2°
Inv: N° 234.
2 Germ. sp. 36 (1
Cousins
<36604867020016
<36604867020016
Bayer. Staatsbibliothek

Martin CRUSII,

Weyland
Hochberühmten PROFESSORIS der Griechiſch- und Lateiniſchen Sprache/ ſo dann der Wohlredenheit bey der Univerſität zu Tübingen

Schwäbiſche Chronick,

Worinnen zu finden iſt/ was ſich von Erſchaffung der Welt an biß auf das Jahr 1596. in Schwaben/ denen benachbarten Gegenden/ auch vieler anderer Orten/ zugetragen/ beſonders der Urſprung/ Geſchlecht-Regiſter/ Verwandſchafften ꝛc. vieler ſowohl ausgeſtorbener als noch lebender hoher und niederer Schwäbiſcher Familien/ die Stifftungen/ Begebenheiten/ Lage/ Merckwürdigkeiten ꝛc. deren in Schwaben gelegener Biſthümer/ unmittelbarer und mittelbarer Abbteyen/ Städte/ Schlöſſer/ geiſt- und weltlicher Orden ꝛc. ſodann die Lebens-Beſchreibungen und andere Zufälle berühmter Leute in Schwaben geiſt- und weltlichen Standes/ Soldaten und Gelehrten ꝛc. mit untermiſchten vielen Urkunden/ Freyheits-Briefen/ Genealogiſchen Tabellen/ Grabſchrifften und anderem mehr.

Aus dem Lateiniſchen erſtmals überſetzt/ und mit einer

CONTINUATION

vom Jahr 1596. biß 1733. auch einem

Vollſtändigen Regiſter

verſehen.

Nebſt einer Vorrede/ dem Leben des AUTORIS und einer Alphabethiſchen Nachricht von mehr dann tauſenden gedruckt- und ungedruckten Schrifften/ ſo Schwaben gantz oder zum Theil betreffen/

Ausgefertiget
von

Johann Jacob Moſer,

Chur-Fürſtlich-Cöllniſchen Geheimen Rath.

Mit allergnädigſtem Kayſerlichen PRIVILEGIO.

FRANCKFURT/
Zu finden bey Mețler und Erhard/ 1733.

Digitized by Google

VII

WIr Carl der Sechſte, von GOttes Gnaden / erwählter Römiſcher Kayſer / zu allen Zeiten Mehrer des Reichs / in Germanien / Hiſpanien / Hungarn / Böheim / Dalmatien / Croatien und Sclavonien ꝛc. König / Ertz-Hertzog zu Oeſterreich / Hertzog zu Burgund / Steyer / Kärndten / Crain und Würtemberg / Graf zu Tyrol ꝛc. Bekennen offentlich mit diſem Brieff / und thun kund allermänniglich / daß Uns Unſer und des Reichs lieber getreuer / Johann Jacob Moſer / Hertzoglich Würtembergiſcher Regierungs-Rath und Profeſſor Juris zu Tübingen in Unterthänigkeit vorgeſtellet habe / was maſſen des Weyl. Martin Cruſii bereits in Anno Fünffzehen hundert ſechs und neuntzig edirte Annales Suevici dergeſtalten raar geworden / daß ſolche nicht allein in hohem Preiß gemeiniglich bezahlet werden müßten / ſondern auch öffters in langer Zeit gar nicht zu Kauff zu bekommen wären: Alldieweilen aber nach dieſem in ſuo genere faſt einigen Buch ſtarcke Nachfrage geſchehete; So habe Er / Moſer / ſchon verſchiedene Buchhändlere veranlaſſet / dieſes Werck wiederum auffzulegen / und ihnen hülffliche Hand darbey zu leiſten ſich anerbotten; Und ob zwarn dieſelbe es wohl zugeſaget hätten / ſo ſcheine doch ſolches ihnen darmit kein Ernſt zu ſeyn; derowegen Er / nach etlichen jährigen Zuwartten / nunmehro entſchloſſen ſeye / gedachtes nützliche Buch nicht nur in das Teutſche überſetzen zu laſſen / und mit einer Continuation, Vorrede und verſchiedenen Supplementis zu verſehen; ſondern es auch auf eigene Köſten in zwey Bänden in Folio drucken zu laſſen. Gleichwie aber Er / Moſer / hierbey nicht ohne Urſach beſorgete / es mögten Gewinnſüchtige Leute / ob ſie gleich vorher keine Luſt gehabt hätten / diſes Werck wieder aufzulegen / ſolches dannoch / da es auf ſeine / des Supplicanten / Köſten gedrucket werden ſollte / ihme zum Tort und Schaden gleichbalden nachdrucken; Alſo bittete Uns Er unterthänigſt / Wir gnädigſt geruheten / Ihme Unſer Kayſerliches Privilegium Impreſſorium auf Fünff Jahr mildeſt zu ertheilen / und vermittelſt deſſelben allen Nachdruck diſes Wercks / es ſeye in Lateiniſcher oder Teutſcher Sprache / auch in was Format es wolle / innerhalb ſolcher Zeit unter nahmhaffter Straffe zu inhibiren. Und Wir nun gnädiglich angeſehen jetzt-angedeutete demüthigſte Bitte / auch den Nutzen dieſes Wercks / und die darauf zu wendende Mühe / Arbeit und Unköſten; So haben Wir demnach Ihme / vorbenanntem Johann Jacob Moſer / die beſondere Gnade gethan und Freyheit gegeben / daß Er die obgemeldte ins Teutſche überſetzte Annales Sueviæ mit einer Continuation, Vorrede und verſchiedenen Supplementis in offenen Druck ausgehen laſſen / hin und wieder ausgeben und fail haben möge / auch Ihme ſolche niemand ohne ſeinen Conſens und Wiſſen

innerhalb

innerhalb Fünff Jahren à dato diſes Brieffs an zu rechnen, im Heil. Römiſchen Reich, und Unſern Erb-Königreichen, Fürſtenthumen und Landen in Lateiniſch- oder Teutſcher Sprache, in was Format es ſeyn mag, vermehrter, oder wie es ſonſten ſeyn kan oder mag, nachdrucken und verkauffen laſſen ſolle. Und gebieten darauf allen und jeden Unſeren und des Heiligen Reichs, auch Unſerer Erb-Königreichen, Fürſtenthumen und Landen Unterthanen und Getreuen, inſonderheit aber allen Buchführeren, Buchdruckeren und Buch-Verkaufferen, bey Vermeydung Zehen Marck löthigen Golds, die ein jeder, ſo offt er freventlich hierwider thäte, Uns halb in Unſere Kayſerliche Cammer, und den andern halben Theil mehrgemeldtem Johann Jacob Moſer, oder deſſen Erben, unnachläßlich zu bezahlen verfallen ſeyn ſolle, hiermit ernſtlich und wollen, daß Ihr, noch einiger aus euch ſelbſt oder jemand von eurentwegen obgeregte Schwäbiſche Chronic innerhalb der obbeſtimmten Fünff Jahren angedeuter maſſen in keinerley Format nachdrucket, noch alſo nachgedruckter diſtrahiret, fail habet, umtraget, oder verkauffet, noch diß anderen zu thun geſtattet, in keine Weiß noch Weeg, alles bey Vermeydung Unſer Kayſerl. Ungnad, obbeſtimmter Poen, und Verliehrung deſſelben eures Drucks, den vielgemeldter Moſer oder ſeine Erben und Befehlhabere, mit Hülff und Zuthun eines jeden Orts Obrigkeit, wo ſie dergleichen bey einem jeden finden würden, alſogleich aus eigenem Gewalt, ohne Verhinderung männiglichen, zu ſich nehmen und damit nach ihrem Gefallen handlen und thun mögen; Jedoch ſolle Er, Moſer, von ſolchem Buch die gewöhnliche Exemplarien bey Verluſt dieſer Unſerer Kayſerlichen Freyheit zu liefferen, und zu jedermanns Wiſſenſchafft und Warnung diſes Unſer Kayſerliches Privilegium denen Büchern vordrucken zu laſſen ſchuldig ſeyn. Geben in Unſerer Stadt Wienn den Fünffzehenden Decembris Anno Sibenzehenhundert zwey und dreyßig, Unſerer Reiche des Römiſchen im Zwey und zwantzigſten, des Hiſpaniſchen im Dreyßigſten, des Hungariſch- und Böheimiſchen auch im zwey und zwantzigſten.

CARL mppr.

(L. S.)

Vt. J. A. Graff von Metſch mppr.

Ad Mandatum Sacræ Cæſareæ Majeſtatis proprium.

A. H. von Glandorff. mppr.

Vorrede des EDITORIS.

DIe Urſach/ welche mich bewogen/ dieſes Buch wieder auflegen zu laſſen/ habe ich bereits in dem ehmals ausgegebenen Plan von dieſer neuen Edition angezeigt und iſt ſelbige folgende: Es ſeynd nemlich dieſe Annales bishero ſehr ſtarck/ obwolen zuweilen von manchem etliche Jahre vergebens/ geſucht und ſelbige ſo rar geworden/ daß man auch ein Exemplar ordentlicher Weiſe für 20. 25. bis 30. Gulden bezahlet hat und Exempel vorhanden ſeynd/ daß in offentlichen groſſen Bibliothecken die darinn vorhandene Exemplaria, als eine beſondere Rarität/ bey denen ſeltenſten Büchern und Manuſcriptis an verſchloſſenen Orten aufbehalten werden/ wie dann auch dieſes Werck in dem Catalogo Bibliothecæ Menckenianæ p. 431. unter die ſehr rare gezählet wird. Da nun hinzu kommt/ daß nicht eben nur die ſeit der Erſten Edition verfloſſene lange Zeit/ und daraus mit entſtandene Rarität dieſes Wercks/ Urſach an deſſen häuffigen Nachfrage iſt/ ſondern hauptſächlich dieſes/ dieweilen auſſer CRUSIO kein anderes Buch vorhanden iſt/ welches von derer in Schwaben ehedeſſen berühmt geweſenen/ aber ausgeſtorbenen/ wie auch derer noch darinn florirenden Fürſtlich-Gräflich-Freyherrlich-Adelich- und ſo vieler anderer bekannter Familien Burgerlichen Standes Herkommen/ Genealogie/ Verwandtſchafft ꝛc. der in Schwaben gelegener Biſthümer/ Abbteyen/ Clöſter/ Reichs- und Land-Städte/ Schlöſſer und anderer Orte/ Geſellſchafften/ geiſt- und weltlichen Orden u. d. Urſprung/ Wachsthum/ Zufällen/ reſp. Gelegenheit und Gegend/ der wegen ihres Standes/ Thaten/ Heiligkeit/ Gelehrſamkeit oder anderer Urſachen wegen berühmter Männer Leben und anderen Begebenheiten und was dergleichen mehr iſt/ ſo viele und vollſtändige Nachrichten gegeben und ſelbige mit ſo manchen ſchönen Privilegiis, Documentis, Actis publicis, Epitaphiis &c. beleget hat/ als diſſfalls CRUSIUS gethan/ ſo habe ich mich um ſo eher zu einer neuen Edition reſolvirt.

Daß ich mich aber entſchloſſen habe/ das Werck Teutſch heraus zu geben/ iſt/ wie leicht zu erachten/ Urſach/ damit es auch von denenjenigen Perſonen könne genutzet werden/ welche zwar gerne Hiſtorien/ beſonders von ihrem Vatterland/ leſen/ aber der Lateiniſchen Sprache nicht/ oder nicht genugſam mächtig ſeynd oder wenigſtens nicht gerne Bücher in ſolcher Sprache leſen/ welcher aller keine geringe Anzahl iſt.

Nun kommt es darauf/ wie ich dasjenige gehalten/ was ich dem Leſer in dem Project dieſer Edition verſprochen habe. Das erſte ware dieſes: ich wolle Sorge tragen/ daß das Werck durch eine der Sachen gewachſene Perſon treulich in das Teutſche überſetzet werde. Was aber die in Lateiniſcher Sprache abgefaßte Documenta, Epitaphia u. d. anbelange/ ſo ſollen ſelbige ſo wohl in Lateiniſch- als Teutſcher Sprache eingerucket werden. Dieſes zu bewerckſtelligen/ habe ich die Verſion Anfangs einem gelehrten Magiſtro aufgetragen; es hat ſich aber geäuſſeret/ daß dieſe Art Studien nicht ſein Werck ſeyen/ dahero auch die erſte Bogen in beeden Theilen/ ohnerachtet ich vieles darinn verbeſſeret/ dem folgenden nicht gleich kommen. Das übelſte aber ware/ daß dieſer Mann mit einer langwührigen Kranckheit befallen wurde/ mich aber immer vertröſtete/ das Werck doch noch liefern zu wollen/ bis endlich die Zeit ſo weit verſtrichen/ daß ich/ um/ wie man mich aller Orten her erinnerte/ mein Wort auf beſtimmte Zeit halten zu können/ mehrere Perſonen zur Ubersetzung gebrauchen mußte/ worunter zwey ſich bey der gelehrten Welt bereits durch hiſtoriſche Schrifften legitimiret haben/ daß ſie einer ſolchen Sache gewachſen ſeyen/ dahero man auch mit deren Arbeit

wohl zufrieden ſeyn wird. Auch haben dieſe die Bücher unter Handen genommen / welche die nächſte unſeren Zeiten zu und uns alſo um ſo viel intereſſanter ſeynd. Das übrige aber iſt ebenfalls ſo überſetzt / daß man dagegen nicht wohl etwas hauptſächliches wird einwenden können. Kommet jemanden noch ein- und anderes undeutlich für / der ſchreibe es nicht gleich dem Uberſetzer / ſondern theils der Natur der Sache / theils dem Cruſio ſelbſten zu: dann wer will z. E. die vielerley Arten der Römiſchen oder Griechiſchen hohen und niederen Bedienten / Waffen / Soldaten u. d. ſo teutſch geben / daß die Sache dadurch accurat ausgedrucket werde? Behält man aber die alte Römiſche und Griechiſche Namen / ſo hat der Teutſche Leſer / ſo in denen Römiſch- und Griechiſchen Alterthümern nicht bewanderet iſt / vollends gar keinen Begriff davon. So ſchreibet auch Cruſius offt ſo zweydeutig / daß man nicht errathen kan / was er eigentlich meinet / oder ſo dunckel / daß man ihne gar nicht verſtehet / dahero auch ein ſicherer gelehrt- und berühmter Profeſſor Hiſtoriarum es für platt ohnmöglich gehalten hat / den Cruſium wohl ins teuſche zu bringen und ſiehet man in der That anfangs dieſes leichter an / als es an ſich ſelbſten iſt; dahero bey dieſen Umſtänden der Leſer mit gegenwärtiger Uberſetznng zufrieden ſeyn wird / bis es jemand beſſer machet. Das Vorhaben aber die Lateiniſch ꝛc. abgefaßte Documenta, Epitaphia u. d. in beeden Sprachen beyzubringen / hat man um gleich zu vermeldender Urſach willen müſſen fahren laſſen.

2. Weilen eine allgemeine Klage iſt / daß Cruſius anch viele fremde / z. E. Türckiſche / Engliſche / Frantzöſiſche u. d. Sachen / welche mit Schwaben gantz keine Verwandtſchafft haben / wie auch zerſchiedene Kleinigkeiten / mit eingemenget habe / ſo hatte ich vor / dieſe unnöthige Sachen zwar hinweg zu laſſen / hingegen wohl acht zu geben / daß nichts mit ausgeſtrichen werde / was nur einiger maſſen in Schwäbiſchen Sachen Nutzen haben könnte. Ob ich nun wohl geglaubet / ich werde hierdurch männiglich einen groſſen Gefallen thun / ſo hat ſich doch das gerade Gegentheil geänſſeret und faſt jedermann von mir verlangt: ich ſollte doch den Cruſium gantz laſſen / wie dann auch faſt niemand darauf prænumeriren wollen, bis ich mich darzu verſtanden habe / dahero ich endlich dem Strohm wider meinen Willen folgen müſſen. Zwar hätten einige gerne geſehen / daß ich wenigſtens die von Cruſio nicht ſelten denen Hiſtorien beygefügte denen Catholiſchen widrige Gloſſen weglaſſen möchte; jedoch / da ich mich einmal reſolviren müſſen / alles in Cruſio ohngeändert zu laſſen / ſo habe ich hierinn nicht willfahren können.

3. Habe ich zugeſagt: ich wollte von da an / da der Autor aufgehöret hat / bis auf gegenwärtiges 1733ſte Jahr eine Continuation beyfügen und allenthalben die Fontes, woraus jedes genommen iſt / anzeigen laſſen. Dieſes iſt geſchehen / dabey aber zu mercken: a) Habe ich für rathſamer befunden / die Hiſtorie jeden Hauſes / Landes ꝛc. beyſammen zu laſſen / als ſolche zu trennen und den einen Fetzen unter dieſes / den anderen aber unter ein anderes Jahr zu bringen. b) Da mir nicht weiter als von ein paar Orten etwas weniges zu meinem Vorhaben communiciret worden iſt / (maſſen mir andere ſicher verſprochene conſiderable Beyträge durch gewiſſe Leute abgeſpannet worden) ſo können auch nicht viele unbekannte Dinge von mir prætendiret werden. c) Wäre ich zwar in dem Stande geweſen / von einigen Ständen z. E. von Würtemberg / viel mehreres zu berichten / als ich gethan / ich habe aber keine freye Hände darzu gehabt. d) Uberhaupt aber gibt es der Augenſchein / daß / nachdeme man ſich reſolviren müſſen / Cruſium gantz zu laſſen / man zu der Continuation keinen mehreren Platz gehabt / ſonſten ſelbe leichtlich einen gantzen eigenen Tomum hätte abgeben können. Endlich bin ich bemüht geweſen / in die Continuation lauter merckwürdige Dinge zu bringen / welches mir der Sachen verſtändige hoffentlich dancken / andere aber / die dieſe Materien nicht faſſen / freylich lieber etwas anderes dafür hineingebracht ſehen würden.

4. Wollte ich einige bißhero noch ungedruckte Teutſche Chronicken / welche Schwaben gantz oder zum Theil angehen / anhengen: nachdeme aber mehrgemeldter maſſen Cruſius gantz gelaſſen worden / folglich zu der Anfangs im Geſicht gehabten Materie noch viele Alphabeth hinzugekommen ſeynd / als daß man auch gegenwärtiges ſehr groſſes Format ergreiffen müſſen / um bey der verſprochenen Anzahl der Bögen und Preiſes bleiben zu können / ſo iſt die ſelbſtredende Unmöglichkeit / daß dieſes hätte bewerckſtelliget werden können / wiewol ich mir das nöthige allbereits darzu mit groſſem Koſten angeſchaffet hatte.

5. Wurde zugeſagt / es ſollen die Genealogiſche Tabellen alle nach der heutigen Art eingerichtet werden; und dieſes iſt erfüllet / nur hat man bey Cruſio zuweilen nicht daraus kommen können / welches Eltern / Kinder oder Geſchwiſterig u. d. ſeyn ſollen / dahero man es in ſolchen Fällen ſo gut gemacht / als man vermocht.

6. Habe ich ein vollſtändiges Regiſter über das gantze Werck verſprochen. Um ein Regiſter iſt es etwas kützliches und der eine möchte es gern ſo / der andere anderſt eingerichtet haben und bey einem ſolchen Werck / wo ſo viele nomina propria und Geſchichten vorkommen / wie in dieſem / iſt es vollends eswas ſehr beſchwerliches darum. Man hat alſo getrachtet / die Mittel-Straſſe zu erwählen und glaubt / daß es in ſeiner Art vollſtändig ſeye. Hätte man bey einem Articul / wo viele Citationes fürkommen / allenthalben kurtz melden wollen / wovon an ſelbiger Stelle gehandelt werde / würde es ein eigen Buch ausgemachet haben.

7. Die ferner in dem Plan enthaltene Vorrede von dem Leben des Autoris und dem Werth dieſes Buchs / ſodann die Alphabetiſche Nachricht von mehr dann tauſend gedruckt- und ungedruckten Schrifften / welche Schwaben gantz oder zum Theil berühren / folgen auch theils gleich hiebey theils unten und ob es zwar um das Letztere gantz nichts vollkommenes iſt / ſondern noch manche Zuſätze werden können gemacht werden / ſo habe ich doch meinem Wort ein überflüßiges Genügen gethan / mehrere Zeit aber hierauf oder künfftig auf andere dergleichen mehr curioſe als nutzliche Arbeiten zu wenden / da ich täglich mehr erkennen lerne / daß das Leben des Menſchen ſo kurtz iſt und ſo viele Materien vorhanden ſeynd / deren Außarbeitung zu gröſſerer Ehre GOttes und zu mehrerem Nutzen meines Neben-Menſchen gereichet / für unverantwortlich gehalten. Was die Würtemberg angehende Schrifften betrifft / ſo habe ich zwar von ſelbigen bereits in der Bibliotheca Scriptorum de rebus Würtembergicis, ſo Tom. I. meiner Miſcellan. Jurid. Hiſt. ſtehet / meiſtens eben dieſe Nachrichten gegeben / doch finden ſich dieſelbe hier nicht nur in anderer Ordnung / ſondern ſie ſeynd auch vermehrt und verbeſſeret worden.

Endlich ſo liefere ich auch in dem verſprochenen Preiß die zugeſagte Anzahl Bogen / ja wann ich rechne / was dieſes groſſe Format gegen dem gemeinen betrifft / noch weit mehreres / daß ich alſo / wann der Ausſpruch jenes Journaliſten wahr iſt / daß die Bücher kauffende Teutſche um ihr Geld gern viel haben möchten / Urſach habe / zu hoffen / man werde mit dieſem Werck zufrieden ſeyn. Das Papier hätte offt wohl beſſer ausfallen können / ich verſichere aber / daß ich es ſo theuer bezahlen müſſen / als wann es gut wäre und Ungelegenheit genug gehabt / biß ich nur dieſes / bey ſo groſſem Papier-Mangel in hieſigen Gegenden / aus Ober-Schwaben bekommen habe.

Schlüßlichen wünſche ich / daß es hier oder da auch einen wahren Nutzen und bleibenden Seegen ſchaffen möge.

Das Leben
MARTINI CRUSII
Des AUTORIS gegenwärtiger Schwäbiſcher Chronick.

DEr Autor dieſer Schwäbiſchen Chronick ware Martin CRUSIUS, der Griechiſchen und Lateiniſchen Sprache auch Oratorie Profeſſor bey der Univerſität zu Tübingen.

Deſſen Vatter war Martin Krauß, ein Evangeliſcher Geiſtlicher, welcher bey damaligen trübſeeligen Zeiten zum 14denmal ſeine Dienſte verändern mußte, und A. 1553. als Pfarrer zu Schlichten in der Obern Pfaltz verſtorben iſt. Die Mutter aber ware Maria Magdalena Trummerin, von Zee im Biſthum Bamberg gebürtig.

Er kame auf die Welt A. 1526. den 19. Sept. zu Grebern in dem Biſthum Bamberg, wiewol er ſich hernach nach ſeines Vatters Geburts-Ort Botrenſteinenſem nannte. Sein Vatter informirte ihn Anfangs zu Haus, als er aber 1539. nach Leſer in das Ulmiſche Gebiet kame, thate er ihne nach Ulm in die Schule, woſelbſt ihme auch der Rath ein jährlich Stipendium von 15. fl. reichte. Er thate ſich in denen Sprachen vor allen ſeinen Mit-Schülern hervor und machte durch ſeine fertige Antworten, daß der Præceptor einesmals ausbrache: wo ſollen wir dieſes Faß anſtechen, daß der Wein nicht heraus lauffe?

A. 1545. ſchickte ihn die Stadt Ulm nacher Straßburg in das Prediger-Cloſter, woſelbſten die Städte über 30. junge Leute ſtudieren lieſſen. Er legte ſich allda mit ſolchem Fleiß auf das Griechiſche und die Wohlredenheit, daß ihne auch ſein Vatter von dem übermäſſigen Studieren abmahnen mußte; neben deme und an denen humanioribus und Sprachen legte er ſich auf die Theologie und predigte mehrmalen. A. 1551. (1) wurde er, mit Bewilligung der Stadt Ulm, Hofmeiſter bey zwey jungen Herrn von Werthern, gienge ſodann nach Tübingen und Ulm und bote ſeine Dienſte an, doch daß man ihme das Interim nicht aufbürdete, er bekame aber zur Antwort: er habe ſich zu gar ungeſchickter Zeit gemeldet und man behalte auch rechtſchaffene junge Leute jetzo nicht. Doch erhielte er damit, daß er von der Stadt ſeiner Verbindung losgezählet wurde. Er begabe ſich ſodann zu ſeinen Eltern und darauf wieder nach Straßburg, allwo er A. 1553. in quarta Claſſe vicarirte, Jahrs darauf aber als Rector nach Memmingen beruffen wurde.

Hier fienge er an die Griechiſche Sprache zu lehren und gabe, auf Befehl des Raths, das, was er denen Schulern in die Feder dictiret hatte, in dem Druck heraus. Als er aber A. 1559. einen jungen Dietmajer auf Verlangen ſeiner Eltern nach Tübingen begleitete, wurde er von Hertzog Chriſtoph zu Würtemberg, auf Recommendation D. Nicolai Varenbülers, etlichen jungen von Adel den 29. Jun. zum Hofmeiſter gegeben, (2) auch gleich den 4. Jul. darauf zum Profeſſore der Griechiſchen und lateiniſchen Sprach erwählet, worauf er Magiſter wurde, und ſich in Tübingen niederlieſſe.

Er erklärte den Sophoclem und Baſilium, wobey er 4. Grafen von Falckenſtein und Solms zu Zuhörern hatte, hernach machte er ſich an den Thucydidem. A. 1560. wurde ihme auch das Exercitium Styli committirt, welches er 47. Jahr verſehen. Nachdeme er darauf in das Collegium artium recipirt worden, gabe man ihme auch die Poëſin, ſo ihme aber bald wieder abgenommen, hingegen A. 1564. die Lectio Oratoria aufgetragen wurde. Er laſe damals täglich 3. Stund über das Griechiſche, die Rhetoric, (welche ihme aber, mit Beybehaltung ſeiner Beſoldung, hernach wieder abgenommen worden iſt,) und die Orationes Ciceronis und gienge daneben ſelbſt 6. Jahr in 2. anderer Profeſſorum Lectiones, nemlich in Schegkii über das Organon Ariſtotelis und den Galenum, ſo dann in des Lieblers über die Phyſic.

Er hielte wenigſtens zuweilen 3. Tiſch voll Koſtgänger und hatte in ſeinen Lectionen über den Homerum ſo viel Zuhörer, daß man das Auditorium ergröſſeren mußte.

Als die Peſt 1566. zu Tübingen wütete, gieng er nach Freyburg, Baſel und Eßlingen, da ihme indeſſen zu Haus ſeine Ehfrau und eine Tochter ſtarb; er docirte nachmals zum erſtenmal in Teutſchland die Linguam Græco-Barbaram und ware wegen ſeiner Wiſſenſchafft im Griechiſchen ſo berühmt, daß ihme auch König Johannes III. in Schweden einen Finnländer recommendirte, ihne das Griechiſche zu lernen, und ſehr viele gebohrene Griechen aller Orten her zu ihme nach Tübingen kamen.

Nachdeme er alſo ſeinem Amt 48. (3) Jahr vorgeſtanden und über 20000. Lectiones gehalten, ſich auch auf ſeinen Tod lange zuvor bereitet, ſtarb er A. 1607. den 25. Februarii im 81ſten ſeines Alters.

A. 1558. heurathete er Sibyllam Ronerin, mit deren er 3. Kinder erzeugt, die alle jung geſtorben, denen die Mutter 1561. ſelbſt gefolgt, worauf er A. 1563. Catharinam, Jacob Voglers, eines Handelsmanns in Tübingen, Tochter heurathete, von welcher ihme eine Tochter, Maria Magdalena, gebohren worden, die M. Jo. Jacob Majer, Pfarrern zu Neuperg geheurathet, deſſen Nachkommen dahero den Beynahmen: Cruſianus führen. Endlich ehlichte er A. 1567. Catharinam Urbani Vetſchers, des inneren Raths und Pflegers des Coſtantziſchen Hofes zu Eßlingen, Tochter, welche

(1) Nicht 1545 wie einige ſetzen.
(2) Dieſes hat Gelegenheit gegeben / daß einige melden / er ſeye Anfangs Edel-Knaben- oder Pages-Præceptor geweſen / ſo aber in ſo fern falſch iſt.
(3) Nicht 28. wie es in der Hamburg. Biblioth. Hiſtor. Centur. X. p. 40. heiſſet.

welche 11. Kinder Mutter worden, davon aber nur Theodora zu Jahren gekommen und an M. Marcum Neccer, Pfarrern zu Königſchaffhauſen vertrauet worden iſt. Ihre Mutter aber entſchlieff A. 1599. den 17. Maj. worauf Cruſius vollends in dem Wittwer-Stand verharrete.

Er hatte einen groſſen Brieff-Wechſel durch gantz Europam, Aſiam und Africam, wie zum Theil auch aus dieſer Schwäbiſchen Chronick zu erſehen ſeyn wird. Sonderlich iſt die Correſpondenz berühmt, welche er mit dem Patriarchen zu Conſtantinopel angefangen hat. Dann als A. 1573. der nachmalige berühmte Tübingiſche Theologus, Stephan Gerlach, als des Kayſerlichen Geſandtens, Freyherrn von Ungnad, Prediger mit nach Conſtantinopel gienge, ſchriebe er an den Griechiſchen Patriarchen, wie auch hernachmals öffters ſowohl an ihne, als andere Griechen, ſchickte das in das Griechiſche überſetzte Compendium Theologicum Jacob Heerbrands und andere Bücher hinein und bekam hinwieder viele und unter anderem einmal 54. Antworten, biß ſich dieſer Brief-Wechſel A. 1581. darüber zerſchlagen, daß der Patriarch übel damit zufrieden ware, daß wir die Decreta Patrum und der Synodorum der Heil. Schrifft nicht gleich halten wollten. Die Catholiſche faßten ſo groſſe Ombrage darüber, daß auch dem Kayſerlichen Geſandten A. 1581. verbotten wurde, denen Griechen Lutheriſche Bücher zukommen zu laſſen, woran ſich aber Cruſius nicht gekehret. Nachdeme auch der Brief-Wechſel mit dem Patriarchen aufgehöret, hat er dannoch die Correſpondenz mit vielen andern Griechen in Europa, Aſia und Africa fortgeſetzet. Ein mehrers kan davon geſehen werden in denen Actis & Scriptis Württembergenſium Theologorum & Patriarchæ Conſtantinopolitâni Jeremiæ, wovon unten in der Biblioth. Scriptor. de reb. Suev. ein mehreres zu ſagen ſeyn wird, wie auch in Cruſii Turco und Germano-Græcia Conſ. quoque die Unſchuld. Nachricht. *A 1703. p. 371.* wo ein Brief des Patriarchen Jeremiä an Cruſium de 1589. wegen der Calender-Aenderung, nebſt einer Einleitung zu beſſerer Verſtändnus dieſes Briefs, zu finden iſt.

Auf ſeinem Grabſtein in der St. Georgen-Kirch zu Tübingen ſtehet dieſes:

Martinus tegit hoc ſapo ſua Cruſius oſſa,
Confiſus Domino ſed redivivus ero.

Und auf ſeinem Epitaphio ſteht:

ΕΝΘΑΔΕ ΠΑΙΔΕΥΤΗΣ ΜΑΡΤΙΝΟΣ
ΚΡΟΥΣΙΟΣ ΕΥΔΩ
ΕΛΛΑΔΟΣ ΕΝ ΤΥΒΙΓΗ ΜΟΥΝΩ
ΣΟΙ ΧΡΙΣΤΕ ΠΕΠΟΙΘΩΣ

Cruſius hic recubo, docui qui Græca Tubingæ
Atque Latina ſimul, Chriſto confiſus in uno.

Natus 19. Septemb. 1526. docere orſus Tubingæ 21. Aug. 1559. Anno usque ad 14. Febr. 1607. Excipiens Græco Sermone, inter Lumina Acad. Tybing. ſedens, ex ore concionantium, populari lingua, Venerabilium Theologorum conciones Sacras ad VII. Millia. Obdormiens in Domino Anno MDCVII. Die XXV. Febr. Hora prima matutina. Optans Eccleſiæ & Academiæ huic, cæteriſque ubique orthodoxis Eccleſiis & Scholis omnibus, felicem permanſionem ad extremum uſque diem.

Ihme wurde zu Tübingen den 24. Nov. 1607. damaliger löblicher Gewohnheit nach, von dem Profeſſore Veit Myller eine lateiniſche Gedächtnus-Rede gehalten, welche unter dieſem Titul gedruckt iſt: Oratio de vita & obitu præclariſſimi & eminentiſſimi Viri noſtrique ſeculi decoris D. Martini Cruſii, Tubingenſis Academiæ per Annos 48. Profeſſoris nobiliſſimi ac celebratiſſimi. Publice habita Tubingæ 24. Nov. Anni 1607. à Clariſſimo Viro, D. Vito MYLLERO Theologo & Philoſopho eruditiſſimo, Logices atque Ethices ibidem Profeſſore, Illuſtris item Ducalis Theologici Collegii Magiſtro atque Moderatore ſoleniſſimo & Collegii Artium ac Philoſophiæ Decano ſpectatiſſimo. In qua ſub ejusdem Martini Cruſii perſona tanquam in ſpeculo conſpiciendum proponitur officium Diſcipuli & Præceptoris, Studioſi item & Profeſſoris Academici, adeoque Philoſophi vere Chriſtiani, ratioque oſtenditur, tum feliciter in hoc mundo vivendi, tum tranquille ad alteram beatiorem vitam transeundi. Tubingæ. 1608. 4.

Voran ſtehet ſein Bild, und ſein gantzer Lebens-Lauff wird kurtz in dieſe Verſe eingeſchloſſen:

Hac erat effigie MARTINUS CRUSIUS ille,
Jam prope bis ſeptem loſtra, celebris agens,
Boſthenius Patria eſt: ac docta voce Parentis
Imbutus ſtudiis, & pietate fuit.
Ulma ſed hunc coluit magis: Argentinaque: Sturmi,
Hic tunc Auditor, Iane, operoſus erat.
Hac etiam Dominis Werteris urbe Turingis
Eſt ſtudii, & vitæ duxque, Comesque fuit.
Inde gubernavit, docto moderamine, luſtrum,
Quæ Memmingana tunc fuit urbe, ſcholam.
Nunc ultra ſeptem profitetus luſtra Tubingæ,
Quicquid habet Latium, Græcia quicquid habet.
Thucidides, Cicero, Sophocles, Baſilius, Homerus,
Rhetores, atque alii Cruſia cura libri.
Idem exercitium, declamandique palæſtram
Dirigit, & lima perpolit omne ſua.
Edidit & varios (quidam hic, alibique docentur)
Inſignes equidem, lingua in utraque, libros.
Hiſtoricus, vates, Orator, Hebræus, iberus;
Italus eſt. Gallus. Græcus, & ore duplex.
Eſtque Senator, & eſt præſtanti munere functus
Sæpe Decanatu, Philoſophia, tuo.
Sæpe viros Græcos, Patriarchas ſæpius ipſos
Alloquitur ſcriptis, indeque ſcripta capit.
Lumina Teuthonidum ſæpe hunc inviſere ſcriptis,
Perque vices illos ſæpius ipſe ſolet
Et bonus & pius eſt: Vix hic fit concio, quam non
Audiat. & Græcâ connotet ipſe manu.
Vive diu CRUSI, tibi gloria maxima parta eſt:
Quæ major ſcholiis fiet, Homere, tuis.

LANSIUS *in Conſult. de Prærogat. certam. inter milit. & literat. p. 86.* gibt ihme dieſes Lob: Martini Cruſii, non ita pridem ſancte mortui, nec obliviſci poſſum, nec debeo, quem pia ſimplicitas naſcentem excepit, probitas natum excoluit, doctrina ſupra æquales extulit. qui plura ſimul habuit exacte, quæ ſingula ſingulos poſteritati commendare potuerunt, cui à conditi hac Academia inter bonos doctosque anteferimus neminem, conferimus paucos, in cujus denique amore omnes honeſti conſpirarunt, invidia fruſtra invidente.

Alleine erſt zu unſerer Zeit hat man darüber geſtritten: ob Cruſius ein rechtſchaffener Chriſt geweſen seye oder nicht? Das Letztere behauptete ARNOLD in ſeiner Kirch- und Ketzer-Hiſtor. das andere CAROLI in der Wurtemberg. Unſchuld. gegen Arnolden. Caroli Worte ſeynd *p. 401. ſeqq.*

Was das Venerandum Miniſterium zu Hamburg von dem hochberühmten Herrn Eraſmo Schmidio gemeldet: Z Eraſmus Schmidius iſt zwar profeſſione kein Theologus geweſen, hat aber den Studiis Theologicis mit ſeiner Wiſſenſchafft der Griechiſchen Sprache gedienet: Eben das gilt auch von unſerem lieben ſeel. Herrn Cruſio, der acht und viertzig Jahr lang die Griechiſche Sprache als Profeſſor zu Tübingen gelehret, und der Kirche GOttes nicht nur inn, ſondern auch auſſer Europa ſehr nutzliche Dienſte gethan; daß er deßwegen hier unter den Theo-

logis mit Ehren ſeine Stelle haben kan. Der ſoll nun
(ich kan meine Feder ſchier nicht zwingen, die gar greu-
liche Auflage zu referiren, ein Epicurer geweſen ſeyn.
Deſſelben beſchuldiget ihn Arnold ungeſcheuet, und
zwar in 10. Blättern zweymal; ſchreibt auch das Be-
züchte niemanden nach, ſondern bringt es von ſich ſelbſten
vor. Die vollſtändige Beſchuldigungs-Formalien ſind
dieſe: Bl. 168. b. „Es war auch ſolchen Herren „ (er
meynt die Lutheraner, und unter denſelben ſonderlich die
Lehrer) „ſo gar viel am Schmauſſen und Gaſtiren gele-
„gen, daß ſie die Gaſtereyen faſt ſo eyfrig defendirten,
„als ob es ein Glaubens-Articul wäre. So hat man
„auch denen Widertäuffern deßwegen hefftig zugeſetzet,
weil ſie die Tauff-Mahlzeiten und andere ſolche Gelage
„vor Unrecht gehalten. „ (Dabey iſt allegirt J. Henr.
Ottius Hiſt. Anabapt. p. 91.) „Ein gewiſſer Scribente „
(den machet Arnold nahmhafft, und ſagt, es ſeye Mar-
tinus Cruſius Annal. Suev. ad Annum MDLXII. p. 713.)
„hat ſeinen Glauben dißfalls ſehr offenhertzig an Tag
„gelegt, wenn er bey Erzehlung eines Banckets dieſes
„hinzu ſetzete: Ach! wie prächtig und luſtig gieng es
„zu! (da ſetzet Arnold an Rand: Epicuri Worte.) Es
„dauret mich gar zu ſehr, daß man die Zeit bey ſolchen
„Luſtbarkeiten nicht verlängern konnte oder jemahls kan,
„denn wenn das möglich wäre, wie viel treffliche Gaſt-
„Gebote, was für angenehme Diſcurſe, welch eine ſchöne
„Muſic, was vor Liebes-volle Täntze würden nicht con-
„tinuirlich bleiben! Aber wer kans zwingen? Es iſt
„eben alle Dinge nur eine Weile. O Mutter Eva, wie
„haſt du uns verderbt! Bey aller dieſer Welt-Liebe und
„Eitelkeit, wollten ſich doch ſolche Leute des Verdienſts
„Chriſti und eines wahren Glaubens tröſten. Gleich-
„wie dieſer gedachte Mann, nach denen angeführten
„gantz Epicuriſchen Worten ausdrücklich thut, und ſich
„dabey einer verkehrten, falſch Lutheriſchen Demuth be-
„dienet, nemlich, er wolle ſich auf ſeine Frömmigkeit
„nicht verlaſſen, dann ſie wäre doch nur, wie ein be-
„fleckt Kleid. In ſolcher greulichen Blindheit konnten
„ſich diejenigen, welche die Gelehrteſten und Beſten
„hieſſen, ſelbſt öffentlich ſchmeicheln, als könnte all ihr
„Schmauſſen und Sauſen, Freſſen und Sauffen, Tan-
„tzen und Springen, mit einem bußfertigen Chriſtlichen
„Wandel beſtehen, darinnen man mit Furcht und Zit-
„tern ſeelig zu werden trachten könne.„ Am Rand
heißt es: „Schmauſſen und Schwelgern.„ Bl. 186. b.
(allwo Arnold klaget, wie unter den Lutheranern die
Meynung von einer „falſchen Rechtfertigung „ ange-
nommen „und gute Wercke verworffen„ worden; Da
heißt es weiter:) „Darum gefielen nun öffentlich ſolche
„ſchöne Epicuriſche Bekanntnüſſe gleichſam dem Evan-
„gelio zu Spott und Schmach. „Es dauret mich, daß
„die Luſt und der Schmauß nicht länger gewähret hat.
„Wie viel prächtige Pancketen, Muſicken und Täntze
„würden geſchehen? Aber es währet alle Dinge eine
„Weile. O Mutter Eva, wie haſt du uns verderbet,
(„nemlich daß wir nicht immer ſo luſtig ſeyn dörffen.„)
„Darum laßt uns dahin allein durch den Glauben an
„Chriſtum ſterben, denn die Zuverſicht unſerer Wercke
„iſt ein befleckt Kleid, und ſo fort.„ Dabey wiederum
Cruſius angezogen iſt, und am Rand ſtehet: „Epicuri-
„ſche Bekanntniſſe.„

Z) Im Quäcker-Greuel, Bl. 436.

So dann eigentlich auf unſern wehrten Cruſium zu
kommen, iſt nicht auſſer Acht zu laſſen, daß Arnold
ſagt: derſelbe habe ſeinen Glauben dißfalls ſehr offen-
hertzig an den Tag geleget. Wir nehmen dieſe Expreſ-
ſion, die ſonſten das Gemüth ihres Autoris genugſam
entdecket, utiliter an, und wünſchen dieſes Puncten hal-
ben mehr nicht, weder daß Arnold ſo gutherzig geweſen
wäre, und weder die ſehr offenhertzige unſchuldige Wort
Cruſii zerſtümmelt, noch das daraus gezwackte auch ei-
nen fremden dem frommen Mann nie zu Sinn gekom-
menen Verſtand gezogen hätte. Damit der Chriſtliche
Teutſche Leſer den Unterſcheid ſehe unter dem, was
Cruſius dißfalls ſehr offenhertzig geſchrieben, und dem,
was Arnold argliſtig daraus genommen und ſeinem bö-
ſen Vorhaben zu dienen genöthiget, will ich den ange-
fochtenen gantzen Textum Cruſianum getreulich überſetzt
und ungeſtümmelt hier vor Augen legen. Nachdem
nemlich Cruſius das bey der Crönung des Königs Maximi-
liani II. „gehaltene Kayſerliche Pancket„ aus Schardio
beſchrieben, machet er darüberhin folgende Digreſſion:
„Wie ſtattlich und erfreulich war das! Wie war es ſe-
„hens und hörens ſo wol werth! Wie würden die alte
„Römer ſich darüber verwundern, daß ſo groſſe Herr-
„lichkeit auf die Teutſche (das grobe Volck) gekommen!„
(Gedancken eines ehrlichen Teutſchen Patrioten.) „Ge-
„wißlich dergleichen muß zu ſeiner Zeit auch ſeyn. War-
„um nicht? Bey ſchweren Sorgen gönnet GOtt wohl
„auch eine ehrliche Freude, GOtt ſetzet Regenten ein;
„Er ehret ſie auch.„ Gedancken eines rechtſchaffenen Un-
terthanen und Reichs-Angehörigen. Boni civis.) „Nur
„verdreußt mich, daß in der Freude die Zeit weder konnte
„noch kan geſtellet werden. Wenn das geſchehen könn-
„te, wie viel köſtliche Mahlzeiten, welch annehmliche
„Geſpräche, welch liebliche Muſic, welch holdſeelige Tän-
„tze würden immer aneinander währen? Wir würden
„uns ſtets ergötzen ohne Unterlaß. Allein die neidiſche
„Zeit, die keinen Reſpect trägt, läufft immer dahin.
„Wer kan ſie anbinden? Alles vergehet, es mag natür-
„lich oder willkührlich ſeyn. Es iſt eben alle Ding nur
eine Weile.„ (Natürliche Einfälle, denen Cruſius
ſelbſt, mit Erinnerung des Urſprungs der Flüchtigkeit
bey aller Freude, mit Betrachtung des vollkommen er-
freulichen Himmels, mit Vorſtellung der Weiſe dazu
zu gelangen, und mit Wegräumung ſchädlichen falſchen
Vertrauens begegnet, wie jetzo folgt:) „O Mutter
„Eva, wie haſt du uns verderbet! Ehren-werthe Mut-
„ter, ich ſchelte dich nicht. Du biſt betrogen worden,
„da du es nicht meyneteſt. Daher iſts nun mit all un-
„ſerm Weſen ſo beſchaffen, ſo unbeſtändig, ſo flüchtig.
„Was ſagſt du, du weiſer Prediger? Es iſt alles gantz
„eitel. Was hingegen du, du theurer Paule? Unſer
„Wandel im Himmel. Dahin laſſet uns demnach
„durch den einigen Glauben an den einigen Heyland
„Chriſtum trachten. Dann das Vertrauen auf unſere
„Frömmigkeit iſt wie das Prangen mit einem befleckten
„Kleid. Bedencke, wer du biſt, der du mit dem Schein
„deiner Wercke dich gantz rein zu ſeyn düncken läſſeſt,
„welche unreine und teuffeliſche Gedancken du manch-
„mahlen in deinem Hertzen habeſt. Mein GOtt, wie
„groß iſt deine Blindheit, indeme du dich auf dich ſelbſt
„verläßeſt. Gib GOtt die Ehre. Aus Gnaden wer-
„den wir ſeelig, Eph. 2. Die Gnade herrſchet, Röm. 5.
„Durch den Glauben reiniget GOtt die unreine Her-
„tzen.„ Kan nun der Chriſtliche unpartheyiſche Leſer
dieſe Cruſianiſche Gedancken-Eröffnung, wie ſie in ih-
rer gantzen Serie und Connexion anzuſehen, für Epicu-
riſche erkennen? Was iſt hingegen davon zu halten,
daß Arnold die unſträffliche Wort ſo gewaltſam zerreißt,
und die abgeriſſene mit einer nachtheiligen Exaggeration
verfälſchet, nur damit er einen „Epicurer„ formiren kön-
ne? Dann warum muß Tantum doleo mihi, heiſſen:
„Es dauret mich gar zu ſehr? Dieſes gar zu ſehr dich-
tet Arnold Cruſio gantz freventlich auf, und ſetzet damit
die liebe Wahrheit gar zu ſehr hintan. Immaſſen, ob
es gleich Cruſium dem Fleiſch nach gedauret, daurete es
ihn „doch nicht gar zu ſehr;„ denn dem Geiſt nach
wußte er noch wohl aus GOttes Wort das Fleiſch recht
zu beſcheiden; wie von ihm würcklich geſchahe. Was
iſt davon zu halten, daß er ſolchen Beſcheid, den Cru-
ſius ſeinen natürlichen Einfällen, (etwa bey einer, in-
dem er in dieſer Beſchreibung begriffen war, vorge-
komme-

kommenen mit-veranlaſſenden ſonderbahren Begebenheit) gegeben, ſo greulich verdrehet, und dem gottsfürchtigen Mann denjenigen verdammlichen Wahn beymeſſen will, an welchem derſelbe doch in Wahrheit einen ernſtlichen Abſcheu gehabt? Er pflichtete der Lehre von Hertzen bey, welche damalen, wie jetzt in Tübingen, geprediget, und womit auf ein GOtt-gefälliges Leben, als auf die Darreichung der Frucht wahren und lebendigen Glaubens, getrungen wurde. Wie er denn in ſeine Civitatem Cœleſtem (ſo heißt ſeiner in Griechiſch- und Lateiniſcher Sprache herausgegebenen Büchern eines) die Predigt D. Schnepffii eingetragen, worinn „alle „die ausdrücklich offenbarer Lügen beſtraffet werden, „welche ſagen, ſie glauben und ſich gleichwol im Stand „guter Wercke nicht befinden.„ Wie ſollte demnach dieſes ſein Glaub geweſen ſeyn, von dem Arnold ſagt, daß er ihn „hier ſehr offenhertzig an den Tag geleget,„ nemlich: „bey aller Welt-Liebe und Eitelkeit habe man „ſich doch des Verdienſts Chriſti und eines wahren „Glaubens zu tröſten?„ Wie ſollte er ſich „einer ver„kehrten falſch-Lutheriſchen Demuth bedienet haben? „Wie ſollte er in ſo greuſicher Blindheit geſtecket ſeyn, „daß er ſich ſelbſt geſchmeichelt, als könnte Schmauſſen „und Sauſen, Freſſen und Sauffen, Tantzen und „Springen mit einem bußfertigen Chriſtlichen Wandel „beſtehen? rc.„ Was aber das für ein Glaub ſeye, den Arnold öffentlich an den Tag gelegt, und der bey ihm würcket, daß er nicht allein für ſich das Eitele ſo lieb und die Lügen ſo gerne hat, ſondern auch jedermann damit teuſchen will; was das für eine „Demuth,„ dadurch er mit einem in GOtt ruhenden Ehren-Greiſen, der ein Muſter eines Chriſtlichen Profeſſoris war, ſo verächtlich, als wenns ein Epicuriſches Welt-Schwein geweſen wäre, umgehet; Was das für „Erleuchtung,„ dabey er ſich ſelbſt ſchmeichelt, er thue mit dergleichen Verfahren GOtt einen angenehmen Dienſt, will ich allen, die nicht mit Blindheit geſchlagen ſind, zu urtheilen überlaſſen.

Will man ſagen: Es erhellet gleichwol aus den Worten Cruſii, daß dem Mann die Freude dieſes Lebens in Eſſen Trincken und anderem, wohl müſſe gefallen haben, und er ſelbſt zum wenigſten nicht ungeneigt darzu geweſen ſeye: frage ich dagegen: Was folgt daraus? Sind deßwegen ſeine Wort Epicuriſch? und muß er ein Epicurer geweſen ſeyn? Welch eine Folge iſt das? Dem König Salomo hat dergleichen Freude auch gefallen; er hat auch natürliche Zuneigung dazu gehabt und zwar zu der Zeit, da er ein geheiligter Werckzeug des Heil. Geiſtes war; da er ſchrieb: „Darum merckt ich, daß „nichts beſſers drinnen iſt, denn frölich ſeyn, und ihm „gütlich thun in ſeinem Leben; denn ein jeglicher Menſch, „der da iſſet und trincket, und hat guten Muth in aller „ſeiner Arbeit, das iſt ein Gabe GOttes.„ Dergleichen Worte in ſeinem Prediger mehr vorkommen. War er darum ein „Epicurer,„ und berührte Wort „Epicuri„ſche Bekanntnüſſe?„ Man weißt wohl, was da zur Rettung Salomons zu antworten: aber eben daſſelbe gilt auch zur Verantwortung Cruſii, angeſehen dieſer, indem er bekennet, daß ihm die Freuden dieſes Lebens, gefallen (welches natürlich war,) mit ſeinen Gedancken ſich in den Himmel geſchwungen, die Wort Pauli (wovon Arnold verſchlagener Weiſe fein ſchweiget,) zu Gemüthe ziehend: „Unſer Wandel iſt im Himmel,„ wo nemlich die rechte vollkommene, unaufhörliche Freude; Wo Freude die Fülle und liebliches Weſen zur Rechten GOttes ewiglich. Was demnach Arnold da von „ſchö„ner Epicuriſcher Bekanntnis, ſo gleichſam dem Evan„gelio zu Spott und Schmach gefallen,„ der Welt vorzutragen ſich nicht ſcheuet, ſiehet man wohl, mit was für einem Gewiſſen er es in die Feder genommen. Damit übrigens von Cruſii geführtem Leben und Wandel deſtoweniger Zweiffel überbleibe, dienet zur Nachricht, daß derſelbe biß in das ein und achtzigſte Lebens-Jahr ſeines Berufs mit ungemeiner Arbeitſamkeit gewartet; ſeinen Auditoribus, deren er von allen Orten her eine ſehr groſſe Menge gehabt, mit gar getreuer Information an die Hand gegangen; benebens überaus viel in Lateiniſch- und Griechiſcher Sprache geſchrieben, wovon nicht weniges durch den Druck an das Licht gekommen; GOttes Wort ſo hertzlich geliebet, daß er mehr denn ſiebentauſend angehörte Predigten aus der Prediger Mund Griechiſch (etliche wenige faſſete er Lateiniſch auf) excipirte; Den Armen, wo und wie er konnte, mit ſonderlich freygebiger Hand gutes gethan; Reichthum, Ehre, Wolluſt und dergleichen verachtet, gantz mäßig gelebet, und wie ſonſten, alſo auch bey Gaſt-Mahlen, nie truncken geſehen worden; Daher ſolche und andere ſeine vortreffliche Tugenden unter andern von D. Wilhelm Bidenbachen (den Arnold nicht verwerffen kan, als den er droben wider D. Jacobum Andreæ aufführen wollte) und von dem Chriſtlichen weitberühmten Politico, Herrn Lanſio, hochgeachtet und herrlich gerühmet worden. Möchten nun einem Chriſtlichen Hertzen nicht die Augen übergehen, daß ein ſolcher Mann für einen „Epicurer„ ausgeruffen, und als ein Exempel derer, „die bey aller Welt-Liebe und Eitelkeit „ſich doch des Verdienſts Chriſti und eines wahren Glau„bens tröſten, ſich einer verkehrten falſch-Lutheriſchen „Demuth bedienen, in greulicher Blindheit ſich ſchmei„cheln, als könnte all ihr Schmauſen und Sauſen, „Freſſen und Sauffen, Tantzen und Springen mit ei„nem bußfertigen Chriſtlichen Wandel beſtehen, und „ſchöne Epicuriſche Bekanntnüſſe davon, gleichſam dem „Evangelio zu Spott und Schmach, abſtatten,„ öffentlich vorgeſtellet wird? So muß nemlich die Gottſeligkeit in den Epicuriſmum, die Tugend in Laſter, ſich verwandeln laſſen. Was das dem Evangelio für eine Ehre ſeye, iſt offenbar.

Die von Herrn Caroli angeführte Zeugnüſſe hier in extenſo zu wiederhohlen, finde ich überflüßig. Die Sache ſelbſten belangend, ſo glaube ich, Cruſius hätte wohl vorſichtiger dencken und ſchreiben können und ſollen, kan auch nicht bergen, daß es nicht Arnold allein geweſen, der ſich an dieſen Worten geſtoſſen, maſſen ich ein Exemplar von Cruſii Cronick in Handen habe, welches etliche Catholiſche Beſitzer gehabt, die viele Noten darzu gemacht haben: da ſchreibt nun einer zu denen Worten: quam ſuavis muſica &c. En quam optionem facit Cruſius, optat choreas, hauſtus. Epicureos facit Evangelium Lutheri, quis optat Papiſtarum tale quicquam ſempiternum. Und ein anderer ſchreibt zu den Worten: ſola in Chriſtum fide &c. Cur non etiam amabilibus choreis? Doch glaube ich, Arnold und dieſe Leute haben Cruſio mehr Schuld gegeben, als er verdienet.

Von ſeinem bello Grammaticali mit ſeinem ehmaligen Diſcipul, Nicodemo Friſchlin hat Herr D. Klemm vor wenig Tagen ein Programma bey Gelegenheit einer Magiſter-Promotion geſchrieben, welches ich zu Ergäntzung des Lebens Cruſii und zwar, weilen doch nur Gelehrte, und auch dieſe nicht alle, ſich darum bekümmeren werden, in der Sprach, wie es abgefaſſet worden, hier einrucken will:

P. P. Aliquoties jam in publicis noſtris programmatibus Anteceſſorum noſtrorum, qui ſive Græcas ſive Hebraicas profeſſi ſunt litteras, injecimus mentionem eorumque memoriam ærugine temporis & oblivionis eroſam reſtituere ſumus conati. Hac vice MARTINI CRUSII, qui inter præcipuos Anteceſſorum noſtrorum fuit, vitæ curriculum texeremus, niſi ſperaremus, fore, ut, qui ejus Annales Suevicos propediem nobis reddent, quæ ad CRUSII vitæ rationem pertinent omnia, nobis luculenter & perdocte ſint exhibituri. Itaque ſolummodo deplorandi illius certaminis, quod inter hunc Virum & NICODEMUM FRISCHLINUM olim interceſſit, brevem heic

dare recenſionem, apud animum conſtituimus. Neque vero animus nobis eſt, vel acerrimi hujus belli Grammaticalis cauſas accurratius exquirere, vel modum gerendi prorſus deteſtabilem vivis depingere coloribus, vel exitum ejus tragicum ob oculos ponere, quæ capita forte in ipſo renuntiationis actu perorabimus, ſed nudam eamque ſuccinctiſſimam hujus litis pandemus hiſtoriam. MARTINUS CRUSIUS utriusque Linguæ Græcæ nimirum & Latinæ apud nos Profeſſor de utraque bene mereri ſtuduit eumque in finem cum plures libros alios tum Grammaticas maxime Græcam & Latinam, quarum illa etiamnum apud nos ſatis eſt nota, in lucem emiſit. Eundem vero lapidem magna contentione tum volvit ſummi ingenii Vir Juvenis NICODEMUS FRISCHLINUS, cujus vitam nuperius admodum luculenter, quanquam non ita terſe, ut in omnibus FRISCHLINO redivivo placeret, deſcripſit Dominus CAROLUS HENRICUS LANGIUS. Is altius ſapiens quam Præceptores, ab iisque alienor factus, quod, licet quindecim annis apud nos Profeſſorem Claſſicum in Pædagogio noſtro, quod tum erat, cum magna laude egiſſet, in facultatem tamen ſede vacante non receptus, ſed alius ei prælatus, isque repulſam paſſus fuiſſet, non tantum Grammaticam Latinam à pluribus quam ſexcentis, ut loquitur, tam veterum, quam recentium Grammaticorum erroribus & innumeris ſolœciſmis liberatam, verum etiam ſtrigilem Grammaticam edidit, in qua errores Grammaticorum iſtius temporis admodum dentate perſtrinxit atque SCALIGERI, SATURNII, RUSCELLI, MARII, MURETI, LIPSII, LAMBINI, TURNEBI aliorumque animadverſiones magnam partem ſuas fecit, eoque ipſo bilem noſtris ita movit, ut An. MDLXXXVI. Argentorati ſcriptum ab ipſis fuerit emiſſum hoc titulo: M. CRUSII Lib. II. ad NICODEMUM FRISCHLINUM, quorum primus animadverſiones in Grammaticam ejus, II. ad ejusdem Grammaticam ſtrigilem, antiſtrigilem continet. Signo hoc belli grammaticalis utrinque dato, mox in flammas rapidiſſimas exarſit. Eodem enim adhuc anno FRISCHLINUS extorris factus ſuosque in patria parum amplius curans, primo Francofurti pro ſua Grammatica & ſtrigili Grammatica adverſus MARTINI CRUSII Profeſſoris Tübingani contumelias Dialogum primum, mox Marburgi *Dialogum II.* pro *Latina* Grammatica adverſus MARTINI CRUSII & ſociorum animadverſiones, denique pro ſua Grammatica adverſus MARTINI CRUSII & ſociorum animadverſiones Dialogum III. edidit, in quo, ſi ipſum audias, omnes reliquæ labes, quæ etymologiæ & Syntaxi ipſius à CRUSIO fuerant adſperſæ, deterguntur: habes etiam, pergit, in hoc Dialogo refutationem nugaciſſimarum nugarum CRUSII adverſus Græcum Ablativum. Sed tantum abeſt, ut conticuerit CRUSIUS, ut etiam ſtatim anno ſequente Baſileæ in lucem protruſerit: Neceſſariam defenſionem adverſus NICODEMI FRISCHLINI Dialogos. Enimvero hunc ictum ne quidem præſtolatus eſt FRISCHLINUS, ſed illo ipſo adhuc anno Pragæ Poppyſmum Grammaticum pro ſtrigili ſua Grammatica adverſus M. CRUSII & moropolitarum Tübingæ bacchantium coccyſmos ſive antiſtrigilem diſtributum in duos Dialogos ad Joſephum Scaligerum & Juſtum Lipſium exhibuit. Defenſioni vero Cruſianæ anno ſequente Urſellis oppoſuit: Celetiſmum Grammaticum (quem TEISSIER ridicula metamorphoſi in Celeſtinum tranſmutavit) adverſus M. CRUSII defenſionem non neceſſariam, ſed potius nefariam & plane veteratoriam, diſtributum in duos Dialogos. Huic inſultui Anno ſequente MDLXXXVIII. obviam proceſſit CRUSIUS Baſileæ edens: Juſtam & poſtremam reſponſionem ad ingrati deſperatique NICODEMI FRISCHLINI mendacem & ſceleſtiſſimum Celetiſmum. Etſi vero poſtremam hanc eſſe reſponſionem pollicitus ita ſit CRUSIUS, etſi etiam tragica FRISCHLINI mors intervenerit, tamen ne ſic quidem bellum hoc grammaticale deferbuit. Nam An. MDXCVI. ab Amicis FRISCHLINI in lucem editus eſt, quem antea adhuc conſcripſerat: Poppyſmi Grammatici Dialogus Tertius contra antiſtigilem MARTINI CRUSII & Moropolitarum Tûbingæ bacchantium. Triennio poſt Francofurti in ſcenam prodiit: MARTINI CRUSII in Academia Tübingenſi utriusque Linguæ (tertia autem etiam docebatur, ſecus atque criminatus eſt FRISCHLINUS, quod & repetiit Dn. LANGIUS) Profeſſoris adverſus Poppyſmi Grammatici Dialogum tertium, qui contra antiſtigilem ipſius conſcriptus eſt MDLXXXVII. à NICODEMO FRISCHLINO, ac ſexto anno poſt interitum ejus Francofurti autumnalibus nundinis MDXCVI. editus eſt, defenſio atque hoc reſponſum non tantum vitam ipſius FRISCHLINI ob oculos ponit, verum etiam omnia ſcommata Friſchliniana, quæ forſan in futurum proditura ſunt, facile eludet. Sed ex oſſibus mortui Leonis illo ipſo adhuc anno prodiit ultor, frater Germanus JACOBUS FRISCHLINUS, cujus fœtus Argentinæ hac epigraphe comparuit: NICODEMUS FRISCHLINUS P. P. & Comes Palatinus Cæſareus, Orator & Philoſophus præſtantiſſimus factus redivivus per M. Jacobum Friſchlinum fratrem ſuum Germanum, Poëtam & Hiſtoricum, qui porro pro fratris ſui honore, fama, dignitate & nomine gentilitio ſtare & pugnare conabitur pro parte virili adverſus M. Cruſii, Profeſſoris Tübingani, &c. calumnias, contumelias, nugas & pura puta mendacia, quibus iſte irrequietus ſenex & implacabilis homo nititur totam familiam fraternam, & nomen Friſchlinianum exoſum & inviſum reddere omnibus bonis & Doctiſſimis Viris atque hoc reſponſo non tantum vitam, mores & pietatem ipſius Cruſii ob oculos lectori ponemus, verum etiam ſcommata & convitia Cruſiana nobis indigniſſime illata & hactenus in lucem prodita, & quæ forſan in futurum prodirura ſunt, facilè eludemus. Hi ſunt præcipui actus hujus Comœdiæ, vel ut rectius loquamur, Tragœdiæ, quæ quibus artibus, qua acerbitate, quibus convitiis acta ſit, etiam me non monente, quivis intelligit. Profecto FRISCHLINUS bono CRUSIO Sycophanta, Sophiſta, furioſus aper, porcus, aper vaſtator, autolicus, Ariſtarchus, arrogans, ſtolidus, ſtrigilator, dictator, equiſo, ſtupidus, furioſus & qui non ubique audit eique faſtus, petulantia, ingratitudo, fraudes, calliditas, malignitas, temeritas, ineptiæ & plurima alia attribuuntur. Ex adverſum vero, quod nec FRISCHLINUS CRUSIO pepercerit, facile eſt conjicere. Licuit illi, inquit, per convitium me dicere ſycophantam, ſophiſtam, furioſum aprum, porcum & quid non? quanquam injuſte. Liceat ergo & mihi ipſum juſte & ex ipſius merito dicere ſycophantam & nebulonem & aſinum & hominem nequam. Sed nolumus hanc camarinam movere, potius id agemus, ut propter quod argumentum tantæ animis his cœleſtibus iræ fuerint, perſpiciamus. Atque operæ omnino pretium eſt, ut tanti belli luſtremus materiam, quæ ad has potiſſimum quæſtiones redibat: An potior & potiſſimus eadem forma nahi poſſit à potis pote, qua fortior & fortiſſimus à fortis & forte? An ab extra ſit exterior, extimus, à citra, citerior citimus? An recte dicatur Sacerdos fœmina, hæc dux, hæc miles? an homo ſit generis communis? An dici poſſit optima dux, miſera homo, animal vir, anima fœmina, an bona paſſer, aſſa anſer, parus montana? an in phraſi homo frugi & frugi bonæ homo ſit nominativi caſus, frugi autem dativi? an dicatur hic ſtrigil an hæc ſtrigilis? an canalis dici poſſit genere fœminino? an hæc Camelus, hæc municeps, hæc princeps? an dicendum conjux an conjunx? an detur figura decompoſita? an Vocabulum Muſa an menſa pro paradigmate ſit habendum? An particulæ à & ab in declinando ſint ommittendæ? An ſecundæ declinationi tribuenda ſit terminatio in ur, an vero vox ſatur ſit paſſa apocopen? an recte dicatur in vocativo agnus, fluvius, populus, an agne, fluvie, populez an hujus dies, hujus die? an ſecora an ſocora? an ſaua recte dicatur, ſicut lua? an alvus frigidiſſimus? an interrogativa careant vocativo adeoque, venite ad me omnes, non ſint vocativi,

ſed

ſed nominativi? an noſtras & Arpinas ſit generis omnis, an vero dicendum hic & hæc noſtras & hoc noſtrate, hic & hæc Arpinas & hoc Arpinate? An dici poſſit criminor te & à te, oſculor te & à te? hoc à te non meditatur bene, à me meditabitur melius? quid habendum de amantore, docentore, leguntore, ſnutore? quid de amatum ire? an Latini poſſint carere litera x? an verba tueri & potiri ſint tertiæ? an oriri quartæ conjugationis? An turbatur, datur, agitur ſint impersonalia? an recte dicatur criminandus, oſculandus? an ſæpe adverbium ſit ab obſoleto nomine ſæpus vel ſæpis, ſecus ſecius à nomine ſecus? an mecum, tecum, ſecum, nobiſcum, vobiſcum, mea, tua, ſua, noſtra, veſtra ſint adverbia perſonalia? an imò ſit affirmandi adverbium? An eſto, ſac, ſit numeranda inter adverbia concedendi? an ne, particula prohibendi ſit adverbium negandi? An conjunctiones quanquam, etſi, licet, quamvis ſint adverſativæ, ut converti queant hæ propoſitiones: quanquam Martinus Cruſius eſt Profeſſor Tübingenſis, tamen eſt Aſinus in re Grammatica: & viciſſim quanquam Martinus Cruſius eſt magnus aſinus; tamen eſt Profeſſor Tübingenſis? an tametſi ſit conjunctio adverſativa? an concordantia & regimen ſibi oppoſita ſint nomina latina? En, inquit Friſchlinus, opto tibi pro barbarica concordantia concordiam in re uxoria, & regimen ſanum in re domeſtica. An comparativus adſciſcat genitivum in major juvenum? an recte dicatur pertæſus thalami & tædæ? An pronomina mea, tua, ſua &c. addita verbis intereſt & refert ſint accuſativi plurales, non autem ablativi ſingulares? An in his: tempori ſurgendum, heri veniendum, veſperi cœnandum ſint dativi adverbiales? an verbum eſt, poſitum pro habeo, ſit imperſonale? Sed ohe jam ſatis nugarum eſt, volumus ex Poppyſmo FRISCHLINI ultimo plura proferre exempla, quæ rerum harum curioſis commendamus evolvenda. Equidem etiam nos hactenus Criticos egimus, & Criticam exercuimus, ſed non litigioſam, non virulentam, multo minus ſanguinolentam & dolemus omnino, vera eſſe, quæ de FRISCHLINO cecinit POSTHIUS:

Grammaticam laudare tuam res plena pericli eſt,
Nam gentem quis non Grammaticam metuat?
Hanc tua collaudans monumenta offendat, oportet,
Taxari errores non ſinit illa ſuos.

CRUSII Schrifften (r), ſo an das Licht getretten, ſeynd meines Wiſſens:

Eine 1547. zu Straßburg gehaltene Lateiniſche Oration, ſo, etwas weniges verändert, in M. WINCKELII *Jenenſibus Declamationibus* zu finden.

Eine Griechiſche Oration (ſo die erſte in Straßburg geweſen,) de bello Germanico, ſo er auch A. 1547. gehalten und unter ſeinen A. 1566. (oder 1599.) zuſammen gedruckten Orationen zu finden.

Eine Oration de Demetrio Fabro *ad Actor. Cap. 19.* in eben dieſem Jahr gehalten und in WINCKELII *libr. cit.* zu finden.

Grammatica Latina.

Grammatica Græca. Beede traten um das Jahr 1568. an das Licht und wurden nachmals offt wieder aufgelegt und lange, auch theils noch, beſonders in Würtemberg, in offentlichen Schulen zum Unterricht gebraucht, wiewohl ihne ſein Schuler Nicodemus Friſchlin ſehr darüber angetaſtet, wogegen er ſich in 3. Schrifften defendiret hat, deren eine Anti-Strigilis (edirt 1585.) die andere aber neceſſaria defenſio Anti-Strigilis (edirt 1587.) betitult iſt, die dritte kame A. 1588. heraus und kan ich deren Titul nicht gleich finden, wann es nicht der Anti-Poppyſmus iſt, deſſen hernach Meldung geſchiehet.

Quæſtiones in Rhetoricam Philippi Melanchthonis; welche nachmals auch in Würtemberg, Francken, Dännemarck, Böhmen und Ungern in die Schulen eingeführet worden ſeynd.

Liber Poëmatum. Baſel. 1566.

Oratio de Irene Imperatrice. 1592. 4.

Oratio de Eberhardo Barbato. (Sihe unten in der Bibl. Script. de reb. Suev.

Oratio de Friderico Barbaroſſa Imperatore & Uxore Beatrice, cum Epitaphio utriusque Græco-Latino. 1595.

2. Conciones Græco-Latinæ de Johanne Baptiſta. 1592.

Oratio de Friderico Ahenobarbo. 1593.

Oratio de Oppido Calva ejusque Comitibus. (Sihe die Bibl. Script. de reb. Suev.)

Oratio de Amalaſuenta. 1599.

Orationes. 1599.

Antipoppyſmus. 1599.

Tertiæ Uxoris Epicedia. 1599.

Tres Orationes Scholaſticæ in Promotionibus præcedentibus habitæ.

Oratio de tempore bene locando; item de dicto: dic, cur hic? de duobus Seculis. 1602.

Oratio de Eſthera. 1603.

Corona Anni Wittebergæ. 1603. fol (nicht 1602. wie einige ſetzen.) Es iſt eine Poſtill oder Griechiſcher Auszug allerley von ihme angehörter Predigten, mit darneben geſetzter Lateiniſcher Verſion. Nemlich er hat von A. 1563. in der Kirch die Predigten auf den Knien, Anfangs Lateiniſch vom 15. Jun. 1564. an aber Griechiſch nachzuſchreiben angefangen und auf dieſe Art mehr dann 7000. Predigten excipirt, woraus zum Theil dieſes Werck entſtanden iſt. Es ware ſein liebſtes Buch, (ſihe auch nachſtehendes Teſtimonium Facultatis Theologicæ) und als ihme ein Zeitlang ein Tomus davon verlohren gegangen, ware er reſolvirt, wann er ſich nicht wieder finden würde, das Werck in ſeinem 69ſten Jahr von neuem zu elaboriren, weil er gleichſam durch einen Göttlichen Beruff darzu angetrieben worden ſeye, indeme Chur-Fürſt Auguſt zu Sachſen, da er das in das Griechiſche überſetzte Compendium Theologicum Heerbrandi erhalten, geſchrieben: man ſolle Cruſium aufmuntern, mehr dergleichen Arbeiten zu übernehmen.

Oratio funebris in M. Leonhardum Engelhardum, Pædagogarcham Stuttgardianum. Tübingen. 1603. 4.

Oratio de Abigaila & Bethſeba; de Rachele & Lea; de Miriamne, ſorore Moſis; de Raaba; de Debora & Jahele. 1604.

Oratio funebris Henrici, Baronis à Landau. 1602.

In FREHERI *Scriptor. rer. Germ Tom. III. p. 425.* iſt von ihme ein Griechiſch Wercklein de parentum ſuorum periculis, quæ tempore Smalcaldici belli experti ſunt.

Turco-Græciæ Libri VIII. Baſel. 1584. fol.

Germano-Græciæ Libri VI. Baſel. 1585. fol. Dieſes ſeynd zwey Bücher, die man gar ſelten zu Geſicht kriegt und es mögen auch nicht viel Gelehrte ſeyn, die ſie geleſen haben. Daß er mit der Griechiſchen Nation in einer weitläuffigen Correſpondenz geſtanden, haben wir ſchon oben gehöret; da wurden ihme dann von dem Zuſtande der Griechen unter dem Türckiſchen Regimente ſo viel Nachrichten zugeſendet, daß er dieſe zwey groſſe Bücher in Folio damit hat anfüllen können.

Was in der Turco-Græcia ſtehet, das hat Herr Jo. Albertus FABRICIUS im *VI. Tomo* ſeiner *Bibliotheca Græca* mit groſſer Mühe ſpecificiret, daraus wir nur einen kurtzen Auszug machen wollen. Im 1. Buche iſt eine Hiſtoria Politica von Conſtantinopel von A. 1391. bis 1578. die hat ihm Theodoſius Zygomala zugeſchickt, und Cruſius hat ſie nebſt ſeinen Briefen ins Latein überſetzet. Im 2. Buche iſt eine Hiſtoria Patriarcharum Con-

(r) Er gibt ſelbſten von ſeinen biß auf ſelbige Zeit edirten Schrifften Nachricht in dem Anhang zu ſeiner Oration von Calw, ich habe aber ſolche nicht auftreiben können: wem etwas daran gelegen iſt, beliebe nachfolgendes nach ſelbigem zu verbeſſern.

Conſtantinopolitanorum nach Eroberung der Stadt, die hat Cruſius nicht nur vertiret, ſondern hat auch Notas darzu gemacht. Im 3. Buche ſind allerhand Griechiſche Briefe, die zwiſchen A. 1556. und 1580. ſind geſchrieben worden. Im 4. Buch ſind wieder 60. dergleichen Briefe, die der obgedachte Zygomala geſammlet, und ihm zugeſendet hat. Im 5. Buche ſind abermal 62. Griechiſche Epiſteln, die er A. 1578. bekommen hat. Das 6. Buch hält allerhand Griechiſche Poëmata in ſich. Im 7. Buche ſind 28. Briefe, die zwiſchen 1573. und und 1578. ſind gewechſelt worden. Und im 8. Buch ſind noch 18. Griechiſche Briefe, die Cruſius geſchrieben hat. In manchen, aber nicht in allen Exemplarien iſt ein Anhang von Griechiſchen Briefen, die er von dem jungen Camerario bekommen hat. Und das mag von der Turco-Græcia genug ſeyn.

Seine Germano-Græcia beſtehet aus 6. Büchern, darinnen das Griechiſche und das Latein einander gegenüber ſtehet. In den erſten drey Büchern ſtehen allerhand Orationes; und in den letzten dreyen mancherley Carmina mit weitläufftigen Notis: Dieſes gantze Werck hat nun Cruſius ſelber geſchrieben, bey allerhand Fällen, die ihm zwiſchen A. 1576. und 1584. vorkommen ſind. Weil er nun alſo zu ſeiner Zeit die Griechiſche Sprache in Teutſchland ſo gemein gemachet hat, daß damals auf Univerſitäten, und ſonderlich in Tübingen, mehr Griechiſche Orationes als heutiges Tages Lateiniſche ſind gehalten worden: ſo hat er dieſem Buche mit allem Rechte den Titul Germano-Græcia gegeben.

Compendium Theologicum Jacobi HEERBRANDI, Græce & Latine. Witteberg. 1582. Hertzog Ludwig zu Würtemberg hatte Cruſio dieſe Arbeit aufgetragen.

Homiliæ hymnodicæ, editæ à J. C. OLEARIO. Arnſtatt. 1705. 8. Der Editor hat das Autographum Cruſii bekommen, woraus er hier das Lateiniſche publicirt. Es ſeynd 54. Kirchen-Lieder, welche Cruſius ins Griechiſche überſetzt, eines anderen Gelehrten Lateiniſche Verſion darzu gethan und ſelbige ſodann Griechiſch und Lateiniſch ausgeleget hat, doch erſcheinet hier nur das Lateiniſche. Das Werck beſtehet aus 3. Theilen: der 1ſte enthält 7. Catechetiſche Lieder, nach welchen der gantze Catechiſmus gar wohl erkläret wird, der 2te 45. Lieder, in welchen faſt die gantze Theologie begriffen und der 3te die Erklärung der Litaney aus einer Predigt Matth. Haſenreffers. Die Außlegungen ſeynd zuweilen freye Paraphraſes, zuweilen aber zeigen ſie auch des Liedes Diſpoſition an und miſchen allerhand gute und merckwürdige Dinge mit unter. Des Editoris Anmerckungen gehen meiſtens auf die Autores der Lieder. Zum Schluß ſeynd aus Cruſii Mſpto Pregizeri und etlicher anderer Lateiniſche Lieder-Überſetzungen, ſo ſonſt noch nicht gedruckt geweſen, angefüget worden. Unſchuld. Nachricht. *1705. p. 534.*

in Scholæ Argentoratenſis uſum dedit præcepta Chriſtianæ fidei Martinus CRUSIUS, quæ pro Catechiſmo haberi poſſunt, ſchreibt DORN *in Biblioth. Theol. Critic. P. II. p. 637.*

In denen Unſchuld. Nachricht. *A. 1704. pag. 135.* findet ſich folgendes der Theologiſchen Facultät zu Tübingen Judicium von Cruſii darinn ſpecificirten, bißhero noch ungedruckten Schrifften und heiſſet es *p. 145.* Einer ihrer Freunde beſitze obgedachte Schrifften von Cruſii eigener Hand geſchrieben. Vielleicht iſt es der Herr Olearius, der das Jahr hernach die ſchon vermeldete Homilias hymnodicas ex Autographo ediret hat.

Quod divus Apoſtolus, ad Epheſios, tertio capite ſcriptum reliquit: Deum potentem eſſe omnia facere ſuperabundanter, quam peramus, aut intelligamus, ſecundum virtutem, quæ in nobis operetur; id in communi omnium noſtrum vita plurimis ubique exemplis manifeſto deprehendimus. Quoties enim vel ipſi, pio conatu, expedire aliquid aggredimur, vel vocationis noſtræ rationibus ita monentibus, negotium aliquod, & magnum & arduum ſuſcipimus, quod omnes vires noſtras longe ſuperaturum videatur, ſecundum virtutem tamen, quæ in nobis operatur, illius, qui omnia ſuperabundanter facere poteſt, magna illud & ſucceſſus felicitate, multoque & Reipub. & Eccleſiæ Chriſtianæ commodo, effectum damus. In tuis vero, Martine Cruſi, ſanctiſſimis occupationibus & ſtudiis, hoc demum clariſſime, niſi in meridiano ſole omnes cœcutire velimus, experimur. Conſtat enim, & ex præfationibus tuis, quibus precioſa tua, Anni Corona nitet, publice conſtat, quanto labore, quibus vigiliis, ſuſpiriis, precibus, illud arduum & Eccleſiis Scholisque præclare fructuoſum opus, ſuſceperis, elaboraveris, perfeceris: conſtat, quibus ſuperatis impedimentis & difficultatibus maximis, luci publicæ demum eandem coronam donaveris: de voto denique tuo omnibus conſtat, quod de eadem ardentiſſimum & ultimum habuiſti: Si vivis Coronæ tuæ lucem publicam hiſce tuis, jam magis magisque caligantibus oculis, videre poſſis, te ita, diſponente clementiſſimo DEO, grato & exultante ſpiritu exceſſurum è vivis. Sed ecce benigniſſimus Deus, qui potens eſt omnia ſuperabundanter facere, quam petimus & intelligimus, in hoc quoque negotio ſuperabundanter fecit, quam petiveras & intellexeras. Jam dudum enim Corona anni clariſſima & exoptatiſſima luce fruitur, & magno Eccleſiarum Scholarumque commodo, manibus verſatur diurnis, verſatur nocturnis. Tu vero ſuperabundante gratia divina (quam omnes nos gratulantibus animis exoſculamur & veneramur) Tu, dicimus, Coronæ tuæ, non tantum vivus ſuperſtes es, & vegetus quotidie præſcripta ad munia ſurgis: ſed plura nobis, plura Eccleſiæ Scholisque, eaque præclara, & præſtantiſſima opera, quotidie profers: tuoque exemplo ſuperabundantem DEI noſtri potentiam & bonitatem clariſſime omnibus demonſtras.

Exhibes enim nobis Catecheſin tuam Majorem, exhibes opus παναιρετικὸν: pſalmicum exhibes opus, & quid de illis ſingulis ſtatuamus, judicium ſententiamque noſtram rogas. Accipe igitur breviter: ſed candide, pluribus enim in os loqui verecunde prohibemur.

De tuis in genere ſtudiis & occupationibus quoties cogitamus; non tantum ratam aliis, tibi autem familiarem & quotidianam, admiramur diligentiam, qua in hac etiam provecta & venerabili ſenectute tua, nullam vel horæ partem, quæ ſtudiis dari poſſit, à ſtudiis vacuam præterlabi pateris; ſed cumprimis amamus & colimus puriſſimam ſtudiorum tuorum ſanctitatem, & illibatam pietatem. Quicquid enim omni ſtudio tuo eniti, quicquid labore contendere potes; id omne ad Reipubl. Chriſtianæ utilitatem, ad Eccleſiæ emolumentum, ad Scholarum, quæ pietatis & ſalvificæ veritatis ſeminaria ſunt, multiplicem informationem & uſum, longe quam accommodatiſſimum eſſe cupis. Adeoque illud, quod de ſe ipſo, Poëta: Quicquid conabar dicere verſus erat. idem tu, de omnibus tuis ſtudiis laboribusque vere prædicare potes: Quicquid conabar ſcribere, Θεῖον erat, ſanctum erat, caſtum erat, divino nomini glorioſum erat, Eccleſiis Scholisque fructuoſum erat.

De aliis tuis operibus, quæ ubique in doctorum manibus verſantur, de ſe ſingulis ſingula ipſa loquantur: nos pauciſſima de nuper oblatis. De Catecheſi nec verius quicquam dicere poſſumus, quam Cruſiana, hoc eſt, ad utilitatem publicam, ad Eccleſiæ Scholarumque emolumentum, egregie ampliſſimeque accommodata. In hac namque tua Catecheſi Majore, non tantum eas conciones, maximam partem à Rever. & clariſſimis viris, Dominis noſtris præceptoribus datas, exhibes Græca Latinaque linguis exaratas, quæ ipſa fundamenta & capita noſtræ Religionis complectuntur & explicant: ſed piis etiam precibus omnes Chriſtianos inſtruis, quibus de omni cœleſti veritate edocti, ſeque ſuaque omnia Deo commendare, de acceptis beneficiis gratias agere, ac de neceſſariis obtinendis

Digitized by Google

dis muneribus ac donis, eidem ſupplicare diſcant. Jungis etiam Ethica Chriſtiana, hoc eſt, præcepta & Aphoriſmos ſacrarum litterarum, quibus omnes omnium conditionum homines de officii munerisque ſui rationibus admoneantur. Adeoque hæc Catecheſis tua Major, omnem Chriſtianæ fidei vitæque circulum abſolvit.

Optimo deinde nexu, & longe omnium convenientiſſimo, Catecheſi tuæ jungis *παναιρετικόν*; hoc eſt, Conciones, contra omnis generis opiniones Schiſmaticas & Hæreticas, quibus nimirum omnia falſa dogmata refutantur, quæ cum cœleſti veritate, in Catecheſeos capitibus explicata, pugnant. Ibi videre eſt ſtragem Pontificiorum, Zuinglianorum & Calvinianorum, Suenckfeldianorum, Anabaptiſtarum, Schiſmaticorum, Turcarum item & Judæorum, nec non Antitrinitariorum, Ethnicorum, diabolicam denique exercentium Magiam. Hanc partem ideo magis neceſſariam & utilem judicamus, quia non minor eſt virtus, quam quærere, parta tueri. Quam enim ex Catecheſi tua pius animus ſalvificam veritatem hauſerit, eandem ex panhæretico, contra omnes falſitatis inſultus fideliter & conſtanter didicent tutari. Hoc etiam jucundius & gratius futurum panhæreticum tuum ſperamus, quod contra pleraſque recitatas hæreſes, D. D. Jacobi Andreæ p. m. maximi illius & clariſſimi Theologi, Eſslingæ habitas conciones (inde Eſslingenſes dictas) jam latino tuo, græcoque ſtilo exornatas, in aciem producis; ut hac ratione, armati exercitus, non tantum Eſslingæ, non tantum in communi noſtrum Germanorum patria, ſed in exteris etiam regionibus, ubi vel Græca, vel Latina lingua ſonat, contra Hæreſes illas, militare, & ſperatum obtinere poſſint triumphum.

Quod porro Apoſtolico monitu jubemur, ut loquamur invicem pſalmis & hymnis, & canticis ſpiritualibus, cantantes & pſallentes in cordibus noſtris Domino, gratias agentes ſemper pro omnibus in nomine Domini noſtri JESU CHRISTI, Deo ut & Patri: id ipſum, Cruſi, in tertio opere, quod Pſalmicum inſcribis, & jam quidem abſolutum proxima quaque occaſione etiam publicare cogitas, præſtitiſti. Ibi namque non tantum ſeptem pſalmos pœnitentiales, tuis maxime piis & utiliſſimis meditationibus, illuſtratos exhibes; verum etiam hymnos, quibus tam Catechiſmi capita, quam totius Chriſtianiſmi hiſtoria biblica, ab Adamo, usque ad extremum futurum judicium, explicatur, metrica ratione concinnas: quæ germanicis compoſitionibus, quibus Eccleſiæ noſtræ quotidie utuntur, correſpondent. Adeoque Græcum hic & Latinum poëtam conjungis; quales olim Lutherus Germanos exoriri precatus eſt, quorum carminibus & Rhythmis, præcipua fidei Chriſtianæ capita, illuſtrarentur. Voti compos, per Dei gratiam, facta eſt Germania: eadem jam felicitas tua opera, Cruſi, ad Latinas quoque & Græcas promanat Eccleſias.

Hiſce addis Planetas D. D. Jacobi Andreæ, hoc eſt, Conciones, contra maxima & vulgatiſſima, ebrietatis, commeſſationum, avaritiæ, ſecuritatis, & blaſphemiæ ſcelera, quæ ceu maximæ maleficæ ſtellæ, in toto orbe errabunde vagantur. Addis Litaniam, hoc eſt, publicas & ſolennes Eccleſiæ preces, pro gloria DEI, pro felici curſu Evangelii, contra hoſtes Eccleſiæ, contra peccata, diabolum, & omnes virulentiſſimos ejusdem inſultus. Quibus rite ponderatis, cuivis pio manifeſtum, & planum eſſe poteſt, quanto ſtudio & pietate, omnibus omnino clariſſimis hominibus, ubique commodo eſſe deſideres. Hiſce enim operibus tuis, & ſenioribus & junioribus, & magnis & parvis. & Viris Latinis & Græcis, & orienti & occidenti, inſervire, atque cum Apoſtolo, omnibus omnia te fieri, ſacereque belle luculenter demonſtras. Nam & fundamenta Chriſtianæ fidei tradere, eademque, ne ullis hæreticis opinionibus convellerentur, validiſſime communire: concionibus & hymnis, verbis & factis, omnia planiſſime proponere, interpretari, animis hominum penitiſſime infigere, atque inculcare voluiſti. Si vero jam in eas quis forte cogitationes venerit: Argumenta tuæ iſtius ſcriptionis vel vulgata eſſe, quales ſunt Conciones Catecheticæ, vel plurima iſtorum jam pridem, & materna noſtra lingua, qua data primum ſunt, ab ipſis Auctoribus edita, in luce publica verſari: cujus generis ſint conciones D. D. Jacobi Andreæ Eſslingenſes, & quinque terreſtrium planetarum: vel nimis trita videri, ut ſunt conciones & hymni, quibus non tantum Eccleſiæ noſtræ, ſed & piorum officinæ, vineæque, puerorum puellarumque vocibus perſonant: facile ſibi temperare poterit: ſi ſciverit & meminerit, te iſta antea diſperſa, nunc in unum corpus redegiſſe: & non ſolum Germanis ſed & Latinis; & maxime, Græcis hominibus, iſtis tuis ſanctis ſtudiis, inſervire quam maxime velle, & ardentiſſimo, eoque inextinguibili deſiderio flagrare. Scimus enim nos, ſcimus Cruſi, qui familiariter tecum vivimus, & tuis quotidie fruimur colloquiis, quam magna te infallibilis ſpes teneat, fore, ut Deo clementer ita diſponente, magna adhuc Evangelii Lux in Græcia, ante Mundi finem exoriatur: ibi & hoſce labores atque ſtudia tua ſuum demum fructum & utilitatem maximam habitura eſſe: Et, ſi non omnium, aliquot tamen ad Evangelii puritatem ſperandam converſionem. Tuas enim quas pro Græcis, quotidianas fundis preces, non poſſe eſſe irritas. O ſanctum pectus, plenum Chriſtianæ charitatis, quæ ſocietate plurimorum ſalutis nunquam exatiatur! Faxit æternus & clementiſſimus DEUS ſerias tuas & ardentes magnum pondus habere preces.

Sed quis, niſi durus & iniquus rerum Judex, hoſce labores tuos Græco latinos, etiam in media noſtra Germania, plurima tum utilitate, tum jucunditate abundare, negaverit? Nam vel Zoilus confitebitur, te Germanicam noſtram apem, ex omni Græco melliſicio, omnium optimum & nobiliſſimum mel undique conquiſiviſſe, & illud in Argumentorum ſacrorum expoſitionibus dulciſſimum & ſuaviſſimum ſtillare. Quisquis igitur græcæ linguæ ſtudio Germanus Latinusve flagraverit, haud infelicius illis ex Cruſianis hiſce ſacris laboribus, quam vel ex Atheo Luciano vel inimitabili Pindaro, votum ſuum conſequetur. Quicquid enim Græcæ elegantiæ apud graviſſimos & optimos quosvis Authores Græcos latitavit hactenus, id tu, ceu Ægyptiaca ſpolia, ad Domini tabernaculum & res ſacras, magna cum dexteritate contuliſti. Adeoque tua verſans volumina, præter linguæ Græcæ elegantiam rerum etiam ſacrarum, unico ſtudio, notitiam comparabit. Sed ſatis. Hæc vir clariſſime, Domine Cruſi, ad petitionem tuam, quid de oblatis novis tuis operibus ſentiamus, reſpondere tibi voluimus; & totis animis exoptamus, ut Mecœnatis cujusdam libertate ſublevatus, tua opera, utilitate publicæ multis modis accommodata, luce quoque publica donare poſſis. Sic *ἰσόψηφον* prope *ἐπίσαγμα* nobiliſſimæ tuæ Coronæ Anni accedere, publica cum congratulatione, experiemur. Ei autem, qui potens eſt omnia ſuperabundanter facere, quam petimus & intelligimus, ſecundum virtutem, quæ operatur in nobis, ipſi gloria in Eccleſia in CHRISTO JESU, in omnes generationes ſeculi ſeculorum, Amen. Vale. Scripſimus Tubingæ, 12. Auguſt. 1605.

Decanus & Profeſſores Theologici ſtudii in Schola Tubingenſi.

Chronologica Notatio rerum, quæ à tempore renaſcentis Evangelii in Germania contigerunt. Von dieſem Mſpt wird auch in denen Unſchuld. Nachricht. *1703. p. 368.* folgendes gemeldet: „Martinus Cruſius, ein ſo „wohl gelehrter, als fleißiger Scribent, der vornemlich „in der Griechiſchen Sprache unvergleichlich geweſen, „hat zwar bey ſeinem Leben ſehr viel ediret, doch iſt kein „Zweiffel, daß er eines und das andere verfertiget, ſo „bis dato noch nicht unter der Preſſe geweſen. Gegen„wärtiger Tractat gehöret auch unter dieſe letzte Claſſe, weil er, ſo viel uns bewußt, noch nie gedruckt worden. „Es iſt derſelbe als ein Diarium eingerichtet und begreifft „alles, was von der Reformation Lutheri an bis auf das „Jahr 1604. in Kirchen-Sachen merckwürdiges vor„gangen. Sonderlich beſchreibt der Autor die Collo„quia, ſo wegen der geiſtlichen Controverſien angeſtellet „worden, gar genau; Worbey auch bisweilen einige „Dinge, ſo die Hiſtoriam Civilem angehen, mit berüh„ret worden. Er macht von dem 1516ten Jahre den „Anfang, und mercket bey einigen Jahren etliche nota„ble Dinge mit an, von welchen wir etwas weniges an„führen wollen. Zum Exempel bey dem Jahre 1517. „gedencket er, es ſey nachdencklich, daß von Chriſti Ge„burt an ruckwärts zu rechnen ebenfalls 1517. Jahre „bis an die Zeit, da Moſes auf dem Berg Sinai „das Göttliche Geſetz empfangen, gezählet werden kön„ten. Von Lutheri teutſcher Verſion über die Pſalmen, „die A. 1524. herauskommen, erzehlet er, es ſey dieſel„be ſo deutlich eingerichtet geweſen, daß er ſolche ſo gar „als einen Commentarium über den Hebräiſchen Pſalm „brauchen können. Bey dem Jahre 1525. berichtet „er von einem Mönch zu Berlin, der in der Predigt „Paulum offentlich einen Lügner geſcholten, daß er gar „bald vom Schlage gerühret worden und davon des „Todes geweſen ſey. Wie ſehr ſich die Päbſtler auf „Hertzog Georgium zu Sachſen, Lutheri groſſen Wider„ſacher, verlaſſen, erhellet aus der Anmerckung auf das „Jahr 1539. Es wäre nemlich nach dem Tode des ge„dachten Fürſten die ſtarcke Rede gegangen, als wäre „ſolcher Verluſt vielen Papiſten ſo ſchmertzlich gefallen, „daß ſie geſagt: Sie wollten lieber, daß GOtt, (o „ſchreckliche Unbeſonnenheit!) geſtorben wäre. Bey dem „1560ſten Jahre wird das verzweiffelte Ende des Fran„tzöſiſchen Cantzlers Oliverii erzehlet, wie er nemlich in „ſeiner Todes-Stunde geruffen: O Cardinal von Loth„ringen! du biſt Schuld daran, daß wir alle ewig ver„dammt ſeyn müſſen! Welches die Verfolger der Evan„geliſchen und Reformirten Kirchen wohl mercken möch„ten.

„Das Manuſcript dieſes Buchs iſt bey Herrn D. „Anton Günther Löſchern, Hoch-Fürſtlichen Cammer„Conſulenten zu Merſeburg anzutreffen, und zwar von „Cruſii eigener Hand.

Er muß auch noch viele unedirte Griechiſche Predigten hinterlaſſen haben: ingleichem verwahret die Löbl. Philoſophiſche Facultät allhier etliche Tomos Adverſariorum von ihme.

Von folgenden habe ich nicht eigentlich finden können, ob ſie jemalen gedruckt worden ſeyen, oder nicht? wiewol das Letztere wahrſcheinlicher iſt.

Scholia in Virgilium.

Scholia in Idyllion Theocriti.

Poëmation de Suſanna Helciade, Griechiſch und Lateiniſch.

Compendium Iliados Homericæ & Qu. Calabri latinum.

Commentariolus Sturmianus in primam Olynthiacam.

Ejusdem Scholia in eandem.

Epitome ex Diodoro Siculo, de ſtatu temporum in Græcia.

Index ex Operibus Jac. Schegkii Logicis collectus.

Catechiſmus Græcus & Latinus. (vielleicht iſt dieſes der oben angeführte Catechiſmus für die Schulen zu Straßburg.)

Wilhelmi Tyrii Hiſtoriæ de ſacro bello converſa.

Ein Compendium daraus.

Lexicon Græco-Barbarum.

Compendium Rhetoricæ.

Compendium ex magna Græca Syntaxi.

Compendium Æthiopicum Heliodori.

Ein unbenahmßtes Scriptum Grammaticum.

Commentaria in Homerum.

Ein aus 668. Bogen beſtehendes Werck.

Oratio de Pulcheria.

Oratio de Eva.

Oratio de Agar, de Ruth, de utraque Hanna, Matre Samuelis & Propheriſſa, Luc. 2. de Vidua Sareptana; de Jeſabele & Athalia, tyrannidibus; de Hulda Prophetida; de Raguelide.

Oratio de Suſanna; de Juditha; de mulieribus, quæ ſub Antiocho Epiphane interfectæ ſunt; de Rezpa & Hircanide; de Jephtiade Virgine; de duabus tyrannicis Salomis; de Eliſabetha; de Maria Deipara; de Hæmorrhouſa; de Tabitha, Rhode, Lydia.

Das Leben des Tübingiſchen Cantzlars Jacobi Andreæ. (vid. infr. Bibl. Script. de reb. Suev.)

Was er in Lateiniſch- und Griechiſcher Sprach geſchrieben, belaufft ſich überhaupt auf 78. Stück. So ſchreibt ſein Parentator expreſſe und iſt dahero ohne Zweifel der Irrthum entſtanden, wann es von ihme in der Hamburg. *Biblioth. Hiſtor. Centur. 10. p. 41.* heiſſet: „Er muß aus der maſſen viel geleſen haben; dann auſ„ſer dem, was er durch den Druck gemein gemacht hat, „fand man nach ſeinem Tod in ſeiner Bibliothec noch „78. Collectaneen-Bücher in folio.

Unſere gegenwärtige Schwäbiſche Chronick ins beſondere anbelangend, ſo fienge er ſolche in ſeinem 62ſten Jahr an zu ſchreiben und abſolvirte ſie in etwas mehr dann 3. Jahren. Er meldet auch ſelbſt davon: er habe ſolche mit einer einigen Feder und allezeit ſtehend, nie ſitzend, concipirt.

Der Erſte und Zweyte Theil kamen zu Franckfurt An. 1595. und der Dritte nebſt denen Paralipomenis (welchen einige den 4ten Tomum nennen,) das nächſte darauf heraus. (1) In der Hamburg. *Biblioth. Hiſtor. Centur. 4. p. 42.* heiſſet es: „Man findet in vielen Bi„bliothecken nur die erſte Zwey Theile, weil der 3te Theil „ein Jahr ſpäter herauskommen iſt.„ Ich geſtehe aber, daß ich unter denen vielen Exemplarien, ſo mir zu Geſicht gekommen, noch keines dergleichen geſehen habe.

In MENCKENS Edition von des LANGLET *Method. pour étudier l' Hiſtoir. p. 173.* wird geſetzt: Outre qu'il eut recours à Gaſpar Bruſchius, il ſe ſervit auſſi avec fruit des Annales d'Aventin. Ce livre aiant été imprimé à l'inſçû de l'Auteur, on y trouve quelques pieces hors d oeuvre. Es iſt aber deme nicht ſo, daß das Werck ohne des Autoris Wiſſen gedruckt worden.

Die Urtheile derer Gelehrten von dieſem Buch belangend, ſo ſchreibt ZEILLER in der Vorrede ſeiner Klein. Schwäbiſch. Chronic. „Ob er„ (Cruſius) „nun „wohl

(1) Dann es iſt falſch/ daß alle Theile An. 1596 heraus gekommen/ und doppelt gefehlt iſt/ da es in denen Ulmiſch. Zufäll. *Relat.* 1 Samml. *p. 67.* wo CRUSII Leben *expreſſe* beſchrieben wird/ heiſſet: dieſes Buch ſeye An. 1597. zu Tübingen heraus gekommen.

„wohl damit„ (mit ſeiner Chronick) „groſſe Mühe ge-
„habt, auch dergleichen Sachen an den Tag gegeben,
„die ſonſten vielleicht wohl wären im Finſtern verli-
„gen geblieben und man dieſelbe in andern bis dahin aus-
„gegangenen Schrifften vergebens geſucht hätte: gleich-
„wolen, weilen er nicht allein viel andere Dinge, ſo
„zu dem Schwaben-Land nicht gehörig ſeyn, ſondern
„auch ſolche, die nach vieler Meynung wohl hätten
„ausgelaſſen werden können, mit eingemenget, hat er
„mit ſolcher ſeiner Arbeit bey manchem nicht gar groſ-
„ſen Danck verdient. Damit aber jedoch viel gute und
„nutzliche Sachen, ſo darinn begriffen, denen noch le-
„benden und noch kommenden, ſonderlich aber denen,
„ſo der Lateiniſchen Sprache nicht kundig, wiſſend ge-
„macht werden und in der Gedächtnus verbleiben möch-
„ten, ſo hab ich offtmals auch, da ich mich zu Tübin-
„gen aufgehalten, davon reden gehört, daß es wohl ge-
„than wäre, wann man eine Verzeichnus der vornehm-
„ſten und allein das Schwaben-Land angehenden Sa-
„chen daraus verfertigen thäte ꝛc.„ Der Autor der
Zufäll. *Relat.* 2. Samml. *p. 114.* ſagt hierüber. „M.
„Cruſius excellirte in der Griechiſchen Sprache, welche
„ſein ἔργον oder Haupt-Werck geweſen. Daß er zu ei-
„nem Hiſtorico worden, geſchahe per accidens; Da-
„hero kein Wunder, daß er die numeros eines Hiſtorici
„nicht eben erfüllt. Indeſſen trifft bey ihme ein das be-
„kannte Wort: laudatur ab his, culpatur ab illis. KE-
„CKERMANN nennet dieſe Annales Hiſtoriam præpo-
ſteram & multis digreſſionibus deformatam *de Hiſtor. pag.*
„*43.* Jacobi GRETHERI und Caroli STENGELII,
„beeder Jeſuiten, die aus Haß der Religion übel von
„ihm geſprochen, nicht zu gedencken. Fortunatus SPRE-
„CHER hingegen heißt ihn Varronem Germanicum.
„Am beſten hat der vortreffliche BOECLERUS geurthei-
„let: Cruſii Annales hätte man hoch zu halten, weil kei-
„ne beſſere vorhanden. Sonſten aber ſeye viel unnützes
„Gewäſch (nugæ) darinnen und das meiſte nicht mit ge-
„nugſamem Judicio geſchrieben. Welches auch in der
„That eintrifft. Maſſen in Kirchen- und Policey-Sa-
„chen wenig bisher von Schwaben zum Vorſchein ge-
„kommen, welches nicht aus Cruſio excerpiret wäre.„

In der Hamburg. *Biblioth. Hiſtor. Centur. 10. p. 42.*
heiſſet es: „daß er von Schwaben nicht alles zuſammen
„geſuchet habe, was er nur immermehr hat finden kön-
„nen, das wird ihm wohl niemand Schuld geben: daß
„aber alles zur Schwäbiſchen Hiſtorie gehören ſollte,
„was er hin und wieder eingemiſchet hat, das darff
„man ihm auch nicht nachſagen. Er hat voraus geſe-
„hen, daß über dieſe Annales allerley Cenſuren ergehen
„würden, deßwegen hat er eine Apologie voran drucken
„laſſen, darinnen er gleichſam in Vorrath alle Einwürffe
„gar artig beantwortet hat. - - Es wäre zu wünſchen,
„daß nur viele ſolche Annales in der Welt wären, weil
„man ja das überflüßige von dem nothwendigen und
„das fabelhaffte von dem wahrhafftigen gar leicht un-
„terſcheiden kan. Ich habe zum wenigſten in dieſem
„Buch mehr Plaiſir gefunden, als bey vielen neueren
„Scribenten, die unter dem Vorwand, als wann ſie
„lauter ausgemachte Wahrheiten ſchreiben wollten, offt-
„mals die allerbeſte Sachen mit Stillſchweigen über-
„gangen haben. Die Judicia, die man hin und wieder
„von ihm findet, ſind mancherley. SPRECHERUS
„hat ihn in der Vorrede von ſeiner Rhætia Varronem
„Germanicum genennet, hingegen nennet ZEILLERUS
„ſeine Annales eine Hiſtoriam præpoſteram. - - Am
„gröbſten macht es STENGELIUS in ſeinen rebus Augu-
„ſtanis, darinnen er den ehrlichen Cruſium damnatæ
„notæ Autorem nennet, davon man aber die Urſache
„leicht errathen kan, weil Cruſius ein Lutheraner, Sten-
„gelius aber ein Catholick geweſen iſt.„

Herr Prof. PREGIZER *in Suev. & Würt. Sacr. p. 441.*
ſchreibt: De illis (Annalibus Cruſii) BOECLERUS ita
pronunciavit *in Bibliographia:* Cruſii Annales Sueviæ, me-
lioribus non extantibus, magni habendi ſunt. Alias vero
multæ ibi nugæ & judicio pleraque parum accurato con-
ſcripta ſunt. Multa affert, quæ in multis Hiſtoricis ha-
ctenus reperiri non potuerunt. Ita BOECLERUS. Sub-
jungit Excell. Dn. Profeſs. NEU in doctiſſimis *Supplemen-
mentis ad Dogores Whears Relectiones hiſtoricas* moderatiſſi-
mum & Chriſtianum de Cruſio judicium, hiſce verbis:
Induſtria Viri optimi merito æſtimanda eſt, quod Mona-
ſteria paſſim perquiſivit & à Laurentio Friſæo, Conſilia-
rio Horbipolitano, multa ad ſcribendum ſubſidia acce-
pit.

In des Jacobi FRISCHLINI Friſchlino redivivo fin-
den ſich allerley Nachrichten und raiſonemens von die-
ſem Buch in Lateiniſchen Verſen; weil es aber von ei-
nem geſchworenen Feind des Cruſii herkommet, will ich
es nicht anführen.

KECKERMANN *de nat. Hiſtor. p. 43.* citante ZEIL-
LERO *Epiſt 51. p. 140.* Cruſius præpoſteram nobis reli-
quit Hiſtoriam Suevicam, multis miris digreſſionibus de-
formatam.

STRUVE *in Bibl. Hiſt. p. m. 638.* Maximum tamen
in Suevica Hiſtoria momentum præbent M. Cruſii Annales
&c. Diligentiſſimus Scriptor eſt, qui perquiſitis Mona-
ſteriorum monumentis ſua congeſſit, à Laurentio Friſæo
quoque, Conſiliario Herbipolitano. multa ad ſcriben-
dum ſubſidia accepit & non minima certe urbium, ar-
cium, monaſteriorum, Ducum atque nobilium notitia ex
eodem hauritur, licet non deſint nugæ, quas hinc inde
immixtas videmus. In den Ulmiſch. Zufäll. *Relat. l.
c. p. 71.* heiſſet es: ZEILER habe nicht unrecht geurtheilt,
daß er viel andere Dinge (darunter auch ſeine domeſti-
ca quotidiana.) mit eingemenget, ſo er wohl hätte kön-
nen heraus laſſen.

In dem Haupt-Werck kommen dieſe Judicia faſt
alle überein, nemlich es ſeye viel gutes darinn und viel
ſchlechtes; Cruſius habe kein genugſames Judicium ad-
hibirt, man habe aber von dieſen Sachen nichts beſſe-
res und alſo ſeye es bey allen ſeinen Fehlern dannoch in
ſeiner Art das beſte. Und dieſes iſt auch meine Mei-
nung.

Es wäre von all dieſem und Cruſio noch vieles zu
ſagen und leicht ein eigen Buch von ihme zu ſchreiben,
ich glaube aber, das nöthigſte ſeye in obigem enthalten
und die Zeit ſeye zu edel und zu koſtbar, als noch mehr
von derſelben mit dergleichen Arbeiten zuzubringen, wie
dann auch der Leſer von meiner Hand oder auf
mein Veranlaſſen ſchwerlich weiter etwas
ſolches zu Geſicht bringen wird.

Einige

SUPPLEMENTA

Zu der im Anhang befindlichen

BIBLIOTHECA SCRIPTORUM DE REBUS SUEVICIS.

ad pag. 8.

Daß Vitus RIEDLIN, Med. D. und Primarius Medicus zu Ulm Deſcriptionem novam Balnei Bollenſis in Mſpto hinterlaſſen habe, wird in ſeinem Leben gemeldet in Act. phys. med. Acad, Natur. curios. Vol. II. in append. p. 182.

ad pag. 24.

Herr D. HAUBER ſchreibt mir: er habe von Freudenſtatt folgende Schrifft: Templum Chæropolitanum, das iſt hiſtoriſche Beſchreibung und Vorbildung der neuerbauten Kirchen zu Freudenſtatt. - - Gezogen aus der Valet- und Lezen-Predigt weiland Herrn Andreä VERINGERS, Abbts zu Alpirſpach, A. 1608. in gemeldter Kirchen gehalten, durch M. Jacobum DOERTENBACH, Pfarrern zu Eningen im Gow, vorherigen Helffern daſelbſt. Tübingen. 1631. 8. Es ſcheine dieſes keine neue Edition und alſo das Jahr 1627. etwa geirret zu ſeyn; ſo viel ich mich aber entſinne, hat es ſeine Richtigkeit, daß das Wercklein auch A. 1627. heraus gekommen.

ad pag. 35.

„Abriß der Veſtung Hohentwiel neben der Belage-„rung, ſo im October des 1641ſten Jahrs vorgenom-„men worden.„ Iſt ein offener Bogen, darauf oben das Kupffer und unten die Beſchreibung zu ſehen iſt.

ad pag. 63.

Das hier aus HERZIO allegirte iſt ein Kupfferſtich mit dem Titul: Illuſtriſſimi Würtembergici Ducalis novi Collegii, quod Tubingæ, qua ſitum, qua ſtudia, qua Exercitia accurata Delineatio. Es ſeynd 12. Blättgen in länglicht 8. neben dem Titul und einer kleinen Vorrede. Es werden darinnen das Fürſtliche Collegium ſelbſten, der Eß-Saal, das Auditorium, die Bibliothec, die Rennbahn, der Fecht-Boden, das Ball-Haus u. ſ. f. ſauber vorgeſtellt. Unter einem jeden Kupffer ſtehen 2. Diſticha.

ad pag. 64.

De clade Tubingenſium, facta 19. Jun. Anno 1579. poſt immiſſum cœlitus fulmen in arcem Elegia, ad Ludovicum Ducem ſcripta à Nicodemo FRISCHLINO, Alemanno. Tubingæ. 1579. 4. Iſt eine Poetiſche Oration.

ad pag. 64.

Nach dem Bericht Herrn D. HAUBERS hat A. 1600. D. Matthias HAFENREFFER zu Tübingen eine Orationem ſecularem gehalten, in deren er die Tübingiſche Geſchichten des 16den Seculi nach der Ordnung von Jahren zu Jahren erzählt und alſo zerſchiedene particularia, obwolen nichts ſonderlich wichtiges, beybringet.

ad pag. 65.

Jacob RAMSLERS Piece von dem Fürſtlichen Collegio führt den Titul: „Blumen des Hochfürſtlichen Collegii zu Tübingen, oder kurtze Verzeichnus aller Perſo-„nen die darinnen geweſen, mit ihren Wapen 1627. 4.„ Zu erſt ſtehet die ob dem Eingang deſſelben geſetzte Inſcription, alsdann die Wapen und Nahmen der Fürſten, Grafen und Herren, welche ſich darinnen aufgehalten haben; ſodann die geweſene Ober-Hofmeiſter deſſelben.

ad pag. 65.

Zu D. Nicol. VARENBüLERI Leben gehöret auch *Jubilæus Conjugialis - - D. Nicolai Varenbüleri Senioris U. J. D. & Prof. Tub. & Reginæ VValtherin. Tubingæ 1597. 30. Aug. deſcriptus ab Erhardo Cellio. Tubingæ typis authoris Editio altera 1598. 4.* aus der Urſache, weil darinnen ſowohl der beyden Eheleuthe Bildnüſſe und Leben enthalten ſeynd und die gantze Varenbüleriſche Familie beſchrieben iſt, als auch alle diejenige Perſohnen, welche bey dieſem Actu gegenwärtig geweſen: und unter dieſen alle Profeſſores erzehlet werden, in feinen Lateiniſchen Verſen.

Jo. Valentini ANDREÆ *Incendium Vaihingenſe* utrumque hat Herr D. HAUBER aus dem Lateiniſchen in das Teutſche überſetzet, die Beſchreibung der dritten Feuers-Brunſt A. 1693. hinzu gethan, und dem Ende zerſchiedene Anmerckungen beygefüget, welche alles dasjenige in ſich faſſen, was er von denen ehemaligen Grafen zu Vayhingen, dieſer Stadt und ihren Fatis hat finden können, neben denen Verzeichnüſſen der daſelbſt geweſenen Ober-Vögte, Vögte und anderer Herrſchafftlichen Beamten, desgleichen der daſigen Superintendenten und Diaconorum und aller in daſige Diœces gehörigen Paſtorum. Er meinet aber, es ſeye dannoch alles nicht viel werth, etwa die Superintendenten ausgenommen, als welcher Lebens-Beſchreibungen beygefüget ſeynd.

ad pag. 64.

Winneden.

Deſcriptio Urbis Winindæ in agro Wirtembergico ſitæ, in qua res occurrunt variæ ex Antiquitatum Monumentis delibatæ: præſertim veteres Dynaſtæ, Familiæ nobiles, ſplendidæ amplæ, Viri literis & rerum peritia clari & quæ ſunt alia. Adornata à M. Davide PISTORIO, Winidenſi, SS. Theolog. Studioſo in Academia Tubingenſi. Tubingæ. 1605. 4. Dieſes Scriptum iſt wohl zu leſen. Hinten ſeynd angehängt ein kurtzer Begriff deſſelben in kurtzen Teutſchen Verſen, nebſt etlichen Lateiniſchen Elegien von der Zweifeliſchen, Waltheriſchen, Gröningeriſchen Familie ꝛc.

ad pag. 80.

Würtemberg.

Jus Publicum.

In denen A. 1725. in 8. ohne Meldung des Namens des Autoris oder des Orts des Drucks edirten Opuſculis miſcellis quibusdam Juris Publici findet ſich p. 179. ſq. auch eine ſuccincta Commentatio: *de Juribus ac Privilegiis præcipuis Sereniſſimæ Domus VVirtembergicæ.* Es iſt aber nur ein Specimen und ſeynd darinn folgende Jura berührt: 1. Immedietas, 2. Officium Vexilliferi & 3. Venatoris Imp. 4. Jus Directorii privativi in Circulo Suevico, 5. Exemtio à Judicio Rothwilenſi, 6. Votum Teccenſe, 7. Jus conducendi per aliena Territoria, 8. Jus Advocatiæ in Civitates quasdam Imperiales, 9. Prætenſio in Alam. Der Autor davon iſt Herr Friderich Ludwig, Edler Herr von BERGER, welcher eben damals Hertzoglich-Würtembergiſcher Regierungs-Rath worden iſt.

ad pag. 84.

Nach dem Bericht eines werthen Freundes hat Samuel HEYDEN, J. U. D. und Hof-Gerichts-Aſſeſſor, (wie jener aus unterſchiedlichen Umſtänden præſumiret) auf Befehl Hertzog Friderichs zu Würtemberg von der Ausloſungs-Materie ein eigenes Werck in 48. Quæſtionibus zuſammen getragen, ſo ermeldter Freund in Mſpto beſitzet, ſeines und meines Wiſſens aber iſt es noch nicht in den Druck gekommen.

Dem

Dem

Durchlauchtig-Hochgebohrnen Fürſten und Herrn/
HERRN
FRIDERICH/
Hertzogen zu Würtemberg und Teck/Grafen zu Mömpelgardt ꝛc.
Seinem Gnädigſten Herrn!
Heyl und Gnade von Chriſto!
Theureſter und Gnädigſter Fürſt!

WAnn anderſt Euer Fürſtl. Gnaden bey Dero überhäufften und hochwichtigen Regiments-Sorgen zur Ruhe und Erleichterung noch einige Augenblicke übrig behalten, ſo bitte meinen gegenwärtigen unterthänigen Vortrag nicht ungnädig anzuſehen. Unter andern nutzlich- und einem rechtſchaffenen Mann wohlanſtändigen Künſten bin ich jederzeit ein Liebhaber und Verehrer Hiſtoriſcher Wiſſenſchafft geweſen; anfangs aber begnügte ich mich allein mit durchleſung Hiſtoriſcher Schrifften, biß ich unter andern durch den merckwürdigen Ausſpruch Ciceronis (welchen ich neben Homeri und Thucydidis Büchern auf hieſiger Hohen Schule öffentlich zu erklären habe) weiter bin aufgewecket worden, wann er in ſeinem Buch vom vollkommenen Redner ſich alſo vernehmen läßt: „Nicht wiſſen wie es in der Welt zugegangen, ehe wir ge„bohren worden, iſt nichts anders, als immer ein Kind „bleiben.„ Worinnen er in allweg recht hat: denn ſo verhält ſichs ja mit den Kindern, oder ſonſt jungen Leuten von noch zartem Alter, daß ſie das allerwenigſte innen haben von dem, was, ehe ſie in die Welt gekommen, ſich zugetragen, ſondern ſich faſt wie Vernunfftloſe Thiere, allein nach dem, was ſie vor ſich haben, richten, und weder um das vergangene, noch zukünfftige bekümmern. Da ich nun nimmer ein Kind bleiben wollte, auch mich würcklich einzuſehen bedunckte, wie weit der Hiſtorie Nutzen (wovon als einer weitläufftigen und vorhin bekannten Sache ich nichts mehrers ſagen will) ſich erſtrecke, und ſo gar vor Augen liege, ja nicht nur denen ohnentbehrlich ſeye, welche in weltlichen Aembtern dem Gemeinen Weſen vorſtehen, und aus den Geſchichten von dem vergangenen aufs gegenwärtige ſchlieſſen lernen; ſondern auch allen, welche auf Schulen (in welcher Lebens-Art ich mich befinde) alte Scribenten mit Verſtand erklären wollen: ſo habe ich für rathſam befunden, mit allen Kräfften dieſem Studio obzuliegen. Deßwegen ich dann von geraumen Jahren her viele und mancherley Hiſtorien geleſen, und ein und anders von dergleichen Materien geſchrieben, inſonderheit habe ich vor 12. Jahren ein etwas weitläuffiges Werck von dem dermaligen Zuſtand Griechenlands unter der Türckiſchen Bottmäßigkeit heraus gegeben unter dem Titul: TURCOGRÆCIA. Wiewohl nun dieſe Arbeit von vielen gelehrten und berühmten Leuten wohl auffgenommen worden: ſo hat doch vor 11. Jahren ein gelehrter und verſtändiger Mann in einem Schreiben an mich jene Arbeit zwar gebilliget, dabey aber geſetzt: „ war„um beſchreibt ihr das entfernte Griechenland, und nicht „vielmehr unſer Schwaben? Es iſt dieſes die älteſte Na„tion, bey welcher es, eurem eigenen Urtheil nach, an vie„len Merckwürdigkeiten nicht fehlet. Greiffet doch das „Werck an!„ Damahls achtete ich dieſer Erinnerung wenig; ſahe die Sache vor gar zu mühſam an, und hatte meine Gedancken auf gantz was anders gerichtet, weßwegen ich derſelben gantz vergeſſen: unvermuthet aber, und nach anderthalb Jahren fiele mir wieder bey, es wäre nicht gar zu verwerffen, was ein ſo gelehrter und kluger Mann anrathe. Iſts auch recht (gedachte ich mit Fl. Vopiſco) Therſites, Sinon und andere Unmenſchen zu kennen; deines edlen Schwabenlands aber zu vergeſſen, und davon nichts zuverläßiges zu wiſſen? das ſoll nimmermehr geſchehen. Hierauf ſahe ich mich um, und fande, daß es mir an Vorrath zu ſolcher Ausführung nicht mangelte, hoffte auch es werde hie und da noch mehrers dazu kommen; in welcher Hoffnung ich mich nicht betrogen: dann gute Freunde ſchickten mir weit und breit her mehrentheils geſchriebene Nachrichten, worunter ſolche Männer ſeyn, vor welche ich alle Hochachtung hege, die darzu mir zugeſprochen, ich ſollte von meinem gefaßten Vorſatz nicht abſtehen, welches auch von einigen von Adel geſchehen. Jedennoch haben etliche ihr Verſprechen nicht gehalten, der Meynung, wie ich glaube, es ſeyen nur Worte bey mir, welche ich in Anſehung meines Alters und der Arbeit ſelbſten nimmermehr würde erfüllen können: dieſe haben mich durch ihr Verſprechen nur wollen mit guter Manier von der Sache abbringen. Aber GOtt hat zu meinem patriotiſchen Vorhaben Gnade und Fortgang verliehen. Unter deſſen Seegen habe ich das Werck um die Mitte des 1589. Jahres angetretten, mit mehrern Gemüths- als Leibeskräfften: Er ſelbſten aber hat die Arbeit, die ich zu ſeinem Preiß, zum Ruhm des Edlen Schwabenlands, zur Ehre ſo vieler anſehnlicher Familien, und zu Fortpflantzung und Erhaltung ſo viler nutzlichen Nachrichten, und dann zu meinem und anderer Vergnügen unter

die Hand genommen, und mit Anwendung aller Kräfften ohne Nachtheil meiner Ambts-Geſchäfften fortgeführt, durch ſo viele Jahre mit ſeiner Gnade unterſtützt, durch vermehrte Kräfften gefördert, und durch ſeine in mir ſchwachen Werckzeug mächtige Krafft zu einem erwünſchten Ausgang und Ende gedeyhen laſſen. Wie ſchwehr aber und ſaur mir dieſe gantze Schrifft geweſen, iſt daher abzunehmen. Es haben zwar vorhin auch andere von den Schwaben geſchrieben, aber nur etwas weniges, und unter andere Hiſtorien eingemiſcht; diß aber iſt ein vollkomenes von einerley Materie handlendes Werck: jene haben nur bald dieſe, bald andere Zeiten ohne Zuſam̃enhang vor ſich genommen; hier aber iſt ein Innbegriff von allen Zeiten nach chronologiſcher Ordnung: jene haben, ein jeder vor ſich betrachtet, gar weniges; hier aber iſt alles was aufzubringen geweſen, aus gedruckten Büchern und Manuſcripten. Die Eintheilung iſt deßwegen zimlich weitläuffiger in drey Haupttheile gemacht worden, deren jeder aus zwölff Büchern beſtehet. Indeme das Gedächtnuß unzahlbarer Leute und Sachen der Vergeſſenheit zueilte, iſt es durch dieſe Schrifft wie der Lauff eines ſchnellen Rads inne gehalten, und auf die Nachwelt fortgepflantzet worden. Zu Anfang des Wercks kommen von Schwäbiſchen Sachen wenigere vor, als man gewünſcht, weilen bekannter maſſen die alten Teutones oder Teutſchen, als ohnerfahren in aller Literatur, nichts von Schrifften hinterlaſſen. In ſpäthern Zeiten aber iſts aus Nachläßigkeit geſchehen, daß wir, obwohlen einige die Gabe und Gelegenheit gehabt (wiewohlen auſſer denen Clöſtern keine rechte Anweiſung ware) dennoch über Mangel an Geſchichtbüchern klagen müſſe.1. So gibt es auch Grabmähler vornehmer Leute, welche keine Aufſchrifft führen: ſo haben wir Geſchlecht-Regiſter ohne die Jahrzahlen, wann jeder gelebt; welches wenigſtens mich, voll Ungedult macht. Solche Leute müſſen geglaubt haben, was ihnen vor Augen da liege, das werde denen Nachkommen in ſpäthen Zeiten eben ſo bekannt und offen ſeyn; oder hielten ſie dergleichen Dinge für gering und die Nachkommenſchafft ihrer Fürſorge hierinnen unwürdig: wann wir alſo von dem euſſerſten Alterthum etwas wiſſen wollen, müſſen wir es von Frembden und offtmals Feinden, mithin von partheyiſchen Scribenten herhohlen. Uber diß ſind einige Schrifften, woraus wir vieles hätten lernen können, verlohren gegangen (z. E. C. Plinii Secundi XX. Bücher von den Teutſchen Kriegen) entweder unter feindlichen Verheerungen, oder durch Feur und Waſſer, oder endlich ſelbſt von dem Alter verdorben, ehe die Kunſt der Druckerey, wodurch ſie hätten können erhalten werden, aufgekommen. Mithin habe ich in den Geſchichten vor der Geburth Chriſti wenig für mir gefunden: nach der Offenbahrung des Sohns GOttes eine zeitlang auch nicht vieles, doch etwas mehrers: weiter hinauß hat ſichs in eine Menge auszubreiten angefangen, ſo, daß uns gleichſam ein ſtarcker Wind vieler Nachrichten und Geſchichten überfallen. Meine Arbeit bey dem Wercke ſelbſten war unermüdet, indeme ichs mir nicht anderſt angelegen ſeyn ließe, als wann ich in einem reichen Bergwerck mich befände, worinnen ich nach dem koſtbarſten Metalle, d.i. nach den Geſchichten vornehmer Männer mich umſahe, ja in welchem nebſt Gold und Silber auch Zinn, Bley, Eiſen, und Kupfer, ich will ſagen, groſſe, wichtige, mittelmäßige und geringere Dinge anzutreffen, wiewohl ich die geringere nur in Anſehung derer die importanter ſind, alſo nenne, und alſo von niemand will verworffen wiſſen. Ich beſchreibe (nach meinem wenigen Vermögen,) jedennoch mit Anwendung aller meiner Kräfften das Hochberühmte Volck der Schwaben, und ziehe ihren Urſprung, Geſchlechter, Könige und Fürſten, ihr Naturell, Sitten, Wohnplätze, Kriege mit denen Römern und andern aus dem Grab und Ruin des Alterthums hervor: ich führe an, was ſie daheim wohl überlegt, im Felde tapfer ausgeführt, (worunter neben andern in letztern Zeiten auch die Vor-Eltern Euer Fürſtl. Gnaden, ſich befinden) Siege, Niederlagen, und wie ſie wieder empor gekommen. Ich erzehle wie löbl. die Schwäbiſche Kayſer das Römiſche Reich regirt, über diß das Leben und Thaten anderer Vornehmen und Edlen Schwaben, beyderley Geſchlechts. Ich führe Familien auf, deren keine mehr da zu ſeyn geſchienen, damit nicht ſambt dem Leib auch das Angedencken derſelben in die Erde verſcharret bleibe. Ich führe an Städte, Schlöſſer, und Dörffer, thue Erwehnung von Biſthümmern und Biſchöffen, Clöſtern, Aebten, Aebtißinnen und Pröbſten, Schulen, Gebräuchen und Ceremonien, auch von ſchrifftlich-beſtättigten Freyheiten, welches inſonderheit ausführlich bey der Hohen Schule unſers Vatterlands geſchiehet. Ich gebe Unterricht von Kirchen-Staas-Policey und Hauß-Sachen, und erzehle das Leben und Abſterben belobter Perſonen beederley Geſchlechts, die durch ihr Herkommen, Stand, Gelehrſamkeit und Tugend berühmt worden. Frembde Nationen und Länder werden, wo es Gelegenheit gibt, auch miteingebracht, damit man wiſſe, mit welcherley Leuten und Arten die Schwaben Gemeinſchafft gepflogen haben. Alles diß iſt in Bücher und Capitel eingetheilt, und bey jedem Kayſer, zu dem es gehörte, angebracht, damit man es deſto leichter finden und behalten möge. Ich hätte bey meinem ohnermüdeten Anhalten, weit mehrers vorgebracht, wann ich die Nachrichten und Urkunden nach Wunſch hätte zu Handen bekommen. Die Ordnung der Jahre und Täge habe ich, ſo viel ſichs thun laſſen, überall in obacht genommen, daß das Buch zugleich vor eine Chronologie oder Zeitregiſter dienen kan, damit jeder, der ſonſten was von Schwäbiſchen Nachrichten hat, wiſſe, wohin ers einzubringen habe: und auf dieſe Art kan dieſes Buch auch zu andern Hiſtoriſchen Schrifften Vortheil bringen; deßwegen habe ich es eine Chronick oder Jahrbuch auf dem Titul nennen wollen: dann eine Chronick iſt zwar eine Hiſtorie, aber nicht ſo gleich jede Hiſtorie eine Chronick; indem es gibt, welche ſchreiben ohne die Zeiten zu bemercken, und einigen möchte es wohl gar verächtlich vorkommen, das Jahr hinzuzuſetzen: ich aber halte, daß die Hiſtorie in groſſes Liecht geſetzt werde, wo man Zeit und Ort hinzu thut, dann ſo gleichen die Sachen einem accuraten Gemähld, fallen deutlich ins Geſicht, und vergnügen das Gemüth. Wann ich von einer Schlacht leſe, (daß ichs mit einem Exempel erläutere) die zu einer gewißen Zeit und auf gewiſe Art gehalten worden, ſo ſtelle ich mich in den Gedancken und Einbildung hin unter die ſtreitende, als ein Zuſchauer, oder der es mit einer der Parthien halte, und für dieſelbe ſtreite: und ſo führet mich bey andern Dingen, deren Umſtände ausführlich bekannt gemacht werden, das Leſen auf die Sache ſelbſten, als ob ich zu ſolcher Zeit lebte, den Verlauff der Sachen mit anſähe, Theil daran hätte, und dabey etwas thäte oder liedte. Einmahl die Beſtimmung der Zeit und des Orts macht die Sach lebendig, ſtellet alles, als in einem Gemähld vor Augen, und erwecket angenehme Gemüths-Regungen entweder zur Freude oder zum Mitleyden; da hingegen, wo dergleichen Umſtände wegſind, die Sachen ohne Leben und Eindruck ſeynd. Endlich ſchäme ich mich nicht (wie einige, welche ſich alles als eigen zugeſchriben wiſſen wollen) dererjenigen Namen mit Dancknehmigkeit anzuführen, aus welchen ich jedes genommen, oder die nach ihrer Liebe mir etwas zugeſchickt haben. M. T. Cicero lobet in ſeinem Buch vom vollkommenen Redner den Pomponium Atticum, daß er die Geſchichten von 700. Jahren in einem Buch mit Anmerckung der Zeit zuſamen gefaßt, und nichts beſonders weggelaſſen. Ich aber begreiffe in gegenwärtigem Wercke 5555. Jahre, nemlich von Anfang der Welt auf gegenwärtige Zeit, daß wir ſtatt der durch vieler Schrifften zerſtreuten Glieder, nun einen wohl zuſammengefügten vollkommenen Leib haben, und ſtatt ohngewieſem Wiſſen, deme nicht zu trauen, eine aneinanderhangende Wiſſenſchafft, worauf ſicher zu bauen. So hoffe ich auch, es werde mit meiner

Chro-

Chronick nicht gleiche Bewandtnuß haben, wie mit den Chronicken der alten Römer, von welchen Ovidius bezeuget, daß ſie ſehr ungeſchickt abgefaſſt geweſen, indeme bey uns, wo es anderſt die Sache ſelbſt zugelaſſen, es an behörlicher Zierlichkeit nicht fehlen ſolle. Wer zu dieſem Werck ſcheel geſehen, weiß ich niemand, frage auch nicht darnach: könnte aber viel fromme und gelehrte Männer anführen, die ſich deſſen gefreuet. GOtt ſeye bey überſtandener ſchwehrer Arbeit für ſeinen Beyſtand hertzlicher Danck abgeſtattet. Das Werck ſelbſten iſt auf gnädigſten Befehlen Dero Durchlauchtigen Vorfahrers, der nun der himmliſchen Erquickung genieſſet, zuvor gantz durchgeleſen und cenſirt worden, erſtlich in Stuttgardt, dann zu Tübingen, von Mäñern, die dergleichen Geſchäfften verſtehen und vorſtehen. Der Schluß war dieſer, daß ſo wohlen bey Hochgedachten Ihro Fürſtl. Gn. Lebzeiten, als da Euer Fürſtl. Gnaden würcklich das Regiment führen, alle und jede Bücher dem Druck zu überlaſſen, Gnädigſt erlaubt worden. Allein es verweilte ſich um etwas; dann weilen das Werck zu weitläuffig gerathen, glaubte man, ich würde keinen Verleger darzu bekommen, hätte deßwegen meine Zeit beſſer anlegen können. Aber, indeme ich ſelbſt keine Hoffnung vor mir ſahe und GOtt es überlieſſe, ſo führte er mir, durch Vermittelung eines frommen Theologi, einen ehrlichen Mann zum Verleger zu. Und ſo kommt das Werck aus der Dunckelheit an das Liecht: ich werde GOtt nicht genug zu preiſen wiſſen, wann er zu einem andern noch nutzlicherem Werck (zu meiner Poſtill oder ſo genannten Crone des Jahrs) gleichen Seegen verleyhen wird. So habe ich dann, Durchlauchtig-Hochgebohrner Fürſt und Herr! dieſe XII. erſte Bücher als Früchte meines Hiſtoriſchen Fleiſſes (die ſich von Adam auf das Jahr 800. nach Chriſti Gebuhrt erſtrecken, und ein guter Grund der folgenden ſeyn) Euer Fürſtl. Gnaden unterthänigſt überreichen und zueignen wollen: die Urſachen ſeyn: Erſtlich, weilen ich ſchon in die 37. Jahre auf dero Hohen-Schule lehre, anfangs unter Euer Fürſtl. Gnaden Hochgebohrnen Vorfahrern und Vettern, Denen Hertzogen, Chriſtoph und Ludwig, als ſolchen Fürſten, welche bey Lebzeiten Gerechtigkeit und GOttſeeligkeit geliebt, nun aber durch den Glauben auff Chriſtum zum Genuß der himmliſchen Freude gekommen; deren Fürſtl. Gnade ich ehemahlen reichlich und mañigfaltig erfahren: nun aber unter Dero höchſtbeglückten Regierung, in unterthäniger Anerinnerung, wie Euer Fürſtl. Gnaden durch Ubernehmung des Academiſchen Scepters, unſerer hohen Schule ehemahlen eine Zierde gegeben, und beſonders mich nicht ohne ausnehmende Gnaden-Bezeugungen gelaſſen: erfordert alſo meine ſchuldige Pflicht meine Danckbarkeit offentlich zu bezeugen. Hierzu kommt, daß der Weeg zu ſolcher Beſchreibung ehedem voll Dornen und ohnbetretten geweſen, welchen zu beſſern, und zu wandeln ich mich unterſtanden; wann nun dieſes Unternehmen einige Mißgünſtige befrembden möchte, ſo hoffe ich unter dem hohen Nahmen und Gnade Euer Fürſtl. Gnade ſo wohl beſchützt zu ſeyn, als dorten Teucer. welchen nach dem Zeugnuß Homeri der ſiebenfache Schild ſeines Bruders Ajacis beſchirmet hat. Zuletzt hoffe ich, es werde allen und jeden Vornehmen, Adelichen, und ſonſt berühmten und anſehnlichen Gliedern von Schwäbiſchem Stamen und Geblüt, wenn dieſelbe nach dem Glantz und Anſehen Euer Fürſtl. Gnaden ſich richten, nicht nur dieſe erſte 12. Bücher, ſondern das gantze Werck deſto angenehmer und ſchätzbarer werden. So ſolle dann diß Angedencken meiner Danckbarkeit dem gantzen Schwaben (darinn ich zwar nicht gebohren bin, doch den gröſten Theil meines Lebens zugebracht habe, unter dem Genuß vieler Gutthaten, und redlichen Ernſt und Fleiß meine Erkänntlichkeit davor männiglich an Tag zu geben) hiemit dargelegt ſeyn: dabey ich der ohnfehlbaren Hoffnung lebe, alle ehrliche Gemüther, inſonderheit Studierende, ſollen aus gegenwärtiger Chronick vil Vergnügen und Nutzen ſchöpfen. Chriſto, unſerm eintzigen Heyland ſeyen Euer Fürſtl. Gnaden ſamt Dero Fürſtl. Hauß und gantzem Hertzogthum zu geſeegneter Regierung innbrünſtig anbefohlen: alſo wünſchet, bittet und flehet von Grund ſeiner Seele

Euer Fürſtl. Gnaden

Tübingen den 1ſten Sept.
1595.

Unterthänigſter Knecht
Martinus Cruſius.

M. Cruſii Schutz-Rede an den geneigten Leſer gegen einige Einwürffe / welche wider ſeine Chronick möchten vorgebracht werden.

I. HAette nicht ein beſſerer Zuſamenhang in dem Vortrag könnẽ beobachtet werden? Chronicken (inſonderheit welche offt unterbrochen werden durch Mangel an Geſchichten, und durch allzugroſſen Unterſcheid der Sache) leyden nicht überall ſolchen Zuſamenhang, wie man ihn gern wollte. Genug iſt, wann man bey der Zeiten-Ordnung bleibt, und die folgende Jahre denen vorhergehenden nachſetzt; dieſe Ordnung aber von Anfang der Welt auf unſere Zeiten deutlich zu machen, laſſe ich mir angelegen ſeyn. Die Scribenten ſelbſten ſtimmen bißweilen in der Zahl der Jahren nicht überein, wie z. E. die Italiäniſche bey Beſtimmung der Chriſtlichen Zeit-Rechnung Johann Funcken vier Jahre zuvor ſeyn, dann die Zahl 440. bey Funcken 444. iſt. Ferner da der Innhalt der Chronicken nicht etwa wenige Jahre ſeyn (wie in der Hiſtorie des C. Julii Cæſaris der Krieg in Gallien und die bürgerliche Unruhen, welches eine kurtze Zeit von 12. Jahren, oder wie bey Sleidano, der von dem Kirchen- und Policey-Weſen unter Carolo V. geſchrieben, und eine Zeit von 35. Jahren begreifft) und wir unſere Schwäbiſche Chronick durch etlich tauſend Jahre hindurchführen, da zugleich die Geſchichten anderer teutſchen Provinzien, und eines groſſen Theils von Europa miteinfallen; ſo muß keine ſo gar genaue und ſcharffe Ordnung der Rede gefordert werden, dergleichen in einem kurtzen Tractat, der nur von einerley Materie handelt, kan in acht genommen werden. Wiewohlen auch in unſerm Schwäbiſchen Werck ein Haupt-Innhalt uns vorgeſetzt iſt, nemlich die Schwäbiſche Nation, welche gleichſam die Haupt- oder Heer-Straſſe iſt, in welche viele Nebenweege von der Seiten her zuſammen lauffen. Ob nicht unſer Text in ſeiner Ordnung ohne Tadel ſeye, überlaſſen wir unpartheyiſchem Urtheil: der Schwaben Urſprung, Könige, Sitten, Züge, Thaten, Glück und Widerwärtigkeit; die Fürſten, Kayſer und andere vornehme Häupter, aus ihrem Mittel; Städte, Schlöſſer, Dörffer, Kirchen-Sachen, Policey- und Haußweſen; endlich die Geburths-Täge merckwürdiger Perſonen, und deren Todes-Fälle: alle dieſe und anderer wichtigen Dinge Erzehlungen haben wir genau verbunden; und in dergleichen Sachen läßt ſich auch eine Verbindung anbringen.

II. Man hätte ſich etwa einer zierlichern und höhern Schreibart bedienen können? Bey Chronicken iſt zum Behuff des Gedächtnuſſes ein deutlicher Vortrag ſchon genug. Einer hohen und ſchwülſtigen Rede mag ſich derjenige befleiſſen, der in einer ſolennen Rede Perſonen, beſondere Thaten und Sachen heraus zu ſtreichen hat: haben gleichwohl Cæſar und Sleidanus (die doch keine Chronicken geſchrieben) eine niedrige, leichte und deut-

 liche

liche Schreibart beybehalten. Zu den Zeiten der alten Griechen und Lateiner (wie wir bey Cicerone im 2ten Buch vom Redner finden) ware die Hiſtorie nichts als eine Abfaſſung der Zeitregiſter dem Gedächtnuß recht aufzuhelffen, welche ohne weitere euſſerliche Zierathen, allein auf Zeiten und Leute, auf die Oerter und was daſelbſt fürgegangen, ihr Augenmerck gehabt. Doch haben wir an ſeinem Ort in dieſem Werck ſelbſt auf eine zierliche Ausarbeitung geſehen: und iſt das nicht was hohes und groſſes, eine faſt unzahlbare Menge ſolcher Dinge gleichſam auf einmahl vorzubringen?

III. Kommen doch übellautende und unlateiniſche Redensarten vor, mithin iſt die gantze Schreibart alſo beſchaffen? Wo ich von Wort zu Wort aus andern etwas anführe, dergleichen Diplomata und Privilegia ſeyn, geſtehe ich, daß dergleichen nicht wenig anzutreffen; allein das habe ich mit gutem Bedacht beybehalten (wie Thucydides die Formul der Bündnüſſe in Doriſcher Mundart ſtehen laſſen, wie ſie von den Doribus ſelbſten gekommen) damit wir ſehen mögen, wie ſehr die lateiniſche als der Gelehrten Sprache zu ſelbigen Zeiten darnieder gelegen, damit wir für den blühenden Zuſtand der Literatur in unſern Tagen GOtt dancken. So ſchreibe ich auch Henricus, Heinricus, Häinricus, Guelpho und Welſo ohne Unterſcheid, weilen ich eins und das andere alſo gefunden; und ſo in andern: niemand ſtoſſe ſich hieran. Mein eigner Auſſatz aber, hoffe ich werde zimlich lateiniſch lauten, und nach den Reguln der Wohlredenheit eingerichtet ſeyn: einige Wörter, welche die Gewohnheit eingeführt, habe ich behalten müſſen z. E. Vaſallus und Feudum, weilen die wenigſte die Wörter Cliens und Beneficium alſo würden ausgelegt haben, wiewohlen ich auch dieſe zuweilen gebraucht: ſo ſeyn auch Stellen aus der teutſchen und andern Sprachen untermengt: und was ſollts hindern; dann ſie manchmalen ſehr bedeutend und nachdrücklich ſeyn; oder dienen ſie für ein Zeugnuß; nicht zu gedencken, daß die Abwechslung der Sprachen die Verſtändige vergnüget. Andere miſchen offt griechiſche Redensarten in ihren context. warum ſollte mir nicht erlaubt ſeyn mit Frantzöſiſchen oder Italiäniſchen allegationen dergleichen zu thun, wo ſie ſich geſchickt anbringen laſſen? Sind wir doch darinn nicht als Sclaven anzuſehen, daß wir nicht etwas neues dörfften zuweilen aufbringen: aus dem Gegentheil würde folgen, daß der nicht recht gethan, der die Buchdruckerey erfunden. Horatius ſagt: wann die Neuerung bey denen Griechen ſo verhaſſt als bey uns geweſen wäre, würden wir nicht einmal das Alte haben: und von ſich rühmet er im 1. Brief v. 19. daß er der erſte geweſen, der Lyriſche Gedichte in Lateiniſcher Sprache aufgeſetzt. Wo zuweilen dunckle aber nutzliche Sachen vorkommen, ſetze ich die Erklärungen gleich hinzu, damit niemand lang in andern Büchern blättern dörffe, wie dorten Cicero, da die Alten nicht gewuſt, was Leſſus, ein Traurlied bedeute, es ſo gleich erklärt. Ich begehre wenigſtens überall jedermann zu dienen, damit man in Durchleſung des Wercks leicht fortkommen möge; und junge Leute, ja auch Alte aus dieſen Büchern lernen, was ſonſt nicht vorkommt.

IV. Es könnte auch als etwas ohngewohnliches angeſehen werden, wann ich den Tag und das Jahr ſetze, daran ich etwas angefangen oder zu End gebracht. Das thue ich zur Ehr GOttes, der mir ein ſolches Werck zu ſchreiben und wohl zu abſolviren in meinem angehenden hohen Alter Kräfften verliehen: ich ware 63. Jahr alt, als ich den Anfang gemacht, nachdeme ich von dem Fieber, das mich bey nahe ſchlaffen gelegt hätte, mit GOttes Hülffe und durch guten Dienſt der Aertzte zwar wieder befreyet worden, jedennoch aber mich nicht völlig erhohlet hatte. So feſt hielte ich ob meinem einmahl gefaßten Entſchluß; darinnen mir es junge Leute nachmachen ſollen. So ſind es endlich Jahrbücher, da ich auf die Zeiten, worinnen die Leute gelebet, mercke, wer ſollte mir es denn übel nehmen, wann ich zuweilen meine eigene Zeit mit anmercke?

V. Könnte einigen mißfallen, daß ich den Urſprung und Bedeutung der Nahmen angezeigt. Allein die habe ich aus dem Aventino und Spangenberg genommen: vielleicht eben dieſes andern angenehm iſt; wers beſſer auszuſinnen weiß, der thue es meinetwegen. Könnte ich doch über einige ſolche Wort-Erklärungen des Platonis in Cratylo (den wir doch einen unvergleichlichen Philoſophum nennen) Gelegenheit zu ſpotten finden: niemand kans jedermann recht machen. Mein thun iſt das teutſche Alterthum aus der Finſterniß hervor zu ziehen, dabey ich mich freylich wahrſcheinlicher Muthmaſſungen bedienen, und alſo von andern bißweilen abgehen muß. Die alte Römer (dann aus dieſen müſſen wir das unſrige herhohlen, weil die alte Teutſche nichts in Schrifften aufgezeichnet) haben die teutſche Wörter verkehret, und offt gantz wunderlich gegeben, z. E. Litavicus für Ludwig, Vercingetorix für etwan Hertzog Heinrich.

VI. Könnte eingewandt werden, es handle vieles nicht von Schwaben. Allein wer kan die Geſchichten eines eintzigen Volcks alſo beſchreiben, daß er nicht frembde merckwürdige Dinge einmiſchen ſollte? Alſo finden wir bey Sleidano als etwas fremdes, daß er im 12. Buch anführet, wie 2. Peloponneſiſche Städte durch Verrätherey an den Sultan gekommen, und wie die Verrätherey entdeckt und geſtrafft worden. Offt aber ſetze ich etwas, welches zwar dazumal mit der Schwäbiſchen Hiſtorie nichts gemein zu haben ſcheinet, allein in folgenden Zeiten erſt ſeinen Nutzen euſſert, z. E. daß dieſer oder jener Mönchs-Orden, in dem oder dem Jahr aufgekommen, von deme ſpäth hernach viele Clöſter in Schwaben erbaut worden ſeynd. Da auch die Welt einem Bienenkorb nicht unähnlich, ſo iſt ſo wohl nutzlich als anmuthig, wann bey Beſchreibung der Schwäbiſchen Bienen zugleich auf das Geräuſch ausländiger Vögel achtung gegeben wird: ſo lernt man erkennen, wie das Naturell der Leute übereinkomme oder nicht? Zeige ich die Macht des Römiſchen Reichs und anderer Nationen, ſo diener dieſes krafft des Gegenſatzes die Thaten des Schwäbiſchen Volcks recht groß zu machen, als welches mit jenen zu thun gehabt. So iſt dann unſere Chronick eine Anleitung zu andern Geſchichten.

VII. So ſolle ich bißweilen fabelhaffte Dinge erzehlen, z. E. vom Roſengarten zu Worms, des König Gibichs und ſeiner Tochter Grimhilda, von Talando und Hiltegardis; wie auch erdichtete und zuweilen belachenswürdige Wunder. Dergleichen ſehe ich an als ein liebliches Gewürtz ernſthaffter Handlungen; ſie werden auf eine angenehme Art vorgetragen, und beweiſen, daß die Schwaben auch ein aufgeraumtes Naturell gehabt, und beſonders die Cloſterleute nicht ungeſchickt geweſen, ihre Sachen dem Pöbel anzupreiſen. Daß man dergleichen denen Nachkom̃en bekannt mache, halte ich nicht vor undienlich, weil ſie anderſt davon nichts wiſſen, oder, wo man es ihnen nur ſohin erzehlte, nicht glauben würden: dann ſie nicht an ſolchen Orten gebohren; ſo ſeyn auch die Schrifften davon nimmer vorhanden. Da auch dicke Finſternuß des Aberglaubens, wie das gantze Erdreich, alſo auch die Schwäbiſche Völcker bedeckt, warum ſollte man es in einer Schwäbiſchen Chronick nicht mitnehmen? deſtomehr ſollen wir jetzo GOtt dancken, daß er ſeine Kirche mit dem Liecht der Wahrheit erleuchtet. Jener vortreffliche alte Philoſophus bringt in ſeinen Unterredungen auch erdichtete Sachen mit an, eine gute Lehre oder Erinnerung daraus zu ziehen, z. E. von des Gygis Ring aus dem Herodoto, welchen auch Cicero anführt 3. Buch von den Pflichten. Seynd nun Fabeln nicht wider die Philoſophiſche Ernſthafftigkeit, ſo thun ſie auch der Hiſtoriſchen Glaubwürdigkeit im übrigen keinen Eintrag. Iſt ein ernſthaffter Hiſtorien-Schreiber, ſo iſts Thucydides, (da dieſer in einer gewißen Stelle wider ſeine Gewohnheit auf eine luſtige Manier geſchrieben, ſagte man von ihm: es habe ein Löwe gelacht) doch findet man bey ihme in ſeinem 2ten Buch die Fabel mit Tereo und Progne. Ich habe über diß den Gebrauch, daß ich

ich gemeiniglich hier einen Zuſatz mache, wie bey andern mercklichen Fehlern auch, nach allgemeiner Gewohnheit der Scribenten, daß ſie manchmahlen über das, was geredt oder gethan wird, ihre Meinung beyfügen, damit ſie zu erkennen geben, wie weit etwas zu glauben. Das Wort GOttes, die Leuchte unſerer Füſſe, wird von Chriſtlich-geſinnten Gemüthern für das eintzige und beſte Kennzeichen der Wahrheit angenommen. Ubrigens bringe ich in denen Hiſtorien ſelbſten nichts, das meines Wiſſens wider die Wahrheit wäre, ſondern wie ichs aus anderer Schrifften genommen; deßwegen ich nebſt Zeit und Orth auch die Nahmen der Authoren hinzuſetze, wer das thut, der ſtellt die Sach als gegenwärtig und in einem Spiegel vor, und verdient mehr Lob als der es wegläßt, und alles in eins zuſamen wirfft.

VIII. Kan man auf die Gedancken gerathen, ich ſetze viele geringe Dinge, welche hätten wegbleiben ſollen. So jette man auch unedlere Blümlein aus einem ſchönen Garten; mau laſſe ſchlechte Waaren von anſehnlichen Meſſen; als wormit wir unſere Sache vergleichen. Eben als wann man nichts ſchlechtes bey groſſen Historicis fände; oder als ob das, was man jetzo verachtet, nach uns nicht für wichtig und angenehm gehalten werden könnte: Wir würden es für nichts geringes halten, wann wir die Thore von Athen wüßten. Das Gegenwärtige achten wir nicht, auf das Vergangene ſind wir begierig, und was im Krieg zu Grund gegangen, davon zuvor keine Nachricht gegeben worden, bedauren wir. Wird doch das Geringe durch groſſe und wichtige Erzehlungen erſetzt. Wann auch etwas ſchlecht ſcheinet, ſo wird allzeit dabey eines von adelichem Herkommen, oder ſonſt eines Gelehrten oder andern ehrlichen Mannes gedacht, oder geſchiehet Meldung eines merckwürdigen Orths. Das Groſſe und Kleine wechslen mit einander ab, und hilfft eines dem andern; bey Hiſtorien aber muß eine Abwechslung der Sachen ſeyn, eben ſo wohl als in einer Lob-Rede, da man nemlich, wie Cicero von Eintheilung der Rede lehret, das Geringe mit dem Groſſen, das Leichte mit dem, was mehr in einander hangt, das Klare mit dem Danckeln, Freude mit Leyd, und Verwunderung erweckende Sachen mit wahrſcheinlichen untermengt: wie auch ein Krantz angenehmer iſt, der aus vielerley Blumen, als der nur von einer Gattung geflochten iſt. Unter dem, das geringſcheinend iſt, möchten inſonderheit die Perſonell-Umſtände mißbilliget werden. Alleine das iſt ja das Ambt eines Hiſtorici, von Perſonen zu ſchreiben. Ein Philoſophus gehet mit abſtracten Begriffen um, ein Hiſtoricus mit beſondern hie und da befindlichen Sachen und Perſonen. Geſetzet endlich, daß dieſer oder jener Einwurff gültig ſeye, ſo iſt man bey einem weitläuffigem Werck nicht immer von gleicher Munterkeit. Betrachte man die gantze Perſon der Königin Eſther, ſo wird ihre Schönheit vollkommen in die Augen leuchten; häle man ſich allein auf beym Haube oder der Hand, wird ſie ein groß Theil ihrer Anmuth verliehren. Hiervon aber vor dißmahl genug. Der iſt der Vollkommenheit am nächſten, der Vergnügen und Nutzen zugleich zu unterhalten weiß: dieſes gewähret uns eine wohl eingerichtete Abwechßlung.

Summariſche Vorſtellung von dem / was in den Zwölff Büchern des Erſten Theils enthalten.

1. Buch. Der Schwaben Urſprung von den Erſten Bewohnern der Welt hergeleitet. Ihre erſte Könige, die Aelteſte Schwäbiſche Völcker, und deren Wohnung in Sachſen, und ſelbigen Gegenden. Von der Schwaben Naturell, Sitten und Gebräuchen: von A. 3963. biß auf A. 56. vor Chriſti Geburt.

2. Buch. Die Uberkunfft der Schwaben mit andern Völckern in Italien und was daſelbſt vorgegangen; wie ſie unter ihrem Heerführer Brenno Rom eingenommen. Fernere Kriege mit denen Römern und andern Nationen, der Cimbriſche, Teutoniſche und Tiguriſche Krieg, wie auch des C. Jul Cæſaris mit dem Schwäbiſchen König Arioviſt: Der Römiſchen Monarchie Grund und Anfang unter jenem. Die Kriege der Feld-Herren des Kayſers Octav. Auguſti, mit denen Teutſchen und Schwuben. Von denen Sicambris und Francken, von Augſpurg, und Kayſers Auguſti Stamm-Regiſter. Zuſamen die Geſchichte von A. 594. vor Chriſti Geburth biß auf das Siebende vor derſelben.

3. Buch. Tiberii Neronis Regierung in Teutſchland. Marobodus aus Schwaben, Quintilius Varus von Arminio einem Cheruſco und Schwäbiſchen Geſchlechts, aufs Haubt geſchlagen. Tiberii und Germanici Verrichtung in Teutſchland. Der Rhein und die Donau mit Römiſchen Trouppen beſetzt. Germaoici und Arminii Krieg gegen einander unter dem Kayſer Tiberio Nerone: der Krieg zwiſchen Arminio und Marobodo, von Kayſer Caligula und ſeinen Thaten in Teutſchland und Schwaben, was unter Kayſer Claudio in Schwaben vorgegangen. Der Schwäbiſche Krieg in Schwaben. Vom Jahr Chriſti 1. biß 70.

4. Buch. Die Schwäbiſche Geſchichten unter denen Römiſchen Kayſern Galba, Sylvio, Vitellio, Veſpaſiano, Tito, Domiciano, Nerva, Trajano, Adriano, Antonino dem Frommen, Antonino dem Gelehrten, Vero Antonino, Commodo, Pertinace, Didio Juliano, Sept. Servero, Baſſ. Caracalla, Macrino, Heliogabalo, Alex. Severo, Maximinie und Gordiano. Die Thaten Sidonis Italici, Schwäbiſcher Könige, wie auch der Marcomannen. Von denen Stätten Bregentz, Canſtadt, Calw, Tübingen, Aurach, dem Marggräflichen Baden, Hailbrunn, Lauingen, Fönningen. Der Alemannen oder Schwaben Zug von Mitternacht gegen die Donau, von A. C. 71. biß 246.

5. Buch. Von denen beyden Römiſchen Kayſern Philippis, Treboniano und Voluſiano, zweyen Liciniis. Der Schwaben und anderer Teutſchen Völcker Einfälle in Aſien, Italien, Franckreich und Spanien, von denen dreyßig Tyrannen im Römiſchen Reich. Flavius Claudius Römiſcher Kayſer, unter welchem die Gothen und Alemannen eine groſſe Niederlage erlitten. Aurelii Quintilii und Aureliani Verrichtung wider die Francken und Alemannen. Von denen Kayſern Tacito, Floriano, Probo, der Alemannier Einfall in Gallien unter dem letztern, und wie ſie von dannen wieder hinaus geſchlagen, und Teutſchland verheert worden: wie hingegen unter dem Kayſer Caro und ſeinen Mit-Regenten die Römiſche Provintzien von denen Alemanniern hinwiederum verwüſtet worden. Unter Diocletiano und ſeinen Collegen werden die Teutſchen in Gallien und ſonſten geſchlagen. Von denen Städten Gintzburg und Coſtantz, wie auch dem Biſchoffthum zu Augſpurg. Von A. C. 247. biß 309.

6. Buch. Kayſer Conſtantinus gelangt zum Reich durch Hülffe der Schwaben. Die Francken und Alemannier werden überwunden, die Erbauung der Stadt Conſtantinopel. Von dem Urſprung des Hertzogthums Francken. Die Regierung der dreyen Söhne Conſtantini M. und Juliani des Abtrünnigen. Die Theilung des Reichs in das Morgen- und Abendländiſche. Von dem in Gallien Siegreichen Schwäbiſchen Feldherren Chonodomario. Juliani mit denen Alemanniern geführte Kriege, und erhaltener Sieg bey Straßburg. Niederlage der Francken. Nachrichten von denen Alemanniſchen Städten Ulm, Memmingen, Kempten, Jſny und andern. Von A. C. 310. biß 366.

7. Buch. Joviani, Valentiniani und Valentie geführtes

tes Regiment. Der Alemannier Einfall in die Römiſche Provintzien, ausgetheilte und eingenommene Schläge. Unter Kayſer Graciano thun die Francken und Sachſen in Gallien einen Einfall. Niederlage der Teutſchen durch Valencioianum und Gratianum. Von dem erſtern werden die Uſer am Rhein und Neccar beſetzt gehalten. Abermahliger Krieg zwiſchen den Römern und Alemanniern. Valentiniani II. Regierung. Der Lentienſer (einer Alemanniſchen Nation) Teutſchen bey Horburg von Graciano erlittene Niederlage. Theudoſius M. Römiſcher Kayſer. Die in Teutſchland zum erſten mahl eingeführte Chriſtliche Religion. Schwäbiſche und Burgundiſche und mehr andere Einfälle in Gallien und Spanien unter der Regierung Arcadii und Honorii. Von den Schwaben angerichtete Regierung in Spanien. Rom von denen Gothen eingenommen. Des Jüngern Theudoſii Regierung. Der Francken Unternehmung, in Gallien ein beſonders Reich auſzurichten, nebſt deſſen Bewerckſtelligung. Valeotinianus III. Römiſcher Kayſer; des Römiſchen Reichs Verfalle. Des Attiliæ mit denen Schwaben und andern Teutſchen wieder Valentinianum unternommene erſtaunliche Feldzüge. Von Wimpffen, Straßburg, Coſtantz, Augſpurg, Würtenberg, Schweitz, von A. C. 366. biß 458.

8. Buch. Maximus Kayſer in Occidente, Fl. Leo in Orient, nebſt denen folgenden. Rom wird von dem Wendiſchen König Genſerich eingenommen. Holderich König in Gallien macht ſich die Teutſchen in Rhätien, (Tyrol und Graubünden) zinßbar. Die Schwaben werden von denen Oſt-Gothen geſchlagen. Kayſer in Occident waren: Anthemius, Olybrius, Glycerius, Nepos; der letzſte: Momyllus Auguſtulus. Nachdeme die Regierung in Oceident zernichtet worden, entſtehet das Italiäniſche Reich, allwo Odnacer Herulus der erſte König iſt, an den ſich Rom ergeben. Beſchreibung wie weit ſich vor dieſem das Römiſche Reich erſtrecket. Die Römiſche Provintzien über der Donau und Rhein von denen Schwaben und Francken weggenommen; von denen erſtern inſonderheit Rhätien und ein Theil des Schweitzerlands. Urſprung des Alemanniſchen Hertzogthums. Die Boji (Bäyer) laſſen ſich im Nariſciſchen (Voigtland) nieder. Dieterich von Bern der zweyte König in Italien. Clodovæus M. beſiegt und unterwirfft ſich die Alemannen oder Schwaben. Fortgang des Alemanniſchen Hertzogthums. Tigurum (Zürch,) zu Alemannen gehörig. König Thaodoricus unterwirfft ſich die Schwaben. A. C. 459. biß 529.

9. Buch. Juſtinianus M. Kayſer in Orient, deſſen Gelehrſamkeit in weltlichen Rechten und davon hinterlaſſene Schrifften. Athalarich, Almaſunthä Sohn, der dritte, Theudatus, der 4te König in Italien. Der Alemannen und Burgunder Einfall in bemeldtes Reich. Gothiſche Könige in Italien, Viriges V. Ildovaldus VI. Araricus VII. Totilas VIII. Tejas der IXte und letzte: Darauf Italien dem Orientaliſchen Kayſerthum unterworffen worden. Theodaricus der Schwaben in Spanien König. Einige tauſend Schwaben kommen wieder in ihr altes Sachſen. Die Longobarden, ein Schwäbiſches Volck, überſchwemmen Italien, daſelbſt wird Albuious ihr erſter König. Vom Biſthum zu Coſtantz. Entſtandener Krieg zwiſchen denen Schwaben und Sachſen über einem Theil Sachſenlands. Des Schwäbiſchen Feldherren Droculæ Thaten in Italien. Longobardiſche Könige: Clepho, der zweyte, Autharis der dritte, Agilulphus der 4te. Von denen Städten Ulm und Uberlingen. A. C. 530. biß 600.

10. Buch. Der Römiſchen Kirche Vorzug. Der Türckiſche Prophet Mahomed. Adalualdus der fünffte Longobardiſche König, der Sechſte Ariovaldus, Rhotaris der Siebende. Rhodoaldus der Achte ꝛc. Uncilenus ein Schwäbiſcher Fürſt, ꝛc. Reichenau in Alemannien. St. Boniſacius ein Prediger unter denen Teutſchen. Die Aebte des Cloſters St. Gallen. von A. 601-702.

11. Buch. Luithfried und Eberhard, Generale der Alemannier. Der Schwaben unglückliches Unterfangen, ſich von Fränckiſcher Dienſtbarkeit loßzureiſſen. Achalm, Schwäbiſche Veſtung. Städte am Boden-See. Die Aebte zu Reichenau, und deſſen übriger Zuſtand. Grafen von Dillingen. Donauwehrt. Die Clöſter Füſſen, Ellwangen, und zu Buchau, Caczes und Ottenbeuren. Deſiderius der letzte Longobardiſche König. A. C. 723-772.

12. Buch. Carolus M. König in Francken und Teutſchland. Nachdeme ſich Deſiderius Ihme ergeben, hörte das Longobardiſche und Italiäniſche Reich auf. Das Cloſter Kempten im Allgöw, und deſſen Aebte. Memmingen damals Grünefurth. Niederlage der Sachſen von denen Francken und Alemanniern erlitten. Königin Hildegardis. Geroldus ein Schwäbiſcher Held. Cloſter Weingarten, A. C. 771-800.

Die in dieſem Erſten Theil angeführte Scribenten ſeynd:

A.

Abrahamus Ortelius.
Adulphus Oeeo.
Ado Ertz Biſchoff zu Vienne.
Ægidius Tſchudi.
Ælius Lampridius.
Ælius Spartianus.
Agathias Smyrnæus.
Albertus Krantzius.
Aluarus Gometz.
Der Frantzöſiſche Amadis.
Die Königin Amalaſuntha.
S. Ambroſius.
Ammiaous Marcellinus.
Andreas Alciatus.
Andreas Althamer.
Anna Comnena.
Annales Regum Fraocorum Benedictini (Monachi.
Annonius.
Kayſers Antonii Reiß-Beſchreibung.
Antonius Bufinius.
Appianus Alexandrinus.
Ariſtoteles.
Arrhianus.
Athenæus.
Aulus Gellius.
Aurelius Prudentius.
Aurelius Victor.

B.

Baptiſta Platina.
Βασιλικὰ Juris.
Baſilius Magnus.
Beatus Rhenanus.
Belga Panegyriſta.
Benjaminus Tudelenſis.
Beroſſus Chaldæus.
Bilibaldus Birckheimer.

C.

C. Solius Appollinaris Sidonius.
Calendarium, oder Legenda Sanctorum Græca.
Callimachus Poeta.
Ein geſchriben Buch von Kempten.
Carolus Sigonius.
Caſpar Bruſchius.
Caſpar Peucerus.
Centuriæ Eccleſiaſticæ.
Chriſtianus Urſtiſius.
Chronicon vulgaris L. Græcum.
Cl. Claudiaoos.
Conradus Peutingerus.
Conſtantinus Manaſſes,
Cornel. Tacitus.
Curopalates.
Cyriacus Spangenberg.

D.

Decius Auſonius.
Dio Caſſius Nicæus.
Diodorus Siculus.
Dionyſius Afer.
Dionyſius Halicarnaſſenſis.

E.

Eginhardus.
Eobanus Heſſus.
Epigrammata Græca.
Eraſmus Roterodamus.
Euripides.
Euſebius Pamphili.
Eutropius.

F. Flavius

F.

Flavius Vegetius.
Flavius Vopiſcus.'
Franciſcus Irenicus.
Franciſcus Tarapha.

G.

Galenus ein Madicus.
Gaſparus Bruſchius.
Gaorgius Cedrenus.
Georgius Fabricius.
Georgius Spalatinus.
Georgius Widemann.
Gilbertus Genebrardus.
Gobelinus.
Gottfridus Viterbeinenſis.
Gregorius der groſſe, Pabſt.
Gregorius Turonenſis uñ ſein Anhang.
Guilialmus Tyrius.
Guilielmus Vylander.

H.

Hanricus Bebelina.
Henricus Glareanus.
Henricus Oſterdinganſis.
Hanricus Pantalaon.
Hermannus AEdituus.
Harodianus.
Herodotus.
S. Hieronymus.
D. Hilarius.
Homerus.
Horatius.
Hubertus.
Huldrichus Mutius.

I.

Jacobus Schopper.
Jacobus Spiegalius.
Jacobus de Strada.
Jacobus Wimphelingus.
Joachimus Camerarius.
Joannes Aventinus.
Joannes Balaus.
Joannes Baſilius Haroldus.
Joannes Boccatius.
Joannes Chryſoſtomus.
Joannes Funccius.
Joannes Langus.
Joannes Magnus, ein Gothiſcher Geſchichtſchreiber.
Joannes Nauclerus.
Joannes Pomarius.
Joannes Stumpfius.
Joannes Tritenhemius.
Joannes Tzetzes.
Joannes Vaſæus.
Joannes Xiphilinus.
Joannes Zonaras.
Jacobus Wilichius.
Jornandes Alanus.
Joſephus, ein Jüdiſcher Geſchichtſchreiber.
Irénæus, Biſchoff zu Lyon.
Iſidorus.
Julianna der Abtrünnige.
Julius Cæſar.
Julius Capitolinus.
Juſtinus, ein Geſchichtſchreiber.
Juſtinianus der groſſe, Kayſer.
Juvenalis.

L.

Lactantius Firmianus.
Leander.
Lucanus.
Lucianus.
Lucius Annæus Seneca.
L. Florus.
Ludovicus Arioviſtus.

M.

Magnus Aurelius Caſſiodorus.
Marcus Antoninus Philoſophus.
M. Terentius Varro,
M. Tullius Cicero,
Marianus.
Martinus Lutherus.
Matthæus Ma:ſchall von Pappenheim.
Matthæus Maria Boiardus.
Matthias à Michon.
Menander, ein Poet, ſo Comödien geſchriben.

N.

Nazarius, ein Lob-Redner.
Nicephorus Calliſti.
Nicolaus Olahus.
Nonnus Panopolitanus.
Notitia Orientis & Occidentis.

O.

Onoſandar.
Onuphrius.
Oppianus Cilix.
Ovidius.

P.

Paulus Diaconus.
Paulus Oroſius.
Paul. Roſſus von Florenz.
Patrus Appianus.
Petrus Crinitus.
Patrus de Natalibus.
Petrus Gyllius.
Philipp. Melanthon.
Philo, ein Jude.
Philoſtratus.
Plinius Cæcilius.
Plinius Secundus.
Plutarchus.
Poggius von Florenz.
Poliænus.
Polybius.
Pomponius Lætus.
Pomponius Mela.
Procopius.
Ptolemæus.

Q.

Quintus Curtius.

R.

Raimundus.
Rhegino, ein Abbt.
Robertus Gaguinus.
Rodericus Toletanus.

S.

Sacra Biblia.
Sabaſtian Franck.
Sebaſtian Münſter.
Sextus Pompajus Feſtus.
Sidonius Apollinaris.
Sigebertus Gemblacenſis.
Simon Eiſen.
Sophronius.
Staphanus de Urbibus.
Strabo.
Suetonius.
Suidas.
Symberti vita.

T.

Thaatrum urbium.
Theodoretus.
Theodoricus Oſtrogothus.
Theodoſius Malitenus.
Theophraſtus Græcus.
Thomas Lirer.
Thucydides.
Tibullus.
Titus Livius.
Trebellius Pollio.
Turpinus, ein Biſchoff.

V.

Vellejus Paterculus.
Vincentius Gallus.
Vincentius Lupanus.

W.

Wolfgangus Jobſtius.
Wolfgangus Lazius.

Z.

Zoſimus.

)o(

Digitized by Google

Der Schwäbiſchen Chronick Erſten Theils/ Erſtes Buch.

Cap. I.

Von dem erſten Urſprung der Schwäbiſchen Nation/ und ihren erſten Königen.

DA ich mir eine ausführliche Beſchreibung von der Alleredelſten Nation der Schwaben zu entwerffen vorgeſetzt, ſo muß ich, wie die Geſchicht-Schreiber auch bey andern Völckern gethan, auf die erſten Stamm-Vätter des Menſchlichen Geſchlechts zurucke gehen, zumahlen ſich der berühmte Urſprung dieſes Volcks nicht weniger als anderer in richtiger Ordnung von daherleiten läßt. Es verhält ſich aber alſo: Adam iſt von dem Allmächtigen GOtt erſchaffen worden im erſten Jahr der Welt, vor Chriſti Geburth 3963. Jahr, und iſt geſtorben, nachdem er 930. Jahr gelebet hat. Adam bedeutet einen Rothen, weilen er aus röthlichter Erden erſchaffen worden. Nachdeme dieſer von der verbottenen Frucht gekoſtet, GOttes Gebott damit übertretten, und alſo in die Sünde gefallen, ſo hat er alle ſeine Nachkommen dadurch zu ſeines gleichen, d. i. zu Sündern gemacht; welche wieder zu Erden werden, davon ſie genommen ſeynd, und ſo viel an ihnen iſt, des ewigen Tods ſterben müſſen. Was erhebſt du dich dann, O Menſch! warum ſündigeſt du ſicher? der Tod iſt dir gewiß, die Stunde aber des Todes ungewiß; und auf den Tod folget das Gericht. Doch ſo du dich im Glauben hältſt an den gleich damals verheiſſenen Weibes-Saamen, an den in der Fülle der Zeit im Fleiſch geoffenbahrten Sohn GOttes, und in ſolchem Glauben aus dieſem Leben abſcheideſt, iſt dir die ewige Seeligkeit bereitet; wo nicht, ſo biſt du verlohren: Dann es bleibt bey dem Ausſpruch des Predigers: Wie der Baum fällt, ſo bleibt er liegen. Cap. 11. † Adam war 130. Jahr alt, und zeugete von Eva Seth, vor Chriſti Geburth 3833. welcher geſtorben nachdem er 912. Jahr alt worden: er ware gottsförchtig, und erzog auch die Seinige in der Zucht und Ermahnung zum HERRN, darinnen beſtehet die Pflicht der Eltern, damit ſie ihren Kindern nicht nur die Sünde, und der Sünden Sold zur unglückſeeligen Erbſchafft hinterlaſſen. † Eva bedeutet Leben, weil ſie die Mutter aller Lebendigen iſt. † Sie hat in der Heiligen Sprach den Seth die Ergötzung genannt, weil GOTT ihro einen andern Saamen geſetzt für Habel, welchen Cain erwürget hatte. So ſind dann Kinder eine Gaabe des HErrn, für welche deßwegen bey der Auferziehung fleißige Sorge zu tragen. † Enoch wurde gebohren im Jahr der Welt 235. vor Chriſto 3728. ſtarb da er 905. Jahr alt worden. Sein Nahme bedeutet einen elenden und ſchwachen: ſo iſt der Menſch in ſeinem Leben, nach dem Zeugniß Hiobs c. 14. ſo ſollen wir dann nach einem andern und beſſern Leben trachten. † Zu Enochs, auch ſchon ſeines Vatters des Seths, Zeiten fienge man an offentlich zu zeugen von dem Namen des HErrn; inſonderheit wurde das Evangelium von dem geſeegneten Weibes-Saamen verkündiget, welchen GOtt dem Menſchen gleich nach dem Fall im Paradiß verheiſſen hatte. Dieſe Lehre ware denen Menſchen verborgen, (auſſer denen Juden, welche GOtt zu dem Volck ſeines Eigenthums erwählet, und von welchen Chriſtus dem Fleiſch nach herſtammen ſollte,) wurde aber, nachdeme der Heyland der Welt erſchienen, durch ſeine Apoſtel, als das herrlichſte Evangelium, auf der gantzen Erden ausgebreitet. † Kenan war im Jahr der Welt 325. gebohren, vor Chriſto 3638. und ſtarb, nachdem er 910. Jahr alt worden. Sein Nahme bedeutet einen Beſitzer und Erben. Wer an den Sohn GOttes glaubt, deme gibt Chriſtus Macht GOttes Kind zu werden, Joh. 1, 12. iſt er aber ein Kind, ſo iſt er auch ein Erbe, nemlich GOttes Erbe und Chriſti Mit-Erbe, mit welchem er aber dulden muß, daß er auch ſeiner Herrlichkeit theilhafftig werde. Röm. 8, 17. † Mahalaleel ward gebohren im Jahr der Welt 395. vor Chriſti Geburth 3568. ſtarb 895. Jahr alt. Der Nahme bedeutet einen, der GOtt lobet. Lobe den HErrn meine Seele! ich will den HErrn loben, ſo lang ich lebe, und meinem GOtt lobſingen, weil ich hie bin. Pſ. 146, 1. 2. † Jared iſt gebohren im Jahr der Welt 460. vor Chriſto 3503. ſtarb 962. Jahr alt, bedeutet einen Herrſcher. Weder Sünde noch Teuffel haben Gewalt an die Frommen, ſondern ſie herrſchen über beyde. Es iſt nichts verdammliches an ihnen, weil ſie nach dem Geiſt Chriſti wandeln. Röm. 8, 1. † Henoch wurde gebohren im Jahr der Welt 622. vor Chriſto 3341. bedeutet einen GOtt-gewey hten: wurde, da er 365. Jahr alt geweſen, von GOtt in das himmliſche Leben verſetzt; damit, nachdeme Abel von Cain ermordet worden, durch die Lehre und Hoffnung der Aufferſtehung des Leibes, bey dem Tod der Frommen die überlebende getröſtet würden. Enoch war der erſte, der ſich auf die unſern Studien ähnliche Künſten und beſonders die Betrachtung des Geſtirnes und Himmels-Lauff gelegt. Sihe meine geſchriebene Anmerckungen über das 1. Buch Moſe. † Mathuſalah gebohren im Jahr der Welt 687. vor Chriſti Geburt 3276. Jahr, ſtarb 969. Jahr alt. Heißt einer der den Tod begehrt: HErr nun läſſeſt du deinen Diener im Friede fahren ꝛc. Luc. 2, 29. 30. 31. 32 † Lamech gebohren im Jahr der Welt 874. vor Chriſti Geburt 3089. ſtarb 777. Jahr alt, bedeutet einen der zur Armuthey und Unterdruckung erzielet. Ein Bild Chriſti, welcher ob er wohl in Göttlicher Geſtalt war, ſich biß zum Tode am Creutz erniedriget: darum ihn GOtt, ſein Vatter, erhöhet, und über die Wercke ſeiner Hände geſetzt hat. Wer ſich nun erniedriget, ſolle auch erhöhet werden. † Noah ward gebohren im Jahr der Welt 1056. vor Chriſti Geburth 2907. lebte zur Zeit der Sündfluth, mit welcher GOtt die Menſchen um ihrer Sünden und Laſter willen vertilgt, und wurde nebſt ſeinem Weibe, ſeinen 3. Söhnen und ihren Weibern erhalten, im Jahr der Welt 1656. Philo ſagt von ihm: Noa, nachdeme er nach der Sündfluth aus ſeinem Schiff, das ihn erhalten, ausgegangen, iſt gleich dem erſten Adam, und die erſte Pflantze einer anderen Welt. Er ſtarb 908. Jahr alt im Jahr der Welt 2006. Noah bedeutet Ruhe: Nun wir dann ſeynd gerecht worden durch den Glauben, ſo haben wir Friede mit GOtt, durch unſern HErrn JEſum Chriſt. Röm. 5, 1. † Dieſe Ertz-Vätter lebten wie Joſephus im 1. B. c. 4. der Jüdiſchen Alterthümer ſchreibet, deßwegen ſo lang, weil ſie fromm und GOtt angenehm waren, und dann geſunde Speiſe genoſſen; ſo mag auch diß eine Göttliche Abſicht geweſen ſeyn, damit ſie nützliche Künſten, inſonderheit die Sternſeher- und Erdmeß-Kunſt zu erfinden und auszubreiten deſto beſſere Zeit und Gelegenheit hätten. † Japhet, Sem und Cham waren die drey Söhne Noah, welche gebohren im Jahr der Welt 1556, 1558, und 1560. und von

Noah

Noah mit der groſſen Thethya erzeugt waren. Dem Noah iſt der Nahme Janus mit dem doppelten Geſicht, (weil er gleichſam zweyerley Welten geſehen) wie auch Clusius und Patulicus, Chaos und der Saame der Welt; ſeinem Weib aber der Name Opis, Cybele, Vesta (von Elta Feur, weil ſie die Jungfern das heilige Feur ſtets-brennend zu unterhalten ſolle gelehret haben) und endlich Aretia d. i. Erde, beygelegt worden, als worein Chaos den Saamen gelegt, und dadurch Menſchen hervorgebracht. Die Nahmen der Weiber der drey Söhne Noah ſind Nörla, Pandora und Nöegla, nach dem Chaldäiſchen Scribenten Beroſo, (Joſephus ſchreibet Beroſſus) der ohngefähr 330. Jahr vor Chriſti Geburth zu den Zeiten Alexandri des Groſſen gelebet hat, und von Joſepho als ein glaubwürdiger Autor gar offt in ſeinem Jüdiſchen Alterthum angeführt wird: Von dieſem haben wir nur einen kurtzen Auszug, welcher darzu nicht biß auf den Babyloniſchen König Nebucadnezar gehet, von welchem Joſephus 1. B. 10. c. eine Stelle aus Beroſo anführet: die Stelle aber, welche er 1. B. c. 4. aus ihme bringt, von dem Schiff Noäh, welches auf der Spitze des einen Berges Gordiäus am Fluß Tigris gelegen, ſtehen geblieben, ſtehet; dem kleinen Wercke des Beroſi, und deſſen 1ſten Buch, daß dieſer mithin kein Fabelhaffter oder erdichteter Scribent, wie Beatus Rhenanus im erſten Buch von Teutſchland von ihme vorgegeben. † Gleich nach der Sündfluth iſt das menſchliche Geſchlecht ungemein vermehret worden, da jederzeit Zwillinge, und zwar von beyden Geſchlecht gebohren worden, welche hinwiederum Zwillinge gezeuget, deßwegen von Noah überall hin Leuthe zu Pflantz-Städten verſchicket worden. † Aus der Nachkommenſchafft Sems, iſt von Abraham und ſeinen Nachkommen Chriſtus nach der menſchlichen Natur hergeſtammt. Wir aber, da wir uns den Urſprung der Schwäbiſchen Nation zu unterſuchen vorgeſetzt haben, wollen mit Beyſeitſetzung der andern Söhne Noah, allein dem Japhet, und denen die von ihme herkommen, nachgehen. † Ein Sohn Japhets (welcher eine Ausbreitung bedeutet) ware Gomer, von welchem Anfangs alle Völcker von der Möotiſchen See an biß an das groſſe Meer des Abendländiſchen Teutſchlands, biß über die Donau, Cimmerii genennt worden, daher der Nahme der Cimbrer oder ſtreitbaren. † Die Lehre aber von dem geſeegneten Weibes Saamen iſt unter denen Nachkommen Japhets nach und nach erloſchen, an deren ſtatt abgöttiſche Finſterniß, und Heydniſcher Schatten des Todes überhand genommen; nachdeme allein bey denen, welche von Sem und Abraham abgeſtammt, das Liecht des Evangelii übrig geblieben. † Dieſer Gomer hat im Jahr der Welt 1798. vor Chriſto 2166. die Gegend, welche jetzo Italien genennt wird, mit Innwohnern beſetzt, und hat nach Art der Scythen, woher er gekommen, die in Italien Städte aus Wägen zuſammen zu ſetzen gelehret: deßwegen ſie Veji genennt worden, mit einem Armeniſchen Wort, in welcher Sprache ein Wagen Vejæ genennt wird. † Die Scythen ſind, welche ſonſt den Nahmen γαλακτοφάγοι und τυροφάγοι führen, weilen ſie ſich von Milch und Käß nähren. † Gomer heißt beym Beroſo Gallus, und die von ihme herkommen die Gallier. † Dem Gomer wurde gebohren Aſcenetz, oder Aſcenas (daher Aſcanius) der auch Tuiſco genennt wird, der erſte König der Tuiſcen oder Teutſchen im Jahr der Welt 1794. vor Chriſto 2170. bey welchem ſamt den Seinigen nach der Babeliſchen Sprachen-Verwirrung hernach die Teutoniſche Sprache geblieben. † Seine Nachkommenſchafft hat Noah (mit dem Zunahmen Janus wegen Erfindung des Weins von dem Hebräiſchen Jain) aufgenommen; ihne aber zum König von Sarmatien von Tanais an biß an den Rhein, gemacht, dieſer Tuiſco hat die Sarmatiſche Scythen um den Rhein vor Chriſti Geburth 2054. Jahr in Geſetzen und Gottesdienſt unterrichtet; daher er auch eigentlich den Nahmen Tuiſcon erhalten, gleichſam Deutsbott (wie Cyriacus Spangenberg in ſeiner Sächſiſchen Chronick ſchreibt) d. i. GOttes Botte, der GOttes Willen kund thut. Von ihme ſcheinen die Heſſen und Sachſen genannt zu ſeyn. Er herrſchte über Sarmatien und Teutſchland, und hatte ſeinen Sitz in dem Städtlein Tuitz bey Cölln am Rhein, wie Caſpar Bruſch in Beſchreibung des Cloſters daſelbſt meldet. Er ſtarb im Jahr der Welt 1964. vor Chriſto 2000. nachdeme er über 170. Jahr regiert; er ſolle ſechzehen Buchſtaben erfunden haben, welche nicht nur bey denen Tuiſcen, ſondern auch bey denen Griechen eingeführet. Α. Β. Γ. Δ. Ε. Ι. Κ. Λ. Μ. Ν. Ο. Π. Ρ. Σ. Τ. Υ. † Mannus, des Tuiſco Sohn, hat als der andere König der Tuiſcer ſeinem Vatter in der Regierung gefolgt im Jahr vor Chriſti Geburth 2000, im 6ten Jahr der Aſſyriſchen Königin Semiramis, da Abraham 15. Jahr alt geweſen. Von ihme ſoll herkommen, daß man von einem tapffern und ſtreitbaren Menſchen ſagt: das iſt ein Mann! von ihme meint man ſeye der Nahme der Alemannier, als ſagte man: Alle Mann und Gar Mann: davon andere Wörter zuſammen geſetzt worden: Bidermann, Ackermann, Edelmann, Rebmann, Kriegsmann. † Unter andern Söhnen hat Mannus einen gehabt Nahmens Trevir, welcher folgende Städte am Rhein und Moſel ſolle erbauet haben: Trier, (wiewohlen andere den Trebetes, einen Sohn des Nini und der Semiramis zu deren Urheber machen) Mayntz, Worms, Speyer, Straſburg, Baſel, Metz. Trier ſoll als die erſte Stadt in Teutſchland um das Jahr 1948. vor Chriſti Geburth zu Abrahams Zeiten erbaut worden ſeyn. † Ingävon, Manni Sohn, war der dritte König der Tuiſcen im Jahr der Welt 2037. vor Chriſto 1927. Währender Regierung ſeines Vaters hat dieſer nach dem Exempel des Satrons, der Celten Königs, Schulen unter ſeinen Lands-Leuthen angerichtet, damit die Jugend nimmer ſo verwildete, ſondern zu beſſern Sitten angeführet werden möchte. Er regierte ohngefähr 37. Jahr, unterrichtete ſeine Unterthanen in dem Gottes-Dienſt und der Welt-Weißheit, theilte das Jahr in Sommer und Winter, Canoniſirte und verſetzte unter die Zahl der Götter, ſeinen Groß-Vatter Tuiſco, und deſſen Mutter Nertham (die Erde) ſeinen Vatter Mannus, und deſſen Mutter Sunnam, von deren beyden Nahmen er denen zwey groſſen Liechtern Sonne und Mond, ihre Nahmen gegeben. Er ſelbſt iſt gleicherweiß von ſeinen Nachkommen vergöttert worden, als der Mercurius und Götter-Botte, Stiffter der Weißheit und Red-Kunſt; ſein Angedencken iſt durch Geſänge fortgepflantzt worden auf die Nachkommenſchafft, dann in Teutſchland die Gedächtniß-Feyer der Vor-Eltern damals hierinn allein beſtund. Seine Ehe-Gemahlin Pfreja (ſoll die Venus bedeuten) iſt als Beſchützerin des Eheſtands von denen Tuiſciern verehret, und dem ſechſten Tag in der Wochen der Nahme Freytag gegeben worden. † Zur Zeit ſeiner Regierung iſt Sodoma und die andere frevelhaffte Städte, 1916. Jahr vor Chriſti Geburth durch Feuer vom Himmel verzehret worden. † Zu eben ſeiner Zeit haben die Amazoniſche Weiber in Africa Unruhe angefangen, welchen dann Ingävon begegnet, daß ſie nicht in Spanien hinüber und weiter kommen können. † Iſtävon, Ingävons Sohn, war der vierdte König der Tuiſcen, um das Jahr der Welt 2074, vor Chriſti Geburth 1890, dieſen hielte ſein Volck vor den Kriegs-Gott Mars, und um die Gräntzen zu beſchützen hatte er ſeinen Sitz mehrentheils um den Rhein; dahero er auch ſeinen Nahmen in der That angenommen zu haben ſcheinet, als der ſo viel heiſſen ſoll, als Euſſerſt-Wohner. Seine Feinde, inſonderheit die Amazonen, ſolle er mit vieler Tapfferkeit zuruck getrieben, und beyde Flüſſe, die Donau und den Rhein, wohl beſchützet haben. Er ſtarb in einem Jahr mit Abraham, nehmlich

im Jahr der Welt 2124, vor Chriſto 1840. nachdeme er 50. Jahr regiert. Er iſt auch in die Zahl der Götter angeſchrieben worden. † Hermion, Herminon oder Hermann, Iſtävons Sohn, ware der fünffte König der Tuiſcen, welcher, da ſein Vatter mit auswärtigen Kriegen zu ſchaffen hatte, unterdeſſen die Regierung geführt, ohngefähr im Jahr der Welt 2123. Er brachte auf, daß Männer und Weiber ins Feld zogen, lehrte die Kriegs-Kunſt, und wollte durch Abrichtung junger Knaben dieſelbe auf die Nachkommen fortpflantzen. Der Weiber Verrichtung ware (nach Cornelii Taciti und anderer Bericht) Proviant anzuſchaffen, die Wunden auszuſaugen, zu verbinden und zu heilen, bey angehender Schlacht mit den Kindern in der Nähe zu ſtehen, damit durch beyder lamentiren und Geſchrey die Soldaten zur Standhafftigkeit angefriſcht würden. Damahls glaubte man der Seelen Unſterblichkeit, inſonderheit, daß die Soldaten, die ſich tapffer gehalten, im Himmel die vornehmſte Stellen erhielten. Das Geſtirn des Bären nennte man den Hermanns-Wagen, dann ſie bildeten ſich ein, er ſitze darauf nach ſeinem Tode, und beſchütze von dannen ſeine Lands-Leute. Jährlich mußten etliche tauſend dem Krieg nachziehen, die übrige daheim dem Acker-Bau abwarten, und jene im Feld provianthiren, nach deren Wiederkunfft nach Hauß er andere tauſend ausgeſchicket, damit alſo der Nähr- und Wehr-Stand im Auffkommen bliebe. Von ihme iſt Hermannsheim erbauet worden, welches nun Regenſpurg iſt. Er hat drey und ſechtzig Jahre regiert. Zu ſeiner Zeit regierte über die Celter Bardus, der von Erfindung der Geſänge, Muſic und Reigen unter den ſeinen berühmt war: von dieſem Bardo ſind die Prieſter der alten Teutſchen Bardi (Ehrwürdig) genennet worden; † Und unter den Galliern ware eine Prieſter-Geſellſchafft, welche ſich Druiden nannten, die waren Naturkündiger; ſuchten die Götter mit Opffern zu verſöhnen, das Ubel dadurch abzuwenden, und den Sieg zuwegen zu bringen; ſie hielten auch die Seelen für unſterblich, und was von Zwiſtigkeit offentlich oder insbeſondere vorfiel, darüber gaben ſie einen Ausſpruch. Junge Leuthe lieffen, um von ihnen unterrichtet zu werden, ihnen Hauffenweiß zu, wie wir bey Julio Cæſare im 6ten Buch vom Krieg wider die Gallier, ſehen. Ihren Nahmen hatten ſie von δρῦς, Eichbaum, weilen von ihnen nichts ſo heilig gehalten wurde, als ein mit Miſpen bewachſener Eichbaum (dergleichen nicht überall zu finden) wie ſie dann keinen GOttesdienſt verrichteten ohne Zweigen von Eichbäumen, welcherley Wälder ſie ſich beſonders weyheten; was hier wuchſe, das hielten ſie, als ob es vom Himmel gekommen, und als ein Zeichen, GOtt habe ſich dieſen Baum ſelbſt auserſehen. Plin. B. 16, letzten Cap. Sie trugen fünffzecket Holtzſchuh an, ſo man noch Druddenfuß heißt. Aventinus in ſeinem teutſchen Werck von Bayern; im Lateiniſchen nennte ers Philoſophiſche Schuhe, wegen ihrer fünffeckichten Figur. Hernach ſind ſie von Kayſer Tiberio aus gantz Gallien vertrieben, und ihr geheiligter Wald umgehauen worden, ſie aber ſind über den Rhein in Teutſchland geflohen, da ſie in den Wäldern unter denen Eichbäumen von denen Eigenſchafften der Götter und natürlichen Dinge gelehret. † Auf den Hermionem iſt ſein Sohn Marſus gefolget, als der ſechste, um das Jahr der Welt 2188. vor Chriſti Geburth 1776. zur Zeit da der Ertz-Vatter Jäcob Leam und Rahel zur Ehe genommen. Er regierte ohngefähr 46. Jahr. † Marſi bedeutet denen Nieder-Teutſchen einen ſumpffichten Ort, daher die in ſolchen Gegenden wohnen, Marſen genannt worden, mit Vorſetzung eines andern Worts nach Gelegenheit und Umſtänden; daher haben die Dietmarſen, Stormarſen ꝛc. den Nahmen. † Zu ihme ſolle zu einer Zeit der Egyptiſche König Oſiris (Apis, Serapis) mit ſeiner Gemahlin Iſis (welche die Erde bedeuten ſolle) gekommen ſeyn, und die Teutſchen das Bier aus Gerſten und Hopffen zu bräuen gelehret haben. Dann die Teutſchen baueten keinen Weinwachs, lieſſen auch keinen Wein ins Land einführen, dann ſie bildeten ſich ein, der Wein mache nur feige Gemüther, und verleite zum Müßiggang. Er lehrte ihn ferner mit Eiſen-Arbeit wohl umgehen, den Acker bauen, die Frucht einerndten, mahlen, bachen, und die Kranckheiten curiren: Der Urſprung alſo iſt von Iſide nach dem Aventino, wann wir die Wörter Eiſenſchmiden und Eiſenkraut im Teutſchen haben. † Nachdeme ſie die Rieſen in Italien bezwungen, ſind ſie wieder in Egypten zuruck gekehret, nachdeme aber Oſiris von Typhone und andern Rieſen umgebracht worden, iſt Iſis mit ihrem Sohn dem Hercule Lybio wieder in Teutſchland zum König Gambrivio gekommen, und, als ihr Sohn geſtorben, zum König Suevo, lehrte auch wiederum die Kunſt, Lebens-Mittel zu verſchaffen. Sie lebte gegen 400. Jahr. Im erſten Buch des Diodori Siculi reden Oſiris und Iſis um das Jahr der Welt 2219, vor Chriſti Geburth 1745. unter andern von ſich alſo, und zwar die Iſis: Ich bin das Ehe-Gemahl und die Schweſter des Königs Oſiris: ich bins, welche denen Menſchen zuerſt die Früchten erfunden. Oſiris: Es iſt kein Ort der Welt, wohin ich nicht gekommen, und dasjenige zur Gutthat mitgetheilt, das ich ſelbſt erfunden. † Vom Bier ſchreibt Plinius im 14. Buch cap. 22. Die Egyptier haben aus Frucht einen Tranck ausgefunden; ſo iſt doch kein Theil der Welt frey von der Trunckenheit: ſo ſehr hängt man den Laſtern nach, daß man auch erſonnen, wie zutheurſt das Waſſer truncken machte. † Zu Callacca in Spanien findet ſich auf einer Säule folgende Uberſchrifft, welche wir aus einem Buch von alten Auffſchrifften mittheilen:

> EGO IS SUM. ÆGYPTI REGINA. A MERCURIO ERUDITA. QUÆ EGO LEGIBUS STATUI; NULLUS SOLVET. EGO SUM OSIRIDIS. EGO SUM PRIMA FRUGUM INVENTRIX. EGO SUM ORI REGIS MATER. EGO SUM IN ASTRO CANIS REFULGENS. MIHI BUBASTA URBS CONDITA EST. GAUDE, GAUDE ÆGYPTE. ME NUTRISTI.

Gambrivius, oder Cimber (Kämpfer) Marſi Sohn iſt der ſiebende König der Tuiſcen worden um das Jahr der Welt ohngefähr 2234. vor Chriſto 1730. (zur Zeit da Joſeph Jacobs Sohn aus dem Gefängnus von Pharao ſich an die Seite geſetzt worden) ein Mann von kriegeriſchem Gemüth, hatte ſeinen Sitz gemeiniglich in dem Cimbriſchen Cherſoneſo, (jetzo Dännemarck) weſſen Lands Einwohner von ihme deßwegen die Cimbrier (ſonſten Cimmerier) und ſeine Soldaten die Kämpfer genennt worden. Er hat ohngefähr 44. Jahr regiert und ſein Reich ſehr erweitert, indeme er mit ſeinen Waffen vom Rhein an biß in Aſien gedrungen, und die Tyrannen getödtet. Seine Gemahlin hieß Iſis. Ihne hat auch der Hercules Lybius (der den Typhonem, Buſiridem und andere Tyrannen umgebracht) ſamt ſeiner Mutter Iſide beſucht, als welche denen Tuiſcen ungemein gewogen war. † Suevus, Gambrivii Sohn, war der 8te König der Tuiſcen, um das Jahr der Welt 2278. vor Chriſti Gebuhrt, 1686. regierte 46. Jahr. Sein Nahme ſolle herkommen von Schweben oder Umſchweiffen, weilen er in ſeinem Land herumgezogen, und in demſelben gute Zucht und Ordnung angerichtet. Von ihme hat das Schwädiſche Volck; welches damahl in Teutſchland das zahlreichſte war, und unter ſeiner Bottmäſſigkeit ſtund, ſeinen Nahmen bekommen, welches Volck auch gern ſeinen Ort änderte, wegen Mangel an Lebens-Mitteln, indeme es weder das Feld gebaut, noch Früchten geſammlet, wie Strabo im 7den Buch ſchreibt; dahero denen Schwaben ſelbſt auch ihr Nahme vom Schweiffen zukomme, wie denen Numidieren, welche hier und dort gleichſam herumgeirret: doch hat die Iſis, da ſie dieſen König beſucht, ermelter Nation die Art und Weiſe mit

dem

dem Acker- und Weingärten-Bau, mit Oele, Hanf und Flachs recht umzugehen und ſelbigen zu ſpinnen und zu würcken, auch die Metalle zu finden und zu gebrauchen, gezeiget, weswegen ſie auch von denen alten Schwaben und Teutſchen als eine Göttin verehret und zu ihrem Bild ein Schifflein gemahlt worden, weilen dieſer Gottesdienſt über Meer zu ihnen gekommen. Lange Zeit hernach iſt ihro zu Ehren in einem Schweitzeriſchen Dorff Namens Wettingen, allwo jetzo ein Cloſter, an dem Fluß Limmat, unter der Römer Herrſchafft von Laucio Magiano von Baaden ein Tempel erbaut worden, zu deſſen Auszierung und meublirung ſeine Eh-Frau Alpinula, und ſeine Tochter Peregrina die Unkoſten hergegeben, wie Johannes Stumpf meldet im 6ten Buch und 23ſten Cap. ſeiner Schweitzeriſchen Chronick. So hat die Gutthätigkeit gegen dem Menſchlichen Geſchlecht unter denen Heyden die Götter aufgebracht, wie Plinius gantz ungeſchickt urtheilt B. 2. C. 7. Wer dem Menſchen Hülffe leiſtet, iſt der Menſchen GOtt, und das iſt der Weeg zu ewigem Ruhm: dieſer Gebrauch wurde zu den älteſten Zeiten gegen die, ſo ſich beſonders wohl verdient gemacht, beobachtet, daß ſolche, von welcher das Menſchliche Geſchlecht groſſen Nutz gehabt, unter die Götter erhoben worden. Biß hieher Plinius als ein Heyd. Auf dieſe Art wurde der König Suevus ſelbſt auch von den Schwaben vergöttert, ihme ein wilder Wald, wo jetzo die Stadt Görlitz, und die Landſchafft Laußnitz ſeynd, geweyhet, und Menſchen darinn geopfert. Er ſolle Zürch in der Schweitz erbauet haben, nach Huldreich Mutii teutſcher Chronick B. 1. und Stumpfen B. 2. Man hält davor, er habe um die Carpathiſche Gebürge, zwiſchen Teutſchland und Sarmatien (Pohlen) gewohnet, welche nach ihme Suevus genennet worden. Hernach habe er ſeinen Wohnplatz durch Sachſen biß nach dem Rhein geändert. Von ihme hat der Sächſiſche Fluß die Spree den Namen Suevus bekommen. So iſt dann das Schwäbiſche Volck, welches von Japhet herſtammt, und unter den folgenden Königen lange verborgen geblieben, nachdem es unter dem König Suevo durch einen beſondern Nahmen diſtinguirt worden, endlich bekannt und offenbahr worden, von welchem biß auf die Zeiten Chriſti, auſſer dem wenigen, was aus fremden Scriventen aufgebracht werden kan, nichts zuverläßiges kan geſetzt werden, dann nach dem Cornelio Tacito die Jahr- und Gedenck-Schrifften der Teutſchen bloß in Liedern beſtunden, wie ſie dann alte Geſänge hatten zu Ehren dem GOtt Tuiſco, den die Erde gebohren, und ſeinem Sohn Manno, welches die Stamm-Vätter des Volcks ſeyen. Allein dergleichen Carmina ſind nimmer vorhanden, daß man ſich bey fremden Hiſtoricis Raths erhohlen muß. † Vandalus Suevi Sohn war der 9te König der Tuiſcen, Im Jahr der Welt 2324. vor Chriſto, 1640. Regierte ohngefähr 41. Jahr. Nach dem Exempel ſeines Vatters hatte er viel hin und her zu reyſen, um ſein weitläuffes Reich recht zu regieren, daher auch ſein Nahme genommen, nemlich vom Reyſen und Wandeln. Von ihme ſind die Vandali, eine beſondere Nation der Teutſchen entſprungen, die eine Zeit lang um den Urſprung der Weſer in Pohlen, auch in Preuſſen, Pommern und benachbarten Ländern gewohnet, und nachdeme ſie viele Landſchafften durchwandert, in Africa ein Reich aufgerichtet haben, endlich aber von denen Römern vertilget worden. Von dieſen ſind gantz unterſchieden die Wenden (Venedi, Wendi) nemlich die Slaven, beſiehe Avent. Spangenberg, und Mart. Crom. B. 1. Cap. 1. und 6. Unter Vandali Regierung hat die Dienſtbarkeit der Iſraeliten unter dem König Pharao Amenophes angefangen im Jahr der Welt 2353. vor Chriſti Geburt 1609. † Teutanes der zehende König der Tuiſcen, ſonſten auch Deuto, Teuton, Er folgte in der Regierung im Jahr der Welt 2365. vor Chriſto 1599. und regierte 27. Jahr mit vielem Ruhm: ſeinen Wohnplatz hatte er gemeiniglich um die Oſt-See und das Land zwiſchen der Weſer und Elbe, iſt auch nach ſeinem Nahmen Teutonia genannt worden, und deſſen Innwohner die Teutonen; hernach iſt vollends gantz Teutſchland dieſer Nahme geblieben. Er iſt auch unter die Götter erhoben, und unter dem Nahmen des Mercurii verehret worden. Von ihme ſollen die Opfer hergekommen ſeyn, wovon Lucanus ſchreibt:

> E Quibus immiti placatur ſanguine dirus
> Teutones, horrensque feris altaribus eſus.

Zu ſeiner Zeit iſt Moſes gebohren worden vor Chriſti Gebuhrt 1591. Die ehmals berühmte Stadt Teutſche über dem Rhein vor Cölln gelegen, nahmens Teutſch ſolle ihren Urſprung und Nahmen von dieſem Teutone gehabt haben wie Stumpſius ſchreibt. † ALMAN, der Eilffte König der Tuiſcen folgte in der Regierung im Jahr der Welt 2392, vor Chriſti Geburt 1572. und hat dem Regiment in die 65. Jahr vorgeſtanden. Von dieſem hat fürnemlich die Bayeriſche Nation ihren Anfang: er führte einen Löwen zu ſeinem Wappen; führte auch gemeiniglich einen lebendigen gefeſſelten Löwen mit ſich, deßwegen er insgemein der Argle genennt worden, d. i. der Held mit dem böſen Löwen. Die Lateiner nennten ihn den Alemanniſchen Herculem. Man meint die Alemannier haben von ihme den Nahmen bekommen, wie auch der Fluß die Altmüle. Er bewohnte die Revier am Rhein. Von ſeinen Unterthanen wurde ihm göttliche Ehre angethan, und im Krieg lieſſen ſie ſich ihme zum Ruhm mit Liedern hören. † Unter Cecrope dem erſten König einem Aegyptier hat im Jahr der Welt 2409. vor Chriſto 1555. das Athenienſiſche Reich ſeinen Anfang genommen; der hat das Gericht der Areopagiten eingeſetzt. † Im Jahr der Welt 2454. vor Chriſto, 1510. hat Moſes die Iſraeliten aus der Aegyptiſchen Dienſtbarkeit geführt. † Bojus oder Bojogerus, des teutſchen Herculis Sohn ward der 12te Teutomiſche oder Teutſche König im Jahr der Welt 2455. vor Chriſto 1509. doch bekame er nicht die völlige Regierung, dann er hatte Brüder, deren jedem er einen Theil abgetretten, ſie waren aber der Noricus oder Norem, Huemus oder Haune, Helvetius oder der Heilvetter und Rhonus der Römer. Vom Helvetio kommen die Helvetier oder Schweitzer her, die gantz Helvetien inne gehabt. Bojus regierte ohngefähr 60. Jahr, lieſſe ſich da nieder, wo jetzt Böhmen iſt, ſo von ihme Bojenheim genennt worden, und ſolle er die Stadt Bojenhaim (jetzund Prag) erbaut haben, wie auch Bogenthurn, welche hernach Patavium, Paſſau, genennt worden. Von ihme ſollen auch die Boji (Bavari, Bajer) den Nahmen haben, dann er und ſeine Nachkommen dieſelbe regiert. † Der Anfang des Trojaniſchen Reichs fällt in das Jahr der Welt 2473, vor Chriſto 1491. der Tod Moſis aber in das Jahr der Welt 2494, vor Chriſto 1470. † Von Bojo und ſeinen Brüdern ſind 2. Heere, eines aus Männern, das andere aus Weibern beſtehend, aus Teutſchland, Dännemarck, Scythen und andern Ländern in Aſien, daſſelbe mit Innwohnern zu beſetzen, geſchickt worden: die Männer nennten ſich Cimbrer, Cimmerier (Kämpfer,) die Weiber Amazonen; von ihnen iſt der berühmte Epheſiniſche Tempel der Diana und gantz Epheſo erbaut worden: ſie nahmen klein Aſien ein, erfunden die Helleparten und Paucken: man hieſſe ſie teutſch Amman Mätz d. i. Mätzen on Mann. Von welchen bald ein mehrers. † Ingram oder Ingermann war der 13de Teutomiſche König, des Königs Boji Sohn, im Jahr der Welt 2516. vor Chriſto 1448. der 52. Jahr regiert. † Ehud war Richter in Iſrael vor Chriſto 1431. † Auf Ingram folgte Adelgeer, Ingrams Sohn, der 14de König, im Jahr der Welt 2568 vor Chriſto 1396, regierte 49. Jahr. Ohngefähr um das 1380ſte Jahr vor Chriſto begiengen die Benjaminiten zu Gibea die Schandthat an dem Levitiſchen Weib. † Der 15de König war ein Sohn des Adelgeers, der beym Tacito L觉dertes, uns aber Larinus oder Laurinus heißt, im Jahr der Welt 2617, vor Chriſto 1347. regierte ohngefähr 51. Jahr.

Von einem Pygmäiſchen Laurino kommt in dem 4ten Buch eines Wercks von Teutſchen Helden. † A. 1310. vor Chriſti Geburth war Gideon Richter in Jſrael. † Ulyſſes, Jlſam oder Jlſung Läertä Sohn war der 16. Teutſche König im Jahr der Welt 2668. vor Chriſto 1296. von einem Jlſung iſt in dem dritten Theil beſagten Wercks, allwo auch der Wormbſiſche Roſengarten fürkommt, zu leſen. Von dieſem iſt Aſciburg, Ulſiburg, Aſchaffenburg am Mayn erbaut worden. † Unter dieſem und vorhergehenden Königen ſind die Amatzonen in Aſia mächtig worden, deren eine Königin, Häga, im Meer ſoll umgekommen ſeyn, welches hernach das Aegäiſche genannt worden: Die andere, Namens Kyma, hat den Trojaniſchen König Laomedon zu Friedens-Tractaten gezwungen. Ehedem waren auch noch andere Amatzonen, welche Bellerophon überwunden, die es nach dem Zeugnuß Homeri Jliad. 6. denen Männern an Tapferkeit im Krieg gleich thaten. Den Nahmen haben ſie im Griechiſchen daher, weil ſie nur eine Bruſt hatten, indeme ſie wie Juſtinus im 2ten Buch meldet, die junge Mägdlein auf der rechten Bruſt brandten, damit ſie im Bogenſchieſſen deſto fertiger wären. Strabo B. 11. hält die Hiſtorie von ihnen für fabelhafft und abentheurlich: allein, wovon ſo viele Scribenten Meldung thun, daran muß gleichwohlen etwas ſeyn.

Unter denen bißherigen Teutoniſchen Königen iſt von denen Schwaben wenig vorgekommen, die doch auſſer allem Zweiffel entweder unter dieſen Königen, oder deren Gebrüderen und Anverwandten ſchon eine eigene Nation ausgemacht, und mit denen anderen Teutſchen faſt gleiche Gebräuche werden beobachtet haben, wie hernach vorkommen wird. Doch ſehen wir aus dem bißherigen den Urſprung des Schwäbiſchen Volcks von dem Japhet und ſeinen Nachkommen, auch wie durch den achten König der Tuiſcen ſein Nahme aufgekommen.

Cap. 2.

Von andern Königen in Teutſchland/ worunter auch Schwaben begriffen.

Brennus, Brenno, Brenner, im Jahr der Welt 2721. vor Chriſto 1243. regierte in Bajern und anderwärts bey 38. Jahr. † Hichter, Brenni Sohn, der teutſche Hector im Jahr der Welt 2759. vor Chriſto 1205. zur Zeit Jephtä, des Richters in Jſrael, 32. Jahr lang. Hichter von Hecken, beiſſen, nach Art der Schlangen. † Troja wurde eingenommen vor Chriſto 1181. welcher Stadt zuvor auch die Amazonen unter der Königin Pentheſilea zu Hülffe gekommen; welches auch Talephus (Adolph) ein Gothiſcher König, Priami des Königs zu Troja Schweſter Sohn gethan, wie auch der Cimbriſche König Helenus, mit welchen als Teutſchen Königen auch Teutſche Soldaten aus unſeren Ländern gezogen ſeynd. † Francus ware ein mächtiger König in Teutſchland im Jahr der Welt 2790, vor Chriſto 1174, zur Zeit, da Simſon Richter war in Jſrael, regierte 41. Jahr biß auf das Jahr der Welt 1281, vor Chriſto 1133. † Wolff Sicklinger vom Jahr der Welt 2831. biß 2889. alſo 58. Jahr. Deſſen Söhne Kels, Gallus und Hiller das Reich unter ſich getheilt. Dem Appiano Alexandrino nach, in ſeiner Beſchreibung Jllyriens ſind Celtus, Galates und Illyricus von dem Rieſen Polyphamus und der Galatea gezeugt worden, welche aus Sicilien hergekommen, und über die Celter, Galater, und Jllyrier, die ihre Namen angenommen, regiert haben. Sie lebten zur Zeit des König Davids. Damahls wurde auch Rom von Romulo und Remo vor Chriſto 751. Jahr erbauet. Hierauf fehlen viele Teutſche Könige, ich will aber einige Könige und Fürſten, welche auf jene gekommen, wiewohlen ohnbekannt iſt, wie ſie auf einander gefolget ſeynd, herſetzen. † Medo, Muth, lebte ums Jahr der Welt 3350. vor Chriſti Geburth 610: (Damahls lebte der Prophet Ezechiel) zu welcher Zeit auch folgende 4. Fürſten lebten: Belloveſus, Baldweiß, Wohlweiß, oder Baldführer, von Weiſen, Beyſen, ſo viel als ein guter Anführer. Sigoveſus Sigweiß; ein Sigereicher Anführer, von Weiſer, Beyſer. Helitovius, Held: Ciconius. Zacco, ein König der Bojen, von Zecken, einen anreitzen. (Avantinus.) Landinus, ein König der Scythen, im Jahr der Welt 3454. vor Chriſto 510. zur Zeit Darii und Eſther. Vor dieſem wurde der Theil Teutſchland, ſo an den Pontum Euxinum ſtoßt, Scythien und das Land der Gethen genannt, und hatten den Fluß Tanais zum Gräntzen. † Branous oder Brenno ein Fürſt der Teutſchen und Gallier im Jahr der Welt 3576. oor Chriſto 388. Unter dem Wort Galatien, wurde vor dieſem nicht nur Franckreich, ſondern auch Teutſchland verſtanden, wann es z. E. bey Diodoro Siculo (der zur Zeit Julij Cæſaris gelebt) im 5. B. heißt: Die Donau und der Rhein entſpringen in Galatien, und flieſſen in den Oceanum. Cæſar habe eine Brucke über den Rhein geſchlagen, und die darüber wohnende Galater überwunden. (Siehe auch Th. 2. B. 1. C. 1. und Th. 3. B. 1. C. 4.) Die Galater haben nach dem Diodoro Siculo (anderſt als droben Appianus Alexandrinus vorgegeben) ihren Namen von Galate, Herculis Sohn, den er mit eines Celtiſchen Fürſten Tochter gezeugt, als er Geryonem den Spaniſchen König bekriegt im Jahr der Welt 2730. welcher Galates hernach in den Celtiſchen Landen regiert, groſſe Thaten gethan, und das Land nach ſeinem Nahmen genennt. Die Galatier und Gallier ſollen ſonſten auch von der weiſſen Haut ihrer Leiber, dem Griechiſchen nach, den Nahmen haben. Das aber iſt, ſagt Aventinus im erſten Buch ſeiner Bayeriſchen Hiſtorie, nicht vorbey zu gehen, daß die Frantzoſen meiſtentheils von denen Teutſchen herkommen, wie ſie beym Cæſara ſelbſt bezeugen: und Marcellinus ſagt: die Gallier kommen her aus den Gegenden jenſeith des Rheins, allwo ſie als daſelbſt gebohren, einen Theil Lands innen gehabt. So iſt auch dieſes gewiß, daß, gleich wie lang nach Chriſti Geburth Teutſchland und Gallien vereiniget geweſen, und dieſes unter Teutſchen Königen geſtanden, alſo auch vor dieſer Zeit es von Teutſchen Fürſten regiert worden, und mit Teutſchland ein Reich und eine Herrſchafft ausgemacht. (Siehe unten B. 7. C. 8.) Ferner bezeuget Aventinus, daß ein Theil derer Celter, die Belgier aber alle, wie auch die Burgundier, Nordomannen und Francken aus Teutſchland gezogen, und in Gallien ſich geſetzt haben, die Sprach der Gallier ſeye diejenige geweſen, deren ſich jetzo die Teutſchen bedienten: wie dann Julius Cæſar durch einen Dollmetſch mit denen Galliern zu reden pflegen, Arioviſtus aber, ein Teutſcher König, habe keinen nöthig gehabt; hernach ſeye unter der langen Römiſchen Bottmäßigkeit die jetzige Frantzöſiſche Sprache aufgekommen. Hingegen leſen wir bey Cæſara im 1. B. vom Krieg wieder die Gallier, daß Arioviſtus durch lange Gewohnheit es in der Gallier Sprache ſo weit gebracht; müſſen alſo dannoch zu Cæſaris Zeiten zweyerley Sprachen geweſen ſeyn, wo nicht nur zwiſchen der Mundarth ein Unterſcheid geweſen, wie jetzo ein Hochteutſcher und ein Niederteutſcher einander ſchwerlich verſtehen. Wann alſo die Frantzoſen von denen Teutſchen herkommen, ſo hat Stumphius recht B. 3. C. 43. ſeiner Schweitzeriſchen Chronick, wann er die erdichtete Meinung der Frantzoſen wiederlegt, als ob ſie von Antanor einem Trojaner herkähmen, in deme Antenor in Jtalien, nicht aber in die Mitternächtige Länder gekommen. † Matthäas, Mattho, ein

Scythi-

Scythiſcher König lebte zur Zeit des Macedoniſchen Königs Philippi, des Vatters Alexandri M. und des Athenienſiſchen Redners Demoſthenis ums Jahr der Welt 3674. vor Chriſto 340. welchen Philippus mit Liſt überwunden und geplündert hat, der aber hinwiederum von denen Völckern am Fluß Iſter überwunden, verwundet und ſeiner Leute beraubet worden iſt. (Juſtinus 9. B.) † Brennus iſt ums Jahr der Welt 3686 vor Chriſto 278. zur Zeit als der Epirotiſche König Pyrrhus, von einem Römiſchen Burgermeiſter überwunden wurde, wieder nach Tarento gekommen. Damahls waren auch Euridanus, und Belgius (Balger) und Lomnorius (Leonorius, Löwemont, Leonhardt) wie auch Theſſalonus (Taſſilo) und Lotharius. (Lutharius) bey Brenno. † Viridomarus. Friedmair, ein König der Teutſchen und Gallier, im Jahr der Welt 3744. vor Chriſto 220. als Antigonus aus Macedonien Cleomenem überwunden und Spartam eingenommen. † Dorulaus. Durlach, der Bojen ihr Feldherr wieder die Römer im Jahr der Welt 377. vor Chriſto 193. zu welcher Zeit Hannibal zum König Antiochus geflohen: ſeine 2. Brüder waren Britomarus, Fridmer, und Arioviſtus, Ehrenveſt Ernſt. † Teutobochus, Teutſchbott, oder Teurobochus, Gutbott im Jahr der Welt 3853. vor Chriſto 111. Als die Cimbrier einen Einfall gethan in Illyrien, und den Burgermeiſter Carbonem überwunden. Damahls waren auch berühmt Bolus, Bule, ein König der Cimbrier, und Celeus, Kels, Keil. † Börebiſta oder Borbiſta (Werweiß oder Verwüſter) der Gothen König, im Jahr der Welt 3872. vor Chriſto 92. ohngefähr im 12. Jahr M. Tullii Ciceronis. † Arioviſtus der Teutſchen und Schwaben König im Jahr der Welt 3908. vor Chriſto 56. von C. Jul Cæſare überwunden. † Auſſer dieſen mag es noch mehr berühmte Teutſchen geben, allein an dieſen ſolls biß auf die Zeiten Chriſti genug ſeyn. Welche aber je ſo wohl im Krieg, als zu Hauſe ſich rühmlich aufgeführt, bey denen haben ſich allezeit der Schwaben nutzliche Dienſte geeuſſert, wie dieſes aus dem folgenden Cap. erhellen wird.

Cap. 3.

Von denen älteſten Schwäbiſchen Völckern / ihren Sitzen und Wohnplätzen / und deren Veränderungen.

Es hat die Schwäbiſche Nation, wie wir oben vernommen, von dem 8ten König der Tuiſcen ihren Urſprung, und vor Zeiten den innerſten und größten Theil Teutſchlands inngehabt. Nach Strabonis Bericht erſtreckte ſie ſich vom Rhein an die Elbe und etwas weiter. Allein ſie breiteten ſich vor Alters in der That viel weiter aus. Spangenberg zehlet aus Tacito, Oroſio und andern ohngefähr fünffzigerley Völcker ihres Geſchlechts über die der König Suevus geherrſcht, welche viele von einander zimlich entlegene Länder bewohnet haben. 1.) Die Angeln, wie ſie Ptolemæus nennt, die einsmahls Pommern bewohnt, hernach aber da, wo die Bochi, Turozi und Meiſſen. Jene wurden ſamt denen Angrivariern, die das Hertzogthum Engern in Weſtphalen innen hatten, von denen Britanniern wider die Schotten und Pictos, zu Hülffe gebetten, machten ſich aber ſelbſt Meiſter von dieſer Inſul, und nennten ſie Angiland, heutigs Tags Engelland, beyde Völcker hatten den Nahmen Angel-Sachſen. 2.) Die Angrivarier, welche einige für Weſtphalen, andere für Sachſen halten. 3.) Die Æſtyi, Aeſtionen, Eſtui. vielleicht ſo viel als Iſtävonen, wohnten in der Gegend Reval in Liefland, und hatten ihre eigene Sprache. Liefland gehörte denen Eſtuis. Sie waren viel auf dem Meer, und ſammleten allein den Bernſtein. 4.) Die Aren oder Arner; daher Arnſtein Arnſtet. Von dieſen ſchlugen einige hernach mit denen Marcomannen ihre Wohnung am Ardenner-Wald auf. 5.) Die Avionen, vielleicht Havener oder Heveler, die in Preuſſen am Haſen des Meers, und in der Marck am Fluß Hevel gewohnt. 6.) Die Arborichen. 7.) die Buthonen, Wethiner. 8.) Die Bugenten, von Caſſuben an gegen Pohlen biß an Königsberg. 9.) Die Burier, welche ſich meiſt auf den Ackerbau gelegt, hielten ſich bald an der Weſer und bey Thoren in Preuſſen, auf; bald in Weſtphalen, wo die Grafſchafften Hoya und Buren; begaben ſich hernach an die Moſel bey Lüttich, und bekamen den der Nahmen Heu- oder Hegbauren, von auswärtigen aber der Eburonen. Die Vornehmſten der Burier, (bey Tacito B. 13. Anſibarii Entzbauren) lieſſen ſich nieder, wo jetzo das Hertzogthum Würtemberg iſt. 10.) Die Chasvaren, Cattuarier, um das Gebürge Abnoba gegen Morgen, oben an denen Angel-Schwaben. Diß Gebürge ſcheidet Heſſen von Francken, und wird insgemein Speßhart genant. Vorhero aber, und in andern Orten hat es wieder andere Nahmen, wo es nemlich vom Schwartzwald ſich ausbreitet: als vom Neccar biß an den Mayn der Odenwald. Inſonderheit iſt das Abnobiſche Gebürg um den Urſprung der Donau zu mercken, darum Donau Danubius von Abnöw ſeinen Nahmen zu haben ſcheint. Man ſehe davon Glareanum in ſeinen Anmerckungen zum 6ten Buch des Julii Cæſaris vom Krieg wider die Gallier. 11.) Die Chatten oder Catten, wovon Heſſen und Katten-Elenbogen, Göttingen und Caſſel den Nahmen bekommen: ſie hatten einen groſſen Theil von Francken um Würtzburg innen. 12.) Die Cheruſcen, Heruſcen, das iſt, die Härtziſchen, von welchen Northaußen erbauet worden, ſie bewohnten die Grafſchaff Stollberg, Schwartzenburg, Mansfeld, und einen Theil von dem Fürſtenthum Anhalt, wie auch von dem Kreichgöw. Doch machet Tacitus zu ſeiner Zeit einen Unterſcheid unter denen Schwaben und Cheruſcen. 13.) Die Camornen oder Camaven, (Spangenberg nennt ſie Chamannen) wohnten in der Gegend Chemnitz, vielleicht Chamburg von ihnen herkommt. 14.) Die Cauci, Chauci oder Cauchi hielten ſich (nach Spangenberg) in der alten Marck und dem Hertzogthum Lüneburg auf, einige ſetzen ſie auch in die Biſtümer Bremen, Verden und Mynden. Ptolemæus unterſcheidet die Cauchen in die groſſe und kleine: Jene bewohnten (wie Caſp. Peucer meldet) die Revier um die Weſer, wo Bremen (Ptolemæus nennt es Phabiranum) und das Biſtum Werd und Mynden: dieſe aber, die Gröſſere, waren an der Elbe, wo jetzo das Hertzogthum Lüneburg und die alte Marck ſeynd. 15.) Die Calucanen wohnten vor Zeiten an der Elbe, wo jetzo das Chur-Fürſtenthum Sachſen iſt. Von dieſen ſcheint Lucca und Kalb oder Calegen den Nahmen zu führen. 16.) Die Coldulen wohnten auf dem Schwartzwald. 17.) Die Eburonen in der Gegend Lüttich, zwiſchen der Moſel und Rhein; nachdeme ſie die Burier oder ihre erſte Wohnung verlaſſen. Goropius erkläret den Nahmen Eburen, als wann er Eyd-Genoſſen beditte. 18.) Die Elyſier, am Fluß Eliſtro in der Laußnitz, und einem Theil Schleſiens. 19.) Die Eudonen oder Edoſier, gleichſam Endſaſſen, Endſäſſen (ἔσχατοι. die am End, die letzte) ſollen die Libanothanen oder Meiſſen geweſen ſeyn. 20.) Von denen Gothonen ſagt Tacitus daß ſie ihre Herrſchafft noch über die Lygier (von denen hernach) hinaus ſollen gehabt haben. 21.) Die Gothinen hielten ſich um die Gegend Dantzig auf; bedienten ſich zu Taciti Zeiten der Sprache der Gallier, und waren damahls nicht zu denen Teutſchen zu rechnen: ſie ſtammen von denen Gotthen her.

her. Zu dieſen ſetzen einige noch die Gotthonen. 22.) Die Haruden, von welchen nach Spangenberg die Grafſchafft Harbeck kommt. Andere halten dafür, ſie kommen aus der Gegend Einſiedel in der Schweitz her. 23.) Die Hermunduren, Ermunderer, Hertzmänner, oder Heermänner bewohnten die dreyeckichte Landſchafft zwiſchen der Elbe, Saale und dem Böhmiſchen oder wie mans auch nennt, die Sudetiſchen Gebürge. 24.) Die Hälveconen, Heilwicker (Wicke, Schutz, Zuflucht) Helvicia, Helvetia, Schweitz, ein Land, das von Natur beveſtiget, worinn ſich vor alten Zeiten die Schwaben niedergelaſſen, vor dieſem auch die Alpmannen oder Alpmänner genannt, von denen Alpen, woran ſie gewohnet. 25.) Die Ilinger, bey Ilenburg, jetzo Eilenburg; von ihnen kommt die Grafſchafft Ilingen in Schwaben, die hernach Dillingen genannt worden, die ordentliche Reſidentz des Biſchoffs von Augſpurg: von ihnen mag auch das alte Schloß Ilefeld erbaut worden ſeyn, welches in ein Cloſter verwandelt worden, vielleicht auch der Fluß Iler von ihnen den Nahmen hat. Doch hält Peuter die Ilinger vor des Taciti Elyſier: allein wie können wir nach ſo viel 100. Jahren dasjenige ſo genau angeben, was doch denen ausländiſchen Scribenten ſelbſt unbekannt geweſen; und unſere Voreltern der erſten Zeiten haben ja bekannter Maſſen als ungelehrte Leute nichts ſchrifftlich hinterlaſſen. 26.) Die Juthinger, in der Grafſchafft Tyrol. 27.) Die Longobarden bewohnten ein[s]mals die Gegend an der Elbe, wo jetzt das Ertzſtifft Magdeburg, das Biſtum Halberſtadt und die Grafſchafft Barby iſt, ingleichem einen Theil der alten Marck. Sonſt ware diß eine unruhige Nation, als welche Schottland, Liefland, Preuſſen, die Inſul Rügen, Pohlen, Mähren, Ungarn, die Revier am Rhein, Italien ꝛc. durchgezogen, und endlich da, wo jetzt das Hertzogthum Mayland iſt, ein Reich angerichtet. Den Nahmen haben ſie entweder von denen langen Bärten, oder von den langen Streitparten, oder ſoll es ſo viel ſeyn als Langenbörder (welche Erklärung Spangenberg annimmet) weilen der Strich Lands um Magdeburg, den ſie bewohnt, zimmlich groß, ſehr annehmlich und fruchtbar ſeye, weswegen es von dem gebähren, Frucht bringen, à pariendo, Borda, und die es bauen, Bormannen genennt werden. 28.) Die Lygier oder Luyen, zwiſchen der Oder und dem Böhmiſchen Gebürge; und dann zwiſchen Breßlau und Lignitz, auch zum Theil jenſeits der Oder in Pohlen bey Gneſen und Poſen. 29.) Die Leimover oder Lemgower in Liefland. 30.) Die Marcomannen hielten ſich eine Zeit in Böhmen, Mähren und Oeſterreich auf, hernach breiteten ſie ſich in andere Länder aus: den Nahmen hatten ſie daher, weilen ſie die Marckungen und Gräntzen der Teutſchen gegen die Ungarn und Sarmaten ſchützten. Hieher gehöret die Stelle des Aventini, wann er im 7. Buch ſagt: Wenceslaus, König in Böhmen, hielte mit Gutha, einer Schweſter Albrechts von Oeſterreich Beylager zu Prage, welche Stadt vor Zeiten Marobodum genennt worden, als die Reſidentz des Königs Marobodi (Den Vellejus Paterculus und Tacitus Morobodus nennen) und die Hauptſtadt der Schwaben. 31.) Die Marſinger hielten ſich an dem Sarmatiſchen Gebürge um die Gegend der Grafſchafft Zips auf. 32.) Die Manimen an denen äuſſerſten Gräntzen Oeſterreichs. Die Arii und Manimen, ſagt Peucer, waren wo heutigstags Churland und Samogitien iſt. 33.) Die Marſonen (die Maßhachen) ſtreitbare Leute an der Moſel, Utrecht und Maſeck. 34.) die Mattiarii in Heſſen. 35.) Die Mugillonen (Mügglichen) von dieſen hat der Fluß Mugel den Nahmen, der in die Donau fließt. 36.) Die Naharvallen, um Reval und Narva in Liefland. 37.) Die Nuithonen, (Nutzenhanen) an denen Burgundiſchen Gräntzen: Daher der Nahme Uchtland im Berner und Freyburger Gebiet kommt. 38.) Die Nariſcen (Nortgöwer) ehemahlige Innwohner des Voigtlands, Egerlands und eines Theils von Bayern. 39.) Die Oſier, vielleicht Oſtner von Auſter. Andreas Althamer giebt von ihnen dieſe Nachricht: die Oſi haben denjenigen Theil von Teutſchland bewohnt, der an Mähren liegt, Schleſien und Pohlen zu, wo die Städte Oppeln und Neiſſe ſeynd. Eraſmus Stella hält darfür, daß der Alte und zum theil noch übliche Nahme eines Stückes Lands in Meiſſen, Oſterland, und die Stadt und Ambt Oſchatz im Meiſſniſchen Creyſe, von dieſen Oſiern den Nahmen habe. 40.) Die Quaden (böß und unverſühnlich) hatten einen Theil von Mähren, Schleſien und Pohlen um Cracau und Petrikow innen. Von ihnen hat Quedlinburg den Nahmen. Die Sachſen pflegen einen boßhafften und tückiſchen Menſchen annoch einen Quaden zu ſchelten. 41.) Die Reidinger, nach Ptolemäo Ruticlier (die Reitenden) wohnten, wo jetzo das Hertzogthum Caſſuben iſt; und weilen ſie mit andern Schwaben ihre Wohnung verändert, ſo mag es geſchehen ſeyn, (wie Spangenberg will) daß Reuthlingen, Rothweil (gleichſam Reuthweil) und die Marggrafſchafft Röteln von ihnen alſo genennt worden. 42.) Die Rügen, (rauhe Schwaben) deren Name iſt auch der Inſul Rügen gebliben. 43.) Von den Sibinen ſihe bey Strabone B. 7. 44.) Die Suionen, von welchen die Sueonen, oder Sueci, von dieſen aber die Schweitzer herkommen ſollen. Althammer ſchreibt zwahr, daß ſich die Schweden diſes ihres Urſprungs aus denen Schwaben rühmen, wie ich von einem gelehrten Schweden, als ich in Leipzig ware, zum öfftern gehört, und Althammer ſucht hierinn eine beſondere Ehre vor die Schwaben: allein in jenem groſſen Zug der Schweden den ſie um das Jahr Chriſti 70. gethan, da der König Getherich lieber einen March in frembde Länder machen wollen, als ſich von ſeinen Hoff-bedienten zum einheimiſchen Krieg wider ſeinen jüngern Bruder und Regiments-Conſorten den König Haldarum verleiten laſſen, da geſchahe, daß auch ein Theil der Armee nach langwührigem umſchweiffen an jenes rauhe Gebürge verſchollen, welches ihre Nachkommenſchafft unter dem Nahmen der Schweitzer annoch beſitzet. Joh. Magnus B. 5. Cap. 1. und 2. ſeiner Hiſtorie von den Gothen und Sueonen ſetzet: das Meer an Pommern, jetzo die Oſt-See, ſey vor Zeiten das Schwäbiſche, wie nunmehro das Schwediſche Meer genannt worden. 45.) Die Sidonen oder Sidener um Stetin, oder in Oppeln, einem Hertzogthum in Schleſien. Allda herrſchten die Weiber, wiewohl auch nach Menanders Zeugnuß, der doch ein ungemeiner Freund der Weiber war, dieſe ſolches Recht von der Natur nicht haben. 46.) Die Senonen, Semnonen (Sonngöwer) gaben ſich vor die älteſte und edelſte Schwaben an, hatten gegen hundert Aembter innen, und hielten ſich wegen ihrer groſſen Statur vor das Haupt der Schwaben, wie wir bey Tacito leſen. Vor Zeiten hielten ſie ſich in der Marck Brandenburg auf, wo jetzo noch die Landſchafft Semland iſt: hernach ſeynd ſie an die Flüſſe Spree und Havel, und anderwärts hin gezogen; ihr Feldherr Brenno hat 416. Jahr vor Chriſti Geburth Brandenburg gebaut. Sie haben ſich auch im Suntgau niedergelaſſen, von dannen ſie in Italien und Franckreich gekommen. Sie werden auch Ceninenſes genannt. Man hält dafür, die Grafen von Sonnenberg, und die Baronen von Schönberg ſtammen von ihnen her. Ptolemæus ſchreibet: Unter denen Völckern, die weiter hinein und mitten im Lande liegen, ſind die Angel-Schwaben, welche beſſer Oſt-wärts wohnen, als die Longobarden, die Mächtigſten: ſie breiten ſich aus von Mitternacht biß an das Hertz des Fluſſes Albis. (Elbe) Nebſt dieſem ſeynd die Sonngöwer-Schwaben in groſſem Anſehen, welche hinter dem Elb-Fluß, von dem Theil an, den wir ſchon berühret haben, von Morgen biß zu dem Fluß Suevus (Spree) wohnen. 47.) Die Suarden ſollen ſich in Pommern aufgehalten, hernach aber auf den Schwartzwald begeben haben. Vielleicht von ihnen die Grafen von Schwartzburg, und die Baronen

ronen von Schwartzenberg den Nahmen haben. 48.) Die Teutonoaren bey Roſtock und Wißmar. 49) Die Varinen oder Viruuen in eben dieſer Gegend. Vielleicht bey ihrem Zug in Schwaben der Grafſchafft Veringen von ihnen der Nahme geblieben. 50.) Die Virtungen, von welchen die Würtemberger und Werdenberger herſtammen ſollen. Sihe Rhenanum B. 1. Spangenberg nennt die Virtungen die Würdige Schwaben; Ptolomæus gedenckt der Charitinen (Gärtner) die man für die Würtemberger hält, an welchen die Viſpen (die Marggrafſchafft Baden) und der Schwartzwald, die Schweitzeriſche Einöde genannt, liegen. 51.) Von denen Zumen ſihe Strabonem B. 7. Hieraus erſiehet man, wie ſehr die Schwaben vor Zeiten ſich ausgebreitet haben, als welchen Würtemberg, das Allgöw, Vindelicien, (die Landſchafft zwiſchen der Donau, dem Inn, Rhätien und der Schweitz) Rhätien oder Graubündten, die Schweitz, das Elſaß, Sundtgöw, Bayern, ein Theil Oeſterreichs, Böhmen, Francken, Heſſen, die Revier am Rhein, Schleſien, Laußnitz, ein Theil von Pohlen, Sachſen, Meiſſen, Thüringen, die Marck, Mecklenburg, Pommern, Preuſſen, Caſſuben, Rügen, Liefland und Schweden zum Sitz und Wohn-Platz gedienet haben. So haben ſie auch Einfälle gethan in das Illyriſche, Liburnien, in die Grafſchafft Tyrol, in Engelland, Gallicien in Spanien, in Inſubrien oder die Lombardey. Anfangs zogen ſie von Mitternacht gegen Mittag, und ſuchten auch in denen Römiſchen Provinzien, in Rhätien und Vindelicien ſich niederzulaſſen. Von ihrem Durchzug hat die Fränckiſche Stadt Schweinfurth, gleichſam Schwabenfurth, den Nahmen bekommen, wie von denen Francken Franckfurth, von den Heſſen Haßfurt. Wolffgang Latz, im 8ten Buch von denen Völcker-Zügen ſetzt folgende achterley Wohnplätze derer Schwaben. 1. in Liburnien, welches jetzo denen Hertzogen von Oeſterreich gehörig, an Iſtrien, Dalmatien, und Frioul, im Pyrpamer-Wald, Karſt, Wipach, Gotſchen, und der Wendiſchen Marck. Zu Gotſchen einem engen und waldigten Diſtrict ſoll noch jetzo die Schwäbiſch-teutſche Mund-Art im Gebrauch ſeyn: einen Wolff nennen ſie einen Holtzgangel, einen Fuchs einen Schleicher, einen Eichhorn einen Schertzer, eine Katze Oſenburtzel. 2. an der Elbe und Spree, wo heut zu Tag das Königreich Böhmen, die Laußnitz, Meiſſen, Schleſien, Mähren, und Ober-Oeſterreich; in welchen Ländern unterſchiedene Nationen von Schwaben ſich aufgehalten, von welchen noch einige Nahmen als Uberbleibſel zeugen: Z. E. von denen Senonen, Senau, Schemberg; von denen Marſingern, Merſenburg, von denen Buriern, Burlin, von denen Gottinen, Kuttenberg, von denen Marcomannen Marckfeld und Marck, (Morau,) ein Fluß in Nieder-Oeſterreich. 3. in Heſſen nicht weit von dem Rhein, wo anfangs die Ubier gewohnet, und wo heut zu Tag Weſtphalen und Heſſen an einander gräntzen. 4. Im Elſaß, Sundtgau und Breißgau. 5tens in denen Rhätiſchen Landen; dann es waren zwey Landſchafften dieſes Nahmens, welche durch den Fluß Lech unterſchieden werden: die erſte lage von dem Lech-Fluß an gegen Abend; jetzo aber wird der Strich über der Donau, gegen Norden, das Rieß genannt, worinn Nördlingen und Oetingen liegen: die andere gegen Oſten, wurde vorzeiten von denen Vindeliciern bewohnt, jetzo von denen Bayern; wiewohl auch am Fluß Lech ſich Vindelicier aufhielten, welche man die Luntzgöwer deßwegen genannt. 6. in Würtemberg, wo vordem die Tubanten waren, beſaſſen ſie den Diſtrict, welchen der Neccar gleichſam mit einem halben Crayß einfaßt. Von denen Tubanten, welche ihre Wohnung von Francken biß an die Schweitz ausgebreitet, ſolle nach der Meynung dieſes Scribenten die Herrſchafft derer Pfaltz-Grafen von Tübingen den Nahmen haben. 7. in der Grafſchafft Tyrol und denen Gräntzen Italiens, allwo die Mund-Art noch bey nahem Schwäbiſch ſeyn ſolle. Ammianus Marcellinus B. 17. Die Inthüngen ſeynd Teutſche, welche an Italien gräntzen. 8. Sollen die Schwaben ihren Sitz auch in Gallicien, einem Theil von Spanien, und daſelbſt etliche Könige gehabt haben, biß ſie daſelbſt von denen Gothen überwunden worden. Biß hieher aus dem Lazio, der dieſes weitläufftiger ausführt; doch iſt zu mercken, daß ſich dieſes nicht alles vor Chriſti Geburth zugetragen habe.

Cap. 4.

Von dem Naturell und denen Sitten der alten Schwaben.

Aus dem bißher angeführten iſt zur Genüge abzunehmen, daß die Schwaben eines der berühmteſten und älteſten Völcker ſeye, die bey denen Scribenten allezeit unter dem Namen der Teutſchen vorkommen, als wann ſie allein die Teutſche Nation ausmachten, weil ſie nemlich den gröſten Theil von Teutſchland inne hatten. Von ihren Sitten und Gebräuchen haben wir nun in ſoweit zu handeln, als uns fürnehmlich Cornelius Tacitus und Julius Cæſar hierzu Materie und Gelegenheit geben werden. Das erſte iſt, daß wir auf den äuſſerſten und lautern Urſprung der Schwaben Achtung geben. So alt die teutſche Nation iſt, ſo rein iſt ſie auch, wie dann auch Tacitus ſie für eingebohrne hält, welche ſich mit frembden Völckern, die etwa eine Zeitlang unter ihnen ſich aufgehalten, nicht vermiſcht haben; ſie haben demnach ſo guten Grund, als die Athenienſer ehmahls, ſich zu rühmen, daß ſie αὐτόχθονες ſeyen, d. i. in dem Land, das ſie beſitzen, gebohren, und für die erſte und letzſte Innwohner von Teutſchland zu halten; wobey ihnen nicht zum Præjudiz kan angeführt werden, daß ſie in Teutſchland manchmal hin und her gezogen, und ihre Wohn-Plätze hie und da aufgeſchlagen, auch bißweilen die Gräntzen von Teutſchland überſchritten: Dann wer wird doch (iſt die Antwort bemeldten Scribenten, um zu zeigen, daß die Schwaben eingebohrne ſeyen,) jene belobte Theile der Welt, als Aſien, Africam oder Italien mit dem Rucken anſehen? (es ſeye dann, daß das Meer eine Gefahr drohe, oder jemand auf demſelben ſich verirre) und in Teutſchland ziehen, in ein Land voller Berge, von rauher und ſchwehr zu gewohnender Lufft, das übel gebaut, und übel zu bauen, ja vor deſſen Anblick einem grauete, der nicht darinnen gebohren? Dieſes und dergleichen mehr können wir für uns bey Tacito finden. Iſt alſo das ein nichtswürdiger Vorwand, (wie Althammer urtheilet) daß die Schwaben und Sachſen von denen Macedoniern herkommen ſollen, die Francken und Sycambern (Geldrier) von denen Griechen und Trojanern. So rauhe nun der Boden und ſo unfreundlich die Witterung in Schwaben und Teutſchland, ſo wenig hinderte es dieſe vortreffliche Nation, welche vielmehr um deſto tapfferere Männer und Weiber erzeuget hat. So wieſe auch Cyrus, der berühmte Perſiſche König, den Artembarem, der den Rath auf die Bahn brachte, die Perſier ſollten ihr etwas hartes Land durch einen allgemeinen Abzug mit einem beſſern verwechſeln, mit dieſer gründlichen Antwort zurück: (wie Herodotus im letzten Buch meldet) Alsdann würden die Perſen bey dem Uberfluß des Landes von ihrer bißherigen Tapfferkeit ruckfällig werden, ihren Ruhm vermindern, und ſich zur Wolluſt lencken: dann ein weiches und wolluſtiges Land pfleget gemeiniglich auch weiche und wolluſtige Leute zu ziehen: kein Erdreich beſitzt die Krafft, zugleich allerhand niedliche und Bewunderns-würdige

Früchte, neben tapffern und zum Krieg geſchickten Männern aus ihrem Schooß hervor zu geben. Die aber hart erzogen worden, ſind geſchickt über die andern zu herrſchen: Land und Leut regieren, erfordert tapffere und mit Großmuth erfüllte Männer. Alſo kame im Jahr unſers Heylands 800. das Römiſche Reich an Carolum M. einen Teutſchen, A. 1138. an Cunrad, einen Hertzog aus Schwaben, und bliebe eine Zeitlang bey deſſelben Deſcendenten, als Männern, die alle zum Krieg erforderte Wiſſenſchafft, Erfahrung und Tapfferkeit beſaſſen, welche Schwaben und andere Theile Teutſchlands in Aufnahm gebracht, und gar viele Städte mit Mauren umgeben. † Das andere iſt, daß die Schwaben aus rechtmäßigem Ehe-Bett erzeuget worden. Von denen Celten ſchreibt man (unter dieſem Nahmen, wie auch der Galatier, wurden vor dieſem Frantzoſen und Teutſche zugleich begriffen) daß ſie ihre neugebohrne Kindlein gleichbald dem Rhein zugetragen (ein ſeltſames Bad) und beym Eintauchen Achtung gegeben, ob ſie nicht unterſincken, darauf ſie ihre Kinder für ehrlich und ehelich gehalten, wovon auch die alte Verſe zeugen:

Θαρσαλέοι Κέλτοι πόταμῷ ζηλήμονι Ῥήνῳ
Τέκνα ταλαντεύουσι, καὶ ὐ πατέρες εἰσὶ τοκῆες.
Πρὶν παῖδ' ἀθρήσωσι λελουμένον ὕδασι σεμνῷ.

Die alte Celten ſind behutſam beym Gebähren,
Der Rhein, der keuſche Rhein, der Zeug der Eiferſucht
Muß von der Kinder Art zuvor die Vätter lehren,
Das Waſſer prüfet erſt die zweiffelhaffte Frucht.

Hier wird von dem Poeten der Rhein ein Eyferer genannt, für die Mutter, oder für das Kind: und ein reiner Fluß, weil er ein Zeuge iſt von der Keuſchheit; und endlich in eben demſelben Sinn-Gedicht wird ihm eine überweiſende Krafft zugelegt, ob das Ehe-Bett ohnbefleckt ſeye bewahrt worden. Kayſer Julianus ſchreibet in einem Brieff an Maximum alſo: Es iſt nicht zu läugnen, daß auch der Rhein von der Teutſchen Redlichkeit zeuget: er ziehet die Kinder, welche aus einem befleckten Ehe-Bett ſind gezeuget worden, unter ſeine Wellen hinunter; und beweiſet ſich als einen redlichen Richter und Rächer einer keuſchen Ehe. Welche Kinder er nun vor ächt erkennet, die hält er oben auf dem Waſſer, ohne ſie ſincken zu laſſen, und ſtellet ſie den Mutter-Armen wieder heim: wann nun die Kinder davon kommen, iſt es ein unverwerfflliches Zeugnuß einer heilig gehaltenen Ehe. Galenus B. 1. von Erhaltung der Geſundheit will, die Teutſchen haben ſolches Eintauchen vorgenommen, dem Leibe dadurch eine Dauerhafftigkeit anzugewöhnen; und dieſes ſeye von ihnen nicht allein am Rhein, ſondern auch an andern Flüſſen geſchehen. Allein er verwirfft dieſen Gebrauch als Barbariſch und Viehiſch, wann er ſagt: wer würde es unter uns ausſtehen, wann man ihn gleich nach der Geburth, da ein Kind noch warm iſt, in einen Fluß tauchen würde? dann ſo bald die äuſſerliche Kälte die angebohrne natürliche Wärme übertrifft, ſo bald muß der Tod erfolgen: ſetze, daß kein Unglück weiter daher entſtehe, was ſoll einer vernünfftigen Creatur eine raue Haut? laſſe man dergleichen denen Eſeln und Pferden. So weit Galenus. In Irrland leyden ſie auch noch jetzo nicht, daß ihre Knaben Winters-Zeit beym Feuer ſitzen, ſondern wo es einer thut, wirfft man ihne in einen Graben, und beſtrafft ihn hart. † Drittens iſt die Unterrichtung der Schwäbiſchen Kinder zu beobachten. Das Lernen der Schwaben und Teutſchen gienge nicht auf freye Künſten und Wiſſenſchafften (dieſe waren ihnen alleſamt Geheimnuſſe, daher fehlt es ſo ſehr an ſchrifftlichen Nachrichten von ihnen) ſondern ihre Jugend ware ſchon ein Vorſpiel zum Krieg. Davon ſchreibet Seneca im erſten Brieff des fünfften Buchs, wann er ſagt: Man hat Ehre davon, wann man ſein gantzes Leben hindurch ſich was rechtſchaffenes zu lernen befleißt, aber das ſchickt ſich nicht, daß man als ein Kind ſich immer erſt unterrichten laſſe; wie würde es an einem Alten ſo übel ſtehen, wann er die erſte Gründe von einer Sache wollte begreiffen lernen: in der Jugend ſoll man bereiten, was man im Alter brauchen will. Und weiter: wann er jenſeit des Euphrats unter den Parthern gebohren wäre, müßte er faſt als ein Kind den Bogen lernen ſpannen: oder unter den Teutſchen: auch da ſchon als ein Kind ſich mit einem dünnen Wurffſpieß ſich exerciren: lebte er zu unſerer Vätter Zeiten, müßte er ſich auf die Reit-Kunſt legen, und dem Feind in dem Handgemenge zu begegnen lernen. Und ſo müßte ſich jeder nach ſeiner Lands-Art und vätterlichen Zucht bequemen; indeſſen lernt niemand, wie er bey eindringender Noth ein vergnügtes und ruhiges Gemüth beſitze, ſondern ſo weit wird man durch die Erziehung erhärtet, daß keine Marter noch Strenge einen ſolchen zur Treue zu bewegen vermag. † Wann ſich die Aelteſte verſammlen, (ſchreibt Tacitus) wird ein Jüngling entweder von ihrer Fürnehmſten einem, oder von ſeinem Vatter oder Vetter mit einem Helm und Spieß ausgerüſtet; das bedeutete bey ihnen ſo viel, als bey den Römern der mannliche Habit, und war die erſte Ehrenſtuffe: (wie jetzo eine Promotion aus der Landſchule ins Cloſter, oder das Magiſterium oder wie wann jetzo junge Edelleute wehrhafftig gemacht werden.) Julius Cæſar ſchreibt: die Teutſchen legen ſich in ihrem gantzen Leben auf nichts als auf die Jägerey und Kriegs-Kunſt, und von Jugend an werden ſie zu harter Arbeit angeſtrengt. Heutigs Tags bleibt zwar die Kriegs-Kunſt; allein die Wiſſenſchafft in freyen Künſten und in der Religion wird höher geachtet. † Was die äuſſerliche Geſtalt der Schwaben betrifft, ſo bemerckte man an ihnen beſonders blaue Augen, rothlechte Haare, und eine ſtarcke Poſtur. Tacitus gibt davon dieſe Nachricht: Ihre Augen ſeyen gräßlich, und von Himmel-blauer Farbe, die Haare roth, die Leiber groß, und können einen Anfall ausſtehen, doch die Arbeit nicht ſo wohl. Pomponius Mela ſagt: ſie ſeyen ſehr groß am Gemüth (zum Krieg) und am Leib, welcher durch ſtrenge Arbeit abgehärtet ſeye. Juvenalis Satyra 13.

Cærula quis ſtupuit Germani lumina, flavam
Cæſariem, & madido torquentem cornua cirro?
Nempe quod hæc illis natura eſt omnibus una.

Niemand verwundert ſich über der Teutſchen blaue Augen und gelbe Haare, und deren krauſe und mit wohlriechendem Oel angefeuchtete Haarlocken, weil es nemlich bey allen die Natur ſo mit ſich bringt. Suetonius c. 47. vom Kayſer Caligula ſchreibt: Dieſer Tyrann zwunge einige, die keine gebohrne Teutſche waren, die Haare nicht allein roth zu färben und zu kräuſeln, ſondern auch die teutſche Sprach zu erlernen, auch frembde Nahmen anzunehmen, damit er ſie nemlich als gefangene Teutſche im Triumph aufführen könnte. Dem Römiſchen Frauenzimmer mußte man vorzeiten aus Teutſchland rothe Haare bringen, wann ſie ihren eigenen die Farbe zu geben nicht gewußt, daher iſt jene Stelle Ovidii zu erklären:

Nunc tibi captivos mittet Germania crines;
Culta triumphatæ munere gentis eris.

Galenus in ſeinem Buch von geſunder Diät ſchreibt, die Teutſchen hätten, eigentlich zu reden, keine gelbe, ſondern rothe Haare. † Von der Schwaben Manier ihre Haare zu zieren, ſchreibet Tacitus alſo: Es iſt gleichſam ein eignes Kennzeichen dieſes Volcks, daß ſie ihre Haare kraus machen und knüpffen. Und hievon werden die Schwaben von andern Teutſchen, unter den Schwaben ſelbſt die Freygebohrne von denen Knechten unterſchieden: ſie bedienten ſich hierzu eines beſondern Inſtruments, und auf dem Wirbel des

Haupts

Digitized by Google

Haupts flochten ſie einen Knopf: das thaten ſie nicht allein in ihren jungen Jahren, wie etwan auch andere Teutſche, ſondern, wie Tacitus meldet, auch noch im Alter; wie dann ſelbſt ihre Fürſten das Haar auf bemeldte Art aufbinden, und es für etwas wolanſtändiges halten: Dieſe Sorge vor die euſſerliche Geſtalt iſt nach Taciti Urtheil gantz unſchuldig, indeme ſie nicht etwa verbottene Liebe darunter zur Abſicht hegen, ſondern nur ſich ein Anſehen zu machen, fürnemlich ihre Feinde zu ſchrecken. Thucydides, der 426. Jahr vor Chriſti Geburth gelebt, ſchreibt, daß zu Athen die, ſo von Reichen und Vornehmen Familien geweſen, ihre Haare von der Stirne hinaufwärts gekrauſelt, dann aufgebunden, und mit eingeflochtenen kleinen güldenen Heuſchrecken gezieret, anzuzeigen, daß ſie die ächte Innwohner ihres Lands, und auf Athenienſiſchem Grund und Boden, wie die Heuſchrecken, gebohren und erzogen. Wir Teutſchen heutiges Tages laſſen die Haare nicht mehr ſo in die länge wachſen, ſondern beſchneiden dieſelbe; haben hingegen lange Bärte, da ſie jene weggeſchoren. Das Wegſchneiden der Haare wurde noch bey unſern jungen Jahren für unanſtändig gehalten, jetzo aber nicht mehr, ausgenommen gewieſen Perſonen. † Von der Teutſchen und Schwaben ihrer Kleidung. Wie dieſe beſchaffen geweſen, lehret uns Tacitus. Sie bedeckten ſich insgemein mit einem Filtz-Mantel, welchen ſie mit einem Rincken oder ſonſt einem ſpitzigen Stefft zuzuhefften pflegten. Sagum bedeutet beym Tacito ein Kleid von rauhen Haaren verfertiget, welches ſie wieder das Ungewitter wohl zugezogen, und ſo wohl im Feld, als zu Hauß bequem gebrauchten: übrigens ſaſſen ſie, nach Taciti Bericht, weiters unbedeckt den gantzen Tag beym Herd. Die Reichſte waren in der Kleydung von den andern darinn unterſchieden, daß ſie, nicht wie etwan die Sarmatier und Parther, einen weiten und fliegenden, ſondern einen engen Rock anhatten, der ſich an alle Glieder genau angelegt. Sie trugen auch Felle von Thieren, z. E. von Wölffen, Füchſen und Bären; die nächſtens am Fluß wohnten (zu den Zeiten C. Jul. Cæſaris ſonderte ſie der Rhein von Gallien ab) wandten auf die Kleidung weder Fleiß noch Koſten; die weiter entfernet, waren ſchon etwas ſorgfältiger in dieſem Stück, als die weiter keine Handelſchafft trieben. Sie bedienen ſich des Wilds, untermiſchen die, denen Thieren abgeſtreiffte Häute mit allerhand Flecken, welche ſie von andern Thier-Fellen heraus ſchneiden, welche aus Ländern, die an der Oſt-See, und noch weiter hinweg liegen, hergebracht werden. Die Tracht der Weiber iſt von denen Manns Kleidern nicht unterſchieden, auſſer, daß ſich dieſe zum öfftern in Leinwand kleiden, welche ſie mit Purpur verſetzen; auch iſt das Kleid nicht biß gantz oben hinausgefaltet, indem ſie Schultern und Arme nicht bedecken, und auch den Halß und die Bruſt ein wenig bloß laſſen. So weit Tacitus. Noch zu unſerer Vätter Zeiten war die Gewohnheit, daß die Weiber die Brüſten um etwas bloß lieſſen: die Schuhe vor beederley Geſchlecht waren vornen lang und ſpitzig, faſt wie ein Horn: welche beyde Trachten hernach abgekom̃en, indeme nunmehro die Goller Halß und Bruſt bedecken, als welche ſehr eng ſchlieſſen, und man ſich auch der krauſen Krägen bedient, die denen Pfifferlingen nicht unähnlich. Cæſar L. 4. vom Krieg wider die Gallier ſchreibt: die Schwaben haben ſich durch die Gewohnheit ſo abgehärtet, daß ſie in denen kälteſten Gegenden nichts, als etwa eine Haut von einem Thier auf dem Leib haben, welches noch darzu zimmlich klein, und den Leib groſſen Theils noch offen und bloß laſſe; ſie baden auch in den Flüſſen. Pomponius Mela ſchreibt, in ſtrenger Kälte wandlen ſie bloß, und währe bey ihnen das Knaben Alter ſehr lang; die Männer kleyden ſich in rauhhaarichte Röcke, oder in die innere Baumrinden, auch im kälteſten Winter. So wäre es vor dieſem; Wie aber nunmehr der Kleider-Pracht überhand genommen; nicht nun in Schwaben, ſondern im gantzen Teutſchland, das iſt mehr als zu viel bekannt. † Die Waffen der Schwabē und übriger Teutſchen, die noch keine dergleichen Eiſen Fabriquen, als jetzo wir, hatten, waren nach Taciti Bericht folgender Art. Zur Wehre bedienten ſie ſich des Degens, der groſſen Lantzen, Spieſſe und Wurff-Pfeile, zur Bedeckung eines kurtzen Filtz Rocks, Pantzer, Sturm-Hauben und Schilde traffe man wegen Mangel des Eiſens wenig bey ihnen an: nach Gold und Silber trachteten ſie nicht, (alſo fähret Tacitus fort) nicht als ob in teutſchen Gebürgen keine dergleichen Adern wären, ſondern weil ſie ſich um deſſelben Beſitz und Gebrauch wenig bekümmerten. Sie haben nicht Eiſen zur Genüge, wie man aus ihrem Gewehr abnehmen kan. Die wenigſte bedienen ſich der Degen oder gröſſern Spieſſe (dergleichen die lange Macedoniſche Piquen waren.) Die Spieſſe, welche ſie insgemein tragen, ſind nur halbe Stangen, welche Tacitus nach Schwäbiſcher Sprache durch Frameas (vielleicht Pfriemen) ausgedrucket, daran das Eiſen kurtz und dünn. Dabey aber ſo ſcharff, daß ſie nach Beſchaffenheit der Umſtänden dieſelbe zum Streit in der Nähe und Ferne gebrauchen können: ein Reutter hat allein ſeinen Schild und Spieß. Ein Fußgänger über diß die Wurfpfeile, welche jeder in Menge und ſehr weit in die Ferne ſchleudert: ſie gehen biß auf die Bein-Kleider nackend, oder haben etwan ihr leichtes Filtz-Mäntelein um ſich; von dem Schmuck machen ſie gar nichts; nur daß ſie ihre Schildte, mit denen auſſerleſenſten Farben (als worinnen ihr Wappen beſtunde) bemahlen. Pantzer tragen ſehr wenige; und kaum einer oder der andere Helm und Sturmhauben. Die Arſtyer (Preuſſen) bedienen ſich gar ſelten der eiſernen Waffen, ſondern ſtatt derſelben mehrentheils der Brügel. So weit Tacitus. Das Wort Galea, Sturmhaube leiten die Grammatici her von dem Griechiſchen Γαλέη, welches eine Katzen bedeutet, weil aus ſolchen und andern Fellen die Sturmhauben zuſam̃engeleimt worden, wie κυνῆ eine von Hundshauten gemachte anzeiget. Caſſis, kommt her von Caſſus, leer, weilen eine Pickelhaube innwendig leer und hohl iſt, wie eine hohle Nuß, daß ſie dem Haupt kan aufgeſetzt werden. Vor dieſem hatte es mit denen Waffen und Metallen bißher bemeldte Beſchaffenheit: allein heutigs Tags iſt in Schwaben und übrigem Teutſchland ein groſſer Vorrath an Eiſen, weilen an vielen Orten Eiſen- und andere Ertzgruben ſich befinden. Wie groß nunmehro, wie mannigfaltig, wunderbahr und recht erſtaunlich die Menge der Waffen ſeye, kan man nur aus Beſchreibung des eintzigen Nürnberger Zeughauſes erſehen, wovon Eobanus Heſſus meldet:

Quis facile expediat, quot millia Chiribaardæ?
Quot Baliſtarum pondorum? Quantos acervum
Congerat haſtarum numerus? Vis quanta bipennum?
Quid clypeos frameasque loquar gravidasque Pharetras?
Bombardas, hominum clades, rerumque ruinas;
Murorum tormenta, Deorum ſigna furoris?
Quid tormenta, vagas jaculantia in aëra flammas:
Saxaque deciduo ſternentia pondere, quicquid
Contigerint? quid mille aliis data nomina telis.

Chiriboardæ ſeynd Büchſen; Tormenta, Nothſchlangen, Maurbrecherin, Stück und Mörſer. † Von ihren Kriegs-Gebräuchen. Tacitus im Buch von denen Stätten der Teutſchen meldet, daß dieſelbe weder zu Hauß noch im Felde, weder offentlich, noch insbeſondere etwas vornehmen, ſie ſeyen dann in denen Waffen. Vom Krieg und Frieden pflegten ſie über Tiſch Rath zu halten, als ob das Gemüth zu keiner Zeit etwas entweder einfältig zu erwägen oder auf wichtige Sachen erhitzt zu werden, tüchtiger und geneigter wäre: dabey ſinnen ſie nicht auf argliſtige Räncke; und entdecken ihre Meinung frey u. im ſchertz. Ihre Pferde ſind weder ſonderlich geſchwind, noch ſchön, die Reuter aber wiſſen dieſelbe leicht u. künſtlich auf die rechte Seite zu drehen (aber nicht auf die Lincke) daß ſie einen Crayß machen, der ſehr genau zuſamen ſchließt.

Uberhaubt halten ſie dafür, zu Fuß könne mit mehrerem Vortheil und Krafft geſtritten werden, deßwegen ſie im Treffen ſelbſt die Reuterey und das Fußvolck unter einander ſtecken und vermengen, da ſich dann die Geſchwindigkeit derer zu Fuß neben die welche zu Pferde fechten, ſehr wohl ſchickt; die Fußgänger werden aus der geſamten Jungen Mannſchafft ihres Landes herausgezogen, und an die Spitze der Schlacht geſtellt; Aus jedem Gau kommen hundert in dieſe Auswahl, über welche ein beſonderer Officier, Anführer und Cent-Graff geſetzt wurde. Von welchen unten ein mehrers vorkommen wird. † Die Schlacht-Ordnung ſetzten ſie in der Figur eines Keuls, zuſammengeſpitzt, damit ſie in die feindliche Glieder deſto beſſer einzutringen, und deſto mehrer zugleich auf einen Ort Pfeile ſchieſſen könnten. Cuneus, ein Keul, bedeutet eine Menge Fuß-Volck, welche vornen gantz ſpitzig iſt, ſich aber allgemächlich ausbreitet: Turma, hingegen ein Geſchwader von der Reuterey. In die Schlacht nahmen ſie aus ihren Haynen gemeiniglich etliche Bilder mit ſich, z. E. ihre Götter, als des Herculis, des Krieg-Gottes Martis, welche in denen geheiligten Wälden aufbehalten worden: damit wolten ſie einander zur Tapferkeit anfriſchen, zumahl ſie ihre Götter bey ſich und auf ihrer Seiten hätten. Jedoch was ſie am meiſten Stand zu halten antreibt, iſt (wie wir bey Tacito leſen) daß dieſe Keulförmige Hauffen nicht von ohngefähr ſich zuſammen rotten, ſondern aus gantzen Familien beſtehen, davon die Kinder in die Nähe geſtellt werden, welche zuſammt denen Müttern ein erbärmlich Geheul und Geſchrey anfangen; und dieſe ſehen ſie auch an, als heilige Zeugen ihrer Aufführung im Feld, und als ſolche, deren Lob bey ihnen am meiſten vermag. Ihre Wunden zeigen ſie ihren Müttern und Weibern vor, welche derentwegen Sorge tragen, und ſich nicht ſcheuen, dieſelbe auszuſaugen. Sie ſollen auch einsmahls, da ſie ſchon zu weichen angefangen, wieder in Ordnung gebracht worden ſeyn, als ihnen das Weibervolck aufs beweglichſte zugeruffen, und mit Flehen angehalten, in den Weg getretten, und ſie von Ferne an die bevorſtehende Gefangenſchafft gemahnet, wie ſie dann die gröſte Sorge anwenden, daß ihre Weiber nicht darein gerathen möchten; deßwegen diejenige, die ſchärffſte Obligation auf ſich zu haben glauben, welche ihre vornehme Töchtern zu Geiſeln hergeben müſſen: ſie halten derſelben Ausſprüche vor heilig und vielbedeutend; verachten nicht ſo bald ihre Räthe und Vorſchläge, ſo ſie derſelben einige ertheilen. So ſchreibt Tacitus. So ſtunde die Volleda eine Jungfrau in groſſem Anſehen bey denen Bructeris (Weſtphalen, deren die Stadt Münſter iſt) denen ſie zuvor geſagt, ob eine Schlacht glücklich werde abgehen. Tacitus, der unter dem Kayſer Vaſpaſiano (A. C. 75.) Gouverneur war, von dem Belgiſchen Gallien, hat ſie ſelbſten geſehen. Eine ſolche ware auch die Aurinia bey denen Catten. Von dieſen Wahrſagerinnen findet man nicht, daß ſie den Leuten einigen Schaden zugefügt, wie es heut zu Tag gar vieleg ibt, die aber auch deßwegen verbrannt werden. Wanns zum Treffen kommt, ſchreibt Tacitus, wurde es einem Vornehmen für eine Schande gehalten, wann es ihme ein anderer an Tapferkeit ſollte bevorthun; ja dem Gefolge deſſelben, wann es der Tapferkeit des Führers nicht gleich kommen wollten; das aber hielten ſie für den allergröſten und Lebenswürdigen Spott, ſo einer nach dem Fall ſeiner Führer wollte aus dem Treffen weichen: darein ſetzten ſie ihre gantze Pflicht, daß ſie denſelben ſchützen, für ihn ſtreiten, und durch ihre tapffere Thaten ſeinen Ruhm vermehren wollten. Die Fürſten ſtreiten um den Sieg; Grafen und Herren für ihre Fürſten. Die Arnen, ein grauſammes Volck, leben nach dem Trieb ihrer wilden Natur, dahin gehet alle ihre Kunſt, und darauf wenden ſie ihre Zeit. Sie führen ſchwartze Schildte, haben eine gefärbte Haut, und graſſiren gemeiniglich bey Nacht; und da ſie ein wütendes Heer præſentiren, jagt ihr Anblick auch dem tapfferſten Feind einen Schrecken ein: denen Schlachten aber pflegt der Sieg bey denen Augen anzufangen. Die Schwaben haben auch eine Art von Geſänge, wordurch ſie als durch ein Feldgeſchrey, wie ſie es denn Barritum nennen, die Gemüther anfeuren, und aus dem Geſang ſelbſt von dem glücklichen Außgang des Streits urtheilen. Nachdem es geklungen, erſchrecken oder ſchröcken ſie, in deme es nicht ein bloſſer und leerer Thon, ſondern vielmehr eine Zuſammenſtimmung ihrer Tapfferkeit iſt. Inſonderheit befleiſſen ſie ſich eines rauhen Thons, und drummlenden Gemurmels, zu dem Ende ſie ihre Schilde vor den Mund halten, damit die Stimme durch den Wiederhall verdoppelt werde. Barridus, ἀλαλαγμός bedeutet das Geſchrey derer Combattanten in einer Schlacht, welches ſie führen entweder dem Feind einen Schrecken einzujagen, oder auch eine Vorbedeutung vom Ausgang des Treffens daher zu nehmen; es darff auch nicht eher angefangen werden, (nach Vegetii Meinung L. 3. C. 18.) diß beede Armeen an einander gerathen, weil in der Ferne zu ruffen nur einem Forchtſamen zuſtehe, der es noch nicht in der Nähe verſucht. Durch ſolch Geſchrey wurde auch das Zeichen des Siegs gegeben, welches währender Hitze des Gefechts nur einen leinſen Anfang hatte, immer läuter wurde, und wie die Wellen, welche an die Klippen ſchlagen, immer mehr überhand nahme, wie Ammianus in ſeinem 16. Buch ſagt. Tacitus im 18. Buch ſeiner Annalium meldet: Die Teutſchen pflegen mit einem gräßlichen Geſang, dem alten Herkommen gemäß, mit entblößten Cörpern und denen Schildten an den Schultern auf den Feind loßzugehen. Ferner. B. 21. den Streit fangen ſie an mit Vertrauen auf die Hülffe ihrer Götter, und unter zärtlichem Angedencken ihrer Weiber, Eltern und Vatterlands; ſie beſcheiden ſich darbey, dieſer Tag werde ihnen entweder zu ihrer gröſter Ehre, oder zu ohnauslöſchlicher Schande bey denen Nachkommen gereichen. Diß alles vermag dey ihnen der Zuſpruch des Feld-Herrns, welchem ſie durch das Getöß der Waffen oder mit Hüpffen und Springen ihren Beyfall dezeugen. Hierauf fangen ſie das Treffen mit Stein- und Pfeil-Werffen an, und wann ſie damit fertig: gehen ſie mit ihren langen Spieſſen auf den Feind loß. Im Büchlein von denen Sitten der Teutſchen und Schwaben meldet Tacitus von ihnen. Daß ſie das nicht für ein Zeichen der Zaghafftigkeit halten, ſondern vor eine Klugheit, wann einer zwar ſeine Stelle verlaſſen, jedoch wieder in den Streit einſtehe. Die Leichnahme ihrer Erſchlagenen laſſen ſie wegtragen, ſo balds in einem Treffen zweiffelhafft, und mißlich hergehet; damit dieſelbe weder von Menſchen noch Thieren deſchimpfft werden. Wer ſeinen Schild dahinden ließ; degieng gleichſam das übelanſtändigſte Laſter; ein ſolcher dörffte weder beym GOttes-Dienſt noch ſonſten in einer offentlichen Verſammlung ſich ſehen laſſen; (wie wann heut zu Tag einer aus der Gemeinde verbannet wird) weßwegen viele, die ſich in ſeiner Schlacht einen ſochen Schandflecken zugezogen, aus Verzweifflung und Verdruß ſich ſelbſt erhängt. Verräther und Uberläuffer hängen ſie an Bäumen auff. Zaghaffte Weichlinge, und die ſich an ihrem Leib zum Krieg uncapable gemacht, erſticken ſie im Moräſten und Sümpffen, und warffen noch Höltzerne Gätter über ſie hin: die Urſache von dem Unterſcheid dieſer beeden Straffen ſoll dieſer ſeyn, weil jene Laſter zur Warnung jedermann offentlich darzuſtellen, dieſes aber von dem Angeſicht menſchlicher Geſellſchafft zu verbergen wäre. Bey Cæſare B. 4. vom Krieg wider die Gallier findt ſich, daß die Schwäbiſche Reuter währendem Treffen offt von den Pferdten zu ſpringen, und zu Fuß zu fechten pflegen, auch ihre Pferdte gewöhnt haben auf der Stelle zu bleiben, ouf welche ſie ſich ſo gleich wieder, nach Erforderung der Umſtände, ſetzen. Sich der Sättel bedienen werde nach

ihrer

Digitized by Google

ihrer Gewohnheit für ein Zeichen groſſer Trägheit gehalten, aus welcher Urſach ihrer wenige eine zimliche Menge deren, die auf geſattelten Pferdten ſitzen ſich anzugreiffen getrauen. Wann eine ihrer Commun lang Frieden hat, daß ſie ohnvermerckt ſich auf die faule Seite legen möchte, ſo begibt ſich ihr junger Adel zu denenjenigen Völckern, welche Krieg führen, wanns auch ſehr weit wäre: dann dieſer Nation iſt nichts unangenehmer, als die Ruhe, als die daſelbſt Ruhm zu erwerben trachtet, wo es gefährlich hergeht, und allein durch den Krieg ihr anſehnliches Gefolg unterhalten. Sie ſeyen eher zu bereden, daß ſie den Feind auffordern, und ſich der Gefahr, verwundt zu werden ausſetzen, als daß ſie den Boden pflügen, und auf ein gutes Jahr warten ſollten: ſie erwerben lieber etwas mit Blut, als Schweiß, ja wann zum erſtern Gelegenheit, halten ſie das letzte für unehrlich. Wann ſie nichts zu kriegen haben, halten ſie ſich zu Hauſe gantz müßig auf, thun nichts, als eſſen und ſchlaffen, und überlaſſen die Hauß-Sorge denen Weibern und Alten. Cæſar meldet, daß ſich die Schwaben für einen Ruhm halten, wann weit und breit um ihre Grändtzen herum das Feld leer, ohngebaut und unbewohnt ſtehe: dadurch wollen ſie anzeigen, daß viele Völcker ihrer Macht weichen müſſen. Erſt-angeführter Scribent hält die Schwaben vor das gröſte und kriegeriſche Volck teutſcher Nation, und ſchreibt, ſie haben hundert Pagos oder Gau, aus welchen jährlich eben ſo viel tauſend in Krieg ausziehen; die zu Hauſe geblieben, müſſen ſich nebſt dieſen zugleich im Proviant verſorgen; ein anders Jahr müſſen, die im vorigen Jahr zu Hauſe geblieben, die Waffen anlegen, und jene wieder nach Hauſe gehen, damit ſowohl die Kriegs-Kunſt, als der Ackerbau niemahlen unterlaſſen werden. Πηγὴ nach Doriſcher Mund-Art Παγὰ bedeutet einen Bronnen oder Bach, daher Pagus eine Refier, Landſchafft, Gebiet oder Amt bedeutet, darinnen ſich ein Bronnen befindt, oder ein Fluß laufft, weilen man vor dieſem gar gern bey Bronnen oder Bächen Gebäude angelegt. Pagani ſind, die ſich eines Bronnen oder Bachs bedienen: das teutſche Wörtlein Göw hat eben dieſen Nachdruck, als Nortgöw, Allgöw, Hegöw, von dem Griechiſchen Wörtlein Γαῖα Erde, Land. Wir pflegen Pagum ſonſten ein Dorff zu nennen, worinnen viele Bauren beyſammen wohnen. † Wann es auf die Vertheidigung der Freyheit ankame, ſtritten die Schwaben gantz entſetzlich; ſie machten auch das vornehmſte Volck Teutſcher Nation aus: darum Tacitus von ihnen ſagt: die Teutſchen vertheydigen ihre Freyheit ſo hartnäckigt, daß ſie uns mehr zu ſchaffen machen als Arſaces. Dieſer ware ein König der Parther, der die Perſer ſich unterwürffig gemacht, dahero die nachfolgende Parthiſche Könige ihme zu Ehren Arſacidä genannt worden, indeme ſein Gedächtnuß denen Parthern ſo merckwürdig geweſen, als denen Perſiern ihres Cyri, denen Macedoniern ihres Alexandri, und denen Römern der Romuli. (Sihe Juſtinum B. 41.) † Von denen Wohnungen und feſten Plätzen der Schwaben. Strabo ſchreibt von ihnen, daß ſie gern von einem Ort zum andern wandern, eines theils, weil ſie mit geringer Speiſe vorlieb nehmen, und ſich alſo überall fortbringen können, andern theils, weil ſie das Feld nicht anbauen, und keine Früchten aufheben, ſondern in ſchlechten Hütten wohnen, und nicht weiter als für den gegenwärtigen Tag ſich verſehen und ſorgen: weßwegen ſie ihre geringe Mobilien auf einen Wagen laden, und nach Art einer beſondern Nation der Numidier, die ſich gleichfalls von der Vieh-Zucht ernährten, ihren Auſenthalt ſtets verändern, und mit ihrem Vieh hinziehen wo ſie wollen. Wiewohl dieſes nicht von allen, noch zu aller Zeit zu verſtehen; dann viele zuruck blieben, wie ſchon gedacht, und noch weiter vorkommen wird. Tacitus meldet, die teutſchen Völcker wohnen nicht in Städten, und geſtatten auch nicht unter ſich, auf dergleichen Art beyſammen zu wohnen, ſie halten mehr auf zerſchiedene und von einander abgeſonderte Wohn-Plätze, ja nachdem ihnen ein Brunnen, ein Feld oder Wald dazu bequem geſchienen: ihre Häuſſer hängen ſie nicht auf Römiſche Manier alſo zuſammen, daß durch aneinander gebaute Häuſſer Gaſſen entſtehen; ein jeder hat einen zimlichen Raum um ſein Hauß, entweder als einen Vortheil auf den Fall einer entſtehenden Feuers-Brunſt, oder weil er es nicht beſſer verſtanden; ſo bedienen ſie ſich auch nicht des Kalcks, Mauren aufzuſetzen, noch der Ziegeln, die Häuſſer zu decken, ſondern alle ihre Bau-Materialien ſeyen ſehr ſchlecht, ohne geringſten Schein und Zierde: einige Oerter beſtreichen ſie mit ſehr reiner und gläntzendem Thon, daß es wie gemahlt heraus komme. Sie pflegen auch unterirrdiſche Höhlen zu graben, die ſie oben mit Miſt bedecken, darein retiriren ſie ſich Winters-Zeit, und heben darinnen die Frucht auf; auf dieſe Manier ſchaffen ſie ſich doch eine Linderung der Kälte; und wann ein Feind einfalle, der das offene Feld verwüſte, ſo wiſſe er doch nicht gleich ſolche verborgene gegrabene Behältnuſſe und Retiraden, oder, wann der Feind ja dieſelbe aufſuche, ſo ſeyen ſie ſchon zufrieden, daß ſie doch damit denſelben zuweilen vergebliche Mühe verurſachen, wann ſie im ſuchen fehlen. Tacitus ſagt, ſie haben keine Städte, Cæſar aber eignet ihnen ausdrucklich dieſelbe zu, wann er ſchreibt: die Städte halten ſichs für eine groſſe Ehre, wann alles um ſie her weit und breit verheeret, unbewohnt und einſam iſt. Allein keiner von beyden Scribenten widerſpricht hierinnen dem andern; dann das Wort Urbs, ἄστυ, bedeutet eine Stadt nach dem äuſſerlichen Gebäu, Häuſer in Ring-Mauren; Civitas aber, deutet auf die Burgerſchafft, auf Leute die in eine Geſellſchafft zuſammen tretten, und gemeinſchafftlich leben, und ſo kan das Wort πόλις von πολλοὶ vielen, hergeleitet werden, daß es nicht von Gebäuden darff verſtanden werden. Doch ſchreibt Julius Cæſar auch von Schwäbiſchen Städtlein (Oppidis) wiewohl nur nach der gemeinen Sage, nemlich er habe vernommen von denen Ubiern, wie die Schwaben, auf erhaltene Kundſchafft, daß Er, der Cæſar, eine Brucke über den Rhein ſchlagen laſſe, nach ihrer Art eine Verſammlung gehalten, und überall hin Botten und Befehl ausgeſandt, man ſollte die Städte (Oppida) verlaſſen, Weiber, Kinder und alles übrige in die Wälder flüchten, und dann an einem Ort zuſammen kommen, (faſt in die Mitte ihres Lands) da man die Ankunfft der Römer, und den Streit mit ihnen erwarten wolle. Allein nachdeme er nicht länger als 18. Tage über dem Rhein ſich aufgehalten, hat er die Brücke abheben laſſen, und iſt wieder in Gallien zuruck gekehrt. Dieſem nach hatten die Schwaben dazumahl weder gebaute Städte, noch Veſtungen: heutigs Tags aber prangt Teutſchland mit denen ſchönſten und aufs beſte fortificirten groſſen und kleinern Städten. † Von der Schwaben Nahrung. Strabo ſagt: ihre meiſte Nahrung gibt ihnen die Vieh-Zucht. Cæſar B. 4. ſchreibt: ſie haben keine beſondere und eigene Feld-Güter. Niemand darff länger als ein Jahr an einem Ort wohnen; ſie nähren ſich wenigſten Theils von Früchten, ſondern meiſtens von Milch und ihrem Vieh, inſonderheit befinden ſie ſich ſehr viel auf dem Jagen: durch dergleichen Dinge nun, und Speiſen, worzu noch die tägliche Leibes-Ubungen und Bewegung kommt, wie auch ihre freye und ruhige Lebens-Art, da ſie von Jugend an zu keinem beſchwehrlichen Amt oder mühſamen Kunſt angehalten werden, und pur ihres Gefallens leben, erhalten ſie ihre Leibes- und Gemüths-Kräfften, und gelangen zu einer ſolchen groſſen Statur. Ferner im 6ten Buch: Auf den Feld-Bau legen ſie ſich nicht (ſie treiben ihn nicht als ein Haupt- ſondern nur als ein Nebenwerck) und der meiſte Theil ihrer Nahrung beſtehet in Milch, Käſe und Fleiſch. Niemand hat ein gewiſſes Stuck Lands im Feld, das ihme auf beſtändig

zugemeſſen wäre; ſondern ihre Fürſten und Obrigkeiten pflegen auf ein jedes Jahr gantzen Familien, die zuſammen getretten, und faſt ein beſonder Volck ausmachen, ein Stück Lands anzuweiſen, und zwar ſo viel, und wo es ihnen gefällt, von welchem ſie das folgende Jahr wiederum hinweg, und anderswohin ziehen müſſen: davon geben ſie zerſchiedene Urſachen: Z. E. damit ſie nicht durch die Gewohnheit eingenommen, ihre Kriegs-Kunſt mit Einführung des Ackerbaues verwechslen; damit ſie nicht nach Erweiterung der Gräntzen ihres auf beſtändig zugetheilten Stück Feldes trachteten, noch die Reiche und Mächtige die Geringere verdringen möchten; daß ſie nicht gegen Froſt und Hitz allzu ſorgfältig baueten; damit endlich der Geld-Geitz keinen Platz unter ihnen gewinne, woraus leichtlich Meuterey, Rotten und Trennungen entſtehen, wann einer ſein Vermögen mit der Mächtigſten in gleicher Aufnahm und Wachsthum ſehe. Tacitus ſchreibt: ihre Speiſe ſeye gemein, wild Obſt, ein friſch Stuck Wildprett oder eine dicke Milch: ohne weitere Zurüſtung oder Delicateſſe wiſſen ſie den Hunger zu ſtillen. Plinius B. 18. cap. 17. meldet: die Teutſchen eſſen kein anderes, als Haber-Muß. Mela ſagt von ihnen, ſie ſeyen im Eſſen ſo rauh, daß ſie auch das rohe und ungekochte Fleiſch wegeſſen; wanns aber gefrohren, wickeln ſie es in die Häute der Thiere wieder ein, tretten und knetten es, und eſſen es ſo dann. Beym Durſt halten ſie (nach Taciti Zeugnuß) nicht gleiche Mäßigkeit: wann ſie der Trunckenheit nachhängen, und ſo lang ſie Appetit haben, in ſich nehmen, werden ſie durch diß Laſter ſo leicht, als durch äuſſerliche Gewalt der Waffen überwunden. Ihr Tranck wird aus Gerſten und ſonſt einer Frucht gekocht, und hat eine Aehnlichkeit mit dem Wein. So ſagt Tacitus: dergleichen Geträнck iſt das Bier, und hat vielleicht das Lateiniſche Wort Cereviſia von der Ceres, der Heydniſchen Frucht-Göttin den Nahmen, weil es aus Früchten gemacht wird, nemlich aus Waſſer, Gerſten oder in Waſſer eingebeitztem, getrückneten, gedörrten und grob-zerriebenen Waitzen und Hopffen. Es gibt mehr Nahrung als der Wein, indeme die es zu trincken pflegen, weniger eſſen, und macht, daß die Leute davon feſt und ſtarck werden. Die Griechen nennen es Ζῦθον, wie Diodorus Siculus im erſten Buch ſchreibt: in Egypten machen ſie aus Gerſten einen Tranck, der dem Wein an Lieblichkeit wenig nachgibt, welchen ſie Zythum nennen. Im 3ten und 4ten Buch gibt ers für eine Erfindung des Banhgon, den die Egyptier unter dem Namen Oſiris andeuten. Athenæus meldet in ſeinem erſten Buch aus Dione, einem Platoniſchen Philoſopho folgendes: In Egypten ſeye ein Vortheil erdacht worden, krafft deſſen die aus Armuth des Weins ermanglen müſſen, einen andern, der von Gerſten gemacht, zu trincken haben, wovon ſie ſo luſtig werden, daß ſie ſingen und ſpringen, und ſich eben ſo bezeugen, als die, welche vom Wein betruncken worden. Die Griechen nennten das Bier nicht nur Ζῦθον, ſondern auch κρίθινον οἶνον (Gerſten-Wein,) und βρῦτον (einen ſchäumenden Tranck,) wie bey Athenæo zu ſehen, B. 10. von βρύω, ich quelle hervor, ſchaume. Cæſar meldet: die Schwaben laſſen gar keinen Wein in ihr Land einführen, weilen ſie der Meynung wären, dadurch werden die Leute weich, weibiſch und zur Arbeit untüchtig: doch ſchreibt Tacitus, die nächſt dem Ufer wohnen, handlen mit Wein. Ingleichen: Tag und Nacht das trincken (wo nicht im Wein doch im Bier) fortwähren laſſen, werde keinem zu Schade gerechnet: wie es nun bey Trunckenen ergehe, ſo entſtehen offt Zanck unter ihnen, welche ſelten durch ſchelten, öffters durch Morden oder Wund-ſchlagen geendiget werden. So weit Tacitus. Hier entſtehet die Frage: warum die Teutſchen dem Trunck ſo ergeben? die Urſache mag ſeyn, weil ſie hitziger Natur, indeme die Schweiß-Löchlein an ihrem Leib durch die Mitternächtige Kälte, in welcher ſie ſich befinden, ſtets zugeſchloſſen gehalten werden. Wiewohl es auch der eingewurtzelten übelen Gewohnheit und eines jeden beſonderm Naturell kan zugeſchrieben werden. Aus bißherigem erſehen wir, daß vor dieſem keine Weinberge in Teutſchland gebaut worden; wie es auch noch lange hernach unterblieben. † So bald ſie vom Schlaff (den ſie gemeiniglich noch in Tag hinein währen laſſen,) aufgeſtanden, haben ſie ſich gewaſchen, und zwar öffters mit warmem Waſſer, weilen der kalte Winter die meiſte Jahrs-Zeit währete: nach dem waſchen nahmen ſie die Speiſe, dabey ein jeder beſonders ſaſſe, und ſeinen eigenen Tiſch hatte: darauff ſie gewaffnet zum Geſchäffte, (manchmahlen auch zu Mahlzeiten) ausgiengen. Die Teutſchen und Schwaben waren auch Gaſtfrey: dem Schmauſen und Beherbergung der Frembden hängte keine Nation in ſolchem Uberfluß nach; ſie hielten es vor Unrecht, vor jemand, er wäre auch wer er wolle, das Hauß zu ſchlieſſen; ein jeder nun bewirthete nach ſeinem Vermögen den Frembden, und in der Beherbergung ſelbſt machten ſie keinen Unterſchied unter bekannten und unbekannten: beym Abſchied gaben ſie dem Gaſt noch etwas zum Angedencken mit auf den Weg: Forderte nemlich der Weggehende etwas, wurde es ihm nicht abgeſchlagen, hingegen bate man ſich auch eben ſo leicht von demſelben etwas aus. Sie freuen ſich über Verehrungen, und was ſie ſchenckten, legen ſie niemand zur Laſt, hingegen lieſſen ſie ſich auch durch kein Geſchenck eine Verbindlichkeit aufflegen. Cæſar meldet, ſie hielten es für etwas unbilliges einem Frembden etwas zu leyd thun; wer zu ihnen kommt, und aus was für Urſach, den ſchützen ſie wider Unrecht, und halten ſeine Perſon heilig und unverletzt. Er hat den Zutritt zu jedermann in ſein Haus, und wird von jedem bewirthet. † Dem Raub waren ſie ergeben. Rauberey treiben, ſagt Cæſar, hielten ſie für keine Schande, wanns nur auſſerhalb denen Gräntzen einer jedweden Commun geſchahe, ſie rühmen es vielmehr als etwas, wodurch die junge Leute in eine Ubung kommen, und dem Müßiggang abgeholffen wird. Wann auch einer von ihren Vornehmſten, in einer Raths-Verſammlung, ſich vernehmen läßt, er wolle der Anführer ſeyn, wer ihm folgen wolle, ſollte ſeinen Nahmen angeben: ſo ſtehen diejenige alsbald auf, welchen ſeine Perſon und ſein Vorſchlag anſtändig iſt, verſprechen ihre Hülffe, und werden um dieſer Reſolution willen, von dem übrigen Volck gelobt. Die aber dennoch nicht Geſellſchafft machen, die werden als Uberläuffer und Verräther angeſehen, denen hinführo weder Treu noch Glauben gehalten wird. Biß hieher Cæſar. Zu unſrer Vor-Eltern Zeiten gienge dergleichen auch im Schwang, allein die Schlöſſer oder vielmehr Raub-Neſter, derer die es aufgebracht, ſind zerſtört, wie wir an ſeinem Ort ſehen werden. Mela ſagt: Wer die meiſte Macht beſitzt, hat bey ihnen das gröſte Recht, deßwegen ſie keinen Anſtand nehmen Rauberey zu treiben. Allein gegen die Frembden beweiſen ſie ſich gütig, und laſſen ſich durch ſehnliches Bitten beſänfftigen. † Von der Schwaben Gewerb und Handel mit auswärtigem und ihrem Müntzweſen. Cæſar B. 4. vom Galliſchen Krieg ſagt: Denen Kauffleuten geſtatten ſie den Umgang mit ſich, damit ſie das, was ſie im Krieg erbeutet, wieder anbringen, nicht als ob ſie die Einfuhr ihrer Waaren verlangten. Wann auch etwas von Vieh, worauf die Gallier viel halten, und vieles verwenden, zu denen Teutſchen (Schwaben) gebracht wird, ſo nehmen ſie es nicht zu ihrem Dienſt; ſondern was bey ihnen fällt, welches gemeiniglich von ſchlechtem Anſehen und Werth, das gewöhnen ſie durch tägliches Anſtrengen, daß es zu ihren härteſten Arbeiten geſchickt und tüchtig wird. Tacitus ſchreibt: ſie freuen ſich, wann von benachbarten Nationen ihnen Geſchencke gebracht werden, welches dann nicht nur von eintzelen Perſonen, ſondern von gantzen Gemeinden auf ſolenne Art geſchiehet, da ihnen auserleſene Pferde, viele Waffen-Geräth, Pferdzeuge,

Halſ-

Halßbänder zugeſchickt werden. Sie haben auch ſchon von denen Römern gelernt, ſich auf das Geld zu verſtehen. Und vorhero: Trifft man bey ihnen Silber-Geſchirr an. So wird man auch ſehen, daß ſie es ſo wenig achten, als das von Erden gemachte; wiewohlen, die näher gegen Abend und Mittag wohnen, durch die Handelſchafft gelernet, Gold und Silber in ſeinem rechten Werth zu halten, wie ſie dann auch einiger unſerer Müntz-Sorten ſich bedienen, und dieſelbe auffſuchen. Die weiter gegen Mitternacht und Norden liegen, verwechslen nach altem ſchlechtem Gebrauch die Sachen gegen einander. Altes und bekanntes Geldt iſt auch gäng und geb unter ihnen, dergleichen die gekerbte Müntzen, und auf welche zwey Pferdte gepräget waren. Auf das Silber-Geldt halten ſie mehr, als auf das von Gold; nicht aus einem beſondern Gefallen daran, ſondern weilen zu Erkauffung geringer und mancherley Sachen das Silber-Geldt, welches in mehr kleine Theile gehet, ihnen zum Gebrauch anſtändiger iſt. Nummi ſerrati & bigati ſind, worauf eine Säge oder zwey neben einander geſpannte Pferdte geprägt zu finden. Wucher treiben und durch Zinſe ſich bereichern, war bey denen Schwaben eine unbekannte Sache, deßwegen es ſo rar unter ihnen anzutreffen, als wanns aufs ſchärpffſte verbotten wäre. Das iſt eine merckwürdige Redlichkeit der vom Geitz entfernten lieben Alten, die doch von Chriſto nichts wußten: heutiges Tags hat die Geldt-Begierde und der Wucher keine Gräntzen. Ariſtotelis Urtheil vom Wucher iſt dieſes: Das Geldt iſt der Menſchen Handel und Wandel zu lieb aufgekommen; durch den Wucher wird es vermehret, ein Batz erwirbt den andern, wie ſonſten ein jedes ſeines gleichen zeuget, und Baſilius M. wider die, ſo Wucher treiben, ſchreibet alſo: Die Haaſen werffen ſchon wieder, indem ſie noch Junge zu ernähren haben, und zeugen ſogleich von neuem: alſo wann einer auf Wucher Geldt ausgibt, wächſt und vermehrt es ſich auf gleiche Art; ſo ein viel-köpffigtes Thier iſt einer der Wucher treibt, wie dann auch meines Erachtens der Wucher im Griechiſchen den Nahmen deswegen hat, weilen er zum Böſen ſo fruchtbar iſt. Dieſemnach wird der Wucher verworffen: wiewohl es nicht unrecht, daß einer Z. E. hundert Gülden auslephe, davon er jährlich fünff erhebe, auch kan ich von dem andern das Capital mit gutem Gewiſſen wieder annehmen, aber nicht fordeꝛen. Die alten Teutſchen trieben ſo gar keinen Wucher, als wann es ihnen aufs ſchärffſte verbotten wäre; das war eine gute und löbliche Unwiſſenheit, da wir uns ſonſt allezeit gegen das Verbott gelüſten laſſen, aus Antrieb der verderbten Natur, wie ein Krancker das, was ihme als ſchädlich unterſagt wird, am meiſten begehrt. Diejenige Obrigkeiten thun darinnen weißlich, welche von ſolchen Sachen, darinnen nicht mißhandelt wird, kein Verbott ſtellen, damit ſie die Leute nicht ſowohl an das Böſe zu mahnen, als daſſelbe zu verbieten ſcheinen. So verhielte ſich Solon in Anſehung des Vatter-Mords, wie Cicero in ſeiner Rede für den Sextum Rosciom von America meldet. † Die Schwaben hatten mit andern Teutſchen einerley Sprache, wiewohl nach der Mund-Art ohne Zweiffel ein Unterſchied mag geweſen ſeyn: z. E. folgendes ſind dem Urſprung nach Teutſche Wörter: Ganza, eine Ganß, Plin. B. 10. c. 22. welches Wort jetzo noch im Teutſchen üblich. Das Pfund ihrer Federn gilt 5. Schilling. Ferner: Erlisbornus, Eßlenbrunn, ein Dorff am Mayn; Born und Brunn ſind 2. gleichgeltende Wörter: Plinius gedencket deſſelben; wiewohl etwaß verändert B. 8. c. 15. der Fiſch Silurus (Welß, Waller, Stör) thut überall Schaden, wo er ſich aufhält, er iſt allen Thieren gefähr, kommt ein Pferd in ſelbiges Waſſer, ſo zieht ers hinunter, welches inſonderheit am Mayn in Teutſchland bey Liſbo und in der Donau ſich zuzutragen pflegt: in welcher Stelle Rhenanus an ſtatt: Elisbornus, lieſt: Amne; So habe er in einem geſchribenen Exemplar, das aber ſehr verfälſcht, gefunden, die conſtruction pro Elisborni will er mit jener erläutern, wanns heißt: pro roſtris, pro templo. Plinius lebte um das Jahr Chriſti 80. Silurus iſt ein ſehr groſſer Fiſch, der ſich ſo wohl in Flüſſen, als im Meer aufzuhalten pflegt. Frames bedeutet ſonſt eine Pfrieme, wird aber von den alten Teutſchen gebraucht für einen Spieß, wegen der Aehnlichkeit, die beede gegeneinander haben. Daß zu älteſten Zeiten die Teuſchen und Frantzoſen einerley Sprache gehabt, iſt ſehr wahrſcheinlich, da, wir ſchon gemeldt, beyde Nationen unter der Benennung der Galater begriffen wurden: hernach aber wurde bald ein groſſer Unterſchied. Wie dann Cæſar, der die Geſchichten ſeiner Zeit aufgezeichnet, meldet, daß der Arioviſt durch den langen Umgang die Galliſche Sprache ſehr wohl erlernt habe. Und Tacitus ſchreibt, die Marſigni und Burii ſeyen denen Schwaben in der Sprache und Aufführung gleich; und weil die Gothinen Galliſch, und die Oſen Poamoniſch redten, hielte er ſie für keine Teutſchen, wiewohl ſie von andern unter die Teutſchen und Schwaben mitgerechnet werden; welches nach Unterſcheid der Zeiten, und der gethanen Zügen der Völcker beedes ſtatt haben kan. Heinrich Glareanus (wie auch Aventinos und Ægidius Tſchudi) halten davor (in den Anmerckungen zu Cæſaris Buch) die Frantzöſiſche und Teutſche Sprache wäre vor dieſem einerley geweſen: es iſt ſehr wahrſcheinlich, ſagt er, die alte Gallier haben die Sprache geredt, deren ſich heut zu tag diejenige Gallier bedienen, welche nicht Frantzöſich reden, z. E. alle Nationen, die diſſeits des Rheins und zwar mehr am Fluß wohnen; die Schweitzer die Rauraci (in der Gegend. Augſt bey Baſel, wie auch Collmar und Harburg im Elſaß) die Sequanen (in der Franche Comte) Breisgöwer, Elſäſſer, Tribocken (drey Büchen, der Gegend Straßburg) die Vangionen, (um Worms) und mithin faſt das gantze Belgiſche Gallien; dieſe redten insgemein Celtiſch: daher iſt zu erklären, was Hieronymus ſchreibt: die Galater, an welche Paulus geſchrieben, und die von denen Celten herkommen, (Liv. B. Decad. 4) haben zu ſeiner Zeit mit denen Trierern einerley Sprache geredt: nun aber iſt bekannt, daß die Trieriſche eine alte, und von der Teutſchen wenig unterſchiedene Sprache iſt. Wann man auch eingeſtehen ſolle, was Strabo B. 7. ſagt, das Wort Germania Teutſchland komme von den Römern her, ſo ſiehet man eben daraus, daß um keiner andern Urſach willen die Teutſche von denen Römern, Germani, genennt werden, als weilen ſie der Sprachen oder denen Sitten und Gebräuchen nach mit denen Galliern viel Gemeinſchafft gehabt, auch, wie einige nicht unrecht ſchlieſſen, nur krafft ihrer Anrede gegen einander: wie ſie ſich denn noch jetzund, wann ſie in ernſtlichen Geſchäfften miteinander ſtehen, beſonders im Krieg einander Brüder heiſſen. Daß die Gallier die Helvetiſche (Teutſche) Sprache geredt, ehe ihre Sprache mit der Römiſchen vermiſcht worden, (da die Römiſche Landvögte und Feld-Oberſten ihre Befehle und Ordren jederzeit in ihrer eignen Sprache geſtellt) will Glareanus aus einigen Teutſchen Wörtern urtheilen, die ehmals in Gallien üblich waren, wiewohl ſie von denen Lateiniſchen ſchon eine Aenderung gelitten; ich will deren einige aus ihm und dem Tſchudi anfügen: Plinius ſchreibt im 18den B. 18. cap. die Pflüge mit zwey Rädlein ſeyen von denen Galliern erfunden worden, und werden von ihnen Planarati genennt: Glareanus lieſt. Pflugrad. B. 3. 16. heißt es: Padus ſeye der Nahme eines Fluſſes, weil bey deſſen Urſprung viel Tannen (Piceæ Arborea) wachſen, die in Galliſcher Sprache Badea genennt werden, Bades, Bech. In eben demſelben Capitel: Eporedica, ein guter Abrichter der Maß, Marga, Marck in denen Beinen, ein gutes Land, Fettigkeit der Erde, Plin. B. 17, c. 6. Suetonius ſchreibt: der Kayſer Ser. Sulpitius Galba habe den letzten Namen ſeiner Fettigkeit wegen bekommen. Galba bedeutet in der Galliſchen Sprache einen Feiſten. Galba, Kalb. Der un-

ter denen Aeduis (Burgundern) die vornehmſte Obrigkeitliche Stelle betleydete, wurde Vergobretus genennt. Verggen, (Fertigen) eine Sache in Richtigkeit bringen. Obret, der Obriſt. Barritus, Brech, Bracht. (Sihe unten B. 7. c. 8.) Aus einigen beſondern Teutſchen Redens-Arten, die man auch in der Frantzöſiſchen Sprache antrifft, erhellet, daß beyde vor dieſem eine Sprache ausgemacht: z. E. J'ai reçeu vos lettres: Ich habe eure Brieff empfangen: Dieu ſoit loué, GOtt ſey gelobet; die ſich auf gleiche Art in die Italiäniſche eingeſchlichen: Horiceunto voſtro lettera. Iddio ſia lodato. Daß aber Arioviſt die Gallier anfangs nicht recht verſtanden, daran kan die verſchiedenrliche Mund-Art ſchuld ſeyn; wie es einem bey folgenden Redens-Arten begegnen kan: God gſeun u Gonden Dach: GOtt gebe euch einen guten Tag: darzu kommt, daß weit in Franckreich hinein die Ausſprache weit ſchneller als bey den Teutſchen iſt. Aus bißher angeführten Beweißgründen iſt ſehr glaublich, daß Teutſche und Frantzoſen vor Zeiten einerley Sprache gehabt, ehe und denn die erſtere durch die Römer dahin gebracht worden, daß ſie die Lateiniſche angenommen und erlernet, weil aber diß nicht wohl von ſtatten gegangen, iſt die heutige Frantzöſiſche Sprache daher entſtanden. Bey denen Teutſchen aber konnten es die Römer nicht ſo leicht dahin bringen, weil jene ihre Freyheit mit mehrerer Tapſerkeit behaupteten. Die Zeit, welche auch die Natur meiſtert, macht dennoch auch eine groſſe Aenderung in denen Sprachen: hätten wir jetzo tauſendjährige Schrifften, wir würden mehr anwenden müſſen dieſelbe zu verſtehen. In ihren Reden waren die Schwaben etwas hochs und praleriſch, wie aus Ariovyſts Antwort, die er dem Cæſari B. 1. ertheilt, zu erſehen. Eben dieſer (wie auch andere Teutſche) führte zuweilen ſeine Rede etwas kurtz, verdreht und ſtachelicht. Diodorus Siculus B. 5. ſchreibt: Ihre Reden waren kurtz und ſinnreich, und die Worte gemeiniglich in eine fremde Bedeutung eingekleidet; An natürlicher Scharffſinnigkeit hierzu fehlte es ihnen nicht, wie ſie denn auch etwas zu erlernen nicht ungeſchickt geweſen. Von der Schwaben Spielen und Ergötzlichkeiten. Hievon ſagt Tacitus, daß ſie das Brettſpiel nicht etwann nur unter dem Trincken, ſondern nüchtern und als unter denen ernſthafften Sachen tractiren, dabey aber eine ſolche Gewinnſucht bezeugen, und ſo ſehr darauff ſetzen, daß wann alles verlohren, es den letzten Wurff um Freyheit, ja Leib und Leben gelte. Der verliehrt, gibt ſeine Freyheit ohne Weigerung hin, und ob er gleich noch jung und ſtarck, läßt er ſich binden und verkauffen: ſo ſehr halten ſie ob einer ſo liederlichen Sache. Sie nennen es Treu und Glauben halten. Die auf ſolche Art in die Knechtſchafft gerathen, werden verhandelt, damit die gewonnen haben, diß Angedencken von ſich ſchaffen, weil ſie ſich eines ſolchen Siegs mehr zu ſchämen, als zu rühmen haben. Ihre Schauſpiele ſind nebſt dem Wein von einerley Gattung überall, dabey die Jünglinge mit bloſſem Leib über und zwiſchen Degen und Spieſſen allerley Sprüng im Schertz und ohne Gefahr machen. Durch die Ubung ſind ſie zu dieſer Fertigkeit gekommen, welche hernach für eine wohlanſtändige Kunſt gehalten worden: dabey haben ſie auf keine Belohnung einige Abſicht, wiewohlen ſie mit ihrer Kühnheit genug gewonnen zu haben glauben, wann ſie denen Zuſchauern gefallen. Nach Meloi Zeugnuß ſind ſie des Schwimmens wohlerfahren, und legen ſich recht darauff. Heldenthaten pflegen ſie in teutſchen Reimen zu beſingen (wie noch jetzo gebräuchlich.) Andere Geſchicht- und Jahr-Bücher hatten ſie zu ſelbiger Zeit der Unwiſſenheit nicht. † Von ihrem Eheſtand und Haußhaltung. Ihre Söhne, ſagt Tacitus, verheurathen ſich gar ſpäth, und ſeynd deßwegen ſe fruchtbar im Kinderzeugen; ſo eilt man auch nicht mit denen Töchtern: die zuſamen kommen, ſind von einem Alter und Statur, mithin wird gleich und gleich geſellet; die Kinder ſind von eben ſo geſunder Natur als ihre Elter Cæſar. im 6. Buch ſagt: Welche am längſten ungeheyrathet leben, verdienen dadurch bey den Ihrigen das gröſte Lob; dann ſie glauben, durch dieſe Enthaltung komme man zu gröſſerer Statur, die Kräfften werden vermehrt, und die Nerven geſtärcket: ſchon in dem zwantzigſten Jahr mit einer Weibs-Perſon Bekanntſchafft halten, wird für höchſt ſchandbar gehalten: Und das erkennen ſie auch wohl, und nehmen ſich in Acht, wann ſie untereinander ohne Unterſcheid in den Flüſſen baden, mit ihren kurtzen Fellen ſchlecht bedecket, und halb entblößten Leibern. Gegen dem Eheſtand, ſagt Tacitus weiter, tragen ſie die allergröſſiſte Ehrerbietung, daß man ſie in dieſem Stuck nimmer zu viel loben kan. Sie allein ſind es unter denen Barbaren, die ſich an einem Weib begnügen laſſen, ſehr wenige unter ihnen ausgenommen, denen nicht zur Wolluſt, ſondern weil ſie von vornehmen Stande ſeyn, mehrere Parthien angetragen werdea. Sie haben auch die Gewohnheit, daß die Männer denen Weibern, und nicht die Weiber denen Männern ein Heyrath-Guth zubringen; dabey ſind die Eltern zugegen, welche die Verehrung genehm halten. Es ſeynd aber dergleichen Geſchencke gar nicht zur Luſt und Schmucks des Frauen-Zimmers aufgelegt, ſondern beſtehen in einem Joch-Ochſen, einem angeſchirrtem Pferdt, Schild, Spieß und Degen. Mit ſolchen Præſenten nehmen ſie ein Weib, welche hinwiederum dem Mann etwas von Waſſen zubringt. Das macht bey ihnen das Band der Ehe unauflößlich und heilig, und vermag bey ihnen ſo viel, als anderwärts der geheime Gottesdienſt und die Götter, Jupiter, Juno, Venus, Suadela, und Diana. Damit das Weib nicht glaube, als ob die Tugend der Tapfferkeit allein den Mann angienge, ſie ſelbſt aber mit dem Kriegs-Weſen nichts zu ſchaffen hätte, wird ſie gleich bey Antritt des Eheſtands erinnert, daß ſie an aller Gefahr Theil nehmen, und gute und böſe Tage, im Frieden und Schlachten mit dem Mann gemein haben werde; und dieſes bedeuten das Joch Ochſen, das auffgezäumte Pferdt ſamt den Waffen. Sie leben alſo, daß ſie ihre Keuſchheit aufs ſorgfältigſte bewahren, und dieſelbe weder durch Beſuch der Schauſpiele noch Gaſtereyen in Gefahr ſetzen. Unter dem ſo groſſen Volck hört man wenig vom Ehebruch, als welcher allzeit gewiß geſtrafft wird, dabey die Straffe des Mannes Urtheil überlaſſen wird, welcher gemeiniglich der Ehebrecherin die Haare abſchneidt, die Kleider außzieht, und alſo in Gegenwart der Anverwandten auß dem Hauß ſtoßt und alle Gaſſen hin, durchpeitſcht. Die einmahl ihre Ehre gemein gemacht, erhält keine Pardon mehr, und gelangt weder durch Schönheit, noch Jugend oder Reichthum wiederum zu einer ehrlichen Parthie. Niemand iſt, der unter ihnen aus dem Böſen einen Schertz und Gelächter machte, auch heißts da nicht: Es ſeye ſo der Weltlauff wann man entweder ſelbſten böß iſt, oder auch andere darzu verleitet. Meinem Urtheil nach, wird hier deutlich angezeigt, wie ernſtlich die Alten Teutſchen und Schwaben die Laſter beſtrafft, und wie ſie dem Ubel noch frühe und bey Zeiten begegnet, damit es nicht, wann man es ſo ungeſtrafft hingehen lieſſe, überhand nehme und einwurtzle, und zu einer Gewohnheit werde, wanns hernach hieſſe: Das iſt nichts Neues mehr, zu unſrer Zeiten gehts nicht anderſt her: dahin ziehlet Juvenalis Patt. 13. wann er ſagt:

> Neſcis quem tua Simplicitas riſum vulgo moveſt, cum
> Exigis à quoquam ne pejeret, & putet ullis
> Eſſe aliquod Numen Templis;
>
> Welcher Worte Verſtand dieſer iſt: Der wird als einfältig verlacht, welcher das falſch ſchwöhren und den Meineyd verbieten will, und glaubt, daß jetzo die Götter darauf achten.

In einigen Orten hatten ſie ein Geſetz, krafft deſſen man ſich allein an Jungfrauen verheurathete; dieſe nun hielten

ten ihren Mann als eine Seele und einen Leib, und hatten auf eine künfftige anderwärtige Verheyrathung keine Gedancken mehr, indem ſie wußten, daß nach dem Tod des jetzigen Mann, ſie ſo wohl Mann als Ehe verliehren würden, nach Auſſage Taciti. Kinder abtreiben, oder keine mehr erzeugen, ob man wohl im Stand wäre, oder auch jemand aus der Familie umbringen, wurde eines ſo laſterhafft, als das andere gehalten. Gute Exempel hatten unter ihnen mehr Nachdruck und Frucht, als die beſte Geſetze. Tacitus fähret weiter fort, und handelt auch von der Kinder-Zucht. Wie unordentlich und unſauber es mit der Kleidung und andern in ihren Häuſern zugehet, ſo wachſen ſie doch zu einer ſo anſehnlichen Statur auf, die wir an ihnen bewundern. Jedes Kind wird von ſeiner eigenen Mutter geſäugt, und keines denen Mägden oder Säugammen übergeben. Hievon, wie nemlich eine jede Mutter von ihrer Milch das Kind ernehren ſolle, iſt gar ein feiner Diſcours von Bavorino bey dem A. Gellio B. 12. C. 1. zuleſen: die Erfahrung bezeugt, ſagt er, daß manch ſchöner und in ſeinen Aeſten ſchon weit ausgebreiteter Baum, wann er in ein ander Erdreich verſetzt worden, durch den ungeſunden Safft und Nahrung, dieer aus demſelben an ſichgezogen, verdorben ſeye. Was iſt nun gleicher Weiſe das für ein unglückſeeliges Beginnen, wann man einen Menſchen, die aus Leib und Seel beſtehende edle Creatur, ſo bald er gebohren, und einen guten Anfang dieſes Lebens machen ſollte, durch frembde Milch, eine insgemein untaugliche unartige Nahrung, verderbt? Inſonderheit, wann diejenige, welche hierzu gebraucht wird entweder eine Magd, oder ſonſt von einem ausländiſchen zur Knechtſchafft gebohrnen Volck (wie insgemein) hergekommen; wann ſie gewiſſenloß, ungeſtalt, unzüchtig, dem Trunck ergeben iſt. Auf gleichen Schlag, ſpricht Plutarchus in ſeinem Büchlein von Aufferziehung der Knaben: Mütter ſollen ihre Kinder ernehren, und ihnen die Brüſte reichen, nicht allein, weil ſie mit der Muttermilch dem Kind ihre Neigungen und Affecten einflößt, ſondern weil ſie dem Kind ſeine Nahrung fleißiger reicht, dann es iſt ihnen eingepflantzt, und ſo zureden ein unveränderlich Geſetze in ihrem Hertzen, ihr Kind zu lieben: Da hingegen der SäugammenLiebe nur unterſchoben und aus keinem rechten Grund herrühret. Die Mutter-Liebe iſt gegen ihrem Kind lauter und ſtäts währen; die Neigung der Säugammen aber nur angeſtellt, nicht ohne falſch, und wird bloß durch die Belohnung erweckt. Biß hieher Plutarchus. Wann nun ein junges Gemüth durch die Milch viel Böſes einſaugen kan, wie vielmehr wird es verderbt durch liederliche Geſellſchafft und einen ſchlimmen Lehrmeiſter: Iſt deßwegen für eine gute Auferziehung groſſe Sorg zutragen. Weiter ſchreibt Tacitus: der Sohn im Hauß wird in der Auferziehung ſo hart gehalten, als der Knecht; ſie ſtehen mit einander an gleicher Arbeit, und ſchlaffen mit einander auf einem Boden, biß bey zunehmenden Alter die Freygebohrne ſich von den Knechten unterſcheiden, und die Tugend jene ſich zueignet. Bey den Schwaben hatten es die Knechte noch beſſer, als bey den Römern, indeme ſie bey jenen für gewiſſe Liefferung Getraydes, als fleiſſige Aeckers-Männer, wie auch für das Vieh, und die Kleyder zu ſorgen hatten, und in ſo fern unterthänig ſeyn muſten. † Die übrige Hauß-Geſchäfften wurden von dem Weib und den Kindern verſehen. Einen Knecht ſchlagen, in Feſſel ſchlagen, oder mit allzuharter Arbeit anſtrengen, ware bey ihnen etwas ungewöhnliches: Geſchahe es, daß einer ums Leben kame, ſo ware es nicht anzuſehen als eine Folge der Knechtſchafft, ſondern als eine Würckung des Zorns und der Ubereylung des Hauß-Herrn, oder als eine Straffe, nachdeme er ihn als einen Feind erfunden; jedennoch wurde ſolcher Todſchlag nicht geſtrafft. Die Freygelaſſen waren nicht viel beſſer, als die Knechte, ausgenommen unter denen Völckern, die von Königen regiert wurden, dann da können ſie über die Freygebohrne und über die von Adel empor kommen. Der Schweſter Kinder wurden von der Mutter Bruder nicht weniger als von ihrem Vatter geliebt; Doch erbten allein die Kinder, und zwar ohne Teſtament: wo keine Kinder vorhanden, hatten die Brüder, wie auch des Vatters und der Mutter Brüder das nächſte Recht zur Erbſchafft. Je gröſſer und je weitläuffiger die Familien, deſto anſehnlicher und vergnügter ward dadurch das Alter der Vätter; die hingegen ihre Kinder verlohren, wurden bey denen Teutſchen in keiner Ehre gehalten, mithin war auch der unehliche Stand unter ihnen verhaßt. Wer eine Erbſchafft angetretten, der mußte auch den Haß und die Zwiſtigkeiten ſeines Vatters oder Vetters gleichſam erblich übernehmen, und fortpflantzen; doch ware keine Feindſchafft unverſöhnlich. Ein Todtſchlag wurde mit einer gewiſſen Anzahl Vieh abgebüßt, mit welcher Satisfaction das gantze Hauß des getödteten zufrieden ware, und das zum gemeinen Beſten, weilen unter einem freyen Volck Feindſchafften weit gefährlicher ſeyen, als in andern Regierungs-Formen. Wäre einem eintzigen kein gebührender Abtrag geſchehen, hätte er ſeine teutſche Freyheit zu behaupten neue Händel und Unruh erwecken können. Das Feld nahmen ſie nach Anzahl derer, die es baueten wechſelweiß ſammtlich in Beſitz, doch wurde im Austheilen nach dem Stand und Anſehen ein Unterſchied gehalten: Alle Jahr wurde ein anders Feld angebaut. Weilen ſie keine Baumgärten angelegt, noch umzäunte Wieſen hatten, auch ſonſten die Gärten nicht wäſſerten, ſondern allein beym Fruchtbau blieben, hatte bey ihnen das Jahr nur drey Theile, nemlich die Benennung des Winters, Frühlings und Sommers hatten bey ihnen eine Bedeutung, allein der Nahme und die Güter des Herbſts waren ihnen unbekannt. Heutigs Tags hingegen werden Obs- und Würtzgärten, wie auch Wieſen die Menge gepflantzt, deren Früchten wir und zugleich der vierten Jahrs Zeit genieſſen. Andere theilen hinwiederum das Jahr in vier Theile, nach dem Lauff der Sonnen, wann dieſe den Æquinoctial-Circul erreicht, und Tag und Nacht gleich macht, oder da ſie an die Tropical-Punckte kommt, da der längſte, oder kürtzeſte Tag iſt. Obwohlen das Erdreich in Schwaben und Teutſchland, nach Taciti Bericht, nicht durchaus an einem Ort, wie am andern beſchaffen, ſo iſt es doch aller Orten entweder mit Wäldern oder mit Moräſten, die es ſehr unluſtig machen, angefüllt; Gallien zu hat das Land mehr Feuchtigkeit als gegen das Noricum Panonnien, allwo es hingegen viel windichter iſt. Wiewohlen es zimlich fruchtbar, ſo taugt der Boden doch nicht für fruchtbare Bäume; ſie unterhalten auch viel Vieh, doch iſt es nicht ſo groß als in andern Ländern, wie dann zu theurſt das groſſe Vieh ſeine ordentliche Gröſſe und Geſtalt nicht hat; ſie ſehen nur auf die Menge: und hierinnen allein beſtehet ihr Vermögen, hierauf halten ſie auch am meiſten. So ware es dazumal: allein die Waldungen, die jetzo noch hie und da ſtehen ſind nur als Uberbleibſel der Alten an einander hangenden groſſen Wäldern anzuſehen, da man überall in den Feldern fruchtbare Aecker, und wohlangelegte Wieſen, Gärten und Weinbergen anzutreffen hat, deſſen unſer Würtemberg ein Beweißthum. Die Viehzucht iſt in weit beſſerm Stande, und das Vieh groß und ſtarck, hin und her finden ſich viel Fiſchreiche Weyher, auch geht die Jagd und der Vogelfang ſehr ſtarck im Schwang. GOtt iſt es, welcher das trockene wieder waſſerreich macht, und in dürren Landen Waſſerquellen: und die Hungerigen dahin ſetzt, daß ſie eine Stadt zurichten, da ſie wohnen können, und Aecker beſäen, und Weinberge pflantzen, und jährlich Früchten bringen: hingegen auch, daß ein fruchtbar Land nichts trägt, um der Boßheit willen, derer die drinnen wohnen Pſ 107. v. 34. 35. 36. 37. Dieſem nach beſtunde das Vermögen der Alten Schwaben in der Viehzucht, wie ehemals bey denen Patriarchen. † Von

der Obrigkeit und Einrichtung des Policey-Weſens bey denen Teutſchen und Schwaben. In Erwehlung der Könige ſehen ſie, nach Taciti Bericht, auf vornehmes Herkommen, in Erwehlung aber ihrer Feldherren auf Tugend und Tapfferkeit. Die Könige haben keine freye und unumſchränckte Macht; Die Feld-Oberſten aber commandiren mehr durch ihr Exempel, als durch Befehle und Gewalt; wann ſie nemlich ſich tapffer beweiſen, durch groſſe Thaten Ruhm erwerben, und ihre Armee ſelbſten anführen, werden ſie hochgeachtet, und ihnen aller Gehorſam geleiſtet. Rex, ein König, ſagt Jod: Willich, ſeye ſo viel als Kündig, welcher der Kunſt zu regieren fähig und kündig iſt, Klugheit und Macht beſitzt. Dux, Hertzog, der vor der Armee hergeht: Sie hatten kein Erb-ſondern ein Wahl-Königreich, damit ſie auf Stand und Tugend zugleich ihre Abſicht richten könnten; die Regenten hatten auch deßwegen keine abſolute Gewalt, damit ſie ſelbige nicht zur Tyranney möchten anwenden. Wann ſie zu einem Off- oder Defenſiv-Krieg ſchreiten mußten, wurde nach Cæſaris Bericht, eine Obrigkeit, welche dem Krieg vorſtunde, erwehlet, welche dann das Recht über Leben und Tod hatte, doch nicht ohne Gutheiſſen der Prieſter, wie Tacitus meldet, gleich als ob es ihnen GOtt befehlete. Zu Friedens-Zeit ware keine gemeine Obrigkeit, (kein Allgemeines Haupt über das geſammte Teutſchland, nach Cæſaris Auſſage von ſeiner Zeit) ſondern die Fürſten eines jeden Lands oder Gaue, die Könige und Hertzoge der Schwaben, ſchlichteten unter ihren Leuten vorkommende Strittigkeiten. Uber geringe Sachen, wurde allein von denen Fürſten Rath gehalten, über wichtigere aber von dem geſammten Volck, wie Tacitus von ihren Gerichten ſchreibt, doch alſo, daß dasjenige, worüber das Volck Gewalt hatte, vor denen Fürſten ausgemacht wurde. Ihre Zuſamenkünfften hielten ſie, wann nichts von ohngefähr und unvermuthet einfiele, an gewiſſen Tägen, entweder an dem Neu-Mond, oder Voll-Mond, weilen ſie glaubten, was ſie zu dieſer Zeit vornähmen, das müſſte einen glücklichen Fortgang gewinnen. Die Zeit rechneten ſie nicht nach Anzahl der Täge, ſondern der Nächte. Nachdem es dem gröſten Hauffen gefiel, ſetzten ſie ſich gewaffnet zuſammen, (als in einer Ritterbanck,) dabey durch die Prieſter (welche damals auch das Straff-Amt führten) das Stillſchweigen angeſagt wurde, da dann einem König oder Fürſten, je nachdem er ſich entweder durch ſein Alter, Hohen Adel, Heldenthaten oder Wohlredenheit in ein Anſehen geſetzt, Gehör gegeben wird, vielmehr, wegen ſeinem Zuſpruch im Vortrag, als um ſeines Gewalts und Befehls willen: mißfielen ihnen aber ſein Rath und Meinung, ſo bezeugten ſie nicht etwan mit Worten, ſondern durch ein Getöß (woraus ihre Freyheit abzunehmen) ihre Verachtung; ihren Beyfall gaben ſie durch die Zuſammenſtoſſung ihrer Spieſſen zu verſtehen. Und das ware die gröſte Ehre, wann ſie die Meinung des verſammelten Raths mit ihren Waffen lobten. Bey ſolcher Verſammlung ware erlaubt ſeine Klage vorzubringen, und einen andern auf Leib und Leben anzuklagen. Die Straffe wurde dem Verbrechen proportionirt, und Sorge getragen, damit jene nicht zu ſcharff gegen dem Verſchulden heraus käme: wer ſich zu arg verſehen, (durch der Verätherey oder Ubergehen zu dem Feind) mußte es mit dem Leben büſſen: wer ſich etwas geringerem vergangen, dem wurde eine geziemende Straffe aufferlegt, nicht von Geldt, ſondern an Pferdten, oder Rind-Vieh. Einen Theil der Straffe behielte der König oder die Burgerſchafft vor ſich, der andere wurde dem, deſſen Sache recht geſprochen worden, oder ſeinen Anverwandten, zuerkannt. In dergleichen Verſammlungen wurden Fürſten (Landvögte) geſetzt, welche in denen ihnen untergebenen Aemtern die Gerechtigkeit handhaben mußten; einem ſolchen wurden aus der Gemeinde (Centgraven) als die an ihrer Stadt in denen Dorffſchafften die Juſtiz zu adminiſtriren hatten, zugeſellt, welche alſo mit Rath und That ihnen an die Hand giengen: Uberall giengen ſie in ihrer Rüſtung, wie wir heutigs Tags im Degen. Unter dieſen Raths-Amts-Gefehrten zeigte ſich eine nicht geringe Eyferſucht, welcher der nächſte am Fürſten ſeyn ſollte; und unter denen Fürſten ſelbſt, welcher die tapferſte und meiſte ſolcher Gehülffen zur Seiten hätte. Hiervon beſtund ihre Ehre und Macht, immerzu eine Menge auserleſener Jünglinge um ſich zu haben, im Frieden zum Staat, im Krieg zum Schutz. Solche Geſehrtſchafft oder Grafſchafft ware (wie Willichius ſagt) damahls nicht erblich, wie nach den Zeiten Caroli des Groſſen, da das Römiſche Reich unter Kayſer Otho III. würcklich und in der That an die Teutſche gekommen; dann als damals die Fürſten und Grafen ſich empor geſchwungen, wurden ihre Gebiete auch erblich, und bekamen ihre Söhne den Titul Jung-Herren, woher denen von Adel der Name Junckher zugewachſen. Deßwegen ſind nunmehr unterſchiedene Grafen, z. E. Pfaltzgrafen, Landgrafen, Marggrafen, Cron-Marckung, Burggrafen. Diß wäre die Meinung des Willichii; worzu ich auf Angeben eines guten Freundes ſetze, unter denen Grafen ſeyen diejenige am ſpäteſten aufgekommen, und ihre Herrſchafften erblich erhalten, die den Beynahmen von einer Pfaltz, Land, Marck oder Burg den Namen führen; wiewohlen ſie bey dreyhundert und mehr Jahr nimmermehr unter die Grafen, ſondern unter die Fürſten gerechnet werden. Guter Adel, ſchreibet Tacitus, und groſſe Verdienſte der Vor-Eltern können junge Leute bey denen Fürſten ſehr in Gnaden ſetzen. Die Gemeinden haben die Gewohnheit, daß ſie freywillig, und Mann für Mann ihren Fürſten entweder Vieh oder Früchte contribuiren, welches ihnen eines theils eine Ehre, andern theils aber auch zur Noth zu ſtatten kommt. † Von dem Gottes-Dienſt der Schwaben finden wir beym Cæſare, B. 6. daß ſie keine ſolche Druiden und Prieſter gehabt, wie die Gallier, welche dem GOttes-Dienſt abwarteten, ſo opfferten ſie auch nicht. Die allein hielten ſie vor Götter, welche ſie vor Augen, und von denen ſie einen augenſcheinlichen Nutzen hatten, als, die Sonne, das Feuer, und den Mond, (wovon beym König Manno Erwehnung geſchehen) von denen übrigen hatten ſie zutheuerſt nichts gehört. Tacitus aber meldet, daß ſie unter denen Göttern vornemlich den Mercurium, den GOtt der Kauffleute und Gelehrten, verehret haben, deme ſie an gewiſſen Tägen auch Menſchen auffzuopffern ſich ſchuldig erachtet: Die Kriegs-Götter, Mars und Hercules wurden durch Opffer von Thieren verſöhnt; ein Theil der Schwaben dienten der Egyptiſchen Iſis, als der Haußhaltungs-Göttin, deren oben gedacht worden: das aber hielten ſie der Majeſtät eines GOttes für unanſtändig, wann man dieſelbe in Tempel einſchließt, oder unter einer menſchlichen Geſtalt vorzuſtellen pflegt; ſie weyheten ihren Göttern Hayne, und verſtunden unter dem Namen der Göttern etwas Geheimes, welches allein der Vorwurff ihrer Ehrfurcht ware. Auf die Wahrſagerey, aus dem Flug, Geſang, Gang und Eſſen der Vögel, und auf die Antworten der Götter durch das Loß hielten ſie ſehr viel. Das letztere beſtehet kürtzlich darinn, es wurde von einem fruchtbaren Baum ein Zweig abgebrochen, welcher in viel kleinere zerſchnitten, und mit gewiſen Merckmahlen bezeichnet wurde: dieſe warffen ſie nur ſo auf ohngefähr und gerathwohl auf ein weiſſes Kleid, und propheceyten dann, nachdem ſie gefallen, aus denen Merckmahlen, ob das Vornehmen nach Wunſch oder unglücklich ablauffen würde. Ihre Wahrſagerey war von dreyerley Gattung: die erſte beobachtete den Geſang und Flug der Vögel; die andere das Wiehern und Geſchnarr der weiſſen Pferdte, welche ſie in ihren Haynen auf offentliche Unkoſten unterhielten; der Prieſter ſamt dem König nahmen dieſes alles in Obacht: die dritte war ein Zweykampff zwiſchen einem Einheimiſchen

und

und Gefangenen, welche, jeder nach ſeiner Lands-Art, miteinander ſtritten; und nachdem es hier abgeloffen, wurde auch von dem einer Parthie bevorſtehenden Sieg geurtheilt. Die Semnonen pflegten auf eine gewiſſe Zeit in einem geheiligten Wald offentlich einen Menſchen zu ſchlachten, und ihrem Hayn zu Ehren zu opffern, womit ſie einen blutigen Anfang machten zu dieſem Barbariſchen Opffer-Dienſt, der hernach in Gewohnheit gekommen. Sie bezeugten gegen ſolchem Wald ihre Ehrerbietigkeit auch dadurch, daß, wer in denſelben kommen wollte, gebunden ſeyn mußte, ſeine Demüthigung unter die Göttliche Gewalt zu bezeugen; fiele einer nieder, durffte er nicht ſo gleich wieder aufſtehen, ſondern wältzete ſich auf dem Boden, als wann hier allein das gantze Volck ſeinen Urſprung genommen, und GOtt der Herrſcher über alles ſeine Wohnung hätte, deme alles auf ſolche Art unterthan und gehorſam ſeyn müßte. Die Reudigni, Avionen, Angeln, Varinen, Eudoſen, Suarden und Nüchtländer verehrten den Gott Herthum, d. i. die Erde, die allgemeine Mutter (die alle Güter und Vermögen ſchenckt; ſonſten auch Cybele genannt, weilen ihre Prieſter währendem Wahrſagen mit dem Kopff ſeltzame Poſturen und Bewegungen gemacht) und hielten davor, ſie wäre als Auffſeherin bey den Handlungen der Menſchen zugegen, und habe ihre Wohnung unter denen Leuten, damit man ſich der Ehrbarkeit und Gerechtigkeit deſto mehr beflieſſe. Die Naharvali hatten einen Hayn, darinnen von langen Zeiten her denen Götzen gedienet worden; dem Götzen-Dienſt ſtunde ein Prieſter vor in Weibs-Kleidern, und verehrte den Götzen Albin, (worunter die beyden Brüder Caſtor und Pollux verſtanden werden, welche die Schiffleute im Ungewitter anzuruffen pflegen) ohne äuſſerliches Bild. Die Æſtii, die an dem Schwäbiſchen Meer (an der Oſt-See und fürnehmlich dem Finniſchen Meer-Buſen) wohnten, dieneten der Cybele, als der Mutter aller Menſchen; und führten zum Schrecken der Feinde an ihren Sturmhauben Figuren wilder Schweine; mithin hatten dieſe Götzen-Diener das Vertrauen, daß ſie unter ihren Feinden ſicher wären. Dem bißherigen nach, iſt die Bedaurens-würdige Schwäbiſche Nation, wie andere unzahlbare Heyden, in der Finſternuß des Unglaubens geſeſſen, im Land und Schatten des Todes, als die des Weegs zum Leben, durch Chriſtum, den wahrhafftigen Sohn GOttes, und geſeegneten Weibes-Saamen gäntzlich unwiſſend waren. Doch erzehlet Petrus Crinitus B. 12. c. 8. de honeſta Diſciplina, von rechtſchaffener Zucht, daß unter denen Schwaben eine alte, löbliche und bekannte Redens-Art geweſen: in Göttlichen Sachen müſſe man glauben, und nicht fürwitzig fragen. Wie Tacitus von denen Römern auch anführet: Nachdeme Druſus Germanicus den Oceanum und den Herculem vergebens aufgeſucht, habe es ſich niemand mehr unterſtanden, ſondern ſeye folgende Lehre, als heilig und der Ehrerbietung gegen GOtt gemäß angenommen worden: Das, was die Götter thun, müſſen wir glauben, ob wirs gleich nicht wiſſen noch verſtehen. † Von den Leich-Begängnuſſen der Schwaben finden wir bey Tacito dieſes: Sie ſahen vornehmlich darauf, daß die Leichname berühmter Männer mit beſonders dazu erleſenem Holtz verbrannt wurden. Auf den Holtz-Hauffen warffen ſie weder Kleider noch wohlriechende Sachen; ſondern einem jeden ſeine Waffen, zu einigen auch ein Pferdt: Das Grabmahl wurde von Raſen aufgerichtet, ohne auch nur die kleinſte Säule. Sie verachteten die koſtbare und mühſame Beſtattungen als eine Sache, die denen Verſtorbenen vielmehr beſchwehrlich, als angenehm wäre. Das Weinen und Wehklagen ſtellten ſie bald, die Betrübnuß aber und Kummer ſpäth ein. Sich betrübt und leydig ſtellen, hielten ſie für wohlanſtändig an denen Weibern, von Männern forderte man das Angedencken des Verſtorbenen. Die Unſterblichkeit der Seelen glaubten ſie in dem Verſtand, wie Pythagoras davon gelehret hatte, daß dieſelbe zu beſtimmter Zeit mit andern Leibern ſich vereinbaren, wie Diod. Siculus von ihnen ſchreibt. B. 5. Sie wurffen deßwegen Brieffe in das Feuer, welche die Abgeſtorbenen in ihrem Ort leſen ſollten. Elende und belachens-würdige Blindheit, wiewohl man bey dergleichen Erbarmungs-würdigen Umſtänden mehr Urſache zum Mitleyden hat. Was von dem Umgang mit denen Todten zu halten, wiſſen wir aus Eſ. 63. Du biſt unſer Vatter: dann Abraham weiß von uns nicht, und Iſrael kennet uns nicht. Du aber, HErr, biſt unſer Vatter und unſer Erlöſer, von Alters her iſt das dein Nahme.

Der

Schwäbiſchen Chronick Erſten Theils Zweytes Buch.

IM vorhergehenden Buch haben wir das meiſte und fürnehmſte gemeldt, was wir von dem uralten Urſprung der Schwaben, von ihren älteſten Königen, Naturell, Sitten und Gebräuchen in denen Geſchicht-Büchern finden können. Jetzo kommen wir auf ihre Thaten, wovon wir das vornehmſte, das wir auffbringen können, anführen wollen, und zwar biß auf die Zeit der geſeegneten Geburth unſers eintzigen Erlöſers JEſu CHriſti. Das aber wollen wir dem Leſer einmahl für allemahl erinnert wiſſen, daß, wann bey denen Erzehlungen der alten Kriege, deren Gallier und Teutonen oder Teutſchen, welche ſie wider die Römer oder Griechen geführt, allemal auf die Schwaben zu verſtehen, wie wir in vorhergehendem Buch die Gallier und Teutſche unter der Benennung der Galater zuſammen gefaßt, und daß die Schwaben den gröſten Theil von Teutſchland inne gehabt, dargethan. Weilen nun unter denen Thaten dieſer Völcker das älteſte, das man weiß, dieſes iſt, wie ein Theil von ihnen in Italien hinüber gekommen, wollen wir Anfangs von dieſem Zug derſelben aus T. Livii fünfftem Buch und anderswoher handeln, hernach uns zu etwas anders wenden und weiter gehen.

Cap. I.

Von der Uberkunfft der Gallier / Teutſchen und Schwaben in Italien.

ALs Priſcus Tarquinius der fünffte König der Römer, (zur Zeit Nabuchodonoſers, Königs zu Babel, und des Propheten Daniels) 594. Jahr vor Chriſti Geburth, zu Rom regierte, ware die Celtiſche Regierung in denen Händen der Biturigum (Aquitanier) welche über das Celtiſche Reich einen König ſetzten, Namens Ambigatus, deſſen Tugend gerühmet wird, und der auch zu einer glücklichen Zeit gelebt, indeme unter ſeinem Regiment Gallien ſo Volckreich und fruchtbar ware, daß die Menge der Leute faſt nicht mit einem Scepter konnte beherrſcht werden. Als er bey hohem Alter war, und das Reich von der allzugroſſen Menge des Volcks erleichtern wollte, lieſſe er bezeugen, er wollte Belloveſum und Sigoveſum ſeiner Schweſter Söhne, 2. mun-

tere Männer alldort ihren Sitz und Wohnung aufſchlagen laſſen, wo und welche ihnen die Götter durch Anzeige der Prieſter würde anweiſen; (auch ein abergläubiſcher und falſcher Gottes-Dienſt, iſt aus des wahren GOttes Zulaſſung bey denen Unglaubigen manchmalen nicht ohne Würckung und Wunder) dieſe ſollten eine ſo groſſe Anzahl und Menge mit ſich auffordern, als ſie wollten, damit ſie nicht bey ihrer Ankunfft durch andere Völcker möchten zuruck getrieben werden. Darauf kame durch das Looß, worauf ſich die Gallier, nach Juſtini Bericht B. 24. vor andern ſehr wohl verſtunden, der Schwartz-Oden- und Thüringer-Wald an Sigoveſum: Belloveſo aber beſchehrten die Götter durch Übergebung Italiens eine weit angenehmere Reiſe. Dieſer führte die Biturigoe, die Arverner, die Senonen, Heduoe, Amberros, Carnutes, und Aulereoe, als ſolche, die ſich am meiſten vermehret hatten, mit ſich: als er nun mit ſo groſſer Menge zu Pferdt und zu Fuß fort zoge, kame er zu den Tricaſtinern. Von dannen ſie das faſt in die Wolcken ragende Alp-Gebürge, ob ihnen gleich daſſelbe zu überſteigen eine Unmöglichkeit geſchienen, das Tauriniſche Gebiet und die Juliſche Walderenen hindurch glücklich peſſirt; zu welcher Zeit auch die Marſilianer anlangten, die von Bocæa zu Schiff hergekommen, und als ſie ſich um ein Land, da ſie ſich niederlaſſen möchten, umſahen, wurden ſie von denen Saliern mit Krieg angegriffen. Nachdeme aber die Hetrurier ohnweit dem Fluß Teſino geſchlagen worden, und die Gallier in Erfahrung gebracht, daß das Land, worinn ſie ihren Sitz gehabt, Inſubrien genannt worden, und gleiches Namens mit einem Strich Landes der Heduorum wäre, baueten ſie allda aus guter Vorbedeutung des Orts, eine Stadt, welche ſie Mediolanum (Mayland) genannt. Dieſen folgte unter ihrem Anführer Elitovio, ein anderer Schwarm Teutſchen, die unter dem Schutz und Vergünſtigung Belloveſi, gleichen Marſch über die Alpen gemacht, und wo jetzt Brixen und Verona liegt (welche Ort vorhero die Libui inne gehabt) ſich niedergelaſſen. Die Urſache warum Belloveſue mit denen, die er bey ſich gehabt, über die Alpen geſetzt, iſt, wie ſchon gemeldet worden, die allzugroſſe Menge der Innwohner geweſen: allein ſonſten wird vorgegeben, daß die Gallier entweder damals, oder in folgender Zeit auch durch die annehmliche Früchte des Landes und beſonders den guten Wein, als eine ihnen gantz neue und vorhin unbekannte Wolluſt nach Italien gezogen worden: deßwegen hätten ſie das, von denen Hetruriern vorhero bewohnte und gebaute Land, eingenommen. Den Wein ſolle einer Namens Aruns aus Cluſio in Etrurien vorhero ſchon in Gallien (Galatien, welches Gallien und Teutſchland begreifft, die noch keinen Weinwachs hatten,) deßwegen verführt haben, dieſen Netionen dadurch Luſt zu machen nach ſolchem Land; und zwar aus Rach-Begierde, weilen ſein Weib, von einem anſehnlichen Jüngling, Namens Lucumone, deſſen Vormunder er ware, mißhandelt worden. Der aber zugleich ſo viel Macht gehabt, daß er ohne anderwärts geſuchte Gewalt und Hülffe, ihn zur gebührenden Straff nicht anhalten konnte. Dieſer nun ware der Anſtiffter zu dieſem Zug, und der Anführer bey ſelbigem. Daß dieſes in der That mit denen Teutſchen und Schwaben, die unter dem Namen der Gallier (Galater) zu verſtehen, ſich alſo zugetragen habe, waltet kein Zweiffel. Dieſer Meynung iſt auch der berühmte Seribenc Aventinue in ſeiner Bayriſchen Chronick B. 1. Daß nemlich unter der Regierung Tarquinii Priſci, die Ligurier, Inſubrier, Schwaben, Senonen, Sicambren, Francken, Cimbrier, Chamaven und andere Völcker mehr aus Gallien und Teutſchland unter ihren Heer-Führern Belloveſo, Sigoveſo, Medone, Helitovio über das Alpen-Gebürge, worüber ſich bißhero niemand gewagt, marchirt, und Italien, als ein gewaltiger Strom, überzogen. Als hernach die Boji (Bayer) von denen Marcomannen einem Schwäbiſchen Volck, aus Böhmen, als ihrer Heymath, und dem Schwartz-Wald vertrieben worden, ſeyen ſie unter dem König Cieonio in der vorigen ihre Fußſtapffen getretten. Als nun das gantze Land zwiſchen dem Po und denen Alpen auf dieſe Art beſetzt worden, und dieſe Nationen auch über den Fluß hinüber geſchifft, ſeyen nicht nur die Hetrurier, ſondern auch die Unbrier, die doch alte Inſäſſen geweſen, von ihnen ausgetrieben worden; biß gegen Ancona haben ſie alles eingenommen, und endlich doch diſſeits dem Apenniniſchen Gebürge ſtille gehalten. Die Boji ſollen Laudem Pompejam. (Lodi) erbaut haben, die übrige Mayland, Pavia, Como, und noch mehr Städte. Mit Aventino hält es der vortreffliche Hiſtoricus Spangenberg: Die Gallier, ſchreibt er, welche nichts anders, als Teutſche waren. Die Senonen und Cenomanniſche Schwaben, nebſt andern Teutſchen, haben unter bemeldten Anführern die Alpen überſtiegen, und nachdem ſie ſich eines groſſen Stücks von Italien bemächtiget, viele Städte angebaut, z. E. Siena, Mayland, Como, Brixen, Verona, Bergamo, Trient, Vicenza, Modena, Parma. Iſt alſo Juſtinue unrichtiger Meynung, wann er B. 20. dafür hält, dieſe Städte haben von denen Galliern, die mehr dann 200. Jahr ſpäther gelebt, und unter Brenno dem Römiſchen Feld-Herrn aufgekommen, ihren Urſprung genommen. Livius hat in oben angeführter Stelle bezeuget, daß die Erbauer von Mayland, Belloveſus ſamt denen, die mit ihme gezogen, geweſen; und eine andere teutſche Armee, die unter ihrem Fürſten Elitovio angelangt, ſich in der Gegend Brixen und Verona niedergelaſſen. Der gelehrte lehrte Seribenc Franciſcus Irenicus urtheilet B. 1. cap. 11. die vornehmſte Urſache, warum in denen Geſchicht-Büchern der Teutſchen ſo gar vergeſſen, ſeye dieſe, weilen was ſie groſſes und löbliches verrichtet, entweder denen Celten, oder Galliern, oder Sarmatiern und Scythen, nicht aber denen Teutſchen ſelbſt zugeſchrieben werde. Und Suidas ſchreibet: die Teutſche nennt man Francken und Celten, und zwar diejenige, welche am Rhein wohnen: wiederum: die Teutſche, welche die Celten genennt werden, haben in das Land der Albanier (Galater) einen Einfall gethan, und führen ſonſt den Nahmen der Senonen. Endlich ſchreibt Johannes Stumpf B. 8. c. 1. ſeiner Schweitzeriſchen Hiſtorie, die Teutſchen, Schwaben, Senonen, ſeyen lange vor denen Römern in die Schweitz, in das Burgundiſche (Sequanos) und in Gallien eingefallen, allwo ſie auch feſten Sitz genommen. Mithin thut Genebeard, ein Frantzoſe, denen Teutſchen Gewalt und Unrecht, wann er in ſeiner Cronologie unter anderm ſchreibt, unter denen Lateiniſchen Geſchichtſchreibern ſeye Julius Cæſar der Erſte, von welchem Teutlands gedacht werde; die übrige haben es nur unter die Unedle und Unbekandte Scytiſche Lande gerechnet, die ſie zu nennen nicht wehrt geachtet. Allein hier dienet zur Antwort, daß vor denen Zeiten des Cæſeris die Römer keine Feldzüge gegen Teutſchland gethan, und nichts wider die Teutſche gehabt; von was hätte man dannoch ſchreiben ſollen? Cæſar gedenckt auch der Teutſchen nirgends ſo verächtlich, daß nemlich die Gallier, dieſer wilden Nation Geſetze gegeben, und ihro an Tugend und Tapferkeit allzeit überlegen geweſen, welches zu beweiſen er das 6. Buch vom Krieg wieder die Gallier anführt. Allein dorten heiſſt es nur: Es ſeye eine Zeit geweſen, da die Gallier denen Teutſchen es an Tapferkeit zuvorgethan: jetzo aber (welcher Gegenſatz wohl zu mercken) da die Teutſchen bey ihrer alten Begnüglichkeit und Mangel ausharren, die Gallier aber ſolcher Dinge, die ſie über Meer herbekommen, zu bedienen anfangen, mithin der Uppigkeit nachhängen, haben ſich dieſe, die letztern, nach und nach in Stand geſetzt, daß jene, die Teutſchen ihnen zu Haupt wachſen können, auch in vielen Schlachten überwunden, und ſich mit ihnen nimmer vergleichen laſſen. Und in dem erſten Buch ſchreibt

er:

r : die Trouppen der Gallier ſeyen von dem Arioviſt, der Teutſchen König, geſchlagen worden. Wie will nun erwiſen werden, daß die Gallier ſtets über die Teutſchen geweſen? So hat ja Cæſar nicht Teutſchland, ſondern Gallien unter der Römer Bottmäßigkeit gebracht: ingleichem, daß Er ſich der Teutſchen zum Fußvolck und Reuterey in einen Feldzügen bedient, als ſolche Soldaten, die ſo wohl eine beſondere Großmuth und Hurtigkeit beſitzen. Allein wir wollen den guten Genebearbum gehen laſſen, der ſo viel Liebe und Hochachtung gegen die Teutſchen bezeuget, daß er nicht der Meynung iſt, ſie ſtammen von Aſcanetz und dem Tuiſco her, wie insgemein davor gehalten wird, ſondern von denen Cananitern, welche Joſua, nachdem Er die übrige umgebracht, aus dem gelobten Lande ausgetrieben; dieſe ſollen in Teutſchland, Sclavonien und benachbarte Länder gewandert ſeyn. Allein in Benjamin von Tudela Reißbeſchreibung ſtehet ausdrucklich, daß Teutſchland vor dieſem Aſchematz, und nicht Chanam genennt worden. Zu eben derjenigen Zeit, als Belloveſus nach Italien gekommen, hat die Macht der Hetrurier, welche vor der Römer Regierung zu Waſſer und zu Land (nemlich von dem Tyrrhemiſchen biß an das Adriatiſche, oder von dem obern, biß an das untere Meer) ſich ſehr weit erſtreckt, durch die Gallier einen harten Stoß bekomen; weßwegen um das 587. Jahr vor Chriſti Geburth ſie ihre alte Wohnplätze mit dem Rucken anſehen müſſen, da die Vornehmſte des Volcks unter dem Rhäto, als ihrem Anführer ſich an das Gebürge gegen Teutſchland gewandt, und nach dem Nahmen ihres Heerführers den Grund zu der Rhätiſchen Nation gelegt durch das rauhe Land wurden, nach Livii Zeugnuß, auch ihre Gemüther verwildert, ſo, daß ſie nichts als etwan die noch darzu verderbte Sprache ubrig behalten. Jetzund nennt man ſie die Griſonen, Churwalden, Graubündter, die eine ſehr ſchlechte Sprache, die ſie doch die Römiſche nennen, haben; wiewohlen auch die Teutſche unter ihnen aufkommet. An Vornehmen Familien fehlt ihnen nicht, wie ſie dann die Graſen von Montfort, Baronen von Belmont, von Montalto und Razuns; die Edle von Embs, die von Ems oberhalb Cur, oder von Amedes unter ſich haben. Die Räthen ſollen mit der Zeit auch nach Agoſta gekommen ſeyn, und allda der Göttin Ciſa gedienet, und der Stadt den Nahmen Ciſaria gegeben haben. Von Aegidio Tſchudi hat man eine ſehr fleißig und gelehrt geſchriebene Hiſtorie von dieſer Nation.

Cap. 2.

Von der Stadt Rom/ wie ſie von denen Senoneſiſchen Galliern/ denen Schweitzern und Schwaben unter dem Schwäbiſchen Feld-Herrn Brenno eingenommen worden.

B. Apulejus, ein Vorſteher des Volcks zu Rom hatte den M. Furium Camillum angeklagt, als ob er die Beute von Vejis (in Hetrurien) nicht rechtmäſſig ausgetheilt hätte: Dieſer gienge deßwegen nach Ardea ins Exilium, und bate die Götter (wie ehemals Achilles Iliad. 1. über die 5. Griechen) wenn ihme Unrecht geſchehe, daß die undanckbare Stadt ſeiner bald wieder möchte benöthiget ſeyn, und ſich nach ihme ſehnen. In ſeiner Abweſenheit wurde ihm eine Straffe von 1500. Denariis oder 15000. Aſſibus aufferlegt; ein Drachma oder Denarius galt zehen Aſſes. Die Fatalität begegnete Camillo A. 388. vor Chriſti Geburth, zu welcher Zeit die Griechiſche Geſchichtſchreiber und Weltweiſen Xenophon gelebt. Nicht lange vor Camilli Abzug hatte einer aus dem Volck Nahmens Marcus Cæditius denen Zunfftmeiſter angekündiget, wie Er bey ſtiller Nachtruhe eine Stime, die heller als ſonſten eine Menſchen-Stimme geweſen, gehört, welche dem Magiſtrat anzuſagen befolen: die Gallier, (die Weiſſen, ſetzet Aventinus da er auf den Urſprung des Worts von γάλα, Milch geſehen) rucken an. Allein, weil es nur von einer gemeinen und geringen Perſon herkame, und von denen Galliern, als einer ohnbekannten und entfernten Nation, niemand viel wuſſte, wurde, wie gemeiniglich in dergleichen Begebenheiten geſchiehet, nicht drauff geachtet. Indeſſen waren die Senoniſche Gallier und andere (ſolche Völcker, welche nur durch den äuſſerlichen Anblick ihrer ungeheuren Statur und Waffen einen Schrecken einjagen konnen) nicht zufrieden mit dem Diſtrick, den ſie zwiſchen dem Po und denen Alpen im Beſitz hatten; deßwegen ſie im andern Jahr nach der Verweiſung des Camilli Cluſium in Hetrurien belagerten, deren Innwohner dann bey den Römern durch abgeordnete um die verſprochene Hülffe anſuchten; worauf die Römer für ihre Bundsverwandte durch drey Geſandte, die aus dem Geſchlecht der Fabiorum waren, eine Vorbitte einlegen lieſſen. Als nun die nach des Kriegs wieder die Cluſier Urſach fragten, antwortete der Gallier Feld-Herr Brennus, (ein Sohn des Königs der Angel-Schwaben) mit lachendem Mund: die Cluſier handeln ungerecht gegen uns, indeme ſie von ihrem Land, das von ſolcher Gröſſe und Weitläuffigkeit iſt, uns Fremden und Armen Leuten nichts einraumen wollen. Ihr Römer habt ja würcklich auch denen Innwohnern der Städte Veji, Capena, Faliſca und denen Voloſcis die Dienſtbarkeit aufgelegt, und folget eben dem uralten Geſetz, wornach wir handeln, nach welchem die Güter der Geringern und Schwächern denen Stärckern zu Theil werden: wir warnen alſo euch, daß ihr denen Cluſiern nicht zu Hülff kommet, damit nicht hinwiederum die Gallier denen beyſtehen, welche von denen Römern Gewalt leyden. Als die Geſandten in die Stadt zuruck kamen, riethen ſie denen Cluſiern einen gütlichen Verlauff. Nun kame es nächts denen Mauren der Stadt zu einem Treffen; dabey L. Ambuſtus, der Geſandten einer, indem er einen Gallier, der in der Schlacht geblieben, plünderte, von Brenno erkannt wird; der dann in einem theuren Schwur die Götter zu Zeugen anruffte (ein deutliches Exempel eines Schwabens der Verſtand und Erfahrung beſaſſe) daß dieſer Geſandte dem Völcker-Recht ſchnurſtracks entgegen handle, und ſich zum Feind machte, und lieſſe gleich zum Abzug ein Zeichen geben. Da waren dann einige, welche dafür hielten, man ſollte gleich auf Rom loß gehen; doch behielt die Meinung der Elteſten die Oberhand, daß man vors erſte Geſandte dahin ſollte abgehen laſſen, die über das angethane Unrecht ihre Klage vorbrächten, und forderten, man ſollte die Fabios herausgeben, als ſolche, welche das Völcker-Recht gebrochen. Der Rath billigte die That der Fabier nicht, und erkannte, daß die Barbaren in ihrer Forderung Recht hätten; allein, damit ſie ja keine Schuld hätten, wann irgend aus dem Galliſchen Krieg ein Unheil entſtehen würde, lieſſen ſie dieſe Sache von Anforderung der Gallier an das Volck gelangen. Wie aber die Fabii eine mächtige und anſehnliche Familie waren, ſo hatten ſie beym Volck viel Gunſt, und an ſtatt ſie hätten ſollen zur Straffe gezogen werden, wurden ſie auf hohen Befehl der Regierenden Burgermeiſtere auf das folgende Jahr zu Feld-Oberſten gemacht. Hierdurch nun wurden, wie leicht zu vermuthen, die Gallier erbittert, droheten offentlich mit Krieg, und nahmen alſo ihren Weeg nach Hauß. Nachdeme ſie nun denen Ihrigen hinterbracht, daß jenen Ubertrettern des allgemeinen natürlichen Rechts nicht nur kein Leyd noch die verdiente Straffe angethan wor-

den, ſondern noch darzu Ehre wiederfahren, entbranndten ſie in Rache, grieſſen alsbald zu denen Waffen, und öffneten in höchſter Eil die Compagne. Wo ſie nun in ſolcher Eil vorbeygezogen, erweckten ſie eine ſolche Conſternation, daß man ſich in Städten zur Gegenwehr rüſtete, die Landleute aber ſich in die Flucht begaben; da ſie dann mit lautem Zuruff bezeugten, daß ſie nur allein auf die Römer loßgiengen, und ſonſt gegen niemand nichts feindliches unternehmen würden, ſonſten aber jedermann für Freund hielten. In Rom wurden ſie durch den ſchnellen Uberfall der Feinde in gröſten Schrecken geſetzt; die Feldoberſten führten ihre Legionen herauß ihnen entgegen, und zwar an der Zahl bey 40000. die aber weder des Kriegs erfahren waren, noch auf die Warnung ihrer Wahrſager geachtet. Dieſe in der Eil und Lermen aufgebrachte und übel angeführte Leute ſtieſſen auf die Feinde 11000. Schritt von der Stadt, an dem Fluß Allia, der mit einem ſtarcken Strohm aus dem Gebüege in die Gegend der Stadt Cruſtumina (Marcigliano Vecchio) hervorkommt, und XI. Italiäniſche Meilen oberhalb Rom ſeinen Einfluß in die Tiber hat. Hier kame es nun zum Treffen, in welchem ſo wohl das Glück, als Kriegs-Erfahrenheit denen Galliern zur Seite ware: die Römer aber, wann man ihre dermalige Aufführung mit vormaligen Zeiten vergliече, hielten ſich gar nicht Römiſch, die Officiers ſo wenig als die Gemeinen. Forcht und Angſt hatte die Gemüther völlig eingenommen, und ſie ihrer ſelbſt alſo vergeſſen, daß, da die Tiber ihnen im Weeg ſtunde, weit mehrere nach Vejos, eine feindliche Stadt, als geraden Weeg nach Rom zu ihren Weibern und Kindern die Flucht nahmen. An dem Ufer der Tyber, dahin nach weggeworffenen Waffen der gantze lincke Flügel ſich retiriren wollte, geſchahe die gröſte Niederlage, indem eine groſſe Menge, die des Schwimmens entweder nicht erfahren, oder ihrer Kriegs-Rüſtung und anderer Kleidung halber nicht fortkommen konnten, im Fluß zu Grund gegangen. Die weiter hinweg vom Fluß auf dem rechten Flügel geſtanden, nahmen ihren Weeg alle Rom zu, allwo ſie ſich in das Schloß retirirten, und nicht einmahl die Stadt-Thore hinter ſich zuſchloſſen. Die Gallier waren hierbey gantz auſſer ſich ſelber geſetzt, und konnten ſich über den ſo ſchnell erfochtenen Sieg nicht genug verwundern: anfänglich erſchracken ſie, weil ſie entweder ſich nicht recht darein finden konnten, oder weil ſie ſich einbildeten, es ſtecke eine Kriegs-Liſt oder ſonſten eine Verrätherey darhinter; endlich ſammleten ſie die Beute von denen Erſchlagenen, und trugen, nach ihrer Gewohnheit, die erorberte Waffen zuſammen auf Hauffen. Da ſie nun nichts von den Feinden mehr um ſich ſahen, kamen ſie auch noch voe Untergang der Sonnen vor Rom an: die Reuterey zoge voran, und brachte zuruck, daß weder die Thore der Stadt geſchloſſen, (dann Jupiter hatte ſie, ſchreibt ein Poet, ihrer Sinnen beraubt) noch dieſelbe mit einer Wacht verwahrt, noch auch die Mauren mit Soldaten beſetzt angetroffen: worüber ſie ſich noch hefftiger verwunderten; weilen ſie aber ſelbiger Nacht nichts guts zutrauten, und ſonſt die Lage der Stadt ihnen unbekannt geweſen, unternahmen ſie nichts, auſſer, daß ſie Kundſchaffter und Spionen um die Stadt herum gehen lieſſen, welche Achtung geben mußten, was die in der Stadt bey ſo verwirrtem Zuſtand für Anſchläge ergreiffen würden. Den folgenden Tag war der Römer Verrichtung dieſe: Man hielte für rathſam, daß nebſt denen Weibern und Kindern die junge Mannſchafft und die Anſehnlichſte und Vornehmſte vom Rath in das Capitolium, als das Schloß, ſich begeben, mit genugſamer Kriegs-Proviſion, und Lebens-Mitteln ſich verſehen, und von daaus, als einem beveſtigten Ort, Götter und Menſchen, und die Ehre des Römiſchen Namens vertheidigen ſollten: die Prieſter und Veſtaliſche Jungfern ſollten das zum offentlichen Gottes-Dienſt gehöhrige Geräthe vor feindlichem Morden und Brennen heilig zu bewahren, ſich angelegen ſeyn laſſen, und ob denſelben beſtändig halten (als über ihrem Bekanntnuß unter der Verfolgung) biß niemand mehr vorhanden ſeye, der demſelben abwarten könnte. Das thaten ſie nun: Viele Weiber folgten denen Ihrigen in das Schloß, welche man weder zuruck bleiben, noch mitgehen hieſſe, weilen das erſtere hart herauß gekommen ſeyn würde, hingegen denen Belagerten gut wäre, ſo wenig Perſonen, die nicht zum Krieg taugten, als nur möglich wäre, bey ſich zu haben. Das übrige gemeine Volck (das ſich auf dieſem eintzigen Hügel nicht hätte aufhalten, noch bey ſo geringem Vorrath an Lebens-Mitteln des Hungers erwehren können) lieſſe mit vollem Hauffen aus der Stadt, und begabe ſich da und dort hin; und da für das Gemeine Weſen die Hoffnung verlohren ſchiene, ſuchte ein jeder nur ſich zu rathen, und fortzubringen. Die alten Greiſen, welche ehemalen die höchſten Ehren-Stellen bekleidet, oder deren Tapfferkeit ſonſten über die Feinde triumphiret hatte, (deren Jo. Sonoras 80. zählet, Livius aber keine gewiſſe Anzahl benahmſet,) wollten bey den Ehren- und Gedenck-Mahlen ihrer Tugend und Tapfferkeit ihr Leben laſſen, giengen deßwegen nicht auf das Capitoliom, ſondern legten das koſtbarſte Kleid an, mit welchen die, ſo einen Götzen führten, oder im Triumph einzogen, angethan waren, und ſetzten ſich in der Mitte ihrer Häuſer auf Elffenbeinerne Seſſel, nachdeme ſie zuvor auf dem Marckt, da M. Fabius, als der oberſte Prieſter das Wort geführet, ihres Lebens ſich begeben, und daſſelbe den Göttern und dem Vatterland auffopfferten. Was nun von heiligem Geräthe in denen Götzen-Tempeln ware, haben die Prieſter theils in Fäſſern unter die Erde vergraben, theils auf Wägen geladen, und weggeführt: Die Veſtaliſche Jungfern giengen ihren Heiligthümern auf der Flucht mit bloſſen Füſſen nach, wurden aber gleichwohl von einem gemeinen Römer, L. Albino, der eben auch die Stadt verließ, auf ſeinen Wagen geſetzt, nachdem er ſein Weib und Kinder dargegen herab ſteigen laſſen, wobey Florus dieſe Anmerckung gemacht, ſo behielte doch gleichwohl zu einer ſolchen Zeit, da nichts zu hoffen war, der offentliche Gottesdienſt die Herrſchafft über die Neigungen und Gewiſſen der Menſchen. (vielleicht heutzutag bey der allein ſeeligmachenden Religion dieſelbe ſchwehrlich jemand gleiche Hochachtung bey ſich würde würcken laſſen.) Die junge Mannſchafft, kaum 1000. an der Zahl, beſetzten indeſſen unter dem Commando des M. Manlii das Schloß auff dem Capitoliniſchen Berg. Des folgenden Tags zogen die Gallier ohne ſtürmiſche Gewalt durch das offene Thor nächſt dem Monte Quirinali (la porta Salaria: il monte Caballo:) und poſtirten ſich auf dem Marckt, ſahen aber nichts, das dem Krieg gleich ſahe, als das Schloß: Nachdem ſie wenig Volcke zur Beſatzung auff dem Platz gelaſſen, wolten ſie ſich auf das Plündern legen; wurden aber durch die Einſamkeit ſelbſt abgeſchröckt und in ein Nachdencken geſetzt, ob nicht ein Betrug darhinter ſtecke, und ſie von den Römern möchten hintergangen werden, wo ſie ſich alſo zertheilen und zerſtreuen würden, verſammleten ſie ſich deßwegen Hauffenweiß wiederum auf dem Marckt, und in den nächſtgelegenen Gaſſen. Als ſie auch wahrnahmen, wie die burgerliche Häuſer verriegelt, hingegen der Vornehmen Palläſte eröffnet ſtunden, trugen ſie mehr Bedencken in die offen ſtehende, als zugeſchloſſene Häuſer ſich zu wagen. In denen Sälen ſahen ſie mit Ehrforcht auf die in ſolchem Schmuck und ohne Sprache da ſitzende Mannsbilder, welche ſie ſo wohl wegen dem Habit, als Majeſtätiſchen Ernſthafftigkeit für Götter anſahen: Allein ſo bald M. Papyrius einem Gallier (oder nach Aventino, einem Schwaben,) der ihme ſeinen langen Bart (wie mans damahlen insgemein truge) ſtreichelte, mit einem Elffenbeinernen Scepter auf das Haupt traff, fienge die Maſſacre mit dieſem an, und wurden die übrige

gleicher

gleicher weiß auf ihren Stühlen niedergemacht. Nachdem die Vornehmſten umgebracht, wurde keines Menſchen mehr geſchont, die Häuſer wurden geplündert, und nach der Plünderung angeſteckt. Die von dem Berg des Capitolii mußten den Untergang ihres Vatterlands mitanſehen, und war kein Augenblick, darinn nicht neues Unglück und Elend geſtifftet wurde: Da ſie endlich im Unglück erhärtet waren, vergaſſen ſie ihrer ſelbſt, und all deß ihrigen, und ſahen allein noch auf ihre gewaffnete Hand, als die eintzige Uberbleibſel ihrer Hoffnung. Nachdem etliche Tage auf ſolche Art verfloſſen, und die Römer noch nicht zur Ubergabe bewegt worden, ſtiegen die Gallier gleich mit dem Anbruch des Tages, unter groſſem Geſchrey, unter einem Sturmdach Berg an, litten aber eine ſtarcke Niederlage, und nachdem ſie den Berg wieder herab getrieben worden, getrauten ſie ſich nimmer den Streit auf ſolche Art anzufangen, ſondern theilten ihre Armee, und lieſſen einen Theil das Schloß belagern, den andern aber auf den Raub ausgehen, und alſo von denen benachbarten Völckern Proviant für die Belägerer aufbringen. Als dieſe von der Stadt abmarchirt, kamen ſie ohngefähr nach Ardea, wohin Camillus, als verwieſen lebte: der machte denen von Ardea gute Hoffnung zum Sieg, zog mit ihnen bey ſtiller Nacht aus, und traff das Lager der Gallier gleichfalls ohnverwahrt in gröſter Sorgloſigkeit an; überfiele es alſo mit einem plötzlichen Geſchrey, lieferte, biß ſie ſich vom Schlaff erholten, eine zimmliche Schlacht, und brachte ſie in gröſte Unordnung. Auf dieſe That wurde er nach dem einhelligen Schluß derer, die noch von dem Rath übrig geblieben, und auf ernſtliches Anbringen des Volcks, aus dem Exilio zuruckberuffen, und erhielt vor ſeiner Ankunfft bey dieſer Gefahr der Republique das Oberſte Commando (Dictator) nachdeme würcklich viele Römer, theils aus Rom, und daſigem Diſtrict, theils aus der Schlacht ſich bey ihm eingefunden, und von der Beſatzung des Capitolii ſeine völlige Wiedereinſetzung erhalten hatten. Indeſſen erſahen die Gallier an dem Felſen, der von Carmenta des Evandri Mutter den Nahmen hatte ein bequemes Stück, woran ſie ſich das Schloß zu erſteigen getrauten, ordneten alſo einen ohnbewaffneten voran, der verſuchen muſſte, ob eine Paſſage zu finden, gaben einander die Waffen, wo es ſorglich ausſahe, ſteurten ſich, und huben einander in die Höhe, und zogen einer den andern, nachdem es die Lage des Orts erforderte; erſtiegen auch in der That den Gipffel des Felſen unter ſolche Stille, daß nicht allein die Wache nichts innen wurde, ſondern ſie auch zutheurſt kein Hund, wie wachſam ſie ſonſt zu dem geringſten Geräuſche ſind, aufweckten: Nur die Gänſe, die eine ſehr ſubtile Empfindung haben, und einen kleinen Laut gleich mercken, überhörten es nicht; (weilen ſie Junoni gewiedmet waren, und deßwegen in der gröſten Hungersnoth nicht aufgegeſſen wurden, befanden ſich deren einige allhier:) welches der Römer gröſtes Glück ware: dann durch ihr Geſchnader und das Getöß ihrer Flügel, wurde M. Manlius, der drey Jahr zuvor Burgermeiſter geweſen, und als ein tapfferer Soldat das Lob hatte, aus dem Schlaff gebracht; lieff zu den Waffen, bellarmirte die übrige, und führte ſie an. Der Gallier, der ſchon zu oberſt war, finge mit dem Schild den Streich auf, der alſo verlohren ware: allein die übrige Gallier wurden mit Pfeilen und Steinen zuruckgetrieben, und ſtürtzten den Felſen hinab. Auf ſolche Art wurden ſie aus der Gefahr errettet; Manlio wurde mit vielen Lob-Sprüchen der Sieg zugeſchrieben, und (welches bey damaligem Mangel etwas groſſes hieß) Wein und Brodt verehrt, von welchem Brodt er, denen Belägeren vollends die Hoffnung der Eroberung zu benehmen, und ſie von der Belägerten Muth und Hertzhafftigkeit zu überzeugen, zimmliches über die Mauren hinab warff. Endlich nachdeme die Belagerung von dem 15. Julii an biß ohngefähr den 13. Febr. folgenden Jahrs, mithin in die ſieben Monath ſich verzögert, und der Hunger ſo wohl denen Römern, als denen Galliern, ja dieſen noch darzu die Peſt zugeſetzt, wurde zwiſchen P. Sulpitio, einem Feld-Oberſten, und Brenno die Sache in einer gehaltenenen Unterredung dahin verglichen, daß die Feinde gegen Erlegung 1000. Pfund Goldes abziehen ſollten. Die Gallier brachten falſch Gewicht, und, da Sulpitius es nicht annehmen wollte, wurde ein Schwerdt darzu gelegt, unter dieſen Worten: Wehe denen Uberwundenen! Unterdeſſen ehe alles Gold in die Wag-Schale eingelegt worden, kommt Camillus darzwiſchen, erklärt den Verglich für nichtig, der ohne ſeinen, als des Dictatoris, Befehl von einer Obrigkeitlichen Perſon, die alle unter ihm ſtunden, geſchloſſen worden; kündigte darauf denen Galliern den Krig von neuem an, und ſchlug ſie auch in zweyen Treffen glücklich aus dem Feld: zoge im Triumph in die halb-zerſtörte Stadt ein, unter dem Zuruff der Soldateſca: Es wäre der ander Romulus, ein Vatter des Vatterlands, und der andere Erbauer von Rom! welches Lob er folgends noch mehr verdient: dann als die Römiſche Burgerſchafft, auf ſtetes Anſtifften der Volcks-Vorſteher, aus ihrer verwüſteten Vatters-Stadt gen Vejos wegziehen wollten, allwo ſie wohl zugerüſtete Herberge finden würden; wiederſetzte ſich Camillus mit dem beweglichſten und ſchärffſten Zuſpruch und triebe es zuruck: er machte die Veranſtaltung, daß alle Capellen, weil die Feinde dieſelbe im Beſitz gehabt, wieder in Stand geſetzt, und wieder eingeweyhet wurden. Die Innwohner der Stadt Cære (Cervetere) wurden in die Gaſt-Freundſchafft aufgenommen, weil ſie denen im Elend mit ihren Heiligthümern wallenden Prieſtern ſichern Auffenthalt gegeben, und durch ihre gute Freundſchafft der Gottesdienſt fortgeführt worden, und die Ehre der Götter keinen Abbruch gelitten. Auf dem Capitolio wurden Schau-Spiele angeſtellt zur Danckbarkeit, daß der Jupiter ſeine Wohnung und Schloß bey ſo gar mißlichen Umſtänden dennoch beſchützt: (wormit ſie die Ehre ihrer Erhaltung, die dem allein wahren GOtt zukommt, einem Götzen aufgetragen:) zu Fortſetzung dieſer Spielen wurde eine Geſellſchafft, aus denen, die im Capitolio und Schloß wohnten, angeordnet: Die Stimme, welche die Ankunfft der Feinde vorhero bey Nacht angeſagt, aber in Wind geſchlagen worden, wurde nun als Heilig verehrt, und Befehl ertheilt, daß zur Verſöhnung derſelben wegen ihrer beſchehenen Verachtung ein beſonderer Tempel (mit Erdichtung eines neuen Götzen) an der neuen Straſſe erbauet, und demſelben der Nahme Locutio, oder die Göttliche Ausſprache beygelegt; Denen Frauen, welche das Gold, das krafft des Accords denen Galliern hat ſollen dargewogen werden, ſo willig zuſammen gelegt, nur damit das in denen Tempeln als Heilig verſchonet bliebe, ward offentlicher Danck abgeſtattet, und noch dieſe Ehrenbezeugung hinzugethan, daß nach ihrem Tod ihnen ſowol, als denen Männern eine Lobrede (womit die Red-Kunſt mit einem neuen Capitel vermehrt worden) gehalten würde. Die Stadt ſelbſten wieder anzubauen, wurden insgemein Ziegel ausgetheilt, und einem jeden, wo er wollte Stein zu graben und Bauholtz zu fällen erlaubt. Welches geſchehen vor Chriſti Geburt 386. Jahr. Und ſo viel von Brenni Verrichtung in Italien, mit Hülffe der Semoniſchen Galler, nach dem Bericht des Livii, Plutarchi, Flori, Zonaræ, &c. Gottfried von Viterbo ſchreibt hievon alſo: 364. Jahr nach Erbauung der Stadt Rom ſeyen die Schwaben und Semonen aus Gallien, oder die Burgunder und Allobroger unter Anführung des Brenni nach Italien übergangen, auf Rom loßgegangen, und haben den Burgermeiſter Fabium, der ihnen entgegen gezogen, mit der gantzen bey ſich habenden Armee niedergemacht: wurden aber von Camillo, am Fluß Metaurus

(Metro, wo die Stadt Fano ligt, welche zu ſelbiger Zeit
der Göttin des Glückes erbauet worden) hinwiederum
geſchlagen.

Sede Biſuntinua fuerat tunc Rex Siguinna,
Cujus arat Sauna Fluvius, Rhodanuaqua marinus;
  Primaque pars Araria, Allobrogusque Sioua.
Uxor erat Brenni Saguini Filia Regia,
Cujus ab auxiliis Dux Gallics Regna ſubagie:
  Sequana cum Ligeri Brennica Signa vehit.
Cum loquimur Senooaa, hoc Sauna parit tibi nomen:
Defuncto ſocaro fit Regni Brennius hæres,
  In Italias agmina multa farans.

Aventicum die Haubt-Stadt in der Schweitz, heutigs-
tags Wiſlisburg, ein geringer Ort gegen dem alten
Aventico (nach dem dieſe groſſe Stadt in folgenden
Kriegen wieder die Römer durch die Alemannier verwü-
ſtet worden,) ſolle nach Stumpffen Bericht B. 8. C. 17.
gleichfalls unter Brenni Bottmäſſigkeit geſtanden seyn.
Nach Cornalii Taciti Zeugnuß wurden damals von denen
Schwaben uhralte und ſehr rühmliche Dinge erzehlt.
Spangenbarg ſchreibt, daß im Jahr der Welt 3577. vor
Chriſti Geburt 387. Brennus mit denen Galliern, die an
der Saona gewohnt/ und noch mehr Teutſchen Völckern,
unter welchen auch die von der Elbe und Sale, und die
Hartzwälder mitgeweſen, in Italien marchirt ſeyen: wo-
rauf ſie auch Rom, den 18. Julii (nach Livio B. 6.) un-
ter ihre Gewalt bekommen.

Cap. 3.

Fernere Kriege der Gallier/ oder Teutſchen und Schwaben wider die Römer.

Ohngefähr 364. Jahr vor Chriſti Geburth kamen
in dem Albaniſchen Feld (wie Livius in ſeinem
6ten Buch ſchreibt,) unter dem Commando des
M. Turii Camilli die Römer und Gallier (an deren ſtatt
Florus die Senones ſetzet,) hintereinander: ohnerachtet
nun der Schrecken und das Angedencken der ehmals von
denen Galliern erlittenen Niederlagen noch nicht völlig
verſchwunden, ſo hatten doch hier die Römer den Sieg
in den Händen, und erfochten denſelben ohne viele Mü-
he; da ſie dann viele tauſend Gallier, theils in der Flucht
niedergemacht, theils in ihrem Lager gefangen; die übri-
ge flohen in Apulien. Dem Römiſchen General und Di-
ctatori wurde von dem Rath und Volck der Triumph
zuerkannt. † Vor Chriſti Geburth 358. Jahr, zur Zeit
Philippi, Königs in Macedonien, lagerten ſich die Gal-
lier, wie Livius ſchreibt B. 7. an der Saltz-Straſſe,
jenſeits des Fluſſes Aoio (Tevarone) an der dritten ſtei-
nernen Weg-Säule; die Römer aber hatten ihr Lager
an dem diſſeitigen Ufer des Fluſſes. Damahls ſtellte ſich
ein Gallier, auf die zwiſchen beyden Lagern liegende, leere
Bruck, und rieff: der tapfferſte unter denen Römern
trette herfür zu einem Zweykampff, damit bey deſſen
Ausgang an Tag komme, welche unter beyden Nationen
der andern an Tapfferkeit überlegen! Als die vornehmſte
junge Römer hierzu ſtill geſchwiegen, trat T. Maolius aus
ſeinem Ort für T. Quinctium, der damahls das höchſte
Commando führte, hervor, und ſprach: Ohne meines
gebietenden Feld-Herrns Ordra wurde ich niemals auſſer
meiner Ordnung ſtreiten, wann ich auch den Sieg vor
Augen ſehen ſollte; auf deſſen Erlaubnus aber werde ich
dieſer Beſtia zeigen, wann er ja nicht, nicht warten können,
ſondern der Fahne der Barbaren vorlauffen müſſen, daß
ich von dem Blut derer herſtamme, welche eine Trouppe
Gallier über den Tarpäiſchen Felſen hinab geſtürtzt! wor-
auf der Feld-Herr ſeine Tapfferkeit und Treue vor das
Vatterland ſich gefallen laſſen, den Gang zu thun er-
laubt, und der Götter Beyſtand angewünſcht, die Ehre
des Römiſchen Namens zu beveſtigen. Hierauf wurde
er in ordentlicher Rüſtung wider den Gallier, der ſich zu
einer närriſchen Freude anſtellte, und vor tollem Geläch-
ter die Zunge herausreckte, durch Officiers von ſeinem
Rang hervor geführt, die darauf wieder in ihre Ordnung
ſich zuruck begaben. Der andere war von ſehr groſſer
Statur, hatte ein buntes Kleid an, und war mit Far-
ben ausgeziert, auch mit von Gold eingelegter und ſchim-
mernder Rüſtung verſehen: Der Römer ware von mit-
telmäßiger Manns-Gröſſe, ſeine Waffen waren mehr
zum bequemen Gebrauch, als auf den Schein eingerichtet,
die er aus Bravade nicht ohnnöthiger weiſe hin und her
ſchwung, und hielte ſich ohne Geſchrey oder Hüpffen:
ſein innerſtes aber ware mit Großmuth erfüllt, und von
Rache entbrannt. Der Gallier war anzuſehen, als eine
über ihn heraus ragende Laſt, hielte mit der lincken Hand
ſeinen Schild vor, und faßte auf ſeines ihme auf den Leib
gehenden Feindes Rüſtung einen ſtarcken und weit erthö-
nenden, aber vergeblichen Hieb; der Römer, als er
Schild auf Schild geſtoſſen, und ſich dem Streich zu
entziehen, unter den Schild gebückt, und gleichſam
eingekrochen, zuckte gleichfalls ſein Schwerdt, und traffe
ihn mit wiederhohlten Hieben ſo auf den Leib, daß ihme
das Inngeweyd heraus hienge, biß er endlich erlegt wur-
de, und ſein ungeheurer Cörper zu Boden ſanck, wel-
cher alſo liegen blieb ohne, daß ihm weiter was geſchahe,
nur wurde ihm von ſeinem Uberwinder eine göldene Kette
abgenommen, welche er, wie ſie mit Blut beſpritzt wa-
re, um ſeinen Halß gehängt. Die hierdurch ermunterte
Römer giengen ihrem tapfferen Helden entgegen, und
führten ihn unter vielen Lob-Sprüchen und Glückwün-
ſchungen wieder vor den Dictatorem. der ihne mit einem
göldenen Ehren-Krantz beſchenckt, und dieſe That offent-
lich vor der Armee ſehr angerühmt: Von der göldenen
Kette aber behielt Titus und ſeine gantze Nachkommen-
ſchafft den Namen Torquati; der Streit ſelbſten wurde
für eine ſo zuverläßige Vorbedeutung vom Ausgang des
Kriegs gehalten, daß der Gallier Kriegs-Heer ſich in die
Gegend von Tibur (Tivoli) und bald darauf vollends in
Campsnien (Terrs di Lavoro) zurück zogen. Dieſer
Manlius ließ hernach im Krieg wider die Lateiner ſeinem
eigenen Sohn den Kopff mit dem Beil herunter ſchlagen,
weil er ſich in einen Zweykampff mit einem Lateiner, den
er auch glücklich überwunden, eingelaſſen, da ihn doch
ſein Vatter mit dieſem ausdrücklichen Verbott auf
Kundſchafft ausgeſchickt hatte, ſich in kein Gefecht ein-
zulaſſen. Zonaras erzehlet obigen Duell mit dem Gallier
kürtzlich alſo: Titus Manlius, ein Herr von gutem Ge-
ſchlecht, hat nachdem er die Stelle eines Oberſten bey
der Armee bekommen, einen Celten auf einen Duell her-
aus gefordert, und ihme tapfferen Widerſtand gethan,
auch da er ihn überwunden, ſeine güldene Kette zur
Beute und zum Zeichen eines beſondern Siegs abge-
nommen, und an ſeinem Halß getragen, wordurch er
den Beynamen Torquatua erhalten. † Auf gleiche Art
geſchahe es A. 346. vor Chriſti Geburth, als Alaxander
M. neun Jahr alt geweſen, daß bey abermahligem Ein-
fall der Gallier in Italien, und Anfall auf die Römer,
daß ein Gallier von anſehnlicher Rüſtung und Statur her-
vor getretten, mit ſeinem Spieß an den Schild geſtoſ-
ſen, ein Zeichen zur Aufmerckſamkeit zu geben, und durch
einen Dollmetſch aus den Römern einen auffgefordert,
der es durchs Schwerdt mit ihme wage: da dann der
Junge M. Valarina, ein Tribunus Micum, oder Oberſter
einer Legion, nachdeme er zuvor von ſeinem Burgermei-
ſter L. Furio Cammillo, Marci Sohn, Erlaubnuß ge-
nommen, gewaffnet hervor getretten: wobey plötzlich
ein Rab ſich auf ſeine Sturmhaube geſetzt, und gegen
dem Feind gewandt, auch auf ſolcher Stelle geblieben,
und

und ſo offt die Streitende auf einander loß gegangen, ſich ein wenig mit den Flügeln erhoben, und den Feind mit dem Schnabel und Klauen am Geſicht und Augen zugleich verwundt, diß er ſowohl durch den Schrecken über dieſer ungewohnlichen Begegnuß in Verwirrung gebracht, als auch an ſeinem Geſicht ſehr zerhackt, von Valerio entleibt worden: worauf der Vogel ſich aus dem Geſicht der Zuſchauenden in die Höhe begeben, und ſeinen Flug gegen Morgen genommen. Beederſeits Trouppen giengen auf einander loß, und wurde ein ſehr ſcharffes Treffen gehalten; doch wurden die Gallier überwunden, und in Campanien und Terra di Lavoro hin und her zerſtreut, von dannen ſie Apulien und dem Meer unten an Italien zu ſich gewandt haben. Nachdeme der Burgermeiſter das Volck zuſammen beruffen, rühmte er vor demſelben die That des Tribuni, verehrte ihm fünf Joch Ochſen, und eine göldene Sieges-Crone: dieſer behielt hernach den Namen Corvinus, von dem Raben. Zonaras gedenckt dieſer Geſchichte alſo: Ob dem Haupt des Valerii flog ein Rab, welcher krächzend auf den Barbar loß geflogen, ihn an genauem Aufſchauen geſtört, und dadurch im Angriff verhindert, biß er niedergemacht worden. † Alle bißher bemeldte Gallier waren von denen, welche, wie oben gedacht, zuerſt in Italien gekommen, und hernach Rom eingenommen, mithin von Nation Teutſche und Schwaben; wie auch Avent. B. 1. der Bayeriſchen Chronick dafür hält, wann er ſchreibt: der Nahme Galater oder Celten (wie es auch von uns längſtens alſo erklärt worden, begreifft zu alten Zeiten Frantzoſen und Teutſchen, und unter dieſen, auch die Schwaben unter ſich. † Eben dieſe Gallier (oder Schwäbiſche Senonen, wie Aventinus ſetzt) wurden A. 294. vor Chriſti Geburth von denen Hetruriern, Samniten und Umbriern wider die Römer in Sold genommen, (Livius B. 10.) verſammleten ſich bey Cluſium, (Chiuſi) in groſſer Anzahl, und ſchlugen die Lezion, welche L. Scipio, als Proprætor angeführt hatte: von welcher Niederlage die Burgermeiſter Fabius Maximus und P. Decius Mus, die mit der Armee nicht gar weit davon ſtunden, eher keine Nachricht erhalten, diß ſie der Gallier (Aventinus ſetzt, der Teutſchen) Reuter zu Geſicht bekommen, welche der erſchlagenen Köpffe, theils denen Pferdten auf die Bruſt gebunden, (welche Gewohnheit die Morgenländiſche Teutſche, nemlich die Sarmaten und Scythen nach Aventini Meldung noch haben ſollen) theils auf Lantzen geſteckt daher führten, und darzu auf ihre Art Sieges-Lieder ſungen. Nach etlichen Tagen ſtunden die Samniten und Gallier, und dann die Römer unter ihren Burgermeiſtern gegeneinander, da es ſich degeben, daß eine Hündin, einem Wolff zu entfliehen, aus dem Gebürge kame, und zwiſchen beyde Armeen den Lauff genommen; die Hündin wandte ſich zu den Galliern, der Wolff zu denen Römern, welchem man den Lauff durch die Glieder hindurch gelaſſen, die Hündin aber wurde von den Galliern erſchoſſen; wobey ſich ein Römiſcher Soldat aus denen, die vor dem Fahnen hergiengen, ſich vernehmen laſſen: Dorthin hat ſich die Flucht und die Niederlage gewandt, wo ihr das, der Dianæ geheiligte Thier liegen ſehet: Dieſer grimmige Wolff aber erinnert uns, daß wir aus einer ſtreitbaren Nation gebohren, und unſers Urhebers Romuli. Als hernach der Streit angegangen, ſahen die Römer darauf, wie ſie nicht ſowohl denſelben mit ſcharffer Gegenwehre führten, als vielmehr nur wohl aushielten; wormit Fabius ſeine Leute bey Kräfften erhielte, indem er wohl wußte, daß die Samniten, wann es lang währen ſollte, würden überdrüßig werden, und auch die Gallier, welche lang anhaltende Arbeit nicht ausdauren konnten, noch der Hitze gewohnt waren, endlich loß und entkräfftet dahin fallen, und ob ſie ſich gleich beym erſten Angriff mehr, dann männlich hielten, auf die Letze darnach weibiſch und feig bezeugen würden. Decius aber, der als ein junger Herr ſehr hitzig und muthig drein gienge, erſchöpffte alle ſeine Krafft gleich beym Anfang des Treffens: mit ſeiner Reuterey repouſſirte er die feindliche Cavallerie zum zweyten mahl: allein die Feinde ſo auf ihren Wägen und Kärren ſtunden, fielen mit entſetzlichem Getös der Pferde und Wagen ein, ſetzten dadurch die Römiſche Reuterey, welche den Sieg in Händen zu haben geſchienen, in Schrecken, und zerſtreute ſie, und erlegte deren, in einer unordentlichen Flucht begriffenen, eine groſſe Menge. Als Decius die fliehende zuruckzuhalten alle Kräfften vergeblich anwandte, hat er ſein Leben und die feindliche Völcker für die Wohlfahrt der Römiſchen Armee denen unterirrdiſchen Göttern verlobt, und dem damahligen Oberſten Prieſter M. Livio die gewöhnliche Worte nachgeſprochen: worauf er mitten unter die feindliche Glieder zugerannt, wo es am ſchärffſten hergienge, denen Pfeilen ſich ausgeſetzt, und alſo ſelbſt ums Leben gebracht. Nach langem und hartnäckigem Gefecht, wurden die Samniten ſamt denen Galliern erlegt, wobey 25000. auf dem Platz geblieben, und 8000. zu Gefangenen gemacht worden. Von dem Flügel, welchen Decius angeführt, ſind 7000, auf des Fabii nur 1200. umkommen; der auch ſeinen Collegam unter aller Ehren-Bezeugung und verdientem Lob beſtattet, und dann mit gewöhnlichem Triumph über die Feinde eingezogen. Von den Soldaten wurde mit ihren Feld- und Sieges-Liedern nicht ſowohl Fabii Sieg, als des Decii rühmlicher Tod zwar feyrlich, doch nach ihrer Art nicht gar künſtlich beſungen: wobey anzumercken, daß auch ſein Vatter 43. Jahr zuvor in dem Lateiniſchen auf beſſeres Glück der Armee gleicherweis ſein Leben verlobt. † Zweyhundert und zwey- und achtzig Jahr vor Chriſti Geburth nach Erbauung der Stadt Rom 470. ſolle, nach Flori und Eutropii Bericht, der Burgermeiſter Cornelius Dolabella, was noch von Senoniſchen Galliern in Italien übrig geblieben, und bey denen Samniten und Thuſiern wohneten, an Vadimonis See (Lago di Baſſonello) ausgerottet haben; welche See, nach Plinii Zeugnuß B. 2. c. 95. von denen ſchwimmenden Inſuln berühmt geweſen: von Rom lag ſie 46000. Schritt, ohnfern Viterbo im Kirchen-Staat, und ſoll ihr Waſſer einen ſchwefelichten Geruch haben. † Was zu dieſen Zeiten mit denen Teutſchen und Schwaben ſich ferner zugetragen, achte ich nicht für nöthig hier anzuführen: von denen Senonen ſoll, was Italien betrifft, dieſes genug ſeyn, die von Strabone auch zu ſeiner Zeit ein groſſes Volck der Schwaben genennt werden. Man ſehe von ihnen unſer erſtes Buch. Von Italien wollen wir uns nun anderwärtshin begeben.

Cap. 4.

Was die Schwaben wider andere Völcker ſonſt noch weiter ausgerichtet haben.

In dem 327ſten Jahr vor Chriſti Geburt haben, des Trithemij Berichte nach, die Gotthen oder Geten die Gräntzen Sachſens verwüſtet, ſind aber mit Beyhülffe derer Schwaben, Francken und Thüringer, wiewohl die letztere darbey ihren König Hermann eingebüſſet, geſchlagen worden. Gotthland iſt eine Landſchafft Europens, welche an die Dänen und Norweger ſtößt, wilde Völcker zu Einwohnern und von Geta oder Geto den Namen hat. Solche nun ſind nebſt denen Rügern, als Hunnus ein Sohn Herculis über

Digitized by Google

die Alemannier herrſchte, um das Jahr 1500. von Chriſti Menſchwerdung, zur Zeit der Regierung Königs Berici und Philomari außgezogen, haben ſich an die Flüſſe Donau und Theiß erhaben, und wie bey dem Aventino in dem I. und IV. Buch zu leſen, Ungarn, ſo ſie mehr, als 2000. Jahre inne gehabt, damahls Goth- und Rügland genennet. † Als ungefehr um das Jahr vor Chriſti Geburth 335. Alexander der Groſſe mit einem Zug wieder die Perſer umgienge, kamen zu ihme Geſandten, und zwar nach dem 2ten Buch der Fortſetzung des Q. Curtii. von denen Völckern, die an der Donau wohneten, von Syrmo, König in Triballien oder Servien und denen Teutſchen; Dieſer fragte nun, nachdeme er ſie vorher in Pflicht und Bündnüß aufgenommen, bey denen Teutſchen: Was unter allen menſchlichen Begegnüſſen ſie am meiſten förchteten? Dann er meynte, es ſollte ſein groſſer Nahme ſie vor allen Dingen erſchröcken: Sie erklärten ſich aber: Vor nichts mehr, als nur vor des Himmels Einfall Angſt zu haben. Durch dieſe hochmütige Antwort ließ ſich der Monarch nicht aufbringen, ſondern fertigte ſie mit dem Anſinnen: Die Teutſchen wären eben ein hoffärtiges Volck: nach Hauſe ab. Arrhianus nennet dieſe Teutſchen in ſeinem 1. Buche die Celten, bey welchen er die Urquelle der Donau ſuchet, mithin darunter auch die Schwaben verſtehet: Seine Griechiſche Worte lauten im Teutſchen alſo: Der Iſter ſetzet denen ſtreitbarſten Völckern, welches mehrentheils die Celtiſche ſeyn, Gräntzen, und hält dieſelbe zuruck, ſo bald er durch die Canellen verſtärcket wird. Es ſeyen von ihnen und andern an dem Iſter wohnenden Völckern, die ihre eigne Nahmen haben, wie auch von Syrmo der Triballen König, und der Celten, die an dem Joniſchen Meer-Buſſen wohnen, abgeſandte vor den Alexander gekommen. Die Celten ſind von anſehnlicher Statur, und haben auch eine groſſe Einbildung von ſich ſelber: ſie ſagten aber alle, ſie wären hergeſchickt worden, des Alexanders Freundſchafft ſich auszubitten; der ihnen dann die Parole darauf gab, und hinwiederum die Verſicherung ihrer Treue von ihnen annahm. Die Celten aber fragte er, was ſie unter denen menſchlichen Zufällen am meiſten förchteten? Der ſtoltzen Hoffnung, ſein groſſer Nahme werde ſchon biß zu den Celten, jawohl noch weiters erſchollen ſeyn, deßwegen ſie antworten würden, daß Er es wäre. Allein die Antwort der Celten fiele ohnvermuthet aus: dann ihre Heymath ware noch weit von Alexandern entfernt, ihr Land rauh und unwegſam: Sie ſuchten alſo den Alexander aufzubringen, und ſagten: das allein förchten ſie: Es möchte der Himmel einfallen. † Der König nennte ſie auff diß ſeine Freunde, machte mit ihnen eine Bündnuß, und ſchickte ſie nach Hauß, ohne weiter etwas zu ſagen, als: Die Celten wären hochmüthige Leute. Daß die Teutſchen denen Kriegen in Aſien auch beygewohnet haben, behauptet, nebſt der allgemeinen Sage, nehmlich denen älteſten Gedichten, die man als einheimiſche Urkunden hierinn gelten laſſen muß, nach Aventino. inſonderheit Q. Curtius. welcher unter denen Hülffs-Völckern des Königs Darij in Perſien (mit welchem gar vielerley Völcker gezogen, die ihre eigene Cameraden nicht recht aus einander kannten) die Schwaben mit rechnet: Auch wiſſen ſich die Sachſen und Schwaben viel damit, daß ſie dazumahl dem Alexander gedienet: und in denen älteſten Helden-Gedichtern liſet man, daß die aus dem Nordgau und Bayern ihme den Krieg angekündet haben. † Ungefehr im Jahr vor Chriſti Geburt 280. haben ſich zur Zeit der Reichs-Nachfolgere Alexanders des Groſſen, die er zuvor im Krieg neben ſich gehabt, folgende Dinge zugetragen: Cyſimechus, König in Macedonien, ein Herr von 74. Jahren, und Seleucus, König in Syrien von 77. waren, nach Juſtini 17. Buche, bey ſo hohem Alter dennoch dem Gemüthe nach gar jung, und in der Herrſchafft beede unerſättlich, alſo, daß der gantze Erd-Crayß, den ſie 2. allein beherrſchten ihnen doch zu enge dauchte, wobey ſie auch ihren Lebens-Termin nicht mehr nach dem Verlauff derer Jahren, ſondern nach der Gröſſe ihrer Reiche abgemeſſen und außgerechnet. In dieſem Krieg iſt Lyſimachus (nachdeme er vorhero XV. Kinder durch allerhand Zufälle verlohren) nicht allzutapffer geſtorben, und zum Zeugnuß, wie der eitele Ruhm zuletzt doch aufhöre, der Letzſte worden, mit welchem ſich die Ruinen ſeines zerfallenen Hauſes vermehren ſollten. † Ich habe eine Müntze von Ertz in Handen: Auf der einen Seite zeiget ſich das Geſichte eines noch unbartigen Manns-Bildes, welches um das Haar eine Königliche Haupt-Binde, auſſer derſelben aber über dem Ohr ein Horn hat, welches von dem hintern Theil des Hauptes ſich dahin krümmet: Auf der andern Seite ſitzet eine Göttin, deren lincke Hand auf dem Bauch liget, die rechte aber ein geflügeltes Frauen-Zimmer oder Bild des Sieges hält, welche mit erhabenen Händen einen Krantz darreichet: Hinter dem Rücken dieſer Göttin ſtehet: ΒΑΣΙΛΕΩΣ. (des Königes:) Im Geſichte derſelben aber liſet man: ΛΥΣΙΜΑΧΟΥ: (Das iſt des Lyſimachus) ermeldtes Schauſtück verehrte mir einsmals Johannes Cryſpus (Krauß) von Prag, mein Zuhörer in Tübingen den 9. Jun. 1583. Seleucus war über dieſem Siege ungemein vergnügt, um ſo mehr, als weiter über dieſe Victorie hinauß zu ſeyn glaubte, daß er allein von dem Geſchwader Alexanders übrig geblieben, und ein Uberwinder der ſiegenden worden ſeye. Er rühmte ſolches als eine Göttliche und weit übermenſchliche That, unwiſſend, daß (da es ohnehin nicht gut thut, ſich über das Ziel zu rühmen) er nicht lange hernach ſelbſt ein Exempel menſchlicher Gebrechlichkeit ſeyn würde. Dann kaum 7. Monate hernach wird er von Ptolomæo Cereuno (deſſen Schweſter Arſinoen Lyſimachus vormahls zur Ehe hatte) hinterliſtiger Weiſe umringet und erſchlagen, wordurch er dann das dem Lyſimecho aus den Händen gewundene Macedomiſche Reich ſelbſt wieder verlohren. Ptolomæus ſuchte hierauf eine Ehe-Verbündnuß zwiſchen ihm und ſeiner Schweſter Arſinoe, welche von Lyſimecho 2. Printzen hatte, unter der Verſicherung, ſolche an Kindes ſtatt aufzunehmen, zu ſtifften: Allein ſein Abſehen gieng dahin, daß, wann er einmahl in ihr Königreich würde eingerucket ſeyn (ſehet doch das ehrgeitzige Geſuch dieſes Herren) ſie nichts wider ihn vornehmen dürfften, welches aus Reſpeckt gegen ihrer Frau Mutter, oder durch die Vorſtellung, daß er nun ihr Vatter ſeye, immer würde verhindert werden. Da er nun ſothanes Reich, nachdem er ſeinen Gegner Antigonum (besag des 24. Buchs Juſtini) vertrieben, eingenommen, ſo hat er ſich abermahl um eine Mariage mit ſeiner Schweſter Arſinoe, welche ſich in der Stadt Caſſandrie feſtgeſetzet, umgethan, als wolte er ihre Söhne in die Gemeinſchafft der Regierung aufnehmen: Als ſie ihme aber nicht viel gutes zutrauete, ſo nahm er Dionem. einen Vertrauten ſeiner Schweſter, mit ſich in den Tempel des Gottes Jupiters, welcher damahls nach der älteſten Religion Macedoniens vor beſonders heilig gehalten wurde: In dieſem ergrieff er die Altere, ja berührte gar die Bilder und Geſtelle derer Götter, und verfluchte ſich, welches der ſtraffbahrſte Meyneyd war, mit unerhörten und äuſſerſten Betheurungen: mit dem Geſuch der Verbindung mit ſeiner Frauen Schweſter ſeye es ihm ein rechter Ernſt, er wolle ihr den Königlichen Titul beylegen, auch neben Ihro keine vor ſeine Gemahlin, oder Kinder vor ſeine Erben halten, als dero eigene Printzen. Arſinoe gehet diß Bündnüß endlich ein; das Vermählungs-Feſtin wird mit gröſter Pracht und zu allgemeiner Freude begangen, Er, der König, lud ſeine gantze Armee zu dieſer ſolennen Zuſamenkunfft, und ſetzet ſeiner Schweſter ſelbſt die Krone auf, wobey er ſie zugleich als Königin grüßte. Dieſe gute Fürſtin voller Freuden, daß ſie das durch den Tod ihres erſten Gemahls Lyſimachi verlohrene Reich

wider

wieder bekommen, läßt ihren neuen Gemahl vor ſich in ihre Reſidentz Caſſaodrium laden, welche Statt eben zu bekommen der gantze Streich vorgenommen war. Die Königin, die vor Ptolomæo einzog, ließ ein Feſt anſagen, und befehlen, alles in Tempeln, Häuſern, und ſonſt wo auszieren, die Altäre zu ſchmücken, und ſich zum Opffer zu verſehen: Bey ihren beeden Printzen, zween ihrem Stande nach anſehnlichen jungen Herrn, deren der eine Lyſimachus 16. Jahr, Philippus aber 3. weniger auf ſich hatte, veranſtaltete ſie es, daß ſie gekrönet entgegen kommen muſten. Dieſe hat nun Ptolomæus, nach ſeiner verfluchten Weiß ſich zu verſtellen, und den Betrug zu verbergen, faſt über die Weiſe einer vätterlichen Neigung mit Küſſen gleichſam erleget, aber da man denen Pforten genähert, die Burg einnehmen und die 2. Printzen, die ihrer Frau Mutter zugeflohen, unter dem Küſſen ermordet, ob gleich ermeldte Dame ſich denen Mördern zum öfftern zu ſterben erbotten, auch mit ihrem Leibe lange Zeit die Leiber ihrer Söhne, die ſie umarmete, beſchützet hatte. Allein zuletzt mußte ſie ſich doch auch derſelben Leichnamen berauben, und in zerriſſenen Kleidern, mit verwirrten Haaren und mit einer kahlen Bedienung von 2. ihrer geringſten Auffwärtern zur Statt hinaus ſchleppen laſſen: worauf ſie nach Samothracien ins Elend wanderte. Indeſſen blieb doch die Treuloſigkeit und Mord des Ptolomæi an ihme nicht ungerochen: Es hatte eine groſſe Menge Volcks, entweder, weil es nicht Land genug hatte, oder groſſe Beute zu machen hoffte, aus Teutſchland (welches gewohnter maſſen einige Gallien, Polybius aller Galatien nennet) wie auch auß Schwaben ehemals auffgemacht, und Ungarn unter ſeine Bottmäſſigkeit gebracht, wo ſie dann auch lange Zeit mit ihren Nachtbarn Kriege geführet: der gute Succeſſe ihrer Waffen ermahnte ſie was weiters zu verſuchen, worauf ſie dann ihre Trouppen vertheilet, und mit einigen unter Anführung Belgii in Macedonien, mit denen andern aber theils in Griechenland unter denen Generälen Brenno, Euridano und Theſſalono, theils in Thracien unter dem Commando Lomnorii und Lutharii eingefallen: damit machten ſie nun einen ſo groſſen Schrecken, daß auch groſſe Könige, ehe ſie zum Krieg aufgefordert worden, den Frieden von ihnen mit groſſen Summen erkauffeten. Der Macedoniſche König Ptolomæus Ceraunus war allein ſo großmütig, daß er von der Ankunfft derer Teutſchen, ohne den geringſten Schrecken ſprechen hörte, zog dannenhero denenſelben, als ob Krieg führen, eben ſo leicht, als die gröſte Laſter zu begehen, einen ankäme, von ſeinem vorigen Mord-Teufel angetrieben mit wenigen, zumal unexercirten Leuten entgegen, ſchlug auch die von denen Dardaniern, das iſt Boßniern und Rätzern ihme angebottene 20000. Mann auß, mit dem anfügen: es würde um Macedonien geſchehen ſeyn, wann es derer Dardanier nöthig hätte, da es zuvor ſich des gantzen Orients allein bemächtigt haben, worüber dann Dardanus, als es ihme für Ohren gekommen, das Urtheil gefället, das ſo Weltberühmte Macedoniſche Reich werde in kurtzem durch die Tollkühnheit ſeines noch ſo gar unreiffen jungen Herrns zu Grunde gehen. † Der General Belgius ließ hierauff denen Macedoniern, ihren Muth dardurch zu prüfen, durch eine abgeordnete Geſandſchafft den Frieden zu Kauff anbieten. Worauff ſich dann Ptolomäus, der ſich unter ſeinen Leuten rühmte, die Gallier oder Teutſchen ſuchen Frieden, weil ſie ſich vor dem Krieg mit ihnen ſcheueten, gegen die Geſandten nicht minder ohnhöfflich heraus lieſſe: Er könnte ſich zum Frieden mit ihnen nicht bälder verſtehen, biß ſie ihre Obriſten zu Geiſeln und die niedergelegte Waffen ihme auslieferten. Als nun dieſe Erklärung von der Geſandſchafft behöriger Orten angebracht ware, lachten die Teutſchen und rieffen aus: Die Macedonier würden bald genug empfinden, ob ſie zu eigenem, oder ihrer der Feinde Vortheil Frieden angebotten haben. Nach einigen Tagen darauf ward eine Schlacht geliefert, die Macedonier überwunden und geſchlagen, Ptolomæus nach empfangenen vielen Bleſſuren gefangen, ihme das Haupt abgehauen, vor der gantzen Armee zum Schrecken derer Feinde öffentlich herumgetragen und die Macedonier, auſſer etlichen wenigen, die ſich mit der Flucht ſalvirten, gefangen oder erſchlagen. † Als der Ruff hiervon gantz Macedonien durchdrungen, wurden die Thore in allen Stätten zugeſchloſſen, und alles in Trauer geſetzet, um ſo mehr, als man den gäntzlichen Ruin der Stätte beförchtete: Man ſchrie um Hülffe bey denen Verſtorbenen Königen Alexandro und Philippo, als bey Göttern, unter Anruffung ihrer Namen (ſo war alſo die Anruffung todter Götter und Heiligen damals ſchon üblich) alles wollte verzagen, biß Soſthenes, einer derer Macedoniſchen Fürſten, mit Zuſammenziehung der jungen Mannſchafft den Feind von völliger Ausplünderung mit Gewalt abgehalten. † Indeſſen war Brennus, unter deſſen Commando ein Theil Teutſche ſich in Griechenland ausgebreitet, nicht wohl darauf zu ſprechen, daß nach dem Siege Belgii, der ſo groß war, ein ſo groſſes und reiches Morgenländiſches Reich ſo bald wäre verlaſſen worden; Fiel deßwegen mit 150000. zu Fuß und 15000. zu Pferd in Macedonien ein, und überwand Soſthenem, der ihme mit wenigen Leuten entgegen zog, ohne Mühe; verheerete denen Macedoniern, die ſich in die Stätte geflüchtet, ihre Güter, und beraubte hierauf mit Liſt die Gottheit zu Delphis, unter der ſchertzhafften Erklärung: Die Götter brauchen keinen Reichtum, ſie geben ja ſelbſten denen Menſchen die zeitlichen Güter. Zu erwehntem Delphos war ein Tempel des Apollo, der allenthalben voll Reichtum, und Gaben von Königen und Völckern ſteckte, dieſer lag auf dem Berge Pernaſſus, einem Hügel, der von allen Seiten überein hieng; Die Menge der daſelbſt zuſammenkommenden Leute machte den Ort zu einer rechten Statt. Nun hieſſe Euridanus und Theſſalonus die ihrige unverzüglich fortrücken, allweil nehmlich der Feind ungerüſtet, und wegen ihrer ſchnellen Uberkunfft annoch in Schrecken wäre. Aber die gemeine Soldaten von denen Teutſchen fanden die Güter daſelbſt voll Wein und anderes Proviant, verlieſſen dahero die Fahnen und Standarten, und durchſtreifften und plünderten, was ſie fanden, welches ihnen aber ſehr übel bekam; dann in deſſen hatten die zu Delphis nach erhaltenem Succurs von ihren Bunds-Verwandten ihre Statt befeſtiget, ehe die Teutſchen, die ſich auf den Wein, als eine Haupt-Beute, legeten, wieder in Ordnung gebracht werden konnten: Nun hatte Brennus den Kern ſeiner Armee aus 65000. Mann beſtehend, bey ſich; Die zu Delphis aber hatten von ihren Alliirten mehr nicht als 4000. Mann. Dieſe ſahe Brennus als geringe an, und zeigte denen ſeinen, ihren Muth zu ſtärcken, die anſehnliche Beuten, mit dem Anfügen, die in groſſer Menge von weitem zuſehende Geſchencke, von Bildern und Statuen, auf Wägen ſeyen von dichtem Golde gegoſſen, welches aber in der That nicht war. Man verſuchte einen Sturm, wobey die zu Delphis die hinauf kletterende Teutſchen theils mit Steinen von dem Gipffel des Berges empfiengen, theils mit bewährter Hand herabſtürtzeten: Unter der Hand ſprachen die Vorſteher von allen Tempeln, ja ſo gar auch die Wahrſager, (mit verwirrten und zerſtreuten Haaren in ihrem Habit und Mützen als unſinnig unter die Spitze des Streits hinein lauffend,) denen ihrigen einen Muth ein, mit der Verſicherung, ihr GOtt ſeye ankommen, ſie hätten ihne öffentlich den Berg ſehen herab ſteigen, und zwar in der Geſtalt eines übermenſchlich ſchönen Jünglings, unter Begleitung zweyer bewaffneten Jungfrauen, welche dieſem abergläubiſchen Gedichte nach, ſollten aus denen benachbarten 2. Tempeln der Göttinnin Dianæ und Minervæ zu ihme geſtoſſen haben: ſie hätten auch den Schall der Waffen und das knarren deren Bogen angehört: dieſes ſetzte die Soldaten in eine Hitze,

daß ſie gleichſam in die Wette und auf das hitzigſte gefochten. Hierauf iſt über das, wie eben der Satan auf Göttliche Zulaſſung ſeinen Dienſt durch allerhand Wunder in Credit zu ſetzen ſuchet, durch ein Erdbeben ein Stück des Berges abgeriſſen worden, welches die Teutſche Armee zu Boden ſchlug, über das erfolgte ein ſtarckes Gewitter, worinnen die Verwundte von einem Hagel aufgerieben wurden. Auch ſolle der General Brennus, der vor Schmertzen von denen empfangenen Bleſſuren nicht bleiben konnte, ſich das Leben mit dem Dolch abgekürtzt haben,; der andere General aber iſt, ſo viel man wiſſen will, auf der Flucht aus Griechenland, nebſt 20000. Mann von denen ſeinen, theils wegen hartem Wetters, theils wegen der Unredlichkeit derer Völcker, durch die er ſeinen March genommen, zu ſchanden gerichtet worden. † Was die Hiſtorie von denen 2. gewaffneten Jungfrauen betrifft, ſo ſchreibet Johann Tzezes (der im Jahr Chriſti 1176. in Conſtantinopel gelebet) in ſeinem Buche von zerſchiedenen Begebenheiten: Als unter dem Anrücken Brenoi und der Galatier, den Tempel des Apollo zu Delphia zu plündern, ermeldter GOtt gefraget worden: ſo ſeye von demſelben, die Göttin Dianam und Minervam betreffend, folgende Antwort in einem Jambiſchen Vers gegeben worden, welche auch nach des Ciceronis lateiniſcher Uberſetzung ſo viel ſagen wollen:

Mir und dem Weiſſen paar Jungfrauen
Soll man die Sorge anvertrauen!

Welches endlich zum Sprichwort gediehen, wordurch man nach Eraſmi Meynung, andeuten wollen: diejenige würden ſchon beſorgt ſeyn, welche die Sache angienge, übrigens wäre keine Gefahr zu befürchten. † Es ſchertzet auch Cicero in dem erſten Buch ſeiner Weiſſagung hierüber alſo: Die Gottheit præſentiret offt Bilder, die, ob ſie gleich in der That nichts ſind, dannoch darvor angeſehen werden: Welches dem Brenous und ſeinen Trouppen begegnet; dann als ſie den Apollo zu Delphia unrechtmäßiger Weiſe bekriegten, ſolle, wie man ſagt, die Pythia erſtangeführten Vers von dem Oraculo zur Antwort zuruck gebracht haben; woher es dann auch kommen, daß es geſchienen, als ob Jungfrauen wider den Feind die Waffen ergrieffen, und das Heer der Gallier vom Schnee gantz bedecket würde. † Von der Niederlage des Schwäbiſchen und der Senoniſchen Gallier Generals Brenni, auch von denen weiſſen Jungfrauen hat man, wie es Paulus Diacoous I. Buche davor hält, von Godofredo Viterbienſi folgende Verſe:

Omnia dum rapiunt &c.

welche zu Teutſch heiſſen möchten:

Da man mir alles raubt und meine Götter blößt,
So laß ich, ſprach Apoll, den Streich nicht ungerochen:
Zwo weiſſe Jungfern ſind, durch die ich mich getröſt,
Da wider groß zu ſeyn, wo Menſchen Hohn geſprochen:
Ein Feind aus Teutſchem Blut verlieret in dem Schnee
Im Ruck-March all ſein Volck, auf meiner Alpen Höh.

So viel haben die Scribenten von dem Brenno: Ob aber, wie Aventinus auch der Meynung iſt, dieſe angeführten Dinge Gedichte und Erfindungen derer Heydniſchen Prieſter und unſinnigen Wahrſager, und ein Blend-Werck der betrügeriſchen Geiſter, mithin alles zuſammen eine ſchröckende Gauckeley geweſen, laſſen wir diſes Orts unerörtert. Die alten Teutſchen rühmen übrigens, unter andern ihren Helden, auch den Brenoum in ihren älteſten Gedichten: Er ſolle ein Schwab geweſen ſeyn, der viel Beuten gemacht, und manchen Sieg davon getragen. Wenigſtens haben ſeine Cammeraden, wie man zuverläßig weißt, ihren vorigen March unter reicher Ausbeute von Gold und Silber zurück genommen. Ein Theil davon iſt unter dem Euridaoue in der Gegend, wo die Sau in die Donau fält, ſeßhafft worden, und hat den Namen der Seordiſcer oder Boſnier geführet: Theſſalonus aber hat ſich mit einem zimmlichen ſtarcken Volck, von dem angenehmen Beutmachen gantz eingenommen, wieder in Illyricum (Wendiſche Marck) gewendet, und zuletzt nach geſchehener Ausplünderung der Hiſterreicher, ſich in denen Ungeriſchen, Oeſterreich- und Bayeriſchen Gräntzen nidergelaſſen. Brenous hatte zu Bedeckung derer Gräntzen, da er in Griechenland ruckte, 15000. Infanterie und 3000. Mann von der Cavallerie zurückgelaſſen. Dieſe legten ſich, nachdem ſie die Trouppen derer Geten und Triballier in die Flucht geſchlagen vor Macedonien, fertigten an den König daſigen Reichs, Aotigooum Namens, der im Jahr 277. vor Chriſti Geburt zum Regiment gekommen, ſolches auch 36. Jahr inne gehabt, ihre Geſandten ab, theils demſelben den Frieden ums Geld anzubieten, theils ſein Lager außzuſpioniren. Als nun ſolche von dem König zu einem ungemein herrlichen Mahl geladen worden, und, wie Juſtioua in ſeinem 25ſten Buch angemercket, über die groſſe Menge Goldes und Silbers ſich nothwendig verwundern mußten, kehrten ſie, von der Beut-Begierde aufgebracht, viel hitziger zurück, als ſie ausgereiſſet waren: Es lieſſe ihnen überdas der König ſeine Elephanten, ein dieſen fremden Völckern onnoch unbekandtes Thier, nebſt ſeine mit Völckern ſtarck beſezte Schiffen, ſie damit zu erſchröcken, vorzeigen, unwiſſend, daß ſich die Teutſchen durch pralleriſche Vorhaltung ſeiner Macht ſo gar nicht zum Schrecken bringen laſſen, daß ſie vielmehr dardurch ſich zu Erlangung einer ſo fetten Beute deſto mehr gereitzet befünden. Kurtz, die Geſandten langten bey den Ihrigen an, und machten alles noch gröſſer, als es war; Darauf fielen die Teutſchen des Nachts ins Lager ein; Der König, dem von dieſem Wetter ſchwaante, hatte denen ſeinigen ſchon des Tags zuvor die Ordre zugeſtellet, mit Wegraumung aller Bagage zu eilen, und ſich in dem nächſten Wald heimlich zu verſtecken; Man verwahrte inzwiſchen das Lager ſo ſchlecht, als ob es völlig verlaſſen wäre, welches dann von denen Feinden, wie wohl ſie einen Streich darunter vermutheten, auch deßwegen lange Zeit das Courage nicht hatten, hinein zu fallen, ausgeplündert würde: ſie wurden aber hierauf über der unvorſichtigen Ausplünderung derer Schiffe, theils von der Armee, theils von denen Matroſen erſchlagen: welcher Sieg dem Antigooo ſolche Reputatioo zuwegen brachte, daß er nicht nur von denen Teutſchen, ſondern auch mit andern angräntzenden wilden Völckern ohnangefochten gelaſſen wurde. † Hierauf hat Antigonus, nach Polyæni Bericht die Galatier oder Teutſchen wider den Aotipater in Sold genommen, gegen Verſprechung jeglichem einem Macedoniſchen Gold-Gulden auf die Hand zu geben, auch würcklicher Ausſtellung der edelſten ſeines Reichs zu Geiſeln. Nachdem das Treffen vorbey war, wollten die Galatier nicht nur vor die Weiber, ſondern auch ihre Kinder, vor jeglichen einen ſolchen Gold Gulden haben, widrigen Falls ſie die Geiſel tödten wollten. Dem König war nicht wohl zu Muth, ſeiner Geiſel halben, verſprach derohalben zu geben, was ſie verlangten: Sie ſolten nur jemand ſchicken, der die Gelder ablangen möchte. Die Gallier waren voller Freuden und ſchickten die vornehmſten Männer aus ihrem Mittel, welche Aotigonus greiffen ließ, auch nicht wieder heraus zu geben dräuete, biß ſeine Geiſel auch auf freyem Fuß ſtünden. Als ſolches bewerckſtelliget wurde, gab er ihnen ihre Geſandten zurück, nebſt 30. Talenten vor die Kriegs-Leute; vor die Canaille aber, die nicht zum Streit tüchtig waren, ſandte er nichts, denen er 70. Talente hätte geben müſſen: und ſo viel von Brenno. † Hierauff kame Lomnorius, welchen Strabo in ſeinem XII. Buch Leooorium heiſſet, nebſt dem Luthario und ihrer beederſeits Trouppen durch Thracien in das 656. Jahr vor Chriſti Geburt erbaute Byzantz (jetzo Conſtantinopel) legte auch daſiger

daſiger gantzen Landſchafft eine Schatzung auf, darauf haben nach Eroberung Lyſimachiens (welche Lyſimachus der König 310. Jahr vor Chriſti Geburt aufgebauet) und Cherſoneſi, Lutharius zu erſt, hernach Lumnorius über den Helleſpoot in Aſien übergeſetzt. Tzezes will, ſie ſeyen von Conſtantinopel aus hinüber geſchifft, von welchem Abſtoß der Ort πέραν, das iſt, hinüber oder jenſeits, genennet worden ſeye, nach dem Griechiſchen Vers ungefähr diß Innhalts:

Sie kamen nach Byzantz, wo ſie hinüber ſchifften,
Diß mußte der Revier den Namen πέραν ſtifften.

Nach dieſem haben ſie Trojam eingenommen, dieſen Ort aber, weil er offen ſtund, (Strabo im 13. Buch,) und man ſich hinter keine Mauren darinn zur Sicherheit ſtecken konnte, wieder verlaſſen. Dem Könige Nicomedi haben ſie gantz Bithyoien, deſſen Theil einer, Namens Ziboea beſaß, erobern helffen: Da nun der Sieg auf ihre Seite fiel, theilten ſie das Reich mit ihme: und war inſonderheit ihr junges Volck ſo fruchtbar, daß ſie damit gantz Aſien, wie mit einem Bienen-ſchwarm erfülleten, ja ſie brachten es dahin, daß kein Morgenländiſcher König mehr einen Krieg führte / ohne die Gallier oder Teutſchen Soldaten dabey in Sold mit zu haben; Wann auch ein Herr von ſeinem Reich vertrieben war, ſo flohe er eben zu denen Teutſchen. Sie behielten alſo vor ſich den Theil Bithyniens, den ſie von dem Nicomede empfangen an dem Fluß Halys, welches Land hernach Gallogræcia, oder Galatia genennet worden: An dieſe Galatier hat in folgenden Zeiten Paulus ſeinen Brieff geſchrieben / der noch unter denen Seinen zu leſen. Livius meldet in der 4ten Decade, und dem 8ten Buch, dieſe Galatier haben 3. Völcker ausgemacht, die Toliſtoboger, denen Æolieo und Joöien, die Troaner / denen das Land oder die Küſte am Helleſpont, und die Tectoſager, denen das Mittelländiſche Aſien zugefallen. † Aventinus will behaupten, es ſeyen dieſe Völcker einmal Teutſche geweſen, weil ſichs, wie bey dem Livio zu leſen, an ihren groſſen ſtarcken Statur, an ihren vorhangenden langen und gläntzenden Haaren ausgewieſen. Teutſchland ſolle zu ſelbiger Zeit auch Gallien genennet worden ſeyn. Ja es heiſſen auch bey denen Scribenten unſerer Zeit die Cares, Ludwige, Lotharii, Gottfride, Balduini und die Niederländer ſo viel Frantzoſen, da ſie doch Teutſche ſind. Nach des Julii Cæſaris Bericht in ſeinem 6ten Buch von denen Kriegen der Gallier, haben obangeführte Tectoſagi, die auch Tectoſager genennet werden, ob ſie gleich ein Frantzöſiſches Volck in Narbona bey Thoulouſæ geweſen, dennoch in Teutſchland die fruchtbarſte Oerter um den Schwartzwald beſeſſen, und darinnen ſich niedergelaſſen: Beatus Rhenanus hält ſie vor Völcker, die an dem Neckar-Strohm gewohnt haben, und ſolle von ihnen dem Schloß derer ehemaligen Hertzoge von Teck dieſer Name gegeben worden ſeyn. Wahrſcheinlicher iſt endlich, die Teutſchen und beſonders die Schwaben, welche näher gegen Morgen gewohnet, ſeyen zu dieſen uhralten Zeiten (wie lange hernach die Römiſchen Könige und Kayſer aus dem Schwäbiſchen Stammen) in Thracien und nach Conſtantinopel gekommen, wobey ihnen beſonders die Donau ſehr wohl zu ſtatten gekommen, als daß man glauben ſollte, es ſeyen es die Voreltern der jetzigen Frantzoſen geweſen, welche gar zu weit von dieſer Bequemlichkeit entfernet waren, zumalen ich nicht davor halten kan, daß man darthun könne, wie ſolche mit einer Flotte in Thracien wären überſchiffet.

Cap. 5.

Von dem Cimbriſchen / Teutoniſchen und Tiguriniſchen Krieg.

Nachdeme es A. 112. vor Chriſti Geburth, unter der Regierung des Burgermeiſter M. Acilii Balbi und C. Portii Catonis Milch und Blut geregnet (2. Plin. 56.) des folgenden Jahrs die Nacht ſo hell worden, als der Tag, (2. Plin. 33.) auch um dieſe Zeit ein Geräuſch der Waffen und Schall der Trompeten in der Lufft gehöret worden; Entſtunde der Cimbriſche Krieg, der hernach wider die Römer geführt worden, bey welchem die Schwaben ein kriegeriſches und ſich weit ausbreitendes Volck vermuthlich es auch mit gehalten. Dieſe Cimbren oder Cimmerier, (welche von Gambrivio ihren Namen erhalten, wie wir im erſten Buch gemeldt) waren Leute, die ſich bald da, bald dort aufhielten, und vornehmlich in Aſien ihre Rauberey trieben, (Strabo im 7. Buch) daher die Meerfuge, welche die Morotiſche See mit dem Pooto vereiniget, der Bosphorus Cimmerius genennt worden: hernach haben ſie die Cimbriſche Halb-Inſul, wo jetzo Dännemarck liegt, bewohnt, wiewohl auch die Sicambern, (die Oſt-Francken) Cimbri genennt worden. Es mag nun das Land, welches gedachte Cimbern bewohnt, eine Uberſchwimmung erlitten, oder ſie in demſelben nimmer genug Raum gehabt, oder auch die Begierde nach dem Raub ſie angetrieben haben, ſo thaten ſie eben nebſt andern Völckern, z. E. denen Teutonen und denen Galliern, um den Rhein, unter ihren Königen Celio, Teutobocho, Bolo, 300000. an der Zahl (Weiber und Kinder, deren noch mehrere waren, nicht mitgerechnet) 111. Jahr vor Chriſti Geburth, durch Gallien einen groſſen Zug in Illyrien, woſelbſt ſie den Burgermeiſter Co. Papyrium Carbonem, der Gouverneur war von dieſem Land, und mit einer Armee auf ſie loß gienge, bey Noreia, einer Stadt, die von den Römern mit Innwohnern ware beſetzt worden, wo Aquileja oder Göritz in Friaul ligt) aus dem Feld geſchlagen; dann ihrem wilden Weſen konnte niemand Wiederſtand thun, und in der Schlacht bewieſen ſie mit der Fauſt und auf den Füſſen eine Pferdt-mäßige Stärcke und Hurtigkeit. Hierauf wandten ſie ihre Waffen gegen diejenige Gallier, welche von denen Römern noch nicht unter ihre Gewalt gebracht worden, und dann gegen die Spanier, von denen ſie aber zuruck getrieben, wieder in Italien zuruck gegangen, allwo ſie Geſandten in das Lager M. Julii Silani, eines Römiſchen Burgermeiſters, (107. Jahr vor Chriſti Geburth) und hernach weiter an den Rath zu Rom abgeſchickt, durch welche ſie um ein Stuck Land, als ein Lehen anhalten, und dargegen ihre Kriegs- und andere Dienſte anbieten lieſſen: Allein wie oder wo hätte ihnen dergleichen von den Römern können angewieſen werden? (urtheilet Florus hiebey) da ſie ſich ſelber, beſonders in folgenden Zeiten, um die von denen Feinden eroberte, oder ſonſt dem gemeinen Weſen heimgefallene Ländereyen untereinander zanckten, wie die Geſetze von Austheilung des Landes davon zeugen. Als ſie nun eine abſchlägige Antwort bekommen, ſuchten ſie mit Gewalt, was ſie durch bittliche Vorſtellung nicht erhalten konnten, lieſſerten dem Silano eine groſſe Schlacht, und jagten ihn in die Flucht. † Zu ſelbiger Zeit führten die Römer den Africaniſchen Krieg mit Jugurtha, König in Numidien. † A. 105. vor Chriſti Geburth wurde der Burgermeiſter L. Caſſius Longinus von denen Tiguriniſchen Galliern, wie ſie von Floro genennt werden, einem Schweitzeriſchen Canton, der nach Chriſti Geburth gantz klar und deutlich zu denen Schwaben gerechnet worden, damahls aber es mit denen Cimbern hielte, an denen Savoyiſchen Gräntzen, zuſammt ſeiner Armee und L. Piſone, der unter ihm das Commando über die Armee führte, niedergemacht: die noch aus der Schlacht mit

dem Leben davon kamen, lieſſen Geiſel zuruck, und gaben im Vergleich mit den Feinden den halben Theil ihres Vermögens dahin, nur daß man ſie ohnverletzt abziehen lieſſe. Cæſar B. 1. vom Galliſchen Krieg meldet, daß die Helvetier die Armee des erſchlagenen Caſſii zerſtreuet, und unter ihr Joch gebracht haben. Conrad Peutinger von denen wunderbahren Alterthümern der Teutſchen behauptet, daß die Helvetii keine Gallier, obſchon Cæſar alſo vorgibt, ſondern Teutſche und zwar Schwaben geweſen, wie ſie ſich dann Eydgenoſſen von denen alten Schwaben ſchreiben. † In folgendem Jahr wurde Aurel. Scaurus, des Burgermeiſters Statthalter von den Cimbris in Gallien geſchlagen und gefangen: wie er nun von ihnen zu ihrer Berathſchlagung genommen worden und dabey warnete, ſie ſolten nicht über das Gebürge in Italien ziehen, unter der Verſicherung, die Römer wären nicht zu überwinden, wurde er von dem König Bolo, einem wilden Jungen Herrn umgebracht. † In dieſem Jahr iſt M. T. Cicero gebohren, und im 41ſten Jahr vor Chriſti Geburth entleibt worden. † Das nächſtfolgende Jahr, nemlich A. 103. vor Chriſti Geburt ſey der Burgermeiſter Manlios (oder Mallius,) und Q. Servilius Cæpio geweſſter Burgermeiſter von denen Cimbern, zu denen ſich die Teutonen, die Zürcher-Schweitzer und die Rheinländiſche Gallier geſchlagen, und an dem Rhone den 6. Octobr. überwunden worden, wobey die Römer zwey Feld-Lager verlohren, und 80000. Mann regulirter Miliz nebſt 40000. vom Troß verlohren. Zu Rom ware die Beſtürtzung darüber ſo groß, als kaum zu den Zeiten Hannibals, indem ſie beförchteten, ſie möchten wieder von Galliern beſucht werden. Auf Befehl des Raths zu Rom wurden des Cæpionis Güter, durch deſſen Vermeſſenheit die Republique ſolchen Streich bekommen, confiſcirt, und im Auffſtreich verkaufft, und er, welches ſint der Zeit Tarquinii Superbii des letzten Königes (A. 508. vor Chriſti Geburth nimmer geſchehen, des Regiments entſetzt, da er dann im Gefängnuß den Geiſt aufgegeben, und ſein Leichnam von dem Hencker zu den Scalis Gemoniis (dem Ort der Verurtheilten) geſchleppet worden. Ein Exempel eines tieffen Verfalls, da man von der höchſten Ehren-Stuffe in den Abgrund aller Schmach und Schande geſtürtzt wird. Es ware auch bey dieſem Cæpione kein Wunder, dann er in dem Krieg wider die Gallier bey Thouloufe einen groſſen Schatz aus dem Tempel des Apollinis geraubt, nemlich an Gold 1000000. Pfund, und an Silber 1500000; weßwegen noch jetzo von einem Kirchen-Räuber das Sprichwort im Gebrauch iſt: Aurum habet Tholoſanum: d. i. er hat Glück als wie jener beym Geld von Tholouſe. Dieſes Geld ſolle aus Delphiſchen Tempel nach Tholouſe geführt worden ſeyn. Nach Strabons Bericht B. 4. ſeyen auch des Cæpionis Töchtern, die ein laſterhafftes Leben geführt, ſchändlich umkommen. † Nach dieſem Sieg ſind die Cimbern durch Franckreich Spanien zu gewandert. Als C. Marius das anderemal Burgermeiſter worden, (vor Chriſti Geburth 102. Jahr) zoge er in Gallien, und überwand daſelbſt die Tectoſages. Dieſen hielten die Römer für den capableſten, der wider die Cimbern die Armee commandiren ſollte, wurde deßwegen gegen dieſe andringende Feinde zum Burgermeiſter erwählt: Dieſe wurden von denen Spaniern zuruck getrieben, und nahmen den Weeg wieder in Gallien; vereinigten ſich mit denen Teutonen und Teutſchen am Rhein, und hielten Rath, wie ſie abermahl in Italien möchten überkommen. Marius wurde zum drittenmahl Burgermeiſter, brachte aber dieſe Zeit mit der Kriegs-Rüſtung zu; dann er hielte nicht vor rathſam, ſo gleich es mit einem ſo mächtigen Feind zu wagen, biß ihre Wuth und Ungeſtümm ſich mit der Zeit mehr und mehr verzehrte. Hundert Jahr vor Chriſti Geburth wurde er zum vierdten mal erwählt, nebſt Q. Luctatio Catulo, da er dann bey Aix in der Provence in zweyen Schlachten die Teutſche und Rheinländer, nachdem ſie ihme vorhero in ſeinem Lager genug zu ſchaffen gemacht, überwunden und ausgetilgt, indeme 200000. im Treffen geblieben, und 90000. gefangen worden: Unter den letztern befand ſich auch der König Teotobochus, der ſonſten über 4. biß 6. Pferde hinüber voleigiren konnte, jetzo aber kaum ein eintziges erreichen konte, und im nächſt-angelegenen Wald ſich ergeben mußte: Er verurſachte kein geringes Auffſehen; dann weil er von ungemeiner Gröſſe geweſen, ragte er bey dem angeſtellten Sieges-Gepränge vor allen hervor. Marius wurde hierauf in ſeiner Abweſenheit zum fünfftenmal zur Burgermeiſters-Würde erhaben. Die angetragene Ehre des Triumphs ſetzte er auf eine andere Zeit aus, biß er mit denen übrigen Feinden vollends fertig würde. Das folgende Jahr haben die Cimbren Q. Catulum, geweſenen Burgermeiſter von denen Alpen abgetrieben, und in die Flucht gebracht, auch von dem Fluß Etſch an über das Trientiniſche Gebürge in Italien verfolgt; da ſich dann Marius mit Catulo vereiniget, und in dem weiten Feld der Gegend Caudium bey Vercelli den 30ſten Julii (welchen Tag die Burgermeiſter angeſetzt, da die Römer ſchlagen wollten) die Feinde überwunden, wobey 150000. ſollen umgebracht, und 60600. zu Gefangenen gemacht worden ſeyn. Neben ſeiner Tapfferkeit gebrauchte Marius eine Kriegs-Liſt, nach dem Exempel des Hannibals in der Schlacht bey Cannis (A. 214. vor Chriſti Geburth: An einem nebelichten Tag gieng er auf den Feind ohnvermerckter Weiſe loß, und weil ein ſtarcker Wind gieng, bediente er ſich deſſen, daß weil er denen Feinden entgegen war, er ihnen den Staub in das Geſicht trieb, endlich wandte er die Schlacht-Ordnung gegen Morgen, daß ſie durch den zuruckgeworffenen Glantz der Helme geblendet wurden. Bey dieſer Schlacht hatte man ſo viel mit dem Weibervolck, als denen Männern zu ſchaffen: dann, nachdem ſie eine Wagenburg um ſich geſchlagen, beſtritten ſie von derſelben als von Thürmen herab die Römer mit Spitſſen und Stangen. So iſt auch ihr Todt merckwürdig: dann als ſie durch Geſandten vergeblich um ihre Freyheit angeſucht, erſtickten ſie ihre Kinder, oder ſchlugen ſie todt, brachten ſo dann einander ſelbſt ums leben, oder erhiengen ſich mit Strickhen, welche ſie aus ihren Haaren geflochten, theils an Bäume, theils an die Wägen. Der König Beleus fiel auch, nachdem er ſtandhafft gefochten, und alſo ſeinen Tod nicht ungerochen gelaſſen. Die dritte Armee beſtund aus Tigurinern, die gleichſam zum Hinterhalt die Noriſche Alpen (zwiſchen dem Saltzburgiſchen und Venetianiſchen Gebiet) beſetzt gehalten, allein auch auseinander gegangen, und ſich verlohren hatte. Diß war der Ausgang des Cimbriſchen und Teutoniſchen Kriegs: dem Catulo wurde Ein dem Mario aber Zwey Triumphirende Einzüge erlaubt, er ließ ſich aber im dem Leben Marii mit einem begnügen. Plutarchus beſchreibt die Leibes-Beſchaffenheit der Teutſchen und Italiäner auf dieſe Art: Sie ſagen, denen Römern helffe die Hitze, und die Sonne ſtreiten, in dem ſie denen Celten in das Geſicht, und alſo zuwieder ſcheine: dann weil ſie in der Kälte verhärtet, und in ſchattichten und kalten Oertern erzogen waren, ſo wurden ſie durch die Hitze leicht matt und kraffloß gemacht, daß ihnen der Schweiß von dem Leib herabfloſſe, und die Lufft wegen des ſtarcken Lächzens zum Athem hohlen nimmer geſchickt zu ſeyn ſchiene; Sie hielten deßwegen den Schild vor das Geſicht, um ſich gegen der Sonnen unerträgliches Brennen zu beſchirmen. Die Römer hingegen hatten ſich durch Arbeit erhärtet und gewöhnt, daß man an ihnen weder Schwitzen noch Lechzen wahrnehme, ohnerachtet die Hitze durchdringend, und das Rennen in der Schlacht ſehr hefftig ware. Hieronymus 3. Tſ. 7. Tract. 26. Brieff ſchreibt von denen Teutonen und ihren Weibern: das Volck der Teutſchen, ſo vom dem euſſerſten Meer und Gräntzen Teutſchlands hergekommen,

men, hat gantz Gallien überſchwemmt, iſt aber nachdem es die Römer zum öfftern geſchlagen, bey Aix von Mario völlig überwunden worden. Als dreyhundert ihrer Weiber vernommen, daß ſie andern Männern, als gefangene ſollten übergeben werden, haben ſie ſich in der Venus und Ceres Tempel die Sclaverey von dem Burgermeiſter abbitten wollen: nachdeme ſie nichs erhalten, und von denen Gerichtsdienern hinweggeführt wurden, fand man ſie des Morgends todt zuſamt ihren Kindern, ſie hatten ſich ſelbſt mit dem Strick hingerichtet, und hielte eine die andere in den Aermen. Wie nun dieſe Barbaren in der Gefangenſchafft die Keuſchheit ohnverletzt bewahrt, ſo ſolle ſich eine freye Nation vielmehr dieſer Tugend befleiſſen. † Die Heyden werden in ihrem Aberglauben durch den Teuffel beſtärckt. Die fröliche und glückliche Bottſchafft von der Befreyung Italiens und Behauptung ſeiner Herrſchafft ſchreibt Florus, iſt nicht, wie ſonſten gewöhnlich, durch die Menſchen, ſondern durch die Götter ſelbſt (wers anderſt glaubt) verkündiget worden: ſintemal man an dem Tage dieſes glücklichen Feldzugs vor dem Tempel deß Caſtors und Pollux zwey mit Lorbeergecrönte Jünglinge dem Stadt-Richter ein Schreiben überreichen ſahe, und bey einem Schauſpiel viel Zuruffens über dem Cimbriſchen Sieg geweſen. Als wann nemlich das auf ſieben Bergen erhabene Rom der Schlacht zugeſehen hätte, wie es ſonſt denen Fechterſpilen zuſahe: dann in dem Augenblick, da die Cimbrer die Schlacht verlohren, frolockte man ſchon zu Rom darüber. † Ein ander Wunderzeichen von dem Cimbriſchen Krieg ſolle ſich unter den Römern auf folgende Weiſe ereignet haben: zu Luceria, ſchreibt Plinius im 16. B. 32. Cap. in einem der Junoni geheiligten Wald wurde einem Ulmen-Baum der Gipfel abgehauen, weilen deſſen Zweige über den Altar herein hiengen, welcher aber an demſelben Tag ſelbſten wieder gewachſen, ſo daß er auch zu blühen angefangen. Wie Antandrus ein Ahorn-Baum, der zu theurſt rund um abgehobelt worden, von ſich wieder zu grünen und zu leben angefangen, nachdem er (wie Theophraſtus redt) die Laſt ſeiner Zweige ſich wieder aufgeſetzt. Von ſelbiger Zeit (ſagt Plinius) iſt die Herrlichkeit und das Anſehen der Römer wieder auffgerichtet worden, welches durch ſo viele Niederlagen (inſonderheit da fünf von ſo viel Burgermeiſtern, Carbone, Caſſio, Scauro, Cæpione und Manlio commandirte Armee zu Grund gegangen) vorhero gleichſam in Staub gelegt worden. Man erſiehet aber auch zugleich, wie groß der Teutſchen) der Dännemärcker, Sachſen und Schwaben) ihre Macht müſſe geweſen ſeyn. † Man hält dafür, daß von der Cimbern, die aus der Schlacht entkommen, und deren ſich einige um Rothweil niedergelaſſen, die Herrn von Zimmern ihren Urſprung haben. † 61. Jahr vor Chriſti Geburth hat Cn. Pompejus Jeruſalem erobert.

Cap. 6.

C. Jul. Cæſaris Krieg mit den Helvetiern/ und dem Teutſchen König Arioviſto/ mit welchem es auch die Schwaben gehalten.

M. 56. vor Chriſti Geburt hat C. Jul. Cæſar in einer Campagne zwey ſchwere Kriege zu End gebracht, nemlich mit denen Helvetier und Teutſchen, welche er ſelbſten ausführlich beſchreibt B. 1. vom Galliſchen Krieg: und mit ihme Plutarchus B. 38. Wir wollen ſie kürtzlich zuſammen faſſen, und zwar erſtlich von dem Krieg mit denen Helvetiern. Die Helvetier, welche wie wir aus Peutiogero würcklich vernommen, wehrhaffte Schwaben geweſen ſeynd, hatten gegen Morgen den Rhein, von Mittag das Gebürge Jura gegen Abend den Genfer-See und die Rhône, und konnten deßwegen ſich durch keine weite Ausſchweiffung ausbreiten, noch auch ihre Nachbar mit Krieg überziehen, welches ihnen als Leuten die groſſen Luſt zum Krieg hatten, ſehr wehe gethan, in Betrachtung, wie ſo wohl die Menge ihrer Einwohner, als der Ruhm ihrer Tapfferkeit gar zu enge Gräntzen hätte: daher lieſſen ſich einige durch Orgetorigem (Ehrenreich) einen Vornehmen und reichen Herrn ihres Geſchlechts überreden, daß ſie auch einmahl aus ihrem Land hervorgiengen, dann da ſie an Tapfferkeit es allen zuvor thäten, würde es ihnen ein leichtes ſeyn, von gantz Gallien Meiſter zu werden. Die andere Helvetier wollten in dieſen Rath nicht einwilligen, ſondern ſuchten vielmehr, wie wohl vergebens, den Orgetorigem deßwegen viel zur Straffe zuziehen. Und wurde deſſen Meinung nach ſeinem Tod noch zum Stande gebracht. Sie zogen alſo andere Völcker in ihre Geſellſchafft, als die Rauracos, die um Baſel wohnhafft waren, die Tulingos (wo jetzo Stulingen) die Lacobrios (im Clettgow) verſehen ſich mit allem, was ein ſolcher Feld-Zug erforderte, und legten ihre Städte, 12. an der Zahl, und 400. Dörffer, in die Aſche, verbrannten auch alles Getraydt, auſſer dem, welches ſie auf 3. Monathlichen Unterhalt mit ſich führten, damit niemand keine Gedancken faſſen möchte, wieder umzukehren. Nachdem diß alles veranſtaltet, traten ſie im dritten Jahr, nach deme Orgetoriges den Rath auf die Bahn gebracht, vor Anfang des Aprils den Zug ſelbſten an: bey Genev wurde ihnen von Cæſare, der im Weege ſtund, ſchon ein Halt gemacht, da ſie dann durch Abgeordnete bey ihm um freyen Durchzug durch die Römiſche Provintzien anhalten lieſſen, unter dem Verſprechen, daß niemand von ihnen kein Leyd wiederfahren ſollte. Allein Cæſar war inngedenck, was für eine Niederlage in voriger Zeit L. Caſſius von denen Tigurinern erlitten, und ſchlug es ihnen ab, weil er leichtlich abnehmen konnte, daß Leute, die mit einem feindſeeligen Gemüth ausgezogen, wo ſie ſolche Erlaubnuß erhalten würden, ſich ohnmüglich enthalten könnten, derſelben nicht zu mißbrauchen. Wo ſie nun den Durchmarſche unternehmen wollten, ſtellte er ſich in den Weeg, und verſtärckte ſich mit mehrern Trouppen. Als von dem Hauffen der Helvetier gegen drey Theile über die Saone, die durch die der Heduer und Saquaner, (heutiges Tages der Burgundier,) Gräntzen fließt, und mit ſanfftem Strohm in die Rhone ſich ergeußt, hinüber geſetzt, hat Cæſar ohngefähr den vierten Theil, der noch zuruck geblieben (welches die erſt aus dem Tigurianer Gau angekommene Leute waren vor denen Caſſius ſein Leben gelaſſen) bey Nacht ohnverſehens, und da ſie wegen ihrer Bagage ſich nicht ordentlich zur Gegenwehr rüſten konnten, angegriffen, und meiſtens niedergemacht; die übrige begaben ſich auf die Flucht, und verſteckten ſich in die nechſt gelegene Wälder. Als er über die Saone eine Brucke geſchlagen, führte er die Armee auch da hinüber: Die Helvetier kamen über ſeiner plötzlichen Uberkunfft in groſſe Bewegung, ſchickten Geſandte, deren Vornehmſter Divico ware, welcher ehemahls wider Caſſium die Armee commandirt, und wollten Friedens-Tractaten mit ihme eingehen; allein weil ſie allzukühne ſprachen, richteten ſie nichts aus. Er zoge ihnen etliche Tage nach, da dann einige Scharmützel vorgefallen, biß einesmahls es zu einer Schlacht kam, welche von Morgens ſiben Uhr biß in die ſpäthe Nacht hinein gedauret, in welcher die Römer das völlige Lager ſamt der Bagage erorbert, und Orgetorigis Tochter ſamt einem ſeiner Söhne gefangen bekommen: die nach dem Treffen noch übrig geblieben 130000. an der Zahl kamen den 4ten Tag in die Gräntzen des Liogonum oder von Laogres, welche Nachbare derer Heduer, Sequaner und

Tullenſer waren, dahin Cæſar nicht folgen könnte, weil ſeine Armee mit Verpflegung der Verwundten, und Begrabung der Erſchlagenen ſich drey Tag lang auffhalten müſste, und alſo ihnen nicht folgen konnte; doch ließ er denen Lingonern, wohin jene geflüchtet, verbieten, daß man ihuen weder mit Proviant, noch andern Sachen an Hand gienge: worüber die Helvetii in ſolchen Mangel gerathen, daß ſie fußfällig durch Abgeſandte um Frieden bitten lieſſen: wie ſie ſich nun auf Diſcretion ergaben, ließ ſich Cæſar Geiſeln, und die Uberläuffer ſamt ihren Waffen auslieffern, und ertheilte ihnen Befehl, ſie ſollten in ihr Land ſich begeben, und die abgebrandte Städte und Dörffer wieder aufbauen. Daß thate er deß wegen, weil er die Revier, von welcher die Helvetii ausgegangen, nicht leer laſſen wollte, damit nicht die Teutſchen die über dem Rhein ſich aufhielten, diß Land ſeiner Güte wegen einnehmen möchte. Weilen ſie aber um all ihren Proviant gekommen, und zu Hauſſe nichts hatten, womit ſie ſich deß Hungers erwehren konnten, ließ er an die Allobroges Befehl ergehen, daß ſie ihnen mit Getreyd aushülffen. Derer, die anfangs ausgezogen, waren von allerley Alter und beederley Geſchlechts, gegen 30000. wie auf LXVIII. Tafeln von Griechiſcher Schrifft, die man im Lager bekommen, ſich gezeigt hat: von dieſen kamen 110000. wider in ihr Land, und erbauten folgende Städte, als Solothurn, Wiflisburg, (Avenches) Zurch. Die Römer hielten hernach Sommer-Lager und Winter-Quartier bey den Helvetiern, und brauchten ihre Dienſte in folgenden Zeiten wieder die Schwaben oder Alemannier, gegen welche ſie auch viele Veſtungen und Forterelſen erbauet; wie dann Jul-Cæſar ſelbſten wieder ſie Agaunum, ſo jetzo S. Moritz heißt, angelegt; und die Römer thaten aus dem Helvetier Land viele Anfälle auf dieſelbe. Stumphius B. 4. C. 19. Plutarchus von dem letztern Treffen mit den Helvetiis ſchreibt: Als Cæſar kaum mit ihrer Mannſchafft fertig werden können, fande er bey ihren Wägen Wällen, und Verſchantzungen ſehr viel zu ſchaffen; allwo nicht nur Männer, ſondern Weiber und Knaben biß auf den Tod ſich wehrten, und alſo ſich niedermachen lieſſen. † Vom Teutſchen Krieg, zu den Zeiten C. Jul. Cæſaris; Gallien und Teutſchland, welche zu alten Zeiten ein eintziges ſehr weitläuffiges Reich ausgemacht (und wie wir ſchon gedacht, unter dem Namen der Galater begriffen wurden) ware zu Cæſaris Zeiten ſchon zerriſſen, (wie es auch kleineren Ländern offt ergehet) und hatte nimmer einerley Regiment: ſelbſten die Teutſchen grieffen Gallien, als welches vormahls zu ihnen gehört hätte, offtmahls ſehr ſcharff an, und lieſſen ſich viele tauſend, die über den Rhein giengen unter ihnen ſeßhafft nieder. Als endlich Cæſar in die neun Jahr Krieg wider ſie geführt, verwandelte er das Land in eine Römiſche Provintz, in welchem Stand er biß auf die Kayſer Marcianum und Valentinianum, mithin auf A. C. 458. verblieben. Im erſten Jahr aber der Statthalterſchafft Cæſaris in Gallien beklagten ſich bey ihm Divitiacus ein Vornehmer Aeduer; der Teutſche König Arioviſt hätte aus ſeinen überwundenen Lands-Leuten Geiſſel behalten, den dritten Theil des Lands an der Saone, als das beſte Stück von Gallien eingenommen, und verlangte an die Sequanos, ſie ſollten das andere Dritthel auch verlaſſen, damit er die Harudes ein Teutſches Volck, (jetzo die Coſtantzer) dahin ſetzen könnte. Es würde in wenig Jahren dahin kommen, daß alle Gallier aus ihren Gräntzen würden vertrieben werden, und alle Teutſchen über den Rhein herüber kommen: Nachdem Arioviſtus einmahl über die Gallier geſiegt, fuhre er über Amagetobrie (Montbelliard oder Maſſieres) ein hartes und hochmüthiges Regiment, lieſſe ſich der Vornehmſte von Adel ihre Kinder zu Geiſſeln auslieffern, denen er alle Marter anthue, wenn etwas nicht recht nach ſeinem Winck und Willen gegangen; überhaubt ſeye er ein barbariſcher, zorniger und vermeſſener Mann, deſſen Tyranney ſie nicht länger ertragen könten: Er aber der Cæſar könte durch ſein Anſehen und Macht, ja nur mit dem Römer Namen, ihne abſchrecken und abhalten, damit nicht eine gröſſere Menge Teutſchen von ihm übergeführt würden; Er allein ſeye im Stand, gantz Gallien vor der Gewalt des Arioviſts zu beſchützen. Als ſolches Cæſar angehört, hat er die Gallier heiſſen gutes Muths ſeyn, und verſprochen, er wolle ſich dieſe Sache laſſen angelegen ſeyn. † Es hatte auch Arioviſt vor die ſo wohl wegen ihme bewieſener Freundſchafft, als auch in Anſehung ſeiner des Cæſaris, ſelbſten ſeinen Gewaltthätigkeiten ein Ziel ſetzen laſſen. Das ſagte er deßwegen, weil er ihn im nächſtvorhergehenden Jahr (vor Chriſti Geb. 57.) da er nebſt M. Bibulo Burgermeiſter geweſen, unter die Freunde und Bunds-Genoſſen des Römiſchen Volcks aufgenommen. Darneben ſahe er vor gefährlich an, daß die Teutſchen über den Rhein zugehen gewohnten, und in ſo groſſer Anzahl in Gallien kämen, und beförchtete, wann ſie auf dieſe Art gantz Gallien an ſich gezogen haben würden, ſie möchten nach dem Exempel der Cimber und Teutonen nach Italien trachten: Deßwegen er durch Abgeſandte an Arioviſtum verlangt, er möchte einen dritten Ort beſtimmen, wo ſie ſich miteinander beſprechen könnten, indem er über wichtige Staats-Sachen, die beyde angiengen, mit ihnen zu handeln hätte. Welcher Geſandtſchafft Arioviſtus unter anderm zimmlich hochmüthig geantwortet: wann er was vom Cæſare nöthig hätte, wollte er auch zum Cæſare kommen; wann aber der Cæſar etwas vom Arioviſto verlange, möchte er hinwiederum zu Arioviſto kommen: es nehme ihn wunder, was Cæſar oder überhaubt das Römiſche Volck, in ſeinem Gallien, welches er überwunden, zu ſchaffen hätten. Auf welche Antwort Cæſar dem Arioviſto entbieten laſſen: Weilen er für die ſo wichtige Wolthat, da er von Cæſare, als regierenden Burgermeiſter für einen König erkannt, und zu einem Freund der Römer aufgenommen worden, ihme und dem Römiſchen Volck ſolchen Danck bezeuge, daß er ſich zu theurſt weigere, bey einer mündlichen Unterredung, worzu er doch gebetten, ſich einzufinden, ſo lege er ihnen hiemit folgende Puncten vor: Erſtlich ſollte er hinführo keine Völcker mehr über den Rhein in Gallien führen: hernach die Geiſſel, die er von denen Heduern ſich auslieffern laſſen, wieder frey ſtellen: und weder dieſem, nach denen, die auf ihrer Seiten wären, die geringſte Gewalt mehr anthun: wo nicht, ſo ſollte alle Gunſt und Freundſchafft aufgehoben ſeyn. Worauf Arioviſt geantwortet: da er dem Römiſchen Volck nicht vorſchreibe, wie weit es ſich ſeines Reichs zu bedienen hätte; ſo ſolle ihm daſſelbe in ſeiner Recht auch nichts eintragen: ubrigens werde er keines weegs thun, was Cæſar fordere. Werde er aber zum Krieg wieder ihn, den Arioviſt, ſchreiten, ſo ſollte er innen werden, was das unüberwindliche, und in den Waffen geübte Volck der Teutſchen, die in 14. Jahren unter kein Tach gekommen, durch ihre Tapfferkeit auszurichten vermögen. Demnach iſt er 70. Jahr vor Chriſti Geburth in Gallien eingefallen. In dem Cæſari dieſe Antwort hinderbracht wurde, traffen zugleich Geſandte von denen Heduern und denen Treviern mit ein, deren jene ſich beklagten, wieviel Unrecht und Gewalt ſie von den Harudis erlitten: Dieſe aber, wie aus gegen hundert Gauen die Schwaben nächſt am Rhein ſich niedergelaſſen, und über denſelben ſich hinüber zu gehen Mine machten: ihre Anführer wären zwey Brüder Naſua und Cimberius. Damahls wohnten die Schwaben an der Elbe, Weixel, auch in Böhmen und benachbarten Orthen; wie ſie vor dieſem den gröſten Theil Teutſchlands innen gehabt. Durch dieſe Dinge wurde Cæſar ſehr aufgebracht, und hielte für nöthig, ohne Verzug ſich aufzumachen, ehe und dann neue Schwäbiſche Trouppen zu denen alten des Arioviſti ſtoſſen möchten, die ihme den Wiederſtand allzuſchwer machen dörfften. Lieſſe deßwegen die erforderliche Mund Proviſion in aller Eil zuſamen bringen, und

giens

Digitized by Google

:ng mit ſtarcken Tagreyſen auff den Arioviſtum loß; d nachdeme Cæſari hinterbracht worden, daß er auf m Marche wåre Veſontio oder Chryſopolis (eine Haupt-tadt der Sequanorum, jetzund Beſenſon) einzunehmen, te Cæſar, marchirte Tag und Nacht, und beſetzte es r des Feindes Ankunfft. Als aber ſo wol Gallier als e Kauffleute erzehlten, wie die Teutſche von Perſon groſſe Leute wåren, unglaubliche Tapferkeit und Be-erde in den Waffen bezeugten, deren feurige Augen ıd Anblick einem den Muth nehmen kønnten, ſo überfiel e ſammtliche Armee des Cæſaris plötzlich eine ſolche orcht, daß bey ſo allgemeiner Gefahr ſehr viele das ge-ıeine Elend bejammerten, und man im gantzen Lager ’eſtamente machte. Cæſar ließ es an Zuſpruch nicht er-ıangeln, und ſtellte eine Verſamlung der Centurionum Officiers) an, darinnen er ihnen bedeutete, wie er die Hoffnung håtte, Arioviſtus würde ſich aus Liebe zur Billigkeit zu ſeiner Anforderung bequemen, und weder einen, noch des Römiſchen Volcks Gunſt und Freund-ſchafft ſo gar in den Wind ſchlagen: und wann auch ſein oll-kühnes Weſen ihn zum Krieg antreiben würde, was ie ſich dann zu beförchten håtten? ſeyen doch Cimber ınd Teutonen von dem Mario völlig beſiegt worden; die Teutſchen aber wåren von den Helvetiern gemeiniglich überwunden worden; und dieſe ſeyen vor den Römern gar nicht beſtanden. Wann niemand dem Feind unter das Geſicht gehen wolle, ſo wolle er es doch mit der zehenden Legion, zu deren er ein gutes Vertrauen håtte, allein wagen; und dieſe wolle er zu ſeiner beſtåndigen Leib-Garde erkieſen. Durch welche Anrede die Gemü-ther der Soldaten gantz und gar umgewandt, und zu ei-ner ſtandhafften Begierde zu ſtreiten entzündet worden; die Zehende Legion lieſſe forderiſt Vornehmſte, durch ihre Oberſten dem Cæſari den Danck abſtatten für die Ehre, daß er ſo gnådig und rühmlich von ihnen geurtheilt: die übrige Regimenter lieſſen ſich durch ihre Oberſten und Hauptleute gegen dem Cæſare der bezeugten Forcht we-gen entſchuldigen und abbitten; er aber nahm ihre aller-ſeitige Erklårung wohl auf, und trat den Marche an. Als er dieſen ohne Unterlaß fortſetzte, erhielte er Nachricht durch die Kundſchaffter, Arioviſtus wåre mit ſeinen Leu-ten auf 24000. Schritt noch von ihnen weg; den fünff-ten Tag darauf kame Arioviſtus, (wie er es wegen der Nachbarſchafft verlangt hatte,) zur Unterredung mit Cæſare auf einen Hügel, der zwiſchen beyden Lagern mit-ten inne gelegen, und ohnfern derſelben hatten jeder 200. zu Pferdt ſich poſtiren laſſen: Sie beſprachen ſich lang, aber vergeblich miteinander, da Arioviſtus un-ter andern vorgewandt: er ſeye nicht aus freyem Belie-ben über den Rhein gegangen, die Gallier håtten ſeiner verlangt, und mit gutem willen geſchehen laſſen, daß ſich Teutſche unter ihnen geſetzt; daß er ſich ſeine Mühe belohnen laſſe, bringe das Kriegs-Recht mit ſich, er habe auch die Gallier nicht zu erſt, ſondern ſie vielmehr ihn bekriegt; ſo ſeye er auch eher in Gallien gekommen, als die Römer: die Freundſchafft mit dem Römiſchen Volck müßte ihm zur Ehre und Schutz, in welcher Abſicht er dieſelbe geſucht, nicht aber zum Schaden gereichen. Unterdeſſen nåherten ſich des Arioviſti Reuter dem Hü-gel, und wurffen Steine und Pfeile auf die Römer zu: Cæſar begab ſich wieder zu den ſeinigen und verbot ernſt-lich, ſie ſollten keinen Pfeil auf den Feind loßdrucken, da-mit man nicht ſagen könne, ſie håtten bey dieſer Unter-redung wieder Treu und Glauben das geringſte Unrecht gelitten. Zwey Tag nach dieſem verlangte Arioviſtus abermahl mit Cæſare zu reden, welches er ihme aber ab-geſchlagen. Als Cæſar fünff Tage von einander vor ſein La-ger herausruckte, behielte jener ſeine Armee zuruck in dem ſeinigen, doch traffen die Reuter tåglich auf einan-der. Als ſich Cæſar bey denen Gefangenen erkundigte: warum Arioviſtus keine Schlacht wage! Vernahme er: der Teutſchen ihre Haus-Mütter bezeugten nach ihrer Wahrſager- und Zeichendeuterey-Kunſt (welch ein Aberglaubiſch und Zauberhafftes Weſen!) erklåreten: die Teutſche würden nicht obſiegen, wann ſie bey abneh-mendem Mond ſich in eine Schlacht einlieſſen. † Fol-genden Tags alſo zoge ſich Cæſar in einer dreyfachen Schlacht-Ordnung vor das feindliche Lager, und ge-dachte von dem Gewiſſens-Scrupel, den ſie ſich machten, zu profitiren; allein hier mußten ſie nothwendig ihre Trouppen auch herausführen, wobey ſich die feindliche Ar-mee nach dem Unterſcheid der bey ihnen befindlichen Völ-cker, ſich jedes beſonder geſtellt, auch eine gleiche weite voneinander gehalten, (es waren aber die Harudes vom Boden-See) Marcomanni (aus Måhren) Triboci Straß-burger und Elſaßer) Vangiones (die Gegend Worms) Ne-metes, (vom Rhein bey Speyer Seduſii (aus dem Wal-liſer-Land) Schwaben und andere: die gantze Armee war mit Wågen und Kårren umgeben, damit alle Hoff-nung zur Flucht abgeſchnitten würde. Auf gegebenes Zeichen thaten die Römer einen hefftigen Anfall auf die Feinde, und dieſe ruckten eilends heran, ſo nahe, daß man ſich der Wurff-Spieſſe nimmer wider ſie bedienen konnte; dieſe wurden alſo beyſeit geſchafft, und weil der Streit in der Nåhe, zu dem Degen gegriffen: die Teutſchen machten nach ihrer Gewohnheit einen Phalan-gem, d. i. ſie ſtellten ſich geſchwinde ſo nahe an einander, daß Schild an Schild ſtieß, und lieſſen alſo ſicher auff ſich zuhauen: viele von des Cæſaris Leuten ſprungen auch ſie hinauf, rieſſen die Schilde mit Gewalt von einan-der, und hieben alſo von oben zu. Florus beſchreibt es alſo: Die Barbaren trugen ihre Schilde über den Håubtern empor, und bedeckten ſich damit als unter ei-nem Sturm-Dach; die Römer aber ſchwungen drü-ber hinauf, und bedienten ſich dann von oben herab des Schwerdts. Paulus Diaconus ſagt alſo: Einige hurti-ge und kühne Römiſche Soldaten faſſten einen Sprung auf die Feinde von Schilden über ſich zuſammengeſetzte Bedeckung, und da ſie die Schilde, die wie Schuppen in einander ſteckten, auseinander zerreten, ſtieſſen ſie mit ihren Degen auf die unentdeckte Schultern der Feinde herab. Indeſſen da der lincke Flügel der Feinde auf der Flucht gebracht worden, ſetzte der Rechte des Cæ-ſaris Völckern mit ſeiner Menge ſehr ſcharff zu: P. Craſſus aber ein junger Mann, der die Reuterey comman-dirte, ſchickte denen, die von den Feinden, ſo in der En-ge waren, friſche Mannſchafft zu; da nun alſo der Streit erneurt worden, gaben die Teutſchen vollends die Flucht, und ſtunden nicht eher ſtille, als ſie an den Rhein, der ohngefåhr 5000. Schritt von der Wahlſtatt entfernt ware, gekommen; hier getrauten ſich ſehr wenige ohne Beyhülffe hinüber zu ſchwimmen; wenige hatten das Glück einen Nachen anzutreffen: doch ware unter die-ſen der Arioviſt, der auf einem ſolchen Schifflein, das am Ufer angebunden geweſen, das Leben mit der Flucht gerettet; die übrige wurden von der Römiſchen Reuterey niedergemacht. Der Erſchlagenen ſollen nach Plutarcho und Appiano 80000. geweſen ſeyn: Appianus nennet die Teutſchen Verächter des Todes wegen der Hoffnung wie-der lebendig zu werden. Rhenanus B. 1. hålt dafür, die-ſes Treffen ſeye in der Revier des Cloſters des H. Apolli-naris gehalten worden, welches eine Teutſche Meile vom Rhein und der Stadt Baſel liegt. Arioviſt hatte zwo Gemahlinnen, eine aus Schwaben / welche er von Haus mit ſich gebracht hatte; Die andere aus dem Norico, Kö-nig Voccions Schweſter, welche er in Gallien geheyra-thet, als wohin ſie ihm ihr Bruder zugeſchicket: Beyde büſſten auf dieſer Flucht ihr Leben ein: Von den zwey Töchtern kame die eine gleichfalls um, die andere wurde gefangen. Noricum wurde vor dieſem genannt, was jetziger Zeit Oeſterreich, Steyermarck, Kårndten, Crain heiſſet. Auch wurden hernach denen Bojariis der Nahme Norici gegeben, weilen ſie die Römer von dannen vertrie-ben, und ſich daſelbſt niedergeſetzt. Als die Bottſchafft

K 2 von

von dieſer Niderlage über den Rhein gekommen, haben ſich die Schwaben, welche ſich am Ufer des Rheins aufgehalten, alsbald nach Haus zuruckgezogen; deren Beſtürtzung merckten die Ubii (ein Volck in dem jetzigen Ertz-Stifft Cölln) ſetzten ihnen deßwegen manchmahl nach, und erlegten ihrer eine groſſe Anzahl. In dem fünfften Buch Jul. Cæſaris von dem Krieg wieder die Gallier wird bey dem Tod des Königs Arioviſt der allgemeinen Betrübnuß der Teutſchen Meldung gethan: Dieſer fiele ein im A. 700. nach Erbauung der Stadt Rom, und 52. vor Chriſti Geburth. Plutarchi Stelle von jenen mit dem Wahrſager-Geiſt begabten Teutſchen Prieſterinnen lautet alſo: Arioviſt verwunderte ſich der Kühnheit des Cæſaris, der ihm wider alles vermuthen auf den Hals gekomen und ſahe ſeine Armee hierüber in zimliche Unruhe geſetzt, welche durch die Wahrſagereyen der Prieſterinnen noch mehr betäubt würde, da dieſelbe in die Waſſerwürbel hineinſchaueten, und aus dem Geräuſch des Stroms und der Wellen die Propheceyung und Warnung heraus zogen: In dem abnehmenden Mond ſeye keine Schlacht zuzulaſſen. Dio führet den Nahmen des Arioviſts mit einer kleinen Veränderung an, und ſagt, er habe über die Celten geherrſchet; Dieſe aber nennt er hin und wieder gantz ausdrücklich die Teuſchen, alſo gehört ohne Zweiffel die Stelle aus dem 39. Buch hieher: Der Rhein, der aus der Alpen hervor kommt, unterſcheidet zur Lincken die Galater von denen Celten, welche die Rechte Seite bewohnen: Sein Ende iſt der Einfluß in den Ocean: und gleich hernach: Man behält die von uralten Zeiten hergebrachte Nahmen, und faſſet die an beyden Ufern des Fluſſes wohnende Nationen, unter der Benennung der Celten zuſammer. † Wie gebohrne Indianer in Schwaben gekommen. Plinius meldet B. 2. c. 67. Cornelius Nepos ſchreibe von denen Mitternächtiſchen Landen: Der Schwaben König habe dem Q. Metello Celeri, des C. Arranii, (oder L. Afr.) Collegen im Burgermeiſter-Amt, damalen aber Statthalter in Gallien, im Jahr vor Chriſti Geburt 58. Indianer verehrt, welche ſich der Handlung wegen auf das Meer begeben, aber durch Sturm nach Teutſchland getrieben worden ſeyen. Ohne Zweiffel iſt Arioviſt, als ein ſo mächtiger und berühmter Fürſt ſeiner Zeit für dieſen König zu halten, der ſich durch ein ſolch Geſchenck, wie ſonſt durch andere Sachen der Römer Gunſt zu wegen bringen wollen, damit ſie ihm ſo wohl den Königlichen Titul beylegen, als auch in ihre Freundſchafft näher aufnehmen möchten: Wie er dann auch durch die Vermittelung des Cæſaris, der auf den Metellum in dem Burgermeiſter-Amt gefolget, zu ſolcher Ehre gelangt (wie zuvor erwehnt worden.) † A. 3. vor Chriſti Geburth hat Cæſar, damit er denen Teutſchen ihre Luſt in Gallien zu übergehen benehmen, und ſie ſtets in Allarm halten möchte, eine Brucke, nicht weit von Cölln, über den Rhein geſchlagen, über welche er in Teutſchland gegangen. Da er dann mit Sengen und Brennen ſo wohl an denen Dörffern, als Getraide übel gehauſt; auf die Nachricht aber, daß die Schwaben ſammtlich nach den Waffen gegriffen, ſich nicht länger als 18. Tage über dem Rhein aufgehalten; und in Meinung, er habe von dem bißherigen Ehre und Nutzen genug, ſich wieder zuruck in Gallien gezogen, und die Brücke abheben laſſen; weiter durffte er ſich gleichwohlen nicht unterſtehen. Zwey Jahre darauf lieſſe er abermalen eine Brücke verfertigen, worüber er ſeine Armee gegen die Schwaben geführt: Als er aber Nachricht eingezogen, daß die Schwaben ſeiner mit einer groſſen Macht gewärtig wären, und zu beſorgen hatte, es möchte ihm an Proviant fehlen, weilen ſich die Teutſchen ſo ſchlecht auf den Acker-Bau legten, hat er die Armee zwar wieder abgeführt, doch damit die Feinde immer in Forchten ſtehen und beſorgen möchten, er würde ſich bald wieder bey ihnen ſehen laſſen, lieſſe er nur das euſſerſte Theil der Brucken abbrechen, und auf dieſer Seiten einen ſtarcken Thurn bauen, worinn er eine genugſame Beſatzung gelaſſen. † Diß was jetzo kommt habe ich in einem Mſcr. gefunden. Als Jul. Cæſar die Teutſchen bekriegte, hatten zur Frühlings-Zeit einige aus dem Teutſchen Lager (welches damal ohngefähr in der Gegend Ladenburg geſtanden) Luſt mit denen Römern zu ſcharmutzieren, weswegen ſie in Nachen über den Rhein geſetzt: Wie ſie aber die Menge der Feinde, wieder welche ſie ſich nicht wagen durfften, erſahen, muſten ſie ſich wieder nach ihrem Schifflein zuruck begeben, wobey es ſich zugetragen, daß einem Schwäbiſchen Ritter der Degen aus der Scheide entfallen, welches er alsdenn erſt wahrgenommen, da er ſich ſchon auf dem Waſſer befande, date deßwegen die bey ihm waren, ſie möchten zuruckfahren, daß er wieder zu ſeinem Degen käme, die aber aus Forcht vor den Römern, welche dem Ufer zueilten, ſich deſſen weigerten: worauf er verſetzte: So ſollen ſich doch die Römer auch nicht rühmen können, daß ſie einem Teutſchen Ritter ſeinen Degen bey Leben abgenommen; ſprang hierauf mit dem Spieß in der Hand ins Waſſer, und erſtachemen, der eben im Begriff ware, ihme ſeinen Degen wegzunehmen, und langte mit demſelben durch Schwimmen bey den Seinigen wieder glücklich an: welche tapffere That ihme auch bey den Feinden Ruhm, und bey den Seinigen Beförderung zu gröſſerer Ehre zuwegen gebracht.

Cap. 7.

Von der Teutſchen und Schwaben Freund- und Feindſchafft mit den Römern.

Aus Juſtino, B. 38. iſt zu erſehen, daß ohngefähr A. 85. vor Chriſti Geburth die Teutſche und Schwaben dem Mithridati wider die Römer gedient: als Mithridates ſahe, ſchreibt Juſtious, in was für einen ſchwehren Krieg wider die Römer er ſich verwickelt hätte, lieſſe er bey denen Cimbern, Galatern, Sarmaten (Ruſſen, Moldauern, Pohlen) und Baſtarnen (denen Teutſchen Peucinern) durch Geſandten um Hülffs-Völcker anſuchen; die er zwar alle vorhero ſchon, ehe er ſich offentlich wider die Römer erklärt, zu ſolchem End durch allerhand erzeigte Dienſte und Gefälligkeiten ſich verbindlich gemacht. † A. 50. vor Chriſti Geburth bediente ſich Cæſar der Teutſchen Reuter, als er Gallien denen Römern unterwürffig machen wollen, (wie er auch mit der Zeit es dahin gebracht) und dieſe wurden ihme von denen Städten, mit welchen er Friede gemacht, zugeſchickt: er hatte auch Fuß-Volck von leichter Rüſtung in ſeinen Dienſten, die zwiſchen der Reuterey zu fechten pflegten. Dieſe Art der Fußgänger bey denen Teutſchen und Schwaben waren von ungemeiner Stärcke und Hurtigkeit, (B. 1. vom Gall. Kr.) und wann es hart hergieng, eine Retirade der Reuterey, indem ſie ſo geübt und ſchnell waren, daß ſie denen Pferdten, deren Mähnen ſie faßten, zugleich lieffen. So hatte auch Cæſar im Burgerlichen Krieg (47. Jahr vor Chr. Geb.) wider den Pompejum Teutſche mit ſich im Feld; dann, wie im erſten Buch vom Burgerlichen Krieg zu leſen, hat er Teutſche Soldaten von der leichten Rüſtung, und einen Theil der Reuterey über den Fluß Sicoris in Spanien (Segre) geführt: auch in der Pharſaliſchen Schlacht ſtritten Teutſche auf ſeiner Seiten, wie Appianus bezeugt B. 2. Als Cæſar mit ſeinen Trouppen von Durazzo vor die Stadt Theſſalien (Pharſalo) gekommen, haben ſeine Soldaten nach erlittenem Hunger, Eſſen und Trincken

ſich

ſich allzuſehr belieben laſſen; inſonderheit hätten ſich die Teutſchen dabey ſehr lächerlich gemacht und voll getruncken, ſo daß Pompejus, wann er etwas eher angelangt wäre, leichtlich ihrer hätte können Meiſter werden. † A. 44. vor Chriſti Geburth befanden ſich Teutſche und Gallier bey Scipione in Africa im Krieg wider den Cæſarem, deren erſchlagene Leichname, die im Feld weit und breit zerſtreuet lagen, ein beſonder Spectacul machten. † Daß unter dieſen allen auch Schwaben mit geweſen, zweiffle ich nicht, als welche dem Kriegs-Weſen jederzeit ſonderlich ergeben waren; welches fürnehmlich von denen zu vermuthen, die nicht ſoweit, als andere Teutſchen von Italien und den Alpen abgelegen waren. Dieſemnach wären ſie unter diejenige zu rechnen, durch welche Cæſar die vierdte Monarchie nach der Aſſyriſchen, Perſiſchen und Griechiſchen auffgerichtet. Die Aſſyriſche nahme ihren Anfang vor Chriſti Geburth 2175. Jahr mit dem Nimrod: Die Perſiſche A. 538. mit Cyro: Die Griechiſche A. 330. mit Alexandro, dem Groſſen; Endlich die Römiſche unter Julio Cæſare, vor Chriſti Geburth 46. Jahr.

Cap. 8.

Der Römiſchen Monarchie Anfang unter Julio Cæſare, da zugleich die Bedeutung der Worte Cæſar, Dictator, Imperator vorkommt.

Im Jahr der Welt 3918. von Erbauung der Stadt Rom 706. vor Chriſti Geburth 46. hat C. Julius (Caji Sohn und Enckel) Cæſar, der den 12. Jul. 98. Jahr vor Chriſti Geburt ware gebohren worden, nachdeme er ſeinen Tochtermann Cn. Pompejum überwunden, und die Römiſche Republic untergedruckt, unter dem Titul eines Dictaroris perpetui, als der Erſte eine Oberherrliche und Kayſerliche Gewalt erhalten, und biß in das 5te Jahr geführet. Er wurde den 15. Mart. 42. Jahr vor Chriſti Geburth durch die zuſammen-Verſchwohrene, Brutum und Caſſium, die ihme doch ſelbſt ihre Erhaltung zu dancken hatten, im Rath mit 23. Wunden hingerichtet. Dahero dieſer Tag der Vatter-Mord genennet worden. Seine getreue Gemahlin Calpurnia hatte dieſes die Nacht zuvor im Traum geſehen, da ihro vorgekommen, der Gipffel ihres Hauſes falle ein, und ihr Mann werde in ihrem Schooß ermordet. † Ehe durch Cæſaren die Monarchie geſtifftet worden, wurde Rom gleich bey ſeinem Anfang durch ſieben auf einander folgende Könige beherrſcht: den Reihen führte Romulus A. 751. vor Chriſti Geburth; auf ihn folgte A. 712. Numa Pompilius, ferner A. 670. Tullius Hoſtilius, A. 637. Ancus Martius, A. 614. Lucius Tarquinius Priſcus, A. 576. Servius Tullius, A. 532. L. Tarquinius Superbus, der endlich um ſeiner Tyranney willen vertrieben worden. Hierauf wurde A. 507. vor Chriſti Ankunfft das Königreich in eine ſolche Regiments-Form verwandelt, bey welcher die höchſte Regierung von den Vornehmſten des Volcks geführet wurde, aus welchen Jährlich zween Burgermeiſter erwählet wurden, die in Staats-Sachen der Republique vorſtunden: doch war die erſt-beſchriebene Ariſtocratie mit einer Democratie, krafft welcher das gantze Volck auch zuſprechen hatte, vermiſcht; indem man alle Jahr zehen Tribunos Plebis, und 24. Tribunos Militum, zugleich beſtellte. Wiewohlen nun gedachter maſſen Cæſar die Souveraine Regierung in Händen hatte, ſo bliebe doch die Burgermeiſter-Würde noch ohngefähr 566. Jahr nach Chriſti Geburth, ja die Kayſer ſelbſten führten zu Zeiten das Ambt, mithin bliebe immer noch etwas von der Ariſtocratie untermiſcht. † Von Cæſaris Nahmen gibt uns Sex. Pomp. Feſtus die Nachricht, daß derſelbe, (der Julier Zunahme,) von dem langen Haar, dergleichen Cæſar mit ſich auf die Welt gebracht, zu erklären: jedennoch ſcheinet gründlicher zu ſeyn, was Plinius angibt B. 7. c. 9. wann er daſelbſt ſchreibt, es ſeye eben keine böſe Andeutung vor das Kind, über deſſen Geburth die Mutter das Leben laſſen müſſen: das begab ſich bey der Geburth des ältern Scipionis Africani; und der erſte Cæſar, der aus Mutter-Leib geſchnitten worden, und den Nahmen davon behalten. Sie wurden auch Cæſones genannt. † Als Cæſar (Suetonii Bericht nach) nach Rhodus zu einem damahls berühmten Lehrer Apollonio, (der jetzo für einen leeren Schwätzer paſſiren würde,) zu ſchiffen im Begriff war, denſelben zu hören; wurde er (wie Suetonius ſchreibet,) von denen Räubern zur See weggenapert, da er dann ſeine Leute nach Hauß ſchickte, die Rantzion abzuhohlen, drohete aber denen Räubern öffters und gleichſam im Schertz, er wolle dieſen Streich gegen ſie rächen, worüber ſie aber nur lachten. Er zahlte ihnen 50. Talente, oder 30000. Cronen, wann das Talentum Atticum, vor 300. Cronen genommen wird, wogegen er ſeine Loßlaſſung erhielte: er nahm aber ſo fort einige Schiffe zu ſich, ſatzte denen Räuber wiederum nach, und nachdem er ſich ihrer glücklich bemächtiget, lieſſe er ſie insgeſammt, wie er ihnen in ſeiner Gefangenſchafft zum öfftern gedrohet, hinrichten.

Urit mature, quod vult urtica manere.

Gleichwie Bucephalus, welches ſeinen Namen entweder von ſeiner wüſten Geſtalt, oder weil es mit der Figur eines Ochſen-Kopffs auf der Schulter gezeichnet geweſen, erhalten, wann man es vor den König gerüſtet hatte, in ſolchem Putz und Schmuck niemand anders, als den König auffſitzen laſſen, wie Plinius B. 8. c. 42. verſicheren will: ſo wird auch von Cæſaris Pferd ein gleiches erzehlt, deſſen vordere Füſſe noch darzu denen Menſchen ähnlich geweſen ſeyn ſollen. Was ſonſten rühmliches und merckwürdiges von Cæſare bekannt war, hat Plinius B. 7. c. 25. zuſammen geſammlet, worunter auch dieſes vorkommt, daß er gewohnt geweſen, zugleich zu ſchreiben und zu leſen, zu hören und etwas zu gleicher Zeit in die Feder anzugeben: denen Schreibern konnte er vier Brieffe zu gleicher Zeit dictiren, oder gar ſieben, wann er ſonſten mit nichts beſchäfftiget geweſen. Mit den Feinden hatte er fünfftzigmal geſchlagen und geſiegt, durch ſeine Leutſeeligkeit aber wußte er die Gemüther am meiſten zu gewinnen, und wo ſie von ihm abgewandt waren, zur Reue zu bewegen; als er bey Farſalo alle Brieffe und Schrifften Pompeji, ingleichem bey Thaphus des Scipionis in ſeine Hand bekommen, lieſſe er ſie ſammtlich, ohne einen eintzigen geleſen zu haben, verbrennen. Von ihme kommt die jetzo übliche Eintheilung des Jahrs: dabey er ſich des Soſigenis, eines Mathematici Dienſte bedient: dann da ſich vorhero die Römer ſo wohl als andere Völcker nach den Mond-Jahren gerichtet, brachte er die Sonnen-Jahre auf, nach welchen man im Jahr 365. Tage zehlet, ſetzte alle vier Jahre einen Schalt-Tage, nachdem er den Schalt-Monath abgeſchafft, welches Ovidius alſo ausdruckt:

Is decies ſenos ter centum & quinque diebus
Junxit; & e pleno tempore quarta die.

Dieſem ſo groſſen Fürſten haben die Teutſche und Schwäbiſche Völcker zu Stifftung und Vollendung der vierdten Monarchie im Krieg gute Dienſte gethan; daß aber kein capabler Mann unter ihnen ſich gefunden, welcher von ihrer Tapfferkeit und Tugend eine ausführliche ſchrifft-

liche Nachricht gegeben hätte, iſt ſehr zu bedauren; und
alſo blieben ſie eben ſowohl in der Finſternuß der Unwiſ-
ſenheit aller gelehrten Wiſſenſchafften, als in der Entfer-
nung von der wahren Religion: Von Jul. Cæſare an haben
hernach alle folgende Römiſche Kayſer und Könige, auch
die, ſo nimmer von ihme abſtammten, den Titul Cæſar ge-
führt. † Dictator ware ein auſſerordentlicher Regent
des Römiſchen Volcks, der das oberſte Commando, je-
dennoch nur auf eine gewiſſe Zeit, hatte, und in gefährli-
chen und ſorglichen Zeiten von dem Burgermeiſter ernen-
net wurde, und hinwiederum ſeinen Aſſiſtenten erwählte,
welcher Magiſter Equitum genennt wurde: nach der un-
umſchränckten Gewalt, die er beſeſſen, konnte er mit
Krieg, Frieden und anderem nach ſeinem Gutbefinden
verfahren: den Namen hatte er, weilen er für die Wohl-
fahrt des gemeinen Weſens allein zu ſprechen hatte, und
dahin abzielende Befehle ertheilte. Eine gleiche Art der
Obrigkeit war bey den Griechen ihr Αἰσυμνήτης, ein im
Fall der Noth auf Verlangen des Volcks erwählter Ty-
rann oder König. † Ein Imperator war vor Zeiten der
vornehmſte General, Italiäniſch Capitano Generale;
hernach haben die Römiſche Kayſer dieſen Titul angenom-
men. † Von der Zeit des Todes Cæſaris ſchreibt Virgi-
lius Georg. 1. alſo:

Solem quis dicere falſum
Audeat? Ille etiam cæcos inſtare tumultus,
Sæpe monet, fraudemque & operta tumeſcere bella:
Ille etiam extincto miſeratus Cæſare Romam,
Cum caput obſcura nitidum ferrugine texit,
Impiaque æternam timuerunt ſecula noctem;
Armorum ſonitum toto Germania cœlo
Audiit, inſolitis tremuerunt motibus Alpes:
Hinc movet Euphrates illinc Germania bellum.

Cap. 9.

Von denen Thaten der Teutſchen Schwaben unter der Regierung C. Cæſaris Octaviani Auguſti, der Lollium, Druſum und Tyberium, Römiſche Feld-Herrn wider ſie geſchickt: wobey von denen Sicambern und Francken Meldung geſchiehet. Die Städte Nördlingen, Regenſpurg, Augſpurg und Memmingen: Von Rhätien und Vindelicien. Auguſti am Rhein und Donau auffgerichtete feſte Plätze.

ANno 61. vor Chriſti Geburth, unter dem Bur-
germeiſter-Amt M. Tullii Ciceronis und Antonii,
den 23. Sept. kurtz vor Tag iſt Auguſtus gebohren
worden, deſſen Mutter Accia, wie Suetonius berichtet,
zuvor den Traum gehabt, ihr Eingeweid ſteige biß an den
Himmel, und breite ſich über die gantze Erde und Him-
mel aus: der Vatter Octavius aber ſahe im Traum der
Acciæ Leib Strahlen, wie der Sonnen-Glantz, von ſich
geben. Als er kaum zu reden angefangen, ſoll er auf ei-
nem Alt-Vätterlichen Land-Gut denen Fröſchen das
Stillſchweigen aufferlegt haben, deren von ſelbiger Zeit
an keiner mehr daſelbſt gehört worden. Einsmahl ſpeißte
er in einem Wald zu Mittag, wo ihme ohnverſehens ein
Adler das Brod aus der Hand weggenommen, der ſich
ſehr hoch in die Höhe geſchwungen, hernach ſachte wie-
der herab gelaſſen, und das Brod wieder gegeben. A. 41.
vor Chriſti Geburth folgte er in der Regierung dem C. Jul.
Cæſari, der ihn an Kindes-ſtatt angenommen, und ſei-
nen Nahmen zu führen vergönnet hat: Anfangs hatte er
gegen 12. Jahr M. Æmilium Lepidum, und M. Anto-
nium, welcher Ciceronem aus dem Weeg raumen laſſen,
zu Mit-Regenten: nachdem aber dieſe beyde gedämpfft
worden, und er im dreyzehenden Jahr ſeiner Regierung
das Scepter allein in die Hände bekommen, ſo iſt er auch
von dieſer Zeit an, welche in das Jahr 29. vor Chriſti
Menſchwerdung einfällt, als würcklicher Souverainer
Römiſcher Kayſer in der Hiſtorie anzuſehen: Er regierte
aber in allem 56. Jahr. † A. 38. vor Chriſti Geburth
iſt Antherius (Endhär) König der Sicambren, (welche
in Geldern und weiter hin gewohnt, und zuletzt Francken
genennt worden,) von denen Galliern, die aber ſchon un-
ter Römiſcher Bottmäßigkeit ſtunden, mit Hülffe der
Römer überwunden worden, und dabey ſelbſt umgekom-
men. Die Sicambern aber, welcher Urſprung in das
Jahr vor Chriſto 440. geſetzt wird, haben nach Verflieſ-
ſung langer Zeiten die beyde Fränckiſche Reiche, nemlich
Franciam Orientalem, das gegen Morgen gelegene Fran-
cken, in Teutſchland, und das eigentlich ſo genannte
Franckreich, Franciam Occidentalem, gegen Abend fort-
gepflantzet. Ihre Könige, welche wir hier gelegenheit-
lich anführen wollen, erzehlet Trithemius in folgender
Ordnung: A. 440. vor Chriſti Geburth Marcomirus.
Antenors Sohn, A. 414. Antenor Marcomiri Sohn.
385. Priamus Antenors Sohn. 357. Helenus. 338.
Diocles, Heleni Sohn. 299. Helenus, Dioclis Sohn:
ein untüchtiger Regent. 285. Baſanus, Heleni Bruder,
ein Gerechtigkeit Liebender, aber deßwegen ſehr ſtrenger
Herr, der überall einen Strick und Degen vor ſich her-
tragen ließ, und ſeinen Sohn, der eines andern Ehe-
Weib etwas ungebührliches zugemuthet, mit eigener
Hand niedergemacht, dabey gantz unerbittlich ſich ver-
nehmen laſſen: Ich bins nicht, mein Sohn, der dich
tödtet, ſondern das Geſetz, welches du übertretten.
Seine Gemahlin, die ihn um dieſer That willen einen
Tyrannen geſcholten, ſtieſſe er alsbald von ſich, und
ſchickte ſie ihrem Vatter heim, welcher damahls die Or-
cadiſche Inſuln unter ſich hatte. Es war dieſe eine ſehr
ſchöne Dame, die er ſonſten ſehr Werth gehalten, warff
ihro aber ihr Verbrechen vor in den Worten: Das Weib
müſſe dem Mann Gehorſam ſeyn! er wurde deßwegen
von Prieſtern des Jupiters, welche die Teutſche und Grie-
chiſche Sprachen verſtunden, den Ruhm einer groſſen
Gelehrſamkeit hatten, und ſelbiger Zeit der Vornehmen
Söhne unterrichteten) Δικαιοβάσαν. Baſan der Gerech-
te benahmſet. Auf ihn folgten A. 249. vor Chriſti Ge-
burth Clodomirus, (Leutmair) ſein Sohn. A. 231.
Nicanor, Clodomiri Sohn, A. 197. Marcomirus. A. 169.
Clodius. 158. Antenor. 142. Clodomirus, der hernach
denen Galliern einen harten Streich beygebracht. A. 122.
Merodechus, unter welchem die Sicambrer oder Cim-
ber in Italien eingefallen. A. 94. Caſſander. A. 73. An-
therius, von dem allererſt die Rede war. 38. Francus,
des Antherii Sohn, von welchem die Sicamber den
Nahmen der Francken bekommen; da ſie Anfangs von
denen Sachſen die Neumagen, Neueverwandte (Συγ-
γαμβροι) genennt worden. Dieſer Francus als ein klu-
ger und tapfferer Herr ſahe ein, (nach einiger Nachricht,
auſſer welcher wir nichts gewiſſes haben) in was für ei-
ner groſſen Gefahr gantz Teutſchland der Römer wegen,
die ſchon ſo viele Völcker unter ſich gebracht, ſtunde,
nachdeme inſonderheit ſein Vatter vor ihnen und den Gal-
liern eine ſo ſchöne Armee verlohren, und noch darzu der
Kayſer Auguſtus ſeine Tochter Juliam, an Cotiſonem,
den König der Geten oder Gothen, (von welchen die
Francken auch ſchon mit Krieg beunruhiget worden,)
vermählen, und, wie Suetonius will, hinwiederum deſ-
ſen Tochter zur Gemahlin nehmen wollte: hielte deßwe-
gen dafür, es läge ihm und ſeinem gantzen Land ſehr dar-
an, daß die Teutſchen (Francken, Sachſen, Thürin-
ger,

ger ꝛc.) durch ein immerwährendes Bündnuß gute Freundſchafft unterhielten: Die Römer möchten dann, welches Land ſie wollten, angreiffen, ſo würden die Fürſten der übrigen Alliirten, als Brüder demſelben zu Hülffe kommen. Dieſen Vorſchlag brachte er glücklich zum Stand, die Articul des Bunds wurden in ſilberne Tafeln eingegraben; wiewohl auch das Bündnuß nicht ſo gar lang beſtanden, wie wir im folgenden Buch vernehmen werden. Aus Gelegenheit dieſer Allianz ſollen die Teutonen den Nahmen der Germanier zu eigen erhalten haben, wie nicht ohne Wahrſcheinlichkeit geglaubt wird: obſchon nach anderer Meynung Germanus, nach gemeiner Redens-Art ſo viel ſeyn ſoll, als: Gar Mann, der ſich gantz und gar und in allen Stücken mannlich erzeigt. Deſſen ohngeachtet können auch die Gothen als Brüder von den Teutſchen angeſehen werden, als die man beyderſeits vor dieſem unter der Benennung der Galater zuſammen genommen. Als hierauf A. 20. vor Chriſti Geburth König Francken von denen Römern und Galliern einiges Unrecht zugefügt worden, verwüſtete er Gallien aufs entſetzlichſte, und vertilgte alles, wo er nur hinkam, mit Schwerdt und Flammen. Hierüber wurde Auguſtus in zimliche Unruhe geſetzt, indeme er ſich erinnert, daß ſein Vatter, der Cæſar, zu zweyenmalen eine Brücke über den Rhein geſchlagen, und dennoch denen Teutſchen nicht beykommen können; bekam deßwegen Luſt, ſich an denen Teutſchen zu rächen, und ihr Land in eine Römiſche Provintz zu verwandeln; welches zu beyden Seiten viel Schaden und Unheil verurſacht. Der Ufern am Rhein und Donau-Strohm verſicherte er ſich durch neuangelegten Veſtungs-Wercker und ſtarcke Beſatzungen; denen, die ſich darzu gebrauchen laſſen, ertheilte er für ſich ihren Weiber und Kinder gewiße und beſondere Freyheiten, dergleichen ſonſt niemand zu genieſſen hatte; worinn ihme andere Kayſer nachgefolgt. Mit der Zeit aber wurden dergleichen Forteraſſen von denen Teutſchen und Schwaben erobert, und entweder demolirt, oder in Städte und Dörffer verwandelt, wovon anderwo ausführlicher ſoll gehandelt werden; jetzo wollen wir uns zu nähern Sachen wenden. † Nördlingen (eine jetzmalige Reichs-Stadt) wurde 18. Jahr vor Chriſti Geburt von Claudio Tiberio Nerone, 34. Jahr, ehe er zum Kayſerthum gelangt, zu bauen angefangen; wie in dem Schauplatz der Städte und bey Munſtero zu finden. Ihren Nahmen ſolle ſie nach einigen haben vom Nortgöw, in welchem ſie ligt, einem Strich von Bayern, der ſich jenſeit der Donau gegen dem Böhmiſchen Wald erſtrecket, und von Norden oder Mitternacht alſo genennet wird: welchemnach Teutſchland ſelbiger Refier unter denen Römern geſtanden. Anfänglich war die Stadt auf dem Berg des H. Heimerani gebaut, allwo Tib. Nero ſein Winter-Lager gehabt, auf welchen hernach die alte Pfarr geſtifftet worden, und die Proteſtanten A. 1546. wider den Kayſer Carolum V. ihr Lager aufgeſchlagen: mit der Zeit aber haben die Innwohner des Orts wegen Mangel des Waſſers in das ebene Feld ſich niedergelaſſen, und die Eger in die Stadt geleitet, welche auch jetzo noch faſt mitten hindurchfließt. † Im fünffzehenden Jahr vor Chriſti Geburt (in welchem die Gebenedeyte Mutter unſers Heylandes, deren Eltern Joachim und Anna geweſen, gebohren ſeyn ſoll) iſt M. Lollius, ein Römiſcher General, welcher den Rhein zu beobachten Befehl hatte, wider die Sachſen und Thüringer geſchickt worden, die er zwar anfänglich beſiegt, nachgehends aber als Clogion, Königß Franci Sohn, ihnen zu Hülff gekommen, hat ſich das Blatt gewandt, da er dann überwunden, und zu fliehen genöthiget worden, nachdeme er ſo gar den Römiſchen Adler von der fünfften Legion dahinten laſſen müſſen. Nachmals wurde die Laſt, den Teutſchen Krieg zu führen, Auguſti Stieff-Sohn, Druſo Claudio, Tiberii Neronis Bruder aufgelegt, einem jungen Herrn, an welchem, nach dem Zeugnus Velleji, ſo viele und herrliche Tugenden hervor leuchteten, ſo vieler nur ein ſterblicher Menſch fähig iſt. Auf ſeinen Zug in Teutſchland hat er die Uſipetes, im Cleviſchen, zu paaren getrieben, und ſeinen Marche genommen durch die Gegenden der Tencterorum, durch welche die Heſſen am Rhein, und ein Theil der Francken zu verſtehen; und der Catten, welche einige wiederum von den Heſſen, oder, wie Willichius, von der Marggraffſchafft Baden und der Refier von Hailbronn und Heydelberg erklären. Mit der Beute, die er von den Marcomannis, (oder Mähren) bekommen, ließ er einen erhabenen Ort, zum Siegszeichen, behängen und auszieren. Darauf dat er die ſehr mächtige Nationen, die Cheruſoe (in Braunſchweig oder Meiſſen) und die Sicamber und Schwaben zugleich angegriffen, welche zuvor 20. Römiſche Hauptleute, die ſie in einem Scharmützel gefangen bekommen, dem Feur aufgeopfert, und da ſie hiemit gleichſam eine Eydliche Verbindung aufgerichtet, den Krieg mit ſo vermeſſenem Vertrauen auf den Sieg angefangen, daß ſie die Beute zuvor ſchon ausgetheilt, und derenthalben ſich miteinander verglichen, wobey ſich die Cheruſci die Pferde, die Schwaben Gold und Silber, die Sicamber die Gefangene ausgedungen: aber das alles ware (wie Florus ſagt) umgekehrt zu verſtehen; dann der Siegreiche Druſus, ihre Pferdte, Vieh, güldene Ketten, ja ſie ſelbſten in die Beute getheilt und verkaufft hat. Zu Beſchützung der Provintzen hat er hin und wieder Beſatzungen und Wachten zuruckgelaſſen, nemlich an der Moſel, Elbe, und Weſer: am Rhein-Strohm hat er über fünffzig Caſtelle anrichten laſſen; Zwiſchen Bonn und Gelduba, (Gelb oder Gelre) eine Brucke gebaut, und in den Fluß zur Sicherheit bey der Städte Schiffe gelegt: durch den Hercyniſchen Wald, den man biß auf ſelbige Zeit nicht paſſiren können, hat er eine offene Straſſe hauen laſſen. Man erſiehet hier zugleich das hohe Alterthum der am Rhein, oberhalb Cölln gelegenen Stadt Bonn. † Von dem dreyzehenden und folgenden Jahren vor Chriſti Gebuhrt iſt folgendes zu melden. Die Rhätier bewohnten den Diſtrick zwiſchen dem Norico (alſo wird bey denen Scribenten ſpätherer Zeiten auch zuweilen Bayern genennt, weilen die Bayer die Noricos, nemlich die Oeſterreicher, Steyermärcker und Kärnther der Römer Bottmäſigkeit entriſſen) und zwiſchen Gallien an denen Tridenteniſchen Alpen nahe bey Italien: dieſe machten manche Beute von den Römern, aus dem benachbarten Gallien und Italien, thaten auch ihnen und ihren Bundsgenoſſen, wann ſie durch Rhätien ziehen wollten, Schaden, wo ſie nur konnten; dann da ſie groſſen Mangel litten, legten ſie ſich aufs rauben und plündern: ſo machtens auch unter ihnen die Vindelicier. Ihr Haß wieder die Römer war ſo hefftig, daß ſie nicht allein der Jungen Leute, ſondern auch derer Schwangern nicht verſchonten, wann ſie von ihren Wahrſagern erführen, daß ſie mit einem Knäblein ſchwanger giengen, wie auch Strabo bezeugt, B. 54; und Dioe B. 54. hinzu ſetzt, daß ſie durch ihre Wahrſager hierauf fleißig nachgeforſcht, und die Mutter ſamt der Frucht getödtet. Deßwegen mußte Druſus auf Auguſti Befehl auf ſie loßgehen, der auch bey den Tridentiniſchen Alpen auf ſie getroffen, und ſie ohne groſſe Mühe geſchlagen; welches Siegs wegen er zur Prætors Würde erhoben worden. Als die Rhätier noch nicht nachlieſſen, gegen Gallien Feindſeeligkeiten auszuüben, hat Auguſtus noch den Tiberium wieder ſie ausziehen laſſen, der für nöthig gehalten, daß die Ufer der Donau genau ſollten beobachtet werden: worauf denn dieſe beyde Stieff-Söhne des Auguſti an vielen Orten zugleich in Rhätien eingebrochen, und hat Tiberius über den Acroniſchen, heutigs Tags den Boden- oder Bregentzer-See, welchen letzteren Namen er inſonderheit der Gegend Lindau führet, geſetzt, denen Vindeliciern einen Schrecken einzujagen. Nachdem ſie alſo durch zerſchiedene

kleine

kleine Rencootrss die Feinde geſchwächt, haben ſie endlich völlige Gewalt über ſie bekommen; und damit ſie nicht von neuem Luſt zum Krieg bekommen möchten, den Kern ihrer Mannſchafft weggeführt, und nur ſo viel zuruck gelaſſen, als das Feld nicht ohngebaut liegen zu laſſen vonnöthen waren, damit ſie ſich nimmer wieder der Römer Herrſchafft aufzulehnen, in Stand kommen möchten. † Von denen Vindelicis findt ſich, daß ſie zwiſchen Augſpurg an dem Lech und Lindau, auch zwiſchen dem Schwartzwald und der Donau gewohnt; wie dann ein Stück des von ihnen ehemals bewohnten Landes von Lindau biß gen Marckdorff und weiter von ihnen annoch den Nahmen hat, und wiewohl etwas verändert Lintzgow heißt. Sonſten wird Vindelicien für Bayern genommen. Tibsrius brauchte die Inſul auf gedachtem See bey Lindau als ein Schloß, und ſtritte viel mit Schifwieder ſie. Von dieſem Krieg iſt es zu verſtehen, wann Horatius B. 4. Ode 4. alſo ſchreibt:

Videre Rhæti, Bella ſub Alpibus
Druſum gsrsntem, & Vindslici.

und in der 14. Ods gedachten Buchs:

Te (Auguſts) Legie sxpertes Latinæ,
Vindslici didicsrs nupsr,
Quid Marts poſſss: Milits nsm Tuo
Druſus Genaunos, implscidum genus,
Breucosqus (sl. Breunos) veloces, & arces
Alpibos impoſitss tremendie,
Dejecit scsr, plus vice ſimplici
Major Neronum (Tiberius) mox grsve prælium
Commiſie, immenesqus Rhætos
Auſpiciis pepulie ſecundis.

Vslisjus ſchreibt von dieſem Krieg alſo: Beyde haben an unterſchiedenen Orten die Rhätier und Vindslicier angegriffen, die Belagerungen vieler Städte und Schlöſſer, auch manche Schlacht im freyen Feld glücklich ausgeführt: zahlreiche und wilde Völcker, die ſich auf ihre Wohnplätze ſicher verlaſſen durfften, denen auch ſchwehrlich beyzukommen ware, haben ſie zwar unter augenſcheinlicher Gefahr, doch mit geringem Verluſt, den jene mit ſehr vielem Blut bezahlen mußten, ſich gleichſam zu Füſſen gelegt. Florus ſtimmt in ſeiner Nachricht von dieſen Völckern mit Vellsjo ein, wann er ſchreibt: Auguſtue hat die unruhige Breunos, Senonss, (vielleicht man richtiger ließt: die Vinnones, bey Ptolsmæo, oder die Veonoss bey Strebons) wie auch die Vindslicos durch ſeinen Stieff-Sohn gantz ſtill und ruhig gemacht. Wie argliſtig und grauſam dieſelbe geweſen, iſt nur bey den Weibern zu erſehen, welche, da keine Pfeile mehr im Vorrath waren, die arme Kinder auf den Boden geſchmettert, und den feindlichen Soldaten in das Geſicht geſchmiſſen. Eben ſoche Grauſamkeit erzehlet Oroſios B. 6. auch von den Cheruscis, Schwaben und Sicambern. Zu dieſer Zeit fanden ſich in Rhätien und Vindelicien noch keine Schwaben, Ale oder Allemannier, ſondern erſt in folgenden Zeiten, inſonderheit unter Valentiniano III. um das Jahr Chriſti 430. bekamen ſie es in Beſitz, und wandten ſich von der Elbe, aus Böhmen und andern Orten dahin. Vslisjus ſagt: die Elb flieſſe durch die Gräntzen der Senonum und Hermundurorum, welche beyderſeits Schwäbiſcher Nation geweſen. An der Mitternächtigen Weite des Fluſſes waren die Ssnones, die Hermunduri aber hielten ſich theils in Meiſſen, welches Böhmen gegen Norden liegt, theils in Voigtland auf. † Suetonius ſchreibt, Kayſer Aguſtus habe die Teutſchen biß über die Elbe zuruck getrieben, und von ihnen diejenige Schwaben und Sicamber, die ſich unterworffen, (alſo nicht alle) in Gallien hinüber geführt, und in eine nächſt dem Rhein gelegene Landſchafft eingeſetzt: vielleicht dieſe hernach auch das Pflantz-Ort worden, aus welchem vielleicht diejenige Schwaben entſtanden, die heutigs Tags Würtemberg und Rhätien bewohnen.

† Im Siebenden Jahr vor Chriſti Geburth hat das Wetter in etliche Tempel, und darunter auch in des Jovis Capitolini eingeſchlagen: da dieſes von andern als ein Unglücks-Vorbott würde angeſehen worden ſeyn, kehrte ſich Druſus daran nicht, ſondern gieng auf die Cattos loß, welche er, wiewohl mit groſſer Mühe und noch vielem Blutvergieſſen, überwunden. Vor dieſem kam er zu den Schwaben, wandte ſich gegen die Cheruſcos, gieng über die Weſer, und verheerte alles biß an die Elbe hin, über welche er zuſetzen ſich vergeblich bemühete, deßwegen er nach auf geſtellten Sieges-Zeichen ſich zuruck begab; inſonderheit, als ihm ein Weibs-Bild von mehr dann menſchlichem Majeſtätiſchem Anſehen erſchienen (Dio B. 55.), und ihn alſo angeredt: wann wird ſich deine Herſchſucht einmahl begnügen laſſen? Es iſt alſo vorher beſtimmt, daß du keine weitere feindliche Lande ſehen ſolt: jetzo iſt deinem Leben und Thaten ihr Ziel und Gräntzen geſetzt. Uber welchen Worten Druſus hinter ſich gewichen; hat auch einen Monath nach dieſer Erſcheinung an einem Beinbruch, da ihme ein Pferdt auf den Fuß gefallen, (wie Florus in ſeinem kurtzem Begriff meldet) ſein Leben geendiget; und zwar wie Dio anmerckt, noch ehe er den Rhein erreicht, da zugleich zur Zeit ſeines Abſcheidens auch ein entſetzlich Geheul der Wölffe um das Lager gehört worden. Sein Bruder Nsro, der auf 20000. Schritt hinweg ware, iſt auf die Nachricht von ſeines Bruders Kranckheit mit dreyen Wägen in höchſter Eil (nemlich in einem Tag und Nacht (wie Plinius B. 7. C. 20. ſchreibt,) herzugekommen, und hat dann des Verſtorbenen Leichnam gen Rom abgeführt, und auf dem Marck vorgeſtelt, allwo ihm von dieſem ſeinem Bruder eine und von dem Stieff-Vatter Auguſto die andere Lob- und Leichen-Rede, auf dem von Flaminio erbauten Schauplatz gehalten worden, worauf er in Caji Julü Krufft beygeſetzt wurde. Matthies Michovius im 1. Buch von dem Sarmatiſchen Aſien ſchreibt hingegen alſo: Druſus habe in einem blutigen Treffen wieder mit den Schwaben und Burgundiern zuvor die Oberhand behalten, ſeye aber ſelbſten vor denen wilden Schwaben umgekommen, nach Mayntz gebracht, und daſelbſt beſtattet worden. Er ſtarb als Burgermeiſter im 30. Jahr ſeines Alters und erhielte zur Ehre wegen ſeiner rühmlichen Verrichtungen in Teutſchland den Beynahmen Germanicus. Weilen er der Teutſchen Unglück und Schrecken war, ſo hält man dafür, wie Spangenberg will, daß hievon das Sprüchwort ſeinen Urſprung genommen, wann man ſagt: daß dich die Drüß beſtehe; dann Drüſe bedeutet eine Blatter und Geſchwulſt, dergleichen in Peſt-Zeiten ſich zu äuſſern pflegen. Zu Mayntz, woraus Druſus ohne Zweiffel als einer Haupt-Veſtung denen Teutſchen am meiſten zugeſetzt, wurde ihm ein ſteinern Grabmahl in der Figur einer Eichel auf einem erhabenen Ort aufgerichtet, der deßwegen der Aichelſtein genennt wird. Er iſt hoch 100. Fuß, und unten am Fuß hat es im Umfang 132. Fuß.

An Liviam Auguſti Gemahlin ſchreibt zu Druſi Ehren Ovidius alſo:

Occidit exemplum Juvenis venerabile morum,
Mѕximus ille armis, maximus ille toga.
Ille genus Suevos scrs, indomitosque Sicambros,
Contudit, inque fugsm barbere terga dscit.
Uritur, heu, dscor ills viri, generoſaque forma,
Et facilis vultus uritur ills vigor.
Fecta Ducisvivsnt, operoſaque gloria rerum,
Hec msost, hæc evidos sffugit uns rogos.
Pars erit Hiſtoriæ, totoqus lsgetur in ævo,
Ssque opus ingeniis, carminibusque debit.

Nach Druſii Tode fiele die gantze Laſt des Kriegs auf ſeinen Bruder Tiberium Neronem, von welchem Vsllejus bezeugt, daß er als Sieger alle Theile von Teutſchland

ohne

Digitized by Google

ohne mercklichen Abnahm ſeiner anvertrauten Armee, (die dieſer ihr General als ſeinen Augapffel in Acht genommen) durchgezogen, und ſo weit bezwungen, daß er es faſt einer Tributbaren Provintz gleich gemacht. Allein Vellejus ſchreibt hier, unſerer Meinung nach, allzufreygebig, um ſich ſeinen Oberen gefällig zu machen; dann wann dieſes ſchlechter Dings wahr wäre, müßte man von einem weitläuffen und ſtreitbaren Volck hievon auch eine ausführliche und beſondere Beſchreibung irgendwo antreffen. Auguſtus hatte es freylich im Sinn, Teutſchland in eine Römiſche Provintz zu verwandeln, wir ſeynd auch nicht in Abrede, daß Tiberius ein groß Stück von Teutſchland durchgekommen, und einige Nationen deſſelben unter ſich gebracht; aber alles, was den Teutſchen Nahmen führt, hat er ſich gewiß niemahlen unterwerffen können: Er rühmt zwar von ſich, beym Tacito B. 2. daß Schwaben und Sicamber ihm ſich unterworffen hätten, (nachdem er jederzeit mehr durch Güte und klugen Rath, als mit Gewalt ausgerichtet,) und König Marobodus durch Friedens-Tractaten ihme verbindlich gemacht worden: aber das iſt noch lange nicht von allen Teutſchen zu verſtehen: daß ich jetzo weiter nichts gedencke von Clogione, dem König der Francken und ſeinen Bunds-Genoſſen, welcher Tritenhemii Bericht nach Tiberio Einhalt gethan, noch auch was Funck ſchreibet, daß die Römer unter ihrem Feld-Herrn, dem Tiberio nichts beſonders ausgerichtet, ſondern ſich zuruck zuziehen genöthiget worden ſeyen. Ein unwiederſprechlicher Zeuge von dem, was wir ſetzen, iſt Corn. Tacitus, welcher in ſeinem Buch von der Teutſchen Sitten (worinnen auch vorkommt, daß die Schwaben den gröſten Theil von Teutſchland beſitzen) C. 37. diß Zeugnuß gibt; Die Teutſchen machten denen Römern durch hartnäckige Vertheydigung ihrer Freyheit weit mehr zu ſchaffen, als die Arſacidæ oder Parther Könige; ſintemahl ſich dieſe ſammtliche Morgenländiſche Nation gegen uns nur des eintzigen Craſſi, vor ihnen geblieben rühmen kan, dagegen ſie ihren Pacorum verlohren; von den Teutſchen aber ſind Carbo, Caſſius, Scaurus, Aurelius, Servilius, Cœpio und M. Manlius theils geſchlagen, theils gefangen, mithin fünff von den Römiſchen Haupt-Armeen ruinirt worden: durch ſie iſt Kayſer Auguſtus um ſeine drey Legionen unter Commando des Vari gekommen, (wovon in folgendem Buch) ſo haben auch C. Marius in Italien, Julius in Gallien, und die von den Teutſchen zubenahmte Druſus und Nero in ihren eigenen Landen dieſelbe nicht ohne Verluſt der ihrigen geſchlagen. Cicero nennt in ſeiner Rede, in welcher er den Piſonem abgemahlet, die Teutſche das allerunbändigſte Volck. † Indem aber die Römer nöthig hatte[illegible]ſetzung ihrer Oberhand wider die Teutſchen an [illegible]nen Orten des Rheins und der Donau hin und [illegible] veſte Plätze zu erbauen, und genugſame Beſatzung in denſelben zu halten, ſo hat Tiberius, Tiberiam Auguſtam an der Donau, und Druſus Druſomagum, an dem Lech erbauet, davon jenes das heutige Regenſpurg, dieſes aber Augſpurg, Auguſta Vindelicorum ſeyn ſoll, wiewohl andere Memmingen dafür halten: wenigſtens ſetzt Ptolomæus Δρȣσόμαγον in Rhätien, aber Αὐγȣ́ςαν Οὐινδελικῶν in Vindelicien: Dieſe Auguſtam ſucht Aventinus in Bayern, davon aber iſt nichts mehr vorhanden; das jetzt nochſtehende rechnet er zu Rhätien und nicht zu Vindelicien, den Nahmen Auguſtæ führten dieſe Städte zu Ehren des Kayſers Auguſti; und ware ſonſt auch der Gebrauch vor dieſem, daß der Römiſche Rath denen Städten Nahmen gabe, und ſie nicht ſelbſt dergleichen wehlen dürfften.

Cap. 10.

Von Augſpurg / oder (wie es Lateiniſch genennt wird / Auguſta Vindelicorum,) und Kayſers Auguſti Stamm-Regiſter.

DA wir allererſt von Auguſta Vindelicorum, oder Rhætiæ, dem ſo berühmten Schwäbiſchen Augſpurg Meldung gethan, wollen wir von ihrem Alterthum und andern Stücken biß auf die Gebuhrt Chriſti weitere Erwehnung thun, ſo viel wir aus denen gemeinen Scribenten Nachricht haben, welche für der Sachen Gewiß- oder Ungewißheit zu ſtehen haben. Ihr erſter Anfang ſoll ein Dorff geweſen ſeyn, da wo jetzt die Stadt liegt, und zwar ſchon zur Zeit, als die Kinder Iſrael aus Aegypten gegangen, ohngefähr 1510. Jahr, ehe Chriſtus gebohren worden. Diß Dorff ſoll Vindelicia geheiſſen haben, entweder von denen Vandalis, oder von denen beyden Flüſſen Vindo, Wertach, und Lyco, Lech, welche allhier zuſamen kommen, welcher Nahme hernachmals der gantzen Landſchafft geblieben. Hierauf ſeye von denen Amazonen welche ſich von einem groſſen Stück Europens zu Meiſterinnen gemacht, wie Juſtinus ſchreibt B. 2. unter der Königin Marthesia oder Marpeſſa gedachtes Dorff zerſtöhret worden: das an deſſen Statt erbaute, ſeye Zizaris genennt worden, welchen Ort die Rhätier lange Zeit inne gehabt. Der Göttin Ziza ſeye inſonderheit daſelbſt und mit vielem Eyfer gedient worden, deren nach Barbariſcher Art gebaute Tempel, auch nachdem die Römer das Land erobert, ohnverſehrt geblieben, biß er vor Alter eingefallen, davon die Hügel den Nahmen Zizenberg, woraus folgends Eiſenberg entſtanden, ſolle behalten haben. Bey Conradt Peutingern hingegen iſt Ziza ſo viel als Iſis, und Eiſenberg, ſo viel als Iſenberg. Nachdem es nun zu einer etwas beveſtigte Stadt worden, habe Druſus Auguſti Stieff-Sohn dieſelbe erweitert, auf der Römer Art mit allem, inſonderheit einer Beſatzung, wohl verſehen; ſie ſeye auch lange hernach bey den Römern geblieben, ohneraachtet die Suevi nach dem erſten Buch des Taciti der Landſchafft Rhätien immer auffetzig waren. Wie aber dennoch mit der Zeit dieſe Nation ſo wohl Rhätien als Vindelicien von der Römer Herrſchafft loßgeriſſen, alſo haben ſie der Stadt den Nahmen Augsburg gegeben, davon das vordere Wort von Auguſto beybehalten, das andere aber von dem auf einer Höhe gelegenen Caſtelle Eiſenburg hergenommen worden. Da wir beyläuffig anmercken, daß Burg, oder beſſer Purg von πύργος, welches einen Thurm oder erhabenen veſten Ort bedeutet herkomme: davon ſind: Burger, Purgrecht: anfänglich wurden, was jetzund eine Stadt heißt, eine Burg genannt. † Von der Römer Niederlage, welche ſie von den Schwaben bey Augſpurg erlitten, findet ſich (bey dem Abbt von Ursberg und andern) folgende Nachricht. Titus Annius, Prætor wurde von Kayſer Octaviano (etliche Jahr zuvor als Druſus und Tiberius Rhätien eingenommen) abgeſchickt, denen Streiffereyen der Barbaren Einhalt zu thun, ſchloſſe deßwegen den erſten Auguſti die Stadt, welche von der Göttin Ziza oder Ciſa den Nahmen hatte, mit ſeiner Armee ein: er ſelbſt lagerte ſich mit der Legione Martis an die Mittags-Seite der Stadt, und verſchantzte ſich daſelbſt aufs möglichſte; an der Abend-Seite, wo die Feinde denen belagerten zum Entſatz herkommen müſſen, hatte ſich Avar, Bogudis, Königs in Mauritanien Sohn, ein Gelehrter und der Römiſchen Griechiſchen Literatur kundiger Herr, mit der ſammtlichen Reuterey und denen Macedoniſchen Auxiliar-Trouppen zwiſchen der Wertach und dem Thal, in einem zu einem Lager nicht genugſam geraumen Orth, zu ſeinem Unglück poſtirt. Den neun und fünffzigſten Tag nach ihrer Ankunfft, welches bey den Bar-

baren ein groſſer, der Göttin Ciſæ geheiligter Feſt-Tag ware, dahero an demſelben mehr Schertz als Ernſt vermuthet wurde, fiel aus denen nächſtgelegenen Wäldern eine unzahlbare Menge Schwaben mit hellen Hauffen plötzlich auf das Lager heraus, und machte die ſammtliche Reuterey ſamt denen Fremden Hülffs Völckern in ſolchem Anfall nieder. Avar kam denen Feinden in ſeinem Königlichen Habit in die Hände, welche ohne die geringſte Ehrerbietung ihn wie ein Vieh ſo hinſchlachteten: daher das Dorff bey dieſer Wahlſtatt Criecha-Averon, jetzo Kriegshauer genennt wird. Die in der Statt fielen mit nicht weniger Glück und noch mehr Tapferkeit den ſeinen Bundsgenoſſen zu Hülff eilenden Prætorem an, der aber ſich tapfer wehrete, und fielen dahero gleich zwey ihrer Vornehmſten, Habino und Caecua oder Gaggus, die an der Spitze geſtanden: die Belägerten hätten auch ohnfehlbar verlohren, wan[illegible] en ihre Cammeraden nicht ſo zeitlich Hülffe geſcha[illegible]'en, als welche jenſeit der Wertach ſchon geſieget hatten. Von Habinon, der am Berg umgekommen, hat dieſer den Nahmen Habinberg, welcher heutigs Tags der Haunnelberg iſt. Von Gaggo hat das Dorff Geggingen den Nahmen. Indeſſen trungen die Feinde mit geſammter Macht auf das Lager und die Stadt, dabey dann der Römer Feld-Herr, der ſich an einem etwas erhabenen Terraio geſetzt, ohneracht des tapferſten Wiederſtands, zu erſt umgekommen, und dann die gantze Lagio Martia ſo in die Pfanne gehauen worden, daß nicht einer übrig geblieben, der es hätte anſagen können: Von dieſer hier zu Schanden gegangenen Legion kam der Nahme Perlaich, jetzo Perlach; Perres ein Oberſter bey der Legion entkam allein über die Wertach, und verſteckte ſich hinter das Rohr der Moräſte; dieſer ſoll hernach als Gouverneur in Sicilien die Provintz durch ſeinen Geitz ſehr ausgeſaugt haben: wann dem ſo iſt, ſo muß der anderer Verrea ſeyn, welchen Cicero, 68. Jahr vor Chriſti Geburth zu Rom in ſieben offentlichen Reden wegen unrechtmäßig-an ſich gezogen Geldt und Guts angeklagt: oder wann ja dieſer der Verres beym Ciceroue ſeyn ſoll, ſo muß was bißhero erzehlt worden, vor denen Zeiten Auguſti geſchehen ſeyn; Von dieſem hat noch ein See den Nahmen Verreſee, jetzund Pferſen. In folgender Zeit haben die Römer Ciſar oder Augſpurg ſammt dem gantzen Rhätien gewonnen. Und in bißherigem beſtehet die gemeine Hiſtorie von Augſpurg, wogegen manches könnte eingewandt werden; jedennoch haben wirs zu mehrerer Wiſſenſchafft, der aus Gelegenheit Augſpurg erwehnter Oerter anführen wollen † Aventious hingegen ſchreibt im dritten Buch bey A. C. 521. die Römer ſeyen auf einer Ebne, Perlach genannt, zwiſchen der Iſer und Magnovalda, nicht weit von München, von Theodone und denen Bayern geſchlagen, und Auguſta Vindelieorum daſelbſt zerſtöret worden. Demnach macht er Viodelicien zu Bayern. Die aber an ſtatt Avar-Varus ſetzen, als wann er bey Augſpurg ſeine drey Legionen vor Arminio verlohren hätte, begehen einen augenſcheinlichen Fehler. Von Perlach einen offentlichen Platz zu Augſpurg handeln dieſe Worte.

Indicat hic collia Romanam nomine cladam,
Martia qua legio tota ſimul periit.

Von Chriechs-Avaro:

Hia nomeo terria, Bogudis dat Regia Proles,
Græcua Avar, pecudia de Suavia mare litatus.

Von dem Hügel Habinberg.

Præfactus Habino, ſe victum atque ſepultum,
Perpetuo mootia nomine notificat.

Peutinger meldet: die Stadt ſeye von Druſo, (Liviæ Duſillæ Sohn, und Auguſti Stieff-Sohn) nachdem ſie im Krieg ſehr verwüſtet worden, wieder zimlich hergeſtellt, mit guten Gebäuden, und einem veſten Schloß wieder die Pannoner, wovon man noch einige Merckmahlen im Burgfeld und der Vorſtadt vor dem Jungfern-Thor finde, verſehen worden.

† Octaviani Auguſti Stamm-Regiſter.

Da bißhero dieſes Kayſers und ſeiner Stieff-Söhne Druſi und Tiberii öfftere Erwehnung geſchehen, halten wir nicht für undienlich, dem Leſer mehrere Nachricht von ſeinem Geſchlecht zu ertheilen, beſonders darum, weil einige aus denſelben zum Kayſerthum gelangt, welche in der Schwäbiſchen Hiſtorie merckwürdig ſeyn, wie aus dem folgenden Buch zu erſehen ſeyn wird. Die Ordnung davon iſt dieſe:

1. Cajus Julius Cæſar hatte eine Schweſter, Nahmens Juliam, die an M. Aecium Balbum verheurathet geweſen.
2. Aus dieſer Ehe war eine Tochter, Accia, gebohren, deren Gemahl C. Octavius ware.
3. Dieſe zeugten C. Octavium und Octaviam.

Von beyden iſt insbeſondere folgendes zu mercken:

Caji Octavii (der hernach Cæſar Octavianus Auguſtua genannt worden,) Erſte Gemahlin war Scribonia, die er ihrer verkehrten Sitten wegen verſtoſſen. Die Andere: Livia Druſilla, (eine ſeine Druſel) hatte zuvor Tiberium Claudium Neronem, welchen Auguſtua beredt, daß er ihme die Liviam zur Frau überließ, ohngeachtet ſie von ihme, Narone, Schwanger war. Mit der Scribonia zeugete Auguſtua eine Tochter die Juliam, die ein wollüſtiges und liederliches Leben führte. Von der Livia bekam Auguſtua kein Kind; ſondern den dritten Monath ihrer Heimführung von Auguſto gebahr ſie Droſum Claudium Germanicum; davon man im Schertz zu ſagen pflegte: Wers Glück habe, dem werde auch ein Kind, das nur drey Monath im Mutter-Leib alt worden, gebohren. Vor dieſem Druſo hatte ſie Tibarium Claudium Neronem, der hernachmahls auf Auguſtum Kayſer worden, erzeugt. Der Octaviæ Kayſers Auguſti Schweſter Gemahl war erſtlich C. Marcallus, 2. M. Antoniua, der Ciceronam hinrichten laſſen. Von dieſer ließ er ſich ſcheiden.

Von Octaviä Erſterer Ehe.

Mit Cajo Marcello zeugte ſie zwey Töchtern, Marcallas, und einen Sohn M. Marcellum, von dem, als er im achtzehenden Jahr verſtorben, Virgiliua ſchreibt:

Oſtendent terria hunc tantum Fata; nequa ultra Eſſe ſinent.

Dieſer Marcallua bekam auch hernach die Juliam Auguſti Tochter zur Ehe. Von des Marcelli Töchtern findt ſich in der Hiſtorie nur eine, als verheurathet, nemlich an M. Vipſanium Agrippam, der mit ihro eine Tochter, Vipſaniam erzeugt hat: Darauf mußte er auf den Befehl des Kayſers ſeine Tochter die Juliam, M. Marcelli hinterlaſſene Wittib heurathen, welche ihm Cajum und Lucium, Cæſares, die von Auguſto an Kinds-ſtatt auffgenommen worden, gebohren, wie auch den Agrippam, der nach des Vatters Tod erſt zur Welt gekommen; und auſſer dieſen drey Söhnen noch zwo Töchtern Iuliam und Agrippinam. Cajus und Luciua ſturben eines frühzeitigen Tods; Agrippa wurde ſeiner übeln Aufführung halben ins Elend verwieſen, und folgends auf Kayſers Tiberii Befehl umgebracht. Iulia bekam L. Paulum in die Ehe. Kayſers Tiberii erſte Gemahlin ware Vipſania, Agrippæ Tochter, mit welcher er Druſum erzeugt, dieſe ließ er von ſich. Die andere war Iulia, Auguſti Tochter, von dem der Tibariua an Sohnes-ſtatt angenommen worden. So hätte alſo Julia drey Männer gehabt: den jungen Marcellum, Vipſanium und Agrippam. Die von Tiberio verſtoſſene Vipſaniam nahm Aſiniua Gallus, C. Aſinii Polliooia Sohn: von welchem Aſiniua Gallus, Druſi Tiberii Bruder von der Mutter Seite, den Tacitus Salonium nennet, herkommt.

Von Octaviä Zweyter Ehe.

M. Aotoniua zeugte mit Octavia zwo Töchtern, die ältere und jüngere Antoniam: 1. Die Jüngere wurde

ver-

vermählt an Druſum Germanicum, der Liviæ Sohn, mit dem ſie erzeugt: Germanicum, Cæſarem, und Claudium, der Kayſer worden, auch eine Tochter Livillam, oder nach Tacito, Liviam. Livillæ Erſtere Gemahl ware C. Cæſar, M. Vipſanii Agrippæ Sohn. Der andere: Druſus, Tiberii und Vipſaniæ Sohn: aus dieſer Ehe kamen Tiberius, welchen Caligula in blühendem Alter umbringen laſſen, und Julia. Germanicus, welcher von Tiberio auf Befehl Auguſti (deſſen Enckel er dadurch worden) an Sohns-ſtatt angenommen worden, heurathete die Agrippinam, M. Vipſanii Agrippæ Tochter, Auguſti Enckelin. Ihre Kinder waren: Agrippina, Druſilla, Livilla (ſonſten auch Julia) Nero, Druſus und Cajus Caligula Kayſer. Neronis Gemahlin war Julia, Druſi Tochter, Tiberii Enckelin; die nach dem Tod ihres Gemahls an Rubellium Blandum, einen Römiſchen Ritter ſich verheurathet: wurde hernach von der Meſſalina, Claudii Gemahlin, der allerunzüchtigſten Weibs-Perſon, und der Julia, Germanici Cæſaris Tochter, hingerichtet. Dieſe Julia ware an M. Vinicium verheurathet, und wurde von Kayſer Caligula nebſt ihrer Schweſter Agrippina, nachdem ſie von ihm zur Schande mißbraucht worden, ins Elend verwieſen. Druſilla nahm L. Caſſium, einen Rechts-Gelehrten, oder M. Lepidum zur Ehe.

2. Die ältere Antonia, (M. Antonii und Octavii Tochter,) hatte zum Gemahl L. Domitium Ænobarbum, und erzeugte mit dieſem Cn. Domitium Ænobarbum, der ſich verheurathet an Juliam Agrippinam, Germani Tochter, welche hernach von ihres Vatters Bruder dem Kayſer Claudio zur Gemahlin genommen worden, der auch ihren mit Domitio gezeugten Sohn an Sohnes-ſtatt auffgenommen, nehmlich ſeinen nachmahligen Reichs-Nachfolger den Claudium Domitium Neronem, deme er auch ſeine mit Meſſalina erzeugte Tochter Octaviam zur Gemahlin gegeben.

Wann man dieſes alles in einen Stamm-Baum bringt, kommt es alſo heraus:

C. Julii Cæſaris Schweſter Julia. Ihr Gemahl M. Accius Balbus

Accia. Ihr Gemahl C. Octavius.

Octavius, der hernach Kayſer worden. — Octavia.

Julia. Ihr Gemahl. Vipſanius Agrippa. — Tiberius Kayſer. Gemahlin. Vipſania. — Druſus Germanicus. — 1. Marcella. Gemahl. M. Vipſanius Agrippa. — 1. Marcella. — 1. M. Marcellus. — Antonia die ältere. Gemahl. L. Domitius Ænobardus. — Antonia die jüngere. Gemahl. Druſus Germanicus.

C. Cæſar. — L. Cæſar. — Agrippa poſthumus. — Julia. — Agrippina. — Druſus. Gemahlin. Livilla. — Vipſania. Gemahl. Aſinius Gallus. — Co. Domitius Ænobardus. Gemahlin. Julia Agrippina. — Germanicus Cæſar. Gemahlin. Agrippina. — Claudius, Kayſer. — Livilla.

Tiberius. — Julia. — Aſinius Gallus. — Kayſer Nero. — Hero. — Druſus. — C. Caligula, Kayſer. — Livia, oder Julia. — Druſilla. — Julia Agrippina.

Der

Schwäbiſchen Chronick Erſten Theils Drittes Buch.

Nachdeme wir diejenige Zeit, darinn die Sonne der Gerechtigkeit denen elenden, in höchſt-gefährlicher Finſternuß ſitzenden Menſchen auffgegangen iſt, erreichet haben, ſo ſchreiten wir zu denen Schwäbiſchen Geſchichten, ſo ſich nach ſolchem Auffgang zugetragen, ſo viel wir nehmlich davon haben in Erfahrung bringen können. Es ſolle aber dieſes Buch die Hiſtorie von der noch übrigen Regierung des Kayſers Auguſti biß zu dem völligen Untergang ſeiner Welt-bekannten Familie in ſich begreiffen.

Cap. I.

Die Geburth Chriſti. Tiberius Nero in Teutſchland/ Maroboduus ein Schwab. Die Varianiſche Niederlag. (Indictio,) Schatzung. Des Jani Tempel, der Römer Kriegs-Weſen und einiges anderes.

In dem Jahr der Welt 3963. (nach anderer Rechnung 3973.) wurde JEſus Chriſtus, welchen viele der alten Propheten und Könige in dem Fleiſch zu ſehen, und ſeines Unterrichts von dem Weeg zur ewigen Seeligkeit zu genieſſen gewünſchet, der von Ewigkeit ein Sohn GOttes und mit ſeinem Vatter gleiches Weſens und gleich Ewig war, von der unbefleckten Jungfrau Maria Menſch gebohren, als der geſeegnete Saamen, den GOtt der Vatter in dem Paradiß verheiſſen, und als das Licht zu erleuchten die Heyden, und zum Preiß des Volcks Iſraels. Es geſchahe ſolches in dem 41. Jahr der Regierung Auguſti. Dieweil er aber

zu End deſſelbigen Jahres gebohren worden, ſo ſetzen einige ſeine Geburth erſt in das 42. Jahr ermeldten Auguſti. Die gantze Welt genoſſe damahls des edlen Friedens: deßwegen ließ Auguſtus des Jani Tempel, der in Kriegs-Zeiten offen ſtunde, beſchlieſſen. Davon Ovidius Faſt. I. den Janum alſo redend einführet:

Ut populo pateant reditus ad bella profecta:
  Tota patet dempta janus noſtra ſera.
Pace fores obdo, ne qua diſcedere poſſit,
  Cæſareoque diu numine clauſus ero.

Es hat aber Chriſtus zwiſchen ſeinem himmliſchen Vatter und uns einen wahrhafftigen Frieden geſtifftet, nach dem Zeugnuß Pauli Röm. 5. Nun wir dann ſind gerecht worden durch den Glauben, ſo haben wir Friede mit GOtt, durch unſern HErrn JEſum Chriſtum. † Der berühmte und vortreffliche Mann, Adolphus Occo, mein ſehr werther Freund, führet in ſeinem Buch von denen Müntzen derer Römiſchen Kayſer, auf das Jahr, darinn Chriſtus gebohren worden, eine ſilberne Müntze auff, mit folgendem Bild und Uberſchrifft: IMP. XIIII. Der Kayſer auf einem Stul ſitzend, dem ein anderes Bild ein Kind in Windeln gewickelt, hinreichet. IMPER. CÆSAR DIVI F. AUGUSTUS PONT. MAX. TR POT. XXIII. IMPERATOR XIIII. COS. XIII. PATER PATRIÆ. S. C. † Als Auguſtus ſich bey dem Abgott auff der Inſul Delphos Raths erhohlte, und dieſer zwar anfänglich gar keine Antwort gab, nachgehends aber bekannte, daß er von dem Hebräiſchen Knaben vertrieben werde: zog er nach Rom zurück, und richtete in dem Capitolio einen überaus groſſen Altar auff, mit folgender Schrifft: ARA PRIMOGENITI DEI, d. i. des Erſtgebohrnen GOttes Altar. Vier Jahr vor der Geburth unſers HErrn ſolle die erſte Schatzung angeſtellt worden ſeyn: und ſolle ſie den Nahmen Indictio daher haben, weil ſie eine Art von Steuer-Sammlung iſt, krafft welcher alle zu dem Römiſchen Reich gehörige Länder, in denen erſten 5. Jahren Eiſen zu Verfertigung der benöthigten Waffen, in den anderen 5. Jahren Silber, zu Bezahlung des Solds oor die Kriegs-Völcker, in den dritten 5. Jahren aber Gold zu Cronen, Ring und Halßbänder und zur Auffrichtung eines Schatzes auff einfallende Noth, lieffern mußten. So begreifft alſo eine jede Indiction eine Zeit von 15. Jahren, nach deren Verlauff ſich wieder eine Neue anfangt: wiewol ein jedes Jahr in ſolcher Reyhe auch Indictio genannt zu werden pflegt. Die Griechen fiengen ſie den erſten September an. Und, wie Georgius Cedrenus berichtet, wurde ſie ἐπινέμησις, Austheilung, genannt, weil die Alte nicht im Gebrauch hatten, eine beſtändige und unveränderliche Steuer anzuſetzen, ſondern ſehr gelind handelten, und ſie nach der Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit des Jahrgangs einrichteten. Dann bey ſich ereignendem Mißwachs lieſſen ſie nach, und, wann gleich alles wohl gerathen, ſetzten ſie doch nicht zuoiel an: und habe man, ſchreibt er, denen Geld-Einnehmern die Steuren in richtiger Gleichheit, und ohne Beſchwehrde bezahlet. Wir haben aber dieſes von der Indiction deßwegen beygeſetzet, weil wir in einigen Jahrhunderten Brieffe und Begebenheiten anführen, dabey nicht nur das Jahr Chriſti, ſondern auch die Indiction gemeldet wird. Wie die Griechen nach ihren Olympiadibus rechneten, ſo führten die Lateiner ihre Rechnung nach denen Indictionen. Eine Olympias war eine Zeit von 4. Jahren, und in dem 5ten Jahr fiengen ſie eine neue an. Und hiemit kommt der Lateiner Luſtrum überein. Die erſte Olympias fienge 775. Jahr vor unſerem Heyland an, und die letzte, nehmlich die 205, endigte ſich in dem Jahr Chriſti 446. Und kan auch Joan. Funccius nicht läugnen, daß Ao. Chriſti 448. die Indictionen ihren Anfang nehmen. Allein wir wenden uns jetzo zu unſerem Teutſchland und denen Schwaben. † Florus ſchreibt: Es wäre zu wünſchen, daß Auguſtus keinen ſo groſſen Ruhm in Uberwindung derer Teutſchen geſucht hätte. Der Verluſt Teutſchlands brachte gröſſeren Schimpff, als die Eroberung Ehre und Ruhm. Einen Theil von demjenigen Diſtrict, ſo zwiſchen dem Rhein und der Weſer ligt, hatte Druſus eingenommen: und zur ſelbigen Zeit ware in Teutſchland alles in Ruhe, ſo, daß es ſchiene, die Innwohner hätten ihren Sinn, und das Land ſeine Art geändert, und der Himmel ſein ſtrenges und rauhes Weſen abgelegt. Allein, nach eben bemeldten Flori Zeugnuß, koſtet es vielmehr Conquetten im Beſitz zu erhalten, als zu machen. Zur Eroberung gehöret Macht, aber zum ruhigen Beſitz wird Recht und Billigkeit erfordert. Daher ware ihre Freude von kurtzer Dauer: inmaſſen die Teutſchen zwar überwunden, aber nicht unter der Römer Bottmäßigkeit gebracht waren, und ſo lang Druſus regierte, zwar ſich denen Römern gleich ſtellten, aber in ihrem Hertzen ſich ſeinem Commando nicht unterwarffen. So bald er nun Todes verblichen, fielen ſie ab: und daher kam es, daß des Druſi Bruder Tiberius einige Zeit vor und einige nach Chriſto, offt im Krieg mit ihnen verwickelt ware. † Unter andern Feldzügen des Tiberii ſpricht Vellejus von dem ohngefehr in dem 9ten Jahr Chriſti gehaltenen Zug nach ſeiner Gewohnheit, weil er ſelbſten dabey geweſen, ziemlich groß. Teutſchland, ſagte er, wurde plötzlich überrumpelt; die Caninefates, (bey Holland) die Attuari, die Bructeri, (wo jetzo die Weſtphalen wohnen) wurden bezwungen, die Cheruſci erlangten Pardon: die Namen der Völcker und des Fluſſes wurden alſobald durch die von denen Römern erlittene Niederlage derer Teutſchen berühmt. Man ſetzte über die Weſer, und der Marche gieng weiter in das Land hinein. Er fährt fort: O ihr groſſe Götter, wie groß würde das Buch werden, wann ich auffzeichnen ſollte, was für groſſe Thaten wir in dem folgenden Sommer, (nehmlich in dem zehenden Jahr Chriſti,) unter dem Commando des Tiberii gethan! gantz Teutſchland wurde ein Kriegs-Theatrum: Die Völcker, deren Nahmen faſt nicht einmahl bekannt ſind, muſten ſich unſerem ſiegreichen Arm unterwerffen: die Caucher (die kleinere Cauchi ſind die Oſt-Frießländer, die Gröſſere aber die Bremer und Lüneburger) begnadigten wir die unzahlbare Menge ihrer jungen Mannſchafft, die doch von ungemeiner Gröſſe, und trefflich wohl poſtirt war, muſte ſambt ihren Officieren das Gewehr niederlegen, und, weil ſie von unſerer ſo prächtigen als mächtigen Armee umringet war, vor dem Thron unſeres Kayſers fußfällig um Pardon flehen. Die Longobarden, (Nordliche Schwaben) ein Volck, das an wilder Art es ſelbſt denen Teutſchen oorzuthun ſcheinet, muſten zum Creutz kriechen. Was niemahlen jemand nur zu hoffen, geſchweige dann zu verſuchen ſich unterſtanden hat, geſchahe jetzo; dann es wurde die Römiſche Armee ſambt ihren Feld-Zeichen auf 400. Meil Weegs, von dem Rhein biß zu dem Elb-Fluß (welcher an denen Grä ntzen der Senonen und Hermunduren (noch heut zu Tag Sachſen, Meiſſen, Thüringen und Voigtland ligt) vorbey flieſſet) geführet, und die Flotte, welche das groſſe Welt-Meer umſchiffet, auf der Elb, zu des Cæſaris Armee geſtoſſen. Biß hieher Vellejus. Dio aber ſchreibt von oben-bemeldter Zeit in ſeinem 55. Buch folgendes: Es haben unterſchiedliche, und darunter auch Tiberius, einen Zug wider die Teutſchen gethan, und dieſer zuerſt bey dem Fluß Erygrus, darnach bey der Elb, ſeine Armee gehabt; es ſeye aber nichts merckwürdiges vorgegangen: wiewohl doch ſowohl Tiberius als Auguſtus wegen des Kriegs mit denen Teutſchen mit dem Titul eines Imperatoris beehret worden, und C. Sentius, als Gouverneur in Teutſchland, einen Triumph hat halten dörffen: warum? weil die Teutſchen ſich oor ihnen geförchtet, und zweymahl Friedens-Bedingungen angenommen hatten. Ob ſie nun wohl den Frieden wiederum gebrochen, habe man doch denſelben, weil es groſſe Troublen in Dalma-

tien

tien und Paonooien gab, wiederum mit ihnen verneuert. Der Fluß, welchen Dio hier ἐρυγγος nennt, iſt vermuthlich eben derjenige, welchen Ptolomæus Vidrum heiſſet, und heutzutag das ſchwartze Waſſer genennet wird. Die Elb nennt Dio ἄλβιος, Strebo aber ἄλβις. † Eben damahls wollte Tiberius wieder den Meroboduum, der nach Velleji Relation, die Schwaben und Marcomanner, (wo heut zu tag Mähren und Böhmen iſt) commandirte, zu Feld ziehen, wurde aber durch den erſtbemeldten Auffſtand der Panncoier und Dalmatier daran verhindert. Dieſer Maroboduus, ſo von vornehmem Geſchlecht, ungemeiner Leibes Stärcke und Großmuth war, und nur der Geburt nach von wilden und groben Leuten herſtammete, aber es an Verſtand und Cooduite ihnen weit zuvorthat, gelangte nicht etwann nur in der Eil und in troublen, oder von ungefähr, oder auff kurtze Zeit, oder nur auff Beſtimmung ſeiner Eltern, zur Regierung über ſeine Landsleute, ſondern weil er mit einer regulirten Regiments-Form, einem beſonderen Reich, und Königlicher Gewalt ſchwanger gieng, ſo beſchloß er, ſich mit ſeinem Volck weit von denen Römern zu entfernen, und ſolche Gegenden zu ſuchen, allwo er, da er einer gröſſeren Macht entgangen, ſich ſelbſt in einen ſolchen Stand ſetzen könnte, daß er jedermann formidabel wäre. In ſolcher Abſicht beſetzte er das Land mitten in dem Schwartzwald, und brachte alle ſeine Nachbar entweder mit Gewalt oder unter gewiſſen Bedingungen unter ſeine Bottmäßigkeit. Auf ſolche Weiſe brachte er durch beſtändige Kriegs-Ubungen ſein Reich, das er faſt gäntzlich nach der Römiſchen Regiments-Form einrichtete, in ſolchen Flor und Auffnahm, daß es auch denen Römern förchterlich ward. Er reitzete ſie aber nicht zum Krieg, doch bezeugte er, wann ſie ſolten auffgebracht werden, ſo ſeye er mächtig genug, und geſinnet, ihnen ſtarcken Wiederſtand zu thun. Wo irgend ein Volck oder auch einzele Perſonen von denen Römern abfielen, wurden ſie von Ihme in Schutz und Sicherheit genommen: wodurch er ſattſam bezeugte, daß er ſich gäntzlich dahin beſtrebte, es ihnen nicht nur nachzuthun, ſondern auch vorzuthun. Deßwegen übte er ſeine Armee, die nun auf ſiebenzig tauſend Mann zu Fuß, und 4000. zu Pferd angewachſen, durch beſtändige Scharmützel mit denen benachbaeten Völckern zu einem wichtigeren Weeck und gröſſerem Vorhaben, als er bereits unter Handen hatte. Er war aber auch deßwegen formidabel, weilen, da er Teutſchland vor ſich und zur Lincken, Pannonien aber zur Rechten, und hinter ſeinen Landen die Noricer (heutzutag die Ober- und Unter-Bayern) zu Nachbarn hatte, jedermann vor ihm zitterte, und alle Augenblick einen Einfall von Ihme beſorgte. Auch Italien ſetzte er mit ſeiner allzuſehr anwachſenden Macht in Forchten: indem nur ohngefähr zweyhundert tauſend Schritt von denen höchſten Alp-Gebürgen, welche die Gräntzen von Italien ſind, ſchon ſeine Lande anfiengen. Dieſen Herrn, dee Böhmen bewohnte, gedachte Tiberius auff etlichen Seiten zumahl zu überfallen: Er ſelbſt wolte ihn von der Donau überziehen, Sentius Saturnious aber ſolte Ihn durch der Catteo (Heſſen) Land überrumpeln und zu dieſem End den dichten Schwartzwald aushauen laſſen. Nachdem aber gantz Pannonien, ſo den langwüheigen edlen Frieden nicht ertragen konnte und das mächtig gewordene Dalmatien, die benachbarte Völcker auff ihre Seiten zogen, und zumahl, nach genugſamer Zeuüſtung, zu denen Waffen grieffen: muſte die Hoffnung eines ruhmwürdigen Siegs der Noth weichen, und man hielte nicht vor rathſam, die Aemee in das entfernte Teutſchland zu ſchicken, und Italien der Gefahr ſo naher Feinde auszuſetzen. Dieſe hat er nachgehens beſieget. Von welchen Kriegen Ovidius Triſt. 2. an den Auguſtum folgendes ſchreibet:

Nonc tibi Paonooia eſt, nunc Illyris ora domenda:
Rhætica nunc præbent, Thraciaque arma metum.
Nunc te prole tua juvenem Germania ſentit,
Bellaque pro magno Cæſare Cæſar habet.

Nun komme ich auff die groſſe Niederlag, ſo die Römer im Jahr Chriſti 12. unweit dem Duißbuegiſchen Wald in dem Hertzogthum Cleve, und einige Meilen von Düſſeldorff, den 2. Aug. erlitten. Sie wird von einigen in das 13. Jahr Chriſti, nicht in das 12. wie von Funccio, geſetzt: weil nehmlich dieſer in das Jahr 754. nach Erbauung der Stadt Rom die Burgermeiſter Vinicium und Varum aus deß Haloaodri Zeitrechnung ſetzet, da man in daſſelbe C. Cæſarem Auguſtum XIV. L. Æmylium des Lucii Sohn Paulum, welche ee ausgelaſſen, den Vinitium aber und den Varum erſt in das Jahr 755. nach Erbauung der Stadt Rom ſetzen ſollte; und müſſen alſo alle folgende Burgermeiſter um ein Jahr weiter hinausgeſchoben werden. Noch andere ſetzen dieſe Schlacht in das Jahr Chriſti 11. zurück. Die Sach aber verhielt ſich alſo: Die Römer hatten, nach Dionis Zeugnus in dem 56. Buch einiges Land in Teutſchland innen, welches ſie nicht zumahl, ſondern nach und nach, bekommen. Daſſelbſt nun hielten die Römiſche Soldaten ihre Winter-Quartier, und erbaueten Städte. Die Teutſchen machten es ſchon denen Römern nach, ſie kamen auff dem Marckt zuſammen, ſie hielten friedliche Conferenz mit ihnen: bey dieſem allem ſtacken ihnen ihre alte Sitten und die edle Freyheit immer im Kopff. Die Römiſche Armee, ſo in Teutſchland war, commandirte damahls der Varus Quintilius, der, wie Vellejus ſagt, von einem mehr berühmten als vornehmen Geſchlecht herſtammte, und von friedlichem Naturell und liebreicher Cooduite war, ein ſtandhafft und tapfferee Mann, der aber den Frieden mehr liebte, als ſich auff das Kriegsweſen verſtunde, anbey dem Geld nicht feind war, wovon Syrien, darinn er Gonverneur war, ein Zeugnuß ablegen kan, welches er als ein armer Mann in floriſantee Verfaſſung angetretten, aber als ein Reicher gantz entblöſſet und ausgeſaugt verlaſſen. Dieſer bildete ſich ein, die Teutſche wären Leute, welche nichts menſchliches als nur die Stimme und die Gliedmaſſen an ſich hätten, und, da ſie mit Gewalt nicht zu bezwingen, doch unter dem Schein Rechtens ausgemolcken werden könnten: In dieſer Abſicht gieng er den mitleren Weeg: Er hielt Verſammlungen, ſaß zu Gericht, und verzog alſo iñer die Soldaten in das Sommerlager zu Feld zu führen, eben als ob er unter Leuten wäre, die eine groſſe Freude an der Ruhe und Frieden hätten. Aber dieſe, welche wider ſeine Einbildung nnd Vermuthen, bey der höchſten Warheit voller Liſt und Räncke waren, und denen das Lügen angebohren, (nichr ſo hart, mein Velleji) erdichteten gantze Proceſs und weitläuffige Händel, die ſie vor ihne brachten, und bald einer den andern verklagte, bald ihme danckte, daß er nach der Römiſchen Gerechtigkeit ſolche zu End gebracht, und daß ſie durch ſeine neue und herrliche Ordnungen ihres wilden Weſens entwohnten, und daß die Händel, welche ſie ſonſten durch Krieg zu ſchlichten gewohnt geweſen, im Frieden nach Recht und Billigkeit ausgemacht würden; wordurch ſie den Quintilium ſo eingeſchläffert haben, daß er ein Stadt-Richter zu ſeyn und zu Gericht zu ſitzen ſchiene, darbey aber vergaß, daß er mitten in Teutſchland eine Armee zu commandiren habe. So ſchreibt Vellejus. Florus aber berichtet, daß ſie dem Varo Quintilio wegen ſeiner Unkeuſchheit, Stoltz und Grauſamkeit ſehr auffſätzig geweſen ſeyen. Er habe ſich unterfangen, Gericht zu halten und ihre Händel zu ſchlichten, eben als ob er der Grauſamkeit der Feinde mit denen Ruthen der Stadtdiener und dem Ausruff deß Herolds konnte Einhalt thun. Als aber die Teutſche, ſo vorhin ihre verroſtete Degen und ungeübte Pferdte mit ſcheelen Augen anſahen, noch darzu die Friedens-Kleider erblickten, und wie der Römer Geſetze unerträglicher, als der Krieg ſelbſt wären, konnten ſie ſolches nimmer ertragen, beſonders da auch die vornehmſte im

Digitized by Google

Volck, nach Dionis Bericht, nach ihrer verlohrnen Herrſchafft appetit bekamen, und das Volck überhaubt lieber wolte ſeine alte Weiſe behalten, als unter frembder Regierung ſtehen. Dieweil ſie aber wußten, daß viele Römer an dem Rhein ſtünden, viele auch in ihrem eigenen Land wären, unterſtunden ſie ſich nicht, offentlich einen Aufſtand zu wagen. Deſſentwegen bezeugten ſie ſich alſo gegen dem Verum, daß ſie ihm in allen Stücken völligen Gehorſam zu leiſten ſchienen, und entferntеu ihn weit von dem Rhein in das Land der Cheruſcer, (welche oben in dem erſten Buch in alten Zeiten mit denen Schwaben gerechnet wurden, nachmahls aber von Tacito beſonders geſetzt, und jetzo Sachſen heiſſen,) biß an den Weſerfluß. Als ſie nun auch hier ſehr ſtill und ruhig waren, brachten ſie dem Generel die Gedancken bey, es wäre ohnnöthig eine Armee bey ſich zu haben, um ſie im Zaum zu halten. Deßwegen zertheilte er auff ihr Begehren ſeine Armee zu Beſatzung und Sicherheit der unverwahrten Städte wieder ihre Feinde, um daß ſie entweder auff das Raubgeſinde loßgehen, oder den Proviant ſicherer überführen könnten. Da geſchahe dann, daß ein Vornehmer (wie ebenbemeldter Vellejus ſchreibet,) tapfferer, munterer, und vor allen andern geſchickter Jüngling, mit Nahmen Arminius, ein Sohn Sigmaiers deß Königs der Cheruſcer, welche zwiſchen der Weſer und Elb wohneten) deſſen Großmuth und Hertzhafftigkeit aus dem Geſicht und Augen hervorblickten, und der ſich in dem vorigen Krieg beſtändig bey der Römiſchen Armee auffhielt, und ſchon mit dem Römiſchen Burgerrecht und Ritterſtand beehrt worden war, ſich der Faulheit des Generals als einer erwünſchten Gelegenheit, die längſt vorgehabte Sache ins Werck zu richten, bediente: Indem er wohl wuſte, daß niemahlen leichter ſeye, einen zu ruiniren, als wann er ſich nichts böſes verſehe, und daß die Sicherheit ſehr offt ein Anfang zu vielem Unheil ſeye. Diß ſein Vorhaben entdeckt er erſtlich nur einigen wenigen, hernachmahls mehreren, mit denen er ſich verbindet, und ſie überzeuget, daß man die Römer überwinden könnte. Er und Sigmaier waren die Häupter von ſolcher heimlichen Verbindung, und beede vertraute Freunde von dem Varo, mit dem ſie auch offtmahls zu Gaſt ſpeiſeten. Zu Vollbringung ihres Anſchlags wird eine gewiſſe Zeit beſtimmt: aber dem Varo von Siggaſt, einem redlichen und berühmten Mann unter ſelbigem Volck, verrathen. Dann weil Arminius dieſem ſeine Tochter Thuældam, (Strabo nennt ſie in dem 7. Buch Θουσνέλδαν,) welche, wie Tacitus in dem 1. Buch ſchreibt, ſchon einem andern verſprochen war, geraubet, ſo ware der Tochtermann ſehr verhaßt; und was ſonſten bey Gemüths-Freunden die Liebe ſtärcket, das muſte hier ein Beweggrund zum Zorn und Uneinigkeit bey zwey einander verhaßten Perſonen seyn. Dahero gab Siggaſt dem Vero etlichemal, beſonders aber auch noch bey der letzten Mahlzeit den Rath, er ſollte ihn, den Arminium, und die übrige Vornehme im Volck binden laſſen. Dann wann die Rädelsführer aus dem Weeg wären, ſo würde das Volck nichts unternehmen: Er aber hätte auff ſolche Weiſe Zeit, wer ſchuldig oder unſchuldig ſeye, zu unterſuchen. Allein es ware ſo verhängt, daß Varus, indem er ſich nichts böſes verſahe, und nicht glauben wollte, was man ihm andrachte, durch die Liſt und Macht des Arminii umkommen muſte. Dann, nach Velleji Worten, pflegt derjenige, der Unglück über jemand bringen will, deſſen Gedancken und Anſchläge zu verkehren, und, welches das betrübteſte iſt, zu machen, daß, was einem begegnet, man glaube, es ſeye ihm recht geſchehen, und alſo das Unglück zu einem verdienten Lohn wird. Verus alſo wollte es nicht glauben, und ſagte, er habe ſich ſo wohl verdient gemacht, daß er nun nicht zweiffelte, man werde es redlich mit ihme meynen. Auch der andere, ſo es nach dem erſten anbrachte, hatte nicht mehr Zeit oder Audienz. Dann, wie es vorhero abgeredet ward, (ſo berichtet uns aus Dione Guil. Xylander) ſo rebellirten einige von denen weit entlegenen Teutſchen, damit nehmlich der Verus, wann er wider ſie zu Feld zöge, deſto füglicher könnte erleget werden, indem er durch Freund-Land zu ziehen ſich einbildete, und damit er ſich nicht, wann alle zugleich mit ihme ins Feld zögen, vorſehen möchte. Als er nun mit ſeiner Armee abmarchirte, verſprachen ſie ihme, auch mit ihren Hülffs-Völckern ſchleunig nachzufolgen. Unterdeſſen vereinigten ſie ſich mit ihrer Armee, die ſie in einem ſichern Ort hatten, und erlegten die Römer, die ſie auff deß Vari Erlaubnuß bey ſich hatten. Als ſie darnach den Varum in denen büſchichten Wäldern erreichten, plagten ſie die Römer auff vielerley Art über die maſſen, durch die Berge, darzwiſchen häuffige Thäler waren, zwiſchen denen dichten und ungemein hohen Bäumen, durch deren Fällung, um Weg und Brücken zu verfertigen, ſich die Römer noch vor der anderen Ankunfft ſehr ermüdet hatten; beſonders da ſie eine groſſe Menge Wägen, Laſt-Thiere, (welche Dio νωτοφόρα nennt) Weiber, Kinder, und Troſt-Buben bey ſich hatten. Unterdeſſen entſtund ein ſtarcker Regen mit einem hefftigen Wind, der ſie noch mehr hinderte, und den Boden bey denen Wurtzeln und Stämmen der Bäume ſchlüpferig machte. Als ſie in ſolchem Elend ſteckten, wurden ſie noch darzu von denen Teutſchen, die allerwege genau kundig waren, umringet, und anfänglich nur von ferne angegriffen, darnach aber, als ſich niemand wehrte, mit vielen Wunden auch in der Nähe überfallen. Die Römer brachen ohne Ordnung auff, und konnten nicht in ihren Gliedern bleiben, erreichten aber doch einen tauglichen Ort auff einem waldigten Berg, und ſchlugen darauff ihr Lager. Den folgenden Tag marchirten ſie in beſſerer Ordnung, und erreichten einen Platz, da keine Waldung war, doch büßten ſie auch hierbey von denen Ihrigen ein: Von da an kamen ſie wiederum in Wälder, und erlidten von dem Feind viele Torten, von dem engen Platz aber und denen Bäumen groſſen Schaden. Als es Tag ward, fiel wiederum ein Platzregen, und ſtürmte ein hefftiger Wind, alſo, daß ſie weder fortziehen, noch feſten Fuß nehmen, auch nicht einmahl ihre Waffen brauchen konnten, indem ihre Pfeile, Wurff-Spieß und Schilde von Waſſer troffen: welche Hindernüß der Feind nicht hatte, indem die meiſte von leichter Rüſtung, und weil ſie es gewohnt waren, ohne Hindernüß vor- und hinter ſich gehen konnten. So wuchs auch ihre Anzahl, indem viele aus Hoffnung Beut zu machen, ſich zu ihnen ſchlugen. Und alſo wurde die Armee, ſo aus 3. Legionen, eben ſo viel General-Lieutenants, und Flügel, aus 6. Regimenter, und vielen Hülffs-Völckern beſtund, welche alle andere Römiſche Soldaten an Kriegs-Ordnung, Tapfferkeit und Erfahrenheit übertroffen, in die Pfanne gehauen. Ihr Generel hatte gröſſeren Luſt zu ſterben, als zu ſtreiten: Dannenhero er ſamt ſeinen anderen Officieren, damit ſie nicht dem Feind in die Hände kommen und von ihme gequält werden möchten, ſich ſelbſt entleibet haben. Die Teutſchen lieſſen es an empfindlichen Spott-Reden gegen die Uberwundene nicht ermangeln, beſonders aber muſten diß die Advocaten erfahren. Einigen riß man die Augen aus dem Kopff, andern wurden die Hände abgehauen, wie ſolches Florus bezeuget; Einem andern wurde die Zunge ausgeſchnitten und das Maul zugenähet, und als der Barbar dieſelbe in der Hand gehalten, ſolle er geſagt haben: Du Otter, höre doch einmahl auf zuziſchen! Die Fahnen und 2. Adler haben die Feinde noch zu ſeiner (des Flori) Zeit in Handen gehabt; Den dritten aber habe der Fähndrich, ehe er in der Feinde Hand kam, herabgeriſſen, zuſammen gewickelt, in ſeinem Gürtel getragen, und ſich damit in dem Blut-vollen Moraſt verſtecket. Es hat aber Florus unter der Regierung des Trajani Cæſaris, um das Jahr Chriſti 104. gelebet. Was des Vari Cörper betrifft, ſo wurde derſelbe, als er halb verbrandt war, von denen Feinden, nach

Vellejo

Vellejo Bericht, grauſam zerfetzet. Sein Haupt wurde abgehauen, und dem Maroboduo überbracht, der es dem Kayſer überſchickt, von welchem es endlich mit einem, ſeinem Geſchlecht und Stand gemäſſem Begräbnüß beehret worden. Spangenberg meldet, daß der Ort, wo dieſe Niederlag geſchehen, noch heut zu Tag Windfeld, von dieſer gegen den Römern Uberwindung, das iſt, ein Feld des Siegs, genennet werde, und ſolle es ohngefähr 400. Schritt in die Länge, und 200. in die Breite haben, nicht weit von dem alten Schloß Falckenberg, und dem Städtlein Horn. Es berichtet Suetonius, daß, wie die betrübte Nachricht von ſolcher Niederlag nach Rom gekommen, ſo habe der Auguſtus durch die gantze Stadt Wachten beſtellen laſſen, daß nicht ein Aufſtand erregt würde, und denen Gouverneurs in denen Provintzien habe man ihre Regierung verlängert, daß die Bundsgenoſſen von ihnen, als erfahrnen und ſchon gewohnten Männern, beybehalten werden möchten. So habe man auch dem groſſen Gott Jupiter ein Gelübde gethan, ihme groſſe Schauſpiele zu Ehren anzuſtellen, wann er das Vatterland in beſſeren Stand ſetzen werde: welches auch in dem Cimbriſchen Krieg gethan worden iſt. Dann er ſeye ſo beſtürtzt darüber worden, daß er etliche gantze Monath hindurch ſeinen Bart und Haupt-Haar fliegen laſſen, und manchmahl mit dem Haupt gegen die Wand gelauffen, und geſchryen: Quintili Vare, ſchaffe mir meine Legionen wieder! Und an dem Tag, daran dieſe Niederlag geſchehen, habe er Jährlich ein Trauer-Feſt gehalten; auch dem Teutſchen Regiment, das er zu ſeiner Leib-Quarde hatte, alsbald den Abſchied gegeben. So muſte alſo dasjenige Reich, welches nicht zufrieden war, ſeine Gräntzen biß an das Ufer des groſſen Welt-Meers ausgebreitet zu haben, ſich mit dem Ufer des Rheinſtroms begnügen laſſen. Weilen oben geſagt worden, daß einige Römiſche Legionen und Cohortes erlegt worden ſeyen, ſo wollen wir denen jungen Leuthen zum beſten etwas weniges von dieſen und einigen andern Worten beyſetzen. Ein Regiment wurde Legio, Gr. λεγεὼν, τέλος, genannt, weil ſelbige Soldaten von Mann zu Mann gewöhnlich ſollten ausgeleſen werden. Eine Legion wurde eingetheilt in 10. Cohortes; ein Cohors in Centurias (Compagnien,) eine Centuria (Compagnie) in Manipulos, ein Manipulus in ohngefähr zehen oder zwantzig Mann. Es waren aber die Legionen bald groß, bald klein, dann manchmahl beſtund eine Legion aus 4200, manchmahl aus 5000, wie Polybius in dem 6. Buch bezeugt, manchmahl aus 6666. Mann, manchmahl aus mehrerem. † Eine Bataillon wurde Cohors, σπεῖρα, genannt, weil entweder die Officier Ihre untergebene oder die Soldaten ſich ſelbſt untereinander zur Tapfferkeit auffmunterten, von cohortari. Varro aber meynet, ſie habe daher ihren Nahmen bekommen, weil, gleich wie in einem Hoff oder Dorff viele Häuſer ein einiges gantzes ausmachen, alſo viele Rotten, Manipuli, einen Cohortem abgeben: Und wird auff einem Hoff deßwegen Cohors genennt, weil die Heerde um denſelben cohercirt oder herumgetrieben und gewandet wird. † Eine Compagnie wurde Centuria genennet, weil ſie eigentlich aus Hundert beſtehen ſollte, im Griech: τάξις. Manipulus heißt eine Büſchel Kräuter, ſo viel man mit einer Hand faſſen kan. Aber in dem Kriegsweſen heiſt man eine gewiſſe Rotte und Anzahl der Soldaten deßwegen Manipulum, weil ſie mit vereinigten Händen, (Manibus) fochten, oder, weil ſie zu denen Zeiten Romuli eine Hand voll Kräuter, an eine Stange gebunden, zum Fahnen hatten. Auff Griechiſch heißt es λόχος. Daß die Soldaten Milites genennet worden, kommt daher, weil Anfangs eine Legion aus 3000. (millium trium) beſtund, indem unter deß Romuli Regierung eine jede Zunfft, nehmlich die Titienſer, Rhamnenſer, und Lucerer, tauſend Mann lieffern muſte. † Die Kriegsleute, daraus eine Legion beſtund, führet Polybius in folgender Ordnung und Auffzug an: 1. waren die γροσφομάχοι, oder γροσφοφόροι, die Wurff-Spießlein führten, junge Leute waren, und wegen ihrer leichten Rüſtung Velites à volando vom fliegen genannt wurden: deren Kriegsrüſtung πέλτη ein runder und kleiner Schild, γρόσφος ein Wurff-Spießlein, und περικεφάλαιον λεπτὸν eine einfache Beckelhaube war. Pilum, ein Schäfflein, Griechiſch ἀκόντιον, ware eigentlich ein fünff Schuh langes Gewehr, in zwey gleiche Theil getheilet. 2.) Die λογχοφόροι, Spieſſer, Piquenierer, erwachſene Leute. 3.) Die πρίγκιπες, Führer, welches geſtandene und ſtarcke Leute waren. 4.) Die τριάριοι, ἱερὸς λόχος, Hinderhut, welche aus den älteſten Leuten beſtunde. † Dieſe 3. letzte Arten hatten eine gantze Rüſtung, nehmlich einen Schild, einen Degen, ein Wurff-Spießlein, (an deſſen Stelle die Triarii Piquen führten) einen Helm, einen Pantzer oder Bruſt-Harniſch, und Bein-Harniſch, endlich auch einen Federbuſch auff denen Helmen. In welcher Rüſtung ein Mann noch ſo groß und ſchön ausſahe, und denen Feinden formidabel war. Faſt auff gleiche Art beſchreibt die Schrifft die Rüſtung eines Chriſten und geiſtlichen Kriegers Eph. 6. Livius aber theilt in ſeinem 8. Buch die Legion der Lateiner nur in 3. Claſſen, 1.) Zwar in die Spieſſer, Haſtatos, die 15. Rotten ausmachten. 2.) Die Fürer, die aus eben ſo viel Rotten (manipulis) beſtunden, und geſtandene Männer waren. Und dieſe beede Claſſen nennte er Antepilanos, die vor den Pilanis ſtunden. 3.) In andere 15. Ordnungen, worzu die Pilani oder Triarii, alte und berühmte tapffere Soldaten, und die Rorarii, welche nicht ſo alt und tapffer waren als jene, und endlich auch die Accenſi gehörten, welche, weil man ſich auff ſie am wenigſten verlaſſen durffte, zu hinderſt geſtellet wurden. Zu erſt muſten die Spieſſer angreiffen, und, wann dieſe geſchlagen wurden, muſten die Führer eintretten, und, wann auch dieſe flohen, kame die Sach auff die Triarios an, welche die Führer und Spieſſer unter ihre Compagnien auffnahmen. Das ware denen Feinden am ſchröcklichſten, daß, wann ſie meynten geſiegt zu haben und denen flüchtigen nachjagten, ſie plötzlich eine neue Armee in ſchönſter Ordnung und gröſſerer Anzahl (dann die Triarii blieben unterdeſſen, ſo lang die erſtere fochten, bey ihren Standarten) wieder ſich anmarchiren ſahen. Man warb aber gemeiniglich 4. Legionen, deren jede aus. 5000. Mann zu Fuß, und 300. zu Pferd beſtunde. † Die Triarii bekamen nach Varronis Zeugnuß ihren Nahmen daher, weil ſie die dritte und letzte Claſs ausmachten. † Die Rorarii aber à Rore von dem Thau, weil ſie vor jenen ſtreiten mußten, eben als wie es vorhero thauet, ehe es regnet. Sie bedienten ſich in dem Krieg der Schleudern und Steine. Die Accenſi wurden als Knechte oder auch, um die Legionen zu ergäntzen, geworben. Und ſo ware es bey denen Lateinern, mit welchem aber die Römiſche Verfaſſung, wie Livius ſchreibet, gäntzlich überein kommt. Ein Legatus bedeutet hier nicht einen Geſandten, der in dem Nahmen eines Staats oder Regierung mit Commiſſionen irgendwohin abgeſchicket wird, ſondern einen General-Lieutenant, der deß Generals Stelle vertritt und indeſſen Abweſenheit die höchſte Vollmacht und Commando hat. † Ala, ein Flügel, bedeutet eine Troupp Reuter, weil die geſchwader Reuter der Legion und denen Soldaten auff beeden Seiten eben ſo zur Bedeckung dienen, gleichwie die Flügel der rechten und lincken Seiten eines Vogels. † Die Alliirte haben, wie Varro berichtet, den Nahmen Auxilium von auctu einer Vermehrung, wann fremde Völcker ſich zu einer Armee ſchlagen und dieſelbe verſtärcken. Thucydides nennt ſie συμμάχους, τὸ συμμαχικὸν. Mitſtreiter, welche denen Belägerern zu Hülffe kommen, und ἐπικούρους, τὸ ἐπικουρικὸν, Hülffs-Völcker, welche denen Belägerten beyſtehen.

† Der Adler ware das vornehmſte Panier in der Römiſchen Armee und das Feldzeichen einer gantzen Legion, und befand ſich in dem erſten Cohorta, nehmlich ein göldener Adler an einem vornen zugeſpitzten und mit Eiſen beſchlagenem Spieß, und der ihn trug, wurde Aquilifer, Fähndrich oder Adlerträger genannt. Die Compagnien aber hatten kleinere Paniar oder Fahnen. † Daß wir aber wiederum auff die Varianiſche unglückliche Bataille kommen, ſo meynt Georg Spalatinus, daß die Römer bey 50000. Mann eingebüſſet. Das iſt ausgemacht, daß der Verluſt ſehr groß geweſen, weil Auguſtus ſo hefftig darüber erſchrocken, (wie Dio ſchreibt) daß er ſchon geſorgt, die Teutſche und Gallier möchten in Italien einbrechen; beſonders, da faſt alle Römiſche Mannſchafft, die was taugte, dahin ware, und die Hülffs-Völcker der Allirten und Bundsgenoſſen, auff die man ſich hätte verlaſſen können, zu ſchanden gegangen, darzu auch diejenige, die Alters halber zum Krieg capabla waren, nicht dienen wollten, ſondern von dem Auguſto muſten genöthiget werden. † Es eraigneten ſich vor ſolcher unglücklichen Schlacht unterſchiedliche Wunderzeichen, an dem Himmel wurde offt eine auſſerordentliche Röthe geſehen, es erſchienen viele Comaten zumahl, und ließ ſich ein Bild der Göttin des Sieges in Teutſchland ſehen, welche das Geſicht dem Feind, den Rücken aber nach Italien kehrete.

Cap. 2.

Der Feldzug Tiberii und Germanici in Teutſchland: deß Auguſti Cæſaris Tod/ Nahmen, und andere Merckwürdigkeiten Lindach bey Gemündt.

DAs Jahr darauff, nehmlich in dem Jahr Chriſti 14. thaten Tiberius und Germanicus, welcher ſtatt des Burgermeiſters commandirta, einen Einfall in Teutſchland. Sie verheerten einige Orte, brachten aber kein Volck unter ſich; Es war ihnen Angſt, ſie möchten wieder eine Schlappe bekommen, deßwegen getrauten ſie ſich nicht, ſich dem Rhein zu entfernen, und, als ſie an dem Geburts-Feſt Auguſti zu ſeinen Ehren einige Schauſpiele gehalten, und ihre Hauß-Leute Turniar oder Ritterſpiel halten lieſſen, kehrten ſie in dem Herbſt nach Italien zurück, und machten ſich denen zum Streit gerüſten Schwaben aus dem Geſicht. Wovon Dio alſo ſchreibet: Sie begiengen das Geburts-Feſt Auguſti, und lieſſen daran die Hauptleute Turnier halten, und ſo giengen ſie wieder zuruck. † In dem Jahr Chriſti 15. iſt, wie ich in einem Manuſcript gefunden, Lindach, ein Schloß nicht weit von der Reichs-Statt Gemündt in Schwaben erbauet worden. Wann ſolches der Wahrheit gemäß, (wie ich dann eben die Zeit nur aus einem Umſtand habe ſchlieſſen müſſen) ſo hat auch Gemündt damahls ſchon ein Fleck ſeyn können. Es haben aber lange Zeit hernach gewiſſe Edel-Leut, mit nahmen Diemer, in ſelbigem Schloß gewohnt; welches hernach vor einigen Jahren iſt zerſtöret worden. In dem Jahr Chriſti 17. (oder nach Panvinii Rechnung 15.) ſtarb Auguſtua zu Nola in Campanien, als die beede Sexti, Pompajus und Apulejus Burgermeiſter waren, den 19. Aug. um 9. Uhr in dem 76ſten Jahr ſeines Alters, weniger 35. Tag, wie uns Suetonius berichtet; nachdeme er vorher ſeine Freunde gefraget: ob ſie glaubten, daß er ſeine Perſon auff dem lächerlichen Theatro des menſchlichen Lebens wohl geſpielet habe? und von ihnen begehret, daß ſie mit dem Händ Klatſchen ihre fröliche Beyſtimmung bezeugen ſollten. Als er dieſe von ſich gelaſſen, habe er ſeine Liviam umhalſſet, geküſſet, und zu guter Letze geſagt: meine Livia. vergiß nicht das Vergnügen unſerer Ehe, und lebe wohl. Welche Worte der Italiäner Paulus Roſſus alſo überſetzt: Livia vivi, & ſta ſana: & ricordati dalla noſtra dolce compagnia: Unter welchen Worten er verſchieden. Der Elende ſterbende dachte nicht, was jener bußfertige Zöllner in dem Evangelio geſprochen: GOtt, ſey mir armen Sünder gnädig! noch, was Stephanus bey dem Ende ſeines Lebens ausgeruffen: HErr JEſu, nimm meinen Geiſt auff! Sein Tod ware ſanfft, wie er ſich immer gewünſchet. Dann ſo offt er gehöret, daß jemand ſchnell und ohne Schmertzen geſtorben, ſo wünſchte er ſich einen gleichen ſanfften Tod, εὐθανασίαν, wie er zu reden pflegte. Deſſen ungeachtet wollen einige vermuthen, die Livia habe ihm in einer Feigen, die er überaus gern aß, Gifft beygebracht, um ihme vorzukommen, daß er nicht den Agrippam, der Agrippæ Sohn, aus dem Elend zuruckberuffen und ihme das Reich abtretten könnte. Sein Sprüchwort ware; Wohl gethan ſeye niemahl zu ſpat: Eile mit Weil. Und: man müſſe nicht unbedachtſam Krieg führen, oder ſich in eine Schlacht einlaſſen; dann diejenige, ſo um eines geringen Nutzens willen ſich in groſſe Gefahr begeben, kommen Ihm eben vor, als wann jemand mit einem güldenen Hamen fiſche, deſſen Verluſt er durch keinen Zug mehr hereinbringen könne. Daher kam es, daß er ſich nicht leicht ohne Bedacht in eine Gefahr begab. Den Titul eines Herrn hielte er vor einen Fluch und Scheltnahmen, weßwegen Er denſelben über die maſſen verabſcheuete, und ſich nicht einmahl von ſeinen Kindern und Enckeln, weder aus Ernſt, noch im Schertz, einen Herrn nennen ließ. Gleiche Beſchaffenheit hatte es mit dem Amt eines Dictatoris: dann als ihme das Volck daſſelbe mit groſſer Gewalt aufftrug, fiel er auff ſeine Knie, rieß ſeinen Rock über die Schultern herunter, und bat mit entblößtem oberſten Leib ſolche Charge ab. Eine ſolche groſſe Demuth ließ Er ſich bey ihme ſpühren. † Die Schmähſchrifften, darinnen andere Leute durchgehechelt worden, hieß er zuſamenſuchen und verbrennen, und ließ auch den Uhrheber nicht ungeſtrafft. Dergleichen Bücher nennt Dio Bücher, zu einiger Verſchimpffung geſchrieben, und, in dem 60ſten Buch von den Königen, Schmähſchrifften. Dem Auguſto gab, nach Taciti bericht, zu ſolchem verfahren, das unverſchähmte Bezeugen des Caſſii Severi Gelegenheit, welcher die berühmteſte Männer und Vornehmſte Frauen mit ſolchen Paſquillantiſchen Schrifften in übles Geſchrey und Gerücht gebracht hatte. Er fieng einmahl mit groſſen Fleiß an, eine Tragœdie zu ſchreiben, da es Ihm aber nicht nach Wunſch flieſſen wollte, ließ er ſie unterwegen: und als ihn ſeine gute Freunde fragten, was der Ajax mache? gab Er zur Antwort: Sein Ajax habe ſich auf einen Schwamm gelegt, d. i. werde nicht mehr zum Vorſchein kommen. Als ſeine Tochter und Enckelin, welche beede Julia hieſſen, ſich in allerhand Schande und Laſtern herum wältzeten, muſten Sie in das Elend wandern, und halff kein Bitten und Flehen des Volcks nicht; ja da das Volck einsmahls nicht ablaſſen wollte, um ihre Zuruckberuffung anzuhalten, ſo hielt er eine offentliche Rede an das Volck, und wünſchte darinnen dergleichen Töchtern und Frauen alles Böſes auf den Halß. Die Zwergen, Krumme, und auff andere Art ungeſtaltete Leute hielt er vor einen Spott der Natur und böſe Leute, und hatte einen Abſcheu vor ihnen. † Kurtz vor ſeinem Tod ſagte er zu ſeinen Freunden: wie ich die Stadt angetretten, ware ſie von Ziegeln gebauet, ich aber habe ſie von Marmor aufgerichtet, und ſo herrlich hinderlaſſe ich Sie euch: mit welchen Worten Er nicht ſo wohl auff die prächtige Gebäu, als auf die Macht, Gröſſe und Herrlichkeit des Reichs zielte. † Er wurde Auguſtus genennt, und führete Munatius Plancus und die übrige

Herrn

Herrn des Raths von ſolcher Benennung folgende Raiſon an, weil Er vor mehr dann einen bloſſen Menſchen gehalten worden, und mehr als ein bloſſer Menſch geweſen. Griechiſch heißt Er σεβαστὸς, alß einer dem Ehre gebührt, von dem Wort σεβάζεσθαι, ehren, verehren. Dann das koſtbarſte, ehrwürdigſte und heiligſte wird αὔγουστον genannt, ſagt Dio in dem 53ſten Buch. Und Ovidius Faſt. I.

> Sacra vacant Auguſta patres, Auguſta vocantur
> Templa, Saeerdotum rite diests manu,
> Hujus & Augurium dependet origine verbi,
> Er quodcunque ſua Juppiter auget ope.

† Florus in ſeinem 4. Buch von denen Römiſchen Geſchichten und deſſen 12. Cap. ſchreibet: Auguſtus ſeye ein Vatter des Vatterlandes und ein immerwährender Dictator (höchſter Regent) genennt worden. Weil er aber ſich im Krieg und Friede trefflich verdient gemacht, ſo habe man in offentlicher Raths-Verſammlung die Frag auff die Bahn gebracht: Ob mann Jhn nicht, weil Er den Grund zu dem Reich geleget, Romulum nennen ſolte? Sie hielten aber insgeſamt den Nahmen Auguſti vor heiliger und ehrerbietiger, damit er ſchon in dieſem Leben auff der Erden durch dieſen Nahmen und Ehren-Titul möchte vergöttert werden. Gleichwie man nun vor Zeiten alle Könige in Egypten Ehren halber Pharaones nannte, welches eigentlich einen Zerſtöhrer der Feinde heiſſet; ſo werden auch von dieſem Auguſto an alle Römiſche Kayſer mit dieſem Ehren Titul Auguſti beleget, nicht eigentlich, als Mehrer des Reichs, ſondern als Leute, denen GOtt beſondere Gaaben verliehen, und die höchſter Ehre würdig wären; Wie dann Er auch nach ſeinem Tod, als ein GOtt geehret und Divus genennt worden. † Und endlich gleichwie der fünffte Monath nach dem Mertzen, Quintilis, zur Ehre und Gedächtnüß des Julii Cæſaris, der den 12. ſelbigen Monaths gebohren worden, Julius genennet worden, So wurde der Sextilis Auguſtus von dem Kayſer Auguſto genannt, nicht weil er in ſolchem gebohren worden, als welches im September geſchehen, ſondern weil er darinnen zum erſtenmahl Burgermeiſter ward, und herrliche Schlachten gewonnen hat.

Cap. 3.

Die Römiſche Legionen, hin und her in der Welt: und die veſte Plätze der Römer/ zu Auguſti Zeiten und darnach, bey dem Rhein und Donau.

WEil der Julius Cæſar, ſo lang er in Gallien war, in heftige Kriege mit denen Teutſchen und Schwaben verwickelt wurde, und aber Auguſtus, als ein an Kindesſtadt angenommener Sohn in ſeine Fußſtapffen trat: ſo muſte Er, gleichwie Er zur Beſchirmung des Römiſchen Reichs wieder die umliegende Feinde in unterſchiedlichen andern Orten Armeen hielte, alſo auch wieder die Völcker der Teutſchen, beſonders aber wieder die Schwaben (von welchen Strabo berichtet, daß ſie dazumahl an Macht und Menge andern überlegen geweſen, und ſich von dem Rhein biß zu der Elb ausgebreitet, ja ein Theil von Jhnen noch jenſeit ſelbigen Fluſſes gewohnet, alß z. E. die Hermundurer und Longabarder viele Städte und Veſtungen bauen, welches auch ſeine Nachfolger thaten, daß Sie gleichſam eine Scheidwand und Mauer zwiſchen denen Römern und Teutſchen ſeyn möchten, indem es ſchiene, die Alpen, ob es ſchon hohe Schneegebürge wären, und der Rhein und die Donau, ſo breit und ſtarcke Waſſer es auch waren, ſeyen immer hinlänglich, dieſe wilde Völcker von Jtalien abzuhalten und einen Einfall zu verwehren. † Jn ſolche Veſtungen nun legten Sie eine Beſatzung oder Garniſon, um ſo wohl ſich der Alliirten zu verſichern, als die Feinde abzuſchröcken: und da gieng es freylich nicht ohne öfftere Scharmützel ab. Was den Julium Cæſarem betrifft, ſchreibet Cicero in ſeiner Rede wieder den Piſonem folgendes von Jhm: So lang der Cæſar Gouverneur ſeye, ſo habe er nicht nöthig, wann die Gallier über die Gebürge gehen, und einen Einfall thun wollten, ſich von denen Alpen gleichſam alß einem retrenchement zu wehren, oder wann die grauſamſte Teutſche Völcker was böſes im Schild führten, ſich auff die volle Uffer und häuffige Waſſer-Strudel des Rheins zu verlaſſen; dann Er habe die Sache in ſolchen Stand geſetzt, daß, wann auch die Berge verſincken und die Flüſſe vertrocknen ſollten, nicht durch die ſituation des Landes, ſondern durch den erſchallenen Ruhm ſeiner Siege und herrlichen Thaten, Jtalien ſicher ſeyn, und die Römer auſſer Sorgen leben könnten. Und hierinnen ſuchten es Auguſtus und ſeine Reichs-Nachfolger Jhme nachzuthun. Nun folgen die Nahmen der Legionen (welche Sie auf Griechiſch στρατόπεδα, τάγματα, nachgehens aber θέματα nennten) ſo in dem Jahr Chriſti 8. und zur Zeit Dionis, um das Jahr Chriſti 230. auf den Beinen waren, welche Namen ſie (wie es auch ſonſt noch gebräuchlich) von der Zahl, gewiſſen Perſonen, oder andern Umſtänden hergenommen.

Zur Zeit Auguſti unterhielt das Römiſche volck, nach Dionis Bericht in ſeinem 55. Buch, 23. Legionen, davon wir aber jetzo nur noch 19. übrig haben. Die Andere, welche Auguſta genennt wird, hat das Winterlager in Ober-Britannien. Die dritte begreifft 3. in ſich, die Galliſche in Phoenicien, die Cyrenaiſche in Arabien, und des Auguſti in Numidien. Die vierdte nehmlich die Scytiſche in Syrien. Die fünffte die Macedoniſche in Dacien, welches Land auch Gothien, nachmahls aber Gepidien genannt wurde. Die ſechste beſtund aus zweyen, deren die eine die Siegreiche hieß, und in Unter-Britannien einquartiret war, die andere aber die Eiſerne in dem Jüdiſchen Land war. Die ſiebende die Claudianiſche in Ober-Myſien, d. i. Servien oder Moldau. Die achte deß Auguſti in Ober-Teutſchland. Die zehende die gedoppelte, weil ſie aus zwey vermiſchten beſtund, in Ober Pannonien, (jetzo Oeſterreich, Kärnthen und Crain) die andere zehende in Myſien. Die eilffte, die Claudianiſche, in Nieder-Myſien, das iſt, Flaccien oder Wallachey oder Bulgarien. Die zwölffte, die Blitz und Donner tragende oder erregende in Cappadocien. Die dreyzehende die gedoppelte in Dacien. Die vierzehende die gedoppelte in Ober-Pannonien. Die fünffzehende des Appollinis in Cappadocien. Die zwanzigſte die Valerianiſche und die ſiegreiche genannt in Ober-Brittannien. Dieſe, ſagt Dio, ſeyen noch übrig von des Auguſti Legionen, die übrige ſeyen zerſtreuet, umgekommen oder zu anderen geſtoſſen worden. Die nachfolgende Kayſer haben auch andere Legionen auffgerichtet. † Diejenige Soldaten, ſo an denen Gräntzen und Ufern dem Partheygehen und Einfällen der Feinde Einhalt thaten, wurden Limitanei und Riparenſes Gräntz- und Geſtad-Soldaten genannt. Wann es zu einem förmlichen Krieg kam, hatte die Armee auch andere Legionen. † Den Germanicum, deß Druſi Sohn (wie Tacitus in dem 1. Buch ſchreibet) commandirte Auguſtus mit 8. Legionen an dem Rhein. Dann es beſetzten dieſen Fluß 2. Armeen, jede 4. Legionen ſtarck, die eine oben, die andere unten; und an der Donau ſtunden 20. Legionen. † Uber das verſahen ſich die Römer mit Paſteyen, Schantzen, und Vormauren gegen der Feinde Anfall, an ſolchen Orten, die von Natur wohl verwahret waren, nehmlich auff Bergen und Hügeln, neben die Flüſſe, oder wo 2. Flüſſe zuſammen floſſen, als zu Cauſtadt in Würtemberg, da die Rhems in den Neckar fließt, und zu Mannheim, wo

der Neckar ſich in den Rhein ergieſſt. Dann daß in denen nachfolgenden Zeit die Römer, nachdem ſie über den groſſen Strom (den Rhein) geſetzet, auch an dem Neckar ihr Lager geſchlagen und Fortificasioosn errichtet, erhellet aus etlichen Merckmahlen. Die zu ſeiner Zeit in dieſer Hiſtorie vorkommen werden. Hsrodisnus ſchreibet in ſeinem andern Buch folgendes: Als dieſer (die Rede iſt von dem Auguſto) zur Regierung gelangt, ſo benahm Er nicht allein denen Italiänern ihre Laſt, ſondern erließ Sie auch der beſchwehrlichen Kriegs-Dienſte, und behielt nur einige von Ihnen in ſeinen Dienſten und Sold, zur Beſchirmung des Römiſchen Reichs. Darauf verwahrte Er durch Hülffe groſſer Flüſſe und Gräben, wie auch rauher Gebürge und allerhand Wüſteneyen und unwegſamen Oerther die Gräntzen des Reich. Die Veſtungen der Römer, ihre Schantzen und Lager, welche ſie zu unterſchiedenen Zeiten verfertiget wider die unruhige Teutſchen, welche jenſeit dem Rhein und der Donau wohneten, ſeynd, wie ſolche von Srumpfio und andern mehr beſchrieben worden, folgende. I. An dem Rhein. Arbor felix, Arbon. Acronii como, Romishorn. Cooſtantia, Coſtentz. Inſula Rhsni, Stain oder Werd. Cataractss Rhsni major, Lauffen. Catsractss minor, Lauffenberg. Augis Rheni, Rheinaw. Vindoniſſa, Windiſch. Tscit. I. 20. Solium Cæſaris, Kayſersſtuhl. Ssbuſium, Weiſſenburg. Mediomatrisum urbs, Metis, Metz. Tacirus nennt ſie l. 20. Msdiomatrisos. Auguſta Raurscorum, Augſt oberhalb Baſel. Auguſta minor, Baſel. Argeoruaria, Horburg bey Baſel. Forum Tiberii, Certiscum, Durasum, Zurzach. Argenroratum, Argsntina, Silberthal, Straßburg. Tres Tsbsrnæ, Elſaß-Berg- und Rhein-Zabern. Brsucomagus, Brumat oder Breyſach. Colonis Trajana, Kayſerswerd. Tibsriscum, Berghaim. Pootss Sarni, Sarbruck. Barberomagus, vielleicht Speyer. Rufiniana, vielleicht Oppenheim. Vangionum civitas, Vormacia, Worms. Vangionss, die Einwohner um Worms. Tssitus l. 12. Magontiacum, Maguntia, Maynz. Tscirus l. 20. Vingo, Bingen. Tscit. l. 20. Bingium. Oppenhaimum, vielleicht Nsomsgus, Nimwegen. Bodobriga, Boyarden. Agrippina Colonia, Cölln, Ubiorum capur, die Haupt-Stadt der Einwohner des Cöllniſchen und Jüliſchen Gebieths. Tac. l. 1. & 20. Bonns, Bonn. Tac. l. 20. Confluenria, Coblentz. Ssluio, Seltz. Novsſium, Neüß. Tac. l. 20. Lursriburgum, Lauterburg. Rigomagus, Rhinmegen. Autiniacum, Andernach. Marcudarum, Teüren. Tac. l. 20. Iuliacum, Gülch. Auguſta Trsvirorum, Trier. Tsc. l. 53. und 20. Dordsracum, Dordrecht, ein Haven. † Es führet Tacisus eine Rede an, welche Claudius Cerialis in dem Jahr Chriſti 72. sn fsvsur der Römer an die Trevirer und Lingoner gehalten, und lautet, wie folgt: Die Römiſche Gensrsls und Kayſer ſind in Euer und der anderen Gallier Land gekommen, nicht als ob ſie Appsrit darnach hätten, ſondern weil Eure Vor-Eltern, da ſie ſelbſt einander mit beſtändigen Händeln und Kriegen auffrieben, und die zu Hülff geruffene Teutſche die slliirte eben ſo wohl, als die Feinde unter ihr Joch zwungen, ſie um Hülffe geruffen haben. Und wir halten uns nicht deßwegen an dem Rhein auff, daß wir Italien beſchirmen und behaupten, (aber diß iſt doch die Urſach, mein Cerialis,) ſondern, daß nicht ein ſtoltzer und mächtiger Arioviſtus komme, und das Königreich Gallien hinweg fiſche. II. An der Donau waren: Bracodurum, vielleicht Pfullendorff. Tsrodinum, vielleicht Riedlingen. Dracuins, vielleicht Weiſſenhorn. Phenisna, vielleicht Laugingen. Auguſta Vindslicorum, oder Rhætiæ, Augſpurg. Damaſis, Dieſſen. Cambodonum, Kemmat, Kempten. Fruxinum, Freiſingen. Msdullum, Meldingen. Moschia, Mötzing, jetzo ein Fleck. Cæsrss, Keſching, Kerſchring. Aboſina, Abenſperg. Auriſium, Röd, ein Cloſter. Auguſta Tiberii, Rsginoburgium, Regenſpurg. Hier ſtund die vierdte Italiäniſche Lsgioo auf der Poſtirung. Valsntia, Wels. Pontes Osni, Oetingen. Bædurum, Bolodurum, Paſſaw. Auguſta Acilis, Straubingen. Calatioum & Attilia, Calatin und Altenburg, zwey Schlöſſer. Abudiacum, Abach. Arsdara, vielleicht Lintz. Juvaviom, Saltzburg. Lauriscum, Lorch bey Entz. Brsgstium, Rab. Petovium, Petaw. Virumnum, Judenburg, Csrio, Zeiſelmaur. Zslsia, Zili. Julium Carnicum. Villach. Flavisno, Juliobona, Viodoboos, Vindomsos. Faviaois, Wien. Bsdacum, Burckhauſen. Carnos, Preßburg. Noviodurum, Lsbscum, Laibach. In dieſen und andern Orten, (welche alle mit Gräben, Wällen und Zäunen umgeben, und darinnen der Kayſer ihre Contrefsirs auffgeſtellt waren,) hielten die Römer ihre Poſtirungen, Sommer- und Winter-Quartiere: aus welchen die Teutſche, wann die Römer dieſelbe entweder freywillig verlieſſen, oder zu verlaſſen gezwungen wurden, mit leichter Mühe Städte errichteten, deren nicht wenige nachgehends berühmte Städte geworden, und noch heut zu Tag in groſſer Rsnomés ſtehen. Die Römiſche Garniſon bewohnte ſolche Ort, und genoſſe burgerliche Freyheiten, als Leute, die ſolche zu beſetzen abgeſchickt worden. Auff dem Rhein und der Donau baueten ſie Schiffe auff, und nährten ſich aus denen ihnen zur Beſoldung eingeraumten Gütern, hatten auch Häuſſer und Begräbnüſſe da. Ein Præſss (Land-Pfleger,) Dux, (Gsosrsl,) Comss, (Dsputirter,) oder Legat, (ein Gsnsral-Lieutensos,) wen eben der Kayſer an ſie abordnete, war ihr Regent. Die Landſchafft Vindelicien wurde von 3. Lsgionen, ohne die Hülffs-Trouppen, beſetzt, nehmlich mit der Martiſchen, der vierdten und fünfften Bataviſchen, welche ſich an der Donau hinab in Poſtirung gelegt hatten. Die von Adel wurden ernſtlich nach Rom im Triumph geführt, hernach aber in denen Kerckern hingerichtet, oder denen wilden Thieren vorgeworffen: das gemeine Volck aber muſte denen Römern das Feld bauen, (ohne die Weinberg) und Jährlichen Schooß und Steuer geben. Und wer etwas vor Gericht oder der Obrigkeit auszumachen hatte, muſte nothwendig Lateiniſch reden, ſonſt wurde er nicht vorgelaſſen. † Einige alte Inſcriptionen oder Stein-Aufſchrifften, woraus man einige Nachricht von denen Römiſchen Garniſonen, die an denen Flüſſen Teutſchlands lagen, nehmen kan. 1. Zu Maynz, einem alten Soldaten. Victorio Caſſiano Vst. Leg. VII. Qui vixit annis Lu. Victorii Clsmsntinus & Victorinus & Senssionius Julisnus Filii sjus. Per Victorium Hsrmetem Libsrtum sjus Pstri Piiſſimo. F. C. 2. Zu Flersheim, einem an dem Mayn gelegenen Dorff: Cn. Curiooi Ssbino Leg. XVII. Mil. P. Msrsllus Calvinos sontubsrnsli Dulciſſ. Po. D. M. 3. Zu Augſpurg im Prediger-Cloſter: Julio Amsndo. Mil. Leg. III. Isal. Librsri. Coſ. Vixit. Aonis XXX. Julia Patsrna. Matsr fscis. Sibi &. Filio. Pisntis. Vivs. Ex pecunia ſua fscit. (Librarius iſt ſo viel, als ein Cammer-Sscretarius oder Cancelliſt,) 4. Bey Calatin und Altenburg: P. Æl. T. Sstuminus. AtilienſisColoniæ Vstsrsnorum Civis Vst. Vixir A. LXXV. Ssrurninus C. R. F. S. C. Ets. IIII. Klends. Jsn. (Iſt ſo viel als:) Pub. Ælius Titus Ssturninus Vstersnus vixit sonos 75. Sarurninus civis Rom. fscisodum ſibi sursvit, & ſuis, 4. Cslsnd. Janosrii. Der 5te auch allda, ſo aber nebſt dem vorigen Stein nach Neuburg gebracht worden iſt. D. M. Tib. Caſſio Cooſtantino Junioni Miſsrrimo. Qui vixit snoos III. Ms IIII. D. XXI. Fscit Tib. Cl. Conſtsntinus Patsr Filio Dulsiſſimo. A quo ſibi fscisndum optaverat: & Cſſiæ Vsræ Mstri sjus. Er Claudio Jsouario Victori. Er Marcellino Libsrtis Fidsliſſimis Vivis fecit. Item Fidsli Quondam Et Cajo Et Modsſto Suia Rariſſimis (Al. Kariſſimis) Psrpetuæ Sscurirati. 6. Zu Regenſpurg: D. Et Psrpstuæ Sscuritati. Jul. Murſæ Cooj. Pisnt. Vix. An. XLII. Roafriti Fœmioæ Rsversntiſſimæ. Et Fili Filiæ obitis. Et Jul. Noonæ Matri Pisnt. Vix. an. LXXX. & Jul. Victorinæ Sos. Vix. An. LX. Item Vivis Aursliæ Aur.

Milit,

Milit. Fil. Et. Amicis. Quorum In M. Cineſis & Ribiſca & A. E. SS. Et Poſt H. Obitum Eor. Oſſa Recondi In Eo Sepulcr. Permiſit. M. Aur. Mil. O. H. Monument Ex. Et O Leg. IIII. Ita. V. V. Fecit. Aventinus muthmaſſet, es heiſſe: Deo & perpetuæ Securitati. Juliæ Murſæ conjugi pientiſſimæ (vixit annis quadraginta duobus) Rosfriti fœminæ rever. & filii filiæ, obitis: & Juliæ Nonnæ matri pientiſſimæ (vixit annis octoginta) item vivis Aureliæ Aureliano Militari filiis & amicis: quorum in monumento Cineſis & Ribiſca, & amici eorum ſiti ſunt: & poſt horum obitum eorum oſſa recondi in eodem ſepulchro promiſit: Marcus Aurelius Militaris, omnibus hæredibus monumentum extruxit: & omnibus legionis quartæ Italicæ vivus vivis fecit. 7. Eben daſelbſt: D. M. Et Memor. L. Miſerri. Mor. M. Vindelicis P. R. Mocerian. & Victori. Et Aure. Fil. Vindel. Surinus Infelix Pater F. C. das iſt: Et memoriæ legionis miſerrimæ, mortuis miſeris Vindelicis, populo Romano Moceniano, & Victori & Aurelio filiis Vindelicis, Surinus infelix Pater faciendum curavit. Vielleicht geſchahe dieſes, als die Teutſchen aus dem Norgau einen unvermutheten Einfall in das Römiſche Lager jenſeit der Donau thaten. † Auff ſolche Weiſe hielten die Römer Teutſchland ſo wohl von dem Rhein-Fluß, als von der Donau aus, mit ſtarcken Beſatzungen und Poſtirungen in dem Zaum, aber, wie ſie manche Schlappe verſetzten, ſo empfiengen ſie auch manche, und ſolches dauerte etliche Jahrhundert hindurch. Sie niſteten allda ein, lieſſen ſich nieder, heckten Junge, bieſſen andere, und wurden wiederum gebiſſen: biß ſie endlich, als das Occidentaliſche Reich auf die Neige gieng, verſchaicht wurden, und hinweg flohen: wie wir weiter unten vernehmen werden. Es nahm aber daſſelbe Reich um das Jahr Chriſti 480. ſein Ende.

Cap. 4.

Von Cl. Tiberio Nerone Cæſare, und denen Kriegen Germanici und Arminii unter ſeiner Regierung.

In dem Jahr Chriſti 17. (oder nach Funccii, den man ſonſt Sued heiſſet, Rechnung 18.) wurde zum dritten Römiſchen Kayſer erwählt Tiberius Julius, ein Sohn des vergötterten Auguſti, und Enckel des Julii, mit dem Beynahmen Cæſar Auguſtus Germanicus. Er ware ſchon 56. Jahr alt, und hatte ein gar blödes Geſicht, da er zur Regierung kam, regierte aber doch 22. Jahr, 6. Monat, und 26. Tag. Er wollte das Kayſerthum lang nicht annehmen, und, da ihn ſeine Freunde darzu aufmunterten, gab er ihnen einen Verweiß, daß ſie nicht verſtünde, was für ein groß- und wildes Thier es um das Röm. Reich wäre: Ja, da ſelbſt der Senat ihn darum erſuchte, und ihm einen Fußfall that, verzog er die Sach mit zweydeutigen Worten und liſtiger Säumung. Und ſolches that er, theils aus Forcht, weil die Soldaten in Illyrien, in Teutſchland rebellirten, und beyde Armeen auſſerordentlichen groſſen Sold haben wollten: theils, weil er gewohnt war, ſich nichts mercken zu laſſen, was er begehrte, und anderſt zu reden, als ihme ums Hertz war, ſich zornig anzuſtellen, wann er am wenigſten Zorn hegte, und, wann er von heftigem Zorn brandte, ſich freundlich zu bezeugen, und ſich anſehen zu laſſen, als ob er Mitleiden trüge mit denen, ſo geſtrafft wurden. So ſchlimm und verkehrt ware ſein Hertz. Welches Dio in ſeinem 57. Buch folgender maſſen ausdruckt: Er ſtellte ſich, als ob er nach dem, was er doch hefftig begehrte, keinen Gedancken hätte, und, was er zu wünſchen vorgab, verlangte er in der That nicht: Alles, was er begehrte, läugnete er, und ſtrebte äuſſerlich nach dem, was er doch haſſete. † Es war damahls Germanicus, des Druſi Claudii Sohn, in einem Krieg wider die Teutſchen, der von langer Dauer war, begriffen. In demſelben ſchlug A. Cæcinna die Marſer (ſo nach Alberti Cranzii Meynung Hollſteiner, Dietmarſer und Stormarn ſind) auf das Haupt, da ſie nach einem Feſttag die Nacht mit Freſſen, Sauffen, und offentlichen Mahlzeiten liederlich hinbrachten, und toll und voll um ihre Better und Zech-Tiſche herum lagen, auch nicht einmahl Schildwachten beſtellet hatten. Und nicht lang hernach ſchluge Germanicus auch die Bructeros, Tubantes und Uſipetes. † Die Bructeri ſollen zwiſchen denen Flüſſen Emß und Luppia gewohnet, und an die Tencteros und Tubantes gegräntzet haben, in der Gegend, wo ſich der Schwartzwald an das Teutſche Meer (oder die Nord-See) hin erſtreckt. Munſterus hält ſie vor Weſtphälinger, und Marlianus vor nächſte Nachbar der Frießländer. Die Tencteri hatten vorzeiten das Land am Rhein, gegen denen Ubiern über, innen, wurden aber nachgehends von denen Schwaben verjagt, und muſten ſich zu denen Menapiis, d. i. zu denen Geldern, Cleveern und Jülchern begeben. Eben dahin zogen auch von dem groſſen Welt-Meer die Tencteri und Uſipetes, als ſie von denen Schwaben vertrieben worden. (Cæſaris 4. Buch von dem Galliſchen Krieg. Oberhalb denen Chatten wohnten die Tubanti, welche Gegend heut zu Tag, wie Birckheimer glaubt, Eichsfeld und Hartz genannt wird. Nachgehends wurden auch die Chatten bezwungen, welchen die Cheruſci gerne zu Hülffe gekommen wären, wann ſie nicht des Cæcinnæ glückliche Progreſſen und häuffige Einfälle bald hie bald da abgeſchröckt hätten. † Es ereignete ſich nicht lang hernach, daß Segeſtes (Hengſt,) von dem gemeinen Volck, bey dem ſein Tochtermann Arminius viel angenehmer war, und mehr vermochte, weil er ihme Kriegs-Gedancken beybrachte, belagert und eingeſchloſſen wurde: weßwegen er durch ſeinen Sohn Sigmund bey dem Germanico um Hülffe wider das Volck anſuchen lieſſe. Man grieff die Belägerer an, und Segeſtes kam mit einem groſſen Hauffen ſeiner Verwandten und Anhänger in Freyheit. Es waren auch vornehme Damen darunter, und beſonders des Arminii Gemahlin, eine Tochter dieſes Segeſtis, mit Nahmen Thusnelda, die es aber mehr mit ihrem Ehe-Gemahl, als ihrem Vatter hielt, und hierbey weder einige Thränen vergoß, noch mit einem Wort um Gnade bat, ſondern ihre Hände in der Schooß zuſammen ſchlug, und ihren ſchwangeren Leib anſchauete; welche auch hernach einen Sohn zur Welt brachte, der zu Ravenna erzogen worden. Man trug auch Raub von der Varianiſchen Niederlag herbey, und theilte denſelben den meiſten von denenjenigen, die ſich alſo an die Römer ergeben, zur Beute aus. Damahls ſuchte ſich Segeſtes bey dem Germanico zu recommendiren, und ſagte, daß er es immer mit denen Römern hielte, nicht aus Haß gegen ſeinem Vatterland; (dann die Verräther ſeyen auch bey denenjenigen, deren Intereſſe ſie beſördern, verhaßt) ſondern weil er glaubte, daß, was denen Römern verträglich wäre, auch denen Teutſchen profitabel und nutzlich ſeye, und weil er gröſſeren Luſt zum Frieden, als Krieg hätte; worinnen er dem Arminio, der ihm ſeine Tochter geraubet, und den Bund mit denen Römern gebrochen, zuwider ſeye, weßwegen er ihn auch bey dem Varo verrathen habe. Worauff ihm Cæſar Germanicus ſehr gütig antwortete, und ſeinen Kindern und Anverwandten die Freyheit, ihme ſelbſt aber ſeine vorige Wohnung in der Provintz verſprach. Arminius der ohnedem hitzig und ungeſtümm ware, als er aber noch dazu ſahe, daß ſeine Gemahlin geraubet, und in ihrer Schwangerſchafft eine Gefangene wäre, wurde er noch toller und furioſer, daß er in höchſter Eil denen

Cheruſcern zum Krieg wieder den Segeſtem und Cæſarem auffbot. Er ließ es nicht an empfindlichen Spottreden ſehlen: das ſeye ein rechtſchaffener Vatter, ein berühmter General, und eine tapffere Armee, ob es nicht eine Schand ſeye, daß ſo viele Hände ſich an einem einigen Weibsbild vergrieffen? Er wolle nicht als ein Verräther handeln, noch wieder ſchwangere Weiber zu Feld ziehen, ſondern offentlich und wieder bewehrte Leute agiren. Sie ſollten es mit dem Arminio halten, der Ihren Ruhm und Freyheit ſuche, und es nicht mit dem Segeſte halte, der ſie nur in eine ſchändliche Sclaverey zu ſtürtzen trachte. Solche Worte drangen ſo bey ihnen durch, das nicht nur die Cheruſcer, ſondern auch die benachbarte Völcker ſich zu ihme ſchlugen: Ja auch Ingewohner, deß Arminii Vatters Bruder, der in groſſem Anſehen, und Eſtim bey denen Römern ſtunde, ergriff ſeine Parthey. Das machte dem Kayſer gröſſere Sorgen, und lernte ihn allen Fleiß anzuwenden, der Gefahr vorzubauen. Als nun L. Sterninus die Bructeros geſchlageu, bekam man den Adler der Neunzehenden Legion, welche mit Varo in die Pfanne gehauen worden, wieder. † In dem ſechsten Jahr nach der unglücklichen Schlacht des Vari, (welches nach Taciti Bericht unter der Regierung der Burgermeiſter Druſi Cæſaris, C. Norbani, welche Funecius in das Jahr 17. ſetzet, geſchehen ſeyn ſolle:) haben deß Cæſaris Soldaten die weiß gläntzende Gebeine dreyer Legionen, welche mitten auff dem Feld entweder zerſtreuet, oder auff einem Hauffen lagen, obſchon keiner wuſte, ob er frembde, oder der ſeinigen Gebeine mit Erden bedeckte, alle miteinander, als Verwandte und Blutsfreunde, mit heffliger Entrüſtung über die Feinde, voll Zorns und Betrübnuß begraben. Den erſten Waſen zur Errichtung ihrer Grab-Städte legte Cæſar, und erwieß ſolcher geſtalten, wie Tacitus ſagt, denen Verſtorbenen die letzte erwünſchte Ehre, und nahm mit denen Gegenwärtigen an ſolcher Betrübtnus Theil: ſetzte auch folgende Grabſchrifft bey: Oſſa Mil. V. & XIX. Leg. Cum. Quintil. Interfecit. Juſſu Germanici Imp. Huc. Collata quieſcunt. So groſſe Sorgfalt trug er, daß denen in der Schlacht gebliebenen ihre letzt-verdiente Ehre wiederführe. Und ſo ſolle man es machen, damit die Soldaten, wann ſie ſehen, daß man auch regard auff ſie mache, deſto williger und muthiger kämpffen. Onoſander ſchreibt in ſeinem 36. Buch. von denen Generælen folgendes: Ein General ſolle vor die Begräbnuß der Todten Sorge tragen, und ſolle weder die Zeit, noch den Ort, noch die Forcht vorſchützen, er mag ſiegen oder nicht; dann allen Soldaten thut es wehe, nicht geachtet zu werden, und ſo unbegraben liegen zubleiben. † Nachgehends war Arminius in etlichen Schlachten wieder die Römer glücklich, indem er ſie zwiſchen denen Moräſten an leimigten, kothigten, zöhen und ſumpffigſten Oertern ſchlug: Dann ſie konnten weder feſten Fuß allda ſetzen, und, wann ſie marchirten, wiechen ſie zuruck, weil die Pantzer ihre Leiber gar löſtig machten, und ſie zwiſchen denen Waſſern ihre Wurffſpießlein nicht ſchwingen konnten, daß ſie hinüber reichten. Da hingegen die Cheruſcer gewohnt waren, bey ſolchen Moräſten zu ſchlagen, anbey ſehr lang waren, und groſſe Spieſſe hatten, daß ſie auch einen groſſen Diſtrict werffen und verwunden konnten. Sie verſuchten auch ſich der Römer Walles zu bemöchtigen, weil ſie ſich einbildeten, es ſeyen nur wenige und ſchlechte bewaffnete Leute da; als aber plötzlich der Schall der Poſaunen und das blincken der Waffen ihnen entgegen prallte, mußten ſie ſich zuruckziehen, büßten viele ein, und ſelbſt der Ingewohner bekame Bleſſuren. Und doch ſtunden die Römer, denen es eben von vielen Enden und Orten nicht nach Willen gienge, ſin groſſen Sorgen, das feindliche Heer der Teutſchen möchet auff Gallien loß gehen; ja es fehlte nicht an Leuten, die ſchon in ſolcher Abſicht die Rheinbrücke abwerffen wollten, wann es nicht deß Germanici Gemahlin Agrippina gehindert hätte. Dann dieſe Großmüthige Fralo verſahe in ſelbigen Tagen die Stelle eines Generals, und wo ſie einen Hülffloſen, ungekleideten, oder verwundeten Soldaten ſahe, gab ſie ihme Kleider und warme Uberſchläg. † In dem nächſtfolgenden Jahr, nehmlich in dem 18. nach Chriſti Geburt, in welchem, nach Taciti Rechnung, Siſenna Starilius, Taurus, L. Libo, Burgermeiſter waren, hielte Arminius, auff Erlaubnuß deß Germanici, an dem Ufer des Weſer Fluſſes, eine mündliche Unterredung mit ſeinem Bruder Flavio, und fragte ihn: woher er ſo ein heßliches Geſicht hätte? Dann er hatte wenige Jahre vorher in Römiſchen Dienſten unter dem Commando deß Tiberii, durch eine Wunde ſein Aug verlohren. Als dieſer nun den Ort und die Schlacht nennte, fragte Arminius: Was er daſür zur Belohnung bekommen? Hierauff verſetzt Flavius, er habe gröſſeren Sold, ein Halßband und Krone, und andere dergleichen Kriges-Verehrungen mehr bekommen. Als nun Arminius über ſolche elende Geſchencke vor die Sclaverey lachte, fieng ſein Bruder an, der Römer Herrlichkeit heraus zu ſtreichen, und zu erzehlen, wie mächtig der Kayſer ſeye, wie empfindlich er die Uberwundene ſtraffe, und hingegen wie gütig er ſich gegen diejenige bezeuge, die ſich ihme ergeben, auch gegen Arminii Gemahlin und Sohn; darauff ſtellt ihme Arminius vor die ſchuldige Pflicht gegen das Vatterland, ihre alte und anererbte Freyheit, die Hauß-Götter der Teutſchen, und das ſehnliche Wünſchen und Verlangen ſeiner Mutter; er ſollte doch ja nicht lieber wollen die Freunde und Verwandte ſeines Volcks verlaſſen und verrathen, alß über ſie herrſchen. Nun wurde es Ernſt darauſ und gieng an ein Zancken, und, obgleich ein Fluß zwiſchen ihnen war, würde es doch zu einem Zweykampff gekommen ſeyn, wann man ſie nicht auseinander geriſſen hätte. Dann Arminius redete meiſtens Lateiniſch, indem er auch einmahl als ein Officier ſeiner Landsleute in Römiſchen Dienſten geſtanden. Als nun der Cæſar den Tag darauff über die Weſer geſetzet, ſahe er, daß Arminius ſich ſchon einen Ort zur Schlacht außerſehen, und ſich noch mehr Völcker zu ihm, in einem Wald, der dem Herculi geheiliget iſt, geſchlagen haben. † In der Nacht rennt einer von denen Feinden, der Lateiniſch reden konnte, auff einem Pferdt an das Römiſchen Lager, und ſchreyet mit lauter Stimm in dem Nahmen deß Arminii aus: Wann jemand zu ihme übergehen würde, ehe das Treffen angieng, ſo ſollte er Weiber, Aecker, und alle Tag hundert Seſterrien zum Recompens bekommen. Dieſe Beſchimpffung machte die Legionen voll Grimm und Wuth, daß ſie wünſchten und ſagten: O, daß es ein mahl Tag würde, damit wir ſchlagen könnten! Es ſolle einem jeden Soldaten erlaubt ſeyn, der Teutſchen Felder an ſich zu ziehen, und ihre Weiber zu rauben; Was gilts, das bedeutet, daß wir die Weiber und Güter der Feinde zur Beute überkommen werden! † Um die dritte Nachtwache ruckte man an das feindliche Lager, doch wurde kein Pfeil abgeſchoſſen, weil ſie ſahen, daß alles mit genugſamen Soldaten beſetzt, und munter und gerüſtet ſeye. Den folgenden Tag ermahnten beede Generäle die Alliirten tapffer zu fechten, und ſagte Arminius unter andern: ſie ſolten doch gedencken, wie geitzig, grauſam und hochmüthig die Römer wären; ſie würden ja hoffentlich nichts anderſt im Sinn haben, als ihre Freyheit zu mainteniren, oder eher zu ſterben, als ſich denen Römern zu unterwerffen. So machten es auch die andere Häupter derer Teutſchen, ein jeder munterte ſeine Untergebene auff. Es hatten aber die Römer ihre Schlachtordnung folgender Geſtalt eingerichtet. An der Spitze ſtunden die Alliirte Gallier und Teutſche, darnach 4. Legionen und der Cæſar ſelbſt mit ſeinen 2. Leibregimentern und einer auserleſenen Cavallerie. Nach dieſem waren wieder ſo viel andere Legionen, die Leute von leichter Rüſtung, die Reu-

te

terey, ſo ſich wohl auff das Bogenſchieſſen verſtunde, und die andere Hülffs-Trouppen. Darauff girng es an rin Treffen, auff dem Idiſtaviſiſchen Feld (odeſt Wieſen Spangenberg) zwiſchrn der Weſer und einigen Hügeln: und Arminii Arinee wurde von Morgens um 5. Uhr an biß auff den Abend geſchlagen und gäntzlich überwunden, ſo daß man 10000. Schritt weit nichts, als todten Cörper und Gewehr ſahe. Uneer dem Raub ſahr man Ketten, welche ſir bey ſich führten, um die Römer bey ohnfehlbar gehofftem Sieg damit zu binden. Der Arminius hielt die Schlacht mit gröſter Tapfferkrit aus, und wolltr durch die Bogenſchützen hindurch brechen, würde ſie auch vermuthlich getrennt haben, wann nicht die Gallier, Rhätier und Vindelicier ſich ihme entgegen geſetzt hätten, doch drunge er mit ſeiner Stärcke und rennendrm Pferd hindurch, wril rr ſein Angeſicht mit Blut aus einer rmpfangenen Wunde überſtrichen, daß man ihn nicht kennen ſollte. Es entkam auch Inguiomerus. Die meiſte übrige aber wurden, als ſie über dir Weſer ſrtzten, erſchoſſen, oder von dem Waſſer verſchlungen, oder durch die Laſt anderer auff ſie ſpringenden, oder von dem einfallenden Geſtad bedecket. Andere retirirten ſich auff die höchſte Bäume und verſteckten ſich unter die Zweigr, wurden aber von denen Bogenſchützen zum Grſpött erſchoſſen, oder durch Fällung der Bäume getödtet. Die Römer hingegen verlohren nicht viel Leuthe. Die Soldaten bewillkommtrn den Tiberium auff drr Wahlſtadt und rrrichteten eine Höhe, auff welche ſie nach Are der Sieges Zeichen dir feindliche Waffen ſteckten, und die Nahmen der beſiegten Völcker ſchrieben. Welches denen Teutſchen empfindlicher war, als alles andere Unglück † Derohalben wagten Sie wieder eine Schlacht, aber mit gleich unglücklichem Erfolg. Sie wurden überwunden, nicht, daß es ihnrn an Tapfferkeit gefehlrt hätte, ſondrrn ſie konnten in drm engen Kampffplatz ihrr groſſe Lange Spieß nicht brauchen, und muſten in einer langwührigen Schlacht gegen die mit Schilden verjehrne Feinde unbrdrckt ſtehen, und Arminius konnte rntwrder wegen der lang anhaltenden Noth oder wegen einer auffs neue empfangenen Wunden nichts mehr verſehen. Ja auch Inguiomerus, ob er wohl mit gröſter Fertigkeit durch die gantzr Armer hin und herjagte, und ritterlich fochtr, hattr das Unglück, daß er nichts richten konnte. Endlich machte die rinfallende Nacht ein End an dem Streit, da die Reuterey noch miteinander fochtr, ohne zu wiſſen, auff weſſen Seiten der Sieg geblieben. Die Schlacht ſolle zwiſchen der Ems und Weſer, in der Graffſchafft Dieffhold, bey dem Dummeriſchen See, wie Spangenberg anmerckt, gehalten worden ſeyn. Drr Kayſer hielt darauff eine offentliche Lobrede an ſrinr ſiegende Armee, und ließ die Waffen auff einrn Hauffen zuſammen tragen und folgende praleriſche Uberſchrifft darauff ſetzen: Nach einem zwiſchen dem Rhein und der Elb erhaltenem völligen Sieg über dieſt Völcker, hat die Armee des Tiberii Cæſaris dieſes Denckmahl dem Marti, Jovi, und Augusto gewiedmet. Dann Augustus wurdr damahls ſchon als ein GOtt geehret. † In dem Jahr Chriſti 19. hielt Germanicus Cæſar (der wieder ſeinen Willen von dem Kayſer Tiberio, welcher ihm ſeinen erlangten Ruhm mißgönnte, aus Teutſchland zuruckberuffen worden) den 26. May. einen Triumph über die Cheruſcer, (Chatten,) Angrivarier, und andere Völcker, welche biß an die Elb hin wohneten. Man trug den Raub vor ihme her, und dir Gefangeur muſten vorangehen, auch konntr man dabey die Bilder der Berge, Flüſſe und Schlachten ſehen, und der noch währende Krieg, weil er wieder ſeinen Willen ihn zu vollführen verhindert worden, muſte vor gerndiget gelten. Srine anſehnliche Geſtalt und der mit ſeinen fünff Kindern beladene Wagen vermehrte das Auffmercken der Zuſchauer: doch hatten dieſe heimliches Mitleiden mit ihme, weil ſie glaubten, dieſer Zuruckruff habe nicht eine wahrhafftige Liebe zum Grund, ſondern es ſtecke unter dem Drckmantel dieſer Ehrbezeugung was anders verborgen. Dir Zuſehrr ſchauten mit Erſtaunen und Verwunderung an die Männer und Frauen von hohem Stand und vornehmen Hrrkommen, wie ſie (nach Strabonis Bericht) im Triumph geführet wurden, nehmlich Semigunt oder Segimand, ein Sohn Segeſtis und General der Cheruſcen, ſamt ſeiner Schweſter: wie auch Thusnelda deß Arminii Gemahlin, und ihr dreyjähriger Sohn Thumelic. Ubrr das Sigdägen Siegmaiers des Cheruſcer Herrn Sohn, mit ſeiner Gemahlin Rhamis, riner Tochter Veromers, der Chatten Königs. Dieterich ein Sohn Beuterichs, der Melons Bruder war, ein Sicambrer. Endlich auch ein Prieſter der Chatten mit Nahmen Libys; und viele Edelleutr aus denen Catheilcen, Ampſanere, Brückern, Nuſiprn, Cheruſcen, Chatten, Chattuarn, Landern, Zubattiern. Unter welchen und denen obengenanntrn Völckern rinige von altem Schwäbiſchen Geſchlecht herſtammen. Ja rs würde auch deß Arminii Schwäher, Segeſtes, unter der anſehnlichen Begleitung ſeiner Anverwandten, wiewohl auff eine geziemende und ehrſame Art, weil er es immer mit denen Römern gehalten, im Triumph geführet. † In dem folgenden Jahr Chriſti 21. erfolgtr der Todes-Fall deß Germanici, da er nicht virl übrr 30. Jahr erreichrt, zu Antiochien, durch Liſt und Boßheit deß Piſonis und ſeiner Frau Plancina. Dann man funde noch zu ſeinen Lebzeiten in dem Hauß, worinn er wohnetr, Mrnſchen-Beiner und bleyerne Blatten, darauff entſetzliche Verfluchungen und ſein Nahme geſchrieben waren, begraben. Und als er geſtorben, ward ſein gantzer Lrib voll blauer Mähler, ſein Mund ſchaumete, und da er verbrandt wurde, funde man ſein Hertz unter denen Gebeinen gantz unverſehrt, daß man daher nicht zweiffelte, er ſeye mit Gifft hingerichtet worden. Sonſten ware er von ausnehmender Schönheit und Stärcke des Leibes, auch von fürtrefflicher Conduite und ungemeiner Gelrhrſamkeit. Deß Arati Phænomena überſetzte er in Lateiniſche Reinem, davon ein Stuck übrrgeblirben. Ovidius hat ihm ſeine Bücher, Fastus genannt, zugeſchrieben. Und über ſeinem Tod betrübten ſich auch die auswärtige Völcker und Könige: So groſſe Holdſeeligkeit gegen die Bundsgrnoſſen, und Gelindigkeit gegen die Feinde fand ſich bey ihm, wie Tacitus ſchreibet. Piſo aber, als er von Tiberio ſolches begangenen Mords beſchuldiget wurde, brachte ſich ſrlbſt ums Lrben: und ſeinr Frau Plancina folgte ihm bald darauff auff gleiche Art nach.

Cap. 5.

Der Krieg des Arminii mit dem Marobod: Der Tod deß erſteren und deß Kayſers Tiberi: das Leyden Chriſti, und dergleichen.

IN dem Jahr Chriſti 19. zog ſich Marobod, nach Taciti Bericht, durch Beſtrebung nach dem ſo verhaſſten Königlichen Titul groſſe Feindſchafft bey ſeinen Lands-Lruten auff den Halß: hingegen bekam Arminius, weil er vor die Freyheit fochte, groſſen Anhang. Deßwegen grieffen nicht nur die Cheruſcen, und ihre aliirte, welche Arminius vorhero ſchon commandirt, zu den Waffen; ſondern es fielen auch einige Schwäbiſche Völcker aus deß Marobods Reich, nehmlich die Semnoner und Longobarden, von Marobod ab, und hingen Arminio zu. Durch drren Vereinigung er ſehr mächtig wurde, und jenem weit würde überlegen geweſen

ſeyn, wann nicht Inguiomer mit einem hauffen Anhänger zu dem Marobod übergangen wäre, aus keiner andern Urſach, als weil er ſich zu hoch danckte, als ein alter Mann und Vatters Bruder ſeinem Bruders Sohn, einem Jungen Menſchen, zu Gebot zu ſtehen. Es ſtellten ſich alſo beede Theile in Schlachtordnung zum Treffen, mit gleicher Hoffnung des Siegs, und thaten nicht, wie vorher bey denen Teutſchen gewohnlich, bald hier bald da einen Einfall, zertheilten auch ihre Trouppen nicht mehr ſo, ſondern hatten durch langes Kriegen mit denen Römern das Handwerck beſſer gelernet. Sie gewöhnſich, ſich zu denen Fahnen zu halten, ſich mit einem Hinterhalt zu verſehen, und denen Ordres der Feld-Herrn zu gehorſamen. Arminius beſichtigte alles zu Pferdt, ridte zu jedermann hin, und machte viel Worte, wie er die Freyheit hergeſtellt, die Römiſche Regimenter erleget, ſo groſſe Beute gemacht, und wie ſo vieles Römiſche Gewehr in ihren Handen ſeye. Hingegen gab er vor, der flüchtige Morobod verſtehe ſich nicht auf den Krieg, und habe ſich nur in denen Schlupff-Winckeln deß Schwartzwalds verſtecket, nicht aber das Hertz gehabt, dem Feind unter die Augen zu tretten, ſondern habe eine Geſandſchafft mit Verehrungen an die Römer abgeſchicket, um mit ihnen eine Allianz zu machen. Deßwegen müſſe man ihm als einem Verräther des Vatterlandes und einem Bedienten deß Kayſers gleichen Proceß machen, den man dem Varo Quintilio gemacht habe. Sie ſollten nur an die viele Schlachten gedencken, deren Erfolg und endlich Verjagung der Römer genugſam bezeuge, wer unter ihnen geſiget. Marobod ließ es auch an Großſprechen von ſich und an Läſterung der Feinde nicht fehlen. Er bezeugte, daß man alle glückliche Schlachten der Klugheit des Inguiomers zu dancken habe, und der unverſtändige und verzagte Arminius maſſe ſich fremdes Lob an. Das ſeye wahr, den Varum, der ſich alles guts zu ihm verſehen, und ſeine drey im Frieden lebende Legionen habe er hintergangen und betrogen, mit einer groſſen Niederlag der Teutſchen und zu ſeiner ewigen Schande; wie dann auch ſeine Gemahlin und ſein Printz noch in der Geſangenſchafft wären. Aber er, ob er ſchon unter der Anführung Tiberii mit 12. Legionen angegriffen worden, habe er dannoch die Ehre derer Teutſchen maintenirt, biß ſie in kurtzem darauff billige Bedingungen miteinander eingegangen haben. Auff dieſes gieng das Treffen an, und wurde mit ſolcher Hitze gefochten, als vorhero niemahlen; und doch wuſte man nicht, wer gewonnen oder verſpiehlet, dann es waren vor beeden Partheyen die rechte flügel in die Flucht geſchlagen. Deßwegen ſollte es an ein neues Treffen gehen: allein Morobod zog ſich zuruck und ſchlug ſein Lager auf einem Hügel, welches dann ein Anzeigen war, daß er den kürtzern gezogen. Und als nach und nach viele von ſeinen Leuten übergiengen, und alſo ſeine Macht geſchwächt wurde, entwiech er zu denen Marcomannern, und ſuchte durch eine förmliche Geſandtſchafft bey dem Tiberio Hülffe. Die Antwort war dieſe: Er habe kein Recht, von denen Römern Beyſtand wieder die Cheruſcer zu begehren, in dem er denen Römern, da ſie wieder eben dieſen Feind zu Feld gelegen, nicht die geringſte Hülffe geleiſtet habe. Deſſen ohngeachtet ſchickte man ihme deß Tiberii Sohn mit Nahmen Druſum zu Hülffe, der auch Frieden gemacht hat. † In dem Jahr Chriſti 21. ware unter deneu Gothen ein Vornehmer Jüngling, nahmens Gottwald, welcher ehmahls durch den gewalthätigen Marobod verjagt worden, und nun, da es mißlich mit ihme ſtunde, ſich an ihm zu rächen ſuchte. worzu Druſus Cæſar das ſeinige redlich beytrug, dem es darum zu thun war, daß er die Teutſchen wieder einander ſelbſt verhetzte, und daß der geſchwächte Marobod möchte gäntzlich auff das Haupt geſchlagen werden. Dieſer begibt ſich mit einer ziemlichen Mannſchafft auff die Gräntzen der Marcomanner, beſticht die Vornehmſte, und bringt ſie auff ſeine Seite, darauf überfällt er die Königliche Reſidenz, und das darneben liegende Schloß. Daſelbſt trifft er alte Beute von denen Schwaben, und allerhand Marquetenter und Handelsleute aus denen Römiſchen Provintzen an, welche ſich anfänglich in das feindliche Land um Handlung zu treiben begeben, darnach aber aus Geitz ihres Vatterlandes gar vergeſſen, daſſelbe quittiret, und ſich hier häußlich niedergelaſſen hatten. Da nun Marobod nirgends keine Hülffe mehr von denen ſeinigen vor ſich ſahe, ſuchte er bey dem Kayſer um Gnade in einem an ihn abgelaſſenen Schreiben an, bekam auch zur Antwort, daß er in Italien einen ſicheren und anſehnlichen Ort zur Wohnung haben ſolle, wann er bleiben wollte. Sollte er aber künfftighin ſich eine anſtändigere Gelegenheit erſehen, werde man ihm gleiche Sicherheit zur Abraiße, als bey ſeiner Ankunfft verſchaffen. In der Raths-Verſammlung aber machte er ſehr viel Weſens von ihme, daß weder der Philipp denen Athenienſern, nach der Pyrrhus oder Antiochus dem Römiſchen Volck ſo förchterlich geweſen ſeye, als dieſer. So wurde alſo Marobod zu Ravenna unterhalten, und, wann die Schwaben wollten ſtoltz werden und allerhand anfangen, gabe man vor, er würde wieder in ſein Reich zurück kehren. Aber Er gieng nicht aus Italien 18. Jahr lang, und verlohr in ſeinem Alter viel von ſeinem Ruhm, weil Er gar zu gern lebte, und den Tod fürchtete. Aber auch Gottwald wurde nicht lang hernach von denen Hermundurern, unter der Anführung des Vibilij (vielleicht Jubilij, wie in dem 7. Cap. des folgenden Buchs) geſchlagen; und als er Patron erlangte, nach Frejus, einer Pflantzſtadt in dem Narbonnenſiſchen Gallien verſchicket. Die Gefährten von dieſen Beeden, damit ſie ſich nicht in dieſe Sache miſchen, und die in Frieden lebende Provintzien ſtören möchten, befehligte man über die Donau, zwiſchen denen Flüſſen Marck und Cuſus (an denen Gräntzen Oeſtreichs und Ungarn:) und gaben Ihnen einen König mit nahmen Vannium, der ein Quader war, welches Volck vor Zeiten auch zu denen Schwaben gerechnet worden iſt. † Gleichwie aber der Germanicus Cæſar mit Gifft hingerichtet worden. So blieb auch der Cheruſcer Arminius hiermit nicht verſchont. Dann in eben demſelbigen Jahr Chriſti 21. bekam der Senat zu Rom Brieffe von Adgandeſter, einem Herrn der Chatten, darinn Er verſprach, den Arminium aus dem Weeg zu raumen, wann ſie ihm Gifft dazu ſchicken wollten. Man gab ihm aber zur Antwort, daß die Römer nicht mit hinterliſtiger Nachſtellung, ſondern mit offentlichem Krieg ſich an Ihren Feinden zu rächen gewohnt ſeyen. Nichts deſtoweniger bekam Arminius, ob Er gleich der Römer loß worden, und Marobod geſchlagen ward, weil Er nach der Königlichen Macht ſtrebte, wie Tacitus ſchreibet, ſeine Lands-Leute, denen die Freyheit gar zu lieb ware, zu Feinden, und wurde von denen ſeinen bekriegt, darinnen Er bald glücklich, bald unglücklich war, aber doch endlich durch Liſt ſeiner Freunde hingerichtet worden. Siehe alſo, ſo ware Er der Römer loß worden. Nun folget deſſelben Lob-Spruch aus dem zweyten Buch Corn. Taciti: Arminius, der ohnfehlbar den Nahmen eines Erlöſers von Teutſchland verdient, welcher die Römer, nicht etwann, da ſie den Anfang zu ihrer Regierung geleget, wie andere Könige und Fürſten, ſondern da Ihr Reich im beſten Flor und Auffnahm geſtanden, heraus gefordert hat, und, wo nicht geſiegt, doch auch nicht unten gelegen, ſondern dem Feinde balanciret hat; hat 37. Jahr gelebt, und zwölff Jahr regiert, und iſt noch immer bey denen wilden Völckern in rühmlichem Angedencken, ob gleich die Griechiſche Jahrbücher nichts von Ihme melden, weil ſie nur an ihren eigenen Sachen Freude haben, uñ obſchon Er auch von denen Römern ſelbſt nicht nach Würden berühmt iſt, indem unſere Leute nur die Merckwürdigkeiten voriger Zeiten erhoben, und ſich um

die

die Neue gar nicht bekümmern. † Wir ſehen aus dieſer Stelle eines Scribenten, der zwar von feindlicher Parthey iſt, aber doch der Wahrheit gemäß ſchreibet, was dieſer Arminius vor ein groſſer und berühmter Held geweſen; und, wie die auswärtige Hiſtorienſchreiber theils ſo partheyiſch und mißgünſtig ſeyen, daß Sie nur ihre eigene Geſchichten heraus ſtreichen, theils ſo nachläßig, daß ſie auff die Geſchichten neuer Zeiten gar nicht achten. Man kan die Unwiſſenheit und Trägheit der Teutſchen und Schwäbiſchen Völcker nicht genug beklagen, daß ſie uns nicht eine einige alte Schrifft, ja nicht einmahl ein Gedicht hinterlaſſen haben. Wann es nur einen oder den andern Gelehrten und fleiſſigen jungen Menſchen gegeben hätte, dergleichen jetzo eine groſſe Anzahl in Tübingen und auf andern Teutſchen hohen Schulen ſich befindet, ſo hätten wir jetzo einen groſſen Vorrath merckwürdiger und artiger Begebenheiten, insbeſonder, wann dazumahl ſchon die färtreffliche Buchdruckerkunſt im Schwang gegangen wäre. Anjetzo halten wir zwar dieſelbige alle vor tapffere Leute: aber es mangelt eben an Schrifften von ihnen, weil ſie keinen Gelehrten gehabt haben. Deßwegen müſſen wir eben mit denen auswärtigen Scribenten uns begnügen, welche gar offt aus partheyiſcher Gunſt auf der einen, und Haß und Neid auf der andern Seiten, auch aus Unwiſſenheit und Liederlichkeit die Begebenheiten weder der Wahrheit gemäß, noch mit genugſamen Umſtänden beſchrieben haben. † Nun folget eine Grab-Schrifft von Martin Cruſio auff den berühmten Fürſten der Cheruſcer Arminium: Hic Situs, Arminius: qui Teutonia liberat orbem. † In dem Jahr Chriſti 30. nahm ſich Tiberius der Regierung ſo gar nicht an, daß er nicht einmahl die Rotten von zehen Männern zu Pferdt ergäntzte, auch weder die Obriſten nnd Generäle, noch die Gouverneurs derer Provintzien ablößte, ja Spanien und Syrien gar etliche Jahr hindurch ohne Stadthalter ſtehen lieſſe: und was noch mehr, ſo machte Er keine Anſtalt, als doch die Parther würcklich Armenien erobert, die Dacier und Sarmatier, die Landſchafft Morſien verheerten, und die Teutſche in denen beeden Gallien ſehr übel haußten. Wordurch die Ehre des Römiſchen Namens ziemlich Noth liedte und dem Reich unſäglicher Schade zugefüget wurde. † Non minor eſt virtus, quam quærere, parta tueri. Aber Tiberius bekümmerte ſich nicht um die Beſatzung derer Uffer des Donau- und Rhein-Flüſſes, welche dazumahl die Gräntzen des Römiſchen Reiches gegen die Teutſche waren, und dahero überal mit ſtarcken Garniſonen beſetzet wurden, ſondern gab durch ſeine Fahrläſſigkeit denen Teutſchen und Schwaben Gelegenheit in die beede Gallien einzufallen. Unter dem Namen derer Teutſchen werden in denen Geſchichtſchreibern gar offt die Schwaben, als das mächtigſte Volck verſtanden; Wann z. E. Suetonius vom Tiberio in dem 37. Cap. ſagt: Es habe einige durch Schmeichelworte und ſüſſe Verheiſſungen aus Teutſchland zu ſich gelocket, aber keinen mehr zurück gelaſſen, unter welchen auch Marobod ein Teutſcher geweſen, ſo wiſſen wir noch aus obenbemeldten Berichten, daß dieſer Marobod die Schwaben commandirt habe. † In dem 34. Jahr nach der Geburt Chriſti hat dieſer allgemeine Heyland der Welt, vor die Sünden der gantzen Welt den Tod an dem Creutze erlitten, und, nachdem Er an dem dritten Tag mit groſſer Krafft aufferſtanden, und ſeine Jünger abgeordnet, das Evangelium in der gantzen Welt zu predigen, iſt Er in den Himmel gefahren, von dannen er wider kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todte. Wer nun getaufft wird auff ſeinen Nahmen, und glaubet an Ihn, der hat das ewige Leben, Wer aber nicht glaubet, der wird das Leben nicht ſehen, ſondern der Zorn Gottes wird über Ihm bleiben. † Es meynet aber Johan Parſimonius der Hochwürdige Abbt des Cloſters Hirſchau, Chriſtlichen Angedenckens, in ſeiner Zeitrechnung, die er mit groſſem Fleiß geſchrieben, aber nicht gedruckt worden iſt, daß unſer Heyland in dem Anfang ſeines 33. Jahrs geſtorben, alſo, daß er ſein Amt 3. Jahr und etliche Monath verrichtet. Und habe er alſo nicht in dem 15. Jahr der Regierung Tiberii gelitten, wie einige glauben wollen. In dem folgenden Jahr wurde Saulus, der hernach Paulus genennet worden, bekehret, und ein anſſerwählter Rüſtzeug und Apoſtel Chriſti. Er hatte zum Vatter und Gehülffen Lucium von Cyrene, welcher nachgehends in Vindelicien, uñ Rhätien, denen an der Donau liegenden Landſchafften geprediget und den Grund zur Chriſtlichen Religion geleget. Deßgleichen that Creſcens in Gallatien, das iſt, Gallien uñ Teutſchland, wie auch Thomas bey denen Scythen und Teutſchen, wie Aventinus in ſeinem 2. Buch der Bayeriſchen Chronicken aus einem Brieff deß Hieronymi an den Dextrum berichtet. In dem Hieronymo ſelbſt aber und ſeiner Griechiſchen Auslegung des Sophronii ſtehet: Der Thomas habe denen Parthern, Medern, Perſern, Teutſchen, Hyrcaniern, Bactrianern, und Weiſen das Evangelium geprediget. Da nun aber ſolches Aſiatiſche Völcker ſind, unter welche Herodotus auch die Germanier ſetzet, ſo iſt villeicht das Wort γερμανῶν, Germanorum von denen Germaniern, nicht aber von uns Teutſchen zu verſtehen, wiewohl es auch ſeyn kan, daß wir von denenſelben herkomen. In eben bemeldter Stelle heißt es auch, daß Creſcens in denen Gallien, nicht in Gallatien, welches vor Alters Teutſchland geheiſſen, geprediget: wiewohl es ja geſchehen können, das Creſcens von denen Galliern auch herüber in Teutſchland über den Rhein gekommen. Um das Jahr Chriſti 38. ware Lindau in der halb Inſul deß Booden-See, wie man nicht ohne Grund muthmaſſet, noch nicht lang erbauet; Villeicht erſt, ſeit dem Tiberius deß Druſi Bruder daſelbſt eine Schantz und Beſatzung hatte, und wieder die Vindelicier ſtritte. Dann es iſt noch daſelbſten, (welches auch Münſter anmercket,) zur Rechten Hand, wo man zu Fuß in die Stadt gehet, ein ſtarcker, alter, oder halb eingeriſſener Thurn, aus Quader- und Kieſelſteinen gebauet, insgemein die Heiden-Mauer genannt, welcher ein Werck ſelbiger Zeit zu ſeyn ſcheinet. † In dem folgenden, nehmlich dem 89ſten Jahr, ſtarb Kayſer Tiberius, als Er 78. Jahr alt war, den 16ten Mertzen: und ſolle Er, wie einige glauben, von dem C. Cæſare langſam verzehrendes Gifft bekommen haben, oder, wie Dio ſchreibt, durch häuffig auf ihn geworffene dichte Kleider, unter dem Schein, ihn bey ſeiner Kranckheit in benöthigſter Wärme zu halten, erſticket worden ſeyn. Als dieſer geile Hund und grauſame Wüterich verſtorben, ware ſolche Freude unter dem Volck, daß es, ſo bald nur die erſte Nachricht kam, hin und her gelauffen, und theils geruffen, man ſollte Tiberium in den Tyber-Fluß werffen, theils aber ihre Mutter, die Erden, und die Seelen der Abgeſtorbenen, angeflehet, ſie ſollten doch dem Erblaßten keine Wohnung als unter denen Gottloſen anweiſen. † Es geſchahe einſt, daß er bey dem Sextio Claudio, einem geilen Bock und verthuneriſchen Alten, den Auguſtus vorhero offentlich beſchimpffen laſſen, und dem er ſelbſt wenige Tag vorher in offentlicher Raths-Verſammlung einen derben Verweiß gab, ſich ſelbſt zum Nacht-Eſſen eingeladen, mit dieſer Bedingung, daß er um ſeinetwillen nichts beſonders machen, ſondern völlig alſo, wie er ſonſt gewohnet, verfahren, und nackete Weibs-Perſonen auffwarten laſſen ſollte. Cicero ſagt, es ſeye zwar die Wolluſt auch denen jungen Leuten ſehr unanſtändig, doch in dem Altar ſeye ſie gar zu heßlich. Da er noch als ein junger Soldat dienete, wurde er wegen ſeiner allzugroſſen Sauff-Begierde, an ſtatt Tiberius Biberius, an ſtatt Claudius Caldius, an ſtatt Nero Mero genennet. Theodorus Gadareus, der ihn in der Rhetorick unterwieſſe, als er noch in ſeiner zarten Jugend ſeine Grauſamkeit und Faulheit erkannte, hat ihn von da an, wann er ihn beſtraffen wollte, einen mit Blut vermengten

ten Koth genennet. Den Tod hielte er vor eine ſo geringe Straff, daß, da er einsmals hörete, daß ein Ubelthöter mit Nahmen Carnulius ſich ſelbſt umgebracht, um dem Hencker zu entgehen, er ausgeruffen: Carnulius iſt mir entwiſcht. Als er ſahe, wie grauſam und voll Boßheit der Caligula wäre, pflegte er offt zu ſagen: Er ziehe dem Vatterland eine Schlange, und der Welt einen Phaeton auff! Bey aller ſeiner Boßheit wollte er doch die Provintzien mit vielen Aufflagen nicht beſchwehren: Dann einem guten Hirten ſtehe zu, die Schaaffe zwar zu ſcheeren, aber nicht zu ſchinden. In eben dieſem 39ſten Jahr kam der Chriſten Nahm auff, und die Jünger zu Antiochia wurden zu erſt alſo genennet. Apoſt. Geſch. 11.

Cap. 6.

C. Cæſar Caligula, und ſein Teutſcher und Schwäbiſcher Feld-Zug.

NOch in dieſem Jahr kam an des Tiberii ſtatt der vierdte Römiſche Kayſer C. Julius, des Germanici Cæſaris Sohn, des Tiberii Auguſti Enckel, und des vergötterten Auguſti Uhr-Enckel, mit dem Beynahmen Cæſar Auguſtus Germanicus, auf den Thron, welchen er 3. Jahr, 10. Monath und 8. Tag beſeſſen. Er wurde den letzten Augſt-Monath gebohren, da eben ſein Vatter, und C. Fontejus Capito Burgermeiſter waren, nehmlich in dem Jahr Chriſti 14; und zwar nach Suetonii Bericht in ſeinem 8. Cap. zu Antien, nicht aber bey denen Einwohnern zu Trier, in dem Flecken Ambiatino oberhalb der Flüſſe, wie Plinius Secundus meynet. Muß alſo Johann Baſilius Heroldus geirret haben, wann er ſagt, daß er bey dem Saar- und Moſel-Flüſſen gebohren ſeye: wo der Fleck Egle liege. Doch ſagt Tacitus, er ſeye in dem Lager gebohren, in Geſellſchafft und Wohnung derer Legionen aufferzogen, und mit dem Kriegs-Nahmen Caligula beleget worden, weil er nemlich, dem gemeinen Volck zu gefallen, meiſtens kleine Stieffelein getragen. † In dem Jahr Chriſti 42. zog er zu Feld wider die Teutſchen, und fiel in Schwaben ein, (ſiehe Eutrop. B. 7.) richtete aber nicht das geringſte von einer Importanz aus. Suetonius ſchreibt von ſeinem Zug wider die Teutſchen, wie folget: Da er nicht das geringſte verrichtet, als daß er den Admimocinum, des Bataver oder Holländer Königs Sohn, der von ſeinem Vatter verjagt worden, und mit einer Hand voll Leute übergangen war, in ſeinen Schutz genommen: ſchickte er doch ſolche pröchtige und prahleriſche Brieffe nach Rom, als ob ſich ihm die gantze Inſul übergeben hätte; und befahl denen Uberbringern des Brieffes etlichemahl, daß ſie biß auf den Marckt (O Pracht!) und vor das Rath-Hauß fahren, und den Brieff den Burgermeiſtern nicht eher überreichen ſollten, biß der gantze Senat in dem Hauß des Martis zuſammen käme. Und damit er hernachmals auch einen Triumph halten könnte, ſo ſonderte er zu ſolchem Gepränge nicht nur die Geſangene und Ubergönger aus, ſondern auch noch einige ſehr groſſe Gallier, und ſelbſten von den Vornehmſten aus ihnen, welche er zwang, daß ſie nicht nur das Haar roth förben, ſondern auch Teutſch lernen, und Nahmen der Feinde annehmen muſten. Wie lächerlich ſolches denen Teutſchen und Schwaben werde geweſen ſeyn, kan ſich jedermann leichtlich einbilden. † Eben dieſer Suetonius ſchreibt, wie dieſer Caligula bald gar zu verwegen, bald gar zu forchtſam geweſen. Dann als er eben einmal denen Feinden über die maſſen drohete, und auf einem Wagen, jenſeit dem Rhein, zwiſchen engen Oertern und unter einer groſſen Menge Soldaten, einher fuhr, und ohngeföhr einer ſagte: das würde eine groſſe Beſtürtzung ſeyn, wann ſich der Feind ſehen lieſſe; ſo habe er ſich alsbald zu Pferd geſetzt, und ſeye denen Brucken zugejagt, und, als ſolche eben mit Troß-Buben und Bagage-Wägen angefüllt waren, habe er ſich, um ja nicht warten zu dörffen, von Menſchen auf ihren Händen über die Leute hinüber tragen laſſen. Und als er bald darauff vernommen, daß ſich die Teutſchen wider ihn auffgelehnet haben, ſo habe er ſchon alle Anſtalt zur Flucht und ſelbſt die Flotte dazu fertig machen laſſen, und ſich nur noch darob erfreuet, daß, wann die Sieger, die Teutſche und Schwaben, die Alpen-Gebürge, wie die Cimbrer, oder die Stadt, wie die Senoner gethan, wegnehmen würden, er doch noch die Provintzien über dem Rhein drüben übrig hätte. Und da ſonſt die Kayſer eine Teutſche Leib-Garde hatten, ſo habe er dieſen einige Thraciſche Officier zugegeben. † In dem Jahr Chriſti 41. geſchahe es, daß Pontius Pilatus, der Land-Pfleger in dem Jüdiſchen Land, unter welchem unſer Heyland gelitten, weil er von dem Caligula erſchröcklich gequölt wurde, um durch baldigen Tod ſolchem Elend zu entgehen, ſich ſelbſt umgebracht. Von dieſem nun lieſet man, daß, als er in die Tyber geworffen worden, ſo haben die Teuffel in der Lufft und Waſſer zuſammen geſchryen, und Blitz, Donner und Hagel erreget. Als man ihn darauff bey Vienne in die Rhone geworffen, haben die böſe Geiſter denen Leuten ſelbiger Gegend noch gröſſere Beſchwehrlichkeit gemacht. Deßwegen habe man ihn auf die Alpen in Schwaben gebracht, und in einen tieffen See an einem Berg geworffen; und ſolle nun, ſo offt man ein Steinlein hinein ſchmeiſſe, ein entſetzliches Donner-Wetter entſtehen. Stumpff in ſeinem 6. Buch ſchreibet, daß dieſer See auf einem Berg bey Unterwalden ſeye, und heiſſe man den Berg Fragmentum, (nemlich von dem Krachen, oder gleichſam den gebrochenen Berg, den Conrad Geſner beſchrieben) den See aber des Pilati See. Wann jemand aus Muthwillen etwas darein werffe, ſo entſtehe ein förchterliches Ungewitter; wann aber ohngeföhr was hinein falle, ſo höre man nicht das geringſte. Deßwegen ſeye er mit einem höltzernen Zaun, in einem dichten und finſteren Wald, umgeben. Es wurde aber vor Zeiten ein groſſer Theil von der Schweitz, nehmlich Turgöw und Zürchgöw, zu Schwaben gerechnet. † In dem Jahr Chriſti 43, den 24. Jenner, wurde Caligula, wegen ſeiner unmenſchlichen Grauſamkeit und erſchröcklichen Laſter, von Caßio Chärea überfallen, und von ſeinen Cameraden mit 30. Wunden umgebracht. Seine Leib-Garde, die dazumahl aus Teutſchen beſtund, ſchmertzete ſolcher Fall über die maſſen, weil ſie immer Geld genug von ihme bekame: deßwegen ſuchten ſie ſich zu wehren, und erlegten etliche von denen Mördern, wie wir bey Joſepho in ſeinem 19. Buch, cap. 1. der Jüdiſchen Alterthümer finden, da er ſelbige Leute alſo beſchreibet: Sie ſind alſo geartet, daß ſie etwas mit groſſer Hitz und Force, aber nicht gleicher Klugheit und Geſchicklichkeit angreiffen, ſo ſehr als irgend andere Barbaren, weil ſie ſich aber auf ihre Leibes-Störcke verlaſſen können, ſo thun ſie mit dem erſten Anfall, wo er hintrifft, dem Feind mercklichen Schaden. † Dieſes iſt der erſte Kayſer, der ſich eine Crone auffgeſetzet, und den Titul eines Herrn prætendiret. Er küßte nicht bald jemand, als die Töntzer, denen er alle Tag Küſſe gab. Denen meiſten Raths-Herren aber gab er nur die Hand oder den Fuß zur Verehrung: und dieſe danckten ihm auch deßwegen in der Raths-Verſammlung. † Unter andern Grauſamkeiten des Caligulæ, ſagt Suetonius, iſt dieſe nicht die geringſte, daß, da er einen Raths-Herrn wollte zerreiſſen laſſen, er Leute beſtellt, die denſelben, wann er zum Rath-Hauß hinein gienge, plötzlich einen offentlichen Feind heiſſen, anfallen, mit Schreib-Griffeln verſtechen, und dann anderen zu zerreiſſen geben ſollten.

ten. Und ſein Müthlein wurde auch nicht ehe gekühlet, biß man die Theile, Glieder und Eingewende des Menſchen lang genug auf denen Gaſſen herum geſchleppet, und ſie vor ſeinen Augen zuſammen brachte. Seine harte Worte machten die Grauſamkeit ſeiner Handlungen noch gröſſer und ſchröcklicher. Wie er dann ſelbſt ſagte, daß ihme an ſeiner Cooduite nichts mehrers gefalle, als die Unverſchähmtheit. Er wünſchte immerdar Hungers-Noth, Peſtilentz, Feuers-Brunſten, Erdbeben, und unglückliche Schlachten, damit man ihn nicht, wann es glücklich und wohl gehen ſollte, vergeſſen möchte. Er pflegte zu ſagen: Wollte Gott, das Römiſche Volck hätte nur einen einigen Halß! damit er ihn nehmlich auf einen Streich abhauen könnte. So habe ich zu meiner Zeit jemand gekennet, welcher, um nur ſeiner Freundſchafft nichts zuhinterlaſſen, gewünſcht hat, daß all ſein Vermögen ein Erdbeer ſeyn möchte, welchen er auf einmahl verſchlucken könnte. Die koſtbarſte Perlein ließ er im Eſſig zergehen, und ſchluckte ſie in ſich. Seinen Gäſten ſtellte er Brod und Gemüß von Gold auff. Nach ſeinem Tod fand man einen groſſen Kaſten mit allerley Gifft angefülle: Und als ſein Cron-Nachfolger Claudius daſſelbe alſobald ins Meer verſencket, ſeye das Waſſer davon angeſteckt worden, ſo, daß die Fiſche daran geſtorben, und todt von der Hitze an die nächſte Ufer geworffen worden ſeyen. Deßwegen wurden die Garten-Hütere von denen böſen Geiſtern, ehe ſein Cörper von ſeinen Schweſtern verbrandt und begraben worden, über die maſſen geplagt und beunruhiget. Und in dem Hauß, worinn er verſchieden, habe man alle Nacht was ſchröckliches gehöret, biß und dann das Hauß ſelbſten im Rauch auffgegangen. Seine Gemahlin Cæſonia wurde gleichfalls von einem Hauptmann mit einem Degen erſtochen; und ſeine Printzeßin an der Wand zerſchmettert.

Cap. 7.

Von dem Kayſer Tiberio Claudio Druſo / und dem / was unter ſeiner Regierung in Schwaben vorgegangen.

In dem Jahr Chriſti 43, (nach Panvinii Rechnung 42.) wurde zum fünfften Römiſchen Kayſer erwählt Tiberius Claudius, des Druſi Sohn, mit dem Beynahmen Cæſar Auguſtus Germanicus; und regierte 13. Jahr, 8. Monath und 20. Tag. Trat an das Licht der Welt 8. Jahr vor Chriſti Geburth, zu Lyon, den 1. Augſt-Monath. In dem Jahr Chriſti 50, ſuchten die Cheruſcer (ſiehe davon Tac. B. 11.) zu Rom um einen König an, indem durch die innerliche Kriege der gantze Adel auffgerieben worden, und von der Königlichen Familie nur noch der einige Italus, welcher zu Rom war, übrig geblieben. Dieſer führte ſeine Vätterliche Linie von dem Flavio, des Arminii Bruder, ſeine Mütterliche aber von dem Catumer, der Catten Fürſten, her. Er ware anſehnlich von Perſon, und in denen Kriegs-Ubungen und Reit-Kunſt ſowohl nach ſeiner Landes-Art, als der Römer Manier, unterwieſen. So gab ihm dann nun der Cæſar eine Summe Geldes, verſahe ihn mit einer Leib-Garde, und ermahnte ihn, die ihme von ſeinem Volck angetragene höchſte Ehren-Stelle mit groſſem Muth anzunehmen. Er ſeye erſtlich zu Rom gebohren, darnach nicht als ein Geiſſel, ſondern als ein Burger, tractiret worden, und trette jetzo eine auswärtige Regierung an. Als er nun in Teutſchland anlangte, wurde er anfangs mit groſſer Freude auffgenommen, beſonders da er gegen alle gleiche Liebe bezeugte. Aber kaum wurde er unter denen Nachbarn bekannt und berühmt, ſo funden ſich ſchon einige, welche, da ſie in denen vorigen Partheyen mächtig waren, jetzo ſeine Macht in Verdacht zogen, ſich an die angräntzende Völcker machten, und ihnen vorſtelleten: wie man die Teutſchen um ihre alte Freyheit brächte, und der Römer Macht zu ſehr anwachſen lieſſe. Es habe niemand mit mehrerer Verbitterung wider das Vatterland und ihre Hauß-Götter geſtritten, als ſeine Eltern. Und doch, wann auch ſelbſt des Arminii Sohn, der eben auch in des Feindes Land erzogen worden, zur Regierung gelanget wäre, ſo hätte man ſich vor ihm zu förchten, weil er ſchon der Römiſchen Mahlzeiten gewohnt ſeye, und, unter der Bottmäßigkeit zu ſtehen, ihren Gottesdienſt, und andere äuſſerliche Ceremonien gelernet hätte. Sie waren nehmlich beſorgt um der Teutſchen und Schwaben Freyheit und Gottesdienſt. Sie wollten eben nichts Wälſchs haben. In ſolcher Abſicht brachten ſie viel Volcks zuſammen. Allein der Anhang des Itali ware nicht ſchwächer, und dieſe bekannten: Italos habe ſich nicht wider ihren Willen eingedrungen, ſondern ſeye zum König beruffen worden. Er werde ohnfehlbar dem Arminio, ſeines Vatters Bruder, und ſeinem Groß-Vatter dem Catumer nachſchlagen. Sie nähmen ohne Grund die Freyheit zum Vorwand, da ſie doch ſelbſten vor ſich aus der Art ſchlügen, und dem gemeinen Beſten höchſt-ſchädlich wären, indem, daß ſie nur Streit wünſchten, und, ſo bald es Friede iſt, ſich förchteten. Daher kam es zum Treffen, darinn der König den Sieg davon trug. Dieſes Glück aber machte ihn ſtoltz, und da geſchahe es, daß er wieder geſchlagen wurde; und ob ihm die Laogonarder ſchon wieder auffhulffen, kam eben doch durch die unglückliche Schlachten der Cheruſcer Macht zimlich auf die Neige. Das mochten die Römer wohl leiden. † Zu gleicher Zeit fielen die Chauci in Nieder-Teutſchland ein, unter der Anführung des Gannaſci eines Canineſaten, der vorhero denen Römern Beyſtand leiſtete, und lang dienete, nachmahls aber ſie verließ, und ſich zu ihren Feinden ſchlug. Dieſer machte mit leichten Fahrzeugen das Meer unſicher, und verheerte ſonderlich die Galliſche Gräntzen, indem er wol wuſte, daß ſie reich wären, aber zum Krieg nicht taugten. Allein Cn. Domitius Corbulo legte dem Feind das Handwerck nieder, verſenckte ſeine Schiffe, und ließ Gannaſcum heimlich auffſuchen und ermorden. Weil aber der Kayſer nichts mehr wider Teutſchland anfangen wollte, hieß er die Garniſonen diſſeits des Rheins zuruck ziehen, und beruff den Corbulo wider ſeinen Willen aus des Feindes Land zuruck. † In dem Jahr Chriſti 52. ſchlug L. Pomponius die Catten, welche Rauberey trieben, durch die Hülffs-Völcker der Vangionen und Nemeten, (Wormſer und Speyrer,) und einem Theil Cavalleris; darauff ſchickten ſie Geſandten und Geiſſel nach Rom, und Pomponius bekam Erlaubnuß einen Triumph zu halten. † Zu gleicher Zeit wurde Vannius ein Quader, (und Schwab) den der Druſus Cæſar eingedrungen hatte, (wie wir in dem 5ten Cap. des 2ten Buchs gemeldet haben,) von Land und Leuten verjagt. Dieſer machte ſich Anfangs ſeiner Regierung berühmt, und bey ſeinen Lands-Leuten angenehm, als er aber lang regierte, wurde er ſtoltz, und dahero ſowohl ſeinen Nachbarn verhaßt, als auch mit innerlichen Unruhen umgeben. Die Rädelsführer waren Jubilius der Hermunderer König, wie auch Vaogio und Sido, des Vannii Schweſter Kinder. Den Claudium konnte man nicht darzu bringen, daß er ſich in die Händel der ſtreitenden Partheyen gemiſchet / weil er ſich den gröſten Vortheil davon verſprach, daß die Teutſche einander ſelbſt in den Haaren lagen. Hieraus ſehen wir, daß der groſſe Bund, welchen die Teutſche auff Vermittelung des Königs Franci, um mit geſamter Hand und Macht wider die, Römer zu ſtreiten,

gemachet, und wovon wir im vorigen Buch geredet, weder dazumahl noch in vorigen Zeiten, von daurendem Beſtand geweſen, und, daß ſie nicht nur einander nicht beygeſtanden/ ſondern auch ſich ſelbſt durch beſtändige innerliche Kriege auffgerieben haben. Es hatte aber der Kayſer dem Vannio Erlaubnuß gegeben, im Fall er ſollte geſchlagen werden, ſeine Zuflucht zu ihme zu nehmen; und deßwegen dem P. Avilio Hiſtro, der dazumahl Gouverneur in Pannonien war, Befehl ertheilt, an dem Ufer eine Legion und andere in der Provintz ſelbſt geworbene Hülffs-Völcker bereit zu halten, zur Sicherheit und Bedeckung der Beſiegten, und zum Schröcken der Sieger, daß ſie ſich nicht ihres Glücks erheben, und auch mit denen Römern anbinden möchten. Dann es rottete ſich eine unbeſchreibliche groſſe Menge Volcks, die Ligier, ein altes Schwäbiſches Volck, und andere mehr, zuſammen, und in dem reichen Königreich, welches Vannius die 30. Jahr über mit beſtändigen Streiffereyen und Zoll-Einkünfften ſo bereichert, etwas zu fiſchen. Nachdem nun alſo Vannius in einer Schlacht den Kürtzeru gezogen, und von vornen her etliche Wunden bekommen, nahm er ſeine Zuflucht zu der Schifflotte, welche in der Donau zu ſeinem Schutz und Bedeckung lag. Dahin folgten ihm alſobald ſeine Creaturen nach, und wurden insgeſamt in Pannonien auffgenommen, und bekamen gewiße Güter zu ihrem Unterhalt: Das Reich hingegen theilten Vangio und Sido unter ſich, welche dem Volck ſehr liebkoſſten und flattirten, biß ſie zur Regierung kamen, aber deſto grauſamer waren, nachdem ſie auff dem Thron feſten Fuß geſetzet hatten. † In dem Jahr Chriſti 48. gab die Jungfrau Maria, die Mutter des Herrn, ihren Geiſt auff, in dem 63. Jahr ihres Alters; welches Ableiben die Griechen die Entſchlaffung der H. GOttes-Gebährerin, andere aber die Auffnehmung in den Himmel nennen. Um dieſe Zeit, oder noch etwas ſpäter, ſolle der H. Apoſtel Petrus Prediger des Evangelii, nehmlich dem Maternum, Eucherium und Valerium, nach Straßburg, Cölln, und Trier ausgeſandt haben; Und auf ſolche Art die Straßburger, (deren Stadt damahls ſehr klein war) und andere zu Chriſto bekehrt worden ſeyn, ſo ſollen auch Aegiſthus, einer aus den 70. Jüngern, und Marianus von Petro abgeordnet worden ſeyn, und an einem Ort in Teutſchland das Evangelium geprediget haben, als bey Bardewick an dem Fluß Elmenoja, unweit Lüneburg, allwo ſie auch die Marter-Cron empfangen. Alſo hat ſchon dazumahl die Sonne der Gerechtigkeit einige Strahlen in das Land diſſeits und jenſeits deß Rheins geworffen. † In dem Jahr Chriſti 56. ſtarb Claudius, den. 13. Oct. und wurde mit gewöhnlichem Kayſerlichem Pracht begraben, und unter die Götter gerechnet, das iſt, zu einem Heiligen gemacht: Vor ſeinem End ermahnte er ſeine Kinder mit groſſem Ernſt zum Frieden und Einigkeit, und befahl ſie dem Senat mit groſſer Sorgfalt. Es brachte ihn aber ſeine Gemahlin Agrippina, die Mutter deß Kayſers Nero, ums Leben, die ihme Gifft unter ein Eſſen Pfifferling, von dem er ein groſſer Liebhaber war, miſchte, und darzu eine beſondere Frau, Nahmens Locuſtam, dingete, die ſich auff dieſe Kunſt trefflich wohl verſtund, und kurtz vorher deß Vergifftens überwieſen worden ware. Es war aber das Gifft nach der Beſchaffenheit ſeines Leibes eingerichtet, und einer von ſeinen Verſchnittenen/ Nahmens Helotus, der die Speiſſen aufftragen und vorher verſuchen muſte, ließ ſich darzu brauchen. Deßwegen pflegte Nero im Spruchwort zu ſagen: die Pfifferlinge ſeyen eine Götterſpeiſe, weilen Claudius auch durch das Pfifferling Eſſen ein GOtt geworden ſeye. Und Seneca ſchrieb ein Buch von der durch Pfifferlinge erlangten Unſterblichkeit. Dieſer Claudius hatte ſich ſehr ſtarck auff das Griechiſche gelegt, wie er dann auch bey allen Gelegenheiten ſeinen groſſen Luſt darzu bezeuget, und die Vortrefflichkeit der Sprache gerühmet hat. † Vor der Agrippina hatte er die Meſſalinam zur Gemahlin. Dieſe, wann ſie einen Menſchen umbringen laſſen wollte, machte ſie und die ihrige dem Claudio bang, alß ob derſelbe ihme nach dem Leben ſtünde. Worauff er als ein forchtſamer und leichtglaubiger Herr ihn ſo gleich umbringen ließ, aber ſolche That hernach ſehr bereüete. Dieſe Frau ware mit einem Mann nicht zufrieden. Vor andern aber war ſie in einen überaus ſchönen Jungen Römer, Nahmens C. Silius, alſo verliebt, daß ſie ſeine Ehfrau Nahmens Juliam Syllanam, Vornehmen Geſchlechts, ihme von der Seiten ſtieß, damit ſie ohne Hindernuß mit ihme im Ehbruch leben könnte. Unterdeſſen ließ Claudius, der von der Leichtfertigkeit ſeiner Gemahlin nichts wuſte, krafft ſeines tragenden Rüg-Amts, ſcharpffe Befehle wider die Frechheit deß Volcks bey denen Schauſpielen ergehen, weil daſſelbe pasquillantiſche Gedichte wieder den D. Pomponium einen Raths-Herrn in offentlicher Comœdie ableſen laſſen, und unterſchiedliche Vornehme Frauen ſchimpfflich durchgehechelt. Als er aber von Rom hinweg raiſte, ſo hielt Meſſalina mit dem Silio förmliche Hochzeit, alſo zwar, daß ſie Zeugen darzu nahm, die den Heyraths-Contract, wie ſie um Kinder zu zeugen einander geheyrathet, unterzeichnen und verſiegeln muſten, daß ſie denen Wahrſagern, als Anweiſern bey der Hochzeit zuhörete, daß ſie denen Göttern opfferte, bey denen Gäſten geſpeißt, ihren Bräutigam küſſete, umhalſete, und endlich die Nacht in ehliger Liebe und Freyheit zubrachte, eben, alß ob der Claudius toll wäre, und alß wann die gantze Stadt nichts von der Sach wüſte, und nichts ausſagen würde. Allein, nachdem der Kayſer von der Sache Wind bekommen, wurden dieſe beede leichtfertige Perſonen übel bezahlt, und bekam jedes ſeinen verdienten Lohn, und ſie wurde von einem Obriſten mit denjenigen Schwerdt, das ſie an ihr Kehl und Bruſt geſetzet, aber vor Zittern ſich damit keinen Schaden zugefüget hat, hingerichtet.

Cap. 8.

Der Kayſer Cl. Domitius Nero: Der damahls geführte Schwäbiſche Krieg/ und dergleichen.

DEr Sechste Römiſche Kayſer, ſo in dem Jahr Chriſti 57. (nach Panvinii Rechnung 55) erwählet worden, iſt Nero Claudius, mit dem Beynahmen Cæſar Aug. Germanicus: welcher regieret hat 13. Jahr, 7. Monath und 28. Tag. Sein Vatter ware Cn. Domitius Ænobarbus, ein Mann, der in allen Leichtfertigkeiten biß über die Ohren ſteckte; ſeine Mutter aber Agrippina, eine Tochter deß Germannici, welche ihn in dem Jahr Chriſti 37. zur Welt gebohren hat. Dazumahls weiſſagten die Stern-Deuter, daß er werde zur Regierung kommen, und ſeine Mutter umbringen. Worauf das thörichte Weib geruffen: Wann er nur zur Regierung kommt, will ich mich gern umbringen laſſen. Sein Vatter aber, als er die Glückwünſche ſeiner Freunde zu dem gebohrnen Sohn anhörte, ſagte: Es iſt nicht möglich, daß von mir und meiner Frau etwas anders, als entſetzliches und allgemein ſchädliches gezeuget werde. Als der Nero das erſte mahl ſeinen Bart ſcheeren ließ, verwahrte er denſelben in einem göldenen, und mit denen koſtbarſten Perlein beſetztem Büchslein, und heiligte ihn dem Jupiter in dem Capitolio. Hier iſt ein Geſtifft, und Uberbleibſel von einem Heiligen. † Um das Jahr Chriſti

Chriſti 58. ließ Nero ſolche Müntzen prägen. Imp. Nero Claud. Cæſ. Aug. Germ. Paca P. R. Ubiq. Parta Janum Cluſit. S. C. nebſt dem Tempel deß Jani. † In dem Jahr Chriſti (wie Funccius meynet) 59. ſetzte Clodomerus, der Morgenländiſchen Francken König, über den Rhein (nach Trithemii Bericht) mit ſeiner eigenen Armee und denen Sächſen, und nöthigte die Gallier, ſich über die Maaß zuruck zu ziehen, und brachte auch alles, was ihm vorhero in dem Jahr Chriſti 46. der Kayſer Claudius hinweggenommen, wieder unter ſeine Gewalt. Er führte auch mit Hülffe der Teutſchen einen Krieg mit denen Römern, nicht weit von Mayntz, und verheerete die Landſchafft Trier. Es iſt zu wiſſen, daß unter dieſen Teutſchen auch die Schwaben verſtanden werden. Dieſem aber ſcheint entgegen zu ſeyn, was Tacitus B. 13. von dem gleich darauff folgenden Jahr ſchreibet: Es ſeye um dieſelbe Zeit in Teutſchland alles ruhig und im Frieden geweſen, nach dem Sinn der Generäle, welche, da die Siegs-Geprünge ſo häuffig gehalten und gemein worden waren, gröſſere Ehre darinnen ſuchten, wann ſie den Frieden lange Zeit beybehalten könnten. Es commandirten damahls die Armee an dem Rhein Paulinus, Pompejus, und L. Verus. Damit nun aber die Soldaten, wann ſie nichts zu thun hätten, nicht gar verliegen möchten, ſo ließ jener, den ſchon vor 63. Jahren von Druſo angefangenen Thamm, zu Begräntzung deß Rheins, zu Stand bringen: Verus hingegen wollte zwiſchen der Moſel und der Saone einen Graben führen, und beede Flüſſe zuſammen leiten laſſen, damit die Trouppen über das Mittelländiſche Meer, auff der Rhone und Saone, durch dieſen Graben hernach von der Moſel in den Rhein, und von dieſem auff die Nord-See gebracht werden, und man alſo, ohne ſo beſchwehrliche Umwege zu nehmen, von der Abend-See auf die Nord-See fahren könnte. Allein Helius Gracilis, Commendant in Belgien, mißgonnte ihm den Ruhm eines ſo wichtigen Wercks, und ſchreckte ihn davon ab. † Trithemius ſagt, die Teutſchen ſeyen unter der Regierung Clodomajers in einem Krieg mit denen Galliern und Römern verwickelt geweſen, und Funccius beſtimmt die Zeit dazu auf das Jahr Chriſti 59. Tacitus aber berichtet auf das Jahr Chriſti 60, daß damahls in Teutſchland alles ruhig und friedlich geweſen ſeye. So darff man nun alſo entweder dem Hunibald, aus welchem Tritenheim ſeinen kurtzen Auszug von dem Urſprung der Francken genommen, nicht Glauben beymeſſen, oder muß Clodomajer denſelbigen Krieg noch vor dem Jahr Chriſti 59. geführt haben, oder muß Teutſchland dieſer Ruhe und Friedens nur gar kurtze Zeit genoſſen haben. Doch mag ein jeder fleißiger Leſer ſelbſten urtheilen, wie weit man einem jeden Scribenten trauen dörffe. † In eben bemeldtem 60ſten Jahr hielten die Anſibarier, ein von denen Schwaben herſtammendes Volck, nachdem ſie von denen Chaucern aus ihrem Lande vertrieben worden und nirgends zu bleiben wußten, bey denen Römern um ein an dem Rhein liegendes Stück Lands an, welches die Friſier vorhero beſaſſen, aber denen Römern abtretten muſten. Sie deputirten einen unter ſelbigen Völckern berühmten Mann, Nahmens Bojocal, der ehmahls unter dem Tiberio und Germanico gedienet. Als aber der Avitus in dem Nahmen der Römer keine favorable Antwort erhielte, brach Bojocal in folgende Worte aus: Man kan uns zwar einen Platz zu bewohnen, aber nicht darauff zu ſterben, wehren. Und ſo giengen ſie in groſſer Verbitterung voneinander. Darauff waren ſie bedacht, einige Völcker zu Hülffe zu begehren; nachdem ſie aber ſich vergebens bemüheten, und auch von denen Uſipiern und Tubantern, von denen Catten und Cheruſcern nicht auffgenommen wurden, und ſo lange herum ſchweiffeten und ſich hin und her elendiglich behalffen: wurden ſie endlich niedergemacht, und die zum Krieg untüchtige junge Leute ein Raub und Beute derer Feinde. † In eben dieſem Sommer kamen die Germundurer und Catten, welches 2. alte Schwäbiſche Völcker waren, einander ſehr hart in die Haare, über einem Fluß, der viel Saltz führte, und an beeder Landſchafft grätzete. Hierzu trug, neben dem, daß ſie eine Freude hatten, ſich über einer jeden Kleinigkeit zu balgen, ein gemeiner Aberglaub vieles bey, daß dieſe Plätze dem Himmel am nächſten ſeyen, und die Götter das Gebet derer Menſchen nirgends beſſer hören könnten; daher laſſe die Mildigkeit der Götter in ſeldigem Fluß und in ſelbigen Waldungen Saltz quellen, nicht wie es bey andern Völckern iſt, daß man das Waſſer, ſo von dem Meer überlauffe, trockne, ſondern daſſelbe auff einen brennenden Scheiterhauffen gieſſe, und durch Hülffe der zwey widrigen Elemente, nehmlich Feuer und Waſſer gerinnen laſſe. Allein das Glück blieb auff Seiten der Hermundurer, und die Catter wurden gäntzlich auffgerieben, indeme die Sieger die feindliche Armee dem Mars und Mercurius geheiliget hatten, krafft welchem Gelübd die Pferdte, Männer, und alles Uberwundene verbannet wurde. Vielleicht ſtreite man, ſagt Birckeimer, um diejenige Saltzquellen, die man jetzo zu Hall in Meiſſen findet. † In dem Jahr Chriſti 70. nahm der ſchröckliche Nero ein ſchröckliches Ende. Damals er Nachricht erhielt, daß ihn der Senat vor einen Feind erkläret, und damit umgieng, ihn nach voriger Landes-Art und altem Herkommen zu ſtraffen, fragte er: worinn dann dieſe Straff beſtehen ſollte? Als er erfuhr, daß der Miſſethäter wurde entblöſſet, der Halß an eine Gabel geſteckt, der Leib mit Ruthen biß auf den Tod gepeitſcht, und er hernach von einem Felſen hinab geſtürtzt, ſagte er unter andern: Ich führe ein unanſtändiges und ſchändliches Leben. Er hatte ſich aber aus der Stadt weggemacht: alß nun die Cavallerie, die ihn herbeyzubringen abgeordnet ware, ſich ihme näherte, ſo ſtach er ſich, durch Hülffe ſeines Secretarii Epaphroditi, die Gurgel ab. An dem Fahren, wobey er ſelbſt den Fuhrmann abgab, und der Muſic hatte er eine recht thörichte Freude. Daher kam es, daß er offentlich, ſo gar auff dem Schau-Platz, und das ſo wohl in Griechenland als Italien, zu ſingen und auff der Cithar zu ſchlagen gar kein Bedencken getragen; dann er gab vor, von einer heimlich angeſtellten Muſic habe man keine Ehre und Lob. Deßwegen ließ er ſich auch in die ihme auffzurichtende Ehren Säulen in eines Cithar-Schlägers Kleidung einhauen, und mit gleicher Figur auff eine Müntze prägen. Es verdroß ihn auch nichts mehr, als wann man ihn einen ungeſchickten Citharſchläger hieſſe: und da er ſeinen Tod vor ſeinen Augen ſahe, ſagte er immerzu: Was vor ein berühmter Künſtler ſtirbt an mir? Er ließ viele Raths Herrn, Verwandte von beederley Geſchlecht, ſeine Weiber, ſeinen Lehrmeiſter Senecam, und ſo gar auch ſeine eigene Mutter hinrichten. Er bekannte aber hernach offt, daß ihn ein Geſpenſt in der Geſtalt ſeiner Mutter, und die Rach-Göttinnen mit Slägen und brennenden Fackeln quälen. Es wurde auch folgender Reim auff ihn gemacht.

Quis neget Æneæ magna de ſtirpe Neronem?
Suſtulit hic matrem: ſoſtolit ille Patrem.

Er ſteckte die Stadt Rom in Brand, und hat das Feuer 6. Täg. und 6. Nächt gedauret. In ſelbiger Brunſt giengen, neben einer groſſen Anzahl Inſuln, d. i. Häuſer, die um und um frey ſtunden, die mit feindlichem Raub herrlich gezierte Palläſte der alten Generäle, die denen Göttern in denen Charthaginenſiſchen und Galliſchen Kriegen von denen Königen gelobte und geſtiffte Tempel, und was noch altes und Merckwürdiges zu ſehen war, in dem Rauch auff. Bey dieſer entſetzlichen Feuers-Brunſt muſte das Volck ſich in denen Gräbern und Höhlenen behelffen. Er ſelbſt ſahe von dem Mäcenatiſchen Thurn herunter dem Feuer zu, und hatte, wie er ſelbſt bekannte, groſſe Freude an deſſen Schönheit, und ſang unterdeſ-

ſen in ſeinem Comödianten Habit einige Gedichte von der Eroberung Troja ab. Die Schuld legte er auff die Chriſten, und erregte daher eine ſchröckliche Erfolgung wider ſie. Wie er dann auch die beede Apoſtel, Petrum und Paulum ſolle haben hinrichten laſſen. Als ihm nun ſein Muthwill ſo glücklich von ſtatten gieng, wurde er ſtoltz und auffgeblaſen, und ſagte, es habe noch nie kein Regent gewußt, was er vor groſſe Macht habe. Einen Tantz-Meiſter mit Nahmen Pariß ließ er um der Urſach willen umbringen, weil er das Tantzen, ſo er von ihme lernen wollte, nicht begreiffen konnte. Er ſtellte einmahl eine Nacht-Mahlzeit und offentliche Gaſtung an, auff einem Schauplatz, wie Jan. Xiphilinus ſchreibt, darein er Waſſer leiten, und rings herum Hütten bauen ließ. Mitten in dieſem Saal ſpeißte er und ſein Kuchen-Meiſter Tigellinus auff purpurnen Decken; die andere Gäſte muſten in die auffgerichtete Hütten gehen und die ſchönſte und vornehmſte Frauen nothzüchtigen, die Knechte ihre Frauen in Gegenwart ihrer Herrn, und die Fechter die Vornehmſte Jungfrauen in denen Augen ihrer Väter. Dann es durffte ſich wegen deß Kayſers keine unterſtehen, ſolch unverſchähmtes Begehren einem abzuſchlagen. Da entſtund ein groſſer Lerm, ein hefftiges Gezänck, gab viele Wunden, manche Frauen wurden erſtickt, viele wurden entführet. Es ware aber ein Amphitheatrum ein weites und groſſes Gebäu, welches gleichſam aus zwey Schau-Plätzen, die einen halben Circul vorſtellten, zuſamen verbunden war, und um und um Gelegenheit hatte die Fechter-Spiele und Thier-Hätze zu ſehen: den Hoff darinnen hieß man Cavea oder Arena, weil er mit Sand (arena) beſchüttet ward, damit die ſtreitende Partheyen nicht ſo hart fallen möchten. Tacitus ſchreibet, daß dieſes Gaſtmahl in einem ſehr groſſen und langen darzu zubereiteten Floß auff dem See des Agrippä gehalten worden ſey. Dieſes verurſachte, daß auch ſein Tod bey dem Volck eine ſo groſſe Freude erwecket, daß der gemeine Pöbel, zum Zeichen ſeiner erlangten Freyheit, Hüt auffgeſetzet und in der gantzen Statt herumgeloffen ſeye. Dieſer Kayſer war der letzte von denen, die ihr Geſchlecht von dem Trojaniſchen Aenea und dem Octaviano Auguſto herführten: und ſolle man unterſchiedliche böſe Zeichen und Vorbedeutungen deß Untergangs dieſer Familie gehabt haben: es ſeye nehmlich der Lorbeer-Wald und die Weiſſe Hennen, welche vorhin deß Auguſti Gemahlin Livia gepflantzet und erzogen hatte, verdorret und geſtorben; ſo ſeye auch der Kayſerliche Pallaſt etlichemahl vom Donner getroffen worden, und zu gleicher Zeit alle Häupter von denen Ehren-Säulen gefallen. So pfleget aus gerechtem Gericht GOttes auff groſſe Sünden und Laſter ein erſchröcklicher Untergang und Ausrottung derer Nachkommen, auch derer Vornehmſten und Mächtigſten Familien, zu folgen. Sprechen die Thoren, d. i. die Gottloſen in ihrem Hertzen: es ſeye kein GOtt? So ſind ſie verkehrt und ein Greuel in ihrem Weſen, bilden ſie ſich ein: ſie werden in ihren Wohnungen bleiben ewiglich, ſo iſt doch ein GOtt, der ob er gleich langſam ſtraffet, dannoch ein gerechter Richter iſt. Er macht ſich endlich auff, und ſtürtzet die gewaltige von dem Thron, daß auch nicht einer übrig bleibe, der an die Wand piſſe. Was iſt alsdann ihr ſtoltzer Pracht der vergangenen Zeit nütze? Was hilfft ſie ihre ſündliche Ergötzung der Wollüſten? Was hilfft ihr überflüßiger Reichthum? Was iſt ihnen ihre mehr als teuffeliſche Grauſamkeit nutze? Diß alles vergehet, wie ein Schatte dahin fleucht, wie ein Bott, der ſeinen Weg beſchleuniget, wie ein Schiff auff dem ungeſtümmen Meer dahin fährt, wie ein Vogel, der durch die Lufft ſchießt: welche alle von keiner Dauer ſind, ja man nicht einmahl ihre Fußſtapffen bemercken kan. Deßwegen ſollten Könige und Fürſten bedencken, daß ſie von GOtt ihre Macht und Gewalt empfangen haben, ſie ſollten dieſem mit Gottesforcht, Gerechtigkeit, Sanfftmuth, und Mäßigkeit dienen, und in allen Stücken dem Göttlichen Befehl gemäß leben. Dann wider die Obrigkeiten, ſo gottloß, ungerecht ſind, und nur nach ihrem Muthwillen handeln, wird ein ſehr ſtrenges Gericht ergehen, und die Mächtige werden mächtig geſtrafft werden.

Der Schwäbiſchen Chronick Erſten Theils Vierdtes Buch.

NAchdem die Jüliſche Familie ausgeſtorben, wollen wir nun beſehen, was ſich unter denen folgenden Römiſchen Kayſern mit Schwaben zugetragen, ſo viel wir nehmlich von ſolchen Begebenheiten Nachricht bekommen können: und wollen zugleich einige andere Merckwürdigkeiten ſelbiger Zeit berühren, damit uns auch von derejenigen, ſo mit denen Schwaben zu thun gehabt, Art und Sitten etwas bekannt werde; und daß der kluge Leſer die rühmliche Handlungen zur Nachfolge; die Laſter aber zur ernſtlichen Vermeidung, ſich vorſtellen könne.

Cap. I.

Der Kayſer Sergius Sulpicius Galba, und einiges von denen Teutſchen oder Schwaben.

JN dem Jahr Chriſti 71. (nach Pauvino 69.) wurde zum ſiebenden Römiſchen Kayſer erwählt Sergius Sulpicius, ein Sohn Caji und Enckel Sergii, mit dem Beynahmen Galba Cæſar Auguſtus, welcher drey Jahr vor Chriſti Geburth gebohren, und, da er noch jünger ware, im Krieg groſſen Ruhm in Ober- und Nieder-Teutſchland erhalten; als Statthalter regierte er Africam mit groſſer Gerechtigkeit, und, als er bey zimlichen Jahren war, auch das diſſeitige Spannien mit gleichem Ruhm und Tugend. Es ware damahls Nero wegen ſeinen ſchröcklichen Schand-Thaten überall verhaßt, deßwegen entſchloſſe ſich die Armee, ſo in Spannien war, und rieff ihren General, dieſen unſern Galbam, zum Kayſer aus. Er regierte aber nur ſieben Monath, und ſieben Tag, wie ihm Tiberius einmal geprophecey het hatte, er werde ein wenig verſuchen und erfahren, was Regieren ſey, oder, er werde auf eine kurtze Zeit Kayſer werden. Dieſes traff wohl ein, er verſuchte nur die Regierungs-Freude, hatte aber nicht das Glück, damit geſättiget zu werden, indem er in kurtzer Zeit, in dem 73ſten Jahr ſeines Alters den 16. Jenner durch Hinterliſt des Othonis Sylvii ſein Leben einbüſſete, nachdem er doch vorher die Locuſtam, ſo mit Vergifftungen umgieng, und noch einige, welche dem Nero zu ſeinen Leichtfertigkeiten halffen, durch die gantze Stadt in Ketten und Banden herum ſchleppen, und darnach hinrichten ließ. In Beſchenckungen und

anderen

anderen dergleichen Dingen ware er gar zu genau, ſo daß es ihm als einem Regenten eine Schande war. Daher kame es, daß er dem Regiment Teutſchen, ſo ſeine Vorfahren zur Leib-Garde angenommen, und genugſame Proben ſeiner Treue abgelegt hatte, (worunter ohne Zweiffel auch Schwaben waren) ſeinen Abſchied gab, und ohne zu beſchencken in ihr Vatterland zuruck gehen ließ, unter dem Vorwand, ſie hielten es mehr mit dem Dolabella, bey deſſen Gärten ſie im Quartier lagen, als mit ihm. Inſonderheit auch waren die Trouppen Ober-Teutſchlands ſehr auff ihn verbittert, daß er ihnen die Verehrungen vor ihre wider die Gallier und den C. Julium Vindicem, welche wider den Nero rebellirten, geleiſtete Dienſte, nicht angedeyhen lieſſe. Dieſe waren alſo die erſte, ſo ſich ihme den Gehorſam auffgekündigt: Dann als ſie den 1. Jenner ſollten zum Fahnen ſchwöhren, wollten ſie nur allein dem Rath, nicht aber dem Galba huldigen. Und bey ſich ereignender Gefahr unterſtunde ſich nicht ein einiger von denen, die um ihn ſtunden, dem Kayſer zu helffen, ſondern alle, die auffgebotten wurden, verlachten die an ſie Geſchickte, auſſer der Teutſchen Schwadron, d. i. dem Geſchwader Reuter, welches Standarten oder Fahnen auf Art der Feuer-Flammen führte. Dieſe, weil ſie kurtz vorhero kranck und ſchwach geweſen, und von dem Galba wohl verpfleget worden, kamen zwar eilends zu Hülff, aber doch, weil ſie der Weeg nicht kundig waren, und alſo viele Abweg paſſirten, zu ſpat.

Cap. 2.

Die beyde Kayſer Otho Sylvius, und Aulus Vitellius. Unter des erſten Regierung von Sidone und Italico, und Claudio Civile.

IN eben dieſem Jahr Chriſti 71, warff ſich M. Sylvius (nach andern Salvius) des Lucii Sohn, und des Marci Enckel, Otho, Cæſar Auguſtus, zum Achten Kayſer auff, regierte aber nur 3. Monath, und 3. Tag. Er war in dem Jahr Chriſti 34, den 28. April gebohren, und von der zarten Jugend an verſchwenderiſch und frech, ſo daß er deßwegen von ſeinem Vatter Lucio Othone offt gepeitſchet worden. So ſolle er auch bey Nacht auf der Gaſſen herum geſchwärmt ſeyn, und, wo ihm ein Schwacher oder Betrunckener begegnet, denſelben ergriffen, den Kriegs-Rock zerriſſen, und den Menſchen in die Höhe geworffen haben. Zu gleicher Zeit aber, als er die Regierung antrat, hatten die Römiſche Trouppen, ſo in Teutſchland waren, dem A. Vitellio gehuldiget. Als Otho hievon Nachricht bekam, gab er dem Senat den Rath, er ſollte eine Geſandtſchafft an die Armee abordnen, und ſagen laſſen, daß ſchon ein Regent gewählet ſeye, und ſollte ſie alſo zum Frieden und Einigkeit anmahnen. Er ließ auch dem Vitellio, durch Unterhändler und Brieffe ſich zum Mit-Regenten und Tochtermann antragen. Es war aber alles umſonſt. Es kam zum würcklichen Krieg: worinn er zwar in 3. mittelmäſſigen Schlachten ſiegte, aber in der vierdten und Haupt-Schlacht bey Bebriac, einem Flecken zwiſchen Cremona und Verona, als es eben ſollte zu Schlieſſung eines gütlichen Verglichs kommen, hinter das Licht geführt wurde, und den Kürtzern ziehen muſte. Darauff wollte er den bürgerlichen Krieg nicht länger unterhalten, ſondern verbrannte ſeine ſchrifftliche Sachen, die irgend jemand bey der ſiegenden Parthey hätten gefährlich oder ſchädlich ſeyn können, gab ſich den 20. April einen Stich unter die lincke Bruſt, und damit ſeinen Geiſt auff. † Als nun auf ſolche Art Otho, durch Hülffe derer Teutſchen, und anderer, dethroniſiret war, kam A. Vitellius (des Lucii Sohn, und Publii Enckel,) Germanicus zur Regierung, als der neunte Römiſche Kayſer. Er wurde in dem Jahr Chriſti 17. gebohren. Und als die Mathematici ihm die Nativitæt geſtellet, ſollen ſeine Eltern alſo erſchrocken ſeyn, daß ſein Vatter alle Mühe angewendet, damit ihm ja bey ſeinen Leb-Zeiten kein Gouvernement anvertrauet werden möchte, und, als ſeine Mutter vernommen, daß man ihn als General-Lieutenant zu denen Trouppen abgeſchickt, und dieſe ihn nachgehends zum Kayſer ausgeruffen, habe ſie ihn als verlohren beweinet. Er wälzte ſich in allen Schanden und Laſtern, und kam durch ſeine Wahrſager-Kunſt bey dem Cajo, durch ſein Brettſpielen aber bey dem Claudio, in groſſe Gnaden, daß er deßwegen ein groſſe Ehren-Stelle an dem Hof davon getragen: doch hatte ihn der Nero um dieſer und anderer Sachen willen noch lieber, als die andere. Galba ſchickte ihn nachgehends wider Vermuthen in Nieder-Teutſchland. Wie koſtbar und verſchwenderiſch er aber geweſen ſeye, können wir daraus abnehmen, daß ſein Bruder, als er ihn, nach Suetonii Zeugnuß, mit einem Gaſtmahl bewillkommte, 2000. der auserleſenſten Fiſche und 7000. Vögel aufftragen laſſen. Doch machte er noch eine koſtbarere Mahlzeit, indem er eine Schüſſel auffſtellen ließ, welche er wegen ihrer ausnehmenden Gröſſe den Schild der Göttin Minervæ zu nennen pflegte, darinnen nichts als Meer-Brechſen-Lebern, Phaſanen- und Pfauen-Hirn, Flammbanten-Zungen, und Pricken-Milch, welche Stücke er durch Schiff-Capitaine auf Galeeren biß von dem Carpatiſchen Gebürg und Spaniſchen Meer her hohlen lieſſe, unter einander gemenget waren. Ein Exempel ſeiner Grauſamkeit iſt folgendes. Er verlangte, weil er nicht ſelbſten bey der bey Bebriac gehaltenen Schlacht zugegen ware, die Marquen davon mit ſeinen Augen zu ſehen, wie uns ſolches Tacitus in dem 18. Buch berichtet. Es war aber ein wüſter und ſchröcklicher Anblick. Es ware ſchon 40. Tag nach der Schlacht, da lagen zerfetzte Leiber, dort zerſtümmelte Glieder, die erſchlagene Menſchen und erlegte Pferde fiengen an ſchon starck zu faulen, daß auch die Erde von dem Eyter und vermoderten Gliedern angeſteckt war; die Bäume lagen über einem Hauffen, die Früchten waren zertretten, und überall war eine ſchröckliche Verwüſtung. Um ihn waren die Generæle, der Fabius Valens und A. Cæcinna, die ihme zeigten, wo die Schlacht gehalten worden wäre. Hier hätten die Legionen den Angriff gethan, da ſeyen die Cavallerien aneinander gekommen, dort ſeyen die Hülffs-Völcker rings herum poſtirt worden. Darauff fiengen die andere Officier und Obriſte an, ein jeder ſeine Thaten zu erheben; ein jeder ſagte, was er wollte. Viele der Umſtehenden bewunderten und beweinten das abwechſelende Glück, und hatten einen Abſcheu vor denen vermoderten und garſtigen todten Cörpern. Aber dem Vitellio gieng kein Aug über, und er entſetzte ſich nicht über ſo viel tauſend unbegrabene Römiſche Burger. Ja er freuete ſich, und unwiſſend ſeines bevorſtehenden Unglücks erkühnte er ſich, ſolche verfluchte Worte, wie Suetonius ſagt, von ſich hören zu laſſen: Die erſchlagene Feinde riechen über die maſſen wohl, und doch die erſchlagene Burger noch beſſer! † Er hatte tapffere Teutſchen in ſeiner Armee, als Fl. Veſpaſianus, (welcher ſambt ſeinem Sohn Tito Jeruſalem und das Jüdiſche Volck verheeret und vertilget) wider ihn von denen Soldaten zum Kayſer erwählet worden. Es nahm aber auch dieſer Veſpaſianus Teutſche Trouppen in Sold, und vereinigte ſich mit denen Schwäbiſchen Königen, Sidone und Italico, und ihrer auserleſenen Mannſchafft, welche es ſchon lange Zeit mit denen Römern gehalten, und ihre Parolen zu halten gewohnt waren. Als es nun darauff zum Treffen kam, wurde des Vitellii Armee, nicht weit von der Stadt Cremona, in einer groſſen

Schlacht,

Schlacht, die Tag und Nacht währte, von des Fl. Veſpaſiani General Primo Antonio auf das Haupt geſchlagen, und waren Sido und Italicus mit denen Schwaben ſelbſt in der erſten Schlacht-Ordnung der Flavianiſchen Armee. Cremona war elend daran, es wurde eingenommen, zerſtöhret, und alles, was darinnen war, niedergemacht. Solche Niederlage beſchreibt Tacitus in ſeinem 19. Buch mit lebendigen Farben, und will ich ſolche Stelle deßwegen anführen, damit die unverſtändige und ſichere Menſchen erkennen, wie ſchröcklich es in Kriegen, beſonders in Bürgerlichen, hergehe, auf daß ſie angefriſcht werden mögen, mit Gottes-Forcht, Tugend und Gebett ſolches Unheil abzuwenden, und mit hertzlichem Danck gegen GOtt des edlen Friedens zu genieſſen. Er ſchreibet aber, wie folget: 40000. bewehrte Leute fielen ein. Die Marquetenter, Troß-Buben und allerley liederliches Geſind fanden ſich in noch gröſſerer Zahl ein, und verübten gröſſere Boßheiten und mehrere Grauſamkeit, als jene. Niemand war ſeines Standes oder Alters halber ſicher, man hurete und mordete untereinander. Mit denen alten Greiſen, und betagten Weibern, die ſie nicht zur Beute nehmen mochten, trieben ſie ihren Spott und Muthwillen. Wo ihnen eine erwachſene Jungfer, oder ein ſchönes Manns-Bild in die Hände lieff, fielen ſie mit ſolcher Gewalt und ſo häuffig auf dieſelbe loß, daß manche zeriſſen worden, und ſie ſelbſt rieben auf ſolche Art einander auff. Wann ſie Geld oder vieles Gold in Tempeln fanden, wollte einer dem andern ſolche Beute abtreiben, und kamen viele darüber um. Einige waren mit dem, was ſie antraffen, nicht zu frieden, und die Knechte wurden von ihren Herrn mit Schlägen und allerhand Martern gezwungen, was ihre Herrn verſteckt hatten, zu ſuchen, und die vergrabene Koſtbarkeiten auszugraben. Sie lieffen mit brennenden Fackeln herum, und, wann ſie ihre Beute aus denen Häuſſern und Tempeln fortgeſchleppet, ſo warffen ſie dieſelbe aus Muthwillen in die geplünderte Wohnungen. Und wie unter Soldaten, von unterſchiedenen Sprachen und Sitten (dann es waren Lands-Leute, Bunds-Genoſſen, und Ausländer dabey) der eine diß, der andere was anderes will, alſo hatte auch jeder Erlaubnuß zu thun, was er wollte, und wurde niemand nichts gewehret. Vier Tage nun währete ſolches, biß in gantz Cremona alles, ſowohl was heilig, als was gemein war, in die Aſche gelegt wurde. Nur allein der einige Tempel der Göttin Mephitis vor denen Mauren blieb unverſehrt, entweder, weil er an einem ſolchen Ort ſtund, daß ihn das Feuer nicht treffen konnte, oder weil ihn ſeine Göttin beſchützte. Solchen Ausgang nahm Cremona 286. Jahr nach ihrer Erbauung. Ihr Grund war geleget unter der Regierung beeder Burgermeiſter T. Sempronii Longi, und P. Cornelii Scipionis, 216. Jahr vor Chriſto, als eben Hannibal einen Einfall in Italien that. Sie war eine Vormauer wider die Gallier, die jenſeit des Po-Fluſſes wohnten, und auch, wann eine andere Macht über die Alpen einbrechen wollte. So wurde alſo dieſe Stadt, welche unter auswärtigen Kriegen an neuen Innwohnern wegen der bequemen Flüſſen und fruchtbaren Felder durch ehlichen Verbindungen mit andern Völckern immer zugenommen hatte, und berühmt geworden iſt, durch einheimiſche Kriege verheeret. So weit Tacitus. † Zu gleicher Zeit, da gantz Italien im Kriegs-Feuer ſtund, erregte Teutſchland einen Auffſtand an dem Rhein, weil die Römiſche Officier, die allda commandirten, nachläßig, und die Legionen ungehorſam und widerſpenſtig waren. Da hatten dann die Teutſche Gelegenheit ihre verlohrne Freyheit wieder zu ſuchen, und am Willen mangelte es ihnen vorhin nicht. Davon ſchreibt Joſephus in ſeinem 7. Buch, und deſſen 11. Cap. alſo: Zu einem Auffſtand bewegten die Teutſchen folgende Urſachen: Erſtlich zwar ihre Natur, die nicht im Stand war, eine Sach wohl zu überlegen, und die, wo nur die geringſte Hoffnung ſich zeigte, bereit war, groſſe Gefahr zu wagen; darnach aber auch die Verbitterung wider ihre Beherrſcher, weil ſie wuſten und ſahen, daß niemand als die Römer ihnen ihre Freyheit benähme, und ſie zu Knechten machen wollte, ꝛc. ꝛc. Claudius Civilis, ſo von Königlichem Geſchlecht, war der Erſte und Vornehmſte, der ſich ſolches unterfieng, indem er ſeine Bataver auffwiegelte. Dieſes wurde alſobald in gantz Teutſchland und denen Gallien ruchbar, und die Bataver, als Anfänger der Freyheit gelobet. Alle Theile Teutſchlands ordneten alſobald Geſandſchafften an ſie ab, und lieſſen ihnen ihre Hülffe anerbieten. Die Römer wurden einmahl nach dem andern geſchlagen: und gantz Teutſchland erhub ſeinen Civilem mit ungemeinem Bezeugen biß an den Himmel, und errichtete ein allgemeines Bündnuß, zu deſſen Verſicherung die Vornehmſte zu Geiſſeln geliefert wurden. Nach dieſem erhielten ſie noch mehrere Siege, als dem Civili zwey Collegen, der Claſſicus und der Julius Tutor zugegeben worden. Damahls kame auch eine gewiſſe Jungfer, Nahmens Valleda, welche aus dem Land der Bructer war, und durch Hülffe ihrer Weiſſagungs-Kunſt weit und breit herrſchete, empor. Dann wie ſie vorhero verkündiget hatte, daß die Teutſchen würden den Meiſter ſpielen, die Römer aber in die Pfanne gehauen werden, ſo traff es genau ein. Sie hatte ihre Wohnung in einem hohen Thurn, und ließ niemand vor ſich kommen, und ſich vor niemand ſehen, damit man deſto mehr Ehrfurcht vor ihro haben möchte. Endlich aber kam Petilius Cerialis mit einer Armee zu Mayntz an: und nach deſſen Ankunfft gewann die Sach ein anderes Geſicht. Trier, (Lingonæ) Langres (Agrippinenſes) Cölln, und was in denen vorigen Schlachten verlohren gegangen, wird ihme wieder zu Theil; die Inſul derer Bataver wird verheeret. Civilis zieht in einer Schlacht den Kürtzern, und muß ſich zur Ubergab bequemen, in dem Jahr Chriſti 73. † Was den Tod Vitellii anbetrifft, iſt folgendes zu bemercken: Nachdem er überwunden worden, verſteckte er ſich, wurde aber aufgeſucht, ſeine Hände auf den Rucken gebunden, um ſeinen Halß ein Strick geknüpfft, ſein Kleid zerſetzet, und er in ſolcher Poſtur halb nacket auf den Marckt geſchleppet. Man ſchmähete ihn ins Geſicht, man trieb allerhand Spott und Muthwillen mit ihm, man hängete ihm ſein Haar über das Geſicht, wie es ſonſt die Schelmen zu machen pflegen, man ſetzte ihm einen Degen unter das Kien, daß er ſich in das Geſicht mußte ſehen laſſen, und den Kopff nicht abhängen konnte, einige ſchmiſſen ihn mit Koth; Und unter ſolchen Plagen wurde er endlich bey der Folter-Banck oder Tortur-Leiter in kleine Stücklein zerhackt und umgebracht, und von dannen mit einem Hacken in die Tyber gezogen; in dem 57. Jahr ſeines Alters, den 24. December, nachdem er regieret hatte 8. Monath und 5. Tage.

Cap. 3.

Der Kayſer Flavius Veſpaſianus, mit dem die Schwaben/ Catrier und Teutſche in gutem Vernehmen ſtehen. Die Stadt Nördlingen.

IN dem Jahr Chriſti 72. wurde zum zehenden Römiſchen Regenten erwählt T. Flavius (des Titi Sohn, und des Titi Enckel,) Veſpaſianus Auguſtus: Wie er vorhero ſchon bey der Armee ſehr beliebt, und von ihr zum Regenten ausgeruffen war, alſo ward er dazumahl von dem Senat dazu förmlich erwählet; ſeine Söhne aber, der Titus und der Veſpaſianus, als Cæſares. Dann es ware in denen alten Zeiten der Gebrauch, daß

die

die Söhne, ſo künfftighin auf den Thron kommen ſollten, Principes Juventutis, Erb-Printzen, genennt wurden, nachgehends, als die Juliſche Familie ausgeſtorben, insgemein Cæſares, hernach auch Nobiliſſimi Cæſares. Dergleichen Söhne, die zur Nachfolge beſtimmt ſind, heißt man heutiges Tages in Spanien Infanten, in Franckreich Dauphins, in dem Römiſchen Reich aber Römiſche Könige. Zur Degradirung des Vitellii aber, und Beſteigung des Kayſerlichen Throns hat ihm das Schwäbiſche Volck unter der Anführung Sidonie und Italici ſehr viel geholffen. Er übernahme das lange Zeit bald dieſem, bald jenem auffgetragene Reich, und befeſtigte ſich darinn, ob er ſchon nur von ſchlechtem Herkommen war, und mit keinen Ahnen prangen konnte. Dann ſein Vatter mit Nahmen Sabinus, T. Flavii Petronii Sohn, trieb die Handlung bey denen Helvetiern, allwo er auch verſtarb, und ſeine Frau Nahmens Veſpaſiam Pollam, mit 2. Kindern von ihro hinterließ, davon der ältere Sohn, Sabinus es ſo weit gebracht, daß er Stadt-Richter zu Rom geworden, der Jüngere aber mit Namen Veſpaſianus gar den Kayſer-Thron beſtiegen. Er wurde gebohren in dem Jahr Chriſti 11. den 17. Novemb. und von ſeiner Vätterlichen Großmutter, mit Namen Tertulla, erzogen: welcher er ſich mit ſolchem Vergnügen immerhin erinnert, daß Er beſtändig an Feſt-Tägen aus ihrem ſilbernen Becher getruncken. Unter deß Claudij Regierung wurde Er als Obriſt-Lieutenant in Teutſchland geſchickt: von dannen muſte er in Britannien, welches Julius Cæſar 52. Jahr vor Chriſti Geburt unter der Römer Botmäßigkeit gebracht hatte, damahls aber ſich wider die Römer aufflehnete, gehen, allwo Er 30. mahl mit dem Feind geſchlagen. Daß er würde Römiſcher Kayſer werden, prophezeyte ihm einer der vornehmen gefangenen Juden, mit Nahmen Joſephus, deſſen Zerſtöhrung Jeruſalems, und andere ſchöne Wercke, ſo mit ausnehmender Kunſt in Griechiſcher Sprach verfertiget ſind, wir annoch haben. Dann als Er, zur ſelbigen Zeit der letzten Zerſtöhrung deß Jüdiſchen Volcks, in Ketten und Banden geſchloſſen wurde, ſagte er immerhin, es werde gewiß geſchehen, daß er bald von ihme, aber ſchon als einem Römiſchen Kayſer, würde loßgelaſſen werden, welches auch geſchehen, und Joſephus bey ihme in groſſen Ehren gehalten worden. Veſpaſianus ließ ſich ſehr angelegen ſeyn, beſſere Zucht und Ordnung im gemeinen Leben und Staats-Sachen einzuführen, und alles in beſſern Stand zu ſetzen. Dann als einmahl ein junger Menſch, um ſich vor ein Gouvernement (Præfecture) zu bedancken, zu ihme kam, der ſtarck nach Salben roche, gab er ihm zu erſt mit Minen ſein Mißvergnügen darüber zu verſtehen, darnach mit ernſthaffter Stimm einen harten Verweiß, und ſagte: Ich wollte, daß du einen andern angeſtuncken hätteſt; und forderte alſo ſein Decret wieder zurück. Er verfertigte ein vortreffliches und uhraltes Inſtrument oder Inventarium, welches faſt von Erbauung der Stadt Rom alle Raths-Verordnungen, und Abſchiede des Volcks, Verträge, und Bündnüſſe, und Privilegie vor allerley Gattung Leute, in ſich hielte. Von gelehrten Leuten und Künſten war Er ein überaus groſſer Liebhaber, wie Er dann der erſte war, der denen Lateiniſchen und Griechiſchen Rednern eine jährliche Beſoldung von hundert tauſend Seſtertien aus der gemeinen Caſſe geſchöpffet. Ein Italiäniſcher Ausleger überſetzt es alſo: Due mile cinquecento ſcudi, das iſt, einem jeden 2500. Cronen. Das iſt recht. Dann 1000. Seſtertien ſeynd 25. Kronen. Centena aber zeigt vor einen jeden hundert tauſent Seſtertien an. Wo er einen vortrefflichen Poeten, oder auch ſonſt einen Künſtler wuſte, kauffte er ſie zuſamen. Vor die Tochter ſeines Feindes Vitellij ſuchte er eine vornehme Mariage aus, und beſchenckete und verſorgete ſie reichlich. Sonſten aber hatte Er wegen ſeines Geitzes keinen guten Nahmen. Dann als ihme ſein Sohn verwieſe, daß Er auch auf das Harnen eine Steuer geleget, hebte er ihme Geld, ſo zum erſtenmal davon geliefert wurde, an ſeine Naſen, und fragte ihn: Ob es übel rieche? Als er nun mit Nein antwortete, nahm das Sprüchwort daher ſeinen Urſprung, welches Juvenalis in ſeiner 14. Satyr anführet: Lucri bonus eſt odor ex re qualibet, wieder die ſchändliche Geitzhälſe. † In dem Jahr Chriſti 71. als Titus Veſpaſianus, nach dem ihm ſein Vatter den Krieg wider die Juden zu beſorgen übergeben, wider Jeruſalem Trouppen aus allen Provintzien des Römiſchen Reichs geworben, nahm er auch Soldaten aus dem Wiflisburger Göw auff, (wie Stumpff in ſeinem 4. Buch dem 21. Cap. ſchreibet, und ſolches aus alten Schweitzeriſchen Chronicken anführet,) und zwar aus der Urſach, weil des Veſpaſiani Vatter Sabinus bey denen Helvetiern geſtorben ware. Ich zweifle nicht, daß bey ſelbigem Feld-Zug auch eine Anzahl Schwaben werde geweſen ſeyn. Dann ſo ſagte man noch in dieſem Jahrhundert, daß die Wohlgebohrne Graffen von Tübingen einige Schrifften auff Baumrinden geſtochen hätten, worinn der Titus Ihren Voreltern ordre gegeben, mit zu Feld zu ziehen, und heißt einer davon Rabodus oder Rabotus. Als aber vor etlichen Jahren einige von denenſelben allhier ſtudirten, und ich nach ſelbigen Brieffen fragte, bekam ich zur Antwort: Sie ſeyen nimmer da, ſondern mit andern Schrifften durch Nachläßigkeit eines Ungelehrten Regiſtratoris verlohren gegangen. † Um das Jahr Chriſti 73. ſolle der Kayſer Veſpaſianus zu Nördlingen im Ries einen Götzen-Tempel und Altar ſeinem beſondern Flavianiſchen Gott gebauet haben, wo hernach die St. Haimerans Kirche auffgerichtet worden iſt. Daher verlohr Nördlingen ſeinen Nahmen, und wurde Aræ Flaviæ oder Flavianæ genennt. Nachdem aber nach dem Jahr Chriſti 364. die Chriſtliche Religion eingeführet worden, ſo bekam Nördlingen, an ſtatt Flavæ aræ wiederum ſeinen vorigen Nahmen. Als aber eine neue Verfolgung wieder die Chriſten loßbrach, verließ Nördlingen das Chriſtenthum wieder, und nahm es lange Zeit nicht wiederum an. † Ohngefähr um das Jahr 74. ſolle Rather oder Raths-Herr, der Sicamber oder Francken-König, den groſſen Teutſchen Bund, welchen 110. Jahr vorher der König Francus wider die auswärtige Feinde geſtifftet hatte, wiederum erneuret haben. Dann die Macht des Veſpaſiani, den ſie ehmahls unter dem Kayſer Claudio überwunden, kam ihnen nun wiederum groß und förchterlich vor. Doch wolte er lieber Frieden mit ihnen haben, und machte ſie alſo ſich durch freundliches Bezeugen und Verehrungen zu Freunden. † Als in dem Jahr 81. unter andern wunderſamen Begebenheiten das Begräbnuß der Käyſere, unverſehens offen gefunden worden, und an dem Himmel ein haarichter oder Schwantzſtern (ſo nennt Suetonius einen Cometen) erſchienen, ſagte Veſpaſianus im Schertz, das erſtere gehe die Juniam Calvinam, die von dem Auguſto herſtammte, an das andere den König der Parther, welcher haaricht wäre. Allein, als er bey einer beſchwehrlichen Unpäßlichkeit durch häuffiges kaltes Waſſer trincken ſeine Eingeweyde gantz verderbet hatte, und doch immer dabey nach ſeiner Gewohnheit denen Regierungs-Geſchäfften abwartete, daß er auch noch ligend denen Geſandten Audientz gab, bekam er ſchnell einen Durchfall, der ihm alle Kräfften völlig benahm: Da er ſprach: Einem Kayſer ſtehe zu, ſtehend zu ſterben. Da er aber eben auffſteht, und ſich unterſtützet, bleibt er denenjenigen, ſo Ihme halffen, unter den Händen, den 24. Juni da er 69. Jahr, einen Monath und 7. Tag alt war, und 9. Jahr und 6. Monath regieret hatte.

Cap. 4.

Der Kayſer Titus Veſpaſianus, und einige Merckwürdigkeiten / ſo ſich unter ſeiner Regierung zugetragen.

In eben bemeldtem Jahr Chriſti 81. kam Titus Cæſar (des verſtorbenen Veſpaſiani Sohn), Veſpaſianus Auguſtus, der eilffte Römiſche Kayſer auff den Thron. Er ward gebohren in dem Jahr Chriſti 43. den 30. Decembr. und äuſſerten ſich an ihme, da er noch ein junger Knab war, ſchon allerhand beſondere Leibes- und Gemüths-Gaaben. In denen Kriegs-Ubungen und dem Reiten war er trefflich wohl unterrichtet. Die Greichiſche und Lateiniſche Sprach verſtund er ſo wohl und fertig, daß er auch gleich aus dem Stegreiff, im Augenblick, eine offentliche Rede, ohne darauff gedacht zu haben, ablegen oder ein Gedicht verfertigen konnte. Es fehlte ihm aber auch in der Muſic nicht, dann er konnte mit groſſer Anmuth und Kunſt ſingen und auff Inſtrumenten ſpielen. So konnte er gleichfalls allerhand Schrifften nachmachen, die er einmahl geſehen, weßwegen er gar offt im Schertz zu ſagen pflegte: Er hätte den gröſten Brieff-Verfälſcher abgeben können. Die Kriegs-Obriſten Stelle bekleidete er in Teutſchland und in Britannien mit groſſem Fleiß, und mit gleichem Ruhm und Tugend; welches daraus erhellet, (ſagt Suetonius von ſeiner Zeit, worauff aber heutiges Tages nicht mehr zu gehen iſt) daß man in beeden Provintzien ſein Bild ſo offt auffgeſtellet und ihme ſo vielerley rühmliche Titul gegeben hat. † Ich kan allhier nicht unterlaſſen, eine Anregung zuthun von dem Triumph-Bogen deß Titi, welchen man noch zu Rom ſehen kan, und der gelehrte G. Fabricius, von Chemnitz (mein ehemahls geehrtiſter Freund) mit mercklichen Umſtänden in ſeinem Rom beſchrieben hat. Er ſchreibt aber alſo von der Bildhauer-Arbeit ſelbigen Bogens: der Kayſer ſitzt auf dem Wagen und wird von der geflügelten Göttin des Siegs gecrönet. Vor dem Wagen her trägt man die Lade des Bundes, vor deren 12. mit Burgermeiſterlichen Fackeln (vielleicht: Faſcibus Conſularibus) hergehen. Auff der andern Seiten iſt der göldene Leuchter mit 7. Lichtern, die Taffeln Moſis, der göldene Tiſch, und unterſchiedliches Geräth aus dem Tempel zu Jeruſalem. In der Mitte des Schwibbogens ſitzet der Titus, und hält mit beeden Händen einen ſeine Flügel ausbreitenden Adler unter ſeinen Knyen; vornenher werden die Juden, denen die Hände auf den Rucken gebunden ſeynd, gef[..]ngen getrieben. In Joſephi 7. Buch von der Zerſtöhrung Jeruſalems, und 17. Cap. ſtehet: der göldene Tiſch, viele Talente ſchwehr, und der Leuchter aus Gold gemacht, und darauff: Das Geſetz der Juden.

Zu Rom ſteht in Marmor gegraben: S. P. Q. R. Imp. Tito Cæſ. Divi Veſpaſiani Filio Veſpaſiaoo Aug. Pont. Max. Tr. P. X. Imp. XVI. XVII. P. P. Principi Suo. Qui Præceptis Patiæ Conſiliisque & Auſpiciis Gentem Judæorum Domuit: Et Urbem Hieroſolymam Omnibus Ante ſe Ducibus Regibus Geotibus Aut fruſtra petitam aut Omnino Intentatam Delevit. Das war eine gerechte Straffe ihres Undancks gegen unſerm Heyland JEſum Chriſtum. † Als Titus zur Regierung kam, machte er viele heylſame Verordnungen, ſo auf allgemeine Ruhe abzweckten: und die von denen vorigen Regenten verliehene Gnaden-Bezeugungen bekräfftigte er auffs neue. Er ließ niemand ohne Hoffnung von ſich gehen. Und als ihme die Hoffleute vorſtelleten, daß er mehr verſpräche, als er halten könnte, antwortete er: Ein Fürſt müſſe niemand traurig von ſich gehen laſſen. Er erinnerte ſich eumahls bey einem Nacht-Eſſen, daß er den gantzen Tag niemand keine Gnade erwieſen, da ließ er dann folgende höchſtmerckwürdige und rühmliche Worte von ſich hören: Ihr meine Lieben, ich habe den Tag elend zugebracht. Bey ſolchem Bezeugen iſt er mit groſſem Recht die Liebe und das Vergnügen des menſchlichen Geſchlechts genennet worden. Die Mahlzeiten, ſo er anſtellte, waren mehr angenehm, als verſchwenderiſch. In dem andern Jahr ſeiner Regierung eraignete ſich die entſetzliche Entzündung deß Bergs Veſuvii oder Veſevi in Campanien, welche 3. Tag und 3. Nächt währete, in welcher Zeit ſo fiel Aſchen ausgeworffen worden, daß 2. Städte, Herculanus und Pompeji, mittlerweil das Volck auff den Schauplätzen war, gantz davon bedecket worden. Die Leute ſahen mit Freuden und gutes Muths denen Schau-Spielen zu, aber wuſten nicht, was der ſpäte Abend bringen würde. Deßwegen muß man wachen und beten. In eben dieſem Feuer kam auch Plinius Secundus von Verona, welcher uns die Dinge der Natur beſchrieben hinterlaſſen, um als er eben bemühet war, die Urſachen deſſelbigen mit Fleiß zu ergründen. So entſtund auch eine ſo ſchröckliche Peſt, als nicht bald eine geweſen ſeyn mag. Bey ſo vielem und groſſem Unglück erwieß Titus nicht nur diejenige Sorgfalt, ſo einem Regenten zuſtehet, ſondern auch eine recht Vätterliche Liebe und Treue: bald tröſtete er ſeine nothleidende Unterthanen mit offentlichen Ausſchreiben, bald leiſtete er ihnen würckliche hülffliche Hand, ſo viel es nur möglich war, und wendete alle Göttlich und Menſchliche Mittel an, der Kranckheit abzuhelffen, und die Schmertzen zu lindern. Solches that ein Heyd, der nichts von Chriſto wuſte: wie viel mehr ſollen alſo das Regenten thun, welche Chriſten ſeyn wollen? Sie ſollten doch einmahl nicht geſtatten, daß ihre Beamte zur Zeit der Hungers-Noth die Früchten hinterhielten, biß ſie dieſelbe ſo theuer verkauffen konnten, daß ſie die arme gemeine Leute biß auff das Blut ausſaugen. Homerus nennt ſie Hirten der Völcker, daß ſie vor der Schaaffe, das iſt, ihrer Unterthanen Heyl und Nutzen Sorge tragen ſollen. Sie ſollen Vätter deß Vatterlandes ſeyn. † In dem Jahr Chriſti 83. als Titus eine Tour in das Sabiner Land thun wollte, und etwas betrübt war, daß ihme, da er opffern wollte, das Opffer-Vieh entgangen, und daß es bey heiterem Wetter gedonnert, wurde er gleich auff der erſten Tag-Raiße von einem Fieber überfallen. Als er ſich nun in der Sänffte tragen laſſen, ſolle er die Vorhäng vor der Sänfften hinweggezogen, gen Himmel geſchauet, und ſich ſehr beklaget haben, daß man ihm unverdienter weiſe das Leben nehme. Er habe ja nichts böſes gethan, daß ihn jetzo reuen ſollte, als eine einige That; die aber niemand erfahren hat. Dieſer Elende erkannte eben nicht die allgemeine Verderbnuß der menſchlichen Natur, und den einigen Artzt dafür, den Gottes- und Menſchen Sohn. Er ſtarb aber den 13. September, nach dem ihn ſein Bruder der Domitianus in einen Kaſten voll Schnee geworffen, (wie Xiphilinus aus Dione erzählt,) 2 Jahr, 2 Monath und 20. Tag hernach, als er ſeinem Vatter auff dem Thron gefolget, in dem 42ſten Jahr ſeines Alters. Daß die Schwaben oder andere Teutſche unter ſeiner Regierung etwas angefangen hätten, finde ich keine Spuhr.

Cap. 5.

Digitized by Google

Cap. 5.

Der Kayſer Flavius Domitianus, und ſeine von denen Teutſchen und Schwaben erlittene Niederlag.

Seinem Bruder Tito folgt in eben dieſem Jahr Chriſti 83. in der Regierung Cæſar (deß Veſpaſiani Sohn,) Titus Flavius Domitianus Aug. Germanicus. der zwölffte Römiſche Kayſer. Dieſer ware gebohren den 24. Oct. in dem Jahr Chriſti 52. in dem ſechſten Theil der Stadt, (dann Rom ward in 14. Theil eingetheilt) in dem Hauß zum Granat-Apffel, (dann die Häuſer der Stadt Rom waren zum Unterſchied mit gewieſen Zeichen verſehen) welches er hernach zu einem Tempel der Flaviſchen Familie gewidmet hat. Ehe er zur Regierung gekommen, fienge er einen Feldzug in Teutſchland und Gallien an, welcher doch nicht nöthig war, und ihme von ſeinen Freunden vätterlicher Seits mißrathen wurde: es war ihm aber nur darum zu thun, daß er an Thaten und Anſehen ſeinem Bruder möchte gleich kommen. Darüber nun wurde er beſtrafft, und, damit er um ſo mehr an ſein Alter und Stand gedencken möchte, muſte er bey ſeinem Vatter wohnen, und, ſooft der Vatter und Bruder ſich im Seſſel austragen lieſſen, ſich in der Sänffte nachtragen laſſen. In dem Anfang ſeiner Regierung, ſagt Suetonius. habe er ſich täglich insgeheim eine Stund Zeit genommen, darinnen er nichts anders gethan, als Mucken gefangen und mit einem ſehr ſpitzigen Griffel erſtochen: daß derowegen Vibius Criſpus, als er gefragt wurde, ob jemand bey dem Kayſer in dem Zimmer wäre? nicht ungeſchickt geantwortet: Nicht einmahl eine Mucke. In dem Jahr Chriſti 93. hielt er einen betrogenen Triumph über Teutſchland, in dem er (nach Taciti Bericht in dem Leben des Jul. Agricolä) Leute darzu erhandelte und erkauffte, deren Kleidung und Haar er, wie der Gefangenen, verfertigen und machen lieſſe; da er doch eine harte Schlappe bekommen und groſſe Niederlag erlitten hatte. Dann weil er aus Geitz den gewöhnlichen Sold nicht bezahlte, ſo hielten ſich auch die Teutſche, welche jenſeit deß Rhein- und Donau-Stroms wohnten, worunter auch die Schwaben ſind, an den mit den Römern errichteten Bund nicht, ſondern ſetzten über den Rhein und die Donau, und verheerten Gallien, Rhätien, Vindelicien, Noricum, Pannonien, Moeſien, welches lauter Römiſche Provintzien waren, mit Feuer und Schwerdt, nachdem ſie vorhero die Generäle, welche ihnen Domitianus entgegen geſchickt, den Agrippam Pompejum, den Oppium Sabinum, und den Corn. Fuſcum, ſamt ihren Legionen zu Schanden gehauen hatten. Es giengen ſo viele Armeen in Myſien und Dacien, in Teutſchland und Pannonien verlohren, ſo viele tapffere Männer mit ſo viel ſtreitbaren Trouppen wurden überwunden und gefangen genommen, daß man nicht mehr gedacht hat, welches die Gräntzen deß Römiſchen Reichs ſeyen, ſondern wo man denen Legionen Winter-Quartiere verſchaffen wollte, und was noch vor Provintzien denen Römern zugehörten. Ein Unglück kame auff das andere: und alle Jahr bekamen ſie neue Schlappen und erlitten neuen Verluſt. Die Teutſche fochten nimmer um ihre Freyheit, ſondern um die Römer unter ihre Bottmäßigkeit zu bringen. Doch lieſſen ſie ſich den Frieden abkauffen, und nahmen jährlichen Tribut dafür an, daß ſie jenſeit des Rheins und der Donau bleiben wollten, wie Aventinus ſolches aus dem Plinio anführet. Nichts deſtoweniger berieff Domitianus den Ulpium Trajanum, der nachmahls Kayſer worden, aus Spanien, und machte ihn zum Gouverneur über die heutige Teutſche Länder, ſo in Gallien liegen, damit durch dieſes Mannes Tugend und Gerechtigkeit die Teutſche um ſo viel mehr zur Haltung des errichteten Bundes möchten veranlaſſet werden. Wie lächerlich iſt es alſo bey ſothaner Beſchaffenheit der Sachen, daß Domitianus einen Triumph über die Teutſchen gehalten, und ſich Germanicum genennet hat. Hierbey will ich noch etwas weniges aus dem Suetonio und Xiphilino einrucken, ſo mit dieſem Triumph überein kommt: Er hielte nicht nur an einem gewieſen Tag ein Schauſpiel, wobey unter andern die Jungfrauen in die Wette lauffen muſten, und er ſelbſten Pantoffeln anhabend, mit Purpur bekleidet, und eine Teutſche göldene Krone auff ſeinem Haupt tragend, præſidirte; ſondern er ſtellte auch an andern Tagen allerley Ubungen vor das Fuß-Volck, auch Turnier- und See-Schlachten an, worinnen aber faſt alle Kämpffer umgekommen ſeynd. Auch bey Nacht ſtellte Er öffters Streit-Spiele an, und führte Frauen-Zimmer darzu. Auff eine gewieſe Zeit ließ er bey Nacht die Rathsherren und Ritter zur Tafel laden, in einem Hauß, welches er gantz ſchwartz überziehen und neben einen jeden von denen Gäſten eine Säule ſetzen ließ, welche wie ein Grab gemacht, und eines jeden Nahmen angeſchrieben war, auch daran ein kleiner Leuchter, wie man ſie in die Grufften zu hängen pflegte, hieng. Dann muſten ſchwartze Knaben, wie Geſpenſter, hereintretten, und förchterlich herumtantzen. Zuletzt trug man ihnen alles auff, was man bey Leichdegängnuſſen auffzuſetzen pflegte. Unter denen Gäſten entſtund eine groſſe Furcht und äuſſerſtes Stillſchweigen, ein jeder bildete ſich ein, er würde ſo gleich umgebracht werden, beſonders, da Domitianus von nichts, als Sterben und Hinrichten diſcurrirte. Endlich läſſt Er ſie nach Hauß gehen, gibt ihnen aber unbekannte Führer mit, daß ſie um ſo mehr zittern und zagen möchten. Als ſie nun alle zu Hauß angekommen, und ſich ein wenig von dem Schrecken erhohlen zu können vermeynten, ſiehe, da ſagte man ihnen plötzlich an, es kommen einige Deputirte vom Kayſer. Was glaubten ſie gewießer, als jetzo müßten ſie ſterben? Allein, da ihr Hertz am meiſten bebete, brachte man dem einen eine ſilberne Säule, dem andern ein Geſchirr von denen, darinnen man ob der Tafel auffgetragen, dem dritten etwas anders zur Verehrung. Endlich muſte ſich auch derjenige Knab, welcher vorhero einen Teuffel agirte, gewachſen und in ſeinem gewöhnlichen Schmuck vor allen præſentiren. Darinnen nun beſtund der Triumph, oder vielmehr die Faßnachts-Uppigkeiten deß Römiſchen Kayſers! Der gemeine Mann aber glaubte, es ſeye ſolches Gaſtmahl denenjenigen zur letzten Ehre angeſtellt, welche in Dacien und zu Rom in das Graß beiſſen muſten. Auſſer dieſen richtete er noch viele andere Arten Wettſpiehle an; die der Muſic- und Reut-Kunſt Verſtändige, die Redner und Poeten beedes in der Lateiniſchen und Griechiſchen Sprach, hatten Gelegenheit, ihre Künſte vor denen Leuten zu zeigen, und ein jeder in ſeinem Theil es dem andern vorzuthun. Bey dieſem allen nahm er ſich doch der Regierungs-Geſchäfften mit Fleiß und Nachdruck an, und hielte ob der Gerechtigkeit: Die Richter, ſo ſich beſtechen lieſſen, zeichnete er ſamt ihrem Rath auff, und ſtraffte ſie. Die pasquillantiſche Schrifften wider die vornehme Männer und Frauen unterdruckte er, und ließ denen Uhrhebern derſelben eine Schande anthun, dieweil er aber neben andern Untugenden, auch ſehr grauſam und raubgierig war, (dann wann einer deß Laſters der Beleidigten Majeſtät bezüchtiget wurde, gieng er auff die Anklag, ohne die Sach zu unterſuchen) ſo ward er endlich von einem mit Nahmen Stephano und ſeinem Gehülffen den 8. Sept. in dem 45. Jahr ſeines Alters, und den 15ten

ſeiner Regierung, nach Chriſti Geburt aber 97. umgebracht; und konnte nicht ſeyn, daß er, alß der andere Haupt-Verfolger derer Chriſten, und der den Titel eines Herrn und GOttes prætendirte, eines natürlichen und ſanfften Todes ſterben ſollte. Es geſchahe aber, daß Apollonius Tyenenſis, da er eben zu Epheſo in der Schuhle eine Rede hielte, in eben dem Augenblick, daran er zu Rom umgebracht ward, überlaut ſchrye: Eile, Stephane, erlege den Tyrannen; und gleich darauff: Nun iſt es um den Tyrannen geſchehen: Und daß ſolches der Warheit gemäß geweſen, kame kurtz darauff an den Tag, wie Xiphilinus ſchreibet und Philoſtratus in ſeinem 8. Buch von dem Leben deß Apollonii.

Cap. 6.

Die Kayſer / Coccejus Nerva. Ulpius Trajanus, und Ælius Adrianus, nebſt dem Zuſtand der Schwaben unter ihnen.

IN dem Jahr Chriſti 97. folgte dem Domitiano, als der dreyzehende Römiſche Kayſer, auff dem Thron Coccejus Nerve Cæſar Auguſtus; Regierte 1. Jahr, 4. Monath und 9. Tag, und ſtarb in dem Jahr Chriſti 99. den 27. Jenner, nachdem er gelebt hatte 65. Jahr, 10. Monath, und 10. Tag, nach Xiphilini Bericht, oder, wie Paulus Diaconus ſchreibet, 72. Jahr. Er wurde nachgehends auch unter die Götter gezehlet. Er ware ſo ein guter Regent, daß er einmahl ſolle geſagt haben: Er habe ſo gar nichts böſes Zeit ſeiner Regierung gethan, daß, wann er heute dieſelbe abtretten, und als eine Privat-Perſon leben ſollte, er ſich nichts zu förchten haben würde. Armer Leute Kinder ließ er auff gemeine Unkoſten hin und her in denen Italiäniſchen Städten verpflegen und verſorgen. Als man ihm aber wegen ſeines hohen Alters den ſchuldigen und gehörigen Reſpect nimmer gabe, verfügte er ſich in das Capitolium, und rieff mit lauter Stimme: GOtt laſſe es dem Rath, dem Römiſchen Volck, und mir ſelbſt zum Beſten und Auffnahm gereichen: Ich nehme den M. Ulpium Nervam Trejanum an Kindes-Stadt an, und machte ihn auch hernach in dem Rath zum würcklichen Kayſer. Er war ein gebohrner Spannier und Gouverneur in demjenigen Theil Teutſchlands, welches in dem Belgiſchen Gallien liegt; und eben dazumahl 42. Jahr alt. Den Kayſerlichen Schmuck ſchickte man ihm nach Cöllen am Rhein. † In dem Jahr Chriſti 99. trat die Regierung an Cæſar (deß Verſtorbenen Nervæ Sohn,) Nerve, Ulpius Trajanus, der vortreffliche Auguſtus, der Teutſche, Dacier und Parther genannt, der 14te Römiſche Kayſer, und regierte 19. Jahr, 6. Monath und 15. Täge. Zu ſolcher Würde wünſchte ihm Plinius Cæcilius in ſeinem 10. Buch in folgendem Brieff Glück: Ich weiß zwar wohl, daß du, mein Allerlöblichſter Kayſer, nach der in dir wohnenden Gottesfurcht, gewünſchet, deinem Herrn Vatter erſt nach langer Zeit auff dem Thron zu folgen. Es haben aber die unſterbliche Götter geeilet, die Regierung bald mit deinen Tugenden zu begnadigen. Deßwegen wünſche ich von Hertzen, daß es dir, und durch dich dem menſchlichen Geſchlecht möchte in allen Stücken nach Wunſch, das iſt, alſo gehen, wie es zu einer ſolchen Zeit, darinnen du regiereſt, ſeyn ſolle; Daß du möchteſt mit Tapfferkeit und Freudigkeit regieren, wünſche ich von Hertzen in meinem und aller Unterthanen Nahmen. Lebe wohl! Sonſten wandte dieſer Trejanus allen Fleiß an, der Teutſchen Freundſchafft beyzubehalten, und gab ihnen deßwegen, als Kayſer Geſchencke und Sold. In dem 5ten Jahr ſeiner Regierung bezwang er Decebalum, der Dacier König, wo jetzo Siebenbürgen iſt, und von Teutſchen bewohnet wird. In dem ſiebenden und folgenden Jahr that er etliche Züge in Morgenland, und trieb die Armenier, die Parther, und noch andere Völcker mehr zu paaren. Daher bekam er die prächtige Ehren-Titul, der Dacier und Parther; und von dem Rath wurde er mit dem Nahmen Optimi, deß Allerbeſten, beehret. Als er einen zum Obriſten ſeines Leib-Regiments machte, ſprach er zu ihm: Nimm dieſen Degen, und bediene dich deſſelben zu meinem Schutz wider meine Feinde, aber nur, wo es recht und billig iſt. Werde ich aber ungerecht verfahren, ſo zucke ihn wider mich ſelbſt. Daher kam es, daß, ſo offt man einen Kayſer erwählet, man ihme in aller Nahmen gewünſchet: daß er möchte ſo glücklich ſeyn, als Auguſtus, und ſo löblich regieren, als Trejanus. Doch aber geſchahe unter ihm in dem Jahr Chriſti 111. die 3te Haupt-Verfolgung der Chriſten. Damahls wurde der Biſchoff zu Antiochien Ignatius denen wilden Thieren vorgeworffen, aus deren Rachen er geruffen: Ich bin ein Waitzen-Korn GOttes, und werde durch die Zähne der wilden Thiere zermalmet, daß ich ein reines Brod vor ihme erfunden werde. Der erſtbemeldte Plinius ſchreibt in dem 101. Brieff ſeines 10. Buchs an Trajanum alſo: Die Chriſten haben im Gebrauch, auff eine beſtimmte Zeit vor Tag zuſamen zu kommen, Chriſto, als GOtt, miteinander ein Lied zu ſingen, und ſich mit einem Sacrament untereinander zu verbinden, nicht etwas Böſes zu thun, ſondern ſich vor Diebſtahl, Rauben, Ehebruch, Untreu und Verläugnung deß hinterlegten Gutes zu hüten. Darauff wurde der Verfolgung etwas Einhalt gethan. Denenjenigen aber, ſo Chriſtum verläugneten, ward ſolche Buſſe auffgeleget, daß ſie der Götzen und des Kayſers Bild ehren, und Chriſto fliehen muſten. † Es war vorzeiten um das Jahr Chriſti 1486. von Conrad Dinckmut zu Ulm ein Buch von denen Schwäbiſchen Begebenheiten in Teutſcher Sprach gedrucket, darinnen gemeldet wird, daß ein gewiſſer Römiſcher Fürſt, Nahmens Curius, weil er ein Chriſt geweſen, mit vielen Brüdern, Kindern und andern Vornehmen um das Jahr Chriſti 104. verjagt, und in Rhätien und Schwaben verwieſen worden ſeye, allwo er ſich auch niedergelaſſen. Es hat ſolches Buch ein Ungelehrter, dem man überhaupt nicht trauen darff, mit Nahmen Thomas Lyrer von Ranckweil, aus der Gegend Feldkirchen in Rhätien verfertiget. Aber, es wohnten weder vor 1480. Jahren Schwaben in Rhätien, noch findet man in denen bewährten Scribenten um ſelbiger Zeit das Geringſte von einem Curio oder Curione. Es ſtarb aber Trejanus in dem Jahr Chriſti 118. den 9. Aug. nachdem er gelebt hatte 62. Jahr, 9. Monath, oder nach P. Diaconi Nachricht, 63. Jahr, einen Monath, und einen Tag; und wurde auch unter die Götter gerechnet. Es berichtet uns Vincentius in dem 3ten Theil ſeines Hiſtoriſchen Spiegels, daß der ſeelige Pabſt Gregorius (unter welchem Nahmen einer in dem 600. oder 716. regieret hat) als er einsmahls bey dem Pallaſt des Trajeni vorbey gegangen, ſich ſeiner ausnehmenden Gnade und Gütigkeit erinnert, und bitterlich geweinet, auch vor dem Altar des H. Petri ſo lang vor ihn gebettet habe, biß in dem Schlaff eine Stimme zu ihm geſprochen: der Trajanus ſeye durch ſein Gebett aus der Hölle erlöſet worden; Er ſolte aber künfftighin vor keinen Ungläubigen mehr bitten. Das wäre zu bewundern, daß der Baum nicht liegen geblieben wäre, wo er hingefallen, und daß ein Menſch, der nicht nur ſelbſt keinen Glauben gehabt, ſondern auch Chriſtum in ſeinen Gliedern verfolget,

folget, ſollte ſeelig worden ſeyn. † Nach ihm wurde Kayſer, alß der 15te in der Ordnung, deß Trajani Parthici Sohn, Trajanus Adrianus oder Hadrianus, welcher 20. Jahr, 10. Monat und 29. Tag regierte. Er erblickte das Licht dieſer Welt zu Rom, den 24. Jenner in dem Jahr Chriſti 78. und hatte zum Vatter Aelium Adrianum, der mit Trajani Geſchwiſtrig Kind geweſen, zur Mutter aber die Domitiam Paulinam aus der Inſul Gades. Von der Griechiſchen Sprach war er ein überaus groſſer Liebhaber, daß ihn deßwegen einige Græculum ein Griechlein nennten. Dann zur ſelbigen und denen darauff folgenden Zeiten lernten die Kayſer und andere vornehme Herren das Griechiſche eben ſo ſtreng, wie heut zu Tag unſere Teutſche das Italiäniſche und Frantzöſiſche. Unter vielen andern löblichen Thaten ſeiner Regierung ware auch dieſe, daß er, nach Aelii Spartiani Bericht, eine überaus groſſe Summe Geldes, welches man in die Gemeine Caſſe ſchuldig ware, denen Privat-Schuldnern zu Rom und in Italien, in denen Provintzien aber auch ſehr viel vom Reſt nachgelaſſen hat, und zu ihrer gewiſſen Verſicherung die Handſchrifften auff dem Marckt (oder in der Stadt) des Trajani verbrannt. So hat er auch einigen Weibsleuten zu ihrem nöthigen Unterhalt Geld vorgeſtrecket. † Er that einen Zug in Teutſchland, und ob er ſchon gröſſern Luſt zum Frieden, als zum Krieg hatte, ließ er doch ſeine Regimenter, gleich als ob ein Krieg vor der Thür wäre, in denen Waffen üben, und lernte ſie etwas ausſtehen und ertragen zu können: zu welchem Ende er ſelbſten unter denen Rotten mit Kriegs- oder Feld-Speiſen, das iſt, mit Speck, Käß und Leiren, gar gerne vorlieb nahm, anbey aber viele beſchenckte, viele aber promovirte, damit ſie dardurch auffgemuntert würden, die harte Strapatzen zuerdulden, wie er dann auch ſelbſt 2000. Schritt weit mit ihnen zu Fuß und im Gewehr marchiret iſt. Eben dieſer ließ an vielen Orten, wo die feindliche Lande von denen Seinen nicht durch Flüſſe, ſondern bloſſe Marckſteine und Schrancken abgeſondert waren, groſſe Pfähle und Zaun-Stecken tieff ſtecken, und feſt zuſammen treiben, und faſt wie eine Mauer verfertigen, (wie dergleichen ein Zaun noch zu unſerer Zeit bey Schwäbiſch Hall iſt) damit auf ſolche Art die Feinde von dem Römiſchen Reich möchten geſchieden bleiben. Eben als wie vor Zeiten Theſeus (der 1220. Jahr vor Chriſto gelebet hat) als er die Landſchafft Megara zu Athen geſchlagen, auf dem engen Land bey Corinthus eine Säule oder Marckſtein geſetzt hat, auf deſſen einer Seiten, gegen Morgen, dieſer Reim ſtunde: Dieſes Land gehört nicht zu Peloponeſus, ſondern zu Jonien: auff der andern Seiten aber gegen Abend: Siehe das iſt Peloponeſus, und nicht Jonien. Dann die Athenienſer wurden vor Alters Jonier, von Jone des Xuthi Sohn, genennet. Denen Teutſchen (eben die an dem Rhein wohnten, dann die weiter hinein wohnten biß an die Donau hin, ſtunden nicht unter denen Römern) ſetzte er einen König, wie eben bemeldter Spartianus berichtet. Als Ihme ohngefähr unterwegs eine Fraw begegnete, und eine Klage fürbringen wollte, welche anzuhören, er nicht Zeit zu haben vorwandte, ſie aber darauff verſetzet: So ſollte er auch nicht regieren; So habe er ſich umgekehret und ſie mit Gedult angehöret; wie ſolches Xiphilinus aus dem Dione anführet. Er ſetzte in etlichen Büchern ſeinen Lebens-Lauff auf: war ein groſſer Liebhaber von der alten Schreib- und Redens-Art, weßwegen er dann auch den Catonem dem Ciceroni, den Ennium dem Virgilio, und den Cæcilium dem Salluſtio vorgezogen. Er hatte im Sinn den Homerum abzuſchaffen, und an ſeiner Statt den unbekannten Pöeten Antimachum (wie er eben auch manchmahl fehlte) einzuführen, es wurde ihme aber darüber übel nachgeredet. Wer irgend eine Kunſt und Wiſſenſchafft lehrte, wurde von ihme geehret und bereichert; hingegen legte er ihnen immerdar Fragen vor und quälte ſie damit. Er vor ſich übte ſich in denen Waffen und mit Ball-Werffen, jagte ſehr ſtreng, darüber er den Hals und Rippe gebrochen, war auch der erſte Kayſer, der einen Bart zog. Den Weg alles Fleiſches gieng er in dem Jahr Chriſti 139. den 10. Jul. nachdem er gelebet hatte 72. Jahr, 5. Monath und 17. Tag, und, weil er nichts von der zukünfftigen Welt noch einem beſſern Leben und Seeligkeit durch Chriſtum wußte, vorhero ſich ſelbſt dieſe Reimen auffgeſetzt.

> Animula, vagula, blandula,
> Hoſpes comesque corporis;
> Quæ nunc abibis in loca,
> Pallidula, rigida, nudula:
> Nec, ut ſoles, dabis jocos;

Seine Gebeine wurden vergraben in der Grufft des Adriani an dem Tyber-Fluß, welche einen doppelten Umgang und Umkreiß hat, wie Georg Fabricius in ſeiner Beſchreibung der Stadt Rom meldet, aus welchen beeden auff eben ſelbigem Platz die Päbſtliche Engelsburg erbauet worden iſt. † In Teutſchland und Schwaben ware unter ſeiner Regierung Friede.

Cap. 7.

Der Kayſer T. Antoninus Pius (der Fromme:) wobey etwas weniges von denen Teutſchen, dem Städtlein Bregentz und dem Boden-See gemeldet wird.

IN dem Jahr Chriſti 139. trat die Regierung an der Kayſer, Cæſar (des Adriani Sohn) T. Ælius Adrianus, Antoninus Auguſtus Pius, der Fromme, als der 6te in der Reihe, welcher regieret hat 22. Jahr, 7. Monath, und 26. Tag. Er war in dem Jahr Chriſti 88. den 19. Sept. gebohren, wurde von Adriano an Kindesſtadt auffgenommen, weßwegen er ihn dann auch nach ziemlichem Widerſpruch des Raths, wegen ſeiner Gütigkeit (oder durch viele Gnaden-Bezeugungen) vergöttern, oder unter die Heiligen ſetzen ließ. Der Fomme wurde er deßwegen hauptſächlich genannt, weil er von Natur ein ſehr gütiger und gnädiger Herr war, und die gantze Zeit ſeines Lebens nichts grauſames begangen. Er ware in ſeiner Regierung, (nach Aurel Victors Bericht) ſo gnädig, daß er gewiß keinen ſeines gleichen gehabt. Dann er regierte die Erde faſt 23. Jahr, ohne einen einigen Krieg, durch ſein bloſſes Anſehen, ſo daß alle Könige eine ſolche Furcht auf der einen, und Liebe auf der andern Seiten zu ihm hatten, daß ſie ihn mehr vor einen Vatter und Gönner, als vor ihren Herrn und Kayſer hielten, und alle mit einmüthiger Ubereinſtimmung, wann ſie einen ſo gnädigen Richter wollten, als die Götter seynd, ihme ihre Händel zuſchlichten übergaben. Doch ſagt Julius Capitolinus, daß er durch ſeine Land-Pfleger und General Lieutenants unterſchiedliche Völcker, und darunter auch die Dacier und Teutſche bezwungen habe. Von dieſen Teutſchen, wie ich glaube, ſchreibt Aventinus in ſeinem andern Buch alſo: Es haben ſich 300. Teutſche von denen ſo jenſeits der Donau wohneten, an das Uffer deſſelben Fluſſes, als Feinde gelagert; dieſe nun haben die Hülffs-Völcker unter der Anführung und auff Einrathen derer Hauptleute umringet und niedergemacht, und darauff mit groſſer Beute ſich wiederum zu ihrem Landpfleger dem Aufidio Caſſio zuruckgezogen. Es habe aber dieſer die Hauptleute an ſtatt der gehofften Verehrungen und Belohnungen an das Creutz ſchlagen laſſen, unter dem Fürwand: es hätte eine verborgene Liſt darunter ſeyn, und auff ſolche Art die Hoheit deß

Reichs gekräncket werden können. Sie hätten eben eine ſo wichtige und importante Sache vor ſich ſelbſt, ohne ſein Wiſſen und Rath, nicht unternehmen ſollen. Der Kayſer Antoninus, als der Rath ihme den Titel, als Vatter des Vatterlandes beylegen wollte, verzögerte es zwar anfangs, nahm aber doch denſelben mit groſſem Danck an. In dem dritten Jahr ſeiner Regierung ſtarb ſeine Gemahlin Fauſtina, welche vorher mit ſeiner Erlaubniß von dem Rath Auguſta genennet, nachmahls aber denen Heiligen einverleibet worden iſt. Dieſer zur Ehre wurden auch Waißen Mägdlein auffgenommen und verſorgt, welche man nach ihr Fauſtinianas genannt. Bey entſtandenem Wein-Oehl- und Frucht-Mangel erwieß er ſich ſehr gnädig, indem er mit groſſem Schaden ſeiner Caſſa dergleichen aufkauffte, und dem Volck umſonſt austheilen ließ. Er pflegte deß Scipionis Spruch offt im Mund zu führen: Er wolle lieber einen einigen Unterthanen beym Leben erhalten, als 1000. Feinde erlegen. Als er deß Valerii Omuli Hauß beſchauete, und ſich über die Säulen von rothem Marmel-Stein verwunderte, uñ fragte: woher er ſolche hätte? antwortete ihm zwar Omulus: Wann er in ein frembdes Hauß komme, ſo müſſe er ſtumm und taub ſeyn; Er trug aber dieſe und andere ſeine Schertz-Reden mit groſſer Gedult. Er ließ auch ein Verboth ergehen, niemand innerhalb der Mauren einer Stadt zu begraben. † Zur Zeit dieſes Kayſers ware das Städtlein Bregentz, an dem Acroniſchen (jetzo Bregentzer) See, wie Stumpff B. 5. Cap. 9. ſchreibet, ſchon erbauet und von denen Römern bewohnet. Von dieſem bekam der Bregentzer See ſeinen Nahmen, eben wie der untere See von dem Schloß Bodman der Bodmiſche, oder Potamiſche, der Bodenſee, genennet wird. Der gantze See zuſamen heißt der Acroniſche See, vielleicht von κρονὸς, Saturnus, wegen der Saturniſchen Kälte; wiewohl er doch nicht leicht ſo gefriert, daß er nicht zum wenigſten noch in der Mitte ungefrohren bliebe. Von dieſem See aber wird in dem 11ten Buch, und deſſen 2. Cap. mehrers vorkommen. Dieſe Stadt, wie auch Uberlingen, ligt auff der Seite an Alemannien gegen Morgen; Coſtnitz aber etwas gegen Abend gegen den Schweitzern. † Es ſtarb aber Antoninus der Fromme, als er bey der Nacht-Mahlzeit mit gar zu groſſem Appetit von Alpenkäßen gegeſſen, und davon das Fieber bekommen hatte, den 7. Mertzen in dem Jahr Chriſti 162. ſeines Alters 72. Jahr; nachdem er vorhero den M. Antoninum, dem er ſeine Tochter Valeriam Fauſtinam zur Ehe gegeben, an Kindesſtatt angenommen, und ihme das Vatterland und ſeine Tochter anbefohlen, auch ihme die Göttin deß Glücks aus Gold gemacht, welche in dem Kayſerlichen Schlaff-Gemach zu ſtehen pflegte, überreichen laſſen: darauff wandte er ſich um, und gab, eben als wann er ſchlaffen wollte, ſeinen Geiſt auff. Als er vorhero Alters halber gantz eingebuckt gehen muſte, band er ſeine Bruſt mit Brettlein aus Linden, und brachte dardurch zuweegen, daß er etwas auffrechts gehen konnte. Nach ſeinem Tod wurde er von dem Rath auch unter die Götter geſetzet. Dann, obwohl das wahre Licht in die Welt gekommen, durch welches auch die Welt ſelbſt gemacht iſt und erhalten wird, ſo wollte doch die Welt ſolches Liecht nicht erkennen, ſondern behielte ihre Finſternuß.

Cap. 8.

Die Kayſer M. Aurel. Antoninus der Philoſoph. und L. Ælius Aurelius Verus Antoninus. Der unter des Erſten Regierung von denen Römern mit denen Marcomannern, Schwaben und andern Teutſchen geführte Krieg. Canſtadt. Der Britanniſche König Lucius.

NAch Antonino dem Frommen beſtiegen den Thron in dem Jahr Chriſti 162. als Kayſere die beede Söhne Antonini deß Frommen, M. Aurelius Antoninus Auguſtus, und L. Ælius Auguſtus Verus Antoninus Auguſtus die 17de und 18de Kayſere in der Reihe. Deren der Letztere ohngefähr 11. Jahr, der Erſtere aber 19. Jahr und 11. Tag regieret. Bey dieſen geſchahe es das erſtemahl, daß 2. Kayſer zumahl geweſen ſind. Marcus Aurelius wurde zu Rom auff dem Cäliſchen Berg, in denen Gärten in dem Jahr Chriſti 123. den 26. Apr. gebohren: L. Verus aber, da wo ſein Vatter Gouverneur (Prætor,) war, in dem Jahr Chriſti 128. den 15. Decemb. An welchem Tag auch Nero, der Kayſer worden, an das Liecht dieſer Welt getretten iſt. Als Marcus das 12. Jahr angetretten hatte, zog er, nach Capitolini Zeugnuß, einen Habit an, wie die Weltweiße zu tragen pflegten, und lernte die Kunſt alles auszuſtehen, dann er war der Stoiſchen Weltweißheit, darinnen man die Unbeweglichkeit des Gemüths treibet, ergeben, weßwegen er auch in einem Mantel ſtudierte und auff dem Boden lag, und ſich kaum durch ſeine Mutter Domitiam Caluillam dazu bringen ließ, daß er auff einem Bett mit Fellen überlegt, ruhete. In der Welt-Weißheit und in denen Rechten hatte er viele Lehrmeiſter, welche er ſo hoch hielte, daß er ihre aus Gold verfertigte Bilder in die Capellen ſtellte, wo man denen Hauß- und anderen Götzen dienete, auch ihre Gräber fleißig beſuchte, und ſie mit Opffern und Blumen ehrete. Er beſuchte auch die Schuhlen derjenigen, ſo offentliche Reden hielten, ſehr fleißig, und hörte den Redner Hermogenem, deſſen Rhethoriſcher Schrifften wir uns heut zu Tag noch bedienen, ſelbſten leſen: Welcher als ein Jüngling von 15. Jahren mit groſſem Ruhm lehrte, ſo, daß Marcus ihn mit groſſer Freude gehöret, wie Suidas ſchreibet, und ihn reichlich beſchencket. Uber das lernte er von dem Diogneto mahlen. Er liebte das Fechten, Ringen, Rennen und den Vogelfang, konnte den Ball vortrefflich ſchlagen, und jagte fleißig. Allein, als er die Weltweißheit ergrieff, gab er alle dieſe Sachen auff, und wurde gantz ernſthafft, war aber nichts deſto weniger gegen jedermann freundlich. Wir haben noch 12. Bücher von ſeinem Leben übrig, welche er in Griechiſcher Sprach verfertiget, und Wilhelm Xylander in das Lateiniſche überſetzt hat. † Aus ſelbigen, und zwar dem 6. Buch iſt auch dieſes genommen: Wann du zumahl eine Stieff-Mutter und eine rechte Mutter hätteſt, ſo würdeſt du zwar jene ehren, aber doch dich offt zu der rechten Mutter machen. Eben ſo iſt es mit dem Hoffleben und der Welt-Weißheit (bey einem Chriſtlichen Regenten, mit der Theologie) beſchaffen, daß du dich nehmlich immer wieder zu dieſer wendeſt und darinnen ruheſt, dann dieſe macht, daß dir das Hoffleben erträglich wird, und auch, daß du, wann du darein eingeflochten biſt, auch andern erträglich ſeyeſt. † Der Kayſer Marcus hat unter andern auch dem Auslauffen und dem unanſtändigen Auffführen der Frauens-Perſonen Einhalt gethan. Als ſeine Gemahlin Fauſtina an einer plötzlichen Kranckheit unvermuthet dahin geſtorben, erſuchte er den Rath, daß er ihro offentliche Ehre anthun, und einen Tempel widmen möchte, bey welcher Gelegenheit er ſie zimlich heraus ſtrich, da ſie doch wegen ihrer Unkeuſchheit einen ſehr übelen Nahmen hatte, welches er aber entweder nicht gewuſt, oder ſich nicht hat mercken laſſen. Dieſer zu Ehren wurden auch gewieſe Mägdlein, die ſich nach ihro Fauſtinianas

anas

anas nennten, beſtellet. Als der Senat ſie die Gottin Fauſtinam nennte, bedanckte er ſich. Er hatte ſie auch einmahl in dem Sommer-Lager, damit er ihro den Nahmen einer Mutter der Lager beylegen könnte. Siehe wiederum eine neue Göttin der Heiligen! † Der andere Kayſer Ælius Verus hatte deß Merci Tochter Lucillam zur Gemahlin. Er ware wollüſtig und gar zu luſtig, und zu allen Ergötzlichkeiten, Schertzen und Spielen auffgelegt. Der Mercus ſchickte ihn in den parthiſchen Krieg, damit er ſeine Fehler nicht ſo offentlich vor jedermann in der Stadt Rom begehen möchte, oder, daß er ſpahren lernen ſollte: Allein es war vergebens. Dann Capitolinus ſchreibt von einer weit und breit bekandten Mahlzeit, bey welcher erſtmals 12. Perſonen geweſen ſeyn ſollen, da doch ſonſten ihrer ſieben ein Panquet, ihrer neun aber ein Sauffgelage ausmachten. Man ſchenckte jedem Gaſt ſchöne Knaben zu Auffwärtern. Man verehrte einem jedem Tafeldecker und Keller. Man beſchenckte ſie auch mit lebendigen, zahmen oder wilden Vögeln oder vierfüßigen Thieren, von ſolcher Gattung, als auff die Tafel aufgetragen wurden. Man theile einem jeden, bey jedem Trunck, Becher von Chalcedonier, und Cryſtall aus Alexandrien aus, und das, ſo offt einer getruncken. Man gab auch göldene und ſilberne Trinckgeſchirr, und allerhand Edelgeſteine. Ja man theilte auch Kronen aus, woran göldene Bande geſetzt waren, die von raren und auſſer der Zeit gewachſenen Blumen abhiengen. Man verehrte göldene Gefäſſe mit Salben, nach Art der Alabaſter-Büchſen. Man ſchenckte auch Wägen mit Maul-Eſelinnen und Eſeltreibern, mit ſilbernen Fugen: daß ſie auff ſolche Art reichlich beſchenckt von der Tafel giengen. Die gantze Mahlzeit wurde auff 6000000. Seſtertien geſchätzet. Als der Marcus ſolches erfahren, habe er darüber geſeufftzet, und das allgemeine Unglück und Elend bedauret. Nach der Mahlzeit habe man biß an den Morgen die gantze Nacht hindurch geſpielet. † Structores waren Tafeldecker und Vorleger. † Murrha war ein koſtbarer Stein, oder eine von der Soñe gehärtete Feuchtigkeit, welche in Parthien wuchs, einen Geruch und vielerley Farben hatte, woraus die Murrhiniſche Becher verfertiget worden, welche man in groſſem Werth gehalten. † Lemniſci waren Bänder aus Linden, ſo von denen Kronen abhiengen. † Alabeſtrum war ein Gefäß, darinnen man die Salben auffbehalten, aus Alabaſter Stein, oder weiſſen, aber doch fleckigten Marmor gemacht. Wird hergeleitet von dem Griechiſchen beraubenden α und dem Wort λαβεῖν nehmen, weil es keine Handhäben hatte, und glatt war, und alſo nicht füglich gefaßt werden konnte. † Wann 1000. Seſtertien 25. Kronen ſind, ſo ſind 6000000. Seſtertien 150000. Gold-Gulden, ſo groß eben das Vermögen des Sex. Roſcii Amerini, nach Ciceronis Bericht, geweſen ſeyn ſolle. † Er hatte ein Pferd, mit Nahmen Volucris. dem gab er Zibeben und Nuß-Kerne, an ſtatt der Gerſten in die Krippe: und als es crepirte, ließ er ihm ein Grab in dem Veticano zurichten. Aus Morgenland hatte er Lauteniſten, Pfeiffer, Comödien-Spieler, Pickelhering, Hof-Narren, (die dem Cuntzen ruffeten hinterm Ofen,) Gauckler, und allerhand Kerls, mit denen ſonſt die Syrer und Alexandrier ihr Spiel zu treiben pflegen, mit ſich gebracht, daß es ſchiene, er habe keinen Krieg mit denen Parthern (welchen er durch ſeine Generale innerhalb 4. Jahren zum End brachte, indem er mittlerweile zu Antiochien in allen Wollüſten lebte,) ſondern einen Narren-Krieg geführet. Endlich traff ihn ein Schlag, wie Aurel. Victor ſchreibt, und machte ihm den Garaus, in dem 11ten Jahr ſeiner Regierung, (obſchon Panvinius es das 9te Jahr, und das 170ſte nach Chriſto zu ſeyn meynet,) ſeines Alters aber in dem 42ſten. Sein Cörper wurde in des Adriani Grab beygeſetzt. † In eben dieſem Jahr wurde der H. Polycarpus, (als unter dieſen Kayſern die vierdte Verfolgung derer Chriſten ware) ein Martyrer bey Smyrnen in Jonien. Als der Land-Pfleger unter anderm zu ihm ſagte: Läſtere Chriſtum; antwortete der ſeelige Mann: Ich diene ihm ſchon 68. Jahr, und er hat mir nicht das geringſte Leyd gethan; warum ſollte ich meinem König und Heyland fluchen? ſiehe Euſeb. 4. der Kirchen Hiſt. 15. † So viel habe ich von dieſen beeden Kayſern melden wollen, (wie ich auch das Merckwürdigſte von ihren Vorfahren angemercket, und von ihren Nachfolgern anzuführen gedencke) damit man ſehe, was die mächtige Römiſche Kayſer, mit denen unſere Teutſche und Schwaben zu thun gehabt, vor Leute geweſen ſeyen; und daß wir ſowohl ihren löblichen Thaten mit Ernſt nachſtreben, als ihre Schand-Thaten verabſcheuen mögen, auch, damit die junge Leute benöthigten Unterricht und Vergnügen finden können: Nun wollen wir auch beſehen, was unter dieſen Regenten wider die Teutſche (unter welchen man hier und ſonſten auch die Schwaben verſtehen muß) unternommen worden iſt. † In dem Jahr Chriſti 166. thaten die Chatten und Cheucen einen Einfall in denjenigen Theil Teutſchlands, welchen die Römer innen hatten, und in Rhätien, Vindelicien und Noricum. Wider dieſe wurde der Didius Julienus. Auſidius Victorinus, und der Helvius Pertinax (der nachgehends den Thron beſtiegen) von denen Kayſern commandiret, büſſeten aber dabey viele Leute ein. Doch verjagten die Römer vorhero viele Chetten in das Nördlingiſche Rhätien, und in die Gegend Würtemberg, ſo, daß wenige mehr in ihrem eigenen Land übrig blieben, zu denen ſich hernach einige Sachſen geſchlagen. Und dieſe wurden in folgenden Zeiten Heſſen genennet. (Siehe hievon Avent. B. 2. Spangenberg B. 41. Ubrigens hatte doch Auſidius Victorinus damahls die Haupt-Stadt in Rhätien wider den Einfall der Chatten beſchützet, und kurtz darauff hat auch Pertinax ſie wider die Feinde vertheidiget. † In dem Jahr Chriſti 168, als zur Zeit des Parthiſchen Kriegs die Teutſche ihren Bund, auf Antrieb des Fränckiſchen Königs Feraberti, unter ſich erneuerten, und darauf der Marcomanniſche Krieg entſtund, rüſteten ſich beyde Kayſer zum Feldzug, wurden aber durch die hefftige Peſt eine Zeitlang daran verhindert. Es waren aber dieſe Marcomanner, wie wir oben ſchon angemercket, ein Schwäbiſches Volck, das in Böhmen biß an die Donau hin wohnte. Als ſie nun Pannonien, Morſien und Illyrien verheeret, den Römiſchen General Mercum Vindicem umgebracht, und groſſe Progreſſen gemacht: ſchreibt Capitolinus, ſeye ein ſolcher Schrecken entſtanden, daß der Antoninus von allen Enden und Orten her die Prieſter zuſammen beruffen, frembde Ceremonien eingeführet, und Rom auf alle erſinnliche Art und Weiſe geheiliget, (darinn beſtund ihre Buſſe und heilige Vorbereitung zum Krieg, auch ihr Mittel der Peſt abzuhelffen) und ſieben Tag hindurch nach Römiſchem Gebrauch denen Göttern Mahlzeiten (Lectiſterniis) gehalten habe. Es hatte aber mit denen Lectiſterniis folgende Beſchaffenheit, daß man denen Göttern, um ihren Zorn zu ſtillen, in dem Tempel eine Mahlzeit gab. Dann man lud ſie darzu ein, und machte Better bereit, eben als wann ſie würcklich an die Tafel ſitzen würden. So thate man, nach Valer. Maximi Zeugnuß, als die Peſt einfiel, bey dem Altar des Höllen-Gottes Ditis, und der Höllen-Göttin Proſerpinæ, ein offentliches Gelübde, man ſchlachtete ſchwartzes Viehe, (die ſchwartze Opffer nennten die Alte anfänglich Furves. ſchwartz-tunckel) und zwar dem Diti die Ochſen, der Proſerpinæ aber die Kühe; man ſtellte 3. Nächte nacheinander Mahlzeiten und Spiele an: die oben-bemeldte Mahlzeit aber wurde in dem Capitolio von den Dreyern und Sibnern, ſo mit denen Mahlzeiten zu thun hatten, dem Jupiter und denen andern Göttern angekündiget, an welcher Statt eben dieſe Läder nachgehends die auffgetragene Speiſen verzehrten. In dem Jahr Chriſti 171. zogen die beyde Kayſer in Kayſerlichen Kriegs-Röcken und unter klingendem Spiel zu

Feld, da die Parther in Orient, und die Marcomanner gegen Abend alles verheerten, und auch andere Völcker, welche von dieſen verjagt worden, mit dem Schwerdt droheten, wann man ſie nicht auffnähme. Es nutzte auch dieſer Zug nicht wenig, dann ſo bald ſie diß nach Aquileja gekommen, zogen ſich die meiſte, (nicht alle) Könige zuruck, und brachten die Stöhrer der Ruhe ums Leben. Die Quader aber wollten an ihres verſtorbenen Königs Statt den neu-erwählten König die Regierung nicht antretten laſſen, biß die Römiſche Kayſer ihren Beyfall würden gegeben haben. Weil nun die meiſte durch Geſandſchafften um Gnade und Vergebung ihres Auffruhrs anſuchten, und Furius Victorinus der Obriſte von dem Leib-Regiment umgekommen, auch ein Theil der Armee zu ſchanden gegangen, hielte Lucius vor rathſam, wieder nach Hauß zu reiſen: Marcus aber, weil er beſorgte, die Teutſche ſtellen ſich nur ſo an, als ob ſie die Flucht ergrieffen, und ſicher wären, damit auch die groſſe Zurüſtungen nicht vergebens ſeyen, hielte vor dienlicher, was mehreres zu unternehmen. In ſolchem Vorhaben marchirten ſie über die Alpen, ruckten weiter fort, und verfertigten alles, was zur Befeſtigung Italiens und Illyriens nöthig war. Und als ſie eben wieder im Ruck-Marſch begriffen waren, und die beyde Kayſer beyſammen in einem Wagen fuhren, ward Lucius vom Schlag getroffen, wie oben ſchon gedacht worden, und gab ſeinen Geiſt auff, in dem Jahr Chriſti 172, wie auch Euſebius in ſeiner Chronick rechnet. † Ein Jahr hernach erregten die Teutſche wieder einen Auffſtand, aber Marcus ware glücklich wider ſie, beſonders in dem Marcomanniſchen Krieg, von 173. an in etlichen nachſolgenden Jahren: ob ſchon zu gleicher Zeit die Peſt zwey Jahr hernach überall, ſonderlich aber unter denen Römiſchen Trouppen, entſetzlich wütete. Von dieſen Kriegen ſchreibt Capitolinus, wie folget: Als die Peſt annoch graſſirte, ſo trug er überaus groſſe Sorg in Beſtellung des GOttes-Dienſtes, und ließ auch die Knechte, eben als wie auch in dem andern Chartaginenſiſchen Krieg, ohngefähr 213. Jahr vor Chriſto, geſchehen iſt, in Waffen üben, und zum Krieg zubereiten, (ſiehe, wie ſich die Römer vor denen Teutſchen geförchtet!) welche er nach denen Volonibus, Voluntairs genennet. Er bewaffnete auch die Fechter, und gab ihnen den Nahmen, Gehorſame. Auch die Banditen aus Dalmatien (Sclavonien) und Dardanien (Servien und Raſcien) muſten unter ihme zu Feld dienen; und nicht weniger die Soldaten von leichter Rüſtung muſten Gewehr führen. Er nahm auch Teutſche Lands-Knecht wider die Teutſchen in Sold, (das laß mir eine ſchlimme Erfindung ſeyn, und noch ſchlimmere Leute, welche um eines geringen Gelds willen wider ihr Vatterland ſtreiten!) und über das bemühete er ſich auf das äuſſerſte die Legionen in guten Stand zu ſetzen zu dem Teutſchen und Marcomanniſchen Krieg. Allein die Caſſa war gantz erſchöpfft, und er wollte nicht daran, denen Unterthanen in denen Provintzien eine auſſerordentliche Steuer auffzulegen: Deßwegen halff er ſich auf eine andere Art: Er ließ auf dem Marckt des Trajani den Kayſerlichen Schmuck auf den Auffſtreich kommen, und verkauffte die göldene, Cryſtalline und Myrrhiniſche Becher, ja auch die Königliche Gefäſſe, den Frauenzimmer Schmuck, ſeidene und göldene Kleider, auch Edelgeſteine, deren er eine groſſe Menge in dem geheimen Schatzkaſten deß Adriani gefunden hatte; Endlich auch die Bilder und Kunſtſtücke berühmter Künſtler. Man ſtellte aber denen Käuffern frey, ob ſie das Erkauffte wieder gegen ihr ausgelegtes Geld zuruckgeben oder behalten wollten. Es hatten ſich alle Völcker von denen Gräntzen Illyriens an biß an Gallien miteinander verbunden, nehmlich die Marcomanner, die Nariſcer, (Voitländer) die Hermundurer, die Quader, die Schwaben, die Sarmater, die Latringer und Bärer; eben ſo vereinigten ſich mit denen Victovalern die Soſibes, die Sicobotes, die Rhoxolaner (die Weiſſe oder Mittägige Ruſſen) die Baſtarner, Alaner, Peupiner, Caſtoboeer. Darauff nun gieng es an ein Treffen, und Marcus ſchlug die Marcomanner an dem Donauſtrohm, wie auch ſonſt die Sarmatier, (Polacken) Vandaler und Quader auff das Haupt, und machte auff ſolche Art die beyde Pannonien ihrer Dienſtbarkeit loß. Die übrige Marcomanner muſten ſich ihm ergeben und wurden meiſtens in Italien übergebracht. Nach ſolchem Sieg hielt er in dem Jahr Chriſti 177. mit ſeinem Sohn Commodo, den er ſchon zum Cron Nachfolger (Cæſare) ernennet, einen Triumph, und bekam den Nahmen Germanicus. Es waren aber in dieſem Teutſchen oder Marcomanniſchen oder allgemeinen Krieg viele Vornehme Perſonen aus allerley Nationen geblieben, denen ließ er dann allen zu Rom auff dem Ulpiſchen Marckt Ehren-Säulen auffrichten, dem M. Vindici aber allein drey ſetzen. Es berichtet aber Xiphilinus aus dem Dione noch einige Merckwürdigkeiten, ſo ſich in dieſem Krieg zugetragen: Als ein gewieſſer gefangener Jüngling von dem Marco um etwas gefragt wurde, gab er zur Antwort: Er könne vor allzugroſſer Froſt nicht antworten, wann er aber etwas von ihm wiſſen wollte, ſollte er ihm vorher laſſen ein Kleid geben. Als ein Soldat, da er eben bey Nacht an der Donau die Schildwacht hatte, gefangene Soldaten jenſeit deß Fluſſes ſchreyen hörte, ſchwamm er alſobald hinüber, machte ſie loß, und kehrte wieder zuruck. Vorhero ſchon, als die Teutſche in Italien fielen und ſchröcklich unter denen Römern haußeten, auch Pertinax darauff wider ſie zu Feld zog, wurden unter denen erſchlagenen Teutſchen auch bewaffnete Weibsperſonen gefunden. Nachgehends in dem Marcomanniſchen Krieg, ohngefähr um das Jahr Chriſti 176. geſchahe es, (als die Quader an engen und bequemen Oertern die Römer hart eingeſchloſſen hielten, und keine Schlacht lieffern wollten, in Hoffnung, die Römer würden, weil ſie ſo eng blocquiert ſeyen, nächſtens Hunger und Durſt ſterben,) daß plötzlich ſich Wolcken auff und zuſamen gezogen haben, und darauff ein groſſer Platz-Regen gefallen ſeye. Ob nun wohl die Gottloſe, welche denen Chriſten ſolchen Ruhm nicht gönneten, vorgaben, es habe ein gewiſſer Ægyptier Nahmens Arnuphi durch Zauberey ſolchen zuwegen gebracht, ſo iſt es doch gewiß, daß die Melitiniſche Legion, welche aus lauter Chriſten beſtunde, damahls zugegen geweſen, und mit gebogenen Knyen den wahren GOtt um Regen zur Erquickung der Römiſchen Armee, und um Donner und Blitz zum Schröcken der Feinde angeflehet und auch erhalten habe. Das herabſchieſſende Waſſer faſſten die Römer mit dem Mund, mit denen Schilden und Pickelhauben auff, und tränckten damit auch ihre Pferdte. Und als ſie darauff der Feind angrieff, und viele von ihnen verwundete, ſo, daß das Blut in die Pickelhauben gefloſſen, truncken ſie das Blut mit ſamt dem Waſſer aus. Hingegen wurde die feindliche Armee durch den hefftigen Hagel und Blitz vertrieben. Das Feuer that denen Römern keinen Schaden, und das Waſſer brachte denen Feinden keinen Nutzen. Deßwegen ergaben ſich einige an den Käyſer, und wurden gnädig auffgenommen. Als er aber erfahren, daß man ſolches Glück denen Chriſten zu dancken hatte, erwieſe er ſich gegen dieſelbe nicht undanckbar. Dann er nennte nicht nur ſelbige Legion die Donner- und Blitz-erregende Legion, ſondern er drohete auch denjenigen den Tod, (wie Euſebius B. 5. C. 5. ſeiner Kirchen-Hiſtorie ſchreibet) welche ſich die Chriſten zu verklagen unterſtehen würden. Hiermit ſtimmt auch Tertullianus, als er ſeine Schutzrede von der Chriſtlichen Religion dem Römiſchen Rath überreichte, überein, wann er ſchreibt: Man habe noch Brieffe von dem Marco, darinnen er bezeuge, daß ſeine Armee, alß ſie in Teutſchland in groſſer Gefahr und Durſts-Noth geweſen, durch das Gebet der

Digitized by Google

Chriſten ſeye erhalten worden. † Nachgehends kriegte er wiederum gantzer drey Jahr mit denen Marcomannern, Hermundurern, Quaden und Sarmatiern, und würde ohne Zweiffel ihre Lande zu Römiſchen Provintzien gemacht haben, wann er, wie Capitolinus ſchreibt, nur noch ein einiges Jahr länger gelebt hätte. Allein er betrog ſich in ſeiner Hoffnung, indem er in dem Jahr Chriſti 181. den 17. Mertz, in dem 60ſten Jahr ſeines Alters zu Wien in Oeſterreich verſtorben. Lucianus gedenckt in ſeinem Alexandro oder Pſeudomante auch eines Kriegs, welchen der GOtt Marcus wider die Marcomanner und Quader geführt habe. Damahls habe man auff Befehl eines falſchen Propheten 2. Löwen mit vielem Gewürtz, und prächtigen Opffern in die Donau geworffen, alß ob die Römer dadurch den Sieg wider die Feinde davontragen würden. Aber es ſeyen ſowohl die Löwen, nachdem ſie über den Fluß in deß Feindes Land geſchwommen, von denen Teutſchen mit Prügeln zu todt geſchlagen worden, auch 20000. Römer in die Pfanne gehauen worden. Nach dieſem habe ſich der Handel mit Aquileja, welche Stadt bey nahem wäre eingenommen worden, zugetragen. So ſtarb alſo, wie geſagt, der Käyſer Marcus, und erreichte ſein Vorhaben wider die Teutſche nicht; Nachdeme er vorhero in dem Jahr Chriſti 177. den 5. Nov. ſeinen Sohn Commodum zum Kayſer ausruffen laſſen, und mit ihme 3. Jahr, 3. Monath und 18 Tag regieret hatte. Wann er aber glückſeelig geweſen wäre, hätte er ihn nicht zum Nachfolger hinterlaſſen. † Dem, was wir von denen Antoninis, nehmlich dem Pio und dem Vero bißhero angemercket, wollen wir noch beyfügen, was Johann Herold von Hochſtädt, welcher zu unſerer Zeit gelebet, in dem Buch von denen Poſtirungen der Legionen in dem alten Teutſchland, von dem Wirtembergiſchen Städlein Canſtatt halte. Er ſchreibt aber alſo: Pius und Verus und Caracalla, ſo alle drey Antonini waren, haben ſich mit der 8ten Legion, welche die Käyſerliche, die Fromme und die Getreue genennet wurde, wie auch mit der 22ſten, welche den Nahmen der Erſtgebohrnen, Frommen und Getreuen führte, bey dem Ufer des Neckarſtroms an unterſchiedlichen Orten niedergelaſſen. Man ſehe noch in dem Städtlein Canſtadt eine Uberſchrifft, zum gewieſſen Anzeigen, daß ein Sommerlager da geſtanden ſeye: † In H. D. D. Jovi & Junoni Reg. & Genio Loci, Et D. D. Omnibus P. S. F. Didius Julianus Mil. Leg. VIII. Antoninianæ B. F. Cos. Pro. Sal. Sua & Suor. Stat. Iterato Poſuit. Imp. Divi Antonini Aug. Pii & Veri. Alſo, ſchließt er, ſeye da ein Sommerlager geſtanden, und daher habe die Stadt den Nahmen bekommen. Nehmlich aus Leg. Ant. Stat. ſeye Canſtat (Canſtat) geworden, nachdeme man die Buchſtaben L und E hinweggethan, und das G in C verwandelt habe. Dieſe Uberſchrifft ſtehet auch in deß Petri Apiani Buch oder Sammlung der alten Inſcriptionen: Wiewohl allda an ſtatt P. S. F. Didius geleſen wird P. S. Edulius, und bey Leg. VIII. nach Aug. ſtehet. Es wird auch daſſelbſt folgende, aber unvollkommene Uberſchrifft angeführet: In H. D. D. Jovi & Junoni Reg. Et Genio Loci & Gerionis Severus Mil. Leg. XXII. Antoninian. Bi. Cos, Pro Sua Et Suor. Div. Anton. † Die Römer bemüheten ſich biß 450. Jahr die Teutſchen im Zaum zu halten, und hielten deßwegen immer 10. Legionen bey ihnen hin und her zertheilet, richteten auch allerhand Veſtungswercker an dem Rhein, der Donau und dem Neckar auff: aber vergebens. † In dem Jahr Chriſti 177. ſolle der Brittaniſche König St. Lucius die Chriſtliche Religion angenommen und viele Biſchöffe geſetzet, darauff aber ſein Reich verlaſſen haben, und in Teutſchland gekommen ſeyn, allwo er denen Bayern das Evangelium geprediget, und auch zu Augſpurg geweſen. Von dannen ſeye er mit ſeiner Gemahlin der H. Emerita nach Chur in Pündten gekommen, und habe Chriſtum geprediget. Sie habe zu Trimis, eine halbe Meile von der Stadt Chur, die Marter Crone erlanget. Der Lucius aber habe oberhalb Chur in einer Höle eines gewieſſen Bergs ſich auffgehalten, und ſeye, als er Chriſtum immer verkündiget, von dem wilden Volck, durch der Vorſteher ſelbigen Orts in dem Schloß Martiola zu Chur ums Leben gebracht worden. Siehe hievon Stumpff L. 10. c. 15. und Hermann. Aedituum in ſeiner geſchriebenen Chronick. Petrus de Natalibus ſchreibt in ſeinem Catalogo Sanctorum. l. 1. c. 24. daß er von Timotheo, Pauli Jünger, getaufft worden, und den 3. Dec. geſtorben ſeye. Er macht ihn wohl zu einem Bekenner Chriſti, aber nicht zu einem Märtyrer oder Blutzeugen. Es iſt aber zu vermuthen, es werde ein anderer Lucius geweſen ſeyn, und nicht dieſer König in Engelland, welcher ſo herumgezogen.

Cap. 9.

Der Kayſer L. Aurelius Commodus iſt denen Römern unerträglich/ denen Teutſchen und Schwaben aber nicht gar beſchwehrlich. Der Teutſchen GOttes-Dienſt.

IN dem Jahr Chriſti 181. trat der Cron-Printz und ſchon erwählte Kayſer, deß Marci Antonini Sohn, M. Ælius Aurelius Commodus Antoninianus, Pius Felix Auguſtus, als der Neunzehende Kayſer in der Reihe, die Regierung an, und regierte 12. Jahr, 8. Monath und 15. Tag. Ehe er Kayſer worden, hatte er den Vornahmen Lucius, als er aber den Thron beſtiegen, nahm er den Nahmen Marcus dafür an. Er wurde ohngefähr in dem Jahr Chriſti 162. den 31. Augſt-Monath gebohren. Als ſeine Mutter mit ihme ſchwanger gieng, hatte ſie einen Traum, als ob ſie Schlangen gebähre, und darunter eine ſehr wilde. Sie gebahr darauff den Commodum und den Antoninum, davon der Letzte in ſeinem 4ten Jahr verſtorben, deme die Mathematic-Verſtändige aus dem Sternen-Lauff prophezeyet, daß er dem Commodo gleich ſein würde. Der Vatter Marcus ließ den Commodum in ſeinen eigenen, und anderer vortrefflichen gelehrten Lehrſätzen nach Herodiani Bericht unterweiſſen; aber vergebens. Dann gleich von der erſten Kindheit an ware er ungehorſamm, ſchlimm und allen Schand-Thaten ergeben. Die erſte Probe ſeiner Grauſamkeit legte er ſchon in dem 12. Jahr ab, daran, daß, da man ihm ohngefähr im Baad zu warm Waſſer gegeben, er dafür den Bader in den Offen zu werffen befohlen. Er ware zugleich mit ſeinem Vatter in dem Teutſchen Krieg. Als ihme ſein Vatter noch auff dem Todten-Bett gerathen, er ſollte doch die nunmehr ziemlich geſchwächte Feinde nicht mehr zu Kräfften kommen laſſen, antwortete er. Ein geſunder könne, obſchon auch nach und nach, ſeine Geſchäffte verrichten, ein Todter aber nichts. Den Krieg, ſo ſein Vatter faſt zu Ende gebracht hatte, ſetzte er, weil er es mit denen Königen der Feinde hielte, nicht fort, ſondern zog ſich nach Rom zurück, worzu er ſich durch die Hoff-Schmeichler bereden ließ, welche nur auff die Wolluſt ſahen und gegen Ihme die Luſtbarkeiten der Stadt Rom dem kalten Donauſtrom und dem in des Feindesland finſteren oder trüben Himmel weit vorzogen. Diejenige aber, welche er zur Garniſon wider die Anläuffe und Einfälle derer Teutſchen zuruck gelaſſen, brachten viele unter ihre Bottmäßigkeit, theils mit Gewalt, theils mit groſſen Summen Geldes. Dann Herodianus gibt

denen

denen Barbarn das Zeugnuß, daß ſie von Natur gar Geldbegierig wären, und keine Gefahr ſcheuen, und entweder durch Streiffereyen und Gewalt hinwegnehmen, was ſie vor nöthig und nutzlich halten, oder den Frieden um vieles Geld verkauffen. Weil nun Commodus Geld genug hatte, ſo ſchlug er denen Teutſchen nichts ab. Nachdem er aber nach Rom zurück kam, hielt er gleich in dem erſten Jahr ſeiner Regierung über die Teutſche einen Triumph. Darnach ſtund es unter ſeiner Regierung ſehr elend und verdorben; und ſein leichtfertiges Leben und ſchlimmes Bezeugen waren Urſach, daß das vorhin göldene Reich Eiſern, d. i. der vortreffliche Zuſtand deſſelben in einen miſereblen verwandelt wurde, wie man hievon mit mehrerem bey denen Griechiſchen Scribenten Dions und Herodiano, und unter den Lateiniſchen bey Ælio Lampridio, und andern leſen kan. Die Summa davon iſt dieſes: Wann er die gantze Nacht durch biß an den Morgen geſoffen, und von dem Vermögen deß Römiſchen Reichs geſchwelget hatte, ſo ſchwärmete er er noch darzu am Abend durch alle Wirths-Häuſer und Huren-Häuſer. Durch ſeine Grauſamkeit verurſachte er, daß ſeine Schweſter Lucille und ein gewiſſer junger Menſch, Nahmens Quadratus, ſich wieder ihn verbunden. Nachdem aber zu dieſem Mord ein verwegener Jüngling mit Nahmen Quintianus ein Raths-Herr beſtellt war, und dieſer auch mit bloſſem Degen in deß Commodi Zimmer brach, aber es verſahe, daß er die Gelegenheit ihn umzubringen verſaumte, brachte er ſich, und den Quadratum, und viele Raths-Herren, auch viele vornehme Frauen, welche an ſolchem Vorhaben Theil hatten, ins Unglück und Verderben; in dem der thörichte Menſch den Commodum alſo angeredet: dieſen Dolch ſchickt dir der Rath, und damit den gantzen Handel verrathen hat. Nach dieſem wollte Commodus faſt nimmer unter die Leuth gehen, man durffte ihm auch nichts mehr anſagen, als was vorher durch die Hände ſeines vertrauteſten Dieners Perennis geloffen war. Dieſer kannte den Commodum gar zu wohl, und fand hierdurch Gelegenheit, ſich empor zu ſchwingen und mächtig zu werden. Dann er beredete ihn, daß er nur in allen Luſtbarkeiten nach ſeines Hertzens Dünckë leben ſollte, er wollte ſchon die benöthigte Sorge vor die Regierung tragen; das nahm Commodus mit groſſen Freuden an, und brachte ſeine Zeit mit 300. Kebs-Weibern, die er aus denen ehrbaren Frauen und Huren zuſammen geklaubt hatte, und welches lauter auſſerleſene ſchöne Weibs-Bilder waren, zu. Da maßte ſich dann Perennis aller Gewalt an, ließ hinrichten, wen er wollte, plünderte ſehr viele, zog ihre Güter an ſich, und ſteckte alles in ſeinen Beutel. Wehe einem ſo nachläßigen Regenten, der die gantze Regierung an einen ſo leichtfertigen Hoff-Bedienten hänget. Doch bekam dieſer ſchlimme Perennis, als er ſich ſelbſt auf den Thron ſchwingen wollte, ſeinen verdienten Lohn und nahm ein Ende mit Schrecken. Wiederum, als er viele berühmte Männer, und Raths-Herren hinrichten laſſen, und einen, der mit ſeiner Mutter die Ehe gebrochen, zum Burgermeiſter ernennet hatte, wurde er Piue, der Fomme genannt; und als er vorher den Perennem umgebracht, der glückſeelige Man legte ihme auch den Nahmen des Römiſchen Herculis bey, weil er deß Lanuvii wilde Thiere auff dem Schauplatz erleget. In weiblcher Kleidung und einem Löwen-Peltz erlegte er nicht nur Löwen mit ſeiner Käule, ſondern auch viele Menſchen. Welche übel zu Fuß oder ſonſten kräncklicht waren, kleidete er wie die Rieſen an, alſo, daß ſie mit denen um die Knye gebundene Tüchern und Leinwad wie Drachen ausſahen: und gab ihnen Schwäm̃, mit welchen ſie ſtatt der Steine werffen ſollten, und ſo erlegte er ſie alle mit ſeiner Käule auff dem Schauplatz. Davon ſchreibt Suidas alſo: Er brachte alle elende und zerſtümmelte Männer auff den Schauplatz zuſammen, band ihnen förchtige Sachen um die Knye, daß ſie Drachen gleich ſahen, und Rieſen repræſentirten, und ſo brachte er ſie mit ſeiner Käule um. Diejenige, welchen er ein Aug außgeriſſen, oder einen Fuß gebrochen, hieß er Monopodius Einſüßler und Luscinios Eindugler. Zum Wilderlegen hatte er ſolche Kräfften und Stärcke, daß er mit einer langen Stange einen Elephanten durchſtoſſen, und das Horn einer wilden Geiſſe, oder einer Arth Einhorn in Getubien mit einem Spieß durchbohren konnte, und viel tauſend Stück groſſes Gewild jedes nur mit einem Treff erlegte. Ob er nun gleich alſo elend lebte, wurden dannoch durch ſeine General Lieutenants die Maurer und Dacier überwunden, in Pannonien alles in Ruhe gebracht, und obſchon in Teutſchland, Britannien und Dacien ſeine Unterthanen ſich ſeiner Bottmäßigkeit entziehen wollten, wurde doch durch ſeine Generäle alle Unruh gedämpffet. Endlich, als ſeine Tyranney unerträglich ware, und er wieder viele hinzurichten im Sinn hatte, wurde er in dem Jahr Chriſti 193. den 31. Decemb. durch Anſtalt Q. Ælii Læti, deß Commendanten der Leib-Gards von ſeiner Meitreſſe Marcia mit Gifft, und von Nercisso Paleſtrita mit dem Strang umgebracht, in dem 32. Jahr ſeines Alters, als neben andern unglücklichen Vorzeichen auch eine Nachteule vorher auff dem Capitolio geheulet hatte. Was der Rath von ihme gehalten, kan man daraus abnehmen, daß ſie ihme zugeruffen: Dem Feind des Vatterlands ſolle man keine Ehre erzeigen; Dem Vatter-Mörder ſolle man keine Ehre erzeigen. Wer den Rath erwürget hat, verdienet in einem Ort, wo man die Maleſitz-Perſonen zuvor entkleidet, beygeſetzt zu werden. Wer den Rath erwürget, verdienet mit Hacken herumgeſchleppt zu werden. Er war grauſamer, als der Domitianus, und unfläthiger, als der Nero. Wie er gethan hat, muß er auch leiden. Sein Cörper wäre ohne Zweiffel mit Hacken geſchleppt und in die Tyber geworffen worden, wann nicht ſein Nachfolger Pertinax denſelben in der Grufft des Adriani hätte beyſetzen laſſen, mit dieſer Grabſchrifft zu Rom auff dem Grab des Adriani. Imp. Cæſ. Divi M. Antonini Pii Germenici Sarmatici F. Divi Pii Nepoti. Divi Hadrieni Pronspoti. L. Ælio Aurelio Commodo Aug. Sermetico Germ. Max. Britannico. Pont. Max. Trib. Pot. XVIII. Imp. VIII. Coa. VII. Petri Patriæ. † Zur Zeit des Kayſers Commodi hat zu Lyon der H. Biſchoff Irenenus gelebt: dann es waren auch in Teutſchland ſchon Kirchen, welche rein und lauter glaubten an den einigen GOtt Vatter den Allmächtigen, Schöffer Himmels und der Erden, und an einen JEſum Chriſtum, den Sohn Gottes, der um unſerer Seeligkeit willen Menſch worden iſt, und an den Heil. Geiſt, welcher durch die Propheten hat verkündigen laſſen, was unſer Heyl und Seeligkeit betrifft. Dann, ſagt er, obſchon in der Welt vielerley und ungleiche Sprachen ſeind, ſo iſt doch nur eine einige und einerley Krafft und Würckung der Unterweiſung. Und weder die Kirchen, ſo in Teutſchland gegründet ſind, glauben oder lehren anderſt, noch diejenige, ſo in Iberien ſind, noch die, welche in der Celten Land ſind. So redet Er, 1. C. 2. und 3. von dem Römiſchen Teutſchland.

Cap. 10.

Der Kayſer / Helvetius Pertinax und Didius Julianus.

IN dem Jahr Chriſti 194. ward Römiſcher Kayſer P. Helvitius (P. Sohn,) Pertinax Auguſtus, der zwantzigſte in der Kayſer-Reihe, und regierte 2. Monath und 28. Tag. Dieſer ware, nach Dionis Zeugnuß, ein Africaner, aus der Stadt Alba Pompeja. Sein Vatter ſolle ein frey gelaſſener geweſen und Helvetius

Succeſ-

Digitized by Google

Succeſſus, wie Capitolinus ſchreibet, geheiſſen / und den Nahmen Pertinax ſeinem Sohn deßwegen gegeben haben, weil er von dem Holtz⸗Handel nicht abzubringen geweſen. Harodianua hingegen und Capitolioua ſchreiben, er ſeye ein Italiåner geweſen, nicht aber ein alter Italiåniſcher Innwohner, ſondern ein Neuangenommener; Er ſeye auf dem Marshoff des Apennini gebohren, und in eben ſelbiger Stund, darinn er gebohren worden, ſeye ein Pferd⸗Fůllin auff das Dach geſtiegen, und nach einer kleinen Verweilung herunter und zu todt gefallen. Das ware ein Vorzeichen, daß er zwar zur Regierung komen wůrde, aber auf gar kurtze Zeit. Er trat an das Licht der Welt / als Verua und Bibulus Burgermeiſter waren, nehmlich in dem Jahr Chriſti 128. wie ich aus dem Capitolino ſchlieſſe. Můßte er alſo 66. Jahr alt worden ſeyn, wiewohl ihm einige mit 60. Jahr und etliche Monathe beylegen. In ſeiner Jugend lernte er leſen, ſchreiben und rechnen: wurde auch einem Griechiſchen Grammatic-Lehrer in die Schule gegeben, und darnach dem Sulpitio Apollinari, (deſſen Summarien ůber deß Tarentii Comoedien wir annoch haben.) Nach ihm fieng er an die Grammatic ſelbſt zu lehren. Als ihm aber ſolches nicht genug eintrug, übte er ſich mit groſſem Fleiß in denen Waffen, und diente zu erſt in dem Partiſchen, darnach auch in dem Brittaniſchen Krieg. In Moeſien commandirte er einen Flůgel, und darauff die Teutſche Flotte. Seine Mutter folgte ihm in Teutſchland nach, ſtarb auch, und wurde allda begraben. Der Kåyſer Marcus machte ihn zum Obriſten über ſein Leib⸗Regiment, auch nachgehends zum Burgermeiſter: Und als Obriſter der erſten Legion kam er denen Rhætiern, und Noricern wider die Teutſche mit erwůnſchtem Erfolg zu Hůlffe. Harodianus lobt ihn mit ſolgenden Worten: Er habe in Kriegs⸗und Stadtweſen viel rühmliches und nutzliches gethan; Er habe viele Siege wieder die Teutſchen und in Morgenland erfochten, und er ſeye der einige von denen geehrten Freunden des Marci, welchen der Commodua beym Leben gelaſſen habe, entweder, weil er ſich vor ihm geſörchtet, oder, weil er ſeinetwegen ſeiner Armuth geſchonet, dann der Pertinax, ſo viel Aempter er auch bekleidet, ſeye doch ärmer, als andere, geweſen. Als der Rath ſeiner Gemahlin den Nahmen Auguſta, und ſeinem Sohn Pertinaci den Titul eines Cæſaris beylegen wollte, nahm er keines von beeden an, und von ſeinem Sohn ſagte er: Wann er es verdienen wird. Die Gnaden / und Ehren / Geſchencke, welche Commodus verſprochen hatte, theilte er aus. Das waren Kayſerliche Verehrungen, und wurden jene denen Soldaten, dieſe aber dem Volck gethan. Sonſten ware er geſparſam, und gewinnſůchtig: Wie er dann die Handlungen, ſo er noch als Privat⸗Perſon getrieben, auch als Kayſer durch ſeine Leute fortſetzte. Und weil er die Eigenthumsherrn derer Gůter bey denen Sabatiſchen Furten durch Zins und Wucher um das ihrige brachte und dadurch ſeine Låndereyen vermehrete, wurde er der Feld⸗Taucher genannt, gleichwie die Taucher die Fiſche wegſchnappen. So nennte man ihn auch Chraltologum, weil er vortrefflich redete, aber ſeinen Reden ſelbſt nicht nachkam. Endlich wurde er bey allzugroſſer Freyheit der Soldaten und ůbeler Kriegs⸗Zucht und Ordnung, welche er gern verbeſſern wollte, den 28. Mertzen von dem Obriſten ſeines Leib⸗Regiments, Namens Læto, der ihm ſelbſt vorhero zum Kåyſerthum verholffen, umgebracht. Herodianus ſchreibt davon alſo: Die Kayſerliche Leib⸗Garde, als man ihro das Rauben und Schånden verbotten, und ſie zu ordentlicher und beſcheidener Auffůhrung auffmunterte, hielte dieſe gelinde und bůrgerliche Regierungs Art vor eine Schande, und meynte, es geſchehe zu ihrer Beſchimpffung, und darum, daß man alle Freyheit benehmen wollte, und wollten dahero dieſen Regenten auff keine Weiß noch Weeg mehr haben. Nach ſeinem Tod wurde ihm der Nahme eines GOttes oder Heiligen beygelegt, und ihm auff folgende Art zugeruffen: Unter der Regierung deß Pertinacis haben wir im Frieden und Ruhe gelebet, und uns vor Niemand fórchten dörffen: Dem gůtigen Vatter, dem Vatter des Raths, dem Vatter aller redlichgeſinnten Patrioten. Dieſer Partinax hatte auch den Dionem, der die Rómiſche Hiſtorie geſchrieben, zum Gouvarneur (Prætor) gemacht. † In eben dem Jahr Chriſti 194. kam zur Regierung nachdem Pertinax M. Didius, Marci Sohn, Commodua Sevarus Julisous, Auguſtus, der 21ſte in der Kåyſer Reihe; Regierte aber nur 2. Monath und 5. Tag, indem er gleich darauff den 1. Jun. Von dem måchtig gewordenen Saptimio Savaro ermordet wurde, in dem 56ſten Jahr und 4ten Monath ſeines Alters. Er wurde bey deß Kayſers Marci Mutter Domitia Lucilla erzogen, und war bey beeden in groſſer Gnade, daß er auch durch ſie das Rentmeiſter⸗Baumeiſter⸗und Stadt⸗Richter⸗Amt (Præturam) davongetragen. Nach dieſem commandirte er in Teutſchland die 22ſte Legion, die Erſtgebohrne, Primigenia genannt, und hernach die Belgiſche mit groſſer Gerechtigkeit und lange Zeit. Damahls trieb er die Caucher, ein Teutſches Volck, von denen Schwaben abſtammend, welches an dem Elb⸗Strohm wohnete, und einen Einfall that, mit denen er in der Eil aus der Provintz zuſammengebrachten Hůlffs⸗Vólckern, zu paaren. Weßwegen er in dem Jahr Chriſti 176. zum Burgermeiſter erwåhlet worden, welche Stelle er nach dem Zeugnuß deß Kåyſers wohl verdienet hatte. Er bezwang auch die Catten. Darauff wurde er zum Gouvarnaur in Dalmatien gemacht, und beſchůtzte ſolches vor denen angråntzenden Feinden ritterlich. Auff dieſes vertraute man ihm Nieder⸗Teutſchland an. Die Art / dadurch er zur Regierung gelanget, ware gar nicht lóblich, indem er auff Einrathen ſeiner heßlichen Gemahlin, Mallia Scantilla, und ſeiner ungemein ſchónen Tochter Didia Clara, das Reich von denen Leib⸗Regimentern des Kåyſers erkauffet, und ſo viel Geld dafür verſprochen, daß er es nicht hat bezahlen können, auch zugeſagt hatte, er wolle alles wieder auf den Fuß bringen, wie es zu Commodi Zeiten geweſen ſeye. Auff ſolche Art trieb er den Sulpicianom, der mit ihme nach der Krone ſtrebte, ab, und wurde von denen Soldaten Commodus genannt. Alſo ware damahls ſchon der ſchåndliche und ſchådliche Gebrauch auffgekommen, daß die Kåyſer nicht durch die Stimmen eines klugen und gerechten Raths (wie bey uns in Teutſchland durch die Wahl der 7. Churfůrſten) erwåhlet, ſondern die höchſte Gewalt und Regierung nach dem Muthwillen der tollen und geitzigen Armee feil geboten, und mit denen Kayſern, wie mit einem Ball, geſpielet worden. Welches von denen Griechiſchen Scribenten, die damahls ſchon gelebet, und zu Rom wichtige Stellen bekleidet, mit nachdrůcklichen Worten getadelt und verwieſen wurde. So ſchreibt Dion: Damahls geſchahe etwas ſchåndliches und Rom ſehr unanſtåndiges. Dann Rom und die Regierung wurde wie auff einem Marckt und unter dem Auffſtreich feil geboten. Und diejenige, ſo ihren Kåyſer umgebracht, kaufften dieſelbe an ſich: ja auch unter denen Kåuffern, nehmlich dem Sulpiciano und Juliano, trieb einer den andern ab, indem der eine mehr ſchlug, als der andere. Die Mórder deß Kåyſers Pertinacia brachten das Reich unter den Auffſtreich, beede bewarben ſich darum, und legten immer einer ein gróſſeres Both darauff, als der andere, damit auff ſolche Art einer den andern abtreiben möchte. Herodianus ſchreibt: Julianus habe wider den Willen deß Volcks, und zu groſſer Schande die Regierung erkaufft, weßwegen er ſich auch vor dem Volck immer geſórchtet. Dann ſie wůnſchten ihme nicht, wie denen andern Kayſern, Glůck, ſondern ſtunden von ferne, låſterten und fluchten ihme. Alſo hat dieſer unglůckſeelige ſich mit ſeinem Geld einen erſchrócklichen Untergang erkaufft. Es iſt wohl zu glau-

ben, daß die offtmahlige Abwechslungen, und das Spielen mit denen Regenten, wie mit einem Ball, denen Teutſchen und Schwaben werde nicht unangenehm geweſen ſeyn; ſondern ſie werden fleißig darauff acht gegeben, und in die Fauſt gelacht haben. Es waren dieſe elende Zeiten weitaußſehende Vorbereitungen auff den zukünfftigen Untergang der Römiſchen Macht, und daß deren Hoheit auff ein anderes Volck kommen können.

Ubrigens bekamen die Mörder deß Commodi und Pertinacis auch ihren verdienten Lohn: Dann Marciam und Laetum ließ Julianus hinrichten, den Narciſſum aber Kayſer Severus denen Löwen vorwerffen, ja eben dieſer Kayſer ſtraffte die Leib-Garde, ſo den Pertinacem umgebracht, empfindlich, wie wir in dem folgenden Capitel hören werden.

Cap. II.

Der Kayſer L. Septimius Severus, und der Alemanner oder Schwaben Zug an die Donau. Die Burgunder. Die Gröſſe von Teutſchland. Lauingen.

IN eben dieſem Jahr Chriſti 194. bemächtigte ſich deß Käyſerlichen Throns der L. Septimius (Marci Sohn,) Severus Pius Pertinax Augustus, der 22ſte in der Regenten Reihe, und beſaß denſelben 17. Jahr, 3. Monath und 3. Tag. Er ware ein Africaner und bey Leptis in der Provintz Tripolis gebohren, ware aber der Griechiſchen und Lateiniſchen Sprache mächtig, doch in der Chartaginenſiſchen Beredſamkeit fertiger. Er wurde den 8. April um das Jahr Chriſti 143. gebohren, und hatte Getam zum Vatter, und Fulviam Piam zur Mutter. Ælius Spartianus führet viele Begebenheiten an, die man als Vorbedeutungen der erlangenden Kayſerlichen Würde gehalten, unter welchen auch dieſe waren, daß er ſich aller Spiel mit ſeinen Cammeraden enthalten, auſſer ſolcher, wo einige Knaben Richter abgeben muſten, da er ſich dann eine Büſchel-Ruthen ſamt einem Beil, als die gewöhnliche obrigkeitliche Zeichen, fürtragen ließ, und mitten unter denen andern Knaben ſich niederſetzte und das Urtheil ſprach. Als er ſich nach Rom in der Abſicht allda zu ſtudieren, begeben, ſeye er zu einem Gaſtgeber gekommen, der eben in derſelben Stund das Leben des Kayſers Adriani geleſen: welches er gleichbald vor ein Zeichen des künfftigen Glücks gehalten. Als er einmahl in einem Stall geſchlaffen, habe eine Schlange ſich um ſeinen Kopff geleget, aber, nachdem ſeine gute Freunde auffgewacht, und ihme geruffen, ohne ihm den geringſten Schaden zuzufügen, ſich hinweg gemacht. Als er General Lieutenant bey dem Vice-Burgermeiſter in Africa geweſen, ließ er ſich durch einen Mathematick-Verſtändigen die Nativität ſtellen. Als nun der Sternſeher auff ſeinem Inſtrument die Stellung des Geſtirns in derjenigen Stunde, darinnen er gebohren war, betrachtete, und groſſe Dinge ſahe, ſagte er zu dem Severo: Zeig mir deine Geburts-Stunde, und nicht eines andern, an. Nachdem aber Severus mit einem Eyd bezeuget, daß es ſeine Geburts-Stunde ſeye, ſagte er ihm alle zukünfftige Begebenheiten vorher. Er hatte eine mit Nahmen Marciam zur Gemahlin. Nach deren Tod, als er ſich mit einer andern vermählen wollte, erkundigte er ſich, weil er ſelbſt die Mathematick wohl verſtunde, derer Stunden, darinnen eine jede Braut gebohren ward. Als er nun vernommen, daß eine in Syrien wäre, deren Geburts-Stunde anzeigte, daß ſie an einen König würde vermählet werden, hielt er um ſie zur Gemahlin an. Sie hieß aber Julia. Er bekam ſie auch durch Vermittelung guter Freunde, und wurde bald durch ſie zu einem Vatter gemacht; gab ihr auch nachgehends den Nahmen Julia Domna Auguſta. Unter der Regierung Commodii wurde er Burgermeiſter, und nachgehends commandirte er die Teutſche Armee. Welche Stelle er alſo bekleidet, daß ſeine Ehre und Ruhm noch gröſſer worden. Nachgehends, als er die Pannonier commandirte, und die Teutſche Legionen höreten, daß der Commodus geſtorben, und der Julianus nicht werth ſeye, daß er regiere, ernannten ſie ihn zum Kayſer den 13. Augſt-Monath, bey Carnut, einer Stadt in Ober-Pannonien, (heut zu tag Oeſterreich, Kärnthen und Crain) welche zerſtöret und an deren Stelle jetzo das Cloſter St. Petronellä ſeyn ſolle. Bey dieſer Gelegenheit führet Herodianus in ſeinem 2. Buch den Nutzen der ausländiſchen Legionen der Römer wider Teutſchland und andere Länder an. Er ſchreibt aber alſo: Es gieng das Gerücht, die Soldaten hätten den Peſcennium Nigrum in Syrien zum Gegen-Kayſer wider den Julianum auffgeworffen. Es kam auch unter denen Pannoniern und Illyriern aus, und unter allen Regimentern ſelbiger Orte, welche zu dem End dahin poſtirt waren, daß ſie die wilde Völcker, ſo jenſeit deß Waſſers wohneten, abtreiben, und in dem Römiſchen Reich Ruhe und Friede unterhalten möchten. Ubrigens, weil er die Armee auff ſeiner Seiten hatte, (welche ihn Augustum und Pertinacem genennet, als einen, der den allerunbilligſten Mord deß Pertinacis rächen ſollte) marchirte er unverzüglich, ohne den geringſten Wiederſtand, nach Rom. Julianus muſte über die Klinge ſpringen, und er ſchmeichelte denen Leib-Regimentern, welche den Pertinacem ermordet hatten, ſo lang, biß ſie ohne Gewehr in ihrer Staats-Montour, von Rom zu ihme kamen, um ihn als Kayſer abzuhohlen und in die Stadt einzuführen. Bey ihrer Ankunfft beſtieg er einen erhöheten Ort, als wann er ſie mit aller Gnade empfangen wollte. Unterdeſſen ließ er ſie von ſeiner Armee umringen, (doch mit dem Befehl, ſie ſollten niemand verwunden, ſondern nur die Spieße ſchwingen und ſie erſchröcken) und als er ſie, wie im Garn gefangen hatte, grieff er ſie mit ſehr harten Worten an, als Leute, die um ſchändlichen Gewinns willen an dem vortrefflichen Kayſer Pertinace ungetreu worden, und ihn auff gottloſe Weiſe ermordet hätten. Deßwegen haben ſie tauſendmahl den Tod verdienet. Er wolle ihnen aber doch das Leben ſchencken, aber ſeinen Soldaten Ordre ertheilen, ihre Gürtel zu löſen, (oder ſie ihrer Dienſte zu entlaſſen,) und ihnen die Soldaten-Montour gäntzlich abzunehmen und bloß lauffen zu laſſen. Auff ſolche Art wurden ſie mit Liſt abgedancket und abgeſchirrt, und einem jeden bey Lebens-Straff verboten, ſie ſollten ſich ja nicht auf hundert Italiäniſche Meilwegs bey Rom ſehen laſſen. Sie muſten alſo ſich dieſer Straffe unterwerffen, und ſchmertzete ſie bitterlich, daß ſie ſo ſchändlich hinter das Liecht geführet worden. Seine 2. Gegen-Kayſer, den Peſcennium Nigrum, der in dem Jahr Chriſti 196. in Aegypten und Syrien eine Auffruhr erreget, und den Clodium Albinum, der ſich um das Jahr Chriſti 198. in Gallien zum Kayſer auffgeworffen, überwand er in einer Schlacht, und ließ ſie hinrichten. Denen Teutſchen machte er viele Verehrungen, und hielte ſie dadurch in der Ruhe. Im Orient aber brachte er viele Völcker unter das Joch. Bey ſeinen vielen und herrlichen Tugenden war er doch überaus grauſam und noch andern Laſtern ergeben. z. E. So ließ er dem Albano den Kopff abſchlagen, ſeinen Cörper nach Rom bringen, vor ſeinen Pallaſt ſetzen und viertheilen: darnach ſaß er auff ſein Pferd, nöthigte es auff ihn hin, und, als es ſcheuete, munterte er es auff: Es ſollte unerſchrocken und frech auff demſelben herumtreten.

ten. Wo iſt irgend einmahl ein Teutſcher oder Schwäbiſcher König oder Kayſer geweſen, der ſolche Grauſamkeit oder gleich freche und leichtfertige That verübet hätte? Den Commodum lobte er vor dem Rath und in offentlicher Verſammlung des Volcks, nennete ihn einen GOtt, und ſagte, er habe nur denen leichtfertigen Leuten nicht gefallen. Viele vornehme Leute, viele von denen Raths-Herrn und ſeiner Leibwacht ließ er ohne einigen Proceſs, ja ohne ihnen die Urſach deß Todes anzuzeigen, hinrichten. Ubrigens, ob er wohl die Gichter, (oder die Glieder Kranckheit) (oder das Zipperlein hatte,) richtete er in dem Jahr Chriſti 204. die Fünffte und ſehr harte Haupt-Verfolgung der Chriſten an. Endlich, nachdem er die Völcker, welche denen Britanniern gefährlich und wiederwärtig waren, unter das Joch gebracht hatte, ſtarb er den 4. Febr. in dem Jahr Chriſti 212. zu Ebrach in Britannien an einer ſchwehren Kranckheit in dem 70ſten Jahr ſeines Alters, und hinterließ 2 Söhne, nehmlich von ſeiner erſten Gemahlin (welches doch von einigen wiederſprochen wird) den Antoninum Baßianum, von der andern Gemahlin aber den Getam Antoninum, welche Nahmen er ihnen zu Ehren des Antonini Marci beygeleget hatte. Weil ihn das Glück aus einem gar geringen Stand durch Studien und Kriegs-Dienſte, von einer Stuffe zur andern, und endlich gar auff den Kayſerlichen Thron erhoben, ſo pflegte er offt zu ſagen: Ich bin alles geweſen, und hilfft mich doch nichts. Womit er zu verſtehen gab, daß alles nichts tauge, und alles Eitelkeit ſeye. Der Rath fällete folgendes Urtheil von ihm: Er hätte entweder nicht ſollen gebohren werden, oder nicht ſterben, weil er theils gar zu groſſe Grauſamkeiten verübte, theils dem Vatterland gar zu wichtige Dienſte leiſtete. In dem Buch des berühmten Adolphi Occonis, welcher ein Artzt zu Augſpurg war, von denen Müntzen der Römiſchen Kayſer, und auch in der Sammlung der alten Uberſchrifften (Inſcriptionen) deß Petri Apiani, findet man folgende Uberſchrifft (Grabſchrifft oder Inſcription) von dem Severo. Auff das Jahr der Welt 4163. nach Erbauung der Stadt Rom 953. (nach Funcken 951.) nach Chriſto 201. In dem Augſpurgiſchen Feld, nach anderen auff dem Mayerhoff deß Urſini in dem Augſpurgiſchen Gebiet, iſt eine Säule mit folgender Uberſchrifft: Imp. Cæſar Lucius Septimius Severus Pius Pertinax Aug. Arabicus Adiaben. Parthicus Maximus Pontif. Max. Trib. Pot. VIIII. Imp. XI. (Al. XII.) Cos. II. P. P. Procos. Et. Imp. Cæſar Marcus Aurel. Antoninus. Pius Aug. Trib. Pot. IIII. Procos & Imp. P. Septim. Geta. Antonin. Vias & Pontes Reſt. Ab Auguſto M. P. XXXXI. Eine andere Säule hat folgende Uberſchrifft: Ab Aug. M. P. XXXXII. Eine andere mit gleicher Uberſchrifft: Ab Aug. M. P. XXXXIII. Der Vatter und beyde Söhne haben die Weege und Brucken von Augſpurg an 43000. Schritt weit verbeſſert und wiederhergeſtellt. Dieſe und noch andere beſchützten Rhätien und Augſpurg wider die Teutſche und Schwaben. Dann in ſelbigen Zeiten zogen die Schwaben, welche um die Elb wohneten, in die Gegend Teutſchland gegen Mittag, jenſeit des Mayns, an die Donau, Neckar und Rhein, und waren alſo auff der einen Seiten denen Tribochern, die bey Straßburg wohneten, und den Rauracern, die über Baſel hinauff wohnhafft, auff der andern Seiten aber denen Rhaetiern und Vindeliciern, gefährlich. Siehe 4. Stumpff 22. und 2. von Baſel Chriſt. Urſtiſ. 2. in teuſcher Sprach. † Villeicht kam damahls der Nahm Alemannier auff, weil ſie als ein zuſamenrottirtes Volck nicht nur aus Schwaben, ſondern aus allerley Mann Teutſchen beſtunden, welche über die Macht und boßhafftige Nachſtellungen der Römer ſchwührig waren. Wiewohl andere meynen, die Alemannier haben den Nahmen daher, daß ſie alle tapffere Leute, alle Mann, wären. Noch andere halten dafür, ſie ſeyen unter dem Alemanne oder Manno, dem 11ten König der Tuiſcer alſo genennet worden, daher auch das Wort Mann kommt, und die zuſammengeſetzte Worte, Bidermann, Edelmann, Zimmermann. Die Alemannier waren denen Römern keine angenehme Nachbarn, dann ſie zogen in folgenden Zeiten offt über die Donau und Rhein, und thaten denen Römern groſſen Schaden, bekamen aber auch wieder manche Schlappe. Sonderheitlich aber wollten diejenige, ſo an dem Neckar und Schwartzwald wohneten, Rhätien, Turgöw, Zürichgay, und noch andere Ort ſich unterwürffig machen. Sie bekamen auch würcklich hernach jenſeit der Donau einen Theil von Rhätien und Vindelicien, und auch gar von der Schweitz in ihre Gewalt. Daher kommen noch die Nahmen Almangöw und Algöw, ſo viel als Alemannien. Uber das Brißgau, Sundgau und Elſaß, welche Landſchafften von denen Alemanniern oder Schwaben häuffig bewohnet worden ſind, ſo auch Wirtemberg, aber viel ſpäter. † Von denen Alemanniern ſchreibt Beatus Rhenanus, der im Jahr 1547. verſtorben, in ſeinem Iſten Buch derer Nachrichten von denen Teutſchen alſo: Die Alemannier zogen aus ihrem Land aus, und lieſſen ſich zwiſchen dem Mayn-Donau- und Rhein-Strom, und zwiſchen dem Urſprung der Donau, welcher Rhätien von Teutſchland ſcheidet, nieder: Nicht, als wann Teutſche und zum theil Schwaben dieſes groſſe Stück von Teutſchland nicht vorher ſchon bewohnet hätten, ſondern weil dieſe Landſchafft damahls faſt gantz unbewohnt und verlaſſen war, und doch ſehr dienlich und bequem lag, von der einen Seiten in das erſte (Ober) Rhätien, wo das Algöw und andere Ort liegen, von der andern Seiten aber in die Stadt Maximam der Sequaner, wo Baſel und Collmar gelegen, und in das erſte (Ober) Teutſchland, welches Provintzien waren, die an allem Uberfluß hatten, worauff die Alemannier ihr einiges Abſehen hatten, einen Einfall thun zu können. Weil nun dieſes ihre Abſicht ware, ſo iſt nicht zu zweiffeln, daß denen erſten Innwohnern die Ankunfft ihrer Bluts-Verwandten werde angenehm und erwünſcht geweſen ſeyn. Es erhellet auch daraus, daß ſie die Alemannier, von Mitternacht gekommen, weil, als die Gothen die Burgunder, welche damahls noch ihr altes Land bewohnten, verjagten, die Alemannier denen Vertriebenen zu Hülff gekommen, und wieder in ihr Vatterland helffen gewollt, welches ſie nimmermehr würden gethan haben, wann ſie nicht in einer Freundſchafft oder Bündnus, vielleicht noch aus alter nachbarſchafftlicher Liebe geſtanden wären. Mamertinus, in ſeiner Lobrede auff das Geburts Feſt des Kayſers Maximiani ſchreibet hievon folgendes: die Burgunder werden von denen Gothen gäntzlich geſchlagen. Darauff nehmen ſich die Alemannier der überwundenen Burgunder an. Weiter, als die Burgunder von denen Gothen aus ihrem Land vertrieben wurden, und, ohne zu wiſſen, wo ſie ſich niederlaſſen ſollten, in Teutſchland hin und her zogen, kamen ſie endlich zu denen Alemanniern, als zu guten Freunden, und ſuchten bey ihnen unterzukommen. Als aber die Alemannier ein ſo mächtiges Volck unter ſich auffzunehmen Bedencken trugen, brachen die Burgender mit feindlicher Gewalt und Schwerdt in Alemannien, doch nicht ohne ihren eigenen Verluſt, ein, und wohnten etliche Jahr allda, biß ſie ſich zu denen Sequanern begaben. Dieſes kan man aus dem Mamertino ſchlieſſen, da er ſchreibt: Die Burgunder haben der Alemannier Land eingenommen, aber doch ſehr dabey eingebüßt. Die Alemannier haben ihr Land verlohren, aber es hernach wieder eingenommen. Weiter, der Martiſche Wald, oder der Schwartzwald diente denen Alemannern zu genugſamer Sicherheit, wann ihnen die Römer nachjagten, welches etlichemahl geſchehen iſt. Alemanner die Schwartzwälder. † Sebaſtian Münſter, welcher in dem Jahr 1552. geſtorben, ſchreibt in dem 3ten Buch ſeiner Welt-Beſchreibung, und deſſen 8. Cap. alſo: Diß iſt eine ausgemachte Sach, daß die Schwaben

vor 2000. Jahren allezeit das berühmteſte Volck in Teutſchland geweſen, deſſen alle Heydniſche Scribenten gedencken. Ja die Schwaben waren vor Zeiten die eigentliche und wahrhaffte Alemanner. Um das Jahr Chriſti 400. zur Zeit des H. Hieronymi waren in Teutſchland hauptſächlich 3. Völcker berühmt, nehmlich die Sachſen, die Francken, und die Alemannier, d. i. die Schwaben. Die Francken wohnten theils an dem Einfluß deß Rheinſtroms, theils an dem Ufer des Mayns. Die Alemannier ſind die Schwaben, Cheruſcer und Chatten. Zu denen Francken aber gehörten auch noch die Chaucer und Chamaver. Und in dem vorhergehenden ſiebenden Capitel ſchreibt er: Durch das alte Teutſchland müſſe man dasjenige Land verſtehen, welches zwiſchen denen 4. Flüſſen, dem Rhein, der Donau, der Weixel und der Nord-See liegt. So ware es zu der Zeit des Julii Cæſaris und nachgehends, aber vor Uhralten Zeiten waren, wie ſchon offt gemeldet worden, Gallien und Teutſchland vereiniget, und unter dem Nahmen Galatien, oder auch Celtica begriffen. Nachdem aber in folgenden Zeiten das Römiſche Reich nach und nach auff die Neige gieng, nahmen ſie auch Rhätien, Vindelicien, Noricum, und Ober-Pannonien ein, nicht weniger die Alpen, ein Theil von Illyrien, das Land biß nach Trient, faſt gantz Belgien, Brabant, Flandern, Holland, Geldern, Trier, Cölln, Mayntz, Worms, Speyer und andere Plätze. So kam auch die Schweitz dazu, und Preuſſen wurde auff gleiche weiſe darzugeſchlagen. † In dem Jahr Chriſti 198. waren, noch zu Lebzeiten des Kayſers Severi, Lateranus und Rufinos Burgermeiſter. Um ſelbige Zeit meynet Johann Herold, in ſeinem Buch von denen Poſtirungen derer Römer an denen Ufern wider Rhätien, ſeye das Städtlein Lauingen ſchon erbauet geweſen, und ſchlieſſet ſolches aus folgenden Uberſchrifften, welche allda zu leſen ſind. Deo Mereurio Sign. Ex Voto Julius Gallicus, & Aur. Sibulla. P. L. I. Als ob dieſes Zeichen des Mereurii von dieſem Julio Gallieo, der fälſchlich vor einen von der Leib-Garde gehalten wird, und unter der erſten Legion gedienet haben ſolle, aufgerichtet worden wäre: welches hernach von Lauingen nach Augſpurg in des Peutingers Hauß gebracht worden ſeyn ſolle. Dem Gouverneur aber derer beyden Rhätien, oder dem General, oder Gräntz-Obriſten, (Marckgrafen) habe der Obriſt derer gegenwärtigen Fuß-Völcker die Rotten der dritten Italiäniſchen Hof-Legion, der Kayſerlichen (oder des Auguſti) Leib-Garde-Legion, der erſten Legion, die ſich fälſchlich vor das Leib-Regiment ausgegeben, welche beyde Hülffs-Trouppen waren, anvertrauet. Alſo habe der Obriſte über das Leib-Regiment, unter dem der Gouverneur geſtanden, in denen Rhätien alle Anſtalt gemacht. Und ſo habe man es ſonderlich wider die Schwaben zu machen pflegen.

Mercurio.
Cujus Sedes à Tergo Sunt.
Appiua. Cl. Lsteranus XV.
Vir. Sacr. Fac. Coſ. Deſign.
Leg. Aug. Pr. Pr. Leg. III.
Ital. V. S. L. M.

Dieſe Schrifft, ſagt er, ſeye noch ſambt dem Zeichen in ſelbigem Hauß zu ſehen. Sie wolle aber ſo viel ſagen, das Kayſerliche Leib-Hülffs-Regiment habe allda eine Schantz auffgeworffen, (zwiſchen Lauingen und Gundelfingen, allwo er meynt, als ein Knab Quader-Steine und zerfallene Mauren eines groſſen Gebäues geſehen zu haben,) und der Obriſt von ſelbigem Regiment ſelbſt habe ſich allda niedergelaſſen. So ſolle man auch auf einem Denckmahl der erſten Rotte bey Lauingen folgende Schrifft finden: Dei Apollinis Granni Rel. P. P. Dionyſiua Leg. Aog. Pr. P. ad Kal. Junias. Es ſeye glaublich, daß die erſte Rotte, als das Haupt und die Vornehmſte der gantzen Legion um ihres Obriſten Wohnung ihr Quartier gehabt, und die erſte Rotte ſowohl als die Leib-Garde den Apollinem angebettet habe. Ferners, glaubt er, haben die Innwohner aus Leg. Aug. mit Hinzuſetzung der Endung Ingen (wie dann faſt alle ſo ausgehende Oerter von denen Römiſchen Armeen bewohnet geweſen ſind) Lauingen gemacht, und die beyde mittlere Buchſtaben auſſen gelaſſen. Alſo ſeye Lauingen ſo viel, als eine Schantze der Kayſerlichen Hülffs-Legion. Die Buchſtaben V. S. L. M. heiſſen, Vivus Sibi Locum Monumenti. † Dem Apollini, Granno oder Grsnnio, dem Carno oder Carnio feyerte man zu Sparta unterſchiedliche Täge zu Ehren, welche das Soldaten-Leben vorſtellen. Ein Comes war damahls ſo viel als vor Zeiten ein Legatus, ein General oder Obriſt-Lieutenant. † In dem Jahr Chriſti 207. waren Albinus und Armylianus Burgermeiſter, welche Nahmen man in dieſer unvollkommenen Uberſchrifft eines Steins zu Regenſpurg findet: Sig. Pro. S. A. S. V. L. L. M. Albino Et Æmyli. Coss. das iſt, Signari procursvit ſibi ae ſuis. Vivus legit loeum monumenti, Albino & Æmyliano conſulibus.

Cap. 12.

[1] Der Kayſer Baſſianus Caracalla.[2] Seine Thaten in Teutſchland.[3] Marggrafen-Baaden,[4] Calw,[5] Tübingen,[6] Halbrunn,[7] (Hailbronn)[8] Schwäbiſch-Hall,[9] Aurach.

In dem Jahr Chriſti 212. kam zur Regierung des Severi Sohn, M. Aurelius Antoninus, Pius, Felix, Auguſtus, der 23ſte Römiſche Kayſer, und regierte 6. Jahr, 2. Monath und 5. Täg. Er war zu Lyon den 6. April um das Jahr Chriſti 190. gebohren. Dann Spartianus ſchreibet, daß er in dem Jahr, als ſein Vatter Severus Cteſiphont eine Stadt in Parthien eingenommen, nehmlich um das Jahr Chriſti 203, ſeye 13. Jahr alt geweſen. Er ſtarb aber in dem Jahr Chriſti 219, ohngefähr 30. Jahr alt, wie Sex. Aurelius zeuget. Andere hingegen meynen, er ſeye 43. Jahr alt worden, daß er alſo in dem Jahr Chriſti 176. ſchon müſte gebohren worden ſeyn. Anfänglich hieß er Baſſianus, darnach nennte ihn ſein Vatter Aurelium Antoninum, weil ihm getraumet, einer mit Nahmen Antoninus würde ihme auf dem Thron nachfolgen. Man legte ihm aber auch den Nahmen Geta, den der Antoninus ebenfalls geführet, und der jedermann lieb war, bey. Nicht weniger hieß man ihn auch Caracallum oder Caracallam, von einer gewieſſen Kleidung, weil er dem Volck und denen Soldaten ausländiſche, durchſchnittene, aus vielen Stücken zuſammengeſetzte, (wie Dio Xiphilinus ſchreibt,) und biß auf die Knöchel hangende Kleider zu tragen befohlen, auch ſelbſt dergleichen getragen hat. In ſeiner Jugend ware er höfflich, ſinnreich, gegen ſeine Eltern mit Worten holdſeelig, denen Freunden ſeiner Eltern erfreulich, dem Volck angenehm, und dem Rath sehr erwünſcht. Nachgehends aber, nehmlich in dem andern Jahr ſeiner Regierung, den 25. Febr. ließ er ſeinen Bruder und Mit-Regenten Getam durch abgeordnete Haupt-Leuthe umbringen, ob gleich dieſer, nachdem er die Mörder erblicket, ſich zu ſeiner Mutter Julia retiriret, ihro um den Halß gehangen, und erbärmlich geſchryen hat: O Mutter, O Mutter, die ſie mich unter ihrem Hertzen getragen, die ſie mich gebohren hat, helffe ſie mir, man will mich umbringen. Selbſt der Mutter Hand wurde

ver-

verwundet, und ſie mit dem Blut ihres leiblichen Sohnes beſudelt, und war nachgehends nimmermehr ſo keck, auch nur vor ſich in der Stille, über dieſen betrübteſten Fall einige Thränen zu vergieſſen. Der Bruder-Mörder aber gab hernach fälſchlich vor, ſein Bruder habe ihm heimlich nachgeſtellt, und wollte damit ſeine leichtfertige That bemänteln. Er lieff durch den gantzen Königlichen Pallaſt, und ſchrye: Er ſeye einer groſſen Gefahr entrunnen, und kaum mit dem Leben davon gekommen. Den Rechtsgelehrten Papinianum ließ er hinrichten, weil er dem Kayſerlichen Befehl, den Bruder-Mord zu rechtfertigen, nicht nachkommen wollte, und ſagte: Man könne einen Bruder-Mord nicht ſo leicht rechtfertigen, als begehen. Weßwegen Baſſianus ſeinen Lohn bekam, indem er von denen Rach-Göttinnen verfolget worden, und in Raſerey gefallen, doch aber nachgehends wiederum geſund worden iſt. Wenigſtens heiligte er den Degen, damit ſein Bruder ermordet worden, dem Abgott Serapis in dem Tempel zu Alexandria: und dieſer Degen iſt nachgehends, als kurtz vor dem Tod Caracallæ in demſelben Tempel ein groſſes Feuer entſtanden, ohne daß ſonſt etwas wäre beſchädiget worden, allein verbrannt. In dem Jahr Chriſti 217. nahm er die Juliam Syram, ſeine Stieff-Mutter, zur Gemahlin, weil ſie ſehr ſchön ware, und, als ſie einmahl ſich wie von ohngefähr zimlich entblöſſet, dem Antonino, der geſagt: Ich wollte, wann es erlaubt wäre, geantwortet hatte: du darffſt, wann du willt. Weiſt du nicht, daß du Kayſer biſt, und Geſetze geben, nicht aber halten darffſt. Darauff vermählte er ſich, welches erſchröcklich, mit ihro, und hatte alſo nicht genug, ſeinen Bruder umgebracht zu haben, ſondern begieng noch darzu Blut-Schand. So ſchreibt Spartianus, da er gemeynt, es ſeye nur ſeine Stieff-Mutter geweſen. Aber der Cilicianiſche Poet Oppianus ſchreibt in dem Anfang ſeines Wercks von dem Jagen, daß es die rechte Mutter des Baſſiani geweſen, in folgenden überſetzten Verſen: Du angenehmer Glantz der ſtreitbaren Nachkommen des Aneæ, du vortrefflicher Sohn des Auſoniſchen Jupiters, mein Antoninc! dich hat die groſſe Domna dem groſſen Severo gebohren; Sie ſchlieff bey einem Glückſeeligen, und gebahr einen Glückſeeligen, ſie war eine herrliche Braut, und als eine Kindbetterin brachte ſie ſchöne Kinder zur Welt; Sie war die Aſſyriſche Venus, und der nie abnehmende Mond. In dieſen Verſen ſagt Oppianus, daß die Aſſyriſche Venus, die groſſe Domna von dem Kayſer Severo den kriegeriſchen Antoninum gebohren habe. Er hat aber ſein Werck dem Antonino ſelbſt zugeſchrieben, und zur Verehrung vor jeden Vers einen Gold-Gulden bekommen. Muß er alſo nicht die Unwahrheit zu ſchreiben im Sinn gehabt haben. Sie wird auf denen Müntzen, die Ad. Occo geſammlet, Julia Domna Aug. genennet. Auf einer ſilbernen Müntze, Fecunditas, Fruchtbarkeit. Das Bild der Fruchtbarkeit, wie ſie in der lincken Hand einen Reb-Schoß trägt, welcher über ihr Haupt hinauß gewachſen, und mit ſeinen Früchten beladen iſt: Die rechte Hand über einer Kugel haltend, mit Sternen beſetzt, um welche 4. Kinder ſind: dann ſie hatte 2. Söhne, den Baſſianum und Getam, und 2. Töchtern, die mit dem Probo und Ætio vermählet worden, gebohren. † Caracalla redete beſtändig von Alexander dem Groſſen, und ſeinen Thaten. Deßwegen warb er ſich auch ein Kriegs-Heer von lauter Macedoniern, welches aus 16000. Mann beſtund, und mit eben den Waffen verſehen wurde, als ehmahls des Alexandri Armee gehabt, nehmlich mit einem Helm aus ungearbeitetem Ochſen-Leder, einem Bruſt-Harniſch aus dreyfachem Leinwand, einem ehernen Schild, einer langen Lantze, einem kurtzen Spieß, einem Degen, und Schuh. Des Ariſtotelis Schrifften wollte er verbrennen laſſen, weil er meynte, er ſeye Urſach geweſen, daß der Alexander geſtorben. Deßwegen ließ er zu Alexandrien die Verſammlungen derer Ariſtoteliſchen Welt-Weiſen (τὰ συσσίτια, wie Dio ſchreibt) zerſtöhren, und
benahm ihnen alle Vortheile. † In dem Jahr Chriſti 2.
213. als die Teutſche über die Donau ſetzten, und beede Rhätien und Vindelicien verheerten, und beraubten, zudem auch Caracalla von ſeinem böſen Gewiſſen ſehr beunruhiget wurde, und nimmermehr zu Rom wohnen mochte, (wie Herodianus in ſeinem 4ten Buch ſchreibet,) ſo entſchloß er ſich, von dannen wegzuziehen, und die Auffſicht über die geſchlagene Lager und Beſatzungen bey denen Feinden ſelbſten zu übernehmen. Er zog alſo an den Donau-Strom, und beſorgte alles in denen Nordlichen Theilen des Reichs; übte anbey ſeinen Leib mit Fahren und Erlegung allerhand Viehes. Unterweilen aber ſelten, ſaß er auch zu Gericht, verhörte die Partheyen, und ſprach ein Urtheil darüber. Die Teutſche, die jenſeit des Fluſſes waren, machte er ſich alle zu Freunden, nahm Hülffs-Völcker von Ihnen, und auch zu ſeiner Leib-Garde, darzu er aber nur die ſtärckſte, tapfferſte und anſehnlichſte Leute genommen. Es geſchahe auch offt, daß er die Römiſche Kleidung ablegte, und ſich kleidete, wie die Teutſche einher zu gehen pflegten, nehmlich in Kriegs-Röcke mit Silber ausgemacht; auch gelbe Haare, nach der Teutſchen Manier beſchnitten, auffſetzte. Deßwegen liebten ihn die Barbarn (ſo nennt Herodianus, wie auch andere auswärtige Scribenten, die Teutſche und Schwaben) über die maſſen. Nicht geringere Liebe hatte er bey ſeinen Soldaten, indem er ſie häuffig mit Geld reichlich beſchenckte, und ſich mit geringer Koſt bey ihnen begnügte, auch, wo man an etwas Hand anzulegen nöthig hatte, ſelbſt zuerſt die Sach angrieff, ſo klein er auch war, anbey auch ſich ſtellte, als ob er ſich lieber ihren Mit-Soldaten, als ihren König nennen ließ. Nachdem er die Teutſche unter ſeine Bottmäßigkeit gebracht, (wie Spartianus ſchreibet) ſo legte er ſich den Nahmen Germanicus bey, entweder aus Schertz oder in Ernſt, wie er eben ein Narren-Kopff war, indem er ſagte: Wann er die Lucaner überwinden würde, ſo müſte man ihn Lucanicum heiſſen. Er hatte Teutſchland unter das Joch gebracht. Aber wie? Nicht ſo wohl mit Waffen, als mit groſſen Verehrungen, wie es dann deßwegen Herodianus οἰκειώσασθαι, ſich vereinigen, nennet. Er ſchrieb ſich Germanicum in dem Jahr Chriſti 213. und in denen folgenden Jahren, wie wir aus denen von Adolpho Occone geſammleten Müntzen ſehen können. Doch ließ er ſich auch ſchon zu Lebzeiten ſeines Vatters alſo nennen.
† Weil er aber vorhero ſchon in Teutſchland geweſen, ſo 3.
hält man dafür, er habe damahls Marggrafen-Baaden erbauet, damit er dadurch die Teutſche auf ſeine Seite bringen möchte, und ſie in benöthigtem Fall zu einem Krieg, wie z. Ex. der Parthiſche war, haben könnte; wie ſolches Joh. Heroldus von der Poſtirung der Legionen in Alt-Teutſchland, in ſ. 6ten C. meynet, und von dem Caracalla und denen Badiſchen Bädern folgende Uberſchrifft anführet: M. Aurelio Antonino Cæſ. Imp. Deſtinato Imp. L. Septimii Severi Pertinacis Aug. F. Reſp. Aqu. Alſo hat ihme zu Ehren die Waſſer-Stadt, ſchon ehe er zur Regierung gekommen, dieſes Denckmahl auffgerichtet, nehmlich in dem Jahr der Welt 4159. nach Erbauung der Stadt Rom 949. und nach Chriſti Geburt 197. wie wir ſolches aus denen Müntzen des Occonis ſehen. † Es ſagt aber Herold in erſt-angezogener Stelle, daß die Marcianiſche Waſſer vermuthlich Marggraff-Baaden, Zeller-Baaden und Wildbaad in ſich begreiffen, als wann man ſagte, die Baad im Hartzwald, das iſt in
dem Hercynier oder Marcianer Wald. † Nahe dabey 4.
ligt das Städtlein Calw, und nicht weit davon warme Bäder, ſo die Römiſche Soldaten erfunden. Daher haben die Graffen von denen warmen Waſſern ihren Urſprung, die Graffen von Kalb. Und meynt alſo Herold, die Graffen von Calw, Calvenſes, werden alſo genennt, an ſtatt Calidenſes, Warme. Eben dieſer begreifft in vorher-

hergehendem Capitel auch den Göppinger Sauerbronnen unter denen Marcianiſchen Waſſern. † Nichtweni-
5. ger meynt dieſer Herold in dem 8ten Cap. bemeldten Büchleins, der Caracalla, wie er es denen Teutſchen in allen Stücken nachzumachen geſucht, habe auch daſelbſt, wo jetzt die Stadt Tübingen ſteht, Gericht gehalten, und allda ſein Quartier und Kayſerliche Beſatzung, oder Pallaſt gehabt, wie man aus einigen Uberbleibſeln, die allda zu ſehen ſind, ſchlieſſen könne. Imp. Cæſ. Divi L. Sept. Sever. P. Pert. Aug. Parth. Arab. Adiaben. P. M. Aurel. Antonin. Aug. Sarmet. Max. Germ. Max. Dec. Max. Armen. Max. Britan. Max. Arab. Max. Aleman. Max. Parth. Max. P. F. Pont. Max. Trib. Pote. VI. Coſ. Proeoſ. Perpet. Leg. VIII. Ant. Aug. P. F. Ejus. Num. Devot. Prin. Opt. Forsiſs. Q. Dergleichen Schrifften der Kayſer aber wurden nirgends, als in berühmten Oertern, auff Rath-Häuſſern, oder auch in Kayſerlichen Palläſten geſetzet. † Aber in denen alten Schrifften des Apiani findet man nur noch dieſes einige Stück auff einem zerbrochenen Stein: Tübingen:

Max In
Aug E Germ Max
Dee Max Arm
Max Trib P
Coe Et.

Da aber in der erſteren Schrifft ſtehet, Trib. Pote. VI. Cos. muß ſolche wohl in dem Jahr Chriſti 203. verfertiget worden ſeyn, dann in des Oeconis Sammlung der Müntzen ſtehet folgenges, von einer ſilbernen Müntze:

In dem Jahr der Welt 4165, nach Erbauung des Stadt Rom 955, nach Chriſto 203.
Antoninus Piue Aug. Pont. Tr. VI. Coe.

Dabey findet ſich ein Bild in Kriegs-Geſtalt, mit einem Helm, in der rechten Hand die Göttin des Siegs gantz klein gemacht, in der lincken aber einen Spieß haltend. † Die Victoria, der Sieg, war eine Göttin bey denen Römern, deren Bildnuß mit Lorbeer gekrönet war, mit der einen Hand ein Palm-Zweiglein, mit der andern aber
6. einen Oel-Zweig haltend. † In dem 10ten Cap. ebenbemeldten Buchs, da er von Halprunn handelt, meynt er, das Wort Haliſſone bey dem Prolomæo ſeye verkehrt und verfälſcht worden, von Saltzborn, das iſt, Halbrunn; weil Prolomæus daſſelbe in derjenigen Stelle anführet, wo er von denen Saltzbrunn-Quellen bey dem Kocher-Fluß ſchreibet, wo Hall, nehmlich in Schwaben, ſeye und Halprunn: der Prolomæos, als ein Ausländer habe nicht Halprunn ſagen können, ſondern habe Halizonem gemacht. Weiters, weil dem Caracalla das Stadt-Leben gantz verhaßt geweſen, habe er in dieſer Gegend auch die Römiſche Spiel-Plätze nachzumachen geſucht, und denen Teutſchen Schau-Spiele gehalten, welches ihnen etwas neues und wunderbares war. Davon können die Duell-Geſetze zeugen, zu deren Richter der Hälliſche Rath und Volck geordnet worden ſind. Dem Aocooioo ſeye es darum zu thun geweſen, daß er ſich die Teutſche zu Freunden machen, und ſich ihrer Dienſte und Hülffe verſichern möchte. † So vermuthet
7. auch Herold in dem 9. Cap. bemeldten Büchleins, die Stadt Aurach, (welche 2. Meil von Tübingen ligt, und ein ſehr altes und veſtes Schloß hat,) welches Prolomæus wie andere Scribenten auch, Artanum nennt, ſeye des Antooini Jagd-Schloß geweſen, weil dieſer Ort noch auf den heutigen Tag wegen vieler Forſt- und Jagd-Gerechtigkeiten unter denen Ständen des Reichs berühmt iſt, und auch im Wappen ein Jagd-Horn führet, (ein Strick, die Wälder und Oerter, wo ſich das Wild aufhält, mit Netzen und Garn zu umgeben) überhaupt auch dieſer Ort denen Teutſchen zum Jagen gar bequem war. Deßwegen habe ſich der Aoconious einen nahen Ort zur Wohnung oder Lager auserleſen, damit er ſeine Jagd-Begierde erfüllen könnte. Doch hiervon genug. † Spartiaous ſchreibt, er werde nicht ungeſchickt handeln, wann er auch eine ſpöttiſche Rede, die auf ihn gerichtet geweſen, anführe. Dann als er ſich Germanicus, Parthicue, und Arabicus und Alemanoicus genennet, (weil er die Alemannier bezwungen hatte) ſo ſolle des Pertinacis Sohn, Helvius Pertinax zu ihme geſagt haben: Leg dir auch den Namen, der groſſe Geticus bey! Dann er hatte ſeinen Bruder Getam ums Leben gebracht, und die Gothen, welche er in dem Jahr Chriſti 217. auf ſeiner Reiſe in Orient etlichemahl in der Eil geſchlagen hatte, wurden auch Geten genennet. Dieſe Rede gieng dem Baſſiano tieff zu Hertzen, wie ſolches hernach der Tod des Pertinacis belehret hat. Aotooinus ware auch ſo grauſam, daß er denen am meiſten ſchmeichelte, welche er zum Tod beſtimmt hatte: Daher kam, daß man ſich mehr förchtete, wann er gute Wort gab, als wann er zornig war. Es war ihm offt, als wann ihn ſein Vatter und Bruder mit dem Degen verfolgten: um nun dieſem Elend abzuhelffen, rieff er vielen Seelen aus der Höllen, nehmlich denen Teuffeln, aber es gab ihm niemand keine Antwort, als Commodus, der zu ihm ſagte: Fahre nur fort zu deinem Verderben und Straffe. Mitten auf der Reiſe, in Orient, zwiſchen Carras, oder Haran der Stadt des Patriarchen Abrahams, und Edeſſa, wurde er von dem Hauptmann Martiale ermordet, als er, das Waſſer abzuſchlagen, beyſeit gegangen war. Dann Caracalla hatte ihm ſeinen Bruder hinrichten laſſen, und der Obriſte von der Leib-Garde Opiliue Macrinus hatte ihn darzu auffgemuntert, weil er beſorgte, wann er nicht dem Caracalla vorkommen würde, ſeinen eigenen Kopff zu verliehren. Dann es hatte einer mit Nahmen Plautiaous an den Carecallam geſchrieben, der Macrinus ſtehe ihm nach Cron und Leben. Weil aber Caracalla eben in dem Ritter-Spiel begriffen war, wollte er den Brieff nicht leſen, ſondern gab ihn dem Macrino, er ſollte ihn leſen, und was wichtiges darinn enthalten, ihme berichten. Nachdem er aber ſahe, daß der Brieff ſeinen Tod abzwecke, gab er ihn nicht wieder zurück, und gab vor, es ſeye nichts darinnen enthalten, daß Seiner Majeſtät zu berichten der Mühe werth wäre. Und auf ſolche Art kam Antoninus an ſeinem Geburths-Tag den 6. April ums Leben. Die Teutſche Reuter aber, welche er allein zu ſeiner Leib-Garde hatte, jagten dem Mörder nach, und, als ſie ihn erreichten, ſchoſſen ſie ihn mit Pfeilen (oder Wurff-Spieſſen) zu todt. Seine Mutter Julia ſtarb, hungerte ſich hernach zu Antiochien zu todt. † Oeco führet eine ſilberne Müntze mit folgender Auffſchrifft an:

Diva Julia Auguſta.
Cooſecretio. Wobey ein Pfau, der ſeinen Schweiff ausbreitet.

† Folget eine Stich-Rede, ſo eine vornehme Frau in Engelland, Nahmens Caledonie, ſo vorhero von ihr gebiſſen worden, wider dieſe Juliam ausgeſprochen: Wir erfüllen die Nothwendigkeiten der Natur viel beſſer, als ihr Römer, dann wir pflegen offentlich ehlicher Liebe mit rechtſchaffenen Leuten, ihr aber brechet heimlich mit denen leichtfertigen Leuten die Ehe. Dann, da man zu Rom 3000. Ehebrecher zumahl anklagte, wurde doch keine Straffe an ihnen vollzogen. Und dieſe Julia ware noch zu Lebzeiten des Severi keine von denen Keuſcheſten. † Der Caracalla ſelbſt war ein Bruder-Mörder und Blutſchänder, und ein Feind von ſeinem Vatter, ſeiner Mutter, und ſeinem Bruder: wurde aber doch von Macrino, der ſich vor denen Trouppen förchten muſte, unter die Götter gezehlet. Es wurde zu Ehren des Antonini ein Tempel gebauet, Martis Prieſter und Geſellen angenommen, die auch ſeinen Nahmen führten; nehmlich es wurden Mönche und Prieſter der Antoniniſchen Familie angewieſen, welche des Verſtorbenen Heyl und Ehre beſorgen muſten.

Cap. 13.

Der Kayſer Opilius Macrinus, mit ſeinem Sohn Diadumeno, wie auch der Kayſer Varius Heliogabalus. Fänningen. Die Marcomanner.

DEm Baſſiano folgte in der Regierung nach M. Opilius (andern Opelius) Auralius, Saverus, Macrinus, der glückſeelige, Auguſtus, in dem Jahr Chriſti 219. als der 24ſte Römiſche Kayſer, welcher 1. Jahr, 1. Monath und 28. Tag regieret hat, zugleich mit ſeinem Sohn Diadumano, den er zum Cæſare erklährte. Dio ſagt, er ſeye ein gebohrner Maurer, aus der Stadt Sicelia Cæſarea, von geringem Herkommen, aber von guten Sitten und Auffühuung geweſen, nemlich, ehe er Kayſer worden; dann nachdem er zur Regierung kommen, will ihn Capitolious gar nicht loben. Er wurde Obriſter über die Leib-Garda, darnach, wie gemeldt, Kayſer. Er ware nicht nur gegen andere, ſondern auch ſeine eigene Haußgenoſſen ſo grauſam, daß er nicht Macrinus, ſondern Macellinus genennet worden. Er hielt eine blutige Schlacht mit dem Parther-König Artabaoo, der ſich dafür rächen wollte, daß Baſſianus unter dem Schein ſich mit des Königs Tochter zu vermählen, die Parther hinter das Licht geführt, und, da ſie ſichs am wenigſten verſahen, eine ziemliche Schlappe beygebracht. Nachgehends erkauffte Macrious den Frieden von Artabano mit einer groſſen Summen Gelds. An ſeiner Taffel hatte er immerdar gelehrte Leute, damit er ſich, unter dem Diſcours von Künſten und Wiſſenſchafften, um ſo weniger im Eſſen oder Trincken überſehen möchte. Er verlohr durch Untreu ſeiner Soldaten eine Schlacht mit dem jungen Heliogabalo, der nach ihm Kayſer worden; und nachgehends wurde er ſamt ſeinem Sohn in dem 54ſten Jahr ſeines Alters in Cappadocien den 7. Junii von denen Soldaten ermordet. Capitolinus ſchreibt, er ſeye mit ſeinem Sohn in einem Flecken in Bithynien umgebracht worden. Dieſen Flecken nennen andere Chalcedon. Die Urſach, warum er der Militz verhaßt worden, war dieſe, weil er ihrer allzugroſſen Freyheit und Boßheit wollte Einhalt thun, und ihre allzugroſſe Beſoldungen einzoge. Daß alſo ziemlich wahr iſt, was Lucanus ſagt: Nulla fides pietasque viris, qui caſtra ſequuntur, Venaleeque manus. Ibi fas, ubi maxima merces.

† Johann Herold in ſeinem Buch von der Römer Poſtirung an denen Flüſſen in Rhaetien, ſchreibt; Dieſes Kayſers Macrini Vatter ſeye Julius Macrinus, Römiſcher Burgermeiſter um das Jahr Chriſti 157. geweſen. Funck aber ſetzet die zween Burgermeiſter Macrinom und Ælium Celſum in das Jahr Chriſti 165. Von dieſem Julio Macrino ſtehet in der Sammlung der Inſcriptionen deß Petri Apiaoi folgende Schrifft: an die Mauer des H. Ulrichs zu Augſpurg gehefftet: Iulio. Macrino. Quondam. Veteran. MLT. Ex. Bi. Cos. Conjugi. Cariſſimo. Secundia. Servata. Et Sibi. Et Juliie. Et. Alpino. EE. Alpinæ. Filiis. Benavalentibue. F. C. Herold hält dafür, dieſes Ehren-Denckmahl ſeye aus dem Flecken Fenningen nach Augſpurg in das Cloſter der Prediger-Mönche, nach St. Ulrich, bey des Peutingers Hauß, gebracht worden. † Der Fleck Fenningen, oder Fajenningen, oder Farnningen, habe ſeinen Nahmen von Bajenibus oder Fajaoibus bekommen, einem Ort, wo der Obriſte Bajannius die vierte Poſtirung der dritten Legion, bey dem Fluß und Flecken Prentz, gehalten. † In dem Jahr Chriſti 220. kam zur Regierung deß Antonini Sohn, M. Aurelius Antonius P. F. Auguſtue, als der 25ſte Römiſche Kayſer, ein Knab von 14. Jahren, und regierte 3. Jahr, 9. Monath und 4. Tag. Harodianus aber meynet doch, er habe biß in das ſechſte Jahr regieret. Seine Cammeraden gaben ihm den Nahmen Varius, weil man glaubte, er ſeye aus unterſchiedlichem Saamen, nehmlich mit der Hure Semiamira, oder Soarmida, des Caracallæ Maitraſſa, gezeuget worden. Haliogabalos aber wurde er genennet, weil er des Gottes Haliogabali Prieſter war, welchen Namen die Phoenicier der Sonne geben. Andere heiſſen ihn Elagabulum, Herodianus, Elaiagabalom. Den Namen Antonini legte er ſich ſelbſt bey, entweder damit anzuzeigen, daß er von denen Aotoninis herſtamme, oder, weil die Völcker dieſen Nahmen ſo liebten, daß auch ſelbſt der Bruder-Mörder Baſſianue um ſeines Nahmens willen geliebet worden iſt. Sein Geſchlecht aber ware folgendes.

Julia, der Kayſer Severi und Caracallæ Gemahlin.	Mäſa.
Soæmis oder Soæmias, des Caracellæ Hure.	Mamöa, deren Gemahl: Varius Marcellus.
Caracalla.	Alexander Severus, hernachmahls Kayſer.

† Sonſten aber kan man nicht genug beſchreiben, wäre auch nicht rathſam, was vor ein Un-Thier, und wie vieh-iſch er geweſen ſeye. So bald der Rath das erſte mahl zuſammen gekommen, (dieſes ſchreibt Ælius Lampridius) ſo habe er befohlen, man ſolle ſeine Mutter erſuchen, in den Rath zukommen. Als ſie nun bey denen Schrancken derer Burgermeiſter Platz nahm, ware ſie auch bey dem Unterſchreiben, und gab einen Zeugen ab bey denen Rathſchlüſſen (oder unterſchrieb die Raths-Gutachten auch mit.) Sie richtete auch auff dem Berg Quirinali ſelbſt eine Raths-Verſammlung von lauter Weibern auff. Darinnen wurden die Weiber-Sachen ausgemacht und Geſetze gegeben, was eine jede vor Kleider tragen ſolle, welche der andern weichen müſſe, welche einander küſſen dörffen, welche in einer Gutſche fahren, welche auff einem Maſt-Pferd, oder aber auff einem Eſel reiten ſollte, welche ſich mit Maul-Eſel, oder mit Ochſen dörffte und ſollte führen laſſen, welche Gold oder Edelſtein auf denen Schuhen tragen dörffte? Was dieſe Poſſen vor ein Gelächter bey unſeren Teutſchen oder Schwaben werden verurſachet haben, kan man ſich leicht einbilden. Er hatte im Sinn das ewige Feuer derer Veſtaliſchen Jungfrauen und alle Römiſche Gottesdienſte abzuſchaffen, und hingegen zu ordnen, daß auff der gantzen Erde kein GOtt, als allein der Heliogabalus angebetten werden möchte. Herodiaaus ſchreibt, es habe ihn verdroſſen, daß ſeiner Mutter Schweſter, Mamara, ihren Sohn Alexandrum, mit dem er alſo geſchwiſtrig-Kind war, zu rechtſchaffenen Künſten, nemlich zum Griechiſchen und Lateiniſchen, angehalten, und habe ihn deßwegen gereuet, daß er ihn an Kindesſtatt angenommen und zum Reichs-Nachfolger gemacht habe. In ſolchem Sinn jagte er alle deſſen Lehrmeiſter von dem Hoffweg, einige der beſten davon ließ er hinrichten, die andere in das Elend jagen, eben als ob ſie ihm ſeinen Sohn verderbten, daß ſie ihn nicht tanzen und in der Wolluſt und Schwelgerey wältzen lieſſen, ſondern ihn zur Beſcheidenheit und löblicher Auffführung anhielten. Ja er ſtellte ſeiner Mutter Schweſter Sohn gar offt nach dem Leben, wiewohl dieſer durch fleißige Sorgfalt ſeiner Mutter Mamara und Hülffe der Leib-Garde, die ihn lieb hatte, der Gefahr immer entgangen iſt. Eben dieſer Haliogabalue ſolle auch, nach Lampri-

dii Zeugnuß, geſagt haben: Es wäre ihm lieb, wann er Kinder hätte, dann, es möchte eines darunter gerathen. Den Rath hielt er manchmahl ſo ſchnöd und verächtlich, daß er ſie mit Ehren-Kleider bekleidete Sclaven genennet und gar aus der Stadt gejaget. So ſolle er auch die um die Schauplätze ſtatt der Zäune dienende Gräber mit Wein anfüllen, und darauff zu Schiff Ritterſpielen haben halten laſſen. Seinen Hunden gab er Gänß-Lebern, denen Löwen und andern Thieren aber Papagöwen und Phaſanen, zu freſſe. Er ſollen auch einmahls ſeinen Gäſten den Vogel Phoenix, oder an deſſen Stell, tauſend Pfund Gold verſprochen haben. Die Schmarotzer (oder Fuchs-Schwäntzer) ließ er an ein Waſſer-Rad binden und mit Herumbdrehung deſſelben unter das Waſſer tauchen, und nannte ſie Ixioniſche Freunde. Wann ſeine gute Freunde betruncken waren, ſperrte er ſie gemeiniglich ein, und ließ bey Nacht eilends Löwen, Leoparden und Bären, und zwar gantz loß und ledig, hinein, daß ſie darüber auffgewacht und vor Furcht und Schrecken, daß ſie in eben dem Zimmer wären, meiſteus geſtorben ſind. Er ſolle der Erſte unter den Römern geweſen ſeyn, der ein gantz ſeidenes Kleid getragen habe, dann die halb ſeidene waren vorhero ſchon gebräuchlich. Wann das weiſſe Geräth einmahl gewaſchen war, ſo wollte er es nimmer tragen, ſondern ſagte, das ſeyen Bettler, die gewaſchenes weiß Zeug trügen. So that er auch keine Schuh zweymahl an. Auch ſolle er keinen Ring zum andern mahl angeſteckt haben. Er ließ alle Huren von den Spiel- und Schau- und Renn-Plätzen, auch ſonſten von allen andern Orten, und Bädern hohlen, und ſie in offentliche Häuſer zuſammen bringen, und hielt eine offentliche Rede an ſie, wie an die Soldaten, und nennte ſie ſeine Mit-Soldaten. Ein ſehr verſchreytes, aber ſchönes, Weibs-Bild habe er mit C. H S. das iſt, 2500. Gold-Gulden (dann Seſtercium in genere neutro macht 25. Gold-Gulden oder Cronen aus) ausgelöſet oder gekauffet, und habe ſie nicht berührt, ſondern als eine Jungfer geehrt. Er raubte eine Veſtaliſche Jungfrau, Nahmens Auquiliam Severam, und gab vor, er thue es deſſentwegen, damit von ihm als einem Prieſter des Gottes Heliogabali und einer Veſtaliſchen Prieſterin, heilige Kinder gezeuget werden möchten, wie ſolches Dio anführet. Lampridius ſchreibt, er habe 10000. Pfund Spinnenweben zuſammen bringen laſſen, und geſagt: auch daraus könne man ſehen, wie groß Rom ſeye. In einem Seehaffen ließ er beladene Schiffe verſencken, und gab ſolches vor eine großmüthige That aus. Denen Schmarotzern (Schmeichlern) ſchickte er durch ſeine Kellermeiſter eine Jährliche Beſoldung, nemlich Fäſſer mit Frösch, Scorpionen, Schlangen, und andern dergleichen ungeheuren Thieren angefüllt. Man muſte ihm auch 10000. Mäuſe anſchaffen, 1000. Marder und 1000. Katzen. Und damit er genug lachen möchte, lud er einmahl zum Nacht-Eſſen 8. Kahlköpffe, 8. Einäugige, 8. Podagrämer, 8. Taube, 8. Schwartze, 8. Lange, und 8. Fette ein. Denen Gäſten verehrte er alles Silber, das ob der Taffel auffgeſetzt wurde, auch alle Trinck-Geſchirr, und zwar that er ſolches nicht nur einmahl, ſondern öffters. Endlich aber nahm dieſes erſchröckliche Unthier folgendes Ende. Als die Syriſche Prieſter ihme weiſſageten, er werde eines gewaltſamen Todes ſterben, ſo ließ er ſich Stricke aus Purpur von Indianiſchen Meerſchnecken, und Seiden und Scharlach verfertigen, damit er, wann die Noth an Mann gienge, ſich erhängen könnte. Er ſchaffte ſich auch göldene Degen an, um ſich ſelbſt bey einbrechender Noth damit zuerſtechen. So hielte er auch immerdar Gifft in gewiſſen weiſſen Edelgeſteinen, in Hyacinthen und Smaragden im Vorrath, damit er ſich im Fall der Noth vergeben könnte. Er ließ auch einen ſehr hohen Thurn bauen, und göldene und mit Edelſteinen beſetzte Blatten legen, damit er ſich daraus ſtürtzen könnte. Dann er ſagte, auch ſein Tod müſſe koſtbar und prächtig ſeyn, damit jedermann ſagen müſſe: So iſt noch niemand geſtorben. Das war wohl eine recht teuffeliſche Vorbereitung zum Tod eines recht teuffeliſchen Menſchen! Aber alle ſeine Anſtalten waren vergebens. Dann er wurde den 10. Mertzen in dem 18ten Jahr ſeines Alters plötzlich überfallen, und in dem heimlichen Gemach, dahin er ſich retiriret hatte, von liederlichen Leuten umgebracht, nachgehends mit groſſem Schimpff auff denen Gaſſen herumgeſchleppt, durch die Winckel gezogen, mit Gewicht beſchwehrt, damit er nicht fortſchwimmen möchte, und ſo über die Ampliſche Brucke in die Tyber geworffen, daß er ja nicht möchte begraben werden können. Gleiches Ende mit ihm nahm auch ſeine Mutter, welche nicht von ihm laſſen wollte, ſondern ihn feſt hielt. Sein einer Nahme Antoninus wurde auff Befehl deß Raths ausgekratzt, und bliebe nur Varius Heliogabalus ſtehen. Er wurde auch Tiberinus und Tracticius, und der Unflätige (die Sau) genennet, dann es war ihm jedermann feind. † Vorhero ſchon hatte er einmahl im Sinn, die Marcomanner zu bekriegen. Man ſagte ihm aber, daß der M. Antoninus durch die Chaldäer und Weiſe mit ihren Gedichten und Weyhen zuwegen gebracht habe, daß das Marcomanniſche Volck denen Römern allezeit ergeben wäre, und beſtändige Freundſchafft mit ihnen hielte. Als er aber weiter fragte, was dann diß für Raimen wären, und wo ſie auffbehalten würden? Sagte man ihm die Wahrheit nicht, weil er nur deßwegen die Sach ergründen wollte, damit er die Verſe wiederruffen, die Einweihung zernichten, und alſo einen Krieg erregen könnte. † Unter ſeiner unruhigen und unordentlichen Tyranney, in dem Jahr Chriſti 224. darinnen er geſtorben, waren Burgermeiſter, Maximus der Andere und Ælianus: Dieſe kommen vor in folgender Auffſchrifft auff einem viereckigten Stein unter denen vielen andern alten Steinen zu Stuttgard, in dem Luſtgarten unſers Durchlauchtigſten Fürſten von Wirtemberg, woraus ich es in dem Jahr 1585. in dem Monath May abgeſchrieben habe. I. N. H. D. Deo Max. Genio Loci & Fortunæ Disdena Bove Emericius Sextus Miles Legionis XXII, Pr. PF. Severiano BF. Cos. Pr. Se & Suis poſuit Us. LL. M. Maximo & Æliano Cos. Idibus Januaris.

Cap. 14.

Der Käyſer Aurelius Alexander Severus und ſein Teutſcher Krieg.

In dem Jahr Chriſti 224. beſtieg den Kayſerlichen Thron deß Antonini Sohn, M. Aurelius Severus, Alexander P. F. Auguſtus, der 26ſte Kayſer, und regierte 13. Jahr und 9. Tag. Er kam ohngefähr in dem 16ten Jahr ſeines Alters zur Regierung, nachdem er vorhero nach Macrini Tod von dem Rath zum Reichs-Nachfolger ernennet worden. Er legte ſich auch den Nahmen Auguſtus und eines Vatters des Vatterlandes, ſamt dem Recht eines Vice-Burgermeiſters, und Vorſtehers deß Volcks, und das fünffte Votum, alles auff einen Tag zumahl, bey. Und meynt Lampridius, er habe ſolches deßwegen gethan, damit er der allzugroſſen Freyheit derer Soldaten möchte Einhalt thun können: Dann dieſe hatten ſchon den ſchlimmen Gebrauch eingeführet, daß ſie zum Kayſer wählten, wer ihnen zum erſten in den Wurff kam, und ihnen gefiel, aber auch gleich wiederum mit dem Abſetzen fertig waren, und zuweilen dieſe elende Entſchuldigung brachten:

Sie

Sie hätten es deſſentwegen gethan; weil ſie nicht gewußt, daß der Rath einen zum Regenten ernennt habe. Das gab dann Anlaß zu bürgerlichen Kriegen. Darzu kam noch die allzugroſſe Gemüths-Neigung und Liebe deß Raths und Volcks zu dem Alexandro, dann die vorige grauſame Regierung machte, daß ſie nun ihren neuen Regenten, der löblich und tugendſam lebte, über die maſſen hochhielten. Dieſer wurde von ſeiner zarten Jugend auff in allen zur Regierung und Kriegsweſen tauglichen Künſten und Wiſſenſchafften unterrichtet, und ließ, ſo viel bey ihm ſtunde, nicht einen einigen Tag vorbey gehen, daß er nicht ſollte etwas ſtudieret und ſich in Waffen geübt haben. Doch war er ein gröſſerer Liebhaber derer Griechiſchen Künſten und Sprach, als der Lateiniſchen. Er liebte die gelehrte Leute ungemein, hatte aber auch gleiche Forcht vor ihnen, daß ſie ja nichts hartes und unlöbliches von ihm ſchreiben möchten. Er wollte ſich keinen Herrn nennen laſſen, auch die Titel Antonini und Magni,) als eines andern Alaxandri deß Groſſen,) nicht annehmen, ſondern pflegte zu ſagen, die groſſe Titel ſeyen beſchwehrlich. Daher ſchien er viel berühmter zu ſeyn, weil er keinen frembden Nahmen angenommen, und ware beſtändiger. Doch weil er ſich ungemein groſſe Mühe gab, dem eingeriſſenen Ubermuth derer Soldaten Einhalt zu thun, haben ihn die Soldaten Severum geheiſſen. Wer an ihn ſchreiben wollte, muſte wie an einen gemeinen Mann ſchreiben, nur aber den Kayſerlichen Titel beybehalten. Er begehrte, daß jedermann ſeine Meynung frey und offenhertzig ſagen ſollte; hörte auch gedultig zu, und ſuchte die begangene Fehler zu verbeſſern. Er trug, wie er auch abgemahlet wurde, ein weiſſes Kleid, woran kein Gold ware und nur gemeine Röck auff der Raiße zu Feld und zu Hauß. Er war ahnſehnlich, wie er noch heut zu Tag (ſo ſagt Lampridius, der um das Jahr Chriſti 290. gelebet,) abgemahlet und ausgehauen zu ſehen iſt. Jedermann liebte ihn: wie er dann deßwegen von einigen Pius, der Fromme, genennet, von jedermann aber vor heilig und dem Vatterland höchſt-nutzlich gehalten worden iſt. Doch ware eben der gute Alexander kein Chriſt, ob er ſchon auch kein Feind von denen Chriſten ware. Dann in ſeiner Hauß-Kirche hatte er unter andern Heiligen auch Chriſtum und Abraham, und wehrete niemand ein Chriſt zu ſeyn. Es begab ſich einmahl, daß die Chriſten einen offentlichen, der Gemeine zugehörigen, Ort einnahmen, und hingegen die Wirth einen Streit anfiengen: der Platz gehöre ihnen; da ließ dann Alexander dieſen Befehl ergehen: es ſeye beſſer, daß man einen GOtt allda anbete, es möge auch ſeyn, was es für einer wolle, als daß man ihn denen Wirthen einraume. Seine Mutter Mamara war eine Chriſtin und hörte den Prieſter Originem fleißig, wie ſolches Paulus Diaconus ſchreibet. Ja er wollte nach Lampridii Zeugnuß, ſelbſten Chriſto eine Kirche bauen und ihn unter die Götter zehlen laſſen. Der elende Käyſer wuſte eben nicht, daß nur ein einiger wahrer GOtt ſeye, und ein Chriſtus, den derſelbige geſandt habe. Diejenige aber, ſo die Obſicht auff den GOttesdienſt hatten, weil ſie prophezeyten, es werden alle Chriſten, und die übrige Tempel verlaſſen werwerden, lieſſen es ihme nicht zu. † Nun folget ein Verzeichnuß der Schuhlen und der Gnaden-Gelder vor diejenige, die zu ſeiner Zeit ſtudierten. Denen Rednern, denen ſo die Grammatic lehrten, denen Artzten, denen Wahrſagern, denen Mathematic-Verſtändigen, denen Handwercks-Künſtlern und Baumeiſtern gab er jährlichen Sold und Lehrſtuben, ſchaffte ihnen auch Schuhler an, Arme und Reiche, wann ſie nur Freygebohrne waren, und gab ihme Früchten dazu zu ihrer Unterhaltung. Wie der Antoninus der Fauſtinæ zu Ehren Knaben und Mädlein, die er Fauſtinianas nennte, annahm, ſo erhielt er ſeiner Mutter Mamara zu Ehren Knaben und Mägdlein, die er Mamaranas und Mamaranos hieß. Er ſelbſt pflegte mehr Zeit auff das Griechiſch als Lateiniſch zu wenden, und laß deß Platonis Bücher von dem gemeinen Weſen. Und wann er auch Lateiniſche Schrifften geleſen, ſo laß er meiſtens deß Cicaronis Bücher von denen Pflichten und dem gemeinen Weſen. Manchmahl aber nahm er auch Redner und Pöeten zur Hand. Er laß auch deß Alexanders Leben, und ſuchte ihm eifrig nachzufolgen, wiewohl er an ihm ſeine Trunckenheit und Grauſamkeit getadelt. Er konnte vortrefflich ſingen, er ließ es aber niemand, alß ſeine Bediente wiſſen. Er konnte auff der Leyer und Flöte ſpilen. Wann er lang in Büchern geleſen, ſo übte er ſich hernach auff der Fecht-Schuhl, Ball-Hauß, Rennbahn, oder auch im nicht gar hefftigen Ringen. Er war der beſte Fechtmeiſter, und ein fürtrefflicher Soldat, wie er dann viele Krieg mit groſſem Ruhm geführet hat. Seine Hoff-Verfaſſung ware alſo eingerichtet: Als er noch ſehr Jung zur Regierung kam, verrichtete er alle Geſchäfften mit ſeiner Mutter, (gegen welche er ſeine kindliche Pflicht ſonderlich in acht genommen) ſo, daß man hätte meynen ſollen, ſie wäre Mit-Regentin. Sie ware eine rechtſchaffene und tugendſame Frau, auſſer daß ſie dem Geitz ergeben und Geltgierig war. Diejenige Räthe und Richter, welche ſich der unflätige Heliogabalus aus denen Gottloſeſten und ungeſchickteſten Leuten erleſen und erwehlet hatte, ſchaffte er alle von ihren Aemtern, Dienſten und der Regierung ab. Darnach nahm er auch eine Muſterung und Aenderung unter dem Rath und Ritterſtand vor. Wann einer von denen Raths-Herren ſeine Auffwartung bey ihm machte, hieß er alle niederſitzen; hingegen gab er keinem, als nur ehrlichen und rechtſchaffenen Leuten, Audientz. So ließ er auch kein verſchreytes Weibsbild vor ſeine Mutter oder Gemahlin kommen. Die überflüßige Hoffbediente danckte er ab, und behielt nur zu jedem Amt ſo viele, als höchſtnöthig waren; dergeſtalten, daß die Walcker, die Schneider, (oder Kammerdiener) die Mahler, und Mundſchencken zwar ihre Beſoldungen behielten, aber keinen Rang mehr hatten. Wann es Rechts-Händel oder Staats-Geſchäfften gab, ſo zog er allein gelehrte und beredte Männer darzu. Wann aber Kriegs-Sachen vorkamen, ſo bediente er ſich alter und lang gedienter Soldaten, die ſich wohl gehalten, die Gegend wuſten und ſich auff das Kriegs-Weſen und Lagerſchlagen wohlverſtunden, nahm aber doch auch Gelehrte dazu, ſonderlich ſolche, welche die Hiſtorie wohl innen hatten. Wann er einen zum Gouverneur oder Commendanten, oder Steuer-Einnehmer machen wollte, ſo nennte er denſelben mit Nahmen vor dem Volck, und erinnerte es, wann jemand etwas wider ihn hätte, daſſelbe augenſcheinlich zu beweiſen. Wer aber ſeine Beſchuldigung nicht würde beweiſen können, den ſollte es den Kopff koſten. Wann jemand ſich wohl verdient gemacht hatte, und doch nichts oder nicht viel forderte, ſo ließ er denſelben zu ſich ruffen, und ſagte: Was iſts, warum wiltu nichts fordern? Wiltu, daß ich dein Schuldner ſeyn ſolle? Den Vetronium Turinum, welcher groſſe Verehrungen nahm, und dafür andern allerhand Vortheile zuſchantzte, (womit er die Regierung deß Alexandri, als eines thörichten Menſchen, den er nach ſeinem Willen regierte, und von dem er, was er nur haben wollte, erlangen konnte, beſchimpffte) ließ er an eine Saul binden, und mit Rauch, den er von angezündetem Stroh und naß Holtz machen ließ, erſticken, dabey ein Herold ausſchreyen muſte. Wer Rauch verkaufft (d. i. mit leeren Worten abgeſpeißt oder betrogen hat,) der muß durch Rauch geſtrafft werden. Er bediente ſich ſonderlich deß Raths des Rechts Gelehrten Ulpiani, und ware alſo ein in allen Stücken recht löblicher Kayſer, hat ihn auch offt dem Zorn der Soldaten entriſſen; damit, daß er ihnen ſein Purpur-Kleid entgegengehalten hat. † Seine fürtreffliche Kriegs-Ordnung. Von welcher Seiten einer ſeine Legionen beſchauete, ſo waren

die Obriſte gerüſtet, die Haupt-Leute ſchamhafftig, und die Soldaten angenehm und höflich. Deßwegen wurde er um dieſer löblichen Regierung und Anſtalt willen von denen Leuten in den Provintzien, als ein GOtt geehret. Die Soldaten ſelbſten liebten dieſen noch jungen Kayſer als ihren Bruder, Sohn, und Vatter: Sie wurden ehrlich gekleidet, auch mit zierlichen Schuhen, und mit fürtrefflichem und nettem Gewehr verſehen: Sie wurden auch beritten gemacht, und die Pferde mit ſchönen Sätteln und Zäumen gezieret, daß, wer deß Alexanders Armee ſahe, daraus ſchlieſſen konnte, wie es in der Römiſchen Civil-Verfaſſung ſtehen müſſe. Wann jemand aus dem Weg gegangen und in eines andern Gut getreten, ſo wurde derſelbe nach Beſchaffenheit deß Orts entweder geprügelt, oder mit Ruthen geſtrichen, oder zu einer andern Straffe verdammt; wann er aber von vornehmem Stand war, daß man ihm dergleichen Straffen nicht anthun durffte, ſo wurde er von dem Kayſer erſchröcklich ausgemacht und alſo angeredet: Wiltu, daß man es dir auff deinem Acker auch ſo mache, wie du es einem andern gemacht haſt? Sonſten ließ er auch offt durch einen Herold ausſchreyen: Was du nicht wilt, daß dir die Leute thun ſollen, das thue du ihnen auch nicht. Dieſen Spruch hatte er von denen Chriſten, und liebte ihn dergeſtalt, daß er ihn über ſeinen Pallaſt und auch über andere offentliche Häuſer ſchreiben lieſſe. † Nachdem er in Aſien mit dem Krieg wider den Artaxerxem (welcher den Parther König Artabanum ermorden laſſen und das Reich, welches vor Zeiten Alexander der Groſſe denen Perſern entriſſen, wieder auff ſie um das Jahr Chriſti 228. gebracht hatte) fertig worden, und bald geſchlagen worden, bald geſieget hatte: ſo zog er von dannen in den Teutſchen Krieg. Dann die Teutſche und Schwaben hatten indeſſen über den Rhein und Donau-Strom geſetzet, die Römiſche Provintzien verheeret, und denen an das Ufer gelegten Beſatzungen groſſen Schaden gethan, ſo daß es auch um Illyrien, welches an Italien ligt, gefährlich ſtunde, wie ſolches Herodianus beſchreibet. In ſolcher Noth wurde der Kayſer Alexander zu ſeinem groſſen Verdruß aus Orient zuruckberuffen, weil dieſe einbrechende Gefahr Italien gar zu nahe war, da hingegen die Morgenländer ſo weit von Italien entfernet waren, daß ſie faſt nicht einmahl etwas von Italien höreten. Es ſchmertzete das Vatterland und ihn über die maſſen, daß die Teutſche Gallien ſo verheerten. Und er ſchähmte ſich dabey um ſo mehr, daß dasjenige Volck, welches allezeit auch unter derer unmächtigſten Kayſer Bottmäßigkeit geſtanden, jetzo denen Römern ſo nahe auff den Halß kommen ſolle, da ſie ſchon die Perſer unter das Joch gebracht hatten. Er brach alſo unter vielem Frolocken ſeiner Trouppen auff, eilte ſehr, und machte ſtarcke Tagreißen, brachte auch eine groſſe menge Maurer oder Mauruſier, Oſröener und Parther zu Hülffe, welches Völcker waren, ſo mit ihren Pfeilen, Wurffſpieſſen, Streiffereyen und eilfertiger Wiederkehr dem Feind groſſen Schaden thaten. Dieſer Feldzug geſchahe in dem Jahr Chriſti 237. Als der Alexander angekommen, hielt er vor rathſam, zu erſt eine Geſandſchafft an die Teutſche abzuordnen, und ihnen vor die Beybehaltung des Friedens Geld anzubieten, ſo viel ſie nur wollten, weil daſſelbe Volck eine gar groſſe Freude am Gold hatte, und gar gern den Frieden zu kauffen gabe. Allein dieſes verdroß die Soldaten ſehr, daß der Kayſer nicht wagte, etwas mit Nachdruck wider diejenige vorzunehmen, deren Verwegenheit empfindlich zu rächen ſie gar willig und bereit wären. Deßwegen wurffen ſie einen gebohrnen Thracier, mit Nahmen Maximinum (der in ſeiner Jugend ein Hirt war, nachgehends aber, weil er ein groſſer und ſtarcker Mann war, in Krieg gieng, und Stuffenweiß durch alle Soldaten Chargen Commendant über Armeen und Völcker wurde) zum Kayſer auf, und lieſſen durch ihn den Alexandrum und ſeine Mutter, unter dem Vorwand, daß er ſich gantz von dieſer geitzigen Frau regieren laſſe, hinrichten. Es geſchahe aber ſolches bey Maynz, (welches dazumahl noch zu Gallien gehörte) in einem Flecken, den Lampridius Sicila nennt, die Teutſche aber Sicklingen heiſſen. Er ſolle durch die Hand eines liederlichen Teutſchen umkommen ſeyn, und ihme auff der Raiß vorhero ein Weib, Nahmens Druias in Galliſcher Sprach zugeruffen haben: reiße nur, aber bilde dir nicht ein, daß du den Sieg davon tragen werdeſt, und traue ja deinen Soldaten nicht. Er wurde 29. Jahr, 3. Monath und 7. Tag alt, Aurelius victor aber meynt nur 26. Jahr, daß er alſo in ſeinem 13ten Jahr zur Regierung gekommen wäre. Er ſtarb den 18. Mertzen, an ſeinem Geburts-Tag und zugleich an demjenigen Tag, daran auch Alexander der Groſſe ſolle geſtorben ſeyn. Die Soldaten, auch diejenige, ſo von ihm abgedanckt worden (wie er dann einmahl gantze Legionen ihrer Dienſte erlaſſen) betrübten ſich ſehr über ſeinen Tod, und brachten die Königs-Mörder ums Leben. Auch dem Volck, dem gantzen Rath und allen Allirten ware dieſes die betrübteſte und erſchröcklichſte Bottſchafft. Der Rath ſetzte ihn unter die Götter. In Gallien wurde ihm ein Grabmahl, zu Rom aber eine ſehr groſſe Grufft zugerichtet. Man gab ihme Geſellen zu, welche nach ſeinem Nahmen Alexandrini genennet worden. Nicht weniger hielte man ſeiner Mutter und ihm zu Ehren ein Feſt, legte demſelben ihre Nahmen bey, und feyerte es jährlich zu Rom mit groſſer Andacht an ſeinem Geburts-Tag. † Adolph Occo führet aus Leonh. Aretins viertem Buch 3ter Epiſtel folgendes an: Auff einer Marmor-Säule in denen Badiſchen warmen Bädern ſtehet: Imp. C. M. Aurelius Severus Alex. Aug. Pont. Max. Tr. P. Cos. Pater Patriæ. Burgermeiſter war er zugleich mit dem Heliogabalo in dem Jahr Chriſti 223. zum zweytenmahl mit dem Quintil. Marcello, in dem Jahr Chriſti 227. Und zum drittenmahl mit dem Dione im Jahr 231. Auff welches Jahr Occo vermeynt dieſe Uberſchrifft gemacht zu ſeyn.

Cap. 15.

Der Kayſer Julius Maximinus, und zugleich der Cron-Printz Maximinus. Ihr mit denen Teutſchen geführter Krieg. Die wider dieſen Tyrannen erwählte Gegen-Kayſer, nemlich die 3. Gordiani, der Maximus und Balbinus.

Nach dem ermordeten Alexandro beſtieg den Thron C. Julius Maximius, Germanicus, Pius Felix, (der Fromme und Glückſeelige) in der Ordnung der 27. Kayſer. Seine Eltern waren von gar geringem Stand, nemlich der Vatter Micca ein Gotha, die Mutter Ababa von Alano in Scythien. Er ware ſo ſtarck von Leib und ſo groß, daß er einen Zohl höher als 8. Schuh ware, und hatte einen ſo groſſen Daumen, daß er einer ſeiner Gemahlin breites, göldenes und mit Edel-Geſteinen beſetzes Armband vor einen Ring zu tragen pflegte. Capitolinus ſchreibt der Kayſer Alexander habe ihn mit folgenden Worten zum General über die vierte Legion, welche er ſelbſt von lauter jungen Leuthen angeworben, gemacht: Ich habe dir, mein Lieber und werther Maximine, deßwegen kein altes Regiment anvertrauet, weil ich beſorget, du möchteſt ſeine Fehler, die unter denen vorigen Obriſten ſo eingeriſſen, nimmer verbeſſern und abſtellen können.

nen. Nun aber haſt du junge Leute zu Soldaten, und kanſt ſie nach deinem Willen zu guten Sitten, zur Tafferkeit und zur Arbeitſamkeit anhalten. Dieſe nun übe fleiſſig in denen Waffen, und ſihe zu, daß du, obſchon allein, dannoch viele dem Vatterland erwünſchte Maximinos ziehen mögeſt. Er ließ ihn alſo gleichſam eine Kriegs-Schule auffrichten. Er unterrichtete ſie vortrefflich, und hielt zu ſolchem End Wett-Läuffen und Luſt-Schlachten, und beſahe täglich ihre Degen, Pantzer, Helme, Schild, Kleidung und alles Gewehr, auch zu theuerſt die Schuhe. Und als die Officier ihn zu Red ſtellten, warum er ſich ſo viele Mühe gebe, er habe ja ſchon ſo viele Meriten, daß er könnte commandirender General werden; antwortete er, je höher ich ſteigen werde, je mehr will ich arbeiten! Das wäre gut, wann er hinzugeſezt hätte: Und deſto getreuer will ich demjenigen dienen, der ſich ſo wohl um mich verdient gemacht hat. Allein es war vergebens: Der fürtreffliche Kayſer machte dieſes undanckbarſte Unthier zu ſeinem Schaden und völligen Untergang zum General über ſeine gantze Armee, wie wir ſchon vernommen haben. Dieſer Maximious ware der Erſte, der als ein bloſſer Soldat, ohne vorher im Rath geweſen zu ſeyn, und ohne einen Schluß deß Raths, von der Armee zum Kayſer gemacht und ausgeruffen worden iſt: und bekam zugleich ſeinen Sohn zum Mitregenten. Unter andern Vorbedeutungen ſeiner künfftigen Regierung ſollen auch folgende geweſen ſeyn. Es habe ein Strahl ſeines Vatters Degen alſo getroffen, daß auch die ſtählerne Klinge zerſpalten, und in zwey Theile getheilet worden; welches die Zeichendeuter alſo ausgelegt haben, daß zwey Kayſer aus einem Hauß, gleiches Nahmens, aber nur kurtze Zeit regieren werden. So habe ſich auch einmahl ein Schlange um ſein Haupt geleget, ohne Schaden. Wie ihme die Schlange auff ſolche Art ein glückliches Zeichen geweſen, ſo wurde ich auch einmahl auff eine andere Art von einer errettet. Dann als ich den 6. Maij deß Jahrs 1574. zu Tübingen aus meinem Garten am Oeſterberg nach Hauß (welches ich an der Stadt-Mauren unter dem Univerſitäts-Hauß hatte) gieng, und eben gedachte, wie es doch jetzo eigentlich mit denen Griechen zu Conſtantinopel ſtünde, und in meine Studierſtuben hinauff gieng: bat mich meine Fraw, ich möchte meinen Mantel und Hals-Kragen ausziehen, und nicht fragen, warum; ſondern ihn gleich zum Fenſter hinaus ausſchütteln. Ich that ſolches, da lag dann bey der an die Mauer hinreichende Färberey eine Schlange, welche etliche mahl hoch über ſich geſprungen. Dieſe nun hatte ich unwiſſend aus meinem Garten, wo ich doch weder gelegen noch geſeſſen ware, hinten an meinem Mantel, da ſie ſich um den Hals-Kragen geſchwungen, und den Schwantz auff die rechte, den Kopff aber auff die lincke Seite hängte, und ſich manchmahl in die Höhe richtete, mit nach Hauß getragen, und wußte nicht, woher ſie gekommen. Ich freue mich nur, daß ich nicht gelegen bin, daß ſie ſich nicht um mein Haupt ſchlingen, und mir alſo ein Königreich bedeuten können. Ach ja! Ich will lieber zu Hauß in Ruhe und Frieden in meiner Studier-Stuben ſitzen, und mich an denen Büchern beluſtigen. Ja ich dancke vielmehr GOtt, daß dieſe Schlange nicht in meine Kleider hinein auff meinen bloſſen Leib gekommen, und mir Schaden zugefugt hat. † Seinem Sohn Maximino muß mein blinder Homerus, der gewiß nicht daran gedacht hat, (Poſſen) das Kayſerthum vorher angezeigt haben; dann als er in ſeiner Kindheit einem Schuhlmeiſter in die Schul gegeben worden, habe eine von ſeinen Baaſen ihme deß Homeri Schrifften in Purpur gebunden und mit göldenen Buchſtaben geſchrieben verehret. Es ſoll aber genug ſeyn von dieſen aberglaubiſchen Muthmaſſungen zu reden. Maximinus, damit nicht unter die Leute kommen möchte, daß er von ſo geringem Herkommen wäre, ließ alle, ſo von ſeinem Geſchlecht etwas wuſten, hinrichten; auch ſo gar einige Freunde, die ihm offt aus Liebe und Mitleiden vieles geſchenket hatten. So grauſam ware er, daß ihn daher einige Cyclops, andere Buſirid, andere Sciro, andere Phalaris, andere Typho, wiederum andere Gyges genennet. Dann er hatte die gottloſe Meynung, es könne einer nicht Kayſer bleiben, wann er nicht grauſam ſeye. Der Rath förchtete ſich ſo ſehr für ihm, daß man offentlich in denen Tempeln, und auch die Frauen mit ihren Kindern zu Hauß gebetten, daß er doch nie nach Rom kommen möchte. Dann einige ließ er an das Creutz ſchlagen, einige in die Häute von geſchlachtem Vieh einnehen, und hernach umbringen, einige denen wilden Thieren vorwerffen, noch andere aber zu todt prügeln. Er verließ ſich ſo ſehr auff ſeine Stärcke und Macht, alß wann er nicht könnte ums Leben gebracht werden. Es hat aber einmahl ein Pickelhering auff dem Schauplatz unter anderem geſagt: Wen einer nicht meiſtern kan, den können doch viele zumahl umbringen. Wann du dich nicht vor einem förchteſt, ſo förchte dich doch vor vielen. Er konnte keinen vornehmen Stand neben ſich leiden, und machte es alſo eben wieder Spartacus oder Athenio. Er erdichtete allerhand Urſachen, oder daß man eine Auffruhr vorhabe, nur damit er Gelegenheit haben möchte, ſeine grauſamkeit auszuüben; Er ließ alle ohne Verhör, ohne Anklage und Entſchuldigung hinrichten, und zog die Güter an ſich. Wie er dann einmahl auff einen Raths Herrn, Nahmens Magnum, fälſchlich ausgegeben haben ſolle, er habe im Sinn gehabt, nachdem Maximinus in dem Zug wider die Teutſche über den Fluß geſetzet, die Brucke abwerffen zu laſſen, damit jener in des Feindes Land möchte umringet, und umgebracht, er ſelbſt aber Kay-
ſer werden. † In dem Jahr Chriſti 238. that er mit 2.
der gantzen Armee, ſo er dem Severo entriſſen, einen Zug in Teutſchand, und hatte auch Maurer und Oſroëner (welches Aſſyrier waren, die jenſeit dem Euphrat wohnten) und Parther unter ſich. Er nahm aber deſſentwegen Hülffs-Völcker aus Orient mit ſich, weil keine Soldaten wider die groſſe Teutſche Leuthe beſſern Dienſt thun konnten, als die hurtige Bogenſchützen und flincke Schleuderer. Unter denen Teutſchen aber ſind die Schwaben (die nächſtens an der Donau und dem Rhein wohnten) und Francken und Heſſen, und andere Teutſche Völcker zu verſtehen: wie wir auch unter dem Nahmen Italiäner, Spanier und Frantzoſen alle die Völcker, ſo zu ihnen gehören, verſtehen; welches man hier und auch in andern Stellen wohl behalten muß, weil die Schwaben unter denen Teutſchen einen wichtigen Theil ausmachten. Wie er nun in denjenigen Theil Teutſchlands, ſo jenſeit dem Rhein gelegen, eingefallen, brandte er 3. biß 400. Meilen weit die Heerden hinweg, und machte, weil es Sommer war und die Früchten zeitig waren, überaus groſſe Beute. Es ware zur ſelbigen Zeit leicht, die Wohnungen und Städte der Teutſchen zu verbrennen, weil ſie nicht viel Stein und Kalck hatten, und folglich nur von Holtz, an dem ſie in ihren dicken Wäldern Uberfluß hatten, ihre Häuſſer baueten. Derer wilden Leute (ſo pflegten dieſe hochmüthige Völcker die Teutſche zu nennen) brachte er eine groſſe Menge um, und bereicherte ſeine Trouppen ſehr, nahm auch anbey unzahlbar viel gefangen. Die Teutſche verlieſſen das Feld und die Oerter, wo keine Waldungen waren, zogen ſich in die Wälder zuruck, und ſetzten bey denen Moräſten feſten Fuß, in der Abſicht, entweder allda zu ſchlagen, oder von dortaus die Feinde zu überfallen, weil die Feinde allda ihnen wegen der dicht-aneinander ſtehenden Bäumen wenig ſchaden konnten, und dabey mancher Gefahr unterworffen waren, weil ſie nicht wuſten, wie tieff die Moräſte wären, und ſonſt andere Hindernüſſen hatten, derer die Teutſche überhoben waren. Dann es kam dieſe nicht ſauer an, weil ſie es gewohnt waren, im Streit biß an die Knye in dem Waſſer zu ſtehen, be-

ſonders, da ſie ſich dabey auff das Schwimmen wohl verſtunden, weil ſie im Gebrauch hatten, ſich nirgends, als in denen Flüſſen zu baden. Weil es nun dazumahl noch keine ſo feſte Städte, wie heut zu Tag gab, ſo geſchahen die meiſte Schlachten an ſolchen Orten. Und auch hier hielt ſich Maximus ritterlich. Dann als die Römer nicht ſo keck waren, ſich in einen groſſen See oder Moraſt, wo ſich die Teutſche hingezogen hatten, zu wagen, ſo ſpornte Maximius ſein Pferdt, und wagte ſich zu erſt darein, und, obſchon das Waſſer dem Pferdt biß über den Bauch gieng, machte er doch immer unter den Feinden nieder. Als ſolches ſeine Armee ſahe, ſchähmte ſie ſich, und folgte ihm nach, damit ſie nicht dafür angeſehen werden möchten, als ob ſie ihren Kayſer mitten im Streit verrätheriſcher Weiſe im Stich gelaſſen hätten. Hier nun wäre er von denen Teutſchen ohnfehlbar umringet worden, wann ihn nicht noch die Seinige, da er am Pferd hangen geblieben, errettet hätten. Dann auch hierinnen gieng ihm ſein angebohrnes, wildes und verwegenes Weſen noch nach, daß er meynte, ein Kayſer müſſe immer mit eigener Hand fechten. Es fielen auff beeden Seiten ſehr viele, es blieb faſt keiner von denen daſſelbſt geſtandenen Teutſchen bey Leben, und der Römiſche Käyſer fochte fürtrefflich. Daher ware der gantze Moraſt mit Erſchlagenen angefüllt, und der See von Blut gefärbet: und ob es gleich ein Treffen zu Fuß ware, ſo ſahe es doch einer Schlacht zur See ähnlich. Nachdem nun dieſer Theil Teutſchlands unter das Joch gebracht worden, ſo ſchickte er Brieff nach Rom an den Rath und das Volck ab, welche er ſelbſt angegeben, und nach Capitolini Bericht, folgenden Innhalts geweſen ſind: Ihr Vätter des Volcks! Wir können nicht genugſam beſchreiben, was wir für Thaten gethan haben. Wir haben 400. Meilen lang alles angezündet, Heerden weggetrieben, bewaffnete Soldaten umgebracht und im Moraſt gefochten. Wir wären ihnen bey denen Wäldern zuvorgekommen, wann nicht die See zu tieff geweſen, daß wir nicht haben hinüber ſetzen können. Von gleichem Innhalt ſchrieb er an das Volck einen Brieff, doch mit mehrerer Beſcheidenheit: Dann er war denen Raths-Herrn feind, weil er vermuthete, ſie hätten keine Hochachtung vor ihm. Uber diß ließ er den gantzen Krieg abmahlen und vor das Rathhauß ſtellen, damit man an dem Gemählde abnehmen könnte, was er vor Thaten gethan. Allein, ſo bald er tod war, ließ der Rath die Taffeln herunter reiſſen und verbrennen. Nachdem es nun in Teutſchland einigermaſſen ruhig und friedlich ware, (maſſen er denen am Rhein-wohnenden Teutſchen eine groſſe Sume Gelds gegeben, auch verſprochen ihnen einen Teutſchen Fürſten zum Gouverneur zu geben) ſo that er einen Zug in Pannonien und zwar nach Sirmium, einer ſehr groſſen Stadt daſſelbſt, und wollte die Sarmatier mit Krieg überziehen, dann er hatte bey ſich beſchloſſen, gantz Teutſchland biß an das groſſe Welt-Meer unter ſeine Bottmäßigkeit zu bringen. Weil aber ſeine allzugroſſe Grauſamkeit denen Römern und Africanern unerträglich war, ſo nöthigten ſie in Africa, in dem Jahr Chriſti 239. einen
3. vornehmen, berühmten, und ſchon 80. jährigen Mann, Nahmens Gordianus, daß er ſamt ſeinem Sohn gleiches Nahmens die Regierung antretten muſte. Wobey ſie zugleich ſeinen Enckel Gordianum zum dritten Gouverneur (Prætore) ernennten, und ihm den Titel als Cæſar (Reichs-Nachfolger oder Cron-Printz) beylegten. Dieſes ſchmertzete den Maximinum ſo ſehr, daß er nimmer wie ein Menſch, ſondern als ein wildes Thier geweſen. Er lieff wider die Wand, und warff ſich manchmahl auff die Erde. Bald machte er ein ungeheures Geſchrey, bald zuckete er den Degen, eben, als wann er den Rath umbringen könnte: Er zerriß den Königlichen Habit, ja er vergieng ſich ſo weit, daß er andere prügelte. Als er aber ſeiner Raſerey keinen Einhalt thun konnte, ſo ſoff er ſich voll, damit er auff ſolche Weiß ſeine vorige Gedancken vergeſſen, und nichts mehr von dem, was vorgegangen, wiſſen möchte. Nachdem aber einer mit Nahmen Capelianus, der die Maurer commandirte, und von Maximino ein guter Freund war, den jungen Gordianum, den Sohn nehmlich, in der Schlacht erlegt hatte, und ſein Vatter, der alte Gordianus, wohl ſahe, wie mächtig der Tyrann, und wie ſchwach hingegen ſeine Africaner wären, ja wie ſeinen eigenen Leuten ſo gar nicht zu trauen wäre, ſo erhenckte er ſich ſelbſt, nachdem ſie miteinander ein Jahr und 6. Monath regieret hatten. Weil ſie aber beede in denen Dienſten vor ihr Vatterland wider den Maximinum ihr Leben eingebüſſet hatten, ſo nennte der Rath ſie beede Käyſer und ſetzte ſie in die Zahl der Götter. Nach- 4
dem er aber von dem Maximino, der von Natur grauſam ware, und um trifftige Urſachen zu zürnen hätte, ſich nichts gutes zu verſehen hatte, ſo wählte er wiederum zwey Käyſer, nehmlich den Clod. Pupienum Maximum und den Cælium Balbium. Dieſen nun legte das Volck den Kayſerlichen Titul bey, und ernennte zu gleicher Zeit mit denen Soldaten den kleinen Enckel deß Gordiani zum Reichs-Nachfolger. Durch dieſe 3. Gegen-Kayſer wurde das Vatterland wider den Maximinum genugſam beſchützet. Der Maximus zog wider den Maximinum zu Feld: Balbinus aber muſte wegen innerlicher Unruhe und zwiſchen der Stadt und der Leibgarde entſtandener Uneinigkeit zu Rom bleiben. Als Maximinus mit ſeiner Armee nach Italien zog, belagerte er Aquilejam, und beſtürmte es öffters vergeblich. Dann die Aquilienſer ſtritten wider den Maximinum vor dem Rath ſo getreulich, daß ſie in Ermanglung derer Saiten Stricke aus der Weiber-Haar zu dem Bogen gemachet; Eben wie es auch gieng, da der Feind das Capitolium einnehmen wollte. Deßwegen ließ der Rath ſolchen Frauen zu Ehren den Tempel der kahlen Veneris erbauen. Als aber in Aquileja ein groſſer Vorrath an Lebens-Mitteln war, hingegen aber in deß Maximini Lager, durch kluge Anſtalt der Römer, die alle Weeg verſperrten, eine groſſe Noth ware, ſo geſchahe, daß die Belagerer die Noth ſelbſt empfinden muſten, worinnen ſonſt die Belagerte zu ſtecken pflegen. An einem gewiſſen Tag nun, als die Armee einen Raſt-Tag hatte, brachten die Soldaten die beede Maximinos, als ſie eben in ihrem Zelt ſchlieffen, ums Leben, ſteckten ihre Häupter an Stangen, und zeigten ſie denen Innwohnern zu Aquileja. Auf ſolche Art nahm der Krieg und der Schrecken ein Ende, die Häupter wurden nach Rom geſchickt, und zugleich Brieffe in Lorbeer eingewickelt überſendet. Maximinus hatte unter ſeiner Armee vor Aquileja viele Teutſche, und auch Maximus, als er ſich bey Ravenna poſtirte, nahm Hülffs-Völcker von denen Teutſchen auff, danckte ſie aber gleich wiederum ab, ſo bald er vernommen, daß die Maximini erſchlagen wären. Es kam aber Maximious um, als er ſchon über 60. Jahr alt war, und 3. Jahr regieret hatte, in welcher Zeit er die ſechſte Verfolgung der Chriſten, ſonderlich der Kirchen-Diener, erreget. Der auf des Maximini Tod zu Rom abgefaßte Rath-Schluß, an die falſche Götter lautet alſo: Die Götter verfolgen die Feinde des Römiſchen Volcks. Wir dancken dir, vortrefflicher Gott Jupiter. Wir dancken dir, Verehrungs-würdiger Apollo. Wir dancken dir, groſſer Auguſte. Wir dancken dir, Kayſer Balbine. Wir dancken dir, Kayſer Gordiane. Denen Heiligen (vergötterten) Gordianis erkennen wir Tempel zu. Der Nahme des Maximini, welcher ſchon überall ausgekratzt iſt, ſolle jetzo auch aus denen Gemüthern und dem Angedencken vertilget und verbannet werden. Das Haupt des allgemeinen Feindes des Vatterlandes ſolle in das Waſſer geworffen werden. Seinen Leib ſolle niemand begraben. Der den Rath in Ketten und Banden zu ſchlieſſen, ja gar hinzurichten gedrohet hat, iſt nun, wie er es verdienet hat,

ermor-

ermordet. Euch dancken wir, ihr heilige Kayſer! Dich Maxime, dich Balbine, dich Gordiane, erhalten die Götter. Wir haben alle ein Verlangen nach denen Siegern über unſere Feinde: Wir haben alle ein Verlangen nach der Ankunfft des Maximi. Dich Kayſer Balbine, wollen die Götter erhalten. Ihr beyde wollet dieſes Jahr durch Ubernehmung der Burgermeiſter-Stellen zieren: an die Stelle des Maximini ſolle der Gordianus geſetzet werden. † Sonſten ware der jüngere Maximinus ſo ſchön, daß nicht wenige freche und gaile Weibs-Bilder ihme careſſiret, auch einige ſich gewünſchet, Kinder von ihme zu bekommen. Ja als er umgebracht war, und ſein Haupt ſchon ſchwartz ausgeſehen, geſtuncken und voll Eiter war, ware es doch noch wie ein ſchöner und angenehmer Schatte. Und ſo ſehr ſich jedermann erfreuete, wie man des Maximini Haupt am Spieß herum trug, ſo betrübt ware faſt jedermann, als des Sohnes Haupt zum Vorſchein kam. Als er aber bey Aquileja zugleich mit ſeinem Vatter getödtet wurde, rufften die Soldaten, auf eine ihnen gewöhnliche Schertz-Art, miteinander aus: Von einer leichtfertigen Art muß man auch nicht ein junges Hündlein leben laſſen. Wie er aber vortrefflich ſchön war, ſo war er auch über die maſſen ſtoltz und hochmüthig, und daher in der Kleidung ſo nett und püncrlich, daß kein Frauenzimmer netter gehen konnte; ja, daß er ſich von denen, ſo ihme eine Auffwartung machten, die Knye und Füſſe küſſen ließ, und nicht einmahl auffſtund, wann auch die vornehmſte Perſonen zu ihm kamen, welches doch ſein Vatter, ſo grauſam er ſonſten war, gethan hat und zu ſagen pflegte: GOtt verhüte, und laſſe es niemahlen dahin kommen, daß irgend ein freygebohrner Menſch mir ie Füſſe küſſe. Eben bemeldter junge Maximinus hatte einen Pantzer von Gold, eben wie die Ptolomæi zu tragen pflegten, und einen ſilbernen: er hatte auch einen übergüldeten Schild mit Edel-Steinen beſetzt, einen übergüldeten Spieß, ſilberne Schwerdter, güldene Helm und Viſiere daran von Edel-Steinen. † Nicht lange nach der Ermordung derer zweyen Maximinorum brachten die auffrühriſche Soldaten auch die beyde neue Kayſer Maximum und Balbioum. um. Dieſe hatten eine Leib-Garde aus lauter Teutſchen, und hätten Sicherheit genug bey ihro gehabt, wann ſie nicht wären von denen Soldaten übereilt worden, welche darüber erzürnt waren, daß ſie nicht von ihnen, ſondern von dem Rath, zu Kayſern erwählt worden. So waren ſie auch ſehr übel auf folgende Worte in einem gewiſſen Rath-Schluß zu ſprechen: So handlen die mit Verſtand und Klugheit erwählte Regenten: alle durch unverſtändige Leuthe erwählte Regenten müſſen auf ſolche Art umkommen; da es jedermänniglich bekannt war, daß die Soldaten den Maximinum, den Balbinum und Maximum aber die Raths-Herrn zu Kayſern gemacht hatten. Sie regierten aber nur ein Jahr. † Mittlerweile rufften die Soldaten den Cæſarem Gordianum, einen Jüngling von 16. Jahren, nachdem ſie ihn auf einen Schild geſetzt, und in die Höhe gehoben, zum Kayſer auff, und pochten und trotzten dem Rath und dem Volck. Dieſes geſchahe in dem Jahr Chriſti 241, und daß Gordianus nicht lang regieren würde, glaubte man deßwegen, weil eine ſo groſſe Sonnen-Finſternuß geweſen, daß man gemeynet, es wäre Nacht, und man auch nichts ohne Lichter hat verrichten können. Dieſer ließ in dem Jahr Chriſti 244. den Tempel des 2. Geſichter-habenden Jani eröffnen, und zog wider den Perſer-König Saporem zu Feld, welchen er auch in unterſchiedlichen Schlachten auf das Haupt geſchlagen, durch Hülffe und klugen Rath ſeines Schwähers, eines ſehr gelehrten Manns, der, nach Capitolini Bericht, Miſitheus, nach Zoſimo aber Timeſicleus, hieß. Miſitheus heiſt ein Feind GOttes μισόθεος: τιμησικλῆς, Timeſicles, aber Ernhold. Darauff folgten dann folgende Ehren-Bezeugungen. Man erkannte dem Gordiano Wägen mit 4. Elephanten beſpannet zu, damit er, weil er die Perſer überwunden, auch einen Perſiſchen Triumph halten möchte. Miſitheus aber durffte eine Gutſche mit vier Pferden und einen Triumph-Wagen haben, und bekam folgenden Titel: Miſitheo, dem berühmten Mann, dem Vatter der Fürſten, dem Obriſten der Leib-Garde und Vorſteher der gantzen Stadt, dem Beſchützer des Vatterlandes, hat der Rath und das Römiſche Volck dieſes zu Ehren und Danck auffgeſetzet. In dem Jahr 246. ermordete dieſen löblichen Regenten Gordianum ein Araber, Nahmens Philippus, der Obriſt über die Leib-Garde war, und die Regierung an ſich zog. Nun folget die Lob-Schrifft, welche die Soldaten dem Gordiano auf das Grabmahl geſetzet, das ſie ihm bey der Circejiſchen Burg auf denen Perſiſchen Gräntzen auffgerichtet haben: Da hingegen die Gebeine nach Rom gebracht worden ſind. Divo Gordiano Victori Perſarum, Victori Gothorum, Victori Sarmatarum, Depulſori Romanarum Seditionum, Victori Germanorum; Sed non Victori Philipporum. Dann die Geten oder Gothen oder Dacier, welche vor Zeiten Trajanus unter der Römer Bottmäßigkeit gebracht, fielen unter der unruhigen Regierung des Maximini ab, vereinigten ſich mit denen Schwaben, Marcomannern, Quaden, und noch andern Völckern, und fielen in Moeſien und Thracien ein. Hier ſchaffte Miſitheus wiederum Hülffe: dann als die Geten und Teutſche ſich beſchwehrten, daß man ihnen nimmer ſo viel Sold gebe, als vorher, (die Römer erkaufften Jährlich von dieſen Völckern den Frieden mit Geld) ſo gab er ihnen ein Stück Gold, und ſtellte ſie damit zu frieden. Auf dem Philippiniſchen Feld aber wurde Gordianus in einer unverſehens geſchehenen Schlacht von denen Alanern überwunden, und als er ſich zurück zog, von denen Philippis ermordet. Allein es bekamen alle, die den Gordianum ermorden helffen, und an der Zahl 9. geweſen ſeyn ſollen, ihren verdienten Lohn: dann die Philippi wurden hingerichtet, und darauff brachten alle andere ſich ſelbſt mit eigener Hand, und eben demjenigen Gewehr, damit ſie den Gordianum erleget, ums Leben: Und iſt es ihnen alſo eben ſo ergangen, wie denen Mördern des C. Julii Cæſaris. Als er umkam, ware er 22. Jahr alt, und 6. Jahr Kayſer. Die Lob-Schrifft ſeiner Gemahlin ware folgende: Furiæ Sabinæ Tranquillinæ Sanctiſſimæ Aug. Conjugi Domini N. M. Antonini Gordiani Pii Felicis Invicti Auguſti. Decuriales Ædilium Plebis Cerialium, Devoti Numini Majeſtatique Eorum. Wir haben alſo in dieſem Capitel, von dem Jahr Chriſti 238. biß 246. folgende Kayſer (unter welchen die Schwaben und Teutſche entweder mit Krieg überzogen worden, oder Krieg geführt haben, oder in ihren Dienſten geſtanden ſind) gehabt:

27. Die beede Maximinos, der Vatter und Sohn. 28. Die beede Gordianos, Vatter und Sohn. 29. Maximum und Balbioum. 30. Den jungen Gordianum.

Der
Schwäbiſchen Chronick Erſten Theils
Fünfftes Buch.

Als man denen beeden Maximinis fortgeholffen; ſo hat zwar die Verfolgung der Kirchen um etwas weniges auffgehöret: iſt aber hernachmahls wieder auff das neue, und zwar weit hefftiger ausgebrochen, biß GOtt endlich die Tyrannen aus dem Mittel geraumet, und fromme, gnädige Regenten angedeyhen laſſen. Indeſſen haben die Teutſchen und Schwaben gleichfalls merckwürdige Thaten verrichtet.

Cap. I.

1.) M. Julius Philippus, Römiſcher Kayſer mit C. Julio Saturnino Philippo ſeinem Sohn und erwähltem Kayſer. 2.) Cn. Meſſius Decius, Römiſcher Kayſer mit Decio ſeinem Sohn und erwähltem Kayſer. 3.) Der Stadt Rom alle 100. Jahr gewöhnliche Schau-Spiel. 4.) Des S. Laurentii Marter-Tod, Zeit währender Verfolgung. 5.) Der Zuſtand Teutſchlands.

IM Jahr des Herrn 247. (nach Panvinio 245.) ſtehet dem gemeinen Weſen der Römer der 31ſte Kayſer vor, nehmlich M. Julius Philippus, erwählter Kayſer, von dem Rath mit denen gewohnlichen Beynahmen eines frommen, glückſeeligen und Auguſti belegt, welcher mit ſeinem Sohn Philippo, (der von dem Volck und der Soldateſca zum Kayſer erwählet, von dem Rath aber mit dem Titul Auguſti gezieret war,) 5. Jahr regierte. Dieſer Kayſer ware von Roſtris einer Stadt in Arabien, und zwar von ſchlechtem Herkommen, da, wie dann ſein Vatter ein ſehr beruffener Anführer der Straſſen-Räuber geweſen. Bezeugte ſich übrigens höchſt-undanckbar gegen Gordianum, als welchem er, ohngeachtet er ihn an Vatters-ſtatt angenommen hatte, vermittelſt derer Soldaten auf dieſe Art nachgeſtellet, daß er durch Abhaltung derer mit Getrayd beladenen Schiffen jene wider ihn auffgebracht, nachdem er die Soldaten in ſolche Oerter abgeführt hatte, wo man keinen genugſamen Proviant haben konnte. So hatte er auch ausgeſprengt, der Gordianus ſeye ein junger Menſch, und nicht im Stand das Reich zu regieren. Demnach ſo verordneten die Soldaten theils aus Hunger, theils wegen des erſchollenen Ruffs, daß er mit Gordiano in gleicher Macht und Anſehen herrſchen ſollte. Darauff nahm er das Regiment auff und über ſich, führte ſich aber gegen jenem ſehr ungehalten und trotzig auff, ja brachte ihn hernach gar um das Leben. Ferners führte er den Senat hinter das Licht, indem er nach Rom einen Brieff ſchrieb, daß nehmlich der Gordianus an einer Kranckheit geſtorben, und er hierauff von der geſammten Soldateſca zum Kayſer erwählet worden wäre. Auf dieſe Art wurde er von den Soldaten zum Fürſten, von dem Rath aber zum Auguſto ernennt. Gordianum vergötterte er, und machte alſo, daß man ſeine Frevel-That nicht allzuſehr auffmutzte, wie auch vor ihm Caracalla von ſeinem Bruder Geta ſich hatte verlauten laſſen. Er kan wohl: meinetwegen bey denen Göttern ſchweben: iſt er nur nicht im Leben. Allein das menſchliche Hertz weißt die Schickſaale und künfftige Verhängniſſe nicht. Als er mit denen Perſern einen nicht gar zu vortheilhafftigen Frieden getroffen, und mit ſeinem Sohn nach Rom gekommen: ſo ſagt man, haben beede die Chriſtliche Religion angenommen, er ſelbſten ſeye auch von dem Biſchoff Fabiano an einem gewieſen Oſter-Feyertag nicht eher in die heilige Verſammlung gelaſſen worden, (nach Euſebii Kirchen-Hiſtorie im 6ten Buch und 33ſten Capitel) als biß er nach beſchehener offentlicher Beicht ſich an den Ort der Buſſenden geſtellet habe, bey welchem allem dann man einen eiffrigen Gehorſam von ihm geſehen hatte. Sollte nun dieſes wahr ſeyn; woher kommt es dann, daß ſein gantzer übriger Lebens-Lauff weder in denen offentlichen Acten, noch in denen Umſchrifften der Müntzen etwas Chriſtliches vorzeiget? Im Jahr Chriſti 250. (andere ſetzen 248.) war das tauſendſte Jahr nach Erbauung der Stadt Rom. Da begienge nun Philippus den ſogenannten Geburths-Tag beſagter Stadt mit der herrlichſten Zurüſtung der Schau-Plätz und Schau-Spiel den 21. April 3. Tag und 3. Nacht. An dem hundertjährigen Schau-Spiel, oder dem Jubilæo, lieſſe er dem Apollini und der Dianæ (das iſt der Sonnen und dem Mond, als welche dieſe Welt regieren) und denen übrigen Göttern zu Ehren folgende Thiere, welche man ſchon vor ihm angeſchafft hatte, entweder gar umbringen, oder wenigſtens ſehen: nehmlich 32. Elephanten, 10. Elend, 10. Tyger, 60. zahme Löwen, 30. zahme Leoparden, 10. Hiänen, 1000. Paar Schwerdfiſch, ein Meer-Pferd, und Naſenhorn, 10. Archoleonten, 10. Cameloparden, 20. Wald-Eſel, 40. wilde Pferde, und andere dergleichen, wie auch unzählig viel Thiere anderer Gattung. Es möchte jemand meynen, es wäre der Mühe kaum werth, daß man hieran ein ſolches Vergnügen haben, oder dergleichen Fürſten deßwegen vor glückſeelig halten ſollte. Was nun dieſes anbelangt, ſo höre man den Ciceronem. Dieſer iſt in dem erſten Brieff ſeines 7ten Buchs an ſeine gute Freunde der Meynung, es habe der M. Marius in ſeiner angenehmen Einſamkeit die Zeit mit Studieren weit beſſer angewendet, als alle diejenige, welche die mit allem Pracht verſehen geweſene Schau-Spiele mit angeſchauet hätten, ſo der Pompejus 53. Jahr vor Chriſti Geburth auffgeführet. Dann wie ſoll einen gelehrten Menſchen, ſo dergleichen Sachen einmahl geſehen, der Auffzug von viel hundert Maul-Eſeln vergnügen, den man in der Tragœdie von Clytæmneſtra, welche ihre Tochter Iphigeniam zu ſchlachten führet, erſehen kan? Was ſollen einen in der Tragœdie vom Trojaniſchen Pferd die 3000. Becher, welche die Griechen nach geſchehener Plünderung der Stadt weggeführet, ergötzen? Was die unflätige Schau-Spiele an dem Oſciſchen Feſt? Was die unterſchiedliche Rüſtung der Cavallerie und Infanterie von zerſchiedenen Nationen in einer Schlacht? Was die Fechter? was die Jagden, wann entweder ein ſchwacher Menſch von einer ſtarcken Beſtie zerriſſen, oder einem ſtattlichen Thier mit dem Spieß der Fang gegeben wird? Was die umgebrachte Elephanten, mit denen man vielmehr Mitleyden haben ſollte, indem man vor gewiß glaubt, es habe dieſes Thier mit dem menſchlichen Geſchlecht eine beſondere Gemeinſchafft? Es ſeye zwar dieſes von dem gemeinen Volck bewundert worden; aber Marius wurde darob keine Ergötzung haben ſchöpffen können, ſagt der Vatter der Lateiniſchen Wohlredenheit; derohalben habe er ſich gar billig der Zuſchauung dieſer Dinge geäuſſert. Dieſes ſagt dorten Cicero,

aus

aus welcher Stelle gleichfalls genugſam erhellet, was vor Arten oder Schauſpiel im Schwang gegangen ſeyen. † Bey Horatio kommet ein hundertjährliches Lied vor, welches bey denen hundertjährlichen Schauſpielen, welche alle hundert Jahr angeſtellet wurden, von jungen Geſchlechtern zu Rom und von Jungfrauen abgeſungen zu werden pflegte, und alſo anfangt:

Phœba, Silvarumque potens Diana,
Lucidum Cœli Deus! O colendi
Semper, & culti, date, quæ precamur
Tempore Sacro.

Gib Phœbe, gib Göttin der heiligen Wälder,
Diana, du Zierde der himmliſchen Felder,
Das, was wir begehren zur heiligen Zeit,
Man dient euch, und bleibt euch zu dienen bereit.

Phlegon von Tralles (der im Jahr Chriſti 140. gelebt.) meldet, es wären dieſe Spiele auf den Befehl der Sibyllæ angeordnet worden, dann auf dieſe Art die Bunds-Genoſſen nicht mehr von denen Römern abfallen würden, wie ſie vor dieſem offtmahls gethan hätten. Der Anfang der Sibylliniſchen Weiſſagung lautet alſo:

'Αλλ', ὁπότ' ἂν μήκιστος ἴκῃ χρόνος ἀνθρώποισι
Ζωῆς, ἐς ἐτέων ἑκατὸν δέκα κύκλον ὁδεύσας,
Μεμνῆσθαι Ῥωμαῖε.

So offt die längſte Zeit des Menſchen-Lebens ſteht,
Das in den zeh'nden Craiß der hundert Jahre geht;
So denck, mein Römer dran.

Dieſem wird noch beygefügt:

'Αειδόμενοι Λατῖνοι
Παιᾶνες κούροις τε κόραις, νηὸν ἔχοιεν
'Αθανάτων.

Auf dieſe Schauſpiele hat man Müntzen mit dieſer Uberſchrifft:
Imp. Cæſ. M. Julius Philippus, Augg. Cos. III.
Auff der anderen Seiten:
Æternitas Aogg. P. wobey ein Elephant zu ſehen, oder: Seculares Augg. wobey ein Löwe.

Dieſer Kayſer hat die Stadt Philippopolin in Thracien erbaut. Zu ſeiner Gemahlin hat er gehabt Marciam Otacillam Severam, der Sage nach, eine Chriſtin, als die mit ihrem Gemahl und Sohn von Fabiano getauffet worden seyn ſoll. Um dieſe Zeit hat Elavcherius, oder Evtharius, (wie Gaſpar Bruſchius im 1ſten Buch de Patavio ſchreibet) in der Stadt Fabians, das iſt, zu Wien in Oeſterreich Chriſtum gelehrt, hernach iſt er der Laureacenſiſchen Gemeinde im Jahr Chriſti 260. in dem Noriſchen Land vorgeſtanden, hat auch dem Sardicenſiſchen Concilio beygewohnet. Das nächſte Jahr nach denen hundertjähr-
2. lichen Schauſpielen fiele der General Decius ab, und wurden beede Philippi von denen Soldaten maſſacrirt, der ältere zu Verona, allwo man ihm den halben Kopff oberhalb denen Zähnen abgehauen, der jüngere aber, als ein Knab von 12. Jahren zu Rom. Beede wurden unter die Götter gezählet. Bey dem jüngern fand ſich ſolch trauriges Naturell, daß er von dem 5ten Jahr ſeines Alters an niemahlen durch einige luſtige Erzehlung zum Lachen bewogen werden konnte, weßwegen er auch ἀγέλαστος genennt wurde, das iſt, einer, der nicht gelacht. † Im Jahr 252. war an der Zahl der Römiſchen Kayſer der 32te, M. Meſſius Quinctus Trajanus Decius, ein Sohn des P. erwählter Kayſer und von dem Rath Auguſtus genennt, welcher mit ſeinem Sohn Decio gleichfalls erwähltem Kayſer 2. Jahr lang regierte. Er ware von Bubalia, welches eine Stadt iſt in Nieder-Pannonien gelegen. In denen Waffen war er aus der maſſen wohl erfahren, hatte auch feine Tugenden, ſonderlich die Freundlichkeit an ſich: Doch lieſſe er als der 7te von Nerone an zu rechnen, Befehle ausgehen, die Chriſten zu plagen und auszurotten, und ſchickte dem von einer Jungfrauen gebohrnen Sohn GOttes viele zu, die unverwelckliche Crone zu empfahen, unter denen ſich auch der 4.
Biſchoff Fabianus befand, ingleichem der heilige Laurentius, aus Spanien gebürthig, Archi-Diaconus zu Rom, und zwar den 10. Auguſti, von welchem Laurentio wir ein langes Gedicht durch die geſchickte Hand Aurelii Prudentii, welcher um das 400. Jahr des HErrn gelebt, annoch beſitzen.

Adhuc Sacerdos dixerat,
Jam Xyctus affixus cruci,
Laurentium flentem videns
Crucis ſub ipſo ſtipite.
Deſiſta diſceſſu meo
Fletum dolentes fundere.
Præcede frater: tu quoque
Poſt hoc ſequêris triduum.

Der Heil. Ambroſius thut in ſeinem 2ten Buch de Officiis und deſſen 28ten Capitel von folgendem Meldung: Als man an Laurentium der Kirchen-Schätze halber fragend ſetzte, ſo verſprach er dieſelbige zu zeigen, den andern Tag führte er die Armen mit ſich, und, als man von ihm wiſſen wollte, wo dann die Schätze wären, die er zu offenbahren ſich anerbotten hätte: ſo zeigte er die Armen mit dieſen Worten: Dieſes ſind die Schätze der Kirchen: und freylich ſind ſie ſolche, als welche Chriſtum haben, und in welchen der Glaube Chriſti wohnet. Dann endlich ſagt der Apoſtel: Wir tragen unſern Schatz in irrdenen Gefäſſen. 2. Corinth. 4. Gewißlich keinen andern, als Chriſtum.

Als er auf dem glühenden eiſernen Roſt lage, ſo ließ er ſich vernehmen:

Converte partem corporis
Satis crematam jugiter,
Et fac periculum, quid tuus
Vulcanus artis egerit.
Præfectus inverti jubet:
Tum ille: coctum eſt: devora,
Et experimentum cape,
Sit crudum, an aſſum ſuavius?

Verkehre an dem Leib den Theil,
Der nach und nach genug gebraten,
Verſuche auch mit Fleiß dein Heil,
Wie deines Vulcans Kunſt gerathen.
Der Land-Vogt läßt ihn bald umkehren:
Er aber ſpricht getroſt: wohlan!
Jetzt iſts gekocht: nun pack es an,
Vielleicht kan der Verſuch dich lehren,
Wenn du es iß'ſt, ob es alſo
Geſchmackter ſey, als wann es roh?

Darum, als im Jahr unſerer Erlöſung 233. der Go- 5.
then, und (dem Aventino zu Folge) der an der Donau wohnenden Teutſchen, Armeen unter Anführung des Königs Chiniva in Mœſien eingefallen waren, ſo ſind nach etlich gelieſſerten Schlachten beyde Decii nicht ohne Hinter-Liſt des Generals Treboniani Galli umgekommen: Der Vatter ſetzte mit dem Pferd in einen gumpichten Sumpff, und wurde nimmer gefunden, der Sohn aber bekame in eben ſelbigem Treffen durch einen Pfeil ſeinen Theil, und jene Scythen zogen von Nicopoli und Philippopoli mit groſſer Beute wiederum zuruck. Decius hatte fünffzig Jahr zuruck gelegt. In Schwaben hatte man zu denen Zeiten dieſer Kayſer Ruhe.

Cap. 2.

1.) Vibius Trebonianus Gallo, und Vibius Voluſianus Römiſche Kayſer. 2.) Licinius Valerianus, und Licinius Gallienus, Römiſche Kayſer. 3.) Die gräßlich und ſchmertzliche Hinrichtung derer Chriſten: Der H. Cyprianus. Der Urſprung des Mönchs-Lebens: Paulus, Antonius, Hilario, Einſiedlere. 4.) Die Schwäbiſche Pipera: die Teutſchen ſind handig gegen die Römer.

Im Jahr des HErrn 254. regierten nicht einmahl 2. Jahr die erwehlte Römiſche Kayſer, C. Vibius Trebonianus, und ſein Sohn C. Vibius Voluſianus, mit dem vom Römiſchen Rath bekommenen Beynahmen, fromm, glückſeelig und Auguſti genennet, welche zuſammen genommen ich vor den 33. Römiſchen Kayſer zehlen will. Als Trebonianus, der von Decio das Commendo über die Gräntzen Mœſiens erhalten hatte, ihn den Gothen und denen beſagter Maſſen bey ihnen ſich befindenden Teutſchen verrathen hatte: ſo wurde er von der Legion, welche gantz und ohne Schaden davon gekommen war, zum Kayſer erwählet, wie dann auch der Uberreſt der Römiſchen Armee ſeine Zuflucht zu ihm nahm. Deßwegen gabe ihm auch der Senat den Titul Auguſtus. Durch das mit denen Scythen (dann ſo werden ſie von denen Scribenten benamſet) zum groſſen Schimpff des Römiſchen Nahmens gemachte Bündniß brachte er es dahin, daß ihnen das Römiſche Volck Tribut geben muſte, und zwar jährlich 200000. Drachmas, das iſt 20000. Goldgulden, dann 10. Drachmæ machen einen Gold-Gulden aus. Zu Rom machte er ſeinen Sohn Voluſianum zum Reichs-Genoſſen. Beede aber waren der Chriſten Feinde. Allein in dem Auffſtand C. Julii Æmilieni Mauri, welchem das Commando der Sarmatiſchen Gräntzen in Mœſien anvertrauet war, wurden alle beede von ihrer Armee todtgeſchlagen, welche an den Æmilianum überfiel. Doch
2.) wurde auch dieſer Æmilienus kaum 4. Monath hernach von ſeinen Leuthen, die an den Licinium Velerienum übergiengen, ermordet. So theuer kame die Ehrgeitzige Köpffe das Reich zu ſtehen, und nahmen die Unordnungen, beſonders da die geitzige und treuloſe Soldaten den Meiſter ſpieleten, kein Ende, biß das Reich über den Hauffen fiel. Weitgeſicherter herrſchen die Römiſche Kayſer, da es mit der Macht einen Kayſer zu wehlen, nicht mehr auff das Gutduncken der Soldaten ankommt, ſondern dieſelbe bey denen klugen Teutſchen Fürſten ſtehet. † Mit kürtzlich beſagtem Tribut waren die Gothen und Teutſchen nicht zufrieden, ſondern ſtreifften aller Orten hin, beſonders in Macedonien und Theſſalien. Aber ſie waren guten theils von Æmilieno todtgeſchlagen worden: und dieſes ware auch die Urſach, daß ihn die Armee zum Kayſer ernennte. Aber gemeldter maſſen genoſſe er dieſer Ehre gar nicht lang. Ich vor meine Perſohn wolte wünſchen allezeit am wenigſten von dieſen Gütern zu haben. † Im Jahr des HErrn 256. werden zu Römiſchen Kayſern erwehlet P. Aurelius Valerius Velerianus, (welcher Land-Vogt in Rhätien, in dem Land der Vindelicier oder Bayer und der Provinz der Noricorum geweſen, und ein Herr von 10. Jahren war) und ſein Sohn P. Aurelius Licinius Gallienus, in der Zahl der 34. und 36ſte, von dem Römiſchen Senat fromme, glückſeelige und Auguſti betittelt. Jener herrſchte 7. dieſer aber 15. Jahr, und hatte ſich zu Reichs-Gehülffen ſeinen jungen Bruder Licinium Velerianum, und ſeinen eigenen Sohn Saloninum Gallienum, beede erwehlte Kayſer, erkieſet. Unter dieſen führte man wieder die Sarmatier
3.) und Quader Krieg. † Obſchon Velerianus denen Chriſten lange Zeit nicht abhold geweſen: ſo ſchluge er doch im Jahr 258. aus Antrieb eines Aegyptiſchen Zauberers zum achten oder hefftigſten Verfolger der Chriſten aus, indem er dieſelbe zum Götzendienſt durch die auserleſenſte Marter nöthigen und anhalten, diejenige aber ermorden ließ, die ihm nicht zu Willen werden wolten. Wie dann das Blut der Heiligen weit und breit durch das Römiſche Reich floſſe. Das künfftige Jahr kam Cæcilius Cyprienus, Biſchoff zu Carthago, zur Marter-Cron. Er war vorher ein Meiſter in der Red-Kunſt, hernach aber Prieſter. Lactantius, (welcher um das Jahr des Herrn 317. gelebet) meldet in dem 5ten Buch Inſtit. Divin. und deſſen erſten Capitel, daß er ſich durch ſeine Red-Kunſt groſſen Ruhm erworben, auch vieles geſchrieben habe, welches in ſeiner Art Verwunderungs-würdig ſeye. Dann er habe eine ungezwungene, läuffige, angenehme, und, welches die gröſte Geſchicklichkeit der Rede iſt, eine aneinanderhangende Redens-Art gehabt, ob man ſchon von Seiten etlicher etwas uneben von ihm urtheilen wolte. In folgendem füget er bey, weilen es denen Chriſten an tüchtigen Lehrern gemangelt habe, die offentliche Irrthümer ernſtlich zu ſtraffen, und die Wahrheit mit zierlich- und läuffigen Reden zu vertheidigen, (maſſen ſie keine Schulen hatten, zu ſolcher Geſchicklichkeit zu kommen) ſo ſeyen ihre Feinde die Heyden (ſonderheitlich die Weltweiſen) gereitzet worden, daß ſie ſich erkühnten, auch wider die ihnen unbekannte Wahrheit, ſo ihrem Beduncken nach von ungeſchickten Leuten ſchrifftlich auffgezeichnet war, zu ſchreiben. Es ſeye aber dieſe redliche Deutlichkeit derer Propheten und Apoſtel ein gewieſes Anzeigen der Wahrheit, als die in allen Stücken mit ſich übereinſtimmet, da hingegen die Lugen vielfach (oder nach Theodoreto im erſten Buch Provid. von ſich ſelbſten weit abgehet) alſo zwar und dergeſtallten, daß ſie nicht an einander hangen und mit ſich übereinſtimmen kan. Man bediente ſich aber nach Lactantio dieſer Art, die Heyden zu widerlegen, daß man ſie nicht mit denen Zeugnuſſen der Schrifft, als die ſie vor lugneriſch und erdichtet hielten, ſondern durch ihre eigene Gründe oder menſchliche Eingeſtändniſſe von denen Weltweiſen und Geſchichtſchreibern überführte; nicht anders, als wie wir die unmündige Kinder mit viel und ſafftiger Milch, nicht aber mit feſt und ſtarcker Speiſe zu ernähren pflegen, wie der heilige Hieronymus im dritten Theil und deren achten Behandlung und zwar in dem 37. Brieff ſchreibet, (welcher Kirchen-Vatter ungefehr um das 400. Jahr Chriſti lebte,) ſo hat man zur Zeit dieſer Verfolgung ſolche Grauſamkeit getrieben, daß man diejenige nicht hinrichten ließ, welche gern ſterben wolten, hingegen aber auff und zuſammen ſuchte, die ungern an den Tod kamen, daß man alſo deutlich ſehen kan, es ſeye dem Tyrannen nicht ſo wohl um die Tadlung des Leibes, als vielmehr die Verderbung der Seele zu thun geweſen. Dann einen auff ſeinen Glauben ſtandhaff beharrenden Martyrer, welcher auff der Folter un bey glühendem Blech hertzhafft aushielte, lieſſe der grauſame Feind mit Homig umſchmieren, ihm die Hände auff den Rucken binden, und ihn alſo gegen der heiſſeſten Sonne rücklings legen, daß ihm nehmlich nach glücklich überſtandenem glühenden Roſt die Stachel der Mucken zu Theil wurden. † Es ware aber die Folter, welche die Griechen κοχλίας heiſſen, ein hötzlerner und nach Schnecken Art verfertigter Stock, an den man die Aerme und Füſſe desjenigen, dem es die Tortur galt, mit etlichen Seilen anhefftete, nach dieſem den Folter-Stock in die Höhe triebe und jenem das ſchwehrſte Gewicht an die Füſſe hängete, folglich deſſelben Beine, die Wahrheit aus ihm zu bringen, elendiglich verrenckte. Man beſchwehrte aber auch den Leib ſonſten mit glühenden Blech und eiſernen geſpaltenen Klauen, durch welche der Smertzen unge-

ungemein vergröſſert wurde. Denen Peinigern hat er, nach Ammiani Zeugniß im 26. Buch viele unſchuldige überlaſſen und ſie entweder auff die Folter abhängig zu legen, oder dem Schwerdt-Streich des Henckers ausfolgen zu laſſen befohlen. Eben dieſer Ammianus ſagt, man habe denen Chriſten die Seiten auffgeſtupfft und gleichſam durchgepflüget, verſtehet aber dardurch nichts anders, als, daß man ſie auff der Tortur mit eiſernen Klauen gezwickt habe. Weiters meldet er im 29ſten Buch: Man richtet die Folter-Stöck ſtarck auff, rüſtet bleyernes Gewicht mit denen Folter-Seilen und Peitſchen aus, und ſchreyen diejenige, welche zu dieſem betrübten Dienſt verordnet ſind, unter währendem Klang derer Ketten mit fürchterlicher Stimme: faß an, ſchließ, mach alles recht, daß man ihn nimmer ſieht. † Einen anderen, der in der ſchönſten Blüthe ſeiner Jugend ſtunde, läßt eben dieſer Feind in die ſchönſte angenehmſte Gärten führen, und zwiſchen denen weiſſen Lilien und rothen Roſen (O der Liſt deß Satans!) da benebens der Bach mit einem ſanfften Geräuſch daran vorbeyriſelt, und der Wind mit einem linden Geziſch die Blätter der Bäume untereinander treibet, über ein auffgerichtetes Pflaum-Bett rücklings hinlegen, und damit er ſich von dannen nicht loßreiſſen möchte, mit weichen Bändern von Cräntzen verwickeln, und in dieſer Poſitur ligen, darauff giengen nun alle zuruck, hingegen eine ſaubere Metz kam zu ihm, fieng an ſeinen Halß auff das zärtlichſte zu umfaſſen, ſeine Glieder (wie iſt doch nicht der Satan ſo liebkoſend!) mit ihren Händen zu reitzen, und ſich als eine unkeuſche Siegerin über ihn hinzuwerffen. Aber dieſer Streiter Chriſti, der ſich vorher die Marter nicht hatte meiſtern laſſen, wurde damahlen mit göttlicher Krafft beſeelet, biß (iſt das nicht eine unbegreiffliche Tapferkeit?) ſich ſelbſten die Zunge ab, und ſpie ſie der Metze, da ſie ihn eben küſſte in das Geſicht, damit er durch den hefftigen Schmertzen vor Reitzung zu der Wolluſt behütet werden möchte. Und alſo ſiegte er auch. Bey dieſen Umſtänden entwich in dem nächſtfolgenden 260ſten Jahr ein Aegyptiſcher Jüngling, Nahmens Paulus, ungefehr von 16. Jahren, welcher bey Unter-Thebais wohnhafft, benebens reich, ſanfftmüthig und ein Liebhaber GOttes, auch ſowohl in der Griechiſchen, als Aegyptiſchen Gelehrſamkeit wohl unterrichtet war, wegen des allzuhefftigen Sturms der Verfolgung in einen etwas abgelegenen Baurenhoff. Da er aber beſorgen muſte, es möchte ihn ſeiner Schweſter Mann verrathen, flohe er in die einöde Berge. Nachdem ſich hernach die Verfolgung geleget hatte: ſo gefiel es ihm da zu bleiben, wohin er ſich vorher gemüßiget geſehen hatte zu gehen. Demnach hielte er ſich an einem gewieſen einöden Ort auff, wartete dem Gebett ab, hatte auch übrigens von einem Palmbaum Nahrung und Kleider. Nach dieſem kam auch der heilige Antonius zu ihm, welcher ſelbſten gleichfalls ein Einſiedlers Leben führte. Jener war ſchon 113. dieſer aber 90. Jahr alt. Wie nun Paulus ſtarb; begrub ihn Antonius. Nachdem er bey ſeinem Eingang in deſſelben Höhle jenes Todten Cörper erblicket, und zwar mit zuſammengewundenen Knien, auffgerichtetem Haupt, und in die Höhe ausgeſtreckten Händen, auch, in der Meinung, er lebe noch, auch gebettet hatte: ſo nahm er ſeinen Rock, welcher aus Palmblättern wie Körbe zuſammen geflochten war, und legte ihn auch alle hohe Feſt-Tage an. † Von dieſer Zeit an, oder doch wenigſtens kurtz hernach hat das Mönchs- und Einſiedler Leben ſeinen Anfang genommen, und zwar in Aegypten, Syrien und dem gelobten Land, weilen die Römiſche Kayſer mit unmenſchlicher Grauſamkeit wider die Chriſtliche Religion wüteten. Dieſer Marter nun zu entgehen, oder wohl gar aus Sorge wegen derſelben aus allzuſchwacher Natur den Glauben zu verläugnen, wolten ſich die Fromme lieber in die Wälder, Berge, Thäler, ja zwiſchen die Höhlen der wilden Thiere verſtecken. Nachgehends folgte dem Exempel Antonii in Aegypten Hilario einer aus Palæſtina, und ergab ſich nicht weit von Gaza dem Einſiedler Leben, deſſen Beyſpiel zu folge (wie der heilige Hieronymus im 3ten Theil Tract. 9ten berichtet) durch gantz Palæſtina unzehlige Clöſter angefangen haben. Er ſolle eine beſondere Gnade beſeſſen haben, nehmlich aus dem Geruch der Leiber, Kleider, und aller von ihm berührter Dinge zu wiſſen, was vor einem Teuffel oder Laſter einer unterworffen ſeye. Dann er war, es Griechiſch zu geben, διορατικὸς τῶν κρυφίων, das iſt, mit einer beſondern Einſicht verborgener Dinge begabt. Eine Celle hatte er 4. Schuh breit und 5. hoch, nehmlich nach proportion ſeiner etwas kleinen Leibes Statur. Das mag mir wohl ein herrliches Gebäude ſeyn! An dem Hadriano hat er einen undanckbaren Schuler gehabt, welcher ihm zwar viel Unrecht und Trangſaal angethan, doch aber einige Zeit hernach an der Gelbſucht verfaulet iſt. Hilario ſelbſten verſchied, da er 80. Jahr alt war, in Cypern, mit dieſen Worten: Gehe aus, meine Seele, was ſteheſt du lang an? Solteſt du faſt bey 70. Jahren Chriſto gedienet haben, und jetzo den Tod förchten? Alle Anweſende beſchwohre er, man ſolte ihn keine Zeit von einer Stund unbegraben auffbehalten, ſondern alsbald nach ſeinem Tod beerdigen, in dem Habit, den er anhätte, nehmlich in einem härinnen Unterkleid, einer Kutte und einem Bauren Kittel. Und ſo waren dieſe Mönche und Einſiedler beſchaffen. † Solcher geſtallten haben die Tyranniſche und Blut-begierige Götzen-Diener Anlaß gegeben die Einſamkeit zu ſuchen. Ob auch ſchon Chriſtliche Kayſer auff ſie folgten: ſo wurde doch nichts deſtoweniger das Einſiedler Leben von vielen geliebet, maſſen ſie davorhielten, ſie würden auff dieſe Art der Sorgen wegen des Zeitlichen deſto beſſer müßig gehen können, und ſich deſto eifriger auff die Ubung der Gottſeeligkeit und des Gebetts legen. Uberhaupt hielte man viel von dieſer Lebens-Art. Inzwiſchen ſonderten ſich jene nicht von der Kirchen ab, ſondern lehrten andere nicht nur allein, ſondern ſtunden denen Bedrängten mit Troſt kräfftig bey. So durffte man auch ſeines Gefallens bey erheiſchenden Umſtänden von dem einſammen Leben zu dem Umgang mit denen Menſchen wider umkehren. Ja da mehrere Einſiedler an einem Ort verſammlet waren, ſo kamen hernachmahls κοινόβια, das iſt, gemeinſchafftliche Wohnungen, μοναστήρια, Clöſter und σεμνεῖα, erbare und nicht auff die Wolluſt angeſehene Zuſammenkunffts-Oerter auff. Man erbaute auch an ſelbigen Orten Schulen, und erzoge darinnen gelehrte Leuthe. Da man aber ob dem Verdienſt Chriſti, welches wir uns durch lebendigen Glauben zueignen müſſen, halten, und ſich allein auff ſelbiges verlaſſen ſolte: ſo ſchliche ſich nach und nach die Meinung ein, daß man mit dieſer Lebens Art und vielen guten Wercken das ewige Leben verdienen könne: Es entſtunden viele Mönchs-Orden, allerley Lebens-Regeln; man bande ſich an dieſe auff mancherley Weiſe, und lieff alſo groſſe Heucheley damit unter. Endlich rieſſen gar unartige, ausgelaſſene Sitten ein. † Wie grauſam Valerianus mit denen Chriſten verfahren ſeye, haben wir gemeldet. Allein was bey dem Poeten ſtehet: GOtt hat ein rächend Augenlicht, den Frevel überſieht er nicht, das hat gewißlich ſo wohl an ihm vor ſeine eigene Perſohn, als gemeinſchafftlich in dem Römiſchen-Reich eingetroffen. Dann die Teutſchen, Gothen und Perſer lieſſen ſich wieder das Römiſche Reich auff: viele Römiſche Feldherrn rieſſen das Reich an ſich: Ein Todtſchlag und Jammer kam auff den andern. † Der Perſer König Sapores, oder Sapor verheerte Syrien, Cilicien und Cappadocien. Als ihm nun Valerianus im Jahr Chriſti 262. mit ſeinen Trouppen begegnete und Handgemein mit ihm wurde: ſo verlohr er die Schlacht, wurde gefangen, und veraltete in dieſer verächtlichen Sclaverey. Dann, ſo lang er gelebet, ſtiege Sapores niemahl anders zu Pferd als ſeinen Fuß

auff jenen ſetzend, unerachtet ihn etliche Könige mit denen er in Freundſchafft lebte, von ſolchem Ubermuth ſchrifftlich abmahneten. Endlich ließ er ihn auff die allergrauſamſte Art hinrichten, ihm nehmlich die Haut von den Achſeln an biß auff den unterſten Zähen abziehen. † Kayſer Valeriano wurde von ſeiner Gemahlin Mariniana Publ. Licinius Valerianus, ein Bruder von Gallieno, der von einer andern Mutter da war, gebohren. Von beſagter Mariana zeiget uns Occo eine ſilberne Müntze, worauf ſtehet: Diva Mariana: Auf der anderen Seite: Conſecratio. Ein Adler trägt dabey die Seele der Marinianæ in den Himmel. Wahrhafftiger lautet es Lucæ im 16ten Capitel: Die Engel trugen die Seele Lazari in Abrahams Schooß. † Nachdem man alſo gemeldter Maſſen um den Valerianum gekommen: ſo bliebe ſein Sohn Kayſer Gallienus noch übrig (den die Griechen Γαλιῆνος, Galiēnus mit einem einfachen L. von Γαλήνη einer Windſtille auff dem Waſſer nennen) der ſich etwas beſcheidentlicher auffgeführet. Dann er gleichbalden durch offentliche Ausſchreiben die Verfolgung der Chriſten geſtillet, und ihre Lehrer alles ungehindert und freymüthig verwalten laſſen, wie Euſebius im 7ten Buch ſeiner Kirchen-Hiſtorie ſchreibt. † Eben dieſer Kayſer hat zu Eſquadrons, Cedrenus heißt ſie ἱππικαλάγματα, Glieder zu Pferd, auffgerichtet, da die Römiſche Soldaten biß daher meiſtentheils nur Fußgänger geweſen waren. † Zur Gemahlin hat er gehabt Saloninam, weil er ſich aber vor denen Marcomanner, (das iſt Schwaben und Böhmen) förchtete; ſo nahm er unter dem Schein der Ehe ihres Königes Tochter Pipam, oder Piperam (Weibs-Ehr, wie Spangenberg muliebre decus überſetzet) und gab ihm hingegen einen Theil von Ober-Pannonien (das iſt Oeſterreich) angeſehen er es nicht achtete, daß durch ihn, wegen der Liebe dieſes Frauenzimmers, von dem Römiſchen Reich dieſes Land abgeriſſen wurde. Doch da man ihn ſeine Gemahlin Saloninam nicht fortſchicken lieſſe: ſo brauchte er jene vor eine Concubio; welches villeicht ſeinem Schwehr nicht zum beſten gefallen, und die Schwaben deſto bälder in Harniſch gebracht. Auff dieſe Art machet man aus Salonina und Pipera zwey unterſchiedene Weibs-Perſohnen, und iſt auch Paulus Diaconus dißfalls accord. Allein Occo ſetzet dieſe Nahmen in ſeinem Buch von denen Müntzen zuſammen, nehmlich: Cornelia Solonina Pipara, als welche eine Tochter von dem König der Marcomanner geweſen ſeye. Dann ob man ſchon auff denen Müntzen den Nahmen Pipara nicht antrifft, ſondern es nur heißt. Salonina Aug. und Cornelia Salonina Aug. und Κορ. Σαλωνεῖνα σεβ und σαλων χΦυεγελη σε. ſo gibt er doch nach dem Trebellino Pollione vor, es ſeye die Pipara von dem Gallieno auſſer dermaſſen ja ſterblich geliebet worden. Da die meiſte ſeines Vatters Gefangenſchafft bedaurten und betraurten; ſo hat er ſich wie eben dieſer Trebellious erzehlet, unter dem Schein, als ob es ſeinem Vatter eine Ehre ware, wegen der Tapfferkeit hintergangen zu werden, über die maſſen gefreuet. Wenn man aber von der Farb reden ſoll: ſo konnte er ſich nicht in die Zucht ſeines ernſthafften Vatters ſchicken. Da er nur dem Schwelgen und Kurtzweil treiben nachhienge, und das gemeine Weſen anders nicht regierte, als wie die Knaben, wann ſie im Spiel die Herrſchafften unter ſich austheilen: ſo machte er ſich verächtlich, und ereignete ſich mancher Abfall von ihm, ingleichem viele Bewegungen der Völcker, von denen wir weiter handeln werden: Nach dieſem allem fragte er lediglich nichts, ſondern war ſo keck und fragte die um ihn waren: was haben wir wohl zu Mittag zu ſpeiſen? was vor divertiſſements ſind angeordnet? was werden wir Morgen vor eine Nacht-Mahlzeit haben? wie wird es bey denen Circenſiſchen Schauſpielen gehen? Als er von dem Abfall Aegyptens Nachricht erhielte, ſolle er geſagt haben: was iſt es dann weiter? Können wir dann nicht wohl ohne den Ægypciſchen Flachs ſeyn? da man ihm aber ſagte, daß Aſien von denen Gothen und Scythen verwüſtet worden ſeye; ſoll er ſich haben verlauten laſſen: Und was macht es dann aus? können wir dann nicht ohne Aphronitro, das iſt, Salpeter-Schaum leben? Zu Athen verlangte er Archon, das iſt, die allerhöchſte Obrigkeit zu ſeyn, zum Burger angenommen zu werden, und allen geiſtlichen Handlungen beyzuwohnen. Er war ein trefflicher Redner und Poët, auch ſonſten in allen Künſten bewandert und berühmt: Allein ein anders fordert man von einem Redner und Poeten, ein anders von einem Kayſer. Zur Frühlings Zeit machte er Schlaff-Cammern von Roſen, ingleichem Schlöſſer von Obs: Trauben hielte er 3. Jahr auff: Im ärgſten Winter ſtellete er Melonen auff: Er lehrte, wie man das gantze Jahr durch Moſt haben könne: Sein Haar beſtreute er mit Goldſand: gar offtmahlen gieng er mit Strahlen um das Haupt aus. Vor die Spaß-Vögel und Gauckler hielte er faſt immerdar einen beſondern oder Nach-Tiſch. Bey dieſem allem war er auch grauſam: anerwogen er offtmahls auff einen Tag 3. biß 4000. Soldaten hinrichten ließ. Mit einem Wort: Dieſer Sardanapalus, war ein Menſch denen Wollüſten im höchſten Grad ergeben, und niemand, als ſeinem Bauch was nutze: ſintemahl er Tag und Nacht mit Sauffen und Huren den Erdboden ruinirte. Als er alſo des Regiments ſich nichts annahm: ſo wurde das Römiſche Reich gegen Abend von Aulo Poſthiminio, oder Poſthumo, gegen Morgen aber von Odenato Palmyren, zweyen tapffern Generals maintenirt. Sonſten würde es von denen Teutſchen, Scythen, Perſern und andern überall hervorbrechenden Feinden zu Grunde gerichtet worden ſeyn, wie wir im nächſt-künfftigem Capitel zeigen werden. † Endlich iſt Gallienus im Jahr Chriſti 270. durch einen liſtigen Fund Aureoli, den er zu Meyland belagert hatte, mit ſeinem Bruder Valeriano, und Sohn Gallieno den 21ten Mertzen ermordert worden, im 50ten Jahr ſeines Alters, nachdem er Anfangs mit ſeinem Vatter 7. nachgehends aber 8. Jahr allein regieret hatte.

Cap. 3.

Die Einfälle derer Gotthen / Teutſchen und Schwaben in Aſien / Italien / Gallien / Spanien, und andere Länder. Die ſich in das Römiſche Reich eindringende 30. Tyrannen. Dieſes mannigfaltige Elend zeiget ſich meiſtentheils zur Zeit Gallieni.

Im Jahr des Herrn 257. und nach der Hand haben die Geten oder Gotthen einen Einfall in Aſien gethan, und alles weit und breit verheeret. Hiervon ſchreibet Trebellius an vielen Orten: Dann er macht die Scyther zu einem Theil von ihnen, und ſagt, dieſe haben Bythynien überfallen, und viele Städte eingeäſchert. Die Stadt Aſtacum (welche nachgehends den Nahmen Nicodemia bekommen, haben ſie emſiglich zerſtöret. Weiters meldet er: die Gothen haben nach geſchehener Ubertumplung Thraciens Macedonien verwüſtet, und Theſſalonich belagert. In Achaia hat man unter dem Commando Macriani eben wider dieſe Gotthen geſochten, daher ſie nach verlohrner Schlacht ſich durch das Land der Achæer zuruck gezogen haben. So verheerten auch die Scythen, das iſt ein Theil derer Gotthen, Aſien. Damahls iſt auch der Tempel der

Dia-

Diana zu Epheſus geplündert und angezündet worden, deſſen Reichthum und Koſtbarkeit unter allen Völckern genugſam bekandt iſt. Dieſes alles aber machte Gallieno oben berührter maſſen gantz keine Sorgen. Ferners hänget er an: Als Odenetus, der Gouverneur von der Stadt Palmyre, die Perſer feindlich überzog, in keiner andern Abſicht, als den Valerienum, aus der Sclaverey zu erretten: ſo ſind die Scythen biß in Cappedocien durchgedrungen. Da ſie in dieſem Land viele Städte erobert, das Kriegs-Glück aber bald auff dieſe bald auff jene Seite ſchlug: ſo haben ſie ſich mit ihrer Armee gegen Bithynien hin gezogen. Hierauff ſind ſie zu Schiff nacher Heraclea gekommen, und von da aus haben ſie ſich mit zimmlicher Beute wieder auff ihren väterlichen Boden begeben: wiewohlen viele durch Schiffbruch umgekommen, da ſie eine Seeſchlacht verlohren hatten. Folgender Zeit haben ſie durch das ſchwartze Meer oder Euxinum geſchiffet, ſich auff den Iſter-Strohm gemacht und auff Römiſchen Boden viel Unheil angerichtet. Darauff iſt es bey dem Ponto zu einem Treffen gekommen, worinnen die Scythen von Cleodamo und Athenæo, denen beeden Feldherrn von Byzanz, welche der Gallienus über die Armee geſetzet hatte, überwunden worden. So ſind ſie auch die Gotthen zu Waſſer von dem Admirel Venerieoo geſchlagen worden. Von da aus haben ſie die Stadt Cyzicum und Aſien, nachmahls auch gantz Achaieo ums Jahr Chriſti 256. verwüſtet, doch aber von denen Atheniensern unter der Anführung Dexippi eine Niederlage erlitten. Nachdem man ſie nun aus Achaie hinauß getrieben hat: ſo ſind ſie Epirum, Acarneniem, und Bœtiam durchgeſtreifft. Gallienus ließe ſich doch endlich inzwiſchen mit harter Müh von dem allgemeinen Ubel auffwecken, und ſtieße denen Gotthen, die durch Illyrien ſtreifften auff: erlegte auch ungefähr viele. Da dieſes die Scythen erfahren; ſo haben ſie eine Wagenburg geſchlagen (das iſt, ihr Bagage, Merquetenter und Troßbuben in die Mitte und auff einen Hauffen gebracht) und über den Berg Gsſacem die Flucht nehmen wollen. Nachgehends ſind alle Scythen von dem Feldherrn Macriano mit abwechslendem Glück herum getrieben, aber dadurch nur mehr zur Rebellion angereitzet worden. Dieſes paſſirte währender Regierung des Gallieni. Weilen die Scythen und Gotthen Oſtwerts, (gegen dem Fluß Tenaia) und Nord-werts wohneten: ſo ſehe ich es davor an, daß man die Teutſchen nicht gäntzlich von ihnen ausſchlieſſen und abſondern dörffe. Im Jahr 265. nahmen die Quader und Sermater (das iſt die Schwaben und Polen) beedes Penonien und das Land Noricum, zwiſchen welchem und ihnen der Donau Fluß die Gräntze gemacht hatte, ein. Um welche Zeit Decien, welches Trejanus ehmahls über der Donau darüben erobert hatte, gleichfalls verlohren gegangen iſt. Im Jahr 263. und folgender Zeit ſind die Teutſchen und Franci (von denen man ſie nachgehender Zeit die Francken genennt) hinüber in Rhætien und Viodelicien marchirt, und in Italien eingefallen: wo ſelbſten ſie biß an Ravenoe mit Morden und Plündern gekommen, und mit groſſer Beute wieder zuruckgekehret ſind. Die Alemenoier haben in beede Gallien ein-biß nach Trier und Metz durchgedrungen, nachdem ſie über die Bruck bey Maintz marchierer waren; als ſie nun jene verheeret; ſo ſind ſie in Italien hinübergekommen. Im Jahr 266. haben die Sachſen, und Alemanier einen neuen Einfall in Gallien gethan. Wovon Trichemius ſchreibet: Sie haben auff Befehl des Königs der Francken mit Nahmen Bertheri (Warther) unter Anführung Antheri ſeines Sohns, und Lutheri, eines Sohnes vor Marobodo dem König derer Sachſen Gallien mit einer groſſen Armee durchſtreifft und verwüſtet: Haben aber angefangen von dem Land der Tungrenſer (heutigs Tags heißt es das Stifft Lüttich,) und ſeyen durch das Land der Bellovacorum, nicht nur biß an den Fluß Sequana, ſondern gar noch weiter biß in Spanien durchgedrungen: Sengen und Brennen ſeye ihr Haupt-Werck geweſen: So haben ſie auch die Stadt umgekehret. Dieſer Zeit thut Gregorius von Tours im 1. Buch ſeiner Fränckiſchen Hiſtorie mit folgenden in der Lateiniſchen Grundſprach ſehr ungeſchickt und übel klingenden Worten Anrege. Der Alemeoner König Chroeus, (Spangenberg ſetzet Garocus, Garhoch) iſt mit einer auffgebrachten Armee Gallien durchgeſtriechen. Es ſolle aber dieſer Chrocus ſich gar viel vor andern herausgenommen haben. Als er in etlichen Stücken ungerecht verfahren war, (wie man ſagt auff Einrathen ſeiner ungerechten Mutter) ſo hat er mit dem beſagter maſſen zuſammengebrachten Volck der Alemeoner gantz Gallien durchgeſtreifft, auch alle Häuſer, welche man vor vielen Jahren auff alte Manier auffgerichtet hatte, von Grund aus umgeriſſen. Als er aber nach Arvernoe kam: ſo hat er daſelbſt befindlichen und auff Galliſch Vaſſo Galetæ genannten Tempel angezünder, niedergeworffen, und umgekehret. Es iſt derſelbe von verwunderlicher Arbeit verfertiget und befeſtigt geweſen. Er hatte eine doppelte Wand, dann von innen war er von kleinen, von auſſen aber von behauenen Quader-Steinen auffgerichtet. Dann dieſelbe Wand war 30. Schuh dick. Inwendig aber war alles mit Marmor- und glaßürten Steinen eingelegt. So war auch der Boden mit Marmor belegt, oben aber mit Bley bedeckt. Eben dieſer Gregorius ſetzet dieſem bey: Als Privatus, Biſchoff in der Stadt Gebillitana, ſich geneiget habe denen Teuffeln zu opffern, ſo ſeye er dermaſſen abgeprügelt worden, daß er nach Verflieſſung weniger Tag, ſeinen Geiſt auffgegeben habe. Nach der Hand aber ſeye der Chrocus ſelbſten bey der Stadt Arles in Gallien gefangen, und nach ausgeſtandener vieler Marter durch einen Schwerdt-Streich umgekommen, zur gerechten Straffe wegen des denen Heiligen GOttes angethanen Unrechts, nachdem nehmlich Poſthumus, Victorinus und Tetricue wieder die Meiſterſchafft über Gallien bekommen hatten. Von denen Teutſchen, Gotthen und Francken ſchreibt Aventinus im 2ten Buch: Zu dieſee Zeit hat Teutſchland die alte Beynahmeu geändert, wie es allemahl zu geſchehen pfleget, wann vorher nicht allzuſehr berühmte Leute durch Kriegs-Thaten empor kommen. So hatten auch die Römer im Belgiſchen und Celtiſchen Gallien aus Teutſchland 2 Stücke gemachet. So haben auch unſere Alten über dem Rhein gegen uns herwohnende Teutſchen, daß es nicht das Anſehen haben möchte, als ob ſie auch wie die jenſeit des Rheins wegen deß gemeinſchafftlichen Nahmens, den Römern unterwürffig waren, das alte Wort der Teutſchen abgeſchafft (wie zu unſerer Zeit die thun, ſo den Gregorianiſchen Calender nicht annehmen wollen) und ſich neue Zunahmen beygeleget. Die man vorher Cheucoe, Cheruſcos, Sexooes, Cimbros, Danos, Decos und Getas hieße, ſolche nennte man nachgehends mit einem Nahmen Gotthos. Die Franci ein uhraltes Volck in Groß-Teutſchland, welches nach Ciceronis und des heiligen Hieronymi Zeugniß ein gröſſeres Gemüth, als Land hatte, waren biß daher zimmlich unbekannt, und ſteckten unter dem Nahmen theils der Chatter, Helvetier, theils der Tungrer und Bojer (wie es bey Gregorio Toronenſi Theodoricus, der 1ſte Francken König in einer Rede wider die Tucogos ausführet) nunmeher abee haben ſie angefangen berühmter zu werden und nach und nach zuzunehmen. Endlich wurden ſie ſo Volckreich und mächtig, daß ſie gantz Gallien und das Römiſche Reich unter Carl dem Groſſen an Teutſchland gebracht. Von denen man auch Teutſchland Franciam genennet hat, und bey denen Celten den König noch den Francken-König heiſſet. Andere teutſche Nationen haben ſich den Beynahmen der Alemanner beygelegt (als wann man ſagen wollte: wir ſind alle Männer) daher auch Teutſchland annoch Allemannie heiſſet. So viel erzehlet jener. Eben dieſe Stelle

findet man bey Gregorio im dritten Buch: Aber daſelbſten werden ſie Thoringi gennent, und führte Theodoricus Krieg mit ihnen. † Pilippus Malanchthon meldet von denen Gothen in der Chronick des Carionis. Es waltet kein Zweiffel, man habe eine einige Nation Geten und Gothen genennet, indem es an dem iſt, daß ihre Sprach die Teutſche ſeye. Ehmahls hatten ſie ihren Sitz in Aſien. Von da aus zogen ſie weiter fort und kamen gegen Thracien. Nach der Hand haben ſie einen langen Strich von Pannonien an biß gegen dem Balthiſchen Meer, und denen benachbarten Inſuln hin eingenommen. Von dannen fielen ſie Hauffenweiß aus, und eroberten erſtlich Pannonien und Italien. Der Name eines Gethen, Gadid, bedeutet einen Soldaten.

Die Nahmen derer 30. Tyrannen, welche zur Zeit des ausgelaſſenen Lebens Gallieni das Römiſche Reich ſchwächten, und den Kayſerlichen Titul annahmen.

Die meiſte ſind nach kurtzem entweder von denen Soldaten, oder von ihren nahen Befreundten, oder von denen, die auch nach der Crone ſtrebten, niedergemacht worden.

Der 1ſte ware Ciryades, um das Jahr Chriſti 260. in Syrien. Dieſer elende Mann kam elendiglich ums Leben. Der 2te D. Lælius Ingenuus in beeden Pannonien. Nachdem Gallienus ihn in einer Schlacht beſieget hatte: So hat er ſich ſelbſten mit einem Dolch erſtochen, weil er ſich vor Gallieni Grauſamkeit furchte. Der 3te Odenatus in Syrien, im Jahr 262. und ſeine Gemahlin Zenobia, eine der edelſten und ſauberſten Weibs-Perſonen in Orient. Der 4te Herodes oder Herodianus, ein Sohn Odenati, nit von Zenobia, ſondern zuvor von einer andern Gemahlin erzeuget, ein gar weichlicher Herr, welcher mit ſeinem Vatter von ſeinem Anverwandten Mæonio ermordet worden. Er ware ſeiner Stieff-Mutter gar nicht lieb. Der 5te M. Acilius Aureolus in Illyrien. Gallienus iſt durch deſſen Liſt von denen Seinigen umgebracht worden. Der 6te. M. Fulvius Macrianus in Aſien im Jahr 263. ein ſtattlicher alter Herr. Der 7te Q. Macrianus, des vorigen Macriani Sohn, ein tapfferer Kriegs-Held. Der 8te C. Fulvius Quietus, des kaum gemeldten Macriani Bruder: Ein junger, aber des Reichs nicht unwürdiger Herr. Der 9te Serv. Anicius Balilta, in Aſien. Ein gelehrter und der Waffen halber trefflicher Mañ. Der 10te Lucius Calpurnius Piſo in Theſſalien, ein ſehr gewiſſenhaffter und jedermann anſtändiger Mann. Der 11te. P. Valerius Valens in Theſſalien, ein Herr, der ſich auff den Krieg und die Regierung trefflich verſtund. Der 12te Ti. Ceſtius Alex: Æmylianus in Egypten im Jahr 263. er nahm das Reich wider ſeinen Willen an: wegen ſeiner Tapfferkeit und Tugenden hat man ihn Alexander geheiſſen. Man ſchicket ihn gefangen dem Gallieno zu, da er dann im Gefängnus ſtrangulirt wurde. Der 13te M. Caſſius Latienus Poſthumus. Dieſer hat ſich bey denen Galliern des Reichs 7. Jahr lang angemaſſet, iſt auch wohl bey ihnen daran geweſen: weilen er die Teutſchen fortgeſchafft, und das Reich in die vorige Sicherheit geſetzet hatte. Er hat mit Zuziehung derer Francken geherrſchet, welche ehemahls Sicambri, nachgehends Menapii genennet wurden, und zur ſelbigen Zeit denjenigen Strich Landes inne hatten, wo ſich der Rhein in das Meer ergieſſet. Doch iſt er nach vielen Jahren von dieſen durch Unterhandlung des Lolliani umgebracht worden, und zwar im Jahr 267. Der 14te C. Junius Caſſius Poſthumus, ein gelehrter junger Herr, deſſen abgelegte Reden dem Quintiliano einverleibet ſeyn ſollen. Er iſt mit ſeinem Vatter ermordet worden. Der 15te Q. Nonios Regillianus, in Moeſien, ungefehr um das Jahr Chriſti 265. Er iſt durch die Etymologie Kayſer worden, dann da etliche Soldaten mit ihm zu Nacht ſpeiſeten: ſo ſtunde Valerianus ein Oberſter dabey, der ſagte: Wo kommt wohl der Nahm Regilliani her? Hierauff antwortete ein anderer alſo bald: Ich glaube von Regno (dem Königreich.) Auf dieſes fieng ein daſelbſt ſich befindender Scholaſticus zu decliniren an: Rex, Regis, Regi, Regillianus. Demnach ſagten die Soldaten, kan er König ſeyn, item ein anderer, ſolglich kan er über uns herrſchen. Und auf dieſe Art wurde er den andern Tag, als er frühe ausgegangen war, von denen Vornehmſten zum Kayſer ernennet. Und in der That war er ein trefflicher Mann. Der 16te Sex. Julius Saturninus in Egypten. Ein kluger, ernſthaffter und auff die Kriegs-Zucht vielſehender Mann. Der 17te C. Annius Trebellianus, in Iſaurien. Vorher war er ein Ertz-See-Räuber geweſen. Der 18te T. Cornelius Celſus: ihme iſt von denen Africanern der Schmuck der Göttin Paplæ auffgeſetzt und er der himmliſche Kayſer genannt. Der 19te Ap. Claudius Cenſorinus in Italien. War ſchon Burgermeiſter geweſen und bey hohen Jahren. Der 20te und 21te Herennianus und Timolaus, des Odenati Söhne, in Syrien, in deren Nahmen eigentlich die Zenobia geherrſchet hat. Der 22te Mæonius Geſchwiſtrig-Kinder mit dem Odenato, aber aus Neid ſein Todſchläger, wurde gleichfalls nach weniger Zeit maſſacrirt. Der 23te Spur. Servil. Lollianus, in Gallien, ums Jahr Chriſti 269. dieſer hat die Städt und Schlöſſer, welche durch den unvermutheten Einfall derer Teutſchen weggenommen worden waren, wiederum hergebracht. Der 24te A. Pomponius Ælianus zu Mayntz im Jahr 270. Der 25te M. Aurelius Victorinus ein Sohn der Victorinæ in Gallien. Er ware mit groſſen Qualitäten begabt, aber wurde zu Cölln mit ſeinem kleinen Sohn im Jahr 272. weil er eines gewiſſen Frau genothzüchtiget hatte, umgebracht. Der 26te L. Aurelius Victorinus, ein Sohn Victorini und Enckel der Victoriæ. Er iſt von ſeinem Vatter und ſeiner Groß-Mutter zum Kayſer ernennt, aber in eben ſelbiger Stunde mit jenem um das Leben gebracht worden. Der 27te Marius oder Mamurius in Gallien. Dieſer iſt aus einem Eiſenſchmied nur auff 3. Tage Kayſer worden. Unter andern hat er zu ſeinen Soldaten geſagt: Geſetzt, man werffe mir vor, daß ich das Eiſen-Schmid-Handwerck getrieben habe: wann nur ausländiſche Völcker durch ihre Niederlagen in Italien innen werden, daß ich das Eiſen berühret, ingleichem nur gantz Alemannien und Teutſchland mit allen angräntzenden Völckern, das Römiſche vor eine mit Eiſen verſehene Nation halten, und alle dieſelbe inſonderheit an uns das Eiſen förchten müſſen. Allein vergebens. Dann er iſt von einem niedergemacht worden, der ehemahls ein Knecht bey ihm in der Eiſen-Schmidte geweſen war, welcher ihn mit dieſen Worten anfiel: Diß iſt der Degen, den du ſelbſten verfertigt. Es hat dieſer Marius eine ſolche Leibes-Stärcke gehabt, daß er einen in vollem Lauff ankommenden Karren mit ſeinem Zeig-Finger zuruck gehalten und abgetrieben: auch die tapfferſte und ſtärckſte Kerls, mit einem Finger dermaſſen getroffen haben ſoll, daß es ihnen ſo weh that, als wann ein Holtz auff ſie gefallen wäre. Der 28te P. Piveſius Tetricus in Gallien, welcher hernachmahls mit Zenobia von Aureliano, dem er ſich im Jahr 275. ergeben hatte, in Triumph geführet worden, folgender Zeit aber viele Ehre von ihm genoſſen hat. Der 29te C. Piveſ. Tetricus erwehlter Kayſer genennet. Wurde nachgehens mit ſeinem Vatter im Triumph geführt und in Ehren gehalten. Die 30te Stelle nemmen 2. Durchleuchtige und berühmte Matronen, nehmlich Zenobia und Victoria ein: deren jene in Orient, dieſe in Occident unter der leichtfertigen Regierung Gallieni durch ihre Lobens-würdige Regiments-Führung das ermüdete und ſinckende Römiſche Reich einiger Maſſen unterſtützet haben. † Zenobia preiſete die Semiramidem, Didonem und Ptolomæi Schweſter Cleopatram, als Herrſcherinnen von ihrer Art. Als ſie nach dem Tod ihres Gemahls Odenati den Königlichen Zierrath oder die Königliche Haupt-Binde trug: ſo iſt ſie nach

Art

Art der Könige in Perſien angebettet worden: So hat ſie auch wie die Römiſche Kayſer Taffel gehalten. In die offentliche Verſammlung iſt ſie mit einem Helm auff dem Haupt gegangen, und einem purpurem Geprâme an dem Kleid, da die Perlen biß zu unterſt an den Saum hiengen. Mitte um ihren Rock war ſie gleichſam mit einer Weiber-Spangen gegürtet, an dem Arm aber offtmahls bloß. Sie hat ein ſchwartzlecht- und braunfarbiges Geſicht gehabt, mit ſchwartzen und über die Maſſen ſcharfſen Augen, ingleichem ſolche weiſſe Zähne, daß viele dieſe vor Perlen hielten. Ihre Stimme war hell und mannhafft: Wann es die Noth erforderte, ſo war ſie ſo handig, als die Tyrannen ſeyn konnten: wann es aber die Liebe und Treue zulieſſen, ſo gab ſie denen beſten Regenten an Gnade und Lindigkeit nichts nach. In der Freygebigkeit gieng ſie behutſam, hielte auch die Schätze mehr auff, als ſonſten das Weibs-Volck pfleget. Sie hat offtmahls mit Feld-Herren getruncken, da ſie ſonſten nüchtern war, ingleichem mit denen Perſern und Armeniern, daß ſie Meiſter von ihnen werden möchte. Die Griechiſch- und Egyptiſche Sprach verſtund ſie wohl, war auch der Lateiniſchen nicht völlig unerfahren, als deren ſie ihre junge Söhne ſich bedienen hieß. Die Hiſtorie des Alexanders und gantzen Orients hatte ſie ſo im Kopff, daß man von ihr ſagt, ſie habe dieſelbe in einem kurtzen Begriff gefaſſet; ſelbſten in der Ehe hatte ſie ſich der Keuſchheit ungemein befliſſen. † Obſchon Victoria oder Victorina ihren Sohn und Enckel Victorinum nebſt andern wackern Männern von denen Soldaten ermordet wiſſen muſte; ſo lieſſe ſie doch den Muth nicht ſincken, ſondern munterte den Tetricum zur Annehmung des Regiments auff, damit ſie nur immer was mannliches außrichten möchte. Man hat ſie die Lager-Mutter genennet. Ihr zu Ehren ſchluge man ehrene, ſilberne und güldene Müntzen, deren Stempel lange Zeit bey denen Trierern verblieben. Unter deß Tetrici Herrſchung iſt ſie entweder umgebracht worden, oder eines natürlich- und unumgänglichen Todes geſtorben. † Obſchon dieſe 30. Fürſten groſſe Verwirrung in dem Römiſchen Reich angerichtet haben: ſo haben ſie doch dieſen Nutzen darinnen geſchafft, daß die Teutſchen ſich des Römiſchen Bodens nicht bemächtigen konnten, dann wann dieſe mit gröſſerem Nachdruck ſich hätten vermocht einzudringen: So wurde das aller Ehrfurcht-würdige Römiſche Reich über den Hauffen gefallen ſeyn. † Aus dem Franciſco Tarapha von dem oben geſagten Einfahl derer Teutſchen und Schwaben in Spanien. Dieſem Zufolge machen ſich zu dieſen Zeiten die obere Teutſchen von dem denen Römern abgezwackten Spanien Meiſter, von welchen die Oretaniſche Teutſche herkommen, auch Oretum Germanicum, eine Stadt in Eſtremadura (heut zu Tag Calatara genannt) erbauet worden. Legio Germanica heiſſet die Hauptſtadt eines beſondern Reichs, ſonſten gemeiniglich Leon, welche Gallienus, nachdem ſie von denen Teutſchen belagert worden, wieder erhalten. Es haben auch dieſe der Stadt Burgos (dann bey denen Teutſchen eine Stadt eine Burg heißt) den Nahmen gegeben, da man ſie vor alten Zeiten Aucam, oder Bravum nennete.

Cap. 4.

1.) Kayſer Flavius Claudius. 2.) Die Niederlagen derer Gothen und Alemanner. 3.) Kayſer Aurelius Quintilius.

1.) IM Jahr Chriſti 271. folgete im Reich M. Aurelius Flavius Claudius des P. Sohn der Gothſche genant, als welcher von dem mit dem Tod ringenden Gallieno zum Kayſer erkläret, und Auguſtus genennet worden, übrigens aber der 36ſte Kayſer geweſen, und dem Reich 1. Jahr 10. Monath und 16. Tag vorgeſtanden iſt.
2.) Was dieſer vor ein trefflicher Held geweſen ſeye, und mit welchem Nachdruck er durch Niederſäblung derer Feinde, dem ſchon lange Zeit von ihnen jämmerlich geplagten Römiſchen Reich auffgeholffen habe, iſt aus ſeinem Brieff zu erſehen, den er als ein ernſthaffter Herr an Junium Broechum, den Beſchützer von Illyrien abgehen laſſen. Er meldet nehmlich darinnen folgendes: Wir haben 320000. Gothen auffgerieben, ingleichen 2000. Schiff verſencket. Die Flüſſe waren von Schildten bedeckt, an allen Uffer liegt es voll lang und breiter Schwerdter, auch kleine Spieſſe. Man ſiehet faſt die Felder vor Todtengebeiner nicht: Kein Weg iſt ohne Leichnahme: auch iſt eine groſſe Waagenburg im Stich gelaſſen worden. Wir haben ſo viel Weiber gefangen bekommen, daß ſich jeder Sieg-prangender Soldat 2. bis 3. zulegen kan. Trebellius füget dieſem bey: Daß doch nur das gemeine Weſſen nicht hätte müſſen mit dem Gallieno geplagt ſeyn? daß es doch nur nicht ſo viel hundert Tyrannen hätte zu ertragen gehabt? Waß vor ein anſehnliches hätte man an das Reich bringen können, wann die Soldaten geblieben wären, welche durch die Schlachten auffgerieben worden ſind, und wann man die Legionen noch hätte. Welche der zum Unglück ſiegreich aus der Schlacht gekommene Gallienus hingerichtet? Sintemahlen wir nunmehr mit Fleiß die Worte von dem allgemeinen Elend zur Zierde der Römiſchen Republic zuſammen zubringen ſuchen. Dann man bey denen Gräntzen der Moeſier gefochten: ſo ſind auch viele Schlachten bey Martianopel vorgegangen. Viele ſind durch Schiffbruch umgekommen: viele Könige hat man gefangen bekommen, wie auch die edelſte Damen von zerſchiedenen Völckern: Ja es iſt die gantze Römiſche Provintz voller ausländiſcher Sclaven und alten Leute, die das Feld bauen, worden. Ferner ſo hat man eine Schlacht bey Bytzantz gelieffert, allwo ſich die überbliebene Bytzantier tapffer hielten. Weiters iſt man an denen Gräntzen derer Theſſalonicher hand gemein worden, deren Stadt die Barbern in Clodii Anweſenheit blocquirt hatten. Kürtzlich, ſo hat man in zerſchiedene Gegenden und Ländern geſtritten, und haben die Gothen überall, wo Claudius dabey und Heerführer war, den Kürtzern gezogen, ſo gar, daß man glauben ſolte, es habe Claudius ſchon damahls ſeinem künfftigen Enckel, Kayſer Conſtantio ein ſicheres Reich verſchaffet. Zu ſelbigen Zeiten ſind die Scythen auch bey Creta herum geweſen und haben ſich unterſtanden Cyprum zu verheeren. Aber man hat ſie überall, beſonders da eine Seuch unter ihrer Armee war, beſiegt. Nachdem man alſo die Gothen, Scythen, Sarmater und Quader überwunden hatte: ſo iſt Claudius wieder von Dacien, Thracien, Griechenland und Illyrien Meiſter worden. Cedrenus ſchreibet, es ſeyen die Scythen nach Eroberung der Stadt Athen Willens geweſen, alle Bücher auff einen Hauffen zuſammen zu tragen und zuverbrennen, da es ihnen aber einer unter dieſem Schein mißrathen habe, es wurden ſich die Römer, alß die mit ſolchen Liederlichkeiten gern umgiengen, nicht weiter auff die Kriegs-Kunſt legen, ſo haben ſie von ihrem Vorhaben abgelaſſen. Von denen Alemannern, deren Anzahl ſich auff 30000. (nicht aber, wie meine Edition von dem Paulo Diacono ausweiſet, auff 300000. belieff hat Claudius ſo viel erlegt, daß mit genauer Mühe der halbe Theil mit dem Leben davon gekommen. Dieſe Niederlag iſt nicht fern von dem Lacu Benaco geſchehen, welcher zu Teutſch der Gartſee genennt wird, und nicht weit von Verona liegt. † Claudius hat Geſetzte und einem ernſthafften Mann höchſt-anſtändige Sitten gehabt, ingleichem eine treffliche Keuſchheit

heit beſeſſen: Dem Wein that er nicht viel, war hingegen auf das Eſſen zimlich begierig: hatte eine groſſe, auffrechte Statur, ein breit und vollkommenes Geſicht, feurige Augen, und ſo groſſe Fäuſte, daß er offtmahls Pferd- und Maul-Thieren die Zähne damit ausgeſchlagen. Als er bey entſtandener Peſtilentz nach Beſchauung derer von denen Schickſaalen handelnden (das iſt der Sibylliſchen) Bücher verſtanden, daß dem Ubel nicht könne abgeholffen werden, als durch desjenigen, welcher zuerſt ſein Votum auf dem Rath-Hauß geben würde, Tod: ſo hat er, ohngeachtet ſich der Pomponius Baſſus, als welcher damahls zuerſt zu votiren hatte, zu ſterben anerbote, dannoch ſein Leben der Republic auffgeopffert, maſſen er nicht leiden wollte, daß der Ausſpruch der Sibyllæ fehl ſchlagen ſolle, nachdem er nehmlich zuvor geſagt hatte, niemand, als ſelbſten der Kayſer, habe in dieſem Stand den Vorzug und die Ober-Stelle. Nach Endigung dieſer Kriegen nun iſt er zu Sirmio von einer Kranckheit angegriffen, auch den 4ten Januarii des Todes, und nach dieſem vergöttert worden. Man hat ihm auch in dem Capitolio gleich neben dem Bildnuß des Jupiters eine güldene Säule, und auf dem Rath-Hauß einen güldenen Schild mit einem ſein gehabtes Geſicht præſentirendem Contrefait geſetzet.

Occo in ſeinem Müntz-Werck hat folgende von ihme: Eine mit der Uberſchrifft: Divus Claudius, und Conſecratio: Eine andere, mit den Worten: Divo Claudio Goth. und Conſecratio mit einem Altar. † Im Reich iſt ihm nachgefolget ſein Bruder M. Aurelius Quintilius, Ein Sohn des P. erwählten Römiſchen Kayſer, und Auguſtus, ein gewiſſenhaffter Herr, und vormahliger Gouverneur über die Beſatzungen in Italien. Doch, da die Armee Aurelianum zum Kayſer erkieſet hatte, und er wohl ſahe, daß er dieſem die Stange nicht halten könne: ſo hat er ſich die Adern geöffnet, und iſt den 17. Tag ſeines Reichs und zwar den 23ten Mertzen geſtorben, oder, wie andere wollen, von ſeinen Soldaten, gegen welche er ſich zu ſcharff erzeiget hatte, ermordet worden.

Claudius Kayſer — Quintillus Kayſer — Criſpus. Seine Gemahlin Claudia. — Die Eutropii.

Quintillus. Claudius. — Conſtantius Kayſer.

Als Aurelianus, der folgende Kayſer, zu einer Zeit die Galliſche Druiden (Truten, Hexen) gefragt, und von ihnen geforſchet hatte, bey weſſen Nachkommen das Reich verbleiben werde? ſo haben dieſelbige zur Antwort gegeben: Es werde kein Nahme in der Republic berühmter werden, und höher ſteigen, als der Nachkommen des Claudii.

Cap. 5.

L. Valerius Aurelianus, Römiſcher Kayſer/ und die von ihm wider die Sarmater/ Francken, Alemanner, Gothen und andere verrichtete Thaten. Der Gebrauch, mit Opffer um die Stadt herum zu gehen, Unglück davon abzuwenden. Der Gebrauch um das gebaute Feld eben ſolcher Urſach wegen zu gehen. Der Gang um das Feld, den Brand abzukehren. Der Triumph, welcher von wegen der Königin Zenobia gehalten worden. Der groſſe Turnier-Platz zu Rom. Der Zwinger an der Stadt.

IM Jahr unſers Heyls 273. hatte man zum 38ſten Römiſchen Kayſer, L. Domitium Aurelium Valerium Aurelianum, des P. Sohn, erwählt, und von dem Rath mit dem Titul Auguſti Römiſchen Kayſer belegt, welcher in die 6. Jahr geherrſchet hat. Sein Vatter iſt ein Mann von mittlerer Condition geweſen, er aber aus Dacien, welches an dem Ufer, und zwar zwiſchen dem rechten Dacien und Macedonien ligt, von ſeinen zarten Jahren an hatte er ein lebhafftes Naturell und ſtarcke Kräfften, lieſſe auch keinen Tag vorbey ſtreichen, ohne ſich mit den Wurffſpieß und Pfeilen, auch andern Kriegs-Waffen geübt zu haben. Unter andern ſagt man, habe ihm auch dieſes das künfftige Reich vorbeditten, daß ſich eine Schlange öffters um ſein Becken geſchlungen, und niemahls hat umgebracht werden können, ſo daß auch endlich ſeine Mutter, eine Prieſterin der Sonnen dieſelbige, als heimlich und ſchon gewohnt nicht mehr umzubringen verlanget. Dieſer Regent iſt mehr nothwendig, als gut geweſen: das iſt, er hat dem Reich zwar wider die Barbarn groſſe und heilſame Hülffe geſchafft, ſelbiges auch wider dieſe feſt verſehen, iſt aber inzwiſchen, nach dem Zeugniß Vopiſci, ſcharff, grauſam und Blutgierig geweſen. Ehe er zur Regierung gekommen, ſo hatte er als ein Oberſter mit 300. Soldaten, die ſelbiger Gegend in Beſatzung gelegen, die aus ihrem Land in das Reich heraus dringende Sarmater (das iſt, die jenſeits gelegene Teutſchen) allein auffgerieben: auch mit eigener Hand in dieſem Sarmatiſchen Krieg in einem Tag 48. erleget, in vielen Tagen aber nach einander über 950. dahero die Knaben, welche Balliſtea (das iſt, auf ihn zielende Spruch-Reden) zu kleinen Täntzen verſertigten, an denen Feſt-Tägen nach Kriegs-Manier tantzten und ſchryen: Tauſend, tauſend, tauſend, tauſend, tauſend haben wir eines Kopffs kürtzer gemacht. Eben dieſer hat auch bey Mayntz, als ein Oberſter über die ſechſte Legion von Gallien, als die Francken in Gallien einfielen, und daſſelbe gantz durchſtreifften, 700. von ihnen maſſacrirt, und 300. ſo er gefangen bekommen, in dem Auffſtreich verkaufft. Daher wieder das Liedlein kommt: Tauſend Francken, tauſend Sarmater haben wir auff einmahl niedergemacht. Bey denen Soldaten hat er ſolche Forcht gehabt, daß, als er einmahl die in dem Lager im Schwang gehende Frevel-Thaten ſehr nachdrucklich und hart geſtrafft hatte, niemand weiters etwas verbrach. Einen Soldaten, der mit ſeines Gaſt-Wirths Eh-Frau Ehbruch getrieben hatte, hat er fürwahr allein unter allen dermaſſen sträfflich angeſehen, daß er die Gipfel zweyer Bäume einbog, die Füſſe des Soldaten darzwiſchen feſt machte, und ſie wiederum loß fahren ließ. Auf dieſe Art ſchlitzte jener, und hienge auf beyden Seiten. Seine Kriegs-Regeln waren: Niemand raube ein fremdes junges Hühnlein: Niemand rühre ein Schaaf an: Niemand reiſſe einen Trauben ab: Niemand ſchneide die Saat ab: Niemand fordere Oel, Saltz, Holtz, ſondern laſſe ſich mit ſeinem Proviant (σιτηρεσίω) begnügen. Dieſen ſoll er aus der Beute der Feinde, nicht aber aus dem Vorrath derer weinenden Leuthe in denen Provintzien haben. Das Gewehr ſoll ſauber ſeyn, das Eiſenwerck geſchärfft, Schuh und Stieffel ſtarck. Den Sold ſoll der Soldat im Gürtel haben, und nicht in dem Wirths-Hauß auffheben. Er hatte auch aus andern Nationen folgende Generals bey und um ſich, welche teutſche Nahmen haben, als Hartmundum (Hart-Mund, verſchwiegen, oder ernſthaffter, beſtändiger Rede,) Haldegaſten (Halt-Gaſt-Gaſtfrey) Hildomannum (Hildemann, hillend und berühmt) und Carioviſtum (Gar veſt) folglich

Digitized by Google

folglich dienten Teutſchen und Schwaben unter ihm. Das Urtheil des Kayſers Valeriani in voriger Zeit, und zwar in dem warmen Bad bey Byzanz von Aureliano. Es láſſet ſich ſelbiger alſo vernehmen: die Republic dancket dir, mein werther Aureliane! daß du ſie von der Gewalt der Gothen befreyet haſt. Vermittelſt deiner haben wir viele Leute, groſſen Ruhm, und alles dasjenige, wodurch die Römiſche Glückſeeligkeit ſteiget. Demnach ſo nehme vor deine Thaten an 4. Cronen wegen glücklich-überſtiegener Mauren, 5. Cronen wegen ſiegreich eingenommener Wälle, 2. Cronen wegen der glücklichen See-Schlachten, 2. Cronen wegen Erhaltung Römiſcher Burger und anderes mehr. Ich erkläre dich heute zum Burgermeiſter, will auch an den Rath ſchreiben, daß er dir den Stab und die gewöhnliche Büſchel-Ruthen abfolgen laſſe. Dann dieſes letztere pflegt der Kayſer nicht zu geben, ſondern die Burgermeiſter, wann er dieſe Ehren-Stelle bekommt, von dem Rath anzunehmen. Es hat aber Aurelianus noch lang hernach, als Valerianus aus dem Weg geraumet worden, das Burgermeiſter-Ambt geführt, nehmlich im Jahr Chriſti 267. † Das Urtheil Flavii Claudii von Aureliano im Jahr Chriſti 271. Ich will, daß auf deinen Befehl die Soldaten gehen ſollen, und die Oberſten ſich deiner Anführung unterziehen. Man muß wider die Gothen zu Felde ziehen: man muß ſie aus beeden Thracien fortſchaffen: dann ſie drängen meiſtentheils den Berg Hæmum und Europam, ſind aber, da du mit ihnen ſtritteſt, davon geflohen. † Aber in dem Anfang ſeines Kayſerthums hat ſich Aurelianus (der dem Claudio gleichbalden mit einhelligem Schluß derer Legionen nachgefolget iſt) mit denen Schwaben und Sarmatern hefftig herum geſchlagen, und einen herrlichen Sieg erhalten. Dieſes wenige ſetzet Vopiſcus in Anſehung der Schwaben und Sarmater, woraus aber dannoch erhellet, wie viel Mühe und Gefahr es gekoſtet habe, biß man ſie beſieget: maſſen er meldet, es ſeye ein ſehr hefftiger Streit vorgegangen. Beſagte Völcker haben über das aus ihrem Mittel keinen gehabt, der ihre tapffere Thaten damahls, oder nach der Hand aufgezeichnet. Er hat aber die Schwaben überwunden, da er zu ſeinem Ambts-Bruder in der Burgermeiſterlichen Würde im Jahr 273. den Cejonium Baſium hatte. Ingleichem hat er wider die Marcomanner, eine Schwäbiſche Nation, (welche bey Zoſimo Alemanni heiſſen) einen Krieg geführt, deſſen Gröſſe daraus zu ermeſſen, weilen jene, nachdem ſie über die Donau und das Rhätiſche Gebürge geſetzet hatten, unter ſtetigem Sengen und Brennen biß nacher Mayland und Piacenza wider die ſo groſſe Macht der Römer ſich kriegeriſch auffzulehnen, ſo keck geweſen ſind. Aber wir wollen doch ſehen, was eben jener Vopiſcus, welcher ſonſten des Aureliani Parthie zimlicher maſſen hält, von dieſem allem ſchreibet. Er meldet aber: Man hat fürwahr unter Aureliano von denen Marcomannern eine groſſe Schlappe durch einen Fehler bekommen. Dann da jener nicht bedacht iſt ihnen von fornen her zu begegnen: ſo ſind die Feinde ſchnell heraus gebrochen, (lerne hieraus die Liſt und Muthigkeit derer Teutſchen) und da er ſie von hinten her zu verfolgen gedencket: ſo iſt alles um Meyland herum elendiglich verwüſtet worden. Doch ſind nachgehends die Marcomanni ſelbſt überwunden worden. Währender Forcht aber, da die Teutſchen (Marcomanni) alles verheerten, haben ſich zu Rom groſſe Empörungen hervor gethan, daß jedermann beſorgte, es möchte dasjenige wieder ausbrechen, was unter Gallieno paſſirt hatte. Damahls hat Aurelianus in einem nach Rom geſchriebenen Brieff die Sibylliniſche Bücher, als in einer ſehr groſſen Gefahr, um Rath zu fragen, erinnert. Er ſchreibet nehmlich: Mich nimmt Wunder, ihr heilige Vätter! daß ihr ſo lang Bedencken getragen, die Sibylliniſchen Bücher zu eröffnen: als wann ihr in einer Chriſtlichen Kirche (mercke dieſes) und nicht in dem Tempel aller Götter handeltet. Wohlan dann, kommet eurem Regenten, der in ſolchen Nöthen ſchwebet, die das gantze gemeine Weſen angehen, durch die Heiligkeit derer Prieſter und die gewöhnliche Ceremonien zu Hülff. Man laſſe in die Bücher ſehen, und thue offentlich zu wiſſen, was man zu thun habe. Ich weigere mich alles und jeden Unkoſtens nicht, ingleichem Gefangene von allerley Völckern, und allerley ſtattliche Thiere (zu opffern) herzugeben; ſondern biete alles gantz willig an. Dann es iſt nicht disrepotirlich, durch die Hülffe der Götter den Sieg davon zu tragen. Auff dieſen Befehl Aureliani machte Fulvius Sabinus, Gouverneur von Rom, den 3ten Januarii bey denen Raths-Herrn wegen der Beſchauung derer von denen Schickſaalen handelnden Büchern das Anbringen. Darauf hat ſich Ulpius Silanus auffgerichtet, und alſo geredet: Wir fragen, ihr werthe Raths-Herrn, allzuſpat wegen des Wohlſtands der Republic um Rath, und gehet es uns, wie denen Krancken, welche niemahls als in der gröſten Verzweifflung, zu denen beſten Artzten ſchicken: gerad, als wann geſchicktere Leuthe beſſere Curen thun müßten, da es doch bey allen Kranckheiten beſſer iſt, wann man zuvor kommt. Ihr werdet euch zu erinnern wiſſen, daß ich in dieſem Stand ſchon damahls, da von dem Aus- und Einfall derer Marcomanner die Zeitung eingeloffen, geſagt habe, man müſſe die Schlüſſe der Sibyllæ um Rath fragen, und ſich der Wohlthaten des Apollinis bedienen: Dargegen aber einige dieſes nicht vor gut angeſehen, und aus Schmeicheley geſagt haben: man habe einen ſo tapffern Regenten, daß es nicht gar noth ſeye, bey denen Göttern um Rath zu fragen, eben als wann jener groſſe Held nicht auch ſelbſten die Götter verehrte, oder Gutes von denen unſterblichen Göttern hoffte. Als er dieſe Rede gehalten hatte, ſo gaben ihm einige die Hände, viele ſammleten ſich zuſammen, und waren ſeiner Meynung, die meiſte aber gaben ihren Conſens mit einem Wort zu verſtehen, und wurde darauff ein Rath-Schluß abgefaſſet; ſodann gieng man in den Tempel, beſahe die Bücher, machte die Verſe kund, weyhte die Stadt, Knaben, derer Vatter und Mutter noch am Leben waren, ſungen Gedichte. Man hielte Amburbium, das iſt die Gewohnheit um die Stadt herum zu gehen, und verſprach der Ambarvalium, das iſt der Gewohnheit um das Feld herum zu gehen nicht zu vergeſſen. † Sonſten war Amburbium eine Art von dem Opffer, dadurch man die Stadt weyhte, wann das Opffer-Vieh, ehe man es zum Gottes-Dienſt ſchlachtete, um die Stadt herum gegangen war. Vielleicht mag es eine verkehrte Nachäffung des bey denen Hebräern laut des 16. Cap. im 4ten Buch Moſis gewöhnlichen Bocks geweſen ſeyn, auff den man alle Sünden und Flüche legte, und ihn ſodann in die Wüſten ausſtieſſe, und ἀποπομπαῖον oder den Ausgelaſſenen nennte, der auch ein Fürbild auf Chriſtum war, welcher unſere Sünden am Creutz getragen. So waren auch Ambarvalia, ein Opffer, da man das Schlacht-Vieh vor der Auffopfferung um das gebaute Feld führte, daß die Früchten deſto glückſeeliger auffwachſen möchten. Die ſo genannte Rubigalia aber waren ein offentlicher Buß- und Faſt-Tag, welcher gewöhnlicher maſſen auf den 25ſten Aprilis fiele, und von dem König Numa Pompilio deßwegen angeordnet wurde, daß der Brand die Saat nicht überfallen möchte. Auf gleiche Art reuten die Bauren im Pabſtthum mit dem Sacrament um den Floer, der Hoffnung, es werden dadurch die Früchten beſſer gerathen. Man hatte beſagten Ceremonien-Tägen zu Rom ihr Recht noch nicht völlig gethan; ſo entſchloſſe ſich Aurelianus mit ſeiner gantzen auf einen Hauffen gebrachten Armee ein Treffen zu lieffern: Allein er bekame bey Biacenza ſolche Schlappe, daß das Römiſche Reich bey nahem geſchmoltzen. Vopiſcus (welcher von denen Schwaben in allen Ehren hinderſich ſpricht) meldet, der treuloſe und ſchlaue Auffbruch derer Barbarn habe Schuld an dieſer Gefahr gehabt. Dann da ſie in dem offentlichen Feld zu

ſchlagen nicht im Stande geweſen ſeyen: ſo haben ſie ſich in die dickſte Wälder retirirt, und bey heranbrechendem Abend ſolche Verwirrung unter den Römern angerichtet. In Summa, wann ſich auf Göttliche Hülff und Verhängnuß die Barbarn nach beſchehener Beſchauung derer Bücher, und ſorgfältiger Verrichtung des Opffers nicht durch abentheurlich-und Göttlich-ausſehende Geſpenſter auffgehalten, und mit ihnen umzugehen gehabt hätten; ſo würden die Römer gar nicht den Sieg davon getragen haben. Nun aber ſeyen ſie alle von Aurelieno, da ſie aus einander, und hin und her gegangen ſeyen, Stuck-weiß nieder geſäbelt worden. Seiner Meynung nach alſo, ſind ſie vermittelſt Teuffeliſcher Geſpenſter beſieget worden. Aurelienus ſelbſten ſeye nach beygelegtem Marromanniſchen Krieg voller Zorn nach Rom gekommen, und habe denen Rädlins-Führern derer Auffſtände auf eine grauſamere Art, als es wohl hätte ſeyn ſollen, Einhalt gethan. Doch iſt glaublich, daß aus dieſen offtmahligen Niederlagen wenig werden nacher Hauß gekommen ſeyn. Das will ich noch anhängen, daß, als er geſehen hatte, was maſſen Illyrien verheeret, und Möſien verderbet wäre, er die jenſeits der Donau gelegene Landſchafft Dacien verlaſſen, und, wie dieſelbige von dem Trajeno zu dem Reich gebracht, und in guten Stand geſetzet worden, alſo er die Armee und zuvor daſelbſt wohnhafft geſeſſene Burger zuruck gezogen, (weil er nehmlich keine Hoffnung hatte, dieſelbige erhalten zu können) ſodann die hinweg geführte Völcker in Moeſien verſetzet, und dasjenige Dacien das Seinige genennet habe, welches nunmehr beede Mœſien von einander ſcheidet. † Nach dieſem hat er im Jahr des HErrn 274. vor ſeinem Zug wider die Zenobiam, welche im Nahmen ihrer Söhne, das Orientaliſche Reich innen hatte, in beeden Thracien und in Illyrien die Barbarn vorher überwunden. Uber dieſes jenſeits der Donau den Ganaral der Gotthen, Nahmens Cennabem, oder Canabaudem (Kühnbott) mit 5000. Mann erlegt. † Nachdem er mit der Armee in Aſien geſetzet hatte, ſo hat er Tyanam die Vatter-Stadt des Welt-weiſen Apollonii nebſt Antiochien in Syrien eingenommen. Hierauff aber mit der Zenobie und ihrer Schweſter Zaba bey Emeſa um die Ober-Herrſchafft geſtritten. Da auch die Cevellerie des Aurelieni ſchon erlegen war, und dem Feind den Rücken kehrte: ſo iſt ſie doch durch die Infenrerie vermittelſt eines GOttes, das iſt, auf Antrieb eines mit einem Göttlichen Ausſehen begabten Geſichts (ſchon wieder ein Geſpenſt!) zurück, und in den vorigen Stand gebracht worden. Als man die Weiber in die Flucht geſchlagen hatte: ſo erhielte man einen vollkommenen Sieg. Aurelianus, als Uberwinder begehrte ſchrifftlich, es ſolle ſich die Zenobie ergeben: Als ſie aber nicht wollte, und auf Cameel-Thieren (welche nach Zoſimi Zeugniß es an Geſchwindigkeit denen Pferden zuvor thun) zu denen Perſern fliehen wollte: ſo hat man ihr Reuter nachgeſchickt, und ſie iſt auch glücklich gefangen bekommen worden, und dem Aureliano in die Hände gerathen. Nachgehends hat Aurelienus die Rebelliſche Stadt Palmyre, welche eine berühmte und eine Tag-Reiſe von dem Euphrat abgelegene Stadt geweſen, dem Boden gleich gemacht, und ſchonete er allda weder der Weiber, noch der Kinder, noch der Alten, noch der Bauers-Leuthe. † Hierauff hat er im Jahr 276. zu Rom einen aus der maſſen anſehnlichen Triumph gehalten, den Vobiſcus folgender maſſen beſchreibt: Man hat dabey 3. Königliche Waagen gehabt. Der erſte hatte dem Odenaco gehört, und war mit Gold, Silber und Edelgeſteinen reich beſetzet, und ein rechtes Meiſterſtück. Der andere, den der Perſer-König dem Kayſer Auralieno verehret hatte, war von gleicher Arbeit verfertiget. Der 3te aber war derjenige, den ſich die Zenobia hatte machen laſſen, in der Hoffnung die Stadt Rom darauff zu ſehen. In der That ſie ſahe dieſe, aber als beſiegt, und im Triumph auffgeführt. Uber das iſt ein anderer Waagen vorhanden geweſen, mit 4. Hirſchen beſpannt, der dem König der Gotthen zugehöret haben ſoll, und auf eben melchem der Kayſer in das Cepicolium gefahren iſt, um daſelbſt die mit dem Wagen gefangen bekommene Hirſche nach Ausweiß ſeines Gelübds dem gütigſten und allmächtigen Jupiter zu opffern. Vor dieſem ſind 20. Elephanten, 200. unterſchiedene zahme Thiere aus Libyen und Pelæſtine hergegangen, welche Auralianus alsbalden, um ſeine Caſſe wegen deren benöthigter Nahrung nicht zu beſchwehren, Privat-Perſonen verehret hat. Ingleichem 4. Tyger-Thier, Cameel, Parder, Elende, und andere Thiere mehr, welche alle nach der Ordnung geführet wurden. So waren auch 800. Paar Fechter daſelbſten zu ſehen, die Gefangene der Barbariſchen Netionen nicht mitgerechnet, als die Blemyas, Axomitæ, Araber, Eudomænes, Indier, Bactrianer, Hiberer, Serecener und Perſer, deren jede Geſchencke trugen. Die Gotthen aber mit denen Alanern, Roxolanern, Sarmatern, Francken, Schwaben, Vandalern und Teutſchen giengen als Gefangene mit auff den Rucken gebundenen Händen voran. Unter dieſen befanden ſich auch die von Pelmyre, ſo noch mit dem Leben davon gekommen waren, wie auch die Egyptier, als die damahls auf Antrieb eines mit Nahmen Firmi Meuterey angerichtet hatten. So hat man auch 10. Weibs-Bilder geführet, welche in Manns-Kleidern unter denen Gotthen geſtritten und gefangen worden, da man hingegen viele maſſaerirt hatte, welche nach Ausweiß des von ihnen hergetragenen Zettels von der Art der Amazonen waren. Man truge Zettel vor, auf welchen die Nahmen der beſiegten Völcker ſtunden. Zwiſchen dieſem allem befand ſich der Terrieus, welcher einen Scharlachenen Rock, ein Himmel-blaues Unter-Kleid von gröberem oder zärterem Faden, und Hoſen an hatte, wie man ſie Gallien trug, dem man auch ſeinen Sohn beyfügte, welchen er in Gallien zum Kayſer ernennet hatte. So gienge auch daſelbſten die Zenobie einher, welche die ſchönſte (Perlen) Edelgeſteine und güldene Ketten an ſich hatte, ſo aber von andern ihro nachgetragen wurden. Man hat ſie mit groſſen Edelgeſteinen, Perlen (des Trebellii Pollionia Schreiben zu Folge) dermaſſen gezieret, daß ihr der häuffige Zierrath zur Laſt wurde. Dann man ſagt, es ſeye dieſes tapffere Weibs-Bild offtmahls zuruck, und ſtehen blieben, unter dem Vorwand und Vorgeben, ſie könne die Laſt der Perlen nicht ertragen. Uber das waren ihre Füſſe mit Gold, und die Hände mit güldenen Ketten gebunden. Um den Halß ſollte ſie ein güldenes Band haben, welches ihr ein Perſiſcher Spott-Vogel vortrug. (Gelt, Allergnädigſte Frau, es iſt euer Majeſtät Golds und Edelgeſteins gnug worden.) Man trug auch (ſetzet Vopiſcus bey) güldene Cronen von denen überwundenen Landſchafften (Städten) vor, ob welchen Zetteln waren. Weiters hatte ſelbſten das Römiſche Volck mit denen Fahnen derer Zünfften und des Lagers, ingleichem die Cuiraßier, die Königliche Schätze, die ſammtliche Armee und der Rath (wiewohlen dieſer etwas trauriges ausſahe, weilen er ſehen muſte, daß auch Raths-Herrn im Triumph geführt wurden) dem Auffzug ein merckliches Anſehen gegeben. Kaum um 9. Uhr (wann man den Tag in 12. Stunden eintheilt) iſt der Kayſer in das Capitolium gekommen, noch ſpäter aber in den Pallaſt, wo die Kayſerliche Reſidentz ware. Folgende Täge hat er dem Volck Diverriſſements mit Comœdien, Ritter-Spielen, Jagden, und einem von denen Fechtern gehaltenen See-Gefecht angedeyhen laſſen. Von dem groſſen Tournier Platz wollen wir aus Jacobo de Strade, einem Manruener, etwas weniges beyſitzen, weilen der Tournier-Spiele gedacht worden. Dieſer Renn-Platz nun war gleichſam ein nachgeäffter Himmel; welcher nach der Anzahl der 12. himmliſchen Häuſer 12. Eingänge zu dem Thurn hatte. Ingleichem nach der Zahl der Planeten anſehnliche Ziel und Gräntzen in der Lauff-Bahn gegen Oſten und Weſten, wel-

che

che eine groſſe Weite voneinander lagen: Wägen mit 2. und 4. Pferdten beſpannet lieffen miteinander mitten in der Renn-Bahn in die Wette, wie die Sonne und der Mond durch den Thier-Kreiß auff und ab zu lauffen pflegen: Nach der Anzahl der Stunden waren 24. Gänge darinnen. Der ebene Platz in dieſem Renn-Raum iſt 3. Stadien lang und 1. Stedium breit geweſen, daß 260000. Menſchen darinnen ſitzen konnten. Mitten darinnen ſtund eine Marmorne Mauer, welche der Länge nach einen ſchönen Raum einnahm, und an deren Grund in die Wette miteinander Lauffende doppelt und 4. fach beſpannte Wägen ausgehauen waren. An die Mauer hatte man einen Obeliſcum. (das iſt ein viereckigt-hoh und in der Letze ſich nach und nach zuſpitzendes Holtz) nebſt denen Zielen im Lauff-Platz geſetzet. In dem innern Theil des Renn-Platzes, war ein tieffer und 10. Schuh breiter See umb Waſſer darein thun zu können. In eben dieſem Renn-Platz ſtunden 3. Altäre denen Göttern aus Semothrecien zu Ehren nahe bey 3. Säulen auffgerichtet: der erſte nehmlich denen Groſſen, der andere denen Hauß- und der dritte denen Göttern Himmels und der Erden, von denen alles herkommt, zu Ehren. Bey dieſen Spielen hatte man verwunderliche ſchnelle Pferdte, und lieffe jeder Waagen durch jeden Gang in ſeiner Bahn ohne Anſtoß herum. Die in die Wette mit einander ſtreitende waren nach denen 4. Jahres-Zeiten in ſo viel Parthien getheilt, und mit beſonderen Farben von Tuch voneinander unterſchieden: Die Erſte trug ein Graß-grünes: Die 2te. ein Roſen-Farbes: Die 3te ein weiſſes und die 4te ein Eiſen-graues oder Himmel-blaues Tuch. Die grüne Farbe war dem Frühling gewiedmet: Die Roſen-rothe dem Sommer: Die weiſſe dem Herbſt und endlich die Eiſengraue dem Winter. Dieſe Parthien kämpffen mit groſſem Vergnügen der Zuſchauer, deren jeder denen ſeinigen zugefallen jauchzend zurufſte und in die Hände klopffte: welches auch viel zu dem Sieg beytrug. Es waren aber 2. Gattungen von denen Renn-Spielen: einige hieſſen Patricii, weil ſie von denen Patriciis, andere aber, Plebejii, weil ſie von dem gemeinen Volck gehalten wurden, und zwar auff einen angeſetzten Tag in dem Monath November. Man truge auch bey dieſen Spielen bißweilen die Bildniſſe der Götter, oder die Contrefaits der Kayſer und Feldherren in einem Triumphs-mäßigen Habit auß beſonderer Hochachtung des Volcks gegen denen Fürſten, oder auch wohl andere Sachen herfür. Dieſes ware ehmahlen bey denen Römern üblich: Bey denen Teutſchen und Schwaben aber übte man ſich in denen ſo genannten Tournier-Spielen, davon zu ſeiner Zeit. Übrigens lieſſe Aurelianus die Zenobiam leben, und ſolle ſie auch wie eine Römiſche Matron, mit ihren Kindern, gelebet haben: Man hat ihr ein eigenthumliches Gut in der Revier bey der Tyber eingegeben, welches auch nachgehends von der Zenobia ſeinen Nahmen bekommen hat, und nicht weit von dem Pallaſt Adriani auch dem ſo genannten Ort Conche gelegen iſt. Im Jahr 277. hat Aurelianus die Vindelicier entſetzt und dieſe von der Dienſtbarkeit der Barbaren (Alemanner) errettet. Als er das folgende Jahr eine Verfolgung wider die Chriſten und zwar die 9te von des Neronie an zu rechnen, beſchloſſe: ſo hat der Strahl vor ihm zu groſſem Schrecken der Umſtehenden eingeſchlagen. Es wurde aber hierauff keineswegs beſſer, auch nicht lang hernach von Mucapore durch Mneſthei ſeines Notarii Betrug zu Cenophrurio einem Ort zwiſchen Heraclea und Byzioz ermordet. Zonares heiſſet letztbeſagt Crotem. Dann da er bey dieſem gedrohet hatte: ſo hat letzterer jenes Hand nachgemahlt und an etliche Kriegs-Bediente fälſchlich geſchrieben, als ob Aurelianue den 29ten Jenner ermordet, wiewohlen ſie nachgehends zur Straffe gezogen worden. Nach dieſem aber iſt ein Interregnum von vielen Monathen erfolgt. Dieſer Kayſer hat die Mauren der Stadt Rom erweitert und nachgehends, nicht aber damahls, etwas zu dem Zwinger gethan. Es durffte aber nicht jeder Regent den Zwinger erweitern, ſondern nur diejenige, welche die Römiſche Republic mit einem Stück feindlich- und barbariſchen Landes bereichert hatte: Auff dieſe Art hatten etwas hinzugefüget Auguſtus, Nero, Trejanus. Nach der Hand hat Aurelienus die Mauren alſo erweitert, daß ihr Anfang ſich bey nahem auff 50000. Schritt erſtreckt. Der Zwinger aber war ein Platz in- und auſſerhalb der Stadt-Mauren, den man im Anfang der Erbauung von Rom geheiliget: Woſelbſt man nicht daſelbſten pflügen oder wohnen durffte. Er heiſſet auff Lateiniſch, Pomœrium, gleichſam poſt mœrum, murum, hinder den Stadt-Mauren. Den Tempel der Sonnen (aber nicht der Sonnen Chriſti) hat er in einen prächtigen Stand geſetzt: allwo er ſelbſt und Trajenus abgemahlet waren. Eben er hat zu erſt bey den Römern einen Bund um ſein Haupt herumgewunden, und Perlein nebſt einem gantz verguldten Kleid (welches damahls etwas bey denen Römiſchen Sitten faſt unbekanntes war,) getragen. Sein gröſtes Vergnügen hat er an Phegone einem Gauckler gehabt, der auff einen Tag vor ſeinem Tiſch ein gantzes wildes Schwein, 100. Brod, einen Schöps und Span-Ferckel verzehrt und durch einen an den Mund gehaltenen Trichter mehr getruncken hat, als in ein Schlauch-Faß, ein recht viel haltendes Gefäß, gehet. † Unter Aureliano iſt an den Rhætiſchen Gräntzen ein gebohrner Britannier, Nahmens Bonoſus auff dem Commando geſtanden, der mehr getruncken, als jemahls ein anderer Menſch. Aurelianus hat offt von ihm geſagt: Er iſt gebohren, nicht, daß er lebe, ſondern, daß er ſauffe. Er hatte ihm zur Ehe eine Gotthiſche und von Königlichem Geblüt entſproſſene Jungfrau, Nahmens Hunila, welche ein Muſter eines trefflichen Frauen-Zimmers war, gegeben, und zwar in dieſer Abſicht, daß er auff dieſe Art alles von denen Gotthen innen werden möchte. Er tranck denen Geſandten von allerley Völcker zu, ſie zu füllen, und im Rauſch alles von ihnen in Erfahrung zu bringen. Aurelianue iſt vergöttert worden. Und ſo nahme die Zahl der Götter durch dieſe ſo genannte Glückſeelige nach und nach zu.

Cap. 6.

1.) Käyſer Cl. Tacitus. 2.) Käyſer Cl. Florianus. 3.) Käyſer Aurel. Probus. 4.) Die Art zu Rom einen Kayſer zu wehlen. 5.) Der Einfall derer Teutſchen und Alemanner in Gallien, ihre Eroberung mancher Städte, aber auch durch Probum geſchehene Überwindung: Gegentheils ihre Plünderung und Beſiegung weit und breit. Von dieſen und andern Siegen.

1.) IM Jahr des HErrn 279. (nach Panvinio 276.) war der 39te Römiſche Käyſer M. Claudius Tecitus, ein Sohn deß Pauli, erwehlter und den 25ten September zu einem Auguſto gemachter Käyſer, welcher 6. Monath und 20. Tag geherrſchet hat. Dieſer iſt von dem Rath erwehlet worden, obwohlen letzterer, weil er 4.) wohl wuſte, daß die von ihm erwehlte Regenten denen Soldaten nicht gefiellen, dieſer Sach halber ein Anbringen bey ihnen gemacht hatte. Die Soldaten aber haben begehrt und zwar durch öfftere Brieffe, der Rath

ſolle von Seiten des Raths einen tüchtigen erwehlen, aus purem Haß gegen diejenige, welche in der Eil einen Käyſer zu machen pflegten. Darauff hat der Burgermeiſter, Velius Comificus Gordianus, (wie Vopiſcus ſchreibet) unter andern geſagt : Ihr werthe Raths-Herrn! wir machen ein ſchon offtmahls vorgegangenes Anbriugen bey Euch. Man hat einen Kayſer zu wehlen: Dann die Armee kan ohne einen Regenten nicht länger beſtehen. Zumahlen ſo treibet uns die Noth hierzu. Dann die Teutſchen ſollen ihre Gräntzen jenſeit des Rheins verrucket, und feſte, edle, reich und mächtige Städte eingenommen haben. Als Tacitus, der zuerſt votiren durffte, ſeine Stimm (auff weiß nicht wen) geben wolte: ſo hab ihm der gantze Rath zugeruffen: die Götter geben dir langes Leben, Tacite, Auguſte. Dich erkieſen wir, dich machen wir zum Regenten : deiner Sorge vertrauen wir das gemeine Weſen, ja die Welt an. Nimm das Regiment auff Gutachten deß Raths an: Als er ſich mit ſeinem hohen Alter entſchuldigte: ſo ruffte man ihm zu: Trajanus iſt auch im Alter zum Regiment gekommen. Wer regieret beſſer als ein alter Herr? wir machen dich zum Käyſer, und nicht zum Soldaten / das Haupt herrſchet / nicht die Füſſe. Die Götter verhüten es, daß wir Knaben zu Käyſern haben, oder daß unmannbare Landes-Vätter genennet werden. Tacite, Auguſte, die Götter friſten dir dein Leben. Es iſt ein groſſer Ruhm vor einen dem Tod nahen Regenten, das gemeine Weſen mehr lieben, als ſeine Kinder. Darauff hat der Commendant von der Stadt Ælius Ceſetianus geſagt: Ihr redliche Soldaten und gewiſſenhaffte Römer habe einen Regenten, welchen der Rath, nach dem Gutachten aller Trouppen erwehlet hat. Ich meine den Tacitum, einen höchſt-Ehrwürdigen Mann, welcher dem gemeinen Weſen, wie vormahls mit guten Meynungen, alſo jetzt mit nutzlichem Befehl und Schlüſſen an die Hand gehen wird. Darauff ſchrie das Volck dem neuen Käyſer zu: Du höchſt-Glückſeeliger Käyſer Tacite, die Götter laſſen dich lange leben. Meſius, ein Gallicaner, als Commendant der Leib-Garde hat geſprochen. Ihr redliche Mitbrüder! der Rath hat euch einen Regenten gegeben, wie ihr verlanget: Beſagter Hochedler Stand hat dem Vorſchlag und Willen derer Kriegs-Leuthe gehorſamet. Hierauff antwortete Käyſer Tacitus: Trojanus iſt auch alt zum Regiment gekommen: ich will ſorgen, ihr redliche Mitbrüder, ich will mich dahin beſtreben, will machen, daß es euch, wo je an tapffern Thaten, doch nicht an euch und dem Käyſer anſtändigem Rath manglen ſolle. Nach dieſem hat er den Sold und die Præſenten gewöhnlicher Maſſen verſprochen. Gegen dem Rath hat er ſich unter anderm alſo vernehmen laſſen: Werthiſte Rathsherren, wann ich nur dem Reich alſo vorſtehen darff, daß man deutlich ſehen kan, ich ſeye von euch erwehlet worden: wie ich mich dann entſchloſſen, alles nach eurem Gutbefinden, und zu Maintenirung Eurer Macht zu thun. Dieſes ſprach und thate man damahls: der Rath war in groſſen Freuden, daß die Sorge einen Regenten zu erwehlen dieſem angeſehenen Stand nach langer Zeit wieder zugekommen, und meldete dieſes an die Zunfft der Trevirorum, und in alle Provintzien ſchrifftlich. Allein dieſe Freude hatte bald ein Ende. Dieſer Käyſer hat keine Nacht vorbey gelaſſen ohne etwas entweder zu ſchreiben oder zu leſen, ausgenommen den 2ten Tag eines Monaths. Er laß in ſeinem hohen Alter das klein-geſchriebene zum Erſtaunen anderer. Den Corn. Tacitum, der die Hiſtorie der Käyſer beſchrieben, und den er ſeinen Vatter (Lands-Mann und Vetter) nennte, hat er in alle Bibliothecen ſtellen, auch daß er nicht etwa durch Unachtſamkeit der Leſer verlohren gehen möchte, alle Jahr 10. mahl abſchreiben und in die Bibliothecken ſetzen laſſen. Er hat gar geſparſam gelebt: währender Regierung keine andere Röcke und Unterkleider getragen, als die er im Privat-Stand gehabt hatte: Seine Gemahlin hat er keine Perlen brauchen laſſen, und mit Gold Chameritte Kleider verbotten. Der Bäder hat er ſich ſelten bedienet, und iſt daher in ſeinem hohen Alter bey zimmlichen Leibes-Kräfften geweſen. Er hat eine Lebens-Straff nebſt dem offentlichen Verkauff der Güter im Auffſchlag darauff geſetzt, wann einer ſo wohl in offentlichem Amt, als vor ſeine Perſon Ertz unter das Silber, Silber unter das Gold / und Bley unter das Ertz miſchen würde. Wiewohlen er aber alles auff das herrlichſte angefangen hatte, ſo hat er doch wegen der Kürtze der Zeit nichts ſonderlich groſſes gethan, maſſen er den 13. April durch hinterliſtige Nachſtellung derer Soldaten ums Leben gekommen, oder, wie andere wollen, von einer Kranckheit auffgerieben worden iſt. Die Vorbotten von ſeinem Regiment und Tod waren ein Weinſtock, welcher weiſſe Amioer-Trauben zu tragen pflegte, hat dasjenige Jahr, da er zur Regierung gekommen, ſich mit vielen Farben roth gefärbet. An ſeines Vatters Grab haben ſich die Thüren und das Grab ſelbſten eröffnet. Bey Tag iſt ihm (wie Floriano ſeinem Bruder von der Mutter her) der Schatten (Geiſt) ſeiner Mutter, als ob ſie noch lebte, erſchienen.

† Im Jahr 280. iſt dem Tacito im Reich als der 40. Käyſer nachgefolgt ſein Bruder M. Claudius Aonius Floriaous, deß Pauli Sohn, erwählter und Auguſtua betittelter Käyſer, der nicht von dem Rath zum Käyſer gemacht war, ſondern von freyen Stücken das Reich an ſich geriſſen hatte, als ob es Erblich wäre; ohnerachtet er wuſte, man habe in dem Rath ſeinen Bruder Tacitum beſchwohren, daß, wann er ſterben wollte / er nicht ſeiner Kinder eines, ſondern einen braven Mann zum Regenten machen ſollte. Allein, da er etwas wenigers als 2. Monath das Reich innen gehabt hatte: ſo iſt er zu Tarſua von denen Soldaten ermordet worden, welchen zu Ohren gekommen war, daß der von der gantzen Armee erwehlte Probua regiere. Alſo ſind dieſe beede Brüder, welche ſo kurtze Zeit Regenten waren, nur gleichſam zwiſchen- und Zeit-Könige zwiſchen dem Aureliano und Probo geweſen. Als ihre beede Marmorne Säulen von 30. Schuh zu Interamna (weil ihr Grabmahl daſelbſten geſtifftet war) durch den Strahl umgeworffen und ſtückweiß zerſtreuet worden waren; ſo haben die Wahrſager aus dem Eingeweide der Thier zur Antwort gegeben, es werde einmahl aus ihrer Familie ein Römiſcher Käyſer auffſtehen / (es gelte gleich, ob es durch ein Weibs- oder Mannsbild geſchehe) welcher denen Parthern und Perſern Richter geben; die Francken und Alemanner unter Römiſchen Geſetzen, haben durch gantz Africa nichts von Barbarern zurück laſſen, und ſelbſten 20. Jahr leben, aber ohne Erben ſterben würde. Wann möchten aber dieſes geſchehen? von dem Tag des herunter geſchoſſenen Strahls und der zerbrochenen Säulen an nach 1000. Jahren. Dieſes widerlegt Vopiſcua, der es ſchreibt, ſelbſten, und ſagt: Iſt das nicht eine groſſe Höfflichkeit (χεδιασμὸς Gollenfeder, Beſcheid aus dem Stegreiff) an die Wahrſager geweſen, daß ſie 1000. Jahr vorſchreiben? Maſſen, wann ſie 100. Jahr angeſetzet hätten, man ſie ob der Lügen ertappen konnte, ſo lang aber nicht leicht eine Geſchicht zu bleiben vermag. Dieſes iſt ſein Urtheil von dieſen Propheten geweſen. Woraus man doch von denen Schwaben und Francken ſchlieſſen kan, wie mächtig und formidable ſie auch dem ſo mächtigen Römiſchen Reich geweſen ſeyen. In ſo vielen Jahren haben ſie, die Römer dieſe 2. Teutſche Völcker nicht unter das Joch bringen, viel weniger gantz Teutſchland zu einer Provinz machen können, wornach ſie doch immer getrachtet. † Hierauff iſt der 41. Kayſer gefolget, Nahmens M. Aurelius Valerius Probua, P. Sohn Auguſtus 5. Jahr und 4. Monath lang. Sein Geburts-Ort iſt Sirmien, eine Stadt in Pannonien, ſein Vatter Maximus, und ſeine Mutter Edler als dieſer geweſen. Als er noch als ein Soldat den Valerium Flaccum, einen jungen, und

dem

Google

dem Valeriano verwandten Edel-Mann aus der Hand der Quader errettet hatte: ſo hat ihm Valerianus vor offentlicher Verſammlung eine Cron wegen eines erhaltenen Burgers verehret, auch zu eben ſelbiger Zeit die 3te Legion, die glückſeelige genannt, gegeben, die er vorher keinem, der nicht betagt geweſen, anvertraut hatte. Dann er ſagte: An dir aber erwarte ich das Alter nicht, da du treffliche Tugenden und Sitten beſitzeſt. Die Soldaten haben allezeit eine groſſe Liebe gegen Probum gehabt, dieſer aber hat ſie dannoch nichts verbrechen laſſen. Als ihm einmahl von der Beute ein zwar nicht ſchönes und groſſes Pferd anerboten wurde, welches aber hingegen in einem Tag 100. Italiäniſche Meilen lauffen, und dieſes 8. biß 10. Tag fortſetzen können ſolte: ſo hat er geſagt: ſolches Pferd ſchicke ſich beſſer vor einen flüchtigen, als tapfern Soldaten, es auch nicht angenommen, als biß ihn das Loß darzu genöthiget. Er iſt auch in einen Duell mit einem in Africa Nahmens Aradio gerathen, und hat dieſen erlegt. Weil er nun erſehen hatte, daß dieſer ein tapferer und hartnäckiger Kerl geweſen, ſo hat er ihm
4.) mit einem groſſen Grab die letzte Ehre gethan. Er iſt von denen Trouppen in Orient (welche denen in Italien vorkamen, daß nicht etwan der Rath wieder einen Regenten herſchaffen möchte) wider ſeinen Willen zum Kayſer gemacht worden, welche von allen Orten her ihm zurieffen: die Götter erhalten dich, Kayſer Probe: welches ihm gleichfalls nachgehends von dem Römiſchen Rath zugeruffen wurde, welcher noch dieſes hinzu that: Du müſſeſt als ein glücklicher Wiederherſteller des gemeinen Weſens regieren: Wir dancken dir, daß du das Reich über dich genommen haſt: beſchütze uns, beſchütze das gemeine Weſen. Wir vertrauen dir diejenige beſtermaſſen an, die du vor dieſem erhalten haſt. Du biſt ein Fränckiſcher, Gotthiſcher, Sarmatiſcher und Parthiſcher Kayſer, ja alles. Nach dieſem hat Manlioe Statianue alſo geſprochen: wir ſind denen Unſterblichen Göttern, und vor allen, ihr werthiſte Raths-Herrn, dem allgütigen Jupiter hohen Danck ſchuldig, daß ſie uns einen ſolchen Regenten verliehen, dergleichen wir allezeit einen verlangten. Die Francken ſind von ihm bey unwegſamen Sumpffen erleget, die Teutſchen und Alemanoer aber weit und breit von dem Geſtad des Rheins weggeſchafft worden. Dieſes thaten jene. Die Griechen aber hatten in folgenden Zeiten im Brauch dem neuen Kayſer in ihrem Glück-Wunſch viele glückſeelige Jahre anzuwünſchen. Nachdem nun Probue alle Europäiſche Trouppen auff ſeine Seite bekommen: ſo hat er im erſten und folgenden Jahr ſeiner Regierung folgendes verrichtet. Er iſt mit einer
5. groſſen Armee (wie Vopiſcue meldet) auff Gallien loßgegangen, welches nach der Ermordung Poſthumi gantz und gar in Verwirrung, und nach der Hinrichtung Aurelieoi denen Teutſchen in die Hände gerathen war. Durch Liefferung etlicher Treffen hat er ſich ſo glücklich gehalten, daß er 60. der edelſten Landſchafften (nachgehends wurden in dem Brieff Probi 70. es waren Abbreviaturen, davon die Wörter verſchrieben wurden, wie man dann gleichfalls nach der Hand aus 40. 400. machte) wieder eroberte, nebſt der ſamtlichen Beute, wodurch jene auſſer dem Reichthum auch groſſen Ruhm erhielten. Ja da ſie ſchon an dem Römiſchen Ufer und auch durch gantz Gallien ſicher ſtreifften (es iſt um die Sicherheit nichts gutes) ſo hat er bey 400000. von denenjenigen in die Pfanne gehauen (ſo ſtehet zwar in meiner Edition von dem Vopiſco, aber man leſe dafür 40000.) welche ſich vom Römiſchen Boden Meiſter gemacht hatten, die übrige aber über den Fluß Nicrum und Albem hinüber getrieben. Dieſer Nicer iſt unſer Neckar in Wirtemberg, der Fluß Albe aber die Altmühle, welche man nach denen daſelbſt wohnenden Alemannis, Alemaooum hieß. Probue hat ihnen ſo viel Beute abgenommen, als ſie vorher denen Römern entriſſen hatten, und hergegen auff dem Boden der Barbaren ein Römiſches Lager geſchlagen, Stätte auffgerichtet, und die Soldaten allda einquartiert. Alle die über dem Rhein drüben ſtunden und das Commando über die wichtige Poſten hatten, hat er mit Äckern, Magazinen, Häuſern und Provieot verſehen. Man hörte auch nie auff zu ſtreiffen, indem ihm täglich Häupter von denen Alemannern (ſollen wir nicht glauben auch im Gegentheil von denen Römern) zukamen, vor deren jedes ein Gold-Gulden ausgelegt wurde. Neun kleine Könige aus unterſchiedlichen Teutſchen Netiooen ſind zu Probo gekommen (da gieng es trüb her) und ihm zu Fuß gefallen. Denen er erſtlich aufferlegt Geißel, hernach Provient, endlich auch Küh und Schaafe herzugeben. Er ſolle ihnen auch ernſtlich befohlen haben, keinen Degen zu brauchen, hingegen ſolten ſie, falls man ſie gegen einige zu mainteniren hätte, den Römiſchen Schutz erwarten. Allein man hielte gleich dafür, es ſeye dieſes unmöglich, es wäre dann Sach, daß die Gräntzen des Römiſchen Reichs weiter ausgebreitet, und gantz Teutſchland (noch nicht) zur Römiſchen Provintz gemacht würde. Hauptſächlich aber hat man (mit dem Conſeoe der Könige ſelbſt,) diejenige hart angeſehen, welche die Beute nicht treulich und redlich wieder hergegeben hatten. Uber dieſes hat er 16000. junge Soldaten bekommen, welche er dergeſtalt durch alle Provinzien dergeſtalten verlegt, daß er je 50. und 60. unter die Muſtrungs-Rollen oder Gräntz Soldaten ſtieſſe, unter dem Vorwand, man müſſe es ſpühren, aber nicht ſehen, daß die Römer ſich der Hülffe barbariſcher Soldaten bedienten. Zoſimus ſchreibt von dieſem Krieg alſo: Weilen man denen Landſchafften derer Römer in Teutſchland, als welche von denen nahe an dem Rhein wohnhafften Barbaren beunruhiget wurden, nothwendig hat beyſpringen müſſen: ſo ſeye der Kayſer Probus mit einer Armee dahin gezogen. Zu Anfang des Kriegs habe der Hunger überall eingeriſſen, doch aber ſeye ein groſſer Regen gekommen, und durch ihn Proviant genug herbey geführet worden, wovon man Brodt gebacken und die Armee ernähret. Hierauff ſeyen von dem Probo hefftige Schlachten gehalten worden, und zwar erſtlich: mit denen Legionibue einer Teutſchen Netioo, welche man überwunden, und ihren General Semnooem, den man nebſt ſeinem Sohn gefangen bekam, nach vorher wieder erſtatteter Beute unter gewiſſen Bedingungen hatte lauffen laſſen. Hierauff ſeyen die Francken beſieget worden, auff dieſe die Burgunder und Vendaler, nachdem Probus vorher mit Liſt einige von ihnen auff ſeine Seite gebracht hätte. Die übrige habe man nach hergegebener Beute lauffen laſſen, doch da ſie nicht getreu hierinnen umgegangen, nieder geſäbelt, auch ihren Generel Igillum gefangen bekommen, die Gefangene habe man in Britannien überſetzen laſſen, welche nachgehends denen Römern wider die daſelbſtige Empörungen gute Dienſte gethan hätten. Nachdem alſo Probus die Sachen in Gallien wieder in guten Stand geſetzet hatte: ſo hat er folgende Brieff an den Rath abgeſchickt. Werthiſte Raths-Herrn! Ich dancke denen unſterblichen Göttern, daß ſie euer Urtheil von mir bekräfftiget. Teutſchland ſo weit es ſich erſtreckt, iſt unter unſerer Bottmäßigkeit. Neun Könige von zerſchiedenen Netionen haben ſich zu meinen, oder vielmehr euren Füſſen geworffen, und alſo unterthänigſte Bitten an mich gethan. Alle Barbaren pflügen euch, ſäen euch, und ſtreiten vor euch wider Iſtländiſche Netiooen (wenn Teutſche wider einander kriegen, ſo ſteht es übel!) demnach ſo reſolvirt euch ein offentliches Danck-Feſt nach eurer alten Gewohnheit anzuſtellen. Dann es ſind nicht nur allein 400000. Feinde erlegt (ließ 40000. oder, wann je 400000. gelten ſolte, ſo iſt es ſo zu verſtehen, daß ſo viel in die Flucht gejagt, nicht aber erſchlagen worden ſeyen,) ſondernes ſind uns auch 16000. Soldaten in die Hände gekommen, über das 70. (vorher ſtehet 60.) der edelſten Landſchafften mit Gefangennehmung der Feinde wieder erobert, und gantz Gallien vollkommen errettet worden. Alle Landſchafften in Gallien haben mir göldene Cronen præſentirt, welche ich eurer

Gnade, ihr werthiſte Raths-Herrn, gewidmet habe, daß ihr dieſelbe mit euren Händen dem gütig- und groſſen Gott Jupiter und allen übrigen Göttern und Göttinnen heiligen ſollet. Alle uns abgenommene Beute hat man nicht nur allein wieder erhalten, ſondern noch gröſſere gemacht, als uns abgenommen worden. Das Galliſche Feld wird von Barbariſchen Ochſen geplüget, und die gefangen bekommene Teutſche Ochſen bieten unſern Acker-Bauleuthen den Nacken willig dar. Man waidet zu unſerem Nutzen viel Vieh von allerley Gattung, die Pferde mehren ſich ſchon zum Dienſt unſer Cavallerie: alle Proviant-Megazinen ſind voller Vorraths von denen Barbarn. Ja, was ſoll ich mehr ſagen? Wir haben ihnen den leeren Boden gelaſſen: ſonſten beſitzen wir alles das ihrige. Wir hatten zwar wehrtiſte Raths-Herrn! im Sinn gehabt, einen neuen Land-Vogt zu verordnen (das iſt Teutſchland zu einer Provinz zu machen) doch haben wir es biß dahin ausgeſetzt, wenn unſer Wunſch vollkommener eingetroffen. Und zwar ſo glauben wir genug dazu beytragen zu können, da die Vorſehung derer Götter unſere Armee reichlich vermehret hat. Von dieſen Händeln ſchreibet Beatus Rhenanus folgender maſſen: Gleichwie der nach ſeinem Tod vergötterte Kayſer Auguſtus durch ſeinen General Druſum die Uſipier und Sicambrer bezwungen, die Tenchterer, Catter, Cheruſcer Marcomanner und Schwaben zwiſchen dem Rhein und der Elb in die Flucht geſchlagen, folglich des Römiſchen Reiches Gräntzen biß an die Elb ausgebreitet, Teutſchland zu einer Provinz zu machen ſich unterſtanden und zu dem Ende den Verum mit 3. Legionen dahin gelegt habe: ſo habe auch Kayſer Valerius Probus, nachdem er die Alemanner im vordern Theil Teutſchlands überwunden gehabt, die Gräntzen des Römiſchen Reichs an den Neckar erweitert, unterſchiedene Caſtell am Strand dieſes Fluſſes aufferbauet, um Guarniſonen darein zu verlegen, und es hierinnen dem Druſo nachgemacht, welcher zur Sicherheit der neuen Provinz nicht nur zwiſchen die Weßer und Elbe ſtarcke Schildwachten geſetzet, ſondern auch an dem Rhein hinunter über fünffzig Fortreſſen angeleget habe. Es ſeyen aber dieſe Gräntzen jenſeit des Neckars länger von Kayſer Probo erhalten worden, als jene alte von Auguſto. Dann, nachdem Verus bald um das Leben gekommen ſeye, ſo habe Teutſchland rebellirt. Dannenhero ſehe man an etlichen Orten an dem Ufer des Neckars einige wunderwürdige Fußſtapfen von Römiſchen Alterthümern, als zum Exempel bey Wimpfen, Rotenburg und andern Oertern. Demnach habe man 2. mahl angefangen aus dem alten Teutſchland eine Provinz zu machen: das 1ſte mahl unter Auguſto, da die Römiſche Armeen biß an die Elbe avancirt ſind, das andere mahl, unter dem Regiment Kayſers Probi, da ſich die Gräntzen des Römiſchen Reichs biß an den Neckar erſtrecket haben. Es lieſet aber Rhenanus bey dem Vopiſco Albis, nicht Alba, und verſtehet alſo, daß die übrige Teutſchen jenſeits der Elb in Sachſen, und die zuruckgebliebene Alemanner über dem Neckar weggeſchaffet worden ſeyen, davon wir auch oben bey dem Glückwünſchenden Zuruff des Raths etwas gemeldet. Münſterus meldet: als Probus Unter-Teutſchland unter ſich gebracht hatte: ſo iſt er biß an den Neckar gekommen. An deſſen Geſtade er gegen dem Schwabenland viele Schlöſſer und Fortreſſen angeleget, davon man noch biß auff dieſen Tag auff der einen Seiten des Neckars aus denen eingefallenen Heiden-Mauren Fußſtapfen erſiehet: ſonderheitlich auff einem ſehr hohen Berg Heidelberg gegen über, welchen man den Berg aller Heiligen heißt, und wo ſelbſten etliche wunderliche mit Mauren umſchloſſene, und nach Art eines Ackers oben geſpitzte Höhlen gefunden werden. Eben dergleichen Fußſtapffen von Caſtelleo findet man oberhalb Heidelberg neben denen Städten Steinach, Hirtz-Horn, Moſbach und Wimpfen, auff derjenigen Seite des Fluſſes, welche nach Nieder-Teutſchland ſiehet. Nach dieſem iſt Probus auff Illyrico zugegangen, ehe er aber dahin kame, ſo hat er die Landſchafften der Rhætier, (welche von denen Alemannern beunruhiget worden waren) in ſolch einen befriedigten Zuſtand hinter ſich gelaſſen, daß auch kein Verdacht einiges Schreckens hinter ihm zuruck bliebe. In Illyrien ſelber hat er die Sarmater und übrige Völcker dermaſſen auffgerieben, daß er faſt ohne Krieg alles wieder erhielte; Hierauff aber hat er ſeinen March durch beedes Thracien genommen, und alle Getiſche Völcker (das iſt, die Gothen, von denen die Türinger hergeſtammet ſind) durch den Ruff von ſeinen Thaten und die von Alters her berühmte Macht dermaſſen erſchreckt und in die Enge getrieben, daß ſie ſich ihm entweder ergaben, oder Bündnüſſe mit ihme ſchloſſen. † In Oriente hat er die Unruh bey denen Iſaurern und Pamphyliern geſtillet, nach dieſem die Blemyer bezwungen, mit denen Perſern Frieden gemacht, ſeinen Ruck-March nach Thracien genommen, und 100000. Baſterner (Peuciner und Ruthener) auff Römiſchen Boden verſetzet, welche alle Treu und Glauben gehalten haben, als diejenige, die er aus andern Nationen hergebracht hatte. Wenigſtens ſoll er die meiſte Francos oder Francones, daß ſie Gallien nicht ſo beunruhigen möchten, in die Gegend des Landes Ponti weggeſchafft haben. Allein ſie haben die Küſten Aſiens und Libien geplündert (auch zu Syracuſe, einer Stadt in Sicilien, dem Zoſimo zu Folge, ein groſſes Metzeln angerichtet) und ſich auff dem Meer wieder in ihr Francken-Land (weil ihnen ihr Vatterland anſtändiger war, als fremde Gegenden) ohne ſonderlicher Schaden zuruck begeben. † Kayſer Probus hat auch mit 2. Einheimiſchen Kriegen und zwar im Jahr des HErrn 283. gegen einige von denen Trouppen auffgeworffene Kayſer zu thun gehabt. Der eine in Orient gieng wider Saturninum: der andere in Occident zu Cölln wider Proculum und Bonoſum, welche alle aber er durch groſſe Schlachten und vieles Blut-Vergieſſen unterdruckte. Die Teutſchen insgeſamt, ob ſie ſchon von dem Proculo waren um Hülff angeſprochen worden, haben doch Probo lieber, als dem Proculo und Bonoſo dienen wollen. Vielleicht haben ſie den Proculum deswegen im Stich gelaſſen, weilen er vor dieſem denen Galliern ziemlich zu ſtatten gekommen war, indem er die Alemanner, die man damahls noch Teutſche hieß, (nach Vopiſci Erzehlung) nicht ohne herrlichen Ruhm gäntzlich verderbet hatte, wiewohlen er niemahls anders mit ihnen ſtritte, als eine Rott Straſſenräuber zu thun pfleget. So hatte er auch vorher 100. Gefangene Jungfrauen aus Sarmatien innerhalb 15. Tagen zu Frauen gemacht. Da er nun damahls ſeine Zuflucht zu denen Francken nahm, als von denen er ſeinem Vorgeben nach herſtammte: ſo iſt er von ihnen dem Kayſer Probo verrathen und darauff ermordet worden. † Bonoſus hatte ſich des Reichs deßwegen angemaſt, weilen die Teutſche zu einer gewiſſen Zeit in einem Einfall die Wolluſt der Römer (das iſt, ihre angenehme Häuſer und dergleichen) angezündet hatten, und er folglich beſorgte, er möchte deſſentwegen zur Straffe gezogen werden. Allein er iſt in einer langwürig- und harten Schlacht von dem Probo überwunden worden, hat ſich ſelbſten erhenckt, und iſt ſchertzweiß ein hangender Eymer, und kein Menſch genennet worden. † Saturninus iſt von denen Galliern urſprünglich hergekommen, deren Nation von Vopiſco die unrichtigſte auff dem gantzen Erdboden genennt wird, dem, als einem hochangeſehenem Mann, Aurelianus das Commando über die Gräntzen Orients anvertrauet hatte, mit der Ordre, daß er niemahls Aegypten, (als ein Land voller Prahl-Hanſen, Wind-Macher, eiteler und tollſinniger Leute) ſehen ſolte. Allein er iſt zu dieſen Kerls gekommen. So bald ſie nun gemercket, daß ein groſſer mächtiger Feld-Herr zu ihnen gekommen ſeye: ſo haben ſie alsbalden geruffen: Die Götter laſſen dich, o Kayſer Saturnine, lang leben. Er iſt zwar, als ein weiſer Herr, geflohen, und in Palæſtinam zuruckgekehrt. Allein auch

daſelbſt

Digitized by Google

daſelbſten iſt er von denen Soldaten, als er einen langen Weiber-Rock anhatte, angebettet worden. Deren er zur Antwort gegeben: Ihr wiſſet nicht, meine Lieben, wie ein gefährliches Ding es um das Regieren ſeye. Ich habe nichts zu gewarten, als Degen und Pfeile über meinen Nacken: von allenthalben her ſind mir Spieß und andere Gewehr nahe: Ja vor meinen eigenen Campagnons habe ich mich zu beförchten. Probus ſoll ihm zwar Pardon verſprochen haben: Doch, als er von denjenigen, welche Kayſer Probus hierzu abgeſchickt hatte, beklaget worden war: ſo haben ihn dieſe ermordet, Probus aber ware nicht wohl hierauff zu ſprechen. Demnach ſind Probi Kriege überall glücklich vor ihn ausgefallen, und er hat wegen der Teutſchen und Blemyern triumphirt, und allerley Drungos bis gegen je 50. und 50. vor dem Triumph geführet. Durch Drungos verſtehe ich gewiſſe Anzahlen und Trouppen Leuthe, wie hie von 50. Köpſen. Sonſten iſt δροῦγγος ein Corpo von 1000. Leuthen, δρουγγάριος ein Hauptmann über 1000. δρουγγάριος στόλου ein Admiral. Johannes Zonarus iſt einſten δρουγγάριος βίγλας, das iſt, Oberſte von der Schildwacht geweſen: δρουγγιστὶ heißt mit Hauffen. Damahls hat Probus auch in dem groſſen Renn-Platz eine Jagd præſentirt, dergeſtalt, daß das Volck alles an ſich reiſſen durffte. Nehmlich man hat von der Wurtzel aus durch die Soldaten ausgehauene Bäume (welch ein koſtbares und ſchädliches Weſen von einem Regenten, der auff den Pracht und das Anſehen faſt unſinnig gehen läßt!) an weit und breit mit einander verbundene Balcken gehefftet: Darauff Erde darüber geſchüttet, und den gantzen Renn-Platz dermaſſen nach Art eines Waldes beſetzt, daß er höchſt-anmuthig gegrünet. Nach dieſem lieſe man durch alle Zugänge 1000. Strauſſen, tauſend Hirſche, 1000. wilde Schweine, 1000. Gemſen, Steinböck, wilde Schaaffe und andere Thiere, ſo Gras fraſſen, ſo viel man entweder unterhalten oder finden konnte, hinein lauffen. Weiters lieſſe man das gemeine Volck hinein, da dann ein jeder ſo viel nahme, als ihm beliebig: den andern Tag hat er noch über beſagtes auff einmal in das lang- und rund-lecht gebaute Schau-Hauß 100. Löwen mit Mähnen hineinlauffen laſſen, welche mit ihrem Brüllen dem Donner gleich kamen (machten, daß es donnerte) dieſe alle hat man mit Stoß-Stangen erlegt, und konnte man allda nichts ſonderlich groſſes ſehen, wann man ihnen den Garaus machte. Dann die Thiere konnten nicht anlauffen, wie ſie ſonſten, wann ſie einen freyen Lauff haben, zu thun pflegen. Ferners ſo wurden viele Menſchen (ſiehe die Straff dieſer Jagd) welche was wegnehmen wolten, mit Pfeilen erſchoſſen. Nach der Hand wurden 100. Lybiſche Leoparden, auf dieſe 100. Syriſche, 100. Löwiñen und 300. Bären auff einmal præſentirt. Und iſt es an dem, daß das Schauſpiel von allen dieſen Thieren weit prächtiger als angenehmer geweſen ſeye. Weiters führte man 300. Paar Fechter auff: die meiſte Blemyer, welche im Triumph geführet worden waren, muſten ſich ſchlagen, und die meiſte Teutſchen und Sarmater (ſihe die Ehre der Schwaben und Francken) nebſt etlichen Iſauriſchen Straſſen-Räubern. Man gebe nun auch Achtung, was er vor einen Lohn vor alle ſeine Arbeit bekommen habe, nachdem er ſich mit Menſchen-Blut genugſam beflecket und unzehlig viel zu Wayſen und Witwen gemacht hatte. Doch haben es hierinnen viele andere vor und nach ihm weit ärger gemacht. Dann bey Probo fande ſich die Grauſamkeit nicht, welche man bey andern wahrgenommen. Solte GOtt nicht nach und nach ein Ende an ſtoltzen und Blutgierigen Reichen machen? Dann nach dem dieſes alles vorbey war, und er ſich auf den Perſiſchen Krieg rüſtete, auch würcklich durch Illyrien marchirte: ſo iſt er von ſeinen Soldaten (nun aber hatten ihn dieſe zur Kayſerlichen Würde erhoben,) hinterliſtiger Weiß maſſacrirt worden. Die Urſach hievon waren hauptſächlich 2. Dinge: Das 1ſte, weil er niemahlen keinen Soldaten hatte müßig gehen laſſen, ſondern geſagt, ein Soldat müſſe ſeinen Proviant (Thucydides heißt ihn τροφὴν) nicht umſonſt eſſen: das andere, beruhte darauff, weil er ſich hatte vernehmen laſſen: wann nunmehr die gantze Welt Römiſch werden ſolte: ſo würde man in kurtzem keinen Soldaten mehr nöthig haben. Demnach, als er nach Sirmium gekommen war, und den Boden ſeines Vatterlands fruchtbarer und weiter machen wollte, auch in dieſer Abſicht mit vielen 1000. Soldaten einen Sumpff außzutrocknen trachtete: ſo ſind die Soldaten wider ihn dermaſſen auffgebracht worden, daß ſie ihn anfielen: hierauff hat er ſich in einen mit Eiſen beſchlagenen Thurn retirirt, den er zuvor wegen der Warte ſehr hoch gemacht hatte. Allein man erwiſchte ihn und gab ihm ſeinen Theil den 25ten November. Doch haben ihm die Soldaten hierauff ein höchſt-ehrliches Denckmahl auffgerichtet. Dieſer Kayſer hatte vorher denen Galliern insgeſammt, wie auch denen Spaniern und Britanniern erlaubt Weinſtöcke zu haben, und Wein zu bauen. Daher auch in Teutſchland, wie ich nicht zweiffle, die Pflantzung der Weinberge eingeführet worden iſt. Ich will noch etwas hier von denen Alemannern beyfügen, welches ſich an dieſen Ort nicht übel ſchickt, und zwar aus dem 10. Buch Stumpfii und deſſen 15. Capitel. Um die Zeiten Kayſers Probi (ungefehr alſo ſpricht er) hat das Volck der Alemanner, welches aus Vindelicien, Schwaben und zum Theil Helvetiern zuſammen geſchmoltzen war, das groſſe und weite Land Rhætien kleiner und enger gemacht, und denen Rhætiern, Vindeliciern, Turgoviern und Schwaben einen guten Theil abgenommen. Doch haben etliche feſte Oerter, als die Stadt und Landſchafft Auguſta, den Beynahmen von dem Rhætier-Land behalten: Hingegen die übrig beſagte den von Alemannien bekommen. Vindelicos heißt er die Lintz-Göwer, wie wir im 2. Buch gemeldet haben, da ſonſten Vindelicien das 2te oder Nieder-Rhætien, ingleichem Bayern iſt, und ſich von dem Fluß Lech biß an den Fluß Inn, welcher die Gräntzen zwiſchen Rhætien, und Norico macht, erſtreckt: wie im Gegentheil das 1ſte oder Ober-Rhætien von dem Fluß Lech biß über den Rhein gegen dem Fluß Rhone zu gehet. Beedes liegt zwiſchen der Donau und denen Alpen. Welches um die Donau gelegen, und Ripenſis, (das iſt das Rhætien am Uffer) genennt wird, iſt etwas eben; dasjenige aber, welches gegen Italien ſihet, und wo die Griſones (Graubündtner) wohnen, heißt Alpeſtris (oder das Rhætien an denen Alp-Gebürgen.) Es hatte aber damahls beedes Rhætien unter denen Römern ſeinen Landvogt. Poggius gedenckt der Alemanner in dem andern Buch von der Beſchaffenheit Menſchlichen Elends in folgenden: Die Alemanner, welche von denen Teutſchen herſtammen, haben ſich allen denjenigen Strich Landes durch ihre ſieghaffte Waffen erworben, neben deren der Fluß vorbey fleußt: wie ſie dann nicht weit davon entlegen ſind, und von deſſelben Quelle an biß an die Alpen hin ihren Nahmen fortgepflantzet haben: maſſen dieſer Theil Landes von ihnen Alemannia genennet worden. Es ſcheinet, er leite auch den Nahmen derer Alemanner von denen Alpen her.

Cap. 7.

Carus, Carinus und Numerianus, Römiſche Kayſer. Der Einfall derer Alemanner in die Römiſche Provintzien. Babylæ Märter-Tod.

VOm Jahr Chriſti 286. an biß 288. haben folgen-
de 3. Perſonen, die ich mit einander vor den 42.
Kayſer halten will, das Römiſche Reich verwal-
tet, nehmlich M. Aurelius Carus Manlius Aurelianus,
(P. Sohn) erwählter und Auguſtus genannter Römi-
ſcher Kayſer, deſſen Söhne gleiche Ehre erhalten, als
M. Aurelius Carinus, und M. Aorelius Numerianus, er-
wählte und mit dem Titul Frommer, glückſeeliger und
Auguſtoer-Regenten belegte Römiſche Kayſer. Der
Vatter hat ein Jahr regieret, die Söhne nach ihm et-
wan etwas mehrers als ein Jahr. Obſchon Caros zu
Narbona in Gallien gebohren ſeyn ſoll: ſo hat er ſich doch
ſelbſten in einem Brieff einen Römern genennet, wie
Vopiſcus zeuget. Wenigſtens behauptet Jacobus Wim-
phelingus, der zu unſerer Groß-Eltern Zeit gelebt hat,
und ein gelehrter Mann geweſen iſt, in einem Tractat,
unter dem Titul Germania, daß von Julii Cæſaris Zeit an
biß auf die Unſerige kein Regent aus Gallien dem Römi-
ſchen Reich vorgeſtanden ſeye, ſondern nur allein entwe-
der Lateiner, oder Griechen, oder Teutſchen, oder an-
dere Lands-Leuthe, als Gallier, zum Exempel, aus
Pannonien, Illyrien, Thracien, Arabien: aus Teutſch-
land, als auch Sachſen, Schwaben, Bayern, Ana-
xova oder Naſſau, Lützelburg, Habsburg und Oeſter-
reich. Dann Carolus der Groſſe ſelbſten ſeye ein Teut-
ſcher geweſen. Gleich in dem Anfang ſeines Reichs hat
Carus die Sarmater, die nach des Probi Tod ſich mauſig
machten, und Thracien, Illyrien nebſt Italien drohe-
ten, angegriffen, gedämpffet und 16000. todt geſchla-
gen, 2000. aber gefangen bekommen. Nach dieſem tha-
te er einen Zug wider die Perſer, in Begleitung ſeines
Sohns Numeriani, (nachdem er ſeinen Sohn Carinum
mit der auserleſenſten Mannſchafft Gallien wider die
Teutſchen zu vertheidigen verordnet hatte,) und kame
nach Einnehmung Meſopotamiens biß nach Cteſiphonte,
daſelbſten iſt er an einem unvermutheten Schrecken we-
gen des Donners geſtorben. Dann es iſt ſo ein Wind-
Wirbel und Wetter plötzlich daher gekommen, daß, da
alles dunckel war, keiner den andern erkennen konnte.
Das Blitzen und Wetterleuchten continuirte ſo hefftig,
daß es allen Menſchen das Geſicht nahme, darauff ſchrie
man auf einmahl zuſammen, es ſeye der Kayſer geſtor-
ben. † Als Numerianus, welcher wegen allzuvielem
Weinen die Augen klagte, in einer Sänffte getragen
wurde: ſo brachte ihn die Parthie Arrii Apri (deſſen
Tochter Arriam er ſelbſten zur Ehe hatte, und der ſich des
Reichs zu bemächtigen trachtete,) den 21. April, um.
Aper verheelte zwar den Erſchlagenen Leichnahm, als ob
ſein Tochter-Mann der Augen wegen ſich verborgen hiel-
te: allein jener verriethe ſich ſelbſten durch ſeinen Ge-
ſtanck. Darauff iſt Aper angepackt, und von Diocletia-
no, der von denen Soldaten ſchon den Titul Auguſtus
erhalten hatte, niedergemacht worden, weilen ihm vor-
her bey denen Tungiern in Gallien eine Druidiſche
Weibs-Perſon prophecephet hatte, er würde Kayſer
werden, wenn er einen Aprum (welches ſonſt auch ein
wild Schwein heiſſet) würde erleget haben. Deßwe-
gen hatte er auff denen Jagden allezeit die wilde Schwei-
ne umgebracht, biß er endlich den durch das Schickſaal
gemeinten Aprum mit eigener Hand hingerichtet hat.
† Carinus iſt ein garſtig-böſer Menſch geweſen. Seine
beſte Freunde hat er ins Elend verwieſen, die Gottloſeſte
aber beybehalten. Er hat nach und nach 9. Weiber ge-
nommen und wieder fortgeſchickt: Die meiſte jagte er
fort, wann ſie ſchwanger waren. Die Ehen der Edlen
hat er befleckt. Nach ſeines Vatters und Bruders Tod
aber noch ärgere Frevel-Thaten, als wann er Zügel-loß
wäre, begangen. In denen Schau-Spielen hat er un-
ter andern den Neurobatem præſentiret, welcher gleich-
ſam in der Lufft mit hohen Schuhen fliegen, und den Ti-
chobatem, welcher auf einem in denen Schau-Spielen
ausgebrauchten Bären die Wand hinauff wandern ſolte.
Als er offtmahls mit dem Diocletiano geſchlagen hatte,
ſo iſt er endlich in der letzten Schlacht bey Murcium in
Dalmatien überwunden und ſchlaffen gelegt worden.
Auch zu dieſer Zeit (wie Franciſc. Tarapha in der Lebens-
Beſchreibung des Cari meldet) ſind die Alemanner, da
Galerius Land-Vogt war, biß in Spanien gedrungen,
haben ſich an denen Gallis weidlich gerieben, und einen
Einfall in Italien gethan. Aber Conſtantius hat nach
der Hand ein groſſes Metzeln unter ihnen angerichtet.

Von Caro ſtehet im Müntz-Werck Adolphi Occonis
folgendes:

A. K. M. A. KAPOC. CEB.

Nebſt einer Figur mit einem langen Kleid, in der rech-
ten Hand eine Wage, in der lincken ein Cornu Copiæ;
(Horn voll Uberfluß) haltend. Ferner

ΘΕΩ ΚΑΡΩ CEB. und

AΦΙΕΡΩCIC. Nebſt einer Säule mit einer Flamme in
einem Saal (Creutzgang) Der Verſtand dieſer Uber-
ſchrifft iſt: Der ſelbſt-gebietende Kayſer M. Aurelius Ca-
rus Auguſtus, dem Gott Caro Auguſto. Die Vergötte-
rung. In des Nicephori Caliſti 10. Buch und 28. Capi-
tel, wie auch in der Griechiſchen Legende von dem Baby-
la, welche auf den 4. September angeſetzet wird, findet
man, daß Babylas Ertz-Biſchoff zu Antiochia von Nume-
riano, (der im übrigen ein wackerer Regent, auch treffli-
cher Redner und Poët geweſen,) umgebracht worden
ſeye. Die Urſach war, weilen Babylae den Numerianum,
nachdem er des Königs von Perſien jungen Sohn, den
er zum Friedens-Geiſel bekommen, ermordet hatte, da
er in den Tempel der Chriſten gehen wollte, abgehalten,
und geſagt hat: er wolle nach allen Kräfften widerſtehen,
und, wie bey Suida geleſen wird, μὴ περιϊδεῖν λύκον
τῷ ποιμνίῳ ἐπεισερχόμενον, nicht zugeben, daß der Wolff
in den Schaff-Stall gehe. Als man ihn zur Richtſtatt
führte: ſo ſang er aus dem 114. Pſalmen: Wohlan mei-
ne Seele, kehre dich zu deiner Ruhe. Von dieſem Mär-
tyrer iſt eine lange und nachdrückliche Rede von Johanne
Chryſoſtomo wider den Götzen-Dienſt, ſonderlich derer
Heyden vorhanden. Allein ich wundere mich in der That,
(die Wahrheit rund zu bekennen) daß oberwähnte Scri-
benten dieſes Numeriano und nicht vielmehr einem an-
dern beymeſſen. Wenigſtens hat doch Chryſoſtomus in
ſeiner Rede des Kayſers Nahmen nicht ausdrücklich ge-
meldet.

Cap. 8.

Cap. 8.

Valerius Diocletianus und Maximianus Herculius oder Herculeus Römiſche Kayſer. Valerius Conſtantius Chlorus und Galerius Maximinianus, bey andern Maximinus Römiſche Kayſer. Der Bauren-Auffſtand in Gallien. Die Niederlagen derer Alemanner in Gallien, Helvetien, und anderswo. Die Stadt Vindoniſſa. Tigurum (Zürch) Güntzburg: neu-angelegte Pflantz-Oerter von denen Barbarn. Die Verfolgung derer Chriſten. Der Triumph des ſtoltzen Kayſers Diocletiani. Von dem groſſen und kleinen Triumph. Die Stadt Coſtantz. Das Geſchlecht-Regiſter Conſtantii.

IM Jahr unſers Heils 288. hat der 43ſte Kayſer nehmlich (Aurelius Valerius Diocletianus Jovius, des Pauli Sohn, erwehlter und Auguſtus genannter Römiſcher Kayſer das Reich 20. Jahr verwaltet. Dieſer Kayſer iſt von Salonis einer Stadt in Dalmatien (heut zu tag heißt ſie Spalatro) gebürtig und von unedlen und unachtbarn Eltern beederſeits da geweſen, hat ſich auch von Jugend auff dem Kriegs-Weſen ergeben. Da er als ein gemeiner Soldat in Gallien in dem Hauß einer alten Druiden wohnte; ſo hat ſie ihm beſagter maſſen prophezeyet, er werde nach vorher geſchehener Umbringung eines Apri das Kayſerthum erhalten. Nachdem Carinus umgebracht worden war; ſo hat ihn der Römiſche Rath nebſt dem Volck in hohen Ehren gehalten. Da er aber merckte, er habe wegen derer in etlichen Provintzien des Reichs entſtandener unruhigen Bewegungen, um den Frieden überall deſto bälder herzuſtellen, einen Gehülffen vonnöthen: ſo hat er ein Jahr nach angefangener Regierung oder etwas weiter hinaus den M. Aurelium Valerium Maximianum Herculeum zu ſeinem Ambts-Genoſſen erkieſet, ihn auch mit dem Titul eines Auguſti beleget. Es ſpricht zwar Lucanus:

> Nulls fides, Regni ſociis: omnisque Poteſtas
> Impatiens conſortia erit.
>
> Wo Reichs-Genoſſen ſind: da wird die Treue ſcheiden:
> So kan auch keine Macht um ſich Gehülffen leiden.

Doch zwiſchen dieſen beeden Regenten war (nach dem Zeugniß Pompeji Læti) in Verwaltung des gemeinen Weſens ſolche Einigkeit zu erſehen, daß keiner dem andern jemahlen zuwider und entgegen war. Doch ehrte Maximianus den Diocletianum wie einen Vatter. Im Jahr 289. hat Maximianus die Auffſtände in Gallien bald geſtillet, welche einer mit Nahmen Amandus und Ælianus, durch die Tyranniſche Regierung Carini hierzu veranlaſſet, erreget hatten, nebſt einer gantzen Parthie Bauren, welche ſich Bagaudas, oder Bacandas (Bunt-Schuh) genennet hatten. Ich weiß nicht, ob dieſer Nahm mit denen jetzigen Galliſchen Wörtern übereinkomme, als mit Bachelage, oder Baccalaureat, Bagage, dem Geräth und dem Troß ein Heer-Zug, und mit Bague, einem Geſchmeide. Ein gewiſſer Lob-Redner ſagt in ſeiner an den Kayſer Maximianum gehaltenen Lob-Rede alſo: Euer Majeſtät ſind dem Römiſchen Nahmen, welcher auf der Neige und dem Sturtz war, mit Dero höchſt-vortheilhafftigen Hülffe nicht anders zu ſtatten gekommen, als Herculea, dem Euer Majeſtät nachheiſſen, welcher den Jupiter, Eurer Majeſtät älteſtern Anherrn, da er in einem gefährlichen Krieg mit denen auf der Erden wohnenden Menſchen verwickelt war, um ein merckliches hat ſiegen helffen, und damit dargethan, daß er nicht mehr von denen Göttern empfangen, als ihnen wieder heimgegeben habe. Iſt nicht das übel in unſern Landen jenem doppelt geſtalten Ungeheur gleich geweſen, von dem man nicht weiß, ob es durch die Furcht vor Eurer Majeſtät gehemmet, oder durch Eurer Majeſtät Gnade gemildert worden ſeye, da die thumme Bauren die Soldaten-Kleider anzulegen getrachtet, da es ein Ackersmann und Schäffer einem Reuter, und ein Bauer in Verheerung des von ihm gebauten Feldes einem Barbariſchen Feind nachgemacht hat. Der Streit derer Rieſen mit dem Jupiter iſt nichts anders, als die Zuſammen-Verſchwerung derer Ackers-Leuthe wider ihre Obrigkeiten. Als im Jahr 292. an unterſchiedlichen Oertern neue Kriege herfür brachen (da zum Exempel Carauſius oder Crauſius ein Franck ſich Meiſter von Britannien machten: Narſeus oder Narſes der Perſer König den Orient beunruhigte, da der Achilleus in Aegypten und die Quiquamgentiani in Africa ſich wider das Kayſerthum aufflehnten) ſo haben ſich beede Kayſer einmüthiglich 2. Neben-Gehülffen erkieſet, und zwar der Diocletianus den Galerium Maximianum, der Herculeus Maximianus aber den Conſtantium Chlorum. Dieſe haben ſie zu Kayſern (Römiſchen Königen) gemacht, und ſie nicht nur allein an Kindes-Statt auffgenommen, ſondern auch ihre Anverwandtinnin zur Ehe gegeben: wie ſie dann ihre erſtere Frauen fortſchicken müſſen, und ſich an neue verheurathen, Galerius zwar an Valeriam, des Diocletiani Tochter, Chlorus aber an Theodoram Maximiani Stieff-Tochter. Conſtantius hat den Zunahmen Chlorus von ſeinem bleichen Geſicht, διὰ τῆς χλωρότητος τοῦ προσώπου, dem Cedreno zu Folge bekommen. Es hat aber Diocletianus den Achilleum völlig unterdruckt: Maximianus Herculeus hingegen dem Krieg in Africa ein Ende gemacht. Britannien hat man endlich mit harter Mühe, nachdem Carauſius und nach ihm Allectus aus dem Mittel geraumet waren, wieder erhalten. Die Perſer hat endlich Galerius beſieget, die Sadt Cteſiphontem erobert, über welche hinaus nach der Prophezeyung der älteſten Wahrſager, die Römiſchen Waffen nicht gehen durfften, ja die Gemahlinnen des Narſei, ſamt ſeinen Schweſtern und Kindern, wie auch den Perſiſchen Adel und Schätzen gefangen bekommen. Demnach hatten die Käyſer die Hände voll zu ſchaffen und zwar anderswo, beſonders aber in Gallien: davon wir etwas weniges Erwähnung thun wollen. † Es beunruhigten nehmlich damahls die Teutſchen Gallien, und zwar die Francken und Sachſen Nieder-Gallien, den Strich gegen Belginen und Armorien (Bretagne) hin: Ober-Gallien aber, das iſt, beedes Rhätien und Helvetien die Alemanner, und andere Teutſche, wir dann im vorigen Capitel gemeldet haben, daß dieſe auch auff Hiſpanien und Italien loßgegangen ſeyen. Bemeldter Carauſius hatte zwar Gallien vertheidigen ſollen; aber er fienge vor ſich was an, und flohe in Britannien, hatte auch von denen Römern ſollen umgebracht werden. Von Britannien war er 7. Jahr unüberwindlich Meiſter, biß er endlich von ſeinen Amts-Genoſſen Allecto maſſacrirt wurde. Die Alemannier aber, indem ſie Helvetien ängſtigten, haben daſelbſten etliche Caſtelle von Römiſchen Beſatzungen zerſtöret. Als ſie Gallien verwüſtet hatten: ſo ſind ſie von Maximiano, welcher wegen Hunger und Peſt unter denen Seinen vermittelſt einer Brucken über den Rhein marchirt war, handig mitgenommen worden, davon unten mit mehrerem Nachricht geſchehen ſoll. Es hat ſich auch im Jahr des Herrn 300. der deſignirte Kayſer Conſtantius Conſtantini M. Vatter wohl wider ſie gehalten, um die Gegend der Lingoner. Dann biß dahin waren ſie, nachdem der Rhein zugefroren, gekommen, und verheerten alles feindſeeliger Weiſe. † Marlianus ſagt, es ſeyen die Lingoner eine

Celtiſche Nation. Gräntzen an die Land derer Heduer (das Hertzogthum Burgund) und die Sequaner (die Graffſchafft Burgund, Franche Comte, wo Beſancon liegt) und behalten zu Toul den Nahmen Leuci: ſo ſeye auch in der Provinz Lion eine Biſchöffliche Stadt, welche die Lands-Kinder Langrea nennten. † Damahls iſt Conſtantius auff einen Tag glücklich und unglücklich geweſen: dann da die Armee wegen des unvermutheten ſchnellen Einfalls der Barbarn (Eutropio und Diacono zu Folge) ſich hatte in die Stadt retiriren müſſen und zwar ſo ſchnell und eilfertig, daß man die Thore beſchloſſen, folglich er nimmer hinein konnte, ſondern mit Stricken auff die Mauer hinauffgezogen wurde: ſo iſt er kaum 5. mittelmäſſige Stunden darinnen geweſen, als er die Trouppen wieder zuſammen gebracht, einen neuen Ausfall gethan, und bey die 60000. Alemanner erlegt. Dieſes erzehlet Pomp. Lætus etwas deutlich- und umſtändlicher. Er meldet nehmlich: die Alemanner brechen mit hefftiger Gewalt ein. Schlagen den Conſtantinum in die Flucht, dieſer hat ſich gegen die nächſte Statt voller Mattigkeit begeben, wo die Thor aus Furcht vor denen Feinden ſchon beſchloſſen waren. Und es wurden ihn auch die Feinde gefangen weggeführt haben, wann man ihn nicht an einem herunter gelaſſenen Seil auff die Mauer hinauff gezogen hätte. In der Stadt hat er der beſten Mannſchafft der ſeinigen, die ſich dorthin retirirt hatten, einen Muth eingeſprochen, und ſie ermahnt dieſen Schimpf nicht zu leiden. Hierauff eine Rede an die Soldaten gehalten, daß ſie nach dem Gewehr greiffen und den Schimpff abwenden helffen ſolten. Demnach thun ſie durch die offene Thore einen Ausfall, ſchlagen den Feind in die Flucht, und legen in die 60000. ſchlaffen; Durch dieſen Sieg iſt Gallien errettert, Teutſchland aber ſo geſchwächt worden, daß es um ſeine Kräfften kam, und die Alemanner ſich nicht wieder dazu zu kommen beſtrebten, dieſes meldet jener. Allein ſie haben dannoch ihre Kräfften nicht ſo gar eingebüſſet, daß ſie nur wenige Jahr hernach, nicht etwas von neuem hätten unternehmen ſollen: Welches man an ſeinem Ort wird erſehen können. B. Rhenanus aber meldet, es gedencke derjenige, welcher eine Lobrede an Conſtantinum gehalten, da er von ſeinem Vatter Conſtantio rede, nicht nur allein dieſes Sieges bey dem Land der Lingoner, ſondern auch eines andern, den man bey Vindoniſſa, (welches vormahls eine Stadt in Helvetien geweſen, jetzt aber ein kleiner Flecken iſt) wieder die Alemanner befochten. Es ſagt aber dieſer: was ſoll ich melden von dem Sieg bey dem Land der Lingoner, welcher durch die Bleſſur des Kayſers ſelbſt berühmt wurde? Was von denen Feldern bey Vindoniſſa, welche nicht nur allein von denen erſchlagenen Feinden voll worden, ſondern der Zeit nach voller Todten Gebeine ſind? Rhenanus ſchreibet in ſeinem 3ten Buch, die Armee derer Alemanner ſeye in dem Feld bey Vindoniſſa gegen dem Schloß Habsburg von Conſtancio vollkommen auffgerieben worden; dieſer Händel iſt auch Stumphius ingedenck im 3ten, 4ten auch 7ten Buch, und deſſen 2ten Capitel ſeiner Schweitzer-Chronic, daraus ich zu vorhergehendem etwas beyſetzen will. Vindoniſſa (Teuſch Windiſch) iſt eine Stadt in Helvetien, wo das Bergöw iſt, geweſen zwiſchen der Aar und Ruß gelegen. Der Zeit iſt daſelbſten die anmuthige Stadt Brucc, welche vor dieſem die Vorſtadt von Vindoniſſa geweſen. Man findet auch noch würcklich viele Gebeine von denen, die in ſelbiger Schlacht umgekommen. † Nachdem alſo die Teutſchen überwunden und über den Rhein zuruck gejagt worden waren: ſo hat Conſtantius die von denen Teutſchen zerſtörte Vormauren des Römiſchen Reichs, von neuem in guten Stand geſetzet. Der Römiſche Land-Vogt in Helvetien Aurelius Proculus, hat die Mauer von Vitoduro (alt oder ober-Winterthür) wieder auffgerichtet. Stumphius in ſeinem 4ten Buch und 23ſten Capitel ſtehet in denen Gedancken, es ſeye auch die Stadt Tigurum (Zürch) in berührtem Krieg von denen Alemannern verheeret worden. Dann er meldet, es ſeye dieſelbige einiger Maſſen von Diocletiano erweitert und mit Mauren, Thürnen und Gruben befeſtiget worden. Dahero man ihn auch in denen alten Chronicken derer Zürcher unter die Erbauer dieſer Stadt ſetze. † Conſtantius aber hattte in beſagtem Krieg den König der Alemanner (Nahmens Erocum) (Erich oder Ehrenreich) gefangen bekommen, doch aber wieder eines zwiſchen ihnen gemachten Vertrags loßgelaſſen, ja ihn auch als einen guten Freund gehalten, und bey ſich an ſeinem Hoff gehabt. Auff dieſe Art iſt nachgehends zwiſchen denen Alemannern und dem Conſtantio der Friede unterhalten worden. † Nachdem die Sachen in Orient zu ihrer Richtigkeit gekommen, ſo hat ſich Dioaletianus (Pomponio zu Folge) wieder in Europam zuruck begeben, allwo nebſt denen Carpern, Cattern und Quadern die vorher unruhige Scythen, Sarmater, Alaner, und Baſterner unter die Römiſche Bottmäßigkeit gekommen waren. † Ich will doch auch noch eine Paſſage aus B. Rhenano hier erzehlen, weilen ſie zu dem, was oben von den Alemannern gemeldet worden iſt, gehöret. Maximianus Herculeus (ſagt er,) hat den König der Alemanner gefangen bekommen, darauff iſt er über die Bruck bey Moguntium (Maintz) hinüber in Alemannien gekommen, und hat daſelbſten alles verheeret, biß an die Uberfahrt, das iſt die Brucken bey Guntium, die noch der Zeit bey der Stadt Güntzburg ſtehet, hievon redet der Panegyriſt (Lob-Redner Maximiani) alſo: Man bekame den König der frechſten Nation gefangen, da er eben mit Hinterliſt umgienge, und wurde hierauff Alemannien von der Rhein-Brücke an biß zu der Uberfurth über die Donau bey Guntium (ſo lieſet Beatus, nicht bey Contium) zerſtöret und gäntzlich ausgemärgelt. Und kurtz darauff meldet er: Nunmehr aber, nachdem man den gantzen Erdboden, nicht nur allein, ſo weit die Römiſche Gräntzen giengen, durch eure Tapfferkeit wieder erobert, ſondern auch, wo Feinde waren, bezwungen hatte, da man Alemannien ſo offtmahls unter die Füſſe gebracht, Sarmatien ſo offtmahls zu nichts gemacht, die Virtunger, Quader und Carper ſo offt in die Flucht geſchlagen hatte: da ſich die Gotthen unterwarffen und um Frieden anhielten: da der König der Perſer durch Geſchenck um gute Freundſchafft bate: ſo brachte uns (wie wir jetzo erſt bekennen) der einem ſo groſſen Reich angethane Schimpff auff, den man deſto weniger deßwegen ertragen konnte, weilen Britannien damahls noch in des Carnuſii Händen ware. Aber nachgehends hat man dieſes gemeldter Maſſen wieder überkommen. Man hat aber viele Gefangene aus unterſchiedenen Barbariſchen Nationen hergebracht, die man nicht mit dem Beil hinrichtete, ſondern nach dem Triumph an gewiſſe Gräntzen des Römiſchen Reichs verſetzte. Dann die Länder waren wegen der durch die beſtändige Einfälle vorgefallene Verheerungen faſt lauter Wüſteneyen worden. † Die damahlige Gräntzen des Römiſchen Reichs erſtreckten ſich ungefehr gegen dem Aufgang der Sonnen über den Euphrat biß an den Tyger-Strom. Gegen Abend machte ſolche aus das Geſſoriſche Meer, nehmlich wo die Stadt Calentum liegt: ja ſie giengen noch weiter hinaus. Gegen Mittag ſcheideten ſie ſich bey dem Land der Aethioper. Gegen Mitternacht bey denen Nationen derer Sarmater. † Im Jahr Chriſti 301. hat der General T. Veturius, auff Befehl beeder Kayſer Diocletiani und Maximiani die Chriſtliche Soldaten als Götter und Regenten Feinde zuverfolgen angefangen, womit die 10te Chriſten-Verſolgung angieng, welche im Jahr 306. gar hefftig wurde und viele Jahr währte. Damahls gab es viel Märtyrer beederley Standes: unter die man hauptſächlich zehlet Sabaſtianum, Georgium, Quirinum, Romanum, Coſmam und Damianum, Julittam, Hagnen, Agatham, Catharinam, Barbaram, und Luciam. † Der heilige Sabaſtianus von Meyland iſt mit Pfeilen erſchoſſen

ſchoſſen worden: Im Calender oder Märtyr-Büchlein. † Als Julitta ihre Güter, welche ihr ein geitziger und gottloſer Mann geraubet hatte, gerichtiglich wieder forderte: ſo hat dieſer vorgegeben, man müſſe ihr kein Recht wiederfahren laſſen, weilen ſie nicht der Kayſerlichen, ſondern Chriſtlichen Religion zugethan wäre. Da man ſie nun würcklich peinigen wollte: ſo ſagte ſie, als welche ſich keines wegs hierdurch bewegen lieſſe: wohlan, ſo ſeye dann alles verlohren: ja mein Leben verſchwinde eher, und mein Leib werde zu nichts, als ich eine gottloſe Rede wieder Gott, meinen Schöpffer, von mir hören und auslaſſe. Darauff iſt ſie verbrannt worden, wie der H. Baſilius meldet. Um dieſe Zeit haben unter dem Landvogt Rictionario diejenige gräßliche Marter ausſtehen müſſen, die zu Trier Chriſto anhiengen: wie auch diejenige, ſo zu Auguſta, in der Stadt derer Vindelicier, oder vielmehr in Rhætien ſich zu Chriſto als ihrem Heyland bekannten. Eben dieſer Urſach halber ſind zu Tigurum (Zürch) von dem Landvogt Decio Diocletiano Felix und Regula umgebracht worden, denen zu Ehren der Biſchoff zu Conſtantz zur Zeit Caroli Craſſi, der um das Jahr Chriſti 880. regierte, einen Feyertag daſelbſten angeordnet hat. Bey der Stadt Sedun in Valeſien haben die Feld-Herrn Mauricius, und Fähndrich Exuperius nebſt der Legion von Thebis in Egypten, zu Solothurn aber, Victor, Urſus, und ſeine Cameraden von eben ſolcher Legion, unter dem Land-Vogt Hyrtsco Blutzeugen von Chriſto abgegeben, wie Strumphius meldet in 6ten Buch und 12ten Capitel, und anderswo. Demnach iſt auch in beſagten Orten, wie auch in Alemannien eine Pflantz-Schule des Chriſtenthums geweſen, wie Arnobius, ein berühmter Redner und Prieſter, der damahls 7. Bücher wider die Heyden geſchrieben, in ſeinem 1ſten Buch zeuget, welches Flacius Illyrius anzeiget im 4ten Buch und der 2. Centurie ſeiner Kirchen-Hiſtorie. Währender Zeit aber, da man wider die Frommen wütete, ſchienen die Kayſer höchſt-glückſeelig zu ſeyn. Wenigſtens hat Diocletianus, der unter allen Römiſchen Regenten am meiſten geſieget hatte, die Ordre gegeben, daß man denen Kayſern göttliche Ehre erweiſen ſolle. Dann da man die vorhergehende Conſules, (Burger-Meiſter) titulirte: ſo hat er hingegen zum allererſten verlanget angebettet zu werden: Als wann eine göttliche Hoheit bey ihm befindlich wäre, wie man den Perſer König, der ſich einen König aller Könige und Bruder von der Sonnen und dem Mond heiſſet, anbettet. Vorher boten die Kayſer denen Standes-Perſonen ihre Hände zum Kuß dar, und richteten ſie hernach mit ihren Händen zum Mund-Kuß auff. Das gemeine Volck küßte die Knie. Diocletianus aber hat durch ein offentliches Edict verordnet, daß ſich alle ohne Unterſcheid niederwerffen und ſeine Füſſe (wie nachgehends der Römiſchen Päbſte küſſen ſolte) welche Füſſe er auch damit Ehr-würdig machte, weil er die Schuhe mit Gold, Edelgeſteinen und Perlen zierte. Eben dieſe Zierath hat er unter ſeine Kleider mengen laſſen, daß er ein Majeſtätiſchers und gleichſam Göttlichers Anund Ausſehen haben möchte. Das laß mir einen koſtbar gezierten Maden-Sack geweſen ſeyn. Dieſer Kayſer hat mit ſeinem Reichs-Gehülffen im Jahr 305. triumphirt, und zwar in einem mit Edelſteinen verſetzten Kleid, und mit Gold und Perlen reichlich ausgeſchmückten Wagen, wobey die Soldaten vor Freuden vor ihme her ſungen und ſprungen. Die Ordnung bey dem Triumph, wie ich ſie aus dem Pomp. Læto geſammlet, verhielte ſich folgender maſſen. Erſtlich ſtunden die Tempel derer Götter in der gantzen Stadt offen: waren mit Kräntzen und Blumen geziert, und rochen nach Arabiſchem Rauch-Werck. Zweytens waren die Straſſen überall mit Tiſchen von reichlicher Speiſe und Bechern von gutem Geträncke angefüllet, daß ſich die Uberwinder, wenn ſie etwann müd werden ſollten, möchten wieder erhohlen können. Drittens truge man auf denen Wägen Gemähld, Bilder und Coloſſen für, ingleichem feindliche Helme, Pantzer, Stieffel, runde und andere Schilde, Fahnen, Köcher, Pfeile, Bogen, Degen, Zäume, gemahlte Pferd-Decken (Schabracken) Schätze und Tabeten, ja alles was man von koſtbarn und ſehens-würdigen Dingen von dem beſiegten Feind hergebracht hatte: dartzu noch die gezehlte und viele Babyloniſche Meiſter-Stück kamen. Vierdtens ſahe man einen groſſen Hauffen Leuthe, welche in gewiſſen Gefäſſen rohes und gemüntztes Gold und Silber trugen. Fünfftens truge man ſilberne Pocal, Becketer, Schalen, Becher und Kleider, den gantzen Königlichen Servis und Geſchirr aus gantzen Edelgeſteinen. Sechſtens waren viele Schau-Bilder (Polſter) da, darauff man die Blutrünſtige Beute von denen erſchlagenen Feinden truge. Siebendens kamen die Trompeter, welche Lermen blieſſen. Achtens trieben unten auffgegürtete Popen (Schlacht-Prieſter) Ochſen mit verguldten Hörnern zum Opffer und Schlacht-Banck, welche in der Mitten und an der Stirn Opffer-Hauben trugen. Auf dieſes folgten andere Bedienten mit ſilbernen Schüſſeln. Neuntens zogen des Königs in Perſien Kinder, Gemahlinnen und Schweſtern, mit denen Mund-Schencken, Laqueyen, Säugammen und dem gröſten Theil des Perſiſchen Adels auff, welche insgeſambt die in ihrem Vatterland gewohnliche, aber dabey ſchwartze Kleider anhatten. Zehendens ſahe man 2. Gemähld: das eine præſentirte Perſien ſelbſt, wie es ſeine Hände demüthigſt auffhebt, und das Römiſche Volck, als den Beſieger aller Völcker um Pardon anflehet. Das andere zeigte den Perſer-König Narſen in der Flucht. Eilfftens kam ein groſſer Hauff gefangener Feinde, welche traurig genug drein ſahen: darunter waren die Generals der Scythen und anderer Nationen, und weinten. Zwölfftens truge man göldene Cronen, und die dem Uberwinder gemachte Præſente vor. Dreyzehendens giengen neben dem Triumphs-Wagen gewiſſe Leuthe mit Stecken und Stangen einher, und trieben das gemeine Volck zurück. Vierzehendens kam der Triumphs-Wagen, der mit Gold und koſtbaren Steinen gezieret ware, den 4. Schneeweiſſe Schimmel zogen. In dem Triumphs-Waagen waren 2. Helffenbeinene Seſſel, darauf die 2. Regenten gekrönet ſaſſen: Ob ihren Häuptern ſchwebte die mit Flügeln abgemahlte Sieges-Göttin. Fünffzehendens auff dem Waagen folgten die aus der Dienſtbarkeit Erlößte mit geſchohrnem Haupt und Hüten darauff: Auff dieſe die Cavallerie mit Lorbeer-Kräntzen geziert. Sechzehendens wurden von denen Triumphirenden, nachdem ſie in das Capitolium gekommen waren, Cronen von Lorbeer nach geſchehenem Opffer in den Schooß Jupiters hingeleget. † Es hat aber Triumphus von dem Wort θρία ſeinen Nahmen bekommen, welches Feigen-Blätter bedeutet, als womit die Soldaten des Bacchi nach dem Sieg in Indien ihre Angeſichter bedecket hatten, indem ſie wider den Triumphirenden Stichel- und Jambiſche Verſe abſungen. Oder es kommet von τριῶν her, als von denen dreyen Ständen: (dem Rath, dem Volck und der Soldateſca,) welche den Triumph anſehnlich machten. Zu dem Wort θρία oder ἴαμβ kan man das Wort βαίνειν oder ἐμβαίνειν ſetzen, weilen die Soldaten oder beſagte 3. Stände mit gedachten Blättern bedecket einher giengen. Man hielte aber die Triumphe gemeiniglich die Straſſe Appii hindurch, welche mit Quader-Steinen das Capeniſche Thor hinauß gegen Capua zu 8000. Schritt von der Stadt gepfläſtert, und auf beeden Seiten bewohnet ware. Von da aus war der gerade und zwar ein ſehr breiter Weg gegen dem Capitolio zu. Daſelbſten befanden ſich viele Schwib-Bögen aneinander, die man mit Säulen unterſtützet hatte, daß das Volck auf denenſelben dem Triumph mit Bequemlichkeit möchte zuſchauen können. Von einem Triumph war Ovatio unterſchieden, weilen man die letztere denenjenigen zu-

kommen lieſſe, welche einen Krieg ohne ſonderliches Blutvergieſſen beygeleget hatten, und deßwegen zu Fuß und nicht mit Lorbeern, ſondern Myrrthen-Krantzen gezieret, (weilen der Myrrthen-Strauch der Fried-liebenden Veneri geheiligt war) in die Stadt einzogen. † Es nimmet einen fürwahr Wunder, wenn Conſtancius ein ſo groſſes Metzeln unter denen Alemannern angerichtet hat, als wir oben von ihm gehört, daß man nicht insbeſondere ihretwegen einen propren Triumph gehalten. Es muß dieſes nur durch eine Ab- oder Vorbitt, oder wohl auch wegen einer andern Urſach abgewendet worden, und unterblieben ſeyn: maſſen die Römer ſonſten dem Ehrgeitz und Hochmuth hefftig nachgehänget haben. † Als aber der höchſt-glückſeeligſte Kayſer Diocletianus um das Jahr des HErrn 307. den Unbeſtand des Glückes reifflich erwoge: ſo wurde er ſchlüßig, die Regierung niederzulegen, und ein Privat-Leben vor ſich anzufangen. Es lieſſe ſich auch Maximianus, der ſonſten ein wildes und widerſpenſtiges Naturell hatte, ſein Vorhaben gefallen. Demnach ſo haben ſie an einem Tag, nehmlich den 21. April, (dann ſo hatten ſie es untereinander verabredet,) dieſen höchſt-denckwürdigen Abdanckungs-Handel vollzogen, und zwar Jovius zu Nicomedie, Herculeus aber zu Meyland. Diocletianus iſt als ein Priverus zu Salonie 10. Jahr lang geblieben, und dem Garten-Bau ergeben geweſen, endlich aber in dem 78ſten Jahr ſeines Alters, und dem 317. nach Chriſti Geburth geſtorben, auch von dem Römiſchen Rath (welches keiner Privet-Perſon vor ihm wiederfahren war) vergöttert worden. † Seine geführte merckwürdige Reden: Es iſt nichts ſo ſchwehr, als eine gute Regierung führen. Dann ein jeder redet vor dem Regenten, was er gerne höret, dieſer aber ſitzt in ſeinem Cabinet gleichſam eingeſchloſſen: erfähret die Wahrheit faſt gar nicht: höret denen Seinigen zu, und wird von den Hof-Leuthen, unerachtet er gnädig und ſchlau iſt, hinter das Licht geführt, ja wohl gar verkaufft. Die vornehmſte Tugend eines Regentens iſt die Freygebig- und Gütigkeit. † Maximianus aber iſt 4. Jahr vor Diocletiano um das Leben gekommen. Dann indem es ihne reuete, daß er das Reich von ſich gegeben habe, iſt er in Gallien zum Kayſer Conſtantino gezogen, welcher ſeine Tochter Fauſtam zur Ehe hatte, und ſtellte ihme, ſeinem Tochtermann, heimlicher Weiſe nach. Weilen aber Conſtantini Gemahlin mehr auf ihren Mann, als Vatter hielte, und daher den gantzen Handel entdeckte: ſo iſt er von Conſtantino bey Maſſilien belagert, und darauf gefangen genommen, auch endlich in ſeinem 60ſten Jahr zur Straffe gezogen, und durch die ſchimpfflichſte Todes-Art, nehmlich mit dem Strang hingerichtet worden, nachdem er von ſeiner Gemahlin Eutropie Maxentium und beſagte Feuſtam hinterlaſſen hatte. † Von dieſen beeden Kayſern iſt auf gewieſen Säulen in Spanien folgendes Epigremme oder Uberſchrifft befindlich geweſen: Diocletianus. Jovius. Maximianus. Herculeus. Cæſſ. Augg. amplificato per Orientem & Occidentem Imperio Rom. & nomine Chriſtianorum delero: qui Remp. evertebant: Jene machten ſich zu Herrn und Göttern von Oſten und Weſten, und trieben alſo GOtt den Schöpffer aller Dinge, auf eine Gewiſſen-loſe und grauſame Weiſe durch eine freywillige Verachtung und Unwiſſenheit ſeiner Göttlichen Majeſtät, auch höchſt-unbarmhertzige Verfolgung frommer Glieder Chriſti, aus ſeiner Beſitzung heraus. Allein nunmehro bleibet unſer wahrhafftiger GOtt der HErr von Oſten und Weſten, wird es auch in Ewigkeit verbleiben. Chriſtus herrſchet in ſeiner Kirche mächtiglich, und iſt der Chriſten Nahme von jenen Schwätzern ſo gar nicht vertilget worden, daß er vielmehr kurtz darauff von GOtt durch Conſtantinum, den Groſſen wunderbahrlich an das Licht gebracht, gezieret und ausgebreitet wurde. Dieſer bleibt auch und wird bleiben, biß der Sohn GOttes und der Jungfrauen Mariä, der geſeegnete und beglückte Saamen aus dem Paradiß, zu dem allgemeinen Welt-Gericht wieder kommen wird. Dann wird denen Tyrannen dasjenige wiederfahren, was man in heiliger Schrifft lieſet: Das waren diejenige, die wir etwa vor einen Spott hatten, und für ein höhniſch Beyſpiel. Wir Narren hielten ihr Leben vor unſinnig, und ihr Ende vor eine Schande. Wie ſind ſie nun gezählet unter die Kinder GOttes? Darum ſo haben wir des rechten Wegs gefehlet, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geſchienen, und die Sonne iſt uns nicht auffgegangen. Was hilfft uns nun der Pracht? Was bringt uns nun der Reichthum ſambt dem Hochmuth? Was nutzt uns die Weißheit des zeitlichen Lebens? Es iſt alles dahin gefahren wie ein Vogel, wie ein Schiff, ja wie ein Schatten. Wehe uns, ach! noch einmahl wehe uns! ewige Marter wartet auff uns. Wie hat ſich das Blättlein ſo gewendet? Wie unverhofft haben ſich die Sachen gewechſelt? Die Chriſten, die damahls voller Trübſaal waren, ſind nun glückſeelig, wir, die wir glückſeelig waren, in äuſſerſter Trübſaal, ja in alle Ewigkeit verlohren. † Im Jahr 308. folgten in dem Kayſerthum Flavius Valerius Conſtentius Chlorus, und Cajus Galerius Valerius Meximianus Armentarius, fromme, glückſeelige und Auguſti genannt, welche den 44ſten Römiſchen Kayſer mit einander ausmachten, und ungefähr gegen 2. Jahr regieret haben. † Conſtantius hat Eutropium einen der edelſten Römer zum Vatter, zur Mutter aber die Claudiam gehabt. Er war ein gnädiger, berühmter und denen Chriſten nicht abgeneigter Herr. Er iſt zu Yorck in Britannien den 25. Julii im Jahr 309. geſtorben, und hat etliche Kinder hinterlaſſen: Als von der Helene, des Cœli Königs in Britannien frommen Tochter (welcher er den Scheid-Brieff geben muſte, daß er die Theodoram, des Herculii Stieff-Tochter heurathen konnte,) Conſtantinum den Groſſen, von der Theodora aber den Aniballianum Conſtantium, welcher des Juliani und Galli Vatter war, ingleichem Conſtantiam, die Gemahlin des Licinii. Er iſt vergöttert worden. † Maximianus hingegen, der von Bauers-Leuthen in dem gegen dem Ufer zu gelegenen Dacien erzeuget worden war, führte ſich als einen grauſamen, wollüſtigen, (unerachtet ihn einige vor wohl-geartet ausgeben,) abergläubiſche und denen Chriſten auffſätzigen Menſchen auff. Dieſer iſt im Jahr 214. an einem in dem untern Leib angewachſenen Geſchwär, aus dem Würmer hervor kamen, umgekommen; Nachdem er ſich vorher 2. Cæſares oder Römiſche Könige, nehmlich den Velerium Severum, und Maximinum Dazam, (andere ſagen Maximianum) ſeiner Schweſter Sohn, an die Seite geſtellet, ja nach dem Tod des Severi den Licinium zum Reichs-Gehülffen gemacht hatte. Seine unachtbare und ſchlechte Herkunfft zu verbergen, ſo hat er ſich vorzugeben unterſtanden: er ſeye von ſeiner Mutter, nachdem ſie (wie Olympiam, Alexandri des Groſſen Mutter) ein Drach geſchwängert, empfangen worden. † Aventinus hat folgende Uberſchrifft, welche in das Jahr Chriſti 307. gehöret.

Imp. Cæſ. Gelerius Maximianus invictus Aug. P. M. German. Egypt. Thebaicus, Sar. Quinquies Perſicus. Bis Carpicus. Sexies Armenicus. Medorum & Adiebenorum Vict. Tribunicię Pot. vicies Imp. Decemnovies. Conſul octies. P. P. Proc.

Der Beynahm Germanicus iſt nicht dem deſignirten Kayſer Conſtantio, welcher die Alemanner beſieget hatte, ſondern ſeinem Schwehr dem Kayſer Maximiano, beygeleget
worden. † Man hält dafür, es habe um dieſe Zeit, nehm- 8.)
lich um das 307te Jahr unſerer Erlöſung die luſtige Stadt an dem Boden-See Coſtantz, (welche vor dieſem zu Rhätien, nachgehends aber zu Alemannien oder Schwaben gehörte) von Conſtantio, Conſtantini des Groſſen Vatter, ihren Nahmen bekommen. So hat es auch das Anſehen, es ſeye dieſelbe um das Jahr 358. wider die Einfälle derer Alemanner von Conſtantio beſagten Con-

ſtantini

ſtantini des Groſſen Sohn mit einer Mauer umgeben worden: ja einige ſtehen in denen Gedancken, man habe ſie ihm nachgeheiſſen, da man ſie vorher Vitoduram oder Gannodurum hieſſe.

Das Geſchlecht des Conſtantii.

Eutropius. Seine Gemahlin: Claudia.

Conſtantinus Chlorus. Gemahlin 1. Helena, 2. Thaodora, Maximiani Stieff-Tochter.

- 1. Conſtantinus der Groſſe. Gemahlin 1. Minevina. 2. Fauſta.
  - 1. Criſpus.
  - 2. Conſtantinus.
  - 2. Conſtantius.
    - Poſthuma.
  - 2. Conſtans.
  - 2. Conſtantia, Galli Gemahl.
  - 2. Helana, Joliaoi Gemahlin.
- 2. Anaballiaous oder Aoavalliaous Dalmatius (oder: Dalmatius,) Röm. König.
  - Gallus, Römiſcher König.
  - Julianus, Kayſer.
- 2. Cooſtantious.
- 2. Conſtantia, Licinii Gemahlin.
  - Licinius der Jüngere.
    - Anaballianos Dalmatius, Römiſcher König.

Andere aber geben dieſes Geſchlecht-Regiſter an:

Conſtantinus Chlorus. Gemahlin 1. Helena. 2. Theodora.

- 1. Conſtantinus.
- 2. Conſtantius.
- 2. Dalmatius.
- 2. Conſtantia.
- 2. Eutropia, welche aber andere zu einer Schweſter Conſtantini des Jüngern, und Cooſtantis machen.
  - Nepotianus.
- 2. Anaſtaſia.

Bey dieſer Familia iſt die Verwaltung des Römiſchen Reichs viele Jahr verblieben: wie oben dem Aureliano durch die Wahrſagung des Teuffels von denen Galliſchen Druiden von dem zukünfftigen Ruhm und Glantz der Nachkommenſchafft des Claudii eine Antwort worden iſt. Allein Wahrſager fragen, bey Teuffels-Beſchwöhrern und Hexen ſich Raths erhohlen, bey denen Todten die Wahrheit ſuchen, alles dieſes iſt dem HErrn ein Greuel, und er wird es auch auf das nachdrücklichſte ſtraffen. Im 5ten Buch Moſis und deſſen 18ten Capitel.

Cap. 9.

Der Urſprung des Bißthums Augſpurg und deſſelbigen Biſchöffe.

Ungefehr um das Jahr des HErrn 296. ſolle, (wie man bey dem Gaſpar Bruſchio und deſſen 8ten Capitel von denen Teutſchen Biſchöffen, auch bey andern lieſet) ein rechtſchaffener und gelehrter Mann, Nahmens Narciſſus, vormahliger Biſchoff zu Girona, aus Spanien in Teutſchland, und von da aus nach Auguſta in der Landſchafft Rhätien, welche aber damahls noch dem Römiſchen Reich, und nicht denen Schwaben zuſtändig war, gekommen ſeyn, die Chriſtliche Religion in beſagten Oertern einzuführen und fortzupflantzen. Dann ohnangeſehen auch ſchon vorher der heilige Lucius, Biſchoff zu Chur in Rhätien, denen zu Auguſta und denen benachbarten Vindeliciern Chriſtum geprediget hatte; ſo dauchte ihnen doch unmüglich, ihren Heydniſchen Aberglauben fahren zu laſſen. Aber durch den Geiſt und die Stimme Narciſſi fiengen endlich die harte Hertzen derer Einwohner an ſich erweichen zu laſſen. Demnach hat dieſer Lehrer viele von ſeinen Zuhörern in das Baad der Heil. Tauffe eingetauchet, als die Matron Hilariam, mit ihrer Tochter Afra und andern Weibs-Perſohnen: über dieſe auch Zoſimum oder Soſimum einen Bruder von gerühmter Hilaria. In Petri de Natalibus Heiligen-Regiſter lieſet man: Als Afra noch eine Heydin geweſen ſeye: ſo habe ſie ſich nebſt ihren Mägden, Digna, Eumelia und Europia von jedermann brauchen laſſen, mit welchem Huren-Weſen dann die Mutter Hilaria ihr Gewerb gehabt hätte. Allein andere, um dieſem Schimpff von ihnen abzulehnen, haben gedichtet, es ſeyen gemeldte Mutter und Tochter Königinnin in Cypern geweſen, und durch weiß nicht was vor eine Gelegenheit in das Land Rhätien gekommen. Soſimum, einen verſtändigen und beredten Mann hat Narciſſus nachgehends Dionyſium geheiſſen, nach Diooyſio Areopagita (einen geweſenen Richter zu Athen) deſſen, als bey nahem eines Land-Manns rechtſchaffenes und tugendhafftes Leben er dem Soſimo zum Exempel der Nachfolge, vorgeſetzt ſeyn wiſſen wollte. Da er ihm auch befohlen hatte, die Chriſtliche Lehre mit Ernſt und Eyfer zu predigen: ſo iſt er wieder in Spanien zuruck gekehret. Diooyſius lehrte in die 2. Jahr, eiferte wider den Götzen-Dienſt der Heyden hefftig, und drunge auf einen eintzigen Dreyeinigen GOtt, und das denen Menſchen durch Chriſtum erworbene Heyl. Um das Jahr Chriſti 300. nahm Cajus, des Dioclatiani Gouverneur, dieſes übel auff. Es ſchreibet aber Aventinus, es habe der C. Aquilinus, ein Römiſcher Raths-Herr, um dieſelbige Zeit das Commando über die Gräntzen Vindeliciens gehabt. Dieſer Cajus nun machte ſich nicht nur über ihn her, ſondern auch über ſeine Schuhlerinnen, Afram, Dignam, Evnomiam, Eutropiam und Hilariam, die Auffſeherin über dieſe vier, und hat ſie, da ſie der ausgeſuchteſten Marter ungeachtet den Glauben nicht verläugnen wollten, hingerichtet. Oben-bemeldter Petrus de Natalibus aber gibt vor, es ſeyen dieſe Weibs-Perſonen verbrannt worden. Allein eben dieſer meldet, ſie ſeyen von Narciſſo, dem Biſchoff zu Jeruſalem (dieſer hat um das Jahr Chriſti 208. gelebet) bekehret und getaufft, und bey Creta in der Stadt Auguſta ermordet worden. Was ſoll aber dieſes ſeyn? Vielleicht will er,

ſie haben in der Stadt auf der Inſul Cypern mit Nahmen Famaguſta gelitten, da Cypros bey Creta liegt, das nicht weit davon entfernet iſt. Es vergleiche dieſe Stellen, wer ſie vergleichen kan. Ubrigens hat die Kirche von Augſpurg dieſen Märtyrer Soſimum oder Dionyſium vor ihren erſten Biſchoff gehalten. Er und ſeine Schweſter Hilaria haben damahls auſſerhalb der Stadt gewohnet, und zwar an dem Ort, wo die Kirche des Heil. Ulrichs ſtehet, wo ſie auch ihre Gärten und Aecker gehabt haben. Dahero ſind noch die meiſte Häuſſer auff dieſem Platz (wie Bruſchius meldet) dem Cloſter des Heil. Ulrici zinsbar. † Die Nahmen der Biſchöffe in Augſpurg (Auguſtæ) mit denen Jahren Chriſti, darinnen ſie ohngefähr gelebet. Dann unter denen Scribenten ereignet ſich bißfalls ein groſſer Unterſchied. Der Erſte Soſimus, ungefehr um das Jahr Chriſti 300. nach welchem der Biſchöffliche Sitz eine geraume Zeit vacant geweſen. Man findet aber anderswo, es ſeyen Dionyſius und Soſimus 2. unterſchiedliche Biſchöffe geweſen: Jener um das Jahr Chriſti 300: Dieſer aber um das Jahr 610. in die 18. Jahr. Auf den Berwelfus gefolget ſeye. Der 2te, Berwelfus, ein Schwab, 5. Jahr. Der 3te, Dagobertus, 16. Jahr. Der 4te, Manno, ein Schwab, 19. Jahr. Der 5te, Wicho, 18. Jahr, im Jahr 686. Der 6te, Brico oder Perichus, ein Graf von Brigantia, (Bregentz) 20. Jahr, wehrte ſich hefftig wider die Ketzerey Arii, damit damahls Alemannien angeſtecket war. Der 7te, Zaiſo, im Jahr Chriſti 706. wiewohlen ihn Bruſchius in die Zeiten Kayſers Juſtiniani und Pabſts Bonifacii des Andern ſetzet, 21. Jahr. Er ſtifftete die prächtige Dom-Kirch zu unſer lieben Frauen. Der 8te, Martomannus, 29. Jahr. Der 9te, der Heil. Victerbus, oder Viterbius, 16. Jahr, ſtarb im Jahr 772. oder nach Bruſchio 752. Der 10te, der Heil. Toſſo, 12. Jahr, begraben in der Kirch der Heil. Afræ, wo heut zu Tag die Kirch des Heil. Ulrichs iſt, und woſelbſten alle ſeine Vorfahrer, wie man glaubt, liegen, auch einige Biſchöffe nach ihm. Wegen des Kriegs-Lermens in Teutſchland iſt der Biſchöffliche Sitz nach Toſſone eine gute Zeit vacant geſtanden. Der 11te, der Heil. Sympertus, ſtirbt im Jahr Chriſti 883. nachdem er 30. Jahr im Amt geſeſſen war. Nach Bruſchio aber iſt er im Jahr 809. verſchieden. Der 12te, Hantho oder Hautho, welcher noch im Jahr Chriſti 838. Biſchoff geweſen. Er war ein Bayeriſcher Graf von Andechs. Der 13te, Walther, 10. Jahr. Der 14te, Adelgerus, 16. Jahr, ſtarb im Jahr 864. Der 15te, Neodegarius, im Jahr 869. Der 16te, Lauto oder Lantho, oder Dancko, im Jahr Chriſti 870. Der 17te, Udelmann, ein Vornehmer Schwab, im Jahr 880. war Biſchoff 7. Jahr, 8. Monath. Der 18te, Widgarius, oder Widogerus, im Jahr 888. 10. Jahr. Der 19te, der Heil. Adelbertus, Graf von Dilligen, im Jahr 904. Der 20ſte, Hildinus ſtarb im Jahr, 923. Der 21ſte, der Heil. Ulrich, Graf von Kyburg und Dillingen, war Biſchoff 50. Jahr biß 973. Der 22ſte, Heinrich, Graf von Geiſenhauſen, 8. Jahr. Der 23ſte, Echleo, oder Eutychus, Graf von Altdorff, 5. Jahr, 6. Monath. Doch ſetzt man ihm Udalgerum vor. Der 24ſte, Luitholph, oder Luithold, im Jahr Chriſti 988. Der 25ſte, Gebhard, im Jahr 998. vor dem einige Zeit einer mit Nahmen Walther Biſchoff geweſen ſeyn ſoll. Der 26ſte, Sigefrid, ſtarb im Jahr 1009. Der 27ſte, Bruno, 22. Jahr, ſtarb im Jahr 1031. Der 28ſte, Eberhard, ſtarb im Jahr 1048. Der 29ſte, Heinrich der 2te, ſtarb 1063. Der 30ſte, Embrich, Graff von Leiningen, im Jahr 1064. ſaß 13. Jahr. Der 31ſte, Sigefrid der 2te, Graf von Dornsberg, im Jahr Chriſti 1077. 18. Jahr. Der 32ſte, Hermann, ein Bayeriſcher Graf von Wittelſpach, im Jahr 1096. Der 33ſte, Walther der 2te, Pfaltz-Graff von Tübingen, im Jahr 1134. Der 34ſte, Conrad, ein Elſäßiſcher Graf von Lützelſtein, im Jahr 1152. Der 35ſte, Hardovig, oder Hardowick, im Jahr 1167. Der 36ſte, Udelſchalck, Graf von Teonelob im Jahr 1184. Der 37ſte, Hardovig der 2te, im Jahr 1202. 6. Jahr. Der 38ſte, Sigefrid der 3te. Edler von Rechberg, 19. Jahr, ſtarb im Jahr 1227. Der 39ſte, Siboth, Freyherr von Gundelfingen, ſtarb im Jahr 1262. 10. Jahr nachdem er reſignirt hatte. Der 40ſte, Hartmann, Graf von Kyburg und Dillingen, im Jahr 1252. ſtarb im Jahr 1286. Der 41ſte, Sigfrid der 4te, 2. Jahr, ein Edler von Elrichshauſſen. Der 42ſte, Wolhard, Edler von Rot, ein Schwab, im Jahr 1288. 12. Jahr. Der 43ſte, Degenhard, Freyherr von Helnſtein und Haidenheim, im Jahr 1300. Der 44ſte, Friderich Spät, Edler von Faimingen, ein Schwab, im Jahr 1307. Der 45ſte, Ulrich der 2te, Edler von Schoneck, im Jahr 1330. 6. Jahr. Der 46ſte, Heinrich der 3te, von Schoneck, ein Bruder des Vorhergehenden, im Jahr 1337. 12. Jahr. Der 47ſte, Marquard, Edler von Randeck aus Schwaben, ohngefehr 20. Jahr. Der 48ſte, Walther der 3te, Edler von Hohenſchlitz, ſtarb im Jahr 1369. Der 49ſte, Johann Schabland: reſignirte im Jahr 1372. Der 50ſte, Burckhard, Edler von Ellerbach, im Jahr 1373. Der 51ſte, Eberhard der 2te, Graf von Kirchenberg, im Jahr 1404. Der 52ſte, Anshelm, Edler von Nenningen aus Schwaben, im Jahr 1411. Der 53ſte, Peter, Edler von Schawenberg in Francken, im Jahr 1420. Der 54ſte, Johannes der 2te, Graf von Werdenberg, im Jahr 1436. Der 55ſte, Friderich der 2te, Graf von Zollern, im Jahr 1468. Der 56ſte, Heinrich der Dritte, Graf von Liechtenau, im Jahr 1505. Der 57ſte, Chriſtoph, Edler von Stadion, im Jahr 1517. Der 58ſte, Otho, Truchſeß von Waldburg, im Jahr 1543. Der 59ſte, Johann Egenolph von Knöringen, im Jahr 1571. Der 60ſte, Marquard von Berg, ein Edler aus Schwaben, im Jahr 1575. Von denenjenigen, welche etwas denck-würdiges verrichtet haben, wollen wir in den Jahren ihres geführten Biſchöfflichen Ambts Bericht erſtatten. Es ſtehet aber das Bißthum Augſpurg unter dem Ertz-Bißthum Mayntz.

Der Schwäbiſchen Chronick Erſten Theils Sechstes Buch.

Wie wir in denen vorhergehenden Büchern geſehen, ſo hat die alte Schlange aus lauter Neid, und Rach-Begierde, weilen ihr der HErr durch ſeinen Creutzes-Tod den Kopff zertretten hatte, vermittelſt der unmenſchlichen Grauſamkeit derer Tyrannen gegen die Bekenner des Chriſtlichen Nahmens, den Gebenedeyten Saamen lange Zeit in den Ferſen geſtochen. Jetzt aber werden die harte Verfolgungen auffhören: Weilen GOtt ſolche Regenten angedeyhen lieſſe, welche den Sohn GOttes, als den mildeſt- und einigen Erlöſer menſchlichen Geſchlechts höchſt-werth hielten, und denen Gemeinden Frieden und Wachsthum ertheilten. Wären doch nur die Lehrer nicht ſo ehrgeitzig geweſen, von der wahrhafftigen Richt-Schnur Göttlichen Wortes nicht abgewichen, und hätten folglich keine falſche Meinungen erdacht. Allein

ſo

Digitized by Google

ſo höret der Satan, der König der Finſternüß, welcher von Anfang ein Lügner und Mörder iſt, niemahlen auff, entweder mit Gewalt, oder falſchen Vernunffts-Schlüſſen, oder Ketzereyen denenjenigen zuzuſetzen, welche gegen der Wahrheit eine heilige Ehrfurcht tragen. Doch wir wollen in unſerer vorgenommenen Hiſtorie fortmachen.

Cap. I.

Kayſer Conſtantinus der Groſſe nebſt ſeinen Ambts-Gehülffen. Die Sarmater werden von ihme niedergehauen. Er hat das Kayſerthum durch Beyhülffe derer Schwaben erlanget. Der Urſprung derer Hertzoge und Graffen. Die Francken und Alemanner werden beſiegt. Der Untergang derer Tyrannen Maximiani, Maxentii und Licinii. Das Concilium zu Nicæa wider den Arium. Fauſta und Criſpus. Helena, die Mutter Conſtantini. Die Teutſchen und andere werden überwunden. Conſtantinopel wird erbauet. Das Jubilæum Conſtantini des Groſſen wegen des 30ſten Jahrs ſeiner Regierung.

IM Jahr 301. (nach Psnvinio 360. folgte in dem Reich der 45. Käyſer, Fl. Vslerius Conſtsntinos Maximus, ein Sohn des Pauli, von ſeinem vergötterten Vatter Conſtantioo, zum Römiſchen König gemacht, nachgehends aber auch Auguſtus genannt, 30. Jahr 9. Monath und 27. Tag. Man ernannte auch M. Aurelium Msxentium, wie vorher C. Gslerium Maximisnum, oder Maximinum zum Käyſer: ingleichem fünff Jahr hernach den Licinium zum Auguſto. † Conſtantious wurde ungefehr um das Jahr 275. in Britsnoien von Conſtantioo, und Helena erzielet. Ob man nun dieſe ſchon vor eine Tochter des Coili, der daſelbſten König war, ausgiebt: ſo mercket doch Aventinus aus dem heiligen Ambroſio ſo viel an, daß ſie bey denen Triern eine Stall-Magd geweſen, aber wegen ihrer ausbündigen Schönheit von Cooſtsntino geliebet worden ſeye. Demnach ſpricht Euſebius, Conſtantinus ſeye von einer Maitreſſe gebohren worden. Da Gslerius Msximinianus dieſen, als einen noch ſehr jungen Mann, mit einer Armee wider die Sarmater geſchickt hatte: ſo macht er dieſe wilde Nscioo, welche des Mords und Raubs gewohnt war, nieder. Als man nun den Catenstum, welcher ihr Feldherr geweſen war, zu Maximiaoo brachte: ſo mißgönnte er den Sieg dem Conſtantino und befahle ihm, in dem Schauplatz mit einem Löwen zu ſtreiten. Die Abſicht von dieſer Ordre war, dem jungen Mann den Garaus zu machen: wie es auch ehmahlen Euryſtheus mit dem Hercule vorgehabt hatte. Allein Conſtantinus erlegte die Beſtie, und nachdem er des Gslerii Schalckheit erfuhre, begab er ſich auff die Flucht, ſtache, um denen, die ihn verfolgen möchten, einen Streich und Strich durch ihre Rechnung zu machen, die gemeine Laſt-Thiere (hin und her verlegte Poſt-Pferdte) auff ſeinem gantzen Marſch nieder, und kam zu ſeinem Vatter in Britsnnien, welcher eben damahls in Zügen lage. Nach deſſelben Tod tratt er mit Belieben aller Anweſenden, beſonders Eroci deß Königs derer Alemanner (deſſen im vorigen Buch Meldung geſchehen: andere nennen ihn Chrocum.) welcher den Conſtantinum begleitet hatte, um ihm Hülffe zu leiſten, das Regimeot den 27ten Julii an. Demnach iſt er auch vermittelſt derer Schwaben, welche den Frieden in etwas mit denen Römern unterhielten, zur Käyſerlichen Würde gelanget. Da man nun ſonſt denen Oberſten, Generals, Hertzogen (Heer-Führern und Graffen, Voluneairs, Käyſerlichen Leib-Soldaten,) welche in denen Kriegen, die man zur Ausbreitung des Reichs führte veraltet waren, aus alter Gewohnheit Aecker, Höff und Städte einraumte, daß ſie Zeit Lebens genugſamen Unterhalt haben möchten. (welche man Psrochias nannte:) ſo hat Cooſtantinus gleich in de Anfang ſeines Regiments die Verordnung gethan, daß dasjenige, was man zu dem Unterhalt alter und zur Ruhe geſetzter Soldaten angewieſen hätte, auch auf derſelben Erben ſich erſtrecken ſollte. Und dieſes war der Urſprung der Fürſten, Hertzoge, Graffen, Reichs-Hoheiten (Regalien,) und Lehen-Güter, dergleichen man der Zeit im Römiſchen Reich antrifft. Es tadelt aber Zoſimus in ſeinem zweyten Buch dieſes an Conſtantino, daß, da Diocletisnus das Römiſche Reich an ſeinen äuſſerſten Gräntzen überall mit Städten, Schlöſſern und Burgern vorſichtiglich in Sicherheit geſetzet gehabt hatte: und alle Kriegs-Trouppen daſelbſten einquartirt worden waren, er, Conſtsntinus, die Gräntz-Soldaten gröſten theils zuruck gezogen, von denen Gräntz-Orten in Städte, die keine Beſatzung vonnöthen hatten, verleget, und dieſe letztere mit denen verderblichſten Soldaten beſchwehret hätte: welche durch Schauſpiele und andere Ergötzlichkeiten weich gemacht, und denen Feinden folglich der freye Zugang geöffnet wurde, in das Römiſche Territorium einzubrechen. Als dem Conſtantino im Jahr 313. ſein Schwehr Herculius in Gallien nach dem Reich und Leben ſtunde (welche Hinterliſt aber, nachdem ihn Fauſts kund gemacht, ihm den Halß gebrochen, wie wir in kurtz-vorhergehendem Buch gemeldet;) ſo regierte Conſtantinus ſchon mit groſſem Beyfall der Gallier und Soldaten: hatte auch (weil die Francken und Alemanner ſich offtmals wider die Römer aufflehnten) dieſe geſchlagen und ihre Könige gefangen bekommen, und dieſe nach dem Zeugnuß Eutropii und Discooi (willens ein herrlich- und prächtiges Schauſpiel zu præſeotiren,) denen wilden Thieren vorgeworffen. Dieſe Könige waren: Aſcarrichus (Haſt-reich oder Faſtreich) und Ragaiſus (Rhat-Gaſt), wie es Spannenberg erkläret. Von dem Sieg, den Cooſtantious wider die Teutſche erhalten, handelt auch dieſe Stelle: Nazarius zeiget in der dem Käyſer Conſtsotino zu Ehren gehaltenen Lobrede an, (wie es auch B. Rhenaous in ſeinem 1ſten Buch anführet,) es ſeyen einige Teutſche Nstionen und unter dieſen beſonders die Alemanner, und zwar anfänglich jede Nation vor ſich allein, nachgehends aber alle mit zuſammen-geſetzten Kräfften wider den Cooſtantinum zu Feld gezogen. Er ſpricht aber alſo: was ſoll ich ſagen von denen Bructern? was von denen Chamavern? was von denen Cheruſcern, Chabionern, Alemannern (andere leſen Alamannern) und Tubantibus? zutheurſt die bloſſe Nahmen lauten kriegeriſch, und die grauſame Barbaren machen ſich nur durch Wörter ſchreckhafft. Dieſe alle waffneten ſich anfänglich einzeln und ins beſondere, nachgehends aber brannten ſie alle zumahl, krafft eines einmüthlich-geſchloſſenen Bundes, loß. Nazsrius füget beſagtem bey, Conſtantinus ſelbſten ſeye nur in Begleitung zweyer Perſonen, und einem Privat-Habit hertzhafft in der verſammleten Armee beſagter Völcker getretten, habe mit ihr geſprochen, ihre Hoffnung probirt, und ſie als leichtglaubige Leute angeführet, maſſen er geſagt habe: Cooſtantinus ſeye nicht vorhanden. Wodurch dann die Teutſchen ſich zimmlich ſorgloß bezeuget, und deſto leichter in die Flucht geſchlagen worden ſeyen. Dann die Römer ſeyen bey ihnen wegen des Käyſers Abweſenheit in Verachtung gerathen. Mercke allhier den liſtigen Streich Conſtantini, vermittelſt deſſen er die

Teutſchen verjaget hat. Dieſer Urſach halber ſetzet Nazarius hinzu: wie warhafftig ſeyd ihr doch blind, ihr Barbarn, die ihr aus jenem Majeſtätiſchen Geſicht kein Kennzeichen von dem Regenten erblicket, den ihr damahlen noch nicht vor gegenwärtig haltet, da er, ohngeachtet man ihn mit Pfeilen erreichen konnte, dannoch gantz ohne einige Sorge ſeinetwegen da ſtunde. Könnet ihr doch nur in etwas zweiffeln, daß derjenige der Conſtantinus ſeye, welcher ſich vor dieſem nicht förchten, und aus feſtem Vertrauen zu GOtt überall hindurch gehen konte? Von dieſem Sieg ſtehet auch in derjenigen Lob-Rede, welche ein Belga (Niederländer) und offentlicher Profeſſor der Red-Kunſt zu Trier, Conſtantino zu Ehren, da er ſich nehmlich an jüngſt-gemeldtem Ort auffhielte, abgeleget hat, in deren auch des Neckars und Mayns gedacht wird. Es ſagt aber dieſer: Euer Käyſerliche Majeſtät haben die Fränckiſche König die Straffe der Frechheit empfinden laßen, welche aus Anlas der Abweſenheit Eurer Majeſtät Herrn Vatters den Frieden gebrochen hatten. Nachdem man alſo die Könige gefangen bekommen, dieſe auch von dem Thor an biß gegen dem Marckt hin die Wägen derer Triumphirenden gezieret hatten: ſo ſchleppte man ſie in das Gefängnuß, ſo bald der Käyſer ſeinen Waagen gegen dem Capitolio zu wenden angefangen hatte, und brachte ſie vom Leben zum Tod. Nur ein eintziger entgienge vor ſich allein dieſer ſcharffen Verordnung, und zwar auff Vorbitt des Pauli, denen übrigen hat man in dem Kercker das Licht ausgeputzet, andern Königen zu einem deutlichen Exempel, daß ſie lieber ſollten die Freundſchafft mit denen Römern unterhalten, als dieſelbige zur Gerechtigkeit und Straffe auffbringen. Und dahero, Euer Käyſerliche Majeſtät, rühret der Friede her, den wir genieſſen. Dann nunmehro verwahret uns nicht der reiſſende Rhein, ſondern der Nahme von Eurer Majeſtät, vor welchem man überall erſchrickt. Wo bleibet nun, ihr Feinde! euer alter Trotz? wo bleibet eure unbeſtändige Untreu? jetzt unterſtehet ihr euch nicht, auch nur von fernen an dem Rhein euch zu erheben, ſondern ſehet euch, doch noch nicht zu eurer völliger Sicherheit, die ſich mitten in dem Lande befindende Flüſſe um. Im gegentheil verſchaffen, die in einer gewiſſen Weite von einander angelegte Fortreſſen, denen Gräntzen mehr Zierde, als Schutz. Endlich einmahl pflüget ein unbewaffneter Ackers-Mann an jenem fürchterlichem Geſtade: endlich läſſet man unſere Heerden ſich in den gantzen Fluß eintauchen, der 2. Aerme hat (wo Holland liegt) ſo weit erſtrecket ſich, Großmächtigſter Käyſer Conſtantine! Euer Majeſtät durch des Ascarici Aſchen und Gaiſi Hinrichtung täglich auff ewig (keines wegs: folgende Zeiten werden uns eines andern belehren) erhaltener Sieg, den man billig allen ehmahlen glücklich-abgeloffenen Schlachten weit vorzuziehen hat. Man verliehrt einmahl die Schlacht, aber ſo, daß der Krieg kein End und die Welt kein Muſter vor ſich hat. Obſchon viele ihr Leben einbüſſen: ſo empfindet doch das gemeine Volck ſeine Niederlage nicht. Der kürtzſte und vortheilhafftigſte Weeg den Feind völlig zu überwinden beruht darauff, wenn man ſeine Generals auff ein Ort geſchaffet hat. So haben auch Euer Majeſtät durch dero unvermutheten Anfall in dem Land der Bruckterer eine groſſe Verwüſtung angerichtet, nicht als wann Euer Majeſtät ſich nicht in eine offentliche Feld-Schlacht wagten, ſondern daß dieſelbige Nation, welche ſich in die Wälder und ſumpfichte Oerter zu retiriren (mercke damahls hatte man noch keine feſte Stätte in Teutſchland) und den Feind, der gern kriegen möchte, lange Zeit vergeblich zu reitzen gewohnt iſt, keine Zeit zu fliehen gewinnen möchte. Auff dieſe Weiſe hatte man unzehlige niedergehauen, die Meiſte gefangen bekommen, alles Vieh entweder gleichfalls gefangen genommen oder hingerichtet, alle Dörffer mit Feuer verbrandt, die mannbare Perſonen, welche man wegen ihrer Treuloſigkeit und wilder trotziger Auffühzrung weder zu Soldaten, noch zu Sclaven brauchen konnte, folglich nur am Leiblichen ſtraffen muſte, dieneten in dem Schauſpiel und machten die wilde Thiere durch ihre Menge müd. Uber das ſo braviren Euer Kayſerlicher Majeſtät durch die bey Cölln auffgeſchlagene Brucke die übrige geplagte Nation dermaſſen, daß ſie ſich der Furcht niemahlen entbrechen kan, welches mehr zum Ruhm des Regiments von Eurer Majeſtät und zur Zierde unſerer Gräntzen, als aus Noth, maſſen der Rhein an allen ſeinen Ufern biß an das Meer mit Kriegs-Schiffen verſehen iſt. Es läſſt wohl, daß man über den Rhein nicht nur oben, wo er klein iſt, ſondern auch daſelbſten über eine Brucke gehen kan, wo er ſehr viele Flüſſe zu ſich genommen hat, welche ihm durch unſern groſſen Fluß (die Moſel) mgleichem durch den in denen Landſchafften derer Barbarn befindlichen Neccar- und Mayn-Strom zugefloſſen ſind. † Im Jahr 313. und noch etwas weiters hinaus währte diejenige Chriſten-Verfolgung annoch, welche unter Diocletiano, ihren Anfang genommen hatte. Die damahlige Tyrannen waren Maximinus, Maxentius und Licinius. Zu ſelbiger Zeit fande ſich eine Chriſtliche Lucretia, mit Nahmen Sophronia, eine aus adelichem Geſchlecht herſtammende Weibs-Perſon. Dann da dieſelbe der höchſt-unkeuſche Käyſer Maxentius durch ſeine Spionen zu ſeiner leichtfertigen Unzucht abfordern ließ; Ihr Ehgemahl auch ſich zu widerſtehen nicht getraute; ſo ſagte ſie: Ich will in allweg Gehorſam leiſten: Nur laſſet mir Zeit mich zu putzen (zieren,) daß ich deſto angenehmer zu dem Käyſer komme. Hierauff hat ſie ſich in ihr Cabinet verfüget, und ſich ſelbſten erſtochen. Die abgeſchickte Käyſerliche Bediente waren mit dem langen Verzug übel zu frieden, brachen das Zimmer auff, und traffen ſie todt an. Einen gar ungleichen Sinn hatte Meſſalina Käyſers Claudii, Mari, Käyſers Othonis des 3ten, und Barbara, Sigismundi Römiſchen Käyſers Gemahlinnen, dann ſie waren die geilſte Viecher, und konnten mit Mannsbildern nicht erſättiget werden, † Folgender Zeit iſt Maximianus in Orient von einer ſchwehren Kranckheit befallen worden: Darauff hat er zwar den offentlich-wieder die Chriſten überall-kundgemachten Befehl wiederruffen, aber ſich-nichts deſto weniger von denen Würmern müſſen freſſen laſſen, wie im vorigen Buch geſchrieben worden. So hat ſich auch Maximinus Daza, den er ſich zum Gehülffen erkieſet hatte, ſelbſten im Jahr 315. erhenckt und iſt umgekommen. † Einige Zeit hernach (ungefehr im Jahr 316.) hat Conſtantinus (der ſchon ein Chriſt war) um die 6te Stunde des Tages, das Zeichen des Creutzes geſehen, über welches die aus Sternen formirte Uberſchrifft ſtunde: Ἐν τούτῳ νίκα: In dieſem überwinde, und darauff den 24ſten September zu Rom bey der ſo genannten Milviſchen Brucke, den der Zaubereyen ergeben-geweſenen Maxentium überwunden, welcher mit ſeinem Pferd in die Tyber ſtürtzte, unterſanck und erſoff: Die Teuffel lieſſen auch ſeinen Leichnahm nicht mehr finden. † Im Jahr 318. machte Conſtantinus ſeine Söhne, Conſtantinum und Criſpum zu Römiſchen Königen (Cæſaribus,) wie auch den jungen Licinium, welcher ein Sohn Licinii von Conſtantini Schweſter war. Es machet aber Ammianus aus denen Cæſaribus gleichſam Käyſerliche Trabanten, die nach Käyſerlichem Gutduncken hin und her ziehen muſten. † Im Jahr 319. wurde denen Chriſten von Conſtantino wieder auffs neue Friede ertheilt. † Im Jahr 327. iſt C. Valerios Licinius, Conſtantini gottloſer Schweſter-Sohn umgekommen. † Im Jahr 328. (wie Funccius bemercket) iſt der 1ſte Synodus zu Nicæa wider des Arii gottloſe Ketzerey geweſen. Euſebius ſetzet ihn in ſeinem Chronico bey dem Jahr 324. die Griechen rechnen ihn in das Jahr 318. und nehmen die Zahl der Patrum (Geiſtlichen) weil eben ſo viele demſelbigen beygewohnet haben, zum Beweiß. Arii Meynung war folgende: GOtt war nicht

alle-

Digitized by Google

allezeit Vatter: ſondern es war eine Zeit, da GOtt nicht Vatter war. Das Wort Gottes war nicht allezeit: ſondern es entſtunde aus demjenigen, was nicht war. Demnach machte er aus dem Sohn Gottes eine Creatur, und ein gemachtes Weſen. Die Meinung der Kirchen-Vätter hingegen war, der Sohn ſeye gleiches Weſens und gleicher Ewigkeit mit dem Vatter. † Um dieſe Zeit war Antonius ein berühmter Einſiedler in Egypten, welcher offtmahls an den Kayſer Conſtantinum Brieff abgehen ließ. † Im Jahr 329. mangelte es Conſtantino nicht an einem Hauß-Creutz. Dann ſeine Gemahlin Fauſta, welche ſich in ihren Stieff-Sohn Criſpum verliebt hatte, hat dieſen, da er ihr in ihrer Wolluſt nicht zu Willen werden wolte, bey ihrem Gemahl angegeben, als ob er ſie hätte nothzüchtigen wollen. Wie nun Criſpi Vatter Conſtantinus dieſer falſchen Beſchuldigung Glauben zuſtellte, (weßwegen ihn ſeine Mutter Helena hernachmahls billiger maſſen reprochirt hat) ſo wurde der gute Criſpus zu Polæ in Hiſtrien umgebracht, welcher den C. Cælium Lactantium Firmienum zum Lehrmeiſter gehabt hatte, einen Mann, der es dem Tullio in der Wohlredenheit glücklich nachmachte, aber in groſſer Armuth ſteckte, und ungeachtet er einen ſo mächtig- und reichen Lehrling hatte, dannoch auf keinen grünen Zweig kommen konnte. Durch eben beſagter Fauſtæ hinterliſtige Nachſtellung iſt auch der jüngere Licinius, ein ausbündig tapfferer junger Mann, um das Leben gekommen, damit er (ey daß dich potz,) denen Söhnen der Kayſerin durch ſeine Kriegs-Erfahrenheit keinen Schaden zufügen möchte. Allein 3. Jahr hernach lieſſe dieſelbe Conſtantinus (zumahlen da er offtmahls von ihro denen Götzen zu opſern angereitzet worden ware) in ein heiſſes Bad einſperren und erſticken. † Um dieſe Zeit iſt Conſtantini Mutter Helena verſchieden, und zwar den 20. Julii (Petrus de Netelibus ſetzet den 18. Augſt.) im 20ten Jahr der Regierung Conſtantini (wie Cedrenus anzeiget) nemlich im Jahr Chriſti 329. da ſie 80. Jahr alt war, und das heilige Creutz bey Jeruſalem gefunden hatte. Daher man das Feſt der Erfindung des Heil. Creutzes auf den 3. May anordnete, ingleichem das Feſt der Erhöhung des Creutzes auf den 14. September, da es nehmlich der Patriarch zu Jeruſalem dem es zu ſehen hefftig-verlangenden Volck von der Cantzel gezeiget hat; nach deſſen Erblickung alle geruffen: Κύριε ἐλέησον: Herr! erbarme dich Unſer: wie in dem Griechiſchen Martyr-Büchlein zu leſen. Daher komme auch die Gewohnheit, nach dem Grab des Herrn Wahlfahrt zu gehen: weilen nehmlich Conſtantinus von dem Pabſt Sylveſtro zu wegen gebracht habe, daß allen denjenigen, welche eine Wahlfahrt nach Jeruſalem thun würden, alle ihre Sünden ſollten vergeben werden. Dann man hat auch damahls einen ſehr prächtigen Tempel an dem Ort der Schädel-Stätte erbauet. Allein das Blut JEſu Chriſti, des Sohns Gottes, macht uns rein von aller Sünde, wann wir uns im Glauben an ihn halten: ſo iſt auch die Frommkeit und Seeligkeit an keine gewiſſe Oerter gebunden. Dieſe Helena ſuchte ſich etliche arme Jungfrauen auff, und dienete ihnen wie eine Magd. Sie goß ihnen Waſſer über die Hände, ſtellte die Speiſen auff, und reichte die Becher dar. So einen demüthigen Sinn hatte ſie. † Cedrenus ſchreibt (allein keck genug) es habe Conſtantinus im Jahr 331. (als den 22ten ſeiner Regierung) durch das Creutz von denen Teutſchen, Sarmatern und Scythen einen groſſen Sieg erhalten, ja dieſelbige gar unter ſeine Bottmäßigkeit gebracht. Nach denen innerlichen Kriegen (meldet Pomponius) hat Conſtantinus, der allezeit nach Kriegs-Ruhm trachtete, die Sarmater, Gothen, und faſt die gantze Scythiſche Nation in vielen Schlachten beſiegt, und ihnen Frieden zukommen laſſen. Er ſagt nichts von denen Teutſchen, daß man ſie unter das Joch gebracht habe: Cedrenus redet von der Krafft des Creutzes, und meint dadurch den Fahnen, oder das Kayſerliche Panier, welches eine Figur hatte, wie das Creutz des Herrn (welches er vorher in dem Treffen mit Maxentio geſehen hatte) mit Gold und Edelgeſteinen, welches man vor dem Kayſer hertrug, und von Seiten deren Soldaten in Ehren hielte: maſſen er ſie durch dieſe weiſe von dem Heidniſchen Götzendienſt abzuziehen getrachtet. Von bemeldten Kriegen hat Aventinus folgendes. Conſtantinus hatte mit denen an den Rhein-gräntzenden Teutſchen, durch deren Hülff er zur Regierung gekommen ware, Frieden, und ſtellte ſie mit Geſchencken zu Frieden. Die Gothen und gegen Oſten-liegende Teutſchen verwüſteten Thracien, und kehrten mit guter Beute heim. Darauff hat er eine Brucke über die Donau gemacht, darüber er in Teutſchland geſetzt, und die Feinde aufgerieben. Den König Gebericum (Funccius macht aus ihm einen Gothen König und ſetzet ihn in das Jahr Chriſti 335.) (Einen Sohn Hylderici Huldrichs) brachte er mit Geſchenck zu einem Bund: mit denen Gothen machte er den Frieden feſt: denen Teutſchen war er gar wohl bekannt, als deren Dienſte er ſich in ſeinem Krieg bedienet hat. † In dieſem Jahr mercket Funccius 2. Römiſche Burgermeiſter den Jenuarium und Juſtum an. Panvinius ſetzet in das Jahr Chriſti 328. die Burger-Meiſter Fl. Magnum Januerium und Fabium Juſtum. Joh. Heroaldus de Stat. Leg III. hält darfür, ihrer werde in folgender in dem am Uffer liegenden Rhætien, befindlicher Uberſchrifft gedacht.

Perpetuæ Securitati.

C. Julienae Julius Dec. Mun. III. Vitalis. Sibi & Secundinæ Prentiæ (andere leſen Pervincæ) Conjungi Cheriſſimæ. Erga ſe diligentiſſimæ. Fœminæ Rariſſimæ. Singularis Exempli pudicitiæ. Quæ vixit annos XXXXV. Mens VII. Dies XXI. & Julianiis Julio. Januario. & Jucundo. & Juſto. Filiis vivis vivos fecit.

Er gibt auch vor, der Julius Amandius, welcher um das Jahr Chriſti 327. das Burgermeiſter-Amt geführet habe, ſeye derer Söhne des C. Julieni Julii Vatters Bruder geweſen: wiewohl ich ihn in meinem Burger-Meiſter-Regiſter daſelbſten nicht antreffe. Er meldet, dieſe Grabſchrifft ſeye von dem Dorff Fenningen nach Augſpurg zu denen Predigern bey St. Ulrich, bey des Peutingers Hauß gebracht worden. † Als Conſtantinus ungefehr im Jahr 317. frey von wichtigen Sorgen war, und ſich deſſentwegen entſchloſſen hatte, eine Stadt nach ſeinem Namen zu erbauen: ſo hat er dieſes anfänglich in Aſien, in der Landſchafft von Sardes, zweytens Sigeo bey dem Vorgebürg in der Landſchafft Troade, drittens bey Chelcedon probiret. Allein weilen die Adler etlichemal den Richt-ſcheid-Faden über das Meer verſchleifft, und zu Byzenz niedergeworffen hatten: ſo hat er daſelbſten vor dem 11. May eine Stadt zu bauen angefangen. Darauf dieſe in ſchönſter Ordnung angerichtet, und mit einer groſſen Mauer umfangen: viele Häuſſer darinnen angeleget, die vornehmſte Leuthe anderswoher kommen laſſen, und ihnen groſſe Paläſte ausgetheilet, darunter ſich auch diejenige Familie zu Rom befand, welche 1400. gelehrte und edle Männer als Cryſolarae, Emanueles und andere in ſich begriffe. Ferner hat man viele Tempel aufgerichtet, als z. E. den Tempel der H. Sophiæ, H. Heirenæ (εἰρήνης des Friedens) den Tempel der heiligen Apoſtel und des Ertz-Engels. Damahlen wurffe Conſtantinus gleichfalls die Götzen-Tempel (wie auch nachgehends an andern Orten) um, und ſchenckte der Chriſtlichen Kirche deroſelben Einkünffte. Demnach iſt Byzanzium, welches der Kayſer Severus im Jahr 197. zerſtöhret und die Perinthier ſich unterwürffig gemacht hatten, wieder zu ſeinen gröſtem Pracht aufferbauet worden, nachdem es ungefehr 655. Jahr vor Chriſto anfänglich gegründet worden. Jedoch iſt der Stadt Perintho (welche man nachgehends durch Heracleum andeutete) die Gerechtſame gelaſſen worden und geblieben, daß ihr Metropolit Macht hat, den Conſtantinopolitaniſchen Prieſter, den man einen Patriarchen nennt, zu beſtättigen, auch gleich unmittelbar nach dem Patriarchen die Brieffe zu unterzeichnen. Dem Valenti einem

Digitized by Google

Mathematico gab man Commiſſion, er ſollte die ſich bey Einweyhung der Stadt geäuſſerte Stellung der Sternen beſchauen, und daraus anzeigen, wie lang ſie ſtehen würde. ἐθεμελιώθη ὑπὸ (meldet Cedrenus) Οὐάλεντος ἀστρονόμου, ἐν τῇ ἡμέρᾳ τῶν ἐγκαινίων αὐτῆς, μηνὶ μαΐῳ ια. ἡμέρᾳ β. ἰνδικτιῶνος γ. ἔτει ἀπὸ κτίσεως κόσμου ͵εωλη. Demnach ſo beſchriebet Valens den Himmels-Stand an dem Feyertag ihrer Einweyhung, den 11ten May, den 2ten Feyertag (den Mond-Tag) in der 3ten Indiction (welche eine Zeit von 15. Jahren war,) im Jahr von Erſchaffung der Welt 5838. welches bey Funscio ungefehr das 4292ſte und das 330ſte nach Chriſti Geburt iſt. Es antwortet aber Valens, das Werck werde 696. Jahr dauren. Welches Pomponius dahin verſtehet: ſo lang werden Regenten in der Stadt seyn, welche dem Römiſchen Reich keinen Abbruch thun würden, weilen es durch die gute Rathſchlüſſe des Senats im Flor bleiben werde: nach der Hand aber werden ſich Tyrannen darinnen aufhalten, die auf ihren privat-Nutzen im Regiment ſehen würden. Dieſe Stadt wurde Conſtantinopel genannt, ingleichem Neu-Rom und Chriſtopel (weil ſie Chriſto geheiligt war) nicht anders als wie Antiochia in Syrien Theopolis heißt. Pomponius meldet, ſie ſeye der heiligen Gottes-Gebährerin, der Jungfrauen Mariæ, geheiligt, und gewidmet geweſen. Da man vielen Zierrath aus Europa, Aſia und Africa dahin gebracht hatte: ſo nennte man ſie Neu-Rom, zum Unterſcheid des alten Roms, ſo in Italien lag. So nannte man auch die Griechiſche Kayſer und ihre Unterthanen Römer, und ihr Reich Romanien. Heut zu Tag heiſſet auch Griechenland mit einem Barbariſch-Griechiſchen Nahmen Rumeli. Der Beglerbeg in Romanien iſt der Türkiſche Gouverneur in Griechen-Land. Damahls erhube man auch die Stadt-Kirche zur Patriarchen-Würde. Um das Jahr 334. ſetzte eben dieſer Kayſer auf den Marckt eine von Rom hergeführte Säule, von einem einigen Stein und gantz von Porphyr, welches ein altes Meiſterſtück des Phidiæ zu Athen war. Oben auff dieſelbe hat er noch eine kleinere Säule geſetzet, mit der Uberſchrifft: Conſtantinus leuchtet wie die Sonne. Unten an deroſelben Fuß thate er 7. gemeine und 12. mit Weyden geflochtene Körbe Chriſti. Manuel Comnenus, welcher um das Jahr 1150. lange Zeit zu Conſtantinopel regieret, hat dieſelbe, weilen ſie vor Aelte faſt zerfallen war, wieder außgebeſſert. Neben dieſer Porphyrnen Säule iſt heut zu Tag das Logis derer Geſandten, welche unſere Kayſer zu Conſtantinopel zu haben pflegen. Daſelbſten hat ſich auch Stephanus Gerlach, ein Lehrer hieſiger Kirche und hohen Schule, von 1573. an in die 5. Jahr, mit dem wohlgebohrnen Frey-Herrn David Ungnad auffgehalten, folglich beſagte Säule täglich ſehen können. Conſtantinus befahle auch die Reliquien derer Heiligen, Lucä, Timothei und Andreä in die Stadt zu bringen (Cedrenus.) † Im Jahr 338. hat der rechtgläubige Biſchoff der Gemeinde zu Alexandria, Nahmens Athanaſius, welchem die Arianer alles gebrandte Leyd anthaten, ſeine Zuflucht zu Conſtantino genommen, den aber die Ketzer dermaſſen bey dem Kayſer angoſſen, daß dieſer ihn in das Elend nach Trier (welches damahls die Haupt-Stadt in dem denen Römern zugehörigen Teutſchland war) verſchickte. Von da aus aber berieffe er ihn nach etlichen Jahren doch wieder nacher Alexandria zuruck: woſelbſten er aber auch damahls nicht bleiben konnte. Hingegen wurde er von Maximino, dem Biſchoff zu Trier, ſehr höflich gehalten. † Conſtantinus bezeugte ſich ſo eyfrig, die Mißhelligkeiten zwiſchen denen Lehrern beyzulegen, daß er auch die beederſeitige Brieffe, worinnen ſie einander verklagten, ohne ſie geleſen zu haben, verbrandte, daß nehmlich ihre ausgekommene Sünden dem gemeinen Volck kein Aergerniß geben möchten. Deßhalben ließ er ſich vernehmen: wann er mit ſeinen eigenẽ Augen von einem Biſchoff einen Ehebruch ſehen ſolte, ſo wolte er dieſen mit ſeinem Purpur zudecken, daß nehmlich denen Leuthen dadurch kein Anlaß zu ſündigen möchte gegeben werden. † Ihm Jahr 339. leget Conſtantinus dem Dalmatio die Würde eines Römiſchen Königs bey, und zwar an ſeinem Regierungs-Jubilæo, das iſt, da er in dem 30ſten Jahr ſeiner Regierung Feſttäge und Schauſpiele hielte. Es hatten nehmlich die Kayſer im Brauch in dem 5ten, 10ten, 20ſten und 30ſten Jahr dieſes zu einem Zeichen der Danckbarkeit gegen denen Göttern, oder GOtt vorzunehmen, weilen ſie ſo lang gelebet hätten, und alſo ihre Gelübde zu bezahlen, ingleichem neue Gelübde für das künfftige Wohlſeyn zu übernehmen. Endlich ſtarb er zu Nicomedia im Jahr 341. den 22ſten May, nachdem er ſein Leben auf 66. Jahr gebracht hatte, wurde nach Conſtantinopel hinüber geführt, und in dem Tempel derer Apoſtel, (wie vorher ſeine Mutter Helena) beerdiget, auch von ſeinen Söhnen nach vormahlig-Heydniſchem Gebrauch vergöttert oder canoniſirt. † Der, nach Uberwindung Maxentii, zu Rom auffgerichtete Triumph Schwib-Bogen hat dieſe Aufſchrifft.

Imp. Cæſ. Fl. Conſtantino Maximo, P. F. Auguſto S. P. Q. R. Quod Inſtinctu Divinitatis. Mentis magnitudine, cum exercitu ſuo. Tam de Tyranno, quam de omni ejus Factione Juſtis. Rempublicam ultus eſt armis arcum Triumphis inſignem dicavit Votis X. Votis XX. Liberatori Urbis. Fundatori Quietis.

† Was man von dem Sylveſtro und Verehrung des Conſtantini an dieſen ſagt, das verwirfft Aventinus mit dem Römiſchen Pabſt Pio dem 2ten, als was falſch, ungeſcheidt und ſich ſelbſten widerſprechendes. † Dieſes haben wir von dem Erſten Chriſtlichen Kayſer nur in ſo fern melden wollen, weilen die Römiſche Monarchie dieſen Austrotter derer Tyrannen, welcher die Verfolger derer Glaubigen überlebte, ingleichem eine Säug-Amme und Auffrichter derer Kirchen, ein Zerſtöhrer deren Götzen und Erbauer der Stadt Conſtantinopel war, nicht ohne Schwäbiſche Hülffe und Bemühung (beſonders des Königs Erosi) überkommen hat.

Cap. 2.

Ein mehreres von denen Schwaben / unter Conſtantino, dem Groſſen. Sie werden von dem (Cæſare) Römiſchen König Criſpo beſieget: Beſiegen die Römer und Türinger. Der Urſprung des Hertzogthums Oſt-Francken oder Francken. Der Ubergang einiger Schwaben in Scythien und Zug in Pannonien.

WJe wir aus des Funcii Zeit-Rechnung oben angemercket: ſo iſt Criſpus der Sohn Conſtantini im Jahr des Herrn 318. (Cæſar) Römiſcher König worden, und im Jahr 329. durch den hinterliſtigen Streich ſeiner Stieff-Mutter umkommen. Dieſer hat, wie Aventinus zeuget, zu ſelbiger Zeit einen Krieg mit denen Schwaben gehabt. Dañ ſo meldet er von Conſtantino: er gabe das Commando über die Gräntzen von der Donau dem Fl. Julio Criſpo ſeinem Sohn, und ernannte ihn zum (Cæſare) Römiſchen König. Dieſer lag denen Schwaben ob, und verſetzte ſie über den Hiſtrum (die Donau) in beedes Pannonien hinüber. Mit dieſem kommt die Uberſchrifft

einer

einer Müntze, welche eben auch bey Aventino anzutreffen, überein.

Fl. Jul. Criſpus Nob. Cæſ. Alemannia devicta Sirmi.

Sirmien iſt eine Stadt in Pannonien: die Landſchafft von Sirmien, wo der bekandte treffliche Wein wächſt, liegt zwiſchen der Sau, Brau und Donau. Ich halte, es ſeyen dieſelbe Francochorien (oder Pannonien zwiſchen denen Flüſſen) welches Niceta Choniata zwiſchen der Sau und den Iſter ſetzet (und es einen abhängig, eben und höchſt-fruchtbarn Theil des Hunniſchen Landes nennet) in ſeinem 1ſten Buch von dem Conſtantinopolitaniſchen Kayſer Johanne Comoeno, welcher von 1117. biß 1142. regieret und ſich beſagtee Landſchafft bemächtiget habe. Die Worte des Nicetæ lauten folgender Maſſen: Er machte ſich Meiſter von Francochorien, welches in dem Land Hunnen, ein in reutbare Felder abhängig und zwiſchen denen Flüſſen Sau und Iſter gleichſam ausgeſpanntes Land iſt. † Die Griechen begreiffen unter dem Nahmen derer Francken die Italiäner, Lateinee, Teutſchen und Alemanner. Ich achte, es ſeye ein Theil deeer Schwaben in dieſes Francochorien überſetzet worden, daß er deſtoweiter von dem Rhein entfernet ſeyn möchte, folglich Gallien nicht leicht ſo ſehr ängſtigen könnte. Tritenhemius meldet auff dieſen Schlag: im Jahr 321. (welches des Francken Königs Clodomeri zweytes war) ſeye folgendes von denen Schwaben verrichtet worden. Als die Alemanner (die man auch Schwaben nennet) von denen Römern hefftig geängſtiget wurden: ſo rufften ſie die Francken, Türinger und Sachſen um Hülffe, und zwar um ſchleunige an: widrigen falls, wenn ſie ſolten beſieget werden, beſagte Völcker ohnfehlbar von ihnen, denen Alemannern, eines Kriegs gewärtig ſeyn ſolten. Hierauff hat König Clodomerus ſeinen Bruder Genebaldum zum General über die ihm anvertraute Armee von 80000. Soldaten gemacht: zu dem ſich diejenige Regenten mit iheen Troupen ſchlugen, die man um Hülffe angeſprochen hatte. So dann kamen ſie mit denen Römern ins Handgemenge, und ſchlugen ihrer mehr als 46000. tod, die übrige ſalvirten ſich mit der Flucht. Als man die Beute von ſo einem ſtattlichen Sieg austheilte: ſo entſtunde zwiſchen zweyen Soldaten, deren der eine ein Türinger, der andere aber ein Schwab war, ein Zanck, welcher zu einem groſſen und gefährlichen Auffſtand ausſchluge, weilen ſich zu beeden viele Lands-Leuthe geſellten. Doch die Generale kamen darzwiſchen und dämpfften die Unruh. Die Urſach an dieſer wae, weilen beſagter Schwabe, Nahmens Adelbertus, oder Albertus geſagt hatte: es habe der Türinger, ſo Günther hieß, weiß nicht was von der gemeinſchafflichen Beute entwendet. Als nun der Türinger dieſes abläugnete: ſo gabe der Schwab zu verſtehen, er wolle es durch einen Zweykampf beſtättigen. Da die Generale dieſes erlaubt: ſo wurde der Türinger auff den andern Gang von dem Schwaben maſſacrirt, und, nachdem man ſeinen Leichnahm entblößet, ſo fande man den Diebſtahl bey ihm. Denen Türingern thate dieſes zwar ſchmertzlich weh: doch lieſſen ſie ſich auff friſcher That nicht mercken, wie erzürnt ſie wären, ſondern 120. Mann giengen heimlicher Weiſe darauff um, daß ſie ihren Lands-Mann rächen wolten. Demnach grieffen ſie die folgende Nacht das Zelt an, worinnen ihrem Vermuthen nach Adelbertus war, und ſchryen: Man ſchaffe uns den Mörder her, daß er ſterbe. Darauff wehrten ſich die Schwaben vor ihren Cameraden, und machten faſt alle bemeldte Türinger nieder. Als nun der Ruff hievon in das Lager derer Türinger kam: ſo wurden ſie in die Wuth gebracht, ſprungen in der Morgen-Demmerung auff die Schwaben loß, und ſchryen: O gy Verräthers, Böſzwicht (ſo reden ſonſten die Niederländer) die Schwaben aber nicht faul, grieffen zu denen Waffen, und wehrten ſich. Man ſtritte hitzig: doch blieben mehr als 12000. Türinger, die übrige aber retirirten ſich in das Lager derer Francken, welches ungefehr 2. Meilen davon lag: dann weder die Sachſen noch Francken hatten den Handel erfahren, weilen nehmlich die Lager der gemeldten Völckern etwas weiters von einander entfernet waren. Die Römer konnten dergleichen einheimiſche Schlappen derer Teutſchen gar wohl leiden, welches man an Corn. Tacito erſiehet, welcher eine Hiſtorie von dem 16. Jahr nach Chriſti Geburt an biß auff das 27ſte geſchrieben hat. Er ſagt nehmlich alſo: Neben denen Teuchterern kamen einem ehmahls die Bructerer zu Geſichte: jetzt aber, erzehlt man, ſeyen die Chammaver und Angrivarier daſelbſten eingezogen, nachdem ſie mit Conſens derer benachbarten Nationen die Bructerer ausgetriebē, ja gäntzlich ausgerottet hätten: entweder aus Haß gegen dieſer ihrem Stoltz, oder, aus Liebe zur Beute hierzu veranlaßt, oder aus einer beſondern Gnade derer Göttern gegen uns. Dann ſie trugen zutheurſt keine Mißgunſt gegen dem Schauſpiel dieſes Treffens (es hatten nehmlich die Römer, welche an dem Rhein zu ſchantzen hatten, zugeſehen.) Uber 60000. kamen auff der Wahl-Statt um, und zwar nicht durch Waffen oder Pfeile derer Römern, ſondern dieſen zur Augen-Weyde. Daß doch nur unter denen Völckern, wo nicht die Liebe gegen uns (Römer) doch der Haß gegen ſich untereinander bleiben und fortdauren möchte: maſſen, wann es mit einem Reich auff die Neige gehet, das Glück nichts beförderliches dazu verſchaffen kan, als die Uneinigkeit unter denen Feinden ſelbſten. Dieſes ſagt jener. Weßwegen dann auch die Teutſchen und Schwaben um deſtomehr die Einigkeit zu erhalten und hochtheuer zu ſchätzen gehabt hätten, damit die zwiſchen ihnen obwaltende Uneinigkeiten denen Römern kein Vergnügen hätten bringen mögen. Nach der Hand haben ſich zwar die Regenten derer Francken und Sachſen alles Ernſtes angelegen ſeyn laſſen, Frieden zwiſchen denen ſtrittigen Parthien zu ſtifften, allein, weil die Gemüther auff beeden Seiten wider einander erbittert waren, doch nichts weiters ausgerichtet, als daß man auff 3. Jahr Stillſtand hielte, und beede Parthien ſich deß feindlichen Gebrauchs derer Waffen begaben, ob ſich etwan die hitzige Gemüther indeſſen zur Ruhe begeben, und man folglich eine dauerhaffte Verbindung zwiſchen ihnen möchte machen können. Von ſelbiger Zeit an aber iſt die Trennung beeder Völcker dauerhaffter worden, weilen viele die Urſach nicht wuſten: allein, was iſt doch lieblich und angenehmers, als wann Brüder eins mit einander ſind? Als aber im 6ten Jahr Clodomeri (nehmlich im Jahr 325.) die Zeit des Waffen-Stillſtands aus war: ſo kündigten die Alemanner denen Türingern den Krieg an: die Türinger ſetzten ein Mißtrauen in ihre Macht allein, und hielten durch Vornehme Edle Geſandten bey Clodomero und denen Vornehmſten unter denen Francken um Hülffe ernſtlich an. Allein, weilen damahls in Britannien und anderer Orten groſſe Bewegungen vorgiengen (indem die Kayſer Conſtantius und Licinius Krieg wider einander führten) und damahls die Wohnplätze derer Francken nicht ſo gar weit von Britannien abgelegen waren: ſo beſorgte ſich Clodomerus von denen Römern, ſie möchten in ſeiner Abweſenheit einfallen. Deßwegen ſchluge er die an ihn geſuchte Bitte ab, und ſprach: wir wolten euch gern beyſpringen, wann wir nur ohne unſere eigene Gefahr könnten. Nunmehr aber, da mir die Römer und Gallier täglich auff der Haube ſind, wie ſoll ich mein Volck vertheilen? Es iſt uns zu weit mit denen Alemannern zu ſtreiten, da ſie faſt an dem Urſprung, wir aber an dem Ende des Rheins wohnhafft ſind. Hierauff gaben die Geſandten zur Antwort: ſie haben ein breites, fruchtbares und angenehmes Land: Ihr König werde dem Francken Volck den beſten Theil einraumen, welcher an die Alemanner gräntzte, daß ſie gleichſam eine Mauer wider dieſe ſeyn könnten, dadurch die Türinger von denen Alemannern abgeſchieden wurden, dieſen zwar zu ihrer gäntzlichen Ausrottung, jenen aber zu ihrem

rem Heil und Sicherheit. Was man nun hier denen Francken anerbote, das lieſſen ſie ſich gefallen. Demnach zogen im Jahr von der Geburt des Herrn an 326. (in dem 7ten des Clodomeri) den 19. Apr. 30000. gewaffnete Männer, 2686. Ackers- und Handwercks-Leute, mit ihren Weibern, Kindern und übrigen Haabſeeligkeiten von dem gegen der See zu gelegenen Francken-Land aus, nehmlich, wo heut zu tag Geldern, Utrecht, Holland, Seland, Braband, und ein Theil von Frießland und Weſtphalen liegt. Deßwegen nennet Sidonius Appollinaris in ſeinem 4ten Buch und deſſen 1ſten Brieff die Sicambrer (welche Francken waren) Paludicolas, das iſt, Einwohner der Sümpfe. Ihr General war Genebaldus, ein Bruder von dem König, welcher vormahls mit denen Alemannern wider die Römer geſtritten hatte, ein hoch-kluger, tapferer und kriegeriſcher Held. Als dieſer den groſſen Theil der Seinigen in die neue Wohnungen eingeführet hatte, und ſein Sohn Marcomerus mit dem übrigen Theil nachgekommen war: ſo hat er das ihm und ſeinem Volck verehrte Land nicht nur wohl regiert, ſondern auch in kurtzer Zeit erweitert. Darauff forchten ſich die Alemanner, und lieſſen durch die von ihnen abgeſchickte Geſandte um ſchön Wetter bitten, und ſtellten die Schlichtung obiger Händel in ſeinen Willkühr, welches auch die Türinger thaten. Alsdann hube er dieſe groſſe Zwiſtigkeit durch ſeine Klugheit auff. Die Gräntzen ſeines Territorii waren, gegen Morgen Böhmen, gegen Abend der Rhein und Maintz, gegen Mitternacht Türingen und Sachſen, gegen Mittag aber Alemannien. Anfänglich aber lieſſen ſie ſich an einem Ort nieder, den man vor dieſem Lunauw hieß: wo jetzt die Stadt Würtzburg liegt. Nachgehends theilten ſie das gantze Land füglich unter ſich aus, und lagen auff dieſe Weiſe mitten zwiſchen Türingen und Schwaben. Und dieſes ſoll der Anfang von dem Hertzogthum Oſt-Francken ſeyn, worinnen der 1ſte Hertzog Genebaldius 30. Jahr unter der Furcht und der Ober-Herrſchafft der Könige von Nieder-Francken regieret hat. Dieſe neue Länder-Einnehmung wolte zwar denen Römern nicht einleuchten: allein was ſolten ſie machen, da ſie in viele Kriege mit ſich unter einander und anderswo verwickelt waren? Genebaldus machte, mit Genehmhaltung Clodomeri des Königs in Weſt- und um das Meer gelegene Francken, einen Bund mit denen Türingern und Alemannern, um deſto leichter denen Römern und Galliern Widerſtand thun zu können, mit welchen er auch öffters, nachdem er über den Rhein geſetzet hatte, Krieg geführet. Im Jahr 336. und nachgehends geſchahe dieſes von folgenden Völckern. Die Vandaler, Alaner und einige mit ihnen vergeſellſchafftete Schwaben waren von denen Gothen auff Römiſchen Boden vertrieben, und bekamen von Conſtantino einen Sitz in Pannonien. Daſelbſten hielten ſie ſich auff biß zur Regierung Arcadii und Honorii, alſo biß um das Jahr 410. Rodoricus von Toledo ſchreibet hievon in ſeiner Vandaliſchen Hiſtorie und deren 9ten Capitel, und meldet: die Gothen, welche aus Schonen (Scandia) gezogen waren, haben die Vandaler im erſten Angriff zu Boden geſchlagen. So ſind auch ebenmäßig die Alaner, welche aus Scythien gebürtig waren, von denen Gothen verjagt worden, und in die neue Plantz-Städte derer Vandaler hinüber gezogen, daß ſie, als vor ſich allein denen Gothen nicht gewachſene Leuthe, ſich mit den Vandalern beſchützen könnten. Es haben auch die Schwaben, welche von denen Teutſchen ausgegangen waren, in denjenigen Theil Scythiens einen Einfall gethan, welchen man von denen Schwaben und Scythen Suevien (Schweden) heißt, woſelbſten die Hauptſtadt die Stadt Ubſal iſt. Von dem Nahmen und Vatterland dieſer Schwaben hat noch ein alter Strich in Teutſchland ſeinen Nahmen, als den man Schwaben nennet. Dieſe nun ſind aus ihrem Geburts-Boden ausgezogen, und haben indem von ihnen eroberten Schweden gewohnt, ſich aber aus Furcht vor denen Gothiſchen Degen mit dem Hauffen der Vandaler und Alaner vermengt, um mit vereinigten Kräfften der Macht derer Gothen Trotz und die Spitze zu bieten, doch findet man nicht, daß ſie denen Gothen jemahls im Krieg die Stange gehalten haben. Dann da Giberidus (Gebrich) das Regiment unter denen Gothen führete, und Vimar (Jornandes heißt ihn Wiſimar) bey denen Vandalern, welchem die Alaner und Schwaben beyſtunden, ſo erlitten dieſe eine ſolche Niederlag, daß ſie nicht vor rathſam hielten, länger in Scythien zu verbleiben, und ſich dem Adel der Gothen widerſetzen; ſondern ſich vielmehr von dem Römiſchen König Conſtantino Pannonien ausbaten, welches ſie auch 60. Jahr als denen Römern zinsbare Ackers-Leuthe bewohnet haben. Dieſes Schwaben-Volck muß zur Zeit des Kayſers Conſtantini, des Groſſen in groſſer Menge geweſen ſeyn, weil es ſich auch in Scythien und Pannonien ausgebreitet und gleichſam ausgeleeret hat.

Cap. 3.

Die zumahl zu herrſchen anfangende Kayſer / Conſtantinus der Jüngere / Conſtantius der Jüngere, und Conſtans. Nach dieſen Kayſer Julianus Apoſtata (der Abtrünnige.) Die zur Zeit beſagter Kayſer vorgenommene Theilung des Reichs. Die Erwählung derer Alemanner.

IM Jahr Chriſti 341. machten die Zahl des 46ſten Römiſchen Kayſers drey Brüder und vormahls geweſene Cæſares oder Römiſche Könige aus, als Fl. Valerius Claudius Conſtantinus der Jüngere, Fl. Julius Conſtantius der Jüngere, und Fl. Valerius Julius Conſtans, fromme, glückſeelige Regenten und Auguſti benamſet. † Conſtantinus regierte 3. Jahr, welchem in der Theilung des Reichs Brittannien, die Inſuln Thule ſambt den Orcadiſchen, Irrland, Spanien, Gallien und das Savoyiſche Gebürg zugefallen waren. Hiermit war er nicht zufrieden: ſondern fieng wegen des Rechts über Italien und Africa Händel an, und überzoge ſeinen Bruder Conſtantem unnöthiger weiſe mit Krieg. Allein da er bey Aquileja unvorſichtig und garſtig-trunckener Weiſe ſeinen Anfall thate: ſo wurde er durch die Armee eines Bruders, nachdem er von ſeinem bleſſirten Pferd herunter gefallen war, unbekannter Weiſe ermordet, und in den Fluß des daſigen Walds geworffen im Jahr 343. da er 25. Jahr alt war.

Wolan der kundt nit ruhig ſeyn,
Darum fiel er in ſolche Peyn.

Conſtans ſtunde dem Regiment ungefehr 14. Jahr vor; da ihm Italien, Africa mit denen daran gräntzenden Inſuln, Illyrien, Dalmatien, Macedonien, Achajen, Peloponneſus (Morea) und Griechenland zugekommen war, er auch ſeines umgebrachten Bruders Erb-Theil und die über denen Alpen gelegene Landſchafften nach 2. Jahren erobert hatte. Nach der Hand hängte er denen Wollüſten und zwar ſchändlichen nach, und lage an dem Glieder-weh darnieder. Deßwegen wurde er wunderlich, gegen die Soldaten unhöfflich, denen Einwohnern

im

Digitized by Google

in denen Provintzien beſchwerlich, und zoge ſich hiedurch ſein Verderben über den Hals, wie er dann von Magnentio, einem General derer Jovier und Herculier (ſo nannte man einige Soldaten, wie vor dieſem den Diocletianum Jovium, und Maximianum Herculium.) plötzlich hingerichtet worden in dem Jahr 354. wie Funccius zehlet, nach der Rechnung derer Italiäner aber im Jahr 350. welche hier und anderwärts 4. Jahr weniger zehlen, als Funccius. Allein ich vor meine Perſon, der ich wenig Zeit für dieſe Sache zu ſorgen habe, halte es meiſtentheils mit Funccio, laſſe aber jedannoch einem jeden ſein Urtheil gar gern und willig. Auf den Mord Conſtantis hatten ſich Chreſtus, Macellinus und Magnentius verſchworen, und nachdem man an einem beſtimmten Tag die Mahlzeit in die ſpäte Nacht hinein gehalten hatte, ſo gienge Magnentius, als ob ihn die Natur triebe, hinauß, und legte den Kayſerlichen Habit an, lieſſe ſich die Trabanten umgeben, kam wieder zur Tafel, und brachte die über dieſe Neuigkeit beſtürtzte Leuthe theils mit Worten, theils mit Gewalt auf ſeine Seite. Auf dieſe Art wurde er von ihnen zum Kayſer ernennet, und theilte Geld aus. Dieſes iſt nicht zu Augſpurg in Rhätien, ſondern zu Anult in dem Hertzogthum Burgund (worinnen vormahls die Hedui wohnten) paſſirt. Hierauff ſandte Magnentius Mörder aus, und wurde Conſtans, der vor Mattigkeit von der Jagd ſchlieff, oder, nachdem man ihn, wie andere ſchreiben, bey einer nicht weit von dem Pyrenäiſchen Gebürg gelegenen Stadt, Nahmens Helena, aus der Capell heraus geriſſen hatte, um den 1ſten Mertzen im 30ſten Jahr ſeines Alters umgebracht. Man ſchreibet, ein Mathematicus habe den Himmels-Stand bey ſeiner Geburt beſchauet, und geſagt: Er werde in dem Schooß ſeiner Mutter umkommen. Dann nach dem Tod Faultæ der Mutter, ſind die Söhne von der Groß-Mutter Helena, als wie von einer leiblichen Mutter aufferzogen worden. Es hätte aber Conſtans einsmahls den undanckbaren Kerls Magnentium, da ihn die Soldaten in einem Aufflauff erwürgen wollten, mit Vorhaltung ſeines Kriegs-Rocks bedecket, und beym Leben erhalten.

Ein Dieb vom Galgen löß kein Mann:
Er möcht ihn ſelber bringen dran.

Conſtantius verwaltete das Reich 25. Jahr, und etliche Monathe in Orient, den man ihm angewieſen und zuerkannt hatte. Seines Bruders Tod deſto füglicher rächen zu können: machte er den Gallum, ſeines Vatters Bruders Sohn zum Römiſchen König, ſetzte hinüber in Europam, und überwand Magnentium, der ſich auf ſeine Macht verließ, bey Murſa in einer groſſen Schlacht. Es iſt aber Murſa (andere haben Murtia) eine Stadt in Pannonien (nach dem Zeugnuß Aventini) und liegt 16000. Schritt von Teutoburgi gegen Weſten zu, wo ſich der Drau-Fluß mit der Donau vermiſcht. Jetzt heißt man ſie Fünffkirchen. Daſelbſten blieben auf beyden Seiten 54000. und wurden alſo die Kräfften des Reichs anſehnlich geſchwächt. Der Tyrann flohe in einem Reuters-Habit, und lieſſe ſein mit Kayſerlichem Zierrath geſchmücktes Pferd von ſich, daß alle, welche es erblickten, auf die Gedancken gerathen ſollten, ſein Reuter müſſe todt ſeyn, auch deßwegen nicht weiters nach ihm ſahen. Conſtantius ſtieg auf einen Hügel, und, da er das herumliegende Blachfeld voller Todten-Leichnahm erblickte, ſo ſeuffzete er, und ließ alle Erſchlagene beerdigen, die Bleſſirten aber curiren und beym Leben erhalten. Als der Krieg wieder von neuem angegangen war, ſo wurde Magnentius das anderemahl bey Lion in Gallien überwunden, und gab endlich alles verlohren, ſtellte ſich, als wann er unſinnig wäre, und richtete einige von denen Seinigen hin, ja erſtach ſich endlich im Jahr 357. ſelber. Conſtantius machte den Gallum und Julianum, ſeines Vatters Bruders Söhne zu Römiſchen Königen: raumte aber jenen hernachmahls wegen ſeines unbändigen Weſens und Ubermuths aus dem Weg. Da er ſich aber wider dieſen, der von der Armee (weilen er ſich in Gallien wider die Alemanner wohl gehalten hatte,) zum Kayſer ernennet war, zu einem Krieg rüſtete: ſo ſtarb er an dem hitzigen Fieber im Jahr 365. den 5. Octobr. an einem gewieſen Poſten unten an dem Berg Tauro, mit Nahmen Mopſocrena, zwiſchen Cilicien und Cappadocien, ungefähr in dem 42ſten Jahr ſeines Alters. Ubrigens war er wohl auf die Ketzerey des Arii zu ſprechen.

Ein Vatter öfft weiß, frumb und kün:
Ihm ſchlagen ſelten nach die Söhn.

Im Jahr Chriſti 366. führte das Reichs-Ruder der 47ſte Kayſer allein, nemlich Flavius Claudius Julianus, Pauli Sohn, vormahliger Römiſcher König, nachmals declarirter Kayſer 1. Jahr, 7. Monath, 27. Tag. Dieſer Kayſer wurde zu Conſtantinopel gebohren: ſeine Elter waren Conſtantini des Groſſen Bruder und Baſilina, eine vornehme Adeliche Dame, (deren es, da ſie mit ihm ſchwanger gieng, getraumt hatte, ſie werde den Achillem gebähren.) Er hatte ein redliches Geſicht, und einen ſich zur Gelehrſamkeit und denen Waffen trefflich ſchickenden Kopff. Wurde in ſeinem Vatterland aufferzogen von gelehrten Lehr-Meiſtern, und von dem Biſchoff zu Nicomedia, Nahmens Euſebio, in dem Chriſtlichen Glauben unterrichtet, den er doch nachgehends durch Verleitung Libanii eines Syriſchen, Heydniſchen Redners (den ſeine Hoffmeiſter aus Conſtantinopel vertrieben hatten,) und des Epheſiniſchen Welt-Weiſen Maximi verläugnet hat. Daher ihm die Griechen den Beynahmen παραβάτης (eines Ubertretters) die Lateiner aber von einem Griechiſchen Wort Apoſtata (eines Mammeluckens) geben. Beſagter Libanius iſt derjenige, von dem man noch Diſpoſitionen oder Eintheilungen über des Demoſthenis Reden hat, ingleichem einige Brieffe, welche er und der Heil. Baſilius miteinander gewechſelt haben. Julianus, der Verlangen nach dem Reichs-Scepter trug, (dieſes meldet Diaconus) durchſtrieche Griechenland, und fragte die Wahrſager: ob er zum Reich gelangen würde? Einer nun wolte ihm dieſes ſagen, und rieff in einem Götzen-Platz denen verführeriſchen Teuffeln herzu. Da ſich nun dieſe richtig einſtellten: ſo erſchrack Julianus, und machte an ſeiner Stirn das Zeichen des Creutzes, (ἐπάθηκε τῷ μετώπῳ τῦ ςαυρῦ τὸ σημεῖον, ſind die Worte Cedreni) nachdem ſo dann dieſe verſchwanden: ſo ſagte der Zauderer, ſie ſeyen nicht ſowohl aus Furcht vor dem Zeichen des Creutzes, als vielmehr aus Abſcheu gegen ihm weggeflohen: Und brachte dem Juliano auf dieſe Art einen heffrigen Haß gegen dem Zeichen des Creutzes bey. Als er von Conſtantio im Jahr 359. zum Römiſchen König gemacht, und das folgende Jahr in Gallien wider die Teutſchen und Schwaben verſchickt worden war: ſo verrichtete er daſelbſten wichtige Thaten, (wie wir unten hören werden) welche ihm zur Erlangung des Reichs viel genutzet haben. Dann im Jahr 364. wurde er von der Armee auf einen unter denen Fußgängern gewöhnlichen Schild geſetzt, in die Höhe auffgerichtet (dieſes war die Gewohnheit einen Kayſer zu machen,) und unter dem Stillſchweigen des Volcks zum Auguſto erklärt, ihme auch, da er kein Kayſerliches Haupt-Kleinod hatte, ſtatt dieſes eine Kette umgehänget. Dieſes wurde gleich in dem Anfang ſeines Zugs ins Gallien damit vorbeditten, weilen eine Crone von Lorbeern, damit man ſonſten die Städte zu zieren pflegt, welche zwiſchen einigen Säulen hienge, von dem Strick herunter auf ſein Haupt fiel, und ihn auf das füglichſte krönete, da er ſeinen Einzug in eine gewiſſe Stadt gehalten hatte. Im Jahr 367. thate Julianus einen Feldzug wider die Perſer (ob ihn ſchon ſein Gouverneur Saluſtius ſchrifftlich erinnert hatte, er ſollte dem Abmahnen derer Götter folgen) nahme viele Städte ein, ſchluge die feindliche Armee in die Flucht, und kam biß zur Stadt Cteſiphon. Da er nachgehends ein wenig

von dannen zuruck marchirte: ſo ſahe er am heitern Himmel eine Fackel. Hierauf nun unterſagten ihm die Wahrſager aus Hetruſcien, er ſolte nichts bey dieſem unglückſeeligen Zeichen unternehmen. Allein er gab nichts auff ſie, ſondern, da ihn die Perſer von hinten angrieffen, ſo bemühte er ſich aus unüberlegtem Eyfer die Regimenter in eine Schlacht-Ordnung zu ſtellen: Unvermuthet aber (meldet Ammianus in ſeinem 15ten Buch) ſtreiffte ein von einem Reuter abgeworffener Spieß die Haut an ſeinen Aermen, bohrte ihm die Seiten durch, und bliebe in dem innerſten Zäſergen ſeiner Leber ſtecken. Da er alſo unter denen Rippen verwundet geweſen, ſo ſoll er das herausdringende Blut mit ſeiner hohlen Hand auffgefangen, und mit dieſen Worten in die Lufft geſprenget haben: So haſt du es doch noch gewonnen, du Galiläer, ſättige dich hiemit du Nazarener. Als man ihn in das Lager gebracht hatte: ſo bediente man ihn zwar mit Artzneyen, allein er ſtarb den 25ſten Junii in dem 32ſten Jahr ſeines Alters in derjenigen Nacht, welche ein End an der Schlacht gemacht hatte, nachdem er vorher hertzhafft mit denen Seinigen geſprochen. Seinen Leichnahm führte man nach Tarſus, und ſetzte ihn bey. Dieſem Feldzug wohnten die Teutſchen tapffer bey, wie auch der Hiſtorien-Schreiber Eutropius. Julianus war ein Mann von kleiner und rahner Statur, hatte einen Bart und ſchwartze Haare, aber ein Majeſtätiſches Ausſehen.

Cap. 4.

Die Kriege mit denen Alemannern oder Schwaben zur Zeit der vorhergehenden Kayſer. Damahlen waren in Teutſchland vor andern Völckern berühmt die Alemanner, Francken und Sachſen. Der Sieg Chonodomarii, eines Schwaben, in Gallien. Gundomadi und Vadomarii Krieg- und Friedens-Stifftung mit dem Kayſer Conſtantio. Daſelbſten ertheilt man Nachricht von denen Rauracern, von Gallien an dem Geſtade (welches Ripenſis hieß) oder von dem Römiſchen Teutſchland. Der Alemanner im Lintzgöw Krieg mit Conſtantio, ingleichem ihr Sieg und ihre Niederlage. Hieſelbſt geſchiehet von denen Rhætis, Caninis (Grau-Bündtern) Meldung, wie auch von Chur, Coſtantz, Vitodur und dem Rhein.

Wie man aus dem Ammiano Marcellino erſiehet, ſo waren zu dieſen Zeiten 3. Völcker in Teutſchland ſonderheitlich berühmt, welche denen Römern grauſame Furcht einjagten, und viel zu ſchaffen machten, nehmlich die Alemanner, Sachſen und Francken, als wann ſie ſich die übrige Teutſchen untereinander zugeeignet hätten. Der Heil. Hieronymus gedencket auch dieſer Nationen in dem Lebens-Lauff des Hilarionis, welcher damahls gelebet. Er meldet aber: Ein Candidat (dieſes iſt ein Nahm einer gewiſſen Würde) bey dem Kayſer Coostantio, der ein rothes Haar hatte, und mit ſeinem weiſſen Leib deutlich anzeigte, aus was vor einer Landſchafft er wäre, (dann ſeine Natioo lag zwiſchen denen Alemannern und Sachſen, und hatte nicht ſowohl ein breites Land, als groſſe Macht und ſtarcke Glieder: Bey denen Geſchicht-Schreibern heißt jenes Teutſchland Germania, jetzt aber Francia, (Francken) welcher von Alters her, das iſt, von ſeiner Kindheit an von dem Teuffel beſeſſen war, der ihn auch bey Nacht zum Heulen, Seufftzen und Zähn-Knirſchen antriebe, dieſer, ſage ich, erſuchte den Kayſer heimlich um Promotioo, und zeigte ihm die Urſach gut teutſch an. Als er auch Brieffe an den Gouverneur in das gelobte Land bekommen hatte, ſo wurde er mit groſſem Pracht und Gefolg nach Gaza, und von da aus zu einem Heiligen Mann geführt, welcher aus ſeinen Augen und gantzem Geſicht die Urſach ſeiner Ankunfft merckte. Der Menſch ſtutzte gleich auf die erſte Anfrage, berührte mit ſeinen Füſſen kaum die Erde, und brüllete ſchröcklich. Man fragte ihn Syriſch, er antwortete auch alſo: welches einem Barbarn, der nur der Fränckiſch- und Lateiniſchen Sprach mächtig geweſen, etwas erſtaunliches ware. Die Syriſche Worte lauteten auf das zierlichſt- und reineſte. Der Teufel bekannte, in was vor einer Ordnung er in ihn gekommen wäre. Und damit des elenden Menſchen Dolmetſche, die nur Griechiſch und Lateiniſch konnten, ihn auch verſtehen möchten, ſo fragte ihn der Heil. Mann auch auff Griechiſch, und nachdem er eben, wie vorher, geantwortet hatte, trieb er ihn im Nahmen JEſu Chriſti aus, und bekame ſtatt des Geldes einen Laib von Gerſten-Brod. Dieſes waren Teutſchlands Vormauren, doch lieſet man damahls von mehrern Thaten und Niederlagen derer Alemanner, als derer Francken und Sachſen, wie man aus demjenigen, was gemeldet werden ſoll, abnehmen kan. † Als im Jahr 343. und weiter hinaus die Römer denen Francken den Krieg angekündet hatten, weil ſie Gallien plünderten: ſo ſtritten beede Partheyen lange Zeit mit unterſchiedlichem Erfolg, und wiewohlen ſie der Kayſer Conſtans nicht vollkommen beſiegen konnte, ſo brachte er ſie doch zum Frieden. Nachgehends ſchreibet Ammianus, ſind viele Francken an dem Hof des Conſtaorii geſtanden. † Im Jahr 356. hat Chonodomarius, der König derer Alemanner (kühn, oder König Othmajer, wie Spangenberg davor hält) des Magnentii Bruder Decentium, den dieſer zum Römiſchen König und Beſchützer von Gallien gemacht hatte, überwunden, und viele berühmte, reiche Städte zerſtöret. Ammianos meldet: Als im Jahr 358. die Lufft wieder lau zu werden anfienge: ſo zoge Conſtantius in ſeinem ſiebenden und des Römiſchen Königs Galli zweytem Burgermeiſter-Ambt aus Arelat, (Arles) und gienge auf Valeoce loß, die Alemanner-Könige, Gundomatum und Vadomarium zwey Brüder (Gundmund und Werdmajer, wie Spangenberg will) zu bekriegen. Dann die an denen Gräntzen liegende Länder der Gallier wurden durch ihre öfftere Streiffereyen verheeret. Beſagte zwey herrſcheten (nach dem Zeugniß des Aventini) zwiſchen dem Urſprung der Donau, dem Schwartzwald, und dem Rhein, denen Rauracern und Baßlern gegen über: welches Land jetzt Briſcia oder Breißgöw heißt. Zu Valence hielte ſich der Kayſer lang auff, und wartete auf Proviant, den man wegen der ungewöhnlich-vielen Frühlings-Regen und darburch angeloffener Regen-Bäche nicht aus Aquitanien herbey ſchaffen konnte, da hingegen die Soldaten, die zu Cavillon beyſammen waren, und keine Lebens-Mittel hatten, ſchwürig wurden und wüteten. Nachdem man nun hernachmahls genugſame Eß-Wahren herbey gebracht hatte: ſo brach man auff, und kam, nachdem man viele Schwürigkeiten und in die mehrentheils mit Schnee überhäuffte Weege überſtiegen hatte, nicht weit von Rauraco (nach unſerem jetzigen Stilo oberhalb Baſels,) an das hohe Ufer (dem Waſſer-Fall) des Rheins, woſelbſten ſich die Armee derer Alemanner widerſetzte. Es wolten zwar die Römer vermittelſt aneinander-gehefftetet Schiffe eine Brucke auffhängen, allein die groſſe Gewalt der Alemanner ließ es ihnen nicht zu, indem die Pfeile allenthalben wie ein Hagel daher, und auf einen Hauffen flogen. Mercke hierauß der Schwaben Kräfften, Tapfferkeit

Digitized by Google

ſerkeit, Geſchicklichkeit mit denen Wurff-Spieſſen umzugehen, und unverdroſſenen Fleiß. Dieſe hatten den obern Theil von dem Martianiſchen oder Schwartzwald innen, gleich vor denen Rauracern oder Baßlern: die Römer waren über dem Rhein darüben. † Weilen hier Ammienus der Stadt Rauracum gedenckt; ſo will ich einiges davon erzehlen, und dieſes aus dem 3ten Buch B. Rhenani zuſammen ziehen. Es meldet aber dieſer: Augusta, der Raumier war eine Pflantz-Stadt derer Römer, dahin der trefflich-berühmte Redner L. Monarius Plancus, ein Mann, welcher Raths-Herr und Stadt-Vogt zu Rom, auch M. T. Ciceronis Schuler geweſen war, einige Leuthe hingeführet, welcher gleichfalls nach Lion ſolche neue Innwohner gebracht hat, laut folgender Inſcription:

L. Munatius, L. F. L. N. L. Pronep. Planeus Coſ. Cenſ. Imp. VII. Vir Epul. Triumph. ex Rhætie ædem Saturni fecit de manubiis. Agros diviſit in Italie Beneventi. In Gallia Colonias deduxit Lugdonum & Rauricam.

Woraus man auch ſchlieſſen kan, wie alte Völcker die Raurici ſeyen, ſintemahlen die Stadt ſchon geſtanden ſeyn muß, ehe man ſie mit Innwohnern beſetzet hat, und nicht erſt damahls kan erbauet worden ſeyn. Es haben aber dieſe neue aus Soldaten beſtehende Innwohner von dem Kayſer, oder Augusto den Beynahmen bekommen, als unter deſſen hohen Anſtalt dieſes vor ſich gegangen: dergleichen Kayſerliche Stadt die Griechen Σεβαςῆν, heiſſen. Ohne Zweiffel iſt ſie von denen Alemannern zerſtöret worden, und zwar zur Zeit Valentiniani des 3ten, der auf Theodoſium den Jungen im Jahr 430. gefolget iſt: als vor welcher Zeit ſie niemals ſo glücklich geweſen ſind, (ungeachtet ſie es offtmahls mit gröſter Gefahr probirten) den Strich der Rauricern, das Land der Helvetier, das Elbecenſiſche Land (wo Seleſtadt ligt,) und das obere Teutſchland, welches denen Römern gehörte, zu erobern, oder vielmehr feſt zu behalten. Aber Gallia Ripenſia (Gallien am Geſtade) faßte in ſich das 1ſte und 2te Teutſchland, welches von Römiſchen Raths-Herrn regieret wurde, wie auch das Land derer Rauricer und Helvetier, welche nebſt dem Hertzogthum und der Grafſchafft Burgund (dem Land der Sequaner und Viſontier) ein Land-Vogt vorſtunde: gleichwie über den Strich von Argentoreto (Straßburg) oder Elſaß (welches von der Stadt Elcelo, ſo keine andere als Seleſtadt iſt, alſo genannt wurde) ein anſehnlicher Mann und Land-Vogtlicher Leib-oder Unter-Bedienter zu Argentorato geſetzet war; ingleichem der Feld-Herr zu Mayntz unter ſeiner Ordre einige Soldaten-Oberſte an zerſchiedenen Orten hatte, deßwegen haben (wie Beatus zeuget) heut zu Tag die Alemanner die Oerter der alten Rauricer und derer diſſeits der Gebürge gegen Italien zu hergelegenen Sequanern innen, als welche, ſint der Zeit das Römiſche Reich über einen Hauffen gefallen iſt, das Territorium von Baſel bewohnen. Aber ich komme wieder auf mein Vorhaben. † Als man es nun vor unmüglich anſahe, eine Brücke über den Rhein zu ſchlagen, ſo ſchluge der beſtürtzte Kayſer die Gedancken bald hieher, bald dorthin, um zu erſehen, was er anfangen ſolte. Aber ſiehe, unverhofft kam ein Verräther, welcher ſelbiger Gegenden kundig war. Dieſer nahm ein bedungenes Geld an, und zeigte bey Nacht einen ſeuchten Ort: von da aus man über den Fluß ſetzen konnte. Und man hätte in der That hinüber ſetzen können, zumahlen da die Feinde ihre Gedancken auf was anders gerichtet hatten, wenn nicht etliche wenige aus beſagter Alemanniſchen Nation, die ſich bey denen Römern auffhielten, und denen man das Commando über die fürnehmere Soldaten anvertrauet hatte, ihre Lands-Leuthe durch heimliche Botten dieſes hätten wiſſen laſſen, wie einige darvor hielten. Man hatte aber in dieſem böſen Argwohn Alcinum, den Hofmeiſter, Agilonem, den Marſchalcken oder Oberſten Stallmeiſter und Scudilonem, den Hauptman über die Schild-Führer, welche man damahls (mercke hieraus die Würden, ſo die Alemanner bey denen Römern bekleidet haben) ſo hoch ehrte, als ob ſie das gemeine Weſen auff ihren Händen trügen. Die Alemanner hingegen berathſchlagten ſich nach Beſchaffenheit der gefährlichen Umſtände mit einander, und, weilen die Wahrſager, entweder den gantzen Handel ausmachten, oder ihnen ein Treffen zu lieffern unterſagten, ſo gaben ſie ſich aus Hochachtung gegen dem geſchehenen Gottes-Dienſt mit ihrem hefftigen trotzigen Wiederſtand, und ſchickten die Vornehmſte von ſich um Verzeihung und Frieden zu bitten, ab. Nachdem man nun die Geſandte von beeden Königen erhalten, und die Sache lang und breit überlegt hatte: ſo konnte man nicht anders, als denen Wiederſachern den unter billigen Bedingungen ausgebettenen Frieden angedeyen laſſen. Da man ihn auch nach ſamtlich-einhelliger Ubereinſtimmung vor thunlich und vortheilhafftig anſahe: ſo ließ der Käyſer die Armee zu einer Verſammlung zuſammen kommen, und, indem viele hohe und angeſehene Perſonen um ihn ſtunden, ſo ſtellte er ſich an den Richter-Stuhl hin, und redete unter andern alſo: Demnach ihr tapffere Soldaten! die Könige und Völcker derer Alemanner ſich vor denen hohen Stuffen Eures Ruhms förchten, als welcher bey denen Innwohnern deeer äuſſerſten Ländern erſchollen iſt, ja ſich täglich um ein merckliches vermehret: ſo bitten ſie durch ihre Geſandten, welche ihr allhier mit niedergeſchlagenem Haupt vor euch ſtehen ſehet, um Frieden und Verzeihung des vorigen angethanen Unrechts. Ich nun meines Orts bin nach genommenem langen-und weit-außſehendem Anſtand der gäntzlichen Meinung aus eifriger Begierde etwas vortheilhafftiges anzurathen, und in Erwegung vieler Umſtände, ihnen, wann es euch anders auch recht iſt, bemeldte 2. Stück zukommen zu laſſen. Damit man ſich nehmlich, erſtlich von dem unbeſtändigen Kriegs-Glück los ſcheelen, zweytens an denen Alemannern ſtatt der Feinde getreue Helffer ihrem eigenen Verſpruch zu Folge bekommen, drittens ohne Blutvergieſſen das hefftige unbeſtändige Weſen, davon unſere Landſchafften groſſen Nachtheil haben, in etwas dämpffen möge. Vierdtens und letzlich, ſo können wir uns auch dieſes zu Gemüth führen, daß man nicht allein denjenigen Feind, welcher vermittelſt ſicherer Waffen und Kräfften auff der Wahlſtadt bleibet, ſondern auch weit ſicherer, ohne einigen Trompeten-Schall, denjenigen unter die Bottmäßigkeit bringe, welcher ſich willig und von ſelbſten darein begiebt, weilen er nehmlich aus eigener Erfahrung genugſam erkennt, daß man ſich gegen die Abtrünnige und Hartnäckige eben ſo tapffer bezeuge, als gelind man mit denen verfähret, welche ſich ſelbſten in Unterthänigkeit unterwerffen. Uberhaupt ſo erwarte ich von euch, als Schieds-Leuthen, euer Gutachten und euren Rath, maſſen ich entſchloſſen bin bey der uns zugefallenen Glückſeeligkeit, als ein ſanfftmüthiger Regent beſcheidentlich Maße zu halten. Dann ſeyd verſichert, man wird meinen guten Vorſchlag und Entſchluß keiner Feigheit beymeſſen, ſondern uns dadurch vielmehr vor beſcheiden und leutſeelige Leuthe anſehen. Kaum hatte der Käyſer dieſe ſeine Rede beſchloſſen, ſo erkannte die ſamtliche Soldateſca ſeinen Vorſchlag vor gut und billig, und ware mit ihm, in Anſehung eines zu treffenden Friedens, gleicher Meinung, welche zu faſſen ſie hauptſächlich dardurch bewogen wurde, weilen ſie in denen offtmahligen Heer-Zügen erfahren hatte, daß er nur denen bürgerlichen Unruhen glücklich abgeholffen, in auswärtigen Kriegen aber gemeiniglich keines guten Ausgang hätte gewärtig ſeyn und ſich getröſten können. Dahero hat man nach dem allgemeinen Gebrauch der Völcker mit Vollziehung derer üblichen Ceremonien ein Bündniß auffgerichtet, und der Käyſer iſt nach Meyland in das Winter-Quartier gezogen. † In eben dieſem

358ſten Jahr hat man denen Lintzgöwern den Krieg angekündet, weilen ſie in die nächſtangräntzende Römiſche Landſchafften öffters und zwar weit und breit einfielen. In dieſen Feldzug nun begabe ſich der Käyſer von Meyland aus, und kam in das Land derer Rhætier und Caniner. Dieſe letztere ſind diejenige Rhætier, ſo man Graubünter heiſſt, und welche zwiſchen dem Boden-See und Meyland liegen. Man heiſſt ſie aber Griſones, (Grau oder Graw) von dem grauen Feld-Boden, welcher um die Gegend der Stadt Chur alſo darein ſiehet. Sie behalten den alten Nahmen zum Unterſcheid derer Länder bey, von welchen ſie ſich Meiſter gemacht haben, daß man auff dieſe Art Alt- und Neu- Rhætien von einander unterſcheiden kan. Buntner heiſſen ſie wegen des Bundes, den ſie mit andern Rhætiern und Völckern haben. So ſtunde nun das Lager des Käyſers Conſtantini um diejenige Gegend, wo man heut zutag Cur antrifft, welche ihren Nahmen daher hat, weilen daſelbſten, als an einem gegen die Alemanner wohl verwahrten Platz (dann es waren daſelbſten auch feſte Schlöſſer) Käyſer Conſtantius ſein Lager und ſeinen Hoff (Curiam) gehabt, wie Tſchudi in dem 15ten Capitel, von dem an denen Alpen gelegenen Rhætien, ingleichem Stumphius im 10. Buch ſeiner Schweitzer-Chronick und deſſen 16. Capitel vorgeben, welcher Letztere in denen Gedancken ſtehet, Cur ſeye vor denen Zeiten Conſtantii keine Stadt geweſen, weilen Ammianus keine Meldung davon gethan habe. Eben dieſer meldet in dem 5ten Buch und 32ſten Capitel, es habe auch dieſer Käyſer Conſtantius der Stadt Coſtantz den Nahmen geſchöpfft, als welcher ſie wider den offtmahligen Einfall derer Alemanner fortificirt habe. So hatte man ihnen auch Victodurum (Winterthur) vor die Naſe hingeſetzt; doch dieſes hatten ſie zur Zeit Käyſers Diocletiani zerſtöret: Und ob es Proculus ſchon wieder auffs neue erbauet hatte, (wie in dem vorigen Buch gemeldet worden) ſo iſt es doch wahrſcheinlich, daß die Alemanner zur Zeit Valentiniani des 3tenes wiederum mit andern Neſtern derer Römern verheeret haben. Heutzutag iſt nichts deſto weniger eine ſchöne Stadt und Flecken daſelbſten. Ubrigens, da Conſtantius ſein Lager im Graubuntner-Land auffgeſchlagen hatte, und man bald auff dieſe, bald auff einen andern Vorſchlag gerathen war: ſo ſahe man dieſes insgeſammt vor reputirlich und vortheilhafftig an, es ſolte der General von der Reuterey Arbetio, mit der ſtärckſten Mannſchafft, wieder an den Ufer des Bregentzer-Sees zuruck marchiren, und ſich biß dahin verfügen, wo die Barbarn alsbald mit ihm ins Hand-Gemeng kommen würden. Wann Ammianus das Auffſehen dieſes Orts entwirfft, ſo meldet er folgendes. Es laufft der Rhein zwiſchen groſſen Bergen nach einem genommenen mercklichen Umſchweiff mit ungeheuren Stöſſen hin und her, breitet ſich durch das Land derer Lepontier (derer Rhein-Wälder) aus, und ſchieſſet durch gähe Waſſer-Fälle gleich von ſeiner erſten Quelle an, nicht anders, als der Nilus in einem ungemein ſchnell- und allzeit mercklich-ſinckendem Strom, fort. Wenn er nun vermittelſt des geſchmoltzenen und zergangenen Schnees zugenommen hat; ſo flieſſet er an dem ſich auff unterſchiedlichen Seiten hin theilenden Geſtad hart vorbey, und fällt in einen runden und gähen weiten See, welchen die daran gräntzende Rhætier den Bregentzer-See heiſſen; und welcher 460. Stadien lang, und faſt eben ſo viel breit iſt, zu dem man auch wegen der förchterlich-dick- und unflätigen Wäldern nicht kommen kan (auſſer wo die alte, tapffere und vernünfftige Römer einen breiten Weg angeleget haben) angeſehen es die Barbarn, die Situation des Orts und die rauhe Lufft nicht zulaſſen. Daß Ammianus in Beſchreibung des Urſprungs von dem Rhein und der Situation, auch des äuſſerlichen Auſſehens von dem Bregentzer-See geſehlet habe, errinnert Tſchudi in eben bemeldtem Capitel gar wohl. Allein wir wollen hier keine beſſere Beſchreibung anführen, ſondern nur dieſes melden, daß dieſer See nicht rund, ſondern 3. mahl länger, als breit ſeye. Seiner iſt auch oben im 4ten Buch und 1ſten Capitel in etwas gedacht worden. Wir werden aber anderswo Gelegenheit haben von dieſer Sache ausführlich zu reden. Wenn dann nun (meldet beſagter Ammianus) ferner der Fluß in dieſem ſumpfichten See mit einem durch ſeinen ſtrudelnden Schaum erregten ziemmlichen Geräuſch hinein, und durch das ohne Bewegung ſtillſtehende Waſſer fortflieſſt: ſo theilet und entſcheidet er daſſelbe (wie ein Zünglein in einer Waagſchaale) in 2. Theile, und wird, welches ſehr zu verwundern, weder der See durch das ſchnell durchlauffende Rhein-Waſſer in eine Bewegung gebracht, noch der eiligſt fort-wallende Strom von dem Schlamm und Unflath in ſeinem Lauff auffgehalten: ſo kan auch beedes, wenn es ſchon auch zuſammen lauffen ſolte, nicht mit einander vermiſcht werden, wie man hievon durch den Augenſchein überführet wird. So ſolle der Fluß Alphæus, welcher in Acadian entſpringt, durch das Joniſche Meer hindurch, und biß an die Gegend des lieben Bachs Arethuſæ in Sicilien hinflieſſen. Da aber Arbetio die Gegenwart derer jenigen nicht erwartete, von denen er wegen der Ankunfft derer Feinde gewiſſe Nachricht einziehen konnte (wiewohlen er wohl wuſte, daß es was gefährliches um den Anfang derer Kriege ſeye) ſo geriethe er unter einen verborgenen Hinterhalt (wo vorbeſagter See und die Stadt Coſtantz liegt) und wurde durch dieſes unvermuthetes Unglück wie unbeweglich gemacht. Die Feinde brachen aus ihren Schlupffwinckeln eilends herfür, und erlegten ohne Unterlaß durch vielerley Geſchoß alles, was ſie treffen konnten, ſo gar, daß niemand Widerſtand thun, oder auſſer einer ſchleunigen Flucht auff ein ander Mittel ſein Leben zu retten ſich verlaſſen konnte. Demnach waren die Soldaten darauff bedacht, wie ſie denen Blaſſuren entgehen möchten, rennten in einem unordentlichen Hauffen hieher und dorthin. (Das war wohl eine höchſt unvortheilhafftig und diſreputirliche Flucht) und bothen denen feindlichen Pfeilen den Rucken. Doch ſind viele durch enge Fußwege hin und wieder, auch vermittelſt der finſtern Nacht durchgekommen, und haben ſich den Tag darauff, nachdem es wieder Licht und hell worden war, ſie auch zu neuen Kräfften gekommen, (um die Scharte auszuwetzen und die erlittene Schmach zu verbeſſern) wiederum gefaßt und verſammlet. Man hat eine häuffige Anzahl Soldaten und 10. Oberſten gemiſſet. Hierdurch wurden die Alemanner hochmüthig, und fielen täglich weit trotziger und unbändiger nahe bey denen Fortifications-Werckern derer Römer ein, lieſſen auch, da man wegen des Morgen-Nebels nicht ſehen konnte, mit bloſſen Degen hin und her, erzeigten ſich ſehr grimmig, und ſtieſſen vor Hochmuth die trotzigſte Droh-Worte aus. Darauff brachen die Schildträger unvermuthet aus dem Lager herfür, ſetzten, unerachtet die feindliche Cavallerie ihnen entgegen geſtanden war, ſie auch zurückgetrieben hatte feſten Fuß, und friſchten alle ihre Cameraden mit einmüthiger Stimme zur Schlacht an. Allein, da ſich die meiſten durch die erſt neulich höchſt unglücklich gemachte Probe abſchröcken lieſſen, Arbetio ſelber auch Anſtand nahm, und ſich einbildete, man werde übrigens ſchon ſicher ſeyn: ſo machten ſich 3. Oberſten zumahl herfür, als der Strintheus, welcher die Stelle eines Oberaufſehers der Kriegs-Rüſtung vertrate, der Senianchus, welcher die Esquadrons derer Volontairs (derer Deputirten zu Felde) commandirte, und der Bappo, welcher nebſt denen ihme vom Regenten anvertrauten Soldaten die Promotos- (Reuter) anführte. Es machte ſie, die das gemeine Weſen angehende Sache ſo eyffrig und hitzig, als wann es ihre eigene wäre, und wehrten ſich alle wider Gewalt, wie die alte an den Fluß-hingräntzende Völcker. Alsdann überfielen ſie die Feinde plötzlich, und zwangen dieſelbige nicht durch eine formliche Schlacht,

ſondern

ſondern indeme ſie ſolche bald da, bald dort anfielen, insgeſammt ſchändlicher Weiſe reiß aus zugeben. Da ſie nun zu echappiren eilten, wurden ſie auff unterſchiedliche Art gehindert, entblößten ihre unbekleidte Leiber, und wurden durch die dicht- auf ſie hinfliegende Wurff-Spieß und Pfeile niedergemacht. Viele ermordete man mit denen Pferdten, und hatte es das Anſehen, da ſie zu Boden lagen, als ob ſie ſich noch auff dieſer ihren Rücken lehneten. So bald man dieſes erblickte; ſo eileten alle dieſenige hauffenweiß aus dem Lager heraus, welche vorher Bedencken getragen hatten, ſich heraus zu machen, rieben die Alemanner auff, diejenige ausgenommen, welche ſich mit der Flucht ſalvirt hatten, tratten auff denen Hauffen von Todten-Cörpern herum, und waren überall mit dem Blut der Erſchlagenen beſpritzt. Nach dieſem kehrte der Kayſer mit freudigem Geiſt in die Winter-Quartier nach Meyland zurück. Solchen Ausgang hatte der unzeitige Ubermuth und die Tollkühnheit. Hingegen muß man in denen Kriegen die allergenauſte Sorgfalt vorkehren. Man darff ſich nicht zwey mahl in dem Krieg vergehen. Man hat in der Sach leichtlich nicht mehr freye Hand: bereuet ſeinen Fehler, und faßt einen guten Schluß nach erlittener Niederlag zu ſpät und vergeblich. Man muß vor der Schlacht, und nicht erſt hernach mit guten Entſchlüſſen umgehen.

Cap. 5.

Juliani Thaten wider die Teutſchen. Seine Erwehlung zu einem Cæſare (gleich einer Schul-Beförderung) gegen die Alemannier. Sein Feld-Zug in Gallien. Er gibt denen Francken und Alemannern Stöſſe. Die Niederlag derer Alemanner auff einer Inſul in dem Rhein. Die Wieder-Auffrichtung der Stadt Zabern wider dieſelbe. Die Kayſerin Euſebia. Barbatio wird von denen Alemannern in die Flucht geſchlagen.

IM Jahr 359. wurde Kayſer Conſtantius, nach dem Zeugniß Ammiani, durch beſtändige Zeitungen beunruhigt, was maſſen es um Gallien geſchehen wäre, und die Barbarn alles ohne einigen Widerſtand gäntzlich zerſtöhrten und ausrotteten. Es iſt nehmlich wahrſcheinlich, es haben die Teutſchen, wie Arioviſtus zu denen Zeiten Julii Cæſaris, ſich nach und nach wieder Meiſter von Gallien zu machen getrachtet: wie wir dann ſchon lang und offtmahls gemeldet haben, daß Teutſchland und Gallien vor Alters nur ein Königreich ausgemacht, welches man unter dem Nahmen Γαλατίας (Galatiens) verſtanden hatte. Da nun Conſtantius deßwegen ſich lange Zeit und mit hefftigen Sorgen beſanne, wie er allem dieſem Elend abhelffen möchte; er auch vor ſeine Perſon in Italien zuruck blieb, weil er ſich nicht gern an ſo weit entlegenen Orten in Gefahr ſetzte: ſo erfand er endlich einen gut- und nutzlichen Vorſchlag, den ihm ſeine Gemahlin Euſebia (wie Zoſimus in ſeinem 3ten Buch bezeuget,) an die Hand gabe, welche in der Gelehrſamkeit ſehr wohl unterrichtet und viel kluger war, als man einem weiblichen Verſtand zumuthen darff. Er kame nehmlich auf die Gedancken, ſeines Vatters Bruders Sohn, Julianum, von Athen, und denen daſelbſt befindlichen Welt-Weiſen zuruck zu beruffen, und in die Gemeinſchafft der Regierung anzunehmen. Demnach lieſſe er den 16ten Nov. ſeine ſamtliche damahls gegenwärtige Compagnie zuſammen kommen, betratte ſelbſt und in eigener Perſon den bey dem hohen Thron auffgerichteten Richter-Stuhl, hielte Julianum mit ſeiner Rechten Hand, und fieng unter andern folgende gütige Rede an: wir ſtehen nunmehr bey euch, ihr tapffere Beſchützer des gemeinen Weſens, in der Abſicht das allgemeine Beſte faſt mit Eurer aller vereinigtem einigem Geiſt zu retten. Nachdem die abtrünnige Rebellen (als Magnentius und ſeine Gehülffen) umgekommen ſind, welche faſt durch eine Raſerey auf ihr Beginnen verfallen waren: ſo fallen die Barbarn in Gallien ein, brechen den wegen derer Gräntzen zwiſchen uns und ihnen gemachten Frieden, und werden in dieſem ihrem kühnen Unterfangen dadurch geſteifft und unterhalten, weilen wir in denen entlegenſten Ländern, und zumahl in denen gröſten Nöthen ſind und ſchweben. Werden wir nun dieſem Ubel, welches weiter um ſich reißt, als wir ihme bereits begegnet haben, in Zeiten vorkommen, ſo werden auch nicht nur allein die hochmüthige Feinde ihre allzuſchwülſtig, in die Höhe gerichtete Häupter ſincken laſſen, ſondern die Gräntzen des Reichs von ihnen unberührt, verbleiben. Demnach wünſche ich dieſen lieben Julianum, meines Vatters Bruders Sohn, welcher ein rüſtig und unverdroſſener junger Mann iſt, in die Würde und Gewalt eines Cæſaris (Römiſchen Königs) auffzunehmen, und werde auff eine Vergönſtigung dieſes mein Vorhaben beſtättigen, wann es euch anders thunlich und nutzlich vorkommt. Da ihm nun die ſamtliche Verſammlung mit einem frohen Gethön beyfiel, ſo ſprach er: So will ich ihn dann, auff den gnädigen Winck Gottes in dem Himmel, mit dem Regenten Habit ankleiden. Kaum hatte er dieſes ausgeſprochen, ſo zoge er dem Juliano den bey denen Vorfahrern üblich geweſenen Purpur an, und erklärte ihn mit groſſer Freude der Armee zum Römiſchen König: redete ihn auch, da er ein zimmlich ſaures Geſicht machte, und etwas trauriges darein ſahe, mit folgenden Worten an. So haſt du dann, hertzlich- und vor allen geliebteſter Bruder (ſo ſauber kan man die Liebe verſtellen (und zum Schein von ſich leuchten laſſen) als der 1ſtere aus deiner Familie die herrlichſte Würde übernommen. Wohlan tritt nun in die Gemeinſchafft derer Geſchäfften und Gefährlichkeiten ein: Nimme die Beſchützung unſerer Bedienten in Gallien auff dich, und hilff dem unterdruckten Theil mit aller Gutthätigkeit auff. Muſt du dich etwann mit denen Feinden in eine Schlache einlaſſen: ſo ſtelle dich mit geſetztem Fuß unter die Fahnen-Träger (vornen an) encuragire die Soldaten bedächtlich ein Treffen zu wagen: Wann ſie würcklich ſchlagen, ſo friſche ſie an, und gehe ihnen zu dieſem End, jedoch mit kluger Vorſichtigkeit, vor: ſind ſie in Unordnung gebracht, ſo bringe ſie durch Hülffs-Trouppen wieder zurecht: Die feige reprochire beſcheidentlich: denen unverdroſſenen und muntern gib ſelbſt das Zeugnuß. Wir werden nicht ermangeln dich beſtändig und kräfftig zu lieben. GOtt wolle und gebe nur, was wir bitten und wünſchen. Darauff ſtieſſen aller Männer von der Soldateſca ihre Schildte mit einem ungemeinen Krachen an ihre Knie offtmahl mit hefftiger Freude, und billigten, einige wenige ausgenommen, den Vorſchlag und das Urtheil des Kayſers. Man hielte dieſes vor ein Zeichen eines glücklichen Ausgangs von dem gegenwärtigen Handel, da man es hingegen vor ein Merckmahl des Zorns und Widerwillens zu achten hatte, wann man die Spieſſe an die Schildte ſtieß. Sie nahmen den Römiſchen König mit behöriger Verwunderung auff, welcher in dem Kayſerlichen Purpur glängte, weilen ſie nur aus dem offtmahlig- und langwürigen Anſchauen ſeiner mit Lieblichkeit vermiſchten ſchröcklichen Augen und ſeines gantzen Geſichts, worinn er etwas aufgeweckters freundliches hatte,

leichtlich abnahmen, was ſie vor einen Regenten an ihm haben würden. Damit ſie ihn auch auff noch gröſſere Ehrfurcht und ein herrlicheres Lob verſparen möchten; ſo lobten ſie ihn damahls weder mehr noch weniger, als es ſich gebührte. Nach wenigen Tagen hierauff iſt die Schweſter Conſtantii, mit Nahmen Helena, eine auſſerleſene Jungfrau, eben an dieſen Römiſchen König durch ein Ehliches Band getrauet worden. Nachdem man nachgehends alles zubereitet hatte, was er wegen ſeines ſchnellen Abzugs brauchte; ſo iſt er mit einer kleinen Suite (doch einigen Weg unter Begleitung des Kayſers ſelbſten) den 1ſten December abgereißt. Da er durch einen geraden March zu Turin angelangt war; ſo wurde er durch die betrübte Nachricht erſchreckt, es ſeye Cölln, eine Stadt in dem andern Römiſchen Teuſchland, eine hartnäckige Belagerung derer Francken und dieſer Bundsgenoſſen von dem Feind eingenommen, und mit groſſer Macht zerſtöret worden. Von da aus zoge er zu Vienne ein, woſelbſten die Leuthe von allerley Alter und Würde zuſammen loffen, und ihn mit gebührenden Ehren-Bezeugungen auffnahmen, weilen ſie die Hoffnung geſchöpfft hatten, er als ein rechtmäßiger Regent und Schutz- oder Hülffs-Engel werde durch ſeine Ankunfft ein Mittel vor die allgemeine Trangſaalen ausfinden und auch ihnen mittheilen. Als Julianus im Jahr 360. gehöret hatte, daß die Stadt Auguſtodunum (Aouſt) welche zwar eine Mauer von einem weiten Umfang hatte, ſo aber vor Alter baufällig und ſchlecht (blöd, ſchwach) worden war, durch einen unvermutheten Anfall derer Alemanner, beſonders weilen die gegenwärtige Guarniſon die Hände in die Schooß legte, eingenommen, doch aber hingegen durch das ſehr wachſame zuſammen Lauffen derer alten Soldaten wieder erobert worden ſeye; ſo kam er in eigener hohen Perſohn den 24. Junii dahin, des Vorhabens, die an unterſchiedlichen Plätzen zerſtreut-herum ſchweiffende Feinde bey ſich ereignender Gelegenheit anzugreiffen. Ja da er gegen Tricaſſas (welches eine Stadt in Gallia Lugdunenſi war, und heutigs tags Troyes heißt) nur allein mit denen Cuiraſſiern und Bogen-Schützen (welche ſich faſt gar nicht zu der Bedeckung ihres Oberhaupts ſchickten) zoge: ſo hat er die Teutſchen, welche ihn Hauffenweiß anfielen, theils aus Furcht, es möchten ſich mehrere zuſammen rotten, theils weilen er an dienlichen Orten ſich leichtlich hinunter machen konnte, nur vor ſich hin zu Boden geſchlagen, auch einige wenige gefangen bekommen, da ſich hingegen die übrige von denen Römern, welche wegen ihrer ſchwehren Waffen ſie einzuhohlen verhindert wurden, flüchteten. Hierauff iſt er nach überſtandener mancher Gefährlichkeit zu Tricaſſis (Troyes) angekommen, und zwar ſo unverhofft, daß, da er faſt noch an dem Thor anklopffte, der Eingang in die Stadt aus Furcht vor denen zerſtreuten Trouppen derer Barbaren nicht ohne ängſtigen Umſchweiff geöffnet wurde. Als er die Armee, welche er auff einen Hauffen verſammlet hatte, beordert bey Viluntium auff ihn zu warten: ſo iſt er nach Rheims gekommen, welche Stadt nahe an dem Land der Belger und Sueßioner liegt, und wo man die Könige in Franckreich zu ſalben und einzuweyhen pfleget. Nachdem man daſelbſten Kriegs-Rath gehalten hatte: ſo wurde nach vielen unterſchiedlichen Meinungen beliebet, bey Zehen-Dörffern (einer Stadt in Lothringen, jetzo Douſa genannt, welche zwiſchen Argentina und Divoduorum (Straßburg und Dietenhoffen) gelegen iſt) den Pöbel der Alemanner anzugreiffen. Demnach zogen die mehr als ſonſten muntere Soldaten auff denſelben Ort mit dickem Hauffen zu. Allein weilen es ein naſſer und trüber Tag war, und man auch nicht einmahl recht in die Nähe ſehen konnte, ſo hätte der Feind, welcher einmahl die Revieren zu ſeinem Behülff wohl innen hatte, und wußte auch hinter dem Römiſchen König einen engen Weg herunter marchiret war, zwey Legionen, welche ihre Waffen zuſammen hohlten, bey nahem in die Pfanne gehauen, wenn nicht ihre Cameraden durch das unvermuthet- und ſchnell-entſtandene Geſchrey veranlaßt, ihnen zu Hülff gekommen wären. Nachgehends nun hielte er dafür, er könne weder über gebahnte Straſſe noch Flüſſe, ohne einigen von dem Feind zu beſorgen-habenden Hinterhalt gehen, und war deßwegen vorſichtig und langſam. Welches vornehmlich an groſſe Feld-Herrn löblich und denen Armeen dienlich und erſprießlich iſt. Nachdem er aber erfuhr, daß die Städte Argentoratum (Straßburg) Brocomagum (welches jetzo ein Dorff iſt 2. Meil von Straßburg gelegen und Brumat heißt) Tabernae (Zabern) Saliſo (Weiſſenburg oder Seltz) Nemetes und Vangiones (Speyer und Worms) in gleichem Maguntiacum (Maintz) von denen Alemannern in Beſitz genommen ſeyen, und das Territorium derſelben von ihnen bewohnet werde (dann die Städte ſelbſten flohen, ſie als wie mit Netzen umgebene Höhlen) ſo nahm er am allererſten unter beſagten Oertern Brumat ein, und da er ſchon in weiterem Anzug war, ſtieſſen ihm die Teutſche Trouppen auff, Willens eine Schlacht zu halten. Da man nun die Schlacht-Ordnung in 2. Hörnermäßige Flügel eingetheilet hatte, marchirte man gegen einander, und die Feinde wurden in die Enge getriben. Man bekame einige gefangen, und ermordete gleich in der 1ſten Wuth des Treffens andere: die übrige aber giengen durch, und kame ihnen ihre Geſchwindigkeit wohl zu ſtatten. So zoge dann der Römiſche König ohne von jemand auffgehalten zu werden oder Widerſtand zu leiden nach Cölln hinunter, und bemächtigte ſich wieder davon, gienge auch nicht ehender zurück, als biß er die Könige derer Francken, welche nicht mehr ſo wild und wüthig thaten, erſchröckt und den allgemeinen Frieden beſtättiget hatte. Uber den Anfang dieſer ſeiner Siege bezeugte er ſich freudig, und zoge ſich wieder durch das Trieriſche zuruck, ſein Winter-Quartier bey den Senonibus (Sens) einer damahls wohl gelegenen Stadt, auffzuſchlagen. Weilen er nun daſelbſten die Laſt der einreiſſenden Kriege gleichſam auff ſeinen Schultern truge, ſo wurde er durch vielfältige Sorgen bald hieher, bald dorthin gleichſam gezerrt: welches Homerus [illegible] gibt, das iſt, es wurde ſein Gemüth in vielerley Aengſten und Sorgen zertheilet. Nach der Hand fiel ein Troupp Feinde die Stadt an, in groſſer Hoffnung ſelbige zu gewinnen, dann ſie hatten durch verrätheriſche Uberläuffer in Erfahrung gebracht, daß weder die Gentiles, noch die Scutarii, (dieſes waren gewiße Arten von Soldaten) da wären, weilen man ſie, um ihnen füglich und bequemlicher Unterhalt zu ſchaffen, durch die mit Land-Städte verleget hätte. Als er aber die Stadt beſchloſſen, und wohl verwahret; man ihn auch Tag und Nacht mit gewaffneten Leuthen hinter denen Mauren erblickte, ungeachtet er ſich nicht getraute mit ſeinen wenigen gegenwärtigen Leuthen heraus zu fallen: ſo ſind doch endlich die Feinde nach 30. Tagen nicht ſonder Betrübniß abgezogen. Conſtantius hätte ſich zwar gern in dem herrlichen Rom länger auffhalten mögen, um gröſſere Ruhe und Divertiſſement zu genieſſen: allein eben dieſes Jahr wurde er durch immerwährende und ſichere Nachrichten erſchröckt, nach deren Ausweiß die Schwaben in Rhätien eingedrungen waren, die Quader aber Valeriam (das iſt Steyr-Marck oder Croatien) und die Sarmater Ober-Möſien und das 2te Pannonien plünderten und verheerten. Demnach brache er den 29ſten May. von Rom auff, und beſchleunigte ſeine Reiſe über Trident in Illyrien. So viel hatte man bey dem breit und weitläuffigen Kayſerthum zu ſchaffen. Wer dieſes beſaß, der wurde unauffhörlich mit Geſchäfften beunruhiget u. ſtunde dabey in höchſter Gefahr. Dahero ziehet Tibullus ein privat- und einſames Leben jenem weit vor, wenn er alſo ſpricht:

Divitias alius fulvo ſibi colliget auro,
Et teneat culti jugera magna ſoli:

Quem

Quem labor aſſiduus vicino terreat hoſte:
Martia cui ſomnos claſſica pulſa fugent.
Me mea paupertas vitæ traducat iňerti:
Dum meua aſſiduo luceat igne focus.

Ein anderer ſammle ſich zum Reichthum gelbes Geld:
Beſitze manchen Strich von wohl gebautem Feld,
Dabey ſein nächſter Feind ihn ſtets mit Aengſten preßt,
Und der Trompeten-Stoß nicht ruhig ſchlaffen läßt.
Mein wenigs müſſe mir ein ſorgloß Leben gönnen:
Wird nur auff meinem Heerd ein ſtetes Feuer brennen.

Als aber der Römiſche Körig Julianus den unruhigen Winter zu Sens zugebracht hatte, und im Jahr 361. alles von Droh-Worten derer Teutſchen ſauſſete: ſo wurde er (als ein höchſt-abergläubiſcher Mann,) durch gewiſſe glückliche Vorbotten bewogen, nach Rheim zu eilen: Er hatte einen trefflichen General an dem Severo. Von der andern Seiten her kam Barbatio aus Italien mit 25000. Soldaten, auff Ordre deß Kayſers, in die Stadt der Rauracer (wo jetzo Baſel) liegt. Dann man hatte alle Sorgfalt vorgekehret, die Alemanner, welche hefftiger, als ſonſten, wüteten und häuffiger herumſtreifften, durch die gedoppelte Mannſchafft der Römer, gleich als mit einer Feuer-Zange in die Enge zu bringen und nieder zu ſäbeln. Nichts deſto weniger marchirte der auff bequeme Schliche wohl abgerichtete Feind zwiſchen dem Lager von beyden Armeen durch und überumpelte Lion, da es ſich zu nichts dergleichen verſahe. Würden ſie auch nicht in Hohlwegen zuruckgeſchlagen worden ſeyn, ſo hätten ſie dieſelbe Stadt geplündert und eingeäſchert, wie ſie dann alles, was ſie vor der Stadt hauſſen antreffen konten, verwüſtet und ausgerottet haben. Rhenanus iſt der Meinung, man möchte vielleicht hier Ebredunum leſen müſſen, als welche Stadt nicht gar weit von Rauraco gelegen iſt. So bald dieſe Niederlag dem Römiſchen König zu Ohren gekommen: ſo hat er in geſchwindem Eifer 3. Hauffen rüſtig (leicht) und tapfferer Reuter abgeſchickt, und die 3. Wege beſetzt, wordurch ſeiner Einſicht nach die Feinde ſich durchſchlagen möchten. So viel nun ihrer hierdurch gezogen ſind, ſo viel wurden maſſacrirt, und nahme man ihnen die gantze Beut, ohne von ihnen berührt worden zu ſeyn, wieder ab. Nur diejenige kamen ohne Schaden und mit dem Leben davon, welche durch den Wall des Barbationis weggeflohen waren, weilen nehmlich der Cella, Oberſter über die Schild-Führer (der dem Ruhm Königs Juliani unabläßlich Abbruch thate) dem Bainobaudi und Valentiniano, ſo nachmahls das Kayſerthum beſeſſen hat, auff eine leichtfertige Weiſe verbote, auff dem March derer Feinde genau Achtung zu geben. In eben dieſen Tagen haben die Alemanner, welche in dem Römiſchen Teutſchland über dem Rhein ſich wohnhafft niedergelaſſen hatten, aus Schrecken wegen derer angekommenen Armeen, zum Theil die Wege, ſo man wegen ihrer natürlichen bergichten Situation mühſam oder gar nicht paſſiren konte, durch abgehauene ungemein-läſtig und ſtarcke Bäume auff eine ſchlaue Manier verlegt und verſperret. Andere nahmen die auff dem Rhein hin und her gelegene Halb-Inſuln ein, heuleten erbärmlich, und lieſſen die Römer, und beſonders den Römiſchen König mit Schmäh- und Schimpff-Worten hefftig an. Soviel man aus dem fünfften Buch und 18ten Capitel des Stumphi, wann er von dem Turgöw ſchreibet, erlernen kan, truge ſich dieſes bey denen Halb-Inſuln des Rheins, unterhalb Schaffhauſen, zwiſchen Lauffen und Rheinau zu. Oberhalb Rheinau ſtunde das Römiſche Lager: gerad gegen über aber diſſeit des Rheins in der Halb-Inſul Schwaben, hatten die Teutſchen oder Alemanner das ihrige, wie die Land-Charte oder der Abriß von dem Turgöw deutlich vor Augen legt. Damahls aber gehörte das Turgöw und Zürchgöw zu Rhätien, als welches wider die Alemanner zu beſchützen Julianus ausgezogen war. Ferner geben die Einwohner vor, es ſeye weyland auff der Halb-Inſul Schwaben eine Stadt des alten teutſchen Königs Suevi geſtanden: wenigſtens kan man noch biß dato einige Fußſtapffen darauff ſehen. Der Römiſche König wurde durch die Schmäh-Reden derer Feinden in eine hefftige Gemüths-Bewegung gebracht, und in Harniſch gejagt, hatte ſich auch von dem Barbatione 7. Schiffe ausgebetten, um einige von jenen eilends zuſahen. Beſagte Schiffe waren aus derjenigen Anzahl, welche er, willens über den Fluß zu ſetzen, in der Abſicht eine Brucken daraus zu machen, in Bereitſchafft zu halten befohlen hatte. Allein Barbario hatte dieſelbe insgeſamt boßhafftiger Weiſe angezündet. Doch da jenen einige erſt neulich gefangen bekommene Kundſchaffter belehret hatten, man könne, weilen der Sommer ſchon recht heiß wäre, an einem ſeuchten Ort über den Fluß gehen: ſo encouragirte er die leichte Soldaten unter denen Hülffs-Trouppen und ſchickte ſie mit dem Banobaude, einem Oberſten derer Cornuten (ſo hieſſe ein gewiſes Regiment) dorthin ab, um eine merckwürdige That zu verrichten, wenn ihnen das Glück verhülfflich ſeyn möchte. Da nun dieſe bald durch die ſeuchte und nicht gar tieffe Oerter des Fluß watteten, bald ihre Schilde als kleine Kähnen unter ſich legten und alſo fort ſchwamen: ſo kamen ſie endlich biß an die nächſtgelegene Inſul, ſtiegen an das Ufer, und brachten alles, was ihnen unter die Hände lieff, Männer und Weiber, altes und junges ohne Unterſcheid wie das Vieh um: Darauff kriegten ſie leere Booten, fuhren auff dieſen, ohngeachtet ſie gefährlich wanckten, heraus, drangen durch viele dergleichen Oerter hindurch, und, nachdem ihnen das Morden entleidet war, kamen ſie wieder mit fett und reicher Beute, (die ſie doch eines theils durch die ſchnelle Gewalt des Fluſſes einbüſſeten) alle ohnverletzt zuruck. Als die übrige Teutſchen hiervon Wind bekamen, ſo verlieſſen ſie dieſe Oerter, woran ſie keine ſichere und getreue Schantz hatten, und begaben ſich mit Verwandſchafft, Haab und Früchten in die diſſeitige Plätze. Rhenanus hält dieſe Inſul vor diejenige (ich meines Orts bin auch gäntzlich dieſer Meinung) worauff heut zu tag ein Benedictiner Cloſter liegt, welches heut zu tag Rheinow (Rheinaugia) heißt und nahe bey dem Waſſer-Fall dieſes Fluſſes unter Schaffhauſen liegt. Von dannen wandte ſich der Römiſche König gen Tres Tabernas, (Drey-Zabern) dieſe ſo genannte, und nicht gar lang zuvor durch feindliche Gewalt zerſtörte Schantz wieder auffzurichten. Da dieſe wieder erbauet war, ſo wurden die Teutſchen verhindert, in das Hertz von Gallien nach ihrer vorigen Gewohnheit hineinzurucken. Dieſes Werck hat er etwas bald zu Stand gerichtet, und daſelbſten einen Vorrath auff ein gantzes Jahr, den er nicht ohne zu beſorgen habende Gefahr aus denen reiffen Feldern derer Teutſchen zuſammen gebracht hatte, vor die dahin zu verlegende Guarniſon auffgehoben. Vor ſich ſelbſten aber ſammlete er proviant auff 20. Tage. Ammianus redet an dieſem Ort von Tribus Tabernis (von 3. Zabern) als einer einigen Schantz, da doch ehmahlen 3. zerſchiedene Zabern nicht allzuweit von dem Rhein von denen Römern denen Soldaten zu einem Winter-Quartier aufferbauet worden ſind, als Elſaß-Zabern, Rhein-Zabern, und Berg-Zabern, deren 1ſtes heut zu tag der Biſchoff von Straßburg, das andere aber der Biſchoff von Speyer, und das 3te der Hertzog von Zweybrücken innen hat. Aber alle 3. dienten vor eine einzige Haupt-Schantz und Vormauer Galliens, weilen ſie Ammianus nachgehends caſtrorum opera nennet. Die Früchten hatte man beſagter maſſen von dem feindlichen Feld zuſammen geführt. Dann die Kriegs-Leuthe wolten ſich des mit eigenen Händen angeſchafften Vorraths gar gerne bedienen, und waren ſehr ungehalten, daß ſie nichts von dem erſt neulich herbey geführten proviant hervor zu langen hatten. Dann den einen Theil davon hatte Barbatio, da er bey ihme vorbey marchirte, aus Hochmuth

vorher weggenom̃en, das überbliebene aber auff einen Hauffen zuſammen tragen und verbrennen laſſen. Damahls wußte man nicht, ob er dieſes aus eigenem Unverſtand oder auff Ordre des Kayſers gethan habe. Doch ſo viel ſprengte man überall aus, daß der Julianus von Conſtancio ausgeſchicket wäre, nicht denen Galliern in ihren beſchwehrlichen Umſtänden einige Erleichterung zu ſchaffen, ſondern damit er durch die hefftigſte Kriege ſein Leben einbüſſen möchte: maſſen man ihn damahls vor ſehr unerfahren in der Kriegs-Kunſt hielte, und nicht glaubte, daß er nur den Waffen-Klang ertragen könnte. Demnach ware er in gleicher Abſicht und unter eben dem ſcheinbaren Vorwand ſich einen Ruhm zu erwerben verſchickt, wie vormahl Hercoles von Euriſtheo, Jaſon von Pelia, Bellerophon von Prœto, und David von Saul. † Es hat aber auch die Königin Euſebis (weit anders, als ihr Nahme auswieße, als welcher die Gottesfurcht bedeutet) Helenæ, der Gemahlin des Juliani, welche dieſer aus einem fremden Land unter dem Schein der Liebe nach Rom gebracht hatte, aus Mißgunſt nachgeſtellet. Dann ob ſie ſchon über die Maſſen ſchön war; ſo konnte ſie doch von ihrem Eheherrn, als der zimmlich ſchwächlicher Leibs-Conſtitution war, nicht geheilet werden. Die Worte Cedreni hievon lauten alſo: Der Ruff von ihrer Schönheit breitete ſich zwar in alle Länder aus; allein ihr Eheherr, weilen er etwas träger war, als es ſeyn ſolte, und dabey kränckelte, konnte dieſe Perſon nicht heilen. Dahero bliebe ſie ihr Lebenlang unfruchtbar. Und brachte es auch deſſentwegen dahin, daß die Helena, nach dem Zeugnuß des Ammiani, ein ſolches Gifft tranck, daß ſo offt ſie empfangen hatte, eine unzeitige Geburt von ihr kam. Die Griechen heiſſen dieſes ἀτοκιάν, aber auch als dieſe vorher in Gallien einen Sohn zur Welt gebohren hatte, gabe ſie ihre Mißgunſt durch dieſen liſtigen Fund an den Tag; daſie die Weh-Mutter beſtach, daß ſie dem neu-gebohrnen Kind die Nadel-Schnur weiter, als ſich gehörte, abſchniedte, und es alſo tödtete. Aber GOtt hat ihre Gottloßigkeit nicht nur mit beſtändiger Unfruchtbarkeit, wie wir gemeldet, ſondern auch mit grauſamen Mutter-Wehen, dadurch ſie nach und nach abnahme ja endlich gar dahin ſtarb, nachdrücklich gerochen. † Da man mit Auffrichtung derer Wercker im Lager zeitlich fertig war, ingleichem anderen Vorrath aus kluger Vorſicht zuſammen ſammlete: ſo griff die Armee derer Alemanner den Barbationem, welcher mit ſeiner unter ſich habender Mannſchafft von dem Galliſchen Wall abgeſondert war, ſo unvermuthet und ſchnell an, daß letzterer keinen Wind davon bekommen hatte, ſetzte ihm in ſeiner Flucht biß nach Rauracum, (gegen Baſel hin) und weiter nach, entriſſe ihm den gröſten Theil von Bagage, Laſt-Thieren und Troß-Buden, und kehrte in das ihrige zurück. Darauff verlegte jener die Soldaten in die Winter-Quartier, gleich als ob der Heerzug ein glückliches Ende gewonnen hätte, und begab ſich wieder an den Hoff des Kayſers, alle Schuld auff den Römiſchen König ſeiner Gewohnheit nach zu legen, als dem er allezeit hefftig auffſätzig war.

Cap. 6.

Die Bewegungen derer Alemanniſchen Könige wider Julianum. Das beederſeitige Heerlager bey Straßburg; die Schlacht und Niederlag derer Teutſchen. Des Königs Chonodomarii Gefangenſchafft und Untergang. Der heilige Biſchoff Martinus. Der Ubermuth Kayſers Conſtantii.

Als ſich Arbetio, wie wir vernommen haben, durch ſo einen ſchimpflichen Schrecken mit denen Seinigen zerſtreuet hatte, ſo machten ſich die Alemanniſche Könige oder die Vornehmſte unter jenen auff, welche alſo hieſſen. Chonodomarius, Kühn, oder König Othmajer, Vestralpus, Weſter-Alper (meines Erachtens von denen ſchwäbiſchen Alpen, oder Weſter-Feder (wie Spangenberg davor hält) oder beſter Helffer. Urius, Urherr, Urochs. Urſicinus oder Urciſinus, Hortſüner, Heerſchein. Serapio, von dem Ægyptiſchen Götzen Serapi, oder einer Schlangen, oder der Macht und dem Reichthum. Suomarius, Sünmajer, Schönmajer. Hortarius, Hort-Herr, Herter, Hart-Herr. Dieſe vereinigten alle ihre Macht, Kräfften und Mannſchafft, und begaben ſich gegen die Stadt Straßburg, welche ſich des äuſſerſten Unglücks beſorgte, dann ſie hielten dafür, es ſeye der Römiſche König zurück gewichen, der auch mit völliger Auffführung eine Schantze über Hals und Kopff beſchäfftiget war. Es ſteiffte ſie auch, da ſie ohne hin groſſe Einbildung hatten, ein Uberläuffer noch mehr an, welcher, aus Furcht, er möchte wegen einer begangenen Ubelthat zur Straffe gezogen werden, nach dem Abzug ſeines in die Flucht geſchlagenen Generals, zu ihnen übergangen war, und bey ihnen vor gewiß ausgabe, es ſeyen nicht mehr, als 13000. Mann bey dem Juliano zurück geblieben. Demnach ſandten ſie ihren Geſandten an den Römiſchen König, und geboten ihm, er ſollte aus denen Ländern abziehen, welche ſie durch ihr Schwerdt und Tapfferkeit erworben hatten. Allein dieſer furchte ſich keines Wegs und behielt die Geſandten ſo lang bey ſich, biß das Befeſtigungs-Werck an dem Lager in vollkommenen Stand geſetzet ware. Der König Chonodomarius nun war der 1ſte, der was gefährliches wagte, (wie er dann in voriger Zeit den Römiſchen König Decentium überwunden, und viele mächtige Städte in Gallien zerſtöret hatte,) und lieſſe ſich die unter Handen habende Sachen tapffer angelegen ſeyn. In ſeiner guten Zuverſicht ſtärckte ihn auch ein zu ihm übergangener ſtarcker und mit einer gewiſſen Anzahl Volcks verſehener Officier, deſſen Soldaten jenes Streiff-Parthyen vormahls nicht in dem Weeg geſtanden waren. Dieſes alles brachte den Römiſchen König in Angſt und Sorgen, beſonders weilen er mit einer kleinen, obwohlen tapfern, Mannſchafft ſo vielen und volckreichen Nationen begegnen muſte. Dann es befanden ſich unter der Alemanniſchen Armee nicht nur Schwaben, ſondern auch Francken, Türinger, Sachſen und andere, welche ſich insgeſamt mit einem Nahmen Alemanner genannt hatten, dieweilen ſie aus lauter tapffern Männern in gantz Teutſchland beſtehen wolten und damit ſie überdiß von denen Teutſchen über dem Rhein, welche die Römer mit dieſem Nahmen, denen ächten Teutſchen zum Tort, beleget hatten, unterſchieden werden, ingleichem auch gleiche Würde und Anſehen untereinander haben möchten. Da aber an einem gewiſſen Tag die Sonne mit lieblichen Strahlen auff die Erde ſpielte; ſo führte Julianus die Infanterie unter einem allſeitigen Trompeten-Schall gemächlich aus dem Lager, und ſchloſſe ihre Seite mit Esquadrons von der Cavallerie, unter denen ſich die Curassier und Schützen, förchterliche Kriegs-Leuthe, befanden. Allein da der Wall derer Alemanner von demjenigen Ort, wo die Römer ausmarſchiret waren, 21000. Schritt entfernet war: ſo berieffe der Römiſche König die Vor-Trouppen zurück, lieſſe ein Stillſchweigen anſagen, und thate folgende Rede an die Soldaten, die Hauffen-weiß um ihn her ſtunden: Es gehet würcklich, geliebte Spieß-Geſellen, dem Nachmittag ſtarck zu, jetzo werden wir, die wir oh-

nedem

nebem durch den beſchwehrlichen March abgemattet ſind, ſteinigt- und denckele Paſſagen zu überſteigen haben, über das von der Nacht, welche bey abnehmendem Mond durch keine Sterne erleichtert werden kan, überfallen werden: beſonders einen durch allzugroſſe Hitz ausgebrannten Boden, darauff man über das keinen Vorrath an Waſſer haben kan, antreffen. Aber geſetzt, wir können ohne ſonderliche Mühe durchmarchiren: wie wird es uns gehen, wann die Feinde, die nunmehr genugſam ausgeruhet, und ſich mit Speiß und Tranck wohl erfriſchet haben, einen Anfall auf uns thun, wir aber vor Mühſeeligkeit, Hunger und Durſt verſchmachten werden. Demnach, weilen man doch denen beſchwerlichſt- zweiffelhafftigſt- und auf der Neige ſtehenden Geſchäfften und Affairen offtmahlen mit einem guten Rath heilſamlich beyſpringen und abhelffen kan: ſo laſſet uns geſchwind Wälle und Graben auffwerffen, ſelbige wohl bewachen, und ſodann der Ruhe genieſſen, und nach gethanem thunlich- und auf gegenwärtige Umſtände ſich ſchickenden Schlaff, auch eingenommener dienlichen Speiſe und Tranck mit unſern (GOtt gebe) ſieghafften Adlern und Fahnen bey erſterem Anbruch des Tags aus- und fortrücken. Der Römiſche König hatte aber ſeine Rede noch nicht geendet, ſo knirſchten die Soldaten mit denen Zähnen, ſtieſſen ihre Spieſſe an die Schilde, und baten, man möchte ſie doch gegen dem Feind, den ſie ſchon im Geſicht hätten, aus- und anführen: nicht anders, als ob ſie ein beſonderer Hülffs-Engel zu ſchlagen reitzte, und anſpornte. Dahero riethen auch hohe und in wichtigen Aemtern ſtehende Perſonen, ſonderheitlich der General von der Leib-Guarde, Florantius, ein Treffen an. Dann wiewohlen es freylich gefährlich zu ſtreiten wäre: ſo hätte man doch zu beſorgen, es möchte, wann man die Barbarn ohne mit ihnen angebunden zu haben, hätte ſich anderſtwohin begeben laſſen, einen Aufſtand unter denen Soldaten ſetzen, welche nicht anders, als ob ſie den Sieg ſchon in den Händen hätten, eine eigene natürliche Begierde und Neigung ein Treffen zu lieffern hatten. Man wurde auch in dem guten Vertrauen dadurch geſtärcket, weilen ſich die Feinde das vorige Jahr zu widerſtehen nicht getrauet, ſondern nur Bäume umgehauen, ſie dicht an einander gelegt, und alſo den Weg allenthalben verſperrt, ja wegen der groſſen und ihnen ſehr zuſetzenden Kälte zurück gewichen, und ſich kümmerlich beholffen hatten. Aber man hatte ſich damahls über dieſes nicht zu verwundern. Dann der Kayſer war ihnen gantz Rhätien hindurch zimlich auf dem Nacken geweſen: der Römiſche König, ſo nahe bey ihnen war, hätte ſie nirgends ohne Gefahr echappiren laſſen, und ihre Nachbarn, gegen die ſie ſich vormahls feindſeelig bezeuget hatten, druckten und ängſtigten ſie ingleichem. Aber die folgende Zeit änderte das gantze Spiel. Dann nachdem man ihnen den Frieden hatte angedeyhen laſſen: ſo war der Kayſer wieder weggezogen: die benachbarte Nationen blieſſen mit ihnen nunmehr in ein Horn, und der Römiſche General Barbatio hatte ſich auf eine ſchimpffliche Weiſe retirirt; dieſes verurſachte, daß die Alemanner friſchen Muth ſchöpfften. Denen Römern war auch dieſe Beſchwehrlichkeit zugeſtoſſen, daß, da die 2. Königliche Brüder das vorige Jahr Frieden von Conſtantio erlanget hatten, ihn auch würden treulich gehalten haben, der eine von dieſen (nehmlich Gundomadus, Gund-Mund) hinterliſtiger Weiſe umgebracht worden, und ſein Volck auf die Seite der übrigen Teutſchen getretten war, auch ſeines Bruders (Vadomarii, Botmajers) Unterthanen eben ſolches gethan hatten. Da nun jederman hohen und niedern Standes ſchrie, man müſſe ſich in eine Schlacht einlaſſen, ja in der gefaßten Gemüths-Hitze und Strenge nicht nachgab, ſo brach ein Fähndrich unvermuthet in folgende Worte aus: Wolan Euer Königl. Hoheit ſetze dahin fort, wo Dieſelbe das günſtige Glück hinführet. Euer Kön. Hoheit gehen voran, als ein glücklich- und tapfferer Vorgänger. Eu. Königl. Hoheit werden erfahren, was die Soldaten unter dem Commando eines Kriegeriſchen Feld-Herrn, der zumahl beſtändig bey denen Affairen mit geweſen, und davon ein Zeugnuß ablegen kan (wann uns anders der Allerhöchſte beyſtehen wird) ausrichten werde. Dieſes hat Ammianus ein Griech und Heyd, der Lateiniſch konnte, aber denen Alemannern ziemlich abhold war, alſo auffgezeichnet, gleich als ob er auch damahls dem Feldzug beygewohnet hätte, wie er nachgehends bey dem Zug Juliani wider die Perſer dabey geweſen iſt. Als man dieſes gehört: ſo ruckte man mit der Armee unverzüglich weiter herfür, mit derſelben nahe an einen Hügel, welcher ſich allgemach erhöhte, ſchon voll reiffer Saat ſtunde, und nicht weit von dem hohen Ufer des Rheins abgelegen war, und von deſſen Höhe 3. feindliche Spionen auffbrachen, und unverzüglich denen Jhrigen zueilten, um ſie wegen der Römer Ankunfft zu benachrichtigen. Einen einigen aber, der ein Fußgänger, folglich nicht im Stand war, ihnen nachzukommen, bekame man gefangen, welcher anzeigte, die Teutſchen haben innerhalb 3. Tag und 3. Nacht über den Fluß geſetzt. So bald die Römiſche Generals dieſe in der Nähe und daß ſie in dichte Hauffen zuſammen ziehen, geſehen hatten: ſo blieben ſie ſtehen, und ſetzten feſten Fuß: diejenige Regimenter, welche vor denen mit Wurff-Spieſſen verſehenen Soldaten hergiengen, ingleichem die Spieß-Knechte, und überhaupt die Erſten in der Schlacht-Ordnung, ſtellten ſich wie eine unzertrennliche Mauer. Es ſtellten ſich aber auch die Feinde, und marchirten mit gleicher Sorgfalt gar langſam einher. Einen ſchon etlich mahl beſagten Hauffen (Cuneum) machen einige Truoppen auff, die vornen ſpitzig, und nachgehends etwas breiters von einander ſtehen, und Os porci (ein Schweins-Maul) genennt werden. Da man aber aus vorbemeldten Überläuffers Hinterbringen verſtanden hatte, daß die Teutſchen ihre Cavallerie auf dem rechten Flügel haben: ſo hat Julianus ſeine ſammtlich- gute Reuterey auf den lincken Flügel dicht in einander geſtellt, daß ſie der feindlichen Cavallerie gerad entgegen ſtehen möchte, und unter dieſelbige hin und her Fußgänger von leichter Rüſtung geſtoſſen, in dieſer Abſicht, daß ſie währendem Streiten (maſſen die Reuter ſich für nichts hüten, als was ſie vor ſich ſehen) auf dem Boden heimlich einher ſchleichen, die feindliche Pferde in die Seiten ſtoſſen, den darauf ſitzenden, ſich dergleichen nicht befahrenden, herunter ſtürtzen, und alſo mit leichter Mühe niederſtechen ſolten. Den rechten Flügel aber verſahe er mit einem heimlich und verborgenen Hinterhalt. Die beede Schwaben Chooodomarius und Serapio. welche denen übrigen Königen an Macht vorgiengen, commandirten die feindliche Völcker, welche insgeſammt ſtreitbar und grimmig waren. Chonodomarius, der den Krieg angerathen hatte, und oben auf ſeinem Haupt einen Feuer-rothen Feder-Buſch führte, auf ſeine ſtarcke Aerme pochte, vermittelſt deren er recht hitzig zu ſtreiten verhoffte, auf ſeinem ſchaumenden Pferd ungemein erhöhet ſaß, ſich auf einem Wurff-Spieß von förchterlicher Gröſſe empor hobe, ſchöne geputzte Waffen hatte, und vorher ſchon nicht nur ein tapfferer Soldat, ſondern ein vor andern höchſt-brauchbarer Genaral war, ritte vor dem rechten Flügel her. Mit dem rechten Flügel aber commaodirte Serapio, der ein ſchon zimlich bärtiger junger Menſch war, und mehr ausrichten konnte, als ſein Alter mit ſich brachte, den Medericum (Muthreich) einen geweſenen Bruder des Chonodomarii zum Vatter, und dieſen Nahmen daher bekommen hatte, weilen ſein Vatter, der lange Zeit in Gallien an eines Geiſſels Statt behalten worden, und hinter etliche Griechiſche Geheimniſſe gekommen war; auff dieſen ſeinen Sohn, der bey ſeiner Geburth Ageoarichus (Hahnenreich, Hainerich) genennet worden, den Nahmen Serapio geleget hatte. Auff dieſe 2. folgten 5. Könige, die an Macht gleich nach ihnen kamen, zehen Königliche Printzen, eine groſſe

Reihe von vornehmen Perſonen, nebſt 35000. Soldaten, welche man aus zerſchiebenen Nationen theils um den Sold gedinget, theils unter der Bedingung hierwiber einen Reuters-Dienſt zu thun auffgeſuchet hatte. Da man hierauff 3. mahl in die Trompeten ſtieß, und der Römiſche General Severus, der den lincken Flügel commandirte, nahe an einen Graben gekommen war, in dem lauter Soldaten deſſentwegen verborgen lagen, daß ſie ſchnell hervor brechen, und alles in Unordnung bringen ſollten: ſo bliebe er ſtehen, und, weilen er den verborgenen Ort vor verdächtig hielte, getraute er ſich weder hinter noch vor ſich zu gehen. So bald dieſes der Römiſche König erblickte: ſo galloppirte er unter einer Bedeckung von 200. Reuter unter allen Regimentern der Infanterie herum, und ſchrie: Nunmehr iſt, ihr liebe Cameraden, die rechte Zeit, eine Schlacht zu lieffern, auf die ich und ihr ſchon lang gewartet, angebrochen. Zu andern ſprach er alſo: Sehet, ihr werthe Spieß-Geſellen, nunmehr iſt der ſchon lang gewünſchte Tag da: wiſchet den vorigen Schimpff ab, und ſtellet die der Römiſchen Hoheit eigenthumlich zuſtehende Zierde und Ehre wieder her. Dieſes ſind die Barbarn, die durch eigene Wuth in ihr Verderben rennen. An einem andern Ort ließ er ſich ſo vernehmen: Auff, ihr tapffere Männer! laßt uns die Schande abwenden, welche unſrer Parthie zugeſtoſſen iſt. Zu denjenigen aber, von welchen er vermuthete, ſie wurden unordentlich verfahren, ſprach er: Setzet doch denen Feinden nicht allzubegierig nach, ihr möchtet ſonſt den Ruhm verliederlichen, den wir uns durch bevorſtehenden Sieg erwerben werden. Es iſt aber auch glaublich, daß die Alemanner nicht weniger von ihren Generals werden angefriſcht und geſtärcket worden ſeyn, ſich vor ihre alte Freyheit und längſtens erlangten Ruhm, gegen die ſtoltze und grauſame Regierung derer Römer mit möglichſter Tapfferkeit zu wehren. Hierauff hörte man alsbald ab Seiten der Alemanniſchen Infanterie ein mit Unwillen vermiſchtes Getöß, welche einmüthiglich ſchrien, die Königliche Perſonen müſſen die Pferde beyſeit laſſen, und bey ihr zu Fuß fechten, ſonſten möchten ſie, wenn was widriges vorfallen ſollte, die Erbarmungs-würdige Mannſchafft im Stich laſſen, und ſich leichtlich ab- und entziehen. Demnach ſprungen Chonodomarius und alle andere eilends von denen Pferden: maſſen keiner unter ihnen zweiffelte, daß der Sieg auf ihre Seite ausfallen würde. Da nun die Trompeter gegen einander blieſſen, und alſo das gewöhnliche Zeichen gaben: ſo geriethe man auf beeden Seiten mit groſſer Bemühung an einander, und zwar nicht weit von der Stadt Straßburg. Die Teutſchen fielen die Römiſche Eſquadrons in voll- und ſchnellem Lauff mit Wurff-Spieſſen, die vornen mit Eiſen beſchlagen waren, an, knirſchten mit den Zähnen unmenſchlich, ihr Haar, ſo mehr als ſonſten wild that, floge fürchterlich hin und her, und ihre Wuth leuchtete deutlich aus ihren Augen herfür. Dieſen hingegen jagten die ſtandhaffte Römiſche Soldaten, welche mit Vorhaltung derer Schilde ihre Köpffe ſicher ſtellten, Degen und Pfeile zuckten und abſchoſſen, einen Schrecken ein. Da ſich die Reuterey tapffer in einen Hauffen zuſammen rangirte, ihre Seiten mit Fuß-Volck veſt verwahrten, und von vornenher ihre runde Schilde eng aneinander hielte: ſo erhube ſich gleichſam eine Wolcke vor dickem Staub, und man rennte hin und her, weilen die Römer bald Widerſtand thaten, bald aber ſich retirirten. Einige Teutſchen, als wohl-erfahrne Kriegs-Leute, wolten den Feind mit Vorhaltung derer Knie abtreiben: aber wegen der allzu-heftigen Bemühung kam eine Hand an die andere, und ein Schild an den andern, und der Himmel erſchallte von dem groſſen Geſchrey derer Jauchtzend- und Fallenden, wie der Poët zierlich meldet.

Ἔνθ' ἄρ' ἅμ' οἰμωγή τε καὶ εὐχωλὴ πέλεν ἀνδρῶν.
Ὀλλύντων τε καὶ ὀλλυμένων. ῥέε δ' αἵματι γαῖα.

Da ſich aber der Römer lincker Flügel weiter hinan gemacht, und die teutſchen Trouppen gewaltſamer Weiſe abgetrieben hatte, auch grimmig auf ſie loß gieng: ſo haben ſich die Römiſche Reuter, welche auf dem rechten Flügel waren, nachdem ſie geſehen, daß ihr Anführer bleſſirt, und ein Camerad an dem Genick ſeines gefallenen Pferdes durch ſeine läſtige Waffen überworffen ſeye, wider alle Hoffnung unordentlich aus einander gemacht: Ja da die erſte unter denen Flüchtigen denen letzteren hinderlich fielen, die Infanterie verdrangen, und alles in Unordnung gebracht hatten: ſo wurden ſie durch die Legionen, die feſten Fuß hielten, aufgehalten, blieben auch unbeweglich ſtehen, und ſahen ſich nach keinem andern Mittel, als nach der Flucht, um. Endlich hielte ſie dann der Sporn-ſtreichs auf ſie zurennende Römiſche König als ein Riegel auf. Ein Oberſter von einer Eſquadron hängte oben an einen langen Spieß ein Purpurnen Drachen, ſtunde gantz erſtaunt, und rennte die Schlacht-Ordnung auffs neue einzurichten zurück. Der Römiſche König gab ihnen einen leidentlichen Verweiß, und ſprach: Wo gerathen wir hin, ihr tapffere Männer? Wiſſet ihr nicht, daß die Flucht, dadurch niemand jemahl ſein Heil gefunden hat, ein Zeichen eines thöricht- und vergeblich-angefangen Vorhabens ſeye. Wohlan, laßt uns zu denen Unſrigen kehren. Er ſahe nehmlich auff jenes Anmahnen bey dem Homero:

Ὦ φίλοι, ἀνέρες ἔστε καὶ αἰδῶ θέσθ' ἐνὶ θυμῷ.
Αἰδομένων ἀνδρῶν πλέονες σόοι, ἠὲ πέφανται.
Φευγόντων δ' οὔτ' ἂρ κλέος ὄρνυται, οὔτε τις ἀλκή.

Da er ſie ſo höfflich ermahnte: brachte er ſie wieder dahin, daß ſie ihre Kriegs-Pflichten beobachteten. Nachdem aber die Alemanner beſagter maſſen die feindliche Cavallerie in die Flucht und auseinander gejagt hatten: ſo fielen ſie das 1ſte Glied der Infanterie an, willens auch dieſes nach abgelegter Hertzhafftigkeit, Widerſtand zu thun, in die Flucht zu ſchlagen. Allein da man Handgemein miteinander worden war: ſo ſtritte man lang mit gleichem Ausſchlag auf beeden Seiten, weilen die ſo genannte Cornutiſch- und Brachatiſche Regimenter, welche durch ihre lange Erfahrung in denen Scharmützeln trefflich geübet waren, ſie empfiengen, und ſchon Verlangen trugen, das gewöhnliche Geſchrey anzufangen, welches barritus heißt, und von einem kleinen Getöß nach und nach biß auf den hefftigſt-lauteſten Thon auffſtiege. Hierauff flogen die pfeiffende Wurff-Pfeile von allen Seiten her zuſammen, und erhub ſich der Staub ſo, daß man nichts davor ſehen konnte, ſondern die Waffen und Leiber an einander fuhren. Die Alemanner, die wie die Flammen entbrannt waren, hieben beſtändig mit ihren Degen durch die in- und aneinander geſtoſſene Schilde, womit ſich die Römer als mit einem Sturm-Dach bedeckten. Hier ſprangen die Bataver alſobald mit einer förchterlichen Mannſchafft derer Königen bey, um dieſelbige aus der äuſſerſten Noth, darinn ſie würcklich ſteckten, heraus zureiſſen. Demnach blieſſe man ſchröcklich Lermen, und ſtritte mit aller Macht. Die Alemanner wehrten ſich hitzig, und unterſtunden ſich allen Gegenſtand in ihrer Wuth auszurotten, beſonders weilen ſie höher ſtunden und wilder waren: Die Römer aber, die ſich auf ihre Hertzhafftigkeit und Kriegs-Erfahrung verlieſſen, wurden zwar bißweilen zuruck getrieben, kehrten aber wieder zurück, und thaten nach allen möglichen Kräfften Widerſtand. Andere, weilen ihre Knie durch das beſtändige Anſtoſſen ermattet waren, bogen das lincke Schienbein ein, blieben alſo hocken, und forderten den Feind, als in der höchſten Hartnäckig- und Beharrlichkeit, heraus. Darauff ſprange alsbald ein Hauffen von denen Vornehmſten der Alemanner herfür, (darunter ſich die Könige ſelbſten befanden) denen die gemeine Soldaten nachfolgten, und brachen mitten in die Glieder

der der Römiſchen Armee ein: eröffnete ſich den Paß, und kame biß an die Legion derer Primaner (die Leib-Garde) welche man in die Mitten geſtellt hatte. Allhier ſtunden die Soldaten dicht, und in gantzen Gliedern wie Thürme ſo feſt auffeinander, und giengen mit gröſſerem Eifer wieder an das Treffen, waren hauptſächlich darauff bedacht, wie ſie nicht möchten verwundet werden, bedeckten ſich, nach Ammiani Ausſage, wie die Fechter auf Leib und Leben, (die man Myrmillones nennt,) und bohrten die Seiten derer Feinde, welche ſie in brennendem Zorn entblöſſet hatten, mit bloſſen Degen durch. † Unter denen Arten der Zweykämpffer und Fechter waren auch diejenige Gattungen, die man Myrmillones und Retiarios hieß. Jener Kriegs-Rüſtung war (wie Feſtus vorgibt,) Galliſch, und die Myrmillones ſelbſt wurden vorher Gallier genennt, auf deren Schilden ein Bild von einem Fiſch zu ſehen war. Ein Retiarius aber trug ein Netz unter dem Schild, den Myrmillonem darinnen zu verwickeln, folgte dieſem, der ſich vorſahe und nach und nach zurück gieng, nach, und ſagte: ich begehre dich nicht, nur den Fiſch: was flieheſt du Gallier vor mir? Dieſe Art zu ſtreiten ſcheinet von dem Pittaco, einem von denen 7. Weiſen in Griechenland, her zu kommen: dann da dieſer wegen der zwiſchen denen Athenienſern und Mytilendern obwaltenden Gräntz-Strittigkeiten, mit dem Phrynone einen Zweykampff zu verrichten hatte; ſo brachte er ein verborgenes Netz herbey, und verwickelte den Phrynonem darinnen. † Es verſuchten aber die Alemanner, die ihr Leben, nur den Sieg zu erhalten, in die Schantz zu ſchlagen ſich bemühten, die dicht auffeinander ſtehende Römiſche Glieder zu trennen, und ruckten in die Stellen derer Maſſacrirten beſtändiglich friſche noch überbliebene Soldaten ein. Allein, da ſie das häuffige Gilffen derer zu Boden fallenden hörten, (welche die nunmehro zimlich erkeckte Römer niedergeſäbelt hatten) ſo wurden ſie endlich ſchüchtern, und wußten vor ſtarrer Angſt nicht, was ſie thun ſollten. Zuletzt verlagen ſie ob ſo vielen Mühſeeligkeiten, bezeugten ſich allein hurtig zu fliehen, und gaben in aller möglichen Behendigkeit durch unterſchiedliche Straſſen reißauß. Hierauff waren die unbarmhertzige Uberwinder denen Flüchtigen auf dem Nacken, und hieben guter Dingen zu, und wann ſie wegen der gebogenen Degen, keine Werckzeuge zuzuhauen hatten: ſo ergrieffen ſie die Pfeile derer Teutſchen, ſtieſſen ſie ihnen in den Leib, und ſättigte niemand auch mit manchem Todſchlag ſeine Hand, oder erbarmte ſich eines um Pardon bittenden, und gienge davon. Alſo lagen viele tödtlich durchſchoſſen auf dem Boden, und bathen ſchleunigſt um Mittel vor den Tod. Andere waren halbtodt, und ſahen ſich, da ihnen der Athem würcklich ausgehen wolte, mit gebrochen- und erſtorbenen Augen nach dem längern Genuß des Lebens-Lichts um. Einiger Köpffe waren durch Spieſſe, die den Balcken gleichten, durchſpalten, hiengen herunter, und nur noch an der Gurgel aneinander. Ein Theil fiel wegen des kothigt- und ſchlüpffrichten Bodens in das Blut ſeiner Cameraden, und wurden von der Menge derer über ſie herfallenden Hauffen, ohne ein Eiſen an ihrem Leib verſpührt zu haben, umgebracht. Da der Feind mit gröſſerm Gewalt hinten nachſetzte: ſo wurde die Schärpffe der Degen durch die öfftere Hiebe ſtumpff, und gläntzende Helm und Schilde wältzte man unter den Füſſen fort. Endlich, da die äuſſerſte Gefahr würcklich bevorſtunde, und man vor denen hohen Dämmen deren Leichnahme nicht hinaus kommen konnte: ſo flohen ſie eilends dem Fluß zu, der ihnen gar wohl zu ſtatten kommen konnte, um ſich mit ſchwimmen zu ſalviren. Doch ſind viele unter eben dieſen von denen Römern, welche an denen Ufern ſtunden, erſchoſſen worden, andere aber unten in denen wirbelichten Gumpen, wegen der Schwere ihres Leibs, untergeſuncken, und umgekommen. Denen, die hurtig ſchwimmen konnten, hängten ſich diejenige an, die ſich nicht darauf verſtunden: andere ſchwamen ſtetig fort, hatten aber keine Krafft mehr, kamen wie Klötze, unter das Waſſer, und wurden davon verſchluckt. Einige ſchwamen auf ihren Schilden, leineten die ihnen auffſtoſſende hohe und groſſe Wellen vermittelſt ihrer krummen Fahrt ab, und kamen an das Ufer nach mancher Gefahr. Auff die letzte ſchaumte der trübe Strom von dem Blut der getödteten: So kommt jene Paſſage bey dem Homero heraus, allwo der Sohn des Æaci, Achilles, die Trojaner in den Bach Xanthum jagt:

> Ἐς ποταμὸν εἰλεῦντο βαθύῤῥοον ἀργυροδίνην.
> Ἐν δ' ἔπεσον μεγάλῳ πατάγῳ, βράχε δ' αἰπὰ ῥέεθρα.
> Ἔννεον ἔνθα καὶ ἔνθα ἑλισσόμενοι περὶ δίνας.
> Πλῆτο ῥόος κελάδων ἐπιμὶξ ἵππων τε καὶ ἀνδρῶν
> Ἄορι θεινομένων ἐρυθραίνετο δ' αἵματι ὕδωρ.

Indeſſen ware der König Chonodomarius mit wenigen Trabanten über die Hauffen derer Todten Leichnahme eiligſt geflohen und eilte ſeinem Lager zu, welches er ohne Schrecken nahe bey Trilencis und Concordia (Kahers-Berg, wo der Fluß Sornus fließt) zweyen Römiſchen Schantzen auffgeſchlagen hatte, damit er ſich auff Schiffe ſetzen könnte, (welche man ſchon lang auff einen Mißſtreich gerüſtet hatte, und alſo in heimliche Abwege durchkomen. Und weilen er, ohne über den Rhein geſetzt zu haben, nicht wieder in ſein Land kommen konnte: ſo hat er, um nicht erkannt zu werden, das Geſicht verhüllt, und ſich allgemach zurück gezogen. Da er ſich nun dem Ufer bereits näherte, und um einen Graben, indem etwas von ſumpfichtem Waſſer war, herum ritten, darüber zu ſetzen, ſo fiele er von dem Pferd, nachdem dieſes auff den weichen und kleberichten Boden getretten hatte: doch, ob er ſchon eines fetten Leibes und folglich ſchwer war, ſo raffte er ſich doch alsbald auff, und retirirte ſich auff den nächſtgelegenen Hügel, ſich dorten zu helffen. Da ihn aber ſein vormahliger glücklicher Zuſtand verrieth, und er ſich nicht länger verſtecken konte: ſo rennte ihm ein Oberſter mit einer Compagnie in vollem Athem nach, beſatzte den waldichten Damm auff allen Seiten, daß er nigends durchgehen konte. Demnach begab er ſich allein heraus, und ergabe ſich. Bald lieſſen ſich auch ſeine 200. Begleitere und 3. ihme ungemein zugethane gute Freunde binden, weilen ſie es vor eine Schand-That hielten, bey ſich eraignen den betrübten Umſtänden nicht mit dem König das Leben zu laſſen. Alſo iſt Chonodomarius, nachdem er Gallien manchen leidigen Schrecken eingejagt, und ſich das Blättlein gewendet hatte, in das gröſte Elend gerathen. Da der Tag nun dahin war, blieſſe man denen Römern zum Abzug, die damahls neben dem Ufer des Rheins Quartier gemacht, ſich mit einer vielfältigen Reihe von Schildten gleichſam verſchantzt hatten, und das Eſſen, nebſt dem Schlaff ſchmecken lieſſen. Es war aber in dieſer Schlacht von Seiten derer Römer 243. Soldaten und 4. Officiers geblieben, nehmlich der Bainobandes, Oberſter über das Regiment deren ſo genannten Cornuten (ein teutſcher Weinbott, Wein und Brod) wie auch der Laipſo, nebſt dem Cuiraſſier-Hauptmann Innocentio und einem andern Oberſten, der den 4ten ausmacht, (welcher bey der 4ten Legion ſtund. Was aber die Alemanner anbetrifft, ſo fande man 6000. Leichnahme auf der Wahlſtadt und dem Feld hauffenweiß aufeinander liegen: diejenige Hauffen aber, ſo durch die Wellen des Fluſſes fortgetrieben wurden, waren nicht zu ſchätzen. Diaconus ſchreibt von dieſem Krieg folgendes: Als die Barbarn, meldet er, durch ihre an Julianum abgeordnete Geſandten den Brieff des Kayſers, der ſie zu denen Provintzien einlude (dann Conſtantius hatte vorher ſie um Hülffe erſucht wieder den Maxentium, aber ſie waren ihm nichts nutz; ſondern unterwarffen ſich vielmehr ſelbſten die Marck-Flecken und Städte) vorwieſen: ſo ſchloß Julianus ihre Geſandten in Feſſel und

Banden, und da er mit nicht gar vielen Trouppen bey Straſsburg (Argentorato) einer Stadt in Gallien, mit ihnen handgemein worden war: ſo riebe er eine groſſe Armee von denen Feinden auff. Die Hauffen von denen Todten-Cörpern ſtunden wie die Berge ſo hoch, das Blut floß, wie Bäche: der edle König Chondomarius wurde gefangen bekommen und dem Conſtantio überſchickt; der beſte Alemanniſche Adel wurde niedergemacht, und die Römer kamen wieder zum Beſitz ihrer ehmahligen Gräntzen. Villeicht iſt unter dieſen auch einer aus der Familie von Hohen-Stauffen befindlich geweſen, woraus ungefehr 700. Jahr hernach Römiſche König und Kayſer hervor gekommen ſind; Julianus wird ſich niemahls, ja zutheuerſt im Schlaff nicht, eingebildet haben, daß dieſes jemahls geſchehen, und die Kayſerliche Würde einmahl von denen Römern auff die Alemanner oder Schwaben kommen würde. Allein, wie Euripides ſpricht:

Πολλῶν ταμίας Ζεὺς ἐν ὀλύμπῳ.
Πολλὰ δ' ἀέλπτως κραίνουσι Θεοί.

Zoſimus, der in Meldung der Zahl dererjenigen, ſo in dieſem Treffen ihr Leben eingebüßt haben, mercklich über die Schnur haut, ſchreibt in ſeinem 3ten Buch, in der Schlacht ſelbſten ſeyen 60000. maſſacrirt worden, in dem Rhein aber noch einmahl ſo viel umgekommen. Er gibt auch vor, ein Geſchwader von 600. Reuter, von denen man groſſe Hoffnung gehabt habe, ſeye in dieſer Schlacht aus der Ordnung und denen Gliedern getretten, und habe der Römiſche König mit keinem Anmahnen es dahin bringen können, daß es ſich wiederum zu dem Treffenherzu machte. Demnach habe er dieſelbe nach erhaltenem Sieg, in weiblicher Kleidung durch das Lager führen laſſen: worüber ſie ſich ſo geſchämet haben, daß ſie ſich nachgehends in dem andern Krieg wider die Teutſchen vor andern wohl und tapffer gehalten. Dieſen Krieg ſolle auch der heilige Martinus von Sabaria, einem Marck-Flecken in Pannonien, gebürtig, (derjenige, welcher mit dem abgeriſſenen halben Theil ſeines Mantels einen armen Mann bekleidet hat, nachgehends dem Biſchoff zu Poictiers Hilario recommandirt, und Biſchoff zu Tours geweſen iſt) dieſem Krieg wider die Alemanner, ſage ich, ſolle der beygewohnet haben: folgender zeit aber den weltlichen Kriegs-Dienſten gute Nacht gegeben, davon ausgeſetzt, ſich weg begeben und geſagt haben, er wolle nach der Hand GOtt Kriegs-Dienſte leiſten. † Nach dieſem erworbenen ſo herrlichen Sieg, iſt Julianus durch einſtimmigen Zuruff der gantzen Armee Auguſtus (Römiſcher Kayſer) genannt worden: Allein er hat dieſen Titul nicht angenommen, wohl wiſſend, wie ſehr er damit den Conſtantium vor den Koff ſtoſſen würde. Allein die Freude über den glücklichen Erfolg zu vergröſſern, ſo lieſſe er den Chonodomarium vor ſich ſtellen. Als dieſer erſtlich gekrümmt, nachgehends aber auff dem Boden liegend und unterthänigſt um Pardon bat: ſo hieß man ihn gutes Muths ſeyn. Wenig Tage hernach führte man ihn zur Suite des Kayſers, und ſandte ihn weiters nach Rom, allwo er in einem frembden Lager, welches auff dem Cæliſchen Berg war, von einer alten Kranckheit auffgerieben wurde. † An dem Hoff Conſtantii aber redeten einige, wie er es gern hatte, verkleinerten den Julianum, und hieſſen ihn nur Victorium, oder Victorinum: welches er aber beſcheidentlich auffnahme, und, ſo offt man es ihm befahle, anzeigte, ſo offt und ſo offt ſeyen die Teutſchen beſieget worden. Der Kayſer aber ſchriebe alle dieſe Siege auff das Einblaſſen ſeiner Hoff-Schmeichler ſeinem glücklichen Ober-Commando bey, und gab in ſeinen Befehlen auff eine hochmüthige Art zuverſtehen, wie er allein (da er doch nicht einmahl bey der That geweſen war) die Schlacht-Ordnung angeſtellt, ein Treffen geliefert, den Sieg darvon getragen und den Fußfällig um Pardon anhaltenden Chonodomarium auffgerichtet habe: da er doch von Straßburg 40. Tagreiſen weg geweſen war. Julianus, der hierauff beſorgte, es möchten wilde Vögel die Cörper der Erſchlagenen verzehren, lieſſe alle ohne Unterſchied beerdigen, die Geſandten, die von der Schlacht mit trotzigen Befehlen angekommen waren, fort gehen, und kehrte nach Tres Tabernas (Drey-Zabern) zurück. Von da aus, befahl er, ſolte man die Beute nebſt denen Gefangenen gen Mediomatrices (Metz in Weſt-Reich) führen, und allda biß zu ſeiner Wiederkunfft auffbehalten.

Cap. 7.

Juliani March über den Rhein in Alemannien vermittelſt einer Brücke. Die durch ſenen geſchehene Plünderung in dieſem. Das Caſtell Trajani. Die Franci oder Francones werden überwunden. Die Schlappe, welche die Juthungiſche Alemanner bekamen. Die Unterdruckung derer Francken an der Saal, ingleichem der Chamaver. Denen Königen der Alemanner, dem Suomario und Hortario läßt man Frieden angedeyhen. Der Hoff Conſtantii. Die Sachſen, Quaden und Salier.

Nach dieſem hat ſich Julianus gen Maintz begeben, die Barbarn, durch Hülffe einer verfertigten Brucken, in ihrem eigenen auffzuſuchen, damit die Landſchafften in Gallien durch ihre Einfälle nicht weiter möchten beſchwehret werden. Demnach hat er Brücken über den Rhein geſchlagen, ſo dann übergeſetzt, und ſich der feindlichen Länder bemächtiget. Hierauf haben die Teutſchen, um den erſten Sturm abzuwenden, Geſandte an ihn geſchickt, eine Einigkeit zu ſtifften. Bald aber durch andere, welche ihren Weg beſchleunigen mußten, denen Römern den Krieg gedrohet, wann ſie nicht aus ihren Gegenden weichen würden. Demnach ſatzte der Römiſche König um die Zeit der 1ten Nacht-Ruh 800. Soldaten auff mittelmäßig und ſchnelle Schiffe. Von dieſen ſind einige oben gegen den herab geloffenen Fluß ausgetretten, und haben darauff alles, was ihnen vorkam, mit Schwerd und Feuer verderbt. Es verſchwanden auch die Feinde, die ſich anderſtwo auff denen Spitzen der Berge hatten ſehen laſſen, weilen ſich die Römer dahin ſchlugen: jenes zeugten die groſſe Ballen Rauchs von fernen. Dieſes alles erſchröckte die Gemüther derer Teutſchen: dannenhero lieſſen ſie die hinterliſtige Nachſtellungen bleiben, wormit ſie denen Römern an engen und ſteinichten Wegen auffgepaßt hatten, und flohen eiligſt über den Mayn-Strohm, ihren Sachen Rath zu ſchaffen, es hatten ihnen nehmlich die herum ſtreiffende Reuter und Schiffe derer Feinde, einen groſſen Schrecken eingejagt. Nach ihrem Abzug nun giengen die Römer überall frey herum, plünderten die an Vieh und Früchten reiche Bauer-Höffe, zogen die Gefangene heraus, und verbrannten alle Häuſer, welche etwas feiners nach Römiſcher Manier angelegt waren, mit eingelegtem Feuer. Da ſie aber ihrer Rechnung nach einen Weg von 10. Italiäniſchen Meilen zurück gelegt hatten, und an einen dicken, finſtern und gräßlichen Wald gekommen waren: ſo lieſſen ſie ſich zwar von einem Ubergänger belehren, was maſſen in denen unterirrdiſchen Oertern ſehr viele Feinde verborgen ſteckten:

tratten

tratten aber doch nichts deſto weniger getroſt und hertzhafft hinzu. Doch da ſie die Wege mit umgehaunen Stein-eichen und Eſchen-Bäumen beleget antraffen: ſo zogen ſie ſich vorſichtiglich zurück, und verdroß es ſie ſehr, daß ſie nicht anderſt, als nur durch lange rauhe Umwege marchiren konnten: beſonders, da die Zeit im Herbſt, wo Tag und Nacht gleich iſt, ſchon vorbey geſtrichen war, und die Berg und Felder voller Schnee lagen. Hierauf hat der Römiſche König das Caſtell, welches Trajanus weyland auff Alemanniſchem Grund und Boden auffgeführet und ſich nachgenennet hatte (ſo nunmehr ein Dorff an dem Rhein iſt, Maintz gerad gegenüber, mit Nahmen Caſſel) und das ſchon lang gewaltig von denen Alemannern belagert worden, von neuem ausgebeſſert, eine Garniſon darein gelegt, und Proviant mitten aus dem Land der Feinde zuſammen und hinein geführt. Beatus Rhenanus hält dafür, es ſeye dieſes Cronburg, als wann es Tronburg, das iſt, Trajaniburg wäre. Als dieſes alles die gute Teutſche ſahen, ſo wurden ſie ſehr beſtürtzt, und hielten Bittsweiß und höchſt-demüthig durch ihre Geſandten um Frieden an, den ihnen auch der Römiſche König auff 10. Monath eingeſtanden hat: damit man das über alles Vermuthen eingenom̃ene Lager mit Mauren-Brechern und ſtarcker Vorraths Zurüſtung ohne Hinterniß möchte verſehen und beveſtigen können. In dieſer Zuverſicht nun kamen 3. Könige von denjenigen, die bey Straßburg denen Uberwundenen Hülffe geleiſtet hatten: waren aus höchſt-grimmigen Leuthen gantz erſchrockene worden, (wie Ammianus, der von denen Teutſchen offtmahls aus einem Haß ſchreibet, meldet) und ſchwuren in einer in ihrem Vatterland üblichen Formul: ſie wollen lediglich keine Unruh anfangen, ſondern den Stillſtand biß auf den beſtimmten Tag halten, die angfangene, aber noch nicht völlig ausgemachte Schantz in ſtatu quo laſſen, und, wann die Guarniſon davon anzeigen ſolte, daß es ihr an Früchten fehle, ſo wollen ſie ſolche auf ihren Achſeln herbey tragen. Hierauf begab ſich der Römiſche König ins Winter-Quartier. Unter deſſen da der Römiſche König in denen abgelegenen Oertern derer Alemanner ſo beſchäfftigt war: ſo verwüſteten die Francken die Plätze der Römer, die keine Garniſon hatten, und ſuchten ſich mit der ſetten Beute zu ſättigen. Jener nun belagerte dieſe, da ſie ſich in ein Caſtell, daran die Maaß hart vorbey fließt, retirirt hatten, den Monat December und Januarium hindurch. Darauff ſtellte er, um zu verhüten, daß ſie ihm nicht, wann das Eiß gefroren wäre, bey Nacht durch beſagten Fluß durchgehen möchten, die Soldaten in eine Ordnung, vermittelſt deren ſie täglich mit Spiel-Luſt-Schiffen auff dem Fluß herum fahren, die Eißſchollen zerſchlagen und alſo verhüten ſolten, daß es nicht zuſammen gefröre. Durch dieſen liſtigen Fund begab es ſich, daß die Belagerte durch Hunger und Wachen, und die äuſſerſte Verzweiflung ermattet wurden, und ſich ergaben: Die man dann alsbald zu der Suite des Kayſers verſchickte: durfften alſo die Francken, welche ſie zu entſetzen, gekommen waren, unverrichteter Dingen und mit einer langen Naſe abziehen. Nach Verrichtung dieſes alles kehrte der Römiſche König nach Pariß zurück, des Vorhabens ſeinen Winter daſelbſten zu halten. † Im Jahr des Herrn 362. vergaſſen die Juthunger ein an den Strich von Italien gräntzender Theil der Alemanner (nach der Erzehlung Ammiani) des Friedens und durch hohes Bitten von den Römern erhaltenen Tractaten (weilen man ihnen vielleicht groſſes Unrecht zugefüget hatte, davon aber Ammianus ſäuberlich ſchweiget) und verwüſteten Rhätien auff rebelliſche Weiſe, ja unterſtunden ſich gar die Städte zu belägern. Dieſe nun ab- und zuruck zu treiben wurde Barbatio mit einer ſtarcken Mannſchafft beordert und abgeſchickt, der zwar vor ſich ſelbſten zimmlich verzagt und nur mit dem Maul groß war, doch aber, nachdem ſich bey dem Soldaten eine auffgeweckte Munterkeit geäuſſert hatte, viele von jenen in hefftigem Eifer erleget hat, daß nur ein kleiner Theil davon, und zwar mit harter Mühe, durch- und nicht ohne groſſes Wehklagen wieder in ihren Landen ankame. Bey dieſer Schlacht hat ſich Nevita, ſo nachmahls im Jahr 366. Burgermeiſter wurde, und damahls Oberſter über ein Geſchwader Reuter war, tapfer und Heldenmäßig eingefunden, Rhenanus lieſt nicht Juthunger, ſondern Vithunger, von welchen er meint es ſeye nicht ohne Wahrſcheinlichkeit, daß ſie dem Wirtenbergiſchen Land den Nahmen geſchöpfft haben, und welche von denenjenigen abſtam̃ten, die Trabellius Pollio Virtingos hieſſe. † Als der Römiſche König ſeinen Winter zu Pariß hielte: ſo eilete er, mit groſſem Eifer denen Alemannern vorzukommen, welche ſich zwar noch nicht auff einen Hauffen verſammlet hatten, aber nach der bey Straßburg erlittenen Niederlag insgeſamt unſinnig, tollkühn und grimmig waren: Er wartete nun biß auff den Monath Julium (von dem an die Feldzüge derer Gallier ihren Anfang nahmen) war aber lang in groſſen Aengſten, weilen man wegen noch währender Kälte, noch keinen proviant aus Aquitanien hergeführet hatte. Doch da er denen Soldaten nicht ohne ihren guten Willen aufferleget hatte, ſich mit proviant (welcher auff dauerhafften Gebrauch ausgebacken und dahero Zwieback genennet wird) auff 20. Tag zu forniren: ſo gieng er vor allen andern auff die Saaliſche Francken loß, (auff die Francken an der Saala, und Hammelburg, Neuſtatt, wie Spangenberg will) welche ſich vor dieſem unterfangen hatten, ſich auff Römiſchem Boden bey Toxiandria (Jeſſanderwo, oder Jaſſanders) wohnhafft niederzulaſſen. Dieſe nun baten, es ſolte doch niemand ſie, weilen ſie nautral wären und ſich ſtille hielten, gleichſam in ihrem Eigenen plagen. Allein Julianus lieſſe ihre Geſandten mit einer ungewiſſen Antwort von ſich, folgte ihnen aber bälder nach, als er ſich hatte vernemmen laſſen, ſchickte ſeinen Ganeral Severum vor ſich hin, übertumpelte ſie unvermuthet, und bekame ſie mit ihren an ihn ergebenen Kindern und Gütern unter ſeine Gewalt. So ſchnell hat er auch die Chamaver (die an der Schelde in Hennegöw, Brabant und Flandern) welche eben dergleichen was probiren wollen, über- und angefallen, darauff theils niedergeſäbelt, theils, da ſie ſich hefftig wehrten, gefangen bekommen und in Feſſel und Ketten geſchloſſen, die übrige, ſo ohnedem über Halß und Kopff flohen, aus dem Land gejagt, und hernach denen, ſo ihn Fußfällig um den Frieden anfleheten, dieſen ertheilt. Er machte auch 3. Schantzen, welche in einer geraden Reihe an dem Ufer der Maaß auffgeführet, von denen Teutſchen aber ſchon lang ruinirt worden waren, wieder auffs neue zu recht. Seine Soldaten aber ſtieſſen gottloſe Reden wider ihn aus, weilen ſie, wegen noch nicht reiffgewordener Früchten, Hunger leiden muſten, durch die Strapazzen in Gallien entkräfftet waren, und weder Sold, noch Gnaden-Geſchencke überkamen. Welches alles Conſtantius nicht ſo wohl aus Kargheit thate, als vielmehr dem Römiſchen König einen betrüglichen Poſſen zu ſpielen. Nachdem aber die Empörung durch allerhand lieb-koſende Bezeugungen geſtillet war, ſo machte der Römiſche König die Schiffe ſtatt einer Brücken aneinander, und fuhre über den Rhein in das Land derer Alemanner: ungeachtet es dem General der Reuterey Severo, der ſich vorher höchſt unverdroſſen um̃ hertzhafft bezeugt hatte, nicht wohl bey der Sach war, gleich als ob er förchtete, er würde von dem Blitz gerühret werden. Dannoch aber kam der Alemanniſche König Suomarius von freyen Stücken wider alles verhoffen mit ſeinen Leuthen daher, und bate mit flehentlichem Geſicht und gebogenen Knien um ſchön Wetter und Frieden, den er auch unter dieſer Bedingung bekame, wenn er die gefangene Römer wieder herſchaffen und dem Römiſchen König mit Nahrungs-Mitteln, ſo offt man vonnöthen hätte, aushelffen würde, welches alles er auch gewähret. Nach dieſem hatte man auff des Juliani Ordre das Gebiet des Kö-

nigs Hortarii mit Krieg zu überziehen. Demnach fienge der Oberſter über die Schild-Führer Neſtica, nebſt dem Charitone, einem tapfern Mann, einen gewiſen jungen Alemanner, welchem er mit dem Beding ſein Leben zu behalten verſprach, wann er denen Römern die paſſagen wider beſagten König weiſen würde. Dieſer nun gieng voraus, die Armee folgte ihm nach, konte aber einsmahls wegen der im Weg liegenden abgehauenen hohen Bäume nicht weiter fort marchiren. Doch kame man endlich nach einem langen und breiten Umweg an den verlangten Ort: da ſteckte man dann das Feld an: raubte das Vieh hinweg: raffte die Menſchen hin, und ſtieſſe diejenige, ſo ſich widerſetzten, ohne einigen zu verſchonen, über den Hauffen. Dieſes vielfältige Unglück erſchröckte den König Hortarium, daß er ſelbſten auch um pardon anhielte: Er wolte ja gern allem und jedem Befehl nachkommen, und die Gefangene hergeben. Allein, da er die meiſte zurück behielte, und nur wenige herſchaffte: ſo wurde Julianus zum Widerwillen auffgebracht, und, da jener gekommen war, das gewöhnliche Geſchenck zu empfangen, ſo ließ er 4. ſeiner geheimen Bedienten, zu deren Treu er ſich am meiſten verſahe, nicht bälder frey und loß von ſich, als diß alle Gefangene zurück gekommen waren. Da man ihn zu einer Conferenz beruffen hatte: ſo bate er den Römiſchen König mit erſtarrten Augen an, wurde durch den Anblick des Siegers vollends beſieget, und muſte eine harte Bedingung eingehen, nehmlich dieſe, daß er von ſeinen und der ſeinigen Gütern zu Wieder-Auffbauung derer von denen Alemanniern zerſtörten Städten in Gallien Wägen und Materialien lieffern ſolte. Als er dieſes verſprochen, und, falls er in etwas betrügen ſolte, ſich den ärgſten Marter-Tod angewünſchet hatte: ſo erlaubte man ihm wieder in ſein eigenes zu gehen. Proviant zuſammen führen zu laſſen, konte man ihm nicht zumuthen, wie dem Suomario, weilen ſein Land biß auf den Grund zerſtört war. Wie nun der Römiſche König dieſes alſo ausgerichtet hatte: ſo verlegte er ſeine Soldaten in die Quartier, und kehrte in ſein gewohnliches Winter-Lager zurück. Dieſe Geſchicht ſtehet auch bey dem Zoſimo, aber ein wenig anderſt und deutlicher. Es meldet aber dieſer: Als der Römiſche König in einem hitzigen Treffen unzählig viel Barbarn erſchlagen hatte: ſo ſetzte er denen flüchtigen biß an den Hartz-Wald nach. Daſelbſten bekame er des Barbariſchen Feld-Herrns Sohn, Badomarium, gefangen (dieſer iſt ein anderer, als derjenige, von dem wir oben im 4ten Capitel geſagt haben) und führte die Armee zurück, welche ein Triumphs-Lied abſunge, und des Römiſchen Königs herrliche Thaten erzehlte. Darnach ſandte er den Badomarium an den Conſtantium, und ſchriebe den Sieg dieſes ſeinem Glück zu. Jene Alemanner nun, aus Forcht, es möchte ihre gantze Nation ausgerottet werden, ſchickten Geſandten des Friedens halber: ſie wolten ja gern weiters keinen Krieg wider die Römer führen. Hierauff erklärte ſich der Römiſche König, ihnen den Frieden nicht anderſt zu ertheilen, als wann ſie alle Gefangene, ſo ſie von denen eingenommenen Städten weggeführet hätten, wieder herſtellen würden. Dieſes nun verſprachen ſie. Damit aber keiner von denen Gefangenen verborgen und zurück bleiben möchte: ſo erkundigte er ſich von denjenigen, welche aus denen Städten und Flecken ſich mit der Flucht ſalviret hatten, wie viel die Barbarn von jeder Stadt weggeführet hätten, und ließe ihre Nahmen durch etliche Schreiber auffzeichnen. Endlich befahl er denen Alemanniſchen Geſandten, ſie ſolten ſich über den Rhein hinüber machen und mit denen Gefangenen wieder erſcheinen. Als ſie bey ihrer Zurückkunfft vorgaben, ſie bringen alle mit: ſo ſatzte ſich der Römiſche König auff einen erhabnen Thron, und befahl man ſolte ſie vorweiſen. Da nun einer nach dem andern einher tratt: ſo giengen die Schreiber von hinterwärts zu dem Römiſchen König, und brachten ihm aus ihrem Regiſter warnend bey, es ſeyen weit mehrere noch nicht würcklich gelieffert worden. Da drohte der Römiſche König denen Geſandten den Krieg an, und ſagte, auff Einblaßen derer Schreiber, die Nahmen derer noch verborgen ſteckenden, herunter. Hierüber erſchracken die Barbarn, und weilen ſie dafür hielten, es ſeyen dem Römiſchen König die verborgenſte Dinge durch Göttliche Offenbahrung bewußt, ſo beſtätigten ſie mit einem in ihrem Vatterland gewohnlichen Eyd, auch die übrige alle auszulieffern. Endlich bekame man ſo viel heraus und zuruck, ſo viel man nehmlich von 40. Städten dem wahrſcheinlichſten nach weggeführet hatte. Weilen dieſe aber in Gallien wegen der groſſen Verheerung nicht genugſamen Unterhalt und proviant hatten: ſo lieſſe er ihnen Getreyd aus Britannien auff 800. Schiffen den Rhein-Strom herauff führen, davon theils zu leben, theils auszuſäen. † Als man dieſes alles an dem Hof des Conſtantii immer nach und nach erfuhr (dann er, als Römiſcher König, muſte dem Kayſer alles, was paſſirte, zu wiſſen thun,) ſo machten Hoffleute, die in dem Pallaſt viel galten und vermochten (die ausgelernte Meiſter zu ſchmeichlen) aus allen ſeinen rühmlich verrichteten Thaten (wie es dann eigentlich der Neid zu machen pflegt) ein Kurtzweil und Gelächter. Sie durfften nehmlich ſagen: was ſolte wohl jene plauderhaffte Fledermauß ausrichten können, was jener mit Purpur bekleidete Aff? Was ein ſolcher Griechiſcher Pedant? Es iſt alles gantz anders hergegangen, und er ſchmückt es nur mit zierlichern Worten aus. Conſtantius hörte dieſes und dergleichen gar gern an. Wo wird aber jetzt der herrliche Titul, mein hertzlich und vor allen andern geliebteſter Bruder, bleiben, damit er ihn bey ſeiner Erhebung zur Würde eines Römiſchen Königs beleget hatte? † Nachgehends haben die Sachſen, da es mit dem gemeinen Weſen überhaupt elendiglich ſtunde, die Quaden (einen Theil von ihrer Nation) wider die Römer auffgehetzt, welche, da ihnen die Francken den Durchmarſch nicht geſtatetten (aus Furcht, ſie möchten auff dieſe Art denen Römern Urſach, ſie zu überfallen, geben) auff den Römiſchen Boden zugeeilet, und, nachdem ſie in Batavien oder Holland (welches der Rhein zu einer Inſul machte, gekommen waren) die Fränckiſche Nation, derer Salier, ſo einmahl von denen Sachſen in die Inſul verjagt worden war, ausgetrieben haben. Doch ſind ſie hernachmahls von dem Juliano bezwungen worden, welcher, nach des Zoſimi Zeugniß, einen Theil von ihnen und denen Saliern unter ſeine Regimenter geſtöſſen. Sonſten erzehlet Ammianus, es ſeyen ſo wohl die Quaden, als Sarmater von Conſtantio überwunden worden, nachdem ſie in beedes Pannonien und das eine Möſien mit zerſtreuten Hauffen offtmahls eingefallen wären.

Cap. 8.

Der Feldzug Juliani wider die übrige Alemanniſche Fürſten: Dieſer Gefahr: Länder Verwüſtung: Friedens-Schluß mit Juliano. Der Untergang des Barbationis und ſeiner wäſchhafften Gemahlin. Conſtantii Neid wider Julianum. Die Atthuariſche Francken werden niedergehauen. Der Schwäbiſche König Vadomarius wird von Juliano gefangen und in Spanien verwieſen. Conſtantii und Juliani Tod.

ALs im Jahr nach Herſtellung unſers Heils 363. Euſebius und Hypatius, der Kayſerin Euſebiæ Brüder, das Burgermeiſter-Amt führten, und die Affairen in Gallien ſich bereits in einem beſſern Stand befan-

befanden : ſo entſchloſſe ſich Julianus in eine dringende Campagne auszuziehen, weilen er ſich einbildete, es wären einige Landſchafften derer Alemanner dereits noch feindlich geſinnt, und würden höchſt-bedenckliche Dinge anfangen, wann man ſie nicht ſelbſten auch wie die andere demüthigen würde. Demnach ſchickte er den Hariobaudem, (Ehren-Vogt) einen Oberſten von bewährter Treu und Tapfferkeit, der auch der Sprache derer Barbarn trefflich kundig war, ohne Vorwiſſen eines einigen Menſchen, unter dem Schein einer Geſandtſchafft an den König Hortarium, mit dem man ſchon Frieden gemacht hatte, damit er von da aus an die Gräntzen derjenigen, wider welche man nächſtens zu Feld ziehen wolte, hinrucken und auslauſchen ſolte, was ſie würcklich im Schild führten. Da ſich nun dieſer, das befohlene zu bewerckſtelligen, gutes Muths wegbegeben hatte : ſo berieff jener zur gelegenen Jahrs-Zeit von allenthalben her Soldaten zu dem bevorſtehenden Heer-Zug zuſammen, und nachdem er dieſen würcklich zu thun angefangen hatte, ſo ließ er ſich hauptſächlich angelegen ſeyn, noch ehe man zu hitzigen Treffen käme, in die vorher zerſtörte Städte einzuziehen, ſie wieder einzunehmen und zu fortificiren, auch ſtatt derer verbrandten Magazinen neue auffzurichten, und den aus Britannien gewöhnlicher Maſſen herübergebrachten Proviant darinnen auffheben zu können. Beedes war bälder, als man allerſeits verhoffte, in Stand gebracht : In denen Magazynen wurde genugſamer Vorrath an Lebens-Mitteln auffbehalten, und dann auch 7. Städte wieder eingenommen, als Caſtra Herculis, Quadriburgium, Triceſimæ, Niveſio, (Neuß) Bonn, Antennacum, (Andernach) und Bingen. Zur wieder-Auffrichtung derer Mauren von dieſen Städten haben die Alemanniſche Könige, vermög des im vorigen Jahr getroffenen Vergleichs, das benöthigte herbey geſchafft, die Hülffs-Trouppen aber, die ſich ſonſten vor dergleichen Dienſt und Arbeit bedancken, lieſſen ſich durch das liebkoſende Zureden Juliani bewegen, groſſe Laſten auff dem Rucken herbeyzutragen : Wordurch ſie dann den vorhabenden Bau um ein ſehr merckliches befördert haben. Nachdem nun Hariobaudes, alles in guten Augenſchein genommen hatte : ſo kam er wieder zurück, und erſtattete von ſeinem recognoſciren Bericht. Darauff kame der Römiſche König mit der gantzen Armee nach Maintz. Da nun allhier der Florentius nebſt dem Lupicino, des Severi Nachfolger, hefftig darauff drangen, daß man daſelbſten vermittelſt einer Brücke in Teutſchland überſetzen ſolte : ſo war er hingegen beeden ſtandhafft zu wider, dieweilen man ſeinem Vorgeben nach das Land befriedigter Völcker nicht zu betreten hatte, damit nicht etwan, wie es offtmahls zu geſchehen pfleget, durch die Unhöfflichkeit derer Soldaten, ſo alles, was ihnen auffſtoſt, verheeren, das Bündniß gebrochen werden möchte. Da aber alle diejenige Alemanner, auff welche die Armee loß gieng, die an ihrem Gebiet ſo nahe Gefahr überdachten : ſo ermahnten ſie den Suomarium, welcher König gut Freund mit denen Römern war, unter ernſtlicher Bedrohung, er ſolte die Römer nicht über den Rhein herüber laſſen, weilen ſeine Landſchafften an das diſſeitige Geſtad des Rheins ſtieſſen. Als aber dieſer bezeugte, wie er dieſes zu verrichten allein nicht im Stand wäre, ſo ſtieſſe die gantze Alemanniſche Armee auff einen Hauffen zuſammen, und kame nahe gegen Mayntz hin, denen Römern mit groſſer Gewalt die Uberfahrt zu verwehren. Der Römiſche König machte ſich darauff an einen andern Ort, eine Brücke daſelbſten auffzuſchlagen. Weil aber die Feinde ſorgfältig hierauf acht gegeben hatten : ſo marſchirten ſie an dem gegenſeitigen Ufer allgemach auff und ab, und wann ſie von fernen die andere feindliche Parthie ihre Gezelt auffſchlagen ſahen : ſo brachten ſie auch die Nacht ohne einigen Schlaff zu, damit man an dem Uberſetzen keinen Verſuch thun möchte. Doch der Römiſche Könige kame an einen vorher auserſehenen Ort, verſchantzte ſich mit einem Wall und Graben, und dlied zwar ſtill liegen, brachte es aber durch gewiſſe Oberſten dahin, daß auff 40. Luſt-Schiffen, die man damahls allein bey der Hand hatte, eine gewiſſe Anzahl Soldaten, gantz ſtill, ja ohne einmahl gerudert zu haben, den Strom hinabfuhr, und biß an das gerad gegen über gelegene Geſtad, wo die feindliche Gräntzen anhuben, hinüber drangen, da die Feinde unterdeſſen auff das Feuer oder Lager derer Römer Achtung gaben. Indem man dieſes beſchleunigte, ſo lude der König Hortarius, der zwar mit denen Römern in einer Allianz, doch aber mit ſeinen Nachbarn nicht gar übel ſtunde, alle Könige, Königliche Printzen, und kleinerne Könige zu einer Mahlzeit ein, und hielte ſie ob der Tafel nach ländlichem Gebrauch lang auff, biß ſich dieſe in die 3te Nacht-Wache hinaus erſtrecket hatte. Als nun jene von der Mahlzeit auffgebrochen waren, ſo erwiſchten ſie die über den Rhein hinüber gekommene Römer ungefehr, und packten ſie an : doch konnten ſie jene nicht umbringen oder greiffen, weilen ſie vermittelſt der Finſtere und Pferde hinweg rieten, wo ſie ihr ungewiſſes hefftiges Eilen hintriebe, hingegen brachten ſie die Marquetentaer, oder Bediente um, welche ihnen zu Fuß nachfolgeten, (diejenige ausgenommen, welche ſich in der finſtern Nacht der Gefahr entriſſen haben. Es war ſehr böß, daß die Römer unter denen Teutſchen Zwiſtigkeiten anrichteten : ingleichem, daß ſie nicht alle einhellig, wie ein Mann, Krieg mit dem Feind führten, oder nicht unter einem Haupt, dieſes zu verrichten ſtunden : Endlich, daß viele der ihrigen bey denen Römern um den Sold dieneten. Man konte auch auff den Hortarium, als einen mit denen Römern im Bund ſtehenden König, den Verdacht werffen, ſeine Gäſte an dieſe verrathen zu haben. Im gegentheil ſo iſt die Eintracht die euſſerſte Maur, und ein förchterlicher Riegel vor die Feinde. Da nun alſo die Könige die Uberfahrt der Römer erfahren hatten : ſo erſchracken ſie mit ihrem gantzen Volck, weilen ſie alles ernſtlichen Fleiſſes ungeachtet die Auffführung einer Brucken dannoch nicht hatten verwahren können, und fiengen dahero an das Haaſen-Panier auffzuwerffen, und ihre Verwandten und Güter weiter hinein zu flüchten. Darauff ſchlugen dann die Leuthe des Römiſchen Königs, nachdem man aller und jeder Schwürigkeit überhoben war, alsbald eine Brücke auff, die Soldaten marſchirten durch das Land des Königs Hortarii, ohne einigen Schaden verurſacht zu haben, und zogen hingegen in dem Land derer feindlichen Könige mit Sengen und Brennen herum. Nachdem man das ſchlechte Zaun-Werck derer gebrechlichen Häuſer angezündet hatte, (damahls hatte man noch nicht ſo groſſe und feſte Stätte und Schlöſſer, wie heutzutag) und viele Leuth ermordert hatte, viele auch um Pardon gebetten hatten, ſo kame man an das Land, welches Capellati, oder Pallas heißt (Pfaltz, Heidelberg, die Bergſtraß) wo die Marck-Steine derer Alemanner und Burgunder (welche damahls dorten wohnten) die beede Gräntzen von einander ſcheideten. Daſeldſt nun ſchluge man das Lager auff. An eben dieſem Ort erſchienen Macrianus (Magerhahn) und Hariobaudus (Heerbader) leibliche Brüder und Könige, und bathen ängſtiglich um Frieden. Kurtz nach ihnen; kame der König Vadomarius, (Bademajer) ſo der Stadt Rauraco gegen über ſaß, und, da er ſich auff das Recommendations-Schreiben von dem Käyſer Conſtantio ſehr ſteiffete und anführte, ſo nahme man ihn gar gelind auff. Zumahlen da ihn der Käyſer vormahls ſchon in den Schutz des Römiſchen Reichs an- und auffgenommen hatte : Als man den Macrianum und ſeinen Bruder unter die Adlern und Fahnen hatte einrucken laſſen : ſo erſtaunten fürwahr beede über die ſo zierlich- und unterſchiedliche Waffen und Macht, als dergleichen ſie das 1ſte mahl ſa-

hen, und legten vor ihr Volck eine Vorbitt ein. Vadomarius hingegen, weil er von denen Römern wegen der Nachbarſchafft beederſeitiger Gräntzen gute Kundſchafft hatte, verwunderte ſich zwar über die wohlausgerüſtete hochmüthige Armee, konte ſich aber doch erinnern, in ſeinen jüngern Jahren dergleichen offtmahls geſehen zu haben. Nachdem man aber die Sachen in dem Kriegs-Rath reifflich erwogen hatte: ſo ertheilte man alsdann dem Macriano und Hariobando den Frieden. Dem Vadomario hingegen, welcher das ſeine in Sicherheit zu ſtellen gekommen war, und ſich vor den Urium, Urciſinum und Veſtralpum den Frieden gleichfalls ausbate, konte man unterdeſſen keine Antwort geben, weilen man beſorgte, es möchten dieſe Könige nach dem Abzug der Römiſchen Armee in der durch andere erhaltenen Ruhe nicht verbleiben. Allein, nachdem man ihre Früchten und Häuſer verbrandt, viele gefangen bekom̃en, und manchen ermordet hatte, ſo ſandten ſie auch vor ſich ſelbſten Geſandte, die da fußfällig um Frieden baten, und ſich dieſen auch unter eben denen vorigen Bedingungen (beſonders die Gefangene wieder herzuſchaffen) erworben haben. † Zu dieſer Zeit kame Barbatio, General von der Infanterie, und ſeine zimlich ungeſcheid, und leichtſinnige Gemahlin, mit Namen Aſſyria, um, nachdem ihne von dem Arbetione bey dem Kayſer eines angerichtet und darauff der Kopff vor die Füſſe gelegt worden war. Dann die Magd der Aſſyriæ hatte einen Brieff von ihr (darinnen ſie ihren Gemahl Barbationem hoch bathe, daß er doch nach dem herannahenden Tod Conſtantii, wann er nehmlich das Kayſerthum würde erhalten haben, ſie nicht verachten, und eine Heyrath mit der ſchönen Euſebia der alten Ehe vorziehen möchte) dem Arbetioni verrathen; der dann dieſen Handel dem Kayſer hinterbrachte (wie er dann zu dem Verläumden trefflich abgerichtet war) und jenen beeden Eheleuten einen erbärmlichen Untergang zuwegen brachte. Als im Jahre 364. die Picti und Scoti, ein wildes Volck, in Britannien übel haußten; Julianus aber bey Pariß den Winter hielte, und mit unterſchiedlichen Sorgen beſchäfftiget war: ſo getraute er ſich nicht denen Völckern über dem Meer zu Hülffe zukommen (wie es vorher Conſtantius einmahl gemacht hatte) damit er nicht Gallien ohne einen Regenten hinterſich laſſen möchte, zumahlen da die Alemanner noch damahls auff den Grimm und Krieg erhitzet waren. Demnach waren, ungeachtet ſo vieler Niederlagen, noch nicht alle Alemanner denen Römern unterwürffig gemacht worden. Dannenhero bliebe er vor ſeine Perſon zurück, und ſchickte den Lupicinum ab, die Sachen beyzulegen. Conſtantio aber waren des Römiſchen Königs Tugenden und Thaten ein Dorn in denen Augen, Krafft deren er einige Königreiche in Alemannien über den Hauffen geworffen, und die von denen Barbarn geplündert und zerſtörte Städte in Gallien wieder erobert, ja jene gar zinßbar gemacht hatte. Deßwegen ſandte er einige hin, und ließ dieſe ihm die Hülffs-Trouppen, die Celter und andere, zu dem Perſiſchen Krieg abnehmen. Darauff warff einer heimlich eine Pasquill auf den Boden, worinnen unter viel andrem auch dieſes ſtund: Wir vor uns werden als zum Tod verurtheilte arme Sünder, an die äuſſerſte Gräntzen der Welt vertrieben und verbannt: was uns aber lieb iſt, das wird denen Alemannern von neuem dienen müſſen, da wir es durch verderbliche Schlachten aus der erſten Gefangenſchafft errettet haben. Nachgehends huben die Soldaten den Römiſchen König auf ihre Schilde, und brungen ihm den Kayſerlichen Titul Auguſtus, folglich die Kayſerliche Würde, auff, der ſich ihnen recommandirte, von ſich und ihnen vieles rühmliches und unter andern dieſes ſagte: Ich halte vor unnöthig von vornen an zu wiederhclen, wie offt wir bey rauhem Winter und vor Froſt gleichſam erſtarrter Lufft (da man ſonſten zu Waſſer und Land nichts das einem Krieg gleich ſiehet vorzunehmen pfleget,) die vorher unbändig und unbezwungene Alemanner mit groſſem Verluſt ihrer Kräfften zurück getrieben haben. Nur dieſes kan ich fürwahr mit Recht nicht vorbeygehen und verſchweigen, daß, da bey Argentoratum, (Straßburg) der glückſeelige Tag angebrochen war, ſo Gallien einiger Maſſen eine ewige Freyheit verſchaffte, indem ich zwiſchen denen dicht-auff einander fliegenden Pfeilen herum rennte, ihr euch auff eure Stärcke, Munterkeit und lange Erfahrung gegründet, die Feinde, welche wie angeloffene Regen-Bäche, das Land gählings überſchwemmet hatten, überwunden, und entweder mit dem Schwerd geſchlagen, oder in die Tieffe des Fluſſes verſencket habt, da wir nur wenige von denen unſerigen zurück laſſen müſſen, deren Leichbegängniß wir mit gröſſerm Ruhm als Leyd beehrten. Hernachmahls zoge er wohlgerüſtet in die Gräntzen von Teutſchland, und nahte ſich der Stadt Obtrico an der Maaß. Abrahamus Ortelius hält dieſes vor Trioch oder Maſtricht. Darauff ſatzte er über den Rhein, und überwande durch ſeine unvermuthete Ankunfft die Atthuariſche Francken (ein unruhiges Volck, welches auch damahls durch die äuſſerſte Gräntzen Galliens etwas ausgelaſſenes ſtreiffte) ertheilte ihnen auch nach ſeinẽ Gutdüncken den Frieden. In eben dieſem Jahr erſchröckte den Julianum bey hernahendem Frühling eine unvermuthete Nachricht, daß die Alemanner von der Landſchafft Vadomarii an (woher man ſich nach gemachtem Frieden keiner Ungelegenheit beſorgte) das daran ſtoſſende Rhätiſche Gebiet verwüſteten, und nichts vorbey lieſſen, ohne es mit ihrer rauberiſchen Hand betaſtet zuhaben. Deßwegen ſandte er einen mit Nahmen Libinonem, der einer von ſeinen Leib-Bedienten und mit denen Celtern und Petulanten (einer Art von Soldaten) bey ihm im Winter-Quartier war, ab, dieſe Vorfallenheit, befindender Dingen nach, zu ſchlichten. Als nun dieſer zeitlich nahe an die Stadt Sanctioniem, möchte vielleicht Jrckingen am Rhein ſeyn, gekommen war: ſo wurde er von denen Alemannern oder Schwaben ſchon von weitem geſehen (welche ſich zu einem Treffen vorbereitet und in die Thäler verſteckt hatten), er ſprach aber ſeinen Soldaten einen Muth ein (welche zwar jenen an Menge ungleich, aber von einer hefftigen Begierde zu ſtreiten eingenommen waren,) grieff die Teutſchen unbeſonnen an, und bliebe gleich im Anfang der Schlacht am erſten unter allen. Durch deſſen Tod wurden jene in ihrer Zuverſicht noch mehr auffgerichtet, die Römer aber waren erhitzt, ihren General zu rächen, wehrten ſich hartnäckig, wurden aber in die Flucht hin und her gejagt: doch wurden wenige umgebracht und bleſſirt. † Conſtantius hatte zwar mit dieſem Vadomario und ſeinem Bruder Gundomado einen feſten Frieden eingegangen; Aber nach dem Tod Gundomari hetzte ihn der Kayſer durch einen Unterhändler (ſo ſagte man wenigſtens) auff, den gemachten Vergleich und geſtifftete Einigkeit gleichſam zu brechen, und beſtändiglich die an ihn ſtoſſende Gräntzen zu unberuhigen: Damit nehmlich Julianus, dieſelbe allezeit zubeſorgen haben möchte, und ſich niemahls der Beſchützung Galliens begeben könnte. Vadomarius, ein Mann der von ſeinen erſten Jahren an meiſterlich betrügen konte, gehorchte dem Kayſer getreulich; aber da er der That ſelbſten überführt worden war, ſo ließ er es bleiben. Dann die auf der Schild-Wacht ſtehende Soldaten hatten einen Schreiber aufgefangen, welchen er an den Conſtancium abſchickte, und ihm einen Brieff weggenommen, darinnen geſchrieben ſtund: Dem Römiſchen König fehlet es an Zucht. Doch hatte eben dieſer König den Julianum jederzeit einen Herrn, Römiſchen Kayſer (Auguſtum) und Gott genannt. Julianus nun, daß kein gröſſeres Unheil daraus entſtehen, und er ſeine und der Landſchafften gemeine Wohlfarth retten möchte, verſchickte einen gewiſſen Notarium, mit Nahmen Philagrium, (deſſen Klugheit er vor dieſem wohl erfahren hatte, und ſich dahero darauff verließ) an die Oerter, welche nahe bey des Vadomarii Ländern lagen, und belehrte ihn, was er

zu

zu thun hätte. Als Vadomarius über den Rhein zu ihm gekommen war, da er mit zerſchiedlichen Geſchäfften bedenckt war (weil er nehmlich bey ſo groſſem Frieden nichts beförchtete) ſo erſahe er einen der Oberſten über die ſich dorten aufhaltende Soldaten, und verſprach ihm von freyen Stücken, und ſeiner Gewohnheit nach, (um bey ſeiner Abreiß keinen Verdacht hinter ſich zu laſſen) er wolle zu ihm zur Mahlzeit kommen, dazu auch Philagrius eingeladen war. Nach geendigter Tafel nun befahl dieſer, man ſolle den Vadomarium feſt gefangen nehmen, und übergab ihn dem commandirenden Officier ihn bey denen Fahnen genau zuverwahren, Krafft des Befehls und ſchrifftlichen Ordre, welchen er von dem Römiſchen König hatte, und vorlaſe. Seine Suite aber zwange man ſich wieder hierzu begeben, weilen man ihretwegen keine Ordre ertheilet hatte. Nach der Hand lieſſe man eben dieſen König in das Lager des Königs führen: da er nun erfahren hatte, was maſſen man den Notarium auffgefangen und ſeinen an Conſtantium abgelaſſenen Brieff eröffnet und kund gemacht habe: ſo verlohr er alle Hoffnung Pardon zu erlangen, wurde aber nicht einmal wegen ſeiner Schimpff-Reden zur Rede geſetzet, ſondern in Spanien verſchickt, damit er nicht etwan nach des Juliani Abzug aus Gallien den mit harter Mühe gut gemachten Zuſtand derer Provintzien auf eine ungehaltenere Weiſe ſtöhren möchte. Darauf machte ſich der König, willens ſich an denen Alemannern, die den Libinonem umgebracht hatten, zu rächen, über den Rhein, umringte ſie, da ſie gar nichts dergleichen beſorgten, bey ſtiller Nacht (damit ſie nicht durch den Ruff von ſeiner Ankunfft veranlaßt werden möchten, ſich weiter weg zu retiriren) mit denen rüſtigſten Hülffs-Völckern, fiele eiligſt auff ſie zu, da ſie durch das Getöß der feindlichen Waffen auffgeweckt waren, und ſich nach ihren Degen und Pfeilen umſahen, ſäbelte einige nieder: andere bekame er gefangen, die ſich willig ergaben, um Pardon baten, und die Beute herbrachten, denen übrigen aber, die zurück geblieben waren, geſtunde er den Frieden auf ihre Bitte und gethanen Verſpruch wegen einer dauerhafften Stillſitzung ein. Auff dieſe Art war Helvetia lang vor denen Alemannern ſicher. † Nachgehends fiele Julianus offentlich von dem mit lauter Nachſtellungen umgehenden Kayſer Conſtantio ab, und recommendirte ſeine Sache denen Soldaten, die dann auch, weilen ſie gern neue Händel anfiengen, mit einmüthiger Ubereinſtimmung nebſt einem gräßlichen Getöß ihrer Schilde ein erſchröckliches Geſchrey verführten, ihn einen glücklichen Bezwinger derer Völcker nannten, ihre Degen an das Genick hielten, und unter grauſamen Verfluchungen bey ſeinem Nahmen ſchworen: daß ſie nehmlich allen Unfall, und ſolten ſie auch ihr Blut vergieſſen müſſen, vor ihn und ihm zu gut ausſtehen wolten, welchen Eyd der Treue auch alle Generals, und die am nächſten an dem Juliano waren, mit gleichen Betheurungen beſtättiget haben. Nachdem er hernachmahls die Sachen in Gallien zu einer vollkommenen Richtigkeit gebracht hatte: ſo begab er ſich in eigener Perſon von dem Land derer Rauracer durch den Marcianiſchen Wald (Schwartz-Wald) hinweg, um ſich offentlich des Kayſerthums wider Conſtantium zu gebrauchen. Damit er aber wegen ſeiner kleinen Suite bey denen Völckern in keine Verachtung kommen möchte: ſo ließ er hie und da einige mit Officiers von ſich hinweg, damit ſie ſich an unterſchiedliche Oerter zerſtreuen, und machen möchten, daß man meinte, es komme eine groſſe Anzahl mit ihm, folglich alles in eine Forcht ſetzen. Dann auch in dem Geſchäfft der Wohlredenheit macht die Zertheilung der Dinge, daß ſie einen Schein der Gröſſe gewinnen, oder, was zertheilt iſt, ſcheinet gröſſer (wie Ariſtoteles im 1ſten Buch ſeiner Bücher von der Red-Kunſt, und 7ten Capitel an den Theodect. vorgibt, wenn er ſagt: Τὰ διαιρούμενα εἰς μείζω μείζω φαίνεται) Endlich machte er ſich hinunter gen Conſtantinopel, ſetzte in Aſien über, und gelangte nacher Antiochiam, und führte nach dem Tod des Kayſers; einen Krieg mit denen Perſern, biß er endlich darinnen umkam. † Der von der Chriſtlichen Religion abgefallene Julianus hat (wie ich bey dem Hermanno Æditruo geleſen habe) den Priſcianum, einen Lehrer der Sprach-Kunſt von Cæſarea (von dem jener vorgibt, daß er zu beſagten Kayſers Zeit gelebet habe, da ihn hingegen andere mit beſſerem Grund unter die Regierung Juſtiniani in das Jahr 536. ſetzen) von dem Chriſtlichen Glauben abwendig gemacht. Den Donatum aber, auch einen Grammaticum, (der des Heiligen Hieronymi Lehrer geweſen war, und deſſen Büchlein von der Sprach-Kunſt noch vorhanden iſt) hat er nicht davon abbringen können: doch aber ſeine Elter hinrichten laſſen.

Cap. 9.

Von einigen Alemanniſchen Städten oder Oertern / welche zur Zeit der Kayſer / Conſtantii und Juliani geſtanden ſind: Dergleichen iſt Ulm, Memmingen, Kempten, Jßny, Elkovia und Coblentz im Zürch-Göw.

IN dem ſo genannten Theatro urbium ſetzet man Ulm, welches heut zu Tag eine hoch-berühmte Stadt in Schwaben iſt, in das Jahr Chriſti 346. Aber Sebaſtianus Franck meldet aus dem Felice Fabri, welcher einmahl daſelbſten ein Mönch geweſen war, daß ſie ſchon lang vor Chriſti Geburth geſtanden ſeye, nehmlich noch als ein Flecken, (maſſen Teutſchland damahls noch keine Stadt gehabt,) weilen die Amazonen einsmals nach Ulm gereiſet ſeyen. Dann ſo hätten ſie es an denen Oertern zu machen gepflogen, wo mehrere Flüſſe zuſammen flöſſen, weilen ſie nehmlich dafür hielten, es ſeye alles aus dem Waſſer hergekommen, welche Meynung auch Thales von Mileto gehabt hatte. Dahero haben ſie ihren Gottes-Dienſt zu Ulm verrichtet, wo annoch die alte Röhren unter denen Metzger-Häuſſern ſeyen. Man glaubt aber, es habe dieſe an der Donau gelegene Stadt (von welcher eine Brücke in Rhätien gegen Mittag zu über den Fluß gehet) von Ulmis. das iſt, von Fälben oder Weiden, oder von Uligine, das iſt, von der natürlichen Feuchtigkeit der Erden ihren Nahmen, weilen viele von jenen um die Stadt herum anzutreffen ſeyen. Es lauffen auch noch mehrere Flüſſe daſelbſten. Dann die Blau, welche zu Blaubeuren, einem Würtembergiſchen Städtlein, 2. Meilen oberhalb Ulm entſpringt, fließt mitten durch die Stadt, und an dreyen Oertern bey der Stadt-Mauren in die Donau. Der Jler-Fluß, oder der Hilarus führet aus dem Algöw, oder aus dem Alemanner-Göw (welches Wörtlein ein Land oder Territorium heißt) auf Flötzen Holtz und Bretter in groſſer Menge nach Ulm herbey, und ergießt ſich oberhalb der Stadt in die Donau, macht ſie auch Schiff-reich, da ſie ſonſten 8. Meil ob Ulm biß an ihren Urſprung weder Schiff, noch Flötze führet. Daſelbſten machen die Blau, Donau und der Jler einiger maſſen eine Figur wie ein Creutz: Die Donau fließt gegen Oſten; Die Blau von Norden gegen Weſten, und der Jler von Weſten gegen Norden. Viele Jahrhundert hernach hat Carolus der Groſſe (der 1ſte Römiſche Kayſer von denen Teutſchen her,) dieſe Stadt dem Abbt und Cloſter Reichen-Au übergeben, welche man zu ſelbiger Zeit einen Königlichen

Flecken (Villam Regiam) hieß, wie man hievon an ſeinem Ort das weitere vernehmen wird. Franck füget hinzu: In Gallien hieſſe man dasjenige eine Stadt und einen Marck-Flecken, wo ein Biſchoff ſeye, diejenige Oerter aber, ſo keinen Biſchoff haben, groſſe Flecken oder Dörffer, als Paris, Nürnberg, Ulm.

Von der Wort-Deutung dieſer Stadt hat man dieſe Vers:

Ulma, decus Soeviæ, qua prima ab origine ducat
Principium, nullis ſtat certum annalibus: exſtat
Nomen, quod latio deſumptum eſt fonte, quod apta
Ulmetis poſita eſt plena hæc uligine terræ.

Kein Jahr-Buch zeigt gewiß, woher doch Ulm in Schwaben
Dem erſten Urſprung nach den Nahmen möchte haben:
Von dem Lateiniſchen hat es den gröſten Schein,
Dieweil das Land gar feucht, um Ulm viel Ulmen ſeyn.

Iſt nun aber das Wort Ulm Lateiniſchen Urſprungs: ſo iſt wahrſcheinlich, es ſeye dieſe Stadt in der Römer Gewalt geweſen, und habe ſtatt einer Vormauer gedienet, (wie dann dergleichen viele andere an der Donau und dem Rhein geweſen ſind) und zwar zu derjenigen Zeit, wo ſie faſt beſtändig Krieg mit denen Teutſchen und Schwaben führten. † Wie man glaubt, ſo iſt auch Memmingen unter der Regierung Conſtantii und Juliani geſtanden, welches damahls noch ein Dorff war, und Grünenwerd hieß, heut zu Tag aber eine ſehr angenehme, ſaubere, und zimlich feſte Reichs-Stadt iſt, die in ihrem Umfang Ulm an Gröſſe nicht viel nachgibt. Bey Ptolomæo findet man um das Jahr Chriſti 140. δρουσομάγον ραιτίας, Druſomagum in Rhätien, welche Stadt, wie man meint, Memmingen geweſen iſt. † Von Kempten weiß man auch ſchon von alten Zeiten her, wie es auch von Yßny das Anſehen hat, welches im Allgöw eben ſo berühmte Städte ſind, als Memmingen immer. Man urtheilet dieſes aus einem alten Marmor-Stein in dem Cloſter zu Yßny (deſſen Münſterus und Occo gedencken) darauff folgendes eingegraben iſt:

Imp. Cæſar. L. Septimius Severus Pius Pertinax Aug. Arabic. Adiaben. Parthicus Maximus. Pontifex Max. Trib. Pot. VIIII. Imp. XII. Coſ. II. P. P. Procos. & Imp. Cæſar Marcus Aurel. Antoninus Pius Aug. Trib. Pot. IIII. ProCoſ. Vias & Pontes Reſol. A. Camb. M. P. XI.

Severus war alſo 2. mahl Burgermeiſter, 9. mahl beſaß er die Gewalt eines Zunfft-Meiſter des Volcks, 12. mahl war er Imperator, und machte die Weege und Brücken auf 11000. Schritt von Kempten wieder zurecht, im Jahr Chriſti 195. Dieſe Titul kamen von Octaviano Cæſare auf ſeine Nachfolger. Dieſer wolte ſich nicht (wie Andreas Alciatus in ſeinem Tractat von denen Obrigkeitlichen Aembtern, und von denen Burgerlichen und Kriegs-Dienſten zeuget) einen König oder Romulum nennen laſſen, weilen dieſes ein ſtoltzer und verhaßter Titul wäre (wegen des letzten Königs Tarquinii) ſondern vielmehr nach einem alten Römiſchen Nahmen Imperator und Auguſtus heiſſen: nahm das Cenſur-Ambt über ſich, und das Recht der Gewalt eines Ober-Auffſehers über das gemeine Volck: titulirte ſich Pontificem Maximum, und bekame von dem Römiſchen Rath und Volck den Ehren-Nahmen eines Patris Patriæ. Welche man zu Imperatoribus ernennt hatte, die konten Soldaten werben, Auswahlen halten, dem Feind den Krieg ankünden, Frieden eingehen, und an dem Leben (auch die Raths-Herrn) ſtraffen. Die Cenſores unterſuchten das Leben und die Sitten: gaben auf einſen Profeſſion und Jährliche Schatzung acht, ſchrieben einige in das Stadt- und Burger-Buch ein, andere aber ſtriechen ſie aus, je nachdem es jeder verdienet hatte. Denen Pontificibus Maximis kame die Beſorgung des Gottes-Dienſts und Wahrſagerey, ingleichem das Recht die Prieſterliche Aembter zu vergeben zu. Das Recht die Gewalt eines Zunfftmeiſters über den Pöbel zu führen eignete er ſich zu, weilen man die Würde der Zunfftmeiſter über das gemeine Volck vor hochheilig und unverletzlich gehalten hatte. Man erlaubte ihm auch, ſich an keine Geſetze binden zu dörffen, oder daß ihn kein Geſetz nothwendig verband, man auch ſeine Sachen nicht gerichtiglich zu unterſuchen geſtattete, und er folglich keine Rechenſchafft von ſeinen Sachen geben durffte. Durch die Benennung eines Patris Patriæ wurde ſo viel angezeigt, daß er alle, die unter ihm ſtunden, als Söhne liebte, dieſe hingegen ihn, als einen Vatter ehren, ſollten. † Dieweilen oben etwas von denen Kriegen derer Alemanner, ſo um den Boden-See und an dem Rhein geführet wurden, gemeldet worden: ſo ſchickt es ſich nicht unfüglich auch folgendes anzuhängen: Elkovia (nach dem Vorgeben Stumphi in dem 5ten Buch und 31ſten Capitel) ein ſchönes Dorff und Schloß im Turgöw, ſcheint die Stadt Algöw geweſen zu ſeyn, welche man noch in alten Brieffſchafften findet, und die von denen Alemannern, ſo dieſe Länder eingenommen hatten, erbauet werden können. Nachgehends hat ſie Freyherrn gehabt, unter denen Notger, ein Mönch zu S. Gallen geweſen iſt, welcher um das Jahr des HErrn 950. unter denen Kayſern Ottone dem 1ſten und 2ten und folgender Zeit vor einen Heiligen gehalten worden, wie man nehmlich unter denen Heyden einige vergötterte. † Coblentz im Zürch-Göw, iſt ein Flecken unter Zurzach, welcher alſo benahmßt iſt, weilen die Aar daſelbſt in den Rhein fließt. Da war weyland ein Poſten der Römer gegen die Alemanner: hergegen über dem Rhein (gegen uns zu achten diſſeits des Rheins) ſtund Waldshut, ein Poſten derer Alemanner gegen die Römer. Nach dem Zeugniß beſagten Stumphi im 6ten Buch und fünfften Capitel bedeutet das Wort Waldshut die Hut von dem Schwartz-Wald. So viel von denjenigen, was unter der Regierung Conſtantini des Groſſen, und ſeiner Söhne, auch Juliani, wider die Teutſchen und Schwaben vorgenommen und ausgerichtet worden.

Der Schwäbiſchen Chronick Erſten Theils Siebendes Buch.

NUnmehr folgen nach Abgang der Familia von Conſtantino aus andern Geſchlechtern entſproſſene Römiſche Kayſer, und zwar, nach dem Untergang Juliani, der die Chriſtliche Religion auf eine verrätheriſche Weiſe verläugnet, lauter Chriſtliche Kayſere. Anjetzo theilt ſich gleichfalls das Römiſche Reich in das Orientaliſch- und Occidentaliſche, weilen es zwey Rom gibt, ein Altes und Neues, welches letztere ſein Auffkommen Conſtantino dem Groſſen zu dancken hat, davon man aber ebenmäſſig glaubet, daß es nicht nur allein zur Schwächung der Römiſchen Herrſchafft, ſondern zu derſelben endlichem Untergang die gröſte Gelegenheit gegeben habe. Was nun, während dieſer Zeit mit den Schwaben und Alemannern vorgefallen, und wie das Occidentaliſche Kayſerthum bedrängt und verringert worden ſeye, ein ſolches ſoll auch in folgendem aufgezeichnet und erzehlet werden.

Cap. I.

Kayſer Jovianus, ingleichem die beede Kayſer Valentinianus der Erſte und Valens: Das Geſchlecht-Regiſter Gratiani. Der Einfall derer Alemanner in die Römiſche Provintzien. Dieſe ſchlagen die Römiſche Feld-Herrn Cariettonem und Severianum. Werden aber hingegen von Jovino in Gallien 3. mahl geklopfft.

JM Jahr des HErrn 367. (nach Panvinio 363.) war der 48ſte Römiſche Kayſer Fl. Jovianus Cæſar, mit denen Beynahmen eines frommen, glückſeeligen, und Auguſti beleget: nur ungefähr auf 8. Monath. Dahero heiſſt Ammianus ſeine Regierung eine nichtswürdig- und Schatten-ähnliche Herrſchafft. Zum Vatter hatte er den Varronianum, welcher in dem Singidoniſchen Gebiet in der Provintz Pannonien wohnhafft, und ein bekannter geheimbder Begleiter (Comes) des Kayſers war, auch vor nicht gar langer Zeit ſich der Kriegs-Charge begeben, und auf das ſtille Land-Leben weggemacht hatte. † Singidonum ſoll in Servien an der Donau ſtehen. † Er hatte eine anſehnliche Leibs-Conſtitution, ein frölich und aufgewecktes Naturell, und eine groſſe Freude an der Gelehrſamkeit. Sonſten nennt man ihn auch Jovinianum und Juvianum: Dem letztern Nahmen nach war ſeine Wahl denen Soldaten gar anſtändig, weilen er nur einen eintzigen Buchſtaben von dem Wort Juliano abgienge. Da er ſich aber verlauten lieſſe, es wäre ihm unmöglich über Heydniſche Soldaten zu herrſchen: ſo ſchryen ſie alle laut zuſammen: ſie wären Chriſten. Dann er war ein ächter und der Arianiſchen Ketzerey keineswegs zugethaner Chriſt. Er hatte unter Juliano (der da befahl, entweder ſolle man denen Göttern opffern, oder die Kriegs-Dienſte quittiren,) viel lieber um ſeine Würde im Kriegs-Weſen kommen wollen, als dem gottloſen Gebott Gehorſam leiſten. Ubrigens, da er nach einem mit denen Perſern eingegangenen ſchimpfflich- und ſchädlichen Frieden (dann er lieſſe ihnen die herrliche Stadt Niſibis) zurück gekommen war: ſo wurde zu Antiochia unter andern jener Vers aus dem Homero auf ihn geredet.

Ἤλυθες ἐκ πολέμου ὡς ὤφελες αὐτόθ' ὀλέσθαι.

Du biſt vom Krieg zurück gekommen:
Ach hätt er dich nur weggenommen!

Er ließ überallhin Brieffe auslauffen, und berieff die in dem Elend ſich befindende Glaubige zurück: unter dieſen auch den Biſchoff zu Alexandria, mit Nahmen Athanaſium. Da er aber mitten in dem rauhen Winter Conſtantinopel zueilte: ſo kam er an einen Ort hinter Ancyra in Gallo-Græcian, mit Nahmen Dadaſtana: allwo er an einem hefftigen Magen-weh und dem übeln Geruch von dem Gyps-Werck eines neu-erbauten Hauſes, darinn er ſchlieffe, ſtarb den 17ten Februarii, auch von Valentiniano nach der Hand canoniſirt wurde. † In eben dieſem Jahr folgte der 49ſte Kayſer in der Regierung, nehmlich der Fl. Valentinianus, Cæſar, Pius, Felix und Auguſtus betittelt, welcher den 25ſten Februarii erkieſſt wurde, und anfänglich im Orient, nachgehends aber im Occident Kayſer war. Sein Vatter Gratianus (den man nur Funarium hieß, weilen er, als er ein Seil fail trug, er es ſo veſt gehalten, daß ihm ſolches 5. Soldaten nicht aus denen Händen zu winden vermögend geweſen) hatte ihn zu Cibedi erziehlet, welches eine Stadt in Pannonien, 10000. Schritt von Sirmo gegen Oſten zu abgelegen iſt. Er wurde in ſeiner Abweſenheit mit einhelligen Stimmen der Armee bey Nicæa in Bithynien zum Kayſer gemacht, hatte ein wohl-geſtalltes Geſicht, war klug und ſpitzfindig, ſeinem Gemüth nach gravitætiſch, ernſthafft und ein Feind der Laſter, in dem Diſcours zierlich und nett, und ſonſten im Reden gar geſparſam. Herrſchte übrigens in die 12. Jahr. † In eben dieſem 367ſten Jahr wird den 1ſten April. Cæſar Fl. Valens, Pius, Felix, Auguſtus von ſeinem Bruder Valentiniano zum 50ſten Orientaliſchen Kayſer gemacht. Er ſtunde dem Regiment 14. Jahr, 4. Monath, und 13. Tage vor. War auf der Arianer Seiten und ein Feind Baſilii des Groſſen. Baſilius beſprach ſich einmahl mit Valente, und ward von einem, mit Nahmen Demoſthenes, der ein Kayſerlicher Koch war, und ungeſchickt redete, raprochirt: ſprach aber nur: Seht doch: ſo haben wir doch auch einmahl einen ungelehrt- und übel ſprechenden Demoſthenem erblickt:

Das Geſchlecht-Regiſter Gratiani.

Gratianus der Strick-Träger.

Valentinianus, Kayſer. — Valens, Kayſer.

Gratianus, Kayſer von der Severe gebohren. — Valentinianus II. Kayſer, nebſt ſeinen Schweſtern von der Juſtina erzeuget. — Juſta, blieb ledig. — Gratia, blieb auch ledig. — Galla, Kayſers Theodoſii 2te Gemahlin.

† Einige Kriege mit denen Alemannern, unter der Regierung Valentiniani des Erſten. Ungefehr in dem Jahr 368. waren die grimmigſte Nationen auff (und zwar, wie Ammianus meldet, gleichſam in dem gantzen Römiſchen Erd-Creyß hindurch mit klingendem Spiel) und ſtriechen durch die an ſie ſtoſſende Gräntzen des Reichs. Die Alemanner verheerten Gallien und Rhätien zumahl: Die Sarmater und Quader Pannonien: Die Picti Scoti, Saxen und Attacotti aber beunruhigten Britannien. Die Aoſtoriani und andere Mauriſche Nationen fielen in Africa hefftiger als ſonſten ein. Die Räuberiſche Hauffen derer Gotthen plünderten Thracien: Der Perſiſche König Sapor wollte ſich eilends die Armenier unterwürffig machen. Aber wir wollen das andere meiſtentheils vorbey laſſen, und nur davon reden, was uns hauptſächlich angehet. Die Alemanner, weilen ihnen die vielfältige Trangſaal, ſo ſie unter Juliano ausgeſtanden hatten, annoch in friſchem Gedächtniß ſchwebte, drangen durch die Gräntzen Teutſchlands hindurch, und zwar ſonderheitlich auch deßwegen, dieweilen, da Valentianus den Valentem über Orient geſetzet, und dieſer zu Conſtantinopel, jener aber zu Meyland eingetroffen hatte, ihren Geſandten, nachdem ſie bey dem Valentiniano angelangt waren, ſtatt der gewiſſen und gewohnlicher maſſen verordneten Geſchencken, kleinere und ſchlechtere Præſenten gereichet wurden. Dieſe haben die Geſandten zwar angenommen, aber in voller Wuth, als etwas unbillig- und unanſtändiges weggeworffen, und nachdem ſie von dem Ceremonien-Meiſter Urſatio, einem rachgierig und feindſeeligen Mann zimlich grob behandelt worden, und nach Hauß zurück gekehret waren, das geſchehene vergröſſert, und die wilde Natiooen, unter dem Vorwand, man verachte ſie ſchimpfflicher maſſen, in den Harniſch gejagt. Stumphius hält dieſe Teutſchen vor Lintz-Göwer, das iſt vor die oben an dem Boden-See gelegene Schwaben. Hernachmahls gibt Ammianus von ihnen vor, ſie haben an das Gebiet Rhätiens geſtoſſen. Valentinianus nun ſchickte im Jahr 369. den Diagalaiphum denen Alemannern entgegen. Da dieſer demnach die nähere Plätze zerſtörte: ſo giengen jene weiter ohne Blut-vergieſſen zurück. Obwohlen nun der Kayſer andern Oertern, die in Gefahr ſtunden, gern zu Hülffe gekommen wäre (maſſen auch Procopius, welcher ſein Geſchlecht von dem Conſtantino herleitete, in das Reich einfiel,) ſo entſchloß er ſich doch auf Einrathen ſeiner Räthe, ſich nicht mit ſeiner Armee auſſerhalb Galliens zu begeben. Dann er verſetzte etliche mahl: der Procopius ſeye ſein und ſeines Bruders Feind, die Alemanner aber des gantzen Römiſchen Erd-Creyſes.

† Ob die Alemanner ſchon offtmahls von Juliano groſſe Schlappen bekommen hatten: ſo erhohlten ſie ſich doch wieder, und durchſtreiffen im Jahr 370. wegen oben bemeldter Urſach die Gräntzen Galliens nicht ohne groſſen Schrecken derer Einwohner. Wenigſtens ſtriche ihre Hauffen-weiß ausgehende Mannſchafft gleich nach dem 1ſten Januarii, da das rauhe Winter-Geſtirn tobete, etwas ausgelaſſeners in denen überfrohrnen Gegenden herum. Carietto, welcher durch das gedoppelte Teutſchland (das Riparenſiſche und Römiſche) ein Graff (ein vornehmer Kayſerlicher Land-Vogt) war, marchirte mit einer Soldateſca, welche in beſter Bereitſchafft einen Krieg anzufangen ſtund, der erſten Parthie von denen beſagten Feinden zu begegnen aus, und hatte den Severianum in die Gemeinſchafft dieſer ſeiner Verrichtung gezogen, welcher ebenmäßig ein Graff, wiewohl ein entkräfteter und alter war, und bey Calidonien, die Divitenſiſche (die bey Tuitium, Teütſch, heut zu Tag einem Cölln gerad gegen über gelegenen Flecken) und Tungritaniſche Soldaten (die Brabantiſche neben denen Nerviern oder denen um Tournay in Flandern) unter ſich ſtehen hatte. Demnach stieſſe man mit dem gantzen Hauffen dicht in- und auffeinander, ſchluge über ein kleines Waſſer geſchwind eine feſte Brucke, und die Römer, da ſie die Alemanner nur von ferne ſahen, ſatzten ihnen mit Pfeilen und andern leichten Wurff-Spieſſen zu. Da aber die Glieder an einander gerathen waren, und mit bloßen Degen gegeneinander ſtritten: ſo wurde die in der Schlacht-Ordnung ſtehende Römiſche Macht durch jener hefftigen Anfall in Forcht geſetzt, und geſchwächt, und fande keine Gelegenheit ihnen Widerſtand zu thun, oder ſich ſonſten tapfer zu halten. Demnach wurden alle vor Forcht in die Flucht gejagt: zumahlen da ſie ſahen, daß der Severianus von dem Pferd fiel und mit einem Wurff-Pfeil durch den Mund geſchoſſen wäre. Carietto ſelbſten, da er die zurückweichende mit Vorhaltung ſeines Leibs und vermittelſt eines Verweiſes etwas kecker zurück hielte, und ſich unterſtunde, die ſchändliche Schmach durch ein längeres Stillſtehen zu tilgen, wurde endlich von einem Pfeil tödtlich getroffen und bliebe. Hierauff wurde zwar der Fahne von dem Regiment derer Heruler und Bataver weggenommen, auch von denen Feinden unter dem Springen und Hupffen offtmahls empor gerichtet und damit gepralt, ſie doch aber nach einem langen Scharmützel wieder erobert. Dann man beorderte den Dagalaiphum von Pariß aus dieſe Niederlage, ſo man mit der äuſſerſten Bekümmerniß erfahren hatte, herein zu bringen, da ſich aber dieſer zu lang verzoge, nicht anderſt als ob er die an unterſchiedlichen Orten zerſtreut liegende Barbarn nicht anzugreiffen vermöcht: ſo machte ſich der General der Reuterey Jovinus fertig. Dieſer verſahe ſich mit allem wohl, gab auff die beede Seiten von ſeinen Trouppen ſchlau achtung, kam bey einem Ort, mit Nahmen Scarpona, dem gröſſern Theil der Feinde zuvor, und machte ihm, ehe er ſich mit Gewehr verſehen konte, den Gar aus. Weiters zoge er mit ſeinen Soldaten, die ſich über die ohne ihren Nachtheil gewonnene Scharmützel ſehr freuten, gemach einher, und erfuhr von einigen Spionen, daß eine Räuber-Parthie ihre eigene Höfe geplündert habe, und nahe bey dem Fluß ſtill liege. Demnach kam er dahin, und verſteckte ſich in dem wegen der dichten Bäumen ſehr finſtern Thal, und ſahe allda einige ſich baden, andere, gewöhnlicher maſſen, ihr Haar roth färben, wiederum andere weidlich zechen. Hierauff ließ er unverſehens ein Zeichen mit denen Trompeten geben, und thate einen Anfall auff die Teutſche, welche wegen des dringenden Nachſetzens von Seiten des Siegers weder ihre zerſtreute Waffen zuſammen bringen und brauchbar machen, noch eine Schlacht-Ordnung anſtellen konnten. Dahero ſind ſehr viele vermittelſt der Pfeil- und Degen erſchoſſen und durchſtoſſen worden und umgekommen. Die übrige, ſo ſich auff die Füſſe und Flucht gemacht hatten, wurden durch die krumme und enge Straſſen in Sicherheit geſtellt. So! dann ſchickte jener ſorgfältige Kundſchaffter voran, und zoge wieder den noch übrigen 3ten Hauffen an, den er bey Catelaunis (einer Stadt in Champagne, heutigs Tags Chalons genannt) und zwar in völliger Bereitſchafft ein Treffen zu lieffern antraff. Darauff ſteckte er einen bequemen Wall ab, ließ ſich ſeine Leuthe mit Eſſen und Schlaffen, ſo viel es die Kürtze der Zeit geſtattete, erfriſchen, ſtellte bey erſterem Auffgang der Morgen-Röthe die Schlacht-Ordnung in dem offenen Blach-Feld an, und breitete ſie auff eine kluge Manier dergeſtalten aus, daß es das Anſehen hatte, als ob die Römer wegen des eingenommenen weiten Raums ſo viel Leuthe hätten, als die Feinde, da ſie ihnen zwar an Kräfften nichts nachgaben, doch aber der Anzahl nach bey weitem nicht beykamen. Da man Lermen geblaſen, und Hand-gemein worden ware, ſo wurden die Teutſchen durch das ungewöhnliche Auſſehen derer gläntzenden Fahnen irr gemacht, und blieben ſtehen. Als man ſie nun zwar ein wenig geſchwächt hatte, ſie aber hingegen ſich alsbald wieder faßten: ſo verzoge ſich der Streit biß an des Tages Ende. Es würden die Römer von dieſer glücklichen Action einen Nutzen ohne einigen Nachtheil geſchöpfft haben, wann ſich nur Balco-

baudes,

baudes, der General über die Kriegs-Rüſtung, ein ausſeiger Groſſſprecherey zuſammen geſetzter Officier, bey ſchon heranbrechendem Abend nicht unordentlich zurück gezogen hätte. Hätten es die übrige Compagnien dieſem nachgemacht: ſo würde wohl kein eintziger übergeblieben ſeyn, der eine Nachricht von dieſer Niederlag hätte ertheilen können. Allein die Soldaten wehrten ſich mit hitzigem Helden-Muth, und brauchten ihre Arme ſo gut, daß ſie 4000. Alemanner bleſſirten, und andere 6000. umbrachten, von ihnen aber nicht mehr, als 200. umkamen, und nur eben ſo viel verwundet wurden. Bey herannahender Nacht wurde das Treffen geendigt. Als die Römer ihre ermattete Kräfften wieder erquickt und neue bekommen hatten, die Feinde aber allenthalben hin geflohen waren, ſo ſetzte dieſen der Feld-Herr Jovinus in 4. Colonnen, ohne ſich eines Hinderhalts zu beſorgen, auff dem offenen und weichen Blach-Feld nach, und tratte auff die halb todten, welche Hauffen weiß über einander herlagen, und vor groſſem Schmertzen, beſonders da die Bleſſuren wegen der rauhen Kälte zuſammen giengen, gantz ohnmächtig waren. Er marchirte zwar weiter fort, zoge ſich aber wieder zurück, weil er keinen Feind antraff. Darauff erfuhr er, es haben die Spieß-Träger, welche er durch einen andern verſchickt hätte, die Feindliche Gezelte zu plündern, den Feindlichen König nebſt noch wenig andern gefangen bekommen und auffgeknüpfft. Hierüber ward er zornig, und würde ohnfehlbahr den Oberſten ſträfflich angeſehen haben, weilen er etwas, ohne die Ober-Herrſchafft vorher befragt zu haben, vor ſich eigenmächtig zu thun unterſtanden hätte, wann man nicht aus einigen höchſt deutlichen Kennzeichen vor gewiß gewußt hätte, daß dieſe greuliche Miſſethat in der Wuth der Soldaten angeſtellet worden ſeye. Nach dieſem iſt er nach Pariß zuruck marchirt; Der Kayſer kam ihm mit Freuden entgegen, und erklärte ihn hernachmahls zum Burgermeiſter, welche Würde er auch das folgende Jahr darauff mit dem Fl. Lupicino geführet hat. Zu dieſem allem kam noch eine neue Freude, weilen jener eben dieſer Tagen das von Valente überſchickte Haupt des beſiegten Procopii erhielte. † Jn dieſem Krieg ſind die Mauren von Chalcedon, welche Stadt gerad von Conſtantinopel gegen über lag, umgeriſſen worden, weilen es jene mit dem Procopio gehalten hatte. Ammianus meldet, es habe auch noch viele andere Schlachten an unterſchiedlichen Gegenden von Gallien geſetzet, allein er läßt ſie als etwas nicht ſonderlich denckwürdiges auſſen, weilen nehmlich die Römer keine Ehre davon gehabt hatten.

Cap. 2.

Der Kayſer Gratianus. Die Ceremonie einen zum Kayſer zu machen. Der Einfall derer Francken und Sachſen in Gallien. Rando, ein Alemanner plündert Maintz. Der heilige Hilarius. Der Untergang Vithicabii eines Alemanners auff eine betriegeriſche Weiſe. Der Uberläuffer von dem König Pyrrho. Die Alemanner werden von Valentiniano und Gratiano bey Solicinio beſieget. Die Alte Römer Sicinius und Sergius.

JM Jahr nach Herſtellung unſers Heils 371. den 20ſten Augſt-Monath (da die vorige 2. Kayſer noch am Leben waren) machte Valentinianus ſeinen Sohn, den Cæſarem Fl. Gratianum, Pium, Felicem Auguſtum zum 51ſten Römiſchen Kayſer, der mit ſeinem Vatter 8. Jahr und ungefehr 3. Monath, mit ſeines Vatters Bruder und ſeinem eigenen Bruder aber 3. Jahr, auch mit eben dieſem ſeinem Bruder und dem Theodoſio 4. Jahr, endlich aber, da Arcadius noch zu dieſem kame, 6. Monath, folglich in allem 15. Jahr und ungefehr 9. Monath herrſchte. Er vermählte ſich mit Conſtantia Poſthuma, einer Prinzeßin Conſtantii des andern von der Fauſtina. Regierte den gegen Abend liegenden Theil des Reichs, wie ſeines Vatters Bruder Valens den Oſtlichen. Jn der Gelehrſamkeit war er zimlich wohl unterrichtet, ſchrieb einen guten Vers, redete zierlich, und konnte ſtrittige Sachen zierlich vortragen. Tag und Nacht übte er ſich mit Wurff-Pfeilen, und hielte es vor die gröſte Kunſt, und vor ſein innigſtes Vergnügen, den Zweck gut und geſchicklich zu treffen. Cedrenus meldet: Er ſchoß ſo gut und glücklich zu dem Zweck, daß einige ſagten, die Pfeile Gratiani haben Verſtand und Sinnen. Den Titul eines Pontificis Maximi (Ober-Auffſehers über die Beſorgung der Geiſtlichen Güter und Oerter) den man denen vorigen Kayſern beyzulegen gewohnt war, nahm er nicht an, da man ihm den Habit, ſo ein ſolcher truge, herbeybrachte, weilen er nehmlich, nach Zoſimi Zeugniß, der Meinung war, es ſchicke ſich nicht, daß ein Chriſt dergleichen Kleidung ſich bediene (obwohlen dieſe auch Conſtantinus ſich hatte anlegen laſſen.) † Wir hätten zwar bereits von denen Kriegen, ſo man zu dieſer Zeit wider die Alemanner geführt hat, zu reden aber es beliebet uns vorher den Gebrauch und die Ceremonie herzuſetzen, deren ſich Valentinianus, da er ſeinen Sohn Gratianum zum Kayſer machte, bedient hat: wir wollen aber nur etwas weniges der Ordnung nach aus dem Ammiano heraus nehmen. Erſtlich war Valentinianus bedacht, ſeinem Sohn, der bald vollends erwachſen war, die Regiments-Würde und Zierde beyzulegen. Zweytens rüſtete man alles, was man hierzu brauchte, und præparirte die Soldaten, daß ſie der Sache nicht zuwider ſeyn möchte. Drittens, als er, der Sohn, in das Feld gekommen war: ſo ſtieg Vatter und Sohn auff den Richter-Stuhl. Viertens, da die vornehmſte und hohe Edelleuthe um ihn herum ſtunden: ſo ergriff er den jungen Menſchen bey der rechten Hand, führte ihn der Armee unter das Geſicht, und recommandirte ihn an dieſe zum Kayſer, mit folgender Rede. Vernehmet doch, ihr tapfere Männer, mit geneigtem Hertzen, was wir begehren, ich bin Willens dieſen meinen erwachſenen Sohn Gratianum (den ihr, weil er lang unter euren Kindern herumgewandelt, als ein allgemeines Pfand lieb und wehrt habt) die allgemeine Sicherheit von allen Seiten her feſt zu ſtellen, zu einem Kayſerlichen Gehülffen anzunehmen, wenn anders der gnädige Wille des Himmels und die geneigte Ubereinſtimmung von eurer Hoheit meine zärtliche und hierinnen vorgehende Vätterliche Liebe begleiten und befördern wird. Er iſt zwar freylich nicht von ſeiner Wiegen an ſo rauh und hart aufferzogen worden, wie wir, kan auch der Zeit den Kriegs-Staub noch nicht recht riechen, doch aber zieret ihn die lobwürdige und herrliche Thaten ſeiner Familie und Vor-Eltern; er ſelbſten wird ſich in rühmliche Verrichtungen einlaſſen, und darinnen zeigen, niemahls von dem Kriegs-Fahnen abweichen, und Hitz und Schnee, Reiffen, Hunger und ſtätiges Wachen willig erdulden, ja endlich das gemeine Weſen und die Wohlfarth ſeiner Spieß-Geſellen eben ſo hoch ſchätzen, als ſeine vätterliche Familie und ſein eigenes Leben. Die Rede war noch nicht aus, ſo eilten die Soldaten insgeſamt, und ein jeder mit frohem Geiſt dem andern vorzukommen, erklärten den Gratianum zum Kayſer, gleichals ob ſie an dem Nutzen und der Freude Antheil nehmen, und miſchten unter das weit erſchallende Gethön derer Kriegeriſchen Muſic-Inſtrumenten das holde Gepraſſel ihrer Waffen. Sechſtens. Nunmehr bezeugte ſich Valentinianus weit zuverſichtlicher erfreut, gab ſeinem Sohn,

der die Cron auff- und die Kleider von der höchſten Würde anhatte, einen Kuß, und redete ihn, da er in ſolchem Zierrath prangte und genaue Achtung gab folgender Geſtallten an. Siehe, mein lieber Sohn, Gratiane, (ſprach er) nunmehr haſt du die Kayſerliche Kleidung an, welche dir auff mein und unſerer Cameraden Gutachten, welches bedes beglücket und von oben geſegnet iſt, auffgetragen worden. So mache dich nun auff, nach Beſchaffenheit derer dringend- und wichtigen Affairen, als ein Amts-Gehülffe deines Vatters und Vatters Bruders, und gewöhne dich mit unerſchrockenem Gemüth mit denen Trouppen der Infanterie über den Iſter und Rhein, welche wegen der Gefröre paſſable ſeynd, hindurch zu dringen, dich nächſtens zu deinen Soldaten hinzuſtellen, dein Blut und dein Leben behutſam vor ſie auffzuopffern und dich von nichts abzuziehen und abzuſcheelen, was zu deren Auffnahm und der Zierde des Römiſchen Reichs erſprießlich ſeyn wird. Des übrigen halber dich zu erinnern, werde auch zu ſeiner Zeit nicht ermangeln. Ubrigens bitte und flehe ich euch hoch, ihr mächtige Beſchützer unſerer Herrſchafft, daß ihr euch dieſen anwachſenden Kayſer zu getreuen Händen und unausgeſetzt anbefohlen ſeyn laſſet. Siebendens: nachdem alle dieſe Wort mit gewohnlichen Ceremonien beſtättiget worden waren: ſo rieff Eupraxius ein Maurus von Cæſarien, der Cantzler, am allererſten denen Kayſern zu: die Familie Gratiani iſt deſſen wohl wehrt. Achtens machte ſich jedermann auff, den alten und jungen Kayſer, ſonderlich aber dieſen heraus zu ſtreichen: welcher letztere ſich durch ſeine funckelnde Augen, durch ſein ſaubers Geſicht, angenehmes und gläntzendes Auſſehen ſeines Leibes, beſonders aber durch ſein herrliches Naturel und treffliches Gemüthe bey jedermann beliebt machte. Valentinianus that in dieſem Handel mehr, als man vorher im Brauch hatte, indem er ſo wohl ſeinen Bruder vorher, als auch gegenwärtig ſeinen Sohn aus beſondrer Wohlgewogenheit nicht zu Römiſchen Königen, ſondern gleich zu Römiſchen Kayſern und Auguſtis ernennet hat. Dann vor ihm hatte ſich niemand einen Reichs-Gehülffen mit gleicher Gewalt und einerley Anſehen an die Seite erwehlet, ausgenommen der Marcus, welcher ſeinen an Kinds-Statt angenom̃ener Bruder Verum zu einem Mitgenoſſen an der Kayſerlichen Würde ohne einige Verringerung gemacht hatte. † Die Kriege mit denen Alemannern und andern Teutſchen um dieſelbige Zeit-läuffte. Im Jahr 371. haußten in dem Galliſchen Gebiet die hieran gräntzende Francken und Sachſen mit leydigem Rauben, Morden und Brennen übel, wo ein jeder zu Waſſer und zu Land herfürbrechen und zukommen konte. Als um eben dieſer Zeit Valentinianus mit groſſer Vorſichtigkeit, wenigſtens ſeines Erachtens, in die Campagne ausgezogen war: ſo hat ſich ein Königl. Printz aus Alemannien, mit Nahmen Rando, welcher ſich auff dasjenige, womit er umgieng, gute Zeit gerüſtet hatte, heimlicher Weiſe in die Stadt Maintz, darinnen keine Beſatzung lag, mit einigen auff den Straſſen-Raub abgerichtet und fertigen Leuthen (wie Ammianus meldet) hineingeſchlichen. Da er eben damahls in die Stadt kam, als man den gewöhnlichen Chriſtlichen Gottesdienſt degienge: ſo führte er Männer und Weiber von jederley Stand und Amt mit nicht wenigen Mobilien, ohne daß ein einiger dieſes zu vertheidigen getrachtet hätte hinweg.

Wiewohlen alſo die Lehre Chriſti ſchon damahls bey denen zu Maintz blühete und im Schwang gieng: ſo erhellet doch aus bemeldtem deutlich: daß ſie eben zu ſelbiger Zeit noch nicht bey denen Alemannern angenommen geweſen ſeye. † Es lebte zwar um dieſelbige Läuffte der heilige Hilarius, und ſchriebe an die Biſchöffe in dem denen Römern zugehörigen Teutſchland: Aber in unſer Teutſchland war dieſes Liecht nicht hindurchgebrochen. Es ſpricht aber jener: Hilarius, ein Knecht Chriſti, wünſchet ſeinen Herrn und heiligen Brüdern, und denen Mit-Biſchöffen in der Provintz von dem andern Teutſchland, von dem 1ſten und andern Belgien, von der erſten und andern Lugdunenſiſchen Provintz, in der Provintz von Aquitanien und Neun-Völckern (von der dritten Landſchafft in Aquitanien) ingleichem dem gemeinen Volck in der Narbonenſiſchen Provintz, und denen Geiſtlichen zu Thoulouſe, und endlich auch denen Biſchöffen in denen Britanniſchen Provintzien, ewiges Heyl und Wohlergehen in GOtt, und unſerm HErrn. Ich danckte GOtt, nachdem ich das ſchrifftliche Bekantniß von eurem ſeeligen Glauben erhalten habe, daß ihr euch in dem HErrn unbefleckt behalten habt, ohne von der abſcheulichen Ketzerey des Arii einiger maſſen angeſtecket worden zu ſeyn, und daß ihr nicht nur Antheil nemmet an meinem Elend, darein mich Saturninus (der Biſchoff von Arles) nachdem er den Käyſer Conſtantium, (welcher denen Arianern ſehr gut und günſtig war) hintergangen, und ihn biß auff dieſe Zeit, in die 3. Jahr nicht zu dem heiligen Abendmahl gelaſſen, verjaget hat, ſondern mir auch noch im Geiſt und Glauben anhanget. So viel ſchriebe jener: woraus man zur Genüge erſiehet, daß ſich die Religion damahls müſſe ſchon weit in Gallien, und dem jenſeitigen Theil von Teutſchland ausgebreitet haben. Von hieraus iſt ſie auch endlich folgender Zeit auff und zu denen Alemannern gekommen. † Als ein wenig nach der Verrichtung Randonis in Maintz der König Vithicabius (Witig-had) ein Sohn des Vadomarii, und dem äuſſerlichen Anſehen nach ein zarter weicher Jüngling, aber in der That ein heldenmüthiger und tapfferer Printz, gegen die Römer offt andere Nationen zu hitzigen Kriegs-Unternehmungen auffhetzte: ſo gaben ſich die Römer allen möglichen Fleiß, wie er doch, es möchte auch dieſes durch was vor ein Unglück geſchehen, ruinirt werden möchte. Allein da er auff keinerley Weiſe beſieget, oder durch Verrätherey gefangen werden konte: ſo ward er endlich von einem ſeiner geheimen Miniſtres, den die Römer alles Fleiſſes hierzu angereitzet hatten, erſtochen und umgebracht. Dieſer laſterhafft und ſchändliche Mörder flohe, aus Furcht der von denen ſeinigen zu befahren habender Straffe, auff Römiſchen Boden. Gar anders war Fabricius, ein alter Römer geſinnt, welcher dem Zeugniß Ciceronis nach nichts vor nutzlich hielte, wann es nicht mit der Erbarkeit und Tugend ſtehen konte. Dann als der Edel-müthig- und mächtige König in Epiro, Pyrrhus, das Römiſche Volck von freyen Stücken, ohne von ihm veranlaſſt zu ſeyn, mit Krieg überzogen hatte, (ungefehr 277. Jahr vor Chriſti Geburth) und mit ihm um den Ruhm der Oberherrſchafft ſtritte: dabey ein Uberläuffer von jenem in das Lager Fabricii gekommen war, und verſprochen hatte, wann man ihm eine Verehrung thun würde, dem König Gifft beyzubringen: ſo ließ Fabricius dieſen Kerl zu dem Pyrrho überführen, und der Römiſche Rath preißte dieſe ſeine That herrlich. † Nach dieſem rüſtete man ſich allgemach mit vielen Trouppen auff einen Feldzug wider die Alemanner, in welchem es weit hitzig und hefftiger zugieng, als ſonſten, weilen die Vertheidigung der allgemeinen Ruhe einen beſondern Ernſt erforderte. Dann man beſorgte ſich derer Bewegungen von dieſer Nation, welche wie eine vielköpffichte Schlange gleich wieder zu Kräfften kame. Alſo war für und für ein ſchwehrer Haß und Zorn zwiſchen beeden Völckern, und gedachte jedes das andere in den Sack zu ſtoſſen. Demnach brachte Valentinianus eine groſſe Menge Trouppen von allenthalben her zuſammen, verſahe ſich mit Krigs- und Mund-Proviſion ſorgfältig, rieff dem Sebaſtiano, einem Grafen, (einem geheimden Miniſter und Officier des Käyſers) mit der Anzahl derer unter ſeinem Commando ſtehenden Illyrier und Italiäner herbey, und ſetzte im Jahr 372. bald im Frühling mit ſeinem Sohn Gratiano über den Rhein. Er marſchirte mit ungetheilten Hauffen, ſo als ein Viereck formiret ware, in deſſen Mitte er ſich befande, der Jovinus und Severus aber, die Ober-Quartier-meiſteres beſorgten allenthalben her, jeder einen Theil ſich, vor die Seiten Glieder, damit man nicht unvermuthet auff ſie

derer

Digitized by Google

anlauffen möchte. Von da aus führten die Armee alsbald einige, ſo der Paſſagen kundig waren: Man recognoſcirte den Zugang zu denen ſich weit hinauserſtreckenden Ländern: die Soldaten marſchirten allgemach einher, waren zu einer Schlacht zimmlich auffgebracht und munter, und knirſchten unter mancher Bedrohung greulich mit den Zähnen, gleich als ob ſie die Alemanner ſchon auffgehoben hätten. Dieweilen man aber in etlichen Tagen keinen eintzigen antraff, der ſich widerſetzte: ſo legten die Trouppen in alle und jede Felder und Häuſer, dazu man kame, verzehrendes Feuer, und verheerten dieſelbe gäntzlich. Hierauff zoge der Kayſer gantz langſam weiter fort, und gelangte an einen Ort, welcher Solicinum heißt. Man hält es vor Solms, eine Stadt zwiſchen Maintz und Trier. Allhier blieb er liegen, gleich als wann ihm dieſer Ort den Fortmarſch verriegelte, dieweilen er vermittelſt der Nachricht einiger voraus gegangenen belehret worden war, man habe die Feinde von fernen wahrgenommen. Dieſe ſchätzten ihre Wohlfahrt vor verlohren, wann ſie nicht bald mit denen Römern würden ſchlagen können, und, weilen ſie die Situation der Oerter wohl innen hatten; ſo bemächtigten ſie ſich mit allſeitiger Force eines hohen Bergs, auff den man wegen der allenthalben von vornen herfür ragenden Schrofen und unebenen Hügel nicht kommen konte, nur die Nordiſche Seite ausgekommen, wo er abhängig ware, daſelbſten nun ſetzten ſie ſich feſt, und ſchrien von allen Seiten her zum Gewehr. Hierauff ſtunden die Römer, und warteten biß man etwan den Fahnen empor hübe, dann dieſes war das Anzeigen das Treffen ſolle anfangen. Da man wegen der dringenden Noth wenige Zeit ſich zu berathſchlagen hatte, weilen hier die ungehaltene und auff ein Zeichen mit Schmertzen wartende Soldaten trieben, dort aber die Alemanner alles mit einem gräßlichen Geſchrey anfüllten: ſo war Sebeſtianus Willens, ſich mit ſeinen Leuthen von der Nordlichen Seite des Bergs (wo es endlich nicht ſo gar gäh hinauff gieng) Meiſter zu machen, um die herunter fliehende Teutſchen (wann es anders das Glück alſo fügen würde) mit leichter Mühe auffzufangen und über den Hauffen zu ſtoſſen. Allein andern beliebte dieſes Vorhaben gar nicht, dann Valentinianus lieſſe ſeinen Sohn Gratianum bey denen Jovianern hinter ſich zurück. Grüßte die Rotten und Compagnien mit unbedecktem Haupt, gienge mit keinem von den Vornehmſten Officiers zu Rath, raumte die Leib-Guarde auff die Seite und begabe ſich um zu recognoſciren mit etlich wenigen, aber hurtigen und getreuen Leuten eilends, biß an den Fuß des Bergs, und gabe hierauff ruhmräthiger Weiſe vor (dann er hielte gar hoch und vermeſſentlich von ſich) man könne eine andere paſſage finden, dardurch man biß an die hohe Hügel kommen könne, als diejenige, welche die Spionen in Augenſchein genommen hatten. Derhalben marſchirte er durch unbekannte, ſumpficht und feuchte Oerter Berg ab, wäre aber beynahem, und gantz unverſehens, von einem zu einem Hinterhalt an einem gähen Ort poſtirten, und einen plötzlichen Anfall wagendem Corpo umgebracht worden, wenn er ſich nicht Sporn-Streichs durch den im Feld ſtehenden Flachs geflüchtet und zu ſeinen Legionen retirirt hätte. Er iſt aber in ſeiner Frechheit der Gefahr ſo nahe kommen, daß ſein Cammerdiener, welcher ſeinen mit Gold und Edelgeſteinen wohl verſetzten Helm trug, nebſt dieſem hinweg kame, den man auch hernachmahls nimmer gefunden hat. Nachdem ſich die Soldaten vermittelſt der Ruhe wieder erquickt hatten: ſo richtete man die Fahnen auff, welches denen Soldaten das Zeichen zu dem bevorſtehenden Treffen gibt, der trotzige Trompeten-Schall machte jedermann Hertz und Muth: und man ruckte mit denen in einer Schlacht-Ordnung ſtehenden Soldaten getroſt und gutes Muths aus und fort. Der Salvius, ein Schildträger, und der Lupicinus aus der Schule derer Gentilium (derer Soldaten, welche alſo hieſſen, weilen ſie gleichſam in einer Schule die Kriegs-Zucht ergriffen hätten) 2. ausserleſene junge Männer giengen voran und ſchwungen unter einem förchterlichen Gepraſſel ihre Spieß. Als nun dieſe biß an die vor ihnen liegende Felſen hingelanget waren, und ungeachtet die Alemanner ſie herabzuſtoſſen ſich eiffrigſt bemühten, ſich doch auf den höhern Platz hinauff zu dringen unterſtunden: ſo kame die gantze Laſt und Menge deren bewaffneten Soldaten darzu, und drange unter der Anführung beſagter zweyer Vorgänger über das rauhe Dorn-Gebüſch hindurch, und mit der eifrigſten Bemühung und daran Streckung aller ihrer Kräfften auff die hochgelegene Oerter. Allhier nun gieng die Schlacht mit gröſter Hitze an, die Römer verſtunden ſich beſſer auff die Kriegs-Kunſt: Die Alemanner aber waren wilder und grieffen mit gröſſerer Furie an. Jene, die Römer, erſchröckten den Feind mit ihrem heffligen Geſchrey, dem Trompeten Schall und Wirhern der Pferde, und thaten ihm groſſen Schaden, nachdem ſich vorher die Armee weiter ausgebreitet und beede Flügel auff allen Seiten geſchloſſen hatte. Dieſe aber, die Teutſchen, faßten nichts deſtoweniger wieder Friſch- und guten Muth, und thaten dem Feind Widerſtand. Da der Ausgang von dem Treffen ein wenig auff der Waage ſtunde: ſo ſtritte man mit groſſer Bemühung. Endlich wurden die Teutſchen aus einander gejagt, und zogen ſich zurück. Die erſte wurden mit denen letztern vermengt, im zurück weichen von denen feindlichen Wurff-Spieſſen durchbohrt, und boten dem ihnen nachſetzenden Feind, die mit nichts verwahrte Waaden und Rücken dar. Zudem maſſacrirte der Sebaſtianus, welcher hinter dem Gebürge im verborgenen hielte, einen groſſen Theil von denen auffgefangenen Flüchtlingen: die übrige aber verſteckten ſich in die Wälder. Doch haben auch viele von denen Römern, die zumahl nicht zuverachten waren, in dieſer Bataille ihr Leben eingebüßt, unter denen ſich Valerianus der vornehmſte unter allen Domeſticis befand, wie auch ein gebohrner Verſchnittener, welcher ſo tapffer zu ſtreiten wuſte, daß man ihn mit dem alten Sicinio und Sergio verglich: ſonſten war er ſeiner Würde nach ein Schildt-Träger (ein Scutarius) † Die Domeſtici (welche Suidas δομεστικους und [illegible] heißt) waren Römiſche Reuter: doch aber auch Fußgänger. Sie waren in einer einheimiſchen Waffen-Schul erzogen, wie die Janitſcharen bey denen Türcken: keine ξένοι, ἢ μισθοφόροι, ausländiſch oder um den Sold dienende Soldaten, die wir Lantz-Knechte nennen. Eine andere Beſchreibung von denen Domeſticis ſtehet bey Curopalate: Die Domeſtici hatten die Orientaliſch- und Occidentaliſche Provintzien und Legionen, wie auch die Affairen daſelbſten unter dieſen zu beſorgen. † Lucius Sicinius Dentatus lebte (wie Scutus Gellius oder Agellius in dem 2ten Buch und 11ten Capitel bezeugt) unter dem Burgermeiſter-Amt des Spurii Tarpeji und Auli Haterii, 452. Jahr vor Chriſti Geburt. Wegen ſeiner groſſen Tapfferkeit nennte man ihn den Römiſchen Achillem. Er ſolle in 120. Schlachten mit dem Feind geſtritten, keine Wunden auff dem Rucken, von vornen aber 45. darvon getragen haben, mit ſehr vielen Cronen beſchenckt worden ſeyn; (dieſes waren bey deren Römern Zeichen der erzeigten Tapfferkeit in dem Krieg) als nehmlich mit 8. guldenen, mit einer wegen Erhaltung einer belägerten Stadt, mit dreyen wegen Uberſteigung derer Mauren, mit 14. wegen Erhaltung der Römiſchen Bürger: Endlich ſo ſolle man ihm 83. Halß-Ketten, mehr als 160. Arm-Bänder, 18. Spieſſe und 25. Schabracken verehret haben. Von dem Volck bekame er viele Kriegs-Præſenten, darunter er die meiſte wohl verdienet hatte. Er zoge neunmahl mit ſeinen Imperatoribus ſiegprangend und im Triumph ein. Eben dieſes findet man auch bey dem Plinio in deſſen 17ten Buch und 26ſten Capitel von ihm: woſelbſten auch von

dem Marco Sergio ſtehet. † Sergius, (deſſen Uhr-Enckel der verſchreyte Catilina geweſen iſt) kam in ſeiner andern Campagne um ſeine rechte Hand, und wurde in zweyen Jahren 23. mahl bleſſirt. Daher konte er keinen Fuß und keine Hand von beeden wohl und recht gebrauchen. Doch that er auch noch mit einem Fuß und einer Hand, und als ein Krüppel, noch viele Campagnen-Dienſte. Er wurde von Annibal (welcher denen Römern von dem Jahr vor Chriſti Geburt 216. an biß 200. entſetzlich warm gemacht hat) 2. mahl gefangen bekommen, riſſe ſich aber 2. mahl von ſeinen Banden loß, obwohlen man ihn 20. Monath lang täglich mit Ketten, oder Fuß-Eiſen verwahrte. Als er nur noch die lincke Hand hatte, ware er doch noch in 4. Bataillen und ſtach 2. Pferde hinterliſtiger Weiſe zu Boden. Unkraut verdirbt nicht. Er machte ſich eine eiſerne rechte Hand, bande ſie hinden an ſeinen Arm, und wehrte ſich darmit. Cremonam entſetzte er, in Placentia war er Gouverneur, in Gallien eroberte er 12. feindliche Lager. Wie viel und groſſe Belohnungen hat dieſer nicht verdient? Plinius ſagt: Andere haben Menſchen beſieget: Sergius aber gar das Glück überwunden. † Scutarius (ein Schild-Träger) ſcheinet einen Kayſerlichen Schild-Träger ἀσπιδοφόρον zu bedeuten. Curopalates meldet: Ein Scutarius trägt das heilige Tuch, oder die Fahne, und den Schild des Kayſers. Da dieſes übrigens mit ſo zerſchiedenen Begebenheiten wider die Alemanner ausgeführet war: ſo kehrten die Soldaten wider in das Winter-Quartier, die beede Kayſer aber nach Trier zurück.

Cap. 3.

Die durch Valentinianum geſchehene Beveſtigung des Rheinſtrands und des Neckars. Ladenburg und die Burgundiones. Sein, des Kayſers, vergebliches Unterfangen eine Schantze auff dem Berg Piro auffzurichten. Die Ermordung vieler Römer durch die ſtreiffende Alemanner. Auch die Sachſen werden denen Römern formitable. Die Burgundiones werden von Valentiniano vergeblich wider die Alemanner auffgehetzt. Einige Alemanner werden von Theodoſio auffgefangen. Biſſula des Anſonii Liebſte aus Schwaben. Vadomarius ein Schwab zieht wider die Perſer. Die Nachſtellungen Valentiniani gegen dem Macriano, einem Alemanner, auch der Untergang Hortarii. Die Bewegung derer Quaden und Marcomanner.

DIeweilen Valentinianus an denen Alemannern und Schwaben ſo unſichere und verdrüßliche Nachbarn hatte: ſo nahm er ſich was wichtiges und vor das Römiſche Reich ſehr vorträgliches für. Dann um das Jahr des HErrn 373. fieng er an den gantzen Rhein von Rhätien an biß an das Meer hin mit groſſen Werckern zu beveſtigen: er machte die Schantzen höher: ſatzte an alle bequeme Oerter Caſtellen und Thürne, ſo weit ſich nemlich die Gröſſe von Gallien erſtreckte: Bißweilen baute er auch über den Fluß etwas dergleichen, damit der Feind, wann er ſich eilends herüber machen wolte, das Römiſche Gebiet zu plündern, ſich nirgends verborgener Weiß möchte herüber begeben können. Da er auch davor hielte, es könne die hohe und ſichere Fortreſſe, worzu er ſelbſten anfänglich den Grund geleget hatte, von dem vorbey flieſſenden Neckar-Fluß, vermittelſt des ſtarcken Stoſſes derer Wellen nach und nach über den Hauffen geworffen werden: ſo entſchloß er ſich den Strom ſelbſten anderswohin abzuleiten. Demnach ließ er des Waſſerbaues verſtändige zuſammen kommen, und brauchte eine volckreiche Mannſchafft von Soldaten darzu, in dem Strohm Wercker von dicken Eichen zu ſammen zuſchlagen. Wiewohlen nun dieſe durch die Gewalt der ſich auffbäumenden Wellen abgeriſſen und weggeführet wurden: ſo brachte es doch die hefftige Sorgfallt des Kayſers und die Arbeit derer gehorſamen Soldaten (unerachtet ſie bißweilen unter dem Geſchäfft biß an das Kinn in dem Waſſer ſtunden) dahin, daß daſelbſten eine mit Beſatzung verſehene Schantze veſt und unbeweglich ſtunde. † Unter dieſen Fortreſſen ſoll auch das an dem Neckar erbaute Ladenburg geweſen ſeyn, welches etwann ſo viel heißt, als Valentiniani Burg. Paulus Diaconus gibt in ſeinem 12ten Buch vor, man habe ſonſten viele an denen Gräntzen auffgerichtete Wohnplätze Burgen geheiſſen: ja er ſtehet in denen Gedancken, es haben auch die Burgundiones von dieſem Wort ihren Nahmen, weilen ſie in dergleichen Gräntz-Veſtungen gelegen ſeyen. Meinetwegen. † Damit aber Valentinianus ſein wider die Alemanner gefaßtes Vornehmen deſto leichter ins Werck ſetzen möchte: ſo war er der Meinung, man habe über den Rhein auf dem Berg Piro ein Schloß auffzurichten. Heroldus hält dieſen Berg vor die Stadt Speier, wo der Zeiten ein Tempel des Heil. Guidoni zu Ehren vorhanden ſeye: In ſeinem Tractat von denen Quartieren der Legionen in dem alten Teutſchland, und zwar im 19ten Capitel. Es wurde alſo dem General Aratori auffgetragen, weil es jetzo allenthalben ſtill ſeye, die Gelegenheit zu ergreiffen: Hierauff nun ſetzte dieſer mit dem Syagrio über (welcher damahls Notarius war, nach der Hand aber Oberſter und Burgermeiſter wurde) und nachdem er durch ſeine Soldaten den Grund zulegen angefangen hatte, ſo bekam er den Hermogenem zu ſeinem Nachfolger. Aber eben denſelben Augenblick kamen einige der vornehmſten Alemannern (an deren Kindern der Kayſer Krafft eines Bündniſſes als Geiſſel eines lang-daurenden Friedens in Handen hatten) und batten die Römer mit gebogenen Knien unterthänig, ſie möchten doch den getroffenen Verglich nicht mit Füſſen tretten, und dieſen unbilligen Handel unternehmen. Allein da ſie weder angehöret wurden, noch ſich einer gnädig und gelinden Antwort getröſten kunten, ſo zogen ſie unter bethräntem Mitleyden über den Untergang ihrer Kinder wieder hinweg. Als ſie ſich nun wieder weggemacht hatten: ſo brach von einem verborgenen Hügel ein Alemanniſcher Hauffe herfür, welcher auff die, denen Vornehmen von ihnen zu ertheilende Antwort gewartet hatte. Dieſer nun griffe die halb bloſſe Soldaten an, welche auch damahls Erde zutrugen, und brachte ſie vermittelſt ihrer leichten Degen hurtig um. Unter dieſen befanden ſich auch 2. maſſacrirte Generals. Als man die übrige alle in die Pfanne gehauen hatten: ſo echappirte nur allein der Syagrius. da nun dieſer zum Kayſer gekommen war: ſo ſprach er ihn im Zorn von ſeinem geleiſteten Eyd loß, weil er allein durchgegangen wäre: demnach begab ſich gedachter General nach Hauß. Durch dergleichen grauſame und in voller Wuth vorgenommene Streifferenen durch Gallien wurden viele durch die Alemanner auffgerieben, welche die vornehmen Straſſen in ein Aug faßten, und ohne Anſtand alles, was ihnen auffſtieſſe, aus dem Mittel ſchafften. Nebſt andern aber, die in ſolchen hinterliſtigen Streiffereyen weggerafft wurden, fienge man auch den Conſtantinum, welcher Marſchalck, des Valentiniani Schwager und der Kayſerin Juſtinæ leiblicher Bruder war, auff, und ermordete ihn gleichbalden. Dahero fuchte man ſich nebſt andern auch vor denen ſchnell einfallenden Sachſen, als deren unvermuthete Ankunfft

Die

Digitized by Google

die Römer nicht leichtlich verhüten konten. Alſo ſchifften ſie das folgende Jahr über das gefährlich und beſchwehrliche groſſe Welt-Meer hindurch, und drangen in die Römiſche Gräntzen ein. Weilen ſie ſich aber doch von der Römiſchen Macht erſchröcken lieſſen: ſo machte man einen Stillſtand mit ihnen, und ſie ſchafften Krafft einer Bedingung denen Römern viele zu dem Krieg taugliche Leute herbey: die übrige giengen nach erhaltener Erlaubnuß frey davon, wurden aber darauff alle biß auf einen eintzigen Mann hinterliſtiger Weiſe maſſacrirt. So hielten damahls die Römer Treu und Glauben. † Wie gut ſie übrigens die Sachſen ſelbiger Zeit auff das See-Weſen verſtanden haben, erhellet aus des Sidonii Apollinaris (welcher um das Jahr Chriſti 460. gelebet) 7ten Buch und deſſen 6ten Brieff an den Fortunalem. Er meldet nehmlich: ſo viel Ruder-Knechte du auff denen krumen Caper-Schiffen derer Sachſen ſiehſt: ſo viel Ertz-See-Räuber meineſt du unfehlbar zu erblicken. So gar commandiren, gehorchen, lehren, lernen und rauben alle miteinander. Dieſer Feind iſt viel grauſamer, als ſonſten ein anderer. Er greifft unverſehens an, geht aber bey wohl abgeſehener Gelegenheit wieder durch: er fragt weder nach denen ihm mit Fleiß entgegen geſetzten, noch nach denen ihme unvermuthet über den Halß kommenden etwas. Setzet er nach; ſo fangt er auff: macht er ſich aber auf die Flucht; ſo kommt er durch. Durch den Schiffbruch wird er nur geübter, nicht furchtſamer. Sie, die Sachſen, haben nicht nur eine genaue Kundſchafft von denen Gefährlichkeiten im Meer, ſondern gleichſam eine vertraute Freundſchafft damit, und dergleichen. Es war damahls alſo diejenige Einfalt und Thumheit nicht mehr in Teutſchland anzutreffen, welche in denen älteſten Zeiten darinnen geherrſchet hatte. Sie hatten ſchon denen Römern und ihren Brüdern, denen Galliern, die Kriegs-Kunſt, Sitten, und anderes abgelernt. Allein der Religion nach waren ſie Heyden. † In dem Jahr 374. dachte der Valentinianus aus Angſt wegen derer Teutſchen lang und breit, wie er die Macht derer Alemanner und des Königs Macriani, welche die Römiſche Affairen aus der maſſen in Verwirrung brachten, ſchwächen möchte. Dann, (Ammianus meldet dieſes) obwohlen dieſe wilde Nation gleich von ihren erſten Jahren an durch zerſchiedene gefährlich- und mißliche Zufälle geſchwächt worden war: ſo kame ſie doch offtmahls wieder zu ſo verjüngten Kräfften, daß man glauben konnte, ſie wäre in vielen Jahrhundert nicht berühret worden. Endlich triebe er die Burgundier (welche damahls um Heidelberg herum wohnten) ein kriegeriſch- und zahlreiches Volck, davor ſich alle benachbarte zu förchten hatten, durch einen an ihre Könige abgelaſſenen Brieff an, denen Alemannern zu einer gewiſſen Zeit über den Halß zu kommen: er vor ſich verſprach, mit denen Trouppen über den Rhein hinüber zu ſetzen, und jene auch anzugreiffen. Dieſer Brieff wurde von denen Burgundiern mit Freuden angenommen, theils, weilen ſie ſich ſchon von alten Zeiten her vor eine Zucht der Römer ausgaben, theils, weilen ſie offtmahls der Saltz-Pfannen und Gräntzen halber mit denen Alemannern in Streit geriethen. Wie wäre es, wann man glaubte, es wäre unter dieſen Saltz-Gruben auch die zu Hall in Schwaben mitbegriffen geweſen? Demnach ſandten ſie die auserleſenſte Trouppen aus. Dieſe ruckten, ehe ſich die Römiſche Soldaten auf einen Hauffen verſammlet hatten, biß an das Ufer des Rheins fort, (da der Kayſer mit Auffühtrung einiger Schantzen beſchäfftiget war. So groſſe Forcht hatte er vor denen Teutſchen) und jagten denen Römern ſelbſten einen ſehr groſſen Schrecken ein: angeſehen ſie 80000. Mann ſtarck waren. Allhier nun machten ſie einen kleinen Halt, und weil ſich weder Valentinianus, ſeinem gethanen Verſpruch zu folge, auf den beſtimmten Tag eingeſtellet hatte, noch ein eintziger Verſpruch würcklich in ſeiner Krafft zeigte: ſo ſandten ſie in das Haupt-Lager des Kayſers ihre Geſandten, und baten durch dieſe, man ſolle ihnen Hülffe und Beyſtand leiſten, damit ſie nicht, wann ſie in das Ihrige zurück ziehen, dem Feind den bloſſen Rücken darbieten müßten. Als ſie aber merckten, daß man ihnen dieſes mit vielen betrügeriſchen Ausflüchten abſchlage, und ſonſten zaudere: ſo giengen ſie im Zorn von dannen. Nachdem ihre Könige dieſes erfahren hatten: ſo ermordeten ſie, weilen man nur Spott mit ihnen getrieben hatte, alle Gefangene, und ein jeder von ihnen kehrte in ſein Vatterland zurück. † Theodoſius, (damahliger General über die Cavallerien, nachmahls Römiſcher Kayſer) grieff die Alemanner, welche ſich aus Forcht vor denen Burgundiern durch Rhätien hindurch zerſtreuet hatten, an, und maſſacrirte viele. Diejenige aber, welche er gefangen bekam, verſchickte er auf Ordre des Kayſers in Italien, wo man ſie an einem ihnen zuerkannten fruchtbarn Feld um den Po-Fluß herum als zinsbar wohnen hieß. † Der Poët von Bourdeaux, Auſonius, ein Raths-Herr, lebte um dieſe Zeiten, zoge ein Schwädiſches Frauenzimmer, mit Nahmen Biſſula, auff, und machte ihr zu Ehren folgende und noch andere Vers:

Biſſula, trana gelidum ſtirpe & lare proſata Rhenum,
Conſcia naſcentia Biſſula Danubii:
Capta manu, ſed miſſa manu, dominatur in ejus
Deliciis, cujus bellica præda fuit.
Matre carens, nutricis egens, neſcivit herai
Imperium Dominæ: vult Domina eſſe manu.
Fortunæ ac Patriæ quæ nulla opprobria ſenſit,
Illico inexperto libera ſervitio.
Sic latiis mutata bonis Germana maneret
Ut facies, oculos cærula, flava comas.
Ambiguam modo lingua facit, modo forma puellam:
Hæc Rheno genitam prædicat, hæc latio.

Biſſula war an dem Rhein einſten wohnhafft und gebohren,
Biſſula, die von der Quelle der gefrohrnen Donau weiß.
Eine Hand fangt und befreyt ihren Leib, der nun erkohren
Zu desjen'gen Luſt und Herrſchafft, dem ſie war im Krieg zum Preiß.
Keine Mutter hat ſie zwar, keine Amme, kein befehlen
Wußte ſie von einer Herrin: nun will ſie ſelbſt Herrin ſeyn.
Von dem Joch des Glücks- und Schutz-Gotts, der da keine Schmach kan zählen,
Iſt ſie frey: jedoch ſie boge ihren Nacken nie darein.
Welſchlands Güter wandten ſie, doch daß noch ihr teutſch Geſichte,
Die Minerven-gleiche Augen, und das gelbe Haar verbleibt.
Ihre Sprache und Geſtalt irrt die Leuth und das Gerüchte,
Weil ſie ſich dort von dem Rhein-Strohm, hier vom ſchönen Welſchland ſchreibt.

Auf eben dieſe folgendes in Chorijambiſchen Verſen beſtehendes Gedicht.

Delicium, planditiæ, ludus, amor, volupeas,
Barbara, ſed quæ latias vincis alumna pupas.
Biſſula nomen tenere ruſticulum puellæ.
Horridulum non ſolitis, ſed Domino venuſtum.

Kurtzweil Biſſula, mein Luſt-reitz, Wonn und Liebe,
Du ſtichſt, biſt du ſchon frembd und eine Barbarin,
Die Töchtern Latiens, da man dich nähret, hin.
Dein Nahme klingt dem grob, der deine ſanffte Triebe,
Du zartes Kind, nicht weiß, der, ſo dich nicht geſehn,
Sieht ihn vor heßlich an; allein dein Hertz vor ſchön.

An den Mahler.

Puniceas confunde roſas, & lilia miſce,
Quique erit ex illis color aëris, ipſe ſit oris.

Vermenge nur die Purpur-Roſen, zuſambt der Lilgen edler Zier:
Hieraus wird dann die Lufft-Farb kommen: damit ſtell ihr Geſichte für.

Als im Jahr 375. der Perſiſche König Sapor eine Armee auf die Römer anrucken ließ: ſo ſchickte man ihm den Trajanum, einen Comitem, entgegen, wie auch den Vadomarium, welcher zur Zeit Juliani über die Alemañier König geweſen, aber von jenem auffgefangen, und (oben-gemeldter maſſen) in Spanien verſchickt worden war. Da aber Julianus mit Tod abgegangen: ſo thate er denen Römern gute Dienſte gegen die Perſer. Dann er und ſein Mit-General Trajanus haben den ſchnellen und offtmahligen Anlauff derer Perſer tapffer, wiewohl zimlich ungern, ausgehalten. Dann ſie zogen ſich mit gutem Bedacht zurück, um niemand zuerſt mit dem Schwerdt Schaden zu thun, oder des Friedens-Bruchs (dann zwiſchen denen Perſern und Römern waltete jener) beſchuldiget werden zu können, und lieſſen ſich nicht eher, als biß ſie die äuſſerſte Noth drange, in ein Treffen ein, ſtieſſen auch viele über den Hauffen, und trugen den Sieg davon. † Im Jahr 377. gienge Valerianus unter vielen Sorgen nur allein darauff um, wie er den Alemanniſchen König Macrianum (Majerhahn) dem durch offtmahlige Veränderungen in der Nachfolge ein ehrliches zugewachſen, und nunmehr die Flügel zimlich groß worden waren, entweder Gewaltthätig-oder hinterliſtiger Weiſe unterdrücken möchte. Nachdem er nun von einigen Uberläuffern die ſichere Nachricht erhalten hatte, wo man ihn, ohne daß er etwas böſes beförchten ſollte, in die Hände bekommen könte: ſo ſchlug er ſo heimlich, als ihm immer müglich war, eine Schiff-Brücke über den Rhein. Der General über die Infanterie Severus zoge vorher dem Mattiaciſchen Gewäſſer gerad gegen über (man hält dieſes vor Marpurg in Heſſen, oder vielmehr für Wiſſebaden, wo warme Waſſer anzutreffen) überlegte bey ſich, wie wenig Leuth er hätte, und ſtellte ſich feſt, aus Forcht, er möchte etwan durch eine ihme weit überlegene feindliche Armee überrumpelt werden. Da ihm auch einige, welche verkäuffliche Leibeigne führten, auffgeſtoſſen waren: ſo beraubte er ſie aller ihrer Waaren, ja gar des Lebens, damit ſie nicht durch ihr ſchnelles Ausſchweiffen dem Feind den Anzug der Römer verrathen möchten. Als des Kayſers Armee nachgekommen war, ſo hielte man ſich zwar ein wenig wegen der finſtern Nacht auff, ruckte aber, bey auffgehendem Mond, in völliger Kriegs-Ordnung fort. Man hätte den Macrianum durch eine unvermuthete Ankunfft überrumpeln können, wann der Kayſer, welcher das Rauben und Sengen unauffhörlich unterſagte, dieſes von denen muthwilligen Soldaten hätte erhalten können. Allein die Alemanniſchen Trabanten wachten von dem Gepraſſel des Feuers und das feindliche durch-und ineinander ſchreyen auff, und, weilen ſie vermutheten, es müſſen die Feinde, die Römer, nicht von fernen ſeyn, wie es ſich dann in der That alſo verhielt, ſo ſetzten ſie den König auf einen geſchwinden Poſt-Waagen, und verſteckten ihn überall herum in gewiſſen Hügeln, die allenthalben ſehr ſteil waren, zu denen es nur einen engen Zugang hatte. Auf dieſe Art wurde der Kayſer, durch das ungehaltene, unmäßige Weſen derer Soldaten, um den vorgehabten Ruhm gebracht, verheerte aber das feindliche Land biß auf 50. Italiäniſche Meilen mit Feuer, kehrte ſodann betrübt nach Trier zurück, und knirſchte mit ſeinen Zähnen aus Unwillen über die (fehl-geſchlagene) Biſſe, nicht anders, als ein Löw zu thun pflegt, wenn er einen verfolgten Hirſch nicht erhält. Darauff ſatzte er an des Macriani ſtatt, (wie in den folgenden Jahrhunderten der Römiſche Pabſt offtmahls denen Teutſchen einen andern König, nach vorher geſchehener Verſtoſſung des Erſteren, auffgedrungen hat) über die Bucinobantes (dieſe waren eine Alemanniſche Nation) einen andern König, nehmlich den Fraomarium, (Freimajer) ohne Zweiffel in keiner andern Abſicht, als Alemannien durch einen innerlichen Krieg zu Grund zurichten. Doch aber weil dieſe Landſchafft, oder dieſer Strich durch die letztere Streifferey gar verwüſtet war: ſo verſchickte er eben dieſen Fraomarium hinüber in Britannien, und ſatzte ihn über eine Anzahl der Alemanner, welche zu ſelbiger Zeit in groſſer Menge und bey guten Kräfften war, zum Oberſten. Darauff ordnete er ebenmäßig über die Soldaten den Bitheridum und Hortarium, welche die Vornehmſte von jener Nation waren. Doch Hortarius wurde von Florentio dem Commendanten zu Mayntz verrathen und angegeben, als ob er etwas an den Macrianum und andere vornehme Alemanner geſchrieben hätte: kam darüber auf die Folter, und muſte, nachdem man die Wahrheit von ihm heraus gepreßt hatte, zur Straff auf dem Holtz-Stoß verbrennen. † Zu dieſer Zeit ereignete ſich auch eine nicht ungerechte Bewegung der Quader und Marcomanner (weiland Schwäbiſcher Nationen) wider die Römer. Dann Valentinianus, welcher von einer allzuhefftigen Begierde ſeine Gräntzen ſicher zu ſtellen und zu befeſtigen eingenommen war, hatte befohlen, über dem Iſter-Fluß ſelbſten in dem Land der Quader (gleich als ob er daſſelbige denen Römern mit allem darzu habenden Recht eingeraumet hätte) einige Schantzen vor Gräntz-Soldaten auffzuerbauen. Dieſes nahmen die daranſtoſſende Barbarn gar übel auff, verhinderten doch aber das Werck indeſſen nur durch eine Geſandtſchafft. Nichts deſtoweniger drange hernachmahls Marcellianus, welcher Gooverneur über Valerien (Steyer-Marck oder Croatien) und an den zum Schantz-Bau verordneten Platz hin gezogen war, mit aller Gewalt auf die Auffführung derer Fortreſſen. Als hierauff der König Gabinius höfflich und mit gebührender Beſcheidenheit bate, man möchte doch nichts neues anfangen: ſo ſtellte ſich jener gar freundlich gegen dieſem an, und lude ihn, gleich als ob er in ſein Begehren einwilligen wollte, mit andern zur Tafel, ließ ihn aber, da er von der Gaſt-Mahlzeit auffgebrochen und fort war, nach beſchehener ertz-gottloſen Brechung der ſo heiligen Gaſt-Rechts-Pflicht, indem er ſich zu nichts Böſes verſahe, ermorden. Nachdem nun das Geſchrey hiervon ſich bald hin und her ausgebreitet hatte: ſo wurden die Quader und andere umliegende Nationen in den Harniſch gebracht, ſetzten unter Anführung des Perchæ über die Donau, hieben die Bauren, welche mit der Erndte beſchäfftiget waren, und ſich nichts feindliches beſorgten, alle nieder, und kehrten mit groſſer Beute, welche inſonderheit in vielem Vieh beſtunde, nach Hauß zurück. Es hat auch nicht viel gefehlt, ſo hätten ſie die Printzeßin des Conſtantii, mit Nahmen Poſthumam, gefangen bekommen, welche in dem Piſtrenſiſchen Hoff Speiſe zu ſich nahm, da man ſie dem Gratiano, mit dem ſie Beylager halten ſollte, zuführte. Aber man ſatzte ſie noch auf einen Waagen, und führte ſie in vollem Courrier nach Sirmium, (welches 26. Italiäniſche Meilen von dannen abgelegen war.) Nach dieſem breiteten ſich die Quader nebſt denen Sarmatern mit Rauben, morden, ſengen und brennen weiter aus, thaten offtmahls weit und breit einen wilden Einfall, biß ihnen endlich von dem jüngern Theodoſio, als damahligen Gouverneur in Möſien, nachmahligem Kayſer, bey welchem Jüngling damahls erſt der Bart zu wachſen anfieng, Einhalt gethan, und ſie genöthiget wurden, um Frieden zu bitten.

Cap. 4.

Die Veſtung Valentiniani, Robur genannt/ gegen die Alemanner hin/ wo heut zu Tag Baſel ſteht. Der Friede zwiſchen Valeriano und Macriano. Dieſer beeden Herrn Tods-Fall. Der heilige Aurelius von Armenien.

UNter dem Burgermeiſter-Ambt des Gratiani und Equitii (welches nach Funccio in das Jahr Chriſti 378. nach andern aber 374. fällt) zerſtöhrte Valentinianus einige Landſchafften in Alemannien, und baute bey Baſel gegen die Alemanner eine Feſtung, welche von ihren Nachbarn Robur genannt wurde, Chriſtianus Urſtiſius, ein Profeſſor der Mathematic auf der Hohen Schul zu Baſel, hält in ſeiner Hiſtorie von Baſel dafür, dieſe Erwähnung, welche Ammianus thut, ſeye die allererſte, ſo man bey bewährten Scribenten von Baſel antrifft. Da aber Auguſta der Rauricer noch in gutem Stand geweſen wäre: ſo ſeye an demjenigen Ort, wo nunmehro Baſel ſtehet, eine Paſſage oder Uberfahrt geweſen, woſelbſten man wegen der bequemen Situation des Orts, weilen der Rhein daſelbſten nur einen Strohm hatte, (da er ſich an andern Orten in mehrere theilt,) auch nicht von hohen herfür-ragenden Steinen oder Felſen herab ſchöſſe, ſondern gar ſanfft und gelinde herab käme, die Sachen entweder hinüber auf Teutſchen, oder herüber auff Römiſchen Boden zu bringen gewohnt geweſen wäre. Damahls ſeye noch keine Stadt alldorten, ſondern nur wegen des Handel und Wändels Schiffer-Wohnungen geſtanden, biß endlich nach und nach mehrere Gebäude dahin gekommen, und endlich eine Mauer um dieſe auffgerichtet worden. Man habe die Stadt von der Paſſage gleichſam Paſſel genannt. Die Fortreſſe aber für Burg, Robur benamſet, und ſeye dieſe da geſtanden, wo heut zu Tag das Münſter ſeye, deſſen Vor-Hof man Auffburg hieſſe. † Um dieſe Zeit ſtunde man in Sorgen, es möchte der Alemanniſche König Macrianus (als welcher grauſamer Weiſe von denen Römern in die Flucht gejagt, und, ohne zu frieden geſtellt zu ſeyn, zurück gelaſſen worden war) einen Anfall auff die Städte in Gallien ſelbſten wagen. Dahero gabe man ihm gute und höffliche Worte (ſo ſchiene es am beſten und vorträglichſten vor die Römer zu ſeyn) und lieſſe ihn nach Mayntz kommen, um mit ihm wegen eines Vergleichs zu handeln; hierauff kam er zur Herbſt-Zeit auf den beſtimmten Tag, und ſtellte ſich großmüthig ein, hube ſein Haupt an dem Ufer des Rheins hoch empor, und bliebe ſtehen; da die feindliche Schilde hin und her ein groſſes Gepraſſel machten. Gerad gegen über machte ſich der Kayſer an den Strand hin, ſatzte ſich auf die in dem Fluß befindliche Boote, ware auch mit ſeiner Armee umgeben, und alles glántzte von Fahnen und Standarten um ihn herum. Als man das Gemurmel und die äuſſerliche Leibs-Stellungen derer Alemanner geſtillt und gehoben hatte: ſo ſagte und hörte man auf beeden Seiten die Meinungen, und der Friede wurde vermittelſt eines getreulich zuhaltenden Eyds feſt geſtellt, welchen dieſer König auch unzerbrüchlich gehalten, und alſo eine Prob von einer rühmlichen That abgeleget hat. Nach Stifftung dieſes Bündniſſes begab ſich der Kayſer nach Trier in das Winter-Quartier. Es iſt aber Macrianus hernachmahls, als er in dem Franckenland mit allzugroſſer Begierde alles plünderte und verheerte, von dem kriegeriſchen König Mellobaude hintergangen worden, und umgekommen. † Als im Jahr 379. den 17. November Valentinianus den Winter zu Trier ausgehalten hatte, und ſich würcklich zu Bregetione (welches eine Stadt in Ungarn war, und heut zu Tag vielleicht Gran oder Preßburg heißt) denen Quadern gerad gegen über befande: ſo hörte er eine Geſandtſchafft von ihnen an, welche wegen einer denen Römern zugefügter Unhöfflichkeit eine unterthänige Abbitt that, und vorgab, es habe ſich alles, was vorgefallen ſeye, nicht auf die gemeinſchafftliche Meynung derer Vornehmſten in der Nation, ſondern nur durch das ungehaltene Weſen einiger berüchtigten Räuber zugetragen. Allhier fiel er aus einem gegen ſie gefaßten, ſchnellen hefftigen Zorn, als wann ſie eine kahle Entſchuldigung vorgebracht hätten, in eine Kranckheit. Als nun die Adern hiedurch ſo dürr wurden, daß man keinen einigen Tropffen Bluts heraus laſſen konnte: ſo wurde er von dem Ubel übermeiſtert, bekame hin und her ſchwartz-bleiche Flecken, und blieſſe ſeinen Geiſt nach einem langwührigen Kampff in dem 55ſten Jahr ſeines Alters aus. Vor ſeinem Tod gieng ein Comet her, wie auch ein Strahl, welcher bey Sirmium mit einem unvermutheten Krachen aus denen Wolcken herab ſchoß, und einen Theil von dem Pallaſt, Rath-Hauß und Marckt anzündete. Als man des Kayſers Tod mit groſſem Geſchrey beweinet, und eine gebührende Trauer angeſtellet, ſo wurde der Leichnam (den man vorher auf ſeine Beyſetzung einbalſamirt hatte,) nach Conſtantinopel geſchickt, und unter die vergötterten Kayſer beerdiget. † Eben dieſes Jahr, und zwar den 25ſten Maji ſtarb der Heilige Dionyſius. Biſchoff zu Meyland, von dem der Heilige Aurelius aus Armenien ein guter Freund geweſen war, und dem zu Ehren nachgehends im Jahr Chriſti 830. das Cloſter Hirſchau in Würtemberg auffgerichtet worden iſt.

Cap. 5.

Valentinianus der 2te/ Römiſcher Kayſer. Seine 2. Gemahlinnen auf einmahl. Die Alemanner im Lintzgöw werden bey Argentaria von des Gratiani Armee in die Pfanne gehauen. Argentaria, Collmar, Harburg. Georg Graff von Würtemberg. Die Ubergab derer Lintzgöwer. Lupodunum, Lupff. Die Graffen von Lentzburg. Kayſers Valentiniani Tod. Die Wandaler, Longobarder, Hunnen und Gotthen. Die Lehrer der Kirchen.

JM Jahr 380. waren die beede Kayſer Valens und Gratianus noch am Leben, zu denen der 52ſte Kayſer kame, nehmlich Cæſar Valentinianus der Jüngere, Pius, Felix und Auguſtus betittelt, welcher mit ſeinem Bruder Gratiano das Reich in Occident in die 8. Jahr führte. Er war damahls faſt 4. jährig, und lebte bey ſeiner Mutter in einem Flecken, mit Nahmen Murocincta, (es ſoll Sumerein eine Stadt in Oeſterreich ſeyn) welches 100. Italiäniſche Meilen von dem Lager abgelegen war. Er war von der Juſtina, der andern Gemahlin Kayſers Valentiniani da, mit welcher ſich dieſer auf Befehl ſeiner vorigen Gemahlin Severæ (dem Vorgeben Draconi nach) auf folgende Weiſe vermähler hatte. Der Vatter der Juſtinæ Juſtus, ein Richter in Piceno. (in der Marggraffſchafft Ancona) zu Conſtantii Zeiten hatte einen Traum, es wäre ihm aus ſeiner rechten Hüffte der Kayſerliche Purpur hervorgewachſen. Als dieſes Geſicht von vielen hin und her erzählt wurde, und endlich

dem Conſtaotio zu Ohren gekommen war: ſo ſandte dieſer aus Furcht, es möchte ein Kayſer von ihm erzeuget werden, hin, und ließ den Juſtum hinrichten. Deſſen Tochter Juſtina nun kam folgender Zeit in gute Bekanntſchafft mit Sevara, und ward von ihr alſo und dergeſtallten lieb und werth gehalten, daß ſie ſich des Bads mit ihr bedienen durffte. Der Sevaræ gefiel dieſe ſchöne und ſittſame Jungfrau ſo wohl, daß ſie von ihr ſagte, ſie wäre ſo anſehnlich, daß ſie gar wohl eines Kayſers Gemahlin ſeyn könnte. Valantinianus nun, ſich mit ihr vermählen zu dörffen (aber mit Beybehaltung der Savaræ, mit deren er den Gratianum erzeuget hatte,) ließ ein Geſetz offentlich ausgehen, krafft deſſen jedermann zumahl 2. Weiber haben dörffte: dann auff dieſe Art würden die Nationen Volckreicher werden. Auff dieſe Weiſe verband er ſich mit der Juſtioa ehlich, welche ſonſten gut Arianiſch geweſen iſt. † Als im Jahr 381. die Gothen, da ſich der Herbſt dem Winter zuneigte, in Thracien eine grauſame Zerſtörung anrichteten, und dieſe Sach in Occident erſchollen war: ſo verſuchten die Lentienſer, eine Alemanniſche Natioo (nach der Zeit Lintzgöwer genannt) ſo da an die Striche und Gegenden von Rhätien hingräntzten, und durch betrügeriſch- und verborgenes hin und her ſtreiffen (ſo redet Ammianus von ihnen) das mit ihnen eingegangene Bündniß ſchon lang durchlöchert hatten, einen Anfall auff die benachbarte Römiſche Länder zu thun. Dann ſie waren denen Römern wegen des oon ihnen erlittenen Schimpffs und Schadens ſehr aufffätzig. Zu dem kam noch, daß einer von dieſer Nation, welcher als ein Waffen-Träger des Kayſers Kriegs-Dienſte that, wegen einer dringenden Affaira in ſein Vatterland zurück kehrte, und auff beſchehenes Anfragen, was in dem Pallaſt vorgienge? ſeine Lands-Leuthe verſtändigte, daß der Gracianus von ſeines Vatters Bruder Valente zu ſich beruffen worden ſeye, und nächſtens gegen Orient zu mit der Armee einigen Bedrängten zu Hülffe ziehen werde. Von dieſer Gelegenheit nun wolten die Lentienſer gar gerne profitiren, und machten ſich wider die Römer auff. Als dieſes hingegen die Celtä und Petulantes ſahen, ſo folgten ſie ihnen nach ihrer alten Geſchwindig- und Behendigkeit den Monath Fabruarium in dem darauff erfolgten Jahr nach, ſetzten mit ihren dichten Raub-Trouppen über den Rhein, welcher wegen der Gefröre paſſabla war, und hielten die Alemanner von ihrem Vorhaben ab, nachdem ſie ihnen nicht geringen Schaden zugefüget hatten. Weilen aber die Teutſchen wußten, daß der gröſte Theil von der Armee in Jllyrien marchiret wäre, um dem Kayſer zu folgen, ſo wurden ſie noch hitzig- und begieriger. Dann ſie brachten die Einwohner von allen Landſchafften auff einen Hauffen zuſammen, und fielen mit 40000. Gewaffneten Leuthen in das Römiſche Gebiet ein. Ammianue meldet, es haben einige, welche das Lob des Kayſers auff das höchſte treiben, von 70000. geredet. Demnach haben die Römer, ſich ein deſto gröſſeres Lob zu erwerben, dißweilen denen Teutſchen gröſſere Armeen und gröſſere erlittene Niederlagen angedichtet, als ſie wahrhafftig waren, ihren Nachtheil- und Schaden aber entweder gar verſchwiegen, oder doch um ein merckliches verringert. Als Gratianue dieſes mit groſſer Furcht erfahren hatte: ſo berieff er die in Pannonien vorangeſchickte Trouppen wieder zurück, und noch andere, die er in Gallien liegen hatte, zuſammen. Uber dieſe ſatzte er folgende 2. Generals, den Nannierum, einen tapfern und ſich nicht übereilenden Feldherrn, und den Mallobaudem, ſeinen mit gleicher Gewalt begabten Gehülffen, welcher zudem ein König der Francken (daß es die Teutſche miteinander zu thun hätten) und kriegeriſch-tapferer Herr war. Nannienue war in kluger Erwegung des unbeſtändig und wandelbahren Glücks ein Zauderer: der Mallnbaudee hingegen konnte keinen Verzug leiden und hatte eine hefftig- und feurige Begierde ſich in eine Schlacht einzulaſſen.

Erſtlich nun geriethe man bey Argentaria, nachdem Lermen geblaſen war, hitzig an einander, und wurden hie und da viele Kriegs-Leuthe durch die wie ein Platz-Regen daherſchieſſende Pfeile und Wurff-Spieſſe erlegt. Als ſich aber in der Schlacht ſo viele Feinde zeigten, ſo getrauten ſich die Römer nicht in eine offentliche Schlacht einzulaſſen, ſondern zerſtreuten ſich, ſo gut ein jeder konte, auff engen und mit Bäumen-beſetzten Pfaden: ſtellten ſich aber doch kurtz hernach getroſter, und jagten denen Alemannern durch den Glantz und Schimmer ihrer Waffen von Ferne eine Furcht ein, als ob der Kayſer ſelbſten im Anzug wäre. Als ſie ſich nun behend auff die Flucht gemacht hatten, und dißweilen entgegen ſetzten, um nichts zu verſaumen, was die äuſſerſte Umſtände erforderten: ſo wurden ſie doch ſo häuffig niedergemacht, daß man darvor hielt, es ſeyen von beſagter Anzahl nicht mehr als 5000. mit dem Leben davon, und durch die dicke Wälder in die Sicherheit gekommen, da hingegen unter andern tapfern Herrn auch der König Priarius umgebracht worden war. † Argentaria oder Argentuaria, in deren Gegend dieſe Schlacht vorgefallen iſt, war damahls eine Römiſche Schantz oder Feſtung im Elſaß. Hernachmahls wurde ſie zu den Zeiten Velantinianii des Dritten, da das Römiſche Reich über den Hauffen fiel, von dem Attila zerſtöret, und wiederum von denen Alemannern oder Schwaben, welche ſich von dem Elſaß und von Helvetien Meiſter machten. Man glaubt, es ſeye die Stadt Colmar aus der Aſche von Argentaria entſtanden, nicht anders, als wie Seleſtadium von Elcebo und Baſel (wiewohlen es ſchon vorher etwas geweſen) nach dem Untergang der Stadt Auguſte der Rauricer von und durch dieſe jung und mächtig worden. † Heut zu tag iſt ein kleiner Flecken an dem Ort, wo weyland Argentaria geſtanden iſt, und heißt Horburg, oder Harburg (gleichſam Argburg, wie B. Rhenanus meldet) liegt neben Colmar (wie auch Simpſius in ſeinem 3ten Buch und 45ſten Capitel bezeuget,) und iſt unter dem Nahmen Harburg heutiges Tages eine Würtembergiſche Grafſchafft. Jn dieſem Flecken hat der Würtembergiſche Graff Georg, Herr zu Reichenweier, ein ſchönes Schloß erbauet: woſelbſten dieſe von Rhenano geführte Uberſchrifft zu finden ſtehet.

In Ruinis veteri Argentuariæ, ab Alemannie, in hanc Proviociem irrumpentibue, funditus everſæ (Harburgum ipſi dictitabant.) Quam Gratiaoi Auguſti Victoria, Cæſis haud procul hioc XXV. Alemannorum Lentianſium millibus, anno a Chriſto nato CCCLXXX. ut D. Hieronymus Autnt aſt, celebriorem reddiderat civitatem, Antooino Cæſari, Ptolomæo, Marcellino aliisque Commemnretam: in ejus ruinis Clariſſ. Princepe Georgius Commas a Wirtemberga &c: hoc ædificium extrui fecit. Anno Salutis MD. XXXXIII. ſane quam multis Romanæ vetuſtatis monumantis, dum fundamenta locantur, repertis erutisque.

† Die Stellen derer Scribenten, welcher Rhenanus hier neben dem Ammiano gedencket. Jn der Welt-Beſchreibung des Æthici (welcher vor dem Prieſter Hieronymo gelebet hat) wird Argantaria unter die berühmte Städte in Occident (wie auch Argentoratum, Straßburg) geſetzet. Jn dem Buch von denen Provinzien und Aemtern Gelliens wird unter denen Städten derer Sequaner, welche die fünffte Provinz der Lugdunenſer ausmachten, die Argentariſch- und Rauricenſiſche Feſtung mitgerechnet. Jn der Reiß-Beſchreibung Kayſers Antonii (fürwahr nicht des Antonini Pii oder Philoſophi, weilen zu ihrer Zeit der Nahm Conſtantinopel noch nicht im Schwang war, der doch in dieſer Reiß-Beſchreibung ausdrücklich ſtehet und vorkommt) lieſt man, daß Argantovaria 12018. Schritt von Meiland über das Alp-Gebürge hin, wel-

ches

ches das Penniniſche heiſt, Auguſta die Stadt der Rauracer hingegen 23000. Schritt von der letztern Stadt gelegen ſeye. In der Chonick des Prieſters Hieronymi ſtehet: bey der Stadt in Gallien Argentaria wurden im Jahr 380. von der Armee Gratiani, ungefehr 30000. Alemanner ſchlaffen gelegt. In des Ptolomæi Κελτογαλατίας Βελγικῆς (Beſchreibung von dem Celtiſch-und Belgiſchen Gallien) wo Ober-Teutſchland vorkommt, werden ἀργεντόρατον, ῥαυρικῶν αὐγοῦστα, ἀργεντουαρία) Straßburg, Argentoratum, Auguſte der Stadt der Rauricer und Argentuarie, unter andere mitgezehlet. † Allein wieder auff den Gratianum zu kommen, ſo erfreute er ſich über dieſen glücklichen Streich, ſatzte heimlicher Weiſe über den Rhein, und faſte den Entſchluß die gantze Nation derer Lintz-Göwer, als ein immerdar Lermen-und Händel-ſuchendes Geſind auszurotten. Als dieſe ein ſolches durch offtmahlige Bottſchafften inne worden waren: ſo wußten ſie ſich wegen des elenden Zuſtands ihres Volcks, welchem man bey nahem den Garaus gemacht hatte, und wegen der unvermuthet-geſchwinden Ankunfft des Kayſers nicht zu rathen, und begaben ſich dahero ſchnell auff gähe und unwegſame Felſen. Auff dieſen ſtunden ſie, und wehrten ſich vor ihre Sachen und nahe Anverwandten, welche ſie mit ſich genommen hatten, aus aller Macht und mit zuſammen-geſetzten Kräfften. Daſelbſten wurden von denen Römern von jeder Legion 500. der beſten Soldaten erwehlt, welche deſto mehr muthig und hertzhafft waren, je weiter man ſie vornen unter denen Vorgängen erblickten, und je bälder ſie nach überſtandener bergichter Höhe, alles, wie eine Jagt-Beute an ſich zu reiſſen Willens und im Stand waren. Das hitzige Gefecht währte gegen Mittag an biß in die finſtere Nacht, und blieben nicht wenige von Seiten der Römer auff der Wahlſtadt. So wurden auch die Waffen der Kayſerlichen Leib Guarde, welche mit Gold und hellen Farben ſpielten, durch die ſchwehre und dicht-in einander fliegende Wurff-Pfeile zerbrochen. Hierauff hielte Gratianus, nebſt denen vornehmſten Officiers vor ſchädlich und vergeblich, mit unzeitiger Hartnäckigkeit gegen rauhen herfür ragenden Bollwerckern hinauffzudringen, und ſahe es vor das beſte und thunlichſte an, die Barbarn mit Hülffe der Soldaten, die ſo nichts zu ſchaffen hatten, in einen Wall einzuſchlieſſen, und durch Hunger abzumatten. Allein die Teutſchen thaten mit gleicher Hartnäckigkeit Wiederſtand, und weilen ſie derer Gegenden kundig waren, ſo begaben ſie ſich auff andere noch höhere Berge, als die vorige geweſen. Der Kayſer ſatzte ihnen mit der Armee nach, und ſuchte auff gleiche Weiſe die vor Augen ligende Höhe zu beſteigen. Die Lentienſer nun lieſſen ſich durch die augenſcheinliche Gefahr endlich ſchröcken, und erhielten auff unterthänigſtes Bitten ſo viel, daß ſie ſich auf Gnade ergeben durfften, überlierten auch Krafft des gemachten Verglichs eine ſtarcke junge Mannſchafft, welche unter die Römiſche neugeworbene geſtecket werden ſollten. Alſo lieſſe man ſie in ihr Vatterland ohne Schaden zurückkehren. † Als der Kayſer die Händel in Gallien beygelegt, und den verrätheriſchen Schild-Träger, welcher denen Alemannern angezeigt hatte, wie daß er auff Illyrien zueilte, zur Straffe gezogen hatte: ſo kehrte er von dannen über die Feſtung, welche man Felicem Arborem (Arbonam, zwiſchen Bregentz und Conſtantz) heiſt, zurück, und zoge im unterbrochenem Marche fort gegen Illyrien zu, um dem unterdrückt- und nothleidenden Theil Hülffe zu ſchaffen.

Von denen Niederlagen, ſo die Alemanner unter Valentiniano und Gratiano erlitten haben, redet die Donau bey dem Auſonio folgendes mit dem Nilo.

Nuntius Euxino jam nunc volo currere ponto:
Ut ſciat hoc ſuperum Cura ſecunda Valens:
Cæde fuga, flammis, ſtratos, periiſſe Suevos:
Nec Rhenum Gallis Limitis eſſe loco.

Ich will jetzt durch das ſchwartze Meer, als ein erwünſchter Botte, gehen,
Daß Kayſer Valens innen werde, von den der Götter Sorge wacht,
Es ſeye durch das Schwerd und Feur ums flücht'ge Schwabenland geſchehen,
So daß der Rhein nicht mehr die Gräntze in Gallien, wie einſten, macht.

Verſtehe: daß jetzund hingegen der Neckar die Gräntzſcheidung mache. Dann in ſeinem Idyllio (kurtzen Gedicht) über die Moſel ſpricht er alſo:

Hoſtibus exactis Nicrum ſuper & Lupodonum,

Indem der wilde Feind ſchon über Lupff, ja gar
Des Neckars ſchlancken Strom gantz ausgerottet war.

Dann man muß Nicrum leſen, und nicht Nigrum (wie Rhenanus bezeugt): ſo iſt auch Lupodonum ein Schloß mit Nahmen Lupff; war ohne Zweiffel eine ehemahlige Veſtung derer Römer wider die Alemanner. Daher kam der Nahme der wohlgebohren Graffen von Lupff. † Von denen Alemannern im Lintzgöw entſprungen, (nachdem Vorgeben Stumphi in dem 7ten Buch und 37ten Capitel) alte vornehme Graffen in dem Schweitzeriſchen Aergöw von Lentzburg. † Dieſer Ort iſt ein Stadt und der Zeit noch ein herrliches Schloß nahe an dem Fluß Aar. † Im Jahr Chriſti 890. lebte N. Graff von Lentzburg, deſſen Gemahlin Henna, des Graffen zu Tur-Adel-Reichs Fräulein Tochter war. Von dieſem kam im Jahr 920. Adelbertus her. Weiters Ulrich. Ferners Arnold im Jahr 972. Im Jahr 1016. Ulrich der Reiche: deſſen Gemahlin war Richenſa, eine Gräfin von Habsburg, des Rapotonis Fräulin Tochter: welche ſich nach der Hand mit dem Graffen von Baden Nahmens Werner vermählt hat. Im Jahr 1070. lebte der Graff von Lentzburg, Nahmens Ulrich. † Als man die im Lintzgöw ſolcher geſtalten, wie wir gemeldet haben, überwunden hatte: ſo kam Kayſer Valens den 9ten. Augſt-Monath eben deſſelbigen 382ten Jahrs aus Syrien und wurde von denen Gothen (welche man unter die Teutſchen zählet, ja welche damahls mit ihnen eine Alemanniſche Mannſchafft ausmachten) indem er denſelbigen, da ſie wegen des ihnen von denen Römiſchen Landvögten offtmahlig-angethanen Unrechts ſchon lang in Thracien Unruh angefangen hatten, Einhalt thun wolte, in einer wichtigen Schlacht beſieget, verwundet, und in einer Bauren-Hütte (weilen die Feinde nicht wußten, daß er ſich daſelbſten befände) verbrandt und alſo nicht begraben. Es kamen auch in ſelbigem Treffen viele trefflich-berühmte Männer um ihr Leben, insbeſondere diejenige, welche Gratianus aus dem Occident vorausgeſchickt hatte, nehmlich Trajanus, Sebaſtianus und Equitius. Valens war damahls nahe bey 50. Dieſer ſein Untergang traff ihn, weil er vor allzubrennender Ruhm-Begierde die Ankunfft Gratiani nicht hatte erwarten wollen, um den Sieg mit niemand gemeinſchafftlich erhalten zu haben. Hierauff belagerten die Feinde Conſtantinopel und Adrianopel vergeblich. † Gegen denen Gothen hatten ſich die Hunnen, eine gantz barbariſche Nation feindſeelig angelaſſen: So wurden auch diejenige Gothen, welche in ihrem altem Sitz zurückgeblieben waren, Oſten-Gothen, das iſt, die Gothen in und gegen Oſten genannt. Die ſich in die Gegend gegen Abend begeben, ſich von denen andern getrennt und die Römer um Hülffe angeſprochen hatten, wurden Viſe-Gothen, oder Vitunger, das iſt Weſt-Gothen benamſet. Unter dieſen hieſſe man einige Grutunger, andere Tervinger oder Turinger. Um eben dieſelbe Zeit-Läufften waren groſſe Gottes-Gelehrten berühmt: als Gregorius von Natzianzo, Gregorius von Nyſſa, Epihphenius Biſchoff zu Salamine in Cypern, Amphilochius zu Iconien, Ambroſius zu Meyland, und Martinus zu Tours. So war auch

 Hieron-

Hieronymus Biſchoff zu Bethlehem, und Auguſtus zu Hippo, einer Stadt in Numidien. Paulus Diaconue meldet von dieſen, es habe allenthalben an ihnen Tugend und Gelehrſamkeit hervor geleuchtet und geſtrahlet. Damahls fienge wahrhafftig das Römiſche Reich in Occident auff die Neige zukommen an: weilen ſich viele Völcker von Norden her bewegten. Wie dann zum Exempel die Vandaler (welche auch Burgundiones heiſſen) ſich an dem Strand des Rheins niedergelaſſen, die Longobarder, ſo aus der Inſul Schonen herüber gekommen waren, die Vandaler ausgetrieben, die Hunnen die Gothen in die Flucht gejagt, die Gothen aber, nehmlich die Weſt-Gothen Thracien überſchwemmt hatten. Als man dieſen daſelbſt von Seiten Kayſers Valentis einen bleibenden Sitz verſprochen hatte: wurden ſie von denen ungeſtümmen und groben Landvögten in ſelbigen Ortern erzürnet, dahero entſpan ſich der vor den Valentem ſo verderblich ausgefallene Krieg, deſſen Tyraniſches Bezeugen gegen die Rechtgläubige Gott auff ſolche Weiſe gerochen hat.

Cap. 6.

Flavius Theodoſius, der Groſſe Römiſcher Kayſer. Seine 2. Gemahlinnen Placilla und Galla. Der damahlige Zuſtand derer Alemanner, Schwaben, anderer Teutſchen und der Gothen. Das 2te allgemeine Concilium. Die Tyrannen Maximus, Arbogaſtes, und Eugenius. Die 11000. Jungfrauen. Der Untergang Gratiani und Valentiniani des Jüngern. Die Unterdrückung obgemeldter Tyrannen. Die durch Theodoſium geſchehene Zerſtöhrung der Götzen-Bilder. Die Chriſtliche Lehr und Religion bekommt die erſte Sprößlein bey denen Teutſchen. Ambroſius, Biſchoff zu Meyland. Pabſt Siricius. Albanus und Theomneſtus: Das Nahmen-Regiſter Theodoſi.

Als im Jahr des HErrn 383. Gratianus dem Reich in Occident vorſtunde: ſo nahme der 53ſte Kayſer, Cæſar Flavius Theodoſius, Pius, Felix und Auguſtus betittel, die Regierung in Orient über ſich, welcher den 16ten Januarii zu beſagter Kayſerlichen Würde erhoben wurde, ſo doch, daß auch der Jüngere Valentinus Kayſer blieb. Burgermeiſter waren damahls Decius Auſonius Magnus Pæonius, von Bourdeaux in Gallien, nebſt dem Quinto Clodio Hermogeniano Olibrio. Theodoſius hatte zum Vatter den Honorium, zur Mutter aber Termantiam, war dem Geſchlecht nach ein Spanier, und führte ſeinen Urſprung von dem Kayſer Trajano her. Wie Aurelius Victor vorgibt, ſo ſollen ihm ſeine Elter, durch einen Traum hierzu veranlaßt und ermahnet, den Nahmen Theodoſii, das iſt eines von Gott-gegebenen, gewidmet haben. Er hatte eine lange Statur, und gelbes Haar: war fromm und rechtgläubig, gnädig, barmhertzig, gegen jedermann ehrerbietig, konnte auch auffrichtige, gelehrte und unſchuldige Gemüther wohl leiden: Von der Schamhafftigkeit hielte er ſo viel, daß er die Verehligung an geſchwiſtrige Kinder, gleich als an leibliche Schweſter, verboth. Er war mittelmäſſig gelehrt, von einem durchdringenden Verſtand, und ein Liebhaber von Hiſtorien. Vor denen Grauſamen, Treuloſſen und Undanckbaren hatte er einen Abſcheu. Er hielte niedliche und vergnügte Mahlzeiten, die aber nicht viel koſteten. Seine Gemahlin, mit Nahmen Placilla war der Gottesfurcht nicht weniger zugethan, und beſaß eine ſo groſſe Demuth, daß ſie in denen Hoſpitälen bey denen Kirchen herum gienge, und denen Krancken, nicht anders als eine Magd, ſelbſten mit ihren Händen dienete. Sie Sprach zu dem Kayſer: dencke allezeit daran, mein lieber Ehgemahl, was du theils vor dieſem geweſen, theils jetzund worden biſt. Dahero verwalte das Regiment, daß du ſolglich (wie es ſich geziemet, den Geber deſſelbigen ehren mögeſt. Mit dieſer wunderwürdigen Gemahlin hat er zwey Söhne erzeuget, nehmlich den Arcadium und Honorum: nach ihrem tödlichen Hintritt hat er ſich an Valentiniani des 1ſten Princeſſin Tochter, Nahmens Gallam, vermählet. Er herrſchte etwas mehr als 16. Jahr, verrichtete wichtige Thaten (beſonders, da er die Tyrannen, welche das Reich feindſeeliger Weiſe angrieffen, aus dem Weg raumte) machte ſeine 2. Söhne zu Reichs- und Regiments-Genoſſen und ſetzte den Arcadium über Orient. Den Honorium aber über Occident. Den 17. Januarii im Jahr 399. gieng er in ſeinem 60ſten Jahr mit Tod ab. † In dieſen Zeiten haben die Alemanner zwar Gallien, doch nicht das an ſie gräntzende Helvetien, biß auff die Regierung Valentiniani des 3ten mit Krieg überzogen. † Im Jahr 384. ſchlug Theodoſius in vielen Schlachten die Gothen, (Viſegotthen oder Veſegotthen) und jagte ſie aus Thracien hinaus, richtete auch mit ihrem König Athenarico (Otto Heinrich) ein Bündniß auf. Von denen Gothen kamen die Trevinger, oder Turinger her, über welche Athanaricus damahls herrſchte. † Im Jahr 385. wurde zu Conſtantinopel der andere allgemeine Synodus gehalten, und zwar im Beyſeyn 150. Vätter (unter welchen Damaſus, Biſchoff zu Rom, Timotheus zu Alexandrea, Meletiue zu Antiochea, Cyrillue zu Jeruſalem, und Gregorius der GOttesgelehrte, die Häupter waren und præſidirten) wider Macedonium, welcher Biſchoff zu Conſtantinopel geweſen war, und vorgab, es wäre der heilige Geiſt kein GOtt, ſondern eine Creatur. † Im Jahr 387. wurde der General über die Römiſche Armee Maximus (ſonſten ein braver Mann, der da den Biſchoff zu Tours, Nahmens Martinum lieb und wehrt hielte) von denen Soldaten in Britannien mit dem Käyſerlichen Titul beleget, und machte ſich Meiſter von Gallien, hintergienge den Käyſer Gratianum, welcher bey Lion der Ruhe und dem Müſſigang nachhängte, durch den liſtigen Streich, da er ſich anſtellte, als ob ſeine Braut ankäme, und brachte ihn den 25ten Aug. durch einen mit Nahmen Andragathium, der aus der Gutſchen ſtatt ſeiner vermeinten Braut heraus ſprang, um. So vertriebe er auch den Valentinienum aus dem Occidentaliſchen Reich, welcher ſeine Zuflucht zu Theodoſio nahm. Hierauff machte er ſeinen noch unerwachſenen Printzen, mit Nahmen Victor, bey Trier zum Römiſchen König, und empfihlt ihn nebſt Gallien dem Nanneno und Quintino, denen beeden Generälen über die Reuterey, er ſelbſten aber fiel in Rhätien, Vindelicien und Noricum ein, bemächtigte ſich auch der Stadt Aquileja. † Tritenhemius ziehet auff die Zeit beſagten Maximi die Hiſtorie von denen 11000. Jungfrauen, welche andere zu einer andern Zeit, und anderſt erzehlen, die Sach verhält ſich kürtzlich alſo. Maximus hatte Marmoricam (klein- oder neu-Britannien, Bretagne,) denen Francken, welche es nebſt andern Ländern in ſelbigen Oertern wohnhafft beſeſſen hatten, abgenommen, und einem mit Nahmen Conamo zu beherrſchen übergeben. Dieſer Conamus nun bate ſich von Dionoto, dem Englichen König in Cornubien (Corn-Wallien) ſeine Printzeſſin Urſulam eine ſchöne anſehnliche Jungfrau, wie auch einen Edel- und Kriegs-Leuthen andere Jungfrauen zur Ehe aus. Dionotus ſandte nebſt ſeiner Printzeſſin 11000. in ſeinem

König-

Königreich auffgebrachte Adeliche Jungfrauen (wer ſolte wohl ſolch groſſe Anzahl glauben können?) und 60000. von geringerem Stand und Geſchlecht. Dieſes ſamtliche Frauenzimmer nun ſatzte ſich auff die Themſe auff Schiffe, des Vorhabens in Marmoricam hinüber zu ſeeglen, wurden aber durch einen groſſen Sturm auff dem Meer verſchlagen, ſo gar, daß der gröſte Theil davon elendiglich ertranck. Die übrige ländeten bey Barbariſchen Nationen an, und wurden entweder ermordet, oder in die Sclaverey geſchleppt. Der gröſſere Theil davon (nehmlich Urſula mit 11000. Jungfrauen) wurde von der Armee Gnanii des Königs der Hunnen, und Melgæ, des Königs der Picter, (welche um den Sold des Gratiani Parthey wider den Maximum hielten, und das Ufer von Spanien an biß gegen Engelland verwüſteten) weilen ſie ſich als Chriſtin von denen Soldaten nicht zum Muthwillen brauchen laſſen wolten, theils auff denen Schiffen, theils an dem Geſtad umgebracht. Andere geben vor, dieſes habe ſich bey der Stadt Cölln zugetragen, deren Erzehlung faſt gantz und gar von demjenigen abgehet, was würcklich angeführet worden. Es haben die Mönchen, als neue Poeten vieles erdichtet, welches man nach der Hand denen einfältigen Leuthen (da es ihnen an der Wiſſenſchafft derer Sprachen und Geſchichten, ingleichem an der Leſung der heiligen Bibel fehlte) gar leichtlich auff der Cantzel einſchwatzte. Nun ware es hohe Zeit, dem Maximum auff die Finger zu kloſſen. Theodoſius aber konnte ſich gar langſam darzu reſolviren, weil nun Juſtinus benebens wohl wuſte, daß er, als welcher ſchon um ſeine Placillam gekommen war, vor einer 2ten Ehe allzugroſſen Eckel und Widerwillen hätte: ſo ſtellte ſie ihre ungemein ſchöne Tochter Gallam (wie Zoſimus bezeugt, ungeachtet Sigonius glaubt, aus dem Marcellino erſehen zu haben, daß ſie ſchon einige Zeit vorher mit Theodoſio vermählet geweſen ſeye) ihm vor das Geſicht, rührte ſeine Knie an, und bate ihn fußfällig, er möchte doch den Mord Gratiani, durch deſſen Wohlthat er zu dem Kayſerthum gekommen wäre, nicht ungerochen hingehen laſſen, zeigte ihm auch zugleich, wie ihre Printzeſſin ihren betrübten Zuſtand mit Thränen beweinte. Theodoſius, der unter andern Urſachen hauptſächlich durch den von der Jungfrau hergeleiteten Grund gerühret worden war, machte ihnen gute Hoffnung. Indeſſen hatte ſich eine Liebe gegen Gallam in ihme angezündet, welche er ſich endlich überwinden lieſſe und Gallam ſich zur Gemahlin ausbate. Dieſe aber ließe ſich deutlich vernehmen, ſie wolte ſich ihm nicht bälder überlaſſen, als biß er den Gratianum würde gerochen, den Valentinianum aber wiederum in das Reich eingeſetzet haben, dahero rüſtete er, der Theodoſius, ſich im Jahr 388. mit allen Kräfften zu einem Krieg, verweilte ſich eine zimlich gute Zeit, und zoge endlich nebſt Valentiniano hinauff in Pannonien, fiele auch mit denen teutſchen Völckern bey Aquilaja die Armee des Maximi unvermuther an: davon der eine Theil flohe, in deſagte Stadt hinein zog, und dem Theodoſio den Maximum, als einen Kriegs-Gefangenen überliefferte: da ihn dann jener im Jahr 392. und zwar den 27ten Augſt-Monath durch die Hand des Henckers ſterben ließ. (Beſiehe eine ähnliche Geſchicht in dem andern Haupt-Theil, und zwar deſſelben 12. Buch und 17ten Capitel an der Bitte der Beatricis wider den Otto, von Wittelſpach, welcher ihren Vatter ermordet hatte.) Dieſen Ausgang hat Maximus ein groſſer und grauſamer Feind (wie ihn Diaconus heißt) nach der vormahligen Prophezeyung des heiligen Martini gehabt, welcher Maximus auch von denen wildeſten Nationen derer Teutſchen und Schwaben nur durch den bloſſen Schrecken vor ſeinem Nahmen Steuer und Zoll herausgebracht hatte. Es hat der Käyſer auch ſeinen Printzen Victor. vermittelſt des Arbogaſtis (welcher war ein gebohrner Franck, aber aus Teutſchland vertrieben, und ein Oberſter über die Teutſche Soldaten war) in Gallien aus dem Mittel geraumet. Und auff ſolche Weiſe bekam er die Gallam zur Gemahlin welche doch im Jahr 397. in Kinds-Banden mit ihrem Kind den Geiſt auffgegeben. Solcher Geſtalt wurde auch Valentinianus wieder in das Reich eingeſetzt, und kame nach Meiland (wie Theodoſius gen Conſtantinopel) zurück, wurde aber den 15ten May durch das betrügliche Nachſtellen Arbogaſtis (welcher ein Götzen-Diener war) und Eugenii von ſeinen Cammer-Dienern bey Vienne in Gallien im Schlaff ermordet. † Kurtz-bemeldter Eugenius war ein Grammaticus, ein Lehrer der lateiniſchen Sprache, welcher das Schul-Leben auffgegeben hatte, und in dem Pallaſt einen Soldaten abgab, auch wegen ſeiner Wohl-Redenheit es bey Valentiniano, deſſen Copiſt er war, und bey andern vielen gewonnen hatte. Arbogaſtes hatte ihn, nachdem dem rechtmäſſigen Käyſer das Licht ausgeblaſen war, zum Tyranniſchen Kayſer gemacht, Willens, unter ſeinem Nahmen das Reich vor ſeine Perſon anzugreiffen, als ein Menſch, der ein barbariſches Gemüth barbariſche Tollkühnheit und Fauſt, auch nur allzugroſſe Macht hatte. Er zoge von allenthalben her unzählig viel und der Meinung nach unüberwindliche Trouppen, theils Römiſche Beſatzungs-Soldaten, theils Hülffs-Völcker von denen Barbarn zuſammen, gienge mit denen Alemaniſch- und Franckiſchen Königen nach der alten Gewohnheit neuer Kayſer ein Bündniß ein, und theilte den Sold und die Gnaden-Geldter aus. Als Theodoſio dieſes zu Ohren gekommen war, ſo erklärte er den Honorium, ſeinen Printzen zum künfftigen Kayſer (wie 10. Jahr vorher den Arcadium,) und zwar im Jahr 397. den 10ten Jenner, unter ſeinem und des Abundantii Burgermeiſter-Amt, eilte von neuem mit groſſer Bemühung und brennendem Eifer in den Weſtlichen Theil des Reichs gegen Gallien zu, und hatte ſich mit vielen Gothen und denen Teutſchen an der Donau wie Eugenius mit denen Teutſchen an dem Rhein) verſehen. Er ſandte wegen des Ausgangs von dieſem Krieg nachzufragen in Thebaidem zu einem Mönchen, der ein Seher war, (die Griechen nennen ſolchen διορατικόν) und Johannes hieß, und bekame von ihm zur Antwort, er würde den Sieg davon tragen, und dem Tyrannen den Garaus machen, aber auch nach erhaltenem Sieg in Italien Tods verbleichen. Darauff kame man neben denen Alpen an Gallien, welche Juliæ hieſſen, bey dem Fluß, den man Frigidum nennte, und welcher 30000. Schritt von Aquilaja weg lage, mit einander ins Hand-Gemeng, und führte Eugenius in ſeinem Fahnen den Heraclem, Theodoſius aber in dem ſeinen Chriſtum. Als der Kayſer ſahe, daß die ſeinige auf der einen Seite unterlagen: ſo warff er ſeine Waffen auf einen Felſen, fiel auf die Erde nieder, und ſprach: Du Allmächtiger GOtt weißſt es, daß ich in dem Nahmen deines Sohns Chriſti mich in dieſe Schlacht, einer rechtmäßigen Rach halber, eingelaſſen habe. Wilt du nun unwillig ſeyn: ſo räche dich an mir. Bin ich aber aus einer gegründeten Urſach und in dem Vertrauen auf dich hieher gekommen: ſo reiche deinen Knechten deine Hand, daß nicht etwan die Heyden ſagen mögen: Wo iſt nun ihr GOtt! Dieſe gerecht- und billiche Bitte hatte eine geſeegnete Würckung. Dann gleichbalden ſprang der Gottsfürchtig und tapffere General Barberius dem bedrängten Flügel bey, und triebe die Feinde zurück, denen ein plötzlich entſtandener Sturm-Wind ihre eigene Pfeile zurück in das Geſicht jagte: Da er hingegen diejenige, welche von des Theodoſii Leuthen auff ſie zuflogen, mit deſto gröſſerem Nachdruck auff ſie hintriebe. Nachdem Theodoſius alſo den Sieg nur durch den Göttlichen Beyſtand erhalten hatte: ſo warff ſich Eugenius zu ſeinen Füſſen, und bath unterthänigſt um ſein Leben, wurde aber eben daſelbſten von denen Soldaten um einen Kopff kürtzer gemacht, und kam den 17ten September im Jahr

398. da Arcadius das 3te mahl, Honorius aber das andere mahl Burgermeiſter waren, um. Der Arbogaſtes verzweiffelte zwey Tag hernach, weilen er ſich ſeines Lebens nicht verſichern konnte, und erſtach ſich ſelber. Auf dieſe Begebenheit hat man von dem netten Poëten Claudiano in ſeinem Gedicht über die 3te Burger-Meiſters-Würde Honorii folgende Verſe:

Te propter gelidis Aquilo de monte procellis
Obruit adverſas acies, revolutaque tela
Vertit in Auctores, & turbine reppulit haſtas.
O nimium dilecte Deo, cui militat æther,
Et conjurati veniunt ad claſſica venti.

Es fähret mit kaltem Sturm der Nord von deinetwegen
Auf deine Feinde her, er jagt ſo Pfeil, als Degen
Nur auf den Feind zurück und ſein erboſtes Hertz
Ja treibt mit grimmer Wuth die Spieſſe hinterwärts.
Wie biſt du GOtt ſo lieb, dem ſelbſt der Himmel kriegt,
Und der vereinte Wind zu deiner See-Schlacht fliegt.

† Vormahlen hatte der Römiſche Rath den Kayſer Valentinianum durch eine anſehnliche Geſandtſchafft (davon Symmachus ein Raths-Herr, und wohl-beredter Mann das Ober-Haupt ware) erſucht, er möchte belieben, ihm den der Victoria (der Nothhelfferin Frau Sieg) zu Ehren auffgerichteten Altar nebſt denen alten und Vor-Elterlichen Gebräuchen wiederum herzuſtellen, dieweilen der Römiſche Staat, ſo lang man jenen nachgelebet, zugenommen, ja ſich zu der Ober-Herrſchafft über die gantze Welt hinauff geſchwungen hätte. Man käme nicht auf einem eintzigen Weg zu und hinter die Wahrheit. Seit deme man jene verabſäumet und hintangeſetzt hätte: ſeiter deme gerathe das gemeine Weſen in ſo viel Noth und Ungelegenheit. Es hatten auch einige Hof-Leuthe eine Vorbitt eingelegt, und darauff angetragen, man hätte in allweg ſo viel klugen Raths-Herrn das Begehrte zu Gefallen zu thun, und niemand wider ſeinen Willen auffzuhalten. Damahls nun ſchluge man dieſes dem Römiſchen Rath wohl ab. Eugenius aber gabe nachgehends dem Römiſchen Rath diſſfalls nach, und kam als ein ſchlimmer Geſell auf eine ſchlimme Weiſe um ſein Leben. Theodoſius hingegen warff in der gantzen Welt die Götzen-Tempel um, und kamen überall Chriſtliche Kirchen auff und in Flor. † Damahls ſtellte man auch (wie man bey Aventino leſen kan) die Teutſchen, welche in Gallien eingefallen waren, zu frieden. Der Heilige Ambroſius hat Fritegilem vermittelſt eines Brieffs in dem Chriſtlichen Glauben unterrichtet. Jene war eine Gemahlin Roſemundi, des Königs der Marcomanner, einer Schwäbiſchen Nation, welcher damahls Böhmen biß an die Donau hin im Beſitz hatte. Als Ambroſius es hinter beſagten Königs Gemahlin geſteckt hatte: ſo hielte jener den Frieden mit denen Römern unzerbrüchlich. Bemeldter Aventinus führet eine Stelle aus dem Heil. Hieronymo an, woſelbſten er die Teutſchen, die ihne darum ſchrifftlich gebetten, lehret, wie man aus der Hebräiſchen Grund-Sprach dasjenige wieder zu recht zu bringen habe, was in denen Pſalmen verfälſcht war. Wer ſollte wohl glauben, daß Teutſchland nach denen Ausſprüchen des Heil. Geiſtes forſche, da die Griechen ſo ſtill liegen, und ſich ſo ſchläfferig bezeugen? ja wer ſollte zweiffeln, daß GOtt wahrhafftig die Perſon nicht anſehe, und die Prophezeyung Eſaiä würcklich in die Erfüllung gegangen ſeye: Sie werden ihre Spieſſe zu Pflugſchaaren machen, und ein Wolff wird bey einem Lamm auf der Weyde gehen. Demnach legte man zu ſelbiger Zeit auch bey denen Schwaben einigen Grund zur Gelehrſamkeit und Gottes-Furcht. Was wurden wohl jene Vätter ſagen, wann ſie das heutige Schwaben und übrige Teutſchland erblicken ſollten, wo es mit allem auf das Höchſte gekommen zu ſeyn ſcheinet: ungeachtet ſich viele auf Antrieb des Teufels unterfangen und bemühen, alles wiederum einzureiſſen und zu zerſtöhren. † Ubrigens ſo verlieſſe Theodoſius bey Meyland dieſe Zeitlichkeit, und hinterließ das bemeldt-gedoppelte Reich ſeinen beeden Söhnen in einem friedlichen und ruhigen Zuſtand, nachdeme er ihnen wegen ihrer Minderjährigkeit, und zwar dem Arcadio den Rufinum, dem Honorio hingegen den Stiliconem zu Hof-Meiſtern zugegeben hatte. Der Biſchoff zu Meyland Ambroſius, (welcher ihn im Jahr 392. in den Bann gethan hatte, weilen er wegen geſchehener Ermordung ſeines Gouverneurs, und etlicher von Adel 7000, von Theſſalonich im Zorn hinrichten laſſen) rühmte ihm nach ſeinem Tod in ſeiner Trauer- und Lob-Rede ſonderheitlich dieſes nach, daß ihn auf ſeinem Sterbe-Lager der Zuſtand der Kirchen mehr angefochten habe, als ſeine beſondere bevorſtehende Gefährlichkeiten. Sein verblichener Leichnahm wurde noch ſelbiges Jahr gen Conſtantinopel abgeführet, daſelbſten einbalſamirt, und in der Kayſerlichen Grufft in der Kirche derer Apoſtel beygeſetzt. Arcadius hat Conſtantinopel, Honorius aber Rom zur Reſidenz gehabt. † Zur Zeit Kayſers Theodoſii war Römiſcher Biſchoff oder Pabſt Siricius, welcher den ledigen Stand bey denen Prieſtern eingeführet: dann er ſchaffte die ledige Prieſter, wenn ſie ſich verehligten, ab, und verboth denen Ehemännern bey Straff der Caſſirung, ihrer Ehe-Weiber ſich zu bedienen. † Man lieſt auch (wie Gaſp. Bruſchius in dem Verzeichniß derer Biſchöffe zu Augſpurg ſchreibt,) es habe um eben dieſelbe Zeit der Biſchoff zu Meyland Ambroſius den Heiligen Albanum, und Theomneſtum, einen Biſchoff von Philippis nach Auguſta in dem Land der Vindelicier (oder vielmehr in Rhätien) verſchickt, dieſe Stadt von der Arianiſchen Ketzerey zu reinigen. Als nun belobte Männer die Irrthümer alles Ernſts beſtrafft hatten, und abgeſchafft wiſſen wollen: So haben ſich die Arianer ihnen hefftig widerſetzt, und einen Gefährten aus ihrem Mittel, Nahmens Urſum, todt geſchlagen. Von da aus haben ſich Albanus und Theomneſtus nach Mayntz begeben, und ſich wider die Arianiſche Ketzerey auch daſelbſten ſo lang auf das hitzigſte gewehret, biß ſie beede die Märtyr-Crone empfangen hatten. Dem Heil. Albano zu Ehren wurde nachgehends bey Mayntz ein Tempel gebaut, welchen aber der Marck-Graf von Brandenburg Albertus im Jahr 1552. nebſt noch anderen Kirchen mit Feuer zerſtöret hat.

Das Stamm-Regiſter Kayſers Theodoſii, welches gar wohl dienet das nachfolgende zu verſtehen.

Theodoſius. Gemahlin. Thermantia.

Honorius.	Theodoſius der Groſſe, Kayſer. Gemahlin. 1. Placilla oder Ælia Flacilla, Anthemii Tochter. 2. Galla.

Serena. Gem. Stilico, ein Vandaler, griechiſch Στελίχων.	1. Arcadius, Kayſer. Gemahlin. Eudoxia, des H. Chryſoſtomi Feindin, weil er ihren Geitz und Hochmuth geſtrafft.	1. Honorius, Kayſer, deme des Stiliconis Töchtern, eine nach der anderen verſprochen worde, aber alle vor dem Beylager geſtorben ſeynd.	2. Valentinianus III. der letzte Abendländiſche Kayſer, biß auf Carl den Groſſen. Gemahlin. Eudoxia des Kleineren Tochter.	Honoria. geb. 423.	Placidia Galla. Gem. Athaulfus, und Conſtantius.

Eucherius.	Maria.	Thermantia.	Theodoſius, der Jüngere. Gemahlin. Eudoxia, eines Athenienſiſ. Welt-Weiſen Tochter.	Pulcheria, ein Muſter eines trefflichen Frauenzimmers.	Flacilla, oder Pacilla. Cedrenus nennet ſie Falcillam.	Arcadia.	Marina, oder Marcina.	Placidia, Gemahlin. Olybrius.	Eudoxia, Gemahlin Olybrius.	Eudoxia, an Genſerichs Sohn vermählt

Pulcheria, Flacilla, Arcadia und Marina: blieben alle ledig.

Eudoxia. (Tochter des Theodoſius des Jüngeren)	Hilderich oder Ulrich. (Sohn der Eudoxia und des Genſerichs Sohn)

Cap. 7.

Arcadius und Honorius zumahl Römiſche Kayſer: Arſenius, der Lehr-Meiſter dieſer beeden Printzen. Die Kayſerin Eudoxia und Johannes, Gulden-Mund (Chryſoſtomus) genannt. Rufinus und Stilico. Der Einfall derer Schwaben, Alaner, Vandaler, und Burgundier in Gallien und Spanien. Das Königreich derer Schwaben in Gallien. Der Zwey-Kampff junger Knaben, die Händel zu ſchlichten. Ein gegen der Arianiſchen Ketzerey ſehr widerſpenſtiges Frauenzimmer. Die damahlige Schwäbiſche Sprache. Rhadagaiſus und Alaricus, Könige derer Gotthen. Der Untergang des treu-loſen Stiliconis. Die Verheerung Italiens, und Eroberung Roms durch die Gotthen. Die Marcella und Principia bey dem Heiligen Hieronymo. Königs Alarici Tod und Begräbniß.

Nach dem Tod Theodoſii des Groſſen blieben im Jahr 399. ſeine beede Söhne zuruck, welche den 54ſten und 55ſten Kayſer ausmachen, nehmlich Cæſar Flavius Arcadius, Pius, Felix und Auguſtus betittelt, Kayſer in Orient, ſo da den 1ſten Mayen im Jahr 412. ſtarb, und ſein Bruder Cæſar Flavius Honorius, mit dem Titul eines Pii, Felicis und Auguſti beehrt, Kayſer im Occident, welcher im Jahr 388. gebohren wurde, aber im Jahr 427. den 15. Auguſti mit Tod abgieng. † Arcadius hatte eine ſehr heßliche Leibs-Conſtitution, eine ſchwartze Farb, und kleine Statur. Cedrenus gibt es ſo: Er war τὸν χρῶτα τῷ σώματος ἰσχνὸς ὢν, τὴν χροιὰν μέλας, τὴν ἡλικίαν φαυλότατος. Doch ſchrieb er ſauber: welches er von Arſeoio [sic], einem Diacono der Kirchen, erlernet hatte. Dann Kayſer Theodoſius hatte dieſen gelehrt- und tugendſamen Mann über den jungen Arcadium und Honorium geſetzt, und ihn, nach dem Zeugniß des Zonaræ, geheiſſen, mit ihnen umgehen, nicht als wann ſie Kayſer, ſondern gemeine Leuthe wären, ja die Ruthe gebrauchen, wann ſie ſich übel halten würden. Wann er ſie lehrte: ſo ſaſſen ſie, und er ſtunde: da aber der Kayſer unverſehens darzu gekommen war: ſo gefiel es ihm nicht, und befahl er das Gegentheil vorzunehmen. Da Arcadius einmahl wegen eines Verſehens von ſeinem Lehr-Meiſter getroffen wurde: ſo gienge er darauff um, wie er ihm umbringen möchte, und beſtellte hierzu einen Mörder. Allein, nachdem Arſenius dieſen Handel erfahren: ſo flohe er von denen grimmig- und gewaltthätigen jungen Purſchen hinweg, und fieng ein Einſiedler-Leben an. Als nach dem Tod Theodoſii Arcadius den Arſenium um Verzeihung bat und ihm Geld verſprach: ſo ließ er ihm jene zukommen, dieſes aber nahm er nicht an, weil er der Welt gleichſam ſchon abgeſtorben war. (Beſiehe in dem andern Theil und deſſen 11ten Buch das 11te Capitel.) † Arcadius hatte eine wilde (oder frembde) einbildiſch- und freche Gemahlin an der Eudoxia. Dieſe vermochte ihren Gemahl, den ſie gleichſam mit einem Kappzaum nach ihrem Belieben hin und her leitete, dahin, daß er Johannem Chryſoſtomum, jenen höchſt-beredt- und berühmten Patriarchen, weilen er an der Conduite der Kayſerin vieles ausgeſetzt hatte, in das Elend verjagte. Dann die junge Leuthe hielten um ihre ſilberne Ehren-Säule, welche ſie nicht weit von dem Sophien-Tempel hatte ſetzen laſſen, Kinder-Spiele, welches der heilge Mann, als etwas der Kirche zum Schimpff und Abbruch gereichendes, tadelte. Hierzu kame noch, daß, als Eudoxia einer Wittfrau ihren Weinberg weggenommen, Chryſoſtomus dieſe ihre That vor höchſt-ungerecht gehalten hatte. In ſeiner Predigt, welche alſo anfangt: Herodias tobet auffs neue, läßt er ſich alſo vernehmen: O es iſt doch ein böſes Weib unter allen Ubeln das ärgſte, wann auch jene gleich arm iſt; beſitzet ſie aber Reichthum, welcher zu ihrer Boßheit vieles beytragen kan, ſo iſt ſie ein zweyfaches Ubel darum. Dieſer herrliche Mann ſtarb im Jahr Chriſti 411. in ſeiner Lands-Verweiſung, und 3. Monath darauf die Kayſerin an einer harten Geburth. † Arcadius hatte einen ungetreuen Hof-Meiſter und Pfleger an dem Rufioo [sic]. Dann er brachte den Gotthiſchen König Alaricum heimlicher Weiſe durch Præſenten wider den Kayſer auff, und unterſtunde ſich in ſolchem Schrecken die Kayſerliche Krone in Oriemt ſelbſt auffzuſetzen. Auf dieſe Weiſe wurde Griechenland ſehr mit genommen.

Aber, als man dahinter gekommen war: ſo wurde er von denen Italiäniſchen Soldaten ermordet, ihm der Kopff nebſt der rechten Hand abgehauen, und dieſe zu Conſtantinopel an die Thore hin denen Zuſchauern zur Kurtzweil auffgehängt. Cajanus machte es ihm nach, kam aber auf gleiche Weiſe um. † Es war auch Stilico dem Kayſer Honorio nicht getreu. Dann da er ſeinem Sohn Evcherio (einem Heydniſchen Kerl, der von Jugend an auf eine Verfolgung derer Chriſten bedacht war,) das Reich auf einen verborgenen Weg in die Hände zu ſpielen ſuchte: ſo gab er dem Kayſer ſeine Tochter Mariam zur Ehe. Da ſie aber den Tag vor dem Beylager verſchiede: ſo vermählte er an ihn ſeine andere Tochter, mit Nahmen Thermantiam. Als aber dieſe Jungfrau eben dasjenige Unglück hatte, welches ihrer Schweſter zugeſtoſſen war, (ſo wollen einige, dahingegen andere vorgeben, es habe ſie Honorius nach der Ermordung ihres Vatters fort- und ihrer Frau Mutter zugeſchickt,) ſo truge der betrübte Vatter dannoch groſſes Verlangen ſeinen Sohn in der Würde eines Römiſchen Königs zu ſehen, und lockte um das Jahr des HErrn 408. die Schwaben oder Alemanner, und Burgundier, ingleichem die Alaner und Vandaler, welche ihrem Urſprung nach Scythiſche Völcker, und weyland von dem Kayſer Conſtantino ſich in Pannonien niederzulaſſen beordert worden waren) unter verhoffender groſſer Beute herbey, auf daß er bey dieſer Gelegenheit, wann ihm nehmlich der Kayſer würde das Ober-Commando auffgetragen haben, in dem Stand ſeyn möchte, ſein Vorhaben in das Werck zu ſetzen. † Dieſe Völcker nun ſetzten über den Rhein, und plünderten Gallien, nöthigten auch die Francos, oder Francones (Francken) welche ſich einige Jahr zuvor um Trier (ſo damahls eine Haupt-Stadt des Reichs war) und dem herumliegenden Land niedergelaſſen hatten, auszuziehen, und ſich in ihre Heimath zuruck zu begeben. Doch giengen alle aus Furcht vor denen Francken (ausgenommen die Burgundier, welche in dem Land der Heduer, um Langres, Cavilloo und Beſançon herum zuruck blieben) auf das Pyrenäiſche Gebürg loß, und fielen in Spanien ein, fünff Jahr, ehe Alaricus oder Halaricus der Gotthen König Rom überrumpelte, wie Paulus Oroſius bezeugt. Die Vandaler beherrſchte damahls Gundericus, die Schwaben Hermericus, die Alaner Eſplandianus, wie Johannes Vaſæus vorgibt. Sonſten iſt der Nahm Eſplandiani in dem Frantzöſiſchen Poëtiſchen Werck Amadis wohl bekannt. Als aber kurtz-bemeldte Völcker in Spanien hinein gedrungen waren: ſo machten ſie (wie Rodericus von Toledo ſchreibet) in ihren offtmahligen Streiffereyen aus dem Plündern und Morden ein Handwerck: äſcherten Städte und Dörffer ein: theilten die Beute von denen Erſchlagenen Blut-durſtiglich untereinander aus, die Einwohner wurden genöthiget, aus Hunger Menſchen-Fleiſch zu eſſen, und einander umzubringen, um ſich zu erſättigen. Alſo wurde Spanien durch 4. Land-Plagen, (als durch den Hunger, die Peſtilentz, das Schwerdt und die wilde Thiere) erbärmlich hart gehalten, und mußte das Göttliche Zorn-Gericht ſattſamlich inne werden. Als endlich die Barbarn ſahen, daß das Land, wann man diejenige ausrotten würde, welche ihm abwarteten, verderben, Krafft- und Safft-loß werden, ſie aber alsdann wegen des Abgangs nöthiger Früchten in Hungers-Noth gerathen würden: ſo lieſſen ſie die Einwohner des Landes wieder zuſammen kommen, hieſſen ſie das Feld bauen, und legten ihnen Schatzung und Steuer auff. † Die Landſchafften theilten ſie dergeſtallten untereinander aus, daß die Alaner Luſitanien (Portugall) und die daſelbſt liegende Landſchafft von Carthagena oder Toledo beſitzen; ein Theil der Vandaler, nehmlich die Silinguer oder Turcilinger (Diaconus macht die Rüger aus ihnen) die Bätiſche Provintz, (das jenſeitige Spanien, das iſt Vandalitien oder Andaluſien) der andere Theil aber Gallācien, (in dem diſſeitigen Spanien) oder Callecien, oder Gallicien bewohnen, die Schwaben hingegen den Theil an dem Meer gegen Abend, und einen Theil von Celtiberien (Arragonien) welcher biß an das Gebürge dem Meer zu ſich erſtreckt, inne haben, das übrige aber denen Römern bleiben ſollte. Doch weilen die Alaner mächtiger waren, als die übrige alle: ſo giengen die Vandaler in Gallicien unter der Regierung Gunderici mit denen Schwaben ein Bündniß ein, und herrſchten mit einander in Gallicien. Als nach der Zeit die Vandaler in Africam hinüber ſchifften: ſo waren die Schwaben eintzig und allein von Gallicien Meiſter. Doch ſtunde ein Theil von Gallicien noch nicht unter ihrer Bottmäßigkeit, in welchem aber der Schwäbiſche König Hermericus immerdar einfiele, und mit Plündern übel verfuhr. Doch weilen er nachgehends übel an einer Kranckheit darnieder lag: ſo machte er mit ihnen denen übrigen in Gallien, ingleichem mit denen Römern Friede. † Die Schwäbiſche Könige in dem Spaniſchen Gallācien oder Gallicien in die 176. Jahr, nach Anzeig Jorandis und der Spaniſchen Scribenten. Hermenericus, Hermericus, oder Emericus im Jahr Chriſti 410. ungefähr 10. Jahr. Rechilanes, Recila, Rixilis, Richilla oder Richeradus im Jahr 441. 8. Jahr. Reciarius oder Rixiarius (Reuter, Reichart,) im Jahr 449. 9. Jahr. Achiulphus und Masdra (nach andern Meldre,) im Jahr 458. 3. Jahr. Remismundus (Rurasmann, der Glorwürdige, Belobte,) des Masdræ Sohn im Jahr 461. mehr als 100. Jahr allein, und einige ſeiner Nachfolgere, darunter einer Armisvindus heißt. Mit Remismundo buhlten und thaten etliche wenige Jahr Frantc oder Frauta, wie auch Frumarius um das Regiment. Theodomirus (Thirt-Majer, Θεόδουλος. Diet, Θεὸς, Θῆς ein Majer, Diener) im Jahr Chriſti 564. 10. Jahr. Mirus oder Miro, im Jahr 574. 12. Jahr, er vor ſich allein und nachſtehende, als Euricus oder Eboricus, des Miri Sohn. Einer mit Nahmen Aodeca ſtieſſe ihn, als noch einen gar jungen Printzen, von dem Königlichen Thron in ein Cloſter. Hierauff hat ſich der Gothiſche König Leovigildus ungefehr um das Jahr 586. dieſes Schwäbiſche Königreich unterwürffig gemacht. † Der Zweykampff junger Purſche unter der Regierung Hermerici, des 1ſten Königs. Aus dem Gregorio von Tours. Dieſer nun meldet. Die Vandaler brechen mit ihrem König Gunderico in Gallien ein. Als ſie dieſes weidlich verheeret hatten: ſo wäſſerte ihnen das Maul nach Spanien. Dieſen folgen die Schwaben oder Alemanner nach, und nehmen Gallicien ein. Kurtz darauff (doch etwan 19. Jahr hernach, wie man ſehen wird) verſtoſſen und zancken ſich beede Völcker miteinander, weilen ſie an einander gräntzten. Als ſie auch ſchon in einem Krieg mit der behörigen Rüſtung ausgezogen waren, und würcklich in Bereitſchafft ſtunden ein Treffen zu waagen: ſo ſprach der König derer Alemanner: wie lang fangt man über das gantze Volck Krieg an? Laſſet doch nicht die Völcker von beeden Armeen zu Grund gehen, ſondern 2. junge Purſch, (2. edle Jünglinge, 2. muthige junge Soldaten) aus unſerem Mittel mit Kriegs-Waffen herfür tretten, und ſich mit einander herum ſchlagen. So ſolle dann dasjenige Volck, deſſen depurirter junger Burſch die Oberhand erhalten wird, das Land ohne Schwerdt-Streich erhalten, der überwundene Theil aber Spanien raumen. Hierein nun willigte das geſammte Volck, damit nehmlich nicht die gantze Armee durch die Schärffe des Schwerdts ruinirt werden möchte. Dann in dieſen Tagen hatte der König Gundericus dieſes Zeitliche geſegnet (Vaſæus ſetzet das Jahr Chriſti 429.) an deſſen Statt Traſimundus (andere ſagen Guntharius und ſein Bruder Gizericus, oder Genſerichus) das Regiment überkommen hatte. Als nun die darzu beſtellte 2. junge Purſch mit einander im Gefecht waren, ſo zoge derjenige, welcher der Vandaler Parthie hielte, den kürtzern, und muſte unterliegen.

Nach-

Digitized by Google

Nachdem ihn nun ſein Wider-Part maſſacrirt hatte: ſo gelobte Tranſimundus, krafft des Verabredten, auszuziehen, nehmlich nach beſchehener Vorbereitung auff den nöthigen March ſich von denen Spanniſchen Gräntzen wegzubegeben. Alſo war er Willens, vermög des getroffenen Vergleichs, das Land zu raumen. Bey andern Scribenten finde ich, es habe Genſericus, auff das Geheiß und den Ruff Bonifacii damahligen Gouverneurs in Africa in dieſes hinüber geſetzt, wie nachgehends im 9ten Capitel ſoll gemeldt werden. † Ubrigens ſo war Tranſimundus ſeiner Religion nach ein Arianer, und als er ein edles, reiches Frauenzimmer, um die Verläugnung der Hochheiligen Dreyeinigkeit von ihr herauszubringen, durch allerley Marter ſich umtauffen zu laſſen nöthigen wolte: ſo wurde es zwar in dieſes auff eine gottloſe Weiſe mit ihr vorgenommene Bad wieder ihren Willen eingetaucht, ſchrie aber überlaut: Ich glaube, daß der Vatter mit dem Sohn und heiligen Geiſt eine Subſtanz und ein Weſen habe, und verrichtete ihre Nothdurfft in ſein Tauff-Waſſer. Hierauff wurde es auff die Folter geſpannt, mit Feuer und glühenden Zangen gemartert, und endlich mit Herabſchlagung des Haupts, Chriſto ſeinem Herrn gewidmet und geheiliget. Nach dieſem verſolaten die Alemanner biß an die Meer-Enge, wo die Säulen Herculis ſtehen, die Vandaler, da ſie über das Meer ſchifften, und ſich durch gantz Africa und Mauritanien hin und her zerſtreueten. Demnach blieben die Schwaben allein (wie oben gemeldt) im Beſitz von Gallicien. † Die Vandaler werden von Aventino in ſeiner Chronick, welche Teutſch herausgekommen iſt, Wandler und Teutſche aus dem jetztmahligen Königreich Pohlen genennt. Heut zu Tag ſtehen noch folgende Städte von denen Vandalern, als Lübeck, Hamburg, Wißmar, Roſtock, Stralſund, Gripswalden, Lüneburg, und noch andere mehr. (Crantz in ſeinem 1ſten Buch von denen Vandalern und deſſelben 1ſten Capitel.) † Was die Schwaben damahls vor eine Sprach gehabt haben, läßt ſich aus derjenigen Stelle leichtlich ſchlieſſen, welche in dem 3ten Buch des Gometii von dem Leben und denen Thaten Franciſci Ximenii, Ertzbiſchoffs zu Toledo, vorkomt. Warmſe hieſſe ehmahlen Amphilochopolis, nach der hand Amphilochia, und war eine in dem Land der Ciliner gelegene Stadt. Dann Amphilochus, welcher dem Teucro aus Troja in Spanien nachgefolget iſt, ſolle ſie aufferbauet haben. Als die Römer Callätien bezwungen hatten, nannten ſie die Stadt Aquas calidas, weilen nahe dabey eine Quelle anzutreffen iſt, deſſen Waſſer beſtändiglich alſo hitzig brudelt, daß diejenige, welche ſich des Feuers nicht bedienen mögen, oder Armuth halber nicht können, daſelbſten ihre Eyer, Fleiſch und Gemüß auskochen. Zugleich iſt es ein ſehr geſundes Bad. Nachdem die Schwaben, welche bey jener Uberſchwemmung derer vorher in Scythien wohnhafft geweſenen Völckern, gantz Spanien unter ihr Joch gebracht, ſich beſagten Theils von Callätien nach denen Römern bemächtiget hatten, ſo fiengen ſie an bemeldte Stadt nach ihrer Mund-Art, Warmſee, zu nennen. Welche Benennung auch noch biß dato, wiewohl in was wenigs verändert, dauret. So viel kan man aus jenem erſehen. Geben alſo die Wörter Warm- und See leichtlich zu erkennen, daß ſich die Schwaben damahls auch ſo gar in Spanien der teutſchen Sprache bedienet haben. † Zu dieſen in Spanien und Gallien hin und her denen Römern zugeſtoſſenen Unruhen und Verdrüßlichkeiten gabe Stilico Urſach, weilen er, dem Zeugniß Æmylii zu Folge, zur Friedens Zeit keine vollkommene Gelegenheit zu haben ſchiene, neue Händel anzufangen, und ſein unverantwortliches Vorhaben zu Stand zu richten. Es ſtunden aber die Affairen in denen übrigen Landſchafften auch in keiner genugſamen Ruhe. Dann einige Zeit vorher (um das Jahr Chriſti 408.) plünderte Rhadagaiſus, oder Rhadagaius, (Rhatgaſt, Rhatgeb) der Gothen (Wiſe-Gothen) König, der Geburt nach ein Scyth, der Religion aber nach ein Heyde, mit Hindanſetzung und aus Verachtung des Römiſchen Reichs, nicht ohne das Verſchulden Stiliconis, Thracien und Illyrien, zoge die Teutſchen und Schwaben über den Iſter (gegen Italien zu rechnen) und über den Rhein (wie man ihn aus Gallien im Geſicht hat) auff ſeine Seite, fiele in Italien mit einer bewaffneten Armee von mehr als 200000. Köpfen ein, raubte und plünderte daſelbſten entſetzlich, verſprach auch, ſeinen Göttern mit Chriſten Blut zu opfern, wann ſie ihn würden ſiegen laſſen. Die Stadt Rom, welche Marcellinus offtmahls die Ewige nennet, gedachte er zu zerſtören, und gienge, ohne von jemand gehindert zu werden, in einem ſehr glücklichen March auff ſie loß. Wie Sigonius bezeugt; ſo opferte er ſeinen Göttern täglich nach Heydniſchem Gebrauch. Als die Stadt von dieſer neuen Gefahr voll wurde, ja ſchon anfieng, ihrer Wohlfarth wegen in Sorg uñ Aengſten zu ſchweben: ſo ſchöpfften die Heyden (deren ſich noch eine zimliche Anzahl ſo wohl in der Stadt, als ſonſten durch gantz Italien hindurch befande) friſchen Muth und Lufft, und ſagten offentlich: Dieſe Glückſeeligkeit wiederfahre dem Rhadagaiſo billig, weilen er die Götter nach Heydniſcher Ceremonie verehrte, folglich von ihnen Gnad und Heil zu hoffen hätte: den GOtt der Chriſten aber lieſſen ſie mit Schimpf und Schmäh-Worten hart an, und gaben vor: Die Chriſten ſeyen darum ſo unglücklich, weilen ſie den alten Gottes-Dienſt und die alte Götter auffgegeben hätten: dahero ſeye auch der Rhadagaiſus unüberwindlich. Doch, da dieſer auff Rom würcklich anmarchirte, ihm aber das hohe Gebürg in Hetrurien nebſt denen tieffen Thälern hinderlich und beſchwehrlich fiel: ſo fieng er an Florentz zu belagern. Da lieſſe ſich nun Stilico (welcher doch den Römiſchen Staat nicht zu trümmern gegangen, ſondern auff ſich verſpaart wiſſen wolte) mit einer aus Italiänern beſtehenden Armee, ingleichem einer ſtarck- und ſtandhafften Mannſchafft von Hunnen und Alanern (welche Sarus und Huldinus commandirten) im Feld ſehen, erſchluge auch, ohne einen einigen von ſeinen Leuthen eingebüßt zu haben, nächſt GOtt mehr, als 100000. Barbarn. Rhadagaiſus retirirte ſich mit ſeinen übrigen Trouppen auff den Hügel bey der Stadt Feſulä genannt. Als er allhier eng blocquirt war, und weilen ihm die Nothdurfft ausgegangen, ſich mit der Flucht zu ſalviren unterſtunde: ſo wurde er nebſt ſeinem Printzen von Stilicone gefangen, und kurtz darauff ermordet. Die Barbarn ergaben ſich, und wurden von ihren Herrn wie das Vieh verkaufft: maſſen man vor einen nicht mehr als einen Goldgülden zahlen durffte. Doch wurden auch dieſe nicht viel Tage hernach von ausgeſtandenem allzulangem Hunger und genoſſener ungeſunden Speiſen auffgerieben. Solch elenden Ausgang gewann die durch Beſchämung der Heydniſchen Göttern unüberwindlich-gemachte Armee, und auff ſolche nachdrückliche Weiſe wurde die tolle Meinung derer Heyden wiederleget. Dieſer Urſach halber ſchriebe der heil. Auguſtinus ſeine Bücher von dem Stadt-Weſen GOttes, und Oroſius ſein Buch Hormeſta genannt. † Uber die kürtzlich angeführte Gothen waren noch andere Gothiſche Trouppen unter dem obgedachten König Alarico, (Allreich, Heinrich) welcher die Chriſtliche Religion ſchon zimlich leiden konnte, aus Pannonien in Italien angelangt. Da ſie nun Stilico allhier mit leichter Mühe entweder hätte zu ewigen guten Freunden der Römer machen, oder aber totaliter ſchlagen können: ſo ſchloſſe er ſie offtmahls ein, offtmahls aber ließ er ſie wieder lauffen. Dann es war ihm beſſer mit der langen Verzögerung, als alsbaldiger Ausmachung des Kriegs gedient. Nach der Hand machte er mit ihnen auff Ordre Kayſers Honorii (nachdem dieſer innen worden war, daß ſie ſich um eine bleibende Stätte umſehen) Friede, und gab ihnen (nur ſie alſo aus Italien hinaus zu bringen) Aquitanien zu bewohnen ein, beſonders da die Vandaler und ihre Bunds-

Genoſſen ein Aug darauff hatten. Doch als ſich die Gothen am Oſter-Tag zu nichts Widriges verſahen; ſo ließ er dieſelbe durch Saulum einen Juden angreiffen, und fienge ein groſſes Metzeln unter ihnen an: Allein Alaricus ſprach den Seinigen Muth und Hertz ein, und bezeugte ſich ſo tapfer, daß ſein Feind eine groſſe Niederlage erlitte. Auff dieſe Weiſe ſahe ſich Stilico gedrungen, Honorium um Recrouten zu erſuchen. † Als im Jahr 412. die Nachricht von dem tödlichen Hingang Kayſers Arcadii eingeloffen war: ſo bekame Stilico die erwünſchte Gelegenheit, ſeine Deſſeins auszuführen, wodurch aber nicht nur er allein und vor ſich ſelbſten, ſondern auch das gantze Römiſche Reich in Occident zu Grund gegangen. Honorius war Willens hinüber nach Conſtantinopel zu reiſen, die Sachen und Umſtände des jungen Theodoſii, welchen ſein Herr Vatter Arcadius dem Perſiſchen König Isdegerdi in ſeinem Teſtament anbefohlen hatte, in Augenſchein zu nehmen, und das gemeine Weſen in guten Stand zu ſetzen. Dieſe Reiſe nun mißrieth ihm Stilico deßwegen, weil dem Reich ſehr viel daran gelegen wäre, daß er in Italien verbliebe: damit nicht etwan entweder Alaricus, welcher ſich in der Landſchafft Norico eben ſo auffhielte, daß man nicht viel Staat auff ſeine Treue zu machen hätte, oder Conſtantinus mit ſeinem Sohn Conſtante, welcher von denen Soldaten in Britannien zum Kayſer erwählet ware, und bey Arelat (Arles) in Gallien ſich einer Tyranniſchen Herrſchafft angemaſſet hatte, etwas nachtheiliges und ſchädliches vor das Reich waagen und anfangen möchte. Da er nun allem Anſehen nach glaubwürdige Dinge aus treuem Gemüth vorgabe: ſo brachte einer mit Nahmen Olympius, welcher eine vornehme Charge unter der Leib-Guarde bediente, und einmahl mit dem Honorio zu ſprechen kam, da niemand bey ihm war, dieſem bey: Es hätte der Stilico dem Kayſer die Reiſe nach Orient in keiner andern Abſicht, und keiner andern Urſach halber auszuredē getrachtet, als dieſer, damit er ſelbſten möchte hinab ziehen, und, nach Ermordung des Theodoſii, ſeinem Sohn Eucherio das Kayſerthum zuſchantzen können. Hierauff erfolgte auff Kayſerlichen Befehl, daß Stilico den 32ſten Augſtmonath zu Ravenna, und hernachmahls auch ſein Sohn hingerichtet wurden. Er war ein groſſer und angeſehener Mann geweſen, hatte ſich aber ſelbſten durch ſeinen Ehrgeitz eine Grube gegraben, darein ſein Tochter-Mann hätte fallen ſollen. Bey Claudiano, und zwar in ſeinem 1ſten Lob-Gedicht werden ſeine Thaten einiger Maſſen allzuhoch und viel heraus geſtrichen, nemlich alſo:

> Miramur repidie Hoſtem ſuccumbere bellis,
> Cum ſolo terrore ruant. Nunc claſſica Francis,
> Intulimus: jacuere tamen: Nos Marte Suevos
> Contudimus, queîs jura damus. Quis credere poſſit?
> Ante tubam nobis audax Germania ſervit.

Wir wundern uns darob, daß in den ſchnellſten Kriegen,
Die bald zu Ende gehn, die Feinde unterliegen,
Da ſie doch bloß die Furcht vor unſrem Schwerdt beſiegt,
Kaum haben wir auffs neu das Franckenland bekriegt:
Doch liegt es ſchon gebeugt: da wir zudem die Schwaben,
Die unſer Recht verbindt, im Krieg verdrungen haben.
Wer glaubet dieſes wohl? es dient uns Teutſchland ſchon
Bey ſeinem kühnen Muth vor dem Poſaunen Thon.

Wenigſtens hatte er ſie im Jahr 395. bloß durch den Schrecken dahin gebracht, daß ſie um Frieden baten. Man kan ihm aber auch aus des kurtz-beſagten Poeten 2ten Buch der Gedichte auff den Rufinum folgende Grab-Schrifft ſtellen:

> Deſinat elatis quisquam confidere rebus.

Es höre jeder auff, ſich auff ſein Glück zu ſpreiſſen,
Und ſolt es ihn auch gleich ſein liebſtes Schooß-Kind
heiſſen.

† Im Jahr 413. (nach andern 411.) als die Erde 7. Tag hintereinander erbebt hatte, und Alaricus, weilen er den Honorium nach dem Tod Stiliconis vor ſehr ſchwach anſahe, mit einer Armee auff Italien zu marchirte: ſo bate er den Honorium (welcher ſich damahls zu Ravenna befand) er möchte ihm und denen Seinigen einen Wohnplatz in Italien anweiſen oder eingeſtehen, und verſprach ihm benebenſt ſeine Gegen-Dienſte in andern Fällen. Wie er nun nichts erhielte: ſo zoge er in gantz Italien mit Rauben und Verheeren herum, und ſchickte ſich zu einer Belagerung der Stadt Rom an. So viel ſich heydniſche Raths-Herrn in Rom befanden, ſo viel drungen damahls darauff, man ſollte ſtatt der Chriſtlichen Religion das heydniſche Opfern wieder in Gang bringen. Serenam, die Gemahlin Stiliconis, richtete man mit dem Strang hin, gleich, als wann ſie die Gothen auch herbeygelocket hätte. Zoſimus ein heydniſcher Scribent hält in ſeinem 5ten Buch dafür, ſie habe dieſen Untergang, als eine Kirchen-Räuberin gehabt, weilen ſie einmahl den Schmuck an dem Halß der Rheä, oder der Mutter der Götter herunter genommen hätte, und ſich um ihren Halß zurecht machen laſſen. In der Stadt ware groſſe Hungers-Noth. Die Römern handelten mit dem Alarico wegen des Friedens, und da die Geſandten einige anzügliche und bedrohlige Worte hatten lauffen laſſen, wie nehmlich das Volck in der Stadt in völliger Bereitſchafft ſtehe, eine Schlacht zu lieffern, ſo erwiderte ihnen Alaricus mit lachendem Mund, (nach Zoſimo in ſeinem 5ten Buch) er bekümmere ſich nichts darum; Man haue das Heu doch mit viel leichterer Mühe um, wann es dick, als wann es dünn ſtehe. Doch erkauffte man hernachmahls mit einer groſſen Menge Golds und Koſtbarkeiten den Frieden. Als man das folgende Jahr dem Vertrag von Seiten derer Römer zuwieder gehandelt hatte: ſo ließ ſich Alaricus nicht anmercken, daß er es übel auffnehme, ſtellte ſich an, als ob er in Gallien ziehen wolte, und verehrte denen Vornehmſten in der Stadt 300. ſtarcke junge Gothen. (Dieſe Verehrung verdient wohl den Titul einer Verehrung nicht.) Dieſe nun bedienten jene dienſtwillig, hieben aber bey Nacht, da jedermann gutes Muths ruhete, die Wacht vor dem Eſel-Thor nieder, und öffneten dieſes. Alſo wurde die Stadt den 26ſten Augſt-Monath eingenommen und geplündert; doch ſchonte man auff des Alarici Ordre der Bürger, Häuſer und Heiligthümmer, ſo viel immer möglich war. Die Gothen wurden Meiſter von der ewigen Stadt, von dem Reichthum, welcher von der gantzen Welt her dorthin gebracht worden war, beſonders aber von denen koſtbaren Geräthen aus dem Salomoniſchen Tempel, welches Titus ehmahls dahin hatte abführen laſſen. Man bekame alldorten des Kayſers, Honorii Schweſter Gallam Placidiam gefangen, welche dem Geſicht und Verſtand nach ein anſehnliches Frauenzimmer war, und auff das ehrlichſte gehalten wurde. Athaulfus, ein Bruder der Gemahlin des Alarici vermählte ſich hernachmahls mit ihr. Einige Soldaten fiengen die Marcellam, eine edle und fromme Weibs-Perſon, als man dieſe mit Geiſeln und Prügel hefftig getroffen, um das vergrabene Gold herbey zu ſchaffen: ſo ſolle ſie, (wie Hieronymus ſchreibt) nichts von der Marter empfunden, ſondern ſich nur mit thränenden Augen ihnen vor die Füſſe geworffen und ſie gebetten haben: ſie möchten ſie doch ihrer Jungfrau-Principia nicht berauben. Chriſtus (wie eben beſagter Kirchen-Vatter in einem Brieff an die Principam zeuget) erweichte auch jener harte Hertzen, und die GOttesfurcht und Liebe fand auch mitten unter denen blutigen Degen Statt und Platz. Johannes Aventinus heißt in ſeiner teutſch-geſchriebenen Chronick den Alaricum Adelreich, und durch Weglaſſung der Mitteln Sylbe, Allreich, und eignet dieſe Eroberung der Stadt Rom denen Teutſchen zu. Die Gothen ſind freylich eine teutſche Nation; ſo zweiffle ich auch nicht, es werden

damahls

damahls einige Schwabē bey ihnen geweſen ſeyn: maſſen ſie allezeit eine Freude an dem Krieg hatten. Beſagter Aventinus nennet den Athaulfum, Adolphum. Adolphus aber kommt vielleicht von Adel und Hülffe her, und heißt ſo viel, als ein edler Helffer: oder man kan es von Atta oder Etta herleiten, daß es ſo viel iſt, als ein hülffreicher Vatter. † Als man dem Honorio nach Ravenna kundt thate, was maſſen Rom erobert wäre, ſo vermuthete er nichts wenigers, als daß dieſe Stadt Rom von Alarico eingenommen ſeye, und nahme faſt etwas vor, dergleichen ich in dem Jahr 1529. als ein 3. jähriger Knab gethan hatte, als die Soldaten durch Bruck, einen groſſen Flecken, welcher 2. Meilen von Nürnberg liegt, und wo mein ſeeliger Vatter Prediger war, wider den Türcken zogen. Ich verbarg nehmlich einige junge Kätzlein (worinnen mein gantzer Reichthum beſtund) in der Schlaff-Kammer. Auff dieſen Schlag ſprach der Kayſer Honorius, als ihm die Nachricht von der Eroberung Roms vor Ohren gekommen war, mit ob dem Kopff zuſammengeſchlagenen Händen: Ach, wie haben ſie die Gothen überkommen können: iſt ſie ja erſt kürtzlich noch da geweſen? Hierauff nun gab ihm der Botte mit einem tieffen Seufftzer zur Antwort. Ach, mein Herr! ich rede von der Stadt Rom, und nicht von deiner Henne Roma (dann alſo hieſſe dieſe, und hatte Honorius ſein gröſtes Vergnügen an ihr.) Ey, warum haſt du mich dann alſo erſchröckt (erwiederte Honorius) maſſen ich meinte, deine Rede gehe auff meine Henne. Uber dieſes fällt Cedrenus dieſes Urtheil. So thorecht, daß ich nicht ſage, unſinnig war er; Er meinte nicht, daß ſich der Feind Meiſter von der Stadt Rom gemacht hätte, welches doch der Scipio wegen ſeiner in Africa verrichteten Thaten, Africanus genannt, welcher 144. Jahr vor Chriſto die Stadt-Mauren von Carthago umgeworffen, als etwas Zukünfftiges, mit Thränen vorher geſagt und hierzu jenen Vers des Homeri in dem 6ten Buch, ſeines Gedichts von Zerſtörung der Stadt Troja gebraucht hatte:

Ἔσσεται ἦμαρ, ὅτ' ἄν ποτ' ὀλώλῃ Ἴλιος ἱρή.

Es kommt dereinſt die Zeit, ſo ſtürtzet Ilium,
Die groſſe Heilige, und ſtarcke Mauer um.

† Damahls machten die Gothen, die Römer mit ihrem Reich auszulachen, einen mit Nahmen Attalum zum Kayſer, welcher den einen Tag in Kayſerlicher Tracht daher kam, den Tag darauff aber wie ein Knecht auffwartete. Hierauff nahm Alaricus Latien, Campanien, Apulien und Calabrien mit Plündern und Rauben hart mit, ja tobte auch wider die Kirchen, Prieſter und Biſchöffe, Geld von ihnen heraus zu preſſen. † Eine klägliche Stelle aus des heiligen Hieronymi dritten Theil, und deſſen ſiebenden Abhandlung und 26ſten Brieff von der Verheerung Galliens. Daß wir biß hieher, wiewohl in geringer Anzahl übrig ſind, ein ſolches haben wir unſerem Verſchulden und der göttlichen Barmhertzigkeit zuzuſchreiben. Unzehlig viel und ungemein unbändiger Nationen haben ſich Meiſter von gantz Gallien gemacht. Was zwiſchen den Alpen- und Pyrenäiſchen Gebürge liegt, was von dem groſſen Welt-Meer und dem Rhein eingeſchloſſen wird, das haben die Quaden, Vandaler, Sarmater, Alaner, Gipeder, Heruler, Saxen, Burgundier, Alemanner und (o! des leydigen Zuſtands, darinnen unſer gemeines Weſen ſchwebet) die Feinde aus Pannonien verwüſtet. Dann Aſſur iſt mit ihnen gekommen. Maintz, weiland eine berühmte Stadt, iſt erobert und umgekehret, ja in der Kirche ſind viel 1000. Menſchen ermordet worden. Vangiones (Worms) iſt nach einer langen bloquade von Grund aus zerſtöret: die mächtige Stadt Rheims eingenommen und geplündert: der Biſchoff Nicaſius nebſt ſeiner Schweſter Eutropia hingerichtet, die Ambiani (die um Amiens) die Attrebates (die in Artois) die Morini, welche zu äuſſerſt an denen von Menſchen bewohnten Ländern ſich auffhalten (die um Calais herum) die Tornaci (die um Tournay) die Nemetes (die um Speyer) die Argentorati, nach andern Argentoratum, (die um Straßburg herum, oder Strasburg ſelbſten) hat man in Teutſchland hinüber geſetzt. Aquitanien, Neun-Völckern, die 2. Provintzien, darinnen Lion und Narbone die Haupt-Städte ſind, hat man, wenige Städte ausgenommen, durchaus geplündert. Und eben dieſen ſetzet auswendig das Schwerdt, innwendig der Hunger hefftig zu. Ich kan nicht ohne Thränen der Stadt Thouloufe Erwähnung thun, welche unfehlbar auch zu Grund gerichtet wäre, wo ſie nicht durch die Verdienſte (das Gebett) des Heiligen Biſchoffs Exuperii bißher noch auffrecht erhalten wurde. Spanien ſelbſten erſchrickt und erbebt ob ſeinem künfftigen Untergang, und was andere auff einmahl leiden, das ſtehet es allezeit in der Furcht aus. Ferners meldet er von der Einnehmung der Stadt Rom: Weyland gehörte alles dasjenige von dem Pontiſchen Meer an biß an den Julier-Berg in Bündten (die Alpes Julias) nicht unſer, welches uns jetzo zuſtehet. Und nachdem die Schwaben und Teutſchen die durch die Donau gemachte Gräntzen überſchritten, und ſich Gallien angemaßten: So ſtritte man in die 30. Jahr mitten in denen Landſchafften des Römiſchen Reichs. Man konnte den Jammer nicht mehr beweinen, ſo lang währte er. Jedermann, nur wenige alte Leuthe ausgenommen, war in (der Barbariſchen) Sclaverey und Belagerung gebohren, und truge kein Verlangen nach der Freyheit, weil man ihre Trefflichkeit nicht wußte. (Bißher gemeldtes zeiget ein groſſes Ubel an, aber das folgende ein noch weit gröſſeres. Wer ſollte wohl dieſes glauben, und welche Geſchichten werden es mit gebührenden Worten ausdrücken, daß Rom in ſeiner Schooß, nicht um den Ruhm (auſſerhalb Italien) ſondern um ſein Leben und Wohlſeyn (innerhalb Italien) zu kämpffen habe? Ja nicht einmahl kämpffe, ſondern mit Gold und all ſeinem koſtbarn Hauß-Rath ſein Leben von dem Feind erkauffe? welches alles dann nicht aus Verſehen derer Regenten (als welche höchſt-gewiſſenhafft ſind) ſondern durch das unverantwortliche Beginnen des halb-Barbariſchen Verräthers (Stiliconis) ſich geäuſſert hat, als welcher unſere Feinde mit unſerem Vermögen wider uns gewapnet. Wenn ich hundert Zungen, hundert Mäuler, und eine Eiſen-mäßige Stimme hätte; ſo würde ich doch nicht im Stand ſeyn, alle denen Erſchlagenen angethane Straffen zu erzehlen, oder die Nahmen derer Ermordeten durchzugehen und zu überlauffen. Ja dieſes alles, was ich gemeldt habe, kommt ſo wohl denen Hörend- als Redenden gefährlich und gräßlich vor, daß ſie zutheuerſt nicht ſicher ſeufftzen und athmen können. Und in dem folgenden Brieff an die Jungfrau Principiam ſchreibt er aus dem gelobten Land bey Bethlehem alſo: Es erſchallt hie zu Land ein förchterliches Gerücht von Abend her, wie nehmlich Rom belagert, das Leben der Bürger mit Geld erkaufft, die Beraubte wiederum eingeſchloſſen, und nach ihrem Vermögen auch gar um ihr Leben gebracht werden. Es erſtockt meine Zunge, und das offtmahlige Schluchzen unterbricht meine Worte, die ich gern vorbringen möchte. Mann nimmt diejenige Stadt ein, welche vorher den gantzen Welt-Crayß eingenommen hatte: ja ſie gehet ehe durch Hunger, als das Schwerdt unter, und man trifft wenige an, die man zu Gefangenen machen könnte. Die Wuth der Hunger-leidenden bricht auf unerhörte Speiſen loß, und ſie haben untereinander ihre Glieder zerfleiſchet: angeſehen, die Mutter ihrer ſäugenden Jugend nicht verſchonet, und dasjenige wieder in ihren Leib hinein nimmt, was ſie kurtz vorher heraus, und von ſich gegeben hatte. Moab iſt bey Nacht überfallen worden, bey Nacht ſind ſeine Mauren eingefallen. HErr! es ſind Heyden in dein Erbe gekommen, und haben deinen heiligen Tempel entheiliget. Wer kan das groſſe Leyd mit Worten oder Thränen, das Unheil jener Nacht, die Leichen recht erwähnen? die alt-berühmte

Digitized by Google

Stadt geht jetzt zu Grund und Schanden, die da ſo viele Jahr im Regiment geſtanden. Hieronymus ſagt ebenmäſſig in dem Anfang ſeiner Auslegung über das 3te Capitel des Propheten Ezechiels: Es habe an denen Ufern von Orient, Egypten und Africa überall mit Knechten und Mägden aus der Stadt, die vormahls die Beherrſcherin des gantzen Welt-Crayſes geweſen war, gewimmelt, und ſeyen täglich viele Edelgebohrne Perſohnen von beederley Geſchlecht zu Bethlehem angelangt, welche zwar vormahls allen Uberfluß und Vollauff gehabt, damahls aber gebettelt hätten. Daß er nun dieſen nicht helffen könne, das ſchneide ihm tieff ein, und wäſche er ſeine Thränen nur mit andern Neuen ab. So weit aus jenem Kirchen-Vatter. † In dem Jahr 415. hatte Alaricus im Sinn auf Sicilien loß zu gehen, wurde aber durch einen Sturm zurück geworffen, kehrte wieder in Calabrien, eroberte Coſenza, gieng daſelbſten mit Tod ab, und wurde einbalſamirt, wie die Gothen ihre Könige zu ſalben pflegten. Doch da die Gothen beſorgten, es möchten die vor den Kopff geſtoſſene Italiäner mit dem todten Leichnahm etwa ein Geſpött treiben: ſo beerdigten ſie dieſen mit groſſem Pracht in dem Strohm des nächſt-gelegenen Fluſſes Buſenti, leiteten das Waſſer ſo lang ab, biß jenem ſein Recht geſchehen war, führten es aber nachgehends wieder an den alten Ort: brachten auch alle Gefangene um, welche die mit Augen angeſehene Verrichtung hätten ausſagen können. Von dieſer Zeit an begunnten die Provintzien von denen Römern abzufallen, und die Kräfften derer Teutſchen zuzulegen.

Cap. 8.

Theodoſius der Jüngere / Römiſcher Kayſer: die Jungfrau Pulcheria: Athaulfus ein Gothiſcher Herr, und Galla Placidia. Rom bekommt einiger maſſen Erfriſchung. Der Untergang derer Tyrannen Conſtantini, Conſtantis und Jovini. Der Gothen-Ankunfft in Gallien und Spanien. Die Burgundier und Francken. Der Gothiſche König Vallia in Spanien. Die Könige in Francken trachten Gallien unter ihre Herrſchafft zu bringen. Conſtantius und obgemeldte Placidia. Der Zuſtand derer Schwaben, Teutſchen und Spanier. Der Welt-Weiſe Leontius und ſeine Tochter Athenais. Der Todt-Fall Honorii.

IN dem Jahr 412. folgte dem Arcadio in dem Orientaliſchen Reich ſein Printz Cæſar Flavius Theodoſius der Jüngere, Pius, Felix, Auguſtus, nach, welcher den 56ſten Römiſchen Kayſer ausmachte, und von ſeinem Herrn Vatter ſchon vor mehr als 6. Jahren den 6ten Januarii zum Römiſchen Kayſer gemacht war: nach deſſen Tod er auch mehr als 42. Jahr regieret hat. Damahls war er ein Printz von 8. Jahren. Als er hierauff zu männlichen Jahren kam, ſo war er von mittelmäſſiger Leibes-Gröſſe, hatte ſchwartze, ſcharffe Augen, die wegen ihrer Gröſſe über die Augbraunen herfür ragten, eine dünne und gerade Naſe, und endlich an gelbes Haar. Er verſtunde alle Künſten, ja auch gar die Stern-Seherey, und war inſonderheit ein erfahrner Reuter und Bogen-Schütze. Anfänglich aber, da er einige Jahre unter der Vormundſchafft des Antiochi ſtunde, den ihm der Perſiſche König Isdegerdes zugegeben hatte: ſo verwaltete die Schweſter Theodoſii, mit Nahmen Pulcheris (jene trefflich berühmte Jungfrau, damahls von 19. Jahren) das Regiment gar wohl. Conſtantius Manaſſes gibt ihr folgendes Lob:

Σεμνότροπος, σεμνόβιος, τὴν κλῆσιν Πυλχερία,
Καὶ κάλλει διαλάμπουσα σώματος εὐπροσώπου,
Καὶ στίλβουσα ταῖς χάρισι τῆς ἔνδον εὐπρεπείας.

Es führt Pulcheris, wie ſelbſt ihr Nahme weißt,
Die ſchönſte Lebens-Art, ſie hat den ſchönſten Geiſt.
Ihr wohl-gebildter Leib gläntzt unvergleichlich ſchön:
Sie kommt dem innern nach bey Charis Glantz zu ſtehn.

Dieſes Frauenzimmer brachte ihrem jungen Bruder die Gottes-Furcht und gute Sitten fleiſſig bey: Suidas beſchreibt es alſo: Sie führte ihn zu allem wohl an, und lehrte ihn, wie er ſich gebehrden und reden, gehen und lachen, was er vor Kleider anlegen, und wie er ſitzen und ſtehen ſollte, daß es Kayſer-mäſſig heraus käme. † Im Jahr 415. bekam Alaricus in dem Occident und Gothiſchen Reich den Athaulfum zum Nachfolger, welcher bey ſeiner Zuruckkunfft aus Calabrien im Sinn hatte, Rom einzunehmen, welches ſich noch nicht von der vorigen Niderlage erhohlet hatte, und Gothiam ſtatt Rom zu nennen. Allein das Gebett ſeiner Durchleuchtig-ſchönen Braut Placidiæ, deren er nichts abſchlagen konnte, vermochte ihn dahin, daß er von ſeinem Vorhaben ablieſſ; und es vor beſſer und thunlicher anſahe, Italien zu verlaſſen, und ſich in Gallien feſt zu ſetzen. Darauff begabe ſich Honorius nebſt dem Pabſt Innocentio wieder nach Rom, die entkräfftete und gleichſam kranck darnieder liegende Stadt mit ſeiner hohen Gegenwart zu erfriſchen. Allhier nun begienge er das nach einer 20. jährigen Regierung zu halten gewohnliche Feſt, wiewohlen ein Jahr zu bald, angeſehen dieſes Jahr erſt das 19te in ſeinem Regiment war. Doch weilen er ſeinem Schwager Athaulfo nicht zum beſten traute: ſo kehrte er nachgehends wider nach Ravenna zurück. Athaulfus aber hielte bey einer Stadt in der Provintz Aemylien, Forum Cornelium genannt, mit der Placidia (welche die Griechen Εὐδοξίαν nennen möchten) Beylager. † Als ſich Conſtantinus mit ſeinem Sohn Conſtante, welcher bey Arles ſich der unrechtmäſſigen Herrſchafft angemaſſet hatte, in Gallien auffhielte: ſo ſchickte Honorius den Gouverneur Conſtantium, einen trefflichen und von Rom gebürtigen Herrn wider ihn. So zoge auch Gerontius mit einer Armee aus Celtiberien auf kurtz-beſagten Conſtantinum an, belagerte Conſtantem in der Stadt Vienne, bekame ihn auch Gefangen, und brachte ihn um ſein Leben. Conſtantinus hingegen beſchriebe durch einen, mit Nahmen Edobeccium Fränckiſche und Alemanniſch Hülffs-Völcker. Als aber der Gouverneur Ulphilas nebſt dem Conſtantio dieſe Trouppen in die Mitte bekommen, und zu Schanden gehauen hatte: ſo belägerte man auch den Conſtantinum in der Stadt Arles, welcher ſich endlich nach 4. Monath ergeben, und das Leben laſſen mußte. Gleichen Untergang nahm das folgende Jahr darauff Jovinus, welcher in dem Land derer Arverner die Kayſerliche Würde an ſich zu bringen getrachtet, und ſich mit denen Francken, Burgundiern und Alemannern, um von ihnen Hülffe zu erhalten, verbunden hatte. † Im Jahr 416. machte ſich Athaulfus mit der Gothiſchen Armee aus Italien hinüber in Gallien, und ſetzte ſich auf Vergünſtigung des Conſtantii in der Stadt Narbone und um dieſe herum feſt. Darauf begab ſich Honorius wieder nach Rom, hielte daſelbſten das andere mahl ſein 20. jähriges Regiments-Jubilæum, und gabe ein mit allen möglichen Zurüſtungen verſehenes Schau-Spiel. Damahls brach denen Römern das Licht der Freyheit einiger maſſen wieder herfür.

Digitized by Google

herfür. † Im Jahr 417. verdroß es die Francken, daß man denen Burgundiern in der Gegend um die Rhone, wohin ſie gezogen waren, von Seiten der Römer ſo gutwillig eine Wohn-Stätte eingeraumet hatte, da ſie hingegen, aller groſſen und mannigfaltigen Bemühung und Mühſeeligkeit ungeachtet, keinen Platz in Gallien hatten überkommen können. Dahero ſetzten ſie über den Rhein, eroberten und verbrannten die Stadt Trier (welches die Haupt-Stadt in derſelbigen Provintz war) und füllten ſie mit Leichen an: wurden aber doch das Jahr darauff von dem Castino wieder in Teutſchland hinüber gejagt. † Man findet in des Appiani Alterthümern, wie auch in des Abrahami Ortelii Reiß-Beſchreibung, eine Griechiſche Grab-Schrifft, welche zu Trier der Jungfrau Eusebiæ zu Ehren auffgeſetzet, aber zimlich falſch geſchrieben iſt. Nichts deſtoweniger will ich dieſelbe hier beyfügen, damit wir daraus ſehen können, was maſſen es auch weyland in den Oertern um den Rhein und denen Römiſchen Beſatzungs-Plätzen Leuthe gegeben habe, die Griechiſch gekonnt: wiewohlen auch, wann man dieſe Grabſchrifft ſchon nicht hätte, dißfalls kein Zweiffel walter.

ΕΝΘΑ ΚΕΙΤΕ ΒΥΣΕΒΙΑ ΕΝ ΕΙΡΗΝΗΙ ΟΥCΑ ΙΕ-
ΡΟΟΚΜΙΤΙ ΑΠΩ ΚΩΜΗCΑΔΔΑΝΩΝ ΖΗCΑCΙ
ΜΙΚΡΟ ΠΡΟC ΕΤΩΝΙ ΕΤ ΙΓΑΤΙΑ ΟΝΩΡΙΟΥΟΙ
ΚΑΙ ΚΩCΤΩΝΤΙΝΟΥ ΤΟΑ ΜΗΝΙ ΠΑΝΗΜΟΥ ΙΒ
ΗΜΕΡΑ.

Das iſt, meiner Meinung nach: Hier liegt Eusebia im Frieden: welche eine Heil. Jungfrau aus der Landſchafft (der Addaner) Addanis war, und etwas weniger als 10. Jahr gelebet hat, da Honorius das 10te, Constantius aber das 1ſte mahl Burgermeiſter waren, den 12ten Tag des Monaths Julii, nehmlich ungefehr um das Jahr Chriſti 418. † Staphanus meldet in ſeinem Buch von denen unterſchiedlichen Republicken Adana, Griechiſch Ἄδανα, iſt ein Wort, das weder zum Männlich- noch zum Weiblichen Geſchlecht gehört, und eine Stadt in Cilicien. Aber allhier ſtehet Addana mit 2. dd. † Im Jahr 419. wurde Athaulfus, weilen er ſich wider den Honorium vergangen hatte, zu Narbone von Constantio belagert, und begabe ſich von dannen mit ſeinen Leuthen in das Tarraconenſiſche Spanien, welches zu dem Römiſchen Reich gehörte (in Arragonien und Catalonien, gleich als ob dieſes von denen Gothen und Alanern Gothalonien hieſſe) womit die Vandaler übel zufrieden waren. Als aber die Placidia ihren Gemahl Athaulfum zu einer Verſöhnung mit ihrem Herrn Bruder gebracht hatte: ſo wurde er zu Barcellona von denen Gothen umgebracht, welche ihn vor einen ſeiner Gemahlin allzuſehr ergebenen Herrn, und den Krieg vor weit vortheilhafftig- und rühmlicher, als den Frieden anſahen. † Sigaricus, (Siegreich) kam an ſeine Statt, doch wurde auch dieſer, weilen er mit denen Römern allzugut Freund war, nach kurtzem hingerichtet, und Vallia zum König gemacht. † Auf dieſe Weiſe niſteten die Veſegothen oder Viſigothen (Weſt-Gothen) in Spanien ein, welche man von Alters her Balthos, das iſt, kühne Leuthe, geheiſſen hatte. Woher vielleicht das Wort Baldanzo, welches auf Italiäniſch kühn heißt, herkommt. Es währte aber ihr Königreich in Spanien biß auf das Jahr Chriſti 717. Von dieſen Königen ſollen die Chriſtliche Könige in Spanien abgeſtammt haben, von denen die heutige Könige und Kayſer aus dem Hauß Oeſterreich ihren Urſprung herführen. Die Oſt-Gothen hingegen waren annoch weit gegen Oſten zu entlegen, welche man von ihrem letzten König Amalo, Amalos hieſſe. Im Jahr 420. wurde zwar Vallia von denen Gothen in dieſer Abſicht zum König erwehlt, daß er die Römer bekriegen ſollte: allein er fienge gar nichts wider ſie an. Als Constantius die Placidiam, welcher er mit aller Ehr-Erbietung begegnet hatte, ansforderte: ſo ließ er ſie an ihren Herrn Bruder Honorium gutwillig abfolgen, gienge mit ihm einen Frieden ein, gab die auserleſenſte Geiſſel, und verſprach, denen Römern zu gut, wider die Barbarn zu ſtreiten, ſo da in Spanien eingefallen waren. Im Gegentheil ſchickten (dem Orosio zu Folge) die Könige derer Vandaler, Alaner und Schwaben eine Geſandſchafft an den Kayſer, und lieſſen ihm ſagen: Euer Kayſerlichen Majeſtät können unſertwegen mit jedermann Frieden halten, und von jedermann Geiſſeln annehmen. Wir ſtreiten vor uns, kommen entweder vor uns um, oder gewinnen es Euer Kayſerlichen Majeſtät zu gut: Wir meynen wohl, der Staat von Euer Kayſerlichen Majeſtät werde einen unſterblich-groſſen Gewinn davon haben, wann wir uns beede miteinander auffreiben werden. † Es nahme aber Honorius die Placidiam und den Constantium mit groſſer Freude auff, und vermählte ſie miteinander, da er jenem ſchon vorher wegen ſeiner groſſen Verdienſten die Würde eines Römiſchen Patricii und Burgermeiſters ertheilet, ihn auch würcklich das 2te mahl zum Burgermeiſter ernennt hatte. Aus dieſem Eh-Bette wurde im Jahr 422. Valentinianus der 3te gezeuget. † Um dieſe Zeit lebte Augustinus, der höchſt-berühmte Kirchen-Lehrer in Africa in der Stadt Hippo: ſo entſchlieff auch der Heilige Hieronymus bey Bethlehem in dem 91ſten Jahr ſeines Alters. † Als Honorius Gallien, Italien und Spanien in Ruhe und Sicherheit geſtellt hatte: ſo zoge er im Jahr 421. mit einem aus der maſſen prächtigen Triumph zu Rom ein. Vallia machte denen Vandalern, Alanern und Schwaben in Spanien zimlich warm: ja gewann das Jahr darauff neben Constantio bey Merida in Portugall eine Schlacht wider die Alaner und Schwaben. So waren auch die Könige der Schwaben und Vandaler, Emericus und Gundaricus miteinander uneins, und forderten einander in Gallácien zu einer Schlacht heraus. † Von dem Königreich der Francken in Gallien. In der Erzehlung derer Fränckiſchen Könige, welche oben in dem 2ten Buch 9ten Capitel vorkommt, bin ich biß auff den Francum, und ſeinen Sohn Clogionem gekommen, deſſen Zeit in das 10te Jahr vor Chriſti Geburth fällt. Nun will ich von denen Fränckiſchen Königen Meldung thun, welche auf jenen gekommen ſind, und zwar biß auf dieſe Zeit, und ſo weit ich mit der Schwäbiſchen Historie gekommen bin. Nach dem Clogiona regierte im Jahr des HErrn 22. Herimerus, welchem die Gallier und Römer das Licht ausputzten. Im Jahr 33. Marcomirus. Im Jahr 51. Clodomerus. Im Jahr 63. ſein Sohn Antenor. Im Jahr 69. Rhatetus, welcher Roterdam in Batavien oder Holland erbaut hat, worinnen der in unſerm Jahrhundert ſo groſſe und berühmte Erasmus gebohren worden. Im Jahr 90. Richimar, des Rhateri Sohn. Im Jahr 114. Odemarus. Im Jahr 128. ſein Sohn Marcomer. Im Jahr 149. Clodomer. Im Jahr 166. ſein Sohn Farabertus, welcher den alten Bund mit denen Teutſchen erneurte. Im Jahr 186. Suono, des Faraberti Sohn. Im Jahr 214. Hildarichus. Um dieſelbige Zeit wurden die Francken von ihrem Wahrſager oder Prieſter Hildegasto auf artige und erbauliche Sitten herum gebracht. Im Jahr 254. Barther. Im Jahr 272. Clodius, Ludwig. Im Jahr 299. Walther. Im Jahr 317. Degeobertus. Im Jahr 318. Clogio. Im Jahr 320. Clodomirus, unter deſſen Regierung ein Hertzogthum in Oſt-Francken entſtunde, weilen ein Theil Francken hieher aus dem niedern Theil Belgii zoge, und ſich zwiſchen dem Land der Türinger und Schwaben postirte. Im Jahr 338. Richimer, des Clodomiri Sohn, welchen die Römer in einem Treffen umbrachten. Im Jahr 351. Theodomer, welchen die Römer mit ſeiner Frau Mutter Hastila gefangen bekamen, und umbrachten. Im Jahr 361. Clogio. Im Jahr 379. Marcomar, welcher von Valentino in einer Schlacht erſchlagen wurde. Im Jahr 394. fiengen Hertzoge an das Fränckiſche Reich zu verwalten. Im Jahr 399. ſtunde Genebaldus, des Dagoberti Sohn dem Regiment unter denen Francken 21. Jahr vor. Nun-

mehr aber wurde in dem 420ſten Jahr nach Chriſti Geburt der Sohn des Marcomiri und Hertzog in Francken, FARAMUND (Warmund) von den Seinigen vor einen König erklähret, von dem (oder vielmehr von deſſen Sohn Clogio oder Clodoveo) man anfangt die Könige in Gallien zu rechnen: wiewohl eigentlich erſt etliche Jahr hernach die Francken den erſten Fuß in Gallien geſetzt haben. Es bekam aber Gallien von denen Francken den Nahmen Franckreich. Da wurde dann Gallien und Teutſchland wider mit einander vereinigt, wie ſie lang vor Chriſti Zukunfft ins Fleiſch unter einem Regiment geſtanden, und unter einem einigen Nahmen Galatien begriffen waren. Dieſes haben wir oben in dem 2ten Capitel des 1ſten Buchs gezeigt, woſelbſten wir 388. Jahr vor Chriſti Geburt, den Heerführer derer Gallier und Teutſchen Brennum antraffen. † Es ſolle dieſer Faramundus dem ungeſchickten tummen Francken-Volck einige Geſetze (ſonderheitlich das Saliſche, welches von denen um den Fluß Saal herum gelegenen Francken ſeine Benennung hat) gegeben haben. Die alte Francken hielten 2. Geſätze in beſonderm Werth, nehmlich das Saaliſche und Ripuariſche, und durffte kein König vor Carl dem Groſſen etwas vornehmen und thun, was ihnen zuwiederlieff. Von beſagten Geſetzen hat man (nach Auſſag Stumpfii in dem 52ſten Capitel ſeines 3ten Buchs) einige Exemplarien in unſerm Jahrhundert gefunden, die man zu der Zeit belobten Kayſer Carls geſchrieben. Man trifft darinnen viele teutſche Wörter an, wiewohlen ſie mit denen lateiniſchen gemeiniglich vermiſcht ſind, zu einem genugſamen Anzeigen, daß die älteſte Gallier oder Francken eine teuſche Nation geweſen ſeyen, und teuſch geredet haben. Zum Exempel es ſtehet darinnen ermorden; Manire, mahnen, vor Gericht fordern: Verbannitus, verbannt, des Lands verwieſen: Weergelta, Straff-Geld: Helmus, Helm: Beinberga, die Waffen, damit man die Schien-Beine verwahrt. Fredum, Friede. Racheingii, Rechter, Richter, Schieds-Leuthe, Fridens-Stiffter: Gravio, Graff: Canis Sensius, ein Jagd-Wild-Sau Hund: Sparvvarius, Sperber: Scuria, Scheuer: Skella, Schelle. Man findet auch noch in dem Francöſiſchen teutſche Wörter: Zum Exempel Burgois, Burger: Riche, Reich: Panciere, Pantzer: Heaulme, Helm: Bouc, Bock. Hieraus kan man nun einen wiewohl nicht nothwendig wahrhafften, doch ſehr wahrſcheinlichen Schluß und Grund herleiten. Dannes haben ſich in die Italiäniſche und andere Sprachen einige teuſche Wörter eingeſchlichen, wie in die teutſche und andere Sprachen viele Griechiſche: und dannoch haben dieſe Nationen keines wegs eine allgemeine Sprach gehabt. Doch läßt es ſich von Teutſchland und Gallien, die in denen älteſten Zeiten unter dem Nahmen begriffen waren, gar leicht glauben. (Siehe oben in dem 1ten Buch und deſſen 4 Capitel und 13. Artickel.) Ich habe deßwegen vor gut und nöthig erachtet, dieſes von denen Francken und ihrem in Gallien wider die Römer auffgerichteten Reich in der Kürtze zu melden, weilen auch Schwaben mit der Zeit unter beſagtes Reich kommen und Hertzoge dorther erhalten wird. † Als ſich im Jahr 423. zwiſchen dem Vandaler König Gunderico und dem ſchwäbiſchen König Hermerico in Spanien Streitigkeiten und Händel entſponnen hatten (angeſehen der Vandaler König die Schwaben gern unter ſich gebracht wiſſen wolte) ſo wurden die Schwaben von ihm in dem Gebürg der Narbaſer, oder in dem Narvaſichen Gebürg belagert. Weilen er aber nicht Meiſter von ihnen werden konnte: ſo ſtellte er ſich das folgende Jahr, um nicht das Anſehen zu haben, als ob er deßwegen wegzöge, weil er ſich nicht getraute ſie zubezwingen, als wann er ſich der Urſach unverrichter Sache wegbegäbe, weilen er was wichtiges auszuführen hatte, und hube dannenhero die Belagerung auff. So dann machte er ſich hinter die Baleariſche Inſul (welche zu der Tarracolonenſichen Provintz gehörten) und verheerte dieſelbe mit Rauben und Sengen erbärmlich. Nach dieſem zerſtörte er die Stadt Carthago, welche diſſeits des Meers, oder in Spanien gelegen iſt (und Spartaria heißt) wie ehemahls Scipio das andere Carthago zu einem Steinhauffen gemacht hatte. Von ſelbiger und beſonders der Gothen Zeit an kame die Hoheit und Würde bemeldter Stadt auff die Kirche zu Toledo, und hieß man diſe Carthaginenſiſche Provintz auch die Toledaniſche. Endlich kan Gundericus im Jahr 429. um, und wurde entweder von dem Teufel gehohlt, da er bey der Zerſtöhrung der Stadt Sevila ſeine Hand gottloſer Weiſe wider die Haupt-Kirche des Heil. Vincentii ausſtreckte: oder von denen Schwaben in Spanien gefangen und an einen Pfahl geſpißt. † Eben dieſes Jahr wurde der Gothiſche König Vallia, welcher in Spanien manche Sieg über die Alaner, Vandaler und Schwaben beſochten hatte, von Honorio und Conſtantio dermaſſen geehrt, daß man ihm geſtattete, ſeinen Wohn-Platz in Gallien auffzuſchlagen, und zwar in dem andern Aquitanien (doch mit Ausnahm etlicher weniger Städte) und in der Stadt Thouloufe, welche er auch nach Sigonii Zeugniß, zu ſeiner Reſidentz erwehlet hat. Nach ſeinem Tod folgte ihm Theodoricus nach. † Im Jahr 424. legte Honorius dem Conſtantio den Titul und Character eines Auguſti (Römiſchen Kayſers) und ſeinem jungen Printzen Valentiniano den Ehren-Nahmen eines Nobiliſſimi (Alleredelſten) bey. Er überſchickte auch dem alten Herkommen gemäß das Contrefait ſeines Mit-Regenten Conſtantii dem Theodoſio nach Conſtantinopel. Da ſich aber dieſer des Honorii That nicht hatte gefallen laſſen, und das Contrefait nicht annehmen wollen: So ſtarb Conſtantius vor Chagrin 6. Monath, nach dem er das Regiment übernommen hatte, und wurde canoniſirt. † Im Jahr 425. hinterlieſſe zu Athen ein Weltweiſer mit Nahmen Leontius auff ſeinem Todtbett durch ein teſtamentliches Vermächtniß ſeinen Söhnen Geneſio und Valerio all ſein Haab und Gut: ſeiner Tochter Athenaidi hingegen vermachte er nicht weiter als 100. Gold-Gulden, mit Beyfügung dieſer Urſach: Sie hat an ihrem eigenen Glück genug. Als jene mit dem vermachten Ubel zu Frieden war, zudem von ihren Brüdern nichts weiters erhielte, ja gar vertrieben wurde: ſo reißte ſie nach Conſtantinopel (in die Haupt- und faſt allein mächtige Stadt) und thate der Kayſerin Pulcheria einen Fußfall. Da nun dieſe an ihr eine ungemeine Leibs-Schönheit, doch aber dabey ein mit Heydniſchem Aberglauben eingenommenes Gemüth erblickte: ſo befahl er dem Biſchoff Attico er ſolte dieſelbe durch die heilige Tauff einweihen, Chriſto einverleiben, und Eudociam nennen: ja gabe dieſelbe ihrem Herr Bruder, dem Kayſer Theodoſio, zur Ehe. Wiewohlen nun jene zu ſolcher Hoheit und Würde geſtiegen war: ſo roche ſie dannoch die Unfreundlichkeit ihrer Brüder keines wegs, nachdem Exempel jenes keuſchen Josephs in dem 1ſten Buch Moſis und deſſen 45ſten Capitels, ſondern gedachte an jene Redens-Art Themiſtoclis: Ich wäre verdorben, wann ich nicht verdorben wäre, und machte vielmehr auff Vergünſtigung des Kayſers ihren Bruder Geneſium zum Gouverneur in Illyrien, ihren Bruder Valerium aber zu einem hochangeſehenen Hoffmann, oder General über die Soldatesca. † Denen Römern alle Traurigkeit wegen der vorigen leydigen Zeit-Läuffte vollkommen auß dem Gemüthe hinwegzunehmen, ſo hielte Honorius im Jahr 426. allerley prächtige Spiele, und begienge damit ſein 30. jähriges Regiments-Jubilæum. Eben dieſes Jahr kame die Kayſerin Eudocia mit einer Printzeſſin, Nahmens Eudoxia nieder. † Im Jahr 427. reißte Placidia mit ihrem Printzen Valentiniano nach Conſtantinopel zu dem Kayſer Theodoſio, ab, und wurde gar wohl auffgenommen. Dann ihr Bruder Honorius hatte den Verdacht auff ſie geworffen, als ob ſie mit ſeinen Feinden wieder ihn heimliche Anſchläge ſchmiedete. † Da aber viele Nächte ein

te ein

Digitized by Google

te ein Comet geſtanden war: ſo überfiel den Honorium die Waſſerſucht, welcher auch daran den 15. Augſt-Monat zu Rom ohne Kinder mit Tod abgieng, und wurde in der St. Peters Kirch in dem Kayſerlichen Begräbniß beygeſetzt, übrigens ſo iſt er ein frommer, und groß-müthiger Herr geweſen, und hat ſich aus ſo vielen Kriegen und verdrüßlichen Unruhen nicht unfüglich gewickelt.

Cap. 9.

Valentinianus der 3te/ den man billig vor den letzten Kayſer in Occident rechnet. Der Secretarius Johannes wirfft ſich zum Kayſer auff. Die Gouverneurs Aëtius und Bonifacius. Die Vandaler und Genſerich in Africa. Das Wachsthum der Francken in Gallien. Der Todt-Fall des heiligen Auguſtini. Der Synodus zu Epheſo (ſo der 3te allgemeine ware) wider Neſtorium. Die Stadt Waiblingen und der Flecken Wainſtein. Die Jagd Kayſers Theodoſii: Die Durchleuchtige Weibs-Perſonen Honoria, Pulcheria, Eudocia, und Eudoxia. Atila nebſt denen Hunnen. Theodoſii unbeſonnene Unterſchrifften. Das Unglück der Kayſerin Eudociæ und des Paulini. Die Könige und Thaten der Schwaben in Spanien. Die Armoricaner in Gallien. Der Francken Königreich in Gallien. Die Zergliederung des Römiſchen Kayſerthums. Der Tod-Fall Kayſers Theodoſii.

IM Jahr 429. hatte Honorius zum Nachfolger den 57ſten Römiſchen Kayſer, mit Nahmen Cæſar-Flavium Placidium Valentinianum, der den 15ten Octobris, als ein junger Menſch von 7. Jahren, und zwar darum, zum Römiſchen Kayſer gemacht wurde, weilen einer mit Nahmen Johannes, ſo bey dem Kayſer Honorio in Dienſten als ein Secretarius geſtanden war, ſich zum Kayſer auffgeworffen hatte. Es hatte nehmlich beſagter Menſch durch Geſandten den Kayſer Theodoſium erſucht, ob er nicht mit ſeiner Kayſerlichen Majeſtät gutem Willen dem Reich in Occident vorſtehen dörffte? Als aber die Geſandten mit einer grauſam- und bedrohentlichen Antwort nach Haus kamen: ſo ließ Johannes den Marſchalcken Aëtium in Pannonien abgehen, Hunniſche Hülffs-Völcker abzuhohlen. Demnach ſandte Kayſer Theodoſius im Jahr 428. den Valentinianum nebſt ſeiner Frau-Mutter Placidia (deren jenem er die Ehre eines Römiſchen Königs, der andern aber einer Kayſerin beylegte) mit beygegebenen Generals und Trouppen von ſich ab, von dem Reich in Occident ſich auffs Neue Meiſter zu machen. Der gantze Handel nun gieng endlich ſo aus, daß der arme Secretarius das folgende Jahr zu Ravenna in dem 18ten Monath ſeines Kayſerthums gefangen, auff Befehl der erzürnten Kayſerin zu Aquileja auf einem Eſel, als eine Privat-Perſon mit abgehauener rechten Hand ſchimpflicher Weiſe herum geführet, und endlich umgebracht wurde, wiewohlen er im übrigen ein gnädig und beſonders tugendſamer Mann geweſen war. Darauff wurde Valentinianus auff Gut befinden des Theodoſii mit der Kayſerlichen Würde in Occident gezieret, und die Placidia verwaltete das Regiment ihres Gefallens, lieſſe auch aus Zorn gegen die in Ravenna wegen der Aufnahm des Johannis ihre Stadt die Soldaten plündern, dem Aëtio aber neben der Pardon die wichtige Stelle eines Gouverneurs angedeyen, weilen er die Hunen, ohne daß ſie was übels angeſtellt hätten, aus Italien fortgeſchafft hatte: der Stadt Ravenna hingegen nach der Zeit die Ehre zukommen, daß ſie lange Zeit die Reſidentz Stadt verbliebe. † Im Jahr 430. war Bonifacius Gouverneur in Africa: Als dieſen die Placidia auf Anſtifften des Aëtii, welcher ihn bey ihr verſchwätzt hatte, als ob er dem Reich nicht ſonderlich getreu wäre, mit Krieg überzoge: ſo berieff er die Vandaler, über welche der Guntharius und Genſerich herrſchten, aus Spanien in Africam herüber, machte eine Alliantz mit ihnen, und raumte ihnen Mauritanien ein. Nach dem kurtz darauff erfolgten Todfall Königs Guntherii hatten die Römer viel mit König Genſerich zu ſchaffen, welcher von einem Kebs-Weib da war, und wegen ſeiner Arianiſchen Religion die Recht gläubige grauſam verfolgte. † Im Jahr 432. eroberte der Gouverneur Aëtius einen Theil von Gallien nahe an dem Rhein wider, deſſen ſich die Francken bemächtiget hatten, über welche damahls des Feramundi Sohn Clodius, der Haarichte, oder Clodius mit dem Haar herrſchte. † Die Francken waren gar unruhige Köpffe: maſſen ſie auff das Jahr 440. und noch weiter hin in Gallien biß an das Orleaniſch- und Pariſiſche hin, avancirten und die Landſchafften in Belgien (denen Niederlanden) als die Cruſier oder Holländer, derer Bataver, Tungrer, Menapier, Terovaner, Moriner, Ambianer, Camricher, Bellovacer und noch andere mehr um die Loire und Segne herum an das Fränckiſche Königreich brachten, welche Landſchafften ſamt und ſonders die Römer nimmermehr erhielten, wie man aus Tritenhemio und Funccio erſiehet. Auff dieſe Weiſe fiengen die Francken an in Gallien das Fränckiſche Reich auffzurichten. Als im Jahr 434. die Stadt Hippo in Africa von dem Gizerich oder Genſerich (Geitzreich, oder Gänßreich) belagert wurde: ſo fuhr der daſige Biſchoff Auguſtinus, um den Untergang ſeiner Amts-Stadt nicht mit anſehen zu dörffen, im dem 3ten Monath der Belägerung zu ſeinem Heyland Chriſto, nachdem er 76. Jahr erlebet, und unter dieſen 40. Jahr im Geiſtlichen oder Biſchöfflichen Stand zugebracht hatte. (Beſiehe hievon Diaconum in ſeinem 14ten Buch.) Panvinius gibt vor, von Auguſtino ſeyen nach der Zeit die Orden der Einſiedler, und derer ſo genannten Canonicorum Regularium hergekommen. † In dem Jahr 435. wurde das 3te allgemeine Concilium gehalten, und zwar zu Epheſo in Beyſeyn 230. Geiſtlicher Vätter, wider den Ketzer Neſtorium: die Vornehmſte und Præſidenten darauff waren Cyrillus und Juvenalis, deren jener Biſchoff zu Alexandria und an ſtatt des Römiſchen Pabſts Cœleſtini da war, dieſer aber die Biſchöffliche Würde zu Jeruſalem bekleidete. In dieſer Kirchen-Verſamlung nun wurde einhellig beſchloſſen und ein offentlicher Ausſpruch dahin gethan, daß die heilige Jungfrau Maria wahrhafftig θεοτόκος, das iſt, eine wahrhafftige GOttes-Gebährerin ſeye, und daß Chriſtus in der Einigkeit ſeiner 2. Naturen nur eine Perſon habe, er folglich GOtt und Menſch in einer unzertrennten Perſon ſeye. Dann Neſtorius gab vor, Maria ſeye keine GOttes- wohl aber eine Chriſt-Gebährerin, ſo, daß er ein folglich aus einem eintzigen Chriſto 2. Söhne GOttes machte: zu dem träumte es ihm, es habe Chriſtus 2. Perſonen, eine Göttliche, eine Perſon des Worts, welches von GOtt dem Vatter erzeuget ſeye, und eine menſchliche, welche von Maria gebohren, mit welcher Perſon ſich das Wort κατὰ σχέσιν (in einer gewiſſen Beziehung) vereinigt habe, ſo daß auch dieſelbige Perſon, aber nur ἐμφατικῶς

(in einer gleich-lautenden Bedeutung) der Sohn GOttes heiſſe. † Um dieſe Zeit ſolle der Fränckiſche König Clodius die Doringer und Sachſen, wie auch die Alemanner bezwungen haben. Bey der Wirtembergiſchen Stadt Waiblingen liegt ein Dorff Bginſtain genannt: Johannes Nauclerus, geweſener Probſt auff der Univarſitæta Tübingen gibt vor, man habe an beſagtem Dorff zu ſeiner Zeit ein altes Gedenckmahl geſehen, welches wie ein Thurn mit ausgehauenen und Quader-Steinen auff eine wunder-würdig-künſtliche Weiſe wäre auffgerichtet worden, und dieſe Uberſchrifft gehabt habe: Clodius hat dieſes ſeiner Gemahlin machen laſſen. † Nach dieſer Zeit begabe ſich der Käyſer Theodoſius auff die Jagd, und kehrte, ohne einigen Menſchen bey ſich zu haben, bey einem Einſiedler ein, der jenen zwar wohl kannte, doch aber mit ihm, als mit einem von denen Soldaten daher ſprachte, ihm auch, weilen er matt war, eingefeuchtet Brod nebſt Eſſig und Oehl auffſtellte. Der Käyſer nun ſprach zu ihm: Kennſt du mich? darauff antwortete dann der andere: GOtt kennet dich. Auff dieſe ertheilte Antwort ſagte jener: Ich bin der Käyſer Theodoſius. Als dieſes der Einſiedler gehört hatte: ſo that er ihm einen Fußfall. Da lieſſe ſich nun der Käyſer folgender Maſſen vernehmen: ihr Mönchen ſeyd in der Wahrheit recht glückſeelig, weilen ihr keine Sorgen dieſer Welt habt: Ich kan dich verſichern, daß ich in meinem Pallaſt niemahls ſo vergnügt geſpeiſſt und getruncken habe. Dieſem nach ſchmeckt gemeiniglich einem Weingärtner und Ackers-Mann ſeine harte Speiſe eben ſo wohl, als einem hohen Regenten ſeine niedlichſte und auſſerleſenſte Lecker-Bißgen. † Im Jahr 438. wurde der Käyſerlichen Familie in dem Oriente kein geringer Schandflecken dadurch angehenckt, weilen die Schweſter von dem Kayſer Valentiniano, Nahmens Honoria, an ſtatt daß ſie zur Zierde und Ehre des Hoffs ihre Jungfrauſchafft unbefleckt hätte erhalten ſollen, in eine geile Brunſt geriethe, und, nachdem ſie ſich dem Hunnen-König Attila vergeblich zur Gemahlin angetragen hatte, von ihrem Procuratore Eugenio geſchwängert wurde: weßwegen ſie dann auch ihr Bruder nach Conſtantinopel fort, und zu dem Käyſer Thaodoſio ſchickte. † Im Jahr 439. machte Valentinianus mit Genſerich Frieden, und überließ ihm Numidien um die Stadt Hippo herum zu ſeiner Wohnſtatt. Von dieſer Zeit an hatten die Vandaler 95. Jahr in Africa ein Königreich, biß ſie Beliſarius im Jahr 534. um ihre Gewalt brachte. † Um das Jahr 440. hat nach Bruſchii Bericht, das Biſtthum Cur in Graubündten ſeinen Anfang genommen. † Im Jahr 441. that Valantinianus eine Reiſe nach Conſtantinopel, vermählte ſich mit des Käyſers Theodoſii Princeſſin, Eudoxia, welche die Evdociam zur Mutter gehabt, und kehrte darauff wieder nach Rom zurück. † Im Jahr 442. wurde der Leichnam des heiligen Chryſoſtomi nach Conſtantinopel gebracht, (woſelbſten er lange Zeit nicht mehr geweſen war,) und daſelbſten den 27ten Jenner mit groſſen Ehren begraben. † Im Jahr 443. nahm Genſerich, der niemahls ſtill liegen konnte, nach andern Städten auch ſelbſten Chartago ein, welche gleichſam Rom in Africa, und mit klugen Obrigkeits-Perſohnen auch wohl-eingerichteten Schulen der freyen Künſten beſter maſſen verſehen war. Als er die Kirchen daſelbſten geplündert hatte: ſo breitete er die Arianiſche Ketzerey aus. Beſagter Vandaler König warff auch die Veſtungen der Römer durch gantz Africa, ingleichem alle und jede Stadt-Mauren zu Boden. Nachdieſem plagte er Sicilien. † Im Jahr 445. waren zwar die Britannier von dem Römiſchen Reich annoch getreue Unterthanen; Allein da ſie keine Hülffe von denen Römern wider die Pictos und Scotos erhielten, welche ihnen zuviel Drangſaal anthaten: ſo waren ſie gedrungen bey denen Sachſen im Jahr Chriſti 450. Beyſtand und Hülffe zu ſuchen. † Ungefähr in dem Jahr 446. warff der Hunnen-König Attila (Etzel) diejenige Veſtungen in Illrien nieder, welche zur Sicherheit des Römiſchen Reichs angelegt waren, und, wie er ſelbſten in Möſien einbrach, alſo that ſein Bruder Bleda, oder Buda einen Anfall auff Thrarien. Da wurden dann dieſe Landſchafften nebſt Macedonien und Griechen-Land erbärmlich verheeret. Dannenhero machte Theodoſiua nebſt dem Valentiniano Frieden mit Genſerico. Folgender Zeit hat Thodoſiua, deme vor denen Hunnen grauete, ſie mit viel Geld und unter dem Verſpruch eines jährlich-zu reichendem Tributa von ſeinem Nacken hinweggeſchafft. Nachgehends raumte Attila ſeinen Bruder Bledam aus dem Weg, daß er allein Herr über die Hunnen ſeyn möchte. Beſagter Bleda oder Buda hat die Stadt Buda in Ungarn, zu Teutſch, Ofen genannt, erbauet. † In Ammiani 32ten Buch ſteht eine von der Warheit faſt weit abgehende Beſchreibung derer Hunnen, welches Geſindel in den Uhr-älteſten Zeiten über dem Mäotiſchen Sumpf an dem Eiß-Meer wohnte, nach der Hand aber ſich in Ungarn niederließ. Unter andern meldet er: Die Hunnen insgeſamt haben ſtarcke und gleichſam zuſammengeſpeidelte Glieder, nebſt breit- und fetten Schultern, und ſind ſo abendtheürlich ungeformt und ein gebogen, daß man ſie wohl vor 2. füſſige wilde Thiere halten möchte. Sie eſſen die Wurtzeln von Feld-Kräutern, und das halbe rohe Fleiſch von jedem Vieh, welches ſie unter ihre Schenckel und auff den Rucken der Pferde, welche ſie reuten, legen, und in Kurtzem warm machen. Sie haben kein Dach und Fach, maſſen ſie ſich nicht vor ſicher unter einem Gebäude halten: halten ſich an keinem gewiſſen Ort auff, und gleichen allezeit denen Flüchtigen: ſie fahren auff Wägen, darinnen ſie mit ihren Weibern wohnen und hauſſen, welche letztere aus Haar-Zotten Kleider zuſammen flicken. Solte man bey einem nach ſeinem Vatterland fragen: ſo würde er keine Antwort darüber zu geben im Stand ſeyn: weilen er an einem andern Ort empfangen, an einem weit von dieſem entlegenen gebohren, und an einem gar ſehr von dieſem entfernten aufferzogen worden. So ſchreibt jener, daraus man ermeſſen kan, ſie müſſen eine Art von Türcken ſeyn. Folglich konnten ſie ſich nicht mit dem Ulyſſa bey dem Homero wünſchen, den Rauch von ihrem Vatterland zu ſehen, oder einen Verſuch thun, ob ſie nicht wider in ihren geliebten Vatterlands-Boden gelangen möchten. Ammianus fügt dieſem bey: Sie wiſſen lediglich nicht, was recht oder unrecht ſeye. So beſchreibt ſie dieſer. Doch haben ſie in nachfolgenden Zeiten artigere Sitten angenommen. Daſelben ſtehet auch, man habe ſie ehmahlen Hunnen, Unnen, Chunen und Avarer genennt. Wann man ſie aber auch Ugres heißt, ſo thut man nicht recht daran. Dann erſt lang hernach (um das Jahr des Herrn 890.) ſind auff ſie die Ugros oder Ungarn und Hungarn gefolget. Dieſe waren ſelbſten auch vor Zeiten ſehr wild und unbändig grauſam: heut zu tag ſeufftzen ſie zum Theil unter dem Türckiſchen Joch: Unter denen aber, die ſich davon loßgeriſſen, finden ſich viele Liebhaber der Künſten und Wiſſenſchafften, welche auff die Univerſität zu Witeberg und auff die im Wirtemberger-Land gelegene hohe Schul Tübingen zu ziehen pflegen. † Vor und nach dem Jahr 447. truge ſich folgendes in Conſtantinopel zu, damit wir die Fehler und unglückliche Zufälle beſehen, welche ſich bißweilen bey Hoff zutragen. Pulcheria wurde durch den Kunſt-Griff Chryſaphii, eines der Eutychianiſchen Ketzerey zugethanen Menſchen, welcher die Kayſerin Eudociam hinterwärts von ihr abzog, von der Verwaltung des Regiments, und in das Privaa-Leben verſtoſſen. Doch, als Thaodoſius hernachmahls hinter den Betrug kam, ſo wurde ſie wieder eingeſetzt, Chryſaphius aber ins Elend gejagt, und alle ſeine Güter confiſcirt. † Als Kayſer Thaodoſius die Bittſchrifften, ohne ſie vorher geleſen zu haben, gar leitlich und unbedächtlich zu unterſchreiben pflegte (ob ihm ſchon die Pulcheria

offt-

offtmahls in den Ohren gelegen war, es nicht zu thun, er hätte dann das Memorial vorher durchgegangen, ſo übergab ſie ihm an einem gewieſen Tag eine Bittſchrifft, als worinnen etwas billiges enthalten wäre, bate um die Unterſchrifft und Verſieglung, und erhielte auch beedes. Darauff ließ ſie die Kayſerin Eudociam zu ſich fordern, und wolte ſie zur Sclaven haben. Als nun der Kayſer nichts davon wiſſen wolte, ſo überzeugte ſie ihn mit Vorzeigung ſeiner Hand und ſeines Pittſchaffts, daß die Kayſerin eine leibeigene Magd von ihr, der Pulcheria, ſeye. Auff dieſe Weiſe brachte ſie es bey dem Kayſer dahin, daß er keinen Brieff mehr mit ſeiner Hand und ſeinem Sigill bekräfftigte, ohne ihn vorher geleſen zu haben. † Nachgehends kam die Kayſerin Eudocia in eine groſſe Ungelegenheit. Ein gewieſer armer Mann hatte dem Kayſer von Hauß aus, und zwar aus Aſien einen ſchönen groſſen Apfel überbracht und bekam 100. Gold-Gulden davor von ihm zur Verehrung. Mein Manaſſes in dem Manuſcript heißt den Apſel einen ſchönen und zimlich groſſen Apſel: Allein dieſer hatte ſolche Würckung, wie jener Apfel der Eridis, bey der Hochzeit des Pelei und der Thetidis. Dann der Kayſer Theodoſius überſandte den ihm verehrten Apfel ſeiner Gemahlin, ihn als was Angenehmes und Wunder-würdiges anzuſehen, dieſe aber überſchickte ihn dem Lehrer Paulino, einem ſtattlich gelehrten Mann, welcher ihr ehedeſſen zu ihrer Vermählung behülfflich geweſen war. Paulinus nun (der nicht wußte, daß der Kayſer den Apffel ſchon zu ſehen bekommen habe,) überreichte jenem dieſen, der ihn auch auffbehielte. Nach der Zeit fragte er ſeine Gemahlin, wo ſie den neulich-überſchickten Apſel habe: die Kayſerin nun verſatzte hierauff, ſie hätte ihn geeſſen, und, da der Kayſer noch hefftiger an ſie ſetzte, ſo bekräfftigte ſie ihre Antwort mit einem Eyd-Schwur. Da ließ dann der Kayſer voller Zorn den Apſel herbringen, gab ſeiner Gemahlin einen derben Verweiß, faßte einen Argwohn auff den Paulinum, und ließ ihn noch dieſelbige Nacht ermorden.

Οὕτω Παυλῖνος θάνατον ἐτρύγησεν ἐκεῖθεν,
Καὶ ξίφος αἱματόχαρτον ἐμέθυσε τῷ φόνῳ.

So kam Paulino dann der Tod dafür zu gut:
Das Blut-begierge Schwerdt ward truncken von dem Blut.

Aus dieſer gantzen Erzehlung iſt leichtlich zu erſehen, daß durch das Wort μῆλον, allhier ein Apfel, nicht aber ein Schaaff zu verſtehen ſeye, wie Johannes Lang in der Kirchen-Hiſtorie des Nicephori und zwar in derſelben 14ten Buch und 23ſten Capitel beſagtes Wörtlein überſetzet hat. † Als die Kayſerin mit groſſer Betrübniß über den ihr widerfahrnen Schimpf merckte, daß ſie bey dem Kayſer in Ungnaden ſtehe: ſo zoge ſie auff ſeine Vergünſtigung mit groſſem Reichthum und Pracht zu Schiff nach Jeruſalem ab: woſelbſten ſie die eingefallene Mauren und Thürne ausbeſſerte, einige Tempel erbaute, und ſich gar freygebig gegen die Armen und Clöſter bezeugte. Ob ſie auch gleich nach dem Ableiben ihres Gemahls nach Conſtantinopel wieder zurück gekommen war; ſo kehrte ſie doch wieder nach Jeruſalem zurück, führte daſelbſten ein Chriſtliches Leben, und verwechſelte im Jahr 458. das Zeitliche mit dem Ewigen, hatte auch vorher mit einem Eydſchwur betheuret, daß ſie mit Paulino nichts ungeziemendes zu ſchaffen gehabt habe. Sie wurde daſelbſt zu St. Stephan beygeſetzet. Wir erblicken an ihr ein Beyſpiel einer leydigen Veränderung, eines Wechſels und Sturtzes aus einer Wunder-groſſen Glückſeeligkeit in einen höchſt-betrübten unglücklichen Zuſtand Auff dieſe Art ziehet GOtt die Seinige von der Liebe des Irrdiſchen ab, und auff das Verlangen nach dem Ewigen. Wie iſt es doch nicht ein ſo groſſes Ubel um die Unwiſſenheit einer Sache, und um den Argwohn!

Man ſchreibet dieſer Eudociæ τὰ ὁμηρόκεντρα, das iſt, ein aus vielen Verſen des Homeri zuſammen-getragenes Gedicht von denen Geſchichten der Evangeliſten zu: dergleichen Gedicht nicht lang zuvor Proba Falconia Romana, die Gemahlin des Vice-Burgermeiſters Adelphi, in lateiniſchen Verſen aus dem Virgilio gemacht hatte. Es ſolle auch eben dieſe Kayſerin Eudocia zu Jeruſalem Petri Ketten-Feyer angerichtet haben, wegen der 2. Ketten, damit er laut des 12ten Capitels der Geſchichten der Apoſtel war gebunden worden, welche die Eudocia zu Jeruſalem gefunden. Es beliebte mir der Urſachen, dieſes von denen Händeln in Orient und von andern Begebenheiten zu melden, weilen das Orientaliſche Kayſerthum das eine Haupt von dem Römiſchen Adler war, welcher ſich damahls in beſagtes Kayſerthum und in das Occidentaliſche Reich theilte. Was aber die Occidentaliſche Kayſer anbelangt, ſo ſchickt es ſich deßwegen, daß man überall die merckwürdigſte Begebenheiten unter ihnen anführt, weilen die Teutſchen und Schwaben faſt jederzeit mit ihnen zu ſchaffen gehabt haben, zudem die Römer niemahls im Stand geweſen ſind, ſich gantz Teutſchland zu unterwerffen, unerachtet ſie ſich offtmahls dieſes zu thun unterſtanden. Es werden aber ſchon auch zu ſeiner Zeit die Teutſchen und Schwaben mit den Griechen und dem gantzen Orient zu thun bekommen. Zudem ſo kan man deſto leichter ſehen, wie die Alemanner und Francken Urſach und Gelegenheit bekommen haben, gröſſere Federn zu kriegen, wann man einiger Maſſen anzeigt, wie es mit der Macht derer Römer nach und nach auff die Neige gekommen und dieſelbige elendiglich zergliedert und zeriſſen worden ſeye. Jetzt wollen wir dasjenige erzehlen, was wir von denen Schwaben um dieſe Jahre wiſſen werden und haben können. † Als im Jahr des HErrn 437. der Schwäbiſche König in Gallácien, mit Nahmen Hermericus von einer langwürigen Kranckheit bey nahem auffgerieben war: machte er kurtze Zeit vor ſeinem Abſterben Friede mit denen in Gallácien, welchen er in einem Theil beſagter Landſchafft, woſelbſten ſie ein eigenes Reich hatten, zimliche Zeit mit Kriegen beſchwehrlich gefallen war. Zu dem ſo erkieſte er ſich ſeinen Printzen Rechilam oder Rechilanem zum Reichs-Gehülffen, und ernennte ihn zu ſeinem Cron-Printzen, ja er lieſſe ihn mit einer Armee auff den Römiſ. General Andenocum loß gehen: welchen letzteren dann Rechila mit einer groſſen Armee bey dem Fluß Singilis in der Landſchafft um den Fluß Bætis (Guadalquivir genannt) aus dem Feld ſchluge, und eine anſehnliche Beute von Gold und Silber machte. Nach dieſem zoge er ſich durch Luſitanien (Portugall) zuruck und belagerte die Stadt Emerita (Merida, die Stadt Medina von einem trocknen Bach alſo benamſt) eroberte ſie auch glücklich und ſchluge ſie zu ſeinem Königreich. Diſes iſt aus dem Iſidoro und Vaſæo hergenommen. † Als im Jahr 441. (nach andern 444. Hemericus nach ausgeſtandener 7. jähriger Kranckheit Tods verblichen war: ſo kame ſein Sohn Rechila an ſeine Statt, welcher ſich Meiſter von Hiſpalis (der Stadt Sevilien) machte, und ſein Königreich mit denen beeden Landſchafften um den Fluß Bætis (Guadalquivir) und um die Stadt Chartagena herum vermehrte. Solcher Geſtallten erloſch der Nahme derer Silinguer oder Turcilinger in der Landſchafft, welche um kurtz beſagten Fluß Bætis herum gelegen war. Im Jahr 442. waren die Gothen in ihren Unternehmungen glücklich wider die Schwaben in Spanien, erhielten eine Schlacht wider ihren König Rechilam, und riſſen ihren Schatz an ſich. Im Jahr 445. ſtellte Rechila denen Römern die Provintz der Carpetaner (das iſt die Landſchafft um Carthagena und Toledo herum) wieder zu, um ſich ſeines Reichs durch einen daurhafften Frieden zu verſichern. Im Jahr 448. ſtirbt Rechila in der Stadt Emerita (Merida,) und ſoll dem Glauben nach noch ein Heyd geweſen ſeyn. Im Jahr 449.

beherrſchte die Schwaben in Spanien Recierius oder Recciarius, des Rechilæ Sohn, welcher ſchon die Rechtglaubige Religion angenommen hatte. Er vermählte ſich mit des Gothiſchen Königs Theodorici Printzeßin Tochter, durch welche Hohe und Vornehme Verheurathung er einen hohen Geiſt zu bekommen, und mit groſſen verhoffenden Dingen ſchwanger zu gehen angefangen. Beſagter König plünderte auch das Land Gaſcogne. Nachdem er mit dieſem fertig war, ſo thate er eine Luſt-Reiſe zu ſeinem Herrn Schwehr-Vatter, verheerte bey ſeinem ruckkehr mit Hülffe derer Gothen Cæſar-Auguſtem (Saragoſſam,) fiel in dieum Tarragona herum gelegene Provintz ein, welche unter der Römiſchen Bottmäßigkeit ſtund, und raubte in dem Land ſo um Carthagena herum lag, welches ſein Herr Vatter denen Römern aus Liebe zu dem Frieden wieder auffs Neue überlaſſen hatte. Uber dieſen glücklichen Fortgang und Außfall ſeiner Unternehmungen nun bezeugte er ſich frohes Muths, und gieng Sieg-prangend nach Hauß. † Als im Jahr 452. die Armoricaner in Gallien (in Bretagne) ſo da unter dem Kayſer Honorio im Jahr 413. von denen Römern abgefallen waren, in ihrer Rebellion halßſtarrig verharrten; Aëtius aber in andere Sorgē verwickelt war: ſo überließ dieſer jene dem Alemanniſchen König Eochario, dieſeldige wieder unter das Joch zu bringen. Demnach brachte dieſer eine ſtarcke Armee auff die Beine, und gieng damit auff jene loß. Als nun eine ſolche groſſe und ſchwere Laſt denen Armoricanern auff dem Nacken war: ſo geriethen ſie ihrer Wohlfart halber in groſſe Furcht, und lieſſen dem Biſchoff zu Antiſiodoro (zu Auxerre in Burgund,) mit Nahmen Germanum hohlen, damit er ein gutes Wort vor ſie reden möchte. Dieſer nun machte ſich zu dem König, hielte mit ſeiner Hand das Pferd, darauff er ſaß, am Zaum, nöthigte ihn mit ſeiner Armee ſtill zu ſtehen, und gieng ihn flehentlich an, denen armen Leuthen Frieden zukommen zu laſſen. Da hierauff bemeldter König die Sach an den Aëtium, der Aëtius aber dieſelbe an den Kayſer Valentinianum hatte gelangen laſſen: ſo tratte Germanus vor den letztern zu Ravenna, wurde auch denen Armoricanern ohnfehlbar einen Frieden von ihm ausgewürckt haben, wo ſie ſich nicht ſelbſten durch eine abermahlige Rebellion in dem Licht geſtanden waren. Hieraus läßt ſichs leichtlich ſchlieſſen, es müſſen damahls die Schwaben in Teutſchland (ſo nicht ſamt und ſonders, doch gröſten Theils) des Friedens mit denen Römern gepflogen haben. † Wieder was von denen Francken. Im Jahr 453. (nach Sigonio 449.) ſatzte der Fränckiſche König Meroveus, des Clodionis Sohn und Reichs-Nachfolger ohne einigen Schwerdt-Streich mit einer Armee über den Rhein, (welches er deßwegen viel leichter, als ſeine Vorfahrer thun konnte, weilen das Kayſerthum in Rom von ſo viel Barbariſchen Nationen mit Füſſen zertretten war) und ſchluge ſeinen Wohnplatz biß an den Fluß Aiſne auff, ohne, daß es ihm Kayſer Valentinianus wehrete. Von ihm heiſſen die Fränckiſche Könige, ſo in Gallien regiert haben, Merovinger oder Meroveer. Die Aiſne iſt ein Fluß an den Gräntzen Niederlands nicht weit von dem Gebiet Rheims. Marlianus heißt ihn la Diſne. † Von dieſen und denen auff die Niederlag des Attilæ gefolgten Zeiten ſchreibt P. Æmilius: Es machten ſich die Francken Hoffnung weiter in Gallien zukommen, und nahmen das Senſiſche, Pariſiſch und Orleaniſche ein. Die Britannier, als die Engeln die Vornehmſte aus ihrem Volck niedergemacht hatten, ergriffen eine groſſe Anzahl Schiffe, zogen in denjenigen Theil von Gallien, welcher wie eine Halb-Inſul an das Meer ſtoßt, hauffenweiß ein, und ſchöpfften dem von ihnen bewohnten Land den Nahmen Bretagne. Sie hielten mit Erlaubniß der Gallier ob ihrem Alt-Vätterlichen Glauben ſteiff und unabtreiblich. Von dieſer Zeit an hieß dasjenige Engelland, was man zuvor Britannien genannt hatte: dann es wurden nach und nach nicht nur die Regiments-Sachen, ſondern auch die Nahmen geändert. So wurde auch in Gallien der Nahme von Burgund gantz bekandt und berühmt, da ſich die Grätzen und Herrſchafft derer Burgundier ausgebreitet hatte. Was Meroveus mit ſeinen Leuthen von Gallien innen hatte, das fieng man an Franckreich zu heiſſen. Nebſt ihm beſaſſen die Wiſ-Gothen nicht nur das gantze Aquitanien und die vornehmſte Städte in der Landſchafft, ſo von Narbone, der Haupt-Stadt den Nahmen führte, ſondern auch Perbona, einen Theil von Spanien. Solche Zerrüttung muſte das Römiſche Reich erleiden. † Im Jahr 454. den 28ſten Julii verſchiede der Kayſer Theodoſius, da er 50. Jahr alt war, und keinen Männlichen Erben hinter ſich gelaſſen hatte. Er war zwar ein braver und frommer Regent, aber nicht ſonderlich tapfer und klug. Die Barbariſche Chronick redet folgender Maſſen von ihm: Er war zwar fromm und rechtglaubig, hielte auch ſehr eifrig ob dem Geiſtlichen Glauben: hingegen aber nicht klug genug, und unbeſtändig in ſeiner Meinung: ſondern je nachdem man ihn herum trieb, ſo wandte er ſich bald hieher, bald dorthin.

Cap. 10.

Der Römiſche Kayſer Flavius Marcianus. Der Hunnen König Attila nimmt mit ſeinen Bunds-Genoſſen denen Schwaben und Teutſchen einen erſchröcklichen Feld-Zug wider den Kayſer Valentinianum vor: wird in die Flucht geſchlagen: kommt um: Von Sicambria: Würtemberg: Coſtantz: Straßburg. Von Nicaſio und Eutropia. Von Amiano und denen zu Orleans, wie auch von der Genoveſa und denen zu Pariß. Von denen Städten, welche Attila übel mit nahm, als Wimpfen, Augſpurg, und von der Religion daſelbſten. Der Todt-Fall der Placidiæ Gallæ. Des Aëtii und Valentiniani Untergang. Der Schwab Ricimer kommt an Aetii Statt. Der Synodus zu Chalcedon, als der 4te allgemeine. Der Todt-Fall der Pulcheriæ und des Orientaliſchen Kayſers Marciani.

IN dem Jahr 454. folgte auff den Theodoſium (mit ſeiner und der Pulcheriæ Bewilligung) in dem Orient der 58ſte Römiſche Kayſer, nehmlich Cæſar Flavius Marcianus; Er war ſchon zimlich alt, und übergab die Pulcheria ihm, ſich und das Kayſerthum unter der Bedingung, daß ſie eine Jungfrau auch mitten in der Ehe mit ihm verbleiben dörffte: welches dann auch getreulich geſchahe. Ubrigens war er von geringem Herkommen, hatte dem Kriegs-Weſen nachgehängt, und war ein frommer, kluger und Friedliebender Herr: maſſen er nie zum Gewehr grieff, auſſer, wann er vorher dazu auffgebracht und heraus gefordert war, und zu ſagen pflegte: So lang man im Frieden leben dörffte: ſo lang ſtehe es keinem Regenten an, die Waffen zu ergreiffen. Man glaubte das Kayſerthum wäre ihm vorbeditten worden, weilen man zu zwey unterſchiedlichen Zeiten einen Adler gerad ob ſeinem Haupt ſeine Flügel in der Lufft hätte ſchwingen geſehen.

† Wäh-

Digitized by Google

† Während dieſer Zeiten verrichtete der Hunnen-König Attila erſchröckliche Thaten, davon Jornandes, und Bonfinius in ſeinem 3ten Buch und weiter hinaus, weitläuffig handlen. Es hatte aber jener einen trefflich wohlgebildeten, wiewohl zimlich kleinen Leib, ein gräßlich-ſaures Auſſehen, einen zimmlich groſſen Kopf, eingefallene kleine Augen, eine eingebogene breite Naſe, keinen ſonderlich ſtarcken und dicken Bart, faſt gantz graue Haar, eine ſchwartzlechte Farbe und eine breite Bruſt: war voller Leben, muthig, Ehrſüchtig, geſchäfftig, verſchmützt und wollüſtig. Er verlieſſe ſich viel auff einen Degen, der des Martis ſeyn ſolte, den ein Küh-Hirt aus Gelegenheit einer Kuh, welche auff der Weyd darein trat, und ſich verletzte, gefunden und ihm überbracht hatte: dahero er dem Kühhirten groſſe Ehre anthat, und den GOtt der Scythen, nehmlich den Martem, deſto mehr und brünſtiger verehrte. Nach der Hand brachte er die beede Chriſtliche Käyſerthümer in groſſe Furcht und manches Elend. Beſonders hatte er wider das Occidentaliſche Käyſerthum und deſſen Vorſteher Valentinianum einen Land-verderblichen Krieg, darzu folgendes Gelegenheit gab. † Der Vandaler König Genſerich hatte ſeinen Erb-Printzen Honoricum mit des Gothiſchen Königs Theodorici Printzeſſin Tochter vermählt, dieſe aber hernachmahls aus Argwohn, ſie häte ihm vergeben wollen, mit abgeſchnittener Naſen und anderm groſſen Schimpff fort, und wieder ihrem Vatter heimgeſchickt. Dannenhero beſorgte er ſich einer von Seiten derer Gothen vorzunehmender Rache, und gienge darauff um, daß er den Theodoricum verderben und die Gothiſche Macht ſchwächen möchte. Weil er aber ſeinen eigenen Kräfften nicht ſo viel zutraute; ſo übermachte er an den Attilam groſſe Præſenten, und reitzte ihn wider jenen auff. Dieſes nun war dem Attila gar recht, maſſen er gern Herr über den gantzen Erd-Kreiß ſeyn möchte. In der Abſicht nun, es dahin zu bringen, daß die Gothen und Römer einander nicht helffen möchten, ſandte er eine gedoppelte Geſandtſchafft in den Occident ab. Die eine ſolte dem Valentiniano hinterbringen, es würde Attila, ohne einigen Nachtheil der Freundſchafft in Gallien wider die Gothen einen Zug thun: Die andere aber muſte dem Theodorico eröffnen, es würde der Attila einen Krieg mit den Römern anfangen: dannenhero ſolte kein Theil von beeden mit ſeiner eigenen Gefahr dem andern zu lieb die Waffen ergreiffen. Da nun Valentinianus hinter den Betrug kam: ſo ſandte er Geſandten an den Theodoricum, warnete ihn, ſich von dem Attila nicht hinter das Licht führen zu laſſen, und lude ihn ein, bey dieſer gemeinſchafftlichen Gefahr gemeinſchafftliche Sache zu machen, und ſich mit ihm zu vereinigen. Theodoricus lieſſe ſich ſo dann dahin bereden, daß er eine Allianz mit dem Käyſer auffrichtete, wann Attila einen Krieg anheben würde, ihm widerſtehen zu helffen. Dieſem Bündniß tratten auch noch andere Könige bey, (weilen eine Sache vor war, die alle angieng,) nehmlich Gundicarius der Burgundier, Sangibanus der Alaner, und Meroveus der Francken Könige. Das Ober-Commando in dem gantzen Krieg truge der Käyſer dem Aetio auff, welcher damahls der gröſte General, in denen Kriegen mit den Barbarn wohlgewickelt und erfahren, dabey Gouverneur in Gallien und Spanien war. Attila hingegen brachte eine groſſe Macht zuſammen, ſo wohl von unzehlichen vielen Hunnen, als auch von Oſt-Gothen, welche in Scythien unter ſeinem Gehorſam ſtunden, und hatte zu Generals 3. tapfere Brüder aus dem Geſchlecht der Amaler, nehmlich den Valemir, Theodemir und Vindemir. So allirte ſich auch mit ihm, da er in Sicambria war, Terricus von Verona, der ehmahls ein abgeſagter Feind von denen Hunnen, nunmehr aber von dem Attila durch groſſe Verehrungen auff ſeine Seite gebracht war, und ihn beſonders auffhetzte, den Occident anzugreiffen, als welcher nicht mit genugſamen Trouppen beſetzt ſeye.

† Weilen allhier Sicambriens gedacht worden, und der berühmte Schweitzeriſche Geſchicht-Schreiber Stumphius, (weilen er es vor eine Fabul hält, daß die Sicambrer oder Francken (als das uhrälteſte einheimiſche Volck in Teutſchland) von Troja her oder aus Scythien heraus gekommen ſeyen,) die Frage thut: wo liegt Sicambria? Antwort: in Utopien: ſo iſt zu wiſſen, daß es dannoch eine Stadt Sicambrien, in Ungarn gegeben habe, welche alt-Buda genennet wird, und woſelbſten Attila reſidirt. In dem Buch Appiani von denen Alterthümern findet man eine Uberſchrifft von beſagter Stadt, welche in einen Stein gegraben war, den man zur Zeit des Ungariſchen Königs Matthiä daſelbſten ausgrub. Legio Sicambrorum hic præſidio collocata, Civitatem ædificarunt, quam ex ſuo Nomine Sicambriam vocaverunt. Deſſen ungeachtet ſcheinet es, es ſeye beſagte Stadt erſt zu den Zeiten der Römer erbauet worden, da man ſich des Rheins und der Donau mit auffgerichteten Veſtungen verſicherte, das iſt, nach denen Zeiten Käyſers Auguſti. Es läßt ſich aber Sigebertus von denen Sicambern alſo verlauten: Valentinianus hat eine groſſe Freude an ihrer Tapferkeit und Tugend derer gehabt, welche, da ſie vorher Trojaner, nachgehends Antenoridæ, weiters Sicambrer hieſſen, er nannte ſie in Attiſcher Sprache Francken, welches auff lateiniſch ſo viel heißt, als Feroces, auf teutſch aber behertzte Leuthe. Es ſchlugen ſich auch in dieſem Krieg Ardericus, der König der Gepider (der Dacen, das iſt, derer in Siebenbürgen, in der Wallachey und Moldau) die Heruler (die Longobarder aus der Inſul Scandinavie) die Sarmatier, (die Polacken) die Quader (um Schleſien herum) die Marcomanner, (die in Mähren) die Sachſen, die Thüringer, die Schwaben, der Alemanniſche König Gibuldus und Bruckerus, (von dem Sidonius Apollinaris ſagt: Ubroſa quem vel Nicer abluit onda, Francus, der Franck, welcher ſich in dem Neccar badet, wo viel Rohr und Graß wächſt.) Alle dieſe brachte entweder die verhoffte Beute oder die Furcht dazu: Wenigſtens legten ſich die Teutſchen auch wegen der Verheerung Galliens darein. Das gantze Jahr, nehmlich das 454ſte nach Wiederherſtellung unſers Heyls, und ein Theil des folgenden wurde mit denen Zurüſtungen auf den Krieg zugebracht, und der gemeinen Rechnung nach 500000. (nach andern 700000.) zuſammen gebracht. Um dieſe Zeit erſchienen Zeichen und Wunder, welche die Einwohner des Occidents in groſſe Furcht ſetzten: Man ſahe Tag und Nacht Geſpenſter, welche befahlen, man ſollte ſich vorſehen, viele Tropffen Bluts, ſo vom Himmel fielen, Kinder, die mit 2. Köpffen auf die Welt kamen, und es ſchluge offtmahls in die Kirchen ein. Im Jahr 455. nun trate Attila mit ſeiner Armee den March an, und zwar über Teutſchland (oder, wie Aventinus meldet, das Noriſche, Vindeliciſche, Rhätiſche und den Bregentzer-See hindurch) was ſich ihm widerſatzte, ſchlug er hie und da zu Boden, Dörffer und Städte verbrandte er, alle ſowohl welt- als geiſtliche Gebäude riſſe er ein, und ſahe man weder auf ein Geſchlecht, noch Alter. Ich zweiffle nicht, es werde das Würtemberger-Land von dieſer beſagten Armee (entweder gleich damahls, oder nachgehends, da ſie wieder heimzog) übel zertretten worden ſeyn, beſonders, da man (wie ich von einem glaubwürdig-alt und gelehrten Mann gehört habe) Fußſtapffen ungefehr von 50. zerſtörten Schlöſſern nur allein in dem Nürtinger-Amt zu unſerer Vor-Elter Zeiten hat einem zeigen können, welche vielleicht damahls verwüſtet worden ſind: inſonderheit weil die Bauren, wann man ſie deßwegen fragte, gleich des Attilæ Nahmen im dem Maul gehabt haben. Mit gleicher Grauſamkeit zoge er, Attila, in das Land der Helvetier, (heut zu Tag heißt es die Schweitz) nahm die Stadt Coſtantz übel mit, ſchluge den Lands-Fürſten Sigiemundum, der ihm mit einer ſtarcken Armee entge-

gen zog, in die Flucht, und brachte ihn ſo weit, daß er aus Furcht, man möchte mit ſeiner Haupt-Stadt Baſel zu grauſam umgehen, ſich übergab. Hätte ihm aber der Rhein nicht Widerſtand thun können? man hiebe (wie Sigonius und Aventinus aus dem Sidonio melden) den gantzen Schwartz-Wald mit Helle-Parten um, und machte Flötze aus ihm. Die Mauren der Stadt Argentina, welche bißher Silberthal hieß, ſchleiffte er Creutz-weiß, machte 4. Straſſen darein, und hieß die Stadt ſelbſten Πολυοδόπολιν (die Stadt mit vielen Straſſen.) (Daher der Nahme Straßburg gekommen zu ſeyn ſcheinet,) ungeachtet man anderswo lieſet, es habe Kayſer Otho der Erſte die Stadt alſo geheiſſen. Er verboth auch bey Leib und Lebens-Straff, (ein ewiges Angedencken von ſeinem Sieg zu ſtifften) die in einen Steinhauffen verwandelte Stadt-Mauren wieder auffzubauen. Iſt dieſes nicht eine thorechte Eitelkeit? Sind ſie ja ſchon lang wieder auffgerichtet. Solte er beſagte Stadt jetzund ſehen, wie ſie nehmlich die ſchönſte Mauren und Wälle hat, ungemein weit und breiter, ja höchſt-feſt und mächtig iſt; würde er wohl mit aller ſeiner Macht ſich getrauen, eine Belagerung darvor auffs Neue vorzunehmen. Gallien ward erſchröcklich grauſam verheert. Als die Stadt Rheims erobert war: ſo ſtellte ſich der Biſchoff Nicaſius nebſt ſeiner Schweſter Eutropia vor die Kirche zu unſerer lieben Frauen, winckte mit der Hand, ſtill zuſchweigen, und ließ ſich folgender Maſſen verlauten: Was wütet ihr ſo entſetzlich wider die Chriſten, welche fußfällig um Gnade bitten? Dencket daran, daß auch ihr Menſchen ſeyd. Ladet durch eine unmenſchliche Grauſamkeit GOttes Zorn nicht auff euch. Wollt ihr meine Schaaſe weiters umbringen, ſo ſtoſſet mich und meine Schweſter am Erſten über den Hauffen. Ihr werdet doch denen Frommen mehr nutzen, als ſchaden. Kaum hatte er ausgeredt: ſo ward er ermordet. Weil nun ſeine Schweſter beſorgte, ſie möchte zu garſtig- und ſchändlichem Gebrauch auffbehalten werden: ſo riß ſie denjenigen die Augen heraus, der ihren Bruder ermordet hatte, und wurde darauff auch von denen übrigen niedergeſtoſſen. Darauff trachtete er die Stadt Aurelia (Orleans) hinweg zu nehmen, und ſetzte ihro zu ſolchem Ende mit Mauerbrechern zu. Nun war eben damahls Anianus Biſchoff daſelbſten. Als dieſen die Einwohner fragten, wie man ſich zu rathen hätte? ſo gab er an, man ſolte GOtt mit Thränen um Hülffe anruffen: darauff ließ er über die Mauren hinauß ſehen, ob man keiner Göttlichen Hülffe gewahr würde. Dann vor der Ankunfft des Feinds war er bey Aëtio zu Arles geweſen. Da nun diejenige niemand erblicken konten, welche über die Mauer hinaus geſchauet hatten: ſo befahl er, man ſolte das 2te mahl GOtt fußfällig bitten. Als auch vor dißmahl die göttliche Hülffe ſich nicht zeigte: ſo bathe man auff ſein Geheiß das 3te mahl GOtt mit einem groſſen Weinen um ſchleunige Rettung. Darauf denckte es die über die Mauer hinausſchauende, als ob ein Nebel von der Erden auffſtiege. Nachdem man ihm davon Nachricht erſtattete: ſo ſagte er: Dieſes ſeye die Göttliche Hülffe. Da nun die Mauer von dem offtmahligen Stoß des Mauerbrechers ſchon allmählich zu brechen anfieng: ſiehe, ſo kame Aëtius und Theodoricus (Teudo, von Tours) mit ſeinem Sohn Thoriamundo herbey, und hatte jeder ſeine eigne Armee bey ſich. Da kam nun es zu einer Schlacht, und wurde Attila genöthiget ſich von der Stadt wegzubegeben. Als die zu Pariß ſich vor denen Hunnen, welche über den Rhein geſetzt hatten, heffrig furchten, und Pariß zuverlaſſen im Sinn hatten: ſo ſprach auff gleichen Schlag die junge Frau Genovefa zu ihre Weibern: warum bleibt ihr nicht vielmehr in der Stadt, und gedencket ſie mit Faſten und Betten zu retten? darauff ermahnte ſie die Männer, ſie ſolten nicht aus der Stadt fliehen, und nichts von dem ihrigen hinaus tragen. Es wäre ja viel ſicherer, daß man da bleibe, weilen der Stadt doch kein Schade werde zugefüget werden: ſie ſolten nur GOtt eifrigſt um Hülffe anflehen. Nun man kam ihrer Auffmunterung nach, und es wurde Hülffe geſchafft. Sigebertus gibt vor, ſie ſeye in gantz Gallien ihrer Heilig- und Frommkeit wegen berühmt geweſen, ja eben er meldet auch, daß die Hunnen bey Cöln 11000. Jungfrauen maſſacrirt haben. Als nun Attila viele Oerter in dem Belgiſch- und Lugdaueniſchen Gallien zerſtöhret hatte: ſo führte er ſeine Trouppen in die Catalauniſche Felder, welche ſehr weit, und gar tauglich waren, eine Schlacht darinnen zu lieffern, und entweder in Campagne oder bey Toulouſe (welches wahrſcheinlicher) lagen. Da man ſich daſelbſt aus dem Eingeweide des Opffer-Viehs des Ausgangs halber Raths erholte: wurde denen Hunnen nichts gutes vorbeditten, auſſer, daß von Seiten derer Römer der General umkommen, ihre, der Hunnen, gantze Armee aber bleiben würde. Attila hoffte, es werde alſo Aëtius ſterben müſſen, vor deſſen Tapferkeit er ſich ſonderlich furchte und davor hielte, wann dieſer aus dem Mittel geraumet ſeye, ſo würde er ſchon noch Völcker genug übrig haben, die Niederlag der Armee herein zubringen. Es langte auch Aëtius in beſagten Feldern an, mit einer Armee von Italiänern, Gothen, Alanern, Francken und Burgundiern. Die Schlacht-Ordnung Königs Attilæ ſahe folgender Maſſen aus: Auff beeden Flügeln ſtunden allerley Völcker, er, Attila, ſelbſten aber befand ſich in der Mitten. Aëtius hingegen hatte ſich in folgende Ordnung geſtellt: Auff dem rechten Flügel war er nebſt Maroveo befindlich, auf dem lincken Theodoricus und Thoriſmundus: mitten zwiſchen dieſen beeden ſtunde Sangibanus, als dem man nicht zu viel gutes zuzutrauen hatte. Doch ſetzet Jornandes den Aëtium auff den lincken, Theodoricum aber auf den rechten Flügel. Erſtlich entſtunde ein Streit wegen eines nicht allzugäh-anſteigenden Hügels, welcher zwiſchen Beeden in der Schlacht-Ordnung ſtehenden Armee lag, und demjenigen Theil, ſo ſich von ihm Meiſter machen würde, gar ſehr verhülfflich zu dem Sieg ſeyn konte. Es kamen aber in Erſteigung deſſelben die Römer denen Hunnen vor, und jagten dieſe leichtlich herunter, als ſie ſich hinauff zu machen trachteten. Hierauff ſtärckte Attila ſeine Armee, welche über dieſem unglücklich ausgefallenen Anfang zimlich beſtürtzt war, mit einer Rede, welche hauptſächlich darinn beſtunde: Es ſeye ein offenbahres Zeichen einer groſſen Schreckhafftigkeit von Seiten derer Römer, daß ſie ſich in ebenen Feldern um befeſtigte Oerter umſehen. Es ſprach aber auff der andern Seite auch Aëtius ſeiner Armee einen Muth ein, und nahme ſeine Gründe ſo wohl von der Römiſchen Tapfferkeit und Munterkeit, als auch von der Hunnen unmenſchlicher Grauſamkeit her. Ein gleiches thate Theodoricus bey den Gothen. Nach dieſem fienge Attila die Schlacht an, und zwar um die neunte Stunde des Tages (aus Furcht über die Antwort derer Wahrſager aus dem Eingeweide) damit ſich das Treffen mit der Nacht ſchlieſſen möchte, wann es ja etwann fehlen und unglücklich ausgehen ſolte. Da ſtritte man nun ſo hart-näckigt und hitzig, daß man nicht hätte ärger können. Mitten unter denen Fechtenden erhube ſich ein ſo groſſer Hauff von todten Leichnahmen, daß beede Parthien kaum davor einander ſehen konnten. Es wurde ſo viel Bluts vergoſſen, daß davon ein Bächlein wurde und fortfloſſe, daraus nachgehends einige trancken, und ihren heftigen Durſt löſchten. Auff beeden Seiten kame man mit friſchen Trouppen denjenigen zu Hülffe, die Haar laſſen muſten und Noth liedten: ja die Schlacht währte biß in die finſtere Nacht hinein, biß endlich Attila zum Abzug blaſſen ließ, ſich mit ſeinen übrigen Leuthen in ſein Lager zurück begab, und nach teutſcher Art mit Wägen verſchantzte und verwahrte. In dieſem Treffen ſollen 162000. Mann geblieben ſeyn, ohne die 9000. Gepider und Francken darzu zu ſchlagen, welche die Nacht vor der Schlacht einander

todt-

todt geſchlagen hatten. Es kam beſonders der Gothen König Theodoricus um, da er um ſeine Leuthe herum ritte und ihnen zuſprach: Entweder fiel er vom Pferd und wurde zertretten, oder von einem Oſt-Gothen Nahmens Andagiſo ermordet. Alſo gieng das in die Erfüllung, was die Wahrſager des Attilæ vorausgeſagt hatten. Hernachmahls begrub Thoriſmundus ſeinen Vatter zu Thouloufa in der Haupt-Kirch gar prächtig, lieſſe 3. gantzer Tag Schauſpiele halten und ſeinem Vatter eine Leich-Predig thun. Der Burgundier König Gundicarius büßte auch mit ſeinen Leuthen das Leben ein. Man hätte denen Hunnen mit ihrem König den Garaus machen können, wann ſich Aëtius hätte alles Ernſts dahin bemühen wollen: Aber er wollte nicht, weilen er beſorgte, es möchten die Gothen allzuſehr zunehmen, wann die Hunnen gäntzlich aus dem Weg wären. Demnach kehrten Thoriſmundus (welcher von den Seinigen zum König ausgeruffen, und darüber beglückwünſchet worden war) Sangibanus und Meroveus mit ihren Armeen wieder nach Hauß. So ſatzte auch Attila über den Rhein, verwüſtete alles, was er konnte, und begab ſich über Teutſchland wieder nach Ungarn. Es thate aber Aëtius nicht wohl daran, daß er ihn ſo aus den Händen ließ, dahingegen Thoriſmundus nichts lieber geſehen hätte, als ſeines Vatters Tod gerochen zu haben. Dann Attila brach das Jahr darauf mit erneuerter Macht und grauſamerem Gemüthe über Steyermarck und Cärhnten in Italien ein. Als er daſelbſten Aquilejam belagerte, die Belagerung aber würcklich auffheben wollte, weil er ſich keine Hoffnung die Stadt zu erobern machen konnte: ſo ſahe er einen Storchen ſeine junge aus dem Neſt auff dem Thurn heraus tragen. Dahero hielte er noch an mit der Belagerung ſonderheitlich, weil er ſich gut auf die Wahrſager-Kunſt verſtund, und wurde auch Meiſter von der Stadt, da die in der Stadt höltzerne Bilder bewaffnet, bey Nacht auff die Mauer als Beſchützer geſtellt, und ſich auf der Seite, welche an dem Meer lag, mit der Flucht ſalvirt hatten. Von da aus plünderte und mißhandelte er viele Städte in Iſtrien, in dem Venetianiſchen, in demjenigen Gallien, welches man wegen der tragenden langen Röcken Togatam hieß, und im Mayländiſchen: welches alles dann Anlaß gegeben hat die Stadt Venedig auff dem Meer anzulegen. Aëtius machte ihm zwar von hinten her zimlich warm, doch Valentinianus ſchickte den Pabſt Leonem an ihn ab, um Frieden von ihm zu erhalten, der ihm auch zu Theil wurde, und Attila wieder in Pannonien zurück marchirte. Dieſer hatte ſich des Kayſers Valentiniani Schweſter zur Gemahlin ausgebetten: Da er ſie aber, weil ſie ſich in Conſtantinopel auffhielte, nicht erhielte: ſo vermählte er ſich nachgehends (im Jahr 458.) bey Ofen mit des Erici, eines kleinen Francken Königs, Printzeſſin Tochter Hildegunda, welche eine vortrefflich ſchöne Jungfrau war. Als er ſich nun mit Speiß und Tranck zu ſehr beſchwehrte, ſo hatte er dieſelbige Nacht einen Blut-Sturtz und erſtickte daran, und den Tag darauff wurde er bey ſchon gar hellem Tag von den Seinigen im Blut-liegend angetroffen, da ſeine Braut mit Thränen unter dem Vorhang ſaß. Avantinus gibt dieſes gut Teutſch alſo: Er nahm ein gerad, ſchön, ſtoltz, junges Weib: hieß Hildgund. War Horreichs eines Fränckiſchen Fürſten Tochter, da er mit derſelbigen Hochzeit-Freud und Wonne hatte, und zu Nacht ſich überſoffe: fand man ihn zu Morgens todt im Bett.

Demnach kan er wohl, auch nach Ciceronis Gutdüncken folgende Grabſchrifft haben.

Τόσσ᾽ ἔχω, ὅσσ᾽ ἔπιον ϗ ἐφύβρισα, καὶ μετ᾽ ἔρωτος,
Τερπνὰ πάθον. Τὰ δὲ πολλὰ καὶ ὄλβια, κεῖνα λέλειπται.

Ich hatte was ich ſoff, und was die geile Luſt
Und tolle Leidenſchafft als angenehm verzehrte:
Von dieſem manchen Glück iſt mir nichts mehr bewuſſt,
Weil mich der grimme Tod gantz unverhofft zerſtörte.

Ubrigens ſo nannte ſich Attila eine Peitſche GOttes und einen Schrecken derer Leute, gleich, als ob er ein gerechter Ausführer des göttlichen Zorns wider die Menſchen wäre. Doch war er auch gegen diejenige, die ſich ihm unterwarffen, nicht ungnädig und unbarmhertzig. Dann als er in vorigen Zeiten in dem Lugdunenſiſchen Gallien auff die Stadt Tricaſſium (welche ſonſten Troje, heut zu Tag Troyes heißt) mit feindſeeligem Gemüth loßgieng: ſo ſchonte er derſelbigen, weil ihm die That des daſigen Biſchoffs Lupi gar zu wohl gefiel; welcher alſo zu ihm ſagte: Es müſſe die beglückte und geſeegnete Peitſche des Herren und meines GOttes bey uns einziehen, gleich darauff die Thore eröffnen, und den König unter demüthiger Beglückwünſchung in Prieſterlicher Tracht und unter der Begleitung anderer Prieſter hinein ließ. Darauff marchirte die Armee beſcheidentlich und ohne Schaden hindurch. In ſeinem Fahnen führte er einen gekrönten Adler, welches Wappen (nach Bonfinii Bericht) die Hunnen biß auff die Zeiten des Hertzogs Gaisæ (auff das Jahr 508.) beybehalten haben. Sein Titul in offentlichen Urkunden lautete alſo: Attila, des Bendeconi Sohn, und des groſſen Nemprothi Enckel, von Engadien gebürtig, durch die Göttliche Gütigkeit König der Unnen, Meder, Gothen und Daver: ein Schrecken der Welt und die Zucht-Peitſche GOttes, befiehlet dieſes zu thun. Die Meder ſind hier vielleicht die Meer-Herrn. Es ſchreibet aber Matthias von Michou in dem erſten Buch ſeines Aſiathiſchen Sarmatiens von ihm, er ſeye in dem 124. Jahr ſeines Alters umgekommen, dem Nicolaus Olahus beyfällt. † Die Städte, welche von Attila, oder zur Zeit Attilæ, zerſtöret oder wenigſtens geplündert worden. Um die Donau herum galt es der Stadt Fabiana, oder Wien, Tuln, Præclara, Leureacum, Quintiana, Biſania, Valentia. In gleichem Augſpurg und andern Städten in Rhätien. Um den Rhein herum traff das Unglück die Stadt Augusta der Rauracer (Baſel) Vindoniſſa, Straßburg, Metz, Speyer Worms, Maintz, Cölln, Trier, Victoria, Gloria der Römer, und andere. Anderswo in Teutſchland wurden übel mitgenommen die Stadt Celeja oder Cilia, (Cilley) Juvavia oder Saltzburg, Sabona oder Brixina, Trient, Cornelia oder Wimpffen. In Italien haußte man übel mit der Stadt Aquilaja, Concordia, Altinum, Opitergium, Padua, Ateſta, Tarvis, Vincenz, Verona, Mantua, Cremona, Brixan, Bergemo, Lodi, Como, Novara, Vercelles, Eporoedia oder Jurea, Turin, Pevia oder Ticinum, Plaſenz, Parma, Reggio und andern Städten. † Wimpffen. Dieſe Reichs-Stadt in Schwaben liegt an dem Ufer des Neckars, und hieß vor dieſem Cornelia: dahin flüchteten ſich diejenige aus Furcht vor des Attilæ Grauſamkeit, welche dort herum wohnhafft waren, in der Hoffnung, alldorten ſicher zu ſeyn. Aber was konnte vor einem ſo mächtigen Tyrannen ſicher verbleiben? Cornelia wurde eingenommen, die Männer brachte man grauſamer Weiſe um, und denen Weibs-Bilder ſchnitte man die Brüſte herunter. Demnach wurde die nachgehends wieder in guten Stand geſetzte Stadt, (nach Münſters Zeugniß) Weibs-Pein genannt. In nachfolgenden Zeiten machte man das Wort Wimpina, ſonſten Wimpffen daraus. † Augſpurg. Attila verheerte hauptſächlich nach der erlittenen Niederlage in den Catalauniſchen Feldern aus Zorn und Raſerey die Städte in Ober-Teutſchland, wie auch in der Schweitz und dem gedoppelten Rhätien mit Feuer und Schwerdt. Unter derſelben Anzahl nun war auch Augſpurg mitbegriffen, und blieb biß an des Attilæ Tod ein Steinhauffen. Darnach ſind diejenige, welche mit dem Kopff davon gekommen waren, aus dem Almangauiſchen Gebürg und Wald, wo ſie ſich verſteckt hatten, herfür gekrochen, wieder in ihr Vatterland gezogen, haben es auffgerichtet, und auffs Neue zu bewohnen angefangen. Dieſes thaten hauptſächlich der Chriſtlichen Religion zugethane Leuthe, welche von

ſelbiger Zeit an weit und breit fortgepflantzet wurde. Wie nun dieſe Stadt vormahls der Gunſt der Römiſchen Kö- nigen ihre gute und manierliche Sitten zu dancken hatte: Alſo hat ſie hernachmahls ihre Wiederauffbauung dem Chriſtlichen Glauben zuzuſchreiben. Vormahls lage beſtändig die Röm. Beſatzung darinnen, und zwar die 3te Legion, welche man Auguſtæam Comitateoſem Italicam, die Legion von der Kayſ. Suite in Italien hieß. Dahero hat- te auch die Stadt ihre, die Römiſche Götzen und den Rö- miſchen Gottes-Dienſt zum Land- und Haupt-Glauben angenommen, und fande die Chriſtliche Religion bey we- nigen Statt und Platz. Von uhralten Zeiten her hatten ſie (wie auch ſonſten anderswo der Brauch war) den Herthum, oder die Erde, die Sonne, den Mond und die Ciſam, (die Cybelem oder Cerærem) verehrt. Nach der Hand richteten ſie auch dem Mercurio, Sylvano, Plu- toni mit ſeiner Proſerpina, Apollini Craooio und Marti zu Ehren Tempel und Säulen auff. In denen nachfol- genden Jahrhunderten aber, kam das Gerücht von Chri- ſto durch den Dienſt eines mit Nahmen Lucii, und nach- gehends vermittelſt des Narciſſi dorthin, und bliebe bey nur etlich wenigen behangen. Allein nachdem die Stadt wieder auffgebauet worden war, und ſich zu Chriſto be- kehrt hatte; ſo wuchs daſſelbige je mehr und mehr. Von dem Urſprung und Fortgang des Bißthums zu Augſpurg iſt oben an dem End des 5ten Buchs genugſamer Bericht erſtattet worden. † Einige Uberſchrifften, welche be- zeugen, daß zu Augſpurg und dort herum vor denen Zei- ten des Attilæ Heydniſche Götzen verehrt worden, und zwar

(Die Iſis.)

Iſidi Aug. Feſtious T. Julii Saturnini G. P. P. Serarii ex Voto.

(Der Mars.)

Marti Aug. Cooſervatori corporis ſui Mercurialis Aug. Nu. ex Juſſu Numinis ipſius Sigillum marmoreum poſuit.

Die Heyden thaten denen Göttern in ihren Gefahren und Trübſaalen Gelübde, beym Leben zu bleiben, und wann ſie dieſes erhalten hatten, ſo ſetzten ſie ihnen zum Zeichen der Danckbarkeit Bilder. Dieſes kame hernachmahls unter denen Chriſten auf die Heilige. Du aber gelobe, und halte es GOtt, als dem alleinigen Beſchützer und Ver- theidiger, nicht aber deinen Mit-Knechten. Ruffe mich an, (ſpricht GOtt im 50ſten Pſalmen) ſo will ich dich er- hören, und du ſolt mich preiſen.

(Der Mercurius.)

Mercurio, cujus Sedes a tergo ſunt, Appius Claudius Lateranus XV. Vir. Sacr. Fac. Coſ. Deſign. Leg. Aug. Pr. Pr. Len. III. Ital. Vſelm.

Das iſt der Oberſte über die Kayſerliche Garde hat leben- dig ſich dieſes zum Angedencken auffrichten laſſen.

(Der Sylvanus, um das gantze Gebiet zu beſchützen, welchem man mit Milch in dem Tempel ſchmeichelte.)

In H. DD. Deo Sylvano Templ. cum Signo vetuſtate Conlabſum Sex. Aotonius privatus Cives Trever. IIII, Vir Auguſtalis pecunia ſua reſtituit.

(Der Pluto nebſt der Proſerpina.)

Plutoni & Proſerpinæ Flavia Veneria Beſſa ex viſu ædem D. S. P. V. I. S. L. M.

(Der Apollo Crannios.)

Apollini Crannio (nach andern Cranno) Sabinus pro- viocialis L. D. S.

† Im Jahr 455. ſtarb die Kayſerin Placidia, auf deren klugen Rath das Wohlſeyn des gemeinen Weſens haupt- ſächlich beruhte, ein Jahr zuvor, ehe Attila Italien zer- ſtöret hat. † Im Jahr 458. verrichtete Valentinianus, nachdem er ſeine kluge Mutter verlohren hatte, eine That, welche der Kayſerlichen Hoheit höchſt unanſtändig, viel ärger, als die vorige Schand-That ſeiner Schweſter, und ihm ſelbſten, ja dem gantzen Römiſchen Reich nachtheilig ware. Dann da ein Raths-Herr, mit Nahmen Maxi- mus (ein Abkömmling von demjenigen Maximo, welchen der ältere Theodoſius aus dem Weg geraumet hatte) eine ſchöne und kluge Frau hatte; Valentinianus aber in ſie ver- liebt war, und doch ſeine Luſt mit ihr auf einen andern Weg nicht büſſen konnte; ſo berieff er den Maximum zu ſich in den Kayſerlichen Pallaſt, ſpielte mit ihm in denen Würffeln, und gewann ihm ſeinen Ring ab. Dieſen nun überſchickte er hinterwärts des Maximi an ſeine Frau, als ob er von ihrem Ehe-Herrn käme, mit der Ordre, ſie ſollte alsbald zu der Kayſerin Eudoxia kommen. Sie er- ſchiene nun eiligſt, wurde von beſtellten Perſonen in dem Hoff empfangen, in ein abgelegenes Gemach geführt, und von Valeotioiano genothzüchtiget. Darauff gieng ſie wieder mit groſſer Betrübniß nach Hauß, truge einen Abſcheuen an ihrem Ehe-Herrn, als welcher Gelegenheit zu dieſem Laſter gegeben hatte, ſo daß Maximus auf Ra- che bedacht war. Weilen er aber bey Lebzeiten des Ge- neraliſſimi Aetii dazu nicht kommen konnte: ſo goſſe er die- ſen bey dem Kayſer in ſeiner Abweſenheit an, als wann er mit Meuterey umgienge. Man tadelte auch eben an ihm offentlich, daß er dem Attilæ hätte Platz und Raum ge- laſſen, ſich mit der Flucht zu ſalviren. Darauff wurde dann befohlen, man ſollte den Aëtium umbringen, wie- wohlen es vorher einer dem Kayſer deßwegen mißrathen hatte, weilen er ſich mit ſeiner lincken Hand die rechte auf dieſe Art abhauen würde. Sidonius Apollinaris meldet hievon in ſeinem 7ten Gedicht:

Aëtium placidum mactavit Semivir amens:

Der halbe Mann befleckt aus toller Liebes-Wuth
Sich mit Aëtii ſo ſtill- als tapffrem Blut.

Iſt es dann ein Wunder, daß er ſich und das Kayſer- thum verrathen und bloß gegeben hat? Es folget aber auf die Ubelthaten nie nichts guts. An die Stelle des Aëtii kame Ricimer ein Schwab, welchen andere vor einen Vandaler ausgeben, wie Sigonius aus dem Sidonio Apol- linari ſchreibet. Aventious nennet ihn in ſeinem 2ten Buch Richomarum (Reichmajer) und meldet von ihm, er ſeye dem Vatter nach ein Schwab, Mutter-halbs ein Gete, und ein Enckel des Gothiſchen Königs Valliæ von ſeiner Printzeßin geweſen. Was dieſer vor ein ſtattlicher Mann geweſen ſeye: wird aus nachſtehendem genugſam erhellen. Bey dem Sidonio und zwar in deſſelbigen Lob- Gedicht auf den Kayſer Anthænium kommet folgende Stelle von ihm vor.

Ricimerem in Regoum duo regna vocant:
Nam Patre Suevus, à Genetrice Gethes.

Zwey Reiche woll'n zum Herrn den Ricimerem haben,
Weil er den Eltern nach ein Gethe und aus Schwaben.

Als im Jahr 459. den 18ten Martii Valentinianus in dem Martiſchen Platz ohne ein Gewehr bey ſich zu haben, auff dem Richt-Stuhl eine Rede hielte: ſo wurde er durch Hinterliſt des Maximi, von einigen dem Aëtio treu- ge- weſenen Trabanten, welche gar übel auff deſſelben Er- mordung zu ſprechen waren, mit einem Degen niederge- ſtoſſen, und kame um. † Adolphus Oeco gedencket ei- ner güldenen Müntz des Valentiniani, worauff das Jahr JEſu Chriſti 452. ſtehet, welches Funccius vielleicht vor das 456ſte hält.

D. N. Pla. Valentinianus P. F. Aug. Victoria Augg. Con. Ob. R. M.

Der Kayſer ſtehet darauf in Geſtalt eines Kriegs-Manns, hält in der rechten Hand das Creutz, in der lincken aber den Reichs-Apffel: ob ihm ſchwebt die Göttin des Siegs geflügelt, und hat einen Krantz in der Hand. Eine gül- dene

dene Münz von gleichem Bild und Uberſchrifft habe ich den 29. Octobr. im Jahr 1588. zu Tübingen in meiner Studier-Stube geſehen, die ein Bauer bey Reiſten ausgezackert hatte, welcher Flecken etwan eine Meile von beſagter Stadt liegt. † In dem 2ten Jahr der Regierung Kayſers Marciani in dem Oriente (welches bey Funccio in das 455ſte Jahr einfällt) hielte man die 4te allgemeine geiſtliche Verſammlung, in Beyſeyn 630. Vorſteher der Kirchen zu Chalcedon in der Kirche der Heiligen Märtyrin Euphemiæ, worinnen die Ketzer Eutyches, Dioſcorus und Neſtorius verdammt wurden. Dann ſie gaben vor, (mit Cedreno zu reden,) das Fleiſch des HErrn Chriſti ſeye nicht gleiches Weſens mit uns: ſondern man könne zwar ſagen, daß Chriſtus aus zwey Naturen vereinigt, die eine Natur aber nach der Vereinigung in die andere verſchlungen ſeye, ingleichem, daß Chriſtus nur dem Schein nach, und nicht wahrhafftig, das Fleiſch eines Menſchen herum getragen, und daß die Gottheit gelitten habe. Hingegen wurde offentlich beſchloſſen und dargethan, daß Chriſtus ein vollkommener GOtt und ein vollkommener Menſch ſeye, und ohne einige Vermiſchung oder Zertrennung aus zweyen Naturen beſtehe, welches auf Griechiſch ἀσυγχύτως und ἀδιαιρέτως heißt. Das nächſt-folgende Jahr darauff verſtarb die beglückte Pulcheria, nachdem ſie eine Jungfrau beſtändig geblieben war, und alle ihre Güter unter die Armen ausgetheilet hatte. † Im Jahr 460. den 25ſten Januarii (wenigſtens nach Panvinio, nach Sigonio aber den 24ſten Februarii) erreichte Marcianus in dem 7ten Jahr ſeiner Regierung ſein Lebens-Ziel, und wurde zu Conſtantinopel in der Kirche derer Heiligen Apoſtel, beerdiget. Er war ein Friedliebender Herr, und in Wiederherſtellung der Ruhe in dem Orientaliſchen Kayſerthum nicht zu verachten: wie er dann mit denen Parthern und Vandalern oder Teutſchen ein Bündniß gemacht: den Attilam, der ihm hefftig drohete, beſänfftiget, und die Nomader nebſt denen Blemmyern, welche Æthiopien durchſtreifften, vermittelſt ſeines Gouverneurs in Alexandrien gedämpffet hat. Auf dieſen konnte man folgende Grab-Schrifft in Politiſchen, und von gemeiner Hand verfertigten Verſen machen:

Κεῖτ᾽ ἐνθάδε Μαρκιανὸς, Θεοσεβὴς καὶ σώφρων,
Δένδρον χαριτοφύτευτον, ἄλσος χρυσοτροπίας.

Auff die Pulcheriam aber:

Ἐνταῦθ᾽ ἡ χαριτόεσσα καὶ θεία Πυλχερία,
Γαμουμένη Μαρκιανῷ, καὶ παρθένος μένουσα.

Der Glaube an Chriſtum, den uns der gnädige himmliſche Vatter geſchenckt hat, halff ihr zur Seeligkeit, nicht aber ihr gutes Werck der unbefleckt-beybehaltenen Jungferſchafft. Doch hatte ſie vermittelſt ihrer Jungferſchafft nicht allzuviele Sorgen, beſonders bey denen damahligen ſchwürigen Zeit-Läufften. In der Epiſtel an die Corinthier im 7ten Capitel. Sonſten werden wir aus Gnaden ſeelig durch den Glauben, und nicht aus denen Wercken, auf daß ſich nicht jemand rühme. Ja der Glaube ſelbſten iſt nicht unſer Werck, ſondern GOttes Gabe, zun Epheſern im 2ten Capitel. Folglich iſt die gantze Rechtfertigungs-Sach GOtt allein, und nicht uns zuzuſchreiben: ſonſten muß man aber freylich den Glauben mit denen Wercken bezeugen.

Der
Schwäbiſchen Chronick Erſten Theils
Achtes Buch.

DA nunmehr die beede Kayſer im Oriente und Occident Marcianus und Valentinianus todt ſind: ſo werde ich gleichſam eine neue Art oder Familie von Kayſern anfangen, und benebenſt zeigen, was die Alemanner oder Schwaben damahls verrichtet. Angeſehen das Occidentaliſche Reich ſehr zerrüttet war: dann in Gallien hatten nicht nur allein die Römer feſten Fuß, ſondern es waren auch die Burgundier, Gothen und Francken daſelbſten eingeniſtet. In Britannien hatten ſich die Engel-Sachſen und Scoten getheilt: die Schwaben, Alaner und Gothen waren in Spanien Meiſter: Die Vandaler machten ſich in Africa breit und maußig: und die Hunnen herrſchten in Ungarn gewaltthätiger Weiſe. Alles dieſes truge ſich zwar noch bey Leb-Zeiten Kayſers Valentiniani zu: allein nach ſeinem Tod kame das Römiſche Reich immer mehrers herunter. Es riſſen zwar noch einige die Kayſerliche Würde an ſich, (weilen der alte Marcianus dem Valentiniano keinen Nachfolger zu ſchicken beliebt hatte, ohngeachtet ihn der Römiſche Rath deßwegen erinnert,) allein ſie waren nicht nur nicht im Stand das Verlohrne wiederum an ſich zu bringen, ſondern lebten auch gemeiniglich nicht lang, und waren weder ſich, noch dem gemeinen Weſen viel nutz. Dann es gefiele dem gerechten Richter in dem Himmel, wegen der gottloſen Laſter-Thaten derer Leuthe, die Römiſche Macht und Ehre zu Boden zu werffen, und zu ſeiner Zeit (wiewohlen noch lange hernach) dieſe Würde und Zierde denen Römern zu entziehen, und denen Teutſchen und Schwaben zuzuwenden.

Cap. I.

Der erſte Kayſer im Occident war Maximus. Rom wird von dem Vandaler-König Genſerich auf Anſtifften der Kayſerin Eudoxiæ erobert und geplündert. Der 2te hieß Avitus. Von denen Verrichtungen derer Schwaben in Teutſchland und Spanien. Leo iſt Kayſer im Orient. Von dem 3ten, Majorano, von dem Burdone und denen Alemannern. Von denen Suitonibus, (Schweitzern.) Die Alemanner in Rhätien müſſen dem Francken-König Hildrich Tribut geben. Von dem 4ten Severo. Von denen Oſt-Gothen und dem Dieterich von Bern. Remismundus iſt König über die Teutſchen in Spanien.

IM Jahr des HErrn 459. (nach Panvinio 455.) begabe ſich Flavius Anicius Maximus gleich von dem Martiſchen Feld, nach der Ermordung Kayſers Valentiniani unter einem groſſen Geleit von Trabanten in den Kayſerlichen Pallaſt, und wurde, wiewohl nur auf 3. Monath, zum Römiſchen Kayſer gemacht, und mit denen gewohnlichen Ehren-Beynahmen eines frommen, beglückten und Auguſti beleget. Er riſſe die

Digitized by Google

Kayſerliche Wittwe Eudoxiam an ſich zu ſeiner Gemahlin (dann ſeine Frau war vorher Tods verblichen) und gabe es Valentiniano damit heim. Als er aber (nach dem Zeugniß Procopii in ſeinem erſten Buch von dem Vandaler-Krieg) in der erſten Nacht, da er bey ihr lage, unbeſonnener Weiſe heraus ſagte: Er habe aus Antrieb der beſondern gegen ſie tragenden Liebe den Valentinianum umgebracht: ſo erfolgten die gröſte Ungelegenheiten und Ubel daraus. Dann, gleichwie dieſe Weibs-Perſon ſchon vorher auf Rache dachte: alſo wurde ſie durch ſeine ausgeſtoſſene unzüchtige Reden noch mehr erbittert. Dahero ſandte ſie den Tag darauff heimlicher Weiſe einen Botten mit einem Brieff und groſſen Preſenten in Africam an den König Genſerich ab, und bate ihn, den Mord ihres Gemahls Valentiniani, als mit dem er in einer beſondern Freundſchafft und Allianz geſtanden wäre, an dem Tyrannen Maximo zu rächen, und Rom von deſſelbigen Tyranniſcher Herrſchafft zu befreyen. Sie nehme hauptſächlich zu ihm ihre Zuflucht, da ſie ſich keine Hoffnung zu einer erhaltenden Hülffe aus dem Orient machen könne. † Durch Veranlaſſung dieſer neuen Begebenheit und mehr gewünſcht-als gehoffter Gelegenheit machte ſich Genſerich auff, und ſchiffte mit einer ſehr groſſen Flotte, welche 300000. Vandaler und Mauren führte, in Italien hinüber, ländete den 4ten Junii an dem Ufer vor Rom an, und ſatzte ſeine Soldaten an das Land, welche mit allem und jeden verſehen waren, was zu Belagerung einer Stadt erfordert wurde. Die Römer nun erſchracken über dieſes unvermuthete Ding, und eine groſſe Anzahl Volcks und Edelleuthe flohen aus der Stadt. Maximus zitterte und bebte ſelbſten auch, machte ſich aus der Stadt heraus, wurde aber von etlichen feindlich-gegen ihm geſinnten Raths-Herrn allein ertappt, ermordet, und in den vorbey-flieſſenden Tyber-Fluß geworffen. Drey Tage darnach zoge der Vandaler-König in die Stadt ein, worinnen keine Beſatzung lag, und lieſſe ſich weder die Vorbitte des Pabſts Leonis, noch ſeinen der Kayſerin Eudoxia vorher gethanen Verſpruch dahin bewegen, daß er gnädiglich mit ihr verfuhr, wiewohlen er ſich vor einen Chriſten ausgab, ſondern er gabe die Stadt zuſammt denen Kirchen denen Soldaten preiß, und lieſſe ſie nach Belieben darinnen rauben und plündern. Darauff wurde nicht nur der weltliche, ſondern auch der geiſtliche Reichthum an Gold, Silber und Edelgeſteinen weggenommen. Ja man raubte auch einige ſchwere und koſtbare Gefäſſe hinweg, welche Titus ehmahls von der Eroberung Jeruſalems mitgebracht hatte. So wurden auch die meiſte höchſt-ſehenswürdige Ehren-Säulen weggenommen: Sehr viele Menſchen ſchleppte man in die Sclaverey, wie dann Eudoxia ſelbſten, welche an allem dieſem Unglück ſchuldig war, mit ihren beeden Printzeſſinnen der Eudoxia und Placidia fortgeführet wurde. Auf dieſe Weiſe beraubten (wie Aventinus in ſeinem zweyten Buch meldet) die Teutſchen innerhalb 46. Jahr die Haupt-Stadt in der gantzen Welt, das iſt Rom, dreymahl alles ihres Reichthums. 14. Tage darauff gieng Genſerich wieder aus der Stadt hinaus, und mit der ſammtlichen Beute unter Seegel Africa zu, und verlohr durch einen Sturm nichts, als nur dasjenige Schiff, worauff man die Ehren-Säulen führte. Als ſich die Mauren und Vandaler in die Beute theilten: ſo wurden die Männer von den Weibern, die Kinder von ihren Eltern weggethan, damit das Elend deſto gröſſer ſeyn möchte. Doch ranzionirte der Biſchoff zu Carthago, Nahmens Deogratias einige von ihnen mit vielem Geld, und ließ wieder eines zu dem andern kommen. Folgender Zeit vermählte König Genſerich die Kayſerliche Printzeßin Eudoxiam an ſeinen Printzen Honorich, den andere Tranſimundum nennen, die Placidiam aber überſchickte er auf Anhalten Kayſers Leonis mit ihrer Frau Mutter Eudoxia dem Olybrio, einem Römiſchen und ſich damahls zu Conſtantinopel auffhaltenden Raths-Herrn, zur Ehe.

Nach dieſem groſſen Unglück kehrten die Burger zu Rom nebſt dem Pabſt Leone wieder in die Stadt zurück, und richteten das geiſt- und weltliche gemeine Weſen wieder beſt-mögligſt auff und ein. † Dem Maximo folgte auff Einrathen des Gothiſchen Königs Theodorici, welcher des Thorismundi Bruder war, und Thouloufe zu ſeiner Reſidenz-Stadt hatte, ein Römiſcher Geſchlechter in dem Kayſerthum, nehmlich Flavius Mæcilius Avitus, dem man die gewohnliche Kayſerliche Ehren-Nahmen beylegte, der aber 11. Monath hernach, nehmlich in dem Jahr 460. zu Piacenza abdanckte: dazu ihn der General Ricimer, ein gebohrner Schwabe, nöthigte, welcher damahls laut des Zeugniſſes Sigonii, faſt das gantze Römiſche Reich auf ſeinen Schultern truge. Darauf war in die 10. und einen halben Monath kein Kayſer. † Aber wir wollen anjetzo auch dasienige beyfügen, was die Schwäbiſche und andere Völcker um dieſe Zeit verrichtet, ſo viel wir nehmlich Nachricht davon haben bekommen können. Als man im Jahr 459. in Teutſchland den Todt-Fall Kayſers Valentiniani in Erfahrung gebracht hatte: ſo grieffen die Einwohner daſelbſten, welche gar übel gegen die Römer geſinnt waren, gleichbalden unvermuthet zum Gewehr. Die Sächſiſche See-Räuber machten das Armoricaniſche Gebiet unſicher: Die Francken und Alemanner thaten nach ihrem alten Gebrauch denen Römiſchen Landſchafften alles gebrannte Leyd an: Die Gothen aber fielen unverhofft ab, und hatten ſich wider die Römer auffgewigelt. Dem Fränckiſchen König Meroveo war damahls ſein Sohn Hildericus im Reich nachgefolget. Doch man dämpffte beſagten Auffſtand gleich, ſo bald der Kayſer Maximus ſeinen General Avitum wider die Rebellen verſchickt hatte. Sidonius ſpricht hievon in ſeinem 7den Gedicht auf den Kayſer Avitum folgender maſſen.

Quin & Aremoricus piratam Saxona tractus
Sperabat, cui pelle ſalum ſulcare Britannum
Ludus, & aſſuto glaucum mare findere lembo.
Francus Germanum primum, Belgamque ſecundum,
Sternebat, Rhenumque ferox, Alamanne, bibebas
Romanis Ripis, & utroque ſuperbus in agro
Vel civis vel victor eras.

Der Schwäbiſche König in Spanien Reciarius oder Riciarius, welcher des Königs Theodorici, ſo in der Catalauniſchen Schlacht geblieben war, Printzeßin Tochter zur Gemahlin hatte, gedachte gantz Spanien unter ſeine Bottmäßigkeit zu bringen. Demnach fiele er aus Gallácien und Luſitanien (Portugall) in denjenigen Theil ein, welchen die Römer in Beſitzung hatten, und haußte übel darinnen. Dannenhero bate Kayſer Avitus den Gothiſchen König Theodoricum, welcher ein Bruder von der Gemahlin des Königs Reciarii war, denen Schwaben, krafft deß mit denen Römern auffgerichteten Bunds, Widerſtand zu thun. Theodoricus nun warnete, nach ſeiner angebohrnen Leutſeeligkeit, ſeinen Schwager Reciarium, von andern und frembden Gräntzen abzulaſſen: ſonſten ſeye er ja gedrungen, ihm entgegen zu ziehen. Reciarius antworte ihm hierauf voller Hochmuth alſo: Wenn du dann murreſt, und es nicht leyden willt, daß ich zu dir komme: ſo will ich mich nacher Thoulouſe, deiner Reſidenz-Stad, begeben. Daſelbſten kanſt du mir Widerſtand thun, wann du dich im Stand befindeſt. Im Jahr 460. nun ſchloſſe Theodoricus mit allen übrigen Völckern einen Frieden, lieſſe ſich die zwey Burgundiſche Könige den Gundericum und Hilpericum zu Hülff kommen, überſtiege das Pyrenäiſche Gebürg, und lifferte bey dem Fluß Urbio, welcher zwiſchen Aſturien und Leon fließt, eine Schlacht, worinnen er die Schwaben faſt biß auf das Haupt geſchlagen, und viele gefangen bekommen hat. Der bleſſirte König Reciarius flohe mit wenigen Leuthen auf einem kleinen Schiff, wurde aber von dem widriggehenden Wind zuruck geſchlagen, von denen Wiſi-Go-

then

then in ihre Gewalt bekommen, und auf des Theodorici Befehl vom Leben zum Tod gebracht. Derer übrigen Schwaben ſchonte kurtz-beſagter König, und gabe ihnen zum König ſeinen Vaſallen, Achiulphum oder Achiulphum, der ein gebohrner Warner und gar nicht von edlem Gothiſchen Geblüte entſproſſen war. Allein dieſer erkannte einige Zeit hernach den Urheber dieſer Wohlthat nicht mehr, und fiele von ihm ab. Dahero ſchickte Theodoricus eine friſche Armee in Spanien ab, gewann eine Schlacht wider ihn, bekam ihn gefangen, und ließ ihm das Leben nehmen. Auf dieſe Weiſe mußte Achiulphus deſſen Zorn innen werden, deſſen gute Verdienſte er vor nichts geachtet, und in den Wind geſchlagen hatte. Darauff gereute es die Schwaben, daß ſie rebellirt hatten, und ſandten ſie die Prieſter an gewiſſe Oerter an Theodoricum ab, unterthänigſt um Verzeihung zu bitten. Dieſer nun nahme jene mit derjenigen Ehrerbietung an, welche er einem Geiſtlichen zu erzeigen hatte, und ſtraffte die Schwaben nicht nur nicht wegen ihres Verbrechens, ſondern lieſſe ſich ſeine Liebe und Frommkeit auch gar dahin vermögen, daß er ihnen die Vollmacht gab, einen König aus ihrer eigenen Nation zu machen. Sie waren aber ſelbſten in ihrem Votiren nicht einig: dann einige wollten den Madram, des Meſſilæ Sohn, andere aber den Frantam oder Frautam zum König haben. Wiewohl nun Maſdra die Königliche Gewalt erlangte: ſo herrſchte er doch gar kurtze Zeit. An ſeine Stelle kam Regismundus oder Roſimundus, welcher mit dem Franta Frieden machte, und ihn zu ſeinem Ambts-Gehülffen annahm. Als auch dieſer nicht lang lebte: ſo wurde Frumarius von einem Theil der Schwaben gegen dem Remiemundum zum König gemacht, und entſtunde ein innerlicher Krieg. Frumarius zerſtörte die Stadt Flaviam, und verwüſtete noch andere Plätze. Remismundus hingegen plünderte Lugo, Auriam, und andere gegen der See gelegene Städte. Doch als Frumerius wenig Jahr hernach mit Tod abgieng: ſo machte Remismundus Frieden mit denen in Gallácien, und ſtunde der Regierung allein vor. Dieſes gehet biß auf das Jahr des HErrn 466. und iſt aus dem Jornande, Iſidoro und denen neuen Spaniſchen Geſchicht-Schreibern hergenommen. † Im Jahr 461. herrſchte im Orient Cæſar Flavius Leo, in die 17. Jahr. Ich zehle ihn gleich zuerſt nach dem Merciano. Dieſer wollte ſelbſten dem Kayſerthum in Occident ein ihm nunmehro fehlendes Ober-Haupt geben, damit ſich nicht etwan wieder einer von ungefehr und wider den Willen des Raths auf den Kayſerlichen Stuhl ſchwingen möchte. Demnach machte er den Majoranum, einen vortrefflich-klug-und tugendhafften Mann, zum General, und verſchickte ihn in Italien, das Kayſerthum anzunehmen, den Ricimerem aber zierte er mit der Würde eines Römiſchen Geſchlechters, welche Kayſer Conſtantinus aufgebracht hatte. Auf dieſe Art wurde Flavius Julius Valerius Majoranus in dem Occident Römiſcher Kayſer, welcher etwas längers, als 4. Jahr herrſchte. Dieſer Kayſer verbote bey einer ſchweren Straff in einem offentlichen Ausſchreiben, bey Ausbeſſerung derer gemeinen und offentlich gemeinſchafftlicher Gebäude in Rom die anſehlige Gedenckmahle von dem alten Bau ab- und nieder zu werffen, weilen es ſich nicht gezieme, daß ein kleines Hauß ausgebeſſert, ein groſſes Gebäude aber zu Boden geriſſen werde. † Ehe aber Majorenus Italien erreichte: ſo gelangte von ihm ein General, mit Nahmen Burdo an, (wie Sigonius meldet) welcher mit wenigen Soldaten die Alemanner überwand, ſo das Graubündtner-Land plünderten. Aventinus ſchreibt hievon in ſeinem 2ten Buch folgender maſſen: Es hätten die Suitones (ſo heißt er eine Art von Alemanniern) damahls einen Theil von Rhätien und Gallien um den Urſprung des Rheins eingenommen: Majoranus aber den Burdonem über Rhätien geſetzt, welcher die Gemüther derer Teutſchen, ſo um die Donau wohnten, durch Geld auf ſeine Seite gebracht, und, vermittelſt des Ober-Auffſehers über das Archiv, mit Nahmen Petri, Frieden mit denen Suitonibus geſtifftet hätte. Er führet allhier nachſtehende Verſe des Apollinaris an:

- - - - Conſcenderet Alpeis,
Rhætorumque jugo per longa ſilentia ductus,
Romeno exierat populato, trux Alemannus
Perque Cavi dictos quondam de nomine campos
In prædam centum novies demiſerat hoſtes,

Vielleicht hat man Cani zu leſen, ohngeachtet Sidonius die uneins letzte Syllbe davon kurtz gebraucht hat: wiewohlen es ſcheinet, das Wort Canus ſeye bey ihm ein Manns-Nahme. Canini campi, Graubündten. † Die Suitones (nach Aventino) eine Schwäbiſche Nation, drangen (wie die Longobarder und Rügier) von dem Weichſel-Strom, und dem Land der Suionum (vielleicht der Schweden) an, weilen ſie denen Venedis (Sclaven) nachgeben mußten, unter Anführung ihres Königs Sidonis biß an die Urquelle des Rheins, und machten ſich mit Vertreibung derer Römer und Bungundier von deſſelben gedoppelten Ufer Meiſter. Heut zu Tag ſind es die Schweitzer. † Im Jahr 464. zoge der Fränckiſche König Hilderichs mit einer Armee wieder die Alemañer oder Schwaben, welche in die nächſt an Italien gelegene Gegend eingefallen waren, und machte ſie denen Francken zinßbar. (Trirenheimius.) Darauff nahmen die Francken Rhätien jenſeit, und diſſeits der Donau ein. † Im Jahr 465. den 2ten Augſtmonath wurde Majorenus, ohne daß er ſich zu was böſes verſehen hatte, bey Derthona (einer Stadt zwiſchen Genua und Piazenza) von einigen Trabanten des Ricimers (welcher ſich mit dem Geſchlechter Severo verſchwohren hatte,) gefänglich angenom̃en, und vorher genöthigt ſich des Kayſerthums zu begeben (dann ſie getrauten ſich nicht die Kayſerliche Tracht zu berühren) ja den 7ten beſagten Monaths bey dem Fluß Hyra umgebracht. Von dieſem Majorano zeigte Occo eine Goldene Müntz, dergleichen ich eine den 29ſten Octobr. im Jahr 1588. geſehen habe, welche man nahe bey Reiſten, einem nicht weit von Tübingen abgelegenen Flecken ausgeackert hatte. D. N. Julianus Majoranus, p. f. Aug. Er hat auff ſeinem Haupt einen Helm auff, hält einen Spieß und runden kleinen Schild, darauff das Wort P. mit einem Sternlein alſo ſtehet P/*.

Victoria Auggg. Con. Ob. A. K. zu ſtehend und in die Geſtalt des Bilds, kommt in Kriegeriſcher Tracht für, in der rechten Hand hält es eine Standarte mit einem Creutz, in der Lincken eine Kugel, auff deren die Sieges-Göttin klein ſteht. † Demnach wurde den 19ten December Flavius Vibius Severus zu Ravenna zum Römiſchen Kayſer von dem Ricimer mit geneigtem Willen der Soldaten, aber wider das Geheiß des Kayſers Leonis erklärt, welcher nicht 4. gantze Jahr das Regiment geführt. † Im Jahr 466. fiengen die Oſt-Gothiſche Könige in Orient, welche ſich nach dem Attila in einem Theil von Pannonien niedergelaſſen hatten, wider den Kayſer Leonem eine Unruh an, drangen aus Illyrien, und plünderten überall, weilen ihnen Kayſer Leo diejenige præſenten nicht ſandte, zu deren Gebung Marcianus ſich verſtanden hatte. Weilen aber Kayſer Leo vor ſolchem Krieg einen Abſcheu truge: ſo entrichtete er durch eine Geſandſchafft die præſenten auff die vorige und gegenwärtige Zeit, und erneuerte den Frieden, unter dem Verſpruch, die Abtragung der Gebühr fleißiger zu halten. Dieſes Friedens ihn recht zu verſichern wurde ihm zum Geißel gegeben des Theodomiri Sohn, Theodoricus, (künfftiger Dietrich von Bern) ein junger Herr von 8. Jahren. Dietrich, reich an Dieten oder Thaten: Diet, Diener, oder an GOtt reich: Deut, GOTT Θεοδώρητος, von GOtt gegeben. † Im Jahr 467. ſatzte Kayſer Leo ſeinen Tochter-Mann Zenonem über den

gantzen Orient. † Wie ſich Kayſer Severus angelegen ſeyn ließ, die Stadt Rom bey ſeiner Ankunfft daſelbſten wieder aus dem vorigen Unglück auffzurichten: alſo bemühte ſich der Pabſt Hilarius die gantze Zeit ſeines Pabſtums hindurch, die koſtbare Kleinodien wieder herzuſtellen, welche Genſerich aus der Stadt weggenommen hatte. † Im Jahr 469. den 15ten Auguſti verſtarb der Kayſer Severus entweder an einer Kranckheit, oder am Gifft, welches ihm Ricimer beygebracht hatte. Dem Rath thate dieſes weh, und bate er ſich von dem Kayſer Leone einen Nachfolger aus, der aber dem Majorano gleich ſeyn ſolte: anderſt das Kayſerthum im Occident in kurtzem über den Hauffen fallen würde. Da nun Kayſer Leo das gantze folgende Jahr mit Berathſchlagungen zubrachte: ſo verwaltete Ricimer ſeines Gefallens das gemeine Weſen. König Genſerich thate ſchon vorher ſo wohl denen Landſchafften in Italien, als auch dem Gebiet Illyrien durch offtmahligen Straß-Raub groſſe Drangſaal an. † Im Jahr 470. trachtete Remiſmundus der Schwaben in Spanien König, vermittelſt einer an den Gothiſchen König in Gallien Theodoricum abgeſchickten Geſandſchafft, eine Freundſchafft und Allianz mit ihm einzugehen. Er erhielte auch nicht nur dieſes, ſondern überkame noch durch eben ſeine Geſandten und den Sallanum einen Gothiſchen vornehmen Bedienten am Hoff die Königliche Printzeßin zu Gemahlin, mit groſſen Præſenten und ſchönen Waffen. Durch dieſe hohe Ehren nun ward er hochmüthig, that einen Zug in Luſitanien (Portugall) führte die Stadt Conimbrigam, oder Colibriam (Conderama Velha) unter dem Schein eines Friedens hinter das Liecht, u. plünderte ſie, machte ſich auch von Ulyſippo (ὀδυσσεία, Liſſabon) Meiſter, welche Stadt ihm ihr Gouverneur Luſidius eingeraumet hatte. Als aber Sallanus, den Remismundus mit groſſen Gegen-Præſenten geehret hatte, von dieſem wieder zu dem Theodorico zuruck gienge, traff er ihn von ſeinem Bruder Eurico (Heinrich) ermordet, und das Reich in des letztern Händen an. † Um die Zeit dieſes Remiſmundi, wurde einer mit Nahmen Ajax, ein gebohrner Gallier, zu einem Ubergänger an die Arianiſche Ketzerey, und ſtreute dieſes Gifft aus dem Gothiſchen Volck in Gallien mit Hülffe des Königs unter die Schwaben aus. Von dieſer Seuche nun bliebe das letztere Volck nebſt vielen Königen angeſteckt, biß ſich Theodomirus auff den Königlichen Thron ſchwunge. Dahero wird das Angedencken derer Schwäbiſch- und der Arianiſchen Ketzerey zugethanen Könige, ſo viel ihrer von Remismundo an biß auff den Theodomirum geweſen ſind, mit ſamt ihren verrichteten Thaten nach des Vaſæi Zeugniß, von denen Geſchicht-Schreibern verſchwiegen.

Cap. 2.

Von dem 5ten Kayſer in Occident Anthemio. Ricimer vermählt ſich mit dieſes Kayſers Printzeßin Tochter. Genſerich und Kayſer Leo werden in einen Krieg mit einander verwickelt. Ingleichem die Schwaben und Oſt-Gothen. Die Schwaben werden etliche mahl von dieſen geklopfft. Von denen Gräntzen derer Schwaben und Alemanner. Rom wird von dem Ricimer eingenommen. Von dem 6ten Kayſer Olybrio. Ricimer ſtirbt. Von dem 7ten Kayſer Glycerio. Die Oſt-Gothen niſten in Illyrien und Gallien ein. Im Orient leben Kayſer Leo der jüngere, Kayſer Zeno und Kayſer Baſiliſcus. Von dem 7ten Kayſer im Occident Nepote. Der letzte Kayſer im Occident iſt Momyllus Auguſtulus.

IM Jahr 471. ſatzte Kayſer Leo zum Kayſer im Occident den Flavium Anthemium. Als dieſer den 4ten April im Anzug nach Rom begriffen war: ſo begegneten ihm 3. Meilen vor beſagter Stadt die Soldaten, welche ihn gebührender Maſſen empfiengen, auff ihre Schilde nahmen, und zum Auguſto erklärten. Jener war ein Tochter-Mann von dem Kayſer Mariano, General zu Roß und Fuß, ein reicher und Hochgelehrter Geſchlechter. Sich des Reichs zu verſichern und den Ricimer auff ſeine Seite zu ziehen, ſo gab er ihm ſeine Printzeßin zur Gemahlin, welches Beylager prächtig begangen, dabey auch dem Volck nach ſo vielen betrübten Begebenheiten offentliche Schau-Spiele gegeben wurden. Hievon ſchreibt Sidonius Appolinaris in ſeinem erſten Buch und 5ten Brieff alſo: Ich bin zu dem Beylager des Geſchlechters Ricimers gekommen, mit welchem die Kayſerliche Printzeßin zur Hoffnung der allgemeinen Sicherheit vermählt wurde. Bey dieſer offentlichen Freude bleibt das Studiern liegen, die Geſchäfften hören auff, die Gerichts-Täge werden nicht gehalten, die Anhörung der Geſandten wird auff eine andere Zeit ausgeſetzt, man bewirbt ſich um keine Ehren-Aemter, und die ſamtliche ernſthaffte Verrichtungen ſind bey denen Ertz-Poſſen derer Pickelhäringe gleichſam über Feld. Nunmehr iſt zwar die Jungfrau ausgelieffert, der Ricimer als Bräutigam hat eine Crone auff, die geweſene Burgermeiſter haben das mit Palmen-Figuren gezierte Kleid an, die Kupplerin geht im langen Weiber-Rock, der Raths-Herr in der langen Tracht, ja es legt der Soldat, ob er ſchon in dem Krieg wenig Ruhm erworben, den Campagne-Rock ab. Doch hat das Getöß von dem geſammten Beylagers-Pracht noch nicht auffgehört, weilen die neue Braut noch nicht in die Behauſung ihres Ehe-Schatzes eingezogen iſt. Ich habe dieſes aus dem Sidonio erzehlen wollen, damit man einiger Maſſen die Gewohnheit ſehen möge, welche man damahls in Haltung einer Ehe zwiſchen Durchleuchtigen Perſonen beobachtete. So groſſe Glückſeeligkeit hatte der Halb-Schwab Ricimer. Wie viel übrigens auff die Haltung dieſes Beylager verſchwendet worden ſeye, das kan man bey dem Sidonio Appollinari in dem 9ten Brieff ſeines 1ſten Buchs gleichfalls erſehen. Nach dem Beylager des Geſchlechters Ricimeris (ſagt er) das iſt, nachdem man den Reichthum beeder Kayſerthümer, (des Orientaliſch- und Occidentaliſchen) verthan hatte: ſo kam man endlich wieder insgemein an die ernſtliche Geſchäfften, welche zu allerhand wichtigen Verrichtungen Thür und Thor eröffnete, wann nehmlich die Mönchen in dem Nahmen des HErrn tantzen: ſo gehet das gantze Vermögen des Cloſters darauff: Aber die gute Bauren müſſen die lere Beutel, Keller und Scheuren wieder füllen. † Im Jahr 472. geriethe Kayſer Leo und König Genſerich in einen Krieg miteinander, darinnen des Leonis beede Generæle Baſiliſcus und Marcellinus in die Flucht geſchlagen wurden. Im Jahr 474. hingegen verlohr König Genſerich bey Sicilien eine Schlacht, wurde von Baſiliſcus überwunden, daß er über Halß und Kopff nach Carthago zurück fliehen mußte. † Wie Jornandes die Nachkommenſchafft belehret, ſo war um dieſe Zeit Hunnimundus Hertzog oder König in Schwaben. Dieſer ſetzte mit einer Armee über die Donau, und führte eine groſſe Anzahl von Oſt-Gothiſchem Vieh hinweg; dann Schwaben gräntzte nächſtens an Dalmatien, und lage nicht weit von Pannonien, woſelbſten damahls

die

Digitized by Google

die Oſt-Gothen geſeſſen waren. Als ſich aber Hunnimundus, nach der Verheerung Dalmatien, mit ſeinen Schwaben zurück begab: hat Theodomirus, des Gothiſchen Königs Walemiri Herr Bruder, nicht ſo wohl aus einer Betrübniß über den erlittenen Verluſt an dem Vieh, als vielmehr aus Forcht, es möchten die ausgelaſſene Schwaben, wann man ihnen ihren Muthwillen ſo ungeſtrafft hingehen ließ, ſich mehrere Freyheit und unverſchämtere Kühnheit herausnehmen, da ſie eben über den See Pelſodis hinüber ſetzen wolten, die Gelegenheit dergeſtallten wahrgenommen, daß er ſie daſelbſten unverſehens angrieff, indem ſie bey Stürmiſcher Nacht der Ruhe genoſſen. Da gieng es nun an ein unvermuthetes Treffen, und überrumpelte Theodomirus die Schwaben dergeſtallten, daß er ihren König Hunnimundum ſelbſt gefangen bekam, und ſeine übrige gantze Armee unter die Gothiſche Bottmäßigkeit und Sclaverey brachte. Doch da er zum Mitleiden und der Barmhertzigkeit gar ſehr geneigt war: ſo kam er wieder mit den Schwaben aus, ertheilte ihnen pardon, nahme beſagten Hunnimundum an Kinds-Statt auff, und lieſſe ihn wieder gnädigſt in ſein Vatterland gehen. † Im Jahr 475. erklärte der Geſchlechter Aſpar ſeinen Sohn Ardaburium zum Römiſchen König in Orient. Allein Kayſer Leo berieff ſeine ſieghaffte Armee aus Sicilien zurück, beſiegte den Aſparem, und belegte ihn nebſt ſeinen 2. Söhnen mit der Todes-Straffe. Im Occident aber hielte Ricimer den Kayſer Anthemium, ſeinen Herrn Schwehr-Vatter, gar verächtlich, und fieng ihm an eine Ungelegenheit über die andere zu machen. † Hunnimundus König in Schwaben riſſe aus Undanck gegen dem Theodomiro, der ihn an Kindes-Statt auff und angenommen hatte, das Scyriſche Volck, welches über der Donau wohnhafft war, und mit denen Gothen Frieden hielte, hinterliſtiger Weiſe von dieſen ab, und vereinigte ſich mit jenem wider dieſe. Darauff dann, als die Gothen nichts widriges vermutheten, und ſo wohl die Schwaben als Scyrern vor ihre gute Freunde hielten: ſiehe ſo brach unvermuthet der Scyriſche Krieg aus. Als hierinnen der Gothiſche König Walemir vor ſeinen in der Schlacht-Ordnung ſtehenden Leuthen herum ritte, um ihnen Hertz und Muth einzuſprechen: ſo fiele er von ſeinem ſcheugewordenen Pferd herunter, und wurde alsbalden von dem Feind mit Lantzen durchbohret. Da brandten nun die Gothen vor Begierde ſo wohl ihres Königs Tod, als auch das ihnen ſonſten angethane Unrecht zu rächen, und fochten dermaſſen hitzig, daß faſt keiner von der gantzen Scyriſchen Armee mit der Flucht durchkame. Da ſich nun die Schwäbiſche Könige Hunnimundus und Alaricus beſorgten, man möchte denen Scyrren den Garaus machen: ſo machten ſie ſich die beede Sarmatiſche Könige Beugam und Babiam zu guten Freunden: brachten den Reſt der Scyrer, ſo unter der Anführung des Edicæ und Vulfi ſtunden, wieder zuſammen, und zogen die Gepider, Rugier und andere auff ihre Seiten. Nachdem ſie ſich alſo mit einer groſſen Kriegs-Macht verſehen und unterſtützet ſahen: ſo ſchlugen ſie ihr Lager bey dem Panoniſchen Fluß Bollia auff. † Weilen Walemir dahin war: ſo ſatzten die Gothen den Theodomir über ſich. Dieſer ſtunde zwar ſchon lang mit Zuziehung ſeiner Brüder dem Regiment vor: aber vor jetzo übernahm er offentlich den Königlichen Schmuck und Gewalt, lieſſe ſeinen Herrn Bruder Widemir Theil an denen Kriegs-Sorgen nehmen, und grieff gezwungener Weiſe zum Gewehr. In der kurtz darauff erfolgten Schlacht nun behielten die Gothen die Oberhand, und hatten den Feind ſo gräßlich niedergemetzelt, daß das Feld mit Blut gefärbet war, und wie das rothe Meer darein ſahe, ja daß es gleichſam gantze Hügel von auffeinander liegender Todten-Leichnahmen und Waffen ſetzte. Dann mehr als 10000. Feinde waren niedergemacht. Solch leydigen Ausgang hatte der Undanck. † Weilen von der Niederlag der Scyrer Anregung geſchehen: ſo ſolle der gemeinen Meinung nach das alte und hoch-angeſehene Schyriſche Geſchlecht in Bayern von ihnen abſtammen. Es gedencket jener Plinius, (wie Aventinus in ſeinem 7den Buch anmercket) nebſt noch andern Scribenten. So haben auch noch viele berühmte Städte, Schlöſſer und Dörffer von jenen Schyrern ihre Nahmen. Man zeigt einem noch einen trefflich prächtig erbauten Tempel, welchen die Schyriſche Fürſten dem heiligen Benedicto gewidmet haben: darinnen ſich ihre Grufft befindet. Der vornehmſte alte Adel führet ſein Geſchlecht von ihnen her. Als zum Exempel die Grafen von Dachau und Phalay: die Pfaltz-Graffen von Wittelſpach und Wartenberg: die Grafen von Aberſperg, Reitenburg, Greiffenbach, Bogen, und noch andere. Es erweiſet ſich aber Plinius in dem 13ten Capitel ſeines 4ten Buchs derer Scyrer ingedenck. † In dem folgenden 476ſten Jahr kame bemeldter Theodomir, da die Donau zugefroren war (dann ſie gefriert bißweilen ſo hart, daß ſie gantze Läſt-Wägen und Fuß-Trouppen trägt und über ſich hinüber läßt) denen Schwaben unverſehens über den Halß. Dann es gräntzte ihr Land (nach dem Bericht Jornandis, welcher um das Jahr Chriſti 550. lebte) gegen dem Morgen zu an die Bajobarer (Bojer, Bäyer) gegen dem Abend an die Francken: gegen dem Mittag an die Burgundier: und gegen Mitternacht an die Türinger. Mit beſagten Schwaben hatten ſich die Alemanner vereinigt (Jornandes macht 2. Völcker aus ihnen, ungeachtet man ſie offt nur vor einiges hält) welche hart an ſie ſtieſſen und in oder an denen Alp-Gebürgen wohneten, von dannen etliche Flüſſe mit groſſem Getöß in die Donau ſchieſſen. Ungeachtet nun dieſe beede Allirte Völcker, nehmlich die Schwaben und Alemanner, an ſo wohl verwahrten und feſten Oertern lagen: ſo grieffen doch die Gothen ſie zur Winters-Zeit an, erſchröckten, plünderten und unterwarffen ſie ſich bey nahem. Darauff führte Theodomir ſeine ſieghaffte Armee wieder in Pannonien zurück, und erhielte mit groſſem Vergnügen nebſt groſſen Præſenten von dem Käyſer Leone ſeinen Sohn Theodoricum, einen Printzen von 18. Jahren, den er vorher nach Conſtantinopel in die Geiſelſchafft geſchickt hatte, wieder zuruck. † Als eben dieſes Jahr in Italien zwiſchen denen zweyen Vornehmſten im Reich, dem Schwehr-Vatter und Tochtermann, ein Haß entbrante (wiewohlen ihn der Biſchoff von Pavia, Ephiphanius, ein ehrwürdig- und beredter Mann, ein wenig gedämpfet hatte) ſo nahme Ricimer die Stadt Rom mit einer feindlichen Armee ein, brachte den Käyſer Anthemium ſeinen Schwehr-Vatter um, und lieſſe die Soldaten die gantze Stadt (nur 2. Gaſſen ausgenommen worinn er ſich ſelbſten mit der Armee niedergelaſſen hatte) plündern und berauben. Dieſes geſchahe den 11ten Julii, nachdem Anthemius etwas weniges über 5. Jahr Käyſer geweſen war. † Auff den Anthemium folgte durch Hülffe des Ricimers Käyſer Flavius, Anicius Olybrius. Allein keiner von beeden lebte mehr lang: angeſehen jener den 18ten Augſt-Monath an entſetzlichen Leibes-Schmertzen, dieſer aber den 23ſten Octobris an einer Kranckheit verſtarb. Alſo belohnte ihnen GOtt den Mord ihres Herrn und Schwehr-Vatters! † In dem Jahr 477. ſatzte Gundibarius, ein Geſchlechter und Enckel des Ricimers, auff einem unbilligen Reichs-Tag (alſo ware auch vorher Olybrius zum Regiment gekommen) und wieder den Geheiß Kayſers Leonis an des Verſtorbenen Olybrii Statt den Glycerium, welcher von einem geheimen Rath, (dieſe nannte man Comites Domeſticorum) den 5ten Martii Käyſer aber nur 1. Jahr und nicht gar 4. Monath herrſchete. † König Genſerich reitzte die Oſt-Gothen mit Vorhaltung groſſer verhoffenden Gewinnſte an, die beede Kayſerthümer feindlich anzufallen. Theodomir nun fiel in Illyrien und Theſſulien ein, wurde aber, nach Eroberung einiger Städte, von Leone zur Ruhe geſtellt und befrie-

diget, als er ihm neue Oerter in dem Oſtlichen Theil von Illyrien zu bewohnen einraumte. Sein Bruder Vindimir hingegen, welcher Italien mit Krieg überzoge, ſtarb plötzlich, hinterlieſſe aber einen jungen Sohn, der ihm nach Vindimir hieſſe. Dieſen nun ſteiffte Glycerius an/ daß er mit einer Armee in Gallien zog, und ſich auff die Parthie der Wiſi-Gothen ſchluge. Dahero ſich dann die Gothiſche Macht in Gallien und Spanien um ein merckliches vergröſſerte. Auff ſolche Art wurde beeden Kayſerthümern einige Ruhe, wiewohlen nicht vermittelſt der Gewalt und Waffen, doch mit Bitten und Geld verſchafft. So gar hatte die Römiſche Macht abgenommen und ſich verringert! † Eben bemeldtes Jahr fand man zu Jeruſalem bey einer Jüdiſchen Jungfrau das Kleid der heiligen Mariä, welches man nach Conſtantinopel brachte, und mit gebührender Ehrerbietung annahm. † Im Jahr 478. geſeegnete Käyſer Leo dieſes Zeitliche, welcher, mit Vorbeygehung ſeines Tochtermanns Zenonis ſelbſten, einen Sohn von dieſem, ſo Leo hieß, und kurtz vorher zum Römiſchen König gemacht worden war, Krafft ſeines gemachten Teſtaments zum Käyſer hinterließ. Doch Käyſer Leo nahme ſeinen Vatter gleichbalden zum Regiments-Gehülffen an. Demnach wurde in dem Orient Flavius Leo, der jüngere, der 2te Römiſche Käyſer, und Zeno von Iſaurien der dritte. Es verſtarb aber Leo gleich das folgende Jahr. † Als eben dieſes Jahr Glycerius der Käyſerlichen Würde ſich zu verzeihen genöthiget wurde: ſo bekam er den Flavium Junium Napotem zum Reichs-Nachfolger, welcher 1. Jahr 2. Monath und 4. Tag der Käyſerlichen Hoheit und Tituln genoſſe, und den 25ſten Augſt-Monath abdanckte. † Im Jahr 479. wurde Oreſtes, ein gebohrner Gothe, General, Geſchlechter, Ober-Auffſeher über die Gothiſche Hülffs-Völcker in Italien, und ſonſten ein wegen der Kriegs-Tapferkeit ſehr berühmter Mann, von dem Käyſer Nepote in Gallien wider den Gothiſchen König (Euricum Heinrich) verſchickt. Als er aber gewahr wurde, wie ſchwach und unkräfftig der Käyſer einer Seits/ und wie angeſehen und mächtig er hingegen auff der andern Seiten wäre: ſo fiel er hinter ihm ab, und ſtieſſe ihn den 25ſten Augſt-Monath zu Ravenna wider alles deſſelbigen Vermuthen von dem Käyſerlichen Thron. Nachgehends aber nehmlich den letzten Octobris erhube er mit Bewilligung der Armee ſeinen noch gar jungen Sohn Romulum Momyllum zur Käyſerlichen Hoheit. Siehe ſo weit kan es der Ehrgeitz und die gottloſe Herrſchſucht bringen. So wurde dann endlich im Occident zum letzten, und zwar ſehr kleinen Kayſer, (ob er ſchon einen ſehr groſſen Titul hatte) Flavius Momyllus Auguſtulus, der nicht einmahl 10. Monath das Käyſerthum behielte. † Als in dem Orient Zeno vom Käyſerthum verſtoſſen war: ſo riſſe dieſes der 4te Käyſer Flavius Baſiliſcus an ſich, welcher, da er kaum anderthalb Jahr regiert hatte/ von Zenone das folgende Jahr wiederum des Käyſerthums beraubt, in Cappadocien vertrieben, und endlich ermordet wurde. † Unter eben beſagtem Baſiliſco iſt nebſt vielen Gebäuden zu Conſtantinopel auch die Bibliothec von 120000. Bücher, und zugleich die beede Gedichte Homeri von dem Trojaniſchen Krieg und Ulyſſe, nebſt denen Helden Geſchichten, welche man auf die Haut eines Drachen, ſo 120. Schuh lang war, mit güldenen Buchſtaben geſchrieben hatte, im Rauch auffgegangen, wie Cedrenus meldet. † In dem Jahr 480. bemächtigte ſich in Gallien der Gothiſche König Euricus, des Gebiets um die Städte Arles und Maſſilien herum, breitete ſein Reich biß an die Rhoſne aus, und ſchlug ſeine Reſidentz in der Stadt Arles auff. Damit aber in Italien Oreſtes dem Kayſer ſeinem Sohn Frieden und gute Bequemlichkeit ſich vor denen Einwohnern in Gallien, als denen Gothen, Francken, und Burgundiern bey dem Käyſerthum zu mainteniren verſchaffen möchte: ſo erneurte er das Bündniß mit dem Africaniſchen König Genſerich. Allein das Unglück, welches, wie wir hören werden, ein End an dem Occidentaliſchen Käyſerthum machte, brach von fernem wider alles Vermuthen herfür.

Cap. 3.

Das Occidentaliſche Kayſerthum gehet unter. Urſprung des Italiäniſchen Königreichs, nachdem man den Oreſtem umgebracht und den Auguſtulum von der Kayſerlichen Würde herunter geworffen. Odoacer, der Heruler König, wird, nach Ubergab der Stadt Rom, der Erſte König in Italien. Von dem heiligen Severino, dem Apoſtel der Kärnther, Steyermärcker, Oeſterreicher und Bayer. Von denen Verrichtungen derer Allemanner, und anderer Teutſchen in Bayern wider Patavien, Lorch und Saltzburg.

IM Jahr des HErrn 480. lebte Odoacer, König über die Heruler, (Sachſen oder Longobarder) einige Rügier und andere gegen Norden zu wohnende Völcker. Weilen dieſer einmahl in Italien geweſen ware: ſo konnte ihm, beſonders da es mit dem Käyſerthum zu Rom auff die Neige gieng, nicht unbekandt ſeyn, auff was vor ſchwachen Füſſen dieſes beruhete. Daher hatte er eine eifrige Begierde etwas darwider zu wagen: zumahlen da auch die Sachen in Orient nicht auff allzufeſtem Fuß ſtunden. Er brachte alſo eine ſtarcke Armee von Herulern, Rügiern, Türingern, Hartz-Wäldern, Schwaben und andern auff die Beine, zoge aus ſeinem alten Wohnplatz heraus, über die Donau und in das Noriſche, woſelbſten er zu einem Mönchen mit Nahmen Saverino gieng, um von ihm den heiligen Seegen zu empfahen. Als er nun aus deſſelben Behauſung herausgieng; aber wegen ſeiner langen Leibes-Gröſſe ſich mit dem Kopf unter der Ober-Schwelle bückte: ſo hieß ihn Severinus mit Glück fortgehen, angeſehen er nächſtens eine groſſe und koſtbare Beute erobern würde, ob er ſchon anjetzo ſchlechte Häute anhätte. Von dannen ſatzte Odoacer mit gutem Muth ſeinen Marſch über die Alpen bey Trient und über das Veroneſiſche Gebiet fort, und gelangte bey der Stadt Lodi in Ligurien an. Allhier nun hatte ſich Oreſtes mit Italiäniſcher Infanterie und Cavallerie poſtirt: weilen er aber ſahe, daß er jenem an Macht bey weitem nicht gleich käme, ſo begab er ſich nach Pavia. Als nun Odoacer dieſe Stadt erobert hatte: ſo wurde alles weltlich und geiſtliche erbärmlich geplündert, und man äſcherte alle Behauſungen ein. Dieweilen ſich der Biſchoff Epiphanius vor die Wohlfarth vieler Perſonen aus beſonderer Gottesfurcht geſchäfftig erwieſe: ſo erhielte er, daß die Keuſchheit ſeiner Schweſter und anderer Weibs-Perſonen dem geilen Feind nicht Preiß gegeben wurde. Dieſes truge ſich den 23ten Augſt-Monath zu, an welchem Tag auch Odoacer von ſeinen Leuthen zum König in Italien ausgeruffen wurde. Von da aus zoge dieſe weiter nach Piacenza fort, brachte daſelbſten den Oreſtem den 28ſten beſagten Monaths im Angeſicht der gantzen Armee um, nahme Ravenna den 4ten September ein, und ließ des Oreſtis Bruder mit Nahmen Paulum tödten. Als er ferners die Städte in Italien unter ſeine Gewalt gebracht hatte: ſo vermochte er auch Rom dahin, daß es ſich aus Furcht übergab. Auguſtulus legte den Purpur von ſich, erhielte Pardon, und lebte in

te in dem Lucullaniſchen Schloß in Campanien, als wie einer, der des Lands verwieſen iſt. Alſo wurde Rom nunmehro von Chriſti Geburt an, biß auff das Jahr 480. viermahl erorbert: an dem Käyſerthum, welches Auguſtus glücklich auffgerichtet hatte, von einem andern Auguſto ein leydiges Ende gemacht; der Käyſerliche Titul in Occident, in Abgang und Vergeß geſtellt, ja jede Prophezeyung des Propheten erfüllt: Wehe dir, der du alle Völcker raubeſt: dann du wirſt ſelbſten auch zum Raub werden. Oedacker hat dem Kübel den Boden gar ausgeſtoſſen. Damahls geriethe auch die Griechiſch- und Lateiniſchen Studien, ja die geſamte galante Gelehrſamkeit in einen gäntzlichen Zerfall. Nunmehr würden wir in Italien in die 320. Jahr ein Königreich haben, biß Carl der Groſſe im Jahr nach Herſtellung unſers Heils 800. die Käyſerliche Würde wieder herſtellen und an die Teutſchen bringen wird. Was aber die Sprachen und andere gelehrte Wiſſenſchafften betrifft; ſo werden dieſelbe erſt um das Jahr 1400. in Italien wiederum in reiner Zierde hervor blühen, und von dannen in Franckreich und Teutſchland glücklich fortgepflantzet werden. Inzwiſchen aber vorher frembde Wörter in die Lateiniſche Sprache ſich eindringen, daß eine neue Sprache daraus erwachſen wird: dergleichen heut zu Tag die Italiäniſche iſt, nach deren Beyſpiel auch die heutige Spanniſche und Frantzöſiſche Sprachen auffgekommen ſind, weilen ſich nehmlich viele Teutſche Völcker in ſelbige Länder eingedrungen haben. † Weilen oben von dem heiligen Severino Erwöhnung geſchehen, ſo deliebt es mir von dieſem noch etwas anderes und zwar in der Kürtze dem vorigen anzuhängen. Es meldet nehmlich Aventinus in ſeinem 7den Buch, es wäre dieſer Mann, welcher ein gebohrner Africaner, wegen ſeiner Frommkeit überall berühmt, und ſeiner Auffrichtigkeit halber bey jedermann geehrt geweſen ſeye, nach des Attilæ Untergang, nebſt ſeinem Bruder Victorino in das Noriſche, Oeſterreichiſche und Bayeriſche Gebiet gekommen, weilen er ſich vielleicht vor der Vandaler Grauſamkeit flüchtete. Durch ſeinen Glauben an GOtt, ſein eifriges Gebett und ſeine ungeſchminckte Tugend hätte er dieſe Landſchafften beſchützet, ungeachtet ſie von denen Römiſchen Regenten im Stich gelaſſen worden, und denen Teutſchen, welche überall um ſie herum tobten, ausgeſetzt geweſen wären. Zu dieſem ſo wäre er nicht nur einmahl an die Teutſche Könige über der Donau (zum Exempel an den Gibuldum, welcher in Schwaben, Böhmen und denen darangräntzenden Ländern herrſchte, ingleichem an die Regenten derer Rügier, den Flacciтheum, Filitheum, und Fridericum) als ein Geſandter abgegangen, hatte dieſelbige durch ſein Anſehen von Streiffereyen und feindlichen Einfällen abgehalten, und zu guten Freunden, ja Bundsgenoſſen derer Römer gemacht, ingleichem die gefangene Römer ihnen theils mit Geld, theils mit Bitten ausgekaufft. Folglich hatte er mit offtmahligen Beyſpielen bewieſen, daß man ſich auff den Unſterblichen GOtt allein zu verlaſſen, und alle Hoffnung auff Chriſtum, den HErrn und Regenten der Welt zu ſetzen habe, ja daß man die Teutſche, ungeachtet ſie Feinde von dem gemeinen Weſen und der Religion ſeyen, nicht ſo wohl mit Waffen und Pfeilen, als vielmehr vermittelſt der Unſchuld und Freygebigkeit gegen die Arme überwinden könne. Man konnte ſich damahls nichts geilers einbilden, als die Prieſter, und nichts geitzigers als die Reiche. Hingegen ſo gabe es ungemein viel Arme, welche ihr Feld verlieſſen und aus Furcht vor dem Krieg in die Städte ihre Zuflucht nahmen. Die Reichen pflegten Früchten auffzukauffen, und auff den künfftigen Hunger zu verſchlieſſen. Die ausgelaſſene Prieſter nun munterte Severinus zur Keuſchheit auff, und befahl ihnen, ſie ſolten Chriſtum, und keine Mährlein predigen. Die Reiche aber ermahnte er, ihre milde Hand gegen die Dürfftige auffzuthun, und ihre Güter unter dieſe auszutheilen: ſonſten würden ihnen dieſelbe von denen Barbarn in Kurtzem geplündert werden. Dann die Städte in dem Noriſchen und Vindeliciſchen würden nicht gar lang nach ſeinem Tod zerſtört, und der Römiſche Nahme in dieſen Ländern ausgetilget werden. Er wurde zwar von einigen Städten ausgelacht: aber dieſe wurden kurtz darauff von denen Teutſchen verheert. Man berieff ihn nach Patavia (Bajodur, Paſſau,) wegen der vielfältigen Streiffereyen derer Alemanner, woſelbſten er ſich und zwar an dem Ufer des Innfluſſes wohnhafft niederließ. Daſelbſt hin kame nun der Alemanniſche König Gibuldus, mit einer Armee, um ſeinem verſtellten Vorgeben nach, den Severinum zu beſuchen. Als ihm nun dieſer entgegen gegangen war: ſo zoge er ihn vermittelſt ſeiner gravitætiſchen Rede von ſeinem Vorhaben, auff die Stadt Patavia feindlich loßzugehen, ab: und da ihm dieſer die Wahl auffthat, von ihm zu bitten, was er verlangte: ſo bate er ihn nichts anders, als, daß er doch Frieden mit denen Römern halten und die Gefangene loß laſſen möchte: welcher ſeiner Bitte ihn jener auch gewährte, und wieder heim zog. Nach der Hand nehmlich in dem Jahr 478. fiele des Oſt-Gothiſchen Königs, Theodorici Vatters Bruder Widemir, mit denen Gothen, Herulern, Turogern/ (Türingern) Alemannern, Nariſciern und andern Teutſchen nach der dißfalls von dem Severino gethanen Prophezeyung in die Noriſche Landſchafften ein. So viel Schlöſſer nun in einer ernſtlichen Bekehrung ihre Zuflucht zu GOtt genommen hatten: ſo viel riſſen ſich von der Gefahr loß. Die Stadt der Juvavienſer (Saltzburg) aber ſchluge alle heilſame Erinnerungen in den Wind/ wurde daher von denen Teutſchen eingenommen, angezündt, und ihrer Einwohner gäntzlich beraubt. Der Biſchoff daſelbſten, Nahmens Maximus wurde an das Creutz geſchlagen, und mehr als 55. ſeiner Mit-Prieſter ermordete man erbärmlich. Als die Feinde hierauff die Stadt Patavien belagerten, wohin ſich die Einwohner der Pflantzſtätte der Quintaner, das iſt, in dem Küntzinger Thal, geflüchtet hatten: ſo wurden dieſelbe von denen Belagerten, welche ſich auff des Severini Zureden ermannten, und auff die Göttliche Hülffe ihr Vertrauen ſetzten, wieder in Teutſchland und Alemannien hinüber gejagt, und danckte man dem HErrn Chriſto wegen Erhaltung dieſes Siegs offentlich. Folgender Zeit riethe Severinus denen zu Patavien, daß ſie mit Haab und Gut nach Laureacum (heißt heut zu Tag Lorch, und iſt ein Cloſter bey der Stadt Ens) ziehen ſolten, weilen der Stadt Patavien der Untergang unvermeidlich bevorſtünde. Man gab ihm aber kein Gehör, ſonder der Biſchoff hieſſe ihn zum Hencker wandeln, darauff degab er ſich dann nach Lorch. Nach dieſem kame der Alemanniſche König Hunimundus bey Patavien an, und nahm es im Jahr Chriſti 479. durch einen unvermutheten Anfall ein. Da hiebe man nun die Einwohner erbärmlich nieder: der Biſchoff wurde oberhalb des Tauffs-Stein, wohin er ſeine Zuflucht genommen hatte, ermordet, die Stadt aber geplündert und zum Aſchenhauffen gemacht. Was noch von denen Einwohnern übrig bliebe, das flüchtete ſich nach Lorch: woſelbſten Conſtantius Ertz-Biſchoff ware. Severinus drange darauff, daß man ſich auff GOtt allein verlaſſen, Vieh, Heu und Früchten in die Stadt hereinführen, die gantze Nacht durch wachen/ und auff der Mauer Schildwacht ſtehen ſolte. Die Alemanner, Schwaben, Nariſcier und Turingier nun ſchlugen bey ſtiller Nacht die Leiter an, ſtiegen hinauff, und bemühten ſich in die Stadt einzutringen, wurden aber von denen in der Stadt hinunter geworffen. Alſo kehrten ſie unverrichteter Dinge wieder nach Hauß, beſonders da ihnen der Hunger ſtarck zuſetzte, und trieben nur etliche Stück Viechs, welche man wider die Erinnerung Severini hatte auff dem Feld gelaſſen, hinweg. Es ſtarb aber Severinus nach noch mehr löblich

verrichteten Thaten den 8ten Jenner im Jahr 483. Und wurden ſeine Gebeine auf ſein ſelbſt eigenes Verlangen nach der Stadt Neapolis in Italien abgeführt. Weilen dieſer die Chriſtliche Religion in dem Noriſchen fortgepflantzet hat: So heißt man ihn den Noriſchen Apoſtel.

Cap. 4.

Die Weite / Gröſſe und Hoheit des Römiſchen Reichs vor ſeinem Untergang.

Dieweilen von dem Untergang des Kayſerthums, welches in dem Occident lange Zeit (nehmlich ſchon von denen Zeiten Kayſers Octaviani Auguſti an) gewähret hatte, Bericht geſchehen; zu dem das Kayſerthum in Oriene offtmahls von barbariſchen Völckern beſtritten wurde: ſo ſcheinet es, ich thue nicht uneben, wann ich etwas von der Gröſſe beeder Kayſerthümer melden werde, und, wie ſie in ihrem Flor, oder vielmehr in ihrer Reiffe beſchaffen geweſen ſeyen. Es möchte einem wohl verwunderlich vorkommen, wie dieſes doch müglich geweſen ſeye, daß ſie von einer ſo groſſen Macht und Hoheit in einen ſo elenden Zerfall und Untergang gerathen können: aber man wird ſich vielmehr nicht allzuſehr darüber verwundern, angeſehen, je höher und weiter ein auffgerichtetes Gebäude iſt, deſto beſchwehrlicher ihm ſeine Gröſſe fällt, und deſto leichter und mehr es ſich zum fallen neiget. Wir werden aber die gantze Anmerckung aus einem Buch hernehmen, welches den Titul hat: Notitia Orientis & Occidentis. (Eine Nachricht von dem Oriant und Occident) wie ſie nach denen Zeiten der Kayſer Arcadii und Honorii vor dem Juſtiniano ausgeſehen, wie Petrus Gyllius in dem 4ten Buch von der Beſchreibung der Stadt Conſtantinopel urtheilet. † Anfänglich nun machte der Oriene und Occident ein einiges Kayſerthum aus. Nach der Zeit aber, das iſt, nach Erbauung der Stadt Conſtantinopel kamen 2. Kayſerthümer auff. Waren alſo deſto leichter zu ſchwächen und zu verringern, weilen durch Einigkeit die Dinge verbunden und erhalten werden, das iſt, weilen ein Ding ſo lang unverlezt und unverſehrt bleibt, ſo lang es eins und mit ſeinen Theilen verbunden. Erſtlich von dem Kayſerthum im Orient. In dieſem Reich waren die nächſte an dem Kayſer, der Gouverneur der Stadt Conſtantinopel, der Præfectus Prætorio in dem Orient und der Gouvernaur in Illyrien. † Von der Reſidentz Conſtantinopel. Dieſe Stadt hatte 14. Quartier, darinnen folgendes anzutreffen war. 14. Kirchen. 5. Palläſte. 6. ungemein herrliche Gebäude vor die Kayſerinnen. 3. Gebäude vor die Kayſerliche Printzen und Printzeſſinnen. 4. Märckte. 2. Rath-Häuſer. 2. Kayſerliche Burgen (Kauffmanns Börſen) (Baſilicæ) 8. warme Bäder. 2. Schau-Spiel- und Comœdianten-Häuſer. 4. See-Häfen. 5. Magatzinen. 1. Renn-Bahn. 4. Waſſer-Behältniſſe. 4. Hochzeit-Häſuer, worinnen diejenige Hochzeit hielten, ſo keine eigene Häuſer hatten. 322. Gäßlein. 4382. Häuſer. 52. Hallen, (Gallerien) 153. Bad-Häuſer einzelen Perſonen zuſtändig. 20. allgemeine Mühlen. 220. einzelen Perſonen gehörige Mühlen. 117. Gradus, (Stiegen.) 5. Fleiſch-Häuſer. 13. Ober-Auffſeher, welche die Obſicht über die gantze Gegend hatten. 14. Einheimiſche Unterhändler, oder Leute, die ſich zu allem brauchen lieſſen, und in ihrer Gegend zu Mäcklern dienten 560. Zunfft-Genoſſen. Dieſe waren aus allerhand Geſellſchafften und Zünfften dazu verordnet, daß ſie bey vorgefallenen Feuers-Brunſten beyſpringen ſolten. 65. Auffſeher über die kleine Gäßlein. Dieſen ware die Beſorgung und Sicherheit der Stadt die Nacht über anvertraut. 2. Porphyrne Säulen. 2. Säulen, da man von der einen zur andern ſehen und kommen konnte. 1. Güldenes Miliarium, das iſt, eine güldene Säule, von deren alle Straſſen zu allen Thoren hinaus den Anfang nahmen und von da an man die Meilen zählte. 1. Coloſſus, ein Bild, bey nahe eines Kirch-Thurns Gröſſe übertreffend. Ein dem Kayſer Auguſto zu Ehren auffgerichteter 4. Eckigter Pfeiler. 1. herrliches Schloß. 1. Müntze. 3. Schulen in der See-Kunſt. Die Länge der Stadt, wann man von dem guldenen Thor biß an das Ufer des Meers eine gerade Linie zöge, erſtreckte ſich auff 14075. Schuh. Die Breite aber auff 6150. Schuh. In der Erſten und 10ten Haupt-Gaſſe waren 2. Gebäude vor die Kayſerin Placidia. In der 3ten und 10ten. 2. Behauſungen vor die Kayſerin Pulcheria. In der 10ten ſtunde der Pallaſt vor die Kayſerin Eudocia. In der 5ten war das Bad der Honoriæ, und das Bad der Kayſerin Eudociæ. In der 7ten Gaſſe konnte man 3. Kirchen antreffen, als die der Irene, die der Anaſtaſia zu Ehren auffgerichtete, und die zum heiligen Paul. † Von dem Gouverneur der Stadt. Dieſer gab vor allen Raths-Herrn zu erſt ſein Votum: (wie aus Caſſiodori Variar. Libr. 6. zu erſehen,) hatte die Stadt von dem Kayſer ihm anvertraut, und Gewalt auſſerhalb der Stadt auf ſehr viele Meilen, er fuhre auff einer Gutſchen durch den Pöbel hindurch, welcher ihn mit offentlichen guten Wünſchen begleitete. Er hatte eben ſolche Beamte unter ſich, wie der Gouvernaur von Rom, wovon unten. † Von dem Præfecto Prætorio in dem Orient. Die Türcken heiſſen ihn den Beglerbeg von Natolien. Unter der Verwaltung und Auffſicht derer Præfectorum Prætorio des Orients ſtunden folgende Landſchafften: Der Orient, Egypten, Klein-Aſien, Thracien und das Pontiſche. Die Landſchafft vom Orient begriff folgende 15. Ländereyen: Arabien, Phönicien, um den Libanon herum, das Land um den Euphrat, Meſopotamien, Syrien, das heylſame genannt, Cilicien, das andere genannt, Iſaurien, Palæſtina, Palæſtina das Heilbringende und Palæſtina, das andere genannt, das Oßroeniſche, und die Inſul Cypern. Zu der Landſchafft Egypten gehörten folgende 6. Länder: Ober- und Nieder-Libyen, das Land um die Stadt Thebæ herum, Egypten im engen Verſtande genommen, Archadia und das Auguſtaniſche. Die Landſchafft von klein Aſien beſtund aus nachſtehenden 10. Ländern: aus Pamphylien, dem Helleſpont, aus Lydien, Piſidien, Lycaonien, beeden Phrygien, deren jenes das Pacatianiſche, dieſes das heilſame hieß, aus Lycien, Carien und denen Inſuln. In der Landſchafft Pontus lagen 10. Länder, als Galatien, Galatien das heilſame genannt. Bithynien, Honorias, das 1ſte und 2te Cappadocien, das Polemoniſch-Pontiſche, Hellenopontus, das 1ſte und 2te Armenien. Die Thraciſche Provintz machten 6. Länder aus: Europa, Thracien ſelber, das Land um den Berg Hæmus, um das Gebürg Rhodope, das 2te Moeſien und Scythien. † Von dem Gouverneur in dem Oſtlichen Illyrien. Die Türcken heiſſen ihn den Beglerbeg von Griechenland. Unter ſolchen Männern ſtunden die Landſchafften Macedonien und Dacien. Zur Landſchafft Macedonien gehörten 6. Länder, Achaja, Macedanien, Theſſalien, alt und neu Epirus, ein Theil von dem heilſamen Macedonien nebſt der Inſul Creta. Die Landſchaffr Dacien aber hatte 5. Länder in ſich: als Dacien mitten im Land, Dacien am Ufer der Donau und des ſchwartzen Meers, das 1ſte Möſien, Dardanien, das Prävalitaniſche, und den andern Theil von dem heilſamen Macedonien. Faſt alle von dieſen bißher erzehlten Landſchafften hat der Türck dem Römiſchen Reich abgezwackt. † Von andern Auffſehern und Obrigkeits-Perſonen. Es gab einen ſo genannten Magiſtrum Officiorum. Dieſer hatte die Kayſerliche Leib-Guarde, die Hoff-Waffen-Schmidten, diejenige, welche zur Aus- und Zufuhr des Getreyds und dergleichen beſtellt waren,

ren, das Policey-Weſen in dem Kayſerl. Pallaſt und die fahrende Poſten zu beſorgen. Es gab Generals über die Infanterie, und Cavalierie, und noch andere mehr. Archivarios Requêten Meiſtere, Secretarios derer Griechiſche Bitt und ander Schrifften. Diſe Letztere hatten griechiſche Brieffe entweder zu ſchreiben oder Lateiniſch zu überſetzen. Es gab einen Oberſten Cammer-Herrn. Einen Ober-Cammer-Herrn, Ober-Secretarium, General-Quartier-Meiſter, Ober-Hoff-Marſchalck. Πριμικήριος, zu Lateiniſch Primicerius, war des Regenten oberſter Schreiber, hatte die Kayſerl. Unterſchrifften vor allen andern zu beſorgen. Es gab einen Rent-Meiſter. Einen Auffſeher über die Kayſerliche Beſchenckungen, welcher in dem Nahmen des Kayſers Præſenten und Ehren-Aemter austheilte. Einen Auffſeher über des Kayſers Hand-Gelter. Der hatte des Kayſers Chatoul in Handen und thate Rechnung darüber. Es gab einen Oberſten über die Leib-Wacht zu Pferd und Fuß. 2. Landvögte und Vice-Burgermeiſter in Aſien und Achaien. Einen Depotirten bey dem Gouverneur in Orient, deſſelben Befehle zu erwarten. Einen Kayſerlichen Ober-Hoff-Meiſter. 4. Vicarios oder Stadthaltere. 2. Ober-Auffſeher über das Kriegs-Weſen. 13. Generele, und dabey Landvögte. 15. Raths-Herren. 40. Land-Vögte in denen Provintzien. 2. Neben Gouverneurs (Correctores.) Von denen Unter-Beamten derer Gouverneurs. Man hatte einen Officier, der hieß Coroicularius, und hatte die Schild-Wacht/ zu beſtellen und führete ein Hörnlein. Einen Adjutanten, einen Profoſen, der wurde Commentarienſis geheiſſen, weilen er die Nahmen derer gefangen-liegenden in einem Commenterio, oder Regieſter auffgezeichnet hatte, einen Gerichts-Schreiber. 2. Land-Schreiber, (deren der eine das Geld, der andere den Verdienſt auffzeichnete,) und allerhand Helffers-Helffer. Was die Beſorgung derer Brieffe und Memorialien belangt, ſo gab es einen Referendariom, welcher die Händel und Reichs-Sachen anderer dem Kayſer vortruge und ihnen Antwort ertheilte) Buchhaltere, oder Copiſten (Exceptores,) allerley Handlanger und Auffſeher über einzele Sachen. Was dieſe Aemter und Bedienungen insgeſamt betrifft, ſo kan man ſich bey Caſſiodoro in dem Werck ſeiner zerſchiedenen Brieffen und zwar in dem 6. 7. und 11. Buch Raths erhohlen. † Von denen unterſchiedlichen Arten derer Soldaten. Hier kommen vor. Die ältere Lantz-Träger. Das jüngere Jovianer Regiment. Das jüngere Herculaner Regiment, das jüngere Regiment der Braccater, derer, die lange Hoſen anhatten, das ältere Mattiatiſche Regiment, das jüngere Martianiſche Regiment, das Conſtantianiſche Regiment, das Regiment von älteren Galliſchen Bogenſchützen, das Regiment von jüngern Galliſchen Bogenſchützen, das Erſte Theodoſianiſche, das Zweyte Theodoſianiſche, das Dritte Theodoſianiſche Regiment, das Regiment der ſo genannten Defenſorum, Beſchützer, das Regiment der ſo genannten Victorum, Uberwinder, nebſt noch vielen andern. Von denen Arten der Cavellerie. Es gabe ältere und jüngere Cadete (Promoti) zu Pferd. Cuiraſſier vor Biturix, (Berry oder Bourges.) Aeltere Galliſche Waffen-Träger. Damaltiſche Reuter (Equites quinto & nono Delmatæ.) Reuter aus den 1. Parthien mit einem Bruſt-Harniſch. Von denen zerſchiedenen Legionen bey der Leib-Guerde. Unter dieſen befande ſich die 5. Macedoniſche, die ältere Martenſer, die 7. doppelte, die 10. doppelte, und andere Flaviſch-Conſtantiniſche, die 1. Flaviſch-Theodoſianſche, die 14. und noch andere mehr. Von unterſchobenen Leib-Guarde Legionen. Dieſe machten aus die Erſte und Andere aus Armenien, die erſte und andere aus Italien, die 6te Parthiſche, die Theodoſianiſche Armbruſter-Schützen: und noch andere mehr. Von denen Kriegs-Schulen, welche unter der Auffſicht des ſo genannten Magiſtri Officiorum ſtunden. Dieſe begrieffen in ſich: Die 1ſte und 2te Schul vor die Schild-Träger. Die Schul vor die ältere und jüngere Lands-Kinder. (Gentiles) Die Schul vor die Schild-Träger, welche Bogen-Schützen dabey waren. Die Schul vor die Schild-Träger, die zumahl Cuiraſſier waren, und noch andere. Caſſiodorus ſchreibt in dem 23ſten Brieff ſeines 5ten Buchs von allerley Brieffen. Oſtentent juvenes bellis, quod in Gymnaſio didicere virtutis. Schola Martis mittat examina. Es müſſen junge Leuthe in dem Krieg darthun, was ſie in der Schule der Tapfferkeit gelernt haben. Es müſſe die Kriegs-Schule gantze Schwarmen geübter junger Leuthe herſchaffen. † Zweytens von dem Kayſerthum im Occident. Hierinnen kam gleich auf den Kayſer, der Gouverneur zu Rom, weiters die Gouverneurs in Italien und Gallien. † Die Reſidentz-Stadt war Rom. Dieſe hatte 14. Quartier, darinnen waren befindlich 29. Bibliothecen, darunter die Palatiniſche und Ulpiſche den Vorzug hatten. 2. Schlöſſer. 2. Renn-Bahnen. 2. lang- und rundlecht gebaute Schau-Plätze. 2. Coloſſen, (Bilder die Höhe eines Thurns übertreffend.) 2. Schnecken-gleiche Säulen. 5. Viereckigte hohe Steine, (Obeliſcos) oben ſpitzig mit einem Knopff, und unten breit, deren der eine $82\frac{1}{2}$. Schuh hoch war, und auf dem Campo Martio ſtund. 3. Comödianten-Häuſſer. 4. Schau-Spiel-Häuſer. 5. runde und mit Waſſer angefüllte Plätze zum Luſt-Gefecht zur See. 15. Hochzeit-Häuſer. 23. groſſe Pferde (Ritter-Bäncke) 80. übergüldte. 84. Helffenbeinene. 36. Marmorne Schwib-Bögen. 2. Fleiſch-Märckte. 37. Thore. 424. Gäßlein. 672. Auffſeher über dieſe. 24. Männer, dieſelbige rein und ſauber zu halten. 424. groſſe Gebäude. (Kirchen.) 46602. freyſtehende Häuſſer. 1780. andere. 856. Bäder. 11. warme Bäder. 19. Gewäſſere, darunter man eines die Jungfrau hieß, weil es mit keinem Unflath befleckt wurde. 852. Seen. 7. Brücken. 7. Berge, daher die Stadt ἑπτάλοφος, Septicollis, die Stadt ſo auff ſieben Hügeln liegt, heißt. 11. Märckte. 254. Mühlen. 45. Huren-Häuſer. 44. öffentliche Privets. 10. Compagnien von der Kayſerlichen Leib- 4. von der Stadt-Guerde, und 7. Compagnien Wächtern: welche 14. Poſten oder Corps de Garde hatten. 2. gemeinſchafftliche Fahnen. Das Lager derer Reuter, Salgamarier und Frembden. Es bedeutet Salgamarius, welcher Griechiſch ἁλμευτής, ταριχευτής heißt, einen Menſchen, welcher allerley eingemachtes, als Apffel, Feigen, Trauben und Fiſche zum eſſen in Gefäſſen auffbehält. 29. Weege, als der Trajaniſch, Appiſch, Aempliſch und Flaminiſche. In dem erſten Quartier, (gegen dem Thor, der Stadt Capene in Thuſcien zu,) lage der Ehren- und Tugend-Tempel, die Kirche der neun Muſen, der See Promethei, ingleichem die Bäder Kayſers Severi und Commodi. Das 4te Quartier, (worinnen der Friedens-Tempel ſtund) begrieff unter andern in ſich den Hof Vulcani, den Tempel des Jovis Statoris, und den Kayſerlichen Pallaſt Conſtantini. Ingleichem einen Coloſſum $102\frac{1}{2}$ Schuh hoch. Dieſer hatte zuöberſt 7. gläntzende Spitzen oder Strahlen, deren jeder $22\frac{1}{2}$. Schuh hatte. In dem 8ten Quartier (worinnen der groſſe Römiſche Marckt lag) ſahe man die denen Schiff-Schnäbeln ähnliche Cantzel, (Roſtra) den Schutz-Engel des Römiſchen Volcks in Gold, das Pferd Conſtantini, die güldene Säule der Juliæ, Miliarium genannt, den Pallaſt vor die Griechiſche Geſandten, und eine Gellerie von Perlen. In dem 9ten Quartier (woſelbſten man die Renn-Bahn Flaminii ſahe) war der Tempel Herculis, das Feld Martis, und der Tempel für alle Götter anzutreffen. Wie auch eine Schnecken-ähnliche Säule, $175\frac{1}{2}$. Schuh hoch, welche inwendig 203. Staffeln, und 56. Fenſter hatte. In dem 12. Quartier (wo der allgemeine Fiſch-Weiher ware,) konnte man die Glücks-Göttin mit groſſen oder vielen Brüſten, das Bad Antonini, und den Tempel der Cybeles ſehen. † Unter dem Gouverneur ſtunden

folgen.

folgende: Der Proviant-Meiſter, der Wacht-Meiſter, der Auffſeher über die Formen und Muſter (daß die Gebäude nebſt der gantzen Stadt ſchön und nett herauskommen möchten,) der Auffſeher über die Ufer, den Tyber-Strohm, und die Cloacen, und der Auffſeher über den See-Haffen. Uber das der Schatzungs-Einnehmer, der Wein-Umgelter, (Acciſer,) der Auffſeher über den Schwein-Marckt, der Auffſeher über das Gewäſſer, ſo ein Raths-Herr ware: der Beſorger von denen groſſen Gebäuden, der Beſorger von denen gemeinen Gebäuen, der Beſorger von denen Ehren-Säulen, der Beſorger von denen Magazinen des Galbæ, und noch andere mehr. † Von dem Gouverneur durch gantz Italien. Unter der Auffſicht eines ſolchen Manns, ſtunden folgende Landſchafften: Italien, das Weſtliche Illyrien und Africa. Italien hatte 17. Provintzien, nehmlich das Venetianiſche, Aemyliſche, Flaminiſche, in dem Piceniſchen das Proviante- und das nach der Stadt Rom gehörige Ambt, das Tuſciſch- und Umbriſche, das Campaniſche, das Lucaniſch und Brutiſche, das Sammiſche, Valeriſche, Apuliſche und Calabriſche, das Cottiſche Gebürg, Ligurien, Sicilien, Sardinien, Corſica, nebſt dem 1ſten und 2ten Rhätien. Illyrien begrieff 6. Länder: als das 1ſte und 2te Pannonien, die Gegend um den Fluß Sau, Dalmatien, das Noriſche ſo wohl mitten im feſten Land, als auch das an denen Ufern. Africam machten 7. Provintzien aus: Byzantz, Numidien, Mauritanien, das Sitifenſiſche, das von Cæſare eingenommene Mauritanien, und Tripolis: ſo ſtunden auch der Proviant-Meiſter in Africa, und der Auffſeher über die Patrimonial-Güter darunter. † Von dem Gouverneur in Gallien. Ein ſolcher vornehmer Mann hatte folgende Diſtricta zu verwalten: Spanien, Gallien und Britannien. Spanien begrieff 7. Landſchafften: die Bätiſche, Luſitaniſche, Galläciſche, Tarraconenſiſche, und Carthaginenſiſche: wie auch die Baleariſche Inſuln und Tingitanien. Gallien beſtund aus 17. Ländern, aus denen Alpen am Meer, deym heiligen Gotthards-Berg, (Pœninia) an der Rhone, (Grajia,) aus dem 1ſten und 2ten Narbonenſiſchen Gebiet, aus der Gegend um Vienne, aus dem 1ſten und 2ten Aquitanien, aus denen 9. Völckern (vielleicht Gaſcogne.) aus dem 1ſten und 2ten Belgien, aus dem 1ſten, 2ten, 3ten und Senoniſch-Lugdunenſiſchen Gebiet, aus dem Sequaner-Land, wie auch aus dem 1ſten und 2ten Teutſchland. Dieſes gedoppelte Teutſchland ligt den Römern diſſeit des Rheins, uns aber jenſeit deſſelben, wo Straßburg, Speyer, Mayntz und Trier ſtehet. Allhier gedenckt man mit keinem Wörtlein eines einigen Ländleins in unſerem Teutſchland, keines Schwaben- Francken- Heſſen- oder Sachſen-Landes, welches die Römer, ungeachtet ſie ſich Herrn von dem gantzen Erd-Creyß nannten, unter ſich gehabt hätten. Niemahlen konnte der Groß-mächtigſte Kayſer Auguſtus nebſt ſeinen Reichs-Nachfolgern Schwaben und Teutſchland zu einer Römiſchen Provintz machen. Bemächtigten ſie ſich ſchon bißweilen eines Theils davon: ſo konnten ſie ihn doch nicht in die Harre behalten, daß man folglich die Teutſche mit groſſem Recht ἀρηϊμανεῖς (das iſt mit Kriegen tobende Leuthe) heißt, welchen Nahmen ihnen Dionyſius aus Africa gibt. Zu Britannien gehörten dieſe 5. Länder: dasjenige, welche Kayſer Maximus eingenommen hatte, das Valentiſche, das 1ſte und 2te Britannien, und dasjenige, ſo von dem Kayſer Conſtantino das Flaviſche hieß. In Betrachtung alles deſſen, ſo ware den Römern zwar Europa, Aſia und Africa bekannt, aber von dem 4ten Theil der Erden, welcher America heißt, wußten ſie nichts, da hingegen heutigs Tags die Spanier und Engelländer gar genaue Kundſchafft davon beſitzen. † Allhier fanden ſich noch andere Auffſeher, als: Der ſo genannte Magiſter Officiorum. Nach Caſſiodoro in ſeinem 6ten Buch beſtunde deſſelbigen Ambt darinnen, daß er auf die Policey bey Hof genaue Achtung zu geben, denen angekommenen Perſonen bey dem Kayſer Audienz zu verſchaffen, die fahrende Poſten und noch anders mehr zu beſtellen hatte. Der General über die Infanterie, welcher bey Hof gegenwärtig ſeyn mußte. Der General über die Cavallerie, welcher bey Hof gegenwärtig ſeyn mußte. Der General über die Cavallerie in Gallien. Der Obriſt-Cämmerer. Der Obere Cammer-Herr. Der Rent-Meiſter. Der Auffſeher über die Kayſerliche Sachen. Dieſer lieſſe unter andern auch des Kayſers Bild, um ſeine Sachen bey der Nach-Welt zu verewigen, auf die Müntzen prägen. Der Auffſeher über die Kayſerliche Hand-Gelter. Dieſem war auch die Auffſicht gegen dem unerlaubten Beyſchlaff derer Leuthe, ingleichem gegen diejenige anvertrauet, welche die Gräber entheiligten. Der Oberſt über die Leib-Guarde zu Fuß. Der Oberſt über die Leib-Guarde zu Pferd. Der Oberſte Secretarius. Der Quartier-Meiſter in dem Kayſerlichen Pallaſt. Der Auffſeher über die Cantzley und Archiven. Die Requêten-Meiſtere, Secretarii und Cancelliſten. Der Gouverneur in Africa, ſo allemahl ſchon Burgermeiſter geweſen ſeyn muſte, welcher 6. Vice-Gouverneurs hatte, als zum Exempel in Italien, Africa und Spanien. 6. Ober-Auffſeher über das Kriegs-Weſen, als an dem Strich bey Straßburg, und an dem Sächſiſchen Ufer durch gantz Britannien. 12. Generals und Land-Vögte, als in dem 1ſten und 2ten Rhätien, in dem erſten Teutſchland, und in dem Mayntzer-Gebiet. 22. Raths-Herrn und Lend-Vögte, als in Pannonien, Sicilien, dem 1ſten und 2ten Teutſchland, dem 1ſten und 2ten Belgien. 3. Neben-Land-Vögte, (Correctores,) als in Apulien und Calabrien. 31. Gemeine Land-Vögte: als 4. über Illyrien, über Dalmatien, über das erſte Pannonien, über das in erſtem Land gelegene Noricum, und über das an die Ufer ſtoſſende. 7. über Italien: als über das Cottiſche Gebürg, über das 1ſte und 2te Rhätien, über Valerien, (Steyer-Marck oder Croatien) über das Samniſche, über Sardinien und Corſica. † Es hatten die Generals, Land-Vögte, und andere Ober-Auffſeher im Occident eben diejenige Beambte und Untergebene, welche wir bey denen im Orient angemercket haben. Einen Officier, der den Titul führte, Cornicularius, Adjutanten, Profoſen, Actuarium, 2. Land-Schreiber, Handlanger, und andere. † Unter dem General über das Fuß-Volck ſtunden folgende Soldaten: Die Herculianer, die Jovianer, Jovier, die alt- und junge Waffen-Träger, die Möſier, die Pannonicier, die Tongricaner, die Divitenſer, die Cimbrianer, die Heruler, die Thebäer, die Bracharer, die Cornuter, die Petulanter, die alt- und junge Aſcarier, die Mattiacer, die Bataver, die alt- und junge Leoner, die Rhätier, die Valentinianer, die alt- und junge Marcomanner, die alt- und junge Mauren, die ſo genannte Austretter, (Exculcatores) und die Conſtantier, nebſt vielen andern. Unter dem General der Cavallerie ſtunden folgende Reuter: Die alt- und junge Cadets, (Promoti.) die ſo genannte Comites, die jung- und alte Cornuten, die Valentinianer, und Honorianer, die leichte Mauriſche Reuter, die Alaner, die Taifaler. Dieſes war ein Scythiſch- oder Gothiſches Volck, nach Ammiano und deſſen 31. Buch. Vielleicht iſt es ſo viel δηϊφιλοι, das iſt, ἀρηϊφιλοι, Liebhaber des Kriegs, die geharrniſchte Reuter, die Stableſianer, die Marcomanner, die Bogen-Schützen von der 1ſten, 2ten und 3ten Ordnung, die ältere und jüngere Spaniſche Schild-Träger, (Cetrati) nebſt noch vielen andern Eſquadrons. Der General über das Fuß-Volck hatte nachſtehende Legionen zum Auffwarten unter ſich. (Legiones Magiſtri Peditum Præſentales) von denen, die die Wache im Kayſerlichen Pallaſt hatten: Die alte Jovianer, die alte Herculianer, die alte Divitenſer, und noch andere. Von denen Hülffs-Völckern: Die alte Cornuter, die alte Braechater, die Nerviſche Bogen-Schützen, und andere. Von der Leib-Guarde: Die alte Menapiſche, die

Die alte aus der 7den Leginn (Septimani) die junge Teutſchen und andere. Von der blinden, falſch-unterſchobenen Leib-Guerde: Die erſte Alpiſche, die Lantz-Träger von Lorch, die ſo genannte Uber-Künfftlinger, [Superventores] und noch andere. Der General über die Cavellerie hatte nachſtehende Standarten zum Auffwarten unter ſich. [Vexillarinnea Megiſtri Equicum præſentales,] von denen, die die Wache im Kayſerlichen Pallaſt hatten: Die alte Comitee, die alte Cadete, (Equitee promoti Seninree.) die jung- und alte Bataviſche Reuter, nebſt noch andern Esquadronen. Von der Leib-Wacht: Die Waffen-Träger, die Reuter aus dem 1ſten Gallien, die wilde Mauriſche Reuter, die Bogen-Schützen und Cuiraſſiere, die Schild-Träger, die junge Taiſaler, und andere Esquadronen. Unter der Obſicht des Magiſtri Officinrum ſtunden folgende Kriegs-Schulen: Die vor die Schild-Träger, vom 1ſten, 2ten und 3ten Rang. Die vor die alte geringe Soldaten-Knechte (Armaturarum Seniorum.) Die vor die alte Lands-Kinder. (Gentilium Seniorum.) Wie auch nachſtehende Fabriquen. Die Schild-Geſchütz- und Waffen-Fabrick zu Sirmien im Illyriſchen. Die Schild-Fabrick unter dem Regiment derer Cornuten. Die Pfeil-Fabrick zu Concnrdia in Italien. Die Pantzer-Fabrick zu Mentua. Die Bogen-Fabrick zu Pavie. Die lang- und breite Schwerdt-Fabrick zu Luca. Die Fabrick zu Straßburg in Gallien von allerley Gattung Waffen. Die Schild-Geſchütz- und Küriß-Fabrick zu Soiſſone. † Die Beſchaffenheit des 1. und 2. Rhätiens, unter der Auffſicht des Generele und Land-Vogts in dieſen Provintzien. (Beſihe unten in dem 11. Buch das 4. Capitel.) Die alte Stableſianiſche Reuter ſtunden in denen Veſtungen, ſo Auguſtæ hieſſen: (Auguſte Acilie heißt heut zu Tag Straubingen, und Auguſte Rhætie, Augſpurg;) die junge Stableſianiſche Reuter an dem Ort, welches Pnna Oeni und das Phebianiſche Gebiet hieß. (Pone Oeni, iſt heut zu Tag Oetingen im Nordgau.) Die junge Stableſianiſche Reuter bey Submontnrin (Summuntnrium, iſt jetzo das Cloſter Hoheuwart.) Der Commendant von der 3. Italiäniſchen Legion in dem obern Theil bey Caſtregene, welches damahls Vellarum (heut zu Tag Feilenpach) heißt. Der Commendant von beſagter 3. Italiäniſchen Legion, welche den obern Theil anfüllte, und an das erſte Ufer hin cnmmendirt war, bey Submantorio. Der Cammendant von der 3. Italiäniſchen Legion, welche ſich vor den mitteln Theil der Gegend von Vimenie biß gen Caſſiliacum erſtreckte, bey Cambiduno, (Cambidunum heißt heut zu Tag Kempten, Caſſiliacum Romakeſſel.) Der Commendant von denen Urſarienſiſchen Soldaten bey Guntia (Guntia heißt jetzo Güntzburg.) Der Commendent von der 3. Italiäniſchen Legion, welche die Uberführung allerley Dinge zu beſtellen commandirt war, zu Fœtibue. Der Cammendant von der 3. Italiäniſchen Legion, welche die Uberführung allerley Dinge zu beſtellen commendirt war, zu Teriolis, Der Cammendant von dem erſten Hauffen derer Rhätier, aus der Gegend Flavien genannt, bey denen Quintanern. (Die Pflantz-Oerter der Quintaner ſind heut zu Tag Kintzing bey Filßhoffen. Der Obriſt über das neue Bataviſche Regiment lag bey denen Batavern im Quartier. Der Obriſt über das 3. Brittiſche Regiment zu Abuſina, (Abuſine heißt jetzo Abenſperg.) Der Commendanr über die 2. Beteillon des beſondern Valerien, (Valeriæ ſingularis) zu Vallaro. Der Obriſt über das 6. Valeriſche Regiment in Rhätien zu Venexamodoro. Der Obriſt über das 1. Herculiſche Regiment in Rhätien, zu Parrodunn. Der Obriſt über das 5te Valeriſche Regiment im Gebiet der Frigom, bey denen Pinianern. Der Obriſt über das Herculiſche Regiment in Pannonien zu Cælio. Der Obriſt über das Volck, ſo in Rhätien herum verlegt war, zu Terinlis. Der Commendant von der Anzahl derer Silber-Verarbeiter, welche dünn Blech ſchlugen, und mit dem gemeinen Geld umgiengen, zu Coblentz, oder Brecantia, (anderswo ſtehet Brigentium, welches das heutige Bregentz iſt.) Der Commendant von dem Valeriſchen Bataillon von Sequanern, zu Vimenia. Der Obriſt über das Herculiſche Regiment aus Pannonien zu Arbnre, (die alte Stadt Arbor Felix heißt jetzo Arbnna.) Ein ſolcher Generel und Gnuverneur hatte folgende Untergebene: Einen Unter-General, 2. Land-Schreiber, einen Profoſen, einen Adjutanten, einen gewiſſen Handlanger, einen Referendarium, einen Copiſten, einen Auffſeher über beſondere eintzele Dinge, und noch andere. † Caſſiodnrus ſchreibt und heißt in ſeinem 4. Brieff aus dem 7. Buch ſeiner allerley Brieffe Rhätien Retien, weilen es gegen die wilde und grobe Völcker (die Schwaben und Teutſchen,) gleichſam als wie ein hinderliches Netz da lag. Dann daſelbſten habe man den Angriff beſagter Feinde zuerſt aushalten müſſen. Retien ſeye die Vormauer Italiens, und der Schlüſſel zu dieſer Provintz geweſen. † Wir wollen jetzo der Donau ein Exempel von dem Rhein beyfügen. Unter dem Ober-Cammando des Generale und Gnuverneurs im Mayntziſchen ſtunde der Commendant von denen Paceuſiſchen Soldaten, welcher zu Saletin lag: (Saletin, jetzo Seltz, iſt eine Stadt 6. Meil unter Straßburg.) Der Commendant von denen Menapiaſchen Soldaten, ſo zu Tabernia lag (Tabernæ Zabern iſt eine dem Biſchoff von Straßburg zugehörige Stadt.) Der Commendent von denen Anderecianiſchen Soldaten, ſo zu Vico Julio lag. Der Commendant von denen Vindico-Nemeriſchen Soldaten. (Die Nemetes hält man vor die zu Speyer.) Der Commendant von denen Marasenſiſchen Soldaten, ſo zu Alteripe lag. Der Commendant von denen Soldaten aus dem 2. Flavien der Venginnum, (die Venginnee ſchätzt man vor die zu Worms.) Der Cammendant von denen Waffen-Trägern, ſo zu Mayntz lag. Der Commendant von denen Bingenſiſchen Soldaten, ſo zu Bingin lag (Binginm iſt eine Stadt am Rhein, heut zu Tag Bingen genannt.) Der Commendant von denen Armbrüſtern, ſo zu Bndnbrica lag. (Bndobriee iſt die Stadt Boparten.) Der Commendant von denen ſo genannten Vertheidigern, ſo zu Confluentibus lag, (Confluentes heißt jetzo Coblentz.) Der Commendant von denen Acinciſchen Soldaten, ſo zu Antonaco lag. (Antnnacum oder Antennacum heißt heut zu Tag Andernach.) Ein ſolch-beſagter General und Gouverneur hatte gleiche Untergebene mit dem Vorhergehenden. Dieſes bißherige Capitel dienet auch den Ammianum Mamellinum beſſer zu verſtehen.

Cap. 5.

Die Francken und Schwaben erobern und verwüſten die Römiſche Landſchafften/ welche über dem Rhein und der Donau lagen. Die Schwaben nehmen das 1. Rhätien und einige Theile von Helvetien ein. Von der gröſſe Alemanniens. Von dem Hertzogthum in Alemannien. Von denen Bojern in dem Nariſciſchen. Von Nürnberg.

DIeſer ſo groſſen, ſo weitläufftigen, und ſo hoch auffgethürmten Macht derer Römer haben ſich nichts deſto weniger die Teutſche Völcker (darunter die Schwaben die älteſte und berühmteſte ſind) immerdar (worüber man ſich ſehr zu verwundern hat) entgegen geſtellt und wiederſetzt. Dann ſie thaten beſtändige Anfälle darauff, machten ſich, nach auffgehobenem Kayſerthum, von denen Landſchafften über der Donau und dem Rhein Meiſter, und bereicherten Teutſchland durch einen höchſt-anſehlichen Zuwachs. Hievon wollen wir einige Stellen aus bewährten Scribenten anführen. † Beatus Rhenanus ſchreibt in ſeinem 1ſten Buch. Nachdem ſich Attila in das Hertz von Gallen mit ſeinen Leuthen aus Teutſchland wegbegeben hatte: ſo waren die Francken und Alemanner (weil ſie offt vorhero von denen Römern geſchlagen worden waren,) gleich hinter beſagtem Hunnen König her, und zerſtörten alles von Grund aus, was noch übrig und gut geblieben war, und was jener in denen an den Rhein-ſtoſſenden Landſchafften nicht verderbt hatte, nehmlich in dem 1ſten und 2ten Teutſchland, und dem von Maximo benamßten Sequaner-Gebiet (in dem Land um Baſel herum, und dem Sundgau und Burgundiſchen) nichts deſto weniger aber ſchreibt man die gantze Verheerung dem Attila zu. Damahls wurde Cölln, Tongres, Neus, Utricesium (möchte etwan Utrecht ſeyn) die Stadt Caſtra Herculis genannt, Vetera, (die Stadt Berg) Asciburgium (der unterthalb Cölln gelegene Flecken Augſpurg, andere vermeinen, es ſeye Duisburg) Nimmegen, Andernach, Bingen, Maintz, Borbetomagus (Ogersheim) Hebuſium (Weiſſenburg,) Seltza, Brocomagus (Brumac) Straßburg, Elcebus, Argentuaria (Augſt bey Baſel,) Vindoniſſa, Forum Tiberii (Kayſers Stuhl oder Zürchbach) Vitodurum, Aventicum und viele andere Städte von Grund aus zerſtöret. Nicht lang hernach ſchluge Aëtius mit Hülffe derer Gothen den Attilam aus dem Catalauniſchen Feld, gabe denen Francken, ungeachtet ſie erſt kürtzlich die Römiſche Landſchafften geplündert hatten, Pardon, und bediente ſich ihrer Hülffs-Völcker gegen die Hunnen. Dann die äuſſerſte Noth drange ihn zu vielem, durch den Finger zu ſehen. So hatte auch Attila denen Barbarn eine Furcht eingejagt, welche wohl voraus ſahen und ſich die Rechnung machten, es würde ihm jedermann dienen müſſen, wann er den Sieg davon tragen ſollte. Als die Francken den Tod Aëtii, den Valentinianus der 3te. unverdienter Weiſe um das Leben gebracht hatte, erfahren: ſo giengen ſie über den Rhein, bemächtigten ſich des andern Teutſchlands mit dem gedoppelten Belgien, Willens nicht mehr daraus zu weichen. Dann die Hoheit des Römiſchen Reichs begunte nach dem Valentiniano alſo zu wancken und zu ſincken, daß ſie kurtz darauff unter dem Auguſtulo auff den Stoß deß Heruliſchen Königs Odoacris gar über den Hauffen fiel. Hätten die Francken vorhergewußt, daß ſie ſo bald Herrn von etlichen Provinzien in Gallien ſeyn würden: ſo hätte man ohnfehlbar gelinder mit dem andern Teutſchland und 1ſten Belgien verfahren, und würden die treffliche Wercker derer Römer in ihren Landſchafften annoch ſtehen, davon man der Zeit lediglich nichts mehr ſieht, weilen ſie ſammt und ſonders von denen Francken und Alemannern über den Hauffen geworffen worden, welche ſich der Zurückkunfft derer Römer darinnen beſorgten: die ſie ſchon offtmahls erfahren hatten. Hierauff ſetzt er von denen Alemannern beſonders dieſes. `Es beſinnen ſich auch die Alemanner nicht lang, und wolten nicht die Letzte ſeyn, da es an eine Theilung des Galliſchen Reichs jetzo gehet. Der Tod Aetii verſpricht ihnen einen gewißen und dauerhafften Beſitz von einigen Landſchafften. Dannenhero fahren ſie fort, nicht ſo wohl die Städte (dann dieſe hatten ſie offtmahls mit eigener Hand, nach dem Attilla aber von Grund aus zerſtöret) als vielmehr die Steinhauffen der Städte einzunehmen. Sie ſetzen über den Rhein, fallen in das erſte Teutſchland ein, ingleichem in die von dem Maximo betittelte Provintz der Sequaner, biß an das Land derer Burgundier, welche vormahls über den Rhein hinüber gegangen waren, wie auch in die Länder an dem Obern-Rhein, in das Turgöw, und dasjenige Gebiet, welches Vallis pœnina, ſonſten aber das Walliſter Land heißt, und worinnen vormahls Octodorus die einige Haupt-Stadt war. Uber der Donau aber machten ſie ſich endlich einmahl von dem weit-und breiten erſten Rhätien Meiſter, worauff ſie ſchon manchen Anfall gethan hatten. Niemahlen ſtunden die Sachen derer Alemanner in gröſſerem Flor, als damahls, da ſie ihre Herrſchafft ſo weit ausgebreitet. Aber ſie ſind nachmahls von dem Francken-König Clodoveo oder Ludovico bezwungen, und ihm unterwürffig gemacht worden. Hievon werden wir noch in dieſem Buch, und zwar bäldigſtens, das Weitere vernehmen. Eben dieſer Scribent meldet in ſeinem 3. Buch folgendes. Als das Römiſche Reich würcklich auff Spitz und Knopf ſtund: ſo eroberten die Alemanner einige an das Ufer des Rheins und gegen Gallien hin gräntzende Landſchafften (nehmlich das 1. Teutſchland nebſt dem Bezirck von Elcebus und der Stadt Augſt bey Baßel, wie auch das Helvetier-Land) und beſaſſen es mit Frieden: ſo gut hatte ihnen es vorher niemahls werden können. Dann ob ſie ſchon offtmahls in das an die Ufern des Rheins ſtoſſende Gallien (wo das 1. und 2. Teutſchland nebſt dem Rauriſchen und Helvetier-Land liegt) hinüber zogen und daſſelbige einige Zeit bewohnten: ſo hatten ſie doch keinen feſten Fuß darinnen. Da ſie aber nachgehends in beſagte Länder eingefallen waren: ſo zerſtörten ſie alle Veſtungen und Städte, aus Furcht, es möchten die Römer zu neuen Kräfften und wiederum herkommen, ſie austreiben (wie es ſchon offtmahls vorher gegangen war) die Schlöſſer und Städte auffs Neue einnehmen, und unüberwindlich werden. Damahls nun wurde Concordia (eine Römiſche Veſtung, Kochers-Berg) eine Schantze mit Nahmen Tribonis, Straßburg, Seltz, Brumat, Elcebus, Argentuaria, Windiſch, Forum Tiberii (Kayſersſtuhl) Aventicum, Augſt bey Baſel, und einige innerhalb des Lands gelegene Städte, als, Divodurum im Land der Mediomstricorum (Metzer, Dietenhoſen) Tull und Naſium (Nancy) im Gebiet der Leucorum zerſtöret, und beſonders diejenige Plätze, welche an dem Ufer des Rheins, oder nächſtens an dem Rhein lagen, damit ſie mit deſto geringerer Mühe ins Zukünfftige hinüber könnten, wann ſie etwan die Römer mit Macht wieder fortjagen würden. Es wäre dann eine Sache, daß einer mit unwiedertreiblichen Gründen darthue, es haben die Burgundier (welche ſich auff einige Zeit in Alemannien eingebettelt hatten) und die Nuithones (die Nucht-Länder, wo jetzo Bern und Freyburg ſtehen) über den Rhein geſetzt, und das Land derer Rauricker, Windiſcher und Aventicen-

ſer

ſer verheeret. † Aventinus redet in ſeinem 2. Buch alſo. Weil die Francken, welche rechte Kriegs-Gurgeln waren, ſich einbildeten, ſie hätten viel engere Gräntzen, als ihre groſſe Menge, und der durch Krieg erworbene Ruhm mit ſich brachte: ſo glaubten ſie, nunmehr von dem gantzen Galliſchen Reich Meiſter zu werden, um deſſen Eroberung ſich ihre Vor-Elter ſchon ſo viele Jahr, wiewohlen vergebens, manchen ſauren Schweiß gegeben hätten. Es wären ja ihre Verwandte aus Teutſchland gezogen: die Burgundier hätten das Narbonenſiſche Gallien, die Weſt-Gothen Aquitanien, die Vandaler Africam, die Schwaben und Alaner Spanien, die Sachſen aber Britannien eingenommen. In dieſem ihrem Glauben ſtärckte ſie Lucius ein Geſchlechter von Trier, welcher ſich in das groſſe Teutſchland zu denen Francken geflüchtet hatte, nachdem der Gouverneur in Gallien, Nahmens Avitus, ſeine Ehfrau ungefehr im Jahr Chriſti 456. genothzüchtiget hatte. Aus Veranlaſſung des Zuſpruchs von Lucio nun ſatzten die Francken 12. Oberſte über ſich, darunter des Merovei Sohn, Hildericus den Rang vor allen andern haben ſollte. Alſo kamen ſie über den Rhein, ſchlugen die Römer zu Boden, und brachten erſtlich Ober-Teutſchland (welches doch vielmehr die Alemanner eroberten) hernach aber auch das 2. Teutſchland unter ihren Fuß. Sie eroberten die Städte Maintz, Worms, Borbetomagum, und Speyer: damit ſie ſich nun in dieſem Strich von hinten her nichts möchten zu beförchten haben, ſo machten ſie folgende Könige darüber, den Arbogaſtum, Drogum, den Geberich mit ſeinem Sohn, den Garovicum und Haganooem. Sie bekamen auch Cölln, welche Statt der Römiſche General-Lieutenant Ægidius vergeblich zu behaupten getrachtet hatte. Als ſie denen Einwohnern von der eroberten Stadt und ihren Nachbarn gegeben hatten, nehmlich den Segibertum und ſeine Söhne Litavicum, und Henricum: ſo nahmen ſie nachgehends das Land der Moriner, nebſt Rheims und Cammerich ein. Hierauff ſchickten faſt alle Städte Geſandte an ſie ab, den Frieden zu überkommen, und bekamen zu Königen, den Litomacum, Rhenomarum und Richarium. Es ſpielte ihnen auch oben gemeldter Lucius die Trierer in die Hand, über die man den Heribertum ſetzte. So ergab ſich gleichfalls Metz und Tull, eine Stadt im Leucer-Land, denen man den Melonem, Godogiſalum und Petauridum (des obigen Haganonia Schweſter-Sohn) auffttrang. Nach dieſem traff Hildericus eine Allianz mit dem Sächſiſchen König Odoagrio, (Odoacre) und ſtieſſe deſſelben Trouppen zu ſeiner Armee: griff das Lugdunenſiſche Gallien an, woſelbſten der General Paulus Gouverneur war, und nahme erſtlich Pariß vermittelſt deß darinnen graſſirenden Hungers, nachgehends aber auch Orleans ein. Als er bey dem Gebiet derer Andegarier mit denen Römern Handgemein worden war: ſo brachte er den Landvogt Paulum um. Alſo wurde denen Römern das Lugdunenſiſch-und Belgiſche Gallien abgezwackt und Teutſchland einverleibet, welches unſere Lands-Leuthe Franconrich (Franckreich,) das Reich der Francken, das Land aber, daraus die Francken gezogen ſind, das Francoland (Franckenland) das Vatterland derer Francken zu heiſſen pflegen: weilen die Francken in dem letztern Jung worden, in den erſten aber ihrer Herrſchafft haben. So viel bey dem Aventino. Wodurch er mit dem Funccio dißfalls übereinſtimmt, nehmlich, daß im Jahr Chriſti 481. Hildrich denen Römern Gallien abgenommen und von dem Königlichen Geblüt hin und her in denen gröſſeren Städten kleine Könige eingeſetzt habe. Bemeldter Aveotinus ſpricht in ſeinem 3. Buch von denen Schwaben. Die Venedi (Vandaler, das iſt die Rußen und Pohlen) fiengen mitten in Teutſchland an zu Kräfften zu kommen. Von da aus wüteten ſie gegen ihre Nachbarn, reitzten und unterdruckten die Schwaben und Bojer unauffhörlich. Dahero verließ der Schwaben-König Alaricus (Adelreich) mit ſeinen Lands-Leuthen Böhmen, Schleſien, Laußnitz und die benachbarte Gegenden Oſten und Norden zu, und zoge davon weg, gegen den Abend. Nahm ein Land ein, welches nahe an der Donau, dem Rhein, Neckar und Almann lag. Nach der Hand ſatzte er über den Rhein und die Donau, und bemächtigte ſich nach und nach eines Theils von Gallien und des gantzen Rhätien oberhalb des Lechs, gegen Abend zu, biß an Italien hin. So begaben ſich auch die Bojer, welche in der Schwaben Fußſtapfen traten von der Oſtlichen Seite weg, und an den Strand des Iſters an, das Land der Nariſcer, oder an das Voit-Land, wo das gantze Volck her war, und worinnen ihre Vor-Elter gewohnet hatten, damahls aber die Haupt-Stadt Nürnberg war. Als nun demnach die Schwaben und Bojer ihre alte Plätze verlaſſen hatten: ſo überfielen dieſe die 2. Wendiſche Könige, Zecho und Crocus, beſitzen es auch noch auff den heutigen Tag. Die Bojer lieſſen ſich gantz ruhig und ſicher bey denen Nariſcern nieder. Doch hatten ſie etwas mit denen benachbarten Fränckiſchen Königen, dem Childerico und Ludovico zu ſchaffen, welche keinen ertragen konnten, der ihnen gleich war, und allein in Teutſchland und Gallien mit dem Königlichen Titul herrſchen wollten. † Münſter in ſeinem 3. Buch und 56. Capitel erſtattet folgenden Bericht. Als denen Alemannern zu Ohren gekommen war, wie glücklich es denen Francken in Gallien von ſtatten gienge: ſo verſuchten ſie ihr Heil auffs neue, und weilen ſie die vorige Jahr ſehr hart von denen Römiſchen Kayſern gehalten und viel von ihnen ermordet worden waren, ſo faßten ſie den Entſchluß, das ihnen von Seiten derer Römer zugeſtoſſene Unrecht zu rächen, ſatzten über die Donau, und fielen in die Römiſche Provinzien ein, inſonderheit in Rhätien und an den Strand vom Rhein, ja ſo weit ein Land anzutreffen war biß an die Etſche. Sie giengen auch über den Rhein, und nahmen einen guten Theil von dem denen Römern zugehörigen Helvetien weg, und war von dem Fluß Urſa und denen Alpen an, das Baßler und Straßburger Gebiet hindurch, an dem Rhein hin, nehmlich das Sundgow und Elſaß, wo man ſie vorher ausgetrieben hatte. Stumphos meldet, es haben die Burgundier und Alemanner Frieden mit einander gemacht, und jene, Krafft deſſelbigen den Aventicenſiſchen Strich und das Ergöw biß an den Fluß Urſan hin behalten, welches Gebiet man auch biß auff das Kayſerthum Heinrichs des IV. Klein-Burgund genennt hätte, dieſen aber jene von dem Fluß Urſa an zu rechnen das Zürchgöw, Baden, und alte Helvetier-Land zugefallen. So viel wurde denen Römern abgenommen. Auff dieſe Art verſchwand auch bey nahem der Nahme der Helvetier, (von welchen der Fluß Urſa gegen Abend die Burgundier, gegen Morgen aber die Alemanner abſonderte) weilen die Einwohner Helvetiens groſſen Theils nur Burgundier und Alemanner waren. Dieſes ſteht in ſeinem 4. Buch und deſſen 26. Capitel. Eben beſagter Scribent ſtehet in denen Gedancken, es haben die Alemanner theils unter dem Königreich des Odoacris, theils des Theodorici folgende Städte von Grund aus zerſtöret: Maintz, Worms, Straßburg, Harburg, Augſt, Arbon, Winterthur, Zürch, Solothurn, Kayſerſtuhl, Burgſtein, Windiſch, Wifflisburg, Pfin, Baaden, nebſt noch vielen andern. Dahero ſeye nichts von Römiſchen Alterthümern daſelbſten anzutreffen, es wäre dann Sache, man grabe etwas von dem Boden heraus. † Lazius hat im 8. Buch von dem Zug der Völcker folgendes. Als die Schwaben Rhätien in vielen Jahr-Hunderten durch vielfältige Einfälle hart mitgenommen hatten: ſo jagten ſie doch endlich die Römiſche Legionen aus dem 1. Rhätien heraus, und wurden Meiſter davon: Es erſtreckte ſich aber daſſelbige von dem Bregentzer-See und Schwartz-Wald, ja ſelbſten von denen Urquellen der Donau und des Rheins an biß an den Fluß Lech. In dieſem Strich Landes iſt

Digitized by Google

viele nachfolgende Jahrhundert (nachdem ſich der Fränckiſche König Chlodoveus Schwaben unterwürffig gemacht hatte, wie an ſeinem Ort zu vernehmen ſeyn wird) das berühmte Hertzogthum Schwaben geſtanden, welches zwar nach der Hand auffgehöret hat; doch aber noch jetzo den alten Nahmen behält, und in die Land-Vogtey von Ober-und Nieder-Schwaben, in das Hertzogthum Teck, das Marckgraffthum Burgow, das Marckgraffthum Hochberg, die Vogtey Alpgöw, die Vogtey Hägau, die Vogtey Turgöw, in das Amt Ergöw, das Amt Zürch und das Amt hohen Rhätien eingetheilt iſt: ungeachtet einige Cantons oder Landſchafften den Nahmen Schwaben verlohren, und ſie ſchon zu unſerer Vor-Elter-Zeit in den Schweitzeriſchen Bund begeben haben, oder dem Hertzog von Wirtemberg zu Theil worden ſind. Daß aber dannoch die Einwohner beſagter Cantons Nachkömmlinge von denen Schwaben ſeyen, ein ſolches Bezeugen nicht nur die Jahr-Bücher und Urkunden derer Clöſter, ſondern auch die Sprache ſelbſten, welche ſie mit denen übrigen Oſt-Schwaben, welche noch unter dem alten Nahmen paſſiren, gemein haben. So belehren uns auch die vor gültig angenommene Geſchichten, daß die Hertzoge in Schwaben bey Iburginga (heißt heut zu Tag Uberlingen) an dem Booden-See und zu Zürch und Ranckweil nahe an Feld-Kirchen ihre Reſidentz gehabt haben: woraus dann zur Genüge erhellet, wie einen groſſen Strich-Lands das Hertzogthum Schwaben in dem 1. Rhätien ehmahls eingenommen habe. † Wiederum ſo meldet Rhenanus in ſeinem 1. Buch. Das erſte Rhätien hat von denen Schwaben, ſeinen neuen Einwohnern, den Nahmen Schwaben überkommen. Bey vielen Geſchicht-Schreibern und in denen alten Urkunden heißt es Alemannien, weilen die Alemanner einen Theil von denen Schwaben ausgemacht haben. Dahero muß man Turegum vor eine Stadt in Schwaben halten, weilen die Schwaben oder Alemanner das Turgöw, worinnen Turegum liegt, innen gehabt. Die Fränckiſche Könige verſtehen in ihren alten Urkunden gantz Alemannien, nicht nur das Rhätiſche, ſondern auch das Teutſche, unter dem Wort eines Alemanniſchen Hertzogthums.

Cap. 6.

Die Urſachen des Untergangs des Kayſerthums im Occident.

Es möchte einen wohl Wunder nehmen, wie doch immer dieſes Kayſerthum über den Hauffen habe fallen können, ungeachtet es ſo groß und mit ſo ſtarcken Vormauren verſehen war, auch mit ſo groſſer Klug-und Tapſerkeit verwaltet wurde. Allein, wann einer die Urſachen weißt und einſiehet: ſo wird er ſich nicht mehr lang darüber verwundern. Es gibt aber dieſer hauptſächlich folgende: eine von Seiten GOttes, und die übrige alle miteinander auff Seiten der Menſchen. Mit der Göttlichen Urſach kommt es auff jenen Ausſpruch bey dem Propheten Daniel und deſſen 4. Capitel an, weilen der Höchſte Gewalt hat über der Menſchen Königreiche, und ſie gibt, wem er will, und erhöhet die Niedrigen zu denſelbigen. Es gibt aber dem Höchſten zu der Auffhebung und Zerſtörung eines Reichs die Gottloßigkeit, und das Sünd-und Laſterhaffte Weſen derer Menſchen Anlaß und Urſach: davon wir manche Stücke nur an denen Kayſern hin und wieder bemerckt haben. Aventinus ſamlet auch dieſe zuſammen auff einen Hauffen, und zwar vornehmlich aus dem Poeten und Biſchoff derer Arverner, ich ſage, aus dem Sidonio Apollinare. Die Kayſer waren feig und nachläßig: die Unterthanen wurden durch allzugroſſen Tribut von den ſo geitzig-als hochmüthigen Land-Vögten und Biſchöffen beſchwehret. Die Kayſer verkaufften die Obrigkeitliche Aemter und das gemeine Weſen mehr an räuberiſche Kerls, als daß ſie es ihnen anvertrauten. Man belohnte die Tugend nicht, und tapſere Männer hatten keinen Schutz und Hinterhalt, ſondern die wohlverdienteſte Männer wurden offtmahl nur einer liederlichen üblen Nachrede wegen, oder aus ſchlechtem Verdacht aus dem Mittel geraumet. Städte, Burger und Bauren wurden durch Sclaverey an den Bettelſtab gebracht. Die Biſchöffe, welchen die Regenten die gemeine Affairen anvertrauten, ſahen mehr auff ihren eigenen Nutzen, als daß ſie dem Unheil in dem Regiment abhelffen ſolten. Die Landvögte unterdruckten die Römer: verfolgten Patriotiſche Unterthanen, und hatten hingegen mit denen Feinden heimliche Verſtändniße. Durch Liederley und wegen Privat-Händel entbrannte Verſchwätzungen kamen viele unſchuldige um ihr Leben. Gaeſtige Schandthaten giengen im Schwang. Das gemeine Weſen hatte kein Geld, keinen Schutz, und die Römiſche Regenten kein Vermögen. Die Soldaten an denen Ufern und Gräntzen wurden um ihren Sold betrügeriſcher Weiſe gebracht, und geriethen in die gröſte Armuth. So ſatzte man auch keine Neue an der Verſtorbenen Stelle. Dann die gemeine Caſſa war durch den offtmahligen Diebſtahl erſchöpfft: Bey denen Regenten nahm die Armuth, bey einzelen Privat-Perſonen aber der Reichthum zu. Dahero giengen die Teutſchen offtmahls hinüber in ihr Land, das ſie nicht zum fleiſſigſten verwahrten, verwüſteten alles mit Schwerd und Feuer, zogen mit groſſer Beute wieder weg; und ſchleppten die Römer in die Gefangenſchafft, wie das Vieh, nicht anderſt, als wie es jetzo die Türcken machen. Weilen nun ſo viele Laſter und Schandthaten ſchon geraume Zeit her überhand nahmen: ſo rieff endlich die Stimme, welche bey obgemeldtem Propheten vorkommt, folgender Maſſen: Hauet den Baum ab, und behauet ihm die Aeſte, und ſtreifſet ihm das Laub ab, und zerſtreuet ſeine Früchten, daß die Thiere, ſo unter ihm liegen, weglauffen, und die Vögel von ſeinen Zweigen fliegen. Doch laſſet den Stock mit ſeiner Wurtzel in der Erden bleiben. Die Vollziehung dieſes Göttlichen Befehls nun wurde von dem Heruler, oder Sachſen-König, Odoacro unverdroſſen und glücklich zu Stand gebracht.

Cap. 7.

Von denen Verrichtungen Odoacris in Italien. Von dem Vandaler König Honorico in Africa. Von dem Francken-König Chlodoveo M. Gantz Gallien wird denen Römern abgenommen. Von der Zurüſtung des Oſt-Gothiſchen Königs Theodorici wider Italien. Die Chrothildis, eine gebohrne Burgunderin vermählt ſich mit Chlodoveo. Von denen leydigen Königen in Burgund.

ODoacer führte die von ihm eroberte Herrſchafft in dem Occident, nach Sigonii Zeugniß, mit groſſer Beſcheidenheit, und nannte ſich keinen Kayſer oder Auguſtum, ſondern nur einen König von Italien. Dahero legte er auch keinen Purpur an. Hernachmahls trachtete er nach gehaltenem Staats-Rath, das Kö-

nige

nigreich in gute Verfaſſung und Sicherheit zu ſtellen, und machte ſich in dieſer Abſicht die Gothen zu Freunden. Um denen auswärtigen Feinden begegnen zu können, legte er denen Italiänern neue Tribut auff: denen Römern aber nahm er die Raths- und Burgermeiſterliche anſehnliche Würden, um auch ihren Geiſt zu dämpffen. Sonſten behielte er die Obrigkeitliche Rechten und alte Verordnungen bey, erhielte auch die Kirchen und Biſchöffe bey ihrer voriger Ehre und verlegte die Reſidentz nach dem Exempel der vorigen Käyſer nach Ravenna. Doch wolte Zeno, der Käyſer im Orient, nichts mit ihm zu thun haben. † Im Jahr 481. war zu Conſtantinopel in die 40. Tage ein groſſes Erdbeben, dardurch viele Gebäude, und nebſt andern auch die Ehren-Säule Käyſers Theodoſii des Groſſen, welche auff einem Schnecken-ähnlichen Pfeiler ruhte, über den Hauffen fiel. † Odoacer jagte die Alaner aus Gallien hinaus, und hatte ihm der Francken König Childericus, mit welchem er ein Bündniß eingegangen hatte, geholffen. Von da an wurde die Macht derer Francken gröſſer und förchterlicher. † Im Jahr 482. verſtarb der König Genſerich (Heinrich) auff den ſein Sohn Honoricus oder Hunerich folgte, welcher folgender Zeit grauſam mit denen Rechtglaubigen umgieng, weilen er ein Arianer war, wie ſein Vatter. Allein er wurde im Jahr 489. von denen Würmern gefreſſen, und bekam den Gundamundum, einen gleichfalls ſtrengen Herrn, zum Nachfolger. Odoacer lieſſe denen Römern die Burgermeiſterliche Ehren-Würde wieder zukommen. † Als im Jahr 485. der Fränckiſche König Hildericus mit Tod abgieng: ſo folgte ihm ſein Sohn Chlodoveus, oder Clodoveus, das iſt Ludovicus im Regiment nach, welches ein im Krieg und Frieden höchſt-berühmter Herr war, wie an ſeinem Ort zu vernehmen ſeyn wird. † Die Ordnung der dißherigen Könige iſt folgende. 1. Fazanuodus im Jahr Chriſti 420. 2. Clodio, oder Clodius, im Jahr 427. 3. Meroveus im Jahr 447. 4. Childericus im Jahr 459. 5. Ludovicus der Groſſe, unſer würcklicher Clodoveus im Jahr 485. † Im Jahr 487. lude (nach Jornandis Bericht) Käyſer Zeno den Oſt-Gothiſchen König Theodoricum, aus der Familie der Amaler, des ſchon verſtorbenen Theodomiri Sohn und Valamiri Enckel einen trefflich-mächtigen jungen Printzen zu ſich nach Conſtantinopel ein: ſetzte ihn unter ſeine Vornehmſte Hoff-Bediente: machte ihn zum General über die gegenwärtige Armee: nahm ihn an Kindsſtatt auff: ſchenckte ihm einen Theil von dem am Uſer gelegenen Sacien und Möſſien, und ernannte ihn zum Burgermeiſter auff das nächſtfolgende Jahr, welches Ehren-Amt er auch zu beſagter Zeit mit dem Venantio führte. † Im Jahr 489. nahm Clodoveus denen Römern das gantze Reich Gallien ab, welches ihnen Julius Cæſar ehmahlen erworben hatte. † Im Jahr 491. führte das Burgermeiſter-Amt ohne einen Gehülffen Anicius Maotius Torquatus Severinus, Boëthius, von dem wir 5. Bücher de Conſolatione Philoſophiæ haben. † Als es die Oſt-Gothen wegen des Friedens, den Theodoricus mit dem Käyſer Zenone hatte, zu hungern anfieng, dieweilen ſie nirgends her keine Beute machen konnten: ſo wurde jener von ihnen von Conſtantinopel zurück beruffen, überzog den Zenonem mit Krieg, und ließ ſeine Leuthe rauben, biß ſie ſelbſt genug hatten und ſatt waren. Das folgende Jahr nun berieff ihn der Käyſer in einem gnädigen Schreiben wieder zu ſich, und warff ihm ſeinen Abfall mit gelinden Worten für. Darauff wandte er zur Urſach vor, es ſeye dieſes aus allzugroſſem Mangel unter ſeinen Leuthen vorgefallen. Als ihn nun der Käyſer fragte: Auff was Art und Weiſe man ihrer Armuth begegnen und abhelffen könnte: ſo bat er ſich mit ſeinem Volck von ihm aus, einen Zug in Italien wider den Odoacer, welcher ohnedem wider des Käyſers Befehl und Willen daſſelbige innen hätte, thun zu dörffen; würden ſie den Odoacer beſiegen; ſo werde der Ruhm vor den Käyſer ausfallen, als welcher ihn geſchickt hätte: Solten ſie aber die Schlacht verliehren oder gar bleiben; ſo dörffte er doch ihnen keinen Unterhalt mehr verſchaffen. Es ſeye ja weit billiger, daß er, der Käyſer, ihm, der ja ſein Sohn wäre, Italien überlaſſe, als dem Odoacer, welcher es mit einer unbilligen Knechtſchafft druckte und beſäſſe. Der Käyſer nun gab ſeinen Willen in ſein Begehren, und übergab ihm Italien mit dem Römiſchen Rath und Volck, damit Illyrien in Zukunfft vor denen Gothen ſicher ſeyn möchte, ſatzte ihm auch die heilige Decke auff das Haupt. Theodoricus kam hierauff zu ſeinen Leuten zurück, und befahl ihnen, ſie ſolten ſich munter auff einen Zug in Italien rüſten: welches Königreich er auch dem Odoacer aus den Händen riß, wie wir nachgehends hören werden. † Als Clodoveus im Jahr 493. und weiter hinaus öffters Geſandten in Burgund ſchickte: ſo wurde von dieſen die Chrothildis, oder Clothildis, oder Gotehilds (Großhuld, Gotthuld, Leuthuld) erblickt, welche eine ſchöne und kluge Jungfrau Königlichen Geblüts ware: da man nun Clodoveo von ihr ſagte: ſo bath er ſich dieſelbe durch eine Geſandtſchafft von ihrem Herrn Vatter Gundobaldo zur Ehe aus. Dieſer furchte ſich, ihm einen Korb zu geben, und überſandte ſie dem König mit einer anſehnlichen Suite, und zwar um deſto lieber, weilen man keine Morgengab (Heurathguth) ihretwegen von ihm verlangte. Doch wurde ſie ihm unter der Bedingung, den Chriſtlichen Glauben gleichbalden anzunehmen, überlaſſen, welchen er damahls noch nicht hatte, da hingegen die Burgundier im Jahr Chriſti 434. demſelben beygetretten waren. Clodoveus hatte das Frauenzimmer kaum geſehen, ſo hielt er gantz freudig Beylager mit ihm (im Jahr 495. wann mir recht iſt,) doch wurde er deſſentwegen noch kein Chriſt. † Das Geſchlecht kurtz-beſagter Clothildis, wie es Stumpfius in dem 25ſten Capitel ſeines 4. Buchs, nebſt andern erzählet. 1. Gundicarius, oder Gundiochus der erſte Burgundiſche König wurde im Jahr 438. von dem Röm. Feld-Herrn Aëtio überwunden, welcher Burgund gern wieder an Gallien gebracht hätte, doch jenem auf ſein unterthäniges Anhalten den Frieden zukommen ließ, beſonders weilen die Francken in Gallien einbrachen. 2. Sigismundus, wurde von dem Attila im Jahr 455. nahe bey Baſel beſieget. Man weiß es nicht vor gewiß, ob er des Gundicarii Sohn, oder ob er ein Vatter oder Bruder von dem würcklich nachſtehenden Gundowaldo geweſen ſeye. 3. Gundowaldus, oder Gundobaldus (welcher auch Gundebaudes, Gundoveus, Guodeuchus heißt,) um das Jahr 460. 4. Dem Gundowaldo werden von Adonide und Gregorio aus Tours 4. Söhne zugeſchrieben. 1. Gundobaldus. 2. Godegiſilus. 3. Chilpericus. 4. Gothmarus, Godomarus, nach Paulo Æmilio Gundemarus. 5. Gundebaldus der Jüngere hatte zu zweyen Söhnen den Sigismundum und Gothmarum. Chilpericus oder Hilffrich aber zu 2. Töchtern, die Thronam, oder Chronam (Æmilius heißt ſie Mucutimam, und Gregorius von Tours Mucurunam) und die Clotildideo, oder Chrotildiden, welche an den König Clodoveum vermählt wurde. 6. Dem Sigismundo wurden 2. Söhne gebohren, der Sigerich (nach Æmylio Sugerios) und Gotthmarus. (Guthmajer.) † Was es vor ein ſchädliches Ding um die Herrſch-Sucht, und wie bitter der Zorn bey Brüdern auf einander ſeye, ja was vor ein groſſes und manches ſündhafftes Weſen und Verderben daraus entſtehe, ein ſolches ergibt ſich allhier in der traurigen Begebenheit mit Gundobaldo, dem Jüngern gantz deutlich, welche ich kürtzlich erzehlen will: Dann als die oben angezeigte 4. Brüder, nach dem Tod ihres Vatters Gundowaldi um das Reich mit einander thaten: ſo riſſe Guodobaldus daſſelbige unzertrennt an ſich. Derohalben wurde er von ſeinen Brüdern mit Krieg überzogen, aus dem Feld geſchlagen, und, weil er ſich nirgends ſehen ließ, vor Todt gehalten. Nach der Hand

kam er geſchwind wieder herfür, belagerte ſeine Brüder zu Visnne an der Rhône, bekame die Stadt von denen Einwohnern durch Accord, ließ ſeinem Bruder Hilffrich den Kopff vor die Füſſe legen, den Gothomarum, der ſich auf einen Thurn retirirt, darinnen verbrennen, und der Gemahlin des letztern einen Stein an den Halß hängen, und ſie erſäuffen. Er jagte auch des Hülffrichs Tochter mit Nahmen Thoronam ins Elend: die Chrotildis aber behielte er noch zurück. Dem Francken-König Clodovæo thate es folgender Zeit, da er die Chrothildis ſchon in der Ehe hatte, ſehr wehe, daß man ſollte ſo grauſam mit ſeinem Herrn Schwähr-Vatter und Schwieger-Mutter umgegangen ſeyn. Es flüchtete ſich auch Godegiſilus, der um Haab und Gut gekommen war, zu ihm, und erhielte durch Vermittlung der Chrothildis ſeiner Baaße Hülffe von ihm, doch unter der Bedingung, dem Clodoveo ſtatt eines Heurath-Guths vor ſeine Gemahlin denjenigen Theil von Burgund einzuraumen, welcher über der Saone lag. Kurtz hierauff, nehmlich im Jahr 499. wurde Nieder-Burgund eingenommen. Gundobaldus ergrieff ſchlauer Weiſe die Gelegenheit, und erhielte Frieden, wiewohl unter harten Bedingungen. Als aber die Fränckiſche Armee aus Burgund weggezogen war: ſo belagerte er ſeinen Bruder Godegiſilum zu Vienne. Da er nun die Stadt durch ſeinen Einzug, der bey der Nacht heimlich, Morgens am Tag aber offentlich geſchahe, einbekommen hatte: ſo ließ er ſeinen Bruder und den Biſchoff, welche ſich in die Haupt-Kirche geflüchtet hatten, von dannen heraus hohlen, und ermorden. Hierdurch wurde Clodoveus veranlaſſet, daß er ihn mit einer groſſen Macht unterdruckte, und aus dem Reich jagte, welches er ſeinem, des verſtoſſenen, Sohn Sigismando eingab, von dem gleichfalls noch ein Bruder, Nahmens Gotthmarus, in Burgund vorhanden und übrig war. Der vertriebene Bruder-Mörder nahm ſeine Zuflucht in Italien zu ſeinem Gegen-Schwähr, dem Oſt-Gothiſchen König Theodorico, bey dem er auch kurtz darauff Todes verbliche. Dieſe Händel fielen biß auff das Jahr Chriſti 508. vor. Als nachgehends König Sigismundus ſeine erſtere Gemahlin verlohren hat, (welche Amalabergs geheiſſen, und vorgeſagten Königs Theodorici Schweſter-Tochter geweſen war,) ſo vermählte er ſich mit der andern, die von ſchlechtem Adel da war; welches dann ſeinen zweyen Söhnen dem Sigrich und Gotthemaro nicht in den Kopff wollte. Und weil Sigrich mehr als ſein Bruder übel von ſeiner Stieff-Mutter ſprach: ſo hetzte dieſe ihren Gemahl wider jenen auff, (damit alſo das Königreich an den Gotthemarum kommen möchte) und brachte es ſo weit, daß Sigrich im Jahr 515. heimlicher Weiſe durch den Strang vom Leben zum Tod gebracht wurde. Dieſes verurſachte nachgehends bey Sigismundo eine groſſe Reue, bey der Fränckiſchen Königin Clothildis (die ſchon verwittibt war,) aber eine groſſe Betrübniß, inſonderheit weilen dieſe Familie überall wegen der Grauſamkeit in einem böſen Ruff ſtunde. Daher wurde ſie dann ungehalten, zornig und Rachbegierig, und ſteiffte ihren Printzen Clodomirum, (Leuth-Majern) an den Sigismundum zu bekriegen, der ihr auch folgte, den Sigismundum in einer Schlacht in Burgund überwand, und ihn nebſt ſeiner Gemahlin und Kindern maſſacriren, und in einen Brunnen werffen ließ. Dieſes geſchahe im Jahr 520. Man begrub den Sigismundum in dem Cloſter des Heil. Mauricii, welches er ſelbſten jenem und ſeinen Cameraden zu Ehren, (welche etwan im Jahr 220. bey Agaunum, einer Stadt in Nieder-Valeſien waren des Chriſtlichen Glaubens halber umgebracht worden) geſtifftet hatte. Wegen welcher Stifftung dann er aus Aberglauben vor einen Heiligen gehalten, und wider das Fieber angeruffen worden iſt. Sigismundi Bruder, Nahmens Gotthmarus, welcher mit dem Leben davon gekommen war, nahm das Burgundiſche Königreich mit Gewalt ein, und rüſtete ſich wider den Clodomirum: verlohr aber zwar die Schlacht, doch brachte er den Clodomirum, der ihm unvorſichtiglich nachſetzte, um, und ließ ſeinen Kopff an einer Stangen herum tragen. Hierüber betrübten ſich die Francken aus der Maſſen, jagten den Gotthmarum mit groſſer Gewalt in die Flucht, und nahmen ſein Land ein. Beſagtes geſchahe im Jahr 521. Als aber Gotthmarus wieder zu dem Königreich gekommen war: ſo belagerten des Clodomiri Gebrüdere, Clotaricus und Childebertus (Luther und Hilff-warth) mit ihrer zuſammen-gebrachten Armee im Jahr 525. die Stadt Auguſtodunum, [Autun] und jagten den Gotthmarum aus Burgund, Gallien und Spanien hinaus, und hinüber in Africam zu denen Vandalern, wo er auch ſein Leben endigte. Auf dieſe Weiſe kam das Burgundiſche Königreich denen Francken in die Hände, bey denen es auch in die 366. Jahr verblieb: biß es wieder mit der Hoheit eines Königreichs begabt wurde, da ſich im Jahr 891. Rudolphus, Fürſt in Burgund die Crone auffſetzte. (Beſiehe in dem 2. Theil und deſſen 3. Buch das 3. Capitel.) Das bißherige (welches von dem Gregorio Turonenſi in ſeinem 3. Buch, von dem Æmylio in ſeinem erſten, von dem Stumphio in ſeinem 4. Buch und 25. Capitel, wie auch in dem 3. Buch und 61. 62. Capiteln weitläuffiger beſchrieben iſt,) habe ich deßwegen angeführt, daß man den Kunſt-Griff des Teuffels deſto deutlicher vor Augen haben möchte, welcher ein Laſter auff das andere, und ein Unglück über das andere ausſtreut und fortpflantzet. Daher hat man billig, nach der getreuen Erinnerung des Heiligen Apoſtels Petri, zu wachen und zu betten, weil der Teuffel herum gehet, wie ein brüllender Löwe, und ſuchet, welchen er verſchlinge. Gleichwie aber Chrotildis lauter Unglück an ihren Verwandten erlebet hat: alſo ſahe auch (wiewohl viele Jahrhundert hernach) des Römiſchen Königs Philippi aus Schwaben, Frau Gemahlin Irena oder Maria Græca an ſich und ihren Bluts-Freunden nichts Gutes, um das Jahr Chriſti 1200. (Beſiehe unten in dem 2. Theil das 12. Buch.)

Cap. 8.

Der Oſt-Gothiſche König Theodoricus (welcher auch Dieterich von Bern heißt/) gelangt in Italien an: Kriegt mit Odoacro: Dieſer kommt unbillig- und unverdienter Weiſe um ſein Leben. Jetzt-beſagter Theodoricus iſt der zweyte König in Italien. Anaſtaſius iſt Kayſer im Orient. Von Tübingen.

IM Jahr 493. zoge der Oſt-Gothiſche König Theodoricus faſt mit ſeinem gantzen Teutſchen Volck (Weiber, Kinder, Waffen und Hauß-Rath waren auf Wägen geladen) aus Möſien über Pannonien bey Sirmien, in dem ärgſten Winter, auf Italien zu, biß er an den Strand des Fluſſes Sontii (welcher nicht weit von Aquileja fließt) kam: woſelbſten gerad gegen über an einem nahe bey der Stadt Görtz gelegenen Ort ſich Odoacer wider ihn gelagert hatte, um ihn nicht herüber zu laſſen. Als im Jahr 494. im Frühling Theodoricus ſeine durch den langen March abgemattete Laſt-Thiere mit anſtändigem Futter erquicket hatte: ſo ſatzte er,

ungeachtet

ungeachtet ſich ihm Odoacer, wiewohl vergeblich, widerſetzte, über beſagten Fluß, gewann eine Schlacht von dieſem, und jagte ihn in ſein Lager zurück. Ob nun gleich der Burgundier-König Gundobaldus einen Bund mit Odoacro hatte: ſo ließ er ſich doch die Begierde nach Gewinn, darzu ſich eine ſchöne Gelegenheit ereignete, dahin vermögen, daß er inzwiſchen ſeine Leuthe auch in Æmylien und Ligurien plündern ließ. Weilen nun Theodoricus in völliger Bereitſchafft ſtunde, den Odoacrum in ſeinem Lager anzugreiffen, ſo zoge ſich letzterer von dem Fluß Sontio nach Verona zurück, es wurde ihm aber von Theodorico gleichbalden nachgeſetzt. Als Odoacer nun zum zweyten, und bald darauff zum dritten mahl bey dem Fluß Abdua von dieſem überwunden war: ſo eilte er auf Rom zu, wurde aber von denen Einwohnern nicht hinein gelaſſen. Dann ſie wollten lieber dem Theodorico, als einem rechtmäßigen und über ſie nach Gutbefinden Kayſer Zenonis geſetzten Herrn, Gehorſam leiſten. Hierauff plünderte Odoacer alles, was um die Stadt herum lag, wie ein Feind, und trachtete eilends nach Ravenna, woſelbſten er auch des Theodorici General, Nahmens Libilam ſchlug, und den 10. Julii ſeinen Einzug in beſagter Stadt hielt. Nachgehends belagerte er den Theodoricum zu Pavia, kehrte aber von dannen wieder nach Ravenna zurück, und wurde dargegen von dieſem eingeſchloſſen. Dieſe Belagerung währte biß in das Jahr 492. da inzwiſchen Theodoricus einen Theil der Armee die Städte in Italien plündern ließ. Als er aber an einem Tag von dem Odoacro, der einen Ausfall that, in die Flucht geſchlagen wurde: ſo begegnete ihm ſeine Mutter, und fragte ihn? warum er Reißaus nehme? Er habe nirgends keinen Platz zu fliehen, auſſer wann er wiederum in den Schoß ſeiner Mutter (dieſe hube das Kleid auff, und zeigte ihm dieſelbe) zurück fliehen wollte, woraus er an das Tages-Licht gekommen wäre. Durch dieſe Rede wurde er ſo ſchamroth gemacht, daß er eine kleine, doch hertzhaffte Mannſchafft zuſammen zog, und den Feind mit groſſem Verluſt in die Stadt zurück triebe. Endlich machten die beede Könige Frieden miteinander, krafft deſſen ſie das Reich in Italien mit gleicher Gewalt verwalten ſollten, und wurde den 27. Februarii die Belagerung auffgehoben: Odoacer aber dannoch nicht wenige Tage darauff mit ſeinem Printzen und denen Vornehmſten im Reich, unter dem falſchen Vorwand einer Nachſtellung, von des Theodorici Meuchel-Mördern od der Tafel ermordet. Dann (wie Lucanus ſpricht:)

> Nulla Fidea regni ſociis, omnisque poteſtas
> Impatiens conſortis erit.
>
> Wo Reichs-Genoſſen ſind, da muß die Treue weichen,
> Dann jegliche Gewalt leidt niemahls ihres gleichen.

Als auf beſagte Weiſe die Heruler und Rügier den Kürtzern gezogen hatten: ſo kam das Königreich in Italien an die Gothen, bey denen es ungefehr 58. Jahr verblieb. † Nunmehr aber haben wir an dem Oſt-Gothiſchen König Theodorico den 2ten König in Italien, welcher dem Regiment mit Ruhm und vielem Lob vorſtund. Die alte Obrigkeitliche Aembter und Verordnungen blieben unter ſeiner Regierung in ihrem Werth, und es ſtunde alles daſelbſten in allerley Stücken in gutem Flor. Er war zwar ein Arianer: doch konnte er die Rechtglaubige wohl leyden, und hielte hoch von ihnen. Seine Reſidenz hatte er zu Ravenna. Im Jahr 499. vermählte er ſich mit Andefleda (Hand-Fried) einer Schweſter des Fränckiſchen Königs Clodovei. Seine Printzeßin Theudeluſam (GOttes-Hauß, deüt, todt, GOtt,) welche ihm ſeine Concubine gebohren hatte, verheurathete er an den Wiſi-Gothiſchen König Alaricum, die Amalabergam aber (Himmels- oder Amme-Berg,) eine Tochter von ſeiner Schweſter Amalafrida (Himmels-Fried, friedliche Amme oder Mutter) an den Burgundiſchen König Sigiamundum, welcher ein Sohn von dem König Gundobaldo war. Alſo hat er ſich, um ſeine Macht zu befeſtigen, klüglich die benachbarte Königen zu Freunden und Schwägern gemacht, und ſich in ſichern Vertheidungs-Stand geſetzt. Ich finde auch, daß ſich Dalmatien, Rhätien und Sicilien nach ſeinem Gutdüncken gerichtet habe. † Als im Jahr 495. der Orientaliſche Kayſer Zeno den 6. April Tods verblichen war: ſo folgte ihm der fünffte Kayſer Flavius Anaſtaſius Dicorus im Regiment nach, welcher die Kayſerliche Beynahmen eines Pii, Felicis und Auguſti erhielte, und jenes mehr als 27. Jahr führte. Er war ein Eurychianiſcher Ketzer, hieſſe Dicorus, weilen er zwey ungleiche Aug-Apffel hatte. Ubrigens ſo hatte er einen langen groſſen Leib, gräßliche und halbe Katzen-Augen, einen Kahl-Kopff und graue Haare. † Wie Wolffgang Jobſt in dem kleinen Schau-Platz derer Städte vorgibt, ſo iſt im Jahr 497. Tübingen (eine Würtembergiſche Stadt am Neckar) erbauet worden. Ungeachtet oben in dem 4. Buch und deſſen 12. Capitel gemeldet worden, es ſeye um das Jahr nach Herſtellung unſers Heyls 214. etwas von dem Kayſer Caracalla daſelbſten befindlich geweſen. Es muthmaſſet aber Johannes Heroldus, daß in denen meiſten Oertern, welche auf Ingen ausgehen, Römiſche Soldaten gelegen ſeyen, ſo daß dieſe Endung vielleicht von LEG, das iſt von Legione (einer Legion) herkommen möchte, welche daſelbſten Stadt und Platz gehabt hätte.

Cap. 9.

Die Alemanner werden von Clodoveo in einer Haupt-Schlacht bey der Stadt Tolbiacum überwunden, und zu Fränckiſchen Sclaven gemacht. Clodoveus nimmt mit denen Seinigen die Chriſtliche Religion an. Der Oſt-Gothe Theodoricus legt eine Vorbitte vor die Alemanner ein. Die Knecht- und Leib-Eigenſchafft in Schwaben nimmt ihren Anfang. Ingleichem das Hertzogthum Alemannien, welches an ſtatt des Königreichs auffkam, die Grafen und Oberſten in denen Centen, nebſt andern Obrigkeitlichen Aembtern. Das Chriſtenthum wird eingeführt. Von denen Gräntzen Alemanniens, worinnen auch Zürch lag. Die Bojer (nachgehends hieſſen ſie Bayer) machen einen Bund mit Clodoveo. Bayern wird denen Römern durch Theodonem abgenommen. Von Regenſpurg. Von dem Wappen derer Könige in Franckreich. Von dem Heiligen Fridolino.

So lang die Francken und Alemanner innerhalb derer Gräntzen von Alt-Teutſchland wohnhafft blieben: ſo hielten ſie Frieden mit einander, und floſſe der Mayn-Strohm mitten durch ihre Gräntzen hin. Nachdem ſie aber, nach dem Zerfall der Römiſch-Kayſerlichen Macht, die Römiſche Provintzen erobert haben, (vornehmlich die Francken das 2te Teutſchland über dem Rhein, nebſt einem Theil von dem gedoppelten Belgien, die Alemanner aber das 1ſte Teutſchland nebſt dem Rauracer- und Helvetier-Gebiet, von denen Alpen an biß dorthin, wo die Moſel in den Rhein fällt: dann dasjenige, was noch biß an das Meer gehet, hatten die Francken

unter ihrer Bottmäßigkeit] und jedes Volck von beeden nach Gallien ſchnappte, und ein Aug darauff hatte: ſo brachen groſſe heimliche Feindſchafften zwiſchen ihnen aus, da immer einer des andern anwachſende Macht beförchtete, und die benachbarte Völcker, ſowohl die Barbarn [Gothen und Burgundier] als beſonders auch die Römer ohne Zweiffel ihres Nutzens halber Feuer ins Oel goſſen. Beſagte Feindſchafften, welche endlich zu einem Krieg ausſchlugen, beſchreiben viele Geſchicht-Schreiber mit Sorgfalt, und weitläuffig, als Gregorius von Tours, Paulus Æmylius, Beatus Rhenanus, Carolus Sigonius, Johannes Stumphus und andere. Die Sache gienge ſo. Ob ſchon die Alemanner etliche mahl zu vor in denen Kriegen mit des Clodovei Herrn Vatter Hilderico übel eingebüſſet hatten: ſo lieſſen ſie doch den Muth ſo gar nicht ſincken, daß ſie vielmehr nicht nur allein im Jahr Chriſti 499. (nach Sigonio 495. da Æmilus und Viator das Burgermeiſter-Amt zu Rom verwalteten, am erſten zu einem Krieg Gelegenheit gaben, ſondern ſich auch gar unterſtunden, mit einer Armee mitten in beſagtes neue Fränckiſche Königreich (nehmlich in das 2. Teutſchland) biß an Tolbiac, (welcher Orth damahls eine Stadt in dem Land der Ubier oder Cöllner und 32. Stund von Cölln abgelegen war, nunmehr aber ein Flecken iſt, und Zulg oder Zulpich heißt) fort- und einzurücken. Aventinus füget denen Alemannern auch die Bojer bey, welche unter Anführung Adalogerionis (welcher Nahme einen, der gern den Adel haben möchte, bedeutet) gleiches unternommen hätten. Es wohnten aber die Bojer damahls noch in dem Land derer Nariſcer, und waren von alten Zeiten her mit denen Schwaben verwandt. Wider beſagte feindliche Trouppen nun zoge König Clodoveus aus, und hatte eine Armee von Francken und Sicambriern, als welche im Bund mit ihm ſtunden, bey ſich. Da gieng es dann an ein hitziges Treffen, und wehrte man ſich auff beeden Seiten, nach Æmylii Bericht, recht Wunderwürdig. Anfänglich wurden 2. der ſtreitbarſt- und am beſten ausgerüſteten-Fränckiſchen Nationen von einer einigen Schwäbiſchen überwunden; hierauff ſamleten ſich die in die Flucht geſchlagene, in Unordnung und aus denen Gliedern gebrachte Soldaten wieder zuſamen auff einen Hauffen, und wehrten ſich die zuvor Beſiegte ſo tapffer, daß ihnen die ehmahlige Sieger nach einem kurtzen Gefecht den Sieg und das Feld einraumen mußten. Es gienge aber mit beſagtem folgender Maſſen zu. Clodoveus hatte ſich eine zur Schlacht ſehr vortheilhafftige Zeit und Gelegenheit erſehen, die Armee in die Schlacht-Ordnung mit trefflicher Sorgfalt geſtellt, die Hülffs-Trouppen an denen tauglichſten Oertern Poſto faſſen laſſen, und alle Kriegs-Mittel hervor geſucht, ſo wohl ſeinen eigenen Leuthen, als denen alliirten Völckern einen Muth einzuſprechen. Er vor ſich commandirte die Cavallerie: über die Infanterie aber hatte er den Sigebertum, ſo einer ſeiner Liebſten Cavaliers und Regent zu Cölln war, geſetzt. Nichtsdeſtoweniger wiche ſo wohl die Infanterie, als Cavallarie vor denen Alemannern: Sigebertus bekame eine ſtarcke Bleſſur an dem Bein, (wovon er nachgehends allezeit gehuncken und von ſeinem Sohn, der auch Sigebertus hieß, mit genauer Noth in Sicherheit gebracht wurde; Clodoveus aber war nicht im Stand, die Cavallerie von der Flucht abzuhalten. Da nun letzterer anjetzo ſich keine Hoffnung von einiger menſchlichen Hülffe zu machen hatte; ſo nahme er (wie es bey mißlichen Fällen ſich zu eraignen pfleget) ſeine Zuflucht zu der Hülffe vom Himmel, und erinnerte ſich dabey derjenigen Parole, welche er ſeiner Gemahlin Clotildi in dem Ehe-Pact gegeben hatte. Dieſe lieſſe ſich zum öfftern gegen ihn alſo heraus: Die Götter, denen ihr dienet, ſind nichts, ſondern nur auch ſterbliche Menſchen geweſen, und ihre Bildniſſe hat man aus Holtz, Stein, oder einem Metall gemacht; dahero können ſie weder ſich, nach andern helffen: Ja es ſind gemeldte vergötterte Menſchen mit allerley Sünden und Miſſethaten beflecket geweſen. Man diene demnach vielmehr demjenigen GOtt, der durch das Wort alles erſchaffen, ſeinen ewigen und eingebohrnen Sohn uns zu gut hat laſſen Menſch gebohren werden, und durch ſeinen heiligen Geiſt alles erhält: dieſen laßt uns allein anruffen, und auff ihn unſer Vertrauen ſetzen. Wiewohlen nun Clotildis biß anhero ihren Herrn Gemahl keines Wegs hatte überreden können: ſo hube dieſer doch anjetzo, da ſeine Armee dem endlichen Verderben zuzueilen begunte, ſeine Augen unverſehens gen Himmel und ſprach mit Thränen: O Jeſu Chriſte, der du, nach meiner Gemahlin Auſſage, ein Sohn des lebendigen GOttes biſt, und denenjenigen zu Hülffe kom̃ſt, welche dich in ihrer Noth anflehen, ich ruffe dich anjetzo flehenlich und von gantzem Hertzen an, du wolleſt doch dieſer meiner Armee, welche in denen gröſten Nöthen ſtecket, beyſpringen. Wirſt du mir den Sieg beſchehren; ſo ſolleſt du allein mein GOtt ſeyn, und ich werde auff dich allein meine Zuverſicht ſetzen, dich allein anruffen, und mich auff deinen Nahmen tauffen laſſen. Hubertus Thomas ſchreibet in ſeinem Buch von denen Tungern und Eburonern von ihm, er habe damahls ſeinen Leuthen, welche groſſen Theils Chriſten geweſen wären, zugeruffen: O ihr tapffere Männer! haltet feſten Fuß, und ſtreitet ritterlich, Mon Jove Sainct Deus. das iſt, ſtatt meines bißher verehrten Jupiters will ich hinfort Chriſto dienen, welchen der heilige Dionyſius prediget, und ihr verehret. Allein ich meines Orts zweiffle, ob die obige Franzöſiſche Sprach damahls ſchon im Schwang gegangen ſeye. Ubrigens ſo wurde einsmahls in dem Fränckiſchen Lager alles auff das Neue reg und munter, der Fränckiſche König rennte mit derjenigen Eſquadron, welche aus lauter auſſerleſſenen Edel-Knaben beſtunde, und ſeine Leibwacht ausmachen ſollte, unter denen Feinden herum, und ließ von neuem Lermen blaſſen, gleich als ob die Schlacht allererſt ihren Anfang nähme. Da änderte ſich nun das Kriegs-Glück dermaſſen, daß man nicht anders glauben konnte, als GOtt in dem Himmel ſehe die groſſe Noth derer Francken mit gnädigen Augen an, diejenige, welche dem Feind vorher den Rücken zugekehret hatten, machten ſich auff den Zuſpruch ihrer Feld-Obriſten wieder zurück, ſtellten ſich wiederum in die Ordnung, und fiengen das Treffen von Neuem an. Dieſe neue Begebenheit nun kame denen Schwaben gantz erſtaunlich vor, und ſtellten ſich zwar Anfangs dem Feind entgegen, wurden aber hernachmahls durch einen ſtarcken Anfall zuruck getrieben, vergaſſen, daß ſie die vorige Alemanner wären, und fiengen voller Angſt an ſich auff die Fluch zubegeben. Darauff ſetzte es nun ein groſſes Metzeln, und wurde ſo gar ihr König Alarich ermordet, ja Aventinus meldet, daß der König der Bojer Adalgerio gleiches Schickſaal über ſich habe müſſen ergehen laſſen. Auff dieſen Tag kamen die Alemanner um all ihren vorigen Ruhm, und ſo tapffer biß dato Schwaben ſeine Freyheit gegen die Römer behaubtet hatte, ſo unglücklich mußte es ſich jetzo ſehen, da ihm die Francken das Erbarmungs-würdige Sclaven-Joch an den Hals wurffen. Es lieſſe nehmlich der Siegreiche König nicht nur nicht nach, biß er alles durchgeſtreifft hatte, wo er nur von einem Teutſchen Nahmen hörte, (wie er dann das 1ſte Teutſchland nebſt dem Elbecenſiſchen) Strich und einen Theil von dem Sequaner Land, welchem Maximus den Nahmen geſchöpfft hatte, durchwanderte,) ſondern er ſatzte auch gar über den Rhein und die Donau, zoge, was jenen anbelangt, das alte Alemannien, was aber dieſen anbetrifft, das erſte Rhätien hindurch, und machte ſich von allem theils mit Schwert, theils mit Feuer vollkommen Meiſter. Darauff legte man groſſen Tribut auff, und wurden von Seiten des ſiegreichen Königs, als der voller Unwillen war, harte Geſetze und unleidentliche Obrigkeits-Perſonen angeordnet. Von welchem aber in künfftigem ausführlicherer Bericht erfolgen ſoll.

ſoll. Zu dem alſo Clodoveus zurück und ſeiner Reſidentz zu marchirte, ſo begegnete ihm in dem Leucer-Land ein frommer Mann, Nahmens Medardus. Da erinnerte er ſich nun, wie er ſeines Gelübdes vollkommen wäre ſchuldig worden, und hielte dannenhero nichts vor nöthiger, als daſſelbige zu bezahlen. Zu dem ſo gelangte ſeine Gemahlin Clotildis bey ihm an, wünſchte ihm Glück, und brachte zugleich den Biſchoff von Rheims mit ſich, welcher Remigius hieß, und ein Mann war, den man ſo wohl wegen ſeines ſchönen Alters, als beſonders ſeiner groſſen From- und Gelehrſamkeit halben hoch zu ehren hatte. Wie nun dieſer den König zu dem rechtglaubigen wahren Gottesdienſt gebracht, (dann er leichtlich hätte in die Arianiſche Ketzerey verfallen können) alſo hat er auch, vermittelſt einer gehaltenen Predigt bey 3000. Soldaten dahin bewogen und vermocht, daß ſie Täuflinge wurden. Da man zu Rheims angelangt war; ſo ſahe man auff den Weyh- oder Tauff-Tag in der Stadt alles mit müglichſter Zier und ſchönſtem Auffzug geſchmücket, und ware alles voll Glückwünſchens, und Jauchtzens, daß ſich der König zu dem heiligen Bad bequemen würde. Wie dann dieſer in der Haupt-Kirchen, (worinnen weiſſe Tapeten auffgemacht waren, Wachs-Kertzen brannten, geiſtliche Lieder erſchallten, und gutes Rauchwerck in Pfannen angezündet war) neben andern mit weiſſen Kleidern angezogenen Täufflingen, und zwar wie dieſe, zu dem herrlich-gezierten Tauffſtein herfürtrat, nur daß er mit auffgerecktem Kopf gienge und ein langes gekräußtes Haar hatte, weilen damahls (nach Agath. in ſeinem 1. Buch) nur allein die von Königlichem Stamm unter denen Francken beſchnittene und accommodierte Haare tragen durfften. Da ſprach dann nun Remigius. wohlan, du Sicamber, lege anjetzo deinen Nacken ſanfft nieder: Bette das an, was du zuvor angezündet, (es war nehmlich der König mit denen Kirchen vorhero feindſeelig verfahren) und zünde hingegen das an, was du ehmahls angebettet haſt. Darauff legte der König allen Staat ab, wurde, wie ein geringer gemeiner Mann, und überlieſſe ſich gantz gutwillig und gnädig dem Biſchoff ihn zu tauffen. Ein gleiches thaten 3000. von ſeinen Soldaten. Es ware zwar richtig auch ſchon vorher die Chriſtliche Religion in Gallien auffgekomen geweſen; doch tratten in kurtzer Zeit hernach auch alle Francken derſelbigen bey. So lieſſen ſich auch nachgehends des Clodovei Schweſtern tauffen, und ſtunden von der gottloſen Arianiſchen Lehre zuſamt dem Heydenthum, damit ſie angeſteckt waren, ab: Es hieſſe aber die erſtere von ihnen Lanthildis (dem Land hold) die andere aber Albofledis (allweg ſtetig oder ſauber) welche letzte kurtze Zeit darauff ſeelig verſchieden. Alles dieſes truge ſich mit groſſer Freude auff Seiten derer Francken im Jahr nach Wiederherſtellung unſers Heils 500. zu. Die Alemanner hingegen waren voller Betrübniß, und ob ſie ſchon in Anſehung der Waffen beſieget waren, ſo hatte man ſie doch, was ihre Gemüther anlangte, noch nicht vollkommen gebändiget. Beſonders da ſie beſorgten, es möchte ihnen durch das beſtändige Auffkommen derer Fränckiſchen Macht endlich eine immerwährende Sclaverey an den Hals geworffen werden; dieſer nun bey Zeiten zu entrinnen, ſo konnte ſich ein nahmhaffter Theil von ihrem Adel (derjenige beſonders, welcher nach der Freyheit ſchnappte) in die ihm auffgedrungene allzuharte Geſetze nicht wohl ſchicken, und hatte ſich ſchon das vorhergehende 499ſte Jahr nicht ohne groſſes Mißvergnügen Königs Clodovei in das Land derer Oſt-Gothen hinweg, und zurückbegeben. Um nun zu verhüthen, daß durch die Ankunfft dieſer elenden Leuthe der Friede nicht geſtöret werde, ſo bate ſich Theodoricus vor die Alemanner gelindere Geſetze, freyen Ruck-Marſch in ihr Vatterland und die Gnade auszìehen zu dörffen, von dem Fränckiſchen König ſchrifftlich aus, welcher Brieff (auff den ſich auch Rhenanus und Sigonius beruffen) zu Ende des 2. Buchs unter denen von allerley Sachen handelnden Brieffen bey Marco Aurelio Caſſiodoro anzutreffen iſt, und alſo lautet:

König Dieterich entbeut Luduin, dem Francken-König, ſeinen Gruß. Wir wünſchen Eurer Majeſtät zwar zu der an unſern Grän̈tzen rühmlich abgelegten Probe der Tapfferkeit Glück, Krafft deren dieſelbe das ſeit alten Zeiten her träge Francken-Volck zu neuen Bataillen auffgemuntert, und ſich die Alemanniſche Völcker, welche vor eurer Maieſtät allzugroſſen Tapfferkeit nicht beſtehen konnten, mit ſiegreicher Hand unterwürffig gemacht. Wiewohlen es nun an deme, daß ein Verbrechen allezeit an denen Rädlins-Führern der Treuloſigkeit mit Nachdruck zu anden, ja an denen Vornehmſten darunter in allweg ſtraffbar iſt, (dann Sünde will gerochen ſeyn) ſo geruhen dannoch Euer Majeſtät mit denen überbliebenen entkräfftet- und ermatteten Leuthen nicht mit allzuhefftiger Gemüths-Bewegung zu verfahren, angeſehen dieſelbe dem Gnaden-Recht nach durch- und davon zukommen verdienen, beſonders, da Euer Königliche Majeſtät wohl wahrnehmen, daß es ihnen eintzig und allein um die Vertheidigung unſerer Vor-Elter (welche mit Euer Majeſtät in nicht geringer Verwandſchafft ſtehen) zu thun geweſen. Euer Majeſtät laſſen von dero groſſem Unwillen über diejenige ab, welche aus allzugroſſem Schrecken in unſerm Land verſteckt liegen. Es iſt ja ſchon ein anſehnlich- und merckwürdiger Sieg von Seiten Eurer Majeſtät, daß vor deroſelben die ſonſten höchſt-trotzig und auffgebrachte Alemanner in eine ſolche Furcht gerathen, das Euer Majeſtät ſie anjezo zwingen können, ſich ihr Leben, als ein Gnaden-Geſchenck demüthigſt und fußfällig auszubitten. Euer Majeſtät ſeyen demnach zufrieden, daß der Alemanniſche König mit ſeiner hochmüthigen Nation geſtürtzt, und ein faſt unzahlbares Volck theils mit dem Schwerdt hingerichtet, theils in die Sclaverey geſetzet worden. Dann ſolten Euer Majeſtät mit den Uberbliebenen ſchlagen wollen: ſo würde man von Euer Majeſtät noch nicht glauben, daß dieſelbe den Feind gäntzlich beſiegt, und auff das Haupt geſchlagen haben. Euer Majeſtät laſſen ſich dasjenige Wort gefallen, welches man in dergleichen Händeln gar offt wahr zu ſeyn befunden hat: Von denenjenigen Kriegen habe ich einen beglückten Nutzen gehabt, welche unter einem gnädig- und milden Ende beygeleget worden. Derjenige ſieget doch beſtändig, welcher bey allen Vorfallenheiten Maaß zu halten weiß, indeme ſich diejenige hauptſächlich mit einer angenehmen Glückſeeligkeit ſchmeichlen dörffen, welche nicht allzurauh und unfreundlich mit andern umzugehen gewohnt ſind. Euer Majeſtät geruhen dahero unſerm aus einer angebohrner-gnädigen Neigung hergefloſſenem Anſuchen Platz zu geben, inſonderheit da ſich das Völcker-Recht dergleichen Andungen, der allgemeinen Erfahrung nach, nachzulaſſen gepflogen. Dann auff dieſe Weiſe wird es dahin kommen, daß man theils erkennet, wie ſie meinem Begehren ein Genüge geleiſtet haben, theils aber auch ſie auff der andern Seite derentwegen in keinen Sorgen leben dörffen, von denen ſie verſichert ſeynd, daß ſie uns nahe angehen. Dieſer Beſchluß hat nach Rhenani Urtheil ſo viel zubedeuten, daß er vielleicht nicht ſo wohl aus Pflicht und Freundſchafft, als vielmehr Krafft eines Verbündniſſes angehalten werde, denen vertriebenen Alemannern wieder in ihr Land zu verhelffen, falls Luduinus nicht ablaſſen wolte, ihnen feindlich nachzuſetzen. Dann der Griech Agathias gibt in ſeinem 1. Buch von denen Alemannern vor, daß ſie unter dem Schutz und der Zinßbarkeit Theodorici und derer Gothen geſtanden ſeyen. Wiewohlen dieſes nicht lang gewähret habe, dann ſie nachgehends wiederum dem Theodeberto und ſeinem Sohn Theodobaldo beygetretten wären. Obigem Brieff Königs Theodorici an Clodoveum wird noch dieſes beygefüget. Eini-

ge Dinge, welche an uns eures Nutzens halber gelangt ſind, haben wir Trägeren dieſer Zeilen euch mündlich zu hinterbringen gnädigſt anvertrauet, daß ihr vorſichtig werden, und euch an dem erwünſchten Sieg unverrückt möchtet vergnügen können. Dann ihre Wohlfahrt iſt unſer Ruhm. Ja wir ſind der Meinung, es nehme das König-Reich in Italien ſo offt zu, als uns freudige-Begebenheiten von euch zu Ohren kommen. So haben wir uns auch entſchloſſen, den in ſeiner Kunſt wohlerfahrnen Cithar-Schläger ihnen auff dero Begehren ausfolgen zu laſſen. Damit er vermittelſt eines wohl accordirenden Geſangs und Schlagens den Ruhm von ihrer groſſen Macht vergnüglich zu hören machen möge. Ich glaube auch, es werde beſagter Virtuos deſſentwegen angenehm zu hören ſeyn, dieweilen ſie davor gehalten haben, man müſſe ihn hauptſächlich nur dahin anhalten, daß er ſeine Kunſt auff ſie gerichtet ſeyn laſſe. Aus angeführtem erhellet die Leutſeeligkeit Theodorici zur Genüge, als welcher nicht nur allein vor die verunglückte Schwaben groſſe Sorge getragen, ſondern auch ein beſonders Vergnügen an einer angenehmen Muſic gehabt hat. So überlieſſe nun Theodoricus den verlangten trefflichen Cithar-Schläger dem Clodoveo, welcher ſelbſten auch eine künſtliche Menſchen-Stimme lieber zu hören verlangte, als ein durcheinander und in Unordnung lauffendes Hunds-Geheul. Nunmehro heißt es zwar von Clodoveo, er habe ſich durch obiges Schreiben bewegen laſſen, dem Sieg einige Gräntzen und Maaß zu ſetzen: jedannoch aber wird kurtz hierauff zu vernehmen ſeyn, wie hart und grauſam die Uberwundene gehalten worden ſeyen. Die Antwort des Fränckiſchen an den Oſt-Gothiſchen König ſtehet bey Æmilio, in einer zierlich und beſſern Uberſetzung, und iſt folgenden Innhalts. Mir gereichet es zu einem ſonderbahren Vergnügen, (ſo läſſet ſich König Clodoveus in ſeinem Brieff verlauten) daß mein gegen die Alemanner befochtener Sieg von Euer Majeſtät vor ſo gewiſſenhafft, als beglückt angeſehen wird, und erkenne ich Deroſelben Gewogen- und Leutſeeligkeit mit ſchuldigem Danck. Wie ich es vorhero meinem gnädigen Naturel zu gefallen gethan habe, daß ich denen beſiegten Alemannern Verzeihung und Gnade zukommen ließ: alſo vergebe ich anjetzo Euer Majeſtät zu Ehren denenſelben ihren Abzug und Abfall, und werden dieſelbe Euer Majeſtät deſto mehr verbunden ſeyn, dieweilen ich, auff Euer Majeſtät Vermittelung, diejenige nicht zur behörigen und wohlverdienten Straffe ziehe, welche, ungeachtet man ihnen das Leben einmahl geſchencket, dannoch alsbald wieder in die vorige Raſerey verfallen, und ſich alſo durch eigenes Verſchulden keiner weiteren Hoffnung Pardon zu erlangen, zu getröſten hatten, ſondern dieſelbe im Gegentheil wiederum in ihren väterlichen Sitz, meinen Schutz und eine gar gelind- und gnädige Recht- und Gewalts Behandhabung an- und auffnehme. Solte in das Künfftige ihr gewohntes unruhig- und tolles Weſen mehr bey ihnen vermögen, als der von ihnen mir billigſter Maſſen zuſtehende Gehorſam: ſo werde ich nebſt meiner ehmahlig- und würcklichen Gelindigkeit, euer Majeſtät gegenwärtige hohe Fürbitt, andern zu einem ſchweren und blutigen Beyſpiel, an ihnen zu rächen wiſſen. In was vor einem Zuſtand Alemannien ſich nunmehr nach beſagt erlittenem ſchwerem Unglück befunden habe, davon gibt uns B. Rhenanus in ſeinem 2. Buch (benebenſt aber auch Stumphius in dem 27. Capitel ſeines 4. Buchs und ſonſt an andern Stellen) eine ſchöne Erläuterung. Es kame nehmlich von ſelbiger Zeit an die Leibeigenſchafft auff, welche bey denen Alemannern ſo offt und häuffig vorkommt. Es werden aber durch Alemannien auch diejenige Landſchafften verſtanden, deren ſich die Francken ſonſten bemächtiget haben. Man hat zwar die wohlgegründete Muth-Maſſung, es komme die Leibeigenſchafft bey denen Schwaben von dem Krieg her: Allein dieſes iſt eben der jüngſt-bemeldte Krieg, als worinnen jene alte Schwaben um ihre alte Freyheit gantz und gar gekommen ſind. Nicht, als wann die gantze Nation zu einer ewigen Knecht- und Leibeigenſchafft wäre verdammt worden, ſondern weilen die Francken einen guten Theil davon dermaſſen gedemüthiget, und entkräfftet, daß er, um ſich zu rächen, weder wieder zum Gewehr greiffen konnte, weilen man ihm dieſes weggenommen hatte, noch ſich in die vollkommene Freyheit ſeiner Voreltern mit Gewalt zu ſetzen im Stand war. Dann Theodoricus in ſeinem Brieff nicht ohne Urſach geſchrieben hat: daß der allergröſte Theil der Nation vermittelſt des Scherdts und durch die an den Halß geworffene Leibeigenſchafft unter das Joch gebracht worden ſeye. Es lieſſen ſich einmahl die Francken äuſſerſtens angelegen ſeyn, die Alemanner gäntzlich zu dämpffen, weilen ſie ſich von ihnen einer Meuterey gar ſtarck beſorgten. Was vermögen aber wohl einige wenige freye Leuthe unter unzehlig vielen Leibeignen auszurichten? Man kündete auch vielen ſtatt der zu büſſen habenden Straffe die Leibeigenſchafft an, und dieſe hieſſen Fiſcaliſche Leibeigne, und ſchlecht weg Fiſcaliner, weilen ihr Leib, Haab und Gut dem Fiſco, oder der Schatz-Kammer des Königs anheim gefallen war. Dannenhero hatten ſie auch den Nahmen eigener Leuthe des Königs: und wurden in folgenden Zeiten viele aus ihrem Mittel denen bey Hoff wohl angeſehenen Männern und Oberſten im Reich nebſt andern Gütern und Dingen zu Leehn überlaſſen. Uberdas ſo gab es auch geiſtliche Leibeigene (Gotts-Hauß Leute,) welche entweder der König ſelbſten, oder der Hertzog, oder ein Graff einem Cloſter verehret hatte. Dann die Könige und Oberſte im Regiment ſtiffteten, um ihren Seelen Hülffe zu ſchaffen, zerſchiedene Clöſter, darein ſie unter andern auch dergleichen Leibeigene überlieſſen, wie zum Exempel Carolus Martellus in Reichenau, und Lotharius in die Probſtey Lutern. Auff gleichen Schlag wiedmeten ſie auch nach der Hand denen Clöſtern diejenige, als gleichſam zum Siegs-Opfer, welche ſie etwan im Krieg gefangen bekommen hatten. Dannenhero ſehen wir, daß noch anjetzo unſere Aebte dergleichen Leibeigene haben, welche Gotts-Hauß Leuth heiſſen, und nur von der Freygebigkeit derer Fränckiſchen Fürſten herkommen. Dahero rühren jene Entrichtungen her, welche viele leiden müſſen, daß nehmlich der Verwalter des Abbts nach dem Abſterben eines Haus-Vatters das beſte Stück-Vieh aus dem Stall hinweg nimmt, oder das koſtbarſte Kleid fort tragen läßt. Wenn ein in der Leibeigenſchafft verſtorbener Vatter ein freygebohrnes Kind hinter ſich ließ, ſo kame der 3. Theil von dem väterlichen Erb-Gut an den Herrn, hinterließ er aber ein Leibeigenes Kind, ſo wurde dem Herrn ein Vieh, oder das beſte Kleid zu Theil. So verſchenckten auch einige zu Anfang des Chriſtenthums (ja noch lang hernach) ihre Haabſeeligkeiten an die Kirchen, und nahmen ihre Aecker, oder Behauſungen wider zu Leehen von ihnen an, auf Lebenslang, doch nicht ohne dasjenige entrichten zu müſſen, wovon bereits geſagt. Es konnte auch kein Sohn oder anderer Erbe nach des Vatters Tod das Verehrte wieder auslöſen. (Hievon werden wir zu ſeiner Zeit in dieſem Werck genugſame Exempel zu ſehen bekommen) und hieſſe man dieſe Leute geiſtliche Bauren. So gab es auch Weltlich- oder Königliche Bauren. Wann ſich etwan ein freygebohrnes Mägdlein an einen Geiſt- oder Weltlichen Bauren verheurathet hatte, ſo bekame ſie wegen der getroffenen ungleichen Ehe keinen Theil an dem Feld ihres Vatters: und wann ein Leibeigener eine Freygebohrne geehligt hatte; ſo wurde er um Geld geſtrafft. Solcherley Sachen ſtehen in denen Alemanniſchen Geſetzen. Auff dieſe Weiſe ſind auch noch biß dato in Alemannien einige Uberbleibſel von dem Fränckiſchen Joch vorhanden, welche mit der vorher geweſenen Freyheit gar nicht übereinkommen. In dieſes Unglück ware auch das Schweitzeriſche Alemannien verfallen, und zwar biß nach denen

Zeiten des Carolingiſchen Geſchlechts, als nach welchen die Helvetier und Teutſchen unter dem von teutſchen Fürſten verwalteten Kayſerthum zu freyen Leuten wurden, nur diejenige ausgenommen, welche mit Frohndienſten, Leibſteur, Todtfällen und dergleichen denen von Adel, Clöſtern und Geiſtlichen verhafftet waren. † Es wurde aber das Alemanniſche Königreich, welches vorhero unter viele Könige getheilet war (wie aus dem Ammiano Marcellino zu erſehen) damahls von Clodoveo in ein Hertzogthum verwandelt. Worinnen es die Francken denen Römern nach machten. Dann dieſe hieſſen die Gouverneurs in denen eroberten Landſchafften Duces, oder Hertzoge, welches aus dem Buch von denen Römiſchen Obrigkeits-Perſohnen, oder dem Libro Notitiarum zur Genüge erhellet. Dahero kommt die Formul in dem Hertzogthum Rhätien bey Caſſiodoro in ſeinen von zerſchiedenen Dingen handelnden Brieffen. Es wurde aber von denen Fränckiſchen Königen einer aus einem Vornehmen Geſchlecht, ſo wohl aus ihren eigenen Bluts-Verwandten, oder andern zum Hertzog erwehlet: und einen ſolchen hieſſe man den Hertzog in Alemannien oder Schwaben. Seine Herrſchafft erſtreckte ſich biß an die Ruß in der Schweitz. Zu Zürch hingegen war der Pallaſt der Fränckiſchen Könige, welche auch, laut des Zeugniſſes Stumpfii in ſeinem 3. Buch und 56. Capitel öffters dorthin kamen. So ſchaffte (nach Rhenani Bericht) das alte Agilolfinger-Geſchlecht denen Bojern lange Zeit Hertzoge an, wovon auch die Welphen herzuſtammen ſcheinen, welchen Otho von Frieſingen den Beynahmen von Adulfio gibt. Allwo man aber einiger Meynung nach von Altdorino, von Altdorff zu leſen hat. Dieſes Geſchlecht aber hatte von denen alten Fränckiſchen Königen dieſes Vorrecht, daß, wann man darauff kommen war, es ſeye ein klug-und dem Königreich getreuer Mann aus demſelbigen vorhanden, man keinen aus einer andern Familie zum Hertzogthum erhube. Ein ſolches bezeuget in denen Bojaniſchen Geſetzen der Geſetz-Geber Theodoricus ſelbſten. Es hatte aber ein Hertzog damahls nicht ſo viel Macht und Gewalt, als wir einen ſolchen jetzo beſitzen ſehen. Sintemahlen ſie ſich gar offt nur Generals (Kriegs-Obriſte) hieſſen: wie dann in einer ſehr alten Urkunde in dem Cloſter des heiligen Leodegarii von Lucern geſchrieben ſtehe: Ich Wighard und mein Bruder Ruopert, General bey dem König Ludewig, und, wie die Worte ferner lauten. Es ware aber dieſer Ruopertus Hertzog in Alemannien oder Schwaben, und kame die Hertzogliche Würde damahls nicht erblich auff die Söhne. † So bekleidete dann unter denen Francken in Alemannien die vornehmſte Würde der Hertzog, nächſt auff ihn kamen die Graffen. Die Landſchafften ſelber waren in Centen eingetheilt, daher die Cent-Grafen ihren Nahmen haben. Eine ſolche Obrigkeits-Perſon hatte die Auffſicht über eine Cente, und ſtunde unter dem Graffen, und wehlte man dergleichen auch aus der Bauerſchafft. Nächſt bey Heidelberg trifft man noch in einigen Dörffern einige Fußſtapſen von einer Cente an, als woſelbſten dieſes Wort verblieben. Dann die Francken pflantzten in Beherrſchung des Pöbels die in Gallien angetroffene Gewohnheit derer Römer auch auff andere Völcker ſelbſten mit denen Wörtern fort. Es hatte auch jeder Hertzog und Graff ſeinen Amts-Verweſer. Diejenige, welche man in wichtigen Sachen zu Rath zog, hieß man Razburgios, oder auff teutſch Raths-Burger. † Mit der neuen Fränckiſchen Herrſchaffte kame auch von Clodovei Zeit an der Chriſtliche Gottesdienſt in Alemannien, worinnen man vorher einige Bäume, Hayne und Gewäſſer angebettet, und ihnen zu Ehren Vieh geſchlachtet hatte. Doch iſt nicht zu läugnen, daß auch ſchon vorher bey denen Teutſchen und Rhätiern, ingleichem in dem Noriſch und Pannoniſchen der Hochheilige Nahme Chriſti ruchtbar worden ſeye: dann man ſchon lange Zeit zuvor in dem gedoppelten und denen Römern zuſtändigen Teutſchland von ihme gehört hatte. † Demjenigen, was biß dahero von dem zwiſchen denen Alemannern und dem König Clodoveo vorgefallenen Krieg gemeldet worden, will annoch auch diejenige Beſchreibung anhängen, welche Münſter in dem 3. Buch ſeiner Welt-Beſchreibung und deſſen 17. Capitel davon auffgezeichnet hinterlaſſen. Er meldet aber folgendes: Etwas vor oder nach dem 500. Jahr ſchlugen die Alemanner bey Tulbiack im Bißthum Cölln des 1ſten Tags Königs Clodovei Armee, und jagten ſie in die Flucht, daß jener alle Hoffnung fahren ließ, im Stand zu ſeyn, einem ſo mächtigen Feind die Spitze zu bieten. Dannenhero thate er ein Gelübd, falls er den Sieg davon tragen würde, ſeiner Gemahlin zu folgen, welche ihn offt ermahnet hatte, die heilige Tauffe zu empfangen und die Chriſtliche Religion anzunehmen. In ſolchem Vorhaben nun brachte er des andern Tages ſeine Armee wieder zuſammen, grieff die Alemanner zum zweyten mahl an, triebe ſie in die Flucht, und brachte ihren König um. Darauff gieng der gantze Ruhm und die ſamtliche Freyheit derer Alemanner zu Grund, und verheerten die Francken ihre Länder insgeſamt mit Schwerd und Feurer, nehmlich von dem Urſprung des Neckars an biß an Schwaben, den Schwartz-Wald, den Boden-See, das Allgöw, den jenſeitigen Theil Rhätiens biß mitten in das Gebiet der barbariſchen Völcker in Cur, das iſt, biß an einen Theil von der Eetſche. Zu dem ſo verderbten ſie denjenigen Theil von der Schweitz, ſo da zwiſchen dem Rhein und dem Fluß Ruß liegt, welcher letztere aus Uranien herunter und durch Lucern fließt; ja über das einen Theil von Sequanien, das Land um das Baßler und Straßburger Gebiet, und noch mehrers an dem Rhein hinunter. Alſo kame auch ein guter Theil von der Schweitz unter die Bottmäßigkeit Clodovei, welcher auff ſeinen Erben verbliebe biß auf die Zeit Childrichs des 3. ſo auf Anſtifften Pabſts Zachariæ um die Königliche Würde kam, und an deſſen Stelle Caroli Martelli Sohn Pipinus im Jahr nach Wiederherſtellung unſeres Heils 750. Regent wurde. Sonſten finde ich anderswo, daß damahls Alemannien zu Oſt-Francken, wie hernachmahls Burgund zu Weſt-Francken gerechnet worden ſeye. † Dieweilen aber auch die Bojer mit denen Alemannern wider den Clodoveum zu Feld gelegen waren, (wie wir oben aus Aventino gemeldet) ſo haben dieſe ebenmäßig (nach erſtgemeldten Scribenten Zeugniß) mit ihme einen Vertrag gemacht, und eine ewige Allianz und Bündnuß geſtifftet. Die Bedingungen waren folgende: Es ſolten die Bojer im Fall der Noth, mit Bewilligung der Fränckiſchen Könige, einen Regenten, aus ihrem Mittel über ſich erwehlen, dieſen aber keinen König, ſondern nur einen Hertzog tituliren. Ferners ſolten ſie denen Francken im Krieg zu Hülffe kommen, und einerley Feinde und Freude mit ihnen haben. Ubrigens könnten ſie nach ihren Gebräuch und Ordnungen ihres Gefallens leben. Dieſes Bündnuß wurde von beeden Theilen heilig und unzerbrüchlich gehalten. An ſtatt Adalogerioois, welcher in der Schlacht geblieben war, machten die Bojer des verſtorbenen Sohn, Nahmens Theodonem, zum Hertzog über ſich. † Es verehrten aber dieſelbe damahls noch den Alemanniſchen Herculem, und die Göttin des Glücks (nicht anders, als vorhero etwann die im Noriſchen dem Tibelino, das iſt ſo viel, als dem Teuffel oder dem Vejupiter dieneten, nur damit er ihnen nicht ſchaden möchte.) In gutem Vertrauen nun auff die Götzen ſprach ihnen ihr kurtzbeſagter Regent Theodo in demjenigen Krieg, welchen er, auff die Verſetzung Königs Clodovei, wider die unter der Herrſchafft des Oſt-Gothiſchen Königs Theodorici ſtehende Römer, vornahm, mit folgenden Worten einen Muth ein. O ihr liebe Spieß-Geſellen, wohin uns die Göttin des Glücks, die unſterbliche Götter, und der Alemanniſche Hercules unſer unüberwindlicher Stamm-Vatter haben wollen, dahin wollen wir ihnen willig folegn. Nach

dem darauff erhaltenen Sieg heiligte er dem Herculi einen Berg und Hayn, nahe bey Reginoburg, welche Stadt er ſelbſten alſo ſeiner Gemahlin nach Reginoburg geheiſſen hat, da man ſie ſonſten zuvor Tiberii Auguſtam hieß. Dieſe Stadt iſt keine andere als Regensburg. Er iſt aber vorher aus dem Land der Nariſcer, oder aus dem Voitland und Nortgöw, mit einer Armee heraus gezogen, und hat denen Römern das andere Rhätien (das iſt, Vindelicien und Bavern) weggenommen, auch nachgehends dem Kayſer im Orient, Nahmens Anaſtaſio, ungeachtet er Jährlich nur einen leidentlichen Tribut forderte, den Gehorſam auffgekündet. In welchem Krieg auch die Stadt Auguſta Vindelicorum zerſtört worden iſt, nicht aber das heutige Augſpurg, welches man vielmehr Augſt in Rhätien nennen ſolte, wie oben in dem 2ten Buch und letzten Capitel angemercket worden. Was aber dieſe von Theodone verrichtete Thaten anbelangt, ſo kan man davon den Aventinum leſen, welcher in ſeinem 2ten Buch weitläuffig und ausführlich davon handelt. † Nunmehr wieder auff den Fränckiſchen König Clodoveum zu kommen, ſo ſchreibet Æmylius von ihm, wie er biß auff jene Zeit 3. rothe Königliche Haupt-Binden in einem weiſſen runden Schildt zu ſeinem Geſchlechts-Wappen gehabt hatte, ſo wären anjetzo von ihm die Lilien darzu angenommen, ihm auch aus Clodoveo der Nahme Ludwig gemacht worden. Ludwig iſt nach Aventino ſo viel, als der Weg vor die Leuthe, nach andern aber bedeutet es einen, zu dem die Leuthe aus dem Unglück weichen. Bey Julio Cæſare ſtehet das Wort Litavicus. Was ſonſten das Wappen Clodovei betrifft, ſo findet man bey andern (als bey Johanne Naoclero in ſeinem 2. Band und dem 17. Geſchlecht,) daß es 3. ſchwartze Kröten im gelben Feld geweſen ſeyen, an deren Statt an jetzo 3. göldene Lilien in einem blauen Schild vorkommen. Zu dieſer Zeit (nehmlich im Jahr Chriſti 501.) hat der heilige Fridolinus denen Straßburgern, Glaronenſern, Burgundiern und Rhätiern um Cur herum das Evangelium verkündiget.

Cap. 10.

Von dem Vandaler König Tranſamundo in Africa. Von denen Longobardiſchen Königen. Von dem Cloſter zu Wimpffen. Von dem Einzug des Königs Theodorici in Rom. Die Bulgarn werden aus Pannonien verjagt. Von dem Münſter und Thurn zu Straßburg. Clodoveus und Theodoricus kriegen wider einander bey Thoulouſe wegen der Wiſi-Gothen. Von der Verwandtſchafft derer Bojer und Schwaben. Von denen Gepidern in Gallien. Von des Clodovei Tod und ſeinen Reichs-Nachfolgern.

Dieweilen man von denen Schwaben, wegen der ihnen zugeſtoſſenen, faſt gäntzlichen Auffreibung, eine Zeitlang nicht viel zu erzehlen weiß: ſo will ich anjetzo von dem Zuſtand anderer Völcker einiges einrücken, beſonders da daſſelbige denckwürdig iſt, und die Schwäbiſche Händel gar nicht angehet. Im Jahr 501. folgte in dem Vandaliſchen Königreich in Africa auf den verſtorbenen Gundamundum ſein Herr Bruder Tranſimundus oder Tranſamandus, welcher nach der Zeit, als der auch ein Anhänger von dem Ario ware, gar viele Biſchöpffe in die Inſul Sardinien verwieſen hat, denen doch der Römiſche Biſchoff Symachus Pflag und Auffenthalt verſchaffte. † Im Jahr 502. erſtache der Oſt-Gothiſche König Theodoricus mit eigener Hand einen ihm ſonſten ſehr lieb geweſenen Bedienten, der Urſach, weilen er ihm zu Gefallen aus einem rechtglaubigen Chriſten ein Arianer worden war. Dann (ſagte er) ſolte ich mich wohl zu einer Treue zu verſehen haben, da du ſo gar Chriſto nicht Treu und Glauben gehalten haſt? oder wie Cedrenus ſchreibet: εἰ τῷ Θεῷ τὴν πίστιν οὐκ ἐφύλαξας, ἐμοὶ πῶς φυλάξεις. † Um dieſe Zeit hat Wacoo, der achte Longobardiſche König, (ſo der Geburt nach entweder ein Nord Schwab oder Sachs war) nach vorhergeſchehener Ermordung des Königs Thanti, ſeines Vatters-Bruders die Gepider und Schwaben in einem Krieg beſiegt. † Die Longobardiſche Könige. 1. Agelmundus, im Jahr Chriſti 393. 2. Lamiſſus, im Jahr 426. 3. Labes, im Jahr 429. 4. Heldehocus, im Jahr 469. 5. Godehocus, im Jahr 473. 6. Daphoo, oder Claffo, im Jahr 485. 7. Thaocus, im Jahr 490. 8. Wacon, im Jahr 500. Alle dieſe jetzbeſagte Könige waren aus dem ſo genannten Litinger Geſchlecht entſproſſen, und kan man ihre Nachfolgere im 7. Capitel des nächſt-folgenden Buchs antreffen. † Im Jahr 503. lebte der heilige Crocholdus, Biſchoff zu Worms. Als dieſer zu der in einen Steinhauffen verwandelte, und in dem Wormſer gelegenen Biſthum der Stadt Cornelia kame: ſo jammerte ihn derſelbigen. Dann man hieſſe dieſe nachgehends Wimpffen, welches ſo viel iſt als Weibs-Pein, (hievon iſt oben in dem 7. Buch und deſſen 10. Capitel Berichte geſchehen,) weilen die unter dem König Attila ſtehende Hunnen nicht nur allein die Manns-Bilder ermordet, ſondern auch dem Weibs-Volck, nach zuvor an ihm verübter Nothzüchtigung, die Brüſte herunter geſchnitten hatten. Da alſo Crocholdus an dieſem Ort angekommen war: So gefiel er denen Leuthen daſelbſten (nach Bruſchii Gezeugniß) trefflich wohl, weilen man ihn vor tüchtig anſahe, das Verlangen derer Frommen zu ſtillen. Demnach fieng er daſelbſten an einen Tempel nebſt einem zimlich-anmuthigen Gebäude vor 12. Mönche auffzurichten: und kan man das Contrefait von dieſem Ehrwürdigen Greiſſen noch jetzo daſelbſten an der Wand gemahlet ſehen. Auff den man auch folgende Verſe verfertiget:

Spargere qui ſtuduit divini Semina verbi,
In cœli regno Semina læta metet.

† Im Jahr 504. hielte Theodoricus (nach Sigonii Bezeugen in der Stadt Rom einen aus der Maſſen prächtigen Einzug, mit gröſtem Vergnügen des ihm entgegengeloffenen Römiſchen Volcks, da es dann einem alten Triumph einiger Maſſen gleich ſahe und hergieng. Bey ſeiner Ankunfft auff dem Rath-Hauß wurde ihm von dem Boëthio, ſo zu ſelbiger Zeit der berühmteſte Redner und Welt-Weiſe war, eine Lob-Rede gehalten, auff welche der König gar gnädiglich geantwortet, daß er den Rath bey ſeiner Würde und Vortheilen zu mainteniren niemahls ermangeln wollte. Nach dieſem hielte er auf der groſſen Rennbahn eine Gnaden-volle Rede an das Volck, welches zuſamt denen Rath-Herrn auff denen daſelbſt befindlichen Stühlen und Staffeln ſaſſe. Als eben damahls der H. Mönch Fulgentius aus Africa (weilen Traoſamundus gegen die Biſchöffe ſeine Wuth ausübte) darzu kam, und die Hoheit derer Raths-Herrn, nebſt der höchſt anſehnlichen gantzen Verſammlung erblickte, ſo ließ er ſich alſo vernehmen: Wie muß doch wohl jenes himmliche Jeruſalem ſo prächtig und anſehnlich ſeyn, da das irrdiſche Rom alſo herrlich darein ſieht? Nach-

dem

dem Theodoricus ſich wieder von der Renn-Bahn weg begeben hatte: So hielte er denen Raths-Herrn eine Triumphs-Mahlzeit, dem Römiſchen Pöbel aber verehrte er Getreyde; da Theodoricus in denen folgenden Tägen in der Stadt herum ſpatzieren fuhr; ſo bewunderte er alle alte Wercker, welche dieſelbe damahls noch erſtaunlich prächtig machten. Endlich ſchoß er ein groſſes Stück-Geld her, einige Gebäude und die Stadt-Mauren davon auszubeſſern, richtete an denen Gräntzen Italiens feſte Schlöſſer auff, und kehrte nach Ravenna zurück. † Im Jahr 508. jagte Theodoricus durch ſeinen General Petzam die Bulgarn (ein neues Volck aus Scythien, ſo einige Jahr vorher in Tracien und das um Sirmien herum liegende Pannonien gezogen ware) aus jüngſt-beſagtem Strich heraus, verſahe die Pannonier mit einem Gouverneur, Nahmens Coloſſeo, und lieſſe folgenden Brieff an dieſen abgehen. So ziehe dann als ein zur guten Stund beſtättigt- und zum Ritter geſchlagener Gouverneur hin in Pannoien, worinnen die Hauptſtadt iſt, und wo vorher die Gothen ihren Sitz gehabt, erhalte die dir anvertraute Landſchafft vermittelſt derer Waffen in guter Sicherheit, und ſchlichte alles darinnen dem Recht und der Billigkeit nach, daß ſie ihre vorige alte Beſchützer wieder mit Freuden auff- und annehmen kan, als die ſich annoch bewußt iſt, daß ſie unſern Voreltern zu ihrem groſſen Glück Gehorſam geleiſtet habe. An die Barbarn und Römer aber, welche damahls in Pannonien wohnhafft waren, aber in Zwiſtigkeiten mit einander lebten, ſchreibt er folgender Maſſen. Laſſet es wegen einer ſolchen Kleinigkeiten nicht auff das äuſſerſte ankommen: Gebet der Gerechtigkeit Statt und Plantz bey euch, angeſehen doch die gantze Welt ſich freuet, wann dieſelbe im Schwang gehet. Was wollet ihr wiederum in einen Zwey-Kampff mit einander gerathen, da ihr ja keinen Richter ums Geſchenckt oder Geld habt? Was ſolle denen Menſchen die Zunge nutz ſeyn, wann er mit gewaffneter Hand ſeinen Handel verfechten will? Kommet dem Beyſpiel unſerer Gothen nach, welche in der Frembde die Waffen zu gebrauchen wiſſen, zu Haus aber beſcheidentlich zu leben und wohl mit einander auszukommen gelernt haben. So tugendſam und klug war belobter König, daß man Italien mit allem Recht unter ſeinem Regiment vor ſehr beglückt und geſeegnet ſchätzte. † Um dieſe Zeit erbaute König Clodoveus das Münſter zu Stroßburg, welches ein höltzernes und nicht gar künſtliches Gebäude, auch nicht allzuſehr in das Geld geloffen war. Im Jahr 1007. ſchluge das Wetter hinein, daß es verbrandte. Doch wurde es 8. Jahr hernach von dem Biſchoff Werenhario wiederum auff einen tieffen und ſtarcken Grund auffzurichten angefangen, und im Jahr 1275. völlig zum Stande gebracht. An dem Bau des hochanſehnlichen Thurns, darinnen machte im Jahr 1277. an dem Tag des heiligen Urbani, unter dem Biſchoff Conrad, einem Frey-Herrn von Lichten-Berg, der treffliche Steinhauer und Baumeiſter Erckwein oder Erwein von Steinbach den Anfang, und führte ihn im Jahr 1305. 4. Schnecken oder Schwibbögen hoch: das übrige biß an den Krantz hinauff brachten die Herrn von Prag im Jahr 1439 zu Werck: an dem gantzen Bau aber machte im Jahr 1449. ein Schwab ein Ende. Es hat aber dieſer Thurn von unten an biß zu oberſt hinauff 635. Staffeln, mit folgenden von mir offt überſtiegenen Abſätzen.

99. von unten an. 103. 100. 28. 132. 37. 13. 36. 36. 11. 14. 4. 8. 5. 3. 6. biß zu öberſt hinauff.

In die Steine ſind allerley Sachen künſtlich eingegraben, und durch das gantze Werck kan der Wind und die Lufft frey weben. Man ſteiget erſtlich in 4. Schnecken hinauff, nachmahls aber in 8. Meilen, weilen es je länger je mehr enger und dünner wird. Des Thurns Höhe aber belaufft ſich auff 574. Geometriſche Schuh.

An kurtzbeſagtem Ort ſolle auch vor Chriſti Geburt ein Tempel geſtanden, und dem Marti gewidmet geweſen ſeyn, welchen man auff teutſch Krutzmana, das iſt, einen Kriegs-Mann geheiſſen hätte. † Als im Jahr 509. (oder nach Sigonio 506.) Meſſala und Ariobioda Burgermeiſter waren, und Theodoricus in Italien, in Gallien aber bey denen Francken Clodoveus (Ladoinue, Ludovicus.) bey denen Weſt-Gothen Alaricus, und bey denen Burgundiern Gundobaldus regierten, zoge Clodoveus wider den Alaricum zu Feld, (entweder aus allzu groſſer Begierde ſein Reich zu erweitern, oder aus Haß gegen ſeiner Ketzerey, oder endlich, weilen Alaricus ſeinen Lands-Verwieſenen und Feinden Unterſchlauff gegeben hatte,) und konnte Theodoricus, der ihn gar ernſtlich zur Haltung des Friedens ermahnte, nichts bey ihm ausrichten. In dem darauff (12. Stund von Poicters) geliefferten Treffen verlohr Alaricus nebſt dem Sieg ſein Leben in dem 22. Jahr ſeines Königreichs, da inzwiſchen Clodoveus eine groſſe Gefahr ausgeſtanden und viele vornehme Francken eingebüſſet hatte. Da wurde dann Thoulouſe, Bourdeaux nebſt andern Stätten erobert, und gantz Aquitanien unter das Fränckiſche Joch gebracht. Amalaricus, Alarici Sohn und Theodorici Enckel von ſeiner Tochter, (ein junger Printz) retirirte ſich in Spanien, nahm daſelbſt ſein vätterliches Wiſi-Gothiſches Reich ein, und beſaß es unter der Vormundſchafft ſeines Herrn Anherrn, des Oſt-Gothiſchen Königs Theodorici, mit Frieden. Als dem Kayſer Anaſtaſio vor Ohren gekommen war, wie groſſe Thaten Clodoveus verrichtet hätte, ſo überſandte er ihm das folgende 510. Jahr herrliche Præſenten nebſt einem Decret auff das Burgermeiſter-Amt aus Meſopotamien, allwo er einen Krieg mit denen Perſern führte. Mit dieſen Käyſerl. Præſenten nun welche aus einem Purpur Kriegs-Rock und einer mit koſtbarn Edelſteinen reichlich beſetzten Crone beſtunden, lieſſe ſich der Francken König zu Tours in der Haupt-Kirche des heiligen Martini, bey einer angeſtellten ſehr zahlreichen Verſammlung, ſchmücken. Darauff warff er während ſeines Spazieren-Fahrens in der gantzen Stadt Gold und Silber unter das Volck aus, und wurde vor einen Burgermeiſter und Käiſer von jedermänniglich angeprieſen. Nachgehends hat er beſagte Cron nach Rom, dem H. Petro ein Geſchenck damit zu machen überſchickt, welche von ſelbiger Zeit an Regnum (das Königreich) betittelt wurde, folgender Zeit hat er in der Stadt Pariß ſeinen Einzug gehalten, und daſelbſten ſeine Königliche Reſidentz auffgeſchlagen. Im Jahr 511. unter dem Burgermeiſter-Amt Venantii und Celerie machte ſich König Theodoricus durch ſeinen General, den Grafen Hibbam, von vielen Fränckiſchen Städten in Gallien Meiſter, als von Carcaſſone, Avignon, Arles, Orange, Thoulouſe und Marſeille, daher haben die Verbündniſſe und Mariagen derer Oſt- und Weſt-Gothen ihren Urſprung, ingleichem das Gothiſche Gallien und Spanien, in welchen Landſchafften des Königs Theodorici Gouverneurs das Regiment führten. Es beſorgte nehmlich bemeldter König, es möchte der Orientaliſche Käyſer auff des gedoppelten Gothen-Volcks gäntzlichen Untergang umgehen, um auff ſolche Weiſe, vermittelſt derer Francken, den Occident wieder an den Orient zu bringen. Hierdurch wurde Clodoveus dahin veranlaſſet, daß er den Bojer Regenten Theodonem wider den Theodoricum auffwiegelte, und ihm zuſprach, Vindelicien, oder Bayern, denen Römern abzunehmen: welches er auch, laut der im vorhergehenden Capitel gegebenen Nachricht glücklich bewerckſtelliget. Es ſtunden aber dieſe Bojer, (welche aus dem Land derer Nariſcer herausgezogen und auff beſagte Art Herren von Bayern worden ſind) in einer alten Verwandſchafft mit denen Schwaben. Welches auch Theodo in ſeiner Rede, darinnen er denenſelben einen Muth machte, Vindelicien einzunehmen, deutlich zu verſtehen gibt, wann er (dem Aventino in ſeinem 3. Buch zu Folge) alle nachſtehende Völcker, als

die Rugier, Schwaben, Gothen, Hunnen, Gepider, Alaner, Vandaler, Heruler, Bulgarer (oder Bulgarer) Marcomanner und Quaden Verwandte von denen Bojern heißt, auch mit derſelben und anderer Teutſchen Beyſpiel ſeine Leuthe auffmuntert, das enge und rauhe Voitland zu verlaſſen, und ſich das benachbarte fruchtbar- und weite Römiſche Gebiet unterwürffig zu machen. Im Jahr 512. wurde von Theodorico eine groſſe um den Sold geworbene Anzahl Gepider ſtatt einer Beſatzung in Gallien verſchickt. Es waren aber die Gepider Dacer oder Geten, folglich eine Gothiſche Nation, wie die in Siebenbürgen, der Wallachey und Moldau. † Im Jahr 514. erreichte König Clodoveus ſein Lebens-Ziel, der ein wegen ſeiner verrichteten Thaten hoch-berühmt, aber in Beſtraffung ſeiner Wiederſacher ſcharff und harter Herr ware, und wann er je einem Gnade widerfahren ließ, ihn in ein Cloſter ſteckte, welche Gewohnheit von ihm auffgekommen, und nach der Zeit in Gallien allezeit gehalten worden, aber nachgehends bey denen Griechen im Schwang gegangen iſt. Zu Nachfolgern hatte er ſeine 3. von Clotilde erzeugte Söhne, nehmlich Childebertum (Hilffwerd, Huldwerd) welcher zu Pariß herrſchte. Clotharium (Leuthard, Leutherr,) ſo Soiſſone, das iſt über das Volck im Belgiſchen Gallien, wo Soiſſons die Haupt-Stadt war, oder über Nieder-Burgund, oder das zwiſchen Geneve und dem Fluß Ruß gelegene Burgundiſche Schweitzerland zu befehlen hatte. Clodomirum (Leuth-Mayer) dem das Gebiet, um Orleans herum zuſtändig war. Er hatte auch eine Printzeßin, welche ihrer Frau-Mutter Clotildi nachhieß, und ſich mit Amalarico, ſo Weſt-Gothiſcher König und Herr von Thoulouſe war, vermählte.

Cap. II.

Von der Ketzerey Kayſers Anaſtaſii. Von der Frommkeit Alamundari, eines Saraceniſchen Fürſten. Von denen Schwägerſchafften Theodorici. Die Alemanner kommen unter ſeine Bottmäßigkeit. Seine Printzeßin Amalaſuntha wird an Eutharicum vermählt. Von denen Träumen und dem Untergang Kayſers Anaſtaſii. Juſtinus aus Thracien wird Kayſer im Orient Von der hohen Ehre Boëthii, ingleichem von ſeinem und des Symmachi Untergang. Türingen und Burgund werden von denen Francken unter das Joch gebracht. Von Auſtraſien. Von einem Rieſen-mäßigen Weibs-Bild. Der Oſt-Gothiſche König Theodoricus ſtirbt. Von dem Roſen-Garten zu Worms. Athalaricus iſt der Dritte König in Italien. Von denen Longobardern.

Als im Jahr 515. auff den Befehl Kayſers Anaſtaſii auff der Cantzel an das Lied: Heilig, heilig, heilig! die Wörter gehänget wurden: der du vor uns gecreutziget biſt; (welche Ketzerey derer Theopaſchiten, oder Acephaler, das iſt, ſolcher Leuthe, die kein gewiſes Kirchen-Haupt hatten, viele Jahr zuvor ausgebrochen war, daß nehmlich GOtt vor die Menſchen gelitten habe, weilen Chriſtus nur allein eine Göttliche Natur an ſich gehabt hätte,) ſo wurde das Volck in Conſtantinopel bey Anhörung beſagter Worte in eine ſolche hefftige Gemüths-Bewegung geſetzt, daß es auff den Anaſtaſium ſehr ſchmähte, und einen andern Kayſer an ſeiner Statt haben wolte, ja das Haupt von einem dem Kayſer beſonders liebgeweſenen Mönchen vornen an einen Spieß hängte, und überlaut ſchrie: Dieſes iſt ein Freund von dem Feind der Hochheiligen Dreyeinigkeit. † Alamundarus, ein Saraceniſcher Fürſt, hatte den Chriſtlichen Glauben angenommen. Als ſich nun einer mit Nahmens Severus, der auch mit kurtz-berührter Theopaſchiten Ketzerey angeſteckt war, unterſtunde und bemühte, beſagten neu-gewordenen Chriſten vermittelſt 2. Abgeordneten zu bereden, daß Chriſtus nur allein GOtt ſey, ſo gabe jener dieſen zur Antwort: er hätte heute einen Brieff erhalten, dem zu Folge der Ertz-Engel Michael geſtorben wäre. Da nun jene ſagten, es ſeye unmüglich, daß ein Engel ſterben könne: ſo ſprach Alamundarus, wie hat alſo der reine GOtt an dem Creutz ſterben können, als ihr wollt und vorgebet? Auff dieſe Rede nahmen ſie gantz ſchamroth von ihm ihren Abſchied. (Cedrenus.) † König Theodoricue gabe ſeine Schweſter Amalafridam dem Africaniſchen König Tranſamundo zur Ehe, (welche aber nachgehends König Hilderich ermordete, gegen welchem ſich wegen dieſes unbilligen Mords König Athalaricus in dem 9. Buch derer von unterſchiedlichen Materien handelnden Brieffe des Caſſiodori ernſtlich beklagte,) an den Türingiſchen König Hermeofrid aber verheurathete er ſeine Enckelin, Nahmens Amalabergam. Auff ſolche Weiſe verſicherte er ſich ſeines Königreichs durch neue Schwägerſchafften, aus Furcht, es möchte etwan Rom im Fall es wieder zur Regierung und dem Kayſerthum gelangen ſolte, diejenige Könige ins Verderben ſtürtzen, welche es in dießes gebracht hätten. Er beveſtigte auch das Schloß Verruca an der Etſche, um den Schlüſſel Italiens in Händen zu behalten, und, wann je etwa einige wilde Nationen einen Einfall verſuchen möchten, ihnen genugſame Hinderniſſe in den Weg legen zu können. † In des Caſſiodori 4. Buch derer von allerley Sachen handelnden Brieffe, ſtehet folgendes Schreiben: Herminafrido, dem König derer Türinger, (andere haben derer Vandaler) entbeut König Theodoricus, (der ihm zugleich eine Braut auslieffert,) ſeinen Gruß. Demnach ihr Verlangen tragt, Euch in unſere Verwandtſchafft zu begeben, ſo verbinden wir an euch, unter der gnädigen Führung GOttes, unſere Enckelin, welche wir als ein hoch-theures Pfand und Kleinod achten, damit ihr, die ihr ohnedem von Königlichem Stamme herkommet, nunmehro auch vermittelſt des höchſt-ornehmen Kayſerlichen Geblüts noch weit- und gröſſeren Glantz gewinnen möget. Wir überlaſſen euch eine Zierde des Hoffs, ein Hülffs-Mittel Euer Geſchlecht fortzupflantzen, eine angenehme Zuſprecherin, getreue Rathgeberin, und mit einem Wort, eine holde und erfreuliche Gemahlin, damit ſie ſo wohl das Regiment rechtmäßig mit Euch führen, als auch Eurer Nation durch beſſeren Unterricht Ruhe und Bequemlichkeit verſchaffen möge. Das beglückte Türingen wird an ihr haben, was Italien in ihr erzogen, nehmlich ein gelehrtes, wohl-geartetes, und nicht nur allein ihrem Herkommen nach, ſondern auch ihrer eigenen Qualitæten halben, hoch-zuachtendes Frauenzimmer, ſo, daß ſich Euer Vatterland auf ihre treffliche Conduite eben ſo viel einzubilden hat, als auf die von ſeinen Einwohnern befochtene Siege. Wir überſchicken Euch über das einige Pferde, von Silber-weiſſer Farbe: wie dann eigentlich Hochzeit-Pferde alſo ausſehen ſollen. An ihrer Bruſt oder an denen Beinen haben ſie zierliche-runde Ballen von Fleiſch: ihre Seiten ſind etwas bratſchichts, ihr Bauch aber klein, ihr Kopff ſiehet einem Hirſch-Kopff gleich: ſonſten gehen ſie, wie der Wind, aus dem Feld. Sigooius ſetzet dieſe Worte in das Jahr 514. (welches nach Fuoccio das 517. iſt) † Während dieſer Jahre wurde Theodoricus in einen Krieg mit denen Alemannern verwickelt, und brachte ſie unter ſeine Gewalt. Dieſe Geſchicht erzehlet

zehlet

Digitized by Google

zehlet Procopius, mit dem auch derjenige Brieff übereinkommt, welchen Theodoricus an die von ihm kürtzlich bezwungene Schwaben abgehen laſſen. Was aber das eigentliche Jahr dieſer Begebenheit belangt, ſo hat man biß dahero noch auff keines gewiß kommen können. † Im Jahr 518. vermählte König Theodoricus an den Eutharicum, des Viterici Sohn, Beremundi Enckel, und Thurismundi Ur-Enckel, welcher aus dem Geſchlecht derer Amaler herſtammte, ſich in Spanien (woſelbſten Theodoricus ſeinen Enckel Amalaricum maintenirte,) auffhielt, und übrigens ein klug- und ſchöner junger Herr war, ſeine höchſt-liebe Printzeßin Amalaſuntham (welche bey andern Amalaſventa, Amalovinda und Himelſuitha heißt, und ſo viel bedeuten ſoll, als himmliſche Weiße, oder Witz.) Beſagten Eutharicum beſchenckte das folgende Jahr Kayſer Anaſtaſius, um ſich der Gunſt Theodorici verſichert halten zu dörffen, mit einem Rock, worein ſchöne Palmen-Figuren geſtickt waren, und welche Tracht nur denen Triumphirenden zugehörte, ja er nahme ihn in Anſehung ſeiner glücklich-verrichteten Thaten gar an Kindsſtatt an. † Als im Jahr 520. Anaſtaſius viele gefänglich eingezogen hatte, ihnen wegen der wider ihm vorgehabten hinterliſtigen Nachſtellung von dem Brod zu helffen; ſo befahl ihm ein Mann, ſo ſchröcklich anzuſehen war, im Schlaff, den Juſtioum und Juſtinianum, welche eben auch unter der Anzahl derer Verhafften mitbegriffen waren, durchaus nicht umzubringen: maſſen dieſelbige zu ſeiner Zeit tüchtige Werckzeuge, den Willen GOttes auszurichten, abgeben würden. Demnach lieſſe er beede loß und lauffen, die dann auch nach des Anaſtaſii Tod das Scepter geführet haben. † Im Jahr 531. ſahe kurtz-beſagter Anaſtaſius im Schlaff eine gewiſſe Perſon, die ihm ein Buch vorhielt, und alſo zu ihm ſprach: Siehe, deines verkehrten Glaubens halber ſtreiche ich 14. Jahr von deinem Leben aus, welches dieſe auch zugleich thate. Als er dieſen Traum ſeinem Cämmerer erzehlt hatte, ſo ſagte dieſer: Auch mich hat es heut Nacht gedaucht, ich ſehe mich unter währendem Auffwarten bey Euer Majeſtät von einem groſſen Schwein zerriſſen. Dieſe beede Träume deutete der Wahrſager Proculus alſo, daß er verſicherte, es ſtehe jedem von beeden der Tod bevor. Weilen aber der Kayſer ſonſten durch einen nächtlichen Traum ware verſtändiget worden, daß er im Feuer umkommen werde: ſo öffnete er in ſeinem Pallaſt eine Ciſtern, lieſſe vieles Geſchirr vor derſelbigen Gäng- und Ausflüſſe hinſetzen, um alſo den Erfolg der ihm geſchehenen Offenbahrung zu hindern. Allein den 10. Julii brach unvermuthet ein ſchweres Wetter aus, und wurde Er davon in ſeinem 88. Jahr erſchlagen. Man beerdigte ihn darauff in der Kirche der Apoſtel neben ſeiner Gemahlin Ariadna, welche Recht-glaubig geweſen, und vor ihm verſchieden war. Er hat die lange Mauer auffgeführet, welche von dem Meer an biß nach Selybrien gezogen iſt, in der Abſicht, denen Streifereyen derer Barbarn Einhalt zu thun. † Ihm folgte im Reich nach Flavius Anicius Juſtious, der 6te Kayſer im Orient, welcher in die 9. Jahr und 26. Tag herrſchte, und ſich als einen frommen Herrn bezeugte. Er war aus Thracien, und daſelbſten von ſchlechten Eltern erzeuget: In ſeiner zarten Jugend hütete er die Schwein, nachgehends die Küh, und darauff wurde er ein Zimmermanns-Jung. In ſeinem 16. Jahr fieng er an zu Felde zu dienen, war hurtig mit der Fauſt, und ſonſten unverdroſſen, biß er endlich Stuffen-weiß und der Ordnung nach zu Vornehmen Chargen ſtiege, und endlich General (Comes) und Raths-Herr wurde. Wer iſt dem HErrn gleich, (ſtehet im 113. Pſalmen,) der in der Höhe wohnet, und auf das Niedrige ſiehet; Er erhebet den Armen aus dem Staub, und richtet den Dürfftigen von dem Koth auff. Juſtinus war von mittelmäßiger Leibes-Gröſſe, hatte breite Schultern und eine breite Bruſt, ein brutſchicht, förchterlich- und rothes Geſicht, nebſt einem grauen Haupt. Seine Gemahlin hieſſe Lupicia, deren aber das Volck bey ihrer Crönung zu einer Kayſerin einen andern Nahmen ſchöpffte, und ſie Euphemiam nannte. † Eben dieſes Jahr wurde dem Euthariao von ſeiner Gemahlin Amalaſuntha ein Printz, Nahmens Athalaricus, Adelreich, gebohren, den andere Atalaricum, die Griechen aber Atalarium nennen. Im Jahr 522. [oder nach Sigonio 519.] kam Eutharicus, des Theodorici Eydam, zu Rom an, wurde prächtig bewillkommt, und führte das Burgermeiſter-Ambt mit groſſem Anſehen. Als er auf dem lang- und rundlecht-gebauten Schau-Platz dem Volck zu gefallen ein Schau-Spiel hielte, ſo lieſſe er dergleichen wilde Thiere aus Africa auff- und vorführen, als man zu Rom vorher noch nie geſehen hatte. † Im Jahr 523. brachte der Welt-weiſe Boëthius, ein Raths-Herr und vor ſich ſelbſten angeſehener und mächtiger Mann in der Stadt Rom, ſeine 2. noch ſehr junge Söhne, als auſſerordentliche Burgermeiſter an: dahero er mitten unter ihnen den Rath danckbarlich anredete, und dem Volck ein Ehren-Geſchenck machte. Hievon kan man ſein eigenes Prahlen in dem 2. Buch, und der 3. in ungebundener Rede geſchriebener Abhandlung ſeines Philoſophiſchen Troſt-Einſpruchs finden. Wie unbeſtändig es aber in dem menſchlichen Leben hergehe, erkläret er gleichbalden ſelbſten in der 3. Abtheilung mit folgenden Verſen:

Cum Namua flatn Zaphyri repentis
Vernia irrubuit roſis,
Spiret inſanum oebuloſus Auſter,
Jam ſpinis abaat Decus.

† Im Jahr 524. brach der Francken-König Thaodoricus [mit Zuziehung ſeines Herrn Bruders Clotharii und Theodeberti ſeines Herrn Sohns] mit einer Armee in Türingen ein, ſchluge den König darinnen, Nahmens Hermanfridum, [ſo viel als einen Fried-liebenden General] aus dem Feld, verfolgte ihn biß an die Unſtrut, und fienge daſelbſten ein ſolches Metzeln unter denen Türingern an, daß der Fluß voller Todten-Cörper lag, und die Francken, gleich als über eine Brücke darüber ſetzten, Türingen verheerten, und ſich unterwarffen. Urſach zum Krieg gabe die Unchriſtliche Herrſch-Begierde bey Hermenfrido. Dann, weilen er 2. Brüder hatte, einen mit Nahmen Balderiaum [Baldreichs,] den andern Nahmens Barthariom [Werdherrn,] ſo beſchuldigte er ſie fälſchlich, daß ſie ihm nach dem Königreich ſtünden. Demnach überrumpelte er den Bertharium alsbald mit Gewalt, und ſchaffte ihn auff die Seite, da er ſich von niemand weniger etwas Widriges beförchtete, als von ſeinem Bruder. Den Baldericum aber grieff er offentlich an, und da er ihn nicht übermeiſtern konnte, ſo nahme er den Francken-König Theodoricum unter dem Verſpruch ihm den halben Theil von dem Königreich ſeines Bruders einzuraumen, zu Hülffe. Als er nun auch den Balderiaum ermordet hatte: ſo maßte er ſich die Herrſchafft über gantz Türingen an. Da aber Theodoriaus den verſprochenen Theil verlangte, ſo überzog er ihn mit Krieg, ſtreiffte in denen jenſeit des Rheins gelegenen Fränckiſchen Landſchafften, mordete und ſengte überall, ja ließ auch diejenige Geiſſel mit einer unziemenden Marter hinrichten, welche Theodoriaus zuvor, um mit dem mächtigen Türinger-Volck in eine Alliaoz zu kommen, ausgelieffert hatte. Dann, weil er ſich nunmehr auf die Macht dreyer Türingiſcher Königreich ſpreißte, ſo wagte er alles, beſonders da ihn ſeine Gemahlin Amalaberga, des Oſt-Gothiſchen Königs Theodorici Enckelin, wie vorher wider ſeine Brüder, alſo nachgehends wider die Francken anhetzte und auffſtifftete. Weilen nun Theodoricus mit dem geſchehenen Verſpruch hintergangen, und zudem von denen feindlichen Waffen Hermanfridi dermaſſen beunruhiget worden war, ſo bekriegte er ihn mit Hülffe ſeines Bruders Clotharii, durchſtreiffte gantz Türingen mit ſiegreichen Waffen, und lieſſe König Hermenfridum,

der ſich auf gegebene Parole bey ihm einſtellte, von einem
ſehr hohen Thurn herunter werffen. Des Königs Ber-
theri Printzeßin hingegen, ſo eine wohlgeſtalltete Jungfrau
war, und Rhodeguodie hieß [eine der man wegen ihres
Raths günſtig ſeyn mußte] ehlichte Clotharius (Luther,)
als dem ſie bey Austheilung der Beute durchs Looß zuka-
me: es ware dieſelbige auch eine fromme heilige Metron,
und begab ſich nach dem Abſterben ihres Herrn Gemahls
in ein Cloſter. Alſo hatte es mit denen Türingiſchen Kö-
nigen ein Ende. Theodoricus im Gegentheil war Herr
über Anſtraſien, das iſt über die Gegenden um Metz, Lüt-
tich, Cölln, Trier, Weſtraſien, Elſaß, und über das
diſſeits des Rheins gelegene Alemannien, das iſt, über
das Alemanniſche Helvetien. † Im Jahr 515. unter
dem Burgermeiſter-Ambt Symmachi und ſeines Eydams
Boëthii, machten ſich Chlotarius und Childebertus von
gantz Burgund Meiſter, nachdem ſie, wie oben in dem
7. Capitel geſchrieben ſtehet, Auguſtodunum belagert,
und den König Gothmarum aus ſeinem Land gejagt hat-
ten. † Im Jahr 526. ſprang der Gothiſche König Theo-
doricus von ſeiner alten hochbelobten Weißheit ab, und
ſtellte einigen unbeſonnener Dingen Glauben bey, welche
den Boëthium bey ihm verſchwatzten, als ob dieſer übel
gegen ihm geſinnet, und darauff bedacht wäre, wie er
die Römer in die alte Freyheit ſetzen möchte. Dahero
wurde der unſchuldige Mann nach Pevie ins Elend ver-
wieſen, allwo er ſeine Troſt-Schrifft an ſich ſelbſten ver-
fertiget hat. † Im Jahr 527. war ein Weibsbild aus
Cilicien ſo groß, als immer ein Rieſe, gienge über alle
lange Männer noch eine Ehle weit hinaus, hatte ſehr
breite Schultern und Brüſt, und ware auch zwiſchen ih-
ren übrigen Gliedmaſſen und ihrer andern Gröſſe und
Dicke eine gute Proportion. Dieſe Perſon zog in denen
Landſchafften herum, und muſte ihr jeder, dem ſie ſich
zeigen ſollte, eine φόλιν, das iſt ὀβολὸν, einen Heller ge-
ben. Unter dieſen Griechiſchen Wörtern kommet jenes
bey Cedreno vor, dieſes aber ſtehet in dem Theodoſio von
Melite, den ich in Manuſcripe habe. † Im Jahr 529.
(oder nach Sigonio 526.) lieſſe der Gothiſche König
Theodoricus auf Anſtifften einiger neidiſcher Leuthe, wel-
che die wegen ihrer Tugend und Gelehrſamkeit berühmte-
ſte Männer fälſchlich angaben, dem Symmacho und Boë-
chio die Köpffe herunter ſchlagen. Welches Verfahren
ihn kurtz darauff ſehr, aber vergeblich, ſchmertzte. Als
nach der Hand bey dem Nacht-Eſſen der Kopff von einem
groſſen Fiſch auffgeſtellet wurde: ſo ſahe er dieſen vor des
Symmachi ſeinen Kopff an, welcher ihm mit denen am
untern Kinn-Backen herfür ragenden Zähnen, und gräß-
lich-ſauer darein ſehenden Augen nachdrücklich drohete.
Dannenhero verfügte er ſich voller Schrecken in ſein
Schlaff-Zimmer, legte ſich auf ſein Bett hin, und befahl,
man ſollte ihm mehr Kleider anlegen. Da er nun dem
Artzt Elpidio ſein Ubel erzehlet, und die an Symmacho
und Boëthio verübte Miſſethat beweinet hatte: ſo er-
klärte er des ſchon lang verſtorbenen Eutharici achtjähri-
gen Printzen von ſeiner Tochter Amelaſuntha zum Reichs-
Nachfolger, ermahnte ihn, dem Kayſer in Orient allen
gebührenden Reſpect zu erweiſen, und gabe nicht lang
darauff ſeinen Geiſt auff, und zwar den 2. September in
ſeinem 72. Jahr. Er wurde wegen ſeiner Gerechtigkeit,
Weißheit, und Tapfferkeit von denen Leuthen ſehr be-
dauert; Das durch viele vorige Troublen höchſt-abgemat-
tete Italien genoſſe durch ſeinen Dienſt einen angeneh-
men Frieden: doch wurde ſein Ruhm nicht wenig dadurch
geſchmählert, weil er der gottloſen Ketzerey des Arii bey-
gethan geweſen war. Seinen Tod hat ihm ſeine zu Nea-
polis auffgerichtete Säule zuvor beditten, davon der
Knopff einige Zeit vorhero herunter gefallen war. † Auf
dieſen Dieterich von Bern ſind noch einige alte Gedichte
in Teutſchen Verſen vorhanden, darinnen ſeine tapffere
Thaten, wiewohlen unter fabelhafften Erzehlungen, be-

ſchrieben und geprieſen werden, darunter auch der Roſen-Garten zu Worms gehöret, welcher von der Frucht-bar-und Lieblichkeit des Orts alſo heißt, und folgenden Innhalts iſt: Zu Worms war König Gibich wohnhafft, welcher 3. Söhne hatte, nebſt einer wohlgebildeten Tochter, ſo Crimbilda (der Grimmigkeit hold) hieß, und mit Sigfried, einem tapffern Belgiſchen Helden, den man ſonſten den Hornenen nennte, vertrauet war. Nun beſaß Gibich einen Garten neben der Stadt, der anderthalb Meilen im Umfang hatte, und voll der netteſt- und vergnüglichſten Roſen ſtunde. Da wünſchte ſich nun ſeine Printzeßin, einige Helden des Garten halber kämpffen, und ſich unter einander bleſſiren und umbringen zu ſehen. Dahero ſandte ſie, mit Wiſſen und Willen ihres Herrn Vatter Gibichs, einen Geſandten nach Garda und Verona ab, welcher den Theodoricom nebſt noch 12. andern Helden einladen ſollte, nach Worms eine Luſt-Reiſe zu thun, und in einem Gefecht mit eben ſo viel Wächtern des Roſen-Gartens ihre Tapfferkeit der Welt vor Augen zu legen. Als nun die eingeladene Helden, unter einem Gefolg von vielen tauſend Soldaten, über das Alpen-Gebürg und Alemannier-Land an dem Rhein eintraffen: ſo wurden ſie gar liebreich und mit groſſen Ehren von Gibich empfangen; doch warff dieſem Theodoricus ſeinen Hochmuth, und das boßhafftige Weſen ſeiner Tochter für, welche die edelſte Leuthe ſo unnöthiger Weiſe hintereinander hetzte, und in eine ſo groſſe Gefahr ſtürtzte. Es würde ſchon kommen, daß es ihn reuen werde, dieſelbe nicht beſſer aufferzogen zu haben. Worauff aber der andere zur Antwort gab: Seine edle und vornehme Helden hätten eben ein ſo groſſes Vergnügen am Krieg und Ruhm: ὡς ἀρηϊφίλους καὶ μενεχάρμας. Es rupffte es auch Theodoricus der Jungfrau ſelbſten auff, welche mit einem Gefolg von wohlauffgeputztem Frauenzimmer zu ihm kam. Da verſprach nun dieſe, ihm 8. Tag Frieden angedeyhen zu laſſen, und ihn Königlich zu tractiren; welches auch erfolgte: dann an dem 9. Tag ließ ſie ihm mit ſeinen Leuthen den Frieden auffkünden, ſagte aber, ſie ſehe unter deſſelbigen gantzen Suite keinen, der ihren Soldaten gleich käme. Auf dieſe Rede drohete ihr des Königs Theodorici Rath Hiltebrand, ihr was anderes zu weiſen, falls ſie ſich nicht fortmachen würde. Da ſie ſich nun wegen des ihr von dieſem alten Mann angethanen Unrechts bey ihrem Herrn Vatter beſchwehrte: ſo gab er ſeine Perole von ſich, ſich an ihm dißfalls zu rächen. Darauff ſchritten dann 12. Helden von beeden Theilen mit groſſer Hitz in dem Roſen-Garten zu dem Zwey-Kampff, und ſtritte ein Paar nach dem andern, da dann Hiltebrand je einen von ſeinen Leuthen einem von der Crimbildæ Parthie klüglich und vorſichtig entgegen ſetzte, und ſeine Helden, wann ſie etwa unten zu liegen begunnten, zur Tapfferkeit auffmunterte. Nun wurden zuerſt die von der Crimhildæ Anhang erlegt, nemlich Puſold von Wolffhard, Ortuin von Siegeſtab, und Schrotanus von Haimone. welches Unglück ſeiner Leuthe dem Gibich ſehr zu Hertzen drang.

Wie halten mein Rrocken ſich,
Das ſie all liegen todt?
Verſlucht ſey der Garte,
Der die Roſen hat getragen.

Darauff jagte Wittich den Alperianem in die Flucht, ungeachtet er ein Rieſe, und lincks und rechts war, auch ſich mit 2. Degen wehrte, und bekam dannenhero von Theodorico ein Pferd zur Verehrung. Ilſenee, ein Mönch (dann, wiewohlen deſſelbigen Profeſſion was anders auswieſe, ſo hatte er doch auch unter der Zahl der Helden ſeyn wollen,) lieff auf den hoch-daher trabenden Steudefuſium mit ſeiner Kutte über denen Waffen loß, und bekam von ihm eine Maulſchell. Als ſich nun dieſe beede lang untereinander gefährlich bleſſirt hatten: ſo bliebe doch endlich

Google

endlich der Sieg auf Seiten des Mönchen, der dahero von der Crimhilda einen Roſen-Crantz, und im Umarmen einen Kuß bekam, als welche Ehre dieſelbige einem jeden Sieger erzeigte. Darauff bate er ſich von ihr aus, ſie möchte nochmahls 52. Streiter wider ihn auftretten laſſen, weilen er juſt ſo viele Mönche in ſeinem Cloſter hätte, denen er allen Roſen-Kräntze zu bringen verſprochen. Wie ihm nun die Königin dieſes zu thun verhieß: alſo thate dem König Gibich das Unglück ſeiner Helden ſehr weh. Der ſtreitbare junge Dietlieb machte ſich an den Walther. Da ſie nun beede verwundet waren, ſo wurden ſie auf das Zureden Hiltebrands von der Crimhilda von einander gethan, und wiederfuhr einem, wie dem andern, vorbeſagte Ehre. Da ſie auch unter einander ſich ſelbſt umarmet hatten: ſo begab ſich ein jeder wieder zu ſeinen Cameraden. Weilen der junge Ortuin auf des Theodorici Seiten den Rieſen Voelcker verwundet und flüchtig gemacht hatte: ſo ließ ihm die Jungfrau die gewöhnliche Ehre zukommen. Eccard, der mit dem Zunahmen der Getreue hieß, jagte den Hagenum nach ausgetheilt- und eingenommenen Streichen dannoch aus dem Feld, ohnerachtet er ein Rieſe war, und erhielte einen Roſen-Crantz. Gleichwie er ſich aber von dem grauſamen Weibsbild weder umarmen noch küſſen ließ: alſo wurde ihm hingegen von Theodorico und Hiltebrand Ehre angethan. Darauf fochten der Jungfrau zwey Brüder tapffer, wiewohlen ſie einen Abſcheu an ihrer Schweſter Blut-durſtigem Vorhaben gehabt hatten. Als aber Gernotue von Helmſchrott, und Gunther von Amelholt überwunden war; ſo nahmen beede ihre Zuflucht zu ihrer Schweſter, welche die Siegere gewöhnlicher Maſſen beehrte. Auf dieſe folgte König Gibich ſelbſten, und lieſſe ſich mit Hiltebrand in ein Duell ein. Dieſe 2. alte Männer nun fochten hitzig, doch wurde endlich der König bleſſirt, und ſanck zu Boden, bliebe aber auf die Fürbitt ſeiner Tochter bey dem Leben. Da bekame dann der Sieger wohl einen Krantz, wollte aber, was den Kuß und das Umarmen belangte, beedes nicht allhier von der Stiffterin eines ſo groſſen Unglücks, ſondern zu Hauß von ſeiner lieben Gemahlin annehmen.

Theodoricus wünſchte ihm von Hertzen Glück.

Hiltebrand, du wendeſt mit Schmertzen,
Wenn ich dich ane ſich.
Wer ſich an alt Keſſel reibet:
Der ſahet gern den Raum.

Der 12. und hitzigſte Kampff fiele zwiſchen Theodorico und dem ſo genannten hornenen Siegfried für, da letzterer bey nahem den Sieg davon trug. Doch es ſprach Wolfhard dem Theodorico ſo ernſtlich zu, daß er ſich ermannte, und endlich durch viele Wunden den Sigfried nöthigte, ſeine Zuflucht zu dem Schooß ſeiner Braut zu nehmen; da er hingegen als Sieger, wie andere, geehret wurde. Endlich ſtritte Ilſanee mit 52. tapfferen Männern gantz allein, (da ſich ſonſten zutheuerſt auch Hercules nicht hinter zwey zumahl waget,) legte 12. davon ſchlaffen, und jagte die übrige verwundet in die Flucht. Darauff bekam er von der Königin 52. Roſen-Kräntze, nebſt ſo vielen Embraſſirungen und Küſſen. Da er ſich aber mit ſeinem rauhen Bart an ihren zarten Lippen alſo riebe, daß das Blut hernach lieff; ſo ſagte er:

Alſo ſoll man noch küſſen
Ein ungetreue Mayd:
Das ſie auch ſolle wiſſen,
Was ſie hab g'ſtifft vor Laid.

Als Theodoricus allhier den Ruhm erhalten, und den Hochmuth nebſt der Verwegenheit ſeiner Widerſacher gedämpffet hatte: ſo kehrte er nach Verone mit denen Seinigen voller Freuden zurück. Ilſanes aber begab ſich wieder in ſein Cloſter, Eiſſenburg, und überbrachte ſeinen Cameraden die verſprochene Roſen-Kräntze, druckte ſie ihnen aber ſo ſtarck in den Kopff hinein, daß das Blut heraus lieff. Da ihnen dieſes nicht zuſchlagen wollte: ſo band er je 2. und 2. an ihre Bärte zuſammen, und henckte ſie ſo lang an eine Stange, biß ſie ihm verſprachen, ihm ſeine Sünde tragen zu helffen, und bey GOtt vor ihn zu bitten. Dieſe kurtzweilige Begebenheit iſt aus einem zimlich-ſcharffſinnigen Romanen eines alten Poëten hergenommen, (es ſeye hernach dieſer ein Schwab oder anderer Teutſcher geweſen, wenigſtens nennt er ſich Heinrich von Oſterdingen,) zu deſſen Zeiten man noch keine Flinten hatte: maſſen vielmehr erſt im Jahr 1380. die erſte Meldung davon geſchiehet. † Weil übrigens Theodoricus mit der gottloſen Arianiſchen Ketzerey angeſtecket geweſen: ſo liſt man in dem 4ten Buch der Geſpräch Pabſts Gregorii des Groſſen, und zwar in deſſelben 30. Capitel, daß er bey der Inſul Lipara in den Hafen des Vulcani (die Hölle) geworffen worden ſeye. † Aber nunmehro wiederum auf den Zuſtand Italiens zuruck zu kommen, ſo folgte daſelbſten dem Theodorico der Dritte Oſt-Gothiſche König nach dem Odoecer im Regiment, nehmlich Flavius Athalaricus, aus dem Geſchlecht der Amaler, welcher damahls noch unter der Aufferziehung ſeiner Frau Mutter Amalaſuntha lebte, und 8. Jahr regieret hat. † In eben dieſem Jahr zogen die Longobarder unter Anführung ihres Königs Andoini, aus der Inſul Rügen, jagten die Oſt-Gothen aus Pannonien, und ſatzten ſich an ihre ſtatt darinnen feſt, werden auch einmahl nach denſelben zum Regiment in Italien gelangen.

Der

Schwäbiſchen Chronick Erſten Theils

Neundtes Buch.

IN nächſt-vorhergehendem Buch gienge das Römiſche Kayſerthum im Occident zu Grund und Trümmern, daraus ſo dann das Königreich in Italen erwuchs, deme ſo dann Odoacer Theodoricus von Verona, nach dieſem aber Athalaricus vorſtunde. Die Schwaben wurden von denen Francken in einem Krieg überwunden, und zu Leib-eignen Knechten gemacht: ſo machte ſich auch nachgehends Theodoricue einige davon unterwürffig. Das Kayſerthum im Orient hingegen währte annoch, ja es daurte biß auf das Jahr Chriſti 1452. nehmlich ſo lang, biß es von dem Türckiſchen Kayſer Mahometh dem andern über den Hauffen geworffen wurde. Inzwiſchen haben die Griechiſche Kayſer vor den Occident zu ſorgen, noch lange Zeit vorher fortgefahren, und ſich nicht nur einmahl bemühet, dieſes Königreich wiederum mit der Regierung im Orient zu vereinigen. Dahero ſie durch ihre Generals in Africa, Italien und andern Ländern, wichtige Thaten verrichtet, welche wir eben in dieſer Schwäbiſchen Chronick nicht dahinten zu laſſen, oder zu vergeſſen haben; ſondern vielmehr beſſeren Zuſammenhangs halber die, ſo in beeden Reichen auf einander gefolgt, und andere merckwürdige Begebenheiten nebſt der Schwaben Verrichtungen angenommener Weiſe noch zu melden, uns verbunden ſehen.

Cap. I.

Von dem Orientaliſchen Kayſer Juſtiniano, dem Groſſen: Von der Königin Amalaſuntha. Von der hohen Schule zu Rom. Schulen und Gelehrſamkeit haben Vornehme Leuthe nicht zu verſaumen. Der König Athalaricus wird übel aufferzogen. Juſtinianus legt den Grund zum Studio Juris. Von der Schule zu Beryto vor die Juriſten. Antiochea wird Theopolis (GOttes-Stadt) genannt. Von dem Heiligen Benedicto, und denen Benedictiner-Mönchen. Die Abbteyen, Bißthümer und das Römiſche Pabſtthum kommen empor. Gelimer greifft das Königreich der Vandaler in Africa an, und wirfft ſich zum Regenten auff.

Als den 1. Auguſti im Jahe Cheiſti 530. (oder nach
Sigonio 527.) Kayſer Juſtinus Tods verblichen
war: ſo folgte der 7. Kayſee auff ihn, nehmlich
Flavius Anicius Juſtinianus, welcher 39. Jahe, 3. Mo-
nath und 13. Tag eegieete. Dieſer Kayſer war Joſtini
Schweſter Sohn, und von letzterem 4. Monath vor ſei-
nem Ableiben an Kindes-ſtatt angenommen worden:
ſonſten abee ein dem Leib und Gemüth nach trefflich-anſeh-
licher junger Herr, der die zu Chalcedon widee die Ketze-
reyen gehaltene geiſtliche Verſammlung voe eecht und bil-
lig erklärte, (wie man dann ſolches von neu-angehenden
Reich-Nachfolgern zu erfoedern pflegte,) und Zeit ſeines
Kayſerthums das Burgerliche Recht (Jus Civile) zu un-
ſterblichem Ruhm in endlichen Stand brachte. Amale-
ſuntha, Athalarici Frau Mutter (dann nachſtehender
Brieff dieſer, als einer gelehrten Dame mit gröſſerem
Fug beygemeſſen wied, als iheem jungen Sohn, dem
doch wie Caſſiodorus in ſeinem 8. Buch ſolchen zuſcheeibet)
ſandte eine Geſandtſchafft, um den alten Bund zu bekräff-
tigen, und das vorige gute Verſtändniß zu erneuren, an
ihn ab, und ſchrieb unter andeen folgender maſſen:

Allergnädigſtee Herr! ich verdiente billig getadelt zu
werden, wann ich um den Frieden mit Ihnen mit lau-
lechtem Gemüthe anſuchen würde, da es an dem Tag iſt,
daß ſich meine Vor-Elteen denſelben in heiß-eyffriger
Begieede ausgebetten haben. Der Purpur-Stand De-
ro Voe-Elter bringet Ihnen keinen ſo groſſen Ruhm zu-
wegen, und der Kayſerliche Stuhl erhebet Sie nicht ſo
ſehe, als Sie Ihre mächtig-und ſich weit und breit aus-
dehnende Gnade berühmt und bekannt macht. Wann
wir verſpüheen, daß dieſe uns nicht abgehet, ſo glauben
wir, daß unſer Königreich in einem vollkommen-guten
Zuſtand zu verbleiben im Stand iſt. Es iſt zwar billig,
daß die Feindſeeligkeiten mit denen eingeſcharrten Perſo-
nen vergraben werden, und der Zorn mit denen Muth-
willigen auffhöee. Allein die Gnade muß nicht mit denen
einmahl lieb-geweſenen erſterben, ſondeen demjenigen
hat man vielmehe mit gröſſeeer Geneigtheit und Liebe zu
begegnen, den man noch voe zu ſchwach und unſchuldig
findet, einem Königlichen Ambt abzuwarten. Sie ha-
ben unſern Anherrn in Ihrer Stadt auf einen Helffen-
beinernen Seſſel erhoben, und unſern Vatter in Italien
mit einem Kleid, darein die ſchönſte Palmen-Figuren ge-
würckt waren, gezieret. Ja durch Veranlaſſung Iheer
Begierde in Eintracht zu leben, wurde er in Anſehung
ſeiner tapffern und Helden-mäßigen Verrichtungen an
Kindes-ſtatt auff-und angenommen, dieweilen er bey
nahem in gleichem Alter mit uns allein zu ſtehen ſchiene.
Dieſen Ehren-Nahmen nun, den Sie unſern Voe-Eltern
beygeleget, werden ſie einem jungen Menſchen mit gröſ-
ſerem Fug geben können. Dannenhero haben wir vor
rathſam gehalten, eine Geſandtſchafft von uns an Euer
Durchleucht abgehen zu laſſen, damit Sie uns Ihee
Freundſchafft unter denenjenigen Bedingungen zu ſtatten
kommen laſſen, unter welchen derſelbigen bewußter maſ-
ſen Dero hochberühmte Vorfahrer mit unſeem Anherrn,
ſeeligen Angedenckens, gepflogen haben. Dieſe verlangte
gute Bekanntſchafft erhielte Amalaſuntha ohne groſſe
Mühe, beſonders da ſie eine mit den vortrefflichſten
Leibs-und Gemüths-Gaben hochbegabte, der Griechiſch-
und Lateiniſch, ja noch andeeer Sprachen wohl-ver-
ſtändige, trefflich beredte, höchſt-anſehlich und Ehe-
würdige Dame war, zudem auch eine ſo groſſe Liebe ge-
gen der Gerechtigkeit hegte, daß ſie des Symmachi und
Boëthii nachgelaſſenen Kindern ihre Vätterliche Güter
wiederum zukommen ließ. So gabe ſich dieſelbige nicht
weniger alle mögliche Mühe, den jungen Printzen in de-
nen Wiſſenſchafften und freyen Künſten getreulich auf
Römiſche Art unterrichten zu laſſen. Ja, wie viel Re-
flexion dieſelbige auf die Hohe Schul zu Rom, und die
ſich daeauff befindliche Profeſſores gemacht habe, iſt aus
nachſtehendem Brieff zu ermeſſen, welcher von derſelben
an den Römiſchen Rath, im Nahmen Athalarici geſchrie-
ben worden, in dem 9. Buch Caſſiodori anzutreffen, und
würdig iſt, von allen Obeigkeits-Perſohnen geleſen zu
werden. Sie ſchreibet abzr alſo:

Neulich wurde uns von einigen hinterbeacht, und als
ins Ohe geſagt, was maſſen die Leheer der Römiſchen
Beredſamkeit die auf ihre Arbeit angeſetzte Beſoldung
nicht erhalten, und es durch die Kretſchmerey gewiſſer
Leuthe dahin komme, daß es das Anſehen gewinne, als
ob man den Lehrern bey der Hohen Schuhl die ihnen feſt-
geſetzte Summe ſchmählern wolle. Wann aber nun je-
dermann vor Augen ligt, daß die Künſten durch Beſol-
dung-oder Verehrungen ſich immer je mehe und mehr
hervor thun: Demnach ſo erkennen Wir voe höchſt-un-
verantwortlich, daß man denen Leheern voe junge Leuthe
etwas abziehe, da man ſolche Leuthe ja ohnedem durch
Beförderung ihres eigenen Nutzens und Vortheils an-
reitzen ſoll, die höchſt-eühmliche Künſte ihres Orts von
Tag zu Tag zu befördern. Angeſehen die erſte Schuhle,
woeinnen man die Sprach-Kunſt treibet, der edle
Grund von allen Wiſſenſchafften, die rühmliche Mutter
der Wohl-Redenheit iſt, wo man dencken leent, daß man
Lob davon hat, und reden, daß man nicht mit Schanden
beſtehet. Es iſt ja die Speach-Kunſt die Lehe-Meiſterin
deree Wörter, und die Zierde des menſchlichen Geſchlechts,
von deeen man ja dee täglichen Erfahrung zu Folge
verſichert iſt, daß ſie uns vermittelſt einer beſtändigen
Ubung in Leſung ſchöner Schrifften mit denen klugen
Vorſchlägen derer Alten untee die Arme geeifft. Die-
ſe findet ſich bey denen Barbaeiſchen Königen nicht, ſon-
dern man weiß, daß ſie nur allein bey ſolchen Regenten
veebleibet, welche Geſetzmäßig zu leben und zu handeln
pflegen. Es haben ja die übrige Völcker eben ihee Waf-
fen. Die Beredſamkeit aber trifft man nur allein bey de-
nen Römiſchen Regenten an, und ſtehet ihnen gleichſam
zu Gebott und Dienſten. Dannenhero ſprechen die Red-
nee pro und contra, und machen gleichſam Lermen in Be-
hauptung des büegerlichen Rechts ja alle Obere machen ſich
duech ihre teeffliche Beredtſamkeit beliebt und geehrt.
Demnach befehlen wir euch, ihr Hochangeſehene Raths-
herrn, nach der uns von GOtt zu eigen gegebenen Macht
Sorge zu teagen, und es mit Eurem hohen Anſehen da-
hin zu mitteln, daß ein Nachfolger in denen freyen Kün-
ſten auff der hohen Schul, er ſeye hernach ein Leheer der
Sprach-Kunſt, oder ein Redner, oder auch ein Ausle-
ger und Eeklärer derer Rechten dasjenige (ohne einigen

Abzug

Abzug zu leiden,) von denjenigen, die es ihm zu reichen haben, erhebe, was ſein Vorfahrer an zeitlichem Vortheil genoſſen hat, damit dergleichen Leuthe nicht etwa gemüſſiget werden, ſich mit demjenigen zu behelffen, was ihnen andere wohl gar mit Verdruß geben, die es zu dem vor eine Todt-Sünde halten, wann man in einer einigen Minute bey vielen Stunden nichts gethan hat. Wir gebieten Eurer Ehr-würdigen Verſamlung hiemit, dieſe unſere Meinung denen würcklichen Lehrern derer Künſte und Wiſſenſchafften zu intimiren, damit ſie wiſſen mögen, daß wir von ihnen einen unverdroſſenen Fleiß in Beförderung des Wachsthums bey jungen Leuthen ernſtlich fordern, gleichwie ſie nunmehr erkennen, daß wir uns ihren Nutzen und Vortheil gnädigſt angelegen ſeyn laſſen. Hieraus erhellet, wie alt die Römiſche Schul ſeye. Allein ſie ſtehet doch noch weit länger. Maſſen es ſehr wahrſcheinlich iſt, daß dieſelbe 700. Jahr vor Chriſti Geburt zur Zeit Numæ Pompilii (welcher König groſſe Sorge vor den GOttesdienſt und die zur Friedens-Zeit gangbare Künſten truge) aus Gelegenheit und nach dem Muſter derer Schulen zu Athen angelegt und gepflantzt worden ſeye. Nach dem Bericht Procopii in ſeinem 1. Buch von dem Gothiſchen Krieg ſo hatte die Königin ihrem denen Künſten obliegenden Printzen 3. Alte unter denen Gothen zugegeben, welche ſehr weiß und leutſeelig waren, und dahero niemahls dem jungen Herrn von Seiten gehen durfften. Allein dieſes mißfiele ungefehr im Jahr 530. denen Gothiſchen Hoff-Leuthen, beſonders da die Königin den Printzen einsmahls wegen eines Verbrechens mit der Hand getroffen hatte, und das junge Herrlein mit Weinen ihnen zuſprang. Da ſagten ſie dann, er würde durch das Studieren gantz weibiſch und furchtſam: ſo wäre ſein Herr Groß-Vater Theodoricus, der doch ſo viele Völcker bezwungen hätte, aufferzogen worden: man müſſe ihn vielmehr an die Waffen gewöhnen. Es könne nicht anders ſeyn, als daß er ſich einmahl vor Degen und Spieſſen förchten müſſe, weilen ihm die Furcht vor der Ruthe eingetrieben worden wäre. Nun mußte zwar die Frau Mutter des Printzen denen Hoffleuthen nachgeben, und die Hoff-Meiſter fort ſchicken: allein ſie lieſſe es ſich nicht anmercken, wie ungern ſie daran gekommen war. Eine gleiche Stelle eines verkehrten Urtheils von Seiten eines vornehmen Herrn über die gute Künſten und Schulen kommt bey Matthæo Maria Bojardo in ſeinem 18. Buch vor, welches von dem verliebten Roland handelt. Die Worte Agricania, eines barbariſch- und heydniſchen Königs lauten im Teutſchen alſo: Er wiſſe und verſtehe keine Künſten und Wiſſenſchafften, habe auch niemahls in ſeiner Kindheit lernen wollen, ſondern ſeinem Lehrmeiſter den Stecken um den Kopff geſchlagen, daß er davon gebrochen ſeye: Dahero habe ſich keiner mehr gefunden, der ihm weiter einen Buchſtaben hätte weiſen wollen. So gar habe ſich jedermann vor ihm geförchtet. Darauff habe er ſeine Jugend mit Jagen, Fechten und Reiten zugebracht. Es ſchicke ſich gar nicht vor Edelleuthe, daß ſie den gantzen Tag hinter denen Büchern ſtecken. Eines Ritters gröſter Ruhm beſtehe darinnen, daß er die Leibes-Kräfften nebſt einer geſchickten Fertigkeit ſeiner Glieder in ſteter Ubung erhalte. Die Gelehrſamkeit gehöre nur vor Prediger und Doctors. Dahero wiſſe er ſchon ſo viel, als er zu wiſſen von Nöthen habe. Die Antwort Rolandi, eines Chriſtlichen tapffern Helden aber, iſt folgenden Innhalts: Er geſtehe dieſes gar gerne ein, daß es dem Adel zu groſſen Ehre gereiche, wann er mit den Waffen wohl umzugehen weiß; doch aber glaube er, daß die Weißheit jenem nicht weniger Lob und Ruhm beylege, ſo zierlich ſtehe, als Blumen auff einer Wieſen. Derjenige ſeye einem Ochſen, Stein oder Holtz gleich, welcher keinen Gedancken von dem Ewigen Schöpffer hege. Nun aber ſeye es unmöglich, ohne die Gelehrſamkeit von der Höchſten Majeſtät GOttes einen rechten Gedancken zu bekommen.

Die darauff erfolgte Aufferziehung Athalarici war folgender Maſſen beſchaffen: Als man die alte erfahrne Männer fort- und ihm von der Seite weggeſchafft hatte; ſo bekam er junge Leuthe zu Lehr- und Hoff-Meiſtern, welche ihn durch den Trunck und die geile Weiber-Liebe dergeſtalten verderbten, daß er gar nichts mehr auff ſeine Frau Mutter gab. Doch lißt man noch viele nachdrückliche und reale Brieff in dem 9. Buch Caſſiodori, welche unter ſeinem Nahmen an zerſchiedene geſchrieben worden, als zum Exempel denjenigen, darinnen er dem Oſumo, einem vornehmen Mann, als Graffen in Dalmatien und Suavien (oder noch andern Suenecien) ſeine Gräffliche Würde einpräget. Da die Hoff-Leuthe ſeine Frau Mutter ſelbſten den Hoff raumen hieſſen, ſo furchte ſie ſich dannoch nicht im geringſten, ſondern behauptete ihre Königliche Hoheit, und verſchickte 3. von ihren unruhigſten Wiederſachern, und zwar einen jeden insbeſondre vom Hoff an einen andern Orth weg, unter dem Vorwand, gewiſſe Landſchafften zu regieren. Doch da jene nichts deſtoweniger ein Bubenſtück wider ſie im Sinn hatten; ſo war es würcklich an dem; daß ſie, auff die Erläubniß Kayſers Juſtiniani, nach Conſtantinopel ziehen wolte. Hierauff zielet der 8te Brieff in dem 10. Buch Caſſiodori. Ich verſpüre ein ſolches Vergnügen über ihrer Gnade und Frommkeit, Allergnädigſter Kayſer Juſtiniane, daß ich dasjenige von ihrer Seiten mir gar gern ausbitte, was zu ſeinem Ruhm einiger Maſſen etwas beytragen kan. Jedannoch aber, als beſagte Rebelliſche Feinde von einigen ihr geneigt- und ſonſt wackern Männern aus dem Mittel geraumt worden waren; ſo kehrte ſie wieder nach Ravenna zuruck, und verſicherte ſich der Regierung. Dieſes alles geſchahe biß in das 533. Jahr nach Wiederbringung unſers Heils. † Im Jahr 531. (oder nach Sigonio 528.) berieff Kayſer Juſtinianus zu Conſtantinopel auß denen höchſt-berühmten Schulen zu Beryto und Cæſarea die trefflichſte Rechtsgelehrte zu ſammen, um das alte bürgerliche Recht zu verbeſſern, zu vermehren und in eine gute Ordnung zu bringen, und gab ihnen Commiſſion, nach dem Exempel des Kayſers Theodoſii einen neuen Codicem zuverfertigen, worinnen die zum gemeinen Beſten abgefaßte Verordnungen derer Kayſer enthalten wären. In dem Brieff Kayſers Juſtiniani an den Rath zu Conſtantinopel werden diejenige mit Nahmen genennt, denen beſagte Mühe von ihm auffgetragen worden iſt. Johannes, ein ſtattlicher Mann, geweſener Kayſerlicher Hoff-Rent- und Raths-Herr, auch Römiſcher Geſchlechter. Leontius, ein Mann von tieffem Verſtand und vornehmer Kriegs-Oberſter, geweſener Hoff-Marſchall oder General von der Leib-Guarde, (Præfectus Prætorio) und Raths-Herr auch Römiſcher Geſchlechter. Phocas, ein fürtrefflicher Mann, vornehmer Kriegs-Oberſter, Raths-Herr und Römiſcher Geſchlechter. Baſilides, ein herrlicher Mann, geweſener (Præfectus Prætorio) oder Gouverneur durch gantz Orient und Römiſcher Geſchlechter. Thomas, ein ſehr Ruhm-würdiger Mann, Hoff-Rent- und geweſener Burgermeiſter. Tribonianus, ein hochachtbarer Mann, ſo die herrliche Würde eines Meiſters unter denen Agenten erhielte, welche die täglich vorfallende Geſchäfften unter Handen hatten, und an kein gewiſſes Geſchäfft gebunden waren. Conſtantius, ein hochangeſehener Mann, Ober-Auffſeher über die Kayſerliche Verehrungen unter denen Agenten, auch Cantzler und Præſident des geiſtlichen Conſiſtorii. Theophilus, ein hochberühmter Mann, Director im Kirchen-Rath, und Lehrer der Rechten in der Reſidentz-Stadt. Dioſcorus und Præſentinus 2. beredte Auditeurs zur Friedens-Zeit. Ingleichem Dorotheus, der Lehrer der Geſetze zu Beryto, wie auch Mennas, (Μηνᾶς Menas. † Uber die Stadt Berytus hat Nonnus in dem 41. Buch ſeiner

Dionyſiscorum. Vers hinterlaſſen, ſo dem Verſtand nach auf Teutſch ſo viel heiſſen: Es ſeye die Stadt Berös faſt ſo alt, als die Welt ſelbſten. Heiſſe von einer Nymphe, Nahmens Berös alſo, ſeye aber von denen Römern Berytus genennt worden, weilen ſie nahe an dem Berg Libanon gelegen geweſen. Hernach ſchreibt er alſo in eben dieſem Buch. Wann Kayſer Auguſtus die gantze Erde würde bezwungen haben: ſo würde er zwar zu Rom ſeine Reſidentz auffgeſchlagen, hingegen aber nach Beröe oder Berytus eine hohe Schul die Geſetze zu lernen verlegt haben. Stephanus meldet von dieſem Beryto, daß es eine Stadt in Phoenicien geweſen, von Saturno erbauet, und von der waſſerreichen Gegend alſo benennet worden ſeye. Wie dann Βὴρ, Beer, bey denen Phoeniciern ſo viel heiſſe, als ein Brunnen. Dahero kan man auch aus der Urſach kommen, welche Nonnus beyſetzet, daß ſie nehmlich den Nahmen Berytus deßwegen bekommen habe, weilen ſie nahe am Libanon gelegen ſeye. Βὴρ, Beer heißt bey denen Hebräern בְּאֵר ein Brunnen: ῥύδος, flieſſend, oder ein Fluß, daß als Berytus, in welchem Wort die ohneins letzte Sylbe lang gebraucht wird, ſo viel heißt, als eine waſſerreiche Stadt. Libanus aber kommt von λείβειν, tröpflen her, und heißt λιβὰς das Träuffeln oder ein Tropffe. In dem gemeinen Lexico heißt λιβάδιον und λιβάς eine waſſerreiche Wieſe. Dieſe letztere Anmerckung war meinem Beduncken nach ſo wohl wegen derjenigen, welche ſich auff die Rechtsgelehrtheit legen, als auch in Anſehung der Stadt Berytus ſelbſten, wo ehmahlen das Studium Juris mit groſſem Ruhm getrieben worden, nicht allzu-unwürdig, hieher geſetzet zu werden. Angeſehen dieſe berühmte Profeſſion von Rom, Beryto und Cæſarea, wie in andere Länder, alſo vornehmlich auch auff und an die Teutſchen und Schwaben gekommen iſt, unter denen dieſelbe allenthalben und zwar ſchon ſehr lang im Flor und Auffnahm iſt. † In eben dieſem 531 (oder 528.) Jahr wurde Antiochia mit einem hefftigen Erd-Beben heimgeſuchet, dadurch bey 5000. Menſchen unter die Steine vergraben wurden. Juſtinianus und ſeine Gemahlin Theodora ſatzten die Erbarmungs-würdige Stadt mit groſſem Koſten wieder in guten Stand, und hieſſen ſie Theopolin, Gottes-Stadt. † Eben in ſelbigem Jahr nahme (Sigonio Zufolge) Benedictus, ein Nurſiner (aus der Sabiniſchen Berg-Stadt Nurſia, ſo heut zu Tag Notza heißt,) und Abbt des Cloſters Sublach etliche wenige Mönche mit ſich, und kam nach Caſſino, einem Städtlein in Campanien. Da warff er das Bildniß Apollinis, welches die Bauren verehrten, um, hiebe den daſelbſt befindlichen Hayn nieder, und richtete ſich ein neues Cloſter auff. Denen Mönchen in Occident (deren Orden ſo angeſtellt war, wie derjenige, welchen Baſilius ehemahls in Oriente auffgebracht hatte,) gab er ſcharffe Regeln/ und ſchrieb ihnen eine ſchlechte Koſt an Brod und Wein für. Beſagtes Cloſter wurde folgender Zeit wegen der Mönchen groſſer Anzahl, der Aebbte hohen Anſehen, und der ihm von groſſen Herrn ertheilten Vorrechten und gemachten Verehrungen, in gantz Italien ſehr berühmt, ja auch nach und nach in andere Länder, und endlich in Alemannien ſelbſt fortgepflantzt. Auff dieſe Weiſe kam der Benedictiner oder der ſchwartze Orden auff. Benedictus hatte auch eine Schweſter, welche Scholaſtica hieß, und gleichfalls eine Nonne war. Beede ſind zu Caſſino begraben worden, da jene ungefehr im Jahr Chriſti 544. verſchieden war. Von erſtbeſagtem Benedicto, ingleichem von dem Mönchs-Leben, dem Biſthum und Pabſtthum ſchreibet Johannes Stumphius in ſeiner teutſch herausgegebenen Schweitzer-Chronick auff folgenden Schlag. Dieſer Benedictus ſchriebe denen Mönchen zum aller erſten Regeln vor, wie ſie ſich auffzuführen hätten. Um ſelbige Zeit kam auch in Franckreich, Irr- und Schottland das Cloſter-Leben auff. Anfänglich bauete man nur Bett-Häußlein, nachgehends aber richtete man rechte Clöſter auff. In dieſen lehrte man die Chriſtliche Religion, gute Sitten und Künſten. Andere Schulen hatte man damahls noch nicht. Dahero wurden junge Leuthe in die Clöſter gethan um darinnen alſo unterrichtet zu werden, daß ſie hernachmahls der Kirche und dem gemeinen Weſen möchten nutzliche Dienſte leiſten können. Anfänglich giengen keine Laſter darinnen im Schwang, Geld- und Ehr-Geitz nebſt der Wolluſt: als welche die Clöſter erſt in folgenden Zeiten überſchwemmet haben. Es waren ehrbahre Collegia, und wurden von vornehmen Leuthen deßwegen beſchenckt, daß die darinnen befindliche Leuthe, ohne mit ihren Händen was ſchaffen zu müſſen, deſto beſſer dem Gebett und Studieren möchten abwarten können. Uber die Collegia waren die Pröbſte geſetzt, und über die Clöſter die Aebbte: die Biſchöffe aber waren Lehrer und Auffſeher der Kirchen, allein ſie beſaſſen noch keine Herrſchafft, oder Länder, ſondern waren ſo viel, als die Pfarr-Herrn, und als gleichſam über den Pfärrich geſetzte Leuthe. So dachten auch damahls (beſonders bey denen betrübt- und mühſeeligen Zeiten in Italien) die Päbſte nicht darauff, wie ſie Land und Güter in Beſitz bekommen möchten: ſondern ſie waren hingegen demüthig und denen Königen mit allem Gehorſam unterthan. Um dieſelbige Zeit wußte man auch von keiner Verbanniſirung derer Regenten. Nachdem aber um das Jahr Chriſti 800. Carl der Groſſe zu dem Kayſerthum in Occident gelangte: ſo wurden der Biſchöffe viel weniger, und nur diejenige Biſchöffe genannt, welche ſchon einige Ländereyen und Gütter hatten. Man nahme aber damahs die Aebbte und Biſchöffe aus der Anzahl derer Mönchen, und ſtunde derſelben Erwählung und Beſtättigung bey dem Kayſer und andern weltlichen Fürſten/ ohne deren Erlaubniß auch keine Clöſter gebauet werden durfften. Es wuchs aber die Macht derer Biſchöffe und Clöſter, da die Fränckiſche Könige grauſam und in allen böſſen Lüſten lebten, und nachgehends, wann ſie Buſſe thaten, ſich dem Gebett derer Mönche anbefahlen, oder gar ſelbſten eine Kutte anlegten, und Mönchen wurden: Ingleichem, da hohe Fürſten und Edel-Leuthe ihre Baſtarte in die Clöſter verſchickten. Dahero kame es, daß man die Gebetts-Fürbitten in denen Clöſtern mit vielem Geld erkauffte, und ſonſten groſſe Verehrungen in letztere machte. Ja es gieng ſelten ein Fürſt, Graff, oder Edelmann mit Tod ab, der nicht um ſeine Seele zu beruhigen, ein Cloſter entweder gar erbaute, oder wenigſtens mit Feld und Einkünfften bereicherte. Deßwegen kauffte man nicht nur das Gebett derer Mönche, ſondern auch gar ihre Verdienſte: damit nehmlich niemand fromm leben müſſen, ſondern andere Genugthuere an ſeiner ſtadt bey GOtt haben möchte. Derohalben geſchahe es, daß Carolus Martellus, Pipinus und Carl der Groſſe die Macht und das Vermögen derer Päbſte mercklich vermehrten. Und doch wurden nichts deſto weniger von denen Carolingern und ihren Vorfahren, ſo wohl König, als Kayſer, die Päbſte, Biſchöffe und Aebbte beſtättiget. Weilen aber die Aebbte mit Welt- oder äuſſerlichen Güttern nichts zuſchaffen haben durfften: ſo hatten ſie ihre Verwalter und Kaſten-Vögt oder Vitzdonen, und ſtunde das Recht über Leben und Todt nicht bey ihnen. Endlich ſo wurden die Biſchöffe und Aebbte auch in die Königliche Parlamenter und Kayſerliche Raths-Collegia auffgenommen. Es riſſe auch die Simonia ein, daß man die geiſtliche Aemter ums Geld kauffte. Endlich nahm Pabſt Paſchalis unter der Regierung Heinrich des 5. nachdem Jahr Chriſti 1100. denen Kayſern die Macht und das Recht, die Bißthümer und Aebbteyen zu vergeben, ab, worauff dann die reichere Aebbte ſich von den Päbſten mit Geld erkaufften, daß ſie unmittelbahr unter ihrem Schutz und ihrer Herrſchafft ſtunden. Inzwiſchen wolten ſie ſich doch auch dem Schutz derer Kayſer anbefohlen wiſſen. Derohalben

den

ben kame es dahin, daß ſie denen Biſchöffen den vorigen Gehorſam auffkündeten. Wann einer von beeden, entweder der Kayſer oder Pabſt zu grauſam herrſchte; ſo nahmen ſie ihre Zuflucht zum andern. Doch es ſolle vor jetzo an dieſem nur überhaupt hieher geſetzten genug ſeyn: und werden zu deſſelben Erläuterung ſchon hier und da einige Exempel an denen Schwaben folgen. † Im Jahr 532. (oder Sigonio Zufolge 529.) kame der Codex Juſtinianeus heraus, und ſolte man nach ſelbigem von beſagter Zeit an das Recht ſprechen. Kurtz-belobter Kayſer hat auch (nach dem Bericht Cedreni,) die Novellen an das Licht befördert. Das nächſtfolgende Jahr darauff, das Sigonius, des Onuphrii Beyſpiel nach, zum 530. macht, (welche Zeit-Rechnung ich anjetzo auch brauchen werde, da bißhero Funccius und die Italiäner in Anſetzung der Jahre des Burgermeiſter-Amts bißweilen von einander abgewichen ſind) ich ſage, im Jahr 530. fienge man auff Kayſers Juſtiniani Befehl an die Inſtitutiones juris, nebſt denen Digeſtis aus unzehlich-viel alten Büchern derer Rechts-erfahrnen in einen Band zuſamlen. In dem von Sigonio angeſetzten 531. Jahr warff Gilimer, des vormahligen Königs Genſerici Enckel, ſeinen Vetter den Vandaler König in Africa, Nahmens Hildericum ins Gefängniß, und nahm ihm das Königreich auff eine ungerechte Weiſe vor dem Maul hinweg. Welches Verfahren Kayſer Juſtinianus gar ungern ſahe, und ſich gegen dem Gilimer ſchrifftlich, wiewohl vergebens, darwider beſchwehrte. † Die grauſame Auffruhr, welche Hypatius, Probus und Pompejus zu Conſtantinopel angerichtet hatten, in der Abſicht, dem Kayſer Juſtiniano das Kayſerthum aus denen Händen zu reiſſen, wurde von Beliſario, Mundo und Narſete glücklich geſtillt, und legte man denen Rädleins-Führern die Köpffe vor Kayſers Juſtiniani Füſſe.

Cap. 2.

Die Zeit-Rechnung nach denen Jahren Chriſti wird auffgebracht. Von Kayſers Juſtiniani Religion, und heraus gegebenen Juridiſchen Büchern. Von dem Francken König Theodeberto und denen Alemannern. Amalaricus, der Weſt-Gothen König kommt um. Von einer Peſt an dem untern Leib. Beliſarius kriegt in Africa mit denen Vandalern, bekommt derſelben König Gilimer gefangen, macht an dem Vandaliſchen Königreich in Africa ein Ende, und hält einen offentlichen Triumph. Nach Athalarici Tod wird Theodahatus der 4. König in Italien. Amalaſuntha wird unverdienter Weiſe ermordet.

DA man vorhero von Kayſers Diocletiani Jahren an die Zeiten rechnete: ſo wollte im Jahr 532. der Römiſche Abbt Dionyſius, welcher mit dem Beynahmen Exiguus hieß, und der Griechiſch- und Lateiniſchen Sprach wohl kundig war, das Angedencken beſagten gottloſen Verfolgers derer Chriſten in ſeine ſo genannte Circulos Paſchales nicht ſetzen, ſondern vielmehr die vorige Jahre nach der Zeit der Menſchwerdung unſers HErrn JEſu Chriſti bemercken und auffzeichnen, damit alſo der Anfang unſers Heils uns deſto deutlicher vor Augen liegen, und das Leiden unſers HErrn deſto klärer in das Geſicht fallen möchte. Demnach ſatzte er in ſeinem erſten Circulo das 532. Jahr nach dem Jahr der Geburt unſers HErrn und Heilands an. Beſiehe hievon Bedam in ſeinem Buch von der Zeit-Rechnung, und zwar in deſſen 45. Capitel. Vorhergehendem nach ware es vor gegenwärtiger Zeit nicht gebräuchlich, daß man die Zeiten von der Geburt Chriſti an zu rechnen anfieng: ſondern es geſchahe dieſes vielmehr denen Römiſchen Burgermeiſtern nach und von denen Jahren Diocletiani an. Doch werden in deß Euſebii Chronick die Sachen und Begebenheiten nach denen Jahren unſers HErrn und Heilands berechnet. † In eben beſagtem Jahr (Funccius ſetzet das 533. an) überſchickte Kayſer Juſtinianus dem Römiſchen Biſchoff, Johanni dem 2ten ſein Glaubens-Bekänntniß, darinnen er die bißherige 4. allgemeine Geiſtliche Zuſammenkünffte billigte, hingegen 3. Articul in dem zu Chalcedon gehaltenen Concilio (nehmlich die Schrifften Theodorici Mopſueſtiani, Theodoreti, aus Cyrus, und den Brieff Ibæ an Marim) verwarff. † In mehrbeſagtem Jahrgang wurde Beliſarius vom Kayſer Juſtiniano zu dem Krieg wider Gilimer in Africam verſchickt, welcher General damahls ſehr berühmt, und erſt neulich nach Schlieſſung eines Waffen-Stillſtands mit denen Perſern im Orient glücklich zuruck gekommen war. Βελισάριος heiſſt ſo viel, als βέλος ἄρεως, ein Pfeil im Krieg. † Im Orient und von da aus in der gantzen Welt graſſierte eine ſchwehre Peſt, welche von denen Griechen Bubon, von denen Lateinern aber Inguinaria, (zu teutſch eine Peſt an dem untern Leib) genennt wurde, und etliche Städte ausleerte. † Amalaſuntha überzoge den Francken König Theodoricum mit Krieg, und wurde nach ſeinem Tod zu einer höchſt-rühmlichen Siegerin. † Im Jahr 533. bekriegte der auf ſeinen Vatter Theodoricum gefolgte Fränckiſche König Theodebert den Gothiſchen König in Spanien, Nahmens Amalaricum, und brachte ihn um, weilen er ſeine Gemahlin Chrothildem, welche Theodeberti Schweſter, und der rechten Religion zugethan war, als ein Arianiſcher Ketzer, ſchimpflich und übel behandelt hatte. Dieſe wurde von ihrem Bruder mit dem Königlichen Schatz fortgeführt, kame aber auf der Reiſe um ihr Leben. † Erſtbeſagter Theodebertus ſolle auch, wenigſtens Agathiæ erſtem Buch nach, die Alemanner geklopfft haben: dann ſie nehmlich geſucht hatten, wie ſie in die alte Freyheit kommen möchten. Theodebertus, Dietbrecht, heiſſt ſo viel als unterdienſthafft, oder Reich, dann Diet ſo wohl Dienſt als Reichthum bedeutet: vielleicht kommt dieſes von Dis, Ditis her. † In Africa kriegten Beliſarius und Gilimer tapfer miteinander, und wurde endlich Colimer in die Flucht geſchlagen. † Unter dem 3ten Burgermeiſter-Amt Kayſers Juſtiniani wurden die Inſtitutiones Juris und Pandecten herausgegeben, jene zwar im Monath November, dieſe aber im December. Es wollte zwar Kayſer Juſtinianus haben, man ſollte beſagte Bücher nur zu Rom, Conſtantinopel, Berytus und Cæſares erklären, weilen ſeine Vorſahrer nur in bemeldten Städten offentliche Gymnaſia angelegt hätten. Heut zu Tag aber werden ſie weit und breit, auch in Teutſchland, ja bey uns allhier zu Tübingen glücklich ausgelegt. Die Inſtitutiones verfertigten Tribonianus, Theophilus und Dorotheus. Die Pandecten (welche man auch Digeſta heißt) haben ihren Nahmen von πᾶν δέχεσθαι, weilen ſie das gantze burgerliche Recht in ſich faſſen. † Im Jahr 534. in der Römer 12. Zinß-Zahl, da Kayſer Juſtinianus das 4te mahl, und neben ihm Paulinus Burgermeiſter war (Sigonius und Funccius ſtimmen hierinnen miteinander überein,) wurde Gilimer von des Beliſarii Feld-Obriſten Phars in dem Numidiſchen Gebürge Pappua eingeſchloſſen, und mußte ſich aus Hungers-Noth zur Ubergab bequemen, da ihm Pharas zuvor auff ſein Begehren folgende 3. Stücke überſchickt hatte: nehmlich Brod, um den Hunger ſtillen zu können, einen Schwamm, die Thränen damit abzuwiſchen, nebſt einer Cithar, gegen-

wärtiges Unglück durch ein trauriges Schlagen darauff ſich erträglicher zu machen. Allein er ware ſelber an ſeinem Unglück ſchuldig geweſen. Hiemit hatte das Vandaliſche Königreich in Africa ein Ende, welchem in einer Zeit von nicht gar 100. Jahren nachſtehende 6. Könige vorgeſtanden ſind. Erſtlich Genſericus ungefehr im Jahr 437. 2. Honoricus (Heinrich) im Jahr 478. 3. Gundamundus, im Jahr 485. 4. Tranſamundus, im Jahr 497. 5. Hildericus der Fromme, im Jahr 524. 6. Gilimer (Gälmajer) im Jahr 531. Die Beſchreibung des von Beliſario, in der Stadt Conſtantinopel gehaltenen Triumphs aus des Procopii 2tem Buch vom Vandaliſchen Krieg. Seinen Triumph hielte er mitten durch die Stadt hindurch, nicht, wie es ſonſten vor Alters war gebräuchlich geweſen, ſondern von ſeinem Hauß aus gienge er zu Fuß biß an die Reitbahn, und verfügte ſich von dannen biß an denjenigen Ort darinnen, wo der Käyſerliche Stuhl ſtunde. Man führte alle die Beute vor ihm her, ſo der König Gilimer vorher zu ſeiner Bedienung gebraucht hatte: den Fahrzeug vor die Königin, den Servia, und unterſchiedliche mit Edelgeſteinen reichlich beſetzte Dinge, wie auch die güldene Pocale, und alles dasjenige, womit man auff der Königlichen Tafel auffgewartet hatte. Uber das viel tauſend Talent Golds, und allen denjenigen koſtbar- und Verwunderungs-würdigen Königlichen Zierath, welchen Genſerich ehmahls von Rom weg- und mit ſich genommen hatte. Darunter ſich viele köſtliche Dinge von denen Juden befanden, welche Titus, Veſpaſiani Sohn, vormahls hatte von Jeruſalem nach Rom führen laſſen. Da ſich nun ein Jude hat vernehmen laſſen; es können dieſelbige Koſtbarkeiten nirgends beſtändig verbleiben, als an dem Ort, wo ſie anfänglich von Salomon wären geſtifftet geweſen, und dieſes mit Gilimers Beyſpiel bewieſe: ſo faßte dieſe Rede Juſtinianum dermaſſen in ſeinem Gewiſſen an, daß er jene ſamt und ſonders auff der Stelle gleich nach Jeruſalem gebracht wiſſen wolte. König Gilimer ſelbſten wurde in einem Purpur mit allen ſeinen Blutsfreunden und denen vornehmſten Vandalern im Triumph auffgeführt. Als er auff dem Rennplatz zu ſtehen gekommen war, den Käyſer auff ſeinem erhabnen Thron ſitzen, und das Volck um ihn her ſtehen ſahe: ſo thate er nichts, das wider die Großmuth lieff, ſondern borgte nur dem Weiſeſten unter denen Hebräern ſeine Worte ab: Es iſt alles gantz eitel. Gleich darauff machte er nebſt dem Beliſario dem Käyſer ein unterthäniges Compliment. Da beſchenckte nun letzterer nebſt ſeiner Gemahlin Theodora des Hilderici Kinder und Enckel alle reichlich, weilen ſie aus dem Geblüt Käyſers Valentiniani herkamen, und in einiger Anverwandtſchafft mit ihnen ſtunden. So raumte man auch dem Gilimer einige nicht zu verwerffende Plätze ein, um darinnen ſich auffhalten zu können. Ohnfehlbar würde er auch zu einem Römiſchen Geſchlechter gemacht worden ſeyn, wann er in der Arianiſchen Secte nicht allzu-halsſtarrig verblieben wäre. Demnach büßte dieſer Teutſche Herr aus eigener Schuld ſein Königreich ein. Dem ſiegreichen General Beliſario thate Käyſer Juſtinianus die Ehre an, daß er auff die Müntzen auff der einen Seite ſich, auff der andern aber den Beliſarium im Kriegs-Harniſch prägen ließ, mit der Beyſchrifft: Beliſarius die Zierde derer Römer. Dann es legten ſich die Griechen auch den Nahmen derer Römer zu, weilen man Conſtantinopel Neu Rom hieß. Ja Juſtiniani gröſte Sorge gieng dahin, daß er das alte Rom wiederum möchte überkommen können, wie aus gleich nachfolgendem zur Genüge zu erſehen ſeyn wird. † In jetzt-beſagtem Jahr beförderte und zogen ſich König Athalaricus durch ſeine Wolluſt und unmäſſiges Toll- und Vollſauffen vor der Zeit den Tod an den Halß. Weilen nun ſeine Frau Mutter Amalaſuntha ſahe, daß ſie verhaßt bey denen Gothen wäre, ſo nahme ſie ſich vor, um ihr Leben zu retten, dem Kayſer Juſtiniano das Königreich in Italien wieder in die Hände zu ſpielen, welches ihm gar erwünſcht würde gefallen ſeyn. So gedachte auch ihr Vetter Theodatus, oder Theodahatus, dem Kayſer Juſtiniano Tuſcien zu überlaſſen, wenn er anders eine rechte Belohnung dafür von ihm bekommen würde. Dann die Unterthanen hatten ihn nicht gern. Angeſehen er zwar von Königs Theodorici Schweſter Amelafrida, und dem Africaniſchen König Tranſamundo gebohren, auch überdas ein gelehrter Herr und Liebhaber der Platoniſchen Welt-Weißheit war: ſich aber hingegen geitzig und ſo auffführte, daß er denen Tuſciern beſchwehrlich fiel. So war er auch nicht gar gut Freund mit der Amalaſuntha, weilen ſie ihn gezwungen hatte, ſeinen Unterthanen das wiederum herzuſchaffen, was er ihnen weggenommen hatte. Doch, da die Königin, nach dem Tod ihres Sohns, an ihre Freundſchafft gedachte: ſo änderte ſie ihr Vorhaben, und nahm jenen zum Reichs-Gehülffen an: weilen ſonſten kein Manns-Bild mehr von dem Geſchlecht Theodorici vorhanden war, und jener ſich angeſtellt hatte, als ob er alle Beleidigung vergeſſen hätte, auch mit einem theuren Eyd verſprach, ſich unausgeſetzt von ihr regieren zu laſſen. Hievon lautet bey Caſſiodoro und deſſen 10. Buch der 3. Brieff alſo:

Die Königin Amalaſuntha entbeut dem Römiſchen Rath ihren Gruß.

Nach dem betrübten Todes-Fall unſers Herrn Sohns, höchſt-ſeeligen Angedenckens, vermochte die Neigung gegen der allgemeinen Wohlfarth unſer zartes Mütterliches Hertz dannoch dahin, daß es nicht ſowohl an die Urſachen ſeiner Bekümmerniß dachte, als vielmehr auf Eure Vermehrung bedacht war. Wir haben demnach mit GOttes Hülffe zu Unſerm beglückten Reichs-Gehülffen den Theodohaldum erkieſet, daß, gleichwie Wir die Regierungs-Laſt bißhero durch unſer eintziges Sorgen und Dencken ertragen haben, alſo Wir anjetzo den allgemeinen Nutzen, mit vereinbarten Schlüſſen und Rathſchlägen befördern mögen, alſo zwar und dergeſtallten, daß Wir in Behandlung derer Dinge 2. in Unſerm Urtheilen aber nur eine Perſon ausmachen. Es wird ja ſelbſten das Geſtirn am Himmel mit gemeinſchafftlicher Hülffe regieret: ja GOtt hat dem Menſchen ſelbſten zwey Hände, Ohren und Augen gegeben, damit derjenigen Pflicht mit deſto gröſſerem Nachdruck abgewartet werden möchte, welche von zweyen Geſellſchafftlicher Weiſe vollzuziehen war. Freuet Euch hierüber, ihr Hochangeſehene Raths-Herrn, und befehlet Unſere geſchehene That der Macht des Allerhöchſten. † Dieſes Jahr hat die Sonne, wie der Mond, keine Strahlen von ſich leuchten laſſen, und mangelte es unter denen Menſchen weder am Krieg, noch am Hunger und der Peſtilentz. † Dieſemnach wurde dann Theodahatus, einer aus dem Geſchlecht derer Amaler, der 4te König in Italien, ſo aber nicht länger, als etwas über 2. Jahr regierte. Welches dann ſo wohl er ſelbſten, als ſeine Frau Baaß, dem Kayſer Juſtinieno ſchrifftlich zu wiſſen machten, und ſich dabey den mit ihren Vorfahrern eingegangenen Frieden von ihm ausbaten. Nicht lange hernach aber verwieſe der höchſt-undanckbare Theodehatus die trefflich wohl um ihn verdient-geweſene Amalaſuntham auf eine Inſul auf dem Hetruriſchen See Vulſinien (welcher heut zu Tag il lago di Bolſena heißt, und neben dem Städtlein Bolſena ligt) lieſſe ſie daſelbſten ſtarck bewachen, und brauchte zum Vorwand, die Eintracht unter denen Gothen dadurch beyzubehalten. Nachgehends lieſſe er ein Entſchuldigungs-Schreiben an den Kayſer Juſtinianum ab, verſprach, nicht allzuhart mit ſeiner Baaſe verfahren zu laſſen, nöthigte auch dieſe ſelbſten, alſo zu ſchreiben. Juſtinianus wollte zwar dem Theodahato ſeinen Zorn zeigen; Allein dieſer befahl auf Anſtifften einiger Gothen, welche der Königin feind waren, (dann die Anverwandte von ihren Feinden hatte

man

man wieder aus dem Elend kommen laſſen) dieſelbige zu tödten (oder, wie einige vorgeben, in dem Bad zu ſtrangulirn) welches zu groſtem Leidweſen der Italiäner und Gothen vollzogen wurde. Der gottloſe Mörder hielte die Vollzieher ſeines Befehls in groſſen Ehren, und prahlte doch, als ein wahnſinniger Herr, ſie ſeye wider ſeine Ordre erwürget worden. Ja anfänglich hatte er an den Römiſchen Rath in dem 10. Buch Caſſiodori und 4ten Brieff folgender Maſſen geſchrieben:

Hoch-angeſehene Raths-Herrn: Wir melden Euch, daß Uns die herrlichſte Wohlthaten glücklich begegnet ſeyen, und die in der gantzen Welt höchſt-Glorwürdigſte Regentin mich aus überflüßiger Liebe zu ihrem Reichs-Gehülffen gemacht habe, damit ſo wohl ſie an getreuem Troſt keinen Mangel leiden, als ich zu meiner Erb- und Groß-Vätterlichen Regierung kommen möchte. Was Wir demnach vor Macht oder Anſehen haben: das nehmen Wir von ihrer Hoheit an. Wer ſollte wohl genugſam ausſprechen können, was vor ſchöne Frommkeit, und welch herrliche Sitten dieſelbige an ſich habe? Einmahl ſollten die Welt-Weiſen dieſelbige anſehen, ſo würden ſie was Neues zu lernen bekommen, und geſtehen müſſen, daß in ihren Büchern viel wenig- und weit nicht ſo herrliche Eigenſchafften auffgezeichnet ſtehen, als ſich an und bey ihr befinden. In Behandlung wichtiger Regiments-Sachen iſt ſie ſehr ſcharffſinnig: in dem Diſcurs aber ſo beſcheiden, als nachdrücklich. Sie weiß nichts zu reden, deſſen ſie einmahl gereuen ſollte, weilen ſie dasjenige ſchon ſattſam und reifflich überlegt hat, was ſie vorbringen will. Ihre Bewunderungs-würdige Gelehrſamkeit gehet durch vielerley Sprachen, und fehlet es ihr darinnen nicht an Worten. Und anders mehr. Caſſiodorus ſpricht in dem 1. Brieff ſeines 11. Buchs von ihr: Wann man ſie ſiehet, ſo geräth man ſo bald in eine Ehrfurcht: hört man ſie aber gar reden, ſo hält man ſie vor ein Wunder-Werck. So einen erbärmlichen Ausgang hatte eine derer herrlichſten Heldinnin, worüber ſich auch Kayſer Juſtinianus ſo ſehr betrüber, daß er der degangenen Frevel-That halber wider die Gothen nicht eher zu Feld zu ligen auffhörte, als biß das Gothiſche Königreich in Italien zu Grund gerichtet worden: wie aus nachfolgendem erhellen wird.

Cruſius macht der Amalaſunthæ folgende Grabſchrifft:

Des Reichs erwünſchte Zier, der Tugend Eigenthum
Amalaſuntham bringt des Vetters Meineyd um.

Cap. 3.

Juſtinianus nimmt aus Gelegenheit der ermordeten Amalaſunthæ einen Feldzug wider die Gothen vor. Beliſarius zeiget ſich darinnen als einen trefflichen Helden. Die Burgundier und Alemanner fallen in Italien ein. Vitiges wird der Fünffte König in Italien. Von Mataſuntha, der Amalaſunthæ Tochter. Neapel und Rom ſtehen unter des Beliſarii Gewalt. Vitiges belagert Rom vergeblich: hingegen übergibt ſich Meyland an ihn. Von der Sophien-Kirch zu Conſtantinopel. Narſes kommt in Italien an, wird aber wieder zuruck beruffen. Vitiges übergibt ſich nebſt Ravenna, und wird nach Conſtantinopel weggeführt. Beliſarius genießt groſſe Ehren-Bezeugungen, und zieht wider die Perſer aus. Ildovaldus wird der 6te Gothiſche König.

IM Jahr 535. nahm der langwürige Krieg zwiſchen Juſtiniano und denen Oſt-Gothen ſeinen Anfang, darinnen Beliſarius und der Land-Vogt in Illyrien Mundus das Ober-Commando hatten, und die Fränckiſche Könige vermittelſt ſchrifftlicher Einladung und Verſprechung groſſer Belohnungen dahin gebracht waren, daß ſie die allgemeine Arianiſche Feinde gäntzlich zu vertilgen, gemeinſchafftliche Hand anzulegen verſprachen. Theodahatus hätte zwar freylich gern den Frieden beybehalten mögen, wie aus dem Brieff ſeiner Gemahlin Gundelinæ zu erſehen, den ſie an die Kayſerin Theodora abgehen ließ, und man in des Caſſiodori 10. Buch als die 21. Epiſtel antreffen kan. Es läßt ſich aber ſelbige alſo vernehmen: Dieſelbige, als eine derer klügſten Kayſerinnen können leichtlich ermeſſen, mit was vor groſſer Bemühung ich mich um Eure Gnade bewerbe, als die auch mein Herr Eh-Gemahl mit groſſem Fleiß zu erhalten trachtet. Was könnte mir lieber und angenehmer ſeyn, als, wann ich könnte an dero Ruhm vermittelſt einer gemeinſchafftlichen Liebe Antheil nehmen? daß, da ihr ohnedem Glantz und Hoheit genug beſitzet, ihr uns auch gern etwas von eigenem Ruhm zukommen laſſen möchtet: da ja ein Licht weiter keinen Schaden davon hat, wann es einem andern etwas von ſeiner Helle mittheilet. Allein der Krieg gieng unter denen vom Kayſer deorderten Generals vor ſich. Mundus hielte ſich in Dalmatien wohl, jagte die Feinde in die Flucht, und nahm Salonam ein. Beliſarius hingegen gieng auff Sicilien loß, machte ſich von Catanes, Syracuſa, und Palermo Meiſter, und bemächtigte ſich ohne ſonderliche Mühe der gantzen Inſul. Theodahatus nun geriethe über dieſen ihm zugeſtoſſenen Ungelegenheiten in ſolchen Schrecken, daß er aus allzugroſſer Furcht vor dem etwa zukünfftigen Unglück anfänglich ſo viel zu verſtehen gab, als ob er Juſtiniano gantz Italien abtretten wollte: allein, da er vernommen hatte, daß Mundus nebſt ſeinem Sohn Mauricio in Dalmatien umgekommen wäre, (dann daſelbſten hatten die Gothiſche Feld-Herrn Grippa und Aſinarius in einer auff beeden Seiten nachtheilig und übel ausgefallenen Schlacht beede todt geſchlagen,) ſo hielte er ſeinen gethanen Verſpruch, gantz unkluger Weiſe, nicht. Darauff wurde Conſtantianus vom Kayſer Juſtiniano commandirt, welcher den Grippam ab- und zurück, und gantz Dalmatien und Liburnien wieder zu Paaren triebe. † In eben-gemeldtem Jahr, als Theodebertus, des Francken-Königs Theodorici Sohn, König zu Metz, und Herr über Oſt Francken, Türingen, Schwaben, den Boden-See, die Alpen und das Alemanniſche Helvetien war, ſo lieſſe er die Burgundier in das Liguriſche und Æmyliſche, die Alemanner aber in das Venetianiſche marchiren, welche jedoch, wiewohlen voller Beute (nach Æmylii Bericht) von Theodahato wieder nach Hauß gejagt wurden, der dieſe eintzige tapffere That damahls verrichtete, und im übrigen ein gelehrter, aber ſehr feig- und verdroſſener Herr war. Wann nun einer nichts mehr übrig hat, (ſagt Caſſiodorus in dem 12. Buch ſeiner Brieffe, und zwar in deſſelben 7. Epiſtel,) ſo darff er auch keinen Tribut mehr geben. Dahero lieſſe die Königliche Hoheit einem und dem andern, der durch den Schwädiſchen Einfall war ruinirt worden, das in die Königliche Schatz-Cammer auf die 15. Römer-Zins-Zahl, bey dem Eintreiber oder Einnehmer zu Venedig zureichende Contingent nach. † Als im Jahr 536. Beliſarius aus Sicilien hinüber nach Reggio geſetzt hatte: ſo giengen viele aus Haß gegen die Gothen an ihn über. Ja ſo gar des Theodahati Eydam Ebrimius ſelber, welcher nach Conſtantinopel geſchickt wurde, und daſelbſten nebſt andern Præſenten auch die Würde eines Römiſchen Geſchlechters erhielte. Fol-

gender Zeit eroberte Beliſarius die ſonſten veſte Stadt Neapel: Theodahatus hingegen, weilen er der Gefahr und Trangſaal nicht, wie billig, begegnete, wurde von denen Gothen hingerichtet, und an ſeine Statt Viriges (andere heiſſen ihn Vitigis, und Vitigiſum,) zum fünfften König in Italien gemacht, der das Regiment in die 5. Jahr führete. † Kayſer Juſtinianus ließ eine geiſtliche Verſammlung zuſammen kommen, worinnen die Vorgänger derer Theopaſchiten oder Acephaler, Anthimus, Severus, Petrus und Zoaras verdammt und aus dem Land getrieben wurden. † Die Tochter der Amalaſunthæ Mataſventa, oder Malsſuntha, eine ungemein ſchöne Jungfrau vermählte ſich mit dem König Vitige, wiewohlen nicht zum gernſten, dieweilen ſie ihn vor nicht ſo edel und anſehlich, als ſich, ſchätzte. Nach der Hand haßte ſie ihn gar. Dieſer zoge die Fränckiſche Könige, Childebertum, Theodebertum und Clotharium an ſich, und in eine Allianz, den Krieg wider Beliſarium gemeinſchafftlich zu führen. Doch dieſe verſprachen ihm nicht offentlich, ſondern nur heimlich, und zwar von frembden und nicht ihren eigenen Leuthen (als von Burgundiern, Schwaben und andern Teutſchen) Hülffs-Trouppen zu ſchicken, weilen ſie eben dergleichen einige Zeit vorhero dem Kayſer Juſtiniano zugeſagt hatten. Weilen die Römer beſorgten, es möchte ihnen gehen, wie denen zu Neapel: ſo ſagten ſie, ſie wollten dem Beliſario die Stadt übergeben, wann er nur kommen würde. Demnach marchirte dieſer gerad die Lateiniſche Straſſe hinauff, (die Appiſche hatte er Lincks liegen laſſen,) führete ſeine Armee den 10. Decemb:r zu dem Eſels-Thor hinein, und zoge die Gothiſche Beſatzung über den Flaminiſchen Weg aus und zu Ravenna ein, weilen ſie die Stadt wegen ihrer geringen Anzahl nicht hatte behaupten können. Beliſarius hingegen überſchickte gleichbalden die Thor-Schlüſſel dem Kayſer Juſtiniano, fieng an die an etlichen Oertern eingefallene Stadt-Mauren ausbeſſern zu laſſen, führete einen tieffern Graben um letztere herum, befahl, man ſollte aus Sicilien einen guten Vorrath von Getraide herüber bringen, (weilen etwan die Gothen die Stadt belagern möchten,) und hieß die Einwohner von Rom all ihr Haab und Gut von dem Land in die Stadt herein führen. So kame auch Samnien, Apulien, Calabrien, Tuſcien nebſt andern Ländern unter ſeine Gewalt und Bottmäßigkeit. Ingleichem wurde ein Feldherr des Vitigis in einem Treffen überwunden. Im Jahr 537. und zwar im Hornung, richtete König Viriges mit 150000. Mann Infanterie und Cavallerie ſeinen Marſch gerad gegen Rom zu, und hatte ein ſo gutes Vertrauen, die Stadt einzunehmen, daß er die ihm auffſtoſſende Leuthe fragte, ob wohl auch Beliſarius ſeiner zu Rom erwarten würden? zwiſchen ihm und denen Griechen fielen anfänglich hitzige Scharmützel für, und wurde in dem 1. Beliſarius an dem Pferd, welches er ritte, (das gantz rothlecht war, hingegen nur vom Kopff an biß an die Naßlöcher weiß war) erkannt, und überall mit Pfeilen verfolgt: doch er tödtete jedermann, der ihm vorkam, und wurde voller Bluts. Nachgehends aber, nehmlich in dem Mertzen, belagerten die Gothen die Stadt-Mauren und vor die Thore die Wachten mit groſſer Sorgfalt: hatte auch ſeine Gemahlin Antoninam bey ſich. Viriges nun ſandte eine Geſandtſchafft in die Stadt, und wolte haben, man ſolte ſie ihm, weilen ſie ja ohnedem ſein wäre, übergeben, widrigen Fals Beliſarius ſeine Frech- und Verwegenheit in Kurtzem bereuen würde: inzwiſchen wolle er denen Einwohnern der Stadt Rom die wegen des Verraths wohlverdiente Straffen ſchencken. Allein Beliſarius diente ihm hierauff zur Antwort: Es ſeye Rom, als welche Stadt zum Römiſchen Kayſerthum gehöre, von denen Gothen auff Rauber-Manier überkommen worden, und wolte er ſchon allen Fleiß anwenden, daß Letztere kaum zwiſchen denen Dorn-Hecken einen Ort antreffen ſollen, ſich daſelbſten ihres Lebens halber verſtecken zu können. Viriges verſuchte zwar an vielen Oertern, wiewohlen vergebens, zu ſtürmen, hatte auch vorher die Waſſer-Leitungen abgehauen und der Stadt den Proviant und die Zufuhr abgeſchnitten: aber man verbrandte ihm ſeine höltzerne Thürne und Mauer-Brecher, ja er büßte 30000. Leuthe ein. Doch bate ſich Beliſarius vom Kayſer um die weitläuffige Stadt Rom vertheidigen zu können, einige Hülffs-Trouppen ſchrifftlich aus, und verſchickte das Volck nach Neapel, wie auch folgender Zeit ſeine Frau Gemahlin Antoninam. Da kamen ihm nun von Conſtantinopel unter dem Commando Martini und Valeriani einige gröſten Theils aus Hunnen und Sclaven beſtehende Hülffs-Regimenter. Ingleichem nachgehends unter der Anführung Pauli und Cononis 3000. Iſaurier, und unter dem Commando Johannis 800. Tracier zu Pferd. Währender Zeit der Belagerung ſetzte es unterſchiedliche Scharmützel, darinnen die Gothen gemeiniglich den Kürtzern zogen, ungeachtet ſie alles mit groſſer Tapfferkeit angrieffen. An einem gewiſſen Tag fiel ein Römiſcher Soldat in der Flucht in einen tieffen Graben, weilen er ſich nur vor denen in der Nähe ſich auffhaltenden Gothen nicht getraute, laut zu ſchreyen; ſo bliebe er eine Nacht mit Angſt und Zittern darinnen. Den Tag darauff aber fiel ebenfalls ein Gothe in beſagte Grube. Da wurden nun dieſe beede, als in gleicher Gefahr ſchwebende Perſonen, gut Freund miteinander, und verſprachen ſich höchlich einander beym Leben zu erhalten. Darauff ſchreyen ſie dann mit aller Macht, und, was ihnen aus dem Hals mochte. Da nun die herbeygeloffene Gothen erfuhren, aus was Urſachen beeden dieſer Unfall wiederfahren wäre: ſo zogen ſie beede miteinander heraus, und lieſſen den Römer auff die Fürbitt des Gothen, welcher ſagte, er hätte ihm hoch verſprochen, ihn beym Leben zu erhalten, ohne ihm einigen Schaden zugefügt zu haben von ſich, und lauffen. Damahls ware man im Lager der Peſt und des Hungers halber ſehr übel daran. Dahero machten beede Parthien einen Waffen-Stillſtand auf 3. Monathe, biß man nehmlich, (weilen doch jeder Theil prætendirte, es gehöre ihm Italien mit höchſtem Recht) eine Geſandtſchafft nach Conſtantinopel würde geſchickt, und des Kayſers eigene Meynung darüber vernommen haben. † In dieſem Jahr wurde zu Conſtantinopel die herrlich-berühmte Sophien-Kirche eingeweyhet, welche ehmahls vom Conſtantino, dem Groſſen erbauet, nachgehends in der Bürgerlichen Unruhe verbrannt, und von Juſtiniano wiederum gar prächtig hergeſtellet worden war. Hievon kan man den Procopium leſen, welcher um dieſe Zeit dem Beliſario gute Kriegs-Dienſte geleiſtet hat, und zwar in demjenigen Buch, ſo er von denen Gebäuden Kayſers Juſtiniani geſchrieben hat. Er meldet aber folgendes: Es war jene Kirche in allweg vorher abgebrannt. Allein, wann jemand vorher geſehen hätte, wie das neue Werck würde beſchaffen ſeyn: ſo hätte man ohnfehlbar gewünſchet, es möchte doch jenes Gebäude zu Grund gehen, damit das neue Werck entſtehen könnte. † Als im Jahr 538. Viriges Rom weder mit Liſt noch Gewalt einnehmen konnte; zudem der Antoninæ Tochtermann Hildiger eine ſchöne Anzahl Reuterey aus Libyen in Italien herüber geführt hatte: ſo hube er die Belagerung auff (ungeachtet die Geſandtſchafft noch nicht von Conſtantinopel zuruck gekommen war,) und hielte davor, er habe hauptſächlich Sorge zu tragen, wie er Ravennam behaupten möchte. Es währete aber beſagte Belagerung der Stadt Rom ein gantzes Jahr und 9. Tag, vom Mertzen an, biß wieder in den Mertzen. Darauff gienge Meyland faſt mit ſeinem gantzen Gebiet an Beliſarium über. Es ware nun auch Narſes, ein Verſchnittener, mit neuen Trouppen in Italien angekommen, der ſich aus Ehr-Geitz dem Beliſario gleich geſchätzt wiſſen wollte, und denen Gothen gantz Æmylien abnahm, ohngeachtet ihnen heimlich 1000. Burgundier vom Francken-König Theodeberto zu Hülffe geſchickt

Digitized by Google

ſchickt worden, und gekommen waren. Die Einwoh- r zu Meyland, welche vor Hunger Hund und Mäuſe ſen, überlieſſen ſich unter gewiſſen Bedingungen denen othen in ihre Gewalt. Allein man brachte gegen die gebene Parole darinnen 300000. Manns-Bilder um, vie wäre es, wann man leſen würde 30000.) das Veibs-Volck hingegen wurde denen Burgundiern zu Sclavinnen geſchenckt, und die Stadt geſchleifft. Nach er Hand brachte es Vitiges durch eine Geſandtſchafft ey dem Perſiſchen König Choſroë dahin, daß er wider en Juſtinianum rebellirte. Dahero lieſſe dieſer die Ge- indten wieder gehen, und war geneigt, den Krieg mit 'itige beyzulegen. † Um ſelbige Zeit war ein ſolcher Hunger in Italien, daß die Mütter wider ihre eigene Kinder wüteten, und 2. Weibs-Perſonen 17. bey ihnen ingekehrte Manns-Bilder ermordeten und verzehrten. Welche beede aber hernachmahls ein anderer, der ohn- ehlbar ein gleiches von ihnen auszuſtehen gehabt hätte, vann er nicht aus dem Schlaff erwacht wäre, umge- bracht hat. † Als Beliſarius im Jahr 539. dem Kayſer den Verluſt und das Unglück Meylands mit groſſer Be- trübniß zu wiſſen gethan hatte: ſo wurde ihm das Ober-Commando in dem Krieg allein anvertrauet, und Narſes hingegen zuruck beruffen. Nach der Hand langte der Francken-König Theodebertus auch in Italien an, und zwar mit 100000. Mann. Obwohlen nun beedes die Gothen und Römer vermeinten, er ſeye ihnen zu Hülffe ausgezogen: ſo führte er doch beede Theile an, nahm die Schlöſſer von beeden Nationen ein, jagte beede Völcker in die Flucht, und raubte alle Eß-Waaren hinweg. Doch da die rothe Ruhr unter ſeiner Armee einriſſe, und ihm Beliſarius ſeine Treuloſigkeit ſchrifftlich vorhielte und vorwarff: ſo begabe er ſich wieder mit ſeiner Armee auf den Heimweg, und zurück in Gallien. In dem nachmals zwiſchen Vitige und Beliſario vorwaltendem Krieg muſte endlich Vitiges unterliegen, und ſich nebſt der Stadt Ravenna an den Beliſarium überlaſſen, den aber Kayſer Juſtinianus zurück berieffe, (entweder wegen des ausgebrochenen Kriegs mit Perſien, oder, weilen ſeine Neider ihn fälſchlich angegeben hatten, als ob er nach dem Königreich ſtrebte, da er doch das ihm von denen Gothen auffgetragene Königreich in Italien bey Leb-Zeiten Juſtiniani nicht hatte annehmen wollen) und die Beſorgung Italiens dem Beſſo, Johanni und Conſtantiano anbefahl. Die Gothiſche Weiber lieſſen ihre Männer mit Schmäh-Worten ſehr übel an, ja ſpyen ihnen gar in das Angeſicht, daß ſie ſo wenig und kleinen Römiſchen Leuten (denen ſie in ihren Gedancken vorhero groſſe Leiber beymaſſen) nachgegeben hätten. Demnach konnte Vitiges das Gothiſche Königreich nicht auffrecht erhalten, welches ſich jedermann faſt gleich anfänglich eingebildet hatte, und zwar aus folgendem Vorzeichen. Dann, als Rom von denen Gothen belagert wurde, ſo erwählten einige Hirten-Buben unter denen Samnitern zur Kurtzweil zwey aus ihrem Mittel, welche gröſſere und anſehlichere Perſonen, als die andere, præſentirten, nannten den einen Beliſarium, den andern aber Vitigem, und hieſſen beede miteinander einen Kampff wagen. Da wurde nun der eine, der des Vitiges Nahmen führte, zu Boden geworffen, und von denen Bauren-Buben mit groſſem Geſpött an dem nächſten Baum auffgehenckt, nicht zwar in der Abſicht, ihn daran umkommen zu laſſen, ſondern vielmehr nur eine Zeitlang Gelächter über ihn zu treiben. Allein es lieff ein Wolff darzwiſchen, (das war der Teuffel) und erſchreckte die Hirten-Buben ſo ſehr, daß ſie alle davon ſprangen, einfolglich ihr gehenckter Camerad elendiglich erſticken mußte. Der übrigen ſchonte zwar der Wolff: doch hielte man dieſe Begebenheit vor einen unglücklichen Vorbotten. Im Jahr 540. kehrte Beliſarius nach Conſtantinopel zurück, brachte den König Vitigem, ſeine Gemahlin Mataſventa nebſt der gantzen an dem König gemachten Beute mit ſich: da dann jene Kayſer Juſtinianus mit groſſen Ehren empfieng, und ſich über die lange und anſehliche Gothen verwunderte. Ohngeachtet aber Beliſarius biß anhero 2. Könige beſieget hatte; ſo wurde ihm doch nicht geſtattet das zweyte mahl einen offentlichen Triumph zu halten. Doch ſahen ihn die zu Conſtantinopel mit groſſem Vergnügen täglich auf den Marckt kommen: dann er eine anſehliche Leibes-Gröſſe beſaß, ſchön von Geſicht war, eine Wunder-würdige Leutſeeligkeit gegen jedermann verſpüren ließ, auch vor und hinter ſich eine ſehens-würdige Anzahl Vandaln, Gothen und Mauren zu ſeiner Suite hatte. † Ob Vitiges gleich von Beliſario fortgeführt war: ſo lieſſen doch die Gothen in Italien die Begierde das Königreich zu erhalten noch nicht fahren, ſondern machten über ſich zum 6ten König den Ildovaldum, oder Ildibaldum (vieler, oder holdſeeligen Verwalter) oder Hiltebrandum. Welcher letztere Nahme ſo viel zu bedeuten ſcheinet, als einen Helden über die mit Helmen verſehene Soldaten, oder über die zu Pferd, von Breno oder Bringalea, und Hilt, Held. Dieſem neuen König nun gieng zwar anfänglich ſeine Sache wohl von ſtatten, allein er verderbte ſich das Spiel ſelber. Dann er lieſſe Uriam, einen berühmten Kriegs-Oberſten unter denen Gothen hinrichten, weilen ſeiner Gemahlin von jenes hochmüthiger Eh-Frau der ſchuldige Königliche Reſpect nicht war bezeuget worden. Als er nun dieſe Wittwe des Urajæ gar an einen andern Gothen verheurathet hatte: ſo ermordete ihn ein Liebhaber von ihr und vornehmer Gothe, Namens Beſſas, voller Zorn und Unwillen über der Mahlzeit. Was aber den Beliſarium anbelangt, ſo zoge er in Perſien, und thate des Choſrois An- und Einfällen erwünſchten Einhalt.

Cap. 4.

Von dem Siebenden Oſt-Gothen-König in Italien / Nahmens Ararico: wie auch von dem Achten König Totila. Zwiſchen dieſen und denen Römern ſchwebt ein lang anhaltend- und hitziger Krieg ob, und werden viele Städte von beeden Theilen erobert. Von der Gerechtig-Gütig-Keuſch- und Klugheit Königs Totilæ. Totilas nimmt Rom ein, und leert es aus: Doch Beliſarius erobert es bey ſeiner Zurückkunfft aufs neue: hingegen macht ſich Totilas zum zweytenmahl davon Meiſter. Von des Boethii Gemahlin Ruſticana. Sicilien wird durch die Gothen geplündert. Narſes, Kayſers Juſtiniani General-Lieutenant langt in Italien an. Totilas kommt in einem Treffen um ſein Leben.

IM Jahr 541. warffen die Rugier, welche ſich zu denen Gothen geſchlagen hatten, wider den Willen dieſer letzteren den Araricum, (Heinrich, Ehren-reich,) einen Rugier zum 7den Gothen-König auff. Dieſer hatte ein zu dem Frieden gar geneigtes Gemüth, dannenhero ſandte er eine Geſandtſchafft an den Kayſer Juſtinianum ab, durch welche er ihm anerbote, Italien wieder einzuraumen, wenn er ihn anders zu einem Römiſchen Geſchlechter machen möchte. Inzwiſchen aber wurde er von denen Gothen in dem 4. Monath ſeines

Königreichs ermordet, als welche an ſeine Statt zu dem 8ten König in Italien eines beedes mit der Fauſt und dem Kopff hurtig- und fertigen Mann, nemlich den Totilam Badullam, machten, der etwas über oder unter 11. Jahr herrſchte. Totilas kommt von dem Fränckiſchen Dod oder Deud, das iſt von GOtt, nach M. Lutheri Zeugniß, her, und heißt ſo viel als Dodlin, ein kleiner GOtt. Sonſten nennt man dieſen König auch Jaſſilooem. † Einige Römer nehmen zwar Veronam vermittelſt des von ihnen beſtochenen Thor-Hüters bey Nacht ein, daß ſich die Gothen daraus flüchtig machten; Allein, da die Römiſche Armee allzulangſam daher marchierte, in die Stadt einzuziehen, weilen es unter derſelbigen wegen Austheilung der Beute Händel und Strittigkeiten geſetzt hatte: ſo kehrten die Gothen wieder nach Verone zurück, und behielten dieſelbige vor ſich. Diejenige Römer, welche noch vor der Stadt drauſſen waren, getrauten ſich nicht weiter herbey zu rücken, die aber, ſo vorher in dieſelbige eingedrungen, wurden entweder niedergehauen, oder kamen durch einen Sprung über die Mauren hinaus theils um das Leben, theils mit dieſem davon. Totiles ſatzte darauff bey Faventia über den Fluß Po, und ſchluge die Römer aus dem Feld. Nach dieſem belagerte er die Stadt Florentz, aber vergebens. Ubrigens gieng er mit denen Gefangenen gar gnädig um. Im Jahr 542. hingegen wurde er an vielen Ortern Meiſter: als, von Cæſena, Petra, Benevent, Cumis (allwo er mit ſonderbahrem Ruhm trefflicher Güte das gefangen-bekommene vornehme Frauenzimmer ohnbeleidiget frey fortgehen ließ,) wie auch von dem Land derer Brutier und Lucaner, ja von Neapolis ſelbſten: denen Römern im Gegentheil wolte nichts recht und nach Wunſch von ſtatten gehen, weilen ſie nehmlich, ſo viele Generals hatten. Dann Cooſtentinus lag in Ravenna, Johannes hatte Rom innen, Beſſa Spoleto, Juſtinus Florentz, Cyprianus Peruſien, und andere wieder andere Plätze. Derohalben ſchickte Kayſer Juſtioienus einen General Gouverneur in Italien, welcher über alle zu gebieten haben ſolte, nehmlich den Maximinum. Allein dieſer führte ſich unerfahren, ſaumſeelig und forchtſam auff. Im Jahr 543. truge Totilas eine vätterliche und Wunder-würdige Sorge vor die gefangene Römer. Dann da ſie durch den langwürigen Hunger gantz ausgemergelt worden waren: ſo ließ er ihnen nicht ſo viel Speiſe reichen, als ſie wohl zu genieſſen Luſt hatten, damit ſie ſich nicht alſobald zu ſatt und Tod eſſen möchten. Als ein gewiſer Grieche einen bey dem Totila anbrachte, daß er ſeine geweſene Jungfer Tochter genothzüchtiget hätte; die Gothen aber vor den letzten, als einen unverdroſſenen tapfern Mann eine Vorbitt einlegten: ſo gabe der König zur Antwort: würde man dieſe Schandthat nicht ſträfflich anſehen; ſo müßte das geſammte Gothiſche Königreich zu Grund und Trümmern gehen. Dann ſeit dem Theodahatus die Gerechtigkeit mit Füſſen getretten hätte: ſo wäre das gemeine Weſen derer Gothen in die elendeſte Umſtände gerathen. Darauff lieſſen die Gothen nach, vor beſagten Miſſethäter zu bitten, demnach ließ ihn Totilas hinrichten, und deſſelben Güter dem Mägdlein zukommen, welcher gewaltſamer Weiſe Unzucht angethan worden war. Dann er hielte davor, es könne derjenige unmöglich ein braver und glücklicher Soldat ſeyn, welcher eine Jungfrau geſchwächt hätte. Das laß mir einen trefflichen Herrn ſeyn: wie wenige Generels findet man doch heut zu Tag von gleicher Art? Die Römiſche Officiers hingegen giengen höchſt ungerecht und ſchimpflich mit ihren gemachten neuen Unterthanen um, waren dem Trunck ergeben, und hielten Caoailleo bey und vor ſich. So machten es auch die gemeine Soldaten. Wie nun Totilas die Städte in Campanien verheerte: alſo verderbte eine groſſe Peſt faſt gantz Italien. Wiewohlen dem Kayſer Juſtiniano im Jahr 544. der Perſiſche Krieg ſehr warm machte: ſo ſchickte er doch den Beliſarium nebſt dem Gouverneur in Illyrien, Nahmens Vitale, wiederum hinüber in Italien. Da nun Beliſarius zu Pola an das Land geſtoſſen war; ſo lieſſe Totilas an denſelben einen falſchen Brieff ab, (gleich als ob ihn der Commendant zu Genua, Nahmens Bonus, in der Abſicht geſchrieben hätte, daß Beliſerius der von denen Gothen groſſe Nothleidenden Stadt zu Hülffe kommen möchte) wurde auff dieſe Weiſe vermittelſt eines Kundſchaffters innen, wie ſtarck deſſelben Armee wäre, und erfuhre, daß er nicht gar zu viel Leuthe bey ſich hätte. Weilen nun Beliſerius ſchlecht mit Soldaten verſehen war, und deßhalben an den Juſtinianum ſchriebe; ſo bemächtigte ſich im Jahr 545. Totiles vieler guter Plätzen, als nun das Exempel der Städte, Firmum, Alcolim, Spuleto und Aſiſi. Rom belägerte er zwar, lieſſe aber entzwiſchen die Ackers-Leuthe in gantz Italien das Land ungehindert, doch mit dem Beding, bauen, daß ſie ihm Tribut, ihren Herrn aber die Früchten davon reichen ſollten. Zu Rom tobte die gröſte Hungers-Noth, weilen man die Einwohner darinnen kein Getraide zuführen ließ, und dasjenige, was aus Sicilien herüber kam, auffieng und wegnahm. Im Jahr 546. eroberte Totilas die Stadt Piacenze, welche ſich wegen der Hungers-Noth nicht länger halten konnte. Wie auch die Stadt Rom, worinnen der Hunger gleichfalls ungemein überhand genommen hatte. Es verriethen nehmlich einige Iſaurier dieſelbe bey Nacht, da ſie Beſſas und Conon, als die beede darinnen befindliche Commendanten, nicht all zum beſten verwahrt hatten, brachen die eiſerne Schlöſſer auff, und lieſſen den 17. Jenner die gantze Gothiſche Armee hinein. Weilen es nun Nacht war, ſo behielte Totilas die gantze Armee an einem eintzigen Ort beyſammen, daß man ſich keiner Hinterliſt vor dem Feind zu beförchten haben, und die Römer, als nach deren Blut es ihn nicht ſonderlich dürſtete, in die Tempel ihre Zuflucht möchten nemmen können. Den Tag darauff gieng er in die S. Peters-Kirch, um darinnen ſein Gebett zu verrichten, und befahl auff Anſuchen des Diaconi Pelagii, man ſolte von dem Morden und Erwürgen ablaſſen. Man ſande aber groſſe Beute, beſonders in denen Häuſern derer Vornehmſten, und vornehmlich in demjenigen Pallaſt, den der durchgegangene Commendant Beſſas mit dem Rucken angeſehen hatte: maſſen dieſer vorher mit Verkauffung des Getraids das Blut derer Einwohner eingeſogen, und auff eine unerlaubte Weiſe einen groſſen Geldhauffen vor ſeinen Feind, den Totilam geſammlet hatte. Die ehmahlige Gemahlin Böethii, ſo Ruſticiana hieß, und eine Tochter Symmechi geweſen war, wurde alles ihres Geld und Guts beraubet, (wie es noch vielen andern von beederley Geſchlechten ergienge,) und wie ſie vor dieſem denen Armen viel gutes gethan hatte, alſo mußte ſie nunmehro ſelbſten ihr Brod erbetteln, und kame in Lumpen und Fetzen Erbarmungs-würdig daher. Doch erhielte König Totilas ſo wohl dieſes, als noch vieles andere Frauenzimmer beedes bey ihren Ehren und dem Leben, ermahnte auch die Gothen den Tag darauff in einer offentlichen Rede zur Gerechtigkeit und Keuſchheit: Sintemahlen, aus Hindanſetzung dieſer beeden Tugenden, ehmahls 100000. aus ihrem Mittel von 7000. beſieget worden, nunmehr aber, auff gethane Buſſe, von wenig- und faſt unbewaffneten Leuthen 30000. Feinde in die Pfanne gehauen worden wären. Nach dieſem warff er denen Römiſchen Raths-Herrn vor, wie ſo gar undanckbar ſie ſich mit Herbeylockung derer Griechen vor die ihnen von Theodorico gethane Wohlthaten bezeuget hätten. Ferners ſo bate er ſich vom Kayſer Juſtinieno ſeine Freundſchafft ſchrifflich aus: dann, wann er dieſe nicht erhalten würde, ſo ſähe er ſich gedrungen, die Stadt zu verſtören. Dieſer nun ließ ihn ſtatt einer Antwort ſo viel wiſſen, daß er dem Beliſario die Vollmacht in allem zu handeln ertheilet hätte. Als entzwiſchen die Römer einen Theil von Totilæ Leuthe niedergemacht hat-

hatten: ſo wurde dieſer in den Harniſch gejagt, ließe den 3ten Theil der ſonſt Ewigen Stadt einreiſſen (ῥύμη, ſo viel als ῥύμη eine Gaſſe) wurde auch all und jede prächtige Gebäude eingeäſchert haben, wann er nicht des Beliſarii Brieff ſtatt und Platz bey ſich gegeben hätte. Dann dieſer unter andern alſo geſchrieben hatte: Entweder wirſtu es in dieſem Krieg gewinnen, oder verſpielen: wird das Erſtere erfolgen, ſo verheerſt du ja nur deine eigene und keine fremde Stadt, geſchiehet aber das Letztere, ſo wirſtu wegen des von dir erhaltenen Ruhms der Gnade deſto eher Pardon erhalten, und denen Leuthen verwehren, daß ſie nicht ſagen dörffen: GOtt habe dich wegen Zerſtörung der Stadt Rom geſtrafft. Worauff dann Totilas zurückſchrieb: Er wolte des Beliſarii Ermahnung folgen; dahero er Rom leer verließ, nachdem er zuvor die Einwohner davon hin und her durch gantz Italien verlegt hatte. Da bliebe dann die Königin derer Städte zu einem ſo wunderſam- als erbärmlichen Exempel der Unbeſtändigkeit auff dieſer Welt 40. Tag hintereinander leer ſtehen, und wohnte kein Menſch darinnen. Als nachgehends faſt das gantze jenſeits gelegene Italien denen Gothen in ihre Gewalt geriethe: ſo machten dieſe überall gute Beute. Doch nahm endlich Beliſarius die Stadt Rom wieder ein, hieß die alte Einwohner wieder komen, und machte ſie vermittelſt eines Grabens uñ einer Mauer von trockenen Steinen, ſo gut er eben konnte, verſchloſſen. Totilas hingegen nahm etliche Stürme dafür vergeblich für, mußte unverrichteter Dingen abziehen, auch ſich von ſeinen Leuthen vorwerffen laſſen, warum er die Stadt vorher nicht zu einem Steinhauffen gemacht hätte? Im Jahr 547. belagerten die Gothen die Städte Peruſia und Roſcianum: ſo ſatzte es auch hin und her in Italien einige Schlachten und Niederlagen. Uber das ſo ſchickte Kayſer Juſtinianus dem Beliſario neue Hülffs-Völcker. Im Jahr 548. wurden die Gothen von Peruſia und Roſciano Meiſter, die Käyſerin Theodora gienge zu Conſtantinopel mit Todt ab. Des Beliſarii Gemahlin Antonina that eine Reyſe dahin, und bate den Käyſer Juſtinianum, er möchte ihren Gemahl aus Italien zuruck, und zu dem Krieg wider die Perſer beruffen. Zu eben dieſer Zeit haben andere Barbarn das Reich an unterſchiedlichen Theilen geziert, als zum Exempel die Francken im Venetianiſchen: Die Gepider in Dalmatien, und die Heruler eben daſelbſten. Die Longobarder hingegen verſprachen dem Käyſer wider die Gothen zu helffen, und kamen auff dieſen Weg zu ſeiner Freundſchafft. Es ſahe nehmlich derſelbige gar wohl, daß man die Teutſchen nur durch andere Teutſche bändigen und beſiegen könne. Dahero brachte er die Longobarder und andere Teutſche Nationen auff ſeine Seite. Im Jahr 549. nahme König Totilas die Belagerung der Stadt Rom auffs Neue vor. Wiewohlen nun Diogenes, den Beliſarius darinnen hinter ſich gelaſſen hatte, ſich mit 3000. Mann tapffer wehrte: ſo wurden doch die Gothen wiederum bey Nacht von andern verrätheriſchen Iſauriern hineingelaſſen, und von derſelben Meiſter. Es hielte zwar König Totilas ſo wohl bey dem Francken-König um ſeine Tochter, als bey dem Käyſer Juſtiniano um eine Alliantz und Freundſchafft an, allein er bekam von beeden eine abſchlägige Antwort. Dahero zog er in Sicilien, und plünderte darinnen. So nahmen auch die Gothen Tarent, Remini und Reggio ein. Käyſer Juſtinianus übergab zwar ſeiner Schweſter-Sohn, dem Germano, das Ober-Commando, welcher nach des Vitigis Abſterben die Tochter der Amalaſunthæ Mataſventam geheyrathet hatte, und dieſe nebſt einer groſſen geworbenen Armee mit ſich führte: allein dieſer verſtarb kurtz darauff. † In dem Königreich Auſtraſien folgte auff den verſtorbenen Francken-König Theodebertum ſein Sohn Theodebald, (Dietwald) Verwalter des Reichthums oder des Reichs. † Im Jahr 550. kame Totilas mit ſeiner Armee und einer groſſen Anzahl von Pferden, kleinem Vieh und Getraide aus Sicilien zurück in Italien. Im Jahr 551. wurde Narſes (in dem Adonide heißt er Narciſſus) ein Verſchnittener und Kämmerling, der zu der hohen Würde eines Römiſchen Geſchlechters erhoben worden, dabey ein kluger und Kriegs-Verſtändiger Mann war, von dem Käyſer mit einer Armee (darunter ſich auch Gepider, Heruler, Hunnen und Longobarder befanden) gegen Italien zu commandirt. Totilas verwüſtete mit langen Schiffen, die Inſul Corfu nebſt andern, ſo da herum lagen, biß an das Ufer von Epiro, und fiſchte folglich dem Narſeti alles dasjenige weg, was er im Krieg hatte brauchen und nutzen können. Weilen eine Gothiſche Schiff-Flotte bey Ancona in die Flucht geſchlagen war: ſo wurde die Belagerung von letzterer Stadt auffgehoben. Folgender Zeit lieſſe Totilas eine Flotte in die Mittelländiſche See auslauffen, und bemächtigte ſich der Inſuln Corſica und Sardinien. Im Jahr 552. kame es endlich nach vielen andern Actionen zwiſchen Narſete und Totila zu einer Haupt- und damit zur letzten Schlacht; worinnen die Gothen 6000. der Ihrigen einbüßten und den Kürtzern zogen. Als es ſchon Nacht war, ſo nahm Totilas nebſt 5. Soldaten die Flucht, und wurde von Asbado einem Gepider, der ihme nachſetzte, tödtlich verwundet. Wie aber eben dieſen Asbadum Sipuardus, einer aus der Suite Totilæ, am Fuß bleſſierte: alſo wurde er im Gegentheil von einem Cameraden Asbadi todt geſchlagen. Als Totilas 84. Stadia zuruck gelegt hatte, ſo ſtarb er im Augſt-Monath bey Capras, und wurde von ſeinen Reiß-Compagnonen in die Erde verſcharret. Da aber eine Gothiſche Weibs-Perſon dieſen Platz denen Gothen gewieſen hatte: ſo grube man ihn aus, erkannte und begrub ihn wiederum. Wann Leander von der Landſchafft Piceno ſchreibt, ſo meldet er folgendes von der Wahlſtatt und Capris: Gehet man auf der Flaminiſchen Straſſe weiter fort, rechts gegen dem Fluß Canciano hin, ſo kommt man in einer angenehmen Ebene (welche von dem Bach bey Canciano anhebt, und ſich in einem Raum ungeſehr von 10000. Schritt biß an Calium hin erſtreckt) zum Flecken Aqualania, welcher ſeinen Nahmen von dem auff einem Hügel gelegenen Schloß Aqualanis hat. Hart neben dem Flecken fließt ein Bach an dem Hügel vorbey: damit hört die Ebene auff, an welche Cantianum ſtoßt. In dieſen Feldern (zwiſchen Calium und Aqualanis) fiele jene Schlacht vor. Da nun Totilas darinnen um ſeine Armee gekommen war, ſo flohe er mit ſeiner gefährlichen Wunde biß nach Capras, (Capreſium,) welcher Ort über dem Gebürg 84. Stadia von Calio neben dem Urſprung der Tiber liegt, kame daſelbſten um, und wurde beerdiget. Als Totilas den heiligen Benedictum beſuchte, ſo prophezeyte ihm dieſer folgendes, wie Gregorius der Groſſe in ſeinem 2. Buch und 15. Geſpräch meldet. Du thuſt viel Böſes, haſt auch ſchon viel Böſes gethan. So laſſe dann einmahl von deinem Unrecht ab. Du wirſt zwar in die Stadt Rom deinen Einzug halten, und über das Meer ſetzen: allein, wann du 9. Jahr wirſt regiert haben, ſo wirſt du im 10den ſterben. Von ſelbiger Zeit an war er nicht mehr ſo gar grauſam, und kame nach Rom und in Sicilien. Die Prahlerey Königs Totilæ wegen ſeiner Erfahrung im Reuten und in denen Waffen vor dem letzten Treffen. Procopius meldet ſie in ſeinem 3ten Buch. Neben anderm Zierath kam Er in einem Harniſch, der mit Gold eingelegt ware daher, und ware er an ſeinem Wunder-groſſen und in dem ſchönſtem Schmuck daher glänzendem Pferd, ingleichem an ſeinem Purpur-Kleid und Haar leichtlich zu erkennen. Dann gab er dem Pferd auf allerhand Arten den Sporn, triebe es mit dem Zaum gar hurtig in dem Ring herum, währendem herum-galoppiren ſchoß er ſeinen Pfeil in die Höhe hin und her, wann er wieder gegen dem Boden zu herunter kame, ſo fienge er ihn unverdroſſen auff, in dem Augenblick aber, da er ihn aufgefangen hatte, ſchoß er ihn wieder ab, wech-

ſelte auch in Abſchieſſung deſſelben mit beeden Händen nacheinander ab, und bildete ſich mit dieſer ſeiner Kunſt groſſen Ruhm ein. So legte er ſich auch auf dem Pferd rücklings, hienge ſich auff beeden Seiten gegen dem Boden hin, und wiederum auff beede Seiten: und dieſe Geſchicklichkeit hatte er von Jugend auff (wie es dann bey dem alten teutſchen Adel ſo der Brauch war) gelernt. Auff dieſe Weiſe ſchobe er das Treffen gantz ſchlau auff, und machte, daß der Feind nichts anfangen konnte, biß ihm 2000. Leuthe zu Pferd zu Hülffe kamen. Allein der Göttliche Seegen war damahls nicht auch mit ſeiner klügſten Vorbereitung und aller Menſch-müglichen Vorſicht. Hingegen hielte er ſich einiger maſſen mit beſagtem Auff- und Ab-Rennen zu Pferd vor ſeinem Tod ein Todten-Schauſpiel, von dem er nicht wußte, daß er ihm würcklich bevor ſtünde.

Unwiſſend, daß ihm jetzt der Tod ſo nahe ſeye,
Und ſeinem tapfern Kopf das harte Schickſaal dräue.

Paulus Diaconus ſchreibt, man habe ſeine blutige Kleider nebſt der mit koſtbaren Steinen beſetzten Crone in die Kayſerliche Reſidentz abgeführt, und in offentlichem Rath vor des Kayſers Füſſe gelegt. Nach Erhaltung beſagten Siegs ſagte auch Narſes GOtt offentlichen Danck, allein mit denen Longobardern war er nicht zufrieden, weilen ſie die Gebäude ihrer Alliirten angezündet, und die in die Tempel geflohene Weibs-Bilder genothzüchtiget hatten, zahlte ſie dannenhero aus und gab ihnen den Abſchied. Es hatte ſie aber, als ein Corpo von 12000. Mann König Alboinus, der des Francken-Königs Clotharii Princeſſin Chlotoſindam (Klugſinnig, Leutſänderin) zur Gemahlin hatte, denen Römern zu Hülff geſchickt. Hätte Totilas die Oberhand nebſt dem Königreich erhalten: ſo würde ihn die Schmeicheley dem allervortrefflichſten König vorgeſetzt haben. Da er aber die Schlacht zuſamt ſeinem Leben verlohren: ſo machten ihn ſeine Feinde aus Haß zu dem ſchlimmſten und einem faſt verteufelten Herrn, laut folgender Inſcription.

Imperante D. N. Piiſſimo ac Triumphali ſemper, Juſtiniano PP. Aug. An. XXXIX. Narſes Vir Glorioſiſſimus, ex Præpoſito ſacri Palatii, Excons. atque Patricius, poſt victoriam Gotticam, ipſis & eorum Regibus celeritate mirabili, conflictu publico, ſuperatis atque proſtratis, libertate urbis Romæ ac totius Italiæ reſtituta, pontem viæ Salariæ uaque ad aquam, a nefandiſſimo Tutila Tyranno deſtructum, purgato fluminis alveo, in meliorem ſtatum, quam quondam fuerat, renovavit. Factum Anno 565.

Wir wollen ihm heute den 17. April, im Jahr 1590. eine gütig- und beſſer-lautende Grabſchrifft machen.

Totila, dieweil dein Nahme ſtets im Angedencken iſt,
So haſtu auch nach dem Sterben ihn durchaus nicht eingebüßt.

Cap. 5.

Tejas der 9te und letzte Gothiſche König bleibt in einem Treffen. Die Gothen ergeben ſich an die Römer. Demnach hatte das Oſt-Gothiſche Königreich in Italien ein Ende. Und Italien wurde zu einer Provintz des Orientaliſchen Kayſerthums gemacht. Von der 5ten allgemeinen geiſtlichen Verſammlung. Von dem Francken- und Alemannen-Krieg in Italien, unter der Anführung Leutharis und Bultini. Die Stadt Cumä wird von den Gothen übergeben. So auch in Lucca die Francken. Von denen Kriegs-Ubungen der Soldaten Narſetis. Leutharis und Bultinus werden mit ihren Armeen gäntzlich auffgerieben. Narſes ſetzt Italien wieder in die alte Freyheit. Im Orient gibt es ein Erdbeben.

In eben demſelbigen 552. Jahr machten die Gothen, welche mit dem Kopf davon gekommen waren, und ſich in der Landſchafft Piceno auffhielten, den Tejam zu einem neuen König über ſich, der ein vergeblichs Verlangen trug, ein Bündnis mit dem Fränckiſchen Theodobald auffzurichten. Narſes nahme, ungeachtet ſich die Gothiſche Garniſon braff wehrte, Rom wieder ein. Darauff lifferte man 2. Tag hinter einander eine Schlacht. An dem 1. Tag ſtunde König Tejas vornen an ſeiner in der Schlacht-Ordnung ſtehenden Mannſchafft, fochte biß in die 3. Tags-Zeit, und erſchluge ſehr viel auff ihn angefallene Römer. Als ſein Schild von Pfeilen durchſchoſſen war: ſo riſſe er ſeinem nechſt-bey ihm ſtehenden Waffenträger einen andern aus der Hand. Da nun auch an dieſem 12. Wurffſpieß hiengen, ſo daß er ihn nimmer hin und her bewegen konnte, ſo brachte er mit ſeiner rechten Hand denen ihm entgegen ſtehenden Streiche bey, mit der lincken aber trieb er die auf ihn anlauffende zurück, und wurde darauff, da er eben einen andern Schild überkam, an einem Theil ſeines untern Fuſſes, der vielleicht bloß geweſen, verwundet, und fiele darüber halb Tod zu Boden. Da hackte man ihm nun den Kopff ab, und zeigte dieſen denen Gothen an einem Spieß, welche aber deſſen ungeachtet biß in die Nacht hin fort-fochten. So bald es den andern Tag licht zu werden begunte: ſo gieng das Treffen auff das Neue an, welches auch den gantzen Tag währte, da die Gothen vor ihr Leib und Blut, die Römer aber vor Italien und ihren alten Ruhm ſich wehrten, und kein Theil nachgeben wolte, wann er auch ſchon groſſen Schaden und Nachtheil gelitten hatte. Endlich batten doch die Gothen mit dieſen Bedingungen den Narſetem um Frieden, daß ſie folgender Zeit, als freye Leuthe in ihrem Land leben, und dem Kayſer, eben wie die andere Gothen, den Tribut abtragen dörfften. Dieſes war dem Narſeti gar recht, und wurde ihnen von ihm mit einem Eyd beſtättiget, weilen er nunmehr nimmer mit ſolchen verzweiffelten Leuthen einen gefährlichen Streit unternehmen durffte. Da nun jene fort- und auszogen, ſo wurde Italien des Gothiſchen Königreichs, ſo 58. Jahr gedauret, und eines 18. jährigen Kriegs loß, und dem Juſtiniano wieder eingeraumet, welcher daſſelbige dem Narſeti 16. Jahr, als eine Provintz von dem Orientaliſchen Kayſerthum zu regieren anvertraute, da Italien vorhero gern Teutſchland hätte zu einer Provintz machen mögen, wann es anders gekonnt hätte. Es kommt vielleicht ſehr wahrſcheinlich heraus, daß in dieſem ſo langwürigen Krieg wegen der freundſchafflichen Neigung Königs Theodorici, welcher vor ſie bey Clodoveo eine Fürbitt eingelegt hatte, zum wenigſten einige Schwaben bey denen Gothen geweſen ſeyen, wann ſie ſchon nicht ausdrücklich benamßt werden. † Im Jahr des Herrn 553. wurde die 5. allgemeine geiſtliche Zuſammenkunfft gehalten, (welche man ſonſten auch die 2. Conſtantinopolitaniſche heißt,) auff welche ſich der Römiſche Pabſt Virgilius, und 165. andere Kirchen-Vorſteher verſammlet hatten. Præſidenten darinnen waren folgende Biſchöffe, Eutychius der Conſtantinopolitaniſche, Apolinarius der Alexandriniſche, Dominus der Antiocheniſche, und Eutychius der Amts-Verweſer zu Jeruſalem. Man verdammte daſelbſten die Irrthümer Originis, Didymi, der den Zunahmen eines Blinden führte, und

Evagrii

Digitized by Google

grii, welche ehmahls (nach dem Zeugniß Cedreni Zonaræ) folgende Articfel ruchtbar gemacht hatten, die Seelen der Zeit nach bälder und älter ſeyen, als Leiber, (Gelegenheit hierzu gab ihnen die Meinung der iechen, daß die Seelen in andere Leiber ſahren) daß nicht mit demjenigen Leib aufferſtehen werden, den jetzo tragen, und daß die Qual der Verdammten ht ewig währen, auch die Teufel wiederum in den und beſten Stand werden geſetzt werden. So rden auch folgende 3. Puncten verworffen: erſtlich ſ Theodori Mopſueſtiani, welcher vorgab: Ein anders e das Wort GOtt, und ein anders Chriſtus. Zweytens e 12. Articfel des Theodoreti, welche er des Seeligen yrilli eben ſo vielen Brieffen entgegen geſetzt hatte, und ittens der Brieff Ibæ, welcher behaupten wolte, daß as Wort GOtt nicht in der heiligen Jungfrau Maria Menſch geworden ſeye. Alſo erreget der Satan (auff GOttes Zulaſſung wegen der Sünden derer Menſchen) llezeit vermittelſt des Schwerdts und derer Ketzereyen eiſt- und leibliche Kriege. † In jetztbeſagtem Jahr ekame Narſes mit dem Fränckiſchen Krieg zu ſchaffen, on dem Agathias aus Smyrna weitläuffige Meldung hut, Sigonius aber nur kurtz redet. Mit der gantzen Sach verhält es ſich alſo. Da Totilas von denen Römern umgebracht ware; ſo nahmen die Francken die von denen Gothen im Venetianiſchen mit Beſatzungen verſehene Plätze ein, und machten eine Verwirrung in die von denen Gothen vorgehabte Ubergebung der Stadt Verona an die Römer. So hatte nun Narſes im Sinn, denen Francken die weggenommene Oerter wieder abzunehmen, und ſtunden folglich die darinnen ſtatt einer Guarniſon zurückgelaſſene übrige Gothen in groſſer Furcht vor ihm. Dannenhero machten beede Völcker eine Allianz mit einander. Dann wiewohlen Theobaldus, König in Auſtraſien (als ein junger und kräncklicher Herr) denen Gothiſchen Geſandten ſchlechten Beſcheid gegeben hatte, welche an ſeinen Hoff gekommen waren, ihn um Hülffe anzuſprechen: ſo hatten doch 2. Alemanniſche Hertzoge, namentlich Leutharis und Bulcinus (ſonſten heiſſen ſie auch Leutheris und Bucellinus) 2. mächtige Brüder, welche zuſamt der Alemanniſchen Nation unter der Bottmäßigkeit Theobaldi waren, ein Bündniß mit beſagten Gothen eingegangen, worzu der König durch die Finger ſahe. Dann ſie hatten die Hoffnung geſchöpfft, mit Hülff derer Gothen Italien und Sicilien zu erobern. Sonſten meldet Agathias von denen Alemannern (berufft ſich auch dißfalls auff den Aſinium Quadratum, einen Italiäner, welcher die teutſche Dinge und Händel mit der gröſten Sorgfalt ſchrifftlich auffgezeichnet hatte, als auff einen Zeugen) ſie ſetzen nur Purſche aus einem Miſchmaſch von allerley Leuthen, als welches ihr Zunahme (allerley Mann, all für einen Mann) genugſam andeute. Weil demnach Leutharis und Bulcinus an ihrem beſchiedenen Theil Lands nicht genug hatten: ſo vermeinten ſie, es würde Narſes ihren erſten Angriff auszuhalten nicht im Stande ſeyn. Maſſen ſie ſagen durfften, es komme ihnen recht wunderlich von Seiten derer Gothen für, daß ſie einen Kerl förchten, der nur in die Kammer gewöhnt, den Schatten-Vergnügungen nachhängend, und mit einem Wort, vollkommen weibiſch und feig wäre. Während ihrem groß Thun nun brachten ſie von Teutſchen und Alemanniern eine Armee ungefehr 72000. tapfferer Männer ſtarck auff die Beine. Auch befeſtigten die Gothen die Städte und Schlöſſer, welche ihnen in Tuſcien zugehörten, ſorgfältig. Narſes wußte biß dato noch nichts von denen Bewegungen derer Francken, ſondern belagerte die Stadt Cumas gutes Muths, wo ſich Aligernus des Tejæ leiblicher Bruder nebſt einem ſehr groſſen Schatz, den Totilas und Tejus daſelbſten, als an einem wohl verwahrten Ort, auffgehoben hatten, befande. Maſſen die Stadt auf einem Hügel liegt, einen gäh und beſchwehrlichen Zugang hat, und gegen dem Tyrrheniſchen Meer zu ſiehet. Unten an den Hügel der Stadt ſchlagen die Wellen mit einem groſſen Geräuſch: oben aber iſt die Stadt ſelbſten mit veſten Mauren, Thürnen und Vorwerckern ringsumher beſchloſſen. Nun belagerte zwar Narſes die Stadt mit aller erſinnlichen Macht und Bemühung, ſo wohl, daß er die Veſtung denen Gothen wegnehmen, als auch ein ſchönes Stück Geld erwiſchen möchte. Allein wegen der Tapfferkeit des großmüthigen Commendanten Aligerni, der denen Römern wegen ſeines Bruders Un- und Tod-Fall höchſt auffſätzig war, konnte er dannoch nichts rechts ausrichten. Da Palladius, einer nicht der verdroſſenſten Officiers Narſetis, einen Anfall mit groſſer Hertzhafftigkeit thate; ſo ſchoſſe jener ihm einen Wurffpfeil mitten durch den Schild und Pantzer. Damit aber Narſes das Schloß zerſtören möchte, ſo beorderte er unten in die Höhle, welche unter dem Schloß gegen der Sonnen Auffgang lag, und ehemahls der Sybilla von Cumis zum Wohnplatz gedienet, einige Zimmerleuthe, hieſſe dieſe das oberſte daran, als worauff die Grundveſten des Schloſſes ruheten, zerhauen, doch ſo, daß es die Gothen nicht mercken möchten, weilen ſie ſonſten das vorgehabte Werck leichtlich würden haben hindern können. Als das Werck zu ſtand gekommen, und mit Bälcken unterſtützt war: ſo hieß er die Leuthe heraus gehen, das Werck anzünden, und machte alſo, daß es mit ſamt dem Schloß über den Hauffen fiel, da er ſich entzwiſchen bemühte, wann denen Gothen ein Schrecken durch das unvermuthete Krachen würde eingejagt worden ſeyn, vermittelſt eines Haupt-Sturms in die Stadt einzudringen. Alleine auch dieſes war vergeblich. Dann als die Zeitung eingeloffen war, es ſtehen würcklich Leutharis und Bulcinus mit der Fränck- und Alemanniſchen Armee in der Gegend des Po-Fluſſes, ſo ließ Narſes einen Theil von ſeiner Armee da, die Belagerung fortzuſetzen, er ſelbſten aber machte ſich mit denen übrigen Trouppen auff den Weg, dem Feind entgegen zu marchiren, hatte auch den Heruler-Hertzog Fulcarem ſchon vorangeſchickt, damit er ihnen etwa durch Streifſereyen Abbruch und Einhalt thun möchte. Die zu Florenz, Centumcellis, und Volaterra nebſt denen zu Piſa ergaben ſich an Narſetem. Die zu Lucca aber lieſſen ihm zwar Geiſſel abfolgen, und verſprachen, ſich ihm zu überlaſſen, wann ihnen innerhalb 30. Tagen die Francken nicht würden zu Hülffe gekommen ſeyn: Doch, ohngeachtet letztere ſie im Stich lieſſen, ſo thaten ſie doch nicht, was ſie zugeſagt hatten. Dannenhero drohte ihnen Narſes voller Zorn, er wolte ſeine Wuth wider die Geiſſel auslaſſen. Da die zu Lucca ſeine Drohworte nichts achteten, ſo ließ er, weil er nicht gern grauſam verfuhre, die Geiſſel denen in der Stadt vor das Geſicht führen, ihnen die Hände auff den Rucken binden, und drohte ſie hinrichten zu laſſen. Als auch damahls die zu Lucca ſich nicht erweichen lieſſen, ſo befahl er ſie mit einem ſehr hoch gehaltenen Schwerdt zu enthaupten. Allein es widerfuhr denen Gefangenen nichts Böſes. Dann nur das Holtz, welches man ihnen unter dem Kleid an den Hals angemacht hatte, getroffen wurde. Doch fielen ſie nach dem vorher erhaltenen Unterricht zu Boden, und zappelten mit den Füſſen darauff. Weilen nun die zu Lucca der allzuweit von ihnen gelegene Platz betrogen hatte, ſo beweinten ſie die ihrige vor todt, als welche alle von vornehmen Geſchlecht da waren, und warffen dem Narſeti ſeine Grauſamkeit vor. Dieſer hingegen legte die Schuld auff ſie, ſagte aber, im Fall ſie ihren Verſpruch halten würden, ſo wolte er die Todte wieder lebendig machen. Da nun jene verſprachen, ihren Verſpruch ins Werck zu ſetzen, (wiewohlen ſie die Wirckung von ſeinem Wort vor unmöglich anſahen) ſo hieß er ſie alle auffſtehen, und lieſſe ſie ihre Lands-Leuthe geſund und ohnverletzet ſehen. Nichts deſtoweniger thaten die zu Lucca ihrer Zuſage kein Genüge. Dahero ſandte er ihnen als auff ihrer Treuloßigkeit halsſtarrig verbleibenden Leu-

then ihre Geiſſel zurück mit dem Anhang: er wolle ſie ſchon ohne dieſe zum Gehorſam bringen. Nachdem die Geiſſel wieder in die Stadt zurückgekommen waren, ſo ſtrichen ſie die Großmuth und Leutſeeligkeit Narſetis ungemein heraus, doch konnten ſie auch dadurch die Einwohner noch nicht dahin bereden, daß ſie ſich zur Ubergabe bequemten.

Inzwiſchen verderbten diejenige, welche wider die Ausländer vorangeſchickt waren, ſich auch anfänglich recht wohl gehalten hatten, nachgehends das vormahls erworbene Lob: ſintemahlen Fulcar, welcher ſich unbeſonnener Weiſe zu der von denen Francken beſetzt-gehaltenen Stadt Parma gemacht hatte, durch des Bultini Hinterliſt todtgeſchlagen, die übrige Heruler aber in die Flucht gejagt wurden, welche ſich ſo dann mit ihren übrigen Officiers, nach Faventia zurückzogen. Hierüber kränckte ſich zwar Narſes hefftig, doch richtete er die Seinige wieder damit auff: Es ſeye zwar billig, daß ſie wegen der bißherigen Gewohnheit zu ſiegen etwas beſtürtzt werden: inzwiſchen habe man doch noch nicht alle Hoffnung das Feld zu behalten wegzuwerffen. Maſſen ſie ja klug genug wären, als wordurch allein ſo viele Feinde überwunden werden könnten. Darauff gieng er hitziger auff Lucca loß, und nöthigte diejenige, welche ſich nach Faventia begeben hatten, auffs Neue gegen Parma anzurücken, und denen Francken nebſt denen Alemannern Schaden zu thun, lieſſe auch den Stephanum Dyrrhachium mit 200. Reutern zu ihnen ſtoſſen. Weilen nun die zu Lucca gar zu hefftig belagert wurden: ſo würden ſie ſich ohne Fehl bald ergeben haben, wann ſie nicht auff das Anrathen derer würcklich-daſelbſt gegenwärtigen Fränckiſchen Geſandten ein- und andere mahl einen Außfall auf die Belägerer gethan hätten. Doch da ſie mit groſſem Verluſt zuruckgeſchlagen worden waren: ſo baten ſie ſich doch endlich Pardon aus, und, nachdem ſie dieſen erlangt hatten, ſo kamen ſie im 3. Monath der Belagerung dem Narſeti in ſeine Gewalt. So übergab ſich auch Aligernus nebſt der Stadt Cumis und dem Schatz an den Narſetem, (wiewohlen er ſahe, daß ſich die Gothen hie und da auff die Parthie der Francken ſchlügen), der ihn auch gar gnädig auff- und annahm, und ihm verſprach, dieſe groſſe Wohlthat reichlich zu vergelten. Es hielte nehmlich jener dafür, es wäre weit beſſer, unter denen Römern (zumahlen da ſie ein gröſſeres Recht an Italien hatte) nach dem vätterlichen Geſetz zu leben, als unter Ausländern nach einem fremden. Dannenhero ſchmähten die Francken hefftig auf ihn, und hieſſen ihn offentlich einen Verräther ſeiner Nation. An des umgekommenen Fulcaris Statt machte Narſes den Sindualdum zum Oberſten über die Heruler. Als nach der Hand 2000. Fränckiſche Fußgänger (bey denen ſich auch Reuter befanden,) die Landſchafft um Rimini herum plünderten: ſo thate Narſes einen Anfall auff ſie, und, ob ſie ſchon die, wie ein Platz-Regen daher geſchoſſene Wurff-Pfeile tapfer ausgehalten hatten, ſo wurden ſie doch in einen daherumgelegenen Wald hinein getrieben. Da er ſie nun vermittelſt derer Hunnen, die ſich anſtellten, als flöhen ſie auff das Blach-Feld herausgelocket hatte, ſo erlegte er hin und her über 900. Fußgänger, welche die wieder in den Wald zurückgeflohene Reuter allein und dahinten gelaſſen hatten: die übrige kamen durch. Darauff kehrte er nach Ravenna zurück. Im Jahr 554. verfügte ſich Narſes nach Rom, lieſſe alle Soldaten allenthalben her dort hin kommen, und übte ſie mit groſſem Fleiß und Sorgfalt in denen Waffen: wie er ſie dann geſchwind von dem Pferdt herunter, und wieder hinauff ſpringen, ingleichem in dem Harniſch zu tantzen, und ſich an den Schall der Poſaune zu gewöhnen nöthigte, damit ſie nicht etwa durch die Winter-Ruhe, bey Unterlaſſung der Kriegs-Ubungen, nachmahls feig und unbeholffen werden möchten. Inzwiſchen ſtrichen zwar die Francken zimmlich frey herum: doch näherten ſie ſich der Stadt Rom und denen angräntzenden Oertern durchaus nicht. Nachdem ſie aber in das Gebiet derer Samniter kamen: ſo machten die 2. Generals einen ſolchen Austheiler auff den Raub auszugehen untereinander, daß Bultinus mit dem gröſten Theil derer Trouppen an dem Tyrrheniſchen Meer hin und in Campanien ſtreiffte, und biß an die Landſchafften derer Lucaner und Beutier, ja gar biß an die Siciliamiſche Meer-Enge kame, Leutharis hingegen mit der übrigen Mannſchafft in Apulien und Calabrien einfiel, und biß an die am Adriatiſchen Meer gelegene Stadt Otranto fortplünderte. Die Francken hatten an beſagten Oertern eine Ehrfurcht vor der Chriſtlichen Religion, und verſchonten derer Kirchen. Die Alemanniſche Armee aber, als die von jener Frommkeit und Gewiſſenhafftigkeit nichts wußte, plünderte und entunehrte die Kirchen ohne einigen Unterſchied, nahme die güldene zum Gottesdienſt gewidmete Gefäſſe und den übrigen koſtbaren Vorrath hinweg, kehrten die Böden, um einen Gewinn darvon zu machen, um, zogen die todte Cörper aus denen Gräbern heraus, und entheiligten die heilige Stätten mit vielem Blut-Vergieſſen. Allein es hatte mit der Glückſeeligkeit dieſer Kirchen-Räuber keinen Beſtand, ſondern die Rache GOttes war gleich hinter ihnen her. Dann zur Zeit, da die Früchten bey nahem reiff waren, faßte Leutharis den Entſchluß, heim zu ziehen und mit dem auff eine ungerechte Weiſe erworbenen Gut ſeines Gefallens zu hauſen. Dannenhero ermahnte er ſeinen Bruder durch einige Geſandten, er möchte eben ein ſolches und zwar fein bald unternehmen, und ſich der Ungewißheit und dem Unbeſtand des Glücks nicht anvertrauen. Weilen aber dieſer denen Gothen endlich verſprochen hatte, für ſie eine Schlacht zu wagen, und dieſe aus Schmeicheley ſagten, er würde einmahl ihr Kayſer werden, ſo bliebe er zurück, und verſahe ſich mit dem, was ihm auff den Krieg noth war. Demnach zoge Leutharis allein fort, dem auff ſeinem Ruck-Weg, ſo er vormahls hinunter in Italien gethan hatte, biß an die Landſchafft Picenum nichts feindliches begegnete. Als er nun in letzterer angelangt war: ſo ſchlug er ſein Lager um die Stadt Fano herum auff, und ſchickte 3000. Leuthe voran, um zu ſehen, ob ſich kein Feind ſehen lieſſe. Da thaten nun Artabanes und der Hunnen Feld-Obriſter Uldacus, welche beede auff Narſetis Seite waren, und ſich bey der Stadt Piſauro in einen Wald mit ihren zuſammengeſtoſſenen Armeen poſtirt hatten, einen Ausfall aus der Stadt, und brachten viele Feinde um. Von denen einige einen hohen Felßen beſtiegen, Berg ab und in das Meer ſprangen, und darinnen erſoffen. Die übrige flohen, ohne einige Ordnung mehr in acht zu nehmen, gelangten in dem Lager ihrer Cameraden mit Schrecken an, und machten überall einen groſſen Lermen, gleich als ob die Römer ſchon würcklich im Anzug wären. Dahero ſtellte Leutharis die gantze Armee in eine dicht-auffeinanderſtehende und langlechte Schlacht-Ordnung gegen denen Römern. Inzwiſchen machten ſich die Gefangene, deren eine zimmlich-groſſe Anzahl war, das Geſchäfft des Feinds zu guter Stunde zu Nutzen, und giengen mit der vornehmſten Beute aus dem Lager durch, und in die nächſtgelegene Städte. Weilen aber Artabanes und Uldacus wegen ihrer gar geringen und wenigen Mannſchafft nicht aus dem Wald herfür giengen: ſo kehrten die Francken wieder zurück in ihr Lager, allwo ſie mit groſſem Leidweſen inne wurden, was ihnen inzwiſchen vor ein groſſer Schade zugeſtoſſen wäre. Von da aus ſatzten ſie ihren March in Æmylien fort, giengen über den Po Fluß, in das Venetianiſche, und gelangten zu Cenera einer in ihrem Gebiet gelegenen Stadt an. Da riebe dann die eingeriſſene Peſt nebſt andern ſchweren Kranckheiten ſehr viele auff. Der Hertzog Leutharis in eigener Perſon wurde Augenſcheinlich raſend, von dem Schwindel im Ring herum getrieben, heulte gräßlich, wältzte ſich auf dem Boden herum, begeiferte das gantze

Geſicht

Geſicht über und über, und hatte abſcheulich und ſcheußlich verkehrte Augen. Endlich biß er ſeine Zähne in ſeine Arme, zerſetzte ſein eigen Fleiſch, und fraß es, wie ein Vieh auf. Und in ſolch elendem Zuſtand fuhr er aus dieſer Zeitlichkeit dahin. Seine übrige Leuthe ſturben auch nach und nach an der Peſt, dem Kopffweh, Schlagfluß und Wahnwitz, biß ſie endlich alle darauff giengen. Bulcinus hingegen, der bißher die Städte und Schlöſſer biß an das Sicilianiſche Meer hin zerſtöret hatte, kehrte eilends in Campanien zurück gegen Rom zu, in der Abſicht, ſich mit dem Narſete und der Kayſerlichen Armee, welche, der ihm eingeloffenen Nachricht zu Folge, daſelbſten zuſammen gekommen war, in eine Haupt-Schlacht einzulaſſen. Dann nicht wenige von ſeinen Soldaten umkamen, weilen ſie, wegen einbrechenden Herbſts Zeit, die Trauben ſtohlen, und ſo viel Moſt ſoffen, daß ihnen der Bauch darüber auffließ, geſchwal und gar verſprang. Demnach ſteckte er ſein Lager nicht weit von Capua ab, an dem Rand des Fluſſes Caſilini, welcher aus dem Apenniniſchen Gebürge um das ebene Feld herum, und endlich in das Tyrrheniſche Meer laufft. Da ließ er ſich nun ſeine Armee ſtellen, und führte einen veſten Wall und Graben auff, da ihm von der lincken Seiten her der Fluß ſelbſten ſtatt einer Schantze diente. Die Waagen-Räder fügte er in einander, und lieſſe ſie biß an die Ax ſo tieff in die Erden eingraben, daß nur der obere halbe Circul zu ſehen war: die Armee ließ er durch eine groſſe Menge langer Zaunſtecken allenthalben her verwahren, und nur einen engen Ausgang zum aus- und eingehen offen ſtehen: Endlich ſo verlegte er die tapfferſte und bewaffneteſte Soldaten auff den höltzernen Thurn, den er an der Brücken des Fluſſes erbauet hatte, um darauff dem Feind den Herüberzug zu verwehren. Er hatte aber damahls noch nichts von ſeines Bruders Untergang im Venetianiſchen gehöret: doch wunderte es ihn, daß er mit der Armee, verabredtem nach, nicht wieder zurück kame, und beſorgte er, es möchte ihm was Wiedriges begegnet haben. Doch machte er ſich noch gute Hoffnung den Sieg zuerhalten, weilen er 30000. die Römer aber kaum 18000. Mann ſtarck waren. Dahero ermunterte er ſeine Leuthe alſo zur Tapfferkeit: Entweder wollen wir Beſitzer von Italien werden, als weswegen wir hieher gekommen ſind, oder alle allhier ſterben. Es rüſteten ſich auch die Soldaten auff die Schlacht, als alle voll guter Hoffnung. Ihre Waffen beſtunden in einem Degen an der lincken Hüffte, in einem an der Seiten herunter-hangenden Schild, in zweyſchneidigen Arten, wie auch in Wurff-Beilen, welche gröſten Theils mit Eiſen beſchlagen waren, und oben Häcklein hatten, daß, wann ſie einem einmahl in den Leib geworffen waren, er ſie nicht heraus reiſſen konnte, ſondern eine tödtliche Wunde bekommen muſte. Mit Pantzer und Bein-Stieffeln waren ſie nicht verſehen: wenige hatten Sturm-Hauben auff dem Haupt, und ihre Bruſt oder ihr Rücken war nur mit einem leinenen Kittel oder auffs höchſte mit Leder bedeckt. Einen Bogen, Schleuder oder anderes dergleichen Stein-werffendes Gewehr hatten ſie nicht. Wenige waren unter ihnen beritten. Alſo machten ſich nun die Francken und Alemanner zum Treffen fertig. So bald Narſes ihrer Ankunfft wegen ware berichtiget worden, ſo führte er ſeine Trouppen aus der Stadt heraus, und ſchluge ſein Lager ſo nahe bey dem feindlichen, daß er beedes das feindliche Getöß hörte, und den feindlichen Wall im Geſicht hatte. Auff beeder Theilen bezeugte man den gröſten Fleiß und Sorgfalt, in Bewahrung derer Poſten, Beſtellung der Schild-wachten, und Umreitung derer Schlacht-Ordnung: Auff beeden Seiten ſtritte Furcht und Hoffnung miteinander. Alle Städte in Italien warteten mit gröſter Angſt auff der Sachen Ausgang, und trugen langes Bedencken, welcher Parthie ſie beytretten ſolten. Da aber inzwiſchen die Francken die benachbarte Flecken plünderten: ſo kame dieſes dem Narſeti unerträglich vor. Dannenhero ertheilte er dem Charangi, einem Armenier, und ſo klug, als unverdroſſenem Officier Ordre, der Feinde ausgelaſſenem Weſen zu ſteuren. Dieſer nun ſchwunge ſich in den Sattel, brach mit wenigen von ſeiner Eſquadron herfür, nahm dem Feind die Wägen weg, und gab denen Raub-Vögeln ihren Reſt. Einen von denen weggeraubten Wägen, welcher ſchwer mit Heu beladen war, machte er an den höltzernen Thurn auff der Brücken feſt an, warff Feuer darein, und verbrandte jenen, ſo daß die darauff ſtatt einer Beſatzung befindlich-geweſene Soldaten davon weg, und in das Lager zu denen Ihrigen flohen. Auff ſolche Weiſe wurde Charangea Meiſter von der Brücken. Da braunten nun die Francken vor Zorn, lieſſen wie raſend zum Gewehr, und hielten davor, ſie dörfften anjetzo nimmer länger warten und ſtill liegen, ſondern müſſen noch ſelbigen Tags ſchlagen, ungeachtet ihnen einige Alemanniſche Wahrſagerinnen prophezeyten, es werde ihnen dieſer Tag wegen einer zu erleidenden-gäntzlichen Niederlage höchſt unglücklich und betrübt ſeyn. Als dem Narſeti die unbändig- und unbeſonnene Hitz derer Francken vor Ohren kame: ſo ließ er ſeine Armee gleichſalls zum Gewehr greiffen, führte ſie aus dem lager hinaus, und ſtellte ſie in eine Schlacht-Ordnung. Da wurde ihm nun hinterbracht, es habe ein Vornehmer Heruler ſeinen Knecht wegen eines Verbrechens umgebracht. Alsbalden ließ er den Herrn herbringen, und forſchte nach der geſchehenen That. Die läugnete nun der Edelmann nicht, weilen es ja einem Herrn erlaubt wäre, ſeinen Knecht hinzurichten, daß die übrige Knechte ihre Herrn verehren lernen möchten. Darauff übergab ihn Narſes denen Henckern, welche ihm einen Degen in den Leib ſtieſſen, daß er davon blieb. Da er alſo einen Todſchlag mit einem andern heimgegeben hatte, (wiewohlen die Heruler übel darauff zu ſprechen waren;) ſo gieng er alsbald fornen gegen die Schlacht-Ordnung hin, und ſchrie laut: wer Antheil an dem Sieg nehmen will, der folge mir nach? Darauff ließ der Heruler Feld-Obriſter Sindualdus, welcher noch ſehr weit dahinten war (um weder einiger Abtrünnigkeit noch Furcht beſchuldiget werden zu dörffen,) dem Narſeti bedeuten, er wolle ihm ja hauptſächlich mit ſeiner Hülffe unter die Aerme greiffen, nur ſolte er ſo lang auff ihn warten, biß er auch hinten nach käme. Allein Narſes gab zur Antwort, es ſeye jetzt keine Zeit zum warten, doch wolle er dafür beſorgt ſeyn, daß, wann er ſchon etwas ſpäts ſollte herbeykommen, er nichts deſtoweniger einen Platz vor ſich finden ſolle. Demnach verſahen ſich die Heruler auff das allerbeſte, und ruckten nach und nach auch herbey. Narſes ſtellte ſeine Leuthe in folgende Schlacht-Ordnung. Erſtlich ſahe man das Corps, ſo man Phalanx hieß. Auff beeden Seiten Reuter. Zuhinderſt die Spieß- und die runde Schild-Träger, wie auch diejenige, welche ſehr ſpitzige Degen und Piquen trugen. Narſes befande ſich auff dem rechten Flügel. Hinter ihm Zandalas, Oberſter über die Hauß-Trouppen und Leibwacht. Auff beeden Seiten ſtunden die Soldaten des Artabania und Valeriani, welche in einem ſehr dicken Wald verſteckt lagen, und nachgehends, wann das Treffen angegangen wäre, unverſehens herfürbrechen ſolten. Die Fußgänger in einem darzwiſchen Raum. An der Spitze ſtunden die Vornehmſte Krieger, nebſt denen Römiſchen Bunds-Genoſſen, mit langlechten Pantzern um den Leib, und feſten Sturm-Hauben auff dem Haupt. Nach ihnen andere dicht auffeinander. Hinter dieſen die mit leichter Rüſtung verſehene Leuthe, nebſt denen Bogen-Schützen. Den Herulern wurde ein leerer Platz mitten unter dem Phalange auffbehalten. Es iſt aber Phalanx ein Macedoniſches Wort, und beditte ehmahls ſo viel, als ein in der Schlacht-Ordnung viereckigt- und dicht-auff einander ſtehendes Corpo von 8000. Mann, da ein Soldat an den andern, und ein Gewehr

an das andere ſtieſſe. Heut zu Tag würde eine ſo dicht und geſpeidelt-auf einander ſtehende Armee von denen Stuck-Kugeln mercklich gezeichnet und mitgenommen werden. Dahero thut man weit beſſer, daß man in Formirung einer Schlacht-Ordnung groſſe Räume zwiſchen denen Soldaten und Gliedern läßt, welche Homerus γεφύρας nennt, weilen ſie ſtatt der Brücken dienen, darüber man im Fall der Noth, leichtlich hin und her lauffen kan. Unterdeſſen waren 2. Heruler hinüber zu denen Francken geflohen: wie nun jene dieſen etwas von dem Unwillen derer Heruler gegen die Römer, und von der Beſtürtzung bey dieſen gemeldet hatten: ſo ſatzten ſie dem Bultino hefftig zu, er ſollte zu dem Treffen ſelbſten ſchreiten. Dieſe ihre Auffmunterung nun ließ ſich der General gefallen: zumahlen da ihm die Gelegenheit die Sache wohl auszuführen vor ſehr erwünſcht und tauglich vorkame, und zudem bey ſeiner Armee alles fertig und munter darzu war. Allein dieſe ſchoß ohne Ordnung und in einem ungeſtallten Anlauff, auch mit groſſem Geſchrey, daher, gleich als ob ſie auf dieſe Art alles, was ihr auffſtoſſen würde, niederſtoſſen würde. Ihre Schlacht-Ordnung ſahe einem Triangel oder Griechiſchen Δ gleich, die fornen darinnen ſtehende waren dicht auff einander, und allenthalben her mit Schilden bedeckt. Man hätte wohl ſagen können, es habe dieſe Schlacht-Ordnung ein An- und Auſſehen gehabt, wie ein Schweins-Kopff. Beede Flügel waren mit Esquadronen und Bataillonen dick geſpickt, erſtreckte ſich hineinwärts ſonderlich weit hinaus, waren gar wenig von einander unterſchieden: ſchloſſen ſich nach und nach mit einer groſſen Breite: in der Mitte hatte man einen Platz leer gelaſſen, und ein Theil kehrte dem andern den Rucken. Da gieng es nun an das Treffen. Die Teutſchen fiengen an überlaut zu ſchreyen, rannten, wie die Brenner, daher, ſchlugen ſich durch die Bataillon derer Vornehmſten, und an der Spitze ſtehenden Soldaten mit Gewalt hindurch, lieffen über den vor die Heruler gewidmeten Platz hin, hieben nicht wenige nieder, und drangen biß an den hinderſten Theil der in der Schlacht-Ordnung ſich befindenden Armee; ja einige kamen gar gantz hindurch. Da lenckte ſich dann Narſes ein wenig mit ſeinem Flügel, und befahl denen Bogen-Schützen zu Pferd, ſie ſollten dem Feind von beeden Seiten her Pfeile auf den Rucken ſchieſſen. Dannenhero wurden in kurtzem viele von ihnen niedergemacht, weilen ſie ſich nicht derer Pfeile erwehren konnten. Dann von vornen mußten ſie ſich gegen die Römer kehren, und mit ihnen fechten, von hinten her aber bekamen ſie Pfeile auf den Rücken. Da ſie nun allbereits von dem Gefecht und der Schlacht-Ordnung ausſetzten: ſo kam ihnen Sindualdus nebſt denen Herulern entgegen, und erlegte ſie theils, theils aber jagte er ſie zum wenigſten in den Fluß, und ſtellte ſich endlich in dem vor ihn auffbehaltenen Platz ein. Dahero ſchluge man die Francken, die man gleichſam im Netz hatte, auf allen Seiten her todt, und ſie ſtunden in keiner Ordnung mehr, ja wußten in der gröſten Furcht und Angſt nicht, was ſie zu thun hätten. Endlich wurde allen (beſonders da ihnen die Schützen und Reuter ſtarck zuſetzten,) ja dem Bultino ſelbſten der Garaus gemacht, alſo zwar und dergeſtallten, daß, ausgenommen 5. Perſonen, die mit harter Müh durchkamen, kein Franck und Alemanner mit dem Kopff nach Hauß kehrte, ja auch die obige zwey Uberläuffer umgebracht wurden. Auf der Römer Seiten im Gegentheil waren eben 80. in dem erſten Anlauff derer Feinde geblieben. Alſo gewann der dißherige höchſt-denckwürdige Feldzug derer Alemanner und Francken endlich einen vor ſie ſelbſt höchſt-ſchädlich- und nachtheiligen Ausgang, und erhielte Narſes von neuem das Lob, eines vortrefflich klug- und tapffern Generals: ſo gereichte auch das, was Aligernus der Gothe, und Sindualdus, der Heruler-General gethan, ihnen zu einem ſonderbaren Ruhm der Tapfferkeit. Als Narſes hernachmahls noch überdas den betrübten Untergang Leutharis in Erfahrung gebracht hatte: ſo kehrte er mit Freuden zurück nach Rom, und, damit ſich ſeine Soldaten nicht einbilden möchten, daß ſie ſich nun nichts mehr von denen Francken zu beförchten hätten, ſo ermahnte er ſie alles Ernſts, die Beſcheidenheit nebſt einer beſtändigen Ubung in denen Waffen nicht aus der Acht zu laſſen. Als ſich die Gothen einige Zeitlang in der auf einem gähen Ort gelegenen Stadt Caſſino unter dem Commando Ragnaris, eines Britonen, (es machten aber die Britonen eine beſondere Nation unter denen Hunnen aus,) gewähret hatten: ſo übergaben ſie ſich das darauf folgende Jahr, nachdem ſie um ihren beſagten General gekommen waren, (dann die Römer hatten ihn mit Pfeilen erſchoſſen, weilen er in einer Unterredung des Friedens halber einen Pfeil auf Narſetem abgedruckt hatte,) wurden auch von Narſete gen Conſtantinopel verſchickt, damit aller Gelegenheit zu einem neuen Krieg möchte vorgebogen werden. † Nachdem im Jahr 555. Theodebert, und nicht lang hernach ſeines Vatters Bruder Childebert in Franckreich Todes verblichen: ſo kam das geſammte Fränckiſche Königreich an den Clotharium. † Den 13. Augſt-Monath war in dem Orient ein hefftiges Erdbeben, und fielen dadurch viele ſo geiſt- als weltliche Gebäude, und ein Theil der Stadt-Mauer zu Conſtantinopel über den Hauffen, welche aber Juſtinianus doch wieder 4. Jahr hernach neu aufferbauen laſſen. Damahls thäte man bey Volck-reicher und andächtiger Verſammlung offentliche Verſöhnungs-Gebetter. Es wurde auch Nicomedia, Antiochea und Berytus ſehr hart mitgenommen. Beſonders wurden zu Berytus durch die über einander-gefallene Häuſer diejenige junge Leuthe zerquetſcht, welche dahin gezogen waren, in der Abſicht, eine Wiſſenſchafft derer Geſetze zu erlangen. Die Rechts-Lehrer hingegen, welche man Anteceſſores hieß, ſahen ſich gedrungen, nach Sidon zu ziehen. † Im Jahr 556. beſiegte Narſes den von ihm abtrünnig-gewordenen Gothiſchen Officier Vidinum, und verſchickte ihn nach Conſtantinopel. Nach dieſem wurde alſo der Gothiſche Nahme in Italien gäntzlich vertilget, und alle ohne Unterſchied Italiäner genannt. Dieſes kan man billig vor ein Göttliches Straff-Gericht wegen der unrecht-mäßigen Ermordung des Symmachi und Boëthii, ingleichem der Königin Amalaſunthæ, halten und anſehen. † Im Jahr 557. überwand Narſes die Heruler, welchen König Theodoricus ehmahls nach der Beſiegung Königs Odoacris unten an denen Alp-Gebürgen einen Wohn-Platz eingeraumet hatte, und ließ Sindualdum auffknüpffen, weilen er von ihm an jene abgefallen war. Darauff richtete er allen ſeinen Fleiß dahin, wie er Italien, welches er nunmehr endlich einmal wieder aus der Sclaverey herauß geriſſen hatte, in guten und erwünſchten Stand ſetzen möchte.

Cap. 6.

Von der Peſtilentz/ die man Inguinariam hieß. Die Verſchwöhrung wider Kayſer Juſtianum wird nachdrücklich gerochen. Von Theodomiro dem Schwäbiſchen König in Spanien. Juſtinianus, Beliſarius und der Francken-König Clotharius gehen mit Tod ab. Güldene Müntzen in Franckreich. Die Seiden-Weberey wird in Europa eingeführt. Des Kayſers Juſtiniani Titul wird erläutert und angefochten. Der Fränckiſche König Theodebertus kommt auf der Jagd um ſein Leben.

IM Jahr 560. war im Oriente, und von da aus auch in Italien, eine grauſame Peſt, welche man Inguinariam oder Bubonis hieſſe, und geſchahe es gar offt, daß einer in währendem Nieſſen oder Gähnen Tods verfuhr. Dahero rufft man noch jetzo einem, wann er nieſſet, zu: Helff GOtt! oder Salus. So fiengen auch die Göhnende an, das Zeichen des Creutzes an ihren Mund zu machen. Es währte aber dieſes Ubel eine geraume Zeit. † Im Jahr 562. den 5. November wurden Ablavius, Marcellus und Sergius, Männer von denen Vornehmſten zu Conſtantinopel, die ſich wider das Leben Kayſers Juſtiniani zuſammen gerottet hatten, beym Kopff genommen, und bekamen ihren verdienten Theil. Weilen Sergius den Beliſarium als einen Mit-Schuldigen an der Verſchwörung angegeben hatte; ſo nahme man auch dieſen ſo angeſehenen und im Triumph eingezogenen Mann nebſt ſeinem gantzen Geſchlecht, und legte ihn in das Gefängniß: doch da den 19. Martii in dem nächſt-folgenden Jahr ſeine Unſchuld an den Tag gekommen war; ſo wurde er wieder in die vorige Würde und Hoheit geſetzt. Im Jahr 564. herrſchte über die Schwaben in Gallicien König Theodomirus. Durch deſſen Zurede und Beyſpiel (welches beedes der Biſchoff zu Dumien und nachmahliger Ertz-Biſchoff zu Braga, nemlich der Heilige Martinus, durch ſeine ernſtliche Bemühung zuwegen brachte,) lieſſen die Schwaben in Spanien den Arianiſchen gottloſen Glauben fahren. So bekame auch vermittelſt ſeines unverdroſſenen Fleiſſes die Kirche mehrere Ruhe, und wurde, nach dem Zeugniß des Heil. Iſidori, in der Landſchafft Gallácien viel rühmliches, was die Kirchen-Zucht anlangt, angeordnet. Es hatte aber beſagte Ketzerey zur Zeit Königs Remismundi, welcher um das Jahr 466. am Leben war, einer mit Nahmen Ajax, ſo ein gebohrner Gallier und Arianiſcher Abtrünniger geweſen, mit der Hülffe des gegen die Recht-Glaubigen feindſeelig-geſinnten Königs unter die Schwaben ausgeſtreut. Mit welcher Seuche beſagte Nation 90. Jahr biß auf erſt-gemeldten König Theodomirum angeſteckt verbliebe. Dahero wurde das Angedencken von denen Arianiſchen Schwaben zuſammt ihren geführten Thaten von denen Geſchicht-Schreibern mit Stillſchweigen übergangen. Unter kurtz-gedachtem König Theodomiro wurde unter der Ober-Auffſicht des vor-belobten Martini die geiſtliche Zuſammenkunfft ſo wohl zu Braga, als auch zu Lugo gehalten, um den rechten Glauben wiederum zu beſtättigen, und den Zuſtand der Kirchen wohl anzuordnen. In dem Concilio zu Lugo wurden, wie Johannes Vaſæus bezeugt, dem Ertz-Biſtthum zu Braga, und allen Biſtthümern in Gallácien ihre gewiſſe Gräntzen angewieſen, die ſie nicht überſchreiten ſollten. † Im Jahr 565. den 13. Augſt-Monath, oder nach andern den 13. November ſtarb Kayſer Juſtinianus in dem 39. Jahr ſeiner Regierung, und in dem 82. ſeines Alters mit gantz verrücktem Verſtand. In welchem Jahr auch Beliſarius ſein Leben beſchloß, nebſt dem Fränckiſchen König Clothario. † Dieſem Letztern folgten ſeine Söhne nach. In dem Land um Paris herum Cherebert, Ehrewährt; in dem Gebiet um Metz Sigebert, Siegwährt, welcher auch Oſt-Francken nebſt dem Ufer des Rheins, wie auch Schwaben, Alemannien, den Boden-See und die Schweitz innen hatte; In dem Land bey Soiſſons, Chilperich, Hülffreich, und endlich bey denen im Orleaniſchen Guntrannus, Guntrum. Es hatte aber Juſtinianus viele Jahre vor ſeinem Todt (ungefehr um das Jahr Chriſti 549.) denen nach und nach mächtig-gewordenen Fränckiſchen Königen Franckreich zum immerwährenden Beſitz überlaſſen. Darauff lieſſen ſie Cronen (oder güldene Müntzen) ſchlagen, und darauff ſich (nicht mehr den Kayſer) nebſt denen Lilien-Präger: (Beſiehe hievon Procopium in ſeinem 3. Buch von dem Gothen-Krieg.) So fiengen auch die Römer zun Zeiten Juſtiniani an, (wie Zonaras es aus dem Procopio bezeugte,) ſeidene Geweb zu verfertigen, welche zuvor nur Perſiſche Kauff-Leute herzubringen und anzuſchaffen gepflogen hatten, da man hingegen zu Conſtantinopel nicht wußte, wie man damit umgienge, und daß ſie nur Fäden von Würmen wären. Allein Juſtinianus Kayſer reitzte 2. aus Indien nach Conſtantinopel gereißte Mönche vermittelſt groſſer Verehrungen dahin an, daß ſie Eylein von Seiden-Würmern mit ſich brachten, dieſe unter den Miſt legten, biß ſie in Würmer verwandelt wurden, ſolche zogen ſie mit Maulbeer-Blättern auff, und machten alſo Seide von ihnen. Auf dieſe Weiſe haben die Römer die Kunſt Seiden zu machen erhalten und gelernt. † Kayſer Juſtiniani Titul lautete folgender Maſſen:

> Imp. Cæſar Flavius Juſtinianus, Alemannicus (andere ſetzen Alemanicus) Gothicus, Francicus, Germanicus, Anticus, Alanicus, Vandalicus, Africanus, Pius, Felix, Inclytus, Victor ac Triumphator, ſemper Auguſtus.

Imperator heißt er, weilen, nach des Suetonii Bericht, Cajus Julius Cæſar den Vor-Nahmen eines Imperatoris, (welcher bey andern vor ihm nur ein Bey-Nahme geweſen war, als wann es hieſſe, Marcus Tullius Imperator,) und den Bey-Nahmen eines Patris Patriæ auf ewig von dem Römiſchen Rath erhalten hatte. Welche beede Nahmen auf die ihm nachgefolgte Römiſche Regenten fortgepflantzet wurden. Den Nahmen Flavius hatte Juſtinianus von dem nicht ſonderlich edlen Flaviſchen Geſchlecht, deſſen ſich in folgenden Zeiten auch Conſtantius und Conſtantinus, der Groſſe nebſt denen ihm nachgefolgten Kayſern bedienet haben. Juſtinianum nannte er ſich, weilen er von Juſtino, als ein Schweſter-Sohn an Kindes-Statt angenommen, und zum Regenten gemacht worden war. Alemannicum, Gothicum, Francicum und Germanicum konnte man ihn deßwegen nennen, weilen dieſe Völcker in Befreyung Italiens von dem Beliſario und Narſete, obangeführtem nach, auf das Haupt waren geſchlagen worden, und weilen er Teutſche wider ihre eigene Lands-Leute gebraucht hatte. Alleine mit dieſen Tituln hat er auch lange Zeit vorher geprangt, welches aber der Fränckiſche König vor gar unanſtändig anſahe, wie wir kurtz hierauff melden werden. Es iſt auch zu mercken, daß unter allen dieſen Völckern die Alemanner zu erſt geſetzt werden. Vor ſo einen groſſen Ruhm hielte er es, den Meiſter vor denen Alemannern geſpielet zu haben! Anticus hieß er, weilen er ſich der Hülffe und des Dienſts derer Hunnen, Sclavonier und Antarum, welche über dem Iſter wohnhafft waren, wider die Gothen durch Beliſarium in Italien bedienet hatte: wie es auch etwa wahrſcheinlich iſt, daß er die Alaner gebraucht habe.

habe. Den Titul Vandalicua und Africanus erhielte er wegen des Siegs, den er von dem Vandaler-König Gilimer in Africa, durch ſeinen Genaral. befochten hatte. Pium nannte er ſich von dem Antonino Pio, welcher den Hadrianum ſehr fleiſſig bewacht und abgehalten hat, daß er ſich nicht ſelbſten einen Tod anthat. Falicam betittelte er ſich: dann alſo hatte man den Lucium Syllam geheiſſen, von welchem ſich Kayſer Commodua dieſen Bey-Nahmen angemaſſet hat. Und von dieſem kam es auf die folgende. Endlich ſo hieß er Semper Auguſtua. Alſo hatte den Octavianum der Römiſche Rath, nach Munatii Planci Gutachten, genannt, welcher Titul gleichſam ſo viel bedeuten ſollte, als einen allezeit Hoch-Ehr-würdigen, der vor andern in einer Hoch-Ehr-würdig- und faſt Göttlichen Würde ſtünde. † Nunmehro werde ich einigen Bericht aus dem Agathia von dem Thaodaberto erſtatten, welchem dieſe Titul nicht in den Kopff wollten, und der kein geringeres Aug auf das Orianraliſche Kayſerthum hatte, als Juſtinianus ein Verlangen trug, von dem Occidant und Franckreich Meiſter zu werden. Sintemahlen berührter Fränckiſche König ungemein keck, und unruhig war, ſich auch an keine Gefahr kehrte. Dannenhero er, da es am hitzigſten mit dem Krieg zwiſchen denen Römern und dem Totila hergieng, darauff dachte, wie er, da Narſea in Italien zu thun hätte, mit einer tapffern Armee Thracien nebſt der Kayſerlichen Reſidenz ſelbſten anfallen möchte.

In dieſer Abſicht rüſtete er ſich nun mit aller Macht, und lude die Gapider, Longobarder, und andere an ſein Land gräntzende Nationen durch Geſandte ernſtlich zu einem gemeinſchafftlichen Krieg ein. Dann er hielte es vor unerträglich, daß ſich Juſtinianua in ſeinen Tituln auff Lateiniſch, Alemanniſch, Gepidiſch und Longopardiſch rühmen ſollte, als hätte er alle dieſe beſagte Nationen ſich unterworffen, da doch die Alemanner unter denen Francken ſtunden, und andere vor ſich allein waren. Deßwegen beſchwehrte er ſich, es werde ihm und andern Völckern ein groſſer Schimpff angethan: Allein ſein deßwegen gefaßtes Vorhaben würde durch einen Unglücks-Fall zu Waſſer. Er gienge nehmlich auf die Jagd, da ſtieß ihm ein Ochs auff, von Wunder-würdiger Gröſſe, welcher alles, was ihm entgegen ſtund oder kam, mit ſeinen groſſen Hörnern zu Boden warff. Als ihm nun der König den Fang mit dem Jagd-Spieß geben wollte: ſo ſtieſſe der Uhr-Ochs an den nächſten Baum, daß ein Aſt davon des Thaodabarri Haupt dermaſſen verletzte, daß er hinter ſich auf den Rücken fiel, und, nachdem man ihn kaum nach Hauß gebracht hatte, noch ſelbigen Tag ſeinen Geiſt auffgab. Demnach kam das Königreich Auſtraſien, welches auch Alemannien mit begrieff, in eben demſelbigen Jahr, welches das 549ſte nach Chriſti Geburt war, an ſeinen Sohn Thaodobaldum, wie bereits oben gedacht worden.

Cap. 7.

Juſtinus der Jüngere iſt Kayſer im Orient. Die Longobarder fallen / unter ihrem König Alboino, auf Anrathen des mit dem Kayſer zerfallenen Narſetis, in Italien ein. Der Erſte Exarchus in Italien iſt Longinus, unter welchem ein neues Land- und Stadt-Weſen auffkommt. Von Ravenna. Von denen Longobardiſchen Hertzogthümern Friaul und Spoleto. Ein Theil Schwaben werden wieder zurück in Sachſen getrieben. Von der Gutthätigkeit der Kayſerin Sophiæ. Alboinus iſt der Erſte Longobardiſche König in Italien. Die Longobarder werden beſchrieben. Inſubrien bekommt den Nahmen Lombarden, Lamparten. Von Alboini Gelübd.

IM Jahr 566. folgte auf den Juſtinianum ſeiner Schweſter Sohn, als der 8te Römiſche Kayſer, nehmlich Flavius Anicius Juſtinua der Jüngere, dem man die Bey-Nahmen eines Pii, Felicis und Auguſti beylegte, und auf den Befehl ſeines Herrn Groß-Vaters eine Haupt-Binde um den Kopff herum machen, ja in ſeine Schlaff-Kammer das Bild des günſtigen Glücks (nach altem Heydniſchem Gebrauch) tragen mußte. Er herrſchte in die 11. Jahr, und nahm dem Narſeti noch in dem erſten Jahr ſeiner Regierung das Ober-Commando in Italien ab. Dann Narſas ware von denen Römern beym Kayſer Juſtino ſchrifftlich verklagt worden, als ob er zu Tyranniſch mit ihnen verführe: ſo hetzte auch die Kayſerin Sophia, welche den Narſatam nicht leiden konnte, ihren Gemahl wider ihn auff. Dann ſie ſagte: man beruffe doch jenen Purſch, den Narſetem wieder zurück, daß ich mich ſeiner Dienſte (als eines weichen, verſchnittenen und halben Manns) in Austheilung des Wollen-Tagwercks unter das Frauenzimmer in meinem Weiber-Apartemant bedienen kan. Allein die Kayſerin Sophia, ſo von der Weißheit ihren Nahmen hatte, redete hier nicht weißlich. Dann weilen, Æmylio zu Folge, Narſes gar wohl wußte, was vor eine ſchimpffliche Rede dieſe Weibs-Perſon hätte fahren laſſen, ſo zahlte er ſie mit baarer Müntze wieder aus, und ließ ihr ſagen: Wohlan, ich will ein Geweb anfangen, welches, wann es einmahl recht angehoben iſt, alle Weibliche Weißheit wiederum auffzulöſen nicht im Stand ſeyn ſolle. Darauff begab er ſich nicht nach Conſtantinopel zurück, ſondern verfügte ſich nach Naapolis. † Damahls gab es ein Longobarder-Volck, welches anfänglich die Halb-Inſul an dem Nord- und Balthiſchen Meer, Nahmens Schonen, bewohnet hatten, nachgehends aber in das feſte Land von Teutſchland mit Weib und Kindern gezogen war, und ſich kurtz darauff in Pannonien, welches denen Hunnen oder Abarern gehörte, niedergelaſſen, und mit der letztern Hülffe die benachbarte Gepidar in einem Treffen rotaliter geſchlagen hatte. † Der damahlige Longobardiſche König hieß Alboinua, und war ein Sohn des Andoini. der anfänglich des Francken-König Chlotharii Tochter Chlothoſindam zur Gemahlin hatte, nach derſelben Tod aber ſich mit Roſimunda, einer Printzeßin des in dem Treffen von ihm ermordeten Königs der Gepider, Gundamundi, vermählte. Es folgten aber die Longobardiſche Könige auf die in dem 8. Buch und 10. Capitel angeführte in folgender Ordnung auf einander. Der 9te König hieß Walcharius, regierte im Jahr 518. Der 10te Andoinua, im Jahr 525. Der 11te Alboinua, unſer gegenwärtiger Allgewinn im Jahr 543. welcher in Pannonien ungefehr 28. in Italien aber 3. Jahr und 6. Monath regierte. † Dieſer Alboinua hatte dem Narſati vorher getreulich wider die Gothen geholffen, der ihn auch, nach erhaltenem Sieg, mit groſſen Verehrungen und Ehren nach Hauß ſchickte. Nun aber, nehmlich in dem 566. Jahr triebe er ihn und ſeine Leute durch Brieffe und Geſandtſchafften eiffrig an, Italien anzufallen und einzunehmen, und übermachte an ihn einige koſtbare Früchten daraus, ſtatt eines Præſents, um noch eine gröſſere Begierde nach dem Land in ihm zu erwecken. Nach der Hand ermahnten ihn zwar nebſt dem Römiſchen Pabſt auch andere Biſchöffe, er ſollte doch den wegen der Befreyung Italiens erhaltenen Ruhm nicht mit einer ſo groſſen Schand-That, nehmlich mit Herbeylockung derer Barbarn darein beflecken, und es hatte das Anſehen, als ob er ſich wiederum

würde

würde gewinnen laſſen: allein der Zorn und Chagrin übermochten ihn ſo, daß er in kurtzer Zeit darauff ſtarb. An ſeine Statt kame vom Käyſer Juſtino Longius, ein Römiſcher Geſchlechter, mit einer Armee, und ſchluge ſeine Reſidentz zu Ravenna auff. Dieſer hub die Aemter derer Rathsherrn, ingleichen derer Correctorum, oder Neben-Gouverneurs und Land-Vögte auff, und ſatzte über jede Stadt einen beſondern Officier oder Hertzog, beſtimmte ihr auch unterſchiedene Richtere, daß ſie das Recht darinnen ſprechen ſolten. Sich ſelbſten nannte er keinen Hertzog, ſondern einen Exarchum in Italien, (dergleichen Exarchus auch in Africa war;) demnach wurde von ihm eine neue Obrigkeitliche und Amts-Würde eingeführt, nehmlich das Exerchat, und er ward ſelbſten der 1. Exarch, das iſt der 1. Käyſerlich-Griechiſche Vice-Roy in Italien. † Was aber die Stadt Ravennam anbelangt, ſo iſt ſie die Haupt-Stadt in Flaminien, eine uhralte Stadt, die Sabiner erbauet, und die Theſſalier mit neuen Leuthen peuplirt haben. Sie heißt ſo viel als Rhene, weilen das Waſſer von allen Seiten her um dieſelbige fließt; liegt an dem Ufer des Adriatiſchen Meers, obſchon an einem ſumpfichten Ort, doch in einer geſunden Gegend; maſſen die öfftere Uberſchwemmungen und Ausflüſſe des Meers und derer Flüſſe den Unrath wegſpülen. Wie ſie Käyſer Auguſtus mit einer Mauren umgeben hat: ſo erweiterte ſie Käyſer Valentinianus mercklich, und unterwarff dem daſelbſt-befindlichen Ertzbiſchoff viele Biſchöffe, als zum Exempel den zu Rimini, Cæſena, Fœli, Foto Cornelii, Faventia, Brincio, Bononien, Modene, Reggio, Parma und Piecenze, als welche Städte nebſt noch andern nachmahls unter das Exarchat gehörten. † Im Jahr 567. war es Alboino vollkommen Ernſt, ſich von Italien Meiſter zu machen, weilen er theils ohne ſonderliche Schwürigkeiten aus Pannonien hineinkommen konnte, (und zwar durch den Weg, darauff in vorigen Zeiten auch Attila in Italien eingedrungen war,) theils Italien durch die vorige Kriege und grauſame Peſt ſeine beſte Leuthe und Kräfften eingebüßt hatte, theils endlich wieder aus Veranlaſſung des von Nerſete an ihn abgelaſſenen Auffmunterungs-Schreibens groſſe und vortheilhafftige Dinge zu erhalten hoffte. Maſſen er die Unfruchtbarkeit Pannoniens mit der geſeegneten Fruchtbarkeit Italiens gewißlich verwechſeln würde. Mit dieſen 3. Beweg-Gründen konnte er ſeine Untergebene ohne groſſe Mühe dahin bereden, daß ſie den letzten Mertzen, des folgenden Jahrs, von ihrer bißherigen Heimath auszogen. Ubrigens ſógeriethe Italien durch dieſen Ruff in groſſen Schrecken, ſo wohl wegen der Grobheit, der unartigen Sitten und Heydniſchen Religion des Longobardiſchen Volcks, als auch inſonderheit wegen der Zeichen am Himmel, da man von Mitternacht her feurige Armeen und Spieſſe erblickte. Demnach ſo lieſſe im Jahr 568. den 1. Aprilis Alboinus denen Hunnen Pannonien, worinnen die Longobarder 42. Jahr gewohnt hatten, machte ſich den Tag nach Oſtern mit allem unter ſich habendem Volck, mit Weib und Kindern ja mit einer groſſen Anzahl von mehrern Teutſchen, als Sachſen und Schwaben, auff den Marſch, nahm das nächſt an Italien liegende Venetianiſche Gebiet ohne einigen Widerſtand ein, und machte ſich von Aquileje und Friaul Meiſter; daſelbſten hielte er ſein Winter-Quartier, und brachte dieſes Land in die Form eines Hertzogthums, ja machte ſeinen Enckel Giſulfum zum Hertzogen darüber. Dieſen Urſprung hat das Hertzogthum Friaul gehabt. † Da alſo, geſagter maſſen, die Sachſen mit denen Longobardern einen Zug in Italien gethan hatten, ſo haben die Fränckiſche Könige Clotharius und Sigebertus etlich tauſend an dem Rhein-wohnende Schwaben, weilen ſie wegen der zu Hauß täglich-anwachſenden Menge gar zu enge Gräntzen hatten, in dasjenige Land verſetzt, woraus die Sachſen gezogen waren, und welches anietzo ſo zu ſagen, keine Einwohner hatte, nehmlich in Sachſen und Weſtphalen, weilen ſie dieſelbige, als die nichts Böſes um ſie verdienet hatten, weder vertilgen noch auch leiden konnten, daß ſie als nächſte Nachbarn von Franckreich mit ihnen werden ſolten. Auff dieſe Weiſe haben die Schwaben, welche von Alters ihren Sitz in Sachſen um die Elb gehabt hatten, ſich wiederum nach langer Zeit in einen Theil von Sachſen feſt geſetzt. † Um dieſe Zeit befriedigte die Käyſerin Sophia, (welche Diaconus die frömmſte Dame hieß) alle Glaubigere derjenigen, welche in Schulden ſteckten, und lieſſe die Schuld-Brieff verbrennen. Welche groſſe Gutthat Manaſſes in folgenden Worten an ihr preiſet.

Σοφία μεγαλόψυχος, μεγαλοδωροτάτη,
Ἥτις μαθοῦσα τὸ κοινὸν κόπτεσθαι καὶ συγνάζων,
Ὡς χρέεσι βαρύμενον, οἷα δεσμοῖς ἀφύκτοις,
Συναγαγοῦσα τῶν χρεῶν τὰ γραμματεῖα πάντα,
Αὐτὰ μὲν ἐπυρπόλησε. τοῖς δὲ χρεωφειλέταις,
Ἀπέδωκε τὰ δάνεια, χρημάτων ἐξ οἰκείων.

† Im Jahr 569. verfolgte Alboinus den angefangenen Sieg, und nahme noch mehr Städte in Italien ein, gienge aber diejenige vorbey, mit deren Belagerung er ſich etwan ſelbſten an einem glücklichen Fortgang hinderlich ſeyn möchte. Dem Biſchoff zu Tarvis Felici ſchenckte er auff ſein demüthiges Anſuchen die Freyheit und alle Kirchen-Güter. In die Städte verlegte er Hertzoge und ſtarcke Beſatzungen von Longobardern. Dieſem allem ungeachtet getraute ſich doch der Exarch Longius nicht, ſich zu regen: ſo kamen auch keine Hülffs-Völcker vom Käyſer Juſtino an. Als ſich im Jahr 570. die Italiäner in die Sümpffe und See aus Furcht vor einem ſo mächtigen Feind verſteckten, ſo brachte Albonius Brixen, Bergamo, Lodi, Como, nebſt andern Städten im Liguriſchen unter ſeine Botmäßigkeit. Ja er vermochte endlich Meyland dahin, (der Ertzbiſchoff darinnen Nahmens Honoratus ware nebſt denen meiſten vornehmſten Herrn nach Genua geflohen,) daß es ſich aus Schrecken an ihn übergab. Darauff wurde dem Alboino unter frölichem Zuruff, ein Spieß, als das Zeichen eines Königs gereichet, und er von ſeinen Leuthen vor einen König in Italien offentlich ausgeſchrien. Demnach ward Albonius der 1. Longobardiſche König in Italien, und zwar in beſagtem 570. Jahr in der Römer 3. Zins-Zahl, welches Königreich ungeſehr 204. Jahr bey denen Longobardern verbliebe. † Es waren aber die Longobarder (wie oben in dem 1. Buch Anregung geſchehen) ein altes Schwäbiſches Volck, und hatten ihren Nahmen entweder von ihren langen Bärten, oder von ihren Hellparten überkommen. Lazius eignet ihnen in dem 12. Buch ſeines Zugs derer Völcker, und zwar aus Pauli Diaconi 4. Buch und 23. Capitel von denen Geſchichten derer Longobarder folgende Kleidung zu. Sie raſirten ihr Genicke biß an das hindere Theil des Kopffs; und lieſſen es bloß, ihr Haar hienge ihnen wegen ſeiner Länge über das Geſicht biß an den Mund herein, welches ſie auff beeden Seiten an der Scheitel in 2. Theil von einander zu thun pflegten. Sie hatten weite und gemeiniglich-leinerne Kleider, nach Art derer Engel-Sachſen mit breit und von allerley Farben zuſammengeſtickten Ein-faßbändern. Ihre Schuhe waren biß an den groſſen Zähen faſt gantz offen, und waren mit Riemen zuſammen gebunden und angemacht. Nach der Hand fiengen ſie an Hoſen zu tragen, über welche ſie, wann ſie ritten, Bocks-Felle hängten. † Als ſich dieſe Nation Inſubrien unterwürffig gemacht, welches Land Meiland zur Haupt-Stadt hatte, ſo verlohr es ſeine alte Benennung, als an deren ſtatt man es die Lombardie nannte. † So beſchoren ſich, nach Lazii Bericht, die Longobarder. Bey denen Abantibus, welche

ehmahlen ein Volck in Eubœa geweſen, war es umgekehrt. Maſſen in dem 2. Buch der Iliadie Homeri geſchrieben ſtehet, daß ſie hinten an dem Kopff behaart geweſen ſeyen. Dann da ſie vormahls vornen daran Haar gehabt hatten, ſo wurden ſie von dem Feind darbey ergriffen und herum gezerrt. † Nachdem Alboinus nach vorher geſchehener Eroberung vieler anderer Städte, Spoleto eingenommen hatte ∴ ſo brachte er Umbrien in die Form eines Hertzogthums, und machte den Faroaldum zum Erſten Hertzog darinnen. Hievon hat das Hertzogthum Spolsto ſeinen Urſprung. Die Stadt Pavia kame erſt nach einer ausgeſtandenen dreyjährigen Belagerung, nehmlich im Jahr Chriſti 573. denen Longobardern in die Hände. Da Alboinus ein Gelübd gethan hatte, alle Bürger darinnen maſſacriren zu laſſen: ſo ſtürtzte ſein Pferd, da er hitzig in die Stadt hinein ritte, vor des Thores Schwelle, konnte auch auf keine Weiſe wieder aufgebracht werden, als biß der König auf die Erinnerung eines gewißen Longobarders, daß nehmlich das Volck in der Stadt Chriſto lieb wäre, ſein Gelübd widerruffen hat. Auf ſolche Art blieben die Einwohner beym Leben.

Cap. 8.

Von der Stadt Coſtantz/ und dem um dieſe Zeit auffgekommenen Biſthum darinnen.

COſtantz, eine zwar nicht gar groſſe, doch ſchön- und anmuthige Stadt in Schwaben, liegt an demjenigen Ort, wo der Rhein aus dem Boden-See herfür kriecht, und einen neuen Strohm macht, das iſt, zwiſchen dem Obern und Niedern Boden-See. Den Obern hieſſe man ehmahls Acronium, nachgehends den Coſtantzer, und von dem Schloß Bodman den Boden-See; den Niedern aber vor Zeiten den Venediſchen, nachmahls aber von des Rudolffs Celle den Zeller-See. Es iſt ein Biſchoff zu Coſtantz, ſo unter dem Ertz-Biſchoff zu Maintz ſtehet, welcher anfänglich um die Zeit der Regierung Clodovei in Gallien, zu Vindoniſſa, (Windiſch) ſeinen Sitz hatte, wo die Aar, Ruß, und der Fluß Limmat zuſammen lauffen. Es kommt aber mit der Hiſtorie der daſigen Biſchöffe (nach dem Zeugniß Bruſchii und anderer) auff folgendes an. Zu Vindoniſſa reſidirten 1. Der heilige Paternus. 2. Der heilige Lando. 3. Maxentius. 4. Bubulcus oder Bubulco. Dieſer war auff dem Concilio zu Epaon im Jahr 468. und unterſchriebe ſich: Bubulcus Biſchoff zu Vindoniſſa. 5. Grammatius, dieſer wohnte im Jahr 546. dem Concilio zu Orleans bey. Zu Coſtantz hingegen hatten ihren Sitz Der 6. Biſchoff Maximus oder Maximinus, der ungefehr um das Jahr 570. lebte, und der letzte Biſchoff zu Vindoniſſa, hingegen aber der 1. zu Coſtantz war. Dann einige Zeit vorher hatte König Clotharius das Biſthum von der alten Stadt Vindoniſſa nach Coſtantz verlegt, welche letztere Stadt der Königliche Flecken genannt wurde, und mehr Bequemlichkeit hatte. Beſagtem Biſchoff lieſſe auch jüngſt-bemeldter König viele Freyheiten und Dörffer gnädigſt angedeyen. Doch gibt es einige, welche vorgeben, es habe des Clotharii Sohn Dagobert dieſe Verlegung des Biſchöfflichen Sitzes vorgenommen, und Coſtantz ſeye Dagoberti Königlicher Flecken geneñet worden. Der 7. Rudolfus oder Rudilo. Der 8. Urſinus. Der 9. Gaudentius, welcher im Jahr 618 ſtarb. Der 10. Martinus, ſo ſonſten auch Martianus oder Maurianus heißt. Der 11. Johannes mit dem Zunahmen der Seelige, im Jahr 650. Der 12. Obhardus, genannt Bolo, im Jahr 658. Der 13. Pictavius. Der 14. Severus. Der 15. Aſtropius. Der 16. Johannes der Andere, genannnt Haunus. Der 17. Ruſſo, oder nach andern Baſo. Der 18. Audonius, deſſen Hermann Contractus gedencket, und der im Jahr 736. ſtarb. Der 19. Ernfried, den andere Anetridum nennen. Wurde von Carolo Martello im Jahr 736. erwehlet, war vorher Abbt zu Reichenau, welcher Würde er auch neben dem Biſthum mit Bewilligung Caroli behielte. Er ſtarb im Jahr 746. Der 20. Sidonius oder Synodius, im Jahr 746. biß 760. War zugleich Abbt zu Reichenau. Der 21. Johannes der 3. ein geweſener Mönch in beſagtem Kloſter, ſtarb im Jahr 781. wiewohlen einige zwiſchen ihn und ſeinen Nachſolger Eginonem 3. andere Biſchöffe hinein ſchieben, als Gangolfum, Fidelem und Theobaldum. Der 22. Egino, biß 813. Der 23. Wolfoleon. der im Jahr 831. ſtarb. Der 24. Salomon der 1. ſtarb im Jahr 873. Der 25. Bathego: ſtarb im Jahr 877. Der 26. Gebhard: kam im Jahr 885. als ein Märtyrer um ſein Leben. Der 27. Salomon der 2te ſtarb ungefehr um das Jahr 891. Der 28. Salomon der 3. Herr von Ramſchwagen: ſtarb im Jahr 919. Der 29. Notingus: ſtarb im Jahr 935. Der 30. der heilige Conrad: ſtarb im Jahr 976. Der 31. Gaminolphus: ſtarb im Jahr 980. Der 32. der heilige Gebhard der 2. oder Eberhard: ſtarb im Jahr 996. Der 33. Lampert: ſtarb im Jahr 1009. Der 34. Rothard, oder andern nach Richard: ſtarb im Jahr 1013. Der 35. Haimo: ſtarb im Jahr 1026. Der 36. Warmann: ſtarb im Jahr 1034. Der 37. Eberhard: ſtarb im Jahr 1047. Der 38. Theodoricus: ſtarb im Jahr 1051. Der 39. Rumold, oder ſonſten Grimold: ſtarb im Jahr 1069. Der 40. Carl: ſtarb im Jahr 1071. Der 41. Otho. Der 42. Gerhard der 3. ward erwählt im Jahr 1082. und ſtarb im Jahr. III. Der 43. Arnolf: wurde im Jahr 1092. in das Biſthum eingedrungen und verſahe es 13. Jahr. Der 44. Ulrich, Graff von Dillingen und Kyburg: ſtarb im Jahr 27. Der 45. Ulrich der 2. Freyherr von Caſtel: reſignirte im Jahr 1138. Der 46. Hermann Freyherr von Arbon: ſtarb im Jahr 1165. Der 47. Otho der 2. ſtarb im Jahr 1169. Der 48. Berthold: ſtarb im Jahr 1179. Der 49. Hermann der 2. ſtarb im Jahr 1191. Der 50. Diethelm. ſtarb im Jahr 1205. Der 51. Wernher, Freyherr von Stauffen: ſtarb im Jahr 1210. Der 52. Conrad, der 2. ſtarb im Jahr 1234. Der 53. Heinrich: ſtarb im Jahr 1248. Der 54. Eberhard der 2. ſtarb im Jahr 1274. Der 55. Rudolph, Graff von Habsburg: ſtarb im Jahr 1294. Der 56. Friderich, Graff von Zollern: ſtarb im Jahr 1304. Der 57. Heinrich der 2. ſtarb im Jahr 1306. Der 58. Eberhard der 3. ſonſten auch Gebhard. Der 59. Rudolph der 3. ward erwählt im Jahr 1318. ſtarb im Jahr 1332. Der 60. Nicolaus, ſtarb im Jahr 1344. Der 61. Ulrich der 3. ſtarb im Jahr 1351. Der 62. Johannes der 4. wurde im Jahr 1356. ermordet. Der 63. Ulrich, der 4. begab ſich des Bißtums im Jahr 1356. Der 64. Heinrich/ der 3. ſtarb im Jahr 1383. Der 65. Mangold, wurde erwählt und begraben im Jahr 1384. Der 66. Nicolaus der 2. reſignirte im Jahr 1388. Der 67. Burcard, Freyherr von Heuwen, ſtarb im Jahr 1398. Der 68. Friderich der 2. Graff von Nellenburg. Der 69. Marquard, wurde erwählt im Jahr 1398. ſtarb im Jahr 1408. Der 70. Albert Blaurer; reſignirte im Jahr 1411. Der 71. Otho der 3. Marggraff von Hochberg und Roeteln, ſtarb im Jahr 1433. Der 72. Friderich der 3. ſtarb im Jahr 1436. Der 73. Heinrich der 4. ſtarb im Jahr 1472. Der 74. Burckard der 2. ſtarb im Jahr 1475. Der 75. Hermann der 3. ſtarb im Jahr 1477. Der 76. Ludwig, Edler von Freyberg, mit einem Stern: ſtarb im Jahr 1484. Der 77. Otho, Graff von Sunnburg: ſtarb im Jahr 1491. Der 78. Thomas Perlover: ſtarb im Jahr 1496.

1496. Der 79. Hugo, Edler von Landberg: reſignirte im Jahr 1528. Der 80. Balthaſar Merckel: ſtarb im Jahr 1531. Der 81. Iohannes der 5. Graff von Lupfſen: reſignirte im Jahr 1537. Der 82. Johannes der 6. Edler von Wetzen: ſtarb im Jahr 1548. Der 83. Chriſtoph Metzler. Der 84. Marcus Sittich von Embs, ein Cardinal. Dieſer hat im Jahr 1867- in ſeiner Diœces von Coſtantz einen Synodum gehalten, und denen Geiſtlichen die auff dem Concilio zu Trient gefaßte Schlüſſe ernſtlich eingebungen. Der 85. Andreas von Oeſterreich, ein Printz des Ertz-Hertzogs Ferdinandi und zugleich Cardinal, im Jahr 1590. Dieſes ſind die Biſchöffe zu Coſtantz: werden einige merckwürdige Verrichtungen von ihnen vorkommen, ſo ſollen ſie zu ſeiner Zeit mit eingerücket werden. Es iſt aber das Bißthum zu Coſtantz ſehr groß und weitläuffig, maſſen über 1800. Pfarreyen und 400. Clöſter darzu gehören. (Beſiehe hievon Mynſterum in dem 3. Buch ſeiner Welt-Beſchreibung und deſſelben 78. Capitel.)

Cap. 9.

Von dem Türckiſchen Lugen-Propheten Mahomet / ingleichem von der Türckiſchen Zeit-Rechnung. Alboinus kommt um. Clepho wird der 2. Longobarder König. Von denen 10. Hertzogen bey Letzteren. Mirus herrſcht über die Schwaben in Gallácien. Tiberius Conſtantinus iſt Kayſer im Orient. Die Longobarder und Sachſen ſtreiten wider die Francken. Rom wird vergeblich von denen Longobardern belagert. Columbanus dient Franckreich und dem Schwabenland zu dem 1. Chriſtlichen Lehrer. Von dem Perſiſchen Krieg. Von dem Römiſchen Pabſt Pelagio dem 2.

DEn 21. September des 571. Jahrs ſolle der Araber und Saraceniſche Fürſt Mahomet gebohren ſeyn, welcher folgender Zeit aus dem Jüdiſch- und Chriſtlichen Glauben den Türckiſchen Alcoran zuſammen geſchmiert hat. Von dem 22. Alters Jahr dieſes Lugen-Propheten (welches in das Jahr Chriſti 593. einfällt) fangen die Türcken an ihre Jahre zu rechnen. Dann in dem Jahr des Herrn 1577. zählten die Türcken das 984. von ihrem Propheten Mahomet an. † Im Jahr 574. verſchertzte König Alboinus ſeine gantze Glückſeeligkeit durch eine unbeſonnene That, da er vorher die gröſt- und wichtigſte Thaten verrichtet hatte. Dann da er an einem gewiſen Tag ob der Tafel zu Verona luſtiger war, als er ſonſten zu ſeyn pflegte: ſo brachte er es ſeiner Gemahlin Roſimundæ aus demjenigen Trinck-Geſchirr zu, welches er, nach der bey ſeinem Volck angenommenen Gewohnheit, aus der Hirnſchaale ihres ermordeten Vatters hatte machen laſſen, und ließ ſich gegen ihr alſo vernehmen: Wohlan laſſe es dir mit deinem Vatter wohl ſchmecken. Dieſe unüberlegte Rede drang der zum Trunck genöthigten Dame ſo tieff zu Hertzen, daß ſie auff Rache bedacht war. Nun gab es damahls einen ſchön- und kriegeriſchen jungen Mann unter denen Longobardern, welcher Helmechildus hieß. Als dieſem eine gewiſe Hof-Dame, die von ihm hoch geliebet wurde, nicht zu Willen werden wollte: ſo legte die Königin ſelbſten die Kleidung des beſagt-von ihm gern geſehenen Frauenzimmers an, und überließ ſich ihrem Liebhaber; gabe ſich ihm aber, nach verrichteter Boßheit, zu erkennen, und ſteiffte ihn an, den König zu ermorden, und das Königreich nebſt ihr zu erhalten, wolte er anderſt nicht lieber bey dem König angebracht werden, und eines ſchmähtlichen Todes ſterben. Bernhard Corius gibt es auff Italiäniſch alſo: Sappi c' hai Stuprato la moglie del Rè, onde ſarai vociſo: overo quelſo ucciderai. Darauff nun machte er ſich, wiewohlen gar ungern, den 1. October hinter den Alboinum, da er eben der Ruhe pflegte, brachte ihm anfänglich eine Wunde bey, und ermordet ihn endlich gar, da er ſich zur Gegenwehr ſtellen wolte. Als darauff die Königin ſich unterſtund, beſagten Ehebrecher denen Longobardern zum König auffzudringen; ſo thate ihnen der unverdiente Todt ihres tapfer-geweſenen Königs dermaſſen weh, daß ſie ihr an ſtatt jenen zum König anzunehmen, mit denen Waffen droheten. Dahero ließ ſie den Exarchen Longinum den Handel wiſſen, ſatzte ſich mit dem Helmechildo, des Königs Printzeßin Albiſuinda und dem Hoff-Bedienten Peredeo in das von jenem erhaltenen Schiff, fuhre mit dem gantzen Schatz, den die Longobarder im Krieg geſammlet hatten, von der Etſche auff dem Adriatiſchen Meer fort, und ländete endlich zu Ravenna an. Da wurden nun alle von dem Longino gar gnädig empfangen und gehalten, giengen auch viele Monathe auff manchen Ranck um, wie man die Longobarder aus Italien möchte vertreiben können. Da nun der Exarch der Roſimundæ alle mögliche Careſſen, ja gar die Hoffnung gemacht hatte, ſeine Gemahlin zu werden, wann nur Helmechildus würde aus dem Weg geraumet ſeyn: ſo reichte jene dieſem, da er eben aus dem Bad zuruck kam, unter dem Schein der Liebe einen vergiffteten Tranck dar. Nachdem er nun einen guten Theil davon getruncken hatte: gleichbalden aber verſpührte, daß er Gifft in ſich bekommen: ſo ſatzte er ihr den Degen an die Bruſt, und nöthigte ſie das Ubrige vollends auszutrincken. Alſo kamen dieſe beede gottloſe Perſonen in einer kurtzen Zeit auff eine elende Art um ihr Leben. Darüber ſich dann Longinus hoch erfreute, und die Albisvindam, nebſt dem Peredeo und Königlichen Schatz nach Conſtantinopel dem Kayſer überſchickte. An des Todten Alboini Statt erwählten ſich die Longobarder den Clephonem zu ihrem 2. König, der zwar ein von vornehmen Geſchlecht entſproſſener Herr war, aber ſich etwas grauſam gegen die Italiäner bezeugte. In dem folgenden Jahr ermordete ihn einer von ſeinen eigenen Bedienten. Im Jahr 575. machten die Longobarder auf dem gehaltenen Reichs-Tag ſtatt eines Königs 30. Hertzoge zu Herrn über ſich, und wurde jedem eine Stadt eingeraumet, darinnen das Regiment zu führen: als zum Exempel dem Alboino Meiland: dem Zabano Pavia: und dem Eoino Triene. Es währte aber dieſe Ariſtocratie, oder dieſes bey denen Edelſt- und vornehmſten Longobardern ſtehende Regiment 10. Jahr. † Um dieſe Zeit regierte über die Schwaben in der Spaniſchen Landſchafft Gallácien Mirus, oder Miro, der die Ruccones in dem 2. Jahr ſeines Königreichs mit Krieg überzog, und ihnen alle vorige Macht und Güter wegnahm. Dieſem fiel der Gothen-König Leovigildos ſehr beſchwehrlich, und ließ ihm, auff ſein geſandſchafftliches Anſuchen, zwar den Frieden, aber auff kurtze Zeit angedeyhen. † Im Jahr 576. theilten ſich die Longobardiſche Hertzoge in das Königreich von Italien, und führten ſich mit Bedrängung des Adels und gemeinen Pöbels, wie auch mit Ausplünderung derer Kirchen und Clöſter gar ungeſtümm und unleidentlich auff, (nicht wie es ſeyn ſoll, wann die Vornehmſte regieren, ſondern wie es iſt, wann nur wenige über die andere zu gebieten haben wollen,) welche Grauſamkeit dann denen Sachſen ſehr in den Kopff kroch. † In eben dieſem Jahr und zwar den 2. October ſtarb zu Conſtantinopel Kayſer Juſtinus, auff den der von ihm ſchon zum 9. Kayſer beſtimmte Tiberius Anicius Conſtantinus im Kayſerthum folgte, ungefähr 7. Jahr

dem Regiment vorſtund, und ſonſten ein fromm- und kluger Herr war. † Weilen denen Longobardiſchen Hertzogen ihr Muthwill und Vorhaben gar gut von Statten gienge: ſo wurden ſie endlich übermüthig, überrumpelten im Jahr 577. die an dem untern Alpen-Gebürg gelegene Städte, überſtiegen letztgedachtes Gebürg ſelbſten, thaten einen Einfall in Franckreich, plünderten alles, wo ſie gleich zukommen konnten, und maſſecrirten den Gouverneur in Provence, der Amatus hieß, und ſich mit ihnen in eine Schlacht eingelaſſen hatte: Allein Mummolus, Guntranni General, gab es ihnen ein und erhielte einen Sieg von ihnen. † Um dieſe Zeit war der König in dem Metzer-Land, Nahmens Sigebertus, noch am Leben, welcher die Schwaben theils genöthiget hatte, innerhalb ihrer eigenen Gräntze wohnhafft zu bleiben, theils aber ihnen in Weſtphalen und Sachſen einige Plätze ehmahls zu erkannte. Da war nun alles gantz unruhig. Dann weilen die Longobarder, beſagter Maſſen, in Franckreich eingefallen waren: ſo kame die Sachſen, als ihre gar gute Cameraden, auch die Luſt an, einen Krieg anzufangen und Beute zu machen. In dieſer Abſicht nun ſatzten ſie über die Alpen: da ſie aber von Mummolo mit Schimpf und Spott wiederum dorthin waren zurück gewieſen worden, wo ſie hergekommen, ſo giengen ſie mit Sigeberto einen Frieden ein: beſonders, da ſie von Guntranno, der übel auff ſie zu ſprechen war, keine fevorable Bedingungen erhalten konnten, und von denen Longobardern, welche alles, was ſie in Italien einnahmen, vor ſich behielten, keinen ihnen der Billigkeit nach gehörigen Theil bekamen, ungeachtet ſie gleiche Gefahr mit ihnen ausgeſtanden hatten. Dahero giengen ſie vor jetzo mit den Gedancken um, wiederum in ihr altes Vatterland zuruck zu kehren, welches denen Schwaben überlaſſen worden war. Wovon in Zukunfft ein mehrers. Im Jahr 578. hat der Longobardiſche Hertzog Juroaldus die nicht weit von Ravenna abgelegene Stadt Claſſem erobert, geplündert und mit einer ſtarcken Beſatzung verſehen, damit ſie der Exarch Longinus nicht ſo bald wieder einnehmen möchte. † In Gallien wurde Sigebertus durch den gottloſen Streich der Gemahlin Chilperici, ſo Fredegundis hieß, zu dieſer Zeit, oder nicht lang hernach umgebracht, dem ſein Sohn Hildebertus in Burgund, Alemannien, Oſt-Francken und dem übrigen Auſtraſien nachfolgte. † In dem 579. und folgenden Jahr führten die Longobarder einen Krieg mit gemeinſchafftlichem Gutachten, nahmen denen Römern viele Städte hinweg, und belagerten gar Rom ſelbſten, worinnen die Hungers-Noth ſehr an den Mann gieng. An des daſelbſt verſtorbenen Pabſts Benedicti Statt ordnete man Pelagium den 2. einen Römern, und, da man wegen harter Belagerung der Stadt keinen Geſandten gewöhnlicher Maſſen nach Conſtantinopel ſchicken konnte, ſo weyhte man ihn, wie Sigonius bezeugt, alsbald ein, ohne vorher des Kayſers Gutachten und Ja-Wort eingehohlet zu haben. Demnach ſtunde die Erſetzung einer vacanten Pabſts-Stelle damahls noch bey denen Kayſern. Da endlich der Hunger in der Stadt vermittelſt des von dem Kayſer hineingeſchickten Getraids in etwas erträglicher gemacht worden war: ſo huben die Feinde die Belagerung auff. † Um dieſe Zeiten wurde die Chriſtliche Religion etwas freyer in Alemannien, Schwaben und Rhätien eingeführt, da der heilig Columbanus ein Schott (oder nach andern ein Irr-Länder) nebſt ſeinen Amts-Gehülffen das Evangelium predigte. Dann da das Cloſter-Leben ſchon lang bey denen Irr-Engel- und Schott-Ländern, ja vermittelſt Mauri, eines geweſenen Jüngers von dem heiligen Benedicto, bey denen Frantzoſen ſeinen Anfang genommen hatte: ſo ſchiffte Columbanus über das Britanniſche Meer, gelangte in Franckreich an, und ſolle daſelbſten Chriſtum ſehr viele Jahre gelehrt haben. Seine Gefährten waren der heilige Gallus, Euſtaſius, Agilus, und noch andere. Als er auch in das Zürch- und Turgöw, wie auch in die daran-ſtoſſende Oerter, das iſt, zu denen Alemannern, eine Reiſe gethan und wahrgenommen hatte, daß ſie ihrem GOtt Nudan (den andere Mercurium nennen) ein weites Gefäß voll Bier opfern würden: ſo vermochte ihn hierüber gefaßter groſſer Unwill dahin, daß er das krafft ſeines Geiſts aufgeblaſene Gefäß zerſprengte, und das Bier verſchüttete. Petrus de Natalibus ſchreibet in dem Leben Columbani von dieſem Gefäß, es ſeye Wein darinnen geweſen, das Gefäß ſelbſten aber habe 50. Krüge gehalten. Darauff wurden die Meiſte von denen Heydniſchen Irrthümern zu dem Chriſtlichen Glauben bekehrt. Eben belobter Columbanus gab auch bey denen Bojern und Venedern oder Sclaven einen Lehrer der Gottſeeligkeit ab. Er wohnte aber (auff Erlaubniß Theodeberti, des Francken Königs in Auſtraſien) an dem Ufer des Bregentzer Sees, wo nachmahls die Stadt St. Gallen aufferbauet wurde. Zu Bregentz ſolle er, ſo wohl vor ſeine eigene Perſon, als auch mit dem Gallo 3. Jahr lang gelehrt haben, aber von einem Schwäbiſchen Hertzog, (es ſeye nun ſolches Gonzo oder ein anderer geweſen) daraus vertrieben worden ſeyn. Dannenhero er ſich wieder in Franckreich zuruck begab. Als er nachmahls in des Königs Theodorici und Brunichildis Ungnade verfiel, wie in künfftigem Buch Bericht erſtattet werden ſolle: ſo gabe er ihnen nach, und verfügte ſich in Italien zu der Königin Theodelinda: den Gallum aber lieſſe er in Schwaben zurück, welcher damahls das Fieber hatte, doch aber wiederum völlig davon genaß, und in ſeinem Amt fortfuhr. Dieſes findet man dem Verſtand nach in des Vincentii Speculo, und zwar, in deſſelben 22. Buch und 7. Capitel, ingleichem in des Aventini 3. und 5. Buch, wie auch in des Stumphi 4. † Wie die Perſer, unter der Regierung Juſtiniani und Juſtini dem Kayſerthum etliche Städte abgezwackt hatten: alſo befochte im Jahr 580. Mauricius einen gedoppelten Sieg gegen ſie, und eroberte jene wieder. Dannenhero vermählte Kayſer Tiberius ſeine Printzeſſin Conſtantiam an ihn. † Im Jahr 581. war, Pelagius der 2. Biſchoff zu Rom, welcher verordnete, man ſolte bey jeder Liturgie, oder Meſſe, nach geſchehener Emporhebung der Hoſtie, derer Verſtorbenen ingedenck ſeyn.

Cap. 10.

Die Schwaben und Sachſen kriegen mit einander um einen Theil von Sachſen. Mauricius iſt Kayſer im Orient. Von denen Avaren. Smaragdus iſt der 2. Exarch in Italien. Der Schwab Drotula läßt ſich wider die Longobarder gebrauchen.

IM Jahr 582. wurden die Sachſen, ſo in Italien neben denen Longobardern Krieg führten, einer fremden Herrſchafft überdrüßig, weilen ſie ſich vor freygebohrne Leuthe hielten, und faßten dahero den Entſchluß, ſich wieder in ihr altes Vatterland zu begeben, zumahlen da ihnen die Fränckiſche Könige deutlich genug eingeben und vorhielten: warum ſie doch unter denen Longobardern ſtehen wolten, da ſie über andere zu herrſchen im Stand wären? Dann es war der Ruhm derer Longobarder denen Francken ein Dorn in denen Augen, weilen ſie Italien, das vorher faſt über die gantze Welt geherrſcht hatte, mit ſo ringer Mühe unter ihr

Joch

Joch gebracht, daß ſich die an ſie ſtoſſende Völcker leckſich vor ihnen zu fürchten hatten. Um nun ihre Macht zu ſchwächen, ſo wolten ſie die Sachſen von ihnen abgeſondert wiſſen. Dieſe verlieſſen auch die Longobarder, giengen mit Weib und Kinder ihrer Heimath zu, überſtiegen die Alpen, hatten aber die Erlaubniß, das Letztere zu thun von dem Mummolo mit Geld erkauffen müſſen. Ferners nahmen ſie ihren Weg durch das Gebiet des Metzer-Königs, ſatzten über den Rhein, und waren Vorhabens, wiederum in ihrem alten Vatterland anzulangen, welches die Schwaben, mit Bewilligung derer Francken-Könige ſchon 44. Jahr im Beſitz hatten. Nun waren die Schwaben gern in dem Land, und der Lufft gewohnt: ſo hatte ſich auch ihre Anzahl durch junge Leuthe mercklich vermehret. Doch achteten ſie ſich einem ſo Zahl-reichen und durch langwürige Kriege höchſtgeübten Sachſen-Volck an Kriegs-Kunſt und Tapfferkeit nicht gewachſen. Zu dem ſo hielten es die Könige in Franckreich theils gar mit denen Sachſen, theils lieſſen ſie ſich wenigſtens nicht mercken, daß ſie es vor ungerecht hielten, wann die Sachſen, die in dem Sachſen-Land mit gröſtem Recht-geſeſſene Schwaben wieder austreiben würden. Ubrigens war ihnen, (wie auch dem Griechiſchen Kayſer) ſehr wenig daran gelegen, ob es die Sachſen gegen die Schwaben gewännen oder aber verſpielten, weilen ſie doch nimmer zu denen Longobardern kommen würden, es möchte auch gehen, welchen Weg es wolte. Da nun die Sachſen ihr Land wieder haben wolten; ſo boten ihnen die Schwaben den 3. Theil von dem Land an, um nicht von ihnen ausgetrieben zu werden, ſondern zugleich mit ihnen darinnen wohnen zu dörffen. Da ihn aber die Sachſen ausſchlugen: ſo wolten ſie ihnen das Land halben einraumen. Als jene auch dieſe Anbietung nicht annehmen wolten: ſo waren ſie Willens ihnen 2. Theil zu überlaſſen, und vor ſich nur ein Dritthel zu behalten. Wie jene noch nicht zu-Frieden waren: ſo boten ſie ihnen noch Vieh darzu an. Weilen aber die Sachen alles ab- und ausſchlugen, ſo kam es zu einer Schlacht, worinnen (nach Gobelini Bericht in dem 6. Alter ſeines Coſmodromii und zwar in deſſelben 29. Capitel) 20000. Sachſen, und nur 6480. Schwaben umgekommen ſeyn ſollen. Wiewohlen bey einigen andern Scribenten gar nur 480. erſchlagene Schwaben vorkommen. Nun waren noch 6000. Sachſen übrig; dieſe thaten ein Gelübd, ſie wolten weder ihre Haar noch den Bart ehender herabthun, als biß ſie ſich an denen Schwaben gerochen hätten. Allein in dem 2. Treffen wurden ſie dermaſſen mürb gemacht, daß ſie ſich nach der Hand zu Ruhe gaben, und zugleich mit denen Schwaben im Land wohnten. Paulus Æmylius ſchreibet in dem 1. Buch ſeiner Francken-Hiſtorie ein gleiches, nehmlich: Weilen die Sachſen auff die Vorſtellungen derer Schwäbiſchen Geſandten, welche ihnen zu erſt das halbe Land, nachgehends 2. Dritthel, ja es endlich gantz wiederum einzuraumen verſprachen, wann ſie nur mit dem, was ſie treiben und tragen konnten, wiederum aus- und wegziehen dörfften, gar keinen Repard machten: ſo verurſachten ſie bey denen Schwaben eine ſolche verzweiffelte Wuth und Raſerey, (dann eine Tapfferkeit kan man es nicht ſo wohl heiſſen) daß, da es an ein Treffen gegangen, ſie von ihnen totaliter geſchlagen wurden, durch ihren Ubermuth und unvorſichtiges Vertrauen auff ſich einen elenden Ausgang nahmen, und nicht einmahl einen Rächer ihres Tods oder Erben ihres Handels bekamen. Mit den übrigen und zu Hauß-gebliebenen Sachſen hatten die Schwaben Frieden. So viel melden jene: dem Kranzius noch einiges anhänget. Nemlich er meldet in ſeinem Sachſen, und zwar in dem 30. Capitel deſſelben 1. Buchs nachſtehendes. Da die Sachſen durch keine Vorſtellungen und Beweggründe von dem Francken König zu einem Verglich oder Frieden konnten gebracht werden: ſo ſchlug es endlich zu einer Schlacht auß, worinnen die Sachſen den Kürtzern zogen, und auff das Haupt geſchlagen wurden: das Land hingegen denen Schwaben verbliebe. Als aber nachgehends die Francken-Könige in andere Kriege verwickelt waren, ſo brachten doch die Sachſen Waffen und Leuth zuſammen, wo ſie immer herkoſten, banden vom friſchem mit denen Schwaben an, jagten ſie aus dem Land, und führten Weib- und Kinder in ihr wiederum mit Waffen erobertes Vatterland. Sie thaten aber denen ausgetriebenen Schwaben noch den Schimpff an, daß ſie mit einem offentlichen Geſetz verſahen, daß alle diejenige Sächſiſche Weiber (vor ſich und ihre Kinder) nichts von der vätterlichen Erbſchafft bekommen ſolten, welche ſich an die Schwaben verheurathet hätten. Ja da der Francken-König und Römiſche Kayſer Carl ihr Geſetz vermittelſt ſeiner hohen Gewalt beſtättigte: ſo machten ſie in ihren Gewohnheiten (welche ſie nachmahls dem Sächſiſchen-Spiegel einverleibet haben) dem Weibs-Volck in vielen andern Stücken, nur wegen des Obigen, ihren Stand weit ſchlimmer. † In beſagtem 582ſten Jahr wurde Prætextatus, Ertz-Biſchoff zu Rouen in Franckreich von dem König Hilperico in eine Inſul auff dem an das Conſtantzer Gebieth ſtoſſende Meer verwieſſen, weilen er zu der Vermählung geholffen hätte, welche des Hilperici Sohn Meroveus, mit der Brunichilde, ſeines Vatters Bruders Sigeberti Gemahlin getroffen. Es iſt aber dieſes ein anders Conſtantzer-Gebiet, als unſer Alemanniſches Conſtantz an dem Boden-See: dann jenes liegt in der Landſchafft den Belgiſchen Galliens um Soiſſons, wo auch Rouen befindlich iſt. † Als im Jahr 853. den 14. Augſt-Monath Kayſer Tiberius Maulbeer, geeſſen hatte: ſo fiel er in die Schwindſucht, und deſchloß ſein Leben: hatte aber vorher den Rath und die Armee zu ſich beruffen, und das Reich ſeinem Tochtermann Mauricio übergeben. Demnach wurde Titus Flavius Mauricius der 10. Kayſer im Orient, und von Johanne dem 4. gekrönt, welcher Patriarch zu Conſtantinopel war, und den Beynahmen Jejunatoris (eines Faſters) bekame. Er führete das Regiment in die 20. Jahr, war ſeinem Herkommen nach ein Cappadocier und von mittlerem Alter: hatte einen ſtarck- und weiſſen Leib, ein rundes Geſicht, nebſt einer zimmlich-groſſer Naſe und eben ſo einem Bart, ſahe etwas roth aus, und war von hinten her ein wenig kahl, lieſſe ſich auch den Bart nach Römiſcher Gewohnheit herunter ſcheeren. Da die Avares, oder Hunnen, welche damahls den Chaganum, oder Cacanum, ſo auff Hunniſch einen König bedeutet, zum König über ſich hatten, und denen die Kayſere jährlich um Frieden mit ihnen halten zu dörffen, 80000. Goldglüden ſchieſſen müſſen) an den Mauricium gar zu ſtarck ſetzten: ſo thate er zu beſagter Anzahl noch 20000. und hernachmahls das 2te mahl noch eben ſo viel Gold-Gülden. † Er gienge auf mannigfaltige Weiſe mit ſich zu Rath, wie er die Longobarder aus Italien hinaus ſchaffen möchte: beſonders da ihm Pabſt Pelagius ſchrifftlichen Bericht von ihren beſtändig-verurſachenden Verdrüßlichkeiten erſtattete. Demnach berieff er den Longinum, als einen zu Ausführung eines ſo wichtigen Wercks nicht ſonderlich tauglichen Mann, zurück. Dieſer ſolle beſondere gottloſe Außſpäher auff den Jungfern und Frauen-Raub gehalten haben, welche man Raub-Weiber-Geyer hieſſe. Man könnte ſie aus dem Plauto feles Virginarias (Jungfer-Katzen) nennen. So einer ſolle auch des Caij Verris Bedienter Rubrius laut Ciceronis ſchrifftlichen Berichts in ſeiner 3ten Rede wider den Verrem geweſen ſeyn. An des Longini ſtatt ordnete Kayſer Mauricius den Patricium Smaragdum, welcher mit ſtarcken Recrouten zu Ravenna anlangte. Erſtbeſagter Smaragdus nun war der 2. Exarch daſelbſten, ein des Kriegs-Weſens wohl erfahrnen- und unverdroſſener Herr. Er ſatzte den wegen der Stadt Claſſis von Longino angefangenen Krieg tapfer fort, und klopffte die Feinde offtermahlen. Den Drochtulfum hingegen (an-

dere heiſſen ihn Drotulam) der einer aus der Anzahl der 30. Longobardiſchen Hertzoge und ſonſten ein ſtattlicher Mann im Krieg, übrigens aber ein gebohrner und von denen Longobardern vor langer Zeit nach in ſeinen jungen Jahren gefangen-bekommener Schwab war, zoge er auff der Römer Seiten. Weil nun dieſer merckte, daß der von denen Schwaben wider die Sachſen, obgedachter Maſſen befochtene Sieg die Longobarder ſtarck verdröſſe, weilen er dem Anſehen nach die Fränckiſche Macht vergröſſerte: ſo ſtunde er, ſeines Lebens halber, in Furcht und Sorgen: ſuchte auch zugleich Gelegenheit, wie er ſich ſeines vorigen alten Unglücks halber an denen Leobardern rächen möchte. Dahero war er leicht dahin zubringen, daß er zu den Römern abſprang und übergieng. Dieſen jetztbeſagten Drochtulfum nun beorderte Smaragdus mit Gewehr und Leuthen wider den Longobardiſchen Hertzog Feroaldum, der die Stadt Claſſis innen hatte. Dahero nahme er auch die an dem Po-Fluß gelegene Stadt Brixillum ein und weg, da ſich die Longobarder nicht genugſam vorſahen.

Cap. II.

Die Longobarder treffen mit dem Kayſer Mauricio und denen Francken einen gütig- und friedlichen Verglich. Dem Leovigildo hilfft der Schwäbiſche König Miro einen Krieg mit ſeinem Sohn in Spanien führen. Antharis wird der 3te König über die Longobarder. Von des Drotulæ, eines gebohrnen Schwaben, Thaten und Verrichtungen. Das Schwäbiſche Königreich in Spanien gewinnt ein End: Der Francken-König Hilpericus wird ermordet.

Als die Longobarder im Jahr 584ſten. vor denen Francken, welche Kayſer Mauricius wider ſie auffzuhetzen gedachte, in Furcht und Sorgen ſtunden: ſo hielten ſie vor rathſam, ſich von beeden vermittelſt 12. Geſandten den Frieden zu erkauffen, und machten ſich über das verbunden, denen Francken einen jährlichen Tribut von 12000. Gülden (Solidis) zu geben. † Um dieſe Zeit brachte der Wiſi-Gothiſche König in Spanien, Leovigildus eine Armee wider ſeinen tyranniſchen Sohn Hermenegildum auff die Beine. Es hatte nehmlich jener ungefehr 4. Jahr vorher des Francken-Königs Sigeberti Tochter Jugundin (andere heiſſen ſie Ingundin) mit dieſem vermählet, und ihm ein Stück Landes zur Regierung überlaſſen: Allein der Sohn fieng auff das gottloſe Zumuthen der Königin Gosvintha eine Meuterey an, verfügte ſich in die Stadt Sevilien, und brachte noch andere Städte dahin, daß ſie mit ihm in die Gemeinſchafft des Kriegs tratten. Demnach delagerte der Vatter Leovigildus die Stadt Sevilien nebſt ſeinem Sohn ſehr hart. Es war ihm auch der Schwaben König Miro zu Hülffe gekommen, der während der Belagerung beſagter Stadt, darbey er gute Hülffe leiſtete, ſein Leben endigte, und ſeinen Sohn Ebaricum, oder Eboricum, zum Reichs-Nachfolger in Gallácien hatte. In dem darauff erfolgten 585. Jahr eroberte Leovigildus die Stadt Sevilien, und nahm neben dieſer wiederum andere Städte und Schlöſſer ein, welche ſein Sohn unrechtmäßiger Weiſſe beſeſſen hatte: nicht lang hernach bekam er den Letzteren ſelbſten zu Cordua gefangen: nahme ihm die Königliche Würde ab, und verwieß ihn nach Valentia ins Elend. Das Jahr darauff wurde Hermenegildus gar zu Tharroca von dem Siberto in der Oſter-Nacht mit dem Beil vom Leben zum Tod gebracht. Die Spanier verehren ihn als einen von ſeinem Arianiſchen Vatter des rechtens Glaubens halber ermordeten Märtyrer, daß man ſich billig verwundern muß, daß ſo viel unebenes von ihm auffgezeichnet iſt. Es gereute aber den Vatter nachgehends die That ſo gar, daß er rechtglaubig wurde. Dieſes iſt aus dem Valær Iſidoro hergenommen: Allein ich will auch dasjenige anführen, was Gelgorius von Tours in ſeinem 5. und 6ten Buch ausführlich- und zum Theil anderſt hievon berichtet. Er ſchreibet aber alſo: ungefehr in dem Jahr 580. war in Spanien eine groſſe Verſolgung. Viele wurden ins Elend verwieſſen, ihres Haabs und Guts beraubt, ausgehüngert, in das Gefängniß geworffen, mit Schlägen übel zugerichtet, oder gar durch unterſchiedliche Marter abgethan. An dieſem gottloſen Verfahren war Goisvintha ſchuldig, welche nach Königs Athanachildi Tod König Leovichildus zur Gemahlin bekommen hatte. Allein gleich wie ſie denen Knechten Gottes das Merckmahl der Demuth angehänget, alſo verfolgte ſie die Göttliche Rache folgender Zeit dermaſſen, daß ſie jedermann zum Zeichen wurde. Dann es zoge ſich ein weiſſes Häutlein über ihr eines Aug, und benahm ihr das leibliche Geſicht, da ſie kein geiſtliches beſaß. Es hatte aber Leovichildus von einer andern Gemahlin 2. Söhne, deren der ältere Königs Sigeberti, der jüngere aber König Chilperiri Tochter geheurathet. Da nun Königs Sigeberti Tochter Ingundis mit einem groſſen Pracht in Spanien geführt und angelanget war: ſo wurde ſie von ihrer Großmutter Goisvintha mit groſſem Vergnügen auff- und angenommen. Allein dieſe lieſſe ſie nicht lang bey dem rechten Glauben ruhig verbleiben, ſondern fienge an, ſie mit glatten ſchmeichleriſchen Reden dahin zubereden, daß ſie ſich wieder um und auff die Arianiſche Ketzerey tauffen laſſen ſolte. Sie wehrte ſich aber männlich darwieder, und ſprache: es iſt genug, daß ich einmahl durch die heilſame Tauffe von der Erbſünde abgewaſchen bin, und die heilige Drey-Einigkeit in einer Gleichheit bekannt habe. Daß ich dieſes von gantzem Hertzen glaube, geſtehe ich offentlich und werde auch niemahl von dieſem Glauben ab- und hinter ſich weichen. Da dieſes ihre Großmutter vernommen hatte: ſo wurde ſie jähzornig, ergriff das Frauen-Zimmer an dem Kopff bey denen Haaren, ſtieſſe ihr dieſen auff den Boden, trate ſie lang mit Füſſen, daß ſie voller Blut war, lieſſe ſie ſo dann ausziehen, und in einen Fiſch-Teich werffen. Doch hat dieſe nach dem einhelligen Geſtändniß vieler Scribenten, ihr Gemüth keines von beſagtem Glauben abgewandt. So hatte nun König Levvichildus ſeinen 2. Söhnen eine gewiſſe Stadt eingeraumet, um darinnen reſidieren und regieren zu können. Als ſich nun dieſe dorthin verfüget hatten: ſo fieng Ingundis an, ihrem Herrn Gemahl zuzureden, er ſolte den Irr-Glauben fahren laſſen, und die Wahrheit der Rechtglaubigen erkennen. Wiewohlen ſich nun dieſer lang weigerte, ihr zu folgen, ſo wurde er doch endlich durch ihren Zuſpruch bekehrt, und bekam bey ſeiner Firmung den Nahmen Johannes. Da dieſes dem König Levvichildo zu Ohren kam: ſo ſuchte er Mittel und Gelegenheit, ihm den Garaus zu machen. Wie aber letzterer den Handel merckte: ſo machte er Freundſchafft mit Kayſers Tiberii General, welcher damahls wider Spanien ſtritte. Nun lieſe König Levvichild ſeinem Sohn durch Geſandte befehlen, gewiſſen Sachen halber zu ſich kommen. Allein dieſer wolte nicht, weilen ihm ſein Herr Vatter auffſätzig wäre. Demnach gab der Letzte des Kayſers Tiberii General 30000. Gülden, und zoge ihn dadurch von dem mit ſeinem Sohn auffgerichteten Bündniß ab. Da nun dieſer von denen Griechen im Stich und verlaſſen worden war: ſo gieng er in die nächſte

Kirche,

Kirche, und bate ſich die Ankunfft ſeines Herrn Vatters wieder ſich ab: Dieweilen er es vor eine wider das Gewiſſen-lauffende Sache anſahe, wann einer den andern umbringen ſolte. Darauff ſandte ſein Herr Vatter ſeinen Herrn Bruder an ihn ab, und berieff ihn zu ſich: da nun der Sohn ſeinem Herr Vatter zun Füſſen niederfiel: ſo richtete ihn Letzterer auff, gab ihm einen Kuß, ſprach freundlich und holdſeelig mit ihm, und nahm ihn mit ſich in das Lager, doch ließ er ihm kurtz darauff ſein koſtbahres Kleid aus-und ein ſchechtes anziehen, und verwieſe ihn nebſt ſeinem einigen jungen Printzen ins Elend. In jetzt-bemeldtem Jahr lieſſe der König Mirus in Gallicien eine Geſandtſchafft an den Fränckiſchen König Gunheramnum (andere nennen ihn Guntrannum) abgehen. Da nun dieſe durch das Poictieriſche Gebiet zoge, welches damahls König Chilpericus im Beſitz hatte: ſo wurde es dieſem hinterbracht. Demnach ließ er die Geſandten aufffangen, und zu Pariß gefänglich verwachen: welche auch erſt nach einer Jahrsfriſt frey gelaſſen wurden, und heim-reiſſeten. Dieſes ſteht in 5ten Buch Gregorii. Eben dieſer Scribent meldet in ſeinem 6ten Buch: Es ſeye folgende Zeit wiederum ein Krieg zwiſchen dem Levvigildo und Hermenichildo geweſen, worinnen der Vatter dem Sohn, welcher Kayſers Tiberii Heerführer auff ſeiner Seite hatte, die Stadt Merida ab-und weggenommen habe. So ſchreibet er auch: es habe die aus Franckreich in Spanien zu gehen beorderte Geſandten ihrem Principal auff ſein Verlangen keinen gewiſſen Bericht ertheilet, weilen Levvichildus wider ſeinen Herrn Sohn zu Feld gelegen ſeye. Deßgleichen in dem folgenden um das 9te Jahr Königs Chilperici: es haben dieſes Königs Geſandten aus Spanien die Nachricht mitgebracht, daß ſich die Feindſeeligkeiten zwiſchen dem Vatter und Sohn heftig vergröſſerten. Daſelbſten und anderſtwo bliebe auch kein Baum, Weingarte, Wald, Frucht oder ſonſten was grünes übrig, das nicht von denen Heuſchrecken wäre auffgefreſſen worden. Und wiederum:

Als Herminichildus ſeinem Herrn Vatter auffſätzig ware, und in einer gewiſſen Stadt in Spanien nebſt ſeiner Gemahlin reſidirte, ſich auff den Troſt und die Hülffe Kayſers Mauricii und Mironis, des Königs in Gallicien, verließ, auch vernahm, daß ſein Herr Vatter mit einer Armee im Einzug wider ihn wäre: ſo gienge er mit ſich zu Rath, wie er ihn bey ſeiner Ankunfft entweder abtreiben oder umbringen möchte, und wußte wegen elender Verfaſſung ſeines Gemüths nicht, daß ihm das Gericht Gottes bevor ſtünde, weilen er wider ſeinen Vatter, ungeachtet er ein Ketzer war, dergleichen leichtfertige Mord-Anſchläge hegte. Nachdem er nun wegen vieler 1000. Mann in Unterhandlung geſtanden, erwählte er 300. bewaffnete Männer, und verſteckte ſie in das Schloß Oſſer, (in deſſen Kirche die Brunnen auff eine göttliche Weiſe angefüllet werden,) damit nehmlich durch ſie ſein Vatter im erſten Angriff erſchreckt und ermattet, und ſo dann eine groſſe Mannſchafft von wenigen Leuthen mit deſto geringerer Mühe überwunden werden möchte. Da nun Levvichildus hinter dieſen Streich kam, wußte er nicht, was er thun ſolte. Und ſprach bey ſich ſelbſten: Ziehe ich mit meiner gantzen Armee dorthin, ſo wird ſie, weil ſie auff einen Hauffen ſtehen muß, von denen feindlichen Pfeilen auff das grauſamſte verwundet: gehe ich aber mit wenigen ab, ſo bin ich nicht im Stand, die, wie wohl kleine, doch tapffere Mannſchafft zu beſiegen. Doch ich will endlich mit meinen Leuthen ſamt und ſonders fort und dorthin. Demnach marchirte er an den Orth hin, hiebe die daſelbſten befindliche Mannſchafft nieder, und verbrandte das Schloß. Nach erhaltenem Sieg wurde er benachrichtiget, daß der König Miro wider ihn feindlich ausgezogen wäre. Demnach umringte er dieſen, und preſſte ihm einen Eydſchwur aus, daß er ihm in das künfftige getreu verbleiben wolle. Alſo machte einer dem andern einige Verehrungen, und zogen beede nach Hauß. Als Miro heimgekommen war: ſo wurde er wenig Tage hernach Bett-liegerig, und ſtarb. Dann er war von dem ungeſunden Waſſer und der angeſteckten Lufft in Spanien kranck worden. Nach ſeinem Todt bathe ſich ſein Sohn Euricus von dem König Lewichildo ſeine Freundſchafft aus, legte, wie ehmahlen ſein Vatter, einen Eyd ab, und nahm das Königreich in Gallicien über ſich. Lewichildus hingegen bekame ſeinen Sohn gefangen, führte ihn mit ſich nach Toledo, und verwieſe ihn zum Elend, ſeine Gemahlin aber konnte er von denen Griechen nicht wieder bekommen. Was bißher gemeldet worden, das faſſet Æmylius in ſeinem erſten Buch etwas kürtzers, und mit folgendem. Königs Childeberti Schweſter Jugandis hatte ſich mit des Weſt-Gothiſchen König Lemugildi älteſtem Printzen Hermengildo vermählet. Nun eyfferte der Wiſi-Gothiſch-Königliche Hof um die Arianiſche Secte: Allein Hermengildus wurde durch die Frommkeit ſeiner Fränckiſchen Gemahlin und das Zureden des Biſchoffs zu Sevilien Leandri dahin bewogen, daß er ſich zu unſerer Religion bekannte. Weilen er ſich nun wegen ſeinem deshalber-erzürnten Herrn Vatter furchte: ſo lieſſe er ſich mit dem König in Gallicien Mirone, und denen Generalen, welchen Kayſer Mauricius die Spaniſche Gräntzen-Verwahrung anvertrauet hatte, in ein Bündniß ein, gabe ihnen ſeine Gemahlin, welche ſich noch nicht völlig von denen kaum vorher ausgeſtandenen Geburts-Schmertzen erhohlet hatte, zuſammt ſeinem neu-gebohrnen Printzen in Verwahrung, und begabe ſich mit 500. auserleſenen Köpffen nach Merida. Sein Herr Vatter nun achtete ſeine wenige Mannſchafft vor nichts, und zoge gleichbalden wider ihn daher, ehe ſich noch mehr auf ſeine Gunſt und Seite wenden, und ſo dann eine rechte Armee ausmachen möchten, ließ ihn fangen, und mit dem Beil enthaupten. Darauff wurde ſeine Schnur nebſt ihrem jungen Printzen von denen Kayſerlichen Generalen in Africam hinüber gebracht. Da ſich nun Childebertus vorher auf die Parthie derer Longobarder gelenckt hatte: ſo hielte er, aus Hoffnung, ſeine Frau Schweſter wiederum zu bekommen, neue Freundſchafft mit dem Kayſer, und war ſelbſten auf Rache wegen ſeines Herrn Schwagers Enthauptung bedacht. Dieſes iſt aus jenem hergenommen. Zur ſelbigen Zeit war der Biſchoff Leander ſehr berühmt, als der auch die Schwaben getauffet hat. Silbertus, der obgedachter Maſſen den Hermenegildum hingerichtet hatte, kame folgender Zeit ſchändlicher Weiſe um ſein Leben. Den Ermigildum hingegen ſtellt Gregorius Magnus in ſeinem 3. Buch und 31. Geſpräch als einen ſeeligen Märtyrer dar. † Im Jahr 585. kame des Schwäbiſchen Königs in Spanien Eurici Verwandter, Nahmens Anduca, (wie Gregorius von Tours ſchreibet,) der ſeiner Schweſter verſprochen war, mit einer Armee angezogen, lieſſe ihn greiffen, machte einen Geiſtlichen aus ihm, und befahl ihm die Disconats-oder Prieſter-Würde beyzulegen. Er ſelbſten aber nahm ſeines Schwehrs Gemahlin, und behauptete das Königreich in Gallicien. Eben dieſe Geſchicht erzehlet Vasæus aus dem Johanne Abbate mit nachſtehenden Worten: Andeca warff ſich in Gallicien Tyranniſcher weiſe zum König auff, vermählte ſich mit des Königs Mironis hinterlaſſenen Wittwe Seſegutis, nahme dem Eurico die Kön. Würde ab, ſteckte ihn in ein Cloſter, und machte einen Mönchen aus ihm. † Weilen der Griechiſche Kayſer den Francken-König Childebertum wider die Longobarder auffhetzte, und bey denen Longobardern die Hertzoge würcklich 10. Jahr die Regierung gehabt hatten: ſo hielten ſie in dieſem Jahr es vor rathſamer, wiederum das vorige Königliche Regiment einzuführen, beſonders da Feroaldus, wider welchen der Schwabe Droctulfus war aus commandiret worden, mit ſeiner Armee getödtet war, und viele Städ-

te an den Smaragdum übergiengen. Dannenhero wurde Flavius Autaris, des Clephonis Sohn, zum 3ten König über die Longobarder gemacht, welcher 5. Jahr und 6. Monath regierte. Æmylius heiſt ihn Antharin, Gregorius Magnus hingegen Antharith, gibt ihm auch den Beyſatz eines ertz-gottloſen Herrn, weilen er am Oſterſtag (im Jahr Chriſti 590. da die Römer ihre 8. Zins-Zahl hatten,) die Longobardiſche Kinder nicht hatte auf die Rechtglaubige Lehre wollen tauffen laſſen, vor welches Verbrechen ihn dann die Göttliche Majeſtät getödtet hätte, daß er das Oſter-Feſt nimmer erlebte: in ſeinem 1. Buch und deſſen 17. Brieff, in der 9. Römer-Zins-Zahl und dem Monath December. Dieſer König ſahe des Droctulfi Abfall und den Verluſt der Stadt Brixillum gar ungern, belagerte dannenhero Letzteres, noch ehe er das Königreich in rechte gute Verfaſſung geſtellt hatte. Weilen ſich aber beſagte Belagerung wegen der tapffern Gegenwehr Droctulfi in die Länge verzog: ſo beſorgte er inzwiſchen dasjenige, was zur Formirung des Königlichen Staats ſo nutzlich als nöthig war. Unter andern ſtellte er die Verordnung, daß man denen Königen, nach dem alten Beyſpiel derer Kayſer, den Nahmen Flavius geben ſollte. Es heiſſen aber die Flavii von denen gelben Haaren alſo. Inzwiſchen wurde die Stadt Brixillum zwar mit aller Macht zu Waſſer und zu Land belagert, von Droctulfo hingegen und ſeinen Hülffs-Trouppen Helden-mäßig vertheidiget. Doch wurde dieſer endlich durch die auf ihn zuſtoſſende allzuhefftige Force erſchröckt, und übergab die Stadt mit dem Beding, wann er zuſammt der Beſatzung unverſehrt und ohne Schaden aus- und abziehen dörffte. Darauf ließ Antharis die Stadt-Mauren niederwerffen, daß ſich in Zukunfft kein Feind mehr ſicher darinnen auffhalten und wehren können möchte. Droctulfus hingegen verfügte ſich wieder nach Ravenna zu dem Exarchen, der die Stadt Claſſis belagerte, und durch das immer fort-währende Stürmen zimlich müd machte, ja noch mehr ängſtete, da Droctulfus, ein mit der Fauſt und dem Kopff-hurtiger Mann, ankam, und ſich zu ihm ſchlug. Weilen jener aber die Stadt durch einen Anfall zu Land nicht erobern konnte: ſo grieff er ſie auf Droctulfi Anrathen zu Waſſer an, und wurde vermittelſt angeſchlagener Sturm-Leitern davon Meiſter, und zwar zuerſt an der Seite, welche dem Meer zuſahe, und mit keinen Beſchirmern verwahret ware. † Im Jahr 586. verwüſtete Leovigildus alles in Gallicien, bekam den König Andecam gefangen, geſchirrte ihn ab, und brachte die Schwäbiſche Nation zuſammt ihren Schätzen unter der Gothen Gewalt. Den Andecam ließ er ſcheeren, und ſtatt der Königlichen, mit der Prieſterlichen Würde belegen. Alſo mußte er eben das über ſich ergehen laſſen, was er ſeinem König Eborico gethan hatte, und wurde in die Stadt Pacus ins Elend verwieſen. Solches Ende nahm das Schwäbiſche Königreich in Spanien, nachdem es 176. Jahr geſtanden und gedauret hatte. Die daſelbſt befindlich-geweſene Schwaben aber ſchmoltzen in eins mit denen Spaniern, und wurden in ihre Natur alſo und dergeſtallten hinein gezogen, und gleichſam verſchlungen, daß zutheurſt ihr Nahme in Spanien verſchwunden iſt. † In eben dieſem Jahr ließ die Ehbrecheriſche Fredegundis ihren Gemahl, den König Chilpericum oder Hilpericum in Gallien, der wegen ſeiner Wollüſten und Grauſamkeit überall verruffen und verſchreyt iſt, 5. Monath nach der Geburt ſeines Printzen Clotharii ermorden. Dann da ſie in der Abſicht ſich zu putzen, ihr Haar an der Sonne drücknete und kämmte, ſo bekam ſie von ihrem verſtohlener Weiß herbey geſchlichenen Gemahl mit der Ruthe von hinten her ein Streichlein. Darauff ſagte ſie mit lachendem Mund: Mein Landrich, von vornen her bezeuge dich als einen tapffern Mann. Bald nach dieſem richtete ſie ihr Haar, kehrte ſich um, erblickte ihren Gemahl, und ſchwieg vor Erſtaunen ſtock-ſtill. Dieſer aber ſchüttelte den Kopff, und gieng auf die Jagd. Da nun Landrich, ſo der ſchönſte unter allen vornehmen Hof-Leuthen, und Rittmeiſter (oder Conneſtabler, Ober-Stall-Meiſter,) war, alsbalden von der Königin war belehrt worden, was maſſen ſie ſich, wie eine Spitz-Mauß zu ihrem Verderben verrathen hätte: ſo beſtellte er auf der Stelle, um alle Gefahr von ſich und der Königin abzuwenden, zwey Mörder, welche den König, da er bey ſpäter Nacht zurück kam, und ſo matt als bekümmert war, über den Hauffen ſtieſſen, wobey ſie ſich artlich ſtellen konnten, als ob der Mord, ohne ihr Vorwiſſen, und aus frembder Hinterliſt geſchehen wäre, dahero miſchten ſie ſich unter den Hauffen der nachfolgenden, und die Mörder des Königs auffſuchenden Leuthe. Dieſes geſchahe bey dem Flecken Cala, der ungefehr 100. Stadia von Paris ligt.

Cap. 12.

Childebertus hilfft dem Kayſer Mauricio wider die Longobarder. Von denen Schwäbiſchen Hertzogen. Die Bayeriſche Printzeßin Theodelinda wird an den Autharim verheurathet. Romanus iſt der Dritte Exarch in Italien. Des Fränckiſchen Königs Childeberti Armee wird von dem Longobardiſchen König Authare in einer wichtigen Schlacht beſieget und geſchlagen. Stritt um den Titul eines allgemeinen Biſchoffs, und um den Rang. Von dem Hertzogthum Benevent. Von der Theodelinda, des Autharis Braut. Italien wird überſchwemmt, und von der Seuche, die man Inguinariam hieß, hart gehalten. Childebert thut einen neuen Feld-Zug in Italien. Zu Haltung der Litaney gehen ſiebenerley Partheien in die Kirchen. An den Vierdten Longobardiſchen König Agilulfum vermählt ſich Theodelinda. Die Longobarder werden Rechtglaubig. Rom wird vergeblich belagert.

Wie Childebertus (Hildebert, Huldwährt,) der des Sigeberti Sohn, und beſagt ſeinem Vatter in Oſt-Francken, Alemannien, Burgund und dem Metzer-Gebiet nachgefolget war, auf Kayſers Mauricii Anſtifften, das vorhergehende Jahr eine ſtarcke Armee wider die Longobarder in Italien abgeſchickt hatte: Alſo thate er ein gleiches im Jahr 587. mit einem Heer, das aus Alemanniern und Francken beſtunde. Hatte ihn aber vorher König Autharis mit Geſchenck beſänfftiget: ſo wurde auch damahls nichts rechts zuwegen gebracht, weilen ſich eine Auffruhr unter denen Francken und Alemannern entſponnen hatte. † Um dieſelbe Zeit war Theſſalo Hertzog in Bayern. In Alemannien und Schwaben aber führte Hertzog Luitfrid (Leutfried) im Nahmen Königs Hildeberti das Regiment. Jetzt-gedachter Hertzog verſchwur ſich nach der Hand ungefehr im Jahr 590. mit einigen andern vornehmen Bedienten Hilperici wider eben dieſen. Die Meiſte von ihnen wurden von bemeldtem König gegriffen und abgethan: Luitfrid allein ausgenommen, dann der entflohe, und verſteckte ſich überall. An ſeine Statt wurde Uncelenus zum Hertzog über die Alemanner geordnet. Hievon kan man

den

den Annonium in ſeinem 3. Buch und 77. Capitel leſen: ſo ſchreibet auch Aventinus in ſeinem Buch alſo davon. Als Theſſalo, der Hertzog in Bayern, von Hauß weg- und in Gallien geweſen ſeye, (um nehmlich dem Sigeberto wider ſeinen Bruder Hilpericum zu helffen,) ſo habe des Theodoperti einer Stands-Perſon in Bayern Sohn Ganvald, (ſonſten heißt er auch Garibaldus,) das Hertzogthum Bayern an ſich geriſſen, gleich als wann Theſſalo zugleich mit dem Sigeberto umgekommen wäre, habe auch aus einer Gering-Achtung des noch ſehr jungen Königs Hildeperti ſich an ſtatt des Hertzoglichen Tituls des Königlichen angemaſſet. Um ſich nun veſt und in guten Vertheidigungs-Stand zu ſetzen, ſo habe er ſeine eine Printzeßin mit dem Longobardiſchen Hertzog Evino, der über Trient zu gebieten hatte, vermählt, die andere aber, nehmlich die Theodelindam (Theudelindam, Diethlin,) dem Longobardiſchen König Uthario verſprochen. Nun habe zwar Theſſalo bey dem König Hildeperto, als ein aus ſeinem Land vertriebener Herr, gelebt: doch aber, ſo bald Hildepertus erwachſen, habe er zu Straßburg eine Armee zuſammen gezogen, und ſeye damit in Schwaben angekommen, allwo er auch dem Landofredo (Landfried, all Landſried,) ſeine Macht und Gewalt abgenommen, und den Uncilenum zum Hertzog über die Schwaben geſetzt habe. Als er darauf in Bayern gezogen wäre, ſo habe er den Gariovaldam überwunden, und dem Theſſaloni ſein altes Hertzogthum wiederum her- und zugeſtellt, doch mit dem Beding, daß er ſich nur einen Hertzog, und keinen König tituliren ſollte. Darauff ſeye die verlobte Theodelinda nebſt ihrem Bruder Guntholdo in Italien flüchtig, und mit nicht geringem Vergnügen von Uthario in dem Veronenſiſchen Gebiet empfangen worden; der auch ſo gleich die Theodelindam zu ſeiner Gemahlin angenommen hätte. Wovon unten mit mehrerem. † Weilen allererſt von der Veränderung derer Hertzoge Meldung geſchehen: ſo kan man dißfalls behalten, daß die Grafen und Hertzoge vor alten Zeiten die Hertzoglich- oder Gräfliche Würde nicht erblich erhalten, ſondern die Könige vielmehr die Gewohnheit gehabt haben, einen nach ihrem Gutduncken über Stadt und Leuthe zu ſetzen, ja wiederum zu erlaſſen, wann ſie es vor gut und rathſam hielten. † Im Jahr 588. wurde Smaragdus von dem Exarchat in Italien abgeſetzt, und der Patricius Romanus, an ſeine Stelle, als dritter Exarch in Italien, vom Kayſer Mauricio geſandt. † Weilen Mauricius dem Fränckiſchen König Childeberto immer in denen Ohren lag, er ſollte doch das ins Werck ſetzen, was er ihm wider die Longobarder zu leiſten verſprochen hatte: ſo vermochte ihn endlich die Schamhafftigkeit dahin, daß er den dritten Feld-Zug in- und wider Italien wagte. Allein Autharis erhielte eine groſſe und wichtige Schlacht wider ihn, und dadurch groſſes Anſehen. † Zu dieſer und in folgender Zeit trachtete Johannes der Biſchoff zu Conſtantinopel nach dem Titul eines allgemeinen Biſchoffs: darwider aber der 2. Jahr hernach zu Rom gewordene Pabſt Gregorius, der Groſſe ſich hernach ſetzte; wie aus ſeinem 4ten Buch und deſſen 76. Capitel oder 32. Brieff an Kayſer Mauricium genugſam erhellet. Johannes, der ſonſt ſo gewiſſenhaffte Mann, und mein Neben-Prieſter unterſteht und bemühet ſich, allgemeiner Biſchoff zu heiſſen. Aus Gelegenheit deſſen kan ich mich nicht entbrechen zu ſagen und auszuruffen: O der böſen Zeiten! O der verderbten Sitten! Siehe in gantz Europa iſt alles der Gewalt und Bottmäßigkeit der Barbarn eingeraumt: die Städte ſind zerſtört, die Schlöſſer geſchleifft, die Landſchafften geplündert, kein Ackers-Mann wohnt mehr auf dem Land: ja die Götzen-Diener herrſchen und wüten täglich wider das Blut der Glaubigen. Und doch wollen die Prieſter an ſtatt, daß ſie auf dem Boden und in der Aſche liegen ſollten, hohe und Ehr-Geitzes-volle Nahmen haben, und machen ſich breit mit neuen und weltlichen Wörtern. Belobter Gregorius läßt ſich in ſeinem 6. Buch und deſſelben 30. Brieff oder 194. Capitel auch alſo vernehmen: Ich ſage es ohne Scheu und frey heraus, daß derjenige, ſo ſich einen allgemeinen Biſchoff entweder ſelbſten nennt, oder doch gern genannt werden möchte, in ſeinem Ubermuth ein Vorläuffer des Wider-Chriſts iſt, eben dadurch, weil er ſich aus Stoltz andern vorſetzet. Demnach erregte ſich damahls ein Streit wegen des Rangs derer Biſchöffe. Kurtz vorher angeführter Gregorius hingegen nannte ſich einen Knecht der Knechte GOttes, welcher Zuſatz von ihm ſeinen Urſprung hat, und von denen auf ihn gefolgten Päbſten biß auf dieſen Tag beybehalten worden iſt. † Auf den Childericum folgte im Soiſſoniſchen ſein noch unmündiger Printz Chlotharius der Zweyte, oder Lotharius, bey dem ſeines Vatters Bruder Guntrannus anfangs, hernachmahls aber ſeine Mutter Fredegundis die Vormundſchafft führte, und welcher dem Regiment 44. Jahr vorſtund. † Im Jahr 589. eroberte Autharis Benevent, nebſt andern Städten im Samniſchen, und brachte Letzteres unter die Form eines Hertzogthums, daß alſo nach denen Hertzogthümern zu Friaul und Spoleto aus dem Beneventiniſchen das Dritte wurde. Da Autharis in voriger Zeit um des Chilperici Schweſter warb und anhielt: ſo bekam er einen Korb. Dann ſie wurde an den Gothiſchen König in Spanien Ricaredum vermählet, weilen er neulich dem rechten Glauben beygetretten war. Hieher kommen die Worte Gregorii des Groſſen, die alſo lauten, und in ſeinem 1. Buch und 41. Brieff an den Leander vorkommen: Ich kan die Freude nicht völlig ausſprechen, welche ich darüber ſchöpffe, daß ich vernommen habe, es ſeye der Glor-würdigſte König Ricaredus, unſer gemeinſchafftlicher Sohn in Chriſto, aus ungeheuchelter Andacht zu dem rechten Glauben bekehret worden. Autharis hingegen hienge der Arianiſchen Secte an: dannenhero erhielte er, oben beſagter Maſſen, des Bayeriſchen Königs Garibaldi Tochter Theodelindam zur Braut. Darauff kame ihn inzwiſchen, nach Sigonii Bericht in ſeinem 1. Buch von dem Königreich in Italien, eine hitzige Jugend-Luſt an, ſeine Braut zu beſuchen. Deßwegen nahm er einen alten Mann zum Gefährten zu und mit ſich, und eilte incognito unter dem Schein eines Königlichen Geſandten von Verona auf Bayern zu. Nachdeme er nun ſonſt ein und anderes mit dem König geredet, ſagte der Bräutigam noch dieſes; Er habe von ſeinem König Befehl, die Braut zu beſuchen und zu beſehen, damit er ihm ihres Ausſehens halber einen gewiſſen Bericht möchte erſtatten können. Darauff ließ man ſie herfür tretten: da ſie dann der von niemand erkannte Autharis ungemein heraus ſtrich, und vorgab, er ſähe es gar gern, wann ſie es ihm nach Land-üblicher Gewohnheit zutrincken würde. Dieſes thate ſie nun auf das Geheiß ihres Herrn Vatters. Als Autharis von ihr getruncken hatte: ſo berührte er währender Zuruckgebung des Pocals ihre Hand mit dem Finger, und ſtrich ihr das Geſicht, ohne daß es jemand beobachtet. Wie ſich nun das Frauenzimmer bey ihrer Säugamme darüber beſchwerte: ſo hieſſe ſie dieſe gutes Muths ſeyn, weilen er ſich nicht würde unterſtanden haben es zu thun, wann er nicht ein König und gar ihr Gemahl wäre. Da der verkappte Geſandte von dem König weg- und an denen Gräntzen Italiens angelanget war: ſo richtete er ſich auff ſeinem Pferd in die Höhe, hiebe mit einem kleinen Beil, welches er bey ſich führte, von aller Macht in einen ihm entgegen- und in dem Weg-ſtehenden Baum, mit dieſen Worten: So hat Autharis hauen lernen. Durch welche Rede er alsbalden von denen, die vorher nicht wußten, wer er wäre, erkannt wurde, er aber galoppirte ſeinen Weg eiligſt fort. Das war ein freyes Teutſches Reuter-Stück. Zu dieſer Zeit geſchahe inſonderheit zu Verona, wo ſich Autharis auffhielt, wegen der ſtets-fortwährenden Platz-Regen in dem Monath October eine unermeßlich-groſſe Uberſchwemmung. Dahero ſo wohl das Feld hier und da in Seen verwandelt, als auch die Häuſſer umgeriſſen,

und vieles Vieh auch mancher Menſch erſäufft wurde. Eine groſſe Anzahl Schlangen ſchoß nebſt einem Drachen gerad in der Etſch hinunter dem Adriatiſchen Meer zu, und wurde hernachmahls von denen Wellen an das Ufer hingeworffen. Es wurde auch die Lufft durch beſagte groſſe Feuchtigkeit angeſteckt, und um den 13. November folgte die garſtige Peſt, Inguinaria genannt, aufs neue darauf: da man dann denen Nieſſenden Salus! zurieff, denen Gähnenden aber das Maul mit dem Zeichen des Creutzes vor der Peſt verwahrte. † Als im Jahr 590. Hildebertus vor Begierde brannte, ſich ſeiner vorig-erlittenen Niederlag halber zu rächen, und zu dem Ende den 4ten Feldzug in Italien vornahm, (der, um die Longobarder zu trennen und von einander zu bringen, unter 20. Generalen, darunter auch die Schwäbiſche Nation war, an zerſchiedene Oerter gieng,) zuvor aber auf das Bayerland durch das Longobardiſche Gebiet anzog: ſo führte Gundoaldus ſeine Schweſter Theodelinam hinüber in Italien, deren auch König Autharis mit einem anſehnlichen Gefolg entgegen ritte, und ſie in dem Feld Sardis (nach Sigonii Zeugniß) oberhalb der Stadt Verona empfieng. Allhier wurde den 15. May das Beylager mit groſſem Pracht gehalten. Dem in Italien zurück-gebliebenen Gundoaldo wurde nachgehends das Hertzogthum Hasta zu Theil. Es iſt aber Hasta oder Asta eine Stadt in der Lombardey, und ſtehet heut zu Tag unter Savoyen. Este hingegen (das Stamm-Hauß derer Hertzoge von Este,) ligt nicht weit von Padua. Da die Francken ungefehr 3. Monathe hindurch einige Dinge ausgerichtet hatten; von dem Kayſer Mauricio aber über Ravenna keine Hülffs-Völcker ankamen, zudem ihr Armee den Durchbruch zu haben anfienge: ſo giengen ſie wieder heim. Da begunnte dann Autharis die zwey Francken-Könige, den Hildebertum und Guntrannum, dahin zu bewegen, daß ſie Frieden mit ihm machen ſollten: weilen doch beede Völcker dem Urſprung nach Teutſchen wären, und vermittelſt dieſer Eintracht beede wohl ſtehen, und denen Feinden förchterlich ſeyn würden. † Da inzwiſchen die Peſt nicht nachlaſſen wollte zu wüten: ſo ließ Pabſt Gregorius hernachmahls und zwar den 29. Augſt-Monath das Volck in der Kirche der Heil. Sabinæ zuſammen kommen, und ermahnte es, Buſſe von ihren Sünden zu thun, zu weinen und zu heulen: weilen GOtt doch an dem Tod des Sünders keinen Gefallen hätte, ſondern daß er ſich bekehre und lebe: Er ſage ja: Ruffe mich an in der Noth, ſo will ich dich erretten, und du ſollt mich preiſen. Dahero dörffe niemand ſeiner Sünden halber verzweifflen. Weilen ja die Niniviten und der Schächer am Creutz durch ihre Buſſe Gnade und Vergebung der Sünden erlangt haben. So befahl er auch, es ſollten alle und jede mit zerknirſchtem Hertzen und gebeſſertem Vorſatz am Mittwoch zur Haltung der Litaney in einer ſieben-fachen Reihe in der Proceſſion gehen. Demnach hielten ſie damahls aus denen Kirchen ihre Proceſſion in folgender Ordnung:

Erſtlich gieng die Geiſtlichkeit, mit denen Prieſtern aus der 6ten Gegend.		Der Heiligen Märtyrer Coſmæ und Damiani.
2tens. Alle Aebbte mit ihren Mönchen und denen Prieſtern aus der 4ten Gegend.		Der Heiligen Märtyrer Gervaſii und Protaſii.
3tens. Alle Abbtißinnen mit ihren Conventen und denen Prieſtern aus der erſten Gegend.		Der Heiligen Märtyrer Marcellini und Petri.
4tens. Alle Knaben und Mägdlein, mit denen Prieſtern der 2ten Gegend.	Von der Kirche	Der Heiligen Märtyrer Johannis und Pauli.
5tens. Alle Layen mit denen Prieſtern aus der 7den Gegend.		Des Heil. Ertz-Märtyrers Stephani.
6tens. Alle Wittwen, mit denen Prieſtern der 5ten Gegend.		Der Heil. Euphemiæ.
7tens. Alle verehlichte Weibs-Perſohnen mit denen Prieſtern der 3ten Gegend.		Des Heil. Märtyrers Clementis.

So kommt dieſes bey dem Gregorio von Tours in ſeinem 9ten Buch vor, ingleichem bey dem Sigonio. Aber laut des 11. Brieffs in dem 2. Buch Gregorii, wurde ihnen im Jahr Chriſti 603. da der Römer 6te Zins-Zahl war, befohlen, in folgender Ordnung zu gehen:

	Derer Geiſtlichen,		Johannis des Täuffers.
	Männer,		Des Märtyrers Marcelli.
	Mönchen,		Der Märtyrer Johannis und Pauli.
Die in die Litaney vorzunehmende Proceſſion.	Mägde GOttes,	ſolle ausgehen aus der Kirche des Heil.	Der Märtyrer Coſmæ und Damiani.
	Verehlichten Weibs-Perſonen,		Des Märtyrers Stephani.
	Wittwen,		Des Märtyrers Vitalis.
	Armen und Kinder,		Der Heiligen Sabinæ.

Um dieſe Zeit kam das: Κύριε ἐλέησον auff.

† Um dieſe Zeit that König Autharis von Verona eine Reiſe nach Ticinum, welche Stadt man damahls von dem Papia einem von denen beſagten 20. Generalen derer Francken Papiam oder Paviam zu nennen anfienge, und kam den 5. September plötzlich an bekommenem Gifft um ſein Leben. Wer hatte es ihm nun wohl beygebracht? Auff ihn folgte der 4te König Flavius Agilulfus, welcher 25. Jahr lang regierte. Er kame aber zu dem Königreich auff folgenden Weg. Auff dem zu Pavia gehaltenen Reichs-Tag entſchloſſen ſich die Longobardiſche Hertzoge nach einem langwürigen Wort-Streit dahin, daß die Theodelinda, als eine fromme und kluge Dame, die Regentin verbleiben und derjenige König ſeyn ſolte, den ſie aus dem Mittel derer Longobardiſchen Hertzoge zum Gemahl erwählen würde. Nun erkieſte ſie ſich, auff vorher eingehohltes Gutachten derer Aelteſten über ihr Vorhaben, den Agilulfum, der Hertzog zu Turin, des Autharis Anverwandter, und ein denen Leibs- und Gemüths-

Gaben nach vortrefflich zu dem Regiment tauglicher Herr war. Demnach kam dieſer auff ihre Ordra in die Stadt Laumellina, wußte aber von der gantzen Sache lediglich nichts. Da tranck nun die Königin ob der prächtig-zugerüſteten Taſel den einen Theil aus einem Pocal, den übrigen hingegen brachte und ſtellte ſie dem Agilulfo, nach Ländlicher Gewohnheit, zu. Als nun dieſer bey dem Empſang des Pocala der Königin Hand aus Ehrfurcht küſſen wollte: ſo ſagte ſie nicht ſonder Röthe und Scham: Ja, mein guter Agilulfe, du muſt nicht meiner Hand, ſondern meinem Mund einen Kuß geben. Dann dich habe ich mir zum Gemahl auserſehen. Bernhard Coricua gibt es auff Italiäniſch alſo: Agilulfo li bació la mano la Raina arroſica, al quanto comminció à ridera & dire: Chalbacin du vaa farſi in bacca. Alſo wurde Agilulfus unter groſſem Glückwünſchen aller und jeder vermählt, im Anfang des Novembers, ein König geheiſſen, und das Beylager zu Meyland vollzogen. Agilulfus heißt ſo viel, als Eylhülff, oder Eytelhülff. Gregorius, der Groſſe nennt ihn Agonem. Durch den Zuſpruch ſeiner frommen und artigen Theodelindæ wurde er dahin vermocht, daß er das Heydniſche und Arianiſche gottloſe Weſen fahren ließ, und mit ſeinem gantzen Volck ein rechtglaubiger Chriſt wurde. Demnach halff man auch denen im Krieg übel mitgenommenen Kirchen und Clöſtern wieder auff, und ertheilte ihnen gröſſere Vortheile. So wurden auch die Longobardiſche Kinder, welche ehmahls auf Arianiſch waren getaufft worden, mit der rechtglaubigen Kirche vereinigt. Der Biſchoff Gregorius bedanckte ſich gegen der Königin, an die er nachgehends auch ſchriebe. Weiters ſo wurden die Gefangene vermittelſt einer in Franckreich, abgeſchickten Geſandtſchafft ranzionirt, und zwiſchen denen Longobardern und Francken Friede gemacht, welcher je und je erneuret wurde, und biß auff die Zeiten Pipini und Carls, des Groſſen fortwährete. Theodelinda, gleichſam Teudline, Göttline, eine kleine Göttin. † Im Jahr 591. wurde zwar Rom von dem Longobardiſchen Hertzog in Spaleto, Nahmens Ariulfo vergeblich belagert: aber an denen Leuthen daſelbſten groſſe Wuth verübet. Deßwegen ſchreibet Gregorius, der Groſſe in ſeinem 1. Buch und deſſen 57. Brieff, in der Römer 9. Zinns-Zahl im Monath Junio an den Sub-Diaconum Anthemium alſo: wañ wir mit denen Nöthen unſers Nächſtens Mitleyden haben, und ihm mit gutem freygebigem Gemüth beyſpringen: ſo treffen wir ohnfehlbar in unſerm Gebett den Herrn gnädig an. Wann nun eine vornehme Hof-Dame uns bedittet hat, was maſſen ſie wegen des anhaltenden feindlichen An- und Einfalls in ſehr vielen Nöthen ſtecke: ſo befehlen wir dir, als einem erfahrnen Mann, krafft gegenwärtig unſers ſchrifftlichen Willens, du ſolleſt ihr unverzüglich 30. Gulden (Solidos) auff alle Jahr ſtatt eines Unterhalts reichen; welche du dann in deine Rechnung mit einſetzen kanſt. Nun ſo befleiſſe dich, daß du theils mit deinem guten Mitleiden einen Gnaden-Lohn davon trageſt, theils unſern Befehl bewerckſtelligeſt.

Cap. 13.

Der Exarch Romanus thut einen hinterliſtigen Feld-Zug wider die Longobarder. Rom wird von Agilulfo umſonſt belagert. Dieſer ſtrafft einige ungetreue Hertzoge. Kayſer Mauricius ſtoſſet den Pabſt Gregorium vor den Kopff. Engelland wird zu Chriſto bekehrt. Der 4. Exarch heißt Callinicus. Die Römer und Longobarder vertragen ſich friedlich. Der Pabſt Gregorius ſchreibt an die Könige in Engelland und der Lombardey. Childebertus und Fredegundis ſterben in Franckreich. Von denen Königen Theodeberto und Theodorico. Von dem heiligen Goar und ſeiner Mütze. Von Ulm und Uberlingen.

IM Jahr 592. triebe der Longobarder König Agilulfus einige Rebelliſche Hertzoge unter ſeinem eigenen Volck zu paaren, als den Gandulfum (Gangolfum, Ganghülff; nebſt dem Valfari, (Ulfari, Hülſfer, Helffer,) welche entweder von ihm gefangen bekommen wurden, oder ſich ſelbſten ergaben. † Im Jahr 593. zoge der Exarch Romanus mit einer wohl ausgerüſteten Armee vor die Stadt Rom, gleich als ob er nichts Widriges gegen die Longobarder vorhätte, da ihm dann die Stadt mit Fahnen, und die Armee mit Standarten entgegen gieng. Darauff machte er ſich zu dem Pabſt hinein, und erwieſe ihm fußfällig die gebührende Ehre, da er abgeredter Maſſen in der Kirch zu Lateran ware, welche hohe Ehre ihm nachgehends allezeit zu wiederfahren pflegte, wann ein Exarch ſeinen Einzug zu Rom hielte. Nach dieſem kehrte er durch Hetrurien und Umbrien zurück, und nahme viele Städte dem Anſehen nach nur von ungefehr, ja Peruſa ſelbſten ein, welche der daſige Hertzog Mauricius an ihn verrathen hatte. Im Jahr 594. brannte Agilulfus der Stadt Perusa und Römer halber, voller Zorn, beſtürmte jene hefftig, brachte ſie wieder unter ſeine Gewalt, und den Mauricionam um das Leben. Rom hingegen, in welcher Stadt der Pabſt Gregorius ſich auffhielte, belegte er zwar, konnte ſie aber nicht erobern, ſondern zog unverrichteter Sachen nach einem getroffenen Waffen-Stillſtand wieder davon ab. Doch ließ er denen Römiſchen Gefangenen Stricke um die Hälſe werffen, ſie, wie die Hunde, einher ſpleppen, und in Franckreich hinüber führen, um ſie daſelbſten verkauffen zu können. Um die übrige eingenommene Städte aber bekümmerte er ſich nicht. † Gregorius ſchriebe 4. Geſpräch über die Lebens-Läuffe derer Heiligen in Italien, zum Dienſt der Königin Theodelindæ. † Im Jahr 595. war Mauricius gar verdrüßlich, daß er weder mit eigenen, noch andern Kräfften die Longobarder aus Italien hinaus treiben konnte, und bezeugte ſich ſehr ſchwürig und unwillig über den Pabſt Gregorium, gleich als ob dieſer Schuld daran hätte. Dahero ſahe auch der Exarch zu allem Verdruß und Unglück durch die Finger, ſo die Longobarder denen zu Rom zufügten. So maßte ſich auch der Conſtantinopolitaniſche Patriarch Johannes aus allzugroſſem Vertrauen auff die Kayſerliche Liebe des Tituls eines allgemeinen Biſchoffs nunmehro mit gröſſerem Trotz an; dem aber Gregorius (wie ſchon vorhero Palagius) Widerſtand that, und deßwegen an den Kayſer Mauricium und ſeine Gemahlin Conſtantinam ein Schreiben ablieſſ, wovon ſchon oben in was gedacht worden. Darzu man noch dasjenige ſetzen kan, waß in des belobten Gregorii 4. Buch und 82. Capitel an den Johannem ſelbſten vorkommt. Es lauten aber ſeine Worte folgender maſſen: wann Paulus, aus Gelegenheit der Worte in ſeinem 1. Brieff an die Corinthier un 1. Capitel: Ich bin Pauliſch, ich bin Apolliſch nicht hat haben wollen, daß die Glieder an dem Geiſtlichen Leib Chriſti, unter gewiſſen Häuptern auſſer Chriſto, ja gar ins beſondere unter denen Apoſteln ſelbſten ſtehen ſolten: was wirſt dann du zu Chriſto, als dem allgemeinen Haupt der Kirchen, an dem jüngſten Gericht ſagen, wann er dich zu Rede ſtellen wird, da du dich unterfangſt, dir vermittelſt des Tituls eines allgemeinen Biſchoffs alle Glieder der Kirche unterwürffig zu machen?

† Weilen Italien von denen Longobardern elendiglich zerrüttet wurde: ſo gabe ſich Pabſt Gregorius viele, wiewohlen vergebliche Mühe, Frieden mit dem Agilulfo zu machen. † Eben dieſes Jahr ſandte er in Britannien und Engelland einige Prediger des Evangelii, und unter andern auch den Auguſtinum, einen Römiſchen Mönchen, nebſt dem Melito, wie Beleus von denen Scribenten in Britannien bezeuget. Durch deren Dienſt beſagte Landſchafft im Jahr nach Wiederherſtellung unſers Heils 600. zu Chriſto bekehret wurde. Darüber dann Gregorius das Jahr darauff der daſigen Königin Aldibergæ, und dem König Aldiberto ſchrifftlich Glück wünſchte. Es machen aber ſeine beede jetzgemeldte Brieffe den 59. und 60. in ſeinem 9. Buch aus. Der an die Königin lautet alſo: Unſer hochgeliebter Sohn, der Prieſter Leurentius, ingleichem der Mönch Petrus haben uns bey ihrer Zurückkunfft hinterbracht, was für einen groſſen Ruhm euer Königliche Majeſtät durch dero Gunſt gegen unſerm hochwürdigen Bruder und Neben-Biſchoff Auguſtino erworben, und was vor einen herrlichen Troſt dero Liebe ihnen beygebracht habe. Wir haben den Allmächtigen gelobet, daß er euer Majeſtät gnädiglich gewürdiget, Ihnen die Bekehrung des Engliſchen Volcks, als einen beſondern Gnaden-Lohn, auffzubehalten. Dieſes iſt nunmehro nicht nur allein bey denen Römern, welche vor euer Majeſtät leben, immbrünſtig gebettet, erſchollen, ſondern auch durch unterſchiedene andere Oerter, ja gar nach Conſtantinopel vor den Durchleuchtigſten Kayſer gekommen. Das Schreiben an den König iſt folgenden Innhalts. Glorwürdiger Sohn! behalten ſie diejenige Gnade mit ſorgfältigem Geiſt, welche ihnen von GOtt wiederfahren iſt, und ſeyen eiligſt und eifrigſt daran, daß ſie den Chriſtlichen Glauben bey ihren Unterthanen je länger je mehr fortpflantzen. † Im Jahr 597. ranzionirte Gregorius Adeliche Männer und Weibs-Perſonen nebſt noch andern, die bey Eroberung der Stadt Croton in Calabrien, welche die Longobarder das abgewichene Jahr vorgenommen hatten, in die Slaverey auff das erbärmlichſte waren geſchleppt und hie und da zerſtreut worden. † Im Jahr 598. ſchickte Kayſer Mauricius an des verſtorbenen Exarchen Romani Stelle den Callinicum in Italien hinüber, der den 4. Exarchen abgab. † Da Hildebert den Tod ſeines Vatters Sigeberti an der Fredegunde rächen wolte: ſo wurde er von ihr, welche die Auſtraſier und Alemanner auff ihrer Seite, und den Landreich zum Generel hatte, in dem Soißoniſchen beſieget: indeme ſie in der Schlacht des Königs Hilperici jungen Printzen Lotharium bey der Hand hielte, vornen an der Spitzen ſtund, und ihrer Armee dardurch einen Muth machte. Zwey Jahr hernach ſtarb Hildebert und ſeine Gemahlin Fæliba auff einen Tag am Gifft, welches ihnen vielleicht die Fredegundis zubereitet hatte. Fæliba heißt ſo viel, als viel lieb. † Im Jahr 599. da die Römer die 2. Zinns-Zahl hatten, wurde endlich der Friede zwiſchen denen Römern und Longobardern richtig gemacht. Dahero Pabſt Gregorius gegen dem König Agilulfo und ſeiner Gemalin Theodelindæ, laut des 41. und 42. Brieffs in ſeinem 7. Buch ſchrifftlichen Danck abſtattete, und ſie beederſeits ermahnte, den einmahl eingegangenen Frieden durch ihre Hertzoge unzerbrüchlich halten zu laſſen. Offtbeſagter Gregorius gabe denen Exarchen den Titul: Euer Excellenz. Gregorii Brieff an den König begreifft folgendes: Wann man nicht Frieden gemacht hätte (dafür aber GOtt hätte ſeyn wollen,) was würde wohl anderſt haben erfolgen können, als, daß beede Parthien mit Sünden und Gefahr das Blut derer armen Bauren, derer Arbeit doch beeden ſo wohl zu ſtatten kommt, je länger je weiter vergoſſen hätten? An die Königin ſchreibt er ſo: Wir flehen Gottes Barmhertzigkeit heiß-eifrig an, daß ſie euer Majeſtät Dero Gutthaten an Seel und Leib in dieſem und dem zukünfftigen Leben vergelten wolle. † Im Jahr 600. folgten auff den Hildebertum (der nebſt ſeiner Gemahlin 2. Jahr zuvor umgekommen war, und dem ſeines Vatters Bruder Guntrannus das Orleaniſche Königreich, im Teſtament vermacht hatte) ſeine beede Söhne, und zwar Theodebertus in Auſtreſien (an dem Rhein, in Oſt-Francken, Alemannien, an dem Boden-See und in einem Theil von der Schweitz;) Theodoricus hingegen in der Burgundiſchen Schweitz, Burgund ſelbſten und denen Theilen von Weſt-Franckreich. Dieſe beede Könige überzog die ſchon ſehr betagte Fredegundis beſagtes Jahr mit einem Krieg, und verſtarb darob eines natürlichen Todes. Sie hatte mehr Glücks weder Rechts. † Weilen Italien Ruhe vor denen Kriegen hatte: So erneurte Agilulfus den Bund mit dem neuen König in Auſtraſien, Theodeberto. Nachmahlen beſiegte er einige von ihm abtrünnig-gewordene Hertzoge, und lieſſe ſie andern zum Beyſpiel hinrichten: nehmlich den Zangerulfum, Gandulfum, und Verneeauſum. † Um eben dieſe Zeit (nehmlich in dem 17. Jahr des Kayſerthums Mauricii) war der heilige Goar, ein gebohrner Aquitanier, in Franckreich berühmt. Als dieſer nebſt dem Alborio und einem gewiſen Alemanner eine Reiſe that, und dieſe endlich über die Maſſen matt waren: ſo mölckte er 3. gegen ihm hergeloffene groſſe Hirſch-Kühe, und ſchmierte mit der herausgepreßten Milch ihnen die Beine. Darauff ließ ihre Mattigkeit nach. Da eben dieſer Goar in dem Hauß ſeines Biſchoffs, Ruſtici von Trier, keinen Platz hatte, woran er ſeine Mütze hängen konnte: ſo hängte er ſie an einen hereinfallenden Sonnen-Strahl, gleich als eine Stange. Vincentius meldet dieſes in dem 3. Theil ſeines Hiſtoriſchen Spiegels. Das laß mir eine heilige Kappe ſeyn, die zumahl ihrem Beſitzer unerhörten Ruhm erwirbt. Solte aber GOtt wohl um ſo liederlicher Dinge willen Wunder thun? Einmahl die Mönchen haben nicht gewußt, ihre Fabeln nach dem Wohlſtand einzurichten. Wann man je was dichten will, ſo muß man es ſo thun, daß es auch füglich und möglich heraus kommt: Dann die Erdichtungen ſo zu ſagen viereckicht und ohne allen Tadel ſeyn ſollen, ſo und dergeſtallten, daß es keine allzudeutlich wunderliche Umſtände und Lücken darinnen gibt. Allein iſt es an dem, daß ſie die meiſte Wunderwercke (ich will endlich nicht von allen ſagen) die man nach Chriſto von denen Heiligen lieſet, mit ihren einfältigen abgeſchmackten Poſſen verdächtig machen. Aber ſehet doch auch, was der heilige Chryſoſtomus (der um das Jahr Chriſti 411. verſtorben) in dem 4. Geſpräch ſeines 1. Buchs von dem Prieſterthum, hinüber ſagt. Was ſagt er aber? folgendes. Andere Leiber haben viele Artzneyen vonnöthen, dahingegen dem Leib der Kirche nur ein einiges Artzney-Mittel und Werckzeug, nehmlich die Lehre in dem Wort GOttes gehöret. Dahero erfordere man bey einem Prediger die Geſchicklichkeit zu reden, nicht aber das Vermögen Wunder zu thun. Dann dieſe auſſerordentliche Gabe habe dergeſtallten auffgehöret, daß nunmehro zu theuerſt kein Fußſtapffen mehr davon vorhanden und übrig ſeye. Τῆς δυνάμεως ἐκείνης οὐδὲ ἴχνος ὑπολέλειπται: Dieſes ſind ſeine eigene Worte. Und in dem 4. Capitel beſagtem Geſprächs läßt er ſich alſo vernehmen: wann heut zu Tag ſchon jedermann mit 1000. Gebetter und Thränen zuſammen tretten ſolte: ſo würde man doch dasjenige keines Wegs und nimmermehr würcken können, was die Vortücher Pauli vermocht haben. Seine Worte hievon lauten in ihrer Sprach alſo: εἰ νῦν πάντες ὁμοῦ συνελθόντες μετὰ μυρίων εὐχῶν καὶ δακρύων εἰπεῖν δυνηθεῖεν, ὅσα ἴσχυσε τὰ σιμικίνθια Παύλου ποτέ. Warum erdichtet man den heil. Georg, Chriſtoff, und die heilige Catharina, als wann würcklich und wahrhafftig dergleichen Perſonen bey Leben geweſen wären? Warum dichtet man ihnen ſo unglaubliche Wunder-Wercke an? Warum hat man die elende Zuhörer von Leſung der heiligen Bibel auff elende Gedichte abgezogen, und ſie von dem lebendigen Brunnen auff ſolche Pfützen verwiſen,

welche

welche durch menſchliche Erfindung ausgehauen ſind.

In denen vorigen Jahrhunderten, da die Barbarey, das iſt die Unwiſſenheit in denen Lehren und Geſchichten, dieſen Erden-Kreiß verdüſtert hatte, konnte man das tumme Volck ſolcher Dinge leichtlich bereden. Ja auch viele hoch am Brett und Ruder-ſitzende Perſonen, da man ihnen nehmlich die heilige Bibel, und das Licht des Göttlichen Worts aus denen Händen und dem Mittel ſchaffte. † Allein an jetzo iſt es gantz was anders bey dem ſo hellen Licht des Evangelii. Im Jahr 600. und um daſſelbige herum wohnten nur die Reiche und edle Bürger innerhalb der Schwäbiſchen Stadt Ulm, welche damahls eben ſo klein war, als ein Schloß, vor derſelben drauſſen aber, nehmlich in denen Hütten in denen Vorſtädten, hielten ſich die Schmiede und andere Handwercks-Männer auff. So lagen auch die Kirchen, (die noch ohne Glocken waren,) und der Kirch-Hoff auſſerhalb der Stadt. Demnach war innerhalb der Stadt alles in höchſter Ruhe und Stille, hingegen alles Geräuſch und Unedle nicht freygebohrnen Leuten anſtehendes Weſen vor die Thore hinaus geſchafft. Es waren auch auff denen Flecken oder Dörffern nicht nur allein die Bauren befindlich: Sondern man konnte daſelbſten auch das Vieh derer vornehmen Herrn zu Ulm antreffen. Die Brücke über die Donau lag nur ein wenig unter demjenigen Platz, wo heut zu Tag das Siechen-Haus iſt: und über dieſelbe Brucke gienge man hinüber in den Flecken Schweighofen. Dieſes berichtet Sebaſtian Franck aus dem Felice Fabro. † Um dieſe Zeit ſtund auch die annoch heut zu Tag wohlbekandte Schwäbiſche Stadt Uberlingen: allein man hieß ſie Iburingen, und einige Schwäbiſche Hertzoge, als zum Exempel Cunzo oder Gunzo, von dem auch in folgendem Buch was vorkommen wird, hatten ihre Reſidentz darinnen. Sie liegt aber unten an dem Boden-See, und iſt erſt lange Zeit hernach dem Römiſchen Reich einverleibet worden. Heut zu Tag hat ſie ſchöne und viele Weinberge, nebſt einem reichen Uberfluß an andern Lebens-Mitteln. Es iſt daſelbſten ein berühmter Korn-Marck (beſiehe Münſterum in ſeinem 3ten Buch und dem 247. Blat) wovon über den See in viele gegen Mittag gelegene Oerter, als zum Exempel, nach Coſtantz, Lindau, das Turgöw, das Rheintal, Feldkirch und Cur Korn und Frucht abgeführet wird. Sonſt hat die Stadt ein anmuthiges Feld unter ſich, nebſt einem ſehr reichen Spital. Nun wollen wir alſo mit dem Jahr unſers Erlöſers 600. dieſes Buch beſchlieſſen, und einer kurtzen Ruhe pflegen.

Der Schwäbiſchen Chronick Erſten Theils Zehendes Buch.

Nun wollen wir erzählen, was ſich mit denen Schwaben vom Jahr Chriſti 600. an zugetragen hat, wiewol wir dabey die Geſchichte derer Longobarden, als eines alten Schwäbiſchen Volcks, und anderes, ſo ſich gegen Morgen und Abend zugetragen, indeme ſich ſolches zu denen Schwäbiſchen Sachen auch nicht übel ſchicket, nicht übergehen werden. Dann die Morgenländiſche Kayſere haben, wie bißhero, alſo auch noch ferner, mit Italien und Franckreich zu thun und die Schwaben haben auch ihren Theil an dem, was ſich in ſelbigen Gegenden zugetragen.

Cap. 1.

Die Könige Agilulfi werden von denen Exarchen zu Ravenna auffgebracht. Eroberung zerſchiedener Stätte Montza. Die Bilder der Heiligen. Der 5te Exarch Smaragdus. Kayſers Mauritii und ſeiner Familie Untergang, worauff Kayſer Phocas folgt. Glückwunſch an den neuen Kayſer und ſein Bild. Der Fried wird zwiſchen denen Römern und Logobardern erneuert. Agilufo wird Adalwald gebohren. P. Gregorii Glückwunſch an die Theodelindam und Tod. Schlechter Zuſtand des Römiſchen Reichs unter dem Tyrannen Phoca.

Als An. 610. der Exarch Callinicus ſahe, daß dem zwiſchen beeden Parthien getroffenen Frieden nicht zu viel zu trauen wäre, zoge er etliche Longobardiſche Hertzoge an ſich, nahme König Agilufo Parma und Brixilum hinweg, bekame ſeinen Tochtermann, den Hertzog Godelſchalck ſamt ſeiner Gemahlin zu Parma gefangen und führte ſie nach Ravenna. Der König kame dadurch in einen gerechten Zorn, nahme Padua ein und verbrannte es, worauff die von ihme abgefallene Hertzoge, Gundoald zu Tarento und Giſulphus in Friaul ſich wieder unter ihne ergeben. † Indeſſen bauete die Theodelinda in der Stadt Madöetia oder Montza, (ſo ehedeſſen Moguntiacum genannt worden und 12000. Schritt von Mayland ligt,) ſo wohl einen herrlichen Königlichen Pallaſt, als auch die Kirche des Heil. Johannis des Täuffers, welchen Heiligen die Longobarden von dieſer Zeit an verehreten. Nachgehends wurde die eiſerne Crone, womit die Könige, daſelbſt gecrönt werden, allda auffbehalten. † In eben dieſem Jahr ſchribe P. Gregorius im 9ten Buch und 9ten Capitel ſeiner Brieffe: Die Bilder der Heiligen ſolle man weder anbetten, noch auch zerbrechen. Er ſagt: Ein anders iſt, ein Bild anbetten, ein anderes, aus der Hiſtorie eines Bildes erlernen, was man anbetten müſſe. Dann was eine Schrifft denen iſt, die leſen, das iſt ein Gemähld denen, die es anſchauen, weil auch Unwiſſende daran erſehen, was ſie thun ſollen, und können die, ſo das Leſen nicht verſtehen, dannoch daran leſen. Dahero auch fürnehmlich denen Heiden ein Gemähld ſo viel iſt, als ob ſie läſen. Es hätte (von Sereno, Biſchoffen zu Marſeille) nicht ſollen zerbrochen werden, was man in die Kirchen geſetzet hat, nicht um es anzubetten, ſondern nur die Gemüther der Unwiſſenden zu unterrichten. † An. 602. ſahe man blutige Spieſſe am Himmel und des Nachts einen Glantz eines ſehr hellen Lichtes. † Kayſer Mauritius ware auff Callinicum zornig, daß er die Longobarden auffgebracht hätte und ſetzte dahero von neuem dem Smaragdum, als 5ten Exarchen an ſeine ſtatt. † Agilulfus zog im Monath Julio aus und nahme Mayland, Cremona und Mantua nach harten Belagerungen hinweg; jene kehrte er gantz um, dieſe aber zerſtöhrete er erbärmlich. Indeſſen hinderte der Hertzog zu Spoleto Ariulf (Ehrenhülff,) wie voriges, alſo auch dieſes Jahr, durch ſeine Streiffereyen, daß er beſagten

Städten nicht zu Hülffe kommen konnte. Das Volck zu Brixillum zündete dieſen Ort ſelbſt an, und retirirte ſich in groſſer Eil anderswohin. † In dieſem Jahr am Chriſt-Feſt wurde auch Kayſer Mauritius ſamt ſeiner Familie erbärmlich hingerichtet, welches ein Mönch, der mit bloſſem Degen auff dem Marck herum lieſſe, that. Dañ er hatte ſich dadurch groſſen Haß vieler Leuthe zugezogen, daß, da er nach einer mit dem Avarer oder Hunnen-König Chagano gehaltenen unglücklichen Schlacht jeden Gefangenen um eine Müntz (1. fl.) hätte löſen können, er es aus allzugroſſem Geitz nicht thun wollen, worüber jene von denen Barbarn alle erſchlagen worden. Hierzu kame, daß er die, welche den General Commentiolum bezüchtigten, er habe die Armee verrathen, nicht anhören wollte und als unter ſolchen ein gewiſſer Soldat, Nahmens Phocas, dem Kayſer hart widerſprach, gab ihme ein dabeyſtehender Patricins eine Maulſchelle und riß ihme den Bart aus. Der Kayſer ſelbſt fienge an ſich zu förchten und bereuete, daß er die Gefangene nicht gelöſet hätte, ſandte derohalben an alle Patriarchal-Kirchen und allenthalben herum, Geſchencke, um vor ihn zu bitten, daß er dieſes noch in jener, nicht aber in der zukünfftigen Welt abbüſſen möchte. Es dauchte ihne darauff, er höre einesmahls im Traum eine Stimme: welches iſt dir lieber ? Solle ich es dir in dieſem oder in jenem Leben vergelten ? Er antwortete: Gütigſter Herr ! Gerechter Richter ! In dieſem, nicht in jenem. Darauff wurde er und die Seinige dem Soldaten Phocä übergeben. Ich finde, daß von dieſem Geſicht ſeinen Urſprung nehmen ſolle, daß wann ein Knab etwas unrechtes gethan hat, die andere umſtehende ihn aus Schertz bey dem Haar rupffen und ſprechen: Hårfür Hårr Fock, ſind jer berait, Hårr Fock ? (Chron Ms. Herman. Ædituí.) So bald Mauritius erwachte, rieff er ſeinen Tochtermann Philippicum zu ſich und fragte ihne: ob er einen unter der Armee kenne, Namens Phocas ? Er antantwortete: Ja, und es ſeye eben derjenige, welcher voramals Ihro Majeſtät widerſprochen habe. Mauritios fragte: was es für ein Menſch ſeye ? Philippicus antwortet: Er iſt ein frecher, aber furchtſamer Jüngling. Mauritius replicirte: wann er furchtſam iſt, ſo iſt er gewiß auch ein Mörder. Darauff erzählte er ſeinem Tochtermann den gehabten Traum. In eben dieſer Nacht erſchiene auch ein Comet, in Geſtalt eines Degens, ſo Xiphias genennet wird. Tages hernach bekame er von denen Geiſtlichen zur Antwort: GOtt laſſe ſich ſeine Buſſe gefallen; er und ſein gantzes Hauß werden ihre Seelen davon bringen und unter die Heilige gezählet werden, aber das Reich mit groſſer Schmach verliehren. Der Kayſer danckte darauff GOtt hertzlich. Als hiernächſt der Kayſer dem General Petro befahle, mit der Armee über die Donau zu gehen und in des Feindes-Land die Winter-Quartiere zuhalten; weilen aber dieſes denen Soldaten ungelegen ware, ſo ſetzten ſie den Phocam auf einen Schild und machten ihne zum Exarcho oder General. Mauritius ſahe ſich zwar allenthalben um, ſich Sicherheit zu verſchaffen, aber vergebens. Darauff flohe er in gröſter Eil mit Weib und Kinder aus der Stadt, konnte aber, bey entſtandenem Wetter kaum biß nach St. Autonomum kommen. So überfielen ihn noch ſelbige Nacht die Glieder-Schmertzen und das Podagra. Er ſandte ſeinen Sohn Theodoſium an den Perſiſchen König Choſröen, deme er ehedeſſen gute Dienſte geleiſtet hatte, maſſen er ſeinen Feind Baram geſchlagen, und jenen wieder in ſein Reich eingeſetzet. Phocas hingegen wurde zu Conſtantinopel eingelaſſen, und (wie Gregorius M. Libr. II. Cap. 1. bezeuget,) in dem ſibenden Pallaſt, den man Secundisnas nennte, gecrönt, oder es geſchahe, wie Paulus Diaconus will, von dem Patriarchen Cyriaco in der Kirche des Heil. Johannis des Täuffers. Auch wurde ſeine Gemahlin Leontia mit ihme gekrönet. Solches geſchahe den 23. Nov. in der 6ten Indiction; wie wol Diaconus meinet, ſie ſeye 5. Tage nach ihme gekrönnet worden. Er verſprache damals dem Patriarchen: er wolle denen Rechtglaubigen kein Leid zufügen. Als aber die Rotte der Praſiner des Phocä Parthie hielte, hingegen die Rotte der Veneter, ſo ſich in Austheilung der Quartiere von ihm beleidiget zu ſeyn achtete, ausrieffe: Lerne beſſere Ordnung halten; dann Mauritius iſt noch nicht todt: ſo wurde der Tyrann durch dieſe Rede auffgebracht, ſchickte Soldaten hin, welche Maoritium nach Chalcedon bey dem Eutropiſchen Meer-Hafen führeten, und allda in ſeinem 63ſten Jahr umbrachten, nebſt ſeinen Söhnen Theodoſio, (der ſchon 10. Jahr zuvor zum Kayſer gekrönt worden ware,) Tiberio, Petro Paulo und Juſtiniano. Auch wurde ermordet Petrus, Mauritii Bruder, und ſeine Favoriten, Conſtantinus der Patricius und Placidisnus, (oder de Placidias, wie ihne Gregorius, M. nennet,) der Verwalter und Georg, des Käyſers Secretarius. Als in ſeiner Gegenwart einer ſeiner Söhne nach dem andern hingerichtet wurden, ſprach er: Herr! du biſt gerecht und deine Gerichte ſeynd recht! Er wollte auch nicht leiden, daß die Säugamme einen ſeiner Printzen verſteckte und ihr eigenes Kind dagegen hingäbe. Es gienge zwar ein Geruͤcht, Theodoſius ſeye entwiſcht; aber wer will es erweiſen ? Sein Tochtermann Philippus wurde zu Chryſopel, einer Stadt bey Chalcedon, zum Prieſter geſchoren und brachte ſein Leben in Ruhe zu. Folgender Zeit wurde auch die Kayſerin Conſtaatia in die andere Welt geſchickt. Der Tyrann lieſſe die Häupter der Ermordeten auf dem Feld liegen, biß ſie ſtuncken, und begabe er ſich ſelbſten aus der Stadt dahin, ſie zu beſehen. Darauf wurden ſie von frommen Leuthen nebſt dem übrigen Cörper in der Kirche des H. Mamantis begraben, und ihnen eine etwas lange Grabſchrifft in Griechiſchen Verſen geſetzt, deren einige Wilhelm Xylander alſo überſetzet hat:

> Induperatorum nimis ſeu miſeranda duorum,
> Uxor Mauricii, Filia Tiberii:
> Hic nunc cum natis ſita ſum, miſeroque Marito:
> Stultitia populi, militis & rabie.

Und ſo riſſe Fl. Phocas das Morgenländiſche Käyſerthum an ſich, welches er 8. Jahr und etliche Monathe beherrſchet hat. Gregorius, der Groſſe empfahle ihme das nun ſchon 35. Jahr lang, beträngte Italien auffs beſte und ſuchte um Hülffe bey ihme an. Erwünſchte auch der Käyſerin Leontiæ Glück zu ihrer erlangten hohen Würde. Folgendes Jahr den 25. April kamen gewöhnlicher Maſſen die Portraits Käyſers Phocæ und ſeiner Gemahlin Leontiæ nach Rom, welchen in dem Lateran in der Juliſchen Kirch von der gantzen Geiſtlichkeit und dem verſammleten Rath zugeruffen wurde: Chriſte! erhöre uns und verleyhe dem Käyſer Phoca und der Käyſerin Leontia langes Leben! Die Griechen nennen dergleichen Glückwünſchungen πολυχρονίζειν. ἐπολυχρόνισαν αὐτούς. &c. Darauf hieſſe der Pabſt Gregorius dieſe Bilder in dem Bettzimmer des H. Märtyrers Cæſarii in ſeinem Pallaſt auffheben. Alleine wie der Hahn nichts nutz ware, ſo auch die Henne. † Im Jahr 603. wurde Agilulfo von ſeiner Gemahlin Theodelinda ein Printz gebohren, am Oſter-Tag getaufft, und Adalvaldus oder Adoaldus genannt. Als aber der Exarch Smaragdus, wie ihme auch der Pabſt Gregorius riethe, Agilulfum, um Frieden bate und ihme Parma, nebſt ſeiner Tochter und Tochtermann wiedergabe, wurde der Fried den 23. Jun. geſchloſſen und den 29. ejusdem beederſeits endlich beſtättiget, warauf Gregorius zu Anfang der 7. Indiction, ob er gleich mit einer tödtlichen Kranckheit befallen ware, der Königin Theodelindæ wegen ihres Neugebohrnen Printzens gratulirte, und zugleich in eben dieſem Brieff dem König Agilulfo wegen des gegönnten Friedens Danck erſtattete. Ein Schreiben einer anſehnlichen Perſon

iſt

iſt nicht unangenehm zu leſen; da nun Sigonius einiges aus dieſem Brieff anführet / ſo will ich auch etwas davon hieher ſetzen. Er meldet aber: dero Schreiben, ſo ſie vorlängſt aus dem Januenſiſchen (Genueſiſchen) an uns abgelaſſen, hat uns dero Freude theilhafftig gemacht, indeme wir daraus erſehen, daß es dem Allmächtigen GOtt gefallen, ihnen einen Printzen zu beſchehren, und daß ſie, welches Euer Excellenz ſehr rühmlich iſt, ſelbigen der Rechtglaubigen Kirchen einverleibet haben. Dann wir glauben billich von dero Chriſtenthum nichts anderes, als, daß ſie ſich befleiſſen, dieſen durch Göttliche Gnade⸗erhaltenen Printzen durch den recht Catholiſchen Glauben zu unterſtützen, damit ſo wohl unſer] Heyland ſie, als ſeine Freundin und Magd erkennen, als auch ſie dem Longobardiſchen Volck einen neuen König in ſeiner Furcht glücklich aufferziehen mögen. Dahero wir auch den Allmächtigen GOtt bitten, er wolle ſie auf dem Weg ſeiner Gebotte bewahren, und dieſen ihren vortrefflichen Sohn Adulowaldum alſo auffwachſen laſſen, damit, wie er unter den Menſchen allbereits groß iſt, alſo er auch durch gute Wercke in denen Augen GOttes herrlich werden möge. Und hernach ſchreibt er weiter: Unſerem vortrefflichen Sohn / dem König Adulowaldo haben wir ein Anhänckerlein, ſo vor alles Böſe gut iſt, überſenden laſſen, nehmlich ein Creutz mit einem Stücklein Holtz von dem heiligen Creutz des Herrn, und ein Evangelien⸗Buch in einer Perſiſchen⸗Decke; wie auch unſerer Tochter; ſeiner Schweſter, drey Ringe, zwey mit Hiacinthen und einen mit einem weiſſen Stein. Dieſe wollen ſie ihnen zuſtellen, damit dieſes unſer Liebes⸗Geſchenck, wann es von Euer Excellenz überrricht wird, ihnen deſto angenehmer ſeye. Und da wir ſchließlich ſie in vätterlicher Liebe grüſſen, ſo erſuchen wir ſie zugleich, Ihro Excellenz, unſerem Sohn, dero Herrn Gemahl, Namens unſerer wegen des geſchoſſenen Friedens Danck zu ſagen und ſein Gemüth, wie ſie zwar vorhin zu thun pflegen / auch künfftig hin auff alle mögliche Weiſe bey friedlichen Gedancken erhalten. Die wahre Beſchützer der Kinder und Knaben ſeynd ihre H. Engel, welche allezeit in dem Himmel das Angeſicht des himmliſchen Vatters ſehen. Matth. 18. Wie auch ein eyfriges Gebett ihrer Eltern für ſie, und eine ſorgfältige Unterrichtung in der Chriſtlichen Religion von Jugend an 1. Moſ. 18. 2. Moſ. 12. 5. Moſ. 6. Ziehet ſie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Epheſ. 6. † Adlavaldus, edler Verwalter, oder Adoaldus, des Vatters Verwalter von Atta, Aette, Vatter. † Des Adulowaldi Schweſter / ſo von der Theodelinda gebohren worden, wird in dem Anhang des Gregorii Turonenſis Gundebergs genannt; aber Agilulfi Princeßin, Godeſchalcks Gemahlin ſtarb zu Parma in der Geburt. Auch gienge Hertzog Arıulfus zu Spoleto den Weg alles Fleiſches. Und Anno. 604. den 13. Mart. ſtarb Pabſt Gregorius. Nachmahls wurde er in die Zahl der Heiligen, Beichtiger und Lehrer geſetzet, und mit dem Zunahmen der Groſſe beehret. † Der Konig in Perſien Choſröes, ſo den Frieden gebrochen und die Avarer, verheereten von dieſer Zeit an und hernach, ſo lange der gottloſe Phocas regierte, in Orient und Thracien das Römiſche Gebiet erbärmlich und plünderten es aus, beſonders die Perſen Meſopotamien, Syrien, Paläſtinam, Armenien und klein Aſien biß an Chalcedon.

Cap. 2.

Der Longobarden ewiger Bund mit denen Francken. Sabianus, ein neidiſcher Pabſt: Stifftung des Cloſters Offenzell. Ober⸗Stelle der Römiſchen Kirche: der falſche Prophet Mahometh. Ferrara. Der Kähſerin Conſtantinä Tod. Das Pantheon und Kirche aller Heiligen. Kriege zwiſchen denen Fränckiſchen Königen Theodebert und Dieterich. Uncilenus Hertzog in Schwaben. Die Schwaben ſeynd denen Aventicenſern, und Tranſiuranern entgegen. Untergang des Tyrannen Phocæ. Käyſer Heraclius. Der 6. Exarch Lemigius.

ANno 605. wurde Adalwald noch als ein Kind von ſeinem Vatter Agilulfo zu Mayland auff der Rennbahn, in Gegenwart der Geſandten des Fränckiſchen Königs Theodeberti, im Monath Julio zum König gemacht, zugleich auch die Freundſchafft mit denen Francken erneuert und ein ewiger Bund mit ihnen geſchloſſen. † Sabinianus, des Gregorii Nachfolger auf dem Päbſtlichen Stuhl, weigerte ſich, währender Hungers⸗Noth dem dürfftigen Volck Frucht umſonſt auszutheilen. Er ſagte: er könne nicht alle ſättigen, wie es ſein Vorfahrer gethan habe, um ſich ein Lob zu erwerben. Er hätte auch dieſes ſeine Schrifften verbrannt, wann nicht Petrus Diaconus, ein ehmahliger vertrauteſter Freund Gregorii endlich ausgeſagt hätte, er habe offt, wann er etwas ausgearbeitet, eine Taube, wie den H. Geiſt bey ſeinen Ohren ſitzen ſehen. (Sigonius de Regn. Ital. Libr. 2.) † Um dieſes Jahr 605. ſo das 2. des Käyſers Phocæ ware, hat ein gewiſſer Engliſcher König, Nahmens Otto, da er in die Mortenau gekommen, an dem Fluß Schültern ein Cloſter zu bauen angefangen, welches Offenzell genannt worden. Dann aus Engelland, Schottland und Irrland kamen gantze Heere Mönchen nach Franckreich und Teutſchland, worinn man noch jetzo ſo genannte Schotten⸗Klöſter antrifft. † Die Mortenau aber iſt eine Landſchafft, ſo ſich nach der Länge hin zwiſchen Breiſach und dem Fluß Bleich, ſo dann der Marckgrafſchafft Baaden, biß an die Oſe erſtreckt, in die Breite aber von dem Rhein an biß an die Schwartzwaldiſche Gebürge gehet. Es hat ſeinen Nahmen daher, weil damals viele Knechte GOttes allda ermordet wurden, wie dann dieſe Gegend wegen der Straſſen⸗Raubereyen noch jetzo berühmt iſt, als worzu ſeine Lage zwiſchen dem Rhein und Gebürg wohl taugt. Maſſen auch A. 1540. in dem kleinen Dorff Hundsfeld am Rhein, nicht weit von Straßburg, 9. Straſſenrauber gefangen und gerädert worden, 7. zu Straßburg, 1. zu Ortenberg und 1. (ſo Schultheiß ware) zu Lahr. † Der zunächſt dieſem Cloſter gelegene Ort aber hat auch von dieſem Ottone ſeinen Nahmen bekommen und wird Ottonis⸗Weiler genannt. Eben dieſer Otto hat auch an der Küntzig noch einen Sitz erbaut, nehmlich Offenburg, welche Statt nur 1. Stund von Offenzell liegt. Von dieſem Ottone hat man noch Müntzen, ſo man die alte Offenburger und Engelländer nennet, deren man zu Straßburg einen groſſen Hauſſen gefunden hat, als A. 1526. das Cloſter St. Claræ auf dem Werd abgebrochen wurde. Man thate ſelbige in die Stadt⸗Caßa. Villeicht iſt dieſes Geld allda vergraben worden, ehe noch das Cloſter ſtunde, als welches erſt Anno 1299. angelegt und die Nonnen darein von Hagenau beruffen worden. In einer geſchriebenen Straßburger Chronick ſtehet, ſie ſeyen A. 1329. aus Hagenau in dieſes Cloſter gekommen. Dieſer Otto, lebte übrigens vor demjenigen Ottone, deſſen Sigebert bey dem Jahr Chriſti 770. gedencket. Dieſes hat mir der

Digitized by Google

der berühmte Mann, Herr Jo. Wolf, J. U. L. Marggräfiſcher Vogt zu Mündelheim gütigſt communicirt, der es aus einem gewiſſen Manuſcript des: Bruſchii, dieſer aber aus Paul Volzen, Abbten zu Hugonszell geſamlet hat. † Anno 606. hat Pabſt Bonifacius die unverſchämte Strittigkeit wegen des Vorzugs, welche der Biſchoff Johannes zu Conſtantinopel angefangen hatte, auff eine liſtige Art beygelegt, indeme er von Käyſer Phoca, wiewohl mit groſſer Mühe erlanget hat, daß die Römiſche Kirche das Haupt oder die vornehmſte über alle andere ſeyn und auch alſo genennet werden ſolte; gleich nach ihro aber ſollte die Conſtantinopolitaniſche den Rang haben. Eben dieſer Pabſt ſtarb in ſolchem Jahr, nachdeme ein Comet geſtanden. † Dieſes Jahr iſt ſonſt wegen dreyer Stücke merckwürdig, 1. daß die Tyranney des Phocæ Gelegenheit gegeben, daß das Morgenländiſche Käyſerthum angefangen zu ſincken, 2. daß Rom die Ober-Stelle erhalten, 3. daß Mahometh, der falſche und ſchädliche Agareniſche Lehrer, von dem Reich und der Chriſtlichen Religion abgefallen iſt. † Um dieſe Zeit hat auch Agilulfus mittelſt 30000. Solidorum, ſo er dem Francken-König Clothario gegeben, den Nachlaß des gewöhnlichen jährlichen Tributs von 12000. Solidis auff ewig erhalten. † Smaragdus machte aus dem Flecken Ferrara ein Schloß und nun iſt es eine herrliche Statt. † A. 608. wurde Conſtantina, Käyſers Mauritii Wittwe, nebſt ihren 3. Printzeſſinnin, (ſo vorhero von dem Patriarchen Cyriaco mit ihro, aus Furcht vor dem Phoca, in ein Cloſter geſteckt worden waren,) nach dem Tod dieſes Patriarchen, auf ermeldten Tyrannens Befehl, in dem Eutropiſchen Hafen (wo auch ihr Gemahl das Leben gelaſſen,) durch das Schwerdt hingerichtet und gleiches Schickſaal hatten auch viele andere treffliche Männer. † An. 609. machten Phocas und Agilulphus einen Bund miteinander. † A. 610. erhielte Pabſt Bonifacius IV. ſchrifftlich von Phoca den Tempel, welchen ehedeßen M. Agrippa unter Regierung Octaviani Augusti zu Rom geſtifftet, und, weil man alle Götter zumahl darinnen verehrte, das Pantheon genennet wurde. Dieſes weyhete er zu Ehren der H. Jungfrau Mariæ und aller heiligen Märtyrer. Daher kommt das Feſt aller Heiligen. Dieſe Kirch wurde, nach dem Gezeugnus Georg Fabricii in ſeiner Beſchreibung Roms erſtlich die Jungfrau zum Märtyrern genannt, hernachmahlen aber wegen ihrer Circkel-Runde Maria die Runde. Sie iſt 144. Schuh hoch und auch ſo vile breit. Sie hat kein Fenſter, ſondern in der Mitten ein rundes Loch mit ehernen und vergüldeten Gegittern, wodurch die Helle hineinfällt und gerad darunter auf dem Boden iſt eine Ciſtern, worein ſich der durch das Loch herabfallende Regen ſammlet. † Als nun diſe Zeit und hernach die Brunechildis, ehmahls des Sigeberts Gemahlin und Childeberts Mutter, von ihrem Enckel Theodebert, aus Auſtraſien wegen ihres laſterhafften und unkeuſchen Lebens fortgeſchaffet wurde, flohe ſie zu ſeinem Bruder Dieterich, der ſie ehrerbietigſt auffnahme, von ihro aber gegen ſeinem Bruder aufgehetzet wurde. Es entſponne ſich alſo ein Krieg unter ihnen und gabe Dieterich aus dem Munde ſeiner Groß-Muter für: Theodebert ſeye im Ehbruch erzeuget worden. Ohne Zweifel gedachte er ihn vom Thron zu ſtoſſen und das Auſtraſiſche Reich mit Burgund zu vereinigen: Alleine als beede Brüder einander eine Schlacht liferen wollten, und nicht weit von einander ſtunden, bezeugten beede Armeen, ſonderlich die Generals, einen Abſcheuen vor einem ſolchen Krieg zwiſchen zweyen Brüdern und wurden dahero Leute herüber und hinüber geſchickt, Frieden zu ſtifften. König Dieterich hatte einen Mann bey ſich, auf den er ſehr viel hielte, Dieterich Protadium, welcher durch Hülff der Brunechildis, mit deren er in Unehren zugehalten, oberſter Platzmajer oder Hausmajer oder Marſchalck worden ware. Es ware auch Ucilenus, Hertzog in Schwaben da, deßen in nächſtvorhergehendem Buch im 12. Capitel gedacht worden iſt. Es hatte niemand Luſt zu fechten; nur Protadius trunge auf eine Schlacht. Dahero erregten die Soldaten, auf Anſtifften des Schwäbiſchen Hertzogs Uncileni, eine Auffruhr und brachten ihne in denen Armen König Dieterichs um: Darauff wurde, ohne daß ſich jemand weiter dagegen geſetzet hätte, zwiſchen beeden Brüdern Frieden gemacht, und man legte die Waffen nieder. Nachdeme aber, auf Verhetzung der Brunnechildis, nachgehends der Handel wieder von Neuem angienge, wurde Uncilenus von Dieterich wegen Ermordung des Protadii gefangen geſetzt, ihme ein Fuß abgehauen, und er ſeines Hertzogthums entſetzt. Theodebert bemeiſterte ſich der Sequaner, Turoner, Champagne und Elſaſſes. So erzählen es ungefähr theils Æmylius, theils Aventinus. † Um dieſe Zeit (ſo folget in dem Anhang des Gregorii von Tours eine undeutliche Erzählung,) ſeynd die Alemanner in König Dieterichs Landſchafft Wiſlisburg (in der Burgundiſchen Schweitz,) über den Läber-Berg feindlich eingefallen, (nehmlich auf Befehl Theodeberts,) und haben es ausgeplündert. Darauff zogen die Grafen Abelinus (oder Cambalinus,) und Herpinus, nebſt denen übrigen Generalen dem Feind wohlgerüſtet entgegen. Als es zur Schlacht kame, lagen die Transjuraner unten, und wurde ein groſſer Theil von ihnen in die Pfanne gehauen, der gröſte Theil Landes um Wiſlisburg herum wurde mit Feuer verheeret, und die Alemannier zogen mit ſehr vielen Gefangenen und einer groſſen Beute wieder heim. Dieterich ſanne hierauf beſtändig nach, wie er ſich an Theodebert rächen könnte. Anderwärts finde ich, die Alemannier, Schwaben und Rheinländer hätten ſolches verrichtet. Alemannien aber begriffe das erſte Rhätien, Turgau, Zürchgau und Schwaben. Oeffters wird es vor gantz Ober-Teutſchland, öffters nur vor Schwaben genommen, und zuweilen auch das Elſaß darzu gerechnet. † Anno 611. als Phocas viel grauſames, unkeuſches und muthwilliges (ſo gar, daß er auch Schätze ins Meer warff, um, wie er ſchertzte, dem Neptuno eine Verehrung zu machen,) verübet, hingegen in Verwaltung des Reichs ſich nachläßig aufgeführet hatte, ſo wurde er von Heraclio, des Gouverneurs von Africa Heraclii Sohn, umgebracht. Es gienge damit alſo zu: Ein frommer Mönch fragte GOtt: warum er denen Chriſten einen ſo gottloſen Kayſer vorgeſetzt habe? Worauf ihme, nach Cedreno, eine Stimme geantwortet habe: weil man keinen ärgern finden können, der die Conſtantinopolitaner wegen ihrer Sünden beſſer züchtigen könnte. Als darauf Heraclius mit einer groſſen Flotte nach Conſtantinopel gekommen, wurde in dem Hafen Sophiæ eine See-Schlacht gehalten: Phocas ward überwunden, und flohe in das Schloß: aber ein gewiſſer Photinus, deſſen Frau er zuvor geſchändet hatte, band ihn und ſchleppte ihn mit Schanden zum Heraclio. Härfür, Härr Fock? ſind jer berait, Härr Fock? Ihme wurden ſo dann auf Heraclii Befehl den 27. Mart. die Hände, Füſſe, Achſeln, Gemächt, und endlich das Haupt abgehauen; den übrigen Rumpff verbrannten die Soldaten auf dem Ochſen-Marckt. Und ſo wurde ihme nach ſeinen Wercken gelohnet. † Darauff wurde zum 12ten Kayſer gemacht Fl. Heraclius, und in dem dem Heil. Stephan gewidmeten Capelle im Kayſerlichen Pallaſt von dem Patriarchen Sergio gecrönt, nebſt ſeiner Braut Fabia, deren man den Namen Eudocion gab. Dieſe beede wurden auch zugleich von Sergio copulirt, und beſtiege alſo Heraclius an einem Tag den Thron und das Eh-Bett. Er regierte 30. Jahr, ware damals mittelmäßigen Alters, ſtarck, von ſchönen, etwas Himmelblauen Augen, weiß, gelben Haares und eines langen und breiten Barts. So bald er aber Kayſer worden,

lieſſe er ſich das Haar und Bart abſchneiden, wie es die Kayſer trugen. † Als er ſeine Länder mit Gouverneurs verſahe, ſandte er Johannem Lemigium, einen Patricium, als den ſechſten Exarchen nach Italien, den Smaragdum, abzulöſen, welcher Italien und die Kirche in guter Ruhe angetroffen, auch den Frieden fleiſſig erhalten, und den Stillſtand mit denen Longobardern Jährlich erneuert hat.

Cap. 3.

Muſterung der Armee Phocæ. Tod der Kayſerin Eudociæ, deren Martina folgt. St. Columbanus, ſo von König Dieterich und der Brunechilde vertrieben worden, kommt zum König Agilulfo. Jeruſalem und anderes wird von dem Perſiſchen König Choſroë eingenommen. Die Ungarn überziehen die Longobarden in Italien. Von der Romilda und ihren ſtinckenden Töchtern. Der Siebende Exarch, Eleutherius. Der 5te Longobardiſche König Adalwald.

ALs A. 612. Heraclius die Armee genau muſterte, ſanden ſich unter allen nur noch zwey, ſo ſich mit Phoca gegen Mauritium verſchworen hatten, die andere waren alle unter Phocæ Regierung zu Schanden gegangen. Solchen Lohn empfiengen die, welche den Tyrannen erhoben hatten. † Eudocia gebahr Heraclio einen Sohn gleiches Namens, der auch der jüngere Conſtantinus genennet wird, und das folgende Jahr gecrönet wurde. Sie ſtarb noch in eben dieſem Jahr in der 15den Indiction. † An. 613. wurde der Heil. Columbanus, von deme wir in dem vorhergehenden Buch geredet haben, von König Agilulfo gnädig empfangen, und ſtritte er mit Worten und Schrifften ſcharff wider die Arianer, deren ſich noch viele allda hin und wieder fanden. Er ware aber auf Anſtifften der Brunechildis von König Dieterich aus Franckreich vertrieben worden, um folgender Urſachen willen, wie aus dem Anhang des Gregorii von Tours zu ſchlieſſen iſt: Er beſtraffte Dieterichen, daß er Concubinen hielte, und nicht lieber eine Gemahlin nehme, um mit ihr rechtmäßige Königliche Kinder, ſtatt der Baſtarte, zu zeugen. Ferner als die Brunechildis ſeine natürliche Kinder dem Columbano vorführte, und ihne bate: Er möchte ihnen als Königlichen Kindern den Seegen geben, ſagte er: Dieſe werden mit nichten zur Regierung kommen, dann ſie haben ihren Urſprung aus denen Huren-Häuſſern, worauf jene gantz wütend die Kinder hinweg bringen hieſſe. Endlich ſo lieſſen ſich die Höflinge auf der Brunechildis Anſtifften vernehmen: Sie könnten den nicht vor ihren Augen ſehen, der ihrer aller Willen beſtändig widerſtrebte. Und ſo ware kein Bleibens mehr für ſolchen Hof-Prediger an dieſem Hof. Hernach hat er An. 614. auf dem Apenniniſchen Gebürg in Italien mit Erlaubnus Agilulfi das Cloſter Bob (oder das Buben-Cloſter,) gebauet, welchen Ort er deßwegen vor andern erwählet hat, weil er, nach dem Zeugnuß Sigonii, einen guten Bogen, und genug Waſſer und Fiſche hatte, dann der Bach Bobio flieſſet vorbey. Es ligt nicht weit von Pavia. Nachdeme er die Abbtey ein Jahr verſehen hatte, ſtarb er. Andere melden, er ſeye A. 622. den 21. November geſtorben. † Anno 614. heurathete Heraclius Blut-ſchänderiſcher Weiſe ſeine Neptem (Enckelin oder Bruders- oder Schweſter Tochter,) Martinam, welche Sergius gecrönt und ihr Gemahl darauf zur Kayſerin erkläret hat. Jahres hernach gebahr ſie ihm den zweyten Conſtantinum. † An. 615. nahme Choſröes, König in Perſien, das gelobte Land und Jeruſalem ein, und führte den Patriarchen Zachariam, nebſt dem Heil. Creutz, und einer groſſen Beute in Perſien. Die Juden brachten bey 90000. Chriſten, die ſie von denen Perſianern erkaufft hatten, um. Folgendes Jahr nahmen die Perſianer denen Griechen Alexandrien, gantz Egypten und Lybien biß an das Mohren-Land hinweg. † Ungefähr um eben dieſe Zeit (wiewol Funck es in das Jahr 610. ſetzet,) nachdeme die Abarer, Hunnen und Wenden, ſo Nachbarn waren, angefangen in die Lombardey, Francken und Bayern zu ſtreiffen, fiele Cacanus oder Cajanus (der Abarer oder Avarer Generel, ein Ruhm- und Blut-begieriger junger Mann,) mit einer fliegenden Armee in das Hertzogthum Friaul ein, er ſchluge den ſich ihme mit denen Longobarden tapffer entgegen ſtellenden General Sigulf (Sighülff,) oder Gilulf, nebſt denen meiſten ſeiner Leute, und blocquirte die Stadt Frieul, wohin ſich des erſchlagenen Generals Gemahlin Romilda mit ihren Söhnen, und vielen anderen retiriret hatte. Als nun Cacanus um die Stadt recognoſciren ritte, ſahe ihn die Romilda von der Mauer, und verliebte ſich in ihn. Sie lieſſe ihme alſo zuentbieten, wann er ſie ehlichen würde, wolle ſie ihme die Stadt übergeben. Cacanus ließ es ſich gefallen; nachdeme er aber in die Stadt gelaſſen worden, plünderte und verbrannte er dieſelbe, die Romildam aber führte er nebſt vielen Gefangenen hinweg, und brauchte jene eine einige Nacht als eine Gemahlin, Tages darauf aber lieſſe er 12. Soldaten ihren Muthwillen mit ihro treiben, und ſie zuletzt an einen Pfahl ſpiſſen, zum wohl-verdienten Lohn ihrer Treuloſigkeit und Lüſternkeit. Sigulphs Söhne aber, Taſo, Caco, Rodoaldus und Grimoaldus entkamen ihren Feinden durch die Flucht. Als aber Grimoaldus, noch ein Knab, ſich auf dem in vollem Courrier lauffenden Pferd nicht wohl erhalten konnte, wollte ihne einer ſeiner Brüder umbringen, damit er theils ihnen nicht in der Flucht hinderlich wäre, theils denen Feinden nicht in die Hände gerathen möchte; doch da er ſchrye: er wollte feſter ſitzen und ihnen zugleich reitten, ſchonten ſie ſeiner: Alleine jenen kamen davon, dieſer aber wurde von einem ihme nachſetzenden Hunnen eingehohlet. Als aber dieſer ſein Pferd hinten nachführete, gab er ihme mit dem Degen einen Hieb über den Kopff, und ſalvirte ſich noch zu ſeinen bereits in Sicherheit gekommenen Brüdern. Nachmahls folgten Taſo und Caco, als die älteſte in der Regierung derer Vätterlichen Lande, doch büßten ſie, da Taſo das Jahr hernach, da er nach Opitergum gelocket worden, durch Betrug eines gewiſſen Gregorii das Leben ein. Es waren zugleich auch der Romildæ beede Töchtern, die aber ihrer Mutter ſehr ungleich waren, gefangen worden: Sie waren ledig und hieſſen Appe und Gæle. Dieſe erhielten ihre Jungfrauſchafft mittelſt ſtinckenden rohen Fleiſches, welches ſie unter ihren Kleidern um die Bruſt banden, da es durch die Wärme faul worden. Die Barbarn meinten, die Longobardiſche Weibs-Leute riechten von Natur ſo übel, und lieſſen ſie gehen. Nachgehends wurden ſie denen Bayern und Schwaben verkaufft, und bekame die Appa einen Schwäbiſchen, die Gæla aber einen Bayeriſchen groſſen Herrn zum Gemahl. † Aus dieſer Hiſtoria von dem ſtinckenden Fleiſch iſt das Gedicht von der edlen Jungfrau Vienne entſtanden, welches man in einem Romanen lieſet. Dieſe, als ſie einem auserleſenen Jüngling, Namens Paris, die Ehe verſprochen hatte, und deßwegen keinen anderen heurathen wollte, darüber aber von ihren Eltern ins Gefängnus geworffen wurde, triebe durch den Geſtanck deß unter ihre Achſeln gelegten Hüner-Fleiſches alle von ſich hinweg, welche ſie nicht leiden mochte, indeme dieſe meynten,

ſolcher

ſolcher Geſtanck rühre von weiß nicht was für einer heßlichen Kranckheit her, die ſie an ſich habe. † In eben dieſem Jahr 615. wurde der Exarch Johannes von denen zu Ravenne ermordet, weil er ſich hart gegen ſie auffführte, und ihnen ungewohnliche Laſten aufflegte. Folgendes Jahr kame mit groſſer Gewalt an ſeine Stelle der Patricius Eleutherius, Kayſers Hereclii Cammer-Herr. Er ware der Siebende Exarch, forſchte ſehr ſcharff nach, wer an dem Tode Johannis Schuld habe, und belegte die Rädels-Führer und Theilhabere mit der Todes-Straffe. † Ferner ſtarb in dieſem Jahr Gundoeldus, der Theodelindæ Bruder, Hertzog zu Haſte. Von welchem in dem Anhang des Gregorii von Tours dieſes ſtehet: Indeme Gundoeldus von denen Longobarden gar zu ſehr geliebet wurde, wird er von der Factioo des Königs Agonis, und der Theodelindæ, da er auf dem Cloec ſaß, mit einem Pfeil verwundet, woran er geſtorben; der, ſo es geſchrieben, mag dafür ſtehen. † Es verſchied auch König Agilulfus, ein ſo wohl wegen ſeiner Tapfferkeit im Krieg, als der Chriſtlichen Religion berühmter Herr, welchem ſein Printz Adalvaldus (oder nach Aventioo Atholdus,) als der 5te König nebſt ſeiner Mutter gefolget. Damahls fienge man an, die Kirchen wieder zu erbauen, und die Biſchöffe und Aebbte mit herlichen Freyheiten zu begnadigen.

Cap. 4.

Der Exarch Eleutherius kommt um. Innerlicher Krieg derer Francken/ Theodorici und Theodeberti. Schlacht bey Tolbiac. Beeder Könige Untergang. Unter König Lothario ſtehen Teutſchland und Franckreich unter einem Haupt. Der Habſpurgiſche Stamm. Der 8te Exarch Iſaacius. Kayſers Heraclii Zurüſtung gegen den Perſiſchen König Choſröem. Gonzo, Hertzog in Schwaben.

IM Jahr 616. wurde Eleutherius, weil er trachtete, ſich von Italien Meiſter zu machen, und den Königlichen Titul annahme, als ein Abtrünniger des Kayſers den 24. Desemb. von ſeinen Soldaten umgebracht, die Sache aber an den Kayſer berichtet, und ihme zugleich jenes Haupt überſchickt. † Um dieſe Zeit hetzte Brunechildis in Franckreich ihren Enckel Dieterich abermal gegen ſeinen Bruder Theodebert auf, daß er gegen ihn zu Feld zog. Als nun dieſer ihme mit einer Armee von Alemannern und anderen Auſtraſiern entgegen ruckte, wurde er bey Toul auf das Haupt geſchlagen. Er flohe nach Cölln; alleine der Sieger ware mit ſeiner Armee gleich hinter ihme drein, und der Biſchoff Leonisius oder Leunisius von Mayntz, ſo zu ihm kame, ſtärckte ihn vollends in ſeinem Vorhaben, worzu er ſich unter anderem dieſer Fabel bediente. Der Wolff ſeye auf einen Berg geſtiegen, habe ſeinen Jungen zuſammen geruffen, und zu ihnen geſagt: Wiſſet, daß, ſo weit ihr herumſehen könnet, ihr nur wenige aus eurem Geſchlecht zu guten Freunden habt. Als hernach Dieterich nach Tolbiec kame, (welcher Ort vorhin ſchon wegen der Niderlage, ſo die Alemannier allda von König Clodoveo erlitten, berühmt ware, ſiehe oben 8. B. 9. C.) præſeotirte ſich ihme Theodebert mit einer Armee von Auſtraſiern, Schwaben, Sachſen, Thüringern und andern Nationen diſſeits Rheins. Als es nun zu einer neuen Schlacht kame, gienge ein ſolches Würgen unter beeden Armeen für, daß viele Leichname der Erſchlagenen keinen Platz mehr hatten, daß ſie umfallen konnten, ſondern theils todte Cörper unter andern Todten-Cörpern auffrecht und geſtarret, als lebendig da ſtunden. Dieterich gewann abermalen, und die Armee des Theodeberts wurde von Tolbias biß Cölln erſchlagen. Dieſe Stadt wurde eingenommen, Theodeberts Schätze miteinander geraubt, ſein kleiner Sohn Meroveus bey einem Fuß genommen, und an einen Stein geſchmettert, daß das Hirn daran hangen bliebe, Theobert ſelbſt aber von dem Cämmerer Berthetio gefangen, und zu Dieterich, ſo dann nach Chalon, einer Stadt in Burgund, geführt, und nicht lange hernach maſſacrirt. So erzählet es der Autor des Anhangs zu Gregorio von Tours und Aventinus; wobey zwar unglaublich ſcheinet, daß der erſchlagenen Soldaten Cörper geſtanden ſeyn ſollen, doch wird es dadurch wahrſcheinlich, weil der Ermordeten ſo viel geweſen, daß kein Platz mehr übrig war, umzufallen. Bey denen Griechen lieſet man von der Marathoniſchen Schlacht: Der Athenienſiſche Geoerel Cellimechus, nachdeme er mit vielen Wurff-Spieſſen getödtet worden, ſeye auch ſtehen geblieben. In Polemonis Rede von ihme heiſſet es; Er ſtarb zwar, ſanck aber nicht zur Erden, ſondern die Seele, da ſie ihm ausgieng, befahl dem Leib, feſt und unbeweglich ſtehen zu bleiben, und noch auf ſolche Art zu ſtreiten, wie es denen Entſeelten möglich iſt. Der Leib war auch dem Befehl der Seele gehorſam, und blieb dergeſtallt feſt ſtehen, als wann er angewachſen und eingewurtzelt wäre, und weil er auffrecht da ſtund, vermuthete kein Menſch, daß er geſtorben ſeye. Andere ſchreiben, die Einwohner zu Cölln hätten, nachdeme die Stadt belagert worden, Theodebert umgebracht, und ſein auf eine Stange geſtecktes Haupt über die Mauren hinaus gezeigt oder gar geworffen, wie Tritenheim meldet, damit ſie ſolcher geſtallten Frieden erhalten möchten. Erſt-gedachter Autor meldet auch, Theodebert habe 3. Söhne hinterlaſſen, Sigebert, Guntram und Lotharium, ſo dann eine ſehr ſchöne Tochter. Der älteſte Sohn ſeye in Oſt-Francken entflohen, die beede andere aber von der Brunichilde hingerichtet worden. So ware alſo nun Dieterich Meiſter über 2. mächtige Reiche, das Auſtraſiſche und Burgundiſche. Allein im folgenden Jahr 617. ſtarb er zu Metz, als er Clotharium überziehen wollte, entweder an einem Durchfall, oder an dem ihme von der Brunechilde, die er beleydiget hätte, beygebrachten Gifft. Und ſo bekame der einige Clotharius (oder Lotharius, Luther, Leuthärr,) Oſt- und Weſt-Francken, beede Helvetien, das Burgundiſche und das Alemanniſche, ſo dann das übrige Schwaben. Und ſo wurden Teutſchland und Franckreich wieder vereiniget, wie ſie in denen uralten Zeiten beede unter dem Namen Galatien begriffen waren. Ubrigens hat Theodebert, nach Aventino, der Bayer alte Geſetze verbeſſert, und denen Schwaben neue gegeben. † A. 618. da Brunechildis ihren Uhr-Enckel Sigebert, einen natürlichen Sohn Dieterichs auf den Thron zu ſetzen trachtete, entſtunde ein neuer Krieg, darinnen Sigebert, ob er gleich eine Armee von Burgundiern und Auſtraſiern auf den Beinen hatte, in einer Schlacht von Clothario (dem auch viele Auſtraſier anhiengen,) erlegt, und nebſt ſeinen Brüdern Corbo und Meroveo gefangen worden, Childebert aber entflohen. Sigebert und Corbus mußten das Leben laſſen, (wiewohl Gaguinus ſchreibt,) Sigebert ſeye auf einem ſchnellen Pferd davon gerennet, und hernach nicht mehr zum Vorſchein gekommen, des Merovei aber ſchonte Clotherius, weil er ihne aus der Tauff gehoben hatte. Nachgehends wurde auch Bruneshildis zu Worms bey dem Kopff bekommen, welche er drey Tag lang auf mancherley Arten martern laſſen, ſo dann wurde ſie auf einem Cameel oder Pferd durch die gantze Armee geführet, und ihro endlich der eine Arm und Fuß abgehauen, und ſie ſo dann an den Schwantz eines ſehr wilden Pferdes gebunden,

den, welches ſie in kleine Stücke zerſchleifft: Dann ſie ware Schuld, daß 10. Printzen von Königlich-Fränckiſchem Geblüt ums Leben kamen. Doch meynet Æmylius, man habe ihro mehr aufgebürdet, als ſie verdienet. † Nachdeme Clotharius ſeine Feinde alſo geſchlagen, und aus dem Weeg geraumt, ſetzte er ſeine Länder in gute Verfaſſung. Er machte den Garnerium zum Ober-Hof-Meiſter oder Pfaltz-Grafen, welches ein aus einer alten ſehr guten Fränckiſchen Familie herſtammender Mann ware. So ſetzte er auch ſonſt hin und wieder Adeliche Beamdte, deren Aembter aber nicht ihre Söhne und Nachkommen erbten. So übergabe er Burgund Harponi; Nieder- oder Nord-Francken (worinnen Mornay, Tournay, Artois, Cambray, und anderes ware,) Clodomiro, Hertzogen der Oſt-Francken bey Würtzburg. Uber die Auſtraſiſche Städte Metz, Cölln, Lüttich, Trier und die darzwiſchen-liegende Orte ſetzte er Rhadonem. Elſaß und Alemannien diſſeits Rhein, (Baſel, Straßburg, Coſtantz und anderes,) befahl er Sigebert, Theodeberts Sohn, welcher, ſo lange ſeines Vatters Bruder Dieterich und Brunechildis im Leben waren, ſich in Oſt-Francken verborgen gehalten hatte, aber auf Vorbitt der Land-Stände oder Vornehmen bey Hof, wurde er Hertzog in Schwaben, welches er 38. Jahr geblieben, wiewol andere meynen, es ſeye ein anderer Sigebert geweſen.* Wir folgen aber hier billich Trithemio, welcher dieſem Sigebert drey Söhne zuſchreibt, die er mit Engeltraud, Heriberts, Hertzogs in Oſt-Francken, Tochter erzeuget haben ſolle, Odebert, Guntram und Theodebert. Der erſte ſolle, wie er meldet, nach dem Tod ſeines Vatters vier Graffſchafften in Schwaben bekommen haben, darunter Habsburg und Kyburg geweſen ſeyen, und davon ſollen die Grafen von Habsburg herſtammen. Guntram, ware Graf von Homburg, (oder Hofenburg in Elſaß,) der Ulrich gezeuget, einen Sohn der Heiligen Jungfrau Ottiliæ, wiewohl anderwärts ein Ettico zu deren Vatter gemacht wird. Theodebert ware Graf der Rauracer. Von dieſen ſeynd hernachmahlen viele Grafen abgeſtammet, und vielleicht auch die von Würtemberg. † Stumpff in ſeinem 4ten Buch 29. Capitel ſagt: Zu denen Zeiten, da die Clodoveer in Franckreich regieret, finde man keine ſolche Menge von Standes-Perſonen, wie in denen ſpäteren Zeiten: dann die Chronicken, Urkunden und Brieffſchafften gedencken derſelben nicht viel. Hertzog, Fürſten, Grafen waren Ambts- und keine Geſchlechts-Namen. Die höchſte Ehren-Staffel bey denen Lateinern ware der Königliche Titul. Den Namen Künig führen groſſe Herrn, als wohlkündig und weiß vor anderen, wie das Haupt das Höchſte unter allen Gliedern iſt, ſo die übrige regieret. In der Wahl der alten Teutſchen Könige ſahe man nicht auf die Familie, ſondern auf die Tapfferkeit. Alleine zu Zeiten Ottonis III. der um das Jahr Chriſti 1000. gelebt, wurden die Fürſtliche und Gräffliche Würden ſchon erblich. Er wollte aber ihnen dieſe Ehren-Stellen deßwegen alſo überlaſſen und beſtättigen, damit ſie ihme deſto getreuer wären, und er ſich zu ihnen im Fall der Noth einer deſto zuverſichtlicheren Hülffe zu getröſten haben möchte. Die Frey-Herren hieſſen allein frey, weil ſie wegen ihrer langwührigen getreuen Dienſte gegen den Kayſer gewiße- auch auf die Kinder erbliche Güter empfiengen, und von denen täglichen Hof-Dienſten und Reiſen vor denen übrigen Edelleuten, die deßwegen nur Edel-Knechte hieſſen, frey waren. Der Ritter-Stand ware eine durch tapffere Thaten im Krieg erworbene Ehren-Stelle, welche anzunehmen ſich ehedeſſen die Könige und Fürſten ſelbſten nicht ſchämeten, wiewohl auch geringe Standes-Perſonen, wann ſie dem gemeinen Weſen ſtattliche Dienſte geleiſtet hatten, darzu gelangen konnten. Alleine unter denen Hertzogen in Schwaben, beſonders denen, die ſich Anno 1133. auf den Kayſerlichen Thron geſchwungen, hat ſich der Schwäbiſche Adel vermehret, weilen ſie wegen ihrer Meriten und getreuen Dienſte gebührend beehret werden mußten. Wie geſpahrſam aber die alte Standes-Perſonen gelebet, und wie ſie ſich beholffen, kan aus ihren ſchlechten Wohnungen abgenommen werden. Von denen Hertzogen und Grafen ſchreibet Jacob Spiegel in denen Scholiis über das erſte Buch des Ligurini: Man glaube, der Urſprung derer Hertzoge komme von denen Römiſchen Ducibus und Generals her, welche wahrſcheinlich nachmahls von denen Regenten mit Ländereyen Lehen-Weiß beſchencket worden ſeyen; Dahero ſie in denen Lehen-Büchern eigentlich Reichs-Haupt-Leute heiſſen. Ubrigens den Titul eines Ertz-Hertzogens, das iſt eines Hertzogs derer Hertzoge erſtmahls Bruno, Kayſers Ottonis I. Bruder, gegen die vorige Gewohnheiten angenommen, wie Æmylius in ſeinem 3ten Buch bezeuge. Auf den Urſprung der Grafen ſeye nicht wohl zu kommen, doch wiſſe man aus Tacito, doß dieſe Würde bey denen Teutſchen ſchon in denen älteſten Zeiten bekannt geweſen, und jedem Hertzog 12. Grafen zugegeben worden ſeyen. Den Nahmen Grauen oder Grafen haben ſie, weil ſie vor anderen wohl geſittet und tapffer ſeyn ſollen. † Anno 619. wurde der Patricius Iſaacius von Kayſer Heraclio zum 8ten Exarchen oder Gouverneur in Italien gemacht. Als dieſer Kayſer an den Perſiſchen König Chosröem Geſandte ſchickte, und um Frieden anhalten lieſſe, ſchlug er ab, denſelben einzugehen, biß die Chriſten dem Gecreutzigten abſagten, und dagegen die Sonne anbetteten, darauff machte der Kayſer Friede mit Caeano, und drunge in Perſien ein, dann Chosröes gienge mit denen Recht-glaubigen gar zu hart um. † Um dieſe Zeit (aber auch lange zuvor und hernach,) ſolle Cunzo oder Gunzo, ein mächtiger Herr in Schwaben, der aber kein Chriſt geweſen, nach dem Bericht Münſteri in ſeinem 3ten Buch und 247ſten Capitul, zu Iburingen oder Uberlingen ſeine Reſidenz gehabt haben. Man ſagt, er ſolle vorher die Heilige Columbanum und Gallum aus Bregentz vertrieben haben, dann dieſe hatten die Götzen-Bilder der Alemannier zerſtöhret, wie ſie dann bey dem Flecken Tucken an der Limmat, allwo ſie, nachdeme ſie aus Franckreich gekommen, gelehret, dergleichen Bilder in den See geworffen. (Stumpff Lib. 6, Cap. 7.) doch ſolle nachmahls Gallus aus Gonzonis Tochter (die nach der Hand an Sigebert, Dagoberts Sohn, König in Auſtraſien verehlichet worden, und Fridberga geheiſſen,) einen Teuffel ausgetrieben haben, wie in ſeinem Leben berichtet wird. (Petr. de Natal. Lib. 9. Cap. 72.)

Cap. 5.

Chosröes wird nach einem langwührigen Krieg von Heraclio überwunden / und kommt um. Jeruſalem wird wieder eingenommen. Das Creutz-Erhöhungs-Feſt. Der 6te Longobardiſche König Arioald. Anfang des Saraceniſchen Reichs. Tod der Theodolindæ nach ihrem Sohn. Dagobert aus Francken, König in Auſtraſien. Das Bobienſer-Cloſter. Die Monotheliten. Der Heilige Gallus, der Alemannier Apoſtel. Die Schule zu Canterbury in Engelland. Der Königin Gundebergæ Verſuchung, Nothſtand und Befreyung. Dagobert, König in Franckreich. Pipinus der Kurtze, Ober-Hof-Meiſter. Wohllüſtiges Leben derer Könige in Franckreich. Sigebert und Gunzo, Hertzoge in Schwaben.

IM Jahr 622. und in denen folgenden Jahren hat Heraclius, nachdeme er aus Mangel des Geldes das Gold und Silber aus denen Kirchen entlehnt, und Geld daraus müntzen laſſen, viele und wichtige Siege über die Perſianer erhalten, biß endlich Ghosröes, nachdeme er geflohen, Anno 627. von ſeinem Sohn Siröe mit Pfeilen erſchoſſen worden. Darauf hörte dieſer ſchwere Krieg auff, indeme man das folgende Jahr denen Perſianern den Frieden verwilliget und hingegen Jeruſalem und was ſonſten verlohren gegangen ware, wiederum zuruckbekommen hat. Der Käyſer bediente ſich unter andern Nationen in dieſem Krieg auch derer Türcken um den Sold. Nachdeme er das H. Creutz wieder nach Jeruſalem gebracht, fienge man das auf den 14. Sept. fallende Creutz-Erhöhungs-Feſt an zu feyern. † A. 623. wurde Adalwald von Euſebio, den Heraclius als Geſandten an ihn geſchickt durch einen Trunck vom Verſtand gebracht und fienge auff dieſes Antrieb unter ſeinen vornehmen Bedienten ein Metzeln an, unter dem Vorwand, ſie ſtehen ihme nach dem Leben. So wurden 12. hingerichtet, die übrige aber, damit es ihnen nicht auch ſo ergienge, verjagten das Jahr darauf den König ſamt ſeiner Mutter Theodelinda und machten den Hertzog von Turin oder Piemone Arioaldum, der Adalwalds Schweſter Gundeberg zur Ehe hatte, zum 6. Longobardiſchen König in Italien. Ariold, Arnold iſt ſo viel als Ehrenhold, Gundeberga, günſtige Schirmerin, dann bergen heißt auch ſchirmen, daher Halsberg kommt, eine Art Waffen; die Italiäniſche Poeten ſagen Usbergo. †. Pabſt Honorius und der Exarch Iſaacius ſuchten zwar den Adalwald wieder auf den Thron zu bringen, weil Arioald mit der Arianiſchen Ketzerey angeſteckt ware, aber vergeblich und Adalwald kame durch Gifft um: Ariald aber regierte 12. Jahr. Anderwärts wird er Charald und von Aventino Herold, wie die Gundeberga Gundopyrga genannt. † Die Sarceniſche von dem Betrüger Mahometh eingeführte Macht nahm ihren Anfang. † A. 627. ſtarb die vortreffliche Königin Theodelinda aus Betrübnus über dem, was ihro uud ihrem Printzen widerfahren ware. Wie ein verſchlagener und frecher Stallbedienter, der ſich bey Nacht für ihren Gemahl, den König Agilulfum ausgegeben, ihr ehlich beygewohnet habe, ohne daß es weder der König, noch ſie ſelbſten jemahls weder zuvor noch hernach erfahren, beſchreibet Boccatius 3. Decamer 7. alſo : Un palafreniere giace con la moglie d' Agilulf Re: Diche Agilulf tacitamente ſ' accorge. Trovalo & tondeo lo. Il ton duto, tutti gli altri tonde; & coſiſcampe dalla mala venturi. † A. 628. wurde Dagobert, Clotharii Printz von der Bergetruda (vertraute) von ſeinem Herrn Vatter zum König Auſtraſien (worunter Alemannien begriffen ware) ernennet. Einer von ihnen oder beede haben das Biſthum von Vindoniſſa nach Coſtantz verlegt, wie im vorigem Buch geſagt worden. Dagobert ſolle meiſtens zu Kirchheim, ohnweit Straßburg reſidiert haben, und ſihet man noch Uberbleibſele des Königlichen Pallaſts, darinnen zum Theil Bauren wohnen. Er ſolle auch das Cloſter Weiſenburg in dem Speyrer Biſthum geſtifftet und das ſchon vorhin geſtifftete Biſthum Speyer worinn vorhero die Arianiſche Lehr überhand genommen, wieder in guten Stand gebracht haben. † A. 629. als der Biſchoff Procus zu Derthona das Cloſter-Gob ſich zu unterwerffen trachtete, litte es Arioald, ob er wohl ein Araner ware, dannoch nicht, ſondern überlieſſe die Sache einer Kirchen-Verſammlung zur Entſcheidung, worauf der Pabſt Honorius dieſe Mönche noch ferner in ihrer Freyheit gelaſſen, und die Arianiſche Ketzerey ſcharff zu verfolgen befohlen hat. † Um dieſe Zeit kame auch der Monotheleten Secte auf, welche in Chriſto, dem GOtt-Menſchen einen Willen und Würckung ſtatuirten, mit welchem Irrthum hernach auch der Käyſer Heraclius von Athanaſio, der damalen ſchon entſtandenen Secte der Jacobiten Patriarchen und von dem Patriarchen Sergio zu Conſtantinopel angſtecket worden iſt. Wehe denen falſchen Lehrern! † Anno 630. wohnte der H. Gallus, ſo aus Irrland, oder nach andern aus Schottland, gebürtig und des H. Columbani Schuler ware, (von welchen beeden auch ſchon oben mehreres vorkommen iſt,) in einer Zell in dem Alemanniſchen Wald, woſelbſten hernach ein anſehnliches Cloſter erbaut und nach ſeinem Namen genennet worden iſt. Alſo wurden damalen bey St. Gallen Arbon und an andern Orten des Bodenſees und Alemanniens vile Kirchen erbaut. Indeſſen haben doch auch vile Alemannier ihre Götzen behalten, und diſes biß auf die Zeiten Käyſer Carls des Groſſen, und Ludwigs, dahero Notger, ein Mönch zu St. Gallen von dieſer Gegend klagt:

Dura viris & dura fide, duriſſima glebe.

(Jo. Stumpf Lib. 5. Cap. 4.) Nachgehends, da die Gallen-Zell von Gallo daſelbſt erbaut worden, hat man auff Koſten Sigeberts, Königs in Auſtraſien, Dagoberts Sohns, und ſeiner Gemahlin Fridberga, Gonzonis Tochter, mehrere Mönchen daſelbſt verſammlet und eine Abbtey zu errichten angefangen, woraus folgender Zeit das berühmte Cloſter St. Gallen entſprungen iſt. † In Engelland wurde zu Canterbury von dem König der Oſt-Anglen Sigebert die Schule zu Canterbury geſtifftet. Woraus man ſihet, daß die Nordiſche Inſuln Engelland, Schottland und Irrland, vor Schwaben und Teutſchland, die doch denen Römern uud Francken näher lagen, wegen der Chriſtlichen Religion und Schulen berühmt worden. Nemlich jene Völcker waren damahlen wohl geſitteter und gelirniger als diſe; dann wo man immer nur mit kriegeriſchen Gedancken umgehet, mögen die die Stille liebende Muſen nicht hin. † A. 631. nach der Rechnung Sigonii bekame der König Ariold ein Haus-Creutz. Er hatte der Theodelindæ Printzeßin Gundebergam zur Gemahlin: nun ware diſe nicht nur ſchön und annehmlich, ſondern fürnemlich auch fromm und gegen den Armen freygebig, dahero ſie (nach dem Bericht des Anhangs zu dem Gregorio von Tours.) von männiglich geliebet wurde. Eines Tages begabe ſich, daß ein Edelmann Adalulfus, der fleißig bey Hof ware, vor der Königin ſtunde, welche nach ihrem aufgeweckten und gegen jedermann freundlichen Gemüth

ſage

ſagte: Seht, was der Adalulfus für ein anſehnlicher Mann iſt! Da dieſer es hörte, ſagte er ihr in das Ohr: weil ihnen meine Statur ſo wohl gefällt, ſo ſtehe ich zu ihren Dienſten. Die GOtt fürchtende und ihrem Gemahl getreue Königin erſtaunte über dieſer unvermutheten Antwort des unverſchämten Böſzwichts und ſpie ihm in das Geſicht. Adalulfus bildete ſich wohl ein, es werde ihm um den Kopf gehen, und dachte dahero, es ſeye beſſer, vorkommen. Er lieſſe alſo ſpornſtreichs zum König und verlangte ihne heimlich zu ſprechen: da er dieſes erlanget, ſprach er: Wann Euer Majeſtät wüßten, was Ihnen für eine Gefahr bevor ſtehet, Sie würden keine ruhige Stunde haben. Weil ich aber ein getreuer Diener von Ihnen bin, ſo kan ich ſie nicht darein hinein rinnen laſſen, ſondern muß ſie warnen. Ihre Gemahlin, meine Königin, hat 3. Tage lang mit dem Hertzog Tatone von Hetrurien Tractaten gepflogen, wie Sie Euer Majeſtät aus dem Weg ſchaffen und jenen dagegen zu dero Thron, und Ehſolger machen möchte. Der König erzürnte ſich ſchnell und wurde dadurch, nach Catonis Ausſpruch, gehindert, die Wahrheit einzuſehen. Er ließe ſeine Gemahlin gleichbalden, ohne die Sache zu überlegen, in das Schloß Amelli bringen, woſelbſt ſie 3. Jahr lang in einem Thurn hart gefangen gehalten und elend tractiret wurde. Nach ſolcher Zeit verdroß es den König in Franckreich und lieſſe er den König Ariold durch Geſandte befragen: warum er die Gundelberga, ſo denen Königen in Franckreich verwandt ſeye, alſo ſchmälich tractiere? Er ſollte dieſe unſchuldige Perſon wieder in ihren vorigen Stand ſetzen. Als der König aber behauptete, er thue ihro nicht unrecht, ſagte Anſoald, einer von denen Geſandten, gleichſam von ſich ſelbſten, und als ohne darzu habenden Befehl: Dieſe bißhero im Verborgenen gebliebene Sache könnte bald an das Licht gebracht werden. Euer Majeſtät befehlen, daß der, ſo die Königin angebracht, die Waffen nehme und ſetzen Sie ihme Namens der Gefangenin einen anderen entgegen; dieſe laſſe man, nach altem Longobardiſchen Gebrauch miteinander fechten, ſo ſolle, ob GOtt will, die Wahrheit bald an den Tag kommen. Ariold lieſſe es ſich gefallen. Der Königin Geſchwiſtrig-Kind Aribert ſuchte einen, der dem äuſſerlichen nach dem Adalulf gleich kame, aus, ſo Carellus oder Pitto hieße. Im Duell ſiegte der Verfechter der Königin Unſchuld, der überwundene Adaluf geſtund ſeine Boßheit und crepierte, die Königin aber wurde aus ihrer Gefangenſchafft erlediget, und wieder in ihren vorigen Ehrenſtand geſetzt. So wurde dieſem mit dem Maaß gemeſſen, womit er anderen gemeſſen. Der Autor des Anhangs des Gregorii von Tours ſetzet den Anfang dieſer Geſchichte in das 40. Jahr Clotharii, ſo bey Funcken das 627. Jahr Chriſti iſt. Und damalen hat dieſer Fränckiſche König bey Arioald beſagte Erinnerung können thun laſſen; wann aber Clotharius A. 631. (in welches Jahr Sigonius den Anfang dieſer Hiſtorie ſetzet,) geſtorben iſt, wie Funck bericht.†, ſo muß es ſein Printz Dagobert gethan haben und doch ſchreibt es der gelehrte Sigonius dem Clothario, nach einer von der Königin erlittenen dreyjährigen Gefangenſchafft zu. Meinetwegen mag es unterſuchen, wer es will. † A. 632. folgte Dagobert (Degenwärt) ſeinem Herrn Vatter Clothario in dem Königreich Franckreich und regierte 14. Jahr: er gabe Aquitanien ſeinem Bruder Aribert, welchen Clotharius von ſeiner 2ten Gemahlin Sichilde gezeuget hatte, ein. Als Clotharius ſtarb, recommendirte er ſeine beede Printzen dem Obriſt-Hofmeiſter Pipino, oder Bibbino, dem Kurtzen. † Obriſt-Hofmeiſter (Majores Domus) wurden die genannt, welche aus denen vornehmſten Standes-Perſonen im Reich, aus der Zahl deeer Marſchalle oder Cammer-Herrn erwählet wurden, und Primier Miniſtres waren, ſo daß die Könige ſelbſten faſt nur den Titul behielten und keinen, oder doch nur einen gar geringen Theil an der Regierung hatten, ſich aber dagegen wohl ſeyn lieſſen. Dieſe Obriſt-Hofmeiſtere hielten jährlich im Majen Land-Täge in denen Provintzien, worauf ſie mit groſſem Pracht erſchienen und das Volck gnädig anredeten, hingegen von demſelben mit Geſchencken beehret wurden. Sie trugen herrliche Kleider, lange und ſchöne Bärte, gelbe und krauſe, über die Achſeln herabhangende Haare. Cedrenus ſchreibt von ihnen: Es war üblich, daß die Könige in Francken nach der Geſchlechts-Ordnung regierten, aber nichts zu ſchaffen hatten, als daß ſie viehiſch aßen und truncken. Im Monath Mai hielten ſie bey allen ihren Unterthanen Gericht, bezeugten ſich gnädig gegen ſie und küßten ſie, wurden hingegen wieder von ihnen angebettet, empfiengen die gewohnliche Geſchencke und machten ihnen wieder Gegen-Verehrungen: Er ſetzt hinzu, man habe dieſe Könige κριςάτας, criſtatos genennt von θρὶξ, Haar und ῥάχις, Ruckgrad, weil das Haar ihnen, wie den Schweinen, über denſelben hinabreichte. Um andere Sachen bekümmerten ſie ſich nicht viel. Es ware dahero ein Schimpf für eine Standes-Perſon, wann ihro die Haar beſchnitten wurden, welches zur Straffe geſchahe, worauf man ſie in die Clöſter ſtieſſe. Alſo ware die Obriſt-Hofmeiſter-Stelle die gröſte Würde, welche man nur denen auftrug, die erfahrne Leute und von geprüffter Treue waren. Alleine endlich machte doch dieſe Würden denen Nachkommen Clodovei des Groſſen den Garaus, da im Jahr 751: der damalige Obriſt-Hoffmeiſter Pipinus, den König Hilderich ins Cloſter ſtieß und das Reich an ſich zog, welches ſolchergeſtalten auf Carl den groſſen und die Carolinger gediehen. Es mögen ſich dieſes groſſe Herren zur Warnung dienen laſſen, daß ſie ſich nicht auf den Müßiggang Pracht und Wohllüſten legen und ſich nur von anderen regieren laſſen, ſondern auch ſelbſten regieren, und alſo, nach dem Exempel Veſpaſiani, gleichſam ſtehend ſterben. Ein mehrers von diſen Obriſt-Hofmeiſtern kan geleſen werden bey Vincentio Lupano de Magiſtrat. Francor. Lib. 1. und Jo. Stumpf Lib. 3. Cap. 77. & 79. † Um diſe Zeit finde ich wieder 2. Hertzoge in Schwaben oder Alemannien und ſcheinet es, als ob ſie zwar zu einer Zeit, aber an unterſchiedlichen Orten, gelebt haben, nemlich 1. Sigebert, einen Anverwandten Chlotarii 2. welchen ich für eben denjenigen halte, von deme in nächſtvorhergehendem Capitel geredet worden und der Theodeberts Sohn geweſen: wiewol ich anderwärts finde, daß er Lotharii Bruders- oder Schweſter-Sohn geweſen ſeyn ſolle, der auch Rhätien und Churwahlen beherrſchet, 2. Gonzonem, von deme auch ſchon geredet worden, von deſſen Tochter der damals in der Alemanniſchen Schweitz wohnende H. Gallus einen Teufel ausgetrieben, und welche nachmals des Dagoberts Printz Sigebert, König in Alemannien und Oſt-Francken geehlichet und mit ihro Dagobert 2. erzeuget. Da hingegen Petrus de Natalibus meldet, ſie ſeye, vermöge eines Gelübdes ledig verblieben und habe in einem Cloſter eine Vorſteherin viler Jungfrauen abgegeben. † In diſem oder dem vorhergehenden Jahr ſtarb Mahometh ohngefehr den 8. Jun. mit groſſem Schmertzen auf ſeinem Bett, der noch biß auf den heutigen Tag die Türcken ſo übel betrüget.

Cap. 6.

Perſien und Jeruſalem werden von denen Saracenen eingenommen. Martinus / Biſchoff zu Coſtantz. König Dagobert, ein übel-geſitteter Herr. Der Lateranenſiſche Schatz zu Rom wird geraubt. Der 7. Longobardiſche König Rhotaris. Von ihm werden die Cottiſche Alpen und Opitergo dem Griechiſchen Kayſer abgenommen. Sigebert, König in Auſtraſien. Tod des H. Galli. Johannes, Biſchoff zu Coſtantz. Hertzog Conzo hält ſich zu Uberlingen auf. S. Amandus, Biſchoff zu Straßburg. Kayſer in Orient, Heraclius Conſtantinus und Heraclonas.

M. 630. wurde ein Lufft-Zeichen in Geſtalt eines Degens, ſo von Mittag gegen Mitternacht ſtunde, 30. Tag lang an dem Himmel geſehen. (Sigebert.) Man glaubet, es ſeye dadurch die Zunehmende Macht der Araber und Saracenen beditten worden. † Folgendes Jahr geriethe das Perſiſche Reich in die Hände der Saracenen. Heraclius flüchtete, nachdeme ſein Bruder Theodor von denen Barbarn überwunden worden, das Holtz des H. Creutzes aus Furcht vor denen Arabern, nach Conſtantinopel. Jeruſalem wurde denen Saracenen nach einer 2. jährigen Belagerung, A. 636. durch den Patriarchen Sophronium, der darüber vor Leid ſtarb, übergeben. † In dem Jahr 633. ware auch Martinus, oder Martianus, Biſchoff zu Coſtantz in Alemannien. Zu deſſen Zeiten hat Dagobert, nach Bruſchens Bericht, diſem Biſthum gewiſſe Gräntzen angewiſen, wie noch in einer Urkund Friderichs Barbaroſſæ zu erſehen. Eben diſem Biſchoff wurden auch von eben diſem Dagobert vile anſehnliche Freyheiten verliehen, deren ſich diſes Stifft noch bedienet. † A. 634. (andere ſetzen ein anders Jahr) nachdeme Dagobert im Traum oder eine Entzückung wegen ſeines liederlichen Lebens und Beraubung der Kirchen von der H. Jungfrau Maria und denen Apoſteln Petro und Paulo (gleich in dem Stifftungs-Brieff bey Münſtero L. 3. C. 151. vorgegeben wird,) gezüchtiget worden ware, hat er das Cloſter Weißenburg, in dem Biſthum Speyer, zu Ehren der H. Dreyeinigkeit und ermelter Apoſtel, um ſolcher Geſtalt Vergebung der Sünden zu erlangen, erbauet. Alleine Chriſtus ladet die durch ihre Sünden beſchwerte zu ſich ein. Matth. 11. † Dieſer König ware dem Frauenzimmer ſo ſehr ergeben, daß er hin und wieder gantze Collegia von ſchönen Weibs-Bildern errichtete und vile in Königlichem Pracht einhergehende Maitreſſen mit ſich herum führete. Als dieſes der H. Amandus (nachgehends Biſchoff zu Utrecht,) ohne Scheu beſtraffte, Wurde er ins Elend verjagt. In dem Anhang zu dem Gregorio von Tours werden aus vielen 3. Königinnen nahmhafft gemacht, Nanthildis, Wulfigund und Berthilda. Er hatte auch Ragintrudam zur Ehe, welche er, da er Auſtraſien in Königlichem Pracht umzogen, geheurathet und Sigebert mit ihro erzeuget hat. Er hielte beſtändig Friden mit Kayſer Geradio. † A. 637. wäſſerte Mauritio, Kayſerlichen Archivario, das Maul nach dem übergroſſen Schatz der Lateranenſiſchen Kirche zu Rom: er reitzte dahero die Soldaten an, ſelbigen zu plündern, indeme er ihnen vorſtellte, ſie bekämen nicht einmahl ihren ordentlichen Sold, geſchweige einige auſerordentliche Verehrung, woran aber nicht der Kayſer, ſondern die geitzige Pfaffen ſchuld wären, welche es unterſchlügen. Die Soldaten bekamen dadurch guten Luſt darzu, wurden aber von denen Geiſtlichen, mittelſt einer Menge gewaffneter jungen Leute abgetriben. Da aber der Exarch Iſaacius von Mauritio Nachricht davon erhielte, kame er eilends und leerte den gantzen Kirchen-Schatz aus, worein in vorigen Zeiten die Kayſere, Burgermeiſtere und Patricii ſehr viel zum Heil ihrer Seelen geſchenckt hatten, um denen Armen davon zu ſtatten zu kommen oder Gefangene davon zu erledigen. Vier Jahr hernach aber, wurde eben dieſer Mauricius, da er ſich gegen Iſaacium aufgelehnet, von demſelben am Leben geſtrafft. † Nachdeme der Longobardiſche König Arioald ohne männliche Erben verſtorben ware, wurde von der Gundeberga, deren, wie vormals der Theodelindä die Vornehmſte im Volck ſolches heimgeſtellet hatten, zu ſeinem Nachſolger erwählet, Fl. Rhætaris Harodus, der 7. König, ein ſonſt wackerer Herr, aber ein hartnäckiger Arianer. Er regierte 15. Jahr und hatten zu ſeiner Zeit alle Städte 2. Biſchöffe nehmlich einen Arianer und einen rechtglaubigen, wie heutiges Tages etwa eine Statt in Teutſchland Papiſtiſche und Lutheriſche Prieſter. † A. 638. nahme Rotharis (Retter, oder Rothaar,) dem Kayſer 2. Provintzien in Italien himweg, nemlich die Cottiſche Alp-Gebürge, von dem St. Bernhards-Berg biß an das Liguſtiſche Meer und den Berg Tiniſum, ſo dann Opitergum oder Oderſum mit denen Stätten biß an Trevisano. Der Exarch thate zwar Widerſtand, ſo gut er konnte, alleine bey dem Fluß Panaro bey Modena wurden 8000. Römer in die Pfanne gehauen und die übrige in die Flucht gejagt. † A. 639. hat Dagobert, nach dem Bericht eines Unbenahmßten, das Cloſter S. Denys von Grund auf erbauet, andere aber beraubt und allenthalben her Geld zuſammen geſcharret, um diſes einige Reich zu machen. Man findet auch vor ihme niemand, der ſeine jährliche Einkünffte in ſolcher Ubermaße an die Kirchen verſchenckt hätte. Die müßige un̄ faule Mönchen haben vile Fabeln von ihme erdichtet, damit ſie durch Schmeicheleyen und Lobes-Erhebungen groſſer Herren Güter in ihr Garn locken möchten. Ich meines Orts glaube, Dagobert ſeye ſchon ſo ein guter Herr, aber nicht ſo gar heilig geweſen, und habe, von jenen überredet, ſeine Seeligkeit darinn geſucht, wann er unſäglich viel verſchencke und baue. Diſe Mährlein finden bey denen, welche nicht vil von unſeren (Fränckiſchen) Sachen wiſſen, glauben. Ich zweifle auch nicht, daß in dieſem Mönchs-Cloſter ſehr vile fromme und heilige Leute geweſen ſeyen, welche ſolchen Ort berühmter gemacht haben, als dergleichen Mährleins-Trägere. So ſchreibet diſer A. 1539. Zu Paris durch Michael Vaſcoſanum nebſt dem P. Æmylio gedruckte Autor. † A. 640. den 16. Oct. ſolle der H. Gallus in ſeinem 95 Jahr geſtorben und zu St. Gallen begraben worden ſeyn. Andere aber melden: er ſeye noch A. 654. im Leben geweſen und anderswo begraben worden. † Bruſchius, der ihne zum 11. Biſchoff zu Coſtantz machet, ſchreibt: Johannes, wegen ſeines ſehr unſchuldigen Wandels der Seelige zubenahmßt, ware von Gourt von Chur aus Graubündten, ein Lehrling des H. Einſidlers Galli und predigte denen Leuten am Boden-See das Evangelium. Als der H. Gallius ſelbſten zum Biſthum Coſtantz beruffen wurde, bate er ſich diſe ihme anerbottene Ehre demüthig ab, führte diſen ihme ſehr lieben Johannem ſelbſten in die Statt und recommendirte ihne der Kirche, wobey die Biſchöffe, Athanaſius von Speyer, Theodorus von Augſpurg und Alberinus von Lyon, wie auch Gunzo oder Conz, Hertzog in Schwaben, ſo damalen zu Uberlingen am Boden-See reſidirte, gegenwärtig waren. Alſo wurde Johannes A. 60. Biſchoff allda. So ſchreibt auch Petrus de Natalibus. Gallus wurde von Hertzog Gonzone (der ihne vorhero, da er noch ein Heid ware, ausgetrieben, aber wegen ſeiner Tochter Kranckheit

heit wiederum zuruck beruffen hatte, von deren er auch einen Teufel ausgetrieben,) nach Coſtantz beruffen, bey der Einweyhung Biſchoffs Johannis gewärtig zu ſeyn, da er dañ das Wort des Herrn dem Volck mit groſſer Krafft verkündiget, vile Heiden zum Chriſtlichen Glauben bekehret, auch dem Biſchoff eine Ordnung fürgeſchriben, wornach er die ihme anvertraute Kirche regieren ſollte. Nach dieſem kehrte er wieder in ſeine Zelle zurück, allwo er vile Lehrlinge verſammlet hatte, gleich als ob er eine Schul hielte. Nachdeme er an dem Fieber verſtorben, wurde er in dem Schloß Brunning begraben. † Diſer Gunzo ſolle Müntzen haben ſchlagen laſſen, welche man lange hernach Gunzen-Pfenninge genennet habe. Es ſolle ein Löw darauf geweſen ſeyn, die Uberlinger auch deßwegen einen Löwen im Wappen geführet haben, wie nunmehro einen Adler. † A. 640. ware der H. Amandus der erſte Biſchoff zu Straßburg, wohin er von dem Biſthum Utrecht vom König Dagobert beruffen worden, deſſen Printzen Sigeberter vorhero auf dem Schloß Eiſenberg bey Ruffach getaufft, wobey es ſich zugetragen, daß da die umſtehende Amen ſagen ſollten, aber voller anderer Gedancken waren und ſtille geſchwiegen, der Täuffling ſelbſt Amen geſagt. † A. 641. im Majo ſtarb Kayſer Heraclius. Ihme folgte der 13. Kayſer Fl. Heraclius Conſtantinus, ſo aber nur 4. Jahr und etliche Monath regieret, weil er von ſeiner Stieff-Muter Martiana Gifft bekom̃en, damit ihr rechter Sohn Heraclonas auff den Thron kommen möchte. Und ſo hatte er dann den Fl. Heraclonam zum Nachfolger, der aber nur 2. Monath und etliche Tage als 14. der Kayſer herrſchte, dann darauff wurde er und ſeine Mutter ins Elend verjagt, nachdeme man dieſer die Zung aus dem Hals geſchnitten, damit ſie nicht durch ihre Schwatzhafftigkeit das Volck erregen möchte, ihme aber die Naſe abgeſchnitten, damit er nicht durch ſeine ſchöne Geſtalt die Leute zum Mitleiden bewegen möchte. (Cedrenus.) † Eine biß auf dieſe Zeit gehende geſchriebene Chronick des Georgii Sincelli findet ſich zu unſerer Zeit in der Bibliothec zu Augſpurg und habe ich beobachtet, daß Cedrenus uns biß dahin faſt alles von Wort zu Wort daraus in ſeine Chronick eingetragen habe. † Heraclius der ältere ware der letztere Kayſer, ſo von der Römiſchen Armee erwählet und von dem Patriarchen beſtättiget worden. Nachgehends haben die Kayſerliche Printzen das Reich, als Erbs-Weiße überkommen.

Cap. 7.

Kayſer Heraclius Conſtantz. Der 9te Exarch Theodor. Iſaacii Grabſchrifft. Rhotaris Edictum. Gundebergä Fall und Wider-Einſetzung. Clodoveus, König in Franckreich. Arbogaſt, Biſchoff zu Straßburg. Rudolff, Hertzog in Thüringen. Thalto, Gouverneur in dem Alemanniſchen Turgöw. Des Römiſchen Pabſts Gregorii Concilium wider die Acephalos. Die Heil. Gertrudis. Der 10te Exarch Olympius und nach ihme wider Theodor. Der Saracenen Verrichtungen in Africa, Sicilien und Rhodus.

Anno 642. ſchwunge ſich der 15. Kayſer Fl. Heraclius Conſtans zu Conſtantinopel auf den Thron. Er regierte biß 27. Jahr und ware der Ketzerey der Monotheleten zugethan. † Dieſer ſandte den Patricium Theodorum Calliopam als 9ten Exarchen nach Ravenna; dann Iſaacius ware voriges Jahr, nicht lange hernach, als er den auffrühriſchen Archivarium Mauricium hinrichten laſſen, plötzlich geſtorben und die Mitſchuldige des Mauricii hatten das Gefängnus, worinnen ſie lagen, erbrochen und waren entflohen. † Zu Ravenna bey der Kirch-Thüre des Heil. Vitalis findet ſich ein in Marmor gehauenes Epitaphium des Iſaacii in Griechiſcher Sprach. Eine Abſchrifft. Davon ſchickte mir M. Philipp Engelhardt, Juris Studioſus, ein Sohn N. Leonhard Engelhards, Schul-Rectoris zu Stuttgart, welchen erſten ich den 6. Maj. 1563. aus der heiligen Tauffe gehoben hatte, von Neapel, und empfienge ich es zu Tübingen den 4. Maj. Stutt. v. 1588. der Inhalt des Epitaphii iſt: Hier ligt der Erlauchte Hr. Iſacius, der ſeinem Gouvernement 18. Jahr vorgeſtanden iſt, und Rom nebſt dem Occident vor denen Feinden erhalten hat, der denen Könige hat helffen Krieg führen und eine groſſe Zierde vor gantz Armenien geweſen iſt: dann er ware aus einem vornehmen Armeniſchen Geſchlecht. Nachdeme er mit Ehren geſtorben, ſeufftzet ſeine hinterlaſſene keuſche Wittwe öffters, wie ein um ſeinen Ehegatten gekommenes Turteltäublein, um ihren Gemahl, der ſich durch ſeine groſſe Thaten in Orient und Occidente einen guten Namen erworben hat: dann er hatte in Orient und Occiden Armeen commandirt. † An 644. da die Longobarden, nach Sigonii Zeugnuß, nun ſchon in die 76. Jahre in Italien ohne geſchriebene Geſetze, nur nach dem alten Herkommen gelebt hatten; ſo lieſe Rhotaris alle dergleichen Herkommen zuſammen tragen, mit vielen neuen Verordnungen vermehren und in ein Buch bringen, welches er Edictum nannte. Voran ſtehet dieſer Eingang: Es fangt das Edict an, welches mit Zuziehung meiner vornehmſten Richtere in Gottes Namen erneuert worden, von mir, König Rhotaris, dem fürtrefflichen Mann und 17den König derer Longobardern, in dem 8ten Jahr meines Reichs, welches GOtt ſegnen wolle, und in dem 38ſten meines Alters, in der 2ten Indiction, und dem 76. nach deme Albonius, der damahlige König unter Göttlicher Gnade in dieſes Land gekommen iſt. Nun es ſeye mit Glück geſchehen. Gegeben zu Pavia in meinem Pallaſt. (Die 8. erſte Könige, welche die Logobarden gehabt, ehe ſie in Italien eingetrungen ſeynd, ſihe oben im 8ten Buch und 10den Capitel) † An. 645. oder darum herum, lebte die Königin Gundeberga noch, und zwar in einem beſſeren Zuſtand, als zuvor. Dann ehemahl ware ſie von dem undanckbaren Rhotare, deme ſie doch zum Reich verholffen hatte, genöthiget worden, als eine Privat-Perſon zu leben und ſich zu kleiden, da ſie dann 5. Jahr GOtt beſtändig mit Faſten und Betten gedient, da in deſſen der König ſich mit Mairreſſen beluſtigte, biß nachgehends den Fränckiſchen Königs Geſandter Aubedon den Rhotarem glimpflich beſtrafft und dardurch zuwegen gebracht hat, daß ſie wieder in ihre vorige Würde geſetzet worden, worauff ſie in alle Kirchen der Statt in Königlichem Geſchmuck gienge, und den Aubedo reichlich beſchenckte, auch in dieſem glücklichen Zuſtand hernach beſtändig verbliebe. So ſchreibet der Autor des Anhangs zu dem Gregorio von Tours, der an ſtatt Rhotarias Chrotarius ſetzet. † Um dieſe Zeit ſtarb der König in Franckreich Dagobert und hinterließ 2. Printzen, Sigebert und Clodoveum; der Letzte folgte dem Vatter in der Regierung, die er 17. Jahr behielte, und wird Ludwig der Erſte genannt. † An. 646. lebte der 2te Biſchoff zu Straßburg, nemlich der Heiligen Arbogaſtus, ein Aquitanier oder Irrländer. Dieſer ſolle durch ſein Gebett Dagoberts mit der Schwäbiſchen Printzeßin Mechthilde erzeugten Printzen Sigebert wieder von denen Todten erwecket haben, nachdeme er auf einer Jagd bey Ebers-

heim-Münſter von einem Schwein ſo ſehr beſchädiget worden, daß er Tags darauff geſtorben. Deßwegen habe der König dem Biſthum Straßburg die Statt Rüffach mit ſelbiger gantzen Gegend verehret, welche dahero Mandatum genennet worden ſeye und noch jetzo wiewohl verderbt, Mundat hieſſe. Arbogaſt ſtarb A. 658. nachdeme er 12. Jahr Biſchoff geweſen. Er wurde auff den St. Michaels-Berg bey dem Galgen begraben, welches er ſelbſt verlangt, weil auch Chriſtus auſſerhalb der Stadt Jeruſalem an der Richtsſtatt gelitten habe. (Bruſch und Münſter.) An. 647. ware Grümoald, Pipini Sohn, ein tapfferer Mann, General der Cavallerie in Auſtraſien. † An. 648. wurde Rudolff, Hertzog in Thüringen, wegen verweigerten Tributs von Sigebert, König in Auſtraſien bekriegt und am Rhein, am Boden-See und in der obern Schweitz von ihm geſchlagen und dadurch genöthiget, ſich zu dem Tribut zu bequemen. † Dieſer Sigebert ware ein Gönner von St. Gallen und ſchenckte dieſem Stifft das Stück Landes, ſo zwiſchen demſelben und Albſtein gelegen iſt, mit allem Eigenthum, durch einen gewiſſen Thaltonem, Königlichen Gouverneur im Thurgau. † Dieſes Thaltonis Sohn ware Thiolro, ſein Enckel Pollo, ſein Ur-Enckel Waltpert, ſein Ur-Ur-Enckel Walthram, der den Heil. Ottmar zum erſten Abbten zu St. Gallen gemachet hat. † Africa wurde denen Saracenen zinsbar. † An. 649. wurde der Patricius und Cammerherr Olympius von Kayſer Conſtante als der 10de Exarch nach Italien geſchickt, um den Pabſt Martinum aus dem Weg zu raumen, weilen er wider die Monotheleten, denen der Kayſer beypflichtete, ein Concilium hielte. Es wurden auch würcklich in dieſem Concilio die Häupter ſolcher Ketzerey, Cyrus, Sergius, Pyrrhus und Paulus verdammet. Als aber Jahres hernach die Nachſtellungen, welche der Olympius durch einen ſeiner Leuthe dem Pabſt hatte thun laſſen, ent[illegible]t wurden, bate jener dieſen um Verzeihung und erhielte ſie mit dem Beding, daß er die Saracenen, welche Sicilen eingenommen hatten, daraus vertreiben ſollte. † An. 650. lebte die vornehme und gottſeelige Jungfrau Gertraud (gar vertrauend,) des Ober-Hoffmeiſters Pipini Fräulein Tochter von ſeiner Gemahlin Bertha, Aebbtißin des Cloſters Nivigella in Brabant, eine gegen die Armee gar wohlthätige Dame. Sie ſtarb im 33ſten Jahr ihres Alters und wurde nachmahls von denen alten Weibern abgöttiſcher Weiſe angeruffen, ihnen gegen die Mäuſe und Ratzen behülfflich zu ſeyn. † An. 651. ſtarb Oblympius, als er eben die Saracenen mit groſſer Mühe aus Sicilien vertrieben hatte, an einer durch die viele Bemühungen ſich zugezogenen Kranckheit. Ihm folgte wiederum Theodor Calliopa, als 11ter Exarch und wurde gegen den Pabſt Martinum verhetzet. † Als die Saracenen Rhodus eingenommen, wurde der Welt-berühmte Coloſſus oder das ungeheuer groſſe Bild der Sonnen abgeworffen und zerſtöret, nachdeme es ungefehr 1460. Jahr geſtanden, wie es Funck berechnet, der dieſe Geſchichte in das 654. ſetzet.

Cap. 8.

Der 8te Longobardiſche König Rhodoald. Pabſts Martini Gefangenſchafft und Tod. Ildebert, Grimoaldi Sohn. Beeder Untergang. Irona, eine Spaniſche Jungfrau. Kayſers Conſtantis Niederlage. Aribert, der 9te König der Longobardern. Pabſt Vitalianus wird von denen Kayſern beſtättiget. Ein gewiſſer blinder Audomarus Der 10te König der Longobardern Pertharitus und Gundebertus. Nachdeme Gundebert durch Nachſtellung Garibaldi ermordet worden, wird Grimoaldus, Hertzog von Benevento der 11te König der Longobardern.

Als An. 652. König Rhotaris verſtorben, wurde ſein Sohn Fl. Rhodoald (Rhatwalt,) der 8te Longobardiſche König. Er regierte 4. Jahr und war auch ein Arianer. † Der Pabſt Martinus wurde zu Rom hinterliſtiger Weiſe von dem Exarchen Theodor gefangen und nach Conſtantinopel geſchickt, woſelbſt ihn der Kayſer auf die Inſul Cherſo verwieſen, da er Jahres darauff verſtorben, und von denen Römern in die Zahl der Heiligen verſetzet worden iſt. † Weil Sigebert, König in Auſtraſien, Alemannien und Oſt-Francken keine Kinder hatte, ſo nahme er Ildebert oder Hildebert, Grimoaldi Sohn und Pipini Enckel, an Kindesſtatt an, aber bald darauff gebahr ihme ſeine Gemahlin, Hertzog Gonzonis aus Schwaben Printzeßin, Dagobert den II. † An. 653. ware in Spanien eine heilige Jungfrau, Irene, die ſich GOtt gewidmet hatte. Dieſe begehrte, nach dem Zeugnus Joh. Vaſäi, bey dem Fluß Eu in Pordugall zu ſterben, aus Liebe zu Chriſto und um ihre Keuſchheit vor gottloſen Leuthen zu erhalten. Darauff warff ſie ſich in die Eu, ſchwamm von da in den Tajo und kame ſo nach Santarein, allwo ſie begraben wurde, dahero die Stadt dieſen Nahmen bekame. † An. 654. wurde Conſtantinus Pogonatus von ſeinem Vatter Conſtante zum Kayſer gemacht. † An. 655. wurde Kayſer Coſtans in Orient bey Phönicien in Lycien von dem Saraceniſchen General Mabia zur See überwunden, welches ihme die Nacht zuvor im Traum beditten worden. Dann es deuchte ihne, er ſeye zu Theſſaloniſch. Der Traumdeuter, da er dieſes hörte, ſagte: Ich wollte Euer Majeſtät hätten dieſe Nacht nicht geſchlaffen, oder doch dieſen Traum nicht gehabt: Dann es bedeutet σὺ ἄλλῳ τὴν νίκην; loſſe einem anderen den Sieg. Der überwundene Kayſer konnte ſich kaum, mittelſt Verwechslung der Kleider ſalviren, da indeſſen ſich einander anſtellte, als ob er der Kayſer wäre und darüber nach einem tapffern Gefecht das Lebens einbüßte. † An. 656. wurde König Rhedoald von einem Longobarden, deſſen Frau er geſchwächet hatte, ermordet. Worauff die Langobarden, nach gehaltenem Rath, an ſeine Statt Fl. Aribert (Ehrenwerth) zum 9ten Longobardiſchen König machten. Er regierte 5. Jahr, ware Gundoaldi, der Theodelindå Bruders-Sohn und meinet man, er ſeye in der Religion richtig geweſen. † Nachdeme Sigebert in Auſtraſien Todes verfahren, wurde Ildebert von ſeinem Vatter, dem Ober-Hoffmeiſter Grimoaldo, zum König erklärt, dagegegen aber der junge rechtmäßige Cron-Printz Dagobert nach Schottland geſchickt und in ein Cloſter geſtoſſen. Deßwegen überzoge Sigeberti Bruder Clodoveus dieſelbe unter dem Commando des Obriſt-Hoffmeiſters Erchembaldi in Oſt-Francken und Italien mit Krieg, in welchem auch das Cloſter St Gallen anfangs An. 658. eingenommen und geplündert, aber von Boſone, Biſchoffen zu Conſtantz, bald wider in guten Stand geſtellet worden iſt. Selbiger Zeit lehreten die ordentliche Prieſter das Volck, die Mönche aber lebten in denen Clöſtern, wie in Schulen. Der Außgang des Kriegs ware dieſer. Ildebert kame in der Schlacht um, Grimoald aber wurde gefangen, nach Pariß abgeſchickt und ſtarb allda im Gefängnuß. Es gieng ihme alſo, wie dem Hund beym Aeſopo, der nach dem Schatten eines gröſſern Stücks Fleiſch im Waſſer ſchnappte, und darüber

darüber auch das, ſo er würcklich im Maul hatte, verlohre. Clodoveus machte darauff ſeinen Sohn Childerich zum König in Auſtraſien. Grimoald ſcheinet ſo viel zu ſeyn als Grimwald, der mit Grimm waltet oder regieret, aber nur nicht gegen unſchuldige, ſondern gegen Laſterhaffte. † An. 657. iſt Vitalianus nach Sigonio auff den Päbſtlichen Stuhl gekommen und eingeſeegnet worden. Er ſchickte gewohnlicher maſſen Geſandte an die Kayſere mit einem Brieff von der Kirchen-Verſammlung ab und thate ihnen zu wiſſen, daß er zum Pabſt erwählet worden ſeye. Die Kayſer nahmen die Geſandten wohl auff, erneuerten der Römiſchen Kirche ihre Freyheiten und ſchickten dem Heil. Petro ein mit Gold und Edelgeſteinen verſetzes Evangelien-Buch zu einem anſehlichen Præſent. Und alſo hatten die Römiſche Päbſte dermahlen noch keinen ſo groſſen Gewalt über die Kayſere, wie in folgenden Zeiten. Vitallianus ſolle eine Kirchen-Ordnung geſchrieben, das Kirchen-Geſang eingerichtet und die Orgel zu der Vocal-Muſic gebrauchet haben. † Als An. 658. nach dem Bericht Sigeberti, Audamarus, ein alter blinder Mann, ſein Geſicht auff Fürbitte derer Biſchöffe und durch die Verdienſte eines des Hr. Vedaſti (ſehet was die Verdienſte eines andern für eine Krafft haben!) das Geſicht wider bekame, ware er betrübt darüber (ſehet den ſchuldigen Danck für die von Gnad erhaltene Gnade!) weil er glaubte, die Blindheit ſeye ihme zu ſeiner Seeligkeit gegeben. (Sehet wie vielerley und wunderliche Arten es gibt, ſeelig zu werden.) Darauff wurde er wieder blind und zwar billich. Dann wer einen wider ſeinen Willen beym Leben erhält, der thut dieſem ſo viel Leides, als man einem andern thun würde, wann man ihn umbrächte.

Dieſem nach hätte dieſer Audomarus, ohne daß er geglaubt, ja gar wider ſeinen Willen, wegen eines fremden Verdienſtes das Geſicht wieder bekommen. Hingegen hat Chriſtus ſelbiges Luc. 18. einem Blinden auff ſein vieles Bitten und nicht gegen ſeinen Willen, wieder geſchencket. † In dem Fundament des alten Schwäbiſchen Schloßes Urbach ſolle ein Stein gefunden worden ſeyn, worauf die Jahrzahl 658. geſtanden ſeye. † A. 661. nachdeme König Aribert geſtorben, haben die Longobarden ſeine Söhne Fl. Perharitum und Fl. Gundebertum zum Zehenden König gemacht. Pertharitus, ſcheinet ſo vil zu ſeyn, als werther Reuter. Aventinus nennt ihn Berthariicum, (werth und reich;) Gundebert (Gunſtes werth.) Jener nahme ſeine Reſidentz zu Mailand, dieſer zu Pavia. Gundebert gienge damit um, ſeinen Bruder um einen Theil ſeines Reichs zu bringen, und ſchickte daher Garibaldum, Hertzogen zu Turin an Grimoaldum, Hertzogen zu Benevento, ihnen um Hülffe zu erſuchen und ihme, wann er ihm tapffer zu Hülffe käme, ſeine Schweſter zur Braut zu verſprechen. Garibaldus hingegen muthete vielmehr Grimoaldum heimlich auff: er ſollte von dieſer Unreinigkeit der beeden Brüdere profitiren unt das Reich an ſich ziehen. Wie nun Grimoaldus nach Placenzia gekommen, ließe er dem Gundebert ſeine Ankunfft durch Garibald zu wiſſen machen. Gundebert erhohlte ſich Raths bey Garibald, wie er ſeinen künfftigen Schwager höflich genug empfangen ſollte, dieſer riethe ihm: er ſolle ihn zu ſich in ſeine Reſidentz Pavia kommen laſſen, wann er ihme aber ja nicht traue, könne er einen Pantzer unter ſein Kleid anthun. Darauf kehrte der treuloſe Garibald wieder zu Grimoald und warnet ihne, er ſolte ſich vor Gondebert in acht nehmen, als der einen Pantzer angezogen hätte, um ihn zu ermorden. Grimoald glaubte es, und da er Gundebert umfienge und ſpührte, daß er gepantzert ware, erſtach er ihn gleichbalden und zoge ſein Reich an ſich. Als Pertharitus den Tod ſeines Bruders erfahren, flüchtete er ſich von Mailand zu der Hunnen Fürſten Cacano. Dem Garibald aber ergienge es, wie er es verdienet hatte, indeme ihn ein guter Freund von Garibaldo hinwiederum zu Turin maſſacrirte. † Und ſo wurde Fl. Grimoaldus mit der Longobarden Bewilligung ihr Eilffter König. Dieſer ſchickte die von Perharito zu Mailand zurückgelaſſene Gemahlin deſſelben Rhodelindam und ſeinen Printzen Cunipertum nach Mailand ins Elend und machte mit Gundeberts Schweſter, unter allgemeiner Luſtbarkeit, Beylager, trohete auch dem Cacano mit einem Krieg, wann er den Pertharitum nicht von ſich ſchaffte, welches auch jener aus Furcht thate, worauff er nach Lodi in Italien zurückkehrte und von Grimoaldo Verzeihung und Sicherheit durch gute Worte erhielte: doch da Grimoald ſein Gemüth bald darauf änderte und ihn aus dem Weg zu raumen trachtete, ſo entflohe Pertharitus, durch Beyhülff ſeines getreuen Freundes Unulfi zu Clodoveo, König in Franckreich, deſſen Printz Hildebert Auſtraſien gouvernirte.

9. Cap.

Die Francken werden von Grimoaldo geſchlagen. Conſtantis vergeblicher Feldzug gegen die Longobarden und Plünderung Roms. Cacanus der Hunne iſt Hertzog Lupo und König Grimoald entgegen. Opitergo wird zerſtört. Theodoricus und Hildericus, Könige in Franckreich. Käyſer Conſtantinus wird umgebracht; ihme folgt Conſtantinus V. Pogonatus. Die Jungfrau Maxelindis. Der 12. Longobarder König Garibald und der 13. Pertharius von Neuem. Der Saracenen Streifferey. Die Kirche zu Ravenna. Theodoricus wieder König in Franckreich. Peſtilentz zu Rom. Entſchuldigung, daß zuweilen ſo wenig Schwäbiſche Sachen fürkommen.

Anno 662. ſchickte der König in Franckreich, nach Sigonii Bericht, eine Armee von Frantzoſen und Alemanniern in Italien, um ſich des Perthariti anzunehmen, ſie wurde aber von Grimoaldo geſchlagen, da dieſer ſich ſtellte, als ob er fliehe und das Lager voll Wein und anderer Delicateſſen im Stich lieſſen, darinnen ſich dann die Feinde voll fraſſen und ſoffen. Als ſie am ſicherſten waren und ſteiff und feſt ſchlieffen, kame ihnen Grimoald über den Hals. Es geſchahe nicht weit von Haſta und wird der Ort der Niderlage noch der Francken-Bach genannt. † A. 663. ware Clotharius oder Lotharius Hl. Clodovei Printz, König in Weſt-Francken und Burgund. † Käyſer Conſtans langte mit einer groſſen und wohlausgerüſteten Flotte zu Tarento an, um die Longobarden aus Italien zu vertreiben. Ohnerachtet er aber, wie Sigonius meldet, von einem gewiſſen Einſidler, den er deßhalben befragt, vernommen: er werde ſie nicht vertreiben, weil dieſes Volck den H. Johannem den Täuffer ſonderbar verehre, ſo wagte er es doch. Nachdeme er nun Lucera und andere Orte auf dem March eingenommen hatte, belagerte er Benevento, worinn Königs Grimoaldi Printz Ramualdus commandirte, der den Feind mit öffteren Ausfällen aufhielte, und indeſſen ſeinen Pfleg-Vatter Jesvvaldum an ſeinen Herrn Vatter abſchickte, bey ihme um Succurs anzuhalten. Weil aber der Kayſer ſich nicht getrauete, dieſen zu erwarten, ſo nahme er des Ramualdi Schweſter Giſam an Geiſel-ſtatt, machte Friden mit ihme, und zoge wieder ab, nachdeme er vorhero noch den Jeſualdum aufgefangen, hinrichten und ſeinen Kopff mit einem Schleuder hinein werffen laſſen, weilen

Digitized by Google

er, da man ihne zur Statt-Mauer geführet, und ihme befohlen zu ſagen, Grimoald werde nicht kommen, gerad im Gegentheil mit heller Stimme geruffen: Er werde nächſter Tagen da ſeyn. Romuald ſchlug nachgehends auch einen gewiſſen Saburrum, welcher mit 20000. Mann zu Fuß von dem Kayſer ankame: Anfangs zwar ſahe es in dieſem Treffen mißlich aus, hernach aber machte ein einiger Mann, daß das Feld erhalten wurde. Dieſer ware Amelongus, der den Königlichen Spieß führete, welchen er mit beeden Händen faßte, einen Griechen damit aus dem Sattel hub, ihn daran ſpißte und alſo in die Höhe hielte, über welchem ungewöhnlichen Spectacul die Feinde ſtuzig wurden und flohen. Der Käyſer kame darauf den 5. Jul. (in der 6. Indictioo, welche in diſes Jahr 663. fällt,) nach Rom und wurde vom Pabſt Vitaliano, der ihme nebſt der gantzen Geiſtlichkeit und dem Römiſchen Volck 5. Italiäniſche Meilen weit entgegegen gegangen ware, mit groſſem Pracht empfangen. Nachdeme er nun zum Schein etliche Kirchen beſuchet und beſchencket hatte, gienge er nach einem 12 tägigen Auffenthalt mit ſeiner Armee wieder hinweg, und nahme alle alte Zierathen der Stadt, ſo von Metall waren, ſo gar auch die Dach-Platten auf dem Pantheon mit ſich. Und mit Hinterlaſſung eines ſolchen Geſtancks gienge er zu Land nach Neapel und von da nach Sicilien. † A. 664. hetzte Grimoaldus den Hunnen Cacaoum gegen den Hertzog in Friaul Lupum auf, weil er ihme währender Zeit, da er mit dem Käyſer zu thun gehabt, manche Poſſen geſpielt. Cacanus wurde in einer dreytägigen Schlacht Anfangs von Lupo zimmlich in die Enge getrieben, am vierten Tag aber verlohre Lupus die Schlacht und das Leben. Caaanus wollte darauf aus Friaul, welches ihne ſo viel Blut gekoſtet hätte, nicht mehr weichen, dahero Grimoaldus eine ſo ſtarcke Armee, als er nur immer konnte, gegen ihne aufbrachte. Weil ſie aber dannoch weit geringer ware, als die feindliche, ſo bediente er ſich dieſer Liſt, daß einerley Soldaten mehrmahlen die Kleider und Waffen verwechslen und ſo bey ihnen vorbey marchiren mußte, wobey er denen Geſandten ſagte: mit dieſen wolle er dem Cacano, wo er ihne noch in Friaul antreffe, bald Füſſe machen. Als Cacanus nun von ſeinen Geſandten von einer ſo groſſen Armee hörte, gienge er wieder in ſein Reich zuruck. So kan man denen Leuten ein Blendwerck für die Augen machen, und dadurch weiß nicht was erhalten: doch gehet es ſelten an. †. A. 665. erinnerte ſich Opitergus des Betrugs der Opiterger, worüber er A. 616. durch Boßheit des Patricii Eulabii ſeine beede Brüder Tacooam und Caconem verlohren hatte, belagerte deßwegen daſſelbe und zerſtörte es, ſein Gebiet aber theilte er unter die Friauler, Tarviſier und die um den Fluß Conta. † A. 666. ſtarb Lotharius, König in Franckreich, mit welchem, nach Arnidii Zeugnus, auch das Anſehen derer Könige in Franckreich, maßen nachmahls die Marſchalle, Coonétables, Grand-Maitres oder Ober-Hofmeiſtere, unter dem Schein, die Königliche Majeſtät zu beſchützen, das Gouvernement, je nachdeme einer mächtiger als der andere ware, an ſich ſelbſten zogen. † A. 667 wurde Thaodoricus, Lotharii Bruder, der jünger ware als ſein Bruder Hilderich, König in Auſtraſien (das iſt am Rhein in Alemannien und Oſt-Francken,) worzu ihme Eberwein oder Ebroin verhalffe, der ein Sohn Erchembalds ware, ein böſer und hochmüthiger Mann, der Ober-Hofmeiſter wurde. Alleine beede wurden bald darauf beſchoren und in ein Kloſter verwiſen. Nachdeme alſo Thaodoricus aus dem Weg ware, wurde Childericus II. oder Hilderich, mit allgemeinem Beyfall A. 668. König von gantz Franckreich, und wurden unter ihme wieder Franckreich und ein guter Theil von Teutſchland vereiniget. Es hatte jedermann die beſte Hoffnung von ihme, aber man wurde betrogen; dann er führte ſich hochmüthig und grauſam auf. † König Grimoald hat des Rhotaris Edict hin und wieder verbeſſert und vermehrt. † A. 669. wurde Käyſer Conſtans in dem Bad Dapfne zu Syracuſa den 15. Jul. in der 12. Indictioo ermordet, indeme ein gewiſſer Andreas, da ſich der Käyſer abtrocknete, ihm ein Gefäß ſtarck auf den Kopff ſchlug. Eben dieſer Käyſer hatte etliche Jahre zuvor auch ſeinen Bruder Thaodoſium ermordet, welchen er doch vorhero durch Hülff des Patriarchen Pauli zum Diacono gemacht hatte, der auch dem Käyſer bey dem H. Abendmahl den Kelch gereichet hatte. Dieſer Thaodoſius erſchiene hernach ſeinem Bruder offt im Traum, reichte ihm einen Becher mit Blut dar und ſprach: Trinck, mein Bruder! durch dieſes Geſicht wurde er erſchreckt, ſaße in ein ſchnelles Schiff, ſpie Conſtantinopel an und ſchiffte nach Sicilien. Aber auch dort verließen ihn diſe Träume nicht. Er wollte die Reſidentz von Conſtantinopel nach Rom verlegen, aber die Conſtantinopolitaner ließen ihme ſeine Gemahlin und Kinder nicht abfolgen. Und doch plünderte er nachmahls Rom, wie wir gehöret haben. Ciaaro in ſeiner Rede für den Sext. Roſcium ſagt: Nichts kan einen mehr ängſtigen, als die Betrügereyen, die er ſelbſt begangen und der Schrecken, den er ihm ſelbſt verurſacht, die Laſter-Thaten, ſo er verübet, laſſen ihme keine Ruhe und ſeine Thorheit plagt ihn, ſein böſes Gewiſſen peiniget ihn. Dieſes ſeynd die Haus-Teufel derer Gottloſen, welche ſich beſtändig um ſie aufhalten und mehr zu ſagen haben, als jene bey denen Poeten in den Fabeln. Dahero haben auch die Gottloſe ſo förchterliche Träume, indeme ſie GOtt auff allerley Weiſe martert und endlich gar dem Gericht übergibt. † Die Regierung continuirte, wie er es bereits angefangen hatte, ſein Sohn Fl. Haraalius Conſtantinus, Pogonatus, der nach ſeines Herrn Vatters Tod 16. Jahr und etliche Monathe regieret hatte. Er ware der Römiſchen Kirche gar ergeben und ware unwillig über den zwiſchen beeden Kirchen enſtandenen Stritt von einem gedopppelten Willen Chriſti; dachte dahero gleichbalden darauf, eine Kirchen-Verſammlung anzuſtellen. Pogonatus iſt ſo viel als ein Bartiger: dann da er, um den Tod ſeines Herrn Vatters zu rächen, nach Sicilien ſchiffte, hatte er wenig Bart, kame aber hernach mit einem ſtarcken Bart zuruck. Er hat Bücher von dem Feld-Bau geſchriben. Es ſollte eigentlich Πωγωνίας heiſſen, es wird aber dem Wort eine lateiniſche Termination gegeben Πωγωνάτας, daß es heraus kommt, wie Barbatus. Gleichwie auch von denen Griechen die Könige in Franckreich, weilen ſie ſelbiger Zeit lange über dem Rucken herab-hangende Haare trugen, Τριχοραχᾶτοι von θρὶξ und ῥάχις genannt wurden. So ware alſo auch ſchon damalen die Griechiſche Sprache, welche der gemeine Mann redte, verdorben und nicht nur zu unſerer Zeit unter denen Türcken. † A. 670. flohe die Jungfrau GOttes Marelindes, im Cambrayiſchen, wegen eines gethanen Gelübdes der Keuſchheit, ihren Liebhaber Hardujuvum und wurde deßwegen von ihme martyriſiert, wie ſich Sigebertus diſes Wortes bedienet. Er aber wurde gleich blind, doch drey Tag hernach wieder von ihro ſehend gemacht. † A. 672. ſtarb König Grimoaldus, nachdeme er den neunten Tag nach vorgenommener Aderläße, da er den Bogen nach einer Taube ſpannen wollte, den Arm gar zu ſehr anſtrengete. Der Biſchoff Johannes zu Bergamo hat ihne von dem Arianiſchen Irrthum befreyet. Bernhard Corius ſagt: Er ſeye ein ſtarcker, ungemein hertzhaffter, kahlköpfigt aber dabey bartiger Herr geweſen, der nicht weniger Verſtand als Leibes-Stärcke beſeſſen. A. 673. ware Grimoaldi in Printz Fl. Garibaldua, noch ein Knab, 3. Monath lang der 12. Longobardiſch König. Unterdeſſen gedachte der im Elend herumſchwebende Pertharitus aus Furcht vor dem Grimoaldo nach Engelland zu gehen, wurde aber weiß nicht durch was vor eine Göttliche

Stimme zuruck beruffen, kehrte wieder nach Italien um, kame zu Pavia an, ſtieß den jungen Knaben vom Thron, und nahme ihn mit gröſtem Belieben der Groſſen und des Volcks ſelbſt ein, lieſſe auch ſeine Gemahlin und Printzen von dem Benevento wieder zuruck kommen? Und ſo wurde Fl. Pertharius und ſein Sohn Cunipert der 13. König der Longobarden. (Funck ſetzet dieſes in das Jahr Chriſti 680.) Er regierte hernach noch vile Jahre löblich und ruhig. Die Saracenen thaten in diſem und denen folgenden 6. Jahren dem Römiſchen Reich groſſen Schaden, welches in dieſem 673. durch ein förchterliches 10. Nächte an dem Himmel erſchienenes Feuer-Zeichen vorbeditten worden. Dieſes Unglück betraff Lycien, Cilicien Cyzicum, Creta, Syracuſa und andere Orte, biß A. 679. unter dieſen Bedingungen auf 30. Jahr Frieden geſchloſſen worden, daß die Saracenen denen Griechen jährlich 3000. (was? Pfund oder Gülden?) Goldes, 8. Knechte oder Sclaven und ſo viel Pferde liferen ſollten, wie Zonaras meldet, Cedrenus aber ſchreibt von 100. Sclaven und 50. auserleſenen Pferden. So trunge ſie die Noth, in eine harte Nuß zu beiſſen, dann ſie waren in der Belagerung Conſtantinopel übel mit genommen worden durch das von denen Griechen oder vielmehr einem Syrer, Callinico, erfundene Feuer, welches man ὑγρὸν πῦρ naſſes Feuer (weil es unter dem Waſſer brennt) nennet; auch hatten ſie viel auf dem Meer ausgeſtanden. Damalen ſandten auch die Abendländiſche Feinde dem Kayſer Conſtantino Geſchencke und erlangten den Frieden von ihme. † A. 679. als Chilberich in Franckreich ſich ſeinen Landes-Leuten verhaßt gemacht hatte, und unter Anführung der vornehmen Männer Bigoberti und Amalberti es zu einer Auffruhr gekommen ware, griffe ihne Bodillus, ein Fränckiſcher Edelmann, (den er um geringer Urſachen willen an eine Saul hatte binden und mit Ruthen ſtreichen laſſen,) auf der Jagd an und ermordete ihn in dem 12. Jahr ſeines Königreichs. Und damit ſeine ſchwangere Gemahlin Bluthildis nicht etwa einen Printzen zur Welt gebähren möchte, welcher mit der Zeit ſeines Herrn Vatters Tod rächen könnte, ſo brachte er ſie auch um. † Die Kirche zu Ravenna, welche vor dem gleichen Rang mit der Römiſchen gehabt hatte, unterwarff ſich dieſer durch ihren Ertz-Biſchoff Theodor. † A. 680. wurde Theodoricus wieder aus dem Kloſter gehohlt und von neuem auf den Thron geſetzt, welchen er noch 14. Jahr beſeſſen hat. † Als im Monath Junio eine gar groſſe Monds-Finſternus geweſen ware, entſtunde darauf zu Rom 3. Monath lang eine ſo groſſe Peſt, daß man nicht Leute genug haben konnte, welche die Todten-Cörper begruben. Die Leute begaben ſich auf die Gebürge und es wuchſen Kräuter und Stauden auf denen Gaſſen der Statt. Man glaubt die Seuche ſeye durch den Altar geſtillet worden, welchen man dem H. Sebaſtian in der Kirche des H. Petri ad Vincula aufgerichtet, eben als wann nicht GOtt dieſe Peſt geſchicket und auch wieder abgewendet hätte. † Dieſes truge ſich alſo ſo gegen Morgen und in Italien und Franckreich zu: aber wo bleiben dann unſere Schwaben und Alemannier, von welchen in dieſem Werck zu handlen wir uns fürgenommen haben? Sie waren ſchon längſt von Clodoveo M. um das Jahr Chriſti 500. denen Francken unterworffen worden, wie oben in des 8. Buchs 9. Capitel geleſen werden kan. Unter dieſem zwar ſehr mächtigen, aber auch öffters mit allerley innerlichen Unruhen geplagten Reich ſtunden ſie noch und werden auch künfftig noch lange darunter ſtehen, als ein Theil derer Auſtraſier. Wo alſo der Auſtraſier Meldung geſchiehet, oder es heiſſet, daß von ihren oder bey ihnen etwas geſchehen ſeye, da ſeynd allemal die Schwaben auch mit darunter verſtanden. Es hatte damalen Schwaben die Form eines Hertzogthums, wer aber alle dieſe Hertzoge geweſen ſeyen? findet man nicht aufgezeichnet, gleichwie auch eben ſo wenig andere Schwäbiſche Sachen vile Jahre hindurch. Schuld daran iſt die Unwiſſenheit und Grobheit ſelbiger Zeiten, da man auſſer denen Clöſtern nichts von denen Studien wußte, und was die Mönche ſelbſten ſchrieben, ware etwas weniges, ungeſchlachtes und unvollkommenes, daß ſie nicht nur die Sachen ſelbſten, ſondern auch gar offt den Urſprung der Sachen vergaſſen. Dann ſie dachten nicht daran, von denen Thaten des Schwäbiſchen Volcks ex profeſſo zu ſchreiben, von deſſen Urſprung an und nach deſſen Fortgang biß auf ihre Zeiten. Sie waren zu ungelehrt, als daß ſie es gekonnt, zu faul, als daß ſie es gemocht und zu ſtoltz, als ſie aus ihrem, wie ſie ſich einbildeten Engliſchem Leben ſich wieder in die Welt, deren ſie (ſcilicet) gute Nacht gegeben, wieder umkehren mochten. Dahero kommt es, daß wir von vielen Sachen, woran uns höchſtens gelegen wäre, nichts wiſſen. Indeſſen, da wir nun von denen Longobarden kürtzlich ein und anders melden, müſſen wir doch allezeit dabey bedencken, wir ſchreiben von Schwaben, aus deren vilerley Arten, auch die Longobarden anſehnliche Nachkömmlinge geweſen ſeynd. So auch, wann wir die Fränckiſche Kriege, wie andere Geſchichte leſen, wollen wir uns wiederum die Schwaben einfallen laſſen und glauben, ſelbige ſeyen auch mit dabey geweſen. Wie noch jetzo hin und wieder Kriege geführet werden, wobey ſich Schwaben und andere Teutſche befinden, ob man gleich in denen Erzählungen davon nicht findet, daß ihrer nahmentlich gedacht werde, ſondern es manchmalen nur heiſſet: Die Teutſche hätten denen Frantzoſen oder Spaniern Kriegs-Dienſte geleiſtet. So dencke man alſo, durch den Haupt-Namen der Teutſchen werde der Schwaben Nahme gleichſam verſchlungen. Ohne Zweifel haben ſich auch damalen ſo wohl, als in folgenden Zeiten einige Schwäbiſche Edelleute an dem Hof derer Könige in Franckreich aufgehalten, und ihnen ſo wohl zu Hauß, als im Krieg gute und getreue Dienſte gethan, ob gleich kein Scribent nichts davon meldet: Das ware einmal das Unglück ſelbiger Zeiten. Von denen aber, die indeſſen zu Hauß gelebet, wollen wir glauben, ſie ſeyen, ſo wohl was das gemeine Weſen als das Privatum anbelangt, ihren Aemtern getreulich vorgeſtanden und habe auch das weibliche Geſchlecht das Seinige gethan.

Suevas fuiſſe amabiles,
Viris & applicabiles,
Prolem educaſſe ſedulas,
Curaſſe penſa ſtrenuas.

Neben denen Schwäbiſchen Geſchichten aber nehmen wir billich auch die Hiſtorie dererjenigen Völcker kürtzlich mit, welche über ſie ſonſt geherrſchet haben, damit aus deren Gegeneinanderhaltung alles deſto beſſer in die Augen falle, oder, daß man ſehe, was diſe Vögel in dem Keſig der Königreiche entweder mit anderen Vögeln für Händel gehabt, oder wann einige Vögel ſtille geſeſſen, wo die andere indeſſen herumgefladdert.

Cap. 10.

Die 6. allgemeine Kirchen-Verſammlung. Eberwein/ Fränckiſcher Obriſt-Hofmeiſter. Johannes, Biſchoff zu Bergamo. Ein von dem Kayſer Pogonato denen Römern verliehenes Privilegium. Kilian, der Oſt-Francken Apoſtel. Kayſer Juſtinian der Jüngere. Alagiſus, Hertzog zu Trident, rebelliert wider den Longobardiſchen König. Johannes der 12. Exarch Unruhiger Zuſtand in Franckreich. Des dicken Pipini und der Auſtraſier Niderlage. Des meineidigen Eberweins Untergang. Martianus, und Gottfried, Hertzoge in Schwaben. Franckreich wird durch den Auſtraſiſchen Obriſt-Hofmeiſter Pipinum wieder empor gebracht. Der 14. Longobardiſche König Cunipert. Das Cloſter Hohenburg. Der Alemanniſche Hertzog Etthico. Die H. Ottilia. Die Clöſter Ebersheim, Murbach und Masmünſter. Unwiſſenheit der Griechiſchen Sprach.

IM Jahr 681. wurde die 6. allgemeine Kirchen-Verſammlung von 289. Vättern auf Befehl Kayſers Conſtentini gehalten in dem Flügel des Kayſerlichen Pallaſts, welcher Trullum genannt wird, wie Wilh. Tyrius 22. bezeuget. (Sonſt heißt τρῦλλο in der gemeinen Griechiſchen Sprach eine Höhe oder Gipſel und bey dem Nicera Choniato kommt ἑπτάτρυλλος τάφος, ὁ ἑπτακόρυμβος ein Grabmal mit 7. Spitzen für.) diſes Concilium wurde gegen die Monotheleten gehalten und erwiſen, daß in Chriſto, als GOtt und Menſchen, zwey Willen und Handlungen ſeye. z. E. Eſſen ſeye eine Handlung der Menſchheit und ſchicke ſich nicht zu der unwandelbaren GOttheit; Hingegen ſeye das Aufferwecken der Todten eine Göttliche und an und für ſich keine menſchliche Handlung oder Würckung: die Monotheleten hingegen glaubten, Chriſtus habe nicht 2. Willen gehabt, einen Göttlichen und einen Menſchlichen, dann ſie glaubten, ſie ſeyen einander zuwider. In dieſem Concilio præſidirten (nach dem Zeugnus Cedreni und Zoneræ) Namens des Römiſchen Pabſts Agethonis die Prieſtere Theodor und Georg und der Diaconus Johannes. Hernach die Ertz-Biſchöffe, Georg zu Conſtantinopel, Theophanes von Antiochia und wegen Alexandria ein Mönch, Namens Petrus. Von Jeruſalem ware kein Biſchoff da, weil es die Saracenen beſaſſen, in welcher Gewalt nach Zonera auch Alexandrie damalen geſtanden seyn ſolle. Excommunicirt oder verdammt wurden Theodor, Biſchoff zu Pharan, Cyrus zu Alexandrien, Sergius, Pyrrhus, Paulus und Petrus zu Conſtantinopel, Meurius zu Antiochien nebſt ſeinem Schuler Stepheno, ſo dann ein gewißer Geron, welches einen alten bedeutet und welchen Zonaras einen Alten von eingewurtzelter Boßheit und kindiſcher Thorheit nennet. Auch ware der Kayſer ſelbſten dabey. † Eberwein in Franckreich, nachdeme ihme das Haar wieder gewachſen, ſprang aus dem Cloſter, brachte Völcker auf die Beine, ſchluge ſeine Feinde und wurde von König Dieterich wieder in ſein voriges Amt geſetzt, brachte aber den Connétable oder Ober-Hofmeiſter Leudeſium bey einer Conferenz hinterliſtiger Weiſe um. † A. 683. wurde Johannes, Biſchoff zu Bergamo, ein ſehr gelehrter Mann und von unſträfflichem Wandel von denen Arianern umgebracht. König Kunipert, der ihm wegen ſeines freyen Mauls nicht hold ware, hatte einmal ein ſehr wild und unbändiges Pferd gegeben, damit es ihne herabwerffen und ums Leben bringen möchte: aber es gienge gantz ſachte mit ihm nach Haus, dahero er hernach von dem König in Ehren gehalten, und mit einem ſtillen Pferd, welches er ſelbſten zu reuten pflegte, beſchencket wurde. † A. 684. erlaubte der Römiſchen Kirche gar ergebene Kayſer Conſtentinus, als nach dem Tod Pabſts Leonis Benedictus II. an ſeine Stelle kommen ſollte, durch einen Kayſerlichen Freyheits-Brieff der Geiſtlichkeit, dem Volck und der Armee, daß der, welchen ſie bey rechtmäßiger Verſammlung einmüthiglich zum Pabſt erwählen würden, alſogleich ohne eingehohlte Kayſerliche Bewilligung ſollte dörffen eingeſeegnet werden. (Sigonius.) Dann vorhero hatten ſie diſe Gewalt nicht, ſonder der Kayſer. Und dieſer Benedictus wurde nun vor den erſten Statthalter Chriſti auf Erden gehalten. † Vor und nach dieſer Zeit lebte der H. Kilian, ein Schottländer. Dieſer reiſete mit ſeinen Lands-Leuten Colonato und Theodnano (oder Colomann und Dietmann) in Engelland, Franckreich und Teutſchland, um Chriſtum zu predigen. Sonderlich aber hieſſe ihn Pabſt Benedict, Teutſchland von der Arianiſchen Ketzerey und dem Heydenthum zu reinigen. Diſe Männer kamen nach Würtzburg, welches Petri de Natalibus Bericht nach Viridorum caſtellum geheiſſen worden ſeyn ſolle, da es doch vielmehr von Wirt ſeinen Namen hat. Damalen ware Namens der König Dieterichs in Franckreich Gosbert oder Gozbert Hertzog in Francken, welcher zwar der Chriſtlichen Religion nicht beypflichtete, doch den Kilian wohl auffnahme und ihne gerne die Chriſtliche Religion predigen hörte, wodurch auch er faſt nebſt der gantzen Gegend zu Chriſto bekehret worden. Weil aber Gosbert ſeines Bruders geweſene Gemahlin Gailana oder Geilſe als Gemahlin brauchte, beſtraffte ihn Kilian deßwegen und hieß ihn ſolche, mit Vorhaltung nachtrücklicher Gründe aus dem Wort GOttes, von ſich ſchaffen. Der Hertzog wurde durch ſeine Rede bewogen, und verſprach, wann er von der vorhabenden nöthigen Reiſe wieder zuruckkommen werde, wolle er es ins Werck ſetzen. Indeſſen erfuhr die Geilana die Sache, wurde gantz raſend darüber und lieſſe den 8. Jul. diſen Heiligen und ſeine Gefährten heimlich von 2. Meuchel-Mördern umbringen und begraben. Als der Hertzog wieder kame und nach ihnen fragte, ſagte ſeine Gemahlin: ſie ſeyen aus dem Land gezogen. Die Mörder wurden indeſſen von ihrem böſen Gewiſſen ſo geplagt, daß ſie ſich ſelbſt umbrachten und das Weib wurde vom Teufel beſeſſen, ſagte den gantzen Handel ſelbſt aus und ſtarb eines verdienten böſen Todes. Von dem Hertzog ſchreiben einige, er ſeye durch Hinterliſt erſtbeſagten Weibes umgekommen, weil er in ſeiner Bekehrung beſtändig verbliben, andere aber melden, er ſeye von ſeinen Unterthanen ermordet worden. Sein Sohn Hettenus, Hertzog in Francken, hat nachmals auf dem Berg neben der Statt zu Ehren der H. Jungfrau Mariä eine Kirche erbauet, wo jetzo das Biſchoffliche Schloß iſt, dahero es noch insgemein unſer lieben Frauenberg und Schloß genennet wird † A. 687. folgte nach dem Tode Pogonati der 17. Fl. Heraclius Juſtinianus der Jüngere. Er ware damals ein junger Herr von 16. Jahren, der letzte von dem Heracliſchen Stamm und regierte 10. Jahr und etliche Monathe. † Der Hertzog Alagiſus (oder nach Sigonio Alahis) zu Trident, nachdeme er den Grafen Bavaricum überwunden, hielte ſeinen König Perthoritum verächtlich, dahero diſer ihne zu Tridert mit aller Macht belagert, aber von ihme geſchlagen wurde und ſein Lager im Stich laſſen mußte. Cunipert ware indeſſen ſtets bemühet, ſeinen Herrn Vatter und den Hertzog wieder zu vereinigen, in Hoffnung, er werde ſo dann dem König treu verbleiben, brachte es auch dahin, daß ihm das Hertzogthum Briexen darzu gegeben wurde, wiewol ſein Vat-

ter

Digitized by Google

ter ſagte: er werde deßwegen doch nicht ſein Freund werden, ſondern ſie machen ihren Feind dadurch nur um ſo viel mächtiger. † Damalen ware Johannes der zwölffte Exarch zu Ravenna. † Um dieſe Zeit ſtunde es in Franckreich übel, weil die Könige ſo diſſolut und nachläßig waren. Zwiſchen dem Adel und Volck waren beſtändige Feindſchafften, die Gerechtigkeit lage zu Boden, Morden, Rauben und Brennen ware Mode, das gemeine Volck wurde von denen Groſſen unterdruckt, und die Ubelthaten wurden nicht geſtrafft. Dann die Könige hiengen nun ihren Wohllüſten, dem Trincken, Huren und Jagen nach, und bekümmerten ſich nichts um die Regierung. Darauff wurde Pipinus der Fette, Pipini des Kleinen Enckel von ſeiner Tochter Begga, von denen Auſtraſiern und Schwaben zum Ober-Hof-Meiſter bey ihnen gemacht. Martinus, Hertzog in Schwaben, ware vom Vatter her Geſchwiſtrigt-Kind mit ihme. Weil aber Eberwein, Ober-Hof-Meiſter in Weſt-Francken und Burgund den König Dieterich gantz in ſeiner Gewalt hatte, und gegen die wütete, von welchen er wußte, daß ſie ſeiner währenden ſeines Unglücks geſpottet hatten, auch niemands ſchonte, er mochte ſo vornehm oder heilig ſeyn, als er wollte, (wie er dann den Heil. Leodegarium, Biſchoffen zu Hesdin, der ihne der Tyranney beſchuldiget hatte, erbärmlich hatte hinrichten laſſen,) und deßwegen täglich ſich viele nach Auſtraſien freywillig ins Elend begaben, ſo wurden obige beede Geſchwiſtrigt-Kinder, von dem Adel und Volck aufgemuthet, daß ſie gegen dieſen Eberwein mit einer groſſen Armee nach Laon auszogen. An einem Ort, ſo Locofico heißt, kame es zu einer Schlacht, worinn man zwar beederſeits tapffer geſtritten, doch zogen beede Vettere mit ihren Auſtraſiern den Kürtzeren: weil nun Pipinus wohl wußte, wie wenig einem meineydigen Uberwinder zu trauen ſeye, ſo flohe er weit hinweg. Martinus hingegen, wie Æmylius die Sache wohl beſchreibet, begabe ſich in eine nah-gelegene Stadt. Eberwein berufſte ihn zu einer Conferenz, und weil jener nicht genug berichtet ware, wie er es dem Leudeſio gemacht, ſo ware er willig darzu, wann jener auf der Heiligen Cörper einen Eyd ablegen würde, ihme keinen Schaden zuzufügen. Eberwein nahme den Beding an, und ſchwur auf denen Gräberen der Heiligen, woraus aber zuvor derſelben Leiber heimlich hinweg genommen worden waren, was des Martini Geſandten wollten, wünſchte ſich auch alles Unglück, Tod und Hölle auf den Halß, wann er nicht alles auffrichtig halten würde. Er betroge aber GOtt und Menſchen, maſſen er den darauff unvorſichtiger Weiſe herzugekommenen Martinum umbrachte, und durch den Tod ſeines Feindes ſeinen Durſt nach dem Blut ſeiner Lands-Leuthe noch mehr erregte, biß er endlich von Ermelfrid, einem vornehmen Fränckiſchen von Adel (welchen Pipinus darzu angeſteiffet hatte, um den Tod Pipini zu rächen,) An. 688. heimlich ermordet worden. Nachdeme alſo Martinus verſtorben, trugen die Auſtraſier dem Pipino das Gouvernement völlig auf, welches auch beſſer von einem, als von Zweyen geführet wurde. Dann als er Auſtraſien, ſo er nunmehro allein regierte, von denen vielen dahin geflüchteten ſäuberen wollte, riethe er ihnen, ſie ſollten in ihrer aller Namen jemand an den König abordnen, ihne um Vergebung deſſen, womit ſie ihne beleydiget hätten, erſuchen, und um die Erlaubnus, wieder zu dem Ihrigen kehren zu dörffen, bitten laſſen. Sie machten es ſo, würden auch dieſe Gnade von dem König gewiß erhalten haben, wann ihnen nicht der connêtable Bertharius in dem Weg geſtanden wäre. Es kame darauf zu einem Krieg, worinn die Exulanten unter der Anführung Pipini den König und Berthariurn A. 690. bey Textricio überwunden, wiewol es der Hertzog Gottfrid in Schwaben mit dem König gehalten. Man fienge darauff an, die Exulanten gnädiger anzuſehen, und nachdeme Bertharius, gegen den ſich die Seinige verſchworen, aus dem Weg geraumet worden, durfften ſie wieder in ihr Vatterland zuruck kehren. So wurde das vorhero ſo zerrüttelte Franckreich wieder Meiſter, und der ſiegende Pipinus beherrſchte es gantz. Seinen älteſten Sohn Drogonem machte er zum Hertzog in Champagne; er ſelbſten aber führte über dem Rhein druben Krieg, weilen dieſe Völcker währenden innerlichen Kriegs in Franckreich ſich wieder mauſig gemacht hatten, und nachdeme er die Sachſen und Schwaben vergeblich ermahnet, ſich wieder unter ſeinen Gehorſam zu begeben, ſo ſchlug er ſolche, ohnerachtet ſie vorhero unüberwindlich ſchienen, nach dem Bericht Æmylii, bey unterſchiedlichen Gelegenheiten, und brachte ſie endlich durch ſeine Beſtändigkeit mit der Zeit dahin, daß ſie pariren mußten. Durch ſeine unermüdete Arbeit genoſſe Franckreich zu Hauß der Früchten eines langwührigen Friedens, und auswarts erhielte es ſeine vorige Reputation wieder. †. An. 690. bliebe in Italien, nach dem Tode Perthariti, Fl. Cunipertus der 14de Longobardiſche König, wiewol Funck den Anfang ſeiner Regierung in das Jahr 698. ſetzet. Er hatte eine Engel-Sächſiſche Gemahlin, Hermelindam. Cunipert oder Kunibert ſcheinet ſo viel als kühn und werth. † Aus dem höchſten und berühmteſten Berg im Elſaß (der 4. Meilen von Straßburg ligt, und der St. Otilien-Berg und Gipffel des Vogeſiſchen Gebürgs genennet wird,) hatten die Könige in Franckreich ein Schloß. Dieſes wurde um gegenwärtige Zeit in das ſchöne Nonnen-Cloſter Hohenburg, ſo der Heil. Ottiliæ gewidmet, verändert, wie Bruſch bezeuget, und zwar von Adelrico oder Etticone, oder Ethicone, der Heil. Ottiliæ Vatter, des Frantzöſiſchen Königs Childerichs-Schwager, und Königlichen Gouverneur im Elſaß (worzu auch Alemannien gehörte,) und Straßburg, der ſeine Hertzogliche Reſidenz in der Elſäßiſchen Stadt Ober-Ehenheim, wie vorhero auch zu Hohenburg ſelbſten, hatte, der es auch mit reichlichen Jährlichen Einkünfften beſchenckte. † Die Heil. Ottilia wurde blind gebohren, nachdeme ſie aber von dem Heil. Erhard, Biſchoffen zu Regenſpurg und Hildolf, Biſchoffen zu Trier getaufft worden, bekame ſie das Geſicht, wie in einem Fragmento eines ungewiſſen Scribenten gemeldet wird. Sie ware hernach Aebbtißin über ohngefähr 130. Nonnen in dem Cloſter Hohenburg, wie auch über ein anderes unten am Berg-gelegenes Adeliches Frauenzimmer-Stifft, Namens Nider-Münſter, worinn die ware, welche den Berg nicht hinauf ſteigen konnte. Die, ſo Schäden an den Augen hatten, fiengen folgender Zeit an ſie deßwegen anzuruffen. † Des Etticonis oder der Heil. Ottiliæ Geſchlecht iſt folgendes: 1. Erconald. 2. Leudeſius oder Lutherich oder Lentherich, Ober-Hof-Meiſter, welchen der meineydige Eberwein ermordet. 3. Leudeſii Sohn Ettico oder Ethico oder Adelricus oder Atticus, der noch bey Lebzeiten ſeines Vatters und der Regierung Hilderichs der Königin in Franckreich Emhildæ Schweſter Berswindam heurathete; deßwegen machte ihn der König zum Hertzog im Elſaß und Schwaben. 4. Aus dieſer Ehe wurden erzeugt die Heil. Ottilia und Adelbrecht, Hertzog ermeldter Länder, der durch einen Pfeil-Schuß um das Leben gekommen. Seine Gemahlinnin waren Gerlinde und Bathilda. 5. Adelbrechts Kinder waren Lindfrid oder Lutfried und Eberhard, welche auch Elſaß und Schwaben beherrſchet haben. Ihr Bruder ware Maſo, der Mas-Münſter erbauet, die Schweſtern aber Eugenia, die 2te Abbtißin zu Hohenburg, die H. Attala, erſte Abbtißin zu St. Stephan in Straßburg, und die H. Gundelinda, 2te Abbtißin im Nieder-Münſter. Nachgehends iſt dieſe Familie von Carob Martello, Frantzöſiſchen Ober-Hof-Meiſter und Pfaltz-Grafen, der damals zu Trier reſidirte, vertrieben worden. Münſter in ſeiner Welt-Beſchr. Lib. 3. Cap. 126. und Bruſch ſchreiben: Ettico habe ſeine Güter alſo zertheilt: Einen Theil habe er zu Stifftung des Nonnen-Cloſters zu St. Stephan in Straßburg gewidmet, einen zu Stifftung des Cloſters Ebersheim bey Seleſtatt, den

dritten habe er dem Cloſter St. Ottiliæ übergeben, den vierdten aber ſeinen Vettern Eberhard und Maſoni. Eberhard, der in dem Schloß Egisheim im ledigen Stand verblieben, und blind worden ſeye, habe ein Cloſter geſtifftet zu Ehren des H. Moritzens, ſo hernach von dem H. Pirminio zu Ehren des H. Leodegarii eingeweyhet, und ein Weyher oder Auffbehalter frembder Mönche und Murbach genennet worden. Meſo aber, der Hertzog in Alemannien, habe um das Jahr Chriſti 730. das Nonnen-Cloſter Masmünſter (ſihe ſein 114. Capitel,) zu Ehren des H. Leodegarii, von deme Maſo herſtammete, erbauet. Gelegenheit zu dieſer Stifftung gabe, weil des Meſonis einiger Sohn, ein Knab von 8. Jahren, da er in dem Fluß Alrun oder Tolder gebadet, ertruncken. Jhm wurde dieſe Grab-Schrifft geſetzt: Hic jacet ſepultus Filius Regis Meſonis, Fundatoris hujus Monaſterii. Er wird ein König genannt, da er doch nur ein Hertzog geweſen, wie in Thomæ Lyrers Buch von Schwaben es heiſſet: Kayſer Curius, da er doch kein Kayſer, ſondern vielleicht ein edler Römer geweſen, wann anderſt jemals ein ſolcher Curius gelebt. Jch und viele meine Mit-Schuler zu Straßburg haben A. 1545. im September dieſes Cloſter Hohenburg beſehen, nebſt dem hohlen Felſen, durch welchen, nachdeme die Ottilie den Teuffel durch ihre Thränen überwunden, derſelbe ihren Vatter aus dem Feg-Feuer über ſich heraus geworffen habe, wie das Mährlein lautet. Es iſt aber dieſes Ottilien-Cloſter ein Jahr hernach, als wir da geweſen, durch einen in dem Bad der Abbtißin gantz verbrandt, worauff es der Biſchoff zu Straßburg eingenommen, und einige Mönchen dahin geſetzt hat. † Ungefähr um das Jahr 690. lernte man in Jtalien ſchon nimmer Griechiſch, wann es anderſt wahr iſt, was man ſagt: Die Griechiſche Sprach ſeye allda über 700. Jahr lang verliegen geblieben, biß ſie Manuel Chryſoloras A. 1398. in Jtalien wieder zu lehren angefangen. Wann man aber dorten nichts davon gewußt hat, da doch in der Nähe ein Griechiſcher Exarch und viele Griechen waren, wie viel weniger wird ſie in Schwaben und Teutſchland bekannt geweſen ſeyn. Dann hier hatte man noch keine offentliche Schulen. Wie glücklich ſeynd hingegen unſere Zeiten gegen jenen! Wann man es nur auch recht gebrauchte.

Cap. II.

Alagiſi und Cuniperti Krieg. Beda Venerabilis. Die Könige in Franckreich. Pipinus und Plectrudis. Der Heilige Wilibrod. Das Cloſter Echternach. Kayſers Juſtiniani üble und unglückliche Regierung. Kayſer Leontinus. Hertzog Gottfrid in Alemannien. Pfungen. Canſtatt. Des Heil. Pirminii Ankunfft. Tiberius Apſimarus.

ANno 691. trenneten ſich Kayſer Juſtinianus und Pabſt Sergius, weil dieſer das von jenem gehaltene Concilium nicht billigen wollte, weil unterſchiedenes darinnen enthalten ſeye, ſo denen vorigen zuwider lauffe. † A. 692. nahme Alagiſus Pavia in Abweſenheit des Königs Cuniperts ein, und bemächtigte ſich des Reichs gottloſer Weiſe, da ſich indeſſen der rechtmäſſige König auf eine Jnſul des Cumer-Sees retirirte. Er ware ein Arianer, und thate denen Biſchöffen viel Leydes. Sein vertrauter Aldo mißbilligte dieſes, und beredte ihn, er ſollte gutes Muths auf die Jagd gehen: er wolle indeſſen gewiß den Kopff Cuniperti herbey ſchaffen. Als aber Alagiſus folgte, ſetzte jener Cunipertum wieder zu Pavia ein, und lieſſe dem Tyrannen in den Wald ſagen: er habe ſeinem Verſprechen ein übriges Genügen gethan, dann nicht nur Cuniperts Kopff, ſondern auch ſein gantzer Leib ſeye da. Der Tyrann erſtaunte und drohete Aldoni das gröſte Unglück. Als nun beederſeits Trouppen in der Nähe beyſammen ſtunden, forderte Cunipert den Alagiſum auf ein Duell heraus; es ware ihm aber ungelegen. Darauff zoge ein gewißer Diaconus Zeno die ſonſt gewohnliche Waffen und Königlichen Habit an, und gienge ſolcher geſtallten, als ob er der Cunipert wäre, in die Schlacht. Alagiſus ſetzte allein auf ihn zu, brachte ihn auch um, und ſteckte ſein Haupt auf eine Stange, denen Feinden dadurch einen Schrecken einzujagen. Als man aber aus dem beſchohrnen Haupt ſahe, daß es ein Mönch geweſen, ſprache er: Wehe euch Pfaffen, wann ich den völligen Sieg davon trage. Jch will denen gailen Pfaffen Zäume anlegen, und einen gantzen Brunnen mit ihren Geburts-Gliedern anfüllen. Etliche Tage hernach, als Cunipert ſeinem Feind von Neuem ein Duell vergeblich angetragen, kame es wieder zu einer hefftigen Schlacht, worinn Alagiſus umgekommen, und ſeine Armee totaliter geſchlagen worden. Der König lieſſe hernach den Zenonem ehrlich begraben, und baute auf dem Feld bey Coronata, wo er die Schlacht gewonnen, dem H. Georg ein Cloſter. † A. 693. ware Beda, ein gebohrner Engelländer, und in dem Griechiſchen und Lateiniſchen wohl-erfahrner Mann, berühmt. Er bekame den Zu-Nahmen Venerabilis um zweyer Urſachen willen, welche glauben kan, wer da will. Die erſte iſt, daß, da der alte nicht wohl-ſehende Mann, auf Veranlaſſen ſeines Schulers denen Steinen predigte, weil er meynte, es ſeyen Menſchen, die Steine zu Ende der Rede geſchryen: Amen! Ehr-würdiger (Venerabilis,) Prieſter. Darnach, als nach Bedæ Tod einer ſeiner Jünger ihme ein Epitaphium machen wollte, aber nicht weiter kommen konnte, daß es ſich gereimt hätte, als: Hac ſunt in foſſa, ſo ſolle den andern Tag auf ſeinem Grab durch eine Engliſche Hand geſchrieben gefunden worden ſeyn: Hac ſunt in foſſa Bedæ Venerabilis oſſa. Es beſtunde nehmlich der Mönchen gantze Kunſt damahlen darinnen, daß ſie ſolche Knittel-Verſe machen konnten:

Contra vim mortis non creſcit Gramen in hortis.
Hoc morum flores ſi carpſeris, ut Roſa flores.
Ottho Comes, tibi ſit requies, per Secula perpes.

Alleine Trithemius von denen Kirchen-Lehrern ſagt: Diejenige irren, welche vorgeben, Beda ſeye blind geweſen, und es ſeye auf ſein Grab etwas dergleichen geſchrieben worden; dann man hat weder von dem einen noch dem andern ſichere Nachricht, und wann ich mich nicht der Kürtze beflieſſe, wollte ich dieſe Poſſen bald widerlegen. † A. 694. ware Clodoveus, Theodorici Sohn, König in Franckreich, Pipinus aber, der mächtige Fürſt in Auſtraſien und Schwaben ware ſein Premier-Miniſtre. † A. 695. thate Romuald, Hertzog zu Benevento, in das dem Kayſer zuſtändige Calabrien einen Einfall, und nahme Tarento, Brindiſi und die gantze Gegend ein. † Es ware eine ſolche groſſe Sonnen-Finſternuß, daß man etliche Sterne bey Tag ſahe. † A. 696. nachdeme Kayſer Juſtinian viel Tyranniſches verübt, und mit denen Saracenen und Bulgarn einen unglücklichen Krieg geführet hatte, wurde er durch den Patricium Leontium, mit deme es der Patriarch Callinicus hielte, ſeiner Naſe beraubt, und nach Morea ins Elend verwieſen. Der Mönch Theodorus und Caplan Stephanus, ſeine Favoriten, die als Hunde gegen viele vornehme Perſonen gewütet hatten, wurden von dem Volck verbrannt. Auf ihne folgte der

18de Kayſer Fl. Leontius, der 3. Jahre regieret hat. † In Frießland wurde, nach Uberwindung Hertzog Radbods, von Pipino der Chriſtliche Glaube gepflantzt, auch von ihme, und ſeiner Gemahlin Plitrudis und ſeinem Sohn Carolo Martello das reiche Cloſter Echternach, Benedictiner-Ordens erbauet, welches von der Stadt gleiches Namens alſo genennet worden, die ſonſt auch Heptinacria heißt, weil ſie zwiſchen 7. hohen Bergen ligt. Sie ligt ſonſt 4. Meilen von Trier, Luxemburg zu. Bruſch ſetzet den Anfang des Stifftungs-Brieffes alſo: Ich der Durchleuchtige Hertzog Pipinus, ein Sohn weyland Anegiſili und meine Durchleuchtige Gemahlin Blitrudis, eine Tochter Hugoberti ꝛc. Der erſte Abbt daſelbſt ware der H. Willibrod oder Wilibrord, der Anno 658. in Irrland gebohren worden, und auf deſſen Verlangen Pipinus dieſes Cloſter geſtifftet hat. Er ſtarb A. 739. den 7. Nov. 81. Jahr alt. † Der Plectrudis, (welche noch A. 725. gelebt,) Epitaphium lautet zu Cölln in der Kirch der Heil. Jungfrauen Mariä, ſo ſie erbauet, auf einem Marmor alſo:

Legali thalamo Plectrudis juncta Pipino
Boſonem genuit magnumque Ducem Grimoaldum.

Dieſer Boſo wird von anderen Drogo oder Drocus genannt, und ware Hertzog von dem Fränckiſchen Champagne, Grimoaldus aber ware auch eine Standes-Perſon in Franckreich. Die Plectrudis hat, nach Bruſchens Bericht, zu Paſſau die St. Stephans-Kirch gebauet, und der Pipinus den Carolum Martellum von ſeiner Maitreſſe Alpheids erzeuget. Als Lambertus, Biſchoff zu Utrecht, dieſes mißbilligte, ſolle er von Didons, der Maitreſſe Bruder, umgebracht worden ſeyn, welcher Mörder aber von denen Würmen an dem gantzen Leib dergeſtallten zernagt worden, daß er ſich aus Raſerey in die Moſel geſtürtzt, da hingegen Lambertus Wunder thate. † Um das Jahr 697. ohngefähr ware Gottfried noch Hertzog in Schwaben, der zu der Zeit, als Pipinus König Theodoricum überwand, dieſem anhienge, dahero brachte ihn Pipinus, nachdeme er ſeine Generals Orovinum und Arinoldum geſchlagen, unter ſeinen Gehorſam. Dieſer Gottfrid ſtarb um das Jahr 709. als ein alter Herr, vorhero aber übergabe er das Dorff Biburbach im Neckargau dem Cloſter St. Gallen. Es geſchahe nicht 10. Jahr vor des H. Ottmars Ankunfft zu Canſtatt. In dem Brieff heißt es: Wir, der Durchleuchtige Hertzog Gottfrid, urkunden, daß Magulf, Prieſter und Pfarrer zu St. Gallen für uns gekommen iſt, und uns demüthiglich gebetten hat, wir möchten etwas zu Erhaltung derer Lichter in der Kirch zu St. Gallen ſtifften, ꝛc. Dieſer Gottfrid ware denen Frantzoſen zuwider, welches hernach ſeinem Sohn Luitfrid geſchadet hat. Er wohnete in der Alemanniſchen Schweitz, unterhalb Winterthur in dem Thurgau zu Fungen oder Pfungen. (Stumpf. Lib. 4. Cap. 30. aus einer Reichenauer Chronik, ingleichem Lib. 5. Cap. 4.) † Zur Zeit dieſes Gottfrids kame der H. Abbt und Biſchoff Pirminius mit vier Mönchen in die Schweitz. Er ſuchte ſeine Nahrung zu Pfungen oder Winterthur bey dieſem Hertzog, der auff dem Schloß Pfungen wohnte, welches noch jetzo ein Schloß und Flecken iſt. Sie wohnet in einer Einöde am Berg oberhalb des Dorffs Pfungen, wo ein Brunn iſt, den man noch jetzo den Pirminii Brunnen nennt. Nachdeme Gottfrid geſtorben, begab ſich Pirminius mit ſeinen Cameraden nach Reichenau. (Stumpff. L. 5. Cap. 34.) † A. 698. folgte Hildebert ſeinem Bruder Clodoveo in dem Königreich Franckreich nach. † An. 699. ware Grimoaldus, Pipini Sohn, Hildeberts Ober-Hof-Meiſter: als aber derſelbe zu Lüttich vor dem Altar durch einen gemeinen Soldaten umgebracht worden, wurde Dietwald, Drogonis Sohn und Pipini Enckel an ſeine Stelle geſetzt. † Zu Conſtantinopel wurde dem Leontio die Naſe auch abgeſtoſſen, und er in ein Cloſter in Dalmatien in Arreſt gebracht. Und ſo wurde dann Fl. Tiberius Apſimarus, der 19de Kayſer, der ungefehr 7. Jahr regieret hat.

Cap. 12.

Ettenmünſter. Der 13de Exarch Theophylactus. Die Longobardiſche Könige, Luitpert, der 15de, Ragumbert der 16de, Aribert der Jüngere der 17de. Der Cottiſchen Alpen Eigenthum. Der der Naſe beraubte Juſtinianus kommt wieder auf den Thron. Der Ertz-Biſchoff Felix zu Ravenna iſt unglücklich. Johannes Tizocopus, der 14de Exarch. Der Pabſt Conſtantinus und der Kayſer Juſtinianus kommen zu Nicomedien zuſammen. Philippicus, Kayſer in Orient. Anfang der Bilder-Stürmerey. Die Longobardiſche Könige Aſprandus der 18de und Luitprand der 19de. Anepos iſt denen Schwaben entgegen.

IM Jahr 700. ungefehr ſtifftete, nach Bruſchens Bericht, der Mönch Wiger oder Wigerus, Etten-Münſter, ein Benedictiner-Cloſter in dem Schwartzwald an der Küntzig, ohnfern des Rheins. Es wurde A. 734. von Graf Ethone zu Habsburg erneuert, der auch die nach ihme genannte Stadt Ettenheim erbauet hat. Wiger ware der erſte Abbt in dieſem Clöſterlein, wurde hernach Biſchoff zu Straßburg, und ſchriebe ſich: Etho ein Sünder, unwürdig-beruffener Biſchoff zu Straßburg. Er ſtarb An. 773. † An. 701. fielen die Römer in Oriſot in Syrien ein, plünderten alles biß nach Samoſate, und maſſacrierten biß 20000. Araber. † Anno 702. ware der Patricius Theophylactus der 13de Exarch in Italien, welcher, wider die vormahlige Gewohnheit, eher nach Rom als nach Ravenna gienge. Man meynte zwar, es geſchehe, um dem Pabſt einen Poſſen zu thun, doch ware es deme nicht ſo. † A. 703. folgte auf den verſtorbenen König Cunipert ſein Sohn Luitpert, noch ein Knab, deme er Aſprandum, einen ſehr vornehmen und klugen Mann zum Vormunder geſetzt. Und ſo ware er dann der 15de Longobardiſche König, regierte aber nur 8. Monath. Dann nachdeme A. 704. Luitpert und ſein geſcheider und getreuer Vormund Aſprandus in einer Schlacht überwunden worden, riſſe der Hertzog zu Turin, Ragumbert, Königs Gundeberts Sohn, und König Ariberts Enckel das Reich mit aller Macht an ſich, und ſetzte ſich ſelbſt zum 16den Longobardiſchen König ein, regierte aber nur 3. Monath; dann er ſtarb noch in eben dieſem Jahr. A. 705. kame alſo an ſeine Statt, als 17der Longobardiſcher König Fl. Aribert der Jüngere. Sigonius meldet, er habe ungefehr 8. Jahre regiert, andere aber legen ihme 12. bey. Er überwand den Luitpert und Aſprandum in einer Schlacht, nahme Lodi, Bergamo und Comacchio weg, brachte den unſchuldigen jungen Printzen Luitpert um das Leben, und, zu noch mehrerer Grauſamkeit, lieſſe er des Aſprandi, der ſich mit der Flucht ſalviret hatte, Sohn Sigibrando die Augen ausſtechen, ſeiner Gemahlin Theoderatæ aber und ſeiner Schweſter Auranæ Naſen und Ohren abſchneiden. Nur des Luitprands, der noch ein Kind ware, ſchonte er, und erlaubte

ihme, ſeinem Vatter im Elend nachzuziehen. Nachmals regierte er wohl, nemlich weil er ſich gegen die Römiſche Kirche freygebig erwieſe, und ſonderlich dem Pabſt das Eigenthum derer Cottiſchen Alpen, wo Genua ligt, folgenden Jahres in einer mit güldenen Buchſtaben geſchriebenen Urkund beſtätiget hat. † A. 706. kame Juſtinianus, deme man die Naſe abgeſchnitten, wieder auf den Thron, und zwar durch Hülffe des Bulgarer-Königs Terbellis, deme er ſeine Tochter zur Ehe verſprochen hatte. Ehe er noch zu ihme kame, entſtunde ein ſo hefftiges Ungewitter, daß die Schiff-Leute zweiffelten, ob das Schiff davon kommen würde. Da ihn nun einer ſeiner Vertrauten ermahnete: er ſollte ein Gelübd thun, daß er ſeiner Feinde ſchonen wolle, wann er dieſer Gefahr entrinne, gab er im Zorn zur Antwort: GOtt laſſe mich hier ertrincken, wann ich eines meiner Feinde verſchone. Als er den Thron wieder beſtiegen, und den Leontium und Apſimarum gefangen bekommen, hat er ſie gebunden im Triumph durch die Stadt geführet, und bey denen Circenſiſchen Spielen mit Füſſen auf ihnen herum getretten, wobey das Volck geruffen: auf Schlangen und Drachen wirſt du gehen, nachgehends lieſſe er ſie umbringen, dem Patriarchen Callinico aber die Augen ausſtechen. So offt er hernach die Naſe putzte, lieſſe er einen von des Leontii Anhängern hinrichten. Er regierte noch 6. Jahre. † Weilen es, wie Sigonius will, üblich ware, daß die Biſchöffe, ehe ſie eingeſeegnet wurden, dem Römiſchen Pabſt ihr Glaubens-Bekanntnus ablegten, und ihme Gehorſam verſprachen, welches ſo dann in dem Päbſtlichen Archiv beygelegt wurde, Felix aber, als er Ertz-Biſchoff zu Ravenna worden, dieſes nicht thun wollte, ob ihn gleich der Pabſt Conſtantinus und Kayſer Juſtinianus deſſen erinnert, ſo lieſſe der Kayſer nach dem Tod des Exarchen Theophilacti durch den Patricium und General en Chef der Armee in Sicilien, Theodorum die zu Ravenna, nachdeme Felix vergeblich Gewalt mit Gewalt zu vertreiben geſucht, zur Raiſon bringen, die Vornehmſte, ſo Theil an der Sache hatten, hinrichten, den Ertz-Biſchoff aber mit Ketten binden, nach Conſtantinopel bringen, und allda durch Vorhaltung eines glüenden Blechs blenden, doch wurde er hernach A. 715. wieder, obſchon blind, in ſeine vorige Würde eingeſetzt, nachdeme er ſich dem Willen des Pabſts unterworffen hatte. † An. 710. wurde der Patricius Johannes Tizocopus der 14de Exarch zu Ravenna. † A. 711. reiſete der Pabſt Conſtantinus, auf beſchehene Einladung Kayſers Juſtiniani, nach Conſtantinopel, und wurde von allerley Standes-Perſonen, die ihme 7000. Schritt weit vor die Stadt hinaus entgegen giengen, mit gröſten Ehren empfangen. Darauff fuhr er nach Nicomedien, (dann der Kayſer ware in Aſien) allwo man ihme gleichfalls groſſe Ehrenbezeugungen angethan. Als der Kayſer in die Statt gekommen ware, warff er ſich, nach dem Gezeugnuß Sigonii, die Crone auf dem Haupt habend, mit einer groſſen Menge Leute umgeben, dem Pabſt zun Füſſen und küſſete ihn, worauff ſie einander umfiengen, und redete der Kayſer den Pabſt ſehr freundlich an, wobey jedermann eine groſſe Freude verſpühren lieſſe, daß dieſe beede Häupter der Kirche und des Reichs ſo eins wären. In denen folgenden Tagen conferirten ſie mit einander wegen Einrichtung des weltlichen und Kirchen-Regiments. Am Sonntag, als der Pabſt den Gottesdienſt verrichtet und den Kayſer abſolvirt, empfienge dieſer von ihme das heilige Abendmahl, wogegen der Kayſer der Römiſche Kirche alle ihre alte Freyheiten beſtätigte. Der Pabſt kame den 25. Oct. des folgenden Jahrs wider zu Rom an. An. 712. ſchickte der wütende Kayſer Juſtinian eine Armee noch Morea, weil ihn dieſe Leuthe während ſeines Exilii beleidiget hätten; alleine die Armee richtete nichts aus, fiele darauff gar von ihm ab und machte den Philippicum Bardanem zum Kayſer. Es verlieſſe ſo dann den Juſtinian jedermañ und er und ſein Printz Tiberius wurden umgebracht, ob er gleich in einer Kirche den Altar umfienge und das Hochwürdige Creutzes-Holtz in Händen hielte, auch ſeine Mütterliche Groß Mutter vor ihne bate. Als dieſe Nachricht 3. Monath nach der Zuruckkunfft des Pabſts zu Rom anlangte, entſtunde keine geringe Conſternation darüber. Es folgte als 20ſter Kayſer auff dem Thron Fl. Philippicus Bardanes, der 2. Jahr, 9. Monathe und 7. Tag regiert. Er ſchaffte den Bilder-Dienſt ab, da hingegen der Pabſt ſolche in die Kirchen ſetzte. † Nachdeme der Johannes Tizocopus wegen ſeines Stoltzes und Geitzes von denen Unterthanen umgebracht worden, ſtunde das Exarchat zu Ravenna 3. Jahr leer. † Aſtrandus, nachdeme er etliche Jahr in Bayern im Exilio gelebt, gienge er, als ihme der Hertzog in Bayern eine Armee angeſchafft, nach Italien, ſich an dem König Aribert zu rächen. Als es bey Pavia zur Schlacht kame, wurde zwar Aripert nicht überwunden, retirirte ſich aber doch in die Stadt, und als er ſich von dannen mit einem groſſen Schatz nach Franckreich flüchten wollte, gienge er mit ſelbigem auff dem Fluß zu Grund. Des Tages darauff fand man ſeinen Leichnahm und begrube ihne in der Salvators Kirch. Ihm folgte als 18. König Fl. Aſprandus, ein trefflicher Herr, ſtarb aber nach 3. Monathen und lieſſe zum Thron-Nachfolgen und 19. Longobardiſchen König ſeinen Sohn Fl. Luitprand, deſſen Aripert An. 705. verſchonet hatte, welcher 31. Jahr wohl regiert. † In eben dieſem Jahr 712. führte nach dem Zeugnuß Adonis, Ertz-Biſchoff zu Vienne, der Biſchoff Anepos, kein Welt-Mann eine Armee Frantzoſen gegen dem Wilarium in Schwaben und geſchahe eine groſſe Niederlage.

Cap. 13.

König Luitprands Verrichtungen. Kayſers Philippici Miniſter will nicht in Rom eingelaſſen werden, ſo doch hernach geſchiehet: Uneinigkeit zwiſchen Plectrude und Carolo Martello. Artemius, Kayſer in Orient. Scholaſticus, der 15te Exarch zu Ravenna. Gregorius Dialogus, Pabſt. Kayſere Theodoſius Adramyttenus und Leo Iſaurus. Nachdeme das Gothiſche Reich in Spanien zerſtöhret worden, herrſchten die Saracenen darinn. Das Königreich Aſturien und Leon. Sintletauvv. Reichenau in Alemannien. Rabod, Hertzog in Frießland. Conſtantinopel wird von denen Saracenen vergeblich belagert. Der Heil. Bonifacius predigt in Teutſchland.

Im Jahr 713. wurden von König Luitprand zu dem alten Edicto Rhotaris neue Geſetze hinzu gethan. Unter anderm heiſſet es, nach Sigonii Bericht, in der Vorrede: Ich Luitprand in des Allmächtigen Gottes Nahmen vortrefflichſter, Chriſtlicher und rechtglaubiger König des von GOtt-geliebten Volcks der Longobardern in dem 1ſten von GOtt beglückten Jahr meiner Regierung, den 30. Apr. in der 11ten Römer-Zinszahl, nebſt allen Richtern von Auſtrien (Oſt) und Neuſtrien (Weſtrien, Weſt,) wie auch aus Tuſcien, nebſt meinen übrigen getreuen Longobarden haben in Beyſeyn des gantzen Volcks in des Hr. Furcht und Liebe folgendes

beliebt

beliebt und verordnet. Erſtlich ſagt er: Ich, hernach wir. Solches hat wohl dieſen Grund: Ich publicire dieſes, was uns allen gefallen. Eben dieſer König, damit er ſeinen Zoll-Einkünfften empor hälffe, hat er das Eigenthum derer Cottiſchen Alp-Gebürge, ja auch das Sabmenſiſche, von dem Pabſt wieder zurück verlangt. † Als Petrus, von Kayſer Philippico geſchickt, ankame, um Rom unter dem Titul eines Hertzogs zu regieren, wurde er nicht angenommen, weilen er von einem Ketzeriſchen Kayſer geſchickt ſeye. Als darüber ein blutiger Streit entſtunde, ſchlichtete der Pabſt ſolchen, in deme er Prieſter mit dem Creutz Chriſti und denen Heil. Evangelien unter ſie ſchickte, doch zoge Petrus den Kürtzern. † An. 714. ſtarb Pipinus der Fette im 14. Jahr ſeiner Ober-Hoffmeiſter-Stelle, und hinterließe als Regenten in Auſtraſien Carolum Tucidem oder Martellum, welchen Plectrudis (die oben Blitrudis oder Plutrudis geheiſſen,) folgendes Jahr zu Cölln ins Gefängnus gelegt, weil ſie nicht leiden konnie, daß ihr nur von der Maitreſſe Alphaide erzeugter Stieff-Sohn einen ſo hohen Poſten bekleiden ſollte. Hingegen verſahe ſie und ihr Enckel von ihrem Sohn Baſone (Droco oder Brogone) Dietwald (Theodobald Theobald,) ſolche ober-Hoffmeiſter-Stelle. Auch ſchlugen ſich die Alemannier und Schwaben, ſo vorhero von Pipino bekrieget worden waren, zu ihnen. Es ware aber vergebens, was ſie und andere dißfalls vornahmen; Dann Martellus entkame durch Hülffe des Avioi und beveſtigte ſich An. 726. nach erhaltenen etlichen Sigen in der Ober-Hoffmeiſter Stelle. Er bezeugte ſich zwar gnädig gegen die Plectrudem, weilen aber dieſer unerträglich ware, daß ſie nichts mehr mit dem Regiment ſollte zu thun haben, ſo flohe ſie in Schwaben und die Bulgarey, in Hoffnung, der Bulgarer-König ſollte ihro wieder zu ihrem vorigen Anſehen verhelffen, es ware aber umſonſt. † Martello heißt bey denen Italiänern ein Hammer, martellare, hämmeren; bey denen Frantzoſen marteller Schmiden. Martellus nun hat ſeine Feinde gehämmert und geſchmidet. † An. 715. wurde Kayſer Philippicus gefangen und geblendet, worauff als 21ſter Kayſers Fl. Artemius Anaſtaſius folgte, der 1. Jahr und 3. Monath regieret hat. Er ware ein gar gelehrter Herr, hielte es mit dem Pabſt und lieſſe dahero auch Bilder der Heiligen in der Kirchen verfertigen. † Der Patricius Fl. Scholaſticos wurde 15der Exarch und gouvernirte 10. Jahr. † Nachdeme obbeſagter Petrus denen Römern einen Eyd abgelegt, ihr Beſtes zu befördern, wurde er als Gouverneur zu Rom angenommen. † An. 716. regierte Pabſt Gregorius II. der wegen ſeiner trefflichen Schrifften den Nahmen Dialogi bekam. Διάλογος iſt ſo viel, als berühmt. Er verordnete, man ſollte die Verehrung der Bilder beybehalten, um dadurch dem nachläßigen Gedächtnuß des unerfahrenen groſſen Hauffens zu ſtatten zu kommen. Heutiges Tages lehret man ſo: Es iſt ein Mittler zwiſchen GOtt und den Menſchen. 1. Tim. 2. der allein mit dem Vatter und Heil. Geiſt allmächtig, allgegenwärtig und allweiſe iſt, der alle mit Sünden beladene freundlich zu ſich ruffet. Matth. 11. welches alles man bey denen verſtorbenen Heiligen nicht antrifft. Warum ſollten wir uns unſerer Mitknechte als Fürbitter bey GOtt bedienen? Wo haben wir einen Befehl darzu von GOtt? wo haben wir im alten oder neuen Teſtament ein Exempel davon? Aus denen Predigten des reinen Worts Gottes muß man die Leuthe Gottes und was zu einem gottſeeligen Leben nöthig iſt, erinneren. Derer Heiligen Glauben und Tugenden aber ſolle man nachahmen und GOtt für ſie, als um die Kirche wohlverdiente Leuthe, dancken. Und auf ſolche Art kan man die Bilder ſchon leiden. † König Luitprand gabe dem Pabſt das Eigenthum derer Cottiſchen Alp-Gebürge wieder zuruck. † Nachdeme Artemius in ein Cloſter geſtoſſen worden, wurde 22ſter Kayſer Fl. Theodoſios Adramitteous und regieret 7. Monath 6. Tage. Nachdeme aber An. 717. er und ſein Sohn zu Pfaffen geſchoren worden, trunge ſich in das Reich ein, als 23ſten Kayſer Fl. Leo III. Iſaurus, der den Thron 24. Jahr und faſt Tag 3. beſeſſen. Er wurde auch Cooo. an ſtatt Iconomachus (Bilderſtürmer) genannt; dann damahlen ſtritte man am hefftigſten wegen der Bilder. An. 719. wurde ihme von ſeiner Gemahlin ein Printz gebohren Conſtantinus, mit dem Zunahmen Copronymus und Cabalinus, weil er den Tauffſtein beſudlet. Καβάλα heiſſet in der gemeinen Griechiſchen Sprach, welche damahlen ſchon ware, Miſt. † Um dieſe Zeit ſetzten die Saracenen aus Mauritanien (dann ſie hatten Africam ſchon denen Griechiſchen Kayſern abgenommen,) in Spanien über, vertrieben die Gothen und theilten es in viele Reiche ein. Wie Joh. Valæus weitläuffiger berichtet, ſo gienge es damit alſo zu: Roderich, der letzte König in Spanien, ware ein grauſamer und wohllüſtiger Herr, wie er dann des Grafen Juliani Tochter Cebam (die bey Hoff, unter anderem vornehmen Frauen-Zimmer, gewohnlicher Maſſen erzogen wurde), währender Zeit, da ihr Vatter als Königlicher Geſandter in Africa ware, nothzüchtigte, wiewohl andere melden, er habe es Juliani Gemahlin gethan. Dieſes ware aber der Untergang der Gothen und Spaniens: Dann Julianus hetzte den Gouverneur von Africa Muha-Mutza Ulitum, Regenten der Araber (den ſie ſelbſten Miramolium nennen,) auff; nachdeme nun, unter Anführung eben dieſes Juliaoi, etliche mahle Trouppen über die Meer-Enge bey Gibraltar geſetzer worden, wurde das um den Guadalqoivie gelegene Spanien und Portugall elendiglich verheeret und Sicilien geplündert, nachdeme die Gothen, welche Roderich gegen ſie ausgeſchickt, mit leichter Mühe geſchlagen worden, weil ſie, wegen gehabten langen Friedens, des Kriegs gantz unerfahren waren. Roderich, da er die groſſe Gefahr erſahe, zoge er ſeinen Adel und Völcker zuſammen, und als er den 4. Sept. an einem Sontag die Feinde bey Aſidona, oder nach andern bey Xeritio antraffe, ſchlug er 8. gantzer Tage mit ihnen, ſo daß man faſt nicht wußte, wer den Sieg davon getragen habe. Er gabe, Gothiſcher Gewohnheit nach, bey der Schlacht einen Zuſeher und Zeugen der Tapfferkeit derer Soldaten ab, wobey er eine güldene Crone, Königliches Kleid und mit Gold und Edelgeſteinen verſetzte Schuhe anhatte und auff einem Helfferbeinernen Wagen fuhre. Alleine am achten und Sonntag wollte König Roderich das äuſſerſte verſuchen, kame ſelbſt in die Schlacht auff ſeinem Pferdt Orelia und mahnte die Seinige, ihren alten Ruhm zu vertheidigen, richtete auch ein groſſes Metzeln unter denen Saracenen an: allein er wurde theils durch die Menge derer Feinde, welche immer, ſtatt der abgematteten, friſche Trouppen anrucken lieſſen, getränget, theils von des Vitizæ Söhnen, denen er das Commando von denen Flügeln der Armee anvertraut hatte, verrathen, überwunden und erlegt. Auch ſeine Armee, nachdeme ſie ſich auff die Flucht begeben, totaliter geſchlagen. Jener Vitiza ware vor Roderich König der Gothen geweſen, von ihme aber darum geblendet worden, weil er zuvor auch des Roderichs unſchuldigen Vatter Theodofredum geblendet hatte. Es thate alſo Roderich nicht wohl, daß er Vitiza Söhnen trauete, welche, nachdeme man ihnen Hoffnung zum Thron gemacht, Urſach gegeben, daß die Feinde den Sieg davon getragen. Dach blieb dieſes von Juliano gegen ſein gantzes Vatterland verübte Laſterſtück nicht ungerochen: Dann ſeine Gemahlin wurde von denen Barbaren geſteinigt, ſein Sohn von einem Thurn zu Septa geſtürtzt, und er ſelbſten mußte ſein Leben in einem Arragoniſchen Schloß in dem Gebiet von Huesca in denen Banden beſchlieſſen. Dieſes iſt das Ende des Reichs der Wiſigothen in Spanien, welche in dem Jahr Chriſti 419. dahin gekommen waren und daſelbſt 298. Jahr regieret haben, wiewohl andere eine andere Rechnung machen.

machen. Die Uberbleibſele derer Chriſten machten in Aſturien (einer Spaniſchen Provintz und Statt bey Portugall und Gallicien) Pelagium, einen tapffern Mann, zum König über ſich, welcher den Gothiſchen Titul fahren lieſſe und ſich König von Aſturien und Leon ſchriebe. Blendus ſagt: die Saracenen hätten gantz Spanien, auſſer Biscaya und Aſturien eingenommen. † Um dieſe Zeit lebte im Turgau oder in der Alemanniſchen Schweitz ein gewiſſer Landvogt, Nahmens Sintleſius, von deme die Inſul Sintleſau auf dem Boden-See den Nahmen hat, welche nachmals Reichau oder Reichenau genannt worden. Er wohnte au dem untern See, unterhalb der Statt Coſtantz in dem Schloß Sandece. (Stumpff L. 4. C. 31. aus einer Reichenauiſchen Chronick.) † An. 718. ſollte Rabod (nach andern Rhathald,) Hertzog der Frieſen (welcher dem Hilperich und Regenſried vergeblich gegen den Martellum geholffen hatte,) getaufft worden: Als er nun ſchon den einen Fuß in dem Tauff-Zuber hatte, fragte er eines mals: wo der gröſte Theil der Menſchen und ſeiner Vor-Eltern hingekommen ſeye? Als es nun hieſſe: in die Hölle; zoge er ſeinen Fuß wieder heraus und ſagte: er wolle lieber bey dem gröſten und edelſten Theil ſeyn, als bey dem kleinern und betrangten. (Sigebert und andere.) Nudo ſo ſeye er da, weil er es ſo hat haben wollen. Den dritten Tag darauff ſtarb er wenigſtens plötzlich. † Die Saracenen belagerten unter dem Commando Maſalmä und Solymanus Conſtantinopel, als aber Kälte, Hunger und Peſt unter ihnen einriſſen, auch ihre Schiffe durch der Griechen im Waſſer brennendes Feuer angeſteckt wurden, huben ſie den 15. Jul. die Belagerung wieder auff. Die übrige Theil der Flotte aber gienge durch einen wunderwürdigen Hagel ſo zu ſchanden, daß nur 10. Schiffe davon kamen, wovon noch über dieſes 5. denen Griechen in die Hände geriethen. Cedrenus ſchreibt darzu: dieſes ſeye durch die Barmhertzigkeit Gottes und Fürbitte Mariä geſchehen, da doch jenes allein nebſt der Fürbitte Chriſti die Urſach geweſen. Die Belagerung und Beſtürmung hatte 2. gantzer Jahre gedauret. † An. 719. und ſelbiger Zeit predigte der Heil. Bonifacius denen Teutſchen (denen zwar auch zuvor hin und wider dergleichen geſchehen ware,) das Evangelium. Platina ſagt: Mann muß dieſes ins beſondere dem Gregorio II. nachrühmen, daß durch ſeine Bemühung die Teutſche zu unſerem Glauben ſeynd bekehret worden, nachdeme er den Mönchen Bonifacium dahin geſchickt, welcher ſie mit Vorhaltung des Lichts der Wahrheit aus der Finſternuß heraus führen ſolte. Ja dieſer heilige Mann hat mit eigenen Händen eine groſſe Menge Teutſchen, die nach Rom kamen, getaufft. Bonifacius ware ein Engelländer, ein frommer Schuler des Bedä, Winofrid oder Winefried genannt. Er bekehrte durch ſeine Predigten viele Thüringer, Oſt-Francken und Heſſen, die übrige aber unterrichtete er noch beſſer in dem Glauben und brachte ſie von der Gottloſſen Meinung des Arii ab. Die falſche Prieſter, wie auch die ſo unkeuſch lebten, ſtoltz waren und Fablen predigten, ſetzte er ab. Auf Befehl Pabſts Gregorii III. verbotte er denen Teutſchen, welche wilder und zahmer Pferde Fleiſch zu eſſen gewohnt waren, künfftighin dergleicher zu thun. Er ware der Erſte, welcher Manns- und Frauen-Clöſter in Teutſchland anordnete. Hernach pflantzte er auch um das Jahr 745. Die Biſtthümer Würtzburg, Aichſtett und Frieſingen. Er ſelbſt wurde An. 744. der Ertz-Biſchoff zu Maintz, nachdeme Maintz ſeit des Creſcentis, des Heil. Pauli Schulers, der es bekehret, Zeiten her viele Biſchöffe gehabt hatte. Er ſtund dieſem Amt mit Ruhm vor und wurde endlich von denen Frießländern, als er das Chriſtenthum allda ausbreiten wollte, umgebracht, An. 755. im 60ſten Jahr ſeines Alters und 36ſten ſeines Biſthums. Sihe Gobelinam, Bruſchium und andere, ſonderlich Aventinum in ſeinem 3ten Buch, woſelbſt es heißt: Bonifacius habe das üble Leben derer Mönche (welche ſo geil, ſtoltz, verſchwenderiſch und geitzig geweſen, daß nichts darüber ware,) verbeſſert. Er ware auch bey einer Kirchen-Verſammlung, welche zu Augſpurg wegen Beſeſtigung der Chriſtlichen Religion gehalten worden iſt.

Cap. 14.

Der Herr Othmar und die übrige Aebbte zu St. Gallen. Das Kloſter Pfeffers. Weiſe, die Prälaten zu beſtättigen. Urſprung derer Ablaß-Brieffen in denen Clöſtern. Derer Aebbte Verpflichtung gegen den Römiſchen Pabſt bey ihrer Einſeegnung. Ertappung eines Kirchendiebs und deſſen Straff. Ortvvinus, Hertzog in Schwaben. Reliquien des Heil. Auguſtini.

ANno 720. und hernach lebte der heiligen Othmar, erſter Abbt zu St. Gallen: dann die Zell des Heil. Galli ware ohngefehr 70. Jahr nach ſeinem Tode aus einer berühmten Schul in ein ſchönes Cloſter und Abbtey errichtet worden, welche unter dem Biſtthum Coſtantz ſtehet. Die Statt St. Gallen aber hat ihren Anſang von ſchlechten Hüttlein genommen und iſt, wie auch andere Alemanniſche Stätte lange Zeit ohne Mauren geweſen. Sie wurde aber nebſt vielen andern Stätten beveſtiget, als die Ungarn Ober-Teutſchland plünderten. Sie ſtunde unter dem Cloſter biß auf die Zeiten Kayſers Friederichs I. und ſeines Enckels Friederichs II. da ſie eine eigene Gerichtbarkeit und zerſchiedene Freyheiten bekommen hat. Innerhalb ihrer Mauren ligt das Cloſter, welches Anſangs, wie geſagt, ja auch hernach, eine Schule ware und zwar nicht nur vor gemeine Leute ſondern auch vor Edle, aus welcher viele gelehrte Leuthe und Biſchöffe zu Coſtantz entſproſſen ſeynd. (Sihe Münſter L. 3. C. 79.) † Othmar aber ware ein gebohrener Schwabe, der zu Chur in Pündten ſo wohl in guten Wiſſenſchafften als der Religion unterrichtet worden und denen Mönchen und Prieſtern zu St. Gallen, die von Waltramo, dem Gouverneur derer Fränckiſchen Könige in ſelbiger Gegend und Graffen zu Chur, um beſſerer Zucht willen einen Abbten verlangten, zum Abbten gegeben worden iſt. Ihme wurde die Regel des Heil. Benedicti vorgeſchrieben, um die Brüder darnach zu regieren, und befohlen, dem König, als ſeinem Schutz- und Kirchen-Herrn, unterthan zu ſeyn. † Verzeichnus derer Aebbte zu St. Gallen mit ihren vornehmſten Verrichtungen aus Joh. Stumpfen L. 5. C. 4. ſeqq. 1. der Heil. Othmar im Jahr Chriſti 720. wurde unbillicher Weiſe von dem folgenden Sidonio verträngt. 2. Sidonius, zugleich Biſchoff zu Coſtantz 757. zoge nicht nur St. Gallen, ſondern auch Reichenau an ſich. 3. Johannes, Biſchoff zu Coſtantz und Abbt zu Reichenau. An. 760. die Mönche zu St. Gallen ſtunden ungerne unter Biſchöffen. 4. Ruprecht. An. 778. 5. Waldo, ein guter Schreiber. An. 779. Als er hernach von Carl dem Groſſen zum Abbt zu Reichenau unter dem Biſchoff zu Coſtantz Egino beruffen wurde, wolte er nicht mehr unter deſſelben Tyranniſcher Regierung ſtehen, ſondern ſagte Carl ins Geſicht: So lange er noch mit 3. Fingern ſchreiben könne, wolle er nicht unter dieſem

Biſchoff

Biſchoff ſtehen. Er wolle lieber ein Schreiber, als ein Abbt ohne Autorität ſeyn. 6. Werdo, ein Dorff-Prieſter wurde von Biſchoff Egino zum Abbten gemacht. A. 781. 7. Wolſteon oder Wolſteos, Biſchoff und Abbt A. 511. 8. Gosbert A. 816. noch bey Leb-Zeiten Wolſteons. Er ware der erſte, der eine Liebe zu den Büchern und der H. Schrifft bezeugte, legte auch eine Bibliothec an. 9. Berewick. A. 837. Mit Bewilligung Kayſer Ludwigs in Franckreich. 10. Engelbert wurde A. 840. durch Ludwig, König in Oſt-Francken zum Abbten gemacht. 11. Grimoald oder Grimwald, diſes Ludwigs Capplan. An. 841. Ein ſolcher Abbt, der kein Mönch, ſondern ein Prieſter ware, wurde ein Cannoniſcher Abbt genannt. Er ſtarb A. 872. 12. Jun. 12. Hartmut, wurde 812. von dem Convent (der nunmehr diſe Freyheit erhalten hatte, damit er nicht in allem denen Biſchöffen unterworffen wäre,) erwählt und von vorbeſagtem Ludwig, der ſich damalen zu Zürch aufhielte, (woſelſt und zu Regenſpurg er gerne ware,) beſtättiget. Dieſer und ſein Vorfahrer haben die Bibliothec in guten Stand gebracht, auch der erſte das alte Cloſter St. Gallen mit Gemälden geziert. Damalen wurden allda fleißig die gute Künſten, Muſic, Pöeſie, und Mathematic getrieben. 13. Bernhard. A. 883. Es ware damalen ſchon die Gewohnheit aufgekommen, daß groſſe Herrn die Abbteyen und Kirchen ihren wohlverdienten Räthen und Miniſtern anvertraueten, daraus entſtunde, daß die Pfarren zuſammen geſchlagen wurden, die Geiſtliche von ihren Dienſten abweſend waren und ſich gewißes davon ausbedingten. Und ſo wurde den Kirchen-Dienern das Korn genommen und das Stroh gelaſſen. 14. Salomon, ein edler von Ramſchwag A. 890. Dieſe brachte des H. Pelagii Leib von Rom nach Coſtanz und des Märtyrers Conſtancii Reliquien von Perouſa nach St. Gallen. 15. Hartmann. A. 921. ein frommer, friedſertiger, die Studien und Muſic-liebender Mann. 16. Engelbert II. A. 924. wurde von Heinrich I. beſtättiget. Weil er es mit dieſem hielte, kame er in des Hertzog Burckhards zu Schwaben Ungnad. Unter ihme wurde A. 925. Diſes Cloſter von denen Ungarn geplündert; doch waren zuvor die koſtbarſte Sachen und und beſte Bücher auf hohe Berge geflehnet worden. 17. Thieto. A. 933. er danckte Alters halben ab, nachdeme er der Abbtey 9. Jahr vorgeſtanden. Unter ihme wurde das Cloſter A. 937. in die Aſche gelegt. 18. Craloch A. 942. wurde von Kayſer Otto. beſtättiget. Er ware Thiethons Bruder und flohe vor dem Hertzog Luitholf in Schwaben zu dem Kayſer Otto. 19. Anno, A. 953. oder nach andern 956. Er wurde von Hertzog Luitholf eingeſetzt, ware Cralochs Bruder und ein braver Mann. Er ware Urſach, daß die Statt Sanct Gallen gegen die Einfälle derer Ungarn mit einem Graben und Mauer umgeben wurde, da es zuvor ein Dorff geweſen. Es ware aber mit der Abbtey St. Gallen von Salomonis Zeiten her bißhero die Abbtey Pfeffers verknüpſt. Diſe wurde von Kayſer Otto dem Probſt Entzlin gegeben und wurde alſo Entzlin, nach Wieder-Aufrichtung diſer Abbtey der erſte Abbt daſelbſt. Es ligt ſolches Benedictiner-Cloſter in dem Biſthum Chur, 2. teutſche Meilen von Chur und iſt ehedeſſen, auff Anſuchen des H. Pirminii von Theodorico, König in Franckreich, Herrn in Alemannien, Bundten und Schweitz geſtifftet worden, wie Münſter L. 3. C. 75. bezeuget. Nachdeme vorbeſagter Anno geſtorben, bekame Craloch die Abbtey wieder, welches der H. Ulrich, Biſchoff zu Augſpurg, bey Otto zuwegen brachte. 20. Burckhard, ein Graf im Lintzgau und zu Buchhorn, hernach zu Montfort. A. 959. Er wurde Ingenitus, das iſt Cæſar genannt, weil er aus ſeiner Mutter Wendelgard Leib geſchnitten worden. Seine Hiſtorie findet man hernach im 2. Theil L. 3. C. 8. Als er einesmals unter dem Thor auf ein muthiges Pferd auffitzen wollte, verletzte ihn ſolches an der Hüfft, daß er hinckend wurde. Weil nun auch der Dechant Euard hinckend ware, ſo ſagte Kebo von Lorſch, als er diſe Mönche auf Befehl des Kayſers viſitirte. Es iſt beſſer die Könige hincken, als ihre Reiche. Diſer Burckhard, weil er noch zimlich jung ware, erhielte von dem Kayſer ſeine Beſtättigung zu Maintz mit viler Mühe, doch, nachdeme er ſeine Tugenden hatte rühmen hören, reichte er ihme den Abbts-Stab, und, nachdeme er ſich mit einem Eyd auf die H. Evangelien verpflichtet, beſtättigte er ihn. Die Ceremonien, wodurch ein neuer Abbt confirmiret wurde, waren diſe: Wann der König oder Kayſer einen neuen Abbt beſtättigen wollte, lieſſe er ſich einen Abbts-Staben geben, welchen er dem darzu auserſehenen zuſtellte, ihne einen Abbten ſeyn hieſſe und ihme eine Urkund darüber zuſtellete. Dieſes hieſſe man eine beſtättigung mittelſt des Stabs und der Ruthe; ein Biſchoff aber wurde mittelſt eines Rings und Stabs beſtättiget, deren jene ihme der Kayſer anſteckte, dieſen aber in die Hand gab. 21. Notger. A. 973. 27. Mart. Kayſer Otto beſtättigte auch diſen ungern und ſagte: Solle dieſer Ewer Abbt ſeyn, der Alters halber euer Sohn ſeyn könnte? Habt ihr dann unter ſo vilen Grau-Köpfen keinen Abbt finden können? Er befahl ihme, er ſollte fleißig über der Regel des H. Benedicti halten und nichts wichtiges ohne Vorwiſſen des Burckhards (der abgedanckt hatte) und des Euards vornehmen. Notger verſprach es mittelſt eines Eyds, hielte es auch redlich. Dann der Kayſer ware denen Mönchen ſcharff auff der Haube. Unter Notger wurden die Mauren, Thürne und Gräben der Statt St. Gallen fertig. Er ſtarb A. 981. 12. Nov. kurtz vor dem geweßten Abbt Burckhard. 22. Hymmo A. 982. unter Ottone II. Er lieſſe die Wände der Kirche mahlen und koſtbare Kleider darein verfertigen. 23. Ulrich oder Wolrich A. 991. wurde von Ottone III. beſtättiget. Damalen fienge es mit der Schule an zu hincken, hingegen bekamen die Aebbte groſſen Reichthum und Reputation. Doch es hunckte auch in der Kirch und gemeinen Weſen an dem Fleiß und guten Sitten unter dem munteren jungen Kayſer Ottone. 24. Gerhard oder Eckerhard. A. 996. Ein ſtoltzer, verwegener, verſchwenderiſcher und unnutzlicher Abbt. 25. Burckhard II. A. 1001. oder 1007. Ein wackerer Mann. 26. Thierwald. A. 1028. (nach andern A. 1024.) unter Conrado. II. deſſen Gemahlin einsmahls mit ihrem Sohn Heinrich nach St. Gallen kame, die Brüder beſchenckte und von dem Abbt ehrerbietig gehalten, auch in die Gemeinſchafft der Gebette und der Verdienſte derer Mönche aufgenommen wurde. Diſer Abbt ſtarb den 12 Jan. 1040. 27. Nopert von Stoffeln. 1040. Er führte einen blutigen Krieg mit dem Biſchoff zu Coſtantz. 28. Ulrich II. A. 1071. zur Zeit, da gantz Teutſchland wegen der Uneinigkeiten zwiſchen Kayſer Heinrich IV. und Pabſt Gregorio VII. zerrütter ware. 29. Ulrich III. Hertzog Marquards zu Kärnthen Printz. A. 1077. Diſer wandte in dem Krieg Heinrichs gegen Hertzog Rudolph in Schwaben viles auf, und wurde dagegen nachmals von dem Kayſer zum Patriarchen zu Aquileja gemacht. 30. Mangold oder Manighold. A. 1117. gegen welchen Bruder Heinrich von Twiel erwählet worden, doch bliebe es zuletzt bey der Wahl Mangolds. Um dieſe Zeit fiengen die Brüder an, ſich über der Wahl derer Aebbte zu entzweyen und die Bauren fiengen an, im Krieg zu dienen und Kriegs-Ehren-Stellen anzunehmen, als ob es nur ſo angienge. 31. Wernher II. wurde von Kayſer Lothario A. 1128. beſtättiget. Die Hertzoge von Schwaben, zu welcher Provinz St. Gallen damalen noch gehörte, ſuchten den Kayſer vom Thron zu ſtoſſen, da mußte dann der Abbt, der doch dem Kayſer mit einem Eyd verbunden ware, wohl achtgeben, daß er keine von beeden Parthien vor den Kopff ſtoſſe und zwiſchen Roß und Wand wohl hindurch käme. 32. Ulrich IV. (zugleich Biſchoff zu Chur) A. 1166. von Kayſer Fride-

rich I. beſtättiget und beeidiget. 33. Ulrich V. Graf von Veringen, ware verſchwenderiſch, lebbe und wüſt, bekame aber bald einen Schlag-Fluß und ſtarb. 34. Philipp, Freyherr von Klingen, A. 1200. wurde von König Philipp beſtättiget, deme auch der Abbt, wider den Willen des Pabſtes, anhienge, deßwegen wurde er auch zu Erfurt von Hermann, Land-Grafen zu Thüringen ohngefehr einen Monath lang belagert, aber von ermeldtem König tapffer vertheidiget. Er ware kein gelehrter, aber ein guter Haußhälter. 35. Ulrich VI. Freyherr von Sachſen, ware in dem Cloſter erzogen worden, gelehrt und Pförtner, als er A. 1204. von deren Brüdern erwählet worden. König Philipp hat ihne bald hernach zu Baſel beſtättiget. Der Kayſer empfienge ihn in ermelter Statt gar wohl und ſetzte ihn in die Zahl der Fürſten. Als er einsmals nach Rom kame, zierte ihn Pabſt Innocentius mit der Inful. Kayſer Friderich II. ermahnete ihn, daß er mit ihm nach Rom ziehen ſollte, er konnte aber Unpäßlichkeit halber nicht. Er ſtarb. A. 1219. den 22. Sept. Sein Epithaphium lautet:

Invida Petra nimis, cur tantum claudis Honorem?
Æquipſrem minimis, nec ſummis inferiorem.

36. Rudolf von Guttingen, erwählt A. 1219. Als ihne der Kayſer einlude, dem Zug in Italien beyzuwohnen, entſchuldigte er ſich damit, er könne die weiche Italiäniſche Lufft nicht ertragen und gabe dagegen dem Kayſer 350. Marck Silber. Das Biſthum Chur erhielte er nach ſeines Bruders Albrechts Tod zu Rom für 300. Marck Silbers alſo, daß er zugleich Abbt zu St. Gallen bleiben durffte. Die Kirche zu St. Leonhard zu St. Gallen hat er mit Erlaubnuß Biſchoffs Conrads zu Straßburg ſelbſten eingeweyhet und ihro Ablaß gegeben, welche er ſchrifftlich beſtättiget hat. Damalen fienge man in denen Clöſtern an, Ablaß-Brieffe zu ertheilen. Er ſtarb zu Rom den 17. Sept. 1226. wurde zu St. Johann in Lateran begraben und hinterlieſſe dem Cloſter mehr als 1400. Marck Schulden, die er gemacht hatte. 37. Conrad Buſnang A. 1226. wurde zu Uberlingen durch König Heinrich, Friderichs II. Printzen, beſtättiget, weil die Beſtättigung denen Päbſten noch nicht überlaſſen ware. Er war auch König Heinrichs Rath, zwar kein Gelehrter, aber ein ſchöner, verſchlagener und beredter Mann, dabey aber Tyranniſchen Gemüths und der die, ſo ihne beleidiget, auf das äuſſerſte verfolgte. Als man ihm zu Rom ohngefähr 700. Marck abforderte, welche ſein Vorfahrer ſchuldig verbliben ſeye, ſagte er zu ſeinen Brüdern: Hütet euch vor dem Stuhl zu Rom; dann da ſchindet man die Leute biß auf die Beine und darff doch niemand wider des Pabſtes Stachel lecken. 38. Walther Trutburg. A. 1239. Ihme entgegen wurde Ruber, Probſt zu Aichen erwählt. Erſtlich proceßierte man darüber zu Rom, darnach aber wurde es zu Coſtantz ausgemacht, da der Biſchoff ſagte: er ſeye von Walthern um 1000. Marck reicher worden. König Conrad, Friderichs II. Printz, beſtättigte ſeine Wahl zu Ravenſpurg. Er zoge diſem Gegen-König Heinrich aus Thüringen mit 4. Curaſſier-Reutern nach Franckfurt zu Hülff und als ihn der Biſchoff Sigfrid zu Maintz von Conrads Parthie abziehen wollte, ſagte er: Warum ſollte ich ihne verlaſſen? Mein Stifft iſt von denen Königen und Kayſern, ſonderlich denen aus dem Hauß Schwaben mit Gütern und Ehren überſchüttet worden. Diſes ware danckbar; doch gereichte es ihme, nachdeme Conrad geſchlagen worden, zu groſſem Schaden. Hernach begab er ſich in einen neuen Orden, nemlich der Prediger Mönche. 39. Bernhard Falckenſtein, aus dem Schwartzwald, ein hochmüthiger und harter Mann, wurde von vorgedachtem König Heinrich beſtättiget. Er führte Krieg mit Eberhard, Biſchoff zu Coſtantz, worinn man beederſeits ſengte und brennte, die Urſach ware, weil der Dechant der Mönche eine Hur hielte, und deßwegen nach Coſtantz citiret wurde. Als aber der Abbt dem Biſchoff den Krieg angekündigt, gabe dieſer nach. 40. Ulrich der VII. Gutinger. A. 1271. Ein anderer Theil der Brüder ſetzte ihme Heinrich Wartenberg und nach deſſen Tod Rumold Ramſtein entgegen; doch langte Ulrich hinaus. Er ſtarb den 14. Febr. 1275. 41. Schon beſagter Rumold, welcher, weil ihn niemand leiden konnte, im 5ten Jahr ſelbſt abdanckte. 42. Wilhelm, Graf von Montfort. A. 1279. Er hielte es mit denen Grafen von Montfort, Würtemberg und Toggenburg, die ſich Kayſer Rudolph widerſetzten. Er ſtarb nach verſchiedenen Troublen den 11. October, Anno 1299. 43. Heinrich II. Ramſtein. Starb An. 1317. 44. Hiltpold Werdenſtein. An. 1318. 45. Rholdilf II. von Montfort. A. 1329. Ihme wurden Ulrich End und Berchthold Falckenſtein entgegen geſetzt. 46. Hermann, Frey-Herr von Bonſtetten aus dem Zürchgau A. 1333. 47. Georg Wildenſtein. A. 1360. Er ſtunde denen Oeſterreichern gegen die Schweitzer bey. 48. Cono von Stauffen. Er hatte immer Händel mit denen Burgern zu St. Gallen und anderen. Starb A. 1411. 49. Heinrich III. Gundelfinger 1412. ein gelehrter, aber kein Welt-Mann. 50. Heinrich IV. Mannsdorffer oder Mangisdorffer aus Meiſſen A 1418. wurde dem Convent von dem Pabſt aus dem Coſtantzer-Concilio geſandt und angenommen. 51. Egenolf Blarer. Anno 1426. 52. Caſpar Breitenlandenberger. Anno 1442. Ein nicht ungelehrter und friedfertiger Mann; doch hatte er Händel mit denen St. Gallern, welche aber endlich beygelegt wurden. 53. Ulrich Roicius, von Wangen, eines Becken Sohn. A. 1467. Er ritte nach Rom, erhielte von Pabſt Pio die Beſtättigung, und wurde den 25. Mart. in der Päbſtl. Capell von dem Cardinal Cuſano eingeſeegnet. Unter anderen Ceremonien wurde er gewohnlicher maſſen gefragt: Wilt du deine Ordens-Reglen halten? Antw. Ja. Willt du die Keuſchheit, Demuth und Gedult halten, und ſelbige deine Untergebene lehren? Antw. Ja. Willt du die Kirchen-Güter zu Rath halten, und Armen und Frembdlingen Gutes davon thun? Antw. Ja. Darauff verband er ſich dem Pabſt mit einem Lateiniſchen Eyd: Er wolle lediglich nichts gegen den Pabſt und die Seinige, noch den Römiſchen Stuhl jemahlen unternehmen, noch denen, ſo es thun, helffen, er wolle die Verordnungen und Befehle der Kirchen-Vätter und Päbſte halten, kein Schloß oder Gut ſeiner Kirche ohne des Pabſts Willen veräuſſeren und endlich nach der Regel des H. Benedicti leben. So wahr mir GOtt helffe, und dieſe H. Evangelia. Er kauffte Anno 1468. die Graffſchafft Toggenburg, und brachte vieles mit groſſem Fleiß zum Stand. Das Leben des H. Galli und Othmari lieſſe er auſſer dem Chor der Kirch an denen Wänden künſtlich mahlen. 54. Gotthard Giel von Glatburg. A. 1491. den 18. Mart. Er lieſſe einen koſtbaren Sarg machen, worein er die Gebeine des H. Galli, welche ſein Vorfahrer erhoben hatte, gelegt, und ſein und des Cloſters Wappen zierlich darauff ſtechen laſſen. 55. Frantz Geißberg von Coſtantz A. 1504. den 19. April. Er wurde zu Rom beſtättiget, wie ſeine beede Vorfahrer: etliche Jahre hernach empfienge er ſeine Regalien von Kayſer Maximilian. Unter ihme wurden A. 1526. in der Oſter-Nacht viele heilige Kleider aus der Sacriſtey der Kirch zu St. Gallen geſtohlen, deren Werth ſich gegen 600. fl. beloffen. Weil nun damahls die Religions-Spaltungen entſtunden, ſo hatten die Mönche die Burger im Verdacht. Es ſagte zwar ein gewißer Schwartz-Künſtler von Chur: Der Diebſtahl liege bey etlichen Burgern, alleine der Rath hielte dafür, man könne darauf nicht gehen, ſondern ſuchte ſonſt fleißig nach, und wurden die Leute durch die mancherley Muthmaſſungen gantz irre gemacht. Endlich aber traffe man den Diebſtahl nebſt dem Dieb zu Freyburg an, und da fand ſichs, daß es ein vieljähriger Cloſters-Bedienter geweſen, der

aber

aber den 21. Nov. ſeinen Kopff deßwegen laſſen mußte. Folgender Zeit, nehmlich A. 1529. hat die Stadt St. Gallen, nach veränderter Religion, ohngefähr 46. Wägen voll Bilder derer Heiligen verbrannt. 56. Kilian, mit dem Zu-Namen der Teutſche oder Koff. 1529. der folgendes Jahr ſeine erſte Meß mit der Inful zu Uberlingen geſungen, allwo er ſplendide lebte, und allezeit bey 70. Tiſche voll Leute ſpeiſete. Als er aber wieder von dem von Kayſer Carl V. gehaltenen Reichs-Tag kame, ſtürtzte ſein Pferd in der Bregentz mit ihme, er ertranck, und wurde in eben dieſem Jahr 1530. in dem Cloſter zu Bregentz mit groſſem Leid zur Erden beſtattet. 57. Diethelm Blaurer von Wartenſee. A. 1539. Ein langer, ſchöner, großmüthiger und gelinder Mann; wurde vom Pabſt und Kayſer beſtättigt, und vergliech ſich mit den St. Gallern, daß ſie in denen Kirchen der HH. Laurentii und Magni ihre Religion üben, er hingegen in ſeinem Land die Catholiſche beybehalten möchte. Er regierte noch A. 1555. Biß hieher Stumpff. 58. Blaurer ſtarb A. 1564. den 18. Dec. und ihme folgte der Abbt Othmar Contz, welcher A. 1576. ſtarb. 56. Joachim Opſer. So viel von denen Abbten zu St. Gallen. Einige Zeit vor der Regierung des erſten Abbts, des H. Othmari, ſolle, nach Bruſchen, ein gottloſer Hertzog in Schwaben Ortwin und deſſen Land-Vogt Erchonoaldus gelebt haben, welche die Schüler des H. Galli, die noch keinen gewiſſen Orden angenommen hatten, und unter denen der ſeelige Mangold und ein ſicherer Theodor die Fürnehmſte geweſen, hart verfolget, das Bett-Hauß und Grab des H. Galli zerbrochen, und die H. Vätter, ſo daſelbſt gottsfürchtigen Ubungen obgelegen, elend tractiret haben. † Im obgeſagtem Jahr 720. nachdeme die Saracenen die Inſul Sardinien eingenommen, hat der Longobardiſche König Luitprand Geſandte an ſie geſchickt, und die Gebeine des H. Auguſtini, Biſchoffs zu Hippon, welche einmal aus Africa dahin gebracht worden waren, von ihnen um groſſes Geld erkaufft, und zu ſich nach Pavia bringen laſſen, woſelbſt er ſie hernach A. 722. in der von ihm erbauten Kirch des H. Petri zum güldenen Himmel beyſetzen laſſen.

Der

Schwäbiſchen Chronick Erſten Theils

Eilfftes Buch.

IN Zukunfft wird der Römiſche Pabſt aus Gelegenheit der von dem Griechiſchen Kayſer Leone gering geſchätzt- ja gar abgeſchafften Bilder der Heiligen Urſach haben, das zu Ravenna über Italien angeordnete Exarchat auffheben zu helffen, und Italien von dem Gehorſam gegen dem Orientaliſchen Kayſer abwendig zu machen. So wird auch die weitere Erhöhung des Pipiniſch- oder Carolingiſchen Geſchlechts immer Stuffen-weiß ſteigen, biß endlich Carl der Groſſe dem Longobardiſchen Königreich ein Ende machen, und die Kayſerliche Würde wiederum im Occident einführen und feſtſetzen wird. Inzwiſchen ſollen die Schwäbiſche Sachen und Händel, ſo viel man nehmlich aus bewährten Scribenten wird haben können, an ihrem behörigen Ort gemeldet werden.

Cap. 1.

Von dem Haß Kayſers Leonis des Bilder-Stürmers / wider den Pabſt Gregorium. Paulus, ein Geſchlechter, iſt der 16te Exarch. Dieſer verliert zwar Ravennam, bekommt es aber wieder. Von Maursmünſter und dem Murbacher-Cloſter. Luitfried und Eberhard ſind Hertzoge in Alemannien. Carolus Martellus bezwingt die Sächſen und Bayern: ſo auch die Alemannier und Schwaben, welche ſich gern in die vorige Freyheit geſetzt wiſſen wollten. Von Achalm, einem Schloß in Schwaben.

IM Jahr des HErrn 723. ſtunde der Griechiſche Kayſer Leo dem Pabſt Gregorio hinterliſtiger Weiſe nach dem Leben, weilen dieſer die Bilder-Sach gegen jenem verfochte. Allein, wie Sigonius bezeugt, ſo iſt Marinus Spatharius, den Leo vor einen Hertzog zu Rom erkläret hatte, von einem Schlag-Fluß überfallen worden und umgekommen, ehe er das hinterliſtige Vorhaben Leonis vollziehen konnte. † Im Jahr 724. war Paulus, ein Geſchlechter, 2. Jahr der 16de Exarch zu Ravenna. Auch dieſer bemühte ſich auf Kayſer Leonis Befehl dem Gregorio ab dem Brod zu helffen: allein die Verſchwöhrung wurde entdeckt, und die hinterliſtige Nachſteller zu gebührender Straffe gezogen. Da Kayſer Leo einen andern Spatharium, dem Pabſt nachzuſtellen, in Italien verſchickt hatte: ſo überwand ihn dieſer nebſt der ihm von dem Exarchen überlaſſenen Mannſchafft von Ravenna bey der Milviſchen Brücke, und jagte ihn vermittelſt derer Longobarder, deren Hülffe er ſich ausbetten mußte, wieder zurück nach Ravenna. † Im Jahr 725. hielte der Longobarder-König Luitprand davor, er habe wegen Uneinigkeit derer Römer eine ſchöne Gelegenheit, ſein Königreich zu erweitern, und fiel dannenhero das Exarchat mit Krieg an: eroberte die Stadt Claſſem, ja nachgehends Ravennam ſelbſten (der Exarch Paulus hatte ſich daraus geflüchtet,) gabe die reiche Stadt denen Soldaten Preiß, und ordnete daſelbſten ein Hertzogthum an, darüber er ſeinen Enckel Hiltebrand ſetzte, der nachmahls König worden. Doch bekame der Exarch Paulus mit Hülffe derer Venetianer (als deren Hertzog Urſum Pabſt Leo, ſo des allgemeinen Wohls-halber dem Paulo das Vergangene verziehe, darzu ſchrifftlich auffgemuntert hatte,) ſo wohl die Stadt Ravennam, als auch das Exarchat ſelbſten wieder. † Es gabe zwar ſchon lang ein Cloſter, Nahmens Maurmünſter (in einer Stadt gleiches Nahmens, welche 4. Meil von Straßburg, von Elſaßzabern hingegen nur eine halbe ligt) aber ungefähr um das Jahr 724. ſtunde Maurus, ein geweſener Jünger des Heiligen Pirminii, Biſchoffs zu Meaux in der Landſchafft, wo Saris die Haupt-Stadt war, dieſem beſagten Cloſter als Abbt vor, und wurde es ihm nach das Maur-Cloſter benahmſet. Um die Zeit, da Luitfrid der Hertzog in Alemannien im Leben war, erhielte gedachter Abbt von dem Fränckiſchen König Theodorico eine Beſtättigung aller Güter von gemeldtem Cloſter, nebſt Schutz und Schirm darüber. Hievon zeuget das Königliche Privilegium, welches bey Bruſchen zu leſen iſt, und alſo anfangt: In dem Nahmen der Heiligen und unzertrennten Drey-Einigkeit, Theodoricus, von GOttes Gnaden,

König der Francken, entbeut dem Wohlgebohrnen Herrn und Hertzog in Schwaben Luitfrido ſeinen Gruß. Wann wir auf das Anhalten derer Knechte GOttes dasjenige gern angedeyhen laſſen und ins Werck ſetzen, was zu ihrer Ruhe und Wohlfahrt erſprießlich iſt: ſo machen wir es erſt, wie einem König gebühret, und haben das Vertrauen, es hange davon eine groſſe Belohnung, oder gar die Sicherheit und Beſtättigung unſers Königreichs ab. Demnach thun wir allen jetzt und künfftig-lebenden kund und zu wiſſen, was maſſen der Ehrwürdige Maurus, Abbt des Cloſters des Herrn Leobardi weyl. Abbtens, (welches Cloſter den Heiligen Apoſteln Petro und Paulo, auch dem Heil. Martino, als unſerm beſondern Schutz-Patron zu Ehren aufferbauet worden) unſrer Königlichen Gnaden hinterbracht habe, und wie die Worte ferner lauten. Gedachter König war Theodoricus Cala, der in Franckreich im Jahr Chriſti 727. zu regieren anfieng, und 15. Jahr herrſchte. Hat nun dieſer beſagtes Privilegium in dem 5ten Jahr ſeines Königreichs ertheilet, wie ausdrücklich darinnen ſtehet: ſo zehlte man damals das 731. Jahr Chriſti und die 14te Römer-Zinß-Zahl, nicht aber das 724. und die 3te Römer-Zins-Zahl, wie man bey dem Bruſchio lieſt. Soll aber je das 724. Jahr gelten, ſo war es zwar das 5te Jahr, nicht aber des Königreichs Theodorici, ſondern ſeines Vorfahrers Clotharii. So iſt aber auch die 7. Römer-Zins-Zahl anzuſetzen. Verbeſſere dieſen Fehler, wer es recht kan.

Von der Urſach des bemeldter Maſſen ertheilten Privilegii.

Es ſpricht darinnen der König: Wir beſchlieſſen, es ſolle niemand den Abbten, oder einigen Mönchen, oder auch zutheuerſt einen von ſeinen Cloſters-Leuthen beleidigen: ſondern ihm und denen Seinigen insgeſammt ſolle erlaubt ſeyn, unter dem Titul der Freyheit von gemeinen Beſchwehrden, und unter unſerer Beſchützung oder Caſten-Vogtey mit allen ihm und ſeinem Cloſter zuſtehenden Sachen nach der Richt-Schnur der Kirchen-Vätter, des Herrn Benedicti und des Herrn Columbani, ſicher und ohne Gefahr zu wohnen und zu bleiben, damit die heilige Verſammlung ſelbſten ein deſto gröſſeres Vergnügen haben möge, vor die Befeſtigung unſers Königreichs die Barmhertzigkeit GOttes Tag und Nacht zum öfftern zu erbitten. † Nach Bruſchii Vorgeben iſt um beſagtes 724. Jahr auch das Cloſter Murbach (davon in dem 10. Capitel des jüngſt-vorhergegangenen Buchs Meldung geſchehen) von einer Standes-Perſon in Schwaben und Alemannien Nahmens Eberharden geſtifftet worden, welcher in dem Elſäßiſchen Schloß Egisheim reſidirte, und ſich von dem Biſchoff Pirminio darzu hatte überreden laſſen. Es gehört aber dieſes Cloſter denen Benedictinern, und liegt in dem Obern-Elſaß an dem Vogelsberg, darauf die Maaß entſpringt. Bruſch legt das Privilegium alſo vor Augen:

Theodoricus, König der Francken, entbeut denen Apoſtoliſchen Männern, Vättern, und Biſchöffen, ingleichem denen Wohlgebohrnen Herrn, denen Hertzogen, Geſchlechtern, Grafen und allen anderen, ſo viel ihrer jetzo leben, und künfftig leben werden, ſeinen Gruß, ꝛc. Demnach, da der Ehr-würdige Mann Pirminius, von GOttes Gnaden Biſchoff, zu unſerer Zeit mit ſeinen Mönchen, auf GOttes Eingeben und vor das Evangelium Chriſti, eine Reiſe unternommen, und ein Manns-Cloſter in der groſſen Berg-Wüſte, welche man den Vogel heißt, in dem Alſachgau an dem Ort, der jetzo Vicarius Peregrinorum genennt wird, und vor dieſem Mourbach geheiſſen hat, in dem Allodial-Gut des Grafen Eberhards, unſers lieben getreuen, mit des letzteren Bey-Hülffe und GOttes Mit-Würckung, GOTT und der Mutter unſers HErrn JEſu Chriſti zu Ehren auffzurichten, oder ein heiliges Cloſter daſelbſten zu ſtifften ſich entſchloſſen und bemühet hat, und ſo weiter. Ein Allodial-Gut iſt ein eigen Gut, nicht ein Lehn. Den Nahmen Eberhard führten die Grafen von Würtemberg in folgenden Jahrhunderten ſtarck. Es heißt aber Eberhard ſo viel, als, hart wie ein Eber-Schwein. † Um dieſe Jahre hat Carolus Martellus mit denen Teutſchen einige Kriege geführet, darinnen er dieſelbige nachdrücklich gedemüthiget. Dann da im Jahr 723. die Sachſen (ſo auch die Schwaben und Bayern darzu auffhetzten) denen Francken den ihnen auffgelegten Tribut von 500. Ochſen nicht geben wollten, ſo zwange er ſie dermaſſen ihn zu reichen, daß ſie noch darüber Jährlich 300. Stück Pferde anſchaffen mußten. Als ſich in dem folgenden Jahr die Bayern und Alemannier, wie die vorige, weigerten den ſchuldigen Tribut abzutragen, ſo beſiegte er ſie, und triebe ſie zu Paaren. So gieng er auch im Jahr 725. von Neuem auf die Alemannier loß. Unter dieſen ſtunde Elſaß, Schwaben und Ober-Teutſchland. Nachdem des Caroli Stieff-Mutter Plectrudis ihre Zuflucht zu ihnen genommen hatte: ſo trieb er ihnen den Trotz vermittelſt der Waffen aus, und ward der Plectrudis wieder habhafft: Sonſten finde ich, er habe ſie wieder aus der Bulgarey zurück gehohlt. Es waren aber die Alemannier bey dem Wald Feilenforſt geſchlagen worden, als Carolus den Hertzog in Schwaben und Zürchgau, Nahmens Luitfridum (ſonſten Landfried) bezwang, welcher die vorige unumſchränckte Macht wiederum gern hätte bekommen mögen: wie die Alemannier und Schwaben, ehe ſie von Clodoveo dem Groſſen waren unter das Joch gebracht worden, und zur Zeit des noch gut und auffrecht-ſtehenden Römiſchen Kayſerthums freye Leuthe geweſen waren. Dieſe Freyheit nun wiederum zu erlangen, hat ſich Luitfrid wegen der offtmahligen Unruhen und Kriegen in Franckreich gute Hoffnung gemacht. Alleine dieſe ſchlug ihm fehl, und die Schwaben mußten unter der Fränckiſchen Bottmäßigkeit verbleiben, ungeachtet ſie ſich mit aller Macht nach der alten Freyheit geſehnt hatten. Wie M. Paul Calber, ein gelehrter Mann, und ehmahliger Lehrer auf der Hohen Schul zu Tübingen, auch groſſer Liebhaber von der Hiſtoriſchen Erkanntnuß in dem dritten Buch Trumphi und deſſen 38. Capitel mit eigener Hand an dem Rand angemercket hat, ſo haben in ſelbigem Treffen von Seiten Luitfrids Leopold, Graf von Achalm, nebſt viel andern Wohl- und Edel-gebohrnen Herrn von Hirſchberg, Andechs, Bregentz, Dillingen, Heiligenberg, Waldburg und Königseck ihr Leben eingebüßt. Demnach ſtunde damahls nebſt vielen andern auch ſchon Achalm, welches ein altes Schloß iſt, und auf einem hohen Berg oberhalb der Reichs-Stadt Reuttlingen ligt. Um dieſelbige Zeiten waren ohne Zweiffel auch ſchon viele andere Oerter anzutreffen, die jetzo noch ſtehen: allein man findt in denen Geſchichten nichts von ihnen auffgezeichnet. Es gibt übrigens einige, welche vorgeben, es falle der Krieg, darinnen Luitfrid den Kürtzern zoge, in das 727. Jahr. Alſo erwarb ſich Martellus, den vorhero jedermann wegen ſeiner unächten Geburt verächtlich hielte, ein groſſes Anſehen: wurde ſo mächtig, daß ſich ſeine Feinde vor ihm zu förchten hohe Urſach hatten; und ſatzte das Fränckiſche Königreich in beſondere groſſe Sicherheit. Inzwiſchen bezeugte er ſich auch allezeit gnädig. Ich will einige Stellen aus denen Scribenten, die von dieſen Begebenheiten etwas auffgezeichnet haben, hieher ſetzen.

Ado ſchreibt:

Carl, Ober-Hof-Marſchall und Fürſt in Auſtraſien bande (nach dem Ableiben des Friſier-Hertzogs Rathbodi) mit denen Sachſen an. Da gieng es nun an ein entſetzliches Metzeln und Morden, und ſturben viele Leute von beeden Seiten. Nach einigen Jahren nahm er einen March in Bayern vor, und zwang die Bayer mit harter Mühe zur Ubergab. Da ſie ſich ihm nachgehends wiederum entgegen ſetzten: ſo grieff er ſie das zweyte mahl an, und bezwang ſie vermittelſt ſeiner tapffern Armee völlig.

Darauff

Darauff zoge er das 2te mahl in Sachſen, und von da aus in Schwaben wider den Landfried, und thate ihm und ſeinen Leuthen der allzuvielen Streiffereyen halber nöthigen Einhalt.

In dem Anhang Gregorii von Tours heißt es alſo hievon:

Da die Sachſen auffrühriſch wurden, ſo zoge der Fürſt Carl wider ſie in das Feld, überrumpelt und überwande ſie, und kehrte ſiegreich nach Hauß. Folgendes brachte er eine ſchöne Mannſchafft auf die Beine, ſatzte damit über den Rhein-Strohm; beſahe ſich mit denen Alemanniern und Suavis (ſo heißt der Scribent die Schwaben,) machte ſich vornen an die Donau hin, und bemächtigte ſich (nachdeme er darüber geſetzt,) des Bayerlands. Nachdem er nun gedachtes Land unter ſein Joch gebracht hatte: ſo kehrte er mit viel- und groſſen Schätzen, ingleichem mit einer gewiſſen Weibs-Perſon, Nahmens Bilitrude (vorher hatte ſie der Scribent Plichrudem geheiſſen,) und ihrer Enckel Tochter Sonichilde daraus zurück.

Johann Tritenheim meldet hievon in ſeinem Tractat von dem Urſprung derer Francken folgendes:

Als die Schwaben von dem denen Francken geſchwornen Gehorſam abfielen, ſo kündigte ihnen Carolus den Krieg an, zoge eine ſchöne Mannſchafft Soldaten zuſammen, und liefferte ihnen eine Schlacht. Da gieng es nun hitzig her, und blieben zwar viele von beeden Seiten, doch mehr Schwaben, als Francken. Weßwegen endlich der Sieg dem Carolo zu Theil wurde, der Schwäbiſche Hertzog Leufred aber um ſein Leben, und Schwaben mit Land und Leuthen unter die Fränckiſche Bottmäßigkeit kame. Tritenheim gibt zwar vor, es habe Leutfrid in gemeldtem Treffen ſein Leben eingebüßt, allein ich finde bey keinem andern Scribenten etwas hievon: ſondern Otho von Freiſingen meldet vielmehr in dem 16. Capitel ſeines 5ten Buchs, es ſeye Alemannien, das man ſonſten Schwaben heiſſe, zuſammt dem daſigen Hertzog Leutfridens unter das Joch gebracht worden.

Paulus Æmylius von Verona erſtattet folgenden Bericht.

Es hatte ſich Plectrudis, mit ihrer Enckel-Tochter Sonochilde, zu denen Einwohnern des nächſt-an der Donau gelegenen Lands geflüchtet. Dann, da ſie anfänglich zwar gute Hoffnung gehabt hatte, es möchte um Martellum, weilen er ſich dem zweiffelhafften Glück immerdar anvertraute, und in neue gefährliche Händel wagte und miſchte, bald geſchehen ſeyn; doch aber nach und nach erblicken mußte, daß Glück und Tapfferkeit bey ihm in die Wette ſtritten; ſo hintergieng ſie dieſe unbändige Leuthe, um ſie wider ihn zu einem langwührigen Krieg auffzuwiegeln, und klagte ihnen mit Weinen, daß ſie, als des Pipini rechtmäßige Gemahlin, neben ihrer rechtmäßigen Enckel-Tochter Sonichilde des Pipini Baſtart zum Raub werden ſollte. Sie warnte ſie auch, ſie möchten ſich und ihre Freyheit vor dieſem als mit Gewalt der Waffen an ſich ziehenden Jüngling wohl in acht nehmen. Allein Martellus ſatzte ihr mit einer wohl-ausgerüſteten Armee nach, verſprach der Nation, bey der ſie ſich auffhielt, einen immerwährenden Frieden und ſtete Freundſchafft, und brachte es hiedurch bey ihr dahin, daß ſie ihm, als einem glückſeelig und je länger je mehr berühmten Herrn die Stiffterin und Urheberin des Kriegs auslieferte, da ſie ohnedem vor ſich allein keine Urſach hatte, mit ihm einen Krieg anzufangen.

Aventinus in ſeinem dritten Buch gibt folgende Nachricht:

Die zwey auf Königs Hilperici Parthie geſtandene Schwäbiſche Hertzoge, Laudofried und Theodovalda (Theobald) waren dem Carolo entgegen und zuwider. Dahero zoge Carl nachgehends mit einer Armee in Schwaben, jagte den Theodovaldam aus dem Hertzogthum, und nahm es ihm ab: den Laudofried hingegen nöthigte er vermittelſt der Waffen, ihm Gehorſam zu leiſten.

Cap. 2.

Von dem Boden-See und denen daran gelegenen Städten. Reichenau wird beſchrieben, und die daſige Aebbte hergerechnet. Von dem Alemanniſchen Hercule. Von etlichen Hertzogen in Schwaben. Von der herrlichen Schul zu Reichenau. Von der Macht, Glückſeeligkeit, Verſchwendung und darauff erfolgten Verſchlingung des Stiffts Reichenau.

UM das Jahr des HErrn 724. war der Heilige Pirminius, geweſener Biſchoff zu Meaux in Franckreich der erſte Abbt zu Reichenau, in eines an dem Boden-See auf einer Inſul gelegenen Stifft. Ehe ich mich nun an die Beſchreibung von Reichenau ſelbſten mache, ſo will ich vorher, über das oben in dem 4. Buch und 7. Capitel, wie auch in dem 7. Buch und 8. Capitel angeführte, von bemeldtem See etwas ſagen, und dieſes nach Anleitung der berühmteſten Scribenten, nemlich des Sebeſtien Münſters in ſeiner Welt-Beſchreibung und deren 3. Theil und 236. Capitel, ingleichem Johannis Stumpfii in dem 9. Capitel ſeines 5. Buchs. Der Boden-See (den man auch den Bregentzer- oder Acroniſchen See zu nennen pfleget) begreifft eine unglaubliche Laſt und Menge Waſſers in ſich, und verdiente mit gröſtem Recht, das Teutſche Meer zu heiſſen. Dann ſeine Länge erſtreckt ſich ungefähr auf 7. ſeine Breite auf 2. ja hie und da faſt auf 3. Meilen. Wegen der an ſeinem Ufer auf allen Seiten gelegenen Städten, Schlöſſer und Dörffer hat er eine ſehr anmuthig- und luſtige Lage. Er führet ein klares Waſſer, und man kan biß auf ſeinen Grund hinunter ſehen: iſt auch voller Fiſche von zerſchiedenen Gattungen. Das Land um ihn her hat einen guten Korn- und Weinwachs, und iſt mit denen fruchtbarſten Bäumen trefflich beſetzt. Nächſt bey Mersburg ſoll er am tieffſten ſeyn: maſſen er alldorten 300. Klaffter hinabgeht. 2. Inſuln liegen auf ihm, oben Meinow, und unten (Unter-Coſtantz) Reichenau.

An der Seite gegen dem Allgöw oder Morgen liegen nachſtehende Städte.

1. Bregentz, Schloß und Stadt auf dem Rhätiſchen Boden. Ehmahls war eine eigene Graffſchafft daſelbſten, welche ein Theil von Unter-Rhätien war, und biß an das Lintzgöw hingienge. Heut zu Tag aber gehört es denen Ertz-Hertzogen von Oeſterreich. 2. Lindow, oder Lindau, eine Meile weiter hinunter. Dieſe Stadt hat den Nahmen von denen auf der Inſul oder Owen befindlichen Linden. Man hält ſie vor denjenigen Ort, wo Kayſers Auguſti Stieff-Sohn Tiberius ſein Lager und Schiff-Weſen gegen die Vindelicier gehabt hat. Doch Tschudi ſtehet in denen Gedancken, es wäre letzteres vielmehr auf einer andern in den See weiter hinein gehenden Inſul anzutreffen geweſen. Da man die Römer aus daſiger Gegend hinaus getrieben hatte, und die Fränckiſcke Könige den Meiſter darinnen ſpielten: ſo wurde ſie

denen Schwäbiſch- und Alemanniſchen Fürſten zu Theil. Bißher beſagte Stadt iſt ſehr feſt, und treibt ſtarcke Handlung. 3. Langenargen, eine Stadt von dem Fluß Arg alſo benahmßt, der Leuth und Land offtmahls beſchwehrlich fällt. Sie erkennt die Grafen von Montfort vor ihre Herrn. 4. Buchorn, eine zwar kleine, aber zimmlich reiche Reichs-Stadt, wo vor dieſem die Wohlgebohrne Grafen von Buchorn ihren Sitz gehabt. Als dieſe ausgeſtorben: ſo kam ſie an die Grafen von Altdorff und Ravensſpurg: nachdem auch dieſe mit Tod und ohne Erben abgegangen: ſo wurde ſie von denen Käyſern mit der Freyheit beehret und dem Reich einverleibt. Es iſt ein altes Frauen-Cloſter daſelbſten. 5. Mersburg, eine Stadt von dem daſelbſt befindlichem tieffen Gewäßer alſo betittelt, wurde ehmahls von dem Francken König Degoberto Coſtantz gerad gegen über und 2. Meilen unterhalb Buchorn, um daſelbſt mit denen Schiffen anländen zu können, angelegt. Nachgehends kam ſie unter die Bottmäßigkeit derer Schwäbiſch- und Alemanniſchen Hertzoge. Folgender Zeit gab ſie die Reſidenz derer Grafen von Rhordorff ab: Endlich wurde ſie der Sitz und die Schatzkammer derer Biſchöffe zu Coſtantz. 6. Uberlingen, eine wohlbefeſtigte Reichsſtadt, eine Meile unter Mersburg gelegen, wo von alten Zeiten her die Schiffe ans Land ſtieſſen und liegen blieben. Die Hertzoge in Schwaben reſidierten vormahls daſelbſten. Bodmen, davon der Boden-See ſeinen Nahmen hat, liegt zu unterſt, iſt ein altes Schloß der Fränckiſchen Könige, und wurde im Jahr 881. der Käyſerliche Pallaſt genannt. Nach Ermordung derer Schwäbiſchen Hertzoge, Erchingers und Berchtolds, folglich ungefähr um das Jahr 917. machte man einen Steinhauffen daraus, doch wurde nachgehends das Schloß daſelbſten von denen edlen Herrn von Bodmen wieder in guten Stand gebracht. Im Jahr 1307. brannte es zwar gantz ab: wurde aber wieder auffgerichtet:

An der Seite gegen dem Schweitzer-Gebiet oder Abend ſind folgende Städte anzutreffen.

1. Rheineck, Stadt und Schloß auff Rhätiſchem Boden, wie oben Bregentz gelegen. 2. Rhorſchach, ein Schloß mit einem neuen Cloſter, welches der Abbt Ulrich Rothwel (von Rothweil) erbauet. 3. Arbon. Stadt und Schloß, wo vor Zeiten das Lager derer Römer gegen die Alemannier und Schwaben ſtund. Sie ligt in einer fruchtbarn Gegend, daher ſie auch den Nahmen Arbor felix hat. Doch meint man auch, daß ſie einiger Meinung nach, wegen der daſelbſt in die Flucht geſchlagenen Alemannier alſo benamßt und von dem Kayſer Coostentio aufferbauet worden ſeye. 4. Romishorn, oder Romaneshorn, ſo viel als ein ehmahliges Horn und feſtes Neſt derer Römer gegen die Alemannier. Es iſt ein Dorff nebſt einem Schloß liegt eine Meile unterhalb Arboo, und ſo zu ſagen, auff einer Halb-Inſul oder einem ſpitzig und in den See hineinragenden Vorgebürg. 5. Guttingen, ein ſchönes Dorff und Schloß, ſo ehmals einigen gewiſſen Freyherrn zur Reſidentz diente, aus welchem Geſchlecht Rudolf, anfänglich geweſener Abbt im Einſiedel, nachmahls aber Biſchoff zu Chur, der A. 1230. verſtorben und im Jahr 1413. von Heinrich entſproßen geweſen. 6. Creutzlingen, ein Cloſter und eine Abbtey, welche ungefähr um das Jahr 1120. von dem Biſchoff zu Coſtantz, Ulrich, einem gebohrnen Graffen von Kyburg geſtifftet worden. 7. Coſtantz, hat ſeinen Nahmen vom Käyſer Conſtantio, als welcher daſelbſten eine Beſatzung gegen die Einfälle derer Alemanner gehalten. Doch ſolle ſchon vor jenes Leb-Zeiten um das Jahr Chriſti 196. eine Veſtung dorten geſtanden ſeyn, mit Nahmen Nieder-Waſſerburg. Sie iſt aber nebſt andern Römiſchen Veſtungen von denen im Jahr des Herrn 500. in die Schweitz eingefallenen Alemanniern, ſonderheitlich aber von dem Attile zerſtöret worden. Als folgender Zeit Alemannien von denen Francken erobert wurde: ſo machte man einen Flecken aus Coſtantz, und nannte ihn den Königlichen Flecken Dagoberei, der auch das Bißthum von Windiſch dahin verlegt haben ſoll. Nach der Hand wurde wieder eine Stadt daraus, welche Salomon der Dritte, ſo lang hernach den Biſchoff-Stab zu Coſtantz geführet, und einen Stritt mit denen Hertzogen in Schwaben, Erchinger und Berchtold gehabt, nicht wenig erweiterte und bereicherte. Unterhalb Coſtantz gegen Mitternacht zu kan man auff 2. Meilen hinunter den Unter-See ſehen, den man wegen ſeines himmelblau-farbigen Waſſers den himmelblauen (Venetum) heißt. In dieſem gibt es weit mehr Fiſche, als in dem Obern, ſo daß man offt auff einem Zug 20. oder 30. biß 40000. Gangfiſch in das Netze fangt. Dieſe Fiſche ſehen weiß darein, ſind etwas kleiner als die Heeringe, und laſſen ſich ſehr wohl eſſen, wann ſie eingeſaltzen und gedörrt ſind. Jetztbeſagter Unter-See, den man auch den Celler-See nennt, wird durch eine halb-Inſul in 2. Stück zerſchnitten: da auff der einen Seite (etwan eine halbe Meile unter Coſtantz) die Inſul Reichenau anzutreffen, die ehmahls Sindleſow geheiſſen, nachmahlen aber (Stumpfen in ſeinem 7. Buch und 12. Capitel zu Folge) wegen des darein verſchenckten groſſen Reichthums Reichenow benammßet worden. † Sie macht in ihrer Länge eine halbe Meile, in die Breite hingegen nur eine vierthel-Meile aus, und hat 3. Pfarr-Kirchen. Auff dieſer Inſul hat Biſchoff Pirminius ein Benedictiner Cloſter aufferbauen laſſen, und zwar mit Zuziehung und Hülff Caroli Martelli, der Carl des Groſſen Anherr, Hertzog in Brabant und Namur, zu dieſem Ober-Hoff-Marſchall in Franckreich geweſen. Niemand wurde in denen erſteren Zeiten in dieſes Cloſter an- und auffgenommen, wann er nicht ein Fürſt, Graff oder wenigſtens ein Freyherr war. Wann ſolche Perſonen in denen Künſten und Sitten gut unterrichtet waren: ſo durfften ſie ſich wieder aus dem Cloſter heraus, und entweder in den Krieg, oder an den Hoff, ja gar in den Ehſtand begeben. Das Cloſter war einmahl ſo reich und mächtig, daß, als ein Abbt daſelbſten eine Reiſe nach Rom that, er auff ſeinem gantzen Weg in einer unter ſeinem Cloſter ſtehenden Herberg einkehren konnte. Die Stadt Ulm gehörte auch ehmahls unter deſſelben Gewalt und Herrſchafft. Allein im Jahr 1548. ſchaffte man die Mönchen ab und von dannen weg, und einverleibte das Cloſter dem Biſthum Coſtantz. Sonſten hat es auff der Inſul herrliche Weinberge, und allerley Früchten die Menge. Wie Althemmer und Bruſch bezeugen, ſo iſt in der Kirch zu unter-Cell das Bildniß des alten von denen Teutſchen ſeit undencklichen Zeiten göttlich verehrten Alemanne, oder des Alemanniſchen Herculis befindlich geweſen, ſo man ſonſten den Almenn hieß, und auff Käyſer Maximilians Befeh lim Jahr 1511. nach Innſpruck brachte. Man will auch ſagen, als ob daſelbſten auch der Leib des heiligen Evangeliſten Marci läge, ungeachtet die Venetianer vorgeben und ſich rühmen, ihn zu haben. Welche unter dieſen beeden nun haben wahr, lieber Vatter? dann ich will endlich mit Callimacho nicht ſagen: welche haben gelogen? † Verzeichnuß derer Aebbte zu Reichenow nach Bruſchens Anzeige. Der erſte war der heilige Pirminius, den Caroloe Martellus ordnete, und dem Schwäbiſchen Hertzog Luitfried im Jahr 724. empfahle, doch er wurde im Jahr 724. von dem Theobeldo (Dietwald, oder Diepold) der Luitfrieds Sohn und ebenmäſſig Hertzog in Schwaben war. verjagt: angeſehen ſich Letzterer dem Carolo Martello, den Pirminius hochachtete, zuwidergeſetzt hatte. Ich finde, daß vor und um dieſe Zeiten Berthold und Vehus, hernachmahls aber

Got-

Gotfried und Luitfried Hertzoge oder Fürſten in Schwaben, folgender Zeit hingegen des Luitfriads Söhne, Dietwald und Wattilo (vielleicht Ottilo.) welche auff den Carolum Martallum nicht wohl zu ſprechen geweſen, aber von ihm zum Gehorſam getrieben worden, und ſonſten zu Pſungen geſeſſen geweſen ſeyen, auch den Pirminium ab- und ausgetrieben haben, daß er ſich in das Elſäßiſche begab, Chriſtum lehrte, und einigen Clöſtern auff- und fortzuhelffen ſich eifrigſt bemühte. Daß zu Reichenow keine Schlangen und Kröten ſeyen, das ſolle man dem heiligen Pirminio zuzuſchreiben haben, da es ſonſten vor dieſem viele daſelbſten gegeben. Dahero ſolle es auch gekommen ſeyn, daß die Leuthe wieder das Gifft auff ihre Speiß und Tranck folgenden guten Seegens-Wunſch legten: Es heilige und geſeegne der heilige Pirmioius unſere Speiſe: Es ſeegne die rechte Hand Pirminii, unſere Tranck-Geſchirre. Allein beſagtes hat man der Güte unſers HErrn GOttes zu dancken: dann ſeine rechte Hand ſeegnet unſere Nahrung. Der 2te hieß Echo oder Otho, war entweder ein Graff aus dem Breißgaw oder von Habsburg, oder aus dem Hertzoglich-Elſäßiſchen Ethiconiſchen Geſchlecht entſproſſen. Dieſer hatte eine treffliche Schul in ſeinem Cloſter, nebſt vielen Cloſters-Leuthen und Büchern. Dannenhero wurden auff Begehren derer Hertzoge in Ober-Rhätien, Bayern und Elſaß daraus viele Clöſter beſetzt als Pfeffers oder Pfävers in Rhätien, Altheim in Bayern und Murbach im Elſaß. Es danckte aber beſagter Biſchoff im Jahr 434. ab, und wurde nachgehends Biſchoff zu Straßburg. Der 3. war Kebo, ſtunde ſeydt 734. dem Biſthum 2. Jahr höchſt gewaltthätiger Weiſe vor. Der 4 Ehrnfried, oder Ehren-Brecht im Jahr 736. Der auff Käyſer Carl des groſſen allerhöchſten Befehl auch zugleich den Biſchoffs-Stab zu Coſtantz führte: ſtarb im Jahr 746. Der 5. Sinodius oder Sidonius, der ebenmäſſig beſagte gedoppelte Würde hatte, und den heiligen Othmar verfolgte: ſtarb im Jahr 760. Der 6. Johannas, der von Pipino geordnet worden, Biſchoff zu Coſtantz, auch Abbt zu St. Gallen und Reichenow war: ſtarb im Jahr 781. Der 7. Peter, im Jahr 782. war ſchon ſehr alt. Der 8. Waldo, im Jahr 787. wurde vermittelſt Käyſer Carl des Groſſen Gunſt von einem Abbt zu St. Gallen auch Abbt zu Reichenow, und gabe nachgehends auch einen Biſchoff zu Pavia in Italien, danckte aber im Jahr 806. ab. Der 9. Hetto, oder Hatto, war mit Genehmhaltung Carl des groſſen zugleich Biſchoff zu Baſel und und Abbt zu Reichenow, ſonſten aber ein gelehrter, kluger und braver Herr, auch bey dem Käyſer wohl daran. Er gab ſein Amt im Jahr 823. auff, und ſtarb im Jahr 836. als eine Privat-Perſon. Der 10. Erlaboldus, im Jahr 823. war ein naher Bluts-Freund von dem heiligen Mainrad, der ein Graff von Sulga, und zu dem Prieſter, auch ein Einſiedler geweſen: ſtarb im Jahr 838. Der 11. Ruthelin, ſo wegen der zwiſchen Käyſer Ludwigs Herrn Söhnen obſchwebenden Händel und Unruhen im Jahr 842. abdanckte. Der 12. Walafried, wegen ſeines übeln Geſichts, der Schieler genannt, ein gelehrter Mann und Geſchichtſchreiber, der den Lebens-lauff des heiligen Gallen und Othmars, geweſener Aebbte von St. Gallen, auff Begehren Goabarti, Abbts zu St. Gallen, in 2. Büchern ſchrifftlich verfaßt, und von Kayſer Ludwig, dem Frommen, viele Liebe genoſſen hat: ſtarb im Jahr 849. Der 13. Chalcionius, (oder Volcunus) ſo im Jahr 858. ſtarb. Der 14. Walthar, ſo im Jahr 864. mit Tod abgieng. Der 15. Hatto der 2. ſtarb im Jahr 871. Der 16. Rhuto oder Rudilo. Der 17. Hatto der 3. war aus dem Geſchlecht derer Könige in Franckreich entſproſſen, wurde im Jahr 888. Abbt, und ſchluge nach der Hand zu einem Verräther Alberta, Grafens von Bamberg, an Käyſer Heinrich den Finckler aus: ſtarb im Jahr 913. Der 18. Hogo, ſo nur ein eintziges Jahr das Amt verwaltete. Der 19. Thiating, vom Jahr 915. biß 918. Unter dieſem ſolle das Blut des Herrn von Jeruſalem nach Reichenow gekommen, und von dem König Aza in den Occidant verſchickt worden ſeyn. Der 20. Heribrecht, von 918. an in die 10. Jahr. Der 21. Lindhard oder Luithard, im Jahr 928. ein gewiſſenhaffter Fürſt und vormahliger Probſt daſelbſten. Der 22. Alawich, im Jahr 933. 25. Jahr lang: Kayſer Otho der 1. hat ihm ſehr viel zugeſchantzt. Die Urkund iſt zu Thalheim datirt. Der 23. Eckenhard, im Jahr 958. hielte übel Hauß, und wurde dahero auff die beſchehene Anklag des Convents von erſtgedachtem Käyſer Othone abgeſetzt. Der 24. Rhodomann, wurde im Jahr 972. vom Käyſer Othona dem 1. aus einem Probſten zu einem Abbt gemacht, hielte ſich Zeit ſeines Amts ſehr wohl, und erſetzte dasjenige, was ſeine Vorfahrer verlohren und verliederlicht hatten. Der 25. Witago, im Jahr 985. ſo in dem Cloſter Reichenow die Capelle des heiligen Pirminii, nebſt noch viel anderem erbauet und 2. göldene und mit edelgeſteinen reichlich gezierte Crucifixa hat machen laſſen. Wann der Mönch Burckard beſagte Gebäude heruusſtreicht, ſo redet er Reichenow unter andern alſo an:

Cur noo exultaa opibus, quæ plena redundaa?
Quod ſupar aſtra volat, quicquid maria uoda miniſtrat,
Quicquid gignit humus, tibi ſuppaditatur in uſus.
Dico lætanter: gaude nunc Augia matar:
Da ſtudium Chriſto, ne noa fortuna ſiniſtro
Cum pede proſternat, nobia & gaudia demat.

Sonſten war dieſer Abbt gar ſelten zu Haus, ſondern entweder zu Rom, oder an dem Hoff Käyſer Othonis des 3. und machte es gantz anders, als die Biſchöffe und Aebbte in Griechenland: maſſen weder dieſe noch die Patriarchen gern an den Hoff giengen, oder ſich Geld und Land zuſammen ſcharrten. Der 26. Alawich, der 2. ein trefflich-gelehrt- und kluger Mönch, wurde im Jahr 997. Abbt zu Reichenau, und wenige Jahre hernach, nehmlich im Jahr 1000. von Käyſer Othooe den dritten zum Biſchoffen von Straßburg geordnet und beſtättiget. Der 27ſte Wernhard, 6. Jahr lang. Der 28. Immo ein Mönch von Görtz, und Abbt in dem Cloſter Prüm, im Weſterrich: er wurde im Jahr 1006. von Käyſer Heinrich dem Lahmen einem von dem Convent zu Reichenau rechtmäßiger Weiſe erwählten Heinrich zur Tort auffgedrungen, doch aber von eben dieſem Kayſer nach 2. Jahren als ein Cloſters-Zerſtörer und Bruder-Verjager wiederum auch hinausgejagt. Der 29. Barno oder Bernhard, ein gelehrter und belobter Mann, in die 40. Jahr: er halff dem Cloſter wieder auff, und beſaß eine ſo groſſe Demuth, daß er ſich nur Heinrich den Hirten oder Pfarrer ſchriebe. Er ließ viel ſchrifftliche Sachen hinter ſich, und unter andern den Lebens-Lauff des heiligen Ulrichs, Biſchoffs zu Augſpurg: ſonſten hat er die groſſe Haupt-Kirche zu Reichenau auffführen laſſen und den 7. Junii im Jahr 1048. dieſes Zeitliche geſeegnet. Der 30. Ulrich, wurde von Käyſer Heinrich dem 3. angeordnet, hatte das Amt 21. Jahr und ſtarb im Jahr 1069. Der 31. Manrad, oder Meginhard, ein Sachs, und vorhergeweſener Abbt zu Hildesheim. Er erhielte die Abbtey Reichenau im Jahr 1070. und war ihm Käyſer Heinrich der 4. verhülfflich darzu, weilen theils die Ehrgeitzige Mönchen in der Abbt-Wahl nicht einig werden konnten, theils aber und hauptſächlich Menrad ſelbſten durch groſſe Schmieralien ſich den Weg bey dem Kayſer bahnte. Allein er war denen Mönchen verhaßt, wurde von dem Käyſer mit vielfältigen Preſſern gequält, gab dahero nach Verflieſſung einer Jahrsfriſt die Abbtey von ſich, zoge wieder nach Hildesheim und war im übrigen gar kein gewißenhaffter Menſch. Der 32. Rupart, andere heiſſen ihn Rudolf, drange ſich im

Jahr 1071. durch Schmieralien in das Amt. Wegen ſeines allzugroſſen Geitzes hieß man ihn den Pfenning-Samler. Der 33. Eccard, der 2. im Jahr 1072. ein gebohrner Graff von Nellenburg, war von Eberhard und ſeiner Frau Gemahlin Icta erzeuget, welcher Eberhard im Jahr 1056. das Cloſter zu Schaffhauſen geſtifftet. Jener ſtunde ſeinem Amt 17. Jahr vor. Der 34. Ulrich der 2. Freyherr von Lupffen, wurde aus einem Probſten Abbt, auff Welphonis Geheiß, Kayſer Heinrich des 4. Willen zu wieder, und zwar im Jahr 1089. Nachdem er 34. Jahr das Amt geführet hatte: ſo verſtarb er im Jahr 1123. Der 35. Rudolf, Freyherr von Bottenſtein, ein Bruder Mangolds, Abbts zu St. Gallen: war es 9. Jahr und ſtarb im Jahr 1132. Der 36. Ludwig Graff von Pfullendorff in Schwaben, 4. Jahr. Der 37. Ulrich der 3. Graf von Zollern, 1. Jahr, ein edelgebohrner, aber nicht edelgearteter Herr. Der 38. Otho, Freyherr von Bottenſtein, gegen dem Fridoleo den König Conrad von ſeiner Würde vertrieben, 3. Jahr. Der 39. Fridoleus, oder Fridello, Freyherr von Heideck, im Jahr 1141. der 21. Jahr Abbt war, und von denen Römiſchen Päbſten Innocentio und Eugenio ſchöne Freyheiten und Vorrechte erhielt. Der 40. Ulrich der 4. Fridolei leiblicher Bruder und Freyherr von Heideck im Jahr 1162. 10. Jahr lang. Da ihn eine unheilbare Kranckheit angefallen hatte: ſo legte er das Amt nieder. Der 41. Diethelm, Freyherr von Krenchingen, 37. Jahr lang. Dieſer ſchriebe ſich zwar aus Demuth einen geringen Diener der Kirche zu Reichenaw: aber der Römiſche Pabſt iſt doch noch weit demüthiger, da er ſich einen Knecht aller Knechte Gottes ſchreibt. Der 42. Hermann, Freyherr von Speichingen (welches Geſchlecht ſehr berühmt iſt, und ſeine Güter an dem Ens-Fluß in Kärthen hat) im Jahr 1209. Neun Monat nach ſeiner Wahl bedanckte er ſich voe die ihm anvertraute Würde, und gab ſie wegen ſchwächlicher Geſundheit auff. Der 43. Heinrich, Graf von Calben, im Jahr 1210. er blieb im Amt 27. Jahr. Der 44. Conrad, Freyherr von Zimbren 18. Jahr und 2. Monath lang; Starb den 22. Junii im Jahr 1255. Der 45. Burckard, Freyherr von Hewen, 6. Jahr, danckte im Jahr 1261. ab. Der 46. Albert, Freyherr von Ramſtein, welches Geſchlecht damahls neben Baſel und zwar in dem Schloß Zwingen wohnhafft war, nach deſſen Ausſterben es dem Biſchoff zu Baſel zukame. Er war noch im Jahr 1286. im Amt. Der 47. Heinrich Edler von Klingenberg, Kayſerl. Protonotarius, Doctor Juris, und zugleich Biſchoff zu Coſtantz: Starb im Jahr 1306. Der 48. Diethelm der 2. Freyherr von Caſtel, welches ein gutes Geſchlecht iſt, und oberhalb Coſtantz herum ſeine Güter hat. Er war keiner aus dem Convent zu Reichenau ſondern Abbt zu St. Peter, welche Abbtey auſſer den Mauren von Coſtantz über der Brücken lag. Er reformierte ſeine Mönchen, welches ihnen nicht zum beſten ſchmecken wolte und ſtarb im Jahr 1342. Der 49. Eberhard, Freyherr von Brandeiß, ein Herr von kleiner Leibes-Gröſſe, aber beſondern Groß-Muth: Er ſtarb im Jahr 1384. am Tag des heiligen Michaels. Der 50. Mangold, ebenmäßiger Freyherr von Brandeiß, wurde aus einem Probſten Abbt, und noch ſelbiges Jahr Biſchoff zu Coſtantz: ſtarb plötzlich und vielleicht an beygebrachtem Gifft im Jahr 1384. Der 51. Wernherr Freyherr von Roſeneck, war 18. Jahr ein armer Abbt, ſtarb im Jahr 1402.. Der 52. Friederich, Graff von Zollern, wurde aus einem Mönchen Abbt im Jahr 1402 war 25. Jahr, ein zwar nicht gelehrt, doch fromm- und gewiſſenhaffter Abbt: ſtarb im Jahr 1427. Der 53. Heinrich, Freyherr von Hornberg: wurde von dem Pabſt denen Mönchen, und dem von Zollern zu Trutz auffgetrungen, führte den Abbt-Stab 14. Wochen und 2. Tag: Und ſtarb nicht ohne Verdacht eines bekomenen Giffts. Der 54. Friederich Freyherr von Wartenberg, zugenannt Herr von Wildenſtein. Er reformierte Reichenau als der 2. Pirminius. Der 55. Johann, Edler von Hunwil. Der 56. Johann Pfauſſer von Norſtetten, ein edler Conventual und Baccalaureus der hohen Schul zu Wien. Man nennt ihn ſonſten nur Sauſſer, weil er ſtäts im Sauß und Brauß gelebt und alles durchgejagt hat. Der 57. Martin, letzterer Graff von Weiſſenburg. Der 58. Georg Piſcatoris, aus dem Cloſter Zwiefalten im Wirtembergiſchen: Er ſtunde dem Amt in die 4. Jahr mit groſſem Nutzen vor. Der 59. Marx von Knöringen, der letzte Abbt zu Reichenow. Dieſer tratte im Jahr 1540. ſeine Abbtey an den Biſchoff zu Coſtantz, und Ertz-Biſchoff zu Lunden, Johann von Wetzen, ab, der ſie auch mit Vergünſtigung des Römiſchen Pabſt dem Biſthum Coſtantz einverleibet hat: Und alſo kame Reichenow endlich von ſeinem Reichthum und an einen andern.

Cap. 3.

Weil Kayſer Leo die Bilder abſchafft / ſo geräth Conſtantinopel in eine groſſe Verwirrung. Pabſt Gregorius fällt mit gantz Italien von ihm ab. Eutychius iſt der 17te Exarch. Rom wird umſonſt belagert. Carolus Martellus hält mit dem König Luitprand gute Freundſchafft. Die Saracenen in Spanien bekommen harte Stöſſe. Von Johanne aus Damaſco. Von der heiligen Hiltegarden und einigen alten Hertzogen in Schwaben. Von Conſtantini Copronymi Gemahlin Irena. Von Sindleſow, ingleichem von Mönchs-Well, auch von dem Cloſter der H. Mariä Pfäffers. Beda ſtirbt. Die Hunnen thun einen Einfall. Von Lorch und Paſſau.

IM Jahr 726. gab Kayſer Leo nichts auff den Pabſt Gregorium, der ihm ſein Vorhaben mißrieth, und ihn einer Ketzerey beſchuldigte, ſondern warff die Bilder Chriſti, ſeiner heiligen Mutter und anderer Heiligen zu Conſtantinopel über den Hauffen, und ſchaffte ſie gar ab. Da gab es dann einen Aufſtand unter dem Volck, und dieſes drang in den Kayſerlichen Pallaſt, darauff viele Kayſerliche Bediente das Leben laſſen mußten. Der Kayſer im Gegentheil nahm ſeinen Wiederſachern ihre Güter weg, und straffte ſie mit Peitſchen, dem Tod, und der Lands Verweiſung. So ließ er auch einen Lehrer in der Schul nebſt ſeinen 12. Jüngern (die man der Kirch und dem gemeinen Beſten zu Guthem auffzuerziehen pflegte) mit ſamt der nahe an dem Pallaſt gelegenen Schul und allen Büchern verbrennen, weil ſie ihm nicht beypflichten wollten. Cedrenus heißt den Lehrer οἰκουμενικὸν, einen allgemeinen und ſeine Jünger, wegen ihrer Gelehrſamkeit und Conduite hohe angeſehene Leuthe. Beſagte Schul war damahls die Univerſitæt zu Conſtantinopel, nehmlich, wie Manaſſes vorgibt: Eine ſchöne Pflantzſchule von allerley Weißheit. Als dem Pabſt dieſe Händel vor Ohren kamen: ſo that er den Kayſer Leonem in den Kirchen Bann, und ſprach Rom nebſt gantz Italien von dem Eyd der Treue gegen ihm loß. Dahero legte man an obrigkeitliche Perſonen gewaltſame Hände, und wurde zu Ravenna der Exarch Paulus

Digitized by Google

lus ermordet, zu Rom hingegen der Hertzog Peter geblendet. † Im Jahr 727. bekam der Longobardiſche König Luitprend wegen gedachter Unruhe neue Gelegenheit, und eroderte unter andern Städten auch Bologna. † Kayſer Leo wurde hierüber faſt raſend und ſandte den Eutychium einen Geſchlechter in das Exarchat hinüber, daß er den Gregnrium aus dem Mittel raumen ſolte; Alleine es gieng ihm ſein Vorhaben nicht an, und er wurde auch vor ſeine eigene Perſon in den Bann gethan. Doch nahme er Ravennam wieder mit einer Armee ein, und brachte ſie auffs Neue an das Orientaliſche Kayſerthum. So war nun Eutychius der 17te Exarch gantzer 24. Jahr lang; Rom hingegen nebſt dem Römiſchen Hertzogthum kam von den Griechen, aus Gelegenheit der Bilder, an und auff den Pabſt. Darauff wandte ſich der Römiſche Stul auff die Seiten derer Francken, ſchürtelte das Kayſerliche Griechiſche Joch ab, und hielt es mit jenen. Sigonius rechnet folgende Städte und Plätze, welche ſich damahls der Griechen Bottmäßigkeit entzogen: als Rom mit denen Schlöſſern, Städten und Flecken in denen Theilen von Tuſcien, nehmlich Purto, Civita Vecchia, Cære Bleda, Maturanum, Surri, Nepe, die Veſtung Galles, Ort, Polimartium, Amerien, Tuder, Perugia, Narvia und Ocriculi: In denen Theilen von Latin Signi, Anagni, Ferento, Alatri, Patrico, Fruſinn und Tivuli: In der Gegend von Campanien Sore, Arces, Aquino und Capua. † Im Jahr 729. machten Luitprand und Eutychius einen Bund mit einander, und belagerten Rom hart: allein Pabſt Gregnrii Rede vermochte ſo vil bey ihnen, daß ſie aus Ehrfurcht gegen ihm die Belagerung auffhoben. † Carolus Martellus hielte ſich die Freundſchafft mit denen Longobardern vor höchſt erſprießlich, und brachte es ſo weit, daß man ſeinem Sohn Pipinn nach Longobardiſcher Gewohnheit das Haar beſchnitte und ihn Luitprand an Kindesſtatt auffnahm. † Als im Jahr 730. Eudo, Hertzog in Gaſcogne, Martelli Feind, von des letzten Generalen war überwunden worden, und dahero viele taußend Saracenen aus Spanien zu ſich, als in ein fetteres Land, beruffen hatte, nunmehro aber von ihnen ſelbſt allzuſehr beſchwehret wurde: So fiel er von ihnen auff Martelli Zureden an dieſen ab: dem auch der Longobardiſche König tapffer Hülffe leiſtete. Alſo wurden die Barbaru ſehr erlegt, und folgender Zeit noch mehrers mitgenommen. In dieſen Schlachten halffen die Alemannier unter ihrem eldelſten Hertzog Landfred, wie ihn Paulus Æmylius heißt, denen Francken mit groſſem Muth: wie auch die Bayern unter ihrem Hertzog Odilone. Wenigſtens hat Martellue die Longobarder, Alemannier und Bayer mit groſſem Lob- und Ehren-Geſchenck Bezeugungen und Geſchencken nach Hauß gehen laſſen. Man kan hievon den Æmylium in ſeinem 2ten Buch leſen. † Im Jahr 732. ließ zwar Kayſer Len eine groſſe Flotte wieder den Pabſt und Italien in die See auslauffen: Allein in dem Adriatiſchen Meerbuſen erhub ſich ein hefftiger Sturm, daß ſie durch einen Schiffbruch elendiglich zerriſſen und ſchandlich zu Scheitern gieng. † Um eben dieſe Zeit lebte zu Damaſco in Syrien, Johannes von Damaſco, ein Mönch und Prieſter, mit dem Zunahmen χρυσοῤῥόας (welches ſo viel heißt, Gold-flüßig) von dem noch Griechiſche Schrifften vorhanden ſind, und der die vom Kayſer Lenne angefochtene Bilder tapffer verfochten hat. † In eben dieſem Jahr wurde die heilige Hiltegardis in dem Bayeriſchen Schloß Andechs (ſo man nachmahls Heiligberg nennte) an dem Wiedergedächtnus-Tag der heiligen Sabinæ, das iſt den 31ſten Mertzen gebohren. Von ihren Voreltern werden in einem Menuſcript auff Papier, ingleichem in einem geſchriebenen Buch im Cloſter Kempten (welches auch Bruſch geleſen) einige Hertzoge in Schwaben gemeldet: als Hiltebrand, Gottfried, Hochhingund (oder nach andern Hobing, Nebus) Iman und Hiltebrand der 2te dem ſeine Bayeriſche Gemahlin Rhegsrdis in dem Schloß Andechs folgende 3. Kinder gebohren habe: als 1. die gegenwärtige Hiltegardin, nebſt ihrem Zwilling-Bruder Ulrich, (der mit ihr an einem Tag auff die Welt, und nachgehends auff Lauſanne als Biſchoff gekommen) nebſt der Adelinde, die im Jahr 735. das Tages-Licht erblickt. Bey Nauclern in ſeinem 2ten Band und deſſen 28ſten Geſchlecht ließt man folgendes. Hertzog Gottfried zeugte Hnching, Hoching Nebum, Nebus Immem, Imma hingegen gebahr die Könige Hiltegardin. Wer will ſich wohl bey ſo unterſchiedlichen Nachrichten derer Scribenten heraus wickeln und ſicher ſtellen? Sonſten wurde Hildegertis nachgehends an Carl den Groſſen vermählet, da er noch nicht Kayſer war, Adelindie aber an den Othonem, einen Graffen von Trageut und Caldarien: davon an ſeinem Ort. Weiters ſo war Hildegertie die Uhr-Groß Mutter der Rhothildis, die Großmutter Talandi, und die Mutter der Rhegardis. Es haben aber hochbedacht Hertzoge und Voreltern der Hiltegartis zu Kempten auff dem Schloß Hillberg, oder Jlerberg (von dem Jler-Fluß) ihren Sitz zu haben gepflogen, welches Schloß heut zu Tag nimmer ſtehet, ſondern man ſieht nur noch den Umfang der Mauren davon, den man die Burckald heißt. Bißweilen reſidierte der Hildegertie Herr Vatter auch zu Ravenſpurg. Von dieſer berühmten Schwäbin werden wir in Beſchreibung des Cloſters Kempten ein mehrers oernehmen. Inzwiſchen wollen wir ſie auffſchieſſen laſſen, biß ſie Mannbar und zum Eheſtand tüchtig iſt. Es heißt aber Hiltegardie, Hiltegarda oder Hylgart ſo viel, als ein Garten der Holdſchafft und Liebe. † In beſagtem Jahr hat Kayſer Leo ſeinem Sohn Cnnſtantino eine Tochter des Catzarer-Königs (Cedrenus ſagt des Scythen-Fürſten Chagani) verſprochen, welche eine Chriſtin wurde, und den Nahmen Irene bekam. Dieſe ware eine Chatzarin. Ich muß mich dahero wundern, mit was vor Fug Blundus ſchreiben könne, es habe Kayſer Leonis des Dritten Sohn Conſtantinus die Irenen eine Tochter Cacanni, Hertzog in Bayern zur Gemahlin bekommen, welcher Irrthum auch in dem kurtzen Begriff Æneæ Sylvii und dem 7ten Buch Heinrich Mutii vorkommt, es ſeye nehmlich die Gemahlin des von Lenne mit der Conſtantia erzielten Sohns eine Teutſchin, und darzu eines Bayeriſchen Fürſten Tochter geweſen. Sonſten hat Conſtentinue nach der Irene noch 2. andere Gemahlinen gehabt, nemlich die Mariem und Eudociam. † Im Jahr 734. wurde Sindleſaro, oder Sindleſnw, ſo viel als eines gewiſſen Sindels. Au, eine Inſul auff dem Boden-See-Reichenow genannt, von dem unermeßlichen Reichthum, an dem ſie ſchon zu genommen hatte und täglich zunahm. (Bruſch) † In eben dieſem Jahr wurde Mönchs-Cell (heut zu Tag iſt es Ettemünſter,) ein benedictiner Cloſter an dem Schwartzwald an der Kintzig, nicht weit von dem Rhein von dem Ethnne oder Othnne, einem Grafen von Halsburg, erneuret, der auch den Anfang an Erbauung einer Stadt, die ihme nach Ettenheim heißt, machte. Eben er war auch der 1. Abbt in dem erneurten Cloſter, nachmahls aber Biſchoff zu Straßburg. Jenes iſt aber noch einige Zeit vorher, nehmlich um das Jahr Chriſti 700. von dem Mönchen Wigger auffgerichtet und Mönchs-Cell benamßt worden: Bey Bruſchin finde ich von dieſem Letztern, auch er ſeye nach jetzt beſagtem Ethone Biſchoff zu Straßburg geweſen und im Jahr 761. geſtorben. † Das Pfäveriſche Cloſter wurde auff Anrathen Pirminii, und Unkoſten Caroli Mertelli erbauet, da Theodoricus der 2te König in Franckreich, Alemannien und Rhætien war. Es liegt aber in dem Gau Curwahl in dem Bündten, wo Chur die Haupt-Stadt iſt, 2. Teutſche Meilen unter Chur, und iſt Benedictiner-Ordens; ließ hievon Bruſchen und Münſters 3. Theil und 75. Cap. † Um dieſe Zeit ſtarb der Bede Venerabilis ungefehr in dem 72ſte Jahr ſeines Alters, da er vor dem Altar ſtehend das von ihm verfertigte Lied abſang: König der Herrlichkeit, und Herr der Tugenden. † Da im Jahr 735. die Hunnen und Avarer, nach dem Tod des Bayeriſchen

Hertzogs Hugoberti das gantze Land, ſo ob und unter der Ens liegt, mit Schwerd und Feuer zerſtöret hatten, auch Lorch in einen Aſchen-Hauffen von Grund aus verkehret war: ſo befahl Hugoberti Sohn Utilo dem Biſchoff zu Lorch Viniloni oder Viviſo, er ſolte mit denen Prieſtern, Mönchen und Cloſters-Jungfern, ſo viel mit dem Leben davon gekommen wären, nach Paſſau ziehen, welche Stadt ſchon damahls in gutem Flor ſtund, demnach wurde Paſſau nachgehends der Sitz für die Ertz-Biſchöffe zu Lorch, die man Biſchöffe zu Paſſau und Ertz-Biſchöffe zu Lorch hieß. Lorch aber ſelbſten anbelangend ſo war es eine groſſe Stadt in Bayern, wo die Donau und Enß zuſammen lauffen, und heut zu Tag die Stadt Enß liegt, 3. Meilen unter Lintz. Es ſtund ſchon vor Chriſti Geburt, und wurde ungefehr im Jahr Chriſti 47. von deß heil. Petri Jüngern zu dieſem bekehret. beſiehe Bruſchens 1. Buch von Paſſau und Aventini 3. Buch. Es iſt aber dieſes Lorch unterſchieden vom Lorch im Wirtemberger-Land, ſo damahls noch kein Cloſter war, ſondern nur eine Feſtung oder ein Schloß, welches etliche Jahrhunderte hernach von Friederich von Hohen-Stauffen in ein Cloſter verwandelt worden, wie einmahl mit GOttes Hülffe Bericht geſchehen ſoll.

Cap. 4.

Von der Longobarder einheimiſchem Krieg: Ubler Zuſtand zu Rom und Conſtantinopel. Von König Luitprands Enckel Hiltebrand. Von denen Grafen von Dillingen. Von Faingen, Witeslingen, Lietzheim, Hochſtatt und Donau-Werth. Von dem Cloſter Gengenbach. Conſtantinus der 6te mit dem Zunahmen Cabalinus iſt Kayſer im Orient. Was Porphyra und Porphyrogennetus heiſſe? Von Caroli Martelli Ableiben und Lob-Spruch. Von dem Biſtthum Baſſel.

Als im Jahr 738. Transimundos Hertzog zu Spoleto eine Allianz mit dem Pabſt Gregorio dem Dritten auffrichtete, von dem König Luitprand abfiel, und da ihm dieſer mit einem Krieg zuſetzte, ſeine Zuflucht zu dem Päbſtlichen Schirm nahme, auch, ungeachtet der nachdrücklichen Ausſorderung des Königs, dieſem doch nicht von dem Pabſt ausgelieffert wurde: ſo belegte der König das Jahr darauff Rom feindlich und mit einer harten Belagerung, und ließ die Päbſtliche Abbitt nicht Statt und Platz bey ſich finden. Demnach ſandte der Pabſt eine Geſandſchafft an den Carolum Martellum ab, ließ ihn um Hülffe anſprechen, und einige Nägel von dem heiligen Grab nebſt andern höchſtwürdig-gehaltenen Koſtbarkeiten, ſtatt eines Præſents, überbringen. Carl nun hielte es vor ſeine und des Königs groſſe Ehre, daß der Pabſt um ſeine Freundſchafft zuerſt unter allen Francken anhalten ließ, und machte dahero dem Pabſt Gegen-Verehrungen, ja beredte den Luitprand dahin, daß er die Belagerung auffhob. Transimundus hingegen nahm ſein Hertzogthum mit Waffen, und nicht ohne Päbſtliche Hülffe, wieder ein. † Den 26. Octobr. war zu Conſtantinopel ſo ein groſſes Erdbeben, daß nebſt zerſchiedenen Kirchen viele Privat- und offentliche Gebäude um- und über den Hauffen fielen: † Da Luitprand im Jahr 740. gefährlich kranck darnieder lag: wurde ſein Enckel Hiltebrand zum König erklärt. Als man nun dieſem den Spieß gewohnlicher Maſſen reichte, ſo ſatzte ſich ein Guckuck oben darauff, woraus man ihm ein unglückliches Königreich ahnte. † Um dieſe Zeit waren die Graffen von Dillingen bekannt, (wo heut zu Tag Dillingen an der Donau, die Stadt und Schloß des Biſchoffs von Augſpurg liegt, welche dem Regiment in folgenden Oertern vorſtunden, als zu Faingen, Witeslingen, Lietzheim und Hochſtadt und Werth. Darüber Johannes Herold, (der ſich zwar vielleicht zu viel hierinnen heraus nimmt) ſein Urtheil alſo fällt, wie wir es nur kürtzlich aus ſeinem Buch de Stat. Leg. III. in Rhætia littorali anführen wollen: Tilingen hat den Nahmen von auswärtigen Hülffs-Völckern, welche die Römer ehmahls unter ihre Legionen ſtieſſen, und Catervas gentiles hieſſen. Wirfft man nun die 1. und letzte Sylbe von dem Wort Gentiles hinweg, ſo bleibt noch Til zurück, worzu noch das Ingen, oder Lingen kommt, gleichfalls von denen 3. erſten Buchſtaben des Worts Legio, Leg: welches in Ling verwandelt worden ſeyn ſoll. Heißt demnach Tilingen alſo, weilen an dem Ufer der Donau die Catervæ gentiles (die Hülffs-Völcker aus frembden Nationen) ſich auſgehalten, Wettläuffe in ebenem Feld, Schwimmen und andere Ubungen oder Schulen gehabt. Und auff dieſe Weiſe ſcheinet das Wort Dillingen auffgekommen zu ſeyn. Haingen, oder Faingen, eine Stadt heißt ſo, weilen die Stableſianer Italiäniſche Reuter, die man die junge Bajenner, nicht recht aber die Phoebianer hieß, in dem Warthum mit Nahmen Fajennen ihre Poſtirung hatten; Dann die Alte hieſſe man Augſtburger. So wird demnach Faingen von der Hochwacht Fajenna oder Bajenna, und folglich von denen Bajenniſchen Reutern alſo benamßt. Witeslingen, ein Flecken hat den Namen von einigen alten Soldaten unter der 3. Römiſchen Legion, die man Vitalios nannte, und ſich allda auffhielten. Aus welchem Geſchlecht Baſſinios Vitalis, Quintus Vitalis, Vitalius Vigor und Vitelius Virilis herſtamten. Da man demnach die Endung ingen daran hängte: ſo kame Witeslingen heraus. Lietzheim ware die fünffte Poſtirung vor die 3. Legion. Sie hat den Nahmen von einer Italiäniſch- oder Italicianiſchen Legion, und heißt ſo viel als Litalicianheim, weil man auff einem ausgegebenen Bachen-Stein die Buchſtaben antraff L. Italicianæ M. Es pflegten nehmlich die Soldaten aus denen Römiſchen Legionen den Titul von ihrer Legion in die Bachen-Steine zu graben, und darauff in die Erde zu verſcharren, damit bey dem Unbeſtand menſchlicher Dinge dannoch ein Angedencken von ihren Poſten verbleiben möchte, und zwar deſto länger, weilen, was aus Thon gemacht, nicht ſo gar leicht verzehrt wird. Hochſtadt, eine Veſtung von der 5. Poſtirung am Ufer, weilen ſich dieſe zwar anfänglich an dem um die Donau herum gebauten Land auffhielte, nach der Hand aber bey einbrechenden gefährlichen Umſtänden auff den nächſt gelegenen Hügel verfügte, und ſich da verſchantzte. Daher heißt ſie Hochſtadt. Dieſer gelehrte Mann, Johannes Herold, iſt daher gebürtig geweſen: Werd, ſo von der Wernitz umfloſſen wird, worauff die Barbaricarii wohnten (das iſt, die mit dem gemeinen Geld umgiengen, und gleichſam Wechßler waren,) welche Inſul der Fluß Wernitz gemacht hatte, der ſich nicht weit darunter in die Donau ergießt. Von dannen liegt der Flecken Bergen auff dem Hügel an der Wernitz kaum 200. Schritte. Daſelbſten iſt noch ein Zoll, welcher ſtatt eines Zeichens von beſagten Wechßlern dienen kan. Beſiehe oben das 4. Capitel in dem 8. Buch, ungefähr zu Ende, wo von dem 1. und 2. Rhätien gehandelt wird, wie weit diſes von dem Kriegs-Weſen jenem gleich oder zuwieder lauffe. † In dieſem 740. Jahr wurde von Ruthord, einem mächtigen Hertzog im Elſaß und Grafen von Zähringen, wie auch von ſeiner Frau Gemahlin Irmenſuinde das Cloſter zu unſern lieben Frauen in Gengenbach, an einem Bächlein gleiches Nahmens und dem

Fluß Kintzig, nach Bruſchens Zeugniß in ſeinen geſchriebenen Sammlungen in einer luſtigen Gegend auff dem Schwartzwald geſtifftet. Es iſt ein vornehmes Benedictiner-Cloſter. Beede Stiffter ſind in dieſem ihren Cloſter beerdiget worden, wiewol heut zu Tag kein Merckmahl oder Fußſtapſen mehr davon vorhanden iſt. Die Stifftung wurde durch Kayſer Carl ſchrifftlich beſtättiget, folgender maſſen: In dem Nahmen der hochheilig- und unzertrennten Dreyfaltigkeit. Carl von GOttes Gnaden, Römiſcher Kayſer, allzeit Mehrer des Reichs. Wann wir die zu dem Gottes-Dienſt gewidmete Oerter zu vermehren trachten, ja uns befleiſſen, ihnen ſo viel wir wiſſen und vermögen, fort- und auffzuhelffen: ſo waltet kein Zweiffel bey uns, es ſeye dieſes unſerem zeitlichen Lebens-Wohl, auch geiſtlichen Seelen-Troſt höchſt vorträglich. Demnach thun wir allen und jeden ſo jetzt als künfftig lebenden Chriſti und unſern Getreuen kund und zu wiſſen, was maſſen wir in Anſehung göttlicher Liebe und eines vor unſere Seele zu erhaltenden Troſts, auff eingelegte Bitte unſers lieben getreuen, Luitwards, unſers Ertz-Cantzlers und Biſchoffs zu Vercelli, ein Cloſter, Nahmens Gengenbach, welches in dem Gau Mortenaw an dem Fluß Kintzig liegt, und von weiland Hertzog Ruthard, mit freygebiger Hand auffgerichtet, mit nöthigen Perſonen mildeſt beſetzt, auch GOtt und ſeiner Gebährerin Mariä gewidmet und geheiliget iſt, von Neuem mit wiederhohlter Freyheit beſchencken, einraumen, und mit unſerer Kayſerlichen allerhöchſten Gewalt beſtättigen, und ſo weiter. Sonſten will beſagter Kayſer durchaus nicht haben, daß jemand dieſen Mönchen Unrecht und Gewalt thue, übergibt ihnen auch die Macht, einen andern tüchtigen Mann an eines verſtorbenen Abbts Stelle zu ſetzen. Dieſes Cloſter liegt 3. Meilen von Straßburg in der Reichs-Stadt gleiches Nahmens. Man nimmt nur Leuthe von Adel darein. Von deſſelben Stiffter lieſt man in dem Todten-Regiſter des Cloſters Schüttern unter dem 2. Jenner folgendes: Ruthard, hochgebohrner Hertzog, und Stiffter vieler Kirchen. † Im Jahr 741. und zwar den 20. Mayen verſchied Kayſer Leo an einer Kranckheit im Eingeweid; Cedrenus ſagt von ihm: Seine Seel ſtarb mit dem Leib. Auff ihn folgte der 24. Kayſer, Flavius Conſtantinus, Porphyrogennetus genannt, der 35. Jahr 2. Monath und 27. Tag regierte. Oben-beſagter Cedrenus ſagt von ihm: Es wurde erzeugt von einem grauſamen Löwen ein vielfarbig- und verſchmitzter Pardel, und aus dem Saamen einer Schlange eine bißige Schlange und fliegender Drach. Er ſolle nehmlich gebotten haben: man ſolle keinen Diener GOttes heilig nennen, auch dazu offentlich ausgegeben, Maria ſeye nur ſo lang hochzuachten, als ſie mit Chriſto ſchwanger gegangen, nach der Geburt aber habe ſie kein Vorrecht vor andern Weibern, und müſſe auch nicht eine GOttes-Gebährerin geheiſſen werden: Ja er ſoll gar ein Teufels-Beſchwörer und Eingeweid-Beſchauer geweſen ſeyn. Der Nahme Porphyrogennetus wird ihm Hoheit halber beygelegt, weilen er in Porphyra oder Purpure gebohren wurde, das iſt in einem beſondern vor die Kayſerin auffgerichteten Gebäude, worinnen ſie ſich, wann ihre Schwangerſchafft zu End gienge, auffhielten und gebahren, wie Anna Comnena bezeugt, die in dem 6. Buch ihrer Geſchicht von Alexio von ſich ſelbſten ſchreibt, daß auch ſie im Jahr 1085. am Sonn-Abend in gedachtem Pallaſt auff die Welt gekommen ſeye; Sie meldet nehmlich: Der ſiegreiche Kayſer zog in der Kayſerlichen Reſidenz ein, und traff die Kayſerin in dem vor die gebährende Kayſerinnen ehmahls abgeſonderten Gebäude in denen Kinds-Wehen an. Man nennt dieſen Pallaſt Porphyram, wovon der nahme eines Porphyrogenneti in die gantze Welt ausgekommen. Sie heißt Βασιλεύουσα die Kayſerliche Reſidenz Conſtantinopel, Βασιλίσσα aber die Kayſerin Irenam, Käyſers Alexii Gemahlin und ihre Frau Mutter. Wegen einer andern Urſach bekam Kayſer Commodus (Herodiano in ſeinem 1. Buch zu Folge) den Beynahmen eines Porphyrogenneti, nicht, weil er in gedachtem Pallaſt Porphyre das Tages-Licht erblickt, ſondern weil man ihn bey ſeiner Geburt mit einem Purpur-Kleid empfangen hat: Dahero läßt er ſich alſo vernehmen: Ich allein bin im Kayſerlichem Kleid gebohren worden, und ohne, daß ich gemeine Windeln hätte verſuchen müſſen, faßte mich der Kayſerliche Purpur auff, eben da ich aus Mutter-Leib kame, und die Sonne ſahe mich zumahl als einen Menſchen und Käyſer an. † In eben dieſem Jahr ſchiede in Franckreich Carolus Marcellus den 22. October von hinnen, da er 27. Jahr das Fränckiſche Reich, das iſt Franckreich und Teutſchland verwaltet hatte. Er hinterließ viele Kinder, nehmlich 3. Söhne, Carolomannum, Pipinum den Kurtzen, und Gryphonem, nebſt 2. Printzeßinnen Hiltruda und Landrada, das iſt, Lieb und Treu und Lands Rath: ingleichem Ægydium, Ertz-Biſchoffen zu Rouen. Sonſten thaten die Geiſtliche Carolo Marcello groſſes Unrecht und ſprachen übel von ihm: Er habe nehmlich ſeinen Soldaten alles wider ſie geſtattet, als welche das Geiſt- und Weltliche viel ärger mitgenommen hätten, als die Viſi-Gothen immer, (die man vorher Gothiſche, nun aber die Occitaniſche hieß,) welche des Eudons Söhnen in Einnehmung des Hertzogthums ihres verſtorbenen Vatters geholffen. Als er die Saraceniſche Kriegs-Noth zu beſtreiten Gold aus denen Tempeln weggenommen hätte, ſo habe er verſprochen, es wiederum vielfach zu erſetzen, wann alles wieder in Sicherheit geſtellt wäre: Aber, nachdem er die reichſte und Glorwürdigſte Siege erhalten, ſo habe er ſeine Parole ſo ſauber gehalten, daß er in Erinnerung alter, weiß nicht was vor Beleidigungen den heiligen Männern alles gebrandte Leyd anthat. Dieſes geben jene vor. So hieß auch Eucherius, Biſchoff von Orleans, den er vertrieben, Pipinus aber wieder eingeſetzt hat, einen zu dem Grab Martelli gehen, um ſeinen Leib zu ſuchen. Da ſeye nun ſeine Seele zur ewigen Marter beſtimmt, in ſeinem Grab aber eine Schlange, und kein Leib befindlich geweſen. Darauff man dann dieſes vor ein Zeichen Göttlichen Zorns gehalten habe, da man doch ſonſten glaubet, es wachſen dergleichen Thiere aus dem Ruckgradt des Menſchen. Es iſt gar nicht gut, wann einer die Geiſtliche zu Feinden hat; ſie können einen plagen, wie ſie nur wollen. Doch bezeugt Aventinus in dem 3. Buch ſeiner in teutſcher Sprach herausgegebenen Bäyeriſchen Hiſtorie, es ſtammen von dieſem Carolo alle Bayeriſche Regenten und Pfaltz-Grafen am Rhein ab. † Um eben dieſes 741. Jahr findt man den Anfang des Biſtthum Baſels, unter dem Biſchoff Walano: wiewohlen andere ſchon das 228. Jahr ſetzen, der 1. Biſchoff ſolle Pantalus geweſen ſeyn.

Cap. 5.

Hilderich König in Franckreich iſt der letzte aus dem Merovinger Geſchlecht. Carolomannus und Pipinus der Kürtze ſind Regenten in Galatien, das iſt in alt Galatien, Teutſchland und Franckreich. Die von ihnen abtrünnig-gewordene Schwaben, Bayern und Sachſen werden durch Krieg gedämpft und bezwungen. Carl der Groſſe wird gebohren. Der heilige Bonifacius richtet einige Biſtthümer auff. Die Teutſchen halten das Bacchus-Feſt, wie die Römer. Von einem ungelehrten Prieſter. Die Lehre von denen Antipodibus wird verworffen. Hiltebrand iſt der 20ſte Longobarder König, und Rachis der 21ſte von Siebenbürgen: Von Erdbeben, Peſt und Creutzlein. Von Pipini Bruder Gryphone, denen Vornehmen Herrn in Schwaben, dem Biſtthum Würtzburg, dem König Rachis und Pabſt Zacharia.

IM Jahr 742. regierte in Franckreich in die 9. Jahr Childerich oder Hilderich, ein tummer Herr, weilen er nur dem Nahmen nach König war, und als ein Contrefait vom König auff dem Thron ſaß, die gantze Gewalt hingegen bey denen 2. Groß-Hoffmeiſtern, nehmlich dem Carolomanoo und Pipino, Martelli Söhnen, ſtunde. Dann es hatten ſich ſchon lange Zeit her, wie vor dieſem auch ſchon gedacht worden, die Könige in Franckreich gewöhnt, nach Eginhards und Aveotini Zeugniß, das Königreich nur Bittsweiße zu führen, in verborgenen Winckeln verſteckt zu liegen und die Zeit mit Wolluſt, Jagten und leerem Müßiggang zu vertreiben. Nur einmahl des Jahrs und zwar im May Monath lieſſe ſich jener Schatten-König auff einem Waagen, den Ochſen zogen, welche der Küh-Hirt triebe, gleich einen Welt-Weiſen oder Ertz-Schrifftgelehrten auff den gewohnlichen Reichs-Tag führen, wo er eben Complimeoten austheilte und annahm, ſo dann wiederum in ſeinen Schlupf-Winckel hinein kroch. (ich könnte ihn wohl mit dem heut zu Tag bey denen Griechiſchen Mönchen im Schwang gehenden Wort eines καλλὺς einer Zelle belegen) und ſich alldorten verborgen hielte. Ubrigens ſo theilten ſich die 2. Brüder dergeſtallten in das Fränckiſche Reich, daß dem Carolomenno Auſtraſien, Thüringen, Sachſen, Bayern, Schwaben und Alemannien, das iſt, gantz Oſt-Francken zufiele, dem Pipino hingegen Burgund Proveoce, Aquitanien, und Neuſtrien, das iſt gantz Weſt-Francken zu Theil wurde. Aber wo bliebe wohl der jüngſte Bruder Grypho? Weil er nichts erbte, ſo eroberte er die Stadt Lyon, mußte ſich aber ſeinen Brüdern bald ergeben. In folgenden Jahren verſuchte er in Sachſen und Bayern eins und das andere, aber mit ſeinem gröſten Unglück, dann er endlich im Jahr 748. in ſeinem Zug über die Alpen von dem Theodino, einem vornehmen Burgunder ermordet wurde. Er hat zur Mutter die Suanthildam, eine Enckel-Tochter von dem Bayeriſchen Hertzog Odilooe gehabt. Er hätte mit Ehren und gutem Glück leben können, maſſen ihm Pipinus 12. Grafſchafften verehret hatte, wann er nur ſein hefftig und hitziges Gemüh zu dämpffen im Stand geweſen wäre. † In eben dieſem 742ſten Jahr hat in Italien Luitprand den Hertzog von Spoleto Tranſimundum mit Krieg überzogen, gefangen bekommen und einen Pfaffen aus ihm gemacht, an ſeine Stelle hingegen ſeinen Enckel Aſprandum geordnet. † Als im Jahr 742. und 743. und einige Zeit hernach Carolomaonus die Alemanner unter ſeiner Bottmäßigkeit hatte, dieſe aber ſich nicht in dieſe ſchicken konnten und deßwegen mit neuen Händeln umgiengen: ſo grieff er wieder zum Gewehr, erhielte einen Sieg von ihnen, (doch wurden auff beeden Seiten viele edle Herrn todtgeſchlagen) verheerte ihr Land weit und breit, und machte etliche Feſtungen dem Boden gleich. Dieſes ereignete ſich im Jahr 746. Wann wir Marino ſeinem Schottländer trauen, wollen wir aber dem Nanclero in einem 2. Band und 25. Geſchlecht Glauben zuſtellen, im Jahr 744. So hatte ſich auch der Hertzog in Bayern Utilo, der (vorher Hiltrudam, Caroli Martelli Printzeßin Tochter aus beſonderer gegen Ihr hegenden Liebe aus dem Frauen-Zimmer geraubet, ſich aber doch rechtmäßig mit ihr trauen laſſen) des Königlichen Tituls angemaßt, weilen er als ein großmüthig- und unverdroſſener junger Herr des faulen und trägen Weſens von Seiten der Fränckiſchen Könige vollkommen überdrüßig war. Allein Carolomannus überwand und zwang ihn, daß er ſtatt des Königlichen Tituls den Hertzoglichen wieder annehmen mußte. Beſiehe hievon Sigeberten, und Rheginonem, doch ſchreiben auch andere hievon, als zum Exempel Triteoheim in folgendem: Kaum hatten die Alemanner ſichere Nachricht von dem Abſterben Caroli Martelli bekommen: ſo traten ſie gleichbalden von der denen Francken ſchuldigen Unterthänigkeit ab, und verſchwuren ſich einmüthiglich, eine Rebellion anzufangen. So bald aber Carolomannus etwas von der Rebellion in Schwaben gehört, ruckte er mit einer Armee in Alemannien, und verheerte dieſes mit Schwerd und Feuer erbärmlich. Weilen nun damahls die Alemannier ſehen mußten, daß ſie der Fränckiſchen Macht die Stange nicht halten konten: ſo unterwarffen ſie ſich ihr aufs Neue, und reichten den Jährlichen Tribut, wie vorher. Das Jahr darauff, nehmlich von Chriſti Geburth an 754. vereinigten Pipinus und Carolomannus ihre Trouppen, und zogen in einen Krieg wider den Bayeriſchen Hertzog Odilonem aus, der ſelbſten auch denen Francken den unterthänigen Gehorſam auffgekündet hatte. Dann er ſatzte ſich die Königliche Crone auff ſein Haupt, welches nach derer Francken Geſetzen unerlaubt heraus kam, angeſehen ſie alle Königreiche, die ſie ſich unterworffen hatten, zu Landſchafften machten, und nur eine Monarchie aus allen zuſammen ſchmiedeten, deren der Francken-König eintzig und allein vorſtehen ſollte. Nun empfieng zwar Odilo die auf ihn loß-gegangene Francken mit denen Waffen, wurde aber von ihnen in die Flucht geſchlagen, und Bayern von Neuem zur Ubergab und unter das Fränckiſche Joch gezwungen. Nach dieſem that Carolomannus in einen ebenmäßig-abgefallenen Theil von Sachſen einen Zug, nahm die Veſtung Oßnabrüg (ſo heut zu Tag eine Biſchöffliche Stadt iſt,) glücklich ein, brachte den daſigen Graffen Theodoricum zur Ubergabe, und machte ſich ſeiner Treue vermittelſt eines Eydes verſichert. Da aber dieſer denſelben nicht hielte: ſo fielen ihm das darauf erfolgte Jahr 745. Carolomanous und Pipinus mit zuſammen-geſetzten Kräfften in ſein Land, wurden ſeiner habhafft, belegten ihn mit der Todes-Straffe, und zwangen die Sachſen, den Tribut wieder abzutragen. † Aventinus ſpricht alſo hievon: Nach erhaltener Nachricht von Caroli Todtfall wollten die Sachſen den bißher-geſchoſſenen Tribut nicht entrichten, ſondern ſich in die alte Freyheit ſetzen. Zu dieſem kam noch, daß Theodovalda, Hertzog in Schwaben, den Carolus aus ſeinem Land gejagt hatte, wiederum darein kam, eine Auffruhr anfieng, und Elſaß wegnahm. So weigerte ſich auch Hunoold, Hertzog in Aquitanien, Eudonis Sohn, Gehorſam zu leiſten. Ingleichem Utilo, der Hertzog in Bayern. Aber alle dieſe wurden von bemeldten

meldten 2. Brüdern gebändiget. Beſagter Scribent hat auch folgendes: Weilen Utilo ein großmüthiger Herr, und ſehr mächtig war, ſo zumahl eine Gemahlin aus Königlichem Stammhatte; ſo legte er ſich den Nahmen eines Königs bey, hatte viele Kriege mit denen Regenten in Schwaben, dem Landofried und Gottfried, und wurde dadurch um den Lech an denen Gräntzen beederſeitiger Lande alles mit Morden, Sengen und Rauben auffgerieben. Aber es beſchnitten Carolomannus und Pipinus mit zuſammen-geſtoſſenen Armeen dem Theodowaldo, des Gottfrids Sohn, als Hertzog in Schwaben, die Federn völlig, marchirten darauff ſchnell durch Schwaben in Bayern biß an den Lech mit einer ſorgfältigen Mañſchafft, und ſchlugen ihr Lager vor denen Stadt-Mauren Augſpurgs auf dem Lech-Feld auff. Wiewolen aber Utilo gleichfalls wohl verſehen, und alldorten der feindlichen Ankunfft gewärtig war: ſo mußte er doch Haar laſſen, und dem Feind den Rücken kehren. Nach dieſem zoge Carolomannus auf die Sachſen loß, weil ſie auf Neuerungen umgiengen. Pipinus aber ſetzte über den Lech, und fiel in Ober-Bayern ein: eroberte Freiſingen, (ſo damahls die Haupt- und Königliche Reſidenz-Stadt in ſelbigem Land war,) und machte ſich von gantz Ober-Bayern Meiſter. Utilo hielte ſich zu Regenſpurg ſtill: Pipinus hingegen nahm die an ihn abfallende gantz gnädig auff, lieſſe ſeine Gemahlin Bertham zu ſich kommen, lage zu Freiſingen und in denen benachbarten Schlöſſern ruhig mit ihr, und hieng dem Jagen nach. † Carl der Groſſe, wird im Jahr 742. gebohren, und wie eben belobter Aventinus vorgibt, (der ſich auf die beſtändige Ausſage und alte Gedichte berufft, welche hievon nach Vor-Elterlichem Gebrauch gemacht worden,) ſo iſt damahls Bertha mit Carl dem Groſſen in einem Schloß, welches dahero Carlsberg heißt, nieder gekommen. Daß Carl daſſelbige Jahr gebohren worden ſeye, darinnen ſind die Scribenten einig. Beſagtes Schloß kan man einem, wiewohl halb zerſtört, in Ober-Bayern 15000. Schritt ob Mönchen neben dem Groſſen Wirmſee zeigen, worein ſich ein Fluß gleiches Nahmens ergießt. So viel meldet jener, da hingegen andere Jngelheim bey Mayntz zu ſeinem Geburths-Ort machen. Bertha bedeutet ſo viel als eine werthe Perſon, heißt ſonſten Wertruda, werther Rath. Dieſe ließ viel von ihrem eigenen auf die Kirchen in Coſtantz, Solothurn und Collmar gehen. † Nunmehr (ſpricht offt-beſagter Aventinus,) war Carolomannus aus Sachſen wiederum zu ſeinem Bruder Pipino gekommen. Da gediehe es dann, durch Vorſchub und Bemühung der Hiltrudæ, des Utilonis Gemahlin ihrer Schweſter zu einem Frieden zwiſchen denen Fürſten, Utilo äuſſerte ſich des Königlichen Tituls, und wurde wieder in die Ordnung eines Hertzogs eingeleitet. Es ſtehet noch dabey, es ſeyen die Sachſen, Schwaben, und der Hertzog in Aquitanien Hunold nachmahls von offtgedachten zweyen Brüdern und dem Utilone mit denen Waffen in die Ordnung gebracht worden. † Damahls ſtunde nach Adonis Zeugniß, das Schloß Wittbergh, das iſt Witteberg in Sachſen ſchon. † Jm Jahr 743. da die Römer die 11te Zins-Zahl hatten, ſchrieb der Heilige Bonifacius an den Pabſt Zachariam einen Brieff, der bey Nauclero ſtehet, und darinnen es heißt, er habe 3. Bißthümer geſtifftet, das 1ſte in dem Schloß Wirtzaburg, (das Würtzburgiſche,) das 2te in der Stadt Buraburg, (vielleicht das Aichſtättiſche,) und das 3te an dem Ort, den man Erphesfurt heiſſe (das Erfurdiſche) welches ehmahls eine Stadt der Heydniſchen Bauren geweſen ſeye. Jn gedachtem Schreiben zeigt er auch an, was maſſen die Schwaben, Bayer und Francken unverſtändige und fleiſchliche Welt-Menſchen wären, und das Bacchus-Feſt, ſo ſie den 1. Jenner zu Rom geſehen zu haben vorgäben, nachmachten, auff den Gaſſen tantzten, Tag und Nacht ſchwelgten, eitele Lieder ſungen, auf Wahrſagereyen und Beſchwöhrungen hielten, ſo, daß ſo gar die Weiber an dem Arm und Creutz groſſe Denck-Zettul und Bänder trügen, welches alles dann der Predigt und Lehre groſſen Abbruch und Einhalt thäte. Es antwortete aber der Pabſt auf dieſe vorgebrachte Klage, es habe ſo wohl er als ſein Vorfahrer Gregorius dieſes alles getreulich abgeſchafft, daß ſich folglich die Teutſchen dieſes Vorwands nicht zu bedienen hätten. † Der Erſte Biſchoff zu Aichſtätt war der Heilige Wilibald, Richards Sohn, den Bruſch zum König in Engelland, Heinrich Pantaleon und Münſter hingegen zu einem Hertzog in Schwaben, und Jünger des Heiligen Bonifacii machten. Beſagter Richard ſolle die Heilige Bonnam, des Bonifacii Schweſter, in der Ehe gehabt, und mit ihr die Heilige Walpurgam, den Wunibald und Wilibald gezeugt haben. Es hat aber Aichſtädt ſeinen Nahmen von denen aus- und umgehauenen Eichen, welche daſelbſten geſtanden, ehe das Cloſter und die Stadt vom Wilibald aufgerichtet wurde. Gedachter Bonifacins iſt auch Stiffter von dem Cloſter Fulda in dem Buchenauer-Wald. † Zur Zeit Pabſts Zachariæ lebte in Bayern ein ungelehrter Prieſter, der die Kinder alſo tauffte: Baptizo te in nomine Patria & Filia & Spiritus Sancti. Nun hielte Bonifacius davor, man müſſe dergleichen Kinder um- und wiedertauffen; Sidonius hingegen, Biſchoff zu Paſſau, nebſt dem in allen Gött- und Weltlichen Wiſſenſchafften ungemein gewickelten Mann, und nachmahligem Biſchoff zu Juvavien oder Saltzburg, Nahmens Virgilio war der Gegen-Meynung. Da nun beede Theile die Sach an den Pabſt Zachariam gelangen lieſſen, ſo thate dieſer den Ausſpruch, wie die zwey obige, daß nemlich die mit keiner Boßheit verknüpffte Unwiſſen- und Ungeſchicklichkeit des Prieſters dem Getaufften zu keinem Schaden und Nachtheil gereiche. Nachgehends hatte belobter Virgilius gelehrt, es gebe um die gantze Erden-Kugel Leute, und alſo auch ſolche, ſo die Füſſe gegen uns kehrten. Dieſe Lehre wurde von dem Bonifacio und andern Chriſten, die damahls nichts in denen Mathematiſchen Künſten gethan hatten, verdammt, weilen nehmlich Virgilius eine andere Welt als unſere der Heiligen Schrifft zuwider vorzugeben ſchiene. Als nun auch dieſes vor den obengedachten Zachariam kam, ſo wollte dieſer des Bonifacii Ehre retten, und verdammte Virgilium ſelber auch wegen ſeiner verkehrten Lehre. So tumm und ungeſchickt waren auch die Schwaben! † Jn eben dieſem 743ſten Jahr fiel Luitprand wiederum mit einem Kriegs-Heer in das Exarchat ein, weilen aber der Exarch Eutychius nebſt dem Ertz-Biſchoffen Johanne den Römiſchen Pabſt anrieffen: ſo legte dieſer eine Vorbitt vor ſie ein, und machte, daß ſich der König zum Frieden lenckte, der auch kurtz darauff eines plötzlichen Todes verſtarb. Jhm folgte ſein Enckel Flavius Hiltebrand, als der 20ſte Longobarder-König, 7. Monath lang. Jm Jahr 744. war denen Longobardern das Regiment Hiltebrands entlaidet, dahero nahmen ſie ihm es ab, und wurde Flavius Rachis der 21ſte König, ungefähr auf 6. Jahr, der gleich in dem zweyten Jahr ſeiner Regierung die alte Geſetze verbefferte, und mit Neuen vermehrte. † Die Hunnen zogen mit 7. Hauffen aus Scythien, giengen auf Ungarn von Neuem loß, und verſchantzten ſich an ſieben Orten in Siebenbürgen. † Den 18. Jenner im Jahr 746. war in Syrien ein ſolches Erdbeben, daß die meiſte Tempel und Clöſter einfielen, auch viel tauſend Menſchen erſchlagen wurden. Nachgehends tobte eine ſtarcke Peſt in Sicilien, Calabrien und Griechenland. † Auf dem hohen Berg in Bayern, den man den Thettons-Berg heißt, und darauff das im Jahr 830. geſtifftete dem Heil. Stephan gewidmete Benedictiner-Cloſter Weichen-Stephan liegt, darauff ſage ich, war ein Schloß, wo ehmahls Carolomannus und Pipinus reſidirten, woran auch die Kirche des Heil. Stephans ſtieſſe. Als Pipinus nun eine Reiſe in Oſt-Francken zu ſeinem Herrn Bruder Carolomanno gethan: ſo wurde es von dem Schwäbiſchen Fürſten Marſilio zerſtört. Man trifft noch jetzo groſſe Gräben daſelb-

ſten an. (Bruſch.) † Im Jahr 747. tratte Carolomanous das Fürſtenthum Auſtraſien und Alemannien, folglich das gantze Obriſt-Hoff-Meiſter-Ambt ſeinem Bruder Pipino ab, und wurde in Italien ein Mönch, nachdem ihm vorher Pabſt Zacharias eine Platte geſchohren hatte. † Auf die leinene Kleider fielen unverſehens Creutzlein, welche drein ſahen, wie gelbe Oel-Flecken. γαυρία ἰλαιῶ ὀπταλεῖσα αἴθρης, ἀσφάλως: ſo heißt es auf Griechiſch. † Weilen Pipini Bruder Grypho (deſſen oben Anregung geſchehen,) von der Regierung ausgeſchloſſen war, und dahero glaubte, er werde nicht ſo hoch als ſein anderer Bruder gehalten, ſo flüchtete er ſich zu denen Sachſen, die damahls noch Götzen-Diener und ſonſten ewige Feinde von denen Francken waren, und hetzte dieſe ſehr kriegeriſche Nation wider ſeinen Bruder auff, wie Aventinus berichtet. Dannenhero zogen Pipinus und Utilo mit einer groſſen Armee wider ihn nach Sachſen. Da nun das Kriegs-Feuer in Sachſen am hefftigſten und ärgſten brannte, ſo begab ſich Grypho heimlich in Bayern: da nahme er dann ſeine Schweſter Hiltrudam, welche ihn ſehr höflich aufgenommen hatte, nebſt ihrem Kind Theſſalo gefangen, bemächtigte ſich des Lands mit Hülffe des Schwäbiſchen Hertzogs Landfrieds, und nöthigte die Bayern, ihm den Eyd der Treue abzulegen. Nachdem nun Pipinus und Utilo die Sachen in Sachſen beygelegt hatten, ſo kehrten ſie über Halß und Kopff in Bayern zurück, woſelbſten ſie den Gryphum und Landfried in die Hände bekommen, und in Franckreich verſchicken, Utilo aber wieder zu ſeinem Hertzogthum, Weib, und Kind kommt. Da Grypho kurtz darauff aus dem Gefängniß durchgieng, aber aufgefangen wurde, ſo kam er beſagter maſſen um ſeinen Kopff, da er lang hätte leben können, wann er nur kein ſo unruhiger Menſch geweſen wäre. Nachgehends ſatzte Pipinus einige Grafen, als Statthaltere über Alemannien, zum Exempel den Warinum, von dem die Guelphen, Grafen zu Altdorff neben Ravenſpurg herſtammten, und den Rhuthard, von dem die Grafen von Kyburg ihren Urſprung herleiten. Sie ſollen in dem alten Schloß Bodmen neben dem Boden-See, wo Uberlingen ligt, ihren Sitz gehabt haben. Zehen Jahr hernach bekamen ſie den Abbt von St. Gallen Othmarum in den Sack, und verwieſen ihn in die Inſul auf dem Rhein, die Werd heißt, und oberhalb Stein gelegen iſt. Damahls nennte man das Land, ſo um Reichenau iſt, Ober-Schwaben. So herrſchten auch nicht nur allein die Obrigkeitliche Perſonen, welche die Francken-Könige in die Provintz Alemannien geſchickt hatten, ſondern auch die Biſchöffe zu Coſtantz und Aebbte zu Reichenau, und zwar erſtlich Ernfried, nachgehends Sidonius in dem Alemanniſchen Helvetien. (Stumpf und Bruſch.) † Im Jahr 749. gieng das Biſthum zu Würtzburg an, wo vorher das Evangelium war von dem Heiligen Kilian verkündigt worden, und wurde darein erſtlich von Bonifacio mit Bewilligung Pipini und ſeines Sohns Carls ſein Vetter der Heilige Burcard, ein gebohrner Britannier, eingeſetzt, den Pabſt Zacharias einſeegnete, und beſtättigte. Wie Bruſch bezeugt, ſo haben bemeldte Regenten beſagtem Biſthum auch das Hertzogthum Oſt-Francken einverleibet, demnach ſind dieſe Biſchöffe auch Hertzoge in dem Land. Dahero rühret es, daß ſo offt der Biſchoff zu Würtzburg bey dem Altar ſtehend mit der Inſul und andrer Biſchöfflichen Tracht den Gottes-Dienſt verrichtet, er allezeit einen bloſſen Degen bey eben ſelbigem Altar neben ſich liegen hat, wodurch das Hertzogthum Oſt-Francken und die Gewalt über Leben und Tod bedittet wird. Dahero iſt auf das weltliche Pettſchafft des Biſchoffs folgender Vers geſtochen.

Herbipolis ſola judicat enſe Stola.

Den Heiligen Kilian mit ſeinen Cameraden erhube man auf Biſchoff Burcards Anhalten bey dem Pabſt aus ſeiner Grufft, und canonirte ihn. So wird auch das Biſthum ſelbſten das Erb-Gut des Heiligen Kilians genennt. † In eben dieſem 749ſten Jahr fiele der Longobarder-König Rachis in die Anconitaniſche Marck, und nahm die meiſte Städte darinnen ein, griff darauff das Hertzogthum Rom an, und belagerte Perugia. Doch lieſſe er ſich durch die Rede Pabſts Zachariæ, der zu ihm in das Lager kam, dahin bewegen, daß er abzog, und das Weggenommene wieder erſtattete, gleich als ob er keine gerechte Urſach zum Krieg gehabt, ſonderheitlich aber die Güter des Heil. Petri, die ihn nichts angiengen, zu verletzen angefangen hätte. Jetzt-gedachter König kam das Jahr darauff mit ſeiner Gemahlin Theſis und Printzeßin Ratruda Andachts-halber nach Rom, wo ſich alle dieſe 3. Perſonen zu dem Cloſter-Leben entſchloſſen.

Cap. 6.

Aiſtulfus iſt der 22ſte Longobarder-König. Nach Childerichs Abſetzung kommt das Königreich Franckreich und Teutſchland an Pipinum und die Carolinger. Die Könige von dem Merovinger-Geſchlecht werden hergerechnet. Das Cloſter Thierhaupt und zwey zu Heidenheim werden geſtifftet. Von der Heiligen Walburgi. Das Exarchat in Italien geht zu Grund. Von denen darinnen gelegenen Städten.

IN dem Jahr 750. machten die Longobarder auff dem gehaltenen Reichs-Tag an des abgekommenen Königs Rachis ſtatt ſeinen Bruder Flavium Aiſtulphum zum 22ſten Regenten über ſich, der in dem Anfang ſeiner in die 6. Jahr geführten Regierung ſich anſtellte, als ob er, ein ſeinem Bruder zu folgen, ein beſonderer Liebhaber von dem Frieden wäre, und dannenhero das Bündniß mit dem Pabſt erneurte, auch die Gerechtigkeiten und Güter der Kirchen beſtättigte. Der ſcharffſinnige Italiäniſche Poet Ariolttus führet in ſeinem 6ten Buch einen gewiſſen Aſtolfum ein, der ſich in ein liſtiges Weibs-Bild Nahmens Alcina verliebt, (das iſt in die fleiſchliche Wolluſt ſammt dem Ehr-Geitz, deren ἀλκὴ oder Krafft gar groß iſt,) darüber aber in einen Myrten-Strauch verwandelt, (oder ſo toll durch die Begierde nach Ausübung beſagter Leidenſchafften worden ſeye, daß er auf nichts beſſers mehr achtete,) und dabey die Reue zu einer ſpäten Gefährtin gehabt habe. Der Myrthen-Strauch wird bald unfruchtbar: gleichermaſſen verhält es ſich mit einem, der dem Schwelgen und Buhlen nachhängt. Vor jenen vermummten Aſtolfum nun kan man ſtatt der rechten Perſon den Aiſtulphum ſetzen. † Eben dieſes Jahr machte man in Franckreich an folgendem den Anfang, und nach 2. Jahren darauff ein erwünſchtes Ende. Weilen der König Childerich die trägſte Schlaff-Sucht hatte: Der Vice-König oder Ober-Hof-Meiſter Pipinus hingegen, als ein unverdroſſen und höchſt-kluger Mann allen Regiments-Geſchäfften abwarten mußte: ſo wurde jener mit Bewilligung der vornehmſten Francken von dem Thron verſtoſſen, und dieſer an ſeine ſtatt darauff geſetzt. Dieſes geſchahe auch mit Bewilligung Pabſts Zachariæ, der dem Pipino auf ſein Anfragen: Ob eine Schlaff-Haube, oder ein in Beſorgung des allgemeinen Beſtens wacker und unverdroſſener Mann König ſeyn

ſollte

ſollte und dörffte? die Antwort ertheilet, man habe in allweg einen geſchäfftigen Mann einem trägen weit vorzuſetzen. Des Pabſts Brieff ſtehet in dem 3ten Buch Aventini mit folgenden Worten: In denen Geſchichten Göttlicher Schrifft finde ich, daß das Volck GOttes von einem faul- und verdroſſenen Herrn, der mit Hindanſetzung kluger Leuthe wohl-gemeinten Raths nur auf Muthwillen bedacht war, mit Zulaſſung der höchſten und ewigen Majeſtät abgefallen ſeye, und ſich hingegen einen fürſichtigen Mann aus ihrem Mittel zum König erwählet habe. Jedes Königreich und alle Gewalt kommt GOtt dem Allerhöchſten zu: die Regenten aber ſind nur Diener von denen Königreichen. Das Volck erkieſet in derjenigen Abſicht Fürſten, daß ſie dem Willen des Allerhöchſten Regenten in allen Stücken nachkommen, und nicht nach ihrer eigenen Willkühr leben. Nun iſt erſt derjenige ein rechter König, welcher das ihm von GOTT anvertraute Volck nach denen Gebotten und Rechten Göttlichen Geſetzes regieret, daß ſie ſammt und ſonders glücklich werden, und ein ſeeliges ruhiges Leben bekommen. Ein Regent iſt dem Volck verbunden, deſſen Gutthaten er beſitzt. Dann was er hat, es ſeye gleich Macht, Ehre, Reichthum, Würde und Zierde, das hat er von dem Volck empfangen, und es ihm auch zu dancken. Wie das Volck einen König ein-ſo kan es ihn auch abſetzen. Dahero können und dörffen die Francken und Alemanner einen Abſcheu der Leuthen und ungerathenen Herrn mit gutem Gewiſſen abſchaffen, hingegen denjenigen erwählen, der in dem Krieg und zu Hauß Weiber, Kinder und Elter, ja das Leben und die Haabſeeligkeit der gantzen Geſellſchafft beſchützen und vertheidigen kan und vermag. Wie dieſes Zacharias geſchrieben: ſo hat er es auch dem Bonifacio ſchrifftlich eröffnet, und ihme aufgetragen, ſeine Stelle hierinnen zu verſehen. Das beſagte Schreiben hört alſo auff: Gegeben den 4. November unter dem Kayſerthum des frommen Herrn und Kayſers Conſtantini, und zwar in deſſelbigen 33ſten Regierungs-Jahr, und der 5ten Römer-Zins-Zahl. Dieſes war das 752ſte Jahr Chriſti. † Dieſer Pabſt erkannte den Griechiſchen Kayſer noch vor ſeinen Herrn; er ſetzte das 33ſte Jahr ſeiner Regierung, ſo des Kayſers Alters-Jahr war, ſo vielleicht deßwegen geſchehen ſeyn mag, weil der Kayſer in ſeinem erſten Alters-Jahr von ſeinem Herrn Vatter Leone die Crone empfangen hatte. Damahls war auch Franckreich und Teutſchland eins und mit einander verbunden. So wurde demnach in der zu Soiſſons (ſo eine Stadt in dem 2ten Belgien war, und an den Gräntzen zwiſchen Teutſchland und Franckreich lag,) gehaltenen Zuſammenkunfft derer Fränckiſch- und Teutſchen Stände Hilderich des Reichs entſetzt, Pipinus hingegen zum König offentlich ausgeruffen, in den Tempel geführt, und von dem Ertzbiſchoff zu Maintz Bonifacio nach Chriſtlicher Gewohnheit, und gar prächtig geſalbet. Dahero hat der Ertzbiſchoff zu Maintz noch jetzo die erſte Stimm in Erwählung eines teutſchen Käyſers, den man den Römiſchen König zu nennen pfleget. Hilderich wurde geſchoren, und mußte nebſt ſeiner Gemahlin Giſala in das Cloſter wandern: Utilo nebſt ſeinem Sohn Theſſalo hohlte ſie beede in Bayern ab. Da ſchloß man dann den König zu Regensburg in dem Cloſter des heiligen Emerami, die Königin aber in dem Cloſter Cochels unten an den Alpengebürgen an einem See gleiches Nahmens ein. † Demnach regierten bißher die Merovinger in Franckreich gantzer 298. Jahr lang, welche alſo hieſſen: Meroveus, nach Sigonii Zeugniß, König der Francken, Clodionis Sohn und Reichs-Nachfolger, von dem die nachmahls in Gallien dem Königreich vorgeſtandene Regenten Merovinger oder Meroveer genannt worden; Er war König im Jahr 453. Hilderich im Jahr 459. Chlodoveus, Clodoveus, oder Ludwig der Groſſe, Bezwinger derer Schwaben: folgte ſeinem Herrn Vatter Hilderich nach im Jahr 485. und war zur Friedens- und Kriegs-Zeit ein trefflich berühmter Herr, wie an ſeinem Ort gemeldet worden. Childebert, Dieterich, Clodomir, Lotharius, im Jahr 515. Kurtzbeſagter Lotharius, im Jahr 560. von dem die Linie der Fränckiſchen Könige biß auff Hilderich den letzten hin reichet. Heribert, Hilperich, oder Chilperich, wegen ſeiner Wolluſt und Grauſamkeit überall verruffen wurde, 4. Monath nach ſeines Printzen Chlotharii Geburt auff Befehl ſeiner Ehebrecheriſchen Gemahlin Fredegundis ermordet, im Jahr 565. Lotharius der 2. Hilperichs Sohn im Jahr 588. Dagobert der Groſſe war ſeines Herrn Vatters Chlotharii Nachfolger, und regierte 14. Jahr. Dieſer ließ ſeinen Bruder Ariberto Aquitanien zu beherrſchen über, den Chlotharius mit ſeiner 2ten Gemahlin Sichilde gezeuget hatte. Auff ſeinem Todtbett aber befahl er ſeine beede Söhne dem damahligen Ober-Hoffmeiſter Pipino, ſonſten Bibbino. Dieſer war Pipinus, der kurtze oder kleine. Clodoveus der 2. den man ſonſten vor Ludwig den erſten rechnet, folgte ſeinem Herrn Vatter nach und herrſchte vom Jahr 646. an 17. Jahr. Lotharius der 3. im Jahr 663. Theodoricus oder Dieterich, Lotharii Bruder, im Jahr 667. Hilderich der 2. Dieterichs Bruder, im Jahr 668. Dieterich von neuem im Jahr 680. Clodoveus der 3te im Jahr 694. Hildebert, Clodovei Bruder, im Jahr 698. Clodoveus der 4. der auch unter dem Nahmen Dagoberten des 2. vorkommt, im Jahr 716. Lotharius der 4. Dagoberts Bruder, im Jahr 720. Dieſem ſoll einiger Vorgeben nach Chilperich, Daniel zubenamßt, nachgefolget ſeyn im Jahr 722. Dieterich Cala, Dagoberts Sohn im Jahr 727. Hilderich der 9. Der letzte Merovinger, von 742. an die 9. Jahr. Auff dieſe Familie folget nunmehr das Pipiniſch- oder Caroliniſche Geſchlecht. † Von dieſem Pipino hat man auch noch zu unſerer Zeit ein teutſches Sprüchwort im Elſaß: du brächteſts nicht zu wegen, wann du ſchon ſo klug wäreſt, als Pippis, oder Bibbis. Fürwahr er hat dem armen Hilderich die Schuh liſtig ausgetretten, und warff ſich in Franckreich mit gröſtem Gewalt zum König auff. † Nach Matthæi Marſchalls von Pappenheim und Bruſchens Zeugniß wurde in eben dieſem 750. Jahr das Cloſter Thierhaupt in Ober Bäyern geſtifftet, und zwar an dem Fiſchreichen Ach-Bach, bey dem Schloß Biberbach, nicht weit von dem Lechfluß, 3. Meilen von Augſpurg und Donauwerth, auff einem Hügel, darauff man beede Stätte ſehen kan, wo ein groſſes Dorff gleiches Nahmens und zwar auff fruchtbarem Boden liegt. Es ſtifftete es aber Theſſalo oder Thaſſilo, des Bäyeriſchen Hertzogs Utilonis Sohn denen heiligen Apoſteln, Petro und Paulo zu Ehren. Seinen Nahmen führt es von einem wilden Thier, nehmlich von einem wilden Eber, der dem Theſſalo einen Printzen auff der Jagd getödtet. Es iſt Benedictiner Ordens und gehört in das Augſpurger Biſthum. Da es in folgenden Zeiten im Rauch auffgegangen war: ſo wurde es im Jahr 846. von dem Teutſchen Käyſer Lothario, Ludwig des Frommen Herrn Sohn, wieder auffgerichtet, und ſo zu ſagen das 2temahl geſtifftet. Nachdem es das zweyte mahl von den Hunnen oder Ungarn verheeret worden: ſo renovirte und vermehrte es im Jahr 1022. Gebhard Biſchoff zu Regensburg, und Pfaltz-Graff zu Wittelſpach nebſt ſeinem Bruder Rabothone oder Rapathone, und deſſen letzteren Gemahlin Hemma (andere nennen ſie Benedicta) einer Gräfin von Werden das 3te mahl. Die 4. Erneurung nahm der Abbt Peter Wagner vor, nachdem in dem Bayeriſchen Krieg A. 1504. das Cloſter nebſt ſeinen Dörffern war abgebrandt worden. Eben dieſes Cloſter wurde im Jahr 1546. in dem Schmalkaldiſchen Krieg von denen Soldaten beederley Parthien geplündert, da Rumpfard Abbt war, der vorher ein Conventual zu St. Gallen Ulrich in Augſpurg geweſen. † So kame auch im Jahr 750. (wie Bruſch in dem Biſthum Aichſtädt

meldet) der fromme Abbt Wunibald, des Aichſtädtiſchen Biſchoff Wilibalds Bruder, aus Türingen in denjenigen Theil vom Nordau oder Ries, den man Schwanfeld heißt. Dieſer erbaute daſelbſten vor beederley Geſchlecht die Heidenheimer Clöſter, in deren einem er ſeine übrige Lebens-Zeit als Abbt über die Mönchen an dem Ort zubrachte, in dem andern hingegen ſeine Schweſter die H. Waldburgi, (Aventinus nennt ſie Valdopyrgam) ehmahlig geweſene Cloſter-Frau in Türingen zur Abbtißin machte, die ein gutes Regiment unter denen Nonnen geführet. Jener ſtarb im Jahr 760. in ſeinem 60ſten Jahr, dieſe aber im Jahr 776. in hohem Alter: beede liegen in der Kirch zu Heidenheim begraben. Weilen es nachgehends nicht allzu züchtig und honett in dem Cloſter zugieng: ſo machte der 2. Biſchoff zu Aichſtadt Geroch, (der den Biſchoff-Stab von 782. biß 802. geführt) eine Probſtey daraus. Der 6. Biſchoff Odgerus aber (der das Biſthum von 858. biß 881. verwaltete) erhube mit Pabſt Hadriani des 2. Genehmhaltung die heilige Walburgim aus der Grufft, canoniſirte ſie, und lieſſe ihren Cörper aus dem Haidenheimer Cloſter nach Aichſtadt führen, wo ſelbſten er ein Cloſter ihr zu Ehren aufferbauet hat. Sebaſtian Münſter ſetzt in ſeiner Weltbeſchreibung und dem 294. Cap. derſelben 3. Buch einige Göw in Schwaben: Als die Alp und Schär, den Albuch und Hannen-Kammer, nebſt dem Herdfeld. In das Hahnen-Kammer Gäw aber zehlet er Heidenheim, wo vorbeſagte 2. Clöſter S. Wilibalds und S. Walburgis ſtunden. Heut zu Tag gehöhren ſie unter das Brandenburgiſche, wie Nauclerus bezeuget. † Im Jahr 752. wurde der Longobarder König durch ſeine groſſe Ruhmbegierde veranlaſſet, Ravennam zu belägern: da er nun mit aller Macht auff die Stadt zu ſtürmte, ſo brachte er es endlich dahin, daß ſie ſich an ihn ergeben mußte, der Exarch Eutychius aber ohne einige Hoffnung oder Bemühung, ſie wieder zu erobern, in Griechenland abzog. Solch ein Ende gewann das Exarchat der Griechiſchen Käyſer in Italien, welches von dem 566ſten Jahr Chriſti biß 752. folglich 160. Jahr geſtanden und gedauret. Zu dem Exarchat gehörten ehmahls, nach Sigonii Bericht, folgende Städte: Ravenna, Bologna, Imola, Faventia, Forlimpopoli, Forli, Cæſena, Bubi, Ferrara, Commacchio, Atri, Ficoli und Gabello. In der Anconitaniſchen Marck, welche vorzeiten Pentapolis hieß, und dem Exarchat zuſtändig war, lag Rimini, Peſaro, Conca, Fano, Senogallia, Ancona, Aſſini, Humana, Æſi, Foſſombrone, Monfeltro, Urbino, das Balnenſiche Gebiet, Calles, Luceoli, und Eugulio nebſt denen dorthin gehörigen Schlöſſern und Gräntzen. Nauclerus theilet in dem 2. Band und 26. Geſchlecht das Exarchat in folgende 2. Landſchafften ein: Erſtlich in Pentapolin, oder die heutige Anconitaniſche Marck: darinnen lag Ravenna, Cæſena, Claſſia, Forlimpopoli und Forli: Zweytens in Æmylien, darzu gehörte Bologna, Reggio, Parma, Piacenza, und der gantze Strich von Piacenza und Pavia an biß gen Atri und von da biß gen Rimini. Bey dem Leander werden dem Exarchat dieſe Städte zugeeignet: Ravenna, Cæſena, Cervia, Forli, Forlimpopoli, Forum Truniciorum, Imola, Bologna, Faenza, Modena, Reggio, Parma, Piacenza, Cæſarea, Rimini, Brinte, Commachio und Claſſis bey Rimini, hub die Landvogtey oder das Exarchat an: ſeine Länge erſtreckte ſich biß an die Gräntzen von Piacenza und Pavia. Seine Breite war ſo beſchaffen, daß es zwiſchen dem Apenniniſchen Gebürg, denen Sümpfen um Verona und Vicenza, und endlich zwiſchen dem Adriatiſchen Meer mitten inne lag.

7. Cap.

Aiſtulfus bekriegt den Pabſt/ und vergleicht ſich mit ihm. Von denen Orgeln. Von dem Cloſter Füßen und Ellwangen. Der heilige Bonifacius ſtirbt. Nachdem man den Aiſtulfum, der dem Pabſt ſehr zu wieder war, in Ordnung gebracht: ſo wurde das Exarchat und die Anconitaniſche Marck dem heiligen Petro geſchenckt. Von Marſilio einem Hertzog in Schwaben. Deſiderius wird der 23. und dabey letzte Longobarder König in Italien.

Obgleich der Pabſt Stephan der 2te im Jahr 752. von dem König Aiſtulfo ein Bündniß auff 40. Jahr erhalten hatte: ſo drohete doch dieſer das Jahr darauff der Stadt Rom und dem Gebiet da herum ungemein ſtarck/ wann man ihm nicht jährlich vor jeden Kopf eine Ducate zahlen würde. Als dahero der Pabſt Käyſer Conſtantinum, um Hülffe anflehete: ſo kame zwar ein Geſandter von dieſem bey dem Pabſt und König mit Briefſchafften an: allein bey dem Letzteren war damahls nichts auszurichten oder zu erhalten, ſondern er begunnte vielmehr und im Gegentheil bey anbrechender Frühlings-Zeit das Land um Rom herum auszuplündern und die Stadt ſelbſten zu belagern. Da nun endlich gleichwohlen die Belagerung auffgehoben wurde, ſo reißte der Pabſt den 24ten Octobr. zu dem Aiſtulfo nach Pavia, mit Conſtantini Geſandtſchafft, und hielte bey ihm an, ob er möchte die Stadt Ravennam, als den von Käyſers Honori Zeiten an bißher geweſenen Käyſerlichen Sitz, nebſt denen übrigen abgenommenen Plätzen wieder hergeben. Weil ihn aber Aiſtulfus abwieſe, ſo reiſete er den 17den November von ihm weg und über die Alpen zu nach der Königlichen Reſidentz Pontygny, wo ihn Pipinus und Carolus mit allen Ehrenbezeugungen bewillkommten. Pipinus nehmlich gienge ihm 3. Italiäniſche Meile von Creſſia entgegen (Æmylius iſt Zeuge hievon) küßte ihm die Füſſe, und lieſſe ſich von niemand und nichts abhalten, daß er ihn nicht, da er auff dem Pferd ſaß, zu Fuß ſeines Pferdes Zaum führte, und alſo ihne in das Königliche Schloß einleitete. Solch eine groſſe Ehre widerfuhr damahls und hernach dem Pabſt. Darauff gab eben dieſer und zwar den 7den Jenner des folgenden Jahrs, an dem Tag der heiligen drey König, dem Pipino in der Schloß-Capelle deutlich zu verſtehen, wie herrſchſüchtig und dabey GOtts- und Eyds-vergeſſen Aiſtulfus wäre, und befahl ihm die Angelegenheiten des heiligen Peters und gemeinen Weſens auffs beſte und nachdrücklichſt e. Nach dieſem wurde auff den 15. Augſtmonath ein Reichs-Tag nach Pariß ausgeſchrieben/ auff deme der Pabſt in der Kirch des heiligen Dionyſii in einem prächtigen Auffzug den Pipinum mit ſeiner Tugend-gezierten Gemahlin Bertrada, nebſt ſeinen 2. Söhnen Carolo und Carolomanno zu Königen in Franckreich ſalbte und einweihete, auch die Oberſte unter denen Francken hoch vermaledeyte, wann ſie künfftighin einen andern, als aus Pipini Geſchlecht, ſo lange jemand davon vorhanden wäre, zum König über ſich ſetzen würden. Nach Vollziehung dieſes alles beſprach man ſich zu Creſſis wegen eines mit denen Longobardern anzufangenden Kriegs, wo ſelbſten der Pabſt (ſo ſeiner gar nicht vergaß) den Rath gab, man ſolte das Exarchat und die Anconnitaniſche Marck dem Ketzeriſchen Kayſer nicht wieder zukommen, ſondern vielmehr dem heiligen Peter angedeyhen laſſen. Hierüber gab Pipinus das Ja-Wort, oder wann ihm anderſt das Glück günſtig ſeyn würde, ſich dem Päbſtlichen Rath, um Vergebung ſeiner Sünden zu

erlan-

angen, gefallen zu laſſen, und ſtellte deßwegen eine rifftliche und eidliche Urkund für ſich und die Seinige s. Darauff bate man den Aiſtulfum etlichemahl, ja hte ihn mit Verehrungen dahin zu lencken, daß er eroberte Städte wieder hergeben möchte; da er aber cht daran wolte, ſo überſtiegen Pipinus und Carl die lpen, Aiſtulfus verlohr den Sieg und gelobte mit ei- m theuren Eyd, alles wieder herzuſchaffen, dem Pabſt as Exarchat einzuraumen (ungeachtet der Griechiſche eſandte nichts davon hören wolte, ſondern allen Wie- erſpruch that) ja noch dazu 40. Geißel zu lieffern. lſo wurde Friede: und Pipinus kehrte in Franckreich, er Pabſt aber nach Rom, bey ſchon ſehr rauhem Win- er zurück. † Folgender Zeit wurde von dem Käyſer Constantino eine groſſe Orgel, dergleichen man zuvor im Occident nie geſehen hatte, an den Pipinum übermacht und ihm überbracht. Von da an hube man zu Nürn- berg an Orgeln zu machen und zu brauchen, die durch den Blasbalg getrieben wurden, welchen man tretten mußte. † Zu dieſer Zeit ſtund ſchon das Cloſter Füſ- ſen. Dann des heiligen Galli Jünger der heilige Magnus hat es mit Erlaubnus und Beyhülffe Victerbii Biſchoffs zu Augſpurg (nach Bruſchens Zeugnuß) und des Königs Pipini ein Cloſter vor ſich und ſeine Jünger zu erbauen, an dem Lech in denen Claußen derer Schwäbiſchen Alpen auffgerichtet daher man daſſelbige nur das Cloſter Faucen, oder ſonſt gemeiniglich Füſſen heißt. Es iſt Benedictiner Ordens, (beſiehe Münſters 349. Capitel in dem 3ten Buch) und ſtehet nebſt der Stadt und dem Schloß unter dem Gehorſam deß Biſchoffs von Augſpurg. Münſter ſagt: es ſeye A. 720. erbaut worden. † In eben dieſem 735. Jahr machte der König Pipinus in Franckreich (Bruſchens Nachricht zu Folge) auff die Recommendation des heiligen Magni den heiligen Thoſſonem, Pfarrern zu Waldhofen, zum Biſchof von Augſpurg. Demnach war Augſpurg nebſt dem geſamten übrigen Alemannien dem Francken-Reich annoch unterthänig, wie ſchon von Clodovei Zeiten an, und noch lang hernach. † Im Jahr 754. ſtifftete ein Biſchoff aus Langree in Franckreich, Nahmens Hariolph, der bey Pipino und Carl dem groſſem gar wol daran ware und von ihnen ein Vatter Ehren-halber genennt wurde, das Benedictiner Cloſter Ellwangen. Nach der Hand bekam er von dem Pabſt ſchöne Freyheiten nebſt denen Cörpern der Heiligen Martyrer Sulpiciani und Serviliani. Es ligt aber gedachtes Cloſter an der Jagſt, einem Fluß in Francken-Land, in einem Wald und dem Viergrund, der 7. Meilen lang iſt, und vom dem Schloß Baldern biß an das Schloß Tanneberg hingeht, die Breite aber nach ſich von der Stadt Dünckelſpühl biß an den Hoſtener-Wald erſtreckt. (Bruſch und Münſter) in einem in teuſcher Sprach geſchriebenen und noch nie gedruckten Buch (das ſich ehmahls der Evangeliſche Pfarrer zu Gelbigen, in dem Schwäbiſch-halliſchen Gebiet, Georg Widemann, ein gelehrt- und frommer Mann, mit groſſem Fleiß geſammlet hatte) habe ich geſunden, es ſeye dieſes Cloſter von Arnolf einem beſagter Maſſen geweſenen Biſchoff zu Langres, Carl des Groſſen Beicht-Vatter, in dem groſſen Tannenwald Firrengrund, der heut zu Tag Fichtengrund heißt im Jahr 754. geſtifftet worden: ſo ſeye ingleichem nach geſchehener Aushauung der Bäume und völliger Ausrottung derer Stämme ein Flecken daſelbſten entſtanden, den man lang hernach mit einer Maure umgeben und eine Stadt aus ihm gemacht habe. Es heiſſe aber dieſe Elwangen, und zwar ſo viel als Elfang, weilen man ehmahls daſelbſten ein ungeheures wildes Elend geſangen hätte; Zu welcher Begebenheit immerwährendes Angedencken man in der Kirche an allen hohen Feſten die Evangelien aus einem Buch abſunge, welche auff dem Predigtſtul lägen, der mit einer rauhen Elends Haut bedeckt wäre. Verzeichnuß der Aebbte in dem Cloſter Ellwangen. 1. Hariolph, der Stiffter. 2. Victerbus, nachmahliger Biſchoff zu Augſpurg, im Jahr 760. 3. Grimoeld 8. Jahr lang. 4. Ochald. 5. Adelger. 6. Sonderad. 7. Ermenrich. Dieſer ſchrieb ein Buch von dem Leben und denen Wunderthaten des Stiffters Hariolphus. 8. Berno. 9. Aſterich. 10. Lindebert, oder Luitpert, 15. Jahr lang der im Jahr 865. Ertzbiſchoff zu Maintz wurde. 11. Hetto aus Königlich-Fränckiſchem Geblüt entſproſſen 17. Jahr: wurde nachmahls A. 188. in die 4. Jahr Abbt zu Reichenau, endlich Ertz-Biſchoff zu Maintz, und vertriebe Alberten, Grafen zu Bamberg. Man ſchreibt von ihm, nach ſeinem Tod haben ihn die Teufel in dem feuerſpeyenden Berg Aetna in Sicilien weggerafft und geſchrien: Sic peccare lues, atque ruendo rues. 12. Adalbero, Graff von Dillingen, (zugleich auch Biſchoff zu Augſpurg) 17. Jahr: Er war Kayſer Ludwig des 3. Informator geweſen, ſtarb im Jahr 922. 13. Girbert, 22. Jahr: ſtarb 944. 14. Hermann, 12. Jahr: ſtarb 956. 15. Hardobert, 18. Jahr: ſtarb 974. 16. Winitarius, 16. Jahr, ſtarb 990. 17. Gebhard, 6. Jahr: wurde nachgehends Biſchoff zu Augſpurg und ſtarb den 7. Julii, 1002. Er war des Heiligen Ulrichs, Biſchoff zu Augſpurg Caplan geweſen, deſſen Lebens-Lauff er auch beſchrieben. 18. Hartmann, 13. Jahr: ſtarb 1011. 19. Berengarius, 15. Jahr: ſtarb 1026. 20. Odenbert, 9. Jahr: ſtarb 1035. 21. Richard, 5. Jahr: ſtarb 1040. 22. Aaron, 20. Jahr: ſtarb 1060. 23. Regmger, 16. Jahr: ſtarb 1076. 24. Udo, 14. Jahr: ſtarb 1090. 25. Iſembert, 14. Jahr: ſtarb 1094. 26. Adelger, 8. Jahr: ſtarb 1102. 27. Ebo, 11. Jahr: ſtarb 1113. 28. Richard biß 1118. 29. Helmerich, Graf von Oetingen 18. Jahr: ſtarb 1136. 30. Albert von Ramſperg, 37. Jahr: ſtarb 1173. 31. Albert von Königſperg, 15. Jahr: ſtarb 1188. 32. Cuno 30. Jahr, gab während dieſer Zeit auch einige Jahre einen Abbt von Fulda ab, und ſtarb 1218. 33. Geodebald, ward erwählt 1119. führte ſein Amt 9. Jahr: ſtarb 1228. 34. Albert, 12. Jahr: danckte 1240. ab. 35. Sigfried, 2. Jahr: reſignirte 1242. 36. Rugger, 4. Jahr: ſtarb 1246. 37. Godebald oder Gothald, 3. Jahr. 38. Rudolf, wurde Abbt 1250. bliebe es 6. Jahr. 39. Otto Edler von Schwabsberg, 14. Jahr. 40. Conrad, 9. Jahr: reſignirte. 41. Richard, oder Eccard, von Schwabsberg, 31. Jahr: ſtarb 1309. 42. Ehrnfried von Felberg, bey 2. Jahr. 43. Rudolf von Pfalheim, 22. Jahr. 44. Cuno, Freyherr von Gundelfingen: ward erwählt 1333. und ſtunde dem Amt 34. Jahr vor. 45. Albert Haack wurde erwählt 1367. blieb Abbt 33. Jahr: endlich reſignirte er. Die Haacken waren Edle, oder Freygebohrne Herrn, welche die Schlöſſer Lauterburg, Welſtein nebſt andern inne hatten, und den Zunahmen von Hoheneck führten. Um ſelbige Zeiten aber war Edle oder Freygebohrne ſo viel, als diejenigen, ſo man heut zu Tag Freyherrn nennt. (Oßwald Gabelcover.) 46. Sigfried von 1401. an in die 26. Jahr: wohnte dem Concilio zu Coſtantz bey. 47. Johann von Hotzingen von 1427. an 25. Jahr. 48. Johann von Hirnheim von 1452. 9. Jahr: gab das Amt von ſich ſelber auff. Unter dieſem Abbt, und zwar im Jahr 1460. wurde das Cloſter Ellwangen aus einer Abbtey in eine Probſtey, und die Mönchen in ein weltlich Stifft verwandelt, da war dann beſagter von Hirnheim der 1ſte Probſt an ſelbigem Ort. 49. Albert von Rechberg, der 2. Probſt, erwählet 1461. bliebe es 41. Jahr, und ſtarb 1502. 50. Bernhard von Weſterſtetten, der 3te Probſt nur 10. Monath: reſignirte. 51. Alberthum von Neunburg, 1503. der 4te Probſt, 18. Jahr lang. Nach dieſer Verflieſſung tratte er die Probſtey an, Heinrich Pfaltzgraffen bey Rhein und Hertzog in Bayern ab, aber ohne die Einwilligung des Decani und Capituls, als welche ſich nach Alberti Abdanckung Johann von Gültlingen erkießet haben, dahero gab es einen groſſen Streit bey dem Apo-

Digitized by Google

ſtoliſchen Stuhl, der aber doch durch Biſchoff Wilhelm, von Rechberg von hohen Rechberg, dann Probſten zu Worms und Dom-Dechants zu Augſpurg beygelegt und auffgehoben wurde. 52. Jetztbeſagter Heinrich wurde im Jahr 1521. zum 5ten Probſten angenommen: war auch Biſchoff zu Worms und Freiſingen, und ſtarb 1552. 53. Otho, Freyherr von Waldburg, Biſchoff zu Augſpurg und darbey Cardinal: ſtarb 1573. 54. Chriſtoph von Froiberg, Dom-Dechant zu Augſpurg ſtarb 1584. 55. Wolffgang von Huſen Domm-Herr zu Coſtantz. So viel von dem Cloſter Ellwangen. † Um dieſe Zeit wurde der heilige Bonifacius, ſo Chriſtum in die 36. Jahr in Teutſchland gepredigt, und viele Clöſter geſtifftet hatte, in dem Flecken Dockenheim den 5. Junii von denen Frieſen getödtet. Bruſch ſetzt das 755. Sigbert das 554. und Regino das 752. Jahr an. † Im Jahr 755. hielte Aiſtulfus der verſprochenen Dinge keines, ſondern verwüſtete das Römiſche Gebieth, und belagerte die Stadt ſelbſten. Als der Pabſt dem Pipino Nachricht hievon erſtattete: ſo decratirte er einen neuen Krieg, warb in Franckreich eine Armee, jagte Aiſtulfi Beſatzungen überall hinweg, überſtieg die Alpen, und belagerte den König ſelbſten, ſo die Belagerung Roms nach 3. Monathen hatte bleiben laſſen, zu Pavia. Da die Geſandten der Griechiſchen Kayſers Pipinum batten, er möchte doch dem Kayſer zur Wiederbekommung des Exarchats und der Anconitaniſchen Marck behülfflich ſeyn, ſo gab er ihnen zur Antwort: er wäre geſindt, zum Heil ſeiner Seele beedes der Römiſchen Kirche einzuraumen. Aiſtulfus ſelbſten mußte den Frieden erbetten, den er auch erhielte, lieſſe dabey das Exarchat nebſt der Anconitaniſchen Marck fahren, welche Pipinus dem heiligen Peter und ſeinen Nachfolgern zum immerwährenden Beſitz überlaſſen, dieſes auch mit einem Patent offentlich und von neuem bekräfftiget. Dahero titulierte ſich der Ertz-Biſchoff zu Ravenna hernachmahls auff erhaltene Erlaubniß vom Pabſt einen Exarchen. Der Pabſt hingegen, der mit fetten Stücken Lands war beſchenckt worden, gab dem Pipino und allen ſeinen Nachfolgern den Titul der Aller-Chriſtlichſten; Crantz ſchreibt in ſeinem 1. Buch von Sachſen zu End: wir wollen doch ſehen, wie das Hauß Franckreich und der Pabſt immerdar ſich Gefallen gethan, und dardurch hoch und Recht empor gekommen ſind. Die Francken trugen dem Pabſt die Gewalt auff, nach ſeiner Willkühr einen zum König zuerklären, gleich als ob er derjenige wäre, durch den die Könige herrſchten da er ſich vorher kaum zu Rom halten kontte, daß er nicht ſo nach dem Wohlgefallen derer Conſtantinopolitaniſchen Kayſer gefangen oder verwieſen wurde und fort mußte. Hingegen erwieſe der Römiſche Stul dem Hauß Pipini den Gefallen, daß er ihm zum Königlichen Titul verhalff, und Carl nachgehends zur Kayſerlichen Würde und Hoheit erhube. Alſo wurde an beeden das Sprüchwort war: χεὶρ χεῖρα νίπτει, welches der Koch gegen dem Keller verteutſchet: löſcheſt du mir den Durſt, ſo gib ich dir ein Wurſt. † Es ware dem Pipino in gedachtem Feldzug nach Italien ein mächtiger Herr in Schwaben, Nahmens Marſilius, nachgefolget, (von dem künfftighin ein weiters), der ſich ſehr tapffer hielte, und in dem Würtembergiſchen Schloß Lorch begraben liegen ſoll. † Als aber im Jahr 756. Aiſtulfus, da er eben auf einen neuen Krieg dachte, währender Jagt umkam; (entweder warff ihn das Pferd herunter, oder ein wildes Schwein haute ihn todt:) ſo riſſe das Longobardiſche Königreich der letzte König in Italien, Flavius Deſiderius, mit ſeinem Sohn Adalgiſo an ſich, der mit dem Pabſt Stephan, auch ſeinem Bruder und Nachfolger Paulo gar gut ſtunde, und ſonſten ein gewiſſenhaffter Herr war.

Cap. 8.

Von dem Frauen-Kloſter Buchau / ſo nicht weit von Biberach liegt. Von Keſſelburg. Von dem Planckthal. Conſtantinopel bekommt neue Einwohner. Von der Religion und der Policey in Franckreich. Die Türcken werden ruchbar. Der Heil. Othmar muß ins Elend und ſtirbt. Von dem heiligen Gangolfo.

UNgefähr um das Jahr des Herrn 756. ward der Grund gelegt zu Auffführung des Cloſters Buchau in Schwaben, welche Begebenheit ſamt ihrem gantzen Fortgang und Erfolg ſich alſo verhält, wie ich aus Bruſchen und andern erſehen habe, auch kürtzlich und zwar in folgender Art und Ordnung aufführen will, wiewohlen, was das darinnen vorkommende Stam̃-Regiſter anbelangt, die Kürtze der Zeit ſolche verdächtig macht, daß ich nichts weiters gedencke. Damahls lebte in Schwaben Fürſt Marſilius, der dem Francken-König Pipino in ſeinem Italiäniſchen Krieg mit Aiſtulfo tapffere Hülffe geleiſtet. Als man nun den letzten König auff billige Accords-Puncten gebracht, und den Pabſt Stephanum zuſammt der Stadt Rom erhalten hatte, ſo führten Pipinus und Marſilius unter denen Geiſſeln und andern den Bonoſiom und Sophronium mit ſich fort, welche 2. junge Söhne Ruſionis oder Ruſſonis waren, der als ein Griechiſcher Graff von Tragent (ich weiß nicht von Taranto oder Agrigent, oder ſonſten her) in beſagtem Krieg geblieben. Den letztern nun als einen jungen Herrn von 10. Jahren behielte Pipinus, den erſteren aber, ſo ein Jahr älter war, Marſilius. Da alſo Bonoſius zu Lorch, ſo damahls noch kein Cloſter war, vermittelſt der heiligen Tauff Chriſto einverleibet wurde, ſo hatte er bey denen Schwaben keinen andern Nahmen, als, daß man ihn nur den neu-getaufften Graffen nannte. Dieſer nun wuchſe glücklich auff, wurde tugendhafft erzogen, lang und ſtarck, und hatte ſich keine geringſchätzige Kriegs-Erfahrung erworben, ſo daß ihn Marſilius nebſt ſeinen ſamtlichen Unterthanen gar wohl leiden mochte. Nun waren damahls in Teutſchland die Grafen von Montfort, ſo erſt vor Kurtzem von Rom dahin gekommen ſeyn ſollen. An eine Tochter von einem unter dieſen verlobte Marſilius den Bonoſium, dem er ſtatt eines Heurathguths dasjenige Land gab, welches an den Feder-See und Biberach gräntzte. Als nun Bonoſius einsmahls mit ſeiner Neue-Braut, Gräfin von Montfort in einen dicken Wald heraus gereißt war, ſo ſagte er: O wie wäre es mir ſo lieb, meine liebe Gemahlin, wann wir beede den Schatz hätten, welchen mein Vatter aus Veranlaſung der Kriegs-Gefahr in meinem Vatterland vergraben hat: ich wolte uns und unſern Nachkömmligen ein ſchönes Reſidenz-Schloß auff dieſem Platz aufferbauen: Ja auch GOtt eine Kirche zum Zeichen meiner Danckbarkeit, daß er mich beym Leben erhalte, auffrichten. Wie nun ſeine Gemahlin eine fromme Dame war, alſo gab ſie ihm den Rath, er ſolle beede Gebäude anfangen, maſſen ihm GOtt ohnfehlbar mit ſeiner Hülffe beyſtehen würde. Dieſen lieſſe er ſich gefallen, und man hube bereits an Bauenshalber in die Erde zu graben. Da fand man dann einen weiten Keſſel, voller Silber und Gold. Darauff wurde das Schloß und die Kirche mit groſſem Fleiß aufferbauet, nebſt groſſer Danckſagung gegen GOtt, und dem Schloß, wie auch der Graffſchafft der Nahme Keſſelburg geſchöpfft. Belobter Bonoſius baute auch in ſelbiger Gegend und Nachbarſchafft das Schloß Warthhauſen. Es wurde aber dem Bonoſio in dem Schloß Keſſelburg von ſeiner Gemahlin ein Sohn gebohren, der

Bero hieß, und nachdem er das mannliche Alter erreicht hatte, ſich mit dem edlen Fräulein von Bodmen vermählte. Mit dieſer zeugte er 4. Söhne, den Clingold, Haſſonem, Tallaſarium, und Birridonarium ſonſten Bucidanum, nebſt 2. Töchtern, der Perſina, und Berillina, ſo auch Berilla heißt. Alle dieſe hatten den Nahmen der Graffen von Keſſelburg.

Bemeldte Brüder wurden tapfer und unverdroſſene Herrn, und kamen bey denen Königen in hohe Gnade. Unter ihnen vermählte ſich Tallatarius an die Kemptiſche Gräfin von Hilleberg, welche ihm Gotfried, Grafen von Keſſelburg, gebahr. Gotfried zeugte mit einer Bäyeriſchen Gräfin von Andechs Hattonem oder Othonem. Dieſer treffliche junge Herr vermählte ſich mit des mächtigen Schwäbiſchen Hertzogs Hiltebrands und Rhegardæ, einer Bayeriſchen Hertzogin Printzeßin Tochter Adelinden, ſo eine Schweſter von der Königin Hiltegardi, Carl des Groſſen Frau Gemahlin, war. Aus dieſem Ehebett entſprungen 4. Graffen von Keſſelburg, Beringer, Reginolf, Gerhard und Hatto. So ſtehet dieſes in einer alten Schrifft. Aber wie hat es wohl müglich ſeyn können, daß von dem Jahr 755. an, da Aigulf Longobardiſcher König war, biß etwan 803. in welchem Jahr der Hunnen-Einfall geſchehen, Herrn von ſo vielen Graden zur Welt gekommen 1. Von Bonoſio Bero. 2. Von Berone Talatarius. 3. Von Talatario Gotfried. 4. Von Gotfried Otho. 5. Von Othone Beringer ſamt ſeinen Brüdern. Es ſind ja nur 48. Jahr darzwiſchen. Fürwahr die Mönchen haben nicht ſchlau und ſcharffſinnig gedichtet. Ungeachtet ſie Zeit und Muß genug hatten: ſo haben ſie ſich doch um die Wahrheit einer Geſchicht und die Umſtände der Dinge wenig, oder gar nichts bekümmert. Zu unſerer Zeit ſchreiben Gelehrte Männer weit ſorgfältiger und fleißiger. GOtt ſey gedanckt vor dieſes Licht. Allein wir wenden uns wieder zu unſerer Erzählung. Als obenbeſagte 4. Brüder allbereits auffgeſchoſſen waren: ſo fielen die Hunnen folgender Zeit in Teutſchland ein, und man lifferte ihnen bey Biberach von Seiten der Teutſchen und andern Fürſten, welche Kayſer Carl wider ſie auffgebracht hatte, eine groſſe Schlacht. Da wurde nebſt andern obengedachter Graff von Keſſelburg, Nahmens Otho, mit ſeinen 3. Söhnen, dem Beringer, Reginolf und Gerhard erſchlagen, wie auch Machalm, ein Ritter von dem Schloß Freudenberg, welches nicht weit von Oſtrach einem Flecken gegen Überlingen zu lag. Die Wahlſtadt hieſſe man nachgehends das Planck- oder Thränen-Thal, von denen Thränen, welche Adelindis nebſt denen übrigen Einwohnern über den Verluſt der Ihrigen vergoſſen. Der 4te Sohn der Adelindis, ein Geiſtlicher und Diaconus ſtarb kurtz darauff vor Hertzenleid. Das Schloß Keſſelburg wurde von denen Hunnen eingeäſchert: und die daßige Graffſchafft nunmehro Graffſchafft Warthhauſen geheiſſen, weil Warthhauſen in der Nähe lag. Da aber die Hunnen fort und aus Teutſchland weggeſchafft waren: So ſtifftete die Gräfin Adelindis das Cloſter Buchau, davon wir jetzo handeln, wo ſie die Leichnahme ihres geliebten Eh-Herrn und ihrer Söhne mit größten Ehren begrub. Als ihr darauff ſelbſten das Leben entlaidte: ſo widmete ſie dem Herrn all ihr Vermögen und Gut, gabe der Welt gute Nacht, und wurde die Erſte Aebbtißin in dem von ihr geſtiffteten Cloſter, darinnen man ſie auch beerdigte, und unter die Zahl der Heiligen ſatzte. Ihr Gedächtnuß-Feſt pflegte man den 28ſten Augſt-Monath, als an dem Tag des heiligen Auguſtini, zu feyren, an welchem die Frau Aebbtißin nicht nur allein unter ihre Edle Cloſters-Jungfrauen, ſondern auch unter alle Anweſende und ſich Herzumachende Einheimiſch- und Ausländiſche der heiligen Adelindi zum Angedencken Rocken-Brodt austheilt. Bruſch gibt vor, er habe es im Jahr 1548. mit angeſehen, da unter einem prächtigen Auffzug 4000. Laiblein Brods ausgetheilet worden wären. Das gemeine Volck heißt es St. Ederlins Brodt. Es wurde aber dieſes Frauen-Cloſter vor die Jungfrauen Auguſtiner-Ordens und dem heiligen Cornelio und Cypriano zu Ehren angeordnet: liegt 2. Meilen von der Reichs-Stadt Biberach, an dem anmuthigen Feder-See, gegen Abend zu. Schon von dem Jahr Chriſti 821. an Erben weltlichen Cloſters, Jungfern darinnen, welche kein Profeſs thun und kein Gelübde haben, es werden nur von Adel, oder aus dem Grafen oder Freyherrn-Stand entſproſſene darein aufgenommen, und unter der Aebbtißin gut und ſchaffer Auffſicht und Zucht aufferzogen werden. Sie dörffen alle, nur die Aebbtißin ausgenommen, als welche dem Pabſt das da und ledig bleiben gelobet, aus dem Cloſter und in den Eheſtand tretten. Demnach nennt man diß weitberühmte Jungfrauen-Behältniß billiger ein Stifft oder Collegium, als ein Cloſter. † Die Aebbtißinnen von Buchau waren folgende: 1. Adelind, von deren Meldung geſchehen. Nach ihr weißt man von vielen nichts, weilen das Cloſter verbronnen, das jedoch Kayſer Ludwig der fromme wieder in den alten Stand geſetzt. 2. Irmentrud ſtarb 1021. 3. Abharillis 6. Jahr lang. 4. Hiltegard 1027. regierte das Cloſter ſorgloß und nachläßig: Dahero es im Jahr 1032. im Monath Junio das 2te Mahl eingeäſchert, aber doch 1043. von Kayſer Heinrich dem 3ten wieder erneurt wurde. 5. Ivota, oder Juta, oder Tuta, eine Adeliche und fromme Dame, welche jetztgedachter Kayſer über die beede Stifft zu Buchau und Lindau ſetzte. Sie ſtunde beeden 8. Jahr höchſtrühml. vor und ſtarb 1051. 6. Gertrudis, Frey-Frau von Bindhalt. Die auff ſie gefolgte weiß man nicht wegen der leidigen Träg- und Ungeſchicklichkeit voriger Zeiten, oder auch, weil man dergleichen Dinge vor bagadellen und vor nicht auffzeichnens-würdig anſahe, da doch die Nachkommenſchafft ſie als wichtige Sachen gar gern zu wiſſen verlangte, oder auch etwan, weilen ſich die Leuthe einbilden, was ſie mit Augen und gegenwärtig ſehen, das werden auch die Nachkömlinge zu ſehen bekommen, da doch der geſtrige Tag, und das daran vergangene, wie ein Vogel davon fleucht, und man nichts mehr davon erblicket. 7. Machthild von Burwenburg, 24. Jahr: ſtarb 1247. Damahls war dieſes Geſchlecht in ſchönem Flor, und noch viele Jahre hernach, und ſchaffte der Welt wackere treffliche Männer an. Nun gehen wieder einige ab. 8. Adelhaid, Frey-Frau von Martorff: ſtarb 1303. 9. Catharina, Frey-Frau aus dem Hegow von Stoffeln. Dieſe war Aebbtiſſen in denen Stifftern zu Buchau und Wald-Kirch, und zwar 26. Jahr: ſtarb 1329. 10. Anna, Gräfin von Winberg 24. Jahr: ſtarb 1353. im October. 11. Adalhaid, Gräfin von Lupſen. 12. Anna, Gräfin von Ruſſeck: ſtarb 1402. Stumpf weiß vieles von dieſem Geſchlecht. 13. Anna, Frey-Frau von Gundelfingen 8. Jahr: ſtarb 1410. 14. Agnes, Frey Frau von Tengen 16. Jahr ſtarb 1426. 15. Clara, Gräfin von Montfort, zierte ihr Cloſter herrlich aus, und ſtifftete etliche Capellen. Sie war eine treffliche Aebbtißin 23. Jahr lang und ſtarb 1449. 16. Margaretha, Gräfin von Wendenberg, 47. Jahr lang mit groſſem Ruhm, ſtarb 1496. in dem 80ſten Jahr. 17. Anna, gleichfalls Gräfin von Werdenberg, eine leibliche Schweſter von Margaretha, war nur 7. Monath Aebbtißin, und ſtarb ſehr alt 1497. 18. Barbara, Frey-Frau von Gundelfingen: ſtunde der Abbtey 26. Jahr Lobwürdigſt vor, und befeſtigte ihr Stifft mit einer Mauren, mit Thürnen, auch andern Gebäuden: ſtarb 1523. 19. Eliſabeth, Frey-Frau von Attigerolds-Eck 17. Jahr: die auffrühriſche Bauren jagten ſie 1525. aus ihrem Cloſter: allein der Schwäbiſche Bund ſatzte ſie in kurtzem wieder ein. Sie brachte die Cloſter-Mauren völlig in Stand, und umgab den weiten Garten rings herum mit noch einer andern Mauren: ſtarb 1530. 20. Margaretha, Gräfin von Montfort, welche noch 1550. Aebbtißin war. Bruſch preißt

ſie als eine lange, prächtig und leutſeelige Dame: Meldet ingleichem ſie habe 2. ſehr ſchöne Brunnen aufführen laſſen, und 6. Cloſters-Jungfrauen unter ſich gehabt, als Margaretham, Freyin von Gerolds-Eck: Clarannam, Gräſin von Fürſtenberg: Mariam Jacoben, Freyin von Schwartzenberg und Hohenlandsberg: Sibyllam, Gräſin von Montfort, des wohlgebohrnen Grafen Hugonis Fräulein Tochter: Waodalbaram, ſemper Freyin von Limburg, und Felicitatem, Gräfin von Hohenloh: eine ſehr artige und ſchöne Fräulein. 21. Margaretha von Schwartzenberg, 1559. 22. Maria Jacobe von Schwartzenberg 1566. So viel von dieſem Frauen Cloſter. † Im Jahr 756. ließ Kayſer Conſtantinus in die Stadt Conſtantinopel, ſo durch die Peſt von Einwohnern ausgeleert worden war, aus Griechenland, denen Inſuln und anderen Oertern neue Leuthe kommen, daß die leere Häuſer wieder von Bürgern bewohnet wurden. (Paulua Diaconus.) † Nach Funccii Zeugniß wurden die Römiſche Kirchen-Gebräuche in dieſem Jahr durch Pipini Veranſtaltung zu erſt in Franckreich eingeführt und angenommen. † Um eben ſelbige Zeit hörte man das 1ſte mahl auch bey denen Teutſchen etwas von denen Türckiſchen Waffen. (Aventious.) Æmylius läßt ſich davon alſo vernehmen: Wann wir auff die gemeine Sage gehen dörffen, ſo haben die Türcken, ein neues Volck, die in ſolche Berge eingeſchloſſen waren, wozu man nicht kommen konnte, und ſich bißher innerhalb der Caſpiſchen Porten als ihrer Heimath, verſteckt gehalten hatten, gleichſam die Riegel des Orts und der Natur mit Gewalt zurück gedruckt, die Thüre auff und in das Licht durchgebrochen, und Aſien, das ohnedem wegen der Saraceniſchen Waffen und Peſtilentz ſehr übel darein ſahe, vollends gar verheeret. Andere ziehen dieſes auff das Jahr 764. † Im Jahr 757. verfiel der heilige Othmar in Strittigkeiten mit einigen Grafen, nehmlich Warioo, dem vom Haidgöw oder Heven, und Rutbard dem von Turgow (wegen der weltlichen Cloſter-Güter, wozu noch kam, daß man ihn eines Ehbruchs beſchuldigte) wurde bey dem Biſchoff zu Coſtantz Sidooio klagbar angebracht, und in das Elend verſtoſſen, nehmlich in die Inſul auff dem Rhein, wo Stein ligt. Allein es heißt, es ſeye ihm Gewalt und Unrecht geſchehen, und der Biſchoff habe beſagte Grafen und den Clöſterlichen Kaſten-Vogt Milonem beſtochen in der Abſicht, das Stifft S. Gallen unter ſeine Gewalt bringen zu können. Wenigſtens hat ihn Salomon, Biſchoff zu Coſtantz, im Jahr 864. canoniſirt; Sidoniua hingegen ſolle im Jahr 760. übel und elendiglich geſtorben ſeyn: auff den der Biſchoff Johannes folgte, ſo im Jahr 778. (nach Bruſchen 781.) ſtarb, nachdem er es vorher bey dem König Carl dahin gebracht hatte, daß die Brüder von beeden Clöſtern ſich nach ihrem belieben Aebbte erwählen dürffen. Dann es hatten die Mönchen dem Biſchoff Johann verſprochen, ſie wollen 2. von ſeinen nahen Vettern zu Aebbten erwählen, den einen zu S. Gallen, den 2ten zu Reichenau; Aber nach Johannis Tod hielten ſie ihre Zuſage nicht. Beſiehe das 4te Capitel aus Stumpfens 5tem Buch. Dieſe Freyheit einen Abbt zu wählen verbliebe ihnen nachgehends nicht; doch wurde ſie ihnen zur Zeit des Teutſchen Königs Ludwig des Frommen, auff Anſuchen Abbt Grimwalds, wieder hergeſtellt. † In eben dieſem Jahr wurde das Parlament in Franckreich von dem König auff und angerichtet: Es iſt aber dieſes ein Rath oder Gericht, welches die wichtigſte Rechts-Händel außmacht, es mag hernach der König einen mit ſeinen Unterthanen haben (dann, ungeachtet der König Richter darüber iſt, ſo unterwirfft er ſich ihm dannoch) oder die Unterthanen unter einander, welches Anſehens und Adels ſie auch immer ſind. Sein Nahme kommt von παραλαλειν, parlare, Parler her. † Zu dieſer Zeit lebte ein frommer Burgundier, nehmlich der heil. Gangolf, als wolte man ſagen: Ganghilff. Dieſer wurde von einem Geiſtlichen, der ſeine Frau gern ſahe, am Freytag in einer Woche umgebracht. Dann Gangolff hatte zu jener geſagt: biſt du unſchuldig; ſo ſtrecke deinen Arm in dieſes kalte Bächlein hinein. Da ſie nun dieſes gethan hatte: ſo zoge ſie ihn halb verbrandt heraus, und gieng ſo lang auff Streich um, biß ihrem Mann endlich der Garaus gemacht ware. Nach ſeinem Todt ſagte man zu ihr; er thue Wunder: Diß wolte nun ſeine Ehebrecheriſche Frau nicht glauben, ſondern antwortete wie man im Schertz zu ſagen pflegt: er thue Wunder, wie ihr Hintertheil blaſe. Darauff habe man ſie ihr gantzes Leben hindurch, ſo offt ſie an dem Freytag etwas geredet, mit einem groſſen Getöß hinten blaſen gehört. (Antoninus hat diß in ſeinem 2ten Band, deſſen 14. Tittel, und 2ten Capitel.) Allein, wann mir recht iſt, ſo ziehet er dieſe Begebenheit auff die folgende Zeit, nehmlich auff die gefolgte Regierung Conſtantini und Irenæ. † Im Jahr 759. ſtarb der heilige Othmar 39. Jahr, nachdeme er zum 1ſten Abbten von S. Gallen gemacht worden, ſein Cörper wurde nachgehends in dem 4ten Jahr der Regierung Carl des groſſen in das Cloſter S. Gallen gebracht. Unter ſeinem Haußhältigen Regiment hatten die Brüder gar mäſſig und beſcheiden gelebt, dahero gebrach es ſeinem Wein Geſchirr nie an Weine, ungeachtet ſie ſich offt nach Nothdurfft und zur erlaubter Erquickung, oder aber zum Uberfluß damit ergötzet hatten, welches letztere denen Mönchen in folgenden Verſen beygemeſſen wird, wann es heißt:

O Monachi, veſtri Stomachi ſunt amphora Bacchi:
Vos eſtis, Deua eſt teſtis, ſæviſſima Peſtis.

Daheromöchte vielleicht das Sprüchwort von des heiligen Othmars Flaſche herkommen, welches man zu gebrauchen pflegt, wann man eine nicht abnehmende ſchöne Menge von Wein oder dergleichen anzeigen will. Heinrich Pantaleon, aber ſchreibt von ihm, er habe einen Spital geſtifftet, darinn man die Arme Lebenslang unterhalten ſolte, und daher habe muthmaßlich, die Fabel von der Flaſche des heil Othmars ihren Urſprung, weil ſie denen Dürfftigen, als ein nie abnehmender Reichthum und Horn Amaltheæ Nahrung verſchafft hätte.

Cap. 9.

Von dem Frauen-Cloſter zu Caczen in dem Biſtthum Chur. Von denen Grafen und Biſchöffen zu Bregentz. Von einem Biſchoff im Eheſtand. Zu Coſtantz wird der Mönch Johann Biſchoff. Von einer entſetzlichen Kälte. Von dem Cloſter und denen Aebbten zu Ottenbeuren. Sterne fallen vom Himmel. Von einer ſehr groſſen Dürre, und dem grauſamen Verfahren Kayſers Conſtantini mit denen Bilder-Verehrern.

IM Jahr 760. ſtifftete Victor, Biſchoff zu Chur im Graubündtner Land nebſt ſeinem Vatter Paſchale das Jungfrauen Cloſter zu Caczen: Hievon ſchreibt Bruſch auff folgenden Schlag: Es wäre Paſchalis, Graf zu Bregentz, ein Sohn des Land-Vogts im Graubündtniſchen (Rhätiſchen) Nahmens Vigilii, auch Biſchoff zu Chur geweſen: habe in der Ehe gehabt die Frau Eſopejam, eine Gräfin von Alt-Rhätien, das man nicht

recht

recht Rhealt heißt. Dieſe nun, ſagte er, kommt in denen alten Urkunds-Brieffen nahmenlich vor, und unterſchrieb ſich als eine Vorſteherin zu Chur, beſonders im dem Stifftungs-Patent des Jungfrauen-Cloſters Caczen, welches im Thal Thumleſch oberhalb Rhätien gelegen. Es waren aber die Stiffter von dieſem Cloſter gedachter Paſchalis und ſein Sohn Victor, der ſeines Vatters Nachfolger in dem Biſthum und ächter Sohn von der Eſopeja war. Derſelbe wurde in dieſem Cloſter beerdiget, wo man folgende Grabſchrifft lieſt: Victor, Biſchoff zu Chur, zugleich mit ſeiner Mutter, Stiffter dieſes Cloſters, und mit ihm Paſchalis, Biſchoff zu Chur, ſein Vatter und Vorfahrer. Man findet aber, daß die erſte Aebbtiſſin in beſagtem Cloſter die Frau Vaſpula, eine Tochter Biſchoff Paſchalis und Eſopajæ geweſen ſeye, derer Schweſter Urſicina an gedachtem Ort eine Cloſters-Frau war. Dem Victori folgte in eben bemeldtem Biſthum Vigilius nach, Graf von Bregentz, und Jactati (oder ermelten) Grafens, und Land-Vogts in Rhätien Sohn. † Wie alt aber das Biſtthum Chur ſeyn müſſe, das läßt ſich nur daher ſchlieſſen, weilen der Biſchoff daſelbſten, Nahmens Aſimo, dem Concilio zu Chalcedon im Jahr 455. beygewohnet. Ein Zeugniß hievon läßt ſich aus dem 1ſten Tomo derer Concilien anführen, welches alſo lautet: Ich Abundantius, Biſchoff der Kirche zu Como habe in alles oben geſchrieben ſtehende in meinem und meines abweſenden heiligen Bruders Aſimonia, Biſchoffen der Kirche zu Chur, in dem 1ſten Rhätien Nahmen eingewilliget und mich unterſchrieben, alle diejenige verfluchend, welche von dem Geheimniß der Menſchwerdung unſers HErrn gottloſe Meinungen gehegt haben. † In eben dieſem 760ſten Jahr wurde Johann, geweſener Mönch zu Reichenau, zur Würde eines Biſchoffs zu Coſtantz erhoben, und ware dabey Abbt zu Reichenau und S. Gallen. Ihn erwählte und beſtättigte König Pipinus, als Herr in Alemannien: er ſtarb im Jahr 781. und wurde in der Capell des heiligen Chiliani zu Reichenau begraben. † Im Jahr 761. ließ ſich ἀςὴρ δοκίτης, ein Comet, der, weil er einem Balcken gleich ſahe, gedachtes Bey-Wort bekam, in hellem Schimmer viele Tage hindurch ſehen: Aber es folgten auff ihn auch noch andere böſe und leibige Zeichen. † Im Jahr 764. war eine ungemein groſſe Kälte, ſo den 1ſten Octobr. anfieng, und nicht nur in denen Occidentaliſchen Ländern, ſondern auch im Orient verſpührt wurde. Das Pontiſche Meer wenigſtens wurde biß auff 100. Meilen hin vor ſtarrem Eiß ſo hart, als ein Stein, und ware das Eiß 30. Ehlen dick. Als nachgehends ein Schnee auf den andern fiele, ſo wuchs er 20. Ehlen hoch, ſo daß das Meer der Erde gleich wurde, und damahls ſo wohl Thiere, als beladene Wägen darüber giengen; doch zerbrach im Hornung das Eiß in viel Stücker, und gieng fort. (Cedranus und Diaconus) † In eben dieſem 764ſten Jahr wurde in dem Güntz-Thal, an dem Güntz-Fluß das Benedictiner-Cloſter Utenbeuren, oder Ottenbeuren, ſo insgemein Ittabeuren heißt, geſtifftet, welches ehmahls ein Städtlein und Schloß der Grafen von dem Ilergöw geweſen war. Es ſtifftete es aber Sylachus, ein vornehmer Herr, Stadthalter in Alemannien, und Graf im Ilergöw mit ſeiner Gemahlin: wie die Urkund ausweißt, die bey Bruſchen ſtehet, wie folget: In dem 764ſten Jahr nach der Menſchwerdung unſers HErrn, unter der Regierung des Glorwürdigſten Römiſchen Kayſers Carl, des Groſſen haben wir, ich Sylachus aus Alemannien, Edler und gewaltiger Herr, und meine Gemahlin Erminawinda nebſt unſern Söhnen, Gosberten, Biſchoffen der Heiligen Kirche zu Vienna, Totone, einem Geiſtlichen, und zugleich Dagobartan, einem Layen, auf eigenem Boden, welchen unſere Erben willigſt darzu hergeben laſſen, und wir beſitzen, in dem Ort, ſo Utenbeuren heißt, nach der Kirchen-Ordnung und denen Richterlichen Geſätzen in dem Nahmen GOttes ein Cloſter aufferbauet und geſtifftet. Demnach übergeben wir all unſere Land-Güter, Leibeigene und gantze Familia an den Allmächtigen GOTT und den ſeeligen Patrum, als das Haupt unter denen Apoſteln, auch den unüberwindlichen Märtyrer, den Heiligen Alexander, damit wir in unſerem Leben deſto glücklicher ſeyn mögen, und zum Heil unſerer und unſerer Vor-Eltern Seelen von jetzo an zu einer rechtmäßig- und beſtändigen Gabe in beſagtes Cloſter, mit dem Beding, daß keinem Menſchen erlaubt ſeyn ſolle, dieſe unſere Verehrung einiger maſſen zu kräncken, oder in einem Fall zu ändern, ſondern daß dieſe denen Brüdern, welche darinnen dem wahren und höchſten Gott und König gleichſam zu Felde dienen, zur Nahrung und Kleidung auf ewig behülfflich ſeyn ſolle. Sollte aber, (das GOtt verhüten wolle,) ein unrechtmäßiger Anfaller oder Tyrann dieſe unſere bekräfftigte Verehrung brechen und vernichten: ſo ſoll er ein Fluch vor GOtt ſeyn, der ewige Tod über ihn kommen, er lebendig in die Hölle fahren, und in alle Ewigkeit darinnen gemartert werden. Amen, Amen, Amen. Die Zeugen, welche dieſes mit angeſehen und gehöret haben, ſind Canto, Hilti, Uleno, Landolph, Fridabert, Hargold, Rubert nebſt noch vielen andern, ſo wol edlen als unedlen. † Die Aebbte zu Ottenbeuren ſeynd 1. der Heilige Toto, Graf im Ilergöw, ein Sohn von dem Stiffter Sylacho, als der dieſes Cloſter zugleich mit ſeinem Vatter dem Heiligen Märtyrer Alexandro zu Ehren auffgerichtet hat, welcher ein Sohn von der Heiligen Wittfrau Falicitas geweſen war, die 7. Söhne hatte, als Januarium, Falicem, Philippum, Sylvanum, Alaxandrum, Vitalem und Martialam, ſo alle ihr Blut und Leben vor die Ehre Chriſti aufgeopffert hatten. Dieſer Abbt ſtarb im Jahr 817. den 19. Novamber, nachdem er 80. Jahr alt worden, und 57. dem Cloſter mit groſſer Frommkeit vorgeſtanden war. Seine in Stein gehauene Grab-Schrifft wurde im Jahr 1522. gefunden, und lautet alſo;

Notum ſit cunctis præſentibus atque futuris,
Hic tumulata Patris vanerandi membra Totonis.

2. Milo, ein Edler von Geburt und Gemüth. 47. Jahr: ſtarb im Jahr 864. 3. Neodegarius, ſo gleich das erſte Jahr zu dem Biſthum Augſpurg befördert worden. 4. Wiggar oder Widogar, 24. Jahr, nach deren Verflieſſung auch er Biſchoff zu Augſpurg wurde, und zwar im Jahr 888. doch mit Beybehaltung der Abbtey Ottenbeuren. 5. Birtylo, ein Edler und braver Herr, 29. Jahr von 902. an biß 941. 6. Adelbero, Graff von Dillingen, des Heiligen Ulrichs, Biſchoffs zu Augſpurg Schweſter Sohn. 7. Ulrich, Biſchoff zu Augſpurg, war im Jahr 971. Abbt zu Ottenbeuren, doch nur ein Jahr lang: nach deſſen Zurücklegung er raſignierte. Er ſolle zuwegen gebracht und gemacht haben, daß es in dieſem Cloſter keine Mäuß und Ratten gibt, und, wann man je von andern Orten her darein trägt, keine leben können, ſondern auf der Stelle ſterben. Eben dieſe Gutthat ſoll er auch dem geſammten Biſthum Augſpurg erwieſen haben. 8. Rudunus, bereicherte das Cloſter, regierte 28. Jahr, von 972. biß 1000. 9. Dangolf. 12. Jahr, ſtarb 1012. 10. Sigabert, 16. Jahr; ſtarb 1028. 11. Emrich, ein braver und kluger Herr, 22. Jahr: ſtarb 1050. 12. Eberhard, ein fromm- und kluger Abbt, 19. Jahr, war auch Abbt zu Kempten, und Degenſen, in dem Cloſter des Heiligen Quirini: ſtarb 1069. 13. Racalin, ware gar niedrig und demüthig, war Abbt 13. Jahr: ſtarb 1082. 14. Adelhalm, 12. Jahr nicht nur Abbt zu Ottenbeuren, ſondern auch zu Weingarten, Petershauſſen, Neresheim, und Füſſen: ſtarb 1094. Dieſer ſolle aus dem alten zerſtörten Cloſter ein herrlich Neues gemacht haben. 15. Gebhard, ein höchſt-getreuer Vatter ſeines Cloſters, 9. Jahr: ſtarb 1103. den 29. Sapt. 16. Heinreich, ein dem Alter nach ſehr junger, und was die Sitten belangt, ſehr thorechter Abbt:

hatte keine Furcht vor GOtt, lebte verſchwenderiſch, und war dem Cloſter ſehr ſchädlich: ſtarb gleich das Jahr darauf. 17. Der Heilige Rupert, regierte 41. Jahr mit groſſem Ruhm: ſtarb 1145. in dem 120ſten Jahr ſeines Alters: nahme auch edles Frauenzimmer in ein Theil ſeines Cloſters ein. 18. Isingrio, 35. Jahr: war dem Cloſter ſehr nütze, und erneurte es aus der Brunſt, welche es über den Hauffen geworffen hatte, recht treflich: ſtarb 1180. 19. Bernhold, 13. Jahr: Um dieſe Zeit beſchenckte Heinrich der Marck-Graf von Rumſperg nebſt ſeiner Gemahlin Udilhilde das Cloſter mit Weingärten und andern Jährlichen Einkünfften. Weilen er blöde Sinnen bekame: ſo gab er die Abbtey 1193. von ſich. 20. Conrad, ein Gottsförchtiger und gutthätiger Herr, 36. Jahr. Als das Cloſter in deſſelben erſten Jahr abgebrandt war: ſo wurde es innerhalb 11. Jahren wieder ſchön hergeſtellet. Gedachter Abbt ſtarb 1229. 21. Berthold, jung von Jahren, aber alt an Klug- und Redlichkeit, wurde zu Geißlingen von dem Biſchoff zu Aichſtädt Heinrich eingewevhet, weil der zu Augſpurg weit hinweg verreißt war. Er erbate von Pabſt Gregorio dem 9ten die Beſtättigung aller Freyheiten von Neuem, erhielte auch von ihm die Inſul nebſt dem anderen Biſchöfflichen Schmuck, im Jahr 1242: ſtarb 1248, nachdem er die Abbtey 19. Jahr regiert hatte. 22. Walther, ein braver Abbt, 4. Jahr: ſtarb 1253. 23. Heinrich 6. Jahr: ſtarb 1258. 24. Sigfried, 8. Jahr: ſtarb 1266. 25. Heinrich, Frey-Herr von Bregentz, 30. Jahr: ſtarb 1296. 26. Conrad, 16. Jahr, um welche Zeit das Cloſter-Leben in groſſen Verfall gerathen war: ſtarb 1312. 27. Heinrich, 10. Jahr: ſtarb 1322. 28. Heinrich von Nordholtz, 31. Jahr: ſtarb 1353. 29. Johann von Altmannshoffen, 18. Jahr: ſtarb 1371. 30. Ulrich von Knöringen, 7. Jahr: ſtarb 1378. 31. Johann Hocherer, 12. Jahr: ſtarb 1390. 32. Heinrich 8. Jahr und einige Monathe: ſtarb 1399. 33. Johann von Affſtetten, hielte ſtreng ob der Frommkeit. Danckte innerhalb einer Jahres-Friſt ab. 34. Johann Rußlinger, vorher Keller-Meiſter bey St. Ulrich in Augſpurg, wohin er auch nach 4. Jahren zum Abbten beruffen wurde; Er wollte aber dieſe Würde nicht eher annehmen, als biß ihm und ſeinen Nachfolgern die Inſul und übriger darzu gehörige Schmuck von dem Pabſt geſtattet wurde, weil er ſie ſchon zu Ottenbeuren hatte brauchen dörffen. 35. Eggo, Graf von Schwabeck, ein Großmüthiger Herr, und nutzlicher Vorſteher des Cloſters. Gelangte zur Würde A. 1404. erhielte von denen Kayſern Ruperten und Sigismunden die Beſtättigung, ſaß 12. Jahr, und wurde 1416. von ſeinen eigenen Leuthen ermordet. Bißherige Aebbte waren alle aus Adelichen und hohen Geſchlechtern entſproſſen: Folgende aber nur von ſchlechtem Herkommen da, den eintzigen Wilhelm von Luſtnau ausgenommen. 36. Johann Schedler von Kempten, ein langer, gelehrter und frommer Abbt, 32. Jahr lang: ſtarb 1448. 37. Jobſt Niderhof von Memingen: ſtarb 1453. 38. Johann Grauß aus dem Frenſpergiſchen Städtlein Mindelheim: wurde vom Cardinal zu Augſpurg Petro beſtättiget: war Abbt 22. Jahr: ſtarb den 28. December 1475. 39. Wilhelm von Luſtnau, ein Adelicher, galanter, ſcharffſinnig- beredt- und munterer Herr: vormahliger Probſt in dem bey Dünckelſpühl gelegenen Cloſter Rhot: war Abbt 4. Jahr, und ſtarb 1479. nachdem er vorher die zerfallene Cloſter-Zucht verbeſſert hatte. 40. Nicolaus Rößlin, 12. Jahr: ſtarb 1492. 41. Matthæus Ackermann, von Coſtantz, 18. Jahr: wurde abgeſchafft 1510. und ſtarb 1512. 42. Leonhard Widemann, von Dillingen, ein gelehrt- und braver Mann, ſo denen Gelehrten und Armen viel Gutes that: Starb im Elend zur Zeit des Teutſchen Kriegs 1546. in dem Dorff Suppingen am Boden-See. Dieſer hatte ſein Cloſter im Jahr 1525. von denen auffrühriſch-gewordenen Bauren elendiglich zerrütten ſehen müſſen. Folgender Zeit nahm er die Jungfrauen, Franciſcaner-Ordens, auff, welche man bey der Glaubens-Aenderung aus Memmingen hinaus gejagt hatte, bewirthete ſie, und baute vor ſie ob ſeinem Cloſter an dem lincken Ufer des Fluſſes Guntz das kleine Cloſter Ellerin, welches er wegen der vielen Erlen-Bäumen alſo hieſſe. 43. Caſpar Kindelmann von Rapperſchweil an dem Zürcher-See, wurde den 25ſten Jenner 1547. erwählt, und baute nachgehends eine neue und koſtbare Kirch. Dieſes alles iſt aus dem Bruſchen hergenommen. † Im Jahr 765. ſchiene es, als ob im Mertzen die Sterne vom Himmel fielen, daß alle, die es ſahen, glaubten, es wäre das Ende dieſer Welt bereits vorhanden. Paulus Diaconus Cedrenus gibt es auf Griechiſch alſo: τῷ μαρτίῳ μηνὶ, ἀστέρες ἀθρόως ἐκ τοῦ οὐρανοῦ ἔπιπτον, ὡς λέγειν πάντας, συντέλειαν εἶναι. Daher erfolgte nachgehends eine ſo groſſe Dürre, daß auch die Brunnen verſiegen ſind. † Im Jahr 766. ließ der Kayſer Conſtantinus viele Mönchen, Vornehme und Soldaten auf zerſchiedene Arten martern und hinrichten, διαβληθέντας (wie Cedrenus meldet,) προσκυνεῖν τὰς εἰκόνας, welche ihm waren als Bilder-Verehrere angebracht worden. Dann der Kayſer gab vor: Man müſſe Mariam nicht anruffen, weil ſie ja keine Bitte gewähren könnte. Die Aebbte nöthigte er auf öffentlichen Gaſſen Weiber an der Hand zu führen: Denen Mönchen legte er bey Straff der Blendung auff, Weiber zu nehmen: ihre Güter nahm er ihnen weg, und ihre Bücher verbrannte er; ja die Reliquien der Heiligen (als der Heil. Euphemiæ,) warff er gar ins Meer. Allein, wann er ja was wahrhafftiges gewußt hat, ſo hätte er es aus GOttes Wort beweiſen, und die Leuthe nicht mit unerlaubter Gewalt und denen Haaren darzu ziehen ſollen.

Cap. 10.

Von dem Beginnen des Königs Deſiderii wider Rom. Dem verſtorbenen Pipino folgen in dem Fränckiſchen Reich ſeine 2. Söhne, Carl der Groſſe, und Carolomannus. Von denen Gemahlinnen Kayſers Conſtantini, und ſeines Sohns Leonis, wie auch Carl des Groſſen. Von dem Freyheits-Brieff des Cloſters Ottenbeuren. Von Irena, Kayſer Leonis Gemahlin, und dem Heiligen Symberto.

IM Jahr 767. drang ſich auf Anſtifften Deſiderii, (der auf ſeine bißher bezeugte äuſſerliche Liebe zum Frieden aus Ehr-Geitz ein Aug auf die Stadt Rom hatte,) da Pabſt Paulus noch nicht todt, wohl aber höchſtgefährlich kranck war, einer mit Nahmen Conſtantinus in die Päbſtliche Würde wider die alte Verordnungen und Rechte ein, der ein Bruder war von Totone, einem Hertzog in der Tuſciſchen Stadt Nepeta, welche ihren Nahmen von dem im Wappen befindlichen Scorpionen hat. Allein das folgende Jahr wurde Stephan der 3te auf rechtmäßige Weiſe zum Pabſt gemacht, und Conſtantinus mußte in das Cloſter wandern. † Im Jahr 768. überwand König Pipinus den Hertzog in Aquitanien Vaifar, der denen Geiſtlichen ihre Sachen abzwackte, und brachte ihn um, kehrte ſo dann nach Saintes, (einer Biſchöfflichen Stadt in der von Bourdeaux benahmsten

Digitized by Google

Landſchafft,) zurück, wo er die Königin gelaſſen hatte. Als er allhier zu erkrancken anfieng: kam er nach St. Mertio, und von da aus nach St. Denye, wo er den 24. September ſtarb. Darauf theilten ſich ſeine beede miteinander nicht zum beſten ſtehende Söhne, Carl und Carolomann, in das Königreich, und wurden in unterſchiedenen Städten und von zweyerley Ertz-Biſchöffen eingeſeegnet. Carl zu Niemägen (wie Adoo ſchreibt,) und Cerolomenn zu Soiſſone. So ſteht es auch in der von einem unbekannten geſchriebenen Chronick der Francken-Könige: Carl nahme die Reichs-Kleinodien in der Stadt Niemägen, Carolmmanoue hingegen zu Soiſſone an. Carl begieng das Chriſt-Feſt zu Stachen, und Oſtern zu Rouen. † Im Jahr 769. den 1. April wurde Conſtantini 3te Gemahlin Eudocia. (nach der Jrene und Meria) zur Kayſerin gekrönet. † Weil die Fränckiſche Königin Bertrede einen Abſcheu an denen Uneinigkeiten ihrer beeden Söhne truge, ſo thate ſie eine Reiſe nach Saluzzo, willens ſie abzumachen und gütlich beyzulegen, und beſprach ſich mit Caralomenno. Von dannen zog ſie weiter in Italien hinein, und ſtifftete eine Ehe zwiſchen Königs Deſiderii Printzeßin und ihrem Printzen Carl. Ferners begab ſie ſich nach Rom, beſuchte die Kirchen der Heil. Apoſtel, und kehrte darauf wieder in Franckreich zurück. † Die Gemahlinnen Carl des Groſſen, wie ſie in der Ordnung auf einander folgten, hieſſen alſo: Die 1ſte Galiene, war eine Printzeßin des Königs von Toledo: Bruſch heißt ſie in der Beſchreibung des Cloſters Kempten Galeſtriam: andere laſſen ſie gar auſſen. Die 2te Irmengerdia, eine Printzeßin Königs Deſiderii: Æmylius heißt ſie Theodoram, und eine Schweſter gedachten Königs: Eginhard hingegen nennt ſie ausdrücklich ſeine Tochter. Weilen dieſe unfruchtbar und Bett-liegerig war, ſo wurde ſie fortgeſchickt. Die 3te Hiltegerdie, war eine Jungfrau aus vornehmem Schwäbiſchem Adel, gebohren auf dem Bayeriſchen Schloß Andechs, ſtarb 783. Die 4te Feſtrada, war eine Tochter Grafen Rudolfs aus Francken in Teutſchland: ſtarb 794. Die 5te Luitgard, war aus einem Vornehmen Schwäbiſchen Geſchlecht entſproſſen, und eine Tochter Hertzogs Friederichs: ſtarb 800. den 4. Junii. Nach ihrem Abſterben hatte er 4. Meitreſſen, Mathalgardin, Gerevindam, *Reginem* und Adelvidam, vielleicht Adelindam. † In eben dieſem 769ſten Jahr, als Carl der Tochter Deſiderii den Scheid-Brieff gegeben hatte, war er ſchon vermählt mit der Hiltegardi, wie man aus dem Freyheits-Brieff erſehen kan, welchen Carl der Groſſe, und ſeine Gemahlin Hiltegardie dem Cloſter Ottenbeuren zu gut ertheilet, und welcher bey Bruſchen ſtehet. Er fangt aber alſo an: In dem Nahmen GOttes, des Allmächtigen Vatters, des Sohns und Heiligen Geiſtes. Carl von GOtt verordneten Auguſtus, der Groſſe, Friedliebende, Fränckiſche König, Römiſche Kayſer und Beherrſcher des Reichs. Demnach uns der HErr zum Fürſten und Beſchützer derer Kirche gemacht hat, ſo will unſerer Kayſerlichen Macht, um den Verdacht des ſchändlichen Undancks gegen ſeiner Mildigkeit abzuleinen, in allweg zukommen, ſeinem Dienſt überall fortzuhelffen, die Kirchen zu vermehren, und ob denen angefangenen und bereits erbauten wohl und vortheilhafftig zu wachen, daß ſie nicht inskünfftige zerſtöret werden. Dahero leben wir der zuverſichtlichen Hoffnung, es gereiche alles dasjenige uns zu einer deſto gröſſeren Belohnung, oder zur Beſeſtigung unſeres Königreichs, was wir an die Oerter der Heiligen entweder ſelbſten geben, oder zu geben geſtatten. Derhalben ſeye allen unſern Fürſten und Getreuen kund und zu wiſſen gemacht, was geſtallten wir auf die Bitte unſerer hertzgeliebten Gemahlin Hiltegardis, der hochgebohrnen Königin, den Abbt mit Nahmen Totonem, aus dem Cloſter, welches Utenbeuren heißt, und eine neue Celle iſt, zugleich mit ſeinen Cloſters-Leuthen und Sachen unter unſeren Schutz und Schirm wider die unerlaubte Beunruhigungen böſer Leuthe auffnehmen, und darinnen behalten. Darauff gibt er denen Brüdern in dieſem Cloſter die Vollmacht, nach Totone denjenigen zum Abbten zu erwählen, den ſie, nach der Regul Benedicti, vor tauglich und dem Cloſter und zum Dienſt des Konigs am anſtändigſten halten würden, doch mit dem Beding, daß er von dem König die Beſtättigung, und nebſt ſeinen Mönchen von einem innerhalb der Landſchafft verordneten Biſchoff die Einſeegnung erhalten ſoll: Und anderes mehr. Dieſe Schrifft hört alſo auff: damit dieſes deſto gewiſſer geglaubt, und deſto fleißiger gehalten werden möge: ſo haben wir es mit eigener Hand unten bekräfftiget, und mit unſerm Ring ſigilliren laſſen: Ich Ludebert, Ertz-Capellan habe es überſehen, und unterſchrieben. Gegeben im Jahr nach unſers HErrn gebenedeyter Menſchwerdung 769. Geſchehen zu Mayntz an Pfingſten, in dem Nahmen GOttes und im Seegen, Amen. Man könnte allhier des Jahrs 769. halber im Zweiffel ſtehen, ob kein Fehler in dem Zahlen vorgegangen ſeye. Dann Signnius ſchreibt, im Jahr 769. ſeye die Verlobung Carls mit Deſiderii Printzeßin vorgefallen. Und Æmylios meldet, es ſeye das Beylager prächtig gehalten, aber nach Verflieſſung eines Jahrs dieſe Gemahlin von Carl mit groſſem Mißvergnügen ſeines Herrn Schwehr-Vatters, und ſeiner Frau Mutter Berthæ, (oder Berthradæ,) wieder fortgeſchickt worden. Eben dieſer Scribent gibt vor, es habe Carl erſt nach dem Todt ſeines Bruders Carolomenni, der im Jahr 771. erfolgte, die Hildegrandem (ſo heißt er die Hiltegardim,) zur Gemahlin bekommen. Alleine es iſt vielleicht auf die in jener Urkund angeſetzte Jahr-Zahl mehr zu gehen, ſo, daß erwähnte Geſchicht-Schreiber in der ihrigen (welche weiter hinauß gehet,) einen Schnitzer begangen haben. † Im Jahr 770. kam Ireoe von Athen nach Conſtantinopel, wurde in der Heil. Stephans-Kirche gecrönt, und mit dem Kayſer Leone, Conſtantini Printzen, vermählt. Wann ich nicht irre, ſo macht H. Mutiue in ſeinem 7. Buch dieſe Irenam zu einer gebohrnen Teutſchen und Bayeriſchen Fürſtlichen Printzeßin. Des Italiäner Guazzodi Vorgeben nach iſt ſie von einem vornehmen Geſchlecht von Athen, gar ſchön von Leib und ungemein klug geweſen. † Um dieſe Zeit hat der Heilige Symbert, Hertzog in Lothringen gelebt, der, nach Bruſchens Zeugniß, den Amberten zum Vatter, und die Symphorianam, Carl des Groſſen Schweſter, zur Mutter, an beeden aber fromme Chriſtliche Eltern gehabt hat. Er wurde in dem Elſäßiſchen Benedictioer-Cloſter Murbach (ſo unter Alemannien gehörte,) aufferzogen, und darinnen auch endlich Abbt, welcher ſeiner Würde er mit groſſer Frommkeit und vieler Reputatioo vorgeſtanden. Nachgehends berieff ihn Carl A. 779. zu dem Bißthum Augſpurg. Er hieſſe ſeinen Eltern nach: dann die 1ſte Sylbe in ſeinem Nahmen war aus ſeiner Frau Mutter, die 2. letztere aber aus ſeines Herrn Vatters Nahmen zuſammen geſetzt. Doch genug hievon.

Der Schwäbiſchen Chronick Erſten Theils Zwölfftes Buch.

Dieſes vorhabende Buch werden wir biß auff das 800ſte Jahr nach Wieder-Herſtellung der Wohlfarth Menſchlichen Geſchlechts gehen laſſen, und mit deſſelben Beſchluß auch dieſe 12. Bücher von Schwaben beſchlieſſen, ſo den erſten Theil dieſer Chronick ausmachen, biß wir in Kurtzem auch an den andern Theil mit GOttes Hülffe Hand anlegen werden, welcher die Wieder-Auffrichtung des Römiſchen Reichs im Occident, nebſt deſſelben Fortgang, und denen damahls mit denen Schwaben vorgefallenen Begebenheiten enthalten wird.

Cap. I.

Carl der Groſſe iſt eintzig und allein König in Franckreich und Teutſchland. Carolomanni Gemahlin Bertha nimmt ihre Zuflucht zum König Deſiderio. Der Pabſt und Deſiderius zerfallen mit einander. Carl kriegt mit denen Sachſen. Von der Irmenſäul. Carl hat mit dem Longobardiſchen Krieg zu thun. Verona und Pavia ergeben ſich: ja gar König Deſiderius. Das Longobardiſche Königreich hört auff. Der Pabſt, zu dem Carl eine Reiſe nach Rom gethan hatte, nimmt an Anſehen und Gütern zu. Von dem Pracht, womit man ihn bewillkommte und auffnahme.

IM Jahr des HErrn 771. den 4. December ſchiede König Carolomann in dem Flecken Salmontiaco von hinnen. Alſo fiele Teutſchland und Franckreich Carlen eintzig und allein zu. Weilen nun des Carolomanni Gemahlin Bertha der Hiltegardi die groſſe Macht Carls ihres Gemahls nicht gönnte, ſo machte ſie ſich nebſt ihren zwey kleinen Kindern und dem Grafen Audomar, der ein vornehmer Herr war, und bey allen Frantzoſen in hohem Anſehen ſtunde, aus Franckreich fort, und zu dem Bayeriſchen Hertzogen Theſſalono oder Thaſſilone: doch da ſie ſehen mußte, daß dieſer gröſſer mit dem Maul, als an Macht wäre; ſo verfügte ſie ſich zu dem König Deſiderio, der auf Carl wegen Verſtoſſung ſeiner Schweſter oder Printzeßin ſehr erzürnt war, und ſich der Fränckiſchen Macht halber zimlich furchte. Folgender Zeit nun lage dieſer dem Pabſt Adriano beſtändig an, er möchte dem Carl beede oder doch einen Carolomanniſchen Printzen in dem Königreich Franckreich an die Seite ſetzen, und hatte dabey die Abſicht der zwiſchen dem Pabſt und Carl auffgerichteten Bündniß dadurch einen Stoß zu geben, Franckreich in einen einheimiſchen Krieg zu verwickeln, und in den Stand zu kommen, mit ringerer Mühe Meiſter von Rom und Italien zu werden. Alleine der Pabſt wollte nicht daran: ſondern bate Carl, er möchte ihm wider den Deſiderium, ſo Städte und Felder in Italien einnahm und plünderte, zu Hülffe kommen. † Im Jahr 772. ließ Carl zu Worms die Reichs-Stände zuſammen kommen, und überzoge die Sachſen mit Krieg, weilen er Willens war, das wilde und unbändige Volck entweder gäntzlich auffzureiben und zu vertilgen, oder mit Gewalt zur Chriſtlichen Religion zu bringen, da man doch niemand mit denen Waffen oder Gewalt zum Glauben zwingen ſolle. Die Sachſen waren gewohnt, Thüringen (welche Landſchafft denen Francken nebſt dem Francken-Land, Schwaben und Heſſen unterthan war,) mit ſteten Kriegen zu beunruhigen, weilen es nahe an ſie ſtieſſe, und dem Chriſtlichen Glauben beypflichtete. Dieſer Urſach halber verheerte Carl alles mit Feuer und Schwerd, nahm das Schloß Eresburg ein, und zerſtörte das Götzen-Bild, (ſo man Irmenſäul hieſſe,) dieſes war entweder eine Säule oder Kirche, ſo man dem ehmahls tapffer-geweſen-Cheruſciſchen Heer-Führer Arminio, oder dem Ἑρμῆ, Mercurio zu Ehren auffgerichtet,) da nun die Sachſen verſprachen, das zu thun, was man ihnen befehlen würde, auch an Carl 12. Geiſel lieferten, ſo ließ er ihme den Frieden angedeyhen. Da ſie aber nachmals wieder öffters von ihm abfielen, ſo wurden ſie manchmahl geſchlagen, und währte der Krieg mit ihnen mehr dann 32. Jahr, biß ſie nehmlich endlich der feindlichen Gewalt nachgeben, und den Chriſtlichen Glauben annehmen mußten. Daß nun in dieſen Kriegen nebſt denen Francken und andern Teutſchen auch die Schwaben ſich haben brauchen laſſen, iſt eine ausgemachte Sache. † Weilen im Jahr 773. Deſiderius der Erinnerung Carls ungeachtet, dasjenige nicht hergab, was er dem Pabſt oder der Kirche weggenommen hatte: ſo zoge Carl auf Papſts Hadriani geſchehene Herbeyruffung mit einer Armee von Frantzoſen und Alemanniern in Italien, and belagerte den Deſiderium, der ſich nicht getraute, eine Haupt-Schlacht zu wagen, zu Pavia, ſeinen Sohn Adelgiſum hingegen zu Verona. Da er auch ſeine Gemahlin Hiltegardim nebſt ſeinen Kindern aus Franckreich zu ſich beruffen hat: ſo fuhre er mit Belagerung der Stadt Paviæ in dem ärgſten Winter biß auf den Chriſttag fort, und feyrte dieſen daſelbſten im Lager. † Im Jahr 774. lieſſe Carl ſeiner Mutter Bruder, Bernhard an ſeiner Stadt bey Belagerung der Stadt Pavia zurück, und zoge mit einer auserleſenen Mannſchafft auf Veronam zu. Als nun bey dieſer die Noth an den Mann gieng: ſo flüchtete ſich Adalgiſus von dannen zu dem Griechiſchen Kayſer, und veraltete bey ihm in der erhaltenen Parriciata-Würde. Da ſich darauff Verona ergab· ſo ſchickte Carl die Bercham nebſt ihren Söhnen, als welche man da auffgehebt hatte, in Franckreich zurück, allwo man ſie in hohen Ehren gehalten. Es kamen auch alle übrige Longobardiſche Städte dem Carl in ſeine Gewalt: nur Pavia dauerte die Belagerung noch 6. Monath aus. Gewiſſens- und des GOttes-Dienſts halber wollte Carl die Kirchen der Heiligen Apoſtel begrüſſen, und zoge daher den Tag vor Oſtern nach Rom. Da wurde er nun, als ein um die Kirche höchſt-verdienter Herr, von dem Pabſt, nach Sigonii Zeugniß, mit groſſen Ehren empfangen: Erſtlich kamen ihm alle Richter biß auf 30. Italiäniſche Meilen entgegen: darauff alle Schulen auf eine Meile (die Knaben trugen Palmen, und ſtimmten dem Carl zu Ehren Lob-Lieder an,) endlich die Heilige Creutze, nicht anderſt, als wie man ſie ehmahls denen Exarchen und Patriciis entgegen getragen hatte. Den Pabſt aber betreffend, ſo hatte ſich dieſer früh Morgens zu der Haupt-Kirch in dem Vatican begeben, und erwartete daſelbſten Carl mit denen übrigen Geiſtlichen auf denen Kirch-Staffeln ſitzend. So bald Carl der Creutze war anſichtig worden,

ſtieg

ſtieg er aus Ehrfurcht und Hochachtung von dem Pferd, und gienge zu Fuß dem Varican zu, darauf küßte er alle und jede Staffeln, und ſtieg gegen und zu dem Pabſt hinauff. Beede umarmten einander, und Carl wurde in die Kirche geführt, woſelbſten ihn die geſammte Geiſtlichkeit als den Urheber des allgemeinen Heyls prieße und herauß ſtrieche. Nach dieſem beſuchte der König die Tempel in der Stadt: wohnte denen heiligen Verrichtungen bey, ſpeißte mit dem Pabſt mit gantz aufgeraumtem Gemüthe, beſtättigte ihm die vormahlige Verehrung des Exarchats und der Anconitaniſchen Marck, ja thate noch zu dieſen zwey die Inſuln Corſicam, Sardinien, Sicilien, das Sabinenſiſche Gebiet, nebſt dem Hertzogthum Spoleto und Florentz hinzu. Auf dieſe Weiſe vermehrte er das Pabſtthum wunderſam, bekame aber dafür von dem Pabſt den Titul: Carl der Groſſe. Was von denen dem Pabſt verehrten Länderey en um Rom herum lag: das wurde das Patrimonium Petri und Pauli geheiſſen. Inzwiſchen ware doch noch lange Zeit hernach keine Päbſtliche oder Biſchöffliche Wahl ohne des Kayſers Bewilligung gültig. Da beſagtes vollzogen ware, ſo kehrte Carl nach 8. Tagen wieder in das Lager zurück. Weilen nun in der belagerten Stadt Pavia der Hunger ſammt der Peſt eingeriſſen hatte: ſo mußte ſich endlich Deſiderius zur Ubergabe bequemen; dannenhero überließ er ſich ſammt Weib und Kindern der Gewalt Carls. an dem er auch einen gnädig- und ihm viel Ehr-erzeigenden Sieger erfuhre. Sonſten ſchickte man ihn nach Lüttich. † Alſo hat das Longobardiſche Königreich in Italien auffgehört, da es 204. Jahre gedauret, und die meiſte Könige deſſelben ſich gnädig und tapffer bezeugt, gute Geſetze gegeben, das Wohl der Kirche beſorget, und Italien mit ſchönen Clöſtern und andern Gebäuden ausgeziert hatten. Nur der Ehr-Geitz brachte den Deſiderium um das Reich: angeſehen deſſentwegen die Francken, Alemannier, Schwaben, Türinger und Heſſen wider ihn ins Felde zogen. Demnach wurde das kriegeriſche und alte Schwäbiſche, und alſo Teutſche, Longobarder-Volck von einer Teutſchen Nation überwunden, und über den Hauffen geworffen, da ihm andere Völcker nichts hatten abgewinnen können.

Cap. 2.

Von dem Cloſter Kempten im Allgöw. Von der Hiltegarde und dem Talando, Carl des Groſſen Bruder. Von dem Allmanngöw, oder Allgöw. Von Grünfurth oder Memmingen. Von dem Wappen der Hertzoge in Schwaben.

IM Jahr 773. ſtifftete Hiltegardia, Carl des Groſſen 3te Gemahlin das Cloſter zu Kempten vor edle und Wohlgebohrne Manns-Perſonen, welches in folgenden Jahren zu völligem Stand gebracht wurde, wie die im Jahr 1484. an eine Säule im Creutzgang geſchriebene Inſcription ausweißt, wie Bruſch anmercket, nach deſſen und noch eines alten Manuſcripts Anleitung wir von dieſem Cloſter Bericht erſtatten werden: Hiltegardia ſtifftete es im Jahr 773. Carl beſtättigte es im Jahr 774. Adrianus weyhte es ein im Jahr 777. und Andegarius fieng an Abbt darinnen zu ſeyn, im Jahr 778. Es ligt aber dieſes Cloſter in dem Jlergöw, ſo ein Theil von Rhätien iſt, iſt Benedictiner-Ordens, und auſſerhalb der Reichs-Stadt Kempten anzutreffen, welche ſehr alt iſt, maſſen 200. Jahr vor Chriſti Geburt, da es noch ein Flecken und keine Stadt war, der Göttin Ciſæ oder Iſidis Tempel daſelbſten geſtanden iſt. In dem Zürchgöw iſt auch ein Schloß und Dorff, Nahmens Kempten, wo ehmahls die Frey-Herrn von Kempten reſidierten, von denen Gerung entſproſſen, ſo im Jahr 1295. lebte, wie auch die Abbtißin zu Zürch Bertha. (Ließ hievon Stumpffens 6tes Buch und 2tes Capitel.) † Daß aber Hiltegardis (wie geſagt worden,) im Jahr 773. den Grund zu vorgedachtem Cloſter geleget hat, darzu gab folgendes Gelegenheit oder Urſach, welches aus nachſtehender Erzehlung, (iſt dieſe ſchon hie und da nicht der Wahrheit gemäß, ſo hat ſie doch ein müßiger Mönch zimmlich vergnüglich erdichtet,) zu erlernen ſeyn wird. Carl, der Groſſe, hatte einen Bruder von ſeiner Stieff-Mutter Leutburga, einer Sächßin, der Talandus hieß, und, da Carl in den Sachſen-Krieg zoge, von ihm die Auffſicht über ſeine hertzgeliebte Gemahlin Hiltegardim und das gantze Königreich bekam. In dieſe treffliche Frau nun verliebte ſich Talandus, und muthete ihr, auch zu unterſchiedlichen mahlen, etwas unerlaubt- und unverantwortliches zu. Dann ſie war ausbündig ſchön, welches in einem alten Teutſchen Buch auf gut alt, Teutſch ſo gegeben wird: ſie war ſchön und männiglich hüpſch: wie es in dem Romanen heißt.

Der Hof wärt ſicherlichen
Sechs Wochen und ein Tag,
Daß vor der münniglichen (der wohlgeſtaltet
und höchſt-liebenswürdigen Jungfrau,)
Kein Freud nie gelag:
Turnieren, ſtechen, rennen:
Als das ihr Hertz begert.
Wer Freunden kund erkennen:
Ward jer da gewärt.

Alſo wollte der von Liebe verwundete Talandus was thorechtes von ihr haben. Man wieße ihn die keuſche Hiltegardia ſehr lang ab, in Hoffnung, der Menſch werde endlich aus Scham von ihr ablaſſen. Da er aber von ſeiner Boßheit nicht abſtunde; ſo hieſſe ſie ihm ein abgelegenes Zimmer zurüſten, um daſelbſten der Wohlluſt heimlich genieſſen zu können. Als man nun mit dieſem bald fertig war: ſo gienge die Königin auff ihres Liebhabers höffliche Einladung mit fröhlichem Geſicht dem Zimmer zu, und mit ihm hinein. Da ſie nun bereits miteinander biß an die dritte Thüre des Zimmers gekommen waren, (dann es hatte drey Thüren, damit es von dem Uberlauff etwas entfernter ſeyn möchte) ſo lieſſe ſie ihn vorgehen. Nachdem er nun in ſein Garn hineingetretten war: ſo ſchloſſe ſie flugs die Thüre zu, ſchobe den Riegel vor, daß er nicht heraus konnte und ließe ihn ſo lange durſten und hungern, biß bey ihm die Liebes-Hitze zu erliegen begunnte. Als nachgehends die Nachricht einlieffe, es ſeye Carl nach geſeegneter Verrichtung der vorgehabten Affairen würcklich im Zurück-Marſch: ſo wolte Hiltegardia vor Freuden den Talandum, der ſonſt keinen Theil an der allgemeinen Freude möchte nemmen können, nicht länger in ſeiner Clauſe laſſen, ſondern ließ ihn, da er ohnedem hundertmahl um Verzeihung ſeiner Boßheit bate, heraus, und beſorgte ſich wegen des guten Gewiſſens, darauff ſie ſich gründete, nichts Wiedriges von ihm. Er aber aus Furcht, die Königin möchte ihm einen Streich ſpielen, dachte, es wäre ſicherer und beſſer wann er ihr, als wann ſie ihm vorkäme, und kame dem König bey ſeiner Ankunfft vor

allen andern entgegen, um ihm nebſt dem Königreich auch die ihm anvertraute Königin wieder in beſter Verfaſſung zu überlaſſen. Als ihn nun der König fragte: Ey, mein Bruder, wie ſieheſt du ſo mager und blaß darein? ſo gabe ihm Talandus zur Antwort: ha, das hab ich deiner ſaubern Gemahlin zu dancken. Dann, damit ſie deſto ungeſcheuter Ehbruch möchte treiben können, ſchloſſe ſie mich in ein darauf erſt neu zubereitetes Gemach ein, ließ mich faſt Hungers ſterben, und erſt bey deiner Zurückkunfft alſo ausgemergelt wieder gehen. Da wolte nun Carl die andere Parthie nicht hören, brandte vor Zorn und befahl, man ſolte die Königin nicht vor vor ſein Geſicht laſſen (ungeachtet ihn viele Vornehme baten, er möchte nur auch ſie hören,) ſondern in den vorbeylauffenden Fluß werffen. Ob man ſie nungleich hinein warff (wie in dem Manuſcript ſteht) ſo kame ſie doch vermittelſt Anruffung der heiligen Jungfrauen Mariä, deren zu Ehren ſie ein Cloſter auffzurichten gelobte, mit dem Leben davon. Nach dieſem hielte ſie ſich in einem Frauen-Cloſter eines benachbarten Fürſten auff, wurde aber von dem König, der auff Talandi Zureden an denſelben Ort hinſchaute, erblickt, der ſo gleich Ordre gab, man ſolle ſie in den Nächſten Wald ſchleppen, und ihr daſelbſt die Augen ausreiſſen. Da ſie nun die Trabanten dem Wald zuführten: ſo kame ungefähr Freudenberg ein Ritter daher, (deſſen wir in obigem Buch bey dem Frauen-Cloſter Buchau gedacht haben,) welcher an die Hiltegardin von ihrer Schweſter Adelinde abgeſchickt war. Dieſer nun errettete die armſeelige Königin, welche die heilige Mariam und Ottilam angeflehet hatte, aus denen Händen derer grauſamen Trabanten, die ſo dann wohl Augen heraus riſſen aber nicht der Hiltegardis ihre lebhaffte (d' Amore Albergo,) ſondern eines jungen Hunds ſeine ſchlechte, welche ſie dem König nach ſeinem Befehl überbracht. Da alſo die Königin ſo glücklich der ſo groſſen Gefahr entkommen: ſo begab ſie ſich mit Freuden ins Elend, nahme ein ihr beſonders getreues Fräulein, Roſinam von Bodmen zu ſich, als Gefärtin, und zoge mit ihr nach Rom. Alhier nährte ſie ſich mit der Artzney-Kunſt, (darauff ſie ſich ihr Lebenlang geleget hatte) mit Kräutern, Wurtzeln und Edelgeſteinen; und zwar ſo glücklich (beſonders bey dem Frauenzimmer,) daß ſie nicht nur von Rom, ſondern auch von andern Orten her einen ſtarcken Zulauff bekam. Unter dieſer Zeit wurde Talandus, der an all dieſem vorgefallenem Unglück ſchuld war, von einem entſetzlichen Auſſatz angeſteckt, und verlohr dadurch ſein Geſicht, wie vorher ſeinen Verſtand. Da er nun von der berühmten Aertztin, ſo ſich zu Rom auffhielte, gehört hatte, daß ſie einem nicht nur in andern Zufällen, ſondern auch in Augen Schmertzen wohl beyſpringen könnte: ſo folgte er dem Käyſer Carl nach, der damahls einer andern Urſach halber nach Rom reißte. Nachdem er nun allda dieſe Aertztin, ſo zugleich auch eine Augen-Aertztin war, um guten Rath fragte: ſo lieſſe ſie ihm durch ihre Bedientin Roſinam ſagen: er ſollte vor allen Dingen zu dem Prieſter gehen, und ihm ſeine Sünden Haar klein beichten. Auff dieſes gieng er fort und beichtete, verſchwiege aber die Miſſethat, ſo er an der Hiltegardi begangen hatte. Dahero halff ihn dieſes nichts, und erhielte ſeine Geſundheit nicht von Neuem. Als ihm nun wieder befohlen wurde, er ſolte beſſer beichten und ſich den Tag darauff offentlich in der S. Peters-Kirche niederwerffen, ſo thate er es, und wurde wieder rein und ſehend. Hierüber wunderte nun ſich der König und Pabſt. Da ſie deßwegen die Aertztin zu ſich beſchieden: ſo gab ſie zur Antwort, ſie wolte den Tag darauff in die S. Peters-Kirche kommen. Diß thate ſie nun auch, und wurde gleichbalden von dem König erkannt: O was gab es da vor ein holdſeeliges Umarmen, und was ſatzte es vor groſſe Freude? wie ſie nun ihren Zufall auff Königlichen Befehl erzehlen ſolte: ſo thate ſie es weitläuffig: endlich ſagte ſie: Mein lieber Ehgemahl, zweymahl haſt du mich dem Tod übergeben, und beedemahl war ich unſchuldig. Da nahme ſie nun der König wieder mit weinenden Augen gnädig auff, ſetzte ſie in die vorige Ehren-Stelle, und der Zwietracht verwandelte ſich von jetzo an in eine weit gröſſere Eintracht. So hieſſe ſie auch der Pabſt (der ſie, als eine neue Braut, mit neuem Seegen mit dieſen Worten ihrem Eheherrn wiedergegeben: Seelig biſt du Hiltegardis, ſeelig iſt deine Mutter: Wer dich haſſet, der müſſe biß in das 9te Geſchlecht verdorren) ich ſage, der Pabſt befahl ſie die groſſe Hiltegardin ins künfftig zu nennen, wie ihren Gemahl Carl den Groſſen. Talandus hingegen, dem man kaum das Leben auff der Hiltegardis Vorbitte geſchencket hatte, wurde auff eine Inſul weggeführt, darauff ſein Leben zu beſchlieſſen. So dann kehrte die Königin Hiltegardis wieder mit dem König heim, gieng mit ihm wegen eines Cloſters zu Rath und erhielte ſeine Einwilligung ohne ſondere Schwürigkeit. Daher fieng ſie im Jahr 773. zur Danckbarkeit gegen GOtt an, das Cloſter zu Kempten von ihrem mütterlichen Vermögen auffrichten zu laſſen, wie ſie vorher in ihrem Elend der Mutter Gottes gelobt hatte. Carl hingegen, um ſich wegen wieder-Bekommung ſeiner Gemahlin gegen GOtt danckbar zu bezeugen, baute der heiligen Jungfrauen zu Ehren, welche den Welt-Heiland gebohren, die ſchön-gezierte Haupt-Kirche zu Aachen (darinnen er auch begraben ſeyn ſolle) und beſchenckte ſie mit reichen jährlichen Einkünfften. Dieſes ſoll alſo der Anfang von denen beeden Kirchen zu Kempten und Aachen geweſen ſeyn. Da aber Sigonius vorgibt, es wäre Carl im Jahr 774. nach Rom gekommen, und hätte das Jahr zuvor, da er vor Pavia lag, die Hiltegardin zu ſich kommen laſſen: ſo hat es das Anſehen, als ob ſie mit ihm in eben dieſem 774ſten Jahr zu Rom angelangt wäre, da ſie hingegen laut der Erzehlung von Kempten wieder das Wiſſen Carls, ins Elend nach Rom gereißt, die Artzney-Kunſt getrieben, und mit der Stifftung des Cloſters nicht im Jahr 774 (wie aus Sigonii Nachricht nothwendig folget; ſondern ein Jahr zuvor angefangen. Aber es kommt auch der Stifftungs Brieff (den Münſter in dem 3ten Theil ſeiner Weltbeſchreibung und derſelben 206ten Capitel vorweiſet und dabey meldet, er habe ſein Lebtag keinen ältern geſehen,) mit dem von Signnio angeſetzten 774ſten Jahr nicht überein. Er lautet aber von Wort zu Wort alſo: In dem Nahmen der heiligen und unzertrennten Dreyeinigkeit. Carl von GOttes Gnaden, Römiſcher Kayſer, Mehrer des Reichs. Weil wir die Zuverſichtliche Hoffnung haben, daß es zu unſerer Ewigen Belohnung und der Ruhe und Sicherheit unſers Reichs zu einem groſſen Vortheil gereiche, wann wir die heilige Kirche vermittelſt einer unſerer groſſen Gewalt anſtändigen Wohlthat erhöhen, vermehren und auffbringen; demnach ſo wiſſen alle uns nebſt der Kirche GOttes getreue, ſo jetzo leben und künfftighin leben werden, was maſſen wir auff Vermittelung des heiligen Vatters Pabſts Hadriani, und das unterthänige Anhalten unſerer geliebten Gemahlin Hiltegardis, ingleichem in Betracht der herrlich- und getreuen Dienſte und demüthigen Bitte Johannis, des Ehrwürden Abbten zu Reichenau und St. Gallen, auch Biſchoffen zu Coſtantz, wegen der groſſen Verdienſte Rudangs, Biſchoffs zu Metz, und Sturmens, Abbtens von Fulda, und anderer unzählicher Fürſten, die bey uns waren, den Andegarium, einen von Adel und Mann von groſſer Gewiſſenhafftigkeit, wegen Anrichtung des Cloſters zu Kempten, und der Cloſter-Zucht darinnen zum erſten Abbt angenommen, und in jetztgedachtem Cloſter zu Kempten, welches von ihm der heiligen GOttes-Gebährerin Mariä zu Ehren auffgerichtet worden, und in dem Jlergöw liegt, ihn darzu beſtättiget, auch, da von dem Pabſt Adriano an dem heiligen Oſtertag

eingeſeeg-

eingeſeegnet, und mit denen koſtbar- und hochtheuren Leibern derer Märtyrer Gordiani und Epimachi beſchencket worden, mit allen Ehren zurück in ſeine Abbtey haben gehen laſſen. Demnach aber obgedachte unſere Gemahlin die Verordnung geſtellt, ſie wolle in offt bemeldtem Cloſter den Ort ihrer Begräbniß haben, auch dahero daſſelbe mit unterſchiedenen Verehrungen bereichert, ja alles dasjenige, was ſie in dem Norgäw, Augſtgäu und Albgäw von Mütterlichem Erbguth rechtmäſſig erhalten, durch unſere Gewalts-Hand und Kayſerliche Einraumung dorthin überlaſſen, folglich ſich ihres eigenen Rechts gegen dem Cloſter darauff verziehen und daſſelbige zu einem immerwährenden Beſitz, wie in einer andern Urkund ſtehet, verehret hat: ſo entſchlieſſen wir uns gnädigſt, beſagten Ort, als der von und in dem unſrigen geſtifftet worden, in unſeren und unſerer Nachfolger Schutz und Schirm immerdar zu nehmen, beſtättigen auch dieſes hiemit und befehlen gnädigſt und ernſtlich, er ſolle ſich kein Richter, er ſeye hernach Hertzog oder Graff, oder ſonſten ein die richterliche Gewalt beſitzender Mann, gelüſten laſſen, die unter jetztgedachtes Cloſter von jetzo an gehörige Flecken, Höfe, Ländereyen, Plätze, oder ſonſten andere Haabſeeligkeiten unrechtmäſſiger Weiſe anzufallen. Am End wird mit folgendem der Beſchluß gemacht. Damit nun dieſem deſto mehr Glauben beygemeſſen werde, und es zu allerzeit unverfälſcht auffbehalten werde, ſo haben wir es mit eigener Hand bekräfftiget, und mit unſerm Sigel bedrucken laſſen.

(Not. hier ſteht des Kayſers Nahme in einem Zug.)

Das Inſigel Carls des Durchleuchtigſten Römiſchen Kayſers.

Ich Amelbertus Cantzler, habe es an ſtatt des Ertz-Cantzlers Luperti überſehen. Gegeben in dem 773. Jahr von Chriſti Menſchwerdung an, in der 11ten Römer Zins-Zahl, und des Königreichs Carl des Frommen in dem 6ten ſeines Kayſerthums aber in dem 1ſten Jahr. Geſchehen zu Rom an dem heiligen Oſtertag in der St. Peters-Kirche, in beyſeyn Pabſts Adriani und vieler andern Fürſten, in GOttes Nahmen und im Seegen. Amen.

Richtig iſt es alſo, daß man damahls das 773ſte Jahr des Herrn und die 11te Römer Zinß-Zahl zählte: So war auch damahls eben das 6te Jahr des Königreichs Carls. Daß er endlich um ſelbige Zeit vom Pabſt Adriano ſchon den Beynahmen eines Kayſers bekommen gehabt habe, und dieſes Jahr das 1ſte ſeines Kayſerthums geweſen ſeye, iſt aus denen letzten Worten obiger Urkund abzunehmen. Sonſten iſt Carl erſt nachgehends im Jahr 800. von dem Pabſt Leone mit dem Ehren-Titul eines Kayſers und Auguſti belegt worden, und erſt von derſelbigen Zeit an, da das Kayſerthum im Occidente wieder auffgerichtet und auff Carl beſtättiget worden iſt, pflegt man die Jahre ſeines Kayſerthums zu rechnen. † Albergöw, oder Alpengöw, iſt das heutige Allgöw. Unter denen Städten darinnen leigen einige von der Donau gegen Mittag: als Weiſſenhorn, Memmingen, Leutkirch, und Kempten, einige aber von Morgen gegen Abend: Als Kauffbeuren, Mindelheihm, Biberach, Wurtzach, Weingarten, Ravenſpurg, Wangen und Ijny. Die an dem Fluß Mindel gelegene und dem Hauß Oeſterreich zu ſtehende Marck-Graffſchafft Burgow macht einen Theil an dem Allgöw aus. † Ubrigens wurde gegenwärtiges Cloſter alſo erbauet und geſtifftet. Den Grundſtein legte im Jahr 773. in Gegenwart vieler vornehmen Herrn Roland Carl des Groſſen Schweſter Berthæ Sohn, ein höchſt-tapferer und berühmter Fränckiſcher Held, über den noch Italiäniſche Gedichte anzutreffen ſind, als des Mathæi Mariæ Bojardi verliebter Orland, und Ludwig Arioſtens raſender Roland, wie auch in einigen Sächſiſchen Sädten Rolands-Säulen. Hiltegardis begnadigte das Cloſter mit dem Alpgöw, das iſt mit dem an die Alpen ſtoſſenden Land, mit dem Seegöw oder dem nahe an denen Seen gelegenem Strich (dieſe See ſind vielleicht weite und fiſchreiche Seen, welche der Abbt heut zu Tag beſitzet, nehmlich der Suntheimer, Marszeller und Sultzberger) mit dem Rißgöw, oder dem an das Rhätiſche gräntzenden Gebiet, mit dem Augſtgöw, oder dem biß an die Stadt Augſpurg ſich erſtreckenden Teritorio, und mit dem Ilergöw, denen an dem Iler gelegenen Dörffern und Gütern, oder endlich, kurtz mit der Graffſchafft und dem Flecken Kempten, auch dem Schloß Hillberg, als welche ſamtliche oben gedachte Striche Lands (darinnen auch Grünfurt lag, ſo damahls ein Flecken war, heut zu Tag aber die ſchöne Reichs-Stadt Memmingen iſt) unter ſich begrieſſen. In gemeldtem Schloß und denen übrigen Plätzen reſidierten, nach dem Tod Hiltebrande, der Hiltegardis Herrn Vatters, ihre Vetter Rudelbrecht und Bero, welche Grafen Braunſchweig, oder vielmehr von Braunsweil hieſſen. Dieſen nahme nun die Hiltegardie den Genuß und Beſitz erwähnter Oerter ab, verſorgte ſie anderswo, und ſtifftete alles mit allem Recht auff ewig für die Religioſen und Gelehrte von Adel in Teutſchland, weilen ſie nehmlich einer von Adel (wie oben erzehlet worden) aus der augenſcheinlichen Gefahr um das Geſicht zukommen herausgeriſſen hatte. Sie erwählte aber haubtſächlich dieſen Ort ſo wohl zu Auffrichtung eines Cloſters, als auch ihrer Begräbniß, weilen er an denen Gräntzen zweyer Bißthümer lag, deſſen von Coſtantz woher ſie ihrem Herrn Vatter nach, und deſſen von Augſpurg, woher ſie ihrer Frau Mutter nach entſproſſen war und herkame. Sie gebrauchte auch (wann man es anders glauben mag,) zu dieſem Bau 2. Rieſen von Conſtantinopel, von unvergleichlicher Leibesgröſſe und Stärcke, nehmlich den Sancimon und Celebrand. Dieſe trugen die Steine auff ihren Schultern zu dem neuen Bau herbey, und ſchafften in einem Tag ſelb ander ſo viel, als andere kaum in 16. Sie hatten aber einen trefflichen Appetit, ſo daß ſich jederman über ſie verwundern und lachen mußte. So hat ehmahls Hercules den Zunahmen eines Βουθοινε bekommen, weil er gantze Ochſen auff einmahl verzehrte. Die Stiffterin ſelbſten nahme offtmahlige Gelegenheit mit ihnen zu ſchertzen. Nach der Königin Tod, kam der eine von ihnen, nehmlich Celebrand, in Italien, Sancimon hingegen ſtarb zu Kempten, und wurde mitten in der Haupt-Kirchen mit groſſen Ehren beerdiget. † Nachgehends war die Königin Hiltegardis, auff das Zuſprechen ihres Herr Bruder Ulrichs, wiederum nebſt ihrem Gemahl, den König Carl, der ſich hoch und werth hielte, zu Rom, wiewohlen geſegneten Leibes. Damahls ſolle ſie unter andern vornehmen und edlen Reißgefährtinnen auch ihre Frau Mutter Rhegardim und Printzeßin Schweſter Adelindam bey ſich gehabt haben. Man muß aber nicht dencken, als ob dieſes im Jahr 773. vorgefallen wäre (wie in dem Manuſcript ſtehet.) Weil es ſich vielmehr im Jahr 776. oder 777. nehmlich in dem Jahr zugetragen hat, da Pabſt Adrianus, wie gleichbalden Bericht geſchehen ſolle, die Einweihung des Cloſters in eigener Perſon vorgenommen. Sie kamen zu Rom mitten in der Faſten-Zeit an, wurden von dem Pabſt und ſeinem Rath höfflich empfangen, blieben auch viele Wochen daſelbſten. Da erzehlte nun Hiltegardis dem Pabſt, wie ſie in dem Ilergöw ein Cloſter geſtifftet hätte, und bate ihn, er möchte ihr einige Reliquien der Heiligen (gleich als ob das Verdienſt Chriſti dadurch zu ergäntzen geweſen wäre) darein ſpendiren. Als ihr nun dieſer nicht mehr zu kommen laſſen wolte, als ſie mit ihrem kleinen Finger heben könnte: ſo rieff ſie die heilige Mariam an (gleich alß ob es in der Bibel gebotten wäre), ſie möchten doch ihren Sohn bitten, daß er den Finger ſeiner getreuen Hiltegardis unterſtützen ſolte. Da ihr nun der

Pabſt Reliquien reichte: ſo hebte ſie mit ihrem Finger ein Stücklein von der Ruthe Aarons, ein Stücklein von der Arch Noä, nebſt einem groſſen Stück vom himmliſchen Manna (woher war wohl dieſes?) und andern viel und groſſen Reliquien, alſo zwar und dergeſtalten, daß ſich die Zuſchauer über das vorgehende höchlich verwunderten. Diß geſchahe am Oſter-Tag. Es wurde auch Andegarius, Abbt in ſelbigen Cloſter, von bereits gedachtem Pabſt beſtättigt und eingeſeegnet auff Vorbitt deren Biſchöffe. Darauff bekam der Königin Nahme einen neuen Zuſatz, daß man ſie nicht nur die Groſſe, ſondern auch zugleich die heilige Hildegardin nannte. Geraume Zeit hernach (dörffen wir es anderſt glauben, dann ich kan mich nicht erinneren, es anderswo geleſen zu haben, auſſer daß ein gewiſſer Gotfried, Ludwig des frommen Ertz-Cantzler eben daſſelbige anzeigt, davon in dem 2ten Theil, deſſelben 1ſten Buch und 10. Capitel) machte ſich der Pabſt unter Begleitung 350. Cardinälen, Biſchöffen und Aebbten, mit dem Kayſer Carl und der Hiltegarde auff die Reiſe nach Kempten, und traff daſelbſten ungefähr mitten im May-Monath ein. Es waren bey ihm gegen 4000. Pferdte, ſo man 4. Meilen um Kempten herum, hie und da in denen Dörffern auch zu Jßny und Grünfurth, ſo damahls noch keine Städte waren, in die Städte geſtellt hatte. Die Einweihung des Cloſters ſelbſten zu ſehen lieſſen die Leuthe von allen Enden und Orthen herbey. Nicht lang darauff genoß Hiltegardis zu Hillemont eines Printzen, den Pabſt Adrianus mit eigener Hand tauffte. Es ſoll Pipinus geweſen ſeyn. Aber obengedachter Gotfried meldet, ſie habe vorher Zwillinge gebohren, und darunter den Ludwig und eben letztern Pipinum. Der Pabſt nebſt dem König und der Königin logierten in jetztgemeldtem Schloß, die Cardinäle, Biſchöff und Aebbte hingegen nebſt dem Adel in andern Schlöſſern und in dem Dorff Kempten. Damahls kam das Sprüchwort auff:

O Hillemont, du edler Berg,
Zu dir gehören achtzehen Berg; das iſt viele Schlöſſer, womit die Stiffterin daſſelbige beſchenckt hatte. Es wurde aber das Cloſter der heiligen Mariä, und denen heiligen Epimacho und Gordiano, ſo man von Rom mitgebracht hatte, gewidmet, auch von oben gedachtem Pabſt im May-Monath eingeweiht und mit ſchönen Vorrechten und Freyheiten verſehen. Weilen jetztgedachtes Cloſter vor den Adel auffgerichtet, und an dem Tag, da es der Paſt einweihte, von einer groſſen Menge Edel-Leuthe mit ihrer Gegenwarth beehrt worden war; ſo kam von beeden her, daß man den Einweihungs Tag den Herrn-Tag und das Cloſter ſelbſten das Herren-Cloſter nannte. Der erſte Abbt darinnen war Andegerius, welcher ſo wohl vor ſich, als das Collegium ſeiner Brüder eydlich verſichert, ob denen Geſetzen und Ordnungen des Heil. Benedicti ſteiff und getreu zu halten, dem auch die Königin befahl, in dem Schloß Hillemont ſeinen Wohn-Sitz auffzuſchlagen, und zu dem End den vorher darauff geſeſſenen Burg-Graffen Beronem, deſſen oben Erwähnung geſchehen, an einen andern Orth that. † Die Schwäbiſche Hertzoge führten damahls alle folgendes Wappen: Der Schild ware geſpalten und halben roth, der andere halbe Theil aber weiß. Das Wappen Hiltebrands, der Hiltegardis Herrn Vatters war ein Eiſengrauer und in 4. Theil geſpaltener Schild: oben zur lincken und unten zur rechten ſahe man auff beeden Seiten drey weiſſe Wecken: oben zur rechten, und unten zur lincken auff beeden Seiten 3. ſchwartze Meer-Katzen im gelben Feld: über der Helm einen ſchwartzen Mohren König, mit einer güldenen Crone, den Degen mit der rechten Hand empor hebend. Die Wecken kamen von der Hildegardis Frau Mutter Rhegarde, einer Bayriſchen Printzeßin, die Meer-Katzen hingegen von ihrem Herrn Vatter, einem Hertzog in Schwaben her. Dieſes iſt aus ſchon offt berührten Manuſcript hergenommen: ſonſten kommen in dem Wappen derer Schwäbiſchen Hertzoge keine Meer-Katzen, wohl aber Löwen vor. Hiltegardie hielte ſich vielfältigh ald zu Hillemont, bald zu Ravenſpurg auff.

Cap. 3.

Von denen Aebbten zu Kempten / wo zugleich vieles von dieſer Stadt und dem Jler-Fluß mit eingerucket wird.

DEr 1. Abbt war Andegarius Grundveſt, von Braunſchweig, oder Braunsweil: wird vor des Rolandi Sohn ausgegeben: heißt ſonſten auch Audegarius und Amelgerius: wurden zu Rom, wohin ihn Hiltegardis beruffen hatte, im Jahr 773. eingeſeegnet, aber erſt im Jahr 777. über 23. Cloſters-Schüler, oder Conventuales zum Abbten geſetzt, ſo viel es nehmlich Buchſtaben in dem Alphabet gibt: Jhre Nahmen habe ich in offt erwähntem Manuſcript gefunden, Krafft deſſen ſie alſo hieſſen: Johann Steinburg von Steinberg, war Prior. Peter Lupſenberger von Lupffenberg: laß ob dem Eſſen. Jacob Thalatsheimer vor Agerfeld, ordnete alles. Agapitus Herthorn von Ragendoff. Simom Fryndholder von Groſchatz. Hiltebrand Forſtner von Berugo. Amand Latner von Buch-Purg. Giſilfried Kern von Karlsburg. Florianus Waldgryn von Waldberg. Caſtol Felber von Radſpern. Rembold Rheinſtetter von Hiltgartberg. Thomas Fryndhalter vom Hoff Burgſtahl. Stephan Hochritter von Schrimn. Severarius Grinruber von Siegck. Johann Withus von Dalſchloß. Veredarins Loubfarb von Baldenſtein. Bartholomäus Frowenſchon von Nanſels. Vitalicus Gutſcſtner von Winckel. David Rager von Ragegck. Hiltebrand Hanenkam von Feldsberg bey Buchenberg. Wigand Tallinger von Luginsland. Regnatius Banerflieger von Aigels. Alexander Howenſchild von Hauſen. Unter dieſen waren einige Prieſter. Andere laſſen die Evangelia, und wieder andere die Epiſteln.

Dieſer erſte Abbt brachte vor ſein Cloſter bey dem Pabſt Adriano ein herrliches Privilegium heraus, darinnen letzterer Kempten das 2. Rom nennt und von allem Biſchofflichen Joch auff ewig befreyt wiſſen will, dem Abbt hingegen die Erlaubniß gegeben wird, Vormittags des Gottesdienſts zu warten, Nachmittags aber Recht zu ſprechen und das Schwerd, denen Miſſethaten zu ſteuren, zugebrauchen. Daher komt der Vers, ſo jenem gleich lautet, der auff Würtzburg gemacht iſt:

Compidona Sola judicet enſe Stola.

Wiewohlen aber Andegarius in dem Schloß Hillemont hätte reſidieren dörffen: ſo hat er doch lieber mit ſeinem Convent in dem Schloß Kalbs-Augſt (ſonſten Kalbs-Angſt) ſeyn, und in dem Schloß Hillemont der Burckhalt einen Burg-vogt halten wollen. Dann man ware mit Erbauung des Cloſters noch nicht gar fertig. Kempten ließ auch gedachter Abbt erweitern, doch aber mit keiner Mauer umgeben: Jm Jahr 779. hingegen baute er die erſte Brücke über den Jler bey dem Dorff Hainwangen, Kempten zu, mit der man doch nachgehends eine Veränderung vornahm. Uber das ſo erbaute er auff dem Schloß Hillemont eine Capelle, damit daſelbſten nicht

nicht nur allein des Gottesdienſt gepflegt werden möchte, biß das Cloſter vollkommen zu Stand käme, ſondern man auch die Reliquien der Heiligen nebſt denen Kleinodien der Kirche und anderen Dingen bey einem entſtehenden Krieg dorthin flüchten könnte. Damahls war zu Kempten kein Hauß mit Ziegeln bedeckt, da es hingegen heut zu Tag keine kleine Stadt iſt, und es darinnen keine Bauren Hütten, ſondern mit Ziegeln gedeckte groſſe und ſchöne Häuſer hat. Auff die Erlaubniß etlichmahl erwähnten Pabſts Adriani wurde um ſelbige Zeit die berühmte Schul zu S. Gallen auff das Kempter-Cloſter verlegt: nachgehends kam ſie wegen der Unruhe des gemeinen Volcks zu Kempten, nach Würtzburg, und, da im Jahr 1398. das gemeine Volck gegen den Biſchoff rebellierte und wild war, nach Erfurt. Kayſer Carl erhube offtbemeldten Andegarium auch zur Fürſtlichen Würde, und ertheilte ihm das Müntz Recht. Zu Kaſten-Vögten und Schutzherrn gab er dem Cloſter 2. Fürſten nehmlich den Bayeriſchen und Sächſiſchen, und 2. Grafen, den zu Monfort und Nellenburg. Dieſer Abbt baute vieles in ſeinem Flecken Grünfurt, ſo heut zu Tag Memmingen iſt, was damahls Dörffer und Flecken waren, das ſind nunmehr groſſe und kleine Städte: wie Ulm, Memmingen, Biberach, Leut-Kirch, Ißny und andere. Sonſten ſtunde Andegarius dem Cloſter 19. Jahr mit groſſer Treue und Sorgfalt vor, und gabe im Jahr 796. dieſem Leben gute Nacht. 2. Agavicus, Harthorn, war 21. Jahr ein braver Abbt. Er hatte zwar eine ſchöne Bibliotheck geſammlet, aber da ein neuer Cloſter Schüler oder Levit ſein Licht aus Unachtſamkeit daſelbſten niederſtellte, ſo verbrannte ſie nebſt einem groſſen Theil vom Cloſter, worüber er vor Unmuth den Geiſt auffgab, und zwar den 4ten December im Jahr 817. 3. Gothard Kaltenberger von Aachen regierte 23. Jahr wohl, und ſtarb den 13ten Augſt Monath im Jahr 840. 4. Adelbert (ſonſten Eccenbert) Moringer von Hopſerbach, war zugleich Biſchoff zu Frißingen. 14. Jahr führte er das Amt mit groſſem Nutzen, und ſtarb den 11ten Jenner im Jahr 854. 5. Conrad Dorn, von dem Schloß Kalbs-Augſt, ein keuſcher und Gewiſſenhaffter Mann, der etwas über 6. Jahr in dem Amt ſtund, und während ſelbiger Zeit viele Kirchen und Capellen auffrichtete. Als er in dem Schloß Hillemont oder Burckhald einen Brunnen graben ließ: ſo fande man eine Schachtel voll Heidniſcher Gold- und Silber-Müntzen auch anderer Kleinodien, womit man die erbaute Kirchen mit groſſem Fleiß auszierte. Den 7. Mertzen im Jahr 86. ſtarb er. Noch heut zu Tag gibt es zu Kempten ein Geſchlecht, ſo das Dorniſche heißt, und groſſen Seegen, wahre Frommkeit und ſchöne Ehren beſitzt. Aus demſelbigen iſt bereits ſchon lang Raimund Dorn, ein ehrlicher, dabey fromm- gerecht- und um mich wohlverdienter Mann, ein vor ſein Vatter-Land höchſt-nutzlicher Raths-Herr. Sein Vatter hieß Wolfgang und war ein Burger daſelbſten, ſonſten ein Höchſt-fromm- und tugendhaffter Mann, und Vatter von 10. Kinder beederley Geſchlechts, der, als ich zu Memmingen war, und er 2. Söhne in unſerer Schul hatte, mich, da ich nach Kempten ſpatzieren gieng, nebſt dem Prediger zu Memmingen, Bartholomæo Bertelin nebſt andern wackeren und gelehrten Männern, den 5. und 6. Julii im Jahr 1555. gar höfflich und trefflich tractierte. Damahls waren wir in dem Schloß Hillemont, davon nur noch der Umfang von der Mauer ohne die alte Gebäude übrig ſind, der eine weite und grüne Ebene in ſich degreifft. So maſſen wir auch die Tieffe deſſjenigen Brunnen ab, den Abbt Conrad (beſagter maſſen) hatte graben laſſen, und troffen ihn 145. Schuh tieff. 6. Gerung Amberger von Augſpurg taugte beſſer in den Krieg, als in ein Cloſter, war aber gleichwohlen ein guter Haußhalter. 11. Jahr blieb er Abbt, und hatte ſeine Reſidenz die meiſte Zeit in dem Schloß Heimeringen. Er lieſſe 3. angeſehene Räthe, ſo die Klöſterliche Urkunden und Signeten verfälſchten, mit dem Schwerdt hinrichten, und ſtarb den 1ſten Jenner im Jahr 872. 7. Landfried Hochtanner, von Hattenweil, ein Edelgebohrn- gelehrt- und braver Man, aber kein guter Redner. Dieſer ließ die 1ſte Müntz im Cloſter ſchlagen, zierte Kempten, ſo bißher ein zu dem Cloſter gehöriger Flecken war, mit einer Mauer, wiewohlen nur auff einer Seite, aus, und baute manches in der Stadt ſelbſten. Jährlich ließ er in ſeinem gantzen Gebiet die Urkunden nebſt denen Ablaß-Brieffen offentlich ableſen, damit das gantze Volck wiſſen möchte, was es zu thun hätte. Im Jahr 892. und zwar im Jenner ſtarb er plötzlich. 8. Friederich Gremlich von Ochſenbach, ein gelehrt- und tugendhaffter Mann: doch ſahe er das Frauenzimmer etwas gerners, als einem Abbten noth war. Maſſen ihm eine Adeliche Weibs-Perſon 3. Kinder gebahr. Die Wachtſtube ſo an einem erhöhten Ort ſtunde, ließ er an einen nidrigeren Platz, nicht weit unter Hillemont, machen, weilen zur Sommers Zeit ein groſſer Geſtanck daraus in das Schloß gieng, worinnen wo nicht der Abbt, doch wenigſtens ein Verwalter wohnte. Er ſtarb den letzten Hornung im Jahr 910. 9. Burchard Rictzner (oder Ritzuer) von Hattenhofen, legte ſich mehr auff Leſung zerſchiedener Bücher, als auff die Regierung. Unter ihm wurde ſo wohl Kempten, als Hillemont von denen Hunnen geplündert, ja gar angezündt und zerſtört. Er ſtarb im Jenner, 972. 10. Theodobald Braitfelder von Aichſtetten, ein edler gelehrt- und auffgeraumter Herr, aber keiner von denen frömmſten. Unter ihm mußte das Kempter Gebiet die Grauſamkeit derer Hunnen zum andernmahl inne werden, welche mit Rauben und Plündern Bayern und Schwaben biß gen Baſel hin durchſtreifften. Wegen einer gewißen Weibs-Perſohn wurde ihm von dem Vogt vergeben, der in dem Schloß Hillemont wohnte, aber gleichbalden von denen Bürgern zu Kempten gefangen und auff das Rad geflochten wurde. Er ſtarb den 3ten May an Pfingſten im Jahr 928. 11. Adelbrecht Landfurer von Sulgow, ſtarb den dritten Hornung, im Jahr 940. 12. Ludwig Friedſamler von Rauns, ein Mann von vornehmem Adelichen Geſchlecht und groſſer Tugend. Damahls wurde das Cloſter das 3te mahl von denen Hunnen verwüſtet, und zwar ſo grauſam, daß der Abbt allein in dem Schloß Hillemont zurück blieb, und die übrige Mönche alle hie und dahin flohen. Als kurtz darauff der Abbt nach Augſpurg entwiche: ſo wurde auch das Schloß, mit vielen Urkunden und andern ſchrifftlichen Sachen in einer Schachtel, auch ein groſſer Theil von dem Städlein von nicht recht gelöſchtem Feuer erbärmlich auffgerafft. Damahls lebten 3. Welt-berühmte Biſchöffe, Conrad zu Coſtantz, Ulrich zu Augſpurg, und Wolffgang zu Regenſpurg. Ubrigens ſo ſtarb Abbt Ludwig den 28. May im Jahr 941. 13. Egilbert Ablouffer, der laut des Manuſcripts einige Zeit Abbt war, und nicht Ulrich von Augſpurg, wiewohlen nicht zu läugnen, daß letzterem von Kayſer Othone demſten einige Zeitlang anbefohlen worden, das Cloſter aus ſeinem Ruin auffzurichten. Gedachter Abbt richtete im Jahr 963. den Creutzgang des heiligen Nicolai oder die in dem Zwinger von dem Kloſter Kempten gelegene Kirche von Neuem auff, und weyhte ſie ein. Dann der Schwäbiſche Hertzog Ernſt, den zu Unternehmung eines ſo wichtigen Wercks Amand Brait-Klee einer von denen durchgegangenen Cloſter-Schülern durch eine bewegliche Rede auffgemuntert hatte, fieng im Jahr 946. an das Cloſter wieder auffzuerbauen, welches auch in folgenden Jahren ausgebauet und die Schriffliche Urkunden von Stetwangen, wo eine Abſchrifft verſteckt war, wieder hergeſtellt und von Kayſer Othone bekräfftiget wurde. Inzwiſchen hatten ſich die flüchtige Mönchen lang in Stetwangen ohne einen Abbt um und bey ſich zu haben,

ben, auffgehalten. Demnach paſſiert Ernſt vor den 2ten Erbauer dieſes Cloſters. Wovon zu ſeiner Zeit, nehmlich in dem 2ten Theil von Schwaben, ſo GOtt will und wir leben, ein mehrers. 14. Forheſer von Eck: war von dem beſten Adel da, in der heiligen Schrifft wohl erfahren, und wurde im Jahr 962. zum Abbten in dem noch in was übergebliebenen Cloſter gemacht. Er ſtunde dieſem 30. Jahr mit vielem Glück und groſſem Seegen vor: Dann er nicht nur allein das zerfallene Cloſter-Weſen wieder in guten Stand brachte, ſondern auch das Wort GOttes mit groſſem Ernſt und Fleiß predigte. Von ihm wurde die Kirche des heiligen Magni zu Kempten erneuert, auff ſeine Erlaubniß die Stadt-Mauer ausgebeſſert, ja auch das Städtlein ſelbſten erweitert. Er war auff dem Reichs-Tag zu Regenſpurg zugegen, worauff er vom Kayſer Othone eine Beſtättigung in ſeinen Gräntzen, (dann die arme Edelleuthe im Alpgöw hatten viel weggefiſcht) von Neuem erhielte. Er ſtarb den 6ten Augſt im Jahr 992.. 15. Stephan Tarad von Ehrpach, ein gelehrt- und frommer Herr: aber ſo dicken Leibs, daß man ihn auff keinem Pferd, ſondern nur in einer Chaiſe oder Säuffte führen konnte. Er verheerte ein Schloß einiger armen Edelleuthe, welche denen Bauren auff dem Acker den Saamen nebſt denen Säcken wegnahmen. Den 10. Junii im Jahr 1011. ſtarb er. 16. Eberhard Hertenſtainer von Wieneden, ein Mann, bey dem ſich der Adel des Geſchlechts mit einem herrlichen Eifer in der Gottes-Furcht vergeſchwiſtert hatte, wiewohlen er ſonſten ſehr jäch zornig war. Er verſtund das Jagen und Vogelſangen gut, Kempten befeſtigte er mit Gräben, und ließ in der Stadt Bruunen, und auſſerhalb derſelben Fiſch-Teiche graben. Zu ſeiner Zeit war Kayſer Conrad der 2te zu Ravenſpurg, um denen Straſſen-Räudern von Adel, deren es hie und da ſehr viele gab, das Hanbwerck niederzulegen. Er ſtarb den 9ten April, im Jahr 1044. 17. Giſelfried Latifolius, ſonſten Breitblat von Mühlhauſen, ware aus einer adeliche Familie und hatte einen trefflichen Kopf. Vor erhaltener Abbts-Stell war er ſehr demüthig und fromm, nach Erfindung der Schlüſſel hingegen bezeugte er ſich hochmüthig, allzuprächtig, wollüſtig und Weiberſüchtig. Doch hatte er es ſeiner Klug- und Beredſamkeit halber, damit er die Streit-Sachen recht Wunder-würdig ſchlichtete, bey allen Fürſten gewonnen, als die ihn auch vor einen Geſandten an den Padſt zu brauchen pflegten. Offtmahls hatte er 300. von Adel und Reuter um und neben ſich, denen er allein Unterhalt und Nahrung verſchaffte. Inzwiſchen zerfiel doch die Cloſter-Zucht. Den letzten Junii im Jahr 1048. ſtarb er. 18. Landolff Rheinſtetter von Hoheneck, ein corpulenter, aber dabey frommer und dem Cloſter aus der maſſen nutzlicher Mann. Doch danckte er gleich in dem 1ſten Jahr ab, und zwar mit Bewilligung derer Conventualer, welche er von dem Irrthum auff den rechten Weg herum gehohlet hatte. 19. Berchtold von Thannenfelß, im Jahr 1049. ſo den 24. Aug. wenig Jahr hernach mit Tod abgieng. 20. Heinrich Dornſtich von Alt-Ravenſpurg, ein Mann von einem vornehmen Geſchlecht, groſſer Tugend und Weißheit, ward im Jahr 1056. erwählt. Er eroberte in dem Kirnatzer Ländlein 2. Schlöſſer, wo ſich Straſſen-Räuber auffhielten, deren eines Juncker Hecht bewohnte; hierzu ſchafften dem Abbten die zu Kempten und Grimfurth oder Memmingen als unter ſeinem Gebiet ſtehende Leuthe die Pferde an. Fünff andere Raub-Schlöſſer hingegen (dann dergleichen Schwürmer gab es damahls auch ſchon) wurden von den Bayer- und Schwaben-Fürſten zerſtöret. Gedachter Abbt ſelbſten ſtarb zu Coſtantz, den 7. May oder Junii, vielleicht im Jahr 1073. 21. Conrad Neubrunner von Oſtach, oder Oſterach. Dieſer verderbte einige Schlöſſer räuberiſcher Edelleuthe, ſo um das Cloſter Ottenbeuren herum lagen. Endlich wurde er abgeſetzt, weil er übel Hausgehalten hatte, und ſtarb den 16. Julii. 22. Ulrich Lindegryn von Ochſendach, ein Edelgebohrn- und Edel-gearteter Herr. Ward im Jahr 1092. erwählt und ſtarb den 19. Mertzen. 23. Otho, oder Hottho, Niderhoff von Erißheim, ein frommer und ſtiller Mann. Im Jahr 1125. wurde er zum Abbten erwählt, konnt es aber wegen ſeiner ſchlechten Geſundheit nicht gar lang dleiben. Dahero er auch den 17. May reſignierte. Unter ihm fiengen einige von Adel eine ſo groſſe Unruhe, wegen eines Schloſſes nahe bey Oberndorff, ſo denen Räubern zum Schlupff-Winckel gedienet hatte, mit dieſer Abbtey an, daß das Convent ihrer Wuth auff eine Zeit nachgeben, und in der Probſtey Stetwangen, wie im Elend, leben mußte. 24. Friederich Feſtenberger von Landsberg, an den Lyndegrin die Abbtey adgetretten hatte. Zu dieſen und folgenden Zeiten durffte das Cloſter keinen Zoll wegen des Korns, Weins, Eiſen und Saltzes geben. 25. Friederich Klingenſtein von Augſpurg, ein ehrlicher und kluger Mann, wurde in Jahr 1138. da Conrad der 3te Kayſer war, erwählt, und ſtard den 3ten April. 26. Robert Conrad Hennenberg von Schaideck, ein fromm- ader ſehr karger Mann. Im Jahr 1152. wurde er erwählt, und ſtarb 5. Tag darauff, nehmlich den 5ten November plötzlich, da er eben auff dem Weg nach Rom begriffen war, um ſich daſelbſten beſtättigen zu laſſen. 27. Frideroch, ſo viel als Friederich, Vorburger von Helmshofen: verkauffte Heldenwangen. Er gerieth wegen einiger Wälder auff dem Achatziſchen Gebürg, in Händel mit Marquar, den Abbten zu Ißny, der auch das Cloſter Kempten einnahm, ſich aber 6. Stund hernach, weil Friderich mit einer ſtärckeren Armee auff ihn im Anzug war, wieder hinaus machte. Der letztere Abbt ſtarb den letzten May. 28. Berchtold Hochberger, vom heiligen Holtz, ein von ſehr vornehmem Geſchlecht entſproſſener und dadey ſcharffſinnig, gelehrt- und dem Frauenzimmer nicht allzu abholder Mann. Er wurde im Jahr 1185. erwählt. In der Hungers-Noth ſprang er denen Armen bey, und erbaute durch ſie ein groſſes Hauß, darinnen der Vogt wohnte, da er hingegen ſeinen Sitz in dem Schloß Hillemont hatte. Er verkauffte ohne Einwilligung des Convents an einige von Adel das Schloß Ileſpurg. Uber den Fluß Jier ſchlug er eine Brucke an den Ort, wo ſie heut zu Tag noch ſteht, und worauff er einen Metzig angerichtet. Er baute auch einige Mühlen, und ſtarb den 5ten Augſt. 29. Wernher von Kalds-Augſt: ſtarb den 27. Mertzen. 30. Rudolſ Wolffgang von Kyngseck, ein von einem berühmten Adelichem Geſchlecht abſtammend, und mit groſſer Staats-Klugheit begabter Mann, wurde im Jahr 1208. erwählt. Zu ſeiner Zeit ſtunde das Schloß Wageck unter der Abtey Kempten. Nachmahls wurde es davon durch einen betrügeriſchen Streich einiger von Adel abgebracht, welche auff unterſchiedliche Weiſe um ihr Leben kamen. Einige thaten ſich ſeldſten Gewalt an: andere wurden auffätzig, wiederum andere vom Teufel gehohlt. Bruſch ſchreibt im Jahr 1551. Es gehöre zu unſerer Zeit denen Edeln von Laubenberg. Abbt Rudolſ ſtarb den 23. Augſt. 31. Heinrich Burtebach, wurde erwählt im Jahr 1220. dieſer erbaute Hillemont von Neuem, und ſtarb im Jahr 1225. den 2. Jenner. 32. Heinrich von Summerow, ein ſeinem Herkommen und Verhalten nach Edler Mann. Erneurte das Cloſter, und ſtarb den 2. Jenner oder den 2. Mertzen, im Jahr 1235. Er hatte einen Bruder, Nahmens Gotthard in einem nicht weit von der Stadt Wangen gelegenen Schloß. 33. Gebhard Orteck von Maiburg, ein Mann zwar nicht von allzuhohem Stamm, aber von groſſer Frommkeit und einem ſehr zarten Gewiſſen. Zur Hungers-Zeit ſpeißte er täglich mehr als 100. Fremdlinge mit einem in einem groſſen Keſſel gekochten Brey: ſtarb den 8ten Augſt. 34. Theobald oder

Theo-

Theotimus Bircker von Felsburg: Er führte das Amt im Jahr 1237. darinnen er auch die Stadt Kempten mercklich feſt machte: ſtarb den 14. Hornung. 35. Auerberger Rhandecker von Grundſtein: hatte eine ſehr groſſe Anzahl Mönchen. Zu ſeiner Zeit wurde das Schloß Hiltegardisburg auff dem Lottersberg verwüſtet. Im Jahr 1242. den 7. April wurde er ſeiner Würde entſetzt. 36. Hartmann Muleck, ein zimmlich vornehmer und Gewiſſenhaffter Rechts-Gelehrter. Weilen damahls die Hunnen in Teutſchland herumſtreifften, und Schwaben verheerten: ſo verließ er nebſt ſeinen Brüdern das Cloſter, und flüchtete ſich in die benachbarte Schlöſſer: ſtarb den 3ten Julii. 73. Nericus oder Ulrich Nerlinger von Wurmberg, ein edler und frommer Herr: wurde im Jahr 1253. erwählt, und bewirthete den Thomam von Aquino und Albert den Groſſen. Unter ihm wurde der Thurn der heiligen Hiltegardis, und nach ihm auch der Thurn des heiligen Ludwigs, ihres Herrn Sohns aufferbaut. Im Jahr 1261. hingegen und zwar den Tag nach des heiligen Magni Wiedergedächtniß brannte ein groſſer Theil vom Cloſter ab. Er ſtarb den 13. Nov. (oder nach andern im 9. Monath) von ihm wird unten im 3ten Theil, und deſſen 2ten Buch und 10. Capitel, ein mehreres vorkommen. 38. Eberhard Burgberger aus dem Algöw, ein vornehmer und edler Herr, wurde im Jahr 1268. erwählt und hatte wegen eines gewiſſen Lehn-Guts die edle Haimenhofer von Burgberg zu Feinden. Unter ihm ſtunden nur 15. Conventualen, welche voneinander in beſondern Häuſern wohnten, und ſehr viel Pferd und Knechte hielten, als die der Welt den Gehorſam auffgekündet, und ſich in das Engels-Leben begeben hatten. Er ſtarb den 22. May. 39. Conrad der 2te Zoller von Waiſenſteig, ein ſcharffſinniger, gelehrter und gerechter Herr, im Jahr 1296. Dieſer reſidierte geraume Zeit in dem Schloß Hillemont, und pflantzte zu Heimertingen die Linden-Bäume, welche, wie Bruſch bezeugt, noch heut zu Tag auf dem GOttes-Acker ſtehen. Er lieſſe durch ſeine Kempter einen Graben vom Iler-Fluß an biß zu dem Schloß Hillemont graben, und ſtarb endlich den 5ten Octobr. oder nach andern den 10. Chriſtmonath. 40. Hartmann Schneller von Rauns, einem adelichen Hauß, im Jahr 1302. wurde auſſätzig, verwandte viel Geld, wiewohl vergeblich, an die Aertzte, und ſtarb den 23ten Jenner. Auch dieſer gab zur groſſen Hungers-Zeit täglich über 110. Armen Perſonen beederley Geſchlechts zu eſſen. 41. Heinrich Unrein von Hirsdorff, ein ſeiner Gelehrſamkeit und Klugheit halber gar nicht unrein, ſondern ſehr feiner Mann: wurde im Jahr 1315. erwählt. Er hielte Trompeter, damit ſie die Ankunfft derer Reuter vermittelſt eines Stoſſes andeuten möchten. Wann ungefähr 30. Reuter ankamen: ſo gab man mit der Glocken ein Zeichen, damit diejenige zum Gewehr greiffen möchten, die unten waren, und man ſo dann ſehen könte, in was vor einer Abſicht jene anzögen. Wann er eine Reiſe that, ſo trug er beſtändig einen Pantzer unter ſeinem ſchwartzen Rock. Im Jahr 1331. den 11. oder 26. May ſtarb er. 42. Burchard Bureck aus dem Allgöw, von Haßenweiler, war zwar von vornehmen Geſchlecht herrührend, bekümmerte ſich aber um ein gewiſſenhafft- und frommes Leben nicht viel. Im Jahr 1336. wurde er erwählt. Er ließ die Mauren um Kempten herum völlig ausbauen, und einen Palm-Eſel machen: ſtarb den 19. Julii, da er wegen gewiſſer Zwiſtigkeiten mit denen Cloſters-Brüdern, welche nicht beygelegt werden konnten, ſich geflüchtet hatte. 43. Conrad der 3te, ſo wegen eben ſelbiger Händel Reißaus gab. Weilen nun die Conventualen kein Engliſch, ſondern fleiſchliches Leben führten: ſo wurde ihnen von dem Pabſt Nicolaus, Biſchoff zu Coſtantz zum Commiſſario gegeben, der einen Probſt über ſie machte, ſo dem Cloſter ſchädlich, denen Bürgern in Kempten hingegen zu ihrer Freyheit höchſt-nützlich war, wie anderswo geſagt werden ſoll. 44. Gerwich Hortbander von Helmshofen, ein adelich- aber Zorn-ſichtiger Herr: wurde im Jahr 1343. erwählt. Mit ſeinen Bürgern hielte er Frieden. Ungefähr 30. Wunder-Wercke von der Heil. Hiltegarde ließ er in der Kirch mahlen, in dem Creutz-Gang hingegen die alte Aebbte, ſo doch nachgehends wieder ausgeſtrichen wurden: den 10. Hornung ſtarb er. 45. Heinrich von Oberhofen, im Jahr 1346. ſo den 20. Octobr. ſtarb. Er zierte die Kirchen-Thürne ſchön aus, ſchaffte das Allmoſen nebſt denen nahe an dem Cloſter gelegenen Spitälen ab, und ſtieß die Armen daraus: war übrigens kein geſeegneter, ſondern ſehr nachtheilliger Regent. Zu ſeinem Vogt hatte er auf dem Schloß Hillemont einen Ritter von Werdnow. 46. Conrad der 4te Burgberger, aus dem Allgöw, der eben daſſelbige Jahr den 29. Chriſtmonath an der Peſtilentz ſtarb. Um dieſe Zeit war keine Zucht in dieſem Cloſter. Die Mönchen tantzten in dem Nahmen des HErrn, wie ſie ſich einbildeten. Wer hätte wohl ihre mit Speiß und Tranck angefüllte Wänſte umſpannen können? die das Cloſter angehende Sachen lieſſen ſie verliegen, und hiengen dem Müßiggang und denen Wollüſten nach. Daher kam die Bürger zu Kempten der Muth an, daß ſie den Schwantz, wie die Stiere oder Drachen wider ſo liederliche Mönche auffhuben, ungeachtet ſie ihre Herrn waren, und das Joch abſchüttelten, welches ihnen auch von ſelbiger Zeit an nicht wieder hat angelegt werden mögen, ob gleich ein gewiſſer von Adel, Nahmens Häher, ſo zu Wolckenberg wohnte, einen von Kempten, den die Bürger darinnen zum Burgermeiſter gemacht hatten, ermordet. Es giengen denen verſoffenen Mönchen auch viele Freyheits-Brieffe zu Grund und Schanden. 47. Heinrich von Mittelberg, wurde im Jahr 1356. oder 1352. unter Pabſt Clemente dem 6ten erkießt, reſidierte faſt allezeit auf dem Schloß Hillemont. Als ihn einsmahls ſeine Leuthe daſelbſten überrumpelten: wurden die Clöſterliche Urkunds- und Freyheits-Brieffe völlig verderbt, und das Schloß von ihm an die Bürger verkaufft. Damahls wurde die Stifftung der Hiltegardis zimmlich beſchnitten. Urſach zu dieſem Unheil hatte gegeben, daß man von Seiten ſeiner Bedienten die Töchter derer Bürger mit Gewalt weggeraubt hatte: Er ſtarb im Jahr 1382. 48. Friederich von Hirsdorff: ein ruhiger Herr, und dem Cloſter nicht viel nütze, ſo denen von Kempten, die ihren Vortheil wohl erſahen, und allezeit etwas abzwackten, keinen Widerſtand that. Er ſammlete Geld, um diejenige Güter wieder löſen zu können, welche ſein Vorfahrer verpfändet hatte. Unter ihm baute man die 2. Thürne, den Maltzmülleriſch- und Riegeriſchen. Das Rath-Hauß in der Stadt war damahls von Holtz, und mit Leimen überfahren. Dieſem Abbten wurde Filegrinus Nordholtz entgegen geſetzt, ob welchem Streit man 5000. fl. einbüßte. Doch, damit Friederich ſeinem Gegner die Stange möchte halten können: ſo wollte er ſich des Cloſters Freyheit zuwider von dem Biſchoff zu Coſtantz beſtättigen laſſen, da ſonſten vorher die Aebbte in dieſem Cloſter unmittelbahr von dem Pabſt beſtättiget zu werden gepflogen. Er ſtarb, nachdem er ſeinen Gegen-Abbten abgetrieben hatte, im Jahr 1405. 49. Friederich von Louenberg, ein ſtattlich kluger Edelmann: hatte viele Händel mit denen Bürgern: aber machte ſich wohl um das Cloſter verdient. Er brachte es dahin, daß man die Cloſters-Freyheiten erneurte, und von Neuem bekräfftigte, auch die Hiltegardis durch Richterlichen Spruch wieder zu dem Ihrigen kam, da er auf dem Concilio zu Coſtantz zugegen war. Unter ihm machte man den Zwinger, von dem Iler-Fluß biß an das Schloß Burckhald. Er ſtarb im Jahr 1434. 50. Pilegrinus von Werdnow, ſo 17. Jahr mit groſſem Nutzen Abbt war, und die Clöſterliche Einkünffte und anderes vermehrte: ſtarb im Jahr 1451. 51. Gerwich Simmetingus, von einem Hoch-Adelichen Geſchlecht ab-

ſtammend, ein groſſer und fetter Mann. Unter ihm wurden in der Schlacht bey Büchenberg dieſem Cloſter 100. Mann von denen Schweitzern todt geſchlagen, nebſt ihrem Hauptmann, Walther von Hoheneck einem Ritter. Unter eben ihm wurde der Grund zu einer Lateiniſchen Schul von der Burgerſchafft zu Kempten gelegt, da vorher die Lateiniſche Schüler hatten in die von Hiltegarde geſtifftete Schul gehen müſſen. Man machte auch bey St. Magnus einen neuen Palm-Eſel, deſſen Verfertiger elendiglich ſtarben. Gerwich danckte übrigens ab, nachdem ſeine Leuthe oben-geſagte Schlappe von denen Schweitzern bekommen hatten, überließ ſein Ambt an Johann von Werdnow, ſtarb im Jahr 1463. und wurde in des Heil. Michaëlis Capelle beerdiget. 52. Johann Edler von Werdnow, ein groſſer Liebhaber vom Bau-Weſen. Erbaute im Jahr 1479. das Schloß Liebethann, ſo nahe an denen Gräntzen von Gunsberg ligt, nebſt der daſelbſt im Jahr 1480. eingeweyhten Capelle: ingleichem eine nah an das Cloſter ſtoſſende Scheuer, ein Dormitorium und einen groſſen Creutz-Gang. Unter ihm wurde im Jahr 1477. der Anfang, Pappier in der Mühlen zu verfertigen gemacht. Er ſtarb im Jahr 1481. den Tag vor der Heiligen Eliſæ, oder Elſabeth Wieder-Gedächtniß, nach einigen Händeln mit der Burgerſchafft. 53. Johann von Rietheim, einer von Adel, im Jahr 1481. in die 26. Jahr, lebte friedlich mit denen Bürgern, und hube alle Strittigkeiten auff. Er kauffte das nahe an der Stadt Leutkirch gelegene Schloß Hohenthann: riſſe das Cloſter aus einem groſſen Schulden-Laſt heraus, und brachte es wieder unmittelbar unter die Päbſtliche Gewalt, da es zuvor unter dem Biſchoff zu Coſtantz geſtanden war. Er baute vieles, nehmlich einen groſſen Theil von dem Creutz-Gang, an dem ſein Vorfahrer angefangen hatte, einen Pallaſt, ein Abbt-Hauß, Dormitorium nebſt einer Orgel von Holtz. Von Kayſer Friederich dem Dritten hat er die Erlaubnus erhalten bey Leuben eine Brücken über den Iler zu ſchlagen. Im Jahr 1507. den Tag vor St. Galien ſtarb er zu Ulm in dem Hauß Johannis Stockers, eines trefflichen Medici. Den Tag darauff, ſo eben der Sontag war, führte man ihn zurück nach Kempten, und begrub ihn mit groſſen Ehren in einer Grufft unter der Capell des Heil. Sebaltiana. Unter dieſem Abbt ſind im Jahr 1483. alle Wunder-Wercke zu Grund gegangen, welche an die Wand in der Kirchen waren gemahlet worden, und welche die Heilige Hiltegardis hat ſollen gethan haben. 54. Johann Rudolph von Rheitnow, ein edler und gelehrter Mann. Im Jahr 1507. Montags nach St. Gallen wurde er erwählt, und ſaß 16. Jahr in dem Ambt. Er ſtarb an der Peſt, welche im gantzen Allgöw eingeriſſen hatte, im Jahr 1523. am Sonntag Exaudi. Von einem Burger zu Memmingen hatte er das an einem luſtigen See gelegene Schloß Schwabelberg erkaufft. 55. Sebaſtian von Braitenſtein, ein edler Held, regierte 12. Jahr: wurde im Jahr 1525. von denen auffrühriſchen Bauren (welche dieſes und andere dort herum liegende Clöſter plünderten und zerſtörten,) verjagt, und mußte ſich an ſie im Schloß Liebethann ergeben. Nachgehends beſſerte er die verwüſtete Schlöſſer wieder aus, als Liebethann, Hohenthann, und Wolckenburg. Das Schloß Sultzberg aber, ſo über dem ſo genannten Kempter-See ligt, kauffte er denen Edlen von Schellenberg ab. Vor 32000. Gold-Gulden mußte er denen Burgern in Kempten alle ſeine Gerechtſame verkauffen. 56. Wolffgang Viridilapius, ſonſten Gryneſtein, der ſein Adeliches Herkommen nebſt ſeiner langen Leibs-Conſtitution mit der Gelehrt- und Klugheit ausgeſchmückt hatte. Er war im Jahr 1534. ſeines Vorfahres Sebaſtians Adjutor. und 1536. nach ſeinem tödtlichen Hintrit ſein Nachfolger. Hatte ſich noch bey ſeinen Lebzeiten im Jahr 1550. in einem Marmornen Grab eine Grab-Schrifft gemacht, welche bey Bruſchen alſo lautet:

> Salve viator, & noli teneri. Communis hæc eſt, quam aſpicis, mortalitatis noſtræ facies. Sed, qui ſim, requiris? Fui, non ſum: Es, non eris. Nec ego te in tenebris noſcere poſſum: Sed, ut teipſum noſcas, rogo. Vale noviſſimorum tuorum nunquam immemor, ut non pecces, & moriaris perpetim.

Fürwahr es ſollte ſich jedermann noch hier bey Lebzeiten ſein Grab machen, und an den künfftigen Tod gedencken: Er ſollte ſich allen Fleiſſes zu einem ſeeligen Ende bereiten, nehmlich durch eine ungeheuchelte Bekehrung zu GOtt, durch eine wahre Buſſe von Sünden, und ein beſtändiges Vertrauen auf Chriſti Verdienſt allein. Dann wer an den Sohn GOttes glaubt, der hat das ewige Leben Joh. im 3. Cap. Glauben aber heiſt ſo viel, als an der Gnade GOttes nicht zweifflen. Auf den Abbt Wolffgang folgten nachſtehende Aebbte. 57. Georg von Graveneck, ein Frey-Herr, ſo den 16. Jun. im Jahr 1571. verſtarb. 58. Eberhard von Stein: ſtarb den 26. Jun. im Jahr 1584. 59. Albert von Hoheneck: ſtarb den 22. November im Jahr 1587. 60. Johann Erhard Blaurer von Wartenſee, noch in dieſem 1590. Jahr. Von Bruſchen und oben-gedachtem Manuſcript werden noch mehrere Aebbte zwiſchen denen angeführten erzählet, welche entweder nicht lang, oder übel Hauß-gehalten, und deßwegen abgeſetzt worden ſind. Unter ihnen iſt einer Nahmens Weruher, den man in dem Schloß Kalbs-Augſt in 2. Stücker zerriſſen, antraff, darauff viele ſchwartze Raben mit feurigen Füſſen und Schnäbeln ſaſſen, davon herunter hackten, und Fetzen wegtrugen: von welcher Zeit an man in dem Schloß einen groſſen Lermen hörte. Lange Zeit hatten die Aebbte ihren Sitz zu Hillemont, und die Vögte in dem Schloß Lützelburg, welches hinter Hillemont unten liegt, und zu welchem Schloß man von Hillemont aus durch ein anſehnliches Thor hinunter kommen konnte; Nachgehends aber wurde Lützelburg zerſtöhrt. Unter dieſen Aebbten, welche dem Cloſter übel haußten, wurden deſſelben Güter ſehr verringert. Auf dieſe Weiſe kamen ſie um Grünfurth, (Memmingen,) Wangen, und Nieder-Sundhow, welches alles ſchöne Ort waren. † Nun will ich nur noch eine Beſchreibung von dem Iler-Fluß zu Kempten mit einrucken. Dieſer ſehr ſchnelle Fluß entſpringt auf dem Gebürg im Allgöw, und fließt nach andern nicht zu ſehr bekandten Oertern bey Kempten vorbey. Darauff geht er 4. Meil von dannen das Memmingiſche Gebiet hindurch, und rollt bey der prächtigen Carthauße Buchsheim vorüber. Weiters ſtreicht er nach etlichen Meilen bey Kirchberg, ſo ehmahls ein berühmtes Schloß der Grafen dieſes Nahmens war, und bey dem Benedictiner-Cloſter Biblingen vorbey, biß er ſich endlich unter dieſem mit der Donau vermiſcht, etwas wenigs ob Ulm, allwo er die Donau Schiff-reich macht. Den Strich, durch den er laufft, heißt man das Iler-Göw. Laut eines Extracts von 1525. ſind an dem Iler von dem Schwäbiſchen Bund 4000. Rebelliſche Bauren todt geſchlagen worden, und viele in der Flucht im Fluß erſoffen, deren Hüte auch gar biß nach Ulm hinſchwamen.

:(o):

Cap. 4.

Cap. 4.

Von Carl des Groſſen Kriegen in Sachſen: wie auch ſeiner Krönung zu Monza. Des Pabſts Ehren-volle Anſtalt wegen und gegen Ihm. Kayſer Conſtantinus wird hinter das Licht geführt. Leo der 4te iſt Kayſer. Carl der Groſſe führt in Sachſen, Italien, und Spanien Krieg. Die Sachſen werden von denen Alemannern und Francken geſchlagen.

Als im Jahr 774. Carl der Groſſe in Italien Krieg führte: ſo nahmen die Sachſen Gelegenheit, denen Francken Schaden zuzufügen, und verheerten das an ſie ſtoſſende Heſſen mit Feuer und Schwerdt. Alleine da der König von dem Longobardiſchen Sieg zurück kame, ſo zerſtörte er ihre Landſchafften mit einem in 3. Hauffen abgetheilten Kriegs-Heer, ſchluge viele, die ſich wehrten, todt, und machte gute Beute. † Sigonius in ſeinem 4ten Buch vom Königreich Italien ſchreibet: es ſeye Carl dieſes Jahr zu Monza, einer Stadt im Mayländiſchen, von dem Ertz-Biſchoffen zu Mayland, Nahmens Thoma, mit der eiſernen Crone gekrönet worden, und habe die Verordnung geſtellt, daß man darob ins Künfftige halten ſollte. Die dabey vorgegangene Ceremonie, ſo in einem ſehr alten Ceremonien-Buch ſtehen ſolle, beſchreibt er kürtzlich alſo: Es werde der König von ſeinem Schlaff-Zimmer aus durch Biſchöffe in die Kirche geführt: worauff der Ertz-Biſchoff bey dem groſſen Altar einige beſondere Gebetter verrichte, und das Volck ſodann frage: Ob es ſich einem ſolchen König unterwerffen, und ſeinen Befehlen nachkommen wolle? Wann nun das Volck es mit einem Ja beantwortet habe, ſo ſalbe jener den König auf dem Haupt, der Bruſt, denen Schultern und in den Fugen der Aermen mit dem Heiligen Oel, und wünſche ihm GOttes Gnade auf die zu verrichten-habende Kriege und Erzeugung der Kinder: dann ziere er ihn mit einem Degen, mit Arm-Bändern, einem Mantel, Ring und Stepter, weiters ſetze er ihm die Krone auff, führe ihn in den Chor hinum, laſſe ihn ſich auf einem Thron niederlaſſen, gebe ihm den Kuß des Friedens, und verrichte nach dieſem den GOttes-Dienſt. Als folgender Zeit Carl eine Reiſe nach Rom gethan hatte: ſo legte ihm Pabſt Adrianus den Titul eines Römiſchen Patricii bey, der von Conſtantini des Groſſen Zeiten an vor die gröſte Ehre paſſierte, und ertheilte ihm ingleichem das Vorrecht, die Biſchöffe und Ertz-Biſchöffe in denen Landſchafften zu verordnen, alſo zwar und dergeſtallten, daß keiner ſollte geweyht werden, den er nicht vorher genehm gehalten und geordnet hätte: welche Ordinirung die Inveſtitur geheiſſen wurde, und in Reichung des Rings und Stabs beſtunde, er gabe ihm auch das Recht, einen Pabſt zu erwählen, und einen auf den Apoſtoliſchen Stuhl zu ordnen, welches doch Carl als ein gar demüthiger Herr nachlieſſe. Nach dieſem ſetzte dieſer Italien, vermittelſt einer gewiſſen Anordnung, in gute Verfaſſung. Apulien und Calabrien ließ er dem Kayſer, welche Landſchafften ſolgender Zeit von denen Nortmännern eingenommen wurden, und nachgehends an das Neapolitaniſche Königreich kamen. Das Hertzogthum Benevent überließ er König Deſiderii Eydam Aragiſo, Spoleto dem Hiltebrand, Friaul dem Rodgando, doch mit Bevorhaltung des alten Lehn-Rechts darauff, wie es die Longobarder-Könige gehabt hatten. Das Exarchat Ravenna, (ſo nachgehends Romandiola geheiſſen wurde,) die Anconitaniſche Marck nebſt denen Hertzogthümern Peruſa, Rom, Florentz und Campanien übergab er an den Pabſt, doch mit Vorbehaltung der Ober-Herrlichkeit. Das übrige behielte er als ein Königreich vor ſich, nemlich dasjenige, was die Longobardiſche Könige in dem Liguriſch-Æmyliſch- und Venetianiſchen inne gehabt hatten, worzu er noch den diſſeitigen Strich von Florentz nebſt denen Cottiſchen Alpen oder Savoyiſchen ſtieſſe; welcher Theil nach der Hand den Nahmen der Lombardey bekame. Die Gräntz-Landſchafften, ſo man Marcken hieß, nebſt denen Städten hatten Grafen zu Regenten. So wurde auch zu ſelbiger Zeit das Saliſche Geſätz oder das Fränckiſche Recht oon Carl in Italien eingeführt, daß alſo Italien damahls nach 3. Geſetzen leben mußte, nehmlich nach dem Römiſchen, Longobardiſchen und Fränckiſchen. Jeder mußte ſich deutlich erklären, welches Geſetz er vor die Richt-Schnur ſeiner Handlungen halten wollte, und nach dieſem ſprach man ihm auch das Recht. Dieſe Verfaſſung gieng biß auf die Zeiten Lotharii des Zweyten im Schwang. † Als in beſagtem 774ſten Jahr Kayſer Conſtantinus hinterliſtig- und betrügeriſcher Weiſe 12000. Bulgarn in die andere Welt geſchickt hatte, (weil er keinen einigen von ſeinen Leuthen eingebüßt, ſo hieß er es einen edlen Krieg,) auch bey Elerich (oielleicht Adelreich oder Heinrich,) ihrem König einige hielte, die ihm alle ſeine Heimlichkeit zu wiſſen machten; Elrich aber endlich merckte, daß ſeine eigene Leuthe ihn an den Griechiſchen Kayſer verriethen, ſo ſchriebe er an ihn, er wollte zu ihm flüchtig werden: der Kayſer ſollte dahero nur ſicher Geleit ſchicken, und ihm anzeigen, was er vor gute Freunde unter denen Bulgarn hätte, damit er durch deroſelben getreuen Dienſt zu ihm nach Conſtantinopel möchte kommen können. Da ſich nun Conſtantinus toller Weiſe von ihm anführen ließ, und ihm die Nahmen ſeiner guten Freunde ſchrifftlich eröffnete: ſo ließ der Bulgarer-König dieſe greiffen, und ſie mitten von einander hauen. Nachdem nun der Kayſer dieſes Verfahren in Erfahrung gebracht, ſo riß er ſich ſeinen grauen Bart aus. (Cedrenus und Diaconus.) † Als im Jahr 775. den 14. Sept. Conſtantinus Copronymus mit Tod abgegangen war: ſo folgte ihm ſein Sohn Flavius Leo Porphyrogennetus als der 28ſte Kayſer 5. Jahr lang; das Jahr darauff den 24. April ernannte er ſeinen Sohn Conſtantinum zum Kayſer. † Im Jahr 776. zog Carl mit einer Armee in Italien, weilen das nächſt-vorhergegangene Jahr Rodgandus, Hertzog im Friaul, der es gar nicht gern ſahe, daß die Longobarder denen Francken unterwürffig seyn ſollten, von ihm abgefallen war, und groſſe Unruh anrichtete. Als er nun dieſen in einem Treffen überwand, und gefangen bekam: ließ er ihn hinrichten, verleibte ſein Hertzogthum dem Königreich in Italien ein, und gab jeder Stadt einen Grafen, die Regierung darinnen zu führen. † Im Jahr 777. weilen die Sachſen das Jahr vorher, da Carl mit dem Krieg in Italien zu ſchaffen gehabt hatte, aufs Neue unruhig worden waren, und, ungeachtet man ſie befriediget, nicht ſtill und ruhig lagen: ſo überzog ſie der Francken-König wiederum mit einem groſſen Kriegs-Heer. Als darauff der Weſtphäliſche Fürſt Widekind ſeine Zuflucht zu Sigfried dem König in Dännemarck nahm, ließ ſich eine ſehr groſſe Menge von ihnen tauffen, und gab fälſchlich vor, ſie nehme den Chriſtlichen Glauben an. † Im Jahr 778. nahm Carl einen wichtigen Zug mit Francken und Alemanniern in Spanien wider die Saracenen vor, und eroberte Saragoſſa und Pampelon, nebſt andern Städten. Als er darauff wieder heraus marchirte: wurde oben auf dem Pyrenäiſchen Gebürg der letzte Theil von der Fränckiſchen Armee von denen Gaſcognern hintergangen, daß der meiſte Adel bey Hof das Leben einbüßte. Damahls kam auch der Gouverneur in dem am Ufer gelegenen Britannien und hoch-tapffere Held Roland oder Rhotland um, über dem man den Mährlins-Träger Turpinum, Biſchoffen zu Rheims,

leſen kan. Den Degen Carl des Groſſen nannte man Spatham gaudioſam, (wie nehmlich eine Schlacht, weilen ſie einem tapffern Mann zu ſonderbarer Freude gereicht, von Homero Χάρμη geheiſſen wird,) des Rolands Schwerdt hingegen Durendam, ſo viel als Durum ictum. Arioſtus heißt es Durindanam, und Petrus de Naralibus in der Legende von dem Rhotland Duridandam, als wollte man ſagen, (wann man auf Mährlein etwas halten darff,) durch hin dann, deren das eine eine geſchehene Theilung, das 2te einen Fortgang, und das 3te einen Durchgang bedeutet. † Inzwiſchen nahmen die Sachſen Gelegenheit, mit ihren Waffen biß an den Rhein hinzurucken. Als ſie nun nicht über dieſen kommen konnten, ſo zerſtörten ſie mit Schwerdt und Feuer alle Flecken und Höfe, ſo zwiſchen der Stadt Duits, (welches heut zu Tag ein Flecken iſt Cölln gerad gegen über,) und der Moſel lagen, verderbten alle heilige und gemeine Plätze, und ſchonten keines Alters und Stands. Da Carl in ſeinem Zurück-Marſch von dem Saraceniſchen Krieg Nachricht hievon bey Auxarra in Burgund, ſo ehmahls Vellaunodunum hieß, erhielte: gab er denen Oſt-Francken und Alemanniern Ordre, den Feind eilends abzutreiben. Er vor ſich hingegen ließ die übrige Trouppen auseinander gehen, und verfügte ſich in den Flecken Hariſtall, daſelbſten das Winter-Quartier zu halten. Die Francken und Alemannier thaten ſehr ſtarcke Marche, um etwan die Sachſen noch in ihrem Land erreichen zu können, als ſie aber ſolche doch nicht mehr darinnen antraffen: ſo folgten ſie ihnen auf dem Fuß nach, und hohlten ſie in dem Heßiſchen bey dem Fluß Adern ein. Da fielen ſie dann gleich noch an dem Geſtad des Fluſſes dieſelbige an, und legten ſo viel von ihnen ſchlaffen, daß man vorgeben will, es ſeyen von der ſo groſſen Menge Volcks kaum etliche wenige durch- und wieder nach Hauß gekommen. Diß iſt aus der Fränckiſchen Chronick hergenommen. † Im Jahr 779. ſatzte Carl über den Rhein, und bekriegte die Sachſen wieder, ſchluge ſie auch bey Bucholtz in die Flucht, und bekam gantz Weſtphalen, ſo ſich ihm ergab, ein. Von da aus zoge er gegen der Weſer hin, wo ſich die Engrer und Oſtphaler an ihn ergaben, und ihm Geiſel lifferten. Nach dieſer Verrichtung begab ſich der König über den Rhein nach Worms zurück, um daſelbſten zu überwintern. Wo ehmahls die Angrivarier wohnten, da ſind jetzo die Weſtphaler und Oſtphaler zu Hauß, in welche 2. Arten ſich die Sachſen getheilet hatten.

Cap. 5.

Von Carls Verrichtungen in Sachſen. Conſtantinus der 7de iſt Käyſer / und Johann Abbt zu Reichenau. Von Warino dem Grafen zu Altdorff. Carl und Hiltegardis reiſen nach Rom. Ihr Printz Pipinus wird König in Italien. Von Carl des groſſen Printzeſſin Rhutrude. Von Magdeburg und Witteberg. Von der Venere zu Magdeburg. Egino iſt Biſchoff zu Coſtantz. Von einer Kiſte, darauff was von Chriſto geſchrieben ſtund. Von einem Griechiſchen Pſalter.

IM Jahr 780. brach Carl von Neuem mit einer ſtarcken Armee in Sachſen ein, und kam biß an den Urſprung des Flußes Lippe, und von da aus gegen Morgen zu an den Fluß Obacer. Darauff lieſſen ſich ſehr viele Sachſen an einem Ort Nahmens Horheim, ihrem alten verſtellten Weſen nach tauffen. Als er nach dieſem ſein Lager hatte, wo der Fluß Hor und die Elb zuſammen flieſſen, ſchlichtete er die Händel zwiſchen denen Sachſen und Slaven, deren jene an dem jenſeitigen, dieſe aber an dem diſſeitigen Ufer des Fluſſes daheim waren, und kehrte in Franckreich zurück. Nach dieſem nahm er ſich vor, nebſt ſeiner Gemahlin Hiltegarde und ſeinen Printzen, dem Pipino und Ludwig, nach Rom zu reißen, um ſein Gebett daſelbſten zu verrichten und ſein Gelübd zu bezahlen, und feyrte die Weyhenacht zu Pavia. † Als zu Conſtantinopel Kayſer Leo in dem Schlaffküſſen ſeiner Gemahlin Irene zwey Bilder antraff: verdammte er die Hoffbediente, ſo ſie hineingetragen hatten, zu einer ſehr harten Marter, und laß ſeiner Frau den Leviten weidlich; den 7. September ſtarb er an dem hitzigen Fieber, welches an ihn gekommen war, da er des Heraclii Krone aus der groſſen Sophien-Kirche hatte nehmen und ſich auffſetzen laſſen. Dann er liebte die Edelgeſteine faſt unſinnig. An ſeine Stelle wurde Flavius Conſtantinus Purpurigena der 25. Käyſer, und ſtunde 10. Jahr unter der Vormundſchafft ſeiner Frau Mutter Irenæ, nachgehends aber regierte er einige Jahr vor ſich allein. Nach Bruſchens Bericht machte im Jahr 780. der 6te Abbt zu Reichenau, Johann, ſo wohl das Cloſter Reichenau, als auch S. Gallen von allem und jedem Biſchöffl. Joch frey und ledig: welches ihm Pabſt Adrianus zu Gefallen erlaubte, da Carl der groſſe König, die Hiltegardis Königin, und Herold ein Graff war. † Zu dieſer Zeit ſtarb der Graff zu Altdorff Warinus, und hinterließ einen Sohn Nahmens Ifenbert. Von dieſem rühret, nach Stumpſen, das Geſchlecht derer Guelfen her, deren Geſchlecht-Regiſter Aventinus in der 14. Tabell ſeines teutſchen Wercks von Bäyern erzehlet. † Erckenwald Othbert und Albert wären alle 3. einer nach dem andern Pfaltzgrafen bey Carl dem Groſſen: bey ſeinem Herrn Bruder Carolomann, dem König in Alemannien hingegen war, wie der edle Herr Gottfried von Rammingen an mich geſchrieben hat, obgedachter Warinus Pfaltzgraff, den Carl hernachmahlen zum Landhauptmann in Schwaben machte. Es kame aber die Pfaltzgräffliche Würde von dem Oberhoffmeiſter-Amt in Franckreich auff, und der Oberhoff-Meiſter hatte nach denen Königen den 1ſten Rang. Alſo lebten nachgehends die Pfaltzgrafen am Rhein, wie zum Exempel im Jahr Chriſti 933. Conrad unter Käyſer Heinrich dem Finckler, mit dem er wieder die Obotriter zog, und im Jahr 940. der Hertzog in Francken Eberhard, Graf zu Hohentwiel, ſo der Krönung Käyſer Othonis des 1ſten zu Aachen beywohnte, wie auch nach der Zeit einer nach dem andern. † Witteberg wurde von Witte-Kind zu einer Stadt gemacht. † Im Jahr 781. that König Carl eine Reiſe nach Rom, und wurde vom Pabſt Adriano nebſt ſeiner Gemahlin und ſeinen 2. Printzen mit groſſen Ehren auffgenommen. Als er daſelbſten den heiligen Oſtertag feyrte, tauffte Adrianus ſeinen Printzen Pipinum, oder Bibinum, den er auch ſelbſten aus der Tauff hube, und nebſt ſeinem Bruder Ludwig mit Auffſetzung derer Kronen zu Königen machte, und zwar Pipinum über die Lombardey, den Ludwig aber über das Aquitaniſche. Was wird wohl dieſes Ihrer aus hohem Schwäbiſchen Adel entſproſſenen Frau Mutter Hiltegardi vor Freude verurſacht haben? Als nach der Hand Carl mit ſeiner Familie von Rom ab- und zu Mailand eingezogen war: ſo tauffte ihm der daſige Biſchoff Thomas ſeine Printzeßin Gislam, und war ſelbſten ihr Tauff-Pathe. Von da aus kehrte er mit denen Seinigen insgeſamt zurück, doch wurde Italien dem Pipino überlaſſen, welches ihm mit groſſ- und vielen Beglückswünſchungen zum König auff- und annahm. Es hat auch Pipinus das Reich mit Geſetzen und offentlichen Gebäuen höchſt-rühmlich verſehen, und die meiſte Zeit zu Ravenna

Digitized by Google

venna ſeine Reſidentz gehabt. † Zwiſchen Carl und dem Bayeriſchen Hertzog Taſſilone wurde der Friede beſtättiget. † An den Griechiſchen Kayſer Conſtantinum, deſſen Frau Mutter Irena oder Hirena durch Geſandten darum anhalten ließ, wurde Carls und der Hiltegardis Tochter Ruthrudis verlobt. Wovon bey Cedreno folgendes zu leſen iſt: Im 2ten Jahr Conſtantini ordnete Irene eine Geſandtſchafft an den Francken-König ab, und nahm ihrem Herrn Sohn ſeine Tochter Nahmens Erythro zur Gemahlin. Als man die Ehe-Pacta verabredet und endlich verſichert hatte, bliebe der Verſchnittene und Notarius Eliſæus bey Carl zuruck, um die Printzeßin in der Griechiſchen Sprach und Gelehrſamkeit nebſt denen Sitten und Gebräuchen des Römiſchen Reichs zu unterrichten. † Zu dieſer Zeit wurde auch Magdeburg, eine herrliche Stadt in Sachſen von Carl dem groſſen erweitert und das Bildniß der Veneris zerſtört, welche 3. Charitan nackend hinter ſich habend gantz bloß auff einem vergüldeten Wagen ſtunde, den 2. weiſſe Schwahnen und vor dieſem 2. weiſſe Tauben zogen. Auff dem Haupt hatte ſie einen Myrthen-Crantz: in dem lachenden Mund eine zugeſchloſſene rothe Roſe, aus ihrer Bruſt gieng eine brennende Fackel heraus, in ihrem Hertzen ſteckte ein Pfeil mit Wiederhacken; in der rechten Hand führte ſie 3. Pomerantzen, und in der lincken die Welt-Kugel. Dieſes iſt die, von deren Homerus ſchreibt: daß ſie allen ſchmeichle, jedermann zuſetze, und jeglichen um das Geld bringe. Die Chariten ſtunden von einander mit dem Geſicht abgewandt, ſchlungen aber doch die Armee in einander, und gaben einander Pomerantzen. Dann ſie gelten vor die Göttinnin der Gnad und Freygebigkeit. An dieſer Götzen-Statt erbaute Carl dem heiligen Stephano zu Ehren einen Tempel. (Beſiehe hievon Krantzens 2. Buch von Sachſen und deſſen 12. Capitel, ingleichem Johannem Pomarium in ſeiner teutſchen Beſchreibung von Magdeburg.) † In dieſem 781. Jahr wurde Egino zum Biſchoff von Coſtantz erwählt, der im Jahr 813. verſchied. Aus Begierde mehrerers zu haben ſtellte er gleich dem Abbten von St. Gallen Waldoni ungemein nach. Er hinterließ ein Crucifix, daran 50. Marck reinen Golds und 35. von Silber waren, nebſt ſehr koſtbaren Edelgeſteinen, und worauf dieſe Verſe geſchrieben ſtunden.

Hoc Trophæum Chriſti Egino pro luce perenni.
Virgo Maria tuo ſacro dicavit honori:
Cui prece, quæſo, tua tribuantur regna polorum.

Allein im 50ſten Pſalmen ſpricht GOtt: Ruffe mich an in der Noth; und Chriſtus ſagt Matthäi am 11. Kommt alle zu mir: Biſchoff Egino aber kam zur heiligen Maria. Dieſes Crucifix erneurte hernachmahls im Jahr 1476. Biſchoff Hermann von Landenberg, machte es gantz von Gold und dieſe Uberſchrifft darzu:

Hæc crux, argento tribuit quam Præſul Egino,
Auro commutata datur, nunc ſic renovata.

† Im Jahr 782. brachte Witeckind einen Theil der Sachſen dahin, daß ſie abfielen, ſchluge die Fränckiſche Armee, erlegte ungefähr 20. von Adel, nahm aber die Flucht, da König Carl in Sachſen ankame. Dieſer nun roche ſich an denenjenigen, ſo ihm beygethan geweſen waren, wegen des Abfalls höchſt nachdrücklich und ließ an einem eintzigen Tag an dem Fluß Aller (ſo ſich in die Weſer ergießt) und an einem Ort Nahmens Ferden bey 4500. die Köpfe vor die Füſſe legen. Auff dieſes wurde in Sachſen wieder Friede. † In der langen Mauer im Thraciſchen (ſo man gegen die Anläuffe derer Barbarn auffgeführet hatte) fande man währendem graben eine Kiſte und darinnen einen langen Leichnam von einer Manns-Perſon, auff welcher Kiſte folgendes geſchrieben ſtund: Chriſtus wird von einer Jungfrau gebohren werden, und an ihn glaube ich. Unter Conſtantino und der Irene aber wirſt du mich wieder ſehen, du liebe Sonne! (Theodoſius von Melita und Georgius Cedrenus) † Zu dieſer Zeit war einer Nahmens Peter Abbt zu Reichenau: Wiewohlen er nun ein gar alter Herr war; ſo that er doch eine Reiſe nach Rom, erhielte einen Pſalter nach der Uberſetzung der 70. Dolmetſcher, und brachte ihn mit ſich nach Reichenau. Ich verſtehe aber einen Griechiſchen Pſalter. Dieſer ſcheint damahls ein Wunder in Teutſchland geweſen zu ſeyn. Wie viel der beſten Bücher gibt es hingegen nicht heut zu Tag bey denen Teutſchen? die Käyſerliche Bibliothec, ungeachtet viele Bücher darinnen befindlich waren, hatte ehmahls diejenige Bücher in Griechiſcher Sprache nicht, welche jetzo nur der in ſchlechtem Vermögen ſtehende Cruſius zu Tübingen im Vorrath hat.

Cap. 6.

Von der heiligen Hiltegardis Todtfall/ Tugenden/ Begräbniß und anderm. Königin Bertha ſtirbt.

Als im Jahr 783. Carl ſich wider die abermahlen unruhige Sachſen rüſtete, er auch noch nicht von Metz oder Dietenhofen, wo er den Winter zugebracht hatte, abgereiſet war: ſo verſtarb ihm ſeine geliebte Gemahlin Hiltegardis den letzten April an dem heiligen Himmelfahrts-Abend in dem 51. Jahr ihres Alters, nachdem ſie ihm 3. Söhne, den Carl, Pipin und Ludwig, und 4. Töchter, die Rhothrudin, Bertham, Giſalam und Immam gebohren hatte. Da nun Carl ihrem verblichenen Leichnahm die letzte Ehre mit beſonderem Pracht angethan hatte, ſo zog er mit ſeiner Armee in Sachſen, allwo er die Feinde 2. mahl nachdrücklich ſchluge, einmahl in dem Ort, der Diethmelle hieß, und nicht gar weit von Paderborn lag, das andere mahl aber an denen Gräntzen von Weſtphalen bey dem Fluß Aſa. Von danen ruckte er weiter gegen Oſten zu fort, und verwüſtete alles an der Weſer und Elb. Bey ſeiner Zuruckkunfft in Franckreich vermählte er ſich zu Worms mit des Rhatholfi, Grafen in Oſt-Francken, Fräulein Tochter Faſtrada. In welchem Jahr auch des Königs Frau Mutter Bertha oder Bertrada den 4. Julii aus dieſer Zeitlichkeit ſchiede, welche bey ihm in groſſen Ehren alt geworden war, und die er in der Haupt-Kirche zu St. Denys, (wo auch ſein Herr Vatter beerdigt lag) begrub (Rhegino in ſeinem 2ten Buch, die Fränckiſche Chronick und andere.) Joachim Camerarius ſchreibt von gedachter Bertha in des Nicephori Chronologie: Was die Conduite und Sitten der Bertha betrifft, ſo haben wir ſo viel zu verläßig vernommen, daß ſie ein zornſüchtig und faſt grauſames Frauen Zimmer geweſen ſeye. Welches noch jetzo bey uns die Mährlein bekräfftigen von der bey Nacht in den Häuſern herum ſtreichenden und die weinende aber ungehorſame Kinder hinwegraffend und zerreiſſenden. Bildaberta Wildaberta, das iſt, Wildenbertha: wodurch die Eltern ihren Kindern eine Furcht einjagen und ſie im Zaum erhalten. † Von der heiligen Hiltegarda wollen wir aus der Sempter-Hiſtorie ein mehrers vernehmen, es mag auch herauskommen wie es will. Sie verſchied ſo gottſeelig, daß man glaubte, es wäre ihre Seele von denen Engeln unter einem lieblichen Geſang in den Himmel getragen worden: wurde nach ihrem auff dem Tod-Bett geſchehenen Ver-

langen in der von ihr geſtiffteten Haupt-Kirche zu Kempten begraben. Wiewohlen die in dem Cloſter des H: Arnulfi) ſo nach Bruſchen auſſerhalb derer Mauren von der mächtigen Stadt Metz in einem ſehr alt- und prächtig erbauten Cloſter wohnen,) vorgeben wollen, es ſeye eben dieſelbige Hiltegardis nebſt ihren Kindern (Ludwig dem Frommen, der Hiltegarde und Adelheit) in dem Chor ihrer Kirche beygeſetzt. Doch häte es leichtlich geſchehen können, daß ſie zu Metz geſtorben und zugleich alldorten begraben, nach der Hand aber uach Kempten geführt worden iſt: wie offtmahlen Könige und Fürſten oder Regentinen irgendswo begraben, nachmahls aber fort- und an einen andern Ort geführet werden. Es iſt aber höchſt wahrſcheinlich, es liege ſie, als eine Stiffterin vom Cloſter, eher in dem ihrigen, als in einem fremden. Laut eines alten Buchs ſollen 5. Biſchöffe unb 7. Fürſten bey ihrer Begräbniß geweſen ſeyn, nebſt einer groſſen Menge von Aebbten, Adelich- und unadelichen Perſonen, beſonders aber Amprecht der vornehmſte Herr in Schwaben.

Alle Flecken ſollen voller Leuthe geſteckt ſeyn, weil in dem Flecken Kempten nicht genug Platz vor ſie geweſen. Damahls ſolle auch Wein und Korn wenig gegolten haben. Es hat Hildegerdis (wie eben dorten und von Bruſch geſchrieben wird) den Nahmen einer Heiligen, ungeachtet ſie der Römiſche Pabſt nicht canoniſiert. Nichts deſtoweniger war ſie ſo fromm, als ihr immer müglich war, beſuchte und erquickte die Krancken fleiſſig, ſprang denen Frauen in Kinds-Nöthen bey, und that denen Armen ſehr viel Gutes. Von dieſer ihrer Gottſeeligkeit ſoll noch ein kräfftiges Denckmahl in dem Cloſter Kempten ſeyn, daß man alle Wochen den Montag und Freytag zu ihrem Gedächtniß unter 200. Menſchen Brod austheilt. und dieſe alſo erhält. In dem alten Manuſcript ſtehet den letzten April, als dem Tag ihres tödtlichen Hintrits, haben die zu St. Gallen ihr einen Feyertag gehalten, weil man von ihr geglaubt habe, als ob ſie dort Wunder gethan, und vor die Peſtilentz gut geweſen wäre. Dahero liſt man auch in beſagtem Buch folgendes von Wort zu Wort geſchrieben: Ob die ſeelig Hiltgart nit canoniſieret iſt: ſoll doch niemand an ihrer Heiligkeit zweifflen. Wañ es ſpricht St. Auguſtinus: daß die Chriſtenlich Kirch viel hab: die ſie vor heilig halt mit ſingen, und mit leſen: und doch ihrer Seelen in der Hölle ſind. Auch viel ſind, die ſie nit ehret mit Singen und mit Leſen: deren Seelen im Himmel ſind. Bey dem Grabmahl der Hiltegardis ſoll es acht Staffeln hinuntergegangen ſeyn, und derjenige auff 800. Tag Ablaß haben, der dieſelbige mit einem Andächtigen Gebett hinunter- und wieder herauff ſteigt. Es ſagt aber David in ſeinem 32. Pſalmen: Ich ſprach ich will dem Herrn meine Ubertrettung bekennen, da vergabeſt du mir die Miſſethat meiner Sünden. In der Grabſchrifft, ſo bey gedachten Brüdern im Cloſter des Heil. Arnulfi der Hiltegard zu Ehren vorkommt, iſt folgendes enthalten.

Tu ſola inventa es, heres quæ digna tenere
Multiplicis Regni aurea Sceptra manu.
Alter ab undecimo rurſum ſe ſuſtulit annus:
Heu Genitrix Regum, heu decus atque dolor.
Te Francus, Suevus, Germanus, Teque Britannus,
Cumque Getis duris plangit ibera cohors.
Accola Te Ligeris, Te deflet & Itala tellus,
Ipſaque morte Tua anxia Roma gemit.
Solatur cunctos ſpes hæc ſed certe dolentes
Pro dignis factis quod ſacra regna tenes.

† Von dem Urſprung des Schul-Gebrauchs/ da man jährlich zu Kempten, Memmingen und andern Oertern in daſiger Gegend einen König und eine Königin macht, aus mehrbeſagtem Manuſcript. Carl der Groſſe kam einmahl von Schlegſtadt nach Kempten in das Schloß Hillemont oder Burckhold zu ſeiner Gemahlin Hiltegarde, um zuſehen, wie der Cloſter-Bau vor ſich und von ſtatten gehe. Als nun dieſe beede an einem Tag ob der Taffel ſaſſen, und Carl Pipin und Ludwig ihre Printzen neben ihm ſtunden, ſie auch vieles mit einander von dem Regiment iher Vorfahrer ſprachen: ſo fragte Pipin, als ein junger Herr: Ey meine liebe Frau Mutter, wann der Herr Vatter im Himmel gekommen iſt, werde darauff ich König werden? Carl nun wiederſprach ihm, redete ſeinen Vatter an, unb wolte behaupten, nicht Pipin, ſondern er müſſe im Reich nachfolgen. Darauff bate Ludwig beeden Eltern, daß er möchte König ſeyn. Da ſich nun die junge Herrn alſo mit einander um das künfftige Regiment verzanckten, ſo ſprach die Königin, ich will den Streit gleich entſcheiden, wer von euch Dreyen dem Vatter nachfolgen ſolle. Geht hinunter in den Flecken (Kempten war damahls noch keine Stadt) und entlehnet alle 3. jeder einen Hahnen von denen Bauren. Auff ihrer Frau Mutter Befehl nun giengen ſie hinaus, und wurden von ihrem Hoffmeiſter und denen bereits in die nahe an dem Schloß gelegene Schule gehenden Schulern begleitet. Als ſie wieder zurück kammen, ſagte ihre Frau Mutter: Nun laſſet die Hahnen hinter einander. Dann derjenige ſoll König ſeyn, deſſen Hahn die andere übermeiſtern wird. Hierauff lieſſen ſie dann die Hahnen an einander/ welche ſich gewaltig mit einander herumbiſſen, biß endlich des Ludwigs Hahn die 2. andere beſigte. Fürwahr aus dem Schertz iſt Ernſt worden: maſſen Ludwig mit dem Zunahmen der Fromme hernachmahls zu dem Kayſerthum gelangte. Dahero haben die Königliche Printzen nebſt denen übrigen Schülern in folgenden Jahren um das Schloß dieſes Spiel getrieben, biß endlich das Cloſter ſo hoch wurde, als es Noth und genug war. Daum darnach hat Hiltegardis nebſt dem Abbt Andegerio die Schule dahin verlegt. Es wollte übrigens auch Carl in allen Städten und Clöſtern einige Schulen haben. Und hieher rührt die Gewohnheit, daß man zu Kempten, Grünfurth (oder heut zu Tag Memmingen) und andern Städten über die Schulen jährlich einen König und eine Königin macht, wobey man in ſauberen Kleidern daher kommt und niedlicher iſſt. † Von der heiligen Hiltegerdis erzählet man auch einige Wunder, ſo ihr ſtatt Gottes zugeſchrieben werden. Lange Zeit nach Stifftung beſagten Cloſters gabe es einen Ritter Nahmens Mangold Friedraner, ſo in dem Schloß Freudenberg, das damahls zu dem Cloſter Salmans-Weiler gehörte, wohnhafft und geſeſſen war. Dieſer hatte ein kleines Töchterlein, ſo Felicitas hieß, und da es wieder aller Wiſſen Waſſer aus einem Brunnen hohlen wollte, hineinfiel und vor 5. Stunden nicht konnte gefunden werden. Als man es endlich gefunden hatte (die Füſſe ſtunden oben- und der Kopff unter ſich gekehrt) und kein Zeichen eines Lebens mehr in ihm äuſſerte: ſo bekümmerte ſich ſein Vatter faſt zu Tod, und thate das Gelübd, 100. Pfund Wachs und anders an die Grufft der Heil. Hiltegardis zu verehren. Da man das Mägdlein auff den Altar legte, biß das Grab fertig wäre, darein man es begraben wollte, und man es würcklich davon auffhub, ſo fieng es an zu lachen. Da entſtunde nun eine groſſe Freude, und ſein Vatter führte es mit ſich an der Hand nach Hauß. Den Tag darauff kam er nebſt dem Abbt von Salmans-Weiler und dem Mägdlein nach Kempten, danckte GOtt innbrünſtig, und hielte, was er gelobt hatte. Auch die Heyden thaten und bezahlten ihren Göttern Gelübde: in des Appiani Inſcriptionen ſteht dieſe: Votum Silvano ſolvit libens merito T. F. Diadumenus Lurveſianus, Prægustator Auguſti. † Von einem andern Wunderwerck. Es fiele einsmahls ein Schuler in den Fluß Iler, und lag 11. Stunden darinnen. Als man ihn heraus zog, und vor Todt hielte: So legte ihn ſeine Mutter auff das Grab der Hiltegardæ. Sein Vatter Hiltebrand Na-

mer

mer, ein vornehmer Gaſtgeber in Kempten, triebe alle Prieſter in der Kirch des heiligen Magni nebſt den Schulmeiſtern und Schulern auff, um bey dem Grab der heiligen Hileegardæ vor das Leben des Todten zu bitten. Als nun dieſe nebſt dem Volck baten: ſo wurde der Knab wieder lebendig, und legte ſeine rechte Hand an ſeine Bruſt. Da wurde nun mit allen Glocken die allgemeine Freude bezeugt, und GOtt nebſt der Hileegardi gedanckt (GOtt gehört das Lob allein, dann dieſer will ſeine Ehre keinem andern laſſen,) daher ſolle die Gewohnheit kommen, daß man, wann ein Schüler ſtirbt, mit allen Glocken läutet, und mit der Leich geht. Damahls wurde auch den Schulern ein gewiſſer beſonderer Platz zum Begräbnuß angewieſen. Beſagten Knabens Elter, weil ſie gute Mittel hatten, verordneten, man ſolte künfftighin immerdar am Tag des heiligen Michaëlis jedem Schuler ein weiſſes Laiblein geben. Gedachter Knab (der ſeinem Vatter nach hieß) ſoll nach der Hand ein Prieſter worden ſeyn. † Es hatte die heilige Hileegardis auch einen Bruder, Nahmens Gerold, ſo Graff zu Heiligenberg, General über die Schwäbiſche Armee zur Kriegs-Zeit und Carl dem Groſſen ein lieber Schwager war.

Cap. 7.

Carl kriegt in Sachſen / Italien und Bayern. In Sachſen kommen Bißthümer auff: Der Sachſen-Haupt Witekind bekehrt ſich zu Chriſto. Von dem 7ten allgemeinen oder 2ten Nicäniſchen Synodo. Weilen der Bayriſche Hertzog Taſſilo an Carl abtrünnig wird, ſo nimmt man eine Veränderung mit ihm vor, und macht einen Mönchen aus ihm. Der Schwab Gerold wird Gouverneur in Bayern. Die Griechen werden in Italien von denen Francken überwunden. Die Wilzen werden denen Francken unterwürffig. Carls Hunniſcher Krieg. Rom leidt vom Gewäſſer Schaden. Pariß bekommt eine Univerſitæt. Felix iſt ein Arianer. Man verſchwört ſich wieder Carl den Groſſen. Von dem Biſchoff zu Augſpurg Symperto und der Kirche des Heil. Afrá. Die Graffſchafft Flandern nimmt ihren Anfang.

IM Jahr 784. fienge eine Hoffnung, die Conſtantinopolitaniſch- und Römiſche Kirche, welche ſich wegen des Bilder-Kriegs ſehr einzweyet hatten, wieder mit einander zu vereinigen, zu ſcheinen an, und Taraſius wurde Patriarch. † In dieſem Jahr zog Carl abermahlen und zwar zum 2ten mahl in Sachſen, und verheerte Weſtphalen nebſt andern Ländern. Sein Printz Carl erhielte eine Schlacht mit einem Corps zu Pferd. Wegen des Gewäſſers mußten ſie ſich zurück in Franckreich ziehen. † Im Jahr 785. wurde Sachſen von Carl erbärmlich verwüſtet, und Witekind verlohr eine Hauptſchlacht, ergab ſich an Carl, nahm die Chriſtliche Religion an, bekam Weſtphalen, Magdeburg, Witeberg und anderes vieles von Carl unter dem Nahmen eines Hertzogs zu beherrſchen, und führte ein weiſſes Pferd in ſeinem Wappen (als nun erleuchteter Herr) da er vor ſeiner Tauffe ein ſchwartzes Pferd gehabt hatte. † Um dieſe Jahre, da Carl die Sachſen bekriegte, richtete er 10. Bißthümer in ihren Landen an, um ſie deſto beſſer im Zaum zu halten, als das zu Verden, Bremen, Minden, Halberſtadt, Hildesheim, Paderborn, Oßnabrüg, Münſter, Magdeburg und Hamburg. † Im Jahr 786. wurde Aragiſus, des geweſenen Königs Deſiderii Eydam und Hertzog zu Benevent in Italien hochmüthig, nannte ſich ſtatt eines Hertzogs einen Fürſten, und fiel von Carl ab. Doch dieſer kam ihm das folgende Jahr auff die Haube, daß, da er ſeine Macht ſahe, er ſich unterwarff, ſeinen Sohn Grimoaldum zum Geiſſel gab, und auff dieſe Weiſſe Frieden erhielte. † Im Jahr 787. ſchriebe die Kayſerin Irene im Monath Maye zu Nicæa einer Stadt in Bithynien das 7. allgemeine Concilium aus, welches ſich im October darauff endigte. 350. Biſchöffe hatten demſelben beygewohnt, und die Päbſtliche Geſandten den 1ſten Sitz gehabt. Damahls wurde einhellig verordnet und zu glauben befohlen, daß der Heil. Geiſt vom Vatter und Sohn ausgehe, und man die Bilder der heiligen nebſt dem Crucifix anbetten ſolle. (Cedrenus.) Alſo wurden beede Kirchen vereiniget. Es heißt aber Matthäi im 4ten: heb dich weg von mir, Satan, dann es ſteht geſchrieben, du ſolt GOtt deinen Herrn anbetten, und ihm allein dienen. Funck meldet, es ſeye dieſes im Jahr 789. vorgefallen: Die Griechen hingegen ſchrieben damahls das Jahr der Welt 6296. heut zu Tag aber, und in dem Jahr Chriſti 1590. zählen ſie das 7099ſte Jahr der Welt und die 3te Zins-Zahl. Bey denen Griechen fangt das neue Jahr und die Zins-Zahl den 1ſten September an. † Als in eben dieſem 787ſten Jahr Carl ſich zu Rom auffhielte; ſo kamen des Bayeriſchen Hertzogs Taſſilonis oder Theſſaloni Geſandten bey dem Pabſt Adriano an, und baten ihn, er möchte ſich gefallen laſſen, einen Schiedsmann zwiſchen dem König Carl und dem Bayeriſchen Hertzog abzugeben. Nun trachtete zwar der Pabſt nebſt dem König dahin und hätte es gern geſehen, daß man einen dauerhafften Frieden ſchlieſſen möchte: allein vergebens, weilen es das Anſehen hatte, als ob die Geſandten mit Streichen und Betriegereyen umgiengen. Dahero ließ er ſie wieder, ohne ihnen zu willfahren, fortgehen. So kehrte auch der König, nachdem er die Kirchen derer heiligen beſucht, ſein Gelübd bezahlet, und den Apoſtoliſchen Seegen empfangen hatte, in Franckreich zurück. Da er aber zu Worms ſeine Gemahlin Faſtrada nebſt ſeinen Kindern und den bey ihnen zuruck gelaſſenen Hof-Staat antraffe, hielte er daſelbſten einen Reichs-Tag, und erzählte ſeine Verrichtungen in Italien und das Verlangen derer Bayeriſchen Geſandten. Darauff wurde nun von denen Ständen einhellig beſchloſſen, man ſolte den Taſſilonem beſcheiden. Allein dieſer kam nicht nur nicht, ſondern achtete den König auch gar keiner Antwort würdig. Daherò entſchloſſe ſich Carl, eine groſſe Armee zuſammen zu ziehen, dieſe in 3. Hauffen einzutheilen, und auff Bayern und den Taſſilonem loßzugehen. Als er in dieſer Abſicht ſeinem Printzen Pipino Ordre gegeben hatte, er ſollte mit denen Trouppen in Italien in dem Thal von Trident eintreffen, die Oſt-Francken und Sachſen aber krafft des ihnen ertheilten Befehls, an die Donau biß zu dem Ort, ſo Pferingen heißt, angezogen waren: lieſſe er ſich ſelbſten mit ſeiner aus Francken und Alemanniern beſtehenden Armee, die er mit ſich genommen hatte, an dem Lech-Fluß, der die Gräntze zwiſchen Bayern und Alemannien macht, bey Augſpurg nieder, willens von da aus mit einer ſtarcken Mannſchafft in Bayern einzubrechen, wann ſich nicht Taſſilo nebſt ſeinem gantzen Volck eines andern und beſſern beſinnen würde. Es hatte aber dieſen ſeine böſe Gemahlin Luitburga (Aventinus heißt ſie Lotopyrgam) Königs Deſiderii Printzeſſin, ein ehrgeitziges und ihrer ſelbſt nicht mächtiges Frauenzimmer auffgehetzt, weilen ſie ſich fälſchlich die Rechnung gemacht hatte, alles dasjenige, was ihrem

Vatter und ihren Brüdern Widriges zugeſtoſſen wäre, vermittelſt ihres Gemahls rächen und heimgeben zu können. Da ſich aber nun Taſſilo allenthalben in der Enge ſehen, und erfahren mußte, daß die Bayer mehr des Carle Parthie hielten, als die ſeine, begab er ſich von freyen Stücken und in aller Unterthänigkeit zu ihm nach Augſpurg in ſein Lager, bekannte ſein Unrecht / bat um Verzeihung, überließ ſich mit Weib und Kindern der Königlichen Gnade, und übergab ihm Bayern nebſt ſeinem Scepter, worauf ein Menſch geſchnitzelt war. Da nun Carl ſeine Reue ſahe, und zu dem erkannte, daß er ſein Bluts-Freund wäre; Ließ er ihm Gnade wiederfahren, gabe ihm das Hertzogthum wieder zurück, nahm ſeinen Printzen nebſt noch 12. andern zu Geiſſeln an und mit ſich fort, und ließ ſich das Land huldigen. Nachdem er dieſes ſo glücklich vollzogen hatte: ließ er das Kriegs-Heer auseinander gehen, zoge in Franckreich zurück, und feyrte endlich zu Ingelheim / einem 10000. Schritt unter Maintz gelegenen Ort, die Weyhenachten und hernach Oſtern. † Den 17. September war eine Sonnen-Finſterniß, laut eines alten Manuſcripte. Cedrenus hingegen gibt vor, es wäre den 9ten September am Sonntag um fünff Uhr eine ſehr groſſe Sonnen-Finſterniß geweſen. † Als im Jahr 788. Carl nach Oſtern zu Ingelheim einen Reichs-Tag hielt, kam alldorten auch Teſſilo auff Königlichen Beruff an. Da beſchuldigten ihn nun ſeine eigene Leuthe des Hochverraths, daß er nehmlich auff Zureden und Einrathen ſeiner Gemahlin Luitburgæ die Hunnen wieder die Francken auffwiegelte, und alles ſo redete als thäte, was man nur von einem erzürnt- und feindlich-geſinnten Herrn erwarten könnte. Weilen nun Taſſilo keinen unter dieſen Puncten laugnen konnte: ſo wurde ihm das Urtheil geſprochen, daß er den Kopf verlieren ſolte; doch erhielte er wieder Gnade und ſteckte ſich in eine Kutte. In eben dieſer Lebens-Art wurde auch ſein Printz Theodo nebſt ſeiner Gemahlin Luitburge verwieſen, die übrige Bayer aber, auff welche man eben daſſelbige Verbrechen bringen kunte, hin und her ins Elend geſchickt. † Nichts deſto weniger fielen doch die Hunnen nach ihrem gegen Taſſilone von ſich gegebenen Wort mit 2. Armeen, und zwar mit der einen in das Friaul und mit der andern in Bayern ein; Allein ſie wurden in beeden Ländern geſchlagen, und mußten mit groſſem Verluſt heimwandern. Da dieſes Carl vernommen, zoge er in Bayern, ließ ſich das Volck zu Regenſpurg huldigen, machte das Hertzogthum zu einer Provintz und unterwarff es dem Fränckiſchen Königreich: da ſich dann niemand weigerte, ſeinen Gebotten nachzuleben. Ubrigens verſicherte er ſich des Lands gegen die Hunnen und Avarer mit ſtarcken Beſatzungen, und ſatzte darüber zum Land-Vogt einen klugen Kriegs-Helden Nahmens Gerold, ſo ſeiner vormahls lieb geweſenen Gemahlin Hiltegardæ Bruder, nehmlich ein Sohn Hiltebrands, Hertzogens in Schwaben, und Rhegerdæ oder Rugardæ, einer Bayeriſchen Printzeßin war. (Ließ hievon die Fränckiſche Chronick, den Aventinum, wie auch den Sigeberten und Reginonem.) Um dieſe Zeit weigerte ſich Carl ſeine Printzeßin dem Griechiſchen Kayſer Conſtentino ausfolgen zu laſſen, ohnerachtet er es ihm verſprochen hatte. Dahero beorderte der Griechiſche Kayſer den Adalgiſum, ſo ehmahls König in Italien, nunmehr aber bey ihm im Elend war, nebſt dem Johanne Sacellerio und Theodoro dem Geſchlechter und Gouverneur in Sicilien, und ließ ſie das Beneventiſche Gebiet verwüſten. Allein Grimoeldus, der eben daſſelbige Jahr vom König zum Hertzog in Benevent an ſeines verſtorbenen Vatters Stelle gemacht worden war, kam ihnen nebſt Hiltebrand dem Hertzog zu Spoleto in Calebrien entgegen, und hatten noch den Königlichen General Winigiß, ſo dem Hiltebrand nach der Zeit im Hertzogthum Spoleto nachfolgte, bey ſich. Da es nun an ein Treffen gieng: ſchlugen dieſe jene zu Boden und in die Flucht, ohne viele Leuthe der ihrigen eingebüßt zu haben, und brachten viele Gefangene und Beute mit ſich ins Lager zurück. Den Adalgiſum, der nach ſeinem Vätterlichen Reich getrachtet hatte, bekam man ſelbſten gefangen, und thate ihm ſo groſſe Marter an, daß er den Geiſt auffgab. (In der Fränckiſchen Chronick und bey Sigonio ſteht dieſes.) Folgender Zeit drange dem Conſtantino ſeine Frau Mutter Irene eine aus Armenien Nahmens Marinam, zur Gemahlin auff, da er doch eine gröſſere Liebe zu Carle Printzeßin bey ſich hegte. (Beſiehe Cedrenum.) † Als im Jahr 789. Irene ihrem Sohn Conſtentino das Kayſerthum aus denen Händen zu reiſſen ſich unterſtunde: ſo kam ſie ſelbſten darum, maſſen das Volck ſeine Gunſt auff den Conſtantinum lenckte. † Carl brachte die Wilſen oder Wiltzen, ein Slaviſches Volck, unter das Fränckiſche Königreich. Darauff gieng er eben den Weg wieder zuruck an die Elb und den Rhein, machte in Sachſen die nöthige Veranſtaltungen, kehrte in Franckreich zurück, und feyrte zu Worms den Chriſt- und Oſter-Tag. Daß er ſich in dieſen Feldzügen auch der Dienſte und Tapferkeit / der Schwaben, als an denen er getreue Unterthanen hatte, bedienet habe, iſt nicht mit Stillſchweigen vorbeyzugehen. Im Jahr 290. gab Carl zu Worms denen Hunniſchen Geſandten Audienz, und ordnete hinwiederum von ſich einige an die Hunniſche Regenten ab. Es baten nehmlich die Hunnen, man möchte zwiſchen Pannonien und Bayern, welches kurtze Zeit vorher zu dem Fränckiſchen Königreich geſchlagen worden war, Landweeren machen; Als ſie aber hierzu nicht kommen konnten: ſo machten ſie ſich ſelbſten gewiſſe Gräntzen und Marckſcheidungen: daher entſtunde der in die 8. Jahr geführte Krieg mit denen Hunnen, welche in die Bayeriſche Gräntzen einen Einfall thaten. Da der König zu Worms in dem Pallaſt den Winter zubrachte; brannte derſelbige bey Nacht von ungefähr ab. Nichts deſtoweniger bliebe der König in der Stadt, und begienge daſelbſten die Weyhenacht und Oſtern. So überſandte er auch denen Armen in Syrien, zu Jeruſalem, in Aegypten und Africa, Sigeberto zu Folge Allmoſen. † Im Jahr 791. zoge Carl um des Sommers-Anfang von Worms aus, brachte aus ſeinem gantzen Königreich ſtarcke Trouppen und guten Proviant auff, und zoge wieder die Hunnen mit 2. Hauffen an. Den einen Commandirte der Graff Dieterich und der Cämmerer Meginfried an der nordlichen Seite des Donau-Geſtads: den andern hingegen führte er in eigener hohen Perſon an dem Südlichen Theil des Ufers herunter, gieng mit ihm auff Pannonien loß, und ließ auff der Donau hinunter Proviant zu führen. Sein 1ſtes Lager ſchlug er bey dem Enß-Fluß auff. Dann nach dem Verfaſſer der Fränckiſchen Jahr-Bücher lieff dieſer Fluß mitten zwiſchen denen Bayeriſch- und Hunniſchen Gräntzen und wurde vor eine richtige Marckſcheidung von beeden Königreichen gehalten. Hieraus erhellet zur genüge, wie auch Funck mit bezeugt, daß die Hunnen auch denjenigen Strich im Beſitz gehabt haben, ſo heut zu Tag das Ertz-Hertzogthum Oeſterreich ausmacht. Da man nun daſelbſt 3. Tag die Litaney gebetten hatte, daß der Krieg einen geſeegneten Ausgang haben möchte: ſo brach man erſt mit dem Lager auff, ließ denen Hunnen den Krieg ankünden, und verwüſtete ihr Land biß an den Fluß Raab. Darauff gieng es wieder nach Hauß: doch feyrte der König zu Regenſpurg, wo er überwinterte, den Chriſt- und Oſter-Tag, und hatte keinen Verluſt erlitten, als nur an Pferden: maſſen eine ſolche Seuche unter ſie kam, daß kaum der 10. Theil von ſo viel tauſenden übrig und beym Leben blieb. † Wegen der anhaltenden Regen mußte Rom von der Tyber im Chriſtmonath 3. Tag lang eine groſſe Waſſers-Noth ausſtehen, wodurch viele Gebäude um- und zu Boden geworffen wurden. Es wurden auch viele haben müſſen Hungers ſterben, wo man ihnen nicht aus Vorſorg Pabſts Adriani auff Flötzen Eß-

Wah-

Digitized by Google

Wahren zugeführet hätte. † Um dieſe Zeit wurde von Carl die Kirche des heil. Bonifacii zu Fulda, ingleichem die Univerſität zu Pariß und Pavia geſtifftet: Albinus des Heil. Bedæ geweſener Schuler und Carls Lehr-Meiſter triebe das Werck und brachte es zu Stand. † Im Jahr 792. war zu Urguel, einer Stadt auff dem Pyrenäiſchen Gebürge, ein Biſchoff ſo dem Nahmen nach Felix hieß und ein gebohrner Spanier war. Als dieſen Eliprandus Biſchoff von Toledo von Chriſto dem GOtt-Menſchen fragte; ob er GOttes rechter, oder nur an Kinds-Statt angenommener Sohn wäre? So gabe er die gottloſe Antwort: er ſeye nur ein an Kinds-Statt angenommener. Doch als man ihm zu Regenſpurg, da ſich der König noch darinnen auffhielte, in dem von denen Biſchöffen, dißfalls angeſtellten Concilio ſeines Irrthums überführte: ſagte er demſelben auch in Gegenwart Pabſts Adriani zu Rom in der Haupt oder S. Peters Kirche nochmahls ab. (Die Fränckiſche Chronick hat es.) † Im Sommer, da der König noch zu Regenſpurg des Hunnen-Kriegs halber war, verſchwur ſich wieder ihn ſein Printz Pipin der Buckliche, den ihm ſeine Maitreſſe Himeltrudis gebohren hatte, nebſt noch einigen andern Francken, welche vorgaben, daß ſie die Grauſamkeit der Königin Faſtradæ unmöglich ertragen könnten. Als aber dieſe Verſchwörung durch einen armen Prieſter, den Aidulfum einen Longobarden entdeckt wurde: verehrte man zwar dieſem wegen ſeiner gehaltenen Treue das Cloſter S. Denys, darinnen Abbt zu ſeyn, die Zuſammen-Verſchworne hingegen richtete man als des Hoch-Verraths-ſchuldige Miſſethäter theils mit dem Schwerd, theils mit dem Strang hin; und der Baſtart im Cloſter Pipin mußte bey denen Schwaben St. Gallen in den Mönchs-Orden tretten. Aventinus meldet dieſes in ſeiner Bayeriſchen Chronick ſehr weitläuffig. † Zu dieſen Zeiten führte den Biſchoffs-Stab zu Augſpurg (vom Jahr 779. an biß 809.) der heilige Sympert, von dem wir in dem vorhergehenden Buch zu Ende geredt haben. Ehe er Biſchoff worden war, wurde in dem burgerlichen Krieg zwiſchen dem Bayeriſchen Hertzog Utilone, und dem Schwaben-Fürſten Godfried 2. mächtigen Herrn, das Cloſter der heil. Afræ zu Augſpurg, ſo damahls auſſerhalb der Stadt lag, von Utilone angeſteckt und verheeret. Solche Kirche richtete hernachmahls eben dieſer Sympert, durch Vorſchub Carl des groſſen (der auch viel zu Erweiterung der Stadt beytrug) ſehr ſchön wieder auff, ſtarb auch darinnen den 13. October im Jahr 809. alt und Lebens ſatt, und wurde mit groſſen Ehren begraben. Diß ſteht bey Bruſchen und in dem Buch, darinnen Sympertens Lebens-Lauff beſchrieben iſt, welches man zu Augſpurg im Jahr 1516. fein druckte. Darinnen kommt von denen Sitten der alten Biſchöffe dieſe Stelle von Wort zu Wort alſo vor: Es war zu ſelbiger Zeit (ſo ſpricht der Verfaſſer) das Biſthum in der Kirche zu Augſpurg noch nicht ſo mächtig an zeitlichen Dingen, als man zu unſerer Zeit ſieht: ſo machten auch die Prälate keinen ſo groſſen Staat, als man jetzo in acht nimmt; ſondern ſie waren Hirten und Vorſteher, ſo mit ihren Geiſtlichen Ordens-Brüdern gemeinſchafftlich lebten nach dem Befehl der Apoſtel: es hielte oder beſaſſe auch keiner etwas von Geiſtlichen Gütern als ſein eigen, ſondern ſie hatten alles untereinder gemein, wie es bewußter maſſen in der 1ſten Kirche hergieng. Dann aus Liebe zu Chriſto, und Nachahmung der Apoſtel in einer heiligen Armuth hielten ſie ſich rein von dem Fehler, da man ein eignet Gut haben will. So iſt auch nicht zu glauben; daß damahls die tödtliche Seelen-Kranckheit, die Simonie, in denen Hertzen derer Prieſter GOttes eingeniſtelt habe: ſondern, wann ſie nur Nahrung und Kleidung hatten, ſo waren ſie zufrieden † Lyderich, ſo eine Flanderiſche Frau aus Alemannien hatte, wurde zuerſt von Carln dem Groſſen zu einem Grafen in Flandern ernennt. Weilen nun dieſes Land ungebaut, ſumpfig und mooßig war: ſo nannte er ſich nur Schertzweiß einen Herrn der Einöde, welchen Nahmen ſeine Nachfolger eine Zeit lang als ein Ehren-Wort gebraucht haben, (Funck meldet diß aus dem Maſſeo und Jacob Schopper.

Cap. 8.

Carl bemüht ſich den Rhein und die Donau zuſammen graben zu laſſen; Dämpfft die abtrünnige Sachſen. Zu Franckfurt wird ein Concilium wider den 7ten Synodum derer Griechen gehalten. König Carl iſt ein Grammaticus (Sprach-Lehrer.) Paderborn, oder Baderbrunn. Im Orient zerfallen Conſtantinus und Irene. Die Königin Faſtrada ſtirbt. Von der Dohm- oder heil. Marien-Kirche zu Aacken.

IM Jahr 793. lieſſe Carl anfangen vom Fluß Regnitz in die Altmühl zu graben, hierzu hielte er eine gantze Armee von Schwaben, Francken und Bayern, damit man von dem Rhein in den Mayn möchte ſchiffen können, ſo dann von dem Mayn in die Regnitz, vom Fluß Regnitz in die Altmühl, und von dieſer in die Donau. Allein das Regenwetter und der feuchte Boden verhinderten es. In der Fränckiſchen Chronick ſtehet folgendes hievon: Der König bildete ſich feſt ein, wann man zwiſchen denen 2. Flüſſen, der Regnitz und Altmühl einen Graben führen würde, darinnen Schiffe fahren könnten, ſo könnte man gar füglich und bequemlich von der Donau in den Rhein ſchiffen, weilen ſich der eine Fluß mit der Donau und der andere mit dem Rhein vermiſchte; dahero kam er mit ſeiner gantzen Suite daſelbſten eiligſt an, brachte eine groſſe Menge Leuthe zuſammen, und die gantze Herbſt-Zeit ob dieſem Werck zu. Man führte einen Graben zwiſchen beſagten 2. Flüſſen 2000. Schritt lang und 300. Schuh breit: allein vergeblich. Dann wegen des beſtändigen Regens, und weil das ſumpffigte Erdreich von Natur allzu feucht war, mußte man das angefangene Werck ſtehen laſſen. So viel Erde bey Tag die Grabende heraus geſchafft hatten: ſo viel ſunck bey Nacht unter, weilen das naſſe Erdreich wieder in ſeinen Platz fiele. † Unterdeſſen hatten die Sachſen rebellirt, den Dietrich, Carls Vetter an der Weſer mit denen Trouppen auffgerieben, welche er durch Frießland des Pannoniſchen Kriegs halber führte, und ſich wieder zu ihrem alten Götzen Dienſt gekehret. So waren auch die Saracenen in Franckreich eingefallen, und mit groſſer Beute zurück nach Hauß gezogen weil in Neu-Rom (zu Conſtantinopel) viele vornehme Männer bey Conſtantino vor ſeine Frau Mutter Irena baten: ſo ſatzte er ſie wieder in die vorige Würde ein: † Im Jahr 790. wurde ein Synodus zu Franckfurt, wohin Carl von Würtzburg, ſo ihm zum Winter-Quartier gedienet hatte, gekommen war, und darinnen des Biſchoffs Felicis oben gedachter Irrthum, darein er von Neuem verfallen war, das zweyte mahl verdammt. Auch verwarff man den Pſevdoſynodum (diß ſind Adonidis Worte) den die Griechen den 7den nennen, wegen erlaubt- und befohlener Anbettung der Bilder der Heiligen, weil er weder der 7de, noch ein allgemeiner wie man in der Chronick lieſt, ſondern überflüßig wäre. Stumpf in ſeinem 3ten Buch, und 87. Capitel meldet: man habe zu Franckfurt damahls das zu Eliberto in Spanien gehaltene Concilium verdammt, darinnen kurtz zuvor die Bilder aus denen Kirchen verworffen wor-

den waren. † Den 10. Auguſti ſtarb daſelbſten die Königin Faſtrada, und wurde zu Maintz bey S. Alban begraben. † Simon Eiſen, beeder Rechten Doctor, Rath und Advoaat bey Brandenburg Anſpach entbeut Martin Cruſen, Profeſſori auff der hohen Schul zu Tübingen ſeinen Gruß. Hochberühmter Mann, inſonders Geehrter Freund. Als ich neulich zu Maintz war: ſo traff ich in dem Dohmſtifft das in Stein gehauene Denckmahl der Faſtradæ, Carl des Groſſen Gemahlin, an, welche eine Tochter von dem letzten Grafen von Rotenburg war, mit dieſen Worten und Buchſtaben:

FASTADANAPIA, CAROLI CONJUNX VOCITATA, CHRISTO DILECTA, JACET HOC SUB MARMORE TECTA. ANNO SEPTINGENTESIMO NONAGESIMO QUARTO: QUEM NUMERARE METRO CLAUDERE MUSA NEGAT. REX PIE, QUEM GESSIT VIRGO, LICET HIC (INERESCIT SPIRITUS HERES SIT PATRIÆ, QUÆ TRISTITIA NESCIT.

V 9 8

Darunter ſtehen folgende Verſe, in einen andern Stein daſelbſten gehauen.

Quæ Faſtradanæ coram mooumanta tueris:
  Haud iſto pridem fixa fuere loco:
Æda ſad Albano ſacra, cæſisque propinqui
  Martyribus alaro vertiae collia, erant.
Nune ea quod peruit flammia hoſtilibus ædes:
  Mota loais Zelo ſunt monimenta pio.

Der Stein iſt lang, und kommt einiger Maſſen der Geſtalt eines halben Circkels gleich. Der Ort, wo der Leichnahm beygeſetzt war, iſt eine oder 2. Stunde vor der Stadt drauſſen, in dem ehmaligen Stifft des heiligen Albani, ſo aber in vorigen Zeiten von Marckgrafen Albert nebſt dem nah darangelegenen Cloſter mit Feuer verheeret wurde. Diß Grabmahl wurde ſo dann aus der Mauer heraus gebrochen, in obige Kirch gebracht, und in ein eiſernes Gitter verſchloſſen. Den Ort, wo der Leichnam eigentlich begraben geweſen iſt, weiß man nicht. Er lebe wohl im Jahr 1590. † Nachgehends fiel Carl nebſt ſeinen Printzen gleiches Nahmens in Sachſen mit einem in 2. Hauffen getheilten Kriegs Heer ein, und jagte dem Feind ſo groſſe Furcht ein, daß er ſich vor überwunden erkannte, ohne einigen Schwerdt-Schlag an ihn ergab, und vermittelſt geleiſteter Eydſchwüre und Geißel, ihm getreu zu ſeyn verſprach. Dahero kehrte der König wieder zurück, nahm ſein Winter-Quartier zu Aacken, und feyrte den Chriſt- und Oſtertag. † Eben er gab damahls denen Monathen und Winden teutſche Nahmen, da ſie vor dieſer Zeit, Egiohardena Zeugniß nach, bey denen Francken bald lateiniſch, bald barbariſche Nahmen hatten. Den Januarium hieß er den Winter-Monath, den Martium den Lentz-Monath, den Aprilen den Oſter-Monath, den Majum den Wunne-Monath (Wunne iſt Freud) den Auguſtum den Arn-Monath (Ernd-Monath,) den November den Wind-Monath, den December den heilig-Monath, die andere aber, wie wir. Den Eurum hieß er Oſtſundren, den Zaphyrum Weſtren, den Auſtrum Sundren, den Aquilonem Nord-Oſtren. Demnach iſt er der Geburt nach ein Teutſcher geweſen, und verſtund entzwiſchen auch gut lateiniſch und griechiſch. Heut zu Tag heiſſen die Winde alſo: Euros, der Oſt Wind vom Morgen: Zephyrus, der Weſt-Wind vom Abend: Auſtar, der Sud-Wind vom Mittag: Aquilo, der Nord-Wind von Mitternacht. † Um eben dieſe Zeit ſtifftete Carl das Biſthum Paderborn, welches den Nahmen von einem unvergleichlichen Brunnen bekam, ſo unter dem gröſten Altar in der Stiffts- oder Dohm Kirche iſt. Damahls war Paderborn ein Flecken ohne Mauren. (Beſiehe Bruſchen.) † Wie im Jahr 795. die Sachſen wieder von Carl abfielen, wurden ſie auffs Neue von ihm bezwungen, und der 3te Theil Manns-Perſonen ſtatt der Geißel- mitgenommen. † Um dieſe Zeit baute auch Carl der heiligen Mutter GOttes zu Ehren zu Aacken eine Stiffts-Kirche von herrlichem Werck und beſondrer Schönheit: um ſie recht auszuzieren, ließ er auch Säulen und Marmor von Rom und Ravanna herbeyführen. (Beſiehe Sigonium.) † Der Orientaliſche Käyſer Conſtaotinua verſtieß ſeine Gemahlin Marinam aus Haß wegen einigen Argwohns und auff Anſtifften ſeiner Mutter, ſo ihren Herrn Sohn gern bey dem Volck verhaßt machen, und ſo dann das Käyſerthum ihres Gefallens verwalten möchte, in das Cloſter; vermählte ſich mit ihrer Kammer-Jungfer Theodora, ließ ſich mit ihr auff unerlaubte Weiſe trauen, und ſie crönen. (Cedrenus.)

Cap. 9.

Vom Pabſt Leone: Einigen Stands-Perſonen in Schwaben: Der Hunnen oder Ungarn Niederlag. Die Käyſerin Irene iſt wider ihren Sohn Conſtantinum erbittert. Der Schwäbiſche Held Gerold kommt um. König Carl bekommt Geſchencke von Jeruſalem. Die Böhmen und Hunnen werden gebändiget. Von Ænothero, dem Schwäbiſchen Polyphemo.

Auff Pabſt Adrianum, der den 26. December im Jahr 796. verſtorben war, folgte Pabſt Leo der 3te, ein Prieſter und Cardioal, den die Stands-Perſonen, die Geiſtlichkeit, die Vornehmſte im Volck ja der gantze Pöbel zum Pabſt verlangt hatte. Den Tag darauff wurde er geweiht, machte dem König Carl ſeine Ernennung zu wiſſen, und überſchickte ihm die Beicht-Schlüſſel des heiligen Patri, nebſt dem Fahnen der Stadt und andern Ehren-vollen Geſchencken. Platina ſchreibt von dieſem Pabſt, er habe Rom zum Vatterland und Azzupium zum Vatter gehabt. Ein anders meldet Harmano Ædituus, wann er ſchreibt: Im Jahr 796. machte man Leonem den Dritten zum Pabſt, ſo ein Graff von Calw in Schwaben geweſen. Harmano Contractua gibt folgenden Bericht. Dieſer Lao iſt der Geburt nach ein Alemannier, und ein Bruder des Grafen zu Calw geweſen. Die Freunde und Verwandte Adriani gönnten ihm ſeine Erhöhung nicht (als Paſahalis, ſo Primiaarina, und Campuloa, der Saccelarius war) und hetzte das Volck wieder ihn auff. Da wurden ihm im Jahr 799. die Augen heraus geriſſen, die Zunge abgeſchnitten (nicht zwar gantz, doch auff beeden Seiten ſehr verletzt,) und doch wieder von GOtt gegeben. Als aber Carl, der Groſſe im Jahr 800. nach Rom kam, ließ er 300. vornehme Männer in dem Lateranenſichen Feld eines Kopfs kürtzer machen (Einige geſtehen dieſes nicht ein, und ich glaub es auch nicht) und verwieß andere, weil ſie dem Pabſt nicht geholffen hätten, ihr Lebtag ins Elend. Leo hingegen beſtiege die Cantzel, rieff die H. Dreyfaltigkeit an, berührte das Evangelien Buch, hielte ſich an das Haupt, und brannte ſich von dem ihm fälſchlich-aufferlegten Laſter loß und rein. Von eben dieſem Pabſt erzählt Felix Fabri, ein vor 100. Jahren zu Ulm geweſener Mönch, an einem andern

Ort

Ort folgendes. Im Jahr Chriſti 793. lebte Carl der groſſe und Leo, nachmahliger Römiſcher Pabſt, mit dem die Edle zu Rom unerlaubter Weiſe umgiengen, ihm die Augen ausſtachen, und die Zunge abſchnitten, welches beedes ihm GOtt doch wiederſchenckte. Daher kam Carl nach Rom, zoge die von Adel zur Straff, und verſchickte einige darunter mit Weib und Kindern anderswohin, daß ſie daſelbſten bleiben und Rom nimmer zu ſehen bekommen ſollten. Demnach kamen viele von ihnen in die Theile von Teutſchland: nehmlich in das Hegöw, Algöw, Turgöw, und dorthin, wo Würtemberg, Teck, Zollern und Helffeſtein liegt, welche Länder den Nahmen von denen Plätzen, ſo ſie erbauten erhielten. Daher kommen auch die Grafen von Lupfen im Hegöw. So viel meldt jener. Erich oder Heinrich, Hertzog im Friaul, beraubte die weite Hunniſche Reſidentz, ſo Rhingue hieß, all ihres Reichthums. So ſchlug auch Königin Pipin die Hunnen, zerſtörte jetztgedachtes Rhingue oder Feld, und kehrte mit reicher Beute heim. † Im Jahr 798. ließ Irene, um allein herrſchen zu können, ihrem Sohn Conſtantino (dem erſt neulich ein Printz Nahmens Leo auff die Welt gebohren war) in dem Pallaſt darinn die Käyſerinnen gebähren mußten, ſo Purpure hies, und worinnen er zur Welt gekommen war, die Augen ausſtechen. Man blendte ihn auch ſo ſtarck und unheilbar, daß keine Artzney mehr was verfangen konte, und daher mit Tod abgieng. 17. Tag lang war eine ſolche Sonnen-Finſterniß, das auch die Schiffe ihres Lauffs verfehlten. Darauff regierte Irene 5. Jahr eintzig und allein. Den Tag nach Oſtern gieng ſie Proceßions-Weiſe in die Kirch der heiligen Apoſteln. Um den Abend fuhre ſie auff einem guldenen Wagen von 4. Pferden unter die Leuthe, da dann Patricii den Wagen hebten, und ſie viel Geld unter das Volck auswarff. (Cedrenus.) † Carl hatte in einigen Händeln in Spanien, wohin er auch ſeinen Sohn Ludwig mit einer Armee geſchickt hatte, zimlich gut Glück. Als er ſelbſten in Sachen reißte: verlegte er darinnen die Soldaten in die Winter-Quartier, und hielte allda Oſtern und den Chriſttag. † Im Jahr 798. kamen von der Käyſerin Irena zu Aachen Friedens-halber, als Geſandte Michael, ein Geſchlechter und Theophilus ein Prieſter an, und hauptſächlich den Siſimum, oder Siſimium, des Patriarchen Taraſii Bruder, der in dem vorigen Krieg war in einer Schlacht gefangen worden, abzuhohlen, den man ihnen auch abfolgen ließ, und den alten Frieden beſtättigte. (Rhegino in ſeinem 2ten Buch: Aventinus in ſeinem 4ten und die Fränckiſche Chronick.) † In Sachſen wurden Carle General ermordet, aber auch deßwegen von Carl alles daßjenige mit Feuer und Schwerdt verheeret, was zwiſchen der Elb und Weſer lag. (Beſiehe die Chronick.) Breßlau, die Haupt-Stadt in Schleſien wurde um dieſe Zeit vom Böhmiſchen König Wratislauo erbauet. † Im Jahr 799. ſprang die tapfere Hunniſch- oder Avariſche Nation, ſo mehe beſiegt als völlig gedämpfft war, von der Fränckiſchen Bottmäßigkeit ab, weilen ſie biß her Geſetze zu geben, und nicht anzunehmen gewohnt war. Als es nun zu einem Krieg kam, und darinnen Gerold, der Fähndrich, Land-Vogt in Bayern, der ehmahls geweſenen Königin in Franckreich Hilregardis Herr Bruder und ſonſten ein unverdroſſener Schwabe ſeine Leuthe in die Schlachtordnung ſtellte, des Vorhabens mit denen rebelliſchen Hunnen eine Schlacht zu wagen, und in ſeinem Herumreitten die tapffere Soldaten wider den Feind auffmunterte, wurde er mit einem Wurff-Pfeil (wer ihn abgedruckt habe, weiß man nicht) nebſt noch 2. Grafen getödtet. So kam auch Heinrich oder Erich, den der König über das Venetianiſche und Hiſtrien geſetzt hatte, nachdem er bey Terſatica, eine Stadt in Liburien oder Dalmatien von denen in der Stadt hinterliſtiger Weiſe auffgefangen worden war, um ſein Leben. Der Leichnahm Gerolds wurde nach Reichenau, einem Cloſter in Schwaben, welches er nicht wenig bereichert hatte, gebracht, und daſelbſten begraben, er auch als ein Märtyrer geehrt. (Aventinus und die Chronicken.) Noch ausführlicher erzählet es Bruſch, der von Reichenau ſchreibt: Waldo wurde vermittelſt der Gnade Carl des Groſſen im Jahr 787. aus einem Abbten zu St. Gallen zum 8ten Abbten verordnet, um auch das Stifft zu Reichenau zu regieren, wo er auch 19. Jahr das Amt verſahe, nachgehends aber Biſchoff zu Pevie in Italien wurde. Dieſer ließ viel Bücher ſchreiben und zu ſeiner Zeit kamen viele aus gantz Teutſchland nach Reichenau in das Cloſter Leben einzutretten, und brachten ſehr gute Bücher mit ſich, dadurch die Bibliothek täglich anwuchs und zunahme. Zu ſeiner Zeit wurde zu Reichenau in einer prächtigen Grufft in dem Chor der groſſen Kirche zur Rechten begraben, der barmhertzig, freygebig und Chriſtliche Graff von Gerold Puſſen, dieſes anſehnlichen Schloſſes (welches mitten in Schwaben liegt, vor Alters Schwaben hieß, der Fürſten in Schwaben altvätteriſche Reſidentz war, und heut zu Tag der Puß genennt wird) und in Bayern auch Schwaben, Gouverneur, Carl des Groſſen; Fähndrich und Rath, der von denen Hunnen, gegen die er ſich tapffer und unverdroſſen gewehrt, ermordet wurde, und der Abbtey Reichenau ſonſten ſehr viel gutes gethan hatte. Sein Sohn Berthold von Puſſen ſoll die Schirm und Caſten-Vogtey im Cloſter verlohren haben. Da Weldo das Biſtthum Pevia verließ, erhub ihn Carl darauff zum Biſchoff zu Baſel, weilen er Carls Beicht-Vatter war. Endlich gab er im Jahr 806. alle dieſe Ehren-Aemter auff, weilen ihm Egino, Biſchoff zu Coſtantz, ſehr viel zu Leyd that, verfügte er ſich nach Paris, und brachte ſeine übrige Lebens-Zeit in dem mächtigen Cloſter St. Denys, als eine Privat-Perſon zu. Zu ſeiner Zeit hat auch Carl König in Franckreich und Teutſchland (wie ſie vor Alters beede miteinander unter einem Nahmen Galaria waren verbunden und vereinigt geweſen,) die Stifftung des Cloſters Reichenau (welche ehmahls ſein Anherr Carl Martellus, Pipini Vatter gethan hatte,) beſtättiget und vermehret, nemlich im Jahr 803. † In eben dieſem 799. Jahr kam ein Mönch von Jeruſalem (nach des Verfaſſers einer Chronick vorgegeben,) und brachte den Seegen nebſt einigen Reliquien, von dem Ort der Aufferſtehung unſers HErrn und Heylands, welche der Patriarch an den König übermacht hatte, mit ſich. Carl nun ſandte Zacheriam, einen Prieſter, mit ihm mit Geſchencken an die Anbettungs-würdige Plätze im gelobten Land ab. Der auch das folgende Jahr, um einen Seegen zu zeigen, die Schlüſſel von dem Grab Chriſti, bey der Schädelſtätte, nebſt einem Fahnen mitbrachte, und 2. Mönchen bey ſich hatte, welche der Patriarch mit geſandt, die dann der König einige Zeit bey ſich behielt, und nach reichlicher Beſchenckung wieder gehen ließ. Das ſind ſchlechte Verehrungen von Jeruſalem. Das Blut JEſu Chriſti hingegen, des Sohns GOttes, macht uns rein von aller Sünde: 1. Joh. 1. Nur durch den Glauben, als die Hand, wird uns derſelbige zu eigen, und einer allerheilſamſten und eintzigen Artzney in allen Fällen. † Zu dieſer Zeit thaten nach Aventini Bericht, die Schwäbiſch und Bayeriſche Trouppen einen Zug wider ihre Nachbar die Verden und Slaven, (wir heiſſen ſie Böhmen,) und brachten Böhmen, ohne einigen Schaden gelitten zu haben, unter den Königlichen Gehorſam Carls. † Bey dieſen und denen vorigen mit denen Wenden, Avarern, und Hunnen-geführten Kriegen iſt nebſt denen Schwaben und Bayern auch ein Rieſe geweſen, ſo unter Carl zu Pferd diente, und Aenotherus hieß. Das Griechiſche Wort Ἀινόθηρος, ἀινόθηρος heißt ſo viel als ein gewaltiger, förchterlicher Jäger: ἀινὸς iſt ſo viel als δεινὸς,

und kommt her von δέος, die Forcht: Θηράτης, oder Θηρευτὴς bedeutet einen Jäger. Das Teutſche Ainheer bedeutet einen, der allein ſo viel iſt, als ein gantzes Heer. Sonſten war dieſer Rieß aus dem Turgow, einem Strich Lands in Schwaben. Uber die Flüſſe, darüber keine Brücken geſchlagen waren, gieng er zu Fuß, führte ſein Pferd hinter ſich, und wann es ihm nicht nach wollte, ſo ſagte er in Schertz: ſo wahr, als mir GOtt helffe, du muſt mir auch wider deinen Gefallen nachfolgen. Dieſer mähete die Avarer und Wenden mit ſeinem Degen wie das Heu um, hienge ſie an ſeinen Spieß, und trug ſie wie kleine Vögel auf ſeiner Schulter. Wenn ihn zu Hauß, wie es zu geſchehen pflegt, gemeine Leute fragten: was wol Neues paſſirte? was die Feinde vor Leute ſeyen, und was der Krieg vor einen Ausgang gewonnen habe? ſo ſagte er voller Unwillen: was ſoll ich von denen Fröſchlein ſagen? Ich habe offt 7. bißweilen auch mehr, an meinen Spieß, als einen Brat-Spieß geſteckt und getragen, daß ſie weiß nicht wie coaxten. Es war nicht der Mühe werth, daß unſer König mit ſo groſſen Unkoſten wider ſo elende Würmer einen Feldzug that. Man hätte die Sache mit weit geringerer Mühe und Unkoſten ausmachen können. (Aventinus in ſeinem 4. Buch.)

Cap. 10.

Von dem Cloſter Weingarten nahe bey Ravenſpurg. Von der Wohl-gebohrnen Gräfin Irmentrudis Fruchtbarkeit mit Guelphen. Von Rheinau: Von dem Heiligen Fundano, dem Fluß Durias und Turgöw.

UNgefehr im Jahr Chriſti 800. lag ein Hertzogliches Schloß nicht weit von Ravenſpurg, einer dermahligen Reich-Stadt in Schwaben, in dem uralten Flecken Altdorff, an dem Fluß-Schuß auf einem etwas erhabenen Ort, welches nachgehends in ein Cloſter, Weingarten genannt, verwandelt wurde. Es hat aber dieſes nach Bruſchens Zeugniß, der Frau Irmentrudi, Wohlgebohrner Gräfin von Altdorff, ſeinen Urſprung zu dancken. Man erzählt aber von dieſer Heldin folgendes: Als einmahl ein armes Weib 3. Kinder auf einmal gebohren, ſo habe ſie geſagt, es habe dieſes nicht ohne einen Ehbruch mit mehrern Männern geſchehen können. Das Jahr darauff hingegen habe dieſe Frau im Abweſenheit ihres Gemahls 12. kleine Kinder zumahl zur Welt gebracht, ſich daher beförchtet, man möchte nunmehr ſie, und zwar mit gröſſerem Recht, vor eine Ehebrecherin halten, und deßwegen befohlen, nur ein eintziges Kind zu behalten, und die übrige 11. alle in den vorbey flieſſenden Schertz-Fluß zu werffen. Da ſeye nun der Graf von Altdorff darzu gekommen, und habe die Magd gefragt: was ſie wol da trüge? Da nun ihm dieſe geantwortet hätte, es wären junge Hund, auf Alt-Teutſch Welſen: ſo habe der Herr darauff gedrungen, ſie ſollte ſie ihm zeigen, vielleicht einer davon verdiente aufferzogen zu werden. Ungeachtet ſich aber die Magd geweigert hätte, ſo habe ſie doch endlich auffmachen müſſen, und darauff die gantze Sache, wie ſie an ihr ſelber war, entdeckt. Da ſeyen dann die 11. Kinder von dem Herrn einem Müller aufzuerziehen gegeben, der Magd aber ernſtlich befohlen worden, reinen Mund zu halten. Sechs Jahr hernach hingegen habe man die Kinder in ſchöner Kleidung auf Gräflichen Befehl in das Schloß getragen, und der Graf darauf ſeine Gemahlin gefragt: Ob ſie wohl dieſe Kinder kennte? Hier ſeye ihr nun ihre Miſſethat wieder eingefallen, und ſie, wie unterthänig um Verzeihung gebetten, als auch ihrer Bitte von ihrem Herrn gewährt worden. Darauff habe der Graf zum Zeichen ſeiner Danckbarkeit vor einen ſo ſchönen- und von GOtt wunderbarer Weiſe erhaltenen Kinder-Seegen in dem Dorff Altdorff ſelbſten anfänglich ein Jungfrauen-Cloſter machen laſſen. Und davon ſoll dieſes Hauß den Nahmen der Guelphen haben. Bruſch meldet, man wiſſe dieſes nicht zwar aus einer Schrifft (wegen der groſſen Fahrläßigkeit in vorigen Zeiten,) doch aber aus glaubwürdiger Erzehlung alter Leute. Andere führen zur Urſach von dieſem Namen folgendes an: Als ſich einer von denen Vor-Eltern ſelbigen Haußes beym Kayſer auffgehalten, und von ſeiner Frau, ſo indeſſen eines Sohns geneſen, nach Hauß beruffen worden, hätte der Kayſer Schertz-weiß zu ihm geſagt: Warum willt du ſo eilen? Es iſt dir ja nur ein Welff gebohren. Darauff habe dann der Graf geantwortet: Der meinem Sohn geſchöpffte Nahme iſt mir gar recht, und ich will Euer Majeſtät gebetten haben, daß ſie gnädigſt geruhen, uns denſelben Welſen aus der Tauffe zu heben. Und dieſes ſeye auch geſchehen. Es hat aber lange Zeit hernach (ungefehr im Jahr Chriſti 1030.) ein Welf, den man vor den 2ten rechnet, die Mönche aus dem Bayeriſchen Cloſter Alten-Münſter nach Altdorff, und die Cloſters-Frauen zu Altdorff in das Cloſter Alten-Münſter verlegt. Darauf hat der 3te Guelpho oder Welff aus oben-beſagtem Schloß, welches im Jahr 1053. gantz abgebrandt, ein Cloſter gemacht, darein er das Cloſter des Heil. Martini zu Altdorff verlegt, es zuerſt Weingarten geheiſſen, und im Jahr 1094. den erſten Abbten darinnen verordnet. Man zählte ſonſten ſieben Welffen, von denen wir im künfftigen Theil mit Chriſti Hülffe ſagen wollen, und dabey noch das Mehrere von eben dieſem Cloſter. † Wir wollen vor jetzo die Aebbte bloß allein herrechnen, und ſo dann der Schwäbiſchen Chronick erſten Theil beſchlieſſen. Es seynd aber dieſelbe folgende: 1. Beringer. ein gewiſſenhaffter Mann, der die ungeſchickte und unwiſſende Schüler fleißig unterrichtete, im Jahr nach Wieder-Herſtellung unſers Heyls 1094. 2. Adilhelm. 3. Heinrich. 4. Walicho. 5. Cuno von Waldburg, ein Edel-gebohrn- und Edel-gearteter Hr. . ſchriebe die Bücher des Heil. Auguſtini fleißig ab, in der Abſicht ſeine Bibliotheck zu vermehren. Er war Abbt im Jahr 1124. und 1130. 6. Gebhard, nur wenige Monathe. 7. Burchard. wurde abgeſchafft, eh ein Jahr völlig herum war. 8. Arnold, ein belobter Mann. 9. Dietmar. einer von Adel über denen Alpen drüben: wurde aus dem Cloſter Hirſchau beruffen, und hielte gut Hauß 30. Jahr. 10. Marquard: war lang Abbt. Doch weil er im Alter kindiſch wurde: ſchaffte man ihn ab. 11. Wernher ließ im Jahr 1182. die Cloſter-Kirche von Hermann Biſchoffen zu Coſtantz, einweyhen. 12. Mengoſua, vormahliger Abbt im Cloſter Reichenbach, baute den Cloſters-Thurn. 13. Hermann von Birchtenweiler. Unter ihm wurde die Kirche das 2te mal von Conrad dem 2ten Biſchoff zu Coſtantz, der Heiligen Dreyfaltigkeit, dem Heiligen Creutz, der Heiligen Maria, und allem himmliſchen Herr, beſonders Martino und Oßwalden zu Ehren eingeweyht. Dieſer Abbt ſtarb im Jahr 1213. 14. Brothold. Unter ihm ſchlug das Wetter ins Cloſter, daß es abbrannte, und zwar im Jahr 1227. Doch es wurde von ihm wieder herrlich auffgerichtet. 15. Hugo. 16. Conrad. 17. Brandizzo. 18. Conrad von Ibach, im Jahr 1354. 9. Jahr. 19. Heinrich vom Ibach, im Jahr 1363. 20. Ludwig von Ibach und Haldenberg. 21. Johann Eſſendorff, im Jahr 1418. 22. Johann Blaurer, im Jahr 1420. und 1437. 23. Erhard Friedanck, im Jahr 1462. 24. Jobſt Penthelin: ſtarb von

Hertzleyd,

Hertzleyd, daß im Jahr 1477. das Cloſter das 2te mahl und zwar am Auffahrts-Feſt abgebrannt war, da ein junger Menſch, Nahmens Hartmann, ſo nachgehends Abbt worden, auf das Licht im Stall nicht recht Achtung gegeben hatte. 25. Caſpar Schieck: ſtarb an einem Hals-Geſchwär im Jahr 1491. 26. Hartmann von Burgow. Dieſer wurde nunmehr zum Erneurer des Cloſters erwählt, welches zuvor durch ſeine Unachtſamkeit zu einem Aſchen-Hauffen worden war. Er führte den Abbts-Stab in die 30. Jahr mit groſſer Treue und vielem Nutzen. Den Creutz-Gang fieng er an wieder zu bauen: ſtarb an einem Schlag-Fluß im Jahr 1520. 27. Gerwich Blaurer, von Coſtantz, ein trefflich klug- und gelehrter Mann, Kayſer Carls Rath und zugleich Adminiſtrator des Cloſters Ochſenhauſen. Er baute die Abbtey wieder, und noch viel anderes. Die Inful erhielte er zuerſt, damit er zeitige Trauben trüge, da ſeine Vorfahrer nur einen dürren Abbts-Stab gehabt hatten. Er war noch Anno 1550. Abbt. 28. Auf ihn kam Johann Hablützel, von Marchdorff. 29. Chriſtoph Raitner. So viel ſolle vor dißmahls genug ſeyn von dem in dem Coſtantzer-Biſtthum gelegenen Benedictiner-Cloſter Weingarten. † Um eben dieſes 800ſte Jahr nach Chriſti Geburth ſolle auch in dem Benedictiner-Cloſter zu Rheinau ein Heiliger Mönch, Nahmens Fundanus gelebt haben, der von Königlich-Schotiſchem Geblüt abgeſtammt ſeyn, und daſelbſten angeruffen wird. Unter dieſem Rheinau fließt der Fluß Taurus oder Durias in den Rhein. Dur heißt ſo viel als Ur, das iſt, Urus, ein Urochs. Dann gleichwie dieſer, alſo verurſacht auch beſagter Fluß, wann er von vielem Platz-Regen anwächßt, mit ſeinem Gewalt und Stoß ſehr groſſen Schaden. Von ihm heißt übrigens der Strich dort herum das Turgöw. (Beſiehe Stumpffens 5. Buch und 19. Capitel.) † Die Hunnen wurden von Carl, einem Printzen Carl des Groſſen, vermittelſt derer Waffen vollkommen mürb, und demnach ein Ende an dem mit ihnen geführten Krieg gemacht.

Der Schwäbiſchen Chronick Erſten Theils

E N D E.

Digitized by Google

MARTINI CRUSII

Schwäbiſcher Chronick Zweyter Theil.

Dem

Hochgebohrnen Fürſten und Herrn/

HERRN

PHILIPP LUDWIG,

Pfaltz-Grafen bey Rhein/ Hertzog in Ober- und Unter-Bayern/ Grafen zu Veldentz und Spanheim/ u. ſ. w.

Seinem Gnädigſten Herrn/

Heyl aus Chriſto.

Wir finden bey Cicerone in ſeinem andern Buch de Oratore eine Beſchreibung, was die Hiſtorie ſeye? nehmlich ein Zeug der Zeiten, ein Licht der Warheit, das Leben des Gedächtnuſſes, eine Lehrmeiſterin des Lebens, eine Verkündigerin alter Sachen. Dieſe Worte preiſen, wie mich dünckt, die Hiſtorie genugſam an, und zwar, wie anderen, alſo auch mir. Dann ſie ſtreichen dieſelbe vortrefflich heraus: und will ich hievon nach meiner Erkanntnuß etwas weniges ſagen, und deſſen Urſach unten anführen. Vorhero aber bitte, **Ewer Fürſtliche Gnaden** wollen ſolches in allen Gnaden auffnehmen, wie ich in Unterthänigkeit hoffe. † Die Hiſtorie zeuget von denen Zeiten, und verkündiget uns zugleich alte Sachen. Dann es muß ſich niemand einbilden, als ob nur diejenige Tage, darinn wir leben, oder unſere Eltern gelebt haben, eine Zeit wären, ſondern die Zeit hat zugleich mit dem Himmels-Lauff angefangen, ſo bald nehmlich der groſſe GOtt die gantze Welt erſchaffen hat. Da nun ſeit der Schöpffung ſchon eine zimmliche Zeit verfloſſen iſt, ſo ſagt Cicero wohl, Zeiten, in der mehreren Zahl, nicht aber Zeit, in der eintzeln Zahl. In einem jeden Zeit-Begriff oder Reihe Jahre nun haben ſich ſchon viele tauſend Jahr hindurch viele und vielerley, wunderſame, gute und böſe, menſchliche Handlungen und Begebenheiten zugetragen. Allein die Zeit macht es, wie der geitzige und neidiſche Saturnus, der ſeine Kinder auffgefreſſen, und ihr Gedächtnuß ausgerottet hat; und vertilget das Gedächtnuß ſo wohl der Geſchichten, als der Menſchen ſelbſten, daß ſie in ſolche Vergeſſenheit kommen, als ob ſie niemahls geſchehen oder geweſen wären. Aber die Hiſtorie ſo wohl, als auch die Dicht-kunſt ziehet mit ihrer Feder, gleichwie ein weiſſer Schwahn mit ſeinem Schnabel, die Leuthe und Geſchichten aus dem ſchwartzen Waſſer der Vergeſſenheit herauß, und hält ihr Angedencken, gibt Zeugnuß, wann dieſes oder jenes geſchehen ſeye, und will es, ſo lang die Welt ſtehet, dasjenige auffrecht erhalten, welches wir auch durch Hülffe der Göttlichen Wohlthat der Buchdruckerey endlich erlanget haben. Nun würden wir aber, wie die Kinder, von denen Menſchen und Begebenheiten in uhralten Zeiten, nichts wiſſen, als etwan aus der Erzehlung eines alten Manns, der es wieder von einem andern alten müſte gehöret haben, und aber nicht alle Umſtände würde behalten, und alſo auch nicht recht der Wahrheit gemäß erzählen haben können: So legt alſo die Hiſtorie ein Zeugnuß von denen Zeiten ab, und verkündiget uns alte Sachen. Dann ſie gibt uns Nachricht, was die Menſchen zu allen, auch uhralten Zeiten, gethan und unternommen haben, und verdrehet nichts, ſondern berichtet dieſelbe einmal wie das andere. Und ſolches hat offt ſehr groſſen Nutzen, als z. ex. daß man die ſchwehreſte Streit-Fragen ſchlichten, und die verdunckelte Wahrheit ans Licht bringen kan. † Dann, der Meiſter in der Lateiniſchen Beredſamkeit, Cicero, nennet die Hiſtorie auch ein Licht der Wahrheit. Dann es lernet offt jemand etwas daraus, das er vorhero nicht gewußt, und wird von etwas verſichert, daran er vorhero gezweiffelt hat; als z. ex. daß er ein Recht zu dieſer oder jener Sache habe. In dem 11. Cap. des Buchs der Richter beweiſet Jephtah aus denen alten Geſchichten der Juden wider den Ammoniter-König, daß ſeine Vor-Eltern den Ammoni-

tern

Digitized by Google

tern kein Leyds zugefügt haben, und alſo, weil ſie ihnen nichts genommen, auch nicht ſchuldig ſeyen, ihnen etwas wieder zu geben. So haben die Chriſten einen überaus groſſen Nutzen und helles Licht der Wahrheit aus der Hiſtorie. Dann da ein ſich ſelbſt gelaſſener Menſch keine Erkanntnuß hat weder von GOTT ſelbſt, noch von der Art ihm zu dienen, ſondern entweder einen falſchen Gott anbettet, und dadurch ewig zu Grund gehet, oder, wann er auch den wahren GOtt erkennet, demſelben doch nicht auf geziemende Art dienet: So lernet er ſolches aus der Heil. Hiſtorie und Licht des alten und neuen Teſtaments. Ap. Geſch. 7. Der erſte Heil. Märtyrer Stephanus beweiſet aus der H. Hiſtorie, daß dieſer JEſus, welchen die Juden an das Creutz geſchlagen, ſeye wahrhafftig der Meßias und geſalbte Chriſtus, welchen GOtt denen Alt-Vättern verheiſſen hatte. Aus der Hiſtorie Euſebii und anderer Kirchen-Geſchichten-Schreiber erhellet die Warheit der Chriſtlichen Religion, weil ſie weder durch Nachſtellungen, noch durch Verfolgungen und tauſenderley Kunſt-Griffe der grauſamen Regenten und des Teuffels ſelbſten, habe können ausgerottet und unterdrücket werden, ſondern immer mehr ſich ausgebreitet, herrlicher in die Augen gefallen, und unüberwindlich geblieben ſeye. So will Johann Funck in dem 5ten Buch ſeiner Anmerckungen über ſeine Zeit-Rechnung, aus denen Zeit-Umſtänden beweiſen, daß der H. Apoſtel Petrus niemal zu Rom geweſen, und könne alſo die Kirche des Römiſchen Pabſts auf keine Art und Weiſe von ihme auffgerichtet ſeyn. Zeigt alſo die Hiſtorie deutlich und klar den rechten Weg, der von ihme die Erlangung der ewigen Seeligkeit herleitet. † Nicht weniger iſt ſie das Leben des Gedächtnuſſes. Dann ſie erneüert nicht allein diejenige Dinge, welche denen Menſchen ausgefallen, und ſtellt ſie ihnen gleichſam lebendig und gegenwärtig vor Augen, und erhält auch auf die Nachkommen das Angedencken dererjenigen Dinge, welche mit dem Tod derer Menſchen würden erloſchen, oder durch die Länge der Zeit (wie wir oben gemeldet,) als wie mit Wellen bedecket worden, und in Vergeſſenheit gerathen wären. † Endlich iſt die Hiſtorie auch eine Lehrmeiſterin des Lebens, dann wer dieſelbige lieſt, der kan z. ex. lernen, was gut und böß, was man wählen oder meiden ſolle. Was für Früchte aus dieſem oder jenem Rath oder Handlung, als aus Bäumen, hervor wachſen? wie man ſich in würcklicher Gefahr rathen, oder vor künfftigem Unglück ſeyn könne? Und wie man ſich endlich mit Betrachtung des ewigen und immer-daurenden Lebens auffrichten ſolle, wann unſere gute Tage und glücklichen Stand ein betrübter Zufall und groſſes Unglück ſtöhret? † So hat alſo Cicero in dieſem kurtzen Spruch dannoch alles zuſammen gefaſſet, was nur zum Preiß der Hiſtorie kan angeführet werden, indem er ſagt, die Hiſtorie zeuge von denen Zeiten, ſie erleüchte die Wahrheit, ſie mache das Gedächtnus lebendig, ſie gebe zur Führung ſeines Lebens-Wandels taugliche Lehren und Exempel an die Hand, und erhalte das Angedencken der alten Sachen. Wer Verſtand hat, wird nicht läugnen, das dieſes eine herrliche Lob-Rede und Anpreiſung der Hiſtorie ſeye; und hat man ſich alſo zu erfreuen, daß es nicht an Leuten mangele, welche bißhero die Chronicken unterſchiedlicher Völcker und Leute beſchrieben haben: ja man ſollte ihnen darum dancken, als Leuten, ſo ſich um alle Stände und Alter wohl verdienet gemacht haben. † Dieſe nun, (damit ich auf mich komme,) haben auch mich angetrieben, daß ich, da ich ſonſten zu Tübingen, nach meinen Kräfften, der ſtudirenden Jugend die Schrifften der Alten und die Lehr-Sätze, zur Wohlredenheit zu gelangen, erkläre, anjetzo nach unterſchiedlichen andern Hiſtoriſchen Schrifften dieſe Jahr-Bücher, von dem Welt-berühmten Volck, denen Schwaben verfertiget, worinnen ein Zeugnuß von allen Zeitläufften ſelbiges Volcks gegeben, die uhralte, mittlere und neue Geſchichten angeführet, das Angedencken der Schwaben und anderer Völcker mit ihnen zur Nachfolge oder Warnung vorgeſtellet, viele bißhero verborgene Dinge an das Licht gebracht, was wahr iſt, erläutert, und endlich viele zu wiſſen nöthige und nutzliche Sachen vorgebracht werden. Und hiervon will ich weiter nichts melden, ſondern, wie Demoſthenes ſchreibt, das Werck ſolle den Meiſter loben. † Es kommen zwar in dieſem Werck viele Sachen vor, die ſchon in andern Büchern zu finden, aber doch hin und her zerſtreut ſind: und das meiſte ware bißhero unbekannt geblieben. Hier aber habe ich aus ſehr vielen Schrifften alles in eines gebracht, und zwar, ſo viel möglich geweſen, unter ihre eigentliche Jahre und Zeiten. Gleichwie ausländiſche Gewächſe, zwar hin und her in frembden Ländern gefunden werden, und alle von groſſer Schönheit ſeyn können: Wann ſie aber in eines Teutſchen Fürſten Luſt-Garten zuſammen gebracht und in gehörige Ordnung geſetzt werden, wie viel ſchöner, wie viel anmuthiger, wie viel wunderſamer und auch nutzlicher iſt ſolches nicht? Und daß man gleiches von dieſem meinem Werck möge halten können, wünſche ich. † Da nun aber dieſes Schwäbiſche Werck aus 3. Theilen beſteht, deren jeder 12. Bücher in ſich begreifft, und ich den erſten davon **Jhro Fürſtlichen Gnaden** zu Wütemberg, **Herrn Friederich**, meinem frommen und gnädigſten Herrn zugeſchrieben, und überreicht habe: ſo habe ich mit gegenwärtigem andern Zwölff-Theil **Ewerer Fürſtlichen Gnaden**, meinem gnädigſten Herrn, auffwarten wollen, und zwar um einiger meinem Beduncken nach, billicher Urſachen willen. † Die erſte Urſach iſt, weil **Ewer Fürſtliche Gnaden** eben ſo wohl der wahren Religion zugethan, als ein Freund derer Künſten und Wiſſenſchafften, auch ſelbſt ein Gelehrter, ſind. Wovon neben andern Schulen auch das Lauingiſche Gymnaſium (welches auch noch ſo zu Schwaben gehört,) ſattſam zeuget, welches mit getreuen und gelehrten Männern und Lehrern in Sprachen, Künſten und Wiſſenſchafften verſehen iſt, ſo daß ſchon viele Jahre her wohl unterrichtete Jünglinge mit Belieben **Ewer Fürſtlichen Gnaden** nach Tübingen kommen, und zum Theil auch meine Zuhörer ſind. † Die andere Urſach iſt, daß, da ich weiß, daß **Ewer Fürſtlichen Gnaden** von allen Künſten und Wiſſenſchafften ein groſſer Gönner ſind, ich nicht zweiffle, es werden Dieſelbe auch der Hiſtorie und denen Alterthümern nicht abgeneigt ſeyn, ſondern wohl wiſſen, was für einen groſſen Nutzen die Erzählung der Schwäbiſchen und aller andern Geſchichten zur Regierung und beſonderem Stand, in Geiſt- und Weltlichen Sachen habe. Dann warum ſollte ein Chriſtlicher Regent nicht gleichen Fleiß auf die Hiſtorie wenden, als Selymus der Erſte, ein wilder Sultan, und Zerſtörer des Saraceniſchen Reichs in Egypten, oder ſein Groß-Vatter Mahometh der Andere, ſo dem Morgenländiſchen Reich den Garauß gemacht? Von dem Erſteren, nemlich Selymo, ſchreibt P. Jovius, daß er mit groſſem Fleiß in denen Jahr-Büchern ſeiner Vor-Eltern und auch der ausländiſchen Könige geforſchet: Von dem Andern aber, nehmlich dem Mahometh, er habe nicht nur die Geſchichten aller durch Krieg und groſſe Thaten berühmt gewordener Könige in ſeine Sprache überſetzen, ſondern auch ſie über die maſſen ſchön und herrlich abmahlen laſſen, daß er durch ſolche Exempel groſſer und berühmter Männer zur Ausbreitung ſeines Ruhms je mehr und mehr möchte auffgemuntert werden. † Die letztere Urſach, ſo mich zu ſolchem Unternehmen angetrieben, iſt. weil bey **Ewer Fürſtlichen Gnaden** mein lieber Tochtermann M. Jacob Majer von Binigheim ein Diener des Heiligen und lauteren Evangelii, indeme er der obern Vorſtadt zu Schwäbiſch- oder Donau-Werd, wovon vieles in dieſen Jahr-Büchern vorkommet, wohnhafft, und ſchon über zehen Jahr

dem benachbarten Flecken Bergen Pfarrer iſt. So geruhen dann **Ewer Fürſtliche Gnaden** dieſen andern Theil derer Schwäbiſchen Geſchichten (worinn manche einem ſo groſſen Fürſten nicht unanſtändige Dinge enthalten ſind,) gnädigſt auffzunehmen, und laſſen ſich meinen Tochtermann in Gnaden empfohlen ſeyn. Und ſo wolle unſer groſſe Heyland **Ewre Fürſtliche Gnaden** mit Dero geſammten Hohen Angehörigen und dem gantzen Land in vergnüglichem Wohlſeyn und langwührigem Frieden erhalten. Tübingen den 19. Sept. in dem Jahr 1585, an welchem ich Anno 1526. gebohren worden.

Ewer Fürſtlichen Gnaden

unterthänigſter

Martin Cruſius.

Kurtzer Entwurff derer in dieſem andern Theil der Schwäbiſchen Chronick enhaltenen Dinge.

DAs erſte Buch: Nach wieder Auffrichtung deß Abendländiſchen Reichs, welches 320 Jahr hindurch dahin ware, wurden Teutſchland und Gallien, wie es auch vorher geweſen, wiederum vereiniget, und Carl der Groſſe zum erſten Kayſer gemacht. Der Urſprung von Gemündt, Eßlingen, uud derer Würtembergiſchen Herren. Wittekind, ein Sachs, wird von denen Schwaben überwunden und ſtirbt. Von dem Frauen-Cloſter zu Lindau. Ulm unter dem Reichenauer Cloſter. Ludwig der Fromme, der zweyte Teutſche Kayſer. Das Cloſter zu Murhart. Von dem Geſchlecht der Guelphen. Von dem alten und neueren Schwaben. Von dem Jahr Chriſti 801. biß auff 819.

Das andere Buch: der Schwaben Feldzug in Ungarn. Clöſter, zu St. Georgen oben in Alemannien, Hirſchau, Lucern in dem Schweitzeriſchen Alemannien. Die Stadt Lauffen in Wirtemberg. Die H. Jungfrau Regiswindis. Adelbert der Graff zu Veringe. Lotharius der dritte Kayſer. Wiſenſtaig. Ludwig der andere dieſes Nahmens und der vierdte Kayſer. Von Mömpelgardt und Zäringen. Carl mit dem Beynahmen der Kahle fünffte Kayſer. Von dem Jahr Chriſti 820. biß auff 876.

Das dritte Buch: Ludwig dritte der ſtammlende und ſechste Teutſche Kayſer. Carl der dritte, mit dem Beynahmen der Fette ſiebender Kayſer, und Arnulphus der achte. Von Rothweil und Waiblingen. Hegäw und Hohentwiel. Clöſter, zu Herrieden, Monhaim und Urſpringen. Ludwig der vierdte und neunte Teutſche Kayſer. Burcard, Hertzog in Schwaben; deſſen Tochtermann Hugebald, Graff zu Dillingen. Die Ungarn hauſen übel in Italien und Teutſchland. Daher kommen die Städte mit Mauren. Conrad der erſte ein Franck und der zehende König. Von denen Cimbriſchen Frey-Herrn. Von Salomon dem Biſchoff zu Coſtantz, und denen Hertzogen in Alemannien Berchtold und Erchinger. Das Hertzogthum Schwaben wird auffgerichtet, deſſen erſter Hertzog Burcard I. iſt. Darnach andere edle Graffen; Ulrich Buchorn und Wendelgard von Eberſtain. Der eilffte Teutſche Kayſer Heinrich der erſte, der Vogler. Die Ungarn bey Merſeburg in Sachſen geſchlagen. Die Geſchlechter in denen Städten. Vieles von denen Herrn zu Würtemberg. Von denen Biſchöffen St. Ulrich in Augſpurg, und St. Conrad in Coſtantz. Von dem Jahr Chriſti 887. biß 937.

Das Vierdte Buch: der Urſprung derer Ritterſpiele bey denen Teutſchen. Von denen Baronen von Hohenſtauffen. Otho der Groſſe der zwölffte Kayſer. Hermann und Udo, Hertzoge von Schwaben. Das Schloß Eberſtein und Urſprung deſſen Grafen. Conrad Hertzog in Francken und Schwaben. Von dem Cloſter im Einſidel, zu St. Pantaleon, zu Anhauſen, und St. Blaſii, und St. Ulrich zu Augſpurg, und St. Stephan eben daſelbſt. Etliche vornehme Alemanniſche Geſchlechte. Die Vermählung deß Kayſers Otho mit der Adelhaidis. Von dem unglücklichen Krieg deß Schwäbiſchen Hertzogs Luithulfi, wieder ſeinen Vatter Otho. Die gäntzliche Niederlage derer Ungarn bey der Stadt Augſpurg. Die Verwegenheit Heinrichs von Kempten. Von dem Jahr Chriſti 937. biß 974.

Das fünffte Buch: der dreyzehende Abendländiſche Kayſer Otho der andere. Von Schorndorff einer Stadt in Würtemberg. Das Cloſter Petershauſen. Der 14de Kayſer Otho der dritte. Das Cloſter Wettenhauſen. Das in der Marckgraffſchafft Burgow, ohnweit Ravenſpurg, liegende Cloſter Weiſſenau, und Oberſtenfeld und Lauffen. Die Einniſtlung der Nord-Männer in beeden Sicilien. Die Stände deß Römiſchen Reichs, der Schwäbiſche Crayß, die ſieben Ertz-Biſtthümme in Teutſchland; die unter dieſen ſtehend Biſtthümme, die Wahl eines Römiſchen Kayſers. Von denen Grafen von Tübingen. Von dem Jahr 974. biß auff 1002.

Das ſechste Buch: Der 15te Kayſer, Heinrich der andere, welchen der Hertzog in Schwaben Hermann mit Krieg überziehet. Weiſſenhorn, Maurſteten, Neuffen, Nördlingen. Der Urſprung der Zatringiſchen Hertzoge. Die Schwaben überwuiden die Burgunder. Das Moritzen Cloſter zu Augſpurg. Der ſechzehende Kayſer Conrad der andere. Von denen Herrn von Würtemberg. Guelpho nimmt Augſpurg ein. Die Graffſchafft Mömpelgart. Die Stadt Oringen. Die Grafen von Hohenlohe und Hohenzollern. Die Hertzoge von Urslingen und Schildach. Der 17de Kayſer Heinrich der dritte. Die Grafen von Calw und das Schloß zu Calw. Hermann Contractus. Heinrich Freyherr von Hoherſtauffen. Die Frey Herrn von Beutelſpach. Die edle Familie von Ehingen. Die Abtey Schaffhauſen. Die Gräfin Adelhaidis zu Achalm. Von dem Jahr 1002. biß auff 1056.

Das ſiebenge Buch: Der 18de Kayſer Heinrich der 4te dieſes Nahmens. Die Erneurung deß Cloſters Hirſchau. Der Urſprung und die Güter der Grafen von Tübingen. Der alte Friederich, nachgehends Kayſer Heinrichs des 4ten Tochtermann. Schweicker, Graf von Baltzhauſen und Schnabeck aus dem Geſchlecht der von Zarringen, und veringern und Rothenburg an der Tauber. Das Cloſter Chomburg. Beſchreibung von Schwäbiſch Hall. Die Graſen von Cochengöw. das Cloſter Banth. Die Baronen von Zimbern. Der Teutſche Burgerliche Krieg zwiſchen dem Kayſer Heinrich und dem Gegen-Kayſer Rudolph dem Schwaben. Der erſte Würtembergiſche Graff Conrad. Von dem Jahr 1056. an biß auff 1077.

Das achte Buch: Schwaben brennt in Bürgerlichen Kriegs-Flammen. Die dritte Stifftung deß Cloſters Hirſchau

Digitized by Google

Hirſchau. Die Stifftung deß Cloſters Chomburg und ſeine Aebte. Der Tod Rindolphs des Gegen-Kayſers. Der Stammbaum deß Obenbemeldten Friederichs von Hohenſtauffen. Augſpurg wird von Guelpho eingenommen, von dem Kayſer Heinrich wieder an ſich gebracht. Die Stadt Hailbrunn. Vieles von denen Grafen zu Calw. Das Geſchlecht-Regiſter der Normänniſchen Fürſten. Die Zerſtörung der Stadt Augſpurg. Vieles von dem Cloſter Zwieſalten und denen Grafen zu Acheln Luithold und Tuno. Wie auch von dem Cloſter Hirſchau und St. Peter in dem Schwartzwald. Die Kirche St. Fidei bey Schletſtadt. Das Cloſter Plaubeyren, und Neresheim, Alpersbach, zu Iſney, Weiſſenau bey Bregentz, Biblingen, und deß H. Creutzes zu Donauwerth. Gottfrieds von Bonillon Hieroſolymitaniſcher Feld-Zug. Die Aichelbergiſche Grafen. Die Stadt Rattensburg. Von dem Jahr 7078. biß auff 1100.

Das neundte Buch: Das Wirtembergiſche Cloſter Lorch, mit ſeinen Aebbten. Der 19. Kayſer Heinrich der 5te Nürnberg und Ulm werden verheeret. Von der Stadt Gemündt, Reutlingen und Rothenburg am Neccar. Die Grafen von Würtemberg. Der Schwäbiſche Hertzog Friederich der Einäugige, deß Barbaroſſä Vatter. Die Stifftung Freyburg in Brißgow, und Stuttgard in Würtemberg. Güntzburg. Berchtold von Sperberſeck. Eichenbrunn, ein Cloſter, wie auch die zu Panheim und Anhauſen und Urſperg. Die Grafen von Schwabeck und Saltzhauſen. Der 20ſte Kayſer Lotharius der andere. Damahl wurde Schwaben hart mit Krieg mitgenommen. Die Belagerung Hohenſtauffen. Die Treue der Rothweiler vor den Gegen-Kayſer Conrad. Das Cloſter Mönchrath, Rockenburg, Edelſtetten, Urſpriug, Elchingen, Hailbrunn, Kayſersheim. Ein Krieg in der Grafſchafft Calw. Die Grafen von Marrſtetten, Kirchberg, und andere Groſſe in Schwaben. Der Anfang des Cloſters Herrn-Alb und Frauen-Alb. Vom Creichgöw. Das Cloſter St. Georgen zu Augſpurch, und Sallmansweiler. Die Bereicherung des Cloſter Zwieſalten durch Mann- und Frauens-Perſonen. Von dem Jahr 1101. an biß auff 1137.

Das zehende Buch: Der 21ſte Abendländiſche Kayſer Conrad der dritte, ein Schwab. Die Stadt Weiblingen. Die Grafen von Schnitzbach. Das Alemanniſche Helvetien (Schweitzerland) und Burgund. Von Johanne einem Grafen von Würtemberg. Der Sieg Kayſer Conrads bey Weinſperg über den Guelphonem. Von denen Baronen von Weinſperg. Ulm und Nürnberg wieder auffgebauet. Die Grafen, von Hohenberg und Haigerloch. Die Edle Grafen von Landau. Das Frauen-Cloſter H. Creutz-Thal und Ochſenhauſen, und St. Lucii in Pündten, und Schornau. Die errichtete Schwägerſchafft unter dem Abendländiſchen Kayſer Conrad und dem Morgenländiſchen Kayſer Manuel Connenus. Das Cloſter Herbrechtingen und Heren-Alb. Der Creutz-Zug deß Kayſer Conrads nach Jeruſalem. Von denen Clöſtern Maulbrunn, Heren-Alb und Wiſenbach. Die Pfaltz-Grafen von Tübingen. Die Fürſten von Schiltach und Baden. Das Kayſerliche Hof-Gericht zu Rothweil. Der 22ſte Kayſer Friederich Barbaroſſa ein Schwab. Die Herrn von Teck und Würtemberg. Weiler, ein Frauen-Cloſter nicht weit von Blaubeyren. Die St. Michaels-Kirch zu Schwäbiſchen Hall. Unterſchiedliche edle und berühmte Familien, ſo etwas in das Cloſter Hirſchau geſtifftet. Die Italiäniſche Krieg deß Barbaroſſä. Die Herrn von Calatin und Bappenheim. Von dem Jahr 1138. biß auff 1160.

Das eilffte Buch: Die Baronen von Neuffen. Die Marck-Grafen von Baden. Die Zerſtörung Meyland durch Kayſer Friederich. Ein Krieg zwiſchen Hugo von Tübingen, und Guelpho von Ravenſpurg. Die edle von Rechberg. Die Wieder-Auffbauung Meylands. Der Kayſer Friederich erobert Rom. Das Cloſter Marchthal und Einſidel. Der Friede Kayſer Friedrichs mit dem Pabſt. Die Baronen von Monhaim. Die Clöſter Adelberg, Bebenhauſen, Truttenhauſen Wald-See, Yrrſee, Wengen, Schüſſenriet. Volcknand ein Baron von Ebersberg. Die Druchſeſſen von Waldburg. Die Baronen von Degenfeld. Die Marck-Grafen von Rumsperg. Der Friede zu Coſtantz zwiſchen dem Kayſer Friederich und den Lombardiſcher Städten. Die Grafen von Albeck. Die Freyheiten und Rechte des Cloſters Bebenhauſen; ſeine Äbbte und andes mehr. Der Feldzug Barbaroſſä nach Jeruſalem und ſein Tod. Von dem Jahr 1161. an biß 1190.

Das zwölffte Buch: Der 23. Kayſer Heinrich der 6te ein Schwab. Rudolph Pfaltz-Graf von Tübingen ertheilt Bebenhauſen ein Privilegium. Das von denen Nort-Männern in Sicilien errichtete Königreich wird von Kayſer Heinrich erobert, die Griechiſche Kayſerin Irena an ſeinen Bruder Philippum vermählet, und das Hochzeit Feſtin zu Augſpurg gehalten. Das Cloſter zum H. Creutz zu Augſpurg. Der 28ſte Kayſer Philipp ein Schwab, dem der Pabſt dem Otho von Sachſen zum Gegen-Kayſer geſetzt. Daher entſtund ein langwühriger Bürgerlicher Krieg. Conſtantinopel wird von denen Abendländern erobert, weil Alexius ſeinen Bruder Iſaac den Vatter erſtbemeldter Irena, ums Reich und ſeine Augen gebracht hatte. Endlich wird Otho von dem Siegreichen Philipp in Engelland verjagt. Philippi wird durch Nachſtellungen ermordet, und Irene ſtirbt vor Betrübnuß. Der 25. Kayſer Otho von Sachſen. Die Herren von Bappenheim. Von dem Jahr 1190. biß 1212.

Nun folgen die Scribenten / ſo in dieſem andern Theil der Schwäbiſchen Chronick angeführt werden.

A.

Achilles Gaſſarus.
Aegidius Tehudi.
Aelius Anton Nebriſſenſis.
Aeneas Sylvius.
Aeſchylus.
Albrech Cranz.
Albrecht Abbt zu Stade.
Alexander Guagninus von Verona.
Anna Comnena.
Die Annales (Jahr-Bücher) der Francken.
Andreas Althamer.
Anton Bonfinius.
Antonius, Ertz-Biſchoff zu Florentz.
Anton, Sabellicus M.
Arnold, Abbt zu Lübeck.
Ariſtoteles.

B.

Baldius von Beruſa.
Baptiſta von Mantua.
Baptiſta Platina.
Beatus Rhenanus.
Benno ein Cardinal.
Bernard Corina, ein Mäyländiſcher Hiſtorien-Schreiber.
Bernhard Hertzog.
Bernhard Sack.
Blondus Flavius

C.

Carl Sigonius.
Caſpar Peucer.
Chriſtian Urſtiſius.
Chronick (geſchriebene Straßburgiſche.)
Chronick (geſchriebene Kemptiſche.)
Chronick (auff Pergament geſchriebene Sächſiſche.)

Digitized by Google

Chronick (geſchriebene Nürnbergiſche.)
Chronick (geſchriebene teutſche von Rotenburg an der Tauber.)
Chronick (geſchriebene Weiugartiſche.)
Chronick (geſchriebene von Zwiefalten.)
Cicero,
(Samlung einiger Zeitrechnungen.)
Compiletio Chronologia.
Coorad Dinner ein Rechs-Gelehrter.
Coorad, Biſchoff.
Conred Geßner.
Conrad Lycoſthenes.
Conred Peutiger.
Conrad, Abbt zu Urſperg.
Conſtantin Manaſſes.
Cornelius Tecitus.

D.

Daniel Hauff M.
Daniel Reinoel, ein Muſicant.
Decretales.
Dionyſius, ein Africaner.
Dionyſius von Halicarnaſſus.
Ditmar, Biſchoff zu Merſchburg.
Dodachins Anhang.
Der Seel. Hieronymus.
Der Seel. Hilarius.

E.

Eraſmus von Rotterdamm.
Ernſt, Hertzogs Fabelnbuch.

F.

Felix Malleolus.
Falix Fabri.
Franciſcue Irenicus.
Franciſcus Sanſovinus.
Freculphus, Biſchoff von Liſieux.

G.

Geſpar Bruſch.
Gaorg Altaous.
Gaorg Cadtanus.
Gaorg Fabricius.
Georg Pachymeres, geſchrieben.
Georg Ruxner.
Georg Widmann.
Gilbert Genebrard.
Gothfriad von Marſilien.
Gothfried von Viterbo.
Guilielm (Wilhelm) Tyrius
Wilhelm Durandus.
Günther, ein Pôet.

H.

Halmold.
Heiorich Bünting.
Hainrich Pantaleon.
Heinrich der vierte, Kayſer.
Hermaon Aedicuus.
Hermann, Graff von Nurnar.
Harmann Contractue.
Hieroſolymitaniſche Chronick.
Homarus.
Hulderich Mutius.

I.

Jecob Curio.
Jacob Philipp von Bergomat.
Jacob Schopper ein GOtts-Gelehrter.
Jecob Spiegel.
Johaon Aventinus.
Joh. Bapt., Egnatius.
Joh. Bebel.
Joh. Boccecius.
Joh. Brodarus.
Joh. Cantauzeons.
Joh. Carionis Chronick.
Joh. Cuſpinianus.
Joh. Dociaone.
Joh. Func.
Joh. Herold, M.
Joh. Moſer, Rechtsgelehrter.
Joh. Nauclerus.
Joh. Parſimoniue, Abbt zu Hirſchau.
Joh. Pomarius.
Joh. Rauchinus, Prediger zu Ravenſpurg.
Joh. Stumpff.
Joh. Tritenhemius.
Joh. Tzezes.
Joh. Xiphilinus.
Joh. Zonaras.
Jodocus Wilichius.
Juvenalie.
Julius. Caeſar.
Juſtinus.

L.

Lambert von Schaffnaburg.
Laonicue Chalcocondyles.
Lorenz Frieß.
Lybeſter, Barbariſches Griechiſches Büchlein.
Lorchiſche Urkunden.
Luitprand, Diaconus.
zu Pavia.
Lyſias, ein Athenienſiſcher Redner.

M.

Manuſcripte (vielgeſchriebene Urkunden und Schrifften.)
Marcue Guazzus.
Mariani Scoti Anhang.
Mertin Cromer.
Mathæus von Pappenheim.
Mathæue Palmarius.
Mathæus Vogel, Abbt zu Alberſpach.
Methias Flacius aus Illyrien.
Menander.
Michael Rictius von Neapolis.
Micheel Pſellus.

N.

Nameſiue.
Nicetas Choniata.
Nicolaus Lucanus.
Nicolaue Vignier von Barr.
Nonnus.

O.

Onnphrius Paovinius.
Othooie von St. Blaſii Anhang.
Otho Friſiogeoſia.
Oſuald Gabelcover, D.

P.

Paodulphus Collenutius.
Paulus Æmylius von Verona.
Paolus Interiaous,
Paulus Jovius.
Paulus Lang.
Petrus Apianus.
Petrus Gyllins.
Patrue Metſæus.
Philoſtretus.
Piodarue.
Plautus.
Plutarchus.
Polydorus Virgilius.
Ptolemæue.
Pychagorae.

R.

Radevicus, ein Freyſingiſcher Dom-Herr.
Richerd Bartolinus, ein Peruſier.
Robert da moore.
Robert Gaguinne.
Rodericus Santius.
Roſuitis, eine Nonn zu Gandersheim.

S.

Die Heil. Schrifft.
Sapo Grammaticus.
Sabaſtian Münſter.
Sifrid, Preebiter zu Meiſſen.
Sigebertue.
Simonides, ein Pôet.
Simon Eiſen, ein Rechtsgelehrter.
Simon Furnatius, ein Italiäner.
Ein geſchribenes Buch von Sindelfingen.
Sophocles
Suetonius.
Suidas,
Simon Metaphraſtes.

T.

Ein Geſchlecht-Regiſter des Heil. Ulrichs.
Schauplatz der Stædte.
Taophraſtus Peracelſue.
Thomas Fezellus, ein Sicilianer.
T. Livius.
T. Lucretius, ein Carier.
Turpinue ein Ertz-Biſchoff.

V.

Vincentius Gallus.
Vicgilius.

W.

Wigulejus Hund.
Witichindue ein Sachs.
Wolffgang Jobſt.
Wolffgang Latz.
Wolffgang Rauch, ein Muſicant.
Wolffram von Eſchenbach.

Z.

Zacharias Rivander.
Zenobius.

Der

Der Schwäbiſchen Chronick Zweyter Theil.

Erſtes Buch.

Dieſer andere Theil geht von Carl dem Groſſen, einem Francken, biß auff Friederich den andern ſolches Nahmens, einen Schwaben, nehmlich von dem Jahr Chriſti 801. biß auff 1212. und enthält die Hiſtorie vieler ſehr wichtiger Dinge. In dem erſten Buch aber kommen diejenige Schwäbiſche Geſchichten vor, ſo ſich unter Carl dem Groſſen und Ludwig dem Frommen zugetragen haben.

Cap. I.

Die Wieder-Auffrichtung des Abendländiſchen Kayſerthums. Carl der Groſſe / der erſte Teutſche Kayſer. Teutſchland und Gallien unter einem Nahmen Francien oder Francken-Land. Der doppelte Adler des Römiſchen Reichs. Der Untergang der Griechiſchen Kayſerin Irena. In Gallien kommen nach denen (Majoribus Domus) Ober-Hoffmarſchalken die Paies in Francken auff. Der Unterſcheid zwiſchen einem Römiſchen König und Kayſer. Die Griechiſche Kayſer Nicephorus und Stauracius. Ein Elephant zu Aachen. Die Sachſen werden überwunden. Carl macht mit denen Griechen Fried.

Es ware in dem Abendländiſchen Reich ſchon lang kein Kayſer mehr, nehmlich von dem Jahr Chriſti 480. in welchem es von Odoacre einem Heruler zerſtöret worden iſt, biß auff das Jahr 800. alſo gantzer 320. Jahr lang; und Italien hatten unterdeſſen anfänglich die Oſt-Gothen, darnach die Longobarden unter dem Titul eines Königreichs innen, wie wir in dem erſteren Theil mit mehrerem gezeiget haben. Das Morgenländiſche Kayſerthum aber daurete noch, und ſolte auch noch einige hundert Jahr währen. Unter dieſer Zeit wurden die Schwaben ſehr mächtig, noch mächtiger aber die Francken, nach dem ſie die Schwaben unter das Joch gebracht und annoch in ihrer Bottmäßigkeit hatten. Dieſes Abendländiſche Kayſerthum nun wird ihr, der König Francken König Carl der Groſſe (von dem wir ſchon mehrers angeführet haben.) Durch Hülffe deß Römiſchen Pabſts nach Vertilgung des Griechiſchen Exarchats (und des Longobardiſchen Königreichs, wie wir ſchon gehöret, wiederum auffrichten und mächtig machen, und einen Weeg es auff die Teutſche und Schwaben zu bringen bahnen. Hievon nun werden wir künfftig vieles vernehmen, und beſonders mehrere Nachricht von Schwaben, als bißhero bekommen. GOtt wolle mir nur, wann es ſein gnädiger Wille und meiner Seeelen nicht ſchädlich iſt, nach ſeiner vätterlichen Barmhertzigkeit, in meinem Alter beyſtehen, und Kräfften geben, das zu vollbringen, was ich mir mit groſſem Muth vorgenommen habe. † Gleich zu Anfang deß 801. Jahrs, an dem Chriſt-Feſt, gieng Carl ſehr frühe zu Rom in die St. Peters-Kirche und verrichtete ſeiu Gebett. Der Pabſt Leo, welcher abgeredeter Maſſen zugegen war, daß er dem Carl vor ſeine groſſe Verdienſte gegen ihn und die Kirche einen Gefallen erweiſen, und die Römiſche Kirche ſeines Schutzes und Hülffe verſichern möchte, (dann er achtete die Griechiſche Kayſerin Irenen mit ihren Griechen gar nicht) zog ihm einen Kayſerlichen Habit an, und ſetzte ihme eine koſtbare göldene Crone auff ſein Haupt. Darauff nun fieng das Volck, ſo in unbeſchreiblicher Menge zugegen war, beſonders da Pipinus des Carls Sohn bey ſeinem Einzug in Rom ein groſſes Volck mit ſich brachte, an, dreymahl für groſſer Freude mit lauter Stimme ihm zuzuruffen: dem Kayſer Carl, dem von Gott gekrönten, Groſſen, Fromen und Friedſertigen Römiſchen Kayſer, wünſchen wir Leben und Sieg. Auff Griechiſch heißt es [illegible] oder [illegible]. † Nach dieſer offentlichen Lobrede des Volcks fiel nach dem Zeugnus des Scribenten derer Fränckiſchen Jahr-Bücher, wie es die Alte im Gebrauch hatten, der Pabſt für ihm nieder, und nannte ihn von da an nimmer Patricium, ſondern Kayſer. Es wurden auch zu gleicher Zeit der Vatter Carl, als Römiſcher Kayſer, und ſein Sohn Pipinus als König in Italien mit dem Heil. Oel geſalbet. Dieſe Salbung, die damahls eingeführt wurde, kame von deren Patriarchen zu Conſtantinopel her, welche nach alter Gewohnheit der Juden die Kayſer zu mehrerer Hoheit und Macht ſalbeten, unter eyfrigem Gebett, daß GOtt ihre Regierung beglücken wolle. Dieſe Salbuug ſollte ſie auch erinnern, der Gottesfurcht und Tugend nachzuſtreben. Joh. Stumpff 3. Schweitz. 90. So wurden alſo dieſe zwey geſalbet, und darnach wurde der Gottesdienſt verrichtet. Sie machten beede dem Pabſt koſtbare Verehrungen; Sie ſtiffteten in die St. Peters-Kirche einen ſilbernen Tiſch mit göldenen Gefäſſen, in Lateranenſiſchen aber ein koſtbares Creutz von Hyacinthen, welches hernach auff Carls Befehl bey denen Proceſſionen fürgetragen wurde. Zu denen Verordnungen derer Longobarden that er neue Geſetze hinzu und machte in der Staadts-Verfaſſung und Kirchen-Sachen die gehörige Anſtalten. † Alſo wurde Carl der Groſſe, des Pipini Sohn, zum erſten Kayſer in Occident, gemacht, nachdem der Thron lange Zeit leer geſtanden ware, und regierte biß in das 14te Jahr. Auff ſolche Art wurde an dieſem Tag, nach Naucleri Zeugnuß, das Römiſche Reich in der Perſon Carls von denen Griechen auff die Teutſche gebracht. Dann das iſt eine ausgemachte Sache, daß Carl zu ſolcher Zeit, da er Kayſer wurde, König nicht nur in Gallien, ſondern auch in Teutſchland geweſen. Und ob er ſchon beede Königreiche beſaß, nennte er ſich doch nach keinem, ſondern führte den Titul Carl der Francken König, welches eben ſo viel ware, als wann er ſich König von Teutſchland und Gallien geſchrieben hättte. Maſſen es am Tag iſt, daß das gantze Gallien jenſeit der Alpen, und Teutſchland von dem Pyrenäiſchen Gebürg an biß in Panonien, Franckenland ſeye genennt worden: Wie es lange Zeit vor Chriſti Geburt Galatien geheiſſen, welches wir in dem erſten Theil öffters gemeldet haben, zum Exempel aber nur auff das 2. Cap. des 1. Buchs in dem 1. Theil verweiſſen wollen. Es ſtimmen auch alle Glaubwürdige Scribenten mit einander darinn überein, daß das Teutſche Francken das Morgenländiſche. das Galliſche Francken aber, weil es ehmahls von denen Morgenländiſchen Francken erobert worden, das Abendländiſche Francken genennet worden ſeye. Ja es ſchreibet Jacob Spiegel

in ſeinen Anmerckungen über das dritte Buch Ligurini, daß zur Zeit Carl des Groſſen gantz Teutſchland ſeye das Morgenländiſche Francken genennet worden. Und wir haben ſchon in dem erſten Theil und deſſen 11. Buch und 7ten Cap. erwieſen, daß Carl in Teutſchland gebohren ſeye, es mag hernach ſein Geburts-Orth in Bayern, oder Ingelheim ſeyn. So ſehr iſt die Macht der Francken nach und nach angewachſen, ſo gering ſie anfänglich waren, als ſie über den Rhein geſetzet und Gallien eingenommen hatten. Dann ſolches Glück hat niemahlen kein Römiſcher Kayſer gehabt, daß er neben denen Gallien auch noch gantz Teutſchland und Schwaben unter ſeine Bottmäßigkeit gebracht hätte. Aber dieſe Francken hatten das Glück, daß ſie in folgenden Zeiten Gallien, Teutſchland, Italien, ja manchmahl auch einen Theil von Spanien beherrſchet haben. Wie aber auff der Welt nichts beſtändig iſt, ſo ſind, nach dem der Caroliniſche Stamm ausgeſtorben, auch andere Teutſche zur Kayſerl. Crone gelanget, und haben mit groſſem Ruhm regieret, nemlich Sachſen, Schwaben, Bayern, Oeſterreicher. Der Adler des Römiſ. Reichs wurde doppelt gemacht, anfänglich zwar, wegen der beeden Reiche deß Morgen- und Abend-Ländiſchen, darnach aber in Occident allein, weil der Pabſt diejenige Lande, ſo die Longobarden lange innen gehabt, dem Carl eingeraumet, und weil er die Römer von der Herrſchafft derer Griechen loßgemacht, theils weil ſie nicht unter der Griechiſchen Kayſerin Irena ſtehen wollten, theils weil man eine Mariage zwiſchen Ihro und dem Carl hoffete, damit auff ſolche Art die beede Kayſerthümer Orient und Occident wiederum unter ein Haupt kommen möchten. Es hatte zwar Irena eine Geſandtſchafft (nehmlich den Leonem Spatharium in dem Jahr Chriſti 802.) an Carl abgeſchickt, und und Friedens-Vorſchläge zu Vereinigung derer Francken und Griechen thun laſſen: Es hat auch Carl ſelbſt wiederum Geſandten nach Conſtantinopel abgeordnet, nehmlich Jeſſem den Biſchoff zu Amiens, und den Graffen Helmgaud, welche das Friedenswerck zu Stand bringen, und um die Irena vor ihn Anſuchung thun ſollten. Und würde dieſe Irena ohnfehlbar darein gewilliget haben, wann nicht einer mit Nahmen Ætius, der ſeinem Bruder auff den Thron helffen wollte, ſich darwieder geſetzt, und Nicephorus, (der Patricius) Premier-Miniſter und Schatz-Meiſter, damit ja die beede Kayſerthümer nicht möchten vereiniget werden, durch allerhand Streich und Hüfle der Verſchnittenen ſich der Regierung bemächtiget, und die Irenam, ſo er durch einen falſchen Eyd betrogen, nicht nur aller ihrer Schätze, die ſie ihm in guter Meynung gezeiget, beraubet, ſondern ſie auch nach Mitylenen, einer Stadt in Lesbus, verjaget hätte, allwo ſie nicht lang hernach vor Unmuth und Chagrin den 9. Augſt. verſtorben. Cedrenus ſchreibt alſo: Es kamen Geſandte von Carl, dem zu Rom von dem Pabſt Leo gekrönten König zu der Kayſerin Irena, und hielten um ſie vor Carl zur Ehe an, und ſuchten Orient und Occident zu vereinigen. † Folget eine Rede eines bey den alten berühmten Mannes, Nahmens Chryſaorij, an einen mächtigen Herrn, von denen Verſchnittenen: Haſt du einen Verſchnittenen, ſo tödte ihn; haſt du aber keinen, ſo kauffe einen und ermorde ihn. † Um dieſe Zeit hörten die Majores Domus (Obriſt-Hoff-Marſchallen) in Francken auff, und Carl bediente ſich in Regierungs-Sachen des Raths 12. Herren, welche man Pares, Pairs hieſſe, und eine Rathsverſamlung, ſo man Parlament nennte. Dann er erinnerte ſich deſſen wohl, was Pipinus, als er Major Domus war, dem König Hilderico vor einen Streich geſpihlet hatte. (Hiervon ſiehe nach, was wir in dem 1ſten Theil, deſſen 11ten Buch und 6ten Cap. angeführet haben.) Die Pairs in Francken bekamen dieſen Nahmen von der Gleichheit, Paritate, der Würde in der Bedienung ihres Königs. Es ſind ſechs Geiſtliche, der Biſchoff zu Rheims, zu Laon, und zu Langres, welche Hertzoge genennt werden; darnach der Biſchoff zu Beauvais, zu Noyon, und Schalons an der Marne, welche den Titul als Graffen haben. Und ſechs weltliche, der Hertzog von Burgung, Normandie, und Aquitanien; und der Graff von Flandern, von Thoulouſe, und Champagne. (Siehe Münſt. 2. Weltbeſchr. 40.) † Tritenheim in ſeinem Buch von dem Herkommen derer Francken ſchreibet: ein König in Teutſchland habe zwey Stück beyſamen, nehmlich erſtlich ein Königreich, darzu er von denen Teuſchen Fürſten erwählet wird, und daher den eigentlichen Titul, ein König der Teutſchen, nicht der Römer, führet: darnach das Kayſerthum, worzu er von dem Römiſchen Pabſt erwählet und geſalbet wird, und daher den Titul als Römiſcher Kayſer hat. Alſo ſind Metz, Cölln, Trier und andere dergleichen Städte eigentlich keine Kayſerliche, ſondern Königliche Reichs-Städte, Dann wann ſchon das Kayſerthum denen Teutſchen ſollte benommen werden, wie eben bemeldter Tritenheim ſagt, ſo würde dannoch Teutſchland mit allen ſeinen Ländern und Städten ein freyes Königreich bleiben, wie es auff dieſe Stunde iſt. † In dem Jahr Chriſti 802. ſchwung ſich in Orient auff den Thron als der 27ſte Kayſer, Nicephorus P. Sohn, und machte hernach ſeinen Sohn Stauracium zum Mit-Regenten, hatte aber weder Schönheit, noch Verſtand, noch Leibes-Kräfften, oder ſonſten etwas an ſich, daß ihn hätte beliebt machen können. Sie regierten beede mit einander ohngefähr 9. Jahr. † Den 20ſten Julij erſt-bemeldten Jahrs kam ein gewiſſer Jud, Nahmens Iſaac, mit einem Elephanten und andern koſtbaren Verehrungen, in dem Nahmen Aarons des Königs der Perſer, nach Aachen zu dem Kayſer Carl; und lieff jedermann zu, ſo wohl in Italien, (dahin er aus Africa gebracht wurde,) als auch nachgehends in Francken, dieſes ungeheure Thier, weil es etwas ſeltenes war, zu ſehen. Es hieß aber Abulabaz. † In eben dieſem Sommer, und der darauff folgenden Zeit ſchickte der Kayſer eine Armee wieder die Sachſen, ſo Jenſeit der Elb wohneten, aus, und ließ ihr Land ziemlich verheeren. Darauff brachte er dann in dem Jahr 804. eine groſſe Menge derſelben in Francken, von denen die Brabanter und Flaminger herkommen. An deren Stadt wurden die Obotriten auffgenommen, welche man vor die Mecklenburger hält. Dieſe beede Jahre hindurch jagte er ſehr ſtreng in dem Ardenner Wald. † In dem Jahr Chriſti 803. kamen deß Kayſer Carl Geſandte von Coſtantinopel zuruck, und zugleich eine Geſandſchafft von dem Kayſer Nicephoro mit, nehmlich der Biſchoff Michael, Peter ein Abt, Calliſtus und Candicatus. Sie kamen aber zu dem Kayſer, als er eben bey dem Saal-Fluß, in einem Orth mit Nahmen Sels (Münſter macht L. 3. Weltbeſchreib. Cap. 371. Saltzburg daraus) geweſen. Dann der Griechiſche Kayſer ſahe wohl, das es ſo nöthig als nutzlich ſeye, mit Kayſer Carl Frieden zu haben. Man gab ihnen die Friedensbedingungen ſchrifftlich: und ſo wurden ſie mit einem Brieff von dem Kayſer in Gnaden erlaſſen, und kamen über Rom nach Conſtantinopel zurück. Die Bedingungen aber waren folgende: daß beede den Kayſerlichen Titul führen und einander Brüder heiſſen ſollten, der eine in Orient, der andere in Occident. Derjenige Theil von Italien, ſo von Neapolis und Siponto (Manfredonien) gegen Morgen liegt, ſolle ſamt den angräntzenden Inſulen, dem Griechiſchen Kayſer gehören: das übrige aber, was gegen Abend ligt, ſolle unter dem Fränckiſchen Kayſer ſtehen. Die Venedianer aber, welche zwiſchen denen zweyen Kayſerthümern liegen, ſollen frey und keinem unterthan ſeyn. Der Pabſt Leo verſiegelte dieſen Vertrag. Es kame aber dieſe gantze Sache nicht aus Liebe deß Nicephori gegen Carl her, ſondern aus Furcht: weßwegen er offt ſolle geſagt haben: Mache dir den Francken zum Freund, aber ſiehe, daß du ihn nicht zum Nachbar bekommeſt. Es ware zwar die gantze Sache

denen

denen Griechen ſehr verhaßt, daß Occident ihnen ſollte entriſſen werden und jetzo ein neues Kayſerthum abgeben. Aber was wollten ſie wieder den ſo mächtigen und tapfferen Carl anfangen? darzu hatten ſie ſchon die Saracenen und andere Feinde mehr auff dem Hals. † Es hatte der Heil. Sympertus, der eilffte Biſchoff zu Augſpurg das Biſthum Neuburg an der Donau, nach dem Tod deß letzten Biſchoffs daſelbſten, Nahmens, Mañus mit Bewilligung Kayſer Carls, dem Seinigen einverleibet. (Ex Manuſcripto.) Eben dieſer Biſchoff hat auch den groſſen Tempel zu Augſpurg der vorhero dem Heiligen Michael zu Ehren geſtifftet war, der Heil. Jungfrau Maria geheiliget. Deßwegen wird an ſelbigem Tag alldorten der eine Jahr-Marckt gehalten, der andere aber auff St. Ulrich Tag.

Cap. 2.

Gemünd und Eßlingen. Von dem Urſprung derer Herrn von Würtemberg. Der Böhmen Niederlag. Die Schuhl zu Oſnabrück. Ende deß Sächſiſchen Kriegs. Wittkind, der Sachſen Regent, wird von denen Schwaben ermordet. Die Poſtill-Lectionen. Corſica wird wider die Saracenen beſchützt. Dem Kayſer Carl wird eine Perſiſche Uhr überſchickt.

Nachdem nun das Abendländiſche Käyſerthum wiederum auffgerichtet, und gleichſam ein Renn- oder Schauplatz derer Schwäbiſchen Geſchichten bereitet worden iſt: ſo wollen wir dann auch hören, was darauff vorgegangen ſey, aber auch andere Merckwürdigkeiten, ſo hieher taugen, nicht vorbeygehen. † Um das Jahr Chriſti 604. waren Eßlingen, Gemünd, Herbertingen, und andere Schwäbiſche Ort noch ſehr gering, wie wir aus folgenden Worten deß Beati Rhenani ſchlieſſen können: Carl der Groſſe, ſagt er, gab Volrado, Abbten deß Cloſters St. Dionyſii, (welches ohnweit Pariß liegt) einen Freyheits-Brieff und Erlaubnuß einige Clöſterlein auffzurichten, und unter andern auch in dem Hertzogthum Alemannien eine Mönchs-Wohnung, welche Haubertingen heiſſet, mit denen zugehörigen Sachen und eignen Leuten, und noch eine andere Wohnung, mit Nahmen Ettlingen und Adalungen, auch Camundiam, ein. Es war aber dieſer Volradus vorzeiten des Groſſen Carls Prediger (oder Beicht-Vatter) geweſen, ſtammte von vornehmem Geſchlecht her, und hatte ſolche Clöſterlein von ſeinen eigenen Mitteln in Alemannien, d. i. in Schwaben auffgebauet. † Ich gedencke allhier von dem Urſprung deß Weltberühmten Würtembergiſchen Geſchlechts eine Anrege zu thun, wiewohl ich diejenige Urkunden darzu nicht habe, die ich zu haben wünſchte. Doch habe ich geſchriebene Geſchlecht-Regiſter, weiß aber nicht, wie weit denenſelben in denen ſehr alten Zeiten zu trauen ſeye. Ich will aber dannoch mittheilen, was ich habe zur Hand bringen können, biß etwann ein anderer eben das, oder was beſſeres an das Licht geben wird. Es ſolle aber der erſte Albert oder Adelbert geheiſſen haben, welcher um das Jahr Chriſti 752. an dem Hoff deß Pipini, ſo den Hilderich um das Königreich Francken gebracht, geweſen. Weiter hinaus wiſſen wir nichts, und müſſen eben dencken, er komme von Japhet, Noah Sohn, her. Der andere, Eberthal mit Nahmen, wurde von Alberto und einer Pfirtiſchen Gräffin gezeuget, und wurde deß Kayſer Carls Hoffmeiſter in dem Jahr 775. wurde um das Jahr 811. zu Pariß in dem Tempel deß heiligen Dionyſii begraben. Er ſolle in ſeinem Wappen drey ſchwartze Hörner, in einem gelben Feld, geführet haben. Deſſen Nachkommen die Baronen von Beutelſpach ſind. Der dritte Eberhard (villeicht Eberthals Sohn) hielt ſich bey einem Fränckiſchen König auff, (dieſer Künig war Odo und Carl der einfältige, ein ungeſalbter König) ſoll in dem Jahr 893. in einer Schlacht umgekommen ſeyn, und liegt zu Beitelſpach begraben. Deß Eberhards Bruder ſolle der Graff von Calw, Aſtolfus geweſen ſeyn, und habe vor demſelben ein anderer Aſtolfus gelebt, ein Vatter Erlafrieds, des Stiffters des Cloſters Hirſchau in dem Jahr 830. Der vierdte ſey Enricho, Eberhards Sohn, zur Zeit deß Käyſers Heinrich des Voglers geweſen, und habe ihme in dem Jahr 922. im Krieg wieder die Ungarn und Vandaler gedienet. Von ſeinen Brüdern wurde der eine bey Reichweil in dem Jahr 988. ermordet, der andere aber Nahmens Ludwig ware Baron von Beutelſpach. Und dieſes ſolle vor dißmahl von dieſem Stammen genug ſeyn. (Mehrerers ſiehe l. 3. cap. 10. Indeſſen bin ich faſt der Meynung, deren ein gewiſſer in denen Alterthümern ſehr gelehrter Mann von dem Urſprung der Würtembergiſchen Familie iſt, nehmlich, es ſtehe ſolche Herleitung auff ſchlechtem Grund. Dann er halte vor ohnmöglich, die erſte Stamm-Vätters eines Geſchlechts, ſo berühmt es auch geweſen, zu ergründen. Er erinnere ſich nicht, einmahl etwas von einem Albert und Eberthal geleſen zu haben, ſo fleißig er auch nachgeſuchet. Von einen Eberhardt aber, welcher nach meiner obigen Rechnung der Dritte iſt, hat Johannes Feron in ſeiner Sammlung aller connétables, Marſchallen, Cantzler, Ober-Hoff-Marſchallen und Admiralen derer (Frantzöſiſchen) Königen etwas. Er heiſſe ihn Enrard von Würtenberg, Graff, von Pariß, zur Zeit Carl deß Einfältigen, Königs in Franckreich; und ſeye er in dem Jahr Chriſti 893. von dem Käyſer Otho umgebracht worden. Es hat aber Otho der erſte erſt in dem Jahr 938. anfangen zu regieren, daß man alſo wohl ſagen kan, Otho, als er das Frantzöſiſche Königreich mit Gewalt überfallen, habe ihn umgebracht. Hingegen glaubt er nicht, daß der Aſtolfus von Calw ein Verwandter von dem Hauß Würtemberg ſeye, weil ſie ſo gar unterſchiedene Wappen geführt. Es könnte aber doch ſeyn, daß er Eberhards einthalb Bruder geweſen. Von denen Calwern (fährt er fort) Löwenſteinern und Vaihingern iſt bekandt, daß, wie ſie einerley Wappen geführt, alſo auch Anverwandte geweſen ſeyen, wie dann auch die Landauer- und Grüninger gleiche Wappen mit denen Würtembergern gehabt. Was die Baronen von Beutelſpach anbetreffe, ſo habe er noch keine Hiſtoriſche Urkunden von ihnen geſehen. So urtheilet Herr Oſwald Gabelcover, Unſeres Gnädigſten Landes-Fürſten und Herrn, Herrn Ludwigs, erſter Leib-Medicus und Bibliothecarius, der mir in der Schwäbiſchen Hiſtorie zimmlichen Vorſchub gütigſt gethan hat, welches ihme GOtt mit reichem Seegen erſetzen wolle. † In dem Jahr 805. ſchickte Kayſer Carl ſeinen Sohn Carl mit einer Armee in der Sclaver, Behemaner-(Böhmen) Land, verheerte es gantz, und ließ ihren Hertzog Nahmens Lecho tödten. Dann als die Hunnen groſſen Schaden von ihnen liedten, ſuchten ſie Carl um Hülffe an, und erhieltens auch. (Siehe die Jahr-Bücher.) † Zu Oſnabrück richtete Käyſer Carl den 20. December eine Schule auff, und ertheilte ihro, einen Freyheits-Brieff, daß man allda die griechiſche und lateiniſche Sprachen lehren ſollte. (ſiehe hievon Cranz. 1. Met. 1.) Ich habe auch an einem Ort geleſen, daß um dieſe Zeit einer von denen Herrn von Wirtemberg, der Ein-

äugige geweſen, ſich zu Ulm einen beſtändigen Unterhalt erkaufft habe, und allda geſtorben und begraben ſeye. † In dem Jahr 806. müſten die Sachſen, nachdem ſie lang genug ſich immer widerſetzet und einmahl über das andere geſchlagen worden, zum Creutz kriechen und ſich zur Chriſtlichen Religion bequemen: und ſo wurde endlich einmahl an dem Sächſiſchen Krieg ein End gemacht. Der Sachſen hartnäckige und beſtändige Aufſtand hatte dem Käyſer Carl nicht wenig zu ſchaffen gemacht. Deßwegen, weil ſie immer wieder das Heydenthum annahmen, ſetzte er ihnen gewiſſe Richter, die man Wißner namte; welche erſt von Friederich dem dritten ſollen abgeſchafft worden ſeyn, wie Jacob Spiegelius in ſeinen Anmerckungen über das 1. Buch Ligurini ſchreibet. † Es wurde abermahlen, wie in dem vorigen Jahr, eine Armee von Bajoarien, Alemannien und Burgund nach Böhmen geſchickt. Dieſe nun plünderten einen ziemlichen Theil Landes, und kehrten wieder ohne ſonderlichen Schaden nach Hauß. † Die Lectionen, ſo man Poſtillen heißt, auff einen jeden Sonn- und Feyertag, das gantze Jahr hindurch, ließe Carl durch einen Diaconum, Nahmens Paulus Warnefrid, aus denen Schrifften der Vätter zuſammen tragen und in Ordnung bringen. Das muß entweder das Predigt-Buch allerhand Lehrer, (Humiliarius Doctorum) das iſt Predigten aus dem Ambroſio, Hieronymo, Auguſtino und dem Pabſt Gregorio, ſo zu Baſel in dem Jahr 1498. im Druck herausgekommen, oder ein anderes gleiches Buch ſeyn. † In dem Jahr 807. und noch vorher führten die Schwaben einen Krieg mit denen Sachſen, welchen Crantz 2. Saxon 24. alſo beſchreibet: Carl ließ Wedekind tauffen, und machte ihn zum Gouverneur in ſeinem Weſtphalen: Wedekind baute in Anglarien (jetzt Angrien, Engern) einen herrlichen Tempel, richtete eine gewiſſe Geſellſchafft Leute auff, die GOtt ohne unterlaß dienen ſollten, (welche hernach nach Hervord ſolle gebracht worden ſeyn und allda denen Chor-Frauen auffwarten muß) ware ſehr andächtig in Chriſto, und nahm in der Chriſtlichen Religion über die Maſſen zu. Er ware aber um wichtiger Urſachen willen mit Geroldo dem jüngern Hertzog derer Schwaben in einen harten Krieg verwickelt, welcher unter Abwechslung Glücks und Unglücks ſehr lang dauerte. Es iſt zu verwundern, daß zwey ſo weit entlegene Herrn einander in die Haare gekommen, aus Schwaben biß in Sachſen. Allein die Sachſen hatten Güter in dem Schwartzwald, und die Schwaben in Thüringen. Dahero konnte es leicht Gräntz-Strittigkeiten geben. Es kam aber endlich Wedekind in dieſem Krieg um, und wurde nach Chriſtlichem Gebrauch in der Kirche Collegii, ſo er geſtifftet, begraben, und lag eine Zeitlang alldorten, biß er von ſeinen Söhnen nach Paderborn gebracht worden. † In eben dieſem Jahr waren 3. Monds- und eine Sonnen-Finſternuß: Wovon die Jahrbücher Caroli zu leſen. † Nachdem die Saracenen das Jahr vorher ſchon aus Spannien ausgezogen und in die Inſul Corſicam einen Einfall gethan, aber aus Furcht vor der Schifflotte deß Pipini ſich wieder aus Italien weggepacket hatten, ſo brachen ſie in dieſem Jahr wiederum auff, und verheerten daſſelbe auffs Neue. Deßwegen ſchickte Carl Burchardum ſeinen Ober-Stallmeiſter wieder ſie zu Feld, welcher ſie auch zur See überwunden, 13. Schiffe weggenommen, und ſie gäntzlich auff das Haupt geſchlagen und in die Flucht gejaget hat. † Um dieſe Zeit kam ein Geſandter von dem König in Perſien, mit Nahmen Abdella, ſamt einigen Mönchen von Jeruſalem (ſo heißt es in der Chronick) die von dem Patriarchen Thoma abgeordnet waren, und Georg und Felix hieſſen, in Francken an, und brachten dem Kayſer Carl koſtbare und herrliche Geſchencke, nehmlich groſſe Zelte von ſchönem Leindwand, viele ſeidene Mäntel, Specerey, Balſam, 2. meſingene Leuchter, und eine Uhr mit unbeſchreiblicher Kunſt aus Meſſing verfertiget. Dann der Lauff der 12. Stunden ware auff eine Sand oder Waſſer Uhr gerichtet, mit eben ſo viel Kügelein von Ertz, welche nach Verflieſſung derer Stunden herabfielen, und durch das Herunterfallen auff ein Glöcklein einen Klang machten. So waren bey eben dieſer Uhr auch 12. Reuter, welche, wann die Stunden verfloſſen, durch 12. Fenſter herausgiengen, und durch das Anſtoſſen im Herausgehen die 12. vorher eröffnete Fenſter wieder zuſchloſſen. Aber auſſer dieſem ware noch viel künſtliches an dieſem Uhrwerck.

Cap. 3.

Krieg an unterſchiedlichen Orten. Die Streit-Frage von dem Ausgehen deß H. Geiſtes.

IN dem Jahr 808. fieng Godefredus, König in Dännemarck, Feindſeeligkeiten wieder Carl an, und that in Sachſen einen Einfall, muſte aber mit einer zimlichen Schlappe und Verluſt wieder nach Hauß kehren. † Ardulfus der Northumbrer König wurde aus Britannien verjagt, aber durch Hülffe Carls wieder in ſein Reich eingeſetzt. † In dem Jahr 809. brach endlich der alte Haß unter denen Griechen und Francken, und das ſchon lang unter der Aſche glimmende Feuer in volle Kriegs-Flamme aus, es ruckte in Dalmatien und Venedig eine Griechiſche Flotte unter dem Admiral Paulo an, und kam zwiſchen ihm und Pipino zu einem Treffen: wer aber den Sieg davon getragen habe, darinn ſind die Scribenten nicht einig. † Der König Ludwig kam mit einer Armee in Spanien und belagerte eine Zeitlang Derthauſen, eine Stadt, an dem Fluß Ebro gelegen. Als er aber ſahe, daß er nichts ausrichten würde, zog er ſeine Armee ohne einigen Verluſt nach Aquitanien zurück. So fielen auch die Mauren an dem Oſter-Feſt in Corſica ein, plünderten die Stadt Aleria, und lieſſen niemand darinnen, als den Biſchoff und einige wenige alte und krancke Leute. So gab es alſo damahls und in folgen Zeiten bald da, bald dorten Troublen. Und iſt kein Zweifel, daß in ſolchen Kriegen, neben andern Fränckiſchen Völckern, dem Kayſer ſonderlich auch die Schwaben, ſo einen Theil deß Morgenländiſchen Francken ausmachen, werden rühmliche Dienſte geleiſtet haben. Wie mühſam es aber ſeye, über viele Länder zumahl zu regieren, erhellet daraus, daß wann an einem Ort Frieden gemacht wird, das Kriegs-Feuer ſchon wiederum an einem andern Ort ausſchlägt, und wann dieſes gedämpfft wird, bricht wieder ein Neues hervor, eben als wie es iſt, wann man auff das eine und an einem trucken Stück Leder ſtehet, ſo ſpringt das andere End über ſich, alſo daß ein über viele Lande herrſchender König oder Kayſer nur nöthig hat, beſtändig herum zu ziehen und darauff nider zu tretten. Die Füſſe aber, mit denen er herum tritt, ſeynd die Armeen. † Es entſtund auch zur ſelbigen Zeit eine Streitfrag von dem Ausgehen deß H. Geiſtes, welche ein gewißer Mönch, Nahmens Johañes, zu Jeruſalem zu erſt auff die Bahn gebracht hat. Deßwegen hielt der Kayſer zu Aachen eine Verſammlung, und ſchickte, um ſolche Frage zu erörtern, den Biſchoff zu Worms Bernhard, und den Abbten deß Cloſters Corvey Adelhardum, nach Rom an den Pabſt Leo ab.

Cap. 4.

Digitized by Google

Cap. 4.

Von dem Frauen-Cloſter zu Lindau. Ein Verzeichnuß derer Aebtißinnen daſelbſt. Adalbert Graff von Rorbach und Bregentz. Krieg Königs Pipini mit denen Venetianern und ſein Tod. Eine allgemeine Seuche unter dem Vieh. Friedens-Schluß unterſchiedlicher Könige mit Carl.

IN dem Jahr 810. wurde der Grund zu dem Cloſter Lindau in Alemannien gelegt; wovon wir allhier einige Nachricht geben, die Beſchreibung der Stadt Lindau ſelbſt aber auff eine andere Zeit und Gelegenheit verſpahren wollen. Es iſt aber (wie Caſpar Bruſch ſchreibt) das Lindauer-Cloſter ein groſſes Geſtifft vor Chor-Fräulein, oder Nonnen, von vornehmem Stand, die gar keine Gelübdte thun, noch ein Ordens-Kleidt anziehen dörffen, noch auch ledig bleiben müſſen; liegt an dem Boden-See und einer Inſul-Stadt gleiches Nahmens, wurde vor Zeiten das Lendaugiſche Cloſter genannt, von der groſſen Bequemlichkeit allda, wegen der vortrefflichen Bequemlichkeit allda, anzulenden. Es wurde ohngefähr um das Jahr Chriſti 810. angefangen, auff Unkoſten deß freygebigen Grafen von Rorbach Adalberti, welcher Leotobici Sohn, und Carl deß Groſſen naher Anverwandter, auch ſein Hoffmeiſter und Gouverneur in Rhätien war. Dann als er einmahl auff dieſem Boden-See bey groſſem Ungeſtümm in gröſter Lebens-Gefahr war, und ein Gelübd gethan, Er wolle an demjenigen Ort, wo er ſich aus dieſer augenſcheinlichen Todes-Gefahr würde retten können, der H. Maria zu Ehren eine Kirche und Cloſter bauen: ſo wurde er ohngefähr an dieſe Inſul geworffen, welche er hernach in guten Stand bringen ließ, und darauff durch Hülffe ſeines Bruders Manigold eines Grafen von Rorbach, ſein gethanes Gelübdte ins Werck gerichtet hat. Er gab aber hernach dem Cloſter von ſeiner glücklichen Zuländung, den Nahmen Lindau oder Lindaugia; welcher Nahm denen jetzigen Innwohnern daſſelbſt faſt beſſer, als Lindaugia von denen daſelbſt gepflantzten Linden, bekandt iſt. Eben dieſer Adalbert ſolle auch den über die maſſen reichen Hoſpital zu Lindau geſtifftet haben. Nachgehends aber, als in dem Jahr 841. Lotharius, Ludwigs des frommen Sohn, wider ſeiner Brüder willen, ſich deß Kayſerthums bemächtigte, ſolle er den 10. Maj. von der Armee Ludwigs, Königs in Teutſchland und Hunnen, der Lotharii Bruder war nicht weit von dem Bregentzer See, umgebracht worden ſeyn, weil ihn der Kayſer Lotharius zum Gouverneur in Rhätien gemacht und beordret hatte, zu verhindern, daß Carls des Kahlen Armee, ſo aus Burgund anrucken ſollte, nicht zu denen Trouppen ſeines Bruders Ludwigs ſtoſſen könnte. Es wurde aber doch nachgehends in dem Jahr 866. (oder nach Münſters Rechnung 856.) die Stifftung ſolches Cloſters deß Grafen Adalberts, vor ſeine dem Lothario geleiſtete treue Dienſte, von Ludwig dem andern, Kayſers Lotharii Sohn, bekräfftiget und bekam viele Freyheiten und Verſicherung, wurde auch zu einem Aſylo oder Freyplatz zur Sicherheit derer Ubelthäter gemacht. Ja es erlangte auch noch dieſe Ehre, daß die Aebbtiſſen dieſes Ort gleich mit andern Geiſtlichen Prälaten deß Römiſchen Reichs eine Fürſtin des H. Römiſchen Reichs ſeyn, und man ihro in offentlichen Auffzügen und Solennitäten, ein Buch vortragen ſollte, eben wie von alten Zeiten her der Aebbtißin zu Buchau bey denen vornehmſten Proceſſionen ein Buch und bloſſer Degen, vorgetragen zu werden pflegt. Es iſt auch eine ſehr prächtige und koſtbare Kirche in dieſem Cloſter, die auff 14. Säulen aus gantzen Steinen ſtehet. Auff deren einer, damit ich von den andern jetzo nichts melde, ſind folgende Verſe in die Länge eingehauen:

Virgo Maria, pia, Statuam pro Munere noſce,
Et vitæ nobis à Chriſto præmia poſce.

Chriſtus heißt uns Matth. 11. unmittelbahr zu ſich kommen, und Eſaias Cap. 55. Gnade kauffen ohne Silber.

Verzeichnuß einiger Aebbtißinen. (1.) Jvotam, eine ſehr Gottesfürchtige Wittwe, machte um das Jahr 1052. Kayſer Heinrich der dritte zur Vorſteherin beeder Geſtifft, Lindau und Buchau zumahl, (da eben zu gleicher Zeit beede Aebbtißinen mit Tod abgegangen) um die Nonnen von ihrem allzufreyen Leben abzubringen. (2.) Alberadis, deren Bruder Gebhard in dem Jahr 1130. Biſchoff zu Straßburg war. (Wovon unter B. 9. Cap. 6. ein mehreres.) (3.) Sigena von Schellenberg, in dem Jahr 1270. (4.) Gutta von Tryſen, in dem Jahr 1286. welche die andere Stiffterin dieſes Cloſters iſt. (5.) Clara, in dem Jahr 1347. (6.) Catharina, eine Frau von groſſem Verſtand, um das Jahr 1360. (7.) Agnes von Wolfurth, erwählt im Jahr 1364. Geſtorben im Jahr 1390. (8.) Clara von Wolfurth, eine Schweſter Burckards, eines Abbten zu Fabarien, wurde Aebbtißin im Jahr 1392. ſtarb nach einer löblichen Regierung im Jahr 1410. (.9) Urſula von Sigberg, war noch in dem Jahr 1460. Aebbtiſſen, aber bey der Reformation von Kayſer Sigismund nicht gelobt. (10.) Urſula von Braſperg, führte den Titul als Vorſteherin von Summerau; ſtarb in dem Jahr 1491. (11.) Armplia von Riſchach, eine prächtige und kluge Heldin. Sie folgte gleich auff die von Braſperg, und ſtund dem Stifft 40. Jahr mit groſſer Klugheit vor. Sie ſtarb in dem Jahr Chriſti 1531. ihres Alters 84. Jahr. Als dieſe Aebbtiſſen war, kam Kayſer Maximilian offt nach Lindau, und hatte auch in dieſem Frauen-Cloſter ein ſehr anmuthiges Gemach, welches noch auff den heutigen Tag das Kayſerliche Zimmer genennt wird. (12.) Catharina von Bodmen, welche als eine Jungfrau von 18. Jahren den 7. Mertz 1532. Aebbtißin worden. Sie wurde den 1. Maj. in dem denen Grafen von Montfort zugehörigen Cloſter Langnau eingeſegnet. Den 17. May wurde auff ihre Fürbitt einem ſchon zum Tod verdammten Dieb das Leben geſchencket. Bruſch ſagt, ſie ſeye noch im Jahr 1551. Aebbtiſſen geweſen, habe ſich aber zur Zeit deß Teutſchen Kriegs aus Forcht vor dem auffrühriſchen Volck zu Lindau, nach Bregentz begeben. An ihre Stadt wurde in dem Jahr 1532. Frau Catharina, aus dem uhralten Ramſchwagiſchen Geſchlecht in Pündten gekommen ſeyn, wann ſie nicht noch zu Lebzeiten dieſer Armplia von Riſchach, dem Cloſter-Leben gute Nacht gegeben, und ſich an den vornehmſten Prediger zu Lindau, Nahmens Thomas Gaſner von Pludentz, einen geſetzten und beredten Mann, verheyrathet hätte. (13.) Barbara von Braitenlandenberg, wurde den 10. May. 1578. an welchem Tag bemeldte Catharina geſtorben iſt, erwählet.

† Johann Stump in dem 4. Buch und 31. Cap. ſeiner Schweitzer-Hiſtorie gedencket auch dieſes Grafen mit Nahmen Adalberts, daß er Gouverneur in Alemannien, bey dem Boden-See, zu Bregentz worden, und Schutz-Herr deß Cloſters Reichenau geweſen ſeye. Und in dem 10. Buch, Cap. 35. Adalbert, Graf von Bregentz, ſeye deß Abbten zu Reichenau Schutz-Herr geweſen zu Ulm. Und noch einmahl in dem 5. Buch Cap. 9. Adelbert ſeye von Gravesburg, jetzo Raveſpurg gebürtig geweſen. Wir werden aber unten in dem Augiſchen Freyheits-Brieff Carl deß Groſſen mehreres von dieſem Adelbert vernehmen. † Zu ebenbemeldtem 810ten Jahr

war Pipious im Krieg wider die Venetianer, welche ſich auff der Griechen Seiten lenckten, unglücklich, und ſtarb nicht lang darnach. Andere hingegen ſchreiben/ er habe Venedig unter ſeine Bottmäſſigkeit gebracht. Kurtz vorher verſchied ſeine Schweſter Rothrudis. Aber auch der Elephant, den der Perſiſche König verehret hatte, crepirte. Wann die heutige Griechen von Chriſten ſagen, daß ſie geſtorben, brauchen ſie das Wort ἀποθανεῖν oder κοιμᾶσθαι, entſchlaffen; vom Viehe aber ψοφῆσαι crepiren. Und eben dieſes Wort brauchen ſie auch, wann ein Türckiſcher Sultan (Kayſer) geſtorben.

† Dazumahl regierte durch alle Länder Kayſer Carls die Peſt unter dem Rind- und anderem Vieh erſchröcklich. Es eraigneten ſich auch in dieſem Jahr 2. Sonnen- und Monds-Finſternuſſen. † Die Kayſer Carl und Nicephorus machten Frieden miteinander; Nicephorus (andere meynen, Carl) bekam Venedig wieder, und Carl ſchickte Geſandten nach Conſtantinopel, um alles in Richtigkeit zu bringen. Auch der König in Dännemarck Hemmingus (der nach ſeinem Vatter Gotfrid, nachdem er von einem Bedienten ermordet worden, auff den Thron gekommen) machte mit dem Kayſer Friede.

Cap. 5.

Carls/ deß Groſſen Teſtament. Die Ertz-Biſchoffliche Kirchen. Carolo ſtirbt ein Printz. Die Gottſeeligkeit und der ſchröckliche Untergang deß Griechiſchen Kayſers Nicephori.

Als der Kayſer Carl offt mit Kranckheiten überfallen wurde, machte er in dem Jahr 811. ein Teſtament, welches bey Eginhard zu finden iſt, und alſo anfangt: In dem Nahmen des Herrn, deß Allmächtigen Gottes, deß Vatters, deß Sohns und deß H. Geiſtes: Nun fangt die Beſchreibung und Austheilung an, welche gemacht wurde von dem Preißwürdigſten und Aller-Chriſtlichſten Herrn, Kayſer Carl, in dem Jahr nach der Menſchwerdung unſeres Herrn JEſu Chriſti 811. ſeiner Regierung in Francken aber 43. und in Italien 36. deß Kayſerthums im 11ten in der 4ten Indiction; welche er in guter Abſicht auffzuſetzen ſich vorgenommen, und, unter dem Beyſtand Gottes, vollbracht hat, betreffend ſeine Schätze und Geld, was denſelbigen Tag in ſeiner Cammer gefunden worden. Das übrige iſt folgenden Innhalts: Er befahl reichliche Allmoſen zu geben, und machte Anſtalt, daß doch ja unter denen Erben aller Zanck vermieden werde, und beſtimmte einem jeden ſeinen Theil ausdrücklich. In die Ertz-Biſchofflichen oder Haupt-Städte, welche dazumahl 21. waren, ſtifftete er ſehr viel. Es heiſſen aber dieſelbe, wie folget. † Rom, Ravenna, Mayland, Forli (Forum Julii) (Sigenius meynt Algar) Gradus, (dieſe 5. in Italien, die übrige in Francken) Cölln, Mayntz, Bivamur, (vielleicht Juoavium, welches von dem vorbeyflieſſenden Waſſer Saltza, Saltzburg genennt wird) Rvoen, Trier, Sens, Biſantz, Lyon, Rems, Arles, Vienne. Tanentaiſſe, Yoerdon Bourdeaux, Tours, Bourges. Seiner Bücher halber, deren er eine groſſe Menge beyſamen hatte, machte er folgende Verordnung, daß ſie, wer wolle, um einen billigen Preiß haben, und das Geld dafür denen Armen ausgetheilt werden ſolle. † Er hatte 3. ſilberne und einen göldenen Tiſch. Den erſten davon, ſo viereckt, und worauff ein Grund-Riß der Stadt Conſtantinopel ware, ſollte man neben andern Geſchencken nach Rom in die Kirche des H. Apoſtels Petri bringen. Den andern, der rund, und darauff Rom abgeſchildert war, ſollte man dem Biſchoff zu Ravenna verehren. Den dritten, der ſchwehrer und ſchöner als die andere, und darauff die gantze Erde entworffen war, und den Vierdten von Gold hinterließ er ſeinen Erben. Die Zeugen ſolcher Verordnung waren, von Biſchöffen, Hildebold, Richolf, Arnus, Wolfarius, Bernoinus, Leidrados, Johannes, Theodulfus, Jeſſes, Hetto, Waltgaodus; Von Aebbten, Fridogiſus, Adalungus, Engilbertus, Yrmino; Von Grafen, Walach, Meginher, Othulfus, Stephanus, Unruchus, Burchartus, Meginhartus, Hatto, Richuvinus, Eddo, Erchaogarius, Gerholdus, Bero, Hildegernus, Rhoculfus. Alle dieſe Stücke hat Ludwig, ſein Sohn und Nachfolger, kurtz nach ſeinem Todt getreulich ins Werck gerichtet. † Als aber der Kayſer nach Aachen kam, um allda den Winter über zu verbleiben, gieng ihm ſein älteſter Sohn Carl den 4ten December in Bayern in die Ewigkeit voran. † In dieſem Jahr kam auch der Griechiſche Kayſer Nicephorus in dem Krieg wider die Bulgarn um. Was er vor ein Herr geweſen, kan man aus Cedreno und andern Scribenten erſehen, und will ich nur etwas weniges von ihme beyſetzen. Drey Jahr vor ſeinem Tod, riß er der Irenæ Schwägerin, Nahmens Theophanon, von der Seiten ihres Eh-Gemahls, und vermählte ſie mit ſeinem Sohn Stauracio. Er ſelbſt ſchändete an dem Hochzeit-Feſt 2. vornehme Jungfrauen. Sonſten aber bezeugte er ſich alſo, wie folget: Auf alle Kirchen, Spithäle, alter Leute- und Wayſen-Häuſſer legte er eine Camin-Steuer. Er ließ einmahl einen Honig- und Wachs-Händler zu ſich fordern: dieſer nun muſte ſeine Hand unter des Kayſers Haupt legen, (welches eine Ceremonie eines hohen Eydes war,) und alſo mit einem theuren Eyd bezeugen, wie viel er Gold in ſeinem Vermögen habe? Als er ſagte, hundert Pfund; muſte er es alſobald hohlen; der Kayſer ſprach zu ihm: Was haſt du nöthig, dich mit ſo vieler Sorg zu beladen? ſpeiſe mit mir. Siehe da haſt du 100. Stuck Müntz dafür; mit dieſem ſey zu frieden, und lebe ohne Sorge. Es freute ihn nichts mehr, als wann Geiſtliche uneinig waren. Denen Kriegs-Obriſten gab er Ordre, die Biſchöffe und Pfaffen, wie die Sclaven, zu mißbrauchen, ſich bey ihnen einzuquartiren, und, wie ſie nur beliebten, mit ihrem Vermögen umzugehen. Ein böſer Kaſten-Vogt! Alle Kayſer vor ihm läſterte er als unverſtändige und ungeſchickte Regenten: Er glaubte gar keine Vorſehung GOttes: und gab vor, ein Kayſer, wann er fleißig regiere, ſtehe unter niemand, ſondern ſeye die höchſte Macht und Obrigkeit. Daraus folgt: was folgt dann alſo daraus? Den 20. Julii 811. (ich ſchreibe dieſes juſt auch den 20. Julii im Jahr 1590.) kam er in Bulgarien, ſo vor Zeiten Triballien, jetzt aber Servien heißt, und da zeigte ſich ein ſehr unglückliches Himmels-Zeichen. Er machte ſich ſeinen Tod aus dem 3. Buch der Königen Cap. 22. immerzu vorher aus: Wer wird gehen, und den Achab betrügen? Ich werde recht wider meinen Willen gezogen, entweder von GOtt oder von dem Teufel. Als er in denen erſten Schlachten ſiegte, ſchrieb er ſolches nicht GOtt, ſondern dem Glück ſeines Sohns Stauracii zu. Denen Kriegs-Obriſten, welche nicht haben wollten, daß man einen Einfall in des Feindes Land thun ſollte, drohete er ſehr. Er ließ alle Bulgarn ohne Unterſchied, auch zutheuerſt die Kinder, umbringen. An die Zimmer des Crumi, ihres Regenten, legte er Schlöſſer, und pitſchirte ſie, als wann ſie ſchon ſein wären. Crumus bath zwar demüthig um Frieden, aber Nicephorus wollte nichts davon hören. Darauff fieng der Feind an ſein Land mit höltzernen Fortifications-Werckern zu befeſtigen, oder lieſſe die Wege verhauen. Auf dieſes ſprach der Kayſer, jetzt ſind wir alle verlohren, wann wir auch fliegen könnten, würde doch keiner entrinnen. Zwey

Tag

Tag darauff, nemlich den 25. Jul. überfällt Crumus mit ſeinen Leuten des Nicephori Zelt, und ermordet ſo wohl den Kayſer ſelbſt, als auch alle Kriegs-Obriſte, ſammt unzahlbaren gemeinen Soldaten, und nimmt ihnen alle Bagaga hinweg. Das Haupt des Kayſers trug er zuerſt an einer Stange herum, darnach ließ er es in Silber einfaſſen, und die vornehmſte Bulgarer darauß trincken, und des Nicephori, der unerſättlich war, und keinen Frieden annehmen wollte, ſpotten. Auch dem Stauracio gienge es nicht beſſer, dann er wurde auf dem Ruckgrad ſehr verwundet, und gab bald darauff ſeinen Geiſt auff. Aſpiciunt oculis ſuperi mortalia juſtis.

Cap. 6.

Der Morgenländiſche Kayſer / Michaël Rangabes. Die Griechiſche Geſandte wurden in Francken, wie ſie es verdienet hatten, ſehr verſchimpfft, und doch darnach der Friede zwiſchen dem Abendländiſchen und Morgenländiſchen Kayſer zu Stand gebracht.

Im Jahr 812. muſte wider ſeinen Willen die Regierung in Orient übernehmen, als der 28ſte in der Kayſer Reihe, Michael Curopalatas, mit dem Zunahmen Rancabes, des P. Sohn, und des Kayſers Nicephori Tochtermann. Er regierte gegen zwey Jahr. Κυροπαλάτης ein Hauß-Hof-Meiſter, cura vel curator palatii: † Wir haben oben geſagt, daß in dem Jahr 810. Kayſer Carl eine Geſandtſchafft an den Kayſer Nicaphorum nach Conſtantinopel abgeſchickt habe, in der Abſicht, den Frieden zu erneuren. Die Geſandte waren Hatto, (Aventinus nennt ihn Hardo,) Biſchoff zu Baſel und zugleich Abbt zu Reichenau, Hugo Graf von Turs, und Ajo, (andere nennen ihn Hajo oder Argo,) ein Longobarder von Forli. Dieſe nun wurden nach Nicephori Todt von ſeinem Sohn Stauracio nicht wohl empfangen, (wie Aventinus ſchreibet,) ſondern wurden zertheilet, und dem Muthwillen der Griechen überlaſſen, auch endlich mit Schimpff und Spott zuruck geſchickt; und kehrten ſie alſo mit groſſem Schaden und Beſchwehrlichkeit in Teutſchland zurück. Als nun Michaël bald nach des Stauracii Tod Kayſer worden, ſchickte er, um das angefangene Friedens-Werck vollends zu Stand zu bringen, Geſandte an Carl, der damals zu Aachen reſidirte, ab, nemlich den Biſchoff Michaël, und Arlaphium und Thaognoſtum, (vielleicht Thaoctiſtum,) welches Protoſpatherii waren; ein πρωτοσπαθάριος aber heißt der Vornehmſte unter denen, ſo dem Kayſer den Degen vortragen. Es hatten aber Hatto und Hugo dem Carl ſchon erzehlet, wie ſie zu Conſtantinopel wären tractiret worden. Hüte dich, daß du niemand nichts böſes thueſt, damit dir nicht gleiches von eben denenſelben oder von andern widerfahre. Die Griechen nun ließ Carl durch lange und abgelegene Umwege, Berg auff, Berg ab, und allerhand Abwege, ſo lang herum führen, biß ſie ihr Geld und alles, was ſie bey ſich, verzehret und nun nichts mehr hatten. Endlich führte man ſie nach Aachen, woſelbſt ſie an unterſchiedlichen Orten, ehe ſie vor den Kayſer kamen, verſchimpfft wurden. Es wurden etliche Säale ſehr koſtbar und prächtig ausgerüſtet, und in deren jedem waren Miniſter und viele von Adel. Als ſie nun in dem erſten Vorgemach (Anti-Chambre) den Genaral der Cavallerie auf einem hohen Thron ſitzen, und viele Bediente um ihn her ſtehen ſahen, meynten ſie, es wäre der Kayſer, fielen nach Lands-Gebrauch vor ſich hin auf den Boden, und grüßten ihn auf der Erden liegende. Aber, ein ſchlimmer Handel vor Leute, die an einem Hof nicht bekannt ſind, und denen der Hof nicht wohl will. Man ſchlug ſie mit Fäuſten, und die Edel-Knaben verſpotteten ſie. Als ſie weiter giengen, kamen ſie zu dem Hof-Marchallen, da er eben eine Rede an die Hof-Bediente hielt; weil ſie nun abermahl meynten, diß wäre der Kayſer, warffen ſie ſich wieder auf die Erde vor ihm nieder, wurden aber mit gleichem Spott weiter gewieſen. Gleiches Unglück hatten ſie weiter bey des Kayſers Ober-Kuchen-Meiſter und Mund-Schencken. Endlich kommen ſie zu des Kayſers Pallaſt. Hier ſtund eine Menge Soldaten mit glänzenden Waffen, und Cämmerer, die auffwarteten, wann ihr Heer heraus gehen würde. Die Griechen waren des langen Vexirens und ſchuhlens müde und überdrüßig, wuſten aber nicht, wie fern ſie ihren Augen trauen, oder wem ſie glauben dörfften. Deßwegen warffen ſie ſich zu den Füſſen des Obriſt-Cämmerers, der koſtbarer gekleidet war, als die andere, nieder, und bitten ihn, er wolle ihnen doch den Kayſer zeigen, den ſie noch niemal geſehen hätten, und ſchon ſo offt betrogen worden wären. Dieſer richtete ſie mit Freundlichkeit von der Erden auff, und verſpricht ihnen ſeine Dienſt, daß ſie bald vor den Kayſer zur Audianz ſollten gelaſſen werden. Carl wuſte alles, was bißher geſchehen, und befahl nun, man ſollte die Geſandte mit Ehren-Bezeugungen vor ihn führen. Er ſtund in dem Kayſerlichen Habit recht förchterlich bey dem Fenſter, und lehnte ſich auf den Hatto und Hugo. Um ihn ſtunden die Könige Ludwig und Bernhard des Pipini Sohn, wie auch Königinnin, die Printzeßinnin und Enckelinnin des Kayſers. Auſſer dieſen noch Fürſten, Grafen, Edelleute, vornehme Prieſter und Aebbte, in groſſer Anzahl. Ein jeder war koſtbar in Gold, Silber, Edelſtein gekleidet und bewaffnet, und doch immer einer herrlicher als der andere. Die Griechen erſtaunten über ſolchen ihnen ungewohnten Pracht und Herrlichkeit, beſonders da ſie ſahen, daß Hatto und Hugo in ſolchem Anſehen ſtünden, welche zu Conſtantinopel ohnlangſt verſchimpfft und verſpottet worden, und fielen mit Forcht und Zittern zur Erden. Der Kayſer ließ ſie auffrichten und ſprach ſie gnädig an. Als ſie aber ſahen, daß diejenige, welche ſie vorhero verhöhnet hatten, nun in ſo groſſem Anſehen und Ehren ſtünden, funcken ſie wiederum zu Boden, und waren nicht ſo keck, aufzuſtehen, biß ihnen der Kayſer mit einem theuren Eyd die Verſicherung ſeiner Gnade und Vergebung gegeben. Auf dieſes kamen ſie wieder zu ſich, und ſagten, warum ſie abgeſandt wären, empfiengen das Friedens-Inſtrumant ſchrifftlich vom Kayſer Carl, hielten ihm eine Lob-Rede in Griechiſcher Sprach, und nennten ihn einen Kayſer und König. Alsdann reißten ſie nach Rom, und empfiengen aufs Neue die Friedens-Tractaten in der St. Peters-Kirche vom Pabſt Leo. Der Fried kam zwiſchen beeden Partheyen zu Stand, und war man inſonderheit vor der Venetianer Freyheit und Ausnehmung von allen Beſchwehrden bedacht. Als dieſes geſchehen, kehrten ſie in Griechenland zurück, und geluſtete ſie nimmer, die Francken und Schwaben zu ſpotten, oder die Teutſche Geſandten vor Narren zu halten. Ich erinnere mich hierbey, wie künſtlich und gerecht der H. Joſeph ſeine gottloſe Brüder geängſtiget, und ſie dadurch zu ihrem Heyl geſtrafft und vorſichtiger gemacht hat. Es fällt mir auch ein, was im Buch der Weißheit im 5. Cap. ſteht: alsdann werden die Gerechte ſtehen mit groſſer Zuverſicht wider diejenige, von welchen ſie geängſtigt worden ſind, welche mit groſſer Betrübnuß ſagen werden: Siehe, dieſe ſinds, die wir ehmahls verſpottet haben: aber nun werden ſie unter die Kinder GOttes gerechnet.

Cap. 7.

Cap. 7.

Hatto, Biſchoff zu Baſel/ Abbt zu Reichenau. Ulm wird dieſem Cloſter geſchenckt. Das Ambt eines Cloſters-Advocaten oder Beſchützers. Wolforon Biſchoff zu Coſtantz. Rhatholfs-Zell. Eine Rhein-Brück geht im Rauch auff. Die Spaniſche Saracenen werden in die Pfanne gehauen. Der Morgenländiſche Kayſer Leo Armenius. Die Glaubens-Bekänntniſſe des Griechiſchen Reichs.

HAtto oder Hetto, deſſen wir in vorigem Capitel gedacht, Biſchoff zu Baſel und Abbt zu Reichenau, bekam dieſe beede Ehren-Stellen von Kayſer Carl, bey dem er in groſſen Gnaden ſtund, und auch von ihm, wie erſt gemeldt, nach Conſtantinopel abgeſchickt wurde. Er gab ihm Recht und Macht (wie Naucler und Bruſch berichten,) einen Advocaten oder Schutz-Herrn zu wählen, woher es nur dem Cloſter belieben würde, und ihn auch wieder abzuſetzen. Das Cloſter wurde unter dieſem Abbten ſehr reichlich und offt von Kayſer Carl beſchencket, wie er überhaupt als ein freygebiger Herr viele Clöſter und Biſtümer geſtifftet, und die Bißthümer Trier, Cölln, Mayntz und Saltzburg ſehr bereichert hat. Dem Cloſter Reichenau verehrte er viele Dörffer im Jahr 813. Ulm, (welches er ſein Königliches Dorff (Villam Regiam) nennte,) Elchingen, Hochſtätt, Schocheim, Glatheim, Bergheim und Luteringen. Reichenau nennte er die Inſul Sindlehrſow. Unter dieſes nun gehörten damals ſchon, neben andern mehr, auch die Ulmer. Es ſchenckte aber (nach Felix Faders Zeugniß in ſeinem Manuſcript) Kayſer Carl Ulm denen Reichenauern deßwegen, weil ſie ſehr arm wären, und damit auch, wer von dem Ulmiſchen Adel ins Cloſter wollte, könnte darein auffgenommen werden. Die Ulmer hielten ſich auch damals vor ſehr glücklich, daß ſie unter ſo frommen Leuten ſtehen dörfften, und die Geiſtliche Ordens-Leut wurden in denen Adelichen Verſammlungen um ſo mehr geehret. Der Abbt und Stifft Reichenau waren alſo Herrn darüber, und ſetzten Beambte, welche ob denen Kirchen-Geſetzen hielten, und von allen Dingen Zehenden, Steuer und Einkünfften vor ſie einzogen. Sechs oder ſieben Mönche ließ er in Ulm wohnen, und die Stadt-Thor-Schlüſſel hatte er ſelbſten in Handen. Zum Schutz-Herrn machte er den Grafen zu Bregentz, mit Namen Adelbert. Dieſe Verehrung Ulm geſchahe zu Mayntz in der Verſammlung der Reichs-Stände. Eben dieſer Abbt und Biſchoff richtete der H. Jungfrau Maria zu Reichenau eine ſchöne Kirch auff, im Jahr 816. † Der Freyheits-Brieff ſolcher Verehrung, ſtehet bey Johann Naucler in ſeinem 2. Buch Generat. 27. wie folget. In dem Namen der Heiligen und unzertrennlichen Dreyeinigkeit; Wir Carl von GOttes Gnaden Kayſer, und Mehrer des Reichs. Indem Wir die Heilige Clöſter, daß ſie nicht einfallen oder abgehen, häuffig unterſtützen, erhalten und bereichern, ſo verſöhnen wir nicht allein GOtt hierdurch, ſondern ſetzen auch hiemit unſer Reich in guten Auffnahm und Stand. Deßwegen thun wir allen jetzt-lebenden und künfftig-kommenden Leuten kund und zu wiſſen, was maſſen wir Ulm, unſer Königliches Dorff, zum Heyl unſerer und unſerer Eltern Seelen, dem Cloſter, ſo auf einer Inſul, in Alemannien, mit Namen Sintleoheſow, erbauet worden, allwo der Ehrwürdige Prälat Hetto dem Geiſtlichen Hauffen vorſtehet, mit all ſeinem Anhang und zugehörigen Orten, übergeben und überlaſſen, daß die allda eigentlich ſich aufhaltende, und Tag und Nacht des GOttes-Dienſtes pflegende Brüder, dieweil ſie auf unſere Koſten reichlich unterhalten werden, durch innſtändiges Gebett GOttes Gnade vor Uns zuwegen bringen möchten. Und damit der oben-bemeldte Hetto, mit ſeinen Brüdern, denen Mönchen und Prieſtern, auf der erſt-beſagten Inſul, ohne einige Beſchäfftigung mit äuſſerlichen Dingen, GOTT deſto freyer und ungehinderter dienen könne, ſo ſetzen wir, auf des Abbten ſelbſt eigenes Verlangen und ſeiner Mönche Anſuchen, Unſern Vetter Adelbert zum Advocaten und Schutz-Herrn in bemeldtem Ulm, und, (weil wir nicht wiſſen können, was für Leute ins künfftige kommen werden,) damit weder er, noch ſeine Nachfolger wider Unſere Geſetze handeln, ſolle er einen theuren Eyd darauf ablegen. Deßwegen haben wir auch dieſe Vorſicht getragen, daß, nach Adelberts Tod, in Gegenwart des Abbten oder ſeiner Nachfolger und Brüder, derer Mönchen, ſie die Macht und Gewalt immerfort haben möchten, mit Zuziehung verſtändiger Leute, aus tugendhafften und gerechten Gewaltigen dieſer Welt, zwey Perſonen vor dieſes Ort (wie es auch in andern Orten mit Ruhm geſchicht) zu Advocaten und Schutz-Herrn zu wählen: doch mit dieſem Beding, daß ſo bald einer ſein Amt, Sachen oder Leute betreffend, nicht wohl verſiehet, (welches man Balmundt heiſſet,) er alsbald ohne Verzug und Gerichts-Proceſs, ſeiner Advocatie ſolle verluſtiget ſeyn. Und haben wir kürtzlich allhier beſchrieben, was ſolchem Advocaten oder ſeinen Nachfolgern, der Abbt zu Reichenau, in oben-gemeldtem Ulmiſchen Dorff, vor Dienſte leiſten müſſe, und hingegen wiederum, was für Pflichten ſie gegen die Aebbte zu beobachten hätten. So ordnen Wir alſo und befehlen: Wann der gegenwärtige Advocat Adelbert, oder einer ſeiner Nachfolger, auff obgemeldtem Dorff Gericht halten wollte, ſo ſolle es auf den Abbt ankommen, wann und wie, und wie offt ſolches geſchehen ſolle; und ſolle von ihm Anſtalt gemacht werden, daß er nicht mehr als 30. Pferdte in ſeiner Suite habe; und hierzu ſolle der Abbt dem bemeldten Advocaten nach Möglichkeit und nach der angezeigten Anzahl ſeiner Soldaten und Pferdte, alle Nothwendigkeiten und Verſorgung geziemend anſchaffen. Und damit ſolches jetzo und ins künfftige jedermänniglich kund und offenbar ſeye, ſo beſtättigen und bekräfftigen Wir hiemit als König, daß kein Advocat ſich unterſtehe, in bemeldtem Dorff von dem Reichenauiſchen Abbten oder ſeinen Bedienten eine gröſſere Auffwartung und Bedienung als ſchuldig zu fordern, oder nach ſeinem eigenen Belieben zu ordnen, oder, als wann er ein Recht darzu hätte, über dieſe Vorſchrifft ſich etwas anzumaſſen oder zu begehren. Weiter verordnen und befehlen Wir, daß, was ſolches Ambten eintragen wird, den dritten Theil davon der Advocat behalten, die zwey andere Drittheile aber dem Abbt heimfallen; und der Advocat ſich nicht unterſtehen ſolle, ohne des Abbten Erlaubnuß neben ſich noch einen Advocaten oder Renntmeiſter anzunehmen. Ja, es ſolle ihm auch nicht erlaubt ſeyn, eine Privat-Verehrung oder Auffwartung, auf dieſem Dorff, oder denen darzu gehörigen Orten, oder von denen Keller-Meiſtern, als eine Schuldigkeit, zu begehren, noch irgendswo mit vielem Einkehren oder Nacht-Quartier beſchwehrlich zu ſeyn. Wann der jetzige Advocat oder einer ſeiner Nachfolger ſich erkühnen würde, wider dieſe Unſere Verordnung zu handeln, ſo befehlen Wir, daß er ohne Proceſs, und ohne die geringſte Hoffnung, wieder eingeſetzt zu werden, ſeiner Advocatie entſetzt werden, und mit gutem Rath ein anderer, ſo getreuer iſt, und ob der Gerechtigkeit beſſer hält, dieſes Ambt überkommen ſolle. Und damit ſolche unſere Verordnung und Befehl deſto gewiſſer gehalten und deſto genauer beobachtet werden möge, ſo haben Wir ſolchen mit Unſe-

Digitized by Google

rem Kayſerlichen Ring-Innſigel verſiegeln laſſen. Gegeben im Jahr Chriſti 813. † Balmundt heißt ein Verbrechen an Menſchen oder Sachen. † Auf ſolche Art bekamen die Ulmer eine groſſe Laſt über den Halß, ob ſie es ſchon anfänglich nicht fühleten, aber es hernach ſich ſehr gereuen lieſſen: auf ſolche Art kamen die Geſchlechter und Edle um ihre Macht und Gewalt. Die Mönchen befeſtigten hernach allda eine Gaſſe, den grünen Hof genannt, wie ein Schloß, und wohnten darinnen. Um dieſen gantzen grünen Hof gieng eine Mauer, biß an die Donau hin, und hatte einen überaus anmuthigen Garten im Bezirck; daher auch der Name Grünhoff entſtanden. Sie erbauten allda ein Kirchlein dem St. Niclas zu Ehren, und verſahen ſolches mit einer ſtarcken Mauer, eiſernen Thüren, und Gittern vor den Fenſtern, um daſelbſt ihren Schatz zu verwahren. Als aber ſehr lange Zeit hernach die Burger ſich mit groſſer Bemühung in ihre vorige Freyheit ſetzten, wurde alles wieder eingeriſſen, und die Häuſer von Burgern bewohnet. Von dieſer Abwerffung des Jochs aber wollen wir an ſeinem Ort was mehreres anführen. † Zu dieſer Zeit wurde Wolfaleus, Eginons, ſeines Vorfahrers Bruders Sohn, und vorher Mönch zu St. Gallen, der 23ſte Biſchoff zu Coſtantz. Er that aber der Abbtey St. Gallen eben ſo groſſen Tort, als Egino; biß ihm endlich zu ſeiner groſſen Schonde Ludwig der Fromme Einhalt thun muſte. Er ſtarb im Jahr 831. Unter ihm wurde der Grund zum Cloſter Ratolfs-Zell gelegt, von Rathalfo, der ein gebohrner Alemanner, und Biſchoff zu Verona war. † In eben dieſem 813. Jahr gieng die höltzerne Rhein-Brücke, an welcher Kayſer Carl zehen gantzer Jahr bey Mayntz mit unbeſchreiblicher Mühe und wunderſamer Kunſt arbeiten, und ſie 500. Schritt lang verfertigen laſſen, innerhalb 3. Stunden, durch einen ohngefähr entſtandenen Brand (wie Aventinus in dem 4. Buch ſeines Teutſchen Wercks meynet, durch einen Wetter-Streich) dergeſtalt in dem Rauch auff, daß, auſſer dem, was gantz im Waſſer geſtanden, nicht ein Pfahl übrig blieb. Man hielt ſolches ſogleich vor eine Vorbedeutung, daß Carl ſterben würde; nicht weniger auch das, daß der Pallaſt zu Aachen offt erſchüttert wurde, und die Gewölbe und Böden in denen Häuſſern, wo er ware, beſtändig zuſammen krachten, und die Kirche, wo er hernach beygeſetzt worden, von einem Strahl gerühret, und der göldene Apffel von dem Dach ſeines Pallaſts auf das bey der Haupt-Kirche gelegene Prieſters Hauß geworffen worden. Ja er ſelbſt ſetzte von dem an ſeinem Sohn Ludwig, der damals König in Aquitanien war, die Crone auff, und machte ihn zum Neben-Kayſer und Mit-Regenten: Bernhard aber, ſeinen Enckel von ſeinem Sohn Pipino, ſetzte er zum König in Italien. Daher kam die Gewohnheit auff, daß die nachfolgende Regenten, noch bey ihren Lebs-Zeiten, einige Söhne zu Mit-Regenten machten, andere aber zu Nachfolgern in dieſem oder jenem Königreich ernennten, welches höchſt-ſchädlich war. † Die Maurer oder Saracenen plünderten Corſica; als ſie aber nach Spanien kehrten, wurden ſie von Irmingario, Grafen von Empoli (in dem Florentiniſchen) bey der Inſul Majorca überfallen, und ihnen 8. Schiff hinweg genommen. Nicht weniger wurden ſie auch bey Sardinien geſchlagen, verlohren ſehr viele Leute, und muſten abziehen. † Der Griechiſche Kayſer Michaël wird von Crumo, der Bulgarer Regenten geſchlagen: und als ihme ein gewiſſer Edelmann, Nahmens Leo, ein gebohrner Armenier, nach dem Leben und Reich trachtete, gab er die Regierung gar gern auff, ob ſich ſchon ſeine Gemahlin Procopia hefftig darwider ſetzte. Dann er war ſo geſinnet, daß er lieber ſein Leben laſſen wollte, als zuſehen, daß ein einiger Tropff Chriſten-Bluts vergoſſen würde; deßwegen überſchickte er durch einen ſeiner vertrautiſten Freunde dem Leoni den Kayſerlichen Schmuck, erwählte ein einſames Leben, wie es auch der Tyrann haben wollte. Der Kayſerliche Schmuck aber beſtund aus einer Crone, Purpur-Kleid und ſcharlachenen Schuhen. † Und alſo rieß Fl. Leo Armenius, des P. Sohn, die Regierung an ſich, als der 29ſte in der Ordnung, und ward Kayſer 7. Jahr und etliche Monath. † Crumus kam mit einer Armee vor Conſtantinopel, wurde aber von Leone zurück geſchlagen, und bekam eine gefährliche Wunde.

Cap. 8.

Kayſer Carls Tod. Die Haupt-Kirche zu Aachen. Die Fränckiſche und Teutſche Sprach: Die Buchſtaben derſelben und Schreib-Art. Eine Beſchreibung der Perſon Kayſer Carls. Der Bey-Nahm des Groſſen. Was der Ertz-Biſchoff Turpinus von Carl und Rholand geſchrieben. Carl legt den Grund zum Teutſchen Reich. Wie er die Schwaben geehret. Imma, Carls Tochter. Die von ihm erbaute Clöſter.

Als Carl im Jahr 814. zu Aachen ſein Winter-Quartier hielt, wurde er plötzlich, im Jenner, von einem Fieber und gleich darauff mit empfindlichem Seiten-ſtechen überfallen. Er enthielt ſich zwar alſobald aller Speiſen, und tranck nur ſo viel, als zur Erhaltung ſeines Leibs höchſt-nöthig war; es war aber vergebens. Dann an dem ſiebenden Tag, nachdem er ſich geleget, empfieng er das H. Nachtmahl, und ſtarb den 28. Jenner um die dritte Stunde am Sambſtag, in dem 72ſten Jahr ſeines Alters, in dem 47ſten, nachdem er zu regieren angefangen, in dem 44ſten nach der Bezwingung Italiens, und in dem 14ten, nachdem er den Kayſer-Titul geführet. Sein Cörper wurde mit groſſem Pracht gewaſchen und beſorget, und unter viel tauſend Thränen des gantzen Volcks in der St. Marien-Kirch, welche er vorhero ſehr herrlich erbauen laſſen, beygeſetzt und begraben: Es wurde über das Grab ein verguldeter Bogen mit ſeinem Bildnuß auffgerichtet, und, wie Eginhard anführet, folgende Worte darein gegraben:

Sub hoc Conditorio Situm Eſt Corpus Caroli, Magni atque Orthodoxi Imperatoris: Qui Regnum Francorum Nobiliter Ampliavit: Et Per Annos XLVII. Feliciter Tenuit. Deceſsit Septuagenarius, Anno Domini IↃCCCXIIII. Indictione VII. V. Calend. Febru.

In andern Scribenten finde ich folgende Nachricht: Zu Aachen in der Haupt-Kirche ſeye das Grab Kayſer Carls. Zur rechten Seiten hange ein verguldter Degen; zur Lincken der Reichs-Apffel und ein Creutz darob. Die Kirch-Thüren ſeyen gantz von Ertz. Die Stadt ſeye wegen der vortrefflichen Bäder berühmt. Johann Aventinus ſchreibt in dem 4. Buch ſeiner Bayeriſchen Chronick, der erſt-bemeldte Tempel ſeye gegen des Kayſers Pallaſt über geſtanden. Um welchen herum ein bedeckter Gang und die Palläſte derer Miniſters auf ſolche Art ſeyen auffgeführet worden, daß man ſie habe ſehen können, auf welcher Seite man auch aus dem Kayſerlichen Pallaſt heraus geſchauet habe. † Tanco, ein Schwäbiſcher Mönch von St. Gallen habe das Glocken-Gieſſen erfunden. Das muß ein geſchickter Mönch geweſen ſeyn:

So wurden eben auch von einem Mönchen viele hundert Jahr hernach die Stuck erfunden. † Wir wollen noch etwas weniges von Kayſer Carl beyſetzen. Daß man zur Zeit Carl, des Groſſen in Gallien vermiſcht Teutſch gereredet, welches vermuthlich von denen alten Francken gekommen, die über den Rhein gezogen, die Römer geſchlagen, und Gallien eingenommen haben; bezeuget Beatus Rhenanus in dem andern Buch der Teutſchen Hiſtorie, wann er etliche Verſicul aus einem uhralten Evangelien-Buch, (dann diß ſolle der Titul des Buchs ſeyn.) ſo in die Teutſche Sprach überſetzt worden, anführet. Es lautet aber der Anfang der Vorrede, wie folget: Nun will ich ſchriban unſer Heyl, Evangeliono Theil: So wir nu hiar bigunnon, In Frenkiſga Zungun. Ich meyne, dieſe Vers heiſſen ſo viel: Jetzt will ich ſchreiben von unſerem Heyl, einen Theil derer Evangelien, welchen wir jetzo anfangen in Fränckiſcher Sprach. Vielleicht hat Waldo dieſes Buch verfertigen laſſen, welcher der 5te Abbt zu St. Gallen, und zugleich der 8te Abbt zu Reichenau geweſen iſt, und groſſen Fleiß und Mühe angewendet hat, daß mehrere Bücher geſchrieben, und die Bibliotheck vermehret werden möchte. Er hat aber um das Jahr 779. und 800. gelebet. Tritenheim ſchreibt in ſeiner Hirſchauiſchen Chronick, daß Luitbert um das Jahr 863. Ertz-Biſchoff zu Mayntz geworden ſeye, und an dieſen habe ein Mönch von Weiſſenburg, Namens Otfrid, der vormahls von Rabano unterrichtet worden, vier Bücher von denen Evangelien in Teutſcher Sprach, nach gewißen Reguln geſchrieben, die aber heut zu Tag faſt kein Menſch verſtehen könne. Dieſes Werck hat hernach Matthias Flacius Illyricus durch Vorſchub Adolfi Hermanni Riedeſels, zu Baſel im Jahr 1571. drucken laſſen. Man hat aber nach Ægidii Tſchudi Zeugniß in ſeinem Alpiſchen Rhätien, erſt unter Carl dem Groſſen angefangen Teutſch zu ſchreiben; und dieſer Held, weil er ein ſonderlicher Liebhaber der Teutſchen Sprach war, indem er in dem Dorff Ingelheim, 2. Meil unterhalb Mayntz, am Rhein, gebohren worden, führte er auch unter denen Teutſchen die Schreib-Kunſt ein. Doch zum Auffſatz Gerichtlicher Sachen, Freyheits-Brieffen und anderer wichtiger Geſchäfften brauchte man die Teutſche Sprache damahls noch nicht, ſondern es wurde biß nach dem Jahr 1200. alles in Lateiniſcher Sprach aufgeſetzet. Alsdann wurde nach und nach die Lateiniſche Sprache aus denen Raths-Häuſſern und Geiſtlichen Gerichten ausgemuſtert. Dann in älteren Zeiten wurde in gantz Europa alles entweder in Lateiniſcher oder in Griechiſcher Sprache beſchrieben. Daher kam es, daß dieſe Völcker alle andere Nationen, weil ſie keine Buchſtaben hatten, oder die Schreib-Kunſt verſtunden, vor wilde Leut und Barbarn hielten. Als aber viele Griechen aus Phocara, einer Stadt in klein Aſien, ſich an die Gräntzen Galliens niederlieſſen, und allda 594. Jahr vor Chriſto Marſeille erbaueten, ſo wurde bey denen Marſeillern eine Schuhl angerichtet, und man fieng an die Griechiſche Sprach allda zu lehren. Dahin nun ſchickten nach der Zeit auch die Römer ihre Söhne. Und auf ſolche Art lernten auch die Gallier und Teutſche Griechiſch, wie ſolches von denen Schweitzern und Lehrern derer alten Celten oder Gallier Julius Cæſar in ſeinem 1. und 6ten Buch von dem Galliſchen Krieg, von denen Teutſchen aber Tacitus bezeuget. Erſt zu Zeiten Carl des Groſſen aber (ſagt Stumpff in ſeinem erſten Buch der Schweitzer-Hiſtorie, und deren 8. Cap.) fieng man an die Teutſche Sprache mit Lateiniſchen Buchſtaben (wie ſie vorhero mit Griechiſchen geſchrieben wurde,) aber noch zimmlich ſchlecht und unformlich zu ſchreiben. Derohalben wurden die Sachen von Wichtigkeit in Lateiniſcher Sprache abgefaßt, biß man endlich zur Zeit des Kayſers Rudolphs von Habſpurg, ſo im Jahr 1273. zur Regierung gekommen, angefangen die Kayſerliche Urkunden in Teutſcher Sprache auffzuſetzen. Gallien nahm zuerſt von denen Marſeillern die Griechiſche Buchſtaben an, durch die Gallier bekamen ſie hernach die Teutſche. Nachdem aber die Römer Gallien unter ihre Bottmäßigkeit gebracht, ſo wurden daſelbſt ſtatt der Griechiſchen die Lateiniſche Buchſtaben eingeführt, hingegen die Teutſche nahmen dieſelbe erſt zimlich ſpat an. So haben alſo die Teutſche vor Zeiten, wie ſie ſchreiben gelernt, erſtlich mit Griechiſchen Buchſtaben geſchrieben, in nachfolgenden Jahrhunderten ſich der Lateiniſchen Sprach bedienet, unter Carl dem Groſſen aber, die Teutſche Worte mit Lateiniſchen Buchſtaben ausgedruckt, und endlich ſelbſten Teutſche Buchſtaben nach und nach erfunden. † Die Perſon Carls beſchreibt Eginhard, ſein Secretarius oder Cantz, wie folget: Er ſeye dick und ſtarck, groß, doch nicht zu lang, ſondern eben ſieben ſeiner Schuh lang geweſen. Er habe einen runden Kopff, ſehr groſſe und muntere Augen, eine zimlich groſſe Naſe, ein ſchönes graues Haar, und ein heiteres Geſicht, dabey aber einen kurtzen und dicken Halß, und dicken Bauch gehabt. Sein Gang wäre mannlich, ſeine Stimme zwar hell, aber nicht mit dem Leib proportioorrt geweſen. Er habe ſich alle Tag mit Reuten und Jagen geübt. Und dieſes ſeye ihm angebohren geweſen; dann es gebe kein Volck unter der Sonnen, welches in dieſem Stück denen Francken gleich komme. Er habe immer einen Degen an ſich getragen, und deſſen Gefäß und Gehenck ſeye von Gold oder Silber geweſen. Turpious, Ertz-Biſchoff zu Rheims, ſo zur ſelben Zeit gelebet, ſchreibt weiter, er habe ein ſchön rothes Angeſicht und braune Haar gehabt. Er habe auf einmahl zwey Hüner, oder eine Gans eſſen können, hingegen habe er nicht viel Wein getruncken. Sonſt habe er auf einen Hieb einen bewaffneten Reuter ſammt dem Pferd von einander hauen können. † Von der Regierung dieſes Carls iſt auch der Urſprung und Wachsthum des Teutſchen und Schwäbiſchen Adels, wie er auch ſelbſt immer höher geſtiegen, herzuleiten, als nehmlich der Baronen, Grafen und anderer Stände mehr. † Es iſt bekannt, daß Carl deßwegen der Groſſe genennt worden, weil er Italien in Freyheit geſetzt, den Pabſt reichlich beſchencket, das Abendländiſche Kayſerthum wieder aufgerichtet, und die Chriſtliche Religion auf das äuſſerſte befördert hat. Ich habe aber auch in einem geſchriebenen Buch eine erdichtete und ungegründete Urſach ſolches Nahmens gefunden. Was dann für eine? Daß ihm GOtt von dem Himmel herunter durch einen Engel einen Degen, eine Crone, einen Apffel, ein Creutz und ein paar Sporn zugeſchickt habe; und daß er, ſein Vatter und ſeine Kinder, ſo er mit der Hiltegarde gezeuget, das Zeichen des Creutzes auf der Bruſt und auf dem Rucken gehabt haben: Wie z. ex. Suetonius in ſeinem 80ſten Cap. ſchreibt, daß der Kayſer Auguſtus auch ſolche Mutter-Mähler auf dem Hertzen gehabt habe. Wollen wir nicht noch etwas mehreres anderswoher, nehmlich aus einem glaubwürdigen Scribenten, dem erſtbemeldten Ertz-Biſchoff, von Carl vernehmen? Warum nicht? es rühmt ihn ja Ludwig Arioſtus in ſeinem Orlando etlichemahl als einen unüberwindlichen Zeugen. Dieſer Turpinus nun ſchreibt in ſeinem 8. Capitel: Der Vatter Rholandi, Carls Schweſter Sohn, ware Milo: Dieſer wurde in der Schlacht, ſo Kayſer Carl mit Aigoland, der Saracenen König in Spanien, geführet, nebſt vielen andern (deren Spieſſe, ſo ſie den Abend vorher in die Erde geſteckt, gegrünet hatten,) umgebracht worden. Carl hingegen zog ſein breites Schwerdt, welches Gaudioſa, nach Blut verlangend, hieß, aus der Schaide, erlegte damit viele Saracenen, und überwand Aigolaodum. Und das müſſen Märtyrer ſeyn! In dem 9. Capitel werden als Kriegs-Inſtrumenten zur Belagerung der Städte gehörig angeführet, Stein-Werffer, (Petraria,) Troiæ, Mangatella, und Mauerbrecher. Die Bedeutung dieſer Wörter zu ſuchen überlaſſe ich einem andern. In dem 17. Cap. ſteht: Den Ferracutum, der allein ſo ſtarck geweſen, als ſonſt 40. Mann, habe Rholandus umgebracht,

gebracht, und zwar durch eine Wunde in dem Nabel, weil man ihn ſonſt nirgends verwunden konnte. Ein gefährlicher Ort! In dem 18. Cap. führet er einen Larven-Krieg an: Die Saracenen machten Geſpenſter mit langen Bärten und Hörnern wie die Teuffel, und lieſſen mit Trummeln ein groſſes Getöß machen, um dadurch die Armee Kayſer Carls zu erſchrecken. Es ließ aber dieſer ſeinen Pferden Augen und Ohren mit Tuch verbinden, und erlegte ſie gäntzlich. In dem 19ten Capitel ſtehet, Er, Turpinus habe die St. Jacobs-Kirche zu Compoſtell den erſten Junii eingeweyhet. In dem 21. und 22ſten Capitel: Die Chriſtliche Armee ſeye von Ganalone verrathen, und von denen Heyden zu Schanden gehauen worden: Endlich ſeye auch Rholand geſtorben, und habe er ſich vergebens bemühet, ſeinen Degen, Nahmens Durenda, zu zerbrechen, daß er nicht denen Feinden in die Hände kommen möchte. In dem 26ſten Cap.: die Sonne ſeye drey Tage ſtill geſtanden (wie ehmahlen zu Zeit deß Iſraelitiſchen Feld-Herrns Joſuä) biß Carl die Saracenen erreichet und ſie nieder gemacht habe. Ganalon, nach dem Pinabellus in einem Duell vor ihn von Theodorico überwunden worden, ſeye als ein Verrächter an 4. Pferdte gebunden und zerriſſen worden. Biß hieher gehet deß guten Turpini Bericht. Jetzo wollen wir eine in ſinnreichen Verſen beſtehende Uberſchrifft anführen, welche Sebaſt. Brand auff Carl und ſein Geſchlecht, weil ſie Teutſche waren, verfertiget:

> Tranſlato Imperio à Græcis: Germana repente
> Natio ſuſcepit Regia ſceptra, & opus:
> Germanus quoniam, noſtro quoque natus in orbe,
> Carolus, & vero Semine Teoto fuit,
> Nempe Orientalis Francus fuit. Unde recipit.
> Francia Gallorum, quod modo nomen habet.

† Dieſer König gab denen Schwaben das Vorrecht, ohngefähr um das Jahr 782. nach einiger Meynung, daß ſie in denen Feldzügen die vorderſte Regimenter ſeyn und den Feind zu erſt angreiffen dörfften. Stumpff in ſeinem 6. Buch und 19. Cap. ſchreibt, daß der Schwäbiſche Hertzog Gerold ſolche Ehre erlangt habe. Und finde ich auch an meinem Ort die Urſache: es habe nehmlich dieſer Hertzog mit ſeinen Schwaben den erſten Einfall in Rom gethan, als Carl die Römer deßwegen ſtraffen wollte, daß ſie dem Pabſt Leo die Augen ausgeſtochen hätten. Wann dieſe Urſach gegründet iſt, ſo ſind die Schwaben erſt im Jahr 799. zu dieſer Ehre gelangt. Dann in ebenbemeldtem Jahr wurde Leo ſeiner Augen beraubt, und durch eine Königliche Geſandtſchafft von Carl wieder zu Rom eingeſetzt, und Gerold kam in dem Ungariſchen Krieg ums Leben, wie ſchon in dem erſten Theil, deſſen 12ten Buch und 9. Cap. gemeldet worden iſt. † An einem andern Ort finde ich folgende Nachricht: Gerold ein Sohn Hiltebrands, deß Schwäbiſchen Hertzogs, ohngefähr um das Jahr 796. wurde von denen Hunnen, als er eben den Fahnen trug, umgebracht; Er ware ein Graff und Gouverneur in dem Hertzogthum Bayern, Maegraff in Oeſterreich, ein Halbbruder der Königin Hiltegardis, und hatte einen Graffen von Andechs in Bayern zum Vatter. Sein Geſchlecht ſolle eigentlich aus Italien ſeyn, woraus Carl der Groſſe viele Adeliche Familien mit ſich und dem Pabſt Adrian genommen habe. Gerold habe zu Buſſa, nicht weit von Riedlingen gewohnet, und ſich Hertzog von Schwaben und Buſſa geſchrieben. Er hinterließ 2. Söhne, Gerold und Berchtold, und ihnen zugleich den Titul als Hertzoge von Schwaben und Graffen von Buſſa. Dann Schwaben hatte damahls zumahl unterſchiedliche Hertzoge, davon einige zu Zürch wohnten, andere auff dem St. Veits Berg oder zu Ravenſpurg, andere zu Kempten. Oben-bemeldter Gerold bauete auff dem Hilleberg (Hillemontio) ein hohes Schloß nach ſeinem Nahmen, Hohen-Gerolzeck, im Elſaß, zwiſchen Ertz-Kintzingen und Bleichen. Dahero haben die Herrn von Gerolzeck ihren Nahmen. † Witekind der Sachſen König erlegte er mit eigener Hand, und brachte von Carl denen Schwaben das Vorrecht zuwegen, daß ſie die erſte Regimenter ſeyn, und man den Fahnen mit dem Kayſeelichen Adler, und den Fahnen mit dem Bildnuß des Heil. Georgen vor ihnen hertragen ſollte. Als aber Carl auch die Hunnen mit dem Schwerdt, die Chriſtliche Religion anzunehmen, zwingen wollte, mußte eben dieſer Gerold dieſelbe ſchlagen, und ware zwar anfangs glücklich, nachdem er ihnen aber zu lang nachſetzte, kam er ums Leben. Deßwegen ſetzten ihn die Mönche zu Reichenau unter die Märtyrer, und begruben ihn in ihrer Kirche den 2. Sept. 799. mit groſſen Ehren, weil er ihnen viele Dörffer zugeſchantzt hatte. Seinem Sohn Gerold hatte er das obenbemeldte weit von da entlegenen Schloß in Elſatz, daſelbſt er einen Platz darzu erkauffet, erbauet, damit er nicht unter der Herrſchafft ſeines Bruders ſtehen dörffte. Aus dieſer Familie ſtammte der kriegeriſche, aber unglückliche Biſchoff zu Straßburg, Walther, im Jahr 1262. her, von welchem an ſeinem Ort in dem dritten Theil mehreres vorkommen wird. Wie wäre es aber, wann wir ſagten, die Schwaben hätten das bemeldte Vorrecht und Ehre in dem Longobardiſchen Krieg, der im Jahr 773. geführt worden, erhalten? Aber deß Jahrs halben ſey ihm, wie es wolle: es haben doch die Schwaben dieſe blutige Ehr von dem groſſe Carolo, daß ſie in den Kriegen des Reichs den Vorzug, oder 1ſten Angriff thun. † Noch etwas weniges von dieſem Kayſer. Carl ließ ſeine Kinder mit groſſer Sorgfalt aufferziehen, und die Söhne zwar zu Wiſſenſchafften und guten Sitten anweiſen, die Töchter aber in Wollen-Arbeit unterrichten; begieng aber hierbey dieſen Fehler, daß er ſeinen Töchtern, weil er ſie gar zu gern um ſich hatte, keine Männer gab. Daher kam es, daß er einmahl bey Nacht im Winter ſehen mußte, wie ſeine Tochter Imma, die er mit der Hiltegarde gezeuget, ſeinen Secretarium Eginhard (andere nennen ihn Einhard) auff ihren Schultern durch den Schnee hinduech getragen, um damit man den folgenden Tag keine Mannstritte zu ihrem Zimmer, ſondern nur Weibstritte ſehen möchte. Carl berieff ſeine Räthe zuſamen, und trug ihnen ſolche Begebenheit vor, nennte aber die Perſonen nicht, und fragte, was ſolche Perſonen verdienet hätten? Als er hörte, wie alle darinnen übereinſtimmten, daß ſie eine Todesſtraff verdienet hätten, ließ er dem Eginhard und ſeine Tochter herbey ruffen, und ſagte zu dem jenem: Hiemit gib ich dir deine Trägerin zur rechtmäßigen Frau, weil ich ſehe, daß du in ſie verliebt biſt. Dieſer bauete hernach in Oſt-Francken ein Cloſter, Nahmens Seligenſtadt, und wohnte allda: So viel aus Jacob Curionis 2tem Buch ſeiner Zeit-Rechnung, und ardeen Scribenten mehr. Es wird aber unten in dem Lebens-Lauff Kayſer Ludwigs hiervon mehr vorkommen. Carl ſelbſt hat von der Beute, ſo er ſeinen Feinden abgejagt, ſo viel Clöſter aufferbauen laſſen, als Buchſtaben im A. B. C. ſind; das erſte davon iſt Aachen, das letztere Tigurum, Zürch, und einem jeden Abbt gab er 23. Mönchen zu. (Siehe Stumpffen in ſeinem 3. Buch und 88ſten Cap.) Er hielte ſich auch ſehr offt in dem Schweitzeriſchen Alemannien (oder demjenigen Theil von Alemannien, ſo man die Schweitz heiſſet) auff, beſonders zu Zürch, wo er eine Kirche erbauete, das Collegium vermehrte, und einen Pallaſt hatte, der jetzo Hoff genennet wird.

Cap. 9.

Ludwig der andere Kayſer in Occident. Caroliniſches oder Carolinger-Geſchlecht-Regiſter. Das Biſchthum Hildesheim Das Cloſter Schwartzach.

JN dem Jahr 814. folgte Carl dem groſſen in der Regierung nach ſein Sohn, den ihm ſeine Gemahlin Hitegardis gebohren, als der andere Abendländiſche Kayſer, Nahmens Ludwig (nach andern Hludwig) der Fromme, ſo 26. Jahr und etliche Monath regieret hat. Er erfüllte das Teſtament oder den letztern Willen ſeines Herrn Vatters pünctlich, überſchickte den göldenen und ſilbernen Tiſch in Italien, theilte die Schätze denen Armen aus, und behielt vor ſich nur deu ſilbernen Tiſch, darauff der Erd-Krais abgeſchildert ware, zum Angedencken ſeines Herrn Vatters, und auch für dieſen theilte er Geld aus. Er ſchickte Geſandten aus, und verſprach denen, ſo unter ſeines Herrn Vatters Regierung von denen geitzigen Gouverneurs ihree Güter beraubt worden waren, wieder alles zu erſetzen, und hielt ſolches auch getreulich. Vor jeder Mahlzeit gab er denen Armen reichliche Allmoſen. Dahero verdiente er mit Recht der Fromme genennt zu werden: doch verdiente er ſolchen Nahmen nachgehends um den Pabſt noch mehr, weil er nachdem er den König in Italien Bernhard, ſeines Bruders Pipini Sohn, der ſich wieder ihne auffgelehnet hatte zu Acken hinrichten laſſen, Italien dem Pabſt verehret. Sonſten ware er ſo beſchaffen, daß er ſeinen Räthen gar zu viel trauete, da doch ein Regent ſelbſt die zur Regierung benöthigte Klugheit beſitzen, und ſeine Geſchäfften beſorgen, und nicht einem oder etlichen Miniſters das Regiment überlaſſeu ſollte. Es pflegt gemeiniglich zu geſchehen, daß die Lieblinge eines Regenten ſeiner Gütigkeit mißbrauchen. Das Aug des Herrn macht das Pferd fett. Er ware ſehr friedliebend, deßwegen gab er ſich viele Mühe, alle Händel und Uneinigkeiten unter denen Miniſtern. Edel-Leuthen und Städten zu ſchlichten und auszumachen. Seine Mutter liebte er über die Maſſen, und hielt ſie mit groſſer Danckbarkeit in beſtändigem Angedencken: Deßwegen war er auch gern an denenjenigen Orthen, wo ſich ſeine Mutter Hildegardis auffgehalten, nehmlich zu Andechs, Brunsweil, Kalbs-Auguſta, Ravesſpurg, Kempten, auf dem Hilleberg. In eben dem Jahr ſchickte er Geſandte an den Pabſt ab, und verſprach, die Kirche, wie ſein Herr Vatter, beſtändig zu beſchützen. Die Freundſchafft mit dem Griechiſchen Kayſer Leo ließ er durch eine Geſandtſchafft wieder erneuren. Bernhard, den König in Italien, ließ er zu ſich kommen, beſchenckte ihn über die maſſen reichlich und munterte ihn auff, ſich ſeines Königreichs getreulich anzunehmen. Mit Grimoaldo, Hertzog zu Benevent, gieng er den Frieden auff folgende Bedingung ein, daß er ihm eine eben ſo groſſe Contribotion, als er ſeinem Herrn Vatter bezahlet, nehmlich 7000. Solidoe erlegen ſollte. Seinen Söhnen, Lotherio trat er Bayern, Pipino aber Aquitanien, ab. Alſo machte er einen guten Anfang einer löblichen Regierung in beeden Francken, welche vor Zeiten Galatien hieſſen, und deß Abendländiſchen Kayſerthums. † Ehe wir aber zu den Schwäbiſchen Geſchichten und andern Begebenheiten ſchreiten, wollen wir vorhero den Caroliniſchen Stamm-Baum anführen, ſo wohl, weil wir ſchon in dem vorhergehenden Theil einige von Carls deß Groſſen Vor-Eltern angeführet, als auch, weil künfftighin, ſo lang ſeine Familie währen wied, von ſeinen Nachfolgern vieles vorkommet, und wir allemahl an ſeinem Ort die Schwäbiſche Geſchichten mit anhängen wollen. So wird alles deutlicher und angenehmer heraus kommen.

Kurtzer Entwurff der Caroliniſchen Familie.

I. Pipinue, Köng in Brabant, ums Jahr 489. II. Sigebert, Hertzog zu Brabant, ums Jahr 540. III. Carolomann, Hertzog zu Brabant, 590. IV. Pipinus der kurtze oder kleine, Hertzog zu Brabant und Ober-Hoff-Marſchall in Gallien: ſtarb 647. V. Begga oder Berga, vermählt an Anſegiſum Hertzog von Brabant, der von denen Marggraffen von Antwerpen herſtammte. Starb 698. hatte einen Bruder, Namens Grimoald, Hertzog zu Braband 658. und eine Schweſter St. Gertrud, 664. VI. Der Beggæ und Anſegiſi Sohn Pipinue der Fette, Hertzog zu Brabant, und Ober-Hoff-Marſchall in Franckreich 687. und 714. VII. Carolus Martellue, Ober-Hoff-Marſchall, 726. und 741. ſeine Brüder hieſſen Drogo und Grimoeldus. VIII. Pipinue der Kurtze, König in Francien, der erſte aus dieſer Familie, 751. und 768. deſſen Bruder Carolomenn wurde ein Mönch. IX. Carl der groſſe, Kayſer 801. und 814. ſeine Brüder waren Pipinus, der in ſeiner Kindheit 762. verſtorben, und Carolomann, König, welcher 771. verſchieden. X. Ludwig I. der Frome genannt, Römiſcher Kayſer, ſtarb 840. in dem 74. Jahr ſeines Alters. Es wurde mit ihm ein Zwilling gebohren, Nahmens Lotheriue, lebte aber nicht lang. Er hatte anfangs etliche Brüder, nehmlich Pipinum, König in Italien, Bayern und Schwaben, der im Jahr 810. verſtorben: und Carl, König in Francken zwiſchen der Loire und Rhein, und in Burgund, der im Jahr 811. verſchieden. Dem Pipino folgte in dem Königreich ſein Sohn Bernhard, 818. welcher einen Sohn Nahmens Pipinum hatte und von dieſem 3. Enckel Heribertum, Pipinum und Bernhardum. XI. Ludwig hatte 4. Söhne, [1.] Lotharium, der zu erſt Kayſer war, darnach eine Kutte anzog, 855. [2.] Carolum, den Kahlkoff: dieſer ſtarb als Kayſer im Jahr 878. [3.] Ludwig, der Alte genannt, König der Teutſchen. Starb 876. [4] Pipinum, König in Aquitanien, 838. XII. Die Kinder derſelben, und zwar insbeſondere Ludwigs des Alten [1.] Carolomenn, König in Bayern, ſtarb 880. [2.] Pipinus, ſtiebt ſehr jung. [3.] Ludwig, der Jüngeee, König der Oſt-Francken, ſtirbt 882. [4.] Cerol der Fette Kayſer, ſtirbt 888. Die Kinder Carol des Kahlen. [1.] Carolomenn, ein Mönch. [2.] Lotharius ſtirbt frühzeitig. [3.] Ludwig, der Dritte, der Stammlende genannt, König in Franckreich und ſehr kurtze Zeit Römiſcher Kayſer, 879. [4.] Carl, wird ermordet 870. [5.] Judith, wied an den König in Engelland vermählet. Die Kinder Kayſers Lotharij. [1.] Ludwig, der II. Römiſcher Kayſer, 875. [2.] Carl, König in Burgund und Provence, 885. [3.] Lotheriue, König in Lothringen, 869. Seine Gemahlin hieß Dietberga. Die Kinder deß Pipini, [1.] Pipinus ein Mönch, 853. [2.] Carl. XIII. Die Kinder, ſo einige von dieſen gezeuget. Carolomann, König in Bayern, hatte einen Sohn Arnulphum, 902. Ludwig, König in Oſt-Francken, einen Sohn Ludwig, welcher zu Regenſpurg aus dem Pallaſt geſtürtzt und geſtorben iſt 888. Ludwig, der Stammlende hatte folgende Söhne, [1]. Ludwig, 885. [2.] Carl den Einfältigen, den ihme Adelhait nach ſeinem Tod gebohren, König in Francken, 826. [3.] Carlonum oder Cerolomann, welcher auff der Jagd von einem wilden Schwein umgebracht worden, 884. ſein Sohn Ludwig ware zu nichts tauglich. Ludwig der andere Kayſer / hatte eine Tochter Irmengardim / ſo an König in Burgund Boſonem vermählt ware. XIV. Die Kinder, ſo einige von dieſen gezeuget. Arnolphus zeugete [1.] Arnulphum, mit dem Beynahmen den Schlimmen Hertzogen zu Bayeen. Andere meynen, und zwar meinem Beduncken nach, mit gröſſerem Recht, dieſer ſeye Luipoldi Sohn geweſen. [2.] Wernherum, Graffen von Scheun oder in Schiern. Dieſe beede gebahr ihm

Agnes

Digitized by Google

Agnes eine Griechin. Wann es anderſt Wernher iſt, und nicht vielmehr Berchtold, Arnulphi Bruder. [3.] Ludwig den IVten, Kayſer, 912. [4.] Conrad, Hertzogen von Lothringen. Dieſe beede zeugte er mit der Dieta oder Jutta: nicht weniger auch eine Tochter, mit Nahmen Luitgarda. Wann anderſt Conrad Ludwigs Bruder geweſen iſt. Carl mit dem Beynahmen der Einfältige zeugete Ludwigen, König von Franckreich, 955. der ſich mit Gerburga oder Gerberga, Kayſer Heinrichs deß erſten Tochter und Othonis des erſten Schweſter vermählete. Der Gerburga Schweſter Adelheidis war an Hugonem den groſſen Graffen von Pariß vermählet, und gebahr den Hugonem Capetum. Ludwig zeugete [1.] Carl, den letzten König in Franckreich, welcher von Hugone Capeto im Jahr 988. gefangen worden, und 992. verſtorben iſt. Er hinterließ einen Sohn, Nahmens Otho, Hertzogen von Brabant, 1005. [2.] Lotharium, König in Franckreich, ſtarb 986. und bekam Ludwigen zum Nachfolger, der aber nur ein Jahr regierte, 987.

Wir wollen die Sach in folgender Tabell deutlicher machen.

Carl der Groſſe, Kayſer. An. 814.

Ludwig der I. und Fromme, Kayſer. An. 840. — Lotharius. — Carl. An. 811. — Pipinus. An. 810.

Pipinus. An. 838. — Carl der Kahle, Kayſer. An. 878. — Lotharius Kayſer. An. 855. — Ludwig der Aeltere, König von Teutſchland. An. 876. — Bernhard. An. 818.

Carl. — Pipinus. — Judith. — Carl. An. 870. — Ludwig der III. und Stammler Kayſer. A. 879. — Lotharius. — Carolomanus. — Lotharius. An. 869. — Carl An. 885. — Ludwig der III. Kayſer. A. 888. — Carl der Fette, Kayſer. An. 888. — Ludwig der jüngere. A. 882. — Pipinus. — Carolomann. A. 880. — Pipinus.

Carl. A. 884. — Carl der Einfältige. An. 926. — Ludwig. An. 885. — Irmengard. — Ludwig. An. 888. — Arnulphus, Kayſer. A. 902. — Bernhard. — Pipinus. — Heribert.

Ludwig — Ludwig. An. 955. — Conrad. — Ludwig der IV. Kayſer A. 912. — Wernher. — Arnulph, oder Arnold der Böſe.

Lotharius. An. 986. — Carl. An. 992. — Judith. — Hermann. — Arnulphus. — Eberhard.

Ludwig. A. 987. — Otto. A. 1005.

† In dieſem 814ten Jahr bekam Hildesheim den erſten Biſchoff, nehmlich Guntherum oder Guntharium: das Biſtum aber wurde nach gäntzlicher Beſiegung Witekinds, des Groſſen Hertzogs zu Sachſen von Carl dem Groſſen geſtifftet, als er anfieng die Chriſtliche Religion in Sachſen zu pflantzen. † Im Jahr 815. bekam das in Oſt-Francken an dem Mayn liegende Benedictiner-Cloſter Schwartzach den erſten Abbten, einen belobten Mann, Nahmens Benedictum. Dieſes Cloſter wurde zu Ehren Chriſti, der heiligen Jungfrau Maria, und derer heiligen Märtyrer Sebaſtians und Felicitas, von Meginhand oder Mainguth einem Hertzog in Oſt-Francken und Graffen zu Rotemburg an der Tauber vom Caroliniſchen Stamm, und von ſeiner Gemahlin Arminia oder Imma, einer vornehmen Adeliſchen Fräncklin, geſtifftet. Die Aebbte in dieſem Cloſter hat der berühmte Conrad Dinner, ein Rechtsgelehrter und Fränckiſcher Rath, in einem vortrefflichen Gedicht beſchrieben, und vor 4. Jahren mir auch ein Exemplar verehret.

Cap. 10.

Die Crönung Ludwig deß Frommen und ſeiner Gemahlin. Gotfried aus Marſilien, Ludwigs Ertz-Cantzler, von Carl dem Groſſen und Hiltegarde. Dumi-Herrn, vorzeiten Algoiſche Raub-Vögel, (i. e. ſo wie die Hölliſche Raub-Vögel in Alemannien alles verheerten) vornehme Familien, ſo mit aus Italien gebracht worden. Imma trägt Eginhart im Schnee. Die Herrlichkeit der Stadt Aachen.

In dem Jahr Chriſti 816. folgte Leoni dem dritten auff dem Päbſtlichen Stuhl Stephanus der Vierte, welcher in Gallien geräyſet und zu Rheims von Ludwig, der ihm entgegen gieng, mit vielen Ehren-Bezeugungen auffgenommen worden: Er titulirte den König einen Käyſer und ſeine Gemahlin Irmegardis eine Kayſerin, ſetzte ihnen eine ſehr koſtbare Crone, ſo er mit von Rom gebracht hatte, auff ihr Haupt, und ſalbte ſie mit dem Heil. Oehl, an einem Sonntag nach dem Gottesdienſt den 29ſten Augſt-Monath, in der Verſammlung vieler Fürſten und einer groſſen Menge Volcks. Der Kayſer verehrte ein ſehr koſtbares Creutz in die St. Peters-Kirche, und ließ diejenige Gefangene loß, ſo ſich vorhero an dem Pabſt Leo und der Kirche vergriffen hatten. Siehe die Chronicken und den Sigonium. † In einem auff Pergament-geſchriebenen Hiſtorien-Buch

finde ich auff bemeldtes Jahr noch folgende 4. Wort beygeſetzt: der Biſchoff Anſgarius hat die Schwaben bekehrt. Es ware dieſer Anſgarius erſtlich Pfarrer zu Corbey in Francken, hat aber nachgehends durch Hülffe Kayſer Ludwigs das Cloſter Cordey in Sachſen erbauet, und wurde endlich von eben bemeldtem Ludwig zum Ertz-Biſchoff zu Hamburg gemacht. † Dazumahl ware Gotfrid von Marſilien (wie er in einem geſchriebenen Buch von ſich und Carl dem Groſſen ſchreibet:) Kayſer Ludwigs-Ertz-Cantzler. Dieſer führet viele Urſachen an, warum Carl mit ſeiner Gemahlin Hiltegardis im Jahr 776. und nachgehends mehr zu Rom geweſen ſeye. Eine Urſach ſolle ſeyn, daß ſie aus Gottesfurcht unterſchiedliche Tempel GOttes und derer heiligen beſuchen könnten. Die andere, aus Danckbarkeit gegen die Heilige, daß, gleichwie ſie mit ihrem Bruder Udalrich ihrem Vatter Hiltebrandt Hertzogen von Schwaben als Zwillinge gebohren worden, ſie auch zweyer Kinder miteinander geneſen wäre, nehmlich dieſes Ludwigs und Pipini. Die dritte, um den Catholiſchen (allgemeinen) Glauben weiter auszubreiten. Dann es hätten viele Heyden die Kirchen greulich zerſtöret, welche er ſelbſt mit Krieg überzogen, beſieget, und den Chriſtlichen Glauben anzunehmen gezwungen, und wann ſie wider den geſchwohrenen Eyd auffs Neue zur Abgötterey zuruckgefallen, am Leben geſtrafft habe: dann er habe nicht leyden können, daß ſie ſo wanckelmüthig und unbeſtändig in der Religion wären, wie ſie dann manchmahl an einem Tag Chriſten wurden und wieder Heyden. Er führt auch dieſe Urſach an, daß Hiltegardis den Pabſt um Reliquien von denen Heiligen in ihr neues Cloſter zu Kempten erſuchen möchte. Weiters auch dieſe, daß Carl alle Adeliche und andere verſtändige Leute aus allen Enden und Orten ſeines Reichs zuſammen beruffen, und eine Einigkeit des Glaubens an Chriſtum, von der Geburt deß Herrn an, im Jahr 777. zu ſtifften getrachtet. Wiederum, daß er ſich von dem Pabſt Adrian in allen Hauptſtücken und Articuln Chriſtlicher Lehre beſſer und gründlicher unterrichten laſſen, weil immer einer eine andere Meynung hegte, als der andere, auch unter Gelehrten, damit er ja nicht fehlen möchte, wann er die Leute zum Chriſtenthum zwänge. Endlich ſolle er auch um deßwillen nach Rom gerayſet ſeyn, damit denen Römern ſeine groſſe Macht, ſeine anſehnliche Familie, und ſeine trefflich regulirte Zucht und Ordnungen, herrlich in die Augen fallen möchten. Dann man habe von allen Enden und Orten her junge Leute an ſeinen Hoff geſchickt, um allda etwas zu lernen. Und Carl habe geglaubt, die Völcker können auff ſolche Art viel beſſer und leichter zur Chriſtlich-Catholiſchen Religion gebracht werden, als durch Gewalt und Waffen. Solche Urſachen führet er an, warum Carl damahls nach Rom geraiſet, wiewohl er auch nachgehends unter Pabſt Leonis Regierung dahin gekommen. Es haben auch dazumahl Pabſt Adrian und Käyſer Carl ſich miteinander entſchloſſen, beede mit einer groſſen Armee in Alemannien zu gehen, weil es daſelbſt viele wilde und ſchlimme Edelleute gab, welche denen Bauren um die Saat-Zeit den Saamen, und auch ſonſten das groſſe und kleine Vieh hinwegnahmen. Dieſe habe man Dumi-Herrn, die gemeine Leute aber Edel Haghärren genennet; und ſolchen ſchädlichen Bauren-Dieben haben weder die Schwäbiſche, noch die Bayeriſche Hertzoge etwas anhaben können, beſonders da ſie wenig zu Hauß waren, und meiſtentheils Käyſer Carl wider die Unglaubige zu Feld dienten. Derohalben, als man den heiligen Gordianum und Epimachum, und andere Reliquien, bekommen, habe man von Rom und andern Orten 12. Adeliche Familie in Alemannien, und eben ſo viel in das Untere Teutſchland übergebracht, welches tugendhaffte und gerechte Leute geweſen, und der Boßheit und Rauberiſchem Weſen derer Dumi-Herrn Einhalt gethan hätten. Wann ſolches Grund hat, ſo könnte man, wo nicht vorgeben, doch muthmaſſen, daß auch von dieſen das Hauß Würtemberg entſtanden ſeye. Wir gehen aber dieſes dermahlen vorbey, und ſchreiten weiter, beſonders, da es ſcheinet, es habe dieſe gantze Sach ein Italiäner oder müßiger Mönch erdichtet, welcher den Käyſer Carl an ſeiner Ehre angreiffen wollen, als ob er keine Zucht und Ordnung gehalten und ſolche Raub-Vögel nicht geſtrafft hätte, oder ihnen auff keine andere Art und Weiſe Einhalt thun können, als daß er die Italiäner darzu gehohlet. Wiewohl man auch Exempel anführen könnte, wie ſchwehr es manchmahl ſeye, dergleichen Leute zur Raiſon zu bringen. † Wir haben oben etwas von der Schwäbiſchen Hiltegardis Printzeſſin Imma, wie ſie Eginhartum, getragen erzehlet: weilen aber der Käyſer Ludwig auch mit zu ſchaffen gehabt hat, ſo wollen wir die gantze Sach wiederhohlen und umſtändlichere Nachricht ertheilen. Eginhart ware Secretarius oder Cantzler, oder Ertz-Capellan an dem Hoff Carl, des Groſſen, und verliebte ſich in die Käyſerliche Printzeſſin, Nahmens Immam, ein ungemein ſchönes Frauenzimmer, und wie man glaubt, eine verlobte Braut deß Griechiſchen Königs. Gleichwie aber zeitige Aepffel nach Æſchyli Zeugnuß ſchwehr zu bewachen ſind, ſo fand auch dieſer Secretarius einmahl in einer Nacht zur Winters-Zeit Gelegenheit, in das Schlaffgemach dieſer Königlichen Printzeſſin zu kommen, und wagte einen groſſen Handel, eine entſetzliche Sache, erlangte aber doch ſein Vorhaben. Zu allem Unglück aber fiel in ſelbiger Nacht ein Schnee, ſie wurden in groſſe Angſt geſetzt, und wußten ſich nicht zu rathen, wie doch der Buhler nach Hauß kam, ohne daß man Manns-Tritte ſehen möchte. Was raths, was zu thun, mein Hertzens Eginhard? O wir ſind verlohren. Es iſt ein Schnee gefallen, ein Schnee, der deine Tritte verrathen wird, wann du dich nach Hauß begibſt. Doch wir können einen Liſt erdencken und uns helffen. Umfaß mich mit deinen Armen um den Halß und hänge dich an meine Schultern. Eginhard ware willig zu gehorchen: die hertzhaffte und verwegene Printzeſſin (dann zu was bringt Hoffnung und Liebe die Menſchen nicht?) nimmt ihren geliebteſten Schatz auff die Achſel, trägt ihn tapffer fort, und bemüht ſich äuſſerſt ihn in Sicherheit zu bringen. Aber, O wie betrügen ſich die Menſchen in ihrer Hoffnung! Carl, ihr Herr Vatter, muß es juſt ſehen. Dann er konnte eben dieſe Nacht vor allerhand Sorgen nicht ſchlaffen, und ſtund deßwegen früher auff, und ſahe von der Obern-Altan herunter. Da erblickte er dann das wunderſamme und unverhoffte Spectacel, daß ſein Secretarius von ſeiner Printzeßin bey Nacht durch den Schnee getragen werde. GOtt ſtraffe dich, du verfluchter Boßwicht, mag er wohl gedacht haben, du wirſt ſehen, was ich mit dir anfangen werde. Unterdeſſen aber ſchwieg er ſtill und ließ ſich nichts mercken. Als er aber Zeit zu ſeyn meynte, berieff er ſeine Räthe, ſo aus denen vortrefflichſten Fränckiſchen und Schwäbiſchen Edelleuten beſtunden, und erzehlte ihnen den gantzen Verlauff der Sache, konnte aber nicht verheelen, daß ihm dieſer Handel weh thäte, und fragte ſie umb Rath, was in einer ſo wichtigen Sach zu thun wäre? ſie überlegten die Sach lang und mit groſſem Fleiß, und der eine hatte dieſe, der andere eine andere Meynung, doch kamen ſie überhaupt darinn überein, daß man ſie, beſonders den Secretarium, ſtraffen ſollte. Der Käyſer, wie er ein Herr war, der ſich in wichtigen Dingen nicht übereilte, ſo ſchwieg er auch hier eine gute Zeit ſtill, und dachte hin und her. Endlich ſprach er: Ich mag Eginhartum nicht ſtraffen, dann das könnte nicht verborgen bleiben. Und dadurch würde die Schand-That meiner Tochter auskommen, und ſie mehr verſchimpffet, als ihre Ehre gerettet werden, wann man auch den Buhler noch ſo hart ſtraffen würde; dann es

iſt

Digitized by Google

iſt wahr, was der Poet Muſæus ſagt, daß die Zunge deß gemeinen Pöbels zum läſtern gar geneigt ſeye, beſonders wieder den Hoff und die Regenten. Bey GOtt iſt ſolch groſſer Verſtand, Rath und Weißheit, daß er auch Weege weißt, aus denen ſchlimmſten Sachen etwas gutes zu machen. So muß man alſo dieſe Wunde auff eine andere Art, als durch Lebens-Straffe heilen. Was wird dann wohl der Käyſer thun, gedachten die Räthe. Ich will, ſagte er, dieſen beeden durch ehrlichen Heyrath zuſammen helffen. Die Räthe bezeugten groſſes Vergnügen über deß Kayſers Rath und Vorſchlag, und man brachte auch denſelben auff ſolche Art zu Stand. Es hatte Eginhardt vorhero ſchon aus Furcht, dieſer vertrauliche Umgang mit der Printzeßin möchte an Tag kommen, von dem Käyſer ſeinen Abſchied begehret, unter dem Vorwand, man gebe ihm keine Beſoldung, wieer es verdiene. Als nun Carl, wie gemeldt, die Sach reiflich überlegt und nun feſt bey ſich beſchloſſen hatte, was er thun wollte, rufft er den Eginhardt zu ſich, und ſpricht zu ihm: Du haſt neulich deinen Abſchied begehret, ich verwunderte mich zwar, was die Urſache ſeyn möchte, habe aber unterdeſſen erfahren, daß du über die Beſoldung klageſt. Das iſt aber deine Schuld, daß du niemahls nichts gegen mich gedacht haſt, ſo hätte ich ja deine Dienſte beſſer belohnen können. Weil alſo ſolches bißhero nicht geſchehen, ſo will ich es jetzo thun: du ſollſt hiemit meine Tochter Immam zur Ehe haben, die dich neulich ſo künſtlich hoch auffgeſchürtzt, und mit groſſen Schritten durch den Schnee getragen hat. Kanſtu es dich noch erinnern? Dieſer hatte die Sache gar nicht vermuthet, erſtaunte ob ſolcher Anred, und glaubte feſt, es würde ihm jetzt um den Kopff gehen, und warff ſich deßwegen zu deß Kayſers Füſſen nieder. Carl aber hieß ihn gutes Muths ſeyn, ließ ſeine Printzeßin hohlen und vor ſich bringen, und gab ſie in Gegenwart vieler Miniſters, darob ſie gantz roth wurde, dem Eginhard zur Gemahlin, ſchenckte ihnen auch ein groſſes Heyrath-Guth, Landgüter, und göldene und ſilberne Verehrungen. Und als Ludwig nachgehends Käyſer worden, gab er ihnen noch mehr dazu, nehmlich Michelſtadt in dem Odenwald, und den Mylenheimer-Hoff, ſo jetzo Seligenſtadt heiſſet, an dem Moin oder Maynfluß (welcher vorzeiten Mogon, daher Moguntia, Mayntz, den Nahmen hat, hieß:) daſelbſt bauete Eginhardt nachgehends ein Cloſter und ward der erſte Abbt darinnen. Wiewohl Bruſchius meynt, Imma habe ſolches Cloſter auffgebauet. Dieſe ausführliche Nachricht habe ich aus einem alten Buch, ſo Juſtus Reuber ein Rechtsgelehrter und Pfältziſcher Rath verfertiget. In demſelben ſteht noch dieſes darbey, daß ſolches geſchehen ſeye, in dem erſten Jahr Ludwigs, in der 7den Indiction, den 11. Jenner zu Aachen in dem Königlichem Schloß. Aventinus aber ſchreibt in ſeinem 4ten Buch, daß Kayſer Carl die Stadt Aachen zur Hauptſtadt deß Fränckiſchen Königreichs und zur Reſidentz auff beſtändig gemacht, wo auch bishero noch unſere Käyſer pflegen geſalbt und gekrönt zu werden.

Cap. 11.

Ludwig deß Frommen Verbott/ die Uppigkeit der Prieſter betreffend. Wachsthum deß Cloſters St. Gallen. Die Graffen von Montfort.

IN eben dieſem Jahr 816. berieff Ludwig die Stände deß Reichs nach Aachen zuſammen, und nahm ſeine beede Söhne Pipinum, König von Aquitanien, und Lotharium König von Bayern, auch dazu. Aventinus ſchreibt, der Kayſer habe damahls Geſetze wider die Uppigkeit der Prieſter gegeben, darinn denen Biſchöffen und Aebbten, denen Mönchen, und allen geiſtlichen Prieſtern, koſtbare Kleider, Seiden, Edelſteine, Gold, und Silber, an denen Gürteln, Meſſern, Scheiden, Sattel und Zeug, Sporen und dergleichen Dingen, zu tragen oder zu führen verbotten worden ſeye. Es habe Ludwig pflegen zu ſagen, es ſeye eine greuliche Sache und ein erſtaunliches Geſpött der Teuffel, wann ein Menſch, der ſich dem Altar und Gottesdienſt gewidmet habe, und der vielmehr Chriſto in ſeiner Armuth gleich werden und ſein Creutz auff ſich nehmen ſollte, ſich denen weltlichen in ihrem Pracht und Uppigkeit gleich ſtellen wolle. Allein er legte damit bey denen Biſchöffen, ſonderlich in Franckreich, ſchlechte Ehre ein. Auff eben dieſem Reichs-Tag machte Ludwig auch die Verordnung, daß man das Feſt der Himmelfahrt der heiligen Maria feyren ſollte. † In eben dieſem Jahr machte Gosbert oder Gotsbert, als der 8te Abbt zu St. Gallen, ſein Cloſter, nach dem Zeugnus Bruſchii, von der Herrſchafft deß Biſchoffs zu Coſtantz loß, dergeſtalt, daß ſeine Mönche Erlaubnuß bekamen, alle bürgerliche Sachen ſelbſten zu ſchlichten, in geiſtlichen Dingen aber dannoch unter dem Biſchoff ſtunden. Zur Zeit dieſes Prälaten ſtiffteten die Grafen von Montfort, Cadalochus und Berchtoldus, Vatter und Sohn, ſehr vieles in dieſes Cloſter, dann ſie lieſſen ihre Kinder darinn aufferziehen, wie in einer Schuhle. Er bauete aus einer ſchlechten Zelle deß heiligen Galli, innerhalb 7. Jahren, die Kirche des heiligen Othmars, welches im Jahr 834. in Gegenwart derer Biſchöffe, Salomons von Coſtantz und Ulrichs von Baſel, auch deß Abbten von Reichenau Erlewaldi eingewyhet worden. Von da an wurde dieſe Zell ein Cloſter oder Geſtifft genennet.

Cap. 12.

Von dem Cloſter Murrhardt. Der Einſiedler Walterich/ erſter Abbt daſelbſt.

EBenfalls wurde um das Jahr 816. der Grund zu dem Schwäbiſchen Cloſter Murrhart geleget, welches, wie auch die Stadt Murrhart, 2. Meilen von der Stadt Schwäbiſch Hall liegt. Ich will hiervon mittheilen, was ich in der Teutſchen Chronick eines ſehr fleißigen Manns, Georg Widmanns, der ehmahls Syndicus zu Thomburg war, gefunden, welches Buch er ſelbſt im Jahr 1550. dem Abbten zu Murrhart, Nahmens Thomas, und denen Burgermeiſtern und Rath zu Hall, zugeſchrieben, mir aber der Hocherfahrne und Hochangeſehene Mann M. Michael Gräter, ein Raths-Herr und Regiſtrator ſelbiger Stadt, (jetzo in Ewigkeit) in dem verwichenen Jahr gelihen hat. In dem Jahr 815. nun, als Käyſer Ludwig der Fromme von ſeinen eigenen Leuten geplagt wurde, entwich er zu dem Hertzog von Schwaben, und hielt ſich eine Zeitlang bey dem Fluß Mur oder Murr, in zweyen darneben liegenden Schlöſſern auff. Das eine davon hieß

Hunneburg, ſo entweder Attila, der Hunnen-König, als er vorzeiten zimmlich übel in Teutſchland hauſſete, oder die Schwaben zu ihrer Sicherheit wieder die Hunnen erbauen lieſſen, und lag auff einem Berg, wie man noch an denen Gräben ſehen kan. Das andere Schloß lag nicht weit von dem Cloſter Murrhart, an einem niedrigen Ort, und hieß Wolckeburg, allwo man auch noch hin und her heydniſche Müntzen von Silber ausgrabt. Zwiſchen dieſen zweyen Schlöſſern hatte der Prieſter Walderich, ein Einſiedler, nahe bey dem Fluß Murr eine Zelle oder kleine Wohnung, darinn er ſich behalff: und ein ſolch einſames Leben hielten damahls die Leute überaus hoch. Als nun einmahls der fromme Kayſer unter vieler Betrübnuß nachdachte, was ihm die Seinige vor Leyd anthäten, und GOtt um Gedult anflehete, ſeye er entſchlaffen, und habe ein Geſicht geſehen, wie nehmlich ein Einſidler vor einem Bildnuß Chriſti niederknyete; auch zugleich eine Stimme gehöret, er ſollte den andern Tag Morgens frühe an die Murr hinreuten; allda werde ihm der Einſidler begegnen, und ſagen, was er thun ſolle. Ludwig war ſolcher Stimme gehorſam, traff den Einſidler in eben der Kleidung an, als er ihn im Traum geſehen hatte, und erfreute ſich hertzlich darüber. Nach einem langen Geſpräch erſuchte ihn der Einſidler Walderich, um Erlaubnuß, ein kleines Kirchlein und Wohnung vor 12. Einſidler allda auffzurichten, auch um ein Stuck der umliegenden Waldungen, um ſolches aushauen und zu Feldern bauen zu dörffen. Er tröſtete ihn zugleich, daß, wann er ihn ſeiner Bitte gewähren würde, er nicht allein aus dem gegenwärtigen Creutz ſich glücklich hinaus wickeln, ſondern auch künfftighin die Auffrührer zum Creutz zu kriechen zwingen würde. Der Kayſer glaubte ihm, und verhoffte ſolches durch ſein Gebett zu erlangen, (wie dann auch der erwünſchte Erfolg ſolches bekräfftiget,) weßwegen er ihn dann ſeiner Bitte gewährte, und ihm zu gewiſſer Verſicherung Brieff und Siegel gab, davon der Innhalt iſt, wie folget: Weilen die Hoheit des Römiſchen Reichs von demjenigen kommt, der die gantze Welt regieret, ſo ſeye es billig, daß man den Anfang von dem mache, durch deſſen Gnade er ſelbſt zu dieſem zeitlichen Reich gelanget ſeye. So thue er alſo jedermänniglich, ſo wohl denen, die jetzo leben, als auch denen, ſo kommen werden, kund und zu wiſſen, daß, als er einsmahl mit Fleiß nachgedacht habe, wie er mit ſeinen zeitlichen Gütern die Ewige erkauffen könnte, GOtt aber denen guten Gedancken forthelffe, ſo habe er alsbald gefunden, was er geſuchet. Dann es habe ihm GOtt aus Gnaden den Ehrwürdigen Einſidler Walderich zugeſandt, der bey ihme um einen abgeſonderten Platz angehalten, wo er GOtt dienen könnte. Auf dieſes habe er nach genugſamer Uberlegung mit ſeinen getreuen Räthen, dem ehrlichen Mann, in dem Wald bey ſeinem Schloß Hunneburg an der Murr gelegen, einen Wohn-Platz eingegeben. Wie er nun weiter mit ihm bekannt worden, und ſeinen tugendſamen Wandel und Umgang geſehen, ſo habe er ihn zu ſeinem Beicht-Vatter angenommen. Und nicht lang hernach habe er, wie es ſich zu ſeiner einſamen Lebens-Art geſchicket, zwölff Brüder angenommen, welche allda, als Mönche, nach der Ordens-Regul des H. Benedicti, ſich auffführen ſollten. Dieſen und ihren Nachſolgern habe er rings um ſie herum von dem Wald auf jeder Seiten eine Meil weit, mit allen Bequemlichkeiten, zu ihrem Unterhalt auf beſtändig eingeraumet und verehret. Als ſich aber bald darauff die Anzahl ſolcher Geiſtlichen Ordens-Leute vermehret, habe er ihnen drey Pfarreyen geſchencket, nehmlich Fichberg, Murrhart und Sultzbach, mit aller Zugehör. Weiter habe er Befehl ertheilet, Hunneburg einzureiſſen, und von denenſelben Steinen eine Kirche zu erbauen, und der H. Drey-Einigkeit, der H. Jungfrau Maria, und dem Heil. Biſchoff Januario zu wiedmen. Uberdas verehre er noch zu denen obbemeldten Kirchen ſeinen Hof zu Oſtweil mit der Pfarr-Kirche, und dem Erckemer-Häuſer-Hof, und die Güter zu Lauffen, ſammt ſeiner 35. Dienſt-Leuten, und noch mehreren Eygen-Leuten. Die Dienſt-Leute aber heiſſen, wie folget: Aus dem Schloß Hunneburg die 2. Brüder Biſolff und Ruger, mit ihren fünff Söhnen Biſolff, Brunger, Richer, Wiemar und Rimar. Auch noch andere tapffere Ritter von ſelbigem Schloß mehr, nehmlich Diethan, Waldmar, Tilum und Witekind. Uberdas das gantze Geſchlecht derer Franckfurter, Ludwig, Adelger, Richard, Wigmann, Rhuthard, und Wertwin; Nichtweniger Natboch, Vadmund, Sinther, Haddo, Rhübold, Rüger, Adolff, Hilpert, Regulo, Adelram, Bernhardt, Hartmann, Enchilum, Hemmo, Gotsbald, Ludwig, und ſeine zwey Brüder, Winrhat und Wickmar, mit ſeinen Enckeln Giſebert und Heinrich. Darnach habe er, um mehrerer Verſicherung willen, den Ehrwürdigen Pater Walther, mit einer Geſandtſchafft an den Römiſchen Biſchoff Stephanum abgeſchicket, und ihn erſuchen laſſen, dieſen zum Abbten daſelbſt zu weyhen. Er, vor ſich, ſeye geſinnet, als ein freygebiger Kayſer, ſie alle auf immerhin aller Steuer zu entledigen, und ſollte ſich niemand gelüſten laſſen, auf ihrem Grund und Boden etwas zu bauen und zu pflantzen. Nachdem ſie zu Rom erlangt, was ſie begehret, ſeyen ſeine Geſandte wieder nach Hauß gekehret, ſammt dem neuen Abbten, von 2. Cardinälen Paſchale und Johanne begleitet, und ſeyen auf den Reichs-Tag derer Fürſten, der eben damahls zu Worms gehalten wurde, gekommen. In dieſer Reichs-Verſammlung nun habe er, in Gegenwart derer Cardinäle und Fürſten, Murrhart und den Abbten mit allen ſeinen Brüdern, in ſeinen und ſeiner Nachfolger Schutz auffgenommen. Sein Befehl ſeye, daß man alle Freyheiten und Rechte, ſo der Heil. Pabſt und Seine Majeſtät ihnen ertheilet, heilig halten möchte; ingleichem, daß bey dem erfolgenden Todes-Fall eines Abbten, der Convent Recht und Macht haben ſolle, einen andern wohl-verdienten Abbten zu wählen, auch einen zum Schutz-Herrn anzunehmen, wen ſie vor tüchtig hielten, und, ſo er ihnen nicht anſtändig ſeyn würde, wieder abzuſetzen. Wann ein Biſchoff, Hertzog, Marggraff, Graf, dieſem Abbten oder Geſellſchafft einiges Leyd oder Schaden zufügen würde, ſo ſolle er ſchuldig ſeyn, eine Straff von hundert Pfund Gold zu erlegen, davon der halbe Theil dem Kayſer, die andere Helffte aber dem Cloſter heimfallen ſolle. Dieſes wurde mit dem Kayſerlichen Innſigel bekräfftiget

Des Frommen Kayſer Ludwigs.		Des unüberwindlichen Kayſers,
	(Hier iſt des Kayſers gewohnliches Hand-Zeichen.)	
Ich Ludolff, Biſchoff zu Mayntz, habs unterſchrieben.		Dudo, der Cantzler hat es überleſen.

Gegeben zu Wormbs, in dem Jahr nach der Menſchwerdung Chriſti 817. In der 10den Indiction, in dem 3ten Jahr, als Herr Ludwig König, und in dem erſten Jahr, als er Kayſer war. Amen. Alſo wurde der Grund zu dem Cloſter Murrhart unter der Regierung Ludwig des Frommen geleget. Wiewohl andere meynen, der Anfang an der Auffrichtung ſolches Stiffts ſeye ſchon zur Zeit ſeines Herrn Groß-Vatters, Königs Pipini, gemacht worden. Dann ſo ſagt Widmann, er habe bey dem Hochgeehrten und Hochgelehrten Mann Lorentz Frieſen,

Frieſen, einem Würtzburgiſchen Rath und Secretario, ſeinem geneigtiſten Gönner (welcher die Stifftungen aller Clöſter und Stiffter in dem Biſthum Würtzburg mit groſſem Fleiß in einem zimlich-groſſen Buch zuſammen getragen,) ein geſchriebenes Exemplar geſehen, darinnen Carl, der Groſſe auch der Murrhartiſchen Zelle gedencke. Der Innhalt davon ſeye dieſer: Carl von GOttes Gnaden, König der Francken und Longobarden, und Patricius der Römer. Wir glauben, was wir zur Auffrichtung heiliger Oerter beytragen, das gereiche zum Beſten unſerer Seele und zur Gründung unſeres Reichs. Es hat bey unſerer Excellenz, auf Vorbitte unſerer lieben Gemahlin Faſtrada, und des Ehrwürdigen Ertz-Biſchoffs zu Mayntz Bonifacii, der Ehrwürdige Biſchoff zu Würtzburg Burchard angeſuchet, daß wir ihm einige Orte unſers geliebten Vatters Pipini, des berühmten Königes, eigenthumlich überlaſſen möchten, nehmlich Neuſtadt, Hohenburg, und andere Zellen, Amerbach, Schluchtern und Murrhart, und zu der Stadt Würtzburg, zu denen Reliquien des berühmten Märtyrers Kilians, welche bekanntlich allda begraben liegen, ſchlagen. Wir überlaſſen alſo dem Burchard (nachdem unſer Vatter Pipinus ihm, da er noch nicht Biſchoff war, dieſelbe ſchon zugeſagt hatte,) und ſeinen Nachfolgern ſolche Orte, damit darinnen GOtt fleißig gedienet werden, die Mönche ihr Tugend-Licht vor denen Leuten leuchten laſſen, und die Boßheit der raſenden Welt auffhören möchte. Solches beſtättigen wir auf beſtändig, und ſind deſſen der Hochwürdige Pabſt Zacharias und der Ertz-Biſchoff Bonifacius Zeugen, wie wir dann ſolches auch mit unſerem Innſiegel bezeugen. Gegeben im Monath October, in dem 20ſten Jahr unſerer Königlichen Regierung, und in dem 10ten unſerer Italiäniſchen. So viel aus obigem Buch.

Wann wir jetzo das 20ſte Jahr der Königlichen Regierung Carls in Francken unterſuchen, und wiſſen, daß er ſeinem Vatter im Jahr 768. darinnen nachgefolget, ſo müſte ſolcher Freyheits-Brieff im Jahr 788. auffgeſetzt worden ſeyn, und haben zwar damahls Faſtrada und Burchard noch gelebet, aber der Ertz-Biſchoff zu Mayntz Bonifacius ware ſchon im Jahr 755. von denen Frieſen ermordet worden, und der Pabſt Zacharias im Jahr 751. verſtorben. Wann wir hernach ſeine Italiäniſche Regierung von der Zeit an rechnen, als Carl dem Longobardiſchen Reich den Garaus gemachet, ſo finden wir, daß ſolches im Jahr 774. geſchehen ſeye, und fiele alſo das 10de Jahr ſeiner Italiäniſchen Regierung auf 784. welches mit 787. als dem 20ſten Jahr ſeiner Regierung in Francken, nicht überein kommt. Dieſe Knoten löſe auff, wer kan. Es wäre eben gut, wann man das Original bey der Hand hätte. Dann, was ich jetzo angeführt, habe ich aus Widmanns Teutſchem Buch überſetzt, allwo es nicht anderſt geſtanden. Was das Murrhartiſche Cloſter ſelbſt anbetrifft, daß es ſchon unter der Regierung Pipini ſolle geweſen ſeyn, ſo iſt zu wiſſen, daß dazumahl nur eine Mönchs-Wohnung da geſtanden, oder etwa etliche Zellen einiger Einſidler, welche ſich mit ihrer Hand-Arbeit ernähret, aber keine Revenüen oder Jährliche Einkünfften hatten. Ludwig, der Fromme aber hat das Cloſter gebauet, und mit allen Nothwendigkeiten und vielen Vortheilen verſehen. Und iſt daher billig, daß man ihn, und nicht den Pipinum, zum Urheber angibt. Dieſen Freyheits-Brieff ſolle auch Kayſer Otho der Dritte, den 12. Dec. im Jahr 993. und Conrad der Zweyte, den 20ſten May im Jahr 1025. bekräfftiget und erneuert haben.

Cap. 13.

Die Aebbte zu Murrhart. Das Glück dieſes Cloſters / einige Gebäue und Gräber allda.

DEr Erſte Abbt dieſes Cloſters war alſo, wie gemeldt, der Einſidler Walterich: Von dem ich weiter keine Nachricht habe, als dieſe alte Teutſche Reimen, welche mir der fromme und gelehrte Mann, M. Valentin Cleß, Helffer in der Stadt-Kirche zu Murrhart, überſchickt hat.

Waltericus der ſeelig Einſidel, in groſſer Andacht,
Bitt GOtt für die Chriſtenheit Tag und Nacht.
Der Keyſer Ludovicus hett ein Wohlgefallen in Waltricus Leer,
Darumb bat er Ihn, daß Er ſein Beicht-Vatter weer.
Keyſer Ludwig gefiel wohl Waltricus Leben:
Hat Ihm ein Meil um das Cloſter geben:
Wäld, Waſſer, Leut, Gut und Gerichten:
Zu Jagen, zu Fiſchen, und mit dreyen Pfarr-Kirchen.
Das Schloß Hunnenburg ward zerbrochen, Thurn und Mauren:
Und warden die Stein an das Cloſter gebawen:
Daß die zwölff Brüder nicht wurden überladen,
Und nicht kämen in Unruh und Schaden.
Keyſer Ludwig ſchickt Waltrich gen Rom mit ſeiner Bottſchafft,
Um Beſtätigung Bäpſtlichs Gewalts, und von Göttlicher Krafft.
Vom Bapſt Stephan iſt das Kloſter beſtätigt worden,
Mit Stab und Inful, nach laut Benedicti Orden.
Waltrich mit zweyen Cardinäln gen Wormß zum Kayſer kam:
Vor allen Fürſten deß Reichs die Freyheit des Cloſters auffnahm:
Und die mit dreyen Kirchen empfieng.
Keyſer Ludwig ſprach und anfieng.
Welcher Hertzog, Biſchoff, Marggraff, Ritter oder Knecht,
Das Cloſter Murrhart entſetzet ſeiner Freyheit und Oberkeit, ohn Recht:
Der ſol hundert Marck-Golds zu ſeiner Straff verfallen ſeyn:
Halb dem Kayſer, und halb dem Cloſter, zu wiedergeben ſchuldig ſeyn.
Alſo iſt das Cloſter geweycht, gebawen, und gemacht:
Darinn GOtt würdt globt Tag und Nacht:
Durch Keyſer Ludwig, den edlen Herren:
Der gefürdert hat GOttes Lob, Preiß und Ehren:
Als man zahlt nach Chriſti Geburt, achthundert, ſechzehen Jahr.

† Die folgende Aebbte fehlen faſt alle. Dann es gieng vielerley Unglück über die meiſte Clöſter, zu unterſchiedenen Zeiten. Krieg aber, Feuers-Brunſten, und feindliche Plünderung ſind das gröſte Unglück vor Bibliothecken und Schrifften. So können wir alſo nur die Aebbte neuerer Zeiten anführen, welche uns auch erſt-bemeldter Cleß mitgetheilet. 1.) Johannes, ſtarb 1444. 2.) Johannes der Andere, ſtarb 1460, nachdem er 16. Jahr dem Cloſter vorgeſtanden. 3.) Herbold (nach andern Herbrot oder Herbort,) ward Abbt 13. Jahr, und ſtarb 1473. 4.) Wilhelm Egen, welcher 13. Jahr Abbt war und 1486. ſtarb. 5.) Johannes Schradin, Abbt 15. Jahr, ſtarb 1501. 6.) Laurentius Gaul, Abbt 7. Jahr, ſtarb

ſtarb 1508. Seine Grabſchrifft in der Cloſter-Kirch iſt folgende: Anno Domini M. CCCCC. VIII. obiit reverendus Pater ſe Dominus, D. Laurentius Gaul, Abbas hujus Cœnobii Murrhart: cujus anima requieſcat in Pace. Amen. 7.) Johannes Vaj, Abbt 2. Jahr, ſtarb 1510. 8.) Philipp Renner, Abbt 2. Jahr, ſtarb 1512. 9.) Oſwald, Abbt 15. Jahr, ſtarb 1527. 10.) Martin Mörlin, Abbt 21. Jahr, ſtarb 1548. Seine Grabſchrifft iſt folgende: Habes, viator, in hoc conditorio, oſſa piiſſimi, præclarique Viri, Martini Abbatis Monaſterii Murrhart: qui ſtrenuè, ſumma animi fortitudine, conſtantiaque vitam duxit: qui etiam miſeris ſuccurrere didicit. Jam vero in communem abiit locum Chriſtianiſſimè atque Catholicè. Cujus anima Deo vivat. Vixit annis LVIII. & à Chriſto nato M. D. XLVIII. die 13. Junii emigravit. Thomas Carlin, Abbt 4. Jahr, ſtarb 1552. Seine Grabſchrifft iſt: Scias, candide Lector, hoc Saxum venerabilis & pii Domini Thomæ, hujus Monaſterii Abbatis, corruptibile corpus obtegere. Qui erga Deum & homines Chriſtianum geſſit animum. Etiam tam Monaſticæ Religionis, quam ædificiorum, Reſtaurator fuit. Anno ſalutis 1552. die 21. Julii, vitam terminavit. Vixit an. LVI. Regnavit autem 4. Cujus anima requieſcat in Pace. Amen. 12.) Otho Leonhard Hoffſäß, Abbt 20. Jahr biß auf 1572. 13.) M. Zacharias Ezzel, welcher ſchon etliche Jahr einen tugendſamen und gelehrten Sohn Namens M. Michaël Ezzel, bey uns zu Tübingen, noch in dieſem 1590ſten Jahr hat. † Es haben zu unterſchiedlichen Zeiten viele Perſonen vieles in dieſes Cloſter geſtifftet, ſonderheitlich aber ein gewiſſer Graf von Kochengöw, (wie Widmann ſchreibt,) der letzte von dieſem Stamm; ſolle zur Zeit des Kayſers Carl, des Vierdten um das Jahr 1378. geſtorben, und ſeine Grafſchafft dem Römiſchen Reich anheim gefallen ſeyn. Dieſer Gutthäter verehrte dem Cloſter Murrhart die Pfarr Kochenweſtheim, ſammt dem Gericht-Hoff und Gütern daſelbſt, auch alle Zehenden von Roſengarten, welches Höfe waren, ſo zur Pfarr Weſten und Ottendorff gehörten. So ſolle auch eine Jungfrau, eine Schwäbiſch-Hertzogliche Printzeßin, welche auſſerhalb der Stadt Botwar in der H. Jungfrauen-Kirche begraben ligt, die Zehenden von Botwar, und andere Vortheile, dem bemeldten Cloſter verehret haben. Und auf ſolche Art, da die Aebbte wohl Hauß hielten, kam dieſes Cloſter in vortrefflichen Stand und Auffnahm. Es kamen aber auch ſeine Güter, durch Kriegs-Troublen, durch das ungerechte Verfahren ihrer Schutz-Herrn, und durch Einkehren vieler Frembder, nicht ſelten in zimmlichen Abgang. Doch rieſſen ſie ſich immer wieder heraus, beſonders durch die vortreffliche Anſtalten zweyer Aebbten aus Leützenbrunn. Es ſtund viele Jahr unter dem Schutz des Reichs. Was den glückſeeligen Zuſtand dieſes Cloſters betrifft, will ich jetzo nichts darvon melden, ſondern es an ſeinen Ort verſpahren, wann ich auf die Jahre kommen werde, da dieſe Aebbte geweſen ſind. Nur dieſes will ich noch berühren, daß in dem Jahr 1525. als die Bauren hin und her Unruh und Auffruhr erregten, die Freyheits-Brieffe und andere ſchrifftliche Sachen des Cloſters verlohren gegangen ſeyen. † Einige alte Gebäu daſelbſten. Das erſte Kirchlein zu Murrhart, aus Sand-Steinen gebauet, worinnen Walterich ſeine Horas mit ſeinen Brüdern geſungen hat, ſteht noch, iſt aber ſehr klein, auf dem Todten-Garten, neben der groſſen Cloſter-Kirche. Es ſind daſelbſt je ſechs und ſechs ſteinerne Sitz, und der Banck, wo der Abbt ſitzen konnte, gegen einander über. Dann Kayſer Ludwig hatte ſolches anfänglich nur vor 13. Perſonen geſtifftet. Wann aber die Mönche des GOttes-Dienſtes pflegten, ſo ſtund das Volck auſſen vor dem kleinen Kirchlein, und ſahe zu denen Löchern an denen Thüren hinein, wie man noch ſehen kan. In folgender Zeit wurde eine groſſe Kirche von denen Steinen des eingeriſſenen Schloſſes Hunneburg auffgebauet. Widmann ſchreibt, man habe ausgegeben, wann unſinnige und von Teuffeln-beſeſſene Menſchen an Ketten gefeſſelt, zu dem Grab dieſes Walterichs geführet worden, und die Nacht über auf das Grab gelegen ſeyen, ſo ſeyen ſie geſund und frey worden. Eben-bemeldter Widmann ſagt, es habe ſich in ſeiner Jugend begeben, daß, als der Abbt Johannes Schrad in den See zwiſchen der alten Abbtey und der Pfarr-Kirch wieder erneuren laſſen, man einen Sand-Stein gefunden habe, worauff Götzen eingehauen, und dieſe Uberſchrifft geſtanden ſeye:

D. M.

Aſon. Juſtus. Mil. Cohor. XXIV. Ven. Vixit An. XL. Cunctus Mus. Sic. Hære. Sua. Vol. F.

In der Kirche über des Walterichs Grab habe man einen Stein mit folgender Uberſchrifft gefunden:

Medulio. Canto. Patricio. Et Victorinæ. Matri. Carantia Ælia. Filia. Dulciſs. Hær. Ex Teſta. Poſ.

Auf dem Grab des Stiffters dieſes Cloſters zu Murrhart ſtehet:

Anno Domini Octingenteſimo Decimo Sexto, Obiit Illuſtriſsimus Romanorum Imperator Semper Auguſtus Ludovicus, Filius Caroli Magni, Cognomento Pius, Fundator Hujus Monaſterii: Cujus anima requieſcat in Pace. Amen.

Dieſe Grab-Schrifften hat mir oben-bemeldter M. Eteß abgeſchrieben, und als ich ihme ſchrieb, daß der Kayſer Ludwig nicht im Jahr 816. ſondern 840. geſtorben ſeye, antwortete er mir, daß ſolches Jahr wahrhafftig auff dem Grab-Stein ſtehe: welches alſo ein groſſer Fehler iſt, entweder von dem, der die Grab-Schrifft aufgeſetzt, oder von dem, der ſie eingehauen hat. Dergleichen Fehler ich auch ſchon in dem vorigen Capitel, bey dem Freyheits-Brieff von Carl, dem Groſſen, angemercket habe.

Cap. 14.

Eine Gallerie fällt mit Kayſer Ludwig ein. Pipinus iſt mit der Theilung derer Königreiche, ſo Ludwig vorgenommen, nicht zu frieden, verbindet ſich wider ihn, bekommt aber ſeinen Lohn, und ſtirbt. Kaltenberger, Abbt zu Kempten. Der Tod der Kayſerin Irmengardæ. Streit zwiſchen dem Biſchoff zu Coſtantz und dem Abbt von St. Gallen. Ludwig, der Fromme ſtellt einen Reichs-Tag an zur Verbeſſerung Geiſtlicher und Weltlicher Dinge. Clöſter-Viſitatores. Es werden Bücher durch die Nonnen abgeſchrieben.

IN dem Jahr 817. den 5. Febr. Nachts um zwey Uhr verlohr der Mond ſeinen Schein, und ließ ſich in dem Zeichen des Schützen ein Comet ſehen. (Sihe die Chronicken.) † Als Kayſer Ludwig zu Aachen ware, ſo geſchahe es an einem Donnerſtag, da man das Abendmahl des HErrn gehalten, als er ſich eben, nach vollbrachtem Heiligen Werck, aus der Kirche zuruck nach Hauß begab, daß ein höltzerner Gang, über welchen er

mit

mit 20. Miniſters gieng, weil die Pfeiler gantz vermodert waren, unter der Laſt der darüber Gehenden einfiel und zuſammen brach. Der Kayſer und ſeine Edelleute, auch andere mehr, fielen eben untereinander hinunter auf den Boden; doch hatte er das Glück, daß, da die andere gröſſeren Schaden lidten, er doch in 20. Tagen von der Zerſtoſſung durch ſeine Aertzte wieder völlig curiret wurde, ſo, daß er nach Noviomagum (Nimwegen,) reiſen und jagen konnte. † Als er wieder nach Aachen zurück kam, ernennte er ſeinen älteſten Sohn Lotharium offentlich zum Kayſer und König in Francken, Pipinum aber zum König in Aquitanien, und Ludwigen zum König in Bayern, oder über die Noricer. † Als er auf der Reiſe nach denen Waldungen auf dem Vogeſiſchen Gebürge (welches Elſaß und Burgund von Lothringen ſcheidet,) begriffen ware, und allda jagen wollte, begegneten ihm unterwegs Geſandte von dem Griechiſchen Kayſer Leo: Dieſe nun nahm er mit ſich in ſein Schloß zu Jngelheim bey der Stadt Mayntz, gab ihnen Audienz, vernahm ihre friedliche Vorſchläge, fertigte ſie alsbald wieder ab, und fuhr auf ſeiner Reiſe fort. † Nachdem das Gerücht von der Theilung derer Reiche in Jtalien erſchollen, machte König Bernhard (beſonders, da ihne einige Fränckiſche Miniſter darzu aufmunterten,) Anſtalten, Ludwigen die Crone von Francken aus den Händen zu reiſſen. Dann Er meynte, er hätte gröſſeres Recht darzu, weil er von Pipino, einem älteren Sohn Carls, als Ludwig wäre, herſtammete. Der Kayſer ſäumete nicht, ſondern zog allenthalben her aus Franckreich und Teutſchland Soldaten an ſich, und eilte wider Jtalien anzurücken. Als nun Bernhard ſahe, wie mißlich es mit ihm ſtünde, beſonders, da ihn alle Tag mehrere von den Seinigen verlieſſen, legte er das Gewehr nieder, und übergab ſich bey Chalons, einer Stadt in dem Lyoniſchen in Franckreich. Es kamen ihm auch die übrige Rädels-Führer ſolcher Aufruhr in die Hände, worunter berühmte Männer, viele Edle und etliche Biſchöffe waren, als, Anshelm von Mayland, Wolfold von Cremona, und Theodolff von Orleans. Dieſe alle wurden in folgendem Jahr, gleich nach Oſtern, zum Tod verdammt; Ludwig aber ließ ihnen nur die Augen ausſtechen, die Biſchöffe in einer Kirchen-Verſammlung abſetzen, und ihrer Clöſter berauben, die übrige aber, nach Beſchaffenheit ihres Verbrechens, entweder in das Elend jagen, oder eine Platten ſchähren und in die Clöſter ſtoſſen. Bernhard ſtarb darauff, wurde zu Mayland in der St. Ambroſius-Kirch begraben, und bekam folgende Lob-Schrifft auf ſeinem Grabmahl:

> Bernardus, civilitate mirabilis, ceterisque virtutibus inclytus Rex, hic requieſcit, Regnavit Annos IV. menſes 5. Obiit 15. Kalend. Maji, Indictione II. Filius, piæ memoriæ Pipini.

† Gothard Kaltenberger (ſiehe hievon Bruſchen, und ein geſchriebenes Buch von Kempten,) von Aachen wurde im Jahr 817. zum Abbten in dem Cloſter Kempten erwählet, ware nicht ſo wohl von vornehmem Stand, als ungemeiner Tugend, und war 23. Jahr Abbt. Er erbauete einen ſchönen Schlaff-Boden und Speiß-Saal, und ließ 2. groſſe Glocken verfertigen, welche man weit und breit hören konnte. Sie wurden dazumahl in einem höltzernen Geſtell über der Mauren aufgehänget, wo nachgehends die St. Lorentz-Kirche erbauet worden, aber in folgender Zeit kame man durch die Feinde darum. † Jn dem Jahr 818. ſtarb die Königin Irmengardis, die Kayſer Ludwigs Gemahlin, in der Stadt Anjou, den 3. October, nachdem vorher den 8. Julii eine Sonnen-Finſternus geweſen. † Ludwig hatte drey Söhne mit Jhro erzeuget, Lotharium, Pipinum und Ludwigen. † Jn dieſem Jahr wollte Wolſoleon (andere nennen ihn Wolſleos,) Biſchoff zu Coſtantz, von dem ſchon oben etwas gemeldet worden, die Abbtey St. Gallen an ſich ziehen: Es wiederſtund ihm aber der Abbt Gotsbert ritterlich. Als die Sach vor den Kayſer Ludwig kam, machte er die Verordnung, daß der Biſchoff keine Prætenſion mehr an die Abbtey machen, der Abbt aber dem Biſchoff jährlich ein Pferd und zwey Untzen Gold geben ſollte. Ein andersmahl verglich Lotharii Bruder, Ludwig, König in Teutſchland, Salomonem den Biſchoff von Coſtantz, und Grimwalden, Abbten zu St. Gallen, zu Ulm alſo miteinander, daß das Cloſter, was das zeitliche beträffe, von dem Biſtum abgeſondert ſeyn, aber, was das Geiſtliche beträffe, unter ihme ſtehen ſollte. Er beſtätigte ihnen auch auff Anſuchen deß Grimwalden das vorhero ertheilte Recht, krafft welchem ſich die Mönche ſelbſt einen Abbt nach ihrem Belieben wählen dörfften, aber mit dieſer Bedingung, daß ſie denen Kayſer und Königen jährlich 2. Pferdte, 2. Schilde und 2. Lantzen zu geben ſchuldig ſeyn ſollten. (Siehe Stumpff in ſeinem 4ten Buch und 31ſten Cap. Auch im 5. Buch und 4ten Cap.) † Jn dem Jahr 819. wurde zu Aachen, nach Weihenachten ein Reichs-Tag gehalten, und darauff von der Verfaſſung derer Kirchen und Clöſter viele Vorſchläge gethan und Veordnungen gemacht, auch die Geſetze mit einigen nöthigen Stücken vermehret. Beſonders wurde gerathſchlaget, wie denen in der Kirche im Schwang gehenden Sünden abzuhelffen, wie gute Sitten und Ordnung einzuführen, Schuhlen auffzurichten, eine Wahl unter denen Geiſtlichen zu halten, gute Zucht in Clöſtern und der allgemeine Fried beyzubehalten wären? Es wurden damahls gewiſe Leute (Viſitatores, Miſſi genannt) erwählet, welche alle Jahr die Clöſter beſuchen, und ihre Aufführung unterſuchen ſollten. Um dieſer Sachen willen, ſchreibt Aventinus in ſeinem 4ten Buch, habe Ludwig der Fromme nach Aachen einen Reichs-Tag zuſammen beruffen; denen vornehmſten Geiſtlichen, Mönchen und Prieſtern habe er Befehl ertheilet, ſie ſollten ſich in die weltliche Händel nicht flechten, ſondern Chriſto unſerm Herrn und ſeinen Apoſteln in ihrem heiligen Leben mit Ernſt nachfolgen, ſtudieren, ſich auff die H. Weltweißheit legen, Kinder unterrichten, und Bücher von allen Künſten und Wiſſenſchafften ſchreiben. Ja auch die Nonnen muſten an ſolcher Arbeit Hand anlegen: wie man dann hin und her in Bibliothecken allerhand Gattungen Bücher auff Pergament geſchrieben findet, ſo von Nonnen geſchrieben worden ſind. Ludwig führte bey denen Mönchen und Nonnen durchaus einerley Kleidung ein, und gab einige neue Geſetze. Den Tag aller Seeligen verlegte er auff den erſten November. Biß hieher Aventinus. So iſt auch noch in unſerer Nachtbarſchafft zu Rotenburg in der Carmeliter Bibliotheck eine ſehr alte Bibel, von einer Jungfrau ſo nett und künſtlich geſchrieben, daß, wer es ſieht, ſich ſehr verwundern muß. Heut zu Tag, nachdem die Buchdrucker-Kunſt erfunden iſt, hat man ſolcher Arbeit nicht nöthig. Nichts deſtoweniger gibt es noch jetzo in denen Schwäbiſchen Städten und ſonſten in Teutſchland noch viele Meiſter, welche allerhand Sachen (mit Dinten oder andern Farben, Gold, Silber) mit der Feder ſo künſtlich reiſſen können, daß wann unſere Vor-Eltern in die Welt kämen und ſolche Kunſt-Stücke beſähen, ſie ſich gewiß darüber ſehr verwundern würden.

Cap. 15.

Kayſer Ludwigs zweyte Gemahlin / Judith eine Guelfin. Der Guelphen oder Wülfinger Stamm. Die Hertzoge von Pfaltz bey Rhein und Bayern. Die Guelfen und Gibelinen. Das alte und neuere Schwaben. Das Vatterland deß Erd-Beſchreibers Strabo. Die Schenckungen in das Cloſter Weingarten, und das Begräbnuß der Guelfen allda.

IN eben dieſem 819ten Jahr, als Kayſer Ludwig ſich wieder vermählen woſte, beſahe er die meiſte Adeliche Fräulein, und nahm endlich Judith oder Jutta, Welfi oder Welfonis des erſten, eines Schwädiſchen Grafen zu Altorff und Herrn von Ravenſpurg Fräulein Tochter, eine Jungfrau, ſo alle andere an Schönheit übertraff, zur Gemahlin, mit welcher er nachgehends Carl den Kahlen erzeuget hat. Von dem Urſprung der Welfen oder Guelfen haben wir oben in dem 12. Buch und 10dem Cap. deß erſten Theils etwas gemeldet. Dieſe Judith war eine Schweſter Conrads und Rudolfs, deren Nachkommen Bayern bekommen haben. † Nicht lang darnach in dem Monath Julio wurde wieder ein Reichs-Tag zu Jngelheim gehalten, wegen deß Kriegs, den man in Pannonien oder Hunnien wider den auffrühriſchen Lindevitum (oder Liudevitum) führen ſollte? † Weilen hier wieder etwas von den Welfen (welche, wie wir in dem 12ten Buch und 10dem Cap. deß erſten Theils gemeldet, das Cloſter Weingarten geſtifftet) vorkommt, wohlan, ſo wollen wir ihr Geſchlecht Regiſter, theils aus dem Aventino, theils aus andern Urkunden herſetzen, daß, wann künfftighin wiederum etwas von einem vorkommen wird, man hier nachſchlagen und ſein Neſt finden könne. Das Geſchlecht-Regiſter der Guelfen. (1.) Warinus, im Jahr Chriſti 752. Graff zu Altorff, darnach zu Weingarten genannt. (2.) Eiſenbart, 780. (3.) Guelpho, der berühmte Graff von Altorff und Ravenſpurg, 820. hatte eine Schweſter, Nahmens Bertha, welche die Zelle Pantaleonis geſtifftet. Aventinus nennt ihn Guelpho den Erſten, andere aber nennen den folgenden Guelpho den erſten. (4.) Dieſer zeugete 3. Kinder, Conrad, 870. Rudolph den erſten, und Judith, Kayſer Ludwig deß frommen Gemahlin, 819. 847. und Carl deß Kahlen Mutter. 5. Rudolff hatte einen Sohn, Nahmens Ethicho, welcher bey denen Ambronern oder auff dem Hoff Ambirgöw (Amberg) ſein Leben biß in das alter zugebracht, daſelbſt auch ein Cloſter vor 12. Brüder auffgerichtet, worinn er begraben ligt; das Cloſter aber wurde nachgehends anderswohin verlegt. (6.) Ethicho hatte folgende Kinder: Heinrich den erſten, welcher die Mönche von Amberg nach Alte-Münſter oder nach Altonis-Münſter, eine Kirche oder Cloſter in Bayern verlegt hat; Bardo, welcher von denen Cimbern oder Dänen ertränckt worden iſt, 880. Luitgardis (Urſpergenſis nennt ſie Hiltegardis) Königin in Oſt-Francken, wurde an König Ludwig den andern vermählet, der ein Sohn Ludwigs, und Bruder Kayſer Carl des Dritten und Carolomanni deß Bayeriſchen Königs war. (7.) Heinrich hatte einen Sohn, Nahmens Heinrich der andere, der eine Gemahlin Nahmens Hatta hatte, und Graff in Bayern, Hohenwart, Dießen und Andechs war. (8.) Dieſer zeuget folgende Kinder Rudolph den andern, der biß ums Jahr 940. lebte; St. Conrad/ Biſchoffen zu Coſtantz, 976. und Ethicho. Rudolph hatte zur Gemahlin Rixa oder Richenſa, Kayſer Heinrich deß Voglers Printzeßin 937. Ethicho ware der Stamm-Vatter und Stiffter derer Herren von Chur in Pündten, ſo ſich von Schwitz, Rapoldsweil, Heſtel und Uſter ſchrieben. (9.) Rudolph hatte einen Sohn, Nahmens Guelpho, (welchen man vor den erſten Welfen hält) der zu Welphöw, einem Dorff in Bayern wohnte, und eine Gemahlin Nahmens Jmitza hatte, welche im Jahr 980. verſtorben, und zu Alte-Münſter, ſo ſie ziemlich bereichert hatte, begraben ligt. (10.) Rudolph der dritte, hatte zur Gemahlin eine Schwäbin, Nahmens Jtham, 1020. ſo nicht weit von dem Boden-See gebürtig, eine Tochter Conrads von Oeningen, ein Enckel Kayſer Otho deß Groſſen von ſeiner Printzeßin Richolita, und eine Schweſter der Kunigundis, einer Gemahlin Friederichs, deß Hertzogen von Dieſſen und Andechs, war. (11.) Rudolph hatte folgende Kinder, Welpho, den andern, 1047. deſſen Gemahlin Jrmegarda (oder Jrmetruda) eine Gräfin von Glichsbergen oder Griesbergen aus Francken, und eine Schweſter der H. Kunigundis, ſo Kayſerin worden, war. Er ließ die Nonnen aus Weingarten, einem Stifft in Schwaben, nach Alte-Münſter bringen, und hingegen die Mönche allda nach Weingarten wandern. Dem Biſchoff Bruno zu Augſpurg war er feind, nahm auch deßwegen ſeine Stadt ein und verheerte ſie; Richolita, (Richlind,) ſo an Adaloberon, Grafen von Eberſperg vermählet wurde; Hainrich den dritten, welches der jüngſte war, und auff der Jagd von einem wilden Schwein gehauen worden, woran er auch zu Leon, einem Bayeriſchen Dorff an der Etſch, zwiſchen denen Städten Botzen und Meran gelegen, verſtorben iſt. (12.) Welfo hatte folgende Kinder, Chunigundis oder Cuniſſa, eine Mutter Welphonis deß vierdten, Hertzogs von Bayern, von Aetio oder Azzone, Marg-Graffen von Eſte, an den ſie vermählet ward; Guelpho den dritten, welcher von Kayſer Heinrich dem dritten das Hertzogthum Chärnten und die Marck Verona bekam, aber ohne Kinder in dem Schloß Bodman 1055. ſtarb, und vorhero ſein Vermögen dem Cloſter Weingarten vermachte. Allein ſeine Mutter Jrmetruda erklärte das Teſtament vor null und nichtig, berieff ihren Enckel von ihrer Tochter und ſetzte ihn zum Erben ein. 13. Guelpho der Vierdte, ein Sohn Azzo und Chunegunda, der auff vieles Bemühen ſeiner Mutter und Groß-Mutter von Kayſer Heinrich dem Vierdten zum Erben ſeiner Mutter Bruder, Welfi deß Dritten, eingeſetzt worden iſt, und das Hertzogthum Bayern bekommen hat, in dem Jahr deß Herrn M. LXXI. wurde aber ſechs Jahr hernach daraus verjagt, weil er es mit dem Pabſt wieder den Kayſer hielte. Nachgehends eroberte er Augſpurg und verheerte ſie, den Biſchoff Sigfried aber nahm er gefangen. (14.) Guelpho hatte 2. Söhne, Guelpho den 5ten und Heinrich. Guelpho, Hertzog in Bayern, Amberg und Lycathien 1119. hatte zur Gemahlin Mechthildis oder Mathildis, eine Tochter deß grundreichen Marg-Grafen von Jtalien, eine reiche Gönnerin Pabſts Gregorii deß Siebenden oder Hildebrands. Heinrich, der Schwartze genannt, war Hertzog in Bayern, und hatte Wilphildis, ein Printzeßin Magni, Hertzogs in Sachſen. Er ſtarb zu Ravenſpurg 1125. Sie liegen beede in dem Cloſter zu Weingarten begraben. (15.) Heinrich zeugte mit ſeiner Wilphildis ſieben Kinder, nehmlich 3. Söhne, Conrad, Heinrich und Guelpho den Sechſten; und 4. Töchtern, Judith, Sophia, Mechthildis und Wilphilda, Conrad wird ein Mönch zu Lichtenthal und reiſete nach Jeruſalem. Heinrich, mit dem Zunahmen der Stoltze, hatte Kayſers Lotharii deß andern Printzeßin Tochter Gertrud zur Gemahlin, war Hertzog in Bayern, Sachſen und Florentz, und ſtarb im Jahr 1139. Welfo, Hertzog in Bayern, Spoleto, Sardinien, und Marg-Graff in Tuſcien. Seine Gemahlin hieß Utha, eine Tochter

Golfried,

Gotfrid, deßreichen Pfaltz Grafen von Kalenlew, oder Kalva oder Kalb. Dieſer Welpho führte lange Zeit einen Krieg mit dem Hertzog in Schwaben, uñ Römiſchen König, Conrad dem Dritten, und mit Leopold und Heinrich, Hertzogen von Oeſterreich, weil ſie ihme Bayern hinweg nahmen. Er ſtarb zu Memmingen im Jahr 1191. und wurde begraben zu Staingaden, welches er geſtifftet hatte: nachdem er den Kayſer Friederich Barbaroſſa, ſeiner Schweſter Juditha Sohn, zum Erben, aller ſeiner Länder eingeſetzt hatte. Seine Gemahlin Utha, eine Tochter Gotfrids, und Enckelin Adelbrechts, ſtarb 1167. und wurde begraben zu Altorff in dem Cloſter St. Martini, oder zu Steingaden bey ihrem Herrn Gemahl. Judith war an Friederich, Hertzog in Schwaben vermählet, und zeugte Barboraſſam mit ihm. Sophia bekam Berchtold, den Hertzog von Zarringen, nachgehends aber Leopold den Marg-Grafen von Steyermarck zum Gemahl. Mechtildis wurde an den Jüngern Dietpold, Marg-Grafen von Vochburg, nachmahls aber an Gebhard, Grafen von Sultzbach, vermählet. Wilphildis wurde an Ludwig (oder nach Urſpergenſis Bericht, an Rudolph) Grafen von Bregentz verheurathet. (16.) Guelpho der Sechste hatte einen Sohn, Nahmens Guelpho der Siebende, welcher mit Hugo, Pfaltz-Grafen von Tübingen, einen Krieg angefangen. Er ſtarb an der Peſt in der Belagerung Roms, vor ſeinem Herrn Vatter, im Jahr 1167. und wurde zu Staingaden begraben. Heinrich der Stoltze zeugte einen Sohn, Heinrich mit dem Beynahmen der Löw, welches der letzte Hertzog in Bayern von dieſem Stammen ware, wurde im Jahr 1180. von ſeinem Vetter Friederich Barbaroſſa in Engelland verjagt, und behielt von ſeiner groſſen Herrſchafft nichts als Braunſchweig übrig. Er baute die Stadt München: ſtarb 1195. hatte zur Gemahlin Clementiam, eine Tochter Conrads, Hertzogs von Zäringen, von welcher er ſich zu Coſtantz geſchieden, und Mechtildem, König Heinrichs von Engelland Princeßin geheurathet hat. Von ihme kommen die Hertzog von Braunſchweig und Lüneburg her. (17.) Heinrich, der Löw hatte einen Sohn Heinrich von Braunſchweig, welcher durch eine Mariage Pfaltz-Graf bey Rhein geworden iſt. Er ſtarb im Jahr 1215. Kayſer Otho der 4te, ſo im Jahr 1218. geſtorben, war ſein Bruder; nicht weniger auch Wilhelm, Hertzog von Braunſchweig, dem Kayſer Heinrich der Sechste die Pfaltz am Rhein verliehen, und, nach ſeinem Tod, Kayſer Friederich der Andere Ludwigen dem Erſten, Hertzogen zu Bayern, aus dem Wittelſpachiſchen Geſchlecht, deſſen Sohn Otho ſich an deß erſtbemeldten Pfaltz-Grafen Heinrichs Tochter, Nahmens Agnes, vermählet. Und auff ſolche Art kam die Pfaltz am Rhein auff die Fürſten von Bayern. (18.) Der Pfaltz-Graf am Rhein, Heinrich, hatte 2. Töchtern, Irmengard, Marg-Gräfin zu Baden; und Agnes, Pfaltz-Gräfin am Rhein und Hertzogin in Bayern.

Kurtzer Entwurff dieſes Geſchlecht-Regiſters.

Warinus. 752.

Eiſenbart. 780.

Guelpho 820.

Judith, Kayſerin. 847 — Conrad. 870. — Rudolph. I.

Ethicho.

Heinrich I. — Bardo. 880. — Luitgard.

Heinrich II.

Rudolf II. 940. — St. Conrad. 976. — Ethicho. Man findet auch einen Ethichonem Guelſum, Biſchoff zu Augſpurg, ſo A. 988. geſtorben.

Guelpho I.

Rudolph III.

Welpho II. 1047. — Richolita. — Heinrich III.

Chunigundis, des Italiäners Azzonis Gemahlin. — Guelpho III. 1055.

Guelpho IV. Hertzog in Bayern. 1071.

Guelpho V. Heinrich der Schwartze 1125.

Conrad. — Heinrich, der Stoltze, Hertzog in Sachſen 1139. — Guelpho VI. 1191. — Judith. Sophia. Mechthild. Wilphild.

Heinrich, der Löw. 1195. Guelpho VII.

Heinrich, Pfaltz-Graf am Rhein. 1215 — Otto. 1218. — Wilhelm.

Irmengard. Agnes — Otto, Erſter Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg.

† So viel von dem Geſchlecht der Guelphen, von welchem das Weingartiſche Geſchlecht-Regiſter, ſo ich fleiſſig damit verglichen habe, zwar manchmahl abgehet, ich habe ab... dieſes dannoch lieber beybehalten wollen. Und was die Helden von ſolcher Familie betrifft, will ich davon aus dem ſechsten Buch Aventini anführen, was hieher gehöret. Er ſchreibt aber, wie folget: er finde, daß in Schwaben eine vornehme Familie, ſo ſich von Altorff geſchrieben, geweſen ſeye, mit welcher eine andere Familie, ſo ſich die Bebeliniſche und Gibelmiſche (Gibelma, ein Dorff, wo Kayſer Friederich der Erſte ſoll erzogen worden ſeyn) geſchrieben, ſehr geiffert habe. Von dieſer ſtammen die Friederich, Hainrich, und Conrad her, von der erſteren aber die Welphones oder Wolffhardt,

welche die Italiäner Guelphen nennen. Dieſe haben ſich denen Kayſern immer wiederſetzt, jene aber allen Gehorſam geleiſtet. Daher kommt es, daß man noch heut zu Tag, von ihnen her, in Italien diejenige, ſo es mit dem Kayſer halten, Gibelinen, die Feinde aber Guelphen nennet. Diejenige Herrn von Altorff, ſo zuerſt den Beynahmen Welphen geführet, bekamen ſolchen als ein Zeichen, ihres Kriegs-Glücks und Erfahrung. Dann die Teutſche, als ein Kriegeriſches Volck hatten die Hund, Wölff und Füchſe, deren Junge ſie Wölffe nannten, über die maſſen lieb, und dem Kriegs-GOtt Mars gewiedmet. Die Welphones aber, ſo von dem Schloß Altorff und der Stadt Ravenſpurg, einer alten und berühmten Familie, und von denen Schwäbiſchen Fürſten herſtammten, hatten das Hertzogthum Bayern ſchon hundert und 9. Jahr, Lycaten aber, ein Göw oder Land in Ober-Bayern, mehr als 300. Jahr lang behauptet. † Von Schwaben wollen wir auch hieher ſetzen, was er in dem erſten Buch und 8ten Cap. deß erſten Theils meldt; und noch einige Merckwürdigkeiten hinzufügen. Es ſeye, ſchreibt Er, bey denen beſten Scribenten eine ausgemachte Sach, daß die Schwaben die älteſte, gröſte, ſtreitbarſte und berühmteſte Völcker in dem gantzen groſſen Teutſchland geweſen, und haben mitten in Teutſchland ein ſehr groſſes Stück Land zwiſchen der Donau, Elb, und Weixel-Fluß, dem Schwartzwald, dem Sund, oder Belt, oder Gotthodäniſchen Meer, wo jetzo theils die Sachſen, theils die Venetianer, Böhmen, Mähren, Pohlen, Laußnitzer, Pommer, und andere tapffere und wilde Sclavoniſche Völcker ihren Sitz haben, innen, und jedes Volck ſeinen beſondern Nahmen gehabt, und ſeyen von dem achten König in Teutſchland Suevo alſo genennet worden. Als Hyldericus und Ludwig (oder Chlodoveus) der Groſſe, Könige der Francken, in Teutſchland und Gallien, gegen die Loire und Elb, regierten, haben ſie ihr Vatterland verlaſſen, und ſich an dem Rhein und Donauſtrohm in Teutſchland, in Gallien und Rhätien biß gegen Italien hin, niedergelaſſen und die Römer delogirt; eben da, wo vor Zeiten die Hermundurer, Helvetier, (Schweitzer) Rhätier, (Pündtner,) welche von denen Hetruſcern herſtammten, gewohnt hatten. Und, wie Strabo, ein Teutſcher, der gelehrteſte zu ſeiner Zeit, ſchreibet, ſo wird Schwaben in 3. Theil getheilt; Ein Theil ligt in dem groſſen Teutſchland innerhalb dem Rhein und Donau-Strom, der andere innerhalb dem Schwartzwald, dem Lech, dem Rhein, der Donau, und reichet biß an Italien. Die übrige wohnen in dem Celtiſchen Gallien und werden jetzo Suitones und Helverii (Schweitzer) genennt. Welche Teutſchland bewohnen, heiſſen mit ihren beſondern Nahmen Rhätier, (Pündter) Rhemer, Würtemberger, Bader, welches lauter Hertzogthümer ſind, und diſſeit und jenſeit deß Neccar-Stroms liegen. Welche in Ober- und Unter-Rhätien wohnen, heiſſen Alper, Höegauer, Engadiner, Churer, und die Innwohner deß ſchönen Thals (Valtelins) und an dem Ober Inn-Fluß. † Der Erd-Beſchreiber Strabo ſolle aus Amaſan in Cappadocien gebürtig ſeyn. Aventinus aber nennt ihn hier einen Teutſchen. So ſchreibt er auch vorhero in dem 4ten Buch: Schwaben wird in 3. Theil eingetheilt, wie unſer Strabo, in Schwaben gebürtig, bezeuget: welches wir an ſeinem Ort in das ſechſte Buch verſpahren wollen. Ich glaube aber wohl, er verſtehe den berühmten Hiſtorie-Schreiber ſeiner Zeit, Walafried Strabo, Abbten zu Reichenau, darunter, von dem wir in dem eilfften Buch und 2ten Capitel unſeres erſten Theils etwas gemeldet haben. † Eine Stelle von Schwaben aus Jodoci Willichii Anmerckungen über Tacit. Teutſchland und deſſen 16. Capitel. Schwaben iſt zweyerley, das Alte und das Neue. Das Alte beſchreibt Tacitus, und theilt die Schwaben in die Nordliche, darzu die Semnones, Longobarden, Reudigni, Aviones, Angli, Varini, Eudoſes, Suardones, Nnithones gehören; in die Südliche, darunter die Hermundurer, Nariſcer, Marcomanner und Quaden begriffen ſind: in die Morgenländiſche, ſo ſich biß an Pannonien und Sarmatien hin erſtrecken, und Ligier, Arier, Helvecones, Manimi, Elyſii, Nahsruali, heiſſen; und in noch andere ein, welche auff dem Meer, oder an dem Meer wohnen, nehmlich die Gothones, Rugii, Lemovii, Suiones, Æſtii, und Sitones. Hieraus ſehen wir deutlich, wie weit ſich das alte Schwaben erſtreckt habe. Und könnte einer wohl dieſelbe, wie Tacitus und Plinius, in Hermiones, Jugævones und Iſtævones eintheilen. Deßwegen nennt Cæſar und Strabo die Schwaben ein ſehr groſſes und zahlreiches Volck, und Oroſius führet 50. Schwäbiſche Völcker an. Mit einem Wort, das alte Schwaben begriff vorzeiten Alt und Neu-Sachſen in ſich. Das Neue Schwaben iſt das heutige Schwaben, und heißt dasjenige Land, ſo vorzeiten einige Vindelicier und Rhätier bewohnet haben. Biß hieher gehen Willichii Worte. † Andreas Althamer in ſeinen Anmerckungen über den Tacitum ſchreibt, daß auch einmahl ein Theil von denen Semnonern in Gallien gezogen ſeye, und denen Römern groſſen Schaden gethan habe. Hierbey iſt noch zu mercken, daß, nachdem ein groſſer Theil Schwaben, wie aus dem 8ten Buch und 5ten Cap. unſeres erſten Theils erhellet, um das Jahr Chriſti 480. und in folgenden Zeiten, das Land an dem Rhein und Donau eingenommen, die Nahmen derer übrigen Schwaben, ſo in dem Nordlichen Land geblieben, abgegangen ſeyen, daß ſie jetzo Sachſen, Meißner, Thüringer, Schleſier, Böhmen, Mecklenburger, Brandenburger, Pommer heiſſen, und was ſie weiter vor Nahmen haben mögen. † Wir müſſen aber wieder auff unſere Guelphen und das Cloſter Weingarten kommen. Bruſch ſchreibt, daß dieſes Cloſter von vielen und mächtigen Fürſten beſchencket worden ſeye; als Z. Ex. von Guelpho, Käyſer Ludwigs Schweher, von Ludwig ſelbſten, und von ſeiner Gemahlin Judith; nicht weniger von Heinrich dem Stoltzen und ſeiner Gemahlin Gertraud, auch von Heinrich dem Löwen ſeinem Sohn. Barbaroſſa ſtifftete unter andern auch einen Kelch von 25. Marck-Gold dahin. Endlich wurde es auch von Beatrice, einer Tochter Königs Philipp und Irene einer Griechin, ſo an den König Otho vermählet war, und von dieſem Otho ſelbſt, und noch vielen andern beſchenckt. In dieſem vornehmen Cloſter findet man auch eine prächtige Grufft der Guelphiſchen Familie in der Capell St. Oſwalds. Allda ſollen in einem Gewölb unter der Erden die Welphones, der Ordnung nach, als wie in einer Raths-Verſammlung, ſitzen. Dieſes Gewölb habe Kayſer Maximilian der Erſte einmahl eröffnen laſſen; es ſeye aber derjenige, der die Cörper beſehen und gewiſſe Nachricht davon einhohlen ſollen, von dem Dampff und Todten-Geſtanck, ſo ihme bey dem Hineingehen entgegen gefahren, plötzlich erſtickt worden. Man findet auch allda eine prächtige Grufft der Baronen von Kynſeck. Bey dem Eingang in die Kirch hangt eine über die Maſſen groſſe Ribbe, und ſolle ſie von Othmars, des erſten Abbten von St. Gallen, Schweſter ſeyn.

Cap. 16.

Weitere Nachricht von denen Guelphen und denen Stifftungen in das Cloſter Weingarten.

GEſtern hatte ich in dem Sinn, mit dem vorigen Capitel dieſes erſte Buch zu beſchlieſſen: aber heute erinnerte ich mich eines Teutſcheu Buchs, und bekam es auch zur Hand, welches mir der Tugend-begabte und vortreffliche Mann Johann Conrad Machtolff von Eßlingen (ein Tochtermann deß ſchon viele Jahr mit groſſem Ruhm bey uns ſtehenden Profeſſors und Doctors in beeden Rechten, Anaſtaſii Demlers, ſo viel älter iſt, als ich,) vor 2. Jahren zu ſehen mitgetheilet hat. Da nun dieſes Buch bey viertzig Gemählde und einige Merckwürdigkeiten der Guelphoniſchen und Hohenſtauffiſchen Familie in ſich hält, ſo habe ich nicht unterlaſſen können, auch etwas davon, wann ſchon einige Sachen darinn ſchlechten Glauben und Beyfall verdienen, ſtatt eines Anhangs hieher zu ſetzen; beſonders da auch einige Nachricht von dem Cloſter Weingarten, und denen Stifftungen ſelbiger Herren in daſſelbe, darinnen vorkommet, ja es gar ſcheinet, als ob es aus ſelbigem Cloſter wäre. † Die Sach verhält ſich alſo kürtzlich, wie folget: Es ſollen die vornehme Guelphones von denen Francken herſtammen, welche das verheerte Troja verlaſſen, und unter der Anführung Hertzogs Francio und Turchus an den Iſterfluß oder die Donau gezogen, die Stadt Sicambrien bewohnet, und lang hernach ſich an den Rhein (wo das groſſe Meer) niedergelaſſen haben. In folgenden Zeiten ſeyen ſie von denen andern Francken, weil ihrer gar zu viel waren, hinweg und in das Land, wo Algöw liegt, gezogen, haben die waldichte Gegend gebauet, ſeyen reich und mächtig worden, haben eine Hoffhaltung von vielen Bedienten gehalten, und endlich auch die vornehmſten Kirchen (ſie werden von ihme Königliche Kirchen genannt) reichlich beſchencket, als Z. Ex. zu Augſpurg, Coſtantz, Freyſingen, Chur, Kempten, Ottenbeyern, Ravensburg, Altorff, Memmingen und andere Ort in ſelbiger Gegend mehr, gehörten ihnen. Daß aber die Francken von denen Trojanern herkommen, tragen die Gelehrte nicht ohne Urſach Bedencken zu glauben. Ich laſſe die Sach unerörtert. Weiter ſind in ſelbigem Buch gemahlte Bilder, welche ich nur um der alten Tracht und Manier Willen beſchreiben will. 1.) Einer Frau, die auff einem Thron ſitzt. Dabey ſteht, daß ſie eine Tochter eines Römiſchen Raths-Herrn, Nahmens Catilena, geweſen, und an einen von dieſer Familie vermählt worden ſeye, mit dem ſie einen jungen Catilinam, das iſt, einen jungen Hund Catulum, auff Teutſch Welff, gezeuget habe. 2.) War dieſer Guelpho gemahlet, auff einem Thron ſitzend, mit einem langen Haar, abgeſchnittenen Bart, in den Waffen, in einem Pantzer-Hembd, mit einem Fürſten-Hut, und in der lincken Hand einen Degen haltend. War ein Vatter, der in der fünfften Nummer folgenden Juditha. 3.) Ein unbenannter Kayſer auff einem Thron, mit der Kayſer-Crone auff dem Haupt, einem Degen in der rechten, und einem Apffel (auff dem ein Creutz ſtund) in der lincken Hand, ohne Bart, mit ſeinem eigenen Haar, und mit offenen Schuhen. Ich glaub, daß es Carl der Groſſe iſt, unter dem bemeldter Guelpho gelebet hat. 4.) Ludwig der Milde, ſtehend in einem göldenen und mit Edelſteinen beſetzten Rock, mit einem eingebundenen Gürtel umgürtet, über welchem ein Mantel mit einem Kragen aus zartem Harmelin verfertiget, war, und über dieſem eine göldene Kette. Auff ſeinem Haupt eine Krone habend, in deren Mitte ein kleines Creutzlein ſtunde. Unter der Crone eine Mütze oder Hauptbinde, die biß auff die Schultern herunter hieng, an deren beeden Seiten 2. Creutzlein waren; In der rechten Hand einen Apffel mit einem Creutz, in der Lincken einen Scepter haltend. Die Schuh waren zu, an ihnen konnte man die Beine ein wenig ſehen. 5.) Juditha, ſeine Gemahlin, mit einer Crone, welche Creutzweiß halbe Circel hatte; an ihrer Stirne ein auffrechtes Creutz habende. Unter der Crone, hinterwärts, iſt eine Kopffbinde oder eine koſtbare Decke, ſo auff beeden Schultern auffligt: unter dieſer Binde auff beeden Seiten Haarzöpffe. Der Rock geht über die Füſſe, und iſt mit einem breiten Gürtel angebunden: über dieſen iſt ein kurtzer Frauen-Mantel hergezogen, unter dem Halß, der faſt biß an die Brüſte bloß iſt, wird der Mantel mit einer Schnalle zuſammengehalten. Mit der rechten Hand hält ſie den Schweiff deß Mantels, die lincke aber hebt ſie etwas in die Höhe, und ſchaut darein, alß wann ſie etwas nachdächte. 6.) Ethico, Graff von Altorff. Er wird daſſelbſt als ein Sohn Guelphonis und Judithä Bruder angeführet. Aber das oben angeführte Geſchlecht-Regiſter zeigt an, daß er Guelphonis Enckel von Rudolph dem erſten geweſen ſeye. Er iſt ſtehend abgemahlet, in der Geſtalt eines bewehrten Soldaten, in der lincken Hand einen Spieß haltend, woran ein Fahne, und in dem Fahnen ein Löw iſt. Er hatte einen Sohn, Nahmens Heinrich, (nehmlich der Erſte) welcher, ſo bald er alt genug war, ſich in Käyſerliche Dienſte begab, (weil Ludwig, König in Teutſchland, ſeine Schweſter Luitgardem zur Gemahlin hatte) und Gouverneur in Ober-Bayern (über 4000. Manſos, (Huben) ſagt Urſpergenſia) wurde. Darüber war ſein Vatter ſehr unwillig, dann er meynte, es habe dadurch, daß ſein Sohn in anderer Dienſte gehe, die Freyheit und der vornehme Stand ſeiner Familie groſſen Schaden gelitten; entwich auff ſein Gut Ambirgöw, richtete allda eine Zelle von 12. Mönchen auff, und brachte daſelbſt ſeine übrige Lebens-Zeit zu. Und weil er dieſes Stifft reichlich beſchencket hatte, wurde er allda begraben. 7.) Heinrich, von dem wie ſchon geſagt, iſt ſtehend und bewaffnet abgemahlt, in einem Himmelblauen mit Gold ausgemachtem Kleid, hält mit ſeiner Rechten einen in dem Boden ſteckenden Degen. Weite, aber kurtze Ermel, durch welche er ſeine mit Eiſen-bewehrte Arme heraus ſtreckt. Das Ambirgoiſche Cloſter verlegte er in das Cloſter St. Altonis (wo der heilige Bekenner Alto begraben ligt) oder in das Dorff Alt-Münſter, und machte eine Abbtey daraus. Neben ſeinem lincken Fuß ligt das Wappen eines Löwen. 8.) Beata, (welche wir Hatta genennt haben) wird daſelbſt vor dieſes Heinrichs Gemahlin angegeben, iſt aber Heinrich deß andern, ſeines Sohnes, Gemahlin, eine edle Gräffin von Hohenwart aus Bäyern. Sie wird ſtehend abgemahlt, mit denen Händen eine Kirche haltend. Dann ſie lieſſen ſich die Stifftung deß Cloſters Weingarten (wie es nachmahls erſt genannt worden iſt) ſehr angelegen ſeyn, und verehrten demſelben die Kirche zu Altorff mit denen Zehenden und aller Zugehör, auch ſeine Saliſche, das iſt, Fränckiſche oder freye Güter. Sie ligen beede mit ihren Söhnen zu Weingarten begraben, und die Gebeine von beeden wurden in das Cloſter getragen. Neben dem linckeu Fuß der Beata iſt auff einem Schild ein Thurn auff einem Berg ſtehend, welcher unten eine Thür, und oben 3. Zimmer oder Gänge hat, ohne Dach. 9.) St. Conrad, ein Sohn Heinrichs und Hatta, Biſchoff zu Coſtantz. Er ſteht in ſeinem Biſchofflichen Habit, hält in der Rechten ein Buch,

in der Lincken aber einen Hirten-Stab. Neben ſeinem lincken Fuß ligt ſein Wappen, ein Löwe. 10.) Echicho, ein Bruder dieſes Conrads, hatte keine ehliche Gemahlin, liegt zu Coſtanz in der St. Moritzen Kirche begraben. Er ſteht bewaffnet, mit einem Degen in der rechten Hand, und in der Lincken mit einem Spieß, daran ein Fahne iſt. 11.) Graff Rudolff, (nach unſerer Rechnung, der dritte dieſes Nahmens, ein Uhr-Enckel Heinrichs deß andern von Rudolph dem Andern und Guelpho dem Erſten, nicht aber, wie in dieſem Büchlein ſteht, ein Sohn Heinrich deß Andern) hatte zur Gemahlin Itham, Cunonia (nach uns Conrads) Graffen von Oeningen Tochter, deren Mutter Richlindis, Kayſers Otho deß erſten, Printzeßin war. 12.) Dieſe Itha ſelbſt, welche einen Vogel in der lincken Hand habend abgemahlt wird. 13.) Heinrich, deß ſchon bemeldten Rudolphs Sohn. Dieſer kam auff der Jagd um, in einem ſchönen Thal, bey dem Dorff Lenon, (dahero ſeine Eltern dem Cloſter Altorff zum Heil ſeiner Seelen das Dorff Sinegoltzaw verehret haben.) Er iſt in einem Jäger-Habit abgemahlt, mit einem Horn, Taſche, Schweins-Spieß, und Bein-Stieffeln. 14.) Guelpho der andere, eben dieſes Rudolphs Sohn. Die Nonnen von Alten-Münſter verwechſelte er mit denen Brüdern zu Alttorff. Er ſelbſt liegt zu Alttorff, ſeine Gemahlin aber zu Alten-Münſter begraben. 15.) Seine Gemahlin Immiſa (bey uns Irmintruda) Hertzogin in Francken, eine Schweſter Hertzog Heinrichs von Bayern, und Friderichs, Hertzogs von Lothringen, und Adalberons (Aventinus ſetzt Theodoricum dafür) Biſchoff von Metz. Sie ſchenckten dem Stifft zu Alttorff etliche Dörffer, und einen Theil von Hagendöw. (Hegau.). Sie zeugten miteinander Guelpho den Dritten, und Cuniſſa, nach andern Chunegundia. Immiſa iſt ſtehend abgemahlt, wie ſie ein kleines Hündlein in der lincken Hand hat, und den Zeiger-Finger an ihrer rechten Hand demſelben in das Maul gibt. 16.) Guelpho der Dritte Hertzog von Kärndten und Norigöw. Dieſer richtete das Cloſter St. Martin auff einem Berg auff, und hieß es Weingarten, liegt auch allda begraben, deßwegen wird er vorgeſtellt, als ob er eine Kirche trüge. Dahin überbrachte er die Mönche aus dem Dörff Altorff, ſamt denen Gebeinen ſeines Vatters Guelpho, ſeines Vatter-Bruders Heinrichs, und ſeines Groß-Vatters Rudolph. Die vorige Kirche machte er zu einer Pfarr-Kirche. (17.) Cuniſa, eine Schweſter Guelpho deß Dritten, welche mit Azzone von Italien Guelpho den Vierdten erzeugete. Deßwegen gab die Mutter Guelpho des Dritten, nachdem ſie ihren Sohn überlebt, und von ihrer Tochter dieſen Enckel überkam, dieſem alles, was ihr Sohn Guelpho der Dritte dieſem Cloſter geſchencket hatte, doch ließ ſie dannoch dem Cloſter unterſchiedliche Dörffer, um ſeiner Seelen Heyl willen. Sie iſt mit langen geſtickten und zugeſpitzten Ermeln abgemahlet, und zu oberſt gehen die Aerme heraus. (18.) Guelpho der Vierte, Hertzog von Norigöw und Bayern, welcher das Cloſter Weingarten vollends gäntzlich geſtifftet hat. Er war ein mächtiger, ſtreitbarer, und kluger Herr. Er nahm den Biſchoff zu Augſpurg, Sigfried gefangen. In ſeinem Alter baute er die Kirche zu Raitenbuch, und verehrte dem Cloſter Weingarten viele Höffe, Güter, leibeigene Leute, und Kirchen-Schmuck, damit ſie deſto fleißiger vor ihn um Vergebung ſeiner Sünden betten möchten. Er that eine Raiß nach Jeruſalem zu dem Heil. Grab, auff der Ruckraiß aber wurde er kranck, und ſtarb in Cypern. Doch wurden ſeine Gebeine nach Weingarten gebracht (19.) Judith, verwittibte Königin von Engelland, eine Tochter Balduini Graffen von Flandern, und Gemahlin Guelphonis des Vierten. Sie ſtifftete in die Kirche zu Weingarten von dem Heil. Blut Chriſti, und vielen Kirchen-Schmuck, alſo nehmlich, ein mit Gold-geſticktes Altar-Tuch, ein Helffenbeinernes Käſtlein, ein göldenes Creutz, einen göldenen Kelch, viele Kirchen-Bücher, viele Reliquien. Im Jahr 1094. verehrten ſie beede, um die Seeligkeit zu verdienen, dem Cloſter Weingarten die Kirch zu Berg mit allen ihren Einkünfften, Köppfingen, Bamriet, Sattelmonrieth, Oberſulga, und anderes mehr. Sie iſt abgemahlt in der Rechten eine Monſtrantz, in der Lincken eine Kirch ohne Thurn tragend, auff dem Haupt aber eine Königliche Crone. Sie liegen beede daſelbſt begraben. (20.) Guelpho der fünffte, ein Sohn Guelpho deß Vierten, von dieſer Juditha. Er wird Guelpho der Fette genannt. Seine Gemahlin war Mathildis aus Italien. Er verehrte dem Cloſter Weingarten die Kirche zu Buchorn, mit aller ihrer Zugehör, welche ihme vorher Graff Otho aus freyem Willen geſchencket hatte. Er ſtifftete auch etliche Dörffer dahin, und ſtarb in dem Dorff Chufringen, wurde aber zu Weingarten begraben: hatte keine Kinder. (21.) Heinrich, ein Bruder dieſes Guelpho, hatte den Beynahmen der Schwartze. Er baute das Cloſter Weingarten von Neuem, und ſchenckte ihm ein Dorff, Nahmens Einöde. Er wird bewaffnet, und in ſeiner rechten Hand einen Habbicht-haltend abgemahlet; ward ein Mönch, und ſtarb. (22.) Seine Gemahlin Wilpildis, eine Printzeßin Tochter Maximanis oder Meginonis, Hertzog von Sachen, und Frauen Sophia, einer Schweſter Colomann Königs in Ungarn. Sie liegen Beede zu Weingarten begraben. (23.) Sophia, eine Tochter Heinrichs und Wilpilda. Sie ſtifftete einen Purpur-Mantel, einen Prieſter-Rock und einen Kelch in das Cloſter; Ligt daſelbſt begraben; Und wird mit einem Vogel abgemahlet. (24.) Wilpildis, eine Schweſter der Sophia. (25.) Juditha, der Wilpildis Schweſter, Friederichs Barbaroſſa Mutter. (26.) Heinrich der Stoltze, ein Sohn deß Schwartzen, der einen göldenen Löwen in ſeinem Schild führete. Er verehrte dem Cloſter einige Güter von Betzilinis Hut und andere Zehenden von Spießberg. Er iſt mit einer dicken göldenen Kette um den Halß, ſo auff dem Rucken biß auff die Fuß-Sohlen hinunter abgemahlet. (27.) Gertrudis Heinrich des Stoltzen Gemahlin, Kayſers Lothari Tochter, trägt eine Kayſerliche Crone. Sie hielte Beylager zu Augſpurg auff dem Feld, welches Concio Legionum genannt wird. Nachgehends gab ihr Gemahl ihr das Schloß zu Ravenſpurg ein. (28.) Heinrich der Löw, hatte den Kayſer Barbaroſſa zum Feind, weil er wider ſeinen Willen in Italien ſeine Armee verlaſſen. Er hatte 2. Gemahlinnen, davon die erſte eine Printzeßin Conrad Hertzogs von Zaeringen war, die andere, nachdem er ſich von der erſten geſchieden, Heinrichs Königs in Engelland Printzeßin. (29.) Heinrich, des Löwen Sohn, Pfaltzgraff bey Rhein.. Er iſt alſo abgemahlet, daß er einen Zierrath, wie einen Stab auff dem Rucken weit hinunter hangen hat, welcher neben dem Genick hinunter zu ein wenig geſpalten iſt, und biß zu dem Anfang des Spalts, je drey Schellen, nach dem Ritze aber, wo ſchon wiederum eine Stange iſt, je ſechs Glöcklein, und zu unterſt an der Stange, eine Schelle, alſo zuſammen 19. Schellen hat. (30.) Guelpho der Sechßte, ein Bruder des ſtoltzen Löwen, der Milde genannt. Er verehrte ſehr viel zu dem Cloſter Weingarten, Berge und Höffe, mit vielen Leuten. Endlich richtete er auch das Cloſter Staingaden auff, wo er begraben ſeyn wollte, auch, alß er im Jahr 1191. den 15. Decemb. ſtarb, würcklich beygeſetzt worden iſt. (31.) Otha oder Utha, vom Kahlen Löwen, des ſehr reichen Pfaltz-Graffen Gothfrieds Tochter, mit welcher ſich Guelpho der Sechßte auf Einrathen ſeines Bruders vermählet, und mit ihro das gantze Land und Vermögen ſeines Schwehers bekommen hat. Sie iſt mit einem kleinen Hündlein in der Schooß abgemahlet. (32.) Guelpho, der Siebende; ſtarb in Italien an der Peſt, und ſeine Gebeine wurden in dem Cloſter Staingaden, ſo ſein Herr Vatter erbauet, begraben. (33.)

Leopold,

Leopold, Marggraff von Oeſterreich, der von König Conrad das Hertzogthum Bayern bekam. Von ſeinem Halß biß auff die Knye hangt eine groſſe Kette hinunter. (34.) Friederich der Erſte, Barbaroſſa, Hertzog in Schwaben, hatte eine Guelphin zur Mutter. Er iſt mit einer Crone auff ſeinem Haupt, mit einem Scepter und Apffel abgemahlt. (35.) Kayſer Heinrich der Sechſte, Barbaroſſä Sohn, ererbte die Graffſchafft Alttorff. Dem Cloſter zu Weingarten ſchenckte er Bergertraut, ſamt der Kirche und aller Zugehör, um vor die Seele ſeines Bruders Conrads Seelen-Meſſen zu leſen. Er ſteht gekrönt in Kayſerlichem Habit, mit einem Scepter in der rechten Hand, und in der Lincken mit einem Apffel, darauff ein Creutz iſt. Uber dem Rock iſt ein Gürtel, unter dem Bauch gebunden, daran auf allen Seiten Schellen hinunter hangen. Bey ſeinem rechten Fuß ligt ein Schildt mit einem zweyköpffigtem Adler, in deſſen Mitte ein Schildlein mit dem Wappen deß Hertzogthums Schwaben iſt. Die Ermel an ſeinem Rock ſind geſtickt, auſſenwerths eingeſchlagen und ſpitzen ſich zu. (36.) Philipp, Heinrichs Bruder, Römiſcher König, dem der folgende Otho ſehr auffſätzig war. Er iſt mit dem Degen in der lincken Fauſt abgemahlet. (37.) Otho, Hertzog in Bayern und Sachſen, Römiſcher König wieder Philipp, und nach ſeinem Tod Kayſer. 38. Beatrix, des erſtbemeldten Philipps und Irenä oder Mariä, einer Griechin, Tochter, Hertzogin von Schwaben, an König Otho vermählt, ſtirbt aber am vierdten Tag nachdem zu Northauſen gehaltenen Beylager. (39.) Friederich der Andere, Kayſer, Hertzog in Schwaben, König in Apulien, Sardinien, Sicilien, Jeruſalem, ein tapfferer, gelehrter und ſtreitbarer Herr. (40.) Heinrich, dieſes Friederichs Sohn, Römiſcher König. Seine Gemahlin war eine Printzeſſin Leopolds, Hertzogs in Oeſterreich. (41.) Conrad, Heinrichs Bruder; König der Römer, zu Jeruſalem und Sicilien. So viel von der berühmten Schwäbiſchen Familie derer Guelphen, als vor dißmahl genug iſt.

Der

Schwäbiſchen Chronick anderen Theils/ Zweytes Buch.

In dieſem Buch wollen wir die von Ludwig, dem Frommen noch übrige Merckwürdigkeiten, die Geſchichten derer folgenden Kayſer biß auf Carl den Kahlen, und was unter ſolchen in Schwaben vorgegangen, beſehen.

Cap. I.

Die Schwaben in dem Pannoniſchen (heut zu Tag Ungariſchen) Feldzug. Ein Regen- und Peſtilentziſches Jahr. Michael Balbus Kayſer in Orient. Hefftige Kälte. Der H. Petrus bekommt Rom geſchenckt. Ein Reichs-Tag zu Franckfurt. Lotharius wird zum Kayſer gekrönt. Erlebold, Abbt des Cloſters Reichenau. Freundſchafft zwiſchen denen Kayſern in Orient und Occident.

Im Jahr 820. wurden in Sachſen, dem Morgenländiſchen Francken, Alemannien, Bayern und Italien, 3. Armeen geworben, und damit faſt gantz Pannonien (deſſen König Lindeveit von Kayſer Ludwig abgefallen ware:) mit Feuer und Schwerd verheeret. Die Trouppen kamen glücklich davon und kehrten ohne ſonderlichen Verluſt nach Hauß, auſſer daß diejenige Armee, ſo durch Bayern und Ober-Pannonien (Oeſtereich) in Ungarn marchiret, als ſie über den Fluß Drau geſetzet, von der ungeſunden Lufft und Waſſer einen ſtarcken Durchfall bekommen, und viele daran geſtorben ſind. (Siehe die Jahr-Bücher.) † Es regnete in dieſem Jahr immer an einander. Daher entſtund faſt durch das gantze Fränckiſche Königreich eine Peſt unter Menſchen und Vieh. Das Getraid und die Hülſſen-Früchten wurden durch das beſtändige Regnen dergeſtalt verderbet, daß ſie theils gar nicht haben gebunden werden können, theils in denen Büſcheln gleich verfaulet ſind. Wein gab es ſehr wenig, und der noch gerathen, war aus Ermanglung der benöthigſten Wärme, ſauer und unangenehm. Und weil von der häuffigen Uberſchwemung das Waſſer auff dem ebenen Feld ſtehen bliebe, konnte man auch im Herbſt nicht ſäen, daß alſo faſt alle Frucht erſt am Frühling unter die Erde gekommen. † Im Jahr 821. zur Winters-Zeit, noch vor dem Frühling, ware der 30ſte Kayſer, Kayſer Michäel Junior Balbus (der Jüngere und Stamlende) aus der Stadt Amor in Ober-Phrygien gebürtig, ſchon zu Conſtantinopel. Dieſer wurde wegen allzufreyer Reden als ein Majeſtäts-Verletzer angeklagt und zum Tod verdammt: als es abereben an dem war, daß er ſollte hingerichtet werden, bat die Kayſerin Theodoſia bey ihrem Gemahl Leo vor ihn, und ſo entgieng er der Todes-Straff, muſte aber doch, und zwar den Tag vor dem Heil. Chriſt-Feſt ins Gefängniß wandern. Leo ſagte zu ſeiner Gemahlin: Ich habe zwar deinen Willen erfüllet, aber du wirſt wahrlich bald ſehen, was geſchehen wird. Was geſchicht? die Hof-Leute verbunden ſich zuſammen, brachten den Kayſer in ſelbiger Nacht um, hohlten Michaël aus dem Gefängnuß, und ſetzten ihn auf den Thron. Die Kayſerin ſelbſt muſte darauf mit ihren 4. Söhnen ins Elend wandern, und die Söhne wurden verſchnitten. Leo ware ein Todt-Feind von denen Kirchen-Bildern. Michael regierte nicht gar 9. Jahr, und war ein ſchlimmer Herr. Lotharius, Kayſer Ludwigs des Frommen mit der Irmingarde, Grafen Hugonis Tochter, gezeugter erſter Printz, hielt in dem Monath October zu Dietenhoffen Beylager; That darauf eine Reiſe in Italien, und ließ ſich von dem Ertz-Biſchoff zu Monza zum König krönen. † Es muſten aufs Neue einige Generæle mit 3. Armeen wider Lindeveit zu Feld ziehen, kamen aber wieder zuruck, ohne daß ſie Gelegenheit gehabt, zu ſchlagen, nachdem ſie nur faſt das gantze Land verheeret hatten. † Durch das viele Regnen wurde man an einigen Orten an der Herbſt-Saat gehindert. Darauf folgte eine ſo ſtrenge Kälte, daß auch die gröſte Flüſſe der Rhein, die Donau, die Elb, die Sayne, und andere Flüſſe in Teutſchland und Franckreich mehr, ſo hart zuſammen gefrohren ſind, daß man einen gantzen Monath mit beladenen Wägen darüber fahren konnte. Und als hernach das Eiß gieng, litten die Orte, ſo an denen Flüſſen lagen, überauß groſſen Schaden. † Um dieſes Jahr ſolle Kayſer Ludwig dem Pabſt Paſchali oder dem Heil. Petro (der einen zimmlich-glücklichen Fiſchzug gethan,) die Stadt Rom und das Hertzogthum Spoleto,

verehret, und die Inſuln Sardinien, Corſica und Sicilien, nach dem Willen und Vorhaben ſeines Herrn Groß-Vatters Pipini, und Herrn Vatters Carls, abgetretten haben. Hat ſolches Grund, ſo hat die Verehrung Kayſers Conſtantini nichts gegolten, ſondern dieſe Schenckung derer Fränckiſchen Könige müſte gelten. (Siehe Stumpff 3tes Buch, 90ſtes Cap.) † Im Jahr 822. muſten zum drittenmahl Trouppen in Pannonien abgehen; Liudeveit fliehet zu denen Sorabern, einem Volck in Dalmatien, wird aber in dem Jahr darauff von Lindenaufflo, bey dem er Sicherheit geſucht, mit Liſt umgebracht. † Im Jahr 823. hielt Kayſer Ludwig einen Reichs-Tag zu Franckfurt im Monath May, und waren beſonders die Vornehmſte von dem Morgenländiſchen Francken, Bayern, Alemannien, und denen an dem Rhein liegenden Ländern dabey. Man gab daſelbſt denen ausländiſchen Geſandten Audienz. man machte allerley Strittigkeiten aus, und ſonſten dem Reich dienliche Anſtalten. Es hatten nemlich, wie Aventinus ſchreibet, vor Zeiten die Könige und Kayſer im Gebrauch, Jährlich auf den May-Monath einen Reichs-Tag zu halten: darauf muſten alle und jede einen Eyd ſchwöhren, daß ſie ihrem Herrn und Regenten wollten unterthan und gehorſam ſeyn; nicht weniger wurden auch darauf die Jährliche Geſchencke überlieffert. † Lotharius wird vom Pabſt Paſchale nach Rom eingeladen, und daſelbſt an dem Oſter-Tag mit groſſen Solennitæten zum König und Kayſer gekrönet und geſalbet: begibt ſich von da nach Pavia, und kehrt im Monath Julio zu ſeinem Herrn Vatter zurück, der ihm die Regierung in Italien überlaſſen. † In dieſem Jahr wurde zum 10den Abbt zu Reichenau gemacht Erlebold, ein Bluts-Verwandter des Einſiedlers Mainrad, eines Grafen von Sulgæ, von dem an ſeinem Ort Mehreres gemeldet wird. Er ſtund dem Cloſter 15. Jahr mit groſſem Ruhm vor, und wurde von Ludwig dem Frommen reichlich beſchencket. Er hatte einen Mönchen, Namens Witinum, unter ſich, welcher zukünfftige Dinge vorher ſahe, und allerley Geſichte und Erſcheinungen hatte. Unter dieſem Abbten brachte Rhatolfus, Biſchoff von Verona, Reliquien von unterſchiedlichen Heiligen Märtyrern, nemlich des Marci, Valentis, Syneſii, und Theopompi, nach Reichenau. † In der Herrſchafft Tull bey dem Dorff Commercy war ein Mägdlein von ohngefähr 12. Jahren, welches nach Empfang des H. Abendmahls am Oſtern zehen gantzer Monath nicht die geringſte Speiſe genoß. Der Scribent derer Fränckiſchen Jahr-Bücher ſagt, ſie habe 3. Jahr nichts von Speiß zu ſich genommen, darnach aber wieder eſſen gelernet. † Zu Anfang des 824ſten Jahrs ware der Winter noch über die Maſſen hart, ſo daß nicht nur Thiere, ſondern auch Menſchen erfrohren. † Kayſer Ludwig ware um den 20. Nov. mit ſeiner Gemahlin zu Rouen: dahin kamen Geſandte von dem Griechiſchen Kayſer Michaël mit Brieffen und Geſchencken zur Beſtätigung des Friedens. Unter denen Præſenten waren auch die Bücher des H. Dionyſii von denen Göttlichen Nahmen, und der Ordnung der Engel, auf Begehren Kayſer Ludwigs in die Lateiniſche Sprach überſetzt; und ſagt man, es ſollen durch das bloſſe Anrühren ſolcher Bücher 16. Krancke geſund worden ſeyn. (Siehe Sigebert und Naucler.)

Cap. 2.

Von dem Cloſter St. Georgen im Schwartzwald. Hezelo Herr von Degernau. Heſſo und Eduard. Graf Mangold von Aleshauſſen und Adelbert von Ocolneswanck. Das Dorff Walda, der Fleck Bara, der höchſte Ort in Alemannien. Der Abbt Wilhelm. M. Samuel Grammer.

IN dem obgemeldten 824ſten Jahr ware einiger Anfang zu dem Benedictiner-Cloſter St. Georgen im Schwartz-Wald ſchon ohngefehr 11. Jahr gemacht. Die völlige Stifftung aber hat es denen edlen Herren von Degernau zu dancken. Es iſt mir davon eine Schrifft, aber voll Fehler, communicirt worden, welche ich hin und her, ſo viel ich verſtanden, verbeſſert, aber nicht überall zurecht bringen können. GOtt der ungebohrne Vatter, und der Eingebohrne Sohn und der Tröſter der Heilige Geiſt, laſſe ſich des Herrn Hezelonis Andacht und Eifer, womit er den ſeeligen Georg geliebet und ehren wollen, in Gnaden gefallen: Dieſen Heiligen Märtyrer, welchen ſeine Vor-Eltern vor andern Heiligen beſonders geliebet, hat er mit groſſem Fleiß und Unkoſten ſo ſehr geehret, daß er ſich entſchloſſen, ihm auf ſeinem Gut, Namens Walda, ein Clöſterlein zu bauen, weilen ſeine liebe Vor-Eltern daſelbſt meiſtentheils begraben liegen, welche auch dieſem Märtyrer ſchon eine artlige Kirche, wie es auf einem Dorff ſeyn kan, haben aufrichten, und es mit Reliquien derer Heiligen, Büchern, allerley Kirchen-Geräth, auch mit Gütern und Geſinde verſehen laſſen. Weil er nun ein über die Maſſen ſtarckes Verlangen hatte, ſolches Vorhaben in Stand zu bringen, ſtund er mit Heſſone, einem mächtigen und ſehr reichen Hof-Bedienten, an, welcher ebenfalls ein Verlangen trug, etwas von ſeinem Eigenthums-Gut zur Ehre GOttes anzuwenden. Nachdem ſie nun ihr gleiches Vorhaben einander entdeckt, dachten ſie fleißig nach, und rathſchlagten miteinander, wie die Sach am beſten anzugreiffen wäre. Jener ſagt ſeine Gedancken von ſeinem Hof Walda, dieſer aber von ſeinem Gut, das er von ſeiner Erbſchafft darzu zu geben geſinnet ſeye. So kamen ſie alſo völlig überein, und beſchloſſen beede, dem Heil. Georg zu Ehren ein Cloſter in Walda zu bauen, darinn die Mönche nach der Regul des H. Benedicti leben, und keinem, einen andern Orden anzunehmen, erlaubt ſeyn ſolle. Weilen aber Hezelo dieſes Dorff ſeiner Frau Bertha zum Heurath-Gut und ihren Kindern zum Eigenthum, ſchon lang vorhero gegeben, und alſo nimmer freye Macht hatte, nach ſeinem Willen und Wohlgefallen damit zu verfahren, ſo zog er ſeine Verwandte und gute Freunde zu Rath, und entſchloß ſich, ſeinem einigen Sohn Hermann, (dann ſeine Gemahlin Bertha ware unterdeſſen geſtorben,) an ſtatt des Dorffs Walda, die Güter ſeines erſt-verſtorbenen Bruders Adelbrechts, ſo ihme erblich zugefallen, und darüber er allein Vollmacht hatte, nach ſeinem Belieben damit zu thun, was er wollte, durch einen Tauſch zu übergeben, und ihme Bürgen dafür zu ſtellen. Zu ſolchem End wurde ein Tag und Ort beſtimmt, ſolche Verordnung auffzuſetzen, und zu Stand zu bringen. So übergab alſo obgemeldter Hezelo, im Jahr nach der Menſchwerdung Chriſti 813. in der 6ten Indiction, den 4. Jenner, das offt-bemeldte Dorff Walda, bey dem Dorff Nerhartekirchen in die Hände des Grafen Manegold von Aleshauſſen, mit aller Zugehör, und theurer Beſchwöhrung, daß er das Cloſter, ſo in dieſem Dorff ſollte auffgerichtet werden, mit allem, was ihme von Rechts-wegen darinnen zugehöre, und nach denen Geſetzen zugekommen ſeye, auch künfftighin von jemand, es ſeye, wer es wolle, darzu rechtmäßiger Weiſe werde übergeben werden, dem H. Apoſtel Petro, unter Reichung einer gewiſſen Steuer, widme; daß man daſelbſt GOtt frey, ohne Hindernuß, und beſtändig diene; damit es unter dem Schutz der Römiſchen

Kirche

Kirche völlige Sicherheit haben, und alſo beſchirmet werden möchte, daß kein Prieſter, Geiſtlicher, König, Fürſt, Graf, Richter, keine Hohe oder Niedere Perſon ſich unterſtehe, unter einigem Schein einige Prætenſion an daſſelbe Cloſter zu machen, als an ein Eigenthums-Gut oder Erb-Gut, oder Vogtey, oder Lehen, oder ſonſt irgend einer Gewalt, ſo der Freyheit des Cloſters Abbruch thun könnte; noch auch Macht habe, etwas vom Kirchen-Schmuck oder darzu gehörigen Gütern anzugreiffen und zu nehmen. An eben dem Ort und Tag hat obbemeldter Herr die Güter, ſo er in dem Tauſch-Brieff benahmſet, ſeinem Sohn übergeben, in Gegenwart des obgemeldten Grafen, und ihme hoch und theuer bezeuget, daß, wann einmahl er, ſein Sohn, ſelbſt, oder jemand nach ihm ſich erkühnen ſollte, dieſe Verordnung zu ändern oder zu ſchmählern, alle dieſe Güter der Römiſchen Kirchen heimfallen und übergeben werden ſollen, daß alſo er und ſeine Verwandte auf Ewig enterbt würden. Die Güter aber ſind Degernau und Indedingen, mit aller Zugehör. Als nun ſolcher Frey-Brieff bemeldten Cloſters fertig, ſo übergab oben-gedachter Heſſo an eben dem Tag und Ort faſt alle ſeine Erb-Güter zu treuen Handen Hezelonis, mit dieſer Bedingung, daß, wo ſie auch liegen, ſie dem bemeldten Cloſter zugehören, und als eigenthümlich zugeſchrieben werden ſollten. Ein gleiches begehrte auch mit ſeinem Gut ein Soldat, Namens Eduart, von Adelbrecht von Ocolnesmanck, deme er daſſelbe in eben dem Ort und Tag zu treuen Handen übergab. Bey allen dieſen Verordnungen, Verträgen und Forderungen haben ſich die dabey gegenwärtige Zeugen unterſchrieben: Graf Manegold von Aleshauſſen; Eduart und ſein Sohn; Eberhard und Heinrich von Heiligenberg; Arnold von Binezwangen; Heinrich und ſeines Bruders Sohn; Heinrich von Hirzeſſungen; Manegold und Ludwig ſein Bruder von Sigmaringen; Udalrich, Sigfrid und ſeines Bruders Sohn Hermann von Wilere; Ruprecht und ſein Bruder Adelbrecht von Ocolneswanck; Rudolph von Walthauſſen; Pilegrinus und ſein Bruder Udalrich; Landold und ſein Bruder Adelgetz von Hauſſenkirchen; Luipold von Bibre, auch Luipold von Moitingen; Heinrich von Baldee; Beeti Bertold von Bittelſchere; Adelbrecht von Birchiherd; Gerung und Hilbrand ſein Bruder von Grundelhaim; Helpret von Rinckſumth; Landolt und Berthold von Richhaußen; Pilgerin von Nuwilü; Burckart und Tiechot von Herren-Mundeshauſſen; Hermann von Richenbach; Lampert von Schwartzbach; Beramut von Siſſon; Friderich von Helribach. Nach dieſem, ohngefähr um den ſiebenden Mertzen, erſuchte Herr Hezilo, in Gegenwart faſt aller oben-bemeldter Zeugen, zu Walda, in der St. Georgen-Kirche, den Grafen Manegold, daß er dieſes Dorff bemeldtem Märtyrer übergeben wollte; welches er ſich in der vorigen Verſammlung ausgebetten hatte, da er verordnet, daß der Graf das Cloſter dem H. Petro widmen ſollte. Nichtsweniger erſuchte Heſſo den Hezilonem, und Eduart den Adelbrecht, daß ſie das, was ſie vorhero begehret, ins Werck richten möchten: gleichfalls beſorgten ſie die Reliquien des H. Georgs und andere mehr, welche beede, Heſſo und Hezilo, theils zuſammen geſammlet, theils von ihren Eltern angeerbt hatten. Dieſe nun übergaben ſie GOtt und dem Heiligen Georg zum ewigen Eigenthum: nehmlich der Graf übergab Walda mit aller Zugehör, die 2. obgenannte Bürgen aber die Eigenthums-Güter Heſſonis und Eduards, zum Dienſt derer Mönchen, welche in das bemeldte Cloſter, ſo erſt aufgebauet werden ſollte, kommen würden. Als ſolches alles vollendet war, gieng man zu dem Hochwürdigen Abbten Wilhelm, welchen der HErr unſer GOtt ſeinem Volck zu einem Beyſpiel der rechtſchaffenen Lehre und Frömmigkeit vorgeſetzt, und als einen unermüdeten eifrigen Arbeiter in ſeinen Weinberg gedinget hatte, welcher in dieſem unſerem Egypten wahrhafftig ein rechter Joſeph oder Moſes ware. Dieſen haben alſo beede mit vielen Worten innſtändig gebetten, erſuchet und geflehet, daß er ſich einlaſſen wollte, dieſes Cloſter zu bauen, anzurichten, und in guten Stand zu bringen. Als er aber nach Walda kam, und den Ort beſah, und erkannte, daß der Ort ſich zum Cloſter-Leben nicht ſchickte, ſagte er, man müſſe das Cloſter an ein anders Ort bauen; und, wann ſie ihm hierinnen nicht wollten zu Willen ſeyn, ſo unterſtehe er ſich nicht, ſich in die Sach einzulaſſen. Sie ſagten, die Sach ſeye ſchon alſo angeordnet, das Cloſter müſſe zu Walda erbauet werden, und ſie könnten nichts mehr ändern, wann er nicht von dem Haupt zu Rom Erlaubnuß darzu erlangte. Deßwegen ſchickte er einen ſeiner Mönchen Namens Rodprecht, nach Rom, zu dem, der damals der Römiſchen Kirche vorſtund, (es war Paſchalis der Erſte,) und als er Erlaubnuß bekam, die Sach zu ändern und alſo einzurichten, wie es am beſten wäre, verlegte er die oben-beſchriebene Verordnung dieſes Cloſters, mit denen bemeldten Uberbleibſeln in einen Flecken, Namens Bar, in der Graffſchafft Aſchein, auf ein Berglein im Schwartzwald, welcher Ort wegen ſeiner Lage kan genennt werden, und iſt das Höchſte von Alemannien Vertex Alemanniæ. Welches Gut auf der Seite gegen Morgen von dem gemeinſchafftlichen Eigenthum der Heiligen Alarie, auf der Seite gegen Abend von denen Quellen zu Brichene, (Brige,) auf der Seiten gegen Mittag aber von einem langen herfür-ragenden Berge, auf der Seiten gegen Mitternacht biß an das Feld der über dem Wald gelegenen hinreichet. Weilen aber von dieſem Gut nur die Helffte dem Heſſelo gehörte, ſo hat Heſſo die andere Helffte von deſſelben Eigenthums-Herrn, Namens Walter von Tenringen ausgetauſcht, und ihm anderthalb Gute und ein Stuck Hueben in dem Dorff Phoeren darfür gegeben. Und eben dieſe Helffte übergab er hernach GOtt und dem H. Georg zum Eigenthum. So kamen alſo in dem Jahr nach der Menſchwerdung Chriſti 824. in der andern Indiction, den 22. April, Heſſo und Eduard (als nun Arme um JEſu Chriſti willen) mit etlichen Brüdern auf ob-bemeldtes Berglein, welches um und um dicht mit Bäumen beſetzt, und faſt förchterlich ware, wo vorhero niemahls keine Wohnung geſtanden hatte. Es kamen auch bey 54. Brüder an, welche vom Herrn Albrecht abgeſchickt waren, und alle miteinander Bäume umrieſſen, ausreuteten und das Land anbaueten. Anfänglich machten ſie ſich nur kleine Hüttlein, um darinnen nach der Arbeit ausruhen zu können; darnach aber baueten ſie gleich eine Capelle von Holtz, und darneben ein Cloſter, ſo gut ſie konnten. Dieſen Ort nun nennten ſie das Cloſter, (die Zelle) des Heiligen Georgs, weil man dieſen daſelbſt allen andern Heiligen vorzieht, und ihr Herr Abbt ſolches ihnen befohlen hatte. So viel von der Stifftung des Cloſters St. Georgen, (dann mehrere Nachricht habe ich nicht bekommen können,) welches mir dorther der in beeden Sprachen vortrefflich gelehrte Mann, Mein ehmahliger sehr lieber Zuhörer, M. Samuel Grammer von Nürtingen, zu Anfang des vorigen 1589ſten Jahrs, als er daſelbſten nebſt noch einem Præceptor der Alumnorum unſeres Durchläuchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Ludwigs, unter dem Hochwürdigen und ſchon viele Jahre Hochverdientem Abbten Heinrich Rentzen war, überſendet hat. Es hat mir dieſer Grammer zugleich einen Brieff geſchrieben vom 3ten Jenner, welcher der erſte ſelbigen Jahrs und mir ſehr angenehm war, beſonders auch wegen des gut-gemeynten Neu-Jahrs-Wunſches, welcher alſo lautet: Martino Cruſio, ſeinem Lehr-Meiſter:

Vive veléque diu, cum toto Examine felix:
Vive veléque diu, Neſtoreosque dies.
Cuncta ſecunda Tibi tribuat Dominator Olympi:
Tectum proſperitas compleat omne Tuum.
Te Tutela Dei, Domini Clementia, ſervet:
Protegat Altipotens, Numine cuncta regens.

Es iſt dieſer ehrliche Mann in eben dieſem Cloſter, worinn er getreulich gearbeitet hat, unter veſter Zuverſicht auf das alleinige Verdienſt Chriſti, den 18. Mertzen dieſes lauffenden Jahrs bey Nacht verſchieden, und genieſſet nun der ſeeligen Ewigkeit mit allen Heiligen.

Cap. 3.

Der Abbt Rabanus. Die Dähnen laſſen ſich tauffen. Die Saracenen fangen allerlerley Unruh an. Die Leiber derer Heiligen. Freundſchafft zwiſchen denen Kayſern in Orient und Occident. Theophilus (Gottlieb) Kayſer in Orient. Von dem Würtembergiſchen Städtlein Lauffenum oder Lauffen; und von der Heil. Jungfrau Regisvvinde.

In dem Jahr 825. lebte Rabanus, Abbt von Fulda, mit dem Beynahmen Magnentius Maurus, ein in geiſtlichen und weltlichen Wiſſenſchafften ſehr gelehrter Mann, ein Schuhler derer berühmten Männer Bedæ aus Engelland und Alcuini. Er ſchrieb Kayſer Ludwig ein Buch von dem Lob des H. Creutzes zu. Davon meldet Bruſchius, daß, obgleich vielerley ſehr unterſchiedene Bilder darinnen vorkommen, dannoch die Zeichen einer jeden Figur einen gewiſſen Spruch vorſtellen, man mag ſie wenden, wie man will. Seine Anmerckungen über das Büchlein Judith ſchrieb er der Kayſerin Judith (einer vornehmen Schwäbin) zu. † Im Jahr 826. kam Herihort oder Herald, König der Cimbrer oder Dähnen, mit ſeiner Gemahlin und ſehr vielen Unterthanen nach Mayntz, und wurde zu St. Alban mit allen, ſo bey ihm waren, getauffet. Der Kayſer beſchenckte ihn reichlich, und ließ ihn nach Hauß ziehen. † Im Jahr 827. ſchickte Kayſer Ludwig den Aelteſten und Abbten Helisachar, und die Grafen Hildebrand und Donatum, wieder die Saracenen zu Feld, um der Empörung derſelben auf der Spaniſchen Marck Einhalt zu thun. Dieſe Wilde fiengen damahls allerley Händel und Unruh in dem gelobten Land, Sicilien, Creta, ſo ſie faſt gantz wegnahmen, und andern Orten mehr an. Doch brachte ihnen Bonifacius, Graf von Corſica, das Jahr darauff, zwiſchen Utica und Cartago eine zimmliche Schlappe bey. † Es wurde ein neuer Pabſt, Nahmens Gregorius der Vierdte gemacht, aber nicht eher eingeſeegnet, biß ein Geſandter vom Kayſer nach Rom kam, und die Wahl des Volcks unterſuchte. (Siehe die Jahr-Bücher.) † Im Jahr 828. wurde der Cörper des H. Evangeliſten Marci von Alexandria aus Egypten nach Venedig gebracht, und mit groſſen Ehren-Bezeugungen bewillkomt. (S. Sigon.) † Die Cörper derer Heiligen, Valentini und Geneſii kamen in das Cloſter Reichenau. (Siehe Vincent. B. 25. Cap. 33.) † Es ſchickten auch Michaël Kayſer in Orient, in vorigem Jahr, und Ludwig, in dieſem, Geſandſchafften an einander, um den Frieden unter ihnen zu unterhalten, und wurde ihnen von beeden Höffen viele Höfflichkeit erzeiget. Kayſer Ludwig hielt im Augſt-Monath einen Reichs-Tag zu Worms, darauff die Geſandte von unterſchiedlichen Höfen und Orten Audienz bekamen und abgefertiget, auch andere Sachen zu Stand gebracht wurden: darnach that Ludwig eine Reiß nach dem Dorff Franckfurt zu, um der Herbſt-Jagd genieſſen zu können. Nachgehends feyerte er zu Aachen die Feſt-Täge St. Martini, des H. Apoſtels Andreæ, und der Hochheiligen Geburt JEſu Chriſti, mit vieler Freude. † Matthæus Palmerius ſchreibt: Als im Jahr 829. die Saracenen aus Africa in Italien ſchifften, haben ſie zu Rom einen Einfall gethan, und den Heil. koſtbaren Kirchen-Schmuck, ſammt einer überaus groſſen Beute von andern Dingen, hinweggenommen. † Als Kayſer Michael Balbus den 1. October verſchieden, folgte ihm ſein Sohn Fl. Theophilus, als der 31ſte Kayſer, auf dem Thron nach. Er war ein ſtrenger Bilder-Stürmer, hingegen war ſeine Gemahlin Theodora ihme gantz zuwider, und verehrte kleine Bilder in der Stille und Geheim. Er regierte 12. Jahr, 3. Monath und 20. Tag. Wiewohl einige meynen, Er habe länger regieret. † Um das Jahr 830. hatte Kayſer Ludwig unter vielen andern tapffern und getreuen Miniſtern, einen ſtreitbaren Ritter, Nahmens Ernſt oder Hernaſt, einen Bayer, der ihm überaus lieb war und in ſonderbahren Gnaden bey ihm ſtund. In einem gewiſſen Buch wird er ein Land-Graf genennt. Es begab ſich aber einsmahls, daß Ludwig zu Lauffen war, welches jetzo eine Stadt im Hertzogthum Würtemberg iſt, damahls aber Auguſt am Neckar hieß, und zu dem Biſtthum Würtzburg gehörte. Der gemeine Pöbel nannte es, weil der Neckar daſelbſt ſo ſtarck, reiſſend und ſchnell iſt, Decurſum, welches in unſerer Mutter-Sprach Lauffen heißt. Als nun der Kayſer daſelbſt eine Jagd hielt, begehrte der Ritter, Ihro Majeſtät möchten ihm dieſe Stadt als ein Lehen-Gut geben, und wurde auch alsbald ſeiner Bitte gewähret. Darauf zog er mit ſeiner Gemahlin, ſo Friedeburga hieß, und mit ſeinem gantzen Hauß und Vermögen aus Bayern weg, und wohnte zu Lauffen in einem Schloß bey dem Neckar, welches auf ſehr hohen Felſen lag: davon man noch unterſchiedliche Merckmahl, beſonders aber einen überaus hohen höltzernen Thurn, findet. Der Ort ware ihm ſehr bequem, reich zu werden, wie er dann auch in kurtzer Zeit an Vermögen und Ehre ſehr zunahm. Er hatte mit ſeiner Ehe-Liebſtin eine Tochter erzeuget, welche in der H. Tauff den Namen Regiswindis überkam. Welches auf einer ſehr alten Teutſchen Schrifft, daraus ich dieſe Hiſtorie genommen habe, mit folgenden Worten ſtehet: Sie ward geheiſſen in dem Toff, Regiswindis, insgemein Reſis oder Rähnſen. Die Eltern übergaben ſolch ihr Töchterlein, um es fleißig und getreu zu erziehen, einer ihrer Bedienten, welche man vor ſehr klug und Gottesförchtig hielt; dieſe erzog es auch ſieben gantzer Jahr zu allſeitigem Vergnügen. Es begab ſich aber nachgehends, daß dieſer Wärterin Bruder (andere meynen, Sohn,) vor ſeinen Herrn Ernſt gefordert wurde. Dann er hatte es überſehen, daß er die Pferdte, die er hüten und wayden muſte, nicht recht nach ſeiner Pflicht verſorget, weßwegen ihn, als er auf beſchehene Anklag keine Entſchuldigung wuſte, ſein Herr peitſchen lieſſe, nicht ſowohl um ihn wegen ſeiner Verſäumnuß zu ſtraffen, als vielmehr in der Abſicht, daß die andere Bediente dardurch witzig werden, und vorſichtiger ſeyn möchten. Allein, was geſchicht? Als die Wärterin ſolches erfahren, ergrimmte ſie und fieng an zu wüten (ſo ſteht es in ſelbiger Schrifft,) und gieng beſtändig mit dieſen Gedancken um, wie ſie ihrem Herrn einen Tuck thun, und ſich an ihm rächen möchte. Dieſen ihren Wuth nun und das Gifft ihrer hefftigen Bitterkeit (O Grauſamkeit der alten Schlangen, die von Anfang ein Mörder war!) goß ſie über das zarte Kind, über das unſchuldige Mägdlein, ſo
„ man ihro anvertrauet hatte, aus. „ Es ſtund die böſe
„ Dienerin und Mörderin auff, und erſahe eine bequeme
„ Zeit, und tobende erwiſcht ſie das Jungfräulich-Kind,
„ und eilet ſchnelliglich zu dem Neckar, und erwiſcht das
„ zart Jungfräulein bey der Gurgel, mit gekrümptem
„ Halß, und beraubt es ſeines Lebens, und warff es tobiglich mitten in des Neckars Fluß. Was geſchah
„ darauff? Als ſich das Waſſer würblet, und ſie erkannte

das

„ das Elend und Ubel, das ſie vollbracht hat, da verzweiffelt ſie, und eylet ſich ſelber auch williglich zu ertödten. In ſolcher Abſicht ſtieg ſie auf einen hohen Felſen, und wollte ſich herunter in Neckar ſtürtzen: weil aber etliche Leute aus der Stadt darzu kamen, konnte ſie ihr Vorhaben nicht zu Stand bringen. Man ſchrye ſie an: was willt du, thörichtes Weib, thun? warum willt du dich ſo eilends ſelbſt umbringen? Darauff antwortete ſie: Wehe mir elendeſtem Menſchen, ich habe die Tochter meines Herrn leichtfertiger Weiſe umgebracht, ich habe die zarte Seele, die mir ſonſt ſo ſehr lieb ware, grauſamer Weiſe ermordet. Daß dich alſo GOtt ſtraffe, du verfluchtes Weib, ſagten die Burger, wo iſt dann das zarte Cörperlein? Sie rieß ſich von ihnen eilends hinweg, als wann ſie ein Wind-Wirbel hinwegführte, und weißt man weiter nichts von ihrem Ende. Wiewohl ich eben dieſe Schrifft auch an einem andern Ort geſehen, darinnen ſtehet, daß ihre Frau ſie ſammt ihrem Sohn dabe greiffen, in das Gefängnuß legen, und hinrichten laſſen. Die Burger waren über den kläglichen Fall ſehr betrübt, weinten aus Mitleyden, und ſuchten das Mägdlein allenthalben, welches auch die Bediente des Herrn thaten. Es ware kein Plätzlein, da ſie nicht ſuchten. Allein man fand es doch erſt am dritten Tag, in einem ſchlammigten Waſſer-Strudel ſtecken, ſein Angeſicht Schnee-weiß und Roſen-roth, und ſeine Aermlein Creutz-weiß über die Bruſt geſchlagen. Darauf zog man das Cörperlein heraus, man berieff die Prieſter und viele andere Leute zuſammen, es vergoß jedermann bittere Thränen, und ſo wurde es mit groſſen Ehren-Bezeugungen in dem Todten-Garten neben der Kirche den 6ten May begraben. Ach aber! als die liebe Eltern der Regiswinda, ſo bey dieſem kläglichen Fall verraißt waren, nach Hauß kamen, kan man nicht beſchreiben, wie betrübt und bekümmert ſie über dieſen höchſt-ſchmertzlichen und jämmerlichen Verluſt ihres eintzigen Töchterleins geweſen ſeyen. Sie konnten ſich nicht darein ſchicken, und wollten den Ort nimmer anſehen, und zogen deßwegen wieder in Bayern zurück, wohin ſie auch den zarten Leib ihres Töchterleins würden mitgenommen haben, wann es ihnen nicht fromme und kluge Leut mißrathen hätten. Nach etlichen Jahren neigte ſich die Kirche, neben welcher das Kind begraben lag, weil ſie nur von Holtz war, gegen deſſelben Grab, und als die Zimmer-Leute helffen wollten, fiel ſie gar über den Hauffen. Es war damahls Humbert oder Hubert Biſchoff zu Würtzburg, und regierte daſelbſt von dem Jahr Chriſti 832. biß auf 841. Dieſer wurde im Schlaff und Traum erinnert, daß er Lauffen am Neckar ausſöhnen, und daſelbſt eine Kirche bauen ſollte. Er achtete anfänglich nicht auf dieſes Geſicht, ſondern hielt es vor eine Einbildung oder Traum, als er aber zum andern und dritten mahl erinnert und beſtraffet wurde, that er eine Reiſe mit unterſchiedlichen ehrbaren Leuten dahin. Es wurde eine Kirche auffgerichtet, und den 15. Julii von dem Biſchoff eingeweyhet. Da wurde dann auch die Leiche der Regiswindis, unter prächtigen Ceremonien derer Aeltiſten, und ſchönem Geſang der Schuhler, hinein begraben. Wie nun die Mönche im Gebrauch hatten, aus Liebe zu denen H. Märtyrern allerhand zu ihrem Lob zu erdencken, ſo erhuben ſie auch aus Liebe dieſes Mägdlein über die Maſſen, und gaben vor, ſie haben ein Geſang der Engel gehört, welche geſprochen, dieſes Kind ſeye ſeelig, und ſeye darauff ein höchſt-angenehmer Roſen-gleicher Geruch entſtanden. Hingegen habe ich an einer andern Stelle gefunden, daß man den Leib dieſes Kinds mit Weyh-Waſſer beſprenget, mit wohlriechendem Oel geſalbet, und ſo bey dem Altar in der Kirche beygeſetzt habe. Das Grab ſeye mit Silber überzogen geweſen, und, nachdem ſolche Leich-Ceremonien vorbey, ſeye ein jeder nach Hauß gegangen. Ja, es geben einige vor, dieſe Heilige habe auch Wunder gethan, und ſeyen viele Krancken bey ihrem Grab geſund worden. Und als einige Bayer dieſes Heiligthum und Uberbleibſel haben heimlich aus Geitz wegſtehlen wollen, habe ſich die Kirche bewegt und gedonnert, dadurch ſie von ihrem Vorhaben abgehalten worden. So viel von der Regiswinde. Daher kommt der Aberglaub, daß die Bauren ihre Knecht und Mägde an dem Tag dieſer Heiligin, nemlich den 15. Jul. dingen. Die gantze Hiſtorie iſt in der Kirche abgemahlt. Die Kirche wurde nachgehends im Jahr 1564. vom Wetter getroffen, und gieng im Rauch auff. Grab-Schrifft Mich. Epp. 1527.

Excubat inſignis celebris virguncula tumba,
Regiswindis in hac, Martyr & eximia.
Quam fera primæva Nutrix in flore juventæ
Infantem oppreſſit, acta furore gravi.
Urna, per æternum ſummo dilecta Tonanti,
Oſſa verenda tenet, Spiritus aſtra colit.

Cap. 4.

Kayſer Ludwigs und ſeiner Gemahlin Juditha Creutz/ indem ſich ſeine Söhne wider ihn verbunden; und die Errettung aus ſolcher Noth.

IM Jahr 830. (nachdem das Jahr vorher Aachen durch ein Erdbeben ſehr erſchüttert worden,) gab es in Franckreich viele und hefftige innerliche Troublen, indem nehmlich Kayſer Ludwigs Söhne ſich wider ihren Herrn Vatter empörten. Damahls giengen ſie mit dem Kayſer ſelbſt und mit ſeiner Gemahlin ſehr unChriſtlich und unmenſchlich um. Gaguinus und Aventinus in ihrem 4ten Buch, und Æmilius in ſeinem dritten beſchreiben die Sach ausführlich nach allen ihren Umſtänden: Davon der Innhalt iſt, wie folget. Bernhard, ein Sohn Pipini und Enckel Carl des Groſſen, war König in Italien. Seine Schweſtern kamen in Verdacht, daß ſie ſchwanger wären, und Wallias, Bernhardi Hof-Meiſter, bekam Commiſſion, die Sach zu unterſuchen, und diejenige, ſo die Printzeßinnin geſchändet, zu ſtraffen. Dieſer nun, damit ſeines Jungen Herrn Schweſtern nicht offentlich verſchimpffet werden möchten, wünſchte, daß die Sach möchte verduſcht werden. Anbey ließ ſich Bernhard durch einige vornehme Miniſter, ſo um ihn waren, verführen, und nennte ſich König von Franckreich, weil ſein Vatter Pipinus älter als ſein Bruder Ludwig, der jetzt Kayſer war, geweſen ſeye. Allein die Teutſche und Schwaben hielten es beſtändig mit Ludwig. Bernhard war kaum über die Alpen gezogen, ſo wurde er gefangen, und ſeiner Augen beraubt, daran er auch geſtorben. Von den Vornehmſten Miniſtern wurde der eine ſo, der andere anderſt geſtrafft: einige Biſchöffe wurden von ihren Bißthümern verjagt. Lotharius, des Kayſers Printz, wurde König in Italien, und von dem Pabſt darzu gekrönet. Allein es war darum noch nicht aus. Dann Bernhards Freunde, ſo viel galten und mächtig waren, verbunden ſich unter Wallii Anführung zuſammen; des Kayſers 2. Söhne Lotharius und Pipinus wurden wider ihren Herrn Vatter verhetzt, dieſer zwar, weilen viele von ſeinen Edelleuthen beſchimpfft worden, jener aber, weil ſein Herr Vatter im Zorn, daß er denen in das Hertzogthum Forum Julienſe eingefallenen Bulgarn keinen Einhalt gethan, Kärnten und Steyermarck dem Italiäniſchen Reich entriſſen, und wieder zu Teutſchland geſchlagen hatte. Dadurch gewonnen die Alemannier den Kayſer

über die Maſſen lieb. Des Kayſers dritter Sohn, Ludwig, König in Teutſchland, nahm keinen Theil an der Empörung ſeiner Brüder, und der Vierdte Sohn, den er mit der Judith gezeuget, Nahmens Carl, war noch ein Kind. Es hatten aber diejenige, ſo ſich zuſammen verſchwohren, in dem Sinn, den Käyſer vom Thron zu ſtoſſen. In ſolcher Abſicht zogen ſie in Aquitanien zum König Pipino, und klagten Bernhardum (andere nennen ihn Berardum) einen Gothicaniſchen Graffen und Hoff-Marſchallen hefftig an, daß er an dem Kayſerlichen Hoff faſt Herr ſeye, und ſolche groſſe Gnade nicht durch Tapfferkeit, ſondern durch heimliches Liebes-Verſtändnuß mit der Käyſerin Juditha erlangt habe. Derowegen komme es ihm dem Pipino, als einem Sohn (den dieſe Schande am meiſten angieng, weil der Herr Vatter vor allzugroſſer Liebe, gegen ſeine Gemahlin gleichſam verblendet ſeye) zu, dieſem Ubel, ſo bald möglich, abzuhelffen, und dieſe Schande von ſeinem Herrn Vatter abzuleinen. Das ſchwätzen ſie dem Pipino für. Und in der That ware die Käyſerin wegen Unkeuſchheit unter den Leuten ſehr verſchreyt, nicht als ob ſie an ihrem Gemahl untreu geweſen wäre, ſondern, weil es diejenige auff ſie ausgegeben, welche nicht gern ſahen, daß man Königs Bernhards Schweſtern wegen Hurerey angeklagt hatte. Deßwegen läſterten ſie ſehr wider die Käyſerin, ſie ſeye eine Außländerin, unter welcher ſie nicht ſtehen wollen, ſie ſeye eine übermüthige Frau, ſie habe einen bitteren Stieffmütteriſchen Haß wider ihre 3. Stieff-Söhne, und hänge durch Huren und Morden ſich und dem Käyſerlichen Hauß einen Schandfleck an. Die andere Brüder ſeyen weit entfernet, er, Pipinus, ſeye allein in der Nähe, und alle Redlich-geſinnte ſehen auff ihn, daß er ſie von der weibiſchen Regierung erlöſen möchte. Weil nun König Pipinus noch ein Junger Herr, und der menſchlichen Boßheit und teuffeliſcher Streiche noch nicht kundig war, ließ er ſich durch ſolche Vorſtellungen leichtlich bewegen, und fiel von ſeinem Herrn Vatter ab. Er gab vor, er ſtreite nur wider Bernhard, nicht aber wider ſeinen Herrn Vatter; ließ auch Bernhards Sohn zu Orleans gefangen nehmen und ihm die Augen ausſtechen, und fiel alſo in eben die Laſter, um deretwillen ſein Herr Vatter verhaßt war. Als Ludwig Nachricht bekam, daß man wider ihn, und ſeine Gemahlin Juditha, und wider Bernhard zu Feld zöge, gab er dieſem Letzteren den Rath, er ſollte ſich auff ſeine Gotthicaniſche Land-Vogtey, und darnach in Spanien retiriren; ſeiner Gemahlin Juditha aber, ſie ſolte ſich in das Nonnen-Cloſter der heiligen Jungfrau Maria zu Laudun verſchlieſſen, um allda ſicher zu ſeyn; er ſelbſt aber begab ſich nach Compiegne, einer Statt in dem Belgiſchen Gallien, ließ die Biſchöffe ſich zuſammen verſammlen, und that eine offentliche Abbitte wegen der harten Straffen, damit er viele beleget hatte. Dieſer freywilligen Bekanntnuß wuſten ſich die Feinde in ihrem Vorhaben und Klagen beſtens wieder ihn und ſeine Gemahlin zu bedienen. Sie lieſſen die Käyſerin aus dem Cloſter hohlen, und bedroheten ſie ſehr, wann ſie ſich vor gröſſerem Unglück ſeyn wollte, ſollte ſie eine Nonnen werden, und ihren Gemahl in ein Cloſter zu gehen überreden. Sie gab ihrem Gemahl den Rath, bekam aber zur Antwort, er wollte ſich darüber bedencken. Als ſie zuruck zu denen Feinden kam, muſte ſie in das Stifft der heiligen Rhedegundis zu Poictiers wandern und ſich einkleiden laſſen, und ihre Sünden durch die harte Kleidung und Koſt abbüſſen. Unterdeſſen ruckte auch Lotharius mit einer Armee wider ſeinen Herrn Vatter an, und ſchlug ein Lager in Franckreich. Allein er betrog ſich ſehr in ſeiner Rechnung, daß die Italiäniſche Stände vor den Sohn wider den Vatter fechten würden. Darauff ward zu Nimwegen, einer Stadt in Niederlanden ein Reichs-Tag gehalten, und waren die Schwaben und andere Teutſche Hauffenweiß zugegen, um ſich deß Kayſer Ludwigs anzunehmen: da dann der Herr Vatter ſeinen Printzen einen gelinden Verweiß gab, und ſo die Troublen gedämpffet wurden. Lotharius, Ludwig, und Pipinus bekamen Befehl, ein jeder in ſein Reich abzugehen, die Rädelsführer ſolcher Empörung wurden beym Kopff genommen, und durch richterlichen Schluß zum Tod verdammt. Weil aber Pius über die Maſſen gütig war, ließ er keinen von ihnen ums Leben bringen. Denen Layen ließ er Platten ſcheeren, die andere hin und her in denen Clöſtern arretiren. Darauff zog er nach Aachen, um den Winter über allda zuverbleiben. Es geſchah aber ſolches in dem Jahr 829. und 830. Das folgende Jahr berieff Ludwig ſeine Gemahlin aus dem Cloſter zuruck, hielt ſie aber ſehr kurtz, biß ſie erwieſen hatte, daß die auffgebürdete Bezüchtigung der Hurerey ohne Grund ſey, welches zu Aachen, an dem Feſt der H. Jungfrau Maria, den 2. Febr. wobey viele Wachslichter pflegten angezündet zu werden, mit gewöhnlichen Ceremonien geſchehen iſt. Auff dieſes legte ſie den Reinigungs-Eyd ab, und bewieß mit genugſamen Zeugnuſſen, daß ſie unſchuldig ſeye. Nachdem ſolches vorbey, durffte ſie erſt wieder deß Käyſers Ehebett beſteigen. Auch ihre Brüder Conrad und Rudolph, ſo mit ihro in das Elend wandern muſten, wurden zuruck beruffen. Das Oſterfeſt hielten ſie zu Aachen, darnach reißte ſie nach Ingelheim, und gaben allda allen Gefangenen Pardon. Lotharius ware wieder in Italien, Pipinus in Aquitanien, Ludwig in Bayern, zurückgegangen. Um den Herbſt hielt der Kayſer einen Reichstag zu Diethenhofen. Darauff wurden ihm von denen Saraceniſchen Geſandten allerhand Gewürtz, Säffte, Kleider und andere Geſchencke mehr gebracht. Auch kam Bernhard, der Hoff-Marſchall, ſo ſich bißhero heimlich in Spanien auffgehalten, dahin. Er forderte ſeine Läſterer zum Duell heraus, dann auff ſolche Art pflegten die Francken und Alemannier ihre Unſchuld zu erweiſſen, und da ſich niemand zum Zwey-Kampff ſtellen wollte, legte er einen Eyd ab, daß die Bezüchtigungen ohngegründet ſeyen.

Cap. 5.

Von dem Cloſter Hirſchau. Johann Parſimonius Abbt. Die erſte Stifftung ſolches Cloſters. Die Edelknechte von Calw. Die H. Helizena. Der H. Nazarius.

DAs Cloſter Hirſchau wurde um die Zeit, da es mit Käyſer Ludwig ſehr verwirrt ausſahe, geſtifftet, hatte aber doch ſchon lang vorhero einigen Anfang. Johann Tritenheim hat davon eine vortreffliche Chronick geſchrieben, und der Chriſtliche und gelehrte hochwürdige Abbt deſſelben Cloſters, Johann Parſimonius, ſo jetzo in der Ewigkeit iſt, hat mir eine Sammlung unterſchiedlicher Nachrichten, ſo aus vielen Orten zuſammen getragen vor 2. Jahren überſchickt. Was mir nun merckwürdig vorkommt, will ich aus ſolchen Scribenten hier und an andern Orten anführen. Zu erſt aber will ich zum Angedencken etwas aus dem Brieff des ſeeligen Mannes beyſetzen. Martino Cruſio, ſeinem Freund. Berühmter Mann, geehrter Freund. Aus dero an mich abgelaſſenem Schreiben habe ich ihr gutes und höchſtlöbliches Vorhaben, daß ſie gedencken, eine

eine Schwäbiſche Hiſtorie zu ſchreiben, erſehen. Wann ich im Stand wäre, ihnen hierinnen an die Hand zu gehen, wollte ich es mit ſonderbarer Freude thun, weil ich ſelbſt in Leſung derer Hiſtorien und Wiſſenſchafft derer Alterthümer groſſes Vergnügen finde. Ob man nun wohl in meinem Cloſter faſt gar nichts Merckwürdiges von Schrifften und Urkunden findet, ſo habe doch ihr Begehren erfüllen wollen, und zu dieſem End aus meinem Original durch meine Diſcipulos abſchreiben laſſen, was ich vor etlichen Jahren theils aus Büchern, theils von denen Cloſter-Wänden, zu meinem eigenem Gebrauch und Vergnügen, zuſammen getragen habe, nehmlich deß Cloſters Hirſchau Stifftungen, Abbte und berühmte Lehrer, auch andere Perſonen, ſo darinn gelebet, ſamt einigen beſonders merckwürdigen Hiſtorien, Reden und Sprüchen, welche man hier und da ſehen und leſen kan. Auch habe ich die alte und neue Grabſchrifften, ſo viel man in der Cloſter Kirche gefunden, beygeſetzet. Von denen Grabſchrifften derer Graffen von Calw aber, welche auch ſchon andere von mir begehret haben, habe ich weiter keine, als deß Stiffters Erlafrid. Aber es findet ſich in dieſem meinem Cloſter auch ſonſt keine Hiſtorie von Calw und ſeinen Graffen. Doch ſchicke ich eine kleine Sammlung, welche mir neulich zu End deß Jenners, ein ehrlicher Mann, Nahmens Gotfrid Ramminger, bey Lindau wohnhafft verehrt hat, weil ich ihn in das Cloſter gelaſſen habe. Ich wünſchte, daß ſie mit ſelbigem Mann Bekandtſchafft hätten, dann er könnte ihnen mit vielen Nachrichten zu ihrem Schwäbiſchen Werck an die Hand gehen. GOtt erhalte ſie und ihr gantzes Hauß. Hirſchau den 23ſten Mertzen im Jahr 1588. E. E. Dienſtwilliger Johann Parſimonius, Abbt zu Hirſchau. † Die vorberühmte erſte Stifftung deß berühmten Cloſters Hirſchau, durch die edle und Chriſtliche Frau Helizenam, eine Wittwe. Im Jahr 645. lebte eine Reiche Witt-Frau, Nahmens Helizena, von dem Stamm derer Edelknechte von Calw, welche, als ſie nun etliche Jahr im Wittwen-Stand zubrachte, und wünſchte, GOtt einig anzuhangen, betete ſie alle Tage, er möchte doch, weil er ihro keine Kinder beſchehret, ihro offenbahren, wie ſie ihre Güter anwenden ſollte, daß es ihme gefällig wäre und ſein Nahme dardurch verherrlichet würde. Unter ſolchem ſehnlichen Verlangen nun denckte ſie einmahls bey Nacht, als ob ſie eine Stimme hörte, welche zu ihro ſpräche: Helizena, gib acht! dein Gebett iſt von GOtt erhöret. Und deſſen zum gewißen Zeichen ſiehe hier dieſes ebene Feld, darauff 3. ſchöne Fichtenbäume ſtehen/ welche aus einem Stamm gewachſen. Da ſoltu zur Ehre GOttes eine Kirche bauen. Als ſie vom Schlaff erwachte, wuſte ſie ſich deſſen, was ſie geſehen und gehöret hatte, ſo wohl zu erinnern, als wann ſie gewacht hätte. Sie konnte es gleichſam noch vor Augen ſehen, ob ſie gleich vorhero niemahl in ſelbige Gegend gekommen ware. Doch ſagte ſie von der gantzen Sach keinem Menſchen nichts: ſondern den andern Morgen, als es Tag ward, zog ſie um der Ehre-GOttes willen ein koſtbares Feyer-Kleid an, gieng unter Begleitung zweyer Bedienten und einer Magd hinaus, als wann ſie ſpatzieren gehen wollte, und gieng in ein Thal hinab ihren Gütern zu, darnach ſtieg ſie auff einen Berg. Auff dieſem erblickte ſie von fernem die Ebene, ſo ihro im Schlaff vorgeſtellet worden. Was konnte ſie mehr erfreuen? Sie eilte hurtig ſelbiger Gegend zu und fand auff dem angenehmen flachen Feld drey ſchöne Fichtenbäum auff einem Stamm. Da fiel ſie auff die Erde und weinte hertzlich vor groſſer Freude: auch legte ſie ihr Kleid zu denen Bäumen, damit anzuzeigen, ſie wolle an dieſem Ort zu Gottes-Ehre all ihr Vermögen anlegen. Als ſie wieder nach Hauß kam mit ihren Bedienten, berieff ſie alle ihre Verwandten, (worunter Egward und Leopold) ſo Edelknechte und dazumahl Herrn von Calw waren, ſamt dem Stadt-Magiſtrat und ihrem Geſind, zuſammen, ſagte ihnen den gantzen Verlauff der Sache, zeigte ihnen an, was ſie geſinnet wäre, und bittet ſie, als denen die Gerechtigkeit des Orts zugehörte, um Erlaubnuß. Sie antworteten ihro ſehr höflich, und gaben ihro nicht nur den Platz zum Bauen ein, ſondern auch die Waldungen, Aecker und Waiden, ſo dazu gehörten. Darauff legte Helizena alsbald ihr ſeidenes Kleid und göldene Ringe ab, und ließ ſie ſamt dem noch übrigen koſtbaren Hauß-Rath in die St. Nicolai Capell zu Calw bringen: dann ſie wollte künfftighin keinen weltlichen Schmuck von Kleidern oder Halßketten oder Edelſteine mehr trägen. Sie ware täglich darauff bedacht, wie ſie den erkannten Göttlichen Willen vollbringen möchte: Deßwegen grieff ſie auch den Kirchbau an, und brachte ihn innerhalb 3. Jahren glücklich zu Stand: erſuchte anbey GOtt/ daß er wie er ihro die Kirche auffzubauen Weeg und Mittel an die Hand gegeben habe, er ſich auch dieſelbe künfftighin zur Beförderung ſeiner Ehr wolle in Gnaden anbefohlen ſeyn laſſen. Nach dieſem hörte ſie auffs Neue eine Stimme, ſie ſollte zu dieſer Kirche auch gewiße Leute annehmen, welche ihre Zeit mit dem Lob GOttes zubrächten. Zu dieſem End ließ ſie nahe bey der Kirche ein Hauß bauen, und erwählte 4. Perſonen darein, ſo mit weltlichen Dingen gar nichts zu thun hatten, gab ihnen genugſamen Unterhalt, daß ſie einig und allein dem Dienſt GOttes zur Verherrlichung ſeines Nahmens abwarten ſollten: Und ließ ſolch ihre Verordnung von Geiſtlicher und Weltlicher Obrigkeit beſtätigen. Die Kirche aber wurde täglich Hauffenweiß von dem Volck zum Preiß und Lob GOttes beſuchet. Als nun die Sach ſo weit in Stand gekommen, die Kirche aber doch noch nicht eingeweihet ware, wurde Helizena von GOtt aus dieſer Sterblichkeit abgefordert, und zu Tübingen begraben. Woraus jemand leicht ſchlieſſen könnte, Tübingen habe damahls ſchon denen Edlen von Calw zugehöret. So viel von der alten und erſten Stifftung und Anordnung deß Cloſters Hirſchau, bey welcher einer mit Nahmen Bruno, als Schreiber beeder Edel-Knechte, Egwards und Leopolds, wie er ſelbſt vorgibt, geweſen ſeyn ſolle. Dieſe Nachricht, deren Innhalt ich allhier angeführet habe, iſt in teutſcher Sprache beſchrieben, und im Jahr 1534. von denen Domm-Herren von Speyer, dem Abbt Johanni zu Hirſchau überſandt, und auff deſſen Befehl von jemand lateiniſch, aber ſehr ſchlecht, überſetzet worden. Nach dem Tod aber dieſer edlen und frommen Frauen Helizena wurde die Kirche, welche ſie oben auff einen herfürragenden Berg an dem Nagolt-Fluß erbauen laſſen, dem H. Nazario gewidmet. Daher auch noch heutiges Tages derſelbige Berg deß H. Nazarii Berg genennet wird. Unten am Berg aber wurde nachgehends das Cloſter deß H. Aurelii (jetzo das alte Cloſter oder das Cloſter über der Brucke) auffgeführet. Zu unſerer Vätter Zeiten iſt noch etwas von der Kirche der Helizena geſtanden, nehmlich eine niedere/ aber ſteinerne Hütte, ſo dem H. Nazario geheiliget war, aber nachgehends Alters-halber eingefallen iſt. Es thut aber Petrus de Natalibus zweyer Nazariorum Meldung; Eines, der ein Sohn eines berühmten Mannes, Nahmens Africani und der Perpetuä, von Rom, war, mit einem jungen Menſchen aus Gallien, Nahmens Celſus, um der Chriſtlichen Religion willen vieles erlitten hat, und endlich bey Mayland, auſſerhalb dem Römer-Thor an einem Ort drey Mauren genannt, den 28. Julii geköpfft worden iſt: und eines andern, der mit Baſilide, Quirino und Nabore zu Rom, wo ſie alle her waren, unter dem Kayſer Diocletiano, nach ausgeſtandener groſſer Marter, als er Chriſtum nicht verläugnen wollte, den Kopff verlohren den 12. Junii.

Cap. 6.

Die Erbauung des Cloſters deß H. Aurelii, deß berühmten alten und jenſeit der Brucke gelegenen Cloſters Hirſchau: welches die andere Stifftung dieſes Cloſters iſt. Erlafrid Graff von Calw: Notting und Ermefrid ſeine Söhne; Die H. H. Biſchöffe Dionyſius und Aurelius. Verzeichnuß der 12. erſten Abbten zu Hirſchau.

IM Jahr 830. lebte in Alemannien Erlafrid, Graff von Calw, ein reicher und mächtiger Herr, der bey Kayſer Ludwig in groſſen Gnaden ſtund, und ſehr GOttes-förchtig war. Dieſer hatte einen Sohn, Nahmens Notting, einen in der H. Schrifft ſehr erfahrnen Herrn, der unter Carl, dem Groſſen Biſchoff zu Vercelli worden. Dieſer, nachdem er lang mit groſſem Ruhm ſeinem Biſtumb vorgeſtanden, bekam ein Verlangen, ſein geliebtes Vatterlund wieder einmahl zu ſehen. Allein er wollte dieſes nicht, ohne ihme eine ſolche Verehrung zu thun, dadurch ſeine Vatterſtadt berühmt werden könnte. Nachdem Er nun in der prächtigen Grufft ſeiner Kirche, deß Biſchoffs Aurelii aus Armenien (von dem wir oben in dem 1ſten Theil, Buch 7. Cap. 4. etwas gemeldet haben) Leib oder Reliquien hatte, welche er auff langes Anſuchen von dem Ertz-Biſchoff zu Mayland überkommen: ſo führte er ſolche, unter Begleitung etlicher ſicherer Perſonen, auff einem Laſt-Thier (wie ihm vorher Aurelius im Traum zu thun befohlen hatte) über die Alp-Gebürge, brachte ſie auch glücklich in ſein Vatterland, in ein Hauß im Wald, welches er in dem Schwartzwald in Schwaben hatte, an, und wurde mit groſſer Freude von denen Seinigen auffgenommen. Sein Bündelein mit Reliquien legte er, unter der Begleitung ſeines Herrn Vatters Erlafrids, und Herrn Bruders Ermefrids, auch vieler Edelleute und gemeinen Volcks, in dem Kirchlein oder Capell deß H. Nazarii, welches oben auff einem Hügel lag, ab, biß man allda unten an dem Berg (welcher Ort dazu beſtimmt worden ſeye, weil, wanns wahr iſt, ein Blinder daſelbſt den H. Aurelium angeruffen haben und ſehend geworden ſeyn ſolle) eine geziemende Kirche auffbauen würde. Daher auch derſelbige Berg den Nahmen vom H. Nazario führet. Wenige Tage hernach macht Nottingus den Willen deß Heiligen, der ihme vorhero im Schlaff erſchienen, zu wiſſen, und bittet ſeinen Herrn Vatter und Bruder innſtändig, daß ſie aus Liebe zu dem Allmächtigen GOtt, zur Ehre deß H. und vornehmſten Apoſtels Petri und deß H. Biſchoffs Aurelii ein Mönchs Cloſter an eben dem Ort auffbauen ſollten, wo der Blinde ſehend worden iſt. Sie waren beede darzu genaigt, und verſprachen ſolches zu thun; darauff dann Nottingus nach Verflieſſung zweyer Monathen nach ſeiner Kirche zu Vercelli zuruck raißte. So fieng man alſo noch in ſelbigem Jahr an, das Cloſter zu bauen, und brachte es innerhalb 8. Jahren zu Stand, an einem ſehr anmuthigen Ort, ſo Hirſchau hieß. Der Biſchoff Nottingus aber, damit er an dieſem H. Werck auch Theil haben möchte, ſchickte unter ſolcher Zeit ſeinem Herrn Vatter ſehr viel Gold und Silber zu; auch Creutze von Gold und Silber, Becher und Bücher, und andere Dinge mehr, ſo zum Gottesdienſt nöthig waren, und ein Anſehen machten. Und auff ſolche Art kam das Cloſter und die Mönchs-Wohnungen, nach Beſchaffenheit ſelbiger Zeiten, ziemlich herrlich zu Stand; Doch ſo, daß, wann unſere heutige Mönche (ſagt Tritenheim) in gleiche Wohnungen ſich müſten einſperren laſſen, ſie klagen würden, ſie wären in Bande und Finſternuß eingekerckert. Die alte Mönche hatten vor Zeiten zwar niedere, ſchlechte und finſtere Zellen, Kirchen und andere Wohnungen, aber ihre Hertzen waren in der Liebe deß Allmächtigen GOttes und in der Erkanntnuß der H. Schrifft überaus hell und erleuchtet. Unſere heutige Mönche aber bauen zwar alle ihre Zellen, Kirchen, Häuſer und Auffenthalt ſehr hell, aber ihre Hertzen ſind hingegen von Laſtern und ſtinckender Faulheit gantz verfinſtert, weil ſie weder GOtt lieben, wie ſie ſollten, noch ſich auff die Leſung der H. Schrifft legen. Dieſe Klage führt der Abbt zu Spanheim: Hierbey überlege, wer will, ob ſolche auch bey dem Mönchen Martin Luther Statt finde. Nachdem nun ſolches herrliche Werck im Jahr 838. mit groſſen Koſten, zu Stand gebracht worden, ſo ware der fromme Graf Erlafrid dahin bedacht, woher er Benedictiner Mönche, ſo ſchon in ihrer Regul wohl gegründet wären, in dieſes Cloſter bekommen möchte: gute Profeſſores in dieſe neue Schuhl. Als aber Rabanus Maurus, Abbt zu Fulda, in ſeinem Cloſter ſolche Mönche hatte, welche bey Kayſern, Königen und Fürſten, als heilige und der H. Schrifft ſehr erfahrne Leute, berühmt waren, ſa hielt der Graf, auff Einrathen derer Seinigen und Befehl deß Ertz-Biſchoffs von Mayntz Odegarii, bey Rabano um 15. Brüder an, erhielt ſie auch, und ſetzte Lindebertum (andere ſchreiben Lintbertum und Luitbertum) einen Ehrwürdigen Greißen, aus einer berühmten Schwäbiſchen Familie, zum Abbten. Dieſe nun bezogen miteinander im Jahr 838. in der erſten Indiction das Cloſter und wurden von Erlafrid mit groſſer Höfflichkeit auffgenommen. In dem Monath September eben ſelbigen Jahrs weyhete der obgemeldte Ertz-Biſchoff, auff Erſuchen deß Grafen Erlafrids und ſeines Sohnes Ermefrids, das Cloſter ein, zu Ehren deß H. Petri und deß H. Aurelii, in Gegenwart vieler Fürſten, Biſchöffe, und Aebbten, auch ſelbſt Rabani des Abbten von Fulda. So bald man mit der Einweihung fertig war, wurden die Reliquien deß H. Aurelii aus der Capelle deß H. Nazarii, mit groſſer Andacht von obbemeldten Edlen und Ehrwürdigen Perſonen abgehohlt, und in dem hohen Altar verwahret. Darnach empfieng Lindebert, der erſte Abbt, auff Begehren deß Grafen Erlafrids und derer Mönche, den Abbten-Stab von dem Ertz-Biſchoff, in aller Gegenwart. Der Graf Erlafrid übergab das Cloſter dem Allmächtigen GOtt und denen obgenannten zweyen Heiligen, mit allen Weylerlin und Waldungen, Waiden, Brunquellen, Aeckern un Einkünfften der umliegenden Gegend, und noch vielen andern Sachen mehr. Es ſind aber folgende Ort benennet, Stamheim, Deckenpfrunt, Gilſtein, Meuchingen, Muechlingen, Töffingen, Lützelhardt, Altburg, Lützenhardt, Ebersbühel, Kallenbach, Kugelbach, (nach andern Kobelbach) Nagolhardt, Ottenbrunn, Hugeſtetten, Gumbrechſt-Weiler, Altenburen, alle herumliegende Waldungen von dem Fluß Deinach an biß an den Untern Fluß Richinbach. Dieſe Stifftung hat obenbemeldter Odegarius im Nahmen Pabſt Gregorii deß Vierdten, und Kayſer Ludwigs mit einem Bann, daß es beſtändig darbey verbleiben ſollte, beſtätiget. Er ſetzte auch zum Advocaten, (Schutzherrn,) dieſes Cloſters den Grafen Erlafrid ſelbſten, aber mit dieſer Bedingung, daß ſein Sohn kein Recht haben ſollte, ihme in ſolchem Amt nachzufolgen, wann er nicht von dem Abbten und denen Mönchen aus freyem Willen würde darzu erwählet werden. Es erlangte auch Erlafrid noch in eben dieſem Jahr die Beſtätigung ſolcher Stifftung von dem Kayſer zu Speyer.

† Obgemeldter H. Aurelius aber ware in Armenien von vornehmen und Chriſtlichen Eltern gezeuget, und in dem Chriſtenthum und Studien von Jugend auff wohl unterrichtet, ſo daß er auch in der Stadt Redicia Biſchoff worden,

Digitized by Google

worden, und ſolches Amt mit groſſer Treue und Ruhm verwaltet hat. Der ſeel. Dionyſius Ertz-Biſchoff zu Mayland, als er denen Arianern nicht beyfallen wollte, und deßwegen unter der Regierung Kayſers Conſtantii im Jahr Chriſti 361. nach Armenien ins Elend verwieſen wurde, kam zu ihm, uñ wurde von ihm mit groſſer Freude als ein wahrer Jünger Chriſti auffgenommen. Aurelius tröſtete ihn auch mit folgenden Worten: weine nicht, mein Bruder, die Erde iſt des Herrn und was darinnen iſt, und der Chriſten Vatterland iſt die gantze Welt. Und ſo lebten ſie in gröſter Liebe beyeinander, biß endlich der H. Dionyſius den 25. May 379. verſtorben. Seinen Cörper ließ der ſeel. Aurelius künſtlich trücknen, zu Schiff bringen und wenig Jahre darauff nach Mayland, wie ihn der Verſtorbene vor ſeinem Tod gebetten hatte, führen, woſelbſt ihm der H. Biſchoff Ambroſius, mit der Geiſtlichkeit und dem gantzen Volck vor die Stadt hinaus entgegen gieng. Aurelius wollte wieder zuruck in Armenien zu ſeiner Gemeinde gehen, wurde aber von Ambroſio auffgehalten, und zündete bey denen Mayländern durch ſeine Lehr und Leben ein groſſes Verlangen nach dem Himmliſchen Vatterland an. Verſchied auch allda den 25ſten May. 383. dem H. Ambroſio unter den Händen, der ihm dann eine Leich-Predigt hielt, welche alſo anfieng: Wir haben einen lieben Bruder und Hirten verlohren. Er wurde in der Kirche zu Mayland in einem beſonderen Grab, neben dem H. Dionyſio begraben, allwo er auch bey 437. Jahr geblieben, biß ihn Nottingus, wie oben gemeldet, dem Ertz-Biſchoff abgebettelt uud hinweggenommen hat. † Erlafrid, der Stiffter dieſes Cloſter deß H. Aurelii, ſo aus einem Grafen ein Mönch geworden, ſtarb in dem Jahr 850. den 29ſten Jenner. Auff ſeiner Grufft ſtehet folgende Grabſchrifft:

Qui fundando locum dedit hunc Domino Dominorum:
Erlafridi Comitis hîc jacet ecce! cinis.
Corporis exuvias Februi fert quarta Kalendas:
Cui ſit ſumma Quies, & ſine nocte Dies.

Den 23ſten December 1566. wurde dieſes Grabmahl in das heutige gröſſere Cloſter gebracht, und hinter dem hohen Altar auffgerichtet. Um den Grabſtein herum ſtehen folgende Worte: Ab incarnatione Chriſti, Anno 830. fundatum eſt hoc Monaſterium, à generoſo Domino Erlafrido, Comite de Calw: cujus Depoſitio agitur 4. Kal. Februarii. Es iſt auch dieſe Stifftung an der Wand daſelbſten abgemahlet, dabey folgende Worte ſtehen: Erlafrid, ein edler Raths-Herr und wohlgebohrner Graff von Calw hat in ſeiner Grafſchafft Ingrißheim, in dem Dorff Wiringau, in dem ſo genannten Schwartzwald, bey dem Nagolt-Fluß, mit ſeinem Sohn Nottingo, dem hochwürdigen Biſchoff von Vercelli, das jenſeit der Bruck gelegene alte Cloſter von Grund auff zu bauen angefangen, in dem Ort Wald-Hauſen genannt, zur Ehre der Heiligen, Petri deß vornehmſten Apoſtels, und Aurelii des Biſchoffs zu Redicia einer Stadt in klein Armenien. Dieſes Aurelii heiligen Leib hat obbemeldter Abbt Nottingus auf Saumroßen aus Mayland über die Alp-Gebürge dahin geführet, im Jahr Chriſti 830. zur Zeit deß Römiſchen Aller-Chriſtlichſten Kayſers Ludwigs: eines Printzen von Carl dem Groſſen, daſelbſt anfänglich den Orden deß H. Vatters Benedicti eingeführet, und einen Abbt ſamt 15. Mönchen aus dem Cloſter Fulda, woſelbſt damahls Magnentius Rabanus Abbt war, angenommen. Dieſe Verordnung nun dauerte bey 172. Jahre und drüber, und erlangten ſie einen groſſen Ruhm beſonderer Heiligkeit zu vieler Erbauung, biß zu den Zeiten des Pabſts Leonis deß Neunten, und Adalberti deß ältern Grafen von Calw, der Leonis Schweſter-Sohn war. Dieſer erinnerte den Grafen, daß er das bey 64. Jahre abgegangene Mönchs-Leben wieder in Stand brachte, und die Mönche, ſo er daraus verjagt hatte, wieder kommen ließ. † Folget ein Verzeichnuß derer erſten Aebbte zu Hirſchau, welche biß auff die Stifftung deß jetzigen Cloſters regieret haben. (1.) Lintbert oder Luitbert, 830. (2.) Gerung, 854. (3.) Reginbod, 885. (4.) Harderad, 890. (5.) Rudolph, 918. (6.) Diethmar, 925. (7.) Siger, 952. (8.) Luvold, 982. (9.) Hartfrid, 986. (10) Conrad, 988. Nach dieſem ſtund die Abbtey 63. Jahr lang leer. (11.) Friderich, 1065. (12.) Wilhelm, 1069. Von allen dieſen ſoll an ſeinem Ort Mehrers vorkommen.

Cap. 7.

Salomon der Erſte / Biſchoff zu Coſtantz. Kaltenberger Abbt zu Kempten. Kayſer Ludwig und ſeine Gemahlin Judith, werden von denen Söhnen gefangen genommen. Das Cloſter zu Zürch, Frauen-Münſter. Zürch unter dem Hertzogthum Schwaben.

IM Jahr 831. war zu Coſtantz der 24ſte Biſchoff, ein frommer und gütiger Herr, Nahmens Salomon der Erſte, welcher ſolcher Stelle 42ſte Jahr mit groſſem Ruhm bekleidete und 873. ſtarb. Ehe er Biſchoff worden, hatte er in einem Dorff, welches ſeinen Eltern gehörte und nach ihm Salmonbach genañt wurde, ein Stifft von Regularen Chor-Herrn zu Ehren des Heil. Stephani auffgerichtet: Nachdem er aber das Biſtthum bekommen, verlegte er ſolches aus Turgau nach Coſtantz in die Pfarr des Heil. Nicolai, welche er damahls zur Dom-Kirche machte und dem heiligen Stephans widmete. Eben dieſer Salomon ſoll der erſte Stiffter des Cloſters und der Stadt Biſchoffszell ſeyn, darinn er mehr alß zu Coſtantz gewohnt habe. (S. Bruſch) † In dem Jahr 832. ward Gothard Kaltenberger noch Abbt zu Kempten, ein zwar forchtſamer Mann, aber wegen ſeines Tugend-Wandels ſehr berühmt. Mit dieſem gieng Kayſer Ludwig ſehr gern um. Neben vielen andern Verrichtungen, wie wir oben 817. geſagt haben, bauete er auch ſehr viel in dem Dorff Grunenfurt, das iſt Memmingen. Unter dem Hiſelberg, wo nachgehends die Pryneriſche Gaſſe gebauet worden, war ein groſſer See, und kunten die Bediente des Abbten die heran-ſchwimmende Enten aus dem Schloß ſchieſſen. † Im Jahr 833. als Kayſer Ludwig ſeinem mit der Schwäbiſchen Printzeſſin Judith erzeugten Printz Carl Alemañien und andere Lande mehr zu geben verſprochen hatte, waren einige Ehrſüchtige und intereſſirte Stände und Biſchöffe ſo ſchlim, daß ſie denen andern Söhnen vorgeſchwätzet, als ob ihr alter Herr Vatter ſeiner ſchmeichlenden Gemahlin allzuſehr ergeben und durch die Liebkoſungen ihrer ungerechten Stief-Mutter eingenommen ſeye, und ſuche ſie und ihre Freunde nicht nur um alle Vortheile, ſonder auch gar um das Leben zu bringen. Die Söhne waren ohne das auff ihre Stiff-Mutter nicht wohl zu ſprechen, und hielte ſie vorhin vor eine Verſchlagene und wegen der Unkeuſchheit verſchreyte Frau, ihren Herrn Vatter aber vor ihren Sclaven; deßwegen giengen ſie mit einander zu Rath, vereinigten ihre Macht, und ſtieſſen auff dem Feld im Elſaß, nachgehends das Lugen-Feld genannt, zwiſchen Straßburg und Baſel, zuſammen. Da machte ſich auch der Kayſer ſelbſt in May-Monath mit einer mächtigen Armee Schwaben und anderer Teutſchen zu Feld und begab ſich nach Worms auff. Der Pabſt Gregorius wußte ſchon

lang von der Sach; weil er nun beſorgte, es möchte vor die Kirche und Vatterland gefährlich ausſchlagen, ſo that er eine Raiße in Franckreich zu denen Söhnen, ob er etwann die ſchlimme Empörung wieder ihren Herrn Vatter auff irgend eine Weiſe möchte ſteuren können. Nachdem nun den 24. Jun. beede Armeen (dann Ludwig ware auch in das Lugenfeld gekommen) ſchon in der Schlacht-Ordnung ſtunden und anmarſchieren wollten, hielten ſie doch, als ſie den Pabſt erblicket, mit der Schlacht innen. Er bemühete ſich / unter denen feindlichen Partheyen Frieden zu ſtifften, richtete aber, weil die Armeeen derer Söhne ſehr darwieder waren, nichts aus. Als der Herr Vatter den 29ſten Jun. ſeine Söhne ſelbſt erinnerte, ſie ſollten doch ja nicht wider das Recht der Natur ſich gegen ihm aufflehnen, und dem wütenden Pöbel kein Gehör geben, ſo antworteten die Söhne, ſie wollten ſich ihm unterwerffen, wann er in eigener Perſon zu ihnen kommen und in Gegenwart deß Pabſts, wie der Sach abzuhelffen, rathſchlagen wollte. Der Kayſer wagte es auff dieſe Wort, und raißte zu ihnen. Als beede Theil zuſammen kammen, ſprungen die Söhne alſobald vom Pferd, und ihr Herr Vatter empfieng ſie mit einem Kuß. Darauff giengen ſie in der Söhne Lager. Da wurde eilends die Kayſerin Judith, welche ſie vor die Quelle alles Unglücks ausſchryen, von ihrem Herrn Gemahl geſchieden, und in das Zelt König Ludwigs in Bayern geführet. Lotharius aber nimmt ſeinen Herrn Vatter mit dem noch unmündigen Sohn Carl in ſein Quartier mit. (So ſchön nahmen die Söhne ihre kindliche Pflicht in acht! So ſtellten ſie ſich an, und führten ihren Herrn Vatter hinter das Licht! So geht es offt, daß, wann Eltern lang leben, die Kinder es vor eine Laſt und Knechtſchafft halten. Aber die alte Römer ſagten ſchön / daß man ſich an Eltern auch nur mit bloſſen Anblicken verſündigen könne.) Unterdeſſen ſchlugen ſich alle, ſo zugegen waren, zu derer Söhne Parthie, und die 3. Brüder entſchloſſen ſich, das Reich in 3. Theile zu theilen. Die Kayſerin wurde in eine Italiäniſche Stadt Derthon verwieſen, und allda in dem Cloſter befohlen, ſie fleißig zu bewahren. Man gab vor, ſie habe andere Männer lieber geſehen, als den alten Kayſer, weßwegen er ſich dann auff Zureden derer Prälaten von ihro habe ſcheiden laſſen, aber vergebens. Auch habe er auff Begehren ſeiner Gemahlen viele Edle ihrer Aempter entſetzet, anderen habe er ihre Güter genommen, den Barſolonem / einen Spaniſchen Graffen, habe er höher gehalten, und mächtiger gemacht, als die einheimiſche Groſſe. Auff einem geſchriebenen Pergamen Brieff ſtehet: Ludwig ſeye hauptſächlich wegen der groſſen Hurerey ſeiner Gemahlin Judith abgeſetzt worden. Allein, ich glaube, man habe ihro Unrecht gethan, und komme ſolches nur von der Boßheit einiger ſchlimmen Biſchöffe und anderer Feinde, ſo ihro nicht hold waren, her. Als Pabſt Gregorius ſolche Leichtfertigkeiten ſahe, kehrte er wieder mit groſſer Betrübnuß zurück. Den erſten Octobr. gieng Lotharius mit ſeinem Herrn Vatter nach Compiegne. Da hielt er eine Verſammlung derer Biſchöffe und Reichs-Stände, gab denen Geſandten vom Griechiſchen Kayſer Theophilo Audientz, nahm die Geſchencke an, und fertigte ſie wieder mit einer Antwort ab. Endlich nöthigte er ſeinen Hr. Vatter an ſelbigem Orth, unverhörter Sachen, vor dem Altar ſein Reich, Kriegs-Gürtel und Gewehr abzulegen, und er ſelbſt trat die Regierung an. Wann nun jemand dieſe höchſt unbillige Sache bey ſich wohl überlegt, ſo ſolte er vielmahl lieber wollen, ohne Amt und unverheyrathet zu bleiben, als ein Reich und viele Kinder haben, welche einen endlich vom Thron ſtürtzen. Ludwig mußte ſich eine Platte ſchehren laſſen, ein Mönch werden, und ſich verwachen laſſen. † In eben dieſem Jahr 833. (ſo rechnet Bruſch, aber Münſter 853.) ſtifftete Ludwig, König in Alemannien, Bayern, und Oſt-Francken, ein Sohn Ludwig des Frommen, ein Frauen-Cloſter, zu Zürch auff der lincken Seite des Fluſſes Limat. Darein pflegten Nonnen!, meiſtens aus vornehmen Familien, von Fürſten, Graffen / Baronen, auffgenommen zu werden. Der Stiffter gab dieſem Cloſter das Recht und die Vogtey über das Dorff Zürch, in dem Hertzogthum Schwaben und der Gegend Turgau gelegen / welches ſie ſamt dem Dorff Uri in Rheinwalden und Urſella genieſſen ſollten. † Ein Verzeichnuß derer Aebbtiſſinnen daſelbſt. 1.) Hiltegardis, eine Printzeſſin Tochter König Ludwigs des Stiffters, ſtarb 860. 2.) Bertha eine Schweſter dieſer Hiltegardis, ſtarb 881. 3.) Giſela, welche von dem Kayſer Carl dem Fetten Geld zu müntzen Erlaubnuß bekommen hat. 4.) Die Kayſerin Richardis, ſo von eben dieſem Carl geſchieden und verlaſſen worden iſt: Sie war auch Abbtiſſin in dem Cloſter Andow. 5.) Utha, wurde von dem Biſchoff zu Coſtantz der zugleich Abbt St. Gallen ware, Nahmens Salomon Ramſchwag, zu dieſer Stelle befördert, dann er hatte ſie in ſeiner Jugend geſchwängert, und mit ihr ein Mägdlein gezeuget, welches eben in dieſem Cloſter erzogen und endlich an einem Edlen Herr Notger vermählet worden. 6.) Regilinda, ſo ums Jahr 952. regieret hat. 7.) Mechtildis, eine Gräffin von Tyrol, ſo den andern Thurn in dieſem Frauen-Stifft erbauet hat. 8.) Hedovvigis, ehe ſie ihre in einem See ertrunckene Kinder verlohren, eine Gemahlin geweſen Selingeri, eines Baronen von Wolffshauſſen, welcher im Jahr 1070. Abbt in dem Cloſter Einſidel ware, welches Einſidel nicht weit von Zürch ligt und 860. geſtifftet worden. Hier fehlen einige Aebbtiſſiñen: 9.) Mechtildis von Wunnenberg, 1256. 10.) Judith von Hagenbuch, 1264. 11.) Eliſabetha von Tengen 1274. 12.) Eliſabetha von Spiegelberg, 1294. 13.) Chunigundis von Waſſerſteltz, ſtarb 1299. 14.) Eliſabeth von Kramburg, 1306. 15.) Anna von Attingshauſen an der Limmat, 1315. 16.) Eliſabeth / Gräffin von Wetzikon, 1339. 17.) Eliſabetha von Matzingen 1342. 18.) Anna, Gräffin von Bonſtetten ums Jahr 1350. eine Schweſter Graffen Johannis, der 1350. zu Zürch angefangen worden, und Hermanns, Abbten zu St. Gallen. 19.) Fida, Gräffin von Hohen-Klingen, ſtarb 1358. 20.) Beatrix von Wohlhauſſen, ſtarb 1398. 21.) Anna, Gräffin von Bußnang, ſtarb 1404. 22.) Benedicta, Gräffin von Bechburg, regierte noch im Jahr 1408. 23.) Anaſtaſia, Gräffin von Hohenfelß, ums Jahr 1415. 24.) Anna Freyin von Heben, 1438. 25.) Sibylla, Gräffin von Helffenſtein. 26.) Eliſabeta, Gräffin von Wiſenburg 1489. 27.) Catharina Freyin von Cimbern, 1499. die letzte Abbtiſſin. Dann im Jahr 1524. übergab ſie ſolche Würde denen Bugermeiſtern und dem Rath zu Zürch, behielt ſich jährlich eine nicht gar groſſe Penſion bevor, und verheyrathete ſich an einen Edlen von Reiſchach. Nach dieſem wurde dieſes ſchöne Stifft in eine Schule verwandlet. Gegen über ſteht auf einem hohen Hügel, jenſeit deß Limat-Fluſſes ein prächtiges und groſſes Stifft vor 24. Domm-Herren, welches Carl der Francken König, nachgehends der Groſſe genañt, um das Jahr Chriſti 760. hat bauen laſſen: worinn heut zu Tag Profeſſores der Sprachen, Künſten und Wiſſenſchafften, und deren obern Facultäten, unterhalten werden. Münſter ſchreibt, König Ludwig habe dieſes Nonnen-Cloſter von der Erbſchafft Ruperti, Hertzogs in Alemannien, ſo er ihme verehrt geſtifftet. Wiewohl Ludwig auch noch von dem ſeinen hinzugethan habe. (Beſiehe unten das 9te und 10de Cap.) in dem Stifftungs-Brieff wird Zürch genannt Turegum in dem Hertzogthum Alemannien, in dem Göw Turgau. Dann Münſter hat folgende Nachricht aus ſelbiger Urkund genommen. Unſer Obrigkeitliches Recht und Vogtey, (ſagt K. Ludwig,) über Turegum, (Zürch,) in dem Hertzogthum Schwaben oder Alemannien, welches in dem Turgöw ligt, verehren wir mit aller Zugehör und Grund-

Herrſchafft

Herrſchafft, ſo zu dieſem Ambt gehöret, beſonders mit der Gegend Uri, und dem Forſt Albis genannt, dem Frauen-Cloſter in der Stadt Zürch gelegen, allwo Nonnen ſollen auffgenommen und unterhalten werden. Und aus Vätterlicher Liebe haben wir obgemeldtes Cloſter mit aller Zugehör unſerer lieben Tochter Hildegardi zum Eigenthum eingegeben, daß ſie denen Nonnen fürſtehe, und ſie unter ihrer Zucht, Regul und Orden halte. Gegeben den 19. Augſt-Monath im 20ſten Jahr unſerer Regierung in Auſtraſien, zu Regenſpurg. So begnadigte der König Ludwig die Stadt Zürich. Aber auch ſein Herr Vatter, Ludwig der Fromme, hatte eine ſolche Freude daran, daß er offt dahin gekommen, und in dem Königlichen Pallaſt, jetzo Hof genannt, logiret hat.

Cap. 8.

Kayſer Ludwig und ſeine Gemahlin Judith gelangen wieder zu voriger Ehre. Judith iſt vor ihren Sohn Carl beſorgt. Italien wird durch die Saracenen verheert. Adalbrecht, Graff von Vehringen. Friederich, Biſchoff zu Utrecht, wird von Judith mit Liſt aus dem Weeg geraumt. Judith erdenckt allerhand Liſt wider ihre Stieff-Söhne zu Ihrem und Ihres Sohns, der nachgehends Carl, der Kahle genennt worden, Vortheil. Lintbert Abbt zu Hirſchau. Die ungerechte Reichs-Theilung Kayſer Ludwigs. Sein Tod.

IM Jahr 834. gewann es mit Kayſer Ludwig und Judith ein gantz anders Anſehen. Dann die Reichs-Stände, die keinen Theil an der Empörung hatten, ſonderlich in Teutſchland, bekamen erſtlich ein Mitleyden gegen ſie, darnach ſchritten ſie auch zu würcklicher Hülffe. In Franckreich brachten der Graf Eggebardus und Wilhelm, Connetabel, viel Volcks auf ihre Seiten. In Aquitanien brachte der Abbt Hugo, ſo aus Teutſchland dahin gereiſet, Pipinum auf ſeine Seiten. In Burgund brachten Bernherd und Warinus das Volck auff, daß ſie ſich zu ihrer Parthie ſchlugen. Es ſchlug ſich auch Drago, Biſchoff zu Metz, des Kayſer Ludwigs Bruder von einem Kebsweib, zu ihnen, und Ludwig, König von Auſtraſien ließ ſich leicht darzu bereden. Diejenige aber, ſo ein böſes Gewiſſen hatten, und ein übels Trinck-Geld beſorgen muſten, wehrten ſich äuſſerſt darwider: und Lotharius kam zu Anfang des Frühlings nach Paris. Eggebardus hatte eine ſtarcke Armee, und drohete, dem Lothario auf den Halß zu kommen: Es fehlte aber auch Lothario nicht an guten Trouppen. Allein Ludwig, der Fromme wendete allen Fleiß an, daß es doch zu keinem Treffen kommen möchte. Zu Anfang der Faſten werden der Abbt Ratholdus und der Gouverneur Ganzelinus an Lotharium abgeordnet, welche folgende Rede hielten: Wir kommen als Geſandte zu dir. Ludwig der König in Bayern, Pipinus der König in Aquitanien, deine leibliche Brüder, gantz Teutſchland, und alle redlich-geſinnte Leute, begehren, du wolleſt unſern Kayſer, ihren Herrn Vatter, loß geben. Wirſt du ſolches thun, ſo wollen wir alle deine Fehler bey ihm abbitten. Wo nicht, ſo wollen wir dieſe höchſt-billige Sache GOtt dem gerechten Richter anbefehlen, und mit Waffen ausmachen. Lotharius antwortete: Er habe ein groſſes Mißfallen an dem Bezeugen der Widrig-Geſinnten gegen ſeinen Herrn Vatter. Es gezieme ſich, daß ſein Herr Vatter, wie er durch Einſtimmung derer Prieſter vom Thron geſtoſſen worden ſeye, mit gleichen Ceremonien wieder darauff eingeſetzt werde. Wann was übels gethan worden ſeye, ſo ſeyen diejenige Schuld daran, welche ſeinen Herrn Vatter verrathen haben. Nach ſolchem Geſpräch bemüheten ſich zwar die Widrig-Geſinnte noch, die Sach zu hintertreiben, allein Lotharius ſelbſt wurde anderes Sinnes, und Ludwig der Fromme wurde am Sonntag, mitten in der Faſten-Zeit, mit der Kirche durch die Biſchöffe wieder ausgeſöhnet, und empfieng aus ihren Händen die Waffen und Kayſerlichen Schmuck wieder; wobey der Pſalm: Freue dich Jeruſalem, abgeſungen wurde, und eine allgemeine Freude und Frohlocken erfolgte. Darauf reißte er nach Croiſſy im Belgiſchen Gallien, und empfieng daſelbſt ſeine Söhne Ludwig und Pipinum mit groſſer Freude. Nichtweniger ließ er auch ſeine Gemahlin aus Italien, wo ſie im Elend war, beruffen, und ſie durch den Biſchoff Rhatoldum und Bonifacium abhohlen. Nach Oſtern und Pfingſten aber beluſtigte er ſich wiederum mit Jagen und Fiſchen. Lotharius ware noch bey ſeiner Armee, und wollte ſich nicht bequemen: biß der Herr Vatter ſich zu einem Feld-Zug wider ihn rüſtete, und ihn auf ſolche Art nöthigte zu ihm zu kommen, und mit einem Fuß-Fall um Gnade zu bitten. Da beſtraffte er ihn dann mit geziemendem Ernſt, wie er es verdienet, begnadigte ihn aber auch zugleich wieder, und ſchickte ihn in Italien. Das Jahr darauff entſetzte er zwey Biſchöffe, ſo das Urtheil über ihn geſprochen hatten, ihres Ambts; die übrige aber ſalvirten ſich in Italien. Und auf ſolche Art wurde Ludwig und ſeine Gemahlin Judith mit groſſen Ehren wiederum eingeſetzt. † Im Jahr 835. machte ſich Judith, als eine vorſichtige Frau, in Erwägung des Alters, ſo Ludwig auf ſich hatte, (nach Gaguini Zeugnuß,) zu denen Vornehmſten Miniſtern, und fragte ſie um Rath, was ihr Printz Carl für Hoffnung hätte, wann ihr Gemahl Ludwig allenfalls ſollte mit Tod abgehen. Sie ſagte, der Kayſer habe drey erwachſene Printzen, und der einige Carl ſeye noch jung, und habe noch gar kein Land von ſeinem Herrn Vatter überkommen. Sie bitte alſo, man möchte ſie einem von denen Königlichen Printzen anbefehlen, auf deſſen Treue und Schutz ſie ſich nach des Kayſers Tod kecklich verlaſſen dörffte: Sonſt würde es ihro ſehr übel gehen. Die Reichs-Stände waren willig, Ihro auf ihr billiges Anſuchen zu dienen, und gaben zur Antwort: Es könne ſolches niemand als Lotharius thun. Als man Ludwigen darum anſprach, gab er einigen Geſandten Commiſſion, Lotharium zu beruffen: weil er aber kranck ward, konnte er nicht kommen. † Um dieſe Zeit (andere meynen erſt 837.) fielen die Saracenen in Italien ein, und haußten ſo übel darinnen, daß die Biſchöffe ihre Bücher liegen laſſen, und zu den Waffen greiffen mußten. Und hieran war Lotharius Schuld, dann er ließ Italien zur Straff, daß es ihm nicht wider ſeinen Herrn Vatter beygeſtanden, im Stich, und that auch des Pabſts Landen zimmlichen Abbruch und Schaden, weil er es mehr mit der andern Parthie zu halten ſchiene. Weßwegen dann ſein Herr Vatter eine Geſandtſchafft an ihn abgeſchickt, und ihme einen ſtarcken Verweiß geben laſſen. † In eben dieſem Jahr 835. verlegte der Pabſt Gregorius das Feſt Aller-Heiligen, ſo den 12. May pflegte gefeyret zu werden, auf den erſten November, und die Teutſche und Gallier fiengen auch an, es auf ſeinen Befehl feyerlich zu begehen. † Im Jahr 836. kehrte der Kayſer nach der Herbſt-Jagd nach Aachen zurück, und hielt daſelbſt Weyhenacht und Oſtern. † Um das Jahr 837. erſchien ein Comet in dem Zeichen der Jungfrau, zu groſſer Verwunderung der Zuſchauer. Und weil Ludwig beſorgte, es möchte ſeinen Tod bedeuten, ſo ließ er Gebetter anſtellen, und reiche

Verehrungen thun, um den Zorn, ſo ſolches Wunder-Zeichen bedeuten möchte, damit abzuwenden. † Damahls war Adalbertus, Hunifridi Sohn, Graf von Veringen, Gouverneur zu Chur in Pündten. Rupertus aber, ein Hof-Bedienter Kayſer Ludwigs, brachte zuwegen, daß man ihme ſolche Stadthalterſchafft gab: worauff er dann den Adalbertum mit Gewalt vertrieben. Dieſer begab ſich in Hiſtrien, bat ſeinen Bruder Burcard um Hülffe, und ſchlug in einem Treffen den Rupertum bey dem Dorff Zizers (andere nennen es Citeres, eine Meile unter Chur,) in die Flucht. Rupertus wurde unterwegs mit dem Pferdt unglücklich und ſtarb, und wurde von Adalberto in dem Cloſter Lindau begraben. So pflegt es offt zu gehen, wer nach ſeines Nächſten Sache ſtrebt, kommt um das Seinige. † Im Jahr 838. den 18. Jul. wurde der H. Friederich, der 8te Biſchoff zu Utrecht, (der erſte Biſchoff daſelbſt hieß Wilibrodus ein Engelländer, und lebte ums Jahr 700.) in dem Archiv oder Grufft ſeiner Kirche, unter dem Gebett, durch zwey Bediente, welche von der Kayſerin Judith darzu gedinget waren, umgebracht. Dann der Biſchoff hatte nach denen Göttlichen Gebotten zu dem Kayſer geſagt: Es iſt dir nicht erlaubt, dieſe deine Bluts-Verwandtin zur Gemahlin zu nehmen. Laß ſie von dir. wann du nicht willt, daß ich dich in dem Namen und Krafft des Allmächtigen GOttes in den Bann thue. Darüber war der Kayſer ſehr erzürnt. Als ſolches die Gemahlin erfuhr, ſuchte ſie anfänglich den Biſchoff mit Geſchencken unb guten Worten auf ihre Seite zu bringen, als er aber auf ſeinem Sinn beharrte, ließ ſie ihn auf ſolche Art aus dem Weeg raumen. Welches dem Pabſt Gregorio dermaſſen mißfallen, daß er im Sinn hatte, den Kayſer und die Kayſerin mit einer Kirchen-Cenſur zu belegen. (Siehe Tritenheim und Merſſæum.) † Eben dieſe Judith brachte, als ein liſtiges Weib, die Hof-Leute auf ihre Seite, und überredete ihren Herrn, den ſie aber beherrſchte, gar leicht, wie Aventinus ſchreibt, daß er bey Aachen ihrem Sohn Carl Burgund, Pündten und Schwaben verehrte. Darauff waren ihre Stieff-Söhne ſehr übel zu ſprechen, und erzürnt, daß ſie ſich gar zu viele Freyheit heraus nähme; kamen auch deßwegen in dem Thal bey Trient zuſammen. Allein ſie war doch nachgehends mit dieſem noch nicht zufrieden, ſondern wollte noch mehr haben; dann ſie verließ ſich, daß ihr alter gütiger Herr Gemahl ihr nicht bald etwas abſchlug. Sie brachte durch Geſchencke, groſſe Verheiſſungen, und viele gute Worte unterſchiedliche Hof-Leute auf ihre Seite, ſo ſie darzu brauchen konnte: Sie zog Pipinum den König in Aquitanien auf ihre Parthie, und den Kayſer ſelbſt brachte ſie dahin, daß er zu Croiſſy eine Reichs-Verſammlung anſtellte: Vor welcher er, in Gegenwart des Pipini, Carl mit einem Degen und Königlicher Crone beehrte, und ihn zum König in dem Lyoniſchen Gallien ernennte. Nach Endigung dieſes Reichs-Tags ſtarb Pipinus in dem Monath November in Aquitanien, und hinterließ 2. Söhne, Pipinum und Carl, der Kayſer aber zog nach Aachen, um den Winter allda zu halten. † Lintbertus, der erſte Abbt zu Hirſchau, ein Herr von 60. Jahren, war in eben-bemeldtem Jahr wegen ſeinen Tugenden alſo berühmt, daß auch Könige und Fürſten in Bekanntſchafft mit ihme ſtunden. Daher ſchickten ihm viele Edelleute ihre Söhne zu unterrichten, andere aber übergaben ſich aus Liebe zum Himmelreich in ſeine Gewalt und Aufſicht. Daher nahm die Anzahl der Brüder zimmlich zu, und das Cloſter ſelbſt wurde durch viele Verehrungen reicher. Er ſtarb 854. in der 2ten Indiction, ſeines Alters 76. Jahr. † Um das Jahr 838. war Hancho, ein Graf von Andechs, Biſchoff zu Augſpurg, und bereicherte ſein Biſtthum über die Maſſen: ſein Bruder Rathard ein Dom-Herr ſtifftete das Cloſter zu Dancaſa in Bayern. † Nicht lang hernach wurde auch Haymo Biſchoff zu Halberſtatt berühmt. † Damahls und Nachgehends bekümmerte ſich Judith über den Tod Pipini ſehr, weil ſie ſahe, daß Kayſer Ludwig kräncklich und dem Tod nahe wäre; weßwegen ſie dann, auf Einrathen ihrer Gönner, eine anſehnliche Geſandtſchafft in Italien abſchickte, und Lotharium zum Vormünder und Schutz-Herrn vor ſich und ihren Sohn erſuchte: Der Kayſer ließ auf ihr Anſuchen einen Befehl ergehen, daß der König Ludwig unter währender Handlung in ſolcher Sache nicht einen Schritt aus Bayern reiſen ſolle. Uber dieſen Stiff-Mütterlichen Streich ward er ſehr zornig, und waren auch die Stände in Teutſchland und Franckreich nicht gut darauff zu ſprechen. Als nun die Sach zwiſchen Vatter und Sohn, der zu ihm gekommen war, ausgemacht wäre, blieb der Kayſer den Winter über zu Franckfurt. Von dannen that er eine Reiß in Schwaben nach Ravenſpurg, ſo ſeiner Gemahlin Judith gehörte, und hielt bey dem Bodenſee Oſtern. In dem Monath May beſuchte er Zürich, wo ein prächtiger Pallaſt vor die Könige in Franckreich war. Von da gieng er nach Worms, dahin auch Lotharius kam, und von ſeinem Herrn Vatter ſehr liebreich aufgenommen wurde. Das Königreich Franckreich wurde unter Lothario und Carl getheilet, die Kayſerin ſahe durch die Finger, und Ludwig bekam nichts als Bayern. Lotharius nahme die Lande, ſo von der Maaß gegen Morgen und Mittag lagen, nemlich gantz Auſtraſien, und überließ ſeinem Bruder Carl die Abendländiſche Reiche von Gallien; wurde auch zum Vormünder und Kriegs-Vogt des Jungen Printzen und ber Kayſerin ernennet. Die Aquitanier machten Pipinum, des Verſtorbenen Pipini Sohn, zu ihrem König: allein Kayſer Ludwig zog mit ſeiner Gemahlin Judith dahin, machte Carl, der Judith Sohn, zum König, und der junge Pipinus wurde dem Dragoni, Biſchoffen zu Metz, zur Aufferziehung übergeben. Das paſſirte allda, war aber nicht zum klügſten gehandelt. Dann als König Ludwig hievon Nachricht bekam, ſchmertzte es ihn ſehr, daß man ihm nicht einen gleichen Theil vom Reich in der Vätterlichen Erbſchafft zugetheilt, ſondern ihn übergangen hätte. Weil er ſich nun darauff verlaſſen konnte, daß die Teutſche es getreulich mit ihm hielten, brachte er zuerſt die Schwaben auf ſeine Seite, darnach zog er nach Franckfurt. Allda kamen Francken, Sachſen, Wenden und Cimbrer zuſammen. Er begehrte, man ſollte auch ihn bedencken, und beklagte ſich, daß man denen Feinden, ſo ſeinen Herrn Vatter zweymahl gefangen genommen, wegen ihrer Leichtfertigkeit ſo viele Lande einräume, ihn hingegen, der ſeinen Herrn Vatter zweymahl errettet, als ein Huren-Kind enterbe: So werde das bißher freye Teutſchland durch Leichtfertigkeit eines Weibs unter das Joch gebracht. Solche gerechte Klagen des Königs lieſſen ſich die Reichs-Stände zu Hertzen gehen, und hielten vor billig, ihn nicht zu übergehen. Als der Kayſer damahls den Winter in Aquitanien zubrachte, bekam er Nachricht, daß Teutſchland, Schwaben, Francken, Sachſen, Dännemarck, Schweden, Gotthien, und noch andere Länder im Allarm ſeyen, und Ludwig Hülffe leiſten wollen. Darüber bekümmerte er ſich ſehr, fiel in eine gefährliche Kranckheit, welche bey der groſſen Winter-Kälte immer verſchlimmert wurde. Deſſen ohngeachtet, ob er ſchon alt und kranck war, ließ er doch ſeine Gemahlin und ſeinen Printzen Carl in Aquitanien, und zog mit einer Armee nach Aachen, im Jahr 840. vor Oſtern. Nach den Oſter-Feyertägen zog er hin und her, und als ihm Ludwig immer entwich, näherte er ſich Ingelheim. Da wurde er tödtlich kranck, vergab in Gegenwart etlicher Biſchöffe allen ſeinen Feinden, auch ſeinem Sohn Ludwig, überſchickte Lothario die Crone und den übrigen Kayſerlichen Schmuck, befahl ihm ſeine Mutter und Bruder Carl, empfieng das H. Abendmahl, ergab ſich in die Hände GOttes, und gab unter eifrigem Gebett, in dem 64. Jahr ſeines Alters, den 20ſten Junii ſeinen Geiſt auf. Sein letztes Wort ware: Auß, aus; als ob er ſagen

wollte:

Digitized by Google

wollte: Packet euch weg von mir, ihr Höllen-Hunde! den Monath vorher war eine Sonnen-Finſternuß. Drogo, der damahls zugegen war, ließ ſeinen Cörper nach Metz bringen, und in der Kirche des H. Arnulphi, wo auch ſeine Mutter Hiltegardia lag, (alſo nicht zu Kempten,) begraben. Es iſt beſſer und vergnügter, unverheurathet leben, als ein König ſeyn, und ungehorſame Kinder und eine herrſchſüchtige Frau haben.

Cap. 9.

Der Dritte Kayſer in Occident, Lotharius. Händel zwiſchen Kayſer Ludwigs Printzen über der Erbſchafft. Lotharii harte Niederlag. Aebbte, Adalbertus zu Kempten, Grimobaldus zu St. Gallen, Ruthelinus zu Reichenau. Das Cloſter Lucern, und Rupertus, General über die Alemanniſche Trouppen. Michael, Theophili Sohn, Kayſer in Orient. Gandersheim.

NUn folget der Dritte Kayſer, Lotharius (nach andern Hlotarius.) Ludwig des Frommen Sohn, welcher 15. Jahr und etliche Monath regierte. Dann ſo bald Kayſer Ludwig verſchieden, ruckte Lotharius noch in eben dieſem Jahr Chriſti 840. geſchwind aus Italien an, beſetzte Aachen die Haupt-Stadt und Reſidenz in Franckreich, und ließ ſich die Stände in Gallien und Teutſchland huldigen. Ludwig und Carl prætendirten, man ſollte eine neue Theilung derer Reiche vornehmen, aber mit gröſſerer Gerechtigkeit als vorher. Lotharius aber gab auf Einrathen des hochmüthigen Hoff-Marſchalls Alberti zur Antwort: Der Pabſt und der Römiſche Rath und Volck haben ihn ſchon längſt zum Kayſer ernennt, und in dem Teſtament ſeines Herrn Vatters ſeye er, als der Erſt-gebohrne Printz zum Erben der Kayſerlichen Würde eingeſetzt worden: brauche es alſo keiner Aenderung. Er wolle dem Ludwig das Königreich Bayern, Carl aber Aquitanien laſſen, doch mit dieſer Bedingung, daß ſie dieſe Königreiche aus Gnaden und als Lehen von ihme empfangen ſollten. Auf dieſe Antwort kündeten ihm ſeine beede Herrn Brüder den Krieg an, und bemüheten ſich Patriotiſche Gemüther umſonſt, Frieden unter dieſen beeden Partheyen zu erhalten. Dann es verdroß Ludwigen unter andern auch dieſes, daß Lotharius ſeine Stieff-Mutter Judith und ihren Jungen Sohn Carl in Schutz und Vormundſchafft aufgenommen hatte. Man rüſtete ſich alſo auf beeden Seiten mit allem Ernſt zum Krieg; Lotharius brachte Pipinum, der zu Metz erzogen wurde, auf ſeine Seiten, Ludwig aber, durch groſſe Verehrungen und herrliche Verheiſſungen, alle Morgenländiſche Francken, Sachſen, Heſſen, Schwaben, und Sclaven. Im Jahr 841. zog Ludwig mit ſeiner Armee durch Schwaben, brachte denen Gouverneurs Lotharii, ſo ſeinen Marſch verhindern wollten, eine zimliche Schlappe bey, und ließ auch Albertum, den obgemeldten Urheber eines ſo ſchädlichen Kriegs, hinrichten. Darauf marſchirte er weiter, und vereinigte ſich in Gallien mit Carl. Lotharius hatte ſich mit einer groſſen Armee bey Fontenay, bey Dijon in Burgund gelagert. Seine Brüder ſchickten abermahl eine Geſandtſchafft an ihn ab, und lieſſen ihm den Frieden antragen, wann er ihnen einen billigen Theil Landes geben würde. Er ſchlug aber allen guten Rath aus, und wollte nichts von einem Vertrag hören. Aber auf Halßſtarrigkeit und Eigenſinn pflegt gemeiniglich Reue zu folgen. Er konnte nicht glücklich ſeyn, weil er weder ſeines eigenen Herrn Vatters, als er noch im Leben war, ſchonte, noch ſeinen Brüdern einige Liebe erwieß. Und ſo wurde dann der 25ſte Junii von beeden Partheyen zum Treffen beſtimmt, und GOtt ſollte der Sache den Ausſchlag geben. Es ſollte geſchehen eine ordentliche verſprochene Feld-Schlacht: Dann ſo hatten es die Francken ſchon lang im Gebrauch, und waren ſie auch gleich mit dem Duelliren fertig, welches eine Tapfferkeit heiſſen ſollte, aber verſichert keine Klugheit darhinter, daß einer um ſeiner oder eines andern Ehre und Reputation willen einen Zweykampff eingehet, und nimmer vor ehrlich paſſiret, wann er ſich nicht ſtellt: wie ſolche thörichte Meynung auch noch bey uns im Schwang gehet. Auf den beſtimmten Tag gehet die gottloſe Schlacht an, worinnen ſo viel Blut vergoſſen, und die Macht der Francken dergeſtallt geſchwächt worden, daß ſie kaum mehr im Stand waren, ihre Lande zu vertheidigen: es blieben mehr als 100000. Menſchen, und faſt der gantze Fränckiſche Adel gieng zu Schanden. Die zwey Brüder erhielten den Sieg, plünderten darauf das Lager Lotharii, und lieſſen die Erſchlagene begraben. Lotharius entwiſchte, und retirirte ſich anfänglich nach Aachen, darnach aber, als ihme ſeine Brüder nachjagten, nach Lyon und Vienne, nahm ſeine Gemahlin und Kinder mit, und ware darauff bedacht, wie er wieder eine Armee zuſammen bringen möchte. Der König in Bayern läßt ſeinen Bruder in Gallien, und kehret im Augſt-Monath in Teutſchland zurück. Lotharius geht wieder auf ihn loß, muß aber abziehen. Darauf reißte er nach Worms, und hielt ſeiner Printzeßin Tochter Hochzeit. Den gantzen Winter warb er Leute wider Carl in Gallien, konnte aber nichts ausrichten. Deßwegen kehrte er wieder nach Aachen zurück. † Damahls ware Adelbertus Moringer von Hopfferbach Abbt zu Kempten. Dieſem verehrte Rorinna (eine Tochter Ambrechti, Hertzogs von Lothringen, und Gemahlin Nothardi, Hertzogs in Schwaben) göldenen und ſilbernen Schmuck in das Cloſter, welchen nachgehends die Hunnen geraubet haben. Dieſes Nothardi, weil er dem Cloſter ſehr viel Gutes erwieſen hatte, Gedächtnuß wurde Jährlich um St. Pauli Bekehrung begangen. † Ludwig, König in Auſtraſien machte ſeinen Capellanen Grimobaldum zum Abbt in dem Cloſter St. Gallen, und dieſer brachte dem Cloſter von dem König viele Vortheile zuwegen. Man baute ihm die erſte Abbtey, der Abbts-Hoſ genannt, welcher mit vielen Gemählden gezieret und denen folgenden Abbten zur Wohnung eingegeben worden iſt. Bruſchius ſetzt noch hinzu, dieſer Abbt habe viele und vortreffliche Bücher mit groſſen Unkoſten ſchreiben laſſen. Es war damahls dieſe Abbtey eine berühmte Schuhl, darinn die Fürſten und Edelleute ihre Kinder in denen Studien unterrichten lieſſen, damit ſie hernach deſto beſſer zu offentlichen Geſchäfften taugen möchten. Er ſtarb 872. und bekam folgende Grabſchrifft:

> Hîc manet interius divinæ legis Amator,
> Grimwaldus humilis: Templum hoc qui condere juſſit.

O wie wohl ware es doch dieſen Clöſterlingen, gegen denen Blut-Dürſtigen Königen. Daher kam es, daß vor Zeiten die Heydniſche Philoſophen viel lieber ſich auf das Studiren legen, als ein offentliches Ambt annehmen wollten. Aber es iſt doch die Obrigkeit eine Göttliche Ordnung, und ohne dieſe hätten wir keine Ruhe, unſerem Studiren abwarten zu können. Dann das iſt die gröſte Tyranney, wann keine Obrigkeit iſt. Wir wären nicht einmahl vor unſern Nachbarn ſicher, wann ſie ſich ſchon noch ſo freundlich gegen uns anſtellten. Wann es, nach dem Zeugnuß Homeri und der Erfahrung ſelbſten, bey vielen Regenten übel beſtellt iſt, wie elend würde es zugehen,

hen, wann ein jeder döͤrffte Herr ſeyn. Dann da würde eben immer ein Stärckerer und Gröberer den Schwächern und Höfflicheren in Sack ſchieben. † Von dem Cloſter Lucern ſchreibt Münſter in ſeinem 3ten Buch und 67ſten Capitel, wie folget: Das Cloſter Lucern ligt bey dem Lucerner-See in Argöw, und iſt vor Zeiten von einem Prieſter, Namens Wighard, zur Zeit des König Lugwigs, auffgebauet worden. Es war aber dieſer Wighard ein Bruder Ruperti, Hertzogs in Alemannien und Schwaben, welcher Hertzog ſein Erbtheil dem König Ludwig gegeben, daß er ein Frauen-Cloſter zu Zürch davon auffbauen laſſen ſollte, wovon wir oben im 7den Capitel gehandelt haben. Die Stadt Lucern aber iſt erſt nach dem Cloſter und um des Cloſters willen erbauet worden, wie auch bey andern Clöſtern (ſonderlich des Benedictiner-Orden,) erſt mit der Zeit Städte angelegt, oder wenigſtens vergröſſert worden ſind, als z. Ex. Weiſſenburg, Seckingen, Fulda, Amerbach, St. Gallen, Kempten, Blaubeuren. Es hat aber Lucern ſeinen Namen von einem alten Wart-Thurn bey der Brücke, darauff man vor Zeiten bey Nacht vor die Schiffende ein Feuer gehalten hat. † Der Stifftungs-Brieff lautet alſo: In dem Namen des HERRN. Es ſeye hiemit allen Edlen und Unedlen, ſo jetzo leben, und künfftig ſollen gebohren werden, kund und zu wiſſen gethan, was maſſen ich Wighard und mein Bruder Rupertus, welcher General bey Unſerem Vetter König Ludwig iſt, alle Unſere von dem Vatter ererbte Güter, mit ſeiner Erlaubnuß und Hülffe, miteinander getheilet haben. Darnach hat mein Bruder, aus Liebe zu GOTT, und zum Heyl ſeiner Seelen, ſeinen gantzen Erb-Theil ſeinem Herrn König übergeben, mit dieſer Bedingung, daß er auf dem Schloß Zürch, neben dem Fluß Limmat, eine Kirche bauen, und Ordens-Perſonen zum Kirchen-Dienſt auf beſtändig annehmen ſollte. Darauff habe Ich Wighard, ein unwürdiger Prieſter, aus hertzlichem Verlangen und Trieb, an einem Ort, von Alters her Lucern genannt, bey dem Fluß Reüß, ſo zu oberſt von dem groſſen See fleußt, zu Ehren des Heil. Märtyrers Leodegarii, (der nach dem Jahr Chriſti 652. gelitten hat,) und des H. Maurieii, und ſeiner Geſellen, und aller Heiligen, ein kleines Hüttlein angeordnet und erbauet, und alle meine ererbte Güter, von dem Berg, Albis genannt, und meinem Gut Lungtehoff an, mit allen umliegenden Orten, auf Erlaubnuß meines Vetters des Königs, zu demſelben Ort verehret, mich ſelbſten zum Dienſt GOttes dahin begeben, eingeſetzt, und ſo viel Mönche, als ich haben können, zuſammen gebracht. Es kam ein gewißer vornehmer und frommer Mann zu mir, welcher ſich gar nichts um alle Welt-Sachen bekümmerte: Dieſen machte ich ſelbſt zum Mönchen daſelbſt; Er hieß Alwicus, und war, daß ich die Wahrheit ſage, ein rechter Freund GOttes, in der H. Schrifft ſehr erfahren, ſo daß er durch ſeine Ermahnungen und heilſame Worte alle Menſchen in ſelbiger Gegend zu einer Liebe gegen GOtt erweckte. Als nun die Zahl derer Mönche von Tag zu Tag gröſſer wurde, ſo habe ich dieſen Alwich zu meinem Nachfolger und Prälaten ſelbigen Orts geſetzet. Geſchehen zu der Zeit König Ludwigs. Wighard, Ruperti, Generals derer Alemanniſchen Trouppen, Bruder. Dieſes Cloſter iſt heut zu Tag eine reiche Probſtey, nahe bey den Mauren der Stadt Lucern. Dieſer Rupertus wird in obiger Schrifft General derer Trouppen König Ludwigs, nicht aber Herr von Alemannien, genennet, weilen damahls die Hertzogthümer noch nicht erblich waren. Er war nur ein Herr von ſeinen Gütern. † Von ſelbiger Zeit ſchreibt Nauclerus in ſeinem 2ten Buch und 29ſten Generat. alſo; Unter der Regierung Ludwigs Königs in Teutſchland waren 2. Brüder Wighard und Rupertus, Hertzoge von Schwaben, des Königs Vetter, und Carl des Groſſen Enckel. Wighardus ſtifftete das Benedictiner-Cloſter zu Lucern, wo jetzo eine Probſtey iſt. Er ware der Erſte Abbt, und wurde vor einen Heiligen gehalten. Der Heil. Dietlandus, Abbt zu Einſiedel, war Hertzog in Schwaben: Nichtweniger war auch der Heil. Udalricus, Custos daſelbſt, ein Hertzog in Schwaben. Dieſe ſtiffteten ein Cloſter in dem Zürcher-See. Manſen, Hertzog von Schwaben, und König, ſtifftete das Cloſter in Manns-Münſter. Doch geſchahe ſolches alles nicht zu einer Zeit. Von der gegenwärtigen Zeit ſchreibt Stumpff in ſeinem 4ten Buch im 31ſten Capitel, wie folget: Damahls regierten im Zürichgöw und in ſelbiger Gegend zwey Brüder, Fürſten von Alemannien, Wiehardus und Rupertus, Königs Ludwigs nahe Anverwandte. Rupertus ſtifftete von ſeinen Gütern zu Lunckhoffen die Heil. Jungfrauen-Kirche zu Zürch. Wichardus aber wurde ein Mönch, und ſtifftete die Probſtey zu Lucern. † Im Jahr 842. ſtarb Kayſer Theophilus zu Conſtantinopel den 20ſten Jenner. Sein Printz Fl. Michaël, ſo ihme währender Regierung gebohren worden, (Porphyrogennetus,) folgte ihm in der Regierung, als der 32ſte Kayſer, und regierte 23. Jahr, aber noch 13. Jahr unter der Vormundſchafft ſeiner Frau Mutter. Und damahls wurden die Bilder wieder in die Kirchen eingeführet. † Leutholf, der Groſſe Hertzog in Sachſen ſtifftete das Cloſter Gandersheim vor Edle und Vornehme Fräulein in einer Braunſchweigiſchen Stadt, davon das Cloſter den Nahmen führet. In folgenden Zeiten war die bekannte Rhoswita, ein Fräulein aus Sachſen darinnen, welche das Leben der drey Kayſer Ottonum, zu deren Zeit ſie gelebet, in Lateiniſchen Verſen beſchrieben hat. Und im Jahr 1546. war Clara, Heinrich des Jüngern Hertzogs von Braunſchweig, und der Hertzogin Maria von Würtemberg, ſo eine Schweſter Hertzog Ulrichs geweſen, Printzeßin Tochter, Abbtißin daſelbſt. † In eben dieſem Jahr 842. verließ Rhutelinus, ſo zu einer ſehr elenden Zeit 4. Jahr Abbt zu Reichenau geweſen ware, wegen der Kriegs-Troublen zwiſchen Kayſer Ludwig und ſeinen Söhnen, ſeine Abbtey; und Walafrid Strabo kam an ſeine Statt.

Digitized by Google

Cap. 10.

Friedens-Schluß zwiſchen denen Fränckiſchen Printzen. Lothringen. Teutſchland wird von Franckreich getrennt. Wiſenſtaig. Walther, Biſchoff zu Augſpurg. Die Saracenen thun einen Einfall in Italien. Die Kayſerin Judith ſtirbt. Der Biſchoff Freculphus. Schlange, ſo man Baſiliſck nennet. Eine falſche Prophetin in Schwaben. Eſſo, Biſchoff zu Chur. Die Stadt Leonina. Hungers-Noth in Schwaben. Die Päbſtin, Johannes aus Engelland. Ratcleff ein Engelländer. Kayſer Lotharius wird ein Mönch. Der Heilige Martinus und der Heilige Liberius werden ausgegraben. Das Cloſter der Kayſerin Irmengardis.

IM Jahr 842. und 843. als Lotharius nach obgemeldter unglücklichen Schlacht noch nicht ruhete, und zwar von ſeinen Brüdern etlich-mahl geſchlagen wurde, aber immerdar wieder neue Leute auffbrachte, wurden endlich die Leute ſolcher gottloſen Händel überdrüßig, beſonders da die geſtorben waren, ſo lieber Krieg, als Frieden haben wollten; Derohalben wurde ein Stillſtand auf ein Jahr gemacht, und man wählte aus beeden Partheyen 40. vornehme Herrn, durch deren gut-gemeynte und kluge Vorſchläge ein billiger und daurender Friede geſchloſſen werden ſollte. Da wurde nun ausgemacht, daß Carl, der Kahle das Königreich Neüſtrien, oder das Abendländiſche Franckreich, nemlich dasjenige Land, ſo zwiſchen dem Britanniſchen Meer, der Maaß, der Rhone und dem Pyrenäiſchen Wald ligt, haben ſollte. Ludwig ſollte den Titul als König in Teutſchland und Hunnien führen, und das groſſe Teutſchland, Schwaben, Rhätien, Vindelicien, Nordgau, Illyricum, Liburnien, beede Pannonien, die Wenden, auch Speyer, Worms und Maynz, wegen des Weinwachſes, innen haben. Lotharius aber ſollte das Kayſerthum, Italien, Provence, Burgund, und dasjenige Auſtraſien behalten, welches nach ihm und ſeinem Sohn Lothringen iſt genennet worden. Denen beeden Söhnen Pipini aber, Namens Pipinus und Carl, ſolle Aquitanien bleiben. Allein man dachte hernach wenig an ſie, ſondern hieß ſie in Clöſter wandern. Das Jahr darauff, nemlich 844. machte Lotharius ſeinen älteſten Printzen Ludwig zum König in Italien, und nach dem Exempel ſeines Herrn Vatters und Groß-Vatters zum Mit-Regenten im Reich. Doch ließ er ihn nicht eher Beſitz davon nehmen, biß Pabſt Gregorius geſtorben, den er vor ſeinen Feind hielt. Auf dieſen wurde Sergius, der Andere, Pabſt, welcher zuerſt ſeinen Nahmen verändert, indem er vorhero Os Porci Säurüſſel geheiſſen hat. Dieſer crönte Ludwigen zum König in Italien und zum Kayſer. Damahls thaten die Normanniſche See-Räuber durch offtmahlige Einfälle und Plündern dem König Carl groſſen Schaden. † Und auf ſolche Art bekamen die beede Francken, nemlich das Morgenländiſche und das Abendländiſche, (vorhero beede Galatien genannt,) welche ſchon lang unter einem Haupt geſtanden hatten, zweyerley Regenten, und wurden zertrennet. † Conrad Peütinger von denen wunderſamen Alterthümern in Teutſchland, ſagt: Die Clodovei, Clotharii, Dagoberti, und die übrige Nachkommen aus dem Geſchlecht Clodionis und Merovei, welches Teutſche Francken waren, biß auf Pipinum, waren Könige in dem Morgenländiſchen und Abendländiſchen Francken. Dahero gehörten die Teutſche, ſo diſſeit des Rheins wohnten, nicht zu denen Galliern, ſondern zu denen Teutſchen Francken. Weiter ſagt er, gantz Teutſchland ſeye zu ſelbiger Zeit unter der Herrſchafft derer Francken geſtanden. Und daß es nicht denen Galliern unterworffen geweſen ſeye, beweißt er aus denen Farben derer Wappen: Dann es ſeyen keine Fröſche oder Lilien darauff, ſondern ein weiſſes und rothes Feld, wie es die Teutſche Francken zu führen gewohnt geweſen, als zu Cölln, Maynz, Speyer, Straßburg. Obwohlen Dagobertus nach dem Tod derer Könige Ariberti und Chilperici, ſeines Sohns, das Königreich Toulouſe allein bekommen hat, ꝛc. † Eben-bemeldter Peütinger ſchreibt in ſeinen Tiſch-Reden: Wir haben ſchon zur Genüge bewieſen, daß der Teutſchen Francken eingetheilt werde in das Morgenländiſche und Abendländiſche Königreich, welches aber die Teutſche Francken viele Jahre beyſammen gehabt haben. Als aber Ludwig der ältere, Ludwig des Frommen Sohn, und Carl des Groſſen Enckel, das von ſeinen Vor-Eltern anererbte Reich mit ſeinen Brüdern theilte, ſo wurde das Abendland dem Kayſer Lothario, dem Erſten und ſeinem Bruder, König Carl, der nachmahls Kayſer worden, zugetheilt; Ludwig, der Aeltere aber und ſein Sohn Ludwig der Jüngere bekamen das Morgenländiſche Königreich. Welches wir aus dem Stifftungs-Brieff der Kirche Wiſenſtaig, in dem Biſthum Augſpurg beweiſen, bey deſſen Beſchluß folgende Worte ſtehen: Es geſchah dieſe Ubergab eben zu Wiſenſtaig den 8. December, im Jahr nach der Menſchwerdung Chriſti 861. in der 9ten Indiction, als Herr Ludwig König über die Oſtliche Länder war, in dem 28ſten Jahr ſeiner Regierung. Das Kayſerthum und Weſt-Francken hatte Ludwig der Zweyte, Kayſers Lotharii deß erſten Sohn, und Carl der Zweyte, der Kahle genannt, ſo Ludwig deß ältern Bruder, Ludwig deß Frommen Sohn, und Kayſer ward. † Eben ſo lautet es in dem Stifftungs Brieffs deß Cloſters derer heiligen Felicis und Regulæ, welcher zu Zürch verfertiget worden, davon wir oben in dem 7den Cap. gemeldet. Ludwig, von Gottes Gnaden König. Was maſſen wir zum Heil unſeres Durchleuchtigſten Herrn Groß-Vatters Kayſers Carl, und Kayſer Ludwigs unſeres allerliebſten Herrn Vatters, und zu ihrem immerwährendem Angedencken, auch zur beſtändigen Belohnung unſerer Gemahlin und lieben Kinder, unſer Gebiet Zürch in dem Hertzogthum Alemannien, in dem Göw Turgau und ſo weiter. Geſchehen in dem 32ſten Jahr unſerer Regierung über-Oſt-Francken. Gegeben zu Regenſpurg in der Königlichen Statt. † Stumpff ſchreibet, Ludwig habe eine Freude daran gehabt, daß er bald da, bald dorthin geraißet. Daher ſeye es gekommen, daß er ſeine Reichs-Verſammlungen bald zu Erfurt, bald zu Franckfurt, offt zu Regensburg, der Hauptſtadt in Bayern, und gar offt zu Kempten in Algöw angeſtellt habe. Meiſtens aber hielte er ſich zu Ravensburg, Zürch, Solothurn, Baſel und Straßburg auff. Er ſolle 2. Gemahlinnen gehabt haben, davon die erſte Hiltegardis eine Guelfin von Ravenſpurg und Altorff, die andere aber Hemma hieß. † Lotharius führte den Titel als Römiſcher König, Carl als Fränckiſcher, Ludwig als Bayeriſcher. † Der König in Bayern aber hatte auſſer Bayern noch viele Lande, als Crain, Kährnten, Steyermarck, Oeſterreich, Ungarn, Mähren, Meiſſen und was noch zu Teutſchland gehörte. (Siehe Herrmann Æditum.) † Im Jahr 344. ware Walther Biſchoff zu Augſpurg, und regierte ſehr löblich, machte ſich auch wohl um den Kayſer Lotharium verdient,

deſſen Geſandter und geheimer Rath er war. Den Ertzbiſchoff von Mayntz Odegarium und den Abbt von Hirsfeld, welche wegen einiger Güter oder Frucht und Schweinzehenden aus Thüringen in groſſem Streit und Zwiſtigkeit ſtunden, brachte er zu einem Vergleich. † Im Jahr 845. trieb Ludwig, König in Teutſchland die Obotriter, ſo ſich wider ihn empöret, zu paaren. † Im Jahr 846. zogen die Saracenen aus Africa und überfielen Italien, ſie ruckten in Eil fort biß an Rom, plünderten die reiche Kirchen in der Vorſtadt, und von der Vaticaniſchen Kirchen raubten ſie die Silberne Thore. Das Jahr darauff fielen ſie wieder in Italien und verheerten es. † Im Jahr 847. ſtarb die Käyſerin Judith, Ludwig deß Frommen hinterlaſſene Gemahlin. Dieſer Regentin ſchrieb Freculphus, Biſchoff zu Liſieux in der Provintz Rouan, den andern Theil ſeiner Chronicken zu. Den erſten Theil, ſo in ſieben Bücher die Hiſtorie von Anfang der Welt biß auff die Geburt Chriſti in ſich hielt, hatte er ſeinem Lehrmeiſter Eliſacharo zugeſchrieben. Der andere Theil beſtund aus 5. Büchern und gieng biß auff die Zeit deß Pabſts Bonifacii, welcher auff Erlaubnuß deß Kayſers Phocas, den Tempel aller Götter, Pantheon, genannt zu einer Kirche der H. Maria und aller Märtyrer machte. In der Zuſchrifft an die Kayſerin Juditham ſtund unter andern auch folgendes: Meine gnädige Frau, Sie ſind glücklicher, als alle Kayſerinnen, und es könnte Ihnen auff der Welt in keinem Stück beſſer gehen. Dann, was ihren Herrn Gemahl betrifft, wo iſt unter allen berühmten Käyſern einer, der in göttlichen und weltlichen Wiſſenſchafften beſſer erfahren geweſen, als der unüberwindliche Käyſer Ludwig? und es iſt kein Wunder, daß ſie mit einem ſo vortrefflichen Kayſer einen ſo erwünſchten Printzen, nehmlich Carl, erzeuget haben. Was die Geſtalt deß Leibes anbetrifft, wann ich die Wahrheit ohne alle Schmeicheley ſagen ſolle, ſo übertreffen ſie an Schönheit alle Königinnen, ſo meine Wenigkeit geſehen, oder von ihnen gehöret hat. Was aber den Printzen anbelangt, iſt nicht Carl eine Zierde der Welt, und eine Freude der Menſchen? ſeine anſehnliche Geſtalt, ſeine rühmliche Conduite, ſeine groſſe Klugheit und Fertigkeit zeigen an ihm etwas gantz beſonders, das vor ſeine zarte Jahr viel zu hoch iſt, daß es ſcheinet, ſein Herr Groß-Vatter ſeye nicht geſtorben, ſondern er habe nur die Danckelheit des Schlaffs abgeleget, und beleuchte eine neue Welt, weilen ſeine herrliche Gaben, ſein Ruhm und Tugend mit dem Nahmen an ſeinem Enckel hervorſchimmern. Darnach ſetzet mich die ihnen von GOtt verliehene Weißheit und der herrliche natürliche Verſtand mit andern in Erſtaunung, wann ich ſie nur reden höre. Weil ich nun ihre ausnehmende Wiſſenſchafft in geiſt- und weltlichen Dingen und ihre Gelehrſamkeit erkannt habe, ſo bin ich darüber erſtaunt, und habe gleich angefangen, zu bedencken, mit was für einem Præſent von meiner Arbeit ich Ewer Majeſtät auffwarten dörffte. Wiederum: In dieſen fünff Büchern wird auff Ermahnen und Befehl Ewer Maieſtät, Printz Carl, mein Gnädiger und berühmter Herr, als in einem Spiegel ſehen könnnen, was er thun und was er laſſen ſollte. Endlich bey dem Beſchluß: Dieſe Blättlein hat mich Ewre Lieb, meine Gnädige Kayſerin, zu ſchreiben veranlaßt, welche ein gütiges Urtheil von Ewer Majeſtät erwarten. Wann ſie durch Urtheile Lob erlangen, ſo werden wir ſolches ihnen zu dancken haben, weilen ihr geheiligter Nahme Judith, einer der da urtheilet oder lobet, heiſſet. So viel Freculphus von dieſer Schwäbin. Sed redit in cinerem, quod cinis ante fuit. † Von eben dieſem Jahr 847. ſchreibt Sigonius, daß zu Rom neben der St. Lucien-Kirch eine ſchröckliche Schlange, ein Baſiliſck, gefunden worden ſey, von deßen giftigem Othem alle, ſo nahe zu ſeiner Höhle hingiengen, plötzlich dahin ſturben. Und dieſen ſolle der Pabſt Leo, der 4te durch ein allgemeines Faſten, angeſtelltes Gebett, und gehaltener Proceſſion, mit Geſang biß zu ſeiner Höhle hin, und mit in den Himmel erhabenen Augen und Händen, erleget haben. Um gleiche Zeit ſolle, wie Sigebertus und Aventinus ſchreiben, in dem Biſtum Coſtantz in Schwaben eine raſende Weiſſagerin Nahmens Theoda geweſen ſeyn, welche auff Einrathen eines Prieſters, um ſchändlichen Gewinns willen, und weil ihro die einfältige Leute (wie eben der gemeine Pöbel geartet iſt, daß er mehr an abergläubiſchen Grillen, als an Wahrheit hanget) glaubten, zukünfftige Dinge vorher ſagte, wider das ausdrückliche Verbot Pauli offentlich predigte, himmliſche Geſichte, Umgang und Geſpräch mit denen Engeln, auch beſtändigen Unterricht von ihnen zu haben vorgab, und ſagte, der Jüngſte Tag werde noch ſelbiges Jahr kommen. Was geſchah? Männer und Weiber, Knaben und Mägdlein erſchracken über ſolche unvermuthete Botſchafft, lieffen Hauffenweiß zu ihr, brachten ihro Geſchencke, und empfahlen ſich ihrer Vorbitt bey dem Unſterblichen GOtt. Ja es hielten ſie auch unterſchiedliche Leute, ſo ein ſtrenges Leben führten, ſehr hoch und hiengen ihr an. Biß ſie endlich auff Befehl König Ludwigs von Salomone dem Erſten, Biſchoff zu Coſtantz, nach Mayntz gebracht, daſſelbſt in deß H. Albani Kirche von Rhabano und andern Biſchöffen fleißig verhört wurde, und nach genauer Unterſuchung bekandte, daß es ein bloſſer Betrug ſeye. Weßwegen ſie an einen Pfahl gebunden, ihr Rucke mit Ruthen derb geſtrichen, ſie ſelbſt aber ernſtlich bedrohet wurde, künfftig nichts mehr von ſich hören zu laſſen. Und alſo wurde die Weiſſagerin, die man erſt ſo ſehr bewundert hatte, zu Spott und Schanden. † Erſt bemelbter Aventinus ſchreibt weiter, daß damahls in Schwaben unter andern gelehrten Männern auch einer mit Nahmen Strabo gelebt habe, welcher von andern Walfridus genennet wird, und Abbt in dem Cloſter St. Gallen geweſen ſeyn ſolle. Tritenheim gedenckt eines andern Strabonis, der ein Mönch zu Fulda geweſen. Aber dieſer Strabo war Abbt, nicht zu St. Gallen, ſondern zu Reichenau. Von welchem wir in dem erſten Theil, B. 11. C. 2. und in dem 2ten Theil B. 1. C. 15. etwas gemeldet haben. † Im Jahr 848. ſo bald die Saracenen Italien quittiret, hat Pabſt Leo den Schmuck derer Kirchen, welchen die Saracenen geplündert hatten, mit andern Geſtifften erſetzet. † Zu Mayntz wurde eine Verſammlung der Geiſtlichen gehalten, und darinn Godelſchalck ein niederländiſcher Prieſter, welcher lehrte, daß alle Menſchen aus einem unvermeidlichen Schluß und Nothwendigkeit von der Vorſehung GOttes entweder zur Verdammnuß oder zur Seeligkeit beſtimmt, ſeyen, zum Tod verdamt. (Avent.) † Im Jahr 849. wurde die Schiff-Flotte der Saracenen, welche der Luſt ankam, wieder eine ſo reiche Beute aus Rom zu hohlen, als das vorige mahl, ritterlich geſchlagen, durch Tapfferkeit der Neapolitaner, Amalfitaner, oder Cajetaner, welche man vorhero niemahl vor ſo mächtig und erfahren, zur See gehalten hatte. † König Ludwig gab Eſſoni, dem 22ſten Biſchoff zu Chur in Pündten (das Biſtumb kam ums Jahr 440. auff) folgenden Freyheits-Brieff: Ludwig, von GOttes Gnaden Kayſer, hat in dem dritten Jahr ſeiner Regierung in Oſt-Francken, dem Biſchoff zu Chur, Nahmens Eſſo, (wie auch dem Victori Recht und Macht gegeben, daß ihm und ſeinen Nachſolgern in ihrem Biſchofflichen Amt niemand keine Hindernuß machen, ſondern ſie, wie auch ſchon ſein Herr Vatter Befehl gegeben, und wie es die Kirchen-Rechte ausweiſen, Vollmacht haben ſollen, über die Clöſter, ſo in ihr Biſtum gehören, die Prieſter zu weyhen, und die Zehenden nach Verordnung der Kirchen Rechte zu beſorgen u. ſ. w. In Straßburg den 25ſten Julii, in dem 9ten Jahr ſeiner Regierung, nach Chriſto aber 849. † Im Jahr 850. ließ Pabſt Leo (wie Platina berichtet,) die Kirchen, ſo von denen Saracenen abgebrandt und verheeret worden, durch die Gefangene

fangene Saracenen wieder auffbauen; auch die Mauren zu Stand bringen, welche er um den Vaticaniſchen Berg geführet; und ſelbigen nach ſeinem Nahmen Leonis-Statt heiſſen. Und dieſes thar er um deßwillen, damit die St. Peters Kirche nicht bey einem jeden nur geringen Einfall könnte in Brand geſteckt und beraubt werden. Georg Fabricius führet 5. Thor an dieſer Stadt Leonina an, das Hinterthor, das H. Geiſts-Thor, das durchlöcherte Thor, das grüne Thor, und das eingelegte Thor. † Im Jahr 851. war in Schwaben und andern Orten Teutſchlands eine ſehr groſſe Hungers-Noth, ſo daß man Leute auff denen Straſſen tod funde, und ein Vatter ſeinen Hungers Geſtorbenen Sohn kochen und eſſen wollte, wann nicht die Nachbarn darzu gekommen wären. Damahls hat der Abbt deß Cloſters Hirſchau, Nahmens Lintbartus oder Luitbertus, ſeine Guthätigkeit gegen die Arme reichlich bewieſen. (Siehe Tritenheim und andere.) † Im Jahr 854. ſtarb Lintbertus, und nach ihm wurde Garungus, der zweyte Abbt zu Hirſchau, in der andern Indiction, welcher ein Schuhler Rabani, da er Abbt zu Fulda war, geweſen. † Zu Rom beſaß den Päbſtlichen Stuhl Johannes der achte, von welchem man von alten Zeiten her viel ſpricht, und glaubt, er ſeye ein Weibsbild geweſen, welches zu Mayntz in Teutſchland gebohren und Gilberta geheiſſen, ſich aber in Manns-Kleider eingekleidet, den Nahmen Johannes Anglicus (oder aus Engelland) angenommen, und zu Athen ſtudiert, nachmahls aber zu Rom durch Lehren und Diſputiren in lateiniſcher und griechiſcher Sprach groſſen Ruhm erlangt habe. Als ſie aber nachgehends den Päbſtlichen Thron beſtiegen, ſeye ſie von einem guten Freund ſchwanger worden, und, als ſie eben in die Lateranenſiſche Kirche gehen wollte, zwiſchen dem Groſſen Schau-Platz deß Titi und der Kirche des H. Clementis niedergekommen: weßwegen die Päbſte noch heut zu Tag einen andern Weeg gehen, wann ſie in ſelbige Kirche wollen. Unterſchiedliche Zeugnüſſe hievon. 1.) Aus einer Sammlung einiger Zeit-Rechnungen, welche zu Franckfurt 183. unter denen Hiſtorien-Schreibern von Teutſchland durch Johann Piſtorium heraus gegeben worden iſt: Als ſie mit dem Kind gieng, habe der Teufel in offentlicher Verſammlung der Cardinäle dem Pabſt zugeruffen: Papa Pater Patrum, Papiſſæ pandito partum. 2.) Hermannus Aedituus, in einem alten geſchriebenen Buch, welches eine Chronick von Anfang der Welt biß auff das Jahr Chriſti 1349. enthält: Sie habe in einem Beſeſſenen den Teufel beſchwohren und gefragt, wann er ausfahren wolle? darauff habe er in folgendem Vers geantwortet: Papa Pater Patrum, Papiſſæ pandito partum. 3.) Man findet eben dieſe Geſchicht auch in einer alten Teutſchen geſchriebenen Chronick von Str-ßburg. Deßwegen, heißt es, gehen die Päbſte von ſelbiger Zeit an nimmer dieſen Weeg, ſondern einen Umweg. 4.) In der groſſen Nürnbergiſchen Chronick Georgii Altens, ſo 1493. heraus kommen iſt, findet man ſie abgemahlet, als eine Frau mit einer dreyfachen Crone auff dem Haupt, und in dem lincken Arm ein Kind habend. 5.) In einer alten geſchribenen Chronich von Kempten, worinn ein Verzeichnuß aller Abbte dieſes Cloſters und ihre Lebens-Beſchreibungen zu finden, ſtehen folgende Wort: Gerungus Amberger, Abbt 857. Chriſti: unter dem Pabſt Johannes, der ein Weib war: und hinden nach mit einem Kind gieng, und kam zu ihm der böß Geiſt, und ſprach: O du Pabſt, der du ſolt ſeyn ein Vatter unter allen andern Vättern hie: du wirſt offenbahren in deiner Burt, daß du ein Päbſtin biſt. Darum werde ich dich mit Seel, und mit Leib zu mir nehmen, und zu meiner Geſellſchafft. 6.) Jacob Philipp von Bergoma bezeugt ſolches ebenfalls in ſeiner Chronick. 7.) Baptiſta von Mantua in dem dritten Buch ſeines Alfonſi, wann er die Hölle beſchreibt, meldet er:

Hic pendabat adhuc, Sexum mentita virilem,
Fœmina: cui triplici phrygiam Diademata Mitram
Extollebat apex, & pontificalis adulter.

8.) Marcus Guazzus in ſeiner Chronic, welche zu Venedig 1553. heraus gekommen. Es ware eine Jungfrau, ſo in der Inſul Engelland gebohren worden: Dieſe verreiſete von da und kame im Manns-Habit nach Athen, ſtudierte allda und wurde ſehr gelehrt: ſolcher geſtalten kame ſie von Athen nach Rom. In dieſer Statt erwarb ſie ſich durch Leſen, Diſputiren und Informiren ſolche Reputation, daß nach dem Tod Pabſt Leonis IV. da der Päbſtliche Stuhl 15. Tag leer geſtangen, ſie an ſeine Statt erwählet worden und 2. Jahr und 1. Monath regiert. Sie ware der 107. Pabſt, kame A. 854. zur Regierung und wurde Johannes VII. genannt. Hernach wurde ſie von einem guten Freund ſchwanger und da ſie von St. Peter nach St. Johann im Lateran gienge, wurde ſie von Geburts-Schmertzen überfallen, wiewol es noch nicht Zeit ware, daß ſie gebähren ſollte. Sie gebahr auch in Gegenwart des Volcks zwiſchen dem Coloßeo und St. Clemens, ſtarb in der Geburt und wurde ohne einige Ehrenbezeugung begraben. Man kan ſagen dieſe 2. Jahr über, ſeye der Apoſtoliſche Stuhl leer geſtanden, weil ein Weibsbild keinen geiſtlichen Orden, oder der Prieſter Weyhe, geſchweige des Päbſtlichen Stuhls, fähig ſeye. 9.) Aus einem Italiäniſchen Buch, ſo folgenden Titul führet: Hiſtorie von verſchreuten Frauen.

Giovanni ſettimo, infra queſte aſtute,
La Somma gloria del Pontificato
Ad miniſtrò concure alte, &c.
E par intamperantia lei: difeſa
Non fece à ſua laſcivia, &c.
Vn giorno achadde, e ſu vicina al parto,
Una ſolennita, ſtimata e degna.
Onde conuien, chal ſuo termin coanto
Sia diſcoperto, in proceſſion veniee:
Doue à quel tempo il figlio in terra ha ſparto.
E con dolor fu viſta partorirla,
In preſantia del popul con tormento:
El' un, el' altro, lor vita finiee.

10.) Laonicus Chalcocondyles in dem ſechſten Buch ſeiner Türckiſchen Chronick, ein gebohrner Athenienſer, ſchreibt folgendes: wann ein Pabſt ſtirbt, ſo müſſen ſich die Cardinäle in ein gewiſes Hauß verſammlen, man wirfft das Looß, und wählt etliche, wen etwan die Häuſer Colonna und Urſini belieben, und lieſt etliche heraus, welche zur Wahl tüchtig ſind. Es ſind aber dieſe Häuſer die gröſte in Rom und die mächtigſte. Uber dieſe wird hernach das Looß geworffen, und wann man die Looß zuſammen lieſt, und ſieht, wen ſie getroffen, ſo grüſſet man denſelbigen als Pabſt, hält aber noch heimlich, biß man gehöret, ob die Wahl auch andern anſtändig ſey. Darnach ſetzt man den Neugewählten Pabſt auff einen Seſſel, der unten ein Loch hat, daß jemand derer Anweſenden die mannliche Scham betaſten kan, damit man gewiß erfahre, ob er ein Mannsbild ſeye. Dann ſie meynen, es ſeye vor Zeiten einmahl ein Weibsbild auff den Päbſtlichen Stuhl zu Rom gekommen. Dann man hatte ſie nicht aus dem Geſicht erkannt, weil auch die Manns-Leute faſt in gantz Italien und Abend-Land ihre Bärte gantz abſchähren. Als ſie aber ſchwanger worden, habe ſie, als ſie eben in die Meß gehen wollen, ein Knäblein gebohren, und ſeye es alſo unter dem gantzen Volck kund worden. Um dieſer Urſach willen, damit mans gewiß wiſſe, und nicht wieder ſo beſchimpffet werde, brauche man ſolche Vorſicht: und

derjenige, ſo greiffet, muß ſchreyen: Unſer Herr iſt Männlichen Geſchlechts. 11.) Eben dieſes bezeuget auch Felix Malleolus in ſeinem Geſpräch von dem Adel und Bauren-Stand, ums Jahr Chriſti 1444. wann er ſchreibt: Auff dem Päbſtlichen Stuhl ſolgte Benedictus der Dritte, ein Römer; dieſer habe zum Angedencken einen durchlöcherten Seſſel bey St. Johann im Lateran machen laſſen, welchen man noch auff den heutigen Tag ſehen kan, zu dieſem End, daß der Neuerwählte Pabſt darauff ſitze, und 2. getreue Geiſtliche ſeine Schaam zum Zeugnuß, daß er Männlichen Geſchlechts ſeye, betaſten. Und wann man dann, was ein Mann haben ſolle, bey ihme findt, ſo ruffen ſie mit lauter Stimme: Er hat Hoden. Worauff dann die Geiſtlichkeit und das Volck ausrufft: GOtt ſeye Danck. 12.) Aus dem Mund eines edlen und gelehrten Mannes, Nahmens Wilhelm Ratcleff, aus Engelland, welcher bey mir in Tübingen, neben vielen andern braven jungen Leuten, zu Tiſch gieng, nachgehends aber Profeſſor auff der hohen Schuhl Freyburg in Brißgau worden, und daſelbſt geſtorben iſt. Dieſer vortreffliche und liebreiche Mann, der ſonſt Ertz-Catholiſch war, ſagte mir den 28ſten April 1583. er ſeye viele Jahr zu Rom geweſen, und habe allda eine Seule aus Marmorſtein geſehen, welche den Pabſt Johannem, der ein Weibsbild war, vorgeſtellet, im Päbſtlichen Häbit, mit einem kleinen Knäblein auff dem Arm, bey einer Capell auff offentlicher Straſſe ſtehend, wo ſie nehmlich ſolle niederkommen ſeyn, zwiſchen dem Schau-Platz Titi und der Kirche Johannis von Lateran. Dieſe Seule habe hernach Pabſt Pius der Fünffte abbrechen und wegthun laſſen. So viel von meinem Koſtgänger. Er war ein eifriger Catholick, der ſeine Religion über die maſſen vertheidigte, doch pflegte er offt zu ſagen: man hätte denen Prieſtern die Ehe nicht verbieten ſollen, weil ſo viel Unheil daraus entſtanden ſeye und noch entſtehe. Er ware lange Zeit in Spanien, und hat auch mich, der ich ihn ohne unterlaß gefragt, mit vieler Liebe und Gedult die Spaniſche Schrifften ein wenig verſtehen gelehret. Doctori bene ſit, Te rogo, Chriſte, meo. † Nicht weniger ſchreibet auch Antoninus, Ertz-Biſchoff von Florentz (der den 2. May 1459. verſtorben) in ſeinem andern Theil, 16. Tit. 1ſten Cap. daß man ſage, man habe zum Angedencken dieſer Sache eine Marmorſäule auffgerichter. Zu Siena in Italien, wo die Domm-Kirche der H. Catharina iſt, ſind alle Römiſche Päbſt im Marmor gehauen, und darunter auch in ſeiner Ordnung der Pabſt Johannes, mit dieſen Worten: Ein Weibsbild aus Engelland. Solches habe ich aus der Italiäniſchen Reiß-Beſchreibung Oßwaldi Crollii, eines gelehrten und tugendſamen jungen Menſchen. Daraus wir ſehen, daß man ſchon vorlängſt viel von dieſer Sache geſprochen. † Im Jahr 855. legte Kayſer Lotharius die Crone nieder, und theilte in einer offentlichen Reichs-Verſammlung ſeine Lande unter ſeine Printzen, und zwar gab er das Reich und Italien ſeinem Printzen Ludwig, Lothario, ſeinem andern Printzen, unter andern Lothringen, Carl aber dem jüngſten einen Theil von Provence und Burgund. Er ſelbſt wurde ein Mönch in dem Cloſter Prum, welches nach Trier gehört, und ſtarb daſelbſt den 29ſten September, nachdem er vorhero ernſtliche Buſſe über die Vergieſſung ſo vielen Menſchen-Bluts gethan hatte. † Anhang zu denen Zeiten Kayſers Lotharii. Zur Zeit der Regierung Lotharii, ſagt Hermannus Æditaus, ſeye der Cörper deß H. Martini, der ſchon 460. Jahr verſtorben ware, ausgegraben, und in einer mit koſtbaren Edelſteinen beſetzten göldenen Baar beygeſetzt worden. Auch den Leib deß H. Biſchoffs Liberii hat Lotharius von dem Hertzogthum Maien nach Badenbrunn bringen laſſen, und ſind ihme die Geiſtliche Umburger von Tours mit denen Reliquien deß H. Martini entgegen gegangen. Es kam auch ein Auſſätziger reicher Mann mit ſeinen Knechten und Freunden, fiel nieder vor der Baar deß H. Martini, und bat mit Thränen, daß er doch möchte von dem Auſſatz rein werden. Darauff gab Martinus gleich zur Antwort: Ich will dich auff der einen Seiten deines Leibs rein machen, den andern Theil aber überlaß ich meinem Bruder Liberio zur Geſundmachung. Dann es billig, daß man die Gäſte allezeit ehre. Auff ſolchen Befehl fiel der Reiche vor dem H. Liberio (deſſen Reliquien die Nacht hindurch in der Kirch deß H. Martini auffbehalten wurden) nieder, und wurde alsbald auch auff der andern Seite curirt. Ey wiel eiſten doch die Heilige einander ſo getreulich hülffreiche Hand? Iſts nicht war, ſo iſts doch luſtig zu hören. Dergleichen Poſſen glaubte man in Teutſchland und auch in Schwaben. Aber was ſpricht die H. Schrifft? Pſalm 50. Ruffe mich an in der Noth. Eſaiä 48. Ich will meine Ehre keinem andern geben. Und 63. Du biſt unſer Vatter, Abraham weiß nichts von uns. † Die Kayſerin Irmegardis, Gemahlin deß Lotharii, als ſie entlaſſen wurde, bauete ſie auff dem Hoff Erſtain im Elſaß bey dem Illa oder Alſa, Elß, ein Cloſter vor adeliches Frauenzimmer, und ſtifftete ſehr viel darein, Pabſt Leo aber ſchickte Reliquien dahin. Alleine in kurtzer Zeit wurde es mehr ein Huren-Hauß, als ein Cloſter, darinn man das Gelübd der Keuſchheit hielte. (Siehe eben auch Hermannum.) † Lotharius wurde in ſeinem Mönchen-Stand durch allerhand Tugenden berühmt. Als er verſtorben, ſollen die Teufel mit denen Engeln um ſeine Seele ſich hefftig gezancket haben, ſo daß alle, welche bey der Leiche waren, Furcht und Zittern angekommen ſeye. Als aber die H. Mönche und andere Fromme mit Weinen vor ihn gebetten, haben die H. Engel obgeſieget, und die Teuffel fliehen müſſen. (Eben bemelder Hermann.)

Cap. II.

Der 4te Kayſer in Occident / Ludwig der Andere. Der König Lotharius und Dietberga. Die Grafen von Vehringen: Ludwig, König in Oſt-Francken zu Ulm. Seine Söhne, Gouverneurs in Teutſchland. Mömpelgard und Zähringen. Ein Polter-Geiſt zu Mayntz. Einiger Anfang zu dem Cloſter Einſiedel. Des H. Meinradi Raben und Ibyci Kraniche. Die Stifftung des Cloſters Wiſſenſtaig. Der Tod Königs Lotharii. Der Biſchoff von Augſpurg Neodegarius. Die Bulgarn werden Chriſten. Baſilius, ein Macedonier, Kayſer in Orient. Die Saracenen kommen in Italien. Die Lateiniſche und Griechiſche Kirche trennen ſich voneinander. Die Söhne Ludwigs, Königs in Teutſchland erhalten einen Sieg.

IN dem Jahr 855. wurde Ludwig, der Andere, Ludwig deß Frommen Sohn zum vierdten Kayſer erwählt, da er etwas älter als 19. Jahr war. Es hat aber derſelbe, wie Sigonius meldet, nur den Kayſerlichen Titul von ſeinem Herrn Vatter und Groß-Vatter, ſamt dem Königreich Italien geerbet und beſeſſen.

Deßwegen auch Italien, weil er nichts über die Alpen hin gehabt, allein von ihm in guten Stand geſetzt worden. Seine Gemahlin Luitgardis ſolle aus Schwaben gebürtig, und eine Tochter Etichonis Guelphi, der ein Sohn des wohlgebohrenen Grafen von Altorff war, geweſen ſeyn. † In dem Jahr 856. raiſete Ludwig ſamt ſeiner Gemahlin nach Venedig, allwo er ſo wohl von dem Hertzog, als dem Volck, das ihme biß an die St. Michaelis Kirche (nach dem Zeugnuß Sigonii) entgegen kame, mit groſſer Ehre empfangen worden: Er hube zugleich dem Hertzog eine Tochter aus der Tauff. † Der König Lotharius, ein Bruder vom Käyſer Ludwig, vermählte ſich an Thietbergam, deß Graffen Boſonis von Burgund Tochter, und eine Schweſter Hugberti, der Anfangs Hertzog, nachgehends Abbt ward. Allein etliche Jahr hernach ſchied er ſich von ihr, und nahm Waldradam, die er ſchon in ſeiner Jugend gern ſahe, zur Concubine. Hievon kan das 2te Buch der Chronick Reginonis, ingleichem das 4te Buch Aventini mit Mehrerem nachgeleſen werden. Mit jener ſolle Lotharius, eine Tochter gezeuget haben, welche ſich nachgehends an Albrecht, Graffen von Vehringen vermählet, und ihm die Dietbergam gebohren habe, eine Uhr-Enckelin Käyſers Lotharii, und Gemahlin Burcards, des Graffen von Vehringen, der nachgehends ein mächtiger Hertzog in Schwaben geworden. † Im Jahr 857. ſtarb Hiltegardt, die Tochter Ludwig deß Aeltern, Königs in Teutſchland. † Im Jahr 858. kam der Teutſchen und Wenden Regent (ſo nennet Aventinus Ludwig den Aeltern) bey Forchheim an. Von da ruckte er weiter fort nach Ulm, einer Stadt in Schwaben, um daſelbſt eine Reichs-Verſammlung zu halten. Darauff bekamen die Geſandte deß Kayſer Ludwigs, der Biſchoff Nothingus, und der Stadt-Halter Eberhard Audientz, und wurde der Fried und Allianz mit ſeines Bruders (Kayſers Lotharii) Sohn, Kayſer Ludwig, erneuert. Mitten in der Faſten-Zeit that er eine Rayſe nach Franckfurt, hielte auch daſſelbſt Oſtern. Von dar gieng er den 24ſten April an die Moſel und den Rhein, ſeinen andern Vetter Lotharium zu ſprechen: welcher aber weder ſelbſt gekommen, noch Geſandte geſchicket. Dann ſein Bruder Carl, ein Sohn deß Kayſers Lotharii und Bruder des Kayſers Ludwigs, König in Provence, und Burgundien, ſtarb ohne Erben: Es wollte derowegen Carl, der Kahle genannt, der Celten-König, ſich deß Reichs ſeines Vetters bemächtigen: welchem aber Lotharius mit Hülff ſeines Bruders deß Käyſers Ludwigs Wiederſtand thate. Dieſer Streit wurde nun alſo beygelegt. Carl, der Kahle wich aus dieſen Landen. Hernach machte Lotharius mit eben dieſem Carl ein Complot wider Ludwigen aus Oeſterreich (den König in Oſt-Francken oder Teutſchland) und theilte das Reich mit ſeinem Bruder, Kayſer Ludwig. Der Kayſer behielte das über der Rhone liegende Narbonenſiſche Gallien, (die Provence Languedoc und Dauphiné) Lotharius aber das diſſeit dem Fluß liegende Burgundien: Das Hertzogthum, darinn aber zwiſchen dem Berg Jura und denen Cottiſchen Alpen (jenes heißt jetzo Mömpelgardt, dieſe aber der St. Bernhards-Berg) gab er Hugberto, ſeiner Gemahlin Bruder, den man lange Zeit hernach den Hertzog von Zähringen nennte. Jetzo ſind die Uchtlander, die Sitten, und Walliſer, die einen Theil der Schweitzer ausmachen, daſſelbſt. (Dieſes berichtet Aventinus in ſeinem 1. Buch C. 9. weitläuffiger.) Es geſchicht hier Meldung von Mömpelgard und Zähringen, als von welcher Graffſchafft und Hertzogthum bald ein Mehrers folgen wird. † Eben dieſer König in Oſten Ludwig, hat, damit die Gräntzen ſeines Reichs ſicher wären, in Norden und bey dem Sund oder Belt, gegen die Dähnen und die über der Elb gelegene Wenden, ſeinen Sohn Ludwig, gegen die Mähren und Bulgarn, im Orient aber ſeinem Sohn Carolomannum das Gouvernement aufgetragen. † Bey Mayntz plagte der Teuffel die Leute gegen drey Jahr (wie Sigebertus ſchreibt) über die Maſſen, indem er ſie mit Steinen geworffen, an die Wände in denen Häuſſern, wie mit Hämmern, geſchlagen, die Sünden der Menſchen angezeigt, Zwietracht erreget, Früchten und Häuſer angezündet. Er ſolle aber endlich durch die Litaney und das Weihwaſſer vertrieben worden ſeyn. Damit er aber nicht gar zu bald ausgetrieben würde, habe er ſich unter das Käpplein deß Prieſters, der ein guter Freund von ihme war, verſteckt, daß er ihn nicht habe beſprengen können. En! quæ vis fuerit luſtralem ſpargere rorem. † Im Jahr 859. entſtunden wieder Troublen in Conſtantinopel, wegen deß wieder-hervorkaumenden Bilder-Streits, und wegen Photii, der dem abgeſchafften Patriarchen Ignatio ſuccediren ſollte. † Im Jahr 860. gewann das reiche Benedictiner Cloſter Einſiedel (wie Bruſchius berichtet) einen kleinen Anfang, nicht weit von der Stadt Zürch, nahe bey dem Fluß Sylp. Man nahm in folgender Zeit lauter Fürſten, Graffen und Baronen darein. Es nahm aber daſſelbe ſeinen Anfang von St. Meginhardo oder Meinrado; derſelbe war ein Sohn Bertholdi, Graffens von Sulgow, der an der Donau in Schwaben wohnete, und von ſeinen Eltern, nachdem ſie lange ohne Kinder waren, endlich von GOtt erbetten, auch deßwegen, da er auff die Welt gebohren war, GOtt gewiedmet wurde. Er war Anfangs ein Mönch und Lehrmeiſter unter denſelben in dem vornehmen Cloſter Reichenau. Nachgehends verließ er dieſes Cloſter, und entwich in einen finſtern Wald, dienete daſelbſt GOtt mit Faſten und Beten, und bauete ſich allda eine Capelle und Zelle. In dem Jahr 860. aber wurde er deß Nachts von zweyen Mördern, die viel Geld bey ihm zu finden verhofften, den 21ſten Jenner umgebracht. Sein Leichnahm wurde (wie Tritenheim in ſeiner Hirſchauiſchen Chronick meldet) wieder in das Cloſter Reichenau zuruckgebracht und daſſelbſt zur Erde beſtattet: dieſer Leichnahm thate lange Zeit groſſe Wunder. Ehe er aber ums Leben gebracht wurde, flogen Raben über ihm her: von welchen dieſer H. Mann ſagte, daß ſie ſeinen Tod entdecken. Die Mörder aber fragten nicht viel darnach, was dieſe Vögel bedeuten würden, ſondern brachten ihn in Hoffnung, etwas zu erhaſchen, um. Als ſie nachgehends vor einem Wirths-Hauß in Zürch ſaſſen, und einer von ihnen Raben vorbey fliegen ſahe, ſprach er lächlend zum andern: ſiehe, deß Meinradi Raben! weil nun dieſes jemand im Vorbeygehen hörete, und der Obrigkeit anzeigte, ſo ward ſo wohl dieſer, als ſein Cammerad durch ihn verrathen: dann man nahm ſie gefangen, räderte ſie, und verbrandte ſie. Ein gleiches trug ſich vorzeiten mit einem griechiſchen Poeten Nahmens Ibyco zu, welcher, da er in einem einſamen Ort von Mördern ergriffen wurde, die vorbeyfliegende Kraniche zur Rache über ſeine Mörder angeruffen; die auch dieſelbe hernach verrathen, daß ſie ebenfalls zu gehöriger Straffe gezogen wurden. Es lebte derſelbe 550. Jahr vor Chriſti Geburt, ſein Leben und Tod kan man beym Suida nachleſen, und in deß Nemeſii Buch von der Natur deß Menſchen, Cap. 42. welches von dem Beweiß der Göttlichen Vorſehung handelt. Daher entſtunden auch die Sprüchwörter: St. Meinrads Raben und Ibyci Kraniche. Im Teutſchen: kein Mord bleibt verſchwiegen. Im nachfolgendem Beyſatz, aus dem Griechiſchen überſetzt, iſt alles kurtz und ſchön: Die Kraniche deß Ibyci ſind, ehe man ſichs verſiehet, über denenjenigen, die um eines Verbrechens Willen ſollen geſtrafft werden. Dann Ibycus iſt von Mördern umgebracht worden, und hat die über ihm herfliegende Kraniche zu Zeugen angeruffen. Als nun nach Verflieſſung einiger Zeit die Mörder ohngefähr Kraniche über ſich auff offentlicher Straſſe vorbey fliegen ſahen, ſagten ſie zu einander: deß Ibyci Kraniche; und hierauff wurden ſie gefangen genommen, und ihnen ihr Recht angethan.

gethan. Menander ſagt: GOtt zieht die böſe zur Straff. Es blieb nachgehends die Celle deß H. Meinrads, nachdem ſie zuſammen gefallen, über die 60. Jahr leer ſtehen, biß ſie im Jahr 923. von einem Straßburger, Nahmens Eberhard, wieder auffgerichtet worden. Und ſo wurde ſie von Zeit zu Zeit weiter und gröſſer gebauet, biß ſie endlich zu einem groſſen und berühmten Cloſter erwachſen. † die Stifftung deß Cloſters zu Wiſenſtaig 861. Im Nahmen unſers Herrn JEſu Chriſti ſeye allen und jeden, ſo jetzo leben und erſt ſollen gebohren werden, kund, daß ich Rudolff auff vieles Bitten ihro Majeſtät deß König Ludwigs und zu Förderung meiner und meiner Eltern Heyl mit Einwilligung meines Sohns Erichi, in Beyſeyn deß Biſchoffs Salomons, dem Allmächtigen GOtt und dem heiligen Märtyrer Cyriaco dieſen Ort heilige und widme, welchen ich bißher in dem Gau Pleonungenthal beſeſſen, das iſt, eben den Ort, der ſonſt insgemein Wiſonteſtaiga genennt wird, an der Filß, in Grubingau in der Graffſchafft deß Graffens Warinhari gelegen, alles, wie ihr es in dem gantzen Bezirck abgetheilet und mit Marckſteinen beſetzet, ſehet ſo wohl auf dem Feld, als in den Wäldern, an gebauten wie ungebauten Orten, in Häuſern, Baumgärten, in Wieſen, Waſſern, Mühlen, Neubrüchen, anliegenden und angräntzenden Gütern und eigenthumlichen Leuten beſtehend. Dieſe heiſſen aber alſo, Albger, Ratini, Bertuum, Smuabelf, Erichhart, Materat, Almann, Otekar, Waldachgrine, Engelmann, Wildebrecht, Egelbold; weiter, Machterat, Meginbold, Ruttolff, Wolffgang, Erimpert, Wacho, Ellinhurt, Zeißmund, Hemmo, Ratolff, Erfold, Almving, Engelburg, Reginhard, Wichram, Waltlindt, Ugrun, Weimprecht, Amalhiet, Ruadhilt, Elimburg, Luibfried, Thiuburg, Otburg, Erchentrud, Benedicta, Gunderim, Wiguurg, Auſtrat, Grundrut, Theatlind, Wiberat, Engeldrut, Wölffin, Ratintza, Adelgund. Geſtin, Wilburg, Reginburg, Engelhart, Eggibirt, Guntza, Wezza mit ihren Söhnen, Irnochtolff, Abdo, Richmunt, Sigibrant, Sigmund, Sigimar, Egghard, Ritmund auch mit Weib und Kindern. Ingleichem unterhald eben dieſer Marck in obgemeldtem Dorff, wo die Filß ſich anfangt, widme ich beſagtem Märtyrer Chriſti einen andern Ort mit Aecker und Wäldern, und was zu ſelbigem Ort gehört, mit allen eigenen Leuthen. Erpini mit Weib und Kindern, Erackat mit Weib und Kindern. Hutto mit Weib und Kindern, Hetfried mit Weib und Kindern; auch den dritten Ort in eben dieſer Marck übergebe ich dem Heil. Ciriaco, in dem Ort Tuiffenthal, mit allem, was dabey ligt, und allen Leibeigenen. Erich mit Weib und Kindern, Tutto mit Weib und Kindern. Auch übergebe ich ihm den 4ten Ort in dem andern Dorff Flina genannt, das iſt, dasjenige Dorff, ſo Hohenſtadt heißt, und was unterhald der Marck deſſelben Dorffs iſt, ohne das Ort Weiſtet genannt, mit dieſen Leibeigenen, Badil mit Weib und Kindern, Wißmann mit Weib und Kindern, Otakat mit Weib und Kinder, Baldach mit Weib und Kindern, Iſarhart mit Weib und Kindern, Lucceth mit Weib und Kindern, Heilhurt mit Weib und Kindern, Wighard mit Weib und Kindern. Nantzo mit Weib und Kindern, Ruadhilt mit Kinder, Silma mit ſamt den Kindern, Ruatpert, mit Weib und Kindern, Ata mit Kindern, Meginhard mit Weib und Kindern; Haſſo mit Weib und Kindern, Danckholff mit Weib und Kindern, Rimunt mit Weib und Kindern, Ericho mit Weib und Kindern, Rudbold mit Weib und Kindern, Otherich mit Weib und Kindern, Amalin, Otmuth, Wolffdrech: weiter, Otmunt. In dem 5ten Ort aber Weſterheim genannt übergebe ich ihm die halbe Kirch, und was ich in dieſer Marck habe, mit folgenden Leibeigenen, Watila mit ſeinen Kindern, Wanpert mit Weib und Kindern, Giſelmund mit Weib und Kindern, Wolffgang mit Weib und Kindern, Iwath, Hitta mit ſeinen Kindern. In dem 6ten Ort Tumeſcat, alles was ich hab, mit dieſen Leibeigenen, Molff und Beccild ſeinem Weib und Kindern. Ingleichem alles, was ich in dem Neckergöw hab, in den Oerten dieſes Nahmens: Nabern, Bißingen, Weilheim, Nidlingen, mit dieſen Leibeigenen, Folckmar, Raun, Raſolt, Drotheri, Luttfried, Theuka mit ſeinen Kindern, Bultolff, Trabeſan mit Weib und Kindern, Drothild mit ſeinen Kindern. In dem Gow Filicousgaw und in dem Dorff Yſmingen alles, was ich hab, mit dieſen Leibeigenen Gundi mit Weib und Kindern, Ortleib mit Weib und Kindern, Dern, Wigmann, Draholff, Filibit. Eben ſo in Francken in dem Gow Lobetrugaw: In Windenheim übergebe ich ihm eine Kirch, und was zu derſelben gehört, mit dieſen Leibeigenen, Otpert mit Weib und Kindern, Sigifrid mit Weib und Kindern, Uvarholff mit Weib und Kindern. Ingleichem alle Zehenden von Mühlhauſen, auch von Ditzenbach und Uffhauſen und von Mercklingen. Ich übergib und ſtiffte dem Heil. Ciriaco alle dasjenige, was unter obbemeldtem, ſo wohl leibeigenen, als bebauten oder unbebauten Gütern, Aeckern und Wäldern begriffen iſt, mit allem was darzu gehört, das übergib ich veſtiglich, mit meiner und meines Sohnes Hand, dem Heil. Ciriaco und allen Knechten Gottes, welche daſelbſt ſich hinbegeben werden; Das iſt, ich übergib mein und meines Sohnes Recht, dieſem Heiligen und Knechten Gottes, daß es nunmehro ihnen ſey mit dieſer Bedingung: daß die Knechte Gottes ſelbſt die Gewalt über alles daſſelbige haben, und nach meinem Tod meinem Sohn Ericho ſolchen Zinß jährlich davon geben ſollen, das iſt, wann er dem König auffwarten muß, ſo ſollen ſie ihm ein Pferd mit Sattel und Zeug und einen Mann, der es führe, anſchaffen; und das ſollen ſie auch zum zweyten mahl zuthun gehalten ſeyn, wann etwann in eben demſelben Jahr ein Krieg entſtünde: dargegen ſollen ſie von meinem Sohn Ericho alles Beyſtands und Hülffe, ſo lang ich lebe, und nachgehends von dem Beſten unter ſeinen Söhnen verſichert ſeyn. Wen ſie alſo unter meinen Nachkommen vor weiß und Gottsförchtig halten werden, dem ſollen ſie den Zinß geben. Den übrigen Miterben aber nichts. Wann aber etwan entweder ich, oder mein Sohn, oder einer von den Erben oder Nach-Erben oder ſonſt eine Perſon (welches ich aber nicht hoffen will,) ſo ausgelaſſen und widerig-geſinnt ſeyn ſollte, daß ſie wieder dieſe Schrifft ſich ſetzen, dieſelbe verändern oder gar umſtoſſen, ſich erkühnen würde, ſo ſolle es keinen Nachdruck haben, noch ein einiger aus meinem Geſchlecht einige Gewalt mehr über dieſen Ort haben, auſſer wie es oben gemeldet worden: ſondern die Knechte Gottes ſelbſt ſollen unter ſich nach dem Tod Tutamani, welchen ich mit dem Biſchoff Salomon zum erſten Abbt erwählet und dieſem Ort vorgeſetzet habe, an deſſen Stelle einen andern zuerwählen befugt ſeyn. Und ſo einiger Wiederſpruch, wie ſchon gedacht worden, ſich von irgend jemand eraignen ſollte, ſo ſollen die Knechte Gottes mit ihrem Abbt es an denjenigen Biſchoff gelangen laſſen, unter deſſen Dioeceß dieſer Ort gehört, und durch deſſelben von denen Kirchen-Rechten habende Vollmacht und Beyſtand die Widrig-geſindte zur Raiſon bringen. Ja wann es nöthig wäre, ſo ſollen ſie mit dem Biſchoff die Sach vor den König bringen, und damit dieſe Ubergab veſt und unbeweglich zu allen Zeiten bleiben möchte, ſo wird ſie durch nachfolgende Zeugen bekräfftiget. Der Biſchoff Salomon, in deſſen Gegenwart alles abgehandelt worden, und Lerert der Prieſter, Undolff der Diaconus, Eberhard der Diaconus. Tutaman Abbt: Heremias Prieſter, Adonolt Prieſter, Irmpert Prieſter, Meginhart Prieſter, Giſalhart Prieſter, Hamadron, Prieſter, Gerhart Prieſter, Gosbert Prieſter, Erhart Prieſter, Otherich Prieſter, Lierpert Diaconus, David Diaconus, Walpert, Wigbert, Perrilteri, Trurgkey,

Herr-

Herwart, Adelmunt, Wiſerich, Aus den Layen, welche dieſe Ubergab geſehen und gehöret, ſind folgende Zeugen: Ich Rudolpff, der ſie mit der Hand meines Sohns Erichs, bekräfftiget, Erich, Rudolph, der Jüngere, Wald, Conſo Hunſo, Hunolff, Udelger, Reginhart, Rettpert, Pernger, Germunt, Erimpert, Goshelm, Rigant, Amalpert, Iſampert, Sigerrich, Raholff, Rantwig, Pereltrum, Deopert, Amalhart, Otem, Perithram, Adal, Voto Jarob, Salaho, Willihart, Reginhart, Wiſerich Pebo. Adalwald, Rudger, Wiſerich, Meginheri, Schwidger, Schwanager, Geſilpert, Darathram, Giſelpert, Hartman/Lampert. Eben dieſe haben auch die Ubergab beſagten Cloſters geſehen. Dieſe Ubergab iſt gemacht worden in dem Ort Wiſenſtaig ſelbſt am Tag Veit, den 13. Dec. im Jahr der Menſchwerdung Chriſti 861. in der 10den Indictioo, in dem 28ſten Jahr der Regierung Ludwigs, Königs in Orient. Und ich Erinenricus habs auff Verlangen geſchrieben, und unterſchrieben 867. Im Jahr 863. iſt der Grund zur Stadt Braunſchweig von Brunone und Dancwert geleget worden. † Im Jahr 863. ſchiede ſich Lotharius aus thörichter Liebe gegen die Waldradam auff Anſtifften Günthers, des Ertz-Biſchoffen zu Cöln, und Thetgaudi Biſchoff zu Trier gottloſer Beyhülffe, von ſeiner Gemahlin Thierberga: Nachdem er die durch falſche Zeugniſſe eines nähern unerlaubten Umgang mit ſeinem Bruder ſchuldig wiſſen wollte. Folgendes Jahr darauff heyrathete Lotharius die Waldradam, und machte ſie zu einer Königin. Allein dieſes gab zu viele und groſſe Bewegungen Anlaß. Dann die Brüder der Thierberga brachte die Unſchuld ihrer Schweſter vor den Pabſt Nicolaum, welcher allen Fleiß anwendete, ſie als die rechtmäßige Gemahlin in ihren vorigen Stand wieder ein, und die Coocubine, abzuſetzen. Allein nach dem dieſe Sache zu Rom und auch an andern Orten lang genug getrieben, auch die Concubine in den Bann gethan worden, ſo wollte doch alles nichts verfangen. Dann Lotharius konnte unmöglich von ihr ablaſſen. Als aber beſagte Ertz-Biſchöffe geſtorben, auch Hugbertus der Thierberga Bruder (ein Abbt und Hertzog,) nachdeme er eine groſſe Ravage des Königreichs Lothringen angerichtet, umgekommen, ſo wurde Lotharius von dem Pabſt Hadriano, dem andern, der nach dem Tod Nicolai auff den Päbſtlichen Stuhl kam, nach Rom citirt. Und da er wieder umkehren wollte und ſeine Armee durch die Peſt ſtarck mitgenommen wurde, gab er ſelbſt zu Placentz im Jahr 869. den 6. Aug. als er einmahls verſtummet, zwey Tag hernach ſeinen Geiſt auff. Dann er nahm das Heil. Abendmahl darauff, daß er unſchuldig ſeye und des Nicolai Befehl gehorchet habe, welches auch alle ſeine Räthe thaten, die aber alle auch noch vor Ausgang ſelbigen Jahres auff zerſchiedene wunderbahre Art ums Leben gekommen;

Ne dixeris falſum Teſtimonium:
Ne præfer adulteræ amorem
Legitimæ uxoris amplexibus:
Ne pejera in Deum omniſcium & juſtiſſimum.

GOtt laßt ſeiner nicht ſpotten.

† Lothringen (welches dazumahl viel gröſſer war, als heut zu Tag und auch Auſtraſien genennet wurde) theilten die beyde Vatters-Brüder Lotharii unter ſich. Ludwig nahm den untern Theil an dem Rhein gelegen mit dem Achiſchen Pallaſt: Carl aber den obern Theil. Jener hatte alſo Cölln, Achen, Trier, Utrecht, Metz, Straßburg, Baſel: Dieſer aber Lyon, Beſançon, Vienne, Toul, Verdun und die anliegende Orte. † Im Jahr 864. wurde Othmarus (der zum erſten Probſt zu St. Gallen von Boſone, Biſchoff zu Coſtantz An. 719. gemacht worden, und 759. geſtorben) von Salomone, der eben an ſelbigem auch Biſchoff war, in die Zahl der Heil. referirt. † Neodegarius, der ein ſehr unſchuldiges Leben führte, iſt der XV. Augſpurgiſche Biſchoff geweſen. Zu erſt war er ein Mönch; hernach aber Abbt zu Ottenbeyren, welches Schwäbiſche Cloſter Silachus ein Hertzog aus Francken Graff im Jlergau, und ſeine Gemahlin Ermenſuinda, geſtifftet haben. Er fieng an die Kirch St. Magni in dem Cloſter zu Fieſſen auffs Neue zu bauen, ſtarb 869. und ward in dem Tempel zu St. Affra begraben: Seine Grabſchrifft war:

Zum ſeeligen Angedencken: Hier ligt der Biſchoff Nidgarius. Alle die ihrs leſet, bettet! daß der fromme GOtt ſich ſeiner erbarme. Er iſt ſeelig verſchieden den 15. April. (Bruſch.) 4. Im Jahr 865. haben die Bulgarn die Chriſtliche Religion angenommen, nachdem ihr König Bogoris theils durch ſeine Schweſter (die aus der Stadt Conſtantinopel, allwo ſie in ihrer Geſangenſchafft Chriſtum gelernet, wieder zuruck gekommen war) darzu perſuadirt; theils aber durch die grauſame Peſt-Seuche (welche man mit nichts anders vertreiben konnte) dazu genöthigt wurde. Es drohete derſelbige vorhero denen Griechen mit einem Krieg: weilen er wußte, daß nur ein Weib und ein junger Menſch das Ruder führeten: ſchickte auch Geſandte zu ihnen. Denen die Kayſerin Theodora zur Antwort gab: Sie förchte ſich nicht vor ihm: dann ſie wolle ihn entweder durch die Hülffe Gottes im Treffen überwinden: oder, wann ſie auch ſchon überwunden würde, (welches doch nicht geſchehen werde,) ſo werde ſie dannoch eine Siegerin bleiben: weil er nicht einen Mann, ſondern nur ein Weib würde überwunden habe, hierauff fieng Bogoris weiter nichts an. (Cedren.) † In dem Jahr 866. und um daſſelbe herum lebte Adelbert, Graff von Gravenſpurg oder Ravenſpurg, ein Kayſerl. Miniſter am Fränckiſchen Hoff. (Stumpff. L. 5. C. 9.) † Im Jahr 867. wurde Kayſer Michäel zu Conſtantinopel den 23. April umgebracht. Ihm Succedirte Baſilius, als der XXXIII. Kayſer, und regierte mehr als 18. Jahre. Wer dieſer Michäel geweſen, kan man aus dieſem wenigen ſehen, damit kein Regent ſich nach ſeinem Ex. richte: 1. ware er unmäßig verſchwenderiſch: göldene Kleider der alten Könige, göldene Bäume, auf welchen Sing-Vögel ſaſſen, die ſein Vatter Theophilus hatte machen laſſen, alle Kayſerliche Zieraden, die man an ſeinem Hoff blincken ſahe, lieſſe er zuſammen in einen Offen werffen, und ſchmeltzen, und alsdann in einige Röhren ausleeren. (Manaſſes.) Er ſpottete auch ſeiner Mutter Theodora ſehr: dann er rieff ſie einmahl zu ſich und ſtellte ſich, ob wäre der Patriarch Ignatius bey ihm, der ihr Glück wünſchen wollte: als ſie nun kam, und mit groſſer Ehrerbietung wartete, ſprang der garſtige Spötter hervor, und ſtieß von vollem Halß die ſchandlichſte Reden aus. Die Mutter ſtraffte ihn hierüber ernſtlich und ſagte, er wurde in Kurtzem den Zorn Gottes ſchon innen werden. (Cedren.) Er hatte auch weder gegen GOtt noch die Religion die geringſte Ehrerbietung. Er hatte etliche boßhafftige junge Leute, die ſich in einen Prieſter-Habit verkleidete und den Gottesdienſt verrichteten, da dann Michäel, einen ſcharffen Senff in den Kelch gegoſſen und ihn ſtatt des Kelchs im Heil. Abendmahl dargereicht. (Zonaras und Manaſſes.) Sein Ende war alſo dieſes: Baſilius ein Macedonier (der erſtlich arm war, hernach aber zu groſſen Ehren bey Hoff kam) ſtach ihm den Degen durch den Leib: und zog alſo das Reich an ſich, verwaltete es auch ſehr gut. In eben dieſem 867. Jahr, auch zuvor und hernach hatte der Kayſer Ludwig mit den Saracenen, die in Champagne und Apulien eingefallen waren, genug zu thun. Lotharius ſein Bruder, der ihm in ermeldtem Jahr zu Hülff gekommen, zog wiederum mit ſchlechtem Ruhm nach Hauß, dann ſeine Armee wurde wegen ungeſundem Wetter durch Kranckheiten, wie auch durch giftige Spinnen-Stiche ausgerieben. In dem Jahr 869. wurde ein allgemeiner Syoodus zu Conſtantinopel gehalten,

(Man nennet ihn den Achten) die Griechen zogen die Bulgarer, welche vorher unter der Römiſchen Kirche waren, an ſich, da entſtunde nun ein Zwieſpalt zwiſchen beeden Kirchen: ingleichem wegen Ausgehung des Heil. Geiſtes. † Die Söhne Ludwigs des Königs in Teutſchland hielten ſich damahls tapffer. Dann Ludwig triebe die ſchon zum zweyten mahl überwundene Soraber (ein Meißniſches, vom Urſprung her aber ein Schwäbiſches Volck) zu paaren. Carl zog mit den Francken und Schwaben zu Felde, und ſchlug die Mähren und Sclaven als Unterthanen vom Ratielao in die Flucht: zündete ihre Städte an, und rieß ihre Mauren nieder. Die Einwohner verbargen ſich und das Ihrige in die Wälder. Die beſte Veſtung Ratielai wurde erobert. Und er ſelbſt verkroch ſich in den Hartzwald. Die Sieger marchirten in die Wälder, und funden darinnen eine groſſe Beute an vergrabenen Sachen. (Aventinus in ſeinem 4ten Buch.)

Cap. 12.

Lantho Biſchoff zu Augſpurg. Die alte Teutſche und Schwäbiſche Sprach. Die H. Walpurgis wird canoniſirt. Rutho Probſt zu Reichenau. Kayſer Ludwig wird die Bedingungen des meineydigen Adelgiſi von Benevent anzunehmen genöthiget: Rächet ſich aber an ihm. Die Saracenen weichen aus Italien. Hartmuth der Abbt, die Schuhle und Bibliothec zu St. Gallen. Die Glocken kommen unter die Griechen. König Carl, Ludwigs Sohn wird raſend. Eine Menge Heuſchrecken. Carl der Kahle, der 5te Kayſer im Occident, wird von Ludwigen, dem Jüngern überwunden. Drey Könige in Teutſchland.

IM Jahr 870. wurde Lantho oder Dancko Biſchoff zu Augſpurg, der ſich um das Cloſter zu Fieſſen wohl verdient gemacht hat. Dieſer nahme Magnum mit Bewilligung des Römiſchen Pabſts in die Zahl der Heiligen auff; und trug einem gelehrten Mönchen von Elwangen Emerico, das Leben deſſelbigen zu beſchreiben, auff. Er ſtarb 877. (Bruſch.) † Wie die Teutſche Sprache damahls beſchaffen geweſen ſeye? iſt ſo wohl aus dem, was oben gemeldet worden, als auch aus Folgendem zu erſehen: (Joh. Stumpff L. 4. c. 31.) Carl, der Groſſe hat zu erſt erfunden, wie die Teutſche Sprache mit Lateiniſchen Buchſtaben ſolle geſchrieben werden. Doch war dieſe Schreib-Art anfangs gering, wie ſolches aus der altea Schrifft Notgeri von St. Gallen, welche zur Zeit Ludwig Königs in Oſt-Francken und Teutſchland im Jahr Chriſti 870. geſchrieben worden, erhellet:

Fater Unſer: du im Himele biſt: din Namo uuerde geheiliget: din Riche chome: din Wille geſkehe in Erdo alſo in Himele. Unſer tagolicha Brot kib uns hinto: unde unſer Sculde belaz uns, als auch wir belaſend unſern Sculdigeu: und in Chorunga nit leiteſtu un ſich; nun beloſe unſich ſone ubele ꝛc. (damals bate man noch nicht das Ave Maria.)

Der Glaub.

Ich keloubo an Got allmachtigen Fater, ſkefen Himeles und Erdo. Und an ſinen Son Jeſum Chriſtum einigun, unſern Herren: der vone demo Heiligen Geiſte infangen uuart: vane Maria der Magede geborn uuart: kenothaſtot uuart pi Pontio Pilato: unde bi imo an Cruce geſtachtet: ir ſtarb, unde begraben uuart: Ze Hello fuor: an demo dritten Tage vone Tode erſtuont: Ze Himele fuor: da ſitzet ze Gotes zeſunne des allmachtigen Fater: danna kunfftiger Zeirteilene, die er danne findet Lebende, alde Tode. Keloubo an den Heiligen Geiſt: keloubo Heiliga die allelichun geſammenunga: keloubo Zehabenne der Heiligungmeinſame: keloubo Belaſſung unſer Sünde: keloubo des Fleiskes Urſtende: keloubo ewigen Lib. Amen. Das thuon ich keuuaro, ꝛc. ꝛc. † Um dieſe Zeit hat Odgerus der Biſchoff zu Aichſtädt, mit Bewilligung des Pabſts Hadriani II. die H. Jungfer, Waldpurgin (eine Schweſter des Heiligen Biſchoffen Willibaldi, und Abbten Wunibaldi, und erſte Abbtißin zu Haidenheim,) ausgegraben, in die Zahl der Heiligen geſetzet, und aus dem Frauen-Cloſter zu Heidenheim nach Aichſtädt transferirt: allwo er zuerſt das Cloſter St. Walpurgis angeleget: welches hernach 1034. von Heribert, dem Biſchoff iſt vermehret, und auf Anmahnen von Leodegario dem Grafen von Lechsgmund reichlich beſchencket worden. (Bruſch.) † In dem Jahr 871. war Rhutho oder Rudilo, der XVIte Biſchoff zu Reichenau: er ſtunde dieſem Cloſter 16. Jahr und etliche Monath vor. Kayſer Carl, der Fette war ihm ſehr gnädig, dann er ſchenckte ihm das Gau und die Abbtey Zurzach (da ſeine Gemahlin Richerde darum anhielt,) und incorporirte es der Abbtey Reichenau: wollte auch dort begraben ſeyn; welches, wie man liſt, in dem Kayſerlichen Schloß und Pallaſt Bodmen an dem Boden-See geſchehen iſt, den 14. Octobr. 881. (Bruſch.) † In eben dieſem Jahre erhielte Adelgiſus, Fürſt zu Benevent, (nach dem Zeugniß Sigonii,) der denen Saracenen nicht abgeneigt war, und (nachdem er ſchon vorher von dem Kayſer Ludwig pardoniret worden,) es abermal mit den Feinden hielt, aber als er wahrgenommen, er würde zu Benevent vom Kayſer belagert werden, wiederum um ſchön Wetter bath, und koſtbare Geſchencke brachte, zum andernmahl Pardon. Der Kayſer belagerte hernach Capua, biß ſie genöthiget wurden, ſich zu ergeben: ſie wurden auch perdonirt, da ſie den Leichnam des Heil. Germani auf den Schultern herzu brachten. Und hiemit wurden die Saracenen ausgejagt. Als auch die Armee nach ausgeſtandenen vielen Strapazzen gerne wieder heim wollte, und Adelgiſus ihnen dißfalls das Wort redete, gab Ludovicus denen meiſten ihren Abſchied. Hierauf fiel Adelgiſus, da er ihn gantz geſchwächet, und von den Seinigen entblößt ſahe, und in einem Hauß zu Benevent über Mittag war, ihn mit bewaffneter Hand an. Als er ihn aber durch Hülff einer geringen Leib-Guarde tapffer abgewieſen hatte, und die Thür vor ihm zugeſchloſſen, ließ er Reiſig herzubringen, und hieß das Hauß anzünden; da denn der Kayſer genöthiget wurde, bey den Reliquien der Heiligen zu ſchwöhren, er wollte niemahlen mehr in die Beneventiſche Gräntzen kommen, noch die geringſte Rache deßwegen in Zukunfft an Adelgiſo ausüben. Und ſo gieng er mit groſſer Schande davon: ſchlug aber im andern Jahr 9000. Saracenen durch ſeine Generale bey Capua in die Flucht. Die Feinde wichen in Calabrien, und als ſie es genug verheeret, giengen ſie wieder in Africam zuruck. † A. 872. wurde Hartmut von ſeinem Bruder zum Abbt zu St. Gallen gemacht (nach dem Zeugniß Bruſchii,) und von Ludwig, dem König in Auſtraſien beſtättiget. Er war ein Gelehrter und ein Liebhaber der Weißheit. Der König Ludwig gab ihm Meckingen, und Carl, der Kahle, den H. Victors-Berg und Stammheim: Er reſignirte mit Genehmhaltung Kayſers Caroli, des Fetten, auf dieſe Abbtey, nachdem er ihro 12. Jahr löblich vorgeſtanden. † Der Zeit war eine gute Schuhle zu St. Gallen:

len: worinnen ſo wohl der junge Adel als die gemeine Jugend in Künſten und Sprachen fleißig unterrichtet wurden: der Adel und die Obere gaben freywillig den Unterhalt darzu her. Man hatte auch daſelbſt gute Schreiber oder Amanuenſes: um mit groſſem Coſten eine anſehnliche Bibliothec daſelbſt von Büchern aus allen Facultæten anzurichten. Die Kayſerliche und Kirchen-Ordnungen konnte man damahl und lang hernach nicht um dreyhundert Ducaten bekommen: da man ſie jetzo, nachdem die Buchdruckerey erfunden, um etliche wenige Gulden haben kan. Hartmut ſelbſt, ließ aus groſſem Æſtim vor die H. Schrifft, die Evangelien-Bücher und Epiſteln der Apoſtel auf das netteſte abſchreiben; und ließ jene in Gold, Silber und Edelgeſtein: dieſe aber in Helffenbein binden, mit Guldenen und ſilbernen Buckeln. So wurde auch der Pſalter mit groſſen Goldenen Gothländiſchen Buchſtaben geſchrieben, Stumpf. l. 5. cap. 4. ſagt, dieſe Bücher ſeyen zu ſeiner Zeit noch da geweſen. † In eben dieſem Jahr ſchickte Baſilius, Kayſer in Griechenland, dem Kayſer Ludwig einen überaus groſſen Cryſtall von Gold und Diamanten ſchimmernd, mit einem zimmlichen Theil des H. Creutzes. (Sigeb.) Avent. aber l. 4. ſagt, man habe dieſes dem König Ludwig in Teutſchland nach Regenſpurg geſchickt. † Die Griechen fiengen an ſich der Glocken, welche die Venetianer zu ihnen gebracht, zu bedienen. Dann als der Krieg wider die Saracenen glücklich abgeloffen, (ſchreibt Sabellicus rerum Venet. lib. 3.) iſt der Venetianiſche Hertzog Urſus von den Abgeſandten des Kayſers Baſilii zum fürnehmſten Bedienten gemacht worden. Damit er aber gegen Baſilium ſich danckbar bezeigen möchte, hat er ihm 12. groſſe Glocken nach Bizanz geſchickt, und ſo ſagt man haben die Griechen durch Verehrung der Venetianer die erſte Glocken bekommen. † A. 873. iſt Bathego zum Biſchoff zu Coſtnitz gemacht worden; Er wars 4. Jahr in groſſer Theurung. (Brusch.) † Dem Kayſer Ludwig that das von Adelgiſo ihm angethane Unrecht empfindlich wehe. Derowegen reiſete er nach Rom, den neuen Pabſt Johannem IX. um Rath hierinnen zu fragen. Da dann Ludwig durch das Cardinals-Collegium, welches der Pabſt convocirte, von ſeinem ſchweren Eyd loßgeſprochen wurde: und Adelgiſus vor einen Feind des Kayſers, den man mit Krieg überziehen ſollte, declariret. Nachdem ſich alſo der Kayſer mit Soldaten wohl verſehen, führte er nicht ſelbſten Krieg, ſondern übergab die Sach ſeiner Gemahlin Engelberga, damit er nicht eines Meyneyds könnte beſchuldiget werden. Als Adelgiſus ſahe, daß er vor einen Feind erkläret war, ſich aber nicht getraute, einer ſo ſtarcken Macht ſich zu widerſetzen; nahm er die Flucht, und verkroch ſich in die Inſul Corſica. Und in dem folgenden Jahr, als er das Hertzogthum Benevent wieder bekommen, ſtarb er. † Wie Aventinus berichtet, ſo hielte Ludwig König in Teutſchland, eine Reichs-Verſammlung zu Forchheim: auf welcher er, damit nach ſeinem Tod keine Uneinigkeit unter ſeinen Söhnen entſtehen möchte, das Orientaliſche Reich in 3. Theile zertheilet. Dem Carolomanno fiel das Königreich Bojarien und die Länder der Slaven zu; dem Ludovico aber Francken, Sachſen, die Thüringer, Frießländer und Lotharinger. Dem Carl als dem Jüngſten, kam Schwaben zu, der, weil er damit nicht zu frieden, ich weiß nicht mit was vor einem krummen Geſicht die Kindliche Pflicht verletzete. Als nachgehends Ludwig zu Franckfurt einen Reichs-Tag hielte, ſprang Carl den 26. Jenner in offentlicher Verſammlung, da viele Biſchöffe und Hertzoge zugegen waren, plötzlich auff, und ſchmieß den Degen mit ſammt dem Gehenck von ſich, konnte auch von 6. der ſtärckſten Männer kaum gehalten werden, daß er nicht auch das Kleid auszoge. Hierauf ſprach Ludwig zu ſeinem andern Sohn, der gleichen Namen mit ihm hatte: Siehe! was es heißt, wider Eltern ſich ſo ſtreuben? GOtt ſtrafft keine Laſter härter, als den Vatter-Mord. Bittet derowegen euren Fehler ab, und thuts nicht mehr. Es wurde darauff durch den Ertz-Biſchoff von Mayntz, Nahmens Luitpert oder Lindepert, mit Opffern und Liedern ein Teuffel von ihme ausgetrieben. Als Carl darauf wieder zu ſich ſelbſt gekommen, bekannte er offentlich, er ſeye gleich vom Verſtand gekommen, und raſend worden, ſo bald er ſich vorgenommen habe, ſich gegen ſeinen Vatter auffzulehnen, darum, daß er ihme nur Schwaben zugetheilet habe. † A. 874. hat es in Breſcia 3. Tag und 3. Nacht, Blut vom Himmel geregnet. Zu Anfang des Sommers ſind Heuſchrecken mit 6. Flügel und Füſſen und 2. Zähnen aus Orient in Occident mit groſſem Geräuſch geflogen gekommen, die die Sonne bey 5000. Schritt weit verdunckelten. Die Leute gaben fleißig acht, daß ſie nicht auf ihre Länder fallen möchten, dann ſie ſollen 150. Jauchart in einem Tag abgefreſſen haben. Daher auch eine groſſe Theurung entſtund, und aus ihrer Verweſung eine ſchlimme Peſt. (Ein mehrers hievon ſiehe bey Avent.) † A. 875. wurde Hemma, des Königs Ludovici Gemahlin, zu Anfang des Frühlings, zu Regenſpurg durch einen Schlag ſo gerühret, daß ſie plötzlich verſtummete, und in dem folgenden Jahr mitten in der Faſten verſchied. † Den 6. Jun. ward ein Comet geſehen. † Um den erſten Aug. ſtarb der Kayſer Ludovicus ohne Erben zu Meyland, und ward daſelbſt in der Kirch des H. Ambroſii beygeſetzet. Darauff machte ſich Carl, der Kahle, König in Francken, und Ludwig König in Teutſchland herbey, des Kayſerlichen Throns ſich zu bemächtigen: auch die Vornehmſten in Italien ſannen darauff, wie ſie dieſe Würde an ſich ziehen möchten. Allein der Pabſt Johannes, der um ſeines eigenen Intereſſe willen auf Carls Seite war, weyhete ihn in dem folgenden Jahr in dem Vatican zum Kayſer ein: da dann Carl den H. Petrum reichlich beſchenckete, und vorher mit einem Eyd-Schwur betheurte, ſich der Kirche beſtändig anzunehmen. Daher (nach dem Sigonio) die Kayſerliche Würde nachgehends als etwas angeſehen zu werden anfienge, das der Pabſt, wem er wollte, ertheilen konnte, und die Regierungs-Jahre im Kayſerthum wurden von der Päbſtlichen Einweyhung angezehlet. So iſt der H. Petrus ein Menſchen-Fiſcher worden, ja ſo gar der Könige und Kayſer, ein allerdings ſtattlich- und koſtbares Netz. Dann dazumahl wurde niemand vor einen rechtmäßigen Kayſer gehalten, der nicht zu Rom von dem Pabſt geſalbet und gekrönet worden. Eben dieſer Carl wurde auch zu Pavia von dem Ertz-Biſchoff Anſperto zum König gekrönet. Hernach kam er wieder in Franckreich, hatte aber keine Franckiſche Kleidung mehr an, ſondern eine Griechiſche, einen Gold- und ſeidenen Mantel, und den Gürtel biß auf die Füſſe hinunter hangend. † So iſt dann nun Carl der Zweyte der Jüngere und Kahle, der 5te Kayſer, ſo 2. Jahr und 2. Monath regiert. Als hernach den 6. Jul. zu Pontigo ein Reichs-Tag gehalten wurde, ſchickte der Pabſt Geſchencke: dem Kayſer ein Scepter und güldenen Stab. Der Kayſerin Richildi Geſchmuck und Arm-Bande mit Edelgeſteinen beſetzt. Er beſchenckte die Abgeſandten reichlich, und ließ ſie von ſich. Um dieſe Zeit lebte Hugbald ein Mönch von Evena, ein berühmter Redner und Poët, ſo ein Gedicht verfertiget hat, worinn alle Wort mit einem C. anfangen. Der erſte Vers iſt:

Carmina Clariſonæ Calvis cantate Camœnæ.

† In eben dieſem Jahr 876. kündigte König Ludwig, nachdem ihm der Kayſer Carl, da er eine gleiche Eintheilung Italiens und vor ſeinen Sohn Ludewig den Kayſerlichen Titul begehrte, zur Antwort gegeben: er wolle ihm mit einer ſo groſſen Armee zu Pferd und zu Fuß über den Hals kommen, daß ſie den Rhein und alle andere Flüſſe austrincken würden, dem Carl den Krieg an: und ſammlete eine groſſe Anzahl Alemannier, Teutſchen, und Slaven. Darauff ſchickte Carl Geſandte und ließ um Friede bitten. Indem nun Ludwig mit

der Theilung des Reichs umgienge, wird er kranck zu Franckreich und ſtirbt, da die Kranckheit immer mehr zugenommen, den 18. im Aug. 70. Jahr ſeines Alters, im 36. ſeiner Regierung in Francken, und 52. in Bayern. Er wurde zu Lauriſsheim oder Lorch in der Kirch deß H. Nazarii beygeſetzt. Wenn er ſonſt an jemand unter ſeiner Armee Seiden oder Gold am Kleid ſahe, ſprach er: O thorechter Menſch! Iſts nicht genug, daß du umkommſt: wiltu auch dasjenige dem Feind in die Hände ſpielen, und ihn bereichern, damit er uns deſto länger Wiederſtand thun könne. So bemercket auch Homerus einen dergleichen Auffgeputzten Iliad. 3. dem ſein Gold im Treffen nichts geholffen, ſondern dem Achilli, der ihn umgebracht, zur Beute worden iſt. † Es ſuchte der Kayſer dem Ludwig, des verſtorbenen Königs Sohn, das Seinige zu nehmen: Dieſer aber mahnte ihn anfänglich von der vorhabenden Unbilligkeit ab, und zeigte ihm, wie er ſolches mit gröſtem Recht beſäſſe: Dann ſchickte er auch Geſandten, und ließ ihn darum bitten und endlich zehen Perſohnen mit kaltem und warmen Waſſer und einem glüenden Eiſen, das ſie nicht beſchädigte, zum Zeichen, daß er recht habe. Aber alles vergebens. Deßwegen ſchritt er zur Gewalt, und ſchickte ſeinen Vatters Bruder der ihn Handlicher weiß anfiel, den 8. Octob. weit von Andernach mit einer groſſen Niederlage heim, ſo gar, daß er davon flohe, und das Lager und alles im Stich lieſſe und verlohr. Als ſeine Gemahlin die Niederlage vernommen, flohe ſie auch zwey Tag hernach; und gebahr in der Nacht ein Kind, nahm es auff ihre Schultern, und marchirte ſo fort, biß ſie Attinia erreichet. Carl gieng ſeinem ſiegenden Bruder aus Schwaben entgegen und gratulirte ihm. Dieſes ſeynd die Früchte des Geitzes und der Ungerechtigkeit † Als nun Carl überwunden, theilten die beyde Brüder ihr Vätterliches Erbreich unter einander, Carolomann bekam Bayern, Cärnten, Pannonien, Böhmen, Mähren, und einen Theil von Italien, den man mit gewehrter Hand erobern wollte, aber nach Carls Tod bekam er ihn ohne dieſes. Ludwig erhielte Francken, Thüringen, Sachſen, Frießland und einen Theil von Lothringen. Carl, dem Fetten wurde Teutſchland und der ander Theil von Lothringen, und ſo hatte Teutſchland damahls drey Könige. So viel biß auff das Jahr unſers Erlöſers 876.

Der Schwäbiſchen Chronick anderen Theils / Drittes Buch.

Es begreifft dieſes Buch diejenige Schwäbiſche Geſchichten in ſich, ſo ſich unter der Regierung der Abendländiſcher und Teutſcher Kayſer zugetragen, als nehmlich Ludwig deß Dritten, der Stammlende genannt, Carls, des Fetten, Arnulfi, Ludwigs des Vierdten, Conrads des Erſten, und Heinrichs des Erſten, neben vielen andern merckwürdigen und angenehmen Begebenheiten.

Cap. I.

Der Jud Sedechias. Der Sechſte Abendländiſche Kayſer Ludwig der Dritte / der Stammlende genannt. Gebhard, Biſchoff zu Coſtantz. Die Stadt Braunſchweig. Die Graffſchafft Flandern. Der Siebende Kayſer in Occident Carl der Dritte, der Fette genannt. Carolomann und ſein Bruder Ludwig der Jüngere, Könige in Bayern oder Oſt-Francken. Gallien wird von denen Nortmännern verheeret. Heinrich Guelpho, mit ſeinem göldenen Wagen. Die Gelehrte Mönche von St. Gallen.

IM Jahr 877. den 4. Octob. ſtarb Carl, der Kahle genannt, nachdem er von ſeinem Liebling, Zedechia, einem Jüdiſchen Artz, gifft bekommen hatte. Es ware dieſer Zedechias, wie Tritenheim ſchreibet, auch ein Zauberer, welcher in Gegenwart hoher Stands-Perſonen und andern Leuten erſtaunliches Blend-Werck machte, und ſolches vor Wunder ausgabe. So blendete er zum Exempel die Leute, daß ſie glaubten, er verſchlinge einen geharrniſchten Reuter ſamt dem Pferdt, wie auch einen mit Heu beladenen Wagen ſamt dem Fuhrmann und denen Pferdten. Er hieb denen Leuten Kopff, Hände und Füſſe ab, legte ſie auff eine Schüſſel, daß das Blut herab floß, und zeigte es denen Umſtehenden; plötzlich darauff heilte er ſie wieder und ſtellte ſie unverſehrt dar. Er gieng in der Lufft einher, und ſtellte eine Jagd vor. Und mit tauſend andern Poſſen mehr ſetzte er jedermann in groſſe Verwunderung. Einem ſolchen Werckzeug deß Teuffels nun vertrauete ſich der Römiſche Kayſer an, und bekam ſeinen verdienten Lohn dafür. † Carl, der Kahle nahm ſich vor, die Stadt Compiegne nach dem Modell von Conſtantinopel zu bauen, und nennete ſie zu ſolchem End Caropel. Seinem Sohn Carolomanno ließ er, weil er kein Mönch werden wollte, und ihm zu eitel war, die Augen ausſtechen, und ihn in das Cloſter ſtoſſen. Carl aber, ein verwegener Herr, wurde von einem ſehr tapffern Soldaten, den er ohne Urſach, bloß um den Ruhm gröſſerer Tapfferkeit davon zu tragen, zum Zweykampff heraus gefordert hatte, und zwar in verſtellter Kleidung, erleget, ehe er ſich ihme zu erkennen geben konnte. † Damahls lebte auch Landolus, oder Landolohus, ein vornehmer Herr aus Schwaben, und Biſchoff zu Darnien, welcher offt nach Rom gereiſet, nach ſeinem Tod unter die Heilige gezehlet, und zu St. Gallen begraben worden iſt. (4. Stumpff. 32.) † Auff ihn folgte der Sechste Kayſer, Ludwig der Dritte, der Stammlende genannt, welcher ein Jahr, 6. Monath und 5. Tag regieret hat. Das Jahr darauff wurde er vom Pabſt Johanne zu Troyes in Franckreich den 7. Sept. gekrönt. Den Nahmen der Stammlende, bekam er, weil er eine ſchwehre Zunge hatte. † Um dieſe Zeit lebte Udelmann, von vornehmem Geſchlecht in Schwaben, welcher nachgehends im Jahr 880. Biſchoff zu Augſpurg wurde, und die Kirche in dem Dorff Herberdißhofen eingeweyhet hat. (Bruſch.) † Im Jahr 878. war Gebhard der 26ſte Biſchoff zu Coſtantz, und verwaltete ſein Amt 4. Jahr mit groſſem Eifer. Als aber darnach die Nordmänner ſo wohl Franckreich als Teutſchland den Untergang und

die

die euſſerſte Verheerung droheten, zog er aus Chriſtlichem Gemüth und Liebe vor ſein Vatterland mit andern Fürſten in den Krieg, wurde aber allda von denen Feinden gefangen und umgebracht. (Bruſch.) † Bruno, Kayſers Heinrich deß Erſten Vatters Bruder, machte Braunſchweig zu einer Stadt, von dem ſie auch den Nahmen hat, Brunonis vicus, Brunswiga. Heut zu Tag iſt die Stadt ſo groß und prächtig, daß 5. Märckte, 5. Rath-Häußer, und ſehr viele Luteiniſche Schuhlen daſelbſt ſind. † Den 16. Octob. war eine Monds-Finſternuß, und den 29ſten eben-bemeldten Monaths um 9. Uhr eine Sonnen-Finſternuß. † Im Jahr 879. den 10. April ſtarb Kayſer Ludwig zu Compiegne und zwar, wie man ſagt, am Gifft. Er überſchickte die Crone, das Schwerdt und den übrigen Königlichen Schmuck ſeinem Sohn Ludwig, und befahl ihn zum König in Franckreich zu crönen. Von ſeiner Gemahlin Ausgarda, einer vornehmen Fräulein, (welche er als ein junger Menſch wider ſeines Herrn Vatters Wiſſen und Willen geheurathet hatte) hatte er 2. Söhne Ludwig und Carolomann; von der Adelhaide aber, mit der er ſich vermählet hatte, nachdem er auff ſeines Herrn Vatters Befehl die erſte verſtoſſen müſſen, hatte er einen einigen Sohn Carl, der ihm nach ſeinem Tod gebohren wurde. Er hinterließ auch eine Tochter Nahmens Judith, welche ſich zuerſt an Edelulfum oder Edulfum, König in Engelland, vermählte, nachmahls aber ſich an einen vornehmen Frantzoſen verheyrathete; (Sie ware von ausnehmender Schönheit, und deßwegen entführte ſie dieſer auch ſchöne Herr) aber wider König Ludwigs Willen: welcher ihm doch nachgehends Flandern gab. Deßwegen führet Funck um ſolche Zeit Balduinum Calvum (ſo hieß er,) als den erſten Grafen von Flandern an. † Nach ihm wurde der ſiebende Kayſer, Carl der dritte, der Fette genannt, welcher 8. Jahr und 7. Monath regierte, oder nach andern 12. Jahr. Er war ein Sohn Ludwig deß Aelteren, der König in Teutſchland und Schwaben geweſen. † Damahls regierten in dem Helvetiſchen Alemannien Adalbert, Graf der Grafſchafft Turgöw, und Gerold, Graf der Grafſchafft Zürichgöw. Siehe Stumpff B. 4. C. 31. welcher ihnen ſolche Titel aus alten Urkunden beylegt. † Es wurde nachgehends Alemannien und ein Stück von Lothringen Carl, dem Fetten eingeraumet. † Im Jahr 880. ſtarb Carolomann, König in Bayern und Italien, ein ſehr frommer, und nicht ungelehrter Herr, der beſonders wider die Slaven ſich ſehr tapffer erwieſen, in dem Monath April bey Oetingen in Bayern an einem Slag-Fluß. Als er nimmer reden konnte, ſetzte er eine Schrifft auff, darinn er ſeinem Bruder Ludwig Bayern vermachte. In eben dieſem Jahr um 9. Uhr eraignete ſich eine ſolche Finſternus, daß man die Stern am Himmel ſehen konnte. † Carl, der Fette zog in Italien, wurde von denen Italiänern freundlich auffgenommen, und bekam die Königliche Krone von dem Ertz-Biſchoff. Darauff kam er Ludwig und Carlmann, denen Königen von Franckreich, zu Hülff, wieder den Boſonem, welcher ſich auff Anſtifften ſeiner Frau Irmengard zum König in Burgundien auffgeworffen hatte. Nicht lang hernach that er eine Raiſe nach Rom, und empfieng daſelbſt zu Anfang deß folgenden Jahrs den Kayſerlichen Schmuck, ſammt ſeiner Gemahlin Richarda, nachdem er vorhero theuer verſprochen, er wolle dem Pabſt zu Willen ſeyn und ſich der Kirche annehmen. † In dem Jahr 881. war ein ſehr harter und langwühriger Winter, ſo, daß das Vieh aus Mangel deß Futters crepirte, und die Menſchen am Huſten plötzlich dahin ſturben. Dann der Huſt ware ſchlimmer als die Seuche. † Im Jahr 882. und ſpäter vereinigten ſich die Nortmänner mit denen Dähnen und verheerten Franckreich erbärmlich; wie ſie dann das Cloſter Prüm, die Stadt Trier, Cölln und Bonn in die Aſche legten, nicht weniger auch den Kayſerlichen Pallaſt zu Aachen, der hernach 80. gantze Jahr biß zur Zeit Kayſers Otho wüſt gelegen iſt. Sie belagerten auch Metz. Um nun dieſen Einhalt zu thun, zog Kayſer Carl, der Fette mit einer groſſen Armee von Longobardern, Bayern, Alemannern, Türingern, Sachſen, und Frieſſen ihnen entgegen, richtete aber nicht viel aus. Doch wurde nachgehends zwiſchen ihm und dem feindlichen General Sigfrid ein Friede geſchloſſen, nachdem dieſer die Chriſtliche Religion angenommen hatte, getauffet, von Kayſer Carl aus der Tauffe gehoben wurde, und ſtatt Sigfried den Nahmen Gottfried; auch von dem Kayſer, Giſlam deß Lotharii Tochter zur Ehe, zum Heyrathgut aber Frießland bekame. Denen übrigen Nortmännern gab man ein groſſes Stück Geldes, und brachte ſie auff ſolche Art aus dem Reich. † Es iſt oben gemeldet worden, daß nach dem Tod Carolomanns ſein Herr Bruder Ludwig König in Bayern geworden ſeye. Er ſtarb im Jahr 882. zu Franckfurt den 19. Augſt-Monath und wurde zu Lorch neben ſeinem Herrn Vatter begraben. Er war vermählet mit der Luitgarda, einer Tochter Erichonis aus Schwaben, der aus dem Hauß Altorff und Raveſpurg herſtammte. Wie nun dieſer dem Arnulfo, einem natürlichen Sohn Carolomanni, einen Theil von Pannonien, wo die Sau und der Trau-Fluß entſpringt, übergeben, und ihm den Titel eines Hertzogs der Cariniſchen (Kärntiſchen) Gräntzen beygelegt hatte, alſo ſetzte er ſeinen Schwäher über Lycatien, ſo die Gräntzen von Bayern gegen Abend waren. Deſſen Sohn Heinrich, ſchreibt Aventinus, habe einsmahls, als wie im Schertz, von ſeinem Herrn Schwager, König Ludwig, begehrt: Er möchte ihm ein Stück Landes in Ober-Bayern verehren, ſo viel er mit einem göldenen Wagen von Morgen biß Mittag umfahren könnte. Ludwig meynte, ſeiner Gemahlin Bruder, hätte keinen göldenen Wagen im Vermögen, und verſprach ihm ſolches. Alsbald ſetzte ſich Heinrich auff einen Bauren-Wagen, hatte aber ein kleines göldenes Wägelein (daher er hernach den Nahmen bekommen) auff ſeiner Schooß, und fuhr um ein groſſes Stück Landes, von dem Fluß Lech biß an den See Ambron, von dem Fluß Gelon biß zu denen Peniniſchen Gebürgen. Ludwig hatte eine Freude über dieſem artigen Fund, und ſchenckte ſeinem Schwager daſſelbige gantze Land. Er machte es der Dido aus Phönicien nach, welche, nachdem ſie in Libyen geflohen, und darinnen eine Stadt bauen wollte, ſo viel Land von denen Einwohnern kauffte, als ſie mit einer Ochſen-Haut umfangen könnte. Als ſie aber ſolche Erlaubnuß erhielt, zerſchnitt ſie dieſelbe in kleine und dünne Riemlein, und umſchloß damit einen ziemlich groſſen Platz. Daſelbſt wurde hernach Carthago erbauet, und mitten darein ein Schloß, welches ſie Byrſa genennet. Solches geſchah vor Chriſti Geburt ohngefähr 1208. Jahr. † Damahls hielt Kayſer Carl, der Fette zu Worms einen Reichs-Tag (darauff ſich Baſo ergeben) und zog ſich wieder in Teutſchland zuruck, raißte weiter fort an den Bregentzer-See, und feyerte bey St. Gallen einer Stadt in Schwaben (wie Aventinus meldet) das Chriſtfeſt. † Im Jahr 883. wurde Bernhard, ein vornehmer Jüngling, zum Abbten zu St. Gallen erwählt, und von Carl, dem Fetten beſtättiget. Als er aber ſolchem Amt viele Jahr vorgeſtanden ware und von Hatto (welcher nach unterſchiedlichen Abbteyen endlich das Ertz-Biſtum zu Mayntz überkam,) ſehr geplaget wurde, übergab er ſeine Abbtey dem Biſchoff von Coſtantz Salomon dem Zweyten. Bruſch ſchreibt, es ſeyen damahls in dem Cloſter St. Gallen viele gelehrte und tugendſame Mönche, und die faſt alle von Adel geweſen. Inſonderheit waren Notger und Radpert als vortreffliche Zeit-Rechner und Dichter berühmt. Nicht weniger auch Tutilo, Hartmann, Eccard und Gerold, Notger machte viele Kirchen-Lieder und Sequentzen. Tutilo aber hatte ſich auch durch die Inſtrumental-Muſic und die Kunſt, Bildnuße in Gold und andern Metallen zu arbeiten, groſſen

Ruhm erworben. Stumpff berichtet in ſeinem 5ten Buch und 5. Cap. man habe noch kunſtreiche Stücke von dem Sternen-Lauff in Meßing verfertiget von ihm. Und von da an führten die Frantzoſen und Teutſche alsbald die Mi ſir in ihre Kirchen ein. † Ludwig, deß Stammlenden Sohn, König in Franckreich, ſtarb, und ſein Bruder Carlmann folgte ihm in der Regierung nach: welcher Vienne einnahm und deß Boſonis Gemahlin entführte.

Cap. 2.

Die Einfälle derer Nordmänner. Deß Pabſts Verordnungen vor die Freyheit Italiens. Reginobodo, Abbt zu Hirſchau. Leo der Weltweiſſe, Kayſer in Orient. Rothweil und Waiblingen. Luithard und Richarda Theoctiſta aus Lesbien. Der Tod Kayſers Caroli, deß Fetten. Die Straffen der Verdammten. Der achte Abendländiſche Käyſer Arnulf.

IM Jahr 884. wurde Carolomann, nachdem er die Nortmänner mit einem groſſen Stück Geld geſchwaigt hatte, auff der Jagd von einem wilden Schwein umgebracht. † Als Franckreich wiederum von denen Nortmännern überfallen wurde, und dieſe immernur Geld forderten, ergabe es ſich in den Schutz Kayſers Carls, des Fetten, der auch die Feinde mit aller Macht zum Creutz zu kriechen zwang, es aber darinn verſahe, daß er die Generäle reichlich beſchenckte, und ſie frey abziehen ließ. † Es hatten die Saracenenen in Italien die Gegend Garilianum (wo der Fluß Garilianus fließt, bey Campanien) innen, von dannen thaten ſie einen Einfall auff das ſehr reiche Cloſter Caſſino, eroberten es und legten es in die Aſche: den Abbt Bertarium richteten ſie bey dem Altar deß heiligen Martini hin, die Mönche aber brachten ſie ſammt einem groſſen Theil deß Kirchen Geräths anderswohin. Hier nun ſanden die Italiäner, als ſie ſich von dem Kayſer verlaſſen, und Carl, den Fetten ohne männliche Erben ſahen, Gelegenheit, ihre längſt gewünſchte Freyheit zu ſuchen, und ſich mit eigener Macht wider ihre Feinde zu verthaidigen. Die Fränckiſche Kayſer und Könige wurden, weil ihre Macht geſchwächet ward, und es beſtändige Händel unter ihnen gab, in ihren Augen verächtlich. Bey ſothaner Beſchaffenheit der Sachen faßte Pabſt Hadrianus, der Dritte zwey Schlüſſe ab. In dem einen war enthalten, daß der Pabſt auch in Abweſenheit deß Königs und ſeiner Geſandten könne eingeſeegnet werden. In dem andern aber ware verordnet, daß, wann Carl, der Fette ohne Kinder mit Tod abgehen ſolte, das Reich ſammt dem Käyſer-Titel denen Italiäniſchen Ständen heimfallen ſollte. So bald Carl hievon Wind bekam, brach er nach Italien auff. So pflegt es gemeiniglich zu gehen, daß, wann man Königreich und Kayſerthum auffrichtet, man ſich überaus viele Mühe gibt, und auch die Sach eine Zeitlang mit Nachdruck treibet; die Nachkommen aber nach und nach aus der Art ſchlagen und das Angefangene liegen laſſen. Wie wir bißhero in denen Jahrbüchern wahrgenommen haben, und künfftighin ſehen werden. † Im Jahr 885. Als Carl wieder in Teutſchland zuruckgekehret, forderte Gotfrid, der Nortmänner König, einige Städte in Lothringen, und zwar mit harter Bedrohung von ihm, wozu ihn Hugo, ſeiner Gemahlin Bruder, ein Sohn Lotharii und Walrada, auffhetzte. Allein Carl ließ ihnen nachſtellen, und war auch ſo glücklich, daß er jenen ums Leben, dieſen aber, Hugonem nehmlich, um ſeine Augen brachte, und in das Schwäbiſche Cloſter St. Gallen verſtieß. † Reginobodo, ein Bayeriſcher Edel-Mann, und ein frommer und barmhertziger Greiß, wird zum dritten Abbten in Hirſchau gemacht, welcher anfänglich Domm-Herr zu Coſtantz, nachgehends aber Mönch zu Hirſchau geweſen. Es geſchahe nun, daß Eduvid, ein gottloſer Mann denen Mönchen viel Verdruß machte; indem er vorgab, er hätte dem verſtorbenen Abbt Gerungo Geld geliehen, welches er nun wieder haben wollte. Als aber die Mönche den Heil. Aurelium angeruffen, daß er doch ihrem Cloſter in dieſem Handel Hülffe leiſten möchte, ſeye dieſer Bößwicht von dieſem in dem Schlaff mit dem Abbten-Stab dergeſtalt gerühret worden, daß er in eine Kranckheit gefallen, und ſeine Sünde bekandt habe, aber auch durch die Fürbitt derer Mönche wiederum die Geſundheit erlangt. (Siehe Tritenheim.) In dem 5ten Buch Moſis Cap. 6. ſtehet: Du ſollt GOtt deinen Herrn anbetten, und ihm allein dienen. † Salomon, der Andere wurde Biſchoff zu Coſtantz, welche Ehren-Stelle er 6. Jahr bekleidet. † Den 19. Nov. ſtarb die Königin Luitgardis aus Schwaben, von welcher wir oben im Jahr 882. etwas gemeldet haben. † Im Jahr 886. den 1. Mertz ſtarb Kayſer Baſilius zu Conſtantinopel: an ſeiner Statt kam ſein älteſter Sohn Fl. Leo, der währender Regierung ſeines Herrn Vatters gebohren war, als der 34ſte Käyſer, auff den Thron, welchen er über 22. Jahr beſeſſen hat. Sein Herr Vatter Baſilius ſchrieb unterſchiedliche Erinnerungen zur Tugend an ihn, welche ich beyſammen in einem geſchriebenen Büchlein vor 6. Jahren geleſen habe. Luitprand ſchreibt in einem erſten Buch und 2ten Cap. Er nenne denjenigen einen Porphyrogenitum, nicht der im Purpur, ſondern der in dem Pallaſt, Porphyra genannt, gebohren worden ſeye. Es habe aber ſolchen Pallaſt Käyſer Conſtantinus, von dem Conſtantinopel ſeinen Nahmen bekommen, erbauen laſſen, und ihn Porphyra genennt, und die Verordnung gemacht, daß ſeine Kinder, ſo ihme auff dem Thron nachfolgen, oder ſeinen Stand führen wollen, daſelbſt ſollten gebohren, und diejenige, welche von ihme herſtammten, mit dieſem herrlichen Nahmen Porphyrogeniti belegt werden. † Rothweils Alterthum. Carl, der Dritte, der wegen ſeiner ungemeinen Gröſſe Craſſus genannt wurde, ſchreibt in dem Freyheits-Brieff, den er dem Ober-Münſter zu Regenſpurg gegeben, alſo: In dem Nahmen der heiligen und unzertrennlichen Dreyeinigkeit. Amen. Carl, von GOttes Gnaden, Kayſer. Wann die Glieder Chriſti u. ſ. w. gegeben den 16. Febr. im Jahr der Menſchwerdung unſers Herrn 886. In der 4ten Indiction, in dem 6ten Jahr der Regierung deß aller-Chriſtlichſten Kayſers in Italien, in dem 5ten in Francken, in dem andern in Gallien. Geſchehen in dem Dorff Rotvile genannt. Aus dem Peutinger, da er zeiget, daß damahls das Königreich Gallien von dem Fränckiſchen Reich unterſchieden geweſen ſeye. Jenes begriff das Abendländiſche Francken, dieſes das Morgenländiſche in ſich: wovon wir oben B. 2. Cap. 10. etwas gemeldet haben. † Der Kayſer machte ſich mit denen Nortmännern (welche von denen Cimbern oder Dähnen herſtammten) Frieden, und überläßt ihnen diejenige Städte, ſo über der Seine lagen, und ſich ihme noch nicht unterworffen hatten, auch keinen Gehorſam leiſteten. Darauff nehmen ſie von ſelbigen Beſitz, und laſſen ſich mit Weib und Kindern daſelbſt nieder. Daher noch auff den heutigen Tag derſelbige Theil von Franckreich nach Aventini Zeugnuß, Nortmannia, oder auch das kleine Britannien, genennt wird. † Eben dieſer Kayſer, als er aus Franckreich, wo er Fried gemacht hatte, in Elſaß zog, wurde

von

Digitized by Google

von hefftigen Haupt-Schmertzen überfallen. Nach erlangter Geſundheit, (ſchreibt Aventinus) ſetzt er ſeine Raiß in Schwaben fort, und ſtellt bey Waiblingen eine Reichs-Verſammlung an. † Im Jahr 887. wurde, nach dem Zeugnuß eben bemeldten Scribenten, Luithard, Kayſerlicher Cantzler (ein ſchöner aber keuſcher Mann, den Armilius Luitualdum, Biſchoffen von Vercellis nennt) von denen Ständen in Schwaben der Hurerey beſchuldiget, weil er mit der Kayſerin vertrauteren Umgang pflegete, als es die Umſtände der Kayſerlichen Familie und Geſchäfften erforderten. Worauff er ſeines Amts entſetzet, aus der Käyſerlichen Burg verjaget wurde, und ſich nach Italien begab. Richarda, die in eine ſo groſſe Blame hierdurch gerathen, hat mit dem glüenden Eiſen die Beſchuldigung wegen der Untreue zernichtiget, und den frevelen Ungrund dieſer übelen Nachrede vermittelſt ſolches Göttlicher Hülff-Mittels wiederleget. Darnach thut ſie auch einen hohen Eyd, daß ſie nie von dem Käyſer, geſchweige von ſonſt jemand, berühret worden. Nach beederſeits erfolgter endlicher Scheidung, hat ſie ſich zu Andlau in das Nonnen-Cloſter, ſo ſie daſelbſten geſtifftet, begeben und den Reſt ihres Lebens allda zugebracht: und da iſt ſie auch begraben worden. Dieſe Geſchicht iſt demjenigen gleich, was ſich ungefähr ums Jahr 447. mit der Käyſerin Eudoxia und dem Paulino zugetragen, wovon im 1ſten Theil, 7den Buch 9. Cap. † Von obigem findet ſich folgendes bey Bruſchio. † Andlow, vor Alters Andelach, von einem Fluß dieſes Nahmens, oder Helionis Cloſter in dem Gau Heliſatia, iſt dem H. Fabiano und der H. Felicitas zu Ehren gebauet: Ein reiches Convent für vornehme Nonnen bey dem Vogeſiſchen Gebürg gelegen; welches für 12. Cloſter-Frauen und eben ſo viele Chorherrn geſtifftet und mit reichen Einkünfften verſehen worden iſt, um das Jahr Chriſti 888. von der H. Richarde, einer Printzeßin deß Königs derer Scoten, und Gemahlin deß Römiſchen Kayſers Caroli, deß Fetten, welche von ihrem Herrn Gemahl geſchieden worden iſt und daſelbſt ihr Leben beſchloſſen hat, auch in einem prächtigen Grabmahl hinter dem höchſten Altar in einem hohen Grab beygeſetzt worden iſt. Bißhieher Bruſchius. † Weilen ich hier von einer Abendländiſchen Weibs-Perſon, welcher groſſes Unrecht geſchehen, Nachricht gegeben, ſo will ich auch einer Heiligen Jungfrau ſelbiger Zeit einige Anregung thun, weil ich bey Leſung ihrer Hiſtorie bey dem Simeon Metaphraſte in ſeinem Leben derer Heiligen auf den Monath November und deſſen zehenden Tag, ohne zu urtheilen, ob die Geſchicht wahrhafftig oder erdichtet ſeye, groſſes Mitleyden mit ihro getragen habe. Weil nun die Sach bey uns Teutſchen zimmlich unbekannt iſt, will ich ſie, doch kürtzlich, anführen. Es war zu Methymna, einer Stadt auf der Inſul Lesbus, ein Mägdlein, Namens Theoctiſta, welche nach dem Tod ihrer Eltern von ihren Anverwandten in ein Frauen-Cloſter gethan worden iſt. Als ſie nun faſt 18. Jahr alt war, gieng ſie in denen Heiligen Oſter-Feyertägen in einen benachtbarten Flecken, ihre allda wohnende Schweſter und Schwager zu beſuchen. Allein was geſchah? bey Nacht fielen die Araber, welche aus der Inſul Creta unter der Anführung des General Niſiri angeländet hatten, in ſelbiges Dorff ein, nahmen alle Einwohner ſammt der Theoctiſta gefangen, und führten ſie des folgenden Morgens früh nach der Inſul Parus ab. Es iſt aber oben gemeldet worden, daß die Saracenen um das Jahr 827. an vielen Orten und auch in Creta einen Einfall gethan, und ſich daſelbſt wohnhafft niedergelaſſen haben. Aus dieſer Inſul nun haben ſie etliche Jahr hernach die Inſul Lesbus überfallen, wie wir erſt gemeldet: welches vermuthlich um das Jahr 852. geſchehen iſt. Als die Feinde auf der Inſul Parus waren, und über der Theilung der Sclaven und der übrigen Beute beſchäfftiget waren, fand die Theoctiſta eine Gelegenheit, aus ihren Händen zu entwiſchen. Sie eilte alſo, ſo viel ihro möglich war, dem Wald zu, und verſteckte ſich daſelbſt: wobey freylich ihre Füſſe manche Wunde bekommen, und ſie zimmlichen Schmertzen empfinden müſſen, da ſie durch die ſteinigte Orte, über Hecken und Stauden gehen müſſen. Den folgenden Tag, als ſie ſahe, daß die Saracenen fort waren, erfreute ſie ſich über die maſſen, und vergaß allen Schmertzen darüber, daß ſie nun in Freyheit gekommen ſeye. Auf dieſer Inſul nun, welche wegen derer feindlichen Einfälle gantz von niemand bewohnet ward, fand ſie einen Tempel, dahin ſie ſich begab, und allda in die 35. Jahr zubrachte. Es ware dieſe Kirche der H. Jungfrau Maria geheiliget, und aus Schneeweiſſem Marmor ſehr ſchön erbauet, aber nicht mehr gantz; doch war aus denen Uberbleibſeln zu ſehen, wie prächtig und herrlich die gantze geweſen ſeye. Ihre Speiſe waren elende Bohnen, welche ſie mit Waſſer kochte, und Wald-Kräuter, oder vielmehr das Wort GOttes, welches bezeuget, daß der Menſch nicht von dem Brod allein lebe, ſondern von der Krafft des Worts GOttes. So waren auch alle ihre Kleider, darinnen ſie gefangen genommen worden, in ſo langer Zeit zerriſſen und vermodert, und ware ſie alſo nacket, aber doch durch die Hand des Höchſten wider Hitze und Kälte bedecket. Nach Verflieſſung ſolcher 35. Jahren, ſo ſie in dieſer Einſamkeit zugebracht hatte, begab ſichs, daß ein gewiſſer Jäger aus Eubora, unter Begleitung vieler Leute, in dieſe Inſul Parus kam. Dieſer machte ſich von ſeinen Leuten hinweg, und, wie er ein frommer Mann war, begab er ſich zu obbemeldter Kirche: als er nun daſelbſt ſein Gebett verrichtete, ſahe er auf dem Boden einen kleinen Riß, und darinnen etliche benetzte Bohnen. Dann dieſe Inſul trug derſelben eine groſſe Menge, wie andere Inſuln an andern gewiſſen Pflantzen oder Früchten einen Uberfluß haben. Darauff fiel er alſobald auf die Gedancken, dieſe Früchten liegen nicht von ohngefehr da, ſondern es halte ſich irgendswo in der Nähe ein Heiliger auff. Begibt ſich eilends zu ſeinen Gefährten, und nachdem ſie vieles Wild erlegt und ſich zu Schiff begeben, ſo kehrte er wieder zu der Kirche um, daſelbſt zu beten. Allda erblicket er, zur rechten Seite des Altars, etwas wie einen Weber-Zettel, ſo von dem Wind hin und her getrieben wurde, oder wie eine Spinn-Webe. Als er aber hin gieng, zu beſehen, was es wäre, hörte er eine Stimme zu ſich ſagen: Stehe ſtill, O Menſch, und tritt nicht näher herzu; Ich bin eine Weibs-Perſon, und ſchäme mich daher, mich vor dir ſehen zu laſſen. Uber ſolche ungewohnte Begebenheit ward er ſehr beſtürtzt; wollte anfänglich hinweg lauffen, weil ihm die Haar gen Berg ſtunden, (dann was einem plötzlich in die Augen fällt, betrügt die Sinnen,) blieb aber doch ſtehen, und fragte, wer es wäre? wie es in dieſe Einſamkeit gekommen wäre? Darauff gab ſie ihm zur Antwort: Ziehe deinen Mantel aus, und wirff ihn mir zu, daß ich mich damit bedecke; darnach will ich dir Antwort geben. Der Jäger that alſo, und gieng zum Thor hinauß: darauff zog ſie den Mantel an, und zeichnete ſich mit dem H. Creutz. Nachdem nun der Jäger wieder zurück kam, trat ſie herfür, und ſahe zwar einem Frauenzimmer ähnlich, aber darbey ſehr erbärmlich aus. Sie hatte ein weiſſes Haar, ein ſchwartzes Geſicht, und nur ein wenig weiß untermengt, übrigens ware nichts als Haut und Bein an ihro: ſo, daß ſie mehr einem Schatten, als einem Menſchen gleich ſahe. Uber ſolchen Anblick erſchrack der Jäger, zitterte, und fiel zu Boden, und bat ſich den Seegen von Ihro aus. Damit nun der Jäger nicht meynen möchte, es wäre ein Geſpenſt oder ein Geiſt, ſtreckte ſie ihre Hände gegen Morgen aus, betete etwas ſtill vor ſich hin; darnach ſprach ſie: mein lieber Menſch, GOtt erbarme ſich deiner! darauff erzehlte ſie ihm alles, wie es Ihro gegangen, und wir oben erzehlt haben. Dieſe Erzehlung ergötzte ihn mehr, als alle Muſicken und das ſchönſte Geſang derer Nachtigallen. Nachdem ſie damit fertig, hub ſie ihre

Augen gen Himmel, und danckte GOtt. Er aber neigte aus Ehrfurcht gegen ſie ſeine Augen beſtändig zur Erden, und erkühnte ſich nicht, dieſelbe anzuſchauen. Darauff redete Theodilta den Jäger an, und ſprach zu ihm: Ich habe dir meine Umſtände alle erzählet. Nun bitte ich dieſes einige von dir, daß du, wann du wieder hieher kommen wirſt, welches mit der Hülffe GOttes ohnfehlbar geſchehen wird, mir dieſe Liebe beweiſeſt, und in einem reinen Gefäß ein Stücklein von dem Leib des HErrn mitbringeſt, welchen ich bißhero, ſeit deme ich an dieſem einſamen Ort lebe, nicht habe genieſſen können. Nach ſolcher Rede ließ ſie den Mann mit einem Seegen von ſich, und bat ihn, er ſollte ja niemand nichts von Ihro ſagen. Der Mann ſchied mit groſſer Freude von Ihro, als wann er nicht mit einem Menſchen, ſondern mit einem Engel zu reden gewürdiget worden wäre. Als er zu einer andern Zeit wieder kam, ließ er ſeine Gefährten jagen, er ſelbſt aber ſuchte dieſe Heiligin auff. Sie gieng ihm in dem Mantel, ſo er Ihro zurück gelaſſen, entgegen; Und als er auf die Erde fiel und ſie alſo ehren wollte, ſprach ſie: GOtt müſſe man alſo ehren, nicht Menſchen, und richtete ihn von dem Boden auff. Darnach nahm ſie von ihm das H. Abendmahl, welches er ihro in einer Büchſe brachte, mit ſolcher Freude, daß ſie Thränen darüber vergoß, und ſprach: Nun, HErr, laſſe deine Dienerin von hinnen ſcheiden, wann du willt, ich habe dein Heyl geſehen, und Vergebung meiner Sünden empfangen. Als der Jäger nach etlichen Tagen wieder zurück kam, fand er ſie, ſeine geliebte Beute, todt, und begrub ſie mit vielen Thränen, nachdem er Ihro vorher die rechte Hand um dieſelbe zum Angedencken auffzubehalten, abgehauen hatte. Allein ein Sturm nach dem andern hielt ſein Schiff auff, daß er nicht in Euboeg en zurück kehren konnte, biß er die Hand der Seeligen zu ihrem Cörper begraben hatte. Darauff lobte er GOtt, und wurde zu gröſſerem Fleiß und Ernſt der Gottſeeligkeit, als vorhin, erwecket. So viel von dieſem. † In eben dieſem Jahr 887. hat Kayſer Carl, der Fette den Biſchoff von Chur, Namens Rhatarium, wiederum in ſeine Würden und Güter eingeſetzet, welche er ihm vorhin in der Ungnade genommen hatte. Geſchehen in dem Dorff Wubelingen. † Im Jahr 888. den 12. Jenner (andere ſetzen den 13.) ſtarb Kayſer Carl, der Fette, und zwar vor Betrübnuß. Dann nachdem er ſeine Gemahlin verſtoſſen, hat er am Leibe und Gemüth zimmlich abgenommen. Deßhalben ſetzten ihne die Fürſten um ſolcher Blödigkeit willen ab, und dargegen zu ſeinem Nachfolger ein den Arnulphum. Da war dann derjenige, der vorhin nebſt dem Kayſerthum, noch drey Königreiche gehabt, nemlich Teutſchland, Italien und Franckreich, nunmehr arm, und gab ihm niemand nichts, da er vorhin jedermann gegeben. Es heißt aber bey dem Bruſchio, er ſey von einem Bedienten umgebracht worden zu Neidingen, einem an der Donau gelegenen Dorffe: wo noch jetzo ein Convent von Cloſter-Frauen befindlich iſt, das von den Grafen von Fürſtenberg geſtifftet worden. Begraben iſt er zu Reichenau in der gröſſeren Kirche, im Chor nahe bey dem Altar der gebenedeyten Jungfrau. Es hat zu ſeinem Angedencken (als eines Ur-Enckels von Kayſer Carolo, dem Groſſen und eines ſo mächtigen Königs in Schwaben, ꝛc.) Chriſtoph Biſchoff zu Coſtantz und Herr von Reichenau, ſein Grab-Mahl von Neuem laſſen zu Stande bringen 1560.

Pannonas & Cimbros diverſo Marte ſubegit
Carolus, à craſſo corpore nomen habens.
Sed bene quas Juvenis regni tractarat habenas:
Hic iterum Senior diſpoliatus obit.

† Er hat zuerſt, wie Aventinus will, die Jahre Chriſti zu allen Brieffen, Urkunden und Inſtrumenten geſetzt. † Von eben dieſem Carolo wird erzehlet, daß er kaum zwey Jahre vor ſeinem Tode die Straffen in der Hölle geſehen, indem ihn ein Engel hingeführet hätte. Ich wills erzehlen, es ſeye daran, was wolle. In feurigen Thälern ſahe er Brunnen, die mit Pech und Schwefel, geſchmoltzenem Bley, auch Wachs und Schmaltz brannten. Da hat er geſehen ſeines Vatters, wie auch ſeiner Mutter Brüder Biſchöffe, weil ſie Schuld an aller Uneinigkeit und Unheyl geweſen. Auf feurigen Bergen waren heiß-ſiedende Ströme und ſtrudelnde Metalle. Da ſahe er unzähliche Seelen watten und ſtecken (auch der Fürſten ſeines Vatters und ſeiner Brüder) einige biß an die Haare: andere biß ans Kien; wegen Räubereyen, Todtſchlägen und Kriegen. Er hörte eine Stimme: die mächtigen Herren werden auch gewaltige Marter auszuſtehen haben. Er ſahe auch auf der Seite eines Thals ſeinen Vatter Ludwig, welcher ſagte, er ſey allemal über den andern Tag in einem Zuber heiſſen Waſſers, und wiederum in einem Zuber des allerangenehmſten Waſſers. Solches geſchehe durch die Fürbitte des H. Petri und des H. Remigii: deren Schutz ſeine Familie es zu dancken hätte, daß ſie bißher regieret. Durch Meſſen, Opffer, Gebetter, Vigilien und Allmoſen könnte er bald aus dem ſiedenden Waſſer befreyet werden. Darauff ließ er ſich Rechts führen zur Seite eines ſehr ſchönen Thals im Paradiß, und ſahe in einem hellen Lichte bey andern Glorwürdigen Regenten ſitzen ſeiner Mutter Bruder Lotharium, und deſſen Sohn Ludwig, welche koſtbare Cronen auff hatten. Der eine ſagte: Nun wird unſer Geſchlecht nicht mehr herrſchen und regieren. Und nun wird nach dir regieren Ludwig, meiner Tochter Sohn. Dieſes erzehlet Antoninus im 2. Band, 16. tit. 2. Cap. ſetzt aber den Namen Mutter Bruder (Avunculus) vor Vatters Bruder. Weilen es ein Ertz-Biſchoff ſchreibet, ſo ſollte man alles von Hertzen gern glauben, wann es nicht Eſ. 63. hieß, Abraham wiſſe nichts von uns, und Iſrael kenne uns nicht: und im 64. Cap. alle unſere Gerechtigkeit ſey, wie ein befleckter Kleid, und Ebr. 10. durch das eintzige Opffer Chriſti ſeyen diejenige vollendet in Ewigkeit, welche geheiliget werden. † Auff ihn folgte der achte Abendländiſche Kayſer Arnulfus, welcher bey 12. Jahr regieret. Sein Herr Vatter ware Caralomann, Ludwig des Aelteren Sohn, ſeine Frau Mutter aber, Litavinda, Caralomanni Concubine, (dann ſeine Gemahlin ware unfruchtbar,) welche aus Kärnten herſtammte, und neben ſehr gutem Geſchlecht auch ausnehmende Schönheit beſaß. Er ſtellte eine Reichs-Verſammlung zu Reginoburg (Regenſpurg) an, und kamen ſehr viele Sachſen, Francken, Turgauer, Schwaben, Bayer und Wenden an, welche dem neuen Kayſer mit groſſer Bereitwilligkeit huldigten. Daher kam es, daß er nicht allein über das Morgenländiſche Francken, ſondern auch nachgehends über das Abendländiſche geherrſchet hat. Und auf ſolche Weiſe kam Franckreich und Teutſchland wiederum auf eine kurtze Zeit unter ein Haupt zuſammen. Das Morgenländiſche Francken begrieff Schwaben, Bayern, Sachſen, Thüringen, Frießland, Lothringen oder Auſtraſien in ſich. Die Regierung des Abendländiſchen Francken überließ Arnulfus, als ein Lehen, Odoni oder Othoni, aus Sachſen, welcher darauf, zum Zeichen ſeiner Danckbarkeit, dem Kayſer, den Heil. Dionyſium, und das Evangelien-Buch, mit göldenen Buchſtaben geſchrieben, ſo er zu Pariß geſtohlen hatte, nach Regenſpurg in die Kirche des H. Haimerani zu überbringen, verehret hat; allwo ſie annoch aufbehalten werden. (Avent. B. 4.)

Cap. 3.

Cap. 3.

Berengarius richtet ein neues Reich in Italien auff. Das Burgund bekommt wieder einen eigenen König. Hatto und Widgarius, beede zugleich Aebbte und Biſchöffe. Italien erlangt ſeine vorige Freyheit, unter dem Kayſer Vido. Haderadus, Abbt zu Hirſchau. Die Geburt St. Ulrichs, Biſchoffs zu Augſpurg. Salomon der Dritte, Biſchoff zu Coſtantz. Die Ungarn ziehen aus Aſien in Europam. Worms wird von denen Nortmännern zerſtöhrt. Die Reliquien des Heil. Aurelii werden vergraben. Regenſpurg wird immer gröſſer. Die Regierung in Schwaben. Hegöw und das Schloß Hohentwiel. Zuentepold, Kayſers Arnulfi Sohn. Der Heil. Conrad, Biſchoff zu Coſtantz, wird gebohren. Suatebogus, (nach andern Zuentepold,) Regent in Mähren.

In dem Jahr 888. als Carl der Fette ohne männliche Erben verſtorben, und der neue Kayſer Arnulfus ſich allzulang zauderte, anbey aber die Bulle des Pabſts Hadriani vor die Freyheit Italiens, (davon oben in dem Jahr 884. etwas gedacht worden,) noch in friſchem Angedencken war: wurden die Königreiche Francken, Teutſchland und Italien, welche Carl unter einen Hut gebracht hatte, wieder zertrennet. Dann Berengarius, Hertzog von Friaul und Verona, bemächtigte ſich mit leichter Mühe des Königreichs Italien; und der Hertzog von Spoleto, Namens Vido bemühete ſich, auff Anſtifften Pabſt Stephani des Fünfften, ſich Meiſter von dem Königreich Francken zu machen, aber vergebens. Dann er wurde von Eudone, oder Othone, Grafen von Paris, und Vormünder Carls des Einfältigen, der nachgehends König worden, abgetrieben. Berengarius hingegen ließ ſich von Anshelmo, Biſchoff zu Mayland, krönen, und ſchlug ſeine Reſidenz zu Pavia, wo ſie auch ehmahls war, auff. Alſo haben wir in Italien wieder ein neues Königreich, welches gegen 80. Jahr währen wird. † Allein es bekam auch Vido oder Guido von ſeinen Unterthanen, weil ihme der Pabſt zugethan und ein groſſer Theil von Italien nicht abgeneigt ware, den Titul eines Königs, und hat auch das Jahr darauff den Berengarium in zweyen Schlachten überwunden. Beede waren vorhero ſchlechte Edelleute aus Francken, wurden aber von Kayſer Carl dem Fetten in den Hertzoglichen Stand erhoben. † Zu gleicher Zeit, oder etwas ſpäter, richteten die Burgundier ihr Königreich, nachdem ſie nunmehro bey 366. Jahren unter denen Francken geſtanden, wiederum auff, und machten zum König in Ober-Burgund, zwiſchen dem Berg Jura und denen Cottiſchen Gebürgen, einen mit Namen Rudolph von Stratlingen, deſſen Herr Vatter Conrad hieß, ſein Groß-Vatter aber Hugo der Abbt und Hertzog in dem Lyoniſchen Gallien war. Dieſes ſchmertzete den Kayſer Arnulfum und ſeinen Sohn Zuentipold dermaſſen, daß ſie alle Mittel zur Hand nahmen, ihme den Garaus zu machen. Weil er ſich aber in die Stein-Klippen und Alp-Gebürge verſteckte, und in die Länge mit groſſer Klugheit und Kunſt ihr Unternehmen zernichtete, konnten ſie ihme nicht beykommen. † Hatto der Dritte, ſo aus Königlichem Fränckiſchem Geſchlecht entſproſſen, und ein Herr von groſſem Verſtand war, wurde im Jahr 888. der 17de Abbt zu Reichenau, und ſtund ſolchem Ambt 26. Jahr vor, nachdem er auch vorhero ſchon 17. Jahr Abbt zu Elwangen geweſen war. In dem 4ten Jahr ſeiner Regierung zu Reichenau, nemlich im Jahr Chriſti 892. bekam er vom Kayſer Arnulfo das Ertz-Biſtum zu Mayntz, welches er auch in die 21. Jahr behalten hat. Zu Reichenau erbauete er dem H. Georg zu Ehren eine Kirche, und der Kayſer Arnulfus verehrte viele Dörffer, in der Gegend Scheer und der Landſchafft Baar an der Donau gelegen, darzu. Auch ſchenckete er Reichenau ſelbſten unterſchiedliche Freyheiten und Rechte in dem Dorff Susmarhauſſen, im Jahr 892. Dieſer Hatto hat auch Ludwigen, Kayſers Arnulfi Sohn, da er von Adalberto, Biſchoff zu Augſpurg, getaufft wurde, aus der Tauffe gehoben. Weßwegen ihn dann der Kayſer nachgehends auch in denen offentlichen Brieffen und Urkunden, ſo er dem Cloſter gegeben, ſeinen Gevatter genennet hat. (Siehe Bruſch.) † In eben dieſem Jahr 888. wurde Widegarius oder Widogerus, Abbt zu Ottenbäuren, und ein ſehr gelehrter Herr, an die Statt Udalmanni, zum Biſchoff zu Augſpurg gemacht. Zehen Jahr darnach zog er in die Schweitz, predigte daſelbſt von Chriſto, und brachte ſie von ihrer Heydniſchen Abgötterey zu der wahren Chriſtlichen Religion. Daher verdiente er auch der Schweitzer Apoſtel genennt zu werden, iſt auch bey ihnen im Jahr 902. begraben worden. (Siehe Bruſch.) † Im Jahr 889. als Berengarius zum andern mahl von Vidone geſchlagen worden, muſte er gegen dem Ausgang des Jahrs Italien verlaſſen und in Bayern fliehen, Vido hingegen nahm Pavia ein. Das folgende Jahr machte er ſich auch von der gantzen Lombardey Meiſter, und wurde darauff im Jahr 901. vom Pabſt Stephano zum Kayſer eingeſeegnet. Und ſo erlangte Italien, nachdem es viele Jahr unter der Herrſchafft frembder Völcker geſtanden, ſeine vorige Freyheit wieder. † Im Jahr 890. wurde der H. Haderadus, aus Francken, der vierdte Abbt zu Hirſchau, ein Chriſtlicher und gelehrter Mann, welcher vorhero der offentlichen Mönchen-Schuhl in dieſem Cloſter vorgeſtanden hatte: wie es dann auch in andern Schuhlen des Benedictiner-Ordens gebräuchlich war, wie Tritenheim ſchreibet, daß die Mönche lehren müſſen, und nicht nur die H. Schrifft, ſondern auch die Mathematiſche Wiſſenſchafften, Redner-Kunſt und Poëſie verſtanden haben. Viele unter ihnen konnten unterſchiedliche Sprachen zugleich, als Lateiniſch, Griechiſch, Hebräiſch, Arabiſch. Weilen aber damahls die Buchdruckerey-Kunſt noch nicht erfunden war, haben ſie uns nichts von ihrer Gelehrſamkeit mittheilen können. † Damahls muß zu Witeslingen der H. Udalrich, welcher nachgehends Biſchoff zu Augſpurg wurde, gebohren worden ſeyn, weil er in ſeinem 83ſten Jahr, und ums Jahr Chriſti 9-3. geſtorben ſeyn ſolle. Sein Herr Vatter war Hugobold aus Sachſen, Graf von Kyburg und Dillingen, ſeine Frau Mutter aber Gerbirg (oder Dietberg,) eine Tochter Burchardi, einer Standes-Perſon in Schwaben, und Gräfin von Veringen. Er hatte den ſehr gelehrten Mönchen Wanningum in dem Cloſter St. Gallen zu ſeinem Lehr-Meiſter, von dem er auch in der Grammatic und in der Heil. Schrifft vortrefflich unterrichtet worden iſt. Darauff ward er dem H. Adelbero, Biſchoffen zu Augſpurg, (ſo von 904. biß 922. regieret hat,) recommendiret, wurde ſein Rath, und von ihme als ſein Abgeſandter nach Rom an den Pabſt abgeſchickt, bey dem er in ſolche Gnaden kam, daß er damahls ſchon vor würdig gehalten wurde, dem Adalbero in ſeinem Biſthum nachzufolgen. Allein er bat ſich ſolche Ehren-Stelle ab, und kehrte nach Hauß zu ſeinen Eltern. Doch prophezeyete ihm die Heilige Wibrada, eine Cloſter-Frau zu

St. Gallen, als er den Orden daſelbſt annehmen wollte, daß er in einer gewiſſen Landſchafft gegen Morgen, wo ein Fluß zwey Länder ſcheide, zum Biſchoff werde gewählt werden. Er werde zwar vieles zu leiden haben, aber doch durch alles glücklich hindurch brechen. Dieſes trieb ihn an, daß er ſich mit deſto gröſſerem Ernſt auf die H. Schrifft legte. † In eben dieſem 890ſten Jahr, den 30. Augſt-Monath, in der 8ten Indiction, (wiewohl in dem Brieff, welchen Aegidius Tſchudi in ſeiner Beſchreibung von dem Alpiſchen Rhätien gantz anführet, die 7de Indiction ſtehet,) unter der Regierung des ruhmwürdigſten Arnulfi, wurde ein gewiſſer Handel, welchen Salomo, Biſchoff von Coſtantz und Abbt zu St. Gallen, und Ulrich, Graf vom Lintzgau, oder von Vindelicien, miteinander hatten, entſchieden. Dann dieſer, weil ihm König Arnoldus den Hof Luſtrow in dem Gebiete Rhingöw zu eigen gegeben hatte, entzog denen Mönchen von St. Gallen alle Nutzungen, ſo ſie daſelbſt und in der Gegend herum gehabt hatten: nahm ihnen auch die Schindeln, womit ſie die Kirche zu St. Gallen bedeckt hielten, und that ſie auf ſein eigenes Hauß in Luſtrow. Aber in einer Verſammlung dreyer Grafſchafften, (nehmlich vom Durgöw, vom Lintzgöw und dem Churiſchen Rhätien hat ſichs durch zulängliche Zeugen erwieſen, wie daß die St. Galler alle Nutzungen mit den Bürgerlichen Innwohnern daſiger Orten gemein hätten. † Um dieſe Zeit ſind die Ugri (welches die heutige Ungorn ſind,) aus Scythien und dem Aſiatiſchen Sarmatien aus- und nachdem ſie über den Fluß Tanais gegangen, in Europam und das Teutſche Sarmatien gezogen: entweder weil ſie daheime vertrieben worden, oder weil ſie ein beſſeres Land ſuchten: oder aber ſind ſie von Arnulfo wider die Slaven und ihren Fürſten Suatebog heraus geruffen worden. Es ſind dieſe nicht eines mit denen Hunnen, ſo ſchon lang vorher in Ungarn gewohnet: ſondern ſie haben dieſelbe verſchlungen: und nach der Hand ſehr offt auch Teutſchland (wie allemahl an ſeinem Ort wird gehöret werden,) auf das grauſamſte mitgenommen. Sie haben gantz Dacien unter ſich gebracht: welches noch von ihnen das Ungarn des groſſen Teutſchlandes genennet wird. (Aventinus.) † Im Jahr 891. als die Nortmänner, welchen Arnulfus zuvor eine harte Schlappe beygebracht, ſich wieder erhohlten, und groſſen Schaden verurſachten, (wie ſie dann inſonderheit Worms eroberten und zerſtörten, auch in einer Schlacht den Ertz-Biſchoff Sunderholden von Mayntz den 26. oder nach Aventino den 25. Junii juſt am Sonntag umgebracht,) hat zu Hirſchau der Abbt Haderadus die Reliquien des H. Aurelii, in einer Höle unter der Erden, welche er in deſſelben Kirche gemacht, aus Furcht vor ſolchen Feinden verborgen: ſammt einer Tafel, worauff ſein Nahm, und welch groſſer Heiliger er geweſen, beſchrieben war. (Siehe unten 6. Buch 11. Cap.) Er hat auch andere Löcher unter der Erden gemacht an verborgenen Oertern im Cloſter, worinnen die Kelche, Crucifixe und anderer zum GOttes-Dienſt gehöriger Ornat hätte können aufgehoben werden, woferne die Feinde näher angerucket wären. (Tritenhemius.) Darnach aber ſind die Nortmänner bey Löwen von Arnulfo (der mit den Schwaben und Francken dahin geeilet: doch waren die Schwaben aus Furcht wieder auff die Hinter-Beine getretten,) geſchlagen worden, und haben 90000. Mann, wie auch ihre Könige Godfried und Sigefried verlohren. Arnulfus hat ſich ſo dann zu Ulm in Schwaben den Winter über aufgehalten. (Aventinus.) † Um dieſe Zeit wurde auch Regenſpurg durch eine Feuers-Brunſt ruiniret: aber von dem Kayſer Arnulfo nachgehends deſto ſtattlicher wieder heraus gebauet, der ſich viel daſelbſt auffgehalten: wie dann auch in ſelbiger Stadt noch jetzo die ſtärckeſte Mauren, Thürne und Häuſer, als Denckmahle von der alten Form geſehen werden: und eine treffliche Brücke über die Donau, die ihres gleichen nicht hat weder an der Donau noch am Rhein, mit ſehr hochen Pfeilern und Jochen. Es hat auch dieſer Kayſer die Städte Nördlingen und Wembdingen von dem Reich verwendet, und an die Kirche St. Emeran und das Biſtum Regenſpurg verſchencket, wie in einer geſchriebenen Nördlingiſchen Chronick zu finden. In dem Münſtero lieſet man, daß Nördlingen einer Frau zugekommen ſey, Namens Windpurgia, durch ſeinen, Arnulphs Sohn Zuentopulchrum. Selbige habe die Stadt dem Bißthum Regenſpurg verehret: worvor ſie die Mühlen Wembdingen bekommen, wo die Hertzoge von Bayern heut zu Tag eine Stadt haben. † Salomo der Dritte war um dieſe Zeit der 28ſte Biſchoff zu Coſtantz, Graf von Turgow, oder Baron von Ramſchwag: von welchem Geſchlecht noch jetzo vornehme Herren in Rhätien wohnen, wie Bruſchius bezeuget. Dieſer war anfänglich ein Mönch zu St. Gallen, von welchem Cloſter das Schloß Ramſchwag, woſelbſt er gebohren worden, nicht weit weg war: Heutiges Tages aber ligt es zerſtöret, und ſiehet man nur noch einige Uberbleibſel und Mauer-Stücke davon. In der Gelehrſamkeit und wohlanſtändigen Sitten iſt er unterwieſen worden von einem gar gelehrten Profeſſor in dem Cloſter St. Gallen, Namens Iſo. Daher auch in Zukunfft von dieſem Salomo etliche Bücher, ſo er in Lateiniſcher Sprache verfaſſet, in denen Bibliothecken zu St. Gallen und Coſtantz ſind beygeſtellet worden. Aus einem Mönche ward er Kayſer Ludwigs II. Caplan: nach deſſen Tod er auch denen folgenden vier Kayſern mit ſeinem guten Rath gedienet hat, ihnen auch insgeſammt ſehr lieb geweſen iſt, inſonderheit aber dem Arnulfo, und zwar dergeſtallt, daß er ihn, da er zuvor Probſt zu Ellwangen ſolle geweſen ſeyn, zum Abbten über 12. Clöſter (worunter das zu St. Gallen und Kempten waren,) gemacht; welchen er auch allen klüglich und löblich vorgeſtanden, ſo zwar, daß er endlich auch von Arnulfo gar das Biſthum Coſtantz erhalten, da er zugleich die Abbtey St. Gallen beybehielt. Ehe dann er noch Abbt zu Kempten war, (ſo hab ich gefunden, aber in der Verzeichnuß der Kemptiſchen Aebbte kommt er nicht,) waren ihm die Kempter entgegen, und zwar nicht ohne ihren Schaden. In ſeiner Jugend hatte er ſich in eines ſeiner Vettern Stieff-Tochter verliebet, und (das war der Danck für den ihm gegebenen Auffenthalt,) eine Tochter mit derſelbigen gezeuget. Die Mutter begab ſich nach Zürch ins Cloſter der H. Junfrau Mariä: wurde auch durch Beförderung Salomonis, endlich Aebbtißin daſelbſt: die Tochter aber war von ihrem Vatter einem von Adel, Namens Norgero, ſammt einer fetten Morgen-Gabe, zur Ehe gegeben. Weilen ſelbige ſchön war, ſo hatte ſie zuvor der Kayſer Arnulfus, der ſich an ihr vergaffet, ſuchen zu ſeinem Willen zu bringen. Allein ſie war ehrlicher, als ihre Mutter, und wieſe ihn zurück. Salomo aber, nachdem er Biſchoff worden, erhielte nicht nur die Beſtättigung derer alten Privilegien von den Kayſern, ſondern ſie lieſſen ihm auch noch, ſonderlich Conradus Salicus, neue angedeyhen. Er war von groſſer Statur, ſchön von Angeſicht, und von trefflicher Conduite. Gelinde, gütig, gaſtfrey gegen die Arme. Hiernächſt auch ſo beredt, daß er gar offt predigte. Die Stadt Coſtantz hat er gar ſehr erweitert und bereichert: auch zur Zeit Ludwigs III. und des Einfalls der Hunnen in Teutſchland, die gantze Geiſtlichkeit aus der umliegenden Landſchafft nach Coſtantz als einen von Natur befeſtigten Ort gebracht und genommen. † Unter dem Kayſer Arnulfo hatten über Schwaben zu befehlen, als Hertzoge, 2. Brüder, Berchtold und Erchinger. Dieſe beede wurden ſammt ihrem Schwager Luitfried, nach vielen Jahren, auf Befehl Kayſers Conradi I. enthauptet, weilen ſie gedachten Biſchoff Salomon hatten gefangen genommen, und nicht allzu ſäuberlich mit ihme verfahren waren. Wovon an ſeinem Ort umſtändlicher und mit mehrerem ſoll gehandelt werden. Schwaben war damals noch nicht wiederm zu einem Hertzogthum, wie es vorhin geweſen, gemacht. Das

Land

Digitized by Google

Land ſtund noch unter Königlicher Bottmäßigkeit biß auf das Jahr Chriſti 912. † Schon damals ſtund das Schloß im Hegöw, welches Hohentwiel genennt wird, worauf Berchtold und Erchinger, deren wir oben erwehnet, wohneten. Hegöw aber heißt gleichſam Hewengew, von dem Schloß Hohen-Hewen, welches vor Zeiten den alten Frey-Herren von Hewen zuſtand: zu unſerer Zeit aber den Grafen von Lupffen. † In ſchrifftlichen Sachen guter Freunde habe ich um dieſe Zeit geſetzet gefunden in Franckreich Eberhard einen Grafen von Würtemberg. † Als Berengarius zu Kayſer Arnulfo geflohen, wurde von dieſem ſein Sohn Zuentepoldus (Suatebogum nennet ihn Aventinus, ſagt auch, daß ihn Arnulfus aus ungleicher Ehe erzeuget habe,) mit einer Armee nach Italien geſchicket. Es muſte ſolcher aber, nachdem er Pavia belagert, unverrichteter Sachen zuruck gehen. † Im Jahr 892. lebte Arnoldus, Hertzog in Bayern, (wie Funck aus einer Sächſiſchen Chronick ſetzet,) ein Sohn Welfi. (deſſen Gemahlin Seburgis, eine Tochter Rudolphs, Hertzogs in Schwaben war,) und zeugte drey Söhne: Rhatulfum, Ethiconem und Cunradum. Dieſer iſt Biſchoff zu Coſtantz geweſen. So heißt es dort. Ich aber finde an einem andern Ort, daß der Vatter dieſes Conrads Heinrich geheiſſen, daß ich von ſonſt nichts ſage. † Suatebogus, Fürſt in Mähren, als er auch Böhmen bekommen, nennte ſich einen König, und fiel von Arnulfo ab. Dieſer aber hat durch Hülffe der Francken, Schwaben, Bayer, und ſonderlich der Ugrer entſetzlich in ſeinem Lande gehauſſet, und ihn zu paaren getrieben. Die Ugri eroberten mit Genehmhaltung Arnulfi die Gegenden der Wenden, Avarer und Hunnen, und lieſſen ſich darinnen nieder.

Cap. 4.

Ludwigs IV. Geburt. Die Clöſter Herried und Monheim. Rudolpho wird das Reich Burgund zum Lehen überlaſſen. Burcard, Hertzog in Schwaben. Arnulfi Italiäniſcher Zug wegen des Berengarii. Rom wird von demſelben eingenommen. Triburiſcher Synodus. Bodmen, ein Kayſerliches Schloß. Pabſts Formoſi Glück. Lampertus, Kayſer in Italien. Ludwig, König in Provence. Kayſers Arnulfi Tod durch Gifft.

IM Jahr 893. iſt dem Kayſer ein Sohn gebohren worden, von ſeiner Gemahlen Uda (andere nennen ſie Jutta oder Dieta) Nahmens Ludwig: war aus der Tauffe gehoben von dem Ertz-Biſchoff Hatto, wie oben geſagt. † Eberhard, vielleicht Eberthals Sohn, von Würtembergiſchen Geſchlecht, hatte auch um ſolche Zeit gelebt. (Oben 1. Buch 2. Cap.) † Damals war Erckenwald der 8te Biſchoff zu Aichſtedt: er ſtammte ab von den Nachkömmlingen Caroli des Groſſen. Es hat ſolcher von Arnulfo das ſehr mächtige Benedictiner-Cloſter Haſenried in dem Rieß bekommen. Aus dieſem ſchaffte er die Benedictiner Mönche, wegen ihres allzuliederlichen Lebens hinaus, und machte daraus ein weltliches Chor-Herren-Stifft; welches heutiges Tages mit einem prächtigen Wort Herren-Ried von den Herren, die darinnen wohnen, genennet wird. Um dieſes Biſchoffs Zeiten hat auch das Frauen-Cloſter aufzukommen angefangen in der Stadt Monheim. (Bruſchius,) aus welchem ich auch folgendes mittheile, ſo in der erſten Centuria ſeiner Clöſter enthalten: die Abbtey Herried ſeye von Carolo, dem Groſſen angefangen worden, zu Ehren der H. Jungfrau Maria, damals, als er die Flüſſe Altmül und Pegnitz vermittelſt gemachter Canälen, nahe bey der Stadt Weiſſenburg in dem Nordgau wollen vereinigen. Es habe ihm Anlaß gegeben ein frommer Einſiedler, mit Nahmen Gottlieb, welchen Carolus hätte hören predigen und gewußt, daß er Schüler geſammelt. Wannenhero er ihme nicht nur eine Wohnung habe auffgerichtet, ſondern auch eine groſſe Abbtey daraus gemacht, und ſolcher viele Güter geſchenckt. Dieſe ſeye nachgehends von dem Kayſer Arnulfo zu einem Stifft für weltliche Chor-Herren gemacht und ein Tempel daſelbſt dem H. Veit zu Ehren gebauet worden; worinnen auch obiger Einſiedler, als erſter Abbt, begraben lige. In der Stadt Monheim, (ſchreibet Sebaſt. Münſter 3. Weltbeſchr. 294.) ſeyen 63. Nadler, und ſonſt keine, einem andern Handwerck zugethane Burger. Die Revier oder das Gäw, wo Monheim ligt, wird Hanen-Kamm genannet. † In dieſem und dem folgenden 894. Jahr hat Arnulfus unter andern Thaten, ſo er verrichtet, auch wider Rudolfen in Burgund (nach dem Zeugnuß Aventini) die Waffen ergriffen, und iſt durch Elſaß zugegangen. Daſelbſt hat er mit denen vornehmſten Schwaben einen Rath gehalten, und Burchardo, dem Hertzog in Schwaben, Befehl ertheilet, er ſolte ſamt ſeinen Landes-Leuten den Rudolfum und die Burgunder mit Gewalt wiederum zum Gehorſam bringen. Er ſeines Orts begibt ſich über Francken wiederum in Bayern, um zu Regenſpurg den Winter zu bleiben. Rudolfus aber geht dem wieder ihn anruckenden Burcardo bey Vindrotur (vielleicht Winterthur) mit gewaffneter Hand entgegen: lieffert den Schwaben eine Schlacht: verliert aber viele der Seinigen, und wird von Burcardo nicht nur überwunden, ſondern büßt auch ſein Lager ein: entrinnt folglich mit harter Mühe ſamt noch wenigen auf die ihme bekandte, aber zu beſteigen unmögliche Höhen der Alpen, und hält ſich in ſolchen gähen Felſen auff. Da er ſich darnach eines beſſern beſonnen, hat er, um es nicht auf das äuſſerſte ankommen zu laſſen, Geſandte an die Schwaben geſchickt Fridens halber, und gantz demüthig eine Unterredung begehret. Nachdem er alſo ſicher Geleit empfangen, raiſet er weiter dem Arnulfo zu nach Regenſpurg, von dem er Burgund zu Lehen angenommen, auch einen Eyd gethan, er wolle Arnulfo und den Königen der Francken getreu und zugethan verbleiben. Nachdem hat er die Bertham, eine Tochter des Schwaben Burckhardi geheurathet, damit ſeine Sache deſto mehr Beſtand hätte. Dieſes ſetze ich alſo nach der Meinung des Aventini. Aber, wie man bey Nicolao Vignierio ſiehet, ſo iſt dieſer Rudolfus 911. geſtorben: und ihme ſein Sohn gleiches Nahmens nachgefolget, nemlich Rudolf der Andere, deſſen Schweſter Agnes an Bertholdum Grafen im Breißgow zur Ehe überlaſſen worden. Und dieſen Rudolf den andern hat Burcard, Hertzog von Schwaben oder Alemannien, bey Winterthur überwunden, ungefähr im Jahr 920. Und dieſer Differentz abzuhelffen meint Vignierius, ſeye des Schwaben Tochter Bertha dem Burgunder zur Ehe gegeben worden. So müſſen eben manchmal die Scribenten, um der Nachläßigkeit willen der alten, uneinig untereinander ſeyn. Wo anderſt nicht auch zwey Burckhardi und zwey Berthä müſſen verſtanden werden: wie es ſcheinet, daß zwey Burcarde geweſen ſeyen. Es iſt aber das Königreich Burgund ſo geblieben ungefähr 140. Jahr. Aber wir müſſen auch reden von Arnulfi Krieg in Italien. † Dann dieſer, da er über das Tridentiniſche Gebürge hinüber in Italien angekommen, und eine ſehr ſtarcke

 Armee

Armee von Reuterey und Fuß-Völckern aus Schwaben und andern Teutſchen, auch den Berengarium ſelbſten bey ſich hatte, hat er am Tage der Reinigung Mariä die Stadt Bergamo erobert, und den Grafen Ambroſium in ſelbiger Stadt, welcher ihn nicht eingelaſſen hatte, in ſeinem ſchönen Kleid, um ein Exempel zu geben, vor dem Stadt-Thor laſſen aufknüpffen. Darnach hat er den Sachſen Otho, Othonis des Groſſen Groß-Vatter, Meiland wiederum einzubekommen, abgeordnet. Er aber gieng nach Pavia, und ſetzte Berengarium wieder dahin ein. Worauf er über die Alpen wieder nach Hauſe gieng. Vido war ſamt ſeiner Gemahlin und Sohn nach Spoleto geflohen; iſt aber nach der Hand bey dem Fluß Jarus auf dem Placentiniſchen Gebiete von einem plötzlichen Blut-Sturtz umgekommen. Lambertus, Vidonis Sohn iſt zum König gemacht, und weilen ihm viele Italiäner anhiengen, wieder Meiſter von Pavia worden, worgegen Berengarius weichen muſte. (Man leſe Luitprandum 1. Buch 10. Cap.) † Im Jahr 895. iſt Arnulfus, auf Anmahnen Pabſts Formoſi (weilen ſelbiger ſehr von derjenigen Parthie gedränget wurde, welche den Sergium zum Pabſt haben wollte,) in Begleitung des Berengarii abermahl nach Italien im Monath October gezogen, der unrechtmäßigen Gewalt des Lamberti zu ſteuren. Und da er an den Po Fluß gekommen war, hat er die Armee getheilet, und die Schwaben über Bononien und das Apenniniſche Gebürge Florentz zu marſchiren laſſen. Er ſelber hat die Ufer am Tyrrheniſchen und Liguſtiſchen Meere wahrgenommen und in der Stadt Luna ſeinen Geburts-Tag begangen. Wegen ſteten Regens aber litten die Schwaben in ihrem Zug über den Apenninum einigen Schaden an Bagage und Raiſe-Gezeug. † In Engelland wurde zu Oxfurt eine Univerſität von dem König Alvredo auffgerichtet. † Im Jahr 896. hat der Kayſer Rom belagert, und bey der Löwen-Stadt ſeine Lager auffgeſchlagen, da immittelſt Angeltruda, Vidonis Wittwe, aus Furcht vor den Teutſchen von dannen nach der Stadt Camerinum geflohen. Darauf iſt Rom eingenommen worden, und zwar aus Gelegenheit eines Haaſen. Dann dieſer war durch das Geſchrey der Armee auffgetrieben und der Stadt zugeflohen: als nun einige Soldaten, gleichſam eine Soldaten-Kurtzweil anzuſtellen, ſolchen verfolgten, hat die Römiſche Wacht und Guarniſon die Mauer verlaſſen. Dieſer Gelegenheit haben ſich die Teutſchen unſäumig bedient, Faſchinen zu der Mauer getragen und auffeinander hinauff geworffen, biß es hoch genug war, ſolglich theils die Mauren überſtiegen, theils vermittelſt eines Sturmbockes das Thor eingeſtoſſen. Da gieng es an ein Erwürgen, ſonderlich was Sergianer waren: und wurden weder Prieſter noch Nonnen noch Kinder verſchont. Darauff iſt Arnulfus vom Pabſt Formoſo zum Kayſer geſalbet worden, und die Römiſche Bürger haben ſich mit einem Eyd verbunden, daß ſie es nimmer mit Lamberto und deſſen Mutter halten wolten. † Zu dieſer Zeit (wie Tritenhemius in ſeiner Hirſchauer Chronick meldet) iſt eine groſſe Verſammlung der Geiſtlichkeit zu Tribur angeſtellet worden, und waren 27. Biſchöffe ſamt vielen Aebbten aus Sachſen, Bayern, Schwaben, Franckreich und andern Landſchafften gegenwärtig. Unter den Biſchöffen war auch Sigmund von Halberſtadt, vormals ein Mönch im Cloſter Hirſchau und Salomon, Biſchoff von Coſtantz, vormahls Abbt von St. Gallen: Unter den Aebbten aber der von Hirſchau, Nahmens Haderadus. Auff dieſem Synodo ſind viele Verordnungen gemacht worden, um des Nutzens der Kirche willen, fürnemlich wieder einige weltliche, welche die Biſchöffliche Gewalt und Anſehen zu ſchmälern und herunter zu bringen ſuchten. † Tribur, ſagt Aventinus, iſt ein Dorff in dem Maintziſchen Bezirck am Rhein. Tribur (ſagt Tritenheim.) war ein Königl. Dorff, nicht weit von Mayntz am Rhein. Heutiges Tages ligt der Ort wüſte: und iſt nichs mehr davon übrig, als einige Hüttlein und die zerfallene Mauren vom Schloſſe. Es ligt zwiſchen Oppenheim und Mayntz zur Rechten hinunterwerts am Rhein. † Von dem Sigismundo, welcher bey gedachtem Synodo geweſen, finde ich, daß er ein Mönch des H. Aurelii geweſen: der wegen ſeines würdigen Lebens und Heiligkeit, auch Wiſſenſchafft in der Heiligen Schrifft ſo wol, als andern Stücken menſchlicher Gelehrſamkeit, von dem Kayſer Arnulfo dem Biſtum Halberſtadt vorgeſetzet worden in dieſem 896. Jahr, auch mit Lehre und gutem Exempel ſein Volck getreulich geweydet 30. Jahr lang, im Jahr 926. den 14. Jenner geſtorben, und in der Dom-Kirche daſelbſt begraben worden. † Kayſer Arnulfus halff auf Bitte ſeiner Gemahlin Uda und deß Ertz-Biſchoffs von Mayntz Hattonis, Abbten zu Reichenau, dem Ritter Limberio von Bodmen wieder zu ſeinen Gütern: welche ihm vorhin von Graf Ulrich, der über das Schloß Bodmen zu befehlen hatte, genommen geweſen waren in dem Kornang, das iſt Bodmen. (1. Stumpf. 33.) † Im Jahr 897. Hat Pabſt Stephanus, der Sechste des verſtorbenen Formoſi Cörper, auf Antrieb der Sergianer, ausgegraben: und ihm bey Verſammlung der Biſchöffe ſein Päbſtliches Kleid aus- und ein Layen-Kleid angezogen. Seine Decrete wurden für ungültig erkläret, zwey Finger von ſeiner rechten Hand abgehauen und der Cörper in die Tiber geworffen. Arnulfi Einſetzung und Einweyhung zum Kayſer hat er verworffen, weil ſolches nur aus Furcht von Formoſo geſchehen wäre: dargegen hat er Lambertum den König in Italien, der es mit ſeiner Parthie hielte, zum Kayſer geſalbet. Doch war dieſer Formoſus ein gelehrter und tugendhaffter Mann, der, als er nach Regenſpurg gekommen, daſige Kirche zu St. Emeran geweyhet. Einige folgende Päbſte aber haben das, was Formoſus gethan und beſchloſſen, aufs neue wiederum gelten laſſen, Stephano aber und den Sergianern Unrecht gegeben und ſie verdammet. Es ſtund nicht wohl, daß die Gemüther ſolcher Allerheiligſten Perſonen in Haß wieder einander ſo erbittert waren. Was hat doch ewig das Volck gedacht? † Im Jahr 898. wird der Kayſer Lambertus, in dem er auf der Jagt im Walde Marinco war, von Hugo, einem Grafen von Mayland und Mangifrids Sohn, umgebracht, welchem er alle erſinnliche Ehre erwieſen, um ihn dadurch bey gutem Willen zu erhalten, ob er gleich vorhero ſeinen Vatter, der wegen einer Auffruhr auff Leib und Leben angeklagt war, zum Tod verdammt und hinrichten laſſen. Damahls wagte es Berengarius wieder, daß er von Verona nach Pavia auffbrach und die Königliche Reſidentz einnahm; allein er fand wiederum ſeine Feinde. Inſonderheit fiel ſein Tochtermann Adelbertus Marck-Graf von Jurea in Inſubrien, (welcher mit ſeiner Gemahlin Gisla denjenigen Berengarium erzeuget, der ſelbſt hernach König in Italien worden) von ihme ab, und hetzte Ludwigen, einen Sohn Boſonis und Enckel Kayſer Ludwigs, deß Andern, ſo damahls König in Provence war, auf daß er ſich deß Königreichs Italien bemächtigen ſollte. (Aus dem Sigonio.) Im Jahr 899. brach Ludwig mit einer zahlreichen Armee nach Italien auff, wurde aber von Berengario mit einer noch gröſſeren Macht dergeſtalt in die Enge getrieben, daß er einen Eyd ablegen muſte, er wollte unter keinem Vorwand mehr einige Prætenſion an Italien machen, und konnte ſich auff dieſe Art kümmerlich ſalviren. Es wurde Angeltruda ſchon eine gute Zeit von Kayſer Arnulfo zu Camerin belagert; Als nun das Weib ſich auff keine andere Art zu helffen wuſte, erſann ſie eine Liſt, beſtach (wie Aemylius ſagt) den geheimſten Bedienten am Kayſerlichen Hoff mit Geld, und ſagte, ſie wünſche, den Kayſer, der ohne Urſach über ſie erzürnt ſeye, zu begütigen. Sie nahm darauff einen Trunck zur Hand, und ſprach

zu

zu ihm: dieſer Tranck benimmt die Traurigkeit, und muntert das Gemüth zur Freude, Liebe, Schertzen, und allerley Ergötzlichkeiten auff. Ich habe damit meinen Mann, der gantz raſend war, zurecht gebracht. Und damit du erkenneſt, daß er nichts ſchade, ſo ſolle in deiner Gegenwart mein krancker Knecht davon trincken. Das geſchah, und nachdem der Krancke den Becher ausgetruncken hatte, wurde er innerhalb einer Stund gantz munter. Sie hatte aber ihrem Krancken einen andern, und aus andern Ingredientien verfertigten Tranck, und eine Gold-Tinctur gegeben. Aventinus hingegen ſagt, es habe die Hof-Wäſcherin, Namens Rodpyrga, denen Credentzern des Kayſers Gramano und Curtio, Gifft, unter dem Nahmen, als obs ein Tranck wäre, wodurch ſie den Kayſer ihnen gewogen machen könnten, gegeben. Es ſagt aber Sophocles: Was Feinde ſchencken, ſeyen keine Geſchencke. Arnulfus tranck das Gifft, und fiel dadurch in einen ſo harten Schlaff, daß ihn die Hof-Leute 3. gantzer Tag lang weder durch ſchreyen, noch durch rütteln erwecken konnten. Als er aber endlich erwachte, hub er die Belagerung auff, und kehrte nach Hauß zurück. Und nachdem er endlich nach Regenſpurg kam, traff er allda Lazarum, einen Biſchoff und Geſandten von dem Griechiſchen Kayſer Leo an, und gab ihme Audienz. Da wurde dann, nach altem Gebrauch, ein Bündnus zwiſchen dieſen beeden Kayſern errichtet, und der Friede verlängert. Der Kayſer Arnulfus ſelbſt ſtarb endlich, nach vielen Verrichtungen, an der Lauß-Sucht, und zwar den 29. November. Als es aber noch vorhero unter die Leute kam, daß er Gifft bekommen hätte, machte ſich Curtius unſichtbar, Radpyrga aber und Gramanus werden gefangen genommen, und torquirt, ſo, daß ſie endlich ihre Leichtfertigkeit geſtanden haben. Darauf wurde dieſer zu Oetingen in Bayern enthauptet, jene aber bey Aiblingen, einem Dorff in Ober-Vindelicien, gehängt. Der Kayſer wurde zu Oetingen in Bayern (Aventinus ſagt, zu Utinum,) begraben, allwo auch ſein Herr Vatter ligt. Von dannen wurde er nach Regenſpurg gebracht, wo man einem noch ſein Grab zu St. Emeran zeiget. In der Nördlingiſchen Chronick wird gemeldet, daß auch der Biſchoff von Regenſpurg Theil an ſolcher Vergifftung gehabt habe. Dann eben deßwegen habe der Kayſer Nördlingen wieder zum Reich geſchlagen, Wembdingen aber dem Hauß Bayern verehret, da er vorhero dieſe beede Städte dem Biſtthum Regenſpurg einverleibet hatte. So lang er lebte, liebte er die Schwaben und Bayer, und erwieß ihnen viele Gnade. Er hielt ſich offt in Zürch, Coſtantz und Reichenau auff. Damahls ware Graff Ulrich Gouverneur in dem Kayſerlichen Schloß Bodmen, davon wir oben ſchon etwas gemeldet haben. † Damahls wurde auch zwiſchen denen zweyen höchſten Biſchöffen der gantzen Chriſtenheit, dem Römiſchen und Conſtantinopolitaniſchen, die Strittigkeit, welcher unter ihnen vor den gröſten ſollte gehalten werden, alſo beygeleget, daß beede ſollten allgemeine Biſchöffe heiſſen, doch alſo, daß der Letzte den Titul eines allgemeinen Patriarchen, der Erſtere aber eines allgemeinen Pabſts (eben als ob dieſer Titul prächtiger wäre, als jener!) führen ſolte. (Genebrard aus dem Onuphrio.)

Cap. 5.

Ludwig/ der Vierdte/ der neunte in Occident/ nicht Kayſer/ ſondern Römiſcher König. Ludwig, König von Italien und Kayſer, wieder den König Berengarium. Zuentebolds Tod. Das Cloſter Urſpringen. Die Grauſamkeit und Einfälle derer Unger in die Italiäniſche und Teutſche Lande. Berengarius macht ſich wieder Meiſter von dem Königreich Italien. Enſpurg. Der Heil. Adalberus, Biſchoff zu Augſpurg. Die Päbſte Sergius und Formoſus. Ein Krieg zwiſchen denen Fürſten von Francken und Heſſen.

IM Jahr 900. kamen die Teutſche Fürſten und Stände in die Stadt Pfortzheim (andere ſchreiben Forchheim) zuſammen, wählten einen neuen König, krönten ihn, und ſetzten ihn auff den Königlichen Thron. Und diß ware Ludwig, der Vierte, Römiſcher König, der 9te Kayſer, ein Sohn Kayſers Arnulfi, und regierte 12. Jahre. Er war noch ein Knab von ungefähr 7. Jahren; deßwegen bekam er Vormünder, nehmlich Hatto, Ertz-Biſchoffen von Mayntz, und Otho Hertzogen von Sachſen, der dieſes Ludwigs Schweſter Sohn war. Mit dieſem Ludwig ſtarb die Familie Carl, des Groſſen aus. † Der andere Ludwig aber, ſo König in Provence war, und vorhero eydliche Verſicherung gethan hatte, daß er keine Prætenſion an das Königreich Italien machen wollte, wurde von denen Feinden deß Berengarii und Adalbrechts, Marggraffens von Tuſcia, und ſeiner ſtoltzen Gemahlin Bertha, beruffen, und kam zu ſolchem End mit einer groſſen Armee in Italien. Berengarius traute nicht, und zog ſich deßwegen zuruck: darauff dann Ludwig zu Pavia ſeinen Einzug hielt, und unter offentlichem Zuruff derer Fürſten und des Volcks, den Königlichen Schmuck empfieng. Berengarius hingegen hielte ſich zu Verona auff. Und auff ſolche Weiß bekam Italien wiederum zwey Könige. Das Jahr darauff zog Ludwig nach Rom, und wurde vom Pabſt zum Kayſer gekrönet. Berengarius aber, als er ihm die groſſe Macht Ludwigs auff den Halß kommen ſahe, verließ Veronam und retirirte ſich in Bayern. So ſehr plagen ſich die Menſchen, die nach Ehre, Macht und Herrſchafft ſtreben! Wie iſt es nicht ſo etwas ungewiſſes und unbeſtändiges um ein Königreich oder Kayſerthum, weil jedermann Luſt bekommt, ſich darum zu balgen. Dergleichen Leute (wie es eben auch denen Geldgeitzigen gehet) könnten ein ruhiges Leben führen, wann ſie Gerechtigkeit und niedrigen Stand liebten; in dem ſie aber nach höheren Dingen ſtreben, machen ſie ſich tauſend Sorgen und Verdruß, (wie der Heil. Paulus ſchreibt:) eben als wann ſie auff Dornen gehen müſten. Du aber, mein Gottes Menſch, fliehe ſolche thörigte Befleckungen deiner Hände, und jage nach der Gerechtigkeit, der Gottſeeligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Gedult, der Sanfftmuth. Alſo ware damahls Ludwig, Boſonis, Königs in Provence, Sohn Kayſer in Italien, regierte aber nicht gar 3. Johr. † Um gleiche Zeit wurde Carl der Einfältige, ein Sohn Ludwigs deß Stammlenden, zum König in Franckreich erwählt: Schwaben aber blieb von da an immer unter denen Teutſchen Königen. † Zuentebold, ein natürlichee Sohn Arnulfi, ſaugte ſeine Lothringer aus, verjagte die vornehme Männer, und nahm die gemeinſte Leute zu Miniſtern und Beamten an. Daher kam es, daß ſeine Unterthanen Hauffenweiß von ihme ab, und ſeinem Bruder Ludwig, der König in Oſt-Francken war, zufielen. Und als jener in ihrem Lande mit Feuer und Schwerdt alles verheerte, iſt er in der Schlacht bey dem Maaß-Fluß von der Armee ſeines Bruders, ſo von denen Marggraffen Stephan, Gerhard, und Machfried commandirt wurde, umgebracht worden. † Von dem Frauen-Cloſter Urſpringen. Damahls

Digitized by Google

hatte das Benedictiner Frauen-Cloſter Urſpringen, in dem Coſtantzer Biſtthum, einigen Anfang. Jnmaſſen Bruſchius meynt, daß der Grund darzu oon des Heil. Ulrichs, ſo nachmahls Biſchoff zu Augſpurg geworden, Eltern geleget worden ſey. Es ligt aber daſſelbe eine Meile unter der Oeſterreichiſchen Stadt Ehingen, nicht weit von Schelcklingen, welche Stadt ſamt dem Schloß denen Ertz-Hertzogen oon Oeſterreich zugehöret, in einer überaus angenehmen Gegend, zwiſchen ſehr hohen Bergen, und an einem hellen, kalten und geſunden Waſſer. Daher es auch den teutſchen Nahmen Urſpringen, von dem Urſprung ſolcher Waſſer, bekommen hat. Eine lange Zeit hernach, nehmlich ums Jahr 1127. ſtunden einige Schwäbiſche Soldaten, von vornehmem Geſchlecht in Teutſchland, Nahmens Rüdiger, Adelbrecht, und Walther, Herren von dem Dorff und Schloß Schelcklingen, zuſammen, um ihrer Seelen Heyl dardurch zu befördern, baueten dieſes Cloſter gröſſer, und übergaben es der Aufficht Wernheri, Abbten des Cloſters St. Georgen im Schwartzwald. Eine Beſchreibung der Gegend um dieſes Cloſter. Urſpringen. Der Fluß Aach. Die Stadt Schelcklingen, mit einem veſten Schloß zu oberſt auff dem Berg. Anfänglich gehörte es denen Graffen von Schelckelingen, darnach, als dieſes Hauß ausgeſtorben, fiel es denen Ertz-Hertzogen von Oeſterreich heim. Zu Felix Fabers Zeit hatte es Burcard von Stadion zum Lehen. Wann man aus der Stadt durch das Thal neben dem Aach-Fluß hinunter gehet, ſiehet man einen hohen Felſen, ſo gantz rund, wie eine Säule, iſt, zu unterſt abee eine förchtige Höhle hat, an deren Ende durch einen Spalt ein Schein und Licht fällt. Das Thal iſt lang und tieff, daher auch das Tieffthal genennt worden, und theilt die Schwäbiſche Alpen von einander. Nun folget eine Verzeichnuß etlicher Vorſteherin in ſelbigem Cloſter, welche ſich Magiſtræ genennet. 1.) Die Heil. Jrmeltraud. 2.) Jrmelgard. 3.) Hiltraud von Tieſſen. 4.) Adelhaid von Stein. 5.) Udilhild Fulchin von Tieſſen, vom Jahr 1360. biß 1373. 6.) Margaretha Balhoczin, 2. Jahr. 7. Eliſabeth Leudolphin, 1376. 20. Jahr. 8.) Anna von Stain 1396. 26. Jahr, ſtarb 1422. an eben dem Tag, woran ihr leiblicher Bruder, Wolffgang von Stein, Abbt von Zwifalten, verſchieden. 9.) Anna oon Weſternach, 1422. 10. Jahr. 10.) Urſula von Stein, 1432. 16. Jahr. 11.) Anna, aus der Familie derer Truchſäſſen von Bichishauſen, 1448. 14. Jahr. 12.) Gredanna von Freiberg An. 1462. 18. Jahr. Unter welcher das Cloſter anfieng verbeſſert zu werden. 13.) Helena von Hirnheim, An. 1481. 15. Jahr, eine Tochter deren Edlen, Albrechts von Hirnheim, und Urſula von Honburg. 14.) Chunigundis von alt Freyburg, An. 1496. 14. Jahr. 15.) Cæcilia von Hirnheim, An. 1511. 14. Jahr, welche das Cloſter mit unterſchiedlichen ſchönen Bäuen erweitert hat. 16.) Magdalena von Berg, eine Tochter deß ältern Sigismund von Berg und Dorothea von Knoeringen. Sie wurde im Jahr 1525. erwählt und ſtund A. 1551. noch in ſolchem Amt. Bruſchius rühmt ſie alß eine prächtige, leuthſeelige und beredte Dame; und ſagt, unter ihrer Regierung, nehmlich im Jahr 1547. haben ſich 40. Nonnen auff die Muſic mit Noten gelegt, und es unter der Anführung eines ſehr gelehrten Mönchen, Nahmens Blaſius Hippolytus, darinn ſo weit gebracht, daß es ihnen kein Muſicant an denen vornehmſten Höffen vorgethan. Er aber ſeye 2. Jahr hernach geſtorben. † Jm Jahr 901. rüſteten ſich die Ugrer oder Unger zum Krieg wider die Mähren, Bayer und Italiäner, unter dem Vorwand, der Kayſer Arnulfus habe ihre Dienſte, ſo ſie ihm im Krieg wider die Mähren geleiſtet, nicht genugſam belohnet. Neben dem aber hatten ſie gehöret, daß er verſtorben, und ſein unmündiger Sohn Ludwig den Thron beſitze, die Chriſtliche Fürſten aber beſtändig Händel unter einander hätten. † Jm Jahr 902. wagte es Berengarius, der auff alle Gelegenheit zu ſeinem vorigen Reich wieder zugelangen, bedacht war, daß er ſich von Bayern nach Jtalien begab, und in der Mitte des Augſtmonaths bey ſtiller Nacht, nachdem er vorher die Wächter der Stadt Verona beſtochen hatte, ſich in die Stadt machte und etliche tapffere Männer, auff die er ſich verlaſſen konnte, zu ſich nahm. Mit dieſen gieng er über die Brücke des Fluſſes Etſch, der mitten durch die Stadt flieſſt, und beſtieg den Hügel, wo die koſtbare St. Peters Kirche ſtund, wohin ſich Ludwig, ſo bald er von der bevorſtehenden Gefahr Wind bekommen, retirirt und in die verborgenſte Gemächer verſteckt hatte. Solches wußte ein gewiſſer Soldat, gieng darauff zum Berengario, und erſuchte ihn, da ihme Gott einen ſo herrlichen Sieg verliehen hätte, ſo möchte er doch gleiche Barmhertzigkeit, als GOtt an ihm erzeiget, auch an dem Uberwundenen erweiſſen. Der König antwortete: Meyneſt du dann, ich wolle den König Ludwig umbringen? das ſeye ferne! Auf ſolches gütige Bezeugen des Königs bekam der Soldat ein Vertrauen zu ihm, und zeigte ihm, wo ſein Herr ſteckte. Darauff ließ Berengarius Ludwigen herfür bringen und ſprach zu ihm; Als ich dich das erſtemahl in meiuen Händen hatte und dir die Freyheit ſchenckte, ſchwuhreſt du, du wolleſt Jtalien nimmer betretten. Weiſt du es noch? Aber nun haſt du Untreu an Gott und an mir begangen. Bey ſothaner Beſchaffenheit nun, will ich dir zwar das Leben ſchencken, weil ich es einem Soldaten verſprochen habe, aber doch, damit alle gewiſſenloße und meineydige Leute ein Exempel an dir nehmen können, ſollen dir deine Augen ausgeſtochen werden. Und das geſchahe dann, wie ſolches Sigonius berichtet. Das ware der Lohn, daß er ihm andere, und ſein närriſch-ehrgeitzigs Weib, das Schwerdt hat wieder ſein Gewiſſen laſſen angürten. Von dieſer Zeit an unterwarffen ſich alle Jtaliäner aus Furcht dem Berengario, und er regierte als König noch 22. gantzer Jahr. † Die Hungarn thaten vorhero ſchon und jetzo wiederum auff das Neue einen Einfall, und oerheerten alles elendiglich um Como, Bergamo und die Königliche Reſidentz Pavia herum. Truſardus, Biſchoff oon Vercellis, wollte ſich mit einem groſſen Stuck Gelds aus dem Staub machen, wurde aber von ihnen ergriffen und ums Leben gebracht. Allein als Berengarius mit einer groſſen Armee angezogen kam, lieſſen ſie den Muth ſincken, und baten um ſchön Wetter; gaben auch alle Beute zuruck, und hielten nur um freyen Abzug an, bekamen aber eine abſchlägige Antwort. Da kamen ſie auffs Neue ins Gedräng und thaten gröſſere Offerten, verſprachen ſo gar ihre Söhne zu Geiſſel. Aber man nahm auch ſolche Vorſchläg nicht an, dann der andere Theil ware von allzugroſſer Hoffnung eines unfehlbahren Siegs gantz verblendet. Was geſchicht? Una ſalus victis, nullam ſperare ſalutem. Sie wurden deſperat. Sie legten auff beeden Seiten Hinterhalt, und übertumpelten einsmahls unoerſehens die Jtaliäner dergeſtalt, daß ſie ihnen den Rucken kehren mußten. Darauff gieng es an ein Plündern, welches biß in das folgende Jahr währete, und ſie wollten nicht eher auffhören, Jtalien zu verheeren, und nicht eher aus Jtalien weichen, biß man ihnen ein groß Stuck Geldes geſchoſſen hatte. (S. Luitprand 2. B. und 6. Cap.) Jm Jahr 903. erdachten die Ungarn, unter der Regierung ihres Königs Cuſſala, einen Liſt, und erneuerten mit Ludwig, König in Teutſchland, daſjenige Bündnuß, ſo ſie vorhero mit Arnulfo gemacht hatten. Darauff verheerten ſie Mähren, als ein Feinds Land von Bayern, erbärmlich, und brachten deſſen Regenten, Mœmarum und Suatebogum, ums Leben. Nachdem ſie mit dieſen fertig, zogen ſie die Mähren an ſich, thaten einen Einfall in Bayern, meynten, ſie hätten wegen der gemachten Allianz nichts zu beſorgen, und haußten auch, mit Feuer, Schwerdt, Plündern und Gefangennehmen dergeſtalt übel, daß die Prieſter, Mönche und Edle ſo wenig ver-

ſchonrt

ſchonet wurden, als der Bauer. Und ſolches geſchahe unterhalb der Enß. Unterdeſſen aber machten, die oberhalb dem Fluß wohnten, Lermen und Anſtalt zur Gegenwehr? Sie legten zu dem End nicht weit von Lorch eine neue Stadt an der Enß an, und machten ſie feſt, daher ſie den Nahmen Enſpurg bekommen hat, und jetzo Enß heißt. Darauff zog der General Luitpold und der Biſchoff von Paſſau, Nahmens Richarius, dem Feind entgegen. Cuſſala zog ſich zuruck und ſchlug unterhalb Wien bey dem Fluß Phiſca ſein Lager. Daſelbſt wurden dann 1200. Ungar von Luitpold in die Donau geſprengt; Cuſſala ſelbſt aber kam zwar mit denen meiſten Officiren glücklich über den Fluß, mußte aber doch gleich darauff mit denenſelben in das Graß beiſſen. Selbiges Volck ware dermaſſen wild und thieriſch, daß es zum Schrecken anderer der Verſtorbenen Blut ſoff, und über denen erſchlagene Cörpern ſeine Mahlzeiten hielte. (Siehe hiervon Luitprand in 2. B. 1. Cap. Wie auch Avent. 4. B.) Im Jahr 904. ereigneten ſich folgende Dinge. Ludwig, König in Teutſchland kündigte Krafft eines Reichsſchluſſes denen Ungarn den Krieg an. Beede Partheyen hatten groſſe Armeen. Ludwig hatte neben andern Teutſchen auch die Schwaben unter ſeinen Völcker. Doch thaten es die Wilde ihren Feinden vor, darinn, daß ſie mit Pfeilen ſo Hauffenweiß auff ſie loß druckten, als wann ein Platzregen fiel, und ſie wie der Wind ſich aus dem Staub machten, aber auch wie der Blitz der Feindlichen Parthie wieder auff dem Halß war. Wann man meynte, es ſtünde am beſten, ſtund es am gefährlichſten. Sie verſtunden die Kunſt noch nicht, auff offentlichem Feld eine Schlacht zu lieffern, oder Städte und Veſtungen zu belagern und zu erobern. Alle ihre Kunſt beſtund darinn, daß ſie Hinterhalt legten. Als man nun zu Anfang deß Augſt-Monaths 3. gantzer Tag lang fochte, mußten die Teutſche den Kürtzern ziehen, und Luitpold, Hertzog in dem Oſt-Bayern, (von dem das Geſchlecht der Hertzoge in Bayern herſtammet,) büßte neben vielen andern Helden ſein Leben ein. Etliche wenige konnten noch Enſpurg erreichen, woſelbſt ſich der Kayſer auffhielt. Dieſer thut denen nachjagenden Ungarn, mit derjenigen Mannſchafft, ſo er von der geſchlagenen Armee zuſammen bringen konnte, allen möglichen Widerſtand: Allein auch dieſe werden von einem Hinterhalt überfallen und in die Pfanne gehauen. Ludwig retirirte ſich darauff nach Paſſau, und der Feind haußte ſo ſchlimm in Bayern in denen Clöſtern, Flecken und unbeveſtigten Plätzern, daß man faſt keine Art der Grauſamkeit erſinnen kan, welche er nicht verübet hat. Die Stadt Urinum, (Oettingen) ſamt der Königlichen Reſidentz und dem Cloſter legten ſie in die Aſche. Damahls brachten die Prieſter in höchſter Eil und mit groſſer Gefahr den Arm des Apoſtels Philippi und andere Reliquien nach Paſſau, und verſteckten ſie in einer Wand zwiſchen zwey Pyramiden, woſelbſt ſie auch ſo lang verborgen verblieben, biß man ſie erſt unter der Regierung Kayſer Friederichs des Andern, nachdem die alten Mauer eingefallen, gefunden hat. Als die Feinde nach Abach ob Regenſpurg kamen, trieben ſie einen Hauffen Mönchen, wie eine Heerd Vieh, vor ihnen her, und hatten die Knaben, Mägdlein und Weiber an denen Haaren zuſammen gebunden. Regensburg, weil es noch keine Mauren hatte, machten ſie zu einem Steinhauffen. Die Francken, welche ihnen auff denen Gräntzen von Francken und Bayern begegneten, machten ſie nieder: Die Schwaben, Thüringer und Sachſen ſchwächten ſie ſehr; und konnten auch die tapfferſte und ſtreitbarſte Völcker nicht vor ihnen beſtehen. So ſehr war der Zorn Gottes über ſie entbrandt, daß er ſich in ſo ſchröcklichen Proben äuſſerte. Endlich wurde der König von Oſt Francken genötiget, den Frieden mit Geld und Reichung eines jährlichen Tributs zu kauffen, und weil die Schatzkammer und die Unterthanen gantz erſchöpfft waren, mußten die Gefäſſe und Kleider in denen Kirchen und Clöſtern herhalten. Und ſolcher erbärmliche Zuſtand währte biß ums Jahr Chriſti 910. † Um ſelbige Zeit wurde (nach dem Zeugnus Bruſchii,) der Heilige Adelbrecht, Graff von Dillingen, welcher zwar von ſehr vornehmem Geſchlecht, doch aber von noch gröſſerem Verſtand und Conduite war, aus einem Mönchen zu Elwangen Biſchoff von Augſpurg und Abbt zu Elwangen. Er verwaltete beede Aemter 17. Jahr und ſtarb nachgehends im Jahr 922. vorhero ſchon, als er noch in dem Cloſter Elwangen war, ſtund er bey Kayſer Arnulfo in groſſen Gnaden, ſo daß er auch (obengemeldter Maſſen,) die Ehre, hatte ſeinen Hr. Sohn Ludwig aus der H. Tauffe zu heben, und ihme in Künſten u. der Aufführung Unterricht zu geben. Er war ein ſehr gelehrter Mann, beſonders guter Muſicus; und ſtifftete in das Cloſter St. Gallen ſehr vieles, erzog und unterwieß auch den Heil. Ulrich. Sechs Jahr vor ſeinem Tod nahme er Hildinum, einen ſehr tugenſamen Mann, zum Gehülffen an. † Im Jahr 905. fielen die Ungar auffs Neue in Italien ein: Nicht weniger thaten auch die Saracenen in dem unterſten Italien gröſſern Schaden, als vorhero immer. † Im Jahr 906. ſolle derjenige Sergius, welcher den Formoſum ausgraben laſſen, den Päbſtlichen Stuhl beſeſſen und die durch ein Erdbeben eingefallene Lateranenſiſche Kirche wider auffbauen und mit Gemählden prächtig ausmachen laſſen haben. Einen gemahlten Heiligen darff man zur Erinnerung Chriſtlicher Tugenden anſchauen, aber nicht anbetten. Dann dieſe Ehre gehört allein dem groſſen GOtt zu, der ſeine Ehre keinem andern laſſen will. Es ware derjenige Sergius, von deme Hermann Aedituus folgendes ſchreibet: Er ließ deß Formoſi Cörper ausgraben, auff den Päſtlichen Stuhl ſetzen, enthaupten und in die Tyber werffen. Als aber die Fiſcher denſelben gefunden, und in die St. Peters Kirche gebracht, und beygeſetz hatten, ſollen ſich die Bilder der H. vor ihme genaigt haben, eben als ob ſie ihren Mitbruder empfangen wollten. Solches glaube, wers glauben mag. † Im Jahr 907. entſtund in dem alten oder noch jetzo ſo genannten Francken und Heſſen ein bürgerlicher Krieg. Dann Rudolph, Biſchoff von Würtzburg, und Albrecht, Adelhard und Heinrich, 3. Brüder und Söhne Heinrichs, eines Herrn von Bamberg, lägen einander in den Haaren und hatten gefährliche Händel. Was mag wohl die Urſach geweſen ſeyn? Eine ſehr wichtige, daß es GOtt erbarm! Nehmlich ſie ſtritten nach dem Bericht Aventini deßwegen, wer aus dem vornehmſten Geſchlecht entſproſſen und der Reichſte wäre? Als nun Albrecht mit ſeinen Brüdern und einer zimmlichen Armee von Francken wider Rudolph zu Feld zog, kamen dieſem ſeine zwey Brüder aus Heſſen, Nahmens Eberhard und Gebhard, wider jene zu Hülffe. Als nun die Schlacht zwiſchen dieſen drey und drey Brüdern angienge, mußten die Bamberger den Kürtzern ziehen, Heinrich kam ums Leben, Adelhard kam lebendig in der Feinde Hände, und mußte nicht lang hernach auff Gebhards Ordre ſeinen Kopff hergeben. Auff der andern Seite aber wurde Eberhard in der Schlacht an unterſchiedlichen Orten gefährlich verwundet, ſo, daß er ſich nach Hauß bringen laſſen mußte, woſelbſt er auch bald darauf verſchieden iſt. † Albrecht machte ſich unſichtbar, brachte aber eine neue Armee auff die Beine, verjagte Rudolph aus Würtzburg, plünderte ihn, legte ſeine Landgüter in die Aſche, und ließ die Innwohner niedermachen. Die Söhne Eberhards verjagte er von ihren Städten und Schlöſſern, ſchickte ſie hinter einen Theil, von Schwartzwald, Speßhard genannt, in das Elend und haußte mit Morden, Brennen und Plündern erſchröcklich. Hingegen brachte der Gouverneur von Friteslar in Heſſen, Conrad eine Armee zu Pferd und Fuß zuſammen: Sein Bruder Gebhard hatte eine andere Armee in dem Gau Wederau, in alt Francken, wider Albrechten auff den Beinen. Albrecht wollte ihnen, ehe

ſie ihre Armeen zuſammen ſtoſſen konnten, zu vorkommen, brach deßwegen eilends vom Bamberg auff, und ſtellte ſich, als ob er auff den Gebhard loß gehen wollte, kehrte aber plötzlich um und überfiel Conrad, da er ſichs am wenigſten verſahe, und bleſſirte ihn dergeſtalt, daß er an denen vielen Wunden ſtarb; die übrige aber mußten ſich mit der Flucht ſalviren. Solches geſchahe den 27. Febr. darauff ließ er nicht ab, 3. gantzer Tag das Land mit Feuer und Schwerdt zu verheeren, und kehrte mit einer reichen Beute nach Bamberg zuruck. Conrad wurde von ſeiner Frau und Kindern zu Wilnburg begraben und ſein Sohn Conrad wurde nachgehends Römiſcher Kayſer. Andere Scribenten ſetzen dieſe Geſchicht in das Jahr 905. † An ſolch groſſem Unheil war ein thörigter Hochmuth und elendes Prahlen Urſach. Niemand aber erhebe ſich über den andern: dann, was haſt du, o Menſch, daß du nicht empfangen haſt, 1. Cor. 4. Sie ſetzten Leib und Leben auff, wie zwey Bettler um einen zerlumpten Sack, und zwey andere um eine Narren-Kappe. Endlich ſtarb der Biſchoff Rudolph im Jahr 908. zu groſſem Vergnügen und offentlicher Freude derer Seinigen: Regino nannte ihn einen thörichten Menſchen, weil er ohne Urſach ſolche groſſe Händel angefangen hatte.

Cap. 6.

Hugobald/ Graff von Küburg und Dillingen / ein Tochtermann Burcards/ Hertzogs von Schwaben. Käyſer Leo macht zu Conſtantinopel eine artige Probe von der Treue ſeiner Wächter. Alexander und Conſtantinus, Kayſere in Orient. Die Einfälle derer Ungar geben Anlaß zur Befeſtigung derer Städte in Teutſchland. Der Ertzbiſchoff Hatto begeht Untreu an Albrecht (oder Adelbrecht) Graffen (oder Marggrafen) von Pabenberg. Der Caroliniſche Stamm ſtirbt aus. Das Baronat von Weiſſach und Backnang.

JM Jahr 908 (ſchreibt Bruſchius in der Beſchreibung deß Cloſters Neresheim,) ſeye Hugobaldus, der Erſte Graff von Kyburg, Dillingen und Wittislingen geſtorben, und zu Neresheim begraben worden. Jch muß mich aber verwundern, daß Bruſchius meldet: der Käyſer Otho, der Groſſe habe ihm zur Belohnung ſeiner vortrefflichen Dienſte wider die Ungar bey Augſpurg, ſolche Graffſchafften geſchencket; da doch Otho, der Groſſe erſt ums Jahr 937. Käyſer worden, und die Ungarn ums Jahr 955. bey Augſpurg geſchlagen, hingegen Hugobald ſchon im Jahr 908. geſtorben iſt. Und wann wir auch ſchon die Zahlen verwechſeln und für 908. 980. ſetzen, ſo ſchickt es ſich doch nicht. Dann Adalbrecht, Biſchoff von Augſpurg, ſolle ſein Bruder geweſen, aber ſchon im Jahr 922. verſtorben ſeyn. Wir übergehen alſo den Bruſchium in dieſem Stuck. Sonſten ſolle Hugobaldus vermählt geweſen ſeyn, mit der Frau Theoberga oder Dietberga, einer Uhr-Enckelin Kayſers Lotharii, aus dem Geſchlecht Carl des Groſſen, (wie erſt-bemeldter Bruſchius ſchreibet) einer Tochter Burckards, Hertzogs in Schwaben oder Alemannien, ſo er mit der Dietberga, einer Königin von Franckreich oder Gräffin von Burgung, erzeuget hatte. Er gab ſie dem Hugobaldo zur Ehe, als er noch Graff von Veringen war, ehe und dann er noch Hertzog in Schwaben geworden. Das Beylager wurde in der Schwäbiſchen Stadt Veringen vollzogen. Er hatte aber auch noch eine andere Tochter, Nahmens Bertham, welche er, da er ſchon Hertzog in Schwaben war, an Rudolph König in Burgund vermählte, wovon wir oben in dem 4ten Cap. etwas gemeldet haben. Neben andern Söhnen hatte dieſer Hugobald auch den H. Ulrich, welcher nachgehends Biſchoff zu Augſpurg worden. Dieſer Hugobald ligt mitten in der Kirch zu Neresheim begraben, ſeine Gemahlin Dietberga aber in dem Dorff Wittislingen. Dieſer ſolle Dillingen, wo die Biſchöffe von Augſpurg ihre Reſidentz und Cantzley haben, dem Biſtthum verehret und einverleibet haben. † Den 4ten Junii ſtarb Kayſer Leo zu Conſtantinopel: von dem ich gelegenheitlich eine artige Geſchicht aus dem Luitprand kürtzlich erzehlen will. Weil um dieſe Käyſerliche Reſidentz unterſchiedliche feindliche Völcker wohnten, denen man nicht trauen durffte, ſo ließ der Käyſer zur nächtlichen Zeit die Gaſſen mit Wachten beſetzen, damit die Jnnwohner nicht unverſehens möchten überrumpelt werden. Wann nun jemand nach der Abenddemmerung noch ſpatzieren gieng, und von denen Wächtern angetroffen wurde, wurde er angehalten, abgeprügelt, in Ketten und Banden geſchloſſen, und im Gefängnuß biß auff den andern Tag verwahret. Dann ſo lautete der Käyſerliche Befehl: Man ſollte einen ſolchen Gaſſanten Gehalten thun: Jhr Majeſtät kündte ihn Morgen wol wieder geben. Solche Anſtalt kam überaus wohl nicht nur wider die Feinde, ſondern auch wider die nächtliche Diebſtähle, zuſtatten. Damit nun der Käyſer Leo gewiß werden möchte, ob er ſich auff die Wächter ſicherlich verlaſſen dörffte, gieng er einſt aus ſeinem Pallaſt bey Nacht gantz allein auff die Gaſſen. Als die erſte Wache ihn erblickte und ſahe, daß er ihnen entlauffen wollte, grieff ſie ihn, und fragte: Halt, Kerl: Wer biſtu? woher kommſtu? und wohin wiltu? Er antwortete: ich bin einer von denen vielen, und will in die Hurenhäuſer gehen. Was ſagſtu? erwiederten ſie, wir wollen dich dafür wacker ſtreichen, in Ketten und Banden legen und in einen Sack mit Steinen ſchieben. O nein, ſchrie er, liebe Brüder, laßt mich doch gehen, ſehet, hier habt ihr 12. Ducaten. Alsbald lieſſen ſie ihn gehen. Darauff gieng er weiter fort zur andern Wacht, da er ebenfalls angehalten und ausgefragt wurde, aber ſich mit 20. Ducaten wieder loßkauffte. Als er aber zum dritten Poſten kam, wollte kein Geld nichts helffen, ſondern man nahm ihm alles, was er hatte, legte ihn in Ketten und Banden, prügelte und geiſſelte ihn derb ab, und bewachte ihn die gantze Nacht durch im Gefängnuß. Als die Schaarwacht hinweg war, fragte er den Kerckermeiſter: ey lieber, kennſtu auch wohl den Kayſer Leo? er gab zur Antwort: Nein, ich kenne ihn nicht, von weitem habe ich ihn wohl geſehen, aber niemahls von nahem. Doch habe ich was beſonders und mehr als Menſchliches an ihme erblicket. Aber was haſtu lang vor die lange Weil nach dem Käyſer zu fragen; es dunckt mich, man müſſe, um dir deinen Vorwitz zu vertreiben, dich noch härter ſchlieſſen. Darauff ſprach er: Mitnichten: dann ich bin ſelbſt der Käyſer Leo, und habe meinen prächtigen Pallaſt verlaſſen; habe es aber theuer büſſen müſſen. Der Wächter wurde über ſolche Rede zornig, und fuhr heraus: Was, ſollte ich glauben, daß ſo ein unkeuſcher Menſch, der ſein Gut mit denen Huren verthut, der Käyſer ſeyn ſolle? Leo erwiederte: Komme du nur Morgen mit mir zum Käyſerlichen Pallaſt, und, wann du ſehen wirſt, daß man mich nicht als Käyſer ehret, ſo ermorde mich. Den folgenden Tag geſchahe es alſo: Man nahm den Kayſer mit groſſer Ehrbezeugung auff und fiel vor ihm nieder,

der, ſein Geſährt aber erſtaunte über die maſſen darüber. Deßwegen ſprach er ihm einen Muth zu, ſchenckte ihm etliche Pfund Gold und ließ ihn gehen. Darauff wurden die Wächter, ſo ihn hatten lauffen laſſen, vorgefordert und gefragt: Ob ihnen nicht zur Zeit ihrer Wache einmahls Dieb und Ehebrecher begegnet ſeyen? Sie antworteten aber: Nie keiner! Als man aber die andere, ſo ihn geprügelt und ins Gefängnuß gelegt hatten, fragte, gaben ſie folgendes zur Antwort: Es haben Ewer Kayſerliche Majeſtät Befehl ergehen laſſen, daß alle, ſo nach der Demmerung ſpatzieren gehen würden, ſollten gegriffen, geprügelt und in das Gefängnuß geworffen werden. Da wir nun geſtern Nachts einen ſolchen, der in das Huren-Hauß wollte, ertappt, haben wir ihn gegeiſſelt und in den Thurn gelegt, daß wir ihn heute Ewer Majeſtät vorführen könnten. Wiſſet ihr aber nicht, ſprach der Käyſer, daß ich euch ernſtlich befohlen habe, Ihr ſollt dergleichen Menſchen vor mich bringen. Da eilten ſie, und wollten ihn hohlen; als ſie ihn aber nimmer ſunden, kamen ſie gantz erblaßt ſür Angſt und Zittern zurück. Darauff zog der Kayſer ſeine Kleider aus, und zeigte ihnen die Narben, ſo er von denen Schlägen bekommen hatte, tröſtete ſie, und ſchenckte ihnen derer anderen Güter, welche er wegen ihrer groſſen Untreu ſortgejagt hatte. Von dem an waren die Wächter überaus wachſam und ſorgſältig, und ware nicht nöthig, daß der Käyſer wiederum von dem Königlichen Schloß herabgehen muſte. Dann die gantze Sach blieb ihnen ein beſtändiger Eindruck in das Gemüth, und meynten ſie immer, er komme wieder. † Nach dieſem beſtiegen zwey zumahl den Kayſerlichen Thron, Alexander deß verſtorbenen Herr Bruder, und Conſtantin, ſein ſeit ſeiner Regierung erzeugter, Printz. Der erſte aber gieng gleich das Jahr darauff den Weeg alles Fleiſches, zu Anſang deß Julii, der andere aber regierte zimmliche Jahr. † Im Jahr 909. vermählte ſich der König Ludwig mit der Luitgarda aus Sachſen, einer Schweſter deß Bruno und deß groſſen Hertzogs Otho, zeugte aber keine Kinder mit ihro. † Im Jahr 910. fielen die Ungarn, nachdem ſie Türingen und Sachſen genug verheert hatten, auch in Alemannien oder Schwaben ein, und haußten greulich darinnen. König Ludwig wurde auff denen Bäyriſchen und Fränckiſchen Gräntzen geſchlagen, und muſte ſich endlich bequemen, ihnen, wie ſchon gemeldt worden, den Frieden theuer zu bezahlen. Deſſen ungeachtet ſügten ſie auch noch nachgehends Teutſchland groſſen Schaden zu, wie wir an ſeinem Ort melden wollen. Damahls ſteckten ſie auch Baſel, welches nahe bey der zerſtörten alten Stadt derer Rauracer in gutem Flor und Auffnahm ſtund in Brand, doch wurde nach ihrem Abzug das Feuer wieder gedämpffet. † Und dieſes ware die Gelegenheit, daß ſie in folgenden Zeiten aus Noth gedrungen die groſſe Dörffer und Flecken in Teutſchland mit Mauren, Thürnen und Gräben verſahen, damit ſie deſto ſicherer vor dem Feind ſeyn und denen Einſällen Einhalt thun könnten. Welches nachgehends um ſo mehr geſchehen, als der Carolingiſche Stamm ausgeſtorben und die Käyſerliche Würde, beſonders unter der Regierung Othonis, wahrhafftig und in der That dazumahl denen Teutſchen zugefallen iſt. † Damahls kame auch die Beſeſtigung Zürchs, (welches ſchon, ſeit der groſſen Alemanniſchen Verheerung unter der Regierung Clodovei deß Groſſen, bey 400. Jahr ein Dorff geweſen war,) nachdem ſie Carl, der Dicke angeſangen hatte, zu Stand. So waren auch Ulm, Franckfurt und andere Städte mehr nur offene Dörffer: wurden aber nachgehends, weil die Ungar einmahl über das andere einfielen und erſchröcklich haußten, mit Mauren und andern Beſeſtigungs-Werckern, verſehen. Wovon das 6. B. Stumph. Cap. 15. zu ſehen. † Die Saracenen begiengen gleiche Grauſamkeiten in Calabrien, und Apulien, ſo den Griechen zuſtunde auch in Italien. † In dieſem Jahr ſolle Albrecht, Graff von Bamberg, der den Conradum ermordet hatte, (wie wir in vorhergehendem Capitel gemeldet) umgekommen ſeyn. König Ludwig hielt eine Reichs-Verſammlung zu Tribur, und citirte ihn; Als er aber ſich nicht ſtellte, wurde er von dem König in dem Bambergiſchen Schloß Theraſſa belagert, aber umſonſt, dann er wehrte ſich dergeſtalt, daß man von dem Schloß nicht Meiſter werden konnte. Darauff wurde Hatto Ertz-Biſchoff von Mayntz von dem König an ihn abgeſchickt, welcher Ordre zu haben vorgab, ihn mit dem Kayſer auszuſöhnen, oder, wo ſolches nicht angehen ſollte, ihn wiederum ſicher in ſein Schloß zu lieffern. Der Held verſahe ſich nichts Böſes zu dem boßhafftigen Mann, und wagte es, mit ihm heraus zu gehen. Hatto gab den Rath, ſie wollten wieder in das Schloß zuruckgehen und vorhero zu Mittag ſpeiſen, die Friedens-Tractaten möchten zu lang währen und der Hunger ihnen beſchwehrlich fallen. Sie giengen alſo wieder in das Schloß zuruck, ſpeißten zu Mittag und kamen darnach zum König. Aber ſo bald Albrecht ankam, wurde er angehalten, die Hände ihm auff den Rucken gebunden, und berieff er ſich vergebens auff deß Ertz-Biſchoffs gegebene Parole, indem dieſer Vorwand, er habe ihn ja wieder in daß Schloß gelieffert, daraus ſie abgeraißt wären, und weiter habe er ihm nicht verſprochen: damit muſte er zufrieden ſeyn, und auff Königlichen Befehl ſeinen Kopff laſſen. Seine Güter fielen der Käyſerlichen Kammer heim, wurden aber nachgehends zum Biſtumb Bamberg geſchlagen. Es iſt ſolches ein Exempel von falſchen Auslegungen, deren Cicero L. I. de Off. gedencket, und ſie als ein Heyd verwirfft; was ſollten dann Chriſten thun? Es wollen einige vorgeben, daß dieſer Conrad, den der Albrecht vorhero umgebracht hatte, ein Bruder von Käyſer Ludwig geweſen ſeye. Durch ſolche That aber hat ſich dieſer ſchlecht bey ſeinem Adel recommendirt; und es ligt in der That einem Herrn daran, daß er wohl mit demſelben ſtehe; weil er widrigen Falls in der Noth ſich langſam zur Hülffe und Beyſtand bequemet. † Im Jahr 911. ſtarb Käyſer Ludwig im 18. Jahr ſeines Alters aus Chagrin, den 21. Jenner, zu Regenſpurg, allwo man noch auff den heutigen Tag in der Kirche zu St. Emeran ſein Grabmahl neben ſeines Herrn Vatters Seinem ſehen kan. Er ware der letzte Käyſer aus dem Carolingiſchen Stamm: Wiewohl einige meynen, daß der folgende Käyſer Conrad, weil er ein Printz deß von Albrecht ermordeten Conrads und Ludwigs Bruders Sohn ſeyn ſoll, der Letzte von dieſem Hauß geweſen ſeye. † Damahls wie ich in einer alten Schrifft gefunden habe, lebte ein Baron von Weiſſach, Nahmens Rudolph, welcher eine mit Nahmen Gilmetha zur Gemahlin hatte, zu Oberweiſſach wohnte, und das Schloß Ebersberg erbauete. Er ware der Letzte von dieſem Hauß, und vermachte deßwegen ſeine Güter dem neuen Stifft zu Backnang; allwo auch einige Marckgraffen von dieſer Familie, welche zu ſelbigem Stifft etwas beygetragen, begraben liegen. Es ließ aber nicht nur dieſer Rudolph um Backnang eine Mauren führen, ſondern das Stifft wurde auch erſt ums Jahr 1290. noch mit viel reicheren Einkünfften verſehen.

):o(:

Cap. 7.

Der zehende Käyſer im Occident / Conrad der Erſte/ ein Franck. Es beſtreben ſich viele Völcker nach dem Abendländiſchen Kayſerthum. Die Baronen von Cimbern oder Zimbern. Der Ungarn Niederlag in Bayern. Hatto, Ertzbiſchoff zu Mayntz, ſtirbt. Kayſer Conrad wird von Heinrich aus Sachſen geſchlagen. Eine Erzehlung derer Begebenheiten, ſo ſich zwiſchen Salomon, Biſchoff von Coſtantz, und denen Hertzogen von Schwaben, Berchtold und Erchinger, eraignet. Diepoldsburg. Der Saracenen Niederlag in Italien.

IM Jahr 912. kam an Ludwigs Stadt Conrad oder Chunrad König in Teutſchland, auff den Käyſerlichen Thron, und regierte ohngefähr 7. Jahr und 6. Monath, ließ ſich aber auch nicht vom Pabſt zum Kayſer crönen. Davon ſchreibt Aventinus, (welcher meynt, die Königliche Familie Carl deß Groſſen ſeye mit dieſem Ludwig in Teutſchland und Bayern ausgeſtorben,) alſo: die Francken, wie ſie das Recht darzu hatten, und Hatto Ertzbiſchoff zu Mayntz, auch Otho, ein Hertzog in Sachſen (welche ſeit Arnulfi Tod das Ruder führten) wählten Conraden aus Heſſen, einen Sohn deß von Albrecht aus Bamberg ermordeten Conrads, der mit der Königlich- und Käyſerlichen Familie nicht im geringſten verwandt ware, zum Herrn über Teutſchland und das Morgenländiſche Francken. Daher wolten ihn Arnulfus (von andern Arnold, der Schlimme genannt, ein Sohn Luitpoldi, der in der Schlacht wieder die Ungarn geblieben) König in Bayern, Giſalbrecht Hertzog von Lothringen, Eringer (Erchinger) und Berchtold, zwey Brüder, und Burckard, alle aus Schwaben, nicht zu ihrem Herrn annehmen; ſondern meynten, man ſolte den nach ſeines Herrn Vatters Tod gebohrnen Printzen Carl, als den rechtmäßigen Erben aus Franckreich zum Kayſer beruffen. Es nahmen auch die Lothringer dieſen Carl würcklich zu ihrem Regenten an. † Bey Luitprand l. 2. Cap. 7. iſt folgendes zu leſen: Nach Ludwigs Tod wurde Conrad aus Francken, ein tapfferer und im Krieg trefflich-erfahrner Herr, von allen Völckern zum König erwählt. Unter welchem die mächtigſte Fürſten, Arnold in Bayern, Burcard in Schwaben, Everhard ein ſehr mächtiger Graff in Francken, Giſelbrecht, Hertzog in Lothringen, und Heinrich, ein mächtiger Hertzog in Sachſen und Thüringen, ſtunden. In dem andern Jahr aber, nachdem Conrad die Regierung angetretten hatte, lehnten ſich obige Fürſten, beſonders Heinrich, wieder ihn auff: wurden aber von König Conrad durch Klugheit und Macht wieder zum Gehorſam gebracht. Nur allein Arnold gieng aus allzugroſſem Schrecken mit Weib und Kindern zu denen Ungarn über, und hielt ſich bey ihnen biß nach Conrads Tod auff. Bißher Luitprand. Es iſt aber zu wiſſen, daß nach Ausſterbung deß tapffern Carolingiſchen Hauſes, vielen nach dem Abendländiſchen Kayſerthum das Maul gewäſſert hat. Es bekam der Griechiſche Kayſer Appetit darnach, und ſchickte zu ſolchem End die Saracenen in Italien, die Italiäner machten Prætenſion, weilen die Berengarii König und Kayſer geweſen; die Frantzoſen wollten ein Recht d[a]rzu haben, weil Carl, der Groſſe das Käyſerthum beſeſſen, nachgehends aber machten ſie den Hugonem Capetum zum König, wie wir an ſeinem Ort melden wollen. Hingegen wählten die Teutſche Heinrich den Vogler, deſſen Sohn Otho der Erſte alle zu paaren getrieben, und das Kayſerthum ritterlich auff Seiten derer Teutſchen maintenirt hat. Dieſer that einen Zug in Italien, nahm Berengarium, den Andern gefangen, und führte ihn nach Bamberg, woſelbſt er auch verſtorben. Auff ſolche Art brachte er die Lombardie, Italien, Sicilien, Calabrien (welche Länder bißhero von denen Berengariis beherrſchet worden) wieder zu dem Römiſchen Reich. In dem Krieg mit denen Frantzoſen gewann er Burgund, Lothringen und Brabant, welche biß auff die Zeiten Carl, deß Vierdten bey dem Römiſchen Reich verbliben ſeynd. Die folgende Othones, Heinrich, Friederich aber und andere Käyſer hatten mit Italien immerdar zu ſchaffen und kamen offt darüber in Gefahr. (Siehe Münſt. Weltbeſchreibung l. 2. Cap. 64.) † In eben dieſem 912ten Jahr gab Conrad dem Biſchoff von Chur, Nahmens Dietholf, in dem Bodmeniſchen Pallaſt den 25. Sept. Erlaubnuß, daß er, wie andere Prælaten, die ungewiſſe und heimliche Dinge in ſeinem Volck durch Hülffe derer Sacramenten unterſuchen dörffte. † Um dieſe Zeit lebte Adalbrecht, ein Baron von Zimbern, (3. Münſt. 326.) ſeine Frau hieß Mutlieb von Calw. Auf ihn folgte Georg, deſſen Gemahlin Agnes, eine Gräffin von Helffenſtein war. Hernach kame Cuno A. 9[?]8. welcher mit Mechtildis, einer Gräffin von Tübingen, vermählt war. Sie ſollen von denen alten Cimbern, welche in Italien eingefallen, herſtammen, und ſich, als ſie in der unglücklichen Schlacht mit denen Römern beym Leben geblieben, in dem Schwartzwald niedergelaſſen haben. Ein Zeugnuß hiervon können folgende Ort abgeben, als Herrn Zimbern, Wald-Zimbern (heut zu Tag Spitals-Zimbern genannt) Marſchalcken-Zimbern, Hailigen-Zimbern, Roten-Zimbern und Zimbern im Loch. Man weißt aus der Chronick von St. Geo, Reichenau und Alpersbach, wo ihre Grufften geweſen ſind, daß die Baronen von Zimbern ſich anfänglich mit einem C. geſchrieben haben. Doch genug von dieſen. Heut zu Tag ſind ſie wohlgebohrne Graffen. (Siehe unten l. 7. C. 6.) † In dem Jahr 913. ſetzten die Ungarn über die Enß, in der Abſicht, auch über den Inn zu gehen, lieſſen ſich daſſelbſt nieder und führten ſich dergeſtalt auff, als ob ſie den Sieg ſchon in denen Händen hätten, indem ſie ſich auff das vorige Glück und ihre Trouppen verlieſſen. Allein es fehlte ihnen. Dann die Bayer und Schwaben zogen ſich unter der Anführung obbemeldten Arnulphi von allen Enden und Orten in aller Eil zuſammen, ſchnidten ihnen den Paß ab, und machten ſie alle miteinander nieder. † Bruſchius ſchreibt, es ſeye in dieſem Jahr der Ertz-Biſchoff von Mayntz und Abbt zu Reichenau, Nahmens Hatto geſtorben. Dieſer war ein ſehr guter Freund von Salomon dem Dritten, Biſchoffen zu Coſtantz. Dannn gleich und gleich geſellt ſich gern. Sie waren beede ſehr reich und verſchlagen, und hatten offt ihre Freude, daß, wann ſie zuſammen kamen, ſie auff eine ihrer Freundſchafft und Biſchöfflichen Würde geziemende Art eine Wette anſtellten, wer den andern am geſchickteſten betrügen könnte. Und haben wir oben gehört, daß Hatto an dem Grafen Albrecht hievon ein treffliches Meiſterſtück abgelegt habe. Doch wollen wir noch eine Prob beyſetzen. Heinrich von Sachſen, der Vogler genannt, ware dem König Conrad wegen ſeiner groſſen Macht, glücklich wider die Ungarn geführten Krieg, und groſſen Liebe bey dem Volck, zimmlich verdächtig. Deßwegen gab er dem Hatto Commiſſion, ihn mit Liſt aus dem Weg zu raumen. Zu ſolchem End ließ Hatto den Heinrich

rich

rich zur Tafel laden, und wollte ihm unter der Mahlzeit ein göldenes Halsband an den Halß werffen, welches Heinrich nimmer auffmachen könnte, ſondern daran erſticken und Hunger ſterben müſte. Allein der Goldſchmid zeigte es dem Hertzog an, welcher dann nicht zur Mahlzeit kam, ſondern dem Hatto ſagen ließ: Der Heinrich habe keinen härteren Halß, als der Graf Albrecht gehabt habe; und darauff nahm er alsbald ſeine Güter, ſo er in Sachſen und Thüringen hatte, in Poſſeſſion. Als Hatto ſahe, daß ſein Streich an den Tag gekommen, betrübte er ſich dermaſſen darüber, daß er wenig Tag darauff vor Chagrin ſtarb. Auf ſolches brach es zu einem offentlichen Krieg aus, und König Conrad ließ ſeinen Bruder Eberhard im Jahr 915. wider Heinrich zu Feld ziehen, in welcher Schlacht die Sachſen bey Heresberg ſo viele Leute niedermachten, daß man offentlich ſagte: Was für eine Hölle muß da ſeyn, welche ſo viel Leut auffheben kan? Der König kam mit einer noch gröſſeren Armee angezogen, ſchickte aber doch vorher Geſandten an ihn ab, und ließ fragen: ob Heinrich ſich noch nicht ergeben wolle? In deren Gegenwart ſagte ein Sachs, mit Nahmen Dietmar: Förchten ſie ſich nicht, Herr Heinrich! Es werden in wenig Tagen 30. Regimenter ihnen zu Hülff ankommen. Die Geſandten mußten alſo unverrichter Dingen wieder nach Hauß ziehen, und als ſie Nachricht gaben, daß der Heinrich ſo ſehr werde verſtärcket werden, verließ Conrad das Lager, und zog gleich den Tag darauf mit ſeinen Francken und Schwaben nach Hauß. Alſo muſten diejenige einer Luge des Dietmari weichen, welche vorhero das grauſame Schwerdt Heinrichs nicht bezwingen konnte. (Aus Sigeberto und Nauclero.) Funck ſetzt dieſe Geſchicht ins Jahr Chriſti 918. † Im Jahr 914. hielt Kayſer Conrad (nach Stumpffen Zeugniß l. 4. Cap. 34.) das Chriſt-Feſt in der Stadt Coſtantz bey dem Biſchoff Salomon. Darnach reißte er nach der Abbtey St. Gallen, und feyerte allda das Wieder-Gedächtnuß des H. Innocentii; Er erſuchte auch die Mönche daſelbſt, ihn in ihre Brüderſchafft auffzunehmen, worinn ſie ihm mit Freuden zu Willen waren. Darauff ſchenckte er einem jeden Bruder ſelbiges Stiffts ein Pfund Silber. † Es iſt oben in dem dritten Capitel zweyer Brüder und Hertzoge von Schwaben, Berchtolds und Erchingers, gedacht worden, daß ſie ſich mit dem Biſchoff Salomon nicht haben ſtellen können: welches Stumpff l. 4. ſeiner Schweitzer Chronick, Cap. 34. und 35. aus Eccard einem Mönchen von St. Gallen mit vielen Umſtänden weitläuffig angeführet hat, wir aber das Merckwürdigſte daraus, ſo gewiß bedencklich iſt, kürtzlich erzehlen wollen. Kayſer Arnulfus hatte dem Biſchoff einige Güter, ſo nach Baden gehörten, verehret: diß ſtach die 2. Brüder in die Augen, daß ſie Salomon darum anfeindeten. Der Biſchoff aber, wie er ein vorſichtiger und kluger Herr war, wuſte ihren Nachſtellungen und Gewaltthätigkeit wohl zu entgehen, biß ſie endlich in das Cloſter St. Gallen einen Einfall gethan; Darauf dann beede Partheyen nach Mayntz citirt, die Sach unterſucht wurde, und dahin ausfiel, daß die Hertzoge des Laſters der beleidigten Majeſtät beſchuldiget, und zu Ingelheim in Arreſt geleget wurden, biß ſie entweder ins Elend wandern, oder ihren Kopff laſſen müſten. Weil aber Salomon, dem es gar nicht um ihren Kopff zu thun war, vor ſie bath, wurden ſie frey gelaſſen, verſöhnten ſich mit ihm, kamen wieder zu ihren vorigen Ehren-Stellen, und verbunden ſich hoch und theuer gegen dem Kayſer, daß ſie dem Salomon weiter kein Leyd zufügen wollten. Sie ſtellten ſich auch dazumahl als die beſte Freunde von dem Biſchoff an. Solches geſchahe eine Zeitlang vorhero. Im Jahr 914. aber, (als in welchem wir jetzo begriffen ſind,) begab ſichs, daß, als der König Conrad zum Biſchoff von Coſtantz, wie ſchon gemeldet, gekommen, und auch die Hertzoge Berchtold und Erchinger zugegen waren, Salomon eine Jagd anſtellen ließ, darauff ſie einen Bären und einen Hirſch fiengen. Der Biſchoff gab zwey Hirten mit langen Bärten, von anſehnlicher Statur, Befehl, ſie ſollten dieſe wilde Thiere erſt-bemeldten zwey Hertzogen von Schwaben, welche als mächtige und berühmte Herrn an einer beſondern Tafel ſaſſen, verehren. Die Hertzoge, weil die Hirten wie Edelleute gekleidet waren, und auf des Biſchoffen Befehl ſich alſo anſtellten, als ob ſie dieſe Verehrung vor ſich und nicht in des Biſchoffen Namen thäten, meinten, ſie würden von Edelleuten alſo beehret, ſtunden zu ſolchem End mit Ehrerbietung auff, und ſtatteten mit entblößten Häuptern ihren Danck ab. Dem Biſchoffen gefiel dieſer Poß überaus wohl. Allein als die Hertzoge den Streich merckten, daß es nur Hirten geweſen, die ihme ſolche Verehrung im Namen des Biſchoffs überbracht hätten, wurden ſie ſehr entrüſtet, ſchickten ihme das Præſent zurück, und lieſſen ihme bedeuten: Er ſollte es nur vor ſich behalten, er habe ihnen ſchon Spott genug angethan. Als der Kayſer merckte, daß es Zwiſtigkeiten ſetzen wollte, ſtifftete er Frieden unter ihnen, und verſöhnte ſie miteinander. Doch blieb deſſen ungeachtet dieſer Affront unvergeſſen, und die Fürſten lieſſen ſich ſolchen ſehr zu Hertzen gehen. Nachdem nun vorhero Carl, der Dicke einen Theil von Stamhaim im Turgöw zum Cloſter St. Gallen verehret hatte, ſo gab nunmehro Kayſer Conrad die andere Helffte, ſo ihm zugehörte, auch darzu, um durch ſolche gute Werck ſeine eigene Sünden und die Boßheit ſeiner Vor-Eltern, derer Hertzogen von Schwaben, Rhuthards und Wernhers, (oder Warins,) welche dem H. Othmar viel Leids angethan hatten, zu büſſen und zu verſöhnen. Das verdroß Berchthold und Erchinger aufs Neue, weil ihnen dardurch noch mehrere Einkünfften, ſo ſie bißhero hatten, entzogen wurden. Weil ſie aber hofften, mit Bewilligung des Reichs die Revenüen beſtändig zu genieſſen, ſo hatten ſie ſich auf ihre Coſten ein Schloß in ſelbigem Gau bauen laſſen, welches ſie nun nicht raumen wollten, ob ihnen gleich der Kayſer drohen ließ, wann ſie jemand aus demſelbigen einiges Leyd zufügen würden, auch ihnen rieth, daſſelbe zu übergeben. Nach des Kayſers Abreiſe ſetzte der Biſchoff Salomon einen Beambten in das Gau, und ließ ſich die Innwohner huldigen. Die Hertzogliche Beambte hingegen droheten denen Unterthanen mit allerhand Straffen, wann ſie nicht ihnen fernerhin Gehorſam leiſten würden, griffen auch würcklich zu, und nahmen ihnen ihre Nahrung hinweg, der Biſchoff machte bey denen Hertzogen Klagen, ſo lang er wollte. Dieſer jämmerliche Zuſtand währte nun ein gantzes Jahr; da begegnete einsmahl der Biſchoff denen Hertzogen, und beklagte ſich wiederum über das ungerechte Verfahren ihrer Beambten, mit folgenden Worten: Haltet doch beſſere Ordnung unter euren Leuten, bedencket, wie gefährlich es einſt unter der Regierung Arnulfi mit euch geſtanden, und wie ihr durch meine Vermittelung ſeyd errettet worden. Die Fürſten verdroß dieſes Klagen, und noch mehr ihrer Schweſter Sohn, Namens Luitfrid, der ein verwegener und frecher Junger Herr war, ſo, daß er hervor ſprung, und in folgende Worte ausbrach: Du gottloſer Pfaff! ſollteſt du dich unterſtehen, dich deines gottloſen Verfahrens wider meine Vetter zu rühmen! Meine Hochgeehrte Herrn Vetter, warum leiden ſie doch das? darauf zuckte Er ſeinen Degen, und würde den Salomon unfehlbar ermordet haben, wann ihn nicht die Hertzoge abgehalten hätten. Einer von des Biſchoffs Bedienten zog auch ſeinen Degen, wurde aber alsbald umgebracht. Auf dieſes legte man die Hände an den Biſchoff, nahm ihn gefangen, führte ihn in ein Wirths-Hauß, und berathſchlagte, was man mit ihm anfangen ſollte? Luitfrid meynte, man ſollte ihme die Augen ausſtechen, oder die rechte Hand abhauen: Die meiſte Soldaten aber hielten am rathſamſten, ihn loß zu laſſen. Die Fürſten hingegen meynten, man ſollte ihn auf die Diepoldsburg in Arreſt legen, woſelbſt des Erchingers Gemahlin, eine liſtige

Frau, aber eine Todt-Feinbin von dem Biſchoff wäre. Daſelbſt würde er alſo tractirt werden, daß er ihr nicht lang ob dem Brod bleiben würde. † Hiebey iſt zu bemercken, daß Diepoldsburg nicht eine Stadt im Algöw ſeye, wie Stumpff meynet, ſondern an denen Alpen in Schwaben, oberhalb des Schloſſes Teck, auf einem Berg liege, woſelbſt man noch altes Stein-Werck davon ſiehet. Dann vor Zeiten bauete man manchmahl Städte oder Schlöſſer auf die Berge, als z. Ex. Hohenberg, Fürſtenberg, Hohentwiel. So ligt Meerbot in dem Rockenburgiſchen Wald, in der Marggrafſchafft Burgau, wovon man noch die Gräben ſehen kan. Es hat mir aber ſolche Nachricht der Edle und gütige Herr Gottfrid von Rammingen, ein in den Schwäbiſchen Alterthümern ſehr gelehrter Mann, gegeben, deſſen Herr Vatter Jacob, ein vortreffliches Werck von Schwaben, woran er bey 40. Jahr gearbeitet hatte, heraus geben wollte, aber darüber in ſeinem ſiebentzigſten Jahr geſtorben iſt, da er vorhero im Jahr Chriſti 1507. gebohren war. Doch ich fahre in meiner oben angefangenen Hiſtorie fort. † Als der Biſchoff von ſeinem koſtbaren Pferd auf ein ſchlechtes Füllen geſetzt, und im vorbey reuten bey etlich Küh-Hirten vorbey geführt wurde, kannten dieſe den Biſchoff, und beugten ihre Knye vor ihm. Darüber entrüſtete ſich Berchtold, und ſprach: Was macht ihr doch, ihr verfluchte Leut? Und befahl alſobald, daß man dieſen Hirten die Füß abhalten ſollte, welches dann geſchahe. Als nun Salomon nahe an das Thor zu Diepoldsburg kam, und Bertha, des Erchingers Gemahlin, ein ſonſt grauſames und böſes Weib, davon Nachricht bekam, ſprach ſie mit Furcht und Zittern zu dem Bedienten, der ihro ſolches anſagte: Wehe, wehe uns! dieſes Verfahren wird uns unſern Stand und Güter koſten. Darauf ließ ſie alſobald Tapeten auffmachen, und das Schloß prächtig ausſtaffieren, gieng dem Biſchoff mit Thränen biß an das Thor entgegen, bewillkommte ihn mit groſſer Ehren-Bezeugung, führte ihn in das Schloß, rüſtete ein Bad, und nahm den Herrn mit vieler Höfflichkeit auff; da kein Menſch ſolches ſich hätte von ihro einbilden können. Die Herrn Brüder machten ſich alſobald die Rechnung, dieſes hitzige Verfahren würde einen Krieg nach ſich ziehen, retirirten ſich deßwegen alſobald nach Hohentwiel, einer Veſtung im Hegöw, verſahen ſich mit Proviant und nöthigem Kriegs-Vorrath, und lieſſen auch in die andere Schlöſſer einen genugſamen Vorrath von Lebens-Mitteln bringen. Weil ſie aber glaubten, ſie ſeyen auch hier nicht ſicher, begaben ſie ſich auf das freye Feld und in die Wälder, und verſteckten ſich daſelbſt mit ihren Leuten, auff welche ſie ſich verlaſſen konnten. Allein, es waren kaum 3. Tag verfloſſen, daß der Biſchoff gefangen genommen worden, ſo bekam Sigfrid, Salomons Vetter, hiervon Nachricht, warb einige Mannſchafft, ſuchte dieſe gottloſe Herrn auff, und zog dorthin, wo ſie ſich aufhielten. Endlich kam er auf den Sprung, kundſchafftete ſie an dem Wieder-Gedächtnuß des Heil. Pelagii bey Nacht aus, traff ſie an, und hub ſie des Morgens, als ſie noch ſchlieffen, aus dem Sattel. Da muſten ſich dann Berchtold, Erchinger und Luitfrid, die ſich nicht wehren konnten, gefangen geben. So bald Bertha hievon Wind bekam, griff ſie die Sach klug an, ließ den Biſchoff loß, und blieb mit Thränen bey ihm. Sie hätte aber den Biſchoff die Nacht darauff dannoch loß gelaſſen, wann ſchon ſolches mit Sigfrid nicht geſchehen wäre; dann ſie hatte vernommen, daß man den Biſchoff nach Hohentwiel bringen wollte, woſelbſt es unfehlbar um ſeinen Kopff wäre geſchehen geweſen. Sie zeigte ſolches ſelbſt dem Biſchoff an, der ihro dann zuſprach und ſie gutes Muths ſeyn hieß. Kaum flohen die Burger aus der Stadt, ſo traffen ſie ſchon eine gerüſtete Reuterey an, welche den Biſchoff und die Bertham, als ſie nahe zu ihnen kamen, bewillkommte, und ihnen mit Freuden über ihre Errettung zurufften: Heil Herro, Heil Liebo. Der Biſchoff machte darauf Anſtallt, daß nicht die gantze Armee in die Stadt ziehen ſollte, ſondern nur einige Deputirte, welche Sorg tragen möchten, daß denen Gütern derer Burger und der Frau Hertzogin kein Schad möchte zugefügt werden. Dann er wollte haben, daß ihro wegen ihrer groſſen Treue und Höfflichkeit gegen ihm kein Leyd geſchehen ſollte. So gab er ihro auch Erlaubnuß, eine Stund lang mit ihrem Gemahl zu ſprechen: da ſie dann einander ſo hertzlich umfiengen, und dabey ſo viel Thränen vergoſſen, daß es auch die Armee nicht ohne Mitleyden anſehen konnte. Erchinger that einen Fußfall vor dem Biſchoff, und bath ihn um Pardon; der Biſchoff verſprach auch zu thun, was in ſeinem Vermögen ſtünde. Die Hertzogin und ihre Güter vertrauete er dem Sigfrid an, daß er ſie ſicher zu ihren Anverwandten führen ſollte; verhieß ihro auch hoch und theuer, daß er ſich vor dieſe Wohlthat ſeiner Errettung immerhin danckbar erzeigen wollte. Von dannen brach Salomon nach Coſtantz auf, und wurde mit groſſer Freude und Wünſchen bewillkommt. Unterdeſſen ergab ſich Hohentwiel. Dahin ließ der Biſchoff ſelbſt die drey Gefangene bringen, und biß zu Außgang der Sache bewachen. König Conrad war damahls eben in Francken, als ſolches geſchahe, und war ſehr entrüſtet, da er Nachricht bekommen, daß der Vertrag von St. Gallen nicht gehalten worden ſey. Und als im Jahr 915. zu Mayntz ein Reichs-Tag gehalten wurde, wurden dieſer drey Schwäbiſchen Herrn Güter confiſcirt, ihre Leute in die Acht erkläret, ſie ſelbſt aber zum Tod verdammt. Ob ſie nun wohl noch eine geraume Zeit im Arreſt blieben, wurden ſie doch endlich im Jahr 917. am Wieder-Gedächtnuß-Tag der H. Agnes, den 25. Jenner, bey dem Dorff Adingen enthauptet, und halff kein Bitten und Flehen des Biſchoffs Salomons für ſie etwas. Ein ſolches Ende nahm alſo das unbeſonnene Verfahren dieſer Herren. Wiewohl freylich auch zu wünſchen wäre, daß der Biſchoff ſeine ſchlimme Gewohnheit zu ſpotten hätte unterwegen gelaſſen. † Das Jahr darauf, nehmlich A. 918. ließ Kayſer Conrad das Schloß Bodmen, ob es gleich ein Königlicher Pallaſt war, niederreiſſen, weil es denen Monchen von St. Gallen ſo verhaßt war, indem ehedeſſen der H. Othmar darinn gefangen gelegen, und jetzo aufs Neue die Händel zwiſchen obgemeldten Hertzogen und dem Biſchoff darinn entſtanden. Solches groſſe Unglück derer Hertzogen aber ließ ſich der Abbt und Biſchoff Salomon ſehr zu Hertzen gehen, und weil er beſorgte, ſein Glück mochte ſich wenden, ſo that er eine Reiſe nach Rom, wurde von dem Pabſt ſehr gnädig aufgenommen, und brachte die Reliquien von dem H. Pelagio mit ſich nach Coſtantz. † Aventinus weißt auch etwas davon, aber unter gantz anderen Umſtänden, eben, als wann ihm nur davon geträumet hätte, und ſchreibt folgendes: Dieſer Tagen machten ſich zwey Brüder Angerio und Berchtold, von Schwaben wider den König Conrad Meiſter, und ſtürmten auf die Biſchöffe ſelbiger Gegend loß. So lieſſen ſie dem Aenardo (Bernhard, oder Gebhard,) Biſchoff zu Speyer die Augen ausſtechen; Salomonem, den Biſchoff von Coſtantz, in Ketten und Banden legen; den Othertum von Straßburg aber gar ums Leben bringen. Zu gleicher Zeit verheerten die Ugrier, die Sclavonier, Sachſen, die Turoger, und Francken biß nach Fulda. Von da zogen ſie durch Schwaben, giengen über den Rhein, plünderten Lothringen und Elſaß, und zerſtörten Baſel von Grund aus; und zwungen endlich Conrad, daß er ihnen den Frieden theuer bezahlen, und ihnen einen Jährlichen Tribut und Sold geben muſte. Endlich beſuchten ſie auch Italien, und zogen durch die Lombardie dahin, welches Berengarius, weil es wider ſeine Feinde gieng, wohl geſchehen laſſen konnte: Darnach kehrten ſie mit groſſer Beute wieder nach Hauß. † Weiter ſchreibt Aventinus, der Biſchoff von Orton habe im Jahr 916. den 20. September bey Althaim, einem Dorff in Rhätien eine groſſe Kirchen-

Verſamm-

Digitized by Google

Verſammlung angeſtellt, darauf folgende Verordnungen abgefaßt worden ſeyen: Wer dem König nicht getreu verbleibt, oder ſich wider ihn auffzulehnen erkühnt, der ſeye verflucht. Da nun Erchinger mit ſeinen Alliirten dem König, ſeinem Herrn, und Chriſto GOtt, nach dem Leben getrachtet hat, deßwegen ſolle Er ſeiner Staats- und Kriegs-Dienſte entlaſſen ſeyn, in ein Cloſter geſänglich eingeſetzt werden, und auf beſtändig mit einer beſonders harten Kirchen-Zucht ſeine Sünde büſſen. Weiter: Erchinger, Berchtold, Burckard, und Arnulfus, weil ſie unſern Befehl nicht reſpectiret, und ihme nicht Gehorſam geleiſtet haben, ſollen unter die Zahl der gottloſen und frevelhafften Menſchen gerechnet werden: und jedermann ſolle ſich hüten, mit ihnen umzugehen oder ſie zu ſprechen, daß er nicht auch Theil an ihrem Unglück nehme, und von ihnen angeſteckt werde. † Zuletzt ſtehet, daß Conrad ſeinem Bruder Eberhard habe Bayern übergegeben, und ſeye wider Erchinger und Berchtold zu Feld gezogen, habe ſie zu paaren getrieben, und zu Aldingen enthaupten laſſen: welches A. 917. geſchehen. † Im Jahr 915. wurden die Saracenen, nachdem ſie in denen vorigen Jahren aus Gariliano (einem Berg, Stadt und Fluß, Liris genannt) denen benachbarten Orten bey Rom groſſen Schaden gethan hatten, durch klugen Rath und Macht des Pabſts und des Griechiſchen Kayſers Conſtantini. (dann ſie waren ihm ebenfalls in ſeine Provintzien Apulien und Calabrien eingefallen,) und anderer Italiäniſchen Herrn, verjagt und vertilget. † Zu gleicher Zeit wurden die Ungar, als ſie Thüringen und Sachſen verheerten, und biß nach Fulda kamen, von denen Schwaben und Bayern geſchlagen.

Cap. 8.

Burcard der Erſte / erſter Hertzog in dem neu-auffgerichteten Hertzogthum Schwaben. Ein Verzeichnuß derer darauff-folgenden Schwäbiſchen Hertzogen. Rudolph, Abbt zu Hirſchau. Notingus, Biſchoff von Coſtantz. Die Hiſtorie derer Hochgebohrnen Grafen Ulrichs und Wendelgardis. Die Stadt Buchorn. Der Eilffte Abendländiſche Kayſer Heinrich I. der Vogler genannt, aus Sachſen. Roſuitha, eine Sächſiſche Jungfrau. Der Schwäbiſche Hertzog Burcard muß ſich dem Kayſer Heinrich unterwerffen.

IM Jahr 916. als Berchtold und Erchinger im Gefängnuß lagen, wie wir im vorhergehenden Capitel gemeldet haben, fieng das Hertzogthum Schwaben oder Alemannien, welches unter der Regierung derer Clodoveiſchen und Carolingiſchen Könige ſich zimmlich bucken muſte, an, ſich beſſer empor zu ſchwingen. Dann nachdem König Conrad das Morgenländiſche Francken, und Alemannien, Zürichgöw, und die Grafſchafft Baaden zum Reich geſchlagen, ſo machte er den Edlen Herrn Burcard von Schwaben, aus dem Hauſe derer Hochgebohrnen Grafen von Buchorn, zum erſten Hertzog von Alemannien, welcher einen Königlichen Statthalter darinnen abgeben ſollte. Dieſem nun verehrte er alle Güter, ſo Berchtold, Erchinger (auſſer was ſeiner Gemahlin Bertha gehörte,) und Luitfrid hatten und der Kayſerlichen Cammer heimgefallen waren. Mit ſeiner Hülffe verjagte der Kayſer nachgehends im Jahr 920. Rudolph den König von Burgundien aus dem Schweitzeriſchen Alemannien, nachdem er ihn bey Vitodur oder Winterthur geſchlagen, und über den Fluß Ruß getrieben hatte, wovon wir oben im vierdten Capitel etwas angezeigt haben. Als er aber in folgenden Zeiten ſahe, daß er bey Kayſer Heinrich nicht in Gnaden ſtehe, gab er dieſem König Rudolph ſeine Tochter zur Gemahlin. So hab ich es irgendswo gefunden. Weiter, daß er nach erlangtem Sieg wider den König Rudolph, dem Frauen-Cloſter zu Zürch alle ſeine Einkünffte, Zölle und Freyheiten wieder zugeſtellt habe. (Siehe Stumpff. 15.) Uber das finde ich von dieſem Burcard, daß er ein Graf von Vehringen und Helffenſtain, Marggraff von Oeſterreich, und ein vortrefflicher Kriegs-Held geweſen ſeye. Vor dem Hertzogthum Schwaben habe er ſchon Engadin, das Churiſche Rhätien, Algöw, Hegöw, das Donau-Thal, ſammt dem Lauchenthal, und denen Schwäbiſchen Alp-Gebürgen gehabt. † In der Landſchafft Chur iſt ihme, ſo viel ich abnehmen kan, Graf Ulrich, ſein Enckel von der Thietberga, Kayſers Lotharii Uhr-Enckelin, welche mit Hogobald vermählt war, nachgefolget, und auf dieſen Berchtold, ein naher Anverwandter von dem Waldon, Biſchoffen zu Chur, ums Jahr 921. gekommen. Wiewohl ich mich verwundere, daß dieſer Ulrich ſolle zur Regierung gekommen ſeyn, indem er nachgehends Biſchoff zu Augſpurg geworden, allwo er vorher Dom-Herr war: wann es anderſt eben dieſer iſt. Oder muß er eben die Regierung zu Chur nicht lang behalten wollen, ſondern die weltliche Herrſchafft bald auffgegeben haben. Stumpff l. 4. C. 35. ſagt, dieſer Burcard habe grauſam regiert. Waldo aber, deſſen wir erſt gedacht, wurde im Jahr 914. Biſchoff zu Chur, und bekam von König Conrad, nach Bruſchii Zeugnuß, das Cloſter Diſertin in Pündten, und von Kayſer Heinrich, dem Vogler im Jahr 921. allerhand Freyheiten zu Worms, von Otho, dem Groſſen aber An. 940. Pludentz, ein Städtlein in dem Drus-Thal, zur Verehrung: ſtarb endlich A. 948. † Folget ein Verzeichnuß derer Hertzoge von Schwaben, wie ſie auf einander gefolget ſind. 1.) Burcard I. deſſen wir eben Meldung gethan, (vor welchem noch ein anderer dieſes Namens geweſen zu ſeyn ſcheinet,) Anno 916. 2.) Hermann I., Land-Graf von Francken und Heſſen; Wurde Hertzog A. 927. 3.) Luithulff, Hertzog von Sachſen, ein Printz Kayſers Othonis A. 948. 4.) Burcard II, ein Printz Burcards I. A. 957. 5.) Otho I. ein Printz Luithulfi, Hertzogs von Alemannien, A. 973. 6.) Conrad, A. 982. 7.) Hermann II. A. 997. 8.) Hermann III. ein Sohn des vorigen, A. 1004. 9.) Ernſt von Oeſterreich, A. 1012. 10.) Ernſt II. ein Sohn des vorhergehenden, A. 1015. 11.) Hermann IV. ein Bruder von dem vorhergehenden. 12.) Heinrich, Kayſers Conrad II. Bruder, A. 1039. 13.) Otho II. von Witelſpach, A. 1045. 14.) Otho III. Marck-Graf von Schweinfurt, A. 1048. Auf dieſen folgte Rudolph, Graf von Rheinfelden, A. 1057. Nach dieſem Friederich aus Schwaben, ein Baron von Hohen-Stauffen, der Alte genannt, A. 1081. Von dem Friderich Barbaroſſa und die Schwäbiſche Kayſer Familie herkame. † Die Wappen des Hertzogthums Schwaben ware ein rother Schild, darinn drey gelbe Löwen, einer über dem andern, welche ihre vordere Füſſe in die Höhe heben, ihre Schwäntze auf den Rucken ſchwingen, und behertzt auf die rechte Seiten ſpringen, anbey breite Geſichter haben, denen, die ſie anſchauen, in das Geſicht ſehen, und das Maul zugeſchloſſen halten, erſcheinen. † Die Grafſchafft Veringen und Nellenburg führt einen gelben oder göldenen Schild, worinnen drey ſchwartze (oder Himmel-blaue) Hörner übereinander ſtehen, deren unterer Theil zur Rechten, der Spitz aber zur Lincken gerichtet iſt. Ein

jedes Horn hat vier Zincken in die Höhe. Felix Malleolus führt davon in einem Geſpräch von dem Adel und Bauren-Stand C. 29. folgendes Diſtichon an:

Veringen gilvo cervi tria cornua nigra
Prætendit: nec in hoc tibi ſit mens credere pigra.

† Im Jahr 917. brachten die Ungar eine neue Armee auf die Beine, fielen in Schwaben und Elſaß ein, und verheerten mit Rauben und Brennen alles biß an die Lothringiſche Gräntzen. Im Jahr 918. machten es die Ungar Lothringen ſelbſten nicht beſſer. † Rudolph, ein ſchon zimmlich alter Mönch, wurde Abbt zu Hirſchau, und zwar in der Ordnung der Fünffte: Er war ein frommer, aber gar zu freygebiger, ja in der That verſchwenderiſcher Herr, der ſeine Freud an Gaſtereyen und Trincken hatte. Weßwegen die Mönchen nach 2. Jahren ſich bemüheten, ihn ſeines Ambts zu entſetzen, aber nichts ausrichten konnten, weil er viele gute Freund hatte. Und bey ſolcher Beſchaffenheit muſte die Gedult das beſte thun; doch wurden eben die junge Leut in keiner guten Zucht mehr gehalten. (Tritenheim.) † Im Jahr 919. wurde in die Stelle Salomons III. Notingus, ſo (nach Bruſchii Meynung ein naher Anverwandter derer Grafen von Veringen war,) aus dem Cloſter St. Gallen zum Biſtum Coſtantz beruffen. Es war ein ſehr gelehrter Mann, wie er dann auch ſehr vieles in gebundener und ungebundener Rede geſchrieben, und über alle Evangeliſten Erläuterungen verfertiget, auch viele Lieder, welche nachgehends in der Coſtantziſchen Kirche beybehalten worden, gemacht hat. Er war ein Lehrmeiſter ſeines Nachfolgers, des H. Conrads; ſtarb A. 935. und wurde in der Dom-Kirche zu Coſtantz beygeſetzet, in Gegenwart ſeines Vetters des H. Ulrichs, Biſchoffs zu Augſpurg, welcher in der gantzen Stadt einen dreytägigen Faſt-Tag zu halten, und GOtt zu bitten befohlen hat, daß ihnen GOtt wiederum einen ſolchen Biſchoff beſchehren möchte, als Notingus geweſen wäre. † In eben dieſem Jahr kam Graf Ulrich (aus dem Geſchlecht Carl, des Groſſen, Herr im Lintzgöw, aber eigentlich zu Buchorn wohnhafft,) aus Ungarn zurück, und nahm ſeine liebe Gemahlin Wendelgardis wieder zu ſich. Es verhält ſich aber die Sach, wie folget. Als in denen vorigen Jahren die Ungarn Teutſchland verheerten, bekamen ſie ihn im Nortgau gefangen, und ſchleppten ihn mit ſich nach Ungarn. Seine Gemahlin Wendelgardis meynte, er wäre in der Schlacht geblieben, begab ſich in ſolcher Meynung auf Erlaubnus des Biſchoffs Salomonis nach St. Gallen, ſchloß ſich alldorten in die Zelle der H. Jungfrau Wibrada ein, und hatte einen Sohn Adelhard, den ſie viele Jahr vor der Gefangenſchafft Graf Ulrichs gebohren hatte, ſolches geſchah im Jahr 916, da ſich eben auch die Heil. Wibrada (oder Wiprada,) in ein kleines Cloſter, neben der Kirche des H. Magni, eingeſchloſſen hatte. Daſelbſt nun dienete Wendelgardis mit Faſten und Beten ihrem GOTT, gieng aber alle Jahr nach Buchorn, um das Gedächtniß ihres (wie ſie glaubte,) verſtorbenen Gemahls feyerlich zu begehen. Als ſie nun im Jahr 919. in gleicher Abſicht, mit Bewilligung des Biſchoffs, dahin abgieng, und ſehr viele Arme zugegen waren, um ein Allmoſen zu empfangen, und Hauffen-weiß dieſer Frau vors Geſicht lieffen, ſo kam auch einer darunter, der nicht nur das Allmoſen von ihr empfieng, ſondern auch ihre Hand hart drückte, und ſie wider ihren Willen umarmbte und küſſete. Die Umſteher, welche dieſes nicht leiden konnten, lieffen herbey, und wollten den Bettler wegprügeln; biß er anfieng zu ſchreyen, und zu ſagen: Laßt mich gehen, ich habe genug Schläg und Elend in der Gefangenſchafft ausgeſtanden. Ich bin Ulrich, Euer Graf, welchen GOTT aus ſonderbahrer Gnad von einem grauſamen Volck errettet, und Euch wieder geſchencket hat. Alsbald wurde er erkannt, von ſeiner Gemahlin und allen andern bewillkommt, und mit groſſer Freude aufgenommen: Wobey auch nicht vergeſſen wurde, GOtt tauſendfachen Danck zu ſagen. Wendelgardis wurde von dem Biſchoff ihres Gelübds, das ſie gethan hatte, einſam zu leben, entlediget, legte den Nonnen-Habit ab, und gieng zu ihrem lieben Gemahl, welcher dann zum Zeichen ſeiner Danckbarkeit einige Güter ſammt dem Zehenden (zu Hoechſtein in dem Rheinthal,) zum Cloſter St. Gallen verehret hat. Allein die liebe Wendelgardis war bald darauff unglücklich; dann als ſie von ihrem geliebteſten Eh-Gemahl ſchwanger wurde, ſtarb ſie das Jahr darauff in der Geburt. Das Kind wurde aus dem Leib der todten Mutter geſchnitten, Burcard genennt, und dem H. Gallo gewidmet, auch daſelbſt dergeſtalt erzogen, daß er nachgehends im Jahr 959. Abbt in dem Cloſter St. Gallen geworden iſt. Wovon wir in des 10den Buchs letztem Capitel des erſten Theils etwas erzehlet haben. Er ſtund ſolchem Ambt 13. Jahr mit groſſem Ruhm vor, gab es aber nachgehends auff, und lebte noch lang. (Bruſch und Stumpff.) † Die Familie dieſer Wendelgardis: Es war dieſe Dam eine Gräfin von Eberſtein, ein Enckelin Heinrich des Voglers (der nachgehends Kayſer worden,) von ſeiner Printzeßin Hedwig, welche an Burcard. den obbemeldten Hertzog von Schwaben, vermählet war. So ſchreibt Bruſch. Stumpff aber l. 4. Cap. 35. meynt, ſie ſeye eine Printzeßin Heinrichs geweſen. Ihr Gemahl ware, wie gemeldt, ein Graf von Lintzgöw und Buchorn, welcher Güter im Nortgau hatte, und als er ſich darum wider die Feinde wehren wollte, von denen Ungarn gefangen weggeführet wurde. Aus dieſer Ehe wurden zwey Söhne gezeugt, 1.) Adelhard, welcher Altſtätten eine Stadt in der Schweitz dem Cloſter St. Gallen verehrte. 2.) Burcard, ein ſcharffſinniger und tugendſamer Herr, auch gegen die Arme ſehr gutthätig, wurde hernach Abbt von St. Gallen, wie wir ſchon gemeldet. Adelhard zeugte einen Sohn, Namens Richerum, welcher Graf zu Lintzgöw und Buchorn worden. Richerus hatte einen Sohn, Namens Otho, welcher Pantaleons Zell ſtifftete, und Bertha, eine Schweſter des ältern Hertzogs von Bayern Guelphonis, zur Gemahlin hatte: Er ſtarb A. 1101. und wurde ſammt ſeiner Gemahlin in erſt-bemeldtem Zell begraben. (Beſiehe hievon weiter das 4. Buch, Cap. 7.) † Zu unſerer Zeit iſt Buchorn (wie Münſter ſchreibet,) ein Reichs- obſchon kleines, doch reiches, Städtlein, und hat etliche Dörffer und anderes mehr unter ſich. Vielleicht hat es den Namen von dem Buchen-Wald, der vor Zeiten biß an den See reichte. Als dieſe Familie ausſtarb, fiel es auf die Grafen von Altorff und Ravenſpurg, und da auch dieſes Hauß ausgieng, kam es zum Reich, ohne ſonſt unter einer Herrſchafft zu ſtehen. † In eben dieſem 919. Jahr erkranckte König Conrad, und, als keine Hoffnung zum Auffkommen mehr da war, berieff er die Fränckiſche Fürſten und Stände, ernennte Heinrichen von Sachſen, (der Kayſers Arnulfi aus ſeiner Printzeßin Luitgarda Enckel war,) wider den er vorhero heimlich und offentlich geſtritten, zu ſeinem Reichs-Nachfolger, weil er glaubte, er hätte Klugheit und Macht genug, das Reich zu mainteniren. In ſolcher Abſicht nun ließ Er ihn durch ſeinen Herrn Bruder Eberhard um Vergebung aller Beleydigungen bitten, und überſchickte ihm die Reichs-Kleinodien, Scepter, Cron und Degen. Als Er nun zu Anfang des Julii geſtorben, und in ſeiner Stadt Wilinaburg (wie ſie auf einem alten Pergament geſchrieben ſteht,) unter häuffigen Thränen aller Francken beygeſetzt worden: ſo folgte ihm alſo der XI. König in Teutſchland, Heinrich I. mit dem Bey-Nahmen der Vogler, auf dem Thron nach, und regierte 17. Jahr. Er wollte ſich nicht vom Pabſt krönen laſſen, ſondern war mit der Königlichen Hoheit zufrieden, wie auch ſeine Herrn Vorfahren Conrad und Ludwig, die ſich gar nichts mit Italien zu ſchaffen machen wollten. Sein Herr Vatter war Hertzog Otho, ſeine Frau Mutter aber eine

Schweſter

Digitized by Google

Schweſter des letztern Carolingiſchen Kayſers. Er wurde der Vogler genannt, weil ihn die Fürſten, die ihm die Königliche Würde aufftragen wollten, eben bey ſeinen Kindern angetroffen haben, daß er ihnen Vögel gefangen, wie Er überhaupt ein groſſer Liebhaber davon war. Seine Gemahlin hieß Mathilda oder Mechtild, mit welcher Er drey Söhne erzeuget, nemlich Otto, Heinrich und Bruno, der nachgehends Biſchoff zu Cölln geworden iſt, wie uns ſolches eine berühmte Sächſiſche Jungfrau, welche eine gelehrte Cloſter-Frau in dem Stifft Gandershaim war, und zur Zeit Kayſers Otho II. (auf deſſen Befehl ſie die Thaten derer Otten in Lateiniſchen Verſen beſchrieben hat,) Nahmens Hroſuitha oder Roſuida, berichtet:

Ihre Verſe von Heinrich dem Vogler ſeynd:

Poſtquam Rex Regum, qui ſolus regnat in ævum;
Per ſe cunctorum tranſmutans tempora Regum:
Juſſit Francorum transferri mobile Regnum,
Ad claram gentem Saxonum: nomen habentem
A Saxo, per duritiem mentis bene firmam:
Filius Oddonis, Magni Ducis, & Venerandi,
Scilicet Henricus, ſuſcepit Regia prima,
Juſto pro populo moderamine ſceptra gerendo.

Alſo wurde Heinrich ein mächtiger König über Sachſen, Francken, Schwaben, Bayern und gantz Teutſchland. Er ſolle, wie ich in einer Schrifft gefunden, niemahlen keine Crone auffgeſetzt haben, ſondern ſie an einem göldenen Stab vor ſich hertragen laſſen. † Es hatte ſich, als die Carolingiſche Familie ausgeſtorben, auch Zürch und die übrige Alemanniſche Landſchafften nunmehro auch zu dem Teutſchen Reich geſchlagen, und hatte bey 300. Jahr lang Gouverneurs, davon Burcard aus Schwaben der Erſte war. † In Franckreich regierte noch Carl, der Einfältige; In Burgundien Rudolph II; in Italien Berengarius, der Andere, wie einige meynen, in der That aber der Erſte, welches aus Sigonio zu ſehen, wann er ſchreibt, daß im Jahr 916. und darnach, noch Berengarius I. regiert habe, weil er ſelbſt damahls geſchrieben habe, es ſeye das 29ſte Jahr ſeines Königreichs, und das Erſte ſeiner Kayſer-Würde; weil er nehmlich im Jahr 915. vom Pabſt zum Kayſer gecrönet worden. † Gleich in dem erſten Jahr ſeiner Regierung bekriegte König Heinrich (wie ich in einer geſchriebenen Chronick geleſen,) Burcard, den Hertzog von Schwaben. Ob nun gleich dieſer ein trefflicher Kriegs-Held war, hielt Er ſich doch der Klugheit des Heinrichs nicht gewachſen, und übergab ſich deßwegen mit ſeinem gantzen Land und Volck.

Cap. 9.

Berengarius bekommt die Italiäniſche Fürſten und Rudolphen von Burgund zu Feinden. Schwägerſchafft zwiſchen Kayſer Heinrich und Arnulph von Bayern. Nachricht, was ſich zwiſchen dem Römiſchen König Heinrich und Carl König in Franckreich eraignet. Lothringen und Niederland kommen zu Teutſchland. Hertzog Burcard iſt ein ſchlechter Freund von denen Aebbten. Die Ungar werden bey Merſeburg in Sachſen geſchlagen. Der Urſprung derer Geſchlechter in denen Städten. Die Graffen von Lupſen. Den Kayſer-Thron in Orient beſaſſen neben Conſtantino Porphyrogeneto auch Romanus Lacapenus und ſein Sohn Chriſtoph.

IM Jahr 920. verbunden ſich einige Italiäniſche Fürſten wider Berengarium, als nehmlich, ſein Tochtermann, Nahmens Adelbrecht, ein Marckgraff von Eporedien, Olderich, Kayſerlicher Pfaltz-Graff, der nach Luitprands Zeugnus Cap. 15. B. 2. von denen Schwaben herſtammte, Graff Gilebert, und andere mehr; und wollten ihme König Rudolphen von Burgund über den Halß bringen. Allein Berengarius kam ihnen zuvor, und hetzte in dem folgenden Jahr, als ſie auff einem Berg bey Breſcia beyſammen verſammlet waren, und eben mit einander zu Rath giengen, die Ungar wider ſie auff, welche dann auch würcklich den Olderich umbrachten und die Ubrige gefangen nahmen. (Sigon. und Luipr.) † In dem zweyten Jahr ſeiner Regierung hielt ſich Heinrich zu Sigingen, einem Dorff im Hegau auff. † Im Jahr 921. kehrte Arnulfus, der Schlimme oder Arnold, der ſich vormahls aus Furcht vor dem König Conrad in Ungarn retiriret hatte, wieder in Bayern zuruck, ſetzte ſich aber ebenmäßig auch wider den König Heinrich. Allein dieſer wußte der Sach ſchon abzuhelffen; wie er ihn dann, nicht durch Gewalt, ſondern durch einen klugen Diſcours, daß die Könige ihre Gewalt von GOtt haben, zur Raiſon brachte, dergeſtalt, daß er ſeine Printzeßin Judith an deß Königs Printzen Heinrichs vermählte, und hingegen die Königliche Printzeßin Gerbirga ſeinem Printzen Arnulfo zur Gemahlin gab. † In Italien wurde Berengarius nach Verona verjagt, und Rudolff zu Pavia zum König ausgeruffen und gecrönet. † Im Jahr 922. machte Carl, der Einfältige König in Franckreich Prætenſion an das Oſt-Francken und an Teutſchland, als ſein rechtmäßiges Erb, zog zu ſolchem End mit einer Armee nach Mayntz, und ſchlug in dem Biſtthum Worms ſein Lager, wurde aber von Kayſer Heinrichs Trouppen in die Flucht geſchlagen. Nach dieſem, ſchreibt Peutinger, begab ſichs, daß Heinrich auff Einrathen ſeines Tochtermanns, Gisberti, Hertzogs in Niederland, mit denen Oſt-Francken, vom Carl König in Weſt Francken abfiel, und mit ſeiner Bewilligung, faſt das gantze Niederländiſche Franckreich mit dem Kayſerlichen Pallaſt zu Aachen, (das Königreich Burgund ausgenommen, nehmlich gantz Auſtraſien, ſo bißhero denen Francken, denen Teutſchen Königen in Weſt-Francken zugehöret,) zu dem Teutſchen Reich ſchlug, und zugleich zum Zeichen eines ewigen Bundes die Hand deß Atheniensiſchen Richters Dionyſii zur Verehrung bekam. Deßwegen ſeynd Lothringen und die Niederlande bißhero unter dem Reich geweſen. Aventinus ſchreibt alſo: Carl kam um die Teutſche Lande und gantz Francken gegen Morgen. Und von dieſer Zeit an kamen die Königreiche und Teutſchland biß auff dieſe Stunde nimmer unter ein Haupt, daß das alte Galatien wieder auffgekommen wäre; ob ſich gleich Franciſcus König in Franckreich im Jahr 1519. Carl V. abzutreiben und beede Reiche zuvereinigen, überaus groſſe Mühe gab. † Rudolph hält mit Berengario ein blutiges Treffen in Italien und trägt den Sieg davon. † In Schwaben verjagte Burcard, Hertzog daſelbſt, wie vorhero den Abbt zu Reichenau, Nahmens Heribrecht, alſo jetzo auffs Neue den Prälaten Luithard, oder Linthard, ſamt dem gantzen Convent aus Reichenau, bloß deßwegen, weil ſie es mit Kayſer Heinrich hielten. Um gleicher Urſach willen war er auch dem Abbt zu St. Gallen, Nahmens Engelbrecht, nicht hold, ſondern forderte eine Steuer zum Sold der Armee von ihm. (4. Stumpff 36.) Die

Ungar verheerten einen Theil von Italien, Elſaß, Schwaben, Sachſen und andere Orte mehr; wurden aber von Kayſer Heinrich bey Merſeburg in Sachſen zimmlich geklopffet, und ihre meiſte Officier gefangen. Damit nun die übrige dieſe auslöſen, und ſelbſt mit gantzer Haut heimkommen möchten, haben ſie einen Stillſtand auff 9. Jahr gemacht, welches Func. auff An. 924. ſetzet. Bey dem Angriff ſchryen ſie immer: Hui, Hui! da hingegen die Kayſerliche Kyrie Eleiſon! rieffen. † Wañ ein Dieb oder Räuber gefangen bekommen wurde, der ſtarck von Leib war, ließ er ihn nicht hinrichten, ſondern im Krieg wieder die Ungar dienen. Dieſe ſo Lob-als merckwürdige Schlacht ließ er ſelbſt zu Merſeburg, wie Luitprand ſchreibt, in dem obern Saal des Schloſſes abmahlen. † Dazumahl kamen auch die Stadt-Mauren auff, damit man ſicher vor denen Ungarn ſeyn könnte. So ließ auch Heinrich ſeine Unterthanen auff bevorſtehenden Krieg exerciren und mit Gewehr verſehen; nicht weniger machte er die Anſtalt, daß je acht den 9ten zu Feld erhalten, in den Städten aber je 4. den 5ten ernähren mußten. (Crantz in ſeiner Sächſiſchen Chronick B. 3. C. 7.) Damahls wurden viele geadelt oder zu Geſchlechtern in denen Städten gemacht und bekamen Wappen, vor ihre Familien, wann ſie ſich im Krieg wohl gehalten hatten. † Es gab Graffen von Lupffen ſchon im Jahr 796. um dieſe Zeit aber, nehmlich An. 920. war Graff Wilhelm berühmt. Damit ich ſie nun künfftighin nicht vergeſſe; will ich ſie hier zuſammen tragen. Es hat mir aber dieſes Verzeichnus der Notarius Matthias Welper, ein Bedienter bey dem Wohlgebohrnen Graffen Conrad von Bappenheim in der Stadt Engen überſchickt, ſo er von Wolffgang Keller, Pfarr-Herrn ſelbiges Orts, einem ſehr gelehrten Mann, überkommen hatte. Wilhelm, lebte An. 920. Georg An. 931. Heinrich Abbt von Einſidel, 1074. Rudolph, eben daſelbſt, An. 1101. Georg, eben daſelbſt, An. 1122 und Rudolph An. 1123. Johann An. 1288. Prior der Rhodiſer, jetzo Maltheſer, Ritter. Wilhelm A. 1311. Heinrich A. 1314. Abbt zu St. Gallen. Wolff A. 1374. Johañ A. 1392. deſſen Gemahlinin waren 1.) eine von Rappoltſtain, 2.) eine von Rotenburg. Wilhelm An. 1403. Heinrich ſtarb 1521. Seine Gemahlin hieß Helena, eine Freyin von Rappoltſtain; mit der er viele Söhne erzeuget. Heinrich der Jüngere, ſtarb in Spanien, An. 1524. ein Sohn deß vorigen. Johann, erſtlich Dom-Cüſter, darnach Biſchoff zu Coſtantz, An. 1532. gab ſein Amt auff A. 1537. den 31. Octobr. und ſtarb zu Engen im Hoff An. 1551. den 8. Maj. im 54ſten Jahr ſeines Alters. Nun folgen die Graffen von Lupffen, bey denen keine Zeit angeführet war, wann ſie gelebet, weßwegen ich ſie beſonders geſetzt habe. Graff Sigmund. Eberhard, hatte zur Gemahlin Adelhaid, eine Freyin von Cimbern. Eberhard, hatte eine Wolfach zur Gemahlin; Eberhard, hatte eine Gemahlin, Nahmens Eliſabeth von Fronburg. Eberhard, hatte Eliſabeth von Bethburg zur Gemahlin. Ulrich, ein Domm-Herr von Straßburg. Hugo hatte eine von Fronburg zur Gemahlin. Heinrich, Dechant von Straßburg. Eberhard hatte eine Gemahlin von Roßneckh. Eberhard, hatte zur Gemahlin eine Freyin von Regenſpurg, ſtifftete das Frauen-Cloſter zu Offenhauffen, von welchem künfftighin vieles vorkommen wird. Eberhard, hatte eine Gemahlin von Hohenberg. Zwey Eberhard, von denen einer einen Bruder, Nahmens Heinrich, hatte. Heinrich, Abbt zu Reichenau. Zwey Gebrüdere, Nahmens Johannes. Ein anderer Johañ. Sigmund, mit einer von Kirchberg, vermählt. Sigismund, vermählt an Clementia von Montſort, hatte acht Brüder. Wolff Eberhard, hatte eine Gemahlin aus Franckreich. Georg, an eine Schenckin von Erbach vermählt. Wilhelm hatte eine Gemahlin von Pfirt. Georg, der Jüngere, vermählt an eine von Erbach. Sigismund ſtarb in der Picardie. Chriſtoph hatte eine von Niederthor zur Gemahlin. Graff Bernhard. Graff Zaſolph. Dieſe letzte Neun Herren waren Söhne, deß oben-bemeldten Heinrichs, der An. 1521. ſtarb, und Helena von Rappoltſtain zur Gemahlin hatte. Jacob, ein Sohn Wolff Eberhards. Chriſtoph Georgs Sohn. Egolf Eberhard. Rudolph Eberhard. Joachim, hatte zur Gemahlin Anna Magdalena von Hohengeroltzeck. Eütel Friederich, vermählt an Margaretha von Sultz. Heinrich, der Letzte ſtarb 1582. (Siehe daſelbſt und An. 1488. in dem dritten Theil.) † In Orient wurden Romanus Lacapenus und ſein Herr Sohn Chriſtoph, Kayſer, der 36ſte in der Reihe, noch zu Lebzeiten Kayſers Conſtantini, an welchen Lacapenus ſeine Tochter Helenam vermählte, und deß Kayſer Conſtantini Vatter genannt wurde.

Cap. 10.

Wiederum von denen Herrn von Würtemberg / ihrem Urſprung / Nahmen / Reſidentzien und Fortpflantzung. Die vielerley Herrſchafften, ſo vor Zeiten in Würtemberg geweſen.

Im Jahr 920. auch vor und nach, lebte Emicho, ein Freyherr (wie ich in einem Manuſcript, deſſen Autor für das ſtehen mag, was er geſchrieben, gefunden,) von Beutelſpach, in Würtemberg, welcher nachgehends zur Belohnung ſeiner dem Kayſer Heinrich, dem Vogler wider die Ungar geleiſteter trefflicher Dienſte, unter dem Commando des Hertzogs in Schwaben, die Graffſchafft Groeningen ſolle bekommen haben. Er regierte aber eben alß ein Gouverneur in Groeningen, dann die Graffen und Baronen waren vor Zeiten nur Stadthalter, keine Erb-Herren, bekammen aber doch von denen folgenden Kayſern die Provintzien zu Lehen. Damals aber ware noch keiner von denen Hrn. von Beutelſpach und Grüningen ein Graff von Würtemberg. Von Emicho iſt auch oben L. 1. C. 2. etwas vorgekommen. Den Urſprung und Nahmen derer Herren von Würtemberg betreffend, kan ich keine eigentliche Nachricht finden. Dann daß ſie gebohrne Italiäner oder Frantzoſen geweſen, möchte vielleicht keine Wahrſcheinlichkeit haben, wohl aber, daß ſie von denen alten Schwaben oder wenigſtens Teutſchen herſtammen, und hernach in fremde Länder gezogen ſeyen. Emicho aber mag wohl der Erſte ſeyn, von dem man eine ſichere Nachricht hat. Dann vor 600. Jahren legte man denen Hertzogen und Graffen nicht bald ihre Geſchlechts-Nahmen bey, weil die Alte ſich um dergleichen Sachen wenig bekümmerten: Daher es kommt, daß die wenigſte Häuſſer Ihr Geſchlecht über 700 Jahr herführen können. So wollen wir uns alſo mit dem begnügen laſſen, daß wir wiſſen, die Herrn von Würtemberg ſeyen anfänglich Baronen von Beutelſpach geweſen, und haben zu Beutelſpach reſidirt. Emicho aber war zugleich Gouverneur der Graffſchafft Gryningen. Foglich muß man die Herrn von Beutelſpach, Grüningen und Würtemberg wohl unterſcheiden, ob ſie wohl alle vermuthlich von dem Hauß von Beutelſpach herſtammen. Ihre Reſidentzien waren zu zerſchiedenen Zeiten bald dieſe, bald jene. Beutelſpach; Grüningen; Würtemberg; Aurach; Stuttgard, etwas über 300. Jahr. Mit Landau iſt es noch nicht gewiß, ſagt Hr. Gabelcover. Meine Meynung iſt, daß,

wann

wann das Land unter denen Brüdern getheilt worden iſt, der Aelteſte den vornehmſten Theil davon behalten und ſich darnach genennet habe, als zum Exempel, daß Schloß Würtemberg, und habe daher den Nahmen eines Graffen von Würtemberg bekommen. So haben ſich auch die andern nach ihren Oertern genennet, als der Graff von Grüningen von der Stadt Grüningen; der Graff von Beutelſpach nach Beutelſpach. In folgenden Zeiten gab es auch Graffen von Landau, ſo aus dem Hauß Würtemberg entſproſſen waren, wie wir an ſeinem Ort weiters zeigen wollen. † Weitere Nachricht von ihrem Urſprung: Es meynen einige, es habe zu Waiblingen, jetzo einer Stadt in Würtemberg, eine vornehme Adeliche Familie, ſo von dem Fränckiſchn König Clodoveo, dem Groſſen hergeſtammet, gewohnet, von welcher die Baronen von Beutelſpach und Stauffen und andere Häuſer mehr hergekommen. Daher komme es, daß die meiſte Herrn von Würtemberg Ludwig und Ulrich heiſſen, welche Nahmen aus Clodoveus und Hilderich entſtanden; gleichwie ſich nachgehends die meiſte Eberhard geſchrieben, als Jäger-Meiſter des Römiſchen Reichs, von dem Schweinhatz. Andere haben ſolgende Meynung, wiewohl die Sach auff eines hinaus laufft: Die Fürſten von Würtemberg ſtammen her von dem alten Hauß derer Graffen von Löwenſtein, dieſes von dem von Calw, die Herrn von Calw von denen alten Waiblingern, dieſe aber ſeyen alte Francken, und haben anfänglich an dem Teutſchen Meer, wo die Friſier und Taucher waren, gewohnet, aber ſich darnach bey der Saal, Mayn und Rhein niedergelaſſen, in ſpätern Zeiten aber unter der Regierung deß Fränckiſchen Königs Clodii Criniti, ums Jahr 432. ſich in Gallien wider die Römer begeben. Nachdem aber Clodoveus die Alemannier im Jahr 499. geſchlagen, (wie wir 1. Theil. 8. B. Cap. 9. angeführet,) ſo haben ſich einige von ihnen an dem Neckar geſetzt, und haben alſo von ihrem Zug an den Berg, wo das Schloß Wirtemberg ligt, ihren Nahmen bekommen, daß nehmlich der Berg der Wirthsberg, von Wirth und Berg genennet worden. Oder vielmehr von des Clodovei Gemahlin Chlothilde, (Groshuld) daß er alſo der Frau Chlothildis-Berg, als wann ſie ſich dort auffgehalten, genennet worden. Dann die Eheweiber hieß man vor Zeiten Ehewirtin oder Wirtin. Hingegen meynt Richard Bartholin von Perugia in ſeinem 6ten Buch von Oeſterreich der Hertzog Ulrich ſtamme von denen Römiſchen Deciern her, wann er ſchreibt: Æoeadum Decius Dux Sanguine cretus avorum. Er verſteht aber durch Decius, einen Herrn von Teck, das iſt, Würtemberg. Allein es iſt jedermann bekannt, was für Freyheit die Mahler und Dichter haben. Was wir bißhero angeführet, überlaſſen wir ſelbigen Scribenten. Wir können ja die Herrn von Würtemberg vor gebohrne Teutſche halten, und doch ſagen, wir wiſſen den eigentlichen Urſprung des Worts Würtemberg nicht, biß uns jemand gewiſſe Nachricht aus dem Alterthum gibt. Dann Aventinus nennt ſie auch Viridoburgenſes, Herrn von Grünburg, vermuthlich von einer Burg oder Schloß in einer anmuthigen und grünen Gegend gelegen. Beatus Rhenanus aber meynt, die Landſchafft Wirtemberg habe ſolchen Nahmen von denen Schwaben, den Virtungen, welche ehemahls dahin gezogen ſeyen, empfangen, und weil es ein bergigtes Land ſeye, die Virtunger-Berg genennt worden; wie zum Ex. Lazius meynt, daß die Pfaltz-Graffſchafft Tübingen nach der Schwäbiſchen Nation derer Tubantern alſo heiſſe. So ungewiß ſind eben die Dinge, wovon wir keine ſchrifftliche Urkund haben, und welche lang vor uns geſchehen ſind! Wann es aber ja jemand an dieſer Meynung belieben trüge, wie dann auch ich gar nicht entgegen bin, daß die Herrn von Wirtemberg von denen Francken aus Gallien herſtammen, ſo darff man nur ſagen, der König Clodoveus habe, nachdem er einen Sieg wider die Schwaben erhalten, einen von ihnen zum Gouverneur über einen Theil ſelbiges Land geſetzt, beſonders, da alle Edel-Leut in gantz Teutſchland, nach des Graffen von Nuenar Zeugnuß, nicht von denen Italiänern, ſondern Francken herſtammen wollen; und auff einmahl, gleichſam aus dem Trojaniſchen Pferd, hervorgebrochen ſind. Auch Herr Gabelcover hält vor wahrſcheinlich, daß die Herrn von Wirtemberg von Königlichem Geblüt derer alten Francken herſtammen, und die Nahmen Ulrich und Ludwig und Eberhard davon genugſames Zeugnus geben. Eberhard aber ſeye nicht wegen der Schwein-Jagd alſo genennet worden, ſondern nach einem alten und groſſen Helden, Nahmens Eberhard. Meine Meinung wäre, Eberhard heiſſe ſo wohl ſtarck, als ein Eber. Ebenbemeldter Lazius meynt, die Wirtemberger ſeyen Schwaben, welches theils aus ihrer Sprach, theils aus ihrer Lebens-Art und Kleidung erhelle; und führt in ſeinem 8. Buch. de Migrat. gent. an, daß ſein Vatter, ein Artzt von Stuttgard aus Schwaben ſeye. Es waren aber vor Zeiten in dieſem Land vielerley Herrſchafften, als das Hertzogthum Teck, Urßlingen, Schiltach. (einen teutſchen Brieff von dem Hertzog von Urslingen, ſiehe unten im 3. Theil 5. Buch. 7. C. ums Jahr Chriſti 1364.) von dem Hertzogthum Schiltach thut Münſter 3. Cosmoger. 327, einige Meldung. Es ſtund aber Schiltach vor Zeiten unter denen Hertzogen von Urslingen, (welche villeicht nach ihrer Reſidentz alſo heiſſen,) darnach waren Graffſchafften darinnen, nehmlich Calw, Tübingen, Wirtemberg, Grüningen, Aurach, Achalm, Vayhingen, Herrenberg, Aſperg; beede letztere aber waren aus einem Hauß mit denen Graffen von Tübingen. Ingleichem waren auch Freyherrn darinnen, nehmlich von Neuffen, Weinſperg, Hohenſtauffen, Eberſpach, Hettenſtein, und vielleicht auch Blochingen, die Barone von Eberſpach waren Blutsverwandte mit denen von Hohenſtauffen. Mit der Feryherrſchafft Weiſſach, worinn Backnang ligt, und mit dem von Winneden, meynt Herr Oßwald (Gebelchofer) ſeye die Sach nicht allzu richtig. Es iſt zwar wohl eine Adeliche Familie bekannt, welche ſich die Wünlein de Winiden, die Ruahende Winiden, die Schencken de Winiden geſchrieben: Allein dergleichen Sachen findet man gar viele. Dieſe viele Herrſchafften nun kamen lang hernach, zu unterſchiedenen Zeiten, auff allerhand, aber billige und gerechte, Art und weiß, an die Herrn von Wirtemberg, durch Heyrath, Erbſchafft, Kauff und Krieg, nachdem dieſelbige meiſte Familien ausgeſtorben waren. Von denen Graffen ſind noch die von Helffenſtain übrig, welche vor Zeiten mit denen von Spitzenberg verwandt waren.. Von Baronen aber haben vor Zeiten auch die von Blanckenſtain, Bonlanden, Brandeburg, Aentringen, Greiffenſtein, Gundelſingen, Hornberg, Hunderſingen, Juſtingen, Magenheim, Mühlhauſen, Ruck, Schlüſſelberg, Stoeßlingen, Ringingen, Roßmagen, in dieſem Hertzogthum gewohnet. † Folget die Fortpflantzung dieſes Stamms von Emicho an, wie ich eben ſolche aus einigen Schrifften zuſammen getragen, denen ich aber nicht ſicherlich trauen möchte. 1.) Obgemeldter Emicho, Baron von Beutelſpach, An. 922. und lang hernach. 2.) Sein Sohn N. N. Baron von Beutelſpach. 3.) Von ihm zwey Brüder, Baronen von Beutelſpach, Heinrich und Ulrich, An. 1040. an einem andern Ort wird Ulrich, als Heinrichs Sohn, angeführet, und vielleicht mit beſſerm Grund. 4.) Ulrichs Kinder waren Conrad, der erſte Graff von Wirtemberg, und Bruno (ein Mönch, Domm-Herr und Abbt) und Luitgardis, vermählt an Graffen Bernhard oder vielmehr Berchtold von Scheyren. Andere Scribenten meynen, dieſe drey ſeyen Albrechts Kinder und Ulrichs Enckel geweſen. 5.) Conrads Sohn war Ulrich, Graff von Würtemberg, und Wernher, Graff von Grüningen, An. 1100. † Wir wollen aber eine andere und vollſtändigere Ordnung

Digitized by Google

nung beyſetzen. 1.) Emicho, An. 920. 938. 2.) Heinrich, An. 1000. 3.) Ulrich An. 1048. 4.) Albrecht, An. 1080. 5.) Conrad, Bruno und Luitgardis, (eine Gemahlin deß obgemeldten Graffen Berchtolds, und Mutter des erſten Marggraffen in Steyermarck Odacars An. 1080. 1118.) Aber auch Bechtold, (der ſich an Adelheid, Gräffin von Lechsgmünd, vermählt) und Albrecht, ein Mönch zu St. Blaſi im Schwartzwald, ums Jahr 1080. und 1110. 6. Ulrich und Wernher. Hierzu kommt noch Johann und Heinrich, ums Jahr 1121. und 1130. Doch ſoll es vor dieſesmahl genug ſeyn. Siehe unten 7. Buch. 8. Cap. ein mehreres.

Cap. II.

Der Heilige Ulrich / Biſchoff zu Augſpurg. Die Graffen von Kyburg und Dillingen. Schwäbiſch-oder Donau-Werd wird aufferbauet. Die Zelle des Heil. Meinrads wird verbeſſert. Kayſer Berengarius werd ermordet, Rudolff kommt auff den Thron. Der Speer Chriſti. Adelhard, Mönch zu Hirſchau. Dietmar, Abbt eben daſelbſt. Wibrada, eine Cloſter Frau wird von denen Ungarn umgebracht. Burcard Hertzog von Schwaben kommt in Italien um. Rudolph von Burgund weicht aus Italien, Hugo wird König in Italien.

IM Jahr 923. wurde Ulrich Hugobaldi Graffens von Kyburg und Dillingen Sohn, von Kayſer Heinrich, aus einem Domm-Herrn von Augſurg zu einem Biſchoff daſelbſten gemacht, welchem Amt er auch in die 50. Jahr gewiſſenhafft und treulich vorſtund. Es hatte dieſer Ulrich zur Zeit, da Arnulfus aus Bayern ſich dem neu-erwählten König Heinrich wiederſetzte, ein Geſicht, darinn er ſahe, das Arnulfus zwar bewaffnet wäre, aber an ſeinem Degen keinen Handgriff hätte. Worauff er ihn zum Frieden ermahnet, weil er doch den Degen nicht führen, das iſt, nicht Kayſer werden würde. † Folget ſein Geſchlecht-Regiſter aus Bruſchii Beſchreibung des Cloſters Neresheim und Stumpffen L. 5. C. 30. auch aus des Heil. Ulrichs alter gemahlter Genealogiſcher Tabell. 1.) Hugobald, (davon oben Cap. 6. Meldung geſchehen,) Graff von Kyburg, Dillingen und Wittislingen, nicht weit von der Stadt Augſpurg. Seine Gemahlin hieß Theoberga, eine Prinzeſſin Burcards, Hertzogs in Schwaben. Und finde ich, daß er auch einen Bruder, Nahmens Albrecht, gehabt. 2.) Hugobalds 5. Kinder: der Heilige Ulrich, Biſchoff zu Augſpurg, welchem ſein Herr Vatter auff ſeinem Tod-Bette Dillingen, eine Stadt an der Donau, verehret hat, welche noch heut zu Tag zu dem Biſthum Augſpurg gehört. Theobald, Graff von Kyburg und Dillingen, der das Schloß zu Donau werd erbauen laſſen, und in dem Ungariſchen Krieg bey Augſpurg. An. 955. geblieben iſt. Er hatte einen Sohn Nahmens Richard, von dem bald unten etwas mehrers vorkommen wird. Mangold hatte einen Sohn Hugobald II. mit welchem er Schwäbiſch Werd oder Donauwerth, wo die Donau und Wernitz zuſammen flieſſen, erbauet hat. Eleuſinia, die erſte Aebbtißin zu St. Stephan in der Stadt Augſpurg. Sie ſolle vorhero von einem Nahmens Hugo, auß Königlichem Stamm, geſchwängert worden ſeyn, und dahero von ihrem Bruder niemahls ein gutes Geſicht bekommen haben. Luitgardis wurde an Burcard den Jüngern, den vierten Hertzog von Schwaben, aus dem Geſchlecht derer Graffen von Veringen, Nellenburg und Helffenſtain, vermählt: Und zeugten vier Kinder mit einander: Adelbero, erwählten Biſchoffen von Augſpurg, nach Stumphi Zeugnuß. Ob ſchon Bruſchius nichts von ihm meldet, ſo war er dannoch Biſchoff, ſtarb aber ſehr bald nach ſeiner Wahl, zu Dilligen; worauff er von dem heiligen Ulrich nach Augſpurg gebracht, und in der Kirche der heiligen Afra begraben worden. Reinold oder Regibold, der erſte Abbt deß Cloſters St. Ulrich zu Augſpurg An. 1012. Graff Mangold. Kyniguud, eine Nonn in dem Frauen Cloſter zu Buchau. 3.) Graff Theobald, der in der Schlacht wider die Ungar geblieben, hatte einen Sohn, Namens Richard, oder Richwin, oder Antwin, welcher eine Nahmens Hiltegardis zur Gemahlin hatte, und die Brücke zu Donauwerd erbauen ließ. 4.) Richard zeugte 3. Kinder: Graffen Mangold, der das Mönchen Cloſter zum H. Creutz in Donauwerth geſtifftet, an eine, Nahmens Tuta, vermählt war, und in dem Capitul ſelbigen Cloſters, wohin er ein groſſes Stück vom H. Creutz, jenſeit dem Meer hergebracht hatte, begraben ligt. Hartmann, Graff von Kyburg und Dillingen. Irmentraut, ein erſte Vorſteherin der Cloſter-Frauen in dem ehmahligen Stifft Benedictiner Ordens zu Donauwerth. Dieſe Brüder hatten folgende Nachkommenſchafft. 1.) Manigold zeugete Gunderadam, die erſte Abbtiſſen der Cloſter-Frauen zu Donauwerht, und Mangold Graffen in dieſem Werd, welcher mit der Mechtilde, einer Gräffin von Schwabeck, eine Tochter erzeugte, Nahmens Benedicta, Gräffin von Wittelsbach, und einen Sohn, Mangold, Graffen von Werd, welcher einen Sohn gleiches Nahmens bekam, welcher der letzte Graff daſſelbſt war. † Es lag aber die Graffſchafft Schwabeck bey Schwab-Mönchingen, über dem Fluß Wertach, am Wald. Und alldort auff einem gewiſſen Berg hat man ſchon lang allerhand Uberbleibſel gefunden, woraus man ſchlieſſen kan, daß ein groſſes und veſtes Schloß und Herrſchafft vorzeiten daſelbſt geweſen ſeyn müſſe. Die Graffſchafft Wittelsbach lag in Bayern, faſt eine Meile von St. Leonhard. † 2.) Hartmann hatte einen Sohn Hugobald III. und eine Tochter, deren Nahme unbekannt iſt. Hugobald zeugte Adelbrechten, der das Nonnen-Cloſter zu Lietzhaim bey Höchſtädt an der Donau geſtifftet hat. Adelbrecht zeugte mit ſeiner Gemahlin Guta, einer Gräffin von Werdenberg, folgende Kinder, als Hugobald IV. und Ulrich, Biſchoff zu Coſtantz A. 1120. und Ernſt den erſten Abbt zu Neresheim. Hugobald hatte einen Sohn, Hartmann II. der das Benedictiner Cloſter zu Neresheim ums Jahr 1095. geſtifftet hat, ums Jahr 1121. verſtorben iſt, und mit ſeiner Gemahlin Adelhaid, auff der lincken Hand in der Kirch, unter dem Chor begraben ligt. Er hinterließ einen Sohn Hartmann III. dieſer zeugte Albrecht den II. von dem wurde Albrecht der III. erzeugt, von dieſem Hartmañ der vierdte, von dieſem Albrecht der IV. von dieſem Hartmann V. von dieſem Albrecht V. von dieſem Hartmann VI. von dieſem Ulrich II. und Hartmann Biſchoff zu Augſpurg und Albrecht VI. und 3. Töchtern, davon die erſte an einen Graffen von Hohenzollern vermählt wurde / die andere an einen Graffen von Helffenſtain, die dritte an einen Baron von Hellenſtain. Ihre Nahmen findet man nirgends auffgezeichnet, weil damahls faſt niemand war, der entweder die Sach verſtund, oder darauff acht geben mochte. Die obgemeldte Genealogiſche Tabell von dem Geſchlecht deß Heil. Ulrichs hat Johannes Bajer von Jeſingen an der Ammer in dem Flecken Metzingen, ſo zwiſchen Tübingen und Aurach ligt, ums Jahr 1589. aus dem Staub hervorgeſucht,

Digitized by Google

ſuchte, und der Ehrwürdige und ſehr gelehrte Mann M. Iſrael Wieland, Pfarrer zu Tußlingen, das folgende, nehmlich jetzt lauffende, 1590ſte Jahr, mir gütigſt überſchicket. Sie ware mit Fleiß und Geſchicklichkeit verfertiget. † In eben dieſem 923. Jahr verließ Eberhard, Dom-Dechant zu Straßburg, aus Liebe zur Einſamkeit, all das Seinige, und zog in die Zelle deß H. Meginrads, bauete dieſelbe, weil ſie ſeit deſſelben Tod ſchon über 60. Jahr leer ſtund und eingefallen war, wiederum auff, errichtete ein kleines Kirchlein darbey, und diente GOtt mit Faſten und Betten ohne Unterlaß. Von dieſem Meinrad iſt oben l. 2. Cap. 11. etwas vorkommen: von dem Cloſter Einſiedel aber ſoll in folgendem Buch Cap. 4. Meldung geſchehen. † In Italien wurde Berengarius in dem 36ſten Jahr ſeiner Regierung (ſo ſchreibt Sigonius,) als er einmahl Morgens frühe ſein Gebet zu verrichten in die Kirche gieng, von einem, Nahmens Flamberto, welcher die Veroneſiſer wider ihn, ſo von Natur und wegen zimmlichem Alter gar gelind war, auffhetzte und bewehrte junge Mannſchafft bey ſich hatte, ums Leben gebracht, da er doch vorhero ihm ſeinen Sohn aus der Tauffe gehoben hatte. Der Stein, welcher mit ſeinem Blut beſprützt worden, konnte niemand ſäubern, ſondern man ſahe das Blut immerhin. Milo aber Gouverneur ſelbiger Stadt, ein berühmter tapfferer junger Herr, ſo von Jugend auff von dem König aufferzogen worden, rächete ſolches ungerechte Verfahren, nahm den dritten Tag darauff Flambertum mit ſeinen Anhängern in Arreſt, und ließ ſie alſobald auffknüpffen. † Die Ungarn wuſten ſich ſolcher Gelegenheit wohl zu bedienen, verheerten zu Ausgang deß Jahrs Mantua, Brixen und Bergamo, ja fielen gar den 12. Mertzen in Pavia ein, und ruinirten die Reſidentz mit Rauben und Brennen völlig. Darauff kam Rudolff wieder aus Burgund, hielt zu Verona ſeinen Einzug, und machte ſich von dem gantzen Königreich Italien Meiſter: wie ſolches 2. Luitpr. 18. biß auff 20. weitläuffig beſchrieben wird. † Im Jahr 924. oder ſpäter bekam König Rudolph von einem Grafſen Nahmens Samſon einen Spieß verehret, welcher auff eine gantz andere Art, als andere Spieße verfertiget war. In der Mitte war auff beeden Seiten gleichſam ein Fenſter, inwendig aber etliche Creutze aus denen Nägeln, damit die Hände und Füſſe unſeres Heylands JEſu Chriſti durchgraben worden, verfertiget. Als nun König Heinrich lang hernach von dieſer ſo koſtbaren Verehrung Nachricht bekam, ließ er durch Geſandte anfragen, ob er nicht den Spieß um andere Verehrungen bekommen könnte. Als ihm aber Rudolf ſolches rund abſchlug, ließ ihm Heinrich drohen, er wolle ſein Königreich mit Feuer und Schwerd verheeren; und auff ſolche Art nöthigte er ihm den Speer ab. Wie hoch er aber ſolches Præſent geſchätzet, erhellet daraus, daß er demjenigen, von dem er ſolches erhalten, nicht nur Gold und Silber, ſondern auch einen groſſen Theil von Schwaben, zum Recompens verehret hat. Mit dieſem Speer ſolle er nachgehends manche Schlacht wider ſeine Feinde gewonnen haben; weßwegen er auch denſelben auff ſeinem Todbett ſeinem Sohn Otto ſammt der Regierung übergeben und von dem an: blieb derſelbe in folgenden Zeiten in derer Käyſer Händen: (Aus Alberti, deß Abbten von Stade Chronick, wie auch aus einer ſchon etliche mahl angezogenen Schrifft auff Pergament.) Tritenheim aber gibt vor, er habe den Spieß ſelbſt geſehen, und er werde zu Nürnberg bey dem übrigen Schmuck Carl, deß Groſſen auffbehalten. † Im Jahr 924. ſtarb zu Hirſchau ein Mönch von 78. Jahren, Nahmens Adelhard, welcher 23. Jahr blind geweſen, und das Geſicht von groſſen Hauptſchmertzen verlohren hatte, hingegen aber, ſo bald er blind geworden, deß Kopffs-Wehes entlediget wurde. So ware er auch von dem an völlig geſund, und wiedmete ſich völlig dem Dienſt GOttes, verkündigte anbey viele zukünfftige Dinge, welche richtig eingetroffen haben, als Z. Ex. drey Jahr vorher den Tag und die Stund ſeines Todes, die Zerſtörung dieſes Cloſters, welche doch erſt 80. Jahr darnach geſchehen, ſo deutlich, als ob er ſie mit Augen angeſehen hätte. (Tritenheim.) Woraus zu ſehen, daß er einen Prophetiſchen Geiſt gehabt, welchen die Griechen διορατικὸν nennen. † In Orient machte Käyſer Lacapenus auch ſeine übrige Söhne Stephanum und Conſtantinum, zu Kayſern, und bewieß alſo groſſen Undanck darinn, daß er ſich und ſeine Söhne dem eigentlichen Käyſerlichen Printzen Conſtantino die eingeſchlichene dem gebohrnen Erben, vorzog. (Zonaras.) † Im Jahr 925. wurde einer, Nahmens Dietmar, ein gebohrner Schwab, zum VI. Abbten zu Hirſchau, in dem 35ſten Jahr ſeines Alters gewählt, und verwaltete ſolches Amt in die 27. Jahr. Er war vorhero ein Mönch zu St. Gallen von ſehr geringen Eltern, Arnold und Hedwig; nachdem er aber der Unterweiſung Hartmonds, eines ſehr gelehrten Lehrmeiſters derer Mönchen zu St. Gallen genoßen und ſelbſt herrliche Gaben hatte, that er es in kurtzer Zeit an Gelehrſamkeit allen ſeines gleichen vor. Als Abbt aber drang er über die Maſſen auff ein nüchternes und mäſſiges Leben, in Eſſen und Trincken, und brachte die in ſelbigem Cloſter faſt gäntzlich verfallene Zucht und Ordnung wieder zimmlich in Schwang. † In eben dieſem Jahr ſtreifften die Ungarn (heißt das 9. Jahr Stillſtand gehalten?) wiederum durch Alemannien, kamen auch zu dem Cloſter St. Gallen, und ermordeten die heilige Wibrada, ſo ſich in einer Zell daſſelbſt eingeſchloſſen hatte und daher die Clauſnerin genennt wurde. In dem Cloſter ſelbſt aber konnten ſie faſt gar nichts erhaſchen, weil der Abbt Engelbrecht ſich mit ſeinen Mönchen und denen Koſtbarkeiten an einen ſicheren Ort retirirt hatte. Sie belagerten auch die Stadt Coſtantz, aber vergebens. Von dannen ſchifften ſie nach Reichenau und ſteckten auff beeden Seiten deß Rheins die Flecken an. † Viele Jahre hernach, nehmlich nach dem Jahr Chriſti 1046. wurde obbemeldte Wibrada, als Notpert Abbt war, und der Pabſt Clemens nach St. Gallen kame, in die Zahl der Heiligen auffgenommen. (4. Stumpff. 36. und 5. Stumpff. 5.) † Im Jahr 926. kam Burcard, Hertzog von Schwaben, in Italien um, welches alſo zugegangen iſt. Irmegard, Adelbrechts Marggraffen von Jorea andere Gemahlin, brachte nach ihres Herrn Tod die Italiäniſche Fürſten auff ihre Seiten, (dann ſie war eine ſchöne und ſchmeichlende Hur) und machte ſich von Pavia Meiſter, um auff ſolche Art dem Rudolph von Burgund das Königreich Italien zu entreiſſen. Darauff belagerte ſie Rudolph. Als ſich aber die Belagerung zu lang verzog, ſchickte ſie heimlich einen Botten an ihn und ließ ihm ſagen: Sie hätte ihn ſchon lang gefangen bekommen können, wann ſie dem Rath deren, ſo um ihn ſeyen, hätte Gehör geben wollen. Rudolph ließ ſich durch ſolche Lüge betrügen und ſchröcken, fieng an ſeinen Leuten als ungetreuen Menſchen nimmer zu trauen, und ließ ſich zu ſolchem End bey Nacht, ohne jemand von denen Seinigen etwas davon zu ſagen, auff einem Kahn zu ihro führen, als wann er von ihrer Redlichkeit verſichert wäre. Die Fürſten, welche ihme drauſſen auffwarteten, verwunderten ſich, wo er hingekommen wäre; nachdem ſie aber vernahmen, daß er bey dieſem Weib, und auff Rache wieder ſie, ſo doch unſchuldig wären, bedacht ſeyen, überlieſſen ſie ihm die Belagerung, und begaben ſich nach Mayland in Sicherheit. Bey Luitpr. l. 3. Cap. 2. ſteht die Urſach, warum die Ermengard ſo groſſe Gunſt und Macht bekommen habe, nehmlich, weil ſie nicht nur mit denen Fürſten, ſondern auch mit gemeinen Leuten, welches ſchändlich zu ſagen iſt, in Unzucht lebte. Solches geſchahe im Jahr 928. Das

Jahr darauff berieff Lambertus oder Lanthbertus, Ertz-biſchoff allda, mit Pabſts Johannes und derer Stände Bewilligung, Hugonem den Graffen von Arles aus Provence, ſich deß Königreichs Italien zu bemächtigen. Und als dieſer ſolche Gelegenheit mit beeden Händen annahm, machte ihm Rudolph Platz und kehrte wieder in ſein Burgundien zurück. Als er aber wegen ſeiner Unterthanen Untreu nicht konnte Meiſter über ſeine Feinde werden, ließ er Burcard den Hertzog von Schwaben, (deſſen Printzeßin Bertha er zur Gemahlin hatte,) (2. Luitpr. 16.) erſuchen, er möchte ihm zu Hülffe kommen. Burcard war alſobald willig, und, wie er eine groſſe Macht hatte, ſo ließ er alſobald ſeine Trouppen zuſammen rucken, und zog mit ſeinem Tochtermann in Italien. Als ſie nach Jvrea kamen, ſprach Burcard: ich glaube, es werde nicht ungereimt ſeyn, wann ich unter dem Vorwand einer Geſandſchafft ſelbſt nach Mayland raiſe, um durch ſolche Gelegenheit die Stadt auszukundſchafften, und zu erfahren, wie ſie geſinnet ſeye. Er nahm alſo die Raiſe vor, und als er nahe an Mayland kam, ehe er in die Stadt einzog, ſtieg er bey der Kirch deß H. Märtyrers Lorentz, ein wenig ab, um daſelbſt ſein Gebet zu verrichten. Doch hatte er ſeine Gedancken mehr bey etwas anders, als bey dem Gebett: inmaſſen man ſagt, daß er, weil ſolche Kirche nahe bey der Stadt, und ſo wohl koſtbar als vortrefflich gebauet wäre, ſich ſolchen Ort zu einem Schloß außerſehen habe, woraus er nicht nur die Mayländer, ſondern auch die andere Italiäniſche Fürſten im Zaum halten könnte. Als er nun wieder aus der Kirche gegangen und neben der Stadt-Mauer geritten, ſolle er zu ſeinen Bedienten folgendes in Teutſcher Sprach geredet haben, welches wir aus Luitprands lateiniſcher Uberſetzung wieder in das Teutſche bringen wollen. Wann ich nicht machen werde, daß alle Italiäner nur einen Sporn haben und auff Schind-Märren reuten müſſen, ſo will ich nicht Burtard heiſſen. Die Mauer, auff die ſie ſich verlaſſen, mag noch ſo hoch und ſtarck ſeyn, ſo acht ich es doch nicht. Jch will nur meinen Spieß werffen, ſo werden die Feinde ſchon von der Mauer herunter fallen müſſen. So ſagte er, weil er glaubte, es ſeye niemand um den Weeg, der Teutſch verſtünde. Allein es war doch jemand da, der die Sprach verſtund, ob er gleich ein lumpigtes Kleid anhatte, und ſehr verachtet wurde; der brachte es alſobald bey dem Ertz-Biſchoff Lambert an. Der Ertz-Biſchoff war ein kluger Herr, und nahm ſich wohl in acht, daß er den Schwaben ja nicht verächtlich hielt, ſondern ſtellte ſich überaus höfflich gegen ihn an, und nahm ihn mit groſſen Ehrenbezeugungen auff, ob er gleich einen Schalck im Hertzen hatte. Unter andern Zeicheu ſeiner Gewogenheit gab er ihm auch Erlaubnuß, einen Hirſch in ſeinem Thiergarten (Luitprand heiſſt Prolium) zu jagen, welches er ſonſt niemand, als ſeinen vornehmſten und liebſten Freunden geſtattete. Allein unter ſolcher Zeit ſprach er denen Herrn von Pavia und andern mehr, zu, den Burcard heimlich umzubringen; und hielt ihn auch zu ſolchem End ſo lang auff, biß er hoffte, daß alle Mörder beyſammen ſeyn würden. Darauff nahm der Hertzog von Schwaben ſeinen Abſchied und raißte noch ſelbigen Tag nach Navara. Daſelbſt blieb er über Nacht, und nahm deß andern Tag Morgens in aller frühe ſeinen Weg nach Jvrea, wurde aber von der Italiäniſchen Rotte feindlich überfallen. Als er ſo viel Leut ſahe, machte er ſich aus dem Staub, ſtürtzte aber mit dem Pferdt, welches ſich förchtete und zugleich fiel, in den Graben, der um die Stadt-Mauer iſt, und wurde von denen Italiänern mit Spieſſen zu Tod geſtochen. Seine Reyß-Gefährten, als ſie nirgends hin wuſten, flohen in die Kirche deß H. Bekenners Gaudentii, aber vergebens. Dann die Italiäner waren über die obbemeldte ſtoltze Droh-Worte deß Burcards dergeſtalt erbittert, daß ſie auch die Kirch-Thüren zerbrachen, und, wen ſie allda funden, auch ſelbſt unter dem Altar, ermordeten. † Als König Rudolph von dieſem ſchröcklichen Fall Nachricht bekam; mochte er nichts mehr wagen, ſondern verließ Italien, und machte ſich in ſein Burgundien. Hingegen wurde Hugo von denen Italiänern mit Freuden zu ihrem König angenommen, und regierte 20. Jahr, nachdem er mit dem Pabſt ein Bündnuß gemacht und mit Heinrich, dem König in Teutſchland, wie auch mit dem Griechiſchen Käyſer, eine Alliantz auffgerichtet hatte. Er hatte eine Gemahlin aus Teutſchland, Nahmens Alda, mit welcher er einen Sohn erzeugte, ſo Lotharius hieß. Und ein anderes vornehmes Frauen-Zimmer (von dem er kein Feind war) gebahr ihm einen Sohn, Nahmens Hubert, welcher Fürſt von Tuſcien geworden iſt. Dieſes Frauen-Zimmer hieß Wandelmoda (3. Luitpr. 5.) vermuthlich Wandelmut, weilen, wie jener Poet ſagt, das Weiber-Volck immer wanckelmüthig und unbeſtändig iſt. Bruſchius ſagt, obgemeldter Hertzog Burtard habe Hedwig, Käyſers Heinrichs Printzeßin, zur Gemahlin gehabt; da doch andere Scribenten melden, er ſeye mit der Dietberga vermählt geweſen, und Hedwig hingegen habe den Graffen von Eberſtain zum Gemahl gehabt, wie wir an ſeinem Ort anführen wollen. So iſt eben die Sach verwirrt und ungewiß. Burcard ware auch deß heiligen Ulrichs (6. Stumpff 15.) Groß-Vatter Mütterlicher Seits, oder ſeiner Mutter Bruder. Er war Reichs-Vogt zu Zürch.

Cap. 12.

Herrmann / der zweyte Hertzog in Schwaben. Diethard Biſchoff zu Hildesheim. Rudolph und Ludwig über Meer her (Transmarinus) Könige in Franckreich. Die Beveſtung derer Städte in Teutſchland. Die Margraffſchaff Brandenburg. Genua wird von denen Saracenen ſchröcklich verheert. Arnulfi aus Bayern Niederlag in Italien. Hochmuth Manaſſis, Biſchoffs zu Arles. Groſſe Liebe eines Griechiſchen Weibes gegen ihrem Ehe-Mann. Die Ungarn werden von Kayſer Heinrich auff das Haupt geſchlagen. St. Conrad, Biſchoff zu Coſtantz. Eine abgehauene Hand wird wieder curirt. Kayſer Heinrichs und Arnulfi aus Bayern Todes-Fälle. Die Ruſſen werden von denen Griechen geſchlagen.

JM Jahr 927. machte Kayſer Heinrich an deſſen verſtorbenen Burcards Statt den Landgraffen von Francken und Heſſen, Nahmens Hermann, welcher die Witwe ſeines Herrn Vorfahren zur Gemahlin nahm, zum zweyten Hertzog von Schwaben. Sein Vatter ſoll Gebhard, und ſeine Brüder Udo und Conrad, geheiſſen haben. Er kauffte denen Graffen von Rapers Weil denjenigen Platz ab, wo des Heil. Meinrads Zelle geſtanden, der ihnen eigenthummlich zugehörte, um daſelbſt hin das Cloſter Einſidel zu bauen, und ſchenckte ihm völlige Freyheit; ſtund alſo mit Eberhard, einem Dom-Herrn von Straßburg, von dem wir oben An.

923. etwas gemeldet, im bauen an, und gab Güter darzu her. Unter ſeiner Regierung lieſſen ſich die Augſpurger, Coſtantzer, Solothurner und andere Schwaben mehr, zu Dienſten Kayſer Heinrichs im Krieg wider die Obotriter in Sachſen, wo Mecklenburg ligt, und wider die Ungar brauchen. (7. Stumpff 25.) † In dieſem Jahr gelangte Rudolff, Hertzog von Burgund, zum Königreich Franckreich. † Im Jahr 928. wurde Diethard, welcher anfänglich ein Mönch zu Hirſchau war, darnach Abbt zu Hirſchfeld geworden, zum Biſchoff zu Hildesheim in Sachſen erwählt und ſtund ſolchem Amt mit groſſer Geſchicklichkeit, zum Auffnahm des Biſthums, in die 28. Jahr vor. Er ließ die baufällige Kirche des Frauen Cloſters zu Gandersheim mit groſſen Koſten wieder auffbauen, und weihete ſie in dem eilfften Jahr ſeines Biſtthums ein. So ſchreibt Bruſch; Hingegen Tritenheim meynt, er ſeye nur 22. Jahr Biſchoff geweſen. † Heinrich trug einen Sieg wieder die Vandaler davon, und nahm ihnen zur Winters Zeit Brandenburg und dieſelbige gantze Landſchafft hinweg. Eben damahls kam ihm Hermann, der Hertzog in Schwaben mit 10000. Mann zu Fuß und Pferd zu Hülffe. † Es ware in dieſem Jahr ein ſehr harter Winter. † Im Jahr 929. kam Ludwig, Carl des Einfältigen Sohn, aus Engelland, (wohin er ſich mit ſeiner Frau Mutter Oginia, nachdem ſein Herr Vatter ſo unglücklich worden, zu ſeiner Muter Bruder geflüchtet hatte) wider in ſein voriges Land zurück, und führte mit König Rudolph zehen gantzer Jahr lang einen Krieg um ſein vätterliches Königreich. † Im Jahr 930. ließ König Heinrich die Städte in Teutſchland, zur Sicherheit wieder die Einfälle, mit Mauren umgeben, und die Unterthanen in denen Waffen üben. Wovon wir auch ſchon oben Cap. 9. Anregung gethan haben. † Es lebte damahls ein Barou von Winiden, Nahmens Chriſtoph, wie ich irgendswo geleſen habe. † Im Jahr 931. trieb König Heinrich, die Obotriter oder Abotriter, in Sachſen, zu paaren; machte auch um dieſe Zeit einen Heinrich zum erſten Margraffen von Brandenburg. † Die Saracenen machten ſich Meiſter von Genua, woſelbſt vorhero eine Brunn-Quell in Blut verwandelt worden, brachten alle Männer um, lieſſen niemand als die Weibs-Leute und Knäblein leben, und kehrten mit deme, was ſie aus Kirchen und ſonſten geraubt, in Africam zuruck. (4. Luitpr. 2.) Wiewohl andere dieſe Begebenheit erſt in dem 935. Jahr ſetzen Wie eben überhaupt in dieſen Zeiten die Scribenten ſehr zerſchiedene Meynungen hegen. † Im Jahr 932. erblickte Luitholff, oder Ludolff, ſo nachmahls der dritte Hertzog in Schwaben geworden, das Licht dieſer Welt. Sein Herr Vatter war Otho, der unter dem Nahmen Otho, der I. hernach Kayſer worden; Seine Frau Mutter aber hieß Etha oder Editha aus Engelland, mit welcher ſich Otho An. 928. vermählte, abee ſie nachgehends den 26. Jenner An. 947. durch den Tod verlohr, und zu Magdeburg begraben ließ. † Arnold oder Arnulff, Hertzog in Bayern, wurde von denen Italiänern, weil ihnen die Regierung Hugonis nicht anſtund beruffen, und zog deßwegen wieder den König Hugo zu Feld, mußte aber den Kürtzern ziehen, und machte ſich mit groſſem Verluſt derer Seinigen wieder in ſein Bayern. Darauff machte Hugo, um künfftighin ſicherer zu ſeyn, ſeinen Lotharium zum Mit-Regenten, gab ihm Adelhaid, die Printzeßin Königs Rudolphs in Burgund, zur Gemahlin, und brachte die Fürſten, ſo viel ihme möglich war, durch allerhand Gnadenbezeugungen auff ſeine Seiten. (Luitpr.) † Im Jahr 933. ſtarb Rüdiger von Pechlarn, vor Alters Praeclara, Marggraff von Oeſterreich, ein kriegeriſcher und auffrühriſcher Herr, ohne Erben ab; worauff dann Kayſer Heinrich dem Hertzog in Schwaben, Leopold, und ſeiner Schweſter Richardis, das Gouvernement über ſelbige Lande anvertraute. (Bruſch L. 1., von Pauſſau, in dem 29ſten Biſchoff Gerhard.) † Damahls gieng Manaſſes, Biſchoff der Stadt Arles, von ſeiner ihm anvertrauten Kirche aus Ehrgeitz hinweg, und bekam von ſeinem Vetter, König in Italien, wieder Recht und Billigkeit, drey Kirchen, nehmlich Verona, Trient und Mantua, zumahl. Aber auch hiemit ließ er, ſich nicht begnügen, ſondern ſuchte noch die Marck Trient hinweg. Und wollte ſich mir deß Apoſtels Petri Exempel entſchuldigen, der auch die Gemeine zu Antiochien verlaſſen, und nach Rom, woſelbſt damahls die Regierung über alle Völcker war gezogen. Wann du aber einwendeſt, (antwortete Luitprand) Petrus habe es um zeitlichen Vortheils willen gethan, welches doch ohne allen Grund iſt, ſo lobe ich ihn, daß er ſo viel Seelen gewonnen und einen ſo rühmlichen Marter-Tod erlidten, wie ihme ſein Meiſter ja unſer aller Schöpffer und Erlöſer vorher geweiſſaget hat: ein anderer wird dich gürten. So ſolle auch Chriſtus nach ſeiner Aufferſtehung auff Petri Frag; wo er hingienge? geantwortet haben: Nach Rom, um wiederum gecreutziget zu werden. Und deßwegen ſeye Petrus nach Rom gegangen, nicht um alda Ehre zu erlangen, ſondern aus Verlangen nach ſeinem Marter-Tod; aus Begierde, nicht nach Gold, ſondern nach der Seelen Heyl. (4. Luitprant 3.) Hievon ſind einige folgender Gedancken: Hat dieſer Manaſſes nach denen Biſtthümern geſtrebt? Hat doch der Herr zu ſeinen Apoſteln geſagt: Die Könige herrſchen, Ihr aber nicht alſo. Luitprand führt ja das Geſpräch des Herrn mit Petro an, als ob Petrus zu Rom gecreutziget worden wäre? Ja, aber es iſt noch nicht einmahl ausgemacht, ob er niemahl zu Rom geweſen ſeye. Ey, war dann nicht Petrus der erſte Pabſt zu Rom? Da käme es auff einen deutlichen Beweiß an. Es ſchreiben zwar die Päbſtiſche Hiſtorien-Schreiber, daß er von dem Jahr Chriſti 44. an biß auff An 68. alſo 24. Jahr lang Pabſt geweſen ſeye, aber woher beweiſſen ſie es? Es kommt in der gantzen Apoſtel-Geſchicht, die doch biß auff das Jahr Chriſti 60. gehet, nicht die geringſte Spur vor, daß Petrus Biſchoff zu Rom geweſen ſeye. Das aber iſt gewiß, daß er um das Jahr 50. gewiß mit bey dem Concilio zu Jeruſalem Apoſt. Geſch. 15. geweſen ſeye. Wann er auch ſonſten zu Rom geweſen wäre, ſollte das nicht in der Apoſtel-Geſchicht ſtehen? Sollte man wohl glauben können, daß die Apoſtel Geſchicht eine ſo wichtige Sach veſchweigen würde? Endlich iſt auch der Grund zur Kirche zu Rom ſchon gelegt geweſen, ehe Petrus und Paulus dahin gekommen. Fält alſo dieſer gantze Grund des Römiſchen Stuhls um. So ſagen jene, der Fürſt von Benevento wurde von denen Griechen ſehr in die Enge getrieben, worauff er Theobaldum, Marggraffen von Spoleto und Camertum in Umbrien, einen nahen Anverwandten Königs Hugo, um Hülffe anſuchte. Dieſer Theobaldus nun gab Ordre, man ſollte denen Griechen, welche man hin und her in denen Scharmützeln gefangen bekäme, das männliche Glied abſchneiden; Ließ auch dem Gen eral der Griechiſchen Armee ſagen: Weil ſein Kayſer ſo ein Liebhaber von Verſchnittenen ſeye, ſo wolle er ihm nächſter Tagen noch mehrere ſchicken. Darauff kam ein Weib zu Theobald und klagte erbärmlich: was ſie elende Weiber ihm doch Leids gethan hätten, daß er ſo ungerecht und grauſam mit ihnen verführe? Als Theobald fragte, was ſie meyne? gab ſie zur Antwort: weil du unſern Männern dasjenige nimmſt, was nicht ihnen, ſondern uns Weibern gehört, nehmlich unſere Luſt, und die Hoffnung künfftiger Kinder. Darum bitte ich dich, mein lieber Fürſt, wann du ja ſo grauſam mit unſern Männern verfahren wilt, ſo ſchneid ihnen lieber Naſen und Händ ab, oder ſtich ihnen die Augen aus: laſſe aber uns doch nur dieſen einigen Troſt! Und das ſagte ſie unter Vergieſſung vieler Thränen. Jederman fieng an, darüber zu lachen. Und das Weib erhielt ſo viel, daß man ihro nicht nur ihren Mann

gantz und unverletzt loß gab, ſondern auch das ihro weggenommene Vieh ſchenckte. (4. Luitpr. 4.) Dieſes war eine Griechin, keine Schwäbin: doch waren beede Weiber. † Im Jahr 934. ſchreibt Funck, haben die Ungar einen Tribut vou denen Sachſen fordern laſſen; als man aber ihnen ſolchen gewaigert, ſeyen ſie mit einer groſſen Armee in Türingen eingefallen, haben aber von Kayſer Heinrich eine zimmliche Schlappe bekommen und das Loch zum Land hinaus in ihr Ungarn ſuchen müſſen. Das mag wohl Aventinus meynen, wann er L. 4. ſchreibt: Als die Ungar einen Tribut von Heinrich fordern laſſen, habe man ihnen einen räudigen Hoffhund ohne Ohren und Schwantz geſchickt, mit dem Bedeuten, daß er einem Volck, das falſchen Göttern diene, keinen andern Tribut zahlen werde. Das haben ſie vor einen dermaſſen groſſen Schimpff auffgenommen, daß ſie mit einer faſt unzahlbahren Menge Reuter angeruckt, die Bayer, mit denen ſie in einer Alliantz ſtunden, verſchonet, aber durch Schwaben, Francken und Tyringen in Sachſen eingefallen ſeyen, alles geplündert, und in die Aſche gelegt haben. Doch ſeyen ſie hernach unverſehens, an einem neblichten Tag, von dem König geſchlagen, und ſieben von ihnen der Ohren, Naſen und Hände beraubt, an die Ungariſche Gräntzen geführt, und ihnen beditten worden, ſie ſollten ſich nicht mehr geluſten laſſer, fremde Güter zunehmen, oder in ſolche Orte einzufallen, wo ſie ſo ſchlimm bezahlt würden. Darauff habe man GOtt und Chriſto zu Ehren Danckfeſte vor dieſen erhaltenen Sieg angeſtellt. Es wollen einige meynen / dieſe Schlacht ſeye wieder bey Merſeburg gehalten worden, wie wir ſchon oben eines Siegs An. 922. bey Merſeburg gedacht haben. Den Tribut aber, welchen man eine Zeitlang vorher denen Ungarn reichen müſſen, habe Heinrich hernach zum Gottesdienſt und Verſorgung derer Armen angewendet. † Im Jahr 935. ſchreibt Bruſch, ſeye der H. Conrad zum 30. Biſchoff von Coſtantz gewählt worden: ſein Hr. Vatter habe Heinrich geheiſſen und ſeye ein ſehr vornehmer Schwab, Graff von Altorff, geweſen; ſeine Frau Mutter Hatta oder Cuniza, von einer vornehmē Familie aus Bayren, eine Gräffin von Hohenwart oder Sunwontor, Dieſſen und Andex. Dieſe ſolle, wie ich in alten geſchriebenen Büchern geſunden, eine Mutter von demjenigen Welpho ſeyn, welcher nachgehends der erſte Advocat des Cloſters Zwifalten, wovon wir unten weiter reden wollen, geworden iſt; und eine Groß-Mutter desjenigen Welpho, welcher Hertzog zu Kärnten worden, und ein Sohn Rudolphs, des Heil. Conrads Bruder, geweſen. Beede Eltern dieſes Biſchoffen liegen in dem ſehr alten Cloſter zu Weingarten begraben. Er ſelbſten wurde von Notingo, ſeinem Vorfahren, mit groſſer Treue und Sorgſalt auferzogen; weßwegen Er dann auch nach deſſelben Tod mit einmüthiger Bewilligung der Geiſtlichkeit und des Volcks zu Coſtantz zum Biſtum vorgeſchlagen worden iſt. Er verwaltete ſein Ambt 41. Jahr mit groſſem Ruhm, und wandte ſein gantzes Vermögen auff, um Coſtantz mit ſchönen Häuſſern und Kirchen auszuzieren. Er erbauete die St. Johannis-Kirche, die Pfarr-Kirche zu St. Paul, ſo damohls noch in der Vorſtadt lag, des H. Moritzen Capell, einen prächtigen Spitahl vor Frembdlinge und Arme, und endlich auch auſſerhalb der Stadt, ein wenig unten am Rhein, das Schloß Gottlieben. Er reißte zum drittenmahl in das gelobte Land, und kam jederzeit wieder glücklich zuruck. Er und der Biſchoff Ulrich von Augſpurg lebten in genaueſter Freundſchafft miteinander. Endlich ſtarb er alt und Lebens-ſatt, den Tag nach St. Catharinæ, im Jahr 936. und wurde unter dem freyen Himmel, wie er befohlen hatte, neben der St. Moritzen-Capell, welche er bauen laſſen, begraben. Doch wurde nachgehends von dem Dom-Herrn Ulrich Reichenthal auf ſein Grab eine Capell gebauet. † In dieſem Jahr berichtet Tritenheim in ſeiner Beſchreibung des Cloſters Hirſchau, habe ein Mann ſeine lincke Hand, ſo ihme vor einem Jahr ware abgehauen worden, im Schlaff gantz und unverſehrt wieder bekommen, und habe man nur dort, wo ſie angeheilt worden, in der Fug einen zarten rothen Strich geſehen. Die Sonne ſeye bey hellem Wetter verfinſtert worden, und habe Strahlen, wie Blut, durch die Fenſter geworffen. † Im Jahr 936. wurde König Heinrich, als er ſich eben zu einer Reiß in Italien rüſtete, von einem Schlag-Fluß überfallen, und ſtarb den 2. Julii, als er faſt 60. Jahr alt war: wiewohl andere meynen, Er ſeye erſt im Jahr 937. geſtorben. Er machte ein ordentliches Teſtament, und verordnete, daß ſein ältiſter Printz Otho nach ihm zur Regierung kommen ſollte, ob er gleich nicht Zeit ſeiner Regierung gebohren ware. Seine andere Printzen, Heinrich und Bruno, hatte Er ſonſten reichlich bedacht. Er hatte viele Printzeßinnin, davon eine Mechtildis hieß, und die erſte Abbtißin zu Quedlinburg wurde; Die andere Adelhaid, vermählt an Hugo, den Groſſen Grafen von Pariß, mit welcher er einen Sohn, Namens Hugo Capetae, erzeugt; Die dritte Richenſa oder Rixa, eine Gemahlin Rudolphs des Welſen, aus Bayern, Graſens von Altorff und Ravensburg; Die vierdte, Hedwig, an Graſen Eberhard von Eberſtain vermählt, welche das Cloſter St. Gallen nach der Ungariſchen Verheerung wieder aufbauen laſſen: Eine hieß auch Gerbirga, eine Gemahlin Giſelbrechts von Lothringen, welches vermuthlich die Aeltiſte unter allen geweſen iſt. Er wurde zu Quedlinburg begraben. Ehe Er ſtarb, ſagte Er zu ſeiner Gemahlin Mechtildis: Ich dancke GOtt, daß ich vor dir ſterbe. Ich dancke auch dir, mein getreuer und lieber Schatz, daß du mich offt, wann ich zornig geweſen, beſänfftiget, daß du mir in Geſchäfften mit dienlichem und gutem Rath an die Hand gegangen, mich offt erinnert, Gerechtigkeit handzuhaben, und denen Unterdruckten zu helffen. Deßwegen befehle ich dich und unſere Kinder dem Allmächtigen GOtt. Die Königin danckte ihm gleichfalls hertzlich, war aber ſehr betrübt, und gieng deßwegen in die Kirch, um daſelbſt zu betten. Und ehe ſie wieder zurück kam, war ihr Heinrich emſchlaffen. Als ſie kam, fand ſie ihre Printzen und die Fürſten bittre Thränen bey dem Todten-Cörper vergieſſen, konnte ſich auch ſelbſten des Weinens über ihren Allerliebſten Gemahl nicht entbrechen, doch zwang ſie ſich, ermahnte ihre Söhne zur Einigkeit, daß ſie doch ja keinen Streit um eine ſo kurtz-währende zeitliche Ehre ausangen ſollten, beſonders weil GOtt alle diejenige, ſo ſich ſelbſt erhöhen, pflege zu erniedrigen. Ihre übrige Lebens-Zeit brachte ſie mit GOttes-Dienſt und heiligem Leben zu. † In Italien nahm König Hugo die Bertham, Königs Rudolph in Burgund hinterlaſſene Wittib, zur Gemahlin. † Im Jahr 937. ſtarb Arnulf, der Schlimme, über welchem Fürſten die Hiſtorien-Schreiber nicht einerley Meynung ſind. Bruſch. Lib. 1. von Paſſau ſchreibt Folgendes: Arnold, Graff von Scheyren, Hertzog in Bayern, wurde vom König Conrad aus ſeinem anererbten Land verjagt; als er aber bald darauf wieder zurück kam, haußte er mit denen Kirchen-Sachen erſchröcklich, nahm die Güter, welche ſeine Vorfahren in die Paſſauiſche und andere Kirchen mehr geſtifftet hatten, hinweg; ja wollte gar Kayſer werden, und ſuchte zu ſolchem End bey denen Hunnen um Hülffe an, welche dann kamen, und Bayern elendiglich ruinirten. Als ihm ſein Vetter, der Biſchoff St. Ulrich von Augſpurg, deßwegen einen Verweiß gab, bohrte er ihm den Eſel. Wenige Tage darauff, als er gar keine Erinnerung annehmen wollte, prophezeyte ihm der Biſchoff, er werde die Mittags-Mahlzeit nimmer überleben. Als er nun den Tag darauf an der Tafel ſaß, und man würcklich auftrug, lachte er den Biſchoff aus, und ſpottete ſeiner, als ob er gelogen hätte. Allein er hatte kaum ausgeredet, ſo kam ihm ein Stuck von dem Ruck-Grad eines Fiſches in die Lufft-Kehle, woran er erſtickt, Anno 937.

Digitized by Google

937. Sein Cörper wurde nach Regenſpurg zu St. Emeran geführet, ſolle aber von denen böſen Geiſtern weggenommen, und in ein Röhrich, nahe bey dem Cloſter Scheuren, (welches auf das alte Schloß derer Grafen von Scheuren gebauet worden, worein alle, nur er allein nicht, eingewilliget hatten,) geſchleppt worden ſeyn. Bruſch ſetzt hinzu, es ſtehe dieſe Geſchicht eben ſo in der Chronick deren Fürſten von Bayern, und ſeye auch an der Wand des Hertzoglichen Schloſſes zu München abgemahlet. Aventinus l. 4. ſeiner Bayeriſchen Chronick, ſchreibt folgendes, welches etwas gelinder in die Ohren fällt, als die Geiſtliche vom Arnulfo gedacht haben: Im Jahr Chriſti 937. ſtarb Hertzog Arnulf von Bayern gantz artlich, und zwar, wie ich in denen offentlichen Bayeriſchen Verzeichnüſſen derer Prieſter und Mönchen finde, den 14. Julii. Nun iſt aber nicht möglich, daß Oſtern auf dieſen Tag fällt; und doch gibt man vor, daß er am Oſter Feſt denen Mönchen ihre Güter genommen, denen vornehmen Bayeriſchen Herrn geſchencket, darauf plötzlich geſtorben, in die Hölle gefahren, ſein Cörper aber in den Scheuriſchen See geworffen worden ſeye. Das geben aber ſolche Leute vor, welche die reine Quelle der Wahrheit verlaſſen, und ſich zu ſchlammigten Pfützen wenden, welche die Frommkeit vor Gewinn und Gottes-Furcht vor eine Beute halten. Das ſind die liebreiche Leute, welche vorgeben, ſie haben die Schlüſſel zum Himmel, da ſie doch ſelbſt niemahlen da geweſen, noch da ſind, noch hinkommen werden, wann ſie nicht ihre Poſſen bleiben laſſen. Arnulf ligt zu Regenſpurg in der St. Emerans-Kirche begraben, und kan man allda ſeine Grufft ſehen. Mit der Gebirga, einer Schweſter Rudolphs, der ein Bruder von dem H. Biſchoff Conrad zu Augſpurg war, zeugte er 4. Kinder, nemlich 3. Söhne, Eberhard, Arnulf und Hermann, und eine Tochter, Namens Judith. † Als Rudolph König in Franckreich ſtarb, bekam Ludwig die Regierung allein. † In eben dieſem Jahr, nachdem Inger, der Ruſſen König, Nachricht bekam, daß die Griechiſche Armee wider die Saracenen zu Feld liege, und in denen Inſuln hin und her zerſtreuet ſeye, (wie Sigebert meldet,) brach er mit einer groſſen Flotte, von 15000. Schiffen, (ſo habe man ſie, ſagt Zonaras, geſchätzet,) auf, und überfiel Conſtantinopel, wurde aber von der Römiſchen (einer Griechiſchen, von Neu-Rom,) Flotte zurück geſchlagen, und viele Schiffe mit dem Griechiſchen Feuer verbrennet: Dieſes Feuer wird das naſſe Feuer genennet, weil es unter dem Waſſer brennt, und kan mit nichts als Eſſig gelöſcht werden. † Von ſelbigem Volck ſchreibt Luitprand l. 5. C. 6. alſo: Es iſt ein gewiſſes Volck gegen Mitternacht, welches die Griechen von der Beſchaffenheit ihres Leibs Ruſſen (Zonaras τὰς ῥῶς, das iſt, roth,) nennen, wir aber von ihrem Land Nortmänner. Dann die Teutſchen heiſſen Mitternacht Nord, und ein Mannsbild Mann. Dahero wir alle Völcker gegen Mitternacht Nordmänner nennen können. So weit gehen Luitprands Worte, der zu ſelbiger Zeit gelebt hat.

Der

Schwäbiſchen Chronick anderen Theils/

Vierdtes Buch.

In dieſem Buch ſoll davon gehandelt werden, wie die Ritter-Spiele bey denen Teutſchen aufgekommen, und fortgewähret: Es ſoll auch die gantze Zeit unter der Regierung Otto, des Groſſen, in vielen und merckwürdigen Begebenheiten in Schwaben, auch andern Dingen beſchrieben werden.

Cap. I.

Einführung der Thurniere in Teutſchland/ Geſetze des Adels/ Haltung der Spiele: Und, was noch mehr dergleichen Spiele in Griechenland und zu Rom üblich geweſen. Das erſte Thurnier zu Magdeburg. Frey-Herren von Hohenſtauffen.

Ehe wir weiter ſagen, wer in dem Römiſ. Reich nachfolgte: ſo muß ich zuerſt von denen Ritter-Spielen, die Heinrich, der Vogler unter den Teutſchen aufgebracht haben ſolle, etwas reden: und diß aus dem Teutſchen Buch von den Thurnieren; welches ein gewiſſer Bayriſcher Herold, Namens Georg Rurner A. 1532. hat ausgehen laſſen: weil ich mich nicht deſinne, daß jemand anders hievon geſchrieben habe. Ob man ſich nun zwar über das allgemeine Stillſchweigen hiervon verwundern könnte: ſo iſt dannoch die Sache von denen feyerlich-begangenen Ritter-Spielen, nicht gantz ohne Wichtigkeit: da man dieſelbe offt und an vielen Orten gehalten, auch erſt vor 100. Jahren damit aufgehört hat. Es iſt nun zwar aber der Urheber, der davon geſchrieben, gantz nicht ohne Fehler. Als, daß er vor alten Zeiten einige mit dem Titul der Grafen benennet: da man doch davor hält, daß ſie damahl noch keine Grafen geweſen ſeyen. Es iſt in der That zu verwundern, daß die meiſte ſeinem Buch ſo viel Glauben beymeſſen. Nichts deſto weniger will ich aus ihm, weil er überall bey ſolchen Ubungen vieler Schwäbiſchen Edelleute gedencket, einiges auch hier in mein Buch eintragen: und es eines jeden unvorgreifflicher Klugheit überlaſſen. Es werden von ihm 36. dergleichen Kämpffe beſchrieben, die man Turniere nennet. Doch werden auch andere gefunden, von denen er nichts meldet. Aber wir wollen zu der Sach ſelbſt gehen, und das vornehmlich anführen, was am Glaubwürdigſten ſcheinet. Es iſt im vorigen Buch gemeldet worden, daß Alemannien, Thüringen, Sachſen, und andere Teutſche Ländereyen unter der Regierung Kayſer Heinrichs, von den Ungarn, Vandalern, Obotriten und dergleichen Völckern ſehr verwüſtet worden ſeyen. Durch dieſe zugefügte Unbillichkeiten wurde Heinrich bewogen, alle und jede Chriſtliche Machten, wider dieſe ungläubige und grauſame Völcker in Harniſch zu bringen. Die Fürſten erſchienen gantz bereitwillig mit ihren Völckern, und kamen Conrad, Pfaltz-Graf am Rhein: Hermann, Hertzog in Schwaben: Berchtold, Hertzog in Bayern: Conrad, Hertzog in Francken, in Sachſen. Uber das ſchickten auch die Biſchöffe und Städte ihre Soldaten. Hermann aus Schwaben führte ein mächtiges Volck zu Fuß und zu Pferd herbey: unter deſſen Commando nachfolgende Kriegs-Dienſte geleiſtet: Rudolph, Graf von Werdenberg, der die Reute-

rey anführte: Friderich Graf von Helffenſtain, Herr von Filß, Marſchall. Uber das noch nachfolgende wohlgebohrene Grafen, Burcard von Veringen, Ulrich von Urach, Ernfrid von Herrenberg, Wilhelm von Achalm, Emicho von Grüningen, Georg von Feldkirchen, Ludwig von Pfirt, Wolffgang von Maſar, und noch andere berühmte Männer mehr, als Ethicho der Jüngere aus Bayern, Gottwald Graf von Hennenberg, Ludwig Graf von Mömpelgard. Nichtweniger ſchickten auch die Biſchöffe von Augſpurg und Coſtantz, ſammt dieſen beeden Städten, Hülffs-Völcker. † Unter Berchtold aus Bayern ſtunden Ernſt, Graf von Hisberg, als Rittmeiſter, und Radebot, Graf von Cronburg, als Marſchall. Ferners nachfolgende Grafen; Hugowald von Kyburg, Hugo von Montfort, Rudolph von Zollern, Friderich von Hoheerruchendingen, Ludwig von Tübingen. Dazu kamen noch die Hülffs-Völcker, ſo die Biſchöffe und Aebbte von St. Gallen, Freiſingen, Paſſau und Regensburg ſchickten. † Unter dem Pfaltzgrafen Conrad ſtunden, Wolff von Catzenelenbogen, als Rittmeiſter, und Philipp von Rheingravenſtein als Marſchall, welche wiederum viele andere Grafen und edle Herrn bey ſich hatten. † Unter Conrad aus Francken dienten Otho, Graf von Wertheim, als Rittmeiſter, und Otho, Graf von Reineck, als Marſchall. Dieſe hatten wiederum viele andere Grafen bey ſich; als, Crafft von Hohenloh, Wolff von Caſtell, Albrecht von Nürnberg, Wilhelm von Schlüſſelberg, Otho von Henneberg, Heinrich von Naſſau. † Uber das dienten auch viele Fürſten und Grafen unter dem Kayſer, als z. Ex. Wratislaus, Hertzog von Schleſien, Ethicho, Hertzog von Engern, Johann Graf von Eiſenburg, Johann Graf von Lindau, Ludwig Graf von Eberſtain. † Endlich giengen auch viele von freyen Stücken und auf ihre eigene Coſten mit zu Feld, als z. Ex. Arnold, Hertzog von Bayern, mit 300. Reutern, Gunthran Graf von Hubſpurg mit 200. zu Pferd, Rudolph Graf von Rheinfelden und Graf Conrad von Calw, mit 50. Reutern, Ludwig Graf von Fürſtenberg mit 60. zu Pferd. Die Anzahl der gantzen Armee ſolle ſich auf 69000. erſtreckt haben, und darunter über 6000. zu Pferd geweſen ſeyn. † Dieſe groſſe Armee nun, welche insgeſammt wider die Feinde ſehr erbittert war, gieng ihnen auf den Halß, und ſchlug ſie dergeſtalt auf das Haupt, daß ſie froh waren, wann ſie den Weg zum Reich hinauß finden konnten. † Darauf geſchahe dann, daß Kayſer Heinrich, um dem Teutſchen Adel, der ihme ſo ritterlich wider die Feinde geholffen hatte, eine geziemende Freude zu machen, und eine Ehre anzuthun, und um eine regulirte Zucht und gute Auffführung unter dem Adel einzuführen, endlich auch um gröſſere Einigkeit und Freundſchafft unter denen Häuſſern zu ſtifften, durch 15. verordnete Räthe und ſeinen Secretarium M. Philipp, Ritter- und Thurnier-Spiel anſtellen ließ. Auf Griechiſch wird ein ſolches Spiel ἱππηλασία und ἱππικὸς ἀγὼν und ἱππικὸν genennt; auf Italiäniſch aber Torneamento und Gioſtra. Es war aber dieſes Spiel ſchon lang vorhero in andern Ländern üblich. Dann ſo wiſſen wir z. Ex., daß Hoigerus, (der Rothe, wegen ſeines feurigen Geſichts und rothen Barts, genannt,) der Erſte aus dem Hauß derer Grafen von Mannsfeld, ein Mit-Genoß der runden Tafel, welches ein Zeichen des Ritter-Ordens an dem Hof des Königs Arturi in Britannien oder Engelland geweſen, und in dieſen Kampff-Spielen vortreffliche Proben abgelegt habe, um das Jahr Chriſti 524. Zur ſelbigen Zeit ware es auch gebräuchlich, daß die Ritter hin und her gereiſet, durch Britannien, Franckreich, Spanien und Teutſchland, und allerhand verſucht, dabey aber ſich endlich verpflichtet haben, daß ſie ſich der Wittwen und Wayſen annehmen, und allen, welche Unrecht lidten, behülfflich ſeyn wollen. Dergleichen Leuten legte man den Namen Inchielta (Unterſuchung) bey, die Ritter ſelbſt aber wurden irrende Ritter genannt. Es hatten aber dieſe Spiele unter andern auch folgenden Vortheil und Nutzen, daß die Herrn dadurch lernten, recht mit den Waffen umzugehen, und brave Soldaten abzugeben, eben als wie es einem wohl kommt, der in den Schrancken um die Wett lauffen ſolle, wann er ſich vorhero fleißig in der Schuhl geübt hat. Daher möchte wohl auch der Nam Torneamentum Turnier von Tyrocinium Schul-Recht oder Prob, kommen: wie dann Otho Friſing. 1. Frid. Barb. 17. ſchreibt: Tyrocinium, Probe, jetzo Turniamentum, Turnier. Das Frauenzimmer aber hatte die Freude zuzuſehen, und ein jeder Streiter wollte ſowohl dem Frauenzimmer, als den übrigen Zuſchauern zeigen, daß er tapffer ſeye. † Nun folgen die 12. Geſetze derer Ritter, welche Turnieren wollten. 1.) Kayſer Heinrichs. Es ſolle ſich keiner von denen Edlen unterſtehen, etwas wider die Heilige Religion und die 12. Chriſtliche Glaubens-Artickel zu reden oder zu thun. Falls ſich aber jemand deſſen erkühnen würde, und dannoch aus Einbildung auf ſeinen Adelſtand auf dem Renn-Platz erſcheinen ſollte, dem ſolle man das Pferd nehmen, und ihn zum Spott auf die Schrancken ſetzen. 2.) Des Pfaltzgrafen Conrads. Wer den Kayſerlichen Befehl nicht reſpectiren, oder etwas wider das H. Reich, es ſeye heimlich oder offentlich, anfangen würde, ſolle nicht in den Renn-Platz gelaſſen, oder, wann er doch kommt, offentlich auf dem Platz verſchimpffet werden. 3.) Hermanns von Schwaben: Welcher Edelmann einer Frau oder Jungfrau einen Schimpff anthun würde, mit Worten oder Wercken, ſolle in das Gefängnuß geworffen, und offentlich verſchimpfft werden. 4.) Berchtolds aus Bayern: Wer einen Brieff aufbrechen, oder ſonſt in einem Stuck als meineydig und Laſterhafft befunden werden würde, ſolle ſich dieſer ehrlichen Spiele enthalten, oder ſeines Pferds verluſtiget ſeyn, und zum Spott auf die Schrancken geſetzt werden. 5.) Conrads aus Francken: Wer ſeinen Herrn verrathen, aus der Schlacht-Ordnung ausgewichen, und zur Flucht gerathen, oder auch wohl unſchuldige Leute umgebracht hat, ſolle ausgeſchloſſen ſeyn, oder wie andere Miſſethäter auch geſtrafft werden. † Die folgende Artickel haben die 4. Turnier-Vögte oder Könige, (nehmlich von Pfaltz, Schwaben, Bayern, und Francken, darein damahls Teutſchland getheilt war, unter denen die übrige Völcker, mitbegriffen waren,) gemacht und verordnet. In dem 6. wurden diejenige ausgeſchloſſen, welche ihre Frauen oder Herrn entweder ſelbſt ermordet, oder darzu gerathen haben. In dem 7. wurden die Kirchen-Dieb, die Wittwen- und Wayſen-Verfolger nicht angenommen. Krafft des 8. ſollten die Räuber, oder die ſonſten wider Recht und Billigkeit mit Feuer oder auf andere Art andern ihre Aecker und Weinberge, zu allgemeinem Schaden, verderbt hatten, nicht darzu gelaſſen werden. 9.) Wer neuen Zoll und Steuer, ſo zum Schaden der Handels-Leute und anderer Leute mehr gereichte, ohne Kayſerliche Erlaubnuß angeleget, ſollte nicht darzu kommen dörffen. In dem 10.) Geſetz wurde verordnet, daß die Ehebrecher, Hurer und Wollüſtige keinen Theil daran haben ſollten. Die letzte zwey hat der Kayſerliche Secretarius, Namens Philipp, abgefaßt. 11.) Wer nicht von ſeinen eigenen Einkünfften, Revenüen, Zinſen, Beſoldung und Gütern lebt, ſondern einen Handel oder andere profitable Künſten, ſo ſeinem Stand nicht anſtehen, und andern beſchwehrlich ſind, treibet, dem ſolle auf keine Art und Weiß geſtattet werden, das Turnier-Spiel mitzuhalten, oder er ſolle ſeines Pferds verluſtiget ſeyn, und zum Spott vor jedermanns Augen auf die Schrancken geſetzt werden. (So wurde bey den Römern keiner in den Rath aufgenommen, der eine Handlung oder Gewerb trieb. Cic. Verr. 4.) 12.) Wer nicht von Adel iſt, und ſeinen Adel-Stand nicht von 4. Ahnen herleiten kan, ſondern erſt geadelt worden, dem ſolle nicht erlaubt ſeyn, eben das zu thun,

was

Digitized by Google

was die alte Adeliche Familien thun, und dieſe Ritter-Spiel mitzuhalten. Dieſes nun waren die 12. Articul oder Geſetze, welche bey denen Turnieren muſten beobachtet werden. In folgenden Zeiten kam noch dieſes darzu, daß ein Edelmann, der ſich an eine vom Bauren- oder Burger-Stand verheurathet, auch biß in das dritte Glied ſollte ausgeſchloſſen ſeyn. Wie auch, wann ein anderer vor den, der wider das Geſetze gehandelt, die Straffe ausſtehen wollte, ſo ſollte die Straff gelinder ſeyn. Und dergleichen Ordnungen waren noch mehr, welche man bey Ruxnero nachſchlagen kan. † Vorſtehere von ſolchen Spielen waren die 4. Turnier-Vögte oder Könige, welche man aus denen 4. Nationen, aus jeder einen, gewählt hatte. Aus einer jeden Familie durffte nur einer vor die Ehre ſeines gantzen Hauſes rennen, und muſte anfänglich ſeinen Namen bey ſeinem Turnier-Vogt angeben, nach dem Turnier aber ein Zeugnuß von demſelben empfangen, und zwar in Gegenwart zweyer anderer Turnier-Vögte und zweyer Ehrnhold, welche beeydiget waren, keinem kein Zeugnuß zu geben, als der ſich im Rennen wohl gehalten hatte. Doch waren die Könige und Fürſten ausgenommen, dann denen gab man kein Zeugnuß, weil jene mit Königlichen Cronen auf dem Haupt das Turnier hielten, dieſe aber mit Kräntzen auf dem bloſſen Haupt. Es waren auch vier Grieß-Wärtel, welche die Ordnung bey denen Turniern erhalten muſten; und vier zwiſchen die Sail, welche auf die Sail und Schrancken acht hatten. Man trug die Helm auff zur Schau und Autheilung. Und darzu wurden aus jeder Nation zwey Manns-Leute, der Aeltiſte und der Jüngſte erwöhlet; wie auch drey Weibs-Perſonen, eine Wittwe, eine Eh-Frau und Jungfrau. Dieſen giengen die Turnier-Könige und Herolden an die Hand, und laſen gleich Anfangs die Geſetze und Ordnungen ab, ſo man zu beobachten hätte. So bald das Zeichen mit Trompeten-Schall gegeben worden, wurden die Saile von denen, die darzu verordnet waren, abgehauen. Darauf gieng der Streit an, und wehrte ſich ein jeder, ſo viel in ſeinem Vermögen war; wer aber etwas überſehen hatte, wurde geſtrafft. Wann man alsdann das andere Zeichen gab, ſo nahmen ſie keine Speere mehr, ſondern fochten mit dem Degen, hieben einander die Kleinod ab: Darauff wurden die Schrancken auffgethan, zum Zeichen, daß der Streit gebührend vollbracht ſeye. Auff dieſes giengen die Mahlzeiten an, und welche ſich am beſten auf dem Kampff-Platz gehalten hatten, wurden von dem Frauen-Zimmer complimentiret und beſchencket. Und darnach gieng es an ein Tantzen. Zuletzt bekam ein jeder in dieſer hochangeſehenen Verſammlung ein Zeugnuß, wie er ſich gehalten; und, wann alle ihre Nahmen in ein Verzeichnuß gebracht waren, kehrten ſie nacher Hauß. † So viel von denen Turnier-Spielen überhaupt. Der erſte Turnier aber ſolle zu Magdeburg in Sachſen gehalten worden ſeyn, aber nicht erſt A. 938. wie Rüxner meynt, dann Kayſer Heinrich ſolle ſchon A. 936. geſtorben ſeyn, ſondern A. 935. Dabey ſollen folgende 4. National-Turnier-Vögte geweſen ſeyn, nehmlich von Schwaben, Carl Herr von Hohenhewen; vom Rhein, Menolf, Herr von Eebach; von Bayern, Georg, Herr von Wolfhartshauſen; von Francken, Ernſt von Grunbach, ein Ritter. Grieswärtel, welche ob der Ordnung auff dem Kampff-Platz hielten, waren folgende; vom Rhein, Graff Ellinger von Witgeſtain; von Schwaben Graff Georg von Leippheim; von Bayern, Graff Heinrich von Fornbach; von Francken, Graff Ernſt von Caſtell. Uber die Schrancken waren geſetzt vom Rhein, Heinrich von Erfad; von Schwaben, Wolf von Hohengeroltzeck; von Bayern, Moritz von Barsberg; von Francken, Johann Wolf von Geiern, ein Ritter. Bey dem andern Kampf war Otho, Herr von Zollern, der Schwäbiſche Grießwärtel. Zwiſchen den Sailen aber commandirte Gebfrid von Zimmern. In dem dritten Kampf verſahe Graff Georg von Werdenberg die Stelle eines Grießwärtels von Schwaben. Und zwiſchen die Saile kam Graff Georg von Aſperg. In dem vierdten war Marquard von Hewen, Grießwärtel von Schwaben; und Diepold von Falckenſtein hatte die Obſicht über die Schrancken. Zur Beſchauung derer Helme wurden nachfolgende beſtellet; aus denen Schwaben Caſpar von Bodman, als der Aelteſte, und Chriſtoph von Hatſtad, als der jüngſte. Das Frauenzimmer aber von Schwaben waren Barbara von Hacholtingen, Heinrichs von Ellerbach Wittwe; Anna von Rechberg, Gemahlin Sigmunds von Ryxingen; und die Jungfrau Catharina Nothafft. Bey denen Kämpffen warennach folgende Schwaben, als Geſehrten Hertzog Hermanns aus Schwaben: Ludwig Graff von Eberſtein; Friederich Graff von Helffenſtain; Conrad Graff von Calw; Rudolff Graff von Zollern. Ulrich, Graff von Aurach. Wie auch folgende Graffen und Herrn: Georg von Feldkirchen; Ludwig von Tübingen. Wilhelm von Maſax; Wilhelm von Juſtingen; Rudolph von Werdenberg; Emicho von Grüningen; Enfrid von Herrenberg; Wilhelm von Achalm; Heinrich von Dalſah; Ludwig von Pfirt; Gottfrid von Stoffeln; Ludwig von Fürſtenberg; Johann von Brandis; Friderich von Hohenſtauffen. Die Däncke. Der erſte wurde von einer Gräffin von Swwartzenburg an den Graffen Friederich von Helffenſtain, Herrn von Fils, gegeben, welcher zugleich anſagen laſſen, daß er in drey Jahren, von dem nächſt-bevorſtehenden Jacobi Tag an gerechnet, zu Ravensburg vor ſich ein Turnier-Spiel anſtellen wolle; der andere wurde von Graffen Rudolphs von Werdenberg Gemahlin, einer Gebohrnin von Achalm, an Graffen Tibort von Ander gegeben, welcher anſagen laſſen, daß er in drey Jahren zu Regenſpurg ein Turnier-Spiel halten wolle. Der dritte und vierdte Dancke wurde denen Graffen Ludwig von Eberſtein in Sachſen, und Ludwig von Sarwerd, gegeben. Andere Däncke theilten auch noch andere Damen denen Rittern aus; ſo bekam Conrad Graff von Calw einen göldenen Degen, und Hertzog Hermann aus Schwaben ein Geſchenck in Geld. Darauff tantzte ein jeder von ſolchen Herrn mit derjenigen Frau oder Jungfrau, welche ihm die Verehrung überbracht hatte, wobey alles ordentlich und beſchaiden zugieng. Es währte aber dieſes Ritterſpiel drey Tag lang, nehmlich Dienſtag, Mitwoch und Donnerſtag, bey Magdeburg, nach dem heiligen Drey-König-Feſt, mit groſſem Pracht und Ruhm. † Johann Stumpff in ſeiner Schweitzer-Chronick l. 5. Cap. 10. meldet auch von einem ſolchen Ritterſpiel, welches zu Coſtantz von dem Schwäbiſchen Adel A. 938. gehalten worden. † Von Friederich von Hohenſtauffen: Dieſer Friederich, Baron von Hohenſtauffen war zu ſelbiger Zeit ſehr berühmt, wie er dann unter Kayſer Heinrich dem erſten und dem Hertzog Hermann von Schwaben wider die Ungar und Vandaler, ſonderlich bey Merſeburg in Sachſen, wichtige Dienſte that. Es war Anfangs eine Adeliche und ritterliche Familie in Schwaben. Nachmahls wurden ſie wegen ihrer Tapfferkeit in den Baronen-Stand erhoben. Sie erbauten das Schloß Hohenſtauffen, welches auff einem hohen Berg, eine Meile von Lorch, (ſo anfänglich ein Schloß war, darnach ein Cloſter worden iſt,) und nicht gar eine Meile von denen Städten Göppingen und Gemündt ligt. Sie wohnten zu Hohenſtauffen, und auff dem St. Elſabeths-Berg unterhalb Lorch gegen Schorndorff, wie auch zu Lorch ſelbſten. In folgenden Zeiten lebten drey Brüder aus dieſem Hauß Friederich, Conrad und Biſchoff Otho zu Straßburg, ums Jahr 1086. deren Herr-Vatter Heinrich, die Frau Mutter aber Hiltegardis hieß Ihre Cantzley aber hatte dieſe Familie in dem benachtbarten Flecken Walthauſſen. In ihrem

Wappen führten ſie drey gelbe Löwen, die ſich zum Lauff ſchicken, ſie ſehen nach der lincken Hand, der Schild iſt ſchwartz, ob dieſem ein mit Gittern umgebenen Helm, und darauf eine auff gelbem Grund ſtehende weiſſe Säule, auff der Säule eine göldene Krone, auff dieſer aber eine Büſchel Pfauen-Federn. † Es gibt aber unterſchiedliche Schlöſſer, die Stauffen heiſſen, nehmlich Hohenſtauffen, bey welchem unten auff der Ebene der Fleck Stauffen ligt; Stauffen-Eck, auff denen gegen Hohenſtauffen über liegenden Bergen, über welchen drüben Hohenrechberg ligt. Stauffen bey Lauingen. Regenſtauff in der Pfaltz Neuburg; Donauſtauffen, ein Schloß auff einem Berg in Bayern an der Donau; Stauffen oberhalb Freyburg in Breisgau; Stauffenberg in der Ortenau, einer kleinen Gegend am Schwartzwald, welche nachgehends wegen deß Raubens und Mordens Mortenau genennt worden iſt. Es hat aber Stauffen ſeinen Nahmen vermuthlich von Steiff, ſtarck und dauerhafft, oder von Spitz, empfangen, (wie die hohe Kanten, worinn man denen vornehmen Gäſten den Wein verehret oder aufſtellt, Spitzkanten genannt werden) weil das Schloß auff einem ſehr hohen und zugeſpitzten Berg ligt. Otto Friſingenſis nennt es Stopphe. † Doch, wieder auff die Ritterſpiele zu kommen, ſo wurden in 552. Jahren derſelben 36. und zwar das Letzte A. 1487. gehalten. Die Gelegenheit darzu mochten wohl die Griechiſche und Römiſche Spiele gegeben haben, welche allerhand Arten hatten, beſonders aber um die Wett zu reütten und zu fahren pflegten. † Die Spiele derer Griechen. Unter denen waren hauptſächlich viererley berühmt, 1. Die Olympiſche, welche Hercules ums Jahr 1206. vor Chriſti Geburt, nachdem er deß Augiæ Stall geſäubert hatte, bey Olympia einer Stadt in der Landſchafft Elis in Peloponeſo, zur Ehre deß Jovis Olympii angeſtellt hatte. Sie wurden alle fünff Jahr gehalten und währeten allemahl 5. Tage. Der Sieger wurde mit einem Wilden Oelzweig gekrönet. Und die Griechen ſtellten vorzeiten nach ſolchen Olympiadibus ihre Jahr-Rechnung an. 2.) Die Pythiſche Spiele, welche dem Apolloni zu Ehren bey Delphos, wegen Ermordung des ſchädlichen Drachens Pythonis, ſo nachmahls daſelbſt ἐπύθετο verfaulet iſt, angeſtellt wurden. Der Gewinn beſtund in einem Krantz von Baumfrüchten, was es auch fürwaren; die Griechen nennten dieſelbe μῆλα. Johann Brodæus verſtehet einen Lorbeer-Zweig darunter mit groſſen Beeren, welche mit ihrer rothen Farb, wie Aepffel, zwiſchen denen grünen heraus ſpielten. 3. Die Nemeiſche, welche die Argiver dem Ophelta, oder Archemor, der von einer Schlangen umgebracht worden, zu Ehren und ſeinem Vatter Lycurgo zum Troſt angeſtellt haben. Die Verehrung beſtund in einer Krone von grün Epheu. 4.) Die Iſtmiſche, welche in dem ſchmahlen und engen Land bey Corintho, dem Neptuno, oder Melicertæ oder Palæmon zu Ehren angeſtellt wurden, da man die Uberwinder mit einer Kron von Tannen-Bäumen-Reiſern gekrönet. Alle dieſe Spiel beſchreibt der Lyriſche Dichter Pindarus von Thebar, in denen Gedichten, darinn er diejenige lobt, welche im Reitten, Fahren und andern Kämpffen den Sieg davon getragen haben; wie man aus folgendem ſehen kan, ſo aus einem griechiſchen Diſticho überſetzt iſt: Der Diophon, Philonis Sohn habe in denen Iſtmiſchen und Pythiſchen Spielen in fünfferley Gattungen deß Kampffes, nehmlich im Tantzen, Lauffen, Scheibenwerffen, Pfeilſchieſſen, und Ringen, den Sieg davon getragen. Homerus Iliad. 23. beſchreibt die Trauerſpiele, welche Achilles dem Patroclo zu Ehren ums Jahr 1181. vor Chriſti Geburt angeſtellt habe, auff folgende Art: Es wurde gehalten 1. Ein Rennen mit Pferdten nach einem gewiſſen Ziel. 2.) Ein Fechten mit Streit-Kolben, nicht mit Käulen, ſondern mit Handſchuhen von Leder, und mit Bley gefüttert; dann Nicolaus Lucanus nennt dieſe Streit-Kolben Handſchuh mit Bley überzogen, in ſeiner Barbaro Griechiſchen Iliade. 3.) Ein Ringen. 4.) Ein Wettlauffen. 5.) Ein Spießwerffen. 6.) Ein Scheibenwerffen. 7.) Ein Pfeilſchieſſen. Virgilius gedenckt l. 5. Æneid. bey denen Trauerſpieſen, ſo dem Anchiſes zu Ehren angeſtellt worden, folgender Gattungen 1. Eines Luſt-Gefechts zur See. 2.) Eines Wettlauffs. 3.) Eines Fechtens mit Streitkolben. 4.) Eines Pfeilſchieſſens. 5.) Ein Rennen derer Knaben mit Pferdten, welches man Troja hieß, und auch bey Suetonio in der Lebens-Beſchreibung Auguſti C. 43. vorkommt. † Bey denen Römern waren viererley Arten derer, ſo in die Wette fuhren, üblich, und beſtund der Unterſchied in denen Farben. Weiße, Rothe, Graßgrüne, und Meergrüne, (oder Blaue.) Domitianus brachte zwey neue Arten darzu auff, nehmlich göldene und ſilberne. Der Käyſer Nero ließ, nach Xiphilini Zeugnuß aus dem Dione, ſeiner Frau Mutter Agrippina zu Ehren, viele Tag lang, auff 5. oder 6. Schauplätzen zumahl, ſehr prächtige Spiele halten. Ein Elephant ſtieg auff ein ſehr hohes Gewölb, und gienge mit ſammt dem Menſchen, den es trug, auff einem Sail. Eben dieſer grauſame Regent zwang die vornehmſte Mannsleute und Frauen-Volck, daß ſie auff der Schau-Bühne, in dem Kreiß und Schauplatz, flöten, tantzen, Comödien und Tragödien halten, Pferd tummeln, wilde Thier erlegen, und mit einander fechten muſten. So gieng es dazumahl zu. Allein es ſind nur diejenige Spiele nutzlich, welche Vorbereitungen zum Krieg ſind oder ſonſt auß billigen Urſachen gehalten werden, wie wir oben Exempel angeführt haben, nicht aber diejenige welche die Menſchen verzärteln und verderben. Lyſias ſchreibt in ſeiner Rede wider den Tyrannen Dionyſium, daß Hercules die Olympiſche Spiele deßwegen auffgebracht habe, um dadurch Gelegenheit zu haben, unter denen Griechiſchen Städten, welche immer Händel miteinander hatten, einige Freundſchafft zu ſtifften. Nicet Choniat. l. 3. ſchreibt von dem Käyſer Manuele Comneno, ums Jahr Chriſti 1160. folgendes: Er machte es denen Italiänern in ihrem Pferdlauffen nach, und ſtellte ſelbſt zu Antiochien dergleichen Pferdläuffe an, einen Krieg mit Stangen. Da konnte man ſehen, wie einer Rücklings auff den Boden geſchlagen wurde, daß er die Füſſe in die Höhe ſtreckte, ein anderer aus ſeinem Reitſeßel gehoben wurde, ein anderer im für ſich Bucken den andern über den Rucken warff, wieder ein anderer aber den Rucken kehrte und lieff, was er lauffen konnte; ein anderer für Schrecken erblaſſet und ſich gantz hinter ſeinem Schild verſteckt, ein anderer hingegen mit Freuden und Munterkeit auff den bebenden Feind loßgieng. † Niceph. Gregoras L. 10. C. 3. ſchreibt: als Iohann Palæologus An. 1335. gebohren wurde, ſtellte ſein Herr Vatter, Kayſer Andronicus, der Kleinere Turnier-Spiel, faſt nach Art derer Olympiſchen, an: 1.) Ein Turnier zu Roß. 2.) Turnier zu Fuß. Und ſo wäre genug gemeldet von deren Ritter-Thurnieren.

Cap. 2.

Cap. 2.

Der XII. Käyſer im Occident/ Otho der Groſſe. Die Ceremonien bey der Königlichen Crönung. Ludwig, König in Franckreich, ſetzt ſich wider Othonem, vergleicht ſich aber wieder mit ihm. Der Pfaltzgraff Eberhard und Giſelbrecht von Lothringen fallen von Othone ab, kommen aber ums Leben. Die Hertzoge Herrmann und Udo von Schwaben leiſten dem Käyſer treue Dienſte. Die Veſtung Breiſach. Die Straffe derer Biſchöffe Friderichs und Rhuthards, ſo ſich wider Othonem auffgelehnt. Das Schloß Eberſtain. Ida aus Schwaben wird an Ludolf von Sachſen vermählt. Hugo König in Italien jagt Berengarium II. nach Schwaben. Magdeburg wird eine Stadt.

IM Jahr 937. (nach Panvinio 936. nach Funcken 938.) kam Otho, der Groſſe, in Occident und Teutſchland auff den Käyſerlichen Thron, als der 12te in der Ordnung, und regierte über 36. Jahr. Er war ein Printz Heinrich deß Voglers, und erlangte wegen ſeiner groſſen und berühmten Thaten, den Beynahmen, der Groſſe; brachte es auch mit dem Ruhm derer Teutſchen auffs Höchſte. Zu Aachen wurde er von Hildebert, Ertz-Biſchoffen von Mayntz, welcher von denen Hertzogen in Oſt-Francken herſtammte, und vorhero Abbt zu Fulda war, gekrönet. Er hatte 2. Gemahlinnen; die erſte hieß Editha, eine Printzeßin Königs Eduards in Engelland, mit welcher er 2. Printzen Luitholff und Wilhelm, ſo Ertz-Biſchoff zu Mayntz geworden, und eine Printzeßin, Nahmens Luitgardis, ſo an Conrad, den Klugen, Hertzog derer Francken, vermählt worden gezeuget hat. Die andere hieß Adelhaid, eine Printzeßin Königs Rudolphs von Burgund, und ſeiner Gemahlin Berthæ, mit welcher er wiederum zwey Printzen Bruno und ſeinen Reichs-Nachfolger Otho, und eine Printzeßin, Nahmens Adelhaid, gezeuget hat, welche an Graffen Hugonem Capetum, der hernach das Königreich Franckreich bekommen, vermählt worden. † Folgen die Solennitæten, welche bey der Krönung Königs Othonis vorgegangen, wie ich ſolche aus dem Sächſiſchen Scribenten Wittichind, Tritenheims Chronick von Hirſchau, und einem alten Manuſcript zuſammen geleſen habe. Der Ertz-Biſchoff Hildebert führte den zu krönenden König, ſo nach Art derer Francken einen kurtzen Rock anhatte, zum Altar, und nahm daſelbſt 1.) den Käyſerlichen Degen mit dem Gürtel, wandte ſich zu ihm, der vor ihm auff denen Knyen lag: und ſprach: Nimm hin dieſen Degen, und erlege damit alle Feinde und Ketzer, ſo Chriſto zuwieder ſind, maſſen ich ihn dir aus Göttlichem Befehl übergebe, mit aller Macht über das gantze Fränckiſche Reich, zur Erhaltung beſtändigen Friedens unter aller Chriſten, gegeben. Amen. 2.) nahm er die Arm- und Hals-Bande, ſamt dem Kriegs-Rock, und zog ſie ihm an, unter folgenden Worten: durch dieſe Hörner, welche biß auff die Schulter gehen, wirſtu erinnert, daß du mit Glaubens-Eifer angefüllt und in Beybehaltung deß Friedens beſtändig ſeyn müſſeſt. 3.) nahm er den Scepter und Stab, und ſprach: Mit dieſen Zeichen wirſtu erinnert, deine Unterthanen vätterlich zu züchtigen, und dich erſtlich als einen Diener GOttes, und dann als einen Beſchützer derer Witwen und Waiſen zu beweiſſen. 4.) goß er Oel über ſein Haupt und ſprach: Der Herr hat dich zum König über ſein Volck geſalbet, daß es deinem Haupt niemahlen am Oel der Barmhertzigkeit fehle, damit du auch ſo wohl jetzo als in das künfftige von deinem Schöpffer Barmhertzigkeit erlangen mögeſt. Amen. 5tens und letztens ſetzte er ihme die Königliche Crone auf ſein Haupt, und ſprach: Ich habe dich gecrönet mit der Crone der Gerechtigkeit, daß du deinen Unterthanen Gerechtigkeit handhabeſt, und darinnen von denen Deinigen geehret, von denen Feinden aber geförchtet werdeſt, und nach dieſem Leben eine ewigwährende Belohnung mit denen H. Engeln zur Crone bekommeſt, Amen. Nach vollendetem Seegen des Ertz-Biſchoffs, wurde er unter groſſen Freuden-Bezeugungen als König auf den Königlichen Thron, zu welchem man auf Staffeln ſteigen muſte, und welcher zwiſchen 2. wunder-ſchönen Marmor-Säulen ſtund, geſetzet. Und als der GOttes-Dienſt vorbey, ſaß er in dem Kayſerlichen Pallaſt zur Tafel, und die Fürſten warteten ihm an dem Marmornen Tiſch auff. † In dieſem Jahr ſtarb Rudolph aus Burgund, König in Weſt-Franckreich, und Ludwig bekam die Regierung allein. † In dem erſten Jahr der Regierung Othonis, ſchreibt Tritenheim, haben die Ungarn Francken, Alemannien, (inſonderheit um den Boden-See,) Burgund und Franckreich, biß an das Meer verheeret, ſich hernach im Ring herum nach Italien gewendet, und ſeyen endlich mit reicher Beute wieder nach Hauß gekehret. † In eben dem Jahr, als Thieton Abbt zu St. Gallen war, kam die gröſte Kirche dieſes Cloſters, welche hernach die St. Othmars-Kirche genennt worden, aus Verſehen einiger Schuhler in Brand, und gieng ſammt dem Thurn, welchen der Abbt Hartmut lang vorher erbauen laſſen, im Rauch auff. † Im Jahr 938. lebte Chriſtoph Baron von Wineden. † Damahls lehnten ſich zwey Fürſten, Eberhard in der Pfaltz und Giſelbert (oder Gilebert, Kayſers Othonis Schwager,) von Lothringen, weil ſie von Carl, dem Groſſen, herſtammten und Francken waren, wider Othonem auff, und wollten unter dem Vorwand, daß ſie das Recht zur Erb-Folge hätten, die Regierung von denen Sachſen auf die Francken bringen; nahmen zu ſolchem End Othonis Herrn Bruder Heinrich anfänglich gefangen, brachten ihn aber darnach auf ihre Seite, indem ſie ihm das Maul machten, als ob ſie ihn auf den Thron erheben wollten, weil er gebohren worden, da Heinrich ſchon Kayſer geweſen, Otho aber, ehe ſein Herr Vatter zur Regierung gekommen. Allein diß war ein falſcher Vorwand und ein liſtiger Streich, indem ſie nur die Abſicht hatten, durch ſeine Hülffe über den Othonem Meiſter zu werden. Hingegen hatte Otto eine groſſe Armee auf den Beinen, und tapffere Helden auf ſeiner Seiten, nemlich den Hertzog Hermann von Schwaben, und ſeinen Bruder, (wie Luitpr. l. 4. berichtet,) Nahmens Udonem, und Conrad aus Francken, der Weiſſe genannt. Alle dieſe Herrn waren zwar dem Eberhard in etwas verwandt, wollten aber dannoch lieber, im Fall der Noth, bey ihrem rechtmäßigen König auf eine rechtmäßige Art ihr Leben auffopffern, als auf unbillige Weiſe mit ihrem Anverwandten ſiegen. Sigebert nennt auch den Hermann und Conrad Brüder und Hertzoge von Schwaben. Bedencklich iſt hierbey bey Othonis Feinden, daß einer den andern zu ſeinem eigenen Schaden belogen und betrogen. Eberhard ſtellte ſich an, als ob er dem Giſelberto auf den Thron helffen wollte, und konnte ihn auch nicht eher wider den König aufhetzen, biß er ihm ſolchen Verſpruch gethan. Wiederum ſagte Giſelbert dem Heinrich das Königreich zu, da er doch im Sinn hatte, durch ſeine Hülffe zwar den Othonem zu ſtürtzen, aber darnach den Thron ſelbſt zu beſteigen. Und ſo hatte

Digitized by Google

auch Eberhard die Abſicht, ſowohl den Othonem, als ſeine zwey Alliirten um die Cron zu bringen, und ſich ſelbſten aufzuſetzen. Als nun dieſer drey-köpffigte Höllen-Hund alle Anſtalt zum Krieg gemacht hatte, (welcher in einem Manuſcript in das Jahr Chriſti 940. geſetzt wird,) brach Otho auff mit ſeiner Armee, und kam an einen Ort am Rhein, Bierzuni genannt. Ein Theil davon ſetzte über den Strom, aber nicht gar viele, weil der Kayſer mit der gantzen Armee ohnmöglich ſo ſchnell hätte über den Strohm ſetzen können. Dann der Feind ließ ſich ſo geſchwind ſehen und eilte dergeſtallt auf ſie zu, daß die, welche hinüber geſchiffet waren, kaum Zeit hatten, ihre Waffen anzulegen, und auf ihre Pferd zu ſteigen. Als nun Otho nicht ſelbſt über den Fluß ſetzen konnte, und doch diejenige, ſo über dem Waſſer drüben waren, es vor eine Schande hielten, ſich dem Feind zu ergeben, nahm Otho ſeine Zuflucht zum Gebet, und flehete zu GOtt um Hülffe vor dem Speer Chriſti, welchen ſein Herr Vatter Heinrich vorhero von dem König Rudolph (S. l. III. C. 11.) verehrt bekommen hatte, und ſelbſt zu führen im Gebrauch hatte. Darauf giengen ſie auf der andern Seiten auf den Feind loß, und waren dergeſtallt glücklich, daß die Feinde in die Flucht geſchlagen wurden, und doch kein einiger Kayſerlicher ſein Leben einbüſſete. Dann als einige Sachſen einander auf Frantzöſiſch zurufften: Fliehe, fliehe, meynten die Lothringer, ihre Leute rieffen ihnen alſo zu, und machten ſich aus dem Staub. Heinrich wurde an ſeinem Arm, der darzu mit einem dreyfachen Pantzer verwahrt ware, nicht zwar verwundet, wie Luitprand ſchreibet, doch aber dergeſtallt übel zugerichtet, daß er biß in das Jahr darauff blau ſahe, und ihme groſſen Schmertzen verurſachte. † Was ich allhier von der Anbettung des Speers gemeldet, das habe ich bloß erzehlet, ohne die Sach vor genehm zu halten. Dann wer mir ſolches aufbürden wollte, würde eben ſo mit mir umgehen, als es Jacob Gorſcius ein Polack, welcher in einem Buch, dem er den Titul Cruſius beygelegt, im Jahr 1586. gemacht hat, wann er mich alſo angriff: Du, Cruſi, haſt in deiner Turco-Græcia folgende Geſchicht aus dem Griechiſchen überſetzt: Die Leiber dererjenigen, welche im Kirchen-Bann ſterben, bey denen Griechen, verweſen nicht, ſondern bleiben ſchwartz. Alſo glaubſt du, daß dieſes wahr ſeye. Ey, mein lieber Freund! was ſollte das vor ein Schluß ſeyn: ich überſetze die Fabeln des Æſopi aus dem Griechiſchen ins Lateiniſche, alſo halte ich ſie für Wahrheiten. Ey habe ich dann in dieſer Schwäbiſchen Chronick nicht offt GOttes klares Wort angeführet, wie es denen Abergläubiſchen Poſſen zuwider laufft? Darnach folgt es ja nicht: Dieſer hat Abgötterey getrieben und geſieget, alſo iſt die Abgötterey eine Chriſtliche Sach. Dann auch die Philiſter haben eine Schlacht wider die Iſraeliten gewonnen, und ſo gar die Bundes-Lade des HErrn weggenommen u. ſ. w. Und das will ich einmahl vor allemahl wider alle dergleichen Einwürffe geſagt haben. Nun komme ich wieder auf die vorige Hiſtorie. † Eberhard hatte eine ſtarcke Beſatzung zu Breyſach (Luitpr. heißt es Briſecgaun,) einer Veſtung im Elſaß, (ſo nennt es Luitpr. da es jetzo das Breißgau heißt,) welche theils wegen des vorbey-flieſſendem Rhein-Stroms, theils wegen des rauhen und hohen Bergs ſehr veſt war, und vorzeiten denen Edlen von Harelungen gehörte, liegen. Weil nun die Kayſerliche Unterthanen von ſelbiger Veſtung überaus geplagt wurden, zog der Kayſer ſelbſt mit ſeiner Armee (A. 942. nach einem Manuſcript.) wider dieſelbe aus. Als aber auf Anſtifften des Ertz-Biſchoffs von Mayntz, der Eberhards Bruder war, in einer Nacht ſehr viele Biſchöffe, darunter auch Ruthard von Straßburg war, heimlich entwichen, und ihn im Stich lieſſen, bathen ihn die noch übrige, er möchte doch auch abziehen, weil ihrer gar zu wenig wären: Der Kayſer aber voll Vertrauens auf GOtt, ſagte Nein darzu, und ſprach: Es iſt beſſer, wann unſere Stunde kommen iſt, im Krieg vor eine gerechte Sache ſterben, als den Tod fliehen und ſchändlich leben. Wie nun ſeine Leute dadurch wieder Muth bekommen, blieb er da. Die ausgeriſſene Biſchöffe aber giengen nach Metz zu denen drey feindlichen Hertzogen über, zu welchen ſich noch König Ludwig in Weſt-Francken ſchlug, der einen Appetit nach Lothringen hatte. Er hätte eben gern geſehen, wann die Teutſche Lande wieder mit Franckreich vereiniget würden; allein vergebens. Als nun aber Eberhard und Giſelbertus Nachricht bekamen, daß der König Otho im Elſaß ſeye, marchirten ſie mit einer groſſen Armee an dem Rhein hinunter, kamen zu Andernach zuſammen, und plünderten alle, ſo es mit dem König hielten. Es waren zwar Udo aus Schwaben und Conrad, der Weiſe, welche ihrem Kayſer ſehr getreu waren, nicht weit davon: weil ſie aber ſchwächer waren, als die Feinde, erkühnten ſie ſich nicht, ihnen entgegen zu gehen. Doch als ſie ein wenig fort ruckten, traffen ſie einen Prieſter an, welcher weinete und GOtt klagte, was ihme geſchehen ſeye. Als er von denen Fürſten gefragt wurde, warum er ſo weinete? ſprach er zu ihnen: Ich bin denen Räubern entgangen, welche mir mein einiges Laſt-Thier, womit ich mich in meiner Armuth bißhero getröſtet habe, genommen haben. Kanſt du uns ſagen, ſprachen ſie, wo Giſelbert und Eberhard ſeyen, und was ſie thun? Der Prieſter gab zur Antwort: Sie haben den gröſten Theil von der Cavallerie, ſammt der Beute über den Rhein führen laſſen, ſie aber ſelbſt ſind mit einer auserleſenen Mannſchafft diſſeit des Strohms geblieben und ſpeiſſen zu Mittag. Auf ſolche Nachricht renneten die Schwaben und Francken mit ſolcher Behendigkeit auf die Feinde loß, daß man hätte meynen ſollen, ſie wären geflogen. Was geſchicht? Eberhard wird augenblicklich erſtochen, Giſelbert im Rhein erſäufft, und auch die übrige wurden alle entweder umgebracht oder gefangen genommen, alſo, daß nicht ein einiger entrinnen konnte. Unterdeſſen machte ſich der Kayſer, ehe er noch eine Nachricht von ſolchem unvermutheten Sieg hatte, im Elſaß Morgens frühe auff, und ritt nach einer Kirche, nach ſeiner Gewohnheit daſelbſten zu beten. Unterwegs erblickte er einen Courier mit groſſer Freude auf ihn zu rennen, und befahl ihm alſobald, die Sach nur mit drey Worten zu ſagen. So bald er die Haupt-Sach vernommen, ehe er noch umſtändliche Nachricht von dem gantzen Verlauff dieſer glücklichen Schlacht hatte, ſtieg er von ſeinem Pferd, und danckte GOtt mit vielen Thränen vor einen ſo wichtigen Sieg, und darauf ritt er fort nach derjenigen Kirche, wo er hin gewollt hatte, um ſich dem groſſen GOtt im Gebett ferner anzubefehlen. Darauff ſchickte Er Berchtoldo, dem Hertzog von Bayern, ſeinem ſehr getreuen Freund, einen Botten, ließ ihm ſolche fröliche Bottſchafft hinterbringen, und ihme zugleich Giſelberti Wittwe, ſeine Schweſter, oder ihre faſt mannbare Tochter, zur Gemahlin antragen. Worüber er ſich ſehr erfreuete, und entſchloß, zu warten, biß die Tochter mannbar würde. † Roſuitha oder Hervſuitha aus dem Stifft Gandersheim hat in der Lebens-Beſchreibung Othonis von dieſem Sieg folgende Gedancken:

> Nec mora, percuſſus periit gladiis Everhardus:
> Gisbertus ſævis fugiens quoque mergitur undis.

Breyſach ergab ſich an den Kayſer; Er ſelbſt zog fort mit ſeiner Armee, um von Francken Beſitz zu nehmen. Der Ertz-Biſchoff von Mayntz wurde von ſeinen Unterthanen aus Furcht vor dem König nicht auffgenommen, ſondern kam in Arreſt, und wurde in das Cloſter Fulda geſchickt, gelangte aber doch nachgehends aus Gnade des Siegers zu ſeiner vorigen Würde. Rhuthard, ein gebohrner Schwab, wurde ſeines Biſtums entſetzt, weil er es wider den Kayſer mit Eberhard und Giſelberto gehalten, und muſte ſich bequemen, in das Sächſiſche Cloſter Cor-

vey

vey zu wandern; woſelbſt er 11. Jahr ausharren muſte, doch aber endlich loß gelaſſen wurde, und zu Straßburg ſtarb. † Hermann Ædituus berichtet, es habe der König in Franckreich, mit dem es Straßburg gehalten, wider den Otho einen Krieg geführt. Otho habe darauff Straßburg belagert, und, weil der König in Franckreich nicht zu Hülff kommen können, zerſtöhret, und auf vier Seiten der Stadt einen Weeg durch die Mauren gebrochen, auch der Stadt deßwegen den Namen Straßburg beygelegt, da ſie vorhero Silberthal geheiſſen. Allein wir haben oben im 1. Th. l. 7. C. 10. erwieſen, daß ſchon zur Zeit des bekannten Attila dieſes geſchehen, und dieſer Name aufgekommen ſeye. Auch muß man durch den König von Franckreich nicht ſo wohl den König Ludwig, wie Hermann zu glauben ſcheint, als vielmehr Hugonem, den Groſſen, des Capeti Vatter, einen General der Reuterey zu Pariß, der ums Jahr 945. von Ludwig abgefallen iſt, verſtehen. † Weiter ſchreibt erſt-gemeldter Ædituus, Otho habe das Schloß Eberſtain, an dem Schwartzwald gelegen, dritthalb Jahr lang belagert, biß ſie endlich miteinander Frieden gemacht, und Eberhard von Eberſtain, die Printzeßin Heinrich des Voglers, eine Schweſter Othonis, zur Gemahlin genommen habe: Wovon wir in folgendem Capitel umſtändlichere Nachricht ertheilen wollen. † Otho brachte auch an dem Kayſerlichen Hof und Cantzley das Bürgerliche Recht auff, und machte die Verordnung, daß die junge Edelleute, welche an den Kayſerlichen Hof wollten aufgenommen werden, zuvor die Geſetze ſtudiren ſollten. † In nachfolgender Zeit, (und zwar nach einer geſchriebener Chronick A. 942. nach Funcken aber A. 946.) als Heinrich, Othonis Bruder, von ſeiner Schweſter des Giſelberti Wittwe, nicht in das ſehr veſte Schloß Geißberg gelaſſen wurde, weil ſie kein neues Wetter ſich zuziehen mochte, und er darzu von ſeinem Bruder zu Merſeburg belagert wurde, kroch er zum Creutz, kam baarfuß zum Kayſer, und bat um Pardon. Der König gab ihm zur Antwort: Obwohl dein ſchändliches Verbrechen keiner Gnade werth iſt, ſo will ich dich doch, weil du dich vor mir gedemüthiget haſt, nicht unglücklich machen. Darauff ließ er ihn in den Pallaſt zu Jngelsheim bringen, und fleißig verwachen. Doch machte er ihn nachgehends ums Jahr 946. nach Berchtolds Hertzogs in Bayern Tod, zum Hertzog daſelbſten. Und alſo kam Bayern auf eine Zeitlang von denen Fränckiſchen Regenten auf die Sachſen. † Es begab ſich auch, wie Luitpr. l. 5. C. 1. ſchreibt, daß, als nach Eberhards und Giſelbrechts Tod und Heinrichs Arreſt, (wiewohl einige meynen, ſolches ſeye erſt im Jahr 949. nach dem Sieg über Hugonem von Franckreich geſchehen,) die Stände und Fürſten des Reichs von allen Enden und Orten zuſammen kamen, und dem König zu dem erhaltenen Sieg Glück wünſchten, unter andern auch der Hertzog Hermann aus Schwaben, ein ſehr reicher Herr, dem Kayſer gratulirte, und darnach folgende Rede an ihn hielt: Es iſt meinem Herrn wohl bekannt, daß ich ſowohl ein groſſes Land, als auch groſſen Vorrath an Geld, und überhaupt an allen Sachen einen Uberfluß, nur aber keine Kinder habe, als ein einiges kleines Töchterlein, welches ein Erb iſt aller meiner Güter. So geruhen alſo Euer Majeſtät zu erlauben, daß ich dero kleinen Printzen Luithulfum oder Ludulfum, Leuthelffer, an Kindes-ſtatt annehmen darff, damit er mit meiner eintzigen Tochter vermählet, und nach meinem Tod durch die Erbſchafft aller meiner Güter ein groſſer Herr werden möge. Der König hatte eine Freude darüber, und war ihm alſobald zu Willen. Die Prinzeßin hieß Ida oder Itha, vielleicht etwan Juditha. Hroſuitha ſchreibt in dem Leben und Thaten derer Othonum folgendes hievon:

Nec non Primates, Suevorum ſcilicet, omnes.
Ipſi (Luidolfo) legali perpulcram fœdere jungi.
Idam juſſit, Hermanni natam Ducis almi:
Qui fuit illuſtris Princeps in partibus illis.

Es reſidirte aber Hermann in dem Schloß Duiel. (Höhentwiel,) † Um ſelbige Zeit (nach einer geſchriebenen Chronick A. 944. nach Funccio aber A. 945.) ware an einem Freytag, Nachmittags um 3. Uhr, eine erſchröckliche Sonnen-Finſternuß. Es ließ ſich auch viele Nächte nacheinander ein entſetzlich-groſſer und hoher Comet ſehen, und fuhren feurige Strahlen aus ihm. Darauf folgte eine groſſe Hungers-Noth, ſonderlich in Jtalien, und die Peſt. † Im Jahr 940. ſtellten in Jtalien Anſcarius und Berengarius dem König Hugo nach Cron und Leben, da er ihnen doch vorhero ſehr viele Gnade erzeigt hatte. Es waren diß zwey Brüder und Söhne von dem Marckgrafen Adelbrecht von Ivrea, jener von der andern Gemahlin Irmegarde, dieſer aber von der Giſela, einer Printzeßin des alten Berengarii. Den erſten nun bekam Hugo gefangen, und nahm ihm zuerſt die Marck der Camerter, in Umbrien und Spoleto weg, darnach ließ er ihn ums Leben bringen. Berengarius aber (der Dritte dieſes Namens, ob ihn gleich einige vor den Zweyten halten,) merckte wohl, wann er würde gefangen werden, würde es ihn die Augen koſten; (dann Lotharius, Hugonis kleiner Printz, hatte es ihm geſagt,) deßwegen machte er ſich aus Jtalien, nahm ſeine Zuflucht über den Jovisberg nach Schwaben zu dem Hertzog Hermann, und hieß ſeine Gemahlin Vuilla durch einen andern Weg auch dahin kommen: Dieſe folgte ihm auch, und, ob ſie gleich ſchwanger war, gieng ſie dannoch zu Fuß über die rauhe Berge. Hermann nahm den ankommenden Gaſt Berengarium gütig auff, führte ihn mit vieler Ehr-Bezeugung zum Kayſer Otho, und recommendirte ihn ſehr, welches auch ſo viel gefruchtet, daß der Kayſer ihme alle Ehre und Gnade erzeigte. Als Hugo hievon Nachricht bekam, ſuchte er durch groſſe Præſente zuwegen zu bringen, daß der Kayſer dem Flüchtling keinen Schutz geben möchte: allein Otho war viel zu Gaſt-frey und gnädig, als daß er ſich hätte von Hugone wider den Berengarium einnehmen laſſen. † Im folgenden 942ſten Jahr fielen die Saracenen in Jtalien ein, allein Hugo ſchlug ſie, und würde ſie völlig unter ſein Joch gebracht haben, wann er nicht geförchtet hätte, Berengarius möchte mit einer Armee aus Schwaben und Francken anrucken, und ſich Meiſter von Jtalien machen wollen: dann in ſolcher Betrachtung machte er einen Bund mit dieſen Heyden, unter folgender Bedingung, daß ein Theil von ihnen die Alp-Gebürge, welche Jtalien von Schwaben ſcheiden, beſetzen, und denen Trouppen des Berengarii, wann ſie über das Gebürge ziehen wollten, Einhalt thun ſollte. Dieſe hielten nun zwar ihre Beſatzung daſelbſt, verübten aber dabey groſſe Grauſamkeit, indem ſie die unſchuldigſte Leute von der Welt, die nach Rom wollten, die St. Peters und Pauli Kirchen zubeſuchen, jämmerlich ums Leben brachten. † Um dieſe Zeit machte Kayſer Otho das bißherige Schloß Magdeburg zu einer Stadt, und ließ es erweiteren, ſeiner Gemahlin Editha zu Gefallen, welche, weil es ihr Heurath-Gut war, groſſe Freude an dieſem Ort hatte. † Othonis Schweſter, des Giſelberti Wittwe, Namens Gerbirgam, heurathete der König Ludwig in Franckreich A. 942. in Hoffnung, den Kayſer deſto gewiſſer zum Freund zu haben; trate auch die Teutſche Lande und Lothringen ab, und that eydliche Verſicherung, daß er keine Prætenſion mehr daran machen wolle, wie Aventinus ſchreibt. Mit dieſer Gerbirga zeugte er zwey Söhne, Carl und Lotharium; davon dieſer ſeinem Herrn Vatter in dem Königreich nachfolgte, jener aber das Hertzogthum Lothringen von Othone zu Lehen empfieng. † Als ich dieſes Capitel eben den 19. Sept. 1590. Nachmittags um halb 4. Uhr beſchloſſe, ſo danckete ich GOtt, daß er mich das 64ſte Jahr meines Alters mit guter Geſundheit erleben, und mich den wahrhafftigen Weg zu dem ewigen Leben durch ſeinen Sohn unſern einigen Heyland, erkennen laſſen. Ihm ſeye Lob und Preiß in alle Ewigkeit. Amen.

Cap. 3.

Der alte Urſprung derer Wohlgebohrnen Grafen von Eberſtain. Ihre Schwägerſchafft mit Kayſer Othone. Ihr Wappen. Der Roſen-Sonntag.

Weil ich in vorhergehendem Capitel einer Veſtung Eberſtain, welche Otho belagert habe, gedacht, ſo will ich hievon eine beſondere Nachricht beyfügen, die ich in einem geſchriebenen Buch von dem alten Urſprung derer Wohlgebohrnen Grafen von Eberſtain gefunden habe. Es hat ſolche, ich weiß nicht wann, ein gewiſſer Doctor, Namens Caſpar Baldunger, auf Begehren ſeines Bruders Johannis, eines Mahlers zur Ehre des Hauſes von Eberſtain, zuſammen getragen, und hernach dem Jacob Brün gegeben, um ſolche dem Hochwürdigen und Hochgebohrnen Grafen Bernhard von Eberſtain zu überreichen. Es ſoll ſich aber die Sache alſo verhalten. † Es gab unter der Regierung Kayſers Othonis in Teutſchland ums Jahr 938. viele und groſſe Krieg in Teutſchland, darinnen aber doch Otho über alle ſeine Feinde, ſonderlich die Frantzoſen, ſiegte. Nachdem er Straßburg belagert, und zur Raiſon gebracht hatte, ruckte er mit ſeiner Armee vor Eberſtain, welches vor dem Schwartzwald ligt, weil man geſagt hatte, dieſelbige Grafen hätten es mit ſeinen Feinden gehalten. Er belagerte die Veſtung dritthalb Jahr, und war manchmahl ſelbſt dabey, konnte aber doch nicht Meiſter von dem Ort werden, weil er ſehr veſt ware, und die Belagerte ſich ritterlich wehrten. Darauf gab ihm ein kluger Ritter den Rath, er ſollte die groſſe Herrn nach Speyer zuſammen beruffen, darzu jedermann ohne Gefahr kommen dörffte, um ein Turnier zu halten. Er wolle gut dafür ſeyn, die Grafen von Eberſtain werden auch dahin kommen, um ihre Tapfferkeit bey ſolchen Ritter-Spielen zu zeigen. Unterdeſſen aber ſolle der Kayſer dahin bedacht ſeyn, wie er das Schloß durch tapffere Soldaten, ſo ſich die Sach angelegen ſeyn lieſſen, einnehmen möchte. Otho ſahe dieſen Rath vor gut an, und ließ zu ſolchem End ein Turnier-Spiel anſtellen: der König kam ſelbſt darzu, es kamen auch drey Grafen von Eberſtain, und noch viele andere Fürſten, Herrn, tapffere Ritter und Edelleute; und zeigten alle ihre Tapfferkeit. Nachdem der Tag mit denen Ritter-Spielen zugebracht war, wurde bey Nacht ein anſehnlicher Tantz gehalten. Der Kayſer war in eigener Perſon dabey, auch die Grafen von Eberſtain funden ſich hierzu ein. Einem davon, der noch jung ware, wurde die Ehre aufgetragen, den erſten Tantz mit einer vornehmen Dame zu thun; maſſen es ein groſſer, tapfferer, anſehnlicher Herr war, krauſe Haar hatte, und ſchön von Angeſicht war. Nach dem Tantz trat ein ſchönes Frauenzimmer von Adel herzu, und ſagte ihm mitten unter ſeinen Herrn Brüdern heimlich ins Ohr, er ſollte ſich ſammt ſeinen Herrn Brüdern in acht nehmen, der Kayſer hätte dieſe Liſt wider ſie erdacht, ihr Schloß in ihrer Abweſenheit beſteigen und einnehmen zu laſſen. Sie ſollten alſo eilen, noch dieſe Nacht abzureiſen. Die drey Herrn Brüder giengen miteinander zu Rath, und entſchloſſen ſich, eilends nacher Hauß zu gehen, kehrten aber doch wieder um zum Tantz und ſprachen: Sie wollten den Tag darauf einen Kampff mit denen Rittern und Edelleuten halten, und hundert Gold-Gulden ſetzen, und daſſelbe Geld wollten ſie denen Edel-Damen zu einer Verehrung zuruck laſſen. Die Anweſende nahmen die Bedingung an, ſie aber waren deſſen ohngeacht bedacht, wie ſie dieſe Nacht noch über den Rhein kommen möchten: welches auch geſchehen. Den andern Tag Morgens kamen ſie in ihr Schloß zurück, der Kayſer aber und die Ritterſchafft warteten lange Zeit, daß das Turnier-Spiel angehen ſollte. Nachdem er aber Wind bekommen, daß ſie von jemand gewarnet worden, und darauf abgereißt wären, gab Otho capablen Männern Ordre, zu verſuchen, ob ſie nicht das Schloß erobern könnten, ehe die Herrn zuruck kämen. Allein ſie waren ſchon wieder in ihrem Schloß, und empfiengen die Kayſerliche Stürmer mit Stein-werffen und andern Kriegs-Inſtrumenten ſehr übel, trieben ſie auch endlich wieder ab. Auf dieſes gedachte der Kayſer mit denen Grafen zu accordiren, und ſchickte in ſolcher Abſicht 3. Ritter an ſie ab. Solche lieſſen die Grafen in den Wein-Keller und in das Korn-Hauß führen, lieſſen ihnen weiſſen und rothen Wein zapffen, zeigten ihnen groſſe Hauffen Früchten, und den reichen Vorrath an Meel. Hierüber verwunderten ſich die Geſandten dergeſtallt, daß ſie glaubten, es ſeye nicht möglich, über ſie Meiſter zu werden. Allein die Fäſſer waren in 2. Fächer abgetheilt, und einige mit Waſſer angefüllt. Unter der Frucht aber lage alt Tuch, Spreu und Hülſen. Und war es alſo nur ein leeres Prahlen, daß ſie noch einen ſo groſſen Uberfluß hätten. Als nun die Geſandte zum Kayſer zuruck kehrten, und gefragt wurden: wie es in der Veſtung ſtehe? gaben ſie zur Antwort, man bemühe ſich vergebens, daß man ſie länger belagere, ſie haben noch auf dritthalb Jahr Früchten und Wein genug. Darauf gab man dem Kayſer den Rath, er ſollte eine von ſeinen Jüngern Schweſtern (nicht Töchtern, wie es in derſelben Sammlung geheiſſen. Siehe unten C. 9.) an den Jüngſten Herrn von Eberſtain, Namens Eberhard, vermählen, weil es tapffere und kluge Herrn wären, welche Seiner Majeſtät in wichtigen Geſchäfften könnten gute Dienſte leiſten. Otho ließ ſich ſolchen Rath gefallen, gab dieſem jungen Herrn ſeine Jüngere Schweſter zur Ehe, und hielt ihnen ein prächtiges Hochzeit-Feſtin in Sachſen. Lang hernach ſchickte der Kayſer dieſen ſeinen Schwager nach Rom an den Pabſt ab. Weil es ſich nun eben ſchickte, daß er am Sonntag Lætare (ſonſt der Roſen-Sonntag genannt,) zu Rom ware, daran der Pabſt in der Proceſſion eine Roſen trug, ſo hatte er das Glück, dieſelbe in einem weiſſen Tuch verehrt zu bekommen, nehmlich eine rothe Roſe mit einem blauen Saphir in der Mitte. Dieſe brachte er mit zu ſeinem Herrn Schwäher nacher Braunſchweig; und der Kayſer verehrte ihm ſolche in das Wappen des Haußes Eberſtain, nehmlich eine rothe Roſe auf weiſſem Feld mit einem Saphir in der Mitte: da ſie vorhero ein ſchwartzes wildes Schwein in einem göldenen Feld über einem grünen Felſen im Wappen geführt hatten. † Von der göldenen Roſe ſchreibt Wilhelm Durandus l. 6. C. 53. folgendes: Am vierdten Sonntag in der Faſten trägt der Römiſche Pabſt eine göldene Roſe in der Hand, daß ſie das gantze Volck ſehen kan, ſowohl, wann er in die Kirche, als wann er aus der Kirche geht. Er trägt ſie aber nach dem Buchſtaben, daß nicht das glaubige Volck unter der allzulangwührigen Laſt der 40tägigen Faſten ſchwach werde; dann auf Arbeit iſt Ruhe und Erquickung nöthig. Die Roſe aber iſt ſchön anzuſehen, hat einen lieblichen Geruch und ſtärckt den Geſchmack. Hernach wird ſie dem vornehmſten und mächtigſten am Hof verehret, in welchem die Hoheit und Vortrefflichkeit der Iſraeliten, als eines eigenthumlichen Volcks GOttes abgebildet wird. Derſelbe geht hernach unter Begleitung einer zahlreichen Cavallerie, unter groſſen Freuden-Bezeugungen mit dieſer Roſe durch die Stadt, und ſtellt damit die Freude der Juden, als ſie aus der Babyloniſchen Geſangenſchafft nach Jeruſalem zurück kamen, auch die Gemeinſchafft

aller

aller Glaubigen und die Freude der Kirche, vor. Der Pabſt trägt die Roſe ferner nach dem Geiſt, weil dieſe Blume ein Bild derjenigen Blume iſt, die in dem hohen Lied von ſich ſagt: Ich bin die Blume des Feldes und ein Mayen-Blümlein. Von dem der Prophet ſagt: Es wird eine Ruthe aus der Wurtzel Jeſſe hervorſproſſen. Es iſt aber bey einer ſolchen Roſe dreyerley Materie, nemlich Gold, Mooß und Balſam, weil in Chriſto eine dreyfache Subſtanz iſt, die Gottheit, der Leib und die Seele. Es wird aber das Mooß durch Hülffe des Balſams mit dem Gold vereiniget, weil vermittelſt der Seele der Leib mit der Gottheit vereiniget wird. Dann die Gottheit iſt ſo ſubeil, daß ſie mit dem Leib, der von dem Koth der Erden gebilbet iſt, nicht könnte vereiniget werden, als durch Hülffe des vernünfftigen Geiſtes. In der Stadt aber zeiget man die Roſe nirgends, als in der Kirche zum H. Creutz in Jeruſalem, welches ein Bild iſt des Jeruſalems, das Droben iſt. So weit Durandus, der noch mehr davon meldet.

Cap. 4.

Cralo, Abbt von St. Gallen. Das andere Turnier zu Rotenburg an der Tauber. Reginobald, Biſchoff zu Speyer. Conrad, Hertzog von Francken und Schwaben. Das Cloſter Einſidel und ſeine Aebbte. Die Lehr-Meiſter derer Cloſter-Schuhlen zu Hirſchau und St. Gallen. Etliche Trauer-Fälle in dem Königlichen Hauß Othonis. Vermählung Romani des Jüngern, Kayſers in Orient.

IM Jahr 942. wurde Cralo oder Cralochus, ein ſehr ernſthaffter und in der alten guten Cloſter-Zucht wohl erfahrner Mann, aus einem Dechant zum Abbten von St. Gallen mit Einſtimmung des gantzen Convents erwählet, und von König Otho confirmirt. Er war Thietonis leiblicher Bruder. Als er aber von der Brüderſchafft angeklagt wurde, daß er allzuſcharff wäre, und verurſacht hätte, daß die Abbtey Pfevern, ſo vorhero unter St. Gallen geſtanden, ſich von St. Gallen getrennet, fiel er in die Ungnade des Hertzogs Ludolfs von Schwaben A. 948. Nachdem nun dieſer aus Italien zurück kam, ſo ſuchte er und die Abbtey bey dem Kayſer Othone Hülffe, und brachten groſſe Schätze mit. Bey ſolcher Beſchaffenheit machte Ludolph A. 953. oder nach andern A. 956. ſeinen Bruder Annonem zum Abbten. Cralo ſtarb nachmahls in Heriſau. (Hirſchau.) (Bruſch. Siehe unten Cap. 7.) † Weil die verſtändige groſſe Herren wohl ſahen, daß die Ritter-Spiele groſſen Nutzen hätten, beſonders auch darzu, daß die Edel-Leute durch ſolche Spiele brave Soldaten würden, und allerhand Unordnungen aus dem Adel, als Unkraut aus einem fruchtbaren Acker, ausgerdutet würden; ſo ſtellte Conrad Hertzog in Francken, in dieſem Jahr das andere Turnier in ſeiner Stadt Rotenburg an der Tauber an, und kame die Ritterſchafft der obgemeldten 4. Nationen in Teutſchland, auff den Sonntag nach dem Feyertag Simonis und Judä daſelbſt zuſammen. Die Turnier-Könige waren Friederich, Graff von Helffenſtain, Herr von Filß, aus Schwaben; Ludwig, Graff von Sarwerden, vom Rhein; Thiebot, Graff von Andex, aus Bayern; Ludwig Graff von Eberſtain in Sachſen, im Nahmen derer Francken. Die Helmſchawer waren folgende: aus Schwaben, Heinrich von Hürnheim; Georg von Embs; Friederich von Mörſpurg; vom Rhein, Wilhelm von Cronberg; Engelhard von Reiffenberg; Friderich von Graſchlag: Aus Bayern, Andreas von Preißingen, ein Ritter; Friderich Rainer zum Rain; Johann von Braitenſtain. Wann anderſt dergleichen Apoſtoliſche Nahmen, welche Ruxnerus anführt, damahls ſchon in Teutſchland geweſen ſind: von denen Francken, Rudolph von Schaumberg; Friederich von Erichshauſſen; Philipp von Veſtenburg. Die Grieſwertel waren folgende: Ein Franck, Wolffgang Schenck von Geiro; ein Schwab, Ernſt von Hürnhaim; ein Bayer, Wilpold von Barſperg; einer vom Rhein, Otho von Heiſſenſtain. Zwiſchen den Säulen waren, ein Bayer, Sigismund von Waldeck; ein Franck, Arnold, von Wenckenheim; ein Schwab, Hanſo von Schellenberg; einer vom Rhein, Heinrich von Eltz. Die Damen, ſo die Auffſicht über die Wappen hatten und dieſelbe außtheilen muſten: Von Rhein, Barbara von Neſſelrod, Gemahlin Wolffs von Schwanenberg; Anna von Rübishaim, Wittib Wilhelm von Brunſer; Magdalena von Allendorff, noch unvermählt. Aus Bayern, Catharina von Pauliſdorff, Gemahlin Friederichs von Töringen; Lucia von Waldeck, Wittib Sebalds von Labar; Magdalena von Murach, noch unvermählt. Aus Schwaben, Eliſabeth von Bodman, Gemahlin Wilhelms von Schellenberg; Agnes von Rechberg, Wittib Heinrichs von Thann; Catharina von Freyburg, noch unvermählt. Aus Francken, Urſula von Künſperg, Gemahlin Conrads von Felberg; Anna von Roſenberg, Wittib Rudolphis von Düngen; Agnes von Seinshaim, noch unvermählt. Bey dieſem Ritterſpiel waren auch noch folgende Schwaben: Graffen, Burcharb von Veringen; Diepold von Kyburg und Dillingen; Wolff von Werdenberg; Albrecht von Löwenſtain; Rudolph von Aurach; Adam von Kirchberg; Adolph von Heiligenberg; Wilhelm von Montfort; Baronen, Johann von Weinſperg; Philipp von Branbiß, Paul von Juſtingen; Seifrid von Zimmern; Heinrich von Stöffeln; Amman von Hohengeroltzeck; Conrad von Meßkirchen, und andere. Weilen es aber denen 4. Turnier-Vögten oder Königen zu ſchwehr fiel, daß nur einer allein bey ſeiner gantzen Nation anordnen ſollte, wurden ſtatt eines Königs drey Könige erwählt, daß es alſo zuſammen 12. wurden; und ein jeder bekam ein beſonderes Zeichen, ein Thier oder einen Vogel, welches er ſelbſten, und ſeine Rotten ſo unter ihm ſtund, tragen mußte, um ſie auff ſolche Art genau zu unterſcheiden und gute Ordnung unter ihnen zu halten. So bekam von der Schwäbiſchen Nation zu erſt Gibfrid von Ellerbach einen Falcken zum Wahrzeichen, darnach Friederich Guß von Guſſenberg eine Gemße, zuletzt Wernher von Gundelfingen einen Laithund. Nach vollendetem Streit hielt das Frauenzimmer eine Lob-Rede und machte denenjenigen eine Verehrung, ſo ſich vor andern ritterlich gehalten hatten: alsdann gieng es an ein Tantzen. † Im Jahr 943. machte Kayſer Otho einen Mönchen von Hirſchau, Nahmens Reginobald, den er gar werth hielt, einen ſehr gelehrten und frommen Mann, zum Biſchoff zu Speyer. Dieſer Reginobald erhielt nachgehends A. 946. vor ſeine Kirche zu Speyer mit Bewilligung Kayſers Otho viele und beſtändige Einkünfften, Zehenden, Zölle, Erlaubnuß Geld zu müntzen, und andere Freyheiten mehr, von Hertzog Conrad in Francken und Schwaben, (nach Bruſchio) der ſolche Gerechtigkeiten zu Speyer hatte, und ein Sohn Hertzog Wernhers ware, ein vortrefflicher Regent, ſo dazumahl zu Worms reſidirte, weil er, wie Ruxner

ſchreibt, bey Abweſenheit des Kayſers, Reichverweſer ware. Er wurde der Kluge genannt, wie ſchon oben gemeldet worden, und bekam Othonis Printzeßin Luitgardin zur Gemahlin, in eben dem Jahr, da er dem Biſchoff von Speyer ſolche Verehrung gethan. Der Kayſer hielt ihn wegen ſeiner Klugheit und Treue ſehr hoch und werth, weil er ihm etliche mahl neben dem Hertzog, Hermann wider die auffrühriſche obgemeldte Hertzoge Eberhard von Pfaltz und Giſelbrecht von Lothringen, wichtige Dienſte geleiſtet hatte. Es ſtarb aber Reginobald den 13. Octobr. 958. nachdem er in die 15. Jahr ſeine Schaaffe mit vieler Treue und Ruhm gewaidet. † Von dem Cloſter Einſidel, oder der Abbtey im finſtern Wald: Wir haben Cap. 11. des vorigen Buchs gedacht, daß ein gewiſſer Dechant zu Straßburg, Nahmens Eberhard, damahls die Zelle des Heil. Mainrads wiederum auffgerichtet habe; zu dieſem ſchlugen ſich in folgenden Jahren (wie Bruſch berichtet) einer mit Nahmen Gregorius, ein Printz Königs Eduards in Engelland und Bruder Kayſers Othonis erſter Gemahlin Edithä, ein ſehr Gottsförchtiger Herr, wie auch Benno oder Benedictus, ein Dom-Herr von Straßburg, der letztens Biſchoff zu Metz geworden iſt. Da wurde die erſte Einſidler-Kirche An. 943: von dem Heil. Conrad, Biſchoff von Coſtantz gebohren, Graffen von Altorff, eingeweiht. Als nachgehends Editha mit Tod abgieng, und Otho auff Erſuchen Pabſts Agapeti des andern eine Raiſe in Italien that, auch daſelbſt, nach glücklicher Verrichtung, ſich mit ſeiner andern Gemahlin, Nahmens Adelhaid, eine Printzeßin Königs Rudolph von Burgund und Wittib des verſtorbenen Königs Berengarii in Italien, vermählte, und auff ſeiner Retour nach Teuſchland vieles von deß Heil. Mainrads Zelle und ſeinem obgemeldten Schwager Gregorio hörete: ließ er ſelbſt, beſonders da ihn auch ſeine Gemahlin Agelhaidis darzu auffmunterte, aus der ſchlechten Einſidler-Wohnung die prächtige Einſidler-Abbtey zu Ehren des Heil. Benedicti auffführen, beſchenckte ſie auch mit reichlichen jährlichen Einkünfften und Feld, daß ſie zu einem beſtändigen Spital der armen Fürſten, Graffen und Baronen dienen ſolte. Daher wurden nachgehends vieler Fürſten Kinder darinn unterhalten, als Cuno und Heinrich, Hertzog Gerolds in Sachſen Printzen; Ulrich und Dietland, Hertzoge von Schwaben; Johann, Hertzog von Burgund. † Folget eine Verzeichnuß derer Aebbte daſelbſt: 1.) Eberhard, vorhero Dechant zu Straßburg. Gregorius aus Engelland, ſtarb An. 996. 3.) Wirand, Graff von Wandelburg, Herr von Rappers-Weilen, 30. Jahr. 4.) Embricus aus Bayern, Baron von Abensperg, Dom-Herr von Friſingen, erwählt A. 1026. kurtz vor ſeinem Tod gieng faſt das gantze Cloſter im Rauch auff, Er ließ es aber An. 1051. ſelbſt wiederum ſchön auffbauen, und ſtarb das Jahr darauff. 5.) Hermann, Graff von Winterthur oder Kyburg, (weil das Schloß Kyburg und die Stadt Winterthur nicht weit von einander liegen,) regierte 14. Jahr, und ließ das Cloſter vortrefflich ausbeſſern, in dem ſeine Herrn Brüder Adelbert und Luitfried vieles darzu verehrten. Er ſtarb An. 1065. 6.) Heinrich, ſtarb An. 1070. 7.) Selinger, Baron von Wohthauſſen, welcher ſeine Gemahlin verließ und in das Cloſter gieng, aus Betrübnuß, daß er in dem bey ſeinem Schloß gelegenen See aller ſeiner Kinder beraubt worden. Seine Gemahlin Hedwig wurde Aebbtiſin in dem Frauen-Cloſter zu Zürch. Dieſer Abbt ſtund bey Hertzog Rudolph in Schwaben in groſſen Gnaden. An. 1090. gab er ſein Amt auff und ſtarb 1094. 8). Rudolph, war 11. Jahr Abbt und ſtarb A. 1101. 9.) Gero, An. 21. dieſer ließ die ſteinerne Teufels-Brucke (vielleicht von einem Bau-Meiſter dieſes Nahmens alſo genannt) mit groſſen Koſten über den Fluß Syl bauen; ſtarb An. 1122. 10.) Wernher Baron von Altpuren, regierte 20. Jahr und ſtarb An. 1142. 11.) Rudolph II. war 29. Jahr Abbt, ſtarb 1171. 12.) Wernher II. Graff von Dockenburg. 13.) Warinus, Graff von Rappers-Weil, ein Mönch von St. Gallen, wurde von ſeinem Bruder Rudolph, Abbtey Advocaten, darzu gemacht. 14.) Wernherus III. war 19. Jahr Abbt, gab ſein Ammt auff An. 1192. nachdem er das Cloſter viel gröſſer gemacht und um 200. Marck bereichert hat. 15.) Ulrich, Graff von Rappers-Weilen, regierte 14. Jahr, aber taugte nichts, weßwegen er dann An. 1206. abgeſetzt wurde. 16.) Berthold von Waldſee, ein Baron aus dem alten Haus von Heiligen Berg. Er regierte 8. Jahr, und brachte wieder herbey, was ſein Vorfahrer verliederlichet hatte: gab Alters halber ſein Ammt auff. 17.) Conrad von Thun, wurde An. 1214. erwählt, war ein Bruder des Biſchoffs Heinrichs von Baſel. Er war 20. Jahr Abbt, und ließ die Cloſter-Kirche, welche An. 1226. im Rauch auffgegangen, wieder prächtig auffbauen. Er wurde blind, und gab die Abbtey auff A. 1234. 18.) Anshelm, Baron von Schwanden, aus dem Canton Glaris. Er ware 33. Jahr zu groſſem Auffnahm des Cloſters Abbt. Er ließ das Schloß zu Pfeffiken von Grund auffbauen und auch zu Zürch ein prächtiges Hauß auffführen. Von dem Pabſt Innocentio IV. bekam er die Inſul und andere Biſchöffliche Zierrarthen; und von dem Römiſchen Kayſer Friederich II. wurde er zum Reichsfürſten beſtättiget. Er ſtarb An. 1267. 19.) Ulrich, Baron von Winiden, war 10. Jahr Abbt, ſtarb zu Cono in der Lombardey A. 1277. 20.) Peter, Baron von Schwanden, ein Bruders Sohn des Abbten Anshelms; regierte 3. Jahr, wurde An. 1280. in einer Capell zu Zug von dem Wetter getroffen und ſtarb An. 1280. 21.) Heinrich, Baron von Guttigen, war 18. Jahr Abbt, ſtarb in dem Schloß Pfeffiken An. 1298. und wurde wider in ſein Einſidel gebracht. 22.) Johann, Baron von Schwanden, gab ſeine Abbtey auff. 23.) Johann von Haſenburg, vorhero Keller-Meiſter. 24.) Conrad von Goſcon aus Argow. 25.) Heinrich, Baron von Brandiß, wurde nachgehends An. 1356. Biſchoff zu Coſtantz. 26.) Marquard, Baron von Grünenberg, regierte 20. Jahr. Er barchte Reichenau ſamt der Zugehörigen Landſchafft zum Cloſter, ſtarb An. 1376. 27.) Nicolaus, Baron von Guntenberg, aus dem Schwartzwald, wurde von Reichenau hieher beruffen. 28.) Peter, Baron von Waldhauſſen An. 1400. wurde wegen ſeiner Frömmigkeit ein Vatter der Vätter (Pater Patrum,) insgemein genennet. Seine Schweſter Wandelburgis war Abbtißin zu Zürch. 29.) Ludwig, Graff von Thierſtain, An. 1401. 30.) Hugo von Roſeneck, An. 1414. 31.) Burcard, Anno 1433. Von da an fehlen zimmliche Aebbte. 32.) Conrad von Rechberg, A. 1500. unter dieſem hatte das Cloſter das Unglück, daß es An. 1509. im Rauch auffgieng. 33.) Conrad von Geroltzeck, An. 1520. 34.) Ludwig Blauer von Coſtantz, aus dem Cloſter St. Gallen ſtarb A. 1544. Dieſes Cloſter wurde vor Zeiten von denen Hertzogen von Schwaben dermaſſen reichlich beſchencket, daß es in kurtzer Zeit zu groſſem Reichthum und Macht gekommen, und einige Graffen und Baronen von dem Abbt daſelbſten Lehen empfangen haben. Uber das gienge faſt gantz Teutſchland Wallfahrten dahin, ſo daß auch groſſe Biſchöffe und Fürſten aus Andacht dahin geraißet, wie Münſter ſchreibet. † Im Jahr 943. den 20. Sept. in der erſten Indiction ſtarb Diethard, ein Mönch und Scholaſter im Cloſter Hirſchau, wie Tritenheim berichtet. Er verſtunde die Heil. Schrifft gründlich und führte ein tugendſammes Leben, war auch nach deß Mönchen Luthelmi oder Linthelmi Tod in die 22. Jahr Præceptor in der Mönchenſchuhl. Nach ihm wurde Præceptor der belobte Mönch Meginrad, der in ſeiner Jugend bey Linthelm, und nach deſſen Tod bey dieſem Diethard in die Schuhle

Schuhle gegangen war. † In dem Cloſter St. Gallen war damahls der Mönch Helpericus Præceptor, ſo ehemahls deß Abbten Diethmars Mitſchuhler war, und in dem Lehr-Ammt ſeinem Lehr-Meiſter Adelhard nachfolgte. Dieſe Lehrmeiſter liefferten nach Beſchaffenheit ſelbiger Zeiten einen manchen gelehrten Schuhler; dann auſſer denen Clöſtern gab es damahls noch keine Schuhlen. † Um dieſe Zeit, meynt Trittenheim, aber ohne genugſammen Grund, ſolle Kayſer Otho unterſchiedliche betrübte Todes-Fälle in ſeinem Hauß gehabt haben: Es ſolle nehmlich ſeine Gemahlin Editha, eine Chriſtliche und in Chriſto andächtige Frau, und ſeine Frau Mutter Mechtildis geſtorben, und jene in dem Cloſter Magdeburg, dieſe aber zu Quedlinburg neben ihren Gemahl Heinrich, beygeſetzt und begraben worden ſeyn. Allein es wollen einige behaupten, daß Editha erſt An. 947. wie wir hören werden, geſtorben ſeye, und wieder andere ſetzen ihren Tod in das Jahr 948. So finden wir auch, daß ſeine Frau Mutter noch, nach der Niederlag derer Ungar bey Augſpurg, nehmlich An. 955. und 966. gelebet habe. † Im Jahr 944. hielt Kayſer Romanus der ältere zu Conſtantinopel, vor ſeinen Enckel, von ſeiner Tochter Helena, (welche an Conſtantinum Leonis Sohn vermählt war;) Nahmens Romanus der Knab oder Junge, um eine Printzeßin von König Hugo in Italien an. Hugo ließ ihme ſagen, er habe keine rechtmäßige erzeugte Tochter, könne ihme aber eine ſchöne Tochter, ſo er mit einer Maitreſſe erzeugt, geben. Weilen nun die Griechen nicht auff der Mutter, ſondern allein des Vatters, Stand ſehen, hielt Romanus um dieſelbe an; und bekam Bertham, welche König Hugo mit ſeiner Maitreſſe Bezola erzeuget hatte, vor ſeinen Enckel zur Gemahlin. Sie thet ihms wohl, als er ein Gſell war. Und ſo heurathete ſie alſo Romanus, der Knab, und die Griechen legten ihr den Namen Eudoxis bey. (Luitpr. L. 5. C. 5. und 9.) bey denen Griechen hatten die Weibs-Leute keinen Geburts-Schein nöthig.

Cap. 5.

Conſtantinus bemächtiget ſich derer / ſo ihme nach der Cron ſtreben / und regiert allein. Drey berühmte Biſchöff in Teutſchland. Die Erneurung des Cloſters Kempten. Die Grabſchrifften Hiltegardis und Ludwig des Frommen. Berengarius kommt wieder in Italien und mit Hugone Lothario auff den Thron; Nachgehends allein. Der Königin Editha Tod. Der Ungar Niederlag und Einfall in Italien. Luitholff, der dritte Hertzog von Schwaben. Kayſers Otho Feldzug in Franckreich.

Im Jahr 945. ereigneten ſich einige Zwiſtigkeiten zwiſchen denen beeden Hertzogen Hermann und Conrad, wurden aber von dem König Otho wieder beygeleget. † Zu Conſtantinopel hatten die beede Brüder Stephanus und Conſtantinus ihren Herrn Vatter Romanum, deſſen ſtrenge Zucht ſie zwar nöthig hatten, aber nicht ertragen konnten, in Arreſt genommen, ihm eine Platte geſchohren und ihn darauff in ein Cloſter, unter viele fromme Mönche, um allda ſeinen Grillen nachhängen zu können, geſtoſſen; Nun wollten ſie es ihrem Schwager Conſtantino auch ſo machen, damit ſie allein Herrn wären, und um ſolches in Stand zurichten, wollten Sie ihn zu einer Mahlzeit laden; Allein Conſtantinus bekam durch einen, Nahmens Diabolinus, hievon Nachricht, gieng ihnen eilends mit einer Mannſchafft von Macedoniern auff den Leib, nahm ſie unvermuthet in Arreſt, ließ ihnen eine Platte ſchehren, und hieß ſie in die benachbarte Inſul Prota, darinnen ihr Herr Vatter war, in ein Cloſter wandern. Der Vatter, wie er ſeine Söhne erblickte, empfieng ſie ſpöttiſch und ſprach: Ey eine löbliche That, daß Eure Majeſtäten mich in meiner Niedrigkeit heimſucht. Die Liebe, welche mich aus meinem Pallaſt vertrieben, hat auch euch, meine Herrn Söhne, nicht lang daſelbſt ſeyn laſſen. Hier hat man keine ſolche Delicateſſen, die man über Waſſer und Land bringt, ſondern Bohnen, Kraut, Lauch und Faſten. † Allein dererjenigen Regierung iſt doch mächtiger, welche über die niedrige Knechte Gottes herrſchen, als welche das Regiment über die mächtige Sünder der Welt führen. (Luitpr.) Alſo mußten diejenige / ſo andere gefangen genommen, in die Gefangenſchafft gehen, und Conſtantinus wurde über die Meiſter, ſo ihn ungerechter Weiſe unterdrucken wollten, gelangte wieder zu ſeiner Herrſchafft und regierte jetzo allein. Allein er erfüllte die Hoffnung ſeiner Unterthanen nicht, und that nichts löbliches, als das er Schuhlen anrichtete und die freye Künſten in Auffnahm brachte. Dann er ergab ſich dem Trincken, legte ſich auff die faule Haut, und war allzuſtreng im Straffen. (Cedern.) In eben dem Jahr den Tag vor aller Heiligen kamen Geſandte aus Griechenland und brachten dem König Otho koſtbare Geſchencke. † Damahls, ſchreibt Herrmann Æditius, ſollen folgende drey Biſchöffe in groſſer Rennommée geſtanden ſeyn, nehmlich der Biſchoff Conrad von Coſtantz, der mit truckenem Fuß über den Boden-See gegangen ſeyn ſoll, und Ulrich von Augſpurg, von dem man ſagt, daß als er Meß geleſen, die rechte Hand Gottes ein Creutz auff die Hoſtie ſolle gemacht haben, und Wolffgang von Regenſpurg, von dem man allerhand Wunder vorgibt, die glauben mag, wer will. Mir iſts genug zu glauben an GOtt, den Vatter und Sohn und Heiligen Geiſt, eine Heilige Dreyfaltigkeit. † Als im Jahr 946. nach der ſchröcklichen Verheerung deß Kloſters zu Kempten, ſo einige Jahr vorher von denen Hunnen oder vielmehr Ungarn geſchehen, ſo, daß der Abbt und die Mönche hin und her zerſtreuet worden, der Hertzog Ernſt (vielleicht Hermann?) von Schwaben eine Raiße nach Bayern that, (ſo berichtet Bruſch aus einem geſchriebenen Buch von Kempten) und unterwegs nach Stetwangen, ein Eigenthum und Probſtey obgemeldten abgebrandten Cloſters kam, gieng er allda in die Kirche, allwo er zwey Mönche von Kempten antraff, nehmlich Amandum Braitklee, und Felix Brien oder Brenn, welche ihm ſchon lang bekannt waren, davon eben der eine, Namens Amandus, ohngefähr predigte. Als dieſer den Hertzog zum Zuhörer bekam, fuhr er mit groſſem Ernſt zu predigen fort, richtete aber endlich ſeine Rede dahin, daß er dem Fürſten die Zerſtöhrung dieſes Cloſters wehmüthigſt vorſtellte, welches vor Zeiten von der ruhmwürdigſten Hertzogin von Schwaben einer ſehr Gottesförchtigen Dame (wodurch er die Hiltegardin meinte,) ſo prächtig und herrlich erbauet und beſchencket, worinn bißhero ſo viel fromme, gelehrte, wohl geartete und kluge Männer erzogen, woraus bißhero das hungerige Volck der gantzen Nachbarſchafft geſättiget, die Biſtthümmer erſetzt, und die Kayſerliche Höffe mit Räthen verſehen worden ſeyen. Es ſeye alſo billig, daß alle Fromme, ſonderlich aber Fürſtliche Perſonen, und die Anverwandte der erſten Stiffterin, zur Erbauung eines ſo groſſen und wichtigen Hauſes wieder etwas beytrügen. Durch dieſe Rede des Schwaben, welche Marck und Bein durchdrung, ließ ſich Ernſt bewegen, daß er alſobald den Amandum zu-

ſich rieff, und ihn fragte, ob noch einige Freyheits-Brieffe von dieſem Cloſter übrig wären? Als nun der Mönch das Urkunden-Buch unverſehrt überreichte; (welches vermuthlich vorhero zu Stetwangen von einem zur Luſt abgeſchrieben worden, aber nachmahls trefflich gedienet haben, und unterdeſſen in Abweſenheit derer Mönche in einer Kirche muſte verborgen gelegen ſeyn (da indeßen ein Verwalter die Flecken und den Hilleberg inne gehabt) machte Ernſt, ſo bald er das Buch erblicket, alſobald Anſtalt, das Cloſter wieder zu bauen, die Mönche auffzuſuchen, ihnen unterdeſſen zu Stetwangen ihren Unterhalt zu reichen, den Abbt von St. Ulrich zu Rath zu ziehen, und den Käyſer Otho zu erſuchen, daß er die alte Freyheiten bekräfftigen und erneuren möchte. Und alles ſolches that er, weil er von der Hiltegardis herſtammte. Der Verwalter von Hilleberg wohnte in einem kleinen Schloß, Wiſen genannt, welches unter dem Hertzog Ernſt ſtund. Und auff ſolche Art wurde das Cloſter wieder hergeſtellet und auffgebauet. Dazumahl fand man das Grab der H. Hiltegardis durch ein Wunderwerck, in dem es einer frommen alten Frau bey Nacht angezeigt wurde, da man es vorhero lang nicht finden konnte, auch traff man darinnen ihre Gebeine und Schuhe noch gantz unverſehrt an. Die Wahrheit dieſer Sach mag der Auctor dieſes Manuſcripts ausfechten: darinnen es heißt, daß damahlen auch noch nachfolgende Grabſchrifften ſollen gefunden worden ſeyn. Auff einer bleyernen Taffel die Grabſchrifft der heiligen Hiltegardis: Annis decurſis ſeptingentis, octuagintaque tribus, duſto in hoc buſtuaril felicem duſtaruot Hiltegardin: quæ variis claruit ſignis, Dei Vigore in multis: cujus in pace, ſanctè requieſcet Anima. Amen. In dem Grab ihres Sohns, Kayſers Ludwig, deß Frommen, welchen man mit einer Crone auff ſeinem Haupt gefunden hat: Annis completis quadragintaque octingentis, Pius Ludovicus, Campidonæ fuit ſepultus, ſuam ergo matrem pia memoria Hiltegardam. Zimmlich ſchlecht hart Lateiniſch und ohne Diphthongis, wie es eben biß zu unſerer Vätter Zeit, da die Gelehrſamkeit wieder anfieng auffzukommen, gebräuchlich war. Darnach heißt es, man habe die Leichnahme der Mutter und deß Sohns jeden beſonders, doch in einer Baar, gelegt gefunden, und wie eine groſſe Menge Leute darzu gelauffen, ſeyen die Blinde ſehend, die Stumme redend, die Auſſätzige rein, und die Todte lebendig worden. So hatten eben die Mönche ihre Freud, allerhand zum Lob ihrer Stiffterin und Guthäterin zu erdichten. † Im Jahr 947. kam Berengarius, nachdem ihm das Jahr vorher ein ſehr getreuer Graff in Schwaben, Nahmens Amadeus, in Italien mit groſſer Kunſt alles auskundſchafftet, und den Weeg gebahnet hatte, in Italien zuruck, wurde von unterſchiedlichen Fürſten angenommen und fieng an zu Mayland ſich als König auffzuführen. Damit er aber denen Königen Hugoni und Lothario, ſeinem Sohn, keine Urſach geben möchte, ſich an auswärtige Potentaten zu machen und etwas wider ihn anzufangen, machte er beede zu Mitregenten. Er behielt aber doch den Kern vor ſich, und ließ ihnen die Hülßen, wie Pleotus ſagt. Deßwegen verließ doch Hugo nachgehends Italien und zog mit ſeinem Schatz in Provence, allwo er bald darauff geſtorben: ſein Sohn Lotharius aber blieb in Italien. (Luitpr. l. 5.) † Erſt in dieſes Jahr ſetzt Schaffnaburgenſis (wieder das, was wir von Tritenheim C. 4. angeführet) den Tod der Königin Editha, nach welcher Otho die Adelhaid geheyrathet. Dieſes Jahr (ſagt Wittich l. 2. und ein geſchriebenes Buch) ſeye wegen eines dem gantzen Volck betrübten Trauerfalls bedencklich geweſen, nehmlich wegen dem Tod der ſeeligen Königin Edidis, welche man den 26: Jenner, unter häuffigem Seufftzen und Thränen aller Sachſen, beygeſetzet habe. Sie ware aus Engelland und von gleich tugendhafftem Wandel als Königlicher Hoheit. Sie war 10. Jahr Königin, und ſtarb in dem eilfften; in Sachſen wohnte ſie 18. Jahr lang. Sie hinterließ einen Printzen, Nahmens Luitholffum, dem es an Leibs und Gemüths-Gaben und Tugend, zur ſelbigen Zeit niemand zuvor that: auch eine Printzeßin, Nahmens Luitgarda, welche an Hertzog Conrad vermählt wurde. Sie liegt zu Magdeburg, in der neuen Kirch, auff der Mitternacht Seiten gegen Morgen begraben. Dieſes ware dem König, da er von der Jagd kam, ſehr betrübt. † Im Jahr 948. gewann Heinrich, Käyſers Othonis Bruder, als Hertzog in Bäyern, zwey Schlachten wider die Ungarn. Und weil er ſahe daß die Italiäner einander immer in den Haaren lägen und ſehr entkräfftet wären; that er einen Zug in Italien, machte ſich von Aquileja Meiſter, und wollte gar nach Pavia auffbrechen, und weil er nirgends keinen Wiederſtand fand, trug er eine überaus reiche Beute davon. † Als der König Taxis oder Taxus in Ungarn ſolches ſahe, bekam er auch Appetit, und fiel zu ſolchem End gleich das Jahr darauff in Italien und der Lombardie ein. Um nun ſolches Gaſts in Zeiten loß zu werden, ließ Berengarius von allen Unterthanen, Manns und Weibsleuten, Alten und Jungen eine Kopff-Steuer eintreiben, und auch die Kirchen nicht frey ausgehen. Von dieſer ſehr groſſen Summe Gelds nun erkauffte er mit zehen Scheffel von denen Ungarn den Frieden, das übrige Geld aber, welches noch vielmehr ausmachte, entwendete er in ſeine Caſſa (ſ. Luitpr. 15.) † Damahls war Hertzog Hermann von Alemannien und Schwaben auch Graff zu Curwalen in Rhätien, und blieb dem Käyſer Otho immerdar getreu. In einer gewiſſen Schrifft habe ich geleſen, er ſolle A. 948. die Stadt Lindau, weiß nicht warum? in die Aſche gelegt haben. Als er aber noch ſelbiges Jahr verſtorben, kam ſein Tochtermann Luithulfus, Kayſers Othonis Printz, als der dritte Hertzog von Schwaben zur Regierung. † Im Jahr 948. und 949. gieng folgendes in Franckreich vor. Hugo der Groſſe, Capeti Vatter mochte gern den Königlichen Thron beſteigen und fiel zu ſolchem End von König Ludwig ab, welcher ſo dann von denen Nortmännern verrathen und in Arreſt genommen wurde. Otho konnte nicht leyden, daß ſeine Schwäger, (dann ſie hatten beede Schweſtern von ihm) einander in den Haaren liegen ſollten, und wollte deßwegen mit einer Armee in Franckreich marchiren. Als Hugo hievon Nachricht bekam, ſchickte er eine Geſandtſchafft an ihn ab, und ſchwuhr bey der Seele ſeines Herrn Vatters: Er habe ſo viel Gewehr im Vorrath, als der König noch niemahlen geſehen hätte, hielt auch aus Stoltz die Sachſen und ohne Zweiffel auch die Schwaben dergeſtalt verächtlich, daß er ſagte, er könne auf einen Schluck ſieben ihrer Pfeil zumahl hinunter ſchlucken. Otho hingegen ließ ihm folgende Schertzrede wieder zu entbieten: er wolle mit einer ſolchen Menge Strohhüte kommen, dergleichen weder er, noch ſein Herr Vatter, geſehen habe. Und es verhielt ſich wahrhafftig alſo; dann unter ſeiner gantzen Armee, ſo aus 32. Regimentern beſtund, war nicht ein einiger, der nicht einen Strohhut getragen hätte. Darauff ruckte Otho biß vor Pariß hin, trieb Hugonem dergeſtalt in die Enge, daß er um ſchön Wetter bat; König Ludwigen aber ſetzte er wieder auff den Thron. Hingegen wurden die Niederlande und Burgund von dem Königreich Franckreich abgetrennt, und zu Teutſchland geſchlagen. (Siehe Conrad Urſperg, und Crantz. 3. Sachſ. 23. und Witich l. 3.) † Luitholff wurde mit Hertzog Hermanns aus Schwaben Printzeßin, Nahmens Ida, einer Jungfrau von 16. Jahren, vermählet. † Als Hugonis Sohn Lotharius, in Italien, ſtarb, behielt Berengarius mit ſeinem Printzen Adelberto das Königreich allein. Die hinterlaſſene Königliche Wittib Adelheidis behielt Pavia, als ihr Heyrath-Gut.

Cap. 6.

Das dritte Turnier zu Coſtantz. Luitprandi Zug nach Conſtantinopel/ ſammt einiger Nachricht von dem groſſen Pracht deſſelbigen Hoffs.

IM Jahr 948. hielt Hertzog Luitholffus von Schwaben das dritte Turnier zu Coſtantz an dem Bodenſee, und ließ ſolches auff dem nächſten Sonntag nach dem Feſt aller Heiligen anſtellen, damit es in ſelbiger Woche ordentlich möchte gehalten werden. Die Turnier Vögte oder Könige waren, im Nahmen derer vom Rhein, Ernſt, Herr von Winnenberg im Nahmen der Francken, Erich von Redwitz; im Nahmen derer von Bayern, Heinrich von Frauenberg, Ritter; im Nahmen derer von Schwaben, Fridrich von Hurnhain, Ritter. † Die Wappen-Beſchauer, aus Schwaben, Theodoricus von Blumen-Eck, als Aeltiſter; Conrad von Weittingen, als Jüngſter: Aus Bayern, Johannes Ebron von Wildenberg, Ritter, als Aeltiſter; Heinrich von Sattelbogen, als Jüngſter; Vom Rhein, Walther von Flersheim, Ritter, als Aeltiſter; Conrad Winter, als Jüngſter: Aus Francken, Erich von Redwitz, als Aeltiſter; Albert Foertſchein von Turnau, als Jüngſter. Die Auffſicht über die Waffen hatte folgendes Frauenzimmer: Aus Francken, Zibais von Braunect, Gemahlin Johanns von Flügelaw; Analtalia von Abſperg, Wittib Bernhards von Schaumberg; die Jungfrau war Imagina von Hornſtein: Vom Rhein, Barbara von Hammerſtain, Gemahlin Engelhards von Pirmont; Iſanta von Sachſenhaim, Wittib Viperti von Cronenberg; die Jungfrau war Sicilia (Caecilia) von Landsberg: Aus Bayern, Wolfhildis von Zaengerin, Gemahlin Jacobs von Sandicell; Demuta von Waldeck, Wittib Hermanns von Achdorff; die Jungfrau war Urſula von Greuß: Aus Schwaben, Irmentraud von Bodman, Gemahlin Gottwalds von Freyburg; Dietburg von Kaltenthal, Wittib Seifrids von Kynſeck; die Jungfrau war Veronica von Nothafft. Die Grießwärtel waren folgende: Aus Bayern, Theodoricus von Lauingen, Ritter; Vom Rhein, Wolffhard von Rennenberg; Aus Schwaben, Carl von Hohenclingen, Ritter; aus Francken, Chilian von Keren, Ritter. Zwiſchen den Säulen waren nachfolgende: Aus Schwaben, Ulrich von Stain; aus Francken, Heinrich von Giechen; aus Bayern, Andreas von Paulsdorff; Vom Rhein, Argobaſt von Franckenſtein. Die Grießwärtel beym zweyten Kampff waren: Aus Schwaben, Anshelm von Mörsburg; aus Bayern, Sibot von Waldau; Vom Rhein, Gangolff von Rudisheim; aus Francken, Ernfrid von Veſtenberg: welche alle Ritter waren. Zwiſchen den Sailen waren: Vom Rhein, Emerich von Waldeck; Von Schwaben, Heinrich von Liethaim; Von Bayern, Albic von Freyen-Seyboldsdorff; Von Francken, Wolffhard von Sterneberg: welche alle Ritter waren. Ferner waren bey dieſem Turnier folgende Schwaben: oder als Schwaben: Hermann Hertzog von Schwaben: (muß es alſo nicht lang vor ſeinem Tod geweſen ſeyn, wann nicht der Turnier A. 947. gehalten worden. Doch ſchreibt Albrecht von Staden, es ſeye der Hertzog Hermann von Schwaben erſt Anno 949. geſtorben;) Conrad, vorhero Hertzog in Francken, nachmahls in Lothringen, mit dem Zunahmen von Worms; Welpho, Hertzog in Ober-Bayern. Grafen: Burcard von Veringen; Diepold von Kyburg und Dillingen; Albrecht von Löwenſtein und Calw; Rudolph von Montfort; Ludwig von Helffenſtain, Herr von Filß; Conrad von Aurach; Wolff von Hohenzollern; Egon von Fürſtenberg; Gottfrid von Hohenloh; Gottfrid von Sonnenberg. Baronen: Johann von Weinſperg; Wilhelm von Meßkirchen; Eraſmus von Schelcklingen; Chriſtoph von Winiden: auch ein Edelmann, Reinhard von Welwart, und Heinrich von Sachſenheim. Am Donnerſtag wurde der Kampff in hohen Zeugen oder Scharpffrännen (ſo viel ichs verſtehe,) gehalten, und Ludwig von Helffenſtain gewann, nachdem er 29. Spieß gebrochen. Darauf hielt das Frauenzimmer ihre Dancksagungs-Reden, und theilten denen, ſo ſich am beſten gehalten, Geſchencke aus. Es waren aber ſolche, erſtlich Ludwig von Helffenſtain, zweytens Eberhard, Hertzog von Lothringen, ſo die Lob-Red und Verehrung von der Frau Agnes, einer Comteßin Graf Wolffens von Zollern und Gemahlin Graf Burcards von Veringen erhielte: Drittens Wilhelm von Leudelfingen, aus Bayern, welcher das Kleinod von der Jungfrau Richarda, Fräulin von Zimmern, empfieng. Nachgehends wurde eine Danck-Rede an diejenige vier gehalten, welche das nächſtemahl Turnier-Könige ſeyn ſollten, worunter Wilhelm von Nippenburg aus Schwaben war, welcher ſein Turnier nach Horb, vor dem Schwartzwald gelegen, auf den nächſten Sonntag nach St. Galli über zwey Jahr, anſagen ließ. Nachdem alles dieſes vorbey, wurde ein Tantz gehalten. Darauf bekam ein jeder ein Zeugnuß, daß er bey denen Turnier geweſen ſeye; ſie verbunden ſich einander auf beſtändige Freundſchafft, und reißten dann nach Hauß. So viel von dieſen Spielen. † Um dieſe Zeit kam Luitprand, ein Geiſtlicher von Pavia, nach Venedig, und traff allda einen Griechiſchen Geſandten, Namens Salomon, an, der aus Spanien und Sachſen zurück kam, und nach Conſtantinopel zu reiſen im Begriff war; auch eine Spaniſche Geſandtſchafft ſammt dem Ertz-Biſchoff Luitfrid von Mayntz, als Geſandten vom Kayſer Otho, mit koſtbaren Geſchencken, bey ſich hatte. Mit dieſen brach er den 25. Augſt-Monath von Venedig auff, und kam den 17. Sept. zu Conſtantinopel, als Geſandter vom König Berengario, mit Brieffen an Kayſer Conſtantinum, an. Allda wurde er in ein prächtiges Hauß, nahe bey dem Kayſerlichen Pallaſt, einlogiret, ſo Megaura genannt wurde; darinn ſtund ein Baum von Ertz mit allerhand Vögeln aus gleichem Metall, aber alles verguldt, vor dem Kayſer, und ſein Thron war alſo zubereitet, daß man ihn ſchnell bald höher, bald niederer machen konnte, und wurde auf beeden Seiten von vergüldten Löwen bewachet. Darauff wurde Luitprand von 2. Verſchnittenen, auf welche er ſich lehnete, vor den Kayſer geführt, und muſte hören, wie unterdeſſen die Löwen brülleten, und die unterſchiedliche Vögel zuſammen ſchreyen. Das war der Griechiſch Pracht. Weil nun Luitprand ſolche Schreck-Bilder vorher wuſte, erſchrack er ſo gar nicht, daß er ſich nicht einmahl darüber verwunderte. Er neigete ſich dreymahl vor dem Kayſer auf die Erde, und als er ſich wieder aufgerichtet, ſahe er den Kayſer, welchen er vorhero nur ein wenig über dem Boden erhöhet ſitzen geſehen, plötzlich anderſt angekleidet, gantz in der Höhe ſitzen, und bildete ſich ein, er ſeye durch Hülffe eines ſolchen Werckzeugs, damit die Kelter-Bäume auffgetrieben werden, erhöhet worden. Darauf ließ ſich der Kayſer durch einen Secretarium erkundigen, ob der Berengarius ſich in erwünſchtem Wohlſeyn befinde? Luitprand ertheilte die behörige Nachricht, und, als ihm ſein Dollmetſcher winckete, gieng er wieder weg, und wurde ſodann in das zubereitete Logie aufgenommen. Nach dieſem überlifferten die Spaniſche Geſandte und Luitfrid im Namen des Kayſers Otho, dem Kayſer ihre Geſchencke. Nichtweniger wartete auch Luitprand mit einigen auff, und zwar von ſeinen eigenen Mitteln, weil ihm der karge Berengarius nichts

geben wollen, nehmlich mit 9. vortrefflichen Pantzern, mit 7. ausbündigen Schilden mit göldenen Buckeln, 2. Silber-vergüldte Geſäße, und 4. verſchnittenen Knaben. Drey Tag darauff wurde er zur Kayſerlichen Tafel geladen, und bekam ſammt ſeinen Gefährten nach der Mahlzeit eine reiche Verehrung. Solches geſchahe in einem erſtaunlich hohen und ſchönen Hauß, neben der Renn-Bahn gelegen, welches δεκαεννεακούβιτα Neunzehen Ellen genennet wurde, und zwar daher, weil an dem H. Chriſt-Feſt 19. Tiſch daſelbſt ſtunden, an welchen der Kayſer und die Gäſte nicht ſitzend, wie ſonſten üblich, ſondern liegend, aſſen; und an ſelbigen Tagen ließ er ſich nicht mit Silber, ſonder mit lauter Gold-Geſchirr bedienen. Nach der Mahlzeit wurden in drey göldenen Schüſſeln groſſe Apffel aufgetragen, welche mit göldenen Sailen, ſo an einem Gewölb hiengen, und göldene Ringe hatten, daran man die Geſäſſe hängen konnte, durch ein beſonderes Inſtrument, ſo man drehen konnte, und welches über dem Gewölb war, auf den Tiſch brachte, und auf gleiche Weiß wieder abhub. Nach ſolchem wurden allerhand Spiel gehalten, als z. Ex. daß einer auf der Stirne ein Holtz von 24. Schuh lang trug, und zwey Knaben auf ſelbigem ſpielten. † A. 949. kamen an dem Tag aller Heiligen, wiederum Griechiſche Geſandte zum König Otho mit koſtbaren Geſchencken, wie Scheffnaburgenſis berichtet, welcher ebenfalls ſchreibt, daß Otho dazumahl ſeine Printzeßin dem Hertzog Conrad zur Gemahlin gegeben habe.

Cap. 7.

Luitgard macht ſich von einer ungegründeten Bezüchtigung frey. Die Heil. Adelhaid wird von dem König Berengario verfolgt. Das Cloſter des Heil. Pantaleonis. Etliche berühmte Familien in Schwaben. Otho ſchlägt Berengarium, und nimmt die Adelhaid zur Gemahlin. Otho und Berengarius vergleichen ſich miteinander. Sigerus Abbt zu Hirſchau. Der gottloſe und unglückliche Krieg, den Hertzog Luithulf aus Schwaben wider ſeinen Herrn Vatter Otho geführet. Ein Pferd gibt einem Kirchen-Dieb ſeinen verdienten Lohn. Hardobert Biſchoff zu Chur in Pündten, Eraloch Abbt von St. Gallen, und Victor Prälat zu Pfeffers. Wilhelm Ertz-Biſchoff zu Mayntz.

IM Jahr 950. hielt König Otho das Feſt der Reinigung Maria zu Franckfurt, reißte von dannen nach Worms, und empfieng daſelbſt die ankommende Wittib Hertzog Hermanns von Schwaben ſehr gnädig. Der Königliche Printz Luitholf war damahls ſchon Hertzog in Schwaben. Es gab ein gewiſſer Menſch, Namens Cono, aus, als ob er mit des Königs Printzeſſin, welche Conrad zur Gemahlin hatte, vertrauten Umgang gepflogen hätte, und verſchreyte ſie weit und breit: Um ihro nun wieder zu ihrem ehrlichen Namen zu helffen, gieng er es auf folgende Weiſe an. Er berieff die Fürſten zuſammen, und examinirte ſie anfänglich beſonders: Ob ſie ſich ſchuldig befinde oder nicht? Als ſie aber bey Chriſto und denen Sacramenten bezeugte, daß ſie unſchuldig wäre, ließ er offentlich anſagen, wer unter ſeinen Freunden die Ehre ſeiner Tochter mit einem Zweykampff retten wollte, ſollte ſeiner Gnade und beſondern Freundſchafft genieſſen. Darauf ſprang Graf Burcard auff, und ſagte offentlich zu Conone, er habe gelogen. Cono behauptete, er habe die Wahrheit geredet. Darauf kam es zu einem Duell, darinn der Läſterer gleich in dem erſten Angriff ſeine lügneriſche rechte Hand einbüßte. Und auf ſolche Art kam an Tag, daß das Frauenzimmer unſchuldig ſeye. (Aus einem Mannſcript, und des Biſchoffs Dietmars Chronick, l. 2.) † In eben dieſem Jahr hielt ſich die Wittib Königs Lotharii in Italien, Nahmens Adelhaid, zu Pavia auff. Es bekam aber Berengarius Apperit, dieſe Stadt, als die alte Königliche Reſidenz, auch zu haben. In ſolcher Abſicht hielt er um die Adelhaid zur Gemahlin vor ſeinen Sohn Adelbrecht an, bekam aber einen Korb, vermuthlich, weil er ihrem Gemahl und Schwehr-Vatter ſo viel Drangſahl und Verdruß gemacht. Hierüber wurde Berengarius dergeſtallt erbittert, daß er Pavia belagerte und auch glücklich eroberte. Damit aber Adelhaid ſich mit keinem auswärtigen Herrn vermählen, und ihme fremde und unangenehme Gäſte in Italien bringen möchte, ließ er ſie in das Gefängniß ſtecken auf dem Schloß Garda, an dem Garder-See gelegen. Allein ſie blieb nicht lang da, ſondern kam durch Hülffe ihres Beicht-Vatters Martini loß, beſtieg unter ſeiner und eines Cammer-Mägdleins Begleitung ein Schifflein, verſteckte ſich des Nachts in einen Wald, und weil ſie gar nichts hatte, ließ ſie den Mertin etwas zu eſſen ſuchen. Darauf machte ſie ſich weiter in die Landſchafft Reggio, und kam zuerſt zu dem Biſchoff Adelhard. Ob ihr nun wohl des Berengarii Soldaten nachjagten, und ihr zimmlich nahe auf dem Rucken waren, konnte ſie ſich doch noch in die Saat verſtecken, und blieb allda verborgen. Von ihrem Verfolger ſchreibt die berühmte Roſuitha folgendes:

> Et rapido ſegetem, curſu peragravit eandem:
> In cujus ſulcis latuit tunc Domna recurvis:
> Hæc, quam quærebat: Cereris contecta ſub alis.
> Et quamvis circum poſitos disjungere culmos,
> Niſibus extenta cunctis temptaverit haſta;
> Non tamen invenit, Chriſti quam gratia texit.

Weil aber Adelhard aus Furcht vor dem Berengerio ſie zu behalten nicht ſo keck war, gab er ihro den Rath, ſie ſollte zu ſeinem Vetter Atho, der das, zwar nicht allzuveſte Schloß, Canoſſa bewohnte, fliehen; welches ſie auch that, und als Königin ſehr höfflich gehalten wurde. So bald Berengarius Wind bekam, daß Atho die Adelhaidin aufgenommen hätte, ſchickte er einen Geſandten an ihn, und ließ begehren, er ſollte ſie auslieffern. Als aber Atho ſolches zu thun ſich weigerte, durffte er ſich keine andere Rechnung machen, als mit einer groſſen Armee in ſeinem Schloß belagert zu werden; welches auch geſchehen. Wir wollen aber den guten Atho eine Zeitlang belagert ſeyn laſſen, biß wir etwas von Schwaben melden werden. † Nun wollen wir etwas von dem Cloſter des H. Pantaleonis aus dem Bruſchio anführen. Es ligt daſſelbe 2. Meil von dem Cloſter Weingarten, in dem Ort Innhoffen, unter der Reichs-Stadt Buchorn an dem Boden-See; und war vor Zeiten ein Benedictiner-Frauen-Cloſter, von Guelphonis, Eiſenbarts Sohns, Schweſter und Gemahlin Grafs Otho von Buchorn, Namens Bertha, geſtifftet, und A. 950. von dem Heil. Biſchoff Conrad von Coſtantz, einem gebohrnen Grafen von Altorff, der HH. Drey-Einigkeit, dem H. Creutz, und der H. Jungfrau Maria, auch denen Heiligen Panthaleon und Stepheno geheiliget und geweihet. Es liegen auch beede, Graf Otho und ſeine Gemahlin Berthe darinnen begraben, davon wir oben l. 3. C. 8. etwas gemeldet haben. Als nachgehends das Hauß derer von Buchorn

chorn ausgeſtorben, kam es A. 1130. an die Herrn von Altorff und das Cloſter Weingarten. A. 1215. wurde es von Biſchoff Conrad II. zu Coſtantz im Hornung zum zweytenmahl eingeweyhet. Die Vorſteherinn daſelbſt waren meiſtens von Adel. Die letztere hieſſen Catharina Mortellin, Agnes von Bergen, Agnes von Anwil, und die allerletzte Urſule Hoibarin A. 1420. In dieſem Jahr aber geſchah es, daß die Strittigkeit, ſo zwiſchen dieſer Abbtißin und ihren Cloſter-Schweſtern, ſo eben nicht gar züchtig und vorſichtig lebten, auf der einen, und zwiſchen dem Abbt Johann Blaurer von Weingarten, auf der andern Seiten, obgeſchwebet, auf ſolgende Art, in Gegenwart des Biſchoffs Otho III. von Coſtantz und des Truchſäſſen Johann von Waldpurg, des Reichs Land-Vogts ut Ober- und Nieder-Schwaben beygeleget, und dieſer Verglich getroffen worden, daß dieſes Pantaleoniſche Cloſter zu einer Probſtey ſollte gemacht, und der Abbtey Weingarten gäntzlich einverleibt werden, dergeſtallt, daß nach Abſterben derer Nonnen, welche noch lebten, darnach jederzeit ein Probſt aus dem Convent zu Weingarten ſollte geſetzt werden, welcher in dem Cloſter Pantaleonis wohnen, und zugleich Pfarrer der Stadt Buchorn ſeyn ſollte. † Verzeichnuß derer Pröbſte daſelbſt: 1.) Jodoeus Diethammer von Ulm, von A. 1456. biß auf 1482. 2.) Johann Lantz von Weingarten, welcher ſolches Amt 17. Jahr verwaltet, und A. 1499. geſtorben iſt. 3.) Jobſt Neukum von Lindau, 16. Jahr lang, ſtarb 1515. 4.) Johann von Ramſperg; ſein Herr Vatter war Marquard von Ramſperg, ſeine Frau Mutter aber Urſula von Frickingen; Er ſolle An. 1550. ſchreibt Bruſchius, noch gelebt haben. † Die Familien, ſo damals und in folgenden Zeiten in Schwaben berühmt geweſen oder auffgekommen ſeynd, waren die von Calw, Zäringen, Habſpurg, Altperg, Sunnenberg und Deck. So ſchreibt Laz in ſeinem 8. Buch de Migrat. Gent. von denen Land-Graffen von Elſaß, Brißgöw u. ſ. w. Es ſeye Guntramus ums Jahr 950. berühmt geweſen, und habe mit zwey Gemahlinnen, einer Gräffin von Bregentz, und mit Itha, einer Tochter Grafen Alberons von Kalb, vier Söhne gezeuget, 1.) Bertilon, Graffen von Altperg, daher die Graffen und Hertzoge von Zäringen ſtammen; 2.) Gonzelinum. 3.) Gebizonem, Biſchoff von Coſtantz, und Stiffter des Cloſters Weiſſenaw. 4.) Beczelinum, von dem die Graſen von Habſpurg im Ergow herſtammen. Dieſer Beczelinus erzeugte mit einer Gräffin von Sunnenberg drey Söhne, 1.) Wernher, Biſchoff zu Straßburg, der zu Conſtantinopel als Abgeſandter geſtorben. 2.) Rudolph, der Othmarsheim geſtifftet, ums Jahr 1060. und einen Sohn, Namens Eginon, der eine Hertzogin von Teck zur Gemahlin gehabt hat, erzeuget. 3.) Rapaton, der das Cloſter Murr im Ergow geſtifftet, und der Stamm-Vatter derer Graffen von Habſpurg im Ergow iſt. † Als Atho und Adelhaid A. 951. von Berengario belagert wurden, ſchickten ſie heimlich einen Geſandten an König Otho in Teutſchland, und lieſſen ihn erſuchen, er möchte ihnen doch zu Hülff kommen; Es werde ihm ſolches nicht nur zu groſſer Ehre, ſondern auch zu groſſem Vortheil gereichen, indem er das Königreich Italien bekommen, und Adelhaid zur Gemahlin haben könte. Otho wollte ſolche Gelegenheit nicht aus den Händen laſſen, und, weil der Hertzog Heinrich in Bayern ſein Bruder, (Crantz. in Saxon. Lib. 4. C. 3.) und Ludolph in Schwaben ſein Sohn war, konnte er unfern der Alp-Gebürge leicht eine groſſe Armee zuſammen bringen, machte darauff ein Teſtament, ordnete ſeinen Sohn Ludolph zum König in Teutſchland nach ſeinem Tod, und zog mit 50. oder mehr 1000. zu Fuß und zu Pferd durch Friaul, den gemeinen Weg in Italien, wider Berengarium und Albertum zu Feld, übertumpelte unvermuthet Verona, und trug nicht lang hernach einen Sieg über den Vatter und Sohn davon. Atho würde ſich nächſtens mit ſeinem Schloß haben ergeben müſſen, wann nicht eben zur gelegenſten Zeit, wie Sigonius berichtet, der Bott von Othone mit einem Brieff an Atho und Adelhaidie angekommen wäre. Er konnte aber, weil die Belägerer Tag und Nacht beſtändige Wacht hielten, auf keine Art noch Weiſe in das Schloß kommen; damit er nun alles verſuchen möchte, band er den Brieff ſammt Othonie Ring an einen Pfeil, ſpannte den Bogen ſo ſtarck er konnte, und ſchoß ihn in das Schloß. Der Brieff aber war folgenden Innhalts: Sie ſollten gutes Muths ſeyn, dann er ſeye würcklich mit ſeiner Armee glücklich in Italien angelangt, und wolle nächſter Tagen, ſo bald ſein Sohn Luitholffus, den er nach Mayland voraus geſchicket, anlangen würde, mit vereinigten Trouppen ihnen zu Hülffe kommen, und in allen Stücken ihrem Rath folgen. So bald Berengarius vernommen, daß Otho angezogen komme, hub er eilends die Belagerung auff, und machte Anſtalt, mit ſeinen Söhnen Adelberto und Vidone andere Plätze in Italien zu Beſchützung ſeines Reichs zu beſetzen. Deſſen ohngeachtet wurden ſie nachgehends überwunden, wie ſchon gemeldet worden. Nachdem auf ſolche Art das Schloß Canoſſa und die Belägerte frey worden, nahm Otho die Adelhaidin, eine Dame von groſſer Schönheit, Klugheit und trefflicher Conduite, alsbald zur Gemahlin, hielt ein ſehr prächtiges Ehe-Verlöbnuß, und ruckte darauff vor Pavia: Und als er dieſe Stadt im Monath October bemächtiget, hielt er mit der Königin einen Triumph-mäßigen Einzug. Ihr Herr Vatter war Rudolph von Burgund, ihre Frau Mutter aber Bertha, eine Printzeßin Hertzog Burcards von Schwaben. Als König Hugo ſich mit ihrer Mutter vermählte, gab er ſie ſeinem Sohn Lothario, wie wir oben gemeldet, zur Gemahlin: jetzo aber wurde ſie an Kayſer Otho vermählt, dem ſie auch noch vor Verflieſſung eines Jahrs einen Printzen gebohren hat. Uber dieſe Mariage war Othonis Printz Luithulf übel zu ſprechen, zog derhalben gantz betrübt von ſeinem Herrn Vatter hinweg nach Sachſen, und hielt ſich eine Zeitlang zu Salſeld auff, welche Stadt Wittichind l. 3. und Urſpergenſis einen Ort heißt, da ſchröckliche Rathſchläge geſchmidet worden. † A. 952. zu Anfang des Frühlings kehrte Otho mit ſeiner Gemahlin nach Teutſchland zurück, und ließ ſeinen Tochtermann Hertzog Conrad von Lothringen in Italien an dem Krieg mit Berengario vollends ein End machen. Und dieſes ware ſein erſter Zug in Italien. Als er kaum ſeinen Fuß hinein geſetzt hatte, kam ein Weibs-Bild zu ihm, (wie in einer geſchriebenen Chronick ſteht,) und klagte, daß ein gewiſſer Kerl ſie genothzüchtiget hätte. Der König verſprach ihr, er wolle dieſe Unbilligkeit anſehen, als wann ſie ihm geſchehen wäre. Und als ſie ihm zur Antwort gab: der Herr werde es unterdeſſen vergeſſen, zeigte er mit ſeinem Finger auf die Kirche ſelbigen Orts, und ſprach: Siehe, dieſe Kirche ſolle mich daran mahnen! Darauff ſetzte der Kayſer ſeine Unternehmungen fort, mittlerweile eine zimmliche Zeit verfloſſe. Als er aber bey ſeiner Retour in den Ort ſelbiger Kirche kame, und die Kirche erblickte, erinnerte er ſich dieſes Weibs, ließ ſie vor ſich fordern, und befahl ihro, ihre Klag vorzubringen. Weil ſie aber unterdeſſen den, ſo ſie geſchwängert, geheurathet, und Kinder mit ihme gezeugt hatte, wollte ſie nichts mehr über ihn klagen. Deſſen ungeachtet ſchwur der König bey ſeinem Bart, (ſo hatte er es im Gebrauch,) das Urtheil, das er vorhero ſchon über den Hurer gefällt habe, ſolle nun mit ſeiner Königlichen Helleparten an ihme vollzogen werden, damit er andere vorſichtiger verfahren lerne. Und ſo wurde auch unverzüglich die erſtere Bitte dieſes Weibs erfüllet. Er that ihro wider ihren Willen Guts, und ſprach ein gerechtes Urtheil, dafür ſie doch undanckbar war. † Unterdeſſen ließ ſich Conrad die ihm auffgetragene Commiſſion ernſtlich angelegen ſeyn, und gieng dem Berengario mit aller Macht auf den Leib. Berengarius ſahe wohl, daß er dem Conrad nicht gewachſen wäre,

legte deßwegen die Waffen nieder, und reißte auf Conrads Einrathen in Sachſen, um von Kayſer Otho, um ſchön Wetter anzuhalten. Otho ſchickte ihm alſobald ſeine Fürſten entgegen, ließ ihn mit Königlichem Pracht bewillkommen, und in ein vor ihn zugerüſtetes Hauß einlogiren. Nach drey Tagen bekam er bey dem Kayſer Audienz, und erlangte Pardon, wurde aber anbey nach Augſpurg in Rhätien citiret, wohin auf den Augſt-Monath ein Reichs-Tag ausgeſchrieben war. Daſelbſt nun erſchiene Berengarius mit ſeinem Sohn Adelberto, vereinigten ihre Hände miteinander, (wie Sigonius ſchreibt,) und unterwarffen ſich, in Gegenwart derer Fürſten und Stände von Sachſen, Francken und Schwaben, (Avent. l. 5.) Bayern und Italien, unter Zuſchauung der gantzen Armee, des Königes Macht und Gnade. Darauff nahm ſie Otho zu Gnaden an, und ließ ihnen ihre Lande, aber ohne den Königlichen Titul; doch nahm er ihnen die Marck Verona und Friaul, und verehrte ſie ſeinem Herrn Bruder, Hertzog Heinrich von Bayern. Darnach brach er nach Franckfurt auff, und feyerte daſelbſt das Chriſt-Feſt. † In dieſem Jahr, in der 10den Indiction, ſtarb der Abbt Dietmar von Hirſchau, in dem 71ſten Jahr ſeines Alters, nachdem er ſeinem Ambt mit groſſem Ruhm vorgeſtanden ware, und wurde in des H. Aurelii Kirche begraben. Die Anzahl der Mönche wurde unter ihm ſehr groß. An ſeine Stelle kam, durch einmüthige Stimmen des Convents, ein Mönch von Mayntz, Namens Siger, vorhero Dechant, jetzt der ſiebende Abbt dieſes Cloſters, wurde an eben dem Tag, da ſein Vorfahrer geſtorben, nehmlich den 4. Mertzen, erwählt, und blieb bey 30. Jahr lang bey ſolchem Ambt, das er mit aller Treue und Fleiß verwaltete. † Damahls, ſchreibt Albrecht von Stade, ſolle bey Augſpurg das Wetter einen erſchröcklich groſſen Stein, zu jedermänniglichs Verwunderung, in Gegenwart vieler Leute vom Himmel geworffen haben. † Luitholff ſahe die Mariage ſeines Herrn Vatters mit der Adelhaide ſchon lang mit ſcheelen Augen an, beſonders, da die Ehe nicht unfruchtbar war, nun kam im Jahr 953. noch etwas Neues hinzu, das ihn entrüſtete, daß nehmlich Hertzog Heinrich aus Bayern das Land Verona und Friaul davon getragen hätte. Das kounte weder er, noch der Hertzog Conrad, ertragen, daß ſie von dem König geringer gehalten würden. Zu ſolchem End rüſteten ſich der Sohn und der Tochtermann zum Krieg wider ihn, welchen gottloſen Anſchlag ſie zu Salfeld abgefaßt hatten, und an ſolcher Rebellion hatte der Ertz-Biſchoff Friederich von Mayntz Theil. Otho beſuchte Cölln, Metz, Lothringen, und ſucht auff ſeiner Seite zu behalten, was er kan, bringt anbey eine groſſe Armee von Lothringen, Francken und Sachſen auf die Beine, und ſchließt Mayntz überauß eng ein. Da gab es dann hin und her Scharmützel, man ſuchte einen gütlichen Vergleich zu treffen, es war aber vergebens. Sein Herr Bruder Heinrich, Hertzog in Bayern, ſtieß mit Hülffs-Völckern zu ihme, (Avent. l. 5.) und übergab unterdeſſen ſein Land, Regenſpurg, und ſeine liebe Angehörige, ſeinen zwey Schwägern Arnulph, und Hermann, denen Fürſten von Scheuren, und andern Herrn, in Schutz. Allein dieſe Fürſten von Scheuren meynten nun eine bequeme Gelegenheit zu haben, das Hertzogthum Bayern, welches ihr Herr Vatter Arnulph, der Schlimme, und Vatters Bruder Berchtold gehabt, wieder an ſich zu bringen, und giengen zu ſolchem Ende, wider alles gute Vertrauen, das ihr Schwager zu ihnen hatte, zu dem Hertzog Luitholff von Schwaben über, verjagten ihre Schweſter Judith mit ihren Kindern und Freunden aus Regenſpurg und gantz Bayern, raubten den Haußrath, und die Schätze, ſo Heinrich im Vorrath hatte, und nöthigten alle Städte, es mit ihnen zu halten. Darauff fielen ſie in die Stadt Augſpurg und des Biſchoffs Land (weil der Heil. Ulrich und die Burgerſchafft dem Othoni zugethan waren,) ein, plünderten und verheerten alles mit Feuer und Schwerdt. Und da ſie genug geraubt hatten, belagerten ſie den Biſchoff Ulrich in dem Schwäbiſchen Flecken Schwabmenchingen, und wollten ihn entweder todt oder lebendig haben. So bald ſolches ausgekommen, kamen ihme ſein Vatters Bruder Albrecht, Gouverneur von Marchthal, und ſein Bruder Theobaldus, mit ihren Völckern plötzlich zu Hülff. Da kam es dann zu einer blutigen Schlacht, eben in der Faßnacht, den Montag vor dem erſten Faſten-Sonntag; Arnulphus wurde geſchlagen, hub die Belagerung auff, flohe nach Regenſpurg, und verſchantzte ſich daſelbſt. Seinen Bruder Hermann aber bekamen die Feinde gefangen. Hingegen wurde auch auf der andern Seiten Albrecht dergeſtalt verwundet, daß er wenig Tag darauff ſtarb, und wurde von ſeinem Bruders Sohn Ulrich zu Augſpurg in der Heil. Marien-Kirche, welches die gröſte iſt, vor dem Altar der H. Waltburga begraben. Als Otho hievon Nachricht bekam, machte er ſeinen Bruder Bruno zum Ertz-Biſchoff von Cölln, ſeinen Tochtermann Conrad aber, deſſen Gemahlin ſchon todt war, erklärte er als einen Reichs-Feind, hub die Belagerung zu Mayntz auff, und eilte nach Schwaben; und als er an den Fluß Iler und den Flecken Tiſſen in Schwaben kam, ſchlug er ſein Lager. Sein Sohn Luitholff zog ihm mit ſeiner Armee entgegen, und ſchlug ſein Lager gegen dem Vatter über. Als nun beede Armeen würcklich in der Schlacht-Ordnung ſtunden, und den Angriff thun wollten, giengen die beede Biſchöffe, Ulrich von Augſpurg und Hardobert von Chur, zu beeden Armeen hin und her, und bemüheten ſich ſehr, um den Vatter-mörderiſchen Krieg noch abzuwenden; brachten auch endlich durch vieles Bitten, Drohen und Verſprechen die Schwäbiſche Armee dahin, daß ſie dem Kayſer Gehorſam zuſagten und verſprachen, in einem ſo gottloſen Krieg, wider ſo nahe Bluts-Verwandten, nicht zu dienen. Nachdem nun die Schwaben nicht ſchlagen wollten, machte ſich Luitholff aus dem Staub, und flohe nach Regenſpurg zu dem Arnolpho. Darauff machte Otho den Grafen Burcard von Helffenſtain, der mit Hertzog Heinrichs von Bayern Printzeßin Luitgardis vermählet war, zum Hertzog in Schwaben, er ſelbſt aber brach nach Bayern auff, belagerte Regenſpurg den gantzen Herbſt über, und ließ alles zur Beſtürm- und Eroberung dieſer Stadt fertig machen. Zu End des Decembers aber kehrte er nach Sachſen zuruck, und hielt daſelbſt die Chriſt-Feyer-Täge. Zu Anfang des Neuen Jahrs, gleich im Hornung, kam Otho wieder an, belagerte die Stadt faſt zwey gantze Monath, ſtürmte täglich, und ſchnidt denen Innwohnern alle Zufuhr ab, wobey es manchmahl blutige Scharmützel vor denen Thoren abgab. Als nun in der Stadt alles auffgezehret war, gieng Luitholff mit denen Vornehmſten aus der Stadt heraus und batt ſeinen Vatter auff den Knyen um Pardon; weil er aber ſich ſeinem Herrn Vatter nicht ohne Bedingung unterwerffen wollte, wurde er abgewieſen, und mußte wieder unverrichter Sachen in die Stadt wandern. Darauff ſtürmete Gerion, ein ſehr berühmter und dem König gar getreuer Kriegs-Mann, das Thor gegen Morgen, und wollte mit aller Gewalt hinein brechen. Da fiel dann Arnulff gegen ihm heraus, und man fochte auff beeden Seiten von 3. biß 9. Uhr, alſo 6. Stund lang, aneinander entſetzlich, biß endlich Arnulff vom Pferd fiel, erſtochen und ſeiner Waffen beraubt wurde: da zogen ſich die übrige Soldaten in die Stadt zuruck, und ſchloſſen das Thor nach ſich zu. Und hiemit machten die Bayer an dem Krieg ein End, und ergaben ſich, auch Luitholff mußte ſich bequemen, ſeinem Herrn Vatter ſich auff Gnad und Ungnad zu ergeben; und kam ihm das friedliebende Gemüth obgemeldter Biſchöffe auch zu ſtatten. Alſo wurde Regenſpurg erobert, und Heinrich wieder in ſein

Hertzog-

Hertzogthum eingeſetzt. Darauff raißte der König in Sachſen. In der nächſten Nacht wurde gantz Regenſpurg, unwiſſend woher? in die Aſche gelegt. Als der Kayſer nachgehends eben bey Salfeld auff der Jagd war, kam ihm ſein Sohn Luitholff baarfuß, mit bloſſem Haupt, und recht erbärmlich entgegen, warff ſich zu denen Füſſen ſeines Herrn Vatters nieder, bat innſtändig um Vergebung ſeiner Boßheit und ſchröcklichen Undancks, und verſprach, künfftighin allen Gehorſam und kindliche Liebe zuerweiſen. Da wurde er dann zum Kuß gelaſſen/ und zu Gnaden auffgenommen, worüber ſich jedermänniglich erfreuete. Darnach ergab ſich auch Mayntz, nach dem Tod des gottloſen Ertz-Biſchoffen, ſammt denen umliegenden Oertern an den König, und Wilhelm, Othonis Printz, ſo er mit der Edith erzeuget, wurde Ertz-Biſchoff daſelbſt. Ich habe in einem Manuſcript gefunden, daß der König Otho nicht nur ſeinen Sohn, ſondern auch ſeinen Tochtermann Conrad zu Gnaden angenommen habe; doch habe er dem Sohn ſeine Vaſallen und Hertzogthum genommen/ und Burcard zum Hertzog in Schwaben gemacht; Der Tochtermann aber ſein Hertzogthum und allen Reichthum eingebüßt, und zufrieden ſeyn müſſen, daß er ſein Leben und ein Landgut davon getragen; Nachgehends ſeye er zu denen Ungarn übergegangen, und habe ſie in Lothringen, biß zu dem Kohlen-Wald geführt. Wir wollen aber von dem Einfall der Ungar in Teutſchland in folgendem Capitel umſtändlicher reden. † Wir haben bißher von dieſem harten Krieg geredet; hierbey will ich nur noch dieſes anfügen/ daß jemand bey der Zerſtöhrung Augſpurgs ein heiliges Buch, welches er hätte ſollen liegen laſſen, entwendet und ſich darum ein koſtbares Pferd gekauffet. Als er ſich nun einsmahls mit dieſer That rühmte, straffte ihn ſeine Frau darüber und ſprach: Es wäre beſſer, mein Mann/ du hätteſt dieſes Buch gar nicht angeregt. Hierüber lachte er ſie zwar aus; als er aber das Pferd liebkoſſen wollte und zu ſolchem Ende ihme mit der Hand über den Hinderen (ſ. v.) ſtrich, ſchlug das Pferd hinaus und traff ihn dergeſtalt, daß er daran ſtarb. Wie es eine ſchröckliche Sach um den Vattermord iſt, ſo läßt es ſich auch mit Kirchen-Diebſtählen nicht ſchertzen. Ich habe oben deß friedfertigen Biſchoffs Hardoberti von Chur gedacht. Nun will ich noch etwas von ihme beyfügen. Er folgte, wie Bruſchius ſchreibet, An. 948. dem Waldon in dem Biſthum nach, und wurde von Otho dem I. confirmirt, bey dem er An. 954. ſeinen Sohn Ludolphum wider ausgeſöhnet hat. Wie nun die Saracenen zur ſelbigen Zeit ſein Biſthum ziemlich hart innahmen, ſo verehrte ihm Otho einige Güter zu ſeinem Biſthum, (wie er auch vormahls unter dem Waldo das Städlein Pludentz in dem Druſen-Thal darzu geſchencket hatte,) welche in dem Zitergöw und im Elſaß lagen. Hievon habe ich in Schrifften folgende Nachricht gefunden: Otho habe dem Biſchoff Hardoberto alle Renten in der Graffſchafft Pündten, ſo vorhero zur Königlichen Cammer gehöret, mit der benöthigten Bottmäßigkeit, die Einkünfften von denen Quadrariis. (etwann groben Bauren) einzutreiben, verehret. Und ſolches ſeye zu Pavia, in dem erſten Jahr ſeiner Regierung in Italien, den 15. Octobr. ausgemacht worden. Muß es alſo An. 951. in der 7. Indiction, in dem 15. Jahr ſeiner Regierung in dem Oſt-Francken, geſchehen ſeyn, nicht, wie es in dem Manuſcript heißt, An. 953. Indict. 9. in dem 16. Jahr der Regierung Ottonis in Francken und dem I. in Italien. Es ſtarb aber Hardobert An. 969. Als er faſt 21. Jahr Biſchoff geweſen war. † Jetzo will ich erzehlen, was ſich An. 943. und vorher und nachgehends in dem Cloſter St. Gallen begeben hat, theils aus 4. Stumpff 37. und 38. theils aus dem Bruſchio An. 941. war Thieto Abbt daſelbſt, und hatte einen Bruder, Namens Craloch, (wie oben Cap. 4. gemeldet worden,) welcher Dechant, das iſt, der nächſte nach dem Abbt daſelbſten war. Nun war auch ein gelehrter und munterer junger Mönch da, aus dem Hauß derer Wohlgebohrnen Graffen von Rhaetien oder Churwalen gebürtig, Namens Victor; Craloch hingegen war nicht ſonderlich gelehrt und hielt die junge Mönche ſehr hart. Als nun Victor einmahl etwas angeſtellt hatte, und von dieſem Craloch bey dem Abbten ſollte verklagt werden, lieff er aus dem Cloſter weg, weil er wohl ſahe, daß er es bey Beeden verſpielet hätte. Im Jahr 942. aber wurde Craloch Abbt, und Victor, der ſich Hoffnung darauff gemacht hatte, wurde übergangen. Als man den Kayſer Otho erſuchte, den Craloch in ſolchem Ammt zu confirmiren, verſprach er ſolches zu thun, wann er den Victor wieder zu Gnaden annehmen würde: welches dann geſchahe. Als aber nachgehends die Anverwandte Victoris bey Craloch anhielten, ihrem Vetter die Abbtey Pfevers zukommen zu laſſen, wollte er es nicht thun: welches ſie ſehr verdroß. Im Jahr 953. und ſpäter klagte man häuffig über das grauſame Verfahren des Cralochs, wie er dann auch den Entzelin, einen Anverwandten Victoris, den man zu Pfevers ſehr gern hatte, um eines geringen Verſehens willen ſehr empfindlich hatte ſtraffen laſſen, und ihn ſeiner Abbtey entſetzet. Als aber An. 956. der Hertzog Luitholff von Schwaben auf ſeiner Raiſe in Italien nach St. Gallen kam, machte ſich Craloch, weil ihm der Hertzog vorhero einmahl hatte drohen laſſen, unſichtbar, und retirirte ſich in Francken zum König Otho. Ob nun gleich Otho ſelbſt dem Craloch nicht günſtig war, nahm er ihn doch, auff Erſuchen Biſchoff Ulrichs von Augſpurg, auff. Allein die Kayſerliche Kuche-Meiſter waren des Entzelini und Victoris Anverwandten, und lieſſen es alſo den guten Craloch und ſeine Leute in der Speiſung entgelten. Der Hertzog Luitholff blieb zwey Tag daſelbſt, entſetzte Craloch ſeines Amts, und machte mit Bewilligung derer Mönche, ſeinen Bruder Annon, einen braven und gelehrten Mann zum Abbten an ſeine Stelle. Dieſer, weil er ſorgte, die Ungar möchten wieder einfallen, verſahe das gantze Cloſter und alle darzu gehörende Häuſer mit Mauren, und dreyzehen Thürnen, führte auch groſſe Gräben darum: welches der Anfang der Stadt St. Gallen ware. Nach dem er aber ſolches Amt in die 5. Jahr geführet, ſtarb er An. 958. Da gelangte dann Craloch, auff innſtändiges Anſuchen des Heil. Ulrichs, der am Hoff war, bey dem Kayſer Otho, wieder zu ſeiner vorigen Abbtey zu St. Gallen, (ob ihn ſchon die Mönche gar ungern annahmen,) doch mit dieſer Bedingung, daß er die Abbtey Pfevers niederlegen ſollte, welche dann Enzelinus, wiewohl wider Cralochs Willen überkam, nachdem er durch Ulrichs Hülffe mit Craloch ausgeſöhnet war, in dem er ſonſt ohnfehlbar würde entloffen ſeyn. Allein was ware es vor eine Verſöhnung? Eine Wolff und Schaaff-Freundſchafft. Dann kurtz darauff ließ der Abbt dem Victori die Augen ausſtechen. Ey! können dann Himmliſch-geſinnte Gemüther auch ſolchen Zorn halten? darüber würde der Kayſer den Abbten ohnfehlbar geſtrafft haben, wann der Abbt nicht vorher geſtorben und alſo des Kayſers Händen entgangen wäre. Auff ſeinem Todten-Bett begehrte er, man möchte Eccardum von Jonſchweil einen vornehmen und gelehrten Mann, der Dechant in ſelbigem Cloſter war, nach ihm zum Abbten machen: welches auch ohnfehlbar geſchehen wäre, wann er nicht unglücklich geweſen, daß er vom Pferd gefallen, ein Bein gebrochen und hinckend geworden. Dann die hochmüthige Mönche wollten keinen hinckenden Vulcanum zum Abbt haben. Deßwegen kam An. 959. Burchard, ein Sohn Graffen Ulrichs von Lintzgöw und der Wendelgardis, ein Vetter von Kayſer Otho, bey dem er auch in groſſen Gnaden ſtund, an ſeine Stelle. So viel von dem Cloſter-Krieg, woraus wir ſehen, daß auch diejenige ihrer Fleiſches-Begierden nicht loß ſeyen, welche doch darfür angeſehen ſeyn wollen, als ob ſie gantz von der Welt ausgegangen wären. † Im Jahr 954. ſchreibt

Sigonius, ſolle Othonis Sohn der Ertz-Biſchoff Wilhelm von Mayntz, ſeinem Herrn Vatter einen überaus ſcharffen Verweiß gegeben und ſchwehren Fluch auff ihn geleget habe, wo er ſich nicht von ſeiner Gemahlin Adelhaid, weil ſie ſeine Mit-Gevatterin wäre, (wiewohl nichts davon in der Heiligen Schrifft ſtehet) ſcheiden würde: darüber habe ſich Otho dergeſtalt entrüſtet, daß er ihn, um von ſolchem Sinn und Vorhaben abzubringen, in ein Gefängnuß werffen, aber doch das Jahr darauff wieder loß gelaſſen. Er wollte aber nicht eher aus dem Gefängnuß gehen, biß er das Pſalter-Buch, das er in dem Gefägnuß angefangen mit göldenen Buchſtaben zu ſchreiben, verfertiget hatte; war auch nachgehends gegen ſeinem Herrn Vatter eben ſo ſcharff als vorher.

Cap. 8.

Der Ungarn gröſter Feldzug in Teutſchland und ſchröckliche Niederlage vor Augſpurg/ einer Stadt in Schwaben. Wie dieſe, anfänglich kleine, Stadt durch den Kayſer Otho und den Heil. Biſchoff Ulrich, zugenommen. Heinrichs Hertzogs in Bayern, Tod und Cron-Nachfolge.

IM Jahr 955. erlidten die Ungar in Schwaben an dem Lechfluß eine erſchröckliche Niederlage, wovon wir jetzo etwas melden wollen, wiewohl man auch im 3ten Theil L. 3. Cap. 5. nachſchlagen kan. Als die beede Biſchöffe in Bayern Herold von Saltzburg, und Gerard von Lorch oder Paſſau einen Streit wegen des Pallii hatten, und die Sache vor den Pabſt Agapetum II. kam, gab dieſer dem Biſchoff von Paſſau den Vorzug vor dem von Saltzburg, nennte den von Lorch einen Ertz-Biſchoff, und gab ihm an den König Otho und Hertzog Heinrich von Bayern ein Recommendations-Schreiben wider den Biſchoff Herold mit. Dieſes verdroß den Herold dergeſtalten, daß er mit Othonis Tochtermann Conrad in ein Bündnuß trat, die Kirchen beraubte, in Ungarn zog, und beede mit einander zu dem König Bultzko in Ungarn, einem Erb-Feind der Chriſtlichen Religion, übergiengen, ihn wider die Teutſche auffhetzen, ihme ihre Uneinigkeit und Schwäche entdeckten, und mit zu Feld zu ziehen und ihnen den Weg zu zeigen verſprachen. Bultzko, ſchickte unter dem Schein der Freundſchafft eine Geſandſchafft an den Othonem ab, und erkundigte durch dieſelbe, daß ſich die Sach alſo verhielte. Auff ſolche Nachricht ließ er fünff groſſe Armeen werben, welche er und ſeine Fürſten, nemlich Laelius. Surs, Toxus oder Toxis und Schaba, commandirten. Mit dieſer Macht fiel er unter der Anführung Conrads und Herolds in Bayern ein, in der feſten Hoffnung, es würde niemand das Hertz haben, ſich ihnen zu wiederſetzen. Dann die Ungar rühmten ſich, es ſeye nicht möglich, daß ihre Armee überwunden werde, wann nicht entweder die Erde ſich von einander thun oder der Himmel einfallen würde. Wie ſie nun gleich einem ſchröcklichen Wetter einbrachen, ſchloß man alſobald die Stadt-Thore zu, wer aber auff den Dörffern wohnte, verließ Hauß und Güter und machte ſich aus dem Staub. Die Feinde waren auff ihren leichten Pferdten gleich überall da, zogen bey denen Städten vorbey, plünderten hingegen die Dörffer und Clöſter und ſteckten ſie an, wie ſie auch 44. Jahr vorher gethan hatten, warffen die Mönchen und Prieſter ins Feuer, die andere Leute beederley Geſchlechts, Alt und Jung trieben ſie Hauffenweiß, wie das Vieh hinweg, und maſſacrirten eine ſchröckliche Menge. Darauff giengen ſie über die Donau, plünderten Schwaben und Francken, giengen auf Worms loß, und haußten in Lothringen erbärmlich.

Crudelis ubique.
Luctus, ubique pavor, & plurima mortis imago.

Nach dem ſie hiemit fertig, kehrten ſie wieder zuruck von Abend gegen Morgen, und giengen gegen Augſpurg, eine Stadt an der Lech; weil ſie hörten, daß die Bayer, Schwaben und Francken, weil der Ort ſehr feſt war, unſäglich viel Güter dahin geflüchtet hätten. In Hoffnung einer reichen Beute nun, belagerten ſie die Stadt, ein Theil der Armee aber ſetzte unterdeſſen über den Lech und nahm das auff der Seite gegen Bayern gelegene Orth Thier-Haupten ein: Auff beeden Seiten fanden ſie ſich wie die Heuſchrecken in entſetzlicher Menge ein. Inzwiſchen bekam Hertzog Heinrich den Gerold bey Müldoff gefangen und ließ ihm nach denen Saliſchen Geſetzen, welche einem Biſchoff, der die Seinige verrathet und zu denen Feinden übergeht, das Leben abſprechen, die Augen ausſtechen. Auch der Pabſt Johannes XII. that ihn zu Ravenna in einer Verſammlung von mehr als 150. Vättern, den 25. April, in der 13. Indict. in den Bann und verſtieß ihn von ſeinem Prieſterthum. An ſeine Stelle nach Saltzburg kam Friederich, als Biſchoff, welcher nachgehends auch die Ertz-Biſchöffliche Würde von Pabſt Benedicto wieder überkam. Und nun änderte auch Conrad, der zu denen Ungarn übergangen ware, ſeinen Sinn, ſchlug ſich zu der Kayſerlichen Parthey, und ſetzte ſein Leben zum Heyl ſeines Vatterlandes auff. Otho war eben damahls beſchäfftiget, die Wenden, Vandalen oder Slaven zur Raiſon zu bringen, und war in dem innerſten Teutſchland; ſo bald er aber hievon Nachricht bekam, zog er ſeine Trouppen von allen Enden und Orten her zuſammen, und ließ ſie wider den Feind anmarchiren. Er ſelbſt brach mit denen Sachſen gegen Augſpurg auff und machte ſo ſtarcke Tag-Reiſen, als es immer möglich war: nicht weniger verfügten ſich Conrad mit der Fränckiſchen Cavallerie, und Boliſlaus aus Böhmen mit einer auſſerleſenen Mannſafft, auch dahin. Heinrich von Bayern aber konnte Kranckheit halber nicht ſelbſt zu Feld ziehen, ſondern muſte die Bayeriſche Armee dem Eberhard von Sempta überlaſſen. Und Burckard war mit ſeinen Schwaben und dem Heiligen Ulrich in der Stadt Augſpurg. Darauff ließ man in dem Lager ein Faſten anſagen und gab Ordre, daß auf den folgenden Tag ſich alles zur Schlacht fertig halten ſolle. So bald es nun Tag worden, verſicherten die Soldaten einander ihrer Liebe, verſprachen eydlich ſo wohl denen Officiers Gehorſam, als auch einer dem andern allen Beyſtand, und zogen mit auffgerichteten Fahnen, in acht Hauffen aus dem Lager. Man führte die Armee durch rauhe Oerter, ſo mit Bäumen bedecket waren, damit der ſchröckliche Platzregen derer feindlichen Pfeilen keinen ſo groſſen Schaden thun möchte. Der erſte, andere und dritte Hauff beſtund aus Bayern, der vierte aus Francken, wurde von Hertzog Conrad commandirt, der fünffte, welcher der gröſte war und der Königliche genannt wurde, führte Otho ſelbſten an, hatte viele tauſend außerleſene muthige Soldaten um ſich, und ließ vor ſich her im Fahnen, welcher mit einer zimmlichen Anzahl Soldaten umgeben war, einen Engel tragen. Der ſechßte und ſiebende Hauff, welche aus Schwaben beſtunden, (ſo vormahls von dem Carl, dem Groſſen an, die Ehre hatten, den erſten Angriff zu thun,) führte Burckard an, welcher eine von des Königs Herrn Bruders Printzeſſinn, Nahmens Luitgard,

zur

zur Gemahlin hatte. In dem achten Hauffen waren tauſend außerleſene Böhmen, ſammt denen Bagage-Wägen: Dann man meynte, dieſer Hauff, weil er zu hinderſt ſtund, hätte am wenigſten Gefahr, worinnen man ſich aber betrogen. Dann die Ungar ſetzten unverzüglich über den Fluß Lech, umgaben die Teutſche Armee, und fiengen an auff den letzten Hauffen mit Pfeilen zu ſchieſſen. Darauff thaten ſie den Angriff mit entſetzlichem Geſchrey, machten viele nieder, nahmen viele gefangen und bemächtigten ſich aller Bagage-Wägen, die noch übrige Soldaten von ſelbigem Hauffen mußten die Flucht ergreiffen. Gleichfalls grieffen ſie den ſechsten und ſiebenden Hauffen aus Schwaben an, erlegten viele, und jagten die übrige in die Flucht. Als nun der König ſahe, daß man vornen und hinten Gefahr hätte, commandiete er den Hertzog Conrad mit dem vierdten Hauffen wieder die Feinde von hinten, welcher dann ſo glücklich war, daß er die Gefangene wieder bekommen, die Beute abgejagt, die einbrechende Räuber zuruck geſchlagen/ und mit ſiegender Hand zum König zuruck gekommen. Nachdem darauff Otho vermerckte, daß jetzo alles auf ihm lage, hielt er folgende nachdrückliche Ermunterungs-Rede an ſeine Armee: Solltet ihr mich nun in meinem Königreich im Stich laſſen, der ich bißhero auch auſſerhalb meiner Lande einen Sieg nach dem andern davon getragen habe? Sollten wir uns, die wir alle wohl bewaffnet ſeynd, von ſolchen, meiſtens unbewehrten Leuten überwinden laſſen? Sollten wir uns vor denen förchten; welche zwar an groſſer Menge uns übertreffen, aber es an Tafferkeit uns bey weitem nicht gleich thun? Sollten wir vor denen erſchrecken, welche ſich bloß auff ihre Kühnheit veelaſſen, da wir doch ſicheres Vertrauen auff den Göttlichen Schutz haben können? Es wäre ja beſſer, wann wir vor dem Feind ritterlich kämpfften und unſer Leben auffopfferten, als wann wir dem Feind als Knechte dienen müßten. Doch! es iſt nicht nöthig, mehrere Worte zu machen; wir wollen in der That zeigen, was wir für Leute ſeyen. So bald er dieſes ausgeredet, nahm er ſeinen Degen, Schild und die heilige Lantze, drehete ſein Pferd zu erſt wider die feindliche Armee, und that, was einem rechtſchaffenen General und tapffern Soldaten zu ſtehet. Darauff folgte ihm die gantze Armee nach, und der Streit war überaus hefftig, biß man in die Ungariſche Armee eingebrochen war, ihre Ordnung trennte, und ſie gäntzlich ſchlug: Nicht beſſer gieng es denen, welche ſich zu Thierhaupt niedergelaſſen hatten. Die Ungar wurden in den Lech gejagt, geſtürtzt und erſäufft, ſo, daß der gantze Fluß mit Todten-Cörpern angefüllt war. Welche ſich auff die Dörffer retirirt hatten, wurden mit ſammt denen Häuſern verbrandt. Es kam faſt niemand davon, wenige wurden gefangen genommen, die andere mußten alle in das Graß beiſſen. Und ſolches geſchahe den 10. Augſt-Monath, an eben dem Tag, woran vor 43. Jahren die Bayeriſche Armee von denen Ungarn ſo geſchlagen worden; Und ſchreibt Aventinus, man habe dieſen Tag, nehmlich den Wiedergedächtnuß-Tag des Heil. Lorentzen, in die Römiſche Jahr-Bücher auffgezeichnet. Den Tag darauff plünderte man das feindliche Lager, man machte die groſſe Menge derer Gefangenen loß, und danckte GOtt in allen Kirchen, man ſcheieb an deß Königs Frau-Mutter, daß ſie gleiches thun möchte, und bezahlte die Gelübde, die man vor Erhaltung des Siegs gethan hatte. Aus dem erbeuteten Gold, Silber und Ertz ließ Otho nachmahls Kirchen Gefäſſe und Glocken in die Kirche machen. Den König Bultzko und obgemeldte vier Generäle bekam man mit noch einigen anderen gefangen; der König Otho wollte ſie zwar beym Leben laſſen, weil es aber die Schwaben nicht zulaſſen wollten, wurden ſie nach Regenspurg an den Hertzog Heinrich geſchickt, und alle fünff (andere ſagen nur drey, laſſen auch den König Bultzkonem auſſen:) vor dem Thor gegen Morgen, Ungarn zu, mit Stricken an einem Galgen auffgeknüpfft; die andere aber wurden bey Eberſperg in einen Graben geworffen und mit Erden verſchüttet. Dieſes war ſo ein herrlicher Sieg, dergleichen bey 200. Jahren kein König erhalten hat. Doch büßten auch die Sieger manchen rechtſchaffenen Mann dabey ein, und hatten vieles zu verſchmertzen. Inmaſſen des Heil. Ulrichs Brüder, Graff Theobald von Dillingen, und ſeiner Schweſter Sohn Regen-Wald oder Reginbold (Aventinus meynt/ er ſeye der Bertha/ welche eine Groß-Mutter deß Hiſtorien-Schreibers Hermanni Contracti war, Vatters-Bruder geweſen) und Othonis Tochteemann, Conrad, der Kluge von Wormbs, und Biſchoff Starchand von Aichſtädt, der in dem Lech ertruncken, in dieſer Schlacht ums Leben kamen; gleichfalls wurde auch Hertzog Burckhard von Schwaben, ein Tochtermann Hertzog Heinrichs von Bayern, umgebracht; Conrad wurde von einem Pfeil in den Halß getroffen, als er kaum wegen der allzugroſſen Hitz vom Streiten, daß Viſier an ſeinem Helm hinweg gethan, um ein wenig Lufft zu ſchöpffen, und muſte daran ſterben: Wurde aber nachgehends zu Worms mit groſſen Solennitæten begraben. Den Starthandum ließ der heilige Ulrich wieder nach Aichſtädt bringen, betrauerte ihn, als ſeinen allerliebſten Freund, und ließ ihn ſehr prächtig zur Erden beſtatten. Er ließ auch ſeinen Bruder Diepold oder Theobald (von dem er, als er von denen Feinden zu Schwab-Menchingen belagert war, errettet worden) zu Augſpurg in der Heil. Jungfrauen Kirche/ vor dem Altar der H. Waldpurgis, zwiſchen dem alten Chor und deß Heil. Ulrichs Capelle, begraben. Der Biſchoff Michael von Regenſpurg bekam auch eine ſchwehre Wunde an der Hand, kam aber doch noch davon. Nach ſolchem erfochtenen Sieg bekam Otho, weil er Teutſchland aus einer ſo augenſcheinlichen und groſſen Gefahr errettet, von der Armee den Titul als Imperator und Vatter deß Vatterlandes. Die Ungar aber, welche nicht mit ins Feld gezogen waren, wurden durch den ſo groſſen Verluſt derer Ihrigen dermaſſen zaghafft, daß ſie ſich in ſumpffigten Orten mit Wällen, Gräben, und Palliſaden verſchantzten, und da ſie 55. Jahr lang aneinander einmahl über das andere in Teutſchland eingefallen, nun zufrieden waren, daß ſie zu Hauß bleiben durfften. Sie machten Geizonem oder Geiſſam, einen Sohn Toxi, und Vatter deß H. Stephani, zum Könige, welcher zwar kein Chriſt ware, doch aber ein guter Freund von denen Chriſten blieb, nachdem Otho mit ihm einen Frieden geſchloſſen hatte. So viel aus dem Witichind, und Urſpergenſi, und Cranzezio und Aventino. Nun will ich noch etwas beyſetzen, das ich an einem andern Ort geleſen habe: Die Ungar wurden zum zweytenmahl geſchlagen; das erſtemahl von dem Heil. Ulrich, welcher einen Ausfall auff die Belägerer mit einem ſtaecken Corps gethan, da ſie die Kirche der Heil. Afra (die auch ſchon vormals Noth gelitten,) in die Aſche gelegt hatten, welche damahls noch vor der Stadt drauſſen war, und nachgehends von ihm ſammt dem Grab deß H. Symperti wiederauffgebauet worden; das andere mahl von dem König Otho, der auff ſie geſtoſſen, als ſie eben die Belagerung auffgehoben hatten. Damahls, ſchreibt Bonfinius Dec. 1. l. 10. ſollen die beede Armeen mit ſolcher Verbitterung und Hefftigkeit miteinander geſchlagen haben, daß, da die Leichenhauffen ſchon ziemlich angewachſen, ſie dannoch noch etliche Tag auff der Wahlſtadt gefochten, und nur bey Nacht Stillſtand gemacht hätten. Erſtbemeldter Scribent will behaupten, daß obgleich die Teutſche den Sieg mit vielem Blutvergieſſen davon getragen, man dannoch nicht ſagen könne, daß die Ungar überwunden worden ſeyen, weil ſie nicht ein Haar gewichen, ſondern mit groſſer Standhafftigkeit

Digitized by Google

und Hartnäckigkeit biß auff den letzten Mann geſochten hätten. Doch ſeye freylich die Macht derer übrigen Ungar dermaſſen geſchwächt worden, daß ſie viele Jahr zu Hauß geblieben und ſich nimmer ins Feld gewagt haben. † Der Hertzog Heinrich von Bayern aber, welcher, wie oben gemeldet worden, zur Zeit des Ungariſchen Einfalls kranck gelegen, ſtarb noch in eben dieſem Jahr den 1. November. Er hatte mit ſeiner Gemahlin Judith folgende Kinder erzeuget, Ludwig, Heinrich, Luitgardam und Helicam, ſo eine Nonne worden. In dem folgenden Capitel wird auch einer Printzeßin von ihm, Nahmens Hedwig, gedacht; vielleicht iſt es aber eben die erſtbenannte Helica. Sein Printz Heinrich II. trat nach ihm die Regierung an, und nahm deß Königs Conrads von Burgund Printzeßin, und der Kayſerin Adelhaidis Bruders-Tochter, zur Gemahlin, mit welcher er den Heinrich III. Hertzog in Bayern, ſo nachgehends Römiſcher Kayſer worden, den Biſchoff Bruno von Augſpurg, und die Königin Giſelam, in Ungarn erzeuget. † Nach dem herrlichen Sieg über die Ungar bey dem Lechfluß, gab dieſer Otho I. denen Augſpurgern auff einem Reichstag Erlaubnuß, ihre Stadt gröſſer bauen zu dörffen. Dann ſie hatte damahls noch einen gar kleinen Umfang, ſo, daß zur Zeit ſelbigen Reichs-Tags nicht alle Gäſte Platz hatten, ſondern man genöthiget war, ohne die Soldaten Zelte, auff der Seite gegen Morgen, an dem Ufer deß Lechfluſſes, zur Beherbergung derer Fremden zur Noth nur ſchlechte Hüttlein von Holtz zu verfertigen. Dann ſeit dem Attila dieſe Stadt zerſtört, hatte Augſpurg ſchon lange Zeit her, ſo lang die Fränckiſche Könige regieret, folgende ſehr geſchmeidige Gräntzen, wie mir neulich ein ſehr gelehrter junger Menſch von Augſpurg, Nahmens Marcus Henning, die benöthigte Nachricht aus einer geſchriebenen Chronick deß Achillis Gaſſari, eines Medici in Augſpurg, gegeben. Die Mauren gegen Mitternacht reichten von dem Haupt-Thor, St. Maria genannt, (welches man daher das Burgthor geheiſſen) ſo hinten an dem Haus des Probſts zu St. Maria gelegen, biß an die Capelle deß H. Ægidii gegen Morgen, (wo man noch jetzo einige Stücker davon ſehen kan,) welche noch innerhalb der Stadt lag, hin, da dann das andere Thor und dann auff beeden Seiten Gräben, drauſſen aber eine Einöde war. Von dannen reichten ſie gegen Morgen an einen Berg, der nach der Mauer Maurberg genennet wurde; weiters erſtreckten ſie ſich gerad, gegen Mittag biß an das Eckhauß, welches von denen Schwalben den Nahmen Schwalben-Eck bekam, allwo das dritte Thor war, da man Zoll geben muſte. Von dannen giengen ſie durch den Ferhen Marckt durch das Thälin hinab, gegen Abend, und reichten an den Biſchöfflichen Garten, wo ſich die Stadt bey dem Burg-Thor ſchloſſe. Wovon noch die alte Mauren und geſprungene Thürne zum Zeugnuß dienen. Man findet auch in dieſer Stadt einen vortrefflichen Pallaſt mit einem hohen Thurn auff dem hohen Weeg, der Königs-Thurn genannt, worinnen die Königliche Geſandte und Gouverneurs wohnten. Es pflegten auch die Burger, wann ſie ſich über Stadt-Sachen berathſchlagen wollten, allda in einem beſonderen zuſammen zu kommen, ehe und dann bey Erweiterung und Anbauung der Stadt ſie auch ein Rathhauß bekommen. So klein war Augſpurg damahls! Wie groß aber dieſe Stadt heut zu Tag ſeye, kan man unter andern auch aus den vielen, groſſen und kleinen Thoren ſchlieſſen, welche, wann man ſie in der Stadt beſieht, alſo liegen: gegen Morgen (wo ein Arm von dem Lech fließt) iſt das Schwibbogen Thor; das Vogelthörlein; das Jacobs-Thor von der St. Jacobs Kirch alſo genannt; das Schleiffer Thor und Parfüſſer-Thor, weiter drinnen; das Oblarer-Thörlein; das Steffinger Thörlein; bey dem Cloſter deß H. Stephani; gegen Abend das Gegginger Thor; der Einlaß; das Thor zum heiligen Creutz; das Klenckiſche Thörlein; gegen Mittag das Rothe oder das Haußſtetter-Thor, auff welcher Seite die St. Ulrichs Kirche ligt: Gegen Mitternacht das Wertabrucker-Thor; das Fiſcher-Thörlein. Weiter drinnen iſt das Burg-Thor, hinter welchem die Dom-Kirche Unſerer Frauen, wie ſie ſagen, oder der H. Mariä iſt. Mitten in der Stadt ſteht der Perlach-Thurn: nicht weit davon iſt das Rathhauß, die Cantzley, die Geſchlechter-Stub und der Kauffleute Stub. Die Stadt ſolle 3400. Schritt lang ſeyn und 8682. Schritt im Umfang haben. † Weil ſich nun die Augſpurger in obbemeldtem Ungariſchen Krieg tapffer hielten und dem Käyſer getreue Dienſte leiſteten, gab ihnen Otho nicht allein Erlaubnuß, ihre Stadt gröſſer zu bauen, ſondern ſchenckte ihnen auch nutzliche Freyheiten und Vortheile. Der Weber-Zunfft (von welcher heut zu Tag bey 1600. Meiſter in Augſpurg ſind, welche Leinen und Wollen-Tuch machen) gab er Erlaubnuß, ein beſonderes Wappen zu führen, nehmlich einen Schild, welcher zwey Felder, das eine roth, das andere gelb, hatte, weil ſie in obgedachter Schlacht einen Ungariſchen groſſen Herrn erleget und unter anderem Raub auch ſeinen Schild und Waffen von ſolcher Farb in die Stadt gebracht hatten, welches Wappen ſie dann noch auff den heutigen Tag führen. Darauff habe der H. Ulrich, ſchreibt Bruſchius, die Stadt Augſpurg gröſſer bauen, die Kirche der H. Afra, welche vorhero zerſtöret war und unter Hecken und Dornen geſtanden, wieder auffbauen, und mit in die Stadt einſchlieſſen laſſen; auch ſich darinn noch bey ſeinen Lebs-Zeiten einen Platz zur Begräbnuß auserſehen. Dieſe wird heut zu Tag die St. Ulrichs Kirche genennt, iſt ſehr groß und prächtig gebauet und ligt am höchſten Ort in der gantzen Stadt. Er ließ auch auff ſeine eigene Koſten an dem Ort, wo die Ungar geſchlagen worden, (dann damahls war er noch auſſerhalb der Stadt) das Adeliche Frauen-Cloſter St. Stephan, zum beſtändigen Angedencken dieſes Siegs, auffbauen; und machte ſeine Schweſter Eleuſiniam zur erſten Abbtißin daſelbſt. Es ſoll aber, ſagt Bruſchius, dieſer Frauen-Cloſter deßwegen den Nahmen deß Heil. Stephani bekommen haben, weil Ulrich den gefangenen Hunnen-König daſelbſt getauffet und ihn Stephanum genennet habe. Müſte alſo dieſes der Bultzko ſeyn, welcher nach Aventini Bericht mit denen 4. vornehmen Ungarn zu Regenſpurg ſolle gehencket worden ſeyn. Eben dieſer Ulrich ließ auch die St. Johannis Kirche bauen. und machte ſie zu einer Pfarr vor die Layen. † In dem 955ſten Jahr ſolle auch Adelhaidis einen Printzen gebohren haben, welcher nachgehends Otho II. genennt worden iſt und auff den Käyſerlichen Thron gekommen.

Cap. 9.

Cap. 9.

Luitholf wider den Berengarium. Hedwig von Eberſtain. Lotharius, König in Franckreich. Burcard II. der Vierdte Hertzog von Schwaben. Eßlingen und Grüningen in Zürichgöw. Die Stifftung deß Cloſters Anhaußen an der Wernitz und ſeine Abbte. Creutze auff den Kleidern. Der Freyheits-Brieff, ſo Otho dem Biſthum Chur gegeben. Die Slaven oder Wenden nehmen die Chriſtliche Religion an.

ANno 956. ſchickte Otho ſeinen Printzen Luitholfſum, geweſenen Hertzog von Schwaben, mit einer tapffern Armee in Italien wider den Berengarium zu Feld. Dann es war dieſer kaum in Itali- lien wieder zuruckgekommen, ſo vergaß er, daß er ſein Reich von Othone zu Lehen empfangen, fiel deßwegen von ihm ab, zog mit ſeiner Armee, um ſeine Gräntzen zu erweitern und ſich an dem Othone zu rächen, vor Canoſſa, von dannen weiter nach Ravenna und in das Exarchac, und wollte den Pabſt, die Biſchöffe und den Grafſen in Italien zur Raiſon bringen. Dieſem nun Einhalt zu thun, kam Luitholff mit einer Armee, und war auch ſo glücklich, daß er den Berengarium geſchlagen, nach Horta einer Inſul auff dem Novarienſiſchen See verjagt und ihme viele Städte und Völcker weggenommen. (Sigonius.) † Hedwig, eine Printzeßin deß Römiſchen Königs, Heinrichs deß Voglers, und deß Grafſen Eberhards von Eberſtain in Schwaben hinterlaſſene Wittwe (wie Bruſchius in ſeiner Beſchreibung von Reichenau meldet) hielt ſich An. 956. zu Hohentwiel, einer Veſtung in Hegau auff, und ſtifftete ſehr viel in das Cloſter Reichenau. † In Weſt-Francken oder Franckreich folgte Lotharius ſeinem Herrn Vatter Ludwig, der ihn mit Othonis Schweſter Gerbirga erzeuget hatte, auff dem Thron nach und regierte 31. Jahr. † A. 957. ſtarb Luitholff, als er den Krieg mit aller Macht fortſetzte, plötzlich hinweg; wobey Berengarius in zimmlichen Verdacht kam, wie wohl doch andere Scribenten berichten, daß er an ſeiner Stirne von ſeinem Printzen Albrecht ſeye beſchädiget worden und daran geſtorben. Sein Cörper wurde nach Mayntz gebracht, von dem Ertzbiſchoff Wilhelm zu St. Alban begraben und mit vielen bitteren Thränen von ſeinem Herrn Vattee beweinet. Dieſer Todesfall machte den Berengarium noch hochmüthiger, (beſonders da Otho wieder genug mit dem Krieg wider die Slaven zu thun hatte,) daß er auch mit dem Pabſt Johanne XII. wegen eines gewiſſen Diſtricts Händel anfieng. † Es war aber Luitholff ein gebohrner Sachs und wurde nachgehends von ſeinem Herrn Vatter Otto zum Hertzog in Schwaben gemacht. Deßwegen führte er einen Schild mit 4. Feldern im Wappen; in dem erſten und dritten Feld ware ein weiſſes Pferd, welches zur Seiten nach der lincken Hand ſprunge, in denen andern Feldern aber waren je drey ſchwartze Löwen, welche auff die rechte Seite ſprungen. Nach Luitholffo wurde Burcard II. der vierdte Hertzog in Schwaben, welcher ein Sohn Burcards I. und der Dietbergæ, oder, wie andere wollen, der Regelindæ, und ein Stieff-Sohn Hermanns, deß zweyten Hertzogs ware. Er und ſeines Vorfahren Luitholffi Gemahlin Icha waren leibliche Geſchwiſtrige, nehmlich von einer Mutter da. Er hatte zwey Gemahlinnen: die erſte hieß Luitgardia, ſchreibt Bruſchius von dem Cloſter Neresheim, und war eine Schweſter deß H. Ulrichs, mit welcher er ſich vermählet, ehe er Hertzog in Schwaben geworden. Die andere aber hieß Hedwig oder Hedawiga, eine Printzeßin Hertzog Heinrichs von Bäyern, (der Käyſer Othonis Bruder war;) und Heinrich deß Voglers Enckel. Sie verſtund die Griechiſche und Lateiniſche Sprach vortrefflich, war ſehr ſchön, aber dabey ſehr ſtreng. Aber bald nach dieſer Vermählung ſtarb Burcard, und hinterließ ſie als eine reichlich-ausgeſteurte Jungfrau, wie Stumpff aus dem Eccard l. 4. C. 38. berichtet. Er ſtarb aber A. 973. Darauff wohnte ſeine Gemahlin in der Veſtung Hohentwiel und wurde Schutzfrau von denen Clöſtern St. Gallen, und Reichenau. Auff dieſer Veſtung bauete ſie ein Cloſter, oder vielmehr, ſie und Burcard machten wie 3. Münſt. 252. ſteht, das Schloß zu einem Cloſter, deſſen erſter Abbt Wazzemannus geheiſſen hat. Folgender Zeit verlegte Käyſer Heinrich II. dieſes Cloſter nach Stein am Rhein, und beſchenckte es den 1. Oct. A. 1005. mit vielen Gütern. Dieſer Ort ware viel bequemer als der andere, weil es denen Mönchen gar beſchwehrlich fiel, den hohen Berg zu ſteigen. Stumpf. l. 4. Cap. 38. und l. 5. C. 14. Es waren aber auch vorhero ſchon Burcard und ſeine Mutter Regelindis ſehr fromm und Gottesförchtig, wie ſie dann dem Cloſter Einſidel im Zürchgäu Stein, Kaltebrunn, Eßlingen bey Grüningen, Lindow und ein Stück von Mänidorff geſchencket hatten. Seine Schweſter Icha aber hatte Schirmenſeh und andere Güter, und die Tochter Mechtildis Gründow ſammt anderem mehr, dazu geſtifftet. Dann damahls hatten die Hertzoge von Schwaben noch einen Theil von dem Alemanniſchen Helvetien, nehmlich vom Turgöw und Zürchgöw. 4. Stumpff. 38. und 6. Stumpff. 21. So hätten wir alſo faſt zu einer Zeit zwey Burcard zu Hertzogen in Schwaben; einen, der in dem Ungariſchen Krieg A. 955. umgekommen ſeyn ſoll: der andere aber iſt eben diſer, ſo A. 973. geſtorben. Beede ſollen Tochtermänner vom Hertzog Heinrich in Bayern geweſen ſeyn, jener vermuthlich mit ſeiner Printzeßin Luitgarde, dieſer mit der Hedwig oder Helica, welche eine Jungfrau geblieben und eine groſſe Freude an Clöſtern hatte. So treffen wir auch in dieſem Capitel zwey Hedwigen auff dem Schloß Hohentwiel an, davon die erſte Heinrich deß Voglers, die andere aber Hertzog Heinrichs von Bayern, Printzeßin war. Was ich bißhero von Burcard II. gemeldet, habe ich bey denen Scribenten alſo gefunden. Nun will ich noch etwas hinzufügen, was ich von Herrn Oſwald Gabelchofer, einem in der Hiſtorie vortrefflich-erfahrnen Mann erhalten habe. Das Urtheil davon aber dem Leſer überlaſſen. Dieſer Burchard, ſchreibt er, ware aus dem Hauß derer von Helffenſtain, der andere aber Hertzog von Schwaben dieſes Nahmens; Sein Herr Vatter war derjenige Burcard, ſo bey Augſpurg von denen Ungarn erlegt worden, ſeine Frau Mutter aber Luitgardis eine Gräffin von Dilingen. Diejenige Regelinda aber, deren wir oben gedacht haben, war eine Mutter deß erſten Burcards, und eine Groß-Mutter mütterlicher Seits Burcards deß Andern. Die Gemahlinnen, welche Burcard der Andere ſolle gehabt haben, waren nicht ſeine, ſondern ſeines Herrn Vatters Gemahlinnen, und die andere davon ſeine Frau Mutter. Daß aber Stumpff ſagt, Burchard ſeye dem Luitholffo in dem Hertzogthum nachgefolgt, ſo iſt ſolches nicht alſo zu verſtehen, als ob er erſt nach Luitholfi Tod Hertzog in Schwaben geworden, ſondern ſo bald Luitholf wegen eines wider ſeines Herrn Vatters geführten Kriegs ſein Hertzogthum quittiren müſſen. Dann das iſt am Tag, daß von ſelbiger Zeit an nicht nur Luitholff nimmer Hertzog geworden, ſondern auch ſein Printz Otho nicht zur Regierung in Schwaben gelangt, biß Burcard II. geſtorben. Biß hie-

her obiger Scribent. † Das Eßlingen und Grüningen aber, deren wir oben gedacht haben, ſind nicht die Städte in Unſerm Wirtembergerland, ſondern liegen in dem Helvetiſchen Alemannien. Dann Grüningen iſt eine Veſtung (nehmlich ein Schloß und eine Stadt dabey) bey dem See Greiffenſeh im Zürichgöw; die gantze Landſchafft darzu iſt 2. Meilen lang und eine Meil breit, und hat eilff Pfarren unter ſich, als nehmlich Viſchenthal, Walda, Dyrtha, Bubikon, Honweil, Berenſchweil, Wetzikon, Seegreben, Goſſöw, Hundsbrechtikon und Eck. Vorzeiten gehörte ſie denen Grafſen von Rappers-Weil, nachgehends aber kam ſo wohl Grüningen als auch Rappers-Weil an den Abbt von St. Gallen, welcher dann das Schloß und die Stadt Rapoersweil dem Graffen wieder zu Lehen gab, Grüningen aber ſamt dem dazu gehörigen Amt einem Baronen von Regenſperg, ums Jahr 1260. Endlich fiel Grüningen denen Graffen von Habsburg und dem Hauß Oeſterreich, zur Zeit Käyſers Rudolphs anheim. Dieſelbe gantze Landſchafft gehörte denen Edlen von Geltzer, welche ſie gantz an die Zürcher An. 1418. verkaufften. Von Grüningen in Wirtemberg aber ſiehe Th. 3. l. 3. Cap. 12. † Von Eßlingen iſt ſolgendes zu wiſſen, daß vorzeiten einige Edelleute ihre Schlöſſer darneben gehabt, davon aber nunmehro nichts mehr übrig iſt. Eines davon gehörte denen von Holtzhauſſen, zwiſchen Eßlingen und Oetweil und Grüningen. Heut zu Tag iſt es nur ein Maierhoff, und dieſelbe Edelleute ſind dergeſtalt herunter gekommen, daß einige davon vom Ackerbau ſich nähren, andere aber zu unſerer Zeit gar ihr Brod bettlen müſſen. Das andere Schloß gehörte denen von Boll, zwiſchen Guldinen und Eßlingen. Stumpff. l. 6. C. 3. vom Zurichgöw. † A. 958. ſchreibt Bruſchius, habe man den Grund zu dem reichen Benedictiner Cloſter Anhauſſen gelegt, (in dem Ries in Schwaben, welches zu dem Brandenburgiſchen Marggraffthum gehörte, nicht weit von Waſſertrudingen, einer Stadt, ſo denen Graffen von Waſſertrudingen war, jetzo aber denen Marggraffen von Brandenburg eigen iſt) bey dem Fluß Wernitz, in das Eichſtädter Biſthum gehörig. Die Stiffter waren Ernſt, ein Graff von Altentruhedingen, und ſein Schwager Baron Hartmann von Lodenburg aus Meißen. Die Gelegenheit aber zu dieſer Stifftung war folgende: der König Otho nahm dem Graffen Ernſt wegen ſeines Ungehorſams ſeine Lande. Nachdem aber der Baroo Hartmann von Lodenburg (welcher deſſelben Schweſter, ſo unter den Hoff-Damen Othonis geweſen war, einige Zeit her zur Gemahlin hatte) beſtändig bey dem König und der Königin, bey denen er in groſſen Gnaden ſtunde, vor ihn intercedirte, ſo gelangte endlich Ernſt wiederum zu ſeiner Graffſchafft, doch mit dieſer Bedingung, daß er Weſten und noch andere benachbarte Flecken zu der Capelle zu Anhauſſen ſtifften ſollte, damit man daſelbſt ein Benedictiner Cloſter davon auffbauen könnte. Und als nachgehends einmahl Hartmann ſelbſt von ſeinen Feinden in Ries geſchlagen wurde, und ſich kaum noch in dieſes Cloſter retiriren konnte, gedachte er auff ſeinem Todbett an ſolche Wohlthat, und vermachte ſelbigem Cloſter ſeinen rechten Arm, welcher dann in der H. Marien-Kirch begraben wurde. Wie ſolches einer von ſeinen Nachkommen, Biſchoff Otho von Würtzburg, Baroo von Lodenburg, erfahren, machte er es ihme nach, und that noch mehr dazu. Dann als er A. 1223. am Tage deß H. Nicolai ſtarb, vermachte er nicht nur ſeinen rechten Arm dahin, ſondern verordnete auch, daß man denen Mönchen daſelbſt alle Jahr einen Wagen vom beſten Francken-Wein anſchaffen mußte. Sonſten liegt dieſer Graff Hartmann, mit andern von ſeiner Familie in dem Cloſter Heidenheim begraben. Anfänglich waren Pröbſte in dieſem Cloſter, deren Nahmen nirgends mehr zu finden ſind; darnach wurden es Abbte, und zwar faſt alle von Adel; wie hier aus dem Verzeichnuß derſelben zu ſehen iſt: 1.) Marquard, ſtarb A. 1102. 2.) Albrecht, ſtarb. A. 1127. 3.) Leopold, ſtarb A. 1156. 4.) Conrad, ſtarb A. 1181. 5.) Heinrich ſtarb A. 1221. 6.) Sigfrid von See, ſtarb 1246. 7.) Rupertus, ſtarb A. 1256. 8.) Otho von See, ſtarb A. 1261. 9.) Sigfrid von See, ſtarb A. 1274. 10.) Heinrich von Witabo, ſtarb 1283. 11.) Otho von See, ſtarb A. 1313. 12.) Sigfrid von See, ſtarb A. 1326. 13.) Sifrid Peiſſer, ſtarb A. 1354. 14.) Udalrich von See, ſtarb A. 1376. 15.) Udalrich von Gevu, ſtarb A. 1392. 16.) Wilingus, ſtarb A. 1402. 17.) Wilhelm von See, ware mit bey dem Concilio zu Coſtantz, ſtarb A. 1443. 18.) Georg von Schechingen, wurde von der Abbtey Elwangen hieher beruffen, ſtarb A. 1481. 19.) Wilhelm Scheehſius, Herr von Pfeinfeld, der erſte infulirte Abbt dieſes Cloſters, ſtarb A. 1499. 20.) Georg Truchſeß von Wetzhaußen, der A. 1490. eine Reiſe zum H. Grab gethan. Deßwegen ließ er in dem Chor der Kirchen zu Anhaußen A. 1521. ein H. Grab bauen, wie man noch aus dem Marmornen Grabmahl an der Wand ſehen kan. Als der Marggraf von Brandenburg die Religion änderte, zog er A. 1530. nach Aichſtädt, allwo er noch A. 1548. lebte; die Abbtey aber verſah unterdeſſen Benedick Mulberger von Lauffen, ehmahliger Schulmeiſter derer jungen Mönche. Das Cloſter war ehmals unter dem Schutz derer Städte Dünckelsbühl, Nördlingen und Gemünd: In dem bürgerlichen Krieg aber, der zwiſchen denen Teutſchen Fürſten und denen Reichs-Städten A. 1450. geführet wurde, kam es in die Hände derer Marggrafen von Brandenburg. † In eben dieſem 958. (nach andern 959.) Jahr, und dem 22ſten der Regierung Othonis ſahe man an denen Kleidern derer Leute Creutze, welche vielen Furcht einjagten, viele aber auch zur Buſſe erweckten. Einige nennten es einen Kleider-Ausſatz, weil viele Leute den Ausſatz bekamen. (Herm. Contractus und eine geſchriebene Chronick.) † A. 959. gab Otho dem Biſtum Chur folgendes Privilegium, welches ich von einem ſehr berühmten und in der Schwäbiſchen Hiſtorie trefflich bewanderten Mann, Gottfried von Rammingen, bekommen hab; aber ohne Diphthongis und Accent: Im Namen der Heiligen und unzertheilten Dreyfaltigkeit. Otho von GOttes Gnaden König. Da Wir Sorge tragen, die Kirchen-Sachen, ſo Unſere Vorfahren, die Könige, angeordnet haben, in beſſern Stand und Auffnahm zu bringen, ſo ſolle es hiemit allen Unſern Getreuen, ſo jetzt leben, und noch werden gebohren werden, kund und offenbahr ſeyn, daß Wir um der ewigen Belohnung willen und zum Heyl Unſerer Seelen, dem Ehrwürdigen Biſchoff Luitholffo, einige uns zugehörige Stücke in Chur-Rhätien, in der Graffſchafft des Grafen Adalberti, in dem Ort und der Stadt Chur, der H. GOttes-Gebährerin Maria und dem H. Bekenner Chriſti Lucio, der daſelbſt begraben ligt, welches die Haupt-Stadt des Biſtums Chur iſt, übergeben und verehren, d. i. die halbe Stadt mit gleicher Gewalt und Macht, als ſie bißhero unter Uns geſtanden, und wie alle Leute des gantzen Lands, ſowohl die in der Steuer liegen, als die frey ſind, ſchuldig ſind, mit denen Gebäuen auf der Mauer und denen beſtändigen Wachten, inn- und auſſerhalb der Stadt, und mit aller ſeiner Zugehör in denen Häuſſern und Gebäuden und der Kirche des H. Laurentii, und mit allem, was auf rechtmäßige Art und Weiſe zu bemeldter Stadt gehöret. Auf gleiche Weiſe das Hauß und die Kirche des H. Hilarii, mit allen Zugehören, die Kirche des H. Martini, ſammt dem Weingarten dabey, und allem, was dazu gehöret. In dem Flecken Trimunte ſchencken und verehren Wir des H. Carpophori Capelle, mit denen Zehenden und andern Zugehören, zur Kirche obgemeldter GOttes-Gebährerin Maria u. ſ. w. allen Zoll, auf was Art und Weiſe er von denen Handels-Leuten eingetrieben wird, in ſelbigem Ort, und die gute Müntze,

verehren

verehren wir gleichfalls, zu dieſer Kirche beſtändigem Gebrauch, allen Biſchöffen daſeldſt. Wir haben zu ſolchem End dieſen Unſern Befehl aufſetzen laſſen, und, damit beſtändig darob gehalten werde, ihn mit unſerer eigenen Hand unterſchreiben und unſer Innſigel darauff drucken laſſen. Geſchehen zu Fritislar den 16. Jenner An. Chriſti 959. Indict. 1. (vielleicht 2.) in dem 23ſten Jahr der Regierung Ottonis. † Bruſchius ſchreidt, von A. 948. diß auf A. 969. ſeye nicht Luitholff, ſondern Hardobert Biſchoff zu Chur geweſen. Von jenem haden wir oben etwas gemeldt. † A. 960. war Eckard Abdt zu Reichenau, welcher ſehr viel verthan, und ein wollüſtiges Leben geführt hat. Weßwegen er auch zimmliche Jahre hernach von Othona adgeſetzt worden iſt. † Die Wenden oder Slaven werden von Othone, wie vorhero auch die Dähnen, ihre Nachbar, dezwungen, nehmen darauff die Chriſtliche Religion an, und bauen Kirchen und Clöſter. Ihre Haupt-Stadt iſt nachgehends Magdeburg geworden. Crantz l. 3. und 4. C. 14.

Cap. 10.

Der Anfang von dem Hertzogthum Lüneburg und denen Königreichen Navarra und des Chriſtlichen Pohlniſchen Othonis Krieg in Italien wider den Berengarium, welcher auch zu paaren getrieben wird. Otho wird zu Rom zum Kayſer gekrönt. Heinrichs von Kempten Händel mit dem Kayſer. Romanus III. Kayſer in Orient. Pabſt Johannes XII. wird abgeſetzt. Der Kayſer hat das Recht einen Pabſt zu wählen. Das Cloſter St. Blaſii. Otho verfährt ſehr gnädig mit denen meyneydigen Römern. Nicephorus Phocas Kayſer in Orient.

DAmit Sachſen von denen Wenden oder Vandalern ſich um ſo weniger zu beſorgen hätte, und dieſe im Gehorſam erhalten würden, wurde A. 961. der Grund zu dem groſſen Hertzogthum Sachſen und Lüneburg geleget, und Hermann, des König Othonis Hofmeiſter, zum erſten Hertzog daſeldſten gemacht. (4. Crantz 15. und 16.) † Der Pabſt Johannes hatte in dem vorigen Jahr eine Geſandſchafft an den König Othonem nach Sachſen geſchickt, und ihn erſuchen laſſen, wider den Berengarium und Adelbrechten, weil ſie die Kirche und Italien ſchröcklich plagten, zu Feld zu ziehen, und, nach dem rühmlichen Exempel Carl, des Groſſen, ſie von der Grauſamkeit dieſer Regenten zu befreyen; mit Verſprechen, daß, wann er ſolches thun würde, er ihn zum Kayſer krönen, und ihm, als dem höchſten Beſchützer und Patronen der Kirche, den Kayſer-Titul beylegen wolle. Auf ſolches Anſuchen, degieng Otho vorher noch zu Regenſpurg die Weyhenacht-Feyer-Täge, darnach hielt er A. 961. zu Worms einen Reichs-Tag und Verſammlung derer Fürſten von Teutſchland, beſorgte alles in ſeinem Königreich, legte ſeinem noch ſehr jungen Printzen Otho den Königlichen Titul bey, und ließ ihn am Pfingſten zu Aachen krönen. Dann er hatte es im Brauch, daß er jedesmahl, ehe er etwas gefährliches unternahm, ſeine Sachen vorhero deſorgte, und beſonders vor ſeine Unterthanen bedacht war, damit, wann er ja allenfalls ſolte unglücklich werden, doch in ſeinem Königreich alles in gutem Stand und Ordnung wäre. Darauff, ſchreibt Sigonius, ſeye er mit einer groſſen Armee zu Fuß und zu Pferd, durch Bayern und über die Tridentiniſche Alpen, zum zweyten mahl in Italien marchirt, und habe ſeine Gemahlin Adelhaid mit ſich genommen. So dald er ſeinen Fuß in Italien geſetzt, wurde er mit vielen Ehr-Bezeugungen und Glückwünſchen von den Italiäniſchen Fürſten und Ständen dewillkommt, machte ſich von Pavia Meiſter, und ließ die Reſidanz, welche Berengarius zerſtöret hatte, wieder in guten Stand ſetzen: Darauf wurde er von dem Ertz-Biſchoff zu Mayland in der Kirche des H. Ambroſii geſalbet, geweyhet, mit der eiſernen Crone gekrönet, und muſte einen Eyd adlegen, daß er Italien deſchirmen wolle. Hingegen ſtellte ſich Otho gegen dem Ertz-Biſchoff auch ſehr danckbarlich ein. Unterdeſſen aber verſchantzten ſich Berangarius, ſeine Gemahlin Willa, und ſeine beede Printzen Adeldrecht und Vido, jeder an einem deſondern Ort: und Adelbert ſuchte gar bey denen Saracenen, welche das auf denen Cottiſchen Alp-Gedürgen liegende Schloß Fraxinetom, ſchon 70. Jahr innen hatten und von daraus Italien zu überfallen pflegten, um Hülffe an. † Um ſelbige Zeit kam das Königreich Navarra in Spanien auff, und Enecus oder Enaquus wurde zum erſten König gemacht, weil er ein gebohrner Bigorrier wäre, die Saracenen aus Corduba und Toleto ritterlich geſchlagen hatte, wie ſie Caſtilien und die Provintz Leon, und Navarra geplündert. (Roder. Sant. Th. 1. Span. Hiſtor. C. 12. und Mich. Rit. l. 3.) Was aber den Namen Navaria oder Navarra detrifft, ſo meynt Antonius Nabriſſenſis, er komme von dem Spaniſchen Wort Nava, welches eine zwar mit Wald umgebene, aber doch von Bäumen leere, ebene heiſſet, her; dann in demſelden Reich treffe man viele dergleichen an. † Zu Anfang des Jahrs 962. hielt Otho, mit einer auserleſenen Armee und unter andern Fürſten auch dem Hertzog Burcard von Bayern, ſeinen Einzug in Rom, und wurde von denen Römern mit groſſen Freuden auffgenommen und bewillkommet. Der Pabſt Johannes umarmete ihn auf denen Staffeln der Vaticaniſchen Kirche, da ſich der Kayſer vor ihme geneiget hatte, führte ihn in die Kirche, allwo er ihn nach vollbrachtem ſolennem GOttes-Dienſt von dem Ertz-Biſchoff herzuführen ließ, und ihme die Kayſer-Crone auffſetzte. Das Volck wünſchte dem Neuen Kayſer und Herrn Hauffenweiß Glück und Sieg, welches die Griechen πολυχρονίζειν nennen. Nun fragt ſich, ob dieſe Ehre nicht auch der Adelhaid wiederfahren ſeye? Ich antworte: Ohne Zweiffel. Müſſen alſo deede auf dieſe Weiſe geehret, und die Anwünſchung eines langen Lebens an beede gethan worden ſeyn, wie ich aus einem neu-Griechiſchen geſchriedenen Büchlein, ſo in gemeinen Verſen verfertiget iſt, anführen will: Die Jahre Ottonis, des ſehr glücklichen und groſſen Königs, des Königes aus Teutſchland und Herrns über das berühmte und herrliche Röm. Reich; Auch der guten Adalhaidis, der angeſehenen und allerglücklichſten Königin, ſollen viele und gut, und ohne alle Sorgen ſeyn. Nach dieſem trat der Pabſt und der Kayſer zu dem St Peters-Altar, (nach Sigonii Zeugniß) und legte ein jeder einen Eyd ad, jener, er wolle immerhin unter der Römiſchen Kirche ſtehen; dieſer aber, er wolle es niemahlen mit dem Barengario und denen übrigen Feinden halten. Darauff ſtellte man koſtbare Mahlzeiten an, der Kayſer gab dem Pabſt die ihm entnommene Städte, und verehrte ihm prächtige Geſchencke von Gold, Silber und Edelſtein. † Und hieher, glaube ich, gehört diejenige Nachricht, welche Herm. Æditus und andere mehr mitgetheilt haben, und ſo lauten: Als Kayſer Otho zu Pavia (einige ſchreiben, zu Rom, aber ohne Grund) war, hielt er an dem Oſter-Tag eine prächtige Mahlzeit, von welcher er alle Speiſen, ſo man ihm aufgeſtellet hatte, abtragen und denen Armen auffſtellen

ließ; wie er nun ein wenig beyſeit gegangen war, trug man andere Speiſen auf ſeine Tafel. Da begab ſichs, daß der Printz des Hertzogs von Schwaben von der Kayſerlichen Tafel ein Fladen-Stück nahm, und darauf von dem Truchſäſſen mit dem Stab, ſo er in der Hand hatte, dergeſtallt über den Kopff geſchlagen wurde, daß das Blut herunter rann. Des Printzen Hof-Meiſter, ein tapfferer Ritter, wie er ſolches ſahe, wurde über die verwegene That dermaſſen entrüſtet, daß er den Truchſäſſen auff der Stelle ermordete. Als aber der Kayſer zuruck kam, und ſahe, was geſchehen war, ward er voll Zorns, und wollte nicht eher an die Tafel ſitzen, biß man den Ritter vorhero auch ums Leben gebracht hätte. Dieſer erſtaunte über das ſtrenge Verfahren des Kayſers, und bath um Pardon, da aber nichts helffen wollte, flehete er nur um Auffſchub der Execution, wegen der Heiligkeit des groſſen Feſtes. Eſt quia Paſcha Dei, (ſo ſchreibt Viterbienſis aus dem Aedituo,) Rex, miſerere mei. Allein der Kayſer hatte ihm den plötzlichen Todt geſchwohren, deßwegen gab er ihm kein Gehör, ſondern Ordre, ſeinen Befehl alsbald zu vollziehen. Wie nun der Menſch ſahe, daß alle Hoffnung zum Leben aus ſeye, ergrieff er das Mittel, welches manchmahl deſperate Leute wagen, und noch vorhero alles verſuchen, ehe ſie ſterben. Er fiel nehmlich dem Kayſer in Bart, nahm groſſe Bäll in ſeine Hand, ſchlug den Kayſer damit zu Boden, druckte und würgte ihn, und rauffte ihm den Bart aus. Weil nun darzu niemand zu Hülff kam, aus Beyſorg, der Böſwicht, wann ſie ihn greiffen wollten, möchte den Kayſer vorhero erſtechen, wurde der Kayſer dergeſtallt in die Enge getrieben, daß er ihn bat, er möchte ihn doch gehen laſſen, er wolle ihn nicht ſtraffen, ſondern ihm gewiß Pardon geben, verſicherte ihn auch deſſen hoch und theuer. So bald nun der Kayſer aus ſolcher augenſcheinlichen Lebens-Gefahr errettet wurde, und ſich ein wenig erhohlte, waren zwar ſeine Leute alsbald an ihm, er ſollte dem frechen Böſwicht ſeinen verdienten Lohn geben: Er wollte aber nicht, ſondern ſagte: Ich werde ſolches nimmermehr thun, dann ich habe das verdienet. Darauff lobte er die Tapfferkeit und das reſolute Gemüth ſeines Feindes, berieff ihn zu ſich, und ſagte folgendes zu ihm, was Gottfrid ſchreibet:

Judicio ſiſti, legum ratione petiſti:
Dum tibi non licuit: tetigit me dextera Chriſti.
Non Tua: ſed Domini verbera digna, lui.
Digna lui, quia Paſcha fuit, cùm parcere poſſem:
Mi libuit, quod non licuit: dedit ultio noſſe.
Porro furore mei, digna flagella Dei.

Darauff gab er völlige Pardon, doch mit der Bedingung, daß er ihm nimmer unter das Angeſicht tretten ſollte.

Læſor enim ſi quando redit, remioiſcimur iræ.
Si mala delitcant: livor & ira ſilent.

Deſſen ohngeachtet blieb er am Hof, und verſahe bey dem Jungen Herrn die Hofmeiſter-Stelle. Er hieß Heinrich von Kaemptono oder Kämpten. Nach Stumpfſen Bericht aber l. 2. C. 6. ſolle es im Zürichgöw an dem Bach Aa einen Flecken und Veſtung Kämpten, geben, und vor Zeiten Baronen von Kämpten daſelbſt gewohnet haben. (Siehe Th. 3. l. 3. C. 12.) † Bald darauf bemächtigte ſich Otho innerhalb zwey Monath der Gemahlin des Berengarii, Willa genannt, welche ſich auf der St. Julii Inſul in dem See Verbanus auffhielt, ließ ſie aber doch ohne den geringſten Schaden zu ihrem Herrn Gemahl ziehen. † In Oriente ſtarb Conſtantinus Porphyrogenetus, und Flavius Romanus III. Porphyrogenetus, wurde Kayſer an ſeine Statt, als der 37ſte in der Reihe, und regierte gegen 2. Jahr. † A. 963. bekam der Kayſer Otho Nachricht, daß der Pabſt Johannes von ihm zu dem Berengario und Adelbrechten abgefallen wäre. Darauff belagerte er den Berengarium mit ſeiner Gemahlin, auf dem Berg Feretro in dem Hertzogthum Spoleto, oder in der Stadt des H. Leonis, welchen Ort ſie wohl verſchantzet, und mit ſtarcker Beſatzung verſehen hatten, konnte aber den gantzen Sommer nichts ausrichten. Deßwegen ließ er einen Theil ſeiner Armee zur Belagerung zurück, und brach mitten im Herbſt mit denen übrigen Trouppen nach Rom auff: wie ihn einige getreue Römer erſucht hatten. So bald aber der Pabſt und Adelbrecht hievon Wind bekommen, nahmen ſie den Schatz zu St. Peter, und machten ſich damit aus dem Staub. Als aber Otho daſſelbige Ort noch belagerte, ſo begab ſichs einmahl, daß die Belägerte an einem ſehr heiſſen Hunds-Tag einen Ausfall thaten, da der Kayſer eben ſich ein wenig ſchlaffen gelegt hatte. Als der Schwäbiſche Ritter, (nehmlich der Heinrich, von dem wir erſt gemeldet haben,) welcher ſein Zelt nächſtens an dem Feind hatte, und eben in einem Bad-Zuber ſaß, die augenſcheinliche Gefahr erblickte, ſprang er nackend aus dem Bad, ergrieff ſeinen Spieß und Setzſchild, und ſchrye: Hie Römiſch Rich! Wehrte ſich auch, ob er gleich nackend war, dergeſtallt ritterlich, daß der Feind nicht weiter avanciren konnte, biß die Kayſerliche Völcker angezogen kamen. Regia pars creſcit: timet hoſtis, & inde receſſit. Der Kayſer verwunderte ſich ſehr über ſolche rühmliche That, und fragte: Wer iſt der, welcher ſich ſo ritterlich für uns gewehret hat? Als er es nun erfahren, ließ er den andern Tag den Heinrich zu ſich kommen, und fragte ihn:

Nonne Tuis manibus noſtri periêre capilli?
Miles ait, fateor, ſed erat mihi culpa remiſſa.
Surgit in amplexus equitis, mirabilis Otho:
Dicit ei, gaudere meis te rebus adopto.
Regia facta geris; ſemper amicus eris.

Als Otho gleich darauff zu Rom eine Verſammlung deter Biſchöffe hielt, beklagte er ſich über den abweſenden Pabſt Johannes. Darauff brachten die Biſchöffe groſſe Klagen vor, was er vor ein hochmüthiger, gottloſer und muthwilliger Junger Menſch wäre? Als z. Ex. Er habe mit der Stephana, ſeines Vatters Maitreſſe, mit der Anna, ſeines Bruders Tochter, einer Wittwe, und mit zweyen Schweſtern, Unzucht getrieben. Uber die Kirche zu Todi habe er einen Knaben von 10. Jahren zum Biſchoff gemacht, und einen Diaconum im Pferd-Stall auch zu einer ungeſchickten Zeit. Er habe es dem Teuffel zugebracht, und wann er auf dem Brett ſpiele, ſo ruffe er die Juno, Venus und andere Heydniſche Götter um Hülffe an: (Tritenheim und 6. Luitpr. 7.) Auf ſolche Nachricht wurde Johannes abgeſetzt, Leo VIII. zum Pabſt erwählt, und der Kayſer bekam wiederum das Recht, künfftighin die Päbſte zu wählen, welches Adrianus I. Kayſer Carl, dem Groſſen gegeben, Adrianus III. aber denen Kayſern wieder genommen, und auf die Römer gebracht hatte. Hievon hat Sigonius unter andern folgende Worte: Ich Leo, ein Knecht aller Knechten Gottes, und Biſchoff, ſammt allen Geiſtlichen und dem gantzen Römiſchen Volck, ordnen, beſtättigen, bekräfftigen, verleyhen und geben hiemit, krafft unſerer Apoſtoliſchen Würde, Othoni I. dem König in Teutſchland, und ſeinen Nachfolgern in dieſem Königreich Italien, auf beſtändig die Macht und Gewalt, einen Nachfolger zu erwählen, und einen Pabſt auf den höchſten Apoſtoliſchen Stuhl zu ſetzen, ꝛc. Und daß er ſolle ein Patricius und König ſeyn. So weit Sigonius. Hieraus können wir ſehen, wie weit es mit denen Teutſchen und alſo auch mit denen Schwaben gekommen ſeye. Solches hätten Cicero, Julius Cæſar, Oct. Auguſtus und andere alte Römer nimmermehr geglaubt, daß dieſe wilde Völcker und Barbarn, wie ſie ſagten, eine ſo groſſe Gewalt über Italien bekommen, und die Hoheit des Römiſchen Reichs an

ſich

Digitized by Google

an ſich ziehen würden. Allein GOtt iſts, der die erhabene Völcker herunter ſtoßt, und die Niedrige auffrichtet. Er ſtoßt die Gewaltige vom Thron, ſagt die Heil. GOttes-Gebährerin Maria, und erhöhet die Geringe. † Um dieſe Zeit bekräfftigte Otho die Stifftung des Cloſters St. Blaſii im Schwartz-Wald. Das eigentliche Jahr, wann es gebauet worden iſt, weiß ich nicht. Folgende Nachricht aber habe ich in dem Pergamentenen Manuſcript, welches ich offt anführe, gefunden. Anno 962. folgte Bruno, ein Mönch von Corvey, und Anverwandter Hertzog Hermanns, ſeinem Bruder Biſchoff Amalungo zu Ferden, nach ſeinem Tod, nach. Es ſtarb Regiobertus, der Knecht GOttes, welcher die Abbtey St. Blaſii in Schwaben geſtifftet hat. Münſter hingegen ſchreibt l. 3. C. 314. alſo davon: Der erſte Grund zu dieſem Cloſter wurde unter Otho I. gelegt. Dann es war damahls ein gewiſſer Baron (Reginbertus) von Seldenbeuren oder Feldenbeuren, welcher viel zu Feld lag, und einmahl ſeine Hand verlohr. Darauff that er Buß, verließ die Welt, begab ſich in eine Einſidlers-Claußze, an dem Alb-Fluß, welche 4. Meil ober Baſel in den Rhein fließt, gelegen, und übergab ſeinen Brüdern alle ſeine Güter, und die Nieder-Gerichtbarkeit. Nachgehends erhielt er von Otho, dem Groſſen ein Privilegium, welches Anno 963. von dem Kayſer eigenhändig unterſchrieben, verſiegelt, und zu Verona verfertiget worden; in folgenden Zeiten wurde es von Heinrich III. Anno 1047. und von Heinrich IV. Anno 1065. in der Stadt Baſel, und von Lothario II. Anno 1126. bekräfftiget. Die Baronen aber, Maltho von Waldeck, und Burchard von Aiſtet ſtiffteten die Dörffer Schönaw und Dotnaw, wo heut zu Tag ein Silber-Bergwerck iſt, zu dieſem Cloſter. Von dieſem Cloſter ſchreibt auch Heinrich Peotaleoo in ſeinem 3ten Theil von denen berühmten Männern in Teutſchland, aus Gelegenheit Caſpar Molitorie, welcher Abbt in dieſem Benedictiner-Cloſter geweſen ſeyn ſoll. Es liegt, ſchreibt er, in dem Schwartz-Wald, eine Meile von der Stadt Waldshut. Gleich nach Diocletiani Zeiten, ohngefähr ums Jahr Chriſti 300. entgiengen einige Chriſten denen grauſamen Verfolgungen, und verſammleten ſich daſelbſt, lebten als Einſidler, und brachten ihr Leben unter beſtändigem Lob GOttes zu. Weil ihnen nun einsmahls vorkam, als ob der Heil. Blaſius, welcher Biſchoff zu Cappadocien war, und unter dem Kayſer Licioio Anno 312. die Marter-Crone davon getragen, ihnen erſchiene, und ſie erinnerte, daß ſie beſtändig fortfahren, und die Drohungen der Welt nicht achten ſollten: Nahmen ſie ihn zum Patronen an, und nennten ihre Wohnung nach ihm. Nachdem ſich nun bey 640. Jahr lang Einſidler daſelbſt auffgehalten, und ihr Leben in höchſter Demuth, Niedrigkeit und harter Hand-Arbeit zugebracht hatten, begab ſichs, daß Regiobertus, ein Baron von Selbenbeuren, in dem Zürchgöw, ein Kayſerlicher Rath und Mignon, nachdem er ſeine Hand in dem Ungariſchen Krieg bey Augſpurg verlohren, alle ſeine Güter mit ſeinem Bruder Conrad getheilet, ſich in die Geſellſchafft des Heil. Blaſii begeben, und ſeinen Theil Güter, mit Bewilligung des Kayſers, ſeinen neuen Brüdern verehret, hingegen aber ihren Ordens-Habit angenommen, und viele Jahre ein heiliges Leben unter ihnen geführet hat. Alſo wurde es aus einem Priorat eine Abbtey, weil ſehr viele Güter darzu kamen, und Berengarius wurde mit Reginberti Willen der erſte Abbt daſelbſt. Als obgemeldter Molitor bey 25. Jahr in dieſem Cloſter geweſen war, wurde er auch zum 34ſten Abbten erwählet. In einem andern Ort habe ich folgende Nachricht gefunden; daß das Cloſter St. Blaſii von Reginberto von Feldenbeuren ſeye erbauet worden; anfänglich wären Einſidler da geweſen, nachdem ſie aber durch Berg-Wercke ſehr reich geworden, haben ſie eine Abbtey auffgerichtet; vorhero ſeyen ſie die Brüder an dem Fluß Alb genennet worden. † Um dieſe Zeit war Miecislaus oder Mieczlaus der erſte Chriſtliche König in Pohlen; wurde anfänglich Mieſco genannt, bekam aber den Namen Mieczlaus, als einer der ſich mit dem Degen berühmt gemacht. Er ward blind gebohren, und, ob er gleich ſieben Concubinen hatte, bekam er doch kein Kind; weßwegen er dann auf Einrathen frommer Leute ein Chriſt wurde, in Hoffnung, er werde hernach mit Erben geſeegnet werden. Es fehlte ihm auch nicht; dann als er ſich hernach mit des Königs Boleslei in Böhmen Printzeßin Dambrowke oder Dambroſca vermählte, bekam er einen Söhn, den er Boleslaum nennte, doch düſſete die Kindbetterin gleich nach der Geburt ihr Leben ein. Darauff nahm er Juditham aus Ungarn zur Gemahlin, mit der er den Mieczlaum erzeugte. Er machte unter andern auch die Anſtalt, daß, wann der Geiſtliche das Evangelium verleſe, alle Männer ihre Degen biß an die Helffte aus der Scheide ziehen ſollten, damit anzuzeigen, daß ſie vor das Evangelium ſtreiten und auch ihr Leben laſſen wollten. (Alex. Guaguious. und Matt. Cromer. l. 2.) † Anno 964. wagten es die Römer, aus Haß gegen die Teutſche Regierung und aus Hoffnung reicher Beute, auf Antried des abgeſetzten Pabſt Johannie, und überfielen den Kayſer Otho, und die Teutſche in ihrem Lager, das ſie gewohnlicher maſſen jenſeit der Tyber hatten, wurden aber zimmlich geklopfft, und muſten 100. Geiſſel zuruck laſſen, welche aber doch Otho auf Anſuchen Pabſts Leooie wieder loß gegeben hat. Wenig Tag darauff muſten ſich Berengarius und ſeine Gemahlin ergeben, und darauff nach Bayern in das Elend wandern, ſtarben endlich zu Bamberg, und wurden Königlich begraben. So bald Otho Rom den Rücken kehrte, waren die Römer ſchon wiederum meyneydig, und ſetzten Johaonem wieder auf den Päbſtlichen Stuhl, welcher zimmlich grauſam regierte, aber nicht lang hernach, als er ſich auſſerhalb der Stadt mit einer Ehbrecherin beluſtigte, unter ſelbiger Zeit dergeſtallt verwundet wurde, daß er innerhalb acht Tag geſtorben. (6. Luitpr. 10.) Nach ſeinem Tod erhuben zwar die Römer den Cardinal Diecooum Benedictum auf den Päbſtlichen Stuhl; ſo bald aber Otho mit einer Armee nach Rom kam, wurde Benedictus nach Teutſchland in das Elend geſchickt, und Leo wieder Pabſt. † Zu Conſtantinopel ſtarb Romaous III. und Nicephorus II. Phocas wurde Kayſer an ſeine Statt, als der 38ſte in der Ordnung, und regierte ſieben Jahr.

Cap. II.

Hertzog Burcard in Schwaben trägt einen Sieg über des Berengarii Printzen/ König Adelbertum in Italien, davon. Das Cloſter St. Ulrich zu Augſpurg. Die Bekehrung derer Dähnen zu Chriſto. Tragung eines glüenden Eiſens. Die unruhige Römer werden von Kayſer Otho gezüchtiget. Die Stadt Stein an dem Boden-See. Das Frauen-Cloſter St. Stephan zu Augſpurg. Otho II. wird zum Kayſer gecrönt.

Nachdem Otho mit Rom und Italien fertig worden, kehrte er A. 965. wieder nach Teutſchland zurück. Kaum war er aus Italien weg, ſo machten es die Longobarder denen Römern nach, weil ſie viel lieber von einem Italiäniſchen König hart gedruckt, als von einem Ausländer weißlich und gnädig regiert werden wollten, wie Sigonius ſchreibt, und berieffen Adelbertum, der ſich in Corſica retirirt hatte, von dem Königreich Italien wieder Beſitz zu nehmen. Deßwegen ſchickte dann der Kayſer den Hertzog Burcard von Schwaben mit dem Kern ſeiner Armee nach Italien, und gab ihm Ordre, daß, wo ihm Adelbrecht begegnen würde, er gleich mit ihm ſchlagen ſollte. Auff ſolchen Befehl ſchiffte er mit denen dem Kayſer noch getreuen Longobarden, und ſeinen Schwaben auf dem Po-Fluß fort, und ländete daſelbſt an, wo ſich der Leute Bericht nach Adelbertus auffhielt. So bald ſie aus dem Schiff ſtiegen, rennte Adelbrecht auf ſie loß. Da gieng es an ein hitziges Gefecht, darinn ſein Bruder Vido mit vielen andern auf der Wahlſtatt bliebe; Er ſelbſt aber in die Flucht geſchlagen wurde, und genug zu thun hatte, daß er noch dem Feind aus Handen gekommen, und ſich in die Gebürge verſtecken können. Uber ſolchen Sieg erfreuete ſich der Hertzog ſehr, machte überall gute Anſtalt, und kehrte wieder in ſein Vatterland zuruck, um dem Kayſer davon die angenehme Nachricht zu überbringen. (Sigon. und ein Manuſcript.) † Von dem Cloſter St. Ulrich zu Augſpurg: Um ſelbige Zeit ließ der Biſchoff St. Ulrich, wie wir oben ſchon gedacht, das prächtige Benedictioer-Cloſter St. Ulrich, (wie ſolches Bruſchius beſchreibet,) innerhalb der Stadt Augſpurg, auf einem hohen Ort gegen Mittag gelegen, aus der uhralten Kirche der Heiligen Afra, erbauen, und nahm Chor-Herrn darein auff. In folgenden Zeiten aber, nehmlich Anno 1012. vertrieb der Biſchoff Bruoo, ſo Kayſers Heinrichs II. Bruder war, die Chor-Herrn, und machte eine Benedictiner-Abbtey darauß: Hingegen aber widmete er die Kirche, ſo vorhero eine nicht gar groſſe Capelle der H. Afra geweſen war, dem H. Ulrich. Ein Verzeichnuß der Aebbte daſelbſt: 1.) Reginobold, Graf von Dillingen, wurde A. 1012. Abbt, und blieb es 3. Jahr. 2.) Dego, Anno 1015. regierte 3. Jahr. 3.) Godesgenus, An. 1018. nicht gar 2. Jahr. 4.) Fridebold, A. 1020. zehen Jahr und etliche Monath. 5.) Heinrich, ſtarb A. 1044. nachdem er 14. Jahr Abbt geweſen. 6.) Theodo, 6. Jahr, biß auff A. 1050. 7.) Adalbero, 15. Jahr, ſtarb A. 1065. welches lauter wackere Männer geweſen. 8.) Theodomarus, ein junger Menſch, der nichts taugte, und von Biſchoff Erbicon eingeſchoben war. Er regierte faſt 16. Jahr, und ſtarb A. 1080, 9.) Sigeharg, war 14. Jahr Abbt: ſtarb A. 1094. ein braver Herr. 10.) Hartmann, kam durch den Biſchoff darzu, war 2. Jahr Abbt, biß auff A. 1096. 11.) Berengarius, wurde gleichfalls von dem Biſchoff auffgedrungen, und blieb 11. Jahr Abbt, biß auff A. 1107. 12.) Gunther war nicht gar 2. Jahr Abbt, hatte ſich aber ſelbſt eingedrungen. 13.) Egino, A. 1109. verſah ſein Amt 13. gantzer Jahr auff das beſte. 14.) Wollemar, A. 1122. war 14. Jahr und etliche Monath, Abbt. 15.) Udalſcaleus, ein Edler von Maiſick, A. 1126. regierte 25. Jahr lang vortrefflich, und ſtarb An. 1151. 16.) Hezilo, war 13. Jahr Abbt, ſtarb A. 1164. 17.) Udalrich von Biberbach, ein Edelmann, war 10. Jahr Abbt, ſtarb An. 1174. 18.) Heinrich II. von Maiſick, war 7. Jahr Abbt, ſtarb A. 1188. 19.) Mangold, war 6. Jahr, 8. Monath und 11. Tag Abbt, ſtarb A. 1188. 20.) Heinrich III. war 6. Jahr und 6. Monath Abbt, ſtarb A. 1195. 21.) Erchenbold, war 8. Jahr Abbt, ſtarb A. 1203. 22.) Udalrich II. war 6. Jahr Abbt, ſtarb A. 1211. 23.) Heinrich IV. ein Edler von Balleshaim, war 5. Jahr Abbt, ſtarb A. 1216. 24.) Dietho oder Theodo, war neun Jahr Abbt, ſtarb A. 1225. 25.) Luitfried, war 8. Jahr Abbt, ſtarb An. 1232. 26.) Hiltebrand, war 12. Jahr Abbt, ſtarb A. 1244. 27.) Goſvvious, ein Edler von Thiethaim, war 23. Jahr Abbt, ſtarb A. 1267. waren lauter rechtſchaffene Männer. 28.) Theodoricus, ein Edler von Rhot, war 21. Jahr Abbt, ſtarb A. 1288. 29.) Siboſho, war 4. Jahr Abbt, reſignirte A. 1292. 30.) Heinrich V. von Hagenau, war wieder ſeinen Willen, 23. Jahr Abbt. 31.) Marquard Haglenius, A. 1315. war 18. Jahr Abbt, ſtarb A. 1333. 32.) Conrad Winckler von Augſpurg, war 22. Jahr Abbt, ſtarb A. 1355. ein vortreflicher Mann. 33.) Johañ, ein Edler von Biſchach, war 11. Jahr Abbt, ſtarb An. 1366. 34.) Friderich von Gummeringen, war 13. Jahr Abbt, ſtarb A. 1375. wird nicht gelobt. 35.) Heinrich VI. Gabelbach, war 17. Jahr Abbt, ein träger Mann. 36.) Johann Lauginger von Donawerd, war 7. Jahr Abbt, ſtarb A. 1403. ein nutzlicher Abbt. 37.) Johann Ruſſinger von Augſpurg, war 24. Jahr Abbt, ſtarb A. 1482. ein guter Abbt. 38.) Johann Heuter von Augſpurg, war 11. Jahr Abbt, ſtarb A. 1439. ein wollüſtiger und verſchwenderiſcher Herr. 39.) Johann Hohenſtain aus Bayern, war 20. Jahr Abbt: gab ſeine Abbtey A. 1459. auff, war ein guter, aber nachläßiger Herr. 40.) Melchior Stainheim, ein Doctor derer Rechten, war gegen 16. Jahr Abbt, ſtarb A. 1474. ein nutzlicher Abbt. Er war aus der Edlen Familie derer Herrn von Stammheim, welche ohnlängſt mit dem Johann Wolfgang, Wolfgangs Sohn, ausgeſtorben iſt; und war ein leiblicher Bruder von dem Großvatter deß bemeldten Johann Wolfgangs. Welches letztere ich erſt im Augſt-Monath A. 1592. von dem Heil. Oßwald Gabelcover erfahren, und hier beyfügen wollen. 41.) Heinrich VII. Fries von Augſpurg, war 8. Jahr Abbt, ſtarb A. 1482. ein braver Abbt. 42.) Johann von Gültingen, war 14. Jahr Abbt, ſtarb A. 1496. ein lobenswürdiger Edelmann. 43.) Conrad Moerlin von Augſpurg, war 14. Jahr Abbt, ſtarb A. 1510. ein beredter Mann. 44.) Johann Schrot von Augſpurg; gab ſeine Abbtey An. 1527. auff; war ein verſchwenderiſcher und unſteter Herr. 45.) Johann Kienlin von Augſpurg, A. 1528. war 11. Jahr Abbt. 46.) Simon Goll von Augſpurg, A. 1539. war 9. Jahr Abbt, ſtarb A. 1548. 47.) Jacob Koplin, A. 1550. Was aber von jedem insbeſondere zu bemercken iſt, wollen wir an ſeinem Ort einbringen. † A. 965. ſtarb der Heil. Egward, welcher anfänglich ein gelehrter und frommer Mönch zu Hirſchau geweſen, darnach aber auff Befehl Otho, des Groſſen, Biſchoff zu Schleßwig worden iſt. Er ſolle einen Menſchen,

der

der in dem Meer ertruncken, vor dem Volck wieder lebendig gemacht haben, weßwegen ihn auch die Schleßwiger Gottmann, einen Mann Gottes, genennt haben. † A. 966. wurden die Dähnen von dem Poppo, einem Prieſter, welchen der Biſchoff Adalgalus von Bremen, das Evangelium zu verkündigen, dahin abgeſchickt hatte, durch ſeine Predigten und das gethane Wunder mit Tragung eines glühenden Eiſens, zu der Chriſtlichen Religion gebracht, dann nachdem ihrer viele ſeine Lehre verachteten, fragte er ſie, ob ſie dieſelbe annehmen wollten, wann er ein glühendes Eiſen ohne Verletzung ſeiner Hände tragen könnte? Als ſie nun ja ſagten, nahm er ein glühendes Blech, welches in Geſtalt eines Handſchuhes verfertiget war, zog es an, hielt es eine gute Zeit, ohne den geringſten Schaden an ſeinen Händen, und legte es dann vor des Fürſten Füſſe nieder. Auff ſolches Wunder nahmen ſie die Lehre Chriſti an. Von ſolcher Zeit an ſchafften die Dähnen die Duelle ab, und ſchlichteten ihre Händel mit Tragung eines glühenden Eiſens und überlieſen alſo die Entſcheidung derſelben mehr GOtt, als denen menſchlichen Kräfften. (Sigebert. Saxo L. 10. und Pantaleon in ſeinem 2. Theil derer berühmten Männer.) † Als die Römer ſich noch nicht bequemen wollten, in dem ſie den Pabſt Johannem XIII. verjagt, doch aber, nachdem die Stütze, auff welche ſie ſich verlieſſen, gefallen, wieder eingeſetzt hatten, ſo that Kayſer Otho ſeinen dritten Zug in Italien, und gab denen unruhigen Köpffen ihren verdienten Lohn: die Burgermeiſter jagte er aus Italien, die Zunfftmeiſter ließ er auffknüpffen, den Stadt-Commendanten Petrum ruckwärts auff einen Eſel ſetzen, durch die Stadt führen, mit Ruthen ſtreichen und endlich in ein wüſtes Gefängnuß werffen. Hingegen ſchenckte er denen Venetianiſchen Kirchen viele Freyheiten und Vortheile. † Damit man denen häuffigen Einfällen derer Ungar möchte Einhalt thun können, ſo ließ um ſelbige Zeit der Hertzog Burcard von Schwaben die Stadt Stein, an dem Boden-See gelegen, (unterhalb der Inſul Stein, nicht weit von der alten Stadt Gaunodur, welche vor Zeiten die Römer zur Gegenwehr wieder die Einfälle derer Schwaben erbauet haben) wieder in guten Stand bringen. Nachmahls kam ſie an die Baronen von Clingen, nach dieſen an die Herrn von Klingenberg, welchen das Schloß Hohentwiel gehörte: Von denen ſich die Innwohner von Stein A. 1421. mit einer groſſen Summe Gelds loß gekauffet haben. Endlich begaben ſie ſich A. 1484. in den Schutz der Zürcher. (Stumpff L. 5. Cap. 14.) † Um gleiche Zeit, ſchreibt Bruſchius, habe der Heil. Biſchoff Ulrich zu Augſpurg an dem Ort gegen Mitternacht, der damahls noch auſſerhalb denen Mauren ſtund, wo ſein Bruder Theobald von denen Ungarn ermordet worden, ein Adeliches Nonnen-Cloſter zu Ehren deß Heil. Stephani erbauen laſſen, darinnen die Cloſter-Frawen nicht verbunden waren, beſtändig zu bleiben, ſondern Freyheit hatten, ſich zu verheorathen, wann ſie wollten. † Ein, wiewohl unvollſtändiges, Verzeichnuß derer Abbtiſſinnen, bey Bruſchio. 1.) Eleuſinis, Gräffin von Dillingen eine leibliche Schweſter deß Heil. Ulrichs; wurde in der nachgelegenen Capell St. Galli, ſo ſie ſelbſt erbauet, begraben. 2.) Agnes. Jetzo fehlen viele Namen. 3.) Wilpyrgis, ein Fräulein von Thierheim: ſtarb A. 1344. 4.) Catharina von Liechten-Eck, A. 1350. 5.) Catharina, aus der vornehmen Familie derer Schencken von Winterſtetten. 6.) Agnes von Oſtenhaim. 7.) Eliſabeth von Liechtenau, ſtarb A. 1438. 8.) Urſula von Weiler, eine Tochter eines Edelmanns Burcards, wurde, A. 1438. erwählt und regierte 36. Jahr löblich und gut, ſtarb A. 1475. 9.) Anna Harſcherin, war 13. Jahr Aebbtiſſin, und kam dem Cloſter ſehr wohl; ſtarb A. 1488. 10.) Anna von Werdenſtain, war 9. Jahr Aebbtißin, und wurde darnach abgeſetzt. 11.) Urſula von Baerenſtetten, wurde A. 1497. erwählt und ſtund ſolchem Ammt in die 20. Jahr mit groſſem Lob vor; ſtarb den 3. Febr. A. 1517. 12.) Anna von Oſtenheim, war faſt 5. Jahr Aebbtißin, und ſtarb A. 1521. 13.) Agnes von Gültlingen, wurde den 3. Jenner A. 1522. erwählt, war 1. Jahr und 5. Monath Aebbtißin, ſtarb A. 1523. und wurde in dem Creutzgang zu St. Stephao begraben. 14.) Anna von Freyberg; Ihr Herr Vatter war Ritter vom göldenen Sporn, und hieß Johannes, ihre Frau Mutter aber Geneva von Rot. Sie wurde den 12. Jun. An. 1523. erwählt. Als die Augſpurger ihre Religion änderten, gieng ſie An. 1537. nach Höchſtädt an der Donau; wie aber die Päbſtliche Religion wieder empor kam, machte ſie ſich A. 1548. um den Wiedergedächtnuß-Tag des Heil. Galli wieder nach Augſpurg, allwo ſie auch noch das Jahr darauff, welches ein Jubel-Jahr war, gelebet hat. In ihrem Cloſter, ſchreibt Bruſchius, ſeye damahls eine gewiſſe Jungfrau von vortrefflichen Leibs- und Gemüths-Gaaben, Nahmens Catharina von Friedingen aus dem Hegau, geweſen, welche A. 1538. das Cloſter-Leben auffgeben, und ſich an den Doctor Paul Conſtantin Prygion, einen ſehr fleißigen Zeit-Beſchreiber und berühmten Profeſſor der Heil. Schrifft auff der Univerſität Tübingen, verheyrathet hat. Dieſer Mann, fährt erſtgemeldter Broſchius fort, war ehmahlen mein Hauß- und Tiſchherr, und hat mir ſehr viel gutes erwieſen, weßwegen ich ſeiner aus Danckbarkeit und zur ſchuldigen Ehr allhier gedencken wollen. So weit ſchreibt der danckbare Bruſchius. Jetzo aber, da ich ſolches ſchreibe, iſt deß obgemeldten Phrygionis Sohn, Nahmens Paulus, ein Doctor der Medicin, ſchon bey vielen Jahren her als Leib-Artz bey unſerm Hertzog in Würtemberg in groſſer Renomeé. † A. 967. ſchickte Otho, einen Geſandten nach Conſtantinopel, und ließ um die Theophaniam, des Nicephori entweder Stiefftochter oder Schweſter, vor ſeinen Printzen Otho zur Gemahlin anhalten. Dieſer that auch auff Befehl ſeines Herrn Vatters (nachdem er vorhero das Feſt deß H. Michaelis zu Augſpurg gefeyret hatte,) eine Raiße durch das Tridentiniſche Thal in Italien, mit einer Königlichen Begleitung, und wurde darauff an dem Chriſtfeſt, zu Anfang des Neuen Jahrs, vor dem Pabſt zum Kayſer und Mit-Regenten ſeines Herrn Vatters gekrönet.

Cap. 12.

Græcia Magna, (heut zu Tag Neapolis) wird denen Griechen wegen ihrer Untreu von denen Teutſchen entriſſen. Das vierdte Turnier zu Merſeburg. Der Ertz-Biſchoff Hatto von Mayntz wird von denen Mauſſen umgebracht. Johannes Ziniſces Kayſer in Orient. Der Heil. Wenceslaus. Die Griechin Theophania oder Theophano wird an den Otho, den Jüngern vermählt. Rudmann, Abbt zu Reichenau. Ein Privilegium, welches Otho dem Biſthum Chur gegeben. Der Heil. Biſchoff Ulrich von Augſpurg, der Hertzog Burcard von Schwaben, und Kayſer Otho, der Groſſe, ſterben. Der fünffte Hertzog von Schwaben, Otho.

IM Jahr 968. ſchickte Otho, in Hoffnung, die Theophaniam ſeinem Printzen zur Gemahlin zubekommen, einen Theil ſeiner Armee und faſt den gantzen Adel, in Calabrien. Als ſie nun auff die Ankunfft der Braut warteten, wurden ſie von denen Griechen auff heimlichen Befehl des Kayſers Nicephori überfallen, und theils nidergemacht, theils nach Conſtantinopel geführt. Sehet die Untreu! Der Kayſer entrüſtete ſich ſehr hierüber und ſchickte das Jahr darauff ſeinen Sohn mit einer ſtarcken Armee wieder die Griechen, und da dieſe über einige glücklich-gelungene Schlachten voller Freude waren, wurden ſie von dem Feind hintergangen, und theils umgebracht, theils aber gefangen genommen und mit abgeſchnittenen Naſen zum Spott, nach Conſtantinopel geſchickt. Damahls büſſeten die Griechen Apulien und Calabrien ein, und wurden dieſe Länder endlich zum Abendländiſchen Kayſerthum geſchlagen. Die Teutſche Fürſten machten groſſe Beute, ſpickten ihre Beutel, und zogen nach rühmlichſt-erhaltenem Sieg wieder zu dem Kayſer. Auch der König Adelbert in Italien wurde geſchlagen, und daraus verjagt: wie auch die Saracenen. † Nach dem Tod des Ertz-Biſchoffs Wilhelm von Mayntz, des Othonis Bruder geweſen, kam der Abbt von Fulda an ſeine Statt. Nicht lang nach Wilhelm gieng auch ſeine und des Kayſer Othonis Frau Mutter Mecheildis mit Tod ab: Der Sohn ſtarb den 2. die Mutter aber den 14. Mertzen. † A. 969. ſolle Marggraff Ridacus von Meiſen zu Merſeburg an der Saal das vierdte Turnier gehalten haben, und die Nationen den nächſten Sonntag nach dem Adreas Tag daſelbſt zuſammen gekommn ſeyn. Die vier Turnier-Könige waren folgende Ritter vom Rhein, Volcpert von Franckenſtain; aus Francken, Ernſt von Künſperg; aus Bayern, Grunolt von Hoſer; Aus Schwaben, Wilhelm von Nippenburg. Die Waffenſchauer und Waffen-Austheiler waren folgende, aus dem Rheiniſchen Craiß, Wolffgang von Fleckenſtain, als der Aelteſte, und Emerich von Neſſelrod als der Jüngſte; Aus dem Bayeriſchen Craiß, Albrecht Weichſer von Traubling, als der Aelteſte, und Leonhard Leitenbeck als der Jüngſte; aus dem Fränckiſchen Craiß, Heinrich Marſchalck von Oſt-Heim, als der Aeltere und Philipp von Adoltzheim als der Jüngere; aus dem Schwäbiſchen Craiß, Johann Truchſäß von Ringingen, als der Aelteſte und Bernolph von Gemmingen als der Jüngſte. Das Frauenzimmer, ſo gleiches Ammt hatte, war folgendes, aus dem Fränckiſchen Craiß, Gertraud von Leonrod, Gemahlin Philipps von Gutenberg; Anaſtaſia von Münſter, Albrechts von Wenckheim Wittib, Waldpurg von Dunſeld, noch unverheyrathet: Aus dem Bayriſchen Craiß, Urſula von Satzenhoffen, Gemohlin Heinrichs von Haibeck; Anna von Ferudenberg, Wittib Hilpolds von Brenſperg; Hippolyta von Braitenſtain, noch unverheyrathet: Aus dem Schwäbiſchen Craiß, Dorothea von Biſchoffsheim, Gemahlin Sebaſtians von Diſching; Hiltegard von Heudorff, Wittib Berchtolds von Schwendi; Ila, Truchſäßin von Höfingen, noch unverheyrathet: aus dem Rheiniſchen Craiß, Magdalena von Pyrmont, Gemahlin Sigmunds von Leen; Eliſabeth von Pallant, Wittib Melchlors von Steln; Mechtild von Hauß, noch unverheurathet. Die Grießwärtel waren folgende: aus Francken, Gothard von Schweinshaupt; aus Bayern, Willebold von Tauffkirchen; vom Rhein, Conrad Kämmerer von Worms; aus Schwaben, Ulrich von Freidingen; alle Ritter. † Zwiſchen den Sailen waren aus Bayern Leonhart von Wart; aus Fancken, Burcard von Harras; vom Rhein, Thoring von Hagen; aus Schwaben, Ulrich von Freundſperg. Anbey waren nochfolgende Schwaben darbey: Friederich Baron von Weinſperg; Friederich von Weſterſtetten, und der Hertzog Heinrich von Bayern. Nach vollenderem Ritterſpiehl hielt das darzu abgeordnete Frauenzimmer an die drey Herrn, ſo ſich am beſten gehalten, und an die künfftige Turnier-Könige, eine Dancksagungs Rede und erwieß ihnen die gebührende Ehre. Darauff gieng es an ein Tantzen. Endlich, empfieng ein jeder ein Zeugnuß, daß er bey dem Thurnier geweſen, und wie er ſich gehalten, und ſo raißten ſie in gutem Vernehmen und Freundſchafft von einandern. † Kayſer Otho ſolle in dieſem Jahr mit ſeiner Gemohlin Adelhaid unter der Begleitung des Ertz-Biſchoffs Bruno von Cölln, ſeines Herrn Bruders, und ſeines Tochtermonns Hugonis, und noch vieler anderer Fürſten, nach St. Gallen gekommen und ſehr prächtig empfangen worden ſeyn. Weil er aber um dieſe Zeit noch in Italien geweſen, ſo muß ſolches entweder vor oder nach geſchehen ſeyn. † Der Ertzbiſchoff Hatto von Mayntz, nachdem er 11. Monath nimmer Ertz-Biſchoff geweſen, wurde dergeſtalt von denen Mauſſen verfolgt, daß er nirgend ſicher war, auch nicht einmahl auff dem Rhein, (wo er ſich einen Thurn um ihnen zu entfliehen hat bauen laſſen, welcher noch ſteht,) und endlich, als ſie ihm Hauffenweiß nachlieffen, von denenſelben getödtet, doch aber in der Kirche des Heil. Albani, neben andern Ertz-Biſchoffen begraben wurde. Die Urſach ſolle dieſe geweſen ſeyn, er habe in einer Hungers-Noth einen Hauffen Bettler, die ihm mit ihrem Anlauff ihnen zu Eſſen geben, beſchwerlich fielen, in eine Scheuer ſperren, und ſie verbrennen laſſen, und als ſie jämerlich geſchryen, geſagt: Höret, wie die Mäuſe pfeiffen! Deßwegen straffte ihn GOtt auff gleiche Art, als er ſich an andern verſündiget hatte: Und hätte ihn jener Mäuß-Mörder oder Patron gegen die Mäuſe bey dem Homero nicht erretten können. (Joh. Tritenheim und F. Petrus Merſæus.) So leſen wir, daß auch andere das Unglück gehabt, von denen Mäuſſen gefreſſen zu werden, als z. E. Wilderolff, Biſchoff von Straßburg, A. 997. den 12. Jul. und Popel oder Popiel, König in Pohlen, ums Jahr 842. mit Weib und Kindern, da die Mäuſſe weder mit Feuer, noch mit Gewehr haben können vertrieben werden, und es auch nichts geholffen, ob der König und ſein Hauß ſich gleich in einen Thurn, der in dem Waſſer gelegen, verſteckt. Dann er ließ aus Furcht, er möchte wegen ſeines Sardanapaliſchen leichtfertigen Lebens um ſeine Crone kommen, durch ſeine Gemahlin 20. ſeiner Anverwandten mit Gifft vergeben. (Cromerus und Guagninus.) Hingegen war Biſchoff Heinrich von Würtzburg, ein gebohrner Graff von Rotenburg an der

Tauber

Tauber, ſo ums Jahr Chriſti 1000. gelebet, glücklicher. Dann, obwohl er es eben ſo machte, wie Hatto, und zu einer theurẽ Zeit viele Betler, in einer Scheurn verbrandte, that er doch hernach Buß, erlangte zu Rom Vergebung ſeiner Sünde, ließ das Benedictinar-Cloſter Duitz bey Cölln erbauen, und entgieng auff ſolche Art einer erſchröcklichen Straff. (Bruſch. ſ. das 6. C. im folgenden Buch.) † A. 970. lieſſen die Griechen, aus Unwillen über die aus Verſchulden ihres Kayſers Nicaphori erlittene Niederlag in Italien (Magna Græcia.) denſelben durch Johannen Ziniſcen ermorden, und dieſer wurde hernach an ſeine Statt zum 39ſten Kayſer gewählt, zu End des Jahr, am Chriſtfeſt, gekrönet, und regierte 6. Jahr und 6. Monath. † Boezlaus ließ ſeinen Bruder den Heil. Wanceslaum, Hertzogen in Böhmen, umbringen, welcher ein ſo demuthiger Herr war, daß er heimlich bey Nacht, mit einem einigen Diener, aus dem Wald Holtz auff ſeiner Achſel heimtrug und vor die Häuſer derer Wittwen, Waiſen und Armen legte. (Ædit.) † Als ein gewiſſer ſehr gelehrter und frommer Mönch zu Hirſchau, Nahmens Werinbald, zu dem Biſtthum, Speyer beruffen und inſtändig gebetten wurde, ſolche Stelle anzunehmen, ſchlug er ſie aus, und ſprach: Wann er hätte wollen der Welt dienen, ſo hätte er dieſe einſame Lebensart im Cloſter nicht erwählt. Sie ſollen alſo nur zum Biſchoff machen, wen ſie wollten: Er, vor ſeine Perſon, könne und möge ſolche Laſt nicht auff ſich nehmen. Darauff wurde Balderich, der unter denen 3. Kayſern Otho geheimer Rath geweſen, und ein ſehr erfahrner Staats-Mann war, zum Biſchoff gemacht. Unter ſeiner Regierung warffen die Domm-Herrn von Speyern, wie auch die zu Maynz und Worms, ihre Kutte weg und wurden weltlich, fiengen an vor ſich zu wohnen, ihre eigene Güter zu haben, und die jährliche Einkünffte unter einander zu theilen. (Bruſch) † A. 971. wurde der Heil. Biſchoff Ulrich zu Augſpurg zum VII. Abbten in dem Cloſter Otenbeuren gemacht, und erhielt von Kayſer Otho die Bekräfftigung derer Privilegien des Cloſters, ſammt vielen andern Freyheiten. Er behielt aber ſolches Ammt nicht gar ein Jahr, ſondern gab es auff. Sonſten ſolle er gemacht haben, daß in ſelbigem Cloſter keine Mäuſe ſeyen oder ſeyn können. (Bruſch.) † In dieſem Jahr ſchickte Kayſer Otho wiederum eine anſehnliche Geſandtſchafft nach Conſtantinopel, und ließ zum andern mahl um die Thaophania vor ſeinen Printzen Otho zur Gemahlin anſuchen. Der Kayſer Zimiſces ließ ſie auch ſehr höfflich abfolgen, um ſie nach Italien zu bringen. Das folgende Jahr wurde ſie nach Rom gehohlt und unter Zuſchauung der gantzen Stadt auffgenommen. Es war aber eine Jungfrau von ſehr hohem Geſchlecht, von vortrefflichem Verſtand und Beredtſamkeit und von unvergleichlicher Schönheit. Darauff wurde dann das Beylager in der Oſterwoch mit groſſem Pracht und Staat gehalten. Sie ſelbſten aber wurde von dem Pabſt Johanna, ihrem Herrn Schwäher zu Gefallen, gekrönt, und mit dem Kayſerl. Titul beehrt. Darnach zog Otho nach Pavia, und endlich nach Hauß. † A. 972. ſetzte der Kayſer Otho den Abbt Eckhard von Reichenau wegen ſeines wollüſtigen Lebens ab, und Rudmann oder Rodomann an ſeine Stelle, welcher zwar ſolche Stelle wohl bekleidete, doch aber in allerhand Sünden lebte. Dann er war ſo wenig keuſch, als Eckhard, und lebte mit der Nonne Codelinda in Unzucht. Anbey war er auch ſchon vorher ein Todt-Feind von dem Abbt Burckard zu St. Gallen, deßwegen machte er ſich einmahl bey Nacht heimlich in das Cloſter St. Gallen, um zu ſehen, ob die Mönchen auch Hurerey trieben? Damit er ſie hernach bey dem Kayſer anbringen könnte. Er wurde aber von ihnen ertappt, und ziemlich aufgezogen. (4. Stumpff. 38.) Ein andersmahl verklagte eben dieſer Rudmann die Mönche von St. Gallen bey dem Kayſer, als ob ſie nicht über denen Cloſter-Ordnungen hielten, und ſehr wollüſtig wären; (Siehe 966. Stumpff.) Auf ſolches Anbringen ſetzte Kayſer Otho eine Commiſſion von 8. Biſchöffen und Aebbten nieder, welche beede Clöſter viſitiren ſollten. Als nun aber der Ertz-Biſchoff Heinrich von Trier, und die Biſchöffe, Theodoricus von Metz, Balaaricus von Speyer, Anno von Worms, Poppo von Würtzburg, und die Aebbte, Kabo von Lorſch, Kero von Weiſſenburg, Milo von Elwangen, (welchen Bruſchius Hardowert heiſſet,) als Commiſſarii ankamen, funden ſie nichts, daß man auf die Mönche von St. Gallen hätte bringen können. Weil aber Biſchoff Conrad von Coſtantz zum Voraus wuſte, daß man nichts auf die Mönche zu St. Gallen, welcher Verdienſte er ſich hatte theilhafftig machen laſſen, würde beweiſen, proteſtirte er zum Voraus, etwas an denen Commiſſions-Unkoſten zu bezahlen, obgleich Rudmann vor dem Kayſer darauff angetragen hatte: ſondern gab ſeinem Feind zur Antwort: Er habe es eingebrockt, er möge es auch ausessen. Er möge nichts weder im Himmel noch auf Erden, mit ihm gemein haben. Und unter ſolcher Bedingung reißte er mit der Commiſſion nach St. Gallen, da dann, wie gemeldt, die Mönche unſchuldig befunden worden. Es war aber eben zur ſelbigen Zeit die Hertzogin Hedwig von Schwaben nicht da, ſondern in Bayern. Als ſie nun zuruck kam, und den Handel erfuhr, war ſie erzürnt darüber, und beklagte ſich ſchrifftlich wegen ſolcher Unbilligkeit bey ihrem Vatters Bruder, dem Kayſer und ſeinem Printzen Otho. Der Abbt Burcard ſeye unſchuldig, und man habe ſolche Commiſſion in ihrer Abweſenheit, und ohne ſie vorhero darum zu fragen, in ihrem Land und Herrſchafft vorgenommen. (4. Stumpff. 38. Anno 973. aber, oder wie andere darvor halten An. 968. übergab Burcard, weil er ſchon alt war, mit Bewilligung des Kayſers, ſeine Abbtey dem Notgaro, welcher die Beveſtigung der Stadt und des Cloſters St. Gallen, ſo Anno ſchon vormahls angefangen, und manchmahl biß 160. Mann mit allem Ernſt daran ſchaffen laſſen, fortſetzte, und zu Stand brachte. Er ſtarb aber noch in ſeinen jungen Jahren A. 981. im November, und bald darauff auch der ſich zur Ruh begebene Burcard, und Notger ein Artzt, deſſen Schweſter des Abbts Notgeri Mutter war, ſein Herr Vatter aber war ein Bruder von dem vorhergehenden Abbt Craloch: Und waren alſo der Craloch, Anno und des Medici Notgari Vatter Notgar, Brüder zuſammen. (Bruſch.) † In eben dem 972ſten Jahr wurde Roger und Notger aus Schwaben, ein vornehmer, gelehrter und wohl conduiſirter Mann von dem Ertz-Biſchoff Geron von Cölln, mit Bewilligung des Capituls zu Lüttich, zum Biſchoff daſelbſt eingeſeegnet; und regierte 35. Jahr ſehr löblich. Er ließ viele geiſtliche Häuſer bauen, und ſtarb endlich den 9. April A. 1007. (Sihe Marſſæum.) Tritenheim hingegen ſchreibt, es ſeye um das Jahr 861. ein ſehr gelehrter Mönch von St. Gallen, Namens Notger, Biſchoff zu Lüttich geworden, und habe zu erſt erfunden, wie man die Sequenzen in der Kirche diſſeit denen Alp-Gebürgen, gebrauchen und ſingen könne. Weil man ihn aber in dem Verzeichnuß derer Biſchöffe von Lüttich ſelbiger Zeit nicht findet, ſo muß Tritenheim gefehlet haben, daß er den Notgerum um 100. Jahr bälder ſetzt, als der Merſſæus. † An. 973. ſchreibt Schaffnaburgenſis, ſeyen beede Othones nach Quedlinburg gereißt, und haben daſelbſt den 24. Mertzen das Oſter-Feſt gehalten; es ſeyen auch dahin Geſandte aus Griechenland, von Rom, Benevent, Bulgarien, Sclavonien, Dännemarck und von andern Völckern mehr, gekommen, und haben koſtbare und viele Geſchencke überbracht. † In eben ſelbigem Jahr gab Kayſer Otho denen Biſchöffen von Chur, welche von Alters her zu Schwaben gehörten, ein Privilegium, ſo mit faſt eben dieſen Worten folgenden Innhalts iſt: Otho hatte dem Ehrwürdigen Biſchoff von Chur Hartbert einige von ſei-

nen Gütern verehrt. Dann die Ort, ſo zu dieſer Kirche gehörten, waren von denen Saracenen zerſtöret. Deßwegen hatte der Kayſer, aus Mitleyden mit ſeiner Armuth, und zu Bezahlung ſeines Gelübds, daß er in Italien möchte glücklich ſeyn, ſeinen Hof in dem Ort Zizuris genannt, in der Graffſchafft Pündten, der Heil. GOttes-Gebährerin und dem H. Bekenner Lucio, zu ſeiner Seelen Heyl, übergeben und gäntzlich geſchencket, ſammt allem, was mit Recht nach denen Geſetzen zu ſolchem Gut gehöret, ſammt der Kirche, denen Zehenden, denen Häußern, Gebäuen, Leibeigenen, Aeckern, Wieſen, Weinbergen, Waldung, Weiden, Bergen, Waſſern, Abflüſſen, Bronnen, Inſuln, Fiſchereyen, Mühlinin, beweglichen und unbeweglichen, gebauten und ungebauten Gütern, Jährlichen Einkünfften von denen Land-Gütern, Geld-Wechſeln, und Revenüen, geſucht- und ungeſuchten, und allem, was mit Recht zu ſelbigem Ort gehöret.. Nachdem aber jetzo Hildibald an Hartbergs Statt zum Biſchoff gemacht worden, beklagte ſich ein gewißer Arnold, Ulrichs Sohn, bey dem Kayſer Otho, daß man ihm Unrecht gethan, indem man ihm ſolchen Ort genommen, welcher zu ſeiner Kirche Schennines gehöre. Damit nun der Kayſer deſſen gewiſſen Grund erfahren möchte, berieff er ſolgende Burger von Chur nach Coſtantz, den Luvianum, Wolfrad, Rabbon, Segian, Egilulff, Rudolff, Richard, Leoneian, Vigilium, und noch einen dieſes Namens Valerium, und andere redliche Männer aus ſelbiger Graffſchafft mehr. Dieſe nun legten vor dem Kayſer und ſeinen Miniſters, nehmlich dem Pfaltzgrafen Berno, und denen Grafen Contrad, Udalrich, Adalbrecht, Hucbald, Rickmuin, Gottfrid, Managold, Lanttold, Wolfrad, Luitold, auch anderer vornehmer Herrn, einen Eyd ab, und bezeugten, daß dieſes Gebiet damahls, als es der Kayſer an das Stifft verehret, dem Kayſer gehört habe, damit zu thun, was ihm belieben würde, es zu verſchencken oder nicht. Bey ſolcher Beſchaffenheit, erneuerte er die Schenckung, auf folgende Weiſe, daß dieſer Ort auf beſtändig der Kirche bleiben ſollte, ohne, daß ſie jemand zu beunruhigen, oder auch von ſeinen Nachfolgern etwas davon zu nehmen, ſich unterſtehen, ſondern die Kirche in aller Sicherheit alle Macht auf beſtändig darüber haben ſollte. Zu ſolchem End unterſchrieb er es eigenhändig, und druckte ſein Kayſerlich Innſigel darauff.

Das Zeichen des Grossen und Unüberwindlichen
Kayſers. Othonis.

Gegeben den 18. Augſt-Monath in dem Jahr, nach Chriſti Geburt 972. in der XV. Indiction; in dem 34ſten Jahr, nachdem Otho König worden, und in dem XIII. nachdem er Kayſer worden. Geſchehen zu Coſtantz. † Der Pfaltzgraf, deſſen hier gedacht wird, iſt vermuthlich einer von denen Pfaltzgraſen von Tübingen, weil dieſe vor Zeiten viele Güter um Chur in Pündten gehabt haben. † In eben dem Jahr 973. ſchreibt Hermann Contractus, ſeye der H. Biſchoff Ulrich von Augſpurg, alt und Lebens-ſatt, in dem 83ſten Jahr ſeines Alters, den 4. Jul. am Samſtag geſtorben, und von ſeinem Vetter dem H. Biſchoff Wolffgang von Regenſpurg in der Kirche der H. Afræ, ſo nachgehends die Heilige Ulrichs-Kirche genennt worden, prächtig zur Erde beſtattet worden. Seine Frau Mutter aber, die Hertzogin Dietburg von Schwaben, ligt zu Witislingen begraben. An des Ulrichs Stelle kam Graf Heinrich von Geiſenhaußen, von dem, wie auch von dem Wolffgang, wir unten etwas mehreres ſchreiben werden. In dem Wappen, welches der H. Ulrich und die Grafen von Dillingen geführet, iſt ein Eiſenfarber Schild, in welchem von unten auff zur rechten Seiten gleichſam ein weiſſes Brett mit rothen Adern oder Gängen biß zu öberſt an das Eck auf der lincken Seite geht. Neben dem Brett, oben und unten in dem Feld ſind zwey gelbe Löwen, welche ihre rothe Zungen heraus ſtrecken, und einer nach dem andern zur lincken Seiten ſpringt. Die Graffſchafft Küberg aber führt einen rothen Schild im Wappen, in deſſen Mitte überzwerch ein weiſſes dem vorigen zimmlich gleiches Brett gehet, über und unter welchem ebenfalls eintzele gelbe Löwen ſind. † In dieſem Jahr ſtarb auch der Hertzog Burcard in Schwaben, an deſſen Stelle Otho V. (des Kayſers Otho, des Groſſen Enckel, und ein Sohn Hertzogs Luitholffi von der Ida, Hertzogs Hermanns Tochter,) von dem Kayſer Otho II. zum Hertzog von Schwaben gemacht wurde, und A. 982. dieſe Zeitlichkeit verlaſſen hat. † In eben dieſem Jahr 974. und in keinem anderen muſte auch Kayſer Otho, der Groſſe, nachdem er vorhero das Sacrament des Leibs und Bluts Chriſti mit groſſer Ruhe ſeines Gemüths empfangen hatte, den Weg alles Fleiſches gehen. Es ſind zwar einige, welche ſchreiben, er ſeye das Jahr vorher verſchieden, allein ich folge hierinnen dem Urſpergenſi und Alberto Stadenſi, und glaube, daß er erſt in dieſem Jahr Todes verblichen ſeye; welches ich überdas auch daraus ſchlieſſe, weil Bruſchius ſchreibet, daß Otho, der Groſſe, ſo den 7. May, 4. Tag vor Pfingſten, verſtorben, an des H. Biſchoffs Ulrichs von Augſpurg, der den 4. Jul. des vorigen Jahrs abgeſchieden iſt, Stelle, einen, Namens Heinrich zu ſeinem Nachfolger gemacht habe: Endlich beweiſe ich ſolches auch daher, weil obiges Privilegium vor das Bißthum Chur den 18. Augſt-Monath 973. von Otho I gegeben und unterſchrieben iſt. Zu Magdeburg wurde er in der von ihme ſelbſt erbauten Kirch zu St. Moritz, beygeſetzt, ob er gleich in dem Türingiſchen Cloſter Memleben, an dem Fluß Unſtrut, geſtorben war. † Er war der Erſte, welcher in Sachſen bey der Stadt Goslar ein Silber- und Ertz-Berg-Werck erfunden. (Friſing.) Von ihme kommt auch die Italiäniſche Müntz, Ottoliner genannt, her. (Gotfr. Viterb.) Welche dem Pabſt gar zu viele Macht einraumen, halten dieſen Othonem vor den erſten rechtmäßigen Kayſer, nach denen Carolingiſchen, aus dieſer Urſach, weil die Vorhergehende Ihre Gewalt und die Einſeegnung nicht von dem Pabſt empfangen haben, wie dieſer Otho. Damahls war auch der Fränckiſche Nam mit dem Teutſchen allzeit verbunden. Æmyl.

Der Schwäbiſchen Chronick anderen Theils/ Fünfftes Buch.

DAß ich in Fortſetzung der Schwäbiſchen Hiſtoria nicht ſo eyffrig fortgeſetzet, ſondern eine Zeitlang ausgeſetzet habe, kommt nicht aus Bequemlichkeit her, ſondern weil ich auf die nachfolgende Jahre eine gewiße weitläuffige Materie excerpirt habe, welche mir einige gute Freunde, beſonders aber der Herr M. Chriſtoph Rid, ein ſehr fleißiger Præceptor der Lateiniſchen Schuhle zu Schorndorff, gütigſt überſchickt haben. Ich habe, aus ſchuldiger Danckbarkeit, dieſes Manns, als eines frommen und gelehrten Manns, allhier gedencken wollen, wie ich es auch mit andern rechtſchaffenen und berühmten Männern dieſer Zeit ſchon gethan habe, und weiter thun will, weil ich es vor eine Pflicht eines braven und danckbaren Menſchen halte, daß er dererjenigen Namen anzeige, von welchen er etwas gelernt, und welche mir von nöthigen Sachen zu meinem Vorhaben dienliche Nachricht gegeben haben. Nachdem ich nun aber mit der Sammlung derer Dinge, ſo mir dieſe Zeit über zu Handen gekommen, fertig worden, will ich das Werck fortſetzen, und in dieſem Buch zeigen, was ſich unter denen Nachfolgern Othonis des Groſſen, (nehmlich unter ſeinem Printzen und Enckel, Nahmens Otho,) in Schwaben, und zuweilen auch anderswo, begeben habe.

Cap. I.

Der 13te Kayſer in Occident, Otho II. Das Geſchlecht-Regiſter derer Othonum oder derer Hertzoge von Sachſen. Hertzog Otho von Schwaben bekommt auch Bayern. Der Stadt Schorndorff Anfang, Lage, Wachsthum und Vogtey daſelbſt. Die Edelleute von Urbach. Das Rains-Thal. Baſilius und Conſtantinus, Brüder, Kayſer in Orient.

IM Jahr 974. kam Otho II. der Jüngere, mit dem Beynahmen der Rothe, als der 13. Römiſche Kayſer auf den Thron, regierte 10. Jahr, und hatte, wie in dem vorhergehenden Buch gemeldet worden, eine Griechiſche Printzeßin, Nahmens Theophaniam, zur Gemahlin, mit welcher er folgende Kinder erzeugt. Otho III. den Kayſer; Sophia, Abbtißin zu Gandershaim; Adelhaid, Abbtißin zu Quedlinburg; Jutta oder Juditha, welche Hertzog Udalrich von Böhmen aus dem Cloſter zu Regenſpurg entführt, und zur Gemahlin genommen hat. (Tritenheim. Hirſch. Cloſt.) Hingegen habe ich anderswo geleſen, daß Otho dieſe drey Printzeßinin mit einer Marggräfin von Oeſterreich erzeugt habe. † Geſchlechts-Regiſter derer Hertzoge aus Sachſen, von welchen die Kayſer Othones entſproſſen. (Bunting und Stumpff und Pantaleon.) 1.) Witekind, welcher die Königin Geva von Dännemarck, und die Hertzogin Suatana von Böhmen zu Gemahlinnen gehabt hat. 2.) Wigpert, war an Sindacildam aus Frießland vermählt. 3.) Bruno, Anno 835. an Subila Suſanna aus Schwaben vermählt. 4.) Ludolph A. 843. an Ola aus Oſt-Francien vermählt. 5.) Otho A. 880. an Luitgard, Kayſers Arnulphi Printzeßin vermählt. 6.) Heinrich der Vogler, Kayſer, hatte die Mechtildis zur Gemahlin. Seine Schweſter hieß Baba, von deren Babenberg oder Bamberg den Nahmen hat. 7.) Otho, der Groſſe, Kayſer, A. 937. Seine Gemahlinnin hieſſen Editha und Adelhaidis. Sein Herr Bruder hieß Heinrich, deſſen gleich wird gedacht werden. 8.) Otho II. Kayſer, Anno 974. Seine Gemahlin hieß Theophania. 9.) Otho III. Seine Gemahlin war Maria von Arragonien.

Hertzog Heinrich von Bayern, Otho, des Groſſen Bruder.

Heinrich, Hetzilo, Hertzog in Bayern.	Ludwig.	Luitgard, Gemahlin des Grafen Burcards von Veringen und Helffenſtain, auch Hertzogs von Schwaben.	Hedwig, Hertzog Burcards, ſeines Nachfolgers, in Schwaben Gemahlin.

Kinder Heinrichs, Hetzilo:

Bruno, Biſchoff zu Augſpurg.	Heinrich II. Kayſer, der Lahme.	Giſela, Königin in Ungarn, eine Gemahlin Königs Stephani, ſo die Chriſtliche Religion angenommen.

Folget eine weitläuffigere Beſchreibung derer Nachkommen Othonis, des Groſſen:

Otho, der Groſſe.

Otho, der II.	Wilhelm, Biſchoff.	Luitgard.	Luitholff, Hertzog in Schwaben.

Otho, der II.: Otho III. unter dem die Churfürſten aufgekommen.

Luitholff, Hertzog in Schwaben:

Otho, Hertzog in Schwaben.	Conrad der II. Kayſer.

Bruno, Pabſt, Gregorius V. genannt.	Heinrich der III.

Heinrich der III.: Heinrich der IV.

Sophia,	Luitgard.	Agnes, an Friderich von Hohenſtauffen vermählt.	Conrad, Gouverneur in Italien.	Heinrich der V. Kayſer.

In einem andern Ort habe ich geleſen, daß man das Geſchlechts-Regiſter Kayſers Conrad II. alſo eingerichtet:

Conrad, Hertzog von Worms.

Otho, Hertzog von Francken.

Heinrich, Hertzog in Francken.

Conrad der II. Kayſer.

Heinrich III. Printz in Bayern, Römiſcher Kayſer.

† A. 975. war Heinrich, Graf von Gaiſenhauſſen Biſchoff zu Augſpurg; ſein Herr Vatter war Burchard, ſeine Frau Mutter, wie Bruſch ſchreibt, Adelhaid, Kayſers Othonis, des Groſſen Bruders, Hertzog Heinrichs in Bayern, Tochter. Er ſolle eben von dieſem Kayſer ſein Biſthum überkommen, und 8. Jahr ſehr löblich regiert haben, auch ſeine gantze Grafſchafft, darinn er der letzte Erb geweſen, an das Biſtum Augſpurg vermacht haben. Doch hat er ſich mit dem Heinrich aus Bayern dem Kayſer Otho II. widerſetzt, wie wir nächſtens hören werden. † Es ware ein ſehr harter Winter und dauerte über die Maſſen lang, ſo gar, daß den 15. May noch ein tieffer Schnee gefallen. (Chron. Manuſcr.) † Anno 976. folgte Gaminolphus dem H. Conrad in dem Biſtum Coſtantz nach, und ſtund demſelbigen 4. Jahr ſehr löblich vor. † Schaffnaburgenſis und Aventinus ſchreiben, es habe ſich der Hertzog Heinrich in Bayern, auf Anſtifften Hertzog Bercholds von Scheuren, und auf Einrathen Biſchoff Heinrichs von Augſpurg, der Arnulfi Enckel von ſeiner Printzeßin war, dem Kayſer Otho widerſetzt, und ſich zu Regenſpurg von dem Biſchoff Abraham von Freiſingen zum König crönen laſſen; ſeye aber von dem Kayſer zu paaren getrieben worden. Noch in eben dieſem Jahr habe dieſer Heinrich zum andern mahl rebellirt: nachdem aber Otho mit ſeiner Armee an die Bayeriſche Gräntzen gekommen, ſo haben die Kirchen-Vorſteher, die Obrigkeitliche Perſonen, die Burgerſchafft und das gantze Volck in Bayern, weil ſie einen Abſcheu vor einem bürgerlichen Krieg hatten, den Kayſer in Regenſpurg eingeholt. Darauff ſeye der Hertzog Heinrich in die achtjerkläret, die Biſchöffe Heinrich und Berchtold gefangen genommen, und ins Elend verwieſen, und Bayern dem Hertzog Otho in Schwaben, einem Printzen von Luitholffo, übergeben worden. Heinrich aus Bayern habe ſich nach Khärndten retirirt, und zum dritten mahl wider den Kayſer rebellirt, aber das Unglück gehabt, daß er gefangen genommen und mit dem Biſchoff Abraham nach Trier ins Elend verwieſen worden ſeye. Doch muß der Biſchoff Heinrich von Augſpurg wieder begnadigt worden ſeyn, weil er nachgehends mit dem Kayſer Otho einem Feldzug wider die Griechen und Saracenen beygewohnet hat. † In Franckreich lebte ſchon damahls Hugonis Capeti Printz, Nahmens Rupertus, welcher nachgehends König in Franckreich geworden, und ein gelehrter und frommer Herr war, der unter andern auch folgendes Geſang gemacht: Veni Sancte Spiritus, & emitte cœlitus lucis tuæ radium &c. Komm Heiliger Geiſt und ſende vom Himmel einen Strahl von deinem Licht, u. ſ. w. † An. 977. wurde Otho von ſeiner Gemahlin Theophania mit einer Printzeßin erfreut. † Um dieſe Zeit, meynt Chriſtoph Rid, deſſen wir zu Anfang dieſes Buchs gedacht, aus einigen Schrifften Grund gefunden zu haben, habe die heut zu Tag ſehr berühmte Stadt Schorndorff in Würtemberg einigen Anfang gehabt, und ſeye von der alten und belobten Familie derer Herrn von Aurbach erbauet worden. Dieſes ſollen ſehr reiche Leut in dem Rams-Thal geweſen ſeyn, ſo, daß ſie nicht nur den Flecken Aurbach, der drey-viertel Stund oberhalb Schorndorff ligt, eigen gehabt, ſondern auch nach und nach Herrn von dem Schloß Judenburg, deſſen Lage man noch zeigen kan, ja von der gantzen Gegend von Aurbach biß gegen Eberſpach, einem Dorff in dem Filß-Thal gelegen, und hinunterwärts von der gantzen Landſchafft, zwey groſſe Meilen weit, biß nach Waiblingen, geworden ſeyen. Hingegen ſeye Schorndorff noch nicht über 400. Jahr eine Stadt, ſondern erſt A. 1190. worden und vorhero faſt nur ein Hof geweſen, darinnen ein Bauer gewohnet, der mit einer Schoren, wie noch jetzo die Weiber in denen Gärten haben, den Boden oder die Gärten umgegraben habe. Und von einer ſolchen Schoren, welche ſich der erſte Bauer zu dem ſelbſt ſolle verfertiget haben, ſeye der Ort, nachdem nach und nach mehrere Bauren zuſammen gekommen, und ein Dorff ausgemacht haben, Schorndorff genennt worden. Deßwegen habe es auch, als es eine Stadt geworden, welches vermuthlich von dem Römiſchen Kayſer Friderich II. der ums Jahr 1230. regiert, geſchehen, ein ſolches Wappen bekommen, wie man noch ſehen kan, darinn zwey Schohren Creutz weiß über einander gehen, und noch ein ſchwartzes Horn, welches es in folgenden Zeiten von denen Herrn von Würtemberg überkommen. Dieſe haben es ſehr bald ſammt dem Ambt, denen Herrn von Aurbach zimmlich wohlfail abgekaufft, weil ſie in einem ohnnöthigen Krieg mit denen Hertzogen von Teck, (wie man ſich eben im Glück gemeiniglich vergeht,) dermaſſen entkräfftet worden, daß ſie einige von ihren Gütern verkauffen müſſen. So weit Rid. Nun will ich auch, ohne dem obigen Bericht einigen Abbruch zu thun, beyſetzen, was unſer Herr Oſwald Gabelchofer vor einer Meynung ſeye. Dann bey ſo alten und danckeln Geſchichten darff man wohl Muthmaſſungen und Wahrſcheinlichkeiten bringen. Er ſchreibt aber alſo: Was das betrifft, daß das Ammt Schorndorff von denen Edelleuten von Aurbach ſeye erkaufft worden, kan ich faſt nicht beyſtimmen. Maſſen es ſchon über 400. Jahr denen Fürſten von Würtemberg gehöret hat. Das iſt gewiß, daß die Herrn von Aurbach in dem Rams-Thal, und an dem Neckar, auch im Zabergöw, ſehr viele Güter gehabt haben. Aber doch kan ich nichts hievon finden, daß ſie auch Herrn von der Stadt Schorndorff geweſen ſeyen. So weit obbemeldter Oſwald. Weiter meldet Rid, die Schorndorffer haben vor Alters alle Strittigkeiten, ſo ſie durch ihren eigenen Beammten nicht haben wollen ausmachen laſſen, nirgendshin als an den Beambten zu Ruderſperg dörffen gelangen laſſen. Nachdem aber Schorndorff eine Mauer bekommen, ſo ſeye das Gericht nach Schorndorff verlegt worden, und habe alſo die Mutter unter ihrer Tochter ſtehen müſſen. Es ligt aber Schorndorff in dem Rhemß-Thal, welches den Namen von der Rheme hat, welche zu oberſt in ſolchem Thal, oberhalb der Stadt Gemündt, entſpringt, mitten durch das Thal fließt, und gegen Mitternacht drey berühmte Städt zur Seiten hat, nehmlich Schwäbiſch Gemündt, eine Reichs-Stadt, zu Anfang des Fluſſes gelegen, Schorndorff, davon wir reden, und Waiblingen, welches vor Zeiten vornehmen Grafen gehört, nachmahls aber an das Hauß Würtemberg, und zwar, wie man ſagt, nur um 6000. Pfund Heller (nach denen man hier zu Land gezählet,) gekommen ſeye; wiewohl es faſt unglaublich iſt, daß es ſo wolfail verkaufft worden, doch iſt auch das wahr, daß man

vorzei-

Digitized by Google

vor Zeiten alles im geringeren Preiß verkaufft, wie man deſſen viele Exempel aus Kauff-Brieffen anführen könnte. † Das Rhemß-Thal war vor Alters mit Dorn-Sträuchen und Waldungen überwachſen, ungebauet, und moraſtig. So gieng alſo auch kein Weeg dadurch, ſondern man muſte über die Berge raiſen, als Z. Ex. nach Oppelsbaum oder anderswohin durch den Schlichter-Wald. Es war auch das Thal nicht ſo mit Dörffern überbauet, wie heut zu Tag, ſondern es waren nur hin und her Höffe und Bauren-Hütten, welche mit der Zeit Dörffer worden und nach denen Bächen (vielleicht von Baccho) genennt worden ſind, als Mülbach, Walckerbach, Schlächtbach, Mietelsbach, Schornbach, Klaffenbach, Aichenbach, Winterbach, Weerbach, Grunbach, Gundelsbach, Beutelsbach, Groſſen-Heckbach, Kleinen-Heckbach, Schanbach, Endersbach, Strimpffelbach. So ligt alſo Schondorff zwiſchen denen zwey Städten Gemünd und Waiblingen, wo das Thal am breitſten iſt, juſt zwey Meil von beeden Städten. Die Gegend iſt ſehr fruchtbar, und vor andern Orten in Würtemberg, welches ſonſt ein ſehr bergigtes Land iſt, gantz eben. Und obgleich um die Stadt herum einige Berge liegen, meynen doch erfahrne Kriegsleute, es könne kein Stuckſchuß der Stadt einen Schaden thun, weil ſie ſehr wohl verſchantzt iſt, und treffliche Vorwercker hat, wie wir villeicht ein andersmahl umſtändlicher zeigen wollen. Dann es iſt nicht möglich, daß der von Erden auffgeworffene und hundert Schuh breite Wall mit Stuck-Kugeln ſollte können niedergeworffen werden. Die Mauren aber ſind niederer, daß man ſie nicht treffen kan; könnte man alſo eher ein gantzes Königreich ruiniren, als dieſe Stadt erobern. Wann ein Julius Cæſar oder ſonſt einer von denen Helden, welche viele Städt und gantze Länder zerſtört haben, ſollte wieder auff Erden kommen, würde er ſich gewißlich verwundern, über die ungemeine Befeſtigungs und unterirrdiſche Wercker dieſer und anderer Städte in Teutſchland. Damit man aber wiſſe, wie bequem die Situation von Schorndorff ſeye, ſo muß man die viele Städt, die auff allen Seiten herum liegen, betrachten. Ich will ſie alſo um mehrerer Nachricht von Schwaben willen beſchreiben. Gegen Morgen: die Stadt Gaildorff, drey Meil davon, denen berühmten und ſemper freyen Baronen von Lympurg zugehörig. Die Stadt und das Cloſter Murrhard, zwey groſſe Meil davon, zwiſchen Morgen und Mitternacht, Gemündt, zwey Meil davon, von Morgen etwas gegen Mittag gelegen: Unterhalb dieſer Stadt iſt das Cloſter Lorch, eine groſſe Meil davon, auff einem luſtigen Hügel im Rhems-Thal, zur Lincken, wann man von Gemündt nach Schorndorff gehet. Gegen Mittag: Wiſenſtaig, die Reſidentz der berühmten Graffen von Helffenſtein, 3. Meilen von Schorndorff, gleichſam zwiſchen Morgen und Mittag: Göppingen, zwey Meilen davon, und das Filßthal eine Meil; ein wenig gegen Abend, Kirchheim, Owen und Teck, zwey Meil. Nicht weit von Kirchheim liegen auch die Städte Wendlingen und Nürtingen, und nicht weit von Owen ligt Neuffen. Von Wendlingen ligt Schorndorff zwey Meil, von Nürtingen aber drey Meil, gegen Abend. Eßlingen eine Reichsſtadt, zwey Meil, ſammt dem Neccar-Thal, wann man von Blochingen nach Marpach gehet. Das Cloſter Denckendorff mit ſeinen Dörffern. Stuttgard, die Hauptſtadt und Reſidentz derer Hertzogen von Würtemberg, drey kleine Meil. Canſtadt 2. ſehr groſſe Meil. Etwas weiter von Abend gegen Mitternacht, zwey Meilen davon ligt Waiblingen. Gegen Mitternacht: Wineden eine groſſe Meil. Marpach zwey groſſe Meil. Weiter gegen Morgen ligt Backnang, zwey Meil davon. In Summa, es liegen bey 16. Städt um Schorndorff herum, und ziehen faſt alle mit ihren Dörffern auff den Jahr-Marckt daſſelbſt. Es gehören auch heut zu Tag ſehr viele Dörffer und Höffe zu dem Amt Schorndorff, als: Weiler, Winterbach, Hebſack, Rhorbrunn, Baier-Eck, Manetzweiler, Engelberg, Heraſtetten, Veerbach, Grunbach, Groſſen-Heppach, Kleinen Heppach, Enderſpach, Strimpffelbach, Schnait, Beutelſpach, Rudenſperg, Oberndorff, Klaffenbach, Mittelſchlechtbach, Hoffen, Neckeren, Linſperg, Monenberg, Künigsbrunn, Langenberg, Michlau, Schmalenberg, Luitzenberg, Aſperg, Hundsberg, Oberſtainenberg, Hertingshoffen, Reñers-Weiler, Ober-Aurbach, Unter-Aurbach, Stainbruck, Pliderwiſen, Wellingshoff, Walckerſpach, Pliderhauſſen, Walthauſſen, Weitmarß, Rattenhardt, Oberkirneck, Monholtz, Elsbeteberg, Aichelbach, Hohengern, Baltmars-Weiler, Thomatſchart, Heginlohe, Schlichten, Aich-Schieß, Crumhart, Schanbach, Oberrot, Bach, Haupersbrunn, Mittelſpach, Schornbach, Heslinwart, Cottweilen, Mannshaupten, Spechtshoff. Wie viele Dörffer gehören nicht allein zu dem Amt Schorndorff? da doch Stuttgard die Hauptſtadt iſt, darnach Tübingen kommt, drittens Aurach, und nach ſolchen erſt Schorndorff gehet. Uber das ſtehen unter dem Vogt zu Schorndorff auch die beede Clöſter Lorch und Adelberg, mit ihren Dörffern und Höffen, dabey. Die Flecken und Höffe, liegen in lauter anmuthigen Gegenden, Aeckern, Wieſen, Thälern, entweder in denen Wäldern oder auſſer denen Waldungen. Warum ich ſo umſtändliche Nachricht von Schorndorff gegeben habe und weiter geben werde, iſt diß die Urſach, weil ehmahls mein ſeeliger Vatter Martin Kraus von Botenſtain, aus dem Biſtumb Bamberg gebürtig, zu Staineberg, welches in dieſes Amt gehöret, von A. 1536. an biß A. 1540. ein getreuer Diener am Wort deß Herrn geweſen iſt. Dem Herrn ſeye Danck und Ehr!

† In eben dieſem 977ſten Jahr beſaſſen den Käyſerlichen Thron in Orient, als der 40ſte in der Ordnung, Fl. Baſilius der Jüngere, und Conſtantinus, Purpurigenæ, miteinander 49. Jahr und 4. Monath, jener 20. dieſer aber 17. Jahr alt. Ihr Herr Vatter hieß Romanus. Weil ſie nun noch nicht alt genug zur Regierung waren, auch die benöthige Klugheit noch nicht hatten, bekamen ſie einen mit Nahmen Baſilius, zum Vormünder. (Cedren.) Sie ſollen der Theophaniæ Brüder geweſen ſeyn.

Cap. 2.

Die Frantzoſen führen einen Krieg mit denen Auſtraſien. Die Biſchöffe Pilegrinus und St. Wolffgang. Der heilige Biſchoff Gebhard von Coſtantz. Das Cloſter Petershauſſen. Käyſers Otho Verrichtung in Italien, erlittene Niederlag von denen Griechen und Saracenen und Tod. Conrad der VI. Hertzog in Schwaben. Ethico Biſchoff zu Augſpurg.

ANno 978. wollte König Lotharius in Franckreich ſich Oſt-Franckens bemächtigen, und nahm zu ſolchem End Lothringen hinweg, eroberte auch den Kayſerlichen Pallaſt zu Aachen, und hielt ihn drey Tag lang beſetzt. Allein Otho ließ ihm ſolche Freud nicht lang, ſondern jagte den Feind wieder aus Lothringen

gen hinaus, gieng auff die Stadt Pariß loß und that ihr vielen Tort, büſſete aber doch auff ſeinem Ruckmarſch viele Leute ein. Bey dieſem Feldzug nun waren auch Schwaben: wenigſtens ware der H. Biſchoff Wolffgang von Regenſpurg, ein Schwab, wie wir bald zeigen wollen, dabey, und ſprach denen Käyſerlichen Soldaten, als ſie auff der Ruckraiß weder aus noch an wußten, Muth zu, indem er ihnen eine Waſſerfurth über den Fluß Aine zu waden zeigte. Es wurde ein Fried geſchloſſen, Lotharius muſte ſeinen Anſpruch auff Teutſchland abſchwöhren und vor ſich und ſeine Kinder den Kayſer zum Schutz-Herrn erſuchen. † Den 28 October erſtbemeldten Jahr ſahe man die gantze Nacht durch feurige Armeen in Schlacht-Ordnung am Himmel. † Dazumahl lebte auch die Gräffin Mechild von Tübingen und hatte den Baron Cuno von Zimmern zum Gemahl. † Ums Jahr 979. begab ſichs, daß Pilegrin, der ſchon längſtens der 31ſte Biſchoff zu Pauſſau und Ertz-Biſchoff zu Lorch ware, das wohlverdiente Glück hatte, (wie Bruſch l. 1. von Paſſau ſchreibt,) den Heil. Wolffgang aus Schwaben in ſeinem Hauß und Tiſch bey ſich zu haben, welcher vätterlicher Seits ein Graff von Pfullingen, und Achalm Mütterlicher Linie aber ein Graff von Veringen war, anbey aber ſeinen vornehmen Stand an tugendſamen Leben und groſſer Gelehrſamkeit weit übertraff; ſo daß Pilegrinus offt von ihm geſagt: dieſe Kirche ſeye glücklich, welche von GOtt werde begnadiget werden, Ihn zum Prieſter zu bekommen. Und deßwegen brachte er auch durch ſein gültiges Vorwort bey dem Kayſer Otho II. (oder beſſer dem I.) zu wegen, daß, nach Abſterben deß Biſchoffs von Regenſpurg, dieſer Wolffgang zu ſolcher Stelle befördert wurde. Erſtbemeldter Pilegrinus gab einem Teutſchen Dichter zu ſeiner Zeit an die Hand, die Thaten der Avarer und Ungar, wie ſie Oeſterreich oberhalb der Ens und die benachtbarte Lande weit und breit verheeret haben, und endlich von Otho, dem Groſſen überwunden und geſchlagen worden wären, zu beſchreiben. Er nennt ſie aber in ſeinen Gedichten Recken und Riſen. Pilegrinus ſtarb den 22. May. A. 991. Wolffgang aber erſt A. 994. Von welchem Mann auch andere Scribenten vieles berichten. So ſchreibt Pantaleon, der H. Wolffgang ein Schwab, ſtammt von dem vornehmen Hauß derer Graffen von Pfullingen her, und iſt zu Wellenburg in Rhätien gebohren. Seine Frau Mutter hat Bertruda geheiſſen, iſt eine Gräffin von Veringen geweſen, und liegt zu Sultzbach begraben. Er war ein gelehrter Herr, verließ ſeine zeitliche Güter und wurde ein Beoedictiner-Mönch zu Trier. Nachgehends machte ihn der 70ſte Ertz-Biſchoff Heinrich zu Trier (wie Merſſæus berichtet,) zu ſeinem Capellanen, der H. Biſchoff Ulrich von Augſpurg aber ordnete ihn zum Prieſter. Als er in folgender Zeit nach Bayern beruffen wurde, um die in der Kirche vorgefallene Händel zu ſchlichten, kehrte er bey dem Biſchoff Pilegrino zu Paſſau ein, welcher ihn als einen ſehr frommen und gelehrten Mann dergeſtalt lieb gewonnen, daß er ihm A. 968. von dem Kayſer Oth I. das Biſtum Regenſpurg zu wegen gebracht. Es reſidirte damahls der Hertzog Heinrich II. Hezilo oder der Zanckſüchtige von Bäyern zu Regenſpurg, welcher auff Einrathen deß Biſchoff Wolffgangs dem H. Paulo eine Kirche gewidmet, darinn er ſeine Printzeßin Brigitta, ſo von dem H. Wolffgang getaufft worden, zur Vorſteherin gemacht hat, damit ſie durch ihr heiliges und züchtiges Leben denen Nonnen in dem obern und niedern Münſter mit gutem Exempel vorangehen möchte. Und ſie hatten ſolches nöthig, maſſen Aventinus ſchreibt, daß ſie zimmlich frey, wie andere Leute in allerhand Lüſten gelebt, und ſich nimmer Cloſter ſondern Chor-Frauen nennen laſſen. Weil aber Wolffgang nicht alle Geſchäfften allein verſehen konnte, ſo nahm er ſeinen Vatters Bruders-Sohn Ramuold, einen ſehr gelehrter Mann, zum Helffer an, machte ihn zum Probſt der Kirche St. Emeran, und bald darauff zum Abbten. Auff Begehren des Königs Geizonis that er mit obgemeldtem Pilegrino eine Raiße in Ungarn, allwo ſie das Evangelium von Chriſto geprediget, und 5000. Ungar getaufft haben. Auff ſeiner retour weihete er in dem Cloſter Mellersdorff in Unter-Bäyern einen Altar. Als er aber 26. Jahr Biſchoff war, bekam er, wie Merſſæus ſchreibt, das Fieber, ſtarb A. 994. und wurde in der Kirche zu St. Emeran begraben. Endlich wurde er auch von dem Pabſt Leo IX. der von A. 1049. biß auff A. 1054. regieret, zugleich mit dem H. Erhard unter die Heiligen auffgenommen. A. 980. gab Kayſer Otho dem Biſchoff Hildibold zu Chur einen Brucken-Zoll zu Chiavenna auff beſtändig. (Bruſch.) † In eben dieſem Jahr wurde der H. Gebhard II. (oder Eberhard) Graff von Bregentz, Uthonis Sohn von der Dietburga, welcher aus ſeiner verſtorbenen Mutter Leib geſchnidten worden, und ein ſehr gelehrter und beredter Mann war, zum Biſchoff von Coſtantz gemacht, und regierte in die 13. Jahr ſehr löblich. Er ſtarb A. 996. und ligt zu Petershauſſen in der Kirche deß Cloſters, ſo er geſtifftet, unter dem gröſten Altar vor dem Chor, begraben. Er ſchenckte ſehr vieles zu dieſem Biſtumb. Er ſtifftete auch das Stifft zu Zurzach von ſeinen eigenen Mitteln, und verſahe es auch mit jährlichen Einkünfften: ſo ſchreibt Bruſch; bey einem andern Scribenten aber habe ich folgendes geleſen: Petershauſſen, das Cloſter über der Brucke der Stadt Coſtantz, habe der Biſchoff Gebhard erbauen laſſen, die Brücke aber ſeye ums Jahr 936. von dem Graffen Eberhard von Rhordorff auffgeführt worden. Deß Gebhards Vatter Utho ware ſo ſanfftmüthig, daß auch die Wald-Vögel aus ſeiner Hand gefreſſen, und die wilde Thiere ſich gar nicht vor ihme geförchtet, ſondern nahe zu ihme hingegangen. (S. Pantaleon.) Von dem Cloſter Petershauſſen, will ich aus dem Bruſchio und andern Scribenten mehr noch dieſes anführen. Es iſt ſolches ein anſehnliches Benedictiner-Cloſter, und ligt gegen der Stadt Coſtantz in Schwaben über, diſſeits der Rheinbrucke, nehmlich auff der rechten Seite deß Rheins, wo er ſich aus dem Boden-See ergieſſet. Es wurde A. 980. innerhalb 5. Jahren erbauet und auff das mildiſte und reichlichſte begabt, zum Gebrauch derer Mönche, ſo man aus der Zelle deß H. Mainrads beruffen hatte, von dem H. Gebhard, obgemeldtem Biſchoff von Coſtantz, Graffen von Bregentz und Zäringen. A. 983. fieng er auch an eine Kirche daſelbſt zu bauen, und legte an denen vier Ecken der Kirch ſo viel Rheiniſche Goldgulden zum Grund. A. 992. kam ſie zu Stand und wurde darauff den 28. Oct. von Gregorio V. ſo A. 995. Pabſt worden, eingeweihet. Die Grabſchrifft deß daſelbſt begrabenen Stiffters heißt:

Debita pars terræ, fallentia tempora ſperne:
Et memorare viæ, quam teſtatur cinis iſte,
Gentis honos noſtræ jacet hic, gentis dolor I atque
Præfuit hic urbi, cuncto ſed profuit orbi. u. ſ. w.

An dem Gebhardts Tag theilte man jährlich zu ſeinem Gedächtnuß allen ankommenden Brod aus, welches man Gebhardts-Brötlein hieß. Dieſes Cloſter ware vorzeiten ſo reich, daß es 80. Mönche und den Abbten erhalten konnte. Nun folgen die Abbte: 1.) Beringer, welcher A. 992. von dem Biſchoff Gebhard ſelbſten darzugemacht worden. 2.) Pezelinus. 3. Elenbold, welcher A. 1007. zur Zeit Heinrich deß Lahmen, von der Frau Hedwig, Gemahlin Hertzog Burcards in Schwaben, das Dorff Eppendorff verehrt bekommen. 4.) Walthsrius. 5.) Sigfrid. 6.) Erchenbold. 7.) Volmar. 8.) Albrecht. 9.) Siggo. 10.) Arnold. 11.) Meginrad. 12.) Luithold. Von vielen von dieſem

finde

findeich in keinen Schrifften nichts, ſo liederlich waren die Mönche! 13. Theodoricus. Unter dieſem Abbt wurde das Cloſter A. 1087. von dem Graffen Heinrich von Heiligenberg, welcher mit denen Coſtantzern einen Krieg führte, geplündert und verheeret. Dieſer wollte mit allem Gewalt ſeinen Vetter Arnold, einen Graffen von Heiligenberg und Mönchen von St. Gallen zum Biſchoff zu Coſtantz haben, und den rechtmäßig-erwählten Gebhard von Zäringen abtreiben. Es muſte auch Gebhard weichen, nahm aber doch nach 13. jährigem Elend, durch Hülffe dieſes Theodorici, A. 1105. wieder großmüthig Beſitz von dieſem Biſthum. Wir wollen aber hievon an ſeinem Ort mehrers melden. 14.) Berthold. 15.) Conrad I. 16.) Gebhard I. Unter dieſem gieng A. 1159. das gantze Cloſter im Rauch auff, wurde aber wieder durch milde Beyſteur derer Clöſter Hirſchau und Zwiefalten, in vorigen guten Stand geſetzt. 17.) Heinrich I. 18.) Eberhard. 19.) Conrad; II. 20.) Udalrich I. 21.) Heinrich II. 22.) Heinrich III. 23.) Diethelm I. Baroo von Caſtel, einer vornehmen Familie, ſo oberhalb Coſtantz wohnte; er war ſehr lang Abbt, und ließ viele treffliche Gebäude in dem Cloſter aufführen. Als er A. 1306. Abbt zu Reichenau geworden, brachte er die Mönche mit groſſem Fleiß wieder in gute Ordnung. 24.) Udalrich II. 25.) Conrad III. 26.) Burcard I. 27.) Johannes I. 28.) Johannes II. 29.) Heinrch IV. 30.) Burcard. II. 31.) Heinrich V. 32.) Johaones III. Frey bekam auff dem Coocilio zu Coſtantz. A. 1415. von dem neuen Pabſt Martin V. die Inſul und war alſo der erſte Abbt in dieſem Cloſter, der einen Biſchoffs-Hut getragen. 33.) Johanoes IV. Miſeld. 34.) Diethelmus II. Albin. 35.) Johaones V. Hyr, ein Geſchlechter von Coſtantz: bekam zuletzt den Auſſatz. 36.) Nicolaus Roſchach von Coſtantz; ſtarb A. 148[illegible] 37.) Martin Brulin, regierte 36. Jahr, nahm aber das Cloſter nicht ſonderlich inacht: ſtarb A. 1518. 38.) Johannes VI. Merck von Lindau, nachdem er vorhero 7. Jahr lang deß Brulins Coadjutor, (Helffer und verordneter Amts-Nachfolger) geweſen. Er hielt trefflich Hauß und brachte die Einkünfften höher. Er ließ die Wohnungen vor die Conventualen, den Creutzgang und ein vortreffliches Hauß innerhalb denen Mauren von Uberlingen bauen: ſtarb A. 1524. 39.) Andreas Berlin von Coſtantz, regierte 2. Jahr und ſtarb A. 1526. 40.) Gebhard II. Dornſperger von Stockach. Als Coſtantz die Religion änderte, wurde er A. 1528. verjagt, begab ſich nach Uberlingen und wohnte 9. Jahr in ſeinem Hauß. Von dannen begab er ſich nach Suldorff auff ſeine Pfarr, allwo er biß auff A. 1548. geblieben iſt, in welchem Jahr er mit groſſer Betrübnuß anſehen müßen, daß ſein gantzes Cloſter von Käyſer Carls V. Spaniſchen Soldaten, welche auff die Stadt Coſtantz laureten, in die Aſche gelegt wurde. Wovon wir an ſeinem Ort mehreres melden wollen. † Um dieſe Zeit ſolle der geweſene Biſchoff Conrad von Coſtantz unter die Heilige gezehlt; auch Hall, eine Stadt in Sachſen erbauet worden ſeyn. † Der Kayſer Otho zog mit ſeiner Gemahlin Theophania, und mit vielen Biſchäffen, Abbten und Fürſten, auch mit einer groſſen Armee aus Schwaben und andern Theilen Teutſchlands, in Italien. Daſſelbſt nun hielt er Reichs-Täge und Gerichte, gab ſeinen Unterthanen Geſetze, unterſuchte, wer die Rädelsführer zur Rebellion geweſen, und fällte ihnen ihr Urtheil, gab einigen Herrn neue Lehen, und Thedaldum, Athonis Sohn, zum Marggraffen von Mantua. Darauff zog er nach Rom, wurde daſſelbſt mit groſſer Freude, insbeſondere von dem Pabſt Benedicto VIII. auffgenommen, hielt die Weihenachten daſelbſt, und hatte unter andern auch den Hertzog Otho von Schwaben und Bäyern, und den Biſchoff Heinrich von Augſpurg, auff der Raiße bey ſich. (Aus dem Sigooio und Aventioo.) Weil es aber A. 981. wiederum Troublen in Italien gab, hielt Otho vor rathſam, es nimmer ungeſtrafft hingehen zu laſſen, ſondern denen unruhigen Köpffen einmahl ihren verdienten Lohn zu geben. Zu ſolchem End erdachte er folgenden wunderſamen und auff die Nachkommenſchafft merckwürdigen Fund. Er ließ zu Rom eine koſtbare Mahlzeit in dem Vatican oder an denen Staffeln St. Petri zurichten, und die Biſchöffe, Fürſten und Deputirte der Stadt, welche Ehren halber zu kommen im Gebrauch hatten oder beordret waren, darzu einladen. Wie ſie nun alle der Ordnung nach an der Taffel ſaſſen, ließ er durch einen Herold ausruffen, daß es denſelben ſeinen Kopff koſten ſollte, wer über das, was er hören oder ſehen würde, ein Wort ſprechen oder von ſeinem Sitz auffſtehen werde. Darauff wurden die Gäſte alſobald mit Soldaten umringet. Jedermann zitterte vor Furcht, was geſchehen würde: da hielte der Käyſerliche Secretarius oder der Cantzlar eine Rede gegen die Friedensſtöhrer und der Rädelsführer in denen offtmahligen Rebellionen und las deren Nahmen von einem Papier ab. Darauff wurde ein ſchröckliches Urtheil über ſie gefällt, und die Todes-Straff in Gegenwart der gantzen Compagnie an ihnen vollzogen. Nach ſolcher Execution bezeugte ſich der Käyſer überaus gnädig gegen ſeine Gäſte, hieß ſie frölich ſeyn und der Mahlzeit Freude genieſſen. Doch wird freylich ein mancher ein fröliches Geſicht gemacht haben, da er am betrübteſten war und weit davon zu ſeyn gewünſcht hätte. Hierüber hat Viterbienſis folgende Verſe gemacht:

Præco jubet, taceant, & ne quis abhinc moveatur.
Qui loquitur, qui ſe moveat: gladio feriatur.
Turba timet Procerum: terror ubique datur.
Crimina ſcripta Ducum, quæ juſſerat ante notari,
Ante ſuas menſas jubet Otto ſibi recitari,
Damnat & obtentos crimine, lege pari.

Wegen dieſer Execution wurde Otho von denen Italiänern der Blut-dürſtige genennet. Andere Scribenten meynen, dieſe Hiſtorie ſeye ſpäter geſchehen, nehmlich nach der erlittenen Niederlage Ottonis, welches mir auch zimlich wahrſcheinlich vorkommt. Als Käyſer Otho A. 982. Apulien und Calabrien (welche Länder die Griechiſche Käyſer Baſilius und Conſtantinus durch Hülffe derer Saracenen, die ſie kurtz vorhero von der Inſul Creta verjagt, A. 979. mit Gewalt eingenommen hatten) mit Macht wieder zu dem Abendländiſchen Kayſerthum bringen wollte, und neben andern Urſachen auch zu ſolchem End in Italien gekommen war, hatte er eine ziemliche Armee von Francken, Teutſchen, Italiänern und Römern bey ſich. Er war auch vorhero etliche mahl glücklich, wie er dann z. Ex. gleich Anfangs, als er über die Alpgebürg in Italien marchirte, die Beſatzung derer Griechen durch den Hertzog Otho von Schwaben und Bayern aus Iſtrien und Dalmatien glücklich geſchlagen und verjagt hatte. In dieſem Jahr aber brach er von Taranto nach Baſentell, einer Stadt in Calabrien, auff; Die Soldaten waren, wie Sigonius ſchreibt, überaus muthig und begierig zu ſchlagen, und wurde den 15. Jul. eine blutige Schlacht mit der Griechiſchen Saraceniſchen Armee gehalten. Allein die Römer und Beneventaner hatten die blutige Mahlzeit Othonis noch nicht vergeſſen, ſondern thaten ihm den Poſſen, daß ſie aus der Schlacht wiechen, und den Käyſer, da er ſichs am wenigſten verſahe, im Stich lieſſen. Das heißt aber nicht nur allein meyneidig ſeyn, ſondern auch gantz Italien in Gefahr ſtürtzen. Dann die Teutſche wurden über den unvermutheten Abſall ſo vieler Trouppen dermaſſen erſchröcket, daß ſie von dem hefftig eindringenden Feind geſchlagen, niedergemacht wurden und weichen muſten. Wann nun die ſiegende Armee deß Feindes geraden

Weegs nach Rom gezogen wäre, würde ſie ohne groſſe Mühe davon Meiſter haben werden können. Unter denen in der Schlacht gebliebenen Biſchöffen, Prieſtern, Hertzogen und Edelleuten, ſo ſich ritterlich gewehret hatten, iſt auch der Biſchoff Heinrich von Augſpurg, und der Abbt Wernher oder Werinhar von Fulda, deß Biſchoffs Ulrichs von Augſpurg Mutter Schweſter Sohn, geblieben, auch ſind andere viele tapffere Soldaten, als Udo, Berthold, Gebhard, Gunther und der Hertzog Otho, umgekommen. Dieſer Otho wird vermuthlich der Hertzog von Schwaben ſeyn, deſſen wir nächſtens gedencken werden, und hat vielleicht hier nur eine Wunde bekommen, daran er aber bald darauff geſtorben iſt. Die Kähſerliche Schätze wurden erobert und geplündert: Der Kähſer ſelbſt ließ ſeine Bagage im Stich und wollte ſich nach dem Carentiſchen Meerbuſen und die ar ſelbigem Ufer liegende Stadt Roſſano, wo die Kähſerin Theophanie und der Biſchoff Theodoricus von Metz geblieben waren, retiriren, da ihm aber die Saracenen zu nahe auff den Halß kamen, ſprang er in das Meer, um ſich durch ſchwimmen zu ſalviren. Allein er wurde von denen feindlichen Schiffen auffgefangen, und zu Schiff gebracht. Da erdachte er aber einen artigen Fund, daß er ſich vor einen gemeinen Saldaten ausgab, Griechiſch mit ihnen redete, und vorgab, er habe viel Geld zu Roſſano. Wie er nun an das Ufer kam, und die Feinde aus allzu groſſer Begierde nach dem Geld nicht acht genug auff den Otha hatten, bediente er ſich der guten Gelegenheit, entſprang ihnen, erwiſchte eilends ein Renn-Pferd und entkam auff ſolchem glücklich nach Roſſaoo zu ſeiner Gemahlin. Und alſo wurde er aus ſonderbarer Gnade GOttes, weil ihn die Feinde nicht kannten, durch Hülffe der Griechiſchen Sprach, ſeiner Großmuth und Geſchwindigkeit erhalten. Nachdem aber die gantze Armee über einer ſo groſſen Niederlag beſtürtzt geweſen, ſo ſchreibt Sigebertus, habe doch die Kähſerin, als eine leichtſinnige Frau und unbedachtſame Griechin, noch darzu geſpottet und geſagt: Ey, warum habt ihr euch doch von meinen Landsleuten überwinden laſſen? dieſe Rede würckte ſo viel, daß man ſie anfieng nimmer gern zu haben. Und den Otho ſelbſt ſolle man von dieſer unglücklichen Schlacht an nimmer frölich geſehen haben. Die Griechen, wie ſie ſich van Apulien und Calabrien Meiſter gemacht hatten, ſetzten ſie eine neue Obrigkeit Catepanus, vielleicht von κατεπάνω einer obern Gewalt, genannt, dahin, und druckten die Unterthanen ſehr. Die wenige, ſo nach Aventini Zeugnuß von denen Kähſerlichen Soldaten durchgekommen waren, muſten vor Hunger und Hitze verſchmachten. Allein Otho ruhete, ohngeachtet dieſer unglücklichen Schlacht, nicht, ſondern brachte eine neue Armee auff die Beine, gieng mit groſſer Macht auff die Saracenen loß, und erlegte ihrer ſo viele, daß das Meer von ihrem Blut gefärbet worden iſt. (Otho Friſing.) Als er aber wieder nach Rom zuruck kam, ließ er den Hertzog Otho von Schwaben und Bayern nach Hauß ziehen: welcher aber unterwegs, ehe er noch Teutſchland erreichet, den letzten October ſeinen Geiſt auffgab. An ſeine Stelle kam hernach Conrad VI. Hertzog in Schwaben. An Statt deß verſtorbenen Biſchoffs Heinrich von Augſpurg wurde Etyches oder Echicho, ein Graff von Altorff aus der Familie derer Guelphen, erwählt, wird aber von andern Scribenten Stucho genennt und var einen Edlen von Alten-Münſter ausgegeben. Er regierte über 6. Jahr und ſtarb A. 988. (Bruſch.) † A. 983. den 8. Dec. ſtarb Kähſer Otho, an dem Durchfall, wie Aventinus ſagt, wiewohl andere meynen, er habe Gifft bekommen, und wurde in der St. Peters-Kirche ſehr prächtig in einem Marmornen Sarg beygeſetzt. Er hatte ſich noch vor ſeinem Tod an denen Beneventanern wegen ihrer in Calabrien begangenen groſſen Untreu gerochen, indem er ihnen unverſehens über den Halß gekommen, ihre Stadt eingenommen und feindlich zerſtöret hat. Und iſt ſehr wahrſcheinlich, daß er zu gleicher Zeit mit der blutigen Mahlzeit der Römer begangene Untreu und Abfall geſtrafft hat. † Bruſchius ſchreibt, man habe noch in dem Epternachiſchen Cloſter, ein mit Gold-Blech überzogenes ſehr ſchön geſchriebenes Evangelien-Buch, ſo der Kähſer Otho dahin geſtifftet habe; auff deſſen Decke unter denen Füſſen deß heiligen Benedicti das Bildnuß Othonis, und unter denen Füſſen deß heiligen Abbten Luitgeri das Bildnuß der Kähſerin Theophanie ſeye.

Cap. 3.

Der XIV. Kähſer in Occident / Otho III. Die Abbte / Hymmo von St. Gallen / Lupold von Hirſchau, Witegov von Reichenau. Das Cloſter Wettenhauſſen. Die Marggraffſchafft Burgau, die Edelleut von Rot und Ellerbach. Adelbrecht ein Mönch von Hirſchau. Deß Römiſchen Burgermeiſters Creſcentii Unterfangen. Nach Lupold wird Hartfrid Abbt zu Hirſchau. Oſtach, Biſchoff zu Hildesheim. Dürre, Hungers-Noth, Peſt. Luitholff, Biſchoff zu Augſpurg. Willigis Ertz-Biſchoff zu Mayntz. Hugo Capetus, König in Franckreich und der Stamm-Vatter der neuen Königlichen Familie.

SO bald Otho verſchieden, ſtrebten ſehr viele, doch nicht alle zu mahl, nach der Kähſerlichen Nachfolge. Dann in Italien gab ſich Creſcens oder Creſcentius viele Mühe, dieſe Würde wieder an die Römer zu bringen: In Franckreich wollte ſich König Lotharius von Lothringen Meiſter machen und Kähſer werden: In Teutſchland nahm Heinrich aus Bayern wieder von ſeinem Land Beſitz und nahm den Othonem, deß verſtorbenen Kähſers Otho II. Printzen, einen Knaben von 12. Jahren zu ſich, um ſich unter dem Vorwand der Vormundſchafft das Regiment in die Hände zu bekommen. Dieſe neue Wunde nach ihres Herrn Gemahls Tod ſchnitt der Kähſerin Theophanie ſehr tieff ein, ſo daß ſie für Betrübnuß nach Pavia zu der Kähſerin Adelhaid raißte, von welcher ſie zwar mit gleichem Leid auffgenommen, aber doch auch ſehr getröſtet worden iſt. Allein, ſo ſehr ſich auch alle Feinde bemüheten, kam doch Otho III. als der 14. Kähſer in der Ordnung, zur Regierung, welche er auch gegen 18. Jahr geführet hat. Wegen ſeiner ungemeinen Klugheit, ſo bey ſeinen ſo jungen Jahren recht erſtaunlich ware, wurde er ein Wunder der Welt genennet. (Friſingenſis.) Er hatte eine unkeuſche Gemahlin, die Mariam van Aragonien, deren wir weiter unten gedencken wollen, und hinterließ keine Erben. † Doch ich kehre wieder in das vorhergehende Jahr zuruck. A. 982. wurde Hymma Abbt zu St. Gallen, welches ein Herr war, der die Kirchen-Ceremonien und Pracht überaus liebte, und deßwegen allerhand Kleider und Kirchen-Schmuck, auch künſtliche Gemählde in die Kirche anſchaffen ließ. Er ſtarb A. 990. und bekam folgende Grabſchrifft:

Hic

Digitized by Google

Hic bana maturo tranſit Pater iſta ſub ævo,
Ad patriæ requiem: hic obit Hymmo diem.
Hinc merito noſtri vigilanter habent memorari:
Plura loco Galli ſtant monumenta cui.

† Noch in dem Jahr den 27. Augſt-Monath, in der 10. Indiction, wurde der Ehrwürdige Alte Lupold von Regenſpurg zum 8ten Abbten zu Hirſchau gemacht, und verſahe ſolche Stelle 4. Jahr und 3. Monath. Er hatte Tauben-Einfalt und Schlangen-Klugheit, erbauete ſeine Brüder mit Lehr und Leben, und war ein Fürbild der Heerde, ſo er vor Chriſtum zu weiden übernommen hatte. † Von dem Cloſter Wettenhauſſen: in ebendieſem Jahr wurde das Cloſter Wettenhauſſen, darinn Canonici regulares deß H. Auguſtini Leben, in der Maggraffſchafft Burgau in Schwaben halb Wegs von Ulm auff Augſpurg, an dem Fluß Camlach gelegen, geſtifftet. Die Stiffter waren Conrad, ein Ritter, und ſein Herr Bruder Wernher, Graffen von Rochenſtain, oder vielmehr ihre Frau Mutter Gertraud. Dann dieſe ſoll ſich zu Erbauung eines heiligen Hauſes von ihren Söhnen ſo viel Feld ausgebetten haben, als ſie in einem Tag umackern könne; als ſie nun ſolches erhalten, habe ſie einen ſehr kleinen Pflug verfertigen laſſen, denſelben in ihre Schooß genommen, und ſeye damit um den Platz, der heut zu Tag zu dem Cloſter gehört, geritten. So ſchreibt Bruſchius, und führt zugleich folgende Ritter an, ſo was zu dem Cloſter ſollen beygetragen haben, nehmlich Conrad von Rhiethaim, Conrad von Flachberg, Heinrich von Knöringen, Eberhard von Hammerſtetten, Burcard Haller. In dieſem Cloſter ligt der letzte Marggraff Heinrich von Burgau, ſo A. 1283. geſtorben, begraben, auch viele Edelleut von Rot, mit ihren Gemahlinnen, als: Udalrich, mit ſeiner Gemahlin Urſula, einer Burggräffin; Conrad mit ſeinen zwey Söhnen, Heinrich dem Klugen und Rudolph: Heinrich mit ſeiner Gemahlin Adelhaid; Johannes, mit Magdalena Marſallin; Stephan mit Agnes von Weſterſtetten; Georg mit Künigund von Neideck; Johannes mit Otilia von Wehingen; Johannes mit Urſula Spätin. Jngleichem unterſchiedliche Herrn von Ellerbach mit ihren Gemahlinnen, Johannes mit der Elſa; Burcard mit Verena; Puppelin, mit ſeiner Gemahlin Anna von Aichelberg: auch Heinrich, Wolffgang, und Georg, drey Herrn von Ellerbach. Wir wollen auch nur die bloſſe Nahmen derer Prælaten in dieſem Cloſter beyſetzen: 1.) Heinrich. 2.) Egloff. 3.) Berthold. 4.) Heinrich von Rot. 5.) Sigfrid. 6.) Heinrich Rauner. 7.) Conrad. 8.) Petrus. 9.) Stephan. 10.) Wernher. 11.) Ludwig. 12.) Ulrich Hieber von Ettenbeuren, der brav Lateiniſch konnte, ein guter Haußhalter war, und die Kirche ſo einfallen wollte, wieder in guten Stand ſetzen ließ. Er verſahe ſolches Ammt von A. 1505. biß A. 1532. in welchem Jahr er geſtorben. 13.) Georg Frey, welcher An. 1550. noch Prälat geweſen iſt. Bruſch nennt ihn einen moroſen Mann, vermuthlich deßwegen, weil er ihm in Beſchreibung dieſes Cloſters nicht mit genugſamer Nachricht an die Hand gegangen iſt, wie es auch mir geht, daß ich von unterſchiedlichen gelehrten Männern keinen Beytrag zu dieſer Chronick habe bekommen können, ob ich gleich weder etwas geheimes, noch etwas gefährliches, von ihnen begehrt habe. † Weil ich derer Marggrafſen von Burgau gedacht habe, will ich hier beyſetzen, was ich in des Lazii L. 8. Migrat-gent. von dieſer Marggraffſchafft gefunden habe. Der Grund hierzu, ſchreibt er, iſt von denen Graffen von Berg und Schelcklingen gelegt worden, welche ein Schloß allda gehabt, davon man noch die Uberbleibſel bey der Stadt Ehingen ſehen kan. Sie hatten ein Wappen, faſt wie jetzt die Baronen von Polhaim in Oeſterreich führen, nehmlich weiſſe und rothe Felder creutzweiß gezogen. Ferner, ſo gehört jetzo dieſe Marggraffſchafft denen Fürſten von Oeſterreich, begreifft 8. Meil Landes, zwiſchen Ulm und Augſpurg in ſich; und darunter die berühmte Thäler, Reiſchnau, Synkethal, Schmutterthal, Zuſamthal. In welcher Landſchafft vor Zeiten die Graffſchafften Rockenburg, Schwabeck und Kirchperg, berühmt waren: Heut zu Tag aber noch die Städte und Schlöſſer, Burgau, Günzburg, Jetingen, Knoeringen, Zitmarhauſen, Zusmarhauſſen, Walleshauſſen, Gerſthauſſen, Leipphaim, Thierdorff, Uſterbach, Biberbach, Aurbach, Viſchbach, Reiſſeſpurg, Wellenburg, Matteſies, Lamerdingen, Ahelſingen, Norndorff, Zusneck, Aterbang, Hiltobrang, Seiferſperg, Dunckelſcherben, Oberndorff, Schmihen, Burtenbach; ſammt denen Clöſtern Betahauſſen (Wettenhauſſen) Rockenburg, Urſperg, Ottelſtetten, Salmashoffen, Reitenbach, Schonfeld und Biblingen, zu ſehen ſind. Siehe auch hievon 3. Münſt. 289. nach, allwo ſtehet, daß dieſe Marggraffſchafft den Nahmen von der Stadt Burgau, welche an dem Fluß Mindel ligt, bekommen und von dem Flüßlein Hetenbach, bey der Stadt Augſpurg, welches nicht weit von dem Augſpurger Galgen in dem Fluß Wertach fällt, angefangen habe. Anbey führte er auch die meiſte obenbenannte Ort an, daß ſie zur Landſchafft Reichenau, welche in dieſer Marggraffſchafft ligt, und eine Meil von Augſpurg anfangt, gehören. A. 984. ſchreibt Tritenheim, ſeye Adelbrecht, ein edler ſehr gelehrter Mönch und Prieſter in dem Cloſter Hirſchau gar berühmt geweſen; und darauff wegen ſeines Tugendwandels und groſſer Gelehrſamkeit zum Abbt in dem Cloſter Elingen gemacht worden, welches Ammt er viele Jahr rühmlich verſehen und ſeinen Untergebenen mit Lehr und Leben ein gutes Exempel gegeben. Seine Gelehrſamkeit und heiliger Wandel ware durch gantz Teutſchland dermaſſen bekañt, daß auch Fürſten und Biſchöffe ſich Raths bey ihme erhohlt haben. † A. 985. wurde Wittegov Abbt zu Reichenau, und verſahe unter andern auch die oberſte Kirche mit allerhand Zierrathen, und ließ ſie der Heil. Maria, als der Himmels-Königin, (da doch GOtt Himmels-König und Herr iſt, und ſeine Ehre keinem andern geben will Eſ. 42.) und denen Apoſteln Petro und Paulo, wiedmen. Er baute auch ein Capell dem Heil. Bartholomæo, und ein anderes dem Heil. Eraſmo und dem Heil. Heraclio, zu Ehren. Er war 12. Jahr Abbt, und bekam zu Rom von dem Pabſt ein Cryſtallines Geſchirrlein verehrt, von welchem der damahlige Probſt Burcard alſo geſchrieben:

Tale fuit donum, quo non precioſius ullum:
Vas cryſtallinum, Chriſti de ſanguine plenum.

† Um dieſe Zeit und ſpäter machte ſich der obgedachte Creſcens, weil er zu groſſem Vergnügen des gantzen Volcks Burgermeiſter geworden, groſſe Gedancken, und ließ ſich träumen, nicht nur der Stadt die alte Freyheit wieder zu verſchaffen, ſondern auch gar Kayſer zu werden. † A. 986. den 24. Nov. an eben dem Tag, da Lupold geſtorben, wurde Hartfried aus Schwaben, ein Mann von ohngefähr 36. Jahren, welcher eine vortreffliche Cloſter-Conduite hatte, und in der Heil. Schrifft wohl erfahren, von ſcharffſinnigem Verſtand und groſſer Beredſammkeit war, zum IX. Abbt des Cloſters Hirſchau gewählt, verſahe aber ſolches Ammt nicht lang über zwey Jahr. Dann als A. 988. die Peſt überaus ſtarck graſſirte, wurden innerhalb 4. Monath zu Hirſchau 60. Mönche davon hingerafft, und zuletzt mußte auch der Hirt ſeinen Schaaffen, ich meyne, der Abbt Hartfried ſelbſten ſeinen Mönchen, den 3. Dec. nachfolgen. Es blieben nur 12. Mönche übrig, welche durch ihre beſtändige Uneinigkeit Fremden Gelegenheit gaben, das Cloſter gantz zu verderben. Trittenheim ſagt hierüber, daß der Mönchen

ihre gröſte Tugend die Demuth ſeye; das gröſte Laſter aber der Hochmuth und die Begierde über andere oder vor andern zu herrſchen. † Osdachus wurde aus einem Mönchen von Reichenau zum Biſchoff von Hildeshaim gemacht. Es hatte ihn vorhero Ochvvinus, der ſelbſt auch vor Zeiten ein Clöſterling zu Reichenau geweſen, zur Auffſicht deß Cloſters Bergen beruffen. Er ſtund ſolchem Biſtthum 4. Jahr vor, ſtarb A. 990. und wurde in einer ſchönen gewölbten Grufft unter dem Chor in der vornehmſten Kirche begraben. (Bruſch.) † In eben dem Jahr 986. ſoll das Nonnen Cloſter zu Kirchhaim unter Teck geſtifftet, hernach aber An. 1051. erweitert, und A. 1214. 86. Nonnen darinn unterhalten worden ſeyn. Nach welcher Zeit ſie einen gewiſſen Orden bekommen haben. In dieſem Cloſter ligt Barbara von Mantua, Eberhards im Bart, des erſten A. 1495. gewordenen Hertzogs von Würtemberg, Wittib, begraben. † 987. mußte ſich Böhmen, ſonſt Sclavonien genannt, nachdem es das Jahr zuvor von Kayſer Otho verheeret worden war, an denſelben ergeben (Schaffnab.) † In Franckreich regierte König Ludwig V. ein Jahr. † A. 688. war von dem 15. Julij an biß auff den 13. Augſt-Monath eine entſetzliche Hitze; ſo daß alle Früchten ausgedorrt, ja verbrandt ſind, und darauff eine groſſe Hungersnoth und Peſt in Schwaben und andern Orten erfolgt iſt. Wie nun eine unzahlbare Menge Menſchen daran geſtorben, ſo wurde auch das Cloſter Hirſchau, wie oben gemeldt, gantz ausgeleert. † Luitholph oder Luithold wird zum 24ſten Biſchoff von Augſpurg gemacht, und regiert 7. Jahr und 6. Monath ſehr löblich. Er ließ den Heil. Ulrich, geweſenen Biſchoff zu Augſpurg ausgraben, und An. 993. mit Bewilligung deß Pabſts Johannis XVI canoniſiren, ſtarb den 27. Jul. A. 996. (Bruſch.) In einem Manuſcript aber habe ich geleſen, daß der Pabſt Gregorius V. den Heil. Ulrich habe unter die Heilige zehlen laſſen. † Zur ſelbigen Zeit war Willigis, eines Wagners Sohn von Stroningen in Sachſen gebürtig, ein ſehr gelehrter und Tugendſammer Herr, Ertz-Biſchoff zu Mayntz. Otho II. hatte ihn wegen ſeiner groſſen Gelehrſamkeit und Heiligkeit, über die Maſſen lieb, machte ihn deßwegen zu ſeinem Caplanen und geheimſten Rath, und endlich zu einem Ertz-Biſchoff. In allen ſeinen Zimmern ließ er ein Rad mahlen, mit der Uberſchrifft Willick, gedenck, von wannen du kommen ſeyeſt! So ſchreibt Herm. Æditues. † Er ließ aber auch an die Wände ſeiner Hauß-Capell Räder auffhencken, um immerdar an ſein geringes Herkommen erinnert zu werden. Er beſchloß ſeine Hauß-Capelle ſehr ſorgfältig, daher manche gemeynt, er habe einen groſſen Schatz darinnen. Als aber der Kayſer einmahl hinein kam ſahe er nichts als Räder, deßwegen bekam auch das Ertz Biſtthum Mayntz von Kayſer Heinrich II. ein Rad zum Wappen. Otho III. wurde ſeiner Auffſicht und Unterweiſung übergeben. Er ſtarb A. 1011. nach dem er faſt 50. Jahr regieret hatte, und wurde in der prächtigen St. Stephans-Kirche, ſo er ſelbſt erbauen laſſen, begraben. † In dieſem 988ſten Jahr Chriſti, wurde der Hertzog Carl von Lothringen, deß verſtorbenen Königs Ludwigs V. Mutter-Bruder, weil er ſich auff den Thron ſchwingen wollte, gefangen genommen, und Hugo Capetus, als der erſte Frantzoß, zum König in Franckreich gemacht. Er hatte nehmlich die Adelhaidis, der Kayſerin Adelhaidis Printzeſſin und Othonis II. Schweſter zur Gemahlin; und ſo machten ſich die Graffen von Pariß und die Frantzoſen faſt 500. Jahr nach Clodoveo, nach dem Meroveiſchen oder Clodoveſchen Hauß und nach der Carolingiſchen Familie auß Oſt-Francken; Meiſter von dem Königreich Franckreich. Der letzte Carolingiſche König in Teutſchland oder Oſt-Francken war Ludwig, des Arnulphi Sohn: in Franckreich aber oder in Weſt-Francken war es Carl, auff den der Capetus folgte. Und auf ſolche Art kamen die Teutſchen um Franckreich. Wer wird wohl ſolchen Verluſt wieder erſetzen, und die beede Reiche unter dem Uhralten Nahmen Galatiens wieder unter ein Haupt bringen? Vielleicht hat der berühmte Kayſer Carl V. ſolches im Sinn gehabt, aber nicht zu Stand bringen können. Vor 12. Jahren, nehmlich A. 1578. kam eine Schrifft heraus, darinn der Verfaſſer dieſem Capeto vorwarff, daß er den Apoſtoliſchen Seegen nicht bekommen habe, ſondern weil er ſich unrechtmäßiger Weiſſe auff den Thron geſchwungen, denſelben verachtet habe. Daher komme es, daß auch ſeine Nachfolger der Römiſchen Kirche abhold ſeyen, und daß unterſchiedliche Ketzereyen entſtanden, nehmlich die Waldenſiſche und die Lyoniſche. Dann dieſes Unheil komme von der ſo genannten Freyheit der Frantzöſiſchen Kirche, deßwegen ſeye es auch kein Wunder, daß ſie über die Reformierten nicht können Meiſter werden. Und daß ſie unter dem Zorn Gottes ſtehen, erhelle auch daraus, daß die von der Capetingiſchen Linie theils gar keine Kinder bekommen, theils ſolche, welche Leibs- und Gemüths Fehler haben; Hingegen ſeyen die Carolingiſche Nachkommen, von denen die Guiſier herſtammen, verſtändige und tapffere Leute, welchen weder an Munterkeit und Kräfften des Leibs, noch an Gemüths Gaaben etwas fehle. Durch die Guiſier, welche den Apoſtoliſchen Seegen wahrhafftig beſitzen, könnte die Kirche wieder in glückſeeligen Stand und Auffnahm kommen.

Cap. 4.

Conrad Abbt zu Hirſchau. Bernward / Graff von Rotenburg an der Tauber / Biſchoff zu Würtzburg. Das Schloß zu Camburg wird in ein Cloſter verwandelt. Das Selzer Cloſter. Heinrich und Conrad, Hertzoge von Kärnthen. Die Geſchichten der Kayſerin Theophania.

Als der Abbt Hartfried von Hirſchau, wie wir in vorhergehendem Capitel gemeldet haben, an der Peſt geſtorben, ſo wurde den 18. Hornung A. 989. in der 2. Indict. Conrad, der X. Abbt an ſeine Stelle erwählt. Dieſem zum Tort wählten andere einen ſchlimmen Mann, Nahmens Everhard, welcher nicht nur den Conrad läſterte und ihm vieles zu Leid that, ſondern auch alle Kirchenſchätze, die Kelch, Creutz, und allen Schmuck aus dem Cloſter hinweg nahm; aber auch hieran noch nicht genug hatte, ſondern noch darzu den damahligen Graffen zu Calw, der ohne dem ein Feind von denen Mönchen war, und auff ihre Güter wie ein Geyer auff ein Aaß, laurete, antrieb, die Cloſter-Güter, Höffe, Gebäude, Aecker, Häuſſer und andere Sachen mehr, anzugreiffen. Dieſer war nun gleich willig darzu, nahm alles hinweg, zahlte ſeine Soldaten davon, und ſagte: Er habe das Recht, wieder zu fordern, was ſeine Eltern dahin geſtifftet hätten. Bey ſolcher Beſchaffenheit war Conrad ein elender Abbt, und mußte ſeine Hand voll Mönche mit Furcht und Mangel abſpeiſſen. Er ſtammte von einem geringen Hauß in Francken her, und war ziemlich einfältig, legte ſich auch mehr auff den Gottesdienſt, als Staats-Sachen; Deßwegen war er um ſo vielweniger im Stand / ſolcher Grauſamkeit Einhalt

zu

zu thun. Doch, als Everhard drohete, er wolle bald mit einer ſtarcken Mannſchafft anrucken, ſo kam GOtt zu Hülff, der zu ſolcher Gottloſigkeit nimmer länger zuſehen konnte, und nahm ihn durch einen unvermutheten Tod hinweg: worauff ſie dann zu Hirſchau wider ein wenig Lufft bekamen. Doch konnte man eben die entwendete Kirchen-Güter nimmer bekommen. Und ſo mußte der Abbt mit ſeinen etlich wenigen Mönchen in die 12. Jahr ſein Brod mit Elend eſſen. So bald er aber die Augen zu that, wurden die Mönche alle darauß verjagt, und weltliche Chor-Herrn darein geſetzt, welche mit ihren Concubinen und Huren vollends auffgezehret haben, was noch übrig geweſen. Und daher ſeye es, ſchreibt Tritenheim, gekommen, daß das Cloſter 63. Jahr leer geſtanden. Doch will ich jetzo weiter nichts hievon melden. † In eben dem Jahr 989. ſchreibt Bruſchius, ſeye Graff Bernward von Rotenburg an der Tauber Biſchoff zu Würtzburg geworden. Er kam anfänglich von der hohen Schuhl zu Pariß in das Cloſter Hirſchau, Speyrer Dioeces: Von da wurde er von dem Abbt Leopold nach Würtzburg in das neue Cloſter St. Andreä geſchickt, allwo er ſo Chriſtlich und heilig gelebet hat, daß er mit einmüthiger Bewilligung der gantzen Kirche zum Biſchoff beruffen worden, und auch daſelbſt 5. Jahr 8. Monath, und 18. Tag ſehr löblich regieret hat. Er ſtarb den 20. Sept. A. 995. und wurde in der groſſen Kirche oder in der neuen Haupt-Kirche zu Würtzburg, welche er und ſein Bruder Ainhard aus einem kleinen Capelle deß H. Chiliani zu einem prächtigen Stifft weltlicher Chor-Herren erbauen und zurichten laſſen, und mit reichen Einkünfften verſehen hat. Ich habe bey einem Scribenten geleſen, daß er in der Heiligen Schrifft ſehr bewandert geweſen, überall ein heiliges Leben geführet, in ſeinem Biſſthum mit Lehr und Leben ein gutes Exempel gegeben habe, und deßwegen von jedermann geehret worden ſeye. † Der berühmte Simon Eiſen, Doctor der beeden Rechten, hat unter andern auch ein Stück aus einer Uhralten geſchriebenen Chronick, welches er faſt nicht leſen können, überſchickt, ſo alſo lautet: Bernhard ein Graff zu Rotenburg: (welcher der 17. Biſchoff zu Würtzburg geweſen,) iſt zu Achaia in Græcia peſte (an der Peſt) geſtorben, An. 995. als er vom Kayſer Otten, dem Dritten, nach Conſtantinopel, um Kayſers Conſtantini Tochter zu werben, abgeſandt. Bruſch nennt ihn Bernward, und macht ihn zum 16. Biſchoff von Würtzburg; führt auch ſein Geſchlecht-Regiſter, wie folget:

Des Vatters Nahmen iſt nicht bekannt.

Bernward, dieſer Biſchoff	Richard.	Rugger.	Ainhard.

Kinder Richards: Ainhard. Rugger. Heinrich. Burcard.

Ainhard.

Richard war bey dem Kayſer Otho III. in groſſen Gnaden, tauſchte von dem Biſchoff Luitholfo von Augſpurg, einen Berg, nahe bey Schwäbiſch Hall, heut zu Tag Camberg genannt, ein, und bauete darauff ein groſſes und prächtiges Schloß, welches er, nach dem Berg, Camburg oder Comburg oder Chomburg geheiſſen hat. Aus dieſem Schloß nun machte ſein Sohn Burcard, nach ſeines Herrn Vatters Tod, mit Bewilligung ſeiner andern Brüder, ein Benedictiner Cloſter. Wovon wir an ſeinem Ort weitere Nachricht geben wollen. Ainhard aber, des Biſchoffs Bernwards Bruder, weil er keine Erben hatte, beſchloß alle ſeine Mittel GOtt zu wiedmen. Zu ſolchem End ließ er eine ſchöne Kirche in dem Tungen-Thal, und eine andere auff dem Romuls-Berg, bauen, und verordnete Prieſter, welche den Gottesdienſt darinn verſehen ſollten. Endlich ließ er auch auff Einrathen und mit Hülffe ſeines Bruders, des Biſchoffs, von Würtzburg die neue Kirche auffführen, davon wir oben etwas gedacht haben. † In eben dem Jahr 989. ſtifftete die Kayſerin Adelhaid (Kayſers Otho deß I. Gemahlin, und eine Printzeßin Königs Rudolph in Burgund und der Bertha (welche den Hertzog Burcard von Schwaben zum Vatter hatte.) Die Benedictiner Abbtey zu Seltz, einem Städlein am Rhein, 6. Meil von Straßburg gelegen; wurde auch daſelbſt begraben und unter die Heil. gezehlt. (Münſt. L. 3. Cap. 153.) bey Erbauung dieſes Cloſters, ſteht in einem alten fabelhafften teutſchen Buch von dem Hertzog Ernſt, von Bayern und Oeſterreich, habe der Baumeiſter das Holtz zu kurtz gemacht, und deßwegen aus Furcht vor der Kayſerin faſt durchgehen wollen: Sie habe ihn aber heiſſen bleiben, und an dem einen End des Holtzes gezogen, (an dem andern End aber den Baumeiſter ziehen heiſſen, ſtreck dich Höltzlein!) ſo ſeye dann das Holtz ſo lang worden, als es habe ſeyn ſollen. Eine ſo groſſe Würckung hatte dieſe Kayſerin ihre Heiligkeit in dem Biſſthum Straßburg. † In eben dem Jahr ſtarb auch der Hertzog Heinrich von Kärnten, und wurde zu unter Alt-Aich neben ſeinen Herrn Vatter Berchtold begraben. Auff Anſuchen dieſes Heinrichs, der Kayſerin Theophaniæ, und des Hertzogs Heinrichs von Bayern, gab Otho III. denen Prälaten und dem Adel in Bayern Erlaubnuß, Städte und Schlöſſer wieder die Ungar zu bauen und veſt zu machen. Nachmahls kam Conrad, ein Bruder des Pabſts Gregorii V. von dem wir unten etwas melden wollen, zur Regierung in Kärnten, und nachdem er 23. Jahr allda regiert hatte, ſtarb er, und hinterließ einen noch unmündigen Sohn Conrad (Aventin.) † Schaffnaburgenſis ſchreibt, die Kayſerin Theophania habe ein Raiſe nach Rom gethan, und vor ihren Printzen Otho von dem gantzen Land Beſitz genommen, Sie habe auch zu Rom das Chriſt-Feſt gehalten.

Cap. 5.

Von dem Cloſter Weiſſenau. Das Schloß Habſpurg. Die Thomas- und St. Marien-Kirchen zu Straßburg. Der Abbt Ulrich zu St. Gallen. Der Kayſerin Theophanid, und Mangolds, eines vornehmen Schwaben, Tod. Ein Bauren Auffſtand in Schwaben. Die Einweihung der Halberſtatter Kirche. Das Cloſter St. Margrethen zu Waldkirchen. Das Feſt aller Seelen. Die Liebe Frauen-Kirche zu Augſpurg. Bruno, Biſchoff und Pabſt. Das Frauen-Cloſter zu Oberſtenfeld.

BRuſchius ſchreibt, A. 990. ſeye, bey Ravenſpurg, einer Reichsſtadt an dem Fluß Schuß, zwey Meil davon, wo er in den Boden-See fällt, das Cloſter Weiſſenau, (gleichſam weiſſe Inſul oder Wieſen) von andern Minderau genannt, geſtifftet worden: vorhero ſeye eine Einſidler Wohnung da geweſen, jetzo aber iſt ein prächtiges Præmonſtratenſer Cloſter daſelbſt. Der Stiffter aber war Gebizo von Weiſſenburg, ein ſehr reicher Ritter, und ſeine Schweſter Loicardis, ſo an einen Edlen, Namens Heinrich von Aſenhauſen vermählt war. Gebweiler ſchreibt, dieſer Gebizo ſeye ein Graff von Habſpurg geweſen, und habe drey Söhne gehabt, nehmlich erſtlich den Rapathon, welcher das Schloß Habſpurg im Ergau nicht weit davon, wo die Limmat, Aar und die Ruß zuſammenflieſſen, auff einem hohen Berg, bey alt Windiſch oder Brugg, einer Stadt im Berner Gebiet, erbauet hat; Zweytens den Rudolph; und Drittens den A. 1007. zu Straßburg regierenden Biſchoff Berengarium, oder Wernharium, welcher die St. Thomas-Kirch daſelbſt, ſo von einem Strahl getroffen im Rauch auffgieng, von Grund auff und zwar auff ſeine eigene Koſten wieder auffführen laſſen. Er ließ auch die Stiffts-Kirche der Heil. Maria, welche vor Zeiten der damahls neu bekehrte Chriſtliche König in Franckreich Clodoveus von Holtz und Ziegelſteinen verfertigen laſſen. abbrechen, und ſie viel gröſſer und prächtiger mit lauter Quaderſteinen auffbauen. Es waren aber anfänglich in dem Cloſter zu Weiſſenau Ordens-Leuthe von beederley Geſchlecht, wie in denen meiſten Præmonſtratenſer Cloſtern; Mit der Zeit aber ließ man die Nonnen Wohnung, (ſo Meſſenthal genannt wurde,) um alles Aergernuß zu vermeiden, abgehen, und die alte Jungfern anderswohin wandern. Nun folgen diejenige, ſo etwas zu dieſem Cloſter geſtifftet; Heinrich der Stoltze, Hertzog in Sachſen und Bayern, der um das Jahr 1130. gelebet; Ortolphus, ein vornehmer Kriegs Mann von Wiſſenburg, A. 1158. Welpho VI. Hertzog von Altorff, verehrte das Dorff Wittishoffen darzu A. 1180. Welpho VII. Hertzog von Spoleto, Fürſt von Sardinien; Heinrich VI. Kayſer; Hertzog Philipp von Schwaben, nachgehends Römiſcher König, verehrte 1197. die St. Chriſtinen-Kirche, an dem Schloß Ravenſpurg, zu oberſt auf dem Berg gelegen, dazu; Rudolph von Habſpurg, Römiſcher König, und ſeine Gemahlin Anna. A. 1282. Die Pröbſte und Aebbte, ſo viel man findet, waren folgende: 1.) Hermann, der erſte Probſt, wurde A. 1145. erwählt, und regierte 30. Jahr; ſtarb endlich A. 1175. 2.) Ortolph ein Edelmann von Weiſſenburg, ehmahls ein Soldat, war nur 5. Jahr Vorſteher, und gab dieſes Ambt von ſelbſt A. 1180. auff. 3.) Albrecht, 3. Jahr, danckte auch ab. 4.) Udalrich von Thann, aus dem Hauß derer annoch lebenden Truchſäſſen von Waldpurg, wurde A. 1183. erwählt, verſahe ſolche Stelle 8. Jahr, darnach gab er ſie auff. Unter ihm iſt das Prämonſtratenſer-Cloſter Schuſſenrieth, eine Meil von der Stadt Biberach, erbauet worden. 5.) A. 1191. wurde der obige Ortolphus wieder gewählt, und verſahe hernach das Ambt 12. Jahr ſehr löblich, biß er A. 1203. geſtorben. 6.) Conrad, war 14. Jahr Vorſteher, darnach danckte er ab. 7.) Udalrich A. 1217. bekleidete dieſe Stelle 20. Jahr, darnach reſignirte er. 8.) Hermann, wurde A. 1237. erwählt, præſidirte 20. Jahr, und trat ſein Ambt ab. 9.) Heinrich, der letzte Probſt, und der erſte Abbt, bekam von dem Pabſt Clemens V. das Recht der Inſul. Er wurde A. 1257. erwählt, ſtund dem Cloſter 19. Jahr vor, und trat hernach ſein Ambt ab. Von dem an folgen lauter Aebbte. 10.) Walther, A. 1266. erwählt, war 4. Jahr Abbt. 11.) Heinrich, wird A. 1270. erwählt, und iſt 9. Jahr Abbt. 12.) Heinrich von Anckenrut, wurde A. 1279. gewählt, und legte nach 5. jähriger Verwaltung dieſer Stelle das Ambt nieder. 13.) Heinrich, A. 1284. erwählt, war 1. Jahr Abbt. 14.) Rudolph, wurde A. 1294. erwählt, und war 3. Jahr Abbt. 15.) Johannes, wurde A. 1297. erwählt, und war 6. Jahr Abbt. 16.) Wernher, wurde A. 1303. erwählt, und war 5. Jahr Abbt 17.) Johannes, wurde A. 1308. erwählt, war 42. Jahr Abbt, und bereicherte durch ſeinen Fleiß das Cloſter über die maſſen. 18.) Burcard Holbin, wu[illegible] A. 1350. erwählt, und war 9. Jahr Abbt. 19.) Hein[illegible]h, wurde A. 1359. erwählt, und war 8. Jahr Abbt. 20.) Wernher Rut von Coſtantz, wurde An. 1367. erwählt, und war 24. Jahr Abbt. 21.) Rudolph von Kuppfferberg, wurde A. 1391. erwählt, und gab nach Verflieſſung 5. Jahr das Ambt wieder auff. 22.) Gerung von Curwalden, wurde A. 1396. erwählt, war 27. Jahr Abbt, und reſignirte A. 1423. war auch bey dem Concilio zu Coſtantz. 23.) Johann Fuchs, von Marrtorff, einer Stadt in dem Biſtum Coſtantz, gebürtig. Er war in die 47. Jahr Abbt, und regierte nutzlich und löblich. Er hatte zwey Brüder, davon der eine Abbt zu Schuſſenriet, der andere aber Probſt zu Waldſee war. 24.) Nicolaus Hugoslin von Buchorn, wurde A. 1470. erwählt, und war 4. Jahr Abbt. 25. Johannes Sagittarius (Schütz) aus Alendorff, einem Städtlein der Baronen von Kinſek, gebürtig. Er wurde A. 1474. erwählt und war 9. Jahr Abbt. 26,) Johannes Geeler von Ravenſpurg, wurde A. 1483. erwählt, war 12. Jahr Abbt, und reſignirte von ſelbſten A. 1495. 27. Johannes Villicus von Ulmendorff, war 28. Jahr Abbt. 28.) Jacob Murarius von Coſtantz, wurde A. 1523. erwählt, und ſtarb 10. Jahr darauff, An. 1533. 29.) Udalrich Sattler von Ravenſpurg, welcher A. 1549. einem andern die Abbtey übergeben, und in der Reichs-Stadt Buchorn ſich zur Ruhe geſetzt. 30.) Andreas Rhietmann von Ulm, welcher noch A. 1550. Abbt geweſen iſt. † A. 991. wurde Ulrich zum Abbt zu St. Gallen erwählt, und von Otho III. confirmirt. Er ſolle ein frommer Mann geweſen ſeyn, und ſehr über den Ceremonien gehalten, auch die Kirche zum H. Grab und die unterirrdiſche Grufft des Heil. Ulrichs erbauet haben. Um dieſe Zeit übten ſich noch die Mönche in allerhand Künſten, und gieng niemahlen keiner müßig; Aber doch kamen die Studien in Abgang, weil ſie gar zu ſehr auf die Ceremonien verpicht waren, und in allen Stücken Uberfluß hatten. Was aber dieſen Ulrich betrifft, ſo regierte er 5. Jahr ſehr löblich, und ſtarb A. 996. † In dieſem Jahr ſtieg Feuer vom Rhein auff, und verbrandte die benachbarte Flecken. † Die Kayſerin Theophania hielt ſammt ihrem Printzen Otho das Oſter-Feſt mit Kayſerlichem Pracht zu Quedlinburg, in Gegenwart des Marggrafen Hugo von Tuſcien, des Hertzogs Miſecon von Pohlen, und anderer Herrn mehr,

welche

welche dem König Otho unterſchiedliche Verehrungen machten, aber auch wieder reichlich beſchencket, und auſſer dem Hugo nach Hauß gelaſſen wurden; dann dieſer bliebe Ehren halber bey dem König und ſeiner Feau Mutter, wo ſie hinreiſeten. Wie ſie nach Nimmwegen kamen, wurde die Kayſerin Theophania kranck, (ſo ſchreibt der Verfaſſer der offt-angezogenen Chronick/) und vollendete allzufrüh den 16. Jul. ihren rühmlichen Lebenslauff. Darauff wurde ſie unter ſchmertzlicher Begleitung ihres Heern Sohns und anderer Getreuer hinweg geführt, in die Stadt Cölln gebracht, und in der Kirche des H. Märtyrers Pantaleon, unter dem Schwibbogen gegen Mitternacht (wie Tritenheim berichtet, weil ſie viel dahin geſtifftet hatte,) nach ihrer eigenen Verordnung, beygeſetzt; und zwar geſchahe dieſes von dem Ertz-Biſchoff Evergero von Cölln, in Gegenwart ihres Printzen, der gar vieles in die Clöſter verehrte, um Seelen-Meſſen vor ſie zu leſen. In erſt gemeldter Chronick wird ihro zu Ehren folgender Lob-Spruch beygefügt: Ob ſie gleich ein Weibs-Bild und alſo eine ſchwache Perſon war, war ſie doch ſehr behertzt, ſo viel einem Frauenzimmer anſtund, und konnte mit denen Leuten ſehr wohl umgehen, welches ein Wunder an ein Griechiſches Frauenzimmer iſt, hielt auch das Königreich ihres Sohns mit männlicher Klugheit und Tapfferkeit im Gehorſam, that denen Frommen alles zu lieb, die Auswärtige aber ſchröckte und beſiegte ſie. † So bald die vortreffliche Kayſerin Adelhaidie von dem Tod der Kayſerin Theophanie Nachricht bekam, betrübte ſie ſich ſehr, und reißte zu dem König, der damahls 7. Jahr regierte/ um ihn zu beſuchen und zu tröſten. Der König behielt ſie auch ſtatt ſeiner Frau Mutter ſo lang bey ſich, biß er ſich von einigen ſchlimmen jungen Herrn einnehmen ließ, wie es auch vor Zeiten der Amelesunche Sohn Athelerico Th. 1. l. 9. C. 1. ergangen, und ſie betrübt nach Hauß reiſen mußte. † In eben dem Jahr giengen viele Biſchöffe mit Tod ab. Es ſtarb aber auch Mangold, ein vornehmer Schwab, in Sachſen, und, weil er der Kayſerin Adelheidis in ſeinem Leben ſehr getreue Dienſte geleiſtet, begleitete ſie ſeine Leich in eigener Perſon nach der Stadt Quedlinburg; und ließ ihn allda prächtig begraben. Wann er nun kein guter Hof-Mann geweſen wäre, würde ihm ſolche Ehre nicht wiederfahren ſeyn. Doch wird ihme das noch gröſſere Ehre ſeyn, wann ſeine Seele, wie wir hoffen, von denen H. Engeln, wie des heiligen armen Lazari, in den Schooß Abrahams, des Vatters aller Glaubigen getragen worden. Seine Familie iſt mir unbekannt, und ſind die Mönche oder Hiſtorien-Schreiber ſehr faul geweſen, daß ſie nichts von einem ſo groſſen Mann auffgezeichnet haben. Doctor Oſwald aber meynt, er ſeye ohnfehlbar einer aus dem Hauß derer Grafen von Helffenſtein, ein Printz von Hertzog Burcard I. in Schwaben, und Burcards II. Bruder geweſen. † A. 992. erregten die Bauren in Schwaben einen Auffſtand, und wollten keine Steuer mehr geben, als denen Prieſtern den Zehenden, und der Obrigkeit Jährlich eine Henne und etwas weniges an Geld. Zu ihrem Anführer hatten ſie Heinrich von Stein aus dem Turgow. Wie es aber zum Treffen kam, muſten die Bauren den Kürtzern ziehen, doch auch viele Edelleute in das Graß beiſſen. Daſelbſt wurde hernach die Sc. Peters-Capell gebauet, ſo damahls die Paradiß-Capell genennt ward. Zur Zeit Kayſer Friederichs II. aber, als der Baarfüſſer und Sc. Claren-Orden aufkam, wurde ein Nonnen-Cloſter daraus gemacht, und das Paradiß genannt. (Stumpff. l. 5. C. 16.) † In eben dem Jahr den 16. Octobr. geſchahe die Ruhmwürdigſte Einweyhung der Kirch zu Halberſtadt, von dem Ehrwürdigen Biſchoff Hildeward daſelbſt, und noch zwölff andern Biſchöffen, deren Namen folgende ſind, (damit wir aus dieſem kleinen Stück ſehen können, wie weit ſich ſchon ſelbiger Zeit die Chriſtenheit erſtreckt, wie Teutſchland damahls ein gantz anderes Anſehen, als zur Zeit Carl, des Groſſen, gehabt habe, und wie viel Mühe man ſich bey Einweyhung einer Kirche gegeben hab,) Willigis, Ertz-Biſchoff zu Mayntz; Giſiler von Magdeburg; Lievizo von Bremen; die Ertz-Biſchöffe von Ajo von Capua und Johannes von Piecenza; Uber das Luidolff von Augſpurg mit vielen Schwaben; Hildobold von Worms; Hreerius oder Rhetarius, wie ihn Bruſch nennt, von Paderborn; Erpo von Ferden; Urſue von Pedua; Hugo von Zeitz; Hilderich von Havelburg; die Biſchöffe Heginbrecht von Razenburg und Reinward von Trient. Weiter waren folgende Aebbte darbey: Meoſo von Caſſino; Thiermar von Corvey; Luitzo von Lüneburg; Ochtrad von Mersburg; Lambertos Langhel. In Gegenwart des Königs Otho III. und ſeinee Frau Groß-Mutter Adelhaidis, und ſeines Herrn Vattes Schweſter Mechildie einer Abbtiſſin; wie auch des Hertzog Bernhards und des Grafen Luidolffs von Capua, auch unzahlbarer Land-Vögte und Herrn, und einer unbegreifflichen Menge von Geiſtlichen und dem gemeinen Pöbel, welche alle miteinander denen, ſo die bemeldte Kirche einweyheten, GOtt loben, und ihnen beten halffen. Es waren auch alle Stands-Perſonen aus Sachſen dabey; ſo, daß ſonſt niemahl keine ſo groſſe Solennitæt geſehen wurde, als dieſe war. † Den 21. October wurde der Himmel zum drittenmal in einer Nacht Feuerroth geſehen. † Aus einer geſchriebenen Chronick: Unten an dem Rand deſſelben Buchs ſtehet, der Biſchoff Heldeward habe der Heiligen Dreyfaltigkeit und GOttes erſtem getreuem Streiter Stephano den hohen Altar geheiliget, und, ſelbigen, als das Haupt der Braut, an ſtatt aus 12. Steinen zuſammen zu ſetzen, durch 12. Biſchöffe ſalben laſſen. Unter dem Altar vergrub er ein Stück von dem H. Creutz und von der Krippen u. ſ. w. Andere Biſchöffe weiheten andere Altäre, darein ſie die Uberbleibſel von allerhand Heiligen zurück legten. Es war aber der König Otho in ſeiner Crone und gantzem Königlichen Schmuck dabey, und übergab zur Zeit des Opffers ſein göldenes Scepter in die Hand des Biſchoffs. Es war auch die Kayſerin Adelheidie ſammt der Abbtiſſin Machtildis zu Quedlinburg, einem hell-leuchtenden Edelſtein des Königlichen Stamms, und ihrem Enckel Hedwig, einer Abbtiſſin von Gerenrod, welche wegen vieler herrlichen Thaten berühmt war, zugegen, weyhete den Altar mit heiligem Gebett ein, und beſchenckte ihn Königlich. In dieſem Buch findet man, wie faſt in allen alten geſchriebenen Büchern, keinen Diphthong. † Damahls ſtund auch ſchon das Benedictiner-Nonnen-Cloſter Sc. Margarethen zu Waldkirch, im Breißgau und in der Graffſchafft Birchilons gelegen; welches der tapffere Teutſche Hertzog Birgherd, mit Bewilligung ſeiner Gemahlin Hedwig, geſtifftet hat. Dieſem gab der Kayſer Otho, eben ſo, wie denen Clöſtern Corvey und Reichenau, ein Privilegium, daß der Abbt ſollte von Bewirthung derer Gäſte frey ſeyn; welches zu Sabbach A. 994. in dem XI. Jahr ſeiner Regierung verfertiget worden iſt. Die Verwandlung dieſes Cloſters in ein Stifft, ſo der Cardinal und Apoſtoliſche Geſandte Julienoe vorgenommen, wurde A. 1434. von dem Kayſer Sigismund bekräfftiget. (Brusch. Manuſcript.) † Tritenheim und andere mehr ſchreiben: Der Abbt Odilo von Clugny habe A. 993. (oder 1002.) das Feſt aller Seelen angeordnet. Die Urſach hierzu ſoll dieſe geweſen ſeyn, weil man bey denen Feuer-ſpeyenden Bergen in Sicilien, welche, von denen Innwohnern, des Vulcani Töpffe genennt werden, wann durch ernſtliches Gebett und Allmoſen, beſonders derer Mönche von Clugny, die Seelen erlöſet worden, ein groſſes Geheul und grimmiges Schreyen der Teuffel gehört habe, daß man ihnen Seelen entriſſen habe. Sigebertue ſetzt ſolches in das 998. Jahr. Aber Matth. 25. werden ja nur zwey Ort nach dem Tod gemeldet, nehmlich die ewige Verdammnus und das ewige Leben. An ſtatt des Fegfeuers aber ſetzt Johannes in ſeiner 1. Ep. C. 1. eine andere Rei-

nigung noch in dieſem Leben: Das Blut JEſu Chriſti macht uns rein von unſern Sünden. Und in unſerem Glaubens-Bekanntnuß ſtehet: Ich glaube eine Vergebung der Sünden. Und Eph. 2. nicht aus den Wercken, auf daß ſich nicht jemand rühme. Ferner befiehlt Chriſtus Matth. 24. wir ſollen denen falſchen Zeichen und Wundern nicht glauben, ob ſie ſchon groß ſeyen; dann der Teuffel iſt ſchon von Anbeginn ein Lügner Joh. 8. Deßwegen, um die Leute von der Wahrheit zum Aberglauben zu verführen, verſtellt er ſich in einen Engel des Lichts, 2. Cor. 11. † Merckwürdig iſt auch die Canoniſirung des Heil. Ulrichs, ſo in dieſem Jahr geſchehen: Johannes, Biſchoff, ein Knecht aller Knechte GOttes, entbietet allen Ertz-Biſchöffen, Biſchöffen und Aebbten in Franckreich und Teutſchland, ſeinen Gruß in dem HErrn und den Apoſtoliſchen Seegen. Als den letzten Jenner in dem Lateranenſiſchen Pallaſt eine Verſamlung gehalten worden, dabey der Heiligſte Pabſt Johannes mit ſeinen Biſchöffen und Prieſtern ſaß, auch die Diaconi und die gantze Geiſtlichkeit zugegen ſtunden; ſo ſtund der Hochwürdigſte Herr, Herr Luitholff, Biſchoff der Stadt Augſpurg, auff und ſprach: Allerheiligſter Vatter und Herr, wann ihr und alle hier zugegen ſitzende Biſchöffe und Prieſter erlaubet, ſo will ich das Buch, ſo ich in der Hand habe, von dem Leben und denen Wundern des Hochwürdigen Biſchoffs Udalrichs von Augſpurg, ableſen laſſen, und ihr wollet hernach darüber ordnen, was Euch gut düncken wird: Weil die Gegenwart des Heil. Geiſts und die Verſammlung derer Prieſter bezeuget, daß das, was ich leſe, Wahrheit ſeye; indem auch unſere Wahrheit nicht lügen kan, davon es in dem Evangelio alſo heißt: Wo zwey oder drey verſammlet ſind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Bey ſolcher Beſchaffenheit der Umſtände dann, wo wenige verſammlet ſind, iſt der H. Geiſt bey ihnen, wie viel mehr können wir glauben, daß er bey uns ſeye, da ein gantzer Hauffe Heiligen zuſammen gekommen, und eine heilige Verſammlung (ſo muß ich ſie mit ſchuldiger Ehrfurcht anſehen,) ausmachen; und nachdem das Leben des obgemeldten Heiligen Biſchoffs abgeleſen war, ſo kam man auf die Wunder, welche er in ſeinem Leben und auſſer dem Leib gethan habe, nehmlich, er habe Blinde ſehend gemacht, Teuffel ausgetrieben, Gichtbrüchtige geheilet, und viele andere Zeichen mehr gethan, welche nicht einmahl auffgeſchrieben ſeyen. Dieſe Nachricht, welche der Biſchoff mit groſſer Artigkeit vorgebracht, haben wir angenommen, und gemeinſchafftlich beſchloſſen, das Angedencken des Heil. Biſchoffs Ulrichs, aus Chriſtlicher Liebe und mit heiliger Andacht zu feyren. Dann wir ehren die Uberbleibſel derer Märtyrer und Bekenner, und beten ſie an, aber alſo, daß wir denjenigen anbeten, deſſen Märtyrer und Bekenner ſie ſind. Wir ehren die Knechte, daß der Herr geehret werde, der geſagt hat: Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auff; damit wir, die wir uns nicht auf unſere Gerechtigkeit verlaſſen können, durch ihr Gebett und Verdienſt bey dem barmhertzigen GOtt zu Gnaden kommen. Weil die heilige Göttliche Gebotte und die heilige Canones, und die Exempel derer Ehrwürdigen Vätter nachdrücklich bezeugen den Nutzen, Bequemlichkeit, und Beſtändigkeit aller Kirchen GOttes, aus heiliger Betrachtung, und Krafft der Verordnung des Apoſtoliſchen Stuhls, zu befördern; daß man alſo auch das Angedencken des obgemeldten Biſchoffs Udalrichs zur Ehre GOttes feyren, und immerhin zum Lob und Preiß GOttes anwenden ſolle. Wann nun jemand, wie wir aber nicht hoffen wollen, ſich erkühnen würde, wider dieſe unſere Chriſtliche und ernſtliche Verordnung zu handeln, oder dem, was wir zum Lob GOttes und der Ehre des jetzt-bemeldten Biſchoffs beſchloſſen haben, ſich zu widerſetzen oder daſſelbe in etwas zu übergehen; der ſolle wiſſen, daß er in dem Namen des Heil. Petri, des vornehmſten Apoſtels, deſſen unwürdiger Nachfolger wir ſind, in den Bann gethan ſeye. Wer aber aus heiliger Abſicht dieſer Verordnung wird Folge leiſten, der wird von unſerm allerbarmhertzigſten GOtt reiche Gnade und Seegen und das ewige Leben erlangen. Geſchrieben durch die Hand Stephani, der H. Römiſchen Kirchen Notarii, Regionarii und Archivarii, im Hornung, in der 6. Indiction, A. 993.

Ich Johannes, der Römiſch-Catholiſchen und Apoſtoliſchen Kirche Biſchoff, habe ſolche von uns ausgegangene Verordnung, approbirt und unterſchrieben. Ich Johannes, Biſchoff der Heil. Kirche zu Anagni, ſtimme bey. Ich Benedictus, Biſchoff der H. Kirche zu Pipern, ſtimme bey. Ich Dominicus, Biſchoff der H. Kirche zu Ferentino, ſtimme bey. Ich Creſcentius, Biſchoff der H. Kirche zu Weiſſenwald, ſtimme bey. Ich Annizo, Biſchoff der H. Kirche zu Ceren, ſtimme bey. Ich Bonizo, Ertz Prieſter und Cardinal zu St. Stephan, ſtimme bey, und andere mehr. Gegeben den 30. Jenner, durch die Hand Johannis, Biſchoffs der Heil. Neapolitaniſchen Kirche und Bibliothecarii des H. Apoſtoliſchen Stuhls. In dem 8ten Jahr der Päbſtlichen Regierung unſers allerheiligſten Herrn Vatters Johannis XV. in obgemeldtem Monath, und in der VI Indiction.

Die H. Schrifft ſagt: Abraham weißt nichts von uns; Und: ich will meine Ehre keinem andern geben; Und: du ſollt GOtt deinen HErrn anbetten, und ihm allein dienen. † A. 994. fiel die Haupt-Kirche der H. Jungfrau Mariä zu Augſpurg ein: der Biſchoff Luitholff daſelbſt aber ließ ſie, mit der Kayſerin Adelhaidis Hülffe, wieder gröſſer und prächtiger auffführen, als ſie vorhero geweſen, und widmete ſie wiederum der Jungfrau Mariä. (Bruſch.) † Um ſelbige Zeit ſtarb auch der H. Biſchoff Wolffgang von Regenſpurg. † Nach dem Tod Königs Conrad in Burgund, kam ſein Printz Rudolph, der Faule an ſeine Statt. † Ferner, ſchreibt Bruſchius, ſeye damahls, nehmlich, A. 994. der Hertzog Bruno von Sachſen und Schwaben, ein Sohn Othonis, der ein Enckel Otho, des Groſſen und Luitholffi Sohn geweſen, Biſchoff zu Verden geworden; und habe ſein Erb-Guth zur Ehre GOttes und dem Nutzen der Kirchen angewendet, indem er das Ulſinenſiſche Frauen-Cloſter zur Ehre der H. Jungfrau Maria und Johannis des Täuffers, geſtifftet. Das nächſte Jahr darauff wurde er auf den Päbſtlichen Stuhl erhoben, und bekam den Namen Gregorius V. Er regierte 2. Jahr, 8. Monath, 3. Tag, und ligt in der St. Peters Kirche begraben. † Das Nonnen Cloſter Oberſten-Feld: Es ſolle Otho III. A. 994. das Frauen-Cloſter Oberſten-Feld geſtifftet haben; wiewohl andere meynen, der Stiffter habe zwar Otho geheiſſen, ſeye aber ein vornehmer Herr in Schwaben geweſen, und liege in einem Gewölb unter einem Stein in einem Sarg begraben; wieder andere wollen einen Edelmann von Beilſtein zum Stiffter machen, und noch andere einen Grafen von Botwar. Daher können wir eben keine gewiſſe Nachricht ertheilen, weil man nirgends keine Grab-Schrifft finden kan. (G. Widemann.) Es liegt aber dieſes Cloſter bey der Stadt und dem Fluß Botwar in Würtemberg.

Cap. 6.

Biſchoff Hezzelinus von Würtzburg. Die Clöſter Lauffen/ Onoltzbach/ und Deutz. Die Stadt Chiavenna. Othonis Italiäniſcher Feldzug wider den Creſcentium. Die Biſchöffe, Gebhard von Augſpurg, und Lambertus von Coſtantz. Wolfrad Graf von Veringen. Gerard Abbt zu St. Gallen. Das Fünffte Turnier zu Braunſchweig. Von denen Nortmännern, ſo in Italien eingefallen, und ſich Meiſter von Calabrien und Sicilien gemacht.

IM Jahr 995. wurde Graf Heinrich von Rotenburg an der Tauber an ſeines Vetters Bernwards Stelle zum Biſchoff von Würtzburg gewählt, und regierte ſehr klug und nutzlich 22. Jahr und faſt 6. Monath. Wegen ſeiner kleinen Statur wurde er noch vorhero als Graf, und jetzo als Biſchoff, Hezzelinus, d. i. Haintzlin, der kleine Heinrich genannt. Zu Würtzburg in der Vorſtadt ließ er die Stiffts-Kirchen St. Johannis und St. Stephan bauen; zu Onoltzbach aber das prächtige Benedictiner-Cloſter St. Gumbert, welches nachmahls in ein Stifft vor weltliche Chor-Herrn verwandelt worden, worinn ums Jahr Chriſti 1550. der berühmte Componiſt Caſpar Othmajer ein Chor-Herr geweſen iſt; der viele Melodien componirt, wovon ich auch manchmahl mit Freuden eine von 5. Stimmen mitgeſungen habe:

> Hinc abiens quoniem cogor Tibi dicere, Χαῖρε.
> Fac veleas felix, dulcis amice, diu.

Eben dieſer Haintzlin, ſchreibt Bruſch, habe zugleich mit dem Kayſer St. Heinrich II. aus dem Schloß zu Lauffen an dem Neckar-Strohm ein Cloſter bauen laſſen, zu welchem hernach A. 1003. der erſt-bemeldte H. Heinrich das Dorff Kirchheim und andere angräntzende Güter geſtifftet. † Dieſer Haintzlin hatte den Heil. Heribert, Ertz-Biſchoffen zu Cölln, zum Bruder, welcher unter denen Biſchöffen zu Cölln der erſte Chur-Fürſt in dem H. Römiſchen Reich geweſen ſeyn ſolle; Er hatte aber auch einen andern Bruder, der nach dem Exempel Hattonis von Mayntz in einer Theurung viele Bettler in eine Scheuren geſperrt und verbrennen laſſen. Er that aber hernach Buß, reißte nach Rom, erlangte vom Pabſt Vergebung ſeiner Sünden, und bauete mit ſeinem Bruder Herebrecht auf des Pabſts Befehl, das ſehr reiche Benedictiner-Cloſter Tuitz, Cölln gegen über, jenſeit des Rheins gelegen, und verſahe es mit ſehr reichen Einkünfften. Auf eben dem Platz ſolle vor Zeiten der uhralte Teutſche König Tuiſco ſein Schloß gehabt haben; nachgehends aber der Römer Divitenſiſche Schantz wider die Teutſche allda geſtanden ſeyn. (3. Münſt. 194. Siehe l. 4. Cap. 12.) † Noch eben diß Jahr verehrte der König Otho dem Biſtum und der Kirche zu Chur in Pündten, unter der Regierung des Biſchoffs Waldons II. die gantze Stadt Chiavenne, in Pregallien gelegen, mit allen dazu gehörigen Gütern und Einkünfften. (Bruſch.) † Otho zog mit einer groſſen Teutſchen Armee über die Alp-Gebürge nach Verona, und vor alle die Ort in Italien, wo es nöthig ware. Dann nachdem der Burgermeiſter Creſcentius ſich Meiſter von Italien machen wollte, muſten der Pabſt Johannes und der Ertz-Biſchoff Landulff von Mayland das Land raumen, und erſuchten darauf den Kayſer um Hülffe. Damit nun Otho ſowohl dieſe ſchwehre Unruhen ſtillen möchte, als auch ſich, wie ſein Herr Vatter und Groß-Vatter, zum König und Kayſer krönen laſſen könnte, zog er in Italien. Er bekam auch beede Cronen, indem er noch in dieſem Jahr von dem Biſchoff Landulff von Mayland zum König, in dem folgenden Jahr aber mit ſeiner Gemahlin Maria aus Arragonien, einer Printzeßin von Senctio Gercie, zu Rom von ſeinem Vetter, dem Pabſt Gregorio V. mit groſſem Pracht, zum Kayſer gecrönt worden iſt. Dann wie der Pabſt Johannes bald, nachdem er von Creſcente aus Furcht wieder eingeſetzt worden, geſtorben iſt, ſo machte Otho den 16. Junii des vorigen Jahrs den Gregorium V. zum Pabſt, welcher hernach das Jahr darauf den 21. May den König Otho zum Kayſer gekrönet hat. (Sigonius) † Von dieſem Gregorio ſchreibt Aventinus l. 5. folgendes: Indem Otho ſein Lager zu Ravenna ſchlug, bekam er Nachricht, daß der Biſchoff zu Rom mit Tod abgegangen ſeye. Darauf machte er alsbald ſeinen Hof-Capellanen Brunonem, einen ſehr fleißigen und gelehrten Mann, (der ein Sohn Othonis, ein Enckel desjenigen Conrads, ſo vor 41. Jahren bey Augſpurg von denen Ungarn umgebracht worden, und ein Uhr-Enckel des Kayſers Otho, des Groſſen, von ſeiner Printzeßin Luitgarda, war) zum Pabſt, gab ihm den Nahmen Gregorius V. und ließ ſich den 24. May zu Rom von ihme krönen. † A. 996. wurde Gebhard an des verſtorbenen Luitholſt Stell Biſchoff zu Augſpurg, und regierte 6. Jahr ſehr wohl, biß er endlich den 7. Jul. A. 1002. dieſe Jammer-volle Welt verlaſſen. Ehe er zu dieſer Stelle gelangte, war er Capellan bey dem H. Ulrich und Domm-Probſt, darnach aber 6. Jahr, mit groſſem Ruhm, Abbt in dem Cloſter Elwangen im Ries. Er beſchrieb das Leben des H. Ulrichs. (Bruſch.) In dieſem Jahr wurde auch Lambertus, ein Mönch von Petershauſſen, wegen ſeiner Frommkeit und Conduite zum Biſchoff zu Cöſtantz gemacht, und verſahe ſolches Ambt in die 13. Jahr ſehr löblich, ſtarb aber endlich A. 1009. an der Lauß-Sucht. (Bruſch.) Hermann aber ſchreibt, er ſeye erſt A. 1018. geſtorben. † Um dieſe Zeit waren die Eltern des Hermanni Contracti, ſo die Chronick geſchrieben, davon ich zu ſeiner Zeit mehrere Nachricht geben will, ſchon auf der Welt, nehmlich Graf Wolfrad von Veringen an der Donau, und Hildrudis, ſo damahls noch ein kleines Kind war, nachmahls aber an Ihne vermählet wurde. † In dem Cloſter St. Gallen ſchreibt Bruſch, ſeye Gerard oder Eccard ein ſehr hochmüthiger und ſchlimmer Mann, Abbt geworden: dann er habe die alte verſtändige Leute abgeſchafft, und ſich deß Raths derer unverſtändigen und verthuneriſchen jungen Leute bedienet. Und ob ſich ſchon die Mönche bey dem Käyſer Otho beklagten, daß er nicht nach der Regul deß H. Benedicti lebe, ſondern die geiſtliche Dienſt verkauffe, und die Cloſter Güter verſchwende, ſo konnten ſie doch nichts ausrichten; Dann Gerard hatte des Käyſers Mignon, Nahmens Muczon, mit Geld beſtochen, daß er die Klagen derer Mönche bey dem Käyſer gering machen, und ihn dahin bewegen ſollte, daß er dem Gerard nur eine gelinde Erinnerung geben und wieder in ſein Cloſter laſſen möchte. Daher machten ſie ihm unter andern auch folgende Verſe:

> Otto, dum regnas: regnat pecunia tecum.
> Plus eſt argenti tecum, quam lex ſapientum,
> Impie Rex Otto, cur fulmina te patiuntur?
> Te regnare dolens, cur non tibi Terra dehiſcit?

Nicht lang hernach kam der Graff Muczo wieder, und begehrte, der Abbt ſollte ſich noch weiter danckbar gegen ihm einſtellen, weil er ihm aus einer ſo augenſcheinlichen groſſen Gefahr geholffen habe. Darauff machte

ihn der Abbt zum Probſten von dem Alexander Cloſter, welches nahe bey Adorff in Turgau lag. Allein der Graff konnte ſich mit denen Clöſterlingen nicht ſtellen, und jagte die Chor-Herrn, ſo an der Zahl 12. waren, zum Cloſter hinaus. Auff ſolches Verfahren wurde folgendes Pasquill gemacht:

Cur tua Te genitrix concepit, peſſime Petrum?
Hoc ſcio, quod totum cœlum fuit imbribus atrum.
Sed cum te genuit: Nox illa fuit tenebroſa,
Et, quoe ipſe premit, dum morte fremis, lacrymoſa.

Obgemeldter Abbt regierte 11. Jahr und ſtarb den 19. Jun. A. 1007. (Bruſch) oder A. 1001. (Stumpff. l. 4. C. 39.) † In eben dem Jahr 995. ſolle der fünffte Turnier in Teutſchland gehalten worden ſeyn, und zwar von Ludolpho, Marggraffen von Sachſen und Herrn von Braunſchweig, in deß Brunonis Dorff oder in der Stadt Braunſchweig. Dahin kamen die vier obgemeldte Teutſche Nationen oder Craiße auff den nächſten Sonntag nach dem H. Drey König Tag, zuſammen. Am Montag, vier Turnier Könige oder Vögte, Ritter aus Bäyern, Hildepold von Schönſtein; aus Schwaben, Friderich von Weſterſtetten; vom Rhein, Wilhelm von Waldenſtein; aus Francken, Conrad von Weſtenberg. Die Helmſchauer waren folgende: Aus dem Bayeriſchen Craiß, Sigeboth von Degenberg, als der Aelteſte, und Albrecht Stauffer von Thunauſtauffen, als der jüngſte: Aus dem Fränckiſchen Craiß, Heinrich von Grumbach, als der Aelteſte; Richard von Roſenberg, als der Jüngſte: Aus dem Schwäbiſchen Craiß, Andreas von Gundelfingen, als der Aelteſte; Wolfhard von Hohenahelfingen als der Jüngſte; aus dem Rheiniſchen Craiß, Heinrich von Helffenſtein als der Aelteſte; Sigismund von Waldeck als der Jüngſte. Das Frauenzimmer, ſo bey Beſchauung der Waffen ware, war folgendes: aus Francken, Helena von Andelau, Gemahlin Johannis von Wolffskehl; Barbara von Turnau, Wittib Georg Schenckens von Roßberg; Sibylla von Redwitz, noch unvermählt: vom Rhein, Agnes von Brauneck, Gemahlin Johannis von Hirſchhorn; Guta von Fuſting, Wittib Weiperts von Pallant; Juliana von Handsſchuhsheim, noch unvermählt; aus Schwaben, Demuth von Brandis, Gemahlin Ulrichs von Bodmann; Eliſabeth von Ellerbach, Wittib Georgs von Welden; Felicitas von Hohenahelfingen, noch unvermählt: aus Bäyern, Agnes von Laimingen, Gemahlin Wolffs Preißings von Zinberg; Margaretha von Fronhoff, Wittib Heinrichs von Nußberg; Anna Rhainerin von Rain, noch unvermählt. Die Grießwärtel waren, aus Francken, Conrad von Seinsheim; vom Rhein, Sifrid von Flersheim; aus Bäyern, Walther von Mylberg; aus Schwaben, Wilhelm von Freyburg. Zwiſchen den Sailen waren: vom Rhein, Friderich von Schönberg; aus Schwaben, Ludwig von Ellerbach; aus Bayern, Wilhelm Rheiner von Rhain; aus Francken, Wolffgang von Rotenhan. Auch waren folgende Schwaben dabey. † Hertzog Rudolff von Schwaben, und Rudolff von Stöffeln. Am Dienſtag rüſtete ſich ein jeder; am Mittwoch aber giengen die Ritterſpiele an: Man ſtieß mit Spieſſen, man fochte mit Degen, man ſuchte einander die Kleinod vom Kopff zu hauen, und durch die Seile zu dringen. Am Donnerſtag bekamen diejenige, ſo ſich am beſten gehalten, die Verehrung; die Turnier-Könige empfiengen das Danckſagungs Compliment, und endlich wurde ein Tantz mit geziemender Beſcheidenheit und Höfflichkeit gegen das vornehme Frauenzimmer gehalten. Wobey der Hertzog Rudolph von Schwaben, mit des Hertzogs Ortholphs von Sachſen und Lüneburg Gemahlin, und einer Printzeſſin deß Königs von Dännemarck und Norwegen, den erſten Tantz thun durffte. Den Tag darauff wurde ein jeder eingeſchrieben, der bey dem Turnier-Spiel geweſen, empfieng auch Zeugnuß, wie er ſich gehalten, und wurde darnach in aller Liebe nach Hauß gelaſſen. † Von denen Häuptern derer Nortmänner: Von dieſer Zeit an funden ſich Nortmänner oder Normänner in Italien ein, welche nachgehends denen Griechen und Saracenen das Königreich Neapolis, oder Apulien und Calabrien und Sicilien nach und nach entriſſen haben. † Der Normänniſche Stamm, ſo aus der Normandie in Franckreich entſproſſen: 1.) Rollo oder Rollon, nach ſeiner Tauffe Robertus genannt, Hertzog in der Normandie. A. 912. 2.) Wilhelm, ein Sohn Rollonis, und der Gilla, einer Printzeſſin Carls, deß Einfältigen. 3.) Richard. I. 4.) Robert und Richard II. verlieſſen die Normandie in Franckreich, um ihren Landsleuten beſſer Platz zu machen, und giengen auff Apulien loß. Sie waren glücklich im Krieg, und, wie die Italiäner einander immer in den Haaren lagen, halffen ſie bald dieſer, bald jener Parthey, und kamen dadurch ziemlich empor. Nach deren Abſterben hatten die Normänner allerhand Hertzoge in folgender Ordnung: 1.) Triſtanus Citellus. 2.) Rain. 3.) Carl, Fürſt von Capua. 4.) Jordan, ſein Sohn. 5.) Richard, Jordans Sohn. 6.) Wilhelm Ferrobrach, ein Sohn Tancred, aus der Normandie, eines Graffen von Hohen-Hoffen, ums Jahr 996. welcher ſich Meiſter von Sicilien gemacht, und dem Malocho, einem Gouverneur deß Griechiſchen Käyſers in Apulien und Calabrien, ein groſſes Stuck von Apulien hinweggenommen hat. Weil er ohne Erben ſtarb, ſo kamen ſeine Brüder zur Regierung, deren eine ziemliche Anzahl war, als nehmlich: Sernus, Gotfred, Drogo, Tancred, Humfred, Robert mit dem Beynahmen Guiſtard, d. i. Unflet, als ein herumſchweiffender Betler, wie auch Rogerius, Richard, noch ein Gotfred, Frumentinus, und Molugellus. Dann Tancredus hatte mit zwey Frauen 12. Söhne erzeugt; von welchen einige nach Italien gezogen, und groſſe Macht und Reichthum erworben haben, worunter ſonderlich obgemeldter Ferrobrach Wilhelm, der gleichſam ihr erſter König werden, berühmt iſt. Nach ihm folgten ſeine Brüder in der Ordnung: 7.) Drogo. 8.) Humfred. 9.) Gotfred. 10.) Bagelard, Gotfreds Sohn. 11.) Robert, Gotfreds Bruder, mit dem Beynahmen Guiſtard. Er lebte ums Jahr 1060. und ſtarb A. 1082. 12.) Rogerius, Roberts Sohn, der ſeinen Bruder Bömund zum Feind hatte. Dieſes ſolle dißmahl genug ſeyn von denen Normännern, deren ich allhier deßwegen gedencken wollen, weil wir A. 1194. hören werden, daß Käyſer Heinrich VI. Hertzog in Schwaben, ſie aus Apulien, Calabrien und Sicilien gäntzlich vertilget habe. Man kan hievon nachſuchen den Michael Rictium aus Neapolis von denen Königen in Sicilien und Apulien; und den Pandulff Collenucium in ſeiner Hiſtorie von Neapolis. † Als Otho in der Landſchafft Modena Nachricht von denen Gottloſigkeiten ſeiner Gemahlin bekommen, ließ er ſie lebendig verbrennen, wie wir weiter unten erzehlen wollen. Darnach zog er in Teutſchland zurück, als wann er ſchon mit Italien fertig worden wäre.

Cap. 7.

Alavvicus, Abbt und Biſchoff. Der VII. Hertzog in Schwaben/ Herrmann II. Der Römiſche Creſcentius bekommt ſeinen verdienten Lohn. Die Teutſche bekommen das Recht einen Römiſchen Käyſer zu wählen. Das Römiſche Reich wird in Stände und Craiße eingetheilt. Die vornehmſte Stände des Schwäbiſchen Craiſes. Die teutſche Biſthümer. Das Ceremoniel bey einer Römiſchen Käyſers-Wahl. Auffnahm Schwabens und Teutſchlands.

ANno 997. machte Otho III. den Alowicum oder Aldovicum, einen Mönchen von Reichenau zum Abbten daſelbſt, und gab ihm allerhand Privilegien. Er war 3. Jahr Abbt, und wurde von dem Pabſt Gregorio V. zu Rom, als er mit dem Käyſer dahin geraiſet, eingeſeegnet. A. 1000. kam er als Biſchoff von Straßburg an Wilderolfs, der von den Mäuſen gefreſſen worden iſt, Stelle, und wurde von Othone darzu ernennt und confirmirt: dann er war bey ihm in groſſen Gnaden, wie man (ſagt Bruſch,) aus denen Brieffen ſehen kan, die der Käyſer an ihn als Abbten geſchrieben hat. Unter welchen ein ſchöner lateiniſcher Brieff A. 998. geſchrieben iſt, darinn der Käyſer dem Abbt Anleitung gibt, wie er mit ſeinen Mönchen umgehen ſolle, und ihn errinnert, in ſeinem gottſeeligen und heiligen Leben fortzufahren. Nachdem er aber 8. Jahr, als Biſchoff zu Straßburg wohl regiert, ſtarb er A. 1006. † In dieſem Jahr 997. machte Käyſer Otho den Hermann II. zum VII. Hertzog in Schwaben; und der Pabſt Gregorius V. hub ihm einen Printzen aus der Tauff. Er ſolle aber deß Königs Conrads in Burgund Printzeßin Gerbirga zur Gemahlin gehabt haben. (3. Münſt. 311.) † In Franckreich kam Robertus, Hugonis Capeti Printz, allein auff den Königlichen Thron, und regierte 34. Jahr. Andere Scribenten heiſſen ihn Rubertum. Er war derjenige, ſo die Geſänger: Sancti Spiritus aſſit nobis gratia: und: Veni ſancte Spiritus, verfertiget hat: Ein gelehrter Herr, der einen Tugenſamen Wandel führte und trefflich ſingen konnte. † In Italien machte Creſcens, mit Bewilligung derer Römer, einen gelehrten, reichen und hochmüthigen Mann von Conſtantinopel, Nahmens Johannem, zum Pabſt: Weil nun alſo der Pabſt Gregorius verjagt wurde, retirirte er ſich in Teutſchland, und klagte ſein Unglück. Uber ſolches Verfahren derer Römer erzürnte ſich Otho ſehr, zog mit einer groſſen und formidablen Armee Schwaben und anderer Teutſchen, nach Italien/ und belagerte Rom. Die Römer wehrten ſich anfänglich tapffer/ wie ſie aber keine Lebens-Mittel mehr hatten, ſtachen ſie dem Johanni die Augen aus, ſchnitten ihm Naſen und Ohren ab, ſetzten ihn ruckwärts auff einen Eſel, wie Sigonius ſchreibt, führten ihn in ſolcher Poſtur durch die gröſte und Volckreichſte Gaſſen auff und ab, machten darauff die Thore auff und lieſſen den Käyſer einziehen. Darauff ließ Otho den Gregorium, nachdem er 10. Monath im Elend zubringen müſſen, wieder auff den Päbſtlichen Stuhl erheben, und das Schloß, worinnen ſich Creſcens geflüchtet hatte, belagern. Als ſich dieſes endlich ergab, ließ einer, mit Nahmen Tamous, den Creſcentem, ſammt 12. Raths-Herrn, wider die gegebene Parole, auſſerhalb der Stadt auffknüpffen: welches aber der Käyſer, ſo bald er hievon Nachricht erhalten, gar nicht wohl auffgenommen hat. Johannes, ſo ſich vorhero auff den Päbſtlichen Thron geſchwungen hatte, ſolle, ohne die obige Straff noch darzu, (wie es einem, Nahmens M. Manlius Capitolinus, vor Chriſti Geburt 381. Jahr ergangen iſt, von dem Capitolio herunter geſtürtzt worden ſeyn. Daher komme es, daß heut zu Tag kein Pabſt mehr auff das Capitolium komme. Eben wie aus Gelegenheit Manlius, weil er ſich zum König auffwerffen wollen, herunter geſtürtzt worden, nachgehends ein Rathsſchluß abgefaßt worden iſt, daß man künfftighin keinem aus der Manliſchen Familie den Nahmen Marcus beylegen ſolle. (Livius l. 6. Decad. 1.) Wiewohl andere meynen, Johannes habe nach der obigen Zerſtümmlung nach Teutſchland ins Elend wandern müſſen. † A. 998. kam Otho von Ravenna nach Venedig, um dem Hertzog Petro Urſeolo daſelbſt eine Printzeßin aus der Tauff zu heben, hat ſich aber dem Volck nicht zu erkennen gegeben, biß er ſchon abgeraißt war. † Das Recht einen Römiſchen Kayſer zu wählen, und Reichs-Täge zu halten, kommet auff die Teutſchen. Weil Kayſer Otho keine Erben hatte, machte er mit Gregorio einen Vertrag, daß er ein Geſetz geben ſollte, daß künfftighin die Teutſche Fürſten ſollten das Recht haben, einen Kayſer zu wählen, wie es noch auff dieſe Stunde iſt. Es brachten es auch die beede Herrn miteinander zu Stand. Dann ſie ſahen wohl, daß die Italiäner ſo wohl, als die Frantzoſen ſich um die Kayſerliche Würde bewerben, und daher allerhand bürgerliche Krieg entſtünden, bey denen die Griechen, Saracenen und andere Feinde Gelegenheit nähmen, im Trüben zu fiſchen, und in Italien und andern Ländern in Occidente einzufallen. Wann aber die Kayſerliche Hoheit auff die Teutſche, und dadurch Italien und Teutſchland unter ein Haupt kommen würden, ſo wäre man um ſo leichter im Stand, denen auswärtigen Machten Einhalt zu thun. Ohne Zweifel werden ſie auch aus dem Alterthum angeführt haben, wie viel Zerrüttung in Orient und Occident vor Zeiten entſtanden ſeye, da die Soldaten ſich die Freyheit genommen hatten, nach ihrem Gefallen Kayſer zu wählen und abzuſetzen. Was es auch noch öffters vor Verdruß ſetze, daß keine gewiſe Perſonen geordnet wären, welche nach gewieſen unwandelbarem Geſetzen, tüchtige Herrn zu Kayſer wählen, und diejenige, ſo ſich mit eigener Macht oder durch Hülffe einer Parthey zur Regierung auffdringen wollten, zu paaren treiben müſten. Diß mögen wohl die Urſachen ſeyn, daß Gregorius und Otho eine Verordnung gemacht haben, nach welcher künfftighin ein Käyſer und zwar nur aus Teutſchland ſollte gewählet werden. Es wollen nun einige Gelehrte meynen, daß Kayſer Otho auch zugleich die ſieben Chur-Fürſten gemacht habe: andere aber bringen wichtigere Gründe, daß man glauben muß, ſie ſeyen erſt lang hernach auffgekommen. Dann es wird nicht bald eine groſſe Sach auff einmahl erfunden und zu Stand gebracht. Das iſt aber wahrſcheinlich, daß, von dieſer Zeit an, alle Fürſten in Teutſchland Macht und Recht gehabt haben, Reichs-Täg zu halten und einen Kayſer zu wählen. Wie war es aber zu denen Zeiten Carl, deß Groſſen? Ich hab in einem Manuſcript geleſen, es ſeyen damahls nur 4. Churfürſten geweſen, nehmlich die Ertz-Biſchöffe zu Mayntz, Cölln und Trier, und der Ober-Hoff-Marſchall. Weil aber die Longobarden nach Heinrichs I. Tod ihren König zum König in Italien machen wollten, ſo machte man noch die Hertzoge von Sachſen und Brandenburg zu Chur-Fürſten, und lang hernach den König von Böhmen. So weit aus obgemeldter Schrifft. In denen nachfolgenden Zeiten hat Carl IV. ſo von A. 1346. biß A. 1377. regieret, eine Verordnung, wie bey der gantzen Sache zu verfahren, und was ein jeder dabey zu thun habe, zu Papier bringen und in ſeiner göldenen Bull ausführlich auffſetzen laſſen. Und ſo ſetzten alſo Otho und Gregorius das Reich und den Päbſtlichen Stuhl in

ſolchen

ſolchen Stand, daß ſie denen Auswärtigen und überhaupt allen Feinden gewachſen waren; und halffen alſo einander eben ſo, als vor Zeiten Carl, der Groſſe und der Pabſt Leo zuſammen gehalten haben. Daß aber vorher, ehe der Kayſer Carl IV. die göldene Bull zu Stand gebracht, ein Kayſer nicht nur von Sieben, ſonden von allen anweſenden Fürſten, gewählt worden ſeye, zeiget Onuph. Panvinius in ſeinem Buch von denen Reichs-Tägen. So ſchreibt auch Aventinus, daß von denen ſieben Herrn oder vornehmſten Fürſten, welche ſich jetzo das Recht und die Macht, einen Römiſch-Teutſchen Kayſer zu wählen, anmaſſen, weder Hermann, noch Romerius, noch Sigebert, noch unſer Otho, noch der Poet Günther, noch ſonſt jemand von denen allerbeſten Scribenten, ſo zu ſelbiger Zeit oder gleich darnach gelebt haben, nur mit einem Wort gedencken, da doch nicht zu vermuthen iſt, daß ſie eine ſo wichtige Sach würden übergangen haben, wann dieſelbe Fürſten dazumahl ſchon das Vorrecht einen Kayſer zu wählen empfangen hätten, wie ſie es jetzo haben. Die Sach verhält ſich gantz anderſt und iſt erſt lang hernach auffgekommen. Die damahlige Erfahrung zeugt, daß die Kinder, als die nächſte Anverwandte, allezeit in ihrer verſtorbenen Eltern-Stelle gekommen ſeyen, und alle Hertzoge, Gouverneurs, Land-Vögte, Biſchöffe, Prälåte, Burger, ſammt dem gantzen Volck in Italien, Franckreich und Teutſchland, einen Kayſer erwählt haben. Ich weiß gewiß, daß ſie erſt nach Friderichs II. Tod auffgekommen und von dem Pabſt Gregorio V. confirmirt worden ſeyen. So weit Aventinus. So wurden alſo in folgenden Zeiten ſieben Churfürſten geſetzt; wie vor Zeiten, lang vor Chriſti Geburt, die Interreges zu Rom einen König wählen muſten. (Dionyſ. Halicarn. l. 4.) Unter denenſelben waren drey Geiſtliche, Ertz-Cantzler genannt, welche die Reichs-Sachen beſorgen muſten, nehmlich der Ertz-Biſchoff von Mayntz die Sachen von Teutſchland, der von Cölln die Geſchäffte von Italien, und der von Trier die Affairen von Gallien; und vier weltliche, zur Kayſerlichen Auffwartung, nehmlich der Pfaltz Graff (auff alt-teutſch Pfallents-Grave) vom Rhein als Druchſäß; der von Sachſen, als Marſchall, ſo dem Kayſer den Degen, als ein Zeichen der Gerechtigkeit, fürträgt; der von Brandenburg als Ertz-Cämmerer; der König von Böhmen als Ertz-Schenck. Wen ſie nun wählten, der wurde Römiſcher König, deſignirter Kayſer, oder künfftiger Kayſer genannt. Als würcklicher Kayſer aber galt er erſt alsdann, wann er von dem Pabſt gekrönt worden. Daß aber die Päbſtliche Einweyhung keinen zum Kayſer mache, bezeugt Krantz l. 3. Sachſ. Capit. 4. da er von Heinrich dem Vogler alſo redet: wann einer kein Kayſer ſeyn kan, er ſeye dann von dem Pabſt geweihet, ey ſo ſagen mir doch die Italiäniſche Scribenten, wer hat dann den Auguſtum, und nach ihm alle Kayſer biß auff Carl, den Groſſen geweihet, als eben derjenige, durch welchen die Könige regieren und die Mächtige das Recht ſprechen? Wann einer kein Römiſcher König oder Kayſer iſt, wann er Italien nicht hat, ſo ſollten ja die Conſtantinopolitaniſche Kayſer dieſen Nahmen nimmer führen, weil ſehr wenige von ihnen Italien beſeſſen haben. So ſollten auch die Kayſer zu unſerer Zeit ſich dieſen Titul abzulegen gefallen laſſen. Wir ſollten alſo denen braven Regenten dieſe Ehre, ſo ihnen gehöret, nicht nehmen. Wir wiſſen ja, auff was Art ſich die Päbſte in dieſe Einweihung eingedrungen haben ꝛc. Die weltliche Könige herrſchen und die Gewaltige heiſſet man gnädige Herrn; Ihr aber nicht alſo: ſagt unſer Herr JEſus zu ſeinen Apoſteln, Luc. 22. unter welchen ſie den Petrum vor den Erſten halten. † Nun folgen die geringere Glieder deß Römiſchen Reichs, gleichſam als je vier und 4. Säulen deſſelben, wie ſie vor ohngefähr 300. Jahren dafür gehalten worden. 4. Hertzoge, von Braunſchweig, von Bayern, von Schwaben, von Lothringen. 4. Land-Graffen von Thüringen, von Heſſen, von Leichtenberg, von Elſaß. 4. Marg-Graffen, von Meiſſen, von Brandenburg, von Mähren, von Baden. 4. Burg-Graffen, von Magdeburg, von Nürnberg, von Rheineck, von Stromburg. 4. Graffen, von Cleve, von Schwartzenburg, von Zili, von Savoyen. 4. Heer-Grafen, von Flandern, von Tyrol, von Aldenburg, von Ferrara. 4. Marſchalle von Bappenheim, von Jülich, von Meiſſen, von Vinſtigen. 4. Baronen, von Lymburg, von Thuſi und Ratoir (Herrn von Tockenburg,) darnach die von Weſterburg und Aldenwalden. 4. Ritter, Andlau, Meldingen, Strondeck, Fronberg. 4. Haupt-Städt, Augſpurg, Aachen, Metz und Lübeck. 4. Dörffer, Bamberg, Ulm, Hagnau, Seleſtad. 4. Bauren, Cölln, Regenſpurg, Coſtantz, Saltzburg. 4. Weiler, Ingelheim, Altorff, Liechtenow, Denckendorff. 4. Lands-Herrn, Mayland, Scala, Padua, Mirandula. 4. Gefürſtete Abbte von Fulda, von Kempten, von Weiſſenburg, von Murbach. 4. Reichsberg, Münſterberg, Fridberg, Heidelberg, Nürnberg. 4. Burgen, Aldenburg, Magdeburg, Rotemburg, Meckelburg. 4. Jäger, Hurn, Aurach, Schonburg, Meſt bey Chur. Die vier Erb-Ämter, des Hertzogthums Schwaben; der Truchſäß von Waldpurg, der Schenck von Radach, der Marſchall von Marckdorff, der Cämmerer von Kemnat. 4. Knechte, Waldeck, Hirten von Fulchen, Arnſperg, und Rabnau. Heut zu Tag aber verhält ſich nicht mehr alles alſo. † Das Römiſche Reich, welches die obgemeldte Grad oder Ordnungen in ſich hält, wird nun in 10. Provintzien oder Craiſe eingetheilt: 1.) In den Fränckiſchen Craiß; 2.) In den Bayeriſchen; 3.) In den Oeſterreichiſchen, 4.) In den Schwäbiſchen. 5.) In den Rheiniſchen. 6.) In den Craiß derer 4. Chur-Fürſten von Pfaltz, Mayntz, Cölln, und Trier. 7.) In den Craiß von Nieder-Teutſchland. 8.) In den Craiß von Ober-Sachſen, welcher die Chur-Fürſten von Sachſen und Brandenburg in ſich begreifft. 9.) In den Nider-Sächſiſchen Craiß. 10.) In den Burgundiſchen Craiß. † Nun wollen wir anführen, was nur allein der Schwäbiſche Craiß in ſich begreifft. Die Biſchöffe, von Chur, Coſtantz, und Augſpurg. Die Aebbte, von Kempten, von Reichenau, von St. Gallen, von Salmansweiler, von Bremgarten, von Weiſſenau, von St Blaſi, von Petershauſen, von St. Peter im Schwartzwald, von Schaffhauſſen, von Stein am Rhein, von Creutzlingen, von Einſidel, von Pfeffers, von St. Johannis im Churthal, von Schuſſenrieth, von Rockenburg; von Elchingen, von Marchthal, von Isney, von Münchsroth, von Urſpring, von Ochſenhauſſen, von Schüttern, von Dieſſen, von Gengenbach, von Hirchſchau, (was hier von einigen Würtembergiſchen Clöſtern gemeldet wird, deſſen Gegentheil iſt in denen unten in der Bibliotheca Scriptorum de rebus ſuevicis angeführten Schrifften dargethan.) Von Maulbrunn, von Königsbrunn, von Lorch, von Adelberg, von Blaubeuren, von Bebenhauſſen, und vielen andern Clöſtern mehr. Die Abbtiſſinnen von Lindau, Buchau, Gutenzell, Roth-Münſter, Heckbach, Baind. Der Land-Commenthur, der Balley Elſaß und Burgund. Die Fürſten von Würtemberg und Baden. Die Graffen, von Oetingen, Helffenſtain, Tübingen, Fürſtenberg, Zollern, Cimbern, Sultz, Montfort, Werdemberg, Kirchberg, Sonnenberg, Lupffen, Eberſtain, Löwenſtein, Brandis, Tengen. Die Baronen, von Juſtingen, Gundelfingen, Dieſſen, die Druchſäß von Waldpurg, Königſeck, Stauffen, Geroltz-Eck, Hohen-Hewen, Falckenſtein. Die Städte, Augſpurg, Ulm, Gemünd, Reutlingen, Eßlingen, Weil, Hailbrunn, Wimpffen, Hall, Dünckelſpühl, Bopffingen, Alen, Noerdlingen, Giengen, Donauwerth, Biberach, Kauffbeyren, Memmingen,

mingen, Kempten, Leut-Kirchen, Iſney, Wangen, Lindau, Ravenſpurg, Buchorn, Uberlingen, Coſtantz, Pfullendorff Rotweil, St. Gallen, Schaffhauſſen, Buchau, Zell, Offenburg, Gengenbach, Hamerſpach. Ich habe dieſe Nachricht aus der Urſach geben wollen, weilen offt hievon einige Meldung in unſerer Chronick gethan worden; und auch, damit man ſehen möchte, wie groß heut zu tag Schwaben iſt; dann jetzo hat es folgende Gräntzen, von Moegen Bayern, von Abend den Rhein und Elſaß, von Mittag die Alpgebürge, und von Mitternacht das Franckenland. † Und, weil wir auch derer Biſthümer in Teutſchland hin und her gedencken, ſo wollen wir anjetzo, wie wir vorhero die weltliche Stände angeführet haben, auch dieſe berühren. Es ſind aber in unſerm groſſen Vatterland ſieben Ertz-Biſtümer, 1.) Mayntz, an dem Rhein; wurde von Wormbs nach Mayntz verlegt, weil der Ertz-Biſchoff Gervilio von Worms, da die Sachſen rebellirten, in Krieg gezogen, um Thüringen zu beſchützen, und, wie Bruſch ſchreibt, einen Sächſiſchen Herrn wieder die gegebene Perole mit eigener Hand ermordet habe, aus der Urſach, weil er wuſte, daß ſein Vatter vorhero durch ſeine Hand umgekommen ſeye. Deßwegen wurde er in ein Cloſter geſteckt, und dieſe Translation deß Biſthums geſchahe unter dem Pabſt Gregorio III. der ums Jahr 734. gelebet hat. Der erſte Biſchoff zu Mayntz aber, ſo ums Jahr Chriſti 82. gelebet, hieß Creſcens, und ſoll ein Schuhler deß H. Apoſtels Pauli geweſen ſeyn. 2.) Cölln, in Unter-Teutſchland, am Rhein. Der erſte Biſchoff daſelbſt war der Heil. Maternus, ums Jahr Chriſti 100. 3.) Trier, an denen Gräntzen von Lothringen, an der Moſel; der erſte Biſchoff daſelbſt hieß St. Eucherius, und lebte A. 80. war einer von denen Jüngern Chriſti. 4). Magdeburg, an der Elb, in Nieder Sachſen. Der Heil. Adelbert war A. 960. der erſte Biſchoff. 5.) Saltzburg. in Bayern, au dem Fluß, Saltza oder Saltiß. Vor Zeiten wurde diß Ertz-Biſthum Juvavia genennet, Juvit ut Italicoe ſæpe per Arme viroe, ſagt Celtis. Dieſes Ertz-Biſithum verlegte Carl, der Groſſe von Paſſau nach Saltzburg, nachdem es lang vorher von Lorch nach Paſſau verlegt worden war. Zu Lorch ware, zur Zeit deß Heil. Apoſtels Petri, St. Lorentz der erſte Biſchoff. Dann das Evangelium von Chriſto wurde gar bald in denen Römiſchen Landen an der Donau und an dem Rhein geprediget; hingegen kam es zimmlich ſpat über den Rhein und die Donau in das groſſe Teutſchland. 6.) Böhmen an dem Fluß Weſſer in Nieder-Sachſen. Willehed. war A. 785. der erſte Biſchoff daſelbſt. 7.) Riga in Lieffland an dem Balthiſchen Meer. Den Grund dazu legte um das Jahr 1200. ein gewiſſer frommer Mann Mainhard. Es iſt auch das Ertz-Biſthum Bamberg. Dann das ware anfänglich unter dem Maintziſchen Ertz-Biſthum, es iſt aber hernach A. 1047. von demſelben ausgezogen worden, von Pabſt Clemente dem II. der vorher der andere Biſchoff zu Bamberg war und damahls Suideger oder Suigger genannt wurde. Dieſes Biſthum hat geſtifft Kayſer Heinrich, der Hinckende, A. 1007. † Unter dem Maintziſchen Ertz-Biſchoff oder Metropolitano ſtehen folgende Biſchöffe: Chur, deſſen Anfang fält ungefähr ins Jahr Chriſti 440. Conſtantz. Es hat angefangen unter dem König Clodoveo M. um das Jahr 500. bey Windiſch Straßburg. Der heilige Maternus bekehrte Straßburg zu Chriſto. Der erſte Biſchoff war der Heil. Amendus um das Jahr 630. Speyer; war ſchon im Jahr deß Herrn 348. Worms; wurde unter Clodoveo um das Jahr 500. auffgericht. Würtzburg. Der Heil. Chilian predigte Chriſtum daſelbſt A. 680. Augſpurg. Der Biſchoff war Narciſue oder Roſimus, um das Jahr 300. nach Chriſtl Geburt. Eichſtätt wurde auffgericht um das Jahr 744. Hildeshaim. Der erſte Biſchoff war Guntharius A. 814. unter Carolo M.

Paderborn. Wurde geſtifft um das Jahr 794. Halberſtatt; wurde angefangen um das Jahr 780. Verden. Fieng an um A. 776. † Unter dem Cöllniſchen Ertz Biſthum ſind folgende Biſthümer: Münſter, vor dieſem Mimigarderord oder Mimigrod benamſet. Der H. Ludgerue war um An. 800. erſter Biſchoff daſelbſt. Utrecht. Daſelbſt war Wilibrod der erſte Biſchoff um das Jahr 700. Lüttich, vor dieſem hieß es Tungern. Der erſte Biſchoff daſelbſt war der Heil. Maternue im Jahr des Herrn 102. Minden, hatte zum erſten Biſchoff Herimbertum um das Jahr 790. Oßnabrück. Der Heil. Wihon oder Witho war da erſter Biſchoff, um das Jahr, 780. † Zu Trier gehören als Suffregenei die Biſthümer im Rheiniſchen Craiß:) Metz, Tull, Verdun. † Zu Magdeburg gehören die Biſthümer im ober-Sächſiſchen Craiß: Merſeburg in Türingen. Naumburg oder Zeits oder Mammillen in Meitzen. Brandenburg in der alten Marck. Hammelburg oder Havelburg in Sachſen; vor dieſem gehörte auch Meiſſen darunter: Es iſt aber hernach durch Municeoz der Kayſer und Päbſte frey gemacht worden. † Unter dem Biſthum Saltzburg ſtehen: Trident, Brixen; wurde angeſangen A. 1038. Paſſau, wie alt daſſelbige ſey, kan man daraus ſchlieſſen, daß Erchenfrid zu Lorch A. D. 570. Chor-Biſchoff und Dechant hernach A. 598. Biſchoff zu Paſſau geworden. Er iſt aber der IX. Biſchoff zu Lorch. Freiſingen, Wien, Seccau, Gurck, Lavant, Chiemſer, vor dieſem war auch Regenſpurg darunter: hernach aber, ſagt man, ſolle ihm alle Ertz Biſchöffliche Joch abgenomen, und es unter den Pabſt allein gekommen ſeyn. † Unter Bremen gehören folgende Biſthümer: Lobeck. Vor dieſem hieß es Aldenburg. Der erſte Biſchoff da war Marcon, und wurde von Othone M. A. 940. daſelbſt eingeſetzt. Als aber das Biſthum von Aldenburg nach Lübeck verlegt worden: ſo war der erſte Biſchoff daſelbſt Gerold ein Bayer A. 1160. Schwerin in Mecklenburg. Der erſte Biſchoff war Berno um das Jahr 1150. Lebus, Schleßwig, Ratzenburg, Hamburg; war vor dieſem ein Ertz-Biſthum, und Metropolitan aller Nördlichen Biſchöffe: jetzo aber iſts mit Bremen vereiniget. Heridagus wurde von Carolo M. zum erſten Biſchoff daſelbſt verordnet; aber dieſe Vereinigung geſchahe um das Jahr 831. unter Rige ſind die Biſthümer: Reval, Cur, oder Curland, Oeſel, Derſt, und andere; (Münſt. b. 3. c. 489.) Es ſind auch andere Biſthümer in Teutſchland, als Baſel, welches ſchon A. C. 238. geweſen. Sitten, An. 806. war da Biſchoff Theodulus Lauſannen; aber ſie gehören unter das Ertz-Biſthum zu Beſançon: welches man nicht zu den Biſthümern in Teutſchland, ſondern in Franckreich rechnet. Auch gibts andere, welche keinem Ertz-Biſchoff unterworffen ſind; als Camin in Pommern. Der erſte Biſchoff war Adelbert 1115. Breßlau in Schleſien; Olmütz in Mähren; Florentz an der Elb. Diß ſey gnug von den Biſthümern. † Ich gehe wider zuruck zu dem Recht einen Kayſer zu erwählen, welches der Teutſchen Netion anvertraut und als eigen zuerkannt iſt. Von der Kayſers Wahl. 1.) Wann ein neuer König in Occident zu erwählen iſt, ſo berufft der Biſchoff von Mayntz die Churfürſten und andere Fürſten ſchrifftlich auff einen hierzu beſtimmten Tag nach Franckfurt. Dann dieſe Stadt ſcheidet Ober- und Nieder-Teutſchland. 2.) Allda ſchwören die Churfürſten in der Bartholomäi-Kirch, auff das heilige Evangelium nach verrichtetem Gottesdienſt, daß ſie in Erwehlung eines dem gemeinen Weſen nützlichen Kayſers alle Liebe und Haß wollen beyſeit ſetzen. 3.) Von Franckfurt iſt ihnen nicht erlaubt wegzugehen, ſie haben dann einen Kayſer erwählt: und wo ſie innerhalb Monats-Friſt nicht wegen der Wahl einig worden: ſo haben ſie zu beſorgen, daß ſie mit Waſſer und Brod indeſſen geſpeiſſet werden, biß ſie einen erneñet. 4.) Der erwählte Kayſer ſchwöret hingegen, daß er die Rechte der Fürſten und Ständen des

Reichs wolle beſtättigen und ungekränckt erhalten. 5.) Dem Pabſt wirds hierauff zu wiſſen gemacht, wer zu einem Römiſchen Kayſer ſey verordnet worden; damit er nemlich von demſelben als rechtmäßig erkannt und angenommen werde. 6.) Der Kayſer ſelbſt wird darfür offentlich ausgeruffen. Es wird aber von ihm erfordert, daß er von Geſchlecht ein Teutſcher ſey, ein Freygebohrner, und daß er der Chriſtlichen Lehre beypflichte. So wird ihm auch nicht geſtattet ein Kebsweib zu halten, ſondern er ſolle ſeine eigene Gemahlin haben, auch nicht kräncklich ſeyn. 7.) Die Salbung geſchicht von dem Biſchoff zu Cölln zu Aachen, in der Kirche, welche der H. Jungfrau Mariä zu Ehren erbauet iſt, aber nicht auff daß Haupt (wie ehe deſſen bey den Hebräiſchen Königen gebräuchlich war,) ſondern auff die Schulter. So gehet auch das Abſehen nicht dahin, daß er ſollte deßwegen für einen Mönchen gehalten werden, ſondern nur, daß ſeine Hoheit, welche er führet, nicht ſolte verletzt werden. 8.) Von eben demſelbigen wird ihme eine eiſerne Crone auffgeſetzt, damit beditten wird, wie er unüberwindlich ſeye, und die Feinde des Reichs mit Eiſen und Schwerdt bändigen ſolle: und iſt er verbunden, die Verwaltung des Reichs gleichbalden anzutretten. † Carolus M. war (wie Münſter l. 3. c. 199. berichtet,) der Stadt Aachen ſonderbar gewogen welches er genugſam durch ſeinen offtmahligen Auffenthalt daſelbſt an den Tag gelegt: wie er dann mit Einwilligung der Ständen des Reichs dieſe Verordnung gemacht, daß einem Römiſ. König in ſelbiger Stadt die erſte Reichs-Crone, welche aus Eiſen beſtehet, von dem Ertz-Biſchoff zu Cölln, unter deſſen geiſtlichen Gebiet Aachen iſt, ihm ſolte auffgeſetzt werden, zu Mayland aber ſolte er die ſilbere und die güldene zu Rom empfangen. † 9. Zu Mayland, vorhero aber in dem Dorff Monza, wird ihm vor dem Altar des Heil. Ambroſii von dem Ertz-Biſchoff daſelbſt die ſilberne Crone auffgeſetzt, zum Zeichen, daß er mit reinen Tugenden ſolle glänтzen und leuchten. Modoetia wurde ſonſt auch Modionum und Modona genannt, und ligt bey Mayland. Es hieß auch Moguntiacum, und hat vor Zeiten die berühmte Königin Theodelinda, des Longobarder Königs Agilulfi Gemahlin, eine Reſidentz und andere koſtbare Gebäude auffführen laſſen. Manchmahl ſetzte man zu erſt die ſilberne, und darnach erſt die eiſerne Crone auff. 10.) Zu Rom in der St. Peters-Kirch wurdt ihm vor dem Altar deß Heil. Moritzen die güldene Crone von dem Pabſt auffgeſetzt, ſeine Macht und Hoheit damit anzuzeigen, daß ſein Reich, wie das Gold alle andere Metalle an Werth, alſo alle andere Königreiche an Hoheit übertreffe. Und von dem an bekam er erſt den Kayſers-Titul, da er vorher, wie ſchon gemeldt, nur der Römiſche König genannt wurde. † So bedeutet auch aller übriger Geſchmuck des Kayſers etwas. Zum Ex. das Purpur-Kleid, oder der rothe Scharlach ſolle die hefftige Liebe anzeigen, ſo er gegen GOtt und ſeine Unterthanen tragen ſolle. Die göldene Crone, daß ſeine Herrſchafft und ſein Regiment über alle gehe. Der in die rechte Hand gegebene Scepter bedeutet, die ihm verliehene Gewalt zu regieren, erinnert ihn aber auch, in Ertheilung derer Befehle ſich als einen gnädigen Herrn zu erweiſen. Der göldene Reichs-Apffel in der lincken Hand zeigt die Herrſchafft über den gantzen Erdboden an. Der Degen bedeutet die Handhabung der Gerechtigkeit, die Beſtraffung derer Laſter, und die Beſchützung des Reichs. Dieſer Degen iſt ein weltlicher Degen; der andere aber, den die Päbſte von Petro (Scilicet) bekommt ein Geiſtlicher. Der übergüldte Thron, darauff er ſitzen muß, zeigt an, ſein Reich ſolle gülden ſeyn, voll Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit, und was man verſpreche, müſſe man halten. Zu dem Reichsſchmuck aber gehöret auch noch die Lantze, davon wir oben gemeldet haben. Tritenheim in Comment. de Princip. Bavar. ſchreibt, die Reichs-Crone, Scepter, Apffel und die Lantze werden zu Nürnberg auffgehoben. Dergleichen Schmuck haben auch vor Zeiten die Hetruſcer dem Römiſchen König Tarquinio, gebracht, weil ſie ihre König damit zu beehren pflegten, nehmlich eine göldene Crone, einen helffenbeinernen Stul, einen Scepter mit einem Adler oben darauff, ein mit Gold und Purpur gebrämtes Kleid, und einen gemahlten Purpur-Rock. (Dionyſ. Halicarn. l. 3.) † Die Churfürſten haben Erb-Beamte, ſo ihre Stellen und Aemter verſehen, wann etwann einer nicht zugegen ſeyn kan. So bekamen z. Ex. die Calariner das Reichs Erb-Marſchall-Ammt, und führen deßwegen zwey Creutzweiß gelegte Degen im Wappen. Jetzo ſchreiben ſie ſich von Bappenheim, und verſehen in Abweſenheit deß Churfürſten von Sachſen ſeine Stelle. Dieſer Erb-Beamte iſt beſtändig einer aus dem Hauß derer von Bappenheim und zwar der Aeltiſte. Mathæus von Bappenheim, Doctor und Domm-Herr von Augſpurg hat ein Buch geſchrieben von der Bappenheimiſchen Familie und führt dieſelbe aus dem uhralten Geſchlecht derer Römiſchen Calariner her. Ein Marſchall aber heißt ein Stall-Meiſter, Conneſtabel. Wie nun die Kayſerliche Hoheit für beſtändig auff die Teutſche gekommen; ſo wurden auch in Schwaben und Teutſchland mehrere Städte, Schlöſſer, und Dörffer erbauet, und die rauhe, wilde, buſchigte und ungängbare Oerter verbeſſert und brauchbar gemacht, auch das Land und der Himmel veränderte ſeine rauhe Art, alſo, daß man nimmer ſagen konnte, vielweniger heut zu Tag, daß in Teutſchland der Boden ungeſchlacht, die Lufft rauh, und das gantze Land ungebaut und förchterlich ſey, wie Tacitus ehmahlen davon geſchrieben hat. Es würde ſich Tacitus ſehr darüber verwundern, wann er ſehen ſollte, wie Teutſchland heut zu Tag ein anderes Anſehen und Art habe als vor Zeiten, und würden darüber erſtaunen, wann er ſo viele groſſe und befeſtigte Städte, ſo viel hohe Schlöſſer, ſo viel prächtige Palläſte und groſſe hohe Kirchen, ſo viel Volckreiche Flecken, luſtige Auen, wohlgebaute Weinberge, fruchtbare Aecker, und mit Bäumen und Kräutern wohlverſehene Gärten erblicken ſollte. Und, wann er erſt die erſchröckliche Menge Gewehr beharrniſchter Soldaten, und das Sauſſen der donnernden Stücke, ſammt der groſſen Wiſſenſchafft in allen Künſten und Wiſſenſchafften ſehen ſollte, würde er gar wie ein Stein verſtummen. † Folget Marci Guatzi, der in ſeiner Chronick von der Hoheit deß auff die Teutſche gekommenen Reichs geſchrieben, Zeugnuß von der Vortrefflichkeit derer Schwaben und Teutſchen.

Als der Römer Sachen noch gut ſtunden, waren die Teutſche geringe und unangeſehene Leute, und weil die Autores wenig von ihnen geſchrieben haben, ſo weiß man nicht viel von ihnen. Sie ſtiegen aber hernach ſo empor, daß ſie über die Francken, Spanier und andere Nationen triumphiert, Rhätien und das Nordgau eingenommen und biß in Italien eingetrungen ſeynd. Julius Cäſar, der Bezwinger ſo viler Länder, ob er gleich groſſe Thaten in Teutſchland gethan, hat doch die Schwaben und Schweitzer nicht bezwingen können. Und eben ſo wenig auch der Octavianus Auguſtus, ob er gleich einer der glücklichſten Kayſer ware. Viele der Seinigen wurden von denen Teutſchen in Stücken zerhauen. Es iſt ein groſſes, daß die Römer, die doch Herren der gantzen Welt waren, dannoch ohne die Teutſche nichts Groſſes ausrichten konnten. Dann diſer ihre Tapſerkeit und Treue in denen Schlachten ware ſo bewährt, daß auch die Kayſere ſolche zu ihrer Leibwacht erwähleten. Ihre Gröſſe hat ſich nach dem noch mehr erzeigt, ſeit deme ſie das Kayſerthum inne haben. So viel von dem Teutſchen Reich, wovon ich umſtändlich handlen wollen, damit alles zu dem Königlichen und Kayſerlichen Thron gerüſtet ſeye, den die Hohenſtauffiſche Famılie derer Hertzog von Schwaben, deren Stamm-Hauß in Würtemberg ligt, nachgehends beſtiegen. So

viel

viel von dieſem. † In dieſem 998ſten Jahr, oder, wie andere wollen, in dem folgenden, gab deß Kayſers Otho Vetter, der Pabſt Gregorius den 18. Hornung ſeinen Geiſt auff, und vermuthet man, weil er ein Teutſcher geweſen und zur Hoheit Teutſchlands vieles beygetragen hat, Er habe Gifft bekommen. An ſeine Stelle kam Sylveſter II. vorhero Gerebert oder Gilbert genannt, ein ſehr gelehrter und ſonderlich in denen Zauberkünſten ſehr erfahrner Mann, und Otho deß III. Lehrmeiſter, durch Hülffe des Teuffels auff den Päbſtlichen Stuhl. (Siehe Platinam und andere.)

Cap. 8.

Der Kayſerin Adelhaidis Tod. Ihr erdichteter Sohn Ernſt. Der Anfang deß Chriſtlichen Königreichs Ungarn. Die Gebeine Carl, deß Groſſen werden ausgegraben. Die Graffen von Tübingen. Otho III. ſtirbt. Seine unkeuſche Gemahlin wird verbrannt. Biſchoff Sigfrid von Augſpurg. Die Zerſtörung deß Cloſters Reichenau.

ANno 999. ſtarb die Kayſerin Adelhaidis, Otho deß Groſſen hinterlaſſene Gemahlin. Daß ſie zu hohem Alter gelangt, können wir daher ſchlieſſen, weil ſie ſchon A. 932. an den König Lotharium von Italien, darnach A. 951. an den Kayſer Otho I. vermählt worden. Nach deß letzteren Gemahls Tod führte ſie ein ſolches Leben, als ob ſie nicht vor ſich, ſondern zum Nutzen der Armen, gebohren wäre; wie ſie dann denenſelben ſo viel mitgetheilt, als ihr möglich geweſen, zu welchem End der Verfaſſer einer geſchriebenen Chronick von ihro meldet, daß er ſie gar offt wie die Baurenweiber auffgeſchürtzt geſehen habe, und wie ſie mit beeden Händen ſo lang Allmoſen ausgetheilt habe, biß ſie gantz müd geworden, und, wohl geben, aber nicht gehen können, ſondern ſich ein wenig legen müſſen. Unter dieſer Zeit bauete ſie auch die Stadt Celſa, und nahm viele Mönche auff, und nachdem ſie völlig damit fertig, ſtarb ſie alt und Lebens ſatt, kam den 18. Dec. zu demjenigen heim, nachdeme ſie allezeit gedürſtet hatte, und wurde in der Saliſiſchen Kirche, welche ſie dem vornehmſten Apoſtel zu Ehren erbauen laſſen, prächtig beygeſetzt. † Von dieſer Adelhaide iſt vorzeiten ein Buch in teutſchen Verſen gedruckt worden, und Tritenheim meldet auch in ſeinem Buch von dem Urſprung derer Bayeriſchen Fürſten unterſchiedliches von ihro, als ob ſie einen Printzen, Nahmens Ernſt, gehabt, und auff ſein Einrathen ſich an Otho I. vermählt hätte. Dieſer Ernſt ſeye anfänglich bey ſeinem Stieff-Vatter Otho in groſſen Gnaden geſtanden: der habe ihn umfangen (heißt es auff alt teutſch) mit den Armen ſeiner waren männiglichen Liebe. Aber O der groſſen Veränderung! Es heißt darauff, dieſe Liebe des Stieff-Vatters habe ſich ſchnell geändert, ſo bald Heinrich von Pfaltz wieder dieſen Ernſt geläſtert, daß er dem Kayſer nach dem Leben trachte. Wie es nun zwiſchen ihnen zum Krieg gekommen, ſeye der Otho zum andern mahl geſchlagen worden. Ernſt und ſein Vetter Wetzilo haben darauff den Heinrich in dem Schlaff-Gemach deß Kayſers gantz allein gefangen bekommen und umgebracht: der Kayſer habe ſich kaum noch in ſeine Capell retirirt, die Mörder aber haben ſich nach einer ſolchen That davon gemacht. Nach dieſem, ſchreibt obiger Mährleinträger, iſt Ernſt in die acht erklärt worden und um alle ſeine Lande gekommen, deren Haupt-Stadt Regenſpurg war. Darauff habe die Adelhaidis dem Ernſt und Wetzilo heimlich Silber und Kleider zugeſchickt, mit welchem ſie unter einer groſſen Begleitung nach dem H. Grab raiſen und ihre Sünden ausſöhnen ſollten. Sie raißten alſo durch Ungarn nach Conſtantinopel, wurden ſehr gnädig auffgenommen und reichlich beſchencket. Von dannen zogen viele junge Leute aus Griechenland mit ihnen, in der Abſicht, das H. Grab zu beſuchen, kamen aber alle, biß auff den Ernſt und Wetzilo ſammt denen Ihrigen, im Schiffbruch um. Nach dieſem waren ſie bald glücklich, bald unglücklich. Dann an einem gewiſen Ort traffen ſie Leute an, welche Schnäbel hatten, wie die Strauſſen: Ihr König war eben ein Bräutigam und hatte ſeine Braut, eine anſehnliche ſchöne Jungfrau, einem andern entführet, brachte ſie aber, nachdem er den Ernſt und andere Fremde mit ihm erblicket, bey Nacht, als man ſie eben von der Mahlzeit zum Braut-Bett führte, mit ſeinem Schnabel ums Leben, damit ſie ihme nicht von denen Frembdlingen geraubt werden möchte, wurde aber hingegen auch von ihnen erleget. Darauff ſchlugen ſich die Raiſende durch die Feinde durch, brachten viele ums Leben, und erreichten kaum noch ihre Schiffe. Wie ſie nun weiter ſchifften, kamen ſie an die Magnet-Berge, ſo das Eiſen an ſich ziehen. Da büßten alle in denen Flammen das Leben ein, auſſer Ernſt, Wezilo, und noch 5. andere kamen davon. Zu einer anderen Zeit, wurden 6. von ihnen, (die 2. Führer mitgerechnet) ſo ſich in Ochſenhäut eingenähet hatten, (dann der Siebende hatte niemand, der ihn einnähen konnte, muſte alſo zurück bleiben und hunger ſterben) ſammt ihrem Gewehr, ſo ſie an ſich hangen hatten, von denen Strauſſen weit hinweg auff hohe Felſen in ihre Neſter, wo ſie ihre junge hatten, geſchleppet, und konnten ſich kaum noch ſalviren: Darauff machten ſie ſich einen Flotz, und wurden von dem ſtarcken Strohm durch einen finſteren Berg, unter groſſem Geräuſch, getrieben. Doch kam ihnen der Glantz von einem von dem Berg abgeriſſenen Carfunckel-Stein zu ſtatten. Endlich traffen ſie die Cyclopen an, ſo nur ein Aug hatten, von welchen ſie mit Verwunderung angeſchauet und vor Mißgeburten gehalten wurden, weil ſie 2. Augen hatten. (Welches mir eben vorkommt, als wie der Pintzgäuer-Bauren Bezeugen, welche Kröpff haben, und, wann ſie einen ſehen, der keinen Kröpff hat, denſelben auslachen, und ihme mit heiſſerer Stimme zuruffen: Sihe, Rupel! Gänßhälſe!) Von dannen kamen ſie in das Zwergen-Land, welche von denen Strauſſen dergeſtallt geplagt wurden, daß ſie bey Tag nicht ſicher warm, ſondern bey Nacht pflügen müſſen. Dieſe Ankommende nun wagten eine Schlacht mit denen Strauſſen, bezwungen ſie, jagten ſie weit hinweg, und bekamen dafür, daß ſie denen Zwergen Ruhe und Hülffe verſchafft, von denenſelben reiche Geſchencke an Gold, Silber und Edelgeſteinen. Endlich kamen ſie mit Hülffe des Königs in Babylonien, den ſie aus der Gefangenſchafft derer Indianer loßgebetten hatten, nach Jeruſalem und ehrten die heilige Oerter. Darnach ſchiffte Ernſt, ich will die andere übergehen, nach Rom, und erlangte von dem Pabſt Vergebung ſeiner Sünden. Darauff kam er nur in einem Bettlers-Habit, weil er ſich vor ſeinem Stieff-Vatter Otho förchtete, nach Nürnberg, wo der Kayſer eben einen Reichs-Tag hielt. Da gab er ſich ſeiner Mutter Adelhaidis heimlich zu erkennen, und, als er gefragt wurde: warum er vor der Zeit ſo grau wäre? gab er zur Antwort:

> Solch graue Haar, und alt Geſtalt,
> Kumpt mir von Ubel mannigfalt.

Den Tag darauff, als nehmlich an dem H. Chriſt-Feſt,

hielt ein Biſchoff, der von der gantzen Sach Nachricht hatte, eine Predigt von der Liebe, da dann Ernſt die Gelegenheit in acht nahm, ſich in Geſtalt eines Bettlers dem Kayſer zun Füſſen warff, und, weil ſeine Mutter und die Fürſten eine Fürbitt vor ihn einlegten, von ſeinem Stieff-Vatter zu Gnaden angenommen wurde, und ſein gantzes Land wieder bekam. Wie aber der Kayſer und ſeine Gemahlin geſeſſen ſeyen, hievon finden wir folgende alt-teutſche Nachricht: Kayſer Otho war mit Hochzeitlichem Klayd köſtlich angelegt (als dann der Kayſer ſitt iſt an heyligen Tagen) und uff ſim Houpt trug er des Römiſchen Richs Krone: mit viel Gebrängs der ſtoltzen edlen Fürſten, Graven, Frien, Rittern und Knachten: und ſaß uff ein hohen zierlichen ſchön beraiten Künigſtule. Es war auch nach ihm angefürt, ein zart ſorgfältig Frau, Adelheit die Kayſerin; mit aus dermaſſen ſchönem Klaid: ſonderlich einem köſtlichen Märderinen Mantel, von Purpur, und mit einee güldinen Spangen, mit edlem Geſtain aus India, und ſchönen Häfftlin von ſchönem lautern Gold: davon die gantze Kirch erleucht ward, und von dem Sonnen widerglaſt. Sie ward gar ehrlich, mit viel zierlichen edlen Frauen und Jungfrauen, in den Chor eingeführt: und von jedermänniglich, um jeren geraden ſtoltzen Lib, und adelich Geſtalt, gelobt. Und ward neben den Kayſer, auff den Künig-Stul geſetzt. Dieſes und das vorhergehende habe ich um dieſer Urſach willen angeführet, damit man ſehe, wie die Poeten und andere z. E. Mönche gar offt aus Liebe gegen einen ihnen werthen oder um ſie wohlverdienten Menſchen, vieles zu erdencken gewohnt geweſen ſeyen; wie wir ſchon mehrmahlen bemercket, und die ungewöhnliche und unglaubliche Wunder ihrer Heiligen anzeigen. Als z. E. in eben dieſem Buch heißt es: die H. Adelhaidis habe einmahl auff dem Tiſch Broſamlein zuſammen geleſen, und, wie der Kayſer gefragt, was ſie in der Hand habe? geantwortet: Perlein; wie ſie nun die Hand auffgethan, ſeyen es Perlein geweſen. Ein andersmahl habe der Kayſer, um eine Prob von ihrem Gehorſam zu machen, von ihr begehret, ſie ſollte ſich entkleiden, er wolle ſie hauen. Wie ſie nun ihren Rock ausgezogen, haben ſie die Sonnenſtrahlen bedecket, daß ſie nicht unſchuldig gehauen wurde, darauff habe ſie der Kayſer fußfällig um Verzeihung gebetten. Und ſo wäre genug von der Adelhaid geredet. † Zu Rom ereignete ſich um dieſe Zeit folgende Begebenheit: Wie die Soldaten deß Hertzog Hermanns von Schwaben denen Pauliner-Mönchen ihre Wieſen weggenommen hatten, und ſie auff offtmahliges Anſuchen derer Mönche dieſelbe doch nicht hergeben wollten, ſeyen 4. von ihnen vom Wetter erſchlagen worden, und darauff die übrige geflohen. (Aus einer geſchriebenen Chronick.) † A. 1000. kam das Chriſtliche Königreich Ungarn auff, Stephanus wurde zum erſten König gemacht, und regierte 30. Jahr. † Damahls kame Otho mit Ruhm aus Italien nach Teutſchland zuruck, und wurde von denen Francken, Schwaben und anderen mehr, ſo ihme entgegen geraiſet, Hauffenweiß bewillkommt. † Darnach hielt er einen Reichs-Tag zu Achen im Monath May; da kam ihn der Luſt an, wieder die Kirchen Ordnungen, aus Curioſität die Gebeine deß Kayſers Carl M. zu ſehen; brach zu ſolchem End heimlich den Boden auff, wo er vermuthete, daß ſie liegen möchten, fand auch den Cörper auff dem Königlichen Thron, und noch andere Sachen mehr, als z. E. ein güldenes Creutz an ſeinem Halß und einen Theil Kleider, ſo noch nicht verweſen waren. Dieſe zwey Stück nahm er zu ſich, und legte die andere Dinge mit Ehrerbietung wieder an ſeinen Ort. Allein er mußte es büſſen, und die Straffe deß Ewigen Richters fühlen. Dann Carl erſchien ihm im Schlaff, und ſagte ihm: daß er ohne einen Erben ſterben werde; (Aus einer geſchriebenen Chronick.) † Damahls lebte auch Adelbrecht, Pfaltz-Graff von Tübingen, Herr von Gernhauſen und dem Brentz-Thal. Vor ihm ums Jahr 912. lebte Ludwig von Tübingen, welcher Heinrich dem I. wider die Ungar zu Hülff gekommen, und ſein Bruder Ernfrid, Graff von Herrenberg. Sie hatten einen Bruder, Grafen Hunifrid von Bregentz, von dem dieſes Hauß entſprungen. Auch hatten ſie eine Schweſter, Namens Mechtildis, ſo an Cuno von Zimbern vermählet war. Vor dieſen, nehmlich ums Jahr 840. lebte Roland, ſo die Schlöſſer Herrenberg und Tübingen ſolle gebauet haben. Er hatte einen Bruder, Namens Roderich, einen Pfaltz-Grafen von Ober-Rhätien, welcher von dem König Ludwig II. in Franckreich und Teutſchland verjagt wurde, ſich darauf an den Boden-See begeben, und unterſchiedliche Schlöſſer, nehmlich Arguntz, Tetnang, Immſtad und Buck, gekauffet hat; Seine Nachkommen aber kaufften noch mehrere Schlöſſer darzu. Er hatte noch einen Bruder, Cadeloch genannt, bey Bregentz, und Anshelm, einen Grafen von Rheineck und Feldkirchen. Uber das einen, Namens Heinrich, der das Schloß Werdenberg erbauet, und von dem die Grafen von Werdenberg herkommen. Seine Gemahlin war eine Gräfin von Vadutz. Endlich hatte er auch noch einen Burder, der Graf zu Böblingen geweſen iſt. Vor dieſem war Adelbrecht, Graf von Rotenfahn A. 760. Lange Zeit vorher lebte Rabot, nehmlich ums Jahr 419. Indict. 2. welcher zur Zeit des Kayſers Theodoſii. des Jüngern, eine Mauer um Tübingen geführt hat. Der erſte Graf von Tübingen aber, von dem man etwas weißt, ſolle Rabot geweſen ſeyn, welcher A. 71. mit denen Römern in der Belagerung der Stadt Jeruſalem geweſen ſeyn ſoll. Es ſteht ſolches in einem Manuſcript; ob es aber der Wahrheit gemäß iſt, weiß ich nicht. † A. 1000. war ein entſetzliches Erdbeben, und den 14. Dec. um 9. Uhr erſchien ein Comet, dabey ſich der Himmel aufthat, er ſahe wie eine brennende Fackel, und hatte einen langen Schwantz, als einen Blitz, gegen der Erden zu. Andere aber meynen, es habe ſich A. 999. ereignet. † A. 1001. zog Otho mit ſeiner Armee wieder in Italien, nahm die Reſidenz Capua in Campanien denen Saracenen, ſo es das Jahr vorher erobert hatten, aus denen Händen, und jagte ſie zum Land hinauß. Als ihme der Abbt Romuald von Glaſſen den Rath gab, Er ſollte zur Ausſöhnung der Sünde, daß er den Creſcentem wider die gegebene Parole hinrichten laſſen, ein Mönch werden, gab er zur Antwort: alsdann wolle er es thun, wann er die neue Unruhe derer Römer werde geſtillet haben, und nach Ravenna zurück kommen. Darauf aber habe der Abbt geſagt: Wann er Rom ſehen würde, ſo würde er nimmer nach Ravenna kommen. (Sigonius.) A. 1002. feyerte Otho die Weyhenachten zu Rom, und ſuchte die Ruhe in der Kirche und gemeinem Weſen wieder herzuſtellen. Wie aber das Volck einen Aufruhr anfieng, weil es nicht leyden konnte, daß der Kayſer-Titul auf Ausländer gekommen ſeye, ſo muſte er ſich auf den Weg machen, und etliche ſeiner Soldaten büßten das Leben ein. Als er aber in die Lombardey reiſete, bekam er von des Creſcentis ſehr ſchönen Wittib, mit welcher er vertrauten Umgang pflegte, und welche darüber betrübt war, daß derjenige wegreißte, deſſen Gemahlin ſie zu werden gehofft, unter dem Schein einer Liebes-Bezeugung, vergiffte Handſchuh, welche ihn nach und nach anſteckten, ſo, daß er den 21. Jenner, wie die Italiäniſche Scribenten melden, oder nach Urſpergenſis Bericht den 28. Jenner A. 1001. bey Paterno ſtarb. Die Soldaten balſamirten ihn ein, verbargen ihn in dem Königlichen Habit, ſammt dem Reichs-Schmuck, und ob ſie gleich von denen Italiänern offtmahls überfallen wurden, wehrten ſie ſich doch ritterlich, und brachten ihn glücklich nach Augſpurg, zu welcher Reiſe der Heil. Biſchoff Burcard von Worms von dem Ertz-Biſchoff Willigis von Mayntz (wie Bruſch berichtet,) abgeordnet war. Sein Eingeweid wurde in zwey Flaſchen in der St. Ulrichs

Capell

Capell auf der Mittags-Seite des Cloſters zu St. Afra beygeſetzt, der übrige Cörper aber nach Aachen gebracht, und in dem mittleren Chor der H. Marien-Kirche prächtig begraben. Die Grab-Schrifft des Kayſers Otho zu Augſpurg lautet auf einem uhralten Stein alſo:

Romani Imperii Decus amplum, Tertius Otho
Oſſa in equie grani, hic viſcere clauſa teoet.

Dieſen Stein ließ ihme Graf Johann von Werdenberg und Biſchoff zu Augſpurg aufrichten, A. 1480. In einer geſchriebenen Chronick ſtehet folgendes: Die meiſte Fürſten und Stände, ſo bey der Kayſerlichen Leich-Begängnus zugegen waren, verſprachen dem Hertzog Hermann, ihm zur Crone zu helffen, weil ſie den Hertzog Heinrich von Bayern um vieler Urſachen willen nicht vor tüchtig darzu befänden. Es war dieſer Hermann Hertzog in Schwaben und Elſaß, ein Gottsförchtiger und demüthiger Herr, ließ ſich aber von denen verführen, ſo ſich ſeiner Gelindigkeit zu bedienen wuſten. † Der Kayſer Otho III. hinterließ, wie gemeldt, keine Erben; Er hatte eine aus Spanien zur Gemahlin, welche ſehr gail und wollüſtig, aber zugleich unfruchtbar war. Sie hatte unter ihrem Frauenzimmer einen in Weibs-Kleidung verhüllten Jüngling, mit welchem ſie zuhielt, (eben als wie vor Zeiten der Achillis an des Fürſten Lycomedis auf der Inſul Scyro Hof einen Jungfräulichen Habit trug, des Fürſten Tochter ſchwängerte, und ums Jahr 1192. vor Chriſti Geburt, den Neoptolemum oder den Pyrrhum mit ihr erzeugte.) So bald aber Otho Nachricht von ſolcher Leichtfertigkeit bekam, ließ er den Jüngling in Gegenwart vieler Fürſten entkleiden, und als man ſahe, daß er ein Mannsbild wäre, lebendig verbrennen. Doch erlangte die Ehebrecherin von ihrem allzugnädigen Gemahl Pardon, führte aber nachgehends ein eben ſo leichtfertiges Leben, als vorher. Dann zu Modena in Italien war ein vornehmer und ſchöner Graf, in den ſich dieſe Maria verliebte, und ihn zum unerlaubten Umgang mit ihro verleiten wollte: Sie bekam aber von dieſem gar ehrlichen Herrn einen Korb; worüber ſie ſo ſehr entrüſtet wurde, als groß vorhero die Liebe geweſen. Daher geſchahe es, daß ſie, wie Viterbienſis ſchreibt,

Protinus eſcito queritur Regina merito:
Suggerit, ut Comitis eeput emputet enſe petito.
Crimine mentito, eredidit Otto citò.

Wie nun der Graf von ſolcher falſchen Bezüchtigung Nachricht bekam, erzehlte er klüglich den gantzen Handel ſeiner Gemahlin:

Dicens, opte mori, quem Regis obeſſe decori.
Se mihi proſtituit fœmine digne mori.

Darauf erſuchte er ſeine Gemahlin, ſie möchte die Liebe vor ihn haben, und ſeine Unſchuld im Fall der Noth durch Tragung eines glüenden Eiſens an den Tag bringen. Als ihm aber ſeine Gemahlin den Rath gab, er ſollte ſich aus dem Staub machen,

Ille refert: magis opto necem, quem ſons reputari.
Qui fugit, ille megie ſuſpicioſa trahit.

Als der Graf darauf vorgefordert wurde, ſprach ihm der leichtglaubige Kayſer das Leben ab, und ließ ihn würcklich hinrichten. Aber man ſollte nicht ſo eilfertig procedirt haben, dann, wie Juveoalie ſchreibt,

Nulle unquam de morte hominis cunctatio looga eſt.

Als nachgehends der Kayſer Otho in den Romaliſchen Feldern der Wittwen Sachen vornahm, kam auch dieſe betrübte Wittwe, und fragte den Kayſer: was der vor eine Straffe verdient habe, welcher einen Menſchen unſchuldig zum Tod verdamme und hinrichten laſſe? Otho ſprach: Ein ſolcher habe das Leben verwürckt. Darauf

Intulie hæc: Tua Te, Cæſer, ſentencia damnet.
Fraude meum jugulâſſe virum Te crimine pandam.
Si vie, jure eoli: te decet inde mori.

Der Kayſer erſtaunte über ſolche Reden, und fragte: wie ſie aber ſolches beweiſen wolle?

Ecce cepue comitie (inquit Comitiſſa) peretum.
Fraude Tue periie: proprium eogooſce reetum.
Suſcipe judicium, te perhibente datum.

Als der Kayſer vorwandte, der Graf habe den Tod verdient gehabt, ſo trug ſie ein glüendes Eiſen, und bezeugte damit, daß er unſchuldig geweſen.

Mira viri bonitae: ratione poteſt ſuperari.
Fœmineie manibos ſe ſinit ipſe dari.

Doch begehrte er Bedenck-Zeit, ob er ſich zur Straff verſtehen wolle oder nicht? erlangte auch auf Anſuchen derer Fürſtlichen Perſonen beederley Geſchlechts zu erſt 10. Tage, darnach, da die Anklägerin wieder kam, und ihn zur Straff forderte, 8. Tag, weiter 7. Tag, endlich noch 6. Tag.

Nec tamen ille dedit: niſi Rex promitteret illi:
Quod priue ignitie pereat Regina favillis.
Hoc ubi convenit: vite redempta redit.

Nachdem endlich die Gräfin den Kayſer loß ſprach, bekam ſie nach der Zahl der Tag, in denen ſie ihme Auffſchub vor Gericht zu erſcheinen gegeben, etliche Schlöſſer in Hetrurien verehrt, welche Herm. Æditvus alſo nennet: Das zehende Schloß, das achte Schloß, das ſiebende Schloß, das ſechſte Schloß. So viel von dieſem. Ich verwundere mich aber nur, daß man von keinen Wundern lieſt, mit welchen dieſer Graf nach ſeinem unſchuldig erlittenen Tod erſchienen ſeye; wie etwan z. ex. nachgehends unter der Regierung Kayſer Heinrichs II. der König Eduard von Engelland, nachdem er auf falſche Bezüchtigung ſeiner Stieff-Mutter ums Leben gekommen, erſchienen iſt, und allerhand Wunder gethan hat. Vielleicht hat etwan der Graf nichts in die Clöſter geſtifftet. † A. 1002. wurde Sigfried Biſchoff zu Augſpurg, und als er 6. Jahr und 6. Monath regieret, ſtarb er A. 1009. und ligt in der Stiffts-Kirche St. Mariä, bey dem alten Chor, zwiſchen ſeinen Vorfahren, denen Biſchöffen Luitholff und Gebhard, begraben. † In eben dem Jahr begab ſichs nach dem Tod Conrads, des 10den Abbten von Hirſchau, eines frommen und gelehrten Manns, der genau ob der Cloſter-Zucht hielt, als man einen neuen Abbt erwählen wollte, daß der Graf von Calw, als Schutz-Herr von dem Cloſter, durch ſeine Soldaten die Wahl verhindern lieſſe. Er gab denen Mönchen ſeinen Verwalter, einen Weltlichen, zum Ober-Haupt, biß der Abbt ankommen würde, den er ihnen verſprach. Wann dieſer nun kommen würde, ſo ſolle er dem Cloſter alles wiederum zuſtellen, was er genommen. Allein das ſollte biß an den Jüngſten Tag anſtehen. Dann der ſchlaue Herr hatte im Sinn, die Mönche nach und nach ſterben zu laſſen, oder zu verjagen, und dann alle Güter wieder an ſich zu ziehen, wie Tritenheim ſchreibet. Es ereignete ſich auch bald eine Gelegenheit, dann ohngefähr nach 3. Jahren bekamen die Mönche und der Verwalter Händel miteinander, deren ſich der geitzige Verwalter zum Vorwand bediente, und alle Mönche zum Cloſter hinausjagte, auſſer zwey, welche es mit dem Eberhard, von dem wir oben C. 4. geredet, gehalten,

und des Grafen Parthey genommen hatten. Die Verjagte wählten unter ſich im Elend einen Abbt, der aber niemahl Beſitz von ſeiner Abbtey nehmen dörffen: Sie zogen hin und her und klagten ihr Elend; weil aber der Graf zu mächtig war, ſo wollte oder konnte niemand helffen. Nach etlichen Jahren, als die noch übrige zwey Mönche geſtorben, wurde das Cloſter von weltlichen Geiſtlichen beſetzt, und zu einem Huren-Hauß gemacht, welches leichtfertige Leben auch biß zur Zeit des Grafen Adelbrechts, deſſen wir unten gedencken wollen, gewähret hat. Dieſe gottloſe Buben verſchwendeten alles, und ſchonten auch ſo gar der ſchönen und koſtbaren Bibliothec, ſo die Mönche mit vieler Mühe nach und nach auffgerichtet hatten, nicht, ſondern die ungeſchickte Eſel, die der Prügel nöthig hatten, verkaufften die koſtbarſte Bücher um ein Spott-Geld. Anbey hatte man auf das Cloſter-Gebäu ſo wenig acht, daß es ſchon auf die Altäre in der Kirche regnete, und das Viehe innerhalb denen Cloſter-Mauren ſtallte, auch überhaupt alles ſich zum Untergang ſchickte. Das ware dem Grafen ſehr angenehm, dann ſo nahm er ein Stück nach dem andern, und gab nichts mehr heim. Und dieſe Verheerung wird 63. Jahr währen: Unter welcher Zeit wir ein wenig ruhen wollen.

Der Schwäbiſchen Chronick anderen Theils/ Sechſtes Buch.

In dieſem Buch kommen ſo wohl die Schwäbiſche, als auch andere Merckwürdige Begebenheiten vor, welche unter denen beeden Kayſern Heinrichen, Namentlich dem Lahmen und Schwartzen, wie auch dem Conrado Saliquo, der zwiſchen ihnen regierte, vorgefallen ſind.

Cap. I.

In Occident herrſchte der 15te Kayſer/ Henricus der II. In Italien König Ardoinus. In Schwaben war Hertzog Hermann, Heinrichs Feind. Straßburgs geſchehene Einnahm und Plünderung von denen Alemanniern. Breyſach wird durch Liſt eingenommen und geplündert. König Heinrich verſöhnt ſich wieder mit Hermann. In Alemannien war der 8te Hertzog Hermann III. Des H. Wolffgangs Schuhler Tagino wird Ertz-Biſchoff zu Magdeburg. König Heinrichs Zug in Italien.

ALs im Jahr Chriſti 1002. Otho, der Dritte geſtorben: unterfienge ſich Ardoinus, (der in der geſchriebenen Chronick Hartwigus heißt,) Marg-Graf zu Iorea in Italien, die Königlich- und Kayſerliche Würde denen Italiänern wieder zuzuwenden, und wurde deßwegen auch zu Pavia von denenſelben zum König ausgeruffen; obwohlen Arnulfus, Ertz-Biſchoff von Mayland gleich darwieder war, weilen ohne ſeinen Befehl zu Pavia eine Zuſammenkunfft angeſtellet worden, denſelben zu erwählen, da er doch das Recht krafft eines alten Decrets von dem Pabſt Gregorio darzu hätte. † Hingegen iſt in Teutſchland Heinrich II. der Jüngere, zugenamſt der Lahme, zum XV. Kayſer in Occident gemachet worden, und hat 23. Jahr, 5. Monath und 21. Tage regieret. Es hat zwar auch (wie die Chronicken bezeugen,) der Marggraf Ekkhard geſucht auf den Königl. Thron erhaben zu werden: allein Marggraf Lotharius, hat den Magdeburgiſchen Biſchoff Giſeler und andere vornehme Herrn, welche er von der Verſammlung hinweg beruffen, überredet, daß ſie bälder niemand zum König erwählen ſollten, als biß man Ort und Zeit wiſſe, wann und wo der Wahl-Tag angehen ſolle. Dieſer Verſchub nun fiele Eckarden ſehr beſchwehrlich. Deßwegen er auch ſagte: Warum ſteheſt du mir entgegen, mein Lotharie? Worauf dieſer antwortete: Spühreſt du nicht, daß deinem Wagen das 4te Rad fehlet. Und ſo iſt dieſe Wahl unterbrochen, und der alten Rede wahr worden, daß die Verſäumnus von einer eintzigen Nacht eine Verzögerung von einem gantzen Jahre, und dieſe einen Lebenslangen Auffſchub verurſachen könne. Weßwegen auch Eckard ſich in die Ruhe zu begeben genöthiget worden, und in der Wahl durchgefallen. Sonſten war Heinrich ein Sohn Heinrichs des II. Hertzogs in Bayern, und Giſelä, einer Tochter Conrads, Hertzogs in Burgund, und ein Enckel Heinrichs des I. der ein Bruder von Othons M. ware. Nach Aventini Bericht in ſeinem Lateiniſchen Wercke wurde er gebohren A. 968. nach dem Teutſchen aber A. 977. in dem Flecken und Schloß Abach an der Donau, 2. Meilen ob Regenſpurg gelegen. Zur Gemahlin hatte er Chunigundin von der Moſel, welche Pantaleon Sigfrids, des Pfaltz Grafen am Rhein, ſeine Tochter, eine geſchriebene Chronick aber eine Schweſter Dieterichs, Biſchoffs von Metz nennet. Beede haben beſtändig, wie im ledigen Stand keuſch gelebet, und ſind wegen dieſer und anderer Tugenden unter die Zahl der Heiligen auffgenommen worden. Die Prieſter und Mönchen hat Heinrich bereichert, und ihnen die Macht zu Jagen gegeben, damit ſie (hinter ſich hinaus) gantz und gar von Weltlichem abgeſondert, und zu einem Engeliſch- und unfleiſchlichen Leben verbunden wären. Dann es haben die Mönchen, nach Aventini Bericht, die Gelegenheit ergriffen, die ſtrengere Zucht in Anſehung der Armuth von ihrem Halß geſchüttelt, und ausgelaſſener zu leben angefangen, ſo daß auch die Biſchöffe und Auguſtiner von ihrer Tracht und Regul gantz abgekommen ſind, und aus ſchwartzen weiß, aus wollenen Leinwandene worden ſeynd. † Anno 1003. gleich im Frühling ſchickte König Heinrich eine Armee unter Anführung Octonis (der Fürſt in Cärndten, und ein Sohn Conrads, welcher in der Ungariſchen Schlacht bey Augſpurg umgekommen ware,) in Italien wider den König Ardoinum, welcher ihnen gleichfalls mit einer groſſen Armee biß an die Alpen entgegen gegangen, und die Teutſche bey Fabriano überwunden hat. Es ſind die meiſte Fürſten von König Heinrich nach Schaffnaburgenſis Bericht, abgefallen, aber, nachdem ſie ſich eines beſſeren beſonnen, wieder zu Gnaden angenommen worden. Unter denenſelben iſt auch ſein eigener Bruder Bruno geweſen, wie nicht weniger Hermann, Hertzog in Alemannien, der ſelbſt gern Kayſer geweſen wäre, wovon ich aus einer geſchriebenen

benen Chronick vieles erzehlen werde. Es ſagt nehmlich dieſelbige: Nachdeme die Tage ſeiner Crönung feyerlich begangen waren; gieng der neue König von Mayntz aus, allwo er von dem Ertz-Biſchoff Willigis geſalbt, und gecrönet worden, über den Rhein, und fiele mit einer groſſen Menge Soldaten durch Oſt-Francken in Alemannien ein, weilen vorher Hermann, nachdem er eine Armee von Francken, Alemanniern und Elſäßern geſammlet hat, ſich unterſtunde, Heinrichen bey Worms den Durchzug zu wehren, damit er zu Mayntz nicht ſollte zum König ernannt werden können. Allein Heinrich ſtellte ſich als ob er ſich wieder nach Bayern zurück ziehen wollte, indeme er zum Durchzug keine Hoffnung hätte: paßirte aber an einem andern Ort den Rhein, und kame nach Mayntz. Nachdem er nun die Cron erhalten, ſuchte er den Hertzog von Alemannien durch Verheerung ſeines Landes von ſeinem Vorhaben abwendig zu machen. Wie er aber gehöret, daß der König ſein Land verwüſte; gienge er mit ſeinem Bruder Conrad und denen Trouppen nach ſeiner Haupt-Stadt Straßburg, weilen daſelbſten der Biſchoff Vircelinus, (oder wie ihn andere nennen, Aldovicus, oder Alewicus,) auch Heinrichs Parthey, wider ihn ware. Als er nun die Mauren beſtiegen, (welches heutiges Tages ſo bald nimmer angienge,) und in die Stadt gekommen, hat er denen Uberwundenen nicht das geringſte übergelaſſen. Dann es hat auch die zum Rauben ſo geneigte Alemanniſche Nation ohne Wiſſen ihres Hertzogs, die groſſe Kirch, das ſchöne Gebäu der Heil. Mutter GOttes Mariä, ohnerſchrocken angegriffen, und ihren gantzen Schatz ausgeplündert, ja gar das Hauß des HErrn angezündet. Worauf des Biſchoffs Soldaten unter Anführung Reinwardi ſich tapffer wehrten, auch eine groſſe Menge von Feinden mit ihren eigenen Spieſſen durchſtachen. Dieſes gienge Hermanno allzutieff zu Hertzen, als daß er es nicht ſchmertzlich beklagen ſollte: gienge aber doch hinweg, und rächete es nicht, weil mehr Burger übrig, als ſeine Soldaten, waren. Indeſſen kommt das Geſchrey zu dem König, welcher bey Reichenau das Feſt Johannis des Täuffers zu feyren, ſich aufhielte, es komme der Hertzog Hermann an, um dem Handel ein Ende mit dem Zwey-Kampff zu machen. Er entſchließt ſich deßwegen, hinab zu gehen, und die Ankunfft und Duell des Hertzogs auf denen grünen Wieſen zu erwarten. Daſelbſt nun feyerte er den Apoſtel-Tag Petri und Pauli, und wartete ſo lang, biß er endlich erfuhre, es könne und wolle der Hertzog ſein Vorhaben nicht halten. Deßwegen iſt ihme von einigen übel gerathen worden, er ſollte ſich nach Coſtantz begeben, um daſelbſt Straßburgs erlittenen Schaden wieder zu ergäntzen. Dann der Biſchoff ſelbiger Stadt Lampert war nebſt dem Curiſchen Biſchoff Odelrico (oder Henrico, oder Vtrero) auf des Hertzogs Parthie, nicht zwar, als ob er es von Hertzen mit dem Hertzog meynte, ſondern vielmehr, weil ſeine Stadt an ſeinem Gebiet angräntzete. Allein der König, der GOtt fürchtete, und ohne dieſes zu ſiegen hoffte, hat ihre loſe Anſchläge verachtet. Er zoge alſo lange umher, des Hertzogs veſte Orte zu zerſtören. Endlich aber erbarmete er ſich über das Schreyen und Seufftzen der armen Unterthanen, weil er wohl wuſte, daß ſelbige vor die Halßſtarrigkeit ihres Herrn nichts könnten, zoge von Alemannien weg, und gienge in ſein liebes Francken. Biß hieher aus der geſchriebenen Chronick, was Anno 1002. vorgefallen. † Da nun Heinrich in allen Reichen ſeines Vorfahren, ausgenommen Italien und Alemannien, als König verehret wurde; gedachte er, gleich zu Anfang des Frühlings A. 1003. den Hermann, der ihm über den Alpen herüber allein widerſtunde, zu verfolgen. Es ware aber dieſer Hermann ein Sohn Vdonis (ſonſt Othonis) des Hertzogs, welcher in Calabrien, wie im vorhergehenden Buch im 2. Cap. gemeldet worden, mit vielen andern umgekommen, da der Kayſer Otho der II. mit denen Saracenen fochte. Dieſer nun, weil er ſich vor der Rach GOttes, die er an Straßburg verdienet, ſehr fürchtete, und dieſe beſchwerliche Gäſte gern vom Halß hatte; hat er die durch treue Mittler begehrte Ausſöhnung vor ſich und ſeinen Anhang bey dem König erhalten. Eh und dann er aber ſich zu dieſem entſchloſſen hatte, hat Gebhard, Graf von Elſaß, der eine Graſſchafft dieſes Hertzogs vom König erhalten, und wieder im Ruckweg war, bey einer von des Hertzogs Stadt ſein Lager geſchlagen. Die Stadt-Leut erhielten kaum von ihm eine Nacht lang Frieden; ſo giengen ſie des andern Tags heraus, als ob ſie mit ihm ſprechen wollten, da es doch in der That auf Auskundſchafften angeſehen ware. Von dieſen tratte einer, der ſo hurtig auf den Füſſen, als verſchmitzt am Verſtand war, näher hin: betrachtete den Spieß mit einem Fahnen, wodurch der Graf mit dieſem Lehen vom König belehnet worden ware, und welches er würcklich vor ſeinem Zelt ſtecken hatte: hebte ihn auff, flohe ſo ſchnell damit davon, daß ohngeachtet ihm jedermann nachſetzte, er nimmer konnte eingehohlet werden, ſondern brachte ihn ſicher in die Stadt. Innwendig nun ware groſſe Freude: die Thore wurden wohl verſchloſſen: der Graf, als ob er ſeine Ehr und Reputation auf einmahl verlohren, ausgelachet. Er ſuchte zwar freundlich und durch Verſprechungen den Spieß wieder zu bekommen: Allein es war umſonſt. Deßwegen er auch betrübt hinweg zog, nachdem er ſowohl das Lehen als Kriegs-Zeichen verlohren. Es waren auch damahls in der befeſtigten Stadt Breiſach Sicherheit halber die Biſchöffe von Straßburg und Baſel, deren Soldaten täglich auf Fucrage gewapnet ausgiengen. Dieſes nahmen die Soldaten des Hertzogs in acht, und ruckten ſingend in gleicher Kleidung mit beladenen Pferden der Stadt zu, eben da die Biſchöffliche Soldaten ſich weit hinaus gemacht hatten. Sie wurden auch, gleich als Cameraden in die Stadt gelaſſen: warffen aber alsbald ihre Laſt hinweg, und gaben ſich mit groſſem Geſchrey vor Feinde aus, plünderten alles, was ihnen unter die Hände kame, und konnten die Biſchöffe ſelbſt kaum entwiſchen. Nachgehends aber hat es obbemeldter maſſen Hermann gereuet. Deßwegen er auch, ſo bald er durch ſeine Vorbitten den König beſänfftiget gehabt, ihme zu Brüſſel den 1. Oct. zu Fuß gefallen, und Gnade erlanget, wegen ſeines Ungehorſams und zugefügten Schadens halber aber genug gethan hat. Er hat auch Straßburg Satisfaction geben, und die Abbtey, welche in der Stadt wäre, wieder erbauen laſſen. Und ſo hat er ſeinen Stand mainutenirt, und dem König als ein Officier biß in ſeinen Tod, der bald darauf gefolget iſt, gedienet. † Nachdeme nun Teutſchland auf dieſe Art ruhig ware, hat Heinrich ſeine Königliche Hoheit wohl erhalten, iſt in Bayern zurück gekehret, und zu Regenſpurg, allwo er Martini-Feſt gehalten, von dem Domm-Probſt Gebhard und der Cleriſey mit groſſer Freude des Volcks prächtig aufgenommen worden. † An. 1004. hat Kayſer Heinrich die Regierung von Alemannien, welche ohnjüngſt durch den Tod ſeines Hertzogs Hermanns ledig worden, ſeinem Sohn, eben dieſes Nahmens, der noch ein Knab war, und mütterlicher Seits mit ihme verwandt ware, unter Adminiſtration der annoch lebenden Mutter aufgetragen. Und auf dieſe Weiſe iſt der 8te Hertzog in Schwaben worden Hermann der III. welcher An. 1012. geſtorben. Es ſind aber vorher noch andere Sachen, ſonderheitlich der Zug in Italien vorgefallen, von denen jetzt zu reden. † Der Ertz-Biſchoff Giſeler von Magdeburg iſt 1004. den 24. Januar. geſtorben. Er ware Heinrich lieb, und ſein treuer Commiſſarius in Sachſen, ob er ſchon ihme vorhero feind geweſen, weilen er ihme den Hertzog Hermann hat vorziehen wollen. Der König Heinrich aber hat, da alles in die groſſe Kirch zuſammen gekommen, nach einer geſchriebenen Chronick Ausſag, mit dem Stab des Biſchoffs Arnulfi dem Ehrwürdigen Vatter, Tagino, die Regierung der Cleriſey und des Volcks übergeben,

mit dieſem Anhang: Er müſte dem höchſten Richter einmahl davor Rechenſchafft geben, darauf ihn in den Biſchöfflichen Stuhl in jedermanns Beyſeyn unter dem Lob GOttes eingeſetzet. Dieſes ware die Hand-Auflegung und Einſeegnung des 3ten Magdeburgiſchen Ertz-Biſchoffens, da der erſte Namens Adelbert Anno 968. von Othone M. durch den Ertz-Biſchoff von Mayntz beſtellet wurde. Es ware aber dieſer Tagino (ſonſt Daganus) ein Geiſtlicher, Wolffgangs, Biſchoffs zu Regenſpurg, eines Schwaben, von deme wir ſchon geredet, deme er ſo lieb war, daß er ihn an Kindes-Stadt von Jugend auff hielte, und nachgehends, da er erwachſen, ihne allen ſeiner Gütern vorſetzte. Uber dieſes brachte er ihm die Gnade bey dem Hertzog und Kayſer zuwegen, daß, wann er ſterben würde, dieſer ihme ohnfehlbar im Ambt nachfolgen ſollte. Dieſer Ehrwürdige Biſchoff, als er in groſſer Heiligkeit dieſes Leben ſchier vollendet, und würcklich auf dem Tod-Bett ware, hat den Tagino zu ſich kommen laſſen, und alſo angeredet: Lieber Sohn, lege deinen Mund auf den Meinigen, und nimme hin von GOtt die Einathmung meines Geiſtes, damit ſo du die Hitze der Jugend, oder Kälte der wahren Liebe zu viel leydeſt, du die rechte Mäßigung von der höchſten Macht des Heil. Geiſtes empfangeſt. Sollteſt du etwa nicht in meine Ehren-Stellen eingeſetzet werden: ſo ſollſt du innerhalb 10. Jahren, da ich indeſſen meine Fehler bey GOtt abbüſſe, gewiß dich gröſſerer erfreuen können. Hernach, als der Heil. Mann gewuſt, daß ſein Lebens-Ende vorhanden, hat er ſich in die Kirche tragen laſſen, und nach verrichteten Gebettern, und anderem, was geſchehen ſollte, von ſeinen Mit-Brüdern ſich und die Seinige GOtt befehlen, und iſt alſo den 30. Sept. ſanfft entſchlaffen. Darauf wurde jener von jedermann erwählet, kame deßwegen zu Kayſer Otho, dem III. Dieſer aber hat das Biſtum ſeinem Capellan Gebhard übergeben. Dieſem wurde zwar hinwiederum Tagino treulich anbefohlen: weilen er aber an ſeinen üblen Sitten kein Vergnügen funde, hielte er ihn zwar in Ehren, ſahe aber doch mehr auf Hertzog Heinrich, dem er wegen ſeiner Reinlichkeit an Leib und Seele ſehr wohl gefallen, deßwegen er ihne auch und ſeine Gemahlin Chunigundin geehret, und treulich gedienet hat. Nach Verfluß der 10. Jahren aber, da er obige Ehren-Stell erhalten ſollte, iſt er zum Biſchoff von Magdeburg erhöhet worden. † Der König, der die Schmach, die er in Italien erlitten, noch in friſchem Gedächtnus hatte, mahnte nach dem Bericht der geſchriebenen Chronicken alle ſeine treue Unterthanen zur Rache auff. Von Merſeburg kam er nach Magdeburg, allwo er den H. Mauritium um Vorbitte, daß ſeine Reiſe möchte glücklich von ſtatten gehen, angeruffen. Von dorten iſt er durch Thüringen und Oſt-Francken nach Regenſpurg gereiſet, allda er nach gehaltenem Reichs-Tag der Königin Kunigundis Bruder Heinrich das Hertzogthum Bayern mit aller Anweſenden Vergnügen den 21. Martii mittelſt eines Fahnens an einem Spieß übergeben. Von da näherte er ſich Augſpurg, und wurde von daſigem Biſchoff Sigefrid ſehr Ehrerbietig in die Stadt geführet, da er 2. Nächte verweilete. Seiner Gemahlin gab er nach genommenem Abſchied die Erlaubnus in Sachſen zu gehen, da er ſie dem Ertz-Biſchoff Tagino anbefohlen. Er ſelbſt gienge mit einer Armee nach Tonga, und nahme ſeinen Bruder Bruno, der ihme vorher zuwider war, auf Vorbitt der Ungarn wieder zu Gnaden auff. Die Königin kame mit ihrem Anführer Taginn nach Gerenrhot, da ſie mit der Ehrwürdigen Abbtißin Hattwig das Palm-Feſt feyerlich begienge. Am Mittwoch vor dem grünen Donnerſtag kame ſie wieder nach Magdeburg, und begienge den Grünen Donnerſtag und H. Oſter-Feſt allda. Der König aber kame durch viele mühſeelige Weege endlich nach Triene, da er das Palm-Feſt begienge, und die Trouppen auſraſten lieſſe. Der König Hartwig (oder Aldoinus) ließ ſich mit einer zahlreichen Armee auf die Ebene bey Vernna nieder, daß alſo König Heinrich dort nicht durchkommen konnte. Wie aber von denen Carentanern auf einer andern Seite der Weeg iſt eröffnet worden, ſo iſt er ohne Anſtand nach Verona, Brixen, Bergamo und Pavia gekommen, da er von dem Ertz-Biſchoff und denen Vornehmſten des Landes nach Gebühr empfangen, mit einem Wunderns würdigen Lob-Geſang in die Kirche geführet, und mit gemeinſchafftlicher Wahl auf den Königlichen Thron erhaben und geſetzet worden. Weil aber einige gottloſe Burger glaubten, es würde denen Longobardern Aldoini Regierung anſtändiger ſeyn, als Heinrichs, haben ſie dieſe Freude damit geſtöhret, daß ſie bey Nacht in den Königlichen Pallaſt einen Einfall gethan, worvon ſie zwar wieder zurück getrieben worden ſind; doch iſt darbey der Königin Bruder Giſelbert, ein treff-licher Jüngling, umgekommen, deſſen Tod aber ein Königlicher Soldat, Namens Wulfram, rächete, indeme er mitten unter einem Hauffen Feind ſich hinein wagete, und einem von ihnen, nachdem er ihme die Sturm-Haub zerſchnitten, erwürget hat. Indeſſen erfuhren dieſes Unglück die Francken, Alemannier, und Lutharier, welche auſſer der Stadt lagen, mithin gleich durch die Mauren hinein brachen, die in der Stadt überfielen, und jeglichen nach Hauß jagten. Sie aber, die Bürger ſtunden auf die Giebel der Häuſſer, und ſchoſſen ſo lang mit Pfeilen herunter, biß man dieſelbige mit Feuer angezündet hat, welches gleich alles verzehrete. Und ſo iſt die Stadt guten Theils in der Flamme aufgegangen, und von den Soldaten geplündert, doch nach angeflehter Königlicher Gnade noch in etwas erhalten worden. Hierauff nun haben ſich viele Italiäniſche Plätze freywillig übergeben. Die Mayländer haben ihn ſo begierig aufgenommen, daß ſie ihn ungerne wieder von ſich lieſſen. Er iſt aber nachmahls wieder in Teutſchland gekommen, und hat Hermann, wie gedacht, zum Hertzog von Alemannien gemacher, den Chriſt-Tag aber zu Straßburg gefeyert, da in eben derſelben Nacht das Hauß, worinnen er ſonſt Gericht hielte, einfiel, doch niemand als einen Prieſter und eine excommunicirte Frau todt ſchluge.

Cap. 2.

König Heinrichs Biſchöfflicher Synodus. Der Biſchöffe Meſſen / Wachen und Faſten. Aebbte, Immo und Berno, von Reichenau, Burcard von St. Gallen. Stifftung des Biſtums Babenberg. Die Stadt Bamberg. Der Ritter St. Georg. Die Rieſen-Gebürg.

IM Jahr 1005. den 1. Octobr. iſt gegen Mittag ein Comet geſehen worden, der ſehr gräßlich flammte, bald da, bald dorthin von ſich warffe. Es iſt darauf groſſer Hunger, und darauf Peſt gekommen. Andere zehlen ihn zum vorher- oder nachgehenden Jahre. † Zu dieſer Zeit iſt auch nach Bericht einer geſchriebenen Chronick der groſſe Synodus der Biſchöffe Teutſchlands in Sachſen gehalten worden, welchen der König Heinrich und die Kunigundis wegen der Verbeſſerung der Kirchen-Zucht zuſammen beruffen. Darinnen iſt auch befohlen worden, daß, ſo ein Biſchoff ſterben ſollte, die übrige Biſchöffe innerhalb 20. Tagen, ſo ſie

Leibes-

Leibes und Geſundheit halben könnten, vor den Verſtorbenen eine Meß leſen ſollten, und eben dieſes gienge auch einen jeden Prieſter an, da hingegen ein Dorff-Prieſter 3. Meſſen halten, ein Diaconus aber und andere geringeren Standes 10. Pſalter betten, der König und die Königin hingegen innerhalb 30. Tagen 1500. Groſchen vor die Erlöſung der Seelen auszahlen, und ſo viel Arme ſpeiſen, deßgleichen ein jeder Biſchoff 300. Arme mit Eſſen verſorgen, 30. Groſchen herſchieſſen, und ſo viel Lichter anzünden, der Hertzog Bernhard aber 500. Arme ſpeiſen ſollte: Am Abend vor St. Joh. Petri und Pauli, St. Laurentii und Aller-Heiligen Tage ſolle man mit Brod, Saltz und Waſſer faſten, hingegen am Abend vor dem Feſt der Himmelfarth St. der Mariä und aller anderen Apoſtel-Täg, deßgleichen die 4. Jahrs-Zeiten, ausgenommen den 6ten Tag vor dem Chriſt-Feſt, daran man auch mit Brod, Saltz und Waſſer faſten ſolle, wie in der 40. tägigen Faſten geſchiehet, halten. Dieſes haben ſie gebotten. Wollte GOtt, ſie hätten die H. Bibel, als höchſten Richter des Weegs, den man zum ewigen Leben gehen ſolle, angenommen; ſo würden ſie von dem allein-genugthuenden Verdienſt Chriſti: von dem feſten Vertrauen, welches wir haben müſſen: und von dem Glauben, der in guten Wercken thätig iſt, und durch die eingeſetzte Sacramenten geſtärcket werden ſoll: und nicht von dem Bauen auff unſere gute Wercke, noch von Beſchwehrung der Gewiſſen mit unendlich-vielen Satzungen gebotten und geredet haben. Dann wir haben an der Schrifft genug, wie Johannes am 20. Cap. bezeuget: Dieſe aber ſind geſchrieben, daß ihr glaubet, JESUS ſey Chriſt, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in ſeinem Nahmen, Joh. 5. Suchet in der Schrifft. Und in der 1. Epiſt. ad Cor. 1. Chriſtus iſt uns gemacht von GOTT zur Weißheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlöſung. † A. 1006. graſſirte neben der Hungers-Noth die Peſtilentz ſo ſtarck, daß man aus Furcht deß Todes noch halb-Lebende mit denen Todten begrube. † Immo iſt von dem König Heinrich von der Abbtey Trüm in Weſtraſien zu der von Reichenau beruffen worden, zwar nicht ſo wohl mit gutem Willen deß Convents, als vielmehr aus Königlicher Gewalt. Jedannoch hat er eben dieſen Abbten nach 2. Jahren Verfluß wegen ſeiner verübten Tyranney und räuberiſchen Gewinnhs, welches das Cloſter empſunden, wieder abgeſetzet und vertrieben, wie Bruſch bezeuget. † Nach dem im Monath Junio geſchehenen Todes-Fall des gottloſen Abbts von St. Gallen Gerardi hat Burcard der 11te mit jedermanns groſſer Vergnügung dieſe Abbtey erhalten. Er nutzte auch nach Bruſchens Geſtändnus dem Cloſter ſehr viel, damit, daß er alles wieder in guten Stand zu ſetzen trachtete, was ſein Vorfahrer entweder verabſäumet oder ſonſten durchgebracht und verdorben hatte; Er wurde nachgehends von König Heinrich zu dem Zug wider die Saracenen, welche Italien ſchon lang plagten, Sardinien aber und Corſica vorlängſt in Beſitz genommen hatten, beruffen, wohin er auch, wiewohlen ungern, mit ſeinem Biſchoff von Coſtantz Ruthard oder Rothard abrayſete, auff dem Weeg aber an der Peſt ſtarbe, und in einem Longobardiſchen Cloſter, welches man das Francken-Cloſter nennte, begraben wurde. Und in dieſem Zug hat der Tod auch den Biſchoff Ruthard auffgerieben. † Dieweilen König Heinrich die Stagt Lauenberg, welche in Oſt-Francken lage, und gleichſam Pfauenberg hieße, von Jugend auf ſehr liebte und ehrte, ſie auch deßwegen ſeiner Gemahlin Chunigundie zum Brautſchatz übergabe: ſo hat er daſelbſten mit ihrer Bewilligung eine Biſchöffliche Dom-Kirche dem H. Georg und Apoſtel Petro zu Ehren angeleget, und derſelbigen viele Oerter, in Bäyern, Oeſterreich, Steyermarck, Cärnthen und um die Stadt herum verehret, mithin ihr reichlich Gefäll und Einkünffte vermachet. Dieſe Riemen nur, welche von anderer Häute geſchnitten worden, ſahe Bruno ſein Bruder und der Chunigundie ihre Brüder, Dieterich und Heinrich mit ſcheelen Augen, als eine unnöthige Verſchwendung an, wurden aber, da ſie ſich darwider ſetzten, gleichzu paaren getrieben. König Heinrich inſtallirt daſelbſt zum erſten Biſchoff, Eberhard, der ſein Cantzler ware. Er ſchenckte auch dahin ſehr viele Reliquien derer Heiligen, ja ſo gar gantze Cörper. Vor allem aber ware dabey zu mercken deß Ritters St. Georgen Fahn, der auch nachmahlen von Käyſer und Fürſten in Reichs-Kriegen ſehr hoch gehalten wurde. Und iſt dieſes um ſo wunderbahrer, weilen niemahlen ein ſolcher Georg mit einer Jungfer und Drachen, wie die Griechiſch- und Römiſche Chriſten glauben, auf dem Erdboden geweſen, ſondern Chriſtus derſelbige Georg iſt, der ſeine Braut von dem grauſamſten und unerſättlichen Hölliſchen Drachen mit dem Spieß ſeines Todes befreyet hat. Dann Joh. 15. heißt es: Ich bin ein rechter Weinſtock, und mein Vatter (ὁ γεωργὸς) der Weingärtner. Derowegen iſt auch Chriſtus ein Georg, weil es Joh. 17. außdrücklich heißt: Ich und der Vatter ſind eins. Wir aber ſind GOttes Ackerwerck, nach der 1. Cor. 3. welches er ſelbſt mit ſeinem Wort ſo wohl, als durch die Apoſtel und fromme Kirchen-Diener pflantzet. Ihr Männer liebet eure Weiber, gleichwie Chriſtus geliebet hat die Gemeinde, und hat ſich ſelbſt für ſie gegeben, auf daß er ſie ihm ſelbſt darſtellete, eine Gemeine, die herrlich ſey, die nicht habe einen Flecken oder Runtzel, oder deſſen etwas, ſondern, daß ſie heilig ſey, und unſträfflich. Epheſ. 5. Und in der 2. Cor. 2. heißt es: Ich habe euch einem Mann anvertrauet, dem ich eine reine Jungfrau übergäbe, welche iſt Chriſtus. Und in der Offenbahrung Joh. 21. Komm! ich will dir das Weib zeigen, die Braut deß Lamms. Ingleichem in der Offenbarung. Der groſſe Drach, die alte Schlange, die da heißt der Teuffel und Satanas. Nach Münſters Bericht hat auch Heinrich und Chunegundis zu Bamberg 2. Stiffts-Kirchen, und wie die Sächſiſch-geſchriebene Chronick meldet, 2. prächtige Collegia, davon das eine gegen Mittag lag und Stephano geheiliget wurde, das andere aber gegen Mitternacht ſahe, und von dem Ertz-Engel Michael den Nahmen hatte, aufgerichtet. In das erſtere wurden Canonici Auguſtiner-Ordens, in das andere aber Benedictiner-Mönchen geſetzet. Vor der Stadt drauſſen liegt auch ein Benedictiner Cloſter, welches man den Mönchenberg nennet. † Es iſt aber Babenberg oder Bamberg Krafft der groſſen Chronicken, welche zu Nürnberg 1493. an das Liecht kamen, eine berühmte Stadt in Francken, welche auf einem fruchtbaren Grund und Boden gelegen, von der Rednitz, die nicht weit von Nürnberg in die Pegnitz fällt, auch in den Mayn und bey mehreren Städten in Francken vorbeylauffet, durchfloſſen wird. Auſſerhalb der Stadt iſt ein befeſtigt und verhöhetes Schloß. Babenberg aber hat den Nahmen, wann man es nicht mit andern von Pfauen herleitet, von Käyſer Heinrichs deß 1ſten Schweſter Baba, deren Vatter Otho, ein Sohn eines Sächſiſchen Fürſten Luitholfi, ware. Ihre Söhne hieſſen Reinold und Albert. Den erſten hat Conrad, Hertzog in Francken A. 906. ermordet. Der Letztere wollte den Tod ſeines Bruders an des Kayſers Ludwigs Bruder Conrad rächen, wurde aber nach begangenem Mord in obbemeldtem Schloß belagert, und dem Käyſer von dem Mäyntziſchen Biſchoff Hatto hinterſtig verrathen, folglich umgebracht, wovon oben im 3ten Buch. Darauf ſeynd Alberts Städt und Güter dem Reich anheim gefallen, meiſtens aber von Otho, dem III. dem König Heinrich nebſt Babenberg, welches er nachmahlen mit einem Biſthum, ſchönen Kirchen und prächtigem Hof herrlich zierte, überlaſſen worden. Man glaubte auch, es wären 2. von den 6. ſteinernen Waſſer-

Krügen zu Cana, Joh. 6. und das Schwerd Petri, womit er Malcho das eine Ohr geſpitzet, allda vorhanden. Bey daſigem Biſchoff müſſen auch zerſchiedene Graffſchafften, welche Heinrich und Chunegundis dieſem Biſthum unterworffen, zu Lehen, wie Bruſchius meldet, empfangen werden. Eben ſo empfangen auch die 4. weltliche Churfürſten des Römiſchen Reichs ihre Churlehen allda. Dieſes ſehr ſtattliche Privilegium nun wird der Seiden-Faden oder der in Seiden gekleidete Sohn der H. Chunegundis genennet. Es iſt nachmahlen dieſes Biſthum von aller Ertz-Biſchöfflichen Gewalt frey gemacht worden, und erkennet itzt eintzig und allein den Pabſt vor ſeinen Ober-Herrn. Nach Münſters Bericht iſt dieſes eine ſehr liebliche Stadt, welche keine Stadt-Mauren, aber um ſich Berge, Hügel, viele Gärten und einen gar fruchtbaren Boden hat. Es giebt daſelbſt ſehr viel Melonen, Süßholtz und andere wohlſchmäckende Sachen. Ich hörte noch als ein Knab, ſagt Münſter, öffters um Nürnberg: hätt ich Nürnberg, ſo wollt ichs zu Bamberg verzehren. Nach Birckheimers Zeugnuß ſollen die Rieſen Gebürg bey Ptolomæo nichts anders ſeyn, als die itzt-genanndte Bambergiſche Gebürge, und das Land der Marggraffen von Brandenburg daherum, wo die Städte Holfeld, Bareut, Potenſtain, woher ich bin, Culenbach, Hofen, nebſt Voigtland liegen. Dieſes ſeye genug von dieſem Biſthum. † Um diſe Zeit ſtarb die Ehrwürdige Frau und Mutter des Königs Giſla den 21. Julii, und wurde zu Regenſpurg begraben. † A. 1008. machte König Heinrich Berno oder Bernhard, einen Mönchen deß Cloſters Prüno zum Nachfolger deß Immo in der Abbtey Reichenau. Es war aber derſelbige ein gelehrter, freundlich-beredt- und friedfertiger Mann, und erhielte A. 1032. von dem Pabſt Johann ſo wohl eine Beſtätigung aller ſeiner Freyheiten nebſt der Abbteyliche Würden, als auch vorhero A. 1016. von König Heinrich zerſchiedene Freyheiten ſelbſten. Er ſchriebe an denſelben in einem Brieff von dem ächten Lob eines Königes; ſonſten aber gab er 3. Bücher von der Muſic herauß, welche er Pilegrino dem Ertz-Biſchoff von Cöln zueignete; ingleichem ſchickte er einen Tractat von der Ankunfft des Herrn an Arribonem, Ertzbiſchoff von Mäyntz, wie nicht weniger ein Buch Menſura Monochordi betittelt in die gelehrte Welt. Von ihme kommt mehrers in dem 1. Theil, 11. Buch, 2. Cap. und unten im 10. Capitel.

Cap. 3.

In Coſtantz waren Rodhard und Haimo / in Augſpurg / Bruno / in Aichſtett Gundeckar Biſchöffe. Das Cloſter zu St. Ulrich. Die Kirche zu St. Moritz. Sonnen und Monds-Finſterniſſen. Schröcklicher Hagel. Weiſſenborn, Maurſtetten, Neuffen. Käyſer Heinrichs Schweſter Giſela wird an König Stephan in Ungarn vermählt. Stephan wird Abbt zu Kempten. Die Heyden nemmen Jeruſalem ein. Der ein Jahr währende Tantz der Verbannten. Ernſt der Erſte wird der 9te Hertzog in Schwaben. Käyſer Heinrichs Zug in Italien wider Ardoinum. Die Stadt Nördlingen. Die Griechen bringen das Königreich Bulgarim unter ſich.

Nach dem Tod Lamberts wurde A. 1009. Rodhard von der ſämmtlichen Cleriſey zum Biſchoff von Coſtantz erwählet. Er beſaſſe das Biſthum nur 4. Jahr, und ware binnen ſolcher Zeit ſchier beſtändig an König Heinrichs Hoff, als welcher ihn gar gern hatte, und auch nachgehends mit ſich nebſt dem Abbt von St. Gallen Burcard in Italien genommen, allwo er nach erhaltenem Sieg über die Saracenen, und empfangener Crönung und Seegen von dem Pabſt mit ihnen wieder in Teutſchland zuruckkehren wollte. Allein, da die Armee von einer grauſamen Peſt angeſtecket wurde; muſten auch ſie beyde daran bleiben, und wurden auff Käyſerlichen Befehl gar wohl zur Erden beſtattet, und zwar nach Bruſchens Bericht A. 1013. nach Herrmann Contracts aber A. 1022. Es iſt ſich anbey nicht zu verwundern, daß die Geſchicht-Schreiber in der Zeitrechnung öffters nicht eins ſind. Hier aber verdienet Herrmann am eheſten Glauben. Siehe unten im 1023ten Jahr. † In eben diſem Jahre iſt auch Bruno, Hertzog in Bäyern und Sachſen, Käyſer Heinrichs Bruder, mit ſämmtlicher Geiſtlichkeit Beyfall zum Biſchoff von Augſpurg ernennet worden, welche Würde er auch gar klug und heylſam nach Bruſchens Zeugnuß 22. Jahre verwaltet hat. Er hat aus dem Collegio Canonicorum St. Afræ ein Benedictiner Cloſter gemacht, wohin er Reginobald, einen gelehrt- und frommen Mann, zum erſten Abbt beruffen hat, der aber A. 1032. das Biſthum Speyer erhalten, und demſelben 8. Jahr lang höchſt-lobwürdig vorgeſtanden. Den groſſen Schatz aber und alle Zierrathen der reichen Kirche St. Afræ hat er in die Dom-Kirche der Heil. Mutter GOttes bringen laſſen. Dem Cloſter St. Ulrich hingegen hat unter eben ſeiner Regierung Käyſer Heinrich ſchöne Landgüter auch viele groſſe Flecken geſchencket. Nicht minder iſt auf deſſen Koſten von Brunone die Kirche zu St. Moritz in Augſpurg erbauet und reichlich von ihme beſchencket worden. Wovon und anderen Thaten dieſes Biſchoffs wir zu ſeiner Zeiten mehr melden wollen. Bruno ſtarb den 8. May. A. 1031. auff dem Reichstag zu Regenſpurg, den Käyſer Conrad der II. hielte, wurde nach Augſpurg geführt, und in der Kirche zu St. Moritz in einer ſchönen Grufft beygeſetzet. Sein Grabmahl ſolle nach Bruſchens Außſag A. 1546. hinweggekommen ſeyn. Andere meinen, er ſeye A. 1029. ſchon geſtorben. † In dieſem 1009. Jahr ſind am Palm-Sonntag an einigen Orten den Leuten Bluts-Tropffen auff die Kleider gefallen. Die Sonne ware recht erſchröcklich anzuſehen, da ſie gleichſam mit einem gräßlichen Nebel überzogen, und in eine Erſtaunens-würdige Farbe, welche wie blutroth ware, verwandelt worden, auch kleiner als ſonſt geſchienen. Der Mond hat deßgleichen den 29. April an einem Samſtag, da er 2. Tag lang vorher auch ſo ausgeſehen, den dritten Tag kaum wieder ſein Liecht bekommen, worauff auch die Peſt erfolget iſt. † Der König hielte in Augſpurg Oſtern, da er Thietmarn 3. Tag nach Oſtern das Biſthum Coſtantz ſammt dem Hirtenſtab nach vorgegangener einhelliger Wahl aller, die zugegen waren, anvertrauet, auch ſelbſt zugegen geweſen, da Thietmar den Sonntag nach Oſtern von dem Biſchoff Tagino und andern den 24. April. zum Prieſter in der Neuſtadt geſalbet worden. Von dannen fuhr der König auf der Donau nach Regenſpurg, wie eine geſchriebene Chronick berichtet. † In eben dieſem 1009ten Jahr nahmen die Türcken Jeruſalem weg, welches die Saracenen ſchon A. 636. gethan haben. Jedannoch haben ſie nach Blondens Auſſag in ſeinem 3ten Buch des H. Grabs und der Kirchen auff dem Berg Sion und Bertlehem verſchonet.

Anno

A. 1010. im Anfang des Monath Novembers bauete Heinrich, Herr zu Weißenhorn, Graff zu Mauerſtetten, Land-Vogt von Ober-Schwaben, den Spital deß H. Geiſtes zu Memmingen. † Lazius macht in dem 8ten Buch, welches er von denen Zügen der Völcker geſchrieben, die Graffen von Maurſtetten und Weiſſenhorn, und die Freyherrn zu Neiffen in Würtemberg zu Vettern, und nennet ſie die Alte Truchſäſſen des Hertzogthums Schwaben. Unter dieſen macht er zum erſten Egino, von dem ich muthmaſſe, er habe um das Jahr 1180. gelebet. Weiſenhorn gehörte vor dieſem zu der Grafſchafft Maur- oder Mer-Stetten; kame aber nachgehends durch Heyrath an die Herrn von Neiffen, nunmehr aber wird ſie nebſt der Grafſchafft Kirchberg von denen Graffen von Fugger beſeſſen. † Um dieſe Zeit waren nach Aventins Bericht Veganiſche Geſandten bey König Heinrich angelanget, um mit ihme Frieden und ein ewiges Bündnuß zu ſchlieſſen; weßwegen auch ihrem König ſeine Schweſter Giſala zur Gemahlin verſprochen worden, wann er den Götzen Dienſt verlaſſen, und ſich mit ſeinen Unterthanen zu dem einig-wahren und höchſten GOtt Chriſto wenden wollte. Wie er nun dieſes thate, und in der Tauff Stephanus genennet wurde, iſt alles nach Wunſch vor ſich gegangen. Der Käyſer erkannte ihn als einen König, und gab ihm ſeine Schweſter Giſala, als ein Friedens-Band und Geiſſel, wie es auch ihr Nahm im Teutſchen mit ſich bringet, hin. Und ſo iſt bey dieſer ſchönen Jungfrau auch derſelbige Ausſpruch deß Poeten in die Erfüllung gegangen, wann er ſagt: daß man offt den Nahmen mit der That zu führen pflege. Nach Corn. Taciti Bericht in ſeinem 1. Theil, 1. Buch und 4. Cap. hielten die alte Teutſchen das Frauen-Zimmer in ſo groſſen Ehren, daß ſie ſich in Kriegen am allermeiſten vor der Gefangenſchafft ihrer Weiber förchteten, und man ſie auch am genaueſten verbindlich machen konnte, ihre Wort zu halten, wann man ihnen aufferlegte, daß ſie unter ihren Geiſſeln, auch fürnehmes Frauen-Zimmer auslieffern ſollten. Ja ſie ſtunden gar in dem Wahn, als ob in ihnen etwas heiliges und ſonderbahres ſteckete; verachteten auch eben deßwegen weder ihren Rath, noch andere Auß- und Anſchläge. Die Braut führten nun die vornehmſte Bayer in Ugrien oder Ungarn, und umgürteten Stephan mit einem Degen, wie es in Teutſchland der Brauch ware, das iſt, ſie haben ihn wehrhafft gemacht, oder zum Ritter geſchlagen. Dann nach Taciti Bericht durffte vor dieſem bey denen Alemannier kein Jüngling ein Gewehr tragen, wann er nicht vorher in einer Zuſammenkunfft von groſſen Herrn und dem Volck die Erlaubnuß bekommen, und ihne entweder einer von denen Fürnehmſten, oder ſein Vatter, oder Anverwandter in ſolcher Verſammlung mit einem Schild und Spieß gezieret hatte. Dieß war bey ihnen ſo viel, als wann die junge Römer anfiengen lange Ehren-Röcke zutragen / welches auch die meiſte Ehre war, die ein Jüngling erhalten konnte. Dann ehe dieſes geſchahe, ſahe man einen ſolchen nur als ein Glied von ſeiner Familie an, da man ihn nachgehends als ein Glied von dem gemeinen Weſen betrachtete. Giſela, welche eine fromme Frau war, konnte auch Phrygiſche Mode mit eigenen Händen geiſtliche Kleider weben, nehen, und flicken. † In dieſem Jahr, den 14. Martij ſtarb Graff Wolffrad, nach Hermann Contracts Bericht, welcher nicht dieſes Vatter ware, ſondern Hermann ware eines andern Wolferads, Graffen von Veringen, und Hiltrubs Sohn. † An. 1011. ſtarb nach 19. jähriger Regierung Abbt von Kempten Stephan Taradus, welcher dem Biſchoff Lambert von Coſtantz eine Zeit lang mitregieren halffe. Er hat auch das Schloß der Herrn von Langenberg mit Hülff Godfried Greulichs, ſeines Commendanten auff der Feſtung Vageck, verheeret, weilen ſie nur gewohnt waren auf Raub auszugehen, da ſie vor ſich nichts zum beſten hatten. Ihme folgte Eberhard Hertenſtainer, auß dem Geſchlecht derer Herrn von Winneden nach, von welchem wir, wie auch von den andern Aebbten von Kempten ſchon im I. Theil im 12. Buch, und 3. C. vieles geſchrieben haben. † Der Sittſamme und demüthige Biſchoff von Mayntz, Willigis, eines (Wagners Sohn), ſtarbe nach Herm. Contracts Bericht um dieſe Zeit. † Nach Auſſag der geſchriebnen Chronick, ſind den 30. Julii, Montags, den 26. Tag nach dem Neu-Mond, groſſe und recht ſchreckliche Schloſſen gefallen, da auch der Sturmwind viele Häuſer ſchnell eingeriſſen, und andern groſſen Schaden zugefügt hat. † Als An. 1012. Calipha, ein Egyptiſcher Fürſt, deſſen Mutter eine Chriſtin war, von ſeinen Hoff-Leuten als ein Chriſt verſpottet wurde: nahm er denen Türcken Jeruſalem hinweg, und machte den Tempel daſelbſten dem Boden gleich. † Die groſſe Dom-Kirch zu Bamberg hat der Patriarch von Aquileja, Johannes, den 6. Maij in Gegenwarth des Kayſers und 36. Biſchöffe, nach Auſſag einer geſchriebenen Chronick, eingewyhet. Funccius ſagt zwar aus Schaffenburgenſi, es habe ſie Eberhard, der erſte Biſchoff allda, Bruſch aber, der Pabſt Benedict, den VIIIten eingewyhet. † In Kalb einem Sächſiſchen Flecken, Magdeburger Biſthums, haben in der Chriſt-Nacht 18. Männer und 15. Weiber, eben da der Prieſter Rupert den Gottesdienſt hielte, auf dem Kirch-Hoff getantzet, und liederliche Lieder geſungen. Der Prieſter ließ ſie durch den Meßner abmahnen, ſie ſolten doch in einer ſo heiligen Nacht nicht ſo gottloß ſeyn; da ſie aber nicht gehorcheten, fluchete er ihnen alſo: GOtt und der Heil. Magnus laſſe euch dieſes gantze Jahr alſo ſingend bleiben. Und dieſer Fluch hat auch ſeine Würckung erreichet, indem ſie ein gantzes Jahr ohne Auffhören Tag und Nacht tantzeten, weder Speiß noch Tranck zu ſich nahmen, weder ſich vom Schlaff, noch Regen oder Kälte, noch durch die Strapazen abgehalten wurden, und andere Kleider noch Schuh dabey verreiſſen. Wurden ſie gefraget, ſo antworteten ſie nichts. Aber ſie ſuncken auch anfänglich biß an die Knie in die Erden, nachgehends aber biß an die Hüffte. Und wie des Prieſters Sohn ſeine Schweſter wollte von dem Tantzen mit Gewalt hinweg nehmen, rieß er ihr den Arm auß, und ſie tantzete nichts deſtoweniger fort, in deme es ſie weder ſchmirtzte, noch einiges Blut darüber vergoſſe. Wie endlich das Jahr herum war, kam der Ertz-Biſchoff von Cöln Heribert auff den Kirch-Hoff, und machte ſie von dem Bann loß, da dann die Weiber nebſt einigen Männern gleich ſturben, die andere aber an allen Gliedern zitterten. Wie ſolches Vincent. in Spec. Antonin im II. Buch. Tit. 16. c. 4. und Tritenh. in der Cloſter Hirſchauiſchen Chronick berichtet. † Da in Augſpurg in dem Cloſter zu St. Ulrich vorher nur Layen-Prieſter waren, hat der Biſchoff Bruno, Benedictiner darein geſetzt, und zum erſten Abbt obgedachter Maſſen Reginobald gemacht, der ein Graff von Dillingen ware. Eben dieſer Biſchoff iſt es, welcher aus der Kirche zu St. Afra den heiligen Schatz, Bücher und meiſte Einkünfften in der groſſe Kirche der Mutter Gottes gebracht und verlegt hat, auch beyde Kirchen, welche vorher ein Capitel und Vorgeſetzte hatten, zertheilet hat. Der Kayſer Heinrich aber hat 5. Flecken auß ſeinem Bayern darzu verehret / welche Hollmbach, Maierbach, Rotenbach, Schonbach, und Todewieſen waren. † In eben dieſem Jahr ſtarb Hermann, Hertzog von Schwaben, von welchem Vignier ſchreibet: Hermann der Jüngere, Hertzog von Schwaben oder Alemannien ſtarb ohne Erben, So wurde deme ſein Hertzogthum nach Hermann Contracts Zeugnus Ernſt, Giſalæ, Rudolpffs, König von Burgund Schweſter Gemahl übergeben. Es nennet aber, auß was vor Urſach, kan nicht errathen, Aventinus dieſelbige eine Schweſter Hermanns. Biß hieher Vignier; Demnach iſt dazumahl Ernſt, ein Bruder des Marggraffen Adelberts von Oeſterreich, vom König Heinrich

rich zum 9ten Hertzog von Schwaben gemachet, und da er 3. Jahre regieret, von einem Nahmens Adalberon, der im Schuß ein Thier verfehlet, auf der Jagd mit einem Pfeil erſchoſſen worden. Von ihm finde ich dieſen Stam-Baum: Hermann der II. Hertzog in Schwaben zeugte von der Gabirga, einer Printzeßin des Königs in Burgund, Hermann und Ernſt: Ernſt zeugte von Giſela, welche von Carolo M. abſtammete, und eine Schweſter Hezilonis, Hertzogs in Bayern ware, Zwillinge, Ernſt und Hermann. Anderswo wird dieſe Giſala Hazilonis Printzeßin Tochter genennet, und vor Kayſer Heinrichs und Biſchoffs Brunonis Schweſter gehalten, welche, als die ältere Giſala an den Hertzog in Schwaben vermählet worden, da die jüngere Giſela an Stephan König in Ungarn gekommen ſeye. Und dieſes wäre Herm. Æditui Meynung, da im Gegentheil Aventinus im V. Buch ſchreibet: Hermann der Jüngere, Hertzog in Schwaben ſtirbt; Heinrich giebt den Schwaben davor Arioviſtum, einen Gemahl Giſalæ, ſeiner Baaß, und obigen Hermanns Schweſter. Eine ſolche menge Meynungen derer Geſchicht-Schreiber iſt in dieſer Sache! Giſala aber ſelbſten ſolle zuerſt an Bruno Marckgraffen von Sachſen, darnach an dieſen Ernſt, und endlich an den folgenden Kayſer Conrad vermählet worden ſeyn. Von ihr hat man folgende Vers:

Quando poſt decimam numeratur linea quarta,
De Caeolo Magno proceſſit Giſela prudens.

† Anno 1013. hat Haimo nach Bruſchii Zeugnus das Biſtthum Coſtantz erhalten, der ſich 13. Jahr ſehr löblich darbey auffgeführt, und Ao. 1026. den 18. Martij an dem Schlag geſtorben iſt. Er iſt derjenige, welcher nach Kayſer Heinrichs Tod die uneinige Erwählere des neuen Königs durch ſeine Klugheit und Anſehen wieder auff gut- und freundlichen Weeg gebracht hat. So ſagt Bruſch, da hingegen Harmanous Contractos meynet, er ſeye erſt An. 1022. nach Ruthards Tod, zum Biſtthum gelanget. (Siehe davon unten das 5te Cap. im Jahr 1023.) † Ardoinus König in Italien, wurde wegen etlich jährig-glücklichem Fortgang ſeiner Waffen ſtoltz, und meynte, nunmehro könne er ſicher in Mayland einfallen, da König Heinrich genug in Teutſchland zu ſchaffen hatte: Allein der Ertz-Biſchoff ſelbiger Stadt, Arnulff ruffte König Heinrich um Hülff an, der auch gleich in ſelbigem Jahr mit vieler Cavallerie und Infanteria von Teutſchen anruckte, den König Ardoinum auffs Haupt ſchluge, Pavia, davon Ardoinus nach Jorea geflohen, einnahme, und vom Ertzbiſchoff die Cron empfienge. Im folgenden Jahr A. 1014. den 17. oder 14. Febr. an einem Sonntag iſt König Heinrich nebſt ſeiner Gemahlin Chunagundis zu Rom von dem Pabſt Benedict gecrönet, und eingeſeegnet worden: Eh und dann er aber in die Kirche geführet worden iſt, hat er auff des Pabſtes Anfrag. Ob er ein Patron und Beſchützer der Römiſchen Kirche, auch ihm und ſeinen Nachfolgern in allem getreu ſeyn wolle? andächtig geantwortet, ja, er wolle es thun. Denen Städten und Kirchen hat er ihre Freyheiten erneuert; die Rechten, welche vor dieſem Pipin, Carl, Ludwig, die Othones der Römiſchen Kirche eingeſtanden, beſtättiget: und da er wieder in die Lombarden gienge, denen Longobardern zu Verona vieles geſtattet. Endlich gienge er wieder in Teutſchland, und hielte in ſeiner Stadt Bamberg Pfingſten, da er ihrer Freyheiten auffſchreiben, und ſie mit ſeinem und des Biſchoffs Innſiegel bekräfftigen lieſſe. † In dieſem Jahr wurde Guodackar oder Gunzo, eines Meßners Sohn von Bamberg, Biſchoff zu Aichſtädt, unter welchem gar vieles dem Biſtthum Aichſtädt abgenommen, und nach Bamberg von Kayſer Heinrich verlegt worden: worunter auch Nürnberg und viele Oerter zur Rechten der Pegnitz waren. † Unter dieſem Biſchoff iſt auch Nördlingen, eine Stadt im Rieß von dem Stifft Aichſtätt Tauſchweis an das Hoch-Stifft Regenſpurg gekommen; Wie ſolches Sigonius, eine geſchriebene Chronick und Bruſch bezeugen. Nach erhaltenem vollkommenem Sieg über Samuel, König in Bulgarien, hat der Griechiſche Kayſer Baſilius 15000. Gefangene blinden laſſen, und je hundert einem Heerführer gegeben, auch auf ſolche Art ſie wieder zu Samuel geſchickt, der über ein ſo erbärmliches Spectacul vor Kummer geſtorben iſt. Die Bulgarn haben ſich aber 1. Jahr hernach, in der 5ten Indiction, wie ſie abermahlen in der Schlacht den Kürtzen gezogen, dem Griechiſchen Kayſer ergeben, wie ſolches Cedrenus berichtet.

Cap. 4.

Nach dem Tod Ernſt des Erſten/ Hertzogs in Schwaben folgt der X. Hertzog in Schwaben Ernſt der II. Jagd, und beſondere Art zu beichten. Urſprung der Hertzogen von Zähringen. Ardoini Niederlegung der Italiäniſchen Crone. Wunder eines Schwäbiſchen Weibs-Bilds. Der Saracenen Einfall in Luna-Adalberonis, Hertzogs von Cärnthen Niederlag bey Ulm. Der Heil. Colomannus Balo, Graff von Abenſperg zeugt viele Kinder. Die Schwaben überwinden die Burgundier.

IM Jahr 1015. um Pfingſten, wie eine geſchriebene Chronick bezeuget, iſt der berühmte Hertzog von Alemannien Ernſt, der Ernoſt darinnen genennet wird, und Hermanns des Jüngern Nachfolger geweſen, von einem ſeiner Soldaten, der einen Hirſch erlegen wolte, ungefähr verwundet worden, da er nun den Tod vor Augen geſehen, hat er die Seinige zuſammen beruffen, und ſie gebetten, ſie möchten dem ſchuldigen Soldaten nichts thun. Wie aber kein Prieſter zugegen ware, dem er ſeine Sünden beichten konnte, ließ er einen ſeiner Soldaten zu ſich kommen, und ſagte darnach zu den übrigen: Trettet alle her, und vernimmet Euers Mitbruders und Sünders Miſſethaten: und bettet einmüthiglich, daß ſelbige vergeben werden; befehlet auch meinen abweſenden lieben Getreuen meine ſündige Seel zur Vorbitt an: Meine Gemahlin erinnert, ſie ſolle ihre Keuſchheit behalten, und meiner nicht vergeſſen. Nach dieſen Reden ſagte er in aller Gegenwart, alles dasjenige, was er ſein Leb-Tag begangen zu haben ſich erinnerte. Gleich darauff ſchied er den 31. Maij von dieſer Welt ab, und wurde zu Würtzburg neben ſeinem Herrn Vatter Luipold, Marggraffen von Oeſterreich, ſeinem Begehren nach, begraben. (Mag er wohl ſo mit gröſſerer Wahrſcheinlichkeit dieſes, als, obgedachter Maſſen, Hermanns des I. Sohn geweſen ſeyn? Aber ich finde anderwärts, er ſeye Heinrich des rebelliſchen Marggraffen von Oeſterreich Sohn geweſen.) Dieſer junge Herr, ſagt ein unbenamßter Chronick-Schreiber, iſt höchſt glücklich geweſen, daß er nach eigener Geſtändtnuß lieber hat wollen vor vielen, als vor Gottes Angeſicht zu ſchanden werden. Auff eben einer ſo ungefähre Art iſt Croeſi, Königs in Lydien, Sohn; Nahmens Atys auff der Jagt, welche er wider das groſſe und ſchädliche Schwein, welches ſich auff dem Berg Olympo in Myſien auffhielte, 552. Jahr vor Chriſti Geburt

burt

burt angeſtellet hat, umgekommen, in deme Adraſtus, des Königs in Gordien Sohn, und Midiæ Enckel, der wegen ungefährem Bruder-Mord an Croeſi Hoff ſich auffhielte, ihne unverſehens erleget hat. Adraſtus hat ſich zwar auch gleich zur Straffe eingeſtellet, iſt aber, weilen er es nicht mit Fleiß gethan, von Croeſo alsbald pardoniret worden. Es iſt ein groſſes Schwein geweſen, welches denen Ackers-Leuten Schaden zuſüget, dieſes hatte Adraſtus erlegen wollen, von ungefähr aber Croeſi Printzen getroffen, dem er ſich gleich ergeben, welches Croeſo ſo wohl gefallen hat, daß er geſagt habe: Er habe vollkommene Satisfaction von ihm, weilen er nur ſich gleich ſelbſt zur Todes-Straff eingeſtellt habe. Woraus erhellet, daß man auff Jagden ſolle ſorgfältig umgehen, ſonderlich, wo man mit Büchſen ſchieſſet, und nicht eine ſo unerſättliche Jagd-Begierde haben. Daß aber obgedachter Hertzog in Schwaben alle ſeine Sünden hergezehlet, wäre gar nicht nöthig geweſen, ſonderheitlich, wann es Chryſoſtomo in ſeiner Predigt vom Zöllner und Pariſäer nachgehet, welcher ſagt: Ich zwinge dich nicht deine Sünden offentlich, wie in einem Schau-Platz zu bekennen; bekenne ſie Gott, zeige ihme deine Wunden, und laſſe dir dieſelbe von ihme zu heylen. Zeige einem ſolchen dieſeldige, der nachgehends deine Schande nicht entblöſſen und durchziehen kan, ſondern deme der ſie heilet. Da ſchüttle deine Sünden-Laſt ab, damit du rein von ihm weggehen kanſt, und nicht jenen erſchröcklichen Außſpruch anhören muſt. † Aventinus meldet noch weiter von dem auff der Jagd erſchoſſenen Ernſt dieſes: von dieſem Schwädiſchen Hertzog Arioniſt, und ſeinen Söhnen Arioniſt, und Hermann ſtammen die Hertzoge von Zähringen ab. Dann dieſelbige Söhne des Arioniſti und der Giſelæ, haben nachmahlen ihres Stieff-Vatters Conrads; welcher Käyſer geworden, ſein Fürſtenthum überkommen. Von eben dieſen Begebenheiten ſchreibt Vignier, der ſeldige auff das 1014te Jahr rechnet, alſo: Ernſt, oder Ernuſt, Hertzog in Schwaben, iſt auf der Jagd von Adalberon, Hertzoge der Charioner (Kärnter) umgebracht worden, und hat von ſeiner Gemahlin Giſela 2. Söhne hinterlaſſen, deren der eine Ernſt, der andere Hermann hieſſe, beyde aber das Fürſtenthum Schwaben behalten haben. Von ihnen kommt das Geſchlecht der Hertzoge von Zähringen her, welche ſich vielleicht auß dieſer Urſach vor Abkömlinge vom Königlich-Burgundiſchen Stammen angegeben haben. Giſela aber, ihre Mutter, vermählte ſich zum 2ten mahl an Conradum Salicum, den Hertzog von Francken, von welchem ſie An. 1017 Heinrich den II. der nach ſeinem Herrn Vatter Kayſer worden, gebohren hat, wie Herm. Contract. und Aventinus bezeugen, biß hieher Vignier. Mich nimmt Wunder, daß er aus dem Mörder, Hertzog Ernſts, Adalberon einen Cärnthiſchen Hertzog erzwingen will, da er doch oben, als ein Soldat und Gefährt Hertzogs Ernſts benamſet wird. † Dieſem Ernſt dem I. aber iſt ſein Printz Ernſt der II. nachgefolget, und vom Kayſer zum X. Hertzog von Schwaben gemachet worden, welcher auch 15. Jahr regieret hat, wegen ſeines Ungehorſams aber von ſeinem Stieff-Vatter, Kayſer Conrad, verjaget, und A. 1030. im Treffen getödet worden. So lang dieſer Ernſt rebelliſch ware, mußten die vornemſte Calatiner (die von denen Römiſchen Atiliis entſproſſen ſind, und von denen, die von Pappenheim herſtammen, vieles erleiden; ja ſie wurden gar aus ihrem Schloß Pappenheim über die Donau gejaget, nach erlangtem Kayſerlichen Sieg aber wieder eingeſetzet. † Bey Kayſer Heinrichs langer Abweſenheit auß Italien kame Ardoinus wieder zu Kräfften, und konnte inzwiſchen viele Trooppen werben: weßwegen er auch Jorea verließ, Vercelli belagerte; Novara, Como, und Mayland ſelbſten viele ſchlimme Poſſen erwieſe: einen neuen Biſchoff zu Haſta machte, da doch ſolches Recht dem Ertz-Biſchoff zu Mayland gehörte. So bald aber ſolches Arnulf erfuhre, brachte er mit einer wohlverſehenen Armee Haſta wieder unter ſeinen Gehorſam. Worauff Ardoin aus groſſer Bekümmernus gleich abdanckte, und ſich freywillig in das Cloſter Fructeria im Turiniſchen begabe. † A. 1016. iſt in Schwaden in des Graffen Becelins Graffſchafft eine recht entſetzliche Sache vorgefallen; welche der Graff ſelbſten in Gegenwart vieler anderer dem Kayſer angezeiget hat. Es iſt nehmlich ein Ehweib ſchnell geſtorben, und nach ſchuldiger Beſchickung von denen Leydtragenden gleich in die Kirch gebracht worden. Einsmahls richtet ſich der Cörper von der Baar auff, davor alle Gegenwärtige geflohen, und rüffet ihrem Mann, und ihren Bekannten zu ſich, tröſtete ſie ſehr liebreich, und ſchlieffe darnach im Frieden. Es ware aber bekannt, daß ſolches Weib viel bey ihrem Hrn. galte, dem ſie nun auch nach gekoſtetem Tod, ſein gerechtes Verlangen erfüllen, und dann erſt ohne einiges Wehe geruhig entſchlaffen wollen. Solches alles ſagt von Wort zu Wort eine geſchriebne Chronick. † Nach eben dieſer Chronick Geſtündnüß ſind bey der Inſul Reichenau den 16. Octob. 9. mit Manns-und Frauen-Perſohnen beſetzte Schiffe untergegangen. † In Italien nahmen, nach eben dieſer Chronick Zeugnus, die Saracenen die Stadt und Land Luna ein. Der Padſt Benedict wollte zwar ihrem König den Weeg heimzugehen durch eine Flotte abſchneiden, allein er entwiſchte doch. Ein groſſer Theil von ſeiner Armee wurde da gelaſſen, und dieſer hauſete 3. Tag und 3. Nacht ſehr grauſam mit denen Chriſten. Doch ſind ſie endlich zu paaren getrieben, ihre Königin gefangen und geköpffet worden. Von der groſſen Beute aber, welche man machte, nahm der Pabſt vor ſich das Maſſive Gold und Perlen, wovon er dem Kayſer auch einem Theil von 1000. Marck übermachete. Den Saracenen König aber ſchmirtzte der Verluſt ſeiner Gemahlin und Soldaten ſo ſehr, daß er dem Pabſt einen Sack voll Caſtanien ſchickte, und ſagen lieſſe, er wolle ſo viel Soldaten wider den Padſt zu Anfang des Sommers führen, als Caſtanien im Sack ſeyen. Der Padſt hingegen ſchickte ihm einen Sack voll Hirſchen mit dieſer Beyſchrifft, ſo viel als Körnlein in dem Sack wären, wollte er, ſo er mit ſeiner Armee herüber kommen würde, geharniſchte wider ihn auff die Beine bringen. † A. 1017. den 8. Apr. ware der Vollmond, und ſahe nicht anderſt aus, als ob würcklich der Neumond wäre, und um 3. Uhr ſahe er feuerroth. † Der Kayſer, der vorher ſchon in einen Krieg mit dem Herrn von Pohlen Bolizlao verwickelt ware, führte aufs neue eine Armee in Pohlen, aber der Zug hatte keinen glücklichen Außgang, deßwegen auch das folgende Jahr Friede gemacht worden. † An Hertzog Ernſts in Schwaben Wittib vermählte ſich der nachmalige Kayſer Conrad. Dieſer hat um dieſe Zeit ſeine Macht mit ſeines jungen Vetters Conrads vereiniget, Adalberon, den Hertzog in Kärnthen bey Ulm überwunden, und in die Flucht geſchlagen, mithin ſeinem Vetter ſein angererbtes Hertzogthum wieder gegeben. † Der heilige Colomann kame als ein Fremder in Oeſterreich, und wurde bey Stockerau an einem ſchon längſt abgeſtandenen Baum, als ein Spion aufgehencket. Wie nun ſein Fleiſch nicht lang hernach von jemand auffgeſchnitten wurde, hat er noch geblutet, ſeine Haare und Nägel wuchſen: der Baum ſchluge aus und bluhete. Deßwegen auch Kayſer Heinrich, der damahls zwiſchen Ungarn und Oeſterreich ſich auffhielte, ſeinen Cörper zu Melck ehrlich begraben lieſſe. † Aus einer geſchriebenen Chronick, und dem Aventino. Zu dieſer Zeit lebte in Bayern Babo, Graff von Abenſperg und Rhorder, der mit 2. Frauen 32. Söhne und 8. Töchtern gezeuget. Wie er nun einsmahl von Kayſer Heinrich eingeladen wurde, er ſolte mit wenigem Bedencken auf die Jagd zu ihme kommen, hat er alle ſeine Söhne und nur einen einigen Bedienten mit ſich genommen. Kayſer Heinrich ſchalte ihn wegen des vielen

len Gefolgs von Bedienten, allein er antwortete, er hätte nun einigen Diener da, die übrige wären alle ſeine Söhne, welche er dem Kayſer, da ſie nun wohl auf erzogen wären, alle wolle verehret haben. Der Kayſer umfienge ſie ſehr freundlich, und gab ihnen Dienſte und Güter. Und von ihnen ſind ſehr viele Standes-Perſonen hergekommen. † A. 1018. oder nach anderer Meynung 1019. iſt König Rudolph von Burgund, Kayſer Heinrichs Muter-Bruder an dieſes Hoff geflohen, weil er von denen Seinigen verjaget worden. Er wurde hernach durch Hülff Wernhers, Biſchoffen von Straßburg, mit Schwäbiſchen Soldaten, die man auf Kayſerl. Befehl geworben, mit Gewalt wieder in ſein Reich eingeführet, nachdeme vorhero die Burgunder in dem Treffen den Kürtzern gezogen. So erzehlt es Aventin, Bruſch aber ſchreibet, die Burgundier haben A. 1019. eine groſſe Niederlage von ihme erlitten, weilen ſie den Biſchoff von Straßburg ungerechter Weiſe geplündert hätten. Herm. Contract. rechnet ſolches auf das 1020. Jahr. Der Kayſer Heinrich eilte mit ſeinem Heer durch Baſel in Burgund, damit er, meiner Meynung nach, bey denen noch unruhigen Unterthanen ſeines Vetters die Ruhe und Frieden mehr befeſtigen könnte. Gleichwie ihme aber wenig von dem, was man ihme verſprochen, gehalten worden, alſo gienge er auch ohne jemand ſonderliches Leyd zuzufügen, wieder zuruck, hielt in Schwaben des gemeinen Beſten halber eine Conferenz, und ſatzte ſich gleich auf den Rhein, weil es im Nieder Reiniſchen nicht wohl zu trauen war.

Cap. 5.

Pabſt Benedict der VIII. iſt zu Bamberg. Das Stifft und die Kirche St. Moritz in Augſpurg. Zu Trier wird das 6te Turnier gehalten. Keuſchheit der Kayſerin Kunigundis. Arten die Unſchuld zu beweiſen. Raub einer vornehmen Jungfer auß einem Cloſter. Zug Kayſer Heinrichs in Italien. Die Nortmänner werden von ihm in Groß-Griechenland geſetzet. Tod und Heiligſprechung Kayſer Heinrichs. Erwägung der gut- und böſen Wercken.

Auff Begehren der Kayſerin Chunegundis kame Pabſt Benedict A. 1019. zu dem Kayſer nach Bamberg, von deme er mit höchſten Ehren-Bezeugungen empfangen worden. Unterwegs weyhte er zu Straßburg die Kirch zum kleinen St. Peter, zu Bamberg aber, die ſo prächtig auff Kayſerlichen Koſten erbaute Haupt-Kirch zu St. Stephan in Beyſeyn vieler Reichs-Stände ein. Wegen Auffrichtung dieſes Biſthums aber muſte man jährlich 100. Marck Silbers nebſt einem gezierten Schimmel dem Pabſt geben. Als man ihme aber die Stadt Benevento wieder gabe, hörte dieſer Tribut auf. † Der Biſchoff Bruno zu Augſpurg hat abermahlen auf ſeines Bruders Kayſer Heinrichs Befehl und Koſten ein Stifft für 40. Layen-Prieſter, und einen Tempel dem H. Mauritio, welcher bey der Thebäiſchen Legion General ware, zu Ehren ſchier Mitten auf dem Marckt zu Augſpurg erbauet und geweyhet. Er hat auch von ſeinem Bruder, als einem groſſen Freund der Geiſtlichkeit, nicht nur allein die Jagd Gerechtigkeit, ſondern auch die Erhöhung des Biſthums zu einem Reichs-Fürſtenthum. und an die groſſe und hohe Gerechtigkeiten über dieſe Stadt zuwegen gebracht. † Auff dieſes Jahr ſetzet man den 6ten Turnier, den Conrad, Hertzog von Oſt-Francken und nachmahliger Kayſer, zu Trier gehalten, auf welchem den 6. Febr. die Fürſten und Vornehmſte von Adel aus 4. Crayſen des teutſchen Reichs angelanget waren. Die Turnier Könige waren: aus Bayern, Sifrid von Wart, vom Rhein, Wilhelm von Cronberg, von Schwaben, Rudolff von Stoffeln, von Francken Kilian von Wolffskeel. Weilen aber die Anzahl von Edel Leuten ſehr groß ware, vertheilte man den Turnier in 2. Kämpffe, deren der eine am Dienſtag, der andere am Mittwoch gehalten wurde. In beyden aber waren je 323. die ſtritten. In dem erſten Kampff ſind Grieſwärtel geweſen: Vom Rhein, Wolffgang Baier von Bopart, von Francken Jacob von Ehenheim, von Bayern, Ortholff von Thoring, von Schwaben Niclas von Fridingen. Bey den Schrancken waren vom Rhein, Wilhelm von Waltenſtein, von Francken Conrad von Feſtenberg, von Bayern, Hiltbold von Schönſtein, von Schwaben, Friederich von Weſterſtetten. In dem andern Kampff waren Grieſwärtel: vom Rhein Johann von Hirſchhorn, von Francken, Anton von Grumbach, von Bayern Stephan von Nußberg, von Schwaben Jacob von Künſeck. Die Schrancken beſorgten: vom Rhein Diederich Brumſer, von Francken Kilian von Grumbach, von Bayern Engelhard von Thunaſtauffen, von Schwaben Heinerich von Sachſenheim. Und dieſe 16. Herren waren alle Ritter. Es ſind auch Auffſeher und Richter von beyderley Geſchlecht über das Wappen und Austheilung deren Helmen geſetzet worden. Von Männern waren es die älteſte und jüngſte von Frauenzimmer Eh-Witt- und Jungfrauen; wie dann dieſer Brauch ſchon bey denen vorigen Turnier eingeführet ware. Von Schwaben oder Alemanniern waren zugegen Graffen und Freyherrn: Welpho von Altorff und Bayern, Heinerich von Werdenberg, Diederich von Heiligenberg, Rupert von Kirchberg, Diederich von Hohengeroltzeck, Willepold von Rappolſtein, Freyherr Sigmund von Stoffel, Wolffgang von Brandis. Junge von Adel, die das erſte mahl ihre Verdienſte machten, und ihr Heyl verſuchten, waren Eberhard von Rechberg, Ulrich von Weſterſtetten, Job von Schilling, Karius oder Eucharius von Hutten, Diepold von Reiſchach. Sonſten wurde alles nach Gewohnheit, tapffer, zierlich und liebreich verrichtet, und auch die Verſammlung wieder ſo von einander gelaſſen. † A. 1020. ſtarb Itha, welches eine Gräffin aus dem Hauß Oeningen am Boden-See, heutigs Tag ein Dorff und Probſtey iſt, ware. Sie hatte ſich an Rudolff, Grafen von Altorff, der ein Enckel Rudolffs, des H. Conrads Bruders, geweſen, vermählet. † Um dieſe Zeit warff der Kayſer einen Verdacht auf ſeine Gemahlin Chunegundis, als ob ſie mit einem Officier zu ſchaffen hätte; weßwegen ſie auch, ihre Unſchuld zu beweiſen, mit bloſen Füſſen auf glüenden Pflugſchaaren oder Blechen gegangen, und dabey geſagt hat: O GOtt! ſo gewiß du weiſt, daß mich weder mein Gemahl noch andere Männer berühret haben, ſo gewiß ſtehe du mir bey. Worauff ſie auch dieſe Stimme gehöret haben ſolle: Es wird dich die Jungfrau Maria auch als eine Jungfrau erretten; deßwegen ſie auch alsbald 15. Schritt mit ohne den geringſten Schaden auff denen glühenden Plugſchaaren fortgienge. Eben ſo berichtet Saxo Grammaticus im 13. Buch ſeiner Däniſchen Hiſtorie, es habe Harald beweiſen wollen, daß er Magni des Land-Streiffers in Irrland, Sohn ſeye, und ſeye zu dem End mit bloſſen Füſſen auff glüenden Blech gegangen. Man lieſet auch bey dem H. Hieronymo, im 3. Theil,

6. Tractat und 23. Brieff, daß ein Weib, die man fälſchlich des Ehebruchs beſchuldiget, 7. Stich mit dem Degen glücklich ausgehalten habe. † Es waren aber vor dieſem, ſonderlich bey denen Teutſchen, viele Arten, damit man die Verbrechen, welcher man einen bezüchtigte, von ſich ablehnen konnte, zum Exempel 1. ein Eyd mit auf das H. Evangelium gelegten Fingern. 2. Ein Zweykampff bey Manns-Perſohnen. 3. Glüendes Eiſen. 4. Eißkaltes oder ſiedendes Waſſer. 5. Der Leib und Blut des Herrn im Abendmahl. Antonin mißbilliget in ſeinem 4. Theil. 15. Titul 34. Capitel den Zweykampff, glüendes Eiſſen und ſiedheiſſes Waſſer-Trincken hauptſächlich darum, weil ſolches nichts anders, als GOtt verſuchen, ſeye. Krantz berichtet im 8. Buch von denen Vandalern im 30. Cap. Daß man zu Wittenberg einen geziehen, er habe ein Hauß angezündet, ſolcher aber habe nach erlangter Erlaubnus von denen Richtern (dann es iſt ſonſten in denen Rechten verbotten) feuriges Eiſen, um ſeine Unſchuld an den Tag zu legen, lange ohne einigen Schaden getragen. Nach verrichteter Sache habe er das Eiſen hinweggeworffen, welches gleich verſchwunden: Ein Jahr hernach aber habe ein anderer, indeme der Weeg mit Kiſelſteinen beſtreuet, das Eiſen feurig gefunden, und ſich damit verletzet; dieſes habe die Obrigkeit erfahren, ihne greiffen und examiniren laſſen, da er ſein Verbrechen bekandt, und den Lohn mit dem Rad darvor empfangen habe. † In dieſem 1020ten Jahr hat man einen harten und langwierigen Winter gehabt, darinnen viele Menſchen verfroren ſind. Auff denſelbigen aber iſt die Peſt gekommen, wie ſolches in einer geſchriebenen Chronick zu leſen. † A. 1021. hat Bracilaus oder Vratislaus, deß Hertzogs Odolrici Sohn, Judith, Othonis von Schweinfurt, Schweſter, deß Marggraffen Heinrichs Tochter aus demjenigen Cloſter, allwo er in Studien unterrichtet wurde, entführet. Man ſchickte deßwegen nach ihme Poſtilionen auß; welche er aber antraffe, denen riſſe er die Augen auß, und ſchnidte ihnen die Naſe ab, oder hauete ihnen Hand und Füß ab. Und ſo iſt er mit dieſer Jungfer und andern wenigen die Nacht durch kaum entwiſchet. Damit nun die Teutſchen ſich nicht mit Recht über die Böhmen beſchwehren könnten: räyſete er mit ſeiner Braut zu ihrem Vatter und von dannen in Mähren, welches er ihme überlaſſen, jagte die Polen, welche ſelbiges Land eingenommen, in die Flucht, und verkauffte die Gefangene hundertweis, wie ſolches eine geſchriebene Chronick erzehlet. † Freytags den 12. May iſt nach Hermanni Contracti Bericht ein ſehr groſſes Erdbeben verſpühret worden. A. 1022. iſt ein ſo hitzig- und dürrer Sommer geweſen, daß der Schweiß Tropffenweiß über die Böden und Marmor-Säulen, eben damahls herunter geloffen, da der Käyſer zu Aachen auff dem Reichs-Tag ware, und ſich auff einen Zug in Italien rüſtete, damit er die Griechen, welche Calabrien und Apulien Tyranniſcher Weiſe beſaſſen, und ſich auf der Saracenen Hülffe verlieſſen, zu paaren treiben möchte. Zu gleicher Zeit hatten die Griechen auch die nach Italien gekommene Nordmänner zu Feinden. A. 1023. bauete man, wie aus einer Uberſchrifft zu erſehen, auſſerhalb Ehingen, welches ein Theil von Rotenburg iſt, der über dem Neckar drüben ligt, eine Capell, welches man die alte Pfarr genennet. Gleich darneben ligt das Frauen Cloſter, welches man die Ober-Claus heiſſet, darinnen An. 1577. Eliſabetha Diſtlin Priorin ware, welche ohngefehr ſchon das 9te Jahr zuruckgeleget hat, und dannoch darbey noch munter und freundlich, wie ich dann ſolches ſelbſt aus ihrem Geſpräch abgenommen, geweſen iſt. † Zu Anfang des Frühlings in dieſem Jahr kame Käyſer Heinrich mit 3. Armeen in Italien an, davon er die eine ſelbſt bey der Belagerung Troja in Apulien, welches Catapanus, des Griechiſchen Käyſers-Statthalter erbauet und befeſtiget, commandirte, die andere aber von denen Biſchöffen von Poppo Aquileja, und Pilegrin von Cöln anderwärts durch und angeführet wurden. Wie Troja ſich vor denen Belagerern nimmer füglich halten können, hat es ſich ergeben. Sonſten fiele auch ein Treffen zwiſchen denen Griechen einer und denen Käyſerlichen nebſt deren Succurs denen Normännern anderer Seits, ohnweit Salerno für. Weilen aber die Trouppen von der groſſen Hitz gantz matt wurden, hat ſie der Käyſer zu Capua, allwo ſchon 200. Jahr vor Chriſti Geburt des ſiegreichen Hannibalds Armee wegen denen allzuvielen Annehmlichkeiten der Statt gantz weich und weibiſch worden iſt, austaſten laſſen. Von da gienge er, nachdem er alles angeordnet mitten in der Hitz über Rom nach Teutſchland, da indeſſen unter andern vielen, die Peſt ergreiffen, auch der Abbt Burcard von St. Gallen, und, wie man will, auch der Biſchoff Ruthard von Coſtantz geſtorben ſeynd. Bruſchius rechnet zwar in ſeiner Verzeichnus der Biſchöffe von Coſtantz beyder Tod in das 1013. Jahr. Allein er würde beſſer gethan haben, ſo er davor das 1023te geſetzet hätte, damit er Haimo nicht zu einem 13. ſondern 3. jährigen Biſchoff hätte machen dörffen. (Siehe davon oben das 3. Capitel im Jahr 1013.) Der Käyſer gabe den Normännern einige Theile von Neapolis ein, damit ſie denen Griechen die Einfälle verwehren ſollten. † In eben dieſem Jahr den 13. Aug. in der 6ten Römer Zinß-Zahl, hat der Ertz-Biſchoff von Mayntz Arribo einen Synodum zu Seeligenſtadt in dem Cloſter St. Marcelliani und Petri gehalten, darinnen er hauptſächlich auf die Einigkeit derer Geiſtlichen und Nutzen der Kirchen ſahe. Unter andern vielen Biſchöffen und Aebbten, die darbey geweſen, ware auch Biſchoff Bruno von Augſpurg, und Eberhard von Bamberg, wie ſolches Tritenheim meldet. † Nachdem A. 1024. Käyſer Heinrich, der Lahme ſahe, daß ſeines Lebens-End herannahe; hat er die Biſchöffe und Fürſten vor ſich kommen laſſen, und, weil er keine Kinder hatte, ſie ermahnet, ſie möchten Conrad oder Cono, Hertzog von Francken, den einige einen Schwaben nennen, als einen tapfferen und klugen Herrn zum Käyſer erwählen. Hernach ließ er ſeine Verwandten in Gegenwart ſeiner Gemahlin hohlen, und ſagte: Nehmet dieſe Jungfer, welche ihr mir gegeben habt, wieder hin. Er nennete ſie in einem gewiſſen Freyheits-Brieff nicht einmahl ſeine Eh-Gemahlin, ſondern nur ſeine Hauß-Ehre, (Contectalem.) Er iſt darnach den 13. Julii. im 52. Jahr ſeines Alters verſchieden, und zu Bamberg in der von ihme nach Bruſchens Zeugnuß erbauten Haupt-Kirche zu St. Peter in einer prächtigen Grufft, wohin auch nachmahls ſeine Gemahlin zu liegen kame, beygeſetzet worden. Es wird dieſes Käyſerliches ſchöne Grabmahl, welches mit eiſernen Gittern verſchloſſen iſt, noch heutiges Tages von vielen ehrerbietig beſucht. Er iſt viele Jahr hernach nehmlich A. 1145. unter Regierung Engelberts, Biſchoffs zu Bamberg unter die Heiligen geſetzet worden. Warum iſt Käyſer Heinrich, der Lahme genennet worden? Einige meynen, er ſeye einmahl in dem Krieg, den er mit Ardoin in Italien geführet, gefangen worden; habe ſeine Wächter betäuſchet, und ſeye über die Stadt-Mauren hinabgeſprungen, da er ein Bein gebrochen, und von dort an gehuncken habe. Eine andere Urſach führt Hermann Æditum an, welche ich auch wegen ihrer Annehmlichkeit erzehlen will. So ſagt er dann, Käyſer Heinrich habe die Gewohnheit gehabt, daß er jederzeit, ſo er das erſte mahl in eine Kirche gekommen, darinnen die erſte Nacht Bettens halber allein geblieben ſeye: Auf gleiche Art nun habe er zu Rom in der H. Mariä der gröſſern Kirche übernachten wollen: es ſeye ihm aber dieſelbige Nacht Chriſtus in Prieſterlichem Schmuck, Willens die Meß

(mein GOtt! zu was End?) zu halten verkommen: ihme ſeye der H. Lorentz als Levit, der H. Vincentz aber, als der Unter-Diaconus, nachgefolget: auf dieſe wäre die Mutter GOttes mit vielen Jungfrauen und Engeln: hernach Johann der Täuffer mit denen Patriarchen und Propheten: darauff Peter und Johann mit denen übrigen Apoſteln und Evangeliſten, deßgleichen der H. Stephan mit denen Märtyrern und der Heil. Martin mit denen Glaubens-Bekennern gekommen: Wie nun zwey Engel den Eingang angefangen hatten: O GOtt, wir nemmen deine Barmhertzigkeit an; ſo haben alle mit Fingern auf Chriſtum gebitten: Da man aber das End ſelbiges Eingangs: Deine Rechte iſt voll Gerechtigkeit, geſungen hätte, haben ſich Chriſtus, die heilige Jungfer, und alle Engel und Heiligen gegen Heinrich gewendet, und mit Fingern auf ihne, der in einem Winckel der Kirchen alles andächtig angehört habe, gebitten: wie nun das heilige Amt biß auf das Evangelium unter unſäglichem Jauchtzen ſeye verrichtet geweſen; ſo habe ein Engel das Evangelium genommen, es erſtlich Chriſto, darnach der H. Jungfer, und den andern in der Ordnung nach einander zu küſſen gegeben: Hierauff habe die H. Jungfer dem Engel gewuncken, er ſolle das Buch auch dem Kayſer zu küſſen darreichen, und geſagt: Gib ihme den Kuß des Friedens, weil er ebenmäßig, wie ich beſtändig, rein und keuſch geblieben: wie nun der Engel dem Kayſer das Buch zu küſſen gegeben habe, habe er es nicht in acht genommen, indeme er, wegen dem Geſichte einer ſo feyerlichen Begebenheit, gantz auſſer ſich geſetzet geweſen ſeye, deßwegen habe ihn der Engel an einer Nerve angerühret, worauf er, wie vor dieſem Jacob, lahm geworden ſeye; der Engel aber habe zu ihme geſagt: Dieſes ſeye dir ein Zeichen der Liebe, womit dich GOtt wegen deiner Keuſchheit und Gerechtigkeit geliebet hat; und daher ſeye es gekommen, daß er biß in ſeinen Tod gehuncken habe. So weit Ædituus. Dieſes nun trifft hinter ſich hinauß gar wohl ein, mit demjenigen, was in der Ep. an die Ebräer am 9. Capitel geſchrieben ſtehet: Er iſt durch ſein eigen Blut einmahl in das Heilige eingegangen, und hat eine ewige Erlöſung erfunden. Nun aber ſolle er ſich zu Rom wieder geopffert haben. Wie ſchlecht ſtimmt es auch mit dem Spruch in der Ep. an die Gal. am 3. Cap. überein, da es heißt: Wie viel euer getaufft ſind, die haben Chriſtum angezogen. Hier iſt kein Jüd, noch Griech, hier iſt kein Knecht, noch Freyer, hier iſt kein Mann noch Weib, (alſo iſt auch kein Unterſchied in der Gerechtfertigung vor GOtt unter einer Jungfer und Ehweib,) dann ihr ſeyd allzumahl einer in Chriſto. Vielweniger kommt es mit Paulo in der Ep. an die Römer im 3. Cap. überein, da er ſagt: Sie ſind allzumahl Sünder und mangeln des Ruhms, den ſie an GOtt haben ſollten, und werden ohne Verdienſt gerecht aus ſeiner Gnade, durch die Erlöſung, ſo durch JEſum Chriſtum geſchehen iſt. Dieſe Gnade aber nehmen wir im Glauben an, wie Röm. am 4. ſtehet: Die Gerechtigkeit muß durch den Glauben kommen, auf daß ſie ſey aus Gnaden. Was ſchreibet man von dem Tod des Heil. Heinrichs? Iſt er ſeelig worden? Man ſchreibt ſolche Dinge von ihme, wordurch er künſtlich und billich heraus geſtrichen wird, indeme er ſich trefflich um Kirchen und Clöſter verdient gemacht hat. Er iſt aber auf eine ſchwehre und wunderbare Art ſeelig worden. Ich will es doch erzehlen, weil es eines Theils erſchröcklich, andern Theils aber angenehm lautet, und zwar erſtlich aus Hermann Ædituo, und aus dem andern Buch Antonini 16. Tit. 4. Capitel. Als der Kayſer Heinrich auf dem Schloß Geun oder Grona, die Schuld der Natur bezahlte, und ſein Leib zur Begräbnuß nach Bamberg geführet wurde: ſahe ein gewiſſer Einſidler, der in einem Wald in Thüringen Abends an ſeiner Hauß-Thür ſtunde, eine groſſe Menge Leute vorbey gehen, worüber er ſich ſehr verwunderte, und den letzten unter ihnen fragte, wer ſie wären, und wohin ſie wollten? der ihm dann zur Antwort gegeben: Wir ſind Teuffel, und eilen nach Bamberg, um zu ſtreiten, und zu ſehen, ob wir kein Recht und Gewalt an des verſtorbenen Kayſers Seel haben, und finden können. Dieſer andächtige Einſidler beſchwuhre ihn darnach, daß er wieder kommen, und ihme den Außgang der Sache erzehlen ſollte, welches er auch nach verrichteten Dingen mit dieſem Wort gethan hat: Wir ſind bey des Kayſers Tod geweſen, haben aber nichts ausgerichtet; weil der verbrennte Lorentz einen güldenen Hafen in die Waage geleget; deßwegen wir ihme auch, weil wir doch ſonſt nichts zu thun vermochten, das eine Ohr zerbrochen haben. Den Lorentzen nennte Er den Verbrennten, der Haffen aber ware ein güldener koſtbarer, und gewichtiger Kelch, den Heinrich dem Heil. Lorentzen verehret hat, und der auch annoch in der groſſen Kirche zu Merßburg auffbehalten wird.

Die Worte einer geſchriebenen Chronick lauten davon alſo: Man ſagt, es ſeye damahls ein gewiſer heiliger Einſiedler geweſen, zu welchem offtgemeldter Kayſer Heinrich öffters mit einem vertrauten Liebling gekommen ſeye, und ſich in ſeine Vorbitt anbefohlen habe. Wie er nun in Erfahrung gebracht habe, es wolle derſelbige ſich Andachts halber nach Jeruſalem begeben, habe er ihme einen groſſen güldenen Kelch, welcher auf beyden Seiten mit Handhelm, welche man ſonſt Ohren nennet, verſehen geweſen, und bey dem H. Abendmahl gebrauchet wurde, anvertrauet, mit Bitt und Befehl, er möchte denſelbigen 3. mahl in denjenigen Ort des Jordans eintauchen, allwo Chriſtus von Johanne ſeye getauffet worden. Hierauff habe er ihne mit nöthigen Raiß Koſten verſehen, und der Mann GOttes ſeye auch zu Jeruſalem würcklich angelanget, habe ſeiner Order nachgelebet, und den Kelch 3. mahl in den Jordan getuncket. Nach verrichteten dieſen Dingen ſeye er über Conſtantinopel durch die Bulgarey gereiſet, allwo er zu einem heiligen Einſiedler gekommen ſeye, dene er, nach gehabten liebreich- und Gottsfürchtiger Geſprächen, innſtändig gebetten habe, er möchte vor Kayſers Heinrichs Wohlergehen zu GOtt betten: dieſer aber habe geantwortet, es wäre nicht nöthig fürterhin vor ſein Wohlergehen zu betten, indeme er aus dieſem Thränen Thal in die Ewige Ruhe der Seeligen ſeye verſetzet worden: der andere aber habe nicht nachgelaſſen zu bitten, dieſer möchte ihme ſagen, woher er dieſes wiſſe? deßwegen er auch bekandt habe, er ſeye eben dieſelbige Nacht, (merckt die Vorred in der Comödie) da er noch ſchlummerte, in einem Geſichte auf eine breite und luſtige Ebene gebracht worden, allwo er ſehr gräßliche böſe Geiſter angetroffen, welche eine ſchweffelichte Flammen aus Naß- und Ohren geblaſen, und dem Kayſer Heinrich wider Willen (ſeht den Anſang der Comödie ſelbſten) an dem Bart hin und her gezogen, da indeſſen andere mit eiſenen Gabeln auff ſeinen Halß getrücket, und gantz freudig ausgeruffen haben: Er gehört uns: Er gehört uns zu. Hierauff (ſeht den erſten Auffzug in dem Schauſpiel) wäre die H. Maria und der H. Georg gefolgt, hätten gantz traurig ausgeſehen, und denſelbigen ihnen wegnehmen wollen, deßwegen ſie auch mit ihnen gezancket, und es dahin gebracht hätten, daß man mitten auff ſelbiger Ebene eine Waage auffgehencket, welche mehr als 2. Meilen im Umſang gehabt habe; darein nun hätten in die Schaale zur Lincken die Teuffel unzählich groſſe Gewichte, welches die Sünden geweſen ſeyen, geleget; da hingegen der H. Georg in die zur Rechten ein groſſes Münſter ſamt einem gantzen Cloſter gehoben, und noch darzu mit koſtbaren Steinen beſetzte güldene Creutze, von Edelgeſteinen und goldreiche gantze Stücker, güldene Leuchter und Rauchfäſſer und Mäntel in unzählicher Menge gebracht habe: Jedannoch hätten die Teuffel mit dem ihrigen noch den Außſchlag gegeben, (ſeht den Fortgang der Comödie, daraus

aus man noch nicht waiß, wo es hinaus will) und deſſentwegen geſchrien: Er gehört uns: Er gehört uns zu. Hierauff nun habe die H. Maria den Becher aus deß H. Georgs, oder wie andre wollen, Lorentzen, Hand genommen, den Kopff 3. mahl geſchüttelt, und geſagt (ſehet die unvermuthete Veränderung.) Er gehört fürwahr nicht euch, ſondern uns zu; habe nachgehends den Becher im Zorn wider die Kirchen-Mauer geworffen, da dann eine Handheben zerbrochen, auff deren Klang das hölliſche Heer verſchwunden ſeye. Derowegen nun habe die H. Maria den Kayſer bey der Rechten, der H. Georg oder Lorentz aber bey der lincken Hand genommen, um ihne, wie er glaube, in die himmliſche Wohnung einzuführen. Wie nun dieſes der von Jeruſalem zurückgekommene Einſiedler bey ſich erwogen habe, ſeye er ſeiner Bagage zugeloffen, und habe in der That befunden, daß die eine Handheben des Kelchs zerbrochen geweſen; und dieſer Kelch werde auch, eben um dieſes Wunder zu bezeugen, noch heutiges Tages zu Baumberg in der Kirche zu St. Georg, oder nach andern zu Merſeburg in der Kirche zu St. Lorentz auffbehalten. So viel ſchreibt jenes groſſe Buch, wodurch die Geiſtliche und Mönche ſo wohl ihre Danckbarkeit wegen ſo vielen genoſſenen Ehren-Bezeugungen haben gegen ihrem Gutthäter an den Tag legen, als auch andere Vornehme und Reiche zu gleicher Mildigkeit damit anmahnen wollen. Eine ſolche ψυχοςασία, wie ſie Philoſtratus in dem Leben des Appollonii von Thiann nennet, oder Seelen-Wägung aber hat ihren Urſprung, von dem ehrwürdi- Vatter Homero, der in ſeinem 22. Buch den Iliadis ſchreibet, daß der Hector und Achilles um ihr Leben geſtritten haben, und deßwegen von Juppiter auf die Waag-Schaalen geleget worden ſeyen, allwo ſich befunden habe, daß des Hectors Tod am nächſten vorhanden ſeye. Seine Vers aber lauten davon alſo:

Καὶ τότε δὴ χρύσεια πατὴρ ἐτίταινε τάλαντα:
Ἐν δ' ἐτίθει δύο κῆρε τανηλεγέος θανάτοιο:
Τὴν μὲν Ἀχιλλῆος, τὴν δ' Ἕκτορος ἱπποδάμοιο,
Ἕλκε δὲ, μέσσα λαβών. ῥέπε δ' Ἕκτορος αἴσιμον ἦμαρ:
ᾤχετο δ' εἰς ἀΐδαο: λίπεν δέ ὁ Φοῖβος ἀπόλλων.

Virgilius hat dieſelbige in ſeinem 12. Buch Æneidos, da er den Zwey-Kampff Turni und Æneæ beſchriebe, ſo nachgeahmet:

Juppiter Ipſe duas æquato examine lances
Suſtinet, & fata imponit diverſa duorum:
Quem damnet labor, & quo vergat pondere lethum.

Es ſtehet aber von dieſer Abwägung der Wercke in der gantzen H. Schrifft nicht eine Sylbe. Vielmehr wird nach Matthäi Zeugnuß in ſeinem 25. Capitel, an dem jüngſten Tag eine gantz andere Unterſuchung der guten Wercke angeſtellet werden, darinnen man hauptſächlich auf die bezeugte Kennzeichen eines rechten Glaubens an Chriſtum ſehen wird, wie davon Joh. 3. ſtehet: Wer da glaubet an den Sohn GOttes, der wird das Ewige Leben haben, und auch Paulus in der Epiſtel an die Epheſer zeuget: Nicht aus den Wercken, auff daß ſich nicht jemand rühme.

Cap. 6.

Conrad der II. wird der Sechszehende Kayſer in Occident. Des Biſchoffs von Augſpurg Brunonis vergebliches Unternemmen gegen das Biſthum Bamberg. Nichtige Anſchläge Guelpho des II. und des Schwäbiſchen Hertzog Ernſts wider Kayſer Conrad. Die Herren von Würtemberg. Conſtantin, Baſilii Bruder, Kayſer in Orient. Conrads Rayß nach und Crönung in Italien. Guelpho nimmt Augſpurg ein. Kayſer Conrad giebt dem Cloſter Murrhart einen Freyheits-Brieff. Warmann wird Biſchoff zu Coſtantz, Tietwald aber Abbt zu St. Gallen. Guido, ein Italiäniſcher Muſicant. Biſchoff Brunonis Vermächtnus und Tod. Romanus Argyrus wird Kayſer in Orient.

Auff dem Reichs-Tage A. 1024. iſt Kayſer Conrad, welcher der Salier genennet wird, zum 16. Kayſer erwählet worden, und hat faſt 16. Jahr regiert. Er war von Nation ein Franck, wiewohl Merſæus von denen Ertz-Biſchöffen alſo ſchreibet: Nach deß H. Heinrichs Tod erwählte Arribo, Ertz-Biſchoff, von Mayntz, Conrad, den Salier, welcher ein Schwabe ware, und die Dom-Kirche zu Speyer mit groſſen Koſten erbauet hat. Piligrin aber, Ertz-Biſchoff von Cölln, weyhete Conrad den Schwaben, zu Aachen zum Kayſer. Aventin erzehlet ſein Geſchlecht-Regiſter alſo: Conrad, ein Sohn Heinrichs, Pabſts Gregorii V. Bruders; ein Enckel, deß Hertzogs Otho ein Uhr-Enkel Conrads, der von den Ungarn erſchlagen worden: ein Tochtermann Otto, des Groſſen. Siehe aber oben im 5. Buch und 1ſten Capitel ein von dieſem unterſchiedenes Geſchlechts-Regiſter, welches alſo lautet 1. Otto, der Groſſe, 2. Luitholff, Hertzog in Schwaben. 3. Kayſer Conrad. 4. Heinrich, der Dritte. Wolffgang Latz macht aus Conrad in ſeinem 8. Buch von denen Zügen der Völcker auch einen Schwaben, und ſagt: Wer weißt nicht, daß 4. Römiſche Kayſer nach einander aus denen Graffen von Waiblingen und Calw entſproſſen ſind? Ich meyne aber Cunrad den II. Heinrich den III. Heinrich den IV. und Heinrich den V. Endlich ſo ſchreibet auch Sifrid, ein Meißniſcher Prieſter: Nachdeme Conrad, Hertzog in Francken, zur Regierung gelanget, hat er das Reich 15. Jahr beherrſchet. Er ſtammte aber her von Clodoveo, dem Groſſen, und heyrathete Giſelam von Webelingen, oder Waiblingen, die eine Enckelin von Kayſer Heinrich, dem Heiligen, und eine Gemahlin Arnulfs, Hertzogs in Schwaben ware, die ihme Ernſt und Hermann, hernach aber Heinrich, welcher zu Aachen von dem Ertz-Biſchoff zu Cölln Peregrin iſt zum König geſalbet worden gebohren hat. So weit Sifrid, der Waiblingus, woher die Frey-Herrn von Hohenſtauffen kommen, gedencket. Conraden unterrichtete anfänglich in Studiis nach Bruſchens Bericht ein gelehrter Heß, Nahmens Burcard, oder Brocard, welchen er deßwegen allzeit ſehr lieb hatte, auch im Jahr 997. von dem Ertz-Biſchoff Willigis von Mayntz zum Biſchoff von Worms einweyhen lieſſe. Er iſt nachgehens A. 1025. geſtorben. Er ſolle der Salier beygenamſt worden ſeyn, weilen er von denen Saliſchen Francken, (daher auch ein gewiſſes Geſetz ſeinen Nahmen hat,) welche um die Saale vor dieſem herumwohnetene, ntſproſſen ſeyn ſolle. So bald er aber zur Königlichen Hoheit erhöhet geweſen; hat ihme der Biſchoff von Augſpurg Bruno, welcher die glückliche Verrichtungen ſeines Bruders Kayſer Heinrichs allezeit neidete, nach der Urſpergl. und einer geſchriebenen Chronick Zeugnus gerathen, er ſolle das Biſthum Bamberg wieder verderben und in Abgang kommen laſſen. Er, Bruno, hingegen verſpreche ſeiner Gemahlin Gißla, alle diejenige Güter, die er Erbweiß bekommen, an ihren

jungen Printzen Heinrich abzutretten. Deßwegen dann auch gleich Zeit und Ort zu Außführung dieſes Vorhabens beſtimmet wurde. Allein die Nacht vorher kame Biſchoff Eberhard von Bamberg heimlich zu Brunonis Zelt und Bett, ſuchte ihn durch viele Gründe von ſeinem Vorhaben abzuführen und gienge wieder weg, da hingegen dem Biſchoff Brunoni traumte, er ſehe Kayſer Heinrich bey dem Bett ſtehen mit ſehr übel zugerichtetem Geſicht und Bart, deßwegen ihn auch befragte: Wer hat ſich doch unterſtanden, mein Bruder, eine ſolche Boßheit an dir außzuüben? Darauff aber von ihme zur Antwort bekame: du biſts, der es gethan hat, indeme du mich und die heiligen GOttes, welche ich reichlich beſchencket habe, zu berauben gedenckeſt. Laſſe aber ab davon, damit dir dieſe deine Verwegenheit nicht ſehr übel bekomme. Hierauff iſt Bruno erwacht und zimmlich erſchrocken, auch den andern Tag nicht zu der angeſtellten Verſammlung, ohngeachtet man ihn ſeines Verſprechens erinnern und einladen laſſen, nach langem Zuwarten, zu erſehen gekommen, ſondern hat ſich mit einer zugeſtoſſenen Unpäßlichkeit entſchuldiget. Wie man ihn aber erſuchet, er möchte ſich nur im Bett zu der Verſammlung tragen laſſen, um ſeinen Worten Krafft zu geben, hat er frey heraus geſagt und bekannt, er möge nicht, indeme er ſich damit an GOtt, denen Heiligen und ſeinem Bruder verſündiget habe. Und ſo iſt das Vorhaben, das Biſtum Bamberg zu plündern, in Stecken gerathen. † An. 1025. ſetzte ſich wider den neuen Kayſer ſeines eigenen Bruders Sohn, der ihme dieſe Würde nicht gönnete, und von Hertzog Ernſt in Schwaben, als Conrads Stieff-Sohn, nebſt dem Helffers-Helffer Hertzog Guelpho dem II. von Weſt-Bayern, (der das Reich letztgedachtem Conrad zuwenden wollte,) auch Biſchoff Wernher von Straßburg, Graffen Wernher von Kyburg im Turgau und Diepold von Calw, der ſich nachmahlen, als ein Flüchtling, im Wald verſteckte, unterſtützet wurde. Sie hatten nun viel vor, konnten aber wenig ausrichten; doch machte nachgehends Ernſt und Welpho unter währendem Zug des Kayſers in Italien neue Bewegungen, wie wir unten hören werden. † Um dieſe Zeit ſollen die Herrn von Wirtemberg, die Vor-Eltern derer itzigen Hertzogen zu Beutelſpach wohnhafft, und von Urſprung Römer geweſen ſeyn; wie man ſolches in gewiſſen alten Brieffen findet. Alldorten haben ſie nachgehends ihre Begräbnus gehabt und ein Collegium geſtifftet. Es ſolle auch einer von ihnen einen Berg dortherum ſich von dem Kayſer ausgebetten, und wie er ſelbigen ihme gezeiget, die Antwort bekommen haben: Der Wirt am Berg; weßwegen er das darauff gebaute Schloß Wirtamberg genennet habe. Und davon habe auch nachgehends das gantze Land den Nahmen bekommen. Aber es ſind dieſelbige vielmehr gebohrne Schwaben, und wird der Erſte von ihnen, obgedachter maſſen in dem 3. Buch und 10. Cap. Emicho genennet. † A. 1026. oder 1028. hat König Conrad ſeinen Sohn Heinrich zum König in Teutſchland gemacht, er aber iſt in eben dieſem 1026ſten Jahre nach Italien in Begleitung Rudolffs, Königs von Burgund, und Canuts, Herrns der Engel-Cimbrer, Schweden, Finnen, Gothen und Schonländer, eines mächtigen Printzens, gerayſet, und hat ſich zu Mayland von dem Ertz-Biſchoff, wie nicht weniger zu Monza Caroli des Groſſen Exempel nach, die Königliche Cron auffſetzen laſſen, worinnen ihme auch viele von ſeinen Nachfolgern gefolget ſind, ob ſchon die Mayländer (nach Sigonii Zeugnus) aus Neid ſelbige Crone zum Spott nur die Sprei-Crone nennten. † In Orient herrſcht der 41ſte Kayſer Coſtantin nach ſeins Bruders Baſilii Tod allein 3. Jahr lange. † Zu Coſtantz wird Warmann, der vorher aus einem Graffen von Dillingen und Küburg ein Mönch zu Reichenau geworden, Biſchoff. Er ware wegen ſeiner Gelehrſamkeit ſo berühmt, daß er auch den Hertzog von Schwaben Herrmann, zu unterrichten bekame. Er iſt mit vielem Nutzen und Klugheit 8. Jahr lang in der Regierung geſeſſen, im Jahr 1034. geſtorben, und zu Coſtantz, nach Bruſchens Bericht, begraben worden. † A. 1027. iſt König Conrad in der 40. tägigen Faſten nach Rom gerayſet, und allda von Arderich, Biſchoff von Vercellis im Nahmen ſeines abweſenden Metropolitanen, deß Ertz-Biſchoffs von Mayland, dem ſolches ſonſten gehörte, zu dem Altar in der Vaticaniſchen Haupt-Kirche geführet worden, allda er auch am Oſter-Feſt die Kayſerliche Reichs-Kleinodien erhalten hat, und, nachdem er die Ruhe in Italien befeſtiget, und denen Kirchen ihre Rechten beſtätiget, wieder in Teutſchland zuruckgekehrt iſt. † Indeſſen aber, da Kayſer Conrad in Italien ware, kame ſeinem Stieff-Sohn, Hertzog Ernſt von Schwaben und ſonderheitlich Welpho, dem II. Graffen und Herrn zu Ambras und Landſperg in Bayern, auch Ravenſpurg und Altorff in Schwaben der Kützel auffs neue an, den Reichs-Frieden zu ſtören, indeme dieſer Biſchoff Bruno von Augſpurg, welcher würcklich des Kayſers Printz, Heinrich den III. um ihn in guten Künſten und Sitten zu unterrichten, bey ſich hatte, ſchwehrlich bekriegete, überall raubte, ſingte und brennte, ſeine Feſtungen einnahme und ausplünderte, auch endlich Augſpurg ſelbſten belagerte, eroberte, und zimmlich herunter brachte. Eben dieſes Verfahren ſpielte er auch mit dem Biſchoff von Fruxing oder Freiſingen, welcher Brunoni zu Hülffe kame. So bald aber der Kayſer den Fuß in Teutſchland wieder ſetzte, machte er ſich nach Ulm, hielte A. 1028. einen Reichs-Tag daſelbſten, worinnen er ſich an Ernſt und Welpho, die ſich ihm ergeben, nach Würden gerochen hat; indeme er ſie als Land-Friedens-Stöhrer härtiglich anſahe, auch deßwegen ſie, ſonderlich Welphonem zur Genugleiſtung und Wiederſtattung, alles deſſen, was ſie der Kirch und Statt Augſpurg abgenommen anhielte, und gar auff eine Zeitlang in das Elend verſchickt. Von Biſchoff Wernher ſagt man, es habe ihn der Kayſer, als der ihm nie getrauet, unter dem Vorwand einer obhabenden Geſandtſchafft nach Conſtantinopel geſchicket, ihm aber einen Vrias-Brieff mitgegeben, krafft deſſen er von dem Griechiſchen Kayſer auff eine Inſul ſeye verwieſen, und dort bald mit Gifft umgebracht worden. Dieſen Kunſt-Griff aber habe der Kayſer darum zu brauchen beliebet, weilen er ſich für ſeiner groſſen Familie geförchtet, ihne offentlich abzuſetzen. Dieſes hat hievon Bruſch und Aventin: da in der Weingartiſchen geſchriebenen Chronick von denen Guelphen noch hinzugeſetzet wird, es habe Guelpho in ſeinem Alter ſich der Unthaten, welche er den Kirchen zu Augſpurg und Frieſingen zugefüget, erinnert, und deßwegen in gantz zerknirſchtem Geiſt die Beſſerung ſeines Lebens ſehnlich verlanget, worzu er ſich zur Prob kaltes Waſſer erkieſet, dabey aber befunden habe, daß nichts beſſers vor ihn ſeye, als wann er auch unter währender Probe ein Dorff über das andere mit allen ſeinen Gerechtigkeiten verſchenckte, und ſo ſeinen zugefügten Schaden wider erſtattete, mithin zur völligen Reinigung gelangen könnte; Und dieſe Dörffer habe er auch gleich ohne Auffſchub einer jeden von beyden Kirchen nach Proportion des angethanen Schadens auff ewig auslieffern laſſen. † In eben dieſem 1027. Jahr hat Kayſer Heinrich dem Cloſter Murrhart das Wald-Recht geſchencket, wovon der Brieff alſo lautet: Im Nahmen der Heiligen und unzertrennten Dreyeinigkeit: Wir Conrad von GOttes Gnaden Römiſcher Kayſer, Mehrer des Reichs, thun allen und jeden unſern lieben getreuen kund, daß wir auff Vorbitt unſerer Gemahlin, der Kayſerin Giſela, und Arribo des Ertz-Biſchoffen von Mayntz, einen Wald bey dem Cloſter Murrhard, deſſen Abbt Adolff heißt, welcher zwiſchen dem Murrergäw und Kochergaw, derer Grafen Heinrich und Ruger gelegen iſt, (und ſich von dem

Urſprung

Urſprung des Bächleins Wißlauffen biß nach Saſſenberg, mithin an 2. Bächen, den Herolds-Bach, und Weiſſach hinab biß nach Aichelsberg, und von da an die Murr, von dort hinauff an der Lauter biß nach Simersbach, und von dorten wieder hinauff, biß die Lauter in die Murr fället; und dort herum an der Lauter biß nach Simersbach, und von da an hinauff zu biß an die Mitte des Bergs Hochbeuren, und ſo gerad fort, biß an den Weg, der Murrhart zugehet, und von demſeldigen Weg an biß nach dem Brunnen Steinrod, und an dem Waſſer hinab biß nach Cochinach, und hinaufwärts biß nach Steigerbach, und ſo fort durch die Fränckiſch- und Schwäbiſche Gräntzen biß an obgedachten Bach Wißlauffen erſtrecket,) mit Bewilligung ſelbiger Gegend Grafen, Heinrichs, Rugers, eines andern Heinrichs, und ſeines Bruders Poppo, Gunthers, Sigisbolds, Sifrieds, Hatzons, und aller, welche in mehr-ermeldten Wald ſonſten zu jagen pflegten, Megenharden, Biſchoffen von Würtzburg und allen ſeinen Nachfolgern von nun an auf ewig unter dem Namen des Forſt-Rechts übergeben haben, bekräfftigen auch ſolches unter Bedrauung unſerer ernſtlichen Straffe, und ſolle ſich niemand gelüſten laſſen, auch nur ein einiges Stücklein Gewild ohne vorher-erhaltene Erlaubnus von obbemeldtem Biſchoff und Abbt oder ſeinen Gewalthabern zu erlegen. Deſſen zu Urkund haben wir unſer Innſigel unter dieſen Brieff drucken laſſen, und ſelbigen eigenhändig unterſchrieben.

Das Hand-Zeichen des unüberwindlichen Herrn Conrads, Römiſchen Kayſers, Mehrers des Reichs.

Udalrich, der Cantzler, hat es im Nahmen des Ertz-Cantzlers Arribo überſehen.

Geſchehen den 21. Jul. da man in der Römer Zinß-Zahl 70. hatte. Im Jahr des HErrn 1027. im 3ten Jahr des Königreichs, und im 2ten des Kayſerthums Conrads des IIten.

Mit Glück geſchehen zu Ulm. Amen.

Das Murrgau, von deme hierinn Meldung geſchiehet, iſt vielleicht die Graffſchafft Löwenſtein. Von Ruger oder Rugger. Siehe unten im 7ten Buch und 4. Capitel. † Anno 1028. wurde Thietwald zum Abbt von St. Gallen erwählet, deme auch der Kayſer die Beſtättigung ertheilet. In ſelbiges Cloſter kame einsmahls die Kayſerin Giſela mit ihrem Printzen, und nachdeme ſie wohl aufgenommen worden, hat ſie jeden Bruder ſonderbar beſchencket, ſich in ihre Brüderſchafft begeben, und ihrer Vorbitt anbefohlen. Er hat die Cloſters-Wirthſchafft wohl beſorget, und iſt Anno 1040. in hohem Alter zu höchſtem Leyd ſeines Convents geſtorben. † Um dieſe Zeit lebte in Italien ein ſehr gelehrter Mönch, und Muſicus, Nahmens Guido, oder Vitus, Aretinus, welcher, nach Sigonii und vor ihme Sigeberts Zeugnuß, eine neue Art zu ſingen, die noch würcklich im Brauch iſt, und darinnen beſtehet, daß man die Buchſtaben und Sylben (Ut, Re, Mi, Fa, Sol, La) nach gewiſſen Beugungen der Finger an der lincken Hand richtet, aufgebracht. Davon ſchreibt auch Vincentius in ſeinem 4. Band, 26. Buch und 14. Capitel alſo: Es iſt noch nicht lang, daß jemand zu unſerer Zeit, nach der eingeführten Mode gute Sachen nur durch etwas neues zu verderben, an ſtatt ſelbiger Sylben, die Buchſtaben A, B, C, D, E, F, welche die Lernende unter dem ſingen ſo ausſprechen ſollten, hat einführen wollen. † Anno 1028. hat der Biſchoff Bruno von Augſpurg, wie mich ein guter Freund aus dem Achille Gaſſaro berichtet, von ſeinem Eigenthum an den Altar des Haupt-Chors in der H. Maria-Kirche zu Augſpurg Straubingen vermachet, welches Vermächtnus der Domm-Dechant Dieterich, und der Advocat, Manigold, gut hieſſen. Er hat ſich aber dabey dieſes ausgedungen, es ſollen die Canonici täglich vor ſelbigem Altar den 129. Pſalmen Davids: Aus der Tieffe ꝛc. ꝛc. zu ſeiner Seelen Ruhe betten, und alljährlich den Tag ſeines Vermächtnuſſes den 23. April in der Domm-Kirchen St. Maria feyerlich begehen. Dieſes Vermächtnuß aber, nehmlich der Grund und Boden zu Straubingen, mit allen ſeinen Angehörden, woſelbſt indeſſen die Canonici zu Augſpurg einen Vice-Domm hielten, iſt denen Gebrüdern Ludwig und Wilhelm, Hertzogen von Bayern in unſerm Jahrhundert durch den Biſchoffen Chriſtoph von Stadion ungefehr vor 30000. Gold-Gulden mit Bewilligung des gantzen Capituls käufflich überlaſſen worden. Daher haben ſie den Nahmen bekommen: Der Augſpurger-Hof zu Straubingen. In eben dieſem 1029ſten Jahr ſolle Bruno, (obſchon Bruſch ſeinen Tod erſt auf Anno 1031. rechnet,) den 24. April geſtorben, und in der H. Moritzen-Kirche bey dem Eingang des Chors begraben worden ſeyn; allwo man ſein Grabmahl biß auf das 1543. Jahr habe ſehen können, hernach ſeye es geſuncken, aber doch wieder einiger maſſen aufgerichtet worden. † In eben dieſem Jahr iſt der 42ſte Kayſer zu Conſtantinopel Romanus IV. Argyrus, oder Argyropolus, zum Kayſer gemachet worden, und hat 5. Jahr und 6. Monathe regieret.

Cap. 7.

Der Ungariſch- und Alemanniſche Krieg. Hermann der 4te wird 11ter Hertzog in Schwaben. Die Graffſchafft Mömpelgardt. Die Schwäbiſche Edelleuthe von Freyberg. Die Kirchen zu Speyer. Urſprung des Königreichs Neapolis. Verbindung des Burgundiſchen mit dem Römiſchen Reiche. Eberhard wird Biſchoff zu Augſpurg, Reginobald aber zu Speyer.

IM Jahr 1030. fienge Stephan, König in Ungarn, mit Kayſer Conrad deßwegen Krieg an, weilen er ſeinem Sohn, Heinrich (oder auf Ungariſch Emerich,) den ihme die Giſela gebohren, ſein alt-vätterliches Königreich Bayern nicht auszulieffern gedachte. Wie aber jeder dem andern ſein Land genug verheeret hatte, haben ſie Anno 1031. einen Frieden geſchloſſen. † In Alemannien wurde indeſſen Hertzog Ernſt von Schwaben und Graf Wernher von Fryburg den 17. Aug. ermordet, und gienge es alſo dabey zu: Ernſt ware mit dem Kayſer ſchon wieder ausgeſöhnet, Wernhern nahme der Kayſer das Schloß Kyburg nach 3. Monathlicher Belagerung hinweg, deßwegen dieſer auf der Flucht, Ernſt wieder auf ſeine Parthey zoge, der auch ſeinem Rath gefolget, und eine neue Rebellion angefangen, dabey doch der gröſte Theil von Schwaben ſich in Kayſerlichem Gehorſam gehalten hat; Dieſes verurſachte, daß man ihme das Hertzogthum Alemannien oder Schwaben nahme, und auf Giſelæ Bitte ſeinem Bruder Hermann gabe. Ohngeachtet aber dieſer Straffe gabe ſich Ernſt nicht zu frieden, ſondern fienge mit Hülffe Werners und anderer Groſſen, eben da der Kayſer An. 1030. ſich nach Ungarn aufgemachet, neue Händel an, indem er das Schloß Falckenſtein im Schwartzwald belagerte, und ſelbige Gegend ausplünderte. Es legte ihm aber bald Graf Manigold, vielleicht einer von Veringen, mit einer Armee Schwaben, ſo meiſtens aus Reichenauiſchen Unterthanen beſtunde, im Nahmen des Kayſers, nach erhaltenem Sieg den 17. Aug. das Handwerck meder. In dieſer Schlacht haben beyde, ſowohl Hertzog

Ernſt, der ſich hin und her im Wald verkroche, als auch der Graf von Kyburg, ihr Leben eingebüſſet. Desgleichen ſind auch die tapffere Ritter Adelbert und Warin, wie nicht weniger der Sieger Mangold ſelbſten umgekommen, darunter Ernſt zu Coſtantz, Mangold aber zu Reichenau begraben liegen, wie ſolches Joh. Stumpff aus unterſchiedlichen Hiſtorien-Schreibern berichtet. Zum 11ten Hertzog in Alemannien wurde Hermann der 4te an ſeines vorhergehenden Bruders Ernſts Statt gemacht, und regierte 8. Jahre. † Um dieſe Zeit, oder doch nicht lang hernach, waren die Herrn zu Mömpelgart ſchon bekannt, von welchen hernach einer, Namens Friderich, zum Grafen daſelbſt gemacht wurde, der im Jahr des HErrn 1074. das Benedictiner-Cloſter St. Walpurgis im heiligen Forſt nicht weit oberhalb Straßburg ſolle erbauet haben. Doch ſchreiben ſolches andere, Friderich, Hertzogen in Schwaben, und Kayſer Friederichs Vattern, und deſſelben Gemahlin Judith zu, darunter Münſter und Laz zu rechnen. Heutiges Tages gehört dieſe Grafſchafft dem Durchleuchtigſten Hertzogen von Würtemberg und Teck. † Ich finde, daß in eben dieſem 1030. Jahr Herr Thaman, oder Thomas von Freyberg, welcher ein Ritter geweſen, und Margaretha, Frey-Frau von Gundelfingen, zur Gemahlin gehabt, gelebet habe. Es iſt aber das Geſchlecht der Herrn von Freyberg ein gar altes Schwäbiſches Geſchlecht, davon ich vor 2. Jahren in einem gewiſſen genealogiſchen Buch, das ſie angehet, mehrere Linien gefunden, nehmlich eine derjenigen, welche zu Eiſenberg und Steißlingen, davon eben dieſer Thomas herkommt, eine andere deren, welche zu Kirchheim und Augelberg, und endlich eine deren, welche zu Beuern und Aſchaffenburg reſidirten. Einige haben auch Muetingen im Rotenthal, andere das Schloß Achſtädt, welches 3. Stund von Ulm und Biberach lieget, bewohnet. Von dem Urſprung aber dieſer Herrn kame in obgedachtem Buch dieſes: Man findet in denen alten Ulmiſchen Chronicken, es ſeyen die Herrn von Freyberg von einem Römer, Curio, der nebſt andern Römiſchen Edlen vertrieben worden, entſproſſen, und haben ſich in Curwahlen ein Schloß, Nahmens Freyberg, gebauet, welches 2. Meil ob Cur, ſo eine Stadt am Rhein iſt, gelegen, und von ſelbigem Schloß haben ſie auch ihren Namen bekommen. Der erſte von ihnen, welcher alldort reſidirte, ware Thaman von Freyberg, welcher aber älter iſt, als obiger Thaman. Zur Gemahlin hatte er die Frey-Frau Anna von Brandis, welche ſonſt Ermentritt genennet wird. Obgedachter Thaman aber hatte Stritt mit einem Frey-Herrn von Sachſen, welcher auch in Curwallien reſidirte, worüber dieſer von Freyberg ſtarb, und hinterlieſſe 2. Söhne. Der Freyherr von Sachſen aber ſetzte der Wittib Margaretha ſo hart zu, daß ſie ſich endlich gezwungen ſahe, ihr Schloß mit ihren Gütern zuverkauffen, und abzuziehen. Deßwegen ſie auch, nachdeme ſie einige Gelder auffgebracht, ſich mit ihren Söhnen in Schwaben auff Rothenthal begabet, allwo ſie Dörffer und Höffe mit ihrem Zugehör gekauffet, die auch jetzo von denen Clöſtern Ochſenhauſen und Hegbach beſeſſen worden, auch theils von denen Herrn von Stein in die Hände gekommen ſind. Eben dieſe Wittib hat ſich auch Medingen, zur Wohnung und an den Fluß Roth zu Untermedingen, ein Schloß, Nahmens Freyburg gebauet. Und dieſes hat auch annoch, ob es ſchon eingefallen ſeinen Nahmen, und liegt darauff im Hoff, der denen Herren von Stein gehöret. Selbiges Schloß übergaben ſie ihrem älteſten Sohn, welcher ſich an der Frey-Frau von Kirchberg, die ihme zum Heyrathgut Pfaffenhoffen und das nahgelegene Schloß Neuhauſen brachte, vermählet, Das Wappen derer von Kirchberg iſt dieſes: Ein Mohr auff einem Schild, der eine gelbe Cron auff dem Kopff, und eine gelbe Biſchoffs Mützen in der Rechten hat. Der andere Sohn vermählte ſich an die Freye Frau von Altenſteißlingen, welche ihme die Herrſchafft dieſes Nahmens mitbrachte. Das Altenſteißlinger Wappen aber iſt dieſes: In dem Schild 4. weiſſe und zwiſchen denſelben 3. rothe Strich oder Balcken, nach der Quer. Die Nahmen dieſer Vermählten findet man alſo auffgezeichnet: Herr Thaman von Freyberg und Anna von Kirchberg: Herr Heinrich von Freyberg, und Margaretha von Altenſteißlingen. Das Wappen derer von Freyberg iſt dieſes: ein zweyfarbigter Schild, deſſen oberer Theil weiß, die untere aber eiſſenfärbigt außſiehet, mit 9. darinnen befindlichen Eyer-Dottern, oder gelben Kügelein, von denen 4. oben, 2. unten und 3. in der Mitte ſind. Dieſe 2. Brüder nun haben viele Söhne gezeuget, welche nachmahlen Neuſteißlingen erbauet haben. Ich möchte gern, ich hätte können zu einem jeden allhier auch die Zeit beyſetzen, allein ſie ſtunde nicht dabey angemerckt. Einer von deren Söhnen Herrgott Siefried von Freyberg hat ſich an Annam von Aſch in Bayern vermählet, welche ihme auch die Herrſchafft und Schloß Aſch zugebracht hat Ein anderer Herr Hildebrand hatte Euphroſina von Angelberg, ein anderer Leonhard Emerentia vor Haimerdingen, nicht weit von Memmingen gelegen, zur Gemahlin genommen. Die andere haben ſich anderwärts wohl und tapffer gehalten. Alle aber haben ein ſchönes Begräbnuß zu Hegbach und Ochſenhauſen. Um nun wieder auff den Anſangs ermeldten Herrn Thaman zu kommen; ſo ware ſein Wappen 9. Eyer-Dotter, ſeiner Gemahlin Margaretha von Gundelfingen aber ihres ein gelber Schild und darauff ein doppeltes rothes Creutz. Von ihnen iſt der Ritter Burcard gezeuget worden, welchen Leonora, Frey-Frau von Ried, eine Tochter Mariä, Gräffin von Montfort, geheyrathet hat. Vor dießmahl genug von denen Herrn von Freyberg, ein anders mahl ein mehrers. (Siehe davon unten im 3ten Theil des 2. Buch und 12. Cap.) † In eben dieſem 1030. Jahr hat Kayſer Conrad 3. groſſe Kirchen mit ſeiner Gemahlin Giſela Beyhülff erbauet, und den 12. Julij, einen Tag vor der Heil. Margaretha Feſt, bey Anbruch des Tags in Gegenwart Biſchoff Walthers von Speyer die erſte Grundſtein ſelbſten darzu geleget. Es ſind aber dieſelbige 1. die treffliche Domm-Kirche zu Speyer, worinnen man annoch vieler Teutſcher Kayſer und Kayſerinnen ihre Grabmahlen ſiehet, und der Heil. Mariä zu Ehren gebauet worden iſt. 2. Die ſchöne St. Johannis-Kirche, auf dem höchſten Orth der Stadt gelegen. 3. Hat er, auſſer der Stadt in dem Speyer Gebiet aus der Feſtung Lyneburg, worauß ihm ohnlängſt ſein junger Printz Conrad geſtürtzet ware, ein herrliches Cloſter gemacht. Und dieſes wurde alles mit ſehr groſſen Unkoſten außgeführet, wie Bruſch bezeugete. † Die von Piſa haben in Africa die Stadt Carthago ein, und ihren König gefangen genommen, denſelben nach Rom geführt, tauffen und darnach wieder von ſich gelaſſen, wie Sigonius bezeuget. Carthago iſt ſchon 140. Jahr vor Chriſti Geburt von Scipio vertilget, von Cæſare aber 43. Jahr vor eben ſelbiger Geburt wieder angeleget worden. Sie iſt aber nachmahlen öffters unter der Saracenen Tyranniſchen Einfällen hart mitgenommen worden. † A. 1031. iſt Biſchoff Eppo oder Eberhard im Biſthum Augſpurg Brunoni nachgefolget, und hat dem Cloſter St. Ulrich viel gutes erwieſen. Er iſt den Tag vor Chriſti Himmelfahrt An. 1048. geſtorben, und in Gegenwart König Heinrichs, des dritten, und aller Vornehmen des Reichs, prächtig begraben worden. † Die Normänniſche Hertzoge oder Generäle Robert und Richard und ſind auß ihrem Vatterland in Apulien gezogen, und haben einen groſſen Theil davon denen Griechen abgenommen. Und eben dieſes iſt der Urſprung des Königs Reichs Neapolis geweſen. † In Franckreich kame Heinrich, Roberts Sohn, zum Königreich, und regierte 30. Jahr. † Da Rudolph, König in Burgund A. 1032. ſeines Lebens-End herannahen ſahe, und keine Erben

den hinterlaſſen konnte, dabey, nach Vigniers Bericht, Kayſer Heinrich, ſeiner Schweſter Gemahl, gewogener ware, als Odoni, Graffen von Champagne, der ſeiner andern Schweſter Sohn ware: hat er Conrad und ſeinen Sohn Heinrich zu Erben ſeines Königreichs und aller ſeiner Güter durch ein Teſtament eingeſetzet, deßwegen auch, da er eben ſterben wollte, die Crone und übrige Reichs-Kleinodien ihnen überſchicket. Ob nun wohl Odo ſolches gar nicht vertragen konnte, wurde er doch von dem Kayſer hernach zu paaren getrieben. Und ſo iſt das Burgundiſche Reich zu dem Römiſchen gekommen, auch die Burgundiſche Schweitz zu der Alemanniſchen gerechnet worden. † Nun folgt das Geſchlecht-Regiſter der Könige von Burgund aus dem 4. Buch Stumpffen und deſſen 36. Cap.

Conrad, Graff und Herr in Burgund.

Rudolff, König in Burgund und Italien. Seine Gemahlin ware Bertha, Hertzog Burckhards in Schwaben Printzeſſin, welche ſich An. 936. an Hugonem, König in Italien vermählt.

Burckhard, Ertz-Biſchoff.	Conrad, König in Burgund. An. 994.	Die Heil. Adelheid, Gemahlin 1. Lotharii, Königs in Italien, eines Printzens Hugonis, 2. Ottonis I. Kayſers.	Rudolph, Hertzog in Burgund.

Rudolph, König in Burgund. † An. 1032. und vermachte ſein Reich Kayſer Conraden.	Giſela, Kayſer Conrads II. Gemahlin, wie Vignier berichtet.	N. eine Printzeſſin.
		Udo oder Otto.

† An. 1032. wurde Reginobald, geweßter Abbt zu St. Ulrich in Augſpurg einmüthiglich von dem Capitul zu Speyer zu daſigem Biſchoff ernennet. Er iſt auch dem Biſchoffthum 8. Jahr lang, biß in ſeinen Tod, welcher den 13. Oct. An. 1039. erfolget iſt, wohl vorgeſtanden, und in der neuen Domm-Kirche mit höchſtem Leydweſen des geſammten Volcks, deme er alle Sonntag fleiſſig geprediget, begraben worden, wie ſolches Bruſch berichtet.

Cap. 8.

Die Theilung Burgunds. Die Schwaben haben die Marckgraffſchafft Oeſterreich inne. Eberhard wird zu Coſtantz, und Hartmann zu Chur Biſchoff. Michael Paphlago wird Kayſer in Orient. Kayſer Conrad feyret einige Feſte. Veränderung deren Nahmen der Königinnen. Adelhaid, Kayſer Conrad des II. Mutter. Die Stadt Oehringen im Hohenlohiſchen allwo ein Stifft, Graff Burcard von Comburg und die Herrn von Hohenlohe. Zug Kayſer Conrads in Italien. Urſprung und Wachßthum deren Graffen von Zollern. Die Burg-Graffen zu Nürnberg und Marckgraffen zu Brandenburg. Die Hertzoge von Urßlingen und Schiltach. Simeon, ein Griechiſcher Mönch iſt zu Trier. Heinrich wird Zwölffter Hertzog in Schwaben. Die Saracenen fallen in Sicilien ein.

IM Jahr 1033. den 29. Junij iſt um 6. Uhr eine Sonnen-Finſternuß geweſen, und Odo von dem unrechtmäßigen Beſitz Burgundis durch Kayſerliche Waffen wieder in ſein Champagne vertrieben worden. Man ſagt, damahls ſeye Burgund in das Hertzogthum und die Graffſchafft dieſes Nahmens vertheilet worden, ſo, daß jenes zu Franck-, dieſe aber zum Römiſchen Reich gehören ſollte. † In dieſem Jahr ſolle auch nach Schaffnaburgenſis Bericht die Kayſerin Chunegundis den 3. Martii geſtorben ſeyn, obwohlen andere das 1037ſte oder 1039ſte Jahr vor ihr Sterb-Jahr halten. Sie hat ſich aber nach ihres Gemahls Tod in ein Jungfern-Cloſter begeben gehabt. † Um dieſe Zeit thun die Geſchichtſchreiber, nach Carionis Chronick Auſſag, erſtmals der Marggrafſchafft Oeſterreich Meldung, weilen ſie damahls Hertzog Albert von Schwaben, der ein Bruder Ernſts des Aeltern geweſen, inne hatte. Oeſterreich aber ware zur ſelbigen Zeit noch kein Hertzogthum, ſondern die Schwaben, welche es denen Ungarn mit Gewalt abgenommen, hatten es im Beſitze. † Nach Cedreni Zeugnuß hat der Griechiſche Kayſer Argyrus auff erlangte Erlaubnuß des Regenten in Egypten um dieſe Zeit den Tempel zu Jeruſalem wieder aufferbauet, und ſeinem Nachfolger Michael zur Außführung überlaſſen. † Im Jahr 1034. iſt Eberhard, oder Eppo, Graff von Dillingen und Kyburg, der nach Bruſchens Bericht Warmanns, Biſchoffs zu Coſtantz Bruder, und einer geſchriebenen Chronick Zeugnus nach, Königlicher Capellan geweſen, zu gedachtem Biſthum gelanget, welches er auch 12. Jahr lang mit Ruhm regieret hat. † Unter ſeiner Regierung iſt An. 1044. der Land Fried zwiſchen denen Fürſten und Ständen von Kayſer Heinrich, dem Dritten zu Coſtantz geſtifftet worden, deßgleichen Teutſchland hernach keinen gehabt hat. † Wie er aber nachmahlen An. 1047. mit Heinrich in Italien zoge, um die Zwiſtigkeiten, welche ſich zwiſchen denen 3. Competenten der Päbſtlichen Crone entſponen, helffen beyzulegen: iſt er nach geendigter Sache an eben dem Tag, auf welchen das Chriſt-Feſt fiele, da Heinrich und ſeine Gemahlin Agnes, von dem neuen Pabſt Clemens dem II. der vormahlen Suigger hieſſe und Biſchoff zu Bamberg ware, gecrönet wurde, ſchnell geſtorben, und gleich in den Eingang der St. Peters-Kirche prächtig begraben worden. † Der Pfaltzgraff Hizzo ſolle, nach einer geſchriebenen Chronick Bericht, von ſeiner Concubina, Thiertburg mit einem vergiffteten Trunck um das Leben gebracht, nach Augſpurg geführt, und in der St. Ulrichs-Kirche den 17. Maij begraben worden ſeyn. † Als An. 1035. dem Kayſer Argyrus von ſeiner geilen Gemahlin Zoes, und ihrem Ehbrecher Michael Paphlago hinterliſtiger Weiſe vom Brod geholffen wurde: iſt eben dieſer Paphlago zum 43. Kayſer gemacht worden, und hat mit der Zoe, die er aber beſſere Mores gelehret, 6. Jahr und 6. Monath regieret. † Der Kayſer hielte, nach dem Bericht einer geſchriebenen Chronick, das Chriſt-Feſt zu Straßburg ſehr prächtig, da er hingegen das Feſt der Reinigung Mariä zu Aug-

Augſpurg feyrlich begienge, und alldorten einen Reichstag hielte, darinnen er ſeines Vatters Bruders Sohn Conrad das Hertzogthum Cärnthen, woraus er ein Jahr vorher Adalberon, welcher das Laſter der beleydigten Majeſtät begangen, und hernach, da Graff Wilhelm ermordet, ſich in die Feſtung Eresberg verſtecket hat, verjaget, vollkommen übergabe. Der Kayſer hielte zu Ingelhaim Oſtern, die Himmelfahrt Chriſti zu Paderborn, Pfingſten, und Johannis des Täuffers Tag aber zu Niemägen, allwo ſeines Printzen König Heinrichs Braut, die Königin Chunihildis, Canuts, Königs in Engelland und Dännemarck Printzeßin Tochter auß Dänemarck ankame und an Petri und Pauli Tag die Königliche Crone empfienge, auch mit Veränderung des Nahmens bey der Copulation Chunigundis genannt wurde. Dieſes habe um ſo mehr erzehlet, als man daraus erſehen kan. 1.) Wie gottsförchtig ſich die Kayſer an denen Feſt-Tägen bezeuget haben. 2.) Wie offt ſie gemeiner Ruhe und Beſtens bald da bald dorthin geraiſet ſeyen, und damit verhütet haben, daß in dem Reich ſelten etwas zum würcklichen Außbruch gekommen. 3.) Wie die Nahmen der Königinnen ſeyen zu Zeiten in der Crönung oder Copulation verändert worden: wovon man hier ein Exempel an der vormahligen Chunihildis und nunmährigen Chunigundis hat. Auff eben dieſen Schlag iſt folgender Zeit des Conſtantinopolitaniſchen Kayſers Manuel Comneni Gemahlin, welche von Geburt eine Teutſche war, an ſtatt Bertha von denen Griechen Irena, hingegen Philipps, Römiſchen Königs und Hertzogs in Schwaben Gemahlin, welche des Conſtantinopolitaniſchen Kayſers Iſaacs Angeli Printzeßin Tochter ware, an ſtatt Irena von denen Teutſchen, wie man aus dieſem Werck erſehen kan, Maria genennet worden. Sonſten iſt obgedachte Chunigundis An. 1038. an der Peſt in Italien geſtorben; obwohl Vincentius in ſeinem 26. Buch und 17. Capitel meynet, ſie habe, nach dem man ſie des Ehebruchs beſchuldiget, durch einen von ihren Hoff-Junckern denjenigen, der ſie deſſelbigen bezüchtiget, und von einer ungemeinen Gröſſe geweſen, in einem Zweykampff überwunden, und ihm das eine Bein abgehauen, nachgehends aber ſich von ihrem Gemahl geſchieden, und in ein Cloſter begeben. † In eben dieſem 1036. Jahre hat man das Cloſters St. Blaſii in dem Schwartz-Wald, welches man nachmahlen, nach Bruſchens Zeugnus, zum Unterſcheid des An. 1094. neu erbauten das Alte nannte, eingeweihet. † Der Kayſer Conrad gabe An. 1037. nach Bruſchens Rechnung dem 32ſten Biſchoffe von Chur, Hartmann, oder Artemann Freyherrn von Ebenland, (Plana Terra,) den 26. Jenner, da die Römer Zinßzahl 4. ware, und er 12. Jahr regieret hatte, zu Ulm theils neue Freyheiten, theils aber beſtätigte er ihm diejenige, welche er ſchon anderwärts A. 1030. erhalten hat. Ich glaube aber, daß dieſes ſchon im vorigen Jahr geſchehen iſt, indeme mich die Römer Zinßzahl, welche gedachter Maſſen 4. ware, dazu beredet. † Adelhaid, Kayſer Conrad des II. Mutter, verheyrathete ſich an einen Herrn von Hohenlohe zu Oehringen, allwo ſie auß der Pfarr-Kirche ein Stifft machete, und mit nöthigen Einkünfften verſahe. Sie wurde in die Grufft ſelbiger Kirche, und zwar in einen ſteineren Sarg geleget. Münſter ſagt in ſeinem dritten Buch und 19. Capitel: Dieſes Conrads Mutter Adelhaid, vermählte ſich nach ſeines Vatters und ihres Gemahls Hermanns Tod an Hermann, Graffen von Hohenlohe, deme ſie 2. Söhne, Sigfried und Eberhard, gebohren, und in dem von ihr erbauten Cloſter zu Oehringen beygeſetzet worden iſt. Heutiges Tages iſt dieſes Cloſter ein Prieſter-Collegium. Ich will allhier die Stifftungs- und Geſchenck-Brieffe, oder Stiffts-Kirche zu Oehringen, darinnen viele merckwürdige Oerter und Perſohnen vorkommen, beyſetzen. Ich habe aber denſelbigen auf Recommendation meines Gevatters, M. Euſebii Stetters, allhieſiger Anatoliſchen Schuhl-Rectors, von meinem hochgeehrteſten Freund, Carl Chriſtoph Bayer, Rectore der Schuhle zu Pfortzheim, in ſeinem 63. Jahr An. 1590. den 27. Julij nebſt vielen andern Sachen, welche zu der Schwäbiſchen Hiſtorie dienten, gütigſt erhalten. Im Nahmen der H. und unzertrennten Drey-Einigkeit. Hiemit ſeye kundt und zu wiſſen allen glaubigen Chriſten, die ſo wohl jetzt, als hinfürder leben werden, daß ich Gebhard, von Gottes Gnaden Biſchoff zu Regenſpurg, meiner Mutter Adelhaid gerechtes Anſuchen, gottſeeligen Wunſch und recht göttliches Verlangen habe Statt und Platz finden laſſen, und auß der vormahligen Pfarr-Kirche in dem Flecken zu Oehringen, welche ich und ſie, als die nächſte Anverwandten von denen höchſt-ſeeligen Graffen Siegfrid, Eberhard und Hermann, welche daſelbſt begraben liegen, und des jüngſten Tages erwarten, nebſt andern innhabenden Gütern erblich bekommen haben, ein Stifft vor Chor-Herrn gemacht, und zu derſelbigen Unterhalt ſo wohl die Güter und Einkünffte der Kirche ſelbſten, welche ſie entweder von Anfang ihrer Erbauung, oder durch Verehrung von obgedachtem Graffen, als unſern Vettern inne hat verordnet, als auch von meiner Mutter und meinen Gütern 4. folgende Oerter: Grenckburg, Pfalbach, Eichen und Ernſpach nebſt andern unterſchriebenen eigenthumlichen Gütern, frey und rechtmäßige Schenckungs weiſe, mit allen Zugehörden, nahmentlich: Leibeigenen beyderley Geſchlechts, leeren Plätzen, Gebäuden, Aeckern, Feldern, Wieſen, Wayden, Waldungen, Jagd-Gerechtigkeiten, gebaut und nützliegendem Erdreich, Waſſern, Waſſerfällen, Mühlinen, Mühlgebäuden, Fiſchereyen, jährliche Einkünfften von Landgütern, Renten, Weegen, unwegſammen Oertern, geſuchten und ungeſuchten, und allen darauß zu ziehenden Nutzen darzu überlaſſen habe. Und gleichwie ich und meine Eltern frey damit ſchalten und walten konnten; ſo ſollen auch mehrermeldte Chor-Herrn freye Macht und Gewalt haben, ſelbiges zu behalten, zu vergeben, zu vertauſchen, oder ſonſten damit nach ihrem Gefallen und Nutzen der Kirche zu handlen. So habe ich auch den Tauſch bekräfftiget, welchen obgedachter Graff Hermann mit dem hochwürdigen Biſchoff Meinhard von Würtzburg, wie auch der geſammten Geiſtlichkeit zu St. Kilian getroffen, da er ihme für zwey Theilen den Zehenden offt gedachter Kirche zu Oehringen gegeben, als welcher ihme und deſſelben Vorfahren in ſo fern heimgefallen ware, daß der Pfarrer doch allezeit den 3. Theil davon haben ſollte, den halben Flecken Beckingen mit dem darneben gelegenen Weinberg, und 2. Huben Ackers zu Sultzbach und andern 2. Huben zu Heligbrunnen, auch 15. Leibeigene ſo Manns- als Weibs-Perſonen, gegeben, auff ewig eingeſtanden und beſtättiget, auch den Probſt und die Chor-Herrn daſelbſten ermahnet, ſie ſollen ihre gewöhnliche Schuldigkeit denen Biſchöffen von Würtzburg und denen Abgeordneten von dem Zehenden ſelbſt richtig abſtatten. Burcard aber dem Graffen von Camburg, habe ich obgedachten Orth mit dieſem Beding anvertrauet, daß er ſeines übergebenen Ammts tapffer und wohl warten, in Kriegs-Zeiten den Orth vertheydigen und beſchützen, denen Rebellen Einhalt thun, und als eine Mauer vor den Rieß ſtehen, in ruhigen und Friedens-Zeiten aber gelind regieren, derer Geiſtlichkeit beyſtehen, und ſich gegen ihnen hold und liebreich bezeugen ſolle: Um dieſer Urſach halben, ſage ich, habe ich ihme und ſeinen Nachfolgern die halbe Stadt Halle mit allen ihren Zugehörden und 10. Talent ſelbiger Müntz in der Stadt Oehringen zum Lehen übergeben und angewieſen. Solte er aber der Kirch in ihre Rechten ungebührlichen Eingriff thun, welches doch GOtt verhütten wolle, und Feindſeeligkeiten wider unſer Lehen, das wir ihme auß guter Vorſicht übergeben, außüben wollen: ſo ſolle er alsbalden von dem Biſchoffen zu Regenſpurg ſeiner Würden entſetzet, und von denen Stiffts-Herren ein anderer,

der

der ſelbige Würde beſſer verdienet, erwählet, und ihme von ermeldtem Biſchoff gedachtes Lehen, Gewalt und Ehre gegeben werden. Diß ſind aber die Oerter, in welchem ſowohl ich, als andere freye Privat-Perſohnen, mehr-ermeldter Kirche einige Güter übergeben, und Stiffts-weiß zu Jährlichen Einkünfften überlaſſen habe: In Oehringen 2. Huben-Ackers, die zum Witthum, und in dem einen halben Theil Bretfelds, 4. die nicht zum Witthum gehören: gantz Granßheim, gantz Burcards-Wiſen, gantz Elhoffen, den halben Theil von Willere, und halb Schwabpach: 2. Huben in denen beyden Flecken, die Bretzingen genennt werden: Dritthalb Huben in Selbach: 3. und eine halbe Huben in Bergenheim: in dem untern Thal eine Hube und 2. Häuſer: in dem obern aber 5. Häuſer. In Gruden eine Hub: in Pfedelbach, Maſſalterbach, Eterbach, Selebach und untern Hall 30. Huben: in Hohenſteigen und Ruggarthauſſen eine gantze, in denen beyden Oertern aber, die Weſſerbach heiſſen, 4. Huben: In Sinderingen ſo viel, als Ezgo an Aeckern und Weinbergen gehabt: auch der Zehenden von allen ſchon erbauten und noch zu erbauenden Flecken im Odenwald. Weilen ich aber befürchte, es möchte endlich der GOttes-Dienſt daſelbſten gantz und gar abgehen, ſo ordne ich, daß auf ſolchem Fall alles dieſes von meinen Erben an ſich gezogen werde: ſo habe ich die Kirche ſelbſten mit allen ihren Zugehörden dem Altar des H. Apoſtels Petri zu Regenſpurg auf dieſe Bedingung eigenthumlich übergeben, daß der Biſchoff daſelbſten den Ort nebſt allen ſeinen Sachen vor und wider allen Anfall beſchützen, und die Kirchen-Güther zu keinem andern Gebrauch, als dem Nutzen der Diener GOttes alldorten, anwenden, noch ſich deßwegen entweder einiges Rechts oder Herrſchafft anmaſſen, noch jemanden etwas davon verſchencken, jedannoch die Erlaubnus haben ſolle, den von dem klügſten Theil der Chor-Herrn erwählten Probſt einzuſeegnen. Die Zeugen dieſer Sach ſind dieſe: Boppo, Graf von Henneberg; Hugo, Graf von Rineck; Adelbert, Graf von Calw; Boppo, Graf von Lauffen; Eberhard, Graf von Ingersheim; Burchard, Graf von Camburck. Von denen Dienſt-Leuten des St. Peters und Kilians zeugen auch; Alger, Adelhard, Hartwig, Rupert, Einpold, Gotteslaus, Udalrich, Bugo, Habard, Wernher, Adelbert, Conrad, Sighard, Herold, Billing, Radelhold, Siegfried, Dietmar, Sigbaldwein, und andere viele von der Cleriſey und Layen. Sollte ſich aber jemand wider Verhoffen an dieſem unſerm Stifftungs-Brieff vergreiffen und ihne umſtoſſen wollen: ſo ſolle er in das Zorn-Gericht des allmächtigen GOttes fallen, und der Ewigen Verdammnus unterworffen ſeyn. Damit aber dieſes feſt und unumgeſtoſſen bleibe: haben wir dieſe Schrifft ſchreiben, und unſer Innſiegel darunter drucken laſſen. Gegeben zu Würtzburg den 17. Auguſti im Jahr des HErrn 1037. da man in der Römer Zinß-Zahl 5. zählte. Im zwölfften Jahr der Regierung Kayſer Conrads und ebenmäßig 12. Jahr nach ſeines Sohns, König Heinrichs, Crönung. † Von Grafen Burcard von Chomburg ſolle mehrers im folgenden Buch und deſſen 4. Capitel gehandelt werden. † In dem Chor der Kirche zu Oehringen ſiht man einen Stein, der lang hernach gemachet worden. Ich habe ihn von M. Valentin Cleſſen alſo überkommen.

Hujus Fundatrix Templi jacet hic tumulata, Cunradi Regis Genitrix, Adilheida vocata. A. M, CC. XLI. IV. Idus Febr. Recondita ſunt hic oſſa Dominæ noſtre Adilheidis.

Jacet hic proles Genitoris.

Hic jacent oſſa
olim ſuffoſſa
hujus in Eccleſiæ
locis ut reliquiæ.

Hic genitor Prolis.

Oehringen hat ſeinen Namen von dem Fluß Ohr, und die Gegend daſelbſten wird das Ohrgöw genannt. Vor alten Zeiten iſt dieſe Kirche auſſer der Stadt gelegen, allda, wo man es jetzt die alte Stadt nennet, und iſt nachmahlen, wie Georg Widmann in ſeiner Teutſchen Chronick bezeuget, unter Kayſer Friderich dem I. und Heinrich, Biſchoffen von Regenſpurg, ſchrifftlich ausgeſetzt und ausgemachet worden, daß, ſo einige Güther und Mann-Lehen, welche um Oehringen herum liegen, und dem Biſthum zugehören, käufflich oder durch eine anderwärtige Ubergabe an den Dechant und das Capitul daſelbſten kommen, ihnen ewig und eigenthumlich verbleiben ſollten; Durch welche Vergünſtigung dieſer Stifft in zimmlichen Auffnahm gekommen. Dann es haben auch viele, auch vornehme Leute ihre Häuſſer bey dieſer Stiffts-Kirche aufbauen laſſen, Aecker daſelbſten gebauet, ja endlich dieſe Gegend mit einer Mauer umgeben, ſo, daß daſelbſten nunmehro eine beſondere Stadt ſtunde, in welche auch das Gericht und Rath aus der alten äuſſeren Stadt zoge, und alſo machete, daß dieſe neue Stadt auch Patricios bekommen hat. † Lazius hat in ſeinem 7. Buch von denen Zügen deren Völckern von denen Hohenlohiſchen, als ſehr tapffern Helden, welche zwiſchen Francken und Würtemberg wohnen, folgendes: 1. Hermann, Erſter Graf von Hohenlohe, zeugte mit Adelhaid, Gräfin von Egesheim, Dieterichs, des erſten Land-Grafen im Elſaß, den Otho der III. darzu gemacht hat, Printzeßin Tochter Sigfrid und Gerhard. 2. Gerhard zeugete Sigfrid den II. Erhard und Eberhard. 3. Gottfrid, welcher Herr von Romandiola, daraus aber vertrieben ware, nennete ſich zuerſt Grafen von Hohenlohe, nachdeme er ſich ein Land an dem Fluß Kocher, und denen

Fränckiſchen Gräntzen angeſchaffet hatte. Er regierte unter Kayſer Friderich dem I. und von ihme ſind hernach die andere hergekommen. Ich erinnere anbey nur dieſes, wie GOtt zuweilen die Armen von ungefehr durch einen geringen Anfang zu hohen Ehren gelangen laſſe. Widmann ſagt in ſeiner geſchriebenen Chronick: Hohenlohe iſt ein Dorff 2. Meilen von Rothenburg an der Tauber auf dem Gaugelegen, allwo ehedeſſen ein gewiſſer Fuhrmann (Wagner) wohnete, der 5. oder 6. ſchöne Söhne gehabt hat. Einsmahls iſt der Römiſche Kayſer, (weiß nicht, welcher,) vorbey geritten, hat ſie geſehen, und geſagt: Ey, wem gehören doch die ſehr ſchöne Knaben? Es iſt ſchad, daß ſie kein Fürſt hat, der ſein Geſchlecht damit fortpflantzen könnte. Wie er nun gehört hat, ſie gehören einem Fuhrmann, lieſſe er ihne zu ſich kommen, verlangte die Buben von ihm, und verſprache, er wolle ſie bey Hof aufferziehen laſſen, und trefflich verſorgen. Es geſchahe auch ſo, und weil es brave und fleiſſige Jünglinge geweſen ſeynd; liebete ſie der Kayſer, und gab ihnen zum Zeichen des Adels ein Wappen, welches aus 2. ſchwartzen Meer-Katzen auf einem Rad im weiſſen Feld, und einem halben Rad ob dem Helm beſtunde. Er beſchenckte ſie auch mit Schlöſſern, Städten und Flecken, und machte ſie zu Banner-Herren. Wie aber nachgehends die Herrſchafft Entzen durch das ausgeſtorbene Geſchlecht ihrer Banner-Herren ledig wurde, ſchenckte ſie Kayſer Friderich, der Andere an die Grafen von Hohenlohe, unter denen Gottfrid und Gerlach ſie nachmahlen an die Rotenburger an der Tauber verkauffeten. † Um das Jahr 1038. haben die Normänner, welche aus der Normandie je länger je mehr Völcker zu ſich kommen lieſſen, die Veſtungen und Städte in Apulien mit Gewalt und Liſt hinweg genommen, und ihren Nachbarn zimmlich angſt gemacht, wie davon Sigbert ſchreibet. † In dieſem Jahr begabe ſich der Kayſer mit einer groſſen Armee in Italien, um die Rebellen, unter denen auch Biſchöffe waren, bey Mayland herum in die Enge zu treiben, da er dann auch mit ſeiner Gemahlin Giſela nach Rom und andere Oerter auffbrache. Wie er aber ſchon ſich wieder an das Adriatiſche Meer zuruck gezogen hatte, wurde ihm dieſer Zug zimmlich verſaltzen, da die Peſt, welche von Vergifftung der Lufft entſtanden, nicht nur viele gemeine Soldaten, ſondern auch einige Fürſten ausgeraffet hat; worunter billich zu rechnen ſind, die den 18. Julii verſtorbene Königin und Gemahlin Heinrichs Chunegundis, ſeine Söhnerin, und Hermann, Hertzog von Schwaben, ſein Stieff-Sohn, der den 1. Aug. an den Reyhen muſte, nebſt Cono, Hertzogen in Francken. Deßwegen beweinte jemand das menſchliche Elend, und machte, nach Othonis von Freiſingen Zeugniß, Verſe, die alſo angefangen;

> Qui habet vocem Serenam,
> Proferat hanc cantilenam.

Der Kayſer ſelbſten iſt gantz traurig wieder in Teutſchland angelanget. † Um dieſe Zeit lebte Ferfried, Erſter Graf von Zollern in Schwaben, von deme Pantaleon im 2. Theil von denen berühmten Männern Teutſchlands alſo ſchreibet: Ferfried, ein tugendſamer und frommer Herr, welcher von der ſo berühmten Römiſchen Familia deren von Columna abſtammet, wurde von ſeiner Gegen-Parthey, (dann ſelbiges Geſchlecht hielte es allezeit mit denen Teutſchen Kayſern,) hart gedrucket, und endlich des Streits ſo müd gemachet, daß er alle ſeine bewegliche Güter genommen, und ſich damit in Teutſchland nach Schwaben begeben, allwo er ſelbiger Nation Sitten und Sprache an ſich nahme, und nachmahlen An. 1040. zu Kayſer Heinrich dem III. gienge, ſeine Unſchuld bewieſe, und hingegen ſeines Widerparts Unbillichkeiten klagete. Darauff ihm Kayſer Heinrich einen Muth machte, er ſollte in Teutſchland bleiben, er wolle ihm den Berg, auf denen er darnach Hohen-Zollern, und unten daran Hechingen gebauet worden, ſammt ſelbiger Gegend einräumen, über dieſes auch einigen Zoll aus dem Reich anweiſen. Und ſo hat er einen Zoll-Grafen gemacht, nur mit dem Beding, daß er und ſeine Nachkömmlinge ſolches alles als ein Reichs-Lehen erkennen muſten. So wurde alſo Hohen-Zollern gebauet, und theils von der Höhe des Orts, theils aber von denen eingegangenen Zöllen genannt. Kayſer Rudolph machte um das Jahr 1276. Graf Friderich von Hohen-Zollern, ſeinen Schwager, nach Abgang der Burg-Grafen von Nürnberg, zum Burg-Grafen zu Nürnberg; und da die Marg-Grafen von Brandenburg ausſtarben, wurde Friderich, Burg-Graf von Nürnberg, von Kayſer Sigismund An. 1417. auf dem Concilio zu Coſtantz mit der Marck-Graffſchafft Brandenburg und der Chur-Würde belehnet, wie ſolches Münſter in ſeinem 3. Buch und 381. Capitul ſchreibet. † Ebenmäßig ſind unter Kayſer Conrads des IIten Hertzogs in Schwaben Regierung die 2. berühmte Brüder und Fürſten von Spoleto, nach Felicis Malleoli Bericht in ſeinem Geſpräch von dem Adel und Bauren-Stand, nach Teutſchland gekommen, da ihnen ihr Hertzogthum von ihren Nachbarn, denen Römern abgenommen wurde. Einer davon hat ohnfern Rothweil in Schwaben die Veſtung Urslingen gebauet und alſo benennet, weilen er von denen Fürſten Orſini abſtammete. Und dieſer führte auch insgemein den Titul eines Hertzogs von Urslingen und nachmahlen von Schiltach. Der andere Bruder begabe ſich in Elſaß, und brachte die Frey-Herrſchafft Rappolſtein bey Franckreich unter ſeine Gewalt, ware auch mit dem Nahmen eines Frey-Herrn vergnügt, und lieſſe alſo nebſt ſeinen Nachkommen den Fürſten-Titul fahren. Siehe davon im 10. Buch und 11. Cap. ein mehrers. Nach dem Anno 1039. den 28. Maji erfolgten Todes-Fall der H. Chunigundis iſt auch der H. Symeon, ein Griechiſcher Mönch, der zu Trier ware, den 1. Junii geſtorben. Es hat ihne der Ertz-Biſchoff Poppo von Trier, da er in Jeruſalem ware, mit ſich von dem Berg Sinai heraus genommen. Er verſchloſſe ſich in einen Thurn, um daſelbſten GOtt mit Faſten und Betten zu dienen, und vielerley Anfechtungen des böſen Feindes zu überwinden. Nach ſeinem Tod ſolle er viele Wunder gethan haben, und deſſentwegen von dem Pabſt auf Popponis Anſuchen unter die Heiligen aufgenommen worden ſeyn. Tritenheim ſagt, er habe 3. Blätter aus ſeinem Griechiſchen Pſalter gehabt, und ſie ſehr hoch gehalten. Und ſo iſt vor dieſem auch unterweilen ein Griech in Teutſchland gekommen, da man noch nicht daran gedachte, daß gantz Griechenland einmahl über die Alpen in Teutſchland ziehen werde. † Nach Hertzog Hermanns Ableiben in Italien, iſt Heinrich, Kayſer Conrads Printz, zum 12ten Hertzog in Schwaben, auch König von Burgund gemachet worden, da, obgemeldter maſſen, König Rudolph ohne Erben ſtarbe, und ſeinem Vatter das Reich Teſtamentlich vermachte, der es auch durch Gewalt der Waffen, welche er wider Otho, Grafen von Champagne und Rudolphs Schweſter Sohn führen muſte, unter ſeine Bottmäßigkeit brachte. † Da Kayſer Conrad zu Utrecht in Frießland das Pfingſt-Feſt feyerte, ſtarbe er den 4. Junii ſchnell dahin, und wurde in dem Chor der von ihm erbauten Kirche zu Speyer zuerſt begraben, und unter einen Marmor-Stein geleget, der dieſe Umſchrifft hat:

> Anno Domini 1039. Conradus Secundus, Imperator, ſecunda nonas Junii obiit. PROAVUS JACET ISTHIC.

Weil die Geſchicht-Schreiber wegen dem Geſchlecht-Regiſter Kayſer Conrads nicht einig ſind: ſo will ich auch hier dasjenige herſetzen, welches Stumpff hat.

Conrad

Digitized by Google

Conrad, Hertzog zu Worms. A. 955.

Otto, Hertzog in Francken.

Conrad, Hertzog in Kärnthen. Seine Gemahlin: Mechthildis. A. 1012. | Bruno, Biſchoff, nachgehends Pabſt Gregorius V. A. 995. | Heinrich, Hertzog in Francken. Seine Gemahlin: Adelhaid.

Conrad, Hertzog in Kärnthen. An. 1035. | Bruno, Biſchoff zu Würtzburg. A. 1035. | Conrad II. Römiſcher Kayſer. A. 1039. Ein vortrefflicher Herr. | Gebhard, Biſchoff zu Regenſpurg. A. 1060.

Conrad, Hertzog in Bayern, wurde daraus vertrieben. Ware Hertzog in Kärnthen. A. 1057. | Heinrich III. Kayſer, Hertzog in Bayern. A. 1056.

Luithold, Hertzog in Kärnten. A. 1090. | Hermann, Biſchoff zu Paſſau. A. 1084. Dahingegen Bruſch Altmann aus Sachſen ſetzet. | Conrad. | Heinrich IV. Kayſer. An. 1106. | Itha, Gem. Leopold von Oeſterreich. | Mechthild, an Rudolph von Rheinfelden, Hertzogen in Schwaben verehlichet. | Judith, Königin in Ungarn.

Sophia. | Luitgard. | Heinrich, V. Kayſer. | Agnes, an Friderich von Hohenſtauffen vermählt. | Agnes.

Den 22. Aug. im Jahr 1039. war eine Sonnen-Finſternus. † Muniacus, des Griechiſchen Kayſers Land-Pfleger in Calabrien, hat denen Saracenen durch Hülffe deren Nortmänner einen groſſen Theil von Sicilien nebſt Syracuſa ſelbſten hinweg genommen, allein nur ein Jahr behaupten können.

Cap. 9.

Der 17te Kayſer in Occident wird Heinrich der III. Cloſter Weiſſenau. Die Grafen von Calw. Kayſer Heinrich ſolle von denen Grafen von Calw herkommen. Notbert wird Abbt zu St. Gallen, allwo Hermannus Contractus, als ein Mönch lebet Heinrich iſt Frey-Herr zu Hohenſtauffen. Die Grafſchafft Mömpelgard. In Orient wird Michaël Calaphates Kayſer. Gebhard Graf von Calw. Die Kirche zu Isny. Das Schloß Seeburg. Siebender Turnier in Teutſchland. Die Normänner herrſchen in Groß-Griechenland.

IM Jahr 1039. iſt 17ter Kayſer Heinrich der III. beygenahmßt der Schwartze, worden, und hat 17. Jahr und ſchier 5. Monath regieret. Er ſolle ein Printz von dem Fränckiſchen Kayſer Conrad und Giſela ſeyn. Es ſind zwar einige, die ihn vor einen Schwaben, und zwar vor Diepolds, Grafen von Calenlewen, oder Calw Sohn ausgeben, auch vor einen Vetter von dem Anoo 1049. regierenden Pabſt Leo dem IX. der vormahls Bruno geheiſſen, und Biſchoff zu Tull geweſen, mithin ihne Mütterlicher Seits vor einen von Calenlewen, Vätterlicher aber von Dagsperg halten. Biſchoff Bruno von Augſpurg unterrichtete ihn in Wiſſenſchafften und andern Tugenden. Bruſch ſchreibt von Weiſſenau alſo: Dieſes Benedictiner-Cloſter im Nordgöw bey dem Fluß Schwabach, iſt 4. Stund von Nürnberg in dem Bambergiſchen Biſthum gelegen. Es ſolle nach einiger Meynung von Gebhard, Grafen von Hirſchberg, einer Bayriſchen Veſtung, nach anderer aber von dem Grafen von Calovia, oder Calau, heut zu Tag Calw, welcher Biſchoff zu Aichſtädt, und gar nach ſeinem Vetter Leo IX. einem gebohrnen Elſäſſer, und Grafen von Dagsberg, Römiſcher Pabſt unter dem Namen Victoris des II. geworden, errichtet ſeyn. Gewiß iſt, daß ſelbiges Cloſter A. 1053. unter Kayſer Heinrich, des Schwartzen Regierung gebauet worden. Heinrich aber wurde nach Gottfrid Viterbienſis Bericht wegen ſeinem ſchwärtzlichten Bart, der Schwartze genennet. Wann ſchon nicht alles wahr iſt, ſo iſt es doch angenehm zu leſen, was eben dieſer Gottfried, und andere von ſeiner Geburt und Schickſahl melden. Anno 1024. war Conrad der IIte, ein Franck, Römiſcher Kayſer, unter deſſen Regierung es einen den Kopff koſtete, der ſich den von ihm gebottenen Frieden zu ſtöhren unterſtanden. Nun brach denſelbigen Diepold, ein Schwäbiſcher Graf von Calw, und flohe deßwegen nicht weit von ſeinem Schloß Calw hinweg in den Schwartzwald, allwo er ſich bey dem Cloſter Hirſchau mit ſeiner Gemahlin und einigen Bedienten in einer leeren Mühlin auffhielte. Es geſchahe aber, daß der König einsmahls dort herum jagete, und wegen einfallender Nacht in ſelbigem Hauß einkehrete, und übernachtete, da indeſſen die Seinige im Wald verirret waren. Der Graf erfuhre kaum, es wäre der Kayſer zugegen, ſo ließ er ſeine ſchon in Kindes-Banden liegende Gemahlin im Stich, und nahme heimlich Reißaus.

Filius eſt Comiti ſub eadem nocte creatus.
Suſcipiont puerum, forma ſpecieque, beatum.
In Somoio Regi viſio magna fuit.
Vox ait: Ecce tuus, puer hic, erit unicus Hæres.
Omnis percipiet, quæcunque, videris habere.
Haoc tibi tu generum poſteritate feres.

Der Kayſer ware mit dieſem Traum, daß nehmlich das neu-gebohrne Kind ſolle ſein Erb und Eydam werden, nicht vergnügt, indeme er in der Meynung ſtunde, es wäre ſeine Mutter nur eine Bäurin oder Müllerin, ſchickte auch deswegen würcklich 2. gewaffnete Diener, von denen er einen Eyd genommen, daß ſie das Kind umbringen, und ihme zu deſto mehrerer Verſicherung ſein Hertzlein bringen ſollten, hin, welche es auch wegrieſſen, aber durch eine ſo treffliche Geſtalt gleich zum Mitleyden bewogen wurden.

In puerum dum reſpiciunt: animus variatur.
Nam ridet, quocunque videt: riſuque precatur,
Ne cadat in fatum tam puerile caput.

Sie verſchonten ſeiner demnach, und legten es auf einen zweyſpältigten Baum, damit es deſto ſicherer von denen wilden Thieren ſeyn möchte: fiengen hingegen einen Haſen, rieſſen ihme das Hertz aus dem Leib, brachten es dem König, und wurden reichlich davor beſchencket. Wie nun kurtze Zeit hernach alldorten ein gewiſſer Hertzog (in Schwaben ware es aber damahls Ernſt der IIte,) jagete, und ein Kind wimmern hörete, (dann es iſt ein alter Vers von denen kleinen Kindern:

E profert, aut A, quisquis procedit ab Eva.

Nehmlich das Männlich Geſchlecht ſchreye A, weil es von Adam, das Weibliche aber E, weil es von Eva herkomme;) fande er dieſes Knäblein, und nahme es mit nach Hauß, und weilen ſeine Gemahlin unfruchtbar ware, überredete er ſie, und ließ es vor ſein eigen Kind auffziehen, und Heintich nennen.

Finge, precor, partum: de te fateare creatum.
Quippe manu Domini ſuſpicor eſſe datum.

Deßwegen muſte die gute Gemahlin gehorchen, in die Kindbett liegen, und ausſtreuen, ſie habe dieſen Printzen gebohren. Und ſo ware dieſer Knab vor einen Hertzog von Schwaben gehalten. Da aber 15. Jahr hernach der Kayſer zu dem Hertzog nach Ravenſpurg kame, und dieſen Jüngling ſahe, ſagte er zu dem Hertzog:

Dic mihi, quis puer eſt? Meus eſt, Dux intulit ille.

Sage mir, wer dieſer Knab iſt: Darauf der Hertzog geantwortet hat, er ſeye ſein. Wie dieſes der Kayſer gehöret hat, hat er wider Willen des Hertzogs und ſeiner Gemahlin ihn mit ſich an ſeinen Hof genommen, und meiſtens als einen luſtigen, wackeren, und wohl-gezogenen jungen Herrn bey ſich gehabt. Indeſſen aber warff der Kayſer einen Argwohn auf die Hertzogin, welche beſtändig vor unfruchtbar gehalten worden, und glaubete, es ſeye derjenige, von deme es ihme geträumet hätte:

Quis pater, aut mater, ſibi ſit: narrare coëgit.
Sum Ducis (ille refert) me Ducis aula regit.

Fragte deßwegen ihn, wem er gehörte? bekame aber die Antwort, er gehöre dem Hertzoge. Der Kayſer aber hielte, wie gedacht, die Sache vor verdächtig, ſchickte ihn deßwegen an die Kayſerin nach Aachen mit einem Brieff, darinnen derſelben bey Vermeydung ihres eigenen Tods gebotten wurde, den Jüngling gleich umzubringen.

Fit Puer Urias. Arripit ergo vias.

Was geſchicht? Indeme dieſer Urias ſich auf den Weeg gemacht, kehrte er bey einem gelehrten Prieſter oder dem Dechant zu Speyer ein, wurde liebreich aufgenommen, und vertrauete demſelben die Taſche, darinnen ſein Uriss-Brieff war, an, legte ſich nach dem Eſſen zur Ruh; ſein Wirth aber war fürwitzig, und mochte gern den Innhalt des Brieffes erfahren; machte deßwegen denſelbigen ſo künſtlich auff, daß das Siegel dardurch nicht zerbrochen wurde, und ſahe daraus die groſſe und unvermeidliche Gefahr, darinnen der Jüngling ſchwebte, mit Schrecken, faßte auch gleich den Entſchluß, ihme durchzuhelffen; kratzte deßwegen das Wörtlein: necabis zierlich herauß, und ſetzte davor: Et filiam noſtram dabis, καὶ παρακαλακλινεῖς. das iſt:

Hæc Regis dum ſcripta legis, Regina: videbis
Hunc puerum: facies generum, charumque tenebis.
Si dare diſtuleris: hoſtia mortis eris.

Machte darauff den Brieff, der nun gut vor den Jüngling lautete, zu, und lieſſe ihn wieder freundlich von ſich, mit Bitt, er ſollte ſeiner, wann er König würde, auch inngedenck ſeyn.

Riſit ad hæc juvenis: riſumque fuiſſe putavit.

Wie er nach geendigter Reiß der Kayſerin den Brieff zu Aachen übergeben, thate ſie alsbald alles, was darinnen befohlen war, ohne einigen Anſtand:

Nata maritatur: Sponſalia ſunt celebrata.

So wurde dann die Vermählung gleich vollzogen. Wie aber der Kayſer nachmahlen dahin kame, und erfuhre, daß alles wider ſeinen Befehl ergangen ſeye; wurde er ſehr zornig, doch endlich wieder ausgeſöhnt, und gab ſich zur Ruhe, nachdem er gehört, daß er von denen Hochgebohrnen Grafen von Calw abſtamme, und zu ſeinem Tochtermann gleichſam gebohren worden ſeye. Er hat auch gleich ſeinen Vatter auf ſeine Vorbitt, wieder zu Gnaden angenommen, und mit ſeinem Beyſpiel an den Tag geleget, daß GOttes Willen niemand widerſtehen könne:

Clamavit. Sancita Dei nequeunt vacuari.
Quod volui, jam non potui. Deus ipſe negavit.
Quæ Deus inſtituit, nos patiemur, ait.

Und weilen er durch den Dechant zu Speyer von Vergieſſung unſchuldigen Bluts iſt abgehalten worden: ſo ſoll er befohlen haben, daß hinführo die Teutſche Könige und Kayſer, welche dort herum ſterben würden, zu Speyer ſollten begraben werden: zu welchem End er ja auch die prächtige vier-thürnichte Domm-Kirche, welche zwar erſt nach ſeinem Tod aufgebauet worden iſt, habe auffrichten laſſen. Dieſes haben dieſelbige Hiſtorien-Schreiber, vor die ich nicht gut ſeyn mag. Wenigſtens gäbe es keine unfeine Materie zu einem Schau-Spiel ab, obwohlen der Müſniſche Prieſter Siſrid ſchier eben ſo ſchreibet, und den Grafen, Leopold, ſeine Familie aber gar nicht nennet. So viel iſt aber gewiß, daß Heinrich 2. Gemahlinnin gehabt, darunter die eine obgedachte Chunihildis oder Chunigundis, Printzeßin von Engelland und Dännemarck, die andere aber Hertzog Wilhelms zu Poictiers und Aquitanien Printzeßin Tochter Agnes geweſen, welche der Ertz-Biſchoff von Mayntz Bardo geſalbet, und mit dem König Heinrich Kayſer Heinrich den IV. und Conrad, Hertzogen in Bayern gezeuget hat. † Anno 1040. iſt Dietmar, der das Jahr vorher den 1. Febr. Biſchoff zu Cur geworden, zu Ulm von Heinrich dem III. den 23. Jan. da man in der Römer Zinß-Zahl 8. zählete, beſtättiget worden, und nach einer 30. jährig-ruhmwürdigen Regierung im Jahr 1070. geſtorben. † König Heinrich hielte das Feſt der Reinigung Mariä, nach einer geſchriebenen Chronick Zeugnus, zu Augſpurg, allwo er zugleich mit denen Teutſchen Fürſten einen Reichs-Tag hielte. † In dieſem Jahr iſt Norbert, oder Nortbert von Stoffeln Abbt zu St. Gallen worden, der hernach auch noch in ſeinem hohen Alter zeitlicher Güter halber beſtändigen Krieg mit Rumold, Biſchoffen von Coſtantz (der zwiſchen 1051. biß 1068. im Regiment ſaß,) führete, worinn man beyderſeits ſengete und brennete. Er hat die Pfarr Appenzell geſtifftet, und iſt der Erſte geweſen, welcher befohlen hat, man ſolle ihme nach dem Tod wegen ſeiner Seelen Heyl, Exequien halten. Er hat die Kirche zu St. Gallen erweitert, und als ein ſchon gantz abgelebter Mann von der Abbtey ſich begeben, und gebetten, man möchte den Probſt Ulrich an ſeine Statt erwählen, welches er auch ſo wohl von ſeinen Mitbrüdern als Kayſer Heinrich ſelbſten erhalten hat. Er iſt hernach Anno 1071. mit höchſtem Leydweſen der Seinigen geſtorben, und hat ein gutes Angedencken hinter ſich gelaſſen, davon auch folgende Verſe zeugen können, welche bey Bruſchen zu leſen:

Conſtat, Nodbertum magna virtute refertum.
Lac fuit infantum: juvenum Dux, norma piorum.
Ille timore Dei deſpexit cætera Regni.

† Um

† Um dieſe Zeit lebte in Schwaben ein gar gelehrter Mann, welcher Hermannus Contractus hieſſe, und zum Vatter Wolferad, Grafen von Veringen, zur Mutter aber Hiltrud hatte. Die Graffſchafft Veringen aber erſtreckte ſich von denen Schwäbiſchen Alpen an biß über die Donau, welches die von dieſen Graffen geſchehene Stifftung des Cloſters zu Jßny bezeuget. Sie ſtammen ab von dem alten Schwäbiſchen Geſchlecht der Varinorum, welches wir im 1. Th. 1. B. 3. Cap. zur 49. Gattung von Schwaben gemachet haben. Weil aber Hermann ſchier gar kein Glied regen konnte, mithin zu weltlichen Geſchäfften untüchtig ware, iſt er von ſeinem Vatter in das Cloſter St. Gallen geſperret worden, allwo er ſo wohl als zu Reichenau ſeine gantze Lebens-Zeit lahm und contract, als ein Mönch, zubrachte, auch daher den Namen Contractus erhielte. Jedannoch hat er mit ſeinen krumen Händen viele Bücher geſchrieben, darunter dieſe ſind: Von der Welt, und ihren Begebenheiten: Von der Stern Lauffs-Tafel, denen Finſternüſſen, der Rechnung, der Quadratura Circuli, oder der wahren Verhältnuß des Diametri eines Circuls zu ſeiner Peripherie ſolchergeſtalt zu finden, daß wann dieſe z. E. durch den 4. Theil von jenem multiplicirt würde, alles gerad aufgienge, der Phyſionomie, der Vocal- und Inſtrumental-Muſic: von dem Leben vieler Heiliger: Eine Chronick und andere mehr. Er hat auch einige Stücke von denen Griechiſchen Weltweiſen, und Auraliſchen Stern-Deutern in das Lateiniſche überſetzet, wie dann ſolches Münſter und Geſner anmercken. Alſo hat es doch vor dieſem zuweilen in Teutſchland auch jemand gegeben, der Griechiſch gekonnt hat, obwohlen dergleichen ſehr wenige, zu deme nur in den Clöſtern waren. Hermann Æditus ſchreibt von dieſem Hermann zu ſeinen Ehren noch folgendes: Es habe ihm die H. Jungfer Maria, da er noch zu St. Gallen ſtudierte, und einen zimmlich dummen Kopff hatte, die Wahl gegeben, ob er lieber in der Welt glücklich und geſunden Leibes, oder in allen Wiſſenſchafften erfahren und dabey an allen Gliedern, auſſer der Zungen, gelähmt ſeyn wolle: Er habe aber das Letzte erwählet, und ſeye alsbalden in allen Wiſſenſchafften, auch der H. Schrifft, gewickelt und gewiegt, am gantzen Leib aber lahm geweſen. † Um eben dieſe Zeit lebte unter Kayſer Heinrichs des III. Regierung Heinrich Frey-Herr von Hohenſtauffen und Eliſabethen-Berg. Er hat ſeine Cantzley zu Walthauſen gehabt; und ſich an Hieltegard, Gräffin von Helffenſtein, Ulrichs des jüngern Tochter vermählet. Sonſten wird ſie auch Himmelgard, eine Gräffin von Hohenlohe genannt. Von denen Freyherrn von Hohenſtauffen iſt in dem Flecken Lorch die Kirche, darinnen 12. Prieſter und ein Prälat reichlich erhalten worden, um GOtt mit Vorbitten und andern heiligen Ubungen ihrer und ihrer Nachkömmlinge Wohlfahrt halber Tag und Nacht zu dienen, geſtifftet worden, wie ſolches geſchriebene Briffe bezeugen. † Vor und nach dem Jahr 1041. überwand König Heinrich Fracislaum, oder Prentzlaum Hertzogen in Böhmen, weil er ihme den jährlichen Tribut nicht mehr reichen wollte; ſetzte hingegen Petrum, König in Ungarn, als Stephans Schweſter Sohn, den Aba oder Uvo aus ſeinem Reich vertrieben hatte, A. 1043. mit harter Mühe wieder ein, und brauchte darzu unter anderen Teutſchen, ohnfehlbar auch der Schwaben, Hülffe. † Um dieſe Zeit lebte Friedrich, welcher das Cloſter St. Waldpurgis, das in dem Forſt ob Straßburg liegt, erbauet, und die Graffſchafft Mömpelgard angelegt hat, wie ſolches Vignier bezeuget, der Lazium anführet, der auch Dieterich um das Jahr 1074. anführet. Von Friederich dem andern kommt unten im 3. Th. 2. 6. 15. C. ein mehrers. † In Orient iſt der 43. Kayſer Michael Calaphates nur einige Monath Regent geweſen, weil er gegen die Kayſerin Zoen, von denen er doch gleichſam aus dem Staub, als ein geringer Menſch zu den höchſten Ehren erhoben worden, ſehr undanckbar ſich bezeuget hat. † Im Jahr 1042. iſt Gebhard, gebohrner Graff von Calw, Biſchoff zu Aichſtädt worden, ware es aber nicht länger, als biß auff das 1054. Jahr, da er mit Beſteigung des Päbſtlichen Thron den Nahmen Victoris des II. annahme. Er war ein Sohn Hartwigs und Bitzellä, ein Vetter aber von Heinrich dem III. deſſen Rath er auch geweſen. Dann ob er ſchon noch zimmlich jung ware; ſo hatte er doch dazumahl wenig ſeines gleichen auch von alten geſcheiden Perſohnen, die ihm an Gelehrſamkeit, Verſtand und Anſehen beykamen. In deſſen Betrachtung ihme auch Cono, oder Conrad, Hertzog in Bayern ſelbſten, da er eine Reiſe nach Ungarn thate, die Landes-Regierung des Hertzogthums Bayern unter ſelbiger Zeit zu verwalten anvertrauete. Nicht minder iſt er eben deßwegen, nach 13. jähriger Regierung ſeines Biſtums und dem Tod Pabſt Leonis, als die Cardinäle mittelſt ſolenner Geſandſchafft an den Kayſer um einen neuen Pabſt anhielten, zu dieſer Würde auf dem Reichs-Tag zu Maynz durch einhellige Wahl derer Teutſchen Biſchöffe erhaben worden. Derohalben er auch im Jahr 1055. nach Rom reiſete, daſelbſt eingeweyhet, und Victor der II. genennet wurde. Nachmahlen hat er viele Städte und Schlöſſer wieder an das Patrimonium Petri gebracht, die demſelben vorhero von anderen ſind abgezwacket worden. Zu Florenz hielte er ein Concilium, darinnen er alles Ernſtes auf die Verbeſſerung der Cleriſey und deren Laſter drunge. Im Jahr 1056. wurde er von dem Kayſer in Teutſchland beruffen, erſchiene auch, und feyerte das Geburts-Feſt der H. Jungfrau Mariä zu Goßlar, allwo Heinrich ſchwerlich kranck darnieder lage, und deßwegen ſeinen Printzen Heinrich zum Römiſchen König machte, der auch gleich von dem gegenwärtigen Pabſt die Crön- und Beſtättigung erhalten. Gleich darauf ſtarb der Kayſer, da dann der Pabſt in eigener Perſohn die Anſtalt machte, daß ſein Leichnam nach Speyer geführet, und daſelbſt prächtig begraben wurde. Hierauff wollte er ſich wieder nach Rom machen, wurde aber unterwegs auch von einer ſchwehren Kranckheit überfallen, und ſtarbe (nach Bruſchens Rechnung) den 28. Julii im Jahr 1057. Von dieſem Gebhard meldet Panvinius in ſeiner Päbſtlichen Chronick dieſes: Victor der II. und jüngere, von Geburt ein Teutſcher, aus Schwaben, hieſſe vormahls Gebhard, und ware Ardwigs, Grafen von Calw Sohn, dabey Biſchoff zu Aichſtädt, Kayſer Heinrichs des III. Rath und Vetter, unter welchem er auch ſo wohl, als unter Kayſer Heinrich dem IV. regierete, da ſeine gantze Regierung in 2. Jahren, 3. Monathen und 16. Tägen beſtunde. Anderwärts findet man von ihme auch dieſes: Victor der II. gebohren in Bayern aus dem edlen Geſchlecht derer Grafen von Calw. Das Wappen derer Graffen von Calw beſtehet in einem gelben Feld, darinn ein rother Löw iſt, welcher auf 3. Himmel-blauen Felſen ſtehet, auch eine Himmel-blaue Zunge und Crone auf dem Kopff hat, gelb- und rothe Helm-Decken auf dem Helm ein Löw von voriger Farb, ſo ebenmäßig auf 3. Felſen ſtehet. † Im Jahr 1042. iſt die Kirche zu Jßny im Algöw von Biſchoff Eberhard zu Coſtantz (nach Münſters Zeugnus in ſeinem 3. B. und 285. Cap.) auf Wolfrads, Grafens von Veringen, und ſeiner Gemahlin Hiltrud Bitte den 25. Dec. eingeweyhet worden. Nachmahlen iſt dieſelbige von 1086. biß 1096. von ermeldten Eberhards Bruder, Mangold zu einer Abbtey gemacht und (wie wir unten im 8. B. und 14. Cap. ſetzen werden,) mit nöthigen Einkünfften verſehen, auch von Heinrich dem V. Anno 1106. beſtättiget worden. † Nach Ausweiß einiger Brieffe und folgenden Turmers lebte um dieſe Zeit Wilhelm, Pann-Herr zu Seeburg, einem Schloß, das nicht weit von der Würtembergiſchen Stadt Urach ablieget, und unter Grafen Eberhard des II. Regierung an Wirtemberg gekommen iſt. Heutiges Tages

hat es folgende Beſchaffenheit damit: Seeburg iſt ein Dorff, eine Meile od Urach, auf der Schwäbiſchen Alp gelegen, vor welchem gleich darauſſen auf einer Ebene das Waſſer beſtändig Manns-dick herauß ſpringet, daher er auch gleich 3. Mühlen mit genugſammen Waſſer verſiehet. Nicht weit davon iſt auch ein See, und groſſe Felſen. Ich will auch noch beyfügen, was Herr Oßwald Gabelcover, davon hat: Er zweifelt ſehr, ob irgend einmahl Freyherrn von Seeburg geweſen ſeyen, von Edel-Leuten dieſes Nahmens wiſſe er wohl, welche um 1396. und 1399. gelebet hätten, nemlich Johannes ſeine Schweſter Bertha, jenes Kinder ſeyen geweſen Craſſto, ein Geiſtlicher, Eliſabeth und Margaretha, die damahls noch unverheyrathet geweſen, ihr Wappen wäre einerley/ aber doch zimmlich gleich derjenigen geweſen, welches die Herrn von Stein und Stadion führen. Jetzt ſahe man noch einen Uberbleibſel vom Schloß und Mauren nebſt einem Thurn, der auf einem Felſen ſtehet, und einigen wenigen geringen Häußlein, welche an dem See, der auß dem engen Seeburger Thälein ſich ſchier vier Meil weit hinauff erſtrecket, gebauet ſeyen: zu unſerer Zeit wäre es von denen Herrn von Späth an Würtemberg gekommen. Aber genug von dieſem. † Bey dem in dieſem 1042. Jahr gehaltenen Turnier ſolle doch obgedachter Maſſen Wilhelm geweſen ſeyn. Dann es hat den 7ten Turnier in Teutſchland Kayſer Heinrich zu Hall in Sachſen, an der Saale, gehalten, dahin den Sonntag nach Philippi und Jacobi als den 4. Maij eine groſſe Menge vom Adel gekommen. Die Thurnier-Könige waren folgende alle Ritter: Aus Francken Jacob von Elrichshauſen, vom Rhein, Michael von Mörſperg, aus Schwaben Diepold von Reiſchach, aus Bayern, Wunbold von Camerau. Der Turnier wurde in 2. Kämpffe vertheilet, deren der eine am Dienſtag, der andere am Mittwoch, jeder von 290. Kämpffere gehalten wurde. In dem erſten Kampff waren Grießwärtel: von Diederich Boſen von Waldeck, auß Francken, Bernhard von Seckendorff, auß Schwaben Walther von Embs, auß Bayern, Friederich von Fraunhoffen. In dem andern Kampff waren es: vom Rhein, Friederich Reiffenberg/ auß Francken, Hiltebrand Seinsheim; auß Schwaben, Heinrich Epting, auß Bayern, Wilhelm Ebron von Wildenberg. Die Schrancken beſorgten bey dem erſten Kampff obgedachte Thurnier-Könige; bey dem andern aber, vom Rhein, Hartmann von Anweil, auß Francken, Hiltepold von Rothenhan, aus Schwaben, Hermann von Boßweil, auß Bayern, Sidolb von Leubeſing. Und dieſes waren alle Ritter. Man hat vorher die Helme und Waffen beſehen, und geſchahe ſolches, gewöhnlicher Maſſen, auß jeder Nation von 2. Manns- und 3. Frauen-Perſohnen. Von Schwaben ſind darbey geweſen folgende Graffen: Mangold von Helffenſtain, Albert der IIte von Calw, Wolfran oder Wolfrad von Veringen, Conrad von Hohenloh, obgedachter Wilhelm Freyherr von Seeburg, welche alle am Dienſtag Mittags gekämpffet haben. Am Donnerſtag hat man auch noch gefochten, und durch Adeliches Frauen-Zimmer denen tapfferſten Rittern Gaben außtheilen laſſen: Darauff aber einen galanten Baal gehalten. Unter anderem Frauen-Zimmer hat auch Hilda Fräulein von Boemelburg, Rudolphen von Rechberg auß Schwaben Danck geſaget. Kayſer Heinrichs, des Schwartzen Tantz. Vortäntzer waren folgende Graffen: 1. Conrad von Hohenlohe, und Heinrich von Manßfeld mit Windliechtern 2. ohne Facklen Richind von Dullingen, Sichard von Burckhauſen, Wolfram von Veringen, und Engebert von Waſſerburg 3. gleich vor dem Kayſer mit Windlichtern: Friederich von Caſtell, Albert der IIte von Calw/ Hartwig von Tachau, Diepold von Lechßmund. Nun kam der Kayſer ſelbſten mit Berchtolds/ Graffen von Hennenberg Gemahlin. Nach ſeiner Majeſtät tantzten folgenge Graffen mit Windlichtern: Heinrich von Schwartzburg, Johann von Aldenburg, Mangold von Helffenſtain, und Arnold von Kamen und Wochburg. Als alles löblich verrichtet worden, floge ein jeder Vogel wider in ſein Neſt. † Die Normänner in Italien brachten Apulien unter ihren Fuß, nachdeme ſie die Griechen öffters geſchlagen. Unter ihnen aber waren die Gebrüder: Wilhelm, Drogo, Humfrid, Roger und Robert Guiſcard am berühmteſten.

Cap. 10.

Die Kayſerin Giſela ſtirbt. Kayſer Heinrich/ der Schwartze/ hält Beylager/ und leydet keine Narren bey ſolcher Luſtbarkeit. Schlechte Witterung. Conſtantinus Monomachus wird Kayſer zu Conſtantinopel. Zu Coſtantz wird ein Land-Fried geſchloſſen. Von denen Frey-Herrn von Hohenſtauffen und Beutelſpach. Otho der II. wird 13. Hertzog in Schwaben. Einfall eines Stockwercks zu Boſenburg Von dem von Turno umgebrachten Pallante, und ſeinem Leichnahm Mömpelgard wird belagert. Von Berengarii Lehrſatz von dem H. Abendmahl. Heinrichs, des Schwartzen Crönung zu Rom. Diederich wird Biſchoff zu Coſtantz. Otho der III. wird 14ter Hertzog in Schwaben. Kayſer Heinrich reißt auff Reichenau, und anderwärts hin. Von Humfrid von Mömpelgard.

IM Jahr 1043. den 15. Febr. ſtarbe Kayſer Conrads Wittib Giſela, welches eine höchſt-Ruhmswürdige Dame war, zu Speyer neben ihren Gemahl geleget wurde, und auff dem marmornen Grabſtein (nach Bruſchens Zeugnuß) dieſe Auffſchrifft erhielte: XV. Kal. Mart. Giſela Imperatrix obiit. Hic Proavi Conjux. † König Heinrich hielte zu Ingelheim mit Agnes Hertzogin von Poictiers Beylager, allwo (nach Aventinus Zeugnuß) viele Ertz-Biſchöffe, Hertzogen und Herrn auß Teutſchland, Italien und Franckreich zugegen waren. Nun machten ſich auch viele Gauckler und Comoedianten darzu: allein ſie fanden dabey ihren Conto nicht, indem man ſie unbeſchencket, ungegeſſen und ungetruncken wieder fort lieſſe. Dann es ſagte der Kayſer, er hätte ohne dem Narren genug, zu dem wolle er ſeine Freygebigkeit gegen wohl verdienten Perſohnen um das Reich, und nicht gegen ſo liederliche Burſche, die anderen nur mit böſem Exempel vorgehen, blicken laſſen. Eben deßwegen hat er auch arme Leute mit ihren Brieffen an groſſe Herren geſchickt, und ſie ermahnet, ſie möchten um Gottes und um ſeiner Majeſtät willen ihnen dasjenige, was ſie ſonſten auff Comoedianten zu ſpendiren pflegten beyſteuren. Das heißt mir ein recht Großmüthiger Herr, dem es aber wenige von andern Fürſten nachmachen! Wann ſie endlich nur noch einfältige und thorrechte Leute erlaubten Schertzes halber unterhielten, ſo gienge es noch eher mit, und wäre nicht ſo ſcheltenswürdig, als da ſie boßhafftige, unflätige, freſſige Schmarotzer, und Zotten und Poſſen-Reiſſer bey ſich haben. † Dieſen gantzen Sommer durch regnete und witterte es (nach Hermann des Contracts Bericht) beſtändig; deßwegen auch ein groſſer Korn- und Wein-Mangel, (dann es

waren

waren ſchon lange Weinberg in Schwaben) entſtunde, auß deme eine ſchreckliche Vieh-Seuche und ſehr harter Winter folgte, darinnen der Weinſtock meiſtentheils auch auf das ſolgende Jahre erfrohren, und überhaupt eine nicht geringe Hungers-Noth wegen der ſo ſchlecht gerathenen Früchten verurſachet wurde. † In Orient wurden Fl. Conſtaotinos Mooomachus zum Kayſer gemacht, und regierte nebſt ſeiner Gemahlin Zoe und deren Schweſter Theodora, als Kayſerinnen, 13. Jahr. † Nach der im Jahr 1044. geſchehenen Zuruck-Kunfft König Heinrichs aus Ungarn, worinnen er dann die innerliche Unruhen beylegen mußte, wurde in Coſtanz von denen Fürſten ſo wohl ein Reichs-Tag, als von denen Biſchöffen eine geiſtliche Verſammlung gehalten. Daſelbſten lieſſe er ſeinen Schuldnern alles nach, und machte zwiſchen denen Fürſten, dem Adel und übrigen Ständen ſo wohl in Schwaben, als ſeinen anderen Ländereyen einen ſolchen Frieden, von deßgleichen man damahls noch wenig gehört hatte, wie ſolches der Abbt von Urſperg berichtet, da hingegen dieſes Hermann der Contracke zu dem vorigen Jahr ſehlet, beyde aber dieſe Verſammlung von ſeinem gehaltenen Beylager mit Agnes ſetzen. † Um dieſe Zeit wird wiederum Heinrichs, und ſeiner Gemahlin Hiltegard, davon wir ſchon im vorhergehenden Cap. geſchrieben, Erwehnung gethan. Er war ein Freyherr von Hohenſtauffen, und ſolle Friederich (nachmahligen Hertzog in Schwaben) Otho (Biſchoffen von Straßburg) Ludwig Walther, Conrad und Adelhaid gezeuget haben. † Eben um dieſe Zeit ſolle auch Heinrich, Freyherr von Beutelſpach, Emichonis Enckel gelebet haben, im Jahr 1048. geſtorben, ihme aber in ſeiner Herrſchafft Ulrich, der Conrad, Bruno und Luitgardam gezeuget, nachgefolget ſeyn. Man ſagt auch, er habe unter Heinrich des IVten Regierung bey der allgemeinen Unruhe Teutſchlands, wovon ich oben im 3. Buch und 10. Cap. geſchrieben, mit andern vornehmen Herrn müſſen vieles über ſich ergehen laſſen. D. Gabelcover aber zweifelt ſo wohl an dem, ob zu Beutelſpach Frey-Herrn geweſen ſeyen, als daran, ob um dieſe Zeit einer Nahmens Heinrich daſelben gelebet habe. † An. 1045. wurde Otho von Witelſpach (welcher Othonis des III. Schweſter Sohn und Pfaltz-Graff ware) von Kayſer Heinrich in der Oſterwochen bey Goslar zum 13. Hertzog von Schwaben gemacht, regierte zwar nicht gar 3. Jahre, doch ſehr löblich, und ſtarbe (nach Hermanns Contracti und anderer Außſag) im Jahr 1047. † Als der Kayſer nebſt vielen Fürſten und vornehmen Herrn auff dem Schloß Boſenburg in Ober Ungarn ware, wohin ihne Richlita, Adalberons von Eberſpach Wittwe, um Boſenburg und die dazu gehörige Gütter, welche ihr Gemahl Bittsweiſe beſeſſen hatte, ihres Bruders Sohn, Gualpho dem IVten zu übergeben, eingeladen hatte, als ſag ich der König daſelbſt ware: Fiele ohngefähr (nach Aventins und Bruſchens Bericht) der obere Hohe und baufällige Speiß-Sahl oder Altane des Schloſſes, worauf würcklich der gantze Hoff Speiſſens halber zuſammengekommen ware, ein. Der Kayſer hielte ſich mit genauer Noth an dem Fenſter, und bliebe durch Gottes ſonderbahre Vorſehung unverſehret, da doch die übrige Fürſten, Biſchöffe, Edel-Leuthe und Officiers insgeſammt zu Boden fielen, und einige davon alsbald Todes verblichen, viele elend zerquetſch, und andere anderwärts zimmlich beſchädiget waren. Die Gaſtgeberin Richlits ſelbſten ſtarbe gleich hernach, und der Biſchoff Bruno von Würtzburg 8. Tag darauff, welcher in höchſter Trauer nach Würtzburg geführet, und daſelbſten in einer Grufft, in der Thum-Kirche, beygeſetzet wurde. Sein Nachfolger hieß Adelbero, ware Arnolds, Graffen von Laimbach und Scherdingen auß Bayern, und Regillæ, Frey-Frau von Weinſperg Sohn. Dieſes Unglück wurde Bruno von einem ſchwartzen Geiſt, da er eben den Strudel bey Stockerau paſſirte, alſo vorher geſaget: Höre Biſchoff! Ich bin dein böſer Engel. Du wirſt mich nächſtens wieder ſehen. Eben ſo gienge es 40. Jahr vor Chriſti Geburt Bruto, dem Römer, zu welchem auch ein Geſpenſt (nach Plutarchi Bericht) ſagte: Ich bin dein böſer Geiſt: Du wirſt mich bey Philippis wieder ſehen. † In eben dieſem Jahr den 30. Jan. da der Römer Zinßzahl 13. ware, hat König Heinrich der III. auff Graffen Udalrichs und ſeiner liebwerthen Gemahlin, Königin Agnes Bitte, das Cloſter Skennines in Bündten (welches dem H. Märtyrer Seballi an zu Ehren auffgebauet, und bey dem Dorff Curwalach in Graffen Eberhards Graffſchafft gelegen iſt,) und die Heil. Cloſter-Frau, welche alldorten Gott nach ihrer vorgeſchriebenen Regul dienen, wie auch die Güter und alle Angehörden dieſes Cloſters in ſeine Beſchützung, Schirm, und Verthädigung genommen. Geſchehen zu Zürch. Bey Tſchudi in ſeiner Rhætia Alpina findet man die gantze Urkundt davon. † Das Cloſter Hohenburg im Elſaß iſt der Heil. Mariä zu Ehren von Bruno, Biſchoffen zu Tull, eingeweihet worden. † Ein gewiſſer ungenamßter berichtet: Um dieſe Zeit iſt des Rieſen Pallantis Evandri Sohns, dann vor den hält man ihne, Leichnahm zu Rom in dem Laurentiniſchen Weeg außgegraben und befunden worden, daß er höher als ein Thurn geweſen, eine brennende Fackel bey ſeinem Kopff ſtehen gehabt, welche weder durch Waſſer noch Wind außgelöſcht werden konnte, biß man endlich oberhalb der Flamme (Vincentius ſagt zwar unterhalb) mit einer Nadel ein Löchlein machte; und Lufft hinein lieſſe. Sein Geſicht oder nach (Vincenz) ſeine Wunde iſt 4. und ½. Schuh groß geweſen, und nachmahlen iſt er auff der Gaſſen verfault. Seine Grabſchrifft war dieſe:

Filius Evandri Pallas, quem lancea Turni
Militis occidit, mole ſua jacet hic.

Vincentius beſchreibet in ſeinem 26. Buch. 35. Cap. und Kranz im 4. Buch Metropol. 15. In eben dieſem 1045. Jahr ſind die Kayſerliche Vice-Rois in Ober- und Nieder Burgund Reinald, als der Kayſer Agnes Mutter Bruder, und Gerold von dem Kayſer abgefallen, und haben das Schloß Mömpelgard belagert, bey Ankunfft der Kayſerl. Trouppen aber, welcher ein gewiſſer Nahmens Ludwig Commandirte, mit langer Naß über Halß und Kopff abziehen müſſen, und ſich hernach ihrem Sieger auff Gnad und Ungnad, um etwas ärgeres zu verhüten, ergeben, wie ſolches Hermann der Contracta und Vignier bezeugen. † An. 1046. graſſirte die Peſt, und machte ſehr vielen den Garauß. † In Franckreich lehrete Berengarius, Diaconus zu Angiou: es ſeye bey dem Heil. Abendmahl in Brod und Wein, nicht der wahre Leib, und das wahre Blut Chriſti, ſondern es bedeute ſolches nur den abweſenden Chriſtum und liege nichts daran, ob er auch ſchon ſelbſten geſaget habe: Diß iſt mein Leib; Diß iſt mein Blut. Eben ſo machen es auch heutiges Tags die Zwinglianer und Calvinianer, welche ſagen, Chriſtus ſeye als ein Menſch gen Himmel gefahren könne mithin mit ſeinem Leib bey uns nicht gegenwärtig ſeyn, da doch der HERR außtrückentlich ſaget: Ich bin bey euch alle Tage biß an der Welt Ende, allwo ja das Wörtlein ἐγὼ (ich) von dem gantzen Chriſto, als GOtt-Menſchen, geſagt wird. † Als die Normänner in das Päbſtliche Gebiet Eingriff thaten, andere aber um den Päbſtlichen Sitz ſich zancketen; iſt König Heinrich mit ſeiner Gemahlin zu Anfang des Herbſts über die Alpen nach Mayland gezogen, allwo er ſich die eiſerne Crone auffſetzen lieſſe. Nach dieſem iſt er von dem neuen Pabſt Clemens dem II. (vormahligen Biſchoff Suigger zu Bamberg) an dem Chriſtfeſt mit ſeiner Gemahlin gecrönet, und nach verrichteten Ceremonien in dem Vaticaniſchen Pallaſt, in Begleitung des Pabſts mit Cronen auff dem Haupt von denen Biſchöffen

ſen, Prieſtern, Rath und Römiſchen Volck auch Rittern und Officieren in das Lateran geführet worden, allwo ſie unter währender Proceſſion wegen dem groſſem Pracht jedermanns Augen auff ſich wandten. Jederman beſchenckte er damahls, und niemand durffte traurig, nach gegebener Audienz, von ihm gehen; Die Kayſerin Agnes gebahre hernach bey Ravenna eine Printzeſſin. Der Kayſee aber gienge nach einiger Maſſen beygelegten Italiäniſchen Händeln An. 1047. oder 1048. wieder in Teutſchland, und feyerte zu Augſpurg die Himmelfarth Chriſti, da er auch dem verſtorbenen Biſchoff Eberhard, oder Ebbo, ſeinen Cappellan, Heinrich den II. zum Nachfolger verordnet, wie davon Sigonius, Schaffnaburgenſis, Veſpergenſis, Herm. Contract und Aventin zeugen. † Im Jahr 1047. iſt Diederich, vormahliger Ober-Cappellan Kayſer Heinrichs, auch Probſt zu Aachen und Speyer, zum Biſchoff von Coſtantz erwehlet, und von dem Kayſer um ſo eher beſtättiget worden, weilen er ihn ungemein lieb hatte. Er regierte nur 4. Jahr, indeme er gar ſchwächlichen Leibes ware, und ſtarbe den 22. Jun. im Jahr 1051. nach vollbrachter Raiſe nach Rom, die er höchſt wichtiger Sachen halber thun mußte, und wurde (nach Bruſchens Zeugnuß) in der Stephans-Kirche zu Coſtantz begraben. † Welff ein Schwäbiſcher Graff, des alten Graffen Welfi Sohn, wurde von Kayſer Heinrich zum Hertzog von Cärnthen gemacht. Seiner Mutter Bruder aber Hertzog Adalbero, Heinrichs und Friederichs Bruder, wurde Biſchoff zu Metz. † Otho, Hertzog in Schwaben, ſtarbe noch in ſeinen jungen Jahren, da er ſein Land treu und tapffer regieret hatte, wie ſolches Hermann, der Contracte, von ihm zeuget. Im Jahr 1048. bliebe der Kayſer über das Chriſt-Feſt in Sachſen, kame aber gleich darnach (wie Contractus zeuget) über Würtzburg in Schwaben, hielte zu Ulm eine Conferenz, und machte Otho, Marggraffen von Schweinfuhrt, (Marggraffen Heinrichs, und Marckgräffin Gerbergæ Printz) zum Hertzog von Schwaben. Und dieſer war Otho der III. und 14. Hertzog in Schwaben, der 9. Jahr regierte, und (nach Aventini Bericht) Perriſſam, aus dem Nariſiſchen Geſchlecht, Othos von Amerthal Tochter zur Gemahlin hatte. † Der Kayſer hielte zu Regenſpurg mit Otho, und Brecislao, Hertzogen von Schwaben und Böhmen, nebſt anderen vielen Fürſten, das Oſter-Feſt, kehrte von denen (nach Contracti Auſſag) in Schwaben zuruck, und kame den 24. April nach Reichenau, allwo des Evangeliſten Marci, des ſelbigen Orts Patrooen (da doch Chriſtus ein Mittler zwiſchen GOtt und Menſchen, 1. Tim. 2. heiſſet) von dem Abbt Bernhard erbaute Kirche in ſeiner Gegenwart von Diederich, Biſchoff zu Coſtantz einweihen lieſſen, und eben dieſes heilige Feſt mit einer groſſen Litaney begienge; da er hingegen die Himmelfahrt Chriſti zu Zürch, Pfingſten aber zu Solothurn feyrete, allwo er mit denen Burgundern conferirte, und darauff über Oſt-Francken in Sachſen wider ankame. † Um eben dieſe Zeit beſchloſſe der gelehrte und tugendſame 40. jährige Abbt Bernhard von Reichenau alt und Lebens ſatt ſeine Pilgrimſchafft auff dieſer Erde, und wurde in die St. Marxen-Kirche begraben, an ſeine Stell aber der Dechant Udalrich zum Abbt ſo wohl von ſeinen Mitbrüdern erwählet, als auch von dem Kayſer beſtättiget. Er beſaſſe die Abbtey, ob er auch ſchon An. 1069. geſtorben, 23. Jahr, indeme dieſelbe ein gantzes Jahr nach ſeinem Todt ledig ſtunde, weilen die Ehrgeitzige Mönchen in ihrer Wahl nicht einig werden konnten, indeſſen es aber andere redlich geſiñten nach dem guten Ulrich ungewohnt thate. † Der Kayſer kame zu Anfang des Winters nach Straßburg, um Weyhenachten nach Ulm, darnach in Bayern, allwo er nach Freyſingen das Chriſt-Feſt, zu Regenſpurg aber Liechtmeß begienge, von da er auch, nach deme er vorhero Conrad, zum Hertzogen in Bayern gemacht, um die Faſten Zeit wieder nach Sachſen auffbrache, wovon Contract zeuget. † Nach Bruſchens Bericht iſt Heinrich der IIte, ein ſehr gelehrter, ſchöner und ſtarcker Herr, an Biſchoff Eberhard oder Eppo von Augſpurg Stelle von Kayſer Heinrich dem III. als deſſen Cantzler und geheimder Rath er ſchon lange ware, geſetzet worden. Er regierte 16. Jahr, und unterrichtete Heinrich den IV. bauete auch den Biſchöfflichen Pallaſt an die Thum-Kirche, welche der H. Maria zu Ehren gebauet worden, wie nicht minder das Schloß Falchenſtein im Algöw gelegen. Von ſeinem traurigen End will ich an ſeinem Ort handeln. † Um dieſe Zeit lebte (nach Hermanns Æditui Bericht) Humfried von Mömpelgard, Luitolds und Cuno, Schwäbiſcher Graffen von Achalm, Mutter Bruder, den der Pabſt zum Ertz-Biſchoff von Ravenna machte. Sigonius ſchreibt davon in ſeinem Italien 8. b. auff das Jahr 1047. alſo Pabſt Clemens der IIte fienge, auff Heinrichs Anliegen, die allen rechtſchaffenen Leuten ſo erwünſchte, groſſe und merckwürdige Kirchen-Verbeſſerung (worzu Luther, wann er gelebt hätte, wohl helffen können) an. Nun hätte zwar damahls keine Sach geſchickter kommen, aber auch keine mehreren Schwierigkeilen (ſintemahlen nicht allein die Sitten deren Geiſtlichen, ſondern auch ihre Lehrer eine Verbeſſerung noth hatten) unterworffen ſeyn können. Dann die Kirche Gottes lage nunmehro ſchon 200. Jahre kranck da, und verſuchte viele, theils auch kräfftige Mittel, wie ſie denen auff die Letzte auch zu Feuer und Schwerdt (welche Artzneyen nur vor die Unheilbarſte Schaden gehören) grieffe. Alleiu da endlich die Glieder geheilet waren: ſo nahme doch das Haupt, ich meyne, der Kayſer keine heylſame Anſchläge derer Concilien an; (Es iſt aber das Wort Gottes über die Concilia, und durch dieſes muß man die Menſchen bekehren, nicht durch menſchliche Satzungen, noch durch Schwerdt und Degen) und folgete der guten Meinung des Artztes ſo wenig, als ein anderer, der am Verſtand noth leydet. Deßwegen beruffte Clemens ein Concilium von Biſchöffen, um gedachtes groſſes Werck außzuführen, in das Lateran zuſammen. Unter denenſelben aber waren Herbert, Ertz-Biſchoff von Mayland, Eberhard von Aquilea, und Humfried von Ravenna, den kaum vorher Heinrich, als ſeinen Cantzler in Italien, an Vidgers Stelle geſetzet hat. Bey Anfang nun des Wercks entſtunde gleich eine Rang-Strittigkeit zwiſchen denen Ertz-Biſchöffen, welcher zwar Humfried durch Auffweiſung einiger Briefſchafften ein Ende machte: doch wurde in denen übrigen Tagen weiter nichts gethan, als daß man die Verkauffung geiſtlicher Aempter um Geld unterſuchte, und ſelbige allen Geiſtlichen verbotte. Hierauff iſt der Kayſer von denen Römern zu einem Patricio gemacht, und verordnet worden, man ſolte hinführo ohne ihne keinen Römiſchen Pabſt erwehlen.

Cap. II.

Cap. II.

Bruno der IX. ein Schwab / wird Pabſt. Von Adelberten / Graffen von Calw. Ermahnung, das Cloſter Hirſchau wieder auffzurichten. Zu Paßau wird Engelbert, zu Regenſpurg Gebhard, zu Vercellis Gregorius, zu Coſtantz Rumold Biſchoff. Heinrich der IV. wird gebohren. Von dem adelichen Geſchlecht derer von Ehingen. Von Kayſer Heinrichs Krieg wider die Ungar. Azzo wird Marggraff zu Eſte. Von der Abbtey Schaffhauſen. Von Hiltrud, Herrmann des Contracten Mutter. Von einigen Aebbtißinen, und Reliquien derer Heiligen. Von Adelhaid, Gräffin von Achalm.

IM Jahr 1049. iſt Biſchoff Bruno von Tull von dem Kayſer zum Pabſt erwählet, und zu Rom mit höchſten Ehrenbezeugungen auffgenommen, auch in der Faſten würcklich eingeweyhet, und mit dem Nahmen Leo deß IX. beleget worden. Es ware dieſer Leo, ein Teutſcher, und zwar aus Schwaben, welcher Vätterlicher Seits von dem im Elſaß befindlich-Gräfflichen Geſchlecht von Egesheim, aber eine Gräffin von Calw zur Mutter hatte, daher er auch Heinrich deß III. Vetter, Adelbert aber, Graff von Calw (von dem ich gleich werde zu reden haben) ſeiner Schweſter Sohn ware. Dieſer Leo hat in dem erſten Oſter-Feſt, das er als Pabſt erlebet, Udalrich, welcher nach Rom kame, und indeſſen Proviſor in dem Cloſter Reichenau ware, (nach Contracts Zeugnus) zum Abbt eingeſeegnet, deſſelbigen Cloſters von vorigen Päbſten ertheilte Freyheiten beſtätiget und den 26. Martii, da die Römer Zinß-Zahl 2. ware, erneuret. Eben er hielte auch eine geiſtliche Verſammlung in der Wochen nach dem weiſſen Sonntag zu Rom, wohin er die Biſchöffe Italiens, um die Kirchen-Zucht zu verbeſſern, beruffen hatte. Eben dieſes geſchahe auch in der Pfingſt-Wochen zu Pavia, wie auch, nachdeme er im Herbſt über die Alpen paſſirte, zu Rheims mit denen Frantzöſiſchen Biſchöffen, und nachmahlen zu Maintz, wohin nicht nur allein gegen 40. Biſchöffe, ſondern auch der Käyſer und die Reichs-Fürſten ſelbſten kamen. Und von dieſer Verſammlung ſchreibt Albert von Stade alſo: Es iſt vil gutes daſelbſt zum beſten der Kirchen ausgemacht worden, worunter hauptſächlich das einmüthigliche Verbott, keine geiſtliche Aemter um Geld zu vergeben, und die unaußſprechliche ſchändliche Prieſter-Ehe (gemach Alberte!) zu rechnen ſind. Allein Paulus ſetzet ſich in der 1. Tim. 3. und 4. ſelbſten darwieder, indeme er ſagt: Ein Prieſter ſoll ſeyn eines Weibes-Mann: Es iſt Teuffels-Lehre, verbieten ehelich zu werden, und zu vermeiden gewiſſe Speiſen. Der Pabſt aber gienge hernach in Schwaben, da er zu Reichenau (allwo er zugleich den St. Alberts Altar einweyhete) das Feſt St. Clementis und den Sonntag vor dem erſten Advent, als den 26. Nov. begienge, von wo an er über Augſpurg und Bayern gienge, und zu Verona das Chriſt-Feſt feyerte. Ehe er aber ſich wieder in Italien machte, ware er vorher bey Graffen Adelbert, einem Enckel desjenigen Graffen, welcher das Cloſter Hirſchau zerſtöhret hatte, zu Calw. Dann ſo bald dieſer Graff in Erfahrung gebracht, es werde ſeiner Mutter Bruder durch ſein Land gehen: iſt er ihme gleich (nach Tritenhaims Bericht, der aber dieſe Sach zu dem 1050ſten Jahr rechnet) entgegen gegangen, und hat durch unterthänigſte Bitte erhalten, daß der allgemeine Kirchen-Pabſt mit ſeines demüthigen Enckels-Behauſung vor lieb nahme. Wie er nun in das Schloß hineinzoge und höfflich auffgenommen wurde; ſo ſtreuete er nach ſeiner Gewohnheit die heylſame Glaubens-Lehren auß, und munterte ſeine Gaſtgeber zu der Liebe deß Himmliſchen Vatterlands auff. Als er nachmahlen von der ehmahligen Vortrefflichkeit des alten Cloſters Hirſchau, und deſſen nunmehriger Verwüſtung, auch von denen Reliquien deß H. Aurelii, welche (wie oben in dem 3. Buch. und 3. Cap. geſagt worden) bey der Verheerung Franckreichs durch die Normänner, unter die Erde begraben worden, gehöret: hat er den Boden in unterſchiedlichen Oertern der Kirche ausgraben, und ſo lang daran arbeiten laſſen, biß man durch den Hammer-Schall einen hohlen Ort verſpühre. Es wurde demnach die Erde mit groſſer Schwührigkeit ausgegraben, und endlich eine unterirdiſche Grufft gefunden, darinnen ein wohlgemachter Todten-Sarg ware. Worauff der Päbſtlichen Ordre gemäß GOtt auff den Knyen gedancket worden. Nach auffgemachter Baar aber ſande man des heiligen Bekenners Aurelii Gebeine in Seiden eingewickelt, welche in gehöriger Zuſammenfügung und Lage einen Leib vorſtelleten, und zu deſſen Haupt eine bleyerne Taffel mit dieſen Worten lage: Corpus S. Aurelii, Epiſcopi, tempore Arnulphi Regis repoſitum, Herderado Abbate. 8. Calen: Sept. das iſt: der Leib des H. Aurelii, Biſchoffens, welcher zu Königs Arnulphs, und Abbt Herderads-Zeit den 25. Aug. dahergeleget worden. Hierauff hat der Pabſt mit Seufftzen geſagt: Wehe denen, welche dieſen Ort der durch eines ſolchen Prælaten Verdienſte geheiliget worden, ſo verwüſtet haben. Hernach ließ er den Sarg wieder zu machen, damit dieſe Reliquien nicht geſtohlen würden, und kehrte wieder in das Schloß zurück, allwo er den andern Tag darauff den Graffen und ſeine fromme Gemahlin Hiltrud und ſonſt niemand, als die Cardinäle, vor ſich kommen lieſſe, und ſagte: Wehrter Vetter! Geſtern habe ich die heilige Reliquien des Bekenners Chriſti geſehen, welchen ihre gebührende Ehre gar nicht angethan wird, da doch deine Vorfahrer ſelbigen Ort aus Liebe zu dem himmliſchen Vatterland dem GOttes-Dienſt und heiligen Mönchen Leben geweyhet haben. Aber dein Ahn-Herr und Vatter haben die Mönchen vertrieben, an ſtatt derſelben ausgelaſſene weltliche Geiſtliche eingeſetzt, und mithin aus der Werckſtadt heiliger Tugenden eine Laſter-Grube gemachet. Auch du haſt dich nicht geſcheuet, dich ihres Kirchen-Raubs theilhafftig zu machen, GOtt und ſeine Heilige grauſamer Weiſe aus unerhörtem Geitz zu berauben, und deinen gantzen Stamm mit einem entſetzlichen Laſter zu beflecken, ſo, daß dein Geſchlecht entweder bald außſterben, oder doch in dieſem Leben elend ſeyn und nach dem Tod ewig gepeiniget werden wird. Deßwegen nun befehl ich dir Krafft unſerer Verwandſchafft und tragendem hohen Hirten-Amt um deines Heyls willen bey der Bann-Straff ernſtlich, du ſolleſt die daſige Clericos vertreiben, und nach der erſten Stifftung einen Abbt und Benedictiner Mönchen einſetzen, ohne Verzug die abgenommene Güter erſtatten, und alles darzu gehörige aus deinem Mittel anſchaffen. Dieſe Rede des Pabſts drunge dem Graffen zu Hertzen, er fiele ihme zu Fuß, bekannte ſeinen groben Fehler, bat deßwegen um Verzeyhung und verſprache, deß Pabſts Willen, ſo viel bey ihm ſtunde, nachzuleben. Und ſo nahme der Pabſt wieder ſeinen Abſchied. Wie Bruſch in ſeinem andern Buch von Paßau berichtet; ſo ſolle Engelbert, Biſchoff zu Paßau, von Käyſer Heinrich das Recht in ſeinem St. Stephans-Hoff und des Marggraffen Alberts Grafſchafft zu jagen, in Schwäbiſch Gemünd erhalten haben.

† Im Jahr 1050. zoge deß Käyſers Watters-Bruder Gebhard, Biſchoff zu Regenſpurg, der kurtz zuvor die Abbtey Kempten aus beſonderer Gnade von ihme erhalten hatte, und deme Hertzog Conrad von Bäyern, Marggraff Adelbert und andere Fürſten und Biſchöffe beyſtunden, wider die Ungar, und ſchluge ſie in die Flucht. † Pabſt Leo hielte nach Oſtern zu Rom einen Synodum, nochmahls ließe er einige Fürſten und Städte ſowohl ſich, als dem Kayſer den Eyd der Treue ablegen, thate auch die zu Benevento wegen ihrer beſtändigen Rebellion in den Bann. Im Herbſt hielte er zu Vercellis eine geiſtliche Verſammlung: ſuſpendirte den Ertz-Biſchoff Humfrid wegen einigen vorgefallenen Strittigkeiten zwiſchen denen Kirchen Ravenna und Rom von ſeinem Amt, und von da zoge er in Franckreich um ſein Biſthum zu Tull wieder heimzuſuchen, wie davon Conerackt ſchreibet. † Die Käyſerin Agnes gebahre einen Printzen, Nahmens Heinrich den IV. und zwar nach Schaffnaburgenſis Bericht im Jahr 1051. den 11. Novembr. † In dem eine halbe Meile von Tübingen gelegenen Flecken Kilberg lebte um dieſe Zeit der edle Herr Rudolph von Ehingen, wie ſolches ein geſchriebenes Buch bezeuget, obſchon D. Oſwald zweiſſelt, ob damahls die Herrn von Ehingen dieſes Dorff beſeſſen haben; indeme bekandt ſeye, daß ſelbiges vor 200. Jahren denen Edlen von Löſcher unterthan geweſen ſeye. Von dem trefflichen Geſchlecht derer Herren von Ehingen will ich unten an ſeinem Ort ein Mehrers melden. † Im Jahr 1051. ſind der Käyſer, der Pabſt Leo nebſt vielen andern Biſchöffen und Fürſten bey Augſpurg zuſammen gekommen, und haben (nach Conerackti Zeugnus) das Feſt der Reinigung Mariä gefeyret, von wo an ſich darnach der Pabſt nach geſchehener Ausſöhnung mit dem Ertzbiſchoff von Ravenna und freundlich genommenem Abſchied wieder nach Rom begabe. † Der Käyſerliche Printz Heinrich wurde zu Cölln von dem Ertzbiſchoff Herrmann getaufft, nachdeme ihme ſchon vorhero die Fürſten zu Goßlar gehuldiget. † Leo beruffte nach Oſtern zu Rom einen Synodum zuſammen, und thate Gregorium, Biſchoffen von Vercellis wegen begangenen Ehebruchs mit einer Wittib, die ſeiner Mutter Bruder verſprochen ware, und Meyneids halber, obwohlen er nicht zugegen ware, auch nichts davon wuſte, in den Kirchen-Bann, ſetzte ihn aber nach ſeiner Ankunfft und verſprochenenen Genugthuung wieder in ſein Amt ein. † Nach der langwührigen Kranckheit und endlich den 20. Junii erfolgten Tod Diederichs, Biſchoffs von Coſtantz, hat der Käyſer Rumold oder Rumold (ehmahligen Probſten zu Goßlar) an ſeine Stelle geſetzet, der auch 17. Jahr lang dem Biſthum vorſtunde. Er ware von Natur etwas zänckiſch aber wegen ſeiner Frommkeit und redlichen Gemüths jedermann angenehm, ſonderheitlich aber Kayſer Heinrich, welcher ihm (nach Bruſchens Zeugnus) ſeine Printzeßin Mechtild zur Aufferziehung und Unterrichtung anvertrauete, welche auch nachmahlen, da ſie mannbar ware, ſich mit Bewilligung und Gutbefinden ihrer Eltern und deß Biſchoffs an Rudolff, Graffen von Rheinfeld und Habſpurg, an Hertzogen in Schwaben, vermählete. Im Jahr 1052. fiele unter eben dieſem Biſchoff die Thum-Kirche oder das Münſter zu Coſtantz ein, das er aber wieder ſchön auffrichtete, auch ſtärcker und prächtiger, als es vorhero ware, auffbauen lieſſe, darinnen er, als er im Jahr 1069. geſtorben, auch herrlich begraben worden. In dem 1. Theil des Decr. Grat. Diſtinct. 52. ſtehet an ihn ein Brieff von Pabſt Alexander dem II. worinnen ihme befohlen wird, er ſolle keinen zu keinem Prieſter-Amt laſſen, er habe dann zuvor die Stelle eines Sub-Diaconi verſehen, damit die Ordnung beybehalten werde. † Nach Contractis Bericht ſolle Humfrid, der Ertz-Biſchoff von Ravenna dem gemeinen Sagen nach ſchnell am Gifft geſtorben ſeyn. † Kayſer Heinrich bekriegte im Herbſt Andream, König in Ungarn, marchierte ſelbſt durch Cärnthen mit einer tapffern Armee von Schwaben, Sachſen, Francken, Pohlen und Longobardern, und lieſſe indeſſen durch Gebhard Biſchoffen von Regenſpurg, Welfum und Brecislaum die Mitter-nächtige Seite an der Donau ausplündern und verheeren. Andreas macht aber endlich mit Marck-Grafen Adelbert Frieden. † Azzo, der aus einem berühmten Teutſchen Geſchlecht abſtammete, wurde vom Kayſer zum Marck-Grafen von Eſte gemachet, und hat hernach mit Chunigund, einer eintzigen Tochter derer Guelphen zu Altdorff, Guelpho den IV. gezeuget, den Heinrich der IV. im Jahr 1071. zum Hertzog in Bayern machte. † Die beyde Aebbtißinen zu Lindau und Buchau ſind ſchier zu einer Zeit geſtorben, und iſt deßwegen die edle, kluge und fromme Wittib Juota oder Guota von dem Kayſer an beyder Stellen zugleich geſetzt worden, wie davon Contract zeuget. † Im Jahr 1052. (oder nach Bruſchen 1056) hat Eberhard, Graf von Nellenburg, der Ida, eine Gräffin, zur Gemahlin hatte, die Benedictiner-Abbtey zu Schaaffhauſen auffgerichtet. Es ſtunde aber die Stadt Schaffhaußen ſchon lange vorher, und hatte ihren Nahmen von denen Scaphis oder Schiffen, welche biß dahin der Rhein truge, alldorten aber wegen des Rheinfalls ausgeleeret, und ihre Güter oder Waaren biß nach Ausgang des Woſſer-Falls zu Land geführet wurden, wie davon Stumpff 5. B. und 17. Cap. zu ſehen iſt. Münſter ſagt: Es ligt dieſe Stadt an der Teutſchen Seite des Rheins bey dem Schwartzwald. Es meynen einige, ſie habe ihren Nahmen von einem Schaaf, weilen auch in dem Stadt-Wappen ein ſchwartzer Widder im gelben Feld ſeye. Andere hingegen glauben, ſie ſeye von Schiff, oder Scheff, und gleichſam Scheffhaußen genennet worden, weilen vor der Stadt und der Brücken Erbauung daſelbſt die Schiffländе und eine Uberfahrt geweſen ſeye. Es iſt rings herum ein fruchtbarer Boden; weßwegen man auch nach Außrottung derer Schwartzwälder-Bäume daſelbſt Weinberge daſelbſt gepflantzet, und aus einer Wüſteney ein angenehmes Paradieß gemachet hat. So viel thut der Fleiß im Bauen. An der Mittäglichen Seite der Stadt-Mauer fließt der Rhein vorbey: Gegen Mitternacht iſt ein gemach auffſteigender Berg, allwo Gärten und Weinberge, die einen ſehr guten Wein geben, angeleget ſind. An ſtatt der Uberfahrt iſt jetzo eine höltzerne Brucke. Ein wenig unter der Stadt wird der Rhein durch die Berge und Felſen eingeſpannt, und fällt etliche mahl, biß er endlich mit einer groſſen Hefftigkeit und ſchröcklichem Geräuſch 40. oder 50. Ehlen hoch hinab mit einer ſolchen Gewalt ſtürtzt, daß die gantze Menge Waſſers zu nichts als Schaum und Nebel wird. Man heißt dieſes auf Teutſch den Lauff. Zur Zeit Kayſer Friedrichs II. iſt Schaffhaußen eine Reichs-Stadt geweſen; hernach aber im Jahr 1320. nebſt Rheinfelden, Neuenbürg und Breyſach dem Hertzogen von Oeſterreich verſetzet, und zur Zeit des Concilii zu Coſtantz um das Jahr 1416. wieder in die alte Freyheit geſetzet worden. Darnach iſt ſie Anfangs nur auf etliche Jahre, ſodann aber auf ewig in den Schweitzer-Bund getretten. Das daſige alte Cloſter hat Eberhaed, Grafen von Nellenburg aus Schwaben zum Stiffter gehabt, iſt in Anſehung der Uberfahrt, ſo allda geweſen, das Schiff-Hauß genennet, und mit groſſen Unkoſten erbauet worden, indeme man groſſe ſteinerne Säulen dazu geführet, davon noch 12. welche 17. Schuh in die Länge, und 9. Schuh im Umkreiß haben, in der Kirche zu ſehen ſeynd. Leo der IX. ein Vetter obgedachten Grafen Eberhards, weyhete im Jahr 1052. dieſes Cloſter ein. † Um ebenſelbige Zeit ſind 3. prächtige Clöſter erbauet worden, nehmlich des St. Blaſii in dem Schwartzwald, St. Aurelii oder Hirſchau und St. Salvator, das heutiges Tages Schaffhaußen genennet

nennet

nennet wird. † Selbiger Eberhard und ſeine Gemahlin begaben ſich endlich auch in den Cloſter-Stand, und nach ihrem Tod iſt ihre Celle in das Cloſter St. Agnee verwandelt worden. Graf Eberhard aber hinterlieſſe einen Sohn, Nahmens Burcard, der den Abbt Wilhelm von Hirſchau ergriffen, nach Schaffhaußen gebracht, und daſelbſten zum Abbt gemacht hat. † In eben dieſem 1052. Jahr den 9. Jan. ſtarbe Frau Hiltrud, Hermano des Contracten Mutter, welche eine Gemahlin Grafen Wolffrads, und eine fromme, gůthige, und freygebige Dame ware, auch ihren Gemahl mit 7. Kindern hinterlieſſe, und alſo in dem 61. Jahre ihres Alters, ihrer Vermåhlung aber im 44ſten mit Tod abgienge. Sie iſt auf dem Dorff Aleshauſen bey dem Buchauer-See zwey Meilen von Biberach begraben, und in der St. Ulrichs-Capell in einem Grab, welches ſie ſelbſten mit jener erbauet hat, beygeſetzet worden. Ihr frommer Sohn Hermaoo machte ihr folgende Grabſchrifft:

Mater egenorum, ſpes auxiliumque ſuorum,
Hæc Hiltrud tumulo debita reddit humo.
Quæ præpollentes generoſa ſtirpe Parentes,
Nobilitans clarie exculerat ſtudiis.
Communita fide, ſpe tuta, vigens pietate,
Felix hanc vitam deſeruit miſeram.
Cum menſe Janus quintas devolveret Idus:
Movit permultas morte ſua lachrymas.

† Pabſt Leo ware bey dem Zug, den Kayſer Heinrich wider Andream, König in Ungarn, thate, zugegen, und gienge auch mit ihme wieder in Teutſchland zurück. † Die Kayſerin gebahre Heinrichen, den Printzen Conrad. † Des ſeeligen Bekenners Zeoonie Reliquien ſind von Valchar oder Walther, einem Schwaben, und Biſchoffen zu Veroaa, in Alemannien nach Ulm in die H. Creutzes-Kirche (wie Contract zeuget,) gebracht, und in der Kirche zu St. Ulrich, woſelbſt er nachgehends viele Wunder gethan haben ſolle, verwahret, darauf aber in eben ſelbiger Stadt (nach Hermann Æditui Zeugnaß,) in dem Teutſch-Herren-Hauß beygeſetzet worden. † Pabſt Leo fande zu Regenſpurg des H. Dionyſii Areopagitæ Cörper, hielte ihne in der That davor, und befahle, man ſollte ihn in der St. Emerane-Kirche laſſen. Kayſer Arnolph hatte ihn ehemahlen aus Pariß dahin gebracht, allwo auch er, der Pabſt (nach Urſpergenſis Bericht,) den H. Wolffgang, Biſchoff ſelbiger Stadt aus ſeinem Grab erhebt hat. † Zu Coſtantz iſt, obgedachter Maſſen, die Domm-Kirche der H. Maria (nach Contracts Zeugniß) eingefallen. † Um dieſe Zeit lebte Adelhaid, Wohlgebohrne Gråffin von Achalm ob Reuttlingen, von deren ich in einem alten auf Pergameot geſchriebenen Buch in dem Cloſter Zwifalten alſo geleſen: Nachdeme Pabſt Leo der IX. zu Kayſer Heinrich zoge, hat er ſeine Gürtel, wie man ſagt, der Wohlgebohrnen Gråffin Adelhaid von Achalm, einer Mutter des Grafen Lutholds, der hernach das Cloſter Zwifalten erbauet hat, mit eigenen Hånden übergeben, als er einsmahls nach Augſpurg wollte, durch dieſes Land zoge, zu Zwifalten das Nacht-Lager nehmen mußte, und von ihr aufgenommen wurde. Dieſe Gürtel iſt daſelbſten bey denen Reliquien derer Heiligen auffbehalten worden.

Cap. 12.

Reiſe nach Jeruſalem. Von dem Schloß zu Calw und dem Cloſter Weiſſenau. Zwiſpalt unter denen Griechen und Lateinern. Pabſt Leo wird von denen Normånnern überwunden. Von der Aebbtißin Hadamut und dem Frauen-Cloſter Neuburg. Von Pabſt Leonis und Hermann des Contracten Tod. Anno wird Ertz-Biſchoff zu Cölln. Verſchwörung Gebhards, des Biſchoffen von Regenſpurg und Hertzogs Guelphi wider den Kayſer. Von Kayſer Heinrichs des III. Tod. Michaël Stratioticus wird Kayſer in Orient.

IM Jahr 1053. iſt Graf Wernher (oder nach Contracto Werinharius) von Veringen, Wolfrads Sohn, und Hermann des Contracten, Geſchicht-Schreibers in St. Gallen Bruders, der ein junger gelehrter Mönch zu Reichenau geweſen, heimlich, in Begleitung eines Mönchen Liuthari, zu dem Grab Chriſti in das gelobte Land, (welches dazumahlen noch etwas ungewohntes ware,) geraiſet, durch Brieffe, darinnen ihme der Abbt Verzeyhung verſprochen, wieder zuruck beruffen, ihre Wiederkunfft aber durch den Tod unterbrochen worden. Eben dieſen Vorſatz haben nachmahlen auch aus Liebe zu Chriſto Richard, Abbt von Rheinau und Heinrich ein Reichenauer-Mönch gehabt. † Weiſſenau, ein Benedictiner-Cloſter im Nordgau, iſt von Gebhard, Biſchoffen zu Aichſtådt, geſtifftet, und Anno 1055. von Pabſt Victor dem II. von deme wir oben im 9. Cap. geredet, der ein Graf von Calw aus Schwaben geweſen ſeyn ſolle, eingewenhet worden. † Dieſes Geſchlechts Reſidenz iſt ein altes Schloß, in dem Würtembergiſchen Ståtlein Calw, an der Nagold gelegen, darinnen würcklich noch viele und ſonderheitlich 2. betrübte Gefångnüſſer ſind, darunter das eine ſo gemacht iſt, daß die Gefangene Sturm und Regen unterworffen ſind, (indeme an ſtatt des Dachs nur eiſene Gitter oben darauff gedeckt ſind,) das andere aber unter einem hohen und runden Thurn lieget, da der Gefangene weder liegen noch füglich ſitzen kan, auch nur halb gebuckt ſtehen konnte. Und dieſes wird anheute noch der Keſſel-Thurn genannt. Ich glaube, es ſeyen einige von dieſen alten Grafen Råuber geweſen, welche die Gefangene gepeiniget haben, um die Ranzion von ihnen herauß zu bringen; wie dann auch anderwårts viele dergleichen Raub-Schlöſſer in Teutſchland etliche Jahr-hunderte durch geweſen, und viele von ihnen eben deßwegen verheeret worden ſind. † Eben dieſes Cloſter Weiſſenau iſt um das Jahr 1130. von dem Pommer-Apoſtel (als die er zu der Chriſtlichen Religion gebracht hat,) S. Otho, 8ter Biſchoff von Bamberg, den man Anoo 1189. aus ſeinem Grab erhebt hat, und unter die Heilige gezåhlet worden iſt, erneuret und erweitert worden. † Nach Contracte Zeugnus iſt das Cloſter Altorff verbrannt. † Zwiſchen dem Römiſchen Pabſt Leo, und dem Cooſtantinopolitaniſchen Patriarchen Michaël Cerulario iſt ein Zwiſpalt entſtanden; indeme denen Griechen mißfiele, daß die Lateiner ungeſåuert Brod bey dem H. Abendmahl gebrauchten, und daß ſie in der Faſten die Sabbather hielten, von dem Erſtickten åſſen, und glaubeten, es gehe der H. Geiſt auch von dem Sohn auß. Allein in der That ware es um den Vorſitz beyder Biſchöffe zu thun, welchen Kayſer Conſtantinus Monomachus ſeinem Patriarchen ſchon eingeſtanden hatte. † Als der Kayſer und der Pabſt das Chriſt-Feſt mit vielen Biſchöffen und Fürſten zu Worms hielten: haben ſie einen Güter-Wechſel zwiſchen dieſes Teutſchen und jenes Italiåniſchen Herrſchafften vorgenommen. Wie aber der Pabſt über die ihm zugefügte Unbilligkeiten deren Normånner, welche das Patrimonium Petri an ſich zogen, ſich beſchwehrete: erhielte er von dem Kayſer den Kern der Teutſchen Trouppen. Anfånglich hatten die

Italiäner die Normänner gerne, indeme ſie ſich zum öfftern ihrer Hülffe wider derer Griechen und Saracenen Anfälle bedieneten. Nachmahlen aber, da viele von ihnen aus ihrem Vatterland in das fruchtbare Italien zogen, thate es denen Italiänern in denen Zähnen wehe, indeme ſie nunmehro viel ſtärcker waren, mithin ſich unterſtunden, die gebohrne Italiäner zu bekriegen, ihnen ihre Güter und Weiber wegzunehmen, die Kirchen zu berauben, und die unerhörteſte Grauſamkeiten auszuüben. Sie gaben auch weder dem Kayſer noch dem Pabſt in nichts, als in Worten, nach. Wie nun der Pabſt ſo wohl verſehen durch Schwaben zoge, begienge er das Feſt der Reinigung Mariä zu Augſpurg, hielte den Sonntag Quinquageſima zu Mantue, allwo ihme einige von ſeinen Leuten in einem entſtandenen Tumult geblieben ſind, und kame in der Faſten-Zeit wieder zu Rom an. Er hielte hernach nach Oſtern einen Synodum, und gienge mit ſeiner Armee, deren er ſich bedienen wollte, wider die Normänner zu Feld, welche gleich um ſchön Wetter baten, ihme ihren Gehorſam und ſchuldige Dienſte zuſagten, nur mit angefügter Bitt, es möchte der Pabſt ihnen dasjenige, was ſie biß daher ungerechter Weiſe an ſich geraffet hätten, überlaſſen. Wie aber dieſes der Pabſt abſchluge, kam es zum Krieg, und wurde ein Treffen gelieffert. Auf des Pabſts Parthey waren (nach Sigonii Bericht,) Rudolph, kürtzlich gemachter Fürſt von Benevento, und der von Heinrich geſchickte Varnerius (oder Wernher,) Hertzog in Schwaben: auf der Normänner Seiten aber Humfrid, Graf von Apulien, Riccard und Robert, Gebrüdere. Nach beyderſeitig geſchlagenem Lager in Apulien, ware den 16. Junii (nach Contract. nach Sigonio aber den 21. Junii,) ein grauſames Gefecht, darinnen die Normänner zwar zu erſt Ferſen-Geld genommen, ſich aber wieder geſammlet, die Päbſtliche unverſehens angegriffen, und dergeſtalten umringet haben, daß ſie die Longobarder in die Flucht geſchlagen, die Schwaben und andere Teutſche aber auf dem Platz (obſchon nicht ungerochen,) erleget, und mithin einen, doch auch vor ſie traurigen Sieg erhalten haben. Der Pabſt wurde von ihnen in einer Feſtung belagert, ergabe ſich, muſte ſeine Feinde aus dem Kirchen-Bann thun, und wurde den 24. Julii von Humfrid ſicher und wohl nach Benevento gebracht. Contractus meynt, es ſeye dieſe Schlacht aus GOttes verborgenem Gericht hergekommen, weilen entweder für einen ſo groſſen Prieſter ſich beſſer ein geiſtlicher, als weltlicher Krieg, zumalen über hinfälligen Sachen ſchicket, oder weilen er viele leichtfertige Leute, die man wegen allerhand Laſter des Lands verwieſen habe, und die aus lauterer Begierde zu rauben ſich zuſammen gerottet hätten, wider eben ſolche ſchöne Burſche geführet, oder weilen die Gerechtigkeit GOttes wegen anderen uns verborgenen Urſachen die Seinige geſtraffet habe. † In dieſem und im vorigen Jahre iſt eine nicht geringe Frucht-Theure geweſen, wie ſolches Contract zeuget. † Hadamut, Ehrwürdige Aebbtiſſin von Neuburg, (welche ihren Ort, der vorher ſchier gantz zerfallen war, auß- und innwendig wieder löblich erneuren ließ,) beſtimmte eine andere zu ihrer Nachfolgerin, gab ihren Mit-Schweſtern gottſeelige Ermahnungen, und gab darauf den 29. Octobr. ihren Geiſt auff. Bruſch ſchreibt hiervon alſo: Das treffliche Adeliche Frauen-Cloſter Neuburg iſt Benedictiner-Ordens in der Augſpurger-Diœces, in einer ſchönen Stadt dieſes Nahmens, 3. Meil ob Ingolſtadt an der Donau gelegen. Es ſolle im Jahr des HErrn 1007. da man in der Römer Zinß-Zahl 5. zählete, den 15. April von Kayſer Heinrich, dem Lahmen, und ſeiner Gemahlin der H. Chonigund, einer Pfaltz Gräffin, erbauet worden ſeyn. † Nach der Anno 1054. zu Regenſpurg gehaltenen Conferenz, iſt der Kayſer (wie in Contracts Chronick ſtehet,) durch Schwaben gegangen, und hat als ein Feind derer Diebe (Raub-Vögel oder Adelichen Räuber,) einige von ihren Schlupfwinckel (oder Schlöſſern) verbrennen laſſen. Hernach iſt er im Anfang der Faſten zu Zürch geweſen, zu Aachen aber hat er ſein Printzlein Heinrich, von Hermano, Ertz-Biſchoffen von Cölln, zum Römiſchen König crönen laſſen. † Pabſt Leo fiele aus Chagrio in eine Kranckheit, lieſſe ſich von Benevento nach Capua und Rom tragen, und ſtarb den 16. April daſelbſt, allwo er auch in der St. Peters-Kirche begraben wurde. Sein Nachſolger war Gebhard, Biſchoff zu Aichſtädt, und nennete ſich Victor den IIten. † Es ſtarbe auch der ſo gelehrte Sohn Graff Wolfrads, Hermann der Contracte auf ſeinem Gut Aleshauſen, allwo er auch begraben ſeyn ſolle. Bruſch ſagt in dem Leben Biſchoffs Lamberti von Coſtantz: Seine zarte und ſchier ſchon in Aſchen zu verwandeln angefangene Beine, hat mir der angeſehene und gelehrte Herr, Johann Wernher von Reiſchach, Teutſch-Ordens Land-Commenthur der Baley Elſaß, der ſich zu Aſchhaußen in Schwaben auffhielte, in obigem 1648. Jahr gezeiget. † Nach dem um den 1. Decembr. erfolgten Todes-Fall Conſtantini Monomachi hat die Kayſerin Theodora 1. Jahr und 9. Monath das Reich beſeſſen. Kayſer Heinrich, der damahls in Italien ware, ſchickte einen Ambaſſadeur nach Conſtantinopel, welcher Otho, Biſchoff von Navara ware, den auch die Kayſerin Theodora in folgendem Jahr mit ihrer anſehnlichen Geſandtſchafft um ihre Freundſchafft zu erneuren wieder an den Kayſer abſchickte. † Im Jahr 1055. iſt der Heilige Anno den 3. Martii zum Ertz-Biſchoff von Cölln gemachet worden. Es ware derſelbige aus Ober-Teutſchland, aus einem ſchönen Schwäbiſchen Geſchlecht, nehmlich denen Grafen von Sonnenberg, und ſeinem Vatter Walther, und Mutter Engela entſproſſen. Seiner Mutter Bruder ware Canonicus zu Bamberg, durch deſſen Unterricht und Anweiſung er auch nach Meſſæi Zeugnus der Mann worden, der er ware, daß er nehmlich eine Zierde ſeiner Familie, ja ſeines gantzen Vatterlandes mit Recht konnte genennet werden. Sein Vatter wiedmete ihne zum Soldaten-Leben, aber ſeiner Mutter Bruder ſahe ſein frommes Naturel, und hielte ihn zu geiſtlichen Verrichtungen an. Er iſt wegen ſeiner Gelehrſamkeit zum Rector des Gymnaſii zu Bamberg gemacht, von Kayſer Heinrich aber zu ſich in ſeinen Pallaſt und Räthe mit Nutzen gezogen worden. Er ware lang, anſehnlich, beredt, konnte den Hunger ausdauren, hielte ſtreng ob der Gerechtigkeit, förchtete GOtt, und ware gegen denen Armen freygebig. Sein Bruder war Weſſilo, (oder nach Joh. Pomari in der Magdeburgiſchen Chronick Werner,) den er zum Ertz-Biſchoff von Magdeburg machete; der auch ſelbigem Ammt 14. Jahr vorgeſtanden, und Anno 1080. den 8. Aug. in der Schlacht bey dem Fluß Unſtrut Heinrich des IV. mit Rudolph von Schwaben in der Flucht umgekommen, und zu Magdeburg in der Heil. Mariä Cloſter begraben worden iſt. Hanno aber ſalbte nach Heinrichs des III. Tod ſeinen Printzen Heinrich den IV. den er zu Cölln mit Bewilligung deren Groſſen aufferzogen hatte, zum König, und bliebe ſein Vormünder und Reichs-Vicarius. Sechs Schöpffen, welche einen ungerechten Ausſpruch in einer armen Wittib Sache thaten, lieſſe er blenden, dem 7. aber, deſſen Gevatter-Mann er ware, lieſſe er nur ein Aug ausreiſſen, damit er die andere nach Hauß führen könne. Auf die Giebel aber ſelbiger Häußer, wo ſie wohneten, lieſſe er einen ſteinernen Kopff, der keine Augen hatte, ſetzen, damit er alle Nachkömmlinge von ungerechtem Richten abſchröckete. Er wurde in dem von ihm erbauten Cloſter Sigebert begraben, wohin er vorhin den Leib des H. Benigni des Martyrers und Prieſters aus Schwaben hat führen laſſen. Die Abführung aber des Cörpers Annonis iſt erſt 100. Jahr nach ſeinem Tod durch einen Cardinal und Peter, Biſchoff zu Luna, geſchehen. Auf ſeinem höltzernen Stab ware, dieſes eingegraben:

Tityre,

Tityre, coge pecus: cæcos ne ducito cæcus.
Moribus eſto gravis: Rector fore diſce ſuavis.
Aſtu ſerpentis, volucris rege ſimpls gementis.

† In eben dieſem Jahr ſind Gebhard, Biſchoff von Regenſpurg, und Welfus, der Hertzog in Kärnten, nach erhaltener Erlaubnus von dem Kayſer aus Italien zu gehen, wieder in ihrem Vatterland angelanget. Ohnwiſſend dieſer ſollen ihre Soldaten ſich wider den Kayſer verſchwohren haben; aber ſie wuſtens wohl. Dann dem Biſchoff wollte es nicht ein, daß ihm des H. Haimerans-Kirche genommen und frey gemachet worden: Der Hertzog aber und andere waren übel zu ſprechen, daß ein Knab, wie Heinrich ſeye, der noch von nichts wüſte und in die Schuhl gehörte, Kayſer ſeyn ſolle. Deßwegen nun gedachten ſie Conraden, der aus Bayern vertrieben war, und in Ungarn lebete, wieder in Bayern einzuſetzen; Allein die Peſt riebe ihn ſchnell daſelbſten auff; und an eben dieſer Seuch lag auch Welfus darnieder. Deßwegen er einen Getreuen in Italien ſchickte, um Pardon bate, alle ſeine Mit-Verſchwohrne nahmentlich angabe, dem Kayſer alles, was er in Bayern am Lech, der Etſch, Amber, und in Schwaben beſaſſe, auch Abach, Schöngöw, Landsperg, Ravenſpurg und Aldorff Teſtamentlich vermachete. Nach dieſem iſt er geſtorben, und in dem Cloſter Aldorff begraben worden, wie Aventinus und andere zeugen. Wie Heinrich darnach aus Italien durch Bayern reiſete, hielte er das Chriſt-Feſt zu Zürch, und verſprache des Marg-Grafen Othonis Printzeßin Tochter mit ſeinem Printzen Heinrich. Gebhard Ertz-Biſchoffen von Regenſpurg, der des Laſters der beleydigten Majeſtät überzeuget worden, gab er Grafen Cuno von Achalm in Verwahrung, der ihn auch zu Wulfflingen und Stoffeln eine Zeitlang als einen Gefangenen behielte, aber nach geſchehener Ausſöhnung mit dem Kayſer wieder in Ehren zu dem Seinigen lieſſe, wie davon die Zwyfaltiſche Chronick und andere zeugen. † Im Jahr 1056. ware hin und wieder groſſer Mangel und Hungers-Noth, und in andern Oertern tauſenderley andere Beſchwehrden, ſo, daß Kayſer Heinrich ſich ſchier zu Tod ſorgen muſte, und auch deßwegen in eine Kranckheit fiele, während deren er ſeinen Printzen Heinrich zu ſeinem Nachfolger machete, und ſeiner Gemahlin Agnes unter der Minderjährigkeit des Printzen die Adminiſtration Teſtamentlich übergabe, auch jedermann um Verzeyhung wegen etwa zugefügten Leyds bate, was er einem abgenommen hätte, wieder erſtattete, und allen Haß ſchwinden lieſſe, und alſo den 5. Oct: zu Goßlar in dem 39ſten Jahr ſeines Alters verſchiede, da ihm der von Rom beruffene Pabſt Victor, in Gegenwart des Patriarchen von Aquilea, ſeines Vatters Bruders Biſchoffs von Regenſpurg und anderer Vornehmen ſo wohl welt- als geiſtlicher Perſonen, die Augen zudrückete. Dieſe alle haben, inſonderheitlich auf die Veranſtaltung des Pabſts Victors, ſeinen Leichnam prächtig nach Speyer begleitet, allwo er den 28. Octobr. am Feſt Simonis und Judæ bey ſeinem Vatter in dem Königs-Chor beygeſetzet wurde, und nach Bruſchens Zeugnus dieſe Grabſchrifft erhielte:

ANNO DOMINICÆ INCARNATIONIS 1056.
Henricus tertius Niger, tertio Nonas Octobris obiit.
AVUS HIC.

Dieſelbige Kirche zu Speyer lieſſe ſein Vatter Conrad anfangen bauen, und er fuhrte in dem Werck fort, ſein Printz Heinrich aber vollendete es gäntzlich. † Nach dem Tod der Kayſerin Theodoræ wurde der 46ſte Kayſer zu Conſtantinopel Michaël Senior Stratioticus der 1. Jahr lang regierte.

Der

Schwäbiſchen Chronick anderen Theils/

Siebendes Buch.

Es begreifft dieſes Buch eine Zeit von 22. Jahren in ſich; nehmlich alles dasjenige, was von dem erſten Jahr Kayſers Heinrichs an, biß auf deſſen 22ſtes in Schwaben, oder von den Schwaben iſt gethan worden. Daſelbſt nun werde ich fleißige Ermeldung thun Rudolphs, Hertzogs in Schwaben, welcher zu erſt auf Kayſerlicher Parthey geweſen, nachmahlen aber auf Anſtifften Pabſts Gregorii des 7ten zum Gegen-König erwählet worden; wie auch der Wieder-Errichtung und Wachsthums des Cloſters Hirſchau; ingleichem deren Hertzogen von Zähringen, und deren Grafen von Rothenburg an der Tauber; auch des Urſprungs und Fortgangs von Schwäbiſch Hall; wie nicht minder der Verbannung, und nachmahligen Ablaſſes Kayſers Heinrichs, nebſt vielen anderen Merckwürdig- und nützlichen Dingen.

Cap. I.

Der 18te Kayſer in Occident war Heinrich der IV. Hertzog in Alemannien war Rudolph von Rheinfelden. Als Kayſer in Orient regierte Iſaacius Comnenus. Von Robert Guiſcards, eines Normänners, Thaten. Das Cloſter Hirſchau wird erneuret. Immo wird Abbt zu Pfävers. Von Hugo, Pfaltz-Grafen zu Tübingen, und dieſer Herren Urſprung und Landen. Von Friederich, dem Alten, Frey-Herrn von Hohenſtauffen. Von dem Wachsthum der Normänner in Italien. In Orient wird Conſtantinus Ducas Kayſer.

Im Jahr 1056. folgete Heinrichen dem III. ſein Printz, Heinrich der IV. als 18der Kayſer nach, und regierte bey nahe 50. Jahr. Zu Aachen wurde er in Beyſeyn vieler Groſſen prächtig auf den Königlichen Thron nach Fränckiſcher Weiſe geſetzet. Das oberſte Regiment aber und die Adminiſtration hatte krafft des Teſtaments dannoch ſeine Mutter Agnes, welche auch 5. Jahr lang das Reich klug, gerecht und fleiſſig regieret hat. † Nach dem Anno 1057. den 29. Aug. erfolgten Todes-Fall Othonis von Schweinfurt, der keine Kinder hinterlieſſe, und zu Schweinfurt bey ſeinen Eltern begraben wurde, iſt Rudolff, Graf von Rheinfelden, letzter Kayſerlicher Statthalter in Schwaben zum Hertzog in Schwaben gemacht, ihme, näherer Vereinigung halber mit dem Kayſer, deſſelben noch gar junge Schweſter zur Gemahlin verſprochen, und ſelbige indeſſen dem Biſchoff Rumold von Coſtanz zur Aufferziehung übergeben worden, biß ſie Mannbar wurde. Sie hieſſe

Mechtildis; und ihrethalben brachte die Kayſerin zuwegen, daß Rudolph das Hertzogthum Schwaben überkame, da es ſchon Berchtold, Hertzogen von Zähren, von Heinrich dem III. durch einen übergebenen Ring verſprochen ware. Es ſtarb aber dieſe Printzeßin im Jahr des HErrn 1060. Berchtold aber ſchmertzte es ſehr, daß ihm das Hertzogthum Schwaben ſo aus den Händen geſpielet war, deßwegen auch die Kayſerin, um ihne in etwas zu beſänfftigen und zufrieden zu ſtellen, ihme das Hertzogthum Kärnthen gabe. Doch auch dieſer Friede wollte nicht dauerhafft ſeyn; indeme ihme oder ſeines Bruders Sohne dieſes Hertzogthum abermahlen weggenommen, und des Kayſers Vetter Luitholff gegeben worden. Nun konnte es nicht anderſt ſeyn, als Berchtold muſte wider den König und Rudolff ſehr erbittert ſeyn. Otho Hertzog in Bayern wurde auch abgeſetzt, und Conrad, ein Schwab, von den Königlichen Soldaten, und, nach dem gemeinen Murmeln, auf deſſen Befehl maſſacriret. Deßwegen verbande ſich in Sachſen Otho, und in Schwaben Berchtold wider ihne. Rudolph wollte auch auf Päbſtliches Anſtifften ſein Heyl an Heinrich verſuchen, und Gegen-Kayſer werden, da er ſchon 22. Jahr ſein Schwaben regieret hatte; allein er verlohr im Treffen eine Hand, und ſtarb. Weilen er aber den Strich am Rhein von Schwaben abgeriſſen, und an den Hertzog von Zähren überlaſſen hatte: ſo hat nachmahlen Kayſer Heinerich Friederichen von Hohenſtauffen das übrige Schwaben erblich gemachet. Davon aber werden wir zu ſeiner Zeit mit Mehrerem deutlicher vernehmen. † Gleichwie in dieſem Winter ein ſehr groſſer Schnee gefallen, auch die meiſte Weinberge verfrohren ſind; alſo ſind auch in dieſem Sommer ungeheure Steine mit Schloſſen vermiſcht vom Himmel gefallen, und einige Perſonen von dem Wetter erſchlagen worden, wovon Hermann der Contracte in der Zugab zu ſeiner Chronick zeuget. † Als um den 1. Sept. Michaël, wiewohl gezwungen, zu Conſtantinopel die Cron niederlegete: iſt Fl. Iſaacius Commenius 47ſter Kayſer worden, und hat 2. Jahr und 3. Monath regieret, auch ſein Bruſt-Bild mit dem Degen in der rechten Hand auf eine Müntze gepräget, wie ſolches Zonaras berichtet. † Nach dem im Jahr 1085. (nach Sigonii Zeugnuß) in Italien Robert Guiſcard, ein Normänner, einen Sieg über Bairlard, Humfrids Bruder Sohn erhalten, iſt er in die Graffſchafft Apulien eingefallen, und hat nach Gewohnheit dieſer Völcker übel mit ihren Kirchen-Sachen gehauſet. Er hat auch (nach Matth. Palmerii Bericht,) das Königreich Sicilien eingenommen, und denen Saracenen den Weg zur Inſul hinaus gewieſen, hernach es ſeinem Bruder Regerio übergeben. † Heinrich der II. Biſchoff von Augſpurg war fürnehmſter Rath bey der Kayſerin, welches einige Reichs-Fürſten, die ihn wegen ſeines Stoltzes nicht leyden konnten, mit ſcheelen Augen anſahen. † In dieſem Jahr ſind ſehr viel Menſchen und Vieh an der Peſt geſtorben. † Im Jahr 1059. geſchahe Rudolphs, Hertzogs in Schwaben, Beylager mit Mathilda, König Heinrichs Schweſter. † Nachdeme das Cloſter Hirſchau ſchon 57. Jahr im Abgang geweſen, iſt es nunmehro wieder erneuert worden. Dann als Graf Adelbert, als ein tapfferer (wie Tritenheim ſchreibt,) reicher, in weltliche Sorgen vertiefter Herr, nach und nach der Ermahnung und Bedräuung ſeiner Mutter Bruder, Pabſts Leo des IX. und ſeines gethanen Eydes vergaſſe: befürchtete ſeine fromme Gemahlin Wilerud, es möchte endlich gar nichts aus der Sach werden, und ihr Gemahl in die ewige Verdammnus fallen, oder es möchte dieſe Nachläßigkeit und Verachtung ihrer gantzen Nachkommenſchafft zum Verderben gereichen. Deßwegen lage ſie ihme nunmehro beſtändig mit Ermahnungen, Auffmunterungen und Flehen an. Endlich wurde er durch das ungeſtümme Anhalten ſeiner Gemahlin bewogen, und lieſſe die alte St. Aurelii-Kirche, welche Graf Erlafrid vor 229. Jahren erbauet hat, auf Einrathen geſcheider Bau-Meiſter einreiſſen. Dann ſie war zwar genug, aber nicht ſtarck und dauerhafft, zudeme nur von Holtz und nach alter ſimpler Art gebauet. Derowegen lieſſe der Graf einen neuen Orth zu einem Kirchen-Bau nach Anzeig deren Bau-Verſtändigen, ſäubern und ausrüſten, auch Holtz und Stein von dem nah-gelegenen Berg zuführen. Und ſo iſt im Jahr 1060. da die Römer Zinß-Zahl 13. ware, der Grund zu dieſer St. Aurelii-Kirche, welche würcklich noch ſtehet, geleget worden. Als es aber wegen Grafen Adelberts Zaudern mit dieſem Bau langſam hergienge: hat ihn der nachmahlige Abbt Wilhelm immer gebetten, und ſo lang angehalten, biß er doch endlich Anno 1071. iſt zum Stande gebracht worden. Hernachmahlen iſt A. 1082. die dritte Stifftung nehmlich des neuen Cloſters Hirſchau (an einem andern Ort) vorgegangen. Dann die erſte geſchahe von St. Helizena, und die andere von Graf Erlafrid. Obige Helizenen-Cell iſt das alte am Nagoldt-Strand zur Rechten gelegene Cloſter, da das neue und heutige Hirſchau zur Lincken ligt, und der Helizonen-Cell gegen über ligt, welches alte Cloſter auch in Anſehung des heutigen über der Brucken drüben liegt. Von dieſem neuen Cloſter wollen wir an ſeinem Ort reden. Die Stadt Calw iſt ein wenig weiter oben gegen Mittag, und das Zeller-Bad ein wenig unter Hirſchau gegen Mitternacht. † Gebhard von Helffenſtein aus Schwaben iſt A. 1060. zum Biſchoff von Saltzburg gemacht worden, der auch 28. Jahr dieſe Würde beſeſſen, und die Kirche zu Gurck geſtifftet. Er ſtarbe 1088. wie Münſter berichtet. † In eben dieſem Jahr hat Abbt Immo von Pfävers von Kayſer Heinrich dem IV. zu Bruchſal im Pruthein, einem Strich in Schwaben (nach Bruſchens Bericht,) Freyheiten erlanget. Auf eines von dieſen Innſiegeln einer Seiten ſtunde geſchrieben:

Roma caput Mundi regie orbis fræna rotundi.

Auf der anderen Seiten aber:

Christe protege Henricum Regem.

Das Benedictiner-Cloſter Pfävers aber iſt auf Einrathen des Heil. Pirminii, Biſchoffs von Meaux, (der auch zu Reichenau, und in dieſem Pfävers der erſte Abbt geweſen,) im Jahr des HErrn 734. der H. Jungfrau zu Ehren in Curwahlen in dem Rhätien, darinnen die Haupt-Stadt Chur iſt, gebauet worden. † Hugo, der Erſte dieſes Nahmens, Adelberts oder Alberts (von dem wir oben unter dem Jahr 1000. Erwehnung gethan,) Sohn, lebte um dieſe Zeit als Pfaltz Graf zu Tübingen, Graff von Ruck, Herr von Herenhaußen und Brentzthal, von deme ich anjetzt allerhand untereinander, wie ich es gefunden hab, erzehlen will. Dann es iſt erlaubt entweder andere anzuführen, oder, wo die Sachen gar dunckel ſind, wahrſcheinlich zu muthmaſſen. Andere ſeynd verwegen, lügen, und beharren darauff: aber das iſt ferne von mir. Und dieſes ſeye ein vor allemahl von dieſem allen geſagt, ſo offt ich keine gewiſſere Zeugnüſſe habe haben und anführen können. Man weiſet demnach Hugoni (krafft einer Tabell, welche ein Liebhaber von alten Sachen aus dem Flecken Weiler in dem Schorndorffer-Ammt David Wollaber denen Vögten und Rath allhier zu Tübingen verwichenen Herbſt verehret hat, deme meinetwegen Glauben zuſtellen kan, wer will;) Man weiſet, ſag ich, Hugoni dieſe Brüder an: 1. Ulrich, Pfaltz-Grafen zu Tübingen, und Herrn zu Brentzthal. 2. Heinrich, Pfaltz-Grafen zu Tübingen, der daſelbſt reſidirte, und im Rhein im Jahr 1089. ertruncke, worüber ſeine Wittib Adelhaid, eine gebohrne Gräfin von Craichgöw, aus Kummer auch geſtorben iſt. Die Söhne dieſes Hugonis waren 1. Hugo der II. von deme Hugo der III. herkommt. 2. Sigeberto, der zu Gerenhaußen reſidirte um das Jahr 1095. und zur Gemahlin Adelhaid, eine Gräfin aus Elſaß, hatte. 3. Anshelm, der An. 1095.

zu

zu Tübingen wohnete, und zur Gemahlin Berchta, Frey-Frau von Grüningen hatte, von denen Hugo der IV. und Heinrich abſtammen, welche um das Jahr 1099. lebeten. Von Heinrich und der Gräfin Adelhaid von Camburg wurde Mangold, Pfaltz-Graf zu Tübingen, Herr zu Ruck und Gerenhaußen gezeuget. Aber auch Sigeboto und obiger Ulrich haben Kinder gezeugt, die ich hier vorbey gehe.

Albrecht A. 1000.

Hugo I. A. 1060. — Ulrich. — Heinrich. A. 1089. Siehe unten L. 8. C. 13.

Hugo II. A. 1095. — Sigebot. 1095. — Anshelm. 1095

Hugo III. — Hugo IV. — Heinrich 1099.

Mangold.

Lazius in ſeinem Buch von denen Zügen der Völcker ſchreibt von denen Pfaltz-Grafen zu Tübingen alſo: Von denen Pfaltz-Grafen zu Tübingen haben die Grafen von Tübingen und Herrenberg ihren Urſprung, unter deren Bottmäßigkeit gehöreten: Tübingen am Neccar, mit dem nächſt-gelegenen Land, das Blau-Thal und Vilß-Thal, welches heutiges Tages bekannte Thäler in Würtemberg ſind, mit denen Schlöſſern ſelbiger Gegend Gerenhauſſen und Blaubeuren, dahin ſie auch ein Cloſter gebauet. Es haben auch dieſe Pfaltz-Grafen im Breißgau das Schloß und Herrſchafft Liechteneck, und in Graubündten das veſte Schloß Ruck gehabt, von daher ſie urſprünglich kommen, nehmlich von denen Grafen von Roth-Fahn in Realte, die auch Stamm-Vätter ſind derer Grafen von Montfort, Werdenberg, Bregentz, Veldkirch und Rheineck. Es ſind auch von dieſen Pfaltz-Grafen noch viele Stifftungen über: Blaubeuren im Vilsthal, Bebenhaußen bey Tübingen, Ahnhauſen im Brentzthal, und Marthal an der Donau, daſelbſten auch ihr Begräbnuß zu ſehen. Er nennet Hugo einen Pfaltz-Grafen von Realte, und Herrn des Schloſſes Ruck daſelbſten, von deme das Sprüch-Wort entſtanden ſeye: Hüte dich, Rück: daß dich Herrhaußen nicht erdrück. Er ſagt, es habe derſelbe zuerſt Tübingen am Neccar mit denen nächſten Gütern an ſein Vätterliches Gebiet in Rhätien gebracht. Ubrigens hat das Schloß Liechteneck erſt Gottfried, Pfaltz-Graf von Tübingen, um das 1370ſte Jahr herum durch Heurath mit Verena von Freyburg bekommen, da ſie ſchon Blaubeuren, Tübingen, Herrenberg, Böblingen, Sindelfingen, Aſperg und viel anderes mehr verkauffet hatten. † Um dieſe Zeit lebte Friederich, zubenahmßt der Alte, Frey-Herr von Hohenſtauffen, ein Sohn Heinrichs, und Hiltegards, von denen wir ſchon geſagt haben. Dieſer Friederich hat nachgehends Kayſer Heinrich dem IV. groſſe und treue Dienſte geleiſtet, und iſt deßwegen von ihme zum Feld-Herrn gemachet worden, hat auch nachmahlen ſeine Printzeßin Agnes mit dem Hertzogthum Schwaben und Francken erhalten. Wegen dem Hertzogthum Schwaben aber hatte er Händel mit dem Hertzog Berchthold von Zähringen, als einem Eydam des Gegen-Kayſer Rudolphs. Er bediente ſich dieſes Tituls: Friederich von Verhencknus Göttlicher Miltigkeit, der Schwaben und Francken Hertzog. Er behauptete auch endlich Schwaben wider Berchthold, doch ſo fern, daß er ihme das Ammt Zürch zu Lehen geben muſte, wie auch die Mortenau, Elſaß und Breißgau; Hiltegardis aber ſelbſten bauete mit Hülff Otho, ihres Sohnes, der Biſchoff zu Straßburg war, das Cloſter des H. Glaubens (Fidei) zu Seleſtadt, und die Kirche darinnen auf die Art, wie das Grab Chriſti ſeyn ſolle. Aber davon ein andersmal ein Mehrers. † Das Wappen des Hertzogthums Schwabens ſind: 3. rothe Löwen im gelben Feld, rothe und gelbe Helm-Decken; ob dem Helm eine gelbe Crone, auf deren ein weißlechter Adler ſtehet. † In dieſem Jahre ſind viele an der Peſt geſtorben. Der Winter war lang hart, hatte viel Schnee: der Hunger brachte auch manchen um das Leben. † In Franckreich folgte Philipp Heinrichen nach, und regieret 49. Jahr. † In Italien waren denen Normännern die Flügel ſchon ſtarck gewachſen. Dann es geſchahe ſchon im vorigen Jahre, daß Robert Guiſcard ſich von freyen Stücken hat zum Hertzog von Apulien und Calabrien ausruffen laſſen, und zu dem Päbſtlichen Gebiet Luſt zu haben ſchiene, ſein Bruder Richard plagte, nach eingenommenem Capua, Campanien. Obwohlen ſie nun der Papſt ſchon verfluchet und in den Bann gethan hatte: ſo hat er doch, nachdem er die Schwäche ſeiner Kräfften eingeſehen, ſie vom Bann loß gemacht, ihnen einen Fahnen übergeben, ſie alſo zu Lehn-Leuten und Vaſallen als liebe Getreue angenommen, und Robert das Hertzogthum Apulien und Calabrien, Richard aber das Fürſtenthum Capua ſelbſten beſtättiget. Aus Sigonio. † In Orient hat in das 8te Jahr der 48ſte Kayſer Fl. Conſtantinus Ducas geherrſchet.

Cap. 2.

Von Berchtold von Zähringen. Der Kayſerin Agnes wird die Regierung / und ihr Printz Heinrich entzogen. Ungewitter ſelbiger Zeit. Von dem Heiligen Streit wegen dem Vorſitz. Elender Tod Heinrichs, Biſchoffs von Augſpurg. Sein Nachfolger Embrich. Von der Kirche, Grab und Cörper der H. Hilariæ und Afræ. Von Schweigger, Graffen zu Baltzhaußen und Schwabeck. Von der Reiſe derer Biſchöffe und groſſen Herrn nach Jeruſalem. Adelbert, ein Wanſt, wird Biſchoff zu Worms, Werner aber zu Straßburg. Neue Mönchen werden in Hirſchau eingeführt, und ihr Abbt iſt Friederich. König Heinrich wird Ritter.

IM Jahr 1061. hat die Kayſerin Agnes das Hertzogthum Cärnthen nach dem Tod Conrads, der zwar nur dem bloſſen Nahmen nach darinnen Hertzog wäre, dem Schwaben Berchtold von Zähringen, als ihm das Hertzogthum Schwaben genommen, und Rudolph von Rheinfelden überlaſſen ware, über-

übergeben. Es iſt zwar dieſe Regierung Cärnthens Berchtholden nachmahlen auch genommen worden, jedannoch hat er und ſeine Nachkömmlinge (nach Aventins Zeugnus) nicht unterlaſſen, ſich davon zu ſchreiben. Eben dieſe Kayſerin vertrauete auch das Hertzogthum Bayern, welches ſie nach ihres Printzen Conrads Tod biß daher noch ſelbſten regiert hatte, Othoni, der aus einem der vornehmſten Geſchlechtern aus Sachſen, und ſo wohl an Staats-Klugheit, als Kriegs-Wiſſenſchafft erſahren ware, an. † Burckhard und Wezil von Zolorin kommen um. So iſt dieſes in Hermann des Contract-Chronick beygefüget. Es ſteht unten nichts darbey, weder die Urſach des Todſchlags, noch der Thäter, noch ſonſt etwas, daraus man erkennen könnte, daß es Grafen von Zollern geweſen wären. So unachtſam und unverſtändig ſchrieben offtmahlen die Mönchen. † Im Jahr 1062. den 8. Febr. ward ein Erdbeben verſpüret, und es donnerte und blitzete bey Coſtantz, worauff die Peſt und vieler Tod gefolget iſt. † Die Kayſerin Agnes führete indeſſen (nach Aventins Auſſag) bey ihrer Vormundſchafft über ihren Printzen die Regierung wohl und klug, worzu ſie ſonderheitlich Heinrich, Biſchoffen von Augſpurg mit Rath und That gebrauchte. Nunmehro aber begunnten einige ſie zu neiden, heimlich zu murren, (dann ſo iſt der Menſchen, ſonderlich offt der Vornehmen, Art,) Zuſammenkünffte anzuſtellen, auff die Kayſerin und den Pabſt loß zu ziehen, beyde einer Blut-Schande zu beſchuldigen, und mit dergleichen Sachen mehr darein zu werffen. Dann ſie ſprachen: Pfuy! was iſt das vor ein Schande, daß ein einiges Weibs-Bild über ſo viel kluge und tapffere Fürſten, über ſo viel gelehrte und heilige Biſchöffe, über eine Nation, die Königin auff der Erden, über ein Volck, das ein Uberwinder von andern Völckern iſt/ herrſchet? Es iſt ja nichts unbeſtändigers, als ein Frauenzimmer. Bald giebt ſie Herrſchafften, bald nimmt ſie wieder weg; bald kommt ihr das in Kopff, bald wieder was anders. Genug, es iſt ein groſſer Schimpff und Spott vor das kriegeriſche Teutſchland! Zudeme iſt ja Zeit, daß der Kayſer, der nunmehr heranwachſt, nicht mehr unter denen Weibern verweiche, ſondern unter dem Rath ſeiner Fürſten ſitze, und ſich an die Waffen und andere Königliche Verrichtungen gewöhne. So redeten ſie Anno, Ertz-Biſchoff von Cölln, des Kayſers Vatters-Bruders Sohn, Ecbert, und Hertzog Otho aus Bayern, giengen gleich nach Goßlar, allwo die Kayſerin mit ihrem Printzen das Winter-Quartier hielte; und führten beyde mit ſich nach Speyer. Nach dem Nacht Eſſen, als der junge Printz Heinrich etwas munter war, beredeten ſie ihn, er ſolle mit ihnen hinaus an den Rhein ſpatzieren gehen, um ein Schiff, welches mit Tapeten, Gold, Silber und Mahlereyen gezieret ſeye, an der St. Sudberts Inſul zu ſehen. Wie er nun mit ihnen in das Schiff geſtiegen, ſtoſſen die Schiff-Leute, abgeredter maſſen, ab, die Ruder-Knechte rudern gleich, das Schiff kommt in den Strohm. Der Kayſer meynt, er werde in ſein Verderben geführt, ſpringt zum Schiff heraus, und ſinckt ſchon anfangen unter: Ecbert aber ſpringt alsbalden nach in den Fluß: und ſo wurden beyde wieder in das Schiff hineingezogen. Die Groſſen ſtunden darnach um den König herum, verzehlten ihme den Verlauff der Sache, geben ihme gute Worte, und führten ihne nach Cölln an Rhein, da indeſſen das Volck an dem Ufer gantz tobend lieſſe, ſchrie, trohete, als ob ſie ein Laſter der beleidigten Majeſtät begangen hätten. Anno ſtillte aber den Tumult und redete ihnen dasjenige, was ihnen an der Sach unrecht vorkam, aus. Unterdeſſen wuchſe der entführte Printz auff, ſeine wenige mächtige Vorſteher lieſſen niemand leicht vor ihn, und brachten ihme bey, man müſſe ein ſo zartes Alter verſchonen, er ſolle ſich deßwegen nur brav wohl ſeyn laſſen und jagen. Die Kayſerin, welche ſich ſo beſchimpfft ſahe, und gleiches Schickſaal an ihrem Printzen Heinrich mit jener Gothiſchen Amalaſuntha an ihren Sohn Athalrich (davon im 1. Th. 9. B. und 1. Cap. zu leſen) erlebte, machte eben aus der Noth eine Tugend. Dann (nach Schaffnaburgenſis Bericht) wollte ſie weder ihrem Printzen folgen / noch ihr Unrecht klagen, ſondern gedachte ihre Wunden mit Gedult und Stillſchweigen zu heilen, und vor ſich hinfüro hin zu leben. Da ſie nun vollend dieſes elenden Lebens überdrüßig, und durch genugſamme leydige Erfahrung gelehret worden, wie bald GOtt eine Blume dieſer zeitlichen Herrlichkeit verdorren könne: hat ſie dieſer Welt abgeſagt, und ſich in das Nonnen-Cloſter zu Fruteria begeben. Nach dieſem hat ſie ſich nach Rom gemacht, und viele Jahre daſelbſt Gottsförchtig zugebracht, iſt ungemein-freygebig gegen die Armen geweſen, geſtorben, und in der St. Patronellen-Kirch in ein Marmorn-Grab geleget worden. † Im Jahr 1063. Mitten im Aprilen hat die 4. Tag währende grauſame mit Schnee und Wind vermiſchte winterliche Zeit viele Vögel und Vieh in Schwaben und anderwärts umgebracht, auch viele Bäum und die meiſte Weinberge erfröret. † Als König Heinrich den Chriſtag und hernach Pfingſten zu Goßlar hielte: iſt beydemahlen ein groſſer Streit in der Veſper wegen dem Vorgang und Sitz entſtanden zwiſchen Biſchoff Hezilo von Hildesheim, und Widerad Abbt von Fulda, ſo, daß ſie auch anfänglich mit Fäuſten und Brügeln darein ſchlugen, nachmahlen aber die Degen zur Hand nahmen, und Kirch und Altar mit ihrem Blut und Morden beſpritzten, dabey der junge König zwar Frieden bieten lieſſe, ſo aber nichts halff, und er mußte noch darzu mit den Seinigen über Kopff und Halß zum Tempel hinaus fliehen. Den andern Tage wurde die gantze Schuld auff den Abbt gelegt. Siehe davon Schaffnaburgenſem. † Ein Weib bey der Stadt Coſtantz gebahre ein zweyköpffig Kind, welches alle andere Glieder, nur die Hinterbacken ausgenommen, auch gedoppelt hatte. Siehe Hermann Contracts Zugaabe. † In dieſem Jahr iſt Heinrich, Biſchoff von Augſpurg elendiglich geſtorben. Er ware ſcharffſinnig, ſtarck und ſchön von Perſohn. Deßwegen iſt er von Heinrich dem III. deſſen vieljähriger geheimer Rath er geweſen, zum Biſchoff von Augſpurg gemacht worden. Aber durch ſeine üble Auffführung, Ubermuth und Strenge hat er der Leute Liebe verlohren, auch ſchiene er mit der Kayſerin Agnes in Abweſenheit anderer Leute umzugehen. Wie nun der Biſchoff ſahe, daß ſich ein Wetter über ihme zuſammen ziehe, begabe er ſich in ſein feſteres Schloß Falckenſtein. Allein Heinrich der IV. belagerte es, und ſtürmte mit ſolcher Gewalt darauff loß, daß jener ſich ergeben, doch ihme das Leben gelaſſen werden muſte. Deßwegen er auch mit 500. Mann, welche die Beſatzung ausmachten, aus dem Schloß nach dem Accord zogen. Die Soldaten wurden von dem König frey durchgelaſſen; aber dem Biſchoff wurde das Gemächt mit einem höltzernen Spitz durchſtochen und denen Kayſerlichen Bedienten befohlen, ihne nach Augſpurg zu führen; Allein er ſtarbe den Tag vor St. Barbara, ehe er dahin kame, an ſolcher Wunden, wie dieſes Schaffnaburgenſis und Bruſch berichten. Der Schmertz war richtig groß, dann der Ort war voller Nerven, und dannenhero thät die Wunde aus der maſſen weh. Ich habe anderswo in Manuſcriptis gefunden: als er die St. Ulrichs Kirche habe maiſtern wollen: und den Leib der heil. Afræ gefunden (andere zwar meynen, ſolches ſeye von ſeinen Nachfolgern geſchehen) habe er das jährliche Feſt des H. Ulrichs angeſtellt, dabey aber das Gelt in ſeinen Seckel ſchieben wollen, welches die gute Landleutlein zum Gottesdienſt beygetragen hatten: man habe ihn aber dem Pabſt angebracht, der ihn auch verbunden, es wieder herzugeben, und daher ſeye er in beſagtes Unglück durch göttliche Straffe gefallen. † Im Jahr 1064. wird

Embricus oder Imbricus oder Emicho) Graff von Leiningen, Thum-Probſt zu Mayntz, (nach Bruſch und Achillis Gaſſari Zeugnus) von dem gegenwärtigen Heinrich dem IV. am Feſt der Reinigung Mariä, zum Biſchoff von Augſpurg gemacht, und regierte 14. Jahr wohl. Dieſer gabe A. 1070. Erlaubnuß, das Nonnen-Cloſter und Kirche des H. Martins, (welches im Jahr 1538. in die Päbſtliche Schuhle verwandelt worden) zu errichten und zu weyhen, wozu auch die Augſpurgiſche Patricii Portner (die damahls lebten) ihre Häuſer vermacheten. Es haben zwar einige davor gehalten, es ſeye dieſes Kirchlein ſchon vor dieſem von der H. Hilariæ geſchencket und von dem H. Narciſſo zu Ehren den Apoſteln Philippi und Jacobi eingeweyhet worden. Es wird in derſelben das Grabmahl beſagter Hilariæ biß auff dieſe Zeit gezeiget, und durch deſſelben Höhle pflegten die Leute (waiß nicht, aus was vor einer Andacht oder Aberglauben) zu kriechen. Dieſes Kirchlein iſt als gar baufällig von Biſchoff Embrich erneuert, und hernach im Jahr 1263. an die nach der 3. Regul Franciſci lebende Franciſcanern-Nonnen mit dem dabeygelegenen Platz von dem Thum-Capitul verkauffet worden. Von eben dieſem Embrich habe ich gefunden: daß er, als er die Kirche St. Afræ abgeriſſen, derſelbigen Leib gantz in einem ſteinernen Sarg angetroffen habe, davon er auff Begehren dem Biſchoff von Cölln ein Stücklein von dem Daumen gegeben, und die Baar wieder zugemacht. Nachmahlen aber habe er ebenmäßig Kayſer Heinrich, da er die Kirche zu Speyer gebauet, auch auff Verlangen ein Gleichlein von demſelbigen Daumen geſchickt, und den Sarg gleich wieder verſchloſſen. Und ſo wäre dieſer Sarg zum andern mahl aufgemacht worden. Eben dieſer Embrich hat auch die Capell der St. Gertraud erbauet: das Cloſter St. Ulrich erweitert: A. 1071. deſſelbigen prächtige Kirche vollendet und eingeweyhet: Er hat Graff Schweigger und ſeinen Brüdern von Baltzhauſen und Schwabeck gerathen, im Jahr 1066. eine Kirche und Probſtey dem H. Petro und Felici (oder Felicitati) zu Ehren ob dem Perlach zu erbauen. Er ließ eine ſonderbahre Freygebigkeit gegen die Arme, Wittwen und Waiſen blicken, und war dem Kayſer Heinrich ſo lieb, daß er ihn alle Jahr einmahl beſuchte. Gleichwie er groſſen Fleiß angeleget hat, der Fürſten Uneinigkeiten beyzulegen: alſo hat er es ſonderlich auch bey denen Sachſen und dem Kayſer Heinrich gethan. Er hat bey denen Longobardern, zu denen er von dem Kayſer gewiſer Geſchäfften halber zwiſchen ihme und dem Pabſt geſchicket ware, eine Gefangenſchafft ausſtehen müſſen; hat ſich aber durch ſeine Beredſamkeit bald daraus gezogen. Er verließ dieſe jammervolle Welt im Jahr 1077. und wurde in der Thum-Kirche zu Augſpurg vor dem H. Creutze begraben. † Der Kayſer machte ſeinen Capellan Werner zum Biſchoff von Magdeburg, und den ſchon daſelbſt erwählten Friderich, der Thum-Probſt ware, zum Biſchoff von Münſter. Selbiger Werner war ein Schwab, des Ertz-Biſchoffs von Cölln Anno Bruder, aus dem Hauß der Graffen von Sonnenberg, oder aus dem Turgöiſchen Geſchlecht derer von Landenberg entſproſſen. † In eben dieſem 1064. Jahre iſt die Heylands Kirche (welche heutiges Tages das Cloſter Schaffhauſen genennet wird) durch Rumald, Biſchoffen zu Coſtantz eingeweyhet, und durch Graffen Eberhard von Nellenburg (von dem wir im vorigen Buch und deſſen 11. Cap. geredet) mit reichlichen Gefällen verſehen worden. Man hat dahin 12. Mönchen, als die 12. Apoſtel und 1. Abbt, als den Heyland beruffen, wie Münſter im 3. B. und 81. Cap. ſchreibet. Um dieſe Zeit iſt (nach Aventins Bericht) ein gemein Geſchrey in Teutſchland geweſen, der jüngſte Tag komme, und es ſeye die Zeit da, worinnen das Meer, die Erde, und die Gegenden des Himmels, mit Feuer-Flammen werden verzehret werden, und das ſchöne Weltgebäu vergehen. † Im Jahr 1065. ſind die Biſchöffe in Teutſchland, Wilhelm von Utrecht, Sigfrid von Mayntz, Günther von Bamberg, Otho von Regenſpurg, und viele andere ſo wohl Teutſche als Frantzöſiſche, geiſtlich- und weltliche vornehme Herren bey 7000. ſtarck nach Jeruſalem, um das H. Grab zu ſehen, geraiſet; haben aber viel unter denen Arabern ausſtehen müſſen, und (nach Tritenheims Bericht) 5000. Menſchen verlohren, welches Lambertus Schaffnaburgenſis deßwegen geſchehen zu ſeyn glaubet, weil ſie unter denen Völckern, durch deren Lande ſie gezogen, mit ihrem groſſen Reichthum unbedachtſam geprahlet. Dann die Barbaren ſeyen aus denen Städten und dem Land, um ſolche vornehme Männer zu ſehen, zuſammen geloffen; haben anfangs die fremde Tracht und herrliche Ausrüſtung ſehr bewundert, nachmahlen aber ſeye ſie der Kützel und Hoffnung nach der Beute angekommen. Günther, Biſchoff von Bamberg, der wegen ſeiner Beredſamkeit und Kundſchaff vieler Sprachen berühmt ware, wurde auff dem Ruckweg in Cärnthen kranck, und ſtarbe. Es iſt auch bey ihnen Altmann, ein Sachſe, geweſen, welcher nach ſeiner Zuruck-Kunfft das Biſtum Paſſau erlanget, als worzu er ſchon, da er noch abweſend ware, beſtimmet geweſen, und von dem H. Gebhard, Ertz-Biſchoffen von Saltzburg (welcher ein gebohrner Graff von Helffenſtein ware, und mit ihme auf der Univerſität zu Pariß gelebet hatte) eingeweyhet worden, wie ſolches Bruſch in der Beſchreibung Paſſau bezeuget. † Adelbert (oder Adelbero) Graff von Habſpurg (ein Bruder Rudolffs Hertzogs in Schwaben, Graffens von Rheinfeld und Habſpurg) iſt aus einem Mönchen zu St. Gallen den 23. Octob. 1065. zum Biſchoff von Worms erwählet worden, und hat auch 5. Jahr wohl regieret. Er ware zwar auff dem einen Fuß etwas ſchwaches, aber dabey ein entſetzlich-dicker Mann und mochte ſehr wohl eſſen, weßwegen er auch den 6. Aug. 1070. vor Fette erſticket iſt, und in der Haupt-Kirche zu Worms prächtig begraben worden, wie ſolches Schaffnaburgenſis und Bruſch berichten. † In eben dieſem 1065. Jahre wurde auch (nach Bruſchens Zeugnus) Wernhar der II. Graff von Habſpurg, Gebizonis Sohn, zum Biſchoff von Straßburg erwählet, und regierete 14. Jahr; ſtarbe aber im Jahr 1078. da er entweder auff der Raiſe umgekommen, als ihn Kayſer Heinrich der IV. nach Conſtantinopel geſchicket hat; oder (nach Tritenheims Auſſage) gähen Todes, da er die Kayſerliche Parthey wider den Pabſt verfechten, und das Cloſter Hirſchau würcklich feindſeelig berauben und zerſtreuen wollte.. Dann als er damahls auff das Pferd geſtiegen, ſeye er auff der anderen Seite gleich tod zur Erden gefallen, wodurch auch die Soldaten ſo erſchrocken ſeyen, daß ſie keine weitere Feindſeeligkeiten gegen die Mönchen ausgeübt haben. † Als die Erbauung des Cloſters Hirſchau nicht ſo ſchnell, als die fromme Hiltrud wollte, von ſtatten gienge; ſie aber ihres Herrn nachläſiges und unbeſtändiges Gemüth kannte, dabey beſurchte, es möchte entweder ſie oder er vor Vollendung des Wercks ſterben; beredete ſie ihn, er ſolte noch vor Ausbauung des Cloſters die Mönchen herbringen, damit er ſich auch noch ihres Raths bis zu Vollendung des Wercks bedienen könnte. Auff Anſuchen nun, Graffen Adelberts durch eine Geſandſchafft ſchickte ihm der Abbt in dem Cloſter Einſidel im Schwartzwald, welches eines der berühmteſten Clöſter in Schwaben iſt, 12. Brüder mit dem Ehrwürdigen Mann, Friderich, den ſie ſich zum Abbt erwählt haben. Dieſe kamen im Jahr Chriſti 1065. da die Römer Zinszahl 3. ware, den 4. Decemb. Im Jahr 63. nach Verheerung des erſten Cloſters, im 227. Jahr aber nach allererſter Stifftung des Cloſters an, und wurden von Graffen Adelbert freundlich auffgenommen, mit unglaublicher Freude aber von der Gräffin empfangen. Man ſchaffete ihnen alles nöthige zum Unterhalt an, und das Cloſter wurde ihnen zu ewi-

ger Beſitzung übergeben. Wie aber der Abbt und die Brüder einwandten, daß dieſe Ubergabe nicht gültig genug ſeye, wann ſie nicht von einem Biſchoff offentlich in der Kirche in Gegenwart Edler und gültiger Zeugen geſchähe: gefiele es dem Graffen nicht, als der mit denen Mönchen und ihren Gütern gern nach Belieben ſchalten und walten wollte; doch lieſſe er ſich es nicht mercken, ſondern antwortete nur: nach vollendetem Bauweſen wolle er alles thun, was billig ſeyn werde. Er hat ihnen auch noch nicht die Güter, welche ihnen ſeine Vorfahrer abgenommen, auſſer etlichen wenigen wieder erſtattet. Die Mönchen aber thaten ihr Ammt mit groſſem Eyſer und ſtunden bey der Gräffin in Gnaden. Jedannoch wurde die Kirch mit einigen Häußlein nicht bälder, als nach 10. Jahren, nehmlich im Jahr 1071. ausgebauet. Dieſer Friederich ware alſo ſeit der Stifftung des Cloſters der 11te Abbt, der aus einem alten Adelichen Geſchlecht in Schwaben abſtammete, und aus Sorgfalt ſeiner Eltern in Studien unterrichtet, in der St. Mainrads-Cell aber ein Mönch wurde. Er ware mittelmäſiger Gröſſe, vollkommenen Geſichts, ſtarcker Glieder, ſchwärtzlicher mit einigen grauen untermiſchter Haaren, von welchen er den Kopff nach rings herum bedecket hatte. In Leſung heiliger Bücher, Faſten, Wachen, Betten hielte er an: im Leben ware er demüthig: gegen den Armen gütig. Er ſtunde ſeinen 12. in Kutten gekleideten und obenher mit Kappen bedeckten Brüdern 3. Jahr und 8. Monath vor; fiele aber wegen Beybehaltung der genauen Zucht in ihren Haß, ſie brachten deßwegen durch ihre Boßheit zu wegen; daß er von dem Schutz-Herren deß Cloſters, Grafen Adelbert, von der Abbt-Stell weggethan wurde, wovon wir an ſeinem Ort reden werden. An der Wand des neuen Cloſters iſt das Gemähide von Wieder-Erbauung des Cloſters Hirſchau, welche Pabſt Leo, der auff einem Stuhl ſitzet befohlen, und von Graffen Adelbert und ſeiner Gemahlin und Kindern, welche vor dem Pabſt auff denen Knien liegen, verſprochen und nachmahlen gehalten worden, mit dieſen Worten zu ſehen: Hic Leo Pepe nonus, natione Alemannus, ex Comitibus de Eglisheim ortum habens: ad interceſſionem Wiliæ, Duciſſæ Poloniæ, Uxoris Adelberti, Comitis de Calw, prædicti Leonis evunculi: mandat eidem comiti, ſub interminatione Divini judicii: ut ablata Monaſterio bona, cum expulſis inde fretribus, loco reſtituat: in priſtinum decorem ſimul ac honorem erigat. Quod Adelbertus, conſentiente uxore, & liberis eorundem: Brunone, Adelberto, Gotfrido, Uta & Irmigarde: ſe omnie ſponte facturum, humiliter promittit: atque, Deo fevente, ſtrenuè cuncta impleturum devovet. (Avunculii ſtehet hier für Nepotis.) † In eben dieſem Jahr iſt König Heinrich zu Goßlar mir dem Degen umgürtet, oder zum Ritter gemacht worden. Welches in dem 5. Jahr ſeines Reichs, des Alters aber im 14. geſchahe, wobey Hertzog Gotifrid von Lothringen ſein Schild-Träger worden. † Als eben dieſer Heinrich in das Cloſter Weiſſenau bey Bregentz kame: hat er ihme einige Freyheiten ertheilet. Das Cloſter ſtunde ſchon damahls und wurde A. 1098. nur beſſer eingerichtet. † Richard, Fürſt von Capua, truge Luſt zu denen nah-liegenden Oertern um Rom herum: König Heinrich gienge deßwegen mit einer groſſen Armee nach Augſpurg, wollte wider die Normänner ziehen, und von dem Pabſt die Cron empfangen. Aber der Handel wollte damals nicht von ſtatten gehen.

Cap. 3.

Cuno und Udo, Schwaben / werden Biſchöffe zu Trier. Wilhelm / ein Normann / wird König in Engelland. Calw, Hertzogin von Venedig iſt ſehr zärtlich und leckerhafft. Von dem Stammen von Zähringen und deren daraus entſproſſenen Hertzogen von Schwaben. Romanus Diogenes wird Kayſer in Orient.

Als im Jahr 1066. der H. Cuno, oder Cunrad, ein Schwab (aus Phullingen oder Pfullingen, wie Herrmann Ædituus ſchreibt) von dem H. Anno, Ertz-Biſchoffen von Cölln (der damahlen des Römiſchen Reichs Regent ware) zum Biſchoff von Trier geſetzet wurde: iſt er von ſeinen gottloſen Unterthanen, (wie Merſæus ſchreibet) in das Geſängnus geworffen, an dem Ort Urtzich von dem höchſten Berg 3. mahl herunter geſtürtzet, und da er dabey unverſehret bliebe, mit ihrem Degen erſtochen worden. Es geſchahe alles auff Anſtifften Dietrichs, Graffens ſelbiger Stadt, der um ſeine Einſetzung nicht degrüſſet worden iſt. Es reuete aber hernach den Graffen, dahero er gen Jeruſalem reiſete, aber auf ſolcher Reiſe ſtarb: die übrige, ſo Theil daran hatten, ſind alle auch eines ſchlimmen Todes geſtorben, wie eine geſchriebene Chronick zeuget. Cuno aber liegt zu Dole in der H. Mauritzen-Kirchen, einem Benedictiner Cloſter in Lothringen, wohin er durch Biſchoff Dietrich von Verdun gebracht worden, begraben. Es iſt ſolches vor dieſem eine in geiſt- und weltlichen Studien berühmte Univerſität geweſen, welche Dagobert, König in Franck- und Oeſterreich auff Einrathen und Hülffe des H. Modovaldi, Ertz-Biſchoffs zu Trier, im Jahr 627. geſtifftet und erbauet, ſein Sohn Sigebert aber vollendet, und Biſchoff Pyrminius endlich ausgezieret hat. † Auf Cunonem folgete Udo, ebenmäßig ein Schwab, aus dem berühmten Geſchlecht derer Grafen von Nellenburg, durch einhellige Wahl des Kayſers und der Cleriſey, nach. Er war ein Mann von ſchönem Angeſicht, beredt, lang, anſehnlich, und dieſer Würde gäntzlich wehrt. Er ſtarbe aber nach 11. jähriger Regierung im Jahr Chriſti 1077. und wurde in der H. Peters-Kirche begraben. † König Heinrich der IV. hielte Beylager mit Bertha, Othonis, Marg-Grafens in Italien und Adelhaids Printzeſſin Tochter, bey Treburck, einem Städlein, welches damahls nicht weit von Franckfurt am Mayn lage. Andere rechnen dieſes erſt zu folgendem Jahre. In Thüringen wuchſe Erffurt an Mauren und Thurnen, als eine Reichs-Stadt, an. † Um das Oſter-Feſt wurde ein Comet 14. Nächte lang durch die gantze Welt geſehen. † Im 10. Jahr König Heinrichs hat Wilhelm, Hertzog in der Normandie, das Königreich Engelland (nachdeme er den König Harold überwunden und umgebracht) eingenommen. Sein Vatter war Robert, welcher einsmahls an einem Feſt-Tag ein adeliches und ſchönes Frauenzimmer unter andern tantzen ſahe, durch ihre Schönheit eingenommen wurde, und folgende Nacht ſich beylegte, ſie auch nachmahlen eintzig liebete, und eine Zeitlang als eine rechte Gemahlin brauchte, da ſie ihm auch dieſen Wilhelm, deſſen groſſe Würde ſie im Schlaff zum voraus ſahe, gebahre. Dann damahls meynte ſie, ihr Eingeweyd erſtrecke ſich über die gantze Normandie und Engelland. Und zu eben ſelbiger Stund, da der Knab gebohren war, und zu erſt auff die Erde kame: hat er beyde Hände mit Staub aus dem Boden gefüllet, welches die Hebamm gleich als ein glückliches Zeichen angegeben, daß er werde König werden, wie davon Antonin im 2. B. 16. Tit. 5. Cap. zu leſen. † Um dieſe Zeit war Dominicus Sylvius 30ſter Doge zu Venedig, der Nicephori (deß Conſtantinopoli-

ſtantinopolitaniſchen Kayſers) Printzeſſin Tochter oder Schweſter, welche ſehr ſchön, über die maſſen wollüſtig, und denen ausgeſuchteſten Ergötzlichkeiten ergeben ware, zur Gemahlin hatte. Sie lieſſe ſich nicht mit gemeinem Waſſer waſchen, ſondern mit dem Thau vom Himmel, den ihre Diener täglich mit groſſer Mühe auffſammlen, und daraus künſtliche zugerichtete Bäder machen muſten. Die Speiſen regte ſie nicht an; ſondern ſchluckte dieſelbige, wann ſie gantz klein geſchnitten waren, durch güldene Gäbelein oder Röhrlein hinunter. Ihr Schlaff-zimmer und Kleider rochen nach allen Arten von Gewürtzen, und Rauchwercken. Aber der Herr der Himmel machte ſie ſo ſtinckend, daß man ſie in der gantzen Cammer und dem Hoff roche, ſo gar daß kein Laquay und Cammermagd den Geſtanck mehr ertragen konnte, ſondern ſie nur noch eine einige ſehr ſchlechte Magd, doch nicht ohne ſich mit wohlriechenden Sachen zu verſehen, bedienete. Und ſo wurde ſie lang genug gequält, doch endlich erbärmlich-auffgerieben. (Bergom. Aus Petro Damiano und Vincentio Gallo.) Dieſes Frauenzimmer wird von M. Guazzo Cali, Καλή (die Schöne) genennet, und ſchreibt er von ihr alſo: Cali. eine Griechiſche Dam, iſt über die Maſſen wohllüſtig; die Schweſter des Griechiſchen Kayſers Nicephori, und Gemahlin Dominici Sylvii, Hertzogs zu Venedig, war ſo wohllüſtig und hochmüthig, daß ſie ſich ſchämete ſich mit ſchlechtem Waſſer zu waſchen, man dorffte an ihre Speiſen ſolches nicht thun, und man rührte ſolche allein mit güldenen Gabeln an. Es war ſo vielerley Geruch in ihrem Bett unter einander, daß durch die allzugroſſe Lieblichkeit, welche ſich darinnen zuſammen ſammlete, er ſich von ſelbſt außbreitete. Es iſt dieſes eine Sache, darüber ſich die Welt verwundern, und GOtt wie ihr mißfällig ſeyn muß. Zu deſſen Beſtärckung geſchahe es auch, daß dieſer ihr Hochmuth und Zärtlichkeit ſich dergeſtallt in eine Kranckheit verwandelt, daß ſie, deren es ein Verdruß war, ſich des Waſſers, als das edelſte Elements zu bedienen, ſich mit Waſſer, und zwar ohne einiges anders Mittel, ihre Geſchwähr und Wunden waſchen mußte, welches aus ihrem ſtinckenden Leib gefloſſen war. In ſolchem gröſten Elend ſtarb ſie durch göttlichen Willen und deſſen gerechtes Gericht. Und hieran können ſich die hochmüthige, geile und über die Maaß zärtliche Frauen-Zimmer ſpieglen. Vincentius ſchreibt auch davon in ſeines Spiegels 26. Buch 53. Capitel. Je zärtlicher und weichlicher ein Fleiſch aufferzogen wird, je bälder und eher wird es faul, wie es an ſelbiger Griechiſchen Gemahlin des Doge zu Venedig, die zur Zeit Kayſer Heinrichs des IV. lebte, zu erſehen iſt. † Im Jahr 1067. brachte der Römiſche Cardinal Hildebrand zu wegen, daß der Schluß gemacht wurde, hinführo keinen Kirchen-Vorſteher vor gültig zu halten, den die Clerisey, das Volck, oder der König ohne des Pabſts Befehl ernennet hätte, wie ſolches Sigonius anmercket. † Nachdem den 7. Julij erfolgten Tod Conſtantini Ducæ in Orient, regierte ſeine Gemahlin Eudociapia als Kayſerin, nebſt einigen von ihren Printzen, als Kayſern, 7. Monath und neun Tag, vermählte ſich aber nachmahlen an Romanum Diogenem. † Nach Vigniers Bericht hat um das Jahr 1068. Berchtold, erſter Hertzog von Zähringen, den Graffen von Kyburg, ſeinen Schwager (nach entſtandener Mißhelligkeit unter ihnen) auß dem Beſitz des Breißgaus geſtoſſen und ihn unter ſeine Bottmäßigkeit gebracht. Sein Nachfolger ware nachgehends, als er ohne Kinder ſtarbe, Berthold der Andere, ſeines Bruders Birtilonis Sohn. † Geſchlecht-Regiſter derer Herren von Zähringen. (Siehe 3. Münſt. 261. und 7. Stumpff. 28.) Ich habe ſie auch gegen dem Geſchlecht-Regiſter, welches der Abbt von St. Peter, Peter Gremmelſpach An. 1507. zuſamen geleſen hat, gehalten 1.) Luthard, Graff von Habſpurg, Hr. dem Schloß Altenburg und Scharpfenſtein, zwiſchen dem Schwartzwald und Rhein 2.) Dieſes Söhne waren: Gebizo, Bezo, oder Bezelin, und Bertilo oder Birtilo; die 2. erſtere haben das Frauen-Cloſter zu Sultzberg in der Stadt dieſes Nahmens (welche vormahls Saltzberg hieſſe) um das Jahr 1060. gebauet, und ſind auch beyde darinnen begraben. 3.) Bezo und Gemmenfrida von Sonnenberg ſind gebohren. 1. Berchtold, der 1ſte mit dem Bart (wovon unten im 9. Buch und 3. Cap.) Hertzog zu Zähringen, und nachmahlen in Cärnthen, ſtarb ohne Erben, und wurde in dem Cloſter Hirſchau begraben. Er legte eine Probſtey in der Stadt Weilheim an, welche nachmahlen ſeine Söhne dem Cloſter St. Peter untergeben hatten. Seine Gemahlin war Richwara, Marggräffin von Cärnthen, welche auch zu Hirſchau begraben lieget. 2. Margaretha, Gräfin von Kyburg. Bertiloni eignet man 3. Söhne zu 1. Berthold II. Marggraffen von Zähringen, Eydamen, Rudolffs, Hertzogs in Schwaben, deſſen Gemahlin Agnes eine Gräfin von Rheinfeld und Hertzogin aus Schwaben ware. Alſo ſind Berthold der I. und II. Bruders-Kinder, obwohlen Vignier, gedachter Maſſen, Berthold den II. vor einen Sohn Berthold des I. Bruders hält. Er hatte aber den Nahmen eines Marggraffen von Zähringen, weil ihm das Hertzogthum Cärthen von König Heinrich genommen und Luitholpho, des Königs Vetter, gegeben ward. Rudolff verſprach ihme nachmahlen das Hertzogthum Schwaben, aber ohne Nachtruck. Er herrſchte alſo im Breißgau und um den Schwartzwald herum. Kayſer Heinerich gabe ihme in folgender Zeit das Amt Zürch, damit er zu Frieden ſeyn ſolte. Er ſtarbe auch im Jahr 1090. zu Coſtantz, allwo er das Cloſter geſtifftet hat. 2. Der andere Sohn des Bertilo ware Hermann, erſtlich Marggraff von Zähringen, nachmahlen, als er heimlich ſelbige Würde verlaſſen, Abbt von Clugny, der A. 1074. ſtarbe. Der 3. ware Gebhard, ein Mönch von Hirſchau, nachmahlen Biſchoff zu Coſtantz um das Jahr 1082. 4.) Berthold der II. hat viele Kinder gehabt. 1. Rudolff, der in ſeiner Jugend geſtorben. 2. Berthold der III. zugenamſt der Reiche, Hertzog von Zähringen, der aus einem Flecken im Breißgau die Stadt Freyburg An. 1118. und 1120. gebauet hat, darnach aber An. 1122. im Schloß zu Molßheim in einer Schlacht geblieben iſt, und keine Kinder von ſeiner Gemahlin (Sophia auß Bayern, oder Hertzog Heinrichs in Sachſen Princeſſin Tochter,) außgenommen etwan eine Tochter Luitgarden, wie ich anderwärts unter dem 1110. Jahr gefunden habe, hinterlaſſen hat. Selbige vermählte ſich nach der Hand an Leopold, Marggraffen von Oeſterreich und Steyermarck. 3. Conrad, Hertzog von Zähringen, Graff von Hohenberg und Rheinfeld, Statthalter in Burgund um das Jahr 1113 ſtarbe A. 1152. ſeine Gemahlin war Clementia, eine Edle auß Francken von dem Schloß Nameck. Sie ſind alle zu St. Peter vor dem Creutz bey ihren Eltern begraben, wo auch des Conrads Sohn liget, der die Haupt-Kirche mit dem Thurn gebauet hat. 4. Agnes, Gräffin von Burgund, Reginolds Gemahlin, und des Graffen Wilhelms Mutter. 5. Conrad hatte viele Kinder. 1. Agnes, Gräfin von Urach. 2. Conrad, der bald geſtorben. 3. Rudolff Biſchoffen von Lauſanne (anderer Meynung nach zu Lüttich) ſtarb An. 1190. 4. Berchtold der 4te Hertzog zu Zähringen, Graff zu Hohenberg, Statthalter in Burgund um das Jahr 1152. welcher An. 1179. Freyburg im Uchtland gebauet hat, und zur Gemahlin Hedwig oder Heilwig hatte, nebſt ſeinem Bruder Rudolff aber in dem Cloſter St. Peter vor dem Creutz begraben wurde. 5. Der H. Hugo, Gouverneur im Breißgau, ſtarb ohne Kinder. 6. Albert, Hr. von Trachenfelß, einem Schloß im Waßgöw bey Weiſſenbur, ſtarb ohne Kinder. Die Gegend Waßgöw aber fangt an, wo Elſaß an denen Bergen auffhöret, und begreifft viele Städte und Schlöſſer, auch die Reichs-Stadt Weiſſenburg, wie Münſter davon im 3. b. und

149. Cap. zuleſen. Gemmelſpach nennet dieſen Albert einen Hertzog von Zähringen und Teck, der zu Owen begraben ſeye. 7. Clementia, Hertzog Heinrichs in Sachſen Gemahlin, der ſie An. 1162. zu Coſtantz von ſich verſtoſſen. 6.) Berchtold des IV. Nachkommenſchafft iſt dieſe. 1. Agnes, Gräffin von Urach, und Fürſtenberg, Egonis Gemahlin, die zu Freyburg begraben liegt. 2. Berchtold der Vte und letzte, Erbauer der Stadt Bern An. 1191. hatte Anna von Kyburg um das Jahr 1185. und 1198. zur Gemahlin, und ſtarbe im Jahr 1218. darnach 3. Anna, Graffen Wernhers von Kyburg Gemahlin, zu deme ſie die Hauptſtadt in Uchtland oder klein Burgund die Stadt und Schloß Burgdorff gebracht hatte. Da iſt die Gegend um Wifflisburg herum, darinnen das Biſtthum Geneve und Lauſanne lieget. Die Gräffin Agnes von Urach, Berchtold des IV. Schweſter, deſſen wir erſt Erwehnung gethan, gebahre dem Graffen Ego von Urach Conrad und Berchtold, welche unter Philipps Hertzogs in Schwaben, Regierung Mönchen geweſen. Sie iſt zu Owen begraben worden.

Kurtze Vorſtellung dieſes Geſchlechts.

Luthard.

Bezo. Gebizo. Bertilo.

Berchtold I. Margaretha. — Berchtold II. Hermann. Gebhard.

Rudolff. Berchthold III. Conrad. Agnes.

Agnes, Gräfin von Urach. Conrad. Rudolff. Berchthold IV. Hugo. Albrecht. Clementia.

Conrad. Berchthold. — Agnes. Berchthold V. Anna.

So viel kürtzlich von dieſer berühmten Teutſchen Familie, von deren wir, ſo noch was beſonders wird zuſagen ſeyn, an ſeinem Ort reden werden. Auff einem Berg aber, der eine halbe Meil von Freyburg im Breißgöw ligt, ſolle vor dieſem ein Schloß geſtanden ſeyn, und Zähringen geheiſſen haben, woher die Hertzoge von Zähringen ihren Nahmen geſchöffet haben. Einige leiten es von dem Cloſter Zähringen in Bayern, welches vor dieſem ein Schloß geweſen, her. † Bernhard, ein Schwab, iſt Biſchoff in Oßnabrüg worden, der ſich 20. Jahr wohl dabey auffgeführet, auch die Ratten, da ſie der Erden ſchadeten, auff einige Jahr vertrieben hat. Es iſt dieſer Biſchoff, ſo wie Apollo aus Smintha die Mäuß- und Ratten vertrieben hat, im Jahr 1088. geſtorben wie ſolches Merſſæus berichtet. † In Italien war Robert, Normann, ſehr mächtig, nachdeme ihme in vorigem Jahr Pabſt Alexander, der IIte, der ſeinetwegen einen Rath zu Melfi gehalten, das Hertzogthum Apulien und Calabrien beſtätiget hatte, wie davon Sigonius zu leſen. † In Orient herrſchte der 49. Kayſer Romanus Diogenes mit Eudocia und ſeinen Stieff-Söhnen 3. Jahre 8. Monathe und 12. Tage.

Cap. 4.

Von denen Graffen von Veringen. Carl wird Biſchoff zu Coſtantz. Von Wilhelm/ Abbt zu Hirſchau, und ſeinen Geſchichten. Von denen Sitten derer Leyen-Brüder in denen Clöſtern. Von denen Biſchöffe Simonie und Wucher mit geiſtlichen Gütern. Von denen Graffen von Rotenburg an der Tauber: Und der Berathſchlagung und Rüſtung zu Erbauung des Cloſters Chomburg. Von Schwäbiſch Hall. Die abgedanckte Diener gehen ungern weg, wie die Katzen, welche ſich an dem Fenſter halten, ſich nicht leicht hinab werffen laſſen.

Im Jahr 1069. ſtarbe (nach Bruſchens Bericht) Wolfrad, Graff von Veringen, ein Vatter Hermanns des Contracten, der An. 1054. geſtorben iſt:

Das Geſchlecht dieſer Herren iſt dieſes:

N. Graffen von Veringen.

Wolfrad. An. 1069. Seine Gemahlin Hiltrud. † 1052. — Mangold (welchen Münſter in ſeiner Welt. Beſchr. L. 3. Cap. 285. zu einem Bruder Eberhards, Biſchoffs zu Coſtantz macht,) Stiffter des Cloſters zu Iſny. † 1104. Seine Gemahlin Leuthild. † 1106. — Irmingard.

Luitbold. † als ein Kind. — Hermann, der Contracte. 1054. — Mangold. — Wolfrad. † 1065. 8. Apr. — Walther. 1109. (nach andern 1108.) † In der Schlacht bey Idungsheim. — Wolfrad. — Mangold.

Wolfram. † 1130. Seine Gemahlin ware Bertha von Helffenſtein.

Dieſe Graffen wohneten auff der Schwäbiſchen Alp und bey der Donau ob Riedlingen. Nach deren Abgang iſt die Stadt und das Cloſter Iſny und ſchier die gantze Gegend dort herum an die Truchſäſſen von Schär oder Waldpurg, die glückſeelige Frey-Herrn im Algöw, gekommen, von welchen Iſny nachmahlen, wie wir unten hören wer-

den

den, im Jahr 1386. dem Reich zugewachſen. † In dieſem 1069ſten Jahr iſt ein groſſer Streit zwiſchen dem Biſchoffen Rumold von Coſtantz, und dem Abbt Ulrich von Reichenau entſtanden, weil der Biſchoff meynete, dieſes ſeine Freyheiten ſeyen ihme nachtheilig. Allein ſie ſtarben beyde in eben dieſem Jahr. Ulrichen folgte Meginrad, oder Menrad, ein Sachſe, der ſich an den Kayſer mit Geld machte, aber nicht geſchickt zu dem Amt war, nach, von dem wir aber ſchon im 1. Theil 11. B. und 2. C. geredet haben. Rumolds Stelle aber hat Carl, ein Thüringer, Thumherr zu Magdeburg beſtiegen, und iſt von König Heinrich, ohne des Capituls Bewilligung darzu auffgetrungen worden. Es hatten ihne doch anfänglich die Thum-Herrn gern, weilen er guten Verſtand, annehmliche Sitten, anſehnlichen Leib und Geſicht hatte: wurden ihm aber nachmahlen gantz feind, weil er durch die Simonie, zum Biſchthum gelanget, und die meiſte Kirchen-Schätze weggeſtohlen hatte. Deßwegen ihn auch, da er bey dem Pabſt innſtändig um die Einſegnung und Beſtättigung anhielte, das Thum-Capitel, obgedachter Cloſter halben zu Rom anklagten, auch zuwegen brachte, daß er auff Befehl des Pabſts Alexanders in einer deßwegen zu Maintz gehaltenen Verſammlung der Geiſtlichen, (ohngeachtet ihn der Kayſer in Perſohn verthaydiget hatte,) im Jahr 1071. im Monath Auguſto abgeſetzt worden iſt. Und alſo regierte er nur 2. Jahr, und kehrte wieder nach Magdeburg, allwo er auß Chagrin in eben dieſem Jahr den 27. Dec. vollends außdorrete, wie Bruſch und Scaffnaburgenſis berichten. † In eben dieſem 1069. Jahr iſt Wilhelm, ein Vornehmer von Adel aus Bayern 12ter Abbt zu Hirſchau worden. Tritenheim gibt von ihme eine weitläuffige Beſchreibung; allein ſie möchte einigen etwas unangenehm fallen, indem nicht allen alles, auch offt nicht ohne Urſach, wohl gefället. Wir wollen deßwegen nur ſehen, was Tritenhaim und ſeines gleichen an dem Abbt loben: So ware demnach Wilhelm demüthig, fromm, ein trefflicher Muſicus und Mathematicus, ein guter Schrifft-verſtändiger, von Geſtalt lang, vornenher kahl, hintenher hatte er auch wenig Haar, dabey ein langes mit weiß und blau unterloffenes Geſicht, ſtarcker Stimm, lange Finger, und rahnen Leib. Er iſt mit Bewilligung und Hülff Graffen Adelberts von Regenſpurg aus dem Cloſter St. Emeran im Jahr 1068. beruffen, in die Abbtey aber erſt in folgendem Jahr eingeſetzet worden, deren er auch 22. Jahr wohl vorſtunde. Im Anfang ſchlug er dieſe Würde aus, als er ſeines Vorfahrers unbilliche Verſtoſſung hörete. Dann die Mönchen, welche ſeine Zucht nicht mehr ertragen konnten, brachten ihn verleumdriſcher Weiſſe bey dem Graffen, als einen Hurer, an. Er liedte es gedultig, gieng in das Elend, und wurde von Ulrich, Abbten des Cloſters Lorch, der ein Mittleyden mit ihm hatte, freundlich auffgenommen. Endlich begab er ſich in die Probſtey Ebernißberg bey Heydelberg, führte daſelbſt ein heiliges Leben, und ſturbe, da man um ſeinen Leib eine eiſene Kette fande. Wilhelm wolte wieder nach Regenſpurg gehen, als er den Graffen um die Wiedereinſetzung Friederichs lang genug umſonſt gebetten hatte; Aber als ſich ihm ſeine Brüder zu Füſſen geworffen, und gebetten haben, er möchte ſie doch nicht denen Wölffen zu freſſen überlaſſen: iſt er endlich geblieben. Jedannoch lieſſe er ſich nicht von dem Biſchoff weyhen, noch in die Abbts-Stelle ſetzen, noch wohnte Er in der Abbtey, ſo lange Friederich noch im Leben ware. Als er aber bald hernach geſtorben, willigte er in ſeine Weyhung, doch ſo, daß man das Cloſter in ſeine völlige Freyheit ſetzen, und nicht mehr unter dem Schutz der Graffen laſſen ſollte. Der Graff gieng derowegen mit ihm an den Kayſerlichen Hoff, woſelbſt er dem Cloſter die Freyheit in einem Brieff gegeben, der aber zweydeutig war, und nicht gleich von Wilhelm verſtanden wurde. Er wurde darauff im Jahr 1069. da die Römer Zinßzahl 7. ware, in der Auffahrt Chriſti den 2. Junij in Gegenwart vieler von Adel, der Cleriſeyen und der Layens, von Heinrich, Biſchoffen von Speyer, nach alter Weiſe in die Abbtey eingeſetzt und beſtättiget. Es haben darnach viele reiche und gute Leute, als ſie ſein tugendhafftes Gemüth erkannt, ſich und viele Güter in und an das Cloſter gegeben. Theils von ihm, theils von ſeinen Schülern ſind in unterſchiedlichen Landen 7. Clöſter erbauet worden, 1. St. Gregorii Cell im Reichenbach. 2. St. Gregorii des Martyrers im Schwartzwald, Coſtantzer Biſthums. 3. Eines St. Martino zu Ehren in Bayern. 4. Eines zu Erfurth denen Apoſteln Petro und Paulo zu Ehren. 5. Zwiefälten zu Ehren der Heil. Mariä. 6. Eines in dem Flecken Weilheim, das nachmahlen in den St. Peters-Berg verwandelt worden. 7. Lauen in Cärnthen. In dieſe alle hat er Mönchen auß ſeinem Cloſter geſchicket. Wie aber Graff Albert nur vor 15. Mönchen Unterhalt verſchaffete, hat doch der Abbt Wilhelm durch die Geſchencke derer Glaubigen die Anzahl deren Mönchen auff 150. getrieben, welche er unter ſeiner Zucht hatte, da ſie GOtt täglich lobeten. Unſer Durchleuchtigſter und Gnädigſter Fürſt aber hält in dem Auguſtiner Stipendio zu Tübingen heutiges Tages 160. junge Studenten in der Gottes-Gelährtheit, unter denen mehr als 100. in dieſen nächſt abgewichen Jahren die Magiſter-Würde erhalten haben. Dieſes ſind unſere Mönchen, welche man denen Kirchen vorſetzet, die auß dem Wort Gottes alten und neuen Teſtaments den Weeg in das Himmliſche Vatterland rein lehren, die Weiber nemmen dörffen, und nur in dem Eheſtand, den GOtt im Paradieß gleich bey denen Menſchen geſtifftet, und den erſten Brautführer bey Adam abgegeben, keuſch leben. Es hatte auch Wilhelm eine groſſe Anzahl Layen-Brüder, deren Gebrauch er entweder zu erſt in denen Clöſtern Teutſchlands eingeführt, oder doch wieder auff die Bahn gebracht hat. Ihr Leben und ihre Sitten ware ſo beſchaffen. Sie verrichteten ihre Handarbeit, und trugen nach dem Befehl ihrer Aelteſten Sorge vor die zeitliche Sachen: ſchafften denen Mönchen, welche im Betrachten und Betten beſtändig anhielten, das Nöthige zu ihrer Leibes Unterhalten. Sie kamen zu denen Nachtgebettern mit höchſter Eyl und Eherbietung: betteten ſehr andächtig: und thaten alles in höchſter Stille alle Nächte. Damit ſie aber durch allzuvieles Wachen nicht zu gar beſchwehret würden; ſangen ſie ihr Früh-gebett kurtz. Wann dieſes geſchehen, durfften ſie wieder in ihr Bett gehen, oder da bleiben, biß die Mönchen ihren nächtlichen Gottesdienſt in dem Chor verrichtet hatten. Frühe am Tage hörten ſie täglich ihre Meſſe. Wann ſolche geendiget war, kamen ſie zu dem Sünden-Capitul, allwo ſie ihre begangene Nachläßigkeit bekannten, wofür ihnen ſo dann von ihrem Meiſter eine Buß aufferlegt wurde; darnach giengen die, denen es beliebte, zu einem Prieſter, und beichteten ihm ihre Sünden, damit ein jeglicher den Tag in deſto gröſſerer Liebe und Furcht Gottes begehen möchte. Alsdann gieng ein jeder zu ſeiner anbefohlenen Arbeit, und verrichtete ſein Werck in brüderlicher Liebe genau. Sie hatten alles gemein: gehorcheten ihren Aelteſten willig: genoſſen auch alle 14. Tage und an höheren Feſten das Heil. Abendmahl, wie davon Tritenheim in ſeiner Cloſter-Hirſchauiſchen Chronick zu leſen. † Um dieſe Zeit unterſtunde ſich König Heinerich ſeine Gemahlin, unter dem Vorwand, daß er ihrer nicht genieſſen könnte, von ſich zu laſſen; wurde aber von dieſem Vorhaben durch des Pabſts Alexanders Geſandten, Peter Damianum abgehalten. Worauff ſie ihm auch in folgendem Jahr einen Printzen gebahre, wie Schaffnaburgenſis berichtet. † Im Jahr 1070. kamen die 3. Biſchöffe von Mayntz, Cöln, und Bamberg nach Rom, wohin ſie beruffen waren, weilen ſie die geiſtliche Aemter um Geld verkauffeten. Aber nach deme ſie einen Eyd gethan hatten, daß ſie es nicht mehr thun wollten;

hat man ſie wieder im Frieden nach Hauß gelaſſen. Der Biſchoff von Bamberg aber hat mit vielen köſtlichen Geſchencken des Pabſts wieder ihn (nach Schaffnaburgenſis Auſſag) ſo erbittertes Gemüth zu ſolcher Sanfftmuth gebracht, daß er, da man doch glaubte, er würde ohne Schaden an ſeiner Ehr und Verlierung der Würde nicht davon kommen, nicht nur wegen der vorgeworffenen Laſter nicht geſtraffet worden, ſondern auch das Pallium und etliche andere Ertz-Biſchöffliche Zeichen an ſtatt des Seegens von dem Apoſtoliſchen Stuhl empfangen hat. So ſind ſie wohl durchgekommen. Man ſolle brav ſchencken, ſo werde alles gut gehen, rathet mein blinder Homerus ſo gut, als einer mit 2. Augen. † Heinrich wurde ſelbſt citirt, ſo wohl wegen der Simonie als andern Laſter ſich zu verthäidigen; Allein er hielte es mit des Athenienſers Alcibiadis Rath: So lang du fliehen kanſt; ſo ſtell dich vor kein Gericht. † Um dieſe Zeit, oder hernach gedachte man bey Schwäbiſch-Hall das Cloſter Chomburg oder Komburg zuerrichten. Unter anderen vielen geſchriebenen teutſchen Schrifften davon, will ich aus dem fleißigen Sammler der Hälliſchen Sachen, Geord Widmann, vormahligen Syndico zu Chomburg, der um das Jahr 1553. lebte, folgendes hieher gehörige ausſchreiben. Vor dieſem wurde der Fluß Kocher (der zwiſchen Schwaben und Francken flieſſet) Chohe genannt, und das Schloß und die Stadt (wo jetzt das Collegium zu Chomburg iſt) wurde anfänglich von dem Fluß Chohe Chomburg geheiſſen, wie ſolches auß denen Stifftungs-Brieffen und Lägerbüchern, wie Widmann ſagt, könne erſehen werden. Nach Abſterben aber derer von Adel, denen dieſes Chomburg gehörte, iſt das Schloß und die Stadt dem Biſtthum Augſpurg, als Lehns-Herrn, anheim gefallen; In folgenden Zeiten aber an die Graffen von Rothenburg an der Tauber (die von deren Hertzogen von Francken abſtammen,) vertauſchet worden. Dieſe wurden anfangs von dem Fluß Taub (der jetzt Tauber heißt) Herrn von Taub, das iſt, von Tauber geheiſſen. Deßwegen ſie auch eine Taube mit außgebreiteten Flügeln ob ihrem Helm führten; In des Schilds Waſſerblauem Feld aber einen göldenen Löwen-Kopff mit einem göldenen Sparr im Mund. In der Rothenburgiſchen geſchriebenen Teutſchen Chronick aber ſtehet alſo: „Das Feld, blau, darinnen ein göldener Sparr, „von oben herab, gleich der Mitte: und auff dem göl„denen Sparren, ein göldener Löwen-Kopff: auff dem „Helm, ein ſtehender Vogel mit außgebraiteten Flügeln.

Ihr Geſchlecht-Regiſter nach Widmanns und anderer Meinung iſt dieſes:

Graff N.

- Rugger oder Rugger.
  - Albrecht.
  - Rugger.
    - Emhard, Biſchoff zu Würtzburg.
    - Burckhard, zu letzt ein Mönch.
    - Heinrich. Gem. Geba. ohne Kinder.
    - Rugger. † auf einer Reiſe nach Jeruſalem.
- Richard.
  - Richard. ⊙
- Emhard.
  - ⊙
    - Richard.

Nach Bruſchens (und wie ich glaube, beſſerer) Meynung in ſeinem 5. Buch und 4. Cap. aber verhält ſichs damit alſo:

Graff N.

- Bernward, Biſchoff zu Würtzburg.
- Richard, ſo den Berg Chomburg von dem Biſchoff zu Augſpurg durch Tauſch erhält, und ein Schloß allda hat.
  - Ainhard, Stiffter der Kirche zu Tungen und Romuley.
    - Ainhard, Biſchoff zu Würtzburg.
  - Heinrich.
  - Burcard, welcher das Schloß Chomburg in ein Cloſter verwandelt.
  - Rugger.
- Rugger.
- Ainhard.

Es wurden dieſe vornehme Herren, gedachter Maſſen, Herren von der Tauben genannt, nachmahlen aber erſt von der Stadt Graffen von Rothenburg. Von Graff Burckhard haben wir in vorigem Buch und deſſen 8.. Cap. von Rugger aber in ſelbigem Buch im 6. Cap. gehandelt.

Es ware auch nahe bey dem Schloß Chomburg eine Capelle, welche zu Ehren Gottes und des Heil. Bartholomäi erbauet worden, welche zu unſerer Zeit der Heil. Marian Capell, die an dem Creutzgang gelegen, und gantz baufällig ware. Bey dieſer Capell ſtunde eine groſſe Eichen, unter denen ſchattichten Aeſten die 3. wohlgebohrne Brüder, als Innhabere des Schloſſes, zur Sommers-Zeit zu ſitzen, und der angenehmen Lufft zugenieſſen pflegten. Sie hieſſen aber Burcard, Heinrich und Rugger, zu welchen, als jungen luſtigen und angenehmen Herrn, ſonſten täglich Ritter und Edle aus der Nachbarſchafft kamen. Als nachgehends einsmahls Burcard unter dieſer Eichen entſchlieffe; kame ihm vor, er ſahe an ſtatt des Schloſſes ein ſchönes Cloſter, und einen im Biſchöfflichen Schmuck, der einen Stab in der Hand hatte, ſelbiges in 2. Clöſter theilte, und auff dem gegen über liegenden Berg ſaſſe, der jetzt Klein-Chomburg oder St. Ægidii genennet wird. Über dieſe Geſchicht wunderte ſich Burcard, und erzählete es ſeinem Bruder Rugger, der es auch fleißig überlegte. Ein frommes Weib, welches unten an dem Berg Choemberg (der jetzt Steinbach heißt) wohnte, hinterbrachte, ſie habe an eben dem Tag, da Burcard ſeinen Traum gehabt, eben ſelbiges Geſicht in beſagter Capelle unter dem Mittag-Eſſen wachend, als ein wahrhafftes Geſicht und keinen Traum gehabt. Man ſagt auch, es haben die Einwohner des Flecken Heſſenthals in der Chriſt-Nacht ein groſſes Geläute gehöret, darüber ſie erwacht, und auffgeſtanden ſeyen. (Wie wäre es aber, wann damahls ein Erdbeben geweſen, und dardurch die Glocken erſchüttert worden wären?) da

ſie

ſie darnach des Chriſt-Feſts halber nach Steinbach gegangen, und zu dem Heſſenthalriſchen Hügel gekommen, haben ſie, der gemeinen Sage nach, gemeynt, ſie ſehen viele brennende Wachs-Kertzen auf dem Schloß Chomburg, und hören Chor halten. Hierüber haben ſie ſich verwundert, und geglaubet, man begehe das Chriſt-Feſt in des H. Bartholomæi-Capelle: haben deßwegen an dem Schloß angeklopfft, um ſie hinein zu laſſen, allein es habe kein Innwohner nichts davon gewußt, und haben noch alle, ausgenommen die Wächter, geſchlaffen. Wie die Sach ausgekommen ſeye, haben einige Steinbacher geſagt, ſie haben eben das nehmliche zu eben der Zeit gehört, und ſeye ihnen eben ſo vorgekommen; andere hingegen haben darüber gelachet. Zu einer anderen Zeit ritte ein Graf von Chohengöw, der zu Weſten wohnete, mit dem Grafen Burcard dem Schloß Chomburg zu, und da er zu dem Berg Chamberg kame, zoge er den Hut ab, und neigete ſich gantz Ehrerbietig gegen dem Berg: und als er um die Urſach deſſen befraget wurde, konnte er keine angeben. Burcard aber, dem ſein Vorſatz noch nicht aus dem Sinne gekommen, ſagte: GOtt gebe, daß du dich nicht umſonſt geneiget habeſt. Wie hernach die 3. Grafen, als Gebrüdere, in der Heil. Bartholomæi-Capell am Pfingſt-Tag die Meß, (welche die Benedictiner-Mönchen des Jacobiter-Cloſters in Hall abſungen,) anhöreten, und man in der Sequenz: Sancti Spiritus aſſit nobis gratia, biß an den Vers: Infunde unctionem tuam gekommen ware: wurden ſie zum Weinen bewogen, giengen aus der Capell unter obgemeldete Eiche, und erinnerten ſich des Geſichtes, welches Burcard alldorten gehabt, berathſchlagten ſich auch würcklich wegen Erbauung des Cloſters, und waren zimmlich miteinander eins. Der Bau gienge aber nicht gleich vor ſich, weilen die Grafen Heinrich und Rugger bey dem Zug König Heinerichs in Sachſen ſeyn muſten. Graf Burcard kehrte von da nach Hauß, und nahme einige geiſtliche Brüder aus dem Hälliſchen Jacobiter-Cloſter mit ſich, welche in gedachter St. Bartholomæi-Capell die in denen Kirchen gewöhnliche Sing- und Bett-Stunden verrichten ſollten. Hierauß erſiehet man auch, wie aus dem vorhergehenden, die Aelte der Stadt Hall, welche aber dazumahl und nachgehends noch lang ein Flecken genennet wurde, weilen ſie mit keinen Mauren umgeben ware. Gleichwie aber Burcard ſich den GOttes-Dienſt angelegen ſeyn lieſſe: alſo erhielte ſein Bruder Rugger im Gegentheil viele Ritter, welche praſſeten, und Burcards und der Seinigen ſpotteten, wodurch auch damahlen die Erbauung des Cloſters unterbrochen worden. Hernach verglichen ſich die Brüder, Rugger ſollte in Italien ziehen, und mit einigen Bedienten zu Rom leben, indeſſen aber Burcard das Schloß abbrechen, und ein Cloſter dafür bauen. Burcard eröffnete mithin kurtz darauff ſowohl ſeiner als des Ruggers Familie den von ihm und ſeinen Brüdern gefaßten Anſchlag, das Cloſter zu erbauen. Er lieſſe auch, weilen ſich die Mönchen und Ritter miteinander nicht betragen können, ſeine Ritter von ſich, zahlete ſie auß, und verehrte noch jedem etwas. Als aber Ruggers Leute nicht abziehen wollten, auſſer er käme wieder zurück, und entlieſſe ſie ſelbſten, auch den 25. April (da der Cloſter-Bau angefangen wurde,) ſich nach dem Mittag-Eſſen vor dem Schloß deswegen miteinander beſprachen: lieſſe Burcard durch ſeine treue Diener das Thor verſchlieſſen, ihnen ihre Kleider von dem Thor-Thurn hinab werffen, und befehlen, ſie ſollten ſich fortmachen, wo ſie nicht gewärtig ſeyn wollten, daß man Steine auf ſie hinab werffen werde. Wie ſie nun lange zauderten und läſterten: hat man ihnen würcklich mit Steinen zugeſprochen. Worauff ſie endlich nach vielen Schimpff-Reden und böſen Anwünſchungen ſich zum Hencker gepacket haben. Ob nun ſchon aber Widmanns Schrifften ſagen, es ſeye der Cloſter-Bau im Jahr 1070. angefangen, und im Jahr 1082. (alſo in 12. Jahren) vollführet worden: ſo kommt mir doch glaublicher für, es habe das Bauen von Anno 1070. biß 1089. (mithin 18. Jahr) gewähret. Deßwegen will ich auch die Sach biß dahin verſpahren.

Cap. 5.

Urſprung / Lage / Nahmen / Theile / Saltzwerck / und anderes von Schwäbiſch-Hall. Flüſſe, Kocher, Biber und Roth. Von denen Grafen von Cohengöw oder Weſten. Von denen Edlen von Cohenburg.

WEilen ich in vorhergehendem Capitel der alten und wackeren Stadt Schwäbiſch-Hall Erwehnung gethan: ſo wird es nicht uneben ſeyn, ſo ich ein und anderes Merckwürdiges (worzu mir die brave Männer, Georg Widmann. M. Joh. Herold und andere verholffen haben,) allhier von ihr beybringen werde. Es ligt Hall (vor dieſem ein Flecken, nunmehro eine Reichs-Stadt,) an dem Fluß Kochen oder Kocher, der ob der Reichs-Stadt Aalen, nicht weit von dem Cloſter Königsbrunn entſpringet, durch Hall flieſſet, und nach dem er 12. Meil geloffen, zu Wimpffen, oder zwiſchen Neccars-Ulm und Wimpffen bey dem adelichen Flecken Kochendorff in den Neccar fällt. Andere Schwäbiſche Städte, die an dem Kocher liegen, ſind: Aalen, Gaildorff, (derer ſemper-freyen und Freyherrn von Limpurg) Ingelſingen, Niderhall, Forchtenberg, Sindringen, (die denen Grafen von Hohenlohe gehören,) und Neuenſtadt, welches Würtembergiſch iſt. Daß die Stadt Hall ſehr alt ſeye, iſt gewiß, doch weißt man nicht, wie alt ſie iſt. Dann da ſie Anno 1376. in Brand gerathen, ſind alle alte Briefſchafften zu Grund gegangen. Doch iſt genugſam bekannt, daß daſelbſt vor dieſem eine rauhe, wilde, ungebaute und unſichere Gegend, und wo jetzt die Sultz iſt, vor 600. oder etwas mehreren Jahren, ein Thal mit einer ſtinckenden Lache, wohin die wilde Thier geloffen, das Saltz geleckt, und alſo denen Menſchen den Weeg zu dem Saltz-Werck gezeiget haben, geweſen ſeye. Man ſagt, es habe dieſes Thal zu der Grafſchafft Kochengöw gehört, und dahin haben ſelbige Grafen von Kochengöw oder Schongöw (welches Land heutiges Tages Roſen-Garten heißt,) einige Hütten gebauet, und auf eine noch etwas rauhe Art Saltz geſotten. Es waren dieſelbige Grafen aus dem Geſchlecht derer Hertzogen von Schwaben und Francken entſproſſen, und wurden auch Grafen von Weſten genannt. Dieſes Saltz ſollen die Leute über dem Rhein, welche zu Franckreich gehöret haben, gebraucht und dahin geführt haben. Aus gedachten Hütten aber ſeye mit der Zeit ein Flecken, und nachmahlen die Stadt Hall geworden, welche ihren Namen von ἅλας oder Saltz hat, oder, weil ſie von denen Leuten, die das Saltz wegführten Juſul, das iſt, Juſtum hat, gut Saltz genennet worden, wie dann dieſer Saltz-Brunn heute noch die Sul genennet wird. Es iſt aber ſelbiges Saltz weiß, mithin nicht ſo gar herb, und wird biß nach Nürnberg geführt. Daß aber Hall anfänglich ein Dorff geweſen, beweiſet das unten-ſtehende Mühlen-Werck, welches man annoch die Dorff-Mühle heiſſet. Widmann ſagt, er habe einen Brieff, der mit Carl des IV. Innſigel bekräfftiget geweſen, geſehen, worinnen ſtehe, es ſeye die Grafſchafft Kochengöw nach des letzten Grafen Tod (nehmlich Anno 1378.) an ihn, als Römiſchen Kayſer gekommen: Einige ſchreiben, es ſeyen dieſelbige Herren

auch Grafen von Weſthaim (einem Dorff) genennet worden, und haben ihr Schloß da gehabt, wo jetzt die Kochenweſthaimer-Kirche ſtehe. Als man aber das Saltz-Werck zu Hall angefangen, hat man auch Häußer über den Fluß Kocher hinüber gebauet, allwo jetzt das Johanniter-Collegium und Kirche iſt. Daher iſt ein kleines Weiler entſtanden, welches ſie nachmahlen mit Mauren umgeben haben. Derowegen iſt noch heutiges Tages ein Theil der Vorſtadt, den man im Weiler nennet. Wie der Nahm und das Einkommen dieſes Saltz-Brunnen vergröſſert ware: begaben ſich viele Vornehme, auf Zulaſſen deren Grafen von Kochengöw, als zu einer Gold-Grube, dahin. Und dieſe haben auch nebſt andern Häuſern die 7. ſteinerne Thürne gebauet, welche noch zu Hall ſtehen. Daher iſt Hall zun Sieben-Bürgen genennet worden. Unter denen iſt vornehmlich einer Merckwürdig, der ein Vor-Hauß hat, bey St. Michaëls Kirche lieget, und Berler-Hof genennt wird, in welcher Burg oder Schloß, die H. Brigitta aus Schweden um das Jahr 1363. als ſie nach Rom gereißet, ſolle eingekehret haben. Dieſes Hauß wurde nachmahlen Nunnenhoffen geheiſſen, weilen es eine Wohnung derer Beginnen oder Layen-Schweſtern worden iſt. Eine Meil auſſer Hall herum haben auch viele von Adel gewohnt, wie ſolches genugſam aus denen eingefallenen Schlöſſern an dem Kocher und andern Flüſſen abzunehmen iſt. Man zehlet aber in der Gegend um Hall 3. Flüſſe, 1. den Kocher, der mitten durch Hall fleuſſet, 2. die Biber, die aus einem See, nicht weit von dem Dorff Adelmannsfelden bey dem Flecken Biber entſpringet, und 3. Meilen unter Hall bey dem Flecken Geißlingen ſich in den Kocher ergeußt. Vor dieſem waren viele Schlöſſer daran gebauet, heutiges Tages ſtehet nur noch Tammberg, Sunthaim und Felberg. 3. Die Rhot, die ihren Namen von der Röthe der Erde hat, und bey dem Schloß Beringersweiler entſpringet, ohngeſehr anderthalb Meilen fortflieſſet, und ob der Stadt Gaildorff in den Kocher fället. Es haben daſelbſt vor dieſem die Edle von Rhot gewohnt, deren letzter vom Geſchlecht Friderich von Rhot geweſen, welcher im Jahr 1542. in dem Zug wider die Türcken in Ungarn an dem Durchlauff und einer allzuſtarcken Hitze auf der Zungen geſtorben iſt. Seine Herrſchafft iſt denen Frey-Herrn von Limburg, als ein Lehen heimgefallen. Weilen aber zu unſerer Zeit die Stadt in Kupffer geſtochen mit einer Beſchreibung in Teutſcher Sprache herauß gekommen: ſo will ich das Vornehmſte daraus herſetzen, hingegen unten im III. Theil. 6. Buch und 8. Cap. aus anderen ein Mehreres anführen. Hall, eine Reichs-Stadt, hat um und um eine groſſe Teutſche Meile Gebiets. Obſchon das Land etwas rauh iſt; ſo kan man doch ſo viel Frucht und Wein, als man noth hat, daſelbſt pflantzen. Die Waſſer geben auch genug Fiſche. Um das Halliſche Gebiet gehet ein Land-Grab und Heg-Zeune. Es waren vor deme in dieſer Gegend mehr als 40. Schlöſſer, davon noch einige ſtehen, die andere aber entweder im Krieg zerſtört, oder nach dem Tod ihrer Herren eingefallen ſind. Es ware dieſe Gegend vor der Erbauung Halls ein büſchigter Ort, allwo die von Adel in beſagten Schlöſſern ſich auffhielten, ehe und dann ſie ſich dem Römiſchen Reich unterworffen haben. Sie lebten daſelbſten (auf Bergen und moraſtigen Oertern,) von der Jagd, der Vieh-Zucht, denen Fiſchen, biß die Gegend geſäubert, und der Flecken und Stadt Hall gebauet wurde. Es theilt der Fluß Kocher Hall in 2. Theile, in die Stadt und Vorſtadt, welche beyde durch die ſo genannte Henckers-Brucke zuſammen hangen. Wo dieſe Brucke an die Vor-Stadt langet, daſelbſt iſt die St. Johannes-Kirche, wo ſie die Stadt erreichet, daſelbſt iſt der ſo nützliche Saltz-Brunn, der Sul genannt wird, und der Stadt ihren Anfang gemacht hat. Aus dieſem Brunnen ſchöpffet man das Saltz-Waſſer mit 15. Aymern, welches durch Rinnen in die Saltz-Pfannen, die in denen Saltz-Hütten ſind, flieſſet. Es ſind aber ohngeſehr XI. ſolche Pfannen, die zum Saltz-ſieden dienen, daher ſich viele Leute der Stadt davon nähren können. Wo aber jetzt der Saltz-Brunnen iſt, da ware vor dieſem eine bittere Saltz-Lache, aus deren die wilde Thiere (welche häuffig da herum lieffen,) leckten. Daß aber viele und mancherley wilde Thiere daſelbſt geweſen, iſt darauß zu erſehen, weil viele Jahr-hundert hernach, da man zu Hall grube, ein Horn von einem Einhorn iſt gefunden worden. Von dieſem Lecken aber iſt das Saltz-Weſen entſproſſen, da die Grafen von Weſten an dem Ort, wo jetzt die Pfarr-Kirche ſtehet, vor 800. Jahren einige Häußlein auffgerichtet haben. Der Nahm Hall kommt daher, weilen die Abendländiſche Francken, die am Rhein wohneten, das Saltz zu ihrem Gebrauch wegführeten, und es Salſum nenneten. Daher haben die Saltz-Sieder die erſte Sylbe Sal in Hal verwandelt, und die letzte Sylb Sum dem Brunnen beygeleget, und ihn Suln genennet. Aber von denen 7. Schlöſſern, welche daſelbſt waren, wurde der Ort zun Sieben-Bürgen genannt. Das Vornehmſte von ihnen hieſſe Hal. Und daher blieb der Namen der Stadt. In jüngeren und zu unſern Zeiten ſind 3. Theil in der Stadt Hall: weßwegen auch die Burgermeiſter daſelbſten Städtmeiſter genennet werden. 1. Alt-Hall, allwo die St. Michaëls Kirche iſt, und das Jacobiter-Barfüſſer-Cloſter, welches die Grafen von Weſten erbauet haben, ehe Hall noch Stadt-Recht hatte, und von denen Tempel-Herrn bewohnt worden, biß ſie Anno 1306. vertilget wurden, und es die Barfüſſer-Mönchen bekamen. 2. Uber dem Kocher, wo die Johanniter-Kirche und Commenthurey und die H. Catharinä-Kirche iſt. 3. Die Gelbinger-Gaſſen, allwo der Vieh-Marckt und das Vieh iſt. Der Fahne der Haller iſt in den Reichs-Zügen in dem Vorzug und verlohrnen Hauffen. Es hat derſelbe zwey Farben, roth und gelb, als Zeichen des Todes und Lebens. Die Halliſche darffen ſilberne und güldene Müntze ſchlagen, darauf eine Hand und Creutz im Adler iſt, wordurch die 3. Perſonen in der Hochheiligen Dreyeinigkeit angezeiget werden. Die H. Michaels-Kirche iſt mit Kupffer gedecket. Sie ſtehet auf dem Marckt, von wo an man 44. ſteinerne Staffeln zu langen eiſſernen Gittern hinauf ſteiget, und über dieſelbige in den Kirch-Hof gehet. Dieſe Staffeln ſind unten 172. in der Mitten 140. und oben 80. Schuh breit. Von dem Kirch-Hof gehen in die Kirche 7. Staffeln, von der Kirche in den Chor 8. und von dem Chor biß an den oberſten Altar 3. Der Chor hat 10. Säulen und 2. Thore, 1. Sacriſtey, und 9. Capellen. Die Kirche oder das groſſe Gebäude ſelbſten hat 10. Säulen und 3. Thore. † Chomburg hat vor dieſem denen Edlen von Chohenburg gehört, nach deren Tod es an die Grafen von Rothenburg gekommen, unter welchen Burcard das Schloß abgebrochen, Anno 1070. das Cloſter zu bauen angefangen, und es A. 1089. vollendet hat. Aus demſelbigen aber iſt im Jahr 1488. ein weltliches Stifft gemacht, und die Cloſter Kutte weggethan worden, zu groſſer Freude über die beſagter maſſen abgelegte Cloſter-Kleider und Lumpen.

Cap. 6.

Cap. 6.

Guelpho der IIIte wird an Othonis Statt Hertzog in Bayern. Das Cloſter Hirſchau wird denen Mönchen frey übergeben. Von deſſen Güthern. Otho wird Biſchoff zu Coſtantz. Ulrich der II. wird Abbt zu St. Gallen, Rupert und nach ihm Eccard zu Reichenau. Von dem Cloſter Bantz. Von Sebaiden zu Nürnberg. Michael Parapinacius wird Kayſer in Orient. Von denen Frey-Herrn von Zimbern. Rudolph und Otho ſeynd wider König Heinrich. Von Emichonis, Biſchoffens von Coſtantz Bau-Weſen.

In obgemeldtem 1070ſten Jahr hat König Heinrich Othoni das Hertzogthum Bayern genommen, welches ihm vorher des Königs Mutter, die Kayſerin, gegeben hatte. Dann er war ein unruhiger Kopff, der überall Händel anrichtete. Er hat an ſeine Statt Guelpho den IVten einen Schwaben, (mit Hülffe Rudolphs, Hertzogs in Schwaben,) als einen ſtreitbaren und tapfferen Herrn, zum Hertzog von Bayern gemacht. Dieſer legte gleich dem Kayſer den Eyd der Treue ab, abandonnirte krafft dieſes Eydes Othonem, mit deſſen Tochter er verſprochen ware, mithin (nach Aventino,) ſeinem Schwähr, völlig, und gab der Tochter (welches Schaffnaburgenſis höchſtens mißbilliget,) den Scheid-Brieff: nahme hingegen Judith, Königliche Wittwe von Engelland (eine Tochter des vortrefflichen Graffen Balduins von Flandern,) zur Gemahlin. Otho erhielte nach gethaner Abbitt zwar wieder etwas von dem Kayſer; allein er war höchſt-undanckbar, flohe zu den Sachſen, und wurde ihr Heer-Führer. Guelpho hingegen that dem Kayſer etliche mahl erſprießliche Dienſte wider die Sachſen, harrte aber doch bey ihm nicht biß auf die Letzte auß. † Der berühmte Hertzog von Lothringen, Gottfrid ſtarb, und ſein Printz Gottfried oder Gozzelo, der ein trefflich Gemüth hatte, aber klein von Leib und buckelicht ware, folgte ihm nach. † Im Jahr 1071. da der Römer Zinß-Zahl 9. ware, iſt der Kirchen-Bau zu Hirſchau, den man ſchier vor 10. Jahren, (wie Tritenheim ſchreibet,) angefangen, nebſt denen Wohnungen derer Mönche, welche um eben ſelbige Zeit ihren Anfang genommen, vollführet worden. Selbige iſt hernach den 4. Sept. durch Heinerich, Biſchoffen zu Speyer, in deſſen Biſthum ſie gehörete, eingeweyhet worden, als es Graf Adelbert und ſeine andächtige Gemahlin Wiltrud nebſt dem Abbt Wilhelm verlanget haben. (Siehe in folgendem Buch das Jahr 1082.) Als aber Wiltrud von ihrem Gemahl vernommen, wie liſtig er den Abbt in dem Brieff, der wegen der Freyheit des Cloſters ausgeſtellet ware, hinter das Liecht geführet hätte, hat ſie ſelbiges ſelbſten Wilhelmen heimlich ſagen laſſen, und ihn ermahnet, er ſolle einen neuen Brieff, des Cloſters Freyheit betreffend, verlangen, auch verſprochen, ſie wolle ihm darzu, wider ihren Gemahl und Söhne, behülfflich ſeyn. Den Abbt ſchmertzte dieſer Betrug und Untreu nicht wenig, und machte ſich deßwegen von gantzem Hertzen zu GOtt. Deßwegen auch gleich dem Grafen groſſes Hertzenleyd ſo wohl von ſeinen Söhnen, als andern begegnete, ſo, daß er nicht wuſte, wo er ſich hinwenden ſollte. Endlich hat er auf ſeiner Gemahlin und den Geiſtlichen Rath, (welche ihm ſagten, er würde auf keine andere Weiſe aus dieſen Unglücks-Fällen kommen, als wann er das Cloſter in vollkommene Freyheit ſetzen würde,) den Abbt Wilhelm vor ſich kommen laſſen, den erſten Brieff null und nichtig erklärt, und ſich alles Rechts und Eigenthums in Anſehung der Schirm-Vogtey, oder irgend einiger anderer Gerechtſamen vor ſich, ſeine Söhne, und Erben auf ewig mit einer hohen Betheurung vor ſeiner Gemahlin, Söhnen und vielen anderen begeben. Deßwegen wurde ein neuer Brieff aufgeſetzt, von König Heinrich dem IV. genehm gehalten, und mit ſeinem Inſigel bekräfftiget. Selbigen ſetzt Tritenheim in ſeiner Chronick von Wort zu Wort; Weilen er aber ſehr lang iſt, will ich nur einiges daraus anführen. Im Namen der Heiligen und unzertrennten Drey Einigkeit. Heinrich von GOttes Gnaden König. Allen der H. Kirche GOttes Getreuen, ſowohl denen jetzt Lebenden, als Nachkommenden, ſeye zu wiſſen, daß in unſerem Reich, nehmlich in der Provintz Teutſch-Francken, im Biſthum Speyer, im Flecken Wernegau, in der Graffſchafft Ingersheim im Schwartzwald bey dem Fluß Nagalth ein Regulirtes Cloſter gelegen iſt, welches Hirſchau oder St. Aurelii Cell heiſſet, als wo eben dieſer Heilige begraben lieget, und welches zur Zeit König Ludwigs, des Frommen, zu Ehren des H. Petri und Biſchoffs Aurelii wohl ausgebauet, und von Erlafrid, einem edlen und frommen Herrn, auch deſſen Sohn Notting, ehrwürdigſten Biſchoffen zu Vercellis, und andern Vor-Eltern Grafen Adelberts von Calw GOtt geweyhet, aber nachmahlen von ihren Nachkommen wieder gantz zerſtöhret worden iſt. Nachdem nun aber jetzt ermeldter Graf Adelbert von GOtt gerühret, und durch ſeiner Gemahlin häuffiges Bitten bewogen worden: hat er das Cloſter wieder ſelbſt erneuret, und das eine Zeitlang abgegangene Mönchen-Leben wieder daſelbſt eingeführet, auch die Güter, welche von ſeinen Vor-Eltern dahin ſind vermachet, aber theils von ihren Nachkömmlingen wieder angegriffen, theils auch von ihm ſelbſten als erblich beſeſſen worden, wieder heraus gegeben, und von dem Seinigen ſo viel und ſo groſſe Unkoſten und Güter dahin gegeben, daß der GOttes-Dienſt nunmehro daſelbſt von 15. Benedictiner Mönchen durch GOttes Gnad kan gehalten und verſehen werden, in welchem allem ſeine gedachte Gemahlin, Söhne, Bruno, Adelbert, Gottfrid und Töchtern Itha und Irmengard mit ihm übereinſtimmen, ꝛc. ꝛc. Und damit nicht der GOttes-Dienſt ebenmäßig von ſeinen Nachkommen, wie vor dieſem von ſeinen Vor-Eltern könne zerſtöhret werden: hat er gantz vernünfftig beſchloſſen und verordnet, daß ſelbige Cell mit allen ihren Zugehörden, die ſie ſo wohl jetzt inne hat, als noch bekommen wird, von nun an und zu ewigen Zeiten keiner weltlichen Perſon oder Gewalt, ſondern allein des Abbts Herrſchafft, Verordnung und Gewalt unterthan ſeyn ſolle. Und alſo hat er ſie mit völligem Freyheits-Recht begabet, und des himmliſchen Erbes halber in Chriſto beſtändig darzu erhöhet, ꝛc. An dieſem gantzen Werck hat der glückliche Ausführer wahrhafftig wohl gethan, erſtlich wegen der Hoffnung und Belohnung des ewigen Lebens, wegen Vergebung der Sünden, Geſundheit des Leibs, ewiger Ruhe der Seelen, auch wegen täglichen ſeiner und ſeiner Gemahlin, Söhne und Töchter, wie nicht minder aller ſeiner Vor-Eltern und Nachkommen, Befreundten und Freunden, und aller ihm angehörigem Angedenckens: Auch wegen des Gedächtnuſſes der Könige, Biſchöffe, Fürſten, und aller, welche mehr-ermeldte Cell ehren, lieben und vertheidigen, auch aller Chriſto Getreuen, ꝛc. ꝛc. Hierauff folget, daß 1. die Mönchen ſollen allezeit das Recht haben, einen Abbt zu erwählen. 2. Daß man weder dem König noch dem Biſchoff gehorchen ſolle, ſo ſie der Freyheit des Cloſters zu nahe tretten wollten. 3. Daß der Schirm-Vogt, welcher das Cloſter ſich zu beſchwehren unterſtünde, ſolle verworffen werden dörf-

ſen. 4. Daß, wer dem Cloſter ein Stück Lands oder ſonſt was entwenden würde, dem Königlichen Fiſco zur Straſſe viele Talent-Golds erlegen ſolle. 5. Daß Jährlich von dem Abbt eine güldene Müntze, die man einen Byzantier nennet, auf Oſtern nach Rom an den Altar St. Petri ſolle bezahlet werden, damit die Freyheit und Ubergabs-Rechte um ſo mehrers unumgeſtoſſen bleiben, und beſagtes Cloſter unter der Römiſchen Kirche Schutz und Majeſtät allezeit befeſtiget und vertheitiget werde. 6. Daß, ſo jemand dieſes Teſtament auf einige Weiſe umzuſtoſſen trachte, ſo bitter der Geaf den Pabſt höchſtens um Chriſti, des Apoſtels St. Petri, des H: Biſchoffs Aurelii, und aller Heiligen, und auch um des ſchröcklichen jüngſten Gerichts Willen, er wolle ſelbigen dem Satan übergeben, daß GOtt ſein Gedächtnus aus dem Land derer Lebendigen ausrotten, und ſeinen Namen aus dem Buch des Lebens auslöſchen wolle, und er mit Dathan und Abiram (welche die Erde verſchlungen, und die Hölle lebendig eingeſchlucket hat,) in die ewige Verdammnus lauffe, ꝛc. ꝛc. Dieſe Mönche wollten gar keiner Obrigkeit unterthan, ſondern gantz und gar frey ſeyn. Jedannoch lieſſen ſie ſich gar gern von deroſelben mit zeitlichen Gütern beſchencken. Paulus aber ſagt Römer am 13. Jedermann ſey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Und Petrus ſchreibt in ſeiner 1. Ep. im 2. Cap. auf eben dieſen Schlag. Die Güter und Flecken, welche vor dieſem zu Hirſchau gehörten, und von Grafen Adelbert jetzt ausgelieffert worden, ſind dieſe: Lutzenhart, Alburen, Nagalthart, Huſtetten, Deckenpfrundt und was um Gilſtein und Stammheim liegt, wie auch die Weilerlein, Summenhardt, Lutzenhardt, St. Candidus, nebſt einigen Huffen zu Mettlingen, Meuchingen, Grezingen, Muchlingen, Mercklingen, und Grunpertzweiler. Der Graf that über dieſes hinzu: Ottenbrunn, was er zu Weil hatte, die Weilerlein Gretzenbach und und Blanda: Einige Huf Ackers, und Jauchard Weinbergs zu Biberbach, Bottenach, Thambach, Walaheim und Gumprechtsweiler: die Kirche zu Töffingen und Malſch. Gegeben den 9. Octobr. A. 1075. da die Römer-Zinß-Zahl 13. ware. Abbt Wilhelm reiſete hernach nach Rom, und ließ es alles vorbemeldte durch eine Päbſtliche Bull Gregorii des VII. (der vormahls Hiltebrand hieſſe,) bekräfftigen, und das Cloſter wurde in den Schirm des Apoſtoliſchen Stuhls aufgenommen. Heut zu Tag Anno 1590. iſt folgendes alſo unter dem Ammt Calw und in ſeine Unter-Aemmter getheilt. 1. Unter dem Calwer-Ammt: die Stadt Calw, Deckenpfrund Dachtel und Mettlingen. 2. Zavelſteiner-Ammt: Zavelſtein, (eine Stadt von 14. Häuſſern,) Tainach, (Zavelſteiner-Vorſtadt,) allwo das Sauerbrunnen und Bad. 3. Sommerharter-Ammt: Kenta, (2. Häuſſer und ein Kirch,) Breitenberg, Obercolwang, Schmie, Emburg, Rotenbach, Würtzbach, Naiſlach, Holtzſprunn, Speßhardt, diſſeit des Bachs. 4. Speßhardter Ammt, Speßhardt, über dem Bach, Weltinſchwan, Oberrid, Winberg, Altzenberg. 5. Neuenweiter Ammt: Neuenweiter, Aichhalden, Hoffſtetten, Fautſperg, Meiſtern, Hienerberg, Aichelberg. 6. Zwerrenberger-Amt, allwo Würtemberg und die Marckgraffſchafft Baaden in der Regierung alle Jahr mit einander abwechſeln: Zwerrenberg und Hornberg; 7. Altburg iſt theils Würtembergiſch theils Neuterherrſchiſch welches Edeheute ſind,) doch hat Würtemberg die Landes-Hoheit. 8. Folgende Flecken hat der Vogt von Calw zu beſchützen: Stamheim, Ottenbrunn, Reichenbach, Ebersbühel, Unter-Altenburg, Agenbach, ein Wirths-Hauß und Mühle zu Hirſchau gehörig. † Nachdeme obgedachter Maſſen Carl, Biſchoff von Coſtantz von dem Synodo zu Mayntz abgeſetzt worden: iſt Otho, Domm-Herr zu Goslar, der zu Mayntz gegenwärtig ware, an deſſen Stelle gekommen, allwo er auch gleich beſtättiget, und von dem Ertz-Biſchoff Segefrid (in Gegenwart König Heinerichs und der Biſchöffe) eingewenhet worden. So bald die Einſeegnung vorben ware, ſchickte ihn der Kayſer nach Coſtantz, und ſagte zu ſeinem Vertrauten: Die Coſtantzer haben keinen gelehrten und weiſen Biſchoff (auf Carolum deutend,) gewollt, ſo mögen ſie alſo mit dieſem einfältigen Tropffen auskommen. Er ſtunde dem Biſthum 3. Jahr vor, wurde aber von Gregorio dem VII. davon vertrieben, weilen er auf Heinerichs Seite wider ihn ware, und die Prieſter-Ehe, die doch der Pabſt durchaus nicht leyden konnte, verthaidigte. Er iſt aber würcklich vertrieben worden durch Rudolph (der aus einem Hertzog in Schwaben vom Pabſt Hiltebrand Römiſcher König geworden,) und durch ſeine Anhänger Hermann, Hertzog von Sachſen, und Berchthold, Marck-Grafen von Zähringen, welche Vollſtrecker des Päbſtlichen Bannes waren. Er hat ſich darauf nach Baſel begeben, den Reſt ſeines Lebens da zugebracht, auch beſchloſſen, und allda beerdiget worden. König Heinrich gabe ihm zwar, nachdeme er vertrieben worden, das Biſthum Cilimbra, allein er beſaſſe es nicht, indeme er es niemahlen ſahe. Er ſchickte an ſeiner Statt ſeine Capellanen, Rupert und Berchtold nach Coſtantz, aber die Cleriſey nahme keinen von beyden an. Doch hatte 6. Jahr lang einer nach dem andern einen Theil des Biſthums mit Gewalt inne, biß ſie endlich wieder völlig davon gejaget wurden, nicht zwar deßwegen, als ob ſie der Cleriſey ſo verhaßt geweſen wären, ſondern weil Kayſer Heinrich und Pabſt Gregorius mit einander in innerlichem Krieg verwickelt waren, wie davon Bruſch zu leſen. † Zur Abbtey St. Gallen gelangete Ulrich der IIte und ſtunde ihr von 1071. biß 1076. vor, unter währender Zeit Hiltebrand in Teutſchland ſeine Streiche ſpielete, da Rudolph, Hertzog in Schwaben, wider Kayſer Heinerich ſich aufflehnete. Und doch hat dieſer Ulrich mitten unter dieſen Unruhen (nach Bruſchens Zeugnus,) zimmlich Geld, als die Seel des Kriegs, geſammlet, welches aber ſein Nachfolger Ulrich der IIIte, wohl durchgebracht hat, da er wider den Gegen-Kayſer Rudolph ware. Daher auch folgende Verſe entſtanden:

Tertius Ulricus tenet aurum: quod ſibi amicus
Præcadens cumulavit: mox quod ex ipſe voravit.
Extractum cella rapuerunt horrida bella.

† In Reichenau wurde Rupert Abbt, der zu Bamberg auf dem Mönchsberg vorher dieſe Stelle verſahe, von König Heinrich aber durch vieles Geld dieſe Würde zu Reichenau erkauffete. Er ware ſehr geitzig. Aber der Probſt und Schirm-Vogt zu Reichenau ſchreckten ihn mit den Waffen dergeſtalt, daß er Reißauß gabe. So iſt (nach Schaffnaburgenſis Ausſag,) dieſer Æſopiſche Hund zwiſchen 2. Stühlen nieder geſeſſen, und hat beyde Abbteyen verlohren, indeme ihn der König gezwungen, den Hirten Stab (den er nicht als ein Hirt, ſondern als ein Miedling gebraucht habe,) obwohlen mit groſſem Unwillen wieder herzugeben. Eben dieſer ſagt, der Mönchen-Nahme ſeye damahls wegen ſo vielen falſchen Mönchen, die mit Unterlaſſung des GOttesdienſtes ſich eintzig und allein darauf befliſſen, daß ſie viel Geld zuſammen geſcharret, und damit Geiſtliche Würden erkauffet haben, gantz verſchimpffet geweſen, und die Welt habe ſich gewundert, wo doch eine ſolche Menge Geld herkomme, woher Crœſi und Tantali Reichthum, bey dem Aergernus des Creutzes und dem Vorwand der Armuth ſich einfinde. Es wurde endlich dieſer *Rupert* im Elſaß in dem Cloſter Gengenbach (da ihn der Biſchoff von Bamberg zum Abbt gemacht hatte,) wegen ſeines Geitzes von denen Cloſters-Bedienten umgebracht. † Das Schloß Bantz, welches in Francken auff einem hohen Berg gelegen, und vor dieſem denen Frey Herrn von Bantz, nachgehends aber durch Heurath denen Marck-Graffen von Vohenburg gehörete, iſt in das Benedictiner Cloſter dieſes Nahmens, in dem Biſtum

Würtz-

Würtzburg, von Alberad, Gräffin von Bantz, verwandelt worden, da ihr wehrteſter Gemahl, Herrman, Marck-Graff von Vohenburg, auff dem Turnier zu Würtzburg mit einer Ritter-Lantze erſtochen wurde, Dieſes Unglück ware damahls bey dieſer Heldin nicht allein. Dann auch ihr Sohn Heinrich, der noch gar jung ware, ſpielte mit einem Klotz auf dem Eyß im Mayn, welches brache, er aber unvorſichtig ertruncke. Ihre liebe Tochter, Blanduſina aber wurde ihr bey Nacht von einem Nahmens Rapotto ohngeachtet alles Wachens und Verſchlieſſens entführet.

Ipſa gravia ſenio, & quaſi triplice fulmine tacta,
Ferro orbata viro, nato undis, virgine raptu.
Fortunæ exemplum, Euripi remeabilis inſtar.

Nach dieſem 3. fach ausgeſtandenen Unglück gabe ſie ihren Geiſt auff, und wurde am Dreyeinigkeits-Feſt bey dem Altar begraben. Dieſes alles hat der berühmte Mann, Conrad Dimer, ein Juriſt und Fränckiſcher Rath in einem zierlichen Gedicht in der Hiſtorie des Cloſters Bantz beſchrieben. Von eben einer ſo unglückſeeligen Heldin Wildpurg von Kelmüntz ſiehe unten des 3. Theils 1ſtes Buch und 13. Cap. † Nach Tritenheims Zeugnuß iſt um dieſe Zeit der H. Sebald zu Nürnberg, und der H. Haimerad in dem Thüringiſchen Cloſter Haſſingen in Teutſchland und Franckreich ſehr berühmt geweſen. Es iſt auch deßwegen die Haupt-Kirche zu Nürnberg ſchon lange dem H. Sebald geweyhet. † In Orient wurde Kayſer Michael Ducas Parapinacius, und regierte 6. Jahr und 6. Monathe. Seinen Zunahmen hatte er ἀπὸ τῆς πείνης von dem Hunger, der unter ihm ware. Er ließ die Regierungs-Sorgen fahren, und brachte ſeine Zeit mit dem damaligen gröſten Philoſopho Michael Piello zu. Dieſer Pſellus ſchreibt im Ariſtotele περὶ ἑρμην. Sect. IV. ſelbſt von ſich alſo: ᾧ (Philopone) καί τις πολλὰς ἂν, μετ᾽ ἐκείνους (dem Ammonio, der ſagt, es ſeye nicht τὸ ὑπάρχειν und Philipono, der vorgibt, es ſeye τρίτον, τρόπον) γεγονὼς φιλόσοφος, συνθήσεται, ὧν καὶ φιλοσόφων ὕπατον, βασιλεὺς (Pampinacius) ὁ ἡμῶν φιλολογώτατος. Dem auch einer von vielen, nach jenen, ein aufferſtandener Weltweiſer beygefüget werden kan, maſſen ihn auch ein König, ſo ein herrlicher Philologus war, als den vornehmſten Weltweiſen angibt. Woraus erhellet, daß φιλοσόφων ὕπατος ein Ehren-Titul geweſen, und gleichſam ſo viel als bey uns Doctor in der Weltweißheit beditten. † Die Türcken ſind in klein Aſien eingefallen, und haben Antiochien eingenommen. † Die Abbtey Reichenau erhielte A. 1072. (nach Bruſchens Zeugnus) Eckard der II. Graf von Nellenburg, Graf Eberhards der das Cloſter Schaffhauſen im Jahr 1052. oder 1056. geſtifftet hat, und der Frau Idä Sohn. Ertz-Biſchoff Ucho von Trier war Eckards Bruder. Merſſæus nennet denſelben Ucho aus Schwaben, der von dem berühmten Geſchlecht derer Graffen von Nellenburg entſproſſen, und tüchtig, ein ſolches Regiment zu verwalten, dabey langen Leibs, ſchönes Geſichtes, beredt und ehrwürdig geweſen ſeye, der nach wohl und andächtig geführtem Amt im Jahr 1077. dieſes zeitliche Leben geſeegnet habe. Sonſten iſt Eckard jung in ſeine Abbtey auff ſeines Vatters Eberhardes Begehren von dem Kayſer Heinrich geſetzet worden, und hat ſelbige 17. Jahr lang regieret, darneben dem König Rudolff wieder Heinerich undanckbar angehangen, von deme aber Rudolff, als er Sigmaringen (eine Stadt an der Donau) belagerte, aus gantz Schwaben gejaget worden. Er führte mit Ulrich dem III. Abbt von St. Gallen Krieg. Im Jahr 1077. aber, als er nach Rom reiſen wollte, ward er bey St. Dominico gefangen, durch Hülffe des Pabſts aber und der Gräffin Mathildis oder Mechtildis wieder loßgemacht. Da indeſſen das Geſchrey von ſeinem Tod auskame: hat der Abbt Ulrich von St. Gallen das Cloſter Reichenau weggenommen. Es wurde darauf öffters zwiſchen beyderſeitigen Cloſters Unterthanen hart gefochten, einsmahls aber gieng es bey Feltheim ſehr blutig zu, in welchem Treffen auch Wezilo, Graff von Burglen durch Berchtold, Marck-Graſen von Zähringen umgebracht wurde. Eckard wurde endlich von Guelpho, der A. 1088. Augſpurg eingenommen hatte, zu daſigem Biſtthum beruffen; Aber da er ſchon auff würcklicher Raiſe dorthin begriffen ware: fiele er in eine tödliche Kranckheit, und lieſſe ſich wieder nach Reichenau zurückführen, da er auch wenige Tage hernach den Weeg alles Fleiſches im Jahr 1089. gegangen. † In dieſem 1072. Jahr lebte (nach Münſtern in ſeiner Welt Beſchreibung 3. Th. und 326. Cap.) Wernher, Frey-Herr von Zimbern, deſſen Gemahlin Sophia hieſſe, und eine Gräfin von Veringen ware. Seine 3. Ahn-Herrn waren: Adelbert um das Jahr 912. Georg um 940. Cuno um 978. von dem wir aber oben im 3. B. und 7. Cap. ſchon geredet haben. Dieſem Wernher gibt man 2. Söhne zu: nehmlich Manguald, mit ſeiner Gemahlin Adelhaid, Frey Frau von Wartenberg; und Gottfried, mit ſeiner Gemahlin Agnes, Gräfin von Hohenberg. Gottfried ſolle A. 1082. 2. Söhne gehabt haben, Georg, ſamt ſeiner Gemahlin Adelgund Freyin von Hohenklingen und Gottfried mit ſeiner Gemahlin Eliſabeth, Hertzogin von Teck. Hiebey nun wollen wir es bewenden laſſen. Im 9. B. und 17. Cap. wird Albert folgen. † Rudolff, Hertzog in Schwaben wurde bey König Heinrich angebracht, als ob er ihm nach Cron und Scepter ſtrebte: Heinrichs Mutter aber gienge über die Alpen auff Rudolffs Bitte aus Italien, und verſöhnete ſie beyde zu Worms. Der Hertzog, welcher jetzt erſchiene, da er vorher, als er citiert worden, ſich nicht ſtellen wollte, wurde im Frieden von dem König entlaſſen, und begabe ſich wieder zu den Seinigen, ware aber wohl verſichert, daß der König nicht allen Groll auf ſeinem Hertzen verbannet, doch aber auch die Gewalt ihm zu ſchaden verlohren habe, wie ſolches Schafnaburgenſis meldet. König Heinrich verſolgete Othonem überall: Otho hingegen hauſete auch, wo er nur immer zukommen konnte, mit Sengen und Brennen ſehr übel. Auff ſein Anſtifften verſchwuhren ſich auch die Sachſen wider den König, und beſchuldigten ihne bey dem Apoſtoliſchen Stuhl der allergröſeſten Laſter, bekamen auch viele Bunds-Genoſſen. † Embrich, Emicho (oder Heinrich) der aus einem Graffen von Leiningen (wie oben in dem 2. Cap. gedacht worden) Biſchoff zu Augſpurg wurde, hat (nach Achillis Gaſſari Bericht) auff deß heiligen Unkoſten und Allmoſen des einfältigen Pöbels die 2. Glocken-Thürne an die Stiffts-Kirche der H. Mariä gebauet, auch die Thore an ſelbige Kirche machen laſſen. Daher auch von 12. Hauß-Vättern denen daſigen Handwercks-Leute, welche man ſonſten die zwölff Haußgenoſſen nennet, und die damahls ſo wohl in Stein, als Holtz-Bilder ſchnitzeten, die Zierathen mit denen Bildern der heiligen auff eigene Unkoſten (wie davon das eingehauene Wapen noch zeuget) an das Thor, welches gegen Mittag lieget, gehauen worden. Dieſes ſolle von Emichone geſchehen ſeyn, nach der Teutſchen Augſpurgiſchen Chronick A. 1072. nach Gaſſaro aber A. 1075.

Cap. 7.

Conrad Neubrunner wird Abbt zu Kempten. Die Sachſen fallen von Heinrich dem IV. ab. Rudolff Hertzog in Schwaben ſoll ſein Gegen-König werden. Gregorius der VII. wird ein friedfertiger und guter Pabſt. Von Dieterich zu Mömpelgard Von denen betrübten Mißhelligkeiten König Heinrichs und deren Fürſten von Sachſen. Die Sachſen werden in einem groſſen Treffen bey dem Fluß Unſtrut überwunden. König Heinrich wird von denen Sachſen bey dem Pabſt verklagt.

IM Jahr 1073. wurde Conrad Neubrunner unter der Regierung Pabſts Alexanders des II. (nach Bruſchens und eines geſchriebenen Buches Zeugnus) zum Abbt von Kempten erwählet. Er führte wider einige von Adel, welche aus Armuth die bey Kempten und Grünenfurt rayſende anfielen, und der gantzen Gegend dortherum eine Laſt waren, Krieg, ſie hieſſen aber Gotthard Aichenberger, der auff dem Schloß Aichenhald wohnete: Felix aus dem Schloß Stephanfried: Otho aus dem Schloß Weinberg: Theobald von Schäer, der in dem Schloß Hertzenburg ware: und Hildebrand Menginger, der das Schloß Hundesmor innen hatte. Dieſe Schlupff-Winckel lagen alle nicht weit von dem Cloſter Ottenbeuren, und kan man die Uberbleibſel davon in denen dichten Wäldern alldorten noch ſehen. Dieſer Abbt zerſtöhrete ſie alle bälder, als in einem Jahr, indeme ſie nicht feſt waren, und jagte die Räuber noch darzu in das Elend, welche ihn bey dem Kayſer fälſchlich verſchwätzeten. ſo, daß dieſer auff den Abbt eine Zeit lang nicht zum beſten zu ſprechen ware, doch aber nach erſtattetem beſſerem Bericht, in kurtzem ſich wieder mit ihm verſöhnete. Menginger wollte ſeinen erlittenen Schaden rächen: fiele derowegen aus dem Schloß Meß-Kirch (oder Jeſus-Kirch) nicht weit von Sulgen gelegen, in das Kemptiſche ein, und brennte und raubte alles. Allein er wurde nach Verfluß 2er Monathe mit 7. Cammeraden von Burcard Hochtanner, Rittern, des Kemptiſchen Cloſters Vogt in dem Dorff Reichenbach, gefangen, in das Schloß Hillemont geführt, und den anderen Tag auff dem Hügel der Suickeriſchen Wieſen im Monath April mit ſeinen Geſellen enthauptet. Dieſer Abbt iſt nachmahlen im Jahr 1092. abgeſetzt worden, weil er nicht zum beſten gehauſet hatte, und hat Udalrich Lindengrün von Oſenbach zum Nachfolger bekommen. † König Heinrich nahme dem abweſenden Hertzogen Berthold in Cärnthen ohne genugſame Urſach (wie Schaffnaburgenſis ſchreibet) das Hertzogthum hinweg, und ſchanckte es ſeinem Vetter Marquard (oder Luitholff) zu. † Man befürchtete, es möchte Rudolff, Hertzog in Schwaben Unruhe in dem gemeinen Weſen anrichten. Deßwegen wurden beyderſeits häuffige Geſandten geſchicket, welche verhinderten, daß jener nicht ſo ſchnell zu den Waffen grieffe, und der König um etwas auffhörete, ihn mit Gewalt darzu zu reitzen. † Um dieſe Zeit fieng König Heinrich an, feſte Schlöſſer auff denen Bergen und Hügeln in Thüringen und Sachſen anzulegen, Beſatzungen darein zu ſetzen, ihnen heimlich zu erlauben, daß ſie beſſeren Unterhalts halber in denen nächſten Oertern plündern durfften. Und daher iſt hernach der Sächſiſche Krieg entſtanden. Dann das Volck muſte unerträgliche Unbillichkeiten ausſtehen. † Er nahme auch zu Augſpurg, da er das Palm-Feſt begienge, Rudolffen, Hertzogen aus Schwaben und andere von denen man insgemein ſagte, daß ſie nichts gutes im Schild geführet, wieder zu Gnaden an. Das H. Oſter Feſt hielte er zu Regenſpurg, Pfingſten hingegen wieder zu Augſpurg. † Nach Alexanders des II. Tod folgte auff dem Päbſtlichen Sitz Hiltebrand, der hernach Gregorius der VII. genennet wurde, ohne den Kayſer darum zu befragen/ der doch hernach in ſeine Wahl ſolle gewilliget haben. Er hat ſich (nach Stumpffens Bericht in ſeinem 2. B. von den Schweitzern) deßwegen Gregorium nennen laſſen, weilen er das von Gregorio dem VI. angefangene Werck wider die Kayſer wegen Einſetzung deren Biſchöffen ausführen wollte dadurch nehmlich dieſen die Gewalt genommen wurde, Biſtümmer und Abbteyen zu vergeben, gleich als wann ſie ſelbige aus Gnaden oder um Geld hingäben. Aber er konnte dieſes Recht denen Päbſten nicht zu wegen bringen; ſondern Paſchalis thate ſolches erſt unter Heinrich dem V. Friderich der I. wollte hernach ſolches wieder an das Kayſerthum bringen: allein er kame dadurch in die gröſte Händel. Der Lutheriſchen Kirche gienge es Gottlob! hierbey aus Gottes Wort viel beſſer von ſtatten. † Schaffnaburgenſis ſchreibet, König Heinrich habe heimlich im Sinn gehabt, die Sachſen gar zu vertilgen, und an deren Statt die Schwaben in das Land zu ſetzen; dann dieſes Volck habe er am liebſten gehabt, deßwegen auch die meiſte, wann ſie auch von noch ſo unanſehnlichen Vor-Eltern da waren, zu denen höchſten Ehren-Stellen erhoben, ihnen auch die wichtigſte Aemter bey Hoff anvertrauet, ſo, daß nach ihrem Willen alles im Reich ſeye ausgeführet worden. Daher ſeye er denen Fürſten verhaßt worden, weil er ſie beyſeit geſetzt, und nur Schwaben um ſich gehabt, die Sachſen hingegen vor Knechte gehalten habe. Daher kame die Zuſammen Verſchwörung der Fürſten in Sachſen und Othonis, ehmahligen Hertzogs in Bayern wider ihn, zu deren ſich Bucco, Biſchoff von Halberſtadt, und Herrmann ein Bruder des im vorigen Jahr verſtorbenen Sächſiſchen Hertzogs Othonis, Wetzel, Ertz-Biſchoff zu Magdeburg und viele andere Biſchöffe ſchlugen. Man ſchickte hin und her Geſandſchafften, um die Sach wieder beyzulegen, aber ſie richteten nichts aus. Dann der Kayſerl. Gegentheil wollte die feſte Schlöſſer niedergeriſſen haben, welche wider ihn auffgerichtet worden ſeyen; allein das erhielten ſie nicht. Die Biſchöffe von Würtzburg Adelbero, und Hermann von Bamberg kamen zu dem Könige, hernach wurden auch Rudolff Hertzog in Schwaben, und die Biſchöffe von Bayern, Schwaben und Rhein beruffen. Dieſen, als ſie nach Capellendorff, nicht weit von Hersfeld gelegen, kamen, fiele der Kayſer zu Fuß, und befahle ihnen ſeine Würde und beſtes an. Mit denen Sachſen haben ſich auch die Thüringer vereiniget. Man berathſchlagete ſich auch würcklich, Rudolffen, Hertzog von Schwaben, zu Heinrichs Gegen-König zu machen: allein er ſchluge es ab, wann ſolches nicht, ohne Verletzung ſeiner Reputation, von allen Fürſten beſchloſſen würde. Heinrich zoge in Worms ein, und wurde von denen Bürgern, ohngeachtet die Biſchöffl. Soldaten wiederſtunden, wohl auffgenommen. Als er dieſe feſte Stadt hatte: brauchte er ſie nachmahlen als ſeine Reſidentz Veſtung. † Im Jahr 1074. hat Graff Dieterich von Mömpelgardt (deſſen oben unter dem Jahr 1041. gedacht worden) das Benedictiner Cloſter St Waldpurgis, welches bey Straßburg in einem Wald gelegen, vor 2. Leuthe erbauet. Andere meynen, es habe ſolches Friederich, Hertzog in Schwaben, ein Vatter Kayſer Friederichs, und ſeine Gemahlin Judith vor 4. Mönchen geſtifftet. (Wie davon Münſter im 3. B. und 144. Cap. zu leſen.) Es iſt endlich im Jahr 1164. von Barbaroſſa zu einer vollkommenen

menen Abbtey gemachet, und im Jahr 1146. Friderich, Barbaroſſæ, Vatter, darinnen begraben worden. † Pabſt Hiltebrand hielte in der Faſten eine Zuſammenkunfft in dem Lateran (dabey Mathildis, eine Printzeſſin des Italiäniſchen Marck-Graffen Bonifacii, die ſeine mächtige Gönnerin geweſen, zugegen ware) darinnen er wegen der Kirchen-Aemter (nach Sigonii Zeugnus) dieſe Verordnung that, daß wer von einem Layen in ein geiſtl. Amt eingeſetzet würde, mit deme, der ihn eingeſetzet habe, ſolle mit dem Bann geſtraffet werden. Darnach hat er die Biſchöffe Otho von Regenſpurg, Otho von Coſtantz, Bernhard von Lauſanne, auch die Graffen Ulrich und Eberhard, als auff deren angeben König Heinrich die Kirchen ſolle verkauffet haben, in den Bann gethan. Denen Geiſtlichen gabe er ein Geſetz, daß ſie keine Weiber nemmen ſollten, welche aber ſchon hätten, ſollten entweder dieſelbige oder das Prieſterthum ſahren laſſen, und ſolle keiner zum Prieſterthum beruffen werden, er habe dann das Gelübd der ewigen Keuſchheit gethan. Hierauff hat er an den Kayſer, an alle Biſchöffe, an die Fürſten (ſonderheitlich Bertholð von Zähringen. Rudolff von Schwaben, und Welpho von Bayern) und deren Gemahlinen geſchrieben, und befohlen, man ſollte die Weiber von dem Umgang mit den Prieſteren wegſchaffen, und ſolle (welches nach Sigeberts Zeugnuß gar etwas neues war) keiner aus denen Layen von keinem verehlichten Prieſter mehr die Meß anhören. Hierinnen halffe ihm (nach Bruſchens Zeugnus im 2. Buch von Paſſau) der leichtfertige Biſchoff Alemann von Paſſau meiſterlich, als der die Prieſter-Ehen gleich auffhobe und zerriſſe, und damit Pauli Gebott gar ſchön erfüllete: Ein Prieſter ſoll eines Weibes Mann ſeyn, und wer ſich nicht enthalten kan, der werde ehlich. Und da der Ehſtand unter die 7. Sacramenten bey denen Griechen und Lateinern gehörete: ſo durfften doch aus Gregorii Befehl die Prieſter ſolches Sacraments nicht theilhafftig werden, da doch noch heutiges Tages die Griechiſche Prieſter Weiber haben. Aber der Pabſt Hiltebrand hat das Wort GOttes mit Füſſen getretten. Er hats für ein Geſpött gehalten. Die Geiſtlichkeit ſetzte ſich hefftig darwieder, und wollte lieber dem Prieſterthum, als dem Eheſtand gut Nacht ſagen, und ſagte, der Pabſt ſollte ſich Engel anſchaffen, die die Kirche regieren könnten. Und auff der Zuſammenkunfft zu Erfurt kame es im Monath October ſo weit, daß, wo der Ertz-Biſchoff von Mayntz nicht nachgelaſſen hätte, des Pabſts Vorhaben zu treiben, er von denen Prieſtern in Stücken wäre zerriſſen worden. † Als die Sachſen Heinrichs Feſtungen einnahmen, und er die Biſchöffe und Fürſten zu Hülff ruffete: kamen wenig Biſchöffe, und darzu gantz kaltſinnig an. Aber der Ertz-Biſchoff von Mayntz und Cölln, der Biſchoff von Straßburg und Worms, wie auch die Hertzogen von Bayern, Schwaben, Lothringen, an der Moſel und Cärnthen, auch die Soldaten deren Aebbte von Fulda und Hertzfeld haben ihme (nach Schaffnaburgenſis Bericht) ſehr wiederſtanden, und geſagt, ſie wollen ihre Waffen nicht wieder unſchuldige und unbillich getrückte brauchen. Er aber gieng den 27. Januar. ſelbſt aus Worms mit einer Armee nach Herßfeld. Und ſelbigen Tag ſahe man ſo wohl zur Rechten, als Lincken Seiten der Sonnen 2. Goldfärbige Säulen, und die Nacht vorher um des Hahnen Geſchrey bey hellem Himmel einen Regenbogen. Es ware eine Grimm-Kälte, die Erde ſehr hart, und die Flüſſe überfroren. Daher entſtunde eine Hungers-Noth, weil man nicht mahlen kunte. Die Friedens-Tractaten zwiſchen dem König und denen Sachſen währeten lange, biß ſie endlich zu Stand kamen, Heinrich weichen muſte, und die feſte Schlöſſer eingeriſſen wurden, damit der König den Krieg ſo bald nimmer anfangen könnte. Aber der Pöbel in Sachſen wütete in dieſer Sach gar zu ſehr, indeme er ſein Söhnlein und Bruder ausgrübe, die Gebeine zerſtreuete, die Kirchen und Geiſtliche Gebäude einriſſe, und die Schätze daraus plünderte. Derowegen haben die Fürſten die Rädels-Führer härtiglich geſtraffet, (weil ſie des Königs Zorn und als Friedens-Brecher angeſehen zu werden befürchteten) und eine Geſandſchafft an den Kayſer um ſich zu entſchuldigen geſchicket. Er aber ware gantz erboßt, und verklagte ſie bey dem Apoſtoliſchen Stuhl, weil ſie auch der Kirchen, Altäre und Todten nicht verſchonet haben: gienge darauff an den Rhein, klagte denen zuſammen-beruffenen Fürſten der Sachſen Gottloſigkeit, und bate ſie, um dieſelbige zu rächen, demüthig um Hülff. Rudolff, Hertzog in Schwaben, verſprach ihm auch zu allererſt dieſelbe wieder die Sachſen. Es ſtunden zwar die Schwaben mit denen Sachſen in einem Bündnus; Aber da dieſe jene wegen des Friedens mit dem König neulich nicht befraget, ſondern gantz übergangen hatten: wurde dieſes der Urſprung des höchſten Unglücks der Sachſen. Dann die Schwaben wurden aus Freunden ihnen auff einmahl Spinnenfeind. Derowegen hat ſich auch Rudolff, nachdem er von denen Sachſen ſo angeführet worden, ſo gut er gekonnt, wieder mit dem Kayſer verſöhnet. Und wann dieſer nicht geweſen; würde vielleicht der Kayſer nicht Trouppen genug wider ſeine Feinde gefunden haben. Weilen er aber dieſes Glück gehabt; ſo haben ihm auch die Böhmen, Bayern und andere hülffliche Hand geleiſtet. Zudeme hat er auch nach dem Bericht einer geſchribenen Cronick auf eine liſtige Art die Sachſen ſelbſt hintereinander gehetzet: indeme er einen vor ihren Vornehmſten nach dem andern zu ſich kommen lieſſe, und ſich anſtellete, als wollte er ſich mit ihnen wegen wichtigen Sachen berathſchlagen, jeden freundlich anredete, und ihm zu helffen beredete, auch zu ſchwöhren zwange, daß ſie von dieſem Geheimnus nichts entdecken ſollten. Sie wurden gezwungen ſolches alles einzugehen, wann ſie anderſt wollten vorgelaſſen werden. Und ſo geſchahe es, daß der Vatter auf dieſer, der Sohn auff jener Parthey ware, und ſo auch der eine Bruder auf der einen, der andere auff der andern Seite. Auff gleiche Weiſe machte er es auch mit denen Officiren. In Sachſen geſchahea damahls viele Wunderzeichen, z. Ex. daß man auff einer Magdeburgiſchen Wiſe einen ſo groſſen Raben-Streit geſehen, daß auch einige die andere todt biſſen: In Stickerburg, ſchwitzte ein höltzernes Crucifix ſo viel Schweiß, daß wann man ſchon mit Tüchern abtrücknete, es doch nicht nachlieſſe. † Um dieſe Zeit kamen viele aus Schottland (darunter ſonderheitlich der berühmte Poët und weltweiſe Marianus Scotus geweſen) nach Regenſpurg, und andere Städte Teutſchlands, die man auch auffnahme, und ihnen beſondere Kirchen bauete; Sie hingegen erklärten die Heil. Schrifft, lehrten und ſchrieben, wie Aventinus im 5. Buch meldet. † Im Jahr 1075. lebte Bernold, ein Schwab, und Prieſter zu Coſtantz, der ein gelehrter und tugendhaffter Mann geweſen. Er hat unter anderen auch ein Buch geſchrieben, welches den Titul: Römiſche Ordnung führet, und der Kirche (nach Tritenheims Bericht) dienlich iſt. † Conrad, ein Edler aus Schwaben wurde durch Hülff Heinrichs des IVten, dem er anhienge, Biſchoff zu Utrecht. Er iſt An. 1099. (nach Merſſæi Bericht) von einem gewiſſen Frieſiſchen Häffner erſtochen worden. † Der König Heinrich fiele mit einer ſtarcken Armee von Schwaben, Bayern und andern Teutſchen, auch Böhmen in Sachſen ein; ſchluge bey dem Fluß Unſtrudt, und erhielte endlich, da beyderſeits viele auf der Wahlſtadt geblieben, den Sieg. In dieſer Schlacht hat ſich ſonderheitlich der vor den König ſtreitende Rudolff, Hertzog in Schwaben und Burgund, tapffer gehalten. (Urſpergenſis.) Aventinus erzehlet die Hertzoge, welche damahls bey Heinrich geweſen, alſo: Rudolff, Hertzog in Schwaben und Burgund: Welpho, Hertzog in Bayern: Ernſt,

Marckgraff in Oſt-Bayern : Gottfried, Gouverneur in Teutſchland und Unter-Lothringen, zwiſchen der Maaß und deni Rhein : Die Böhmen mit einem ſtarcken Heer. Da er hernach die Schlacht beſchreibt, ſagt er : Die Sachſen gehen in groſſer, auß gantz Sachſen zuſammen geruffener Anzahl in die Thüringiſche Gräntzen, paſſiren den Fluß Unſtrut ſchlagen an dem jenſeitigen Uffer ihr Lager. Da die Kayſerliche in ihrer Schlacht-Ordnung erſchienen ; ſpornet zu erſt Rudolff, darnach die Bayer, Welpho und Ernſt ihre Pferdte an, gehen eilends auff den Spitzen der Feinde, da ſie an dichteſten waren, mit groſſem Ungeſtümm loß, und ſchlagen alle, die ihnen mit Spieſſen, Pfeilen, Keulen oder Bögen wiederſtunden, zu Boden. Die Schlacht iſt noch ungewiß : Die Sachſen wiederſtehen tapffer : Niemand weicht, und auff beyden Seiten bleiben viele. Auß denen Unſerigen ſind umgekommen Ernſt auß Oeſterreich, die Herrn, Albert und Diepoldt : Von denen Sachſen aber ein vornehmer Herr in Sachſen Gebhardt (welcher Lotharii, nachmahligen Kayſers Vatter geweſen) mit vielen andern. Der Kayſer fällt darauf mit denen übrigen Trouppen, die er als einen Hinterhalt noch gantz friſch und unabgematter hatte, ein, verwirrt die müde und verwundete Feinde, und ſchläget ſie in die Flucht. Der groſſe Staub hielte die Kayſerlichen ein wenig auff, da in deſſen die gantze Menge Sachſen theils über die Unſtrut ſchwimmt, theils zu Fuß über den feuchten Fluß gehet. Gottfrid verfolgt auff Kayſerlichen Befehl die Feinde, welche noch Diſſeit waren, damit ſie ſich nimmer erholen könnten, ſchlägt und zerſtreuet ſie. Durch die groſſe Anzahl Todten wurde der Fluß mit Cörpern angefüllet. Deßwegen er auch, wie auff einer Brücken hinüber marchiret, und diejenige welche noch darüben waren, gleicher Weiſe ſchläget, biß die Nacht ein Ende machete. Das Lager wurde nun geplündert, der Proviant auffgefangen, die Ermordete und Zerſtreute außſpoliret. Dieſe Niederlage deren Sachſen geſchahe im Jahr 1075. den 9. Junij Mittwochs, und wird Rudolffen darinnen billich der meiſte Ruhm beygemeſſen. Der Kayſer lieſſe zum Abzug blaſen, und die Trouppen in das Lager führen : lobete die Tapfferkeit offentlich : theilte denen Soldaten, die ſich tapffer gehalten Geſchencke auß : lieſſe die Ertötete beerdigen, die Verwundete aber heylen: zerſtöhrete hernach Sachſen, verſchonete doch darbey deren Kirchen : lieſſe endlich die Fürſten von ſich, behielte wenige Soldaten bey ſich. Schafnaburgenſis ſagt unter anderem von dieſer Schlacht, weil weder die Lage des Orts, noch die Menge lidte, daß zu einer Zeit alle zumahl in das Treffen giengen : wurde Hertzog Rudolffen auffgetragen, daß er mit den Seinigen zu erſt ſchlagen ſollte ; zumahlen die Schwaben eine beſondere Freyheit haben, Krafft deren ſie vor Alters hee in einem jeden Zug eines Teutſchen Königs in der Armee vorher gehen und das erſte Treffen lieſſen dörffen. Die andere mußten dabey ſtehen, und wañ und wie es die Noth erforderte zu Hülffe kommen. Der König war in dem 5ten Regiment, welches mit denen außerleſenſten und ihme getreueſten Jünglingen außgeſpicket und gezieret ware. So giengen ſie nach und nach in guter Ordnung dem Lager der Sachſen zu, die ſich zu nichts weniger, als zu einer ſo frühzeitigen Ankunfft des Feindes verſahen, ſondern würcklich gantz ſicher ſchmauſſeten. Sie nahmen alſo gantz erſchrocken ihre Waffen zur Hand, wenige legten den Pantzer an, wegen Kürtze der Zeit konnten ſie ſich in keine Ordnung ſtellen, noch die Soldaten ermahnen, noch das Lager beſetzen. Doch trungen ſie alle unter einander auff einem Klumpen mit höchſter Gewalt herfür, ſo, daß die Schwaben ihren Anfall nicht eine Stunde würden haben außhalten können, wo nicht der Hertzog Welff, da ſie ſchon ſich zuruck zuziehen, im Begriff waren, ihnen mit denen Bayriſchen Trouppen zu Hülff gekommen wäre. In der erſten Hitz giengen die Lantzen und Spieſſe darauff : Deßwegen wurde mit groſſer Gewalt und Kühnheit von denen Feinden zum Degen (den die Sachſen trefflich zu regieren wiſſen) gegriffen, und hatte auch jeder 2. oder 3. an der Seiten ſtecken. Damahls wurde der berühmte Marckgraff Ernſt auß Bayern (der durch viele Siege in Ungarn berühmt worden) ſchwehrlich verwundet, und halb tod in das Lager gebracht, iſt auch den Tag darauff geſtorben. Damahls wurde Graff Engilbert, die beyde Söhne des groſſen Eberhards von Ellenburg (oder Nellenburg) viele Edle auß Schwaben, viele aus Bayern umgebracht, und wenige ſind unbleſſirt auß der Schlacht gegangen. Hertzog Rudolff wurde offt mit vielen Degen zugleich angefallen, und ob er ſchon durch Hülffe des guten Pantzers alle Streiche auffhielte, hat er doch wegen beſtändiger Zerſtoſſung derer Glieder viele Unbequemlichkeiten davon erlidten. Unter denen Sachſen hielte ſich Othn, vormahliger Hertzog in Bayern, am tapfferſten, und unterlieſſe nichts am Fechten und Ermahnen, was zu einem tapffern Soldaten und General gehöret. Da nun der Kampf ſchon ſeit Mittag biß 9. Uhr gewähret hatte : wollte die Schwäbiſch- und Bayriſche Armee eben die Flucht ergreiffen, als der König die Poſt erhielte, wie gefährlich es um die Seinige ſtünde. Deßwegen alsbalden auf der einen Seiten Hermann, Graff von Glitzberg, auff der andern aber die Bambergiſche Soldaten einrucken mußten : auch der Hertzog von Böhmen und Gozzelo, Hertzog von Lothringen, gaben ihren Pferdten den Sporn. Da gieng es nun immer buff, buff, buff ; die Sachſen wollten nimmer halten, (Othn mochte auch ſchelten, ermahnen und bitten, wie er immer wollte) ſondern nahmen überal hin Reißauß, und lieſen das Lager im ſtich. Die Fürſten und die Edle ſeynd doch außgenom̃en zwey, mittlern Standes, weil ſie die Beſchaffenheit der Oerter wußten, ſich auff ihre Pferdte verlaſſen konnten, und es dunckel wurde, durchgekommen. Auff das Fuß-Volck gieng es über die Maſſen loß, und wurden auch viele davon in den Fluß Unſtrut geſtürtzet. Die Nacht machte der Schlacht ein Ende. Die Freude wegen des Siegs ware groß. Aber das bittere Klagen derjenigen, welche ihre Anverwandte oder Herren verlohren haben, und die groſſe Bekümmernuß, die man wegen der entkommene Fürſten hatte, von denen man ſich einbildete, ſie werden wieder zu den Waffen greiffen, ware gröſſer als die Freude. Dieſes hat ſich nicht weit von Hohenburg zugetragen. Der König langte den 31. Oct. zu Gerſtingen an, wohin auch viele Biſchöffe und Graffen nebſt Friederich, Hertzog an der Moſel, und Gozzelo mit ſeiner ſchönen Armee kamen. Die andere Hertzoge (Rudolff aus Schwaben, Welff aus Bayern, und Berthold aus Cärnthen) wollten dem König nimmer helffen, weil es ſie reuete, daß ſie vorher ſo viel Blut vergeblich vergoſſen, und weil ſie ſich erzürnet, daß der König (nach Schafnaburgenſis Bericht) ſo gar unverſöhnlich ſeye. Die Sächſiſch- und Thüringiſche Armee lieſſe ſich nicht weil von Northauſen nieder. Man hat ihnen nicht nur einmahl durch Geſandte, unter denen auff Königlicher Seite der Biſchoff von Augſpurg und Hertzog Gozzelo geweſen, Friedens-Tractaten anbieten laſſen, und haben ſich kaum endlich dem Kayſer folgende Groſſen auß Sachſen und Thüringen ergeben : Wetzil, Ertzbiſchoff von Magdeburg : Bucco Biſchoff von Halberſtadt : Othn ehemahliger Hertzog in Bayern : Magnus, Hertzog in Sachſen : Graff Hermann, ſeines Vatters Bruder : Friederich Pfaltz-Graff : Dietrich, Graff von Cadalenburg : Adelbert, Graff von Thüringen : Die Graffen Rudeger, Bizzo, Berenger, und Bern, nebſt vielen von dem Adel. Die Ergebung geſchahe ohne einige Außnahme, und zwahr in höſter Freude der Kayſerlichen Armee, weil ſie nicht mehr mit dieſen ſchlagen durfften, da vorher in der erſten Schlacht der Verlurſt

des

des Herrns von Schwaben und Teutſchen den Sieg gantz betrübt machete. Der König gabe ſie ſeinen Fürſten in die Verwahrung an, biß man ihretwegen einen gemeinſchafftlichen Schluß abfaſſen könnte. Nachmahlen lieſſe er ſie in Schwaben, Bayern, Burgund, Franckreich und Italien bringen. Sie aber ſind theils auß Gütigkeit derer Groſſen, die ſie in Verwahrung hatten, theils durch Beſtechung der Wächter wieder in Sachſen angelangt, haben eine Auffruhr geſtifftet, den Kayſer wegen gröſſeſter Ungerechtigkeit nnd gröſſeſter Laſter bey dem Pabſt angebracht, und gebetten, man möchte dem Reich einen andern König geben, als welches ein Lehen der ewigen Stadt (oder Roms) ſeye.

Cap. 8.

Pabſts Hiltebrands Beleydigung derer Geſandten des König Heinrichs. Heinrich wird von dem Pabſt in den Bann gethan. Die Biſchöffe und Fürſten fallen von Heinrich ab. König Heinrich verthendiget ſich, und rayſet zu dem Pabſt. Von Gottfrid von Bouillon von Lothringen. Von Conrad, dem erſten Graffen von Würtemberg.

IM Jahr 1076. ware Pabſt Gregorio die Anklage derer Sachſen ein gemähetes Wißlein, und hielte er nunmehro vor Zeit, ſeine Macht zu mehren, die Kayſer aber brav herunter zu ſetzen; lieſſe deßwegen die Gelegenheit durchaus nicht aus denen Händen, ſondern gabe denen Sachſen zur Antwort: Er wolle ſich die Sache ſchon angelegen ſeyn laſſen. Er verlieſſe ſich auff die Normänner, denen nicht wohl bey ihrer Sache in Anſehung des Kayſers ware, und auff die Frau Mathild, welche er ſich zur Freundin gemacht hatte. Warffe deßwegen die Kayſerliche Geſandten, welche gekommen waren, ſich wegen deren Anklagen derer Sachſen zuentſchuldigen, ins Gefängnus, und quälte ſie mit Blöſſe, Froſt, Hunger und Durſt, lieſſe ſie endlich zum Spott in Rom herum führen, und jagte ſie zur Stadt hinaus, welches denen meiſten Geiſtlichen und dem Rath, und Volck zu Rom Mißfallen hatte, und der König Heinrich ſich auch ſelbſten deßwegen in einem Brieff an den Ertz-biſchoff Hanno von Cöllen höchlich beſchwehrete. Hiervon ſchreibt die Durchleuchtige Printzeſſin Tochter Alexii Comenii (nachmahligen Kayſers zu Conſtantinopel) Anna Comnena, in meinem Manuſcript (welches zwar ſehr viel Fehler hat,) Alexias betittelt im 1. Buch alſo: Es habe der Pabſt die Geſandten ſchehren, und mit ſo Barbariſchem Schimpff belegen laſſen, daß ſie Krafft ihrer Weibiſch- und Königlicher Scham nichts davon ſchreiben, noch den Kiel und das Pappier damit deflecken möge. Von Hiltebrand kamen Geſandte nach Goßlar (in welcher Stadt König Heinrich ſeine Reſidenz und Vergnügen hatte) zeigten dem König (nach Lamperts Zeugnuß) an, daß er Montags in der andern Woche der Faſten ſich bey dem angeſtellten Concilio zu Rom einfinden, und wegen der vorgeworffenen Laſter verantworten ſolle; widrigen Falls werde er ohne Auffſchub an eben ſelbigem Tage von der Gemeinſchafft der Kirche abgeſondert werden. Der König hingegen lieſſe am Soñtag Septuageſimæ zu Worms ein Concilium von Biſchöffen und Aebbten halten, darinnen ſie Pabſt Hiltebrand abſetzten, und einen Brieff (nach Vrſpergenſis Bericht) mit dieſſem Schluß an ihn abſchickten: Weil dann dein Eingang gleich von ſo vielen Unbillichkeiten voll iſt, und die Kirche Gottes ein ſchwehres Wetter wegen dem Mißbrauch deiner Neuigkeiten zu gewarten hat, du auch dein Leben durch deinen Umgang offtermahlen verſchimpffet haſt: ſo künden wir dir hiemit allen Gehorſam, den wir dir zwar niemahlen verſprochen, auch niemahls zu halten gedencken, auff. Und weil dir in deſſen keiner von uns, wie du offentlich ſageſt, ein Biſchoff hieſſe, ſo biſt du auch keinem von uns Pabſt. So ſchrieben dieſe. Der Abbt Wilhelm von Hirſchau aber hat dieſer geiſtlichen Verſamlung nicht beywohnen wollen. Als der Pabſt dieſes erfuhre, hat er Heinrich des Königlichen Tituls von Teutſchland und Italien beraubet, die Fürſten und Völcker ihres Gehorſams entlediget, ihme nebſt Sigfried von Mayntz, Wilhelm von Utrecht und Biſchoff Rupert von Bamberg verbannet, und denen anderen gleiches gedräuet, wofern ſie nicht, um ſich zu entſchuldigen, nach Rom kämen. Dieſer war der erſte Kayſer, der von einem Pabſt iſt abgeſetzet worden, der Pabſt hat den Bann wider Heinrich als einen Blitz gebraucht, und ihn als ein kräfftiges Mittel wieder die Kayſer zu der Päbſte Auffnahm eingeführt. Aber heutiges Tages geben dieſe Stiche kein Blut mehr. Die Bann-Formul erzehlt Platina im Leben Gregorii des VIIten. In nachfolgenden Zeiten war die Art und Formul in den Bann zu thun nach dem Decreto 2. Cauſa. 11. Quæſt. 3. C. 106. dieſe: Es müſſen 12. Prieſter um den Biſchoff herum ſtehen, und brennende Kertzen in den Händen haben, die ſie bey dem Beſchluß des Banns auff die Erde werffen, und mit Füſſen tretten. Ein Brieff muß in dem Kirchſpiel herum geſchickt werden, und derer Verbannten Nahmen und die Urſach des Bannes in ſich enthalten. Der Grund und die End-Urſache des Bannes iſt dieſe: Wir folgen denen Canoniſchen Ordnungen und Exempeln derer H. Vättern, und werffen die Beleidiger der Kirchen Gottes aus Gottes Macht, und des Heil. Geiſtes Urtheil auß dem Schoß der Heil. Mutter der Kirche, und auß der Gemeinſchafft der gantzen Chriſtenheit, biß und dann ſie ſich bekehren, und der Kirche ein Genügen leiſten. Polydorus Virgilius ſagt in ſeinem 4. Buch. von der Erfindung der Dinge: Daß unſere Päbſte die Wiederſpenſtige, das iſt, die Stoltzen, und Rechts-Verächter, auch Ungehorſame, oder die ſonſt etwas anſtellen, in den Bann zu thun, und ſie von der Kirche außzuſchlieſſen pflegen, komt von denen Juden her, bey denen der Brauch ware, 3. welche ſo wohl dem Geſetz der Prieſter, als des Volcks nicht gehorſam waren, auß der Verſamlung hinauszuſtoſſen. So hat Paulus in der 1. Cor. am 5. denjenigen, der ſeine Stieffmutter geſchwängert, auß der Gemeine geſtoſſen. Dieſe Religions-Feinde nennet der Heil. Cyprian Abſtinentes, weil andere Menſchen ſich von ihnen enthalten muſten. ꝛc. ꝛc. Ich glaube vielmehr, daß ſie deßwegen ſo genannt worden, weil ſie ſich von dem offentlichen Gottesdienſt enthalten muſten. Auch die Heyden haben den Bann gehabt. Wann entweder eine einzele Perſohn oder ein Volck denen Druidibus nicht gehorchete, durffte es nicht opffern. Dieſes war bey denen Galliern die ärgſte ſtraffe, indeme man einen ſolchen vor gottloß hielte, wie davon Jul-Cæſar im 6. B. im Galliſchen Krieg zuleſen. Wann eben die Biſchöffe zuweilen mit ihrem Laiſt vergnügt wären; ſo würde es beſſer in dem Menſchlichen Leben ſtehen, ſagt Jac. Spiegel in der Zuſchrifft des Ligurni an Kayſer Ferdinand. So bald in Teutſchland auffkame, daß Heinrich ſeye von dem Pabſt in Bann gethan worden: ſind die meiſte Fürſten von ihm abgefallen, und haben ihn als einen Verbannten verabſcheuet. Und es ware kein Wunder. Dann GOtt hatte damahls die

Finſternuß, welche in der Kirchen ware, noch nicht durch das Licht das Evangelii vertriben gehabt, und man verſtunde damahls noch nicht völlig ſelbigen Apoſtoliſchen Spruch, der ſich wiederſetzt und erhebt über alles, was GOtt heiſſet. Heinrichs Feinde aber waren nunmehro: Rudolff, Hertzog von Schwaben und Burgund, der nicht nur Alters halber Ehrwürdig, ſonder auch auſſerhalb und bey den Seinigen berühmt ware, mit dem ſich des Kayſers Schweſter vermählet hatte. Ferner Berthold von Zähringen, Rudolffs Eydam, und Guelpho, Hertzog von Bayern. Weiters, Sigfried, Ertzbiſchoff von Maintz und die Biſchöffe Hermann von Metz, Albert von Worms, Adelbero von Würtzburg, Altmann von Paſſau, Gebhard, ein Schwab, von Saltzburg, wie auch Wilhelm, Abbt zu Hirſchau. Dieſe alle entzogen ſich nunmehr dem Gehorſam des Kayſers, hielten es mit den Sachſen, und (nach Schaffnaburgenſis Bericht) zu Ulm eine Zuſamenkunfft, allwo ſie beſchloſſen, auffs Neue den 16. Oct. zu Trebern zuſammen zu kommen, und ſich des gemeinen Beſtens halber zu beſprechen. Solches geſchahe auch würcklich, und zwar in Gegenwart Altmanns, Biſchoffens zu Paſſau und Päbſtlichen Bevollmächtigten, allda ſie König Heinrich abſetzten. Und auff dieſe Weiſe hat Pabſt Gregorius in Teutſchland einen innerlichen Krieg, und zwiſchen Befreundeten Fürſten Feindſchafften angerichtet, und in Schwaben alles Unheil gebracht, wie wir davon zu ſeiner Zeit hören werden. Es ware dabey eine groſſe Uneinigkeit in dem Religions-Weſen zwiſchen denen Prieſtern, und dem Layen wegen dem aufgetrungenen ledigen Stande. Vrſpergenſis ſagt, es ſeye den 16. Sept. eine groſſe Conferenz zu Oppenhaim gehalten worden, allwo ſchier alle Reichs-Fürſten, inſonderheit aber die von Sachſen und Schwaben dem König den Gehorſam unter dieſem Vorwand auffgekündet haben, weilen er auff Päbſtliche Beruffung zur Rechenſchafft nicht erſchienen, mithin auß der Gemeine derer Heiligen ausgeſchloſſen worden ſeye. Eine Stelle aus einem Brief des Königs Heinrich, nicht auß eigener Vermeſſenheit, ſondern aus Göttlicher Verordnung, König, thut Hiltebrand, einem, der nicht mehr auff dem Apoſtoliſchen Stuhl ſitzet, ſondern einem falſchen Mönchen, zu wiſſen: Du haſt dich nicht, geſcheuet, dich wieder unſern Königliche Gewalt, welche uns doch GOtt gegeben, auffzulehnen, und unterſtanden zu dräuen, ſelbige uns zu nehmen, (er hat ſie auch würcklich genommen) gleich als ob wir unſere Crone von dir empfangen hätten, gleich als ob unſer Reich in deiner und nicht in Gottes Hand ſtünde. Weil uns nun unſer Herr Jeſus Chriſtus zu unſerem Reich, dich aber nicht zum Prieſterthum beruffen hat (dann du biſt durch Liſt und Betrug darzu gelanget) und mich die H. Vätter gelehret haben, daß ich Gottes Gericht allein unterworffen ſeye, und keines Laſters halber könne abgeſetzet werden, es wäre dann Sach, daß ich vom Glauben (welches doch Gott verhüten wolle) abwiche, benebſt der wahrhafftige Pabſt, der ſeelige Petrus ſelbſt ſaget: fürchte Gott und ehre den König: ſo ſagen wir Heinrich, von Gottes Gnaden König, mit allen unſeren Biſchöffen zu dir: ſteige herab von dem dir angemaßten Apoſtoliſchen Stuhl, ſteige her ab. Eine Stelle auß Bennone. Ertz-Prieſter Cardinal: Er hat wider Willen und Rath der Cardinäle, wider die Gerichts-Ordnung, welche in denen H. Kirchen-Rechten vorgeſchrieben wird, den Kayſer, der auff keinem Synodo gebührend verklaget worden, unbedachtſam in den Bann gethan, welche Verbannung aber kein Cardinal unterſchrieben hat. So bald er, den Kayſer in den Bann zu thun, von dem Stuhl auffgeſtanden, iſt derſelbige, der doch von neuem ſtarcken Holtz gemachet war, auff Gottes Willen ſchnell ſchröcklich in Stücke zerſpaltet worden, um deutlich vor Augen zu legen, wie groſſen und fürchtigen Zwiſpalt dieſer, der auf dem Stuhl geſeſſen, mit einer ſo gefährlichen Verbannung und Ubermuth in der Kirche Chriſti anrichte. Die Schwaben und Sachſen haben nachmahlen dem König (als er ihnen durch ſeine Geſandten auf vielerley Art flattirte, und ſich zu allem bereitwilligſt bezeugete, was ſie hinfürder von ihme haben wollten, wann ſie ihn nur nicht gar abſetzten,) durch Geſandten antworten laſſen: Ob er ſchon weder zu Kriegs noch Friedens Zeiten ſich habe die Gerechtigkeit angelegen ſeyn laſſen, ſo wollten ſie doch mit ihme den Weeg Rechtens ergreiffen, und ob gleich ſeine Laſter an dem hellen Tag liegen, ſo wollen ſie doch die gantze Sach des Pabſts Gutachten überlaſſen. Er ſolle deßwegen nur auf Liechtmeß, um ſich zu verantworten, nach Augſpurg kommen. Woſern er nicht bälder, als innerhalb Jahres-Friſt, von ſeinem Bann befreyet würde; ſo werde er ohne einige zu hoffende Aenderung auf ewig den Handel verlieren. Der arme Heinrich gienge alles willig ein: zoge auch ſeine Beſatzung aus Worms ab, und gabe es dem Biſchoff ein: hielte ſich hingegen eine Zeitlang zu Speyer auff. Die Schwaben und Sachſen giengen mit Freuden wieder in ihr Vatterland, und eröffneten dem Pabſt durch eine Geſandtſchafft (darunter ſich Mangold, Herr von Veringen, Hermann des Contracten Bruder, befande,) alles, was vorgefallen ware, mit Bitt, er möchte an bemeldtem Tag ſich nach Augſpurg begeben. Heinrich aber, der des Pabſts Verweilung förchtete, und in Sorgen ſtunde, es möchte das Jahr ſeiner Verbannung bälder verflieſſen, machete ſich wenige Tag vor dem Chriſt-Feſt mit ſeiner Gemahlin und jungen Printzen aus Speyer, damit er ſich mit dem Pabſt deſto bälder vereinigen könnte, dabey ihn aber von allen Teutſchen kein einiger vornehmer Mann begleitete, ausgenommen (nach Lamperts Bericht) einer, der aber weder von gutem Geſchlecht, noch ſonderlichem Reichthum ware. Dieſer iſt vielleicht der Freyherr von Hohenſtauffen, Namens Friderich, geweſen. Er fande wenige auf ſeiner Reiſe, die an die Gutthaten dachten, welche er ihnen bey gutem Glück erwieſen hatte. Es eyleten auch andere Verbannete nach Rom, um von dem Pabſt die Abſolution zu erhalten, und doch unterſtunden ſie ſich nicht aus Furcht vor dem Pabſt mit dem König zu reiſen. Es ware aber damahls ein ſo kalter und langwühriger Winter, daß der Rhein von Martini an faſt biß auf den 1. April ſo überfrohren ware, daß man zu Fuß darüber gehen konnte, und die Reben vor Kälte an denen meiſten Oertern austrückneten und verdorreten. † Als der König in dieſem Jahr (da er noch ein wenig glücklich ware,) das Oſter-Feſt zu Utrecht hielte: machte er ſeinen Printzen Conrad zum Hertzog von Lothringen. Die Marck-Grafſchafft aber, welche man Antwerpen hieſſe, gabe er Gottfrid, der mit Hertzog Gozzelone Geſchwiſtrigt Kind ware, der einsmahls bey Nacht durch Graff Ruperts von Flandern Nachſtellungen, wie man glaubet, von einem Trabanten auf dem Cloac ſitzend erſtochen worden, und den 26. Febr. geſtorben iſt,) Gottfrid, ſage ich, einem munteren und auf das Kriegs-Weſen abgerichteten Sohn des Grafen Euſtachii. † Es iſt oben im 3. Buch und 10. Cap. einiger Herrn von Würtemberg gedacht worden, von welchen um das Jahr 1076. Conrad lebete, der zuerſt ein Graf von Würtemberg genannt wurde. Pantaleon ſagt, er ſeye wegen ſeiner trefflichen Leibes- und Gemüths-Beſchaffenheit in groſſem Anſehen geſtanden, und habe die Händel Heinrichs und Rudolphs niemahlen leyden können, ſich auch beſt-möglichſt, die Unruhen in Teutſchland beyzulegen, befliſſen, worinnen ihm ſein Bruder Bruno (der anfänglich ein Mönch, nachmahlen aber Abbt zu Hirſchau geweſen,) wacker unter die Arme gegriffen habe. Wie ihm aber dieſer gute Anſchlag nicht angegangen ſeye, habe er doch ſeine Herrſchafft klug regieret und erweitert. In einem geſchriebenen Geſchlecht-Regiſter finde ich, daß ſeine Eltern geweſen ſeyen: Albert, Herr von Würtemberg und Löwenſtein, der das Cloſter St. Blaſii im Schwartzwald reichlich beſchencket hat, und Luitgard aus Bayern, eine

Gräſin

Gräfin von Wolffratshauſſen und Scheyern, und Schweſter, oder nach einer anderen Schrifft, Tochter des Grafen Engelberts von Valai. Dieſer Conrad ſolle das Cloſter Hirſchau reichlich beſchencket, und 3. Gemahlinnen gehabt haben, darunter die erſte Wertrud, Gräfin von Eberſtein um das Jahr 1072; die andere Hedwig, Gräfin von Wittelſpach aus Bayern, um 1080; und die dritte Bertrad, eine Gräfin um 1105. geweſen ſeye. Conrad eignet man dieſe Söhne zu: 1. Ulrich, einen tapfferen Helden. 2. Wernher, um 1121. Dieſer ſolle mit Kayſer Heinrich dem V. in Heſſen gegangen ſeyn, und das Cloſter Breitenau geſtifftet haben. 3. Johannem, Friderichs, des Einäugigen, Hertzogs in Schwaben, Hof-Bedienten um das Jahr 1130. Er hatte zur Gemahlin Anna, (oder Anna Maria,) Marckgrafens Rudolff des Aeltern von Baaden Printzeßin Tochter um das Jahr 1140. 4. Heinrich, der um das Jahr 1130. oder 1100. an Kayſers Lotharii Hof lebete. Conrad ſtarb A. 1121. Siehe von ihm ein mehrers in dem folgenden Buch und deſſen 16. Cap. Allhier ſind alſo dieſe: Albert, deſſen Gemahlin Luitgard ware; Er zeugete Conrad und Bruno; Conrad aber Ulrich, Wernher, Johann und Heinrich. Aber unten im 9. Buch und 5. Cap. wird aus anderen Briefſchafften Johannes Ulrichs Sohn, und eines andern Ulrichs Bruder genennet; allwo von dem Geſchlecht überhaupt ein Mehrers.

Cap. 9.

König Heinrichs Rayſe in Italien. Seine nach einer harten Buß von Pabſt Hiltebrand geſchehene Bann-Befreyung. Des Schwäbiſchen Hertzogs Rudolphs Königs-Wahl wider Heinerich. Heinerich hebt das Haupt wieder empor, und regiert. Sigefried der Andere wird Biſchoff zu Augſpurg, und Ulrich der Dritte Abbt zu St. Gallen. Rudolph wird in Sachſen geſchlagen.

Als im Jahr 1077. der Hertzog in Pohlen derer Teutſchen Uneinigkeiten ſahe, fiſchte er im Trüben, und ſetzte ſich die Königliche Crone auff, welches denen Teutſchen Fürſten gar nicht in Kopff wollte, weilen die Pohlen denen Teutſchen Königen ſchon viele Jahre her Zinßbar waren. (Schaffnaburgenſis.) † König Heinrich reiſete nicht geraden Weegs Italien zu, ſondern ſchluge ſich gegen Burgund hin, weilen er erfahren hatte, daß die Hertzoge Rudolph, Walff und Berthold alle Italiäniſche Clauſen mit Wachten beſetzet hätten. Das Chriſt-Feſt hielte er zu Biſantz, und wurde von ſeiner Mutter Bruder Grafen Wilhelm, der dort herum ſchöne Güter hatte, wohl gehalten. Wie er nachmahlen in der gröſten Kälte und auf dem ſchlüpffrigen Eyß mit harter Müh über die höchſte und gefährlichſte Alpen-Gebürge, (den Aſch-und St. Barnhards-Berg) mit ſeiner Gemahlin geſtiegen ware, iſt er mit höchſten Ehren-Bezeugungen von denen Italiäniſchen Biſchöffen (inſonderheit von Theobald und Gilbert, Ertz-Biſchöffen von Mayland und Ravanoa) und von denen Grafen recht Königlich aufgenommen, und mit einer Armee verſehen worden. Dann ſie hoffeten von ihme Hülffe wider den Pabſt, und wider mancherley Meutereyen und Raubereyen in Italien. Indeſſen ware Pabſt Hiltebrand im Begriff, auf Begehren deren Teutſchen Fürſten nach Augſpurg zu gehen, und begabe ſich auch würcklich mit ſeiner beſtändigen Gefährtin Mathildis, (welche ſchon lange von ihrem Gemahl Hertzog Gozzelo von Lothringen gezogen ware,) aus Rom. Da er aber erfuhre, daß Heinrich in Italien gekommen, und mit einer Armee verſehen ſeye: kehrte er wieder um, und verbliebe mit Mathildis zu Canoſſa, einer Stadt in Apulien. Indeſſen wurde Rupert (oder Robert) Biſchoff von Bamberg, der durch Bayern in Italien reiſete, von Hertzog Welffen gefangen, und in einem feſten Schloß von dem Chriſt-Tag an biß auf Bartholomæi behalten, ſeine geiſtliche Kleider und Zierrath aber nach Bamberg zuruck geſchickt. Eben ſo iſt Dieterich, Biſchoff von Vardun, der dem König getreu bliebe, und ihm bald in Italien nachfolgen wollte, von Adalbert, Grafen von dem Schloß, (wie Schaffnaburgenſis ſagt,) Calw gefangen, und aller Gelder, die er auf eine lange Reiſe mit ſich genommen hatte, beraubet worden. Er wurde von ihme lange gefangen gehalten, und endlich nach gegebener groſſen Rantzion und eydlichem Verſpruch, ſich weder geiſtlicher noch weltlicher Weiſe zu rächen, frey gelaſſen. Nach dieſem ſind die Biſchöffe und Layen, welche der Pabſt verbannet hatte, ohngeachtet derer beſetzten Poſten, in Italien gekommen, und haben mit bloſſen Füſſen, einem wullenen Kleid auf der Haut und mit Faſten Buſſe thun müſſen, biß ſie von dem Pabſt ihres Banns entlediget worden ſind. Heinrich ſelbſt wurde darnach, auf der Frau Mathildis, Azzonis, Marck-Grafen von Ateſte und Hugonis, Abbten von Clugny Fürbitt, mit harter Müh in den mittleren Zwinger des mit 3. Mauren umfangenen Schloſſes gelaſſen, muſte aber ſein Gefolg heiſſen drauſſen bleiben, er ſelbſt allen Königlichen Zierrath ablegen, und mit bloſſen Füſſen in groſſer Kälte von Morgens biß auf den Abend, ohne etwas zu eſſen, ſtehen bleiben, und auf des Römiſchen Pabſts (der nach Paulo Röm. am 13. die Ordnung GOttes ſein ehrete,) Urtheil warten. Als aber keine Antwort erfolgte; thate er ſolches den andern und dritten Tag ebenmäßig, biß er endlich erſt den 4. Tag (als den 28. Jan.) vor ſein Angeſicht gelaſſen, und nach beyderſeitigem vielem Streiten auf dieſe Bedingungen von dem Bann loß gemacht worden iſt: daß er an dem Tag und Ort, welche der H. Vatter beſtimmen würde, auf einem allgemeinen Reichs-Tag der Teutſchen Fürſten zu erſcheinen, und auf die Beſchuldigungen ſich zu verantworten verbunden ſeye, wann auch der Pabſt ſelbſten, ſo er es vor nöthig befände, ihn befragen würde, da er dann ſeinem Urtheil nach das Reich behalten, oder verliehren, auf Ewig aber an keine Rach gedencken ſolle. Indeſſen aber ſollte er in keiner Königlichen Tracht ſich ſehen laſſen, nichts in dem gemeinen Weſen thun, niemand ihm zu ſeinen Dienſten verbinden, und ſo er ſich ſeiner Beſchuldigungen halber würde gereiniget haben, und in des Reichs Beſitz bleiben, dem Römiſchen Pabſt unterthan und gehorſam ſeyn. Würde er wider dieſes handeln; ſo ſolle auch die Bann-Befreyung null und nichtig ſeyn. Das hieß dem Rappen das Muß eingeſtrichen. Der arme Sünder nahme dieſes alles gerne an, und wurde die Sache von denen Biſchöffen und Fürſten mit Herbeybringung derer Reliquien von Heiligen durch einen Eyd bekräfftiget, daß er nehmlich ſolches thun werde. Nach ſo gehobenem Bann hielte der Pabſt die Meß, und nahme das H. Abendmahl darauff, daß er von der Sünde der Simonie, oder daß er durch das Geld zum Pabſtthum gelangt, und von anderen Laſtern rein ſeye, und ermahnete Heinrich, ſolches ebenmäßig zu thun; der es aber abſchluge, und auf rechtmäßige Erkanntnuß ſeiner Sache ſich berufte. Der Pabſt nahme ihne auf die Letzte zur Taffel, und lieſſe ihn darnach von ſich aus dem Schloß zu denen Seinen. Die Biſchöffe von Italien waren übel auf ihn zu ſprechen, daß

er wider ſeine Würde ſich einem Ketzeriſchen und in allen Laſtern lebenden Pabſt ſo tieff unterwürffe: Er aber entſchuldigte ſich mit der äuſſerſten Noth, und ſagte, nunmehro könne er, nachdeme er vor ſeinen Feinden Lufft bekommen, alle Sorg und Mühe anwenden, ſeine und ihr Unrecht zu rächen. Dieſes hat er auch durch Ermahnungen an die Seinige fleißig und treulich gethan. Nun ſind ihm wieder viele Teutſche Biſchöffe nach ſeiner Bann-Befreyung zugefallen, unter denen Burcard von Baſel, Liemar von Bremen, Eppo von Zeitz, unter denen Layen aber Udalrich und Berthold waren. Unterdeſſen ſchrieben die Biſchöffe von Mayntz, Würtzburg, und Metz, Rudolph, Welff und Berthold, und die meiſte andere Fürſten auf den 13. Martii in die Stadt Pfortzheim (nicht Forchheim) eine Zuſammenkunfft auß, worinnen ſie ſich des gemeinen Weſens halber berathſchlagen wollten, darzu ſie auch den Pabſt einluden, weil er er von Heinrich betrogen worden, und dahero nicht auf Augſpurg gekommen ſeye. Allein er antwortete, es ſeye ihm weder geſchickt, noch vor ihn dienlich, in Teutſchland zu gehen; ſie ſollten mithin nur ſich und dem Fränckiſchen Reich ſelbſten rathen. Biß hieher geht Lamperts Hiſtorie. Die Schwaben und Sachſen haben nachmahlen (als ſie von dem Pabſt vernommen, daß Heinrich nur von dem Bann befreyet, nicht aber wieder in das Reich eingeſetzet ſeye,) Rudolph (Rathhülff) Hertzog von Schwaben und Burgund (Uchtland oder Klein-Burgund gehörte damahls zu dem Hertzogthum Schwaben,) zum Römiſchen König zu Pfortzheim mit dieſer Bedingung (wie Aventinus melbet,) gemachet, daß er die Päbſtliche Tag-Satzungen abſchwöhren, die Einſetzung deren Biſchöffe verlaſſen, und ſeine Söhne nicht, als ob das Reich erblich wäre, zu Nachfolgern erklähren ſolle. Sie lieſſen ihn demnach mit einer güldenen und mit Edelgeſteinen beſetzten Crone mitten in der Faſten zu Mayntz durch den Ertz-Biſchoff Sigfrid crönen. Die Crone aber ware vom Pabſt geſchickt, und folgender Vers daran geſchrieben:

Petra dedit Petro :' Petrus diadema Rodolpho.

oder nach Stadenſi:

Petra dedit Romam Petro : Tibi Papa Corooam.

Da aber Sigefrid eben den neuen König ſalbete und crönte, unterſtunden ſich die Bürger zu Mayntz (nach Aventini Zeugnuß) zu denen Waffen, welches fürwahr kein glückliches Zeichen wäre, zu greiffen, und den Ertz-Biſchoff und Rudolph, als König Heinrichs Verräther aus der Stadt zu jagen: aber ſie wurden von Rudolphs Beſatzung geſchlagen, und viele davon in der Kirche umgebracht. Nach geendigtem GOttes-Dienſt aber ſatzten ſich gedachte Herrn in dem Pallaſt zur Taffel, und da rottete ſich wieder eine Menge Volck zuſammen, und kame es abermahlen zur Schlacht, worinnen Rudolphs Soldaten den Kürtzern ziehen, in das Schloß Feuer geworffen wird, und die Burger ruffen: Es ſterbe der gottloſe Tyrann, und der leichtfertige Biſchoff. Als dieſe eine ſo groſſe Gewalt und Verbitterung ſahen, jedannoch nicht widerſtehen konnten, bedienten ſie ſich der Nacht, und machten ſich in Sachſen. Von dieſer Aufruhr finde ich in einer von einem ungewiſſen Urheber (der Heinrich niemahlen gut iſt,) geſchriebenen Chronick, folgendes: Da Rudolph in der Stadt Mayntz die Königliche Salbung empfienge: ſind an dem Salbungs-Tage, da nehmlich in dem Eingang der Meß die gantze glaubige Kirche unter dem Namen Jeruſalems zur geiſtlichen Munterkeit angefriſchet wird (daher auch die Glaubige ja die Geiſtliche ſelbſt, an ſelbigem Tage zu ſpielen pflegen,) nach geendigter Mahlzeit des Königs Edel-Knaben aus gedoppelter Urſach, ſowohl der Königlichen Crönung, als alten Gewohnheit halber zum allgemeinen Spiel gekommen. Die Stadt-Leute aber, welche Heinrich mehr gewogen waren, ſchickten auch einige von ihren Jünglingen, welche ſich in das Hof-Leute-Spiel miſchen, und Gelegenheit zum Krieg ſuchen ſollten. Nun ſchnidte einer gleichſam heimlich eines Edlen von Hoff ſchönen Kragen (Cruſinam gulam) ab, gienge zuruck, und thate als ob er es heimlich verſtecken wollte. Aber der, deſſen Kleid verſchimpfft ware, folgte ihm nach, gab ihm eine Maultäſch, und nahme ihm ſein Stücklein Kleid wieder ab. Hierauff fielen die bewaffnete Stadt-Leute, welche ſich zu dieſem Ende ſchon zur Hülff gefaßt hatten, jene Unbewaffnete an, und verwundeten viele von ihnen hefftig, einige aber brachten ſie gar um. Die Waffen aber derer Hoff-Leute nahmen ſie hinweg, da dieſe häuffig um ihren König ſtunden. Als der König dieſes ſahe: wollte er ſich vor die Seinige in Gefahr begeben; da aber die, welche um ihn waren, erfuhren, daß die Aufruhr um ſeinetwillen erreget worden, haben ſie ihn auch nicht den Pallaſt hinab gelaſſen, ſondern das gantze Heer mit denen Hof-Leuthen zoge ſich in die St. Martios-Kirche, woraus ſie, als ſie zu Rath gegangen, und ſich mit Waffen verſehen, einen groſſen Ausfall thaten, und die Stadt-Leute, diejenige ausgenommen, welche ſich in die Flucht machten, entweder tödteten oder gefangen nahmen. Den andern Tag ſind alle Groſſen der Stadt Fußfällig vor den König gekommen, haben ſich wegen des Begangenen nach des Königs Belieben ſtraffen laſſen, und geſchwohren, ihme beſtändig treu zu verbleiben. Aber der König trauete ihnen nicht, ſondern machte ſich davon, und blieb eine kurtze Zeit in Schwaben, hielte das Oſter-Feſt zu Augſpurg, zu Erfurt hingegen Pfingſten, und den Peters-Tag zu Mertzburg. So ſagt dieſer Autor. Was iſt aber Cruſina gula? Ein Halßband, oder was vor ein Theil des Kleids? † Rudolph gabe das Hertzogthum Schwaben und Burgund ſeinem Eydam, Berchtold von Zähringen, ſammlete eine Armee, belagerte damit die Haupt-Stadt von Alt-Francken, Würtzburg, und wollte Adalberonem, den die Burger verjaget hatten, wieder in das Biſtthum einſetzen. Berchtold verheerete in Schwaben, Welff und Luithulph in Bayern, unter dem Schein der Frommkeit des Kayſers Städte, Flecken, und Schlöſſer, beunruhigten die Biſchöffe, den Adel, und Bürger, welche dem Kayſer getreu waren, und mordeten und brenneten überall. Als Heinrich dieſe Auffruhr durch den Biſchoff von Straßburg vernahme: kame er mit groſſer Schwührigkeit (weilen ihm die Alpen verſperret waren,) aus Italien in Bayern, gabe Cärnthen Heinrich mit Abſetzung Luitholphs und (nach Aventini Bericht,) Odagrio oder Ottacaro, Oziona Sohn, Steyermarck. Er reiſete darnach nach Regenſpurg, und bliebe allda. Die Feinde, welche die unverhoffte Ankunfft des Königs vernahmen, hebten die Belagerung vor Würtzburg auff; ſchlugen aber eine Zeitlang am Neccar wider Heinrich ein Lager, und begaben ſich von da an in Sachſen; die Biſchöffe aber auf die Alp-Schlöſſer. Der König belagerte hingegen Guelphoaem zu Neuburg, zwange ihn zur Ubergab, und hielte ihne in genauer Verwahrung. Alemann und andern widrigen Biſchöffen gabe er ihre Biſthümer wieder, aber ſie waren doch ſo undanckbar, daß ſie ihn nicht einmahl anſehen wollten. Endlich aber wurde er durch die Nachſtellungen und Verbitterungen ſeiner Feinde gezwungen, den Kayſerlichen Zierrath und Reichs-Kleinodien wieder anzunehmen. Und da er nun in Bayern alles in gehörige Ordnung gebracht hatte, brache er auff in Schwaben, allwo er Hertzog Berchtold verjagte. Deſſelben General Hugonem legte er ins Gefängnus, belagerte die feſte Schlöſſer und Städte, worunter auch Tübingen ware, nahme viele ein, und zerſtöhrte ſie. Berchtold ſtarb aus Chagrin, und und er machte Friderich von Stauffen, deme er ſeine Printzeßin Itha zur Gemahlin gegeben, zum Hertzog in Schwaben. Wovon an ſeinem Ort. † In eben dieſem 1077ſten Jahr iſt Sigfrid der Andere (nach Bruſchens Bericht) Graf (oder Marſchalck) zu Hornberg von dem

gröſten

gröſten Theil derer Domm-Herrn zum Biſchoff von Augſpurg erwählet worden, deme aber die andere Wigold entgegen ſetzten. Sigfrid reſidirte deßwegen zu Augſpurg, Wigold aber zu Füeſſen, da ſich ein jeder von denen benachbarten groſſen Herrn einen Anhang ſuchte, um die Biſchoffs-Würde zu behaupten. Und dieſer Streit hat 7. Jahr mit höchſtem Schaden des Biſthums gedauret. † Zu St. Gallen ware Luithold zum Abbt beſtimmt, und König Rudolph wollte ihn auch beſtättigen; aber der meiſte Theil von denen Mönchen hienge Heinrich an. Deßwegen wurde einmals der Abbts-Stab [wormit Rudolph ihm die Abbtey übergeben hatte,] in dem Chor der Kirche zerbrochen gefunden, welches die Kayſerliche veranlaſſete, daß ſie ihn fortjagten; Eccard aber von Reichenau nahme ihn, als einen auf Rudolphs Parthey, freundlich auff, und verſprach ihm ſeine Einſetzung, allein ſeine Hoffnung wurde ihm zu Waſſer. Derowegen wird Luithold nicht unter die Aebbte von St. Gallen gerechnet, ſondern Ulrich der IIIte, welcher von Kayſer Heinrich und denen Brüdern zu St. Gallen einhelliglich im Jahr 1077. im Monath September erwählet worden, und ein Printz des Hertzogs von Cärnthen (den Bruſch und Stumpff Marquard heiſſen,) und des Kayſers Vetter geweſen iſt. Dieſer, als ein munterer und kriegeriſcher junger Herr, brachte alle ſeines Vorfahrers Ulrichs geſammlete Schätze (ohne einige Sparſamkeit, ἀφειδῶς, wie Ammianus Marcellinus ſagt,) durch, da er ſich Rudolphen, Abbt Eccard, und anderen Vornehmen aus Schwaben widerſetzte. Als Eccard in Italien gefangen wurde, zoge Ulrich auch Reichenau an ſich, und thate ihm darinnen Hertzog Berchtold von Zähringen, Berchtolds Printz, vergeblichen Widerſtand, wie ſolches Stumpff im 4. Buch und 43. Cap. anmercket. Von dieſem Eccard haben wir oben im Jahr 1072. gehandelt. † Rudolph kame nach Reichenau, verjagte Othonem, Biſchoff von Coſtantz (von dem wir oben unter dem Jahr 1071. geredt haben,) weilen er auf Heinrichs Parthey geweſen. Allein Heinrich belagerte ihn zu Sigmaringen, und triebe ihn wieder in Sachſen. Der Graf von Lentzburg nahme in Heinrichs Namen den Päbſtlichen Geſandten, Abbt von Maſſilien, nebſt einem gelehrten Mönchen, Namens Chriſtian, gefangen, und warff ſie zu Lentzburg in einen Thurn: Heinrich aber lieſſe ſie nachmahlen wieder loß. † Um dieſe Zeit giengen auch den Weeg alles Fleiſches Anno, Ertz-Biſchoff von Cölln, und König Heinrichs Mutter, Frau Agnes, welche zu Rom aus Maßleyd ihren Geiſt aufgabe, und in der St. Petronellen-Kirche begraben wurde.

Der

Schwäbiſchen Chronick anderen Theils/

Achtes Buch.

Ich will dieſes Buch ſich biß auf das End des 11ten Jahr-Hunderts erſtrecken laſſen; und ob es alſo ſchon nur eine Zeit von 23. Jahren in ſich begreiffet: ſo iſt es doch noch einmahl ſo groß, als die vorige alle. Welches um ſo weniger Wunder, weilen man jetzt auch viel mehr von Schwaben weißt, und deſſelben Merckwürdigkeiten länger und heller, wie einen Hall aus einem ſehr groſſen Wald, höret, welches mithin nothwendig verurſachet, daß auch die Bücher anwachſen. In dieſem Buch aber werden der Gegen-Kayſer Heinrichs und Rudolphs Händel, von Friderich von Hohenſtauffen, von denen Hertzogen von Zähringen und den Guelphen, von denen Grafen von Achalm und andern erzählet. Es wird auch derer Clöſter Neu-Hirſchau, Chomburg, Zwyfalten, Blaubeuren, Alberſpach, und anderer Erwehnung gethan, und letztlich Gottfrids von Bouillon Zugs nach Jeruſalem gedacht.

Cap. I.

Warum ſich Rudolph König Heinrich dem IV. hefftig widerſetzet habe? Von St. Anshelmen, Ertz-Biſchoffen von Canterbury. König Heinrich überwindet bey dem Fluß Unſtrut Rudolph. Heinerich und Nordenbert werden Biſchöffe zu Cur. Von dem erlittenen Schaden Schwabens in dem einheimiſchen Krieg. Nicephorus Botaniates wird Kayſer in Orient. Von derer Teutſchen (Sachſen und Schwaben,) Klagen wider Heinerich bey Pabſt Hiltebrand. Von der Schlacht zwiſchen Heinrich und Rudolph bey Fladeheim. Von denen Trangſalen Rhätiens und der Abbtey St. Gallen.

Wir haben im vorhergehenden Buch gehöret, es ſeye Rudolph, Hertzog in Schwaben, wider Heinrich den 4ten, den Papſt Hiltebrand verſtoſſen, zum König gemachet worden. Warum iſt er aber von ſeinem Schwager ſo abgefallen? Warum hat er ſo begierig wider ihn zu denen Waffen gegriffen? Wir wollen es hören. Heinrich hat ihm offtermahls hinterliſtig nachgeſtellt, wann anderſt einer geſchriebenen Chronick Worten Glauben beyzumeſſen, welche ſagt: Er unterſtunde ſich, denenjenigen, welche ſich vor ihn recht ritterlich wider die Sachſen gewehret hatten, an ſtatt derer Geſchencke nach dem Leben zu trachten, wie er dann einsmahls mit 3. tapfferen gewaffneten Männern um Mitternacht in ein einödes Hauß gienge, und einen aus des Schwäbiſchen Hertzog Rudolphs Soldaten heimlich hinein führete, der ob denen vielen Degen gantz erſtaunete, der König ihn aber mit vielen Verſprechungen bate, er ſolle Hertzog Rudolph umbringen, welches er auch würcklich zu thun, nicht ſo wohl aus Liebe zu denen gethanen Verſprechungen, als Furcht vor denen Degen, endlich bejahete. Morgends wurde der Hertzog wegen ſeiner Tapfferkeit und Treu von dem König gelobet, und ſehr freundlich entlaſſen; der Soldat aber verfolgte ihn eilends, ſtreckte ſeine Lantze auß, gienge mitten durch, und dräuete mit groſſem Geſchrey, den Hertzog umzubringen, wurde aber von denen Soldaten umgeben und deßwegen befraget, worauf er ihnen alles, was die vorige Nacht vorgefallen ware, erzählete, die Waffen wegwarffe, und dem Hertzog ſelbſten eröffnete, wie er ſeye gezwungen worden, zu ſchwöhren, ihne umzubringen. Ein andersmal führte eben dieſer Hertzog die Königin an der Hand von einem Cloſter herunter, und der König befahle einem

Schützen, er ſolle ihn von der Königin Seiten mit einem Pfeil wegſchieſſen. Allein der Schütz gabe dem Hertzog davon Nachricht, deßwegen er eine Gelegenheit vom Zaun herab riſſe, und ſich hurtig von der Königin wegmachete. Ferners als man einige Rechts-Händel vor dem König führte, und der Hertzog mit wenigen von ſeinen Leuten zugegen war: wurde ihm von 2. Königlichen Laqueyen angezeigt, man wache bey der Thür mit bloſſen Degen, um ihn, wann er heraus gienge, zu entleiben. Er lieſſe deßwegen gleich auch einige von den Seinigen mit Degen erſcheinen, und ſtellete etliche in die Cammer, die übrige aber an die Thüre. Gienge hierauf zu der Thür hin, und ſagte: Ich wollte, daß ich ſolche Thür-Hüter nicht geſehen hätte, und will ſie auch hinfürder nicht mehr ſehen. Er hat ſich auch nachmahlen nimmermehr an den Königlichen Hof begeben wollen. Dieſes hat ſelbiger ungenamßte Scribent, der noch hinzu ſetzet, er habe auch dem Hertzog von Zähringen nach dem Leben geſtellt, und einmahl zu denen Seinigen von denen Biſchöffen gejaget: Sie ſinds, die den Reichthum meines Reichs beſitzen, und mich und die Meinige in Armuth laſſen. Greiffet ſie alſo nur an, und plündert ſie auß. Jngleichem habe er allezeit in dem Schlaffzimmer viele Aexte, die breite Eiſen gehabt haben, und denen weder Schild noch Helm zu widerſtehen vermochten, bey ſich geführt. Er ſeye aber ſelbigen Tag durch die Klugheit Anno, Biſchoffs von Cölln, der von einem, welcher ſeine Hand mit in dem Spiel hatte, Wind davon bekommen, der Gefahr entgangen. So iſt eben dieſer Chronick Urheber (wie damahls alle Sachſen und Schwaben) Rudolphen, da der Abbt von Stade hingegen (wie die Francken und Rheiniſche dazumahlen) Heinrich gewogen. Dann er ſagt: gantz Italien, alle Städte am Rhein und andere ſeyen über die unverhoffte Ankunfft des Königs wider Rudolph vergnüget geweſen, welcher damahls den bekannten Hertzog Gottfrid, der denen Saracenen nachmahlen Jeruſalem genommen, in ſeinem Gefolg gehabt habe. † Im Jahr 1078. pfloge Wilhelm, Abbt von Hirſchau (nach Tritenheims Zeugnus) mit dem H. Anshelm, Ertz-Biſchoffen von Canterbury, eine gar vertrauliche Freundſchafft, und rührte ſelbige daher, weilen dieſer vor einem Jahr auf der Ruck-Reiß von Rom (wohin er um ſeiner Kirche Rechten zu verthaidigen gereiſet ware) zu Hirſchau einkehrete, mit höchſter Ehrerbietung aufgenommen worden, und von der Heiligen Schrifft und gottſeeligem Leben demüthig und freundlich mit dem Abbt und denen Mönchen redete. Er hat aber doch auch die Prieſter-Ehe verworffen, welches wider die Heil. Schrifft iſt. Abbt Wilhelm hienge Pabſt Hiltebrand; Adelbert, Graf von Calw aber König Heinrich an. † Diemo, Abbt von Saltzburg wurde aus ſeinem Cloſter verjaget, weilen er keine Gemeinſchafft mit denen Verbanneten haben wollte, und begabe ſich in das Cloſter Hirſchau. Nach einigen Jahren aber erhielte er das Ertz-Biſtthum Saltzburg, und gienge hernach mit anderen zu dem H. Grab: wurde aber unterwegs von denen Heyden nebſt denen meiſten Pilgrimen maſſacriret. † In dieſem Jahr fiele den 7. Aug. den 3. Tag in der Wochen (als am Dienſtag, am Erichtag,) eine groſſe Schlacht zwiſchen denen beyden Königen (bey Strowi, oder dem Fluß Unſtrut, oder bey Mittel-Richſtadt) vor. Dann die Sächſiſche Armee vereinigte ſich mit Rudolphen, und ermahnte in einer Geſandtſchafft die Schwaben, daß ſie kommen ſollten, um mit verbundenen Kräfften entweder die Feinde zu zwingen, ſich auf ihre Seite zu ſchlagen, oder ſelbige im Krieg aufzureiben. Heinrich aber erfuhre ſolches kaum, ſo ware er mit ſeinen Trouppen, wie der Wind, mitten im Spiel, grieffe die Feinde an, ſchluge ſie, und jagte ſie in die Flucht. Rudolph ſelbſt kame mit genauer Noth durch. Bernhard (oder Wecilo) aber, Ertz-Biſchoff vou Magdeburg, als Urheber des einheimiſchen Kriegs, wurde in der Flucht von denen Bauren umgebracht. Sigfrid hingegen, Ertz-Biſchoff von Mayntz, und Biſchoff Wernher von Merßburg wurden gefangen, und durch die Ankunfft des Kayſers, da ſie eben ſollten gehencket werden, beym Leben erhalten und loß gelaſſen. Der Danck aber davon ware dieſer, daß ſie ſich wieder zu Rudolph wandten. Albert, Biſchoff von Worms kame auch in die Gefangenſchafft, und wollte Heinrich nicht einmahl anſehen, deßwegen wurde er in genaueren Verhafft genommen, beſtache aber die Wächter mit Geld, und kame wieder zu Rudolphen. Hertzog Magnus von Sachſen und ſeines Vatters Bruder Hermann kamen auch um das Leben. Wilhelm, Graf von Camburg wurde von Evenhardt im Bart, einem fürtrefflichen Fürſten, von ungefehr gefangen, entkame aber, und jener verlohre das Leben. Es ſeynd noch andere von Heinrichs Parthey umgekommen, z. Ex. Poppo, ein recht wunderbahr tapfferer Held, Theobald und Heinrich von Lechsgemünd. König Heinrich aber nahme nach dieſem erhaltenen Sieg ſein Winter-Quartier in Bayern. † Ein gewiſſer Heinrich, vormahliger Mönch zu Reichenau, wurde (nach Bruſchens Bericht) 8. Jahr vorher Biſchoff zu Cur. Er war auch bey ſelbigem Concilio, darinnen der Pabſt Gregorius iſt in den Bann gethan worden, ob er ſchon mehr auf Päbſtlicher als Kayſerlicher Seite ware, wie ſolches genugſam daraus erhellet, daß er Rudolphen nachmahlen wider Heinrich zum König erwählen helffen. Aber Heinrich wuſte ſolches trefflich zu rächen, indeme er wieder dieſen Biſchoff die Guelphen erregte, welche das Pündtner-Land um Chur herum mit ſengen und beennen Anno 1078. elendiglich verheereten; deßwegen auch der Biſchoff wenige Monath hernach aus Kümmernus geſtorben iſt. † Um dieſe und folgende Zeit war Schwabens und Alemanniens Zuſtand elend, weilen Pabſt Hiltebrand einen ſo groſſen Bürgerlichen Krieg darinnen anrichtete. Dann ſo ſtehet in einem geſchriebenen Zwyfaltiſchen Buch: Da die Schwaben ſich wider Heutrich den IVten ſetzten; fiele er mit einem tapfferen und grauſamen Heer in Böhmen ein: verheerete alles mit Feuer und Schwerdt: ſchleiffete die Städte und Kirchen, und wo noch ein Bauren-Häußlein übrig bliebe, da war doch kein Kläulein von eikem Vieh, vielweniger ein Vieh ſelber mehr zu finden. Alemannien wurde ſo arm, daß, da ſie kein Zug-Vieh mehr hatten, 8. biß 10. Mann ſich anjochten, und wie die Ochſen am Pflug giengen, ſäeten, und ſich auf das Zukünfftig mit Frucht verſahen. Deßwegen iſt auch das Cloſter Zwyfalten, welches nachmahlen (wie wir unter dem gehörigen Jahr melden werden,) angefangen worden, viele Jahr in dieſer Armuthey und Mangel geſtecket, da die Menſchen Gerſten oder Haber-Brod und zuweilen ungeſaltzene Brühlein aſſen. So ſtehet dorten. † Um dieſe Zeit ſolle auch Heinrich (wie wir zu End des vorigen Buchs gedacht haben,) Tübingen belagert haben. † Nach Michaëlia Parapinatii Verſtoſſung wurde Nicephorus Botaniatea 51ſter Kayſer in Orient, und regierte 3. Jahr und ein wenig mehr. † Im Jahr 1079. wurde Teutſchland durch Pabſts Gregorii Streiche recht erbärmlich zertheilet. Beyde Könige, Heinrich und Rudolph begeheten von ihm Hülffe duech Geſandte. Der Pabſt hatte gar zu viel eingebrockt, befahle deßwegen im Monath Febr. (nach einer Sächſiſch-geſchriebenen Chronick,) Bernhard, der Römiſchen Kirche Diacono, und Bernhard, Abbten von Maſſilien ſcheifftlich: ſie ſollten beyde Könige dahin vermahnen, daß ſie ihm, dem Pabſt, ſicher Gelait ſchaffen ſollten, damit er ungeſtöhrt in Teutſchland kommen, ihre Sache fleißig unterſuchen, und demjenigen das Reich geben könne, welcher gerechtere Urſachen zu regieren habe. Dieſes wollte Rudolphen und ſeiner Parthey nicht ein, indem ihre Hoffnung, die ſie auf den Apoſtoliſchen Stuhl gebauet, ziemlich zu Waſſer worden. Derowegen ſchickten ſie öffters Brieffe an den Pabſt, klagten über ihren erlittenen Schaden,

und

und meldeten unter anderem vielem auch einmahl dieſes: Ihr habt unter ſchröcklicher Bedräuung verbotten, daß wir Heinrich nicht / als einem König, dienen ſollen, und habt alle Chriſten ihrer eydlichen Pflicht, mit deren ſie ihme zugethan waren, entlaſſen, ihn ſelbſt aber gar verbannet. Und in dieſem allem haben wir Euch, heiliger Vatter, wie jetzt am Tag iſt, Gehorſam geleiſtet. Aber eben deßwegen hat er gegen uns eine ſo groſſe Grauſamkeit verübet, daß viele von uns nebſt Haab und Gut auch das Leben in dem Streit einbüſſeten, ihren Söhnen aber nichts zu erben, und aus Reichen Arme hinterlieſſen. Welche aber jetzt noch übrig ſind, ſtehen ihres Lebens halber in Sorgen, und haben ſchier nichts zu brechen und zu beiſſen. In einem andern Brieff ſteht dieſes: Was geht uns das Unterſuchen an, wann dem die Gerechtigkeit das Reich zu unterdrücken zueekennet, dem ihr ſchon vor 3. Jahren durch einen Syoodal-Schluß die Regierung genommen? Hätte es ſich nicht beſſer geſchickt, wann die Unterſuchung vor dem Schluß hergegangen wäre, und nicht erſt jetzt folgete? Wann aber obgedachte Sache noch nicht unterſuchet iſt, ſondern erſt unterſuchet werden ſolle: wie hat ununterſuchter Dingen die Königliche Würde aus Apoſtoliſcher Gewalt ohne einige Bedingung und Zuſatz einem ſolchen Mann können genommen werden? Warum hat man uns gebotten, wir ſollen einem andern König gehorchen, nachdeme gewiß ware, daß der Rechtmäßige nicht herrſchen könne? Und nach anderem ferner: Wann ihr von der angefangenen Reiß wieder wollt zurück gehen, und wegen der Schwierigkeit Abwege ſuchen; ſo heilet ihr nicht nur die Wunde nicht, ſondern verwundet auch, was heil iſt. Dann wann ihr thut, als wann ihr nichts von dem wüßtet, was doch in der That auf euren Befehl geſchehen iſt, und uns mitten im Koth, darein wir euerthalben getretten ſind, ſtecken und zworgen laſſet: ſo ruffen wir Himmel und Erde zu Zeugen an, daß wir ungerechter Weiſe verderben. Das hieß die arme Sachſen und Schwaben ins Schwaiß-Bad geführt. So wuede ſelbiges gantze Jahr (nach eben dieſes Chronick-Schreibers Zeugnus) zugebracht, daß ſchier nichts Merckwürdiges oorgienge, als daß die Apoſtoliſche Geſandte häuffig ankamen, und bald dieſen, bald jenen des Pabſts Gunſt verſprachen, indeſſen aber von beyden Partheyen, ſo viel ſie konnten, Geld mit ſich auf Römiſche Mode in Italien ſchleppten. An dem Rand der Chronick ſtehen deßwegen dieſe Verſe:

Ædificamentum non eſt in amore potentum:
Gratia magnatum neſcit habere ſtatum.

In dieſem 1079ſten Jahr wurde (nach Vrſpergenſis Zeugnus, oder nach einem Sächſiſchen Hiſtorien-Schreiber im Jahr 1080 Montags den 27. Jan.) abermahlen eine Schlacht zwiſchen denen Königen bey Fladeheim im härteſten Winter geliefert, da gleich in dem erſten Treffen die Sachſen ſich auf die Füſſe verlaſſen muſten, Hertzog Feſtritzlaus in Böhmen aber die Königliche Lantze Rudolphs überkame, welche hernach auf König Heinrichs Erlaubnus allezeit einem jeden Hertzog ſelbigen Volcks bey offentlichen Feſtinen vorgetragen wurde. König Heinrich aber, als er wieder in das Lager zuruck kame: ſande er ſchier keinen einigen mehr von denen Waffen-Trägern, welche er daſelbſt gelaſſen hatte: Maſſen eines von denen Sächſiſchen Regimentern in dem erſten Treffen von der Schlacht ſich ab, und weil die Lufft dunckel ware, heimlich nach dem Königlichen Lager zoge, die daſelbſt angetroffene Jünglinge erwürgete, und mit groſſer Beute ſich wieder weg begabe. Der König aber entlieſſe ſein Heer, und gienge mit einigen in Oſt-Francken.

† Um dieſe Zeit kame auch St. Gallen und Rhätien ziemlich in die Enge, indeme Rudolphs Armee die Stadt und Cloſter St. Gallen (nach Bruſchens Bericht) einnahme und ausplünderte. Sie baueten auch auf einem hohen Berg ein Schloß, Nahmens Perneg, um beyden obgedachten Orten einen Kappen-Zaum anzulegen, welches aber nach Rudolphs Niederlag wieder eingeriſſen wurde. Worvon unten im 4. cap. Doch durfften die zu St. Gallen auch nachmahlen unter Rudolphs Nachfolger Hermson wider Heinrich die Hände nicht in den Schooß legen, indeme man Abbt Ulrich dem 3ten, der Heinrichs Parthey hielte, den Lauff-Zettul gabe, und an ſeine ſtatt einen Reichenauiſchen Mönchen Wernher im Jahr 1083. einſetzete. Aber Ulrich behielte doch noch durch Hülffe König Heinrichs die Oberhand, und wurde im Jahr 1086. Patriarch zu Aquilejs, behielte aber die Abbtey St. Gallen daeneben, und bauete in der Vorſtadt zu St. Gallen des H. Fidis Kirche. Er ſtaeb im Jahr 1117. † Rudolph hielte in Rhätien (nach Stumpffen in ſeinem 4. Buch der Schweitzer-Hiſtorie und 44. Cap. auch in dem Leben Heinrichs im 4. Capitel,) nebſt Welffen von Bayern ſehr übel Hauß, als er Otho, des Grafen von Chur, Sohn überwunden, und ſich im Frühling unterworffen hatte. Hernach iſt Graf Wecilo von Bürglen von dem jüngeren Berchtold von Zähringen, der im Breißgau im Schwartzwald wohnete, belagert worden. Er und Welffo haben auch denen zu St. Gallen (welche Heinrich anhiengen) ihre Güter, die bey ihnen gelegen waren, weggenommen, ſo, daß die Mönchen gezwungen wurden, aus Hunger viele Kirchen-Zierrathen zu verkauffen. Hernach aber iſt Abbt Ulrich und ſeine Anhänger, nachdeme ſie einige Trouppro zuſammen gezogen, auf die Städte Marckdorff und Bregentz loß gegangen, und hat viele Grafen und Edle gefangen genommen, unter denen der edle Schwab, Graf Marquard von Bregentz ſelbſten geweſen. † Rudolph vermählte ſeine Printzeßin Tochter Agnes mit Berchtold, und verſprach ihr Schwaben zum Heurath-Guth: hingegen Heinrich die Seine gleiches Namens in eben dieſem 1079. Jahr mit Friderich von Hohenſtauffen (wie unten im 4. Cap. wird gemeldet werden,) mit dem Verſprechen, ihme Schwaben zu geben, ſo er ihm getreu verbleiben werde. Deßwegen wurde die Eyfferſucht unter beyden Fürſten noch gröſſer. † Zur Zeit Heinrich des 4ten wurde alſo das Hertzogthum Schwaben und ſelbige viele Grafſchafften, darein es vor dieſem ſchon getheilet ware, wegen der groſſen treuen Dienſte gegen ihm anfangen erblich; da es vorhin nicht angienge; ſondern die Kayſer bald dem, bald jenem ſolche Ehren-Stellen und Regierungen auftrugen. † Von denen Guelphen hat Bruſch oben geſagt, daß ſie A. 1078. von Heinrich in das Biſthum Chur geſchicket worden. Aber hier macht Stumpff aus Guelpho von Bayern Anno 1079. einen Feind Heinrichs. Und ſo iſt jetzt nicht nur in Sachſen, ſondern auch in Ober-Teutſchland Krieg und elendes Verheeren geweſen. † In eben dieſem 1079ſten Jahr hat Nordenbert (oder Volpert) Graf von Summentor aus Bayern, Domm-Probſt zu Augſpurg, der ungemein Ehrgeitzig ware, das Biſthum Chur durch Geſchencke von denen Guelphen aus Bayern an ſich gekaufft, doch hat er 6. Jahr lang mit Nutzen regieret. Er iſt aber hernach des Biſthums im Jahr 1086. auf dem Synodo zu Quedlinburg, von Hermano, Hertzog in Sachſen, den nach Rudolph einige Biſchöffe zum König gemachet, verluſtigt erkläret worden. Wie er nachmahlen das Cloſter Hegbach auf ſeinen Coſten erbauet hatte, beſchloſſe Er Anno 1087. (nach Bruſchens Zeugnuß) ſein Leben.

Cap. 2.

Von der Anrichtung der dritten Erbauung des Cloſters Hirſchau. Von der Stifftung des Cloſters Chomburg. Von Klein-Chomburg oder dem Ægidianiſchen Cloſter. Wignand von Caſtell, ein Mayntzer, nimmt ſich der Chomburgiſchen Sach an.

JEtzt wollen wir von einigen Clöſtern ſchreiben, welche in vorgedachtem 1079ſten Jahr oder dortherum entweder ſind angefangen worden, erbauet zu werden, oder würcklich erbauet worden ſind: als von Neu-Hirſchau und Chomburg. † Von des gröſſeren und heutigen Cloſters Hirſchau Erbauung, welches die dritte Stifftung iſt. Als die Anzahl derer Mönchen unter Abbt Wilhelm (nach Tritenheims Zeugnus,) ſehr anwuchſe, ſo, daß ihnen der Platz bey St. Aurelii zu eng wurde, (dann es waren mehr als 150. Mönchen, und bey 40. Layen-Brüder,) hat er mit ſeinen Brüdern an die Cloſters-Erweiterung gedacht. Weil aber ſelbiger Ort in Anſehung der Lage zu eng ware, faßte er den Entſchluß, ein neues Cloſter über dem Fluß Nagolt auf einem erhabenen und geſunden Ort zu erbauen. Um nun dieſes zu bewerckſtelligen, wurde eine groſſe Menge Stein und Bau-Holtz herzu geführt, worzu viele Reiche und Edle reichlich beytrugen, als ſie ſahen, wie löblich ſich die Mönchen und ſonderheitlich Abbt Wilhelm aufführete. Daß aber ſo viele Leute die Welt verlaſſen, und ſich in das Cloſter begeben, ware damahls König Heinrichs Bann ſchuld, womit ihn und die Seinige Pabſt Hilkebrand beleget hatte, welches verurſachete, daß ſchier niemand in der Welt ſicher leben konnte, der nicht entweder auf des Königs Seite geweſen, oder ihme widerſprache, und ſeine Rache empfinden muſte. Daher haben viele Leute (ſo wohl geringeren, als höheren Standes) ſich wie zu dieſem Wilhelm, alſo auch zu andern Aebbten in die Clöſter, als in Freyſtädte, begeben. Dieſes ware alſo noch die Rüſtung zum Bau; von dem Bau ſelbſten und deſſen Vollendung wird hernach folgen. † Von der Erbauung des Cloſters Chomburg: Als Burcard und ſeine Gebrüdere die Grafen von Rothenburg an der Tauber (in obigem Buch und deſſen 4. Cap. gedachter Maſſen) ſich entſchloſſen hatten, dieſes Cloſter zu erbauen: hat Graf Burcard alle Gebäude des Schloſſes und der Veſtung Chomburg, welche denen Mönchen nichts nutz wären, (nach Widmanns Bericht) eingeriſſen. Und ſo hat er Anno 1079. da die Römer-Zinß-Zahl 2. ware, den 25. April Mittwochs den Cloſter-Bau angefangen, den erſten Stein darzu geleget, und ſolches in mehr als 10. Jahren (nehmlich biß auf das Jahr 1089.) nebſt einem Schlaff-Hauß, Refenthal und Creutz-Gang mit groſſer Müh und Unkoſten zu Stande gebracht; doch die 3. Thürne nur 10. Ehlen hoch gebauet. Im Jahr 1088. da man in der Römer Zinß-Zahl 11. oder 12. zählte, den 1. Jan. geſchahe die Einweyhung (in Gegenwart derer Brüder, Burcards, Heinrichs, und Ruggers, und Graf Heinrichs Gemahlin Geba, nebſt vielen von Adel,) von Adalberone, Biſchoffen zu Würtzburg zu Ehren der H. Dreyfaltigkeit, des H. Creutzes, der H. Mutter GOttes, des H. Nicolai, und aller Heiligen. In dieſes Cloſter, welches Ruggern, da er aus Italien zuruck kame, ſehr wohl gefiele, wurde der Benedictiner-Orden eingeführet, und Burcard lebte nachmahlen daſelbſt gottſeelig als ein Layen-Bruder. Der Ertz-Biſchoff Ruthard von Mayntz gab auch dieſer Stifftung halber einen Brieff, darinnen nebſt anderen dieſe Articul enthalten ſind. 1. Dieſelbige 3. Grafen geben alle diejenige Güter, die vormahls zu dem Schloß Chomburg gehört haben, dem Cloſter zu eigen über, und dieſer GOttes-Dienſt ſolle weder von ihnen noch ihren Nachkommen jemahls abgethan werden. 2. Der Convent darffe einen tüchtigen Abbt entweder aus ſeinem Mittel oder irgends ſonſten her, nach der Regel des H. Benedicti, wählen. 3. Der Abbt darffe keinem Weltlichen keine Cloſter-Güter weder verſetzen noch verkauffen, widrigenfalls darfften die Mönchen einen andern Abbt wählen. 4. Es darffe der Abbt und die Brüder einen Vogt oder Schirm-Herrn ſich erwählen, was ſie vor einen wollen, wann er nur nicht geitzig ſeye, und gern zu weit greiffe, ſondern der fromm und Gerechtigkeit handhabe, mithin die Cloſters-Rechte wohl beſchütze. Selbige Vogtey ſolle er aber allezeit von dem Römiſchen Reich, und doch nicht erblich erhalten. Und ſo dieſer Vogt einen After-Vogt annehmen wollte, oder denen Cloſter-Sachen und Perſonen beſchwehrlich ſeyn, und Leyd zufügen würde, ſolle es erlaubt ſeyn, einem ſolchen unnützen den Weg zu weiſen. Die Namen derer Zeugen in dieſem Brieff waren: Adelmann, Abbt zu St. Alban; Gothold, Probſt des Collegii. Embrich, Cämmerer. Arnold, Cuſtos. Anshelm, Probſt. Volckhard, Dechant. Johannes, Magiſter. Embrich, Cantor. Eulogius, Probſt. Richard, Probſt. Drochmar Gunther, Gottſchalck. Zaiſolph, Reſeg, Layen. Graf Gebhard, Graf Wiger. Rüdiger von Hauſen und ſein Bruder Heinrich. Heinrich von Neuenſtatt. Graf Gottmar, Graf Heinrich. Heinrich, Dieterich, Siſrid, Volmar, Embrich, Hartmann, Wolffram, Marquard, Albert, Walther, Arnolph, Anshelm, Ulrich. Graf Ludwig. Heiderot, Gunthar, Heinrich, Marckhardt, Giſelbert, Ernſt, Embrich, Giſelbrod, Statthalter, Embrich, Dudo, Embrich, Ulrich, Stephan, Volcknand, Wolffram, Zaisholff, Richard, Hunbrech, Arnold, Wigand, Wolffbert, Sigil, Nanno, Ernſt, Heinrich, Wigand, Aro, Wolffbert, Lutzmann, Wolffbert, Geb, Hartwin, Bontz, Wendel. Allhier ſehen wir mancherley Namen der alten Schwaben und Teutſchen, wie anderwärts auch. Nehmlich damahls waren ſelbige Chriſtliche Namen, die aus der Hebräiſchen, Griechiſchen und Lateiniſchen Sprach genommen ſind, Johann, Peter, Vincentz noch nicht eingeführt. Es werden hier auch nur die Tauff-Namen ohne Zunamen geſetzet. † Es lebte darnach ein Edler zu Mayntz, Namens Wignand (oder Wigand,) von Caſtel, der in dem Schloß Caſtell, Mayntz gegen über wohnte, und eine Gemahlin Namens Adelhaid hatte, welche beyde fromm und erbar waren. Er hatte ein altes ſteinernes Hauß zu Mayntz, ſo einfallen wollte, er riſſe es deßwegen ein, und fande in der Mauer einen feinen Schatz. Weil er aber nicht wuſte, wem er gehörte, noch, wie er ihn anlegen ſollte, ungefehr aber er und ſeine Gemahlin von der neuen Erbauung Chomburgs Wind bekamen, und höreten, daß 3. ſchöne Thürne alldorten angefangen, durch Graf Burcards Tod aber unterbrochen worden ſeyen, und ſein Bruder Heinrich ein Frauen-Cloſter (welches vor dieſem Klein-Chomburg, jetzt St. Ægidii heiſſet) dem erſten gegen über bauen wolle: wurden beyde fromme Ehe-Gemahlen dadurch bewogen, daß ſie ſelbigen Schatz mit allen ihren Gütern (weil ſie keine Kinder hatten,) zu beyder Clöſter Chomburg Ausbauung anwendeten. Und ſo ſind ſelbige drey ſteinerne Thürne, welche man noch ſiehet, ausgebauet, und iſt das Frauen Cloſter St. Ægidii im Jahr 1108. erbauet worden, da Graf Heinrich auch ſeine redliche Unkoſten dabey lidte. Wignand begabe ſich in das groſſe Chomburg, ſeine Gemahlin aber in das Kleine in das Cloſter-Leben. Er ſtarb den Tag vor Martini (in welchem Jahr, weiß ich nicht,) und wurde zu Chomburg

mit

mit denen Graffen Burcard und Heinrich nebſt dem Dritten Abbt Herdwig in des Stiffters, deſſen jährliches Feſt man annoch begehet, Grab geleget. Graf Eberhard, Biſchoff zu Würtzburg, wurde auch daſelbſten begraben. Rugger aber ſtarb auf der Reiſe nach Jeruſalem, und weiſt man nicht, wo er ſein Grab gefunden. Wignands, des Schatzfinders, Gemahlin Adelhaid, und Graf Heinrichs Gemahlin Gaba wurden in dem Frauen-Cloſter Sc. Ægydii begraben; deßgleichen Bertha, eben dieſes Heinrichs, oder (wie andere wollen,) Engelharts, Grafen von Lobenhauſen Schweſter, wie auch Sophia, Guths, Irmalgard, und andere vornehme Nonnen. † Von Graf Heinrich finde ich in der Rothenburgiſch-geſchriebenen Chronick auch dieſes, daß er von ſeiner Gemahlin Gaba keine Kinder bekommen, und die Sc. Ægydii Kirche in Klein Chomburg mit 4. Altären errichtet habe: Groß-Chomburg aber habe er die Stadt Neunburg (welches jetzt nimmer ſtehet,) und die Flecken Gebfattel, Fiſchbach, Sultzbach, Otterbach, Thalen und Marckarthofen geſchenckt; die Stadt Rothenburg hingegen dem Römiſchen Reich übergeben, weil er keine Kinder hatte: Er ſeye lang Vogt der Kirchen zu Würtzburg, Chomburg und Oehringen, endlich gar Hertzog geweſen. Nach ſeinem Tod hat ſich Friderich, König Conrads des 3ten Sohn, Hertzog in Schwaben, und von Rothenburg geſchrieben. † Widmann ſchreibt, die erſte Priorin in dem St. Ægydii Cloſter ſeye Agnes geweſen, welche ihrer Tugenden halber aus Paris von Kayſer Heinrich dahin ſeye gebracht, und denen Schweſtern vorgeſetzt worden, damit ſie nach der Regul der Heiligen Scholaſticæ, welche vor dieſem eine Benedictinerin geweſen, leben ſollten. Dieſer Agnes Sigill, ſagt er, habe man bey Grabung des Wein-Kellers (durch einen Felſen unten bey dem St. Ægydii Garten,) aus Ertz gemacht gefunden, und ſeyen 2. Schauffeln darauf mit dieſen groſſen in die Rundung geſchriebenen Buchſtaben geweſen:

S. AGNETIS. DE PARIS.
PRIORISS. S. EGIDII.

Cap. 3.

Von denen Aebbten/ Gutthätern und Vögten Chomburgs. Von denen Wald-Botten. 'Αββᾶ, ἀρχιμανδρίτα iſt ſo viel als Abbt, Prälate.

HEmmo. Er ſolle vorher ein Mönch zu Lorch geweſen, auch daſelbſt geſtorben und begraben ſeyn, da er nach Verfluß einiger Jahren daſelbſt ſeine geweſte Mit-Brüder beſuchete. Das Lorcher Cloſter aber iſt erſt A. 1102. (wie wir hören werden) erbauet worden. Hemmo muß alſo ſpäter zu Chomburg geweſen ſeyn. 2. Adelram (oder Adelbert) unter deme beſagtes St. Ægidii Frauen-Cloſter angefangen und auffgeführet worden, da er auch begraben lieget. 3. Herdwig, der nach Burcard und Wignand vor den dritten Stiffter gehalten wird, weilen er viele Brüder und Schweſtern in beedem Chomburg verſammlet, und ihnen mit gar gutem Exempel vorgegangen, auch das Cloſter und den Garten um denſelbigen mit einer Mauer umgeben. Er hat einen groſſen kupffernen Cronen-förmigen und übergüldeten Leuchter, der bey 20. Schuh im Umfang haben ſolle, ob der Stiffter Grufft (wohin er auch geleget worden) an eine eiſene Kette hencken laſſen. Die Umſchrifft dieſer Cronen, welche mir den 7. Apr. 1589, M. Joh. Phil. Goaltzer, M. Conrads Vatter und Syodicus zu Chomburg geſchicket hat, iſt dieſe:

Semper ut ad cœloa niſus extendat anhalos;
Hac opa virtutum proſpaxit iter ſibi tutum!
Viribus has ſcandeos totis Hartwigus ad arces!
Iſtud præclaro qui facit opua Nicolao;
Quo patre magnorum ſibi præmis dante laborum!
Gaudeat in cœlis ſarvi maraade fidalia.
Arte metallorum viſus cum paſcitur horum;
Quærare mans curet, quid opua ſibi tale figuret.
Turribus & muris fundatenoo ruitutia
Myſticat Eccleſiæ ſtructuram circulus iſta:
Arganto ferro, confectua, & æra ſub auro.
Monſtrat Apoſtolicum turris bia ſana ſenatum!
Par totidem metas ſua pandit imago prophetas;
Qui pacia veræ fundamioa prima dedere.
Urbe ſalutari plebs digns coedificari,
Ordine fraterno collucet, & igne ſupremo.
Signat opus fidei nitor aureus illitua æri.
Inouit argeotum varbi cumulare talentum.
Durities farri commendat vim patiendi.
Ignis, ad ardorem ſervare vidatur amorem
Cardina ſupramæ ſcandenti in alts cathenæ
Spaa daſigoatur, qua virtus quæqua lavatue.
Et patria & fratrum petit hoc quicunque, theatrum!
Se fabricæ tali meriturus conſabri cari.

Die Uberſchrifft, auff die Anno 1570. erneuerte Crone lautet alſo:

Longo obducta ſitu, nec non rubigine turpi,
Corroſa hæc pridem tota corona fuit.
Neuſtetterus eam juſſit renovare Decanus;
Picturaque ſacrum condecorare domum.

Er hat eben dieſer Abbt 2. Taffeln machen laſſen, worauff Chriſtus, das jüngſte Gericht und die Apoſtel abgeſchildert ſind; davon die eine an dem vordern Altar des St. Ægidii-Cloſters; Die andere aber vornen an dem hohen Chomburgiſchen Altar ſtehet, und viel gröſſer iſt, auch herfürragendere und deutlichere Bilder hat, und mit vielerley Edelgeſteinen gezieret iſt. Er hat auch ein güldenes Creutz, eine Ehle hoch, und 4. Finger breit, machen laſſen, darein viele Kleinodien, und ſonderheitlich in der Mitte ein grauer Stein, nahmens Gammahu, der ſo groß iſt, als ein Hüner-Ey, und das Geſicht und die Bruſt eines Mohren vorſtellet, eingegraben iſt. Da nun dieſer Stein von einem Juwelier vor 1000. fl. geſchätzet wurde, und das Cloſter einsmahls, einen verſetzten Zehenden zu löſen, Geltes benöthiget ware: iſt der Syndicus des Cloſters, Georg Widmann (den ich offt in dieſem Werck anführe) mit dem Creutz nach Augſpurg (allwo Kayſer Carl der V. den 1ſten Reichs-Tag hielte) geſchicket worden, um den Stein zu verkauffen. Da er aber den Stein vor nicht weiter, als 100. fl. anbringen konnte; lieſſe er das Creutz Herrn Conrad von Tüngen, Biſchoffen von Würtzburg, anbieten, deme es auch ſehr wohl gefallen, und es deßwegen gantz kauffen wollte. Nach fleißiger Betrachtung aber deſſelbigen ſahe er hinten dieſe Verſe blau eingeſchmeltzt.

AURI GEMMARUM SPECIALE DECUS VARIARUM.
SUMAT MAJESTAS PIA, QUOD COLLEGIT EGESTAS.
SUDOR ET HERWICI PLACEAT DIVÆ GENITRICI.
SERVET ET HOC ÆDIS NICOLAUS, TUTOR PLEBIS.
IN COMMUNE BONIS VIGIL INSIT CURA PATRONIS.

AUFERAT UT SI QUIS, STUDIIS ILLECTUS INIQUIS.
POENA MARCESCAT, QUÆ NULLO FINE QUIESCAT.

Wie er alſo dieſe Umſchrifft und Fluch geleſen, gelüſtete es ihn nimmer, das Creutz käufflich an ſich zu bringen, ſondern befahle, man ſollte dieſes Creutz nach Herdwigs Willen beſtändig in dem Cloſter behalten, er wolle ſchon ſehen, wie er demſelben auff eine andere Weiſe helffen könne. Indeſſen gieng ihnen auch anderwärts Geld ein, davon ſie gedachten Zehenden löſen konnten. Er wollte weder das Toloaſche Gold angreiffen, noch der Stiffter Gedächtnus vertilgen. 4. Albert (oder Günther) der die St. Oswalds-Kirche und den Spital zu Chomburg erbauet hatte. 5. Gerrot (oder Gernand) der nach dreyjähriger löblicher Amts-Verwaltung zum Abbt von Fulda begehret wurde. Er lebte um das Jahr 1156. und ſtarb, ehe er von dem Pabſt zu Rom beſtätiget wurde. Derowegen wird er auch nicht unter die Aebbte zu Fulda gerechnet. Er iſt aber doch in der Haupt-Kirche zu Fulda begraben. Alſo finde ich auch, das Waldran, Graff von Weldentz und Biſchoff zu Speyer (der Anno 1336. geſtorben) eben deßhalben, weil er von dem Pabſt nicht eingeeſegnet und beſtättiget ware, vor geringer geachtet worden. Dann ſein Bildnus iſt wohl ob dem Grab in dem Prediger-Cloſter, aber die Biſchoffs-Mütze hat er nicht auff dem Haupt, ſondern nur neben ihm. 6. Engelhart Löw wurde aus einem Bruder zu Chomburg zum Abbt erwählt, ſtarbe den 31. Novemb. und wurde zu Hall bey St. Jacob begraben. 7. Wernher, lebte nicht lang. Unter ihm ſind die Gebeine derer Stiffter: Graffen Burcards und Heinrichs, gebrüdere, Wignands von Caſtel und des Abbt Hertwigs ausgegraben, und in eine ſteinerne Grufft in der Haupt-Kirche zu Chomburg wieder unter die güldene Crone geſetzet worden. 8. Rudiger, oder Beringer, aus dem Geſchlecht derer Sulmaiſter zu Hall. Die Senfften ſeynd noch Lehen-Leute von dem Cloſter. 9. Volckhard (oder Volcker) der auff der Viſitation der Probſtey zu Nußbaum ſtarbe, allwo er auch begraben wurde. Nußbaum aber iſt ein Clöſterlein und Kirch, welches aus dem Schloß Nußbaum, ſo bey Grieſen an dem Fluß Jagſt gelegen, von denen 2. Rittern, Marquard, Vatter und Sohn, um das Jahr 1136. erbauet worden. Dieſe übergaben es auch dem Cloſter Chomburg nebſt allen Einkünfften, mit dem Beding, daß allezeit 2. Brüder von Chomburg das Mönch-Leben daſelbſt fortpflantzen ſollten. Dieſe Leute, ſuchten den Weeg zum ewigen Leben fleißig, aber nach der damahligen Meynung. Alleine Chriſtus ſpricht: Er ſey der Weeg, die Wahrheit und das Leben, und alle die mühſeelig und beladen ſeyen, ſollen zu ihm, nicht anderwärts hin, kommen. Der Spital zu Chomburg hatte einige Jahre ſelbige Güter im Beſitze, darnach aber andere. 10. Walther ſtarbe den 30. Dec. und wurde zu Murrhart begraben. 11. Conrad Prenß danckte Alters halber ab. 12. Conrad Entzſewius oder von Entenſehe. Die Uberbleibſel des feſten Schloſſes Entzſewen kan man hinter Michelbach in dem Wald gegen Fiſchenthal ſehen. Dieſer Entzſewe gabe das Cloſter St. Jacob zu Hall im Jahr 1237. denen Franciſcanern ein. Unter dieſem Abbt wurde das Geſetz gemacht, daß man niemand in das Cloſter Chomburg auffnehmen ſolle, der nicht ſowohl von Vätterlich- als Mütterlicher Seiten ſeine Ahnen herzehlen könne, da vorhero auch unadeliche in das Cloſter auffgenommen wurden. Daher aber kame es, daß ſelbige Edle nur in dem Chor Mönchen, auf dem Feld aber Ritter ſeynd, und unter denen Kutten Pantzer tragen, mithin geiſtlich und weltlich zugleich ſeyn wollten, woher dem Cloſter viele Verdrießlichkeiten und Schaden zugewachſen ſind. Nun folgen alſo die adeliche Aebbte, 13. Eberhard Philipp von Elters-Hoff ſtarb den 25. Jan. 14. Embrich von Bebenburg. 15. Heinrich von Scheffiai: ſtarb im Jahr 1241. 16. Berchtold von Hohenſtein: ſtarbe den 16. Dec. 17. Siſrid von Morſtein: ſtarbe den 9. Apr. Dieſer hat im Nahmen des Cloſters einen Brieff verſigelt im Jahr 1304. 18. Heinrich von Heſſenthal: ſtarb den 15. Nov. 19. Beringer Sulmaiſter wurde in dem Creutzgang zu Murrhart begraben. 20. Conrad Hohauß, oder von Ehauſen. 21. Wolffran von Bilriet, oder von Wilried, welcher das veſte Schloß Bilriet halben mit allen Einkünfften zu Chomburg brachte. Zu dieſer Zeit wurden auch die 4. Pfarren Tungenthal, Gebſattel, Steinbach und Küntzelſau dem Cloſter Chomburg einverleibet. Daß aber Würtzburg darein willigte: muſte ihme Chomburg die 4. Pfarren Reinwolsberg, Michelfeld, Steinkirch und Kreglingen ſamt dem Zehenden davor einraumen. 22. Cunrad, aus dem Geſchlecht (wie man glaubt) derer von Munckheim. Dieſer wurde im Jahr 1324. den 12. Martii, da er im Begriff ware, des Cloſters Vortheile zu vermehren, von denen Hälliſchen ſchwehrlich verwundet und gefangen, aber durch Ertz-Biſchoff von Mayntz, Matthiam von Bucheck, Grafen von Burgund, befreyet, und Hall ein Genügen geleiſtet. Er hatte auch die Herrn von Limpurg und Hohenlohe wegen dem Schloß Nagelsberg, welches bey Küntzelſau lieget, ſich zu Feinden gemacht. Es kame aber daſſelbige nach dem Abſterben des Letzten von Nagelsberg (der aus dem Geſchlecht derer von Leſchen ware) als ein Lehen an Chomburg. Deßwegen nahme ſich auch Balduin (ein Graff von Lützelburg, Heinrich des 7. Bruder) damahliger Amts-Verweſer zu Mayntz Conrads an. Es ſtunde aber dieſer Abbt dem Cloſter 41. Jahre vor. 23. Rudolff von Gundelshoffen. 24. Heinrich Sieder, ein Mönch aus Chomburg, der ſeinen Vorfahrer Rudolff, welcher Friedens halber wiche, verſtoſſen hatte, und 10. Jahre hernach ſtarb. Es geſchahe dieſes um das Jahr 1366. zur Zeit Pabſt Urbans des V. Rudolff, der gute Mann mußte viel von ſeinen Nachbarn leyden, und klagte Friedens halber bey weitem nicht alles ſeinem Gönner, Adolff, der Anno 1380. Biſchoff zu Speyer und Adminiſtrator zu Mayntz ware. Er wurde zu Chomburg in der H. Marien Capelle begraben. 25. Erchinger Feldner, der Anno 1399. ſtarb, und in der St. Johannis-Capelle zu Chomburg begraben wurde. Im Jahr 1549. am Tage aller heiligen, da der Edle Johann Spieß (der letzte ſeines Geſchlechts) in eben ſelbiger Capelle begraben wurde; ſahe man dieſen Abbt Erchinger in einer hültzernen Baar auff der Erden in einem ſeidenen Kleid noch unverweſen. 26. Ernfried von Velberg, der Anno 1421. an St. Timothei Tag ſtarbe, zu ſeiner Zeit baueten die Herrn von Hohenſtein ihres Bruders halber, der in dem Cloſter zu Chomburg ware, die St. Michaelis-Capelle, nebſt 2. durchſichtigen ſteinernen Thürnen ob dem inneren Thor. 27. Gottfried von Kochenſtetten (oder Siſrid von Stetten) zu deſſen Zeit ein gewiſſer, Nahmens Bemburg, denen Chomburgern ſeind, und die Städte wider das Schloß Zollern waren. Deßwegen auch der Abbt mit denen Rittern bewaffnet auszoge, und mit Schwerdt und Spieß vor die Seinige fochte, nachdeme er gehöret, daß der Chomburgiſchen Unterthanen Güter verheeret werden. Er ſtarbe im Jahr 1431. 28. Ernfrid von Velberg der 2te. Dieſer hat im Jahr 1468. den Tag vor Bartholomæi, nach erhaltener Erlaubnus von Rudolffs von Scherenberg (der der letzte dieſes Geſchlechts geweſen) Biſchoffen zu Würtzburg, die ſteinerne Grufft, worinnen die Gebeine dem Stiffter Chomburgs in 3. überzwerch getheilten Fächern, und eben ſo viel ledernen Säcken, deren jeglicher beſonders und mit 4. bleyernen Taffeln da lieget, ruhen, auffgemacht. Auff der erſten Taffel in dem erſten Fach ware geſchrieben: den andern Septemb. ſtarb Graff Burcard, Stiffter dieſes Cloſters: Auff der andern ſtunde dieſes:

den

den 18. Febr. ſtarb Graf Heinrich, Herrn Burcards, dieſes Cloſters Stiffters, Bruder. Auff der dritten Taffel in dem andern Fach ware dieſes: den 12. Nov. ſtarb Mönch Vignand. Auff der 4ten Taffel in dem 2. Fach ware dieſes: den 21. ſtarb der ſeelige Herdwig, dritter Abbt dieſes Cloſters. Dieſes alles wurde wieder an ſeinen Ort geſetzt, und eine bleyerne Taffel hinzu gethan, worauff ſtunde, in welchem Jahr und Tag, unter welchem Abbt und Zeugen dieſes Grab ſeye auffgethan worden: darnach wurde alles wieder wohl verſchloſſen. Dieſer Abbt bauete eine Capelle auff das Beinhauß zu Chomburg, allwo er in einem ſteinernen Sarg lieget, ſeit er Anno 1476. am Oſter-Feſt ſeinen Geiſt auffgegeben. 29. Andreas von Triefshauſen, der Letzte ſeines Geſchlechs, ein guter einfältiger Mönch, der ſich ſeines Amts begabe, da ein Räuber das Cloſter beunruhigte, und Anno 1484. ſtarb, auch in der Kirche zu Chomburg begraben wurde. 30. Hiltebrand von Craichhaim (oder Crailsheim) der aus Kummer im Jahr 1485. zu Hall in ſeiner Schweſter-Hauß ſtarbe, da ſich ihm ſeine Conventualen widerſetzten, und in der H. Marien Capelle begraben wurde. 31. Sigfrid von Holtz, ein Conventual von Nereſcheim, unter deme im Jahr 1488. zur Zeit Pabſts Innocentii des 8ten, Kayſer Friderichs des 3ten und Rudolphs von Scherenbergs, Biſchoffs zu Würtzburg, dieſes Cloſter in ein weltlich Stifft verwandelt worden, und 5. Vorgeſetzte erhalten hat, als einen Probſt, Dechant, Scholaſticum, Cantor und Cuſtos. Dieſer ware der letzte Abbt, und erſte Probſt (als ein anderer Janus) und ſtarbe im Jahr 1504. am Tag Johannis, des Täuffers, und wurde in der St. Peters Capelle begraben. Da er aber noch lebte, nahme er ſich einen Mitgehülffen in der Probſtey an, welcher Peter von Luffſäß, ein kluger und anſehnlicher Thum-Herr zu Würtzburg ware, auch von dem Biſchoff von Würtzburg die Wieder Erſtattung aller geiſt- und weltlicher Lehen denen Chomburgern zu wegen brachte. Er ſtarbe am Palm-Feſt im Jahr 1522. Gumbert, Marck-Graf von Brandenburg, folgte ihm in der Probſtey nach, welcher aber zu Rom lebte, Chomburg niemahlen ſahe, und im Jahr 1527. von denen Teutſchen, welche er zu beſänfftigen ſuchte, da ſie Rom plünderten, gefangen, ſein Hoff aber ausgeraubet, und er nach Neapolis gebracht wurde, allwo er, weil er der Lufft nicht gewohnt ware, das folgende Jahr ſtarbe. In der Probſtey folgte Philipp Schach von Lymburg; darauff Daniel Stieber, ein Thum-Herr von Würtzburg, der um das Jahr 1550. lebte, und deme Hildrich und Heinrich Kör gefolget ſind. Die Nahmen derer Dechanten ſind dieſe: Friderich von Buchelberg. 2. Erhard von Schaumberg. 3. Heinrich von Cöllen. 4. Georg von Truppach. 5. Crafft von Riezingen. 6. Eucharius von Fronhofen. 7. Eitel Tritwein. 8. Gernand von Schwalbach. 9. Eraſmus Neuſtetter, zugenamſt Sturner, der Kirche zu Bamberg und Würtzburg Thum-Herr, ein Fränckiſcher Ritter und gelehrter Mann, deme auch viele Bücher von Gelehrten ſind zugeſchrieben worden. Einige Gutthäter des Cloſters Chomburg: Albert von Bilriet, Ritter, der, nachdeme er eine Güter-Theilung mit ſeinem Bruder vorgenommen, zu dieſem Cloſter das halbe Schloß Bilriet (an dem Fluß Biber ob dem Flecken Krefftelbach gelegen) mit ſeinen Zugehördten, und ſeinem Ritter-Gürtel brachte, und ein Mönch daſelbſten wurde. Heinrich Mulſing. Heinrich, vornehmſter Prieſter zu Würtzburg, und ſeine beyde Brüder Winter und Richilo, die ſich von Altdorff geſchrieben haben. Sigeloch und ſeine Mutter. Egesbert von Heſſenthal. Egesbert von Odlechsdorff. Wipert von Wichſerſchaim, und ſeine Gemahlin Engilia. Guta von Bocksberg. Sigillo von Grellenſtatt. Pfaltz-Graf Ludwig und ſeine Gemahlin Adelhaid. Aber auch dieſe: Conrad Santzenbach. Friderich Schäffai; Gottfried Klingenſelß. Rugger Sultz. Crafft und Albert von Reinwolſperg. Graff Engelhart von Lobenhauſen, der die Kutt vor ſeinem End zu Chomburg anzoge. Sein Bruder hieß Ludwig, der mit Heinrich Schneewaſſer den Altar der Heil. Mutter Gottes auff dem liechten Chor beſchenckte, und in dieſem Cloſter begraben liegen. Die Schutz-Herrn dieſes Cloſters waren dieſe: Graff Heinrich, des Stiffters Burcards Bruder. Graff Engelhart von Lobenhauſen. Ein Ertzbiſchoff von Mayntz Fridrich, Hertzog von Schwaben und Francken um 1106. zuweilen ware der Römiſche Stuhl Schutz-Herr, als zu Zeiten denen Päbſte Clementis, Martini und Innocentii; Zuweilen der Römiſche Kayſer, als Conrad der 3te auff Bitt ſeiner Gemahlin Gertrud um das Jahr 1136. da Adalbert zu Mayntz, und Embrich zu Würtzburg Biſchöffe waren, ſo auch Carl der 4te Johannes Turn, der ein Graff von Krautz geweſen ſeyn ſolle, und Waldbott zubenamßt worden ſeye, weilen ihn der Kayſer beſtellet hade, daß er hier und da mit einer Compagnie Soldaten in die Wälder auff die Räuber- und Raub-Schlöſſer außgehen ſolle. Dann ſolche Außgeſchickte (welches vor dieſem nichts ungewohntes ware) wurden Waldbotten genannt. Wider ein Ertzbiſchoff von Mayntz; Ein Graff von Hohenloh, ein Graff von Würtemberg, der Chomburg von der neuen Aufflage, welche ein Lympurger an der Hallſtaigen einführen wollte, befreyete. Schwäbiſch Hall. Unter Pabſt Innocentio, Kayſer Friderich dem 3ten und Rudolff Scherenberg, Biſchoff von Würtzburg iſt dieſe Schirm-Vogtey anfänglich an das Biſtthum Würtzburg, hernach aber an die ſemper freye Frey-Herrn von Lympurg gekommen.

Cap. 4.

Pabſt Hiltebrand ſetzt ab / und wird abgeſetzt. Von ſeinem Brieff an König Rudolff / und dieſes Untergang in der Schlacht. Von der Erhöhung Friederichs von Hohenſtauffen, durch den Kayſer Heinrich. Entſtandener Streit zwiſchen dieſem Fridrich und Berchtold dem 2ten von Zähringen. Zürch wird vor Alemanien abgeriſſen. Strittigkeit zwiſchen denen Aebbten Eccard von Reichenau, und Ulrich von St. Gallen. Geſchlecht-Regiſter Friederichs von Hohenſtauffen. Der 8te Turnier wurde zu Augſpurg gehalten.

Heinrich wuchſe denen Fürſten wider zu Halß, und wurde deßwegen auff ihre Bitt von Pabſt Hiltebrand im Jahr 1080. abermahlen in den Bann gethan, wordurch in Teutſchland groſſe Unruhe angerichtet worden. Er ſagte: Ich beraube Heinrich abermahlen, Krafft meiner mir von GOtt verliehenen Apoſtoliſchen Gewalt, des Königlichen Tituls von Teutſchland, und zugleich des ſchuldig geweßten Gehorſams der Chriſten, entledige auch alle ihrer Eydes-Pflichten, womit ſie ihm verbunden waren; gebe hingegen allen, welche Rudolffen, der von denen Teutſchen Fürſten an Heinrichs Stadt zum König erwähler worden, treu verblieben ſeynd, aller ihrer Sünden Ablaß und Vergebung ſo wohl in dieſem, als in jenem Leben. Dieſes wird von

Sigonio erzählet. Aber mein was ſagt Chriſtus darzu? Die weltliche Könige herrſchen, und die Gewaltige heißt man gnädige Herrn; Ihr aber nicht alſo. Der Heil. Petrus hat keinen König von ſeinem Thron ab, noch einen, der nicht König ware, eingeſetzt. Eben dieſer Hiltebrand ſchrie am Oſter-Montag (nach Bennonis und Sigeberts Zeugnuß) in der St. Peters-Kirche offentlich von der Cantzel herunter: König Heinrich werde ohne Zweiffel biß auff das nächſtfolgende St. Peter-Feſt ſterben, oder von dem Reich ſo gar verſtoſſen werden, daß er nimer 6. Soldaten werde auff die Beine bringen können, und fügte hinzu, wann ſolches nicht geſchehe, ſo wolle er nimmer Pabſt ſeyn, und könne man dieſe Würde einem andern geben. Da aber keine Erfüllung kame; machte er dem ungelehrten Volck weiß, ſeine Prophezeyung habe ſich nicht auff den Leib, ſondern auff des Königs Seele bezogen. Hiltebrand wurde hingegen zu Brixen in Tyrol (nach Urſpergenſis Bericht) von einer Zuſammenkunfft von 30. Biſchöffen, welche auff Heinrichs Befehl angeſtellet waren, und einem gantzen Heer vornehmer Herren Teutſchlands von dem Apoſtoliſchen Stuhl abgeſetzt, weil ihrem Sagen nach, bekandt ſeye, daß er nicht von Gott erwählet, ſondern durch Liſt und Geldt ſich ſelbſt unverſchämter Weiſe eingedrungen habe, den geiſtlichen Stand umkehre, das Chriſtliche Kayſerthum beunruhigen, dem Catholiſchen und friedfertigen König nach Leib und Seel ſtehe, hingegen einen meyneidigen König verthaydige, unter Einigen Uneinigkeiten, unter Friedfertigen Streit, unter Brüder Aergernuß, und unter Ehgemahlen Trennung ꝛc. ꝛc. anrichte. Und ſo wurde beſchloſſen, daß er mit Recht ſolle abgeſetzt, und verjagt werden, und geſchahe ſolches Donnerſtags den 25. Junii, da die Römer Zinßzahl 3. ware. † Pabſts Hiltebrands Brieff an König Rudolff: Gregorius, Biſchoff, Knecht aller Knechte Gottes entbietet König Rudolff, und allen die mit ihm in dem Königreich Sachſen leben, ſo wohl Biſchöffen, als Hertzogen, Graffen, Groſſen und Kleinen Vergebung der Sünden und den Apoſtoliſchen Seegen: Da die Wahrheit ſaget, daß alle, die um Gerechtigkeit willen verfolget werden, das Himmelreich ererben ſollen, und der Apoſtel außruffet: Niemand wird gecrönet, er kämpffe dann recht: ſo laſſet doch, meine Geliebte Söhne, in dieſem bey euch ſchon langwierigen Krieg nicht nach, und laßt euch durch jene betrügeriſche Perſohn an unſerer getreuen Hülffe ja nicht irr machen, ſondern laßt euch die Vertheidigung der Kirchen Wahrheit und eures Adels je länger, je mehr angelegen ſeyn, da zumahlen eure Mühe anfanget ein Ende zugewinnen, und ſtellet euch und eure Leiber als Mauren vor dem Riß in dem Hauß Iſraelis. Dieſes hat eine auff Pergament geſchriebene Chronick. † Zwiſchen Heinrich und Rudolff kommet es bey dem Fluß Elſter (nach des Stadiſchen Abbt Alberts Zeugnuß) zum Treffen, darinnen Rudolff an der rechten Hand verwundet wird, nach Merſpurg nicht weit von Leipzig fliehet, und zu den Seinen, da ihm der Tod ſchon auff der Zungen hufft, ſagt: Sehet meine Rechte von der empfangenen Wunde blutige Hand. Sehet dieß iſt die Hand, wormit ich meinem Hr. Heinrich meine Treu eydlich zugeſchwohren. Aber der Apoſtoliſche Befehl und der Biſchöffe Bitte hat mich dahin gebracht, daß ich meinen Eyd brache, und einen mir nicht angehörigen Titul annahme. Ihr ſehet alſo, was ich vor ein Ende nehme, da ich in der Hand, womit ich den Eyd gebrochen, eine tödliche Wunde empfangen habe. Da mögen aber die zuſehen, die uns hierzu angeſtifftet haben, wie ſie uns geführt haben, und ob wir nicht auf dem Sturtz zum ewigen Tode ſtehen. Auff welche Worte er ſeinen Geiſt auffgabe. Von eben ihm ſagt Helmod in der Sclavoniſchen Chronick 1. Buch: König Heinrich verſammlete eine groſſe Armee, um Rudolffen zubekriegen, und ware mit ihm auch Gottfried, der nachmahlen Jeruſalem befreyete, nebſt vielen andern mächtigen, da die Könige das Treffen lieſſerten, und Rudolffs Parthey den Kürtzern zoge, viele Sachſen und Schwaben das Heimgehen vergaſſen, Rudolff ſelbſt in der rechten Hand verwundet wurde, und nach Merſpurg flohe, ꝛc. Und Gottfried Viterbienſis ſchreibt alſo:

Dum fugit Henricus, Comitum fugiente caterva:
Miles ei ſignum media ſtatiooe reſervat,
Dicene: quo graderis? Reſpiee, victor eris.
Hoe ego Rudolphum gladio tibi dieo peremptum,
Rex negat eventum: Sed eum trabit ille retentum,
Dum tractus rediit: victor & ille fuit.

Eben davon hat eine geſchriebene Chronick dieſes: Dieſes Treffen wurde Donnerſtags den 12. Octobr. geliefſert. Denen Sachſen (welche dortherum eine groſſe Beute gemachet) wurde, da ſie wider zum Lager kamen, ihre Freude zimmlich verſaltzen. Dann dem König Rudolff ware die rechte Hand abgehauen, und er bekame auch noch eine andere tödliche Wunde an dem Bauch um das Eingeweyd herum. Doch ware ihm dabey nicht ſo viel um ſich ſelber, als um ſein Volck. Wie er aber von dem Sieg hörete, ſagte er: Nun leyde ich mit Freuden, es mag zum Leben oder zum Tod gehen, wie der Herr will. Damit er nun diejenige, welche ſeines Todes halber in groſſer Bekümmernuß ſtunden, um etwas tröſtete: verſprach er ihnen getroſt, er wolle vor dießmahl nicht ſterben, ſetzte auch ſeine eigene Perſohn beyſeit, und zeigete denen Verwundeten, was ſie vor Artzney-Mittel gebrauchen ſolten. Durch welche Tapffer- und Frommkeit die geſammte Fürſten bewogen wurden, ihme einmüthiglich zu verſprechen, daß ſo ihme der Herr das Leben friſten werde, ſie ihn und keinen andern, wann er auch gar keine Hand hätte, zum König von Sachſen erwählen wollen. Durch dieſe Treu wurde er ſehr aufgemundert, und ſtarbe eines ſanfften Todes, wurde auch bey Merſpurg prächtig begraben. Seine Grabſchrifft war dieſe:

Rex hoc Rodolphus, Patria pro lege peremptus,
Plorandus merito conditur in tumulo.
Qua vieere ſui, jacet hie ſacra victima belli.
Mors ſibi vita fuit: Eccleſiæ cecidit.
Rex illi ſimilis, ſi regnet, tempore pacis,
Conſilio, gladio, non fuit à Carolo.

Da aber Heinrich nachmahlen vernahme, daß Rudolff mit Königlicher Pracht begraben worden ſeye, und ſelbiges die meiſte verdroſſe, in deme ſie glaubten, es ſeye Heinrich ſchimpfflich, daß der Tyrann auch nach ſeinem Tod ſeye Königlich geehret worden: ſo ſagte er nur darzu: Ach laßt euren Verdruß ſchwinden. Ich wünſche nichts mehrers, als daß alle meine Feinde ſo gezieret da lägen. (Johann Cuſpin. aus Otho Friſingenſi im 1. b. Von Kayſer Friderich im 7. Cap.). Ich finde, daß Rudolff den 16. Oct. geſtorben iſt. † Die Graffen von Achalm Cuno, und Liutold halffen ihm auch, verlohren aber viele von ihren Trouppen, und zogen wiederum anheim, baueten auch nachmahls das Cloſter Zwyfalten, wovon wir zu ſeiner Zeit hören werden. † In ſelbigem Treffen kame auch Rapoto, Heinrichs lieber getreuer Gefährte um, von deme eben ſelbige geſchriebene Chronick ſagt: Als eben die Prälate, welche Heinrich die Stange hielten, mit ihrer Cleriſey gantz freudig in dem Lager ſangen: Herr GOtt! dich loben wir: So wurde Rapoto, einer der vornehmſten Fürſten, welche auf Heinrichs Parthey waren, Tod daher getragen, da die Träger dabey als von ferne ſchrien: Fliehet, fliehet. † Heinrich ſolle nach dieſem Sieg in Schwaben marchiret ſeyn, ſelbiges auffs Neue verheeret, und Tübingen belagert haben. † In dieſem gantzen Krieg König Heinrichs wider Rudolff aber hat ſich Friederich, Frey-Herr von Hohen-

Hohenſtauffen allezeit tapfer bewieſen. Deßwegen ihm auch Heinrich (obgedachter Maſſen) ſeine ungemeine ſchöne Printzeßin Agnes, die er mit der Königin Bertha gezeuget, zur Gemahlin nebſt dem Hertzogthum Schwaben, (welches er Rudolffs Eydam Berthold von Zähringen genommen hatte) worzu auch nachmahlen die Regierung Franckens kame, übergabe, auß welcher Ehe er auch die Printzen: Friederich den Einäugigen und Conrad, nachmahligen Römiſchen König, zeugete. Von dieſem Friederich ſchreibt Friſingenſis im 1. B. von Frid. Cap. 8. alſo : Um ſelbige Zeit legte ein gewiſſer Graf, Nahmens Friderich, aus den edelſten Graffen Schwabens entſproſſen, auch dem Schloß Stauffen ein neues Ort an. Dieſer Graff nun, weil er gut in Anſchlägen, und tapffer im Krieg ware : wurde er an den Kayſerlichen Hoff genommen, allwo er viele Zeit ſtritte, und thate, was einem recht tapffern und edlen Soldaten zukame, auch bey dem Kayſer in allen Gefahren mannlich ausharrete. Wie nun der Fürſt ſahe, wie mißlich es um das gemeine Weſen ausſehe ; lieſſe er vorgedachten Grafen heimlich zu ſich kommen, und redete ihn alſo an : Wackerſter Mann, der mir unter allen im Frieden am getreueſten geweſen, und im Krieg am tapfferſten beygeſtanden, ſiehe, wie das Römiſche Reich mit Finſternuß umhüllet, von Treu und Glauben leer, und zu den unſäglichſten Schandthaten am geneigteſten iſt ; da man weder denen Eltern die ſchuldige Ehrerbietung mehr, noch denen Herren den gehörigen Gehorſam giebet ; da man auffrühriſche Eyde, welche wider göttliche und menſchliche Rechten, auff des Teuffels Anſtifften in denen Winckeln gemachet werden, vor hochheilig hält. Da aber alle Gewalt von GOtt iſt, und wer der Obrigkeit widerſtrebet, Gottes Ordnung widerſtrebet : ſo mache dich auff, und halte dich wider die Reichs-Feinde mannlich. Dann ich gedencke noch wohl an die vorige Verdienſte, und werde mich auch wegen denen zukünfftigen nicht undanckbar bezeugen, indeme ich eine einige Printzeſſin habe, welche ich dir zur Gemahlin mit dem Hertzogthum Schwaben, in welches Bertolff ſeine ungerechte Hände geſchlagen hat, zu geben gedencke. Und ſo iſt obgedachter Friederich zu gleich als Hertzog in Schwaben, und Königlicher Eydam wieder zu den Seinigen gekehret, und hat Bertolffen endlich gezwungen, daß er hat müſſen um ſchön Wetter bitten. So weit Friſingenſis, welcher Fridrich einen Graffen nennet, da ſie doch bißhero Frey-Herrn waren. Naucler ſagt : In Schwaben waren einige ſo wohl im Krieg, als Frieden berühmte Frey Herrn von Stauffen, unter denen auch Friederich ware, deſſen Treu und Tapfferkeit Kayſer Heinrich ſo hoch gehalten, daß er ihm auch ſeine Printzeſſin Hagnem zur Gemahlin gabe. Dieſes hate er unter anderem. Damals wurde der Grund zu den Schwäbiſchen Kayſern geleget, welche aus dem Schloß Hohenſtauffen, oder der Stadt Waiblingen, abkamen, und das Kayſerthum auch bey 120 Jahre rühmlichſt verwalteten, Sicilien mit Apulien einbekamen, nach Conſtantinopel und von dar in Aſien giengen, und denen Saracenen mit denen Waffen genug zu ſchaffen machten, wovon wir, ob GOtt will, an ſeinem Ort hören werden. Dann dort um ſelbige Zeit haben die Teutſchen anfangen fleißiger ſchreiben, da man vorher nicht ſo viel um Schwaben wußte. Wie aber die Herrn von Stauffen ſo erhöhet worden ſind : ſind ihnen (auch in der barbariſchen Finſternuß, worinnen die Gelährtheit lage,) die Augen auffgegangen, und haben anfangen auffzuzeichnen. † Berchtold aber von Zähringen, Berchtolds Sohn, konnte das, daß Friderich von Hohenſtauffen das Hertzogthum Schwaben inne haben ſollte, nicht anderſt, als ein Dorn in den Augen ſeyn, welchen er deßwegen durch Gewalt derer Waffe, herauß reiſſen wollten, aber von Friderich wacker abgewieſen wurde, biß endlich Kayſer Heinrich die Sache ſo vermittelte, daß Berthold oder Bertolff den Dorn, das Hertzogthum Schwaben, auß ſeinen Augen ziehen, und mit der Graffſchafft Zürch vor lieb nehmen mußte. Und ſo wurde Zürch (ſo vor dieſem Turegum hieſſe,) von Schwaben abgeriſſen, welches von Friſingenſi eine ſehr edle Stadt betittult wird, und zwiſchen denen Bergen Italien ob dem See, woraus die Limmat flieſſet, gelegen iſt. Er hält davor, es haben ſelbiges vor dieſem die Kayſer oder Könige in Francken angeleget und ſeye, wie unſere Voreltern erzählen, ehedeſſen ſo hoch geachtet worden, daß auch die Mayländer daſelbſt, wann ſie der Kayſer über die Alpen herüber zu einem Gericht beruffen habe, haben müſſen Recht nehmen. Dahero ſeye auch Ehren- und der vielen Bequemlichkeiten halber an ihrem Thor geſtanden :

Nobile Turegum, multarum copia rerum.

Von ſelbigem Fluß Limmat ſolle auch die gantze Landſchafft Alemannien den Nahmen haben. Gantz Teutſchland wurde aber nicht mit Recht Alemañien genennet, ſondern dieſer Nahme gehöre nur der Landſchafft, welche von dem Limat benennet worden ſeye, nehmlich Schwaben zu. Nach eben ſeinem Bericht iſt derſelbige Berchtold ſo tapffer und gleichmühtig geweſen, daß, wann einer ihm eine traurige Bottſchafft zu hinterbringen ſich nicht unterſtunde, er ſelber zu ihm ſagte : Sags, ſags nur herauß. Ich weiß wohl, daß auf Freud allzeit Leyd, und hinwiederum auf Leyd Freud folget. † Von Zürch muß ich noch beyfügen, was ich irgendwo gefunden, daß es im Teutſchen Zürich heiſſe, welches ſo viel ſeye, als zwey Reich, weilen es vor dieſem zweyen Königen, nehmlich dem in Schwaben und dem Burgundiſchen oder Arelatenſichen unterworffen geweſen. Und da es von der Limmat in 2. Theilen abgeſondert, ſo ſolle die groſſe Stadt von dem Schwäbiſchen König Suevo (von dem Schwaben den Namen haben) die Kleine aber von Dureco oder Thuvico, König in Arelat erbauet ſeyn. Von Friderichs und Berchtolds Strittigkeit ſchreibt Nicolaus Vignier alſo : Der Streit, den Fridrich von Stauffen, und Berchtold, Hertzog von Zähringen mit groſſer Bitterkeit wegen dem Hertzogthum Alemannien trieben, wurde von Kayſer Heinrich alſo vermittelt, daß Friederich gantz Schwaben, Berchtold aber die Städte im Breißgau, einige Landſchafften im Elſaß, nebſt Nüchtland und dem Amt Zürch (welches man damahls eine Vogtey (Advocatie) nennete) und der Titul eines Hertzogs von Burgund verbliebe. Aber man weiß auß der Freyburgiſchen Chronick, daß die Fürſten von Zähringen, nicht nur den Hertzoglichen, ſondern den Titul eines Königs oder vielmehr Gouverneurs von Burgund und Arelat ſich beygeleget haben ; und zwar ſolches ſeye, nach Nauclers Meynung, mit Bewilligung deren Kayſer geſchehen, wiewol ſie doch nichts, als den puren Titul, davon gehabt haben. Ubrigens da Nüchtland und die gantze damahlige Schweitz unter derer folgenden Burgundiſchen Königen Gewalt geſtanden, ſcheinen die Schwäbiſche Hertzoge nach jener Abgang, was ſie darinnen gehabt, entweder von dem Kayſer zu Lehen, oder auf andere Weiſe, erhalten zu haben ſo weit Vignier. Aber die Theile der heutigen Schweitz, das Turgöw und Zürchgöw waren lange vorher ; da Burgund noch unter Königen ſtunde, unter Alemannien oder Schwaben mit begriffen ; wie ſolches ſchon öffters auß unſerer Chronick zu erſehen geweſen. Berchtold ſchriebe ſich (nach 6. Stumpff 15.) einen Kaſten-Vogt zu Zürch, aber auch einen Hertzog von Zähringen. † Folgender Zeit überwande Hertzog Friderich in Schwaben ſeines Schwehrs Rebellen, Guelphonem und ſeine Bunds-Verwandten bey Höchſtedt an der Donau, Wieſe hernach Wigold, den Guelpho zu einem falſchen Biſchoff von Augſpurg gemacht, den Weeg zur Stadt hinaus, und verbrandte die St. Moritz-Kirche. Nehmlich er und Graff Conrad von Rod, waren Guelphoni, der Unruhe anrichtete, als der Kayſer in Italien ware, in einer Schlacht bey der Donau überlegen,

und jagten darnach Wigold zum Tempel hinauß. Worvon aber an ſeinem Ort. † Hohenſtauffen (davon heutigs Tags noch Mauren, als Bein ohne Fleiſch, geſeſen werden) gehöret nunmehro mit dem untenligenden Dorff Stauffen in das Hertzogthum Würtemberg, und liegt zwiſchen Göppingen und Gmünd auff einem hohen Berg. Derowegen nimmt mich Wunder, warum Stumpff im 4. Buch der Schweitzeriſchen Chronick und 44. Cap. ſagen mag: Dieſes Friderichs Stauffen liege zwiſchen Speyer und Worms. Friderichs Bruder hieſſe Ludwig, und dieſer ſolle Stauffeneck, das man leicht von Hohenſtauffen auß ſehen kan, erbauet haben. Ich hab zwar anderſtwo geleſen, daß man keine zuverläßige Nachricht von Friderichs Bruder habe, ſondern gewiß ſeye, daß ein beſonderes Geſchlecht ſich von Stauffeneck geſchrieben habe. Ob aber ſelbiges von Friderichs Bruder Ludwig herkomme? könne man nicht wiſſen. Doch haben die von Stauffeneck ſich ſchier eben dieſes Wapens, welches die von Stauffen, ehe ſie das Hertzogthum Schwaben bekommen, geführet haben, nehmlich eines aufgerichteten Löwens oder Leopardens bedienet. Das Schloß Stauffeneck aber ſeye theils durch Heurath, theils käufflich im Jahr 1333. an die von Rechberg gekommen. So ſteht dorten. Ubrigens habe ich ſchon lange geſaget, daß es mehrere Stauffen gebe, Stauffen bey Dillingen, das Schloß Stauffen im Hegöw, welches von denen Schweitzern im Jahr 1499. nebſt denen Schlöſſern Fridingen und Steußlingen, da Kayſer Maximilian und der Schwäbiſche Bund wider ſelbiges Volck ſtritten, verbrandt worden iſt. † In vorhergehendem Buch iſt gedacht worden, daß Abbt Eccard der II. von Reichenau in Italien gefangen, durch Hülffe des Pabſts und der Frau Mathildis aber wieder loß gelaſſen worden ſeye. Nun gienge er wieder in Alemannien, muſte aber in dieſem 1080. Jahr ſeine Abbtey, welche Ulrich der IIIte von St. Gallen an ſich gezogen hatte, mit Gewalt der Waffen einnehmen, fiele auch würcklich in 3. Zügen dem zu St. Gallen zimmlich ſchwehr, indeme er in dem dritten das Cloſter einnahme, die Mönchen aber aus Furcht entlieffen: allein er behielte es doch nicht; nahme alſo in folgendem Jahr um Pfingſten den 4ten Zug vor, und hoffte Ulrich von dem neuen Schloß auß, welches er auf dem nah-gelegenen Berg angelegt, und Bernecc genennt hatte, groſſen Abbruch und Schaden zu thun. Aber Ulrich warbe ſich aus Turgöw und Zürchgöw Mannſchafft an, und riſſe ſelbiges in kurtzem nieder, wie davon Stumpff in König Heinrichs Leben ſchreibet. Oben haben wir auch von dergleichen Sachen geredet. † Geſchlecht-Regiſter derer Herrn von Hohenſtauffen, ſo gut man es einiger Maſſen aus denen geſchriebenen Briefſchafften, und anders woher haben konnte. Ich habe ſolches nach denen Erinnerungen meines Freunds D. Oſwald Gabelcofers verbeſſert. Erſtlich muß man Heinrich, Frey-Herrn von Hohenſtauffen um das Jahr 1050. ſetzen, der in dem Flecken Lorch eine Kirche zu 12. Prieſtern und einem Probſt geſtifftet hat, damit ſie täglich zum Heyl der Verſtorbenen von dieſem Geſchlecht den GOttes-Dienſt verrichten ſollten. Selbiger Gebeine ſind nachmahlen von König Conrad dem 3ten aus dem Dorff in das Cloſter Lorch gebracht worden. Seine Gemahlin ware Agnes, (nicht Hiltegardis, wie ich anderwärts gefunden habe,) Ulrich des Jüngern, Grafen von Helffenſtein Tochter um das Jahr 1065. 2. Heinrichs Sohn ware Conrad, an den ſich Hiltegard (oder Himmelgard) Gräfin von Hohenlohe vermählete. Deren Kinder waren 1. Ludwig, welcher, wie man glaubt, Stauffeneck ſolle erbauet haben um das Jahr 1080. 2. Walther, Freyherr von Stauffen auf dem Berg St. Eliſabeth zwiſchen Lorch und Schorndorff um das Jahr 1075. Wurde nebſt Ludwig im Cloſter Lorch begraben. 3. Adelhaid, Frey-Frau von Stauffen um 1080. 4. Cordula um 1075. Dieterichs, Grafen von Ortemburg Gemahlin. 5. Friderich, der Alte, erſter Hertzog in Schwaben um 1080. Er legte ſich von Jugend an auf das Kriegs-Weſen; ſtifftete das Cloſter Lorch Anno 1102. da er auch ſtarb. Er ſtritte tapffer und treu vor ſeinen Schwehr, König Heinrich den IVten, ſonderheitlich da es wider den falſchen König Rudolph galte. Nach ſeinem Tod vermählte ſich ſeine Wittib Agnes an den H. Leopold, Marck-Grafen von Oeſterreich um 1105. 6. Otho, Biſchoff zu Straßburg um 1084. der durch Hülff ſeiner Mutter die Probſtey des Heil. Fidis zu Seleſtadt bauete. 7. Conrad um 1070. Dieſer herrſchte eine Zeitlang mit ſeinem Bruder Friderich zu Hohenſtauffen, und ſtarbe unvermählet. Aus einigen Brieffſchafften kunnte man ſchlieſſen, Heinrich habe 2. Gemahlinnen Namens Hiltegardes, oder eine Hiltegard und eine Himmelgard gehabt, aus andern aber ſchiene es, als ob Hiltegard oder Himmelgard nur eine Perſon geweſen wäre. Aber ich habe es getreulich auf D. Oſwalds Anmahnen verbeſſert. Dann die eine Hiltegard ware Conrads Gemahlin, den ſelbige Brieffſchafften nicht haben. Die erſte Gemahlin aber hieſſe nicht Hiltegard, ſondern Agnes. Drittens Friderich der Alte, und Agnes haben dieſe Kinder erzeuget: 1. Friderich, der Einäugigte, Hertzog in Schwaben um 1126. der Judith, Heinrichs des Schwartzen, oder Welpho, Hertzogs in Bayern, Printzeßin Tochter zur Gemahlin hatte um 1115. und hernach an Agnes (oder Gertrud) Friderichs, Grafen von Zwey- und Sarbrücken Tochter um 1125. ſich vermählete. Zu ſelbiger Zeit iſt von ihme und ſeinem Vatter die Stadt Göppingen, allwo ein Sauer-Brunnen iſt, zu erbauen angefangen worden. 2. Conrad, Hertzog in Schwaben und Francken, nachmahliger Römiſcher König, deſſen Gemahlin Gertrud, Gräfin von Sultzbach um 1140. und die Söhne Heinrich, Friderich und andere waren. 3. Lucia, oder Luitgard, die ſich an Conrad, Hertzog von Sachſen und Marck-Grafen zu Meiſſen vermählete, und eine Stiffterin des Cloſters Elchingen an der Donau wurde. Spangenberg im 2. B. der Quernfurtiſchen Chronick im 42. Cap. ſpricht: ihr Gemahl ſeye Conrad, Marck-Graf von Landſperg geweſen, welcher Anno 1151. oder 1132. in einem Zug Lotharii in Italien geblieben ſeye. Andere thun noch einen 4ten Printzen hinzu, Namens Hermann. Vierdtens Friderichs, des Einäugigen Kinder ſind dieſe: 1. Von Judith, Friderich Barbaroſſa, Römiſcher Kayſer um 1153. 2. Von Agnes, Clementia, welche ſich an Ludwig, Land-Grafen von Thüringen, vermählte; und Conrad, Pfaltz-Graf am Rhein um 1170. Friderich Barbaroſſa hatte auch eine Schweſter Namens Judith, um 1150. Conrads Gemahlin Agnes war eine Tochter Conrad, des Pfaltz-Grafen, Conrad hatte eine Printzeßin Agnes, welche in ihrem Cloſter Stade begraben ligt, und deren Gemahl Heinrich, Herr von Braunſchweig und Pfaltz-Graf um 1227. geweſen, der zur andern Gemahlin Agnes von Landſperg genommen. Conrads Titul ware dieſer: Von GOttes Gnaden Conrad, Pfaltz-Graf bey Rhein, Hertzog zu Schwaben, und in Francken: des H. Römiſchen Reichs Ertz-Truchſes und Chur-Fürſt: der GOttes-Häuſer Worms, Würtzburg, Straßburg, Speyer, Fulden und Weiſſenburg, ꝛc. ꝛc. Probſt und Kaſten-Vogt. Er wohnte zu Heidelberg, welches er auch erweiterte und auszierte, und ſtarbe um 1186. und wurde in dem Cloſter Schönau im Othenwald 1. Meil von Heydelberg begraben. Stamm-Baum der indeſſen gemeldter Perſonen:

Heinrich.

Heinrich. Gemahlin: Agnes.

Conrad. Gemahlin: Himelgard.

Ludwig. Walther. Adelheid. Cordula. Friderich der Alte. Otto. Conrad.

Friederich der Einäugigte. Conrad. Lucia oder Luitgard. Hermann.

Friderich der Rothbarth. Conrad. Clementia. Judith. Heinrich. Friderich, &c.

Agnes.

Friderich der Alte hatte ſeinen Urſprung von denen alten Königen der Francken (die von Geburt Teutſche waren) Clodoveo und Carolo M. Friderich Barbaroſſa rühmte ſich gleichfalls (nach Urſpergenſis Zeugnuß,) daß er von denen alten Königen von Waiblingen abſtamme, worvon bekannt ſeye, daß ſie aus dem alten Königlichen Stammen derer Clodoveer und Carolinger abkommen. Felix Fabri hält von dieſem Geſchlecht in einem Manuſcript dieſes davor: Die Herrn von Stauffen waren Anfangs mittelmäſſige Edelleuthe; wurden aber nachmahlen wegen ihrer Tapfferkeit von denen Kayſern in den Frey-Herren-Stand erhoben, und Friderich gar zu Heinrich des 4ten Eydam gemacht. Seine Brüder Otho, Biſchoff von Straßburg und Conrad ſtarben in der Blüthe ihrer Jahre. Dieſer kame nach ſeinem Tod in glänzender Geſtalt zu jenem, und ſagte ihm ſeinen nächſtkünfftigen Tod ſowohl zuvor, als ſeines Bruders Friderichs Erhöhung über alle vorige Herrn von Stauffen. Und damit ſie dieſes nicht nur vor eitele Poſſen halten möchten: ſagte er ihme einige Geheimnüſſe, welche die 3. Brüder bey Carls, des Groſſen, Grab zu Aachen miteinander geredet hatten. Einer aber von ihnen ſagte: Seht, ihr meine Brüder, hier iſt ein tapfferer Teutſcher, der fürtreffliche Carl begraben: O wären wir auch von ſeinem Geblüt und Tapfferkeit! Deßwegen ſagte der todte Conrad: Friderichs Stammen müſſe auf Carls abgehauenen geembdet werden. Worauf er verſchwunden, und Biſchoff Otho in kurtzem geſtorben iſt. Friderichs Stamm aber iſt, nachdem er Heinrich des IVten Printzeßin geheurathet, in Carls (ſintemahlen Heinrich von Carl, dem Groſſen und Clodoveo abſtammete,) eingepfropffet worden, wie ſolches die Uberſchrifft der Pyramide oder des zugeſpitzten Thurns bey Waiblingen annoch ausweiſet. Aber genug von dieſem. † Rüxner zählt den 8ten Turnier auf dieſes 1080ſte Jahr Chriſti, welcher zu Augſpurg von einem mir unbekannten Hertzog Hermann in Schwaben, (wann es anderſt nicht der Hermann von Lotharingen, der ſonſt auch von Cärnthen und Zähringen genennet wird, seyn ſolle, der 2. Jahr hernach wider Heinrich den IVten von den Sachſen zum König gemacht worden,) gehalten wurde. Bruſch ſagt doch, Augſpurg ſeye Anno 1084. von Leopold, Marck-Grafen zu Oeſterreich, und Hermann, Hertzog in Schwaben eingenommen worden. Die 4. Turnier-Könige bey dieſem Turnier waren folgende Ritter: Aus Schwaben: Rudolph von Rechberg; Aus Bayern: Ambroſius von Mylberg; Aus dem Rheiniſchen: Conrad von Allendorff; Aus Francken: Reinhard von Leonhard. Aus Schwaben waren zugegen: Welpho, Hertzog in Bayern; Friderich, Hertzog in Schwaben. Grafen: Wilhelm von Montfort, Rudolph von Werdenberg, Wolffhard von Veringen, Friderich und Ludwig von Helffenſtein, Rudolph von Weiſſenhorn, Wilhelm von Eberſtain, Leopold von Calw, Hermann von Hohenlohe, Egon von Freyburg, Friderich von Pfirt. Freyherrn: Eberhard von Hohenhewen, Paulus von Brandis, Philipp von Stoffeln, Wilhelm von Zimbern, Andreas von Juſtingen, Rudolph von Weinſperg, Heinrich von Stauffen, Wolfgang von Hohengeroltzeck. Schwäbiſche Waffen-Beſchauerinnin waren: Agatha von Ems, Georg von Mertzburg Ehe-Frau: Wiltrud von Roſenberg, Albani von Freundſperg, Wittib. Brigitta von Landau, eine Jungfrau. Schwäbiſcher Grießwärtel ware bey dem erſten Kampff: Sigmund von Klingenberg, Ritter; bey dem andern: Albert von Landau, Ritter. Bey denen Schrancken gabe acht in dem erſten Kampff, Rudolph von Rechberg, Ritter, in dem andern, Johannes von Blumeneck, Ritter. Den erſten Danck theilte Gertrud von Eltz, Dieterichs von Helffenſtein Gemahlin, Gotthard von Andelow, einem Schwaben, auß.

Cap. 5.

König Heinrichs Reyſe in Italien. Er beehrt die Paduaner mit einem Carrocio. In Orient wird Alexius Comnenus Kayſer. Von ſeiner Printzeßin Tochter, Anna. Die Alemannier halten es annoch mit denen Sachſen wider Heinrich. Hermann wird Gegen-Kayſer. Gebhard wird Biſchoff zu Coſtantz. Des dritten Cloſters Hirſchau Auffbauung und Vollendung. Die Clöſter Reichenbach, Schönerein und Roth werden ihme unterworffen. Von denen Benedictiner-Clöſtern St Gallens und Reichenaus Strittigkeiten. Welpho nimmt Augſpurg ein, König Heinrich hingegen entſetzt es wieder. König Heinrich nimmt Rom ein. Otho wird Biſchoff zu Straßburg.

Im Jahr 1081. legte Pabſt Gregorius in die feſte Oerter Italiens Beſatzungen ein, und am Chriſt-Tag entſtunde ein ſo ſtarcker Wind, daß man meynte, die gantze Welt werde zu Trümmern gehen. König Heinrich aber hielte eine groſſe Auswahl unter denen Teutſchen, gienge auch gleich zu Anfang des Frühlings in Italien, und ſchlug alles, was ihm unterwegs kame und widerſtunde; Padua aber, welches auf ſeiner Parthey ware, beſchenckte er auf ſeines Verwandten Biſchoffs Milonis und der Königin Berthæ Bitte mit der Freyheit, und der Erlaubnus ein Carrocium zu gebrauchen. Die Paduaner aber nennten ihr Carrocium Bertha. Eben dieſe Ehre thate er auch denen Einwohnern zu Cremona an. † Nach Sigonii Bericht aber iſt Carrocium ein groſſer Wagen, mit groſſen Rädern und ſtarcken Axen verſehen, und überall mit Purpur überzogen, darauf ein

Gerüſt in Geſtalt eines viereckigten Thurns ware, in deſſen Mitten ein ſchöner langer Maſt aufgerichtet wurde, welcher mit vielen Schiff⸗Sailen an das Gerüſt in Geſtalt eines rechten Schiff⸗Maſts, befeſtiget ware. Gantz oben ſtunde ein groſſes güldenes Creutz; unter demſelben aber ware eine groſſe Seegel⸗Stange, an welcher ein Fahne. Den Wagen zogen ſchöne mit weiſſen Decken behängte Ochſen. Die Aufſicht darüber wurde einem von gutem Geſchlechte und wegen ſeiner Tapfferkeit berühmten Mann aufgetragen, welcher mit einem trefflichen Pantzer, Degen und güldenen Gehenck, dazu auch einer offentlichen Beſoldung beehret, und von der beſten Compagnie Soldaten umgeben wurde. Es waren auch ſo wohl Gottes⸗Dienſts halber, als denen, ſo ungeſehr tödtlich verwundet würden, noch die Sacramenten zu reichen, Prieſter da, ingleichem 6. Trompeter mit ſo viel zum Krieg abgerichteten Pferden. Dieſes erfanden die Mayländer, und ware ein Zeichen eines ſehr nichtigen Feldzugs. † Heinrich belagerte darnach Rom, und brachte in folgendem Jahr die Löwenſtadt unter ſeine Bottmäſſigkeit. † Botaniatas verlohre in Orient ſein Kayſerthum durch Liſt, worauf Alexius Comoenus, Kayſers Iſaacii Printz, Kayſer worden, und hat 37. Jahr und einige Monath regieret. Seine Thaten hat ſeine Durchläuchtigſte Anna in vielen Büchern Griechiſch beſchrieben, davon ich die erſtere 8. (welche noch darzu in vielen Oertern verſtümmelt ſind,) aus der Augſpurgiſchen Bibliothec (auf Zuſchicken des edlen und klugen Manns, Herrn Joh. Baptiſt. Hentzels, Burgermeiſters und Siebeners in Augſpurg, deſſen Söhne mich allhier zu Tübingen leſen hören,) im Jahr 1575. im May⸗Monath durchleſen habe. Dieſelbige berühmte Republique hat ſie ſich Anno 1559. angeſchaffet. Alexius aber kame alſo zum Kayſerthum. Er belagerte die Stadt Conſtantinopel, und wurde von dem Nemitzer⸗General (den Anna, Alexii Printzeßin Gilprack, andere aber Arſioo nennen,) durch das Thor Garſia, (welches Blondus in 2. Decad des 3. B. das Bulgarer⸗Thor nennet,) eingelaſſen, die er auch nebſt dem Kayſerthum (deſſen ſich Botaniates begeben muſte,) behauptete, und von dem Patriarchen mit ſeiner Gemahlin Irene, einer Enckelin Kayſers Johaonis Ducæ, zum Kayſer gekrönet wurde. Nach Ubergab der Stadt, wurde weder derer Güter der Burger, noch geiſtlich⸗und weltlicher Frauen verſchonet. Dann Zonaras ſagt: Da das Blut⸗Vergieſſen noch währete, gienge das Ubel noch weiter, maſſen ſo wohl die GOtt⸗geheiligte Jungfrauen geſchändet, als die verheurathete Weiber genothzüchtiget würden, und die GOtt⸗gewephte Knaben ihre Schönheit büſſen muſten, ſie auch der heiligen Becher nicht verſchoneten. Dieſes ware ein ſchöner Anfang und Eingang Alexii, und mit ihm Iſaacii, derer Comnenorum. Dieſes geſchahe aber im Jahr Chriſti 1081. da die Römer Zinß⸗Zahl 4. ware, im Monath April am grünen Donnerſtag. Welches Aooa alſo ausdrücket: Der 5te Tag aber ware ſo groß, daran wir das myſtiſche Oſterlamm ſchlachteten, da die Römer Zinß⸗Zahl 4. ware, im Jahr 6590. (ſo glaube ich, müſſe man in der verderbten Stelle leſen,) im Monath April. Sie ſetzet das Jahr der Welt 6590. wie z. E. die Griechen an ſtatt des Jahrs des HErrn 1591. das Jahr der Welt 7100. ſetzen. Dieſer beyder Zahlen Unterſchied von denen Jahren der Welt beſtehet in 510. Jahren. Derowegen wurde ſelbige Stadt im Jahr 1081. eingenommen. † Gedachter Arſion ſolle ein Alemannier (Teutſcher) geweſen ſeyn, und wird von Antonino, der die gantze Sach fleißig im 2. B. 16. tit. 5. cap. und 3. §. beſchreibet, Armon genannt. Es ſprache nehmlich ein gewiſſer beredter und civiliſirter Mann Robertum Guiſcardum in Apulien um Hülffe an, und gabe ſich vor Michaël Parapinacium, deme Nicephorus Botaniates das Kayſerthum unrechtmäßiger Weiſe abgenommen habe, auß. Robert warbe auch würcklich Leute, um ihn wieder einzuſetzen. Botaniates rüſtete ſich im Gegentheil unter ſeinem General Alexio. Alexius machte ſich durch Worte und Geſchencke bey der Armee beliebt, und loge ihnen vor, der Kayſer weigere ſich den Sold außzuzahlen; wurde deßwegen von ihnen zum Kayſer gemacht, und plünderte am Oſtertag (daran die Grauſamkeiten und wollüſtiges Leben 3. Tag lang währeten,) die Stadt auß. Robert überwande ihn nachgehends einige mahl im Krieg. Die Nemetzi aber ſind Teutſche, oder Alemannier, vielleicht von denen Nemetibus oder Speyrern ſo genannt. Schiltberger ſagt: Nemet heiſt auf Ungariſch, Nimetz, auf Sclavoniſch, Numitſch, auf Armeniſch ein Teutſcher. Zooaras ſpricht: Die Nemetzi ſind ein Cretiſches Volck. Aventin ſchreibt alſo: Alexius Comneous, Orientaliſcher Kayſer, der nach Michaëlis Parapinacii und Nicephori Botaniatæ durch gemiethete Hülffe der Schwaben und Teutſchen beſchehene Abſetzung in Conſtantinopel einfiel, und das Kayſerthum an ſich zoge, ruffte nachmahls den Römiſchen Kayſer und übrige Abendländiſche Fürſten um Hülffe wider den Türcken an. Hieraus wird zu ſeiner Zeit ein groſſer Chriſten⸗Zug in Orient werden. † Die Sachſen und Alemannier, welche mit König Heinrich noch nicht wohl zufrieden waren, kamen auf ein Geſpräch zuſammen in Oſt⸗Francken, ſprachen aber ſelbiger Landſchafft mit groſſem Schaden zu, und kehrten wieder heim. † Bey Hohoſtein an der Donau wurde den 11. Aug. von denen Alemanniern und Bayern eine Schlacht gelieffert, darinnen des Pfaltz⸗Grafen Cono (oder Conrads von Rod an dem Inn) Printz Cono umkame, wie Vrſpergenſis und eine pergamentene geſchriebene Chronick bezeugen. Dieſes iſt die Schlacht Friderichs, Hertzogs in Schwaben, bey Höchſtädt, davon in vorigem Capitel Erwähnung gethan worden. † König Heinrich dieſes Namens, der 5te, wurde gebohren. † Im Jahr 1082. wurde einer, Namens Hermano (der nach Urſpergenſis und einer geſchriebenen Chronick Bericht) ein trefflicher und edler Teutſcher geweſen, von denen Sachſen und Alemanniern, vor den entleibten König Rudolph zum König gemacht. Ihme kame unter den Seinigen in Lothringen und Lützelburg an Kriegs⸗Erfahrenheit und Reichthum niemand gleich; als er aber den Königlichen Titul annahme; kame er bald darauf ſo wohl bey ihnen, als bey Fremden in Verachtung. Ertz⸗Biſchoff Sigfrid von Mayntz crönete ihn zu Goslar ein. Stumpff ſchreibt, er ſeye zu Eißleben in Thüringen erwählet worden. Weil nun dorten vieler Knoblauch wachſe, ſeye er nachgehends von Kayſer Heinrichs Parthey zum Spott der Knoblauchs⸗König genannt worden. So gehts, wann man ſeinen Beruff und Stell verläßt, und ſich in fremde Sachen miſcht, da verliert man eben ſein Anſehen. Derowegen bleib, was du biſt, und begehr nichts mehrers. Er ſolle doch einmahl Friderich von Hohenſtauffen übermannet haben, allein nicht im Stande geweſen ſeyn, ihme das Hertzogthum gar zu nehmen. † In eben dieſem Jahr wurde Gebhard, der 3te dieſes Namens, Hertzog von Zähringen, Berchtolds des IIten Bruder, ein Mönch zu Hirſchau, auf Recommendation Abbt Wilhelms und ſeines Bruders zum Biſchoff zu Coſtantz erwählt; in welche Wahl auch der Päbſtliche Geſandte Petrus, Biſchoff von Alba, willigte. Er ſtunde in höchſter Gefahr und Schwührigkeiten (nach Bruſchens Zeugnus) dem Biſtum 10. Jahr vor. Wornach ihm Kayſer Heinrichs Parthie alle nur erdenckliche Drangſaalen anthate, und der Biſchoff von St. Gallen Coſtantz ſelbſt belagerte; er aber deßwegen den Biſchöfflichen Sitz quittirte, und 13. Jahr lang (da Arnolph indeſſen den Biſchoff agirte,) im Elend lebte. Hernach, als der gröſte Strudel vorbey ware: nahm er mit Hülff Abbt Dieterichs von Petershaußen im Jahr 1105. ſein Biſtthum wieder ein, und beſaſſe es noch 11. Jahr in guter Ruhe, darinnen er die Domm⸗Kirche, welche Biſchoff Rumold zu erneuren angefangen hatte, wohl und glücklich zu

Stande

Standebrachte. Er ſtarb endlich im Jahr 1116. Es iſt oben unter dem Jahr 1071. des neuen Kirchen-Banns zu Hirſchau gedacht worden. Nun will ich aus Tritenheim hier auch folgendes anführen. In dieſem 1082ſten Jahr, da die Römer-Zinß-Zahl 5. ware, fienge Abbt Wilhelm von Hirſchau, in dem 13ten Jahr ſeiner Regierung das groſſe Cloſter (darinnen nach dem ſeel. Evangeliſchen Abbt Jon. Parſimonio heutigs Tages der Ehrwürdige und berühmte Mann D. Anton. Varenbüler Abbt iſt, welcher ein Sohn von dem berühmten und wegen dem ſchon zuruck gelegten 71ſten Jahr ſeines Alters hochzuachtenden frommen Greiſſen Nicolao Varenbüler, Doctor in den Rechten, und Profeſſore Codicis Ordinario allhier zu Tübingen iſt,) fienge, ſage ich, Abbt Wilhelm das groſſe Cloſter zu erbauen an, (weilen das alte zu eng und den Waſſer-Güſſen unterworffen ware,) und endigte es in 9. Jahren, ſo, daß man in dem 10ten, wovon unten unter dem Jahr 1091. kommen wird, ſchon die Kirche einweyhen konnte. Zu dieſem Bau hat unter andern vielen Reichen und Edlen eines gewiſſen Marck-Grafen Hermanns, der ſich in das Cloſter Clugny begabe, Gemahlin vieles beygetragen, und würde noch mehr gethan haben, wann ſie wegen einer gewiſſen Beleydigung die Hand nicht abgezogen hätte. Tritenheim ſagt, es habe dieſes Cloſter keine andere Bau-Leute gebraucht, als ſeine Mönchen, indeme deren bey 200. geweſen ſeyen, unter denen ſich auch Ziegler, Stein-Metzen, Zimmer-Leute, Schmide und andere erfahrne Bau-Meiſter aufgehalten haben. † Im Jahr 1083. bauete eben dieſer Abbt Wilhelm die Gregori-Cell in Reichenbach bey dieſer Gelegenheit: Ein gewiſſer Edler, Namens Berno, der Aeltere, machte ſein Gut in dem Schwartzwald, ſo an dem Ort gelegen iſt, der von dem Bach, welcher allda in die Murg fällt, Reichenbach heiſſet, in Gegenwart vieler Zeugen ꝛc. Aurelio zu Hirſchau auf Ewig auß, und verlangte nur dieſes, daß Abbt Wilhelm ein Cloſter daſelbſt errichten ſollte. Es faßten alſo die Aeltere einen einmüthiglichen Schluß, und ſchickte der Abbt 3. Mönchen und 5. Layen-Brüder in ſelbiges Gut, welches in einem dichten Wald lage, den er aushauen und den Ort, um Bernonie Verlangen zu ſtillen, ſäubern lieſſe. Dieſe, als ſie den 15. Maji im Jahr 1082. daſelbſt anlangten, muſten ſie nicht wenige Tage die Aeſte einer grünen Tanne ſich zur Hütten dienen laſſen; unter ihnen hieß einer Ernſt, welcher, als der andere Vatter, die meiſte Unkoſten zu dem Bau vorſtreckte. Derowegen wurde auch ſeiner und ſeiner Eltern Gedächtnuß/ nachmahlen daſelbſten feyerlich auf Abbt Wilhelms Anordnen begangen. Im Jahr 1083. wurde auch der Grund zu der Kirche geleget, welche 3. Jahr hernach ausgebauet, und von Gebhard, Biſchoffen zu Coſtantz Anno 1086. eingeweyhet wurde. Selbigen Orts Gräntzen waren gegen Abend biß in die Mitte der Murg: gegen Mitternacht biß in Reichenbach: gegen Mittag biß in Mugeſpach und biß auf den Gipffel des Brugbergs, darauf auch eine Celle, Gregorio zu Ehren, gebauet iſt, worzu auch eben dieſer Berno der Aeltere ein Hufe-Ackers im Viſchbach gabe. In dieſem Cloſter aber, welches in dem Coſtantzer-Biſthum ligt, wurde ein Benedictiner-Priorat aufgerichtet, welches von Zeit der Stifftung biß in alle folgende Zeiten dem Abbt zu Hirſchau unmittelbahr völlig unterworffen ware, ſo, daß er auch die Macht hatte, einen Prior ein- oder abzuſetzen, und die Mönchen einzuweyhen. Von dieſer Reichenbacher-Stifftung iſt folgendes (nach Bernhard Jobini Zeugnuß) in der Fürſtlichen Regiſtratur zu Baaden Teutſch aufgezeichnet: Im Jahr 1080. lebte Berno, Frey-Herr von Sichburg und Haigerloch. Dieſer verwandelte nach ſeiner Gemahlin (Frey-Frau von Kirnberg) Tod und ſeines Bruders Arnolds übel Verhalten, weil er keine Kinder hatte, ſein Höfflein Reichenbach, vor dem Schwartzwald, an der Murg gelegen, in ein Cloſter, dabey Albert und Hartprecht, Frey-Herrn von Zimmern, Gebrüdere, Berchtold von Stauffenberg am Rhein, Ritter, Melchior von Appenweiler und Gerold auch ſein Bruder von Stertzigen und andere von Adel Zeugen waren. Da das Cloſter nebſt der Kirche gebauet ware, lebte Berno, als ein Layen-Bruder darinnen. Dieſes ſtehet alldorten. Aus ſelbigem Geſchlecht von Stauffenberg war einer, Namens Peter von Stauffenberg, der ſich in eine Teuffelin verliebte, wie davon ein Buch in Teutſchen Reimen herauß gekommen iſt. Eben das Recht, welches der Abbt von Hirſchau auf das Cloſter Reichenbach hatte, hatte er auch auf das Priorat Schönrein, welches in Francken gelegen, und zu dem Biſthum Würtzburg gehörig iſt, und auf die Probſtey Rod, Roth, oder Münchrot, die in der Grafſchafft Oetingen lieget, und zu dem Biſthum Augſpurg gehöret. Schönrein wurde unter Kayſer Heinrich des IVten Regierung, (wie ich aus einem Brieff obgedachten Herrn Parſimonii, den er an mich vor 2. Jahren geſchrieben, erſehen habe,) von denen Gebrüdern Ludwig und Beringer, Grafen von Thüringen, dem Abbt Wilhelm zu Hirſchau und ſelbigem Cloſter übergeben, welcher Wilhelm nebſt ſeinen Nachfolgern es auch bauete. Als es aber Anno 1525. in dem Bauren-Krieg übel zugerichtet wurde: hat es Abbt Johann von Hirſchau mit Bewilligung der Königlichen Regierung in Würtemberg an Grafen Philipp von Rheineck verkaufft. † Die Probſtey Roth wurde (nach eben dieſes Ehrwürdigen Abbts Parſimonii Bericht) um das Jahr 1220. mit Hülff Graf Hermanns von Leiningen und Graf Diemonie von Bratſeleden von dem Abbten von Hirſchau erbauet, worvon der Brieff zeuget, in welchem es alſo lautet: Hermann von Lyningen, und ſeine Gemahlin Adela, und Diemo, Graf von Bratſeleden haben in dem Biſthum Augſpurg in Roth, und in denen umliegenden Oertern 100. Huffen-Lands vor ſich und ihre Nachkommenſchafft GOtt und dem Heil. Apoſtel Petro zu Hirſchau übergeben, aber mit dieſer Bedingung, daß der Abbt von Hirſchau dahin trachten ſolle, daß der GOttes-Dienſt nach des H. Benedicti Regul daſelbſt angerichtet werde. Es wollen einige behaupten, es ſeye das Cloſter Münchroth vor 500. Jahren von Abbt Wilhelm erbauet, und mit Hirſchauer-Mönchen beſetzet worden. Meinetwegen mag es ſo ſeyn. So viel iſt gewiß, daß es Androni zu Hirſchau unterworffen worden, und daß die Probſtey zu Roth, die in dem Biſthum Augſpurg ligt, wie Tritenheim ſagt, unmittelbahr dem Cloſter Hirſchau gehöret, deſſen Probſt dem Abbt zu Hirſchau gantz und gar unterworffen iſt. Abbt Wilhelm hatte noch mehrere Benedictiner-Prioraten unter ſeiner Juriſdiction, welche mit der Zeit in Abbteyen verwandelt, und der Gewalt des Cloſters Hirſchau entzogen worden ſind. † Der Benedictiner-Orden hatte ſich in Europa ſehr ausgebreitet. Und ich gib mich auch vor einen Benedictiner auß, weilen ich an JEſum Chriſtum allein glaube, der in Ewigkeit geſegnet (Benedictue) iſt, und Marci am 1. Capitel ſagt: Thut Buſſe und glaubet (zuverſichtlich) an das Evangelium, und Johannes am 3. ſpricht: Wer glaubt (nicht allein Hiſtoriſch, ſondern, wer bekennet und auch darauff beharret,) an den Sohn GOttes, der hat das ewige Leben. Wie könnte aber ein ſolcher geſegneter ſeyn? Abraham glaubete Röm. am. 4. wider Hoffnung GOtt, und wurde nicht ſchwach am Glauben, das iſt, er zweiffelte nicht. Er aber ſelbſt iſt ja der Vatter aller Glaubigen, alſo auch der Benedictiner-Vatter, die an den (Benedictum) geſegneten Glauben, und ohne einigen Zweiffel glauben müſſen. Sehet jetzt die Glückſeelig- und Herrlichkeit der Benedictiner, wann der Herr Mat. 25. ſpricht: Kommet her ihr (Benedicti) Geſegnete meines Vatters, und erbet, (als Söhne;) Aber durch den Glauben ſind wir Söhne GOttes und daher auch Erben und Geſegnete. Wir bekommen alſo nicht durch

Verdienſte das ewige Leben, indem wir durch die Gnade, welche wir im Glauben annehmen, Söhne ſind, damit ſich nicht jemand ſeiner guten Wercke rühme, ſondern daſſelbige wird uns aus Gnaden gegeben. Epheſ. 2. auff daß wir aus Gnaden vor gerecht geachtet werden, aus GOttes Gnade, welche wir in dem Glauben annehmen und uns zueignen. Röm. 3. Doch beweiſen wir ſelbigen Glauben mit Wercken, wie ſich ein guter Baum mit guten Früchten zeiget. Dieſe Früchte und Wercke wird der Herr als Zeichen des wahren und lebendigen Glaubens anſehen, das iſt, er wird aus dem letztern von dem erſten urtheilen, und zu ſeinen Geſegneten oder zu ſeinen Benedictinern ſprechen: Mich hat gehungert, und ihr habt mich geſpeißt. Matth. am 25. Sonſten, wann GOtt mit uns würde ins Gericht gehen, (welches David im 143. Pſalm. abbittet) könnten wir nicht beſtehen. Dann ob wir ſchon alles gethan haben, was uns befohlen iſt, (zu geſchweigen deren guten Wercken, welche ſich die Menſchen ohne das Wort GOttes ſelbſt ausdencken Deut. am 4. und 12.) ſo ſind wir doch unnütze Knechte. Luc. am 17. Dann, wann der Menſch mit ſeinen guten Wercken mit GOtt richten will: ſo kan er ihm auff 1000. nicht eines antworten. Job. am 9. Da alle unſere Gerechtigkeit, wie ein unſauberes Weiber Tuch iſt; Eſ. 64. ſo nehme ich allein die Gnade durch den Glauben an: und bin ein ſolcher Geſegneter und Benedictiner. Ich aber bin es nicht allein, ſondern alle, die an Chriſtum glauben. Dieſes ſind die rechte Clöſter-Orden: ein jeder bleibe in dem Beruff, worzu er beruffen worden iſt 1. Cor. am 7. Jeder bey ſeinem Stand, Profeſſion und Handwerck. Alsdann wird ſelbiges geſchehen: Wer den Nahmen des Herrn anruffen wird: der wird (in dem einigen Mittler Chriſto 1. Tim. am 2.) ſeelig werden. Apoſt. Geſch. am 2. Joel am 2. Derowegen werden alle Chriſten, welche GOtt im Glauben an Chriſtum anruffen, ſeelig. Es iſt kein Unterſcheid zwiſchen Prieſter, und Layen, zwiſchen Mann und Weib, ſondern wir ſind alle ein Menſch in Chriſto. Gal. am 3. Sie ſind alſo alle Benedictiner, und braucht ſich keines Abſonderns derer Chriſten von den Chriſten. Dieſes iſt alles wahr, und müſſen es die glauben, welche wollen ſeelig werden. Und wann dieſes nicht mehr wahr wäre, müſten alle Himmel einfallen, und das Wort GOttes (welches doch dauerhaffter iſt, als der Himmel und in Ewigkeit währen wird) ſeine Krafft verlieren, und nicht mehr beſtehen; welches doch zu behaupten oder zu gedencken ſchon die höchſte Gottloß und Wahnſinnigkeit iſt. † In dieſem 1083ſten Jahr den 4. Jul. wurde die Kirche zu Sendelfingen von Gotthardt, Ertz-Biſchoffen zu Saltzburg, und Adelberone, Biſchoffen zu Würtzburg, zu Ehre der H. Dreyfaltigkeit, deß H. Creutzes, der H. GOttes-Gebährerin und Allerheiligen, ſonderheitlich aber zu Ehren des Biſchoffs uñ Bekenners St. Martins eingeweyhet. Ihre Grufft weyhete Anno 1107. den 1. Novemb. Biſchoff Godehard von Coſtantz zu Ehren der H. Dreyfaltigkeit, des H. Creutzes, der H. Mariä, und beſonders Johannis, des Täuffers, ein. In die Altäre thate man viele Reliquien derer Heiligen. Es ware aber dieſe Kirche dem Biſchoff von Coſtantz unterworffen, indeme der Probſt davon ihme jährlich eine Geld Summe (Ferconem argenti) ſchieſſen muſte, wie ſolches ein Sindelfingiſches Buch bezeuget. † In eben dieſem Jahre machte der Gegen-Kayſer Hermann einen, Nahmens Wernhar, aus Reichenau, zum Abbt von St. Gallen, allein Abbt Ulrich der 3. von dem ich anderwärts geſagt habe, wieſe ihn ab, und harrete mit Heinrich wider alle ſeine Feinde aus. Er triebe auch ſo wohl dieſes, als das folgende Jahr Diethelm, Graffen von Tockenburg durch Gewalt der Waffen zu paaren. In eben folgendem Jahr muſte Abbt Ulrich von Berchtold, Hertzog von Zähringen, und Eccard, Abbt zu Reichenau einen Land-Streiff über ſich ergehen laſſen: allein er gabe es wieder redlich heim. Burcard, Graff von Nellenburg, Eccards Bruder plünderte auch damahls die Abbtey St. Gallen aus, wie es Stumpff im 4. B. und 44. Cap. bezeuget. Alle dieſe groſſe Unruhen wurden eintzig und allein von Pabſt Hiltebrand wegen König Heinrichs Bann in Teutſchland angerichtet. † In eben ſelbigem Jahr fiele (nach Urſpergenſis Bericht) Welpho, geweſter Hertzog in Bayern, Morgens in aller Frühe in die Stadt Augſpurg ein, ſo, daß Biſchoff Sigfrid kaum entkame. Deßwegen er Wigold, einen Thum-Herrn ſelbigen Orts gleich zum Biſchoff einſetzte. Ich leſe irgendwo, es ſeye dieſe Einnahm Augſpurgs den 1. Febr. geſchehen. Bruſch rechnet ſie auff das Jahr 1084. und beſchreibet ſie weitläuffig alſo: Es geſchahe, da Heinrich in Italien ware, daß die Stadt Augſpurg durch Verrätherey Leopolds, Marck-Grafens von Oeſterreich, und Hermanns, Hertzogs (iſt dieſes der Knoblauch König?) in Schwaben eingenommen und ausgeplündert wurde, auch ein groſſer Theil davon nebſt dem Biſchöffl. Pallaſt und vielen Kirchen (worunter auch die zu St. Jacob ware) verbrandte. Nach Abzug aber dieſer Feinde, kame gleich auch Biſchoff Wigold aus der Stadt Fieſſen an, und nahme vollends weg, was er übrig fande, gienge auch mit denen Thum-Herren, welche ihm ihre Stimme nicht gegeben, ſehr übel um. Das war ein Beißſchaff. Und ſo kehrte auch er mit ſeiner Beute wieder nach Fieſſen. † In Italien nahme König Heinrich den 2. Junii Freytags 8. Tag vor Pfingſten, Rom ein, da ein gewiſer Soldat auff die Mauer ſtiege, und wahr nahme, daß die Römer die Poſten nicht recht beſetzt hatten, und dahero ſeinen Cameraden mit der Hand winckte, herbey zu kommen. Und ſo wurde Heinrich, als die Armee zum Einzug ein Loch gewonnen, Meiſter von dem Capitolio. Hiltebrand machte ſich hierauff aus dem Lateraniſchen Pallaſt in Creſcentii Schloß oder Dieterichs Hauß hinweg; die Römer hingegen fielen von ihm ab, weilen er mit dem Kayſer eines Verglichs halber ſich nicht beſprechen wollte. Heinrich verlieſſe aber das folgende Jahr die Stadt wieder, als Robertus Guiſcardus auff des Pabſts Begehren mit vielen Trouppen anruckte; begabe ſich aber von neuem darein, als Robert abzoge, und ſich der Pabſt nach Salernd begabe, erhielte auch damahls von dem neuen Pabſt Clemente an dem Oſter-Feſt die Kayſerl. Crone und Seegen. Es waren zu ſelbiger Zeit eben Geſandte von dem Griechiſchen Kayſer Alexio Comneno mit gold- und ſilbernen Geſchirren, auch koſtbaren ſeidenen Kleidungen zugegen, um, (wie ich obgedachter maſſen glaube) Hülfe wider der Türcken Anfälle zu begehren. Im Jahr 1084. zoge Kayſer Heinrich ab, und lieſſe den Gegen-Pabſt Clemens mit einer Beſatzung zurück, erneurte hernach mit dem Doge zu Venedig Vitalio Faletto das Bündnus zu Trevigo, hobe ihm eine Tochter aus der Tauff, zoge in Venedig ein, und lobte die Einrichtungen ſelbiger Republique. Gienge hierauff nach Augſpurg, welches die Alemannier eingenommen hatten, und entſatzte es. Bruſch ſaget: Nach Heinrichs Zurückkunfft in Teutſchland muſten die räuberiſche Fürſten, Leopold und Hermann ihre Verwegenheit redlich büſſen. Der Kayſer kame nach Augſpurg und mit ihm auch Biſchoff Sigfrid, der nun Hoffnung ſchöpffte, hinfürter alles ruhig zu beſitzen, mithin, was eingefallen und zerbrochen ware, wieder ergäntzen lieſſe. Darunter ware auch (wie ich in geſchriebenen Nachrichten gefunden) die St. Ulrichs-Kirche, unter deren ausgebrandt- und zerfallenen Mauren man das Grab St. Ulrichs kaum noch finden konnte. Doch wurde endlich ſein Cörper mit einem Kirchen-Kleid angethan, neben ihm ein ſilbernes Büchlein und Küſtlein voller Reliquien gefunden, welches alles wieder in einen kupffernen Sarg geleget wurde. Anderwärts habe ich geſchrieben gefunden, Augſpurg wurde von Leopold, Marck-Graffen von Oeſterreich und Welpho, Graffen von Altorff angezündet, und wurden

den

den 1. Febr. 1083. viele dabey umgebracht. Aber da Friedrich Hertzog in Schwaben im Monath Auguſto Welphonem bey Höchſtett an der Donau überwande: kame die Stadt Anno 1084. wieder in des Kayſers Hände. † In eben dieſem Jahr wurde Otho von Hohenſtauffen (dem Bruſch Himmelgard oder Hiltegard, eine Gräfin von Hohenlohe und fromme Dame zur Mutter giebt,) von Kayſer Heinrich zum Biſchoff von Straßburg gemacht, wie dann dieſer auch ſeinen Bruder, Friderich von Stauffen, ſich zum Eydam erkieſet und ihme das Hertzogthum Schwaben gegeben hat. Dieſer Otho ware nachmahlen auch mit bey dem Creutz-Zug, da Gottfried von Bouillon, nebſt vilen Prälaten und Fürſten Teutſchlands, nach Jeruſalem zoge, ſelbiges denen Saracenen wegnahme, und zum erſten König Anno 1099. gemachet wurde. Er kame auch wieder glücklich nach Hauß, und bauete nebſt ſeinem Bruder Friderich und ſeiner Mutter die Probſtey des H. Fidis zu Seleſtadt, (davon wir ſchon anderwärts geredt haben) und verſahe ſie mit reichlichen Gefällen, daſelbſt er auch die ſo genandte H. Grabs-Kirche gemacht hatte, welche nach Art der Kirche zu Jeruſalem ſolle erbauet ſeyn. Siehe unten im 13. Cap. allwo gezeigt wird, daß dieſe Stifftung vielmehr vor dem Zug nach Jeruſalem geſchehen iſt. Er ſtarbe im Jahr 1100. als er 16. Jahre höchſtrühmlich regieret hatte. † Die Peſt riebe zu Rom die Teutſche Beſatzung auff, Pabſt Clemens wurde deßwegen von denen Römern, die ſich wieder in Freyheit ſetzen wollten, verjaget, und er, wie auch der Kayſer, von Hiltebrand auffs Neue verbannet.

Cap. 6.

Angeſtellter Synodus zu Mayntz wider Kayſer Heinrichs Feinde. Von der Stadt Heilbrunn. Von dem Cloſter zu Sindelfingen. Die Graffen von Calw und Würtemberg. Von Berchtold, edlen Herrn von Ehingen. Rucker und Biſchoff zu Speyer. Die Nortmänner ſind Herrn von Apulien und Calabrien. Von Annæ Comnenæ Geburt zu Conſtantinopel.

IM Jahr 1085. wurde ein groſſer Synodus zu Mayntz in dem Cloſter St. Albani, des Märtyrers, unter Ertz-Biſchoffs Wezilonis Præſidio, in Gegenwart des Kayſers und der Geſandten des Gegen Pabſts Clementis wider Pabſt Gregorium gehalten. Aber der Abbt Wilhelm von Hirſchau erſchiene nicht, ob er ſchon durch Kayſerl. Befehl beruffen wurde. Da wurde nun beſchloſſen, man ſolle alle die Biſchöffe, welche ſich wider den Kayſer aufflehnen, abſetzen, und der Friede-Gottes oder Landfried wurde daſelbſten durch einen allgemeinen Schluß gemachet. (Urſpergenſis und Tritenheim.) Anderwärts finde ich dieſes: Auff dem Synodo zu Mayntz wird der Gegen-Kayſer Hermann in den Bann gethan und Gebhard, Biſchoff von Coſtantz deßgleichen. Darauff aber wird gleich auch ein Synodus zu Quedlinburg gehalten, darauff Kayſer Heinrich und Otho Biſchoff von Coſtantz nebſt ihrer Parthey in den Bann gethan werden. † Hiltebrand oder Pabſt Gregorius ſtarb den 25. Maji zu Salerno und wurde der gute Geſell daſelbſt begraben. Er bekandte auff ſeinem Tod-Bett, er habe in ſeinem Hirten-Amt ſchwehrlich geſündiget, und auff des Teuffels Einrathen Haß und Zorn unter denen Menſchen angerichtet. Er thate auch den Kayſer und wen er ſonſt verbannet hatte, aus dem Bann, wie ſolches Vincentius in ſeinem 26. B. und 82. Cap. bezeuget. † Gebhard Biſchoff von Coſtantz weyhete zur Zeit des groſſen Hungers die völlig ausgebaute St. Peters-Kirche zu Hirſchau ein, wie Hermann Æditruus, der darzu ſetzet, es ſeye geſchehen, da die Römer Zinßzahl 8. geweſen, berichtet. Aber das gantze Cloſter wurde nach Tritenheims Bericht erſt Anno 1091. ausgebauet und eingeweyhet. † Heilbrunn, eine Stadt in Schwaben an dem Neccar, welche indeſſen nur ein Dorff ware, wurde um dieſe Zeit mit Mauren umgeben. Siehe Wolffg. Jobſt in dem kleinen Schau-Platz der Städte. Sie wurde dazumahl unter die Reichs-Städte auffgenommen. † Joh. Lauterbach, gecrönter Poet, Rector der Schuhle zu Heilbrunn grüſſet Martinum Cruſium, berühmten Profeſſor der Univerſitæt zu Tübingen, ſeinen Freund. Ich wollte dir gerne mit denen verlangten Chronicken und Gedenckzeichen unſerer Stadt dienen, wann wir einige hätten. Der ſeelige Münſter und D. Nicol. Reußner, der die Reichs-Städte beſchriebe, begehrte ſolches auch ſchon vor vielen Jahren. Aber da vor 100. und mehr Jahren dasjenige, was vor die Nachkommen auffbehalten wurde, in dem entſtandenen Brand des Rath-Hauſes in dem Rauch auffgienge; darffſt du dir zu nichts einige Hoffnung machen. Was man würcklich hat; iſt nicht über 100. Jahr alt. Ich will doch ſehen, daß ich etwas davon zuſammen ſchreibe. Lebe wohl in JEſu Chriſto, der dich in deinem hohen Alter beſchützen und erhalten wolle. Hailbronn. den 24. Oct. 1588. Bey Georg Widmann ſtehet in ſeinem Calender alſo: Heylbrunn, eine Stadt am Neckar, hat den Nahmen von dem heylſamen Brunnen daſelbſten, zu deme ſich vor dieſem viele Krancke begaben, welche ihn theils trancken, theils ſich in dem Waſſer badeten. Aus einem Dorff wurde es ein Marckt, und daraus mit Göppingen auch um 1129. eine Stadt. Münſter ſchreibt in ſeiner Welt-Beſchreibung 3. B. und 333. Cap alſo: Heylbrunn, gleichſam heylſamer Brunn, insgemein Heltbrunn, an den Neccar-Strohm gebauet. Sie bekame noch einige um das Jahr Chriſti 1085. das Stadt-Recht. Es ſchreiben zwar andere, ſie ſeye unter Friderich dem II. mit Mauren umgeben worden. Sie hat eine annehmliche Lage, und ungemeine Bequemlichkeiten wegen ihres fruchtbaren Bodens, allwo auch ſehr viel trefflicher Wein wachſet. † Um dieſe Zeit oder Anno 1083. oder 1085. (dann ich finde beydes) wurde das Cloſter zu Sindelfingen erbauet. Nauclerus ſchreibt davon im 2. Th. 37. Gener. alſo: Im Jahr 1083. wurde das Cloſter Sindelfingen auff Anhalten Graff Alberts und ſeiner Gemahlin Wilka, einer Hertzogin aus Pohlen, die erſte Benedictiner Mönchen daſelbſt eingeſetzet haben, auffgerichtet. Dieſe wurden aber gleich nach Hirſchau, in das Biſthum Speyer gehörig, gebracht, und an deren Statt zu Sindelfingen Chor-Herrn geſetzt. Nach einigen Jahr-Hunderten aber wurde Anno 1477. auf Anhalten Eberhards des Aeltern, berühmten Graffens in Würtemberg und Mömpelgard, und der hochedlen Frau Mechtild, ſeiner Mutter, Ertz-Hertzogin von Oeſterreich, Pfaltz-Gräfin am Rhein, als Schirm-Vögte beſagter Kirche, die Probſtey Sindelfingen mit 8. Chor-Herrn und eben ſo viel anderen Pfründen aus Apoſtoliſcher Macht in die St. Georgen-Kirche zu Tübingen, welches im Coſtantzer Biſthum und Mayntziſchen Provinz iſt, verleget. Daß aber einige behaupten, ſelbiger Adelbert, welcher die Kirche zu Sindelfingen geſtifftet, ſeye einer von denen Pfaltz-Graffen von Tübingen geweſen: findet man in keiner eintzig glaubwürdigen Schrifft; ſondern es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß er der Graf von Calw, oder doch ſein Sohn geweſen. Dann Adelberts von Calw Söhne waren: Bruno, Adelbert, Gottfrid, Pfaltz-Graf, die Töchtern aber: Utha und Hirmegard, wie man in Hirſchau findet. Und dasjenige, daß Mönchen Sindelfingen ſeyen eingeſetzt, und zu ihnen in das

Cloſter Hirſchau gebracht worden, zeiget an, daß beyde Clöſter unter Alberts Schirm-Vogtey geſtanden. Beyder Alberte Gemahlinnen hieſſen Wilga. Zudeme lieſt man auch, daß Albert, der Stiffter des Cloſters zu Sindelfingen mit ſeiner Gemahlin Wilga ſeye zu Hirſchau begraben worden, welches ein Anzeigen iſt, daß er beyder Oerter Schirm-Vogt geweſen. Ferners wurden erſt lange hernach die Pfaltz-Graffen von Tübingen Herrn zu Sindelfingen, und ſelbiges vielleicht als jener Erben, obwohlen die Graſen von Calw und ſie unterſchiedene Wapen geführet haben; Indeme dieſe einen Löwen, ſelbige aber einen Fahnen hatten. Endlich aber kamen beyde Graffſchafften an die Graffen von Würtemberg. So weit Naucler. Hiervon will ich nun ein mehrers melden, welches mir theils M. Euſebius Stetter, theils Sixtus Majer, mein Schwager teutſch mitgetheilet, und ich nachgehends aus einem alten geſchribenen Buch verbeſſert, und mit vielem vermehret habe. Albert (Adelbert) Azimbart zugenannt (nehmlich Albrecht im Bart) Graff von Calw und ſeine Gemahlin Willica, oder Wilca, des Hertzogs in Pohlen Printzeßin, hatten ein Schloß auff dem Berg bey dem Flecken Sindelfingen, welches ſie abbrachen, und eine Kirch und Cloſter darvor hinbaueten, darein ſie Benedictiner-Mönchen und Nonnen ſetzten, die ſie beyde nachgehends nach Hirſchau brachten, und zu Sindelfingen regulare Chor-Herrn, oder Auguſtiner Chor-Herrn davor einſetzten. Wie aber das Cloſter alſo an ſtatt des Schloſſes gebauet ware: lieſſen ſie ſich ein Hauß bey der St. Martins-Kirch zu Sindelfingen bauen, darinnen ſie biß an ihren Tod wohneten, da ſie dann nach ihrem bey Leb-Zeiten gethanenen Begehren zu Hirſchau begraben wurden. Das halbe Dorff Sindelfingen aber (welches Lateiniſch Villa genennet wird) verſchafften ſie an die Martins-Kirche, welche Anno 1083. von dem Ertz-Biſchoff zu Saltzburg (der ein Schwab von Helffenſtein nach Münſters Bericht im 3. B. und 371. Cap. ware) Gebhard, und dem Biſchoff zu Würtzburg Adalberone den 2. Junii eingeweyhet wurde. Das andere halb Theil von Sindelfingen überlieſſe Albert ſeiner Schweſter Uthæ (oder Juttæ) die ſich an einen gewiſen Hertzog verheurathete, und ihme 2. Printzeßinnen Utha und Luitgard gebahre. (Es ſtimmt zwar dieſes Geſchlecht-Regiſter nicht mit den andern überein, weilen dieſelbige Utha oder Jutta zu Gottfrids Tochter, und Alberts Enckelin machen, und ſagen, ſie habe ſich an Guelphonem vermählet ꝛc.) Es vermählete ſich auch dieſe Utha würcklich an Guelphoonem, Hertzog von Spoleto, und gebahre Guelphonem, der Anno 1164. Tübingen belagerte, aber von dem Pfaltz Graffen zu Tübingen mit Hülff Friderichs, Hertzogens von Rothenburg an der Tauber, der Kayſer Conrad des III. und einer Gräfin Printz geweſen, geſchlagen wurde. Luitgard wurde hingegen an einen Ritter über der Alp, Nahmens Berl, mit Gewalt vermählt, und zeugete mit ihm Philipp, nachmahligen 5. Probſt zu Sindelfingen. Wilca aber, die Stiffterin dieſer Kirche, gabe ihrem Enckelin zum Heurathgut Schoinburc mit denen Dienſt-Leuten und andern Zugehörden, ingleichem Zell und den Wald mit ſeinen Zugehörden, wie auch die Oerter Merchlingen und Grüningen nebſt denen Zugehörden, ingleichem Kiſilowe, Hedelfishan, Munigolfiohan, Owishan, Heckirowe, Kannſtadt, Bliningen, Entringen, Mohringen, ſie verkauffte zuletzt um das Jahr 1092. die Dienſtleute zu Bernhauſen und andere an Kayſer Heinrich, damit er ſie Lebenolang mit 100. Perſohnen beyderley Geſchlechts nöthig unterhalten ſollte. Als aber beſagte Utha und ihr Sohn Welpho keine rechte Erben hinterlieſſen: kame alles vorgenandte an Kayſer Heinrich, als Welphonis des ältern Schweſter Sohn, und hernachmahlen an andere. Graff Adelbert ſtarb den 17. Martii und Wilca den 29. Aug. Man begienge ihr Gedächtnus feyrlich, und wurde je einem von denen gegenwärtigen Chor-Herren von der Cammer 5. Solidi gegeben. Das Jahr, darinnen ſie geſtorben ſind, waiß ich nicht. Da aber viele Jahre nach Albert die Graffen von Calw ausgeſtorben: folgten die Graffen Tübingen, als Anverwandte und nächſte Erben nach. Sie nahmen ihre Oerter, ſonderheitlich Sindelfingen und Böblingen in Beſitz, und wurden Schutz- und Schirm-Vögte des Stiffts daſelbſten. Ob aber ſchon die Graffen von Tübingen Schirm-Herrn über die Chor-Herrn waren, hatten ſie doch geringen Nutzen davon. Dann Graf Rudolff zwackte ihnen um das Jahr 1160 etwas ab, und muſte deßwegen hernach alljährlich 6. Marck-Silber davor gut machen. Er ſtarb zu Wien und wurde zu Bebenhauſen begraben. Sein Sohn Rudolff, der Schärer genannt, ware auch um das Jahr 1290. wider die Chor-Herrn, thate ihnen aber doch im folgenden Jahr Genüge. Es waren in dieſem Stifft viele Graffen und Edle, (ſonderheitlich aus den Familien von Tübingen und Würtemberg) die Chor-Herrn und Pröbſte waren, und daſelbſt begraben wurden, als z. E. Graf Rudolff von Tübingen um das Jahr 1272. Graf Ulrich von Würtemberg um das Jahr 1332. Ingleichen Graffen Ludwigs von Würtemberg natürlicher Sohn, der ein Kirch-Herr zu Metzingen ware, daher Metzinger genannt wurde, und die Probſtey um das Jahr 1421. verwaltete. Der Adelichen Familien, aus denen die in dieſem Stifft Chor-Herrn und Pröbſte waren, ſeynd gar viel: als die von Wurmlingen, Hailfingen, Altingen, Gültlingen. Ingleichem die Frey-Herrn von Kuppingen, auch die Edle von Illingen, Neuhauſen, Bernhauſen, Mengißheim und andere ſind zu Sindelfingen begraben. Es liegt auch alldorten Herr Ulrich von Rechberg Ritter, genannt von Sindelfingen mit der Gräfin Agnes von Tübingen, ſeiner Gemahlin. Dieſer verkauffte an die Wohlgebohrne Graffen Eberhard und Ulrich von Würtemberg Anno 1351. was er zu Sindelfingen hatte, und ſeinem Bruder Johann von Rechberg gabe er einen Hof. Ebenmäßig verkauffte Anno 1369. Gottfrid (Gätz) Graff von Tübingen Sindelfingen und Zavelſtein mit dem Schloß, Dörffern und Einwohnern an Graff Eberhard von Würtemberg. Darnach wurde im Jahr 1477. die Verlegung des Stiffts zu Sindelfingen nach Tübingen und der weltl. Chor-Herrn zu Sindelfingen Einſetzung auf deß Pabſts Sixti und Kayſer Fridrichs Erlaubnuß vorgenom̄en. Die vormahlige Pröbſte zu Sindelfingen ſind. 1. Buoggo Prieſter. 2. Wolfram. 3. Friderich, der in dem Jahr 1124. da die Schirm-Vogtey des Dorffs Sindelfingen bey Pfaltz-Graff Gottfrid ſtunde. 4. Gottfried. 5. Philipp, Gräfin Luitgard Sohn. 6. Adelbert von Walbuch. 7. Friderich von Ihelingen, ſtarbe den 20. April. als ein Mönch zu Denckendorff. 8. Conrad von Halfingen. 9. Luthard von Grüningen, ſtarb 1238. 10. N. von Gozzelingen, lebte um 1243. 11. Dietrich von Ihelingen. 12. Ulrich von Cuppingen, ſtarbe um 1253. 13. Conrad von Bernhauſen, ſtarbe um 1275. 14. Heinrich von Halfingen, obgedachten Conrads Schweſter Sohn, ſtarbe 1297. 15. Wernher von Bernhauſen, vorgedachte Probſt Conrads Brudert Sohn, ſtarbe um 1332. den 31. Aug. und wurde in dem Creutzgang der Kirche ehrlich begraben. 16. Ulrich von Würtemberg, ſtarbe um 1348. den 9. Martii. 17. Ulrich von Gültlingen, 48. jähriger Probſt, ſtarbe 1396. den 3. Junii. 18. Ulrich von Stuttgard. 19. Ulrich von Würtem. (vormahligen Rector der Kirche zu Mezzing) um 1421. 20. M. Joannis von Botbor, der Heil. Schrifft Profeſſor zu Paris, ſtarbe 1433. den 16. Nov. 21. M. Heinrich Tegen, Decretorum Doctor von Bononien. Er bauete ein neues Hauß, welches nachmahlen die Probſtey wurde, und ordnete viele Jahr-Feſte vor ſich und ſeine Eltern an, und ſtarbe An. 1457. 22. Johannes Tegen, des vorigen Enckel, der Heil. Canonen Baccalaureus. Sindelfingen aber (welches im Jahr 1122. noch ein Dorff ware, wurde mit einer Mauren umgeben, und

bekame

bekame die Stadt-Gerechtigkeit im Jahr 1284. Ich habe vor vielen Jahren gehöret, Sindelfingen ſeye gleichſam συναδελφίζην, (weilen man 2. Clöſter daſelbſten, das eine in, das andere aber auſſer der Stadt gebauet habe, die gleichſam durch brüderliche Liebe mit einander verbunden waren) genannt worden. † Ein gewiſſer Graff von Calw wird willig arm. Es ſolle nemlich ein gewiſſer Graff von Calw geweſen ſeyn, der, da er an Reichthum und Wolluſt den Vollauff hatte, zu ſeiner Gemahlin geſagt habe: Ich muß auch ſehen, wie es thut, wann einer arm iſt. Widrigenfalls gehe ich gantz und gar verlohren. Habe derowegen von ſeiner Gemahlin Abſchied genommen, ein ſchlechtes Gewand angezogen, ſich gegen die Schweitz gewandt, und ſeye in einem Flecken, Nahmens Deißlingen Kühe-Hirt geworden; habe die Ochſen (oder Schaafe) an einem Berg mit groſſem Fleiß gewendet, und ſeye von denen Bauren ſeiner Dienſte entlaſſen worden, ob er ſchon das Vieh fett gemachet, nur weil er eben an einem Berg allezeit gewendet habe: Hierauf habe er ſich wieder nach Calw gewendet, von ſeiner Gemahlin (welche eben damahls mit einem andern Beylager hielte) ein Allmoſen begehret, und als man ihm ein Stück Brod angebotten, habe er es nicht nehmen wollen, wann man ihm nicht auch der Frauen-Becher mit Wein ſchicken würde: Wie er nun dieſen empfangen und außgetruncken habe: habe er einen güldenen Ring, nemlich ſeinen Trau-Ring in den Becher geworffen und ſeye gantz ſtill wieder in das vorige Dorff gegangen, da ihme die Bauren wieder die Heerd Ochſen (welche indeſſen einer gantz-unnutzlich verſehen hatte,) anvertraueten, und biß an ſein Ende bey dieſem Dienſt lieſſen. Da er aber eben habe ſterben wollen; habe er ſelbigen Leuten eröffnet, wer er ſeye, und verlangt, ſie ſollten ihne nach ſeinem Tod von Ochſen hinaus führen, und wo dieſe ſtill ſtehen würden, begraben auch daſelbſt eine Kirche bauen; welches hernach geſchehen, und die Kirche nach ſeinem Namen Obert, oder Hupert die St. Huperts-Kirch geneñet worden ſeye. Daſelbſt wurden hernach Wahlfahrten angeſtellt, und zu ſeinem Gedächtnuß Meſſen gehalten, und darff ein jeder Burger von Calw, der dort vorbeygehet, an die Thüre anklopffen, oder ſich um etwas anmelden. † Ein Geſchlecht-Regiſter der Graffen von Calw: Im Jahr 645. Helizena, Edlefrau von Calw. An. 830. Erlafrid und ſein Sohn Notring. An. 948. Albert, Graff von Löwenſtain und Calw, in dem Turnier zu Coſtantz. An. 1000. Diepold. An. 1042. Albert im Turnier zu Hall in Sachſen. An. 1076. bekame Graff Albert von Calw den Biſchoff von Verdun und Guelphonem auß Bayern gefangen. A. 1080. Leopold, Graff von Calw, im Turnier zu Augſpurg. An. 1082. wurde das Cloſter Neu-Hirſchau von Albert erbauet. Er ware zugleich Pfaltz-Graff zu Tübingen. Er, als der Wilhæ Gemahl, errichtete das Cloſter Sindelfingen. Doch ſcheinen dieſe Alberte unterſchieden zu ſeyn. An. 1114. Gottfried, der reiche Pfaltz-Graff zu Tübingen und Graff zu Calw, deſſen Tochter Itha (oder Juditha) ſich an Guelphonem, Graffen von Ravenſpurg um A. 1126. vermählete. An. 1127. Graff Albert von Calw verbrannte durch Hülf Guelphonis von Ravenſpurg das Schloß Würtemberg. An. 1139. ware Graf Albert von Calw König Conrads Bedienter. An. 1164. waren Graffen von Calw bey der Belagerung Tübingen. An. 1165. kame Graff Albert in dem Turnier zu Zürch um. † Aus Lazio.

Hartwig. Gemahlin: Biezela.

Hartmann. — Adelbert. Gemahlin: Wiltrud, Gräfin von Habſpurg. — Gebhard, Biſchoff zu Aichſtätt, hernach Pabſt unter dem Namen Victor II. A. 1055.

Adelbert II. Gemahlin: Wilha aus Pohlen An. 1075.

Adelbert III. — Gottfried. Gemahlin: Luitgard, Berchtholds III. Hertzogs zu Zähringen Printzeſſin. — Irmengard. Gemahl: Rudolph, Graff von Bregentz. — Itha.

Adelbert IV. der Letzte ſeines Stammens, † vor der Itha Welfonis Gemahlin. — Itha. Gemahl: Welpho: aber oben heiſſet es, ſie ſeye von Itha, Gottfrids oder Adelberts Schweſter gebohren worden. Anderwärts aber wird ſie zu Gottfrieds Tochter gemacht.

Andere meynen, Wiltrud und Wilha ſeye eine Perſohn, und eben das Pohlniſche Frauenzimmer, und die 2. vorhergehende Adelbert ſeyen auch einerley. Es mag aber ſeyn, daß eben einer von dieſen beyden Adalberten erſtlich Wiltrud von Habſpurg, darnach aber Wilha oder Willica auß Pohlen zu Gemahlinnen gehabt habe. Mir kommt am wahrſcheinlichſten für, Wiltrud ſeye an Adelbert den II. Wilha aber an Adelbert den III. vermählet geweſen. So viel von dieſem. Siehe unten das 11. Buch und 3. Cap. † In ermeldtem 1085. Jahr lebte ein Edler Berchtold von Ehingen, Ritter. Dieſer, als er von dem Hoff Welfonis, Hertzogs in Bayern ein Bedienter ware: gabe St. Gregorio in dem Cloſter Reichenbach einen Mayerhoff, der zu Ramſriedes-Hofen lage, mit dem Beding, daß man jährlich daſelbſt einen Tag zu ſeiner Gemahlin Hedwig Angedencken feyren ſollte. † Rucker, der aus dem alten Hutzmanniſchen Geſchlecht zu Speyer entſproſſen ware, verwaltete das Biſtthum allda ſehr löblich. Kayſer Heinrich gabe ihme An. 1086. das Cloſter Hornbach im Breißgau, und das Cloſter Kauffungen, ingleichem die Stadt Waiblingen, wie nicht weniger alle Gewalt über die Juden, ſo in dem Biſtthum Speyer wohnten. Dieſer Biſchoff erweiterte die Stadt Speyer, indeme er den Flecken Speyer (der damahls auſſerhalb den Mauren an dem Steyerbach lage) mit in die Mauren einfaſſete, und die nunmehro prächtig erbauete Stadt zuerſt mit dem Nahmen Speyer belegte; welches Bruſch im Jahr 1084. geſchehen zu ſeyn angiebet. † In Italien ſtarbe der Nortmann, Robert Guiſcard (ein mächtiger Hertzog in Apulien und Calabrien, der dem Griechiſchen Kayſer Alexio in manchem Treffen obgelegen,) an dem hitzigen Fieber im 63ſten Jahr ſeines Alters, und hinterlieſſe Rogerium, ſeinen Printzen zum Nachfolger. Roberts Nachkommenſchafft nach Caſp. Peucers und P. Æmilii im 6. Buch Meynung.

Robert Guiſcardus.

Rogerius. Boëmundus, der dem Creutz-Zug nach Jeruſalem beywohnte.

Simon. Rogerius. Fürſt in Calabrien, ware der erſte, der ſich König in Sicilien ſchriebe.

Conſtantia. Gemahl: Heinrich IV. Röm. Kayſer. Wilhelm der Schlimme. Tancredus, ein natürlicher Sohn,

Wilhelm der Gute. Tancredus, ein junger Herr. Gemahlin: Irena, des Griechiſchen Kayſers Iſaacii Printzeßin: heurathete nachmahls König Philipp aus Schwaben.

Eben dieſes Robert Guiſcards Nachkommenſchafft nach Pandulphi Collenutii vielleicht wahrerer Meynung im 3ten Buch:

Tancredus.

Robertus Guiſcardus. Rogerius.

Rogerius. Rogerius, der Wilhelmen vertreibt.

Wilhelm, wird A. 1123. von ſeines Vatters Bruder Rogerio aus Apulien und Calabrien vertrieben. Rogerius. Wilhelm, der Schlimme.

Tancredus ein Baſtart. Conſtantia. Wilhelm der Gute.

Rogerius.

So habe ich es auß Collenutio wahrſcheinlich zuſam̃en geleſen, ob er ſchon in denen letzten Rogern und Wilhelmen ſich zuwiederſprechen ſcheinet, als ob Wilhelm, der Böſe, Tancreds Anherr wäre. † Zu Conſtantinopel wurde Anna Comnena (von deren in vorigem Cap. gehandelt worden, in dem Purpur, (dann ſo hieſſe das Hauß, wo die Kayſerinnen gebohren) aus der Ehe Alexii, und Irenæ, an einem Samſtag Morgens früh im Jahr 1086. eben da ihr Vatter Alexius von einer Raiß heimkame, zur Welt gebohren. Sie ſagt ſelbſt davon in ihrem 6ten Buch: Es wurde ihnen eine Printzeſſin gebohren, die ihrem Vatter in allem gleich ware, und ſelbige war ich, und wie ich hernachmahlen von der Königin meiner Mutter habe erzählen hören: lage ſie mit mir biß auf des Kayſers Eintritt (auß dem Krieg) in dem Pallaſt in Kindsbanden, da ſie indeſſen zu mir in Mutterleib geſprochen habe: Warte nur, mein Kind, auf deines Vatters Ankunfft. Und ſie ſchreibt, ſie habe auch in der That nur darauff gewartet.

Cap. 7.

Würtzburgs Einnahm. Streit der Alemannier: Biſchoff Gebhards und Abbt Ulrichs. Das Königreich Böhmen nimmt ſeinen Anfang. Von dem Edlen von Rietheim. Der Carthäuſer Urſprung. König Hermanns Untergang. Niederlage derer Saracenen in Africa. Die belobte Kayſerin Bertha ſtirbt. Von der Schwaben Verheerung der Stadt Augſpurg. Von Mechtild Meerwoltin. Von berühmten Prioren zu Hirſchau. Von der Durchleuchtigen Frau Mathild, der Päbſte Freundin. Des von Pabſt verbannten Kayſer Heinrichs Zug in Italien. Von der Peſt in Lothringen.

Im Jahr 1086. verwüſtete der Kayſer Heinrich Sachſen. Würtzburg wurde von denen Sachſen und Alemanniern belagert, und der Kayſer führte zu der Stadt Entſatz eine Menge Reuterey, und Fußgänger an, liefferte auch würcklich eine Schlacht bey Bleichfeld, darinnen er aber den Kürtzern zoge, indeme er von einem Theil ſeiner Reuterey verrathen wurde. Deßwegen gienge es nun auff die Stadt loß, und die liebe Gäſte nahmen ſelbige den 11. Aug. ein. Biſchoff Adalbero, den Heinrich ab- wurde wieder ein-geſetzet, und ihme eine Beſatzung von der wieder nach Hauß gehenden Armee zuruck gelaſſen. Allein Heinrich bekame die Stadt in Kurtzem wieder in die Hände, und Adalbero (den der Kayſer gefangen bekame, aber wieder gnädigſt erlieſſe) mußte alsdann mit ſeinem Anhang wieder abziehen; Meginhard hingegen, den die Feinde abgeſetzt, erhielte (nach Urſpergenſis, Stadenſis und Aventins Bericht) ſein Biſthum wieder. † Gebhard, Biſchoff von Coſtantz, und Abbt Ulrich von St. Gallen nebſt beyderſeitigen Edelleuthen waren einander Spinnenfeind, und dieſes pur wegen ihren Vertheidigungen deren gegen Kayſer Heinrichs und Hermanns, und weil Heinrich denen Berchtolden von Zähringen Cärnthen nahme, und ſelbiges Ulrichs Bruder Luitolff gabe. In eben dieſem Jahre machte Heinrich dieſen ſeinen lieben Ulrich zum Patriarchen von Aquileja. † Das Königreich Böhmen nahm ſeinen Anfang, indeme Kayſer Heinrich Uladislaum (Uratislaum) Hertzog in Böhmen, auf einer groſſen Zuſammenkunfft deren Fürſten in Mayntz zum König erklärete, wie ſolches Æneas Sylvius von Böhmen im 22. Cap. meldet. Die Urſach ware, weilen er ſich in denen Schlachten wider Rudolff vor Heinrich ritterlich wehrete, und in der Schlacht die A. 1079. gehalten worden, Rudolffs Königliche Lantze bekame, die hernach auff ſein Anordnen denen Königen in Böhmen vorgetragen wurde. Kranz im 7. Buch von Sachſen im 7. Cap. Um dieſe Zeit oder kaum vorher finde ich den erſten Stattvogt zu Augſpurg, Namens Friderich von Riethaim. Dieſer befahle auff ſeinem

Todt-

Todtbett, man ſolle alles, was er unter dieſen verwirrten Zeiten an ſich gezogen habe, denen Chor-Brüdern zu St. Maria wieder erſtatten. Ihme folgte gleich in der Stadt-Vogtey auß Aſchweins, Graffen von Schwaben und Baltzhauſen, Landvogts zu Augſpurg Gewalt Dietbold von Neuffen, der dieſelbige 90. Jahre lang verwaltete. Achillis Gaſſari Maſcr. † In dieſem 1086. Jahr ſahe man zu Augſpurg einen weiſſen Raben. Es ergaben ſich auch viel und groſſe Waſſergüſſe, ſonderheitlich in Italien, und das zahme Geflügel z. Ex. Endten, Gänß, Pfauen, Hennen wurden wild, und flogen in den Wald. † Der Cartheuſer Mönchen Orden wurde in dem Biſthum Grenobla von daſigem Biſchoff, St. Hugone auß Gelegenheit eines Traums geſtifftet, und von Brunone zu Cöllen, Magiſtro in der Theologiæ zu Pariß, beförderet, wie Tritenheim in des Cloſters Hirſchau Chronick berichtet. † Im Jahr 1087. verheerete der Kayſer Schwaben elendiglich, zerſtöhret die feſte Schlöſſer, und jagt denen Feinden einen Schrecken ein, wie ſolches Sigebert erzählet. Ich glaube, daß damahls eigentlich geſchehen iſt, was ich oben unter dem Jahr 1078. erzählet habe, daß die Menſchen an ſtatt der Ochſen und Stiere haben müſſen am Pflug gehen. † Nachdeme der Knoblauch-König Hermann (wie Urſpergenſis berichtet) den falſchen Königs-Titul abgeleget, und auff Kayſerliche Erlaubnuß wieder zu dem Seinigen gegangen: iſt er in einer Luſt-Belagerung eines Schloſſes, (es haben es vielleicht die darinnen Unrecht verſtanden und ſich im Ernſt verthaidigen wollen) oder durch den Einfall eines Thoes, mit vielen andern umgekommen, und alſo durch den Steinwurff eines Weibs von dem Thurn umgebracht, und zu Metz begraben worden. (Strumpff) † Der Graff Heinrich von Heiligenberg überzoge die Coſtantzer mit Krieg, und plünderte Petershauſen auß. † Nach Ulrichs Verſtoſſung durch den Knoblauch-König wurde denen St. Gallern ein Mönch von Reichenau, Nahmens Wernherr zum Abbt auffgedrungen, er aber lieſſe von ſelbſten von ſeiner Forderung ab, als er ſahe, daß Abbt Ulrich mächtiger ware. Weilen auch Ulrich vor dieſem Berchtolden von Zähringen das feſte Schloß Hohentwiel wegnahme, und eine Zeit lang innen hatte: ſprache auch dieſer in jener Abweſenheit dem St. Galler Gebieth übel zu. Dieſes waren noch Früchten von Pabſt Hiltebrand auch nach ſeinem Tod. † In Italien brachte Pabſt Victor der III. auff Einrathen derer Cardinäle und Biſchöffe, (nach Sigonii Zeugnuß) eine groſſe Armee auß gantz Italien zuſammen, um der Frechheit derer Saracenen in Africa Einhalt zu thun, welche er des Heil. Petri Fahnen übergabe, ſie von allen Sünden loßmachte, und ſo in Africam ziehen lieſſe, auch durch ſie 100000. Feinde erlegte, und ihre Haupt-Stadt bekame. Dieſen Sieg wurde man in Italien an eben dem Tag innen, da er in Africa erfochten wurde. Gonfaloniere della Chieſa heißt der Kirche, oder des Pabſts Fähndrich. † Im Jahr 1088. den 27. Sept. zu Außgang des Jahrs gabe die Kayſerin Bertha ihren Geiſt auf, und wurde anfänglich zu Mayntz, hernach aber zu Speyer in der Giſelæ Grufft beygeſetzt. Ihre Grabſchrifft iſt dieſe: SEXTA KAL. Januarij, Bertha Imperatrix obiit. Hic Proavi conjunx, hic Henrici Senioris. Wir wollen doch auch hören, was die Italiäner von dieſer Bertha ſchreiben. Als Kayſer Heinrichs des IVten Gemahlin Bertha ſich zu Padus auffhielte; verehrte ihr ein gemeines Bauren-Weib gleiches Namens Bertha, ſehr zarten Faden, welchen ſie in die Stadt zu Marck getragen hatte. Die Königin nahme ſolchen freudig auff, und wie ſie ſich des Weibes Namens und Verſtands erkundiget hatte: hielte ſie dieſelbige vor die Kunckel zu Edel; ſchickte deßwegen ihren Verwalter in den Flecken Montagnon, als ihr Vatterland, und lieſſe ihr ſo viel Jauchard Ackers auß dem gemeinen Gut geben, als man mit dem Faden umfaſſen konnte. Dieſes erſahen die andere Weiber, und brachten auch Faden, der Kayſerin zu ſchencken: Allein ſie nahme ihn nicht an, ſondern ſagte nur: es wäre die Zeit, da Bertha geſponnen, verfloſſen. Daher kommt auch das Paduaniſche Sprichwort, wann ſie von der Zeit Veränderung reden wollen. Dieſes Weib ſolle auch die Stamm-Mutter von dem Edlen Geſchlecht von Montagnon ſeyn. Bernardinus Scardeonius in der Stadt Padua Chronick, (welcher auch ſagt, die Frau Bertha liege in der Stiffts-Kirche daſelbſt begraben, da ſie doch obgedachter Maſſen zu Speyer lieget,) ſetzet ihre Grabſchrifft, welche denen in die Haupt-Kirche zu Padua hineingehenden lincker Hand zwiſchen 2. Bildern an der Mauren ſtehet, folgender Maſſen:

BERTHA ET HENRICUS REX.
PRÆSULIS ET CLERI PRÆSENTI PRÆDIA PHANO,
DONAUIT REGINA IACENS HOC MARMORE BERTHA,
HENRICI REGIS BATAVI CELEBERRIMA QUARTI
CONJUX, TAM GRANDI DONO VENERANDA PER ÆVUM.

Eben dieſer Kayſer und die Bertha haben Padua (welches vor dieſem 3. mahl verheeret worden: 1. durch den Hunnen-König Attilam, 2. durch den Gothen Totilam, und 3. durch den Longobarden Agilulphum) ihrem Vetter Biſchoff Milo daſelbſten zu lieb in die Freyheit geſetzet, zu deren Anzeige ſie im Krieg ein bewaffnetes Carrocium, welches ſie Bertham nennt, gebraucht haben. Ich glaube, daher kommt die Rede, wormit man die böſen Buben abzuſchrecken pfleget: Schweig, oder die eyſene Bertha kumbt. † Die Stadt Augſpurg wurde durch Liſt derer Schwaben (nach Urſpergenſis Bericht) unter Haltung des Heil. Abendmahls eingenommen, und am Oſter-Dienſtag gantz verwüſtet, auch der Biſchoff Siegfried ſelbiger Stadt in Verhafft genommen; Wigold aber, der den Einfall gethan, iſt in wenig Tagen darauf geſtorben. Hiervon ſchreibt Bruſch alſo: Es waren kaum 4. Jahre verfloſſen, da Kayſer Heinrich Augſpurg wieder eingenommen hatte: So waren ſchon wieder neue Feinde da, nehmlich Guelpho, Hertzog in Bayern, welcher mit höchſter Gewalt auf die Stadt zugeſtürmet, doch aber mit offenbahrer lauterer Tapferkeit nichts außgerichtet hat, deßwegen auf Betrug und Verrätherey bedacht geweſen, und auch dadurch innerhalb wenig Tagen von der Stadt Meiſter geworden iſt. Er plünderte hierauf, verbrandte, und verheerte die Stadt elendiglich, warffe ihre Mauren ab, und machte ſie den Boden gleich, nahme Biſchoff Siegfried gefangen, lieſſe ihn nach Ravenſpurg in das Gefängnuß führen. Es hatte aber der Biſchoff noch einen getreuen Diener bey ſich, nehmlich den edlen Herrn Udalrich Schenck von Blanckenberg, der ſich noch vor ſeinen Herrn wehren, und wider den Feind (wie ehmahlen Clitus vor Alexandrum M.) ſetzen wollte, aber von Guelphone maſſacriret wurde: er iſt nachmahlen in der Haupt-Kirche der Heil. Maria beerdiget, und nach Biſchoff Sigfrids Zurückkunfft mit dieſer Grabſchrifft beehret worden:

Pontificis fidi vitam tego dum Sigefridi,
Udalricus ego! Sic tibi notus ero;
Welpho ferens aciem gladio me ſtravit inermem.
Ne patiar gladios, tu pete, Tartareos.

Guelpho arreſtirte den Biſchoff keiner andern Urſach halber, als weil er die Guelphen nicht als Schirms-Vögte des Biſthum Augſpurgs annehmen wollte, da doch die vorhergehende Biſchöffe ſich jederzeit nach ihrem Belieben einen Schirms-Vogt erſehen haben. Unter Sigfrids Gefangenſchafft aber kame Wigold von Fieſſen, und verſprache Guelphonem von Hertzen gerne, als Schirm-Vogt zu erkennen, gienge aber nach erſehener

Plünderung und der gantzen Stadt Verſtöhrung wieder nach Fieſſen, ſtarbe nach Verfluß weniger Monathe deß-wegen aus Kummer, und wurde in dem Cloſter St. Megni begraben. Aventio ſchreibt, bey damahliger Eroberung Augſpurgs habe man das Volck ſo wohl, als die Prieſter geplündert, und ſeyen viele, welche in die Haupt-Kirche geflohen, von dem erzürnten Feind auch daſelbſten umgebracht, der Biſchoff Sigfrid aber von dem Altar hinweg geriſſen, und in gefänglichen Verhafft genommen, denen Bürgern hingegen Wigold, ein Hiltebrandiner, welcher Urheber dieſes Kriegs geweſen, als Biſchoff aufgedrungen worden, der auch den andern Tag gleich, ob er ſchon noch vom Morden beflecket ware, Meß gehalten, aber, da er kaum den GOttes-Dienſt zu Ende gebracht habe, gleich von einer Kranckheit überfallen worden, und geſtorben ſeye. Es habe deßwegen an ſeine Statt Guelpho einen gewißen Wernher zum Biſchoff von Augſpurg gemacht, aber auch dieſer ſeye vor ſeiner Ankunfft in der Stadt geſtorben, weßwegen er Abbt Ecrard von Reichenau, Grafen von Nellenburg, darzu beruffen habe, der aber auf dem Weg tödtlich kranck, mithin wieder anheim geführet worden, da er auch gleich hernach dieſes Zeitliche geſeegnet habe, wie in dem vorhergehenden Buch erzählet worden. Deßwegen, da eben ſich Gueipho wieder um einen neuen umgeſehen habe, ſeye ein Mönch von Kempten herfür geſprungen, habe ſich würcklich, um das Biſthum zu erhalten, nach Italien gemacht, ſey aber auch unterwegs Todes verblichen. Als ſich endlich aber 3. Jahr nach der Stadt Verheerung Sigfrid durch eine groſſe Summe Geldes raozioniret habe: habe er von Goelphone die Erlaubnus bekommen, ſein Biſthum wieder zu beziehen, ſeye aber Anno 1096. am Tage St. Barberæ, nachdem er bey 18jähriger Regierung wenig Ruhe (da er es doch verdienet hätte,) genoſſen, aus dieſer Sterblichkeit gegangen. † Lutold von Regenſpurg, der zwar ein Gutthäter des Cloſters St. Gallen, doch aber deſſelben Abbt Ulrich beſtändig zuwider ware, wurde von ſeinen Feinden entleibet. Und ſo bekame Ulrich, gleichwie vorig vor dem Gegen-Kayſer, alſo auch vor andern wichtigen Feinden Lufft. † Ainhard (oder Emmenhard) Graf von Rothenburg an der Tauber, Grafen Richards Enckel, wird von Kayſer Heintrich zum Biſchoff von Würtzburg gemacht. † Adelbero, Biſchoff von Würtzburg, Ainhards Vorfahrer, weyhete das Cloſter Chomburg (wie oben in dem 2ten Cap. gedacht worden,) ein. † In dieſem 1088. Jahr lebte eine Adeliche Wittib, Namens Mechtild Meerwoltin, welche in dem kleinen Schloß Stein, zwiſchen Kintzelſau und Ingelſingen an dem Kocher gelegen, wohnete, eine Kirche GOtt und dem H. Martin zu Ehren erbauete, auch ſelbige nebſt dem Schloß Stain mit allen Einkünfften dem Ægidi-Cloſter bey Chombnrg, allwo ſie eine Nonne wurde, übergabe. Sie hoffete, es würden andere auch Geld und Güter beytragen, mithin aus dem Schloß Stain auch ein Frauen-Cloſter erbauet werden: aber ihre Hoffnung wurde zu Waſſer, wie ſolches Georg Widmann bezeuget. † In dem Cloſter Hirſchau ware um dieſe Zeit ein Mönch, Namens Adelbert, der unter dem Abbt Wilhelm viele Jahr hindurch Prior geweſen, ſehr bekannt. Er ware zwar ſchwächlich von Leib, mit ſeinen Gedancken aber allezeit bey GOtt. Nach ihm ſetzte Abbt Wilhelm den Mönchen Dietherich, welcher aller Ehren werth war, auch nachgehends Abbt des Cloſters Petershaußen bey Coſtantz wurde, zum Prior ein. Auf dieſen folgte ein Ehrwürdiger Greiß, der Mönch Otho. ſo zwar wenige Monath Prior, deſto mehrere Jahre aber Groß-Keller ware. Auf ihne kame der Prior Gebhard, welcher von Adel ware, und eine ungemeine Klugheit in Ausführung der Sachen beſaſſe, deßwegen auch nachgehends zum Abbt dieſes Orts ernannt wurde. (Tritenheim.) Auf den Päbſtlichen Stuhl kame Urbenus der II. welcher vormahls Otho hieſſe, und Biſchoff zu Oſtia, von Geburt aber ein Frantzoß, Miloooie Sohn, aus der Stadt Chaſtillon in dem Biſthum Rheims ware. † Gleichwie die Frau Mathild Gregorio und Victori mit Haab und Gut (nach Sigooii Bericht) auf das äuſſerſte an die Hand gienge, alſo verſprache ſie auch Urbano ihren Schutz, und vermählete ſich auch durch ſein Einrathen an Welfo, Hertzog in Bayern. Glück zu auf die Hochzeit, und gut Bier. † Roger, Hertzog in Apulien nahme Capue ein, und alle die ſich ihm ergebende Städte des Kirchen-Staats biß nach Tivoli und Veletri in Schutz; ſetzte hierauf in Sicilien über, und nahme Syrecuſa weg. (Blood. im 3. B.) † Im Jahr 1089. iſt Ulrich Freyherr von Lupffen aus einem Probſt zum 34ſten Abbt zu Reichenau auf Welfonis Befehl, und mit des Capituls Bewilligung, wider Kayſer Heinrich gemachet worden. Pabſt Urbenus weyhete ihn ſelbſten auf dem Concilio zu Piecenza in Gegenwart Gebhards, Biſchoffs zu Coſtantz, ein. (Bruſch.) † Kayſer Heinrich hielte zum andernmal Beylager zu Cölln mit des Rußiſchen Königs Printzeßin Tochter Praxedes (oder Adelhaid) Marck-Grafen Udonis, oder Heinrichs, Marck-Grafens von Stade, Wittib. † Pabſt Urben hielte einen Synodum zu Melfi, worauf er alles, was Hilebrend und Victor wider Heinrich vorgenommen hatten, beſtättigte, ihn und ſeinen Anhang verbannete, hingegen Roger, der ihme getreu zu ſeyn verſprach, das Hertzogthum Apulien und Calabrien bekräfftigte. Und ſo ware auch dieſer Pabſt gegen der hohen Obrigkeit eben ſo wenig gelind, als ſeine Vorfahrer, folgte mithin Petri Regul in ſeiner 1. Ep. im 2. Cap. gar ſchön auf dem Fuß nach: Seyd unterthan aller menſchlichen Ordnung (Κτίσει, Creatur, das iſt, der von GOtt zu Nutz des menſchlichen Geſchlechts gemachten und eingeſetzten Obrigkeit) um des HErrn willen; es ſeye dem Könige, als dem Oberſten, oder den Hauptleuten, als den Geſandten von ihm, zur Rache über die Ubelthäter und zu Lobe den Frommen. Kayſer Heinrich wurde durch des Pabſts Unternehmen erzürnet, und zoge das andere Jahr von Neuem in Italien, bliebe auch 7. Jahr daſelbſten, inner welcher Zeit er manchen Gang, ſonderheitlich mit Mathild, verſuchete. † In dieſem 1089. Jahr graſſirte (nach Sigeberts Zeugnus,) zwar anderwärts auch, doch inſonderheit in dem Weſtlichen Lothalringen eine entſetzliche Peſt, da viele, denen das Rothlauffen das Eingewaid verzehrte, verfauleten, nach Durchfreſſung deren Glieder ſo ſchwartz, als die Kohlen wurden, oder ſonſt elendiglich ſtarben, oder nach Verfaulung und Abnehmung der Hände und Füſſe auf ein noch elenderes Leben aufbehalten, viele aber durch das Gliederwehe gemartert wurden. Zu Athen ware vor dieſem auch eine ſo grauſame Peſt, davon Thucydides im 2. Buch alſo ſchreibet:

Τὸ μὲν ἔξωθεν ἁπτομένῳ σῶμα, οὐκ ἄγαν θερμὸν ἦν: οὔτε χλωρὸν, ἀλλ' ὑπέρυθρον, πελιδνὸν, φλυκταίναις μικραῖς καὶ ἕλκεσιν ἐξηνθηκός. Τὸ δὲ ἐντὸς οὕτως ἐκαίετο: ὥστε μήτε τῶν πάνυ λεπτῶν ἱματίων, καὶ τῶν σινδόνων τὰς ἐπιβολάς, μήτ' ἄλλό τι, ἢ γυμνὸν, ἀνέχεσθαι: ἥδιστά τε ἂν ἐς ὕδωρ ψυχρὸν σφᾶς αὐτοὺς ῥίπτειν. Ingleichem: Κατέσκηπτε τὸ κακὸν καὶ ἐς αἰδοῖα, καὶ ἐς ἄκρας χεῖρας, καὶ πόδας. Καὶ πολλοὶ στερισκόμενοι τούτων, διέφευγον. Εἰσὶ δ' οἳ καὶ τῶν ὀφθαλμῶν. Τοὺς δὲ καὶ λήθη ἐλάμβανε παραυτίκα ἀναστάντας, τῶν πάντων ὁμοίως: καὶ ἠγνόησαν σφᾶς τε αὐτοὺς, καὶ τοὺς ἐπιτηδείους. Lucretius hat dieſes in ſeinem 6. Buch alſo überſetzet:

Nec nimio quoiquam poſſes erdore tueri
Corporis in ſummo ſummem ſerviſcere partem:
Sed potius tepidum maoibus proponere tactum:
Et ſimul ulceribus queſi iouſtis omne rubere
Corpue, ut eſt, per membra ſacer cum diditur ignis.
Intima pers homini vero flegrabat ed oſſe, &c.
Atque etiem quosdem cepere oblivie rerum
Cunctarum; neque ſe poſſent cognoſcere ut ipſi.

Cap. 9

Cap. 8.

Die Clöſter werden wie Frey-Häuſſer gebraucht. Von denen Graffen von Achalm Liutold und Cono, welche das Cloſter Zwifalten geſtifftet, und mit Hirſchauer-Mönchen beſetzet haben. Von eben dieſes Cloſters Güter, welche die berühmte Grafen von Achalm darzu gegeben haben. Von Avia, einer Gräfin von Achalm. Alte Flecken, welche jetzt im Amt Tübingen und Urach liegen. Ein Rawfeld: Ein Manß-mad. Ein Huff.

UM dieſe und folgende Zeiten, da die Päbſte in Teutſchland alles in Krieg verwickelten, kein Bruder mehr vor dem andern ſicher ware, und jedermann alle Augenblick ſeines Todes gewärtig ſeyn muſte, baueten die Leute Clöſter, und gaben ihr Haab und Gut dahin, um daſelbſten einen ſichern Auffenthalt, wie in Frey-Städten, zu haben, wann es auch nur auf dieſe Weiſe angienge. Und dieſes geſchahe ſonderheitlich in Schwaben. Es waren zwar vorher auch ſchon viele Clöſter erbauet, aber die Mönchen waren von der Regul des H. Benedicti abgewichen; derowegen auch durch neue Orden und Geſellſchafften eine Reformation vorgenommen wurde. Wir wollen zuerſt etwas von der Stifftung und Fortgang des Cloſters Zwifalten, unter ſeinen gehörigen Jahren aber von Erbauung anderer Clöſter auch ſchreiben. Was ich aber von Zwifalten beybringen werde, will ich nicht ſo wohl aus Bruſchen, als vielmehr alten Pergamentenen Schrifften nehmen, als die ich durch die berühmte und leutſeelige Männer, Alexander Camerarium, Med. Doctorem, und der belobten Stadt Reuttlingen Phyſicum, und M. Jſraël Wielanden, Pfarrherrn zu Tußlingen, als meine werthe Freunde, aus ſelbigem Cloſter, deſſen Abbt heut zu Tag Georg Rhaw iſt, erhalten habe. Es wird zwar ſelbiges weitläufftig werden, und einiges darunter, als überflüßig ſcheinen; Allein ich befleiſſe mich auch hier, (wie in dem gantzen Werck dieſer Schwäbiſchen Chronick) darauff, daß das Angedencken edler und anderer wackerer Leute beybehalten, und nicht ſo bald in die Vergeſſenheit gebracht werde. Dieſes kan auch denen nicht unangenehm fallen, welche noch aus ſelbigen Geſchlechtern vorhanden ſind. Man kan auch darbey die Aelte einiger Oerter, welche noch heut zu Tag ſtehen, in acht nehmen. Jch erſehe aber, daß der Urheber von demjenigen, was in beſagten Pergamentenen Brieffſchafften enthalten iſt, Bercold, dritter Abbt daſelbſt geweſen ſeye, welcher ſie um das Jahr 1138. mag geſchrieben haben, wiewohl ihn Bruſch nicht in ſein Regiſter derer Aebbte von Zwifalten ſetzet. † So haben demnach die berühmte Grafen von Achalm, Liutold (oder Luithold) und Cono (oder Cuno) Gebrüdere, Anno 1089. in ihrem Gut Zwifalten das Cloſter dieſes Namens erbauet. Daſelbſt aber hat Abbt Wilhelm von Hirſchau (der bey dieſem Bau gebrauchet worden,) ein zimmlich bevölckertes Dorff gantz abgebrochen, und mit eigenen Händen den Platz zum Cloſters-Bau ausgeſtecket. Es wird aber daſſelbige auf Lateiniſch: Ad duplices aquas (zu 2. Waſſern) von denen beyden Bächen Aich, welche in dem Cloſter zuſammenflieſſen, genannt. Es wird auch nach alter Art Zwifilden geſchrieben. Es iſt ein prächtiges und reiches Benedictiner-Cloſter im Biſthum Coſtantz, nicht weit von der Donau zwiſchen denen Städten Hertingen und Riedlingen, 3. Meilen ob Ulm auf der Schwäbiſchen Alp gelegen, und ſolle vor dieſem (nach Hermanni Æditui Bericht) auf dem Berg Achalm, ob der Reichs-Stadt Reuttlingen geſtanden ſeyn, der auch deßwegen, wie es anderswohin ſeye verleget worden, vom Blitz und Donner öffters ſeye getroffen worden, alldieweilen er vor dieſem ſchon geweyhet geweſen ſeye, wie dann auch den Berg, auf dem die Feſtung Hohentwiel ſtehet, dieſes Unglück betreffe, weilen vor Zeiten das daſelbſt geſtandene Cloſter (nach Felicis Fabri Bericht,) dahin, wo jetzt die Stadt Stain iſt, ſeye verleget worden. Es ſtehet daſelbſten noch das alte Schloß Achalm, welches Würtemberg gehöret, und ich vor wenigen Jahren nach langem hinauffſteigen wohl betrachtet habe. Ubrigens ware das Geſchlecht gedachter Grafen dieſes: 1. Rudolph, vom Schloß Achalmen, deſſen Gemahlin Adelhaid vom Schloß Wilſelingen, oder wie an dem Rand des Pergaments geſchrieben ſtunde, nach andern von Mömpelgardt ware. 2. Deren Kinder ſind geweſen: Werinher, der Biſchoff zu Straßburg, ohngeachtet ich ihn nicht im Regiſter finde, geweſen ſeyn ſolle. Rudolph, der in ſeiner Jugend ermordet wurde. Egino, der Güter im Elſaß hatte, und deſſen Gemahlin Sophia ware, die ſich nach ihm an Conrad von Habechisburg vermählete. Hunfrid und Beringer, welche diß- und jenſeit des Rheins Güter hatten. Liutold und Cuno, deren Herrſchafft um Zwifalten und dort herum, ingleichem in Pündten bey Chur ware. Mechtild, welche ein Graf von Lechsgmünd zu Burcards, Othos, Cunos, und Bertholds Mutter machete. Berthold zeugete Burcard. Willibirga, welche Werinhers (oder Wernhers) Grafen von Grüningen Mutter ware. Rudolph der Aeltere hatte Eginonem, ſeine Gemahlin Adelhaid aber Humfrid, Biſchoff von Ravenna zum Bruder. Rudolphs Söhne Biſchoff Werinher und ſein Bruder Egino hiengen Kayſer Heinrich dem 4ten an, und kamen auch in ſelbigem Zwiſpalt (wie der Scribent, der auf Heinrich ſo loß ziehet, meldet, durch die Rechtglaubige) um. Derowegen ſtunden auch ihre Namen nicht in denen Büchern deren Mönchen von Zwifalten, wie ſonſten derenjenigen Jahr-Gedächtnüſſe darinnen anzutreffen ſind, die auf des Pabſt Parthey geweſen waren. Von dieſem Wernher iſt Tritenheims Stelle zu verſtehen, da er in der Hirſchauiſchen Chronick ohngefehr alſo ſchreibet. Als König Heinrich in Erfahrung brachte, daß der H. Abbt Wilhelm und die Cloſters-Brüder zu Hirſchau dem Römiſchen Pabſt beſtändig getreu verblieben, und wider ihn, als einen Verbannten, ſeyen: befahle er in einer offentlichen Verſammlung ſeiner Fürſten, daß man Hirſchau von Grund auß zerſtöhren, und deſſen Güter an ſtatt des Solds denen Soldaten austheilen ſolle. Um nun dieſe That zu vollziehen, mahnete Wernher, der durch Geld zu dem Biſthum Straßburg gelanget ware, ſeine Soldaten auff, ſowohl dem König Gehorſam zu leiſten, als auch eine groſſe Beute davon zu tragen. Die Soldaten wollten nicht daran, aber er zwange ſie, ritte ſelbſt im Pantzer vornen her, und giengen nichts, als Dräu-Worte wider die Hirſchauer-Mönchen aus ſeinem Munde. Einsmahls aber fienge er an zu heulen, fiele vom Pferd, und wurde von einem gähen Tod überfallen. Deßwegen auch die Soldaten ſich weiter zu wagen nicht traueten, ſondern zurück marchirten; Der König aber lieſſe jedannoch, ſo lang er lebte, ſeinen Haß wider Hirſchau nicht ſchwinden. Biß hieher Tritenheim. Daher erhellet, warum Wernher nicht unter die Biſchöffe von Straßburg gerechnet werde. Die Mutter Adelhaid (welche mit ihrem Bruder Hunfrid, Biſchoffen zu Ravenna, die Probſtey Emburach und das Dorff Sabſach an die Kirche zu Artern vermachete,) nebſt Eginone, Grafen Liutolds Vatters Bruder, und ſeinen Söhnen Biſchoff Werinher, Eginone, und Rudolph (der in ſeiner

Jugend in einem benachbarten Ort umgebracht worden) lieget daſelbſten in der St. Mariæ-Kirche vor dem Altar des Heil. Laurentii begraben; ihr Gemahl Rudolph aber lieget zu Zwifalten.

Kurtzes Geſchlecht-Regiſter dieſer Familie:

N.

Egino. Rudolph. Gemahlin: Adelheid.

Biſchoff Rudolph. Wernher. Egino. Hunfrid. Beringer. Liutold. Cuno. Mechtild. Willibirga.

Berchtold, Cuno. Burcard, Biſchoff zu Utrecht. Otho. Wernher, Graf zu Gröningen.

Burcard.

Dieſer Geſchicht-Schreiber ſagt, Heinrich der 4te (den er einen abſcheulichen Tyrannen nennet,) ſeye 5. mal überwunden worden, nehmlichen bey Unſtrut, Strowe, Elſtir, Hochſtetin, Würtzburg, allwo allemahl Liutold und Cuno, ſeine Feinde, viele von denen ihrigen mit eingebüſſet haben. Und eben deßwegen ſeyen dieſelbige auch auf einen Cloſter-Bau bedacht geweſen, damit ſie in der höchſten Verwirrung Teutſchlands, da weder ein Nachbar vor dem andern, noch ein Vatter vor ſeinem eigenen Sohn mehr ſicher ware, in deſto gröſſerer Sicherheit leben könnten. Sie haben aus der Noth eine Tugend gemacht, und ihrer Seele helffen wollen, wie dann damahls viele Clöſter in Schwaben ſeyen erbauet worden. † Allhier wurde das Engliſche Leben (dann ſo titulirten ſie das Cloſter-Leben,) zuerſt von dem Abbt Wilhelm zu Hirſchau gepflantzet. Er ſchickte nehmlich im Jahr 1089. an St. Michaëlis Tag 12. Mönchen 5. Bärtlinge oder Layen-Brüder dahin, um den Ort zu der Seelen Heyl zuzubereiten. Sie ſind gleich, ſo bald ſie den Ort, als ſie die Alpen hinab gekommen liegend geſehen, auf ihres Vatters Wilhelms Befehl von denen Pferden abgeſtiegen, in bloſſen Füſſen gegangen, und haben mit groſſer Hertzens-Andacht die Litaney geſungen; wie ſie aber gar in der Himmels-Königin (das iſt auf ihre Sprache die H. Maria) Kirche eingetretten: haben ſie das Geſang Ave Maris ſtella (Meeres-Stern ſey gegrüßt) lieblich abgeſungen, und ſie, die daſelbſt wohnete, demüthig gegrüſſet. Anfänglich wurden ſie durch Prioren regieret, und mußten ihr geiſtlich Leben in groſſer Armuth zubringen. Die benachbarte Reiche gaben ihnen Lebens-Mittel, verkaufften alles, legten den Werth zu ihren Füſſen, und wollten in ihrer Gemeinſchafft verbleiben. Da aber 3. Jahre nach der Stifftung die Zahl der Glaubigen anwuchſe, und ſie deßwegen einen Abbt begehrten; hat ihnen Abbt Wilhelm Nogger mitten in der Faſten darzu gegeben, da vorher Wezilo Prior geweſen. Dieſer Nogger ware anfänglich ein Prieſter bey St. Meginrads-Cell, oder im Einſidel, darnach aber ein Mönch zu Hirſchau, der bey der Erneurung unter denen 12. geweſen, die nachgehends alle Aebbte worden ſind. Aber in eben dieſem Jahr, da Nogger Abbt wurde, ſtarbe Wilhelm den 4ten (oder 5ten) Julii Anno 1091. 3. Jahr nach des Cloſters Zwifalten Erbauung. Von Liutold, Grafen von Achalm, hat dieſes Cloſter bekommen in Undingen ein Wirthshauß und ſelbiges halbe Dorff. Von dieſen beyden redet eine alte Schrifft alſo: Es ſeye kund und zu wiſſen allen, welche dieſes hören, oder hören werden, daß derer Gebrüdere von Mieringen ihre Klag ungerecht und nichtig ſeye, welche ſie wegen eines Guts in Derendingen und Undingen gelegen, führen und behaupten, es gehöre daſſelbe ihnen erblich zu, indeme ihre Vor-Eltern daſſelbige eigenthumlich beſeſſen haben, deßwegen ſie öffters wider die Innhaber ſelbigen Guts kläglich eingekommen, daß man es ihnen unrechtmäßiger Weiſe abgenommen habe. Dann die Sach iſt folgende Art und in dieſer Ordnung biß auf gegenwärtige Zeit geloffen. Zur Zeit Kayſer Conrads und ſeines Nachfolgers Heinrichs (um das Jahr 1025. und 1040.) iſt Avia, (ein Weibs-Nahm, ſagt eine darzu geſchriebene Anmerckung) auf Einrathen gedachter Brüder und Vollziehung ihrer Vetter in die Lombardey geſchickt, und daſelbſt rechtmäßig verehlichet worden. Indeſſen aber bliebe ihr Bruder, der contract ware, daheim, und gabe das damahls ihm gehörige mehr-ermeldte Gut ohne einigen Widerſpruch Graf Rudolphen von Achalm in zu eigen über, theils weilen er gar ſchwächlich, theils aber weil er mit ihm verwandt ware, und bedunge ſich nur dieſes auf, daß er ihn Lebenslang, als wie einen Sohn, mit nöthigen Lebens-Mitteln verſorgen ſollte. Gedachter Schweſter aber ware ihr rechtmäßiger Ehemann nicht gut genug, kame deßwegen wieder von der Lombardey zuruck, und forderte Rudolphen ermeldtes Gut, als welches er ihr unrechtmäßiger Weiſe entzogen habe, wieder ab. Allein ſie bekame es krafft aller rechtlichen Ausſprüchen nicht wieder, weilen ſie ſich wegen ſchändlicher Verlaſſung ihres Mannes aller Rechte verluſtiget gemacht hatte, indeme diejenige, welche die eheliche Keuſchheit verlieren, auch um ihr Erb-Rechte kommen. Beſagter Rudolph aber, ob er ihr ſchon, wann er wollte, nichts ſchuldig geweſen wäre, erbarmte ſich doch über ſie, und gab ihr das Land-Gut, welches er bey Immenhauſſen hatte, nebſt 5. Huffen in Undingen, nur ihre, obwohl unbillige, Klage zu ſtillen, und die alte Freundſchafft wieder zu erneuren, und auf Ewig zu befeſtigen, wobey er ſich deutlich ausbedunge, daß ſie nun ferner auf das übrige keine Anſprach machen ſollte. Dieſes wurde nun mit vielen Zeugen gehörig verrichtet, und er behielte ſelbiges Gut, welches ihm ermeldter Bruder eben dieſes Frauenzimmers übergeben hatte, ohne daß jemand Anſprach daran zu machen begehrte, in allen Zuſammenkünfften derer Hertzoge und Grafen zu eigen, hinterlieſſe es auch ſeinen Söhnen ohne einigen Widerſpruch erblich über. Ebenmäßig behielten es auch dieſe, ohne daß jemand einige Forderung daran machte, Lebenslang in Händen, und übergaben es hernach auf Ewig zu dieſem Cloſter. Worzu obgedachter Graf noch gabe: Das Dorff Altinburg, woraus die Säulen der Zwifalter-Kirche gehauen ſind, darinnen waren auch nebſt anderem 14. Manßmat, 1. Mühle, und die St. Niclas-Capelle, welche Biſchoff Wernher zu Straßburg, ehe er in die Kirchen-Trennung fiele, noch einweyhete. Zu Onfridingen die halbe Kirche, 1. Rauſeld (Salica) welches 4. Manßmat in ſich begriffe. Salica, ein Rauſeld: (wie ich glaube) iſt eine harte Gegend, und rauhes Land, maſſen in folgendem die Alpen ſo genennet werden. Manſus aber iſt vielleicht ein Manßmat, und hier ein Theil von einem Rauſeld. Lorentz Frieß ſagt in einem gewiſſen Manuſcript: Manſus hat ſeinen Namen von manendo (bleiben.) Z. E. die 4. Clöſter Amerbach, Neuenſtatt, Gluchtern, und Murrhart werden von der Kirche zu Würtzburg Manſa genennet. 2. Manſi, (ſagt er ferner,) begreiffen 60. Jauchart Ackers in ſich. Zu Derendingen 12. Huffen. Eine Huff aber iſt ein Theil

eines

eines Guts oder Hofs, der in viele Theile getheilet worden iſt. Aventin ſchreibt in ſeinem 7. Buch: Eine Huff und Manßmat pflegen durch 2. ein groſſes Gut (Curtis) und Hoff aber durch 4. Pferde umgeackert zu werden. Und dieſes ſind die 2. Gattungen derer Land-Güter. Ingleichem 2. Wälder und 2. Mühlen in eben dem Flecken Derendingen nebſt der halben Kirche ſammt dem Zehenden und dem Geſinde. Der andere halbe Theil der Kirche gehörete, wie man meynt, in das Dorff Weilen. Dann einsmahls kame ein Geiſtlicher von Weilen, und unterſtunde ſich denen Zwifaltern den andern Theil der Kirche nebſt dem Zehenden, gleich als ob er auch zu Weilen gehörte, hinweg zu nehmen. Die Zwifalter hingegen drehten den Stihl um, und ſprachen beyde Theile an, indeme ſie zu ihrem Gegner ſagten, es habe ein Prieſter von Derendingen ein Pferd von einem Prieſter von Weilen gekauffet, welcher dem andern die halbe Kirche eingeraumet habe, biß er entweder das Pferd wieder hergäbe, oder 30. Seckel Ulmer Müntz davor erlege. Da nun der Käuffer wenige Tage darauff geſtorben ſeye: habe man auch die Kirche nicht ausgelößt. Zu Bezeugung aber der Wahrheit der Sache führten ſie 8. Prieſter an, welche alle die gantze Kirch Derendingen mit der Kirche St. Blaſii von dem Grafen Liutold und ſeinem Vatter Rudolph, ohne daß ein Theil zu Weilen gehörte, inne gehabt habe. Ihre Namen waren dieſe, worbey ihre Geburts-Oerter zu mercken ſind: Sigebolt von Tußlingen. Burcart von Moeringen. Gerhart von Gomadinon. Hugo Romanus, wie ich glaube, von Romaniſbach. Richinzo von Argowe. Diemo von Buhile. Eberhard von Derendingen. Landolt von Luſtnau. Man ſtritte deßwegen lang, und doch wollten ſich die Zwifalter zu keinem Proceſs bequemen. Endlich erwieſen ſie (in Gegenwart des Schreibers dieſes Pergaments Bertholds, und anderer Mönchen und Geiſtlichen) durch die Probe des kalten Waſſers, daß die gantze Kirche mit dem Zehendeu und allen Rechten nicht zu Weilen, ſondern dem Cloſter Zwifalten gehöre. Doch bliebe die Sach aus Nachläßigkeit derer Prälate ferner unerörtert. Bey eben dieſem Dorff gabe Liutolff auch zu dem Cloſter die auf einem Berg bey einer zerfallenen Stadt liegende Pfarr-Kirche St. Blaſii (heutiges Tages St. Bläſis-Berg) nebſt 2. Manßmat an dem Berg und 1. in dem Dorff Kresbach. Zu Undingen 14. Manßmat und 1. Wirthshauß uebſt groſſen Weyden und der halben Herrſchafft über das Dorff. Zu Scephbuch 10. Manßmat. Zu Dußlingen 1. Manßmat. Zu Stubichahe 4. Huffen. Zu Sigginhauſen 2. Huffen. Zu Neuenhauſen 1. Manßmat. Zu Pfullingen 2. Manßmat, und 1. Wiſe, Althahe genannt. Zu Hauſen 3. Mühlen. Zu Wiminisheim 6. Huffen, 2. Mühlen und mehr als 20. Manßmat Walbung. Zu Imminweiler 2. Huffen. Zu Willungiſengen 4. Manßmat. Zu Buchhauſen 1. Manßmat. In Bündten bey Chur übergabe er auch in dem Dorff Lupin den 4ten Theil der Kirche. Ein Raufeld (ſalicam terram) mit 5. Weinbergen, darunter der erſte ſehr groß, und Cultura (Bau) der 2te Clauſe, der 3te Caſtella, der 4te Giſin-Weingart genannt wurde, der 5. aber gar klein ware. Ingleichem 4. Weingärtner mit kleinen Erb-Lehen die Weinberge zu bauen. Er gabe ihnen auch den dritten Theil von dem Fuhr-Geld, welches wegen der Schiffarth auf dem Rhein bezahlet wird; Nach ſelbiges Lands Gewohnheit den Zehenden aus 3. in eben ſelbigem Dorff gelegenen Huffen, welche ſeine Elter an das Cloſter St. Gallen vermachet hatten. In dem nächſt-gelegenen Dorff Flaſcon 2. Weinberge: ingleichem auf denen nicht weit entfernten Gebüegen viel Alpen oder Raufelder (terras ſalicas.) Hier wird Alpen und ſalica terra vor eines genommen, und eben vor ein ungebaut-ſteinigtes Land, dergleichen auf denen Alpen iſt, ausgegeben. Von dieſen Alpen, Zehenden, unterſchiedlichen Plätzen, und der Leibeigenen Dienſten mußte der Verwalter des Dorffs Jährlich das zum Wein nöthige Geſchirr anſchaffen, und 300. gewichtige Alpen-Käſe, wie auch dieſes alles mit dem ihm ferners untergebenen an den Hof Fozzaha lieffern, und das nöthige an den Bregentzer- oder Boden-See auf Laſt-Wägen führen laſſen. Endlich machte er dem Cloſter auch noch ein Gut, das er von ſeinem Bruder Egino in dem Elſaß unter anderem geerbet hatte, und Ebiriſheim genannt wurde, auch bey Rapoldiſtein lage, auß. Das Cloſter konnte aber deſſentwegen derjenigen, die es an ſich rieſſen, lang nicht habhafft werden, biß es ihm endlich durch Hülff Werinhers, des Stiffters Schweſter, Willibirgæ, Sohns und Grafens zu Gröningen durch Kayſer Heinrich (vielleicht dem Vten) eingeraumet, aber wenige Tage hernach an eben ihne um 60. Pf. Silbers verkauffet wurde. Die Güter, welche Graf Cuno zu dem Cloſter gegeben hatte, ſind dieſe: Zu Neuenhaußen und auf dem nächſt-gelegenen Berg Colberg 30. Manßmat, 1. Mühle und 2. Wälder. Zu Stubich und Kachunrein 2. groſſe Wiſen, 1. Weinberg von 70. Jauchort, welche damahlen doch nicht alle gebauet waren, aber nachgehends wohl angeleget wurden, indeme ſehr viel Wein daſelbſt, bey 30. biß 50. Fahrten, wuchſe. Den Weinberg baueten 12. Bärtling oder Layen-Brüder und 3. Mönchen. Die Wälder, welche um ſelbigen Berg herum giengen, ſchöne Weyden, und ſehr fruchtbare Baum-Gärten, welches alles 64. Manßmat an Feld machete. In dem Gau Turgöw (bey ſeinem Schloß Wolffelingen, allwo er von ſeiner Mutter viele Güter ererbet hatte,) in dem Dorff Buoch 20. Manßmat mit der Pfarr-Kirche. Ingleichem zu Dietenkofen 12. Manßmat und den 4ten Theil der Kirche. Ferners den 4ten Theil an der einträglichen Fiſcherey in dem Fluß Lindimach. Dieſe Güter in dem Turgöw, (Buoch und Dietinkofen im Turgöw) wurden nach Cunos Tod gewiſſer Urſachen halber, auf Grafen Liutolds Anrathen verkaufft, und zu allerley Sachen verwendet. Doch blieben bey Dietinkofen noch mehr als 100. Leibeigene Leute (welche Leibeigenſchafft ſchon Clodoveus, der Francken König eingeführet hatte,) unverkaufft. Diß ſind die Güter, welche die 2. Wohlgebohrne Grafen von Achalm Cuno und Liutold GOtt und der GOttes-Gebährerin zu dieſem Cloſter beygeſteuert haben, und von denen Mönchen zu Zwifalten, als welche ſie zu ihren Haupt-Erben gemacht hatten, in Beſitz genommen worden ſind. Die übrige Brüder waren der Welt ergeben (ſagt der Urheber des Buchs) und liebten ihre Güter, welche ſie diß- und jenſeit des Rheins hatten, mehr als ihre Seele. Von Cuno und Luitold wurde zu der Cloſter-Leute Erhaltung noch ferner beygetragen: Anfänglich das gantze Dorff, indeme das Cloſter Zwifalten iſt, nebſt 4. Mühlwerckern und denen 4. nahen Weilern: Bach, Brunnon, Stainkart, und Gowiberck. Ingleichem die 5. dabey gelegene Wälder: Redin, Haiberg, Hailigonholtz, Wilunhald und Buhil. Ingleichem einem groſſen Theil des waldichten Bergs Tutisbuch (Tuchsbuch,) der zwiſchen dem Cloſter und der Donau gegen Mittag lieget, und wegen des Volcks Anfällen und Zancken wegen der Marckſcheidung von denen Cloſter-Leuten durch einen Waal und Graben von jener Gräntzen abgeſondert worden. Schier den halben Theil des Emerbergs, der gegen Oſten liegt. Die Dorffs-Kirche in dem Ort Zwifalten ſelbſt, welche groſſe Zehenden hatte, davon 2. Theil dem Layen, der dritte aber 2. Geiſtlichen, ſo die Kirch verſahen, nebſt dem Volck, gehörten. Die Oerter, welche zu dieſer Kirche gehörten, waren dieſe 16: Bratinſelt, Bach, Brunnon, Stainekart, Grute, Sundirinbuch, Wiminishaim, Gowiberg, Gowingen, Hulfſtein, Giſingen, Hohinberg, Honhulewe, Kazunſtaige, Eilenhauſen, Uplumare. Es wurde auch der Weiler Haitinhauſin gröſten Theils übergeben. Ingleichem ein Theil von Ober-Wilzingen, allwo ein Flüßlein lauffet. Dieſes alles be-

trägt ſich auf 100. Manßmad. Jngleichem die Kirche zu Digirinfeld nebſt vielen Leuten beyderley Geſchlechts. Dieſes alles hat ihr Bruder Wernher, Biſchoff zu Straßburg, (der ohnlängſt in denen Händeln zwiſchen dem Pabſt und dem Kayſer umgekommen ware,) durchs Looß erhalten, ſie aber, als ſeine Erben, haben es hierher verſchaffet. Dieſe ihre Schenckungen hielte Hertzog Guelpho aus Bayern und andere Fürſten auf einer Zuſammenkunfft bey Rothenacker offentlich vor genehm. Aus dieſem allem aber erhellet, wie weit ſich die Herrſchafft derer Grafen von Achalmen erſtrecket habe.

Cap. 9.

Johannes von Craichgau wird Biſchoff zu Speyer. Ausbauung des Cloſters Hirſchau. Von dem Tod Abbt Wilhelms und ſeinem Lob. Von denen Verbrüderungen derer Clöſtern. St. Benedicti Lob-Spruch. Teutſche Beſchreibung der dreyfachen Stifftung Hirſchaus. Von dem Namen Hirſchau. Gebhard wird Abbt zu Hirſchau. Unter ihme lebt Mönch Conrad.

JM Jahr 1090. ſtarb Berchtold, Marck-Graf von Zähringen. † Jn eben dieſem Jahr wurde Johann, ein edler Graf von Craichgau, biß auf 1104. Biſchoff zu Speyer, deſſen Vatter Wolfram, die Mutter aber Aczela, Kayſer Heinrich des 4ten Prinzeßin Tochter, geweſen. Er regierte löblich. Sein Bruder ware Graf Zeiſolph, der ſeine einige Tochter Adelhaid an Heinrich, Pfaltz-Grafen von Tübingen, vermählete. Dieſer Heinrich ertruncke hernach durch einen traurigen Zufall in einem Fluß, den man vor den Rhein hält, und ſeine Gemahlin Adelhaid ſtarb auch darüber ohne Kinder aus Bekümmernuß. Worauff die gantze Graffſchafft an Biſchoff Johann kame, der dieſelbige gleich, um ſeine Frommkeit zu beweiſen, der Kirche zu Speyer einverleibete. (Bruſch) Jch habe anderswo gefunden, es ſeye dieſer Heinrich wider König Heinrich auf Rudolphs Parthey geweſen, deßwegen auch von ihme zu Tübingen belagert worden, obwohlen er nichts ausgerichtet habe. † Jm Jahr 1091. wurde das groſſe Cloſter Hirſchau, welches (nach Tritenheims Bericht) vor 8. Jahren (nehmlich Anno 1082.) von dem Abbt Wilhelm angefangen worden, auf der Marck-Gräfin Unkoſten, und durch die Hand-Arbeit des Cloſters Layen-Brüder, 9. Jahr nach dem Anfang der Stifftung vollendet. Wie nun alles nöthige fertig ware, füllte Abbt Wilhelm die Kirche von dem oberen Altar an biß zu der Thüre gegen Weſten mit armen Leuten an, ſchloſſe die Thüren zu, und diente ihnen ſelbſt bey Tiſch in höchſter Demuth. Jn eben ſelbigem Jahre wurde auf ſeine Anſtalt die Kirche von dem Biſchoff Gebhard zu Coſtantz in Gegenwart vieler Biſchöffe, Edlen, Aebbte, und vornehmer Leute zu Ehren derer Heiligen Apoſteln Petri and Pauli eingeweyhet. Als er hierauff einige Reliquien von dem Fürſten der Apoſtel, dem Heil. Petro, begehrte: ſchickte ihm der H. Hugo, Abbt von St. Clugny, durch den an ihne abgeſandten Prior, einen Theil von denen Haaren dieſes vornehmſten Apoſtels, (von St. Peters Kopff ein Schopff) zu. Wilhelm ſtarb darauff in dem 64ſten Jahr ſeines Alters, und 22ſten ſeiner Regierung, den 4ten Julii in eben demſelbigen Jahr, da die Römer-Zinß-Zahl 14. ware, nachdem er vorher an gedachter Apoſtel Tag die Meſſe gehalten, (da er ſchon wegen Schwachheit nicht mehr ſtehen konnte, ſondern von ſeinen Brüdern unterſtützt werden mußte) und die Worte Pauli geſprochen: Jch weiß, an wen ich geglaubet habe, und 4. Tage hernach ſeine Brüder zur beſtändigen Liebe GOttes, zum Eifer in dem Clöſterl. Gottes-Dienſt, und zur Liebe gegeneinander, auch der Gäſt-Freyheit ermahnet hatte, und den dritten Tag darauff in das Betthauß der H. Mariä gebracht worden, und bey Haltung der Meſſe den Leib und das Blut Chriſti von der Hand des Prieſters andächtig empfangen, darnach nach erhaltener letzter Oelung wieder in eine Celle getragen worden, und von ſeinen Brüdern den Abſchied genommen. Es ſind bey ſeiner Leichbegängnus 2. Biſchöffe, 5. Aebbte und die Cleriſey mit einer Menge Volcks geweſen; es währete auch dieſelbige 5. Tage, nach deren Endigung er in der mitte der Kirche begraben wurde. Die Reliquien des H. Peters, welche Hugo von Clugny geſchicket hatte, wurden ob ſein Grab geſetzt, hernach aber, als ein jeder Mönch dieſelbige Ehrerbietung geküſſet hatte, wieder in einem Schräncklein auffgehoben. Seine Grabſchrifft, die in einen auffgerichteten Stein ringsherum eingehauen iſt, iſt dieſe: im Jahr 1091. den 4. Julii ſtarbe der Ehrwürdige Vatter und Herr, Herr Wilhelm, Abbt, und erſter Stiffter dieſes Cloſters Hirſchau. † Er ſolle Wunder gethan, und dieſem Cloſter zu Hirſchau nebſt andern nach ihm vieler anderer Clöſter Verbrüderungen (oder Gemeinſchafft der Gebetter und Verdienſte) zuwegen gebracht haben, als z. E. des Cloſters Schaffhauſen, Reichenau, St. Mariæ zum Einſiedel, Rheinau, Zwifalten, St. Georgen, Jſny, Ochſenhauſen, St. Blaſii, Wiblingen, welche alle zu dem Biſthum Coſtantz gehören. Des Cloſters Chomburg, im Biſthum Würtzburg, des Cloſters Ottenbeyren, Beſſelbrunn, Neresheim, Elchingen, Deckingen, welche alle zu dem Biſthum Augſpurg gehören. Petershauſen bey Coſtantz, St. Ulrich in Augſpurg. Der Nutzen von dieſer Brüderlichen Verbindung ware dieſer, daß, ſo bald denen Hirſchauern zu wiſſen gethan wurde, es ſeye jemand in einem von dieſen Clöſtern geſtorben, ſie gleich vor ihn betten, Vigilien, Meſſen, und andere Ubungen halten, auch Allmoſen geben muſten, hingegen ein jeder eben dieſes nach ſeinem Tod von denen andern verhoffen konnte, ingleichem, daß man die hin und her kommende nicht vor Fremde, ſondern vor Haußgenoſſen halten, und mit allen Liebes-Dienſten empfangen muſte. Aber der Mörder, der mit Chriſto gecreutziget wurde, ware gleich mit ihme im Paradieß, und der H. Stephanus, welcher geſchrien: Herr JEſu, nimm meinen Geiſt auff, ware gleich in dem ewigen Leben, und hatte keiner von beyden ſo groſſes Geſchäfft und Mühe vonnöthen. Dann wie der Baum fiele, und wie er fält, ſo bliebe, und bleibet er liegen. † Es hanget zu Hirſchau an der Wand das Gemählde der Stifftung des neuen und groſſen Cloſters Hirſchau (welche Abbt Wilhelm und Graff Adelbert von Calw unternommen haben) neben des H. Benedicti Bildnus, mit dieſen unterſchriebenen Worten: Der ſeelige Wilhelm Abbt, und Stiffter dieſes Cloſters Hirſchau, der aus einem adelichen Geſchlecht aus Bayern abſtammte, lieſſe im Jahr Chriſti 1082. ſeines Hirten-Amts aber im 13. zur Zeit König Heinrichs des IV. in Teutſchland, bey anwachſender Anzahl der Mönchen, welche unter ihm GOttes Kriege führten, mit Bewilligung des Edlen und Wohlgebohrnen Manns, Adelberts des jüngern, Graffen von Calw, und ſeiner Gemahlin Wilkæ und ihrer Kinder, nach völliger Wiedererſtattung der Freyheit, Privilegien, Güter, Einkünfften, Rechten, Gefällen, und andern Cloſters Beſitzungen, welche dieſer Graff gleichſam erblich,

lich, als Cloſters-Schirm-Vogt, ungerechter Weiſe in deſſen inne gehabt, wegen Enge des äuſſern Orts und Cloſters über der Brücke ein neues und gröſſeres, Hirſchau genannt, zu Ehren der H. Apoſteln Petri und Pauli von Grund aus durch faſt 300. Bärtlinge und Layen-Brüder, welche unter ihm GOtt dieneten, erbauen; Selbiges hat er auch mit groſſen Unkoſten und Mühe innerhalb 9. Jahren vollendet, und in dem 10. die Kirche ſelbſten, welche er mit Armen, ſie reichlich zu erquicken, angefüllet hatte, im Jahr Chriſti 1091. den 2. Martii einweyhen laſſen. Dieſes iſt derſelbige Wilhelm, der vor den Benedictiner Orden ſo geeyffert; der das in gantz Teutſchland ſchier zerfallene Cloſter-Leben wieder verbeſſert, und in vorigen Schwang gebracht; 130. Aebbte an unterſchiedlichen Orten verordnet, auch mehr als 100. verderbte Clöſter ſo wohl durch ſich ſelbſten, als ſeine untergebene Brüder wieder in gebührende Ordnung gebracht hat. Uber dieſes hat er auch 8. Clöſter von Grund aus erbauet / welche nahmentlich ſind: das groſſe Hirſchau, das Cloſter St. Gregorii, welches man Reichenbach nennt: das Cloſter St. Georgen des Märtyrers, im Schwartzwald, St. Martins in Bayern, Erfurt in Thüringen, Zwifalten, Weilheim in Schwaben und Lauen in Cärnthen. Schaffhauſen hingegen, Peterßhauſen und Kamberg hat er, da ſie gantz verderbet waren, wieder erneuret. Beſagter Graff aber hat freywillig einige Dörffer, Höſe, Manßmat, Einkünfften, Land-Güter auch einige kurtzweilige koſtbare Geſchencke von Gold und Silber um ſeiner und der ſeinigen Seelen ewigen Heyls willen GOtt und denen H. Apoſteln Petro und Paulo übergeben. Der Convent aber wurde im Jahr 1092. hinüber gebracht. Dieſes ſtehet unter dem Gemählde. † Weilen nun die Mönchen zu Hirſchau, wie die meiſte alte Clöſter, nach des H. Benedicti Regul und Satzung lebten: ſo will ich auch ſelbiges Benedicti, der die Mönchen zu erſt an gewiſe Geſetze gebunden, Lob-Spruch hieher ſetzen, wie ich ſolchen zu Hirſchau gefunden habe. Der H. Benedictus ſitzt zwiſchen 2. gemahlten Stifftungen dieſes Cloſters, und ſtehen folgende Worte unter ſeinem Bildnuß: der allerheiligſte Benedictos, Abbt, Prälat, Hertzog und Fürſt der Occidentaliſchen Mönchen, kame von dem H. Geiſt erleuchtet von Sublaco mit 2. Engeln, welche ihn als Jünglinge begleiteten, und den Weeg wieſen, auff das Schloß Caſſino, welches vor dieſem Bacrum oder Aurum genannt wurde, allwo er ſich in höchſter Mäßigkeit gantz eingezogen hielte, und ſonderheitlich in der 40. tägigen Faſten ein gar heiliges Leben ſtille führete, wordurch er auch viele Römiſche von Adel und reiche Herrn bewegte, daß ſie der Welt abſagten, und ſeinen Umgang ſuchten. Unter dieſen verdienen wohl vornehmlich Maurus und Placidus benahmſet zu werden. Aber dieſer fruchtbare Weinſtock ſtreckte ſeine Reben von einem Meer biß zu dem andern aus, und von einem Fluß biß an die Ende des Erd-Crayſes, ſo, daß nunmehro nach ſeiner Regul 20. Orden leben. Es hat auch dieſelbige Pabſt Gregorios, der Groſſe auff dem Lateraniſchen Concilio genehm gehalten, und mit folgenden Worten beſtätiget: Ich Gregorius, der H. Römiſchen Kirche Vorſteher, habe des H. Benedicti Leben beſchrieben, und die von ihm mit eigener Hand geſchriebene Regul geleſen, welche ich auch lobe und beſtättige, und deßwegen befohlen habe, daß alle, welche biß an das Ende der Welt, der Bekehrungs-Gnade wollen theilhafftig werden, dieſelbige, wo man Lateiniſch leſen wird, fleißig in acht nemmen ſollen. Ich beſtätige auch die 12. Clöſter, welche der H. Vatter ſelbſten aufferbauet hat. Indeſſen ſtunden dem Cloſter Hirſchau von der erſten biß zu der dritten Stifftung dieſe 12. Aebbte vor, welche, wie ſie einander gefolget waren, abgemahlet ſind. Luitbert, Gerung, Reginbodo, Harderad Rudolff, Dietmar, Siger, Lupold, Hartfrid, Conrad, Friderich und Wilhelm. Ob ihren Bildnuſſen ſtehen dieſe Verſe:

Iſtis ſub patribus florebet Regula morum.
Lubrica præſentis ſpreverunt gaudia vitæ.
Per varios caſus, mille & diſcrimina rerum,
Scanderunt cœlos.
Chriſto confixi fuerant, Mundoque ſepulti.
Exemplo verboque gregi florentia ſemper
Paſcus præbebant.

Beyder Clöſter Hirſchau, des Alten und Neuen, Stifftung iſt in Teutſcher Sprach in der neuen Kirche auſſer dem Chor alſo beſchriben und zwar 1. des alten Cloſters zu St. Aurelii: „Anno Domini 830. hat der Wolgeborn „Herr Erlafridus, Graff zu Calwa, und der hochwürdig „Herr Notingus ſein Sohn, ein Biſchoff zu Vercell: „GOtt dem Allmächtigen zu Lob und Ehr: und den lieben Heiligen, Petro, Paulo, Aurelio und Benedicto: ihr „Haab und Guth übergeben: darvon laſſen ein Cloſter „bauen auff ihr Eigenthum und Boden, der genannt iſt der „Hirſchplan, an der Nagolt gelegen. Diß man noch „auff dieſen Tag jenſeit ſicht, und im Bau iſt. Darinn „gewohnt haben und in der Gehorſam gelebt, bey 300. „darunter viel heiliger Perſohnen: die über die heiligen „Geſchrifft ſenteotionirt haben. Darzu 8. Perſohnen „aus dieſen zu Biſchöffen erwählet worden; nemlich „Gebhardus und Reginboldus, beyde Biſchöff zu Speyer: „Bernwardus, ein Biſchoff zu Würtzburg: Gebhardus, „ein Biſchoff zu Coſtantz: Diemo, ein Ertz-Biſchoff zu „Saltzburg: Sigismundus, ein Biſchoff zu Halberſtatt: „Theogerus, ein Biſchoff zu Metz: Egwardus, ein Biſchoff zu Schleſien. Es hat auch daſſelbig Cloſter der „Pabſt Leo der IX. nachgehends M. XLIX. eigner Perſohn wieder reconcilirt, und mit groſſen Freyheiten begabet. „2. Des neuen Cloſters: „Anno Domini „M. LXXXIII. hat ſich zutragen, daß die Berg in dieſem „Thal, alſo wäſſerig und feucht ſind worden: daß die „Perſohnen, ſo im erſten Cloſter in der Gehorſame gelebt, vor Waſſer und Feuchte nit mehr haben mögen „bleiben. Da hat der heilig Wilhelmus, dazumahl ein „Abbt, der auch hie begraben liegt, gebeten den Wolgebornen Graffen Adelbertum, und ſein Hauß-Frau, „von Calw, um Rath, Steur, und Hülff: angezeigt „den Mangel, darinnen ſie nicht länger bleiben könnten. „Da hat ihn Adelbertus der Graf erhört, und ihm mitgetheilt, daß er diß gegenwärtig neu Cloſter angefangen, und in 9. Jahren gantz vollbracht und ausgebauen hat. Darzu diß Cloſter wider mit 300. Perſonen „erſetzt, die GOtt dem Herrn täglich in aller Andacht „und Gehorſam gedient haben. Solches hat der hochlöblich und fromme Kayſer Heinrich der IV. vernommen: „ſich dieſer Gnaden theilhafftig zu machen begert: diß „Cloſter heimgeſucht: dem frommen Wilhelmo, und allen ſeinen Nachkommen, groß Freyheit geben: darzu „all ſein vorhergehend Freyheit befeſtiget und beſtätiget: „dem GOtt gnädig und barmhertzig ſey.„ Kürtzere Verzeichnuß der 3. Stifftungen des Cloſters Hirſchau, welche auſſen an dem Thurn der neuen Kirche zu Hirſchau alſo zu leſen iſt: „Anno Domini 645. iſt die erſte Stifftung „beſchehen, von einer Wittfrauen, mit Nahmen Heliſena: von dem Geſchlecht der Edlen Knecht von Calw: „an dem Berg genannt Ottenbronn. Anno 830. iſt „die andere Stifftung beſchehen, unter dem Berg Ottenbronn: wie man das Cloſter noch im Augenſchein „ſicht: durch Erlafridum, einen Grafen zu Calw. Anno Domini 1083. iſt die dritte Stifftung beſchehen, „auf dieſem gegenwärtigen Platz, durch Erneurung Adelberti, des Graffen zu Calw: und Beſtätigung Kayſer „Heinrichs des Vierten: und iſt beſetzt worden mit 300. Ordens Perſohnen.„ Man hat in dieſem Cloſter Mönche gefunden, welche Lateiniſch, Griechiſch, Ebräiſch,

und Arabiſch verſtanden haben. Es hat ſeinen Nahmen von denen Hirſchen, welche ſich in ſelbigem Thal, da es noch mit Fichtenbäumen beſetzt ware, häuffig auffhielten. Daher kommen auch die 2. Verſe, welche in dem Sommer-Roſenthal ſtehen:

Hac agiles in valle greges errare ſolebant.
Cervorum, & paſci gramine florigero.

Dannenhero führt dieſes Cloſter auch einen Hirſch in ſeinem Wappen, der den Abbts-Stab zwiſchen denen Füſſen hat. † In gedachtem 1091. Jahr machte der Convent zu Hirſchau (nach Tritenhaims Zeugnus) ſeinen Prior Gebhard den 1. Aug. zum Abbt, der ſelbiges Amt auch 14. Jahr und 3. Monath verſahe. Dieſes ware der 13. Hirſchauiſche Abbt, aber der erſte Vorſteher dieſes groſſen Cloſters, von Geburt ein Schwab, aus dem Geſchlecht derer wohlgebohrnen Graffen von Urach, der in der H. Schrifft nicht unerfahren ware, und artige Sitten hatte. Er ware anfänglich ein Dom-Herr zu Straßburg, wurde aber hernach ein Mönch und Prior zu Hirſchau, hatte eine mittelmäſſige Gröſſe, ſchwartze Haare, und proportionirte Dicke. In Lateiniſch und Teutſcher Sprache konnte er ſeine Beredſamkeit zeigen. Ehe er Prior wurde: überhobe er ſich wegen ſeines Geſchlechts und Reichthum; und ware gegen denen Mönchen und Armen nicht gütig, ſondern zoge den im Elſaß von denen Glaubigen ihnen geſchenckten Gefäll-Wein an ſich, und brauchte ihn wider ihren Willen zu ſeinem Nutzen. Auff Abbt Wilhelm zu reden aber wurde er, wie ein umgekehrter Handſchuh, führte ein gantz Tugendhafftes Leben, und gewöhnte ſich um ſo mehr löbliche Sitten an, als er durch Wilhelmen von dem getroffenen Schlag geheilet wurde. Als er zum Abbt erwählet worden: raiſete er nach Coſtantz, woſelbſt er von dem Biſchoffen in Gegenwart vieler Aebbte, Prälaten und Edlen zum Abbt des Cloſters Hirſchau den 21. Martii des folgenden Jahrs an St. Benedicti Tag eingeweyhet wurde. In der Prior-Stelle folgte ihm ein braver und gelehrter Mönch, Nahmens Haimo nach. Unter dieſem Abbt und etlichen ſeiner Nachfolger wurde in eben dieſem Cloſter ein gewiſer gelehrter Mönch, Nahmens Conrad, der zu ſeiner Zeit in Alemannien der berühmteſte Gottes-Gelehrte, Weltweiſe, Redner, Muſicus und Poet geweſen, ſehr bekannt. Er ſchriebe vieles, verſteckte aber allemahl ſeinen rechten Nahmen unter den angenommenen Peregrini. (Tritenheim.)

Cap. 10.

Von Wernher / Graffen von Grüningen. Von dem Mucken-Heer. Von dem Cloſter St. Peter im Schwartzwald. Verzeichnuß derer Aebbte daſelbſten. Von Berchtold dem II. Hertzog von Zähringen.

Es iſt noch mehrers von dem 1091. Jahr zu ſchreiben. Es lebte damahls und hernach Wernher, Graf von Grüningen, der Conrads, des erſten Würtembergiſchen Graffen, und wie wir oben aus dem 8. Cap. erſehen haben, Willibirga, Graffen Rudolphs von Achalmen Tochter, und Liutold und Cunos Schweſter, Sohn geweſen. † Freyburg in Brießgau ware damahls noch ein Dorff, oder Flecken. Aber nach Verfluß 28. Jahre wurde es von Berchtold Hertzog von Zähringen, und einem Theil von Schwaben, zu einer Stadt gemacht, worvon wir an ſeinem Ort reden werden. † Man ſahe an vielen Orten Mucken, oder unbekannte Würmlein, welche nicht hoch von der Erden flogen, ſo, daß man ſie auch noch mit der Hand, oder einem Rüthlein erreichen konnte, und ſo dick, als Mucken, aber etwas länger waren. Von dieſem nun verſammlete ſich ein groſſes Heer, daß es 2. biß 3. Meilen in der Länge, und 1. Meilen in der Breite einnahme, dabey ſo dick in einander ware, daß man davor die Sonne nicht ſehen konnte. Man hat nachmahlen geglaubet, es ſeye durch dieſes Zeichen der ſo berühmte Zug nach Jeruſalem vorgedeutet worden. Es iſt aber auch in dem folgenden Jahre eine groſſe Peſtilentz unter Menſchen und Viehe gekommen. (Urſpergenſis.) † Von dem Cloſter St. Peter. Es iſt ſelbiges (nach Münſter in ſeinem 3. Buch und 318. Cap.) vor dieſem von Berchtold dem II. Hertzog von Zähringen in dem Schwartzwald, 3. Meilen von Freyburg geſtifftet, hernach von ſeinem Bruder Gebhard, Biſchoffen zu Coſtantz Anno 1091. eingeweyhet, und darauff die Begräbnuß derer Hertzoge von Zähringen dahin verlegt worden. Der Schwartzwald aber wird (nach Münſter in ſeinem 3. B. und 312. Cap.) vor das Haupt von dem Hercyniſchen Wald gehalten, welches Hertzingen, ein Flecken bey der Stadt Waldſee anzeiget. Es wachſen darinnen viele Fichtenbäume, weßwegen er auch dunckel iſt, und lange Bäume hat. Es gibt auch darinnen ſehr hohe Berge, welche von Weſten biß an das Brießgau gehen, von Oſten aber und Norden nach und nach ſich in eine Ebene endigen. Heut zu Tag wird er, ausgenommen an einigen gar hohen Bergen, überall bewohnet, und über Baſel und Freyburg der Schwartz-Wald: (vor dieſem nach Dionyſio Afro der Hercyniſche Wald) bey Pfortzheim aber Hagenſchieß: bey Heydelberg Ottenwald und an einigen Orten die Alpen genannt. Die Oerter im Schwartzwald ſind: Fürſtenberg, Hufingen, Villingen, Rotweil, Horb, Wolfach, St. Blaſi, St. Peter, St. Georgen, Alpirſpach, das Cloſter aller Heiligen, Horaberg nebſt vielen andern. Die Flüſſe darinnen ſind: die Donau, Neckar, Kintzig, Rench, Murg und andere. Ein mehrers von dieſem Cloſter aus demjenigen, was mir M. Daniel Hauff, Pfarrer in dem Dorff Beuren, und Prediger zu Hohen-Neuffen, A. 1589. gütigſt zugeſchicket hat. Der glorwürdige Hertzog Berchtold von Zähringen, ſchickte, den Gottes-Dienſt zu erweitern, ſeine Vaſallen Cuno, und deſſen Sohn Otho von Zähringen, nebſt denen Söhnen Giſelbert und Hildebert von Weiler (die den Wald am allerbeſten wuſten) um zu dem Cloſter St. Peter (welches des Feuers Abgrund genannt wurde, weilen es 2. mahl nehmlich A. 1238. und 1437. verbronnen iſt) einen abgelegenen und zu dem Cloſter-Leben geſchickten Ort (der eine geſunde Lufft, gute Aecker, Weyden, Wälde und Waſſer hätte) in dem Wald auszugehen, da ſie dann dieſen, darauff das Cloſter jetzt ſtehet, darzu erſehen haben. Dieſer Berchtold, ſage ich, hat dieſes Cloſter erbauet, und mit der St. Peters-Kirche und bequemen Wohnungen verſehen. Hieher kamen darnach im Jahr 1093. Brüder von Hirſchau, welche aus dem Dorff Weilhain (wo vorher eine Probſtey ſtunde, welche dieſes Hertzogs Berchtolds Vatter geſtifftet hatte) beruffen wurden. Biſchoff Gebhard von Coſtantz, als des Stiffters Bruder, weyhete in Gegenwart Hertzog Berchtolds, Wilhelms, Graffen von Burgund, und Gottfrid, Graffen von Calw mit Beyſtand vieler Aebbte, nehmlich des daſigen, des zu Hirſchau, zu Schaffhauſen, zu Ettenheim, zu St. Blaſi und St. Georgen den 30. Julii die Kirche ein. Es waren auch die ehrwürdige Prieſter, Weyh-Biſchöffe, Pröbſte und Dechanten derer Kirchen zu Coſtantz, Baſel und Straßburg nebſt einer unzählichen Menge anderer Leute beyderley Geſchlechts zugegen. Gebhard reiſete hierauff das folgende Jahr, auff Einrathen ſeines Bruders Berchtolds, in Italien,

allwo

Digitized by Google

allwo er auff dem Concilio zu Piacenza, welches mitten in der Faſten unter Pabſt Urbans Auffſicht gehalten wurde, dieſes Cloſter, das vorher GOtt zu lieb und dem H. Petro zu Ehren eingeweyhet ware, dem Schooß der Römiſchen Kirche einverleibete. Der Apoſtoliſche Vatter (ſo wird der Pabſt genannt) lobete die Andacht beyder Fürſten, bekräfftigte die Stifftung durch ſeine Apoſtoliſche Gewalt, und nahme den Ort in des Apoſtoliſchen Stuhles Schutz, gabe ihm auch gewöhnlicher maſſen ein Privilegium, und befahle, daß niemand ſelbiges Cloſter ſtöhren, oder die ihm unterworffene Güter verringern und verheeren ſolle. So aber jemand, er möge darnach ſeyn, wer er wolle, mit Wiſſen und Willen wider dieſen Befehl handeln, und auff 2. biß 3. mahlige Ermahnung nicht gebührende Genüge leiſten würde: der ſolle ſeiner Gewalt, Ehren-Stellen und Würden entſetzet, und wegen begangenen Frevels dem göttlichen Gericht unterworffen ſeyn / auch nicht mehr zu der Genieſſung des allerheiligſten Leibs und Bluts GOttes, und unſers Erlöſers JEſu Chriſti gelaſſen werden, und an dem jüngſten Gericht die unbarmhertzigſte Rache zu gewarten haben. Uber alle aber die, welche dem Ort die gebührende Ehr erweiſen, ſolle der Friede unſers Herrn JEſu Chriſti ſeyn, daß ſie ſo wohl hier die Frucht dieſes ihres guten Werckes eſſen, als auch bey dem ſtrengen Richter davor das ewige Leben erhalten ſollen. Dieſes iſt der Innhalt der Bulle. † Verzeichnuß derer Aebbte zu St. Peter. 1. Adalbero ſtarbe den 3. Dec. 2. Hugo ſtarbe den 12. Dec. 3. Eppo ſtarbe den 1. Junii. Anno 1132. 4. Gerward ſtarbe den 11. Octob. Anno 1137. 5. Gozmann ſtarbe den 9. Febr. 1154. 6. Marquard ſtarbe den 8. Octob. 1183. 7. Rudolph ſtarbe Anno 1191. 8. Berthold ſtarbe 1220. 9. Heinrich ſtarbe den 4. Martii 1255. 10. Arnold ſtarbe den 17. Apr. 1277. 11. Walther ſtarbe den 4. Febr. 1291. 12. Eberhard ſtarbe den 8. Julii 1295. 13. Gottfrid ſtunde dem Cloſter 27. Jahr glücklich vor und ſtarbe den 26. Sept. 1322. 14. Berthold ſtarbe den 21. Dec. 1349. 15. Walther ſtarbe 1353. 16. Johann Jmmendinger ſtarbe den 20. Octob. 1372. 17. Peter von Tanheim ſtarbe 1375. 18. Jacob Stähelin ſtarbe den 4. Decemb. 19. Hugo. 20. Heinrich von Stain. 21. Heinrich Salati ſtarbe den 7. Decemb. 1392. 22. Erhard ſtarbe den 23. Novem. 1403. 23. Benedictus ſtarbe den 25. Febr. 1405. 24. Johannes Kantzler ſtarbe 1411. 25. Heinrich Etrlinger ſtarbe den 2. Martii 1414. 26. Heinrich Hoverberger ſtarbe 1420. 27. Johann Tüffer ſtarbe den 8. Sept. 1439. 28. Jacob Vogt ſtarbe den 8. Aug. 1443. 29. Conrad Hofer, der die erſte Inful in dieſem Cloſter truge, ſtarbe 1448. und wurde in der St. Marien-Capelle begraben. 30. Burcard von Manſperg ſtarbe den 27. April. 1453. 31. Johann Küſſenberg ſtarbe den 25. Febr. 1484. 32. Peter Einhart von Weilheim ſtarbe den 3. Febr. 1492. 33. Simon Budner ſtarbe den 3. Aug. 1496. 34. Peter Gremmelſpach, von Villingen ſtarbe den 7. Febr. 1512. 35. Jobſt, Kayſer von der Langen genannt, wurde zu Straßburg den 18. Febr. 1512. erwählt, und ſtarbe den 23. Aug. 1531. 36. Adam, Güldin von Freyburg genannt, wurde den 13. Octob. 1531. erwählt, und ſtarbe den 28. Majii 1544. 37. Magnus, ſonſten Türinger von Jlenſpach genannt, wurde den 26. Junii 1544. erwählt, und ſtarbe den 2. Oct. 1553. Nachdeme er dieſes Amt treulich verwaltet hatte. 38. Johann Erb von Freyburg wurde den 25. Octob. 1553. erwählt, und ſtarbe den 4. Jul. 1566. 39. Daniel Wehinger von Innſprug wurde 1566. erwählt, und ſtarbe den 13. Majii 1580. 40. Johann Joachim, aus dem edlen Geſchlecht derer Mynſinger von Frundegg entſproſſen. † Berthold der II. Hertzog von Zähringen und Schwaben, auch Graf zu Habſpurg, Stiffter dieſes Cloſters, gabe nach löblich geführtem Leben im Jahr Chriſti 1111. ſeinen Geiſt auff; deſſen Gemahlin ware Agnes, Rudolffs, Königs von Arelat Printzeßin Tochter. Sie liegen beyde vor dem H. Creutz Altar begraben, allwo ſie vor ſich und ihre Nachkommen ſich ein ſchönes Begräbnus angeſchaffet haben. Die Zeit der Stifftung wird mit folgenden Worten auffgezeichnet gefunden. Im Jahr nach der heylwärtigen Geburt 1090. hat der hier begrabene hochgebohrne Hertzog Berthold, von ſeinem Stamm der II. dieſes Nahmens, nebſt ſeinem Bruder, dem Biſchoff Gebhard, den erſten Grund zu dieſem H. Cloſter geleget, und daſſelbige mit reichen Gefällen und Gütern verſehen. (Von denen Hertzogen von Zähringen ſiehe oben im 7. B. und 3. Cap.)

Cap. II.

Verzeichnus derer Aebbte von Zwifalten. Hunger / Peſt / Erdbeben. Schirms-Vögte zu Zwifalten. Einem Fürſten ſteht die Verſorgung der Armen und Schulen wohl an.

VOn dem Jahr 1091. an haben das Cloſter Zwifalten Aebbte regieret, von denen ich auch allhier eine Verzeichnus, welche ich theils aus Bruſchen genommen, theils aber von dem leutſeeligen Mann, Matthia Wiſenſtaiger, Schaffner deſſelbigen Cloſters und anders woher erhalten habe, herſetzen will. 1. Norger, ein Mönch von Hirſchau, den Abbt Wilhelm eingeſetzt hatte. Er ware ein frommer und einfältiger Mann, der Liutolden bey dem Cloſter-Bau an die Hand gienge. Vor ihme waren 3. Jahr lang in dem Cloſter nur Prioren. In ſeinem erſten Jahre ware den 21. Sept. bey 3. Stunden lang eine Sonnen-Finſternuß / da die Sonne gegen Mittag gantz ſchwartz wurde, und das andere Jahr darauff graſſirte die Peſt ſehr ſtarck. Zu dieſes Abbts Zeiten ware Welpho, Hertzog in Bayern nebſt Berthold, Hertzog in Alemannien erſter Schirm-Vogt dieſes Cloſters. Im Jahr 1094. kamen viele Leute durch die Peſt um, daran der ſeelige Abbt Nogger im Jahr 1095. den 6. Martii auch ſtarbe, und vor dem Creutz-Altar begraben wurde. 2. Ulrich, von deme dieſer Verß bekandt iſt:

Donnus Udalricus meruit pater eſſe ſecundus.

Dieſer brachte das Cloſter in vollkommenen Stand, aber in ſeinem 3ten Jahr gienge es im Rauch auff / und muſten deßwegen die Mönchen mehr als 6. Jahr lang in Hüttlein, die ſie auſſen gebauet haben, wohnen. Das Jahr darauff, da es wieder erneuert ware, kame es in einer Nacht in der Faſten, durch ein Feuer im Ofen abermahl in Brand, darinnen viele Bücher zu Grund giengen, und einige (darunter dieſer Scribent auch noch als ein Knab ware) mit harter Mühe entrinnen konnten. Ulrich bauete es hernach doch wieder auff. Dazumahl aber ware auch eine groſſe Hungers-Noth und Peſt, dadurch viele 1000. Leute umkamen, ſo, daß auch in dem gemeinen Kirch-Hoff dieſes Orts in ein Grab 50. biß 60. auch 70. und mehrere Menſchen geworffen wurden. Abbt Ulrich kauffte um 20. Marck-Silbers wenige Scheffel Frucht auff, und theilte wochentlich 60. Scheffel unter die Armen auß. Ein armes Weiblein wollte ihr ſelbſt in ſo groſſer Hungersnoth helffen, tödete aber dadurch ihr Kind mit einem giſſtigen Kraut, welches

man Colio nannte, und vielleicht Schierling ware. Der Abbt erbarmete ſich des Weibs, und gab ihr genugſame Speiſen, allein ſie ſtarbe doch. Selbiges Kraut aber haben noch mehrere Außgehungerte geeſſen, ſind aber alle daran geblieben, ſonderheitlich in dem nächſtgelegenen Dorff Pflummern. In dem 23ſten Jahr dieſes Abbts wurde auch ein groſſes Erdbeben, dadurch viele Gebäude einfielen, verſpüret. Ein Weib kame zu Augſpurg unter einem eingefallenen Hauß um, da ihr kleines Kind, doch unverſehrt auff denen Steinen ſitzenbliebe. In Ulrichs 40ſtem Jahr (welches das 1135ſte des Herrn, und 47ſte von Anfang des Cloſter ware) ſchriebe ein unbenamßter Scribent von denen Zwifaltern Sachen, und ſetzte dieſes bey: Der Herr erbarme ſich über mich Armen, deſſen Nahmen man nicht weißt, und mein Nahm werde nur im Himmel angeſchrieben, wer aber dieſes lieſet, der ſage: dieſes Scribenten Seele ruhe im Frieden. Ulrich ſtarbe An. 1139. 3. Pilegrin ſtunde dem Cloſter nur 9. Wochen vor, deßwegen ich an ſeine Stadt dieſen kaum bemeldten unbenamßten zum dritten Abbt ſetze, weilen er in denen Pergamentenen Schrifften ſchreibet: Zu End des Buchs (welches ich Berthold, unwürdiger dritter Abbt dieſes Cloſters, ſo gut, als ich gekonnt, verfertiget habe) muß noch angemercket werden, daß dieſes Cloſter von Liutold, Graffen von Achalm und dem erſten Abbt Nogger im Jahr 1089. angefangen, von Udalrich, dem 11ten Abbt zu Stande gebracht, und den 9. Sept. im Jahr 1109. im 21ſten aber der Stifftung, von Gebhard Biſchoffen zu Coſtantz, und Wito, Biſchoffen zu Chur, zu Ehren der Heil. Mariä eingeweyhet worden. Berthold, der ein Mönch und Mahler geweſen, hat es gar ſchön an denen Fenſtern abgemahlet. 4. Harich ſtarbe An. 1153. Ich finde zwar ſonſten, daß Bertolf der vierte Abbt geweſen ſeye. 5. Ernſt, der heiligen Schrifft Doctor, ware 5. Jahr Abbt, und wurde im Jahr 1158. von dem Pabſt nach Jeruſalem und in andere Oerter des gelobten Landes, das Wort Gottes zu predigen geſchicket, mit der Martyrer Crone gecrönet, und zu Antiochien begraben. 6. Wernher ware es 5. Jahr. 7. Gottfried regierte 2. Jahr, und ſtarbe An. 1165. 8. Conrad ſtunde dem Cloſter 24. Jahr vor, und bekame von Ulrich, Graffen von Bergen, ſein Schloß Mochenthal geſchenckt, welches gleich in eine Probſtey verwandelt wurde: Es lage nicht weit von der Donau auff einem lieblichen Hügel, mitten zwiſchen Zwifalten und Ehingen. Er ſtarbe An. 1189. 9. Wernher der II. ware 4. Jahr Abbt und ſtarbe An. 1193. 10. Hermann ware es 12. Jahr, und ſtarbe 1205. 11. Conrad, Abbt von Pfävers, Hermanns Bruder, ware es 8. Jahr und ſtarbe 1213. 12. Heinrich ware es 2. Jahr, und ſtarbe 1215. 13. Luithold war es 14. Jahr und ſtarbe 1229. 14. Reinhard ware es 5. Jahr, und ſtarbe 1234. 15. Friderich ware es 6. Jahr, und ſtarbe 1240. 16. Arnold war es 5. Jahr, und zu ſeiner Zeit verheerte Kayſer Friederich der II. das Cloſter, welches Kayſer Wilhelm wieder erneuerte. Er ſtarbe 1345. 17. Wernher ware es 6. Jahr, und ſtarbe 1251 18. Conrad ware es 2. Jahr. 19. Berthold 9. Jahr. 20. Peter 10. Jahr. 21. Ulrich 15. Jahr. 22. Eberhard von Stain genannt, regierte 44. Jahr mit groſſem Lob, ſtarbe 1331. 23. Ulrich, von Haſenweiler genannt, ware 9. Jahr Abbt, und wurde in ſeiner eigenen Cell im Jahr 1340. ermordet. 24. Walther ware es 10 Jahr, und ſtarbe 1350. 25. Johann, war es 19. Jahr, und ſtarbe 1369. 26. Anshelm ware es 17. Jahr und ſtarbe 1386. 27. Conrad von Stein war es 8. Jahr, und ſtarbe 1394. 28. Johann war es 5. Jahr, und ſtarbe 1399. 29. Wolffgang, Edler von Stein ware es 23. Jahr, und ſtarbe, an eben dem Tag, da ſeine Schweſter, die Aebbtiſſin zu Urſpring auch Todes verblichen ware, im Jahr 1422. 30. Georg Ogger ware es 14. Jahr, und ſtarbe 1436. 31. Johann von Stain, ein Edler und braver Mann, der aus einem Probſt von Gutelſtain (welches zwiſchen Achalmen, und Urach liegt) 37. jähriger löblicher Abbt zu Zwifalten wurde, ſtarbe 1473. 32. Georg Piſcatoris, Viſcher in dem nahgelegenen Flecken Bach gebohren, ware ein langer und ſtarcker Mann, in Rathſchlägen ernſthafft, in Außführung derer Dinge fleißig, gegen die Feinde des Cloſters muthig, auch in Wiſſenſchafften und bey der Rechten Erfahrenheit berühmt, und ein Liebhaber des Friedens, und ſchlichter derer Händeln. Er hat dieſes Cloſter An. 1489. mit unterſchiedlichen Zierrathen von güldenen und ſilbernen Geſchirren außgeſchmücket, auch 2. Schlaffböden, davon in dem einen 17. Cellen, in dem andern aber 10. Schlaffkammern ſind, gemachet, auch eine Bibliothec von denen allerbeſten Büchern geſtifftet. Er ware dabey ein guter Haußhälter, und lieſſe eine Segmühle, Ziegelhütte, Piſtorey und Spital bauen, umgabe auch wegen denen vielen Waſſergüſſen das Cloſter mit breiten Gräben, und einer doppelten Mauer. Zu Reutlingen und Munterkingen bauete er ſchöne Häuſer, und kauffete von Johann Caſpar von Bubenhoff, Rittern die Flecken: Eberſtätten, Edelwalſtetten, und Aichenloch um 9500. Rheiniſche Goldgulden, ingleichem das feſte Schloß Reichenſtain mit dem darbey gelegenen Flecken, und denen darzu gehörigen Gütern und Rechten um 6000. Goldgulden, ferners die Vogtey über Bechingen von Ludwig Spät um 800. fl. Er erzehlte (nach Bebels Bericht) einmahl von einem Mönchen, der alle Zeit unter ſich auf den Boden geſchauet habe, ſo bald er aber Abbt worden wäre, habe er einen gantz auffrechten Gang an ſich genommen. Wie man ihn nun deßwegen zu Red geſtellt habe, warum er nicht gienge, wie vorher auch? Habe er zur Antwort gegeben, er habe damahls noch auff den Boden ſchauen müſſen, um die Cloſters-Schlüſſel zu finden, welches aber, da er ſie jetzt bey Handen habe, nicht mehr noth ſeye. Dieſem nutzte alſo ſeine Heucheley. Georg hatte auch einen thorrechten Menſchen, Nahmens Johannes gern, der einsmahls, da er ſein Kalb ſuchte, von der Nacht überfallen wurde, und als ein Verirrter im Wald verharren mußte. Eine Eule ſchrie nun daſelbſten: Weg, weg; Er aber verſtunde das Geſchrey nicht, und meynte, ſie wollte ihm den Weeg zeigen, ſagte deßwegen: Ey warum haſt du mir ihn nicht ins Teuffels Nahmen bey Tag gezeiget. Als hernach ein Hirſch herzugeloffen kame, und die Blätter von denen Bäumen abfraſſe, machte er es ihm, da ihm der Bauch zu lang wurde, nach. Er nahme auch noch An. 1506. in ſeinem 70ſten Jahr täglich an Nartheit zu. Georg aber wurde von Hertzog Ulrich von Würtemberg gefangen, und nach ſeiner Loßlaſſung Abbt zu Reichenau, allwo er auch wohl vorſtunde. Er gabe endlich dieſem zeitlichen Leben An. 1521. gut Nacht, nachdeme er das Cloſter Zwifalten 44. Jahr regieret hatte. 33, Sebaſtian Molitor, eines Würtembergiſchen Vogts zu Kirchheim unter Teck Sohn. Er ware klug, und nahme ſich des Cloſters wider den wieder eingeſetzten Hertzog Ulrich ſehr an, begabe ſich doch der Abbtey im Jahr 1537. und hielte ſich zu Mochenthal auff, biß er An. 1547. da der folgende Nicolaus auch die Abbtey niederlegte, durch einmühtiglichen Schluß derer Mönchen wieder eingeſetzet wurde. 34. Nicolaus Buchner, von Tübingen gebürtig, ſtunde der Abbtey 12. Jahr vor, übergabe ſie aber hernach wieder dem vorigen Sebaſtian, führte ein Privat Leben, legte ſich auf die Gelehrſamkeit, und ſtarbe endlich An. 1652. nachdem er auch nach Sebaſtian die Abbtey wieder angenommen hatte. 35. Johann ware zuvor etliche Jahr lang Coadjutor und ſtarbe 1577. 36. Georg Rhaw, ein leutſeeliger Mann, der nach A. 1591. den 22. Jan. da ich dieſes ſchriebe, dem Cloſter vorſtunde. Ein neuer Abbt muß dem Biſchoff allemahl vor das Pallium 1000. Gulden zahlen. † Die erſte und alte Schirm-Vögte des Cloſters Zwifalten waren: Welpho,

Hertzog

Hertzog in Bayern; Heinrich, Welphonis Printz: Heinrich, dieſes Heinrichs Printz. Welphard, Heinrich des jüngern Bruder: Heinrich von Animarckingen. In nachfolgenden Zeiten waren es: Ein Graff von Hohenberg, von 1285. die Graffen von Emerkingen: von 1303. die Hertzoge von Oeſterreich. Friederich (Kayſer Ludwigs Competent) König Albert, ſein Printz Leopold. Hernach Rudolph, Friederich, Sigismund, Maximilian, und Kayſer Carl des Vten Bruder Ferdinand. Und nunmehro von vielen Jahren her auch die Herrn von Würtemberg, unter denen Eberhard im Bart/ der A. 1477. auffgerichteten Univerſitæt Tübingen Stiffter, geweſen. Dahero ſteuren nebſt denen andern Clöſtern des Hertzogthums auch die Mönchen von Zwifalten ſchon lange zum Land. Vor dießmahl genug von Zwifalten. Zu ſeiner Zeit ein mehrers. † Um dieſe Zeit hat in Orient Kayſer Alexius Comnenus Häuſer vor arme Wayſen und Alten, auch vor die Schul-Jugend, (wollte Gott es erinnerten ſich die Fürſten auch, daß man auff die Arme und Schuhlen zuſehen habe!) und Mönchen auffühꝛen, und denen Lehrenden und Lernenden nöthigen Unterhalt geben laſſen. Zonarus ſchreibet davon alſo: Er erneuerte und verbeſſerte auff ſeine Koſten die Wayſen- und Altenhäuſer, die Mönchen- und Nonnen-Clöſter, und die Schuhle, worzu er Lehr-meiſter, welche die Knaben unterrichten ſollten verordnete, und denen Lehrenden und Lernenden Unterhalt verſchaffete. Und alſo hat er ein recht treffliches Stipendium geſtifftet.

Cap. 12.

Arnolph wird Biſchoff zu Coſtantz/ und Ulrich Lindengrün Abbt zu Kempten. Graff Cuno von Achalmen ſtirbt. Kayſer Heinrichs Hauß-Creutz, indem ſeine Gemahlin Praxedes von ihm ziehet, ſein Printz Conrad aber von Pabſt Urban zum König in Italien gemachet wird. Von des Cloſters Zwifalten Privilegien, Freyheit, Bequemlichkeiten und Geſind. Es muß einen Gold-Gulden nach Rom bezahlen. Von denen Erbauern des Schloſſes Achalm.

IM Jahr 1092. (oder 1093.) zoge der Convent zu Hirſchau von St. Aurelii in das groſſe und neu erbaute Cloſter ein. † Kayſer Heinrich machte zu Madua an dem Oſter-Feſt Arnolff, einen Schwaben, und Graffen von Heiligenberg, geweſten Mönchen zu St. Gallen zum Biſchoff von Coſtantz. Weil aber Gebhard ſich nicht ſo leicht auß ſeinem Biſthum vertreiben lieſſe: wurde groſſes Unheil angerichtet, indeme Abbt Ulrich der IIIte von St. Gallen, der zugleich Patriarch zu Aquileja ware, die Vorſtädte von Coſtantz verbrandte, und dieſe wiederum in ſeinem Land ſengten und brennten, obwohlen einige von ihnen in die Pfanne gehauen, und gefangen worden ſind. Berchtold von Zähringen wollte auch ſich ſeines Bruders Gebhards halber rächen/ und legte viele Flecken des Abbts in die Aſchen. Arnolff regierte doch 13. Jahre, wornach er wieder ab- und Gebhard durch Hülffe ſeiner Vetter An. 1105. mit Ehren von Neuem eingeſetzet wurde. (Bruſch) † Ulrich Lindengrün, ein Edler von Ochſenbach, der ſehr gütig und mitleydig ware, bekame die Abbtey Kempten, und verordnete, daß man kein Kempter-Weibsbild, wann es auch noch eine ſo groſſe Sünde gethan hätte, am Leben ſtraffen ſolle, indeme er ſagt, es ſeyen zu ſeiner Zeit 2. zum Tod verurtheilte Weibsperſohnen (davon die eine ihren Mann, mit Gifft, die andere aber ihr Kind durchs Waſſer umgebracht hatte,) von der H. Hiltegarden, die ſie erbetten haben, auß dem Gefängnuß, ohne daß man den geringſten Schaden an denen Schlöſſern wahrnehmen konnte, und auf ihrem Grab ſitzend gefunden worden, da ſie den anderen Tag eben ſollten abgethan werden. (Sihe die Kemptiſche Chronick.) † Es wurden durch eine groſſe Peſt Menſchen und Vieh getödet. (Urſpergenſis.) † In dieſem Jahr, ſo das 4. nach der Stifftung des Cloſters Zwifalten ware, ſtarbe auch der Wohlgebohrne Graff Cuno von Achalm, nach 14. tägiger Kranckheit den 16. Sep. auff ſeinem Schloß Wülfflingen in hohem Alter. Unter ſeinen Brüdern beſaſſe er den gröſten Reichthum, und unter denen Fürſten in Schwaben den gröſten Ruhm: von Perſohn ware er groß, dabey von anſehnlicher Geſtalt, ſtarck im Alter kahl; in Kleidung führte er ſich geputzt auff: Gegen wackern Leuthen erwieße er ſich mild und freygebig, ſeinen Feinden aber machte er ſich ſchröcklich, und verfuhre ſtreng mit ihnen: im Krieg hatte er Hertz im Leib, und eine tapffere Fauſt, wie ein anderer ſtreitbahrer Hector. Er ſo wohl als ſein Bruder Liutold waren wider König Heinrich den IVten, verlohren aber in der An. 1080. gelieferten Schlacht, darinnen Rudolff umkame, viele von ihren Leuten. Sein Bruder Liutold der ſelbſt ſchon graue Haar und das Zipperlein hatte, lieſſe ihn mit thränenden Augen nach Zwifalten führen, und bey des H. Peters Altar an dem Eingang der Dorff-Kirche begraben, und das Bild des gecreutzigten Heylands an die Wand über das Grab hinmahlen. Nach Außbauung aber des Cloſters ſind ſeine Gebeine neben ſeinem Vatter Rudolff und ſeine Brüder Humfrid und Beringer in dem Capitul-Hauß, das man ſonſt auch das Capitolium heiſſet, ehrerbietig beyge ſetzt worden. Von ihme iſt folgender Vers bekannt:

Cuno Comes moritur: hoc Coenobio tumulatur.
Anno M. XCII.

Ich habe zwar anderwärts gefunden, er ſeye 6. Jahr nach des Cloſters Stifftung, das iſt, im Jahr 1094. erſt geſtorben. Nach ſeinem Tod aber konnte Liutold wegen Schwächlichkeit das Cloſter nicht mehr beſchützen, machete deßwegen mit des Abbts und des Convents Bewilligung Guelphi Hertzog in Bayern zum Schirm-Vogt, doch ſo, daß er ihme vorher den Freyheits-Brieff des Cloſters vorlaſſe, und deſſelben Nutzen befahle. Und dieſer iſt auch der erſte eigentliche Schirm-Vogt dieſes Cloſters. † Im Jahr 1093. ſahe man einen Schein, wie eine Fackel, welche durch die Lufft von Orient in Occident floge. Ingleichem wurde auch an dem Himmel ein Drach geſehen. Worauff ſich den 23. Sept. eine Sonnen-Finſternuß einſtellte. Ich weiß zwar nicht, ob dieſe nicht eben diejenige iſt, von deren ich im vorhergehenden Capitel geſagt habe, daß ſie ſich in dem erſten Jahr des Abbt Notgere den 21. Sept. zugetragen habe. In Anſehung des Tags iſt zwar ein Unterſchied vorhanden: allein man beliebe dieſe Verſe, welche bey Hermann Æditûo zu finden, zuleſen.

Eclipſis ſolis, undenis facta Kalendis,
Octobris menſis, manſit ferme tribus horis,
Mors populos ſtravit, ſubita quos peſte necavit.

Und auß dieſer Urſach halte ich dieſelbige vor einerley. † Heinrichs Printz Conrad, den ihme ſeine erſte Gemahlin Bertha gebohren, lehnt ſich (nach Tritenheime und anderer Zeugnuß) wider ihn auf, und ſucht auf Päbſtliches Anſtifften das Reich an ſich zuziehen. Dan Kayſer Heinrich faßte einen Groll auff ſeine andere Gemahlin Praxedes, gabe ſie deßwegen auch ſeinen Dienern, ſie (nach ſeiner Feinde Ausgeben) zu entunehren, Preiß, und muthete ſo gar

ſeinen Printzen Conrad wider ſie zu einer unerlaubten That auff. Als dieſer aber ſich darzu nicht verſtehen wollte, ſagte er zu ihm: Warum willt du ihrer verſchonen: ſie iſt ja doch nicht einmahl deme Stieff-Mutter, indeme du nicht, wie du dir einbildeſt, von mir, ſondern von einem andern fremden Schwäbiſchen Fürſten, dem du auch offenbahr gleich ſieheſt, gezeuget biſt. Conrad diſſimulirte es vor dißmahl, machte ſich aber zu dem Pabſt, der ihn auch zum König crönete, da er dann wider ſeinen Vatter in Italien und der Lombardey herrſchete, nachdeme er ſich vorher mit Rogers, Herrns in Sicilien, Printzeßin vermählet hatte. Er ſolle doch dabey ſeinen Vatter allezeit einen Vatter und Herrn genannt haben. Er ſtarbs aber einige Jahr hernach eines frühzeitigen Todes. Praxedis entkame auch aus ihrer Verhafftung, und zwar anfänglich zu der Frau Mathild, hernach aber zu Pabſt Urban, welcher Heinrich aufs Neue in den Bann thate. Die Königin aber brache zuletzt in Rußland, als ihr Vatterland, auff, allwo ſie eine Nonne und Aebbtißin worden iſt. † König Vratislaus in Böhmen ſtürtzte auf der Jagd vom Pferd, und ſtarb ſchnell dahin. (Urſpergenſis) † Adelbert, ein junger Graf von Calw von guter Hoffnung ſtarbe den 3. Dec. wie Berthold von Coſtantz berichtet. † Im Jahr 1093. bekame das Cloſter Zwifalten einen Päbſtlichen Freyheits-Brieff folgenden Anfangs: Urban, Biſchoff, Knecht aller Knechte GOttes ſeinem lieben Sohn in Chriſto Noger, Abbten des Cloſters der H. Mariä, welches in Zwifalten lieget, und allen deſſelben rechtmäßigen Nachfolgern. Dem guten Willen muß mit guter Gunſt aufgeholffen werden, damit der Kirchen-Nutze durch des Apoſtoliſchen Stuhls Gewogenheit Kräfften bekomme. Nachdem nun die andächtige Söhne des Apoſtoliſchen Stuhls, die Grafen Liutold und Cuno ꝛc. ꝛc. Gegeben auf dem Berg Gargano durch der Röm. Kirche Cardinals Diaconi Hand den 20. April, da die Römer-Zinß Zahl 1. ware, im Jahr des HErrn 1093. im 6ten aber der Päbſtlichen Regierung Herrn Urbans des II. P.P. In dem Umkreiß des Sigills ſtehet: † Benedictus Deus & Pater Domini noſtri JHV. XRISTI. Amen. In dem Sigill iſt ein ſchwartzes Creutz nebſt denen Worten: SCS. PETRUS. SCS. PAVLVS. VRBANVS PP. II. Gedachtes Privilegium wurde folgender Geſtalten erhalten. Liutold und Cuno, welche das Cloſter noch in ihrer Gewalt hatten, befürchteten, es möchte jemand von ihren Nachkommen oder Erben ſelbigem Eingriff thun, wann ſie Herrn darüber blieben, lieſſen derowegen Graf Mangold von Veringen nebſt vielen andern vornehmen Herrn zu ſich kommen: und übergaben ihm alle Eigenthums-Rechte, welche ſie biß daher auf ſelbiges Cloſter gehabt haben, mit Bitte, es möchte entweder er, oder jemand in ſeinem Nahmen nach Rom zu dem Apoſtoliſchen Stuhl reiſen, und ſelbiges Cloſter in den Apoſtoliſchen Schutz und der Römiſchen Kirche Herrſchafft, unter Jährlichen Bezahlung eines Gold-Guldens an den Lateraniſchen Pallaſt, anbefehlen. Dieſen Gold-Gulden aber muſte, auf Anordnen Abbt Ulrichs, und der gantzen Verſammlung Bewilligung, das eine Jahr des Cloſters Probſt, das andere aber der Cämmerer, mit denen ihnen anvertrauten Sachen erwerben: und an Mariä Geburts-Feſt nach angefangener Meß auf den groſſen Altar, in Gegenwart aller Brüder, hinlegen, da ihn dann der Kirchen-Hüter ſo lang aufheben muſte, biß man ihn durch tüchtige Botten dem Pabſt in den Lateraniſchen Pallaſt überlieffern konnte. Wann aber der Probſt oder Cämmerer ſelbige Müntze an beſagtem Tag nicht auf den Altar geleget hätte: hätte er wieder müſſen der Letzte in dem Chor, Rebenthal, Capitul-Hauß und überall ſeyn, biß und dann man verſichert geweſen wäre, daß er bezahlet hätte. Wäre aber dieſes an Michaëlie noch nicht geſchehen geweſen; ſo hätte er alsdann den Gold-Gulden müſſen auf den Altar legen, aber auch ſeine vorige Stelle wieder erhalten. Hätte er aber ſolches auch damahls nicht gethan; hätte er den Leib und das Blut Chriſti nicht genieſſen darffen, biß er den Gold-Gulden auf dem Altar gezeiget hätte, es wäre dann Sach geweſen, daß er in Sterbens-Noth gekommen wäre. Graf Mangold thate der gethanen Bitte ein Genügen, und befahle das Geſchäfft wegen ſelbigen Cloſters Dieterich von Buinburg (Bubenburck ob Landau,) an. Deßwegen auch Dieterich nicht lange hernach, unter Abbt Nogger, nebſt Wernher, Prieſter von Moßhauſen, Grafen Mangolds Geiſtlichen, nach Rom gegangen, und ſelbiges Cloſter auf dem St. Peters-Altar (in Gegenwart vieler Römiſchen Fürſten, Raths- und anderer vornehmen Herrn) unter gedachten Jährlicher Gold-Guldens Liefferung, zu ewigem Eigenthum, Schutz und Gehorſam der Römiſchen Päbſte übergeben hat. Derowegen hat auch Pabſt Urban, der IIte Nogger einen mit ſeiner Hand unterſchriebenen und beſtättigten Freyheits-Brieff im Jahr des HErrn 1093. gedachter Maſſen überſchicket, und Pabſt Calliſtus der II. hat ſelbigen erneuret. † Ich will hier auch andere dergleichen Brieffe, welche zu dem Clöſterlichen Nutzen oder Freyheit dienen, anführen. Mehr-ermeldte Brüder haben auf einer Zuſammenkunfft in der Stadt Bempflingen dem Cloſter auch noch folgende Sicherheit verſchafft: nehmlich Graf Wernher von Gröningen, Willibirgæ Schweſter Sohn (die vor allen Anverwandten das nächſte Recht hatte zu denen Gütern, die ihre Brüder dem Cloſter gegeben hatten,) hat ſich ſeines Rechts auf das Cloſter und alle ihme übergebene Güter verzichen, und ſolches über denen herbey gebrachten heiligen Reliquien durch die Hand ſeines Vaſallen, eines gemeinen Soldaten, mit einem Eyd bekräfftiget. Derohalben ſie auch dieſem ihrem Vetter Wernher den halben Theil der Kirch zu Tettingen nebſt ſelbigem halben Dorff gegeben, als darinnen ihre Eltern ihren Sitz aufgeſchlagen, und öffters, da ſie in ſelbiger Gegend waren, gewohnet hatten, allwo auch ihr Vatter Rudolph mit ſeinen 2. Söhnlein Hunfrid und Beringer begraben lieget. Ihre Cörper aber ſind nach Erbauung des Cloſters dahin gebracht, und mit groſſer Ehrerbietung in dem Capitul-Hauß begraben worden. Sie gaben ihm auch das halbe Dorff Metzingen mit dem halben Theil der Kirche, wie auch den halben Theil der Kirche zu Eningen, und einem Raufeld (terra ſalica) daſelbſten, anbey ſchier alle ſeine Bediente und Vaſallen, mit ſeinem Schloß Achalm, welches man annoch in 2. Befeſtigungen vertheilet ſiehet, davon die Groſſe ihr Vatter Rudolph, die Kleine aber der Graf Liutold von Grund auß erbauet hat. Dieſes thaten gedachte Helden, um ſelbigen Wernher und ſeine Erben von der Anſprach an dieſen Ort abzuhalten. Geſchehen in gedachter Stadt Bempflingen. Die Zeugen waren: Burcard von Witilingen. Cuonrand von Wirtinberg. Eberhard von Metzingen. Trautwein, ſein Bruder. Marquart von Gruningen. Sigeboto von Remmingshain. Rudolph von Rutlingen. Gebino von Pfullingen. Wernher von Schlaitdorff, und ſein Bruder Alberich. Folmar und Rudolph von Berinhauſin. Wernher von Lincdorff. Graf Wernher hielte auch deßwegen, ſo lang er lebte, ſeinen Verſpruch unzerbrüchlich. Deßwegen auch ſein Angedencken bey uns (ſagen die Mönchen zu Zwifalten) in Ewigkeit nicht wird vergeſſen, und ſein Name von einem Geſchlecht zu dem andern wird gedacht werden. † Ein Ubergabs-Brieff. Im Namen Chriſti. In Kayſer Heinrichs des IVten Regierungs 36ſten Jahr (Chriſti 1091.) ſchencke ich Graf Liutold durch die Hand meines Advocaten Victors, und will, daß man alle diejenige Güter, welche ich in dem Dorff Lupine an Grund und Boden, an Gebäuden, an Weinbergen, an Aeckern, an Wieſen und an Bäumen habe, ſammt denen Weingärtnern, auch überhaupt allen 3. Theilen, und deme, was ich in Grafen Rudolphs Graffſchafft beſitze, an die St. Marien-Cell in Zwifalten vor geſchenckt halten ſolle. Nur will ich

ich davon dasjenige ausnehmen, was anderen durch Geſetze und Verträge zugehöret. Und Abbt Udalrich nahme es gleichfalls durch ſeinen Advocaten Tiberium an. Dieſe Schrifft wurde aufgeſetzt und verfertiget in einem Dorff ad Campos (auf den Fildern) im May-Monath, dabey Zeugen waren: Gigio, 2. Udalrich, Otto, 2. Tiberii. Adelbert, Bruning, Urſalch. Auch ich Ludolff und noch 6. andere ſind Zeugen geweſen. So jemand dieſe Schrifft brechen ſollte: der ſolle in das Zorn-Gericht der H. Dreyfaltigkeit und Mariä fallen, und 2. mal ſo viel, als ſelbiges Pappier in ſich enthält, wie auch an die Richter 20. Marck Golds bezahlen. Auch ich Meroald habe dieſe Schrifft unterſchrieben. † Udalrich fienge erſt Anno 1095. an dieſe Abbtey zu verwalten.

† Warum die 2. groſſe Güter Buoch und Dietenhoffen weggegeben worden ſeyen. Da der Herr Graf Cuno dieſes Zeitliche ſeegnete, und ſein Bruder Liutold noch allein im Leben ware, mithin er ſeinen Vatter und Brüder allein geerbet hatte: kamen ſeiner Schweſter Mathild beyde Söhne Burcard und Otho von Horeburck zu ihme, und baten ihn, er möchte ſie doch ihres ſo groſſen Groß-Vätterlichen Erbs nicht völlig berauben. Ob nun zwar ihnen denen gewöhnlichen Geſetzen nach nichts gehörete, indeme ſie von ihrem Mütterlichen Heurath-Gut das halbe Dorff Witlingen, und an dem Rhein ein gar ſchönes Gut, Herzinach genannt, auch bey Zwifalten das Dorff Bichishauſen geerbet haben: ſo grieffe es doch beſagter Graf Liutold, ihrer Mutter Bruder, geſcheid an, und gab ihnen in Betrachtung des Spruchs: Schicket euch in die Zeit, dann es iſt böſe Zeit; und mit Bewilligung und Zulaſſung Abbt Noggers und der geſammten Brüder das Schloß Wilſtingen mit allen darzu gehörigen Gütern und Vaſallen, wie auch das herrliche Gut Buogh, welches ſie am hefftigſten verlanget hatten, über. Dieſes aber thate er auf dieſe Bedingung, daß ſie ſich auch auf Ewig ihres Rechts, welches ſie auf dieſes Ort (Cloſter) und alle die Güter, die entweder er oder ſein Bruder Cuno oder jemand anders darzu gegeben habe, machen könnten, völlig begeben muſten. Die Zeugen dieſer Sache waren: Hartmann, Graf von Gerohauſen. Adelbert von Reginherishovin. Berthold von Gmünd. Folmar von Veltheim. Rudolph, ein Prieſter und viele andere. Selbige beyde Brüder fürchteten ſich nachmahlen vor dem Zorn GOttes, ſo ſie ſelbiges Gut Buoch ohne einiges Entgeld behalten würden: gelobten deßwegen freywillig, Herrn Udalrich, andern Abbten dieſes Cloſters, 12. Marck Silbers zu geben. Burcard (nachmahliger Biſchoff zu Utrecht) hielte auch ſein Verſprechen, und gabe 6. Marck: Otho aber lieſſerte vor ſeinen Theil ein einiges Pferd. Das andere Eigen-Gut Dietenhoffen begehrte Hertzog Guelph, der Schirm-Vogt über Zwifalten worden, an ſich zu kauffen, wollte aber nicht weiter, als 20. Marck darvor geben, ob es ſchon 10. mal mehr werth ware. Jedannoch haben auf Luitolds Einrathen die Mönchen in den Kauff gewilliget, weil er doch ihr Schirm-Vogt geweſen. Der Hertzog nahme das Gut auch würcklich in Beſitz, bezahlete aber denen Mönchen keinen Heller davor. Die Mönchen wurden endlich des Handels müd und verdrießlich, und preßten endlich kaum den 4ten Theil von der verſprochenen Summe auß. Indeſſen aber zoge eben dieſer Hertzog gen Jeruſalem (Anno 1096.) und nach offtmahliger Forderung derer Mönchen übergabe er die Sach ſeinem Printzen Welfen, er aber machte ſich auf die Reiſe. Der Printz aber thate denen Mönchen viel mehr Drangſaal an, als der Vatter, gabe das Gut ſeinen Leuten zum Lehen, und ſprengte die Cloſters-Verwalter bald da, bald dorthin deßwegen vergeblich, biß ihn endlich Kayſer Heinrich der Vte nach vielen Ermahnungen durch ſeine Königliche Macht überwande, und zwange, daß er das Seinige wieder nehmen, hingegen denen Conventualen das Ihre, wiewohl ungern, wieder laſſen mußte. Abbt Ulrich wurde hierdurch genug gewitziger, und ſahe ſich deßwegen auf das zukünfftige vor, damit ihm nicht gleiches widerführe, verkauffete daſſelbe an eine Gräfin, welche Othonis, Grafen von Habſpurg Gemahlin geweſen, um 70. Marck Silbers. Doch haben die Mönchen ſich noch ihre 100. Leibelgene Leute daſelbſt vorbehalten.

† Von den Cloſters-Leuten zu Zwifalten: Die Mönchen durfften nicht befürchten, es möchten ihnen einige von ihren Knechten durchgehen, indeme ſich viele Leute wegen harten Dienſten und andern Drangſaalen, die ihnen ihre Herrn (Scharrhauſen) anthaten, zu ihnen Ruhe halber begaben. Unter dieſen nun waren einige Bauers-Leute, andere Weingärtner, einige Becken, Schuſter, Schmid, Kauff- und andere Handwercks-Leute. Unter ihnen waren auch einige, welche zinßbar waren, und entweder Jährlich ein gewiſſes Geld, oder Wachs zu einer groſſen Wachs-Kertze zahlen muſten. Einige gehörten zu der Dorffs-Kirche über dem Fluß: andere zur St. Stephans-Kirche in Tigyrinfelt, oder zu der St. Bläſi-Kirche in Derendingen, oder anderswohin. Und alle dieſe wurden das Cloſter-Geſinde genannt. Vor Gericht muſten ſie zu gewiſſen Zeiten entweder vor dem Cloſters Schirm-Vogt, oder vor einem Probſten erſcheinen. Einige muſten den Abbt, Prior, Probſt und andere Brüder auf denen Reiſen zu Pferd begleiten, deßwegen man auch dieſen einige Lehen gabe, und ihnen, ſo ſie ein Pferd in dergleichen Dienſten verlohren, ein anders anſchaffete, oder ſie ihre Freyheiten und Begnadigungen, ohne Dienſte davor zu leiſten, 3. Jahr lang genieſſen lieſſe. So aber einer aus ihrem Mittel ſtarbe: nahme man ihm gewöhnlicher maſſen ſein Pferd oder etwas anderes hinweg.

Cap. 13.

Von einigen Predigern zu Augſpurg. Freyheits-Brieff wegen der erbauten Heiligen Fidei Kirche zu Seelenſtadt. Von des Einſiedlers Peters Reiſe nach Jeruſalem. Anfang und Rüſtung zum H. Krieg in das gelobte Land. Beſtättigung derer Freyheiten des Cloſters Hirſchau. Stifftung des Cloſters Blaubeuren. Die Pfaltz-Grafen zu Tübingen. Verzeichnus der Aebbte zu Blaubeuren. Beſtättigung dieſes Cloſters. Von denen daſelbſt befindlichen Bildern und Grabſchrifften. Von der Stifftung und denen Aebbten des Cloſters Neresheim.

Weilen im Jahr 1094. eine groſſe Hungers-Noth ware; ſo plünderte das arme und dürfftige Völcklein die Reichen auß. † Es lebte um dieſe Zeit zu Augſpurg M. Matthæus Chorlangius als ein Prediger, und ware ſo frey, daß, nachdeme er die Tyranney der Päbſte gegen dem Kayſer, aus Theologiſchem Eyffer, lang genug getadelt, und deren Edlen und Herrn auſſerordentliche Anforderungen an den ausgehungerten Pöbel und ihre entſetzliche Grauſamkeit in allen Predigten durchgezogen hatte, er nur nicht in gantz Schwaben gar eine Aufruhr unter denen Bauren unvorſichtiger Weiſe erreget hat. So ware auch Gerochus oder Gerocalus von Reichersperg, in der Domm-Kirche zu Augſpurg sehr hartnäckigter Prieſter, damahls berühmt,

wurde aber, weilen er ſich des Pabſts gar zu eyffrig annahme, und durch allerhand herauſgegebene partheyiſche Schrifften zu ſelbiger Zeit Oel in das Feuer goſſe, auf Kayſerlichen Befehl vom Reichs-Land-Vogt ins Elend verwieſen. (Marc. Heming aus Achille Gaſſaro.) † In dieſem Jahr hat Frau Hiltegard, Hertzogin in Schwaben, zu Selenſtadt (welche an dem Fluß Ell im Elſaß lieget,) eine Kirche erbauet, und ſelbige erſtlich (unter dem Jahr 1084. gedachter maſſen) dem H. Grab (weilen die Grufft, die unter der Sacriſtey iſt, nach ihme gemachet iſt) hernach aber der H. Fidei, einer Jungfer, geweyhet. Beatus Rhenanus ſetzt in ſeinem 3. Buch von der Stiffterin Brieff dieſe Copey: Im Namen der H. und unzertrennten Drey-Einigkeit. Wir glauben, es ſtehe auch beſſer um der Menſchen Sachen, ſo wir aus unſerem Vermögen dem GOttes-Dienſt aufhelffen. In deſſen Betrachtung und gottſeeliger Erwägung habe ich arme und geringe in Chriſto Hiltegard mit meinen Söhnen, namentlich Otho, Biſchoffen zu Straßburg, und Friderich, Hertzog in Schwaben, Ludwig, Walther, Conrad, auch meiner lieben Tochter Adelhaid, die nach dem H. Grab gemachte, und von meinem gemeldten Sohn Biſchoff Otho eingeweyhte Kirche in Slezeſtat der Heil. Fidei in Cuenca, nebſt einem groſſen Hauß, das denen Mönchen zu ihren Cellen wohl gelegen iſt, und einem gewiſſen unten-bemeldten Gut, durch gültige Zuſage übergeben, und alſo beſtättiget, daß man daſelbſt einen Cloſterlichen GOttes-Dienſt anrichte, darüber der Abbt des Cloſters Cuenca richtige Auffſicht haben ſolle. Wir übergeben auch denen Mönchen, welche daſelbſt GOtt dienen, 2. Manßmat in Wittenkheim, eine Marck im Elſaß, und einen Weinberg in Onoltes-zweile, wie auch 2. Leibeigene. Wir haben ihnen auch zu ihrem Beſten freye Gewalt mit dieſem übergebenen zu ſchalten und zu walten gegeben, ſelbige beſtättiget, und wollen auch alles dasjenige, was wir noch ferner mit GOttes Hülffe zu dieſem übergebenen thun werden, in eben dieſer Beſtättigung begriffen haben. Wir befreyen noch darzu ſelbige Kirche und ihren Hoff von aller Dienſtbarkeit, und ſetzen ſie, unter vorgedachten Biſchoffs Otho Bann, in ſolche Freyheit, daß ſie auch von der Biſchöffe Herrſchafft frey ſeyn ſolle, und ſich weder der Pfarr-Kirche Prieſter, noch ein anderer von der Cleriſey oder Layen unterſtehe, ſelbigen Kirch-Hof mit Begräbnus oder einer andern Gelegenheit zu beunruhigen. Dieſes iſt geſchehen und glücklich vollendet worden im Jahr nach Chriſti Geburt 1094. da die Römer Zinß-Zahl 2. ware, unter Kayſer Heinrichs des IVten Regierung, und unter Biſchoff Otho von Straßburg, Hertzog Friderich in Schwaben, in Beyſeyn unterſchriebener Zeugen: Burckards, Dom-Probſtens, Herolds, Cantors, Wernhers, Cämerers, und anderer Mit-Brüder. Von St. Thoma, Probſt Cunonis, Manoonia, und andern von St. Peter, des Probſtens Hezelin, Cumberts, Johanns, und anderer vieler dieſes Ordens. Nicht lange hernach verſchafften gedachter Hiltegardia Printzen (Friderich, Ludwig, Walther und Biſchoff Otho,) dieſem Clöſterlein Einkünfften, indeme ſie ihme alles, was ihnen zu Seleſtadt zugehörte, ſchenckten. Dann der Vorſteher dieſes Clöſterleins Bertran von Cuenca lidte ſchon Hunger, weilen nicht mehr viel von dem Heil. Grab, wormit ſie ſich einige Jahre durchgebracht haben (indeme eben der Pöbel in ſeinen Regungen unbeſtändig iſt,) eingienge. Es ſind aber auch ermeldte Brüder durch ein wunderbahres Schröck-Zeichen wieder an ihren alten Verſpruch gemahnet worden, krafft deſſen ſie ſich verbunden haben, daſelbſt vor die Auffnahm des GOttes-Dienſts beſorgt zu ſeyn. † Als die Saracenen ſich von einem Theil des Orients, der ſonſten denen Griech[illegible]ern zuſtändig ware, Meiſter gemacher: [illegible], Namens Peter, der von Gebin[illegible]ein und unanſehnlich, aber [illegible]d beredt ware, nach Jeruſalem; allwo er die Drangſaalen derer Chriſten theils ſelbſten anſahe, theils von dem Patriarchen Simeon davon berichtet wurde. Deſſentwegen nun brachte er an Pabſt Urban nach Rom einen Brieff, nachdeme er vorher von dem Heyland JEſu im Schlaff ſeye auffgemuntert worden, ſeine obhabende Commiſſion zu verrichten. Von dem Pabſt wurde er liebreich aufgenommen, machte ſich darauf über die Alpen an einige Fürſten, die er ſowohl als das Volck mit predigen ermahnete, das heilige Land wieder einzunehmen. Dieſer iſt es auch nach Polydori Vergilii Zeugnus im 5ten B. und 9. Cap. geweſen, der die Pater noſter-Kügelein aufgebracht hat. Der Pabſt gewanne hierdurch Gelegenheit, wider ſeine Feinde, und ſonderheitlich wider Kayſer Heinrich, mächtig zu werden, wann ihme nehmlich die Orientaliſche Geiſtlichkeit unterthan würde: gabe deßwegen gleich eine Bull herauß, darinnen er den gantzen Occident auf eine beſtimmte Zeit nach Clermont, in Auvergne, wichtiger Sachen halber, die das gemeine Beſte betreffen, zuſammen ruffete. Daſelbſt nun wurde der groſſe und vieljährig-Orientaliſche Krieg beſchloſſen. Und ſo hat derſelbige kleine Peter zu dem ſo groſſen und langwührigen Krieg in Oriente (dabey auch Schwaben geweſen,) den Saamen ausgeſtreuet. † Im Jahr 1095. hielte Pabſt Urban ein Concilium von Biſchöffen und vornehmen Herren zu Clermont, darauf er König Philipp, wegen ſeiner 2ten Vermählung bey der erſteren Gemahlin Lebzeiten in den Bann thate, und auf dieſe Weiſe zur Reue brachte. Er ermahnete auch daſelbſten alle weitläufftig und beweglich, ſie ſollten doch die alte und Chriſti halber ſo berühmte Stadt Jeruſalem aus den Händen der Unglaubigen reiſſen. Und damit er ihren Eyffer noch mehr anflammete: ſagte er (nach Sigonii Zeugnuß) wir, die wir auf die Barmhertzigkeit GOttes und derer Heiligen Petri und Pauli Anſehen trauen, laſſen allen denjenigen, die ſich in dieſen Krieg begeben werden, ihre aufgelegte Buſſen wegen ihrer begangenen Sünden nach, und nehmen ſelbige, als wahrhafftig-gehorſame Söhne, in der Kirche und derer Heiligen Petri und Pauli Schutz und Schirm auff, und beſchlieſſen, daß ſie von allen Leibes-Plagen und Unglücks-Fällen ſollen geſichert ſeyn. Derohalben

Εὖ μέν τις δόρυ θηξάσθω, εὖ δ' ἀσπίδα θέσθω:
Εὖ δέ τις ἵπποισιν δεῖπνον δότω ὠκυπόδεσσιν:
Εὖ δέ τις ἅρματος ἀμφὶς ἰδὼν, πολέμοιο μεδέσθω:
Ὥς κε διηνεκέως στυγερῷ κρίνησθ' Ἄρηϊ.

Es iſt ſchon gut zum Krieg rathen, aber noch beſſer dabey zuſchauen, und mitten in dem Krieg herrſchen. Dann mein blinder Homerus iſt dieſen Rath zu geben geſchickter geweſen, als die erleuchtete Bibliſche Propheten: Hierauff kame die Leute eine ſo groſſe Luſt zu kriegen an, daß nicht nur die Layen, ſondern auch Mönchen und Geiſtliche, die ihren heiligen Ubungen abwarten ſollten, zu denen Waffen grieffen, und ſich in den Krieg begaben. Zum Feld-Zeichen hatten, auf Urbani Befehl, alle ein Creutz von rothem Tuch, welches ſie auf die rechte Schulter hefftet en. Daher wurden auch dieſe Soldaten die Creutz-Träger, und der Zug der Creutz-Zug genannt. Wilhelm, Biſchoff zu Tyro, der dieſen Krieg weitläuffig beſchreibet, ſagt: es ſeye dieſes Feg-Feuer nöthig geweſen, um die allzugroſſe gegenwärtige Sünden auszutilgen, und die zukünfftige durch dieſen nutzlichen Zeit Vertreib abzuleiten, indeme doch unter denen Leuten weder mehr GOttes- noch Ehr-Furcht vor denen Menſchen geweſen ſeye. † Die Namen der Frantzöſiſchen Fürſten, (als anderer Argonauten) in dieſem Zug ſind dieſe: Hugo der Groſſe, König Philipps Bruder. Robert, Graf von der Normandie, ein Printz von dem Engliſchen König Wilhelm. Robert, Graf von Flandern. Stephan, Graf von Chartres und Blaiſois. Raimund, Graf von

Toulouſe

Toulouſe und St. Ægydii. Iſvard, Graf von Diois. Rambold, Graf Oreoge. Wilhelm, Graf von Foretz. Stephan, Graf von Albemarle. Rotrod, Graf von Perche. Hugo, Graf von St. Paul. Gerner, Graf von Gretz. Balduin, Graf von Hamin Vermandois. Gottfrid, Hertzog von Lotharingen. Seine Brüder Balduin und Euſtachyus. Balduin von Burgo. Boemund, Fürſt von Tarento, Guiſcards, Hertzogs in Apulien, Printz. Tancred, ſeiner Schweſter Sohn. Jngleichem zogen mit die Biſchöffe: Ademar von le Puy notre Dame, Wilhelm von Orleans, Otho von Straßburg aus dem Geſchlecht von Hohenſtauffen, wie auch Thiemo, Ertz-Biſchoff von Saltzburg. Jch kan aber unmöglich alle groſſe und Edle Herrn erzählen. Genug, daß weniger Sachſen, Thüringer, Francken, Alemannier und Bayer ſich wegen Kayſer Heinrichs und des Pabſts Uneinigkeit die Sach haben angelegen ſeyn laſſen, als obgedachte, welche in höchſter Hitz und Eyffer waren. Jhr General und Anführer ware der Lotharingiſche Gottfri d von Bouillon, der in der Landſchafft Rheims und der Stadt Boulogne von Euſtachyo und Ida gebohren, und von ſeiner Mutter Bruder Gottfrid, Hertzog von Lotharingen an Kindes-ſtatt angenommen wurde. Er ware groß, ſtarck, ſchön, gelbhaarigt, fromm, gerecht, klug, tapffer, leutſeelig, beredt und tiefſſinnig. † Von anderen in eben dieſem 1095ſten Jahr vorgefallenen Dingen iſt dieſes zu mercken: Pabſt Urban beſtättigte Gebharden, Abbten zu Hirſchau, alle des Cloſters Privilegien, und nahme es in ſeinen Schutz und Schirm auff. Vornehmlich aber wurde daſelbſt der St. Gregorii Cell zu Reichenbach, und der St. Martins-Cell, die man Biſchbachonna heiſſet, wie auch des Guts Gilſtein, gedacht. Er befahle auch, daß von dem Biſchoff zu Speyer, als in deſſen Dioeces das Cloſter lige, die Altäre und Prieſter ſollten eingeweyhet, und das H. Oel oder Chryſam verfertiget werden. Gottfrid, Grafen Adelberts Sohn beſtättigte er ihnen zum Schirm-Vogt, und befahle inſonderheit, ſie ſollten ob denen Satzungen und Schlüſſen der Römiſchen Kirche recht fleiſſig halten, auch Jährlich an den Lateraniſchen Pallaſt einen Conſtantinopolitaniſchen Gold-Gulden bezahlen. Geſchehen zu Piacenza den 8. Martii, da die Römer Zinß-Zahl 3. ware, im Jahr 1095. Tritenheim erzählet ſowohl dieſes, als auch noch ein groſſes Privilegium, welches der Pabſt Gebharden gegeben habe, darinnen unter anderem vielem auch dieſes iſt: Daß, weil die Hirſchauer nicht allezeit füglich nach Rom rayſen könnten, ſie im Fall der Noth ihre Zuſucht zu dem Ertz-Biſchoff von Mayntz, als des Pabſts Statthalter, nehmen ſollen. † Von dem Cloſter Blaubeuren. Um dieſe Zeit wurde das Cloſter Blaubeuren von Anshelm und ſeinen 2. Söhnen Heinrich und Hugo, Pfaltz-Grafen zu Tübingen, und Grafen von Rugk, auch Herrn des Schloſſes Gerenhauſen erbauet. Man gehet aber an dem Blau-Fluß auf das Dorff Gerenhauſen hinab, welches zwiſchen 2. Schlöſſern mitten innen lieget, davon das eine Rugk, das andere aber Gerenhauſen heiſſet, welches letztere auf einem wunderbahren Felſen, darunter ſchröckliche Höhlen ſeynd, gebauet iſt. Es wird das Burromiſche Cloſter genannt, gleichſam (nach Bruſchens Zeugnus) als ein Brunn von dem nah-gelegenen weiten und tieffen Brunnen, davon der blaue Blau-Fluß entſpringet. Daher wurde eben das Wort ein wenig geändert, und in Blaubeuren verwandelt. Born iſt ſo viel als Brunn. Vor dieſes Erbauung ſtunde daſelbſten eine kleine Capell, welche die Gebrüdere Anshelm, Hugo und Sigiboto, Pfaltz-Grafen zu Tübingen und Rugk St. Johanni dem Täuffer zu Ehren aufgerichtet hatten. Nunmehro aber iſt es ein prächtiges (vormahliges Benedictiner) Cloſter, in dem Hertzogthum Würtemberg, zwey Meil von Ulm, und ſchier in der ſehr angenehmen Stadt eben dieſes Namens gelegen. † Dieſer Groſſen Herren Geſchlechts-Regiſter. 1. Hugo, Pfaltz-Graf zu Tübingen, Graf des Schloſſes Rugk, und Herr des Schloſſes Gernhauſen. 2. Seine 3. Söhne: Hugo, Anshelm und Sigiboto. Anshelm wohnte zu Tübingen, und hatte Bertham, eine Gräfin zur Gemahlin. Sigibotons Gemahlin war Adelhaid, Gräfin vom Elſaß. 3. Beyder Kinder, und zwar Anshelms: Hugo der Jüngere, Friderichs Vatter: und Heinrich, ein Gemahl Adelhaidis, Gräfin von Entzenberg, welche, nach Ausſag des Freyheits-Briefs über die Stifftung, als eine Wittib, zu Pabſt Urban dem IIten reiſete, und die Beſtättigung über ihres Gemahls und Schwagers Stifftung erhielte. Sigibotons Kinder waren: Wernher, ein Geiſtlicher, Walther und Sigfrid; Sigfrids Sohn Hartmann wurde ein Mönch in dieſem Cloſter, weil er keine Kinder hatte.

Kürtzeres Geſchlecht-Regiſter mit einiger Zugabe:

Hugo I. A. 1060.

- Hugo II. A. 1095.
  - Hugo III. A. 1165.
    - Rudolph. A. 1186.
      - Hugo V. A. 1240.
- Anshelm.
  - Hugo IV.
    - Friderich.
  - Heinrich. Gem. Adelhaid.
    - Mangold.
- Sigiboto, A. 1095.
  - Wernher, Domm-herr zu Augſpurg.
  - Walther, A. 1130.
  - Sigfrid.
    - Hartmann.

(Siehe unten im 10. B. 10. Cap. und oben im 7. Buch und 1. Cap.) † Verzeichnuß derer Aebbte zu Blaubeuren. 1. Ezelin (oder Anshelm) von Hirſchau, der daſelbſten unter dem H. Abbt Wilhelm lebte, und von denen Pfaltz-Grafen Heinrich und Hugo hierzu verordnet wurde, ſtarbe im Jahr 1101. 2. Otho, ware 15. Jahr Abbt und ſtarbe 1116. 3. Rudiger, ware es 6. Jahr, und ſtarbe 1122. Unter dieſen Aebbten nahme die Stadt Blaubeuren ihren Anfang. 4. Wolpoto. 5. Otho II. wird von einigen Ezelin genannt. 6. Wernher, ſtarbe 1159. 7. Eberhard, ſtarbe 1178. 8. Friderich ware 25. Jahr Abbt, und ſtarbe 1203. 9. Heinrich, ware es 9. Jahre, und danckte 1212. ab, weilen er blind wurde. 10. Wolpoto ware es von 1212. biß 1219. 7. Jahr lang, da er ſtarbe. 11. Rudolph ware es ſchier 12. Jahr, wurde abgeſetzt Anno 1231. 12. Albert, ware es 14. Jahr, und ſtarb 1245. 13. Mainfrid ware es 2. Jahr, und danckte ab 1247. weilen er der Haußhaltungs-Sachen überdrüßig ware. 14. Conrad, ware es 2. Jahr, und ſtarbe 1249. 15. Hermann, ware es 14. Jahr, und ſtarbe 1263. 16. Eberhard, ware es 6. Jahr, und begabe ſich Anno 1269. der Abbtey wegen ſeines ſchwächlichen Leibes. 17. Albert, ware es 2. Jahr, und wurde 1271. abgeſetzt. 18. Marquard, ware es 15. Jahr, und

ſtarbe 1286. 19. Conrad, zugenamſt der Wunderbahre, ſtunde der Abbtey 6. Jahr 6. Monath voe, und begabe ſich derſelben 1293. Unter ihm wurde ein gewiſſer Burgee in der Kirche verwundet, und das Cloſter deßwegen aufs Neue, und zwar der hohe Altar zu St. Johannis des Täuffers Ehren eingeweyhet. 20. Albert, ware 15. Jahr Abbt, und ſtarbe 1308. 21. Gotifrib, ware es 25. Jahe, und ſtarbe 1333. 22. Albert, unter dieſem Abbt iſt der Prior des Cloſters von einem gewiſſen Diacono, Nahmens Conrad im Jahe 1347. erſtochen worden. 23. Rumbold von Geeiſſenſtain danckte den Tag vor Petri und Pauli 1356. ſchwächlichen Leibes halber ab. 24. Johannes Kloczer oder Klotz, ware 31. Jahe mit Nutzen Abbt und ſtarbe 1387. unter ihm wurde 1361. Ulrich, Graff von Helffenſtain zu Blaubeueen begraben. 25. Johann Hugo, ein Ulmer, ware es 20. Jahr, und ſtarbe 1407. 12. Tag hernach, als er von einem ſeiner Mönchen, Heineich Fulgmayer, in der Krancken Stuben ware bleſſiret woeben. Dieſee Mönch ſagte der Welt ſchön (Sc.) ab, und hatte ſich in der Engel-Orben begeben. 26. Johannes Ungeheur (odee Hettelin) ware es 12. Jahe und ſtarbe 1419. 27. Heinrich Hasfenberg (oder Schaffnaburg) waee es 36. Jahr, danckte 1456. ab, und ſtarbe 1466. wurde auch in die Layen-Kirche begraben. Unter ihme gab Anshelm von Nenningen, Biſchoff zu Augſpurg, in dieſem Cloſter 1428. ſeinen Geiſt auff, und wurde auch darinnen begeaben. Unter eben ihme iſt auch dieſes Cloſter, die Stadt und das Gebiet Blaubeuren, welches indeſſen die Graffen von Helffenſtain beſaſſen, von eben dieſem (nach Bruſcheus Bericht) an Graff Ludwig von Würtemberg im Jahe 1447. im Monath Mertzen um 40000. Gold-Gulden käufflich überlaſſen worben. 28. Udalrich Kindig, der vorher ein weltlicher Prieſter ware, wurbe in der Octav des Feſtes der Erſcheinung 1457. erwählet. Er war mittelmäſſig gelehrt, und ſchriebe doch von allerley Sachen Büchee, wae im übrigen ein wackerer Mann, aber kein guter Haußhälter, fienge 1467. die Kirche anzubauen, und ſtarbe 1475. 29. Heinrich Fabri folgte in der Abbtey in der Octav der unſchulbigen Kindlein, und ware dee erſte Abbt, der eine Inful truge, ſonſten ein trefflicher Haußhälter, und vielee Gebäuden Erneuerr. Auff Pabſts Sixt, des IVten Befehl verbeſſerte er nebſt Georg Abbt von Hirſchau im Jahr 1484. das Nonnen-Cloſter zu Soefflingen. Er wurde voe denen zu ſeiner Zeit lebenden Poeten, Heinrich Bebel, Profeſſor zu Tübingen und gecrönten Poeten, Johann Caſſel von Geißlingen, und ſeinem Bruder Leonhard, einem Mönchen in dem Cloſter Anhauſen an der Brentz, in beſonderen Gedichten gelobet. Er wae 20. Jahr Abbt, ſtarbe an St. Ambroſii Tag 1495. und wurde untee dem Häußlein des Leibs des Herrn begraben. 30. Gregorius Roeſt von Marttorff, ein braver Mann, der des Cloſters Sachen wohl in Acht nahme, und was ſein Vorfahrer unausgemacht hinterlieſſe, vollführte inſonderheit die Cloſters-Haupt-Kirche ſchön außmahlete. Unter ihm wurde 1501. die Kieche erneuret. Er aber ware 27. Jahr und einige Monath Abbt, begabe ſich hernach der Abbtey freywillig An. 1523. und behielte ſich durchauß nichts bevor, ſtarbe auch gleich in folgendem Jahr darauff, und wurde in der St. Peters Capelle begraben, auf ſeinen Stein aber dieſer Vees geſetzet:

> Aſpice, qui tranſis. Illo ſub Marmore dormit,
> Abbas Gregorius providus, atque pius.

31. Ambroſius Raſor von Landau, der die Abbtey an den Hertzog von Würtemberg übergabe, als er die Religion in ſeinem Land aus dem Wort Gottes änderte. Er ſtarbe, nachdem er ein herrlich und wohlüſtig Leben geführet, An. 1545. worauf die Abbts-Stelle 3. Jahr leer ſtunde. 32. Chriſtann, oder Chriſtian Tübinger, aus der Biſchöfflichen Stadt Marttorff gebürtig. Dieſer wurde in eben dieſem ſeinem Vatterland, wohin die Mönchen ſchon voe vielen Jahren ſich begeben hatten, An. 1548. den 12. Jan. von ihnen erwählet, nachdeme auff Kayſer Carls des Vten Befehl die Mönchen wieder überall eingeſetzet wurden. Bruſch ſagt, er ſeye ein gelehrter, groſſer und leuthſeeliger Mañ geweſen, indeme er ihme nebſt der Verzeichnuß obgemeldter Aebbte auch die Bull dee erſten Beſtättigung des Cloſters Blaubeueen zu Marttorff gegeben habe. Der Innhalt dieſer Bull, welche Pabſt Urban Abbt Azelin gegeben, iſt dieſer: Wir haben beſchloſſen, in das Begeheen unſerer lieben Tochter, der Gräfin Adelhaid zu willigen. Dieſe kame nehmlich zu dem Heil. Apoſtoliſchen Stuhl, und begehete ihre, ihres Gemahls und Schwagers Andacht eiffrig zu erfüllen. Dann ſie übergabe die Blaubeueer-Kirche (worüber du jetzt mein lieber Bruder Azelin, geſetzet biſt) welche ihe Schwäher von Grund auß erbauet hat, dem hochheiligen Altar St. Petri, und vermachte ſie durch uns dem Apoſtoliſchen Stuhl, als ein Eigenthums-Gut, begehrte auch hierüber unſere ſchrifftliche Beſtättigung. Wir wollen demnach ernſtlich, daß ſo wohl derſelbige Ort, als alle dasjenige, was entweder ſchon dahin gegeben worden, odee noch wird gegeben werden, unter des Apoſtoliſchen Stuhles Schutz allezeit gantz unverſehrt, zum Nutzen der daſigen Knechte Gottes, doch ohne Verletzung der gebührenden Ehrfurcht gegen dem Biſchoff von Coſtantz, und unter jährlichee Bezahlung eines Conſtantinopolitaniſchen Goldguldens an den Lateraniſchen Pallaſt, bleiben ſolle. Und wider dieſe unſere Verordnung ſolle Niemand, er mag auch ſeyn, wer ee will, ſich geluſten laſſen, etwas vorzunehmen, wann er nicht auff 2. biß 3. mahlig vorhergegangene Ermahnung, in den Bann gethan werben will. Uber die aber, die ſie halten, ruhe der Seegen. Geeeben in dem Lateran durch Johann, der H. Römiſchen Kieche Cardinal Diaconum, den 25. Jan. da die Römee Zinßzahl 7. ware, im Jahr 1099. der Regierung Pabſt Urbans des IIten aber im 11. † Folgende ſind die Evangeliſche Aebbte: 33. Matthæus Aulber, der Heil. Schrifft Doctor. 34. M. Alexander Bläßing ſtarbe 1584. am Sonntag Oculi. 35. M. Johann Schopff, der ſo wohl uns, als andere allhier zu Tübingen voe dieſem fleißig leſen hörete. Er ſteher dem Cloſter An. 1591. noch wohl und getreu voe, ſeine Söhne M. Abraham Schopff und Jacob haben auch bey uns allhier in Tübingen 1588. ſtudirt. † Folgende Bilder derer Graffen ſtehen an denen Chorſtühlen außgeſchnitt, mit beygefügter Verzeichnuß, was jedee zu dem Cloſter geſtifftet hat. Anshelm, Graff. Ich habe nebſt meiner Gemahlin Bertha das Dorff Rothenackerhodorff beygeſteueet, und bin der Stiffter des halben Theils der Kirche geweſen. Sigiboto, Graff von Ruok. Ich habe dem Heil. Johanni dem Täuffer das Dorff auf der Alp Sieſſen genannt, übergeben. Sifrid und Walthee, Graffen, ſeine Söhne. Ich Sifrib bin dee Stiffter des halben Theils der Kirche geweſen, und vermachte an die Kirch Troffenſpuoch, Walſtetten, Calmuntzbuoch nebſt dem Zehenden zu Sieſſen, Walther. Ich und mein Bruder Wernhee, der Geiſtliche, haben die Gegend Bonrießgrub und Altenthal hergegeben. Heinrich, Graf von Tübingen. Dieſee gab auff der Alp 5. Eigenthums Güter: Habenhülen, Berchülen, Winiden, Hohenthülin, Bragenthale. Seine Gemahlin war Bertha. Friderich Pfaltzgraff. Ich habe dem Heil. Johanni dem Täuffer die St. Albani Kirche zu Laichingan und eine Mühle zu Ulm übergeben. Adelhait, die Gräffin iſt auch ausgeſchnitzelt, aber unter ihr nichts geſchrieben. † Etliche der vornehmſte Grabſchrifften in der Kirche. 1. An. 1161. ſtarb der edle Graff Ulrich von Helffenſtain den 13. Maji an Pabſts Leons Tag. Sein Gemahl iſt ein Würtembergerin geweſt. 2. An. 1350. ſtarb die Frau (hier iſt der Nahm ausgelöſcht. Dee letzte Buchſtab aber iſt ein S. villeicht Agnes) Gräfin von Helffenſtain,

genannt

genannt von Hohenloeh. 3. A. 1428. ſtarb der Ehrwürdig Herr Anshelm von Nenningen, Biſchoff zu Augſpurg. 4. An. 1444. ſtarb Johannes, Graff zu Helfenſtain, am nächſten Dienſtag vor dem weiſſen Sonntag, und Frau Irmelgarde, Gräfin von Kirchberg gebohren am Montag darnach. 5. An. 1460. Stephan von Emerſtetten, an der Peſt. 6. Mit Schild und Helm iſt begraben der Edel Ludwig von Eſtetten. Der Creutzgang. Dieſes Werck wurde im Jahr 1466. angefangen, und liegt auſſer denen Aebbten daſelbſt begraben Bernhard Schenck, der älter, der 1515. ſtarbe, und der jünger Bernhard Schenck, der 1533. ſtarbe. Bilder auf denen vornehmſten Fenſtern. In der Kirche ſind die vornehmſte Königreich und Hertzogthümer des Römiſchen Reichs, in dem Creutzgang aber Friderich, Marckgraff von Brandenburg, und ſeine Gemahlin Sophia, Königin in Pohlen und deren Kinder, wie auch der Pfaltzgraff am Rhein, der Hertzog von beyden Bayern, und ſeine Gemahlin Kunigund, Hertzogin von Oeſterreich, die An. 1504. ſtarbe, ingleichem der An. 1510. verſtorbene Graff von Fürſtenberg, deſſen Nahm nicht beygeſetzet iſt, abgeſchildert. Die Pfaltzgraffen von Tübingen, und ihre Nachkommen ſind von der Stifftung dieſes Cloſters an biß auff das Jahr 1267. Schirm-Vögte darüber geweſen. Damahls aber machte es der Hochgebohrne Hr. Rudolf von dieſem Schutz und Beſorgung frey. † Von dem Cloſter Nereßheim. Nereßheim, ein (nach Bruſchens Zeugnuß) prächtig und ſchönes Benedictiner-Cloſter ſolle im Jahr Chriſti 1095. von Hartmann, Graffen von Dillingen, Hugobald des IVten Sohn, und von der Hochgebohrnen Gräfin Adelhaid von Kyburd, dieſes Hartmanns Gemahlin, geſtifftet und reichlich beſchencket, auch von Ulrich, Biſchoff zu Coſtantz Hartmanns Vatters-Brudern, eingeweyhet worden ſeyn. (Von dem Stammen der Graffen von Dillingen iſt oben im 3. Buch. 11. Cap. Meldung geſchehen.)

Es liegt dieſes Cloſter in demjenigen Theil Schwabens, den man wegen ſeines Sandbodens und Unfruchtbarkeit das Hertfeld nennet, in der Herrſchafft der Graffen von Oettingen, nicht weit von der Stadt dieſes Nahmens, auff einem angenehmen Hügel, ohngefehr 3. Meilen von Nördlingen. Darinnen haben auch die Graffen von Dillingen, welche von Heinrich, dem Vogler, abſtammen ſollen, ein berühmtes Begräbnus. † Verzeichnus derer daſigen Aebbte. 1. Ernſt, Graff von Dillingen, Alberts Sohn, ware nur 1. Jahr Abbt und ſtarbe 1096. 2. Hugo ware es 5. Jahr und ſtarbe 1101. 3. Dietrich ware es 17. Jahr, und ſtarbe 1118. 4. Heinrich ware es 7. Jahr und ſtarbe 1125. Er ware vorher ein Mönch und hernach Prior zu Zwifalten. (Siehe in folgendem B. das 6. Cap.) Ehe er aber ſich in den Mönchen-Stand begabe, hatte er einen Sohn Nahmens Wernher, der zu Zwifalten ebenfalls ein Mönch wurde, welcher treffliche Gemüths-Gaben hatte und ſchon Prieſter ware, als er in einer Kranckheit ein ſchädliches Träncklein, das er vor heylſam hielte, von einem Layen empfienge, dadurch vom Verſtand kame, und den 22. Sept. zu aller groſſem Leydweſen Todes verbliche. (Aus einem Zwifaltiſchen Manuſcript, dabey das Jahr nicht gemeldet ware.) 5. Pilegrin ware es 15. Jahr und ſtarbe 1140. Er ware vorhero ein Mönch zu Zwifalten. Seiner Abbtey aber ſtunde er einfältig und redlich vor, indeme er mehr Achtung gabe, als befahle. 6. Ortlieb ware es 24. Jahr und ſtarbe 1164 7. Heinrich ware es 35. Jahr und ſtarbe 1199. 8. Degenhart ware es 27. Jahr, und ſtarbe 1226. 9. Godebolt, ein edler von Ehingen, ware dem annoch lebenden Degenhart 1219 zugeordnet, und nach ſeinem Tod übergabe er auch die Abbtey wieder ſeinen Mit-Brüdern, die ſie ihm gegeben hatten. 10. Rugger ware es 23. Jahr und ſtarbe 1258. 11. Udalrich von Elchingen ware es 19. Jahr und ſtarbe 1277. nachdeme er vorher ſelbſten abgedanckt, weilen er ſo viele Schmach und Unrecht einnehmen müſſen. 12. Walther ware es 1. Jahr, und zwar eben in demjenigen, da das Cloſter verbrandte. Er ſtarbe 1278. 13. Dieterich ware es 10. Jahr, danckte ab und ſtarbe 1288. 14. Friderich von Zipplingen, ware vorher Groß-Keller zu Elwangen, hernach 20. Jahr Abbt und ſtarbe 1308. 15. Heinrich ware es 21. Jahr und ſtarbe 1329. 16. Colomann, ware es 9. Jahr und ſtarbe den 11. Sept. 1338. 17. Udalrich von Hochſtetten ware es 11. Jahr und ſtarbe 1349. 18. Walther aus der Stadt Bopffingen, ware es 20. Jahr und ſtarbe 1369. 19. Conrad von Dillingen ware es 3. Jahr und begabe ſich des Amts 1372. 20. Wolfhard von Stainheim ware es 8. Jahr und ſtarbe 1380. 21. Wilhelm von Almanßmueß, ware es 14. Jahr und ſtarbe den 6. Junii 1394. 22. Nicolaus, edler von Elchingen ware es 11. Jahr und ſtarbe 1405. 23. Udalrich von Roden, ware es 18. Jahr und danckte 1423. ab. 24. Heinrich von Diemenſtain ware es 23. Jahr und ſtarbe 1446. 25. Rudolff Jäger ware es 19 Jahr und ſtarbe 1465. 26. Georg von Nenningen ware es 11. Jahr und ſtarbe 1476. 27. Eberhard von Emmerhofen ware es 18. Jahr und ſtarbe 1494. 28. Johann von Waiblingen ware es 13. Jahr und ſtarbe 1507. zu Bopfingen. 29. Simon von Bernſtatt ware es 3. Jahr, und ſtarbe 1510. 30. Johann Finſtermacher, ein gelehrter Mönch aus Elchingen, ware höchſtnützlich, 19. Jahr Abbt und ſtarbe 1529. 31. Matthias Guttermann ware es 15. Jahr, 10. Monathe, 10. Tage, und ſtarbe 1545. den 29. Maji, ware der erſte Abbt, der 3. Jahr lang eine Inſul truge, und das Cloſter ſehr nutzlich verwaltete. 32. Johann Schweickhofer von Bolſtatt, der nach Matthiæ Tod den nächſtfolgenden 22. Junii erwählet wurde. Im Jahr 1546. kehrte der Kayſer Carl, der Vte nebſt einer Reuterey von 1000. Mann in dieſem Cloſter (nach dem Abzug derer Proteſtirenden Fürſten von Ingolſtadt) ein, übernachtete darinnen, und marchirte von da nach Bopfingen. Johann aber ware 1550. noch Abbt. † Als Rogger, der erſte Abbt zu Zwifalten in dem 7. Jahr nach der Stifftung ſeinen Geiſt aufgabe; Wurde er in Beyſeyn, des darzu erbettenen Abbts von Weingarten Walecho, (an eben dem Tag, da derſelbige einen Novitium Udalrich nebſt 2. andern einweyhete,) ehrlich begraben, und nach einiger Zeit wurden die 3. Aebbte Gebhard von Hirſchau, Walecho von Weingarten, und Azelin von Blaubeuren von dem Convent zuſammenberuffen, welche ſelbigen Novitium Udalrich, ob er ſich ſchon ſehr wägerte, und noch keinen geiſtlichen Orden angenommen hatte, an dem erſten Tag, der Wochen Rogate, der ſelbiges mahl auff den 1. Mayen fiele, zum Abbt macheten. Er hatte zwar noch nicht 10. Wochen in dem Cloſter-Leben zugebracht: aber der Biſchoff Gebhard von Coſtantz, als des Apoſtoliſchen Stuhls Geſandter, erhube ihn hernach durch alle Stuffen in denen Kirchen-Aemtern, ehe er ihn zum Abbt einweyhete, der er aber lang und löblich geweſen iſt.

Cap. 14.

Welpho verſöhnt ſich mit dem Kayſer. Gottfrids Zug nach Jeruſalem. Wie Gottfrid zu Conſtantinopel von Kayſer Alexio Comneno ſeye auffgenommen worden; Von Hermann Biſchoffen zu Augſpurg. Stifftung derer Clöſter Alperſpach und Jſny.

JM Jahr 1069. unterwarffe ſich Welpho Hertzog in Bayern, der von dem Kayſer ſchon lange abgefallen, und deßwegen ſeines Hertzogthums verluſtiget ware, nach verſchwundener Hoffnung auff diejenige, in die er einige geſetzet hatte, dem Kayſer, der ihn auch pardonirte und ihme das Hertzogthum wieder einräumete. † Man ſahe den 3. Martii zu Anfang der Faſten an einem Montag ein Zeichen an der Sonnen, und ſagte, es ſeyen in der Welt damahls noch andere dergleichen Wunder-Dinge erſchienen. Derowegen entſtunden nunmehro in gantz Occident groſſe Bewegungen, und ware alles des Chriſten-Zugs halber in Orient gegen der Saræ oder vielmehr Hagar gottloſe Nachkommenſchafft in höchſter Hitz unter der Anführung der beyden Generälen, des Mönchen Peters und Gotfrids von Bouillon. Man hätte glauben ſollen, es ſeyen alle Bürger aus den Städten, und die Ackers-Leute von ihren Aeckern weggeloffen, ja es waren ſo gar auch Weiber (welche theils noch kleine Kinder in der Wiegen bey ſich hatten) mit in dem Zug, unter denen einige nachgehends ein klägliches Ende genommen, indeme ſie wegen der unleydelichen Hitz in ſelbiger heiſſen Revier gantz ausdorreten, ſonderheitlich, da ſie ſchwanger waren und vor aller Angeſichte gebahren, und einige neben ihrer Geburt ſich aus unerträglichem Durſt herumwältzeten, alle Scham beyſeit ſetzten, und ihre Heimlichkeiten offenbahrten. † Den 8. Martii gieng der edle Herr Walther Senſaveir (von dem ich irgendwo finde, daß er ein Schwab geweſen) mit einem groſſen Heer durch Schwaben in Ungarn und die Bulgarey, und ihme folgte Peter, der Einſiedler mit 40000. Mann nach, und vereinigte ſich nach einig ausgeſtandenem Ungemach in Ungarn und der Bulgarey, (dann die Unſerige waren eben auch muthwillig) mit Walther bey Conſtantinopel, allwo er zu dem Kayſer Alaxio beruffen wurde, und ihme die Billichkeit dieſes Zugs vorſtellete, auch beyfügete, die mächtigſte Fürſten aus Occident werden noch nachkommen, da ſich dann der Kayſer über nichts mehrers, als des kleinen Männleins Hertz und Beredſamkeit verwunderte. Die Trouppen wurden in Aſien übergeſetzt; Peter aber gienge wieder zurück um den Preiß der Lebens-Mittel wohlfeiler zu machen. Indeſſen aber wurden von dem Türckiſchen Fürſten Solymann viele 1000. maſſacrirt und gefangen genommen, dabey beſagten Walthers nebſt vieler Alemannier Köpffe auch nicht verſchonet wurde. Ihre Gottloſigkeit, aus Geitz verübte Grauſamkeit gegen die Juden, das wollüſtige Leben, und der Ungehorſam derer Trouppen gegen der geſcheidern Rathſchläge waren hieran eintzig und allein Schuld. Mein! was ware doch dieſes vor eine Gotts-vergeſſene Thorheit, daß ſie insgemein eine Ganß und Geißlein, als ob ſie den H. Geiſt hätten, als getreue Leiter auff dem Werge verehreten und anbeteten? Es kamen auch noch 2. andere unterſchidliche Heer in Ungarn, davon des einen Anführer ein Teutſcher Prieſter Godeſchalc, des andern aber Emicho. Graf von Leiningen ware; allein ſie wurden auch beyde in die Pfanne gehauen und eben daſelbſt zerſtreut. Von dieſem Mönchen Peter ſchreibt Anna Comnena in ihrem 8ten Buch alſo: Um dieſe Zeit gienge ein Mönch, Nahmens Peter, mit 40000. Mann, davon die meiſte zu Pferd, die andere aber zu Fuß waren, (dann die zu Pferdt machten 100000. die zu Fuß aber 80000. aus, durch Ungarn, kame in Conſtantinopel, und wurde von dem König freundlich empfangen, gienge hernach in Conſtantinopel auff den Kauff-Marckt, und ſpeiſete ſeine Armee niedlich, zoge ohne ferneren Streit fort, ſetzte in Aſien über, und gewann den Graben (die Mine) bey Helanopolis. In eben dieſem Jahre tratte den 15ten Aug. der Durchleuchtige und Hochgebohrne Hertzog von Lotharingen Gottfrid mit ſeinen Trouppen eben dieſen Weeg an, darauf ihne nebſt den obgedachten Helden auch begleiteten Heinrich von Aſcha und ſein Bruder Gottfried Dodo von Contz, Cono von Spitzberg und andere. Durch Ungarn kame er mit Frieden, nachdeme er dem König Colomann ſeinen Bruder Balduin und Gemahlin zu Geiſſeln gabe, ſie aber in kurtzem mit Geſchencken ihme wieder eingelieffert wurden. Von da auß kame er nach Belgrad, Nizza, Straliz, Philippopoli, und endlich nach Conſtantinopel, allwo er vor der Stadt ein Lager ſchlagen lieſſe, biß endlich Hugo, der Groſſe, mit denen Seinigen auch allda anlangete, nachdeme er indeſſen einige Zeit lang von dem Commandantan zu Durazzo, (dann er nahme ſeinen March durch Apulien und Epirum) gefangen gehalten worden. Dieſe Trouppen wurden alſo zu unterſchiedenen Zeiten vertheilt in Orient abgeführt, damit ihnen der Proviant nicht außgienge, welches ſie zugeſchehen vermeynten, ſo ſie miteinander zögen. Die Looſung (σύνθημα, Kreiden,) ware nach Aveneins Zeugnuß allen ein Buntſchuch. Daher annoch das Sprüchwort kommet: Ich will dich beſchuhen: Ich will dir getreu mit Rath und That an die Hand gehen. Anna Comnena ſchreibt von Gottfrids Ankunfft zu Conſtantinopel alſo: Aber auch der Graff Gotifrid ſetzte um dieſe Zeit mit ſeinem übrigen Gefolg, und Heer, welches aus 10000. Reutern und 70000. Fußgängern beſtunde, überkame nach Conſtantinopel, und verlegte ſeine Armee daſelbſt. Dazumahl war dieſes Fräulein zehenjährig. Wird vielleicht Hertzog Gottfrieden nicht (auſſer etwa durch das Gitter) geſehen haben, indeme ſie in dem Frauenzimmer Pallaſt aufferzogen wurde, und die Griechiſche Weibsbilder noch heut zu Tag keinen Fremden, ja auch Einheimiſchen darffen ankommen ſehen. Kayſer Alexius gienge indeſſen gar nicht getreu mit denen Frantzoſen um, doch mußte er, weil er viel ſchwächer, als ſie ware, nachgeben, lieſſe derowegen Gottfrid, als den Genaraliſſimum (nachdeme er vorhero ſeinen Printzen Joh. Porphyrogennatum zu Geiſſel gegeben hatte) zu ſich kommen; der auch würcklich mit einem anſehnlichen Gefolg ankame, und koſtbare Kleider (nach der Jeruſalemiſchen Chronick, welche erſt vor 6. Jahren von dem berühmten Hiſtorien-Schreiber Reinaro, Reineccio hervorgebracht worden iſt, unbekannten Verfertigers Zeugnuß) koſtbare Kleider, ſage ich, angezogen hatte, welche aus Purpur und vielem Gold verfertiget, mit Hermelin, Marder, und punten Peltzwerck aber (als daran die Frantzöſiſche Fürſten ein Vergnügen finden) außgeſchlagen waren. Uber dieſen Pracht und Zierrath nun verwunderte ſich der Kayſer, gabe zuerſt dem Hertzog einen Kuß, und beehrete hernach alle ſeine vornehme Gefährten mit eben demſelbigen Kuß des Friedens. Der Kayſer ſaſſe, ſeiner Gewohnheit nach, auff einem Thron, und ſtunde weder vor dem Hertzog noch vor einem andern auff, als er ſie küſſete; Sondern der Hertzog Gottfrid und die Seinige mußten mit gebogenen Knien, um den ruhmwürdigſten Kayſer zu küſſen, ſich hernahen, da er dann den Hertzog an Kindesſtatt annahme, der Hertzog aber ſich ſeiner Maieſtät nicht nur als ſeinen Sohn, ſondern auch ſich und die Seinige als Vaſallen unterwarffe, und nach der Durchläuchti-

läuchtigen Comnenæ Redensart ſein Miteſſer und Koſtgänger wurde. Der Kayſer beehrte ſie alle mit unſchätzbaren Geſchencken an Gold, Silber, Purpur, Maulthieren und Pferdten. Hernach giengen ſie wieder in das Lager zurück, ſchickten dem Kayſer ſeinen Printzen wider, und durfften vor die Armee Proviant auffkauffen, wurden auch liebreich von dannen entlaſſen, und ſetzten ſamt denen Trouppen nach Chalcedon und in Bithynien über. Boemund aber kame darauff auch mit einem Kriegsheer an, und wurde des Kayſers Vaſall. † In eben dieſem 1096. Jahr iſt Hermann, Graff von Witelſpach auß Bayern zum Biſchoff von Augſpurg, aber nicht Regulmäſſig, ſondern durch die Simonie, indeme er das Biſthum (nach Bruſchens Zeugnus) durch ſeinen Bruder Ulrich mit Geld an ſich brachte, gemachet worden, welche Würde er auch 38. Jahr ohne ſonderliches Lob bekleidete, obwohlen er die von Guelphen eingeriſſene Stadtmauren zu Augſpurg ergentzte und die Stadt viel gröſſer und feſter, als ſie vorher war, machte. Unter ihme waren in dieſem Biſthum Schirm-Vögte Conrad und Wernher, Graffen von Baltzhauſen und Schwabeck, welche das ſchier mitten zwiſchen Ulm und Augſpurg an dem Mindelſtrohm gelegene prächtige Præmonſtretenſer-Cloſter Urſperg in Schwaben geſtiffret haben. In eben ſelbiger Gegend errichtete gedachter Graffen Schweſter Giſela, ein höchſtbelobtes Fräulein unter gedachtem Biſchoffen das Adeliche ſchöne Jungfern Cloſter Edelſtetten, (wovon im Jahr 1126. ein mehrers,) und verordnete, daß junge Fräulein alldorten unter einer Aebbtißin wohl auferzogen werden ſolten, die aber ſich nachgehends nach Belieben rechtmäßig vermählen könnten. † Von dem Cloſter Alperſpach. Matthæus Vogel, Abbt zu Alperſpach grüßt M. Mertinum Cruſium in Chriſto. Hochberühmter Mann! Hierbey ſchicke ich dir auf dein Begehren die erſte Stifftung des Cloſters Alperſpach nebſt einigen anderen Sachen, z. E. die Bildnuſſe derer 3. Stiffter, welche die Heil. Maria und Benedict anruffen, ferners ein Gemähld, welches dem Straßburgiſchen, ſo vor einigen Jahren iſt in Kupffer geſtochen worden, nicht unähnlich iſt, damit ohne Zweiffel der Aebbte und Mönchen Faulheit, Unwiſſenheit der H. Schrifft, Diebsgriffe und Tyranney wider fromme, gelehrte und unſchuldige Männer recht angezäpffet worden iſt. Dann es ſtehet ein Bär bey einer Cythar mit der Uberſchrifft: Flüchtig beym Spiel. Darneben iſt ein Wolff mit einem Kirchen-Rock angezogen nebſt denen Worten: Wild im Raub. Hierbey ein Leuchter mit einer Wachßkertze und der Unterſchrifft: Du haſt geſündiget, ruhe. Darneben ſtehet ein Lamm mit einem Creutz auff der rechten Schulter, welches es, den Kopff auff die lincke Seite drehend, anſiehet. Hierauff wirfft ſich einer auff den Boden nieder, und legt die Hände zuſammen, ſteurt ſich vor des auff dem Stuhl ſitzenden Abbtes Füſſen, der in ſeiner rechten Hand den Abbts-Stab, in der lincken aber ein verſchloſſenes Buch hält, auf die Ellenbogen, und hinter ihme liegt etwas, wie ein Baum, der auf beyden Seiten 2. Zincken oder Aeſte und oben einen Gipffel hat. Ob dem Lamm aber und dem, der vor des Abbts Füſſen lieget, ſtehen die Worte: Ein unſchuldiges Lamm. Ich recommendire dir meine Söhne M. Matthæum, und M. Devid, davon der Letzte noch bey euch zu Tübingen iſt, auffs beſte. Deine Excellenz lebe wohl! Gegeben zu Alperſpach den 12. Maij im Jahr 1589. Dieſes Cloſter wurde ſchon 1095. angefangen, wie davon dieſer Stifftungs-Brieff, der in dem Lateiniſchen ohne Diphthongos geſchrieben iſt, zeuget: Weilen Gott und Gottes Sohn die unverletzliche Wahrheit iſt: ſo thun wir allen Catholiſchen Chriſten wahrhafftig kund, daß wir drey, Rutmann von Huſin, Adelbert von Zolro, Graff Alewic von Sulzo, aus göttlicher Liebe entbrandt, mit Zuziehung des Ehrwürdigen Gebhards, Biſchoffens zu Coſtantz, der damahls Apoſtoliſcher Geſandter ware, und des frommen Vtos, der eben damahls dem Cloſter St. Bläſi, als Abbt vorſtunde, wie auch anderer Ehrwürdigen Mönchen, Geiſtlichen, Layen, die wir herbey beruffen können, fleißig überleget und unterſuchet haben, wie und auff was Art man in meinem Gut, Alpirſpach genannt, das wir erblich beſaſſen, ein Mönchen Cloſter, darinnen die, welche daſelbſt ſollen verſammlet werden, ungeſtöhrt Gott dienen möchten, auffbauen könnte. Bey langer Uberlegung kame uns endlich dieſes als das beſte vor, vorgedachtes Gut nebſt dem dazugehörigen Wald mit ſeinen Gräntzen und andern Gütern, auch Leibeigenen, die wir zu dieſem H. Werck gewidmet hatten, einem Freyen Mann, Nahmens Bernhard von Flutin, gewöhnlicher Maſſen mit dieſem Beding zu übergeben, daß er ſelbiges alles Gott und dem Heil. Benedict zu freyem Nutzen und Gebrauch des zukünfftigen Abbts und derer unter ſeinem Gehorſam ſtehenden Mönchen und Brüder zum Eigenthum außlieffern ſolle. Damit aber auch ſelbigen Orts Innwohner allezeit in ruhigem Beſitz bleiben möchten, und der Ort ſelbſten durch die Päbſtliche Macht und Anſehen völlig frey werden: ſo iſt beſchloſſen worden, zum Zeichen des Gehorſams und Unterwerffung an den Lateraniſchen Pallaſt jährlich eine göldene Müntze abzutragen, damit der zukünfftige Abbt daſelbſten nebſt denen Mönchen, und unter ihme ſtehenden Brüdern ungebundene Hände bekomme, mit allen denen dahin gehörigen Dingen zu ſchalten und zu walten, auch die Macht habe, ſich nach ſeinem Belieben einen Schirm-Vogt zu erwählen, und wieder einen andern anzunemmen. Wie nun dieſes alles mit höchſtem Fleiß alſo angeordnet und verrichtet ware: ſo kame auff unſere Beruffung der Biſchoff zu Coſtantz und Apoſtoliſche Geſandte um vorbemeldten Ort ſo wohl, als das ſchon verfertigte Bethauß ein- und GOtt zu weyhen. Im Jahr nach Chriſti Geburt 1095. da die Römer Zinßzahl drey ware, den zwantzigſten Januarij. Vorbeſagter Bernhard, dem wir unſere Güter und Leibeigene übergeben hatten, kame nebſt vielen andern Edlen und Unedlen auch an, da wir ihn dann vor aller Angeſicht gebetten haben, die von uns ihm gegebene Güter und Leibeigene GOtt und dem H. Benedick durch eine feyerliche Vermächtnus gantz und gar zu eigen auf dieſe Bedingang, worauf wir ſie ihm eingelieffert haben, zu übergeben. Dieſes nahme er auch andächtig auf ſich, gienge darüber zu denen Reliquien deren Heiligen und in Gegenwart des Biſchoffs und aller, welche dahin gekommen waren, ſonderheitlich denenjenigen, welche bey Alpirſpach waren, und der nah-gelegenen Waldung mit ihren unterſchriebenen Gräntzen, nehmlich Heinbach, welche ſich biß nach Walsbach erſtrecket: von Walsbach biß nach Suetbach: von Suetbach biß gen Rotinbach: von Rotinbach biß an den Fluß Kintzich. Neben dem Fluß Kintzich erſtrecket ſie ſich biß nach Wagondenſtain: von Wagondenſtain biß zu einer anderen Kintzich: von Kintzich biß nach Grünewitichen: von da an biß an den Berg in den Ursprina-Weyher (Natatorie,) von dem Weyher biß nach Kaltobrunnin: von da an biß nach Rotinbach: von hier biß an einen Weyher: von dem Weyher in den Wald biß an den Hügel Walem Suesleiph: von dem Walshügel biß an die Kintzich. Unten an dem Ende beſagter Gräntzen iſt Eberhard von Mieringen, der von St. Gallen ein Lehens-Mann iſt, in des H. Benedicti Land in Witichin gewaltthätig eingefallen, und hat ein Alperſpacher-Hauß, welches in beſagten Gütern lage, weilen es an ſeinem Lehen ligt, in den Brand geſtecket, welches er, nach verlaſſenem Proceſs, in Gegenwart des Schirm-Vogts Friderichs, des Aeltern, krafft Vertrags mit einem Talent erſetzete. Und dieſes geſchahe zu Heinrichs des IVten, Römiſchen Kayſers Zeiten; Zur Zeit aber Königs Lotharii, lieſſe Friderich, Friderichs Sohn, und Schirm-Vogt zu Alpirſpach, nachdeme er gedachten Eberhards Nachfolger in denen Lehen, und von denen Brüdern des Orts der Unbillichkeiten halber, welche ſeine Vorfahrer in denen Le-

hen gegen ſie verübet hätten, öffters angeloffen wurde, unter eydlicher Betheurung von denen Leuten der Kirche ſelbſten, und andern braven Nachbarn eine genaue Unterſuchung wegen des Orts Gerechtſamen in dem Ort ſelbſten anſtellen, und beſtättigte ohne allen Widerſpruch auch auf alle Art und Weiſe ſo gut er nur immer gekonnt, und krafft ſeiner Schirm-Vogtey über das Cloſter gemüſt hat, die endlich wieder erkannte Gerechtſamkeit wegen der angefallenen Gräntzen in Gegenwart ſeines Bruders Egino, unter dem Zeugnus ſeiner Diener und der Leute beſagter Kirche. Die Namen aber der freyen Leute, in deren Gegenwart dieſes geſchehen iſt, ſind dieſe: Heinrich von Luphin. Marquart von Aſch. Wolverat von Owen. Adelbert von Wachindorff, nebſt anderen vielen tüchtigen ſo wohl Freygebohrnen Zeugen, als tapfern Rittern. Ja damit dieſer Wiedererſtattung Beſtättigung, welche der Schirm-Vogt Friderich gethan hat, deſto bekannter und feſter aufs Zukünfftige möchte gehalten werden, wird dieſelbige von Alwic, ſelbiger Landſchafft Grafen, aufs Neue befeſtiget, indeme er, auf Bitten derer Gebrüdere zu Alperſpach, beſagte Gräntzen des H. Benedicts und ſeeligen Galli Lande durch die älteſte und glaubwürdigſte Männer ſelbiger Landſchafft, von denen er vorher einen Eyd genommen, nach genauer Unterſuchung wieder gefunden, und nachdeme er ſie gefunden, ſie zu Nutzen der Kirche zu Alperſpach in offentlichem Gericht, mittelſt des weltlichen Bannes gewöhnlicher maſſen gebannet. Und dieſes hat endlich alles Udalrich, Biſchoff zu Coſtantz, am Palmtag unter feyerlicher Begehung der Meſſe, durch der Kirchen Anſehen und Gewalt bekräfftiget. Dieſe aber ſind es, welche geſchwohren haben: 1. Gundeloch von Homeſſingen. 2. Heinrich. 3. Antwart. 4. Eppo. 5. Ruaile. 6. Ezilo. 7. Udalrich. 8. Rudin. 9. Volmar. 10. Azzo. 11. Heinrich. 12. Die Bezingisweiler. 13. Walther und Albrecht von Gundelfishauſen. 14. Manegolt von Bilſtein. 15. Die Gebrüdere Wiprecht und Starcholph mit einigen anderen glaubwürdigen Perſonen. Endlich gabe der von dem guten Geiſt GOttes gerührte Graff Alwic einen von ihm unrechtmäßiger Weiſe in Beſitz gehabten Theil gedachter Gräntzen bey Kaltinbrunnm, in Gegenwart Herrn Conrads, daſigen Abbts, und Wernhers, Abbts zu Einſidel und ſeiner Brüder (nach Egilolphi, damahligen Ritters, nachgehends aber Mönchen daſelbſten Bericht,) gedachter Kirche zu Alperſpach bey herbeygebrachten Reliquien freywillig wieder. Und zu einem beſtändigen Angedencken und Zeugnus deſſen ſchenckte er auch dem H. Benedict einen Leibeigenen, gabe benebenſt GOtt und dem H. Benedict, ohne Widerſpruch, oder es wieder zu begehren, andere Güter und Leibeigene in denen Orten Dornhein, Homeſſingen, Hebindorff, Garta, Haſela, Veringen, hielte darbey gedachte Beſtättigung der vollkommenen Freyheit in Schaltung und Waltung mit denen Clöſterlichen Sachen, in Erwählung und Veränderung eines Schirm Vogts, in Verordnung einer güldenen Müntze, die zum Zeichen des unterthänigen Gehorſams und Angedencken der ewigen Freyheit alljährlich dem Apoſtoliſchen Stuhl zu erlegen iſt, vor gültig und rechtmäßig, und ſetzte noch hinzu, daß der Abbt mit ſeinem Schirm-Vogt und Brüdern die Apoſtoliſche Vertheidigung und Urtheil treulich wider diejenige begehren ſolle, welche des Cloſters Freyheit gewaltthätiger Weiſe kräncken würden. Nach dieſem iſt das Bett Hauß von eben dieſem Biſchoff Gebhard, zu Ehren der H. Dreyeinigkeit, des ſiegreichen Creutzes, der GOttes-Gebährerin und des ſeeligen Bekenners Benedicts, auch aller Heiligen eingeweyhet worden. Alles vorbemeldte aber iſt durch ihn mit Apoſtoliſcher Gewalt beſtättiget worden, und zwar nicht nur damahls, ſondern auch einige Jahre hernach, da er wieder eben dahin, um das Jahr 1098. da die Römer Zinß-Zahl 6. (vielleicht 7.) ware, an einem Sonntag den 28. Aug. die Kirche einzuweyhen, beruffen wurde. Damahls, ſage ich, wurde, auf Begehren der Stiffter des Orts, und in Gegenwart einer Menge Volcks, alles wieder fleißig hergeſagt, was zu der Beſtättigung und Freyheit des Orts, und zu derjenigen Sicherheit, welche GOtt und dem H. Benedict daſelbſt dienen werden, gehörete, und der Herr Gebhard, Biſchoff zu Coſtantz, der damals auch Apoſtoliſcher Geſandter ware, beſtättigte alles, aus Liebe zu dem allerheiligſten Vatter Benedict, in ſo lang aufs andächtigſte, biß man aus dem Cloſter ſelbſt Brüder nach Rom ſchicken könnte, welche von dem Pabſt einen Sicher- und Freyheits-Brieff empfangen würden. Dieſes Vermächtnuß bezeugete nicht nur ein- ſondern 2. mahl Benno von Spaichingen. Das erſte mahl gedachter maſſen an dem Ort ſelbſten, da vorbemeldtes Bett-Hauß eingeweyhet wurde; Das andere mahl bey Rotweil vor dem Hertzog Berchtold, und anderen vielen Reichs-Fürſten, auch einer Menge Volcks, dabey Herr Adelbert von Zolro, der zeitlichen Güter ſich begabe, und ohne dieſes, was er vorher ſchon beygeſteuert hatte, GOtt und dem H. Benedict alles gäntzlich zum Eigenthum übergabe, was er in dieſen Oertern: Hauſen, Geroltsdorff, und Sultzo erblich beſaſſe, ausgenommen dasjenige, was ſeine Bediente Reinwein, Rudolph und Reginboto daſelbſt erblich und eigenthumlich inne hatten. Dieſer Vermächtnuß gültige Zeugen ſind dieſe: Die Ehrwürdige Grafen, Alwic, Gottfrid, Friderich, Manegolt, Gerung, Zeizolf, wie auch die Gebrüdere Geberhart und Hermann von Dietfurt, Berchtold von Hohinburg, Diethelm von Deckinburg, Cuno von Sulſa, Landolt von Winzilum, Walther von Heiterbach, Gerbolt und Wernher von Aw, Eberhard von Sedorff, ja der König der Engel mit allen himmliſchen Heerſchaaren. Amen. So weit dieſer Brieff. Es ſtehet darinnen, die Mönchen werden GOtt und dem H. Benedict dienen. Aber im 5. B. Moſe im 6. Cap. und Matth. im 4. Cap. ſtehet geſchrieben: Du ſollt GOtt deinen HErrn anbetten und ihme allein dienen, αὐτῷ μόνῳ λατρεύσεις. Mitten in der Kirche zu Alperſpach bey dem Altar iſt in einen Stein gegraben: Graf Alwic, der allzeit in Chriſto ſeelig iſt, hat zuerſt angeordnet, daß man allhier des H. Benedicts und des HErrn Chriſti Lob beſinge. Und doch lieget dieſer Herr nicht zu Alperſpach. Zwiſchen ſelbigem Altar und dem Chor des Tempels ſiehet man das Bildnus einer daſelbſt begrabenen Frauens-Perſohn, aber ohne Beyſchrifft. Doch hält man davor, es ſeye eine Hertzogin von Teck geweſen. † Von dem Cloſter Iſny. In eben dieſem 1096ſten Jahr iſt das Benedictiner-Cloſter zu Iſny zu Ehren der HH. Jacobi und Georgs (nach Bruſchens Zeugnuß) von Magniold dem Vatter, und ſeinen Söhnen Walther und Wolfrad, Grafen von Veringen geſtifftet worden. Es ligt ſelbiges in der Schwäbiſchen Reichs-Stadt Iſny im Algöw, bey dem Flützlein dieſes Namens. (Das Geſchlecht-Regiſter dieſer Grafen ſiehe oben im 4. Capitel) Im Jahr 1106. wurde dieſer Grafen von Veringen Stifftung von dem Pabſt Paſchale dem 2ten beſtättiget. Dieſes Cloſter vermehrte Hertzog Welph, Heinrichs und Wulfhildis Printz, der Anno 1192. (oder 1191.) ſtarbe. Friderich, der Rothbart, Judith, Welphens Schweſter Sohn, ſolle ein vollkommener Bruder in dem Convent zu Iſny, ingleichem Rudolph, Pfaltz-Graf zu Tübingen und ſeine Gemahlin Mathild um das Jahr 1187. geweſen ſeyn. Die Schirms-Vögte dieſes Cloſters ſind annoch heut zu Tage die Truchſäſſen von Waltpurg. † Die Aebbte zu Iſny waren: 1. Mangold, der Anno 1096. erwählet wurde, und nachdeme er die Abbtey 4. Jahr verwaltet, durch die Hände eines Diaconi umkame. 2. Wernher. 3. Marquard. Dieſer nahme zwar einmahl von der Hiltegardis Cloſter zu Kempten Beſitz, muſte aber nach Verfluß 6. Stunden Abbt Frideloch wieder den Meiſter ſpielen ſehen und abziehen. Er gabe auch im Jahr 1184. Heinrich,

Marck-

Marck-Grafen zu Rumſperg, einen Mönchen, Namens Wernher aus ſeinem Cloſter zu dem erſten Abbt von Urſperg. 4. Burcard. 5. Albert. 6. Berthold. 7. Conrad. 8. Berthold, der 2te. 9. Conrad der 2te. 10. Heinrich von Brunaw. Unter ihme erlidt das Cloſter 1284. einen Brand, er aber bauete das Cloſter wieder ſehr ſchön auff, und Cuno, Biſchoff von Tull weyhete es 1288. ein. 11. Hermann. 12. Berthold der 3te. 13. Heinrich der 2te kame Anno 1350. ſammt dem gantzen Convent in einem Tag um das Leben, weilen in dem Fleiſch-Haffen ein vergifftetes Thierlein hinein gefallen ware, und man es nicht in acht genommen hatte. 14. Conrad der 3te wurde von dem Truchſäß Otho aus einem Pfarrherrn zu Jſny zum Abbt gemacht. 15. Johann. 16. Georg Textor. 17. Georg Stiedlin, aus der benachbarten Reichs-Stadt Leutkirch gebürtig. 18. Philipp, Edler von Stain. Dieſer, als er lange der Abbtey vorgeſtanden, wurde endlich contract und blind. Er ware freygebig, gaſtfrey, und wuſte ſeiner Mönchen Freyheit Einhalt zu thun, indeme dieſelbige vorhero frey, ohne die Aebbte zu begrüſſen, ausgiengen, wann und wohin und ſo offt ſie wollten. 19. Ambroſius Horn von Pfullendorff, der nach Bruſchens Zeugnuß ein rechter ſchandlicher Filtz ware, ware 7. Jahr Abbt und ſtarbe 1540. 20. Elias Frei von Jſny, ware es 8. Jahr, und ſtarbe alt und Lebens-ſatt zu Ausgang des Januarii 1548. 21. Ulrich Morß wurde aus einem Groß-Keller 1549. Abbt. † Jn eben dem Jahr 1096. wurde Erchenwold, der von Wilhelm, Abbten zu Hirſchau, der Stiffterin des Cloſters, Frau Haziga, Königin in Arragonien, und vormahliger Gemahlin Grafen Othons von Scheyren, mit 12. Brüdern geſchicket wurde, zum erſten Abbt des nicht weit von Pfaffenhoſen gelegenen Benedictiner-Cloſters Scheyren in Bayern gemacht. (Bruſch) † Was wir oben von des von Bouillon berühmten Zug in Orient geſagt haben, gehet nun auch Jtalien an, indeme ſich die Venetianer, Piſaner, und Genueſer mit Flotten in das Meer begeben, und nach Sigonii Zeugnus eine jede Stadt ihre Regimenter mit Fahnen, darauf bunte Creutze waren, abgeſchicket hat.

Cap. 15.

Kayſer Heinrichs Zurückkunfft aus Jtalien. Die Bouillonische Armee nimmt in Orient Nicæa, Antiochia, und andere Oerter ein. Von dem Præmonſtratenſer- und Ciſtercienſer-Orden. Von Weiſſenau bey Bregentz. Graf Liutold von Achalm ſtirbt. Jhm und ſeinem Bruder Cuno zu lieb wird Jährlich ein Tag gefeyret. Clöſterliche Liebe. Traurige Zufälle bey der Belagerung Antiochiens. Damahlige Rüſtung der Frantzoſen und Teutſchen.

JM Jahr 1097. langt Kayſer Heinrich aus Jtalien wieder in Teutſchland an, hält zu Mayntz eines zu ſchlieſſenden Friedens halber einen Reichs-Tag, und bringt ihne endlich zu Stand. † Jn dieſem Jahre lieſſe ſich ein Comet ſehen: Der Sommer ware über die maſſen hitzig und fruchtbar: Der Winter gelind und ungeſund. Sonſten ergaben ſich auch auſſerordentliche Waſſer-Güſſe und Uberſchwemmungen. † Der Chriſtlichen Armee Verrichtung in Aſien beſtunde in dieſem: Nicæa, eine Stadt in Bithynien, wurde den 15. Maji belagert, und zwar geſchahe dieſe Belagerung mit geſammter Hand, indeme alle Armeen, die eine bald, die andere ſpat, dahin aufbrachen, und die Fußgänger beyderley Geſchlechts eine Zahl von 600000. die mit Pantzer angethane Reuter aber von 100000. ausmacheten. Nicæa ligt auf einer Ebene, iſt aber doch nicht weit davon mit Bergen umgeben, hat dicke Mauren, und hohe Thürne, auch floſſe gegen Weſten an den Stadt-Mauren der lange und breite Aſcaniſche See vorbey. Solymann ware dortherum Beherrſcher; Dieſer fiele in der Belagerer Lager ein, wurde aber tapffer zurück geſchlagen, obwohlen in dem Treffen wo nicht die Schwaben, Graf Hermann und Heinrich von Aſch ſelbſten, doch gewiß ihre Soldaten geblieben, indeme die Balcken der ſo genandten Füchſe, welche ſie an die Stadt-Mauer angelegt hatten, von dem Feind zerbrochen, ſie aber unter denſelbigen zerquetſcht wurden. Endlich muſte ſich doch Nicæa den 15. Junii übergeben, wurde aber gleich dem Griechiſchen Kayſer wieder eingeraumet, krafft des Vertrags, den man vorher mit ihme eingegangen hatte, wordurch man verbunden wurde, ihme alle Städte, die die Unſerige in Syrien einnahmen, auszulieffern. Was aber den Raub und Beute betraffe, ſo wurde ſelbige denen Soldaten preiß gegeben. Hierauf kame die Belagerung an Cogni, die Haupt-Stadt in Licaonien, welche aber von Menſchen gantz verlaſſen angetroffen wurde. Tarſus, Pauli Vatterland, als die Haupt-Stadt in Cilicien, wurde auch weggenommen. Edeſſa, die Haupt-Stadt in Meſopotamien, ergabe ſich gleichfalls. Den 10. Oct. wurde hierauff Antiochia, eine Stadt in Cœle-Syrien belagert. Sie iſt 2. biß 3. Meilen lang, 10. oder 12. Meilen von dem Meer, an dem Fluß Oronte oder Farfar gelegen. Bey der Belagerung aber machte ſich die eine Parthie an dieſen, die andere an einen andern Poſten. Deßwegen auch Gottfrid mit vielen 1000. Lothoringern, Sachſen, Schwaben und Bayern, welche nach der Jeruſalimiſchen Chronick Bericht am beſten fochten, das eine Thor bloquirte. Man verſuchte öffters die hefftigſte Stürme, hielte hingegen auch viele Ausfäle von denen Stadt-Leuten auß. Den Unſerigen ſchadete aber der häuffige Regen, worauf eine Peſtilentz entſtunde, nebſt dem wollüſtigen Leben, wordurch das Proviant auffgienge. † Jm Jahr 1098. wurde Conrad, Graf von Hohenburg vertrieben, weilen er ſich wider den Kayſer empörete. Welphens, abermahligen Hertzogs in Bayern Söhne Welpho und Heinrich verſuchten zwar auch eine Auffruhr, doch ſöhnte ſie ihr Vatter mit dem Kayſer wieder auß, und brachte zuwegen, daß dem einen davon nach ſeinem Tod das Hertzogthum erblich überlaſſen werden ſollte. (Urſpergenſis und Fucc.) † Robert (oder Nobert) ein Lotharinger (oder aus dem Cöllniſchen) der ein edler, reicher und gelehrter Mann ware, verlieſſe die Welt, und legte ſich auf eine ſtrengere Seelen Sorge. Derowegen ſtifftete er auch nebſt 13. Cammeraden, im Jahr 1098. oder dort herum in dem Biſthum Lion um das Oſter-Feſt den Præmonſtratenſer-Mönchen-Orden, der nach des H. Benedicts (oder Auguſtins) Regul leben ſollte. Tritenheim rechnet dieſes auf das Jahr 1020. Denen braven und gelehrten Männern mißfiele damahls nichts mehrers, als der Päbſte und Biſchöffe Macht, Reichthum und Wolluſt. Um gleiche Zeit dachte auch Arding, ein Engelländer, in einer Burgundiſchen Einöde bey Ciſteaux in dem Biſthum Challon den Ciſtercienſer-Orden auß, der mit der Zeit ſo wohl an der Gröſſe, als Reichthum ungemein zunahme. (Tritenheim und Jac. Phil. Bergomas.) Er wurde auch nachgehends, als der H. Bernhard ihne angenommen, der Bernhardiner-Orden betittult. † Eberhard, Marck-Graf von Schweinfurt, ſolle (nach Bruſchens Bericht) um dieſe Zeit zum Biſchoffen von Aichſtätt erwählet worden ſeyn. Er ware

ein Sohn Othens, Marck-Grafens und Hertzogs in Schwaben, der ſich zu Schweinfurt aufzuhalten pflegte, und der Frau Petriſſa, Gräffin von Wolfratshauſen. Er regierte 13. Jahr, höchſt-ruhmwürdig und ſtarbe Anno 1112. † Von Weiſſenau bey Bregentz. Um eben ſelbige Zeit wurde die treffliche Abbtey oder Cloſter Mererow an dem Einfluß der Bregentz in den Boden-See an einem ſehr lieblichen Ort gebauet. Vor dieſem ware alldorten das noch ſtehende Bett-Hauß oder Capelle St. Gallo zu Ehren erbauet, und hält man es vor etwas älters, als die Abbtey St. Gallen. Hernach aber wurde alldorten ein Benedictiner-Cloſter vor beyderley Geſchlecht aufgerichtet. Im Jahr 1098. aber vertilgete Udalrich, Graf von Bündten und Bregentz (Rudolphs, Grafens von Pfullendorff Ahnherr) der Bertham, Rudolphs, Grafens von Rheinfeld, Hertzogs in Schwaben und Römiſchen Königs, der bey Merßburg in einem Treffen mit Heinrich dem IVten umgekommen, Printzeßin Tochter zur Gemahlin hatte, die Nonnen, und machte eine Mönchen-Abbtey darauß. Ulrich Biſchoff von Coſtantz, gebohrner Graf von Dillingen, weyhete hernach die Kirche ein. Bertha ſelbſten war eine reichliche Guthäterin dieſes Cloſters, darinnen ſie auch ſolle begraben liegen. Dann es ſind daſelbſten in der Petri und Pauli Haupt-Kirche 2. groſſe und prächtige Marmorne Grabmahle, die aber keine Auffſchrifft haben. Gedachter Rudolph von Pfullendorff beſchenckte dieſes Weiſſenau Anno 1102. ſehr reichlich, da er die Grafſchafft Bregentz von ſeiner Mutter erblich bekame, und die Schirm-Vogtey über Chur in Bündten Lehens weiſe erhielte, mithin der mächtigſte unter allen Fürſten dort herum wurde. Auch die Grafen von Montfort, als Herrn von Bregentz, die in der Marien-Capelle ein prächtiges Grabmahl nebſt ſelbigen Geſchlechts beygemahlten und eingehauenen Wappen hatten, waren dieſes Cloſters Gutthäter. Rudolph, Udalrichs Sohn, gabe nicht weniger, auf des Prieſters Marbodens Ermahnen, dem Cloſter Alberſchwenden, eine ſehr reiche Pfarr in dem Bregentzer-Forſt mit ihren Zugehörden. Die Aebbte dieſes Cloſters waren: 1. Mengoſt. 2. Gernod. 3. Schwigger. 4. Mainhard. 5. Dietmar. 6. Arnold. 7. Marquard. 8. Hermann. 9. Gebhard. 10. Dieterich. 11. Anton. 12. Burcard. 13. Berthold. 14. Ulrich. 15. Conrad. 16. Albert. 17. Heinrich. 18. Udalrich. 19. Thiederich. 20. Rudolph. 21. Andreas, der auf dem Concilio zu Coſtantz ware. 22. Jobſt Cellarius, der Anno 1422. Abbt, und Zeuge bey der Stifftung des benachtbarten Clöſterleins Hirſchthal ware, und ſtarbe 1437. 23. Heinrich Hentz ware 25. Jahr Abbt, und ſtarbe 1462. 24. Albert ware es 8. Jahr, und ſtarbe 1470. 25. Johann Gruel, ſtarbe 1472. 26. Johann Eltz ware es 30. Jahr, und Alters halber 1502. abgeſetzt. 27. Gregorius Mageirus von Coſtantz ware es 8. Jahr, und ſtarbe 1510. 28. Caſpar Haberſtrohe von Bregentz ware es 11. Jahr, ſtarb Anno 1521. 29. Johannes Schobloch von Bregentz, regierte 12. Jahr, und ſtarb 1533. Er fieng das baufällige Cloſter an zu erneuren, konnte es aber nicht ausmachen, weil ihn der Tod zu bald hinweg raffete. 30. Ulrich Mötz, von dem Dorff Dornbeuren, bey Emskirchen gelegen. Er vollendete das Werck, ſo ſein Vorfahrer angefangen, beſter maſſen, und ware An. 1550. noch Abbt. Nicht weit von dieſem Cloſter, nehmlich in der Vorſtadt zu Bregentz, ligt das Clöſterlein Thalbach an dem Flüßlein Thal, welches Nonnen, die die dritte Regul des Heil. Franciſci halten, inne haben. (Bruſch.) † Liutolds, Grafen von Achalm Tod. Es waren (nach denen Zwifaltiſchen Pergamentenen Brieffſchafften) noch nicht gar 10. Jahr von der Stifftung ſelbigen Cloſters an verfloſſen, als Graf Liutold mit einer ſchweren Schwachheit überfallen wurde und verſpührete, daß ſeines Lebens End heran nahe. Er, ob er ſchon mit dem Apoſtel (nach eben ſelbiger Pergamentenen Ausſag) ſprechen konte: Ich habe einen guten Kampff gekämpffet, ich habe Glauben gehalten: ſo lieſſe er ſich doch noch, damit er noch als ein Gerechter gerechtfertiget werden möchte, als einen Mönchen einſeegnen, und lobte hernach die noch übrige drey Tage ſeines Lebens den HErrn und ſtarb. Ein Teſtament konnte er nicht machen, indem er ſchier nichts mehr hatte; maſſen er all das Seinige ſeinen Erben, das iſt, dieſem Cloſter, und ſeinen Vettern ſchon übergeben hatte. In ſeiner letzten Todes-Stunde erzählete er in Gegenwart des Abbts noch ſeinen Reichthum, und ſagte: Er habe 7. Schaaf-Felle, welche man ſeinen 2. Dienern, die ihn allzeit auf dem Trag-Seſſel getragen hätten, ſchencken ſolle. So gar hat ſich derſelbige reiche, mächtige und prächtige Graf, O ihr Brüder, O ihr liebe GOttes-Kinder, des HErrns halber (ſagt der Urheber ſelbiger Schrifft) entblöſſet. Alles was er hatte, hat er euch gegeben. Er ſtarb alſo den 18. Aug. 1098. und wurde in dem Capitul-Hauß bey ſeinem Vatter und Brüder begraben. Sein Bruder Cuno ware gleich 5. Jahr nach der Stifftung in ſeinem Schloß Wilfflingen geſtorben. Dieſer GOtt und den Menſchen liebe Liuthold riethe, man ſollte keinen Soldaten oder Ritter in das Cloſter aufnehmen, indeme ſie allzeit Urſach an der Verwirr-Verheerung und Armuth der Clöſter feyen, und die Mönchen, welche Soldaten bey ſich haben, allzeit im Unfrieden und Unruhe leben. Er bliebe allzeit unvermählt, keuſch, demüthig und geſparſam: ware von mittelmäßiger Gröſſe: hatte einen Bart, ſehr ſchöne Geſtalt: führte dabey ein liebreiches, freundliches und friedfertiges Leben: lieſſe einem jeden das Seine, und ware auch mit dem Seinigen vergnüget: Wann er einen Dieb oder Straſſen-Räuber bekame, lieſſe er ihn gewiß nicht mehr lauffen. Er hatte zwar König Heinrich Nürtingen und andere Oerter hinweg genommen, auch mit einer ſtarcken Garniſon beſetzet; allein es geſchahe deßwegen, weil ihme jener Bachillingen, Nortzingen, und was er in Oſt-Francken von dem Biſthum Würtzburg zu Lehen truge, (ſo ſich doch auf mehr als 1000. Manßmat belieffe) abgezwacket hatte. Dann damahls nahme ein jeder, wo er zu erſt etwas fand, es vor bekannt, und als wann es ſein wäre, an. Nachdeme er alle ſeine Brüder geerbet; übergabe er dieſes Cloſter, unter Jährlicher Bezahlung eines Gold-Gülden, dem H. Peter zu Rom: mit dem übrigen beſchenckte er ſeine Bluts- und Gemüths-Freunde reichlich: verkauffte einiges, und wendete es auf die Armen. In ſeinem Alter wurde er ſchwach auf den Füſſen, und machte vor ſich ein niederes Hüttlein bey dem Cloſter, darinnen er 6. gantzer Jahr freudig zubrachte. Endlich wurde er von dem Fieber überfallen, und gabe gedachter maſſen, im Frieden und nicht ohne Thränen derer Mönchen, ſeinen Geiſt auff. Die Grab-Schrifften dieſer 3. berühmten Stiffter des Cloſters Zwifalten, welche in der Kirche an auffgehenckten Taffeln ſtehen, und mir von M. Valentin Claſſen zugeſchickt wurden, ſind dieſe:

Conons an der einen Säulen:

Cuno mihi nomen fuit, Achelm clare Propago:
Frater germanus ſed Luitoldus erat.
Cum quo fundavi hoc in Honorem virginis almæ
Ipſe Monaſterium rite, favente Deo.
Prædia cum villis, cumque agris paſcua, ſilvas,
Donavi. Hic, Lector, noſtra ſepulcra vides.

Luitolds auf der entgegen geſetzten Säulen:

Ex Achelm Comes illuſtris Luitoldus habebar:
Conſilio, populis & ditione, potens.
Qui pertæſus opes Mundi, qui cœlica quærens
Regna, Monaſterium hoc conſtruo mente pia.
Donavique agris, villis, & cenſibus amplis:
Mox cellam Monachus ingrediorque meam.

Man

Man pflegt ihretwegen Jährlich einen Tag eben ſo zu feyren, wie man ſolches der verſtorbenen Aebbte wegen auch thut. Zum Placebo, zum Heil. Ammt und zu der Meß, die man feyerlich hält, werden alle Zeichen länger gegeben, alle Liechter angezündet, ihr Grabmahl mit einem Teppich überdecket, und eine Wachs-Kertze, die ſo lang währet, biß man Capitel hält, darauf geſetzt, auch das Grab unter der Meß von einem Diacono beräuchert. Von einem jeden Prieſter wird vor ſie eine Meß, von denen andern aber 50. Pſalmen, oder, ſo einige dieſe nicht könnten, eben ſo offt das Vatter Unſer geſungen. Am ſelbigen Tage haben die Brüder in dem Refenthal eine beſſere Mahlzeit, und in dem Hoſpital werden 12. Arme nicht nur mit Wein und Brod, ſondern auch mit Fleiſch erquicket. Und ſo im Fall der Noth etwas hieran fehlete, ſo muß der Allmoſen-Pfleger auf andere Weiſe auf etwas gleichgültiges bedacht ſeyn. Dieſe Speiſung aber der Armen und Singung der Privat-Meſſen und Pſalmen geſchiehet nur (ſagt er,) in dem Jährlichen Feſt unſerer Aebbte und ſelbiger 2. Stiffter, es wäre dann Sach, daß man einen gemeinſchafftlichen Schluß abfaſſete, ſolches auch einem groſſen Gutthäter des Cloſters zu thun. Dann, wer eine vollkommene Mahlzeit, welche wir ein Liebes-Mahl nennen, allen Brüdern giebet: ſo, daß wir ohne Zuthuung unſerer Speiſen und Tranck genug daran haben; vor den wird ein jeder die 7. Buß-Pſalmen ſingen, er mag darnach das Liebes-Mahl vor Lebendige oder Todte gegeben haben. Ferners, ſo offt wir einem, der nicht ein Mönch von uns oder eine Weile bey uns geweſen, ein 30tägiges Feſt anſtellen, werden die Aebbte und gedachte Stiffter auch beygefügt, ingleichem werden die Mönchen, Bärtlinge, und Layen-Schweſtern, (dann es waren auch Nonnen in einem gewiſſen Ort dieſes Cloſters) ſo ohnlängſt verſtorben, biß man drey 30tägige Feſte vor ſie gehalten, nach Abbt Udalrichs Befehl, mitgezählet. Vor dieſelbige inſonderheit, aber auch vor alle, welche allhier begraben liegen, wird täglich der Pſalm: Aus der Tieffe ꝛc. ꝛc. nebſt dem Vatter Unſer von jedem Bruder geleſen, und bey der Meß, welche alle Morgen an denen Werck-Tägen abgeſungen wird, das Gebett: O König, Allmächtiger, beſtändiger HErr N. ꝛc. vor ſie beſonders und offentlich gebetten. Zu deme kommt, daß, je andächtiger einer ihrer gedencket, deſto ſicherer er ihre zeitliche Güter gebrauchen, und ſich mit ihnen in der ewigen Freude vergeſellſchafftet, bey dem König in ſeinem Schmuck ſehen kan. So viel dorten. Je reicher aber einer ware, deſto mehr Gebetter hatte er vor den Armen zu hoffen. Wir und alle Chriſten, ſie mögen auch von einem Stand ſeyn, von was ſie vor einem wollen, haben genug an dem einigen Heyls-Weeg, der in der Epiſtel an die Epheſer am 2. Cap. alſo beſchrieben wird: Aus Gnaden ſeyd ihr ſeelig worden durch den Glauben, nicht aus den Wercken, auf daß ſich nicht jemand rühme. Und ſelbiger Glaube, der mit der Gnade muß verbunden werden, iſt auch GOttes-Gabe und nicht aus uns. Dann Joh. am 3. ſtehet: Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben: Wer aber nicht glaubet, der wird das Leben nicht ſehen. 31. Pſalm. und Luc. am 23. HErr in deine Hände befehl ich meinen Geiſt. Du haſt mich erlöſet, HErr, du getreuer GOtt. Die Heyden hatten vor dieſem auch ihre Jahr-Feſten: Z. Ex. unter P. Apiani Inſcriptionibus findet ſich eine, ſo zu Teleſe in der Kirche an dem Grund ſtehet, und alſo lautet:

FILIVS L. F. RVFFVS. Q. ARGIVS Q. F. CELER
PR. II. VIR LANARIAS ET QVÆ IN IIS SVNT
SVA PEQ. FECIT. VT EX EO VECTIGALE
QVOTANNIS MVLSVM ET CRVSTVM NATALE CÆSARIS AVGVSTI DARETVR.

Ich glaube es heiſſe: Præfectus Duumviri Sua pecunia facit. (1. Theil.)

† In Orient war Antiochien von des von Bouillon Heer noch immer belagert. Boemund lieſſe (nach der Jeruſalimiſchen Chronick-Bericht) einige Türckiſche Spionen braten, und ausſtreuen, ſo pflegen diſe Leute die Fürſten auff ihre Taffelbraten zu laſſen. Wordurch ein Geſchrey von der unmenſchlichen Grauſamkeit der Türcken ausgekommen, als welche nicht nur Städte und Schlöſſer zu erobern pflegten, ſondern auch Menſchen-Fleiſch zu eſſen. Hierdurch wurden auch die Spionen abgeſchröckt, daß ſie ſich nicht ſo offt mehr herbeywageten. Hingegen geſchahen gleich grauſame Thaten auch von denen Barbaren. Dann, als einsmahls die Armee von denen Kriegs Geſchäfften ſicher ausraſtete, und einige Soldaten im Brett ſpieleten, vergnügte ſich Adalbero. des Graffen Conrads von Lützelburg Sohn, der ein Geiſtlicher und Ertz-Diaconus zu Metz, dabey ein trefflicher junger Herr von Königlichem Geblüth und des Römiſchen Kayſer Heinrichs Vetter ware, mit einer edlen und ſehr ſchönen Dame in eben ſelbigem Spiel, und ſatzte ſich dazu in eine grüne Lauber-Hütte, die mit Bäumen und Kräutern umgeben ware, in ſelbiger Gegend, wo Gottfrid und die Teutſche das Stadt-Thor belagerten, nieder. Die Türcken fielen hierauff heimlich aus der Stadt, und wurden von denen Bäumen und Kräutern bedeckt, überfielen ſo dann unverſehens beyde Spielende, welche wegen dem behenden Geſchrey gantz erſtaunet waren, ſchoſſen die Zuſchauer und Umſtehende mit Pfeilen darnieder, und ſchlugen ſie in die Flucht, das abgehauene Haupt aber des Ertz-Diaconi brachten ſie nebſt der annoch-lebenden und unbeſchädigten Dame in die Stadt, quälten dieſelbige mit übermäßiger Unzucht die gantze Nacht, haueten ihr hernach das Haupt ab, und ſchoſſen beyde, des Ertz Diaconi und der Dame Köpffe, mit einem Werffzeug mitten in das Feld hinaus, da brachte man dann beyde zu Gottfrid, der des Ertz-Diaconi Haupt wohl kannte, und es mit ſeinem Rumpff begraben lieſſe. An einem anderen Tag thaten die Barbaren eben dorthin wieder einen Ausfall, wurden aber weydlich zurückgeklopffet, ſelbige Lauber-Hütte aber auff Gottfrids Befehl gantz eingeriſſen, damit zu allen Nachſtellungen die Gelegenheit auffgehoben würde. Sucvo, Königlich-Dähniſcher Printz, ein trefflicher und ſchöner Herr, (den der Kayſer Alexius zu Conſtantinopel gar liebreich auffgenommen) kame den Belagerern Antiochiæ zu Hülff mit 1500. ſtreitbaren und wohlgerüſteten Männern, wurde aber in einem Wald von Solymann überfallen, und durch die Menge der Pfeile mit denen Seinigen, die ſich zwar tapffer hielten, maſſacriret. Florina, des Hertzogs von Burgund, Printzeßin, welche eine Wittwe ware, und in Hoffnung der Vermählung, nach glücklich erhaltenem Sieg, mit einem ſo fürtrefflichen jungen Herrn ihm gefolget ware, wurde, auff ihrem Maulthier von 6. Pfeilen getroffen, und fiele doch nicht herunter, ſondern ritte, um ſich noch zu retten, gegen dem Gebürg hin, wurde aber endlich gefangen, und enthauptet. Gottfrids von Bouillon Heroiſcher Hieb. An einem Tag ſpaltete der von Bouillon in einem groſſen Treffen vor der Stadt Antiochia einen Türcken, der ihme mit ſeinem Bogen beſchwehrlich fiele, und gepantzert ware, mit dem Säbel von einander, ſo, daß der eine Theil des Leibs oben von der Bruſt an in den Sand hinunter fiele, der andere aber mit denen Beinen noch an dem Pferd hienge, und biß mitten auff die Brücke vor die Stadt-Mauer geſchleiffet wurde, daſelbſt aber herunter fiele und liegen bliebe (Guilicl. Tyrius im 5. B. und Jeruſalimiſche Chronick 3. B. 65. Cap.) Eine gleiche That ſchreibt man Wicker, einem Schwaben daſelbſt im 7. B. und 70. Cap. zu. Endlich wurde Antiochien nach vielen Scharmützeln von denen Chriſten, welche darinnen waren, Boemund und denen übrigen Fürſten, den 3. Junii an einem ſehr hellen Donnerſtag übergeben und auff dieſe Weiſe die Saracenen hinausgejaget. Aber 3. Tag

hernach wurden die Chriſten von Corbohan einem Saracenen belagert/ und in groſſe Enge gebracht, ſo, daß die gantz erhungerte Frauen und Jungfern vor Hunger das Brod bettelten. Doch wurden endlich die Feinde mit Macht abgetrieben, und Boemund zum Fürſten von Antiochien gemacht. Solymann gab denen Occidentaliſchen Soldaten, dieſes Lob: Wiſſet, daß ſie ſehr tapffere Männer ſind/ die die Pferde wohl zu regieren wiſſen, und in einer Schlacht weder durch die Furcht vor dem Tod, noch durch irgend einige Waffen können abgehalten werden. Ihre Kleider ſind von Eiſen: ihre Schilde mit Gold und Perlen beſetzt, und mit allerhand Farben gemahlet. Die blancke Helme auff ihren Häuptern gläntzen mehr, als die Sonnen. Die eſcherne Spieſſe, welche mit einem ſcharffen Eiſen vornen gewappnet ſind/ ſind in ihren Händen, wie groſſe Stangen. Ihre Pferde ſind zu dem Lauffen und Krieg wohl abgerichtet. Die Fahnen an ihren Spieſſen machen mit denen güldenen Knöpffen und ſilbernen Frantzen die Berge ſchimmernd. Mit ihren Waffen hauen ſie, wie Löwen und wilde Schweine, tödlich um ſich. Tauſend von ihren Reutern ſind wohl ſo keck, und greiffen 20000. von denen Unſerigen an. (Jeruſalemiſche Chronick.)

Cap. 16.

Heinrich der 5te wird Römiſcher König. Stifftung des Cloſters Wiblingen. Jeruſalem wird von denen Chriſten eingenommen. Gottfrid iſt der erſte König daſelbſten, der andere aber Balduin. Von dem Cloſter St. Salvator in Schaffhauſen. Von denen Graffen von Aichelberg. Nachmals von Conrad, erſten Graffen zu Würtemberg. Abſchilderung der Stadt Ravenſpurg. Von dem H. Creutz-Cloſter zu Donauwerd.

IM Jahr 1099. feyrte Kayſer Heinrich ſeinen Geburts-Tag zu Cölln. Am Feſt der Erſcheinung aber machte er ſeinen Jüngern Printzen, Heinrich den V. der noch nicht erwachſen ware, zum Römiſchen König, und ſetzte ſeinen ältern Printz Conrad hinten, der von ihm abgefallen ware, weil ihn die Frau Mathild durch allerhand Liſt verführet hatte. (Urſpergenſis und Aventinus) † Burcard, ein wackerer und kluger Mann, Liutolds, des Schwäbiſchen Graffen von Achalms Schweſter Sohn, wurde Biſchoff zu Utrecht. † Von dem Cloſter Wiblingen. Um dieſe Zeit wurde in dem Biſtum Coſtantz das Benedictiner-Cloſter Wiblingen geſtifftet, welches nicht weit von Ulm auff der lincken Seiten deß in die Donau fallenden Jlers lieget. Seinen Nahmen hat es von dem vorbey flieſenden Fläßlein Wibting, ſo ſich in den Jler ergeuſſet, oder von denen benachbarten Bächen Wien und Ligen. Im Jahr 1099. wurde es von denen Graffen von Kirchberg Otho und Hartmann, Gebrüdern, (nach Felicis Fabri und Caſp. Bruſchens Zeugnus,) zu Ehren des H. Martini angefangen, und nach der Zurückkunfft von dem Zug in das gelobte Land ausgebauet. Sie liegen auch beyde in der Cloſters-Kirche alldorten begraben. Sie übergaben dieſes Cloſter dem Römiſchen Padſt, unter jährlicher Bezahlung eines Conſtantinopolitaniſchen Goldguldens an die Apoſtoliſche Cammer. Zu erſt ſtunde es auff dem Berg Kirchberg, wurde aber hernach, weilen ein groſſer Theil des Bergs durch die häuffige Regen abgeſpüelt und in den Jler fiele, an einen ſicherern Ort, der nicht mit davon war, dortherum, wo die Wien und der Jler zuſammenflieſſen, gebracht. Der H. Mariä Kirche, darinnen vor dieſem GOtt-gewidmete adeliche Fräulein lebten, welche mit Faſten, Betten und Singen ihre Zeit zubrachten, und den erſten Abbt Wernher, der ſolches auff vieler Betten gethan, als ihren Stiffter erkannten, ſtöſſet faſt an die Cloſters-Kirche. Zu jener walfartheten die Ulmer und andere zu Ehren der 3. Jungfrauen, welche ſie die 3. heilige verborgene Jungfrauen nannten. Die Graffen von Kirchberg haben allhier nebſt ihren Gemahlinen und Kindern ſchier alle ihre Begräbnus. Ihre Wappen aber hangen theils an der Wand der Kirche, theils aber ſind ſie daran gemahlt. Die Edle von Schwendi liegen auch daſelbſt begraben. Die Aebbte von Wiblingen ſind 1. der H. Wernher, ein wackerer Mann und Edler von Ellerbach. Wurde Anno 1102. erwählt, ware mit Nutzen 24. Jahr Abbt, ſtarbe Anno 1126. und wurde mitten in der Kirche begraben. Vor dieſem ware er ein Mönch zu St. Blaſii in dem Schwartzwald. 2. Hermann I. 3. Hermann II. 4. Arnold. 5. Eberhard. 6. Berthold. 7. Hartmann. 8. Udalrich. 9. Gerwic. 10. Conrad. 11. Wernher. 12. Beruch. 13. Richard. 14. Heinrich. 15. Eberhard. 16. Conrad. 17. Berthold. 18. Hartmann. 19. Conrad. 20. Heinrich. 21. Gerung. 22. Stephan. 23. Hermann. 24. Erachlin. 25. Rudolph. 26. Wilhelm. 27. Richard. 28. Ulrich. 29. Gerung. 30. Conrad. 31. Gerung. 32. Andreas. 33. Johann. 34. Udalrich, unter deme im Jahr 1434. die Regulmäſige Obſervanz angefangen wurde, und das Cloſter ſo wohl in Geiſt- als Leiblichen zunahme. 35. Johann. 36. Conrad Rhue ſtarbe 1504. Der erſte Abbt ware, ſo von dem Padſt Erlaubnus erhalten, eine Inſul zu tragen. Martin Mylius, ware einer aus dem Wengen Cloſter zu Ulm/ nennet die Inſul eine zweyhörnigte Mütze. 37. Martin Stoer. Er ware 4. Jahr Abbt wurde 1508. abgeſetzt und ſtarbe erſt 1542. 38. Georg Hacker, von Ober-Weiler gebürtig, ware 19. Jahr Abbt und ſtarbe 1527. Die auffrühriſche Bauren wollten 1525. Raubs halber das Cloſter bey Nacht anfallen, wurden aber von ihrem Vorhaben abgeſchröckt, und kehrten wieder heim, als ſie alle Glocken dem H. Benedicto, als deſſen Feſt ſie den andern Tag begehen wollten, zu Ehren, läuten höreten. Dann ſie ſtunden in der Meynung, es hätten die Mönchen Wind von der Sach bekommen, und ruffen anjetzt die Reuterey des Schwäbiſchen Bundes zu Hülff. Und ſo widerfuhre durch einen recht-glücklichen Irrthum dem Cloſter Heyl. 39. Heinrich Cluaß, von Weiſſendorn. Er ware noch in ſeinem 70. Jahr Anno 1550. Abbt. Unter ihme fielen Anno 1546. (da der Teutſche Krieg in höchſter Hitze geführt wurde) 20. Schweitzeriſche Parthie-Gänger ein, brachen die Cloſters-Thüren auff, und als ſie ſich recht beſoffen hatten, wurden die Bauren durch das von denen Mönchen an den Glocken gegebene Zeichen auffgewecket, lieffen herbey und ſchmierten ſelbige Schnapphanen brav ab, marterten ſie im Gefängnus viele Tage mit Faſten, preßten von ihnen eine Urphed aus, ſich nicht zu rächen, und lieſſen ſie lauffen. † Jeruſalems Eroberung. Den 7. Junii ſchlugen die Chriſten in dem gelobten Land ihr Lager bey Jeruſalem auff, und ſollen ihrer beyderley Geſchlechts nicht weiter, als etwa 40000. und hierunter kaum 20000. ſtreitbare Fußgänger und 1500. Reuter geweſen ſeyn, da hingegen in der Stadt 40000. der tapfferſten Männer gelegen ſeyen. Sie belagerten dieſelbe nicht von Oſten und Sud wegen Tieffe der Thäler, ſondern von Norden (wo das St. Stephans-Thor liegt) und Weſten. Die Schiff-Flotte derer von Genua, welche mit künſtlicher Erbauung allerhand Machinen um-

gehen

gehen konnten, kame zu Joppe an. Die Soldaten liedten Durſt, und diejenige, welche weit nach Waſſer und Proviant giengen, wurden von dem Feinde niedergemetzelt; Man ſagte deßwegen dem Volck ein Verſöhnungs-Gebett an, und es wurde daſſelbige auch würcklich von denen Biſchöffen und der Cleriſey mit bloſen Füſſen und Creutzen auff den Oelberg geführt, allwo es der Einſidler Peter, zur Tapfferkeit auffmunterte. Man richtete hernach viele Kriegs-Machinen innen- und auſſen auff: Man thate allerhand Verſuche, und fielen öffters Scharmützel vor. Endlich kame der Hertzog Gottfried und ſein Bruder Euſtachius durch eine Machine, von deren ein Brücklein auff die Mauren gieng, und zu erſt in die Stadt, denen viele vornehme Herrn nachfolgeten, welche endlich das Stephans-Thor erbrachen und die Armee hineinlieſſen. Und dieſes geſchahe Freytags den 15. Jul. um 9. Uhr, welcher Tag auch hernach auff ewig zu feyren verordnet wurde, um vor die Seelen derjenigen, welche den Sieg erworben, zu betten. Man wütete mit erſchröcklicher Grauſamkeit wider alle Art, Alter und Geſchlecht von Saracenen. Maſſen auch die Weiber mit Deegen durchſtochen, die Säuglinge aus dem Schooß ihrer Mutter, oder denen Wiegen geriſſen, an den Füſſen angepackt und an die Wänd und Schwellen geſchlagen wurden. Nur in dem Tempel ſollen 10000. maſſacriret worden ſeyn. Die Böden und Gaſſen ſchienen blutige See zu ſeyn. Und den dritten Tag nach dem Sieg kame die Reyhe auch an die noch übrige Heyden, welche alle über die Klinge ſpringen muſten, damit man nur von ihnen keine Gefahr zu befürchten hätte. Derowegen verſchonte man weder des Adelichen Frauenzimmers, noch der Knaben und Kinder, ob ſie auch ſchon ſich Fußfällig bezeugten, und ihre Mörder liebreich umfangen wollten. (Jeruſ. Chronick.) Allein es ware dieſes eine Unchriſtliche Grauſamkeit. Dann wie viel angenehmer wäre es GOtt geweſen, wann man dieſelbe zur Chriſtlichen Religion durch das wahre Wort Gottes gebracht hätte? Und eben dieſes ware auch die Urſach, daß dieſes Reich von ſo kurtzer Dauer ware. Wehe auch dem Mönchen Peter, der zu dieſem und denen folgenden Kriegen Anlaß gegeben, mithin ſo unzahlbarer Todſchläge Uhrheber worden. Gottfried wurde darauf zu dem erſten Jeruſalemiſchen König gemachet, ſchluge aber die güldene Crone aus, weilen Chriſtus nur eine dornene getragen habe. Er ſtarbe aber gleich das Jahr darauff den 18. Jul. an einem böſen Fieber, und wurde in der H. Grabs-Kirche begraben unter dem Ort der Schedelſtädte, allwo hernach ſeine Nachfolger auch hingeleget worden ſind. Wir haben dieſes Gottfrids, als eines alten bärtigen Manns, der um den Helm eine dornene Crone hat, wahrhafftig und ähnliches Bildnus in dem Werck der Durchlauchtigſten Oeſterreichiſchen Bildnuſſen, welches Franciſcus Tertius von Bergoma, Hof-Mahler 1569. herausgegeben hat, geſehen. Es ſtehet alldorten darbey, dieſer von Bouillon ſeye ehedeſſen Heinrich dem IV. zu Hülffe gekommen, als Rudolphen, dem König und Hertzog in Schwaben in dem Sächſiſchen Treffen die rechte Hand abgehauen worden. † Von dem St. Salvators Cloſter zu Schaffhauſen. Gerhard, Ehrwürdiger Abbt von Schaffhauſen legte im Jahr 1097. die Abbtey nieder, wurde hingegen von Pabſt Urban mit einer Armee Chriſten, Jeruſalem einzunemmen, commandiret, welches er auch glücklich thate, und es wieder unter der Chriſten Bottmäſſigkeit brachte, auch zu dem Bewahrer des H. Grabs darauff ernannt wurde. (Aus der Pfäwniſchen Chronick.) † Im Jahr 1100. ſchiene ein Feuer, in Geſtalt einer mittelmäſigen Stadt, von Orient in Occident zu fliegen. Ein gantzes Heer Zwiefalter (welches Würmlein ſind, die im Lateiniſchen ihren Nahmen wegen Gleichheit mit denen Zelten haben) floge 3. Tag lang aus Sachſen in Bayern. Urſpergenſis rechnet dieſes auff A. 1101. Hierauff wurde wieder ein Chriſten-Zug in Orient, obwohlen unglücklich, vorgenommen. † Urbano folgte auff dem Päbſtlichen Stuhl Paſchalis, der II. der kein Haar beſſer gegen Kayſer Heinrich als ſein Vorfahrer, ware. † Gottfrids Nachfolger zu Jeruſalem wurde ſein Bruder Balduin, Graff von Edeſſa, und regierte daſelbſt als König 18. Jahr. Um das Jahr 1100. lebte Bruno, Graf von Aichelberg, der mit einer Gräfin von Tübingen, Anshelms Schweſter, Bruno den 2. zeugte. Dieſer Bruno zeugte mit einer Gräfin von Veringen Wilhelm, Wilhelm aber mit einer Gräfin von Hohenberg Wernher um Anno 1150. Wernher mit einer Frey-Frau von Neuffen Udalrich den I. der mit einer Hertzogin von Teck Udalrich den II. um 1250. zeugete. Die Herrn von Aichelberg aber führten im Wappen im weiſen Feld (oder in Fleiſchfarben nach anderen) 3. Baum-Nüſſe, welche theils grün, theils gelb waren, wie ſolches Lazius erwähnet. † Um dieſe Zeit lebten Ulrichs, Frey-Herrn von Beutelſpach, (wie ich ſolches in einigen Manuſcripten gefunden habe) Söhne Conrad, Bruno und die Tochter Luitgard, wie dann ſolches ſchon in vorhergehendem Buch und deſſen 8. Cap. gemeldet worden. Conrad ware ein tapfferer und ſtreitbarer Held, der nebſt Friderich von Hohenſtauffen Kayſer Heinrich, welcher viele Feinde hatte, wider König Rudolph wacker unter die Arme grieffe. Dann die Frey-Herrn von Beutelſpach und Stauffen pflegten allzeit Freundſchafft miteinander. Daher geſchahe es auch, daß, gleichwie Friderich die Ehre hatte, mit dem Hertzogthum Schwaben, alſo Conrad mit dem Titel eines Graffen von Würtemberg von Kayſer Heinrich belehnet zu werden. Die Graffen von Würtemberg hatten einige Zeit hernach faſt nur Beutelſpach, das Schloß Würtemberg und Waiblingen inne; hernach aber wuchſen ſie mit Gottes-Hülff nach und nach an Macht und Kräfften an, und bekamen eines nach dem anderen rechtmäſiger Weiſe an ſich. Conrads Gemahlin ware Werentraut, mit deren er Ulrich, Graffen von Würtemberg, und Werner Graffen von Grüningen zeugete. Er ſtarbe im Jahr 1100. (obwohlen ich anderwärts ſeinen Tod erſt lange hernach erfolgt zu ſeyn finde,) nachdeme er vorher an das Cloſter Hirſchau viele Güter vermachet. Ich habe anderwärts gefunden, daß dortherum ſchon vor etlichen 100. Jahren nebſt obigen Orten auch Schorndorff, Canſtadt, Stuttgard und Leonberg denen Herrn von Würtemberg zu allererſt unterthan geweſen ſeyen. † Bruno, Dom-Herr zu Speyer, nachmahliger Mönch zu Hirſchau, wurde Abbt daſelbſten. Andere glauben, es ſeye dieſer Abbt Bruno von denen Graffen von Calw entſproſſen geweſen. In eben dieſem Jahr ſtarbe auch ſeine Schweſter Luitgard (oder Lindegard,) die Bernhard Graffen von Schetzren zum Gemahl hatte, und auff ihres Bruders Brunonis Bitte an das Cloſter Hirſchau 2. güldene Armbänder, die 15. Untzen oder 30. Loth wogen, vermachete. (MSCT.) † Um dieſe Zeit wurde Ravenſpurg mit einer Mauer umgeben. Vor dieſem ware es ein Schloß der Graffen von Altorff, und wurde Gravenſpurg, der Flecken aber, der darunter lage, Gravenaw genannt; heut zu Tag iſt es eine berühmte Reichs-Statt; das Schloß aber gehört zu der Landvogtey, und denen Oeſterreichiſchen Ertz-Hertzogen. (Stumpff. im 5. B. und 9. Cap.) Ravenſpurgs heutige Beſchaffenheit kan aus folgendem Brieff in etwas erſehen werden: Dem frommen und gelehrten Mann Martin Cruſio, Profeſſorn der Univerſität Tübingen, ſeinem höchſt-zuehrenden Lehrmeiſter. Seye gegrüſſet durch Chriſtum. Ich ſchicke anbey deiner Leutſeeligkeit der Guelphen Chronick, ſo gut es aus denen Stifftungen des Cloſters Weingarten zuſammengebracht worden, welche der Edle und Gelehrte Herr Friderich Gelderich von Sigmarshoffen von denen Mönchen zu Weingarten bekommen, und mir abzuſchreiben gegeben hat. Ravenſpurgs Umfang aber

(davon du meinen wehrten Amts-Bruder M. Michael Hitzler gefraget haſt) möchte, meinem Duncken nach ſo groß ſeyn, als eures Reutlingens. Die Stadt iſt ſchier viereckicht, nur gegen Oſten und Norden ſiehet ſie Kegelförmig, und dreyeckicht aus. Dann die Figur iſt gegen dem Theil, wo die Stadt auff einem Hügel, darauff Weinberge und auſſer den Mauren das Landhauß iſt, lieget, gegen Oſten, und der entgegen geſetzten Seite, welche zwiſchen Nord und Weſt mitten inne lieget, nicht genau viereckt, wie ſolches auch der beygelegte Abriß bezeuget. Gegen Oſten iſt das Oberthor, wovor ein enges Thal iſt, darinnen die Vorſtadt Oelſchwang, 5 Pappirrmühlen, in gleichem eine Waſſerſtuben, darauß 140. Brunnen in die Stadt geleitet werden, befindlich ſind. Gegen Süden iſt das Käſtlinsthor. Gegen Weſten Coſtantz zu, das Unterthor, und das Mettelinßthor. Daſelbſt wird die Vorſtadt Pfannenſtiel genannt. Von dieſem Thor an flieſſet nur einen Büchſenſchuß weit in einem breiten und luſtigen Thal der Fluß Schuß. Gegen Norden iſt unſer Frauen-Thor ſo von der nahengelegen Marien-Kirch alſo genannt wird. Nicht weit davon lieget auf dieſer Seiten das Cloſter Weingarten mit dem nächſtgelegenen Flecken Alttorff, von da man nach Waldſee, Biderach, Memmingen und Ulm gehet. Von Süden auß ſiehet man die weiß- oder Minder-Ow, welches nach des Orts Beſchaffenheit zimmlich fruchtbare Weinberg hat, die an dem Bregentzer See hinab gehen. Gegen Oſten von dem Landhauß eben hinüber befindet ſich ein ſehr hoher, runder, alter Thurn, den man den Mehlſack heiſſet, weil er wie ein Mehlſack ausſiehet. Mitten in der Stadt iſt auch ein viereckigter hoher Thurn, der Bläſerthurn genannt, den An. 1552. zwar der Wind eingeriſſen, aber wieder aufgeführet worden iſt. Auſſer der Stadt iſt ein mit fruchtbaren Bäumen beſetzter Spaziergang, mithin im Frühlings eine ungemein luſtig und angenehme Allee. Die Stadt hat wohlgelegene Kirchen, ein Carmeliter Cloſter, feines Rathauß, reichen Spittal, ſtarcke Thürne und Feſtungs-Wercker und anders nothwendige. Die Religion iſt darinnen Catholiſch und Evangeliſch vermengt. Die vornehmſte Burger ſind die Geldrocen, Schideliten, Fabri, Sculteten, Hinderhoſen, Senner, Teſchler und einige andere. Genug von dieſem. Deine Leutſeeligkeit fahre nur fort, denen guten Künſten und Wiſſenſchafften auffzuhelffen, indeme dieſelbige auch dir deine Ehre geben, und einmahl geben werden. Lebe wohl in Chriſto unſerem einigen Heyland: Grüſſe deine Amts-Brüder, meine Lehrmeiſter und hochzuehrende Freunde: Georg Liebler, Samuel Hailand, Georg Burcard, und andere, wie auch den Georg Hitzler. Ravenſpurg den 29. Nov. 1588. Deine Leutſeeligkeit und Cruſium liebender M. Joh. Rouch Prediger zu Ravenſpurg. † Im Jahr 1100. den 26. Oct. wurde die Grufft der Kirche zu Sindelfingen, wie auch der Altar daſelbſten zu St. Johannes des Täuffers Ehren eingewenhet. (Wie aus einem Sindelfingiſchen Mſc.) † In eben dieſem 1100. Jahr wurde in der Reichs-Stadt Donauwerd (einer hald-Inſul auff der Donau,) innerhalb der Mauren ein ſchönes Benedictiner-Cloſter gebauet, damit daſelſt Gott geheiligte Jungfrauen, wie Bruſch ſaget, leben könnten. Es ſtiffteten daſſelbe Manegold, Graff von Dillingen und Kyburg und ſeine Frau Gemahlin Tuta. Hernach wurde es von 2. andern Manegolden dieſes Stammens vermehrt. Dieſe alle liegen alldorten in dem Capitel-Hauß unter einem prächtigen Grabmahl begraben mit dieſer Uberſchrifft.

Tres Fundatores Mangoldi, Tutaque flores,
Coeleſtis Prati pauſant ſimul hic cumulati.

Eben daſelbſt haben auch die Marſchalle von Pappenheim ein berühmtes Grabmahl. Aldorten iſt auch Frau Maria von Braband, Hertzog Ludwigs in Bayern Gemahlin, welche nach dem gemeinen Argwohn nicht wahrhafftig enthauptet wurde. Im Jahr 1266 begraben worden. Frau Gunderad ware die erſte Aebbtiſſin dieſes Cloſters, weilen ſie des Stiffters Manegolds und Tutæ Tochter ware. Nach ihr findet man ſo wohl keine Aebbtiſſin mehr, als auch keine Merckmahl, wann und warum das Cloſter in ein Manns-Cloſter ſeye verändert worden. Auch der meiſten Aebbte Nahmen ſind zu grund gegangen, da die Soldaten in dem Schmalcaldiſchen Krieg dieſes Cloſters An. 1547. rein ausplünderten. Die noch übrige aber ſind dieſe: Diederich An. 1135. und 1166. (Alſo waren nicht lang Noñen allda.) 2. Bartholomæus Boſchhorn, von Weiſſenborn, ein Viſitator des gantzen Benedictiner-Ordens, und ſtrenger Zucht- und Sitten-Meiſter. Er wurde 1485. Abbt und regierte 32. Jahr ſehr wohl. Zu ſeiner Zeit lebte Kayſer Maximilian einen gantzen Monath in dieſem Cloſter, und lieſſe eine ſchöne Capelle, (die man annoch die Kayſerliche nennt) von dem Seinigen auffbauen, auch ein trefflich-gewichtiges ſilbernes Monſtrantz-Käſtlein verfertigen. Dieſer Abbt ſtarbe 1517. und hinterlieſſe 30000. Goldgulden. 3. Franciſcus Rhear, von Werd- oder Donau-Wörth, ware 2 Jahr Abbt, wurde aber nach ſelbiger Verflieſſung von dem Biſchoff zu Augſpurg adgeſetzt und zu einem ewigen Gefängnuß An. 1519. verdammet. 4. Johann Läner, ein Ulmer und trefflicher Muſicus ſtarbe An. 1552. 5. Nicolaus Haider, von Donauwörth, ware ſehr gelehrt, danckte An. 1527. ab, und degabe ſich in die Schweitz. 6. Thomas Römer, ein Schwab, von Auffkirchen, einem berühmten Marckflecken in der Graffſchafft Oetingen, ware 1550. noch Abbt. † Durch ein Erdbeben fiele zu Syracuſa in Sicilien eine groſſe Kirche ein, und erſchluge eine unzahlbare Menge Menſchen.

Der

Schwäbiſchen Chronick anderen Theils/ Neuntes Buch.

In dieſem Buch, welches die Geſchichte von 37. Jahren begreifft, kommt eine groſſe Menge mancherley Sachen vor. Zwey Kayſer, als Heinrich der Fünffte, und Lotharius der Zweyte. Viele Aebbte und Clöſter von beyderley Geſchlecht, als Anhauſen, Urſperg, Münckroth, Roggenburg, Elchingen, Kayſersheim, Salmansweiler und vieles von Zwifalten; wie auch Kybach, Edelſtätten, Urſpringen. Viele vornehme Schwaben, Fürſten und Graffen; ingleichem die Kriege der Hertzogen in Schwaben, Friderichs und Conrads mit König Lothario. Endlich zerſchiedener Städte Urſprung, als Gemünds, Rothenburgs am Neckar, Stuttgardts: wie auch unterſchiedlicher Stätte Trangſaalen, als Nürnbergs, Ulm und Augſpurgs.

Cap. I.

Cap. I.

Ein neuer Feldzug ins gelobte Land. Des Königs Balduini Gütigkeit gegen dem Feind. Der Päbſtliche Freyheits-Brieff vor das Cloſters Alpirſpach. Der Ertz-Biſchoff zu Magdeburg Hartwig oder Udo.

JM Jahr Chriſti 1101. ſtarb Conrad König in Italien, Kayſer Heinrichs Sohn, neun Jahr hernach, nachdem er von ſeinem Vatter abgefallen; und wurde in der Toſcaniſchen Stadt Florentz prächtig begraben. (Friſiogenſis L. 7. Cap. 7.) † Wilhelm Graff von Poitou und Hertzog in Aquitanien: Thiemo oder Diemo Ertzbiſchoff zu Saltzburg, Guelph der 4te Hertzog in Bayern, welcher vormahls die Stätte Friſingen und Augſpurg ruinirt, Itha oder Utha Marck-Gräfin, Leopoldi Marck-Graffens in Oeſterreich Mutter, Wilhelm und Stephan Italiäniſche Freyherrn und noch viele andere Vornehme marchirten mit einer ſtarcken Armee aus Aquitanien, Teutſchland, und Italien den erſten April durch Ungarn und Thracien auff Jeruſalem loß: Es hatte aber Kayſer Alexius faſt alle in engen Päſſen hinterliſtiger Weiß überrumpelt, ohngeachtet er nach ſeiner gewöhnlichen, aber verſtellten, Leutſeeligkeit die Heerführer ſeine Söhne genant, und wurden die Anſehnlichſte unter dem Hauffen gefangen und nach Egypten oder Babylon zu dem Sultan geſchickt. Dahero giengen unter der Armee ſolche Klagen und Reden über ihn: Er hielte mehr der Türcken als Chriſten Parthey, er brächte die Erſtere auff wieder die Chriſten durch öfftere Bottſchafften, das ſeye der treuloſe Alexius, welcher nach Verſtoſſung ſeines Herrn Botaniatæ vermittelſt gewiſſer darzu gedingter Alemannier das Regiment an ſich geriſſen, und ſeine Mitthelffer ſelbſten ins Elend verſtoſſen, und umbringen laſſen. Ein ſolcher ſcheue ſich jetzt nicht zuſagen: er æſtimiere die Francken, wann ſie mit den Türcken in Haaren liegen ſo viele als Hund, die ſich unter einander zerbeiſſen, (Friſingenſis und Urſpergenſis.) Nachdem Gueph von Alexio zu Schiff durch die Conſtantinopolitaniſche Meer-Enge, oder ſo genannten Arm St. Georgens mit dem Ubrigen Reſt in Aſien übergeſetzt worden, richtete er ſeinen March durch Bithynien und Nicomedien, und zwar mit vielen Beſchwehrlichkeit, indem ihn die Türcken von allen Seiten her anpackten, und ſeine Raiß-Gefehrten durch Hunger, Mangel und Peſt auffgetrieben wurden; kam jedannoch, nachdem er ſich den Weeg mit Gewalt, geöffnet und ſich durchgeſchlagen, nach Jeruſalem. Endlich, da er alle ſeine Leut eingebüſſt und ſich ſchickte nach Hauß zuruck zu kehren, ſtarb er in der Cypriſchen Stadt Paphus, wurde auch daſelbſten begraben in eben dem 1101. Jahr. Die Frau Utha, und der Bayriſche Ertzbiſchoff Dietmar wurden von dem Feind umgebracht, wiewohlen Urſpergenſis behauptet, es wäre die Utha von einem Saraceniſchen Fürſten entführt worden, deme ſie einen laſterhafften Sohn Sanguinum gebohren. Der Ertzbiſchoff Thiemo, welcher anfänglich in dem Cloſter Hirſchau ein Mönch geweſen, wurde von denen Barbarn gefangen, und als er die Götzen nicht verehren wollte, zu Tod gemartert, (Aventinus Lib. 6. und andere.) † Es graſſirte in dieſem Jahr die Peſt dermaſſen, daß alle Tag gegen dreyhundert Leichnahme aus Jeruſalem hinausgetragen wurden, maſſen die Lufft von der Fäulung der daſelbſten vorher erſchlagenen Menſchen angeſteckt und verdorben war. † König Balduinus bekam, nachdem er über den Jordan geſetzt, von dem Feind ſehr groſſe Beute. Im Zuruckkehren traff er auff dem Weeg eines barbariſchen Fürſten Gemahlin an, ſo eben in der Geburt begriffen war; welcher er nebſt andern Dingen, mit welchen er ihro außgeholffen, auch ſeinen Mantel darreichte, um ſich darein zu wicklen. Wie nun der Arabiſche Fürſt ſeine Gemahlin, welche er mit Schmertzen geſucht, gefunden, hat er angefangen das Lateiniſche Volck und die Güte des Königs über alles zu erheben und zu preiſen; Eben dieſer Fürſt brachte hernachmahls den König, welcher nach erlittener Niederlag bey Romula oder Dioſpoli in gröſter Gefahr ware, in Sicherheit, und bezeugte ſich mithin gegen der vorigen Wolthat auf das Danckbarſte. (Guil. Tyrius Lib. 10.) Arioſt. Cantu 13. 1. Benefici. Sempre hanno forza d'aquiſtargli amici. Die Guthäthigkeit iſt allezeit vermögend gute Freund zu machen. † Beſtättigung des Cloſters Alpirſpach. Paſchalis Biſchoff ein Knecht aller Knechte Gottes unſerm lieben Sohn Cuononi Abbten zu Alpirſpach, und deſſen Nachſolgern in dem Amt, welche ohne unterlaß nach gebührender Ordnung ſollen darzu befördert werden. Einem gewiſſenhafften und heiligen Verlangen gehört ſich leichtlich beyzupflichten, damit eine neue Andacht auch zu geſchwinder Würckung gelangen möge. Zu dem Ende wir auch dem Verlangen der Frommen Herren Ruothmann von Huſſa, Adelberts von Zolro, und Alewic Graffens von Sultz, wann wir derſelben Andacht bedencken, Beyfall gegeben, und das Cloſter des Heil. Benedicti, welches ſie auff ihrem eigenen Gut geſtifftet haben, nehmlich in ihrem eigenen Erb-Ort, Alpirſpach genannt, unter der Anführung Gottes, durch gegenwärtiges Decret befeſtigen, wollende, daß der Ort ſelbſten mit dem anliegenden Wald und deſſen Gräntzen, auch andere Güter, und Leibeigene, welche ſie insgeſamt durch die Hande des freyen Manns Bernhards von Flurin, dem ſeeligen Benedicto übergeben haben in denen Dörffen, deren Nahmen heiſſen: Dornhein, Homeſingen Hevindorff, Garten, Haſſel, Veringen, auch dasjenige was insbeſondere Adelbert von Zollro zur Zeit ſeiner Begebung in das Cloſter-Leben in unten benannten Dörffern übergeben, als da iſt in Vohin, Geroldisdorff, und Sultz, Boll, Notweilen und Boſingen, was auch inskünfftige entweder oben ermeldte Herrn, oder andere Gläubige, wer die auch ſeyn mögen, in eben dieſes Cloſter von ihrer Gerechtſame überlaſſen werden, allezeit feſt und ungekränckt verbleiben ſolle. Wir beſchlieſſen alſo hiemit, daß es keinem Menſchen, wer der auch ſeye, geſtattet ſeyn ſolle, dieſes Cloſter freventlich zu beunruhigen, oder deſſen Haab und Güter abzureiſſen, oder das abgenommene zubehalten, zu veringern oder freventlich zubedrängen und zu beläſtigen: Sondern es ſoll alles gantz beyſammen erhalten werden, und denenjenigen, zu deren Unterhalt und Auffſicht es gegeben iſt, nach allem Beſten zu ſtatten kommen. Der Abbt mit denen Brüdern ſollen daher ſich einen Advocatum oder Schutz-Herrn, welchen ſie vor den tauglichſten anſehen werden, verordnen, ſo aber dieſer hernachmalen vor das Cloſter nicht verträglich, oder denen Brüdern beſchwehrlich ſeyn würde, ſollen ſie ihn abſchaffen, und einen andern ſetzen. Es ſoll auch kein anderer von einem Cotholiſchen König mit der Schirms-Vogtey belehnet werden, als der von dem Abbt und denen Brüdern erwehlt worden iſt. Wann du der jetzige Abbt dieſes Orts, oder einer deiner Nachfolger, wer der ſey, mit Todt abgehen ſollte, ſo ſolle keiner durch Intriguen oder Schlaich, wie ſie Nahmen haben mögen, oder auch durch Gewalt zum Abbt geſetzet werden, ſondern, welcher durch einhellige Ubereinſtimmung der Brüder oder von dem vernünfftigſten Theil der Brüder im Capitul in der Furcht Gottes und nach der Regul des ſeel. Benedicti erwehlt werden wird. Zur Erkanntlichkeit aber wegen der von der Römiſchen Kirche empfangenen Freyheit ſolle jährlich eine güldene Müntz, nemlich eine Conſtantinopolitaniſche Ducat (Byzantius,) in den Lateraniſchen

niſchen Pallaſt bezahlt werden. So nun heut oder Morgen jemand, er ſey Ertzbiſchoff, Kayſer, König, Fürſt, Hertzog, Graff, Vice-Graff, Richter geiſtlichen oder weltlichen Standts, dem dieſe unſer Verordnung kund iſt, ſich freventlich darwider zu handlen nicht entblöden ſolte, dieſelbe Perſon, ſo ſie, nach vorher gegangener zweymahlig- oder dreymahliger Warnung, durch genugſame Satiſfaction den Fehler nicht verbeſſern wird, ſoll alles ihres Anſehens, Macht und Ehre verluſtigt ſeyn und wiſſen, daß ſie vor dem Göttlichen Gericht einer begangenen Ungerechtigkeit ſchuldig ſeye, ſolle auch von dem allerheiligſten Leib und Blut Gottes, und unſers HErrn und Erlöſers JEſu Chriſti außgeſchloſſen werden, und an dem jüngſten Gericht eine ſtrenge Rache auszuſtehen haben. Mit allen aber, ſo eben dieſem Ort beweiſen was recht iſt, ſey der Friede unſers HErrn Jeſu Chriſti, daß ſie ſo wohl die Frucht der guten Wercken genieſſen, als auch bey dem ſtrengen Richter die Belohnungen des ewigen Fridens finden. Amen, Amen. Geſchrieben durch die Hand Petri Notarii, Vegeonaii und Archivarii des Heil. Pallaſt. Ich Paſchalis der Catholiſchen Kirche Biſchoff habe es unterſchrieben. Gegeben im Laterano durch die Hand Johannis, der heiligen Römiſchen Kirche Diaconi Cardinalis den 12. April Indict. 9. nach der Menſchwerdung des HErrn im Jahr 1101. und im 2ten Jahr der Regierung Pabſts Paſchalis II. † Byzantii oder Byzantini waren güldene Ducaten der Chriſtlichen Kayſer zu Conſtantinopel, wie heut zu Tag die Sultanini bey den Türckiſchen Kayſern. † Der erſte Abbt zu Alpirſpach war Albert von Zollern, der Stiffter, von deme auch das Cloſter ſeinen Nahmen bekommen. † Zu Magdeburg war ſchon lang ein Ertz Biſchoff, Nahmens Hartwig, ſonſten auch Udo genannt. Von dieſem ſagt man, er habe ſich verliebt in die Aebbtiſſin zu Lilienthal, und da er einsmahls bey Nacht geſchlaffen, ſeye die Stimme gehört worden: Fac Finem ludo, luſiſti nunc ſatis Udo! Als er aber nicht Buſſe gethan, wäre er von der Heil. Maria bey ihrem Sohn dem Herrn Chriſto verklagt, vor dem Gericht der Heiligen im Him̃el verurtheilt und enthauptet worden. (Naucler Vol. 2. Gen. 34. und Trithemius in des Cloſter Hirſchau Chronick,) doch ſolte man glauben es wäre ein Cloſter-Mährlein. Wie Aventinus im fünfften Buch der Bayriſchen Zeitbücher, welche zu Ingolſtadt von denen Weiſſenhorniſchen Brüdern im Jahr 1554. ausgefertigt worden, weitläuffig ſchreibt: Man habe bey denen Händeln, welche zwiſchen dem Pabſt Urbano und Kayſer Heinrich vorgegangen, da jede Parthie die andere auff alle Art abzwingen wollte, mit Wunder-Wercken (welche aber nur blind geweſen) geſtritten, zum Exempel, es habe einer vorgegeben, es wäre ein Biſchoff, welcher den Hiltebrand in einer Verſammlung geſcholten, vom Donner erſchlagen worden, hingegen habe ein Prieſter geſagt, Hiltebrand, Rudolph und Hermann, als Tyrannen, müßten ewige Quaal in der Hölle leyden. Damahls, ſagt Aventinus, haben ſich falſche Propheten, falſche Apoſteln und falſche Prieſter hervor gethan, welche unter dem Schein der Religion die Leut betrogen, groſſe Zeichen und Wunder gethan, ſich in den Tempel GOttes geſetzt, und ſich über alles das, was verehrt wird, zu erheben angefangen haben. 2. Theſſal. 2. Aber von dem Hartwic dencke man dran, was Urſpergenſis ſchreibt: Fürwahr er billiget meinen Spruch, da ich es ein Mönchen-Gedicht geheiſſen habe, ſehr wohl mit dieſen Worten: Hartwig, Ertz-Biſchoff zu Magdeburg, ſtarb im Jahr 1102. Ein in vielen Stücken lobenswürdiger Mann, welcher vornehmlich den Nutzen des Volcks und der Kirche, deren er vorſtunde, zu erweitern ſich viele Müh gegeben; nebſt dieſem auch der Trennung, deren ich ſchon öffters Meldung gethan, zwiſchen beyden Theilen durch Vermittelung abzuhelffen, unermüdet ware. Dieſes ſchreibt jener: aber nichts von einiger Unzucht, und darauff erfolgter Anklage und Enthauptung. Mein Hartwig, was ſehe ich! Ich zweiffle in der That, ob alle diejenige Ketzer geweſen ſeyen; welche die Päbſte davor ausgeſchrien haben. Ja, ich glaube nunmehro gar, daß viele durch Verläumdungen unterdruckt worden ſeyen. Jetzo ſind mir auch die Wunder-Wercke, deren man ſich rühmt, wo nicht alle, dennoch die meiſte, als falſch, verdächtig. Sollen wir dann mit falſchen Wundern unſere Macht befeſtigen, und die Heyden und andere einfältige Leute durch faule Erdichtungen zu Chriſto bekehren? Geſchahen doch zur Zeit des H. Chryſoſtomi keine Wunder-Wercke mehr: wie wir bereits ſchon deſſen Zeugnuß angeführet haben. Man dichte doch von nun an nichts mehr; dann man hat jetzo offene Augen.

Cap. 2.

Pabſt Paſchalis thut Kayſer Heinrich in Bann. Zerſchiedene Sachen von Hirſchau. Das Cloſter Lorch an dem Fluß Rems. Neu-entſtandener Brand der Thüringiſchen Statt Häringen.

IM Jahr Chriſti 1102. wurde Kayſer Heinrich, welcher ſchon vormahls vom Pabſt Hiltebrand und Urbano excommunicirt worden, anjetzo auch von Pabſt Paſchale, der zur Faſten-Zeit einen groſſen Synodum zu Rom gehalten, von der Gemeinſchafft der Frommen in dem Nachtmahl ausgeſchloſſen wegen Mißhelligkeit mit der Kirch, und weilen er den Feld-Zug nach Jeruſalem nicht eingehen, oder teutſch zu ſagen, ſich nicht wollte vom Pabſt mit Füſſen tretten laſſen. † Um dieſe Zeit fieng der Hirſchauiſche Abbt Gebhard an, (wie Tritenheim meldet) ſich ſchläffrig zu erweiſen, beſonders in Austheilung des denen Armen gewidmeten Allmoſens. Dann nach der Verordnung des Abbts Wilhelms ſollten allzeit etliche Layenbrüder der Armen abwarten, welche alsdann ihre Koſt und Kleider von dem Cloſter, nicht aber von der Armen Guth bekamen. Gebhard aber wollte haben, ſie ſoltens von der Armen ihrem Sack haben. Da nun auff ſolche Art den Armen die Nothdurfft entzogen worden, und ſie Froſt und Hunger ausſtehen muſten; ſo wurde nichts als Klagen gehört. Er ließ ſich doch endlich beſſer an, nachdem er von einem heiligen Alten, ſo einen Traum bekommen, gewarnet war, welcher ſagte: es wäre ihm ſein Amts-Vorfahrer Wilhelm erſchienen und hätte ihm angezeigt, er, der Abbt müſſe in dieſem Stück ſich beſſern, wolte er nicht den Göttlichen Zorn empfinden. † Ein junger von Adel hatte etliche Güter des Cloſters Hirſchau, welche in dem Dorff Almendingen gelegen, und von einem mit Nahmen Winter, der in den geiſtlichen Stand getretten, ſchon ehmals unter dem Abbt Wilhelm dem Cloſter verehrt worden, nach beyder, nemlich des Stiffters und des Abbts Tod, als der nächſte Erb angegriffen. Als er nun einsmals Wein und andere Sachen von da wegführen laſſen, iſt unverſehens einem Ochſen, ſo die Beut wegführen müſſen, der Fuß abgebrochen. Er, der Räuber ſelbſt, iſt plötzlich vom Pferd gefallen, und hat Sprach und Verſtand verlohren. Nachdem er nach etlichen Tagen wieder zu ſich ſelbſt gekommen, hat er ſeinen Sinn geändert, einen Mönchs-Habit angezogen, und iſt wenig Jahr darauff, nachdem er ſich in dieſem Stand wohl auffgeführt, geſtorben, Tritenheim. † Burckard ein Hirſchauiſcher Mönch wurde Abbt zu

Erfurt

Erfurt den 8. Febr. Solcher hat gleich in eben demſelben Jahr eine neue Kirche beyder Apoſtel Petri und Pauli zu ſtifften angefangen, ſo auff einem Berg daſelbſten ſtehet, nach eben dem Tritenheim. † Von dem in Würtemberg liegenden Cloſter Lorch. Vor dieſem ſtund daſelbſt auff einem Berg oben in dem Ramß-Thal, welches die Rems durchfließt, ein Schloß, welches die alte Reſidentz war der Hertzoge in Schwaben. Solches hatte der hochgebohrne Hertzog in Schwaben Marſilius zu den Zeiten Königs Pipini in Franckreich um das Jahr Chriſti 755. innen; welcher auch da begraben ſeyn ſoll. Es hat aber Friderich, mit dem Zunahmen der Alte, Kayſer Heinrichs IV. Tochtermann, Hertzog in Schwaben und Francken, ſelbiges Schloß im Jahr nach Chriſti Menſchwerdung 1102. zu dem Cloſter Lorch gemacht. Die Stifftung geſahe mit Conſens ſeiner Gemahlin Agnes und ſeiner mit ihr gezeugten Söhne Friderichs und Conrads zur Zeit Heinrich, des Vierten, da Hermann zu Augſpurg, Gebhard zu Coſtantz, Johannes zu Speyer, Emmehardt zu Würtzburg Biſchöffe waren, zu Ehren der Mutter GOttes der Jungfrau Mariä, und der Benedictiner-Orden darein eingeführet. Eigentlich heißt es unſer Frauen-Berg, daher es auch in dem Wappen führt die Jungfrau Mariam, mit einem Schein um ſie her, wie ſie den Knaben JEſum auff den Armen trägt. Den Nahmen Lorch aber hat es bekommen von dem darunter liegenden Flecken Lorch, deſſen Name herkommt von denen Lorbeerbäumen, welche vor Zeiten häuffig da geſtanden ſeyn ſollen. Welches man um dieſer Urſach willen muthmaſſet, weilen noch jetzt alte Bauers-Leut, auch ſonſt faſt jedermann das Cloſter nicht Lorch heiſſen, ſonder Laurich, welches zielt auff das lateiniſche Wort Laureacum, oder auff das Griechiſche ὁ Λαφρῦς. (Thucydides L. 8.) Friderichs Hertzogs in Schwaben und Francken Stifftungs-Brieff dieſes Cloſters, welchen ich und M. Euſebius Stetter eben daſelbſt im Jahr 1588. den 29. Maji von dem Original, ſo keine Diphthongos hatte, abgeſchrieben, lautet auf teutſch alſo: Im Nahmen der heiligen und unzertrennten Dreyfaltigkeit. Wir Friderich, von GOttes Gnaden Hertzog in Schwaben und Francken, thun hiemit kund allen dem Herrn Chriſto und uns Getreuen, ſo wohl Gegenwärtigen als Zukünfftigen; Was maſſen wir und unſere Gemahlin Agnes, ſammt unſern beyden Söhnen, Friederich und Cunrad, aller, ſo wohl der noch Lebenden, als auch der in GOtt nunmehro ruhenden Seelen unſerer Vor-Eltern zu gut, zur Zeit der Biſchöffe, nemlich Hermanns zu Augſpurg, Gebhards zu Coſtantz, Johannis zu Speyer und Emmehards zu Würtzburg; durch die Hand der andächtigen und edlen Layen, nemlich Heinrichs von Velleberg, Herrn Wittons von Grüningen eine gewiſe Abbtey Lorch dem H. Petro, dem vornehmſten der Apoſtel, und zwar mit dem Beding, daß alljährlich ein Goldgulden, der zur Ergäntzung der Päbſtlichen Kleidung gewidmet iſt, von dieſem Ort abgetragen werden ſolle, rechtmäßig und frey überlaſſen haben, auch unter der Bedingung, daß, welcher der ältiſte aus unſerem Geſchlecht hinkünfftig ſeyn wird, derſelbe der Schirms-Herr gemelten Orts verbleiben ſoll. Solte aber derſelbe, wie wir doch nicht hoffen wollen, ſich ſchädlich und nachtheilig erweiſen, ſo ſolle alsdann ihme die Schirms-Vogtey abgenommen, und ein unintereſſierter beſcheidener Mann an ſeiner Stell angenommen werden. Wir wollen auch feſtiglich gehalten wiſſen, daß ſo der Abbt dieſes Orts dieſes Zeitliche ſegnen ſolte, ſo dann ein anderer Mönch aus eben dieſem Cloſter durch freye Wahl an ſeine Statt erwehlt werden ſolle. Falls aber unter ihnen ſelbſt keiner tauglich genug darzu erfunden würde, ſoll man mit Rath der in eben dieſer Provinz gelegenen Aebbte, deſſen zu Hirſchau, Camberg, und Zwifalten einen tüchtigen erwehlen. Wir befehlen über das, und verbiethen ernſtlich von GOttes wegen, daß kein Abbt, die ſchon zuſammen gebrachte, oder noch zu erwerbende Güter dieſer Kirch aus Frevel entweder kräncke oder verringere, und ſolle nur ein Fall ausgenommen ſeyn: daß, wann ein Fürſt oder Herr, eine Manns oder Weibs Perſon mit ihren Gütern eben dieſer Abbtey rechtmäßig und frey überlaſſen würde: die überlaſſene Perſonen aber um die mit ihnen übergebene Güter demüthig anſuchen würden, ſie alsdann dieſelbe als ein Lehen wieder zurück nehmen mögen. Es iſt dieſes alles unter Kayſer Heinrich dem Vierten unter ſolchen Bedingungen verhandelt worden, daß hernachmahls kein Kayſer, kein Biſchoff, kein Hertzog, kein Marg-Graf, kein Graf, kein Schirms-Herr, durchaus keine Perſon, ſie ſeye hoch oder nieder, ſich unterſtehen möge, die Güter ſchon benannter Kirche zu beunruhigen, zu beſchwehren oder zu verändern. Zu dem Ende wir auch, daß ſolches vor wahrhafftig gehalten und von allen ohnverletzt gelaſſen werde, dieſem Freyheits-Brieff unſer Sigill unterzudrucken befohlen haben.

(Hier ſteht das Sigill.)

Im Jahr nach der Menſchwerdung des Herrn 1102. Indict. 15. den 7. Maj. am H. Creutz-Erfindungs-Tag, welcher in ſelbigem Jahr auf den Samſtag gefallen. Alles dieſes iſt in Chriſto glücklich zu Stand gebracht, Amen. Innocentius II. confirmierte nachmahls das Cloſter Lorch, Anno 1136. den 24. April. Nach der Römer Zinß-Zahl 14. im 7den Jahr ſeines Päbſtl. Stuhls. † Aebbte zu Lorch, ſo viel ich deren in zerſchiedenen Schrifften finden können. 1. Herbert, der erſte Abbt A. 1125. 2. Crafft, lebte A. 1136. und 1139. 3. Heinrich, 1171. und 1194. 4. Friederich. 1234. und folgende Jahre. 5. Cunrad, 1251. 6. Ulrich, 1260. und 1284. 7. Gebitz und Gebzo, 1290. und 1297. 8. Fridrich II. A. 1318. und 1327. 9. Ulrich II. A. 1333. 10. Ludwig, 1336. und A. 1360. † 11. Ludwig II. A. 1360. und 1364. 12. Volckard von Schechingen, 1372. und 1383. 13. Volckard, Georgs von Welwart Sohn, 1391. und 1399. 14. Johannes, 1400. und 1412. 15. Wilhelm, 1416. und 1441. 16. Volckard von Schechingen 1443. und 1460. Damahls lebte auch Ernfrid von Schechingen. 17. Nicolaus (Schenck wie ich vermuthe) 1462. und 1480. Damahls waren zwey adeliche Brüder von Sachſenheim, Hanß und Cunrad, bey Buſingen an dem Entz Fluß. 18. Jobſt, 1477. und 1480. 19. Georg Kerler, 1481. und 1508. † 1510. Zu welcher Zeit folgende von Sachſenheim lebeten: Martin Schwartz-Fritzens Sohn, und Johannes der ältere, Berchtoldens Sohn. 20. Sebaſtian und Auteried 1510. wurde 1525. umgebracht 21. Lorentz, 1545. 22. Georg Udal, der erſte Evangeliſche Abbt † 1576. 23. Abel Weinlin, ſteht dem Cloſter noch A. 1591. ruhmwürdig vor, deſſen Sohn M. Joſaphat ohnlängſten an die Stelle Moſis Pflachers, Theol. Doctoris zu Kempten, als Prediger gekommen. Der M. Abel aber, Joſaphats Bruder, welcher lange hier als Profeſſor Muſices in dem Fürſtlichen Stipendio rühmlich geſtanden, iſt nunmehr auch im Predigamt zu Bietigheim in dieſem Hertzogthum. † Als ich den 4ten Februarii A. 1591. dieſes geſchrieben, waren hier zu Tübingen aus Thüringen 2. Männer, welche Allmoſen vor die ungemein nothleydende Häringiſche Bürger einſammelten. Welchen auch unſer Academiſcher Senat und mein Collegium Philoſophicum, wie auch der Statt-Magiſtrat aus Chriſtlichem Mitleyden reichlich ausgeholffen haben. Dann Häringen ohnfern Nordhauſen, ſo unter dem Schwartzburgiſch- und Stollbergiſchen Graffen ſtehet, hat den 27. Junii verwichenen Jahrs ein groſſes Unglück ausſtehen müſſen; maſſen innerhalb 2. Stunden die gantze Statt, mit 2. Vorſtätten, 2. Kirchen, dem Rath-Hauß und Schul, weilen das Feuer in vielen Orten zumahl ausgegangen, auff das erbärmlichſte abgebrandt, ſo daß über tauſend Gebäude und 15. Menſchen nebſt vielem Vieh durch das Feuer verzehret worden, und

nicht ſo viel Holtz, als man nur zur Erbauung einer einigen Scheuren nöthig hat, übrig geblieben, auch kaum der zwantzigſte Theil von Vieh und Mobilien geflehnet werden können. Dem Prediger ſelbſten M. Johann Rupert, einem frommen und ſehr gelehrten Mann, der auch ehmalen unſer Auditor geweſen, iſt ohne das übrige, auch ſeine koſtbahre Bibliothec zu ſeinem gröſten Leyd im Rauch auffgegangen; und wohnen die Leut in Gewölbern, Hoffſtätten und Wäldern. GOtt ſtehe ihnen bey!

Cap. 3.

Dietmar ein Ritter von Rütingen. Die Hoſpitalarer oder Ritter von Jeruſalem. St. Rupert Abbt zu Ottenbeuren. Ulrich, Biſchoff zu Chur. Das Cloſter St. Mariä im Schönthal oberhalb des Biſchoffs zu Chur Reſidentz, dem Schloß Fürſtenberg. Gebhard, Biſchoff zu Speyer. Bruno, Abbt zu Hirſchau. Heinrich der Fünffte läßt ſich wider ſeinen Vatter Heinrich, den Vierdten auff. Der Tod Heinrichs, des Vierdten, und deſſen Lob-Spruch. Der Neunzehende Kayſer in Occident, Heinrich, der Fünffte. Der Tod Friderichs des Alten aus Schwaben. Die Verheerung der Stadt Nürnberg. Der Biſchoff zu Würtzburg Erlong. Kayſer Heinrichs und Pabſts Paſchalis Händel.

Als Anno 1103. Kayſer Heinrich das Chriſt-Feſt zu Mayntz feyerte, ließ er kund machen; daß er geſonnen ſeye, mit der Armee ins gelobte Land zu rayſen, machte ſich auch hierdurch bey jedermann ſehr beliebt; es wurde aber aus der Reiß nichts. (Urſpergenſis.) † In Oſt-Francken (wie ich in einem Manuſcript geleſen,) hat ein Ritter, Namens Diemar von Rütingen, (welches an der Tauber in der Graffſchafft Mergentheim gelegen,) der ſehr reich und geehrt war, nachdem er die Göttliche Ermahnung, (alſo lauten die Worte der Hirſchauer,) darinnen geſagt wird: Der Reichthum eines Manns iſt ſeiner Seelen Erlöſung; ingleichem: was hilffts den Menſchen, wann er die gantze Welt gewünne, und nähme doch Schaden an ſeiner Seele, (Mein, warum haben dann die Päbſte und Mönche ſich ſo viel Mühe gegeben, ſo viel weltliche Güter zu erwerben?) nicht nur allein alles, was ihm zugehörte, GOtt, und denen Apoſteln Petro und Paulo, wie auch dem Heiligen Aurelio als Patronis des Cloſters, zum Genuß derer daſelbſt GOtt dienenden Brüder überlaſſen, ſondern hat ſich auch ſelbſten in deren Geſellſchafft begeben. Daſelbſt in Francken machten 60. Jauchert 1. Hube auß; aber 6. Huben daſelbſt waren ſo viel als 12. Hirſchauiſche Huben. Dieſe Schenckung geſchahe Anno 1103. Indict. 11. Dominic. 7. Montags den 8. Januarii, am Geburts-Tag der Jungfrau und Märtyrin St. Priſcæ; unter der Regierung König Heinrichs des Vierdten, und unter dem Abbt Gebhardt. Zeugen waren: Graf Gerhard von Mayntz, Graf Engelhardt von Lubenhauſen, ſammt ſeinem Sohn Walther, Graf Heinrich von Rothenburg, Graf Bruno von Wertheim. Uber das Ebo, und ſein Sohn Goßwin von Mergentheim. Gerong von Rütingen, und deſſen zwey Bruders Söhne, Rihmunck und Adelbert. Embrich und ſein Bruder Cunrad von Rathersheim, und viele andere mehr. † Nachdeme im gelobten Land nach vielen Jahren Jeruſalem eingenommen worden; bekamen die Chriſten (wie Sigonius ſagt) groſſe Begierde das Grab des HErrn zu ſehen; dahero drey Orden auffgekommen: als der Hoſpitalarer, der Tempel-Herrn und der teutſche Orden. Wir wollen vor jetzo nur des erſteren Meldung thun. Ehe Jeruſalem wieder eingenommen worden, haben die Lateiner, nach erhaltener Erlaubniß von den Saracenen und Egyptiern, als unter deren Bottmäßigkeit die Stadt geſtanden, zwey Clöſter bey dem Heiligen Grab aufgebauet, davon eines vor die Manns- das andere aber vor die Weibs-Perſonen, welche zu dem H. Grab reiſen würden, dienen ſollte. Das eine wurde der Heil. Jungfrau Mariä, das andere aber der Heiligen Maria Magdalena in Schutz gegeben. Als aber die Stadt eingenommen war, und dieſe Clöſter nicht groß genug vor eine ſolche groſſe Menge Pilgrime waren, wurde das Hoſpital, welches St. Johanni entweder dem Eleemoſynario und Patriarchen zu Conſtantinopel, oder Johanni Baptiſtæ geheiligt war, hinzu gethan. Daſelbſten hat man angefangen denen krancken Reiſenden von denen Intraden beyder Clöſter den nöthigen Unterhalt zu raichen, zu dem Ende auch ein Auffſeher geſetzt worden iſt, welcher etliche Jahr hernach ſelbſt nebſt ſeinen Gefährten, den geiſtlichen Habit angenommen, und, vermittelſt Führung eines weiſſen Creutzes auf der Bruſt, ſich nach einer gewiſſen Ordens-Regul gehalten, und ſich zum Kriegs-Weſen und Beſchützung der Reyſenden wider die Saracenen verbunden hat. Nachdeme ſie hernach durch milde Beyſteuer der Fürſten, auch Privat-Perſonen, bereichert worden, haben ſie den Namen der Hoſpitalarer, Hieroſolymitaner, und Rhodiſer, heutigs Tags Maltheſer-Ritter bekommen. † Anno 1104. hat man in dem Biſthum Speyer Blut aus dem Brod herauß flieſſen ſehen, welches gleichfalls in einem Linſen-Gerücht zum Wunder gefunden, und dahero gemuthmaſſet worden, es möchte, wie ehmahlen in der Römiſchen Hiſtorie, einen innerlichen Krieg bedeuten. (Urſpergenſis.) Der H. Rupert wurde nach der Ausſag Bruſchens Anno 1104. aus dem Cloſter St. Georgen auf dem Schwartzwald zum Abbt zu Ottenbeuren erwählt, welcher nach viertzig-jähriger Verwaltung dieſes Amts im Jahr 1145. verſtorben iſt, im 120ſten Jahr ſeines Alters. Er hat das Cloſter Ottenbeuren in einen trefflichen Stand geſetzt, ſolches bereichert und anſehnlich gemacht. Er hat die Cloſters-Gebäude vortrefflich ausgemacht, welche der Abbt Adelshalm, ſein Vorfahrer, nicht hatte ausbauen können, worzu ihme die Biſchöffe Ulrich zu Coſtantz und Hermann zu Augſpurg geholffen haben. Die Kirche wurde von ihm am Feſt Allerheiligen eingeweyhet. Und da vorhero nur allein Adeliche Perſonen in dieſem Cloſter gelebt, ſo ſahe er nicht nur allein auf den Stand und Geſchlecht, ſondern auch auf die Frommkeit und Tugend, und nahme auch Leute vom geringen Stand an. Er hat aber auch in dem Theil des Cloſters, wo heut zu Tag der Vogt oder Schirms-Herr wohnet, Adeliches Frauenzimmer geſetzt, welche reich waren, und das Cloſter ungemein beſchenckt haben. Sie waren ihm nützer als Melck-Kühe. Zu ſeiner Zeit war Schirms-Herr Wernher Graf von Schwabeck, von welchem das Cloſter Urſperg, welches am Fluß Mindel gelegen, im Jahr 1125. geſtifftet worden, wie an ſeinem Ort ſoll gemeldt werden. † Zu Chur im Graubündter-Land machte Kayſer Heinrich, der Vierdte zum Biſchoff einen mit Namen Ulrich in eben dem 1104ten Jahr, in welchem er ihn auch nebſt etlichen Ertz- und Biſchöffen nach Rom zu dem Pabſt Paſchale ſandte, um die Crönung zur Kayſerlichen Würde vor ſeinen Sohn Heinrich zu erhalten. Er war aber nachmals undanckbar, und brachte den Sohn wider den Vatter auff. (vielleicht nach dem

Gebott:

Gebott: Ehre deinen Vatter.) (Bruſch.) † Dieſer Ulrich hatte einen ältern leiblichen Bruder, mit Namen Eberhard, welcher das Benedictiner-Cloſter der Heiligen Jungfrau Maria im Schönthal geſtifftet, das zu oberſt auf dem hohen St. Marien-Berg gelegen iſt. Unten am Berg fließt der Fluß Etſch vorbey durch den nächſten Flecken Burghauſen, wo vor dieſem in der Nähe ein Schloß geſtanden, und der Sitz war der Edlen von Burghauſen, davon noch heut zu Tag Spuhren zu finden seynd. Zu dieſem Cloſter hat Eberhard viele Güter geſtifftet. Es gehört unter das Biſthum Chur, und als ſolches vom Blitz angezündet wurde, und abbrannte, hernach aber wieder aufgebauet wurde, iſt es auch aufs Neu eingeweyht worden von dem Biſchoff Cunrad zu Chur den 5. Julii Anno 1131. Es war von dem Ort Scali, wo es vorher geſtanden in das Schönthal zu St. Stephan transferirt A. 1146. von dannen aber dahin, wo es jetzo ſteht. Ubrigens erwieſen viele gegen demſelben ihre Gutthätigkeit; als z. Ex. Gebhard, welcher nach Jeruſalem rayßte, auch auf ſelbiger Rayſe ſtarb; dieſer hatte 2. Brüder, als Ulrich, welcher der Schirms-Herr von dem Cloſter war, und Friderich. Sie waren gebürtig von Traſp. Ferners auch Arnold, Graf von Greiffenſtein; Maria, die Gemahlin Heinrichs, Grafens von Piano; Mathildis, die Gemahlin Egionis von Mazze; die Grafen von Ultimis und andere. Alle dieſe Stifftungen beſagter Perſonen hat hernachmahls Kayſer Friderich Barbaroſſa zu Ulm A. 1169. oder wie andere wollen, 1165. beſtättiget, wie auch Kayſer Heinrich zu Bozen.

Verſe, welche auf dem Grab des Stiffters Ulrichs von Traſp geleſen werden:

Frivola quæque ratus, habitum ſumit Monachatus:
Et Famulus Chriſti fit dum ſe mancipat iſti.
Sic ibi nemo perit, qui vitæ præmia quærit;
Sic merito mœret, qui mundi rebus inhæret.

Der Stiffter iſt im Soldaten-Habit auf dem Grab abgemahlt, in der Hand haltend einen Zettul, worauf dieſe Vers ſtehen:

Mundanis ſpretis ſummæ pro parte Quietis:
Prædia ſignata donant Ulricus & Utha.

Dieſer Ulrich war vor dieſem ein Räuber; derowegen transferirte er dieſes Cloſter, welches Eberhard nach Schul geſetzt, nach St. Stephan. Als aber die Mauren daſelbſt einfielen, ſo nahm er daraus ab, daß dieſer Ort GOtt nicht gefallen müſſe, (vielleicht, weil er vor dieſem daſelbſt angepackt,) und verſetzte das Cloſter dahin, wo es jetzo ſtehet, als wohin er durch drey brennende Facklen, ſo daſelbſt geſehen worden, gewieſen war. Die Utha ſelbſten, welche mit ihrer Magd Werntrudis im Nonnen-Habit nach Jeruſalem gerayßt, ſtarb auf ſelbiger Rayß. Der Leichnam ward auf Befehl ihres Manns Ulrichs in dieſes Cloſter gebracht, und daſelbſten begraben. Die Werntrudis kam wieder zuruck, und wollte auch in dem Grab ihrer lieben Uthæ begraben werden. (Bruſchens Manuſcript.) † Im Jahr 1105. wurde Graf Gebhard von Urach, der aus einem Straßburgiſchen Domm-Herrn ein Mönch zu Hirſchau, hernach Prior, und endlich eben daſelbſten Abbt worden, zum Biſchoff von Speyer von der Geiſtlichkeit einmüthiglich erwählt, ward darauff den 1. Novembr. mit groſſem Pracht eingeweyhet in Beyſeyn vieler Biſchöffe, unter welchen auch Gebhard von Coſtantz ware, ferner König Heinrichs des Fünfften, und vieler Teutſchen Fürſten, Grafen und Frey-Herrn. Er hat aber dieſe Ehren-Stell weder mit guter Geſundheit, noch mit Fleiß, noch Glück verwaltet. Bey ſeiner Abbtey war er wegen ſeines Verſtands und Beredſamkeit in dem gröſten Anſehen: nachdem er aber das Biſthum angenommen, verlohr er mit dieſen Gaben und Qualitæten auch ſeinen Ruhm, und wurde von jedermann verachtet, als ein hochmüthiger und ruhmrediger Mann, da nichts darhinter wäre. Einmal geſchahe es, daß neben ſeiner Wohnung, da ers wohl hören konnte, Burgers-Leute, Weiber und junge Purſch einen Rayhen führten, und anzügliche Verſe, welche auf ihn gemacht waren, abſangen. Sie wurden aber von der Militz und andern Leuten, ſo ihm gut waren, verjagt. Das iſt der Lohn der eitlen Ehrſucht. Er ſtarb im Jahr 1106. und ward im Chor der Kirche zu Hirſchau begraben vor dem hohen Altar. (Bruſch und Tritenheim.) † Als im vorhergehenden Jahr Gebhard ſich ſehr bemühete die Abbtey Hirſchau neben dem Biſthum Speyer beyzubehalten: waren die ältiſte Mönche durchaus darwider, und beſchloſſen, nach Ausweiß deß von Urbano II. ertheilten Privilegii, zu verfahren, erwählten dahero den letzten Novembr. zum Vierzehenden Abbten, den Mönch Bruno, einen alten venerablen Mann. Dieſer wurde hierauf im folgenden 1105. Jahr, Indict. 13. von Richard Biſchoff zu Oſtia Päbſtlichen Nuntio den 26. Decembr. am Tage des H. Stephani in dieſem Cloſter ordinirt, dem er auch 14. Jahr, 3. Monath, 22. Tag vorgeſtanden. Dieſer Bruno war ein gebohrner Schwab, von Adelichem und anſehnlichem Herkommen, dann er war Conrads, Grafen zu Würtemberg, Bruder. Nachdem er gleich, nach gemachtem Anfang und gelegtem Grund im ſtudiren, Domm-Herr und Matricular (wie Tritenheim meldet) bey der Domm-Kirche zu Speyer worden, und die Eitelkeit des Reichthums und der Luſtbarkeiten eingeſehen; hat ſolcher unter dem Abbt Wilhelm zu Hirſchau die Kutte angezogen, und viele Jahre daſelbſt ohnſträfflich zugebracht. Er war lang von Statur, und ſahe mannlich auß, aber rahn und nicht ſonderlich arbeitſam; Deſſentwegen er auch die Cloſter-Sachen nicht ſelbſt, ſondern durch ſeine Handlanger verrichtete. Er war ſtill, kleinmüthig, gelind, mitleydig, brachte die Zeit mit Leſen und Betten zu, und verließ ſich dabey auf ſeine Brüder, wann allenfalls Gebhard zu Speyer etwas wider ihn anfangen würde, ſo aber nicht geſchehen. Es hat Bruno auf Vergünſtigung ſeines Bruders Cunrads viele Güter zu dem Cloſter gebracht, als zu Pfrondorff, Saldingen, Walchen, Burckhauſſen. Heut zu Tag kan man noch ſein ſchönes Bildnuß in Stein aufgerichtet in der Kirche zu Hirſchau ſehen. † In eben dem 1105. Jahr, als Kayſer Heinrich zu Mayntz des HErrn Geburts-Feſt begieng, ſtifftete ſein Sohn Heinrich eine Rebellion in Bayern wider ihne an, und zwar auf Anrathen Marg-Graf Theobalds, und des Grafens zu Sultzbach Berengarii unter dem Schein der Religion, (wie Friſingienſis meldet,) weil ſein Vatter von den Päbſten in Bann gethan wäre. Es ließ ſich leicht in Bann thun, und die Unterthanen von Leiſtung des Gehorſams gegen der hohen Obrigkeit frey ſprechen, weilen die Leut keine Bibel, kein Neu Teſtament, keine Brieff der Apoſteln in Händen hatten, ſondern ihre Augen durch Päbſtliche Gewalt geblendet wurden. Heut zu Tag leuchtet die Sonne auf das helleſte, und hat durch die Finſternuß durchgebrochen. Sollte heutigs Tags Kayſer Heinrich oder die nachgefolgte Frideriche bey Leben ſeyn, ſo würde man finden, wie kalt und unkräfftig ſolche Blitze ſeyn würden. Der junge Heinrich rayßte, nachdem er vorher etliche Herrn aus Ober-Francken, Teutſchland und Bayern an ſich gezogen, in Sachſen nach Quedlinburg und Northauſſen, eine Königliche Stadt, allwo er die Biſchöffe zuſammen beruffte, und ſich wegen dem Verdacht des Vatter-Mords rechfertigte; dabey vorgab, er wollte ſeinem Vatter Gehorſam leiſten, wann ſolcher ſich wieder mit der Heiligen Kirche ausſöhnete. Daſelbſten war die Simonianiſche Ketzerey, (daß der Kayſer Geiſtliche Aemter vergeben ſollte,) und die huriſche Vermiſchung der Nicolaiten, (daß nemlich die Prieſter ehlich würden,) verdammt. (Dem Wort GOttes gantz gemäß hinter ſich hinauß.) Es wurde darauf zwi-

ſchen Vatter und Sohn Krieg geführt. Das waren die Früchten ſolcher Heiligen Vätter: Elter und Kinder unter einander uneinig zu machen, und die von GOtt, ohne Ausnahm, verordnete Verbindung Manns und Weibs zu zerreiſſen. † Zu eben der Zeit ſtarb der Hertzog in Schwaben und Francken Friderich, der Alte, ein wegen ſeiner Klugheit, Auffführung und Herkommens angeſehener Herr, und von einem gantz beſondern und ohnvergleichlichen Ruhm, nach der Ausſage Urſpergenſis. Er hat ſich verheurathet mit Adelhaiden, oder beſſer, Agnes, des Kayſers Tochter, und iſt von derſelben mit einer wohl-gearteten Leibes-Frucht erfreuet worden. Durch den Verſpruch nun, dieſe Wittib ſeine Schweſter, dem Marg-Graf Leopold von Oeſterreich zur Ehe zu geben, hat nachmahls Heinrich, der Fünffte, ſo viel zuwegen gebracht, daß Leopold von ſeines Vatters, des Kayſers Heinrichs, Parthey ab, und zu der Seinigen getretten. † Im Jahr 1106. hat man im Februario einſtens bey Tag die Sterne am Himmel geſehen, wie bey Nacht. Es wurde auch ein groſſer Comet zur Faſten-Zeit wahrgenommen. † Zu dieſer Zeit, als Heinrich mit ſeinem Vatter nicht gut ſtund, hieltens Cölln und Nürnberg mit dem Vatter wider den Sohn. Der Sohn, ſo den Vatter verfolgte, hielt ihn auf der Burg zu Nürnberg eine Zeitlang belagert, aber umſonſt. Dann dieſes Schloß, ob man gleich meynen möchte, es ſeye damals erobert worden, iſt doch niemal eingenommen, ſondern allzeit Jungfrau geblieben. Das zeigt auf dem Nürnbergiſchen Wappen das Jungfräuliche Geſicht des Adlers an, wie man in einem Nürnbergiſchen Manuſcript findet. Als die Belagerung aufgehoben worden, verfolgte der Sohn den Vatter biß nach Regenſpurg, welcher Vatter einem tapffern Mann mit Namen Gottfrid das Commando über das Schloß zu Nürnberg anvertrauet, der es auch behalten biß zur Regierung Cunrads, des Dritten. Der Vatter jagte durch Hülff der Nürnberger den Sohn aus der Stadt Regenſpurg hinauß, und rayßte hernach nach Cölln. Der Sohn belagerte darauf Nürnberg viele Wochen lang, und hatte bey ſich Schwaben und Bayer; er war deßwegen zornig auf ſie, weil ſie ihn nicht vor einen König erkennen wollten. Als er die Sach ſchon vor verlohren hielt, und wieder abziehen wollte, wurde ihm von etlichen Fürſten zugeredt, er ſollte nochmahl einen Sturm wagen; worauf es geſchehen, daß er des folgenden Tags von Morgen biß an den Abend an 13. Orten ſtürmen laſſen, auch nicht eher nachgelaſſen, biß er die Stadt erobert, und ſolle dieſes über dem Fluß drüben bey dem Schwein-Marckt, wo das ſo genannte Schnecken-Hauß ſtehet, geſchehen ſeyn, und wird der Ort Werda genannt, das Groſſe Weer da geſchehen. Gegen denen Uberwundenen iſt man grauſam geweſen. Man glaubt, es ſeye deßwegen die Stadt bälder eingenommen worden, weil die Juden, ſo in groſſer Anzahl darinnen wohnhafft waren, es mehr mit dem jungen Kayſer gehalten, wie es zu gehen pflegt, und man auch im gemeinen Sprüchwort ſagt: daß mehr Leut die auffgehende Sonne anbetten, als die untergehende. Die übrige Bürger retirirten ſich nach Heideck, Neumarck, Amberg und Bamberg. Alſo ward die Stadt verheert und ausgeleert, und ſo blieb ſie hernach über 30. Jahr. † Der Ausgang des Vatter-Kriegs war endlich dieſer, daß der Vatter genöthiget worden, das Regiment dem Sohn abzutretten; wie er ihm dann auch die Kayſerliche Zierrathen, das Creutz, Scepter, Crone, Lantze, und den Reichs-Apffel überſandt hat. Er ſelbſt beſchloß endlich den 7. Auguſti ſein Kummer-volles Leben zu Lüttich; worbey der Pabſt gantzer fünff Jahr lang nicht geſtattet, daß ſeine Begräbnuß an einem Heiligen Ort geſchehen ſollte, weilen er in dem Päbſtlichen Bann geſtorben. War dann alſo ſein Leichnam ſchwartz und aufgeloffen wie eine Dromme? wie die Griechen die Cörper derjenigen ſich vorſtellen, welche ſie in den Bann thun. Der unglückſeelige Heinrich lag zu Speyer, nicht eben im Fegfeuer, dann daſſelbe löſcht die Bibel auß, ſondern in einem kalten ſteinernen Sarg, nemlich in einem ungeweyhten Ort, (aber die Erde iſt des HErrn, und was darinnen iſt) in der Capelle St. Afræ zur Seiten der Domm-Kirche, ſo lang, biß der fromme Sohn ihm endlich die Abſolution zuwegen gebracht; alsdann wurde er erſt in die Begräbnuß ſeiner Vor-Elter beygeſetzt, mit der Auffſchrifft auf Marmor: Im Jahr nach des HErrn Menſchwerdung 1106. ſtarb Heinrich der Vierdte, der Aeltere den 7. Auguſti, Pater hic. Der Lob-Spruch Heinrich, des Vierdten aus einem unbekannten Scribenten, der ſein Leben beſchrieben, lautet alſo: Unter dem Hauffen Vornehmer Herrn ſchien er gröſſer, als andere, ja gröſſer, als er an ſich ſelbſt war. Im Geſicht zeigte er etwas fürchterlich-ſchönes, daher er den Anblick ſeiner Anſchauer wie einen Blitz zuruck geſchlagen, wem er einmahl ins Geſicht geſehen, dem konnte er ſeines Hertzens Gedancken anſehen; er ſahe als mit Luchs-Augen, ob einer Haß oder Liebe gegen ihn trug. Der Griechiſche König kam ihm mit Geſchencken zuvor, daß er ihn nicht als Feind kennen lernen möchte. Unter ſolchen war auch die Tafel auf dem Altar zu Speyer, die ſo wohl wegen der neuen Kunſt, als wegen ihrer Schwehre an Metall Bewunderns-würdig iſt. (Aus Tritenheim.) Gegen ſeine Beleidiger war er gnädig und gütig, gegen die Dürfftige ſehr mildthätig, gegen alle Bedrangte mitleydig. Die Schuhl-Lehrer ſtreiten mit einander, und es iſt noch nicht ausgemacht, ob der Pabſt den Kayſer könne abſetzen? Dieſe Frag, weilen ſie uns nicht angeht, wollen wir nicht erörtern. So viel ſagt er, aber Chriſtus hat ſolche entſchieden: Ihr aber nicht alſo ꝛc. und der H. Petrus: Ehret den König. Aus Johanne Baptiſt Egnatio: Es hat biß auf den heutigen Tag niemand mehrere Treffen dem Feind gelieffert, als der auch den M. Marcellum und Dictatorem Cæſarem ſelbſten übertroffen, indem er 62. mahl geſchlagen. Die Freyburgiſche Chronick, (wie mir ſolches Herr Johann Jacob Beurer, beeder Sprachen auf derſelben Breißgauiſchen Hohen Schul Profeſſor angezeigt,) meldet: er habe 5. Kinder gezeugt; 1. Heinrich, den Fünfften, Kayſern. 2. Cunrad, Hertzogen in Schwaben und Italien zu des Vatters Lebzeiten. 3. Salome, ſo an den König in Ungarn verheurathet worden. 4. Limpurgin, ſo den Hertzog zu Kärndten und Steuermarck geehlichet, und als dieſer ohne Erben verſtorben, ſeyen die Hertzogthümer Kärndten und Steuermarck A. 1078. an Berchtold im Bart von Calw gekommen, nemlich an Hertzog Berchtold von Zähringen, welcher das Cloſter Hirſchau in dem Biſthum Speyer erbauet habe. 5. Agnes, ſo an Friderich von Hohenſtauffen verheurathet worden. Siehe oben das dritte Capitel. Wir laſſen aber dieſes fahren, und gehen weiter. † Dem Kayſer Heinrich folgte nach der 19te Teutſche Kayſer Heinrich, der Fünffte, der Jüngere, ein Sohn Heinrichs IV. Dieſer hat über 18. Jahr regiert, und er würde länger regiert haben, wann er ſeinen Herrn Vatter gebührend reſpectirt hätte. † Erlong oder Erling, Graf von Calow, oder Calw wurde A. 1104. von Kayſer Heinrich dem IV. aus einem Domherrn zum Biſchoff zu Würtzburg erwählt, wider ſeinen Vorfahrer Rupert. Dieſer wurde von Heinrich, dem Fünfften 2. mahl hinaus gejagt, und von Heinrich dem Vierten allemahl wieder eingeſetzt, bey den Lebzeiten Ruperts. Nach dieſem wurde er das drittemahl verjagt, kam aber bey den Lebzeiten Ruperts nicht mehr nach Würtzburg, ſondern als er nach deſſen Tod denen Canonicis und Kayſer Heinrich ausgeſöhnt war, wurde er in das Biſthum wieder eingeſetzt. Dieſes Ammt hat er 16. Jahr glücklich und rühmlich verwaltet, und ward darneben wegen ſeiner Klugheit bey Kayſer Heinrich, dem Fünfften, in groſſem Anſehen, der ſich auch ſeines Raths in denen wichtigſten Reichs-Geſchäfften bediente biß auff das Jahr 1115. da hernachmahls Uneinigkeit zwiſchen ihnen entſtan-

entſtanden. Er ſtarb An. 1122. † In eben dieſem 1106. Jahr hat (nach dem Zeugnuß Tritenheims) ein gewiſſer reicher Graff aus Mömpelgard eine Benedictiner-Abbtey zu Ehren der Heil. Jungfer Waldpurgis in dem Straßburger Biſthum, nicht weit von Hagenau anfangen zu ſtifften; Wie unten im Jahr 1117. zu ſehen. Eben dieſer hat in eben dem Wald, einen Büchſenſchuß weit von dem erſten Cloſter, bey dem Dorff Bibelin, ein anderes Frauen-Cloſter geſtifftet, in welchem ſeine Tochter Gunthildis die erſte Aebbtißin war, ſo wegen gethaner Wunderwercke berühmt iſt; Sie liegt mitten in der Kirch begraben. † Um eben dieſe Zeit wurde in Bayern aus dem Schloß Scheuren auch ein Cloſter gemacht, worzu die übrige von Scheuren, etliche Gütter abtratten. Graf Arnold von Scheuren, welcher darwider war, warff den Handſchuh in die Lufft und ſagte: Ihr Herrn Teuffel nemmt ihr meinen Part vor euch (welche den Handſchuh alsbald weggenommen. (Tritenheim.) † Hertzog Magnus in Sachſen verließ dieſes Zeitliche; Er hatte zur Gemahlin Sophiam, Ulrichs von Wimar Wittib, eine Schweſter Königs Ladislai in Ungarn, mit welcher er 2. Töchtern gezeuget, Wiſhildin, und Eilicam. Eilica wurde verlobt mit Othone, Graffen von Ballenſted, mit welcher er gezeugt Adelbert Marggrafen, und eine Tochter Adelheid, welche mit dem Marggrafen Heinrich von Staden verlobet war. Wiſhildis wurde an den Hertzog Heinrich Welſen, des Aeltern, Hertzogs in Bayern, Sohn verheurathet, dieſe gebahr Heinrich, Hertzog zu Sachſen und Bayern, und Welſen; auch 4. Töchter: als Judith, welche Friderich der jüngere Hertzog in Schwaben geheurathet; Sophiam, welche Berthold Fürſt zu Zähringen, und nachmal Marggraf Luipold zu Steyermarck zur Gemahlin hatte, Wilſhildin, welche Graff Rudolph von Bregentz, und Melchtilden, welche Diepold, Marggraff Diebolds Sohn, und nach deſſen Abſterben Gebhard, Graff Beringers von Sultzbach Sohn, heurathete. (Eine pergamentene Chronick.) † An. 1107. begieng Kayſer Heinrich, der Fünffte des Herrn Geburths-Feſt zu Regenſpurg in Beyſeyn der Geſandten des Pabſts, deſſen Ankunfft er eine Zeitlang bey Augſpurg der Haupt-Stadt in Schwaben erwartet, aber er traute den Teutſchen nicht. Er hielt zu Troyes in Franckreich eine Verſammlung, worinn er auff alle Weiſe trachtete, denen Layen, das iſt dem Kayſer die Einſetzung der Geiſtlichen in ihre Aempter aus den Händen zu reiſſen. Daher entſtunden groſſe Strittigkeiten. Als nachmahls Pabſt Paſchalis IV. zu Rom von dem Kayſer gefangen worden, geſtattete er ihme die Belehnung der Biſchöffe und Aebbte mit dem Ring und Scepter, und wurde alſo loß gelaſſen. Das Jahr darauff aber nahm ſolche der Pabſt wieder, und der Kayſer gab endlich Friedens halber nach. Man kan davon vieles leſen im 6. Buch der Bayeriſchen Chronick des Aventini. Daſelbſt kommen folgende Lehren vor, des Pabſts: Die Direction und Beſtellung der geiſtlichen Sachen und Prieſterthümer gehört vor den Pabſt, die Kriegs-Anſtalt aber vor den Kayſer. Hingegen der Kayſer läßt ſich alſo vernehmen: Die Römiſche Päbſt machen ſich Gedancken auf das Regiment und die Meiſterſchafft über die gantze Welt; Sie maſſen ſich die Herrſchafft über das Chriſten-Volck an; Sie werden nicht eher nachlaſſen, als biß ſie, wann ſie den Kayſer unterdruckt, jedermann unter das Joch, welches ſie abgeſchüttelt haben, bringen. Ich bin als ein ſehr junger Herr, der noch nichts erfahren gehabt, von dieſen vortrefflichen Prieſtern durch Betrug hintergangen, und wider meinen lieben Vatter aufgehetzt worden, und hab auf ihr Einrathen zu den Waffen gegriffen: jetzt, da der Vatter unterdruckt iſt, machen ſie ein Complot wider mich. † Den 14. Martii ſtarb die Heil. Frau Paulina, welche viel Jahr in einem Cloſter an den Thüringiſchen Gräntzen, Mayntzer-Biſthums, gelebt, welches Cloſter Paulin-Cell genannt wird, und auf ihre Koſten erbauet worden. In ſolchem war der erſte Abbt Gerung ein Schwab, aus einem Buchauiſchen Geſchlecht, welcher in der Stadt Augſpurg in Wiſſenſchafften und Sitten unterrichtet, und nachmahlen ein Hirſchauiſcher Mönch worden. (Tritenheim.)

Cap. 4.

Die Schlacht bey Edungesheim. Das Frauen-Cloſter Kübach. Cunrad von Merleheim, wird zu Hirſchau ein Mönch. Bebo, Burger zu Speyer. Augſpurgiſche Gebräuche. Heinrich, des Fünfften Feld-Zug in Italien. Das Cloſter GOttes-Au. Die Schwäbiſche Reichs-Stadt Gemünd.

IM Jahr 1108. wurde den 20. Jan. eine Schlacht bey Edungesheim gehalten, worinnen Rudolph von Hohedorff, und Graf Walther von Veringen, nebſt mehr als 50. andern erſchlagen, und in dem Cloſter Zwiſalten begraben worden. Es wurde darauff die Helffte eines Mansmats von dem Erben Rudolphs ſeiner Seelen zum Beſten an dieſen Ort geſtifftet. So ſchreibt ein Zwiſaltiſches Manuſcript in Perg. wo weiter nichts darzu geſetzt wird. Aber in der Weingardtiſchen Chronick von den Guelphen heißt es alſo: A. 1104. den 10. Januarii geſchahe die Schlacht bey Edungesheim, zwiſchen zwey Grafen, nemlich Rudolph von Bregentz und Hartmann von Kirchberg, und wurden auf beyden Seiten viele niedergehauen; endlich hat Hartmann den blutigen Sieg darvon getragen. Graf Walther kam nebſt vielen andern auch ums Leben. † In dem Dorff Grävenhauſen, welches eine Meile von der Stadt Pfortzheim gelegen, wurde von einem von Adel von Straubenhart die Kirch geſtifftet, wie mir ſolches unſer Diſcipul Caſpar Biſchoff von Teffingen, deſſen Vatter Prediger zu Grävenhauſſen iſt, angezeigt hat. † Graf Heinrich von Rotenburg an der Tauber, fieng nach dem Tod ſeines Bruders Burckardts das Frauen-Cloſter St. Ægidii-Cell bey Schwäbiſch-Hall an zu bauen. † Von den Grafen von Wittelſpach iſt zwiſchen den Städten Schrobenhauſſen und Aichach in Bayern (nach Bruſchen) ohngefehr A. 1108. ein Benedictiner-Cloſter geſtifftet, und Kübach genannt worden. Dann an ſelbigem Ort, und in der Gegend herum pflegte man ſich von der Vieh-Wayd zu nähren. Der Bach darbey, von deme es den Namen hat, fällt in den nicht weit davon gelegenen kleinen Fluß Parr. Die Urſach der Stifftung dieſes Cloſters iſt dieſe geweſen: Nachdem der Graf von Wittelſpach Adalberon, welcher zu dem Heiligen Grab (zu dem Leben bringenden Grab des HErrn) gerayſt war, auf der Ruck-Rayß verſtorben, und ſeine ihm ſo lieb-geweſene Gemahlin Alberadis, welche er ſchwanger hinterlaſſen hatte, aus Betrübnuß wegen der traurigen Poſt ſammt dem Kind Todes verblichen, ſo geſchahe es, daß die hinterbliebene einige Tochter Wilpurgis, ſich ſelbſten mit allem dem Ihrigen GOtt aufopfferte, und mit Rath und Beyhülffe ihrer Freunde dieſes Cloſter aufbauen ließ; auch in demſelben die Erſte Abbtißin ward. Auf dieſe folgte ihre Baaß Adelhaid. Ermeldtes Frauen-Cloſter

wurde

wurde A. 1121. von dem Biſchoff zu Augſpurg Hermann, Grafen von Wittelſpach, eingeweyht, welcher ein groſſer Gutthäter davon war. Als es nicht gar lang hernach in die Aſchen gelegt worden, wurde es von Adeſchalck, Grafen von Wittelſpach, und deſſen Gemahlin Wilpirgis, wieder aufgebaut, und von Otho, dem Aelteſten ſelbigen Hauſes, welchen Kayſer Barboroſſa zum Hertzog in Bayern gemacht hat, reichlich beſchenckt. Man findet weniger Abbtißinnen, ſo dieſem Cloſter vorgeſtanden, Namen, nemlich dieſe: Barbara Huſneglin, An. 1466. ſtarb 1487. Scholaſtica Stamlerin, ſtarb 1504. Juliana Holtzbeckin, ſtarb A. 1520. Scholaſtica von Haslang, Adelichen Geſchlechts, ſtarb 1536. Veronica Bollingerin. Maria Rehlingerin, Geſchlechterin aus Augſpurg, lebte noch im Jahr 1551. † In dieſem 1108. Jahr war ein unerträglich-kalter Winter. Hunger und Peſt züchtigten zugleich die Teutſchen. † Anno 1109. in der 2ten Römer Zinß-Zahl am erſten Tag May ſtarb der Ertz-Biſchoff Anshelm zu Canterbury im 76ſten Jahr ſeines Alters, und wurde auch daſelbſt begraben. Er war ein groſſer Patron von Hirſchau. Er war ein Burgundier, und zu Aoſta (Auguſta) unten an den Alpen geboren. Zu Rom wandte er alle Mühe an, damit die Könige in Engelland nicht ferners Macht haben möchten Biſchöffe zu ernennen und einzuſetzen, und daß den Geiſtlichen von dem Pabſt die Ehe möchte verbotten werden. † Ein Ritter, Namens Conrad von Merleheim, von einem nicht geringen Geſchlecht, hat ſich in dieſem Jahr in das Cloſter Hirſchau begeben, mit dem Vorſatz, in den geiſtlichen Stand zu tretten; Ehe er aber den Mönchs-Habit angezogen, hat er die ihm durch Erbſchafft zugekommene Güter auf dem Altar der Heil. Apoſtel Petri und Pauli, auch des H. Aurelii zum Eigenthum und Gebrauch der Leute, ſo daſelbſt dem GOttes-Dienſt abwarten, auf rechtmäßige Art vermacht; in Beyſeyn des Abbts vom Cloſter, Herrn Brunen, und der gantzen Brüderſchafft, auch vieler andern Perſonen. Die Güter waren an zerſchiedenen Orten liegend, als in dem Speyer-Gau, in der Grafſchafft Luitranms-Forſt, in dem Dorff Scurheim, in Genſen, in der Grafſchafft Bretheim, in dem Dorff Garten, in Gruppenbach. Unter andern überließ er auch faſt gegen fünfftzig Leibeigene, deren jeder, nach Art derer zinßbaren Leute Jährlich 2. Groſchen (Nummos) geben ſollte. Es widerſetzte ſich aber der Bruder Conrads Stephanus, und gab vor, als ob ſein Bruder die Vätterliche Verlaſſenſchafft mit ihme ungleich getheilt hätte; als man aber in dem Dorff Odenheim dieſer Sach wegen eine Zuſammenkunfft angeſtellt, in Beyſeyn des Speyriſchen Biſchoffs Bruno, hat der letztere ſich der Anſprach an ſeinen Bruder begeben, und geſchehen laſſen, was ſein Bruder vorgenommen, deme dann der Abbt Bruno das Guth Genſen zur Liebes-Bezeugung wieder zuruck gegeben hat. Die Zeugen bey dieſer Handlung waren: Bruno, Biſchoff zu Speyer. Eggebert, Graf von Speyer. Erckenbert von Merlenheim, und ſein Sohn Diemar. Vollmar von Schwabenheim. Gottfrid von Offenbach. Günther von Biſchingen, und ſein Bruder Ludwig. Eppo und Adalbert von Veingen. Ludwig von Bulligkheim. Rapert von Ceiſenckheim. Vollmar, Graf von Humburg, und ſein Sohn Vollmar. Eberhard von Steinsberg. Hartmann von Ucklingen. Marquart von Dandſtatt. Nachwin von Waltorff. Adalbert von Gomeltingen. Marquart von Heimfeld. Gothold von Erdbach. Egeno von Aſſenheim. Wolfram von Müntzenheim. Sigfrid von Straßburg. Megenbach von Settingen. Heß von Gumprechtshoffen. Maſſilinus von Rietburg. Adelbert, Amelung, Dieterich, Francken. Berthold Weciß. Anshelm Wortwin, und andere. † Um eben dieſe Zeit hat Udilo von Stamheim durch die Hand ſeines Herrn, Gottfrid, Grafen und Schirms-Herrn zu Hirſchau übergeben alles, was in ſelbigem Ort ſein war. Dem Grafen aber haben der Abbt und die Brüder ein Guth in Blaichach eingeraumt, damit er Ja darzu ſagen möchte. Dieſer Gottfrid war ein Sohn des Grafen von Calw Adalberts. † Denen Hirſchauern hat auch damahls vieles verehrt ein Burger zu Speyer, mit Nahmen Bebo: unter anderm einen ſilbernen Kelch von 4. Marck, auch etliche Güter bey Mühlhauſen, und ſonſt anderwärts, mit der Verordnung, daß von den Einkünfften, welche Jährlich fünff Marck austrügen, 1. Marck vor Fiſch und Wein ausgelegt würde, womit man am Tage Allerheiligen denen Mönchen zuſprechen ſollte; von den übrigen 4. Marcken aber ſollten am Tag der Reinigung Mariä, und an jeden Wiedergedächtniſſen der Apoſtel um anderthalb Viertel Fiſch zur Mahlzeit auffgekaufft, oder, wann die Fiſch nicht zu haben, ein anderes dergleichen Gemüß angeſchafft werden. Worbey aber dieſes zu beobachten, daß, wann auf einen Tag zweyer Apoſteln Geburts-Tag fallen ſollten, welches Jährlich dreymahl geſchicht, es alsdann nicht anderſt gehalten werden ſolle, als wann nur eines einigen Geburts-Feſt feyerlich begangen würde. Er hat über das auch 2. Huben zu Canſtatt vermacht, damit an denen Jahr-Gedächtnüſſen ſeines Vatters und ſeiner Mutter, und zwar an jedem eine Viertels-Marck zu Fiſch bezahlt würde. Und dieſes alles, ſo wohl ſeiner eigenen, als auch ſeiner Eltern, und ſeines Bruders Wölfflins und aller Freunde Seelen zum Nutzen und Beſten. Dieſes alles iſt abgehandelt worden in dem Hirſchauiſchen Capital, vor dem Abbt Bruno, und dem gantzen Convent, wobey auch eben dieſer Bebo völlig zum Bruder, wie ſonſt einer aus den Mönchen, angenommen worden iſt. In eben dem 1109. Jahr, in der 2ten Römer Zinß-Zahl den 6. Sept. am Donnerſtag iſt die Kirche zu Zwyfalten von denen Biſchöffen Gebhard zu Coſtantz, und Widon zu Chur eingeweyht worden, zur Ehr der Heiligen Dreyfaltigkeit, der H. Mutter GOttes, des Heiligen Creutzes, und aller Heiligen. Dieſer Gebhard ſoll des folgenden Jahrs am 12. Nov. geſtorben ſeyn. † Um das Jahr 1110. war es zu Augſpurg die Gewohnheit bey jedermann, daß ſo wohl Männer als Weiber und Mägdlein lange gewundene Haar-Zöpffe zur Zierrath trugen. Wie auch, daß die Burger ihrem Biſchoff, ſo offt er ins Baad gehen wollte, zwey Baad-Schürtz, und deſſen Capellan 40. Pfenning verehrten. Ingleichem, daß die Stadt dem Biſchoff Jährlich von den gemeinen Zöllen 6. und von dem Zoll und das Geleit, derer, ſo zur Zeit der Michaëlis-Meß durch ſein Gebieth nach Augſpurg reiſeten, 4, ingleichem, ſo ſolcher auf einen Reichs-Tag ziehen wollte 10. Aſſes oder Pfund Heller lifferte. (Marx Hennin aus Achillis Chronick. † Kayſer Heinrich, der Fünffte hat ſo wohl die Juriadiction des Biſchoffs in der Stadt Augſpurg, als auch der Dommherrn allda, Einkünffte, wie auch ihrer Bedienten Aemter und Koſten von des Land- und Stadt Vogts Aemtern, auch von den alten Vorrechten der Burger, ſowohl in Criminal- als andern Straffen, unter gewiſſen Bedingungen und Gräntzen ausdruckentlich durch ein unverſehrliches Diploma abgeſondert. † Eben dieſer König, damit er nach damahliger Gewohnheit die Kayſerliche Crone von dem Pabſt erhalten, zugleich die Italiäniſche Städt in ruhigen Stand ſetzen, und durch Ausübung der Juriſdiction nach den alten Geſetzen ſelbige wieder mit dem Teutſchen Reich, wie es vor Alters war, verbinden möchte; ließ, ohngeachtet ein Comet, ſo im Monath Junio erſchienen, vielen einen groſſen Schrecken einjagte, dannoch ſeine Trouppen, welche 30000. Mann ſtarck waren, um den Monath Auguſti aufbrechen. Einen Theil davon führte er in eigener Perſon über den Donnersberg; den andern ließ er durch das Tridentiniſche Thal einrucken. Als dieſes Pabſt Paſchalis innen worden, hieß er die Italiäniſche Fürſten wider den Kayſer die Waffen ergreiffen, und brachte eine groſſe Armee zuſammen. Kayſer Heinrich bekam darauff, als er ſeine

gantze

Digitized by Google

gantze Armee wieder beyſammen hatte, zu Mayland von dem Ertz-Biſchoff Chryſolao die Königliche Cron und machte hernach mit Mathilda, ſo wegen ihrer Macht formidable war, Frieden. † In eben dieſem 1110. Jahr, da die Römer Zinß-Zahl 3. war, confirmirte Kayſer Heinrich den 16. Auguſti zu Speyer alle Rechte und Freyheiten, welche das Cloſter GOttes-Au hatte, ſo im Teutſchen Francken im Biſthum Speyer, in der Gau Albigau, en der Graffſchafft Forcheim, im Wald Luſthardt, an dem Fluß Alp gelegen. Dieſes Cloſter war von einem Grafen Berthold, deſſen Gemahlin Luitgarth, dem Sohn Barthold und zweyen Töchtern Luitgarth und Mathildia erbaut, und dem Abbt Volporoo, und ſeinen Nachfolgern anvertraut, und GOtt der Heil. Mariä, allen Heil. Apoſteln, und St. Baoadicto geheiliget worden; Er ſtifftete auch Güter darzu, als den Ort ſelbſt genannt, Gottes-Au, und einen andern eben dieſes Nahmens, wie auch Dagemaresdung, Bruden, Gundelingen, Staffert, Alterichsdorff, Bernſol, Barchauſen, Gretzingen, Graſingerutz, einen Weinberg zu Hohenberg, zu Bußlat, eine Hub, (Hichelm-Howam.) † Die Capell Tulshauſen wurde von dem Biſchoff zu Coſtantz Gebhard III. eingeweyht im Nahmen Chriſti und zur Ehr des Ertz-Engels Michäels A. 1110. den 7. Jaouarii. (Mſc.) † Um dieſe Zeit lebte Gottfried, ein ſehr reicher Graff zu Calw, und ſeine Gemahlin Luitgard von Zähringen, eine Tochter Berchtolds, des Dritten. Deren Tochter Utha wurde an Guelphen verheurathet. (Siehe unten An. 1129.) Der Bruder Berchtolds war Conrad. (Siehe oben des 7. B. 3. C.) † Als den 29. Julij König Philipp in Franckreich zu Melun verſtorben, ſuccedirte ſein Sohn Ludwig mit dem Zunahmen der Dicke, welcher 28. Jahr regiert. † Von der Schwäbiſchen Stadt Gmünd. Dieſe Reichs-Stadt liegt in dem Theil von Schwaben, wo das Ramsthal iſt, und wurde vor Carolo M. von Heydniſchen Teutſchen bewohnt, man glaubt ſie ſey ungefehr um das Jahr 1090. oder 1110. unter Friederich, dem Alten, oder Friderich dem Einäugigen des alten Friderichs Sohn, bekannt worden, welcher leztere ſie mit einer Mauer umgeben haben ſoll. Sie wurde hernach unter den Hertzogen in Schwaben immer gröſſer, beſonders unter Conrad, dem Dritten, Römiſchen König und Kayſer, Friderico Barbaroſſa. Dieſe Familie hatte vormahls ihre Reſidentz auff dem Schloß Hohenſtauffen und Lorch gehabt, ingleichem in dem Dorff Walthauſen, wo ſie ihre Cantzley gehabt. Von dieſem iſt Gmünd mit dem Stadt-Recht, und Freyheiten beſchenckt worden, wie auch andere Stätte in der Gegend, als Göppingen, Reutlingen, Eßlingen, Ulm. Dieſer berühmte Stamm hat ſein liebes Schwaben, wie einen anmuthigen und luſtigen Garten zu bauen und wohl zu befeſtigen ſich befliſſen, als in welchem auch andere viele Reichs-Stätt den Anfang ihres Wachßthums und Anſehens dieſem Stamm zu dancken haben. Gmünd hieß zu erſt Kayſers-Gereut, das iſt ſo viel, als ein vom Kayſer ausgereuteter und gebauter Ort. Hernach Thiergarten, wegen des Orths Annehmlichkeit, dahero der Bach, ſo durch den Marckt daſelbſt flieſſet, annoch den Nahmen führt Thieraich. Letztens wurde es Gmünd (Gamuoda) genannt, ſo viel als Freud der Welt. Daſelbſten haben ſich offtmals die Schwäbiſche groſſe Herrn, auch andere Fürſten und Edle mit Ritter-Spielen und andern erlaubten Ergötzlichkeiten beluſtiget, worzu der Grab unterhalb dem Auguſtiner Cloſter, der der Schießgraben genannt worden, auch noch heut zu Tag der Turniergrab genannt wird, gar bequem war. Mann findet in denen Büchern der Lorchiſchen Mönchen noch eine andere Urſach der Benennung Gmünd, ſie ſey hernach wahr oder falſch. Sie ſagen, es habe einmahls Friederich, des Alten Frau Gemahlin Agnes ihren Trauungs-Ring an ſelbigem Ort verlohren, und habe ſich darüber ſehr bekümmert. Da habe Hertzog Friederich, durch eine offentliche Schrifft, dem der ihn finden würde, ein groſſes Geſchenck verſprochen, und ſich dabey verpflichtet dahin, wo der Ring würde gefunden werden, eine Statt zu bauen. Als man nun lang geſucht, ſeye der Ring an dem Ort gefunden worden, wo jetzo Gmünd ſtehet. Als dann habe man angefangen die Statt zu bauen und Gamunda oder Gemünd genannt, welchen Nahmen ihr der Friderich beygelegt habe, als wolte er ſagen: Welt! freude dich, der Ring iſt gefunden. Ich laß dieſes fahren, weils ungewiß iſt. Dann ich nachmahls anderswo gefunden, daß nicht Gmünd, ſondern ein Cloſter um dieſer Urſache halber erbaut worden ſeye, zum Wappen bekam ſie von ſelbigen Helden ein weiſſes Einhorn im rothen Feld. Folgender Zeit haben viele von Adel und andere wackere Leut Gmünd in Flor gebracht, z. E. die Uckinger, Rinderbacher, Wolffthaler, Winckerthaler, Steinheuſer, Hager, Ninteler, Rauheimer, Fierabend, Leintzel, Heberling, Bolſtatter, Horckheimer, Güler, Marbacher, Thainbucher, Fetzer von Bragenhofen, Alwicher Stäbenhaber, Zeiſelmüller, Curtzen, Haugen, Burger, Gußregen. Um Gmünd herum ligen folgende zerſtörte Schlöſſer: Eitakofen, Brogenberg, Eitzelsburg, Rinderbach, Wolffsthal. Clöſter ſeynd in Gmünd: das Auguſtiner-Eremiten-Cloſter, ſo König Conrad geſtifftet, hernach das Dominicaner-Cloſter; Ferners das Baarfüſſer-Cloſter, ſo von einem von Adel, Nahmens Walther, Rinderbach gebaut worden, worinn der Bruder David St. Francifci Diſcipul, begraben liegt. Auſſerhalb der Statt iſt ein Frauen-Cloſter, Auguſtiner Ordens; jetzo habends die Dominicaner innen; ſolches wurde A. 1240. ohngefehr von den Schaupern Gmündiſchen Burgern erbaut. Die vornehmſte Kirche in Gmünd iſt ſchön, und auff Koſten angeſehener Burger erbaut; ſie iſt dem Heil. Creutz, und der Heil. Jungfrau Maria geweyht. Daſelbſten liegt unter andern Stands-Perſonē, auch der Biſchoff zu Augſpurg Heinrich von Schöneck begraben, An. 1368. der zuvor Probſt allda geweſen. Vor dieſem gehörte die Gmündiſche Kirche unter die zu Lorch, allwo das Capitul ſeinen Sitz hatte; Und An. 1297. übergab der Abbt zu Lorch dem Domm-Capitel zu Augſpurg etliche Pfründen den in dem Dorff Lorch ſammt der St. Johannes-Kirche zu Gmünd. Als aber A. 1269. mit Conradioo die berühmte Familie der Hertzogen in Schwaben auffgehört, kam Gmünd zu dem Reich, und blieb von ſelbiger Zeit an eine Reichs-Stadt. Dieweilen aber bey Gmünd ſich kein ſchiffreicher Fluß befindet, auch keine volckreiche Landſtraß durchgehet, und kein Weinwachß, noch ſonſten ſonderlich fruchtbares Erdreich allda anzutreffen iſt; ſo legen die Burger ſich auff die Handlung und treiben ſolche in weit entlegene Länder. Die vornehmſte Handwercker ſind Mäder und Kügeleinsmacher; die Kügelein machen ſie aus Cryſtall, Agtſtein, Bein und Holtz, daß man durch die Löchlein Schnürlein durchziehen kan, deren ſich diejenige bedienen, ſo ihr Gebett nach den Knöfflein ausrechnen. Insgemein nennt mans Pater Noſter; dergleichen bringen ſie eine groſſe Menge in Franckreich, Italien, auch anderſtwohin; auch in die Türckey hinein. Sie kauffen hinwiederum von fremden Orten und bringen herein Edelſtein, Gewürtz, Italiäniſche Weine, Seiden und Baumwollen, mit deren Strickung das Weibs-Volck ſein Leben zubringt. Die Dorffſchafften, ſo heut zu Tag zu Gmünd gehören, ſind: Straßdorff, Oberbetringen, Unterbetringen, Bargen (welches ein Schloß hat) Mecklingen, Ickingen, Herlinkofen, Huſſenkofen, Zimmert, Mutrlangen, Sprätbach, Wetzgew. Kirchen ſind in der Statt. 1. Die Kirch St. Mariä. 2. Die St. Johannis Kirch. 3. St. Veits Kirch. 4. St. Michaelis Kirch. 5. St. Sebalds Kirch. 6. Hoſpital-Kirch. 7. Die Capell St. Nicolai. 8. Die Capell St. Georgens, welche die Lutheraner begehrt haben. Clöſter: 1. Das Auguſtiner Cloſter. 2. Das darbey-liegende Hauß vor die Nonnen, ſo

den Krancken abwarten. 3. Dominicaner-Cloſter.. 4. Daß Baarfüſſer Cloſter. 5. Auſſerhalb der Statt ein verſchloſſenes Nonnen-Cloſter von mehr als 100. Nonnen. So viel von Gemünd, theils aus Mſcr. theils aus gewiſſer Nachricht; So etwas weiters vorkommen würde, ſolle ſolches zu ſeiner Zeit bemerckt werden.

Cap. 5.

Heinrich/der Fünffte wird zu Rom zum Kayſer gecrönt. Bringt die Begräbnuß ſeines Herrn Vatters zuwegen, und ertheilet Speyer ein Privilegium. Die Reichs-Statt Reutlingen. Des Pabſts Paſchalis Unbeſtändigkeit gegen Kayſer Heinrich. Rothenburg am Neckar. Die Grafen von Würtemberg. Auch die zu Landau. St. Bernhard aus Burgund ein Ciſtercienſer. Die Biſchöffe Guido zu Chur und Ulrich zu Coſtantz. Das Beylager Kayſer Heinrichs. Das Cloſter Mury. Strittigkeiten zwiſchen Kayſer Heinrich, und den Sachſen. Das Patrimonium Petri.

IM Jahr Chriſti 1111. begieng König Heinrich des Herrn Geburths-Feſt zu Florentz mit groſſem Pomp, dergleichen die Florentiner noch niemahlen geſehen hatten, woran ſich jedermann vergnüget. Er rayßte darauff nach Rom, und wurde mit aller Ehren-Bezeugung auffgenommen, machte auff denen oberen Staffeln der Vaticaniſchen Kirch dem zwiſchen den Cardinälen ſitzenden Pabſt die Reverentz. Als aber hernach Uneinigkeit entſtund, nahm er den Pabſt nebſt vielen andern gefangen, und übergab ſie Ulrich (Heinrichs von Eppenſtain, Herrns der Cärnter, (Charionum) Bruder, wie Aventinus ſagt) Abbten zu St. Gallen in Schwaben und Patriarchen zu Aquileja. Da nun dieſes die Römer nicht leyden wolten; kam es zu einer blutigen Schlacht, darinnen beyde Parthien groſſe Nierlag erlitten, und König Heinrich wich mit ſamt dem gefangenen Pabſt aus Rom. Nachdem er endlich die Gewalt geiſtliche Stellen zu vergeben, erzwungen, indem die Sach durch rechtſchaffene Männer, und in ſonderheit Hertzog Guelph V. von Bayern, Mathildis Gemahl, verglichen worden, führte er den Pabſt wieder in die Stadt Rom ein, und wurde von ihm 8. Tag nach dem Oſterfeſt in der St. Peters Kirch vor der Beicht mit der Kayſerlichen Crone gecrönt. Wegen dieſer Vereinigung nun und wiederhergeſtellten Fridens entſtunde eine groſſe Freude. Hierauff zog der Kayſer, nachdem er zuvor den Pabſt und deſſen Räthe herrlich beſchenckt hatte, unter vielem Glückwünſchen wider in Teutſchland, woſelbſten er im Auguſto bey einer groſſen Verſammlung der Geiſtlichen und Fürſten, ſeinen Vatter, nachdeme nun fünff Jahr Tod war, ſehr koſtbar beyſetzen ließ. Von denen um dieſer Urſach willen der Statt Speyer ertheilten Freyheiten ſteht folgende Schrifft, ſo mit göldenen Buchſtaben auff Kupffer geſchrieben iſt, an einem Thor der Dom-Kirchen angeheffter: Allen des HErrn Chriſti und unſern lieben Getreuen, ſo wohl gegenwärtigen als zukünftige, fügen wir hiemit zu wiſſen; was maſſen wir zum Heil der Seelen unſers lieben Herrn Vatters, Kayſer Heinrichs glückſeeligen Angedenckens, auff Anrathen und Anhalten unſerer Fürſten, als nehmlich Friederichs Ertz-Biſchoffs zu Cölln, Brunonis, Ertz-Biſchoffens zu Trier, Chunonis Biſchoffs zu Straßburg, Ulrichs Biſchoffs zu Coſtantz, Othonis Biſchoffs zu Bamberg, Burckards Biſchoffs zu Münſter, Hermanns Biſchoffs zu Augſpurg, Hertzog Friderichs, wie auch der Graffen: Gottfrieds von Calw, Friderichs von Zollern, Hartmans von Dillingen, Berengars von Sultzbach, Germans von Dillingen, Berengars von Sultzbach, Gerhards von Geldern, Heinrichs, Dudons, Stephans, Gerungs, Walthers an ſeinem Begräbnuß-Tag alle und jede, ſo vor jetzt in der Stadt Speyer wohnen, oder ins künfftige ſich darinnen wohnhafft niederlaſſen wollen, ſie mögen herkommen wo ſie immer wollen, was Stands und Geſchlechts ſie auch ſeyen von dem unbilligen und grauſammen Geſetz, nehmlich von demjenigen Theil, welcher insgemein Budeil genannt wird, als wordurch die gantze Statt, wegen der groſſen Armuthey vernichtiget worden, ſo wohl vor ſich, als ihre Erben und Nachkommen loß geſprochen haben. Wie wir dann verbotten haben, daß keine Perſon, ſie ſey hoch oder gering, keine Herrſchafft ſie ſey eigen oder Schutzherr, denen Sterbenden von ihrem Haab etwas wegzunehmen ſich geſtattet zu ſeyn glauben ſolle. Es ſollen auch alle freye Macht und Gewalt haben, ihren Erben das Ihrige zu hinterlaſſen, oder etwas davon zum beſten ihrer Seele zu ſtifften oder es zu ſchencken, wem ſie wollen, ein ſolches haben wir in Beyſeyn des Biſchoffs zu Speyer Brunonis, der es auch bezeugt, geſtattet und beſtättiget, doch mit dieſer Bedingung; daß bey dem jährlichen Wiedergedächtnuß unſers Herrn Vatters, alle offentlich ſich bey den Vigilien und der Meß einfinden, Liechter in denen Händen halten, und von jedem Hauß ein Brod zum Almoſen vor die Arme fleißig gereicht werden möge. Damit nun dieſe unſere Willfahr und deren Beſtättigung ihre Richtigkeit und Krafft zu allen Zeiten unverſehrt behalten möge; und kein Kayſer, König, oder Biſchoff oder Graff, oder ſonſten irgend eine Macht, ſie ſeye groß oder klein, ſich unterſtehe, ſolches zuentkräfften, ſo iſt zum ewigen Angedencken dieſer beſondern Freyheit gegenwärtige Tafel, welche aus dauerhaffter Materie, damit ſie bleibe, verfertiget, mit güldenen Buchſtaben, wie es ſich gehört, ausgeziert, und mit Beyſetzung unſers Portrait, damit es in Kräfften bleibe, beveſtiget iſt, damit allen und jeden es in die Augen falle, durch unſere Burger Beyhülff, offentlich auffgeſtellt und bey dem Eingang der Kirche eingegraben worden, als ein beſonderes Zeichen unſerer Huld gegen die Einwohnere. Gegeben den 15. Aug. Indict. 4. im Jahr nach der Menſchwerdung Chriſti IV. der Regierung Heinrichs, des Fünfften, als Römiſchen Königs im 6ten und ſeines Kayſerthums im 1. Jahr. Dieſes iſt glücklich in Chriſto zu Speyer geſchehen, als der Ehrwürdige Bruno Biſchoff zu Speyer ware. † In der Reichs-Stadt Reutlingen ſteht ein ſcheußliches Götzenbild an dem Spital, welches wie der Mars geſtaltet, und vor dieſem von den Innwohnern, als ſie noch Heyden geweſen, verehrt worden; Darunter ſtehen folgende Worte:

Da man zahlt 1111. Jahr.
War dieſe Figur gemacht fürwahr.
M. G. M. C. XI.
Vor Zeiten war diß ein Abgott:
Jetzt iſts bey den Chriſten Spott.

† In eben dieſem Jahr war Bruno ein hoch angeſehener Mann, (dann er ware Kayſer Heinrichs Mutter-Schweſter Sohn) zum 2. Abbt in dem Cloſter Scheuren in Bayern erwehlt aus dem Cloſter Hirſchau; er ſtarb. An 1127. † Im gelobten Land nahm König Balduin den 23. Apr. Beryte ein, wo vor dieſem das Römiſche Recht gelehret wurde, welches ſelten einer Stadt vergönnet war.

war. Den 19. Dec. wurde Sidon von König in Dännemarck und Norwegen, der dahin geſchifft, eingenommen. † An. 1112. wurde Pabſt Paſchalis in einer Verſammlung im Lateran zu Red geſetzt, warum er Heinrich, ohngeachtet ſolcher den Pabſt gefangen genommen, und die Geiſtlichkeit übel tractirt, dannoch zur höchſten Kayſerlichen Würde erhoben, und noch darzu mit einem ſolchen Privilegio, das ihm durch aus nicht gehörete, begabt habe? Der Pabſt aber gab zur Antwort, es hätte ihn die höchſte Nothwendigkeit darzu gezwungen, ſonſten er das Blutbaad und die totale Verwüſtung und Verſtöhrung der Statt und des Lands nicht würde haben abwenden können. Hierauff brachte der Biſchoff Gerhard von Angouleſme, als Geſandter aus Aquitanien, welcher dieſes Privilegium ein Pravilegium geheiſſen, es zuwegen, daß es durch Unterſchrifft faſt 100. Biſchöffen vor Null und nichtig erklärt worden. Da doch Paſchalis vorher zu dem Kayſer, den er gecrönt hatte, bey Brechung der Hoſtien, da er den einen Theil genommen, den andern aber dem Kayſer reichte, ſich ſolcher Worte gebrauchte: Gleichwie dieſer Theil des lebendigmachenden Leibs zertheilt iſt; alſo ſoll auch derjenige von dem Reich Chriſti getrennt ſeyn, der ſich unterſtehen würde dieſen Vertrag zu kräncken. (Sigonius.) Durch dieſe Unbeſtändigkeit des Pabſts iſt es hernach geſchehen, daß unter andern auch der Ertz-Biſchoff zu Mayntz Adelbert, und der Hertzog in Sachſen Lotharius von dem Kayſer abfielen. Der böſe Kayſer in Orient Alexius danckte gleichfalls auch dem Pabſt und den Römern ſo wohl ſchrifftlich, als durch Geſandten, daß ſie einen ſolchen Schluß Heinrichs wegen abgefaßt hätten. Er begehre die Crone von dem Pabſt zu empfahen, oder ſeinem Sohn Johanni zu übergeben. (Urſpergenſis und andere.) † In eben dieſem 1112. Jahr, (wie ſolche Jahrzahl Münſter in ſeiner Weltbeſchreibung, und zwar in der Lateiniſchen Cap. 335. im 3. Buch. und in der Teutſchen Cap. 331. 3. B. ſetzt) unter der Regierung Heinrichs, des Fünfften (wie ich ſolches in angeführtem Mſc. gefunden) iſt den 3. Jan. die Statt Rothenburg am Neckar, welche 1. Meil von Tübingen gelegen iſt, durch Erdbeben und Überſchwemmung völlig übern Hauffen geworffen, und ruinirt worden. Nach 59. Jahren aber, nehmlich A. 1171. hat ſolche Graff Albert von Hohenberg wieder auffgericht, da ſie dann erſt den Namen Rotenburg bekommen, maſſen ſie vorhero Landhort, oder Landsfurt, oder Landskron geheiſſen. So gebens die von mir angeführte Stellen, was die Jahrs-Zahl betrifft. Naucler aber ſetzt dieſes mehr als hundert Jahr hernach; Dann ſo lauten ſeine Worte im andern Buch Generat. 43. An. 1280. ward die Statt Rotenburg am Uſer des Neckars-Fluß in Schwaben, welche jüngſthin durch das Erdbeben völlig über den Hauffen geworffen worden, auff Anſtalt und Unkoſten Graf Alberts von Hohenberg, nachdeme der Grund gelegt, und die Gebäude ſo gut als zuvor auffgeführet worden, gar ſchön wieder hergeſtellt. Dieſe von Nauclero angezeigte Zeit dunckt mich wahrſcheinlicher zu ſeyn, als die obige, ſo daß man wohl wird leſen müſſen bey Münſter, und in dem Mſcr. A. 1212. und die Wort: zur Zeit Heinrich des Vten weg thun; da zumahlen in dem Mſcr nach etlichen Sachen folget: A. 1276. habe oben gemeldter Graf Albert in der neu erbauten Statt Rotenburg einen Ort hergegeben, worauff vor die Brüder unſerer Heil. Frauen ein Cloſter möchte gebaut werden, ſo auch geſchehen, nemlich 5. Jahr nach Wiederauffbauung der Statt, folglich iſt die Statt An. 1271. wieder empor gekommen. † Es wird aber Rotenburg durch den dazwiſchen flieſſenden Neckar in 2. Theil getheilt, davon der eine, welche über dem Fluß drüben liegt, Ehingen genannt wird. Beyde waren vor dieſem wie auch die Statt Horb denen Graffen von Hohenberg zugehörig. Heut zu Tag beſitzen ſolche die Ertz-Hertzoge von Oeſterreich. Es iſt noch ein kleiner Theil von der Mauren vom alten Landskron übrig, gleich ob Rotenburg, daher zu ſchlieſſen, daß es nicht am Neckar müſſe geſtanden ſeyn, wie das heutige Rotenburg, ſo der Neckar durchflieſſt.

† Von den Graffen zu Würtemberg.

Conrads, des erſten Graffen zu Würtemberg, Söhne.

Ulrich, Graff von Würtemberg, A. 1112. Sihe oben Lib. 7. Cap. 8. | Wernher, Herr von Gröningen, A. 1100. 1120.

(Söhne Ulrichs:) Ulrich, Graf von Würtemberg, Freyherr von Beutelſpach. A. 1165. | Johannes, lebt an dem Hof Hertzog Friderichs des Einaugigten in Schwaben. Iſt Marggraff Rudolfs zu Baaden Tochtermann A. 1121.

(Kinder Wernhers:) Egon | Hailwild. An. 1140. wird von ihrem Bruder Egon zur erſten Aebbtiſſin zu H. Creutzthal gemacht. Siehe aber auch unten Lib. 10. Cap. 4. Dann es iſt der Wahrheit gemäſſer, daß ſie Egonis II. Schweſter geweſen.

Ludwig und andere Kinder. | Ludwig. Gem. Agnes, Gräffin von Hohenberg.

Egon II. An. 1204.

Hartmann von Gröningen und Landau † 1273. | Hermann von Gröningen. † 1278. Gem. Elſabetha von Ortenburg und Agnes von Achalm.

Conrad. A. 1287. daraus ſihet man die Anverwandtſchafft derer von Landau mit denen Graffen von Würtemberg. Siehe P. 3. Lib. 3. Cap. 16. | Hartmann von Gröningen, lebet A. 1275. (ſiehe dieſes Jahr,) † 1280. | Beatrix oder Adelhaid, Gem. Lutzelmann, Hertzog zu Teck.

Conrad. A. 1292. | Ludwig von Gröningen und Landau. | Eberhard von Landau. | Denckmuth, Aebbtiſſin zu Offenhauſen. | Anna, Nonne zu Offenhauſen.

Conrad.

Eberhard.

Ludwig. Gem. Jutta von Gundelfingen.

Chriſtoph von Landau.

Peter von Landau, Hertzog zu Venedig. A. 1539.

† St. Bernhard, gebürtig aus Chaſtillon in Burgund, trat im 22. Jahr ſeines Alters in den Ciſtertienſer Orden, A. 1112. oder 1113. Er hat in ſeinem Leben 140. oder 160. Clöſter ſeines Ordens geſtifft. Er wurde wie Antoninus meldet P. 2. Tit. 17. C. 15.) genannt Ber, das iſt, ein Brunn voll göttlicher Weißheit, und Nardus, weil er klein und demüthig, und dabey ein reines Leben ſehr liebte. Aber es iſt ein teutſches Wort: hart wie ein Bär. Dieſer hat, wie man ſagt, wann er in der Jugend eine Verſuchung zur Unkeuſchheit bekommen, ſelbige dardurch getilgt, daß er ins kalte Waſſer geſtanden. Als eine Weibs-Perſohn in einer Nacht ſeiner dreymahl begehret, hat er allemahl ausgeruffen: Räuber! Räuber! Räuber! Seine Schweſter kam einsmahl trefflich auffgeputzt in ſein Cloſter, wurde aber nicht eingelaſſen, ſondern vom Thorwart ein Unflath geſcholten. Alſo hat ſie ſich nachmahls zur Demuth bekehrt. † A. 1113. Indict. 6. im ſiebenden Jahr Heinrichs V. den 30. Sept. iſt das Cloſter St. Petri von Biſchoff Wicho zu Chur eingeweyht worden, zur Ehr der heiligen und unzertrennten Dreyfaltigkeit, des Allerſieghaffteſten Creutzes, wie auch des H. Apoſtels Petri, und aller Heiligen, in Beyſeyn und mit Genehmhaltung des neu-erwehlten Biſchoffs der Kirche zu Coſtantz Herrn Ulrichs (wie es im Manuſcript ſtehet, wiewohlen Bruſch ihn in das Jahr 1116. ſetzt,) auch vieler andächtigen Aebbte und Prieſter, wie auch edler und unedler Leute, beyderley Geſchlechts, ſo ſich von allen Orten verſammelt hatten. Dieſer Wico, oder Guido war ein Schwab und Canonicus zu Augſpurg. Er hat im folgenden Jahr hernach die Beſtättigung ſeiner Freyheiten von dem Kayſer Heinrich erhalten, auff dem Reichs-Tag zu Baſel. Ulrich aber, welcher aus beſonderer Gunſt Kayſer Heinrichs Biſchoff worden, war ein Graf von Dillingen und Kyburg, ein naher Anverwandter von dem vormahligen Biſchoff zu Augſpurg St. Ulrich. Er iſt ſeinem Amt 10. Jahr vorgeſtanden; (oder wie Bruſch ſagt, und ich aus dem Menuſcript ſchlieſſe 14. Jahr,) ward von Pabſt Geleſio II. confirmiert und von dem Ertz-Biſchoff zu Mayland eingeweyht. Er bauete und bereicherte von ſeinem Vermögen das Auguſtiner Cloſter vor Regulaire Chor-Herrn, Creutzlingen genannt, welches auſſer der Statt Coſtantz im Turgau gelegen iſt, er ließ auch den ſchier eingefallenen Spital, welchen vormahls der H. Cunrad erbaut und milbiglich beſchenckt hatte, wieder reperieren. Ferner erlangte er von Pabſt Calliſto II. A. 1120. daß dieſer Conrad ausgegraben und canoniſirt würde, als es 144. Jahr war, daß er geſtorben. Dieſer Ulrich bekam die fallende Kranckheit, welche ihn völlig entkräfftete, daß er A. 1127. dieſes Zeitliche geſegnet und in dem Chor der Domm-Kirche begraben worden. † Lotherius, oder, wie andere wollen, Luderus, Hertzog zu Sachſen verheurathete ſich mit Heinrich, des Dicken und Gräfin Gertraud Tochter Rixa, welche ihm eine Tochter gebohren, ſo an Hertzog Heinrich in Bayern verheurathet worden, und Heinrich Hertzog gebohren. (Stedenſis.) † A. 1114. Hielte Kayſer Heinrich, nachdem er einen Reichs-Tag nach Mayntz beruffen, nach dem Feſt der Erſcheinung Chriſti, ſein Beylager auff das allerprächtigſte und zwar mit des Königs in Engelland Tochter Mathilde, ſo ihm ſchon lang verlobt war; worbey er nicht leicht geſtatten wolte, daß ein einiger aus den Vornehmen abweſend ſeyn ſolte; (Urſpergenſis.) † Eben dieſer Kayſer beſtättigte auch in der Statt Baſel die Abbtey Mury; welche A. 1030. von Rapoton, Grafen von Altenburg, Rudolphs Bruder, und Stiffter des Schloſſes Habſpurg erbaut worden. In der Beſtättigung heiſſet es unter anderem alſo: In unſerm Reich ligt ein regulares Cloſter, in der Provinz Burgund, im Biſthum Coſtantz, in dem Gau Aergöw, in der Grafſchafft Ror, welches Mure genannt worden ꝛc. Als Zeugen werden angeführt. Friedrich, Hertzog in Schwaben; Berchtold, Hertzog zu Zäringen; Gottfried Pfaltz-Grafen am Rhein, Hermann, Marg-Graf zu Baden; Burcard, Biſchoff zu Münſter, Rudolph, Biſchoff zu Baſel, Guido Biſchoff zu Chur; Arnolph und Rudolph Grafen von Lentzburg, Brüder; Adalbert, Graf von Froburg; Adalbert, Graf von Haſenberg. (Stumph. 7. B. 8. Cap. vom Aergöw.) † Arau ein kleines, aber luſtiges Stättlein, liegt zur rechten Seiten der Aar, eine Meile unterhalb Arburg, einer Statt und Schloß im Argow. Daſelbſten war ein altes Schloß der Grafen von Ror, welche längſtens geſtorben ſind. (7. Stumpf. 34. † Man findet auch in einem papiernen Menuſcript, daß das Cloſter Kayſersheim in der Gegend Donawert an der Donau in eben dieſem Jahr von dem Grafen Heinrich von Lechsgmünd geſtifftet worden ſeye, weilen aber Bruſch ſolches in das Jahr Chriſti 1133. ſetzt, ſo wollen wir dort davon melden. † A. 1115. nachdem die Sachſen ſchon etlich Jahr vorher wegen eines verſtorbenen Hertzogs Ulrichs Güter, welche Kayſer Heinrich zum Reich gezogen, von dem Kayſer abgefallen und geſchlagen worden, wurden ſolche wiederum durch die Kayſerliche, Schwäbiſche, Bayriſche und Rheiniſche Waffen angegriffen. Und nachdem es an dem Ort Welperholtz, oder Welphswald, wo die Statt Helmſtatt ſtehet, zur Schlacht gekommen, büßte in ſolcher Graf Hogier von Mansfeld einer der vornehmſten und tapfferſten Soldaten das Leben ein durch die Hand des Graf Weiperts von Greutſch. Gedachter Graf von Mansfeld war vormahl der Sachſen General, aber in Hoffnung, das Hertzogthum Sachſen zu bekommen, gieng er zu Heinrich über. Er liegt in einem Mansfeldiſchen Cloſter begraben, und ſagt der Zeit-Beſchreiber Paul Lang, er habe im Jahr 1518. ſein ſteinern Grab und ſeinen Degen geſehen, ſein Degen-Gefäß ſoll faſt eine Ele lang ſeyn. Die Sachſen commandirte in der Schlacht wider Heinrich, der Biſchoff zu Halberſtatt Reinhard, welcher auch den Sieg darvon trug, und die auff der Kayſerlichen Seite Erſchlagene zu begraben verboth. (Urſpergenſis und andere.) † Als Kayſer Heinrich den erſten Novembr. zu Mayntz eine Reichs-Verſammlung hielt, war, auſſer wenigen Biſchöffen, faſt niemand von den Ständen vorhanden, weilen der Päbſtl. Bann wider ihn in der Aſchen loderte. Dieſe Gelegenheit haben die zu Mayntz ergriffen, ſeynd zuſammengeloffen, und haben den Kayſer mit gewapneter Hand gezwungen, daß er ihren Ertz-Biſchoff Adalbert, den der Kayſer ſchon drey Jahr, weil er wider ihn conſpiriert, genau verwahren ließ, loßlaſſen muſte. (Urſpergenſis.) In eben dieſem Jahr am 6. Januarii ſtarb Ermenold, der zu erſt ein Mönch in dem Cloſter Hirſchau geweſen, und hernach von König Heinrich V. zum Abbten zu Lorch verordnet worden, allwo er mit einem unſträfflichen und heiligen Wandel den Brüdern vorgegangen. Als aber ſein Bruder König Heinrich zur Bezeugung der Danckbarkeit vor die dem Bruder zugekommene Ehren-Stell etliche Geſchenck brachte, und Ermenold ſolches innen worden, quittierte er die Abbtey, um ſich nicht des Laſters der Simonie ſchuldig zu machen. Als er auch nachmahls zur andern Zeit von eben dem König Heinrich zu einer andern Abbtey beruffen ward, wolte er ſelbige weder annehmen, noch auch dem König, als einem von der Kirch getrenntem entgegen kommen. (Johan. Parſimonius.) † Um eben dieſe Zeit iſt das Cloſter Claravelle nahe bey Mayland unter dem erſten Abbt St. Bernhard geſtifftet worden. † In Italien ſegnete dieſes Zeitliche die Fürſten Mathildis, und zwar den 24. Jul. im 76. Jahr ihres Alters, welche dem Römiſchen Stuhl viele Güter in Hetrurien hinterlaſſen, welche man das Patrimonium Petri genannt hat. † Zu Ausgang dieſes Jahrs (wie Sigonius meldt,) rayßte Kayſer Heinrich ſammt ſeiner Gemahlin und gantzen Familie wiederum in Italien, in der Abſicht, mit dem Pabſt Frieden zu machen; Andere ſetzen dieſen Zug in das folgende Jahr. † Bey den

Phöni-

Phönitiern wurde Wilhelm aus Engelland zum Ertz-Biſchoff der Statt Tyrus verordnet, wiewohlen ich auch finde, daß die Statt erſt A. 1124. eingenommen worden. † An dem heutigen Tag, als ich biß hieher in meinem Schreiben gekommen, als am 10. Febr. 1591. creirte M. Erhard Cell, Decanus der Philoſophiſchen Facultæt, und Profeſſor der Dicht-Kunſt auff unſerer Hohen Schul 27. Magiſtros, worbey er ein langes Lateiniſches Gedicht mit der gröſten Annehmlichkeit ablegte, und iſt dieſes der Erſte, der ſolches auff unſerer Univerſitæt Tübingen rühmlich angefangen hat.

Cap. 6.

Die von dem Pabſt Paſchale angeſtellte Verſammlung der Geiſtlichkeit wider Kayſer Heinrich. Dieſer marchirt wieder in Italien. Erlong, Biſchoff zu Würtzburg, und Cunrad Hertzog in Schwaben ſetzen ſich hefftig gegen einander. Päbſtliche Verwirrung in Teutſchland. Friderich, des Einäugigen Hertzogs in Schwaben tapffere und glückliche Verrichtung vor Kayſer Heinrich. Manigold Abbt zu St. Gallen. Kayſer Heinrich iſt des Pabſts Paſchalis Sclav. Der Kayſer in Orient, Calo Johannes Comnenus. Zwyfalter Cloſters-Diſciplin ſo wohl in Anſehung der Manns-als Weibs-Bilder. Freyburg im Breißgau wird erbauet. Der dritte Hieroſolymitaniſche König Balduin von Burgo.

ANno 1116. wurde den 6. Martii zu Rom von dem Pabſt, im Lateran eine Verſammlung gehalten, wo alles das, was der Pabſt vormahls dem Kayſer eingeſtanden, wiederruffen, und zuruck gezogen wurde. Mit einem Wort zu ſagen: Er wurde von der Kirch ausgeſchloſſen. Davon Urſpergenſis kan geleſen werden. Wie nun Heinrich merckte, daß die Reichs-Fürſten zu Cölln damit umgiengen, wie ſie einen andern Kayſer erwehlen wollten, ſuchte er ſolche durch den dißfalls abgeſchickten Würtzburgiſchen Biſchoff Erlong zu begütigen, bath ſichs ab, wo er etwas verſehen, und verſprach ſolches zu verbeſſern. Es war aber umſonſt. Erlong fiel daher ſelbſten auch von ihme ab, worüber der Kayſer ſich hefftig entrüſtete, und das Hertzogthum Oſt-Francken, ſo von Alters her zu dem Biſthum Würtzburg gehört, ſeiner Schweſter Agnetz Sohn Conrad aus Schwaben eingab. Er ſelbſten wolte lieber mit ſeinen Leuten in Italien ſeyn, als in Teutſchland, damit er mit dem Pabſt auskommen, und alles nach Erſprießlichkeit verhandlen möchte. Es hat aber Erlong ſich Heinrich auff das hefftigſte widerſetzt; ſein Hertzogthum tapffer maintinirt, und hernach die Anſtalt gemacht, daß ihm von einem Bedienten allzeit ein bloſer Deegen vorgetragen wurde; welche Gewohnheit von ihm auffgebracht und von ſeinen Nachfolgern noch beybehalten wird. Sonſten führt er keinen hoffärtigen Titul, ſondern begnügte ſich mit dieſem: Erlong von GOttes Gnaden, geringer Diener der Kirche zu Würtzburg. Sein Leben beſchloß er A. 1122. nach vierjährigem beſchwehrlichem Krancken-Lager. † In eben dieſem 1116. Jahr (ſchreibt Urſpergenſis) ſeyen, nachdem der König in Italien gezogen, in gantz Teutſchland, welches etliche Jahre her ruhig geweſen, die gröſte Troublen und Uneinigkeiten entſtanden, indem ein jeder thate, was ihm gut dauchte, und ſich um andere nichts bekümmerte. Die Verwüſtung habe vornehmlich ihren Anfang genommen in dem Biſthum Würtzburg durch Conrad, Friederichs Brudern. Bey ſolcher Gelegenheit ſeyen hernach aller Orten Staudenreuter und Heckenfiſcher hervor geſchlupfft, welche raubten, mordeten und anfielen, was ſie antraffen, ſonderheitlich ſeyen zwiſchen den Leuten des Biſchoffs zu Mayntz Adalberts, und denen Königlichen viele Plünderungen, Nachſtellungen und Gewaltthätigkeiten verübt worden. So ſeyen auch viele Rebellionen in den Stätten und Aufſtände geſchehen, viele Schantzen an ungewöhnlichen Oertern auffgeworffen, viele Schlöſſer eingeriſſen worden; viele Todſchläg zwiſchen den Rittern von beyden Parthien, viele Gefangennehmungen, feindliche Einfäll, Plünderungen, Verwüſtungen der Felder, endlich viele Land-Friedens Brüche und Verletzungen aller Verträge vorgegangen. † A. 1117. iſt nach der Auſſag Urſpergenſis den 3. Januarii zu Abend ein ſolches Erdbeben entſtanden, daß jedermann bekräfftigte, man habe vorhin dergleichen niemals verſpürt. Den 30. Januar. waren ſchröckliche Donnerwetter, und den 17. Febr. zogen blutige Wolcken von Mitternacht auff, die ſich durch die Mitte des Himmels ausbreiteten, und auff jedem Ort zu liegen ſcheinten. Anderswo findet mans alſo: In Schwaben zog das Erdreich ſich eines Hauſes hoch hinauff, und fiel plötzlich herunter in den Abgrund. Die Lufft ſchiene mit Blut und Feuer vermiſcht zu ſeyn. (Sihe die Zugabe zu Schaffnaburgenſi.) In der St. Johannis, des Evangeliſten, Woch wurde zu zweyenmahlen zwiſchen Tag und Nacht ein erſchröcklich Erdbeben verſpürt, davon die Berge zerſpalten worden: In Italien ſeye der Po Fluß, wie ein Gewölb auffgeloffen. (Dodechins Anhang zu Mariani Scoti Zeitbeſchreibung.) Man hat geglaubt, der jüngſte Tag werde einbrechen, man hat in Italien drey Tag Gebetter und Faſten angeſtellt. So erſchienen auch zwey Monds-Finſternuſſen, die eine den 16. Junii, und die andere den 10. Decemb. (Nach dem Zeugnuß Tritenheims.) Es war dieſes das 23. Jahr der Abbtey Ulrichs von Zwyfalten, in welchem, (nach dem Innhalt eines daſelbſt befindlichen pergamentenen Manuſcripts.) den 3. Januar. Abends, da die Mönche die Abendmahlzeit einnahmen, ein groſſes Erdbeben entſtanden, wordurch viele Gebäude, Schlöſſer und Stätte über den Hauffen geworffen, und von dem Abgrund verſchlungen worden, vornehmlich in Italien, wie ſolches die auff Rom Raysende berichteten. Es funcken auch viele Hügel und Berge, worvon ein Anzeigen iſt, daß der Glocken-Thurn und andere hohe Gebäude in der Statt Coſtantz, ſo von dem Schloß Mersburg niemahls vorher konnten geſehen werden, jetzo nach dem Erdbeben konnten erblicket werden. Im Augſpurgiſchen Gebieth iſt das Schloß Haigirinbut genannt, umgekehrt worden. Ein Weib, welche in eben dieſer Statt auff einem Thurn ihr Kind ſäugte, wurde, nachdeme alles umgekommen, auch unter einen Steinhauffen begraben, daß man ſie kaum finden konnte, das Kind aber wurde allein lebendig und unverſehrt auff den zerfallenen Steinen ſitzend gefunden. In dem Dorff Schwabach und in Schwaben bekam vor End dieſes Jahrs in einer ungeſtümmen Nacht der finſtere Himmel eine Röthe mit blutigen Striemen und halb weiſſen Strahlen. Im Octob. aber ſchien der Himmel zu brennen. Es ergieng auch damahls die Zeitung, als hätten die Unglaubige ſich heimlich in Jeruſalem eingeſchlichen, ſie wären aber von dem Chriſtlichen König, welcher von der Belagerung eines Schloſſes zuruck gekommen, über die Klinge geſprengt worden. † Um dieſe Zeit wurde Teutſchland durch ſchwehre Kriege ſehr beunruhigt, insbeſondere Schwaben und Fran-

cken, welche mächtig waren. Die Urſach war, weil, wie oben geſagt worden, Kayſer Heinrich Conrad aus Schwaben Francken verehrt hatte. Wir wollen von dieſen Bürgerlichen Troublen das, was hieher gehört, aus Othonis Friſingeoſis Werck von den Thaten Friedrichs des Erſten L. 1. C. 12. anführen. Es war auſſer Friderich und Cunrad aus Schwaben, (ſchreibt er) und Gottfrid Pfaltz-Graſen am Rhein kaum einer aus den Fürſten, der nicht wider ſeinen Herrn rebellierte. Der tapffre Hertzog in Schwaben Friederich gieng aus Teutſchland über den Rhein, und brachte die gantze Provinz von Baſel biß nach Mayntz, wo das Reich am ſtärckſten iſt, nach und nach auff ſeine Seite, er zog nemlich immer neben dem Rhein hinab, und bauete bald, wo es ihm bequem vorkam, ein Schloß auff und brachte dadurch die Nachbarſchafft unter ſich; bald marchierte er weiters und verließ das erſtere, und fortificierte ein anders, ſo, daß man im Sprüchwort von ihm ſagte: Der Hertzog Friederich hat immer dem Pferdt ein Schloß an Schwantz gebunden. Er war in Kriegs-Sachen tapffer, in ſeinen Affairen verſchlagen, eines munteren Geſichts und Gemüths, in ſeinen Reden höfflich, und dabey von ſolcher Freygebigkeit, daß die Soldaten Hauffenweiß von ſelbſten ihm zufielen. Nachdem er nun am Rhein alles nach ſeinem Kopff veranſtaltet und ausgerichtet hatte, kündete er dem Ertz-Biſchoff zu Mayntz Albert, der der allerſchlaueſte und mächtigſte Reichs-Fürſt zur ſelbigen Zeit, und das Haupt der Faction wider den Kayſer, war, den Krieg an, belagerte endlich, da zuvor alles in der Gegend herum verheert worden, die Statt ſelbſten mit einer groſſen Armee: ließ ſich aber durch das betrügliche Anhalten des Biſchoffs um Stillſtand, und Verſpruch, ſich mit dem Kayſer wieder zu verſöhnen, bereden, die Belagerung auffzuheben, und die Trouppen abzudancken. Der Biſchoff, der auff ſolche Art Lufft bekommen, gieng ſo gleich mit einer groſſen Anzahl Trouppen auff den Hertzog loß, deme dann der Hertzog mit dem Uberreſt ſeiner Leute tapffer entgegen gieng und nachdem die Teutſchen mannlich gefochten, kam von den Francken Graf Emich der übrigen Anführer durch eine tödliche Wunde ums Leben. Hierauff verlohren die Francken das Courage und gaben die Flucht, welche der tapffre Hertzog einhohlte, viele davon maſſacrirte und gefangen nahm und den Biſchoff mit ſeinen Leuten zuruck in die Statt jagte. Dieſe Niederlag ſchmertzte die Bürger, ſo ihre beſte Freunde und Anverwandten verlohren, dermaſſen, daß es nicht viel gefehlt, ſie hätten ihren Biſchoff, als den Stiffter und Urſächer dieſes Unheils zur Straff gezogen. Dieſes geſchahe meiner Meynung nach A. 1117. Im vorhergehenden Jahr hatte ſchon ermelter Albert, und der Hertzog zu Sachſen Lotharius, oder Luiderus, oder Lutherus nebſt andern Fürſten das im Speyriſchen Gebieth gelegene Schloß Lymburg oder Limburg, ſo die Kayſerliche Parthien innen hatte, mit einer ſtarcken Armee belagert. Wie nun die Leute darinnen wegen Hunger und Mangel an Lebens-Mitteln bereits vorhatten, die Feſtung zu übergeben, und nun untereinander rathſchlagten, was ſie anfangen wolten, da einer den, der andere einen andern Rath gab; ſo ſolle einer mit Nahmen Ulrich von Hoeningen, eingebohrner Teutſcher, und wegen ſeiner Gemüths-Gaben oder Leibs-Stärcke angeſehener Mann geſagt haben: es ſeye beſſer, daß die fette Mönchen, derer Cloſter auch in der Feſtung war, von ihnen auffgezehrt würden, als daß man die Feſtung wegen Hungers-Noth dem Feind übergeben ſollte. Als dieſe Rede kundbar worden, haben die Mönche, die ſich ihres Leibs gefürchtet, alle Victualien, ſo ſie im hinterſten Bügel verſchoben hatten, hervor gethan, und dargebracht. Auff dieſe Art ſind die Beſchützer der Feſtung erhalten worden, biß Hertzog Friederich jedermann im Elſaß auffgebotten und mit einer groſſen Macht angekommen. Sie ſind demnach in der dritten Belagerungs-Woch (wie ſolches im Mſcr. Chron. zu finden) abgezogen, und über den Rhein gegangen ohne jemand von den Ihrigen eingebüßt zu haben. † Friderich wurde verlobt mit des Hertzogs in Bayern Heinrichs Tochter Judith, mit welcher er hernach den ruhmwurdigen Kayſer Friderich, den Erſten gezeuget; ſie wurde nach dem Abſterben ihres Herrn Gemahls an Matthäum Hertzog zu Lothringen verheurathet. † Solche Tapfferkeit hat dieſer Einäugige Friderich hervorleuchten laſſen. Er wird in einem Mſcr. auch genannt Friderich, Hertzog im Elſaß, daher zu vermuthen, daß er auch ſolches regiert habe. Die Worte lauten alſo: Hertzog Friederich im Elſaß hält mit den Mayntzern (A. 1117.) ein hefftiges Gefecht; daſelbſt kommt Graf Emich ums Leben; Folcold von Malesburg wird gefangen. Sie treffen wiederum vor der Geburth des HErrn auffeinander, und von Seiten des Hertzogs bleibt der meiſte Theil von dem Volck. Cunrad und Friderich des Kayſers Schweſter Söhne vertheidigten ihres Vetters Sach ſehr tapffer, jener in Francken, und an der Donau, dieſer in Schwaben und am Rhein, wie Aventious in ſeinem 6. B. meldet. † In eben dieſem Jahr 1117. ſolle das Benedictiner-Cloſter St. Walpurgis im Elſaß erbauet worden ſeyn, entweder von Dieterich, Grafen von Mömpelgart, oder von Friderich, Hertzog in Schwaben, Kayſer Friderichs I. und diſes iſt wahrſcheinlicher, weil er hernach darein begraben worden ſeyn ſolle. Wir haben dieſes Cloſters ſchon oben bey dem Jahr 1106. Meldung gethan. (Münſter L. 3. C. 144.) In dem Cloſter St. Gallen wurde von einem Theil des Convents Maaigold von Bottſtetten, von dem andern Theil aber Heinrich von Twiel zum Abbten erwehlt. Kayſer Heinrich confirmierte den Heinrich zur Abbtey, ohngeachtet die Päbſtiſch-geſinnte ſehr darwider ſchrien, als wann die Beſtättigung der Biſchöffe und Aebbte nicht den Kayſern, ſondern den Päbſten zukäme. Die letztere kamen auch her, und führten durch Hülffe Conrads von Zäringen den jungen Mönchen Mangold mit 200. Reutern ins Cloſter ein. Heinrich gab der Gewalt nach, und retirirte ſich über den See nach Zill daſelbſt zu erwarten, wie es ausgehen werde. Als Kayſer Heinrich erfahren, daß der eine durch Liſt, der andere durch Gewalt die Abbtey geſucht, ließ er keines Wahl vor ſich gehen, ſondern caſſierte beyde, confirmierte gleichwohlen Mangold von neuem, und hieſſe Heinrich nach Zwiefalten gehen, und daſelbſten das Abſterben Mangolds erwarten; welcher 11. Jahr die Abbtey verwaltet, Anno 1128. geſtorben, und in der Capelle St. Oswalds begraben worden. Heinrich kam wieder nach St. Gallen, und ward ſeines Nachfolgers Wernhers Vicarius und Coadjutor. (Bruſch.) † Kayſer Heinrich konnte in Italien die Abſolution von Pabſt Paſchale nicht erlangen, ſondern wurde darauf verwieſen, er müſſe dieſelbe in einem Coocilio von den Häuptern der Kirche bekommen, weilen er von derſelben condemnirt worden. Aber Kayſer Heinrich wollte ſich ihnen nicht anvertrauen, ſondern kam in Abweſenheit des Pabſts nach Rom, und ließ ſich von Neuem von Biſchoff Moritz zu Braga die Kayſerliche Crone auffſetzen, weilen er befürchtete, er möchte nicht nur um die Belehnung der Geiſtlichen, ſondern gar um die Kayſerliche Würde von dem Pabſt gebracht worden ſeyn. So ſpielten damahls die Päbſte mit den Römiſchen Kayſern. † Pabſt Paſchalis ſtarb, und da ſonſten die andere Päbſte bißher zu ihren Bullen und übrigen Urkunden die Jahre der Kayſerlichen Regierung geſetzt; ſo war dieſer der Erſte, der ſolches unterließ, und die Jahre ſeiner Regierung hinzu ſetzte, (Aventious.) † Bißher hatte Johannes Zonaras das Leben der Kayſer Griechiſch beſchrieben; Ihn hat nach A. 1117. Nicetas Acumioatus Chooiata continuirt. † Als den 15. Auguſti A. 1118. Alexius Comnenus verſtorben, ſo ſuccedirte zu Conſtantinopel der 53ſte Kayſer Johannes

Comoenus

Digitized by Google

Comnenos, der Jüngere, Kayſers Alexii Sohn, welcher gegen 25. Jahr regiert. Alexios lebte faſt 70. Jahr. Bey den Lateinern hatte er kein gutes Lob, weilen er ihren Völckern, ſo das Heilige Grab zu befreyen ins gelobte Land geraysſt, viel Unheil zugefüget hatte, und weil er mit den Türcken, die ſchon faſt alles verlohren gaben, eine Alliance gemacht, und ihnen die Stadt Nicæa wieder eingegeben, welche durch viel Blut-Vergieſſen erobert worden ware. Seine Gemahlin war Irene, Johannis, Cæſeris Ducæ Enckelin. Seine Kinder waren: Anna, welchen Namen auch die Ahnfrau von Vätterlicher Seiten hatte. Es iſt diejenige, von welcher wir gemeldet, daß ſie A. 1086. in Purpure gebohren worden. Sie hatte zum Gemahl Nicephorum von Bryenne; Ferners Johannes, des Vatters Reichs-Nachfolger: Andronicus und Isaccius. Er hatte über diß auch Töchtern, welche waren: Maria, Theodora und Eudocie. † Am Tage der Aufferſtehung des HErrn, ſehr früh, hat ſich der Himmel gegen Mittag auffgethan, und einen ſolchen Glantz von ſich gegeben, welcher noch heller war, als der damahls ſehr hell-ſcheinende Mond, ja als der Glantz der Sonnen ſelbſten. (Urſpergenſis.) In eben dem 1118. Jahr ſandte der Abbt zu Zwifalten etliche Brüder in das Cloſter Neſterheim, und gab ihnen den Prior zu Zwifalten mit Namen Heinrich, einen ſehr Heiligen Mann, zum Abbt. Dann als die Leute ſchlieffen, und der Feind anfieng Unkraut zwiſchen den Waitzen zu ſäen; bathen der Biſchoff zu Coſtantz Ulrich, und ſein Bruder Hartmann, wie auch deren leibliche Schweſtern Adelhaid, vormahls Gräfin, jetzo aber eine andächtige Magd Chriſti, und Hedwig, welche gleiche Heiligkeit hervor leuchten ließ, (wie dann dieſe 2. Schweſtern, wie die andere Martha und Maria zu Zwifalten waren,) um eben dieſe Sach. Nach dem Tod Heinrichs wurde Peregrinus, ein tugendſamer Mann, dem Cloſter, als Abbt vorgeſetzet, (ſiehe oben im vorhergehendem Buch Cap. 13.) Demnach waren nicht nur vor Mönche, ſondern auch vor Cloſter-Frauen Behauſungen in dieſem Cloſter, jedoch voneinander abgeſondert. So begaben ſich auch Stands-Perſonen, und Adeliches Frauenzimmer in das Cloſter-Leben, als dieſe zwey Frauen von Dillingen und Kyburg, Adelhaid und Hedwig; ingleichem die Frau Alberadis, von welcher daſelbſten dieſes aufgezeichnet ſtehet: Alberad, Grafen Eginonis Tochter, und Gebhards, Biſchoffs zu Straßburg, (der A. 1130. regiert,) leibliche Schweſter, ſo vor dieſem Abbtißin zu Lindau geweſen, hat ihre Hoheit und Adel um Chriſti willen abgelegt, und ihre Schultern denen Befehlen des Herrn Abbts Ulrichs an dieſem Ort unterworffen. Ihre ſtrenge Lebens-Art, ihre beſondere Mäßigkeit, Gelaſſenheit und Gedult, Demuth und Verſchwiegenheit waren ſo beſchaffen, daß man darvor hielte, ſie gäbe keiner Heiligen, ſo vor ihro da geweſen, hierinnen etwas nach. Ihro ſuchte es ihre Schweſter Udelhild, Graf Friderichs von Zollern Gemahlin auch nachzumachen. Eben dieſer Scribent ſagt alſo: Wer ſollte beſchreiben können, was vor eine Begierde in dieſem Cloſter zu leben ſich bey beyderley Geſchlecht befunden? Sie wohnten in einem Thal, aber ihre Cellen und Wohnungen waren unterſchieden. Es konnten da nicht Männer und Weiber zuſammen kommen, und ſich mit einander beſprechen. Keinem wurde erlaubt, ohne des Abbts Vergünſtigung ſeine Freundin, Schweſter, oder auch Mutter zu beſuchen. Nur allein ihre Vorgeſetzte, und gewiſſe Leute durfften ſolches thun, zuweilen auch ohne Erlaubnus. † Von der Stadt Freyburg im Breißgau. Wann dieſe Stadt ſeye erbauet worden, findet man in folgendem Diſticho:

Anno milleno, centeno bis quoque deno,
Friburg fundatur, Berchtoldus Dux dominatur.

Da wird angezeigt, ſie ſeye A. 1120. gebauet worden. Ich will aber dasjenige, was in einem Manuſcript von Stifftung des Cloſters St. Petri geleſen wird, von Wort zu Wort herſetzen: Nachdeme der Stiffter des Orts mit Tod abgegangen, ſo erwieſen deſſen Söhne, Berchtold, der Dritte dieſes Namens, und Conrad, nicht geringere Andacht und Freygebigkeit gegen dieſem Ort. Als nun Berchtold, der Aeltere in dem Hertzogthum nachgefolgt, hat er die Stadt Freyburg Anno 1118. erbauet. Wie er nachmahlen mit Graf Hugo von Tagsburg in einen Elſäßiſchen Flecken Molnheim gekommen, iſt er auf grauſame Art bewirthet, und nachdeme ſeine Gefehrten zerſtreuet waren, von den, auf ihne zu ſtürmenden Bürgern, gottloſer Weiſe ums Leben gebracht worden, im vierdten Jahr nach Erbauung ſchon beſagter Stadt. Er wurde in dem Capitul dieſes Cloſters begraben, vor des Abbts Stuhl A. 1122. Seine Gemahlin Sophia, Hertzog Heinrichs zu Sachſen (oder wie andere wollen, Hertzogs Heinrichs in Bayern) Tochter iſt nachmahls mit Leopold von Oeſterreich und Steuermarck vermählt worden. † Als im gelobten Land König Belduinus verſtorben, und neben ſeinen Bruder Gottfrid unter der Schädelſtätte begraben worden: wurde zum Dritten Hieroſolymitaniſchen König erwählt Balduinus von Burgo, mit dem Zunahmen Aculeus, Graf von Edeſſe, welcher aus dem Biſthum Rheims in Franckreich gebürtig war. Er war ein Sohn Hugonis von Retest, und der vortrefflichen Gräfin Meliſſendæ. Seine Schweſter, mit Nahmen Hodierna, wurde an Heerbrand von Hergetz, einen reichen von Adel verheurathet. Dieſer Belduinus war ſo fromm, daß er auf Händen und Knyen Schwühlen durch das viele Betten bekommen; er war lang, ſchön, klug, und glücklich. Er war ſchon alt, da er den 2. April An. 1118. gecrönet worden, und ſtarb den 21. Auguſti Anno 1131.

Cap. 7.

Der in Bann gethane Kayſer Heinrich der V. kommt aus Italien wieder nach Hauß. Die Stadt Stuttgardt wird gebauet. Die Hirſchauiſche Mönche Theoger und Drutwein. Der Biſchoff zu Bamberg Otho, und Botenſtein. Das Neundte Thurnier zu Göttingen. Welphens, des V. Tod. Die Grafen von Fenningen und Mömpelgardt. Des Cloſters Zwifalten Kirchen, Altäre und Reliquien. Berchtold, Edler von Sperberſeck.

IM Jahr 1119. wurde auf Befehl des Pabſts Gelaſii, ſo dem verſtorbenen Paſchali in der Päbſtlichen Würde nachgefolgt, (aber auch ſelbſten in eben dieſem Jahr Calliſtum II. zum Nachfolger bekommen hatte,) in einer zu Cölln gehaltenen Verſammlung der Teutſchen Biſchöffe der Päbſtliche Bann wider den Kayſer Heinrich von einem Biſchoff abgeleſen und kund gemacht; worüber der Kayſer ſich ſehr entrüſtete, die Königin ſammt der Armee in Italien ließ, und ehe man es vermuthete, in Teutſchland ankam, damit nicht in ſeiner Abweſenheit etwas ärgers wider ihn möchte vorgenommen werden. Pabſt Calliſtus war auch ſehr an ihme, daß er auf die Vergebung der geiſtlichen Stellen renunciren ſollte; welches ihm etwas hartes zu ſeyn dauchte.

te. † Zu dieſer Zeit lebte Rudolph, Marg-Graf zu Baaden, (wie ich in etlichen Manuſcriptis gefunden,) welcher die Stadt Stuttgardt A. 1119. zu bauen und zu befeſtigen angefangen, nachdem ihme der Ort in der Erbſchafft zugekommen. Den Nahmen ſoll es haben von Stutten, und Garten: weilen vor dieſem nur ein Hof da geweſen, in welchem eine Stutterey gehalten, und die Pferdt zu Pfortzheim verkaufft worden. Um ſolcher Urſache willen führt Stuttgardt in ſeinem Wappen eine Stutte. Weilen aber damahls Pferd-Weyden da geweſen, ſo kan man darauß ſchlieſſen, daß keine Weinberg um den Ort herum, oder wenigſtens gar wenig geweſen ſeyn müſſen. A. 1119. den 29. April ſtarb St. Theogerus zu Clogny, und wurde in der Kirch St. Petri daſelbſt begraben: Er wurde aus einem Chor-Herrn zu St. Cyriac in Worms, ein Mönch zu Hirſchau, und hernach Abbt zu St. Georgen auf dem Schwartzwald; endlich Biſchoff zu Metz; war ein gelehrter und tugendſamer Mann. Pabſt Calliſtus II. nahm ihn, da er von ſeinen Metzern verjagt war, auf dem Concilio zu Rheims auff, und brachte ihn nach Clugny, wo er nur noch 4. Monathe gelebt hat. † In eben dieſem Jahr wurde Drautwein, ein Hirſchauer-Mönch zum erſten Abbt in dem Heßiſchen Benedictiner-Cloſter Braitenau, Mayntziſchen Biſthums, verordnet. Er wurde den 17. Nov. nebſt andern zwölff Mönchen von dem Abbt Bruno dahin geſchickt, auf Begehren des Wohlgebohrnen Grafen Wernhers von Gröningen, der, als er mit Kayſer Heinrich dem V. vormahls nach Heſſen gereyßt, ſich einen luſtigen Ort, nicht weit von Caſſel, ausgebetten, und denſelben auch verehrt bekommen; woſelbſt er das Cloſter zur Ehre des H. Petri und Pauli A. 1117. (nach Tritenheims Bericht) angefangen zu bauen, und herrlich begabet hat. Graf Wernher zeugte mit ſeiner Gemahlin einen Sohn, Egon genannt, und eine Tochter Hailwildin, wie ſchon gemeldt worden, wurde auch hernachmahls in eben dieſem Cloſter begraben. † Es hatten vor Zeiten die Grafen von Würtemberg, (von denen Wernher abſtammte,) an dreyen unterſchiedlichen Orten ihre Reſidentzen, nemlich zu Urach, Beutelſpach und Gröningen; nachmahls zu Urach und Stuttgardt; Als es endlich zuſammen eine Grafſchafft worden, wurde ſelbige in ein Hertzogthum erhoben. † Das Cloſter Michelfeld, Benedictiner-Ordens, an dem Fluß Pegnitz bey Auerbach, im Nordgau wurde von dem Wohlgebohrnen Grafen Otho von Andechs, Biſchoffen zu Bamberg, und von dem Wohlgebohrnen Grafen Beringer von Sultzbach geſtifftet. † Dieſes Beringers von Sultzbach Tochter war mit dem Römiſchen König und Hertzog in Schwaben Conrad dem III. vermählt, wovon zu ſeiner Zeit ſoll geſagt werden. † Biſchoff Otho hat das Schloß Botenſtein (es iſt eine Stadt, Botenſtein genannt, in Bamberg, ſehr felßigt, (wo mein Groß-Vatter Nahmens Krauß, und meine Groß-Mutter Anna, gewohnt haben,) um eine groſſe Summ Geldes erkaufft, und wurde ſolcher Kauff von dem Kayſer Heinrich, dem Vten beſtättiget. Er hat die Pommer zum Chriſtlichen Glauben gebracht; lebte ſehr mäßig. Als ihm einſt ſein Schaffner einen Hecht um zwey Gulden (Solidos) eingekaufft, und auf die Tafel gebracht, ſagte er darüber: es ſey ferne! daß der elende Otho allein heut ſo viel Groſchen verzehre; ließ daher den Fiſch einem Krancken bringen; Er wäre ja noch geſunden Leibs, und könne mit Brod vorlieb nehmen. (1. B. 32. Cap. der Bamb. Chronick.) Wie mir ſolches Jacob Schopper, D. Theol. der der Author iſt der Teutſchen Länder Beſchreibung und Hiſtorie, und ehmahlen unſer Auditor allhier geweſen, in vorigen Jahren geſchrieben hat. † In eben dieſes 1119. Jahr iſt auch das neundte Thurnier zu ſetzen, welches der Hertzog in Sachſen, und Graf zu Supplinburg Ludolph um den 9. Novembr. zu Göttigen in Sachſen angeſtellt. Könige dabey waren folgende Ritter: Gotthard von Andelau, ein Schwab. Heinrich von Töring, ein Bayer. Chilian von Wiſenthau, ein Franck. Wilhelm von Hundsbuſch, ein Rheinländer. Von Schwäbiſcher Nation waren darbey: Zur Waffenſchau, Bernhard von Rietheim, als der Aelteſte; Ber Schilling, als der Jüngſte; Vom Frauenzimmer: Gutha von Wirt, Georgs von Steinenberg Gemahlin; Dorothea Honlangin, Johaonis Diedens Wittib, und Jungfrau Anna von Roch. Der Streit beſtund im Lantzen-brechen, fechten mit Degen, kämpffen, ſpringen, Teller-werffen. Friederich von Stauffenberg war auch mit darbey, deme als zum künfftigen Thurnier erwählten König eine Adeliche Deme, Namens Maria, Wilhelm Loſers Gemahlin gebührende Ehre bezeuget, und Danck erſtattet hat. So war auch Hartmann von Helffenſtein zugegen, deme die Jungfrau Dietburg Teisgauin den erſten Danck, als eine Belohnung ſeiner Tapfferkeit eingehändigt hat. Es wurden auch mit denen anſehnlichſten Frauen und Jungfrauen Täntze angeſtellt, in aller Erbarkeit, wobey der Hertzog in Schwaben, Friderich, gleich nach dem Hertzog in Bayern, Heinrich, welcher mit des Marg-Grafen in Brandenburg, Alberts Schweſter, den Vortantz that, die Gemahlin des Hertzogs in Böhmen, Uratislai, nett an der Hand führete. † In dieſem Jahr ſtarb Guelph, der Fünffte, der der andere Hertzog in Bayern geweſen, zu Cauphringen, (andere Cufringen) einem Flecken am Lech, und wurde zu Alttorff neben ſeine Vor-Eltern beygeſetzt. Er war ein ſehr ſittſamer Herr, der ſeine Feinde mehr durch Leutſeeligkeit, als Schärpffe beſieget hat. An ſeinem Hof war die allerſchönſte Ordnung und Regularitæt; dahero die allervornehmſte Stands-Perſonen ihre Söhne dahin ſchickten, daß ſie da möchten unterrichtet werden. Er hatte die Italiäniſche Mathilden geehlichet, gab aber ſolche hernach wieder auff. Sein Hertzogthum regierte er 18. Jahr, und hinterließ keine Kinder. (Aventin. und die Alttorffiſche Chronick.) † Anno 1120. lebte Conrad, Pfaltz-Graf von Tübingen, welcher dem Cloſter Blaubeuren Gutes gethan hat. (Bruſch.) † Vor dieſem herrſchten die Grafen von Fenningen über Güntzburg, von denen etliche A. 1120. lebten. Güntzburg hat den Namen von dem Fluß Güntz, der in die Donau fällt, und von der Burg. (Johan. Herold.) † Um dieſe Zeit lebte der Graf zu Mömpelgardt Friderich, und Theodoricus. Dieſe Grafſchafft hat zu den Zeiten Caroli M. zu der Cron Franckreich gehört, und es ſcheint, ſie ſeye mit der Grafſchafft Pfirt vereiniget geweſen, weilen die Wappen faſt einerley ſind. Mag ſeyn, daß es unter Ludwig, dem 4ten ungefehr um das Jahr 904. erſt ſeine eigene Grafen bekommen. Es ſtund unter der Herrſchafft des Obern Burgundiens, weßwegen es auch in Appellations-Sachen ſich nirgends anderſtwohin, als an den Rath oder das Parlament zu Dole gewendet hat. † Um dieſe und folgende Zeiten herum iſt das Cloſter Zwifalten, wie ich finde, mit Kirchen, Altären und Reliquien wohl verſehen geweſen. In der St. Marien-Kirch war zu ſehen: Der Altar des HErrn, der Altar des H. Creutzes, der Altar St. Benedicts, (ſo A. 1103. eingeweyhet war,) der Altar St. Petri, der Altar St. Georgii, der Altar Biſchoffs St. Martini, wie auch der Altar St. Juſtinæ, und aller Heiligen Jungfrauen und Wittfrauen. Die Capell des Herrn Abbts wurde von dem Biſchoff zu Coſtantz, Ulrich, zur Ehr der Heiligen Dreyfaltigkeit, des Heiligen Creutzes, St. Mariæ, Anno. 1120. Indictione 13. den 18. September eingeweyht. Bey allen ſchon bemeldten Altären, und bey dem Altar der Capell befinden ſich faſt unzehlige Reliquien. Die Kirche vor die Krancke wurde von eben dieſem Biſchoff A. 1122. nach der Römer Zinß-Zahl 15. den 7. Octobr. zu Ehren vorbeſagter Heiligen eingeweyht, und der Altar St. Gregorii, und St. Bartholomæi mit Reliquien angefüllt, auch noch über das ein dritter Altar, der der vornehmſte iſt. Die Kirche St. Nicolai gegen Mitternacht, wurde A. 1133.

Indictiooe

Indictione II. den 11. Septembr. von dem Coſtantziſchen Biſchoff Ulrich dem II. zur Ehre der Heil. Dreyfaltigkeit, des H. Creutzes, und der Jungfrau Mariä, beſonders aber St. Nicolei und Mariæ Megdalenæ eingeweyht. Man findet auf ſelbigem Altar viele Reliquien. Die Kirche gegen Morgen wurde A. 1141, Indictione IV. den 6. Jenuarii (wobey die Cloſters-Frauen wachten,) von dem Ehrwürdigen Thietwin, der Römiſchen Kirche Cardinal, Biſchoff Titul. St. Rufinæ, und Päbſtlichen Geſandten, wie auch von dem Ehrwürdigen Biſchoff zu Coſtantz, Hermann, zu Ehren der Heil. Dreyfaltigkeit, des H. Creutzes, und Mariä eingeweyht; auf dem Altar iſt eine Menge Reliquien. In eben dieſem Jahr iſt die Kirche zu Hulffſtein den Tag darauff von eben dieſem Biſchoff den 7. Januerii eingeweyht worden, zu Ehren der H. Dreyfaltigkeit, des Creutzes, und Mariä, auch aller Heiligen. Auf dem Altar iſt eine groſſe Menge Reliquien. Tantæ molis erat ſalvandam condere gentem. Doch dem Zöllner, ſo wegen ſeiner Sünden ernſtliche Reu und Leyd bezeugte, und zu der Barmhertzigkeit GOttes durch Chriſtum ſeine Zuflucht nahm, war es genug, wann er ſagte: GOtt ſey mir Sünder gnädig, und er hatte keiner Reliquien von Heiligen von nöthen. Die Reliquien brauchten die Mönche darzu, daß das Cloſter durch ihren Beyſtand beſchützt und verherrlichet würde; daß die Einwohner dardurch wider alle Anläuffe der Machten, ſo in der Lufft herrſchen, verwahrt, und GOtt in ſeinen Heiligen geprieſen würde; damit man den Heiligen löblich dienen möchte, und ſie nach dieſem Leben zuwegen brächten, daß man bey ihnen ſeyn dörffte. St. Peulus ſetzt aber nur einen Mitter zwiſchen GOTT und den Menſchen, JEſum Chriſtum. 1. Timoth. am 2. Der Matth. 11. ſagt: Kommet alle zu mir, nicht aber zu euren Mit-Knechten den Heiligen. Off. Joh. 22. Der HErr muß das Hauß bauen, und die Stadt bewahren. Pſalm. 127. Die Waffen der Chriſten wider die Anläuffe des Satans beſtehen in einem andächtigen Gebett, und eben dieſe ſeynd uns von dem erleuchteten Paulo in die Händ gegeben in der Epiſtel an die Epheſer am 6. Du ſolle GOtt deinem HErrn allein dienen, Matth. 4. Dem Glauben der Heiligen, und ihren Tugenden ſollen wir nachfolgen, Hebr. 13. Auf ſolche Art loben wir auch GOtt in ſeinen Heiligen; Wie auch, wann wir ihme dancken, daß er ſo vortreffliche Werckzeuge, Chriſtum zu lehren, und zu bekennen, ſeiner Kirche verliehen hat. Aber wieder auf unſere Geſchichten zu kommen, ſo waren ungemein viele, ja die meiſte in Creutz eingeſchloſſene Reliquien vorhanden, als zum Exempel in dem Creutz, welches der Jüngere Herr Berthald von Sperwarilegge aus Jeruſalem mitgebracht hat, ſo mit Gold und Edelgeſtein vortrefflich beſetzt iſt. Die Geſchichte davon will ich aus einem Zwifaltiſchen Menuſcript anführen, zumahlen, da ich vor 24. Jahren drey Brüder aus dieſem alten und vornehmen Adelichen Sperberſeckiſchem Geſchlecht, drey Lobens-würdige Jünglinge am Tiſch, und zu Zuhörern hatte, nemlich Johann Caſpar, Johann Wilhelm, und Johann Ludwig, davon der Letztere ſich bey dem Hochgebohrnen Herrn Pfaltz-Grafen von Neuburg befindet, die erſte zwey aber in GOtt ruhen. Berthald (ſo ſchreibt dieſer ohnbenahmſte Authar.) von Sperwariſegge, ein Zwifaltiſcher Mönch, wurde zum Fähndrich des Schwäbiſchen Hertzogs Bertholds erwählt, und war ein tapfferer Soldat. Deſſen beyde Söhne Berthald und Luitfrid, ein ebenmäſſiger Mönch daſelbſt, gaben bey Sunemotingen 4. Stuck Lands, ein groß Stück Wiſen, einen Wald, und eine Mühl; ingleichem ein Güthlein bey Suntheim, und bey Haußen ein Manßmat. Der jüngere Berthald, Luitfrids Bruder, brachte von der Reiß nach Jeruſalem dieſem Cloſter ein Creutzlein vom Holtz des HErrn, auf Gold und Topaſin, welches ſehr koſtbar, und mit vier Steinen, als von der Krippe des HERRN, von der Schädelſtätte, vom Grab, und von dem Ort der Auffahrt beſetzt war. Er iſt ſo darzu kommen: das Creutzlein gehörte einem mit Namen Gebhard, welcher Abbt des Cloſters zu Schaffhauſen geweſen. Dieſer Gebhard reißte, nachdem er aus dem Cloſter verſtoſſen worden, nach Jeruſalem, und ward auf eine Zeitlang zum Hüter des Heil. Grabs gemacht, wobey er dieſen Schatz geſammlet hat. Als er aber zu Nazareth geſtorben, hinterließ er ſolches ſeinem Lands-Mann, Zaiſolf genannt, der ſein Capellan geweſen. Da nun dieſer hernach von der Armuth gedruckt und gezwungen wurde, in das liebe Vatterland zuruck zu wandern, und keine Zehrung nicht hatte; gab er ſich bey beſagtem Berthold, als einen Raiß-Geſehrten an, und wurde von deſſen Mildigkeit unterhalten. Als er aber bey Joppe, (wovon heut zu Tag nichts mehr zu ſehen,) unter der Zeit, da das Schiff ausgebeſſert wurde, erkrancket, und die Kranckheit hefftiger wurde, daß er nunmehr ſterben wollte: gab er Berthalden dieſes Creutzlein, welches dieſer bey ſeiner Wiederkunfft der Heiligen Mutter GOttes, nebſt einer Capſul von Silber, von ausgegrabener Arbeit, wie auch ſeinen Mantel, Fahnen, ein Gießfaß in Silber eingefaßt, und einen geweyhten Altar-Stein, ſo gleichfalls mit Gold und Silber ausgeziert geweſen, verehrte. Solchen Stein hat hernachmahls der Abbt Ulrich dem Hertzog Balezlau in Pohlen geſchickt. An dieſem Creutz, (ſagt der ohnbenahmſte Authar,) werden dieſe Reliquien angebetten, wo ſie vor uns hergetragen werden. Oben in dem Creutzlein, und in deſſen Mitte befindet ſich von dem Creutz des HErrn. Im oberſten Theil iſt etwas von dem Felſen, von welchem der HErr auffgefahren. In dem rechten Arm dieſes Creutzes iſt von dem Grab des HErrn; im Lincken von der Schädelſtätte. Unten aber von der Kripp des HErrn. Alles dieſes befindet ſich in dem hölternen Creutzlein, ſo von Jeruſalem iſt gebracht worden. In der künſtlich-ausgearbeiteten Capſul aber bey dem Creutz werden dieſe Reliquien aufbehalten: nemlich in dem obern Theil die Reliquien St. Juhennis des Täuffers, auf der rechten Seiten des Apoſtels St. Andreæ, zur Lincken des Evangeliſten Marci, zu unterſt die Reliquien des Apoſtels St. Jacobi. An dem ſilbernen Creutzlein, welches, (nach obiger Ausſag,) Herr Folmar, Abbt zu Hirſchau, der Frau Udishildin, Gräfin von Zollern, und dieſe ihrer Schweſter Alberad, (vormahls Abbtißin, jetzo aber Cloſter-Frauen bey uns,) verehrt, ſind ſolche Reliquien anzutreffen: Von dem Holtz des HErrn, von St. Juhanne, dem Täuffer, St. Petro, St. Pencretio, dem Märtyrer; von Biſchoff Nicolao, der Märtyrin Afra, und andere. So viel von dieſem. Obwohlen von dem Præmunſtratenſer-Orden ſchon vorher, und bey dem Jahr 1098. etwas gemeldet worden, ſo wollen doch andere, als Vincentius im 7. Buch, 28. Cap. behaupten, er ſeye erſt in dieſem 1120. Jahr entſtanden, und zwar ſeye er von dem Gottfrid, Grafen von Bar, durch Beyhülff Norperts, St. Bernherds Vettern, auf dem Berg, der ihnen von einem Engel gezeigt, angefangen worden.

Cap. 8.

Die Geburth Friderici Barbaroſſæ. Volmar/ Abbt zu Hirſchau. Im Reich/ wie auch zwiſchen dem Pabſt und dem Kayſer wird der Fried wieder hergeſtellt. Rucker wird aus einem Grafen von Vayhingen zum Biſchoff von Würtzburg erwählt. Berthold, der III. Hertzog zu Zähringen, geht mit Tod ab. Der Urſprung und Wachsthum des Cloſters Eichbrunn. Der Päbſtliche Freyheits-Brieff vor das Cloſter Zwifalten.

IM Jahr 1121. wurde Friederich gebohren, (der hernachmahls der Kayſer Fridericus Barbaroſſa war) von Friderich, dem Einäugigen in Schwaben und Judith einer Welphin aus Bayern, entweder zu Waiblingen, oder auf dem alten Ravenſpurgiſchen Schloß Haßlach. O wie viel hat dieſer in kurtzem den Mayländern Unglück geſtifft. Er wollte, (daß ich dieſes aus dem Abbt von Urſperg anführe,) von denen Fürſten zu Waiblingen entſproſſen ſeyn, als welche von den Clodoveern und Carolingern abſtammeten. Dann es meldet Urſpergenſis, man habe biß auf ſeine Zeit bey dem Dorff Waiblingen ein Denckmahl, ſo aus Quader-Steinen, wie ein Thurn gebaut geweſen, geſehen, auf welchem die Worte eingegraben waren: Clodius Hoc fecit Uxori Suæ. Und werde ſolches insgemein Bainſtein genannt. Iſt demnach wahrſcheinlich, daß Waiblingen, als gleichſam Weiblingen von Clodovei Gemahlin den Namen führe. † In eben dieſem Jahr, Indictione 14. ſtarb der Hirſchauiſche Abbt Bruno, nachdem er nach vieler Mühſeeligkeit durch das Alter und Kranckheit ſeine Kräfften verlohren. Er wurde hierauff den 1. April in der Kirche St. Petri und Pauli, vor dem Altar des H. Märtyrers Laurentii begraben. Im Gebett war er nach dem Zeugnus Tritenheims, unabläßig; ſahe allezeit vor ſich auf das Zukünfftige, niemahlen hinter ſich, es hat ihn auch niemand jemahlen müßig angetroffen. An ſeiner Stelle kam der 15, nemlich der Abbt Volmar, ein gebohrner Schwab, aus einem anſehnlichen Geſchlecht; Ein gelehrter, andächtiger, gewiſſenhaffter und kluger Mann, und ein guter Haußhälter, der dahero die Einkünffte und Zinſe des Cloſters vortrefflich vermehret hat. Er ſtund dem Cloſter 35. Jahr, und 10. Monath rühmlich vor. Wurde den 4. April zu Mayntz in dem Cloſter St. Albani von dem Ertz-Biſchoff des Orts Adelbert eingeweyht. Er war von groſſer Statur, gravitætiſch, in Teutſcher und Lateiniſcher Sprache wohl beredt. † Um Michaelis wurde zu Würtzburg die Geiſtliche und Weltliche Stritigkeiten beyzulegen, eine Verſammlung des Kayſers, der Fürſten und Biſchöffe, gehalten. Nachdem man aber die Affaire mit dem Bann, als die Quell alles Unheils, auf den Pabſt geſchoben, ſo wurde der Fried im Reich hergeſtellt, und muſte ſolcher bey Lebens-Straff unzerbrüchlich gehalten werden; Wie dann auch die abgenommene Güter ihren Eigenthums-Herrn wieder zugeſtellt, und den Dieben und Räubern nach den alten Geſetzen geſteuert werden ſolle. (Urſpergenſis.) † A. 1122. den 30. Decembr. ſtarb der Biſchoff zu Würtzburg Erlong nach vierjährigem Ausſatz. In wenigen Tagen darauff wurde von der Geiſtlichkeit Rugger, ein Schwäbiſcher Graf von Vaihingen, an deſſen Stelle erwählt. Es war aber Kayſer Heinrich, der darvor hielte, das Wahl-Recht ſtunde ihm beſſer zu, als der Geiſtlichkeit, dieſem Rugger zuwider, und machte einen jungen Dommherrn, Namens Gebhard, Grafen von Henneberg zum Biſchoff. Daher entſtunden groſſe Händel, ſogar, daß die Hertzoge in Schwaben, Friderich und Conrad von ihrem Mutter-Bruder und Herrn abfielen, und hernach durch Hülff des Ertz-Biſchoffs zu Mayntz, und zerſchiedener Sächſiſcher Fürſten und der Päbſtlichen Geſandten den Ruggen confirmierten. Die Geſandten waren: Lampert, Biſchoff zu Oſtia, der durchaus des Pabſts Stell verwaltet, und 2. Cardinäle: als der zu St. Angelo und der zu St. Stephan auff dem Hügel Coelio, welche der Pabſt zu dem Ende in Teutſchland geſchickt hatte, daß ſie die Händel und Verwirrungen beylegen ſolten. Dieſe haben ſolchen Ausſpruch gethan: Gebhard ſolte abſtehen, und Rugger das Biſtum behalten. Als aber Gebhard ſich nicht darzu bequemen wolte, und der andere auch ſecundirt wurde, kam es zum Handgemeng, wobey von beyden Parthien etliche niedergehauen, verwundet und gefangen worden ſind. Man findet, daß Rugger von Gebhard durch Hülff des Kayſers wieder hinaus gejagt worden, und ſich in das Cloſter Schwartzach begeben habe. (Bruſch ſetzt das Jahr 1125.) wo er den Theil des Biſtums, ſo um den Neckar herum gelegen, behauptet, Gebhard aber habe die Stadt Würtzburg, und die Ort, ſo dabey gelegen, ruhig beſeſſen. Man ſagt, es habe Rugger ſeine Hoffhaltung zu Lauffen am Neckar gehabt, und ſeye A. 1130. an der Peſt, ſo damals in gantz Teutſchland graſſirte, geſtorben und in dem Cloſter Schwartzach begraben worden. Zu ſelbiger Zeit habe Gebhard das Biſtum niedergelegt und ſeye wenige Jahr hernach geſtorben. † Den 16. Sept. in eben dieſem Jahr, kame der Kayſer, und die Geiſt- und Weltliche Fürſten zuſamen auf dem Reichs-Tag zu Worms, allwo nach ſieben tägigem Diſputiren, endlich ein Vergliech zwiſchen dem Kayſer und Pabſt zum Stand gekommen, ſo darinn beſtund, daß der Kayſer dem Pabſt alle Inveſtituren der geiſtlichen Aembtern mit dem Ring und Stab überlaſſen, dem Kayſer hingegen geſtattet ſeyn ſolle, daß in ſeinem Beyſeyn die Abbt- und Biſchoffs-Wahlen, ohne eine Simonie zubegehen, vorgenommen würden, damit er, im Fall man wegen der Wahl nicht einig werden könnte, dem geſcheideſten Theil ſeine Stimm beylegen könnte; der Erwählte aber ſollte ſo dann die Regalien vermittelſt des Scepters von ihme empfangen. Auff ſolche Art wurde Kayſer Heinrich, und die Seinige von dem Päbſtlichen Bann loßgeſprochen, und wieder zu Gnaden auffgenommen. Als dieſes auſſerhalb der Stadt in dem Feld an dem Rhein einer groſſen Menge Volcks vorgeleſen worden: ſo iſt nicht zu beſchreiben, was vor eine Freude dadurch entſtanden, und wie man Gott vor den Frieden gedanckt hat. † In eben dieſem Jahr wurde Berchthold III. von Zähringen, Marggraf Berchtolds Sohn, nachdem er dem Graffen von Tagsburg, der im unter-Elſaß mit ſeinen Unterthanen Krieg führte, als einem nahen Anverwandten, Hülffe leiſten wollte, bey Molsheim, ſammt Hugone maſſacrirt, (3. Munſt. 236.) von welcher Sache wir oben bey dem Jahr 1118. gemelt haben. Ich finde aber doch anderſtwo, daß er zu Coſtantz in St. Petri Kirch, welche von ſeinem Vatter gebaut worden, neben ſeinem Vatter begraben liege. Seine Herrſchafft ſeye alsdann auf ſeinen Bruder Conrad, Regenten von Burgund, gekommen. In einer geſchriebenen pergamentenen Chronick ſtehen folgende Worte: Cuno Biſchoff zu Straßburg wird, weilen er in den Mord Hertzogs Bertholds conſentirt, vom Biſthum abgeſetzt, und Bruno Dom-Herr zu Bamberg, daſelbſt zum Biſchoff verordnet. † Einer, Nahmens Nothard von Mird, belagerte Ulm, aber vergebens, doch hatte er in Schwaben viel Schaden gethan. (Eine geſchriebene Kemptiſche Chronick.) Die Sach aber iſt mir nicht bekandt; Lotharius hat aber

etliche

Digitized by Google

etliche Jahr darauff Ulm eingenommen und verſtört, wie an ſeinem Ort ſolle gemeldt werden. † Die Stadt Blaubeuren fieng an gebaut zu werden, dann ſie iſt jünger, als ihr Cloſter, (Bruſch.) † In dieſem Jahr hat der Tübingiſche Pfaltzgraf Gottfrid, die Schirms-Vogtey des Stiffts zu Sindelfingen übernommen, deſſen Probſt damahls Friderich hieſſe. (Mſcr) † Eine Zeitlang vorher iſt das Cloſter Eichbrunn. Benedictiner-Ordens, ſo auſſerhalb der Stadt Gundelfingen, zwiſchen der Donau und dem Fluß Brentz im Augſpurgiſchen Biſthum gelegen iſt, von Gumpert, und deſſen Sohn Cunone Herrn von Fachberg zu Ehren St. Petri und Pauli geſtifftet, und An. 1122. von dem Pabſt Calliſto II. confirmirt worden, wie Bruſch bezeuget. Dieſem Cloſter haben die Edle Fetzer von Ockenhauſen vieles zugewandt; beſonders Wilhelm, ſo der Stiffter von dem ewigen Licht daſelbſten iſt, welcher zu Gemahlinnen hatte: Annam von Neuffen, und Anaſtaſiam von Altheim, deren Begräbnuſſen daſelbſt zu ſehen ſeynd. Aebbte zu Eichbrunn ſind geweſen: 1. Cuno, der Stiffter, Herr von Fachberg. 2. Gotebold, welcher von Calliſto II. An. 1122. und von Herrmann, Biſchoff zu Augſpurg An. 1135. ein Privilegium erhalten hat, und noch An. 1135. dem Cloſter vorgeſtanden iſt. 3. Gebo. 4. Idulph. 5. Conrad. 6. Gering. 7. Leonhard. 8. Hermann. 9. Ulrich. 10. Hartmann 11. Albert. 12. Heinrich 13. Johannes. 14. Walther. 15. Wilhelm Rantz. 16. Ulrich Löckerlin, welcher 1468. die Kirchen-Stühl machen, und was durch Feuers Brunſt im Cloſter verderbt worden, auf ſeine eigene Koſten ausbeſſern laſſen. 17. Martin, ehmahls Abbt des Cloſters Anhauſen im Brentz-Thal, an deſſen Stelle, nach getroffenem Wechſel, vorbeſagter Ulrich gekommen. Martin ſtarb den 2. Jun. 1487. 18. Johannes Koch, aus dem Cloſter Blaubeuren, ein trefflich gelehrter Mann. Gab. An. 1499. die Abbtey auff, und ſtarb An. 1517. 19. Rudolph Wagner, der aus Würtemberg gebürtig geweſen, und von Anhauſen an der Brentz dahin beruffen worden; wurde An. 1499. Adminiſtrator, und An. 1517. Abbt. Starb 1535. dieſemnach hat er beyde Aembter, jedes 18. Jahr lang verwaltet. Er war ein gelehrter Mann, ein kluger Rath, und ſorgfältiger Haußhälter, und bey allen Vornehmen lieb und werth. 20. Wilhelm Fuchß von Dillingen, welcher aus dem Donauwörthiſchen Cloſter des Heil. Creutzes hieher verlangt worden, verwaltete die Abbtey 10. Jahr mit des Cloſters Nutzen; ſtarb A. 1546. am Tag St. Antonii zu Regenſpurg, und wurde daſelbſten in dem Cloſter zu St. Emeran begraben. Er hat das Cloſter trefflich gebaut, und ſplendid gemacht. 21. Martin Bucolin, aus dem Stättlein Wertingen in dem Zuſemthal gebürtig, wurde erſt An. 1547. den 9. Martii erwehlt, weilen die Mönche aus Furcht des teutſchen Kriegs ſich an einen ſichern Ort begeben haben. Er ſtunde A. 1550. dem Cloſter noch vor, ware aber damals kräncklich. † Pabſts Calliſti Freyheits-Brieff vor das Cloſter Zwifalten. Calixtus Biſchoff, ein Knecht der Knechte Gottes, unſerem lieben Sohn Ulrich, Abbten des Cloſters St. Mariä, welches an dem Ort Zwifalten genannt, gelegen iſt, und deſſen rechtmäſigen Nochfolgern: einem heiligen Verlangen gehört ſichs leicht beyzupflichten, damit eine treue Andacht zu ihrer baldigen Würckung komen möge; da nun die dem Apoſtoliſchen Stuhl gehorſamſte Söhne, Luitold und Cuno, Graffen, von ihrem eigenen Vermögen, das Cloſter an dem Ort, Zwifalten genannt, mit Gottes Hülffe aufferbaut, welches ſie, nachdem es im Nahmen und zur Ehre der Heil. Mutter Gottes, und allzeit Jungfrauen Mariä, eingeweyht worden, dem Heil. Petro, als dem Vornehmſten unter deren Apoſteln, und deſſen heiliger Römiſcher Apoſtoliſcher Kirche übergeben haben. Welche Ubergebung wir auch nach der dem Apoſtoliſchen Stuhl zukommenden Macht bekräfftigen, und nach dem Exempel unſers Herrn Vorfahrers, heiligen Angedenckens, Pabſt Urbani beſagten Ort, unter den Schutz und Schirm Petri auffnehmen, und wider aller Lebendigen Beunruhigung durch gegenwärtiges Decret verwahren. Wir befehlen demnach, daß alles, was beſagte Graffen aus Göttlicher Eingebung dieſem Cloſter zugewandt; was auch von allen und jeden ehrlichen Leuten von ihrer Gerechtſame entweder ſchon überlaſſen worden, oder ins künfftige nach Gottes Willen überlaſſen werden ſolte, dir mein lieber Bruder in Chriſto Ulrich! als der du durch Göttliche Vorſehung dieſem Ort, als Abbt vorzuſtehen haſt, wie auch deinen Nachfolgern feſt und ungekränckt verbleiben ſolle. Es ſolle dahero keinem Menſchen geſtattet werden, dieſes Cloſter freventlich zu beunruhigen, oder deſſen Güter abzureiſſen, oder die Abgenomene zu behalten, zu verkürzen oder durch freventliche und unbefugte Beſchwerungen zubeläſtigen; ſondern es ſolle alles gantz und unverſehrt beyſammen erhalten werden, und denenjenigen, zu deren Unterhalt und Auffſicht es gegeben worden, beſt möglichſt zu ſtatten kommen. Wann du, der jetzmahlige Abbt des Cloſters, oder einer deiner Nachfolger, er ſey, wer er wolle, mit Tod abgehen ſolte; ſo ſolle keiner durch Liſt oder einigerley Gewalt Griff, zu dieſer Würde erhaben werden, ſondern der, welchen die Brüder durch einhellige Zuſammenſtimmung, oder der vernünfftigſte Theil der Brüder nach der Furcht Gottes ſich zuerwehlen außerſehen wird. So wollen wir es auch in Anſehung der Schirms-Vogtey gehalten wiſſen. Doch wann der Schirms-Herr vor das Cloſter unnutzlich erfunden werden ſollte, ſolle derſelbe abgeſetzt, und ein anderer verordnet werden. Den Chriſam, das heilige Oel und die Einweyhung der Altäre und Kirchen ſollt ihr von dem Biſchoff, in deſſen Diœces ihr ſeyd, empfangen, wann es anderſt nicht am Tag iſt, daß ſolcher der Simonie ſchuldig, oder von dem Apoſtoliſchen Stuhl getrennt iſt. Wann dieſes ſich alſo befinden ſolte, ſolle auch vergönt ſeyn, von einem rechtglaubigen Biſchoff, von wem ihr wolt, die Prieſter-Weyhe und übrige Sacramenta zu empfahen. Wann jemand von weltlichen Perſonen ſich in dem Cloſter einen Orth zur Begräbnuß zuzurüſten verlangt, ſolle euch erlaubt ſeyn, ſolche heilige Bitt zu gewähren. Zur Erkanntlichkeit aber dieſer von der Römiſchen Kirche erhaltenen Freyheit habt ihr jährlich einen Goldgülden dem Päbſtlichen Pallaſt abzutragen. So nun jemand ins künfftige, er ſeye Ertz-Biſchoff oder Biſchoff, Kayſer oder König, Hertzog oder Fürſt, Graff oder Vice-Graf, oder Richter, Reich oder Arm, dem dieſe unſere Verordnung bekandt iſt, ſich nicht enthalten ſollte, freventlich darwider zu handlen, und, ſo er zwey oder dreymahl deſſen erinnert worden, das Begangene durch genugſame Satisfaction nicht verbeſſern würde, ein ſolcher ſoll aller ſeiner Macht und Ehre verluſtiget ſeyn, und wiſſen, daß er vor dem göttlichen Gericht einer begangenen Ungerechtigkeit ſchuldig und von dem allerheiligſten Leib und Blut Gottes und unſers HErrn Erlöſers JEſu Chriſti außgeſchloſſen ſeye, und an dem jüngſten Gericht ſtrenge Rach zugewarten habe. Mit allen aber, ſo dieſem Ort beweiſen, was recht und gleich iſt, ſeye der Fried unſers HErrn JEſu Chriſti; daß ſolche ſo wohl hier die Frucht ihrer guten Handlung genieſſen, als auch bey dem ſtrengen Richter die Belohnung des Ewigen Friedens finden.

Amen, Amen, Amen. P X A Ich Calixtus, der rechtglaubigen Kirche Biſchoff, beſtättige es. Gegeben im Lateran, durch die Hand Griſogovi, der Heil. Römiſchen Kirche Diaconi, Cardinalis und Bibliothecarii, den 24. Marc. Indictione XV. im Jahr nach des HErrn Menſchwerdung 1122. und des Päbſtlichen Stuhls Herrn Callixti II. im 4ten.

Cap. 9.

Von den Zwiſtigkeiten und vorgegangenen Raubereyen durch gantz Teutſchland. Teuffeliſche Spiegelfechtung bey Worms. Beſtättigung des Cloſters Alpirſpach durch Kayſer Heinrich, den Vten. Rogerius aus der Normandie, Herr beyder Sicilien. Worms wird von Kayſer Heinrich eingenommen. Die Abſchaffung des Schirms-Vogts zu St. Blåſi. Das Cloſter Spannheim. Hieronymus Megiſerus, Vatter und Sohn.

ALs der Kayſer An. 1123. das Geburths-Feſt des Herrn zu Utrecht celebrierte, entſtund ein Hader und Streit zwiſchen den Hoff-Bedienten Kayſerl. und zwiſchen des Biſchoffs zu Utrecht Godebaldi Bedienten, wobey dann auch ein Zuſammenlauff, von bewaffneten Bürgern, geſchahe. Viele blieben auff dem Platz; viele von den Statt-Leuten wurden gefangen geſetzt, auch der Biſchoff ſelbſten, als der an dem gottloſſen Anſchlag wider den Kayſer Theil hätte; welcher dann auch erſt nach dreyen Jahren, auff Vermittelung des Ertz-Biſchoffs zu Cölln Friderichs, nach bezahlter groſſer Summa Gelds, wieder loßgelaſſen wurde. Nach dieſer Zeit wurden durch gantz Teutſchland hin und her groſſe Insolenzien verübt, da gewiſſe Räuber unter dem Nahmen der Ritter, die Bauers-Leute und Geiſtliche plünderten; Daher eine Theurung, ja ein groſſer Frucht-Mangel entſtund, (aus dem Abbt von Urſperg und andern.) † Bey Worms wurde an einem Ort etliche Tag hindurch eine groſſe Menge bewaffneter hin und her marchirender Reuter wahr genommen, welche auf einem nächſt-dabeygelegenen Berg, wo ſie herab marchierten, des Nachts um 9. Uhr wider verſchwunden. Es hat ſolche einer, der ſich mit dem Heil. Creutz vorher bezeichnet, bey dem Nahmen Gottes beſchwohren, daß ſie ſagen ſollten, wer ſie wären? worauff einer davon vor alle geantwortet: Sie wären keine Soldaten, ſondern die Seelen, der kurtz vorher an ſelbigem Ort erſchlagener Soldaten, und wären ihre Waffen und Pferdte, die vorher die Werckzeuge ihrer Sünden geweſen, anjetzo ihre Straff ſelbſten: es wäre alles an ihnen feurig, ob ſie ſchon mit leiblichen Augen nicht könnten geſehen werden. Unter ſolchen habe man auch den Grafen Emicho erblickt, der im vorhergehendem 1117. Jahr maſſacrirt worden, welcher geſagt: er könnte durch Betten und Allmoſen von dieſer Straff befreyt werden. So erzehlt die Sach Urſpergenſis und Tritenheim. Wir aber ſollen uns nicht zu den Teuffeliſchen Geſpenſtern kehren, und von ihnen lernen, was wir thun ſollen, ſondern aus dem klaren Wort Gottes, als die wir Moſen und die Propheten haben. Luc. 16. ja Chriſtum und die Apoſtel ſelbſten, dieſe ſollen wir hören. Der HErr ſelbſten wollte nichts von dem Satan hören, obs auch ſchon wahr war, ſondern er ſchalt ihn, und ſagte: Verſtumme, Marc. 1. Solte man dann glauben, daß dieſes würcklich und in der That die Seelen der daſelbſt Erſchlagen geweſen ſeyen? So mußte man auch glauben, daß bey der Erſcheinung, welche die Wahrſagerin, auff Befehl Sauls, (1. Samuel 28.) aus der Erden hervorgebracht, auch der wahre Samuel zugegen geweſen. Der Heyland ſetzte zwey Claſſen der Menſchen nach dieſem Leben, und nicht weiter: Nehmlich der Seeligen und der Verdammten, Joh. 3. Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben, und braucht kein Gebett noch Allmoſen; wer nicht glaubt, der wird das Leben nicht ſehen, deme ſind weder die Gebetter und Allmoſen, noch auch ſonſten etwas dienlich. Wo iſt dann nun der dritten Claß, deren man noch auf einige Art helffen könnte, in der Canoniſchen Schrifft Meldung geſchehen? Ich weiß es nirgends. Wie der Baum fällt, (Prediger 11.) gegen Norden, oder gegen Suden, da bleibt er liegen. Wie manchmahl GOtt durch falſche Propheten die Menſchen probiert. (Deut. 13.) ob ſie beſtändig in ihrem Glauben an ihn ausharren; ſo kan er auch Geſpenſter vor ihren Augen herum ſchweben laſſen aus eben der Urſach. Welche der Wahrheit nicht gehorchen wollen, (2. Theſſal. 2.) denen ſchickt GOtt kräfftige Lügen, durch falſche Zeichen und Wunder-Werck, daß ſie denſelben glauben. Des Römiſchen Kayſers Heinrichs V. dem Cloſter Alpirſpach bey deſſelben Beſtättigung ertheiltes Privilegium. Es iſt Heinrich, der Fünffte, ſo der Vierte genannt wird; Dann dieſer war nebſt ſeinen 3. Vorſahren gleiches Nahmens vom Pabſt gecrönt, welches bey Henrico I. Aucupe nicht geſchehen. Im Nahmen der Heiligen und unzertrennten Dreyfaltigkeit. Heinrich von GOttes Gnaden der vierte Römiſche Kayſer, Mehrer des Reichs. Wann wir alles in Betrachtung ziehen, ſo glauben wir der Verdienſt des Stifftenden und Beſtättigenden werde nicht weit abeinander ſeyn. Wir ſind auch der Meynung, daß es unſerer höchſten Königlichen Gewalt zukomme, die Sorge vor das gantze Reich, und insbeſondere den Nutzen aller Kirchen zu behertzigen, und alles entgegen-ſtehende eilfertigſt abzuwenden. Wann wir nun der wohlgeſinnten und gewiſſenhafften Männer, nemlich Ruotmans von Hauſin, Adelberts von Zollern, und Alewic, Grafen von Sultz Andacht betrachten, und ihrem Heil. Verlangen geneigt beypflichten: ſo haben wir das Cloſter des Heil. Benedicti, welches ſie auff ihrem Guth geſtifftet haben, nemlich an ihrem Erbort Alpirſpach genannt, mit unſerer Königl. Macht befeſtigen wollen. Wir befehlen demnach, aus Kayſerlicher Macht, daß ſo wohl der Ort ſelbſten mit allen ſeinen Anliegenſchafften und Zugehör, oder denen dieſem Ort zugehörigen Dorffſchafften, Zwäng und Bännen, Waldungen, Land-Gütern, Leibeigenſchafften, und was ſonſten künfftighin wohlgeſinnte Leut von ihrem Eigenthum dieſem Cloſter zukommen laſſen werden, alles ſolches beſtättigt, und ungekränckt verbleiben ſoll. Wir befehlen auch, daß kein Menſch dieſes Cloſter freventlich zu beunruhigen, oder deſſen Güter unrechtmäßiger Weiß abzureiſſen, oder auff einige Art zu verringern ſich erfrechen ſoll. Der Abbt mit den Brüdern ſollen ſich einen Schirms-Herrn, welchen ſie vor den tauglichſten erſehen werden, verordnen. Wann aber dieſer dem Cloſter beſchwehrlich, und den Brüdern unnutzlich fallen ſolte; ſo mögen ſie ihn abſchaffen, und einen andern an ſeine Stelle ſetzen. Es ſoll auch kein anderer die Schirms-Vogtey von einem König oder Kayſer annehmen, als der von dem Abbt erwehlt, und von den Brüdern verlangt und zu ſolchem Ammt würdig und geſchickt erachtet würde. Damit nun dieſes unſer Gebott feſt und unzerbrüchlich gehalten werde, haben wir ſolches ſchrifftlich auffſetzen, und mit unſerm Sigill verſieglen laſſen. Solte jemand nicht verhoffenden Falls dieſes unſer Gebott übertretten, ſolle ſelbiger hundert Pfund des feinſten Golds, unſerem Kayſerlichen Fiſco zu zahlen verbunden ſeyn. Geſchehen in Beyſeyn, und auff Anhalten der Fürſten, unſerer lieben Getreuen, deren Nahmen alſo lauten: Berthold, Biſchoff der Kirche zu Baſel. Conrad, Hertzog von Zäringen. Gottfrid, Pfaltz-Graf von Kalw: Adelbert, Graf von Löwenſtein, beſagten Pfaltz-Graf Gottfrids Brubers-Sohn. Hugo, Graf von Tagsburg. Folmar, Graf von Lüneburg. Wilhelm, Graf von Lützelburg. Adelbert, Graf von Areburg, und ſein Bruder Hermann, auch Graf

Conrad

Conrad von Horeburg. Heinrich von Antirſpach. Rudolph von Windeſte. Bern von Hovewille. Cono von Chunringen. Conrad von Ahenſtein. Roin von Aſcha. Friderich, Graf von Sarbrück. Eberhard von Hilriſchpach. Mereboth von Greiffenſtein. Berchtold von Tanneck. Conrad von Franconeburg. Werli, und ſein Bruder Ludwig von Aſcha. Sigfried Burcraut. Gelfrad Telonarius (Zöllner) das Handzeichen Heinrichs, des Vierten, unüberwindlichſten Römiſchen Kayſers. Ich Philipp, der Cantzler habe ſolches recognoſcirt an ſtatt Adelberts von Mayntz, Ertz-Cantzlers. Gegeben zu Straßburg A. 1123. Indictione 1. den 23. Januarii. † Als in eben dieſem Jahr Fürſt Wilhelm von Apulien nach Conſtantinopel raißte, um deß Kayſers daſelbſten Calo Johannis Schweſter zu heurathen, (wiewohl die Rayß vergebens war,) ſo brachte der Sicilianiſche Graf Rogerius in höchſter Eil eine groſſe Armee auff die Beine, und nahm ihm Apulien und Calabrien weg, und brachte ſolches unter die Sicilianiſche Bottmäßigkeit, ob es ſchon Pabſt Calliſtus vergebens zu verhindern ſuchte, (Pandulfus Lib. 3. Siehe auch oben Lib. 8. C. 6.) A. 1124. hat man am Tage der Reinigung Mariä eine Monds Finſternus geſehen, wordurch Conrad, der mit dem Kayſer geſchwiſtrig Kind war, in groſſen Schrecken geſetzt worden: daher er ſich dann vorgenommen, ſein Leben zu beſſern, zu welchem Ende er ein Gelübd gethan, daß er wolle nach Jeruſalem rayſen, und daſelbſt einen Streiter Chriſti abgeben. Auff ſolche Art hat er ſich aller Gunſt, denen dieſes zu Ohren gekommen, zugezogen; Es haben ſich hernach auch andere, ſo vorher der Büberey ergeben waren, zu Reyß-Gefehrten bey ihme angegeben, (Urſpergenſis.) Es kam aber Conrad erſt hernach A. 1147. mit einer ſtarcken Armee, als Römiſcher König, in das gelobte Land. Wir aber gedencken hierbey an den 95. Pſalmen: Heute, ſo ihr ſeine Stimme höret, ſo verſtocket eure Hertzen nicht zur Buſſe. Jngleichem an die Red JEſu Joh. 4. GOtt iſt ein Geiſt, und die wahrhaffte Anbetter, betten ihn weder auff dieſem Berg, noch zu Jeruſalem, ſondern im Geiſt und in der Wahrheit, an. Solche Anbetter will der Vatter haben. Den 11. Auguſti drauff in eben dieſem Jahr, war eine Sonnen-Finſternus, und folgte darauff ein ſehr harter Winter, und groſſe Hungers-Noth, (Tritenheim.) † Zu dem Biſthum Worms war von einigen Buggo, ein edler von Achorn, der zu Bamberg wohl aufferzogen worden, von denen wenigen aber Arnold ein Wermſiſcher Domm-Herr erwehlt, welchen auch Kayſer Heinrich befördert wiſſen wolte; Als aber der Kayſer einen Feld-Zug in Franckreich wider König Ludwig veranſtaltete, um ſeinem Schwähr, dem König in Engelland, Heinrich, den Beſitz der Normandie zu verſichern: wurde ihm angekündigt, daß die Wormſer, durch Hülffe des Hertzogs Friderichs, den Buggon auff den Biſchöfflichen Stuhl geſetzt, und ſich zu einem Auffſtand gerüſtet. Worauff die Statt belagert, und wieder unter Kayſerliche Bottmäßigkeit gebracht, auch nach dieſem um 5000. Pfund geſtrafft worden, (Bruſch, und Urſpergenſis.) Es iſt dieſes Friederich aus Schwaben. † Der Biſchoff zu Baſel Bertolf (andere Bertold) gab dem Cloſter St. Blaſi auff dem Schwartz-Wald zum Schirms-Herrn, einen von Adel, Nahmens Adelgott von Werr. Als er nun dem Cloſter viele Ungelegenheit und Beſchwehrnuſſe wider deſſen Privilegia verurſachte: hat ſich der Abbt Ruſtenus in dieſem 1124. Jahr deßwegen bey Kayſer Heinrich, der eben Worms belagerte, zu Neuhauſen beklagt, weil ſie es ſchon lang geduldet hätten. Als nun dem Biſchoff Bertolph, der damahl zugegen war, vorgeworffen wurde, warum er den vor das Cloſter ſo beſchwehrlichen, und ungerechten Schirms-Herrn Adelgott nicht wegſchaffte? hat ſolcher geantwortet: er habe ſich auff dieſe Klag nicht verſehen; er habe bereits, weder unpartheyiſche Leute, noch auch die die Schirms-Vogtey angehende Brieffſchafften bey ſich, und demnach wurde die Sach auff ſein Begehren biß auff die Weyhenachten auffgeſchoben. Die Sach wurde in Beyſeyn der Fürſten zu Straßburg unterſucht, beydertheil verhört, die Privilegia verleſen, und fiel der Ausſpruch dahin, daß es dem Abbt zu St. Blaſi frey ſtehen ſolte, mit dem Schirms-Herrn eine Aenderung zu machen, und ſich mit Zuziehung der Brüder einen zu erwehlen, welcher ihm anſtändig wär. Und alſo wurde Adelgott verworffen, und Hertzog Conrad von Zäringen, Bertholdi Sohn zum Schirms-Herrn angenommen, (Urſtiſius in der Teutſchen Baßler-Chronick.) † Die Grafen von Spanheim, Meginhard und ſeine Gemahlin Mechtildis, und Rudolph mit ſeiner Gemahlin Richarde verwandelten ihre Kirch in ein Cloſter, welches von Adelbert Ertz-Biſchoffen zu Mayntz, zur Ehr des Biſchoffs St. Martini eingeweyht wurde. Woſelbſt nach vielen Jahr hunderten Johannes Tritenheim Abbt geweſen. † Als ich den 19. Febr. dieſes ſchrieb, bekam ich einen Brieff ſamt einem Büchlein, ſo mir ſehr angenehm waren. Martino Cruſio, der griechiſchen und lateiniſchen Red-Kunſt Profeſſori auff der berühmten hohen Schul zu Tübingen; wünſche ich viel Heil und Seegen. Ich ſende ihnen mein Hochzuehrender Herr Præceptor, dasjenige Gedicht, welches ich ihnen neulich, da ich in Tübingen geweſen, verſprochen, nemlich des Italiäners Torquati Taxi, welcher nach der gelehrtiſten Männer Urtheil der fürnehmſte Poet unter ſeiner Nation iſt. In welchem er die Geſchichte von dem Hieroſolymitaniſchen Feldzug, und die Thaten Gottfrieds, Hertzogs von Bouillon, ſehr nett abgehandelt hat. Daher ich auch hoffe, es werde dieſes Büchlein in dero ſtattlichen Bibliothec auch ſeinen gehörigen Ort finden. Leben ſie wohl, berühmter Mann und würdigen mich einer Antwort. Gegeben zu Grätz in Steyermarck, den 24. Januar. 1591. Euer Excell. dienſtwilligſter Hieronymus Megiſerus. Es hat dieſer gelehrte Schwab, der ſo vieler Sprachen kundig iſt, (als ein Weit-geraißter) noch einen Vatter in Würtemberg, M. Hieronymum Megiſer, der in der griechiſchen und lateiniſchen Sprach eine beſondere Wiſſenſchafft, und dabey Frommkeit beſitzt. Er aber lebt zu Grätz, und geht mit denen berühmteſten Bibliothecken, und Hiſtoriſchen Geſchäfften um. Es hat dieſes Gedicht M. Elias Niethhammer, der es von Hieronymo bekommen, aus Grätz ſeinem Vatter Pelagio Niethhammer, Predigern zu Hauſen, einem Flecken an dem Fluß Wyrms, an dem die Statt Weil ligt, zugeſchickt, welcher es nebſt dem Brieff mir übermacht. Der Fluß Wyrms, ſo durch Weil, und die Nagold, ſo neben Hirſchau vorbey fließt, vermengen ſich hernach miteinander, und fallen in den Entz-Fluß bey Pfortzheim.

Cap. 10.

Heinrich Hertzog in Bayern/ und Friderich der einäugige Hertzog in Schwaben. Das Cloſter Anhauſen. Der Ulmiſche Fleck Langenau. Das Cloſter Urſperg. Die Grafen von Schwabeck, und Baltzhauſen.

IM Jahr 1125. begieng Kayſer Heinrich das Feſt der Geburth des HErrn zu Straßburg. Der folgende Winter war überaus hart, der Frühling ſtürmiſch; überal war die ſtärckſte Hungers-Noth, und die Peſt graſſirte dermaſſen an allen Orten, daß, wie man angemerckt, faſt der dritte Theil Menſchen, ſonderlich vom gemeinen Volck auffgerieben worden, (Urſpergenſis.) An einem andern Ort hab ich gefunden: es ſeyen in dieſem Jahr viele Arme hin und her auff den Straſſen erfroren: die Fiſche ſeyen in den Seen, wegen der Dicke des Eiſes, crepiert: die Aale ſeyen wegen der Kälte hervor geſchlupfft, und haben ſich unter die Heuſchochen verſteckt, ſeyen aber auch da von der Kälte auffgetrieben worden: als endlich der Winter vorbey, ſeye aus der Fäulniß der Todten-Cörper die Peſt entſtanden. † Heinrich, Welphen des Fünfften Bruder (der war Guelph II. Hertzog in Bayern.) gab zu Regenſpurg ſeinen Geiſt auff, welchem ſeine Gemahlin Wulphildis, Hertzogs Magni in Sachſen Tochter, den ſechzehenden Tag darauff nachfolgte, und wurden beyder Leichnahme nach Altorff, bey Weingarten gebracht. Von dieſem Heinrich hat Aventinus obſervirt, daß er der erſte geweſen, der unter eigener Autoritæt Schenckungen gemacht, Freyheits-Brieff ausgetheilt, und mit ſeinem Bildnus bezeichnet; welches vorhero nur Kayſer und Könige zu thun pflegten. Er führt davon ein Exempel an, welches alſo lautet: Im Nahmen der Heiligen und unzertrennten Dreyeinigkeit. Heinrich von GOttes Gnaden, Hertzog in Bayern, übergibt zu dem Altar des H. Pancratii mit Conſens ſeiner Gemahlin Wulfhilden die Zehenden in der Dorffſchafft Ranneshoven von der Waldung Willebart, und etliche andere Güter. Geſchehen Ranneshoven A. 1125. in Beyſeyn Othonis Pfaltz-Grafens, Friderichs von Regenesburg Advocati, Helperts von Geren. Heinrich von GOttes Gnaden Hertzog in Bayern. Gegeben im Schloß zu Ranneshoven den 30. Julii durch die Hand Bernhards des Notarii. † Dieſes Heinrichs Tochter, Judith, (andere Jutta, und Judinth.) Hertzogin von Bayern hatte Friderich der einäugige Hertzog in Schwaben zur Gemahlin, und zeugte mit ihr Fridericum Barbaroſſam. Nach dieſer wurde er vermählt mit Agnes Graf Friderichs von Zweybrücken und Saarburg Tochter, welche ihm einen Sohn, Nahmens Conrad und eine Tochter Claritiam oder Clementiam gebohren, welche an Land-Graf Ludwig in Thüringen verheurather worden. Von dieſer iſt ein Sohn gebohren worden, der hernach wider ſeinen Vetter, den Römiſchen König Philippum. Krieg angefangen. Conrad, Barbaroſſæ Bruder, vom Vatter her, Hertzog in Schwaben und Francken und Pfaltz-Graf am Rhein hatte zur Gemahlin Eliſabeth, eine Tochter Conrads, Hertzogs in Francken, und Land-Grafens in Heſſen. Er wohnte zu Heidelberg, und machte dieſen Ort anſehnlich. In dieſem 1125. Jahr aber gab Kayſer Heinrich, da er von der Engelländiſchen Mathilda keine Kinder hatte, auch um dieſer Urſach willen, dem Conrad, Friderich des einäugigen Bruder, Francken, welcher nach Lothario das Römiſche Reich verwaltet hat.

Sie können in folgendem Stamm-Baum vorgeſtellet werden:

Friederich und Agnes.

Friderich, der Einäugige. Gem. 1. Judith, eine Guelphin. 2. Agnes von Zweybrücken. — Conrad, Hertzog in Schwaben und Francken, Kayſer.

1. Friderich Barbaroſſa. — 2. Conrad von Pfaltz. — 2. Claritia.

† Von dem Cloſter Ahauſen. Ahauſen (heutigs Tags wird es verderbt ausgeſprochen Anhauſen;) iſt ein herrliches Cloſter, Benedictiner-Ordens, im Brentz-Thal, (wie Bruſch ſchreibt,) in einem der lieblichſten Striche Lands in Schwaben an dem Brentz-Fluß gelegen, gehört unter das Augſpurgiſche Biſthum, faſt 4. Meil Wegs von der mächtigen Schwäbiſchen Stadt Ulm. Von der Stifftung liſt man, daß ſie A. 1125. zu Ehren des Biſchoffs St. Martini geſchehen ſeye, und zwar von Mangold, Pfaltz-Grafen von Tübingen, und deſſen Söhnen, Walther, (der hernach Biſchoff zu Augſpurg worden, wann anderſt die Stifftung nicht A. 1135. da Walther ſchon Biſchoff geweſen, geſchehen, welches mir glaublich vorkommt,) Mangold, Adalbert, und Ulrich, Grafen. Der Anfang daran geſchahe in dem Flecken Langenau, der zwey Meil von Ulm ligt, und unter Ulmiſchem Gebiet ſtehet, und zwey Kirchen, ſo weit von einander gelegen, in ſich hat. Mit der Pfarr dieſes Orts und Zehenden haben die Stiffter den erſten Abbt mildeſt beſchenckt. Es wurde aber von des erſten Stiffters Mangolds Söhnen in das Brentz-Thal verſetzt, weilen daſelbſt mehr Holtz und Waſſer, und andere Fruchtbarkeit angetroffen wird. Dieſe Verſetzung hat Eugenius III. A. 1149. approbirt. Diejenige Aebbte, ſo Bruſch geſammlet, ſeynd: Die Erſte fehlen noch: 1. Degenhard, A. 1231. in welchem ihm von dem Biſchoff zu Augſpurg Sibothone die Pfarr-Kirche Heldelfingen geſchenckt worden, damit nicht das Cloſter, welches in die äuſſerſte Armuth gerathen, zu Grund gieng. 2. Walther, 1291. in welchem er von Sifrid Morhard, und deſſen Eh-Frau Wiba mit zwey Jauchert Ackers zu Nauen beſchenckt worden. 3. Conrad, 1312. und 1327. In welchem Jahr er den Kirchen-Satz in der nah-gelegenen Dorffſchafft Tettingen von dem Abbt Friderich zu Lorch erhalten. 4. Heinrich von Werda, 1335. 5. Heinrich von Gabelnbach 1353. in welchem Jahr er von dem Kayſer Carolo IV. mit dem Kirchen-Satz zum Heil. Creutz in Ulm beſchenckt worden; welche Schenckung Pabſt Rupert A. 1401. bekräfftiget hat. Er ſtund A. 1359. noch dem Cloſter vor, und wurde im Capitul-Hauß begraben. 6. Nicolaus, 1410. biß 1446. da er geſtorben. 7. Georg von Suntheim, der biß A. 1465. die Abbtey verwaltet, wiewohl nicht mit Nutzen. Wurde deßwegen abgeſetzt, und nach dieſem keiner von Adel mehr zum Abbt gemacht. Man ſagt, er ſeye in dem oberſten Theil des Cloſter-Kirchen-Thurns in einem ſehr anmuthigen Gemach verwahrt worden. 8.

Martinus,

Martinus. 1469. und 1472. legte die Abbtey nieder, und wurde nachmahls Abbt zu Eichbrunn. 9. Ulrich verwaltete die Abbtey 1475. und das folgende Jahr. Dazumahlen waren die Sachen des Cloſters nah bey einander, weilen es in dem Krieg zwiſchen den Städten und dem Adel verbrennt worden, deßwegen, weilen es unter Bayriſchem Schutz ſtund, welche mit denen Reichs-Städten Krieg führten. 10. Jacob Legerlin, vorher Abbt zu Eichbrunn, der mit Martino getauſcht. Regierte von A. 1478. biß 1501. da er die Abbtey dem Biſchoff zu Augſpurg Friderich abtratt, nachdem er einen groſſen Theil des Cloſters nach der Brunſt wieder ſchön auffgebaut. Wurde in der Layen-Kirch, vor dem Altar des Heil. Creutzes begraben. 11. Johannes Weidenkrantz, aus der benachbarten Stadt Haidenheim gebürtig, wurde wider ſeinen Willen von dem Biſchoff Friederich an dieſes Ruder geſetzt. Stund dem Cloſter mit Nutzen, und guter Manier 16. Jahr vor, vermehrte des Cloſters Güter, und zierte ſelbiges mit unterſchiedlichen Gebäuden. Starb 1517. und wurde vor dem Chor zur lincken Hand begraben. 12. Johannes Mann von Langenau, 5. Jahr; ſtarb den 15. April, 1522. Wurde im Creutzgang vor dem Capitul-Hauß begraben. 13. Johannes Agricola aus dem Alp-Flecken Gerſtetten gebürtig. Er war in der That, was ſein Nam anzeigte, indem ihm das Studiren verhaßt war: dann er hielte weder vor die Jugend deſſelbigen Orts einen Lehrmeiſter, noch kauffte er ſelbſten Bücher. Wurde 1522. erwählt, und verwaltete die Abbtey bey nahem 20. Jahr. Nachdem darauf das Cloſter von dem Würtembergiſchen Hertzog, vermittelſt des Evangeliſchen Lichts, gereinigt worden, nahm er ſelbſt ein Weib, und brachte ſein Leben in dem nächſten Dorff Balheim unter den Bauren zu; wo er in der Pfarr-Kirch begraben worden. 14. Onuphrius Schedute, aus Burgau einer Schwäbiſchen Stadt des Hauſes Oeſterreich gebürtig. Er war erſtlich ein Mönch zu Anhauſen, nachdem aber die Religion in Würtemberg geändert worden, ward er ein Mönch zu St. Ulrich in Augſpurg: wurde endlich 1548. Abbt zu Anhauſen, worzu er im Monath Januario durch die Aebbte Jacob Coplin zu St. Ulrich; Joachim Fende zu Thierhaupten; Thomas zum Heil. Creutz zu Donauwert, ingleichem den Abbt zu St. Georgen in Augſpurg, Jacob Salicetum, und das Domm-Capitul zu Augſpurg erwählet worden. So viel von dieſem. A. 1578. aber und von da an, war daſelbſt Evangeliſcher Abbt Andreas Cub. † Von dem Cloſter Urſperg. Dieſes prächtige Præmonſtratenſer-Cloſter ligt an der Mindel, in dem Augſpurgiſchen Biſtum, faſt in der Mitte, zwiſchen den berühmten Städten in Schwaben, Ulm und Augſpurg. Es hat ſolches nach Bruſchens Außſag, Graf Wernher von Schwabeck und Baltzhauſen, A. 1125. aufgebaut. Das Schloß Schwabeck aber ligt 2. Meil von der Schwäbiſchen Stadt Mindelheim. Es iſt heut zu Tag verſtört und wüſt; war vor dieſem der Sitz der Grafen von Schwabeck, welche von den Königen in Pohlen und Ungarn abſtammen ſollen. Von denen Stifftern und Gutthätern von dieſem Cloſter findet man, nach Bruſchens Zeugnus folgende daſelbſt aufgezeichnet:

N.

Wernher, der Stiffter. Gem. Richinza, Marg-Gräfin von Oeſterreich.

Wernher. Adelgoß.

So beede in ihrer Kindheit vor dem Vatter verſtorben.

Conrad, Vogt zu Augſpurg.

Schwinhildis, Stiffterin des Frauen-Cloſters Burg (dem Cloſter Urſperg gegen über,) ſo um das Jahr 1440. verſtöhrt worden. Heut zu Tag iſt Burg nur noch ein Fleck, und Filial von der Kirche Baltzhauſen, in deſſen Kirch jedoch die Gräfin Schwinhildis begraben ligt.

Giſela, Stiffterin, und erſte Aebbtißin der Chor-Frauen zu Edelſtetten eines Frauen-Cloſters in Schwabe, von dem im folgenden Jahr vorkommen wird.

Folgendes Geſchlecht-Regiſter, ſo aus Lazii 8. Buch von dem Auszug der Völcker, genommen iſt, kommt mit dem vorhergehenden nicht überein; wiewohl offt etwas in ſelbigem Werck auſſen gelaſſen iſt.

Schweigger von Baltshauſen in Sachſen. Gem. Berchta, letzte Gräfin von Schwabeck, durch welche er dieſe alte Grafſchafft im Burgauiſchen überkommen

Schweiger II. den er Biſchoff zu Augſpurg nennt, der A. 1066. die Probſtey St. Petri zu Augſpurg geſtifft; man findt ihn nicht unter den Biſchoffen zu Augſpurg, doch findt man, daß er A. 1066. unter dem Biſchoff Embrich dieſe Probſtey ſammt der St. Peters-Kirch bey dem Burger-Hauß geſtifftet habe.

Hermann, letzter Graf von Baltshauſen.

Conrad, Biſchoff zu Augſpurg. A. 1152. wiewohl Bruſch vor ihn Conrad von Litzelſtein, einen Elſäßer als Biſchoff ſetzt.

Conrad, Graf von Baltshauſen. Gemahlin. Richanza, Marggräfin von Oeſterreich.

Adelgoß II. Schirmsherr der Kirche zu Augſpurg.

Schwelgger III. um das Jahr 1156. Graf von Schwabeck. Gemahlin. eine Gräfin von Wittesſpach.

Wernher II. ſeine Gemahlin war Giſela. Dieſer ſoll, weilen er keine Kinder gehabt, das Schloß Urſperg in ein Præmonſtratenſer-Cloſter verwandelt, und begabt haben. A. 1230.

Heinrich. Giſela.

Werher V. ſeine Gemahlin war Richanza, Welphens Tochter.

Adelgoß, Graf von Schwabeck, Schirms-Herr der Kirche zu Augſpurg.

Mechtildis, Mangolds, Grafen von Dillingen und Werd Gemahlin, der das Schloß Schwabeck an den Biſchoff zu Augſpurg Sigfrid verkaufft, um das Jahr 1208. welches Schloß im Bayriſchen Krieg mit dem Biſchoff geſchleifft worden iſt.

In dieſem Cloſter Urſperg liegen begraben; Die Stiffter; Die Freyherrn, Druchſäſſen von Höfingen; Die Edle von Freyberg, Liechtenau, und Haſenberg. Woher des Cloſters Name komme, zeigen folgende Verſe an:

Cœnobia Urſpergæ, hirſutis eſt Nomen ab urſis:
Huic terræ quarum copia magna fuit.
Namque jacet Domus hæc viridanti in Valle, per herbas,
Prataque frondoſis undique cincta jugis.

Pröbſte zu Urſperg waren: 1. Ulrich, 6. Jahr, nemlich von A. 1125. biß A. 1131. 2. Gremo, (andere ſetzen Grimo.) Im zwölfften Jahr ſeiner Abbtey brannte das Cloſter ab, er hat aber ſolches wieder aufgebaut. Starb A. 1173. 3. Walther, welcher A. 1178. geſtorben, ein fauler und ungelehrter Mann, weßwegen er auch nichts, was er geſucht, von Kayſer Friderich erlangt hat. 4. Theodoricus; ſtarb A. 1182. ein gelehrter und wackerer Mann. 5. Ulrich II. war ſinnreich, fleißig, und zierte das Cloſter mit Gebäuden. 6. Ulrich III. Starb A. 1208. ein frommer Mann. 7. Friderich, ein Friedliebender Mann. 8. Burchard, ein Biberacher, vorhero Probſt zu Schuſſenried. Zu deſſen Zeit das Feuer wieder im Cloſter gewütet, worüber er ſich ſo betrübt, daß er ein Jahr darauff mit Tod abgieng. 9. Conrad, von Liechtenau, von Adelichem Geſchlecht, jedoch von höherem Gemüths-Adel, deſſen Chronick vorhanden iſt, welche zu erſt von dem berühmten Augſpurger Peutingero durch den Druck herauß gegeben, auf Befehl Kayſers Maximiliani ſelbſten. In ſelbiger ſchreibt er, daß er A. 1215. zum Abbt erwählt, und nach Urſperg verſetzt worden. Er hat dasjenige, was die Flamme vorhero in dem Cloſter verzehrt, wieder aufgebaut, und die Bibliothec mit vielen nutzlichen Büchern vermehrt. Starb A. 1240. 10. Berthold, ſtarb 1245. ein gelehrter und frommer Mann. 11. Conrad von Wintzern, ſtarb 1248. er war gelehrt genug nach der damahligen Barbarey. 12. Friderich II. ſtarb 1257. ein lobenswürdiger Mann. 13. Heinrich von Knöringen, aus Adelicher Familie, ſtarb A. 1262. 14. Hermann, dieſer wurde abgeſetzt A. 1268. 15. Theodoricus II. ein Liebhaber der Gelehrſamkeit, ſtarb 1275. 16. Der vorige Hermann, der wieder eingeſetzt war, weil er ſein Leben gebeſſert. Hat auch hernach die Abbtey wohl verwaltet. Starb 1283. 17. Ludwig, ſtarb mit Ruhm 1294. 18. Heinrich II. ſtarb 1300. ein ehrlicher Mann. 19. Albert, der in eben dem 1300. Jahr geſtorben. 20. Berthold II. der auch bald, nemlich 1301. geſtorben. 21. Ludwig II. gelehrt und ein guter Haußhälter, ſtarb A. 1318. 22. Heinrich von Kirchen, ſtarb 1325. Bruſch ſagt von ihm:

Hic Summa Chriſtum coluit reverentia, & ore
Caſto imploravit Numinis hujus opem.

23. Conradus Pileolus, wurde A. 1326. abgeſetzt. 24. Henricus Ziegenbog von Rod, ein trefflicher Mann, ſtarb 1333. 25. Berthold III. ſtarb 1341. ein wackerer Mann. 26. Heinrich V. der letzte Probſt; ein Mann von ſehr gutem Adel und Frommkeit, ſtarb 1349. Die Aebbte waren: 1. Heinrich von Rain, gelehrt und ein Liebhaber heiliger Sachen, ſtarb 1374. 2. Albert, regierte auch Lobwürdig, und iſt Anno 1395. verſtorben. 3. Heinrich Pfaffenhauſer, ein wackerer Mann, ſtarb 1407. 4. Balthaſar, ſtarb A. 1412. 5. Wilhelm von Thannhauſſen, der erſte Abbt, der eine Infull trug, Bruſch ſagt:

Namque datur capiti Venerabilis Infula Sacro;
Auro & gemmarum munere, tota micans;
Auratoque pedo manus inſignita coruſcat;
Si parat immenſo ſacrificare Patri.

Aber Felix Fabri (ein vor dieſem zu Ulm in dem Dominicaner-Cloſter geweſener gelehrter Mönch,) ſagt in einem Manuſcript alſo; Johannes Andreæ (in Decretali, ut Apoſtol. Privileg. lib. 6.) nennt ſie gehörnte Eſel. Derowegen wird insgemein geſagt: Die Infull und übrige darzu gehörige Biſchöffliche Zierrathen helffen bey denen Prälaten ſo viel als bey den Maul-Eſeln die Geburths-Glieder, weil ſie ſelbige nur haben, aber damit nicht gebähren: alſo nutzen dieſe Mützen dieſer gekrönten Herrn auch weiter nicht, indem ſie wenig Guts damit ſchafften. So viel ſagt er. Ubrigens hat dieſer Wilhelm das Cloſter mit ſchönen Gebäuden geziert. Er ſtarb Anno 1452. 6. Jodocus, der von Roggenburg her beruffen, aber A. 1461. wieder fortgeſchickt worden; Er kam aber bald hernach zu einer gröſſern Würde, maſſen er von dem Biſchoff zu Augſpurg zum Weyh-Biſchoff gemacht worden. 7. Ulrich Seckler, wurde fortgejagt.

Namque Domum Sacram, in millena pericula duxit
Damnaque cum luxu, tum levitate ſua.
Eximio titulo ergo, Sacroque exutus honore eſt;
Dignus, qui Suibus ſit, canibusque Pater.

Dieſes geſchahe A. 1472. 8. Johannes Gärengrooß, der von dem Cloſter Roggenburg her beruffen worden. Starb 1479. Bruſch ſchreibt alſo von ihm:

Non ego, ſi linguas centum Natura dediſſet,
Ipſius omne ſcelus commemorare queam:
Ipſius atque dolos, fraudes verſataque facta;
Nec valeam, ſi ſint mille etiam ora mihi.

9. Johannes Riebler, ein gelehrter und frommer Mann, wurde Alters und Kranckheit halben zur Ruh geſetzt A. 1503. 10. Wilhelm Henſelmann, ſtarb 1523.

Priſco vigori reddidit,
Sua Domum vigilantia,
Rector Pius, Pater bonus.

11. Thomas, mit dem Zunahmen Magnus, war aber klein von Leib. Er war zu Cölln in der Philoſophie Magiſter worden. Mußte ſehen, daß ſein Cloſter von denen Rebelliſchen Bauren A. 1525. ausgeplündert wurde. Er war Anno 1551. noch Abbt. Doch genug von dieſem. † Den 17. Febr. 1591. da ich dieſes ſchrieb, ſahe ich das Trauer-Spiel des H. Johannis des Täuffers, wie ſolches in einer Lateiniſchen Abhandlung von Magiſtris und Studenten des Löbl. Stipendii auch andern auf dem Tübinger-Marckt den gantzen Nachmittag hindurch überauß künſtlich repræſentirt worden, in Beyſeyn ſo wohl der Univerſitæt- als Stadt-Vorgeſetzten, und einer unzahlbaren Menge Leut beyderley Geſchlechts, und von Jungen und Alten, welche ſo wohl unten, als auch oben von den Fenſtern zuſahen. Zwey Tag vorher (als in der Faſtnacht,) hatten die in der Stadt Studirende die Teutſche Comœdie von Hecaſto eben daſelbſt wohl ausgeführt.

Cap. II.

Cap. II.

Kayſer Heinrichs/ des Fünfften Tod. Lotharii II. von Sachſen/ nunmehro zwantzigſten Kayſers in Occident Reichs-Folge. Deſſen Crönung zu Rom von dem Pabſt Innocentio. Des Gegen-Kayſers Conradi und ſeines Bruders Friderichs, beyder Hertzoge in Schwaben Kriege wider Lotharium. Die Verwüſtung des Schwaben-Lands. Die Herſtellung des Friedens zwiſchen Lothario und dieſen beyden Gebrüdern. Die Fatalitæten der Städte Speyer, Nürnberg, Ulm und Augſpurg, ſo es mit dieſen Schwaben gehalten. Die Belagerung Hohenſtauffen. Rothweils tapffere Gegen-Wehr. Der Platz vor die Armee auſſerhalb Augſpurg gegen Friedberg zu. Heinrichs des Guelphen von Bayern Händel mit Friederich aus Schwaben.

Als Kayſer Heinrich A. 1126. (oder wie andere wollen, A. 1125.) bey Utrecht das Pfingſt-Feſt begehen wollte, wurde er von einer Maladie, ſo er zwar ſchon lang verheelt, übernommen; Daher er dann in Beyſeyn ſeiner Gemahlin Mathildis, der Vornehmſten ſeine Meynung des Reichs halben eröffnete, und die Crone und übrige Reichs-Kleinodien auf das feſte Schloß Hammerſtein biß zur Verſammlung der Fürſten in Verwahrung zu bringen befahl. Nachdem er hierauff mit der Kirche Zehr-Pfennig, den Heil. Sacramenten verſehen worden: beſchloß er den 23. Maji (andere ſetzen im Auguſt,) ſein Leben ohne Kinder. Wurde alsdann zu Speyer mit Schild und Helm beygeſetzt. Es iſt glaublich, daß ſein Sigill, weilen er ohne Kinder verſtorben, wie ſonſten in dieſem Fall üblich, bey dem Grab werde zerbrochen worden ſeyn. Er liegt unter dem 6ten Marmor-Stein neben ſeinen Vor-Eltern, mit der Grab-Schrifft: Filius Hic. Von dieſer Königlichen Familie hat man die zwey folgende Vers, ſo auf ſechs Steinen ſich zuſammen befinden, geſammlet:

> Filius Hic, Pater Hic, Avus Hic, Proavus jacet iſthic.
> Hic Proavi Conjunx, Hic Henrici Senioris.

Die Ordnung der Wörter geht alſo: Der Sohn Heinrich V. Der Vatter Heinrich IV. Der Groß-Vatter Heinrich III. Der Ur-Groß-Vatter Conrad II. Die Gemahlin des Ur-Groß-Vatters Giſela; Die Gemahlin Heinrichs IV. Bertha, (ſiehe den Abbt zu Urſperg, und Bruſchen in den Biſchöffen zu Speyer.) † Es wurde demnach zu Mayntz ein Reichs-Tag angeſtellt, und da ſich daſelbſten vier Reichs-Fürſten auf die Kayſerliche Würde die Rechnung machten, als Lotharius von Sachſen, Friderich, Hertzog in Schwaben, Leopold, Marg-Graf in Oeſterreich, und Carl, Graf in Flandern; ſo wurde auf Anſtalt des Mayntziſchen Ertz-Biſchoffs Alberts, der dem Friderich nicht gewogen war, Lotharius, der Jüngere, den 30. Auguſti zum Zwantzigſten Römiſchen Kayſer erwählt, und den 13. Septembr. darauf zu Aachen von dem Cölniſchen Ertz-Biſchoff Friderich gecrönt, der auch 13. Jahr, 2. Monath und 21. Tag regieret hat. Es hat aber der Mayntziſche Ertz-Biſchoff durch einen ſubtilen Streich den Hertzog Friderich um die Kayſerliche Würde gebracht. Dann nachdem von den andern Fürſten auf Anſtifften des Mayntzers ein jeder vor ſeine Perſon die Kayſerliche Würde ausſchlug, als eine Sach, die wegen der vorgegangenen Verringerung der Kayſerlichen Rechten mit groſſer Mühſeeligkeit verbunden ware, machte es ihnen Friderich (der ein beſcheidener Mann war) nach, und ſtellte ſich, als wann er dieſelbe nicht annehmen könnte; wußte aber den darunter verborgen-ſteckenden Streich nicht. Die Fürſten, da ſie ſo gute Gelegenheit hatten, erwählten alſo geſchwind den Lotharium. Es hatte aber dieſer Lotharius den Römiſchen Pabſt Honorium II. auf der Seiten, der die Heinriche und Stauffer nicht leyden konnte, und er vor ſich war ihnen auch nicht gewogen. Wie aber der Hertzog in Schwaben Friderich, und ſein Bruder Conrad, (der das Hertzogthum Francken, ſo der Würtzburgiſchen Kirche zugehörte, von Kayſer Heinrich bekommen, wie ſchon gemeldt worden,) beyde Kayſer Heinrichs Schweſter Söhne, den Streich erfahren, haben ſie ſich Lothario widerſetzt. Dann ſie glaubten, ſie hätten ein Recht an die Kayſerliche Würde, wegen der nahen Verwandtſchafft mit Heinrichen. Darzu kam noch dieſes, daß die Schwaben und Francken, welche ſchon lang mit den Sachſen Krieg geführt, nicht hinunter ſchlucken konnten, daß die Hoheit des Reichs, (ſo ſtehts in der Chronick Carionis,) ſollte an die Sachſen kommen. Endlich, ſo hatten dieſe beyde Schwaben auch die Reichs-Kleinodien, ſeit des Vatters tödtlichem Ableiben in Händen; Mit Conraden hielte es auch Gottfrid, Pfaltz-Graf. Aber mit Lothario hielte es wider ſie Heinrich Guelph, Hertzog in Bayern, mit dem Zunahmen der Stoltze, welcher hernach Lotharii Eydam durch den Heurath mit ſeiner Tochter Gertraud worden. Dieſes zeigt der Urſpergiſche Abbt kürtzlich an, und bringt es unter ſeine gehörige Jahr mit dieſen Worten: A. 1126. wurde Lotharius zum König erwählt. A. 1127. ließ ſich Conrad wider ihn auff. A. 1128. flohe Conrad in Italien. A. 1132. wurde Augſpurg abgebrandt von Lothario. Von dieſen Dingen, ſo ſich in vielen Jahren zugetragen, wollen wir aus Othone von Freiſingen, Conraden von Urſperg, Johanne Aventino und andern das mehrere auf einmahl anführen, weilen man nicht alles deutlich in ſeine gehörige Jahre geſetzt findet. Die Kayſerin Mathildis, Heinrichs, Königs in Engelland Tochter, hatte die Reichs-Kleinodien bey Handen. Dieſe beruffte der Ertz-Biſchoff zu Mayntz Albert zu ſich, und brachte ſie durch allerhand leere Verſprüch dahin, daß ſie ſolche herauß gegeben. Worauf derſelbe nach ſeiner, ihme währenden Interregni zukommenden Gewalt die Fürſten zuſammen berufte, und weilen ihm beyfiel, was ihm Friderich von Schwaben vor Tort erwieſen, ließ er denſelben, ohngeachtet viele ihn gerne geſehen hätten, nicht auffkommen, und rieth, man ſollte Lotharium, einen ſonſt vortrefflichen Fürſten, zum König erwählen, aber dieſes gewiß damahls mehr aus Privat-Intereſſe, als um des gemeinen Beſten willen. Der Neu-erwählte König ſuchte ebenfalls auf Anſtifften dieſes Adelberts, den Friederich und ſeinen Bruder zu unterdrucken. Aus dieſer Abſicht belagerte er A. 1127. mit Zuziehung des Hertzogs von Böhmen Ulrichs, und Heinrichs von Bayern das Schloß Nürnberg, wo ſie ihre Guarniſon hielten, und welches ſie, (wie Friſingenſis meldet,) als erblich beſaſſen. (Es iſt zu behalten, daß Nürnberg damahls zu Schwaben gehörte.) Doch wurden die Böhmen, weil ſie ſich weder vor GOTT noch Menſchen ſcheueten, indem ſie auch der Kirchen nicht verſchonten, nach einiger Zeit wieder nach Hauß geſchickt. Da nun dieſe Brüder ſahen, daß es auf ihren Untergang angeſehen, wendeten ſie alle ihre Kräfften zur Gegenwehr an. Wovon in einer alten Zwyfaltiſchen Schrifft alſo

geleſen wird: Friderich von Stauffen, welcher ſehr unwillig war, daß nach dem Tod ſeines Vetters Heinrichs, durch die Faction des Biſchoffs zu Mayntz Adelberts das Reich an Lotharium, Hertzog zu Sachſen gekommen, nahm ſich vor, aus allen Kräfften darwider zu rebelliren, und machte ſich auff wider Lotharium; wurde auch deßwegen von Pabſt Honorio ſammt ſeinem Bruder in den Bann gethan; welches auch Lotharius ſelbſten anſtifften helffen, weil er ſich vor ihrer Macht gefürchtet hat. Als nun die Burg Nürnberg ſolcher geſtallten damahls bloquiert war, brachten beyde eine Armee zuſammen, lieſſen ſolches die Leute in der Stadt wiſſen, und ruckten an einem Tag heran, welches denen Belagerten eine groſſe Freude, dem Feind aber groſſen Schrecken verurſachte. König Lotharius hub daher die Belagerung auff, und begab ſich nach Bamberg, und von da nach Würtzburg. Die Nürnberger giengen mit groſſem Geſchrey zur Stadt hinauß, erbeuteten das von dem Feind leer gelaſſene Lager, und führten ſo dann ihre Herrn unter häuſigen Glückwünſchungen mit ſich hinein. Nachdem ſie nun die Stadt mit Lebens-Mitteln und andern Nothwendigkeiten verſehen, folgten ſie dem König nach, der aber in der Stadt drinn blieb, ſie hingegen kamen, da ſie mit ſeinen Soldaten ſich exercirten, und gleichſam ein Thurnier hielten, biß an die Mauren hin. Nach dieſem giengen ſie über den Rhein nach Speyer, welche Stadt ſie auch aus danckbarem Angedencken der daſelbſt begrabenen Kayſer, als deren Bluts-Freunde, mit aller Ehrerbietung auffnahm, und mit einer Beſatzung von ihnen beleget wurde. Es hat ſolche nachmahls der König ſammt dem Mayntziſchen Albert viele Tag belagert, aber vergebens. Jetzo fält mir Conrad ein, wie er zum König gemacht, von Rothweil defendirt worden, und hernach in Italien gegangen: Ich muß aber zuvor von ſeinem Bruder Friderich ſagen. Heinrich, der Stoltze, Hertzog in Bayern, hatte Kayſer Lothario zu Gefallen, mit deſſen Tochter er ſich kürtzlich vermählt, Hertzog Friderichen (der Schwägerſchafft ohngeachtet, die von der Vermählung ſeiner Schweſter Judithä mit ihm entſtanden) den Krieg angekündt, wovon ich hernach melden werde, wann ich vorher die Vermählung Heinrichs mit Gertraud werde erzehlt haben. † Lotharius vermählte dieſe ſeine einige Tochter, (wie Aventinus ſchreibt) dem Hertzog in Bayern. Weßwegen dieſer ſo bald ſeine Reuterey (An. 1127. wie es ſcheint,) mit den vornehmſten Bayriſchen Frauen abſchickte, welche die Braut aus Sachſen abhohlen ſolten. Er ſelbſt hielt unter deſſen, damit er mit gutem Glück ſeine Regierung anfangen möchte, einen Land-Tag zu Regensburg, decidirte Rechts-Händel, und andere Strittigkeiten; machte Frieden, und verboth die Räubereyen bey Lebens-Straff; ſetzte auch einen Obervogt an ſeine Stelle über die Stadt. Da alles dieſes in Richtigkeit gebracht war, empfieng er ſeine Braut zu Augſpurg: hielte im Lech-Feld oberhalb Augſpurg, zwiſchen Friedberg und Mähringen, (welcher Ort zum Contzen-Lech (Concio Legionum) genannt wird,) in der Pfingſtwoche auff das prächtigſte Beylager, wobey ſich viele Bayriſch- und Schwäbiſche Herrn eingefunden. Dieſer Orth zum Cantzlech genannt, war, (wie mir Marcus Henningus bezeugt hat,) damahls ſehr ſplendid gebaut, jetzo aber liegt ſolcher wüſt. Daſelſt wird zu ſeiner Zeit auch das Beylager Philippi von Schwaben, mit der Griechiſchen Irene vorkommen. Nach vollendetem Beylager ließ Heinrich ſeine ihm Verlobte, nach Ravenſpurg ziehen, wo ſie den gantzen Sommer zugebracht; Er ſelbſt aber rayßte nach Sachſen ſeinem Herrn Schwähr zu, und bekam von ihm bey der Burg Nürnberg das Hertzogthum Sachſen, und andere Plätze zu Lehen, verſprach ihme auch wider die beyde Schwaben Hülff zu leiſten. Er kam daher nach einiger Zeit zuruck, und fiel, nachdem er eine groſſe Armee aus Bayern zuſamen gebracht hatte, in Schwaben ein, und ſchlug unweit der Donau an der Wernitz ſein Lager auff. Als ihm aber durch Kundtſchaffter hinterbracht wurde, daß Friederich mit einer groſſen Armee vorhanden ſeye, und Conrad mit ihme, machte er ſich eilends fort, als wann würcklich die höchſte Gefahr vorhanden wäre, und ſalvirte ſich mit Schand und Spott zu den Seinigen. Nach dieſem marchirte er, des Friderici Einfälle zu verhindern, dem Rhein zu, (da immittelſt Lotharius Speyer belagerte,) ſchlug ihne auch einſten, da er bey Nacht einen Einfall that, und ihme ſolches vorher ausgekundſchafftet war, in die Flucht, und verfolgte ihn biß nach Grüningen. Speyer wurde in folgender Zeit durch Hunger von dem König zur Ubergab genöthiget. Zu einer andern Zeit marchirte Heinrich wieder in Schwaben, (weilen er dem alten Urſprung nach aus dem beſten Schwäbiſchen Adel herſtammete,) und beſuchte Ravenſpurg und andere Ort, welche er in Schwaben biß an die Alp- oder Pyrenäiſche Gebürge (wie Freiſinger ſchreibt) beſeſſen. Er war ein übrigens wackerer Herr, doch in dem einigen zu tadlen, daß er mit ſeinem Schwager Friederich alſo umgieng: Dieſen ließ er damals durch Geſandten, ſo er zu dieſem Ende an ihn abgeſchickt, ihn freund ſchwägerlich ermahnen, daß er ſich mit dem Kayſer verſöhnen ſolte: es ſeye doch gleichwohl ſchwehr, wann einer allein, ob er übrigens ſchon mächtig und gutgeſinnet ſeye, das gantze Reich ſich auf den Hals lade, ließ auch dabey melden; er wolle, wann er ſich würde zur Ruh begeben, den Frieden treulich ſtifften helffen. Der Hertzog Friederich gieng auf dieſe Red, und kam mit wenigen Leuten in das Cloſter Zwifalten, welches zu dieſer Handlung beſtimmt war; Aber er handelte nicht auffrichtig, ſondern als er verkundſchafftet, wo Friderich ſeine Nacht-Herberg haben würde, ſo kam er mit gewehrter Hand dahin, und gab ſich in Worten und durch Thätlichkeiten, als Feind, an. Der gute Schwab war in die Enge getrieben, und ſahe ängſtiglich herum, ob er nirgend aus dem Schlaff-Gemach ſich ſalvieren könnte? überließ ſich übrigens der Gnad Gottes allein, flohe durch einen verborgenen Ausgang, der ihm gleichſam von Gott gewieſen worden in die Kirche, und ſtieg auf den Thurn derſelbigen. Als nun die Feinde in das Schlaffgemach einbrachen, und den Fürſten nicht funden, giengen ſie nach dem Mönchs-Cloſter, und ſuchten alle Bügel mit dem Deegen aus. Des folgenden Tags, ſo bald die Sonne auffgieng, kamen alle Benachtbarte, welche dem Hertzog getreu geblieben waren, nachdem ſie die leichtfertige That des Welfs gehöret hatten, dem Hertzog Hauffenweiß zu Hülff. Als ſolche Friderich von dem Thurn erblicket, faßte er nun wider einen Muth, und ſagte zu Heinrich: Du haſt, o lieber Mann! wider Recht und Billigkeit gehandelt, daß du, da du mich doch mit friedlichen Worten beruffen, dich als einen Feind erwieſen haſt; Damit ich aber nicht Böſes mit Böſſem zu vergelten ſcheine, ſo will ich dich freundlich gewarnet haben, meine Völcker, welche, wie du ſieheſt, überall herkommen, nicht zuerwarten. Auf dieſen Schlag beſchreibts Otho von Freyſingen; bey denen Zwifaltern aber, (wo es in das Jahr 1138. wiewohlen nicht recht geſetzt iſt, indem es vielmehr in das Jahr 1128. muß geſetzt werden,) iſt es ſo beſchrieben: Als Friederich in der Faſten zu Zwifalten mit wenig Leuten übernachtete, hat ſolchen der Hertzog Heinrich von Bayern, (der unter allen Fürſten der Reichſte ware, und weilen er wegen ſeines Hochmuths verhaßt war, ſich in der Hoffnung das Reich, wornach er unbeſonnener Weiſſe ſich beſtrebet hat, zu bekommen, betrogen,) heimlich verfolgt, und iſt mit gewaffneter Hand, ihn zu maſſacriren, zu ihm eingebrochen. Das Hauß, wo er gelegen, hat er ſuchen in Brand zu ſtecken, und mit ihm zu verbrennen, er iſt aber durch die Mönche ſalvirt, und kaum noch verſteckt worden. Hierauff hat er (der fromme Schwager Schweinſpieß,) alles durchſucht, und mit dem Deegen auffgeſtürt, auch etliche Ge-

bäude

bäude mit Feuer verbrandt. Das Cloſter, in welches Friederich ſich retiriert, wie auch der Kirche-Thüren hat er mit Gewalt auffgeſprengt; die wärend Soldaten ſeyen mit bloſſen Deegen durch die gantze Kirche, und zwiſchen denen Mönchen, die nach ein Uhr, gewöhnlicher Weiſe die Litaney zu betten, ſich niedergeworffen hatten, herum geloffen, doch hat er denjenigen, nach deſſen Blut es ihn gedürſtet, nicht finden mögen. Als ſie endlich wie wohl vergebens, Feuer einlegen wollten, hat ſich Friederich auff den Thurn gemacht, und iſt dem Tod entronnen, und konnte er weder durch Feuer, noch Schwerdt bemeiſtert werden, weil das Cloſter überall mit Ziegeln bedecket ware. Nachdem ſie endlich übertrüßig worden, und den Mönchen alles Unheil gedrohet hatten, giengen ſie mit Schand und Spott ihres Wegs. Wegen dieſem Frevel hat Pabſt Innocentius dem Hertzog Heinrich befohlen, dem Cloſter einen Kelch von fünff Pfund zugeben; aber er hats nicht beobachtet. Wegen dieſes angethanen Unrechts gedachte ſich Friderich an dem Bayer zu rächen. Und nachdem er dieſes ſich vorgenommen, verheerte er den Flecken Oenobeuren, der zu beſagtem Cloſter gehört, mit Feuer und Schwerdt, und zwar aus der Urſach, weilen das tumme und unbändige Bauren-Volck ihn, da er mit gewaffneter Hand nach der Statt Ravensburg zueilte, um Hertzog Heinrich zur Straff zu ziehen, und in dieſem Flecken, weil es der Weg ſo mit ſich brachte, übernachten wolte, hinausgejagt. (So viel ſteht auff dem Pergament.) Friederich aber fiel in Algöw, das ſeinem Feind zugehörte An. 1128. ein, und zerſtöhrte und verbrandte Memmingen, Altorff, Ravenſpurg, (wie Urſpergenſis ſchreibt,) und die umliegende Dorffſchafften. (Alſo gehörte Memmingen damahls den Guelphen und Bayern.) Den Sommer des folgenden Jahrs drauff, fiel Heinrich, um ſich zu revengieren, in Friderichs Land ein, und ließ von dem Dorff Tuogendorff (Degendorff) an der Donau gelegen, biß über das Schloß Stauffen (Hohenſtauffen) hinaus, im hin- und her marchiren, auch Ulm, mit Sengen, Brennen, und Plündern verwüſten. Und ſo folgen anjetzt etliche Händel, welche Heinrich mit dem Biſchoff in Bayern Heinrich, und ſein Bruder Guelph mit den Schwäbiſchen-Graffen von Calw gehabt haben; aber es wird davon hernach im 13. Cap. vorkommen. † Aber wieder auff Conrad, Friderichs Bruder, zukommen, ſo wurde dieſer A. 1125. von ſeinem Bruder Friderich und etlichen Fürſten, zum König wider Lotharium erklärt. Unter ſeinen Thaten, wovon ich vorher geſagt, hab ich auch folgende merckwürdig befunden. Als er nebſt ſeinem Bruder vom Pabſt excommoniciert worden; fielen die meiſte Reichs-Fürſten von ihm ab, und dem Lothario zu, außgenommen dem Grafen von Hohenberg Heinrich, und der Statt Rothweil. Nachdem nun Schwaben von des Lotharii Anhängern verwüſtet worden, wurde auch Conrad in ſeinem Schloß Hohenſtauffen belagert, welches Schloß offt beſtürmt und untergraben ward. Wie ich dann bald vor 3. Jahren, da ich daſelbſten war, noch oben auf der einen Seite des Bergs eine Höhle geſehen, ſo vielleicht von ſelbiger Belagerung übrig geblieben. Es kan auch ſeyn, daß dasjenige damahls geſchehen iſt, was mir mein lieber Collega M. Michaelis Mæſtlin, Profeſſor der Mathematic allhier, von ſeiner Ur-Großmutter Barbara, ſeines Ur-Groß-Vatters Nicolai Schœnen Ehfrau, die es von ältern Leuten erfahren, gehört zu haben, erzehlt: Es ſeye nemlich zur Zeit der Belagerung ein ſolcher Mangel bey denen in der Feſtung entſtanden, daß ſie von Lebens-Mitteln nichts mehr gehabt, als einen einigen Schäffel Waitzen, und einen Ochſen, den ſie damit gefüttert, und hernach geſchlachtet, und das Eingeweyd über die Burg hinunter geworffen haben. Die Feinde haben über ſolche Neuigkeit geſtutzt, und den Entſchluß gefaßt, die Belagerung auffzuheben, weilen ſie glaubten, es würden noch Lebens-Mittel genug in der Feſtung vorhanden ſeyn. Wie nun König Conrad ſahe, wie gefährlich es um ihn ſtehe, machte er ſich heimlich von dannen hinweg, und flohe zu den Grafen Heinrich von Hohenberg, deſſen wir ſchon gedacht haben, und zwar erſtlich auff ſein Schloß Hohenberg, (welches eine halbe Meile von Rothweil gelegen, und vor dieſem groß und prächtig gebaut war, aber heut zu Tag verheert iſt, daß daran nur noch die Mauren zu ſehen,) und hernach, weil ſich Heinrich vor dem Kayſer fürchtete nach Rothweil. Lotharius verließ demnach Stauffen, und marchirte mit ſeiner Armee Rothweil zu, belagerte ſolches in vollem Zorn, ließ auch etliche Stürm wagen, aber mit vergeblicher Arbeit, und vielem Verluſt der Seinigen. Als nun die Belagerung faſt ein Jahr lang gewährt, und denen in der Stadt der Proviant ausgieng: thaten ſie in einer Nacht einen Außfall, und ſchlugen die feindliche Trouppen mit groſſer Tapfferkeit hinweg, maſſacrirten etliche, und bekamen nicht wenige vom Adel, und andere Vornehme gefangen, und führten ſolche ſamt dem Proviant, und einer groſſer Beute in die Stadt. Alſo mußte der König von der Balagerung ablaſſen, wovon Münſter Cap. 324. zu ſehen, der es auff gleichen Schlag erzehlet. Um dieſer Wohlthat willen, hat hernachmahls Conrad, nachdem er dem Lothario im Reich nachgefolgt, das Hoffgericht daſelbſten verordnet, welches heut zu Tag ſehr berühmt iſt. Im folgenden 1128. Jahr marchierte eben dieſer Conrad mit groſſer Hoffnung über den Brenner, wo der Rhien, und der Inn-Fluß (nach Othonis Auſſag.) entſpringen, mit der Armee in Italien, und wurde daſelbſt von den Mayländern, (die ihren, mit denen zu Como geführten vieljährigen ſchwehren Krieg, kurtz vorher glücklich zu End gebracht hatten,) mit allen Ehren-Bezeugungen auffgenommen, und von ihrem Ertz-Biſchoff Anshelm, zu Montza mit der Crone des Italiäniſchen Reichs gecrönt, worauf ihme die meiſte Städte in der Lombarden zufielen, der Pabſt aber ſetzte um dieſer That willen Anshelm vom Ertz-Biſthum ab. Die Schwaben mußten indeſſen, da Conrad abweſend ware, viel Ungemach erdulten, und wurde Conraden nicht nur allein die Stadt Speyer, ſondern faſt alles das Seinige durch Lotharium abgenommen. Um eben dieſe Zeit, nemlich um das Jahr 1129. belagerte Lotharius auch Ulm, weil es denen Schwäbiſchen Hertzogen angehangen, und ohngeachtet ſich ſolches tapffer wehrte, wurde es doch eingenommen und zerſtört, und hat Conrad hernachmahls, als er nach Lotharii Tod zum Reich gekommen, den Burgern es wieder auffzubauen befohlen, welche es nicht nur allein wieder auffgebaut, ſondern durch Zuziehung der nächſtens angelegenen Dorffſchafften erweitert haben. Er hat ſie mit vielen Freyheiten begabt, welche ſie auch noch genieſſen. So wurde auch Augſpurg von Lothario, weil es auff Conradi Parthey war, An. 1132. in die Aſche gelegt. Als Conrad dieſe unglückliche Zeitungen bekommen, marchierte er An. 1132. aus Italien in Teutſchland wieder zuruck, nicht ohne Gefahr: Hingegen Lotharius wurde, weil er ſich ſo trefflich an den Schwaben gerochen, von dem Römiſchen Pabſt ſehr höfflich zur Crönung beruffen. Weßwegen er auch nach Rom rayßte, und von Pabſt Innocentio II. den 4. Jun. im Lateran die Kayſerliche Crönung empfieng; Wobey der Pabſt folgende Vers nebſt einem Gemäld, worauff die gantze Begebenheit abgemahlt war, an die Wand ſetzen ließ.

Rex venie ante fores: jurans ptius Urbis Honores,
Poſt, homo fit Papæ: Sumit qoo dante coronam.

Homo iſt hier ſo viel, als ein Vaſall, oder nach dem Griechiſchen Wort ἀνδράποδον, ein Leibeigener. Wie nun Conrad ſahe, daß Lotharius zum Kayſer gekrönt worden, aus Italien glücklich angekommen, und von jedermann

gehalten war; Er aber hingegen von der Kirche verflucht und verbannt, und von den meiſten verlaſſen: ſuchte er ſich auf alle Weiß und Weeg ſeine Gunſt zu erwerben, wurde auch durch Vermittlung des Abbts zu Clarevelle St. Bernhards, an welchen er ſich addreſſiert, ſo wohl er ſelbſt, (nach Ablegung des Königlichen Tituls,) als auch ſein Bruder Friderich in einer zu Bamberg A. 1134. oder wie andere wollen, 1135. in der Faſten gehaltener Reichs-Verſammlung, mit dem Kayſer außgeſöhnt. Solcher geſtalten bekamen endlich die langwürige Kriegs-Troublen, wordurch Schwaben viele Jahr erbärmlich mitgenommen worden, ein Loch, und der dem Nahmen und der That nach ſüſſe Fried wurde wieder hergeſtellt. Von dieſer Sach hat eine geſchriebene Chronick auf das Jahr 1134. folgendes: Der Kayſer Lotharius celebrirte das Feſt der Empfängnus Mariä zu Würtzburg, und von dannen gieng er mit der Armee in Schwaben auff Hertzog Friderich, und ſeinen Bruder Conrad, loß, welche eine Stadt, Ulm genannt, wider ihn befeſtigt, und die Bürger zur Gegenwehr auffgemuntert hatten. Aber Hertzog Heinrich in Bayern kam noch vor dem Kayſer dahin, eroberte die Stadt, plünderte dieſelbe, und äſcherte ſolche ein, ausgenommen die Kirchen, da dann der Hertzog und ſein Bruder von dannen ſich ſalvierten, und 12. von den Vornehmſten gefangen wegführten. Nach dieſem begaben ſich viele in ſeldiger Gegend wieder unter den Kayſer, die er auch zu Gnaden angenommen, nachdem ſie ihm getreu zu ſeyn verſprochen. Wie nun das meiſte Theil des Landes verheert ware, begab er ſich nach Fulda. Wie alſo Friderich ſahe, daß ihn die meiſten im Stich lieſſen, und ſeine Anhänger ſehr in die Enge getrieben waren, gienge er zu der Kayſerin, welche zu Fulda bey dem Kayſer ſich auffhielte, und bath ſehr demüthig und baarfuß um ihre Gnad; Welche dann auch zuwegen brachte, daß er durch den Päbſtlichen Geſandten, der damahls zugegen war, des Bannes loß wurde, wordurch er ſchon 7. Jahr von der Gemeinſchafft der Kirche ausgeſchloſſen war. Welches erſtlich geſchahe in Teutſchland von dreyen Ertz-Biſchöffen, hernach zu Rom ſelbſt, und ſo dann auff dem Concilio zu Lüttich. Er verband ſich durch groſſe Eydſchwühre, dem Kayſer treulich anzuhangen, und in der nächſten Reichs-Verſamlung in Gegenwart der Fürſten um Gnad anzuſuchen. Auf das Jahr 1135. ſchreibt dieſe Chronick: Sonntags vor der Mitt-Faſten, nemlich den 17. Mertii, kam der Kayſer, und mit ihme faſt alle Reichs-Fürſten, ſammt einer ſtarcken und außerleſenen bewöhrten Mannſchafft nach Bamberg, wie er verſprochen hatte; Friderich kam mit den Seinigen auch dahin, und ob er ſchon eine Zeitlang nicht dran wolte, um des Kayſers Gnade offentlich zu bitten, ſo bath er doch endlich, auf den Knien liegend, demüthig um dieſelbige, und erhielt ſie auch ſo bald. Ja er verſprach auch das nächſte Jahr darauf mit dem Kayſer in Italien zu rayſen, und befahl den Frieden durch gantz Schwaben, wie es beſchloſſen worden, feſt zu halten. Eben daſelbſt heißt es hernach: Der Kayſer kam nach dem Feſt St. Michaelis nach Mülhauſſen, allwo Conrad, der unrechtmäßige Beſitzer des Königlichen Tituls, Hertzog Friderichs Bruder, die Crone und alle Reichs-Kleinodien ſich aus dem Sinn ſchlagen, in aller Demuth durch den Ertz-Biſchoff zu Magdeburg Conrad von dem Bann loß gemacht wurde, und auf Vorbitt der Kayſerin, auf den Knien liegend, den Kayſer um Gnad gebetten und ſolche erhalten. Gottfrid von Viterbo ſchreibt:

Regnat Lotharius: Conradus, amicus habetur:
Summus & Imperii Signifer ipſe fuit,

Dieſes iſt ungefehr in ſeldigen Jahren zwiſchen Lotherio, und den Hertzogen aus Schwaben vorgegangen; [illegible] es ſoll von einem jeglichen bey ſeinem Jahr noch mehr davon vorkommen. Wann auch entzwiſchen etwas anders ſich eraignet hat, ſoll es an ſeinen Ort geſetzt werden.

Cap. 12.

Von den Clöſtern Münchsroth / Roggenburg und Edelſtetten. Conrad Bibreccius, Biſchoff zu Chur.

IM vorhergehendem Capitel haben wir gemeldt, was im gemeinen Weſen A. 1126. vorgegangen, vor jetzt wollen wir von einigen in Schwaben in eben dieſem Jahr geſtiffteten Clöſtern handeln. † Von Mönchs-Roht. Rhot, oder Rod, oder Mönchsrod, (wie Bruſch ſchreibt, welches zum Unterſcheid von einem andern Frauen-Cloſter Rot, ſo in Francken gelegen iſt, alſo genannt wird, wurde A. 1126. von Frau Hemma, Heinrichs von Wildenwerck, Frey-Herrns und Ritters Ehgemahlin geſtifftet, welcher Ritter in dem Schloß Freudenburg gewohnt, und zwey Söhne gezeugt: Rhenigenum, und Cunonem, zwey der gröſten Wohlthäter von dieſem Cloſter, von welcher Sach das alte Diſtichon in der Capitel-Capelle auffgezeichnet ſteht:

Fundatrice Hemma, Rhenigenum credimus eſſe.
Cunonemque ſatos: chere hic cum matre ſepultos.

Es iſt ein prächtiges Schwäbiſches Cloſter Præmonſtratenſer-Ordens, zwey Meil von der Reichs-Statt Memmingen, in der Mitte, wo die zwey liebliche Bäche Haßlach und Rhot zuſammen lauffen, gelegen, davon der erſtere eine Meil ob Rhot entſpringt, durch das Cloſter ſelbſt fließt, und ihme den Nahmen gibt, hernach, nach Ergieſſung des Bachs Haßlach, neben dem Cloſter Gutenzell, und Aichſtett, einem denen Freybergiſchen Herrn zugehörigen Flecken, vorbey flieſſet, und ſich ein wenig ob Ulm in die Donau ergieſſet. Dieſes Cloſter hatte anfänglich Pröbſte, von welchen man die Nahmen Reinhard und eines Berthold genannten weißt, von deme man noch in der Kirche zu St. Maria dieſes lieſt:

Hæc tibi, dum vi } Xi, { reperatrix unica Mundi } di.
Solers conſtru } { me pœnis exue fundi }

Die Nahmen der Aebbte, zwar nicht aller, ſind: 1. Odino, Truchſeß von Waldburg, ein gar frommer Mann. Unter ihm haben zweyhundert Mönchen da gelebt, auch gar viele Schweſtern. Der Præmonſtratenſer-Orden hatte vor dieſem beyderley Geſchlecht beyſammen. Man lieſt von ihm, daß er mit den Mönchen aus ſeinem Cloſter fünff Præmonſtratenſer-Clöſter beſetzet habe: Das Wiltauiſche in der Schweitz, das Lauteriſche, oder Kayſer Lauteriſche, das Weiſſenauiſche bey Ravenſpurg, A. 1145. das Steingadiſche in Grau-Pündten A. 1147. und das Marchaliſche an der Donau, A. 1170. auff Anhalten Hugonis, Pfaltz-Grafen von Tübingen, bey deme Odino, als er noch weltlich war, in Dienſten geſtanden. Dieſer Abbt ſtarb A. 1182. von deſſen Nachfolgern weißt man etliche nimmer. 2. Eglolph von Eutrach, A. 1356. 3. Berthold, ſo in der Capelle der H. Jungfrau bey dem Eingang begraben ligt. 4. Heinrich, welcher aus dem Marchthal beruffen worden und die Abbtey nur 18. Monath verwaltet hat. Er hielt, als ein guter Haußhälter bey dem Kayſer Carolo IV. um die Wiederauffbauung des zerfallenen Cloſters an. 5. Martin ein gebohrner Marchthaler, aus deſſen Convent er auch angenommen worden. Dieſer hat das zerfallene, und in die äuſſerſte Armuth gerathene Cloſter durch ſeine ſonderbahre Klugheit und Activitæt wieder wacker auffgericht,

gericht, iſt auch deßwegen vor den zweyten Stiffter des Cloſters Rhot gehalten worden, deme er 30. Jahr lang vorgeſtanden. Er ſtarb, 1457. 6. Georg von Ickenau 13. Jahr lang. ſtarb, 1470. den 9. Octobr. 7. Johannes Sick ein Memminger, 3. Jahr lang. ſtarb 1473. 8. Heinrich Hehner, aus Lindau, ein trefflicher Haußhälter und Schätzſammler; ſtund dem Cloſter 26. Jahr vor; bauete A. 1483. eine Capelle, in welcher er begraben worden. Starb 1499. 9. Conrad Ehrmann, der ältere aus dem Dorff Zell gebürtig, ſo das Cloſter herrlich ausgebaut, und erweitert. Er bauete die groſſe Kirche, die A. 1506. zu End gebracht wurde, ingleichem die Capelle der Heil. Jungfrau, und richtete die Bibliothec auff, A. 1502. Starb A. 1520. 10. Johannes Lauginger von Biberach, wurde aus einem Vorſteher der Kirche Steinbach zur Abbtey erhoben. Stund dem Cloſter 13. Jahr vor, und ſtarb 1533. 10. Conrad Ehrmann der jüngere ebenfalls von Zell, des ältern Ehrmans Bruders-Sohn, ward in der Philoſophie und freyen Künſten Magiſter zu Freyburg; ſtund dem Cloſter 10. Jahr rühmlich vor. Er fieng vieles an zu bauen, welches ſein Nachfolger wohl zu End gebracht. Starb den 30. Jan. 1543. 12. Conrad Spieiß, von Bauſtetten einem Flecken bey Biberach, wurde den 9. Febr. 1543. erwehlt, und mußte, wegen öffterer Einfällen des Schwäbiſchen Bunds in das Cloſter, ſich nach Uberlingen ſalvieren, wurde aber von Kayſer Carl, dem Fünfften vor dem Heil. drey König Tag wieder eingeſetzt. Starb im Herbſt 1549. im Baad. 13. Veit Textor von Wangen, vorher Pfarrer zu Oſter-Kirchen. Stund dem Cloſter A. 1551. noch vor. † Von dem Cloſter Roggenburg. Auch dieſes Cloſter iſt Præmonſtratenſer-Ordens, und ſehr prächtig, in Schwaben zwey Meil von der Statt Ulm gelegen, und eine halbe Meil von der den wohlgebohrenen Herrn von Fugger zugehörigen Stadt Weiſſenhorn. Es hat ſolches angefangen gebaut zu werden A. 1126. (wie Felix Fabri, und Caſp. Bruſch melden,) von den Grafen von Bibreck, Berthold, Seifrid, und Conrad, dreyen leiblichen Brüdern, und von der Frau Demuth von Zollern, des Grafen Bertholds des ältern Gemahlin, welche alle ihre Güter dahin vermacht hat, nebſt dem daſelbſt geſtandenen Schloß, wo hernach ein Gart angelegt worden. Von der Zeit an aber, da dieſe Herrn ausgeſtorben, wurde es den Ulmern unter ihren Schirm gegeben. Man findet erſtlich da die Begräbnuſſe der Stiffter, hernach der Herrn von Aſch, beſonders des Ritters Conrads, und Wolffgangs, und beyder Gemahlinnen, und Kinder. Die Erſte, ſo dem Cloſter vorgeſtanden, wurden Pröbſte genannt, unter denen einer, mit Nahmens Berthold ein Frey-Herr von Königſeck geweſen. Von den Aebbten werden folgende erzehlt: 1. Johannes Denringer, aus dem nächſten Flecken Ingſtett gebürtig, wurde A. 1440. erwehlt; verwaltete das Ammt 34. Jahr, und gab ſolches A. 1474. von ſich. Er liegt unter dem rechten Schwib-Bogen nahe an dem Chor begraben. 2. Ulrich Beller, von Günzburg, einer Biſchöfflich-Augſpurgiſchen Statt gebürtig. Stund dem Cloſter 10. Jahr lang vor, und ſtarb A. 1485. Er bauete den Creutzgang mit der dran liegenden Capelle der H. Mutter Gottes, worinn er ſein Grab noch bey Leben machen laſſen. 3. Georg Mahler, der der erſte Abbt mit der Inful geweſen, 21. Jahr lang; ſtarb A. 1505. den 18. Decembr. und wurde unter dem lincken Schwib-Bogen des Chors begraben. 4. Johannes Molitor von Memmingen; Sein Vatter war Burgermeiſter; Er führte die Abbtey 2. Jahr lang. ſtarb 1507. 5. Jodocus Dreher von Belden in der Gegend Chur in Graubündten, 20. Jahr lang. Er war ein fleißiger Haußhälter, der auch die Bibliothec trefflich angeordnet, und vermehrt. Er hat auch dabey im Cloſter wieder auffgebaut, was baufällig worden. Starb den 23. Maj. 1528. 6. Johannes Mayer, aus dem nahgelegenen Dorff des Cloſters Urſperg Bremach gebürtig, woſelbſten er A. 1481. gebohren worden. Stund dem Cloſter faſt 16. Jahr vor, in welcher Zeit er viele Gebäude ſtattlich ausgebeſſert hat. Starb den 6. Novembr. 1543. im 62. Jahr ſeines Alters. 7. Georgius Ehrmann von Memmingen, der annoch A. 1551. dem Cloſter vorgeſtanden. † Von dem Frauen-Cloſter Edelſtätten. Edelſtätten, ſo viel als ein edler Ort, (wie Bruſch ſagt,) oder ein Ort vor Edle Jungfrauen, oder wie es in alten Schrifften genannt wird, Ottlinſtetten, iſt ein ſchönes Stifft in Schwaben vor durchaus von aller Verbindung freye Chor-Jungfern, nah bey dem Cloſter Urſperg, zwiſchen Augſpurg und Ulm. Der Aebbtißin allein ſoll es, wie man ſagt, nicht geſtattet ſeyn, ſich zu verheyrathen, ſonſten aber den übrigen Jungfrauen allen, wann ſie ſchon ſeynd. Die Stifftung geſchahe A. 1126. von der Frau Giſela, Graf Wernhers von Schwabeck und Baltshauſen, (von dem ſchon oben A. 1125. Meldung geſchehen,) Schweſter, die es auch mildiglich begabt hat. Sie ſoll ſonſten auch den Spital, und das Zoll-Hauß zu Laungen geſtifftet haben; aber ich fürchte, es ſeyen zwey unterſchiedliche Giſelin, ſiehe part. 3. Lib. 2. Cap. 7. Die Aebbtißinin waren diſe: 1. Die Frau Stiffterin Giſela, wurde zu Edelſtätten ſchön begraben. 2. Frau Mechtild, Gräfin von Andechs aus Bayern, St. Othonis, achten Biſchoffs zu Bamberg, Schweſter. Sie liegt in dem Bayriſchen Cloſter Dieſſen begraben, ſo ehmahlen ein anſehnliches Cloſter vor beyderley Geſchlecht geweſen. 3. Agnes. 4. Itha. 5. Sophia Braunwolfin. 6. Agnes Fuchshartin. 7. Margaretha von Rhot, mit dem Zunahmen Nachreiſin, welche 2. mal geſtorben; dann als man ſie ſchon einmahl eingewickelt gehabt, und nach der Kirche zur Begräbnus getragen, iſt ſie, da man den Pſalmen geſungen, wieder lebendig worden. Nachmahls wurde ſie Aebbtißin, welches Ammt ſie lang verwaltet. ſtarb A. 1257. 8. Guta von Gerenberg, war 63. Jahr lang Abbtißin; ſtarb A. 1320. 9. Anna von Weißingen, deren Eltern waren Hermann, und Agnes. Sie hat A. 1357. die Kirch gebaut, das Cloſter 43. Jahr lang regiert, und iſt A. 1363. geſtorben. 10. Anna von Rotenſtein, 10. Jahr lang. Starb 1372. 11. Agnes von Schwenningen, deren Elter waren: Johannes und Urſula. Sie ſtund dem Cloſter 9. Jahr und 15. Wochen vor, und zwar mit Ruhm. Starb 1481. im Auguſto. 12. Chriſtina von Trochtelfingen, vorhero Chor-Frau zu Buchau. 13. Margaretha Schwinckreiſtin, deren Eltern waren: Conrad, und Catharina von Berg. Sie war nicht lang da. 14. Eliſabeth von Haimhofen, deren Vatter Johannes hieſſe; Sie regierte das Cloſter 34. Jahr, und ſtarb, 1514. den Tag vor der Erfindung des H. Creutzes. 15. Beatrix von Waldkirch, eine Tochter Bernhard Waldkirchens, und Urſula Schaubergin, 28. Jahr lang. Starb, 1542. den 9. Juli. 16. Regina von Rorbach, deren Elter waren Wolffgang von Rorbach, und Dorothea Wildenwartin, welche Bruſch, eine berühmte Heldin, nennt, welche unvergleichliche Leibs- und Gemüths-Gaben beſeſſen. Sie wurde A. 1542. den Tag vor St. Veit erwehlt, und ſtund dem Cloſter noch A. 1551. vor. In dieſem Cloſter ſind die Begräbnuſſe der Edlen von Schwenningen, auff dem Kirch-Hoff, und der Edlen von Wiſenbach in der vornehmſten Kirche, beſonders Heltenbrands, der in Kriegs-Dienſten und Ritter geweſen, ſo A. 1389. geſtorben; allwo auch ſeine Ehfrau Guta von Baißweil begraben liegt. † In eben dieſem 1126. Jahr war der Biſchoff zu Chur Conrad von Bibreck, des oben bemelten Graf Bertholds und Demuthä Sohn, noch bey Leben. Er war zu den Zeiten Heinrichs, des Fünfften zum Biſthum gelangt, bekam auch von Kayſer Lothario ein Privilegium. Als aber in dem Cloſter St. Lucii zu Chur, Frommkeit und Ehrbarkeit von den Benedictiner Mönchen nicht ſonderlich ge-

trieben wurde, ſetzte er an ihrer Stelle Præmonſtratenſer ein, welche er aus ſeinem Convent zu Roggenburg genommen, deſſen Abſicht und Sorg er auch dieſes Luciſche Cloſter untergeben, aber von dieſem ſeye genug. † Als ich am 20. Febr. 1591. biß hieher im Schreiben gekommen, hab ich M. Daniel Zieglern von Wildberg, Alumno in dem allhieſigen Fürſtl. Würtembergiſchen Stipendio in ſein Hand- und Denck-Buch vor gute Freund folgendes geſchrieben, ſo ich um meine Danckbarkeit gegen GOtt an Tag zu geben, anführen will, und zu zeigen, daß dieſe Gewohnheit in Denck-Bücher zu ſchreiben ſchon von vielen Jahren her, ſo wohl in Schwaben, als auch in dem übrigen Teutſchland üblich ſeye, die Wort lauten alſo: Aus dem 105. Pſalmen von dem Herrn aller Herrn: ἐξήγαγε τὸν λαὸν αὐτοῦ ἐν ἀγαλλιάσει: καὶ τοὺς ἐκλεκτοὺς αὐτοῦ ἐν εὐφροσύνῃ. Καὶ μὲ τὸν ἁμαρτωλὸν, ἐκ πειρασμῶν, ἐν τῷ βίῳ μου i. e. Er führete ſein Volck aus mit Freuden, und ſeine Auserwählten mit Wonne. Und mich Sündern öffters aus den Verſuchungen in meinem Leben. M. Martin Cruſius, der griechiſchen und lateiniſchen Sprache und Red-Kunſt Profeſſor auff der hohen Schul zu Tübingen, den 20. Febr. 1591. durch GOttes Barmhertzigkeit kräfftig lebende. Gebohren den 19. Septembr. 1526.

Cap. 13.

Meginher / Biſchoff zu Trier. Rudolph Graf zu Bregentz. Der Biſchoff zu Coſtantz Ulrich II. Sigfrid, Biſchoff zu Speyer. Das Urſpringer Frauen-Cloſter. Conrads und Friderichs aus Schwaben Excommunication. Zwey Wernher, Aebbte. Arnold ſchilt die Geiſtlichen. Das Cloſter Elchingen und Neuburg. Heinrich, des Stoltzen, und ſeines Bruders Guelphens Krieg in der Grafſchafft Calw. Das Schloß Würtemberg wird abgebrandt.

IM Jahr 1127. wurde Nürnberg 2. Monath vergebens von Lothario belagert, weilen ſie es mit den Schwäbiſchen Hertzogen hielte, (Tritenheim, und im vorhergehenden Cap.) Conrad aber aus Schwaben kam, weilen er ſich des Königlichen Tituls angemaßt, des folgenden Jahrs drauff in folgende Händel. Meginher, welcher im Biſthum Trier auff den Gottfried gekommen, wurde zu Rom von dem Pabſt Honorio I. eingeweyht, und mit dem Pallio verſehen. Nachdem er nun nach Teutſchland zuruck gekehrt; thät er auff Päbſtlichen Befehl, Conrad, des Lotharii Gegenpart, in Bann. Als er aber hernachmahls A. 1129. von neuem nach Rom rayßte, um ſeine Geiſtliche wegen ihrer Unkeuſchheit und Unmäßigkeit zu verklagen, wurde er zu Parma Conraden, der ſchon in Italien war, durch ſeine Geiſtlichen verrathen, in Arreſt genommen, ins Gefängnus geführt, und geblendet, da er dann den 1. Octobr. im Gefängnus geſtorben, und in der Kirche zu Parma begraben worden, (Tritenheim.) † Lotharius fiel auff Anreitzen und Verſpruch des Grafen Othonis von Mähren, der das Hertzogthum Böhmen gern an ſich gezogen hätte, mit einer ſtarcken Armee von Schwaben und andern Völckern in Böhmen ein, lidte aber eine groſſe Niederlag von ſelbigem Landes-Herrn. Doch hat ſich nachmahls dieſer Hertzog dem Kayſer unterworffen. † Um dieſe Zeit lebte Rudolph, Graf von Bregentz, ein Mann von ſolcher Tapfferkeit und Anſehen, daß der Hertzog Heinrich in Bayern, Sachſen und Tuſcien ihme eine von ſeinen Schweſtern, Nahmens Wulfhildin, zur Ehe gab. Dieſer Rudolph zeugte Hugonem, Pfaltz Grafen von Tübingen, Bregentz und Curwalen, der mit ſeinem Schwager Welf um das Jahr Chriſti 1164. einen ſchwehren Krieg führte, (3. Münſt. 241.) Dieſer Hugo wird Hugo III. und ſein Vatter an einem Ort Hugo II. genannt. † In eben dieſem 1127. Jahr, wurde nach Abſterben Ulrichs von Dillingen, durch einhellige Wahl der Domm-Herrn Ulrich II. Frey-Herr von Caſtell, ſo vorhero ein Mönch zu St. Blaſi auff dem Schwartzwald geweſen, zum Biſchoff zu Coſtantz erwehlt, der auch ſein Ammt 11. Jahr rühmlich verwaltet, und die Verdrießlichkeiten, ſo ihm von einigen Nachbarn verurſacht worden, durch Klugheit überwunden. Als er aber wegen Abbrechung eines Schloſſes, ſo der Statt Coſtantz zum Nachtheil gereichen könnte, von dem Domm Capitel bey dem Kayſer und Pabſt verklagt wurde, begab er ſich mit gelaſſenem Gemüth ſeines Biſthums, und kehrte A. 1138. wieder zuruck in ſein Cloſter, wo er auch biß an den Beſchluß ſeines Lebens verblieben iſt. Etliche wenige Wochen vor dieſer Zwiſtigkeit, fiel der hohe Thurn auff der Domm-Kirche zu Coſtantz ein, durch welchen Fall alle Glocken zerſchmettert worden, (Bruſch.) † Graf Sigfried von Leiningen wurde zum Biſchoff zu Speyer verordnet, welcher von Conrad aus Schwaben, nachdem Speyer durch Ubergab eingenommen worden, aus der Statt gejagt wurde, weil ers mit Lothario hielt; Er wurde aber wieder von Lothario eingeſetzt. A. 1137. mußte er mit groſſer Betrübnus anſehen, wie die vortreffliche Kirche der H. Jungfrau daſelbſt abbrandte; er hat aber ſolche durch frommer Leute Beyhülff wieder ſtattlich auffgebaut, (Bruſch.) † Von dem Urſpringer Frauen-Cloſter. Urſpring iſt ein vortreffliches Adeliches Nonnen-Cloſter, in dem Coſtantiſchen Biſthum, Benedictiner-Ordens, eine Meile unterhalb der Ertz-Hertzoglich-Oeſterreichiſchen Statt Ehingen, nicht weit von Schelcklingen, einer gleichfalls Oeſterreichiſchen Statt und Schloß, zwiſchen den höchſten Bergen, an den helleſten, kühleſten und geſundeſten Bäch-Quellen, (nach der Beſchreibung Bruſchens) gelegen, von welchen es auch den Nahmen haben ſoll. Es ſolle ſolches von den Eltern St. Ulrichs, vormahligen Biſchoffs zu Augſpurg, geſtifftet worden ſeyn; Nachmahls haben ſolches die Herrn von Schelcklingen Rudiger, Adelbert, Ritter; und Walther mit einem Flecken und Schloß beſchenckt. A. 1127. wurde ſolches der Auffſicht und Inſpection des Abbts zu St. Georgen auff dem Schwartz-Wald Wernhers übergeben. Es haben aber ſchon gedachte Herrn dieſen Ort Urſpringen, nebſt der Kirche GOtt, und St. Georgio zum beſten ihrer Seelen geweyht, ſo geſchehen in dem Dorff Ehingen. Schon von alten Zeiten her biß auff unſere Zeit, waren die Oeſterreichiſche Fürſten, getreue Schirms-Herr über dieſes Cloſter. Als Wohlthäter gegen demſelben haben ſich erwieſen: Erhard Frey-Herr von Königſeck, nebſt ſeiner Gemahlin Geneſa von Hürnheim; Wolffgang von Stein, mit ſeiner Gemahlin Eliſa, Gräfin von Gundelfingen; Conrad von Stein, mit ſeiner Gemahlin und Kindern beyderley Geſchlechts; Ingleichem Conrad, Eberhard, und Heinrich, von Enabeuren, A. 1258. welche die Schweſtere und Geiſtlich gewordene, in dieſem Cloſter mit ſchönen Gütern beſchenckt haben. Folgt nun die Reyhe derer Meiſterinnen (wie ſie genannt werden,)

zu

zu Urſpeing: 1. Frau Irmeltraud. 2. Frau Irmelgard 3. Hiltrud, von Dieſſen. 4. Adelhaid von Stein. 5. Udiſhild Fulchin von Dieſſen, welche von A. 1360. biß 1373. dem Cloſter vorgeſtanden. 6. Margaeetha Balholtzhin. 2. Jahr. 7. Eliſabetha Leudolphin, welche A. 1376. erwehlt worden; 20. Jahr. 8. Anna von Stein, wurde erwehlt A. 1396. führte das Ammt 26. Jahe, und ſtarb 1422. an eben dem Tag, daran ihr leiblicher Bruder Wolffgang von Stein, Abbt zu Zwifalten dieſes Zeitliche ſegnete. 9. Anna von Weſternach, 10. Jahr. 10. Ueſula von Stein, erwehlt. 1432. hatte das Ammt 36. Jahr. 11. Anna Druchſeſſin von Bichishauſen, von A. 1448. 14. Jahr. 12. Geedanna von Feeybeeg, von A. 1462. 18. Jahr lang. Sie ſtarb A. 1481. Unter dieſer iheer Verwaltung iſt das Cloſter reformirt worden. Es geſchahe abee dieſe Reformation nicht ohne Schwüheigkeit, (in Beyſeyn dee Etz-Hertzogin von Oeſterreich Mechtildis, welche des erſten Würtembergiſchen Hertzogs Eberhardi Barbari Feau Mutter wae,) weilen viele adeliche Nonnen, nachdem ſie den Oet eingenommen, ſich daewider ſetzten, und man ſich dahero durch Zuſammenziehung dee Bauren auseinander ſtäubern mußte; dann ſie ſuchten ihee Freyheit wider eine eingeſchrenckte Lebens-Art zu behaupten, (Mſcr. Fel. Fabri.) 13. Helena von Hirnheim, Alberts von Hirnheim, und Urſulä von Hohenburg Tochter; 15. Jahr, ſie ſtaeb 1496. Sie ſtunde dem Cloſter nutzlich vor. 14. Chunigund von alt Feeyburg, 14. Jahe 15. Cäcilia von Hürnheim, eewehlt A. 1511. ſaß im Ammt 14. Jahr, ſtarb 1525. eine gute Haußhälterin, welche zerſchidene Gebäude auffüheen laſſen. 16. Magdalena vom Berg, eine anſehnliche und beredte Schwäbin, Sigmunds des älteren vom Berg, und Dorotheä von Knöringen Tochter. Sie war noch 1551. im Ammt, und hatte 1547. 40. Nonnen untee ſich, von welchen Bruſch meldet, daß ſie in dee Figural-Muſic alſo zugenommen, daß ſie mit Königl. oder Kayſeel. Muſicanten in die Wett ſteeiten können; und in ſolcher haben ſie ſich der Unterweiſung Blaſii Hippolyti eines geleheten Mönchen bedient, der A. 1549. verſtoeben. † A. 1128. wuede Conrad, und ſein Bruder Feiderich mit iheen Anhängern vom Pabſt Honorio an dem Oſter-Feſt, veemittelſt Auslöſchung der Liechtee, in den Bann gethan, und von der Kieche ausgeſchloſſen; Aber Lotharius wurde mit auffgehabnen Händen geprieſen, und ihme Leben, Wohlfart, Fried und Sieg von dem Herrn angewünſcht. † Um Johannis des Täuffees Tag, belagerte der König Conradum zu Speyer, von dannen er um das Feſt St. Martini, nachdeme ihme zuvor Geiſel gegeben worden, und viele Edle es beſchwoheen hatten, abgezogen, (in einer auff Pergament geſcheiebenen Cronick.) † Nachdem dee Abbt des Cloſtees St. Petei zu Erfurth Rupert, der ehmahlen ein Hirſchauiſcher Mönch geweſen, mit Tod abgegangen, wuede mit Genehmhaltung des Abbten zu Hieſchau Volmars, wie auch des Convents der vorteeffliche Mann Wernhee aus gedachtem Cloſter Hirſchau als Nachfolger dorthin geſchickt. Ee hat zu erſt die Waſſer-Leitung in ſein Peters-Cloſter zu jedermanns Verwunderung eingeführt, obwohl nicht ohne groſſe Unkoſten. (Tritenheim.) † Zu St. Gallen war auch ein Wernhee Abbt/ der von Lothario beſtättigt worden, ein kluger und ſtrenger Mann, dee die Boßheit und Nachläßigkeit ſeiner Mönche zu verbeſſern ſuchre, aber umſonſt. Sie wolten ſich nicht ziehen laſſen, ſondern faßten einen Haß auff den Abbt. Ee ſelbſt ließ auſſerhalb St. Gallen die Peobſtey St. Leonhard auff ſeinen Koſten auffbauen, damit etliche regulierte Choe-Herrn darinnen wohnen möchten, ſie wuede abee A. 1530. auff die Reſolution des Senats und Volcks zu St. Gallen eingeriſſen, nachdem die Religion veeändert worden. So hat ee auch aus dem Schloß Irringen ein Frauen-Cloſter gemacht, und ein Collegium von 12. regularen Chor-Herrn auffgericht. Sein Ammt verwaltete er 38. Jahr, und ſtarb den 6. Julii A. 1166. (Bruſch.) † Ein gewiſee Prieſter, Nahmens Arnold, ein vortrefflicher Prediger, kam nach Rom, und predigte ebenmäßig wider die Geilheit, Geitz und Hochmuth der Geiſtlichen, und ſtellte hingegen die Aemuth Chriſti, und ſeiner Apoſteln und ihreu heiligen und unſträfflichen Wandel allen zur Nachahmung vor. Dieſer Mann wurde zwar von dem Römiſchen Adel als ein waheee Jünger Chriſti gelobt, aber den Caedinälen und Geiſtlichen war er ein Dorn in den Augen, weßwegen ee von ihnen einſtens bey Nacht auffgefangen, und heimlich umgebeacht worden. Vorher ließ er ſolche Wort von ſich höeen: Ich ruffe Himmel und Erden zu Zeugen an, daß ich euch das verkündiget, was mir der Herr befohlen; ihr aber verachtet mich und den Schöpffee, der euch durch den eingebohrnen Sohn erlößt hat; ihe wüedet des H. Petri ſelbſt nicht verſchonen. Ihr geht, als Leut voll aller Schändlichkeit vor dem Volck her, das euch anvertrauet iſt, der Hölle zu. GOtt iſt Richter, (Teitenheim in ſeiner Hieſchauiſchen Cheonick.) Von Arnold von Breſcia, ſiehe das folgende Buch bey A. 1143. † Von dem Cloſter Elchingen. Elchingen hat nach ſeinem alten Nahmen (nach dem Bericht Felix Fabri, und Caſp. Bruſchens) geheiſſen Aichlingen, oder Aicklingen, von dem nah daran gelegenen Eich-Wald. Es iſt ein prächtiges Benedictiner-Cloſter, ſo unter das Augſpuegiſche Biſthum gehört, und unterhalb Ulm, der berühmten Statt in Schwaben, auff dee lincken Seiten des herabflieſſenden Donau-Fluß, auff einem hohen und luſtigen Berg gelegen, woeauff man Ulm, Leipheim, Güntzburg, Weiſſenhorn und andere Orte im Geſicht hat. Der Berg iſt löcherricht, und quillet allenthalben Waſſer aus ihm heraus. Es wachſen allerley Pflantzen daſelbſt, welche man auffſucht, und brennt. Man hat das beſte Waſſer, welches ſich auch Fürſten bringen laſſen. Es ſcheint, es ſeye vor dieſem auff gedachtem Berg ein Tempel vor den Jupiter geſtanden, den hernach ein Centaurus in ein Schloß verwandelt, aus welchem man Plünderungen und Räubereyen an den vorbey Rayſenden vorgenommen. Man glaubt auch das Schloß Albeck ſeye vor die Räuber, die die Ulmer ungemein verirten, gebaut worden. Ubrigens iſt das Cloſter Elchingen A. 1128. von Conrad, Hertzog in Sachſen, und deſſen Gemahlin, Feauen Lucia, Hertzogin in Schwaben, Conrads aus Schwaben Schweſter, welche in ihrem Looß das Schloß Elchingen bekommen, geſtifftet worden; dann nachdeme Conrad aus Schwaben nach Lothario zum Kayſerthum gekommen, wurde dee Schweſter Mann Conrad von Sachſen, Lotharii Beuder, gezwungen, auff ſeinen Befehl das Schloß Elchingen heraus zu geben. Es geſchahe abee mit dieſee Bedingung, daß es keiner von beyden behalten, ſondern GOtt gewidmet, und ein Cloſter werden ſolte. Demnach wuede ſolches GOtt, der Heil. Jungfrau, denen Apoſteln Petro und Paulo, dem Heil. Benedicto, und Pabſt Lucio, dem Andern dieſes Namens geweyht, und dem Kayſerlichen Schutz anbefohlen, der es zuweilen dem Grafen von Helffenſtein übeegeben. Nachdem es aber wenig Jahre nach ſeiner Stifftung abgebrandt, iſt ſolches A. 1150. ungefehr von einem Schwäbiſchen Graſen von Ravenſtein und Jetzenbeeg wieder auffgebaut worden. Zwiſchen Elchingen und Ulm ſieht man mitten auf dem Berg einen Flecken Dalfingen genannt, wo ein berühmtes Baad iſt, dahin jährlich viele Leut kommen, weilen das Waſſer vor Engbrüſtigkeit, Feuchte und Kälte des Haupts, Schwachheit der Nerven, und Verſtopffung der Leber, hilfft; die Geätze vertreibt, das Grieß aus den Nieren ausſtoßt, dee Frauen Mutter zu ſtatten kommt, und ſie fruchtbar macht. Es fließt durch ſelbigen Flecken ein kleines Bächlein ohne beſondern Namen, welches das Augſpurgiſche Biſthum von dem Coſtantziſchen unterſcheidet. Zu dem

Cloſter Elchingen wurde noch ein Coovent von Jungfrauen hinzugefügt, wie gemeiniglich bey allen Benedictiner-Clöſtern ehedeſſen geſchahe. Nun folgen die Elchingiſche Aebbte: 1. Andreas von Aichheim. 2. Wilhelm. Jetzo fehlen viele darzwiſchen. 3. Conrad Klotzer, der nach zwantzig-jähriger rühmlicher Verwaltung ſeines Ammts A. 1386. geſtorben. 4. Ulrich, Edler von Liechtenſtein. 5. Jacob Goſold, ſtarb 1431. 6. Friderich Zwirner, von Berenſtatt, einem Ulmiſchen Flecken, gebürtig. Er ſtund dem Cloſter 34. Jahr mit groſſem Nutzen vor, und ſtarb A. 1465. Unter ihm iſt das Cloſter vom Blitz abgebrannt, aber wieder aufgebauet worden. 7. Paul Kaſt, von Ulm gebürtig, wurde als ein noch junger Menſch noch bey Lebzeiten Friderichs A. 1461. erwählt, und verrichtete gantzer 37. Jahr lang alles aufs Beſte, indem er das Cloſter mit einer guten Ordnung und herrlichen Gebäuden dermaſſen verſehen und ausgeziert, daß es zu bewundern geweſen. Unter dieſem Abbt wurde das Cloſter von dem Abbt zu Wiblingen reformirt; Er halffe Felix Febri zu ſeinen Reiſen nach Jeruſalem. Eben dieſer wurde am Tag der Bekehrung St. Pauli gebohren, an eben dieſem Tag hernachmahls Prieſter, hernachmahls Abbt, und endlich ſtarb er auch A. 1498. an eben dieſem Tag. 8. Johannes Kiechlin, aus einem dem Cloſter Elchingen zugehörigen Flecken gebürtig. Er führte das Ammt 21. Jahr lang mit gutem Nutzen des Cloſters: reformierte folgende Clöſter von ſeinem Orden, als Urſingen, Ottenbeuren, Ahauſen an der Brentz, und Neresheim, vermittelſt Abſendung ſolcher Mönche aus ſeinem Convent, welche ſich in eine gewiſſe Ordens-Regul ſchicken konnten. Sein Ammt gab er A. 1519. auff, und ſtarb A. 1521. 9. Hieronymus Hertzog, ebenfalls aus einem Elchingiſchen Flecken gebürtig; ſtund dem Cloſter von A. 1519. biß 1541. vor, da er den 23. Marc. ſtarb. Er hatte gelehrte Mönchen in ſeinem Cloſter, beſonders Johannem Philereoum, von Füſſen gebürtig, der ein trefflicher Muſicus und Poët war. 10. Andreas Thierlin von Oettingen, einem Dorff im Brentz-Thal gebürtig, ein behertzter, kluger und gelehrter Mann; Das Ammt führte er 6. Jahr. Zu ſeiner Zeit entſtund der Teutſche Krieg A. 1546. worinn das Cloſter von den Spanniern eingenommen, an St. Gallen-Tag von den Ulmern in Brand geſteckt, und ſchier gantz mit der trefflichen Bibliothec eingeäſchert worden. Es hat zwar dieſer Andreas, nachdem die Mönche von Carolo V. wieder eingeſetzt worden, das Cloſter wieder aufzubauen angefangen; es iſt aber A. 1547. den 12. Septembe. ſein Tod darzwiſchen gekommen, daß ers nicht zu End bringen können. Aus allen Zierrathen und Denckmahlen, ſo bey ſelbiger Feuers-Brunſt im Rauch aufgegangen, iſt allein folgende Grab-Schrifft (wie es Bruſch anführet,) übrig geblieben: Im Jahr des HErrn 1531. ſtarb der Edle und tapffere Mann: Wilhelm Giß von Guſſenberg auf Gletten, Ihro Römiſchen Kayſerl. Majeſtät, der Chur-Fürſten und Fürſten Löblichen Bunds in Schwaben Hauptmann. 11. Thomas Clauß, von Weiſſenhorn, wurde im 28ſten Jahr ſeines Alters zu Güntzburg erwählt, wegen der Peſt und Kriegs-Troublen. Starb den 5. Octobr. 1547. als den 26. ſelbigen Monaths und Jahrs an der Peſt, und wurde im Chor des ſich wieder allgemach erhohlenden Cloſters begraben. 12. Sylveſter Gottfrid, ebenfalls aus Weiſſenhorn, wurde im 26ſten Jahr ſeines Alters zu Güntzburg erwählt, ein langer und gelehrter Jüngling, der das Cloſter wieder hergeſtellt, deme er auch noch A. 1551. vorgeſtanden. So viel iſt Bruſchen von einem Prior dieſes Cloſters, Namens Johann Diethenheimer, (der aus dem Gräflich-Helffenſteiniſchen Ort Wieſenſtaig gebürtig war,) einem 60jährigen Mann kund gemacht worden. † In eben dieſem 1128. Jahr iſt das Cloſter Neuenburg, Ciſtercienſer-Ordens, im Elſaß von dem Grafen Reinold von Lützelburg, und Friderich, Friederichs Barbaroſſæ Herrn Vatter, und Conrads III. Bruder geſtifftet worden; welche Stifftung Kayſer Barbaroſſa A. 1156. ſelbſt confirmirte, unter dem Abbt Nendung, Indict. 4. Epacte 26. Es ſtehet daſelbſt dieſe Grab-Schrifft: A. 1150. am 1. Jenuar. ſtarb Herr Reinold, Graf von Lützelburg, der Stiffter von dieſem Cloſter Neuburg. † A. 1129. (meldet Tritenheim,) ſeye Speyer zum andern mahl von Lothario belagert worden; und von Ulm meldet ſolches Hermennus Æditus. † Wir haben im vorigen 11. Capitel etliche Händel diß hieher verſchoben, welche die Hertzoge in Bayern, Heinrich, der Stoltze, mit dem Biſchoff Heinrich zu Regenſpurg, und Guelph VI. Heinrichs des Stoltzen Bruder, mit den Grafen von Calw gehabt haben. Von dieſen nun wollen wir kürtzlich handlen, weilen ſie faſt um gegenwärtige Zeit vorkommen, oder etliche doch nicht lang darnach; dann die Zeit iſt nicht eigentlich beygefügt, ſondern man muß ſolche aus denen Umſtänden muthmaſſen und herausbringen. An die Stelle des Biſchoffs zu Regenſpurg, Namens Conrad, oder Cuno, wurde in Abweſenheit Hertzog Heinrich, und ohne deſſen Bewilligung, Graf Heinrich von Wolffratshaußen geſetzt, der Othonie Vatters Bruder, und aus einer Familie mit ihme wäre. Hertzog Heinrich bemühete ſich die Sach bey dem Kayſer zu hintertreiben; aber Heinrich von Wolffratshaußen lieff ihm den Ranck ab, gieng eilends nach Saltzburg, und wurde daſelbſten von dem Ertz-Biſchoff Conrad mit gewöhnlichen Ceremonien eingewyht. Dieſes gab dann Anlaß zu einem ſchwehren Krieg zwiſchen dieſen beyden Heinrichen; das Schloß Stauffen an der Donau wurde dem Biſchoff weggenommen, hingegen wurde der Hertzog wiederum von des Biſchoffs Vetter Otho in einem Treffen überwunden, und in die Flucht geſchlagen: worauf der Hertzog von Neuem eine groſſe Verwüſtung in des Biſchoffs Gebieth anrichtete, und nachdem er ſeinen Bruder Guelph mit darzu gezogen, auf Regenſpurg loß gieng, die Beſatzung aus dem Schloß Stauffen herauß zog, und daſſelbe in Brand ſteckte. Da er dann nach dieſem in Schwaben reißte, und ſeinem Bruder Welph, des ungemein reichen Grafen von Calw Gottfrids, einige Tochter Icham, ſo von ihrem Herrn Vatter ein groſſes Gut bekommen, vermählte. Albrecht aber, Gottfrids Vetter, nahm, weil er glaubte, ſein Erbs-Antheil ſeye ihm auf ſolche Art vor dem Maul weggenommen, das Schloß Calw mit Liſt ein, und ließ eine Beſatzung darinnen; fiel alsdann die Trouppen des Welphen bey Sindelfingen des Nachts ohnverſehens an, ſchlug ſelbige, nahm auch davon gefangen, und jagte die übrige in die Flucht, und bekam ſolcher geſtalten eine groſſe Beute an Pferden, Gewehr, und andern Sachen; ſteckte ſo dann den Ort in Brand, und ließ alle ſeine eroberte Beute auf ſein Schloß Würtemberg bringen, (wie Aventious berichtet.) (So war dann, wie es ſcheint, Albrecht aus dem Geſchlecht der Würtembergiſchen Grafen entſproſſen.) Heinrich und Welph belagerten die Burg alsbalden, und ſuchten ſie durch Böcke und andere Geräthſchafften zu erobern. Albert hingegen ſuchte bey denen Hertzogen in Schwaben Friderich und Conrad Hülffe; (und ſcheint es demnach, es müſſe entweder A. 1128. vor dem Zug Conrads in Italien, oder A. 1132. nach deſſen Zuruckkunff aus Italien paſſiert ſeyn, doch find ich, daß ſolches A. 1127. vorgegangen,) aber ehe dieſe zu Hülff kommen konnten, ward das Schloß Würtemberg ſchon eingenommen, die gantze Beut wieder abgejagt, alle, ſo im Schloß waren, in Ketten und Banden geſchloſſen weggeführt, und das Schloß eingeäſchert. Indem dieſes vorgieng, belagerte der Hertzog von Zähringen Conrad, Welphs Gemahlin Mutter Bruder Schönburg, ſo unter Welphs Bottmäßigkeit ſtunde, wurde aber von Kayſer Lothario, der mit der Armee darzu gekommen, weggeſchlagen. Welph eroberte hierauf Löwenſtein, welches beſagtem Albert zugehörte, mit Gewalt, und gieng auf die Stadt Calw loß. Als aber Al-

bert

Google

bert ſahe, daß er dem Feind nicht gewachſen wäre, und ſeine Schwäche erkannte, warff er die Waffen von ſich, gieng demüthig in Welphens Lager, und warff ſich zu deſſen Füſſen, um Gnade bittend: Worauf Welph ihme nicht nur allein alles verziehen, ſondern auch alles Abgenommene wieder zuſtellen ließ. Nachdem nun in Schwaben alles wieder ruhig ware, marchirte er nach Oſtern wieder in Bayern, woſelbſten er ſeine Feind, nachdem er viele Zeit in den vielen Scharmützeln zugebracht, in Schrecken brachte und dämpffte; den Otho von Wolffratshauſen, der ſich ohne Bedingung ergeben, nach Ravenſpurg verwieß, und mit dem Biſchoff Heinrich, der die Probſtey Hohenburg an dem Jnn annahm, Frieden machte. Nach dieſem wurden auch A. 1134. die Hertzoge Friederich und Conrad von Kayſer Lothario wieder begnadiget, wie ſchon oben erinnert worden, (Schaffnaburgenſis und Aventinus.) † Jch habe oben die Wort zwiſchen eingeſetzt: Alſo ſcheint es, Albert ſeye aus dem Geſchlecht der Grafen von Würtemberg geweſen; davon find ich anderſtwo dieſes: Daß Albert ein Graf von Löwenſtein geweſen, das ſieht man aus dem Privilegio, welches Kayſer Heinrich V. dem Cloſter Alpirſpach gegeben; ob er aber das Schloß Würtemberg beſeſſen? iſt ſehr zweiffelhafftig, maſſen die Grafen von Calw und Würtemberg aus zerſchiedenen Familien entſproſſen geweſen, welches nicht nur allein aus den Wappen, ſondern auch daraus geſchloſſen wird, weil von Brunone, Grafen von Würtemberg, welcher Abbt zu Hirſchau geworden, nicht gemeldt wird, daß er aus der Stiffter Familie, ſondern aus der Würtembergiſchen geweſen ſeye. Wann nun dieſes eine Familie geweſen wäre, ſo würden ohne Zweiffel die Herrn von Würtemberg die Grafen von Tübingen von der Nachfolge ausgeſchloſſen haben, als welche ja nur von der Weiblichen Linie her mit den Calwern verwandt geweſen ſind. Anderswo ſteht es alſo: Die Gräfin von Calw Itha, oder Utha habe Anno 1127. dem Welphen die Grafſchafft Calw zum Heurath-Gut zugebracht, (oben bey dem Jahr 1110. iſt von den Eltern des Welphens Gottfrid, und Luitgarden nachzuſehen.) Es iſt mir auch von einem von Adel Namens Gottfried von Rammingen geſchrieben worden; es habe Albert von Calw, A. 1083. das Schloß Würtemberg innen gehabt; vielleicht wegen einiger Schwägerſchafft.

Muthmaßliches Geſchlecht-Regiſter derer Grafen von Calw:

Albrecht I.

Hartwig.

Albrecht II.				Noch ein Sohn.
Albrecht III.	Gottfrid.	Itha.	Irmengard.	Albrecht, Beſitzer von Löwenſtein und des Schloſſes Würtemberg.
Albrecht IV. der letzte dieſer Familie.	Itha, Guelphens Gemahlin.			

† Jn Franckreich wurde Philipp, König Ludwigs, des Dicken, noch junger Sohn zu Rheims den 14. April am Heil. Oſter-Feſt zum König geſalbet. Nicht wohl zwey Jahr hernach geſchahe es, daß, indem er in der Vor-Stadt zu Paris ritte, ein Schwein-Mutter dem Pferdt unter die Füß kam, wordurch daſſelbige ſcheu gemacht wurde, und der König herab ſtürtzte, der einen ſolchen Fall thät, daß er wenig Stunden darauf den Geiſt aufgab, (Tritenheim und P. Æmylius.) Jn denen Abend-Ländern führt Triteuheim an, haben an vielen Manns-Perſonen die Haare, die ſie zum Mißbrauch lang gezogen, plötzlich um das Haupt herum angefangen zu brennen.

Cap. 14.

Der Biſchoff Gebhard zu Straßburg. Speyer wird belagert / und ergibt ſich an Lotharium. Pantaleons-Zell, wird dem Cloſter Weingarten unterworffen. Bernhard, Biſchoff zu Hildesheim. Die Grafen von Maurſtetten, und Weiſſenhorn. Die Herrn von Neuffen. Die Grafen von Kirchberg. Rogerius, König in Sicilien. Emerich, Biſchoff zu Würtzburg. Die groſſe Herrn in Schwaben. Ein Tübingiſches Doctorat. Der Vierdte König zu Jeruſalem, Fulco. Der Sächſiſche Hauß-Geiſt Hutgin. Hermann, Graf von Winzenburg. Das Cloſter und die Schuhl zu Hailsbronn. Lotharius geht nach Italien.

JM Jahr 1130. war Biſchoff zu Straßburg Gebhard, von deſſen Schweſter Alberad wir ſchon zuvor gemeldt. Er hat zweymal nach Bruſchens Anzeige, wider Hertzog Friderich in Schwaben glücklich geſtritten: einmahl in dieſem Jahr, bey dem Dorff Gingenheim, hernach das zweyte mahl nach 6. Jahren, da er ihn in einer groſſen Schlacht überwunden. † Die Stadt Speyer, welche wieder aufs Neue von Lothario vom 15. Julii an biß auf den 1. Jan. belagert war, wurde endlich durch die langwührige Belagerung und Hunger zur Ubergab gezwungen. Die Gemahlin des Hertzogs Friderichs, welche er denen Bürgern zum Troſt in der Stadt gelaſſen hat, und Hunger und Blöſſe ſehr hart empfinden mußte, wurde von Lothario mit Königlichen Geſchencken reichlich beehrt, und mit den Jhren weggelaſſen, auch ihro noch darzu das Schloß Nürnberg eingegeben; das mag wohl eine groſſe Leutſeeligkeit ſeyn von einem König, der darzu als Feind da iſt, (ſiehe Tritenheim und die geſchriebene Chronicken.) † Als die Grafen von Buchorn ohne rechtmäßige Erben mit Tod abgiengen, ſo kam St. Pantaleons-Zell auf die Welphen und Herrn von Altorff, (wovon oben im 4. Buch, und 7. Cap, gemeldt worden,) und wurde ſammt der Pfarr St. Andreæ in der Stadt Buchorn dem Cloſter Weingarten untergeben, wovon Bruſch folgenden Freyheits-Brieff anführt:

Welph, von GOttes Gnaden, Hertzog in Bayern, allen ſo wohl jetzo Lebenden als Nachkommenden Glück und alles Wohlergehen, und Gute. Wir haben Euch alle vor Ohren kommen laſſen wollen: Welcher geſtallten Wir, da Wir die Mildthätigkeiten, ſo dem Cloſter Weingarten von Unſern Löblichen Vor-Eltern, von der erſten Stifftung an zugefloſſen, zu vermehren intentionirt ſeynd, das Cloſter zu Buchorn, ſo zur Ehr des Heiligen Pantaleonis gebauet iſt, ſammt der Kirche St. Andreæ, ſo von dem Wohlgebohrnen Otho, Grafen von Heiligenberg, nebſt ſeinem gantzen Vermögen, unſerer Gerichtbarkeit in Form rechtens untergeben worden, der Auffſicht und Vorſorge des Abbten von ermeldtem Cloſter Cuonie, auch aller ſeiner Ammts-Nachfolgern anbefehlen, und andächtigiſt unterwerffen, doch alſo, daß ſie denen daſelbſten GOtt und denen Heiligen in einem regulairen Orden dienenden Cloſter-Frauen einen Prior, der ihnen vorzuſtehen, und zugleich auf das Volck acht zu haben tauglich iſt, auserſehen, und acht haben, daß daſelbſten die Einrichtung des Lebens nach der Ordens-Regul beybehalten und bewahret werden möge. Wir verbiethen auch, daß keiner von unſern Nachfolgern und Erben, auf welche vermittelſt rechtmäßiger Nachfolge die Schirms-Vogtey über Weingarten kommen möchte, ſich unterſtehen ſolle, die Schirms-Vogtey beſagter Cell zu veräuſſern, oder auf einige Art einen andern damit zu belehnen. Wann aber jemand dieſes Befehls ohngeachtet, ſolches überſchreiten ſollte, ſolle ein ſolches unkräfftig und ungültig ſeyn, ſondern ſelbige in geiſt- und weltlichen Sachen unter vorbeſagtem von unſeren Vor-Eltern Glorwürdigſter Gedächtnus geſtiffteten Cloſter unveränderlich verbleiben. Gegeben und angeordnet zu Altorff an dem Feſt der Erſcheinung. Im Jahr nach des HErrn Menſchwerdung 1030. unter der Regierung Kayſers Lotharii. Bey dieſer Handlung waren gegenwärtig: Heinrich, unſer Bruder. Rudolph, Graf von Bregentz. Poppo, Graf von Kyburg. Marquard, Graf von Schwartzach, und viele andere. † Zu Backnang ſtehen folgende Verſe in dem Stiffts-Chor:

Hae cubat Hermannus Bedenſis Marchio tumba:
Qui Clauſtri & Templi Conditor hujue erat.
Anno milleno moritur: eentum quoque ſubdas
Terque decem, à puero, quem pie virgo parit.
Hue dum transfertur eum poſteritt · : fluebant
Quindecies eentum cum tribus ande decem.

Hernach:

Filius Hermanni jacet hic Hermannus & alter
Dotem firmavit, auxit & ille, Patris.
Illiue & genetrix Judintha putatur adeſſe:
Bertha ſimul conjunx: nomine quartus eget.

Wiederum:

Filia fundantis jacet hac Judintha ſub urna,
Virgo, ferene Nomen matris, ut ante fuit, &c.

† Bernhardt, Graf von Rotenburg an der Tauber, wurde zum 21ſten Biſchoff zu Hildesheim erwählt. Er brachte zuwegen, daß Gotthard, der aus einem Bayriſchen Grafen von Scheuren, zum 14. Biſchoff zu Hildesheim erwählt worden, aus dem Grab wieder hervor gebracht, und wegen ſeiner Wunder, womit er ſich berühmt gemacht, vom Pabſt Innocentio in das Regiſter der Heiligen eingeſchrieben wurde. Er ließ nachmahls ſeinen Leib in einen von dichtem Gold und Silber verfertigten Sarg einſchlieſſen, der mit den koſtbarſten Edelgeſteinen beſetzt, und 10000. Gold-Gulden werth war. (Bruſch.) † Die Grafen von Maurſtetten und Weiſſenhorn, und Freyherrn von Neuſſen waren vor alten Zeiten Truchſäſſen in dem Hertzogthum Schwaben. Heinrich lebte A. Chriſti 1010. ware Herr von Neuffen, einem Schloß in Würtemberg. Egino. Berchtold I. ungefehr Anno 1130. Deſſen Geſchlecht-Regiſter folgt hier aus Lazii Buch de Migrat. 8. Eine andere ſiehe unten im 11. Buch, Cap. 1.

Berchtold I.

- Berchtold II. Graf von Maurſtetten, A. 1130. Seine Gemahlin war Eliſabetha, des letzten Grafen von Weiſſenhorn Tochter, durch welche er die Grafſchafft Weiſſenhorn A. 1154. bekam
  - Berchtoldus III. Seine Gemahlin war Bertha, eine Marg-Gräfin von Burgau.
    - Gottfried, A. 1200. Seine Gemahlin war Bertha, von welcher gebohren worden Berchtold IV. der mit einer Namens Eliſabetha gezeuget.
      - Berchtold V.
        - Eine Tochter.
      - Conrad, Grafen von Weiſſenhorn. Seine Gemahlin war eine von Altheim.
        - Aibert. Gottfried, Probſt zu St. Moritz in Augſpurg.
      - Heinrich II. Graf von Maurſtetten. Seine Gemahlin war Hedwig, Gräfin von Graiſpach.
        - Conrad, Graf von Weiſſenhorn.
        - Berchtold VI. Deſſen Gemahlin war Eliſabetha; Gräfin von Hirſchberg.
          - Berchtold VII.
          - Gertraud, Frau von Abenſperg.
          - Agnes von Gundelfingen.
          - N. vermählet mit einem Grafen von Graiſpach.
    - Heinrich. Deſſen Gemahlin war eine Gräfin von Lechsgmünd.
    - Eulalia, welche mit Marſchall Ernſt I. von Calatin und Pappenheim A. 1160. vermählt wurde.
- Henricus, Freyherr von Neuffen. Anno 1130.

Mit

Mit Albert, Conrads Sohn, Grafen von Maurſtetten und Weiſſenhorn, Freyherrn von Neuffen hat dieſes vornehme Geſchlecht auffgehört, indem ſolcher eine einige Tochter hinterlaſſen, welche mit Hertzogs Friederichs in Bayern Sohn ungefehr um das Jahr 1330. vermählt wurde, wordurch die Grafſchafft Graiſpach auf die Hertzoge von Bayern kam. † Um das Jahr Chriſti 1130. lebten auch die Grafen von Kirchberg, Otho und Hartmann, wie Lazius berichtet; und um A. 1171. ein anderer Otho und Hartmann, und A. 1195. ein Cadaloch. † Heinrich, Graf von Würtemberg, wird in Brieffen vom 1130ſten Jahr nach Lazii Zeugnus auch angeführt, nebſt Philipp von Aichelberg, Hermann von Kirchberg, Otho von Buchorn, und Hugo von Werdenberg, allerſeits Grafen. † Als in Italien Honorius mit Tod abgieng, entſtunden zwey Gegen-Päbſte, zum groſſen Nachtheil der Chriſtenheit, nemlich Innocentius II. und Anacletus II. (vorhero Petrus, Petri Leonis Sohn,) welcher Rogerium aus einem Grafen von Sicilien, zum König in Sicilien machte, mit dem Beding, daß er ein Vaſall, oder Lehnträger von der Kirche ſeyn ſollte. † A. 1131. wurde zu Mayntz ein Concilium gehalten, in Beyſeyn Königs Lotharii. wobey Matthæus Biſchoff zu Albeno. Päbſtlicher Geſandter, præſidirte. Es waren auch viele Biſchöffe zugegen, unter welchen die Biſchöffe zu Augſpurg und Würtzburg, auch viele Aebbte, unter welchen der von Hirſchau, Namens Vollmar ſich eingefunden. † König Lotharius brachte die Dänen und Slaven unter das Joch. † Zu dem Biſthum Würtzburg wurde Embrico, oder Imbricus, Graf von Leiningen befördert. Er verwaltete ſolches 16. Jahr mit höchſtem Ruhm; wurde von denen Kayſern: Lothario aus Sachſen, und Conrad aus Schwaben ungemein hoch gehalten, und war beeder Geheimer Rath. Lotharius reſtituirte ihm das Hertzogthum Francken, welches vorher Kayſer Heinrich, der Fünffte, ſeinem Vetter Conrad aus Schwaben gegeben hatte; that auch die ſchrifftliche Vorſehung, daß niemand ſolches Hertzogthum mehr von der Würtzburgiſchen Kirche trennen ſollte. Um nun ſeine Danckbarkeit vor ſolche Wohlthat gegen GOtt zu bezeugen, ließ der Biſchoff in der Würtzburgiſchen Vor-Stadt ein Schotten-Cloſter zu St. Jacob aufbauen, wo man unter dem Abbt Macario die Regul St. Benedicts bekennen ſollte. (Bruſch.) † Die Schwäbiſche groſſe Herren waren zu dieſer Zeit: Marquard, Graf von Habſpurg, welcher in den Brieffen von A. 1131. unter dem Zeugen nebſt andern Teutſchen Grafen, als nemlich Johanne von Pfirt, Wilhelm von Helffenſtein, Johann von Zollern, Hartmann von Kirchberg, Heinrich von Würtemberg, Philipp von Aichelberg, Eberhard von Oetingen, Otho von Buchorn, Hugo von Werdenberg, und Diebold von Lechsgmünd angeführt wird, (Laz.) † Den 23. Febr. A. 1591. (als ich biß hieher gekommen war,) waren wir bey einer anſehnlichen Solennitæt und luſtigen Mahlzeit, als 5. Männer den Doctor-Hut bekommen hatten, unter welchen M. Chriſtoph Stählin, allhieſiger Diaconus, von D. Johann Brentio zum Doctor in der Theologie creirt, drey Rechts-Gelehrte aber, als M. Johannes Bidenbach, M. David Magirus, und Georgius Facundus von dem berühmten 72jährigen Herrn Nicolao Varenbüler, Profeſſore Codicis Ordinario auf dieſer Löblichen Hohen Schule, meinem alten geehrtiſten Gönner zu dieſer Würde befördert worden, der vor nunmehr 47. Jahren, an eben dieſem Tag, mit noch etlichen andern, von Doctor Johann Sichard zum Doctore beyder Rechten creirt worden. Er danckte in ſeiner gelehrten und frommen Rede GOtt vor ſo viele Wohlthaten, und wünſchte ſich ſelbſt, und uns allen einen ſeeligen Hingang zu Chriſto, unſerm einigen Heyland. Zum Doctore der Artzney-Kunſt wurde Paulus Manlich von Augſpurg von D. Daniel Mögling creirt. Es waren viele Edle und anſehnliche Leute darbey, beſonders die Hochgebohrne Pfaltz-Grafen, Jünglinge von Heldenmüthiger Hoffnung; Johann Auguſt, und Philipp, zwey leibliche Brüder unſerer Hochgebohrnen Frauen Urſulá, unſers Hochgebohrnen Fürſten und Herrns, Hertzogs Ludwigs Gemahlin. So waren auch von Studirenden zugegen, die Wohlgebohrne Semper-Freye Herrn von Lymburg, Herr Wilhelm, Herr Conrad, und Herr Heinrich; Von Freyherrn: Herr Hiltebrand, und Herr Helmhard von Jörger, wie auch Herr Friderich von Polheim. Endlich viel andere berühmte Männer und Jünglinge, Doctores und Magiſtri, Aebbte und Pröbſte, und andere ehrliche Leut. Mir war vor andern der Diſcours des Ehrwürdigen Herrn Probſten zu Herbrechtigen, Aaronis Mangi angenehm, als der vor 46. Jahren mein lieber Camerad geweſen, der mir das Angedencken meiner ſeeligen Eltern, welche er in dem Ulmiſchen Gebieth, wo mein Vatter in der Kirchen lehrte, kannte, wieder neu machte. Zu dieſer Zeit war Rector auf der Hohen Schul mein Schwager, Georg Hamberger, Doctor und Profeſſor in der Artzney-Kunſt; Cantzler aber Jacob Heerbrand, Doctor der Theologie; Der HErr ſey geehret und geprieſen davor. Amen. † Im gelobten Land folgte auf den verſtorbenen Balduinum der Vierdte König zu Jeruſalem, Namens Fulco, Graf von Touraine, Maine und Anjou; ein Herr von mittelmäßiger Statur, ſchon über 60. Jahr alt, von einem kriegeriſchen, doch dabey auch gütigen Humeur, aber von ſchwachem Gedächtnus; dann er pflegte offt diejenigen, welche er allererſt geehret hatte, gleich darauff zu fragen, wer ſie wären? Er wurde den 14. Sept. ſammt ſeiner Gemahlin Meliſſenda in der Kirch des Heil. Grabs von dem Patriarchen Wilhelm gecrönt. † Als A. 1132. der Abbt Trautwein in dem Cloſter Breitenau, im Mayntziſchen Ertz-Biſthum mit Tod abgieng; ſolgte an deſſen Stelle Heinrich, der vor dieſem ein Mönch zu Hirſchau geweſen, und mit Trautwein dorthin geſchickt worden ware. Er war ein redlicher und gelehrter Mann. † In dem Biſthum Hildesheim war zu dieſer, und in folgender Zeit ein Geſpenſt, welches in Geſtalt eines Bauren mit einem Hut auf dem Kopff, (daher es auf Sächſiſch Hutgin pflegt genannt zu werden,) mit den Leuten umgieng, bald in ſichtbarlicher Geſtalt, bald aber unſichtbar. Es that niemand kein Leyd, auſſer, wann es muthwilliger Weiß auffgereitzt wurde, wie es dann einsmahls in des Biſchoff Bernhards (deſſen wir ſchon vorher gedacht haben,) Kuche einen Jungen, der es offt ſchimpffiret hatte, im Schlaff erwürgete, denſelben in Stücken zerriß, und in einem Hafen kochen ließ, und als es deßwegen von dem Küchen-Meiſter geſcholten wurde, denſelben von der Höhe herunter in eine Grube ſtürtzte. Dem Biſchoff Bernhard that es alles Guts, indem es ihn einſtens vom Schlaff auffweckte, und ermahnte, die Grafſchafft Wintzburg (weilen der letzte Graf von derſelbigen wegen dem an Burcard, Grafen von Zuchau verübten Todtſchlag flüchtig worden,) einzunehmen, welches auch geſchehen. Ein gewiſſer Mann, der ſich vorgenommen hatte über Feld zu raiſen, ſagte im Schertz: Lieber Hutgin! Hüt mir indeſſen mein Weib, dann ſie war unkeuſch. So offt nun ein Courtiſan zu ihr kam, warff ſolchen das Geſpenſt vom Bett herunter. Wie hernach der Mann wieder zuruck kam, ſagte es zu ihm, was vor Müh es anwenden müſſen, dieſes liſtige Weib zu hüten; bath auch darbey, ihm fürterhin keine ſo groſſe Laſt auffzubürden: es wolle lieber alle Schwein in gantz Sachſen hüten. Endlich wurde es von ſelbigem Biſchoff aus dem Land verbannt. (Tritenheim.) † Von obgemeldtem Hermann von Wintzburg ſchreibt Crantz in ſeinem 6. B. und deſſen 2. Capitel von denen Sachſen, alſo: Es war zu dieſen Zeiten Hermann, Graf von Wintzenburg, welcher eines Schwäbiſchen Kriegs-Manns ſchöne Frau nothgezüchtiget hat. Als nun der Mann wieder nach Hauß kam, gieng ihm die Frau mit weinenden Augen ent-

entgegen, und beklagte ſich über die ihro angethane Gewalt. Der Mann ſeufftzete darüber, nahm aber das Tempo in acht, und begab ſich am frühen Morgen in das Schloß, und wurde, als ein ſehr vertrauter Freund, von dem Grafen in deſſen Schlaff-Gemach gelaſſen, wo er den noch ſchlaffenden Grafen an der Seiten ſeiner Gemahlin durchbohrte; und als die Gemahlin grauſam lamentirte, und es zu rächen dräuete, weil ſie denjenigen unter ihrem Hertzen trüge, der es rächen würde, ſelbige in dem Grimm ihrem Mann in die Ewigkeit nachſchickte. Worauff er alſobald auf das ſchon geſattelte Pferd ſtieg, ſeine Frau hinter ſich nahm, das Land quittirte, und ſich in ſein Schwaben verfügte. Das iſt die Frucht des Ehbruchs. † Zu Reichenau bekam Graf Ludwig von Pfullendorff aus Schwaben A. 1132. die Abbtey. Als er dieſelbige vier Jahr lang verwaltet, wurde er von ſeinen Bedienten in der Stadt-Kirch zu Tuttlingen an der Donau in völligem Pontifical-Schmuck maſſacrirt, und in der groſſen Kirche zu Reichenau vor der Capell St. Laurentzens begraben. Wo jetzo das Hochgericht zu Pfullendorff ſteht, war vor dieſem die Reſidentz dieſer Grafen, welche eine Frau von Pfullendorff ſammt der Stadt um lauter Forellen-Lebern (ſo bey uns koſtbare Fiſch ſind,) ſoll verthan haben. (Bruſch.) Von eben dieſem Abbt Ludwig ſteht in einer geſchriebenen Chronick auf das Jahr 1135. Der Reichenauiſche Abbt Ludwig wurde in der Kirche von ſeinen Bedienten umgebracht durch Nachſtellung (wie man ſagte,) Othelrichs, Grafen Friederichs von Zollern Bruders, der auf ihn gefolgt, aber auch ſelbſten in eben dieſem Jahr durch Gifft ſein Leben laſſen mußte. † Das Ciſtercienſer-Cloſter Hailsbrunn wurde der Heil. Jungfrau, und St. Jacob, dem Gröſſern, zu Ehren von Otho, Grafen zu Andechs, achten Bambergiſchen Biſchoff, und von Rapaton und Conrad, Grafen von Abenſperg, und deren Gemahlinin Mechtilde und Sophia geſtifftet. Es ligt ſolches an dem Fluß Schwabach, faſt halb Wegs zwiſchen Nürnberg und Onoltzbach, gehörte ehmahlen den Grafen von Oetingen zu, jetzo aber ſtehet es unter denen Marg-Grafen von Brandenburg.

Es ſeynd daſelbſten vieler vornehmen Herrn Begräbnuſſe zu ſehen, als Conrads, Grafens von Oetingen, ſo Ao. 1334. und Conrads, Grafens von Heideck, ſo A. 1356. verſtorben. So wurde auch Anno 1582. eine berühmte Schule von 4. Claſſen daſelbſt geſtifftet, allwo, wie ich A. 1586. gehört, hundert Jünglinge zum Studiren unterhalten werden. Dazumahl war ein Evangeliſcher Abbt an ſelbigem Ort, Namens Conrad Limmer, der faſt 70. Jahr alt worden. Auf ihn folgte in der Abbtey M. Adam Franciſci. In der Vierdten und oberſten Claß war Præceptor M. Johannes Hertele, der die Hebräiſche und Griechiſche Sprache lehrte, und was Griechiſch oder Lateiniſch, entweder in gebundener, oder ungebundener Rede geſchrieben worden, corrigirte. Uber die Dritte Claß war geſetzt M. Johaones Codomano, der die Diſputir- und Red-Kunſt Melanchthons lehrte, auch den Ciceronem und Virgilium nebſt der Griechiſchen Grammatic. Er folgte hernach auf den Hertele, der A. 1589. mit Tod abgegangen. Der Præceptor in der andern Claß war M. Wencealaua Gurckfæld, aus Schleſien, welcher Loſſii Dialectic, und Ciceronis Epiſteln ad familiares, wie auch Æſopi Fablen, und die Grammatic beyder Sprachen lehrte. Auf ihn folgte M. Georg Hirsbauer. In der Erſten und unterſten Claß war Johannes Neſer, zugleich Cantor, welcher die Lateiniſche Grammatic, und anders vor Knaben gehörige Sachen lehrte. † In dieſem 1132. Jahr waren nach Tritenheims Zeugnus die Sturm-Winde ſo hefftig, daß unzehlige Gebäude dardurch umgeriſſen worden. † Als in eben dieſem Jahr Lotharius nach Italien rayßte, und zu Augſpurg, welches es mit Conrad aus Schwaben hielt, angelanget war, ſo entſtund zwiſchen den Soldaten und Bürgern ein Aufſtand. (Cranz. Saxon. L. 6. C. 2.) Ein groſſes Theil der Stadt wurde in die Aſchen gelegt, da inzwiſchen viele im Scharmützel blieben, davon, wie es zugehen pflegt, die meiſte aus den Bürgern waren. Das folgende Jahr darauff empfieng Lotharius zu Rom vom Pabſt Innocentio die Crone ſammt ſeiner Gemahlin Rixa, oder Richenſa.

Cap. 15.

Von einer Sonnen-Finſternuß. Das Cloſter Kayſersheim. Die Grafen von Lechsgmünd. Die Aebbte zu Kayſersheim. Von etlichen zur ſelbigen Zeit berühmten Schulen.

Im Jahr 1133. den 2. Auguſti, da der Mond 17. Tag alt ware, um 6. Uhr, ward eine ſolche Sonnen-Finſternuß, daß die Stern am Himmel geſehen werden konnten. Die Witterung war ſehr ungleich, worauff häuffige Platz-Regen die gantze Erndt-Zeit hindurch erfolgten. (Tritenheim.) Von eben dieſer Finſternuß ſteht auch in der Pergamentenen Zwifalter-Chronick aufgezeichnet, was maſſen die Leute an dieſem Ort zu Anfang der Finſternuß, welche nach der Mittags-Mahlzeit ihren Anfang genommen, da ſie zum Geſchäfft nimmer geſehen, indem die Sonne plötzlich verdunckelt worden, hinaus geloffen, um zu ſchauen, was vor eine plötzliche Veränderung vorgegangen; da man dann die Sonne, weil kein Gewölck vorhanden ward, ohne Licht gantz deutlich geſehen; nach einer halben Stund ſeye ein kleiner Theil wieder hell worden auf die Art wie der Neumond; hernach habe ſich die Sonne wieder nach und nach hervor gethan, und ſeye heller als ſonſt erſchienen. † Von dem Cloſter Kayſersheim. Das ſchöne und prächtige Ciſtercienſer-Cloſter Kayſersheim im Augſpurgiſchen Biſthum wurde nach Bruſchens Bericht A. 1133. oder wie andere wollen, A. 1114. gebaut, wird ſonſten auch kürtzer Keyßheim genannt. Es ligt ſolches in dem Schwäbiſchen Wald, ſo vor dieſem den Namen Haidwang führte, nicht weit von Donauwörth in Schwaben, wo der Lech mit der Donau vermengt wird, und wo das alte Schloß der Grafen von Lechsgmünd, ſo nunmehro gantz zerſtöhret iſt, geſtanden, und heißt ſo viel als Lechsmund, Lycoſtoma. Aventious ſagt: Er habe daſelbſten einen alten Stein geſunden, mit der Auffſchrifft:

D. I. M.
JUL. JUSTUS. V. A XXVI. AMABILIS MATER F. C.

Das iſt: Denen unterirrdiſchen Göttern den abgeſtorbenen Seelen. Julius Juſtus lebte 26. Jahr. Die liebe Mutter hat ſolches machen laſſen. Aber wieder auf das vorhabende Cloſter zu kommen. Die Stiffter waren: Graf Heinrich von Lechsgmünd, und ſeine Gemahlin, Frau Loicardis, oder Luitgardia, Gräfin von Abenſperg; beyde liegen in einem Grab begraben, Anno 1143. den 11. Marc.

Grab-Schrifft, ſo auf einer Tafel neben dem Grab des Stiffters zu leſen iſt:

Hoc latet in Tumulo almæ Relligiooia amator,
Cui de Lechsgemünd ſtirps generoſa fuit:

Illuſtris

Illuſtris Comes Heoricus, Fundator & Auctor,
Ipſe Mooaſterii Cæſarienſie erat.
Quie tibi, clare Comes, gratee perſolvere dignas
Poſſet pro meritie, muneribusque Tuie?
Te Pater eltitonans cœleſti munere dooet:
Ipſe toie meritie præmia digne feret.
Anno milleno, centeoo, quedraque geno,
Ac trino: eh vitam mors tibi dira rapit.
Te Deue extioctom, te det requieſcere Sanctum
Molliter: & Regnie ſidere det ſuperis.
Ipſe ſuam Faciem faciat te viſere lætam,
Clare Comes. Feuſte perpetuoque vale.

Auf dem Grab ſteth geſchrieben: Im Jahr des HErrn 1143. den 11. Mert. ſtarb Herr Heinrich, Wohlgebohrner Graf von Lechsgmünd, der Stiffter des Cloſters Kayſersheim. Es hat dieſes Cloſter beſtättiget der Biſchoff zu Augſpurg Walther, (von welchem hernach kommen wird,) und zwar A. 1135. auf Anhalten eben dieſes Grafen Heinrichs, ſeines Freunds und des Edlen Hartings von Graiffenſpach. Eben dieſer Biſchoff, der ein Pfaltz-Graf von Würtemberg ware, gab dem Cloſter Kayſersheim, als Kayſer Lotharius zu Augſpurg einen Reich-Tag hielte, die Inful des Heil. Ulrichs, der vor dieſem Biſchoff zu Augſpurg geweſen. Es iſt aber Kayſersheim die Gräntze zwiſchen denen Biſthümern Aichſtät und Augſpurg, wie ſolches ein gehauener Stein bezeugt, welcher in dem Cloſter zwiſchen der Kirche, und dem Thor eingeſetzt iſt. Geſchlecht-Regiſter der Helden von Lechsgmünd, (von denen auf einer Tafel folgende Verſe ſtehen:)

Nobile Panthere, lector bone, ſtemma tuere:
Herôem ſignane, conſpicuumque virum.
Qui poſuit noſtræ fundamina prime Palæſtræ:
Extructorque Domus Cæſarienſis erat.
Qui licet ex Lechsgmünd fuerit Comitum alta propago:
At Virtute tameo clarior ipſe fuit.

1. Berchtold, Graf zu Bürckheim und Lechsgmünd, deſſen Gemahlin eine Hertzogin aus Schwaben war. 2. Von dieſer wurde gebohren Graf Heinrich, Stiffter des Cloſters Kayſersheim, und ſein Bruder Theobald A. 1130. Heinrichs Bildnuß ſtellt vor einen alten Mann mit einem grauen Bart und langen grauen Haaren, ſo mit beyden Armen Thürne einſchließt, als Thürne eines Cloſters. 3. Heinrichs Kinder waren: Von ſeiner erſten Gemahlin Loicard, Conrad, Volcard, oder Wolgrad, und Heinrich II. welcher A. 1160. verſtorben. Die Loicard iſt abgemahlt mit langen kraußen Haaren, und einer weiſſen Haupt-Mütze; Conrad wird abgeſchildert als ein Mann ohne Bart, mit einem langen Haar, und einem grünen Hütlein. Von der andern Gemahlin Adelhaid hatte er eine Tochter Adelhaid, ſo in dieſem Cloſter begraben liegt. 4. Dem Volcard wurde ein Sohn gebohren mit Nahmen Heinrich III. Volcards Gemahlin Afra wird abgemahlt in einem ſchwartzen Schleyer. 5. Von Heinrich III. wurde gebohren Theobald; Seine Gemahlin war Agatha, eine Hertzogin von Teck, A. 1188. und 1193. Theobaldi Contrafait ſtellt vor einen Mann mit einem ſchwartzen Bart, und blauen Hut; die Agatha aus Schwaben wird abgemahlt mit einem gelben Hütlein. 6. Aus dieſer Eh entſproſſe Berchtold I. welcher A. 1223. verſtorben, ſeine Gemahlin war Agatha, eine Gräfin von Urach. 7. Von Berchtold und Agatha wurden gezeuget Berchtold III. welcher A. 1244. verſtorben, und Heinrich IV. welcher A. 1295. verſtorben, wie auch Agatha, welche mit Graf Berchtold von Urach vermählt worden. 8. Heinrich IV. zeugte mit Gertraud, Frauen von Abensperg Berchtold IV. Grafen zu Lechsgmünd, und Graiſpach. Dieſem haben die Regenſpurger ungefehr A. 1248. das Schloß und Stadt Lechsgmünd verbrannt, weilen er keine Waaren dahin wolte vorbey ſchiffen laſſen, indem er den Regenſpurgern ihr Glück mißgönnte, welche damahls die Meß hatten, ſo nachmahls nach Nürnberg verlegt worden. Daher kam es, daß die folgende Grafen ſich nicht Grafen zu Lechsgmünd, ſondern von Lechsgmünd ſchrieben. 9. Berchtold wurden von ſeiner Gemahlin Adelhaid von Eyppern A. 1244. gebohren: Walther von Lechsgmünd und A. 1266. Berchtold V. von Lechsgemünd zu Graiſpach. Das Bildnus der Adelhaid iſt gemahlt mit einer Crone, wie einer Königin. 10. Die Söhne Berchtolds V. waren: Gebhard Domm-Herr und Biſchoff zu Aichſtett; Er ſtarb A. 1327. zu Lucca in Italien. Berchtold VI. zu Graiſpach, und von Lechsgmünd. Heinrich V. Graf zu Graiſpach A. 1292. eine Tochter Eliſabeth, welche dem Grafen von Hirſperg eine Tochter gebohren, mit Nahmen Eliſam, welche hernach Priorin zu Unterſchönfeld worden. 11. Berchtolds Gemahlinnen waren: Eliſa, Gräfin von Hirſperg. A. 1275. und Agnes, Marg-Gräfin von Burgau. A, 1280. von der Eliſa wurden ihm gebohren: Berchtold VII. ſo um das Jahr 1301. und 1324. lebte, und Heinrich VI. welcher A. 1324. lebte, beyde Grafen zu Graiſpach, Maurſletten und Neuffen. 12. Berchtolds Kinder von der Agnes aus der Schweitz, einer Gräfin von Gundelfingen waren: Berchtold; Heinrich; Singuer; Agnes, A. 1328. und Anna, Aebbtißin zu Unterſchönfeld. Jene waren Kayſers Ludovici Bevari bediente. Die Aebbte zu Kayſersheim waren folgende: 1. Ulrich, er wurde A. 1134. aus dem Cloſter Lucell erwehlt, und ſonſten auch Brüder aus ſolchem genommen. Er war ein ſehr eifriger und tugendſammer Mann, der das Cloſter 21. Jahr regierte. ſtarb A. 1155. 2. Conrad, ein vortrefflicher Haußhälter. Starb A. 1155. 3. Diethelm. Er verwaltete das Ammt 9. Jahr. 4. Albert. Er wurde A. 1174. erwehlt, und bauete das Dormitoriom und die Kirch in 9. Jahren, welche von dem Biſchoff zu Augſpurg Hardwig A. 1183. eingewyht worden; Er hat auch die Bibliothec angelegt; ſtarb A. 1194. 5. Ebo; regierte mit Nutzen 16. Jahr; ſtarb A. 1210. 6. Conrad. Ein gelehrter und frommer Mann; ſtarb A. 1229. 7. Heinrich. Regierte 11. Jahr; ſtarb 1240. 8. Richard; ſtarb 1252. 9. Wolwig; regierte 11. Jahr. Unter ihm brachte Sibot, Frey-Herr von Gundelfingen, 10. Jahr daſelbſt zu, nachdem er das Biſthum zu Augſpurg von ſich gegeben. Er hatte eine ungemeine Freude an der Regul St. Bernhards, wie er dann auch einen leiblichen Bruder daſelbſt hatte, der derſelben zugethan war. Der Biſchoff Sibot ſtarb A. 1262. und wurde im Chor dieſes Cloſters begraben. 10. Heinrich, ein Mann von Gelehrſamkeit und Anſehen. Wurde A. 1267. zum Biſchoff zu Chalcedon ernannt. 11. Trautwein; ſtarb A. 1288. 12. Hrinrich von Pappenheim; ſtund dem Cloſter 15. Jahr vor. 13. Johannes Chonold, ein Augſpurger; wurde A. 1303. erwehlt und ſtarb A. 1321. 14. Ulrich Zoller, 19. Jahr lang; ſtarb 1340. 15. Ulrich Nubling von Laugingen; Er bauete die Kirche von Grund auff; nachdem er die Abbtey 21. Jahr lang verwaltet, gab er wegen Alters ſelbige auff A. 1361. 16. Johannes Zaucher: Er brachte die von ſeinem Vorfahrer angefangene Kirche zu End; ſtund dem Cloſter mit gutem Nutzen 19. Jahr lang vor, und ſtarb A. 1380. 17. Johannes Molnor von Höchſtädt; Unter ihm wurde A. 1387. die Kirche von dem Biſchoff zu Augſpurg, Burcard von Ellerbach eingewepht. Er bauete den Creutzgang, und den Weinkeller A. 1395. ſtarb A. 1401. Zu ſeiner Zeit ſtarb der edle und tapffere Herr, Ulrich von Treuchtlingen, der letzte ſeines Stamms, und wurde zu Kayſersheim in der Capelle der Mutter Gottes mit ſeinem Schild und Wappen begraben. 18. Johannes Scherb, welcher dem Concilio zu Coſtantz beygewohnt, und dahin mit 6. Reutern begleitet worden; regierte 22. Jahr, und ſtarb A. 1423. 19. Craffe von Höchſtädt;

wurde nach 4. Jahren, als ein unnutzlicher Mann abgeſetzt, und ſtarb A. 1430. 20. Leonhard Weinmayer von Lauingen gebürtig. Wurde A. 1427. erwehlt. Er ward von Crafften zum Burſario oder Haußhaltungs-Inſpectore geſetzt; Halff ihn aber hernach ſelbſt abſchaffen. Das Cloſter hat er durch zerſchiedene Gebäude anſehnlicher gemacht. Es wurde ihm aber, nachdem er ſeiner Abbtey 13. Jahr vorgeſtanden eben der Danck erwieſen, welchen er dem Crafften erzeigt, indem er A. 1440. von ſeiner Stelle mit Gewalt verſtoſſen wurde, und zwar auff Anſtifften Friederichs, Marg-Grafens von Brandenburg, unter deſſen Landes Hoheit er nicht ſtehen wolte, ſondern ſagte: Er erkenne von der erſten Stifftung dieſes Cloſters an keinen andern Herrn, als den Römiſchen Kayſer oder König; Worauff er auff ein Pferd gebunden, und aus dem Cloſter Kayſersheim in die Marg-Graffſchafft geführt wurde; was aber mit ihm dort vorgegangen, ſteth nirgends auffgezeichnet. 21. Nicolaus Kolb, ein trefflicher Lehrer der H. Schrifft; der aus dem Cloſter Hailsbrunn beruffen wurde. Er war kein glücklicher Haußhälter, dahero das Cloſter in die äuſſerſte Armuth geriethe. Als er nun von denen nächſten Reichs-Städten noch darzu gepreßt wurde, rayßte er nach Rom, und erlangte vor daſſelbige von dem Pabſt Schutz; Starb aber bald hernach A. 1458. Uberhaupt war er dem Cloſter nicht ſonderlich nutzlich. 22. Georg, von Jngoldſtadt gebürtig. Dieſer war wegen ſeines häußlichen Fleißes in Wiederherſtellung und Angebung der Gebäude und Intraden dieſes Orts ſehr belobt. Er veranſtaltete die Bibliothec und das Lazareth nebſt andern Sachen. Zu ſeiner Zeit nahm der Marg-Graf von Brandenburg Albrecht das Cloſter ein und der Abbt entwich, nachdem er ihm im Nahmen der Kayſerlichen Majeſtät gehuldiget hatte, nach Nördlingen. Seine Abbtey verwaltete er mit Nutzen des Cloſters 21. Jahr, und ſtarb A. 1479. 23. Johannes Viſthes; Er war ſchon wohl betaget; Regierte das Cloſter 12. Jahr, und ſtarb zu Augſpurg, da er ſich auff die Artzney-Kunſt legte, oder zu den Aertzten hinbegeben hatte. A. 1490. Er hat das Cloſter in groſſes Anſehen gebracht. 24. Georg Kaſtner, aus Donauwerth gebürtig, vorhero Prior. Er war ein guter Hauß-Vatter, der das Cloſter und deſſen Kirche ſammt der Abbtey A. 1507. auszierte und auffbaute. Er ſagte: Er wolle nichts bauen eh und dann er GOtt zuvor das Seinige gebauet hätte; Starb nach 19. jähriger Verwaltung A. 1509. an einem Geſchwär. 25. Conrad Foſſor oder Gräber, insgemein Reuter genannt, von Nördlingen gebürtig, vorhero Prior. Er war in der Gottes-Gelehrheit, Weltweißheit, Muſic, wie auch in den Geſetzen und Alterthümmern wohl erfahren, und ein ſonderbahrer Poet. Er hat das Cloſter mit einer Maur und Graben befeſtiget, und daſſelbe 30. Jahr regiert, und etlich Monath. Er ſtarb A. 1540. und hinterließ einen Bruder, mit Nahmen Heinrich, welcher Abbt zu Maulbrunn war. 26. Johannes Zaucher II. Magiſter der Weltweißheit, welcher zu Heidelberg und Cölln dem Studieren obgelegen. Bruſch gibt ihm das Lob, daß er gegen denen Gelehrten ſich ſehr leutſeelig und freygebig bezeuget habe. Er hat den ſtattlichen laitiſchen Weinberg, der um Graiſpach herum an der Donau liegt, mit einer ſtarcken Maur eingefaßt, und in deſſen Mitte ein ſchönes Luſt-Hauß auffgebaut, wovon man bey heiterm Himmel die Stadt Augſpurg ſehen kan. Jngleichem hat er auch bey Gendrich (welches ein Dorff iſt an demjenigen Ort, wo der Lech und die Donau zuſammen lauffen) ein Schloß, ſo eben dieſen Nahmen führet, erweitert und ausgeziehrt. Jn denen Städten Giengen und Donauwörth ließ er treffliche Gebäude ſchier gantz von Neuem auffühcen. Zur Zeit ſeiner Abbtey wurde die Cloſter-Kirch vom Wetter angezündt, und brandte ſamt dem daran befindlichen Thurn und allen Glocken/ A. 1543. ab; Es wurde aber alles von ihme wiederum nach ſeinem vorigen Anſehen hergeſtellt. Er wohnte A. 1548. und im folgenden Jubilæo dem Reichs-Tag, welchen Kayſer Carolus V. zu Augſpurg gehalten, bey. Von Begräbnuſſen hoher Stands-Perſonen befinden ſich in dem Cloſter Kayſersheim folgende: Die Begräbnuſſe der Stiffter, der Grafen von Lechsgmünd, und Graiſpach; über das die Begräbnuſſe der Herrn von Neuffen, der Grafen von Helffenſtein; der Grafen von Oetingen; der Frey-Herrn von Gundelfingen; der Marſchalken von Pappenheim; der Schencken von Geirn; der Herrn von Rechberg, und anderer mehr. † Von Schulen waren in dieſem zwölfften Jahrhundert folgende berühmt: als nemlich zu Bononien, zu Pariß, zu Cambridge, zu Mayntz, zu Würtzburg. (Illyr. Centur. 12. Cap. 7.)

Cap. 16.

Viele Schwäbiſche Begebenheiten aus Thoma Leyrern/ einem wiewohl nicht ſonderlich-wichtigen Teutſchen Geſchicht-Schreibern.

EJner mit Nahmen Thomas Leyrer aus Ranckweil gebürtig, in der Graubündneriſchen Herrſchafft Feldkirchen wohnhafft, berichtet, es ſeye in dieſem 1533. Jahr die Teutſche Schwäbiſche Chronick, welche A. 1486. den 12. Januar. zu Ulm von Conrad Dinckmut herausgegeben worden, zu erſt an St. Oßwalds Tag geſchrieben worden. Dieſer Leyrer war ein ungelehrter Mann, der geſchrieben, ſo gut er gekonnt, oder wie er gewolt; übrigens hat er keine Zeit-Rechnung beobachtet, ſondern vielmehr alles verwirrt, daher er in vielen Stücken keinen Glauben meritirt, ſondern vor gantz ungeſchickt zu achten iſt. Weil er aber gleichwohlen vieler adelicher Familien, auch vieler Oerter und Thaten Meldung thut: ſo hab ich ihn um dieſer Urſach willen nicht gantz wegwerffen wollen. Dann man hat ſich weiter nichts böſes dardurch zu beförchten. Weßwegen ich dann aus demſelben die vornehmſte Stellen, welche mir beyfallen werden, kürtzlich erzehlen will. Es mag ein jeder darbey dencken, was er will, mir fällt der Horatianiſche Spruch ein.

Tres mihi convivæ prope diſſentire videntur
Poſcentes vario multum diverſa palato
Quid dem? Quid non dem? renuis tu, quod jubet alter.

Ein gewiſer vornehmer Mann, (er nennt ihn aus Unverſtand einen Kayſer) Nahmens Curius lebte um das Jahr 104. zu Rom, welcher mit ſeiner Frau Docca (oder nach unſerer Redens-Art villeicht Eudocia) 8. Söhne und drey Töchtern gezeugt hatte. Dieſer wurde von dem heiligen Mann Theomnelto ſamt ſeiner Ehfrau zum Chriſtlichen Glauben bekehrt; aber darüber von ſeinen Brüdern vor dem Rath verklagt. Als er nun vor demſelben frey bekandte, daß er der Chriſtlichen Religion zugethan wäre, und dahero flüchtig werden mußte: ſo begab er ſich mit ſeiner gantzen Familie und andern vornehmen Perſonen Teutſchland zu, ließ ſich in dem Graubündener-Land, nieder, und auff ſolche Weiß entſtund aus der Zuſammenkunfft der Teutſchen und Lateiner eine vermiſchte Sprache, ſo man die Churwelſche nannte. Er breitete ſich hernach immer weiter aus, ſetzte einen ſeiner Söhne, Wilpart genannt, auff das Schloß Luikirch; den andern, Nah-

mens

mens Burgund machte er zum Kirchen-Vorſteher, (Leyrer nennt ihn ſehr ungeſchickt einen Patriarchen) in einem nicht weit von Ulm gelegenen Flecken, und nannte es Kirchberg, (woher nachmahls die Grafen von Kirchberg entſtanden,) welcher die Adeliche Söhne treulich unterrichtete. Er wurde aber von einem Heydniſchen Herrn Saturnino, ſo zu Rawenau oder Ravenſpurg reſidirte, und auch Ulm innen hatte, hinauß gejagt. Doch jagte Curius den Saturninum auch wieder hinauß, und brachte ſelbigen hernachmahls um, brachte Ravenſpurg unter ſeine Bottmäßigkeit, und ſatzte ſeinen Sohn Romulum an ſtatt des Saturnini dahin. Zu Ulm bauete er eine Kirche, verſahe ſolche mit Prieſtern, und gab ſie dem Herculi von Wullenſtetten. Theomneſtus kam hernach, und predigte denen Augſpurgern Chriſtum; rayßte darauf mit St. Albano nach Mayntz. Ulm wollte unterdeſſen dem von Wullenſtetten nicht zu Gebott ſtehen, auch die Chriſtliche Religion nicht annehmen: doch wurde es wieder zur Raiſon gebrächt, und mußten auch den Zehenden der Patriarchen-Kirche, (wie ſie Leyrer nennt,) welche den Namen die ſeelige Reichenau geführt, einhändigen. Hernach wurde ein prächtiges Stifft allda angefangen zu bauen, wo der Fürſten und Grafen Söhne in Wiſſenſchafften und guten Sitten erzogen wurden, biß ſie das männliche Alter erreicht, da ſie dann entweder daſelbſt bleiben, oder in die Welt hinaus gehen konnten. Unter den Töchtern Curii hieß eine mit Namen Cleopha, welche er, weil er ſie mit ſeinem Capellan in allzuvertrautem Umgang angetroffen, umgebracht, und von dem Gibel herab geſtürtzt hat. Seiner Schweſter Kinder waren Hego, und Jurgo. Dieſe haben das Berg-Schloß auffgebaut, welches Hewen genannt worden, und die gantze Gegend Hegonie Gæa, oder Hegau. Nachdem Curius alt worden, bauete er ein Schloß, welches er nach ſeines Weibs Namen Dockenburg nannte. Schon vorher aber hatte er ſeinem ältiſten Sohn das Schloß Hochentrentz auffführen laſſen, den er Magnum von Hewen nannte; dem nächſten Sohn, ſo auf dieſen gefolgt, baute er das Schloß Gutenberg, und nannte ihn Egenolph von Warthau. Einen andern Sohn hatte er, mit Namen Starckenberg, welcher 6. Söhne hatte, davon der erſte geweſen Wolfranc, Herr von Rotenſahn, der in ſeinem Schild ein rotes Fähnlein führte; der andere Herr von dem Schloß Werdenberg, der auff rothem Schild ein weiſſes Fähnlein führte; der dritte Anshelm von Reineck, dem der Thurn, End genannt, erblich zugekommen, welcher auff weiſſem Schild ein ſchwartzes Fähnlein führte; der vierte Heinrich, dem die Burg Schellenberg gegeben worden, und auff ſchwartzen Schild ein weiſſes Fähnlein führte; der Fünffte, Wilhelm, welcher ein Eydam, des Pfaltz-Grafen Romani geweſen,. als deſſen Tochter Benignam er geheurathet, von welchem er das Schloß Tübingen bekommen, ſammt einem groſſen Strich Lands. Er wurde Pfaltz-Graf von Tübingen genannt, und führte auff blauem Schild ein rothes Fähnlein; Der ſechste war Ruland, welcher des Herrns zu Herrenberg Tochtermann wurde, und nach dem Tod ſeines Schwähers Herrenberg bekam, und auff rothem Schild ein blaues Fähnlein führte. Des Wilparts von Luitkirchen Kinder, ſo er mit der Gräfin von Sunnenberg Cleopha erzeugte, waren: Hego, ſo im 12ten Jahr ſeines Alters verſtorben; und Amelia (Nachläßigkeit oder vielmehr Eumeleia oder Concinna, wohl gethan.) Welche mit dem Herrn von Rotenburg vermählt, und Catharina, welche mit von Rappenſtein vermählt worden, welcher das Schloß Hohentann im Fichten-Wald erbaut hat, das er ſeinem Bedienten Ruland gegeben, welcher ſich mit eines Adelichen Herrns von Angelberg Tochter verheurathet, dieſelbe aber unſchuldiger Weiß im Zorn umgebracht hatte, und deſſentwegen verjagt wurde, und über dem Meer umkam. Der obengemelte von Werdenberg erbaute das Cloſter Vadutz und nahm ſeinem Bruder, dem von Rotenſan, Davenfeld hinweg, und deſſen Bedienten Albertum von Embs gefangen, und zwang ihn, daß er den erſten Stein von der Kirche abheben mußte, welche von ſeinem Vatter zu Ehren St. Johannis erbaut worden. Allein der von Rotenſan nahm durch Hülffe Romuli Davenfeld wieder ein, und führte die Chriſtliche Religion wieder ein, und nannte ſolches Feldkirchen. Romulus und ſein Bruder Wilpart bekriegten den Grafen von Weck, deme der Marg-Graf von Burgau beyſtund; Sie aber bekamen von einem Herrn von Filß, welcher das Schloß Helffenſtein erbaut hatte und bewohnte, wie auch von dem Pfaltz-Grafen von Tübingen, und Grafen von Achalm, und andern Herrn Hülffe. Als es nun in dem Hauſer-Thal zur Schlacht kam, wurden die von Weck und Burgau überwunden, und nahmen nachmahls die Chriſtliche Religion, deren ſie vorher nicht zugethan geweſen, an. Dem von Weck gehörte das Schloß Kirchheim, allwo der heiligen Jungfrau eine Kirche erbaut worden, nachdem es der von Burgau ſo haben wollte, weilen er daſelbſt in der Schlacht gefangen worden. Die von Weck wurde nachmals genannt Deck. Den Marg-Grafen führte Romulus mit ſich nach Ravenſpurg, und weil er keine Kinder hatte, ſatzte er ſolchen zu ſeinem Erben ein. Er baute das Schloß Bienburg, auch eine ſchöne Kirche St. Johanni auff dem nah-gelegenen Berg, woben ein groſſes Dorff war, und machte ſich daſelbſt mit Gärten und Weinberge eine luſtige Wohnung, welche er Weingarten, und das Dorff Altorff nannte. Sein Jagd-Hauß, ſo er, weil es in einem Fichten-Wald geſtanden, Waidburg hieß, gab er einem von ſeinen Bedienten, wie auch einen Schild mit einer grünen Fichte, und güldenen Nuſſen von Fichten, und nannte ihn Truchſäß von Waldburg. Einem andern Bedienten gab er das Schloß Radrach, und regalirte ſelbigen mit einem Schild, worauff ein weiſſes Rad war, und nannte ihn den Schenck von Radrach. Dem dritten gab er das Schloß Martdorff, ſamt einem rothen Schild, auff welchem drey weiſſe Pfeile mit Hacken waren und nannte ihn Mareſcalck von Martdorff. Der Vierte bekam das Schloß Kemmerling, ſammt einem blauen Schild, ſo einen ſchwartzen Schlüſſel führte; und ſolcher Geſtalten ſtifftete er vier Aemter. Dieſer Romulus ſoll, nach Leyrers Auſſage A. Chriſti 222. geſtorben ſeyn. † St. Helena Conſtantini M. Frau Mutter ſandte, nachdem das Creutz Chriſti, und die Nägel zu Jeruſalem gefunden worden, durch einen von Trier, nahmens Emerich, (deſſen Geſchlecht aus Marpach war,) viele Reliquien von dem Herrn und der heiligen Jungfrau nach Teutſchland und zwar in die Capelle des heil. Creutzes in Schwaben, ſo von dieſem Emerich erbaut worden. Mit deſſen Sohn hat der Herr von Fils ſeine Tochter vermählt, und an dem Boden-See das Schloß Merßburg genannt auffgebaut, und den Tochtermann dahin geſetzt. Die Herrn von Filß waren damals drey Brüder, als Amelong, welcher zu Gmünd; Johannes, der zu Giengen; und Wilhelm, welcher zu Pfullendorff ſeine Wohnung hatte. † Ein edler von Kelmüntz, welcher eine groſſe Menge Getraid beyſammen hatte, erbaute Memmingen im Algöw, und erhielte alſo das hungerige Volck, welches wegen ſehr groſſer Hungers-Noth ſonſten hätte müſſen umkommen. Daher bekam es den Nahmen Memmingen, ſo viel als: das ſich manchs Menſch allda ernehret; dieſen Herrn, welcher keine Söhne hatte, ließ hernachmahls ſein Tochtermann, ein leichtfertiger Mann, welcher zu Dilligen wohnhafft ware, durch einen Schreiber, dem er 20. Marck Silbers verſprochen, an einem Abend, hinterliſtiger Weiſe von dem Berg herab ſtürtzen. Als er aber hernach dem Schreiber nicht ſo viel Lohn geben wolte, als er ihm verſprochen hatte; fiel derſelbe von ihm ab, und begab ſich zu des Kelmüntzens Schweſter Sohn; dieſem verſprach er zu machen,

daß er ſeines Vetters Erbſchafft bekommen würde, wann er ihme ein Schloß auff einen Berg auffbauen laſſen würde. Als dieſes geſchehen, wollte der Schrei- nicht mit der Sprache heraus. Der Andere aber, ſo ſich Jacob von Aislingen geſchrieben, nahm ſeine Freunde zu Hülff, nemlich Bermieck von Rotenburg, Sigfried von Stauffen, und Wilpart von Eremberg, und zwang den Schreiber, daß er den gantzen Handel ſagen muſte. Wie ſie nun hierauff den Dißinger in dem Schloß Lauingen bey dem Kopff bekommen, haben ſie ſolchen nach Trier abgeführt, daſelbſt durch den Schreiber des Vatter-Mords überwieſen, und am Leben ſtraffen laſſen. Des Schreibers Verbrechen aber wurde nicht mit der Todes-Straff angeſehen, weilen man ihm vorhero die Freyheit verſprochen, wann er die Sach anzeigen würde; ſondern er wurde zur ewigen Gefängnuß gebracht. Dem noch jungen Sohn des Dillingers wurde aufferlegt, ſich dem Cloſter-Leben zu wiedmen, und niemals ſich zu verheurathen, weilen ein ſolches mit dieſem Mord beflecktes Geſchlecht nicht vor würdig erachtet wurde, fortgepflantzt zu werden. Von der Mutter ſchreibt Leyrer in ſeinem Buch: Sie habe das Cloſter Säflingen gebaut, welches Bruſch erſt in das Jahr 1237. ſetzt. Entweder hat nun Leyrer erſt nach dieſer Zeit gelebt, und iſt die Chronic, an deren End er ſeinen Nahmen angefügt, ſchon längſt vorher von einem andern nemlich A. 1133. geſchrieben worden, deme er hernach noch etwas beygefügt, oder es hat Söflingen ſeinen Anfang ſchon lang vorher, als es meinet, genommen. Schon ermeldtes Söhnlein des Dillingers wurde, als er das 14. Jahr erreicht, von einem wütenden Hund gebiſſen, und ſtarb, (ſiehe unten 3. Theil. 1. Buch, Cap. 13.) † Auf einem Reichs-Tag zu Regenſpurg, (unter Ludwig von Sachſen, wie Leyrer ſagt, es muß aber entweder Heinrich oder Lotharios geweſen ſeyn,) gab ein gewiſſer Graf dem Graffen von Rotenſan, oder Montfort mit der Spitz-Ruthe einen Streich und ſagte darbey: Truck dich du langer Mann! Der andere aber ergriefft ihn bey dem Schopff, warff ihn zu Boden, und ſagte: Streck dich du kurtzer Mann; worüber ein groſſer Auffſtand worden, und viel Todſchläg geſchehen. Zu einer andern Zeit wollten auff dem Reichs-Tag zu Hailbrunn zwey nahe Verwandte nemlich Heinrich von Rotenſan, und Werdenberg von Weiſſenſan, mit einander duellieren; es wurde ihnen aber nicht geſtattet. Werdenberg hatte zu Secundanten Thomam von Nellenburg; Sigmund von Helffenſtein, ſeiner Schweſter Sohn; den Graffen Balthaſar von Weck; Bartholomæum und Veit von Rechberg, Seitzen von Graveneck und andere. Hingegen Rotenſan hatte Effrem, Arburg, Sifrieden, Aichelbergen, Lutzen, Aſchen, Paul von Schwainhauſen und andere mit ſich. † Der Herr von Bregentz hatte eine Tochter von ſeiner Gemahlin von Schlüſſelberg; In dieſe verliebete ſich des von Rotenſan Bruder Maſſierus, und entführte dieſelbe in einer Nacht, ſammt der Mutter nach Rauberg. Der Vatter war darüber ſehr erzürnt, und ſchickte ein Armee wider ihn aus; als dieſes kund worden, ſo gieng ſein Vatter, der Geaf von Tübingen, mit ſeinem Schwager Wilhelm von Helffenſtein, und ſeinem Tochtermann Burcard von Weck, und dem Graffen zu Orteburg Wendel auff Bregentz, und das Schloß Lindowan mit einer ſtarcken Hand loß, bezwangen ſolches auch, und nöthigten den Herrn, daß er mit dem von Rotenſan Frieden machen, und im Fall ſein Geſchlecht mit Tod abgehen ſolte, die von Rotenſan zu Univerſal-Erben einſetzen mußte. Welches alles ſchrifftlich und durch Zeugen beſtättiget wurde. Dieſer Herr von Bregentz hatte einen Sohn, mit Nahmen Hugo, der zu Lindau (ſo damahls nicht auff dem See lag) ſeine Reſidentz hatte. Dieſer hatte ſich in eines von Embſen ſchöne Tochter verliebt, und dieſelbe geſchwängert. Hierauff haben die zu Lindau auff Anrathen eines Burgers, Nahmens Schönſtein, dieſen Hugo überredt, daß er ihnen Lindau gegen Erlegung 40. Marck, theils Silbers, theils Golds, frey laſſen ſolte: Sie wolten hingegen in Erbauung eines Schloſſes, darinnen er von den Verwandten dieſes Mägdleins ſicher ſeyn konnte, ihm an die Hand gehen. Auff ſolche Manier wurde das Schloß Bodman erbaut. Nach ſeines Vatters Tod hat er das Mägdlein geheurathet, und drey Söhne mit ihr gezeuget. Er war ein einfältiger Menſch, und bekam von dem von Rotenſan eine Freyſtadt zu Reichenau, nachdem er ihm Bregenz, und die gantze Gegend übergeben. Er hat auch die Freye Herrſchafft Eglof an Simon von Wolckenberg verkaufft, welche der Hertzog in Schwaben Balthaſar (nach Leyrers Bericht) von ihme, da er ohne Kinder verſtorben, bekommen. † Zu Augſpurg war ein Prediger, mit Nahmen Matthäus Chorſang, durch deſſen Predigten der Auffſtand der Bauren wider den Adel erregt worden, und ſind in ſolcher Schlacht viele von Adel geblieben, ohngeachtet die Bauren überwunden, und ihr Anführer Haintz von Stein beym Kopff genommen worden, welchem der Pabſt Urbanus, welcher um das Jahr 1096. den Päbſtlichen Stuhl beſeſſen, wie auch ſeinen Cämerathen Genugthuung aufferlegt hat. Der Scharmützel gieng am Rhein vor; woſelbſt auch eine Kirch auffgebauet wurde, die den Nahmen Paradis bekommen. Sie liegt 1. Meil von Schaffhauſen, und wurde von Ulrich, Truchſäſſen von Dieſenhofen der erſte Stein darzu gelegt. † Ludwig von Stauffen hat neben Hohenſtauffen noch ein kleines Schloß, Stauffeneck genañt, auffgebaut. Er war von Ulrich des Jüngern von Helffenſtein Tochter gebohren. Seine Gönner waren: Sein naher Anverwandter von Helffenſtein, Ulrich von Weck, von Danckzorn, der Schwager durch Theodoricus von Ortenburg, Heinrich von Werdenburg, Heinrich von Juſtinger, Stoffel Marſtain, Wilhelm Rotenſan von Lutkirchen, Hanſo Reineck. Sein Bruder war Conrad, der zu Hohenſtauffen wohnte. Sie lebten aber in Uneinigkeit gegen einander. Zur ſelbigen Zeit wurde das Schloß mit dem Hirſchhorn, Würtemberg genannt, Albano, Lucii von Landau Sohn gegeben, welcher zur Gemahlin hatte Annam, Grafen Clementis von Hohenberg Tochter. † Das Schloß Horb wurde von dem Graſen von Hohenberg Rudolph auffgebaut. Dieſes wackern Manns Söhne von der Gräffin von Pfirt waren: Ulrich und Rudolph, welche beyde von Graf Eberhard von Werdenberg auf der Jagd gefangen wurden. Der Vatter that ein Gelübd, er wolle St. Leonhard eine Kirch bauen, wann er ſie wieder loß machen würde. Es hat auch ſolche einer von Weſterſtetten wieder auff freyen Fuß geſtellet. Als Eberhard ſich zum Krieg rüſtete; ſo legten ſich die beyde Helffenſteiner Hanſo und Ulrich ins Mittel. In folgender Zeit kamen Rudolphs beyde Söhne um das Leben; Rudolph wurde auf der Jagd bey Berſelingen von einem Hirſch durchbohrt, und vor ihm ſtarb Ulrich auff der Raiß nach Jeruſalem, wohin er von Jacob Embſen, Marco Rhein Schwaben, und Rudolph Roſenberg begleitet worden. Wie nun der Vatter vor ſich keine Erben mehr hatte, vermachte er die Oerter ſeiner Herrſchafft andern. Lazius meldet: Wezil und Adalberon aus Italien ſeyen unter dem Kayſer Friderich I. zu Erben eingeſetzt worden. Ein Hertzog aus Schwaben mit Nahmen Ulrich hatte ſich dem Hertzog in Bayern trotzig wiederſetzt. Dahero ward von Kayſer Heinrich zu Worms beſchloſſen, den Hertzog in Schwaben nicht mehr mit dem Titul eines Hertzogs, ſonder mit dem Wort Landvogt zubenennen. Dieſer Ulrich wurde nachmals von ſeinem Vogt zu Wolfeck, in deſſen Schweſter er ſich verliebt hatte, maſſacrirt. Der Wolfecker, mit Namen Walther wurde deßwegen hinaus gejagt, und kam mit Arbogaſto, ſeiner Schweſter Sohn in das Reich Portugall zu dem König, wo er in einer Schlacht geblieben. Arbogaſtus wurde von des Königs Tochter Eliſa geliebt, ward aber

in

in einer See-Schlacht von den Saracenen gefangen, jedoch von denen Chriſten wieder loß gemacht, und in die Inſul Rhodus gebracht. Des Königs Tochter Eliſam trieb die Liebe auch dahin, ohnwiſſend ihres Herrn Vaters, in Begleitung Alberts, Grafens Weiſſenfans von Feld-Kirchen Sohns; allwo ſie dann dieſen Albert zur Ehe nahm, nachdem es Arbogaſto alſo gefallen, der hernach ihre Camer-Fräulein Amiſa oder von Ems genannt, heurathete; und wurden beyde Eh-Verlöbnuſſe von einem Capellan, Nahmens Joh. Häberlein beſtättiget. Nach dieſem kehrten ſie wieder um in Schwaben, und zeugten daſelbſt Kinder. Albert begütigte hernach ſeinen Schwäher den König wegen Entführung ſeiner Tochter durch eine Geſandtſchafft. Letzter ſagt, dieſes alles ſeye geſchehen, da der Orden St. Bernhards erſt neu auffgerichtet worden, und er ſeye bey allen dieſen Sachen in Portugall und ſonſt geweſen, als ein Bedienter des Alberts von Werdenberg in Portugall. So viel von dieſem.

Cap. 17.

Die Geburth Heinrichs des Löwen. Walther wird Biſchoff zu Augſpurg. Von etlichen Zimbriſchen Herrn. Die Erſtlinge der Clöſter, Herren- und Frauen-Alb. Albert Freyherr von Zimbern. Berchtold von Eberſtein. Luſtige Erzehlung von einem Geſpenſt.

IM Jahr 1134. wurde, nach Trikenheims Bericht, die Tochter Lotharii mit Namen Gertraud, dem Hertzog in Bayern Heinrich, dem Stoltzen erſt (welches ſpath genug iſt,) vermählt, und ihme das Hertzogthum Sachſen darzu gegeben. Er zeugte mit ſelbiger Heinrich den Löwen, von welchem die Braunſchweigiſche und Lüneburgiſche Fürſten abſtammen. Man hat viele Mährlein von ihm erdichtet, wie er in eine Pferds-Haut eingenähet, und von einem Greiffen aus dem Schiff und zugleich aus der Gefahr auf der See gebracht worden; wie er mit Greiffen geſtritten, einen Drachen erwürget, durch das Meer auf einem Löwen gekommen, und nach Hauß geraſt. Mit welchen Mährlein man ſeine Rayſen-Gefahren, und Thaten abbilden wollen. † In eben dieſem Jahr wurden, nachdeme Speyer durch Hunger erobert worden, die beyde Schwaben Conrad und Friederich von Lothario zu Gnaden auffgenommen, wie ſchon gemeldt worden. † Der Pfaltz-Graf von Tübingen Walther wurde, nach Bruſchens Bericht, An. 1134. den 19. April, (oder nach geſchriebenen Chronicken den 19. Martii) zum Biſchoff zu Augſpurg erwehlt, welches Ammt derſelbige treulich und mit Nutzen 16. oder, wie andere wollen 19. Jahr lang verwaltet. Es iſt ſolches dieſer Walther, der, wie wir ſchon oben bey dem 1125. Jahr gemeldet haben, zu Erbauung des Cloſters Anhauſen im Brentzthal geholffen. Er hatte auch A. 1135. das Cloſter St. Georgen in der Stadt Augſpurg, worinnen ſich Chor-Herrn Auguſtiner Ordens befinden, geſtifftet, und A. 1142. zu End gebracht; ingleichem hat er die Kirche St. Michaelis oberhalb dem Thor in dem St. Ulrichs Cloſter eingeweyht. A. 1150. legte er ſein Amt nieder, und begab ſich in das Cloſter Seligenſtadt in Francken, allwo er in der Kirch prächtig begraben worden. Nachdeme er ſich von Augſpurg wegbegeben, iſt bald darauf ein groſſer Theil von der Stadt elendiglich abgebrandt. Um dieſe Zeit iſt, (wie es nach dem Manuſcript ſcheint,) ein Biſchoff, welcher durch Welſen Hertzog in Bayern erwehlet war, umgebracht worden, der aber nicht unter den Biſchöffen ſtehet. † In eben dieſem 1134. Jahr lebte Albert, (welcher von Gottfrid von Zimbern, und Eliſabetha von Teck A. 1072. gebohren worden,) Herr von Zimbern, welchem von Beatrix, Hertzogin von Urslingen, folgende Kinder gebohren worden: Graff Johannes, lebte A. 1179. ſeine Gemahlin war eine Gräfin von Monheim. Graf Albert, deß teutſchen Ordens-Commenthur zu Krauten. Wilhelm, Freyherr von Zimbern; Seine Gemahlin war N. Freyin von Heideck. Von Johanne und Anna wurden gebohren Wernher, welcher An. 1222. lebte. Seine Gemahlin war Adelhait, Freyin von Abensperg. Ihre Söhne waren: Albert, A. 1255. Seine Gemahlin war Agnes, Marggräffin von Hochberg. Wernher, An. 1255. Seine Gemahlin war Anna Freyin von Falckenſtein, (3. Munſt. 326.) † Conrad Weiß, Pfarrer der Kirche zu Herren-Alb entbiethet M. Martin Cruſio ſeinen Gruß. Ob ich ſchon dero Begehren mit meinen Briefen nicht nach Wunſch genüge leiſten kan; ſo habe doch meinen Sohn M. Conrad nicht gar ohne Brief zuruck laſſen wollen; Zur Nachricht dient, daß ich in beyden Alben (nemlich Herrn-Alb, und Frauen-Alb,) eine fleißige Unterſuchung angeſtellt, ob ich nicht etwas vor dero Vorhaben taugliches mitſchicken könnte. Es ſind etliche wenige Sachen, und man findet in Frauen-Alb keine andere Denckmahle von der Stifftung. Sie leben wohl und laſſen mich dero Dignitæt dienſtwilligſten ihnen befohlen ſeyn. Gegeben zu Herren-Alb, A. 1589. in der Mitte des Monaths April. † Vorſpiele, ſo vor Stifftung der Albiſchen Clöſtern vorhergegangen, nemlich von Herrn Albert, Frey-Herrn von Zimmern, und Berchtold von Eberſtein. Dieſer Albert kam öffters zu dem Hertzog in Schwaben Friderich, als ſeinem Hrn. bey deme er aufferzogen worden, und allezeit in Gnaden war. Zu einer Zeit geſchahe es, als er wieder gegenwärtig war, dieſer Fürſt mit ſeinen Grafen und Frey-Herrn (deren ſich eine groſſe Anzahl an ſeinem Hoff befanden,) zum Zeitvertreib einen Spatzier-Ritt, zu dem Graf Erchinger auff das Schloß Mogenheim, ſo im Zabergäu gelegen, anſtellte, zu welchem er ſchon vorher auch gekommen, weilen er ein luſtiger Kopf, dabey ein Liebhaber von der Jagd, und andern wohl anſtändigen Ubungen war. Seine Gemahlin war eine Gräffin von Tübingen, mit Nahmen Maria, mit welcher er zwey Töchtern, aber keinen Sohn gezeuget hatte, auch ſonſten kein Graff von dieſer Familie mehr übrig war. Es befand ſich in einem groſſen, angenehmen und nahe bey dem Schloß, ſo ſchon vor dieſem Stromberg genannt worden, gelegenen Wald ein ungemein groſſer Hirſch, welcher niemahls weder von den Jägern, noch von den Bedienten des Grafen konnte gefangen werden. Dieſer Hirſch ließ ſich, da der Hertzog Friderich gegenwärtig war, zu jedermanns Freude, insbeſondere aber Graf Erchingers, wieder ſehen. Sie giengen alſo in groſſer Anzahl mit der Rüſtung hinaus. Es geſchahe aber ungefehr, daß der Zimmriſche Held Albert, da er an einem abgeſonderten Ort des Walds ritte, einen ſchönen und groſſen Hirſch erblickte, deßgleichen er noch niemahls geſehen. Dieſen verfolgte er ſo lang den Wald hindurch, biß er ihn auß dem Geſicht verlohr, und nicht wußte, wo er hingekommen. Da begegnete ihm ein Mann in ſchröcklicher Geſtalt, über deſſen Anblick Albert, dem es ſonſt nicht an Courage mangelte, über die Maſſen erſchrack, und ſich wider ihn mit dem heiligen Creutz bezeichnete, der Mann aber ſagte zu dem Grafen: Er ſolte ſich nicht förchten, er wäre von GOtt daher geſchickt, daß er ihm etwas offenbahren ſolte; der Graf ſolte ihm nur nachfolgen, er wolle ihm wunderbahre Sachen zeigen, die er vorher noch nie geſehen, er werde aber ſich gar nichts darbey zu beſürchten haben.

Der Graf gieng ſolches ein, und der andere gieng vor ihm her, biß ſie zum Wald hinaus kamen. Da dauchte es Albert, wie er die ſchönſte Wieß-Thäler und eine ſehr luſtige Gegend vor ſich hätte, wie auch ein Schloß, welches wegen ſeiner Thürne, und andern Zierrathen ſehr prächtig und anſehnlich war, dergleichen er ſein Lebtag nicht geſehen. Als ſie zu dem Schloß kamen, giengen ihme viel entgegen, als Bediente, aber alle ſtill, und nahmen das Pferd von ihm. Sein Wegweiſer ſagte darauff zu ihm, er ſolle ſich über dieſer Leute Stillſchweigen nicht verwundern, auch nicht mit ihnen reden, ſondern nur mit ihm gehen, und thun, was er ihn anweiſſen würde. Sie giengen alsdann in das Schloß hinein, und man führte den Albert in einen ſchönen und weiten Saal, wo ein Fürſt mit ſeinen Hoffleuten an der Tafel ſaß. Sie ſtunden vor Albert alle auf, und machten ihm mit Hauptbücken eine Reverentz; ſatzten ſich aber wieder nieder, als wann ſie eſſen und trincken wollten. Albert ſtund mit dem bloſſen Deegen in der Hand, und wolte ſolchen durchaus nicht von ſich geben. Er betrachtete die ungemeine künſtliche ſilberne Gefäſſe; ſahe wie man Speiſſen ab- und andere aufftrug, aber alles mit Stillſchweigen, worüber er bey ſich ſelbſt ſich höchlich verwunderte. Als er alles lang genug betrachtet hat, und der Herr nebſt ſeinen Hoffbedienten vor ſich aſſen, und ſich um ihn niemand bekümmerte; hieß ihn derjenige, der ihn herzugeführt, ſich bucken, und dem Herrn und ſeiner Familie eine Reverentz zu machen, weil er ihn wieder hinaus führen wollte. Nachdem er ſolches verrichtet, und der Herr mit den Seinigen, wie anfänglich wieder auffgeſtanden und das Haupt gegen ihm geneigt; ſo führte ihn der Mann wieder hinaus, allwo ihm diejenige, ſo ſein Pferdt gehalten hatten, ſolches wieder zuruck geſtellt, und ihn, ohne ein Wort zureden, darauff geſetzt, und ſich wieder zuruck in das Schloß begeben haben. Worauff er ſeinen Deegen wieder an die Seiten ſteckte, und von ſeinem Geleitsmann durch den erſten Weeg wieder in den Wald Stromberg geführt wurde, welchen er Unterwegs voller Verwunderung von dem geſehenen Schloß, und andern Sachen befragte; da ihm dann das Geſpenſt zur Antwort gab: der Herr, den du geſehen, war ehmahls dein Vatters Bruder Friederich von Zimmern, ein eifriger Mann, der offt wider die Ungläubige geſtritten; Ich aber, und die Ubrige welche du geſehen, waren in unſerm Leben ſeine Bediente, und leyden anjetzt grauſamme, und unausſprechliche Straffen. Dann da er noch bey Leben war, beſchwehrte er ſeine Unterthanen mit unbilligen Aufflagen, und gebrauchte das erpreßte Geld zum Krieg wider die Unglaubigen; wir alle aber riethen und halffen ihm darzu, und um deßwillen müſſen wir auch in dem Fegfeuer doppelte Straffe leyden, ſo lang es GOtt verhängen wird. Dieſes wird dir alſo zu wiſſen gethan wegen deinen Verdienſten, damit du vor dieſer, und andern Sünden dich hüten, und dein Leben beſſern mögeſt. Nun muß ich von dir ſcheiden; Siehe! das iſt der Weeg, welcher dich durch den Wald an den vorigen Ort führen wird. Du kanſt zwar zuvor nochmahls umkehren, damit du die Verwandlung der vorigen Glückſeeligkeit in Elend und Jammer ſehen mögeſt. Wie das Geſpenſt dieſe Worte ausgeredt hatte, iſt ſolches verſchwunden, Graf Albert wandte ſich alsdann nochmahls um und ſahe nach dem erſten Schloß; aber ſiehe! da war alles in Feuer und ſtinckenden Schweſel und Bech verwandelt, wobey er die erbämlichſte Klagen und ein jämmerliches Lamentieren hörte:

> Tunc vero hic Heros aſpectu obmutuit amens:
> Arrectæque horrore comæ: & vox faucibus hæſit.

Hierauf begab er ſich wieder auff den vorigen Weeg, und kam bald wieder zu Hertzog Friderich, und Graf Erchinger; konnte aber von denſelben nicht gleich erkannt werden, indeme ſein Haar und Bart, ob er ſchon an ſich nicht ſo alt war, gantz weiß worden. Dahero ſie ſich dann ſehr darüber verwunderten, noch mehr aber, da er ihnen die gantze Geſchicht von dem Hirſch, von dem Geſpenſt und dem Schloß erzehlte. Sie kehrten daher beſtürtzt und traurig wieder nach Mogenheim zuruck. Albert ſuchte darauf (nun kommt das End der Fabel,) bey Erckinger inſtändig an, daß er ihme erlauben möchte in ſeinem Gebieth, und an dem Ort, da dieſes ſich zugetragen, eine Kirche zu bauen, der es auch gerne geſtattete, nicht nur allein vor ſich, ſondern auch vor ſeine Gemahlin; wie ſie dann noch darzu allen Vorſchub und Hülffe verſprachen, daß an dieſem Ort ein Frauen-Cloſter ſolte gebaut, und GOtt darinnen beſtändig geehret werden. Nicht weniger gab auch Hertzog Heinrich von Schwaben die Parole von ſich, daß er allen Vorſchub thun wolte, daß ſolches Cloſter in kurtzer Zeit, ſo bald es nur ſeyn könnte, ſolte gebauet werden, welches er auch treulich gehalten, indem er den Zehenden und andere nöthige Mittel darzu angeſchafft. Alſo wurde das Cloſter oberhalb dem Schloß Mogenheim auffgebaut. Es iſt kein Nahm davon beygefügt, und weiß ich alſo nicht, was es vor eines ſeyn muß; Dann dasjenige, welches gleich hernach Frauen-Alb genannt wird, ſcheinet ſolches nicht zuſeyn. Dieſe Geſchichte ſoll ſich An. 1134. unter der Regierung Kayſers Lotharii II. zugetragen haben. Es haben ſolche der Ritter von Moſpach, Land-Graf Wilhelms Land-Hofmeiſter und mit ihm auch andere, in einem alten Buch geleſen. Zur ſelbigen Zeit lebte Berchtold, Graf von Eberſtein, der von Jugend auff bey dem Hertzog in Schwaben erzogen worden, und damahls zu Mogenheim mit gegenwärtig war, als dem Albert ſolches begegnet. Weßwegen er auch ſelbſt das Frauen-Cloſter, Frauen-Alb genannt, geſtifftet. Es hat aber auch Herren-Alb von Berchtold von Eberſtein ſeinen Urſprung erhalten, wovon zu ſeiner Zeit geſagt werden ſoll. † Anderſtwo habe ich von dieſen Sachen folgendes gefunden: Ob die Zimmerer oder Cimbrer vormahls hier in der Nähe gewohnt, und ihre Güter gehabt haben, iſt noch im Zweifel; Doch ſind in der Nähe etliche Dorffſchafften, ſo alſo genannt werden, als Frauen-Zimmern, Dürren-Zimmern, Metter-Zimmern, welches etwas weiters ob Sachſenheim liegt. Wenigſtens meldet doch Erchinger von Magenheim An. 1246. daß daß Cloſter von ſeinen Voreltern geſtifftet worden, und zeigt, das die Nonnen aus Lutherſtein zu erſt dahin ſeyen beruffen worden.

Cap. 18.

Ein Abbt des Cloſters Scheuren. Von dem Cloſter St. Georgen zu Augſpurg. Vom Craichgau. An Lotharium wird eine Griechiſche Geſandtſchafft geſchickt. Die Beſtättigung des Cloſters Lorch. Von heiligen Reliquien zu Lorch. Die Hertzogin in Schwaben und Marggräffin zu Oeſterreich. Agnes geht mit Tod ab. Die Stadt Zürch wird unter Friederichs aus Schwaben Bottmäßigkeit gebracht. Das Hochbergiſche Gebieth. Von dem Urſprung der Marggraffen von Baaden. Kayſers Lotharii zweyter Feldzug in Italien. Heinrich von Bayern wird Hetrurien übergeben. Von etlichen Sachen, ſo Zwifalten betreffen. Von einem gethanen Sturtz etlicher Soldaten.

IM Jahr 1135. wurden Bruno, Ertz-Biſchoff zu Cöln, und Friderich, Hertzog im Elſaß, (der Einäugige,) welche nicht gut Kayſerlich geſinnt waren, auff Vermittlung der Fürſten wieder mit dem Kayſer außgeſöhnt; (Tritenheim.) † Die Kirche zu Urſperg, welche ſchon vor 10. Jahren geſtifftet worden war, bekam von Pabſt Innocentio einige Freyheiten. (Urſpergenſis.) † Zu Zwifalten war ſchon lang ein Abbt mit Nahmen Ulrich, der auch ſchon, als er noch Prior ware, ein groſſes Anſehen hatte. Dieſen haben ſich die Brüder von Speyer, (des Cloſters Scheuren,) ſchon lang vorher, da er noch Prior ware, zum Abbten ausgebetten, haben aber ſolches weder vor ſich, noch durch Hertzog Heinrich in Bayern, als damahligen zweyten Zwifaltiſchen Schirms-Herrn, noch auch durch Otto von Pfaltz, aus eben dieſer Familie, erhalten können, biß ſie endlich durch des Pabſt Innocentii Brief, und den Kayſer Lotharium dariñen reuſſirt haben. (Aus einer Zwifaltiſchen auf Pergament geſchribenen Chronick.) † Das Cloſter St. Georgen in der Stadt Augſpurg von Regularien Chor-Herrn Auguſtiner Ordens wurde von dem Tübingiſchen Pfaltz-Grafen Walther, Biſchoffen zu Augſpurg, (wie oben gemeldt worden,) A. 1135. geſtifftet, und A. 1142. zu Stand gebracht, zu Ehren des Heil. Märtyrers Georgii. Es ſeynd ſolchem viele Pröbſte vorgeſtanden, welche von Bruſch erzehlt werden; unter denen einer Nahmens Johannes Huber, welcher A. 1470. erwehlt war, das Ammt 5. Jahr lang verwaltet, und als er in das Baad gezogen, durch den Schlaff darinn überwältigt und vom Waſſer erſtickt worden. Ein anderer war Wolfgang Molitor von Bobingen, der A. 1514. erwehlt worden; dieſer kauffte das Schloß Guckenberg von Wolffgang Schieck, des Biſchoffs zu Augſpurg Caſſirer, worinn hernach nach der Religions-Veränderung in Augſpurg die St. Georgiſche Chor-Herrn mit ihrem Probſt Johann Straber, Molitors Nachfolger, entwichen ſeynd. An. 1550. führte hernach Jacob Widmann oder Salicetus das Ammt, der eine ſchöne Bibliothec zuſammen gebracht hat. † Das Benedictiner Frauen-Cloſter Lobenfeld, im Wormſer Biſthum, in dem Gau Kreichau, oder Craichgau genannt, ſo faſt zwey Meil von Heidelberg gelegen, wurde von dem Biſchoff zu Worms Buggo geſtifftet, (Tritenheim.) † In einer geſchriebenen Chronick wird bey eben dieſem 1135. Jahr gemeldet: Kayſer Lotharius habe das Feſt der Himmelfarth Mariä und St. Laurentii zu Merſpurg gefeyret, wohin nebſt den Vornehmſten des Königreichs Pohlen, auch die Hertzoge aus Böhmen, und die Geſandte des Griechiſchen Kayſers gekommen, welche anſehnliche Geſchencke mit ſich gebracht und bey dem Kayſer um Frieden und gute Freundſchafft, auch Beyſtand wider den Tyrañen Rockler (Rogerium) angeſucht haben, als welcher einen Theil des Römiſchen Reichs, und Griechenland gar zu arg geplagt hätte. Dieſe ſeyen hinwiederum gebührend beſchenckt und mit des Kayſers Geſandten Anſelm Biſchoffen von Havelburg und andern nach Hauß geſchickt worden. † In dieſem Jahr ſeye ein ſolcher heiſſer Sommer geweſen, daß die Quellen und Sümpffe vertrocknet, und die Wälder verdorret ſeyen. Im Monath Novembr. haben die Wind mit ſolchem Ungeſtümm gewehet, daß viele Thürne und groſſe Gebäude von demſelben niedergeriſſen worden, (Tritenheim ſetzt ſolches in das folgende Jahr.) † A. 1136. gieng der Hirſchauiſche Abbt Volmar, nachdem er durch die Inſolenz etlicher Mönche und weltlicher Perſohnen auffgebracht worden, (wie Tritenheim berichtet,) zu dem Kayſer Lothario, der damahls zu Speyer des HErrn Geburths-Feſt celebrirte, und bath ſich Schutz vor ſein Cloſter und ſeine Brüder von dem Kayſer aus; welcher auch ſo bald die Friedenſtöhrer zu ſich bringen ließ, und nach vorhergegangener Unterſuchung ihres Unrechts, dieſelbe aus dem Reich verbannte. Hierdurch wurden die Benachbarte in groſſe Furcht geſetzt, und blieb das Cloſter weiters unangetaſtet. † Pabſts Innocentii II. Freyheits-Brieff vor das Ramsthäliſche Cloſter Lorch. Innocentius Biſchoff, Knecht der Knechte GOttes; unſerm lieben Sohn Crafden, Abbten des Cloſters, welches Lorch genannt wird, Augſpurgiſchen Biſthums, und deſſen Ammts-Nachfolgern, welche ohne Unterlaß nach der vorgeſchriebenen Ordnung auf ihn folgen ſollen. So offt man von uns dasjenige begehrt, was zum Dienſt GOttes, und guter Ehrbarkeit dienlich iſt, ſollen wir ſolches zu geſtatten uns nicht verweilen, damit es nicht das Anſehen habe, als wann wir die Heil. Wünſche, ſo man in allweg unterhalten ſoll, auffhalten wollten. Weswegen wir dann auch deinem billigen Geſuch, mein lieber Sohn in dem HErrn, Abbt Crafd! Zu willfahren geſonnen ſeynd, und das Cloſter, das den Nahmen Lorch führt, und von dem Hochgebohrnen Hertzog Friderich auf Verlangen und Begehren ſeines Herrn Vaters, als welcher daſſelbe in ſeinem Erb und Eigenthums-Gut geſtifftet, dem Heil. Petro unter jährlicher Abtragung eines Goldguldens dargeſtellt worden, in des Apoſtoliſchen Stuhls Schirm und Schutz auffnehmen, und mit eben dieſes vornehmſten der Apoſteln Obſicht und Beyſtand verwahren wollen. Wir haben daher in Krafft gegenwärtiges Brieffs beſchloſſen, daß in ermeldtem Cloſter die Clöſterliche Ordnung nach der Regul des Heil. Benedicti künfftighin unverletzlich beybehalten werden ſolle. Zu dem Ende dann auch alle diejenige Kirchen-Güther und Liegenſchafften, ſo von denen Stifftern, und andern glaubigen Leuten dieſem Ort als zugewandt erkannt werden; was auch ins künfftige dieſes Cloſter auf Päbſtliche Vergünſtigung durch Mildthätigkeit der Könige, Hertzogen und Fürſten, oder Darbringung glaubiger Leute oder andere rechtmäßige Weiſe mit der Hülff Gottes bekommen ſolte: alles dieſes ebenfalls feſt und ungekränckt dir und deinen Nachfolgern verbleiben ſolle. Damit nun die Brüder, welche jederzeit in eben dieſem Cloſter dem Göttlichen Gehorſam ergeben ſind, von den Gütern dieſes Orts mögen erhalten werden: So verbiethen wir hiemit Krafft unſerer Apoſtoliſchen Macht, daß kein Abbt, auch durchaus weder eine geiſtliche, noch weltliche Perſohn, vorbeſagten Orts Beſitzthümmer und Güter hinwegzunehmen, oder zuverkauffen, oder jemand damit zu belohnen, oder ſonſten auf andere Art zu zerreiſſen ſich unterſtehen ſolle. Wann du, der jetztmahlige Abbt des Cloſters, oder einer deiner Nach-

folger ſollte mit Tod abgehen, ſo ſolle keiner durch irgenderley Intriguen oder heimliche Schlaich, oder Gewalt zur Abdtey gelangen, ſondern allein derjenige, welchen die Brüder durch einhellige Ubereinſtimmung, oder die vernünfftigſte unter denſelben nach der Furcht GOttes, und der Regul des Heil. Benedicti zu erwählen, auserſehen werden. Die Firmung, das Heilige Oel, ingleichem die Einweyhung der Altäre oder Kirchen, die Einſegnung der Aebdte, die Ordinirung der Mönche, oder eurer Geiſtlichen, welche zu den Heiligen Orden ſollen befördert werden, ſollen von dem Biſchoff Eures Kirchen-Spiels verrichtet werden, ſo derſelbe anderſt gut Catholiſch iſt, und die Gunſt der Römiſchen Kirche vor ſich hat, auch ſolches ohne Entgeld und Unlauterkeit ausrichten wird. Widrigen falls ihr Euch an einen andern Prälaten, welcher der Kirche zugethan iſt, halten möget, an welchen ihr wollt, wann er nemlich nach der Macht, mit welcher er von uns verſehen iſt, euch in eurem Geſuch willfahren wird. Wir befehlen demnach, daß es keinem Biſchoff oder Schirms-Herrn; noch auch deren Bedienten, auch keiner andern geiſtlichen oder weltlichen Perſon geſtattet ſeyn ſolle, zuvor benanntes Cloſter freventlich zu beunruhigen, oder deſſen Güter hinweg zu nehmen, oder das Abgenommene zu behalten, zu verringern, oder auff irgend einige Weiſe zu beſchwehren, ſondern es ſoll euch alles gantz beybehalten werden. Die Begräbnuſſe an dieſem Ort ſollen euch frey gelaſſen ſeyn, daß, wann ſich einige daſelbſt wollten begraben laſſen, dero letzten Willen, wann ſie anderſt nicht von der Kirche ausgeſchloſſen worden ſeynd, niemand entgegen ſeyn möge, doch, daß der Mutter-Kirche ihre Gebühr erleget werde. Eure Zehenden, welche ihr rechtmäßig beſitzet, und biß auf dieſe Zeit ruhig und ungeſtört beſeſſen habt, wollen wir euch gleichfalls hiemit beſtättigt haben. Zur Erkanntlichkeit aber vor die von der Römiſchen Kirche erlangte Freyheit, und daß dieſer Ort dem Heil. Petro zugehöret, ſolle von euch Jährlich ein Conſtantinopolitaniſcher Gold-Gulden uns und unſern Nachfolgern bezahlt werden. So nun jemand dieſer unſerer Verordnung zuwider zu handlen ſich unterſtehen, und nach zwey oder dreymahliger Warnung und Erinnerung den Fehler durch genugſame Satisfaction nicht verbeſſern würde: ein ſolcher ſoll von dem Leib und Blut unſers HErrn JEſu Chriſti ausgeſchloſſen werden, und an dem Jüngſten Gericht ſtrenge Raache zu gewarten haben. Mit allen aber, ſo dieſes halten, ſeye der Fried unſers HErrn JEſu Chriſti, daß ſie ſo wohl hier die Früchte ihrer guten Handlung genieſſen, als auch bey dem ſtrengen Richter die Belohnungen des ewigen Friedens finden mögen. Amen, Amen, Amen.

Des Pabſts und der Cardinäle Unterſchrifft:

Ich Innocentius, der Catholiſchen Kirche Biſchoff.

Ich Wilhelm, Biſchoff zu Paleſtrina. ſſ.

Ich Guido, Biſchoff zu Tibur. ſſ.

Ich Gerard, Cardinal-Prieſter der Kirche des H. Creutzes zu Jeruſalem. ſſ.

Ich Littifried, Cardinal-Prieſter. Tit. St. Juſtinæ. ſſ.

Ich Lucas, Cardinal-Prieſter, Tit. der Heiligen St. Johannis und Pauli ſſ.

Ich Wido, unwürdiger Prieſter. ſſ.

Ich Azo, Cardinal-Prieſter T. St. Anaſtaſiæ. ſſ.

Ich Gregorius, Disconus Cardin. Sc. Adrian. ſſ.

Ich Hubald, Diaconus Cardin. der Heil. Mariæ in Via lata ſſ.

Ich Criſogonus, Diac. Cardin. S. Mariæ in porticu. ſſ.

Gegeben zu Piſa durch die Hand Almerici, der Heil. Römiſchen Kirche Diaconi Cardilnalis, und Cancellarii den 24. April. Indictione XIV. Im Jahr nach des HErrn Menſchwerdung 1136. und des Päbſtlichen Stuhls Innocentii II. 7. Dieſes Privilegium iſt A. 1439. den 26. Martii von dem Concilio zu Baſel wiederhohlt, und beſtättiget worden. Es iſt in dieſem Cloſter eine unzählige Menge Reliquien ſchon in den alten und hernach in den folgenden Zeiten geſammlet worden, von welchen ich nur wenige anführen will: Als z. Ex. Ein groſſer Theil von dem Heil. Creutz; Von dem Blut Chriſti; Von dem Schweiß-Tuch Chriſti, und dem daran hangenden Holtz; Von der Dornen-Cron Chriſti; Von Chriſti Unter-Rock, Leinwand und Purpur, und dem Brieff, ſo er an Abgarum geſchrieben. Von dem Scharlachenen Kleid Chriſti; Von dem Grab Chriſti; Von den Windlen, worein er in der Krippe gewickelt war; Von dem Ort, wo der HErr gebohren; Von dem Oelberg; Von dem Stein, worauf er in ſeinem Todes-Kampff zu dem Vatter gebetten; Von der Säule, an welcher er gegeiſſelt worden; Von dem Ort, wo er das Vatter Unſer gelehrt, u. ſ. w. Von dem Hauß Mariä in Nazareth; Von der Milch der Heil. Mariä; Von ihrem Haar, Gürtel, und Grab u. ſ. w. Von einem Finger St. Johannis des Täuffers; Zwey groſſe Beine des Apoſtels Petri und Pauli; Ein groſſes Stuck von dem Rücken des Apoſtels St. Thomæ, u. ſ. w. Von dem Kinn St. Stephani, des erſten Märtyrers. Der Arm St. Laurentii, und etwas von ſeiner Ripp. Von dem Märtyrer St. Chriſtoph und ſeiner Rippe; Von dem Märtyrer St. Georg; Von dem Daumen des Biſchoffs St. Nicolai; Von St. Hieronymo; Von dem Stein, wo der Heilige Benedictus in der Höhle verborgen gelegen; Von den Dornen, auf welchen ſich der Heil. Benedictus gewältzet hat; Von dem Grab St. Dominici in Bononien; Von den Haaren St. Simonis von Trident, (ich meyne des Knaben, der A. 1475. von den Juden umgebracht worden.) Von dem Oel und Grab der Heil. Jungfrau Catharinæ. Von der Geſellſchafft St. Urſulæ zwey gantze Köpff; Von dem Rock der Heil. Jungfrau St. Claræ, u. ſ. w. Und viele andere Reliquien, welche von zerſchiedenen Clöſtern von A. 1504. biß auf das Jahr 1517. dahin geſchickt worden. Dieſe alle wurden verwahrt in unterſchiedlichen Altären zu Lorch, die auch zu unterſchiedlichen Zeiten eingeweyht worden, zum Exempel der gröſte Altar zu Ehren der Heil. Jungfrau Mariä, und des Bekenners St. Hieronymi, und der Chor dieſes Cloſters, unter dem Abbt Nicolao Schenck; Ingleichem der Creutzgang von einem Weyh-Biſchoff von Würtzburg, mit Genehmhaltung des Biſchoffs zu Augſpurg, A. 1469. Die Einweyhung aller Altäre, welche mitten in der Kirche geſetzt ſind, wie auch die Altäre St. Mauritii und St. Bartholomæi wurde Jährlich gefeyrt, und zwar ſchon von alten Zeiten her, am Sonntag Miſericordias Domini: Denen Reliquien wurden allezeit die Worte beygefügt: Ihr Heiligen GOttes insgeſammt, bittet vor unſer und aller Menſchen Heyl. Aber die Worte aus Matth. 11. wurden nicht hinzu geſetzt, wann Chriſtus ſagt: Kommet alle zu mir, die ihr mühſeelig und beladen ſeyd; auch die nicht, welche 1. Timoth. 2. geleſen werden: Es iſt ein Mittler zwiſchen GOTT und den Menſchen, nemlich der Menſch JEſus Chriſtus. Noch auch die Wort Eſajæ Cap. 63. Abraham weißt von uns nichts. Endlich auch das nicht, was der König Ezechias gethan, von welchem es im 4. Buch der Königen 18. C. heißt: Dieſer zerbrach die eherne Schlange Moſis, weilen die Iſraeliten ihr räuchern wollten. † In dieſem 1136. Jahr ſeegnete dieſes Zeitliche Agnes, Heinrichs des Vierdten Tochter, welche nach Friderich von Hohenſtauffen, mit dem ſie vermählt war, ſich an den Marg-Grafen von Oeſterreich Leopolden verheurathet hatte.

hatte. Die Kinder, welche ſie in dieſer andern Eh gebohren, ſeynb folgende: Adelbert, Marg-Graf in Oeſterreich; liegt zu Neuburg in Oeſterreich begraben. Heinrich der Erſte, Hertzog zu Oeſterreich, mit dem Zunahmen: Jochſamer Gott. Leopold der Schöne, Hertzogin Bayern; liegt bey dem St. Creutz in Oeſterreich begraben. Otho, Biſchoff zu Freiſingen; Er war ein Hiſtoricus; Wurde in Beyſeyn Kayſers Maximilians des I. unter die Zahl der Heiligen geſetzt. Starb Anno 1159. Conrad, Biſchoff zu Paſſau, und Ertz-Biſchoff zu Saltzburg, ungefehr A. 1168. Gertraud, Hertzogin in Böhmen. Bertha, Hertzogin in Pohlen, Miezlai Gemahlin. Judith, oder Itha, Marg-Gräfin zu Montferrat, welche mit Wilhelmo III. vermählt war. Agnes und Eliſabeth, Marggräfinnin von Oeſterreich. Endlich ſtarb bie unvergleichlich ſchöne Mutter von dieſen zehen Kindern, die Hochgebohrne Agnes, nachbem ſie wohl betagt war, und ward in dem Cloſter Lorch neben ihrem erſten Herrn beygeſetzt, und der Verweſung überantwortet. † In dieſem 1136ſten Jahr wurde die Stadt Zürch, welche vorher um das Jahr 1083. von der Hertzoglich-Schwäbiſchen Regierung loß gemacht worden, von Hertzog Friderich in Schwaben wieder eingenommen, welcher hernach Römiſcher Kayſer werden, unb wurbe Conrad von Zäringen von ber Stadt Zürch ausgeſchloſſen. (Münſter. Lib. 3. Cap. 68.) Eben dieſer Scribent meldet in ſeinem 3. Buch, und beſſen 263. Capitel folgendes: Als Rubolph, Berchtolben III. Hertzogs zu Zäringen Schwäher umgekommen, und das Hertzogthum Schwaben Friderich von Stauffen übergeben worden, deme Kayſer Heinrich ſeine Tochter vermählt hatte: ſo habe ſich Berchtold barüber erzürnt, und deßwegen viele Kriege mit dem Friderich angefangen, worinnen aber Friderich allezeit das Feld behalten. Es habe der Kayſer aber zwiſchen ihnen Frieben geſtifftet, unb bie Reichs-Schirms-Vogtey über Zürch unb die gantze daran gelegene Gegend Berchtold, als ein Lehen gegeben. Als aber Conrad, ſeines Bruders Berchtolds Nachfolger, den Krieg aufs Neue wider Hertzog Friderich aus Schwaben (ben Einäugigen) angefangen, habe er deſſen Sohn Fridericum Barboroſſam wider ſich in Harniſch gejagt, der ihm Zürch weggenommen, ihn auf der Flucht verfolgt, und nach Eroberung bes Schloſſes Zäringen dahin gezwungen, daß er bey denen Hertzogen von Schwaben um Pardon und Frieden bitten, und in folgenden Zeiten die Hochbergiſche Herrſchafft ihnen einraumen müſſen, mit welcher hernach Friderich, als er zum Kayſerthum gelangt, den jungen Marg-Grafen von Verona, den er mit ſich als Geiſel aus Italien genommen, ungefehr um das Jahr Chriſti 1155. belehnet hat. Und von dieſem glaubt man, ſollen die Marg-Grafen von Baaben abſtammen. † Am Pfingſt-Feſt wurde Heinrich der Löw, Heinrichs, Hertzogs in Bayern unb Sachſen Sohn, getaufft, (der Abbt zu Urſperg meldet es.) † In eben dieſem Jahr nahm Kayſer Lotharius, nachdem er in gantz Teutſchland alles in Ruh und Frieden geſetzt, nun den andern Feldzug in Italien zu Anfang des Herbſts vor, in der Abſicht, die Lombarder, welche Italien beunruhigten, zu paaren zu treiben, unb den Rogerium, der es mit dem Gegen-Pabſt Anacleto wiber Innocentium hielt, mit Krieg zu überziehen. Zu dem Ende marchirte er mit einer groſſen Armee durch das Tridentiniſche Thal, wohin ihm ſein Eydam Heinrich, Hertzog in Bayern, Welphens Bruder, mit 1500. Mann, wie auch Conrad, Hertzog in Schwaben, der ſich ber Anſprach auf das Kayſerthum begeben hatte, die Kayſerin Richiza, nachfolgten. Auf dem March aber (wie ſolches eine geſchriebene Chronick meldet,) da die Armee mit fliegenden Fahnen marchirte, entſtund zwiſchen denen Biſchöfflich-Cölniſchen und Magdeburgiſchen Soldaten eine groſſe Uneinigkeit, indem die beyderſeitige Fähndriche mit einander zanckten, welcher von ihnen dem Königlichen Fähndrich zur rechten Seiten marchiren ſollte, da es dann darzu kam, daß beyde Parthien mit bloſſen Degen als Feinde auf einander loß giengen, ſo daß, wann nicht der Kayſer ſelbſt, der eben bamahls zur Tafel geſeſſen, mit dem Degen in der Fauſt hervor geſprungen wäre, und die auffrühriſche Köpff mit Wercken und Dräuen geſtillet hätte, es gewißlich eine groſſe Maſſacre abgegeben haben würde. Der March gieng alſo vollends fort nach Italien, woſelbſten der Kayſer bey dem Garder-See das Schloß Garden, und an bem Po-Fluß Ward-Stall einnahm, und noch viele anbere glückliche Thaten ſo wohl in bieſem, als auch in dem folgenden Jahr in Italien verrichtete, und die Einwohner unter ſeine Bottmäßigkeit brachte. Rogerius wurde nach vergeblichem Wiberſtand aus Campanien und Apulien verjagt, unb Reginaldus (andere ſetzen Reginulfus oder Ranulfus,) ein Edler tapfferer Teutſcher zum Hertzog in Apulien gemacht. Heinrich von Bayern aber, der ſich in dieſem Krieg ſignaliſirte, wurde mit dem Hertzogthum Toſcana belehnt. (Friſingenſis, Urſpergenſis, Aventinus und Sigonius.) † Zu Lotharii Zeiten, als eines Fried-liebenden Kayſers, ward der Fried burch das gantze Reich hergeſtellt, und mit einem Eyd bekräfftigt; (wie ſolches aus benen Zwifalteiſchen Pergamenten zu erſehen,) da geſchahe es aber, daß ein gewiſſer, mit Namen Witigor von Maiſunburg, Freyen Stands, den Frieden ſtöhrte, und wurde deſſen von einem Soldaten in einem Zwey-Kampff überwieſen und umgebracht. Als er aber noch in der letzten Stund ſeines Lebens ſich zu einem Mönchen in dem Cloſter Zwifalten ſcheeren ließ, vermachte er ſolchem ein Manßmat bey Haigingen, und wiederum ein Drittel von einem Manßmat. † Faſt um eben ſelbige Zeit begabs ſichs, baß ber Prior zu Zwifalten Sigfried, ein ſehr beredter Mann, unb Berthold Prieſter und Pfarrer daſelbſt in der Oſter-Wochen eine übermäßige Aderläſſe vornahmen; weßwegen Sigfried kaum noch ben 3ten May erlebte, Berthold aber alsbald Gichtbrüchich darnieder lag, und nachdem er an Mariä Himmelfahrt ein Mönch worden, bald darauff ſtarb. † Etliche Solbaten, welche vielleicht wenig an die Worte in dem Evangelio; Wachet, dann ihr wiſſet weder Zeit noch ſtunde, gedachten, hatten ſich auf ein Holtz, welches über einem gähen Ort bey Ravenſtein gelegt war, begeben, als aber ſolches mit ihnen gebrochen, fielen ſie herunter, und zerbrachen die Hälſe, und ſturben, nachdem ihnen bas Eingeweyd herauß gefallen. Von dieſen iſt einer Namens Wernher, von Ehingen, auf dem Kirch-Hof zu Zwifalten begraben worden, nachbem er zuvor dem Cloſter etwas zu Dettingen vermacht hatte. Er hatte einen Bruder, Wolffſtriegel genannt, (nach eben dieſen Pergament-Häuten.)

Cap. 19.

Von den Thaten Conrads / Hertzogs zu Schwaben / ſo er in Italien verrichtet. Von dem Cloſter Salmansweiler. Ein eingefleiſchter Teuffel wird durchſtochen. Ein vermeinter Geiſt wird die Treppe hinab geſchmiſſen.

Nachdem A. 1137. Kayſer Lotharius wider Rogerium in Apulien einmarchirte, ſandte er den Hertzog in Schwaben Conrad (wie man ſolches in einer geſchriebenen Chronic im Manuſcript findet) mit einem Theil der Armee das Schloß Rigian (vermuthlich Reggio) zu belagern, als deſſen Einwohner durch das Geſchrey des anmarchirenden Feinds in ſolchen Schrecken gerathen, daß ſie das Schloß übergeben haben. Nach dieſem belagerte der Hertzog Monte di S. Angelo, drey Tag lang, biß der Kayſer mit der übrigen Armee ankam, das Dorff und Schloß beſtürmte, und einer, der vor andern ſich keck und tapffer erwieſen, maſſacrirt wurde; worauff ſie ſich alle ergaben. Die Beut, die ſie an dieſem Ort davon trugen, war ſehr groß an Gold, Silber, Edelſteinen und Kleider. Dieſes geſchahe ein wenig vor Pfingſten. † In eben dieſem Jahr wurde (nach Bruſchens Beſchreibung) das ſchöne und reiche Schwäbiſche Cloſter Salmansweiler, Ciſtercienſer-Ordens, geſtifftet, und zwar von Günthram, einem edlen und ſehr reichen Freyherrn von Adelsreut, Ritter, welcher das folgende Jahr darauff geſtorben. Sein Wappen war ein ſchwartzer Widder im rothen Feld. Es ligt eine Meile von Uberlingen, einer Reichs-Stadt an dem Boden-See. Den Namen ſoll es daher haben, weilen es nach der Aehnlichkeit des Tempels zu Jeruſalem gebaut worden, oder von einem Hirten mit Namen Salomo, der ſich zuerſt eine Capell da gebaut hätte. Es wurde übrigens von König Conrad aus Schwaben, A. 1142. von Friderico Barbaroſſa A. 1155. von Burcard (andere ſetzen Eberhard,) Ertz-Biſchoff zu Saltzburg, und Geſandten des Päbſtlichen Stuhls, der auch daſelbſt begraben ligt, auf das reichlichſte beſchenckt. † Die Aebbte dieſes Cloſters waren folgende: 1. Frowin, A. 1137. Er wurde von dem Cloſter Lucell beruffen, und ſtund dem Cloſter 28. Jahr vor; ſtarb A. 1165. 2. Gottfrid. Unter Kayſer Friderico Barbaroſſa, und dem Biſchoff zu Coſtantz Othar, Hertzogen zu Zäringen; ſtarb A. 1168. 3. Erimbert; unter ſchon gemeldten Herrn; ſtarb A. 1190. 4. Chriſtian; regierte das Cloſter 15. Jahr; ſtarb 1190. 5. Eberhard, Graf von Rordorff. Er verwaltete unter der Regierung Heinrichs V. das Ammt, und verſahe es mit aller Treu 51. Jahr, ſtarb A. 1240. 6. Berthold, Graf von Urach, unter Kayſer Friderich II. Starb gleich nach einem Jahr nemlich 1241. 7. Eberhard von Wolmantingen. Führte das Ammt 35. Jahr, und trat ſeinem Bruder Ulrich die Abbtey ab A. 1276. Starb 8. Jahr darauff, nemlich A. 1284. Unter ſeiner Abbtey iſt das Clöſterlein Eck auf dem Heil. Berg A. 1256. geſtifftet worden. 8. Ulrich Gretter von Biberach. Wurde A. 1276. unter Kayſer Rudolph von Habsſpurg erwählt, und ſtarb A. 1282. an der Waſſerſucht. 9. Ulrich von Selſingen. Stund dem Cloſter 30. Jahr rühmlich vor. Er bauete die prächtige groſſe Kirche dieſes Cloſters aus Quader-Steinen, in welcher ſich 28. vortreffliche Altäre, und 2. ſtattliche Orgel-Wercker befinden. Starb Anno 1311. 10. Conrad von Eßlingen, unter Heinrich VII. Er führte das Ammt 26. Jahr, und gab ſolches A. 1337. von ſich. 11. Ulrich, Graf von Sargans, unter Kayſer Ludwig IV. Regierte das Cloſter 21. Jahr Lobwürdig und ſtarb An. 1358. 12. Berthold Duz, S. Theologiæ Profeſſor, unter Carolo IV. legte die Abbtey A. 1373. nieder. 13. Wilhelm Schrailck, zuvor Abbt zu Raiten-Haßlach in Bayern. Er führte das Ammt unter der Regierung des Römiſchen Königs Wenceslai 23. Jahr hindurch, und erhielt vom Pabſt Urbano VI. die Ponticalia, und war mithin der erſte Abbt, der die Inful getragen. 14. Jobſt Senner, A. 1395. welcher nach 22. Jahren, nemlich A. 1417. die Abbtey niedergelegt, und 1429. mit Tod abgegangen. 15. Petrus Ochſer, von Ravenſpurg gebürtig; verwaltete die Abbtey unter der Regierung Sigismundi, und als er bey ſolcher 24. Jahr zugebracht hatte, ſtarb er in dem Dorff Oſtern A. 1441. plötzlich. 16. Georg Mönch, von Conſtantz, unter der Regierung Friderichs III. Er war bey nahe 19. Jahr Abbt, und reſignirte A. 1459. Er ließ die gröſſere Orgel machen, deren gröſte Pfeiffe in der Länge 28. Schuh, und im Umfang 4. Spannen hat. Ingleichem ein entſetzlich groſſes Wein-Faß, welches die Einwohnere unter eben dem Namen Maiſen weit und breit bekannt gemacht haben, und ſagt man, daß vor dieſem ein Mönch, der die Auffſicht über den Wein gehabt, darinn erſoffen, und die Mönche lang von ihm getruncken hätten. Er bauete auch eine wohlverfertigte Pfiſterey, einen groſſen Amboß, eine groſſe Monſtranz, und ein groſſes überguldtes Creutz. 17. Ludwig Oßwald vou Uberlingen, St. Theologiæ Profeſſor. Er war 12. Jahr Abbt, und legte wegen ungeſunden Leibs A. 1471. das Ammt nieder, ſtarb auch nicht lang hernach. 18. Johannes Stantenat; Er war zuvor Abbt zu Lucell, regierte das Cloſter 24. Jahr, und ließ den Sommer-Speiß-Saal ſehr ſchön ausbauen; ſtarb 1495. 19. Johannes Schapffer, von Mimmenshauſen, einem nahgelegenen Dörff, gebürtig. Er war Abbt unter der Regierung Maximiliani I. und verwaltete das Ammt als ein fleißiger Hauß-Vatter 16. Jahr lang; Er richtete die Bibliothec und unter derſelben eine ſchöne Capelle auff. Starb A. 1510. am Tag St. Franciſci vor der Mittags-Mahlzeit. 20. Joſt Negkar, von Uberlingen. Er ſtudirte zu Pariß, und wurde daſelbſt zum Baccalaureo creirt; ſtarb 1529. im 47. Jahr ſeines Alters, nach 18. jähriger nutzlicher Verwaltung ſeines Ammts. Unter ihm wurde der prächtige Salmansweiler-Hof zu Pfullendorff auffgebaut von Conrad Troſtheimer, Caßirer zu Salmansweiler. 21. Amandus Scheſſer, von Straßburg gebürtig; wurde unter Carolo V. zum Abbt erwählt, und war ſolcher 6. Jahr mit Ruhm; ſtarb zu Uberlingen A. 1534. bey groſſem Alter, und wurde daſelbſt in dem Minoriten-Hauß begraben. Er fieng den prächtigen Hof zu Uberlingen an zu bauen, welchen hernach ſein Nachfolger zu Stand gebracht hat. 22. Johannes. Er war eines Fiſchers Sohn von Mimmenhauſen, ein gelehrter Mann, und wurde von den Brüdern geliebt. Er war 9. Jahr Abbt, und ſtarb den 4. Novembr. A. 1543. 23. Johannes Appenzeller, von Conſtantz. Er war noch A. 1550. Abbt, aber dabey ein Podengrämer. Er bauete ein gemeinſchafftliches Hauß vor alle Handwercks-Leute in dem Cloſter; ließ auch ein groſſes Wein-Faß von 25. Schuh in der Länge verfertigen, welches 41. Fuder Wein hielte. † Nicht weit von dieſem Cloſter wohnen die Grafen von Heiligenberg, welche man auch Grafen von Fürſtenberg nennet. Es wird aber deßwegen der Heilige Berg genannt, weilen die beyde Heilige Felix und Regula daſelbſten begraben liegen. Dieſe Grafen ſoll Kayſer Carolus IV. zuruck gehalten haben, daß ſie dem Cloſter nicht Tort erwieſen, wie er dann auch ſelbiges mit neuen Freyheiten begabt hat. So haben auch die Grafen von Montfort demſelben viele Wohlthaten zugewandt, als welche unter andern auch dieſes angeordnet haben, daß einem jeden Rayſenden und

Rittery

Rittern die Herberg auf eine Nacht frey war; jedoch ſoll dieſer Brauch hernach abgekommen ſeyn, als ein gewiſſer Graf von Montfort, der einsmahls daſelbſt übernachtet, einen Mönchen, der ſich als einen Teuffel verſtellte (vermuthlich, daß dadurch, wann die Sache unter die Leut auskommen würde, dieſelbe möchten abgeſchreckt werden, und nimmer daſelbſt ſich beherbergen laſſen,) und den Grafen durch ungewöhnliches Poltern und Lermen beunruhigte, mit dem Degen, den er über ſich durch ein Britt hindurch, auf welchem der Polter-Geiſt gelegen, geſtoſſen, ungefehr durchbohrte. So ware auch zu der Wohlgebohrnen Herrn von Werther, meiner ehmahligen Diſcipuln, mit denen ich mich vor dieſem zu Straßburg auffhielt, Herrn Vatters Zeiten zu Beichlingen ein Schreiber, der zur Winters-Zeit bey Nacht ein Geräuſch anzurichten, und in diejenige Kammer, wo die Mägde ſchlieffen, zu gehen, und mit ſeinen kalten Händen, als wann es ein Geſpenſt wäre, ihre Brüſte (das laß mir ein Buben-Stuck ſeyn! welches auch zutheuerſt kein Mönch noch Prieſter jemahls ausgeübt,) betaſtete. Die arme Mägde, welche vor Schrecken kaum Athem hohlen konnten, ſchryen jämmerlich, und beklagten ſich bey Tag darüber mit Zittern und Beben. Ein gewiſſer ſtarcker junger Herr aber aus dem berühmten Adelichen Bünauiſchen Geſchlecht wurde darüber unwillig, und ſagte: Ich will mich an dieſem Geſpenſt rächen, oder ich will nicht der Bünau ſeyn; ſtellte ſich darauf des Nachts gantz ſtill an einen bequemen finſtern Ort, um dieſem erſcheinendem Hauß-Geiſt auffzupaſſen. Als nun der Geiſt angeſtochen kam, ſein gewöhnliches Getöß machte, und die Mägdlein in Schrecken zu ſetzen ſuchte: lieff Bünau aus ſeinem Schlupff-Winckel hervor, umfaßte den Geiſt mit beyden Aermen in der Mitte, und ſchmieß ihn alsbald die Stiegen hinunter, und ſagte darbey: Seht wie artig dieſes Geſpenſt die Treppen abhohlen kan! Morgen wollen wir ſehen, wer der eingefleiſchte Geiſt ſeye. Wie nun des folgenden Tags darauff der Herr von Werther alle ſeine Hauß-Genoſſen zuſammen beruffen, und das blaue und zerſallene Geſicht und Stirne dieſes Schreibers beſahe, konnte ſein ſonſt beſcheidener und ernſthaffter Mund ſich nicht gar völlig des Lachens enthalten, worauff er zu ihm ſagte: Nun du guter Geiſt! alſo biſt du derjenige, der uns bey Nacht ſo viel Unruh machte? gehe jetzo nur hin, und komme künfftig nicht wieder, als biß man dir einen Botten ſchicken wird. † In der Kirche zu Salmansweiler haben ihre Begräbnuße: Die Herrn von Bodmann, von Gremlich, von Schellenberg, und die Freyherrn von Rhordorff.

Cap. 20.

Von zerſchiedenen Manns- und Weibs-Perſonen / welche das Cloſter Zwifalten bereichert haben, wobey vieles von dem Schwäbiſchen Adel, und unterſchiedlichen Oertern in Würtemberg und um daſſelbe herum angeführet wird. Von denen Waffen der Mönche. Kayſer Lotharius ſeegnet dieſes Zeitliche.

Eh wir dieſes neunte Buch unſers andern Theils von Schwaben beſchlieſſen, ſind wir geſonnen, viele Adelicher und wackerer Leute beyderley Geſchlechts, welche vor und um das Jahr Chriſti 1137. dem Zwifaltiſchen Cloſter (wovon ſchon öffters gehandele worden) eines und das andere verehret haben, nebſt andern Sachen Meldung zu thun, damit bekannt werde, was vor Geſchlechter oder Familien an vielen Orten Schwabens oder auch anderſtwo vor 450. Jahren gelebt haben. Unter ſolchen Familien ſeynd jetzo gar viele nicht mehr; weil alles, was in dieſem irrdiſchen Elend ſich befindet, flüchtig und vergänglich iſt, und wie Cicero geſagt hat, immer eine Zeit aus der andern entſpringet. Es haben aber viele rechtſchaffene Leut vor das ewige und ſeelige Leben in jener Welt ernſtliche Sorge getragen, und alles unverdroſſen gethan, was man ſie gelehret hat; beſſers wußten ſie nichts, indem die Sonne der Gerechtigkeit damahls noch nicht ſo hell ſchien, wie heut zu Tag, obſchon der Finſternuß-liebende Feind des menſchlichen Geſchlechts dieſelbe immer noch zu verduncklen ſich unterſtehet. Die Capelle St. Nicolai gegen Abend an dem End des Cloſters wurde von der Gräfin von Zollern Udishildis gebaut und mit vielen Gütern und Koſtbarkeiten beſchenckt. Sie liegt in einem Theil derſelben, ſo nicht geweyht worden, mit ihrer Mutter Cunigundis, Gräfin von Urach, (ſo ſtehet es auf vor beſagten Pergament-Häuten) begraben. Eben dieſe hat in dem groſſen Cloſter zwey gemahlte Umhänge bey dem Altar des Heil. Creutzes auffhencken laſſen. † Folgende Frauen waren drey Schweſtern, als Richinza, Hertzogin in Böhmen, Ulatizlai Gemahlin; Sophia, Hertzogin in Mähren, Othonis Gemahlin. Dieſe beyde haben den Speißſaal vor die Layen Brüder und das Schlaff-Gemach gebaut. Die dritte Schweſter Salome, Hertzogin in Pohlen, Boleslai Gemahlin ſandte einen guldenen Rock, 2. weiſſe ſeidene Alben und viele Koſtbarkeiten mehr, unter welchen auch ein groſſer Pſalter mit güldenen Buchſtaben geſchrieben, ſich befunden. † Der Biſchoff zu Prag Meginhard ſandte unter andern Sachen auch eine ſchwartze Kappe, welche unten und oben mit Gold ausgeziert, und ihme auf der Rayſe nach Jeruſalem von dem Kayſer zu Conſtantinopel verehrt worden; ingleichem ein güldenes Creutzlein ſammt einem Kettelein, welches mit Reliquien von Heiligen gantz angefüllt war. Dieſes alles hatte ſein Nachfolger Johannes gewaltthätiger weiſe weggenommen, mußte aber ſolches, nachdem der Cardinal Dediwein, und der Biſchoff zu Mayntz die Sach an Kayſer Lotharium gelangen lieſſen, wieder anſchaffen; wiewohl die Sach viele Müh gekoſtet, und bekamen es, der ohnbenahmßte Author dieſer Pergamentenen Schrifft, und der Mönch Otho wieder zu Handen. † Liutold, welcher unter dem Grafen Conrad von Achalm in Kriegs-Dienſten geſtanden, wurde wegen ſeiner ungebührlichen Auffführung von Graf Wernher geblendet, und ward daher gezwungen, ſich ins Cloſter zu begeben, da er dann 2. Manßmat zu Neuenhauſſen und Colberg in daſſelbige vermachte. Sein Sohn Heinrich überließ demſelben gleichfalls ein Wirths-Hauß zu Dettingen. † Giſela von Hiltinsweiler, aus Adelichem Stamm, vermachte zwey Manßmat zu Colberg, ſammt dem angelegenen Wäldlein Berinbolt genannt. † Ernſt, welcher bey Grafen Liutold in Kriegs-Dienſten geweſen, und hernach mit ſeinen Söhnen Adilbert und Hermann den Mönchs-Habit angezogen, übergab eine Mühle zu Reuttlingen, und 10. Manßmat zu Eningen, und 3. zu Darodingen, wie auch dritthalb Manßmat zu Rommelſpach, und auf dem Berg Achalm 1. Manßmat auch 1. zu Dettingen, welches hernach mit einem andern zu Upfingen vertauſcht worden. Seine Söhne giengen wieder aus dem Cloſter, und wurden weltlich, und ſagten die Mönche von ihnen: Sie ſeynd von uns ausgegangen, dann ſie waren nicht von uns. † Adelbert von Holenſtein, Graf Liutolds Kriegs-Bedienter, begab ſich mit ſeinem Vatter Ogger, und der Mutter Gota ins

Cloſter-Leben, und brachte darinn über 40. Jahr fromm zu. Er übergab den 4ten Theil der Kirche, und zwey Manßmat zu Melchingen, und anderthalb Manßmat zu Pfullingen. † Folbert, Grafen Cononis Soldat vermachte zu Onſtriedingen (Offterdingen) 6. Jauchart. † Folomar, ſo in eben dieſes Grafen Kriegs-Dienſte, und wie der Abſalon von ausnehmender Schönheit, dabey aber grauſam und ein ſchlimmer Geſell war, begab ſich endlich unter die Flügel der Heil. Mutter GOttes, als in eine Frey-Stadt, und vermachte zu Engſtingen ein Manßmat. † Berthold von Dettingen gleichfalls Soldat unter Conone, übergab zu Hülwen 2. Mansmat, und ſeine Eh. Frau Salome 8. Untzen Gold, und eine Menge Stein, das von Jeruſalem gebrachte Heilige Creutz damit auszuzieren. † Denen Grafen Cono und Liutolden folgte ihr Enckel Graf Wernher nach, durch deſſen Hand beſagte Kriegs-Männer dasjenige übergeben haben, was ſchon gemeldt worden. Auch Hertzog Heinrich (der ſie von Wernher geſchenckt bekommen,) und hernachmahls ſein Sohn Hertzog Berthold ſammt ſeiner Gemahlin Sophia, tratten dieſe Güter, ſo ihm zum Heurath-Gut gegeben worden, zugleich ab, und vermachten ſolche dem Cloſter. † Machtild, Graf Liutolds Schweſter wurde mit Conone, Grafen von Lechsgmünd vermählt, und gebahr Otho, Grafen von Horburg; Burcard, Biſchoffen zu Utrecht und Berchtolden. Dieſer Berchtold erbte von ſeiner Frau Mutter das Land-Gut zu Witlingen, nebſt drey anliegenden Weilern, als Hoffſtetin, Hennebrunn und Winindin. Er zeugte einen Sohn, Burcard genannt, welcher einsmahls nach St. Ægidii rayßte, und zu Zwifalten bey denen Mönchen einkehrte, denen er den Weiler Hoffſtetin ſammt ſeinem Diener Gottfried, übergab, wie auch zu einer andern Zeit Witlingen, und obenbenannte Weiler; wurde aber von ſeinem Freund, dem Grafen Heinrich von Lechsgmünd deßwegen beunruhiget, als welcher Witlingen wegnahm. † Graf Ulrich von Gamertingen (der nebſt ſeinem Herr Vatter, Graf Arnold in dem Capitul begraben liegt,) vermachte in dem Dorff Ruti 6. Manßmat nebſt einem groſſen Wald, welchen hernach durch einen Kriegs-Mann die Mönchen von Nersheim bekommen. † Dieſes Ulrichs Wittwe (eine Tochter Hartmanns, Grafens von Dillingen, und Biſchoffs Ulrichs zu Conſtantz Schweſter) Adelheit lebte in dem Cloſter Zwifalten über 30. Jahr in aller Andacht. Dieſe wandte dem Cloſter viele Wohlthaten und Koſtbarkeiten zu, insbeſondere verehrte ſie einen und anderen Umhang aus Leinwand, ſo von ihrer eigenen Hand gewoben worden, damit ſolche zur Faſten-Zeit der Heil. Mutter GOttes in der Kirche möchte auffgehangen werden. Sie mäſtete die Mönche mit überflüßigem Vorrath von Wein und Frucht, und ließ die Kirche vor die Nonnen ſammt dem Cloſter derſelben gröſten Theils auf ihre eigene Koſten auffbauen. Jhro folgte ihre Schweſter Hedwig zu Ernſtein oder Neronisſtein, welche von Kindheit auf GOtt gewidmet war, in dieſes Cloſter nach, und vermachte ſolchem ebenfalls ſehr vieles. Die ſchon gemeldte Adelheid hatte einen Sohn, mit Namen Ulrich, (ſeine Gemahlin war Judith, Hertzogs Bertholds von Zäringen Tochter,) deſſen zwey Töchtern Adelheid und Berta es der Frau Groß-Mutter nachmachten, und ebenfalls unter den Cloſter-Frauen ihr Leben zubrachten, aber auch nicht mit leerer Hand. † Eines von Juſtingen, mit Namen Eberhards, Sohn, Berthold genannt, vermachte bey Munigiſingen (Mynſingen) fünff Manßmat, und 40. Pfund Silber ſammt einem groſſen grünen Mantel, Samit genannt, (ſo viel als Sammet.) Zur ſelbigen Zeit war Schirms-Herr über das Cloſter Zwifalten Hertzog Heinrich von Bayern, und Conrad, Hertzog zu Zäringen, Schirms-Herr über das Cloſter auf dem St. Peters-Berg. Der Abbt daſelbſten war Ebbo. † Heinrich von Kuppingen, ein Zwifaltiſcher Mönch, gab den vierdten Theil der Kirche zu Küngen, und 1. Manßmat zu Wipretsweiler, wie auch die Helffte zu Wendlingen. Deſſen Bruder Arnold, ſo zu Zwifalten die Stelle eines Priors verwaltete, wurde zu Altorff zum Abbt gewacht, nachdem es Hertzog Heinrich erzwungen. † Cono von Lendingen, ein wilder Menſch, (deſſen Hand wider jedermann, und jedermanns Hand wider ihn war, 1. B. Moſ. 16.) wurde aus einem Wolff ein Lamm, und begab ſich in das Cloſter Zwifalten, aber auch nicht mit leerer Hand; worüber bey ſeinen Gräntz-Nachbarn eine unglaubliche Freude entſtunde, als welche von der Tyranney des unbarmhertzigſten Pharaons erlöſet waren. Er hatte einen Bruder, mit Namen Ulrich, welcher Probſt zu Speyer war. Dieſer machte es ihm gleichfalls nach, und wurde ein Mönch zu Zwifalten, und ward nach der Hand (ich meyne A. 1129.) Abbt zu Scheyer. † Jn denen erſten Zeiten dieſes Cloſters befand ſich ein Mönch daſelbſt, mit Namen Wolfold, der ehmahlen ein frommer Prieſter und Pfarrer in dem Flecken Nürtingen, und dabey ungemein gelehrt geweſen. Dieſer wurde bey ſeinem hohen Alter ſo kindiſch in ſeinem Gemüth, daß er das Vatter Unſer nicht mehr gantz wußte. † Mahtild (Mechtildis) von Spitzenberg, Graf Wernhers von Fritzken Schweſter, ſo vor den Kirch-Thüren begraben ligt, gab zu Burckhauſen 6. Manßmat, nemlich das gantze Dorff. † Damahls lebte Eberhard von Metzingen, deme Graf Cono von Achalm, das Dorff Heſelbuch, neben Burckhauſen gelegen, eingeraumet hatte. Eberhard vertheilte ſolches hernach ſeinen beyden Töchtern, deren eine mit Namen Richenza, ſammt ihrem Sohn Conrad von Bebingen ihren Antheil dem Cloſter zum Heil ihrer Seelen übergeben hat, welches auch die andere Schweſter ſammt ihrem Herrn Adilbone von Lupphon nachthat; doch hat ſie und ihr Herr wieder etwas dargegen bekommen. † Conrad von Offenhauſen, ein Mönch, gab durch die Hand ſeines Herrn Walthers von Horw, zu Oneſterin 3. Mansmat, nicht weniger auch Walther zu Nellingen 1. Manßmat. † Wilibirc eine Cloſters-Frau übergab durch die Hand ihres Vatters Lamperts von Birtilingen eine Mühle in dem Dorff Zwifalten, nebſt etlichen Aeckern. † Adilbert von Candſtadt übergab einen Wald bey Dürckheim, und 20. Jauchart Ackers, welche beyde Stuck nahe an dem Dorff Jmmunrot gelegen. † Eine Pfaltz-Gräfin von Calw gab mehr als 20. Jauchart, und einen groſſen Wald. † Mangold von Summotingen, Adelichen Stands, und Mathild, Graf Eginonis von Urach Schweſter, wie auch des Letztern Gemahlin und zwey Söhne, Egino und Ulrich, ein Mönch zu Zwifalten; ferners Mathild ihre Tochter, eine Zwifaltiſche Nonne, übergaben in dem Dorff Altheim 4. Manßmat, zu Linſenhofen 2. Manßmat, und andere Sachen mehr. Dieſer Mangold wurde, als er nachmahls in der Schlacht bey Würtzburg umgekommen, und bey St. Stephan begraben worden, in folgender Zeit in das Capitul zu Zwifalten gebracht, und neben ſeiner Gemahlin begraben. † Geba von Dietfurt, eine Nonne von ſehr gutem Adel, übergab in dem Dorff Baldinſtein 6. Manßmat; deren Sohn Adilbert, welcher von gutem Naturel, aber durch frühzeitigen Tod entriſſen, und in des Cloſters-Gewölb begraben worden, übergab zu Oſtheim 4. Mansmat. Deren Schweſter Adelheid von Nuſpilingen, eine vortreffliche Dame, war des Grafen von Sultz Alwigs Gemahlin. Dieſe bekam, nachdem der Vatter umgebracht worden, die Mutter aber nebſt dem einigen Bruder verſtorben war, die gantze Erbſchafft aller Güter allein; zuletzt verlohr ſie auch den Mann. Jn Betrachtung nun, daß die Göttliche Gerichte zwar verborgen, aber niemahlen ungerecht, und daß nach dem Ausſpruch Philonis allezeit die Göttliche Hülffe da ſeyn müſte, wo die menſchliche Hülffe aufhöre, wandte ſie ſich gantz zu dem HErrn, und übergab ihre beſte Güter, welche ſie in denen Dörffern: Münchingen oder Birckach, und Walichſtein, Undingen und Nuſirom

beſaß,

beſaß, dem Cloſter, und dieſes unter dem Abbt Ulrich, als Heinrich von Rabinisburg (Ravenſpurg) Hertzog in Bayern, der dritte Schirms-Herr zu Zwifalten, und Friderich, der Jüngere, Hertzog in Schwaben geweſen. † Rudolph, Graf von Bregentz überließ bey ſeiner Stadt Montfort einen Weiler, und einer, Namens Rudolf, Graf von Rammisberg auch etwas an ſelbigem Ort. † So übergab auch der Hertzog in Bayern Heinrich, der andere Schirms-Herr, des erſten Schirms-Herrn Welphens Bruder ſammt ſeiner Gemahlin Wolphild zerſchiedene Sachen; nehmlich dieſe Letztere ihren rothen Mantel zu Kappen, und einen Rock zur Kappen, wie auch eine güldene Stole, welche die Zwifalter nachmals, als die Noth an Mann gieng, um 5. Pfund Silber verkaufft haben. † Der dritte Schirms-Herr, Heinrich, des vorigen Sohn, war zu ſehr in die Reichs-Geſchäffte (als des Kayſers Lotharii Tochtermann) verwickelt, dabey von groſſem Hochmuth, und liebte die Mönche nicht, wie ſein Herr Vatter, that auch nicht ſo bekannt gegen ihnen, ſondern ſie ſchienen ihm überdrüßig und verhaßt zu ſeyn, weil ſie den Hertzog aus Schwaben Friderich vor ihm verſteckt hatten. Weilen er nun derſelben ſich nicht ſonderlich annahm, und ſie gering hielt, ſetzten ſie ihn, vermög ihrer Freyheit mit höfflichen Worten von der Schirms-Vogtey ab, und muſterten ihn aus; verordneten aber nicht lang hernach ſeinen Bruder Welphard zum dritten Schirms-Herrn des Cloſters. Dieſer ließ ihnen durch drey von ſeinen Bedienten ſchwöhren, daß, wann er um billiger Urſach willen ſollte abgeſetzt werden, er innerhalb ſieben Tagen dieſes Ammt ablegen, dabey ihnen ihre Freyheiten ungekränckt erhalten, auch keinen Soldaten ihnen auf den Halß legen, oder denſelben Gewaltthätigkeit auszuüben geſtatten wolle. Er wurde aber deßwegen erwählt, weil das Cloſter aus ſeinen, wie auch ſeines Bruders Waldungen ſich mit Holtz verſehen konnte; auch wegen der Weinberge, welche er zu Chur in Graubündten hatte. † Nach mehr als 6. Jahren wurde der fünffte Schirms-Herr verordnet, nemlich Heinrich von Anlmarckingen, welcher unter dem Hertzog Heinrich in Kriegs-Dienſten geſtanden, wurde aber, wie ſein Herr, wegen Hochmuth wieder abgeſetzt. Daher er mit Feuer und Schwerdt die Clöſterliche Güter zu verwüſten anfieng. Als er aber mit gewaffneter Hand biß an das Cloſter kam, wurde er von deſſen Einwohnern verjagt, und hernach von den Biſchöffen in Bann gethan, auch ſein Herr ſelbſt gezwungen, ihm Einhalt zu thun. Der Abbt ließ das gantze Cloſter mit einer Mauer umfangen, welches er auch bey dem Nonnen-Cloſter bewerckſtelligte. Heinrich von Habſpurg, (deſſen Vatters Bruder Adelbert von Warthauſen war,) der als ein junger Menſch keine Gefahr achtete, aber einsmahls im Turnier ſein Leben einbüßte, liegt in dem Gewölb des Cloſters begraben, welcher auch anderthalb Manßmat zu Gröningen demſelben vermacht hat. † So überließ auch Egino von Zollern, Udulhildä Sohn, dieſem Cloſter das Dorff Beuren, an der Schlath gelegen, und deſſen Brudern Gottfried von Zimbern, vier Manßmat bey dem Dorff Strichin. † Williburg, Heſons von Friſte Tochter, und Landfrieds von Ginningen Gemahlin, verehrte 4. Manßmat bey Utzlinhauſen. † Berta, Graf Rudolphs von Lentzburg Tochter, und Liutfrids von Caldin Gemahlin wurde in dem Capitul an der Seite des Grafen Liutolds begraben. † Heinrich von Emeringen wurde als ein grauſamer Menſch von ſeinen Feinden auch grauſam um das Leben gebracht. † Folgende Perſonen haben auch dem Cloſter beygeſteurt, als Otho von Steußlingen, ein in Rechts Sachen beredter, und von den Fürſten wohl gelittener Mann, der zum andermahl von Jeruſalem zuruck gekommen, und hernach allhier als ein demüthiger Mönch ausgeharrt. Seine Brüder Ernſt und Adelbert haben bey Enebeuren faſt 20. Manßmat geſtifftet, die Schweſter war Jutha ſamt ihrer Tochter Adelheit, und ihrem Eh-Herrn Gerung von Rietheim. † Damahls waren die Ulmer Pfund Heller im Gebrauch. † Ogge von Grurin, freyen Stands, und ſein Bruder Cono verehrten bey Notzinweiler 3. Manßmat, und bey Stetheim bey Gummdingen 2. Manßmat. † Heinrich von Ebingen 1. Manßmat bey Romansbach. Ritwin von Plieningen 2. Manßmat in dem Dorff Uplumar. Alle dieſe und andere dergleichen Stifftungen ſind von Bertold A. 1148. auff Pergament auffgezeichnet worden, welches ich durch die berühmte und Ehrwürdige Männer Dn. Alexander Camerern, Medicum zu Reutlingen, und M. Iſrael Wieland Pfarrern zu Tußlingen, welche mir in Schreibung dieſer Schwäbiſchen Geſchichten mit allem Fleiß an die Hand gegangen, bekommen habe. † Ich will dannoch aus eben dieſen pergamentenen Schrifften folgendes nicht zu verwerffendes von eben dieſem Cloſter beyfügen, ob ich ſchon beſchloſſen hatte, es zu unterlaſſen, damit ich nicht durch meine Weitläufftigkeit jemand beſchwehrlich fallen möchte. Eberhard von Metzingen (von dem ſchon oben gemeldet worden,) verehrte bey Offterdingen ½ Hube. Er wurde von den Ulmern maſſacrirt und ſtarb den 18. Maj. † Adelbert von Hundirſingen, welcher aus Adelichem Geſchlecht entſproſſen, und zu Zwifalten begraben liegt, übergab 2. Manßmat bey Goßbach, welche ſeine Ehfrau Giſela aber, die es ſamt ihren Söhnen mitgeſtifftet, nachmahls aus Neid (ſo ſagt der Author) wiederum abgenommen. Zeug war die fürnehmſte H. Jungfrau an dieſem Ort. † Rudolph von Gröningen hatte einen Sohn mit Nahmen Adelbert, der als er wehrhafft gemacht worden, zu unvorſichtig damit ſchertzte, im Fechten unſchuldiger Weiß erſtochen und zu Zwifalten begraben worden. † Mangold von Rordorff war von einem vornehmen Adelichen Geſchlecht entſproſſen, aber dabey unbändig und ſcheuete weder GOtt noch Menſchen, ſondern war immer nur auff Krieg und Geitz verpicht. Als er aber grau worden, legte er ſich völlig auff die Seelen Sorge, und vermachte dieſem Cloſter viele Güter, als zum Exempel bey Jeſingen 18. Manßmat und ein rauh Feld von 3. Manßmat, wie auch einen waſſerreichen Hof, zwey Mühlinen, 40. Leibeigene von beyderley Geſchlecht und Alter, und andere Sachen mehr. Seine Ehfrau mit Nahmen Hiltraut von Kilberg, guten Geſchlechts, begab ſich mit deß Manns-Genehmhaltung in die Geſellſchafft der Zwifaltiſchen Cloſter-Frauen; ſtarb auch etliche Jahr vor ihme; Der Vatter Mangold gabs von Hertzen, der Sohn aber mit Worten, und faſt gezwungen; Um dieſer Urſach willen blieb der Vatter im weltlichen Stand, um allezeit wider den Sohn auff der Hut zu ſtehen, ohngeachtet er von Grund der Seelen begehrte ein Mönch zu werden. Nach ſeinem Tod aber wurde er von dem Sohn hergeführt, und vor dem Thor der groſſen Kirche begraben. Der Abbt und das Convent haben darauff dem Sohn nach gemachtem Schluß 20. Pfund Silbers, welches ſie von einem Prieſter von Plieningen, Nahmens Nord empfangen hatten, der es ihnen als ein Löß-Geld vor ſeine Seele eingehändigt hatte. Auff ſolche Art ward der Streit geſchlichtet, und ſie behielten die Güter. † Hier, (ſagt der Author,) gib achtung, mein Leſer, was ich ſage, und behalte es wohl: Es hat uns niemahlen was genutzt, ſondern vielmehr geſchadt, wann wir uns mit Schwerdt und Degen haben wehren wollen. Die langwührige Erfahrung hat uns gelehrt, daß wir auff ſolche Art unſern Schaden nur vergröſſern, niemals aber verringern oder lindern. Ich ſage die Wahrheit, und lüge nicht: Ein mönch ſoll nicht mit dem Degen fechten, ſondern nur mit Faſten und Beten, beſonders, da der Herr ſelbſten den ſtreitenden Petrum mit dieſen Worten: ſtecke dein Schwerdt in die Scheiden, ſuchen zuruck zu halten. Wir haben uns mit Gottes Hülff bißher meiſtens durch Gold und Silber vor den Einfällen beſchützt, dann es hat ſich keiner

von unſern Schirms-Herrn anderſt, als ums Geld unſern Feinden widerſetzt; dann es ſucht ein jeder das Seine, das Geld iſt allezeit unſer vornehmſter Schirms-Herr und König ſelbſten geweſen. Mit dieſem haben wir meiſtens uns von denen wütenden loß machen, die uns bekriegt, ſie wieder bekriegen, die Uneinige begütigen, die Unbändige bändigen, und die Wüterich auffhalten können, daher kommt der Verß:

Martyris Albini, nec non & membra Rufini,
Si quis habet: Romæ quæque valet facere.

(Wie es nehmlich Chriſtus befohlen hat: umſonſt habt ihrs empfangen, umſonſt gebts auch wieder. Albinus iſt ſo viel hier als das Silber, und Rufinus ſo viel als Gold.) † Irmingard von Gundelfingen, eine Nonne zu Zwifalten, vermachte bey Berg neben Memmingen 3. Manßmat. Dieſe blieb lang in dem Cloſter ledig, und lernte aus langer Erfahrung den ſchwachen Werckzeug in den Schrancken halten. † Hemma von Stöſſeln, eine Adeliche Dame und Nonne; ſtifftete 3. Manßmat im Dorff Nuſiron und andere Sachen. † Dieto von Vavenſpurg. Führte zwey Töchtern Adelheid, und Hazicham am frühen Morgen in den Weinberg des Herrn zu arbeiten, und gab 3. Manßmat bey Nider-Wilzlingen. † Burcard von Nellingsheim übergab 1. Manßmat bey Wilreitingen, ſo hernach mit andern zu Prunſtein vertauſcht worden. † Benner von Thalheim ſtifftete 1. Manßmat neben Wilzingen auff dem Berg Wildberg genannt, an einem Ort Leungrün genannt. † Ein reicher Mann von Tübingen mit Nahmen Conrad kauffte 2. Manßmat, ſo im Dorff Engſtingen gelegen, welche er ſeiner, ſeines Weibs und ſeiner Eltern Seelen zum Beſten, denen Zwiſaltern einraumte, mit der Bedingung, daß ſie ihm und ſeinem Weib auff Lebenslang 5. Scheffel Waitzen, und ſo viel Scheffel Rocken alljährlich in dem Dorff Derendingen, oder wann es ſich zu Derendingen nicht ſchicken ſolte, in dem Dorff Engſtingen dargegen lieffern ſollten. Es iſt noch heut zu Tag in Tübingen eine alte und angeſehene Familie, die Breuningiſche genannt, woraus viele Raths-Verwandte und Burgermeiſtere geweſen; in dieſer findet man vor alters und auch zu unſerer Zeit viele Conrad, welche vielleicht von dem erſtgedachten Conrad von Tübingen abſtammen. † Bertold von Jetenbruck und ſeine Ehfrau Luitgart, ſtiffteten 6. Manßmat bey Schleichtenbuch, an der Marckung von Weiminsheim. † Berta von Hächingen gab 1. Manßmat. † Lampert von Oſingen ſtifftete ½ Manßmat bey Eningen. † Wernher von Achalm ſtifftete ½ Manßmat in eben dem Dorff. † Milo und ſein Bruder Heinrich ſtiffteten 2. Manßmat in dem Dorff Kriſſenbuch, durch die Hand ihres Herrns Ulrichs, Graſen von Gamertingen, vor ihre Schweſter Eliſabet, welche zu Zwifalten geiſtlich worden. † Conrad, ein Mönch von Tübingen ſtifftete faſt 2. Manßmat bey Bungen gelegen. † Sigibold, ein freyer Mann von Laichigen, ſtifftete 6. Manßmat. † Wolpoto ſtifftete 1. Manßmat bey Gretzingen. † Egilof, Prieſter zu Urach ſtifftete in eben dem Dorff ½ Manßmat. † Bilhilt, der Hertzogin in Pohlen Salome Cammer-Bediente ſtifftete ein übergüldtes ſilbernes Creutz mit Edelſteinen beſetzt; wiederum einen Fahnen, 2. Kelch, ein Käſtlein, eine weiße Stole und andere Sachen mehr. † Hartmann, ein junger Menſch vom gemeiner freyen Pöbel wurde mit ſeinem Vatter Gerung unter die Lay-Brüder auffgenommen, und übergab bey Engſtingen 2. Manßmat, und 1. Hoſ ſamt einem Bronnen. Dieſem geſchahe es, daß, da er wenig Jahr hernach, als an Creutz-Erfindungs-Tag unter der Brüder Früh-Metten Feuer in der Kuchen auskam, nebſt andern im Schrecken auff das Dach geſchwind hinauff ſtieg, um das Feuer helffen zu löſchen, dabey aber unvorſichtig war, er herab fiel, und den Halß zerbrach, worauff er auch geſtorben, ward aber doch noch vorher mit dem Zehrpfennig des Leibs des Herrn verſehen. † Heinrich von Emerckingen hat die Capelle vor die Krancken, (welche, wie das übrige gantze Cloſter der heil. Mariä, nebſt dem St. Johanni zu Ehren eingeweyhet war,) auffbauen laſſen, in welche er auch einen verguldten Kelch, und eine Hube bey Duondorff, um ſelbige auszuziehren, geſtifftet hatte. Er wurde zu letzt auch ein Mönch und liegt auff dem Kirch-Hoff vor der Kirchen Thür begraben. Die Capelle St. Michaelis iſt von dem Abbt Ulrich erbaut, und von Bertold ausgemahlt worden. † Bertold von Hirtziſpiel ſtifftete mit ſeiner Ehfrau Judintha bey Hülſtein 1. und bey Sitingen 2. Manßmat. Er hatte die Worte Hiobs im 3. Capitel: was ich gefürchtet habe, iſt über mich kommen, und das ich ſorgete, hat mich troffen, ſo an ihm erfüllet worden, zu ſpat bedacht, indem ſein Wunſch allezeit geweſen denen Dienern GOttes an dieſem Ort noch vor ſeinem End zugeſellt zu werden; Er wurde aber von ſeinen Feinden auff grauſame Art ermordert, ſtarb den 26. Julii, und wurde vor dem Cloſter begraben. † Wernher, Prieſter von Herbrechtingen, war ein ſehr frommer Mann, und wurde bey ſeiner Ankunfft mit ſeiner Mutter mit groſſer Freude empſangen. Sein Bruder Lampert ſtifftete auff ſeinem Tod-Bett die Capelle zu Uplumar, den Obſt-Garten, 4. Manßmat und andere Sachen, durch die Hand Adelberts von Hatingen ſeines Salmanns. Sein Halb-Bruder aber Hiltiſuns wolte ſolches denen Zwifaltern durchaus nicht laſſen, ohngeachtet der Bruder und die Mutter ihn bathen, und die Prob mit dem kalten Waſſer vor die Mönche anſtellte, und konnte er ſich kaum vom Brennen enthalten. Der Abbt Ulrich gab endlich, nachdem er der 14. jährigen Unruhen müd war, und faſt nicht anderſt konnte, dieſem verwegenen und kriegeriſchen Kopff 6. Manßmat bey Ithinhauſen, (welche ihm vorher ein junger Berthold von Hirziſpil übergeben hatte) nebſt 2. Talent Silbers mit Conſens ſeines Convents. So wurde die Sach beygelegt. Dieſer Wernher ſtarb den 22. Octobr. vor dem Abbt Ulrich. Er war mächtig der Schrifft. † Eberhard von Schelcklingen ſtifftete zu Offterdingen den 4. Theil der Kirche ſamt 3. Manßmat und einem Obſt-Garten. Seine Erben aber, wie ſie es nicht anderſt wieder weg bringen konnten, legten die Sach mit Graf Friederich von Zollern an, daß er ſolches entweder mit Gewalt oder Liſt wegnehmen und als eigen behalten ſolte, ſie wolten ſolches von ihm zu Lehen, oder an ſtatt deſſen etwas anders anſtändiges annehmen. Die Sache geſchah alſo, doch wurde der halbe Theil deß Manßmats bey Rommelſpach dem Cloſter zur Satisfaction wieder eingeraumt, damit ſie das übrige unter einigem Schein Rechtens behalten könnten. Der Scribent ſetzt die Worte hinzu: Maria aber behielt alle dieſe Wort, und bewegte ſie in ihrem Hertzen. † Gerung von Grundisheim ſtifftete 4. Manßmat bey Aſtetin, welche ſeine Freundin von Nellinburg wieder weggenommen. † Eberhard von Haimindornau ſtifftete bey Kriechbaum neben Offenhauſen 8. Manßmat von einem ſolchen Land, welches allen Menſchen und Thieren gemein iſt. (Allmand) † Cuno von Martula ſtifftete die untere Mühle bey Lauffen, an dem Fluß Lauter. † Cuno von Hechingen ein Zwifaltiſcher Mönch, übergab bey der Stadt Zollern ein Manßmat, welches aber verkaufft worden, weil es unbequem lag. † So viel ſey von den Stifftungen und Schenckungen in dieſes Cloſter geſagt; die Urſachen, warum ich ſolche angeführt, ſind folgende: 1. Damit man die Clöſterliche Gebräuche daraus erſehen möge. 2. damit kund werde, wie ſich unſere Vor-Eltern angelegen ſeyn laſſen die ewige Seeligkeit zu erlangen. 3. Damit man von den Geſchlechtern, (beſonders der Adelichen,) Städten, Flecken und Dorffſchafften hernach muthmaſſen könne, wie alt ſie ſeyen. Und dieſes will ich auch ins künfftige bey etlichen andern Clöſtern

mit

mit Gottes Hülff thun. † Von etlichen Adelichen Stands-Perſonen, ſo noch vor A. 1135. in dem Cloſter Zwifalten begraben worden: 1. Graf Ulrich, welchen ſeine Gemahlin Adelheid aus ſeiner Kirche zu Gamertingen, woſelbſt er begraben lag, hieher führen ließ. 2. Graf Heinrich von Berge, ſamt ſeinem Herrn Sohn gleiches Nahmens und Würde, welche von dem Abbt Ulrich zu Mönchen in dem Cloſter Zwifalten gemacht und mit den Gebeinen ihrer Eltern, (nemlich Graf Bobbons, und ſeiner Gemahlin Sophia,) wie auch des kleinen Söhnleins Diepolts hieher gebracht, und in ein Grabmahl in dem Capitul gelegt worden. 3. Nach dieſem wurde Mangolt von Sunimutingen ſamt ſeiner Gemahlin Mathilda in eben dieſem Capitul begraben. † In ſchon beſagtem 1137. Jahr, als Kayſer Lotharius (nicht Lincherius, wie Vincentius unrecht ſetzet, ſtatt Liutherius oder Lucherus) im Begriff war, in Sicilien überzuſetzen und Rogerium zu verfolgen, die Reichs-Fürſten aber ſolches nicht eingehen wollten, wurde er endlich, nachdem er in Italien die Sachen beygelegt, wieder nach Teutſchland zu rayſen genöthiget. Als er aber nach Trident kam, wurde er von einer Kranckheit überfallen, und mußte dieſer treffliche Held in einem Wald, der zwiſchen dem Fluß Inn und dem Lech gelegen iſt, in einem geringen Hüttlein den 3. Decembr. (oder wie andere wollen den 6. Decembr.) ſeinen Geiſt auffgeben. Sein Cörper wurde über Augſpurg und Francken von ſeinem Herrn Tochtermann in Sachſen abgeführt, und in ſeinem Cloſter, Königs-Luther genannt, daſelbſt prächtig begraben. Biß hieher gieng ſein Lauff! Seine Thaten ſeynd in Ertz geſtochen und daſelbſt verwahrt worden. Unter andern lobwürdigen Thaten wird auch an ihm geprieſen, daß er das Römiſche Recht, und die Römiſche Geſetze wieder eingeführt hat.

Der

Schwäbiſchen Chronick anderen Theils/

Zehendes Buch.

Jetzo kommt dann endlich die Kayſerliche Würde an die Schwaben, dann in dieſem Buch wird die Regierung Conradi III. und zum Theil die Regierung Barbaroſſæ abgehandelt werden. So wird auch darinnen zu betrachten ſeyn die Schwägerſchafft zwiſchen Conrad und dem Griechiſchen Kayſer Immanuel, und des erſtern Creutz-Zug nach Jeruſalem; Ingleichem die Thaten Friederichs biß auff das Jahr 1160. beſonders, was er in Italien und wider die Meyländer ausgericht, und was es zwiſchen ihme und den Päbſten vor Händel geſetzt. So kommen auch nicht wenige Cloſters-Sachen vor, als von Maulbrunn, Herren-Alb, Hirſchau und andere Sachen, welche wohl werth ſeynd, daß man ſie wiſſe.

Cap. I.

Conrad III. aus Schwaben 21ſter Abendländiſcher Kayſer. Etliche Sachen von Waiblingen. Heinrich, der Stoltze, Hertzog in Bayern wird durch König Conrad zur Raiſon gebracht. Des Königs Conrads Gemahlin, und die Grafen von Sultzbach. Friderichs, der hernachmahlen Barbaroſſa genannt worden, Krieg mit Conrad von Zäringen und hinwiederum Berchtolds von Zäringen mit Reinold aus Burgund. Von der Teutſchen und Burgundiſchen Schweitz und deren Gräntzen und vornehmſten Städten. Johannes, Graf von Würtemberg.

Als Anno 1138. Kayſer Lotharius (wie im vorhergehendem Buch gemeldt worden) dieſes Zeitliche geſegnet hatte; ſo nahm der Hertzog in Bayern Heinrich, in deſſen Marckung der Todes-Fall deß Kayſers geſchehen, die Reichs-Regalien zur Hand, um ſelbige bey der Reichs-Verſammlung der Fürſten, welche auff das innſtehende Pfingſt-Feſt nach Mayntz ausgeſchrieben worden, darzu legen. Seiner Meynung nach aber hatte er das Reich ſchon ſo gewiß in Händen, daß er (wie er ein hochmüthiger Herr war) nicht einmahl einen Fürſten darum zu begrüſſen vor nöthig erachtete. Es wollten aber etliche Fürſten, ſo ihm nicht gut waren, weilen ihnen ſeine Macht formidable war, dem Reichs-Tag zu Mayntz vorkommen, damit nicht etwa Heinrich, als ein Herr, der damahls groſſes Auffſehen gemacht und vieles gegolten, ihnen durch ſeine Macht überlegen ſeyn möchte. Sie kamen zu dem Ende, nachdem ſie mitten in der Faß-Nacht ſich mit einander zuvor berathſchlagt hatten, zu Coblentz, einer Statt in Gallien zuſammen, und machten den Hertzog von Schwaben und Francken Conrad Kayſers Heinrichs V. Schweſter-Sohn, zum Römiſchen König in Beyſeyn Theoduini, Cardinal-Biſchoffs und Geſandten der Römiſchen Kirche, als welcher vor die Einwilligung ſo wohl des Pabſts ſelbſten, als auch des gantzen Römiſchen Volcks und der Italiäniſchen Städte garantirte. Der Neuerwehlte Conrad kam ſo bald nach Aachen in den Kayſerlichen Pallaſt, und wurde von erſtgemeldtem Cardinal, (weilen der Cöllniſche Ertz-Biſchoff Arnold, deme ſonſten dieſes zukommt, allererſt auff Hugonem gefolget ware, und das Pallium noch nicht hatte) mit Aſſiſtentz der Ertz-Biſchöffe zu Trier und Cölln, auch anderer Biſchöffe zum König geſalbet. (Friſingenſis und der Abbt von Urſperg.) Die Zwifaltiſche pergamentene Chronick meldet davon: Heinrich, Hertzog in Bayern, der Reicheſte unter allen damaligen groſſen Herrn, machte auf das Reich unbedachtſamer Weiſe Anſprach, weil er aber wegen ſeines Hochmuths jedermann verhaßt ware, fiel er durch. Conrad aber wurde von ſeinem Bruder Friderich, Hertzogen in Schwaben und Elſaß nebſt wenigen anderen von neuem zum König erkläret, und innerhalb wenigen Tagen von jedermann dafür angenommen. Alſo bekam Conradus III. die Kayſerliche Würde, nachdem er den 1. April zum Römiſchen König erwehlt war, und regierte das Reich über 14. Jahr. Und auff ſolche Art wurde durch die Vorſehung GOttes die gantze Römiſche Herrlichkeit auff die tapfferſte Helden, die Hertzogen aus Schwaben, gebracht, welches vielleicht Julius Cæſar zu ſeiner Zeit nicht würde geglaubt haben. Der Pabſt Innocentius aber ſahe ſcheel darzu, daß man dieſen zum Römiſchen König machte, dann er konnte die Schwaben nicht leyden, weil er wußte, daß ſie ſeinen

Vorfahrern viele Drangſaalen angethan hatten. Uber das mußte er in Furchten ſtehen, es möchte vielleicht Conrad Sicilien wieder zu dem Reich bringen, welches der Pabſt ſich bemühte zum Kirchen-Staar zu ziehen. Um dieſer Urſach willen widerſetzte er ſich ihm anfänglich eine Zeitlang, und hetzte Heinrich, den Stoltzen und deſſen Bruder Guelphen aus Bayern wider ihn auff, daß er nicht in Italien, noch auch weiter kommen könnte. Eben deßwegen wollte Heinrich die Reichs-Regalien ihm anfangs nicht übergeben, ſondern bekriegte ihn aus Bayern, und der Pabſt und Rogerius ſchickten ihm eine Armee, ſo aus Sicilianiſchen, Italiäniſchen und Frantzöſiſchen Völckern beſtund, über den Halß. Allein Friderich, Königs Conrads Bruder, ſchlug, als es zur Schlacht kam, den Welphen, der ſich ſeines Bruders annahm, bey dem Cloſter Neresheim oder Ernsheim vor den Augen ſeines Bruders Heinrichs gleich das erſtemal aus dem Feld, und als er den Krieg von neuem wieder anfangen wollte, ſo behielt Friderich bey dem Weinſpergiſchen Dorff Elnhoſen zum anderumahl die Meiſterſchafft, wovon zu ſeiner Zeit ein mehrers vorkommen wird. † König Conrad war zu Waiblingen erzogen, und hatte die Hertzogthümer Schwaben und Francken innen, davon er Schwaben ſeinem Bruder Friderich, dem Einäugigen, überließ. † Waiblingen aber liegt in einem Wieß-Thal im Rems-Thal, faſt Berg an, und iſt mit Bergen und Weingärdten, die etwas höher liegen als die Stadt umgeben, daher dann ſolche nicht ehender ins Geſicht fällt, als biß man darzu kommt, ſonderlich auff der Selten gegen Stuttgard und Canſtatt. Es ſcheint Waiblingen habe den Nahmen von Clodovei Magni Gemahlin bekommen, und ſeye gleichſam Weiblingen genannt worden, welches man aus einer Auffſchrifft ſo bey dieſer Stadt gefunden worden, jetzo aber nicht mehr zu ſehen iſt, ſchlieſſet, da die Worte geſtanden ſeyn ſollen: Clodius hoc fecit Uxori ſuæ. Es widerſpricht aber Beatus Rhenanus in ſeinem dritten Buch dieſer Meynung, (dem ich aber nicht beypflichte,) wann er ſagt: man müſſe dasjenige, was in dieſer Auffſchrifft zu finden, nicht von dem Fränckiſchen König verſtehen, weil es von einem gewiſen Römiſchen Gouverneur geſetzt worden, dann was zwiſchen dem Rhein, und dem Neccar gelegen, ſeye gleichſam zur Römiſchen Provinz gemacht und den Römern etliche Jahr unterwürffig geweſen. Ubrigens ſoll Waiblingen vor dieſem viel gröſſer geweſen ſeyn, als es jetzo iſt und die Weinberge auff beyden Seiten der Rems in ſich begriffen haben. So ſolle auch, wie man erzehlt, eine vornehme Familie eh deſſen daſelbſt wohnhafft geweſen ſeyn, ſo von beſagtem Clodoveo ihren Urſprung genommen, aus welcher die Herrn von Stauffen, und Beutelſpach, wie auch andere entſproſſen ſeyn ſollen; wie man ſolches aus denen Nahmen, z. E. Ludwig von Clodoveo, und Huldrich von Hilderico, beweiſen will, welche die Würtembergiſche Heren geführt haben, auff welche Waiblingen nach vielen Jahren gekommen, deren erſte Stadt ſie geweſen, wie dann die drey Hirſch-Hörner, ſo es im Wappen führt, ſehr alt ſeynd. Unter den Kayſern Adolph und Heinrich VII. wurde dieſe Stadt um das Jahr 1294. und 1309. hart mitgenommen, dahero ſie auch hernach kleiner und die Häuſer enger aneinander gebaut und nur klein auffgeführt wurden. Doch befinden ſich anjetzo zu unſerer Zeit über 500. Burger daſelbſten. † Aber wieder auff unſern Conrad zu kommen, (welcher wohl auff Griechiſch θρασύβυλος oder nach Homero θρασυμέμνων, das iſt, ein Waghalß könnte genannt werden,) ſo hielt derſelbe nach empfangener Salbung das nächſte Oſter-Feſt zu Cölln; von dannen rayſete er nach Mayntz, und als ſelbiges keinen Hirten hatte, ſo verordnete er Albert, des vorher gedachten Adelberts Bruders Sohn, welchen die Geiſtlichkeit und das Volck erwehlet hatten, zum Ertz-Biſchoff daſelbſten. Aber die Sachſen und andere, die nicht bey der Wahl geweſen waren, wandten vor: der König ſeye nicht auff eine rechtmäßige Art erwehlt, ſondern nur durch heimliche Intriguen. (oder nach dem Griechiſchen Wort κατασκευῆς oder σκευωρίας, das iſt, durch betrügliche Veranſtaltung und Unterbauung;) Um ſolcher Urſach willen wurde ein allgemeiner Reichs Tag nach Bamberg auff das nächſt-innſtehende Pfingſt-Feſt ausgeſchrieben. Als nun die Sächſiſche Fürſten nebſt andern in groſſer Anzahl mit der Kayſerin Richinza daſelbſt angelangt, unterwarffen ſich alle zuſammen Conrad von freyen Stücken, ausgenommen Heinrich von Bayern, welcher mit den Reichs-Regalien abweſend war. Um dieſer Urſach willen wurde abermahlen eine Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg auff das Feſt beyder Apoſteln Petri und Pauli angeſtellt, allwo man auff gethane Promeſſen die Reichs-Regalien von ihm bekame, welche aber wegen gewiſen Urſachen nicht in ihre Erfüllung gebracht worden ſeynd, maſſen er ſich, ohne das Friedens-Geſchäfft in Richtigkeit zu bringen, von Augſpurg, (allwo er auff den beſtimmten Tag ſich mit einer Armee an dem Lech poſtirt, der König aber ſich aus Furcht vor ihm heimlich nach Würtzburg retirirt hatte) weg begab, und endlich zu Würtzburg auff Erkandtnus etlicher Fürſten in die Acht erklärt, und ihme die darauf folgende Weyhnachten das Hertzogthum in dem Pallaſt zu Goßlar abgeſprochen wurde. Auff dieſe Weiſe kam dieſer vorher ſo mächtige aus dem Alemanniſchen Altorffiſchen Geſchlecht abſtammende Fürſt, deſſen Gewalt, wie er ſelbſten zu rühmen pflegte, von einem Meer biß zu dem andern, als nemlich von Dännemarck biß in Sicilien ſich erſtreckte, in kurtzer Zeit ſo herunter, daß da faſt alle ſeine Freunde, und die ihm bißher noch getreu geblieben waren, in Bayern von ihm abfielen, ihne, nachdem er ſich heimlich aus Bayern weggemacht, kaum noch 4. Mann diß in Sachſen begleiteten. Conrad gab alsdann das Hertzogthum Sachſen dem Marg-Grafen Albert Heinrichs Schweſter Sohn, das Hertzogthum Bayern aber dem jüngern Leopold, Marg-Graf Leopolds Sohn, welcher Mutter halben ſein Bruder war, und mußten hernach dieſe Länder viele Unglücks-Fälle ausſtehen, wie ſolches der Abbt zu Urſperg und andere beobachtet haben. † Um dieſe Zeit hielte König Conrad Beylager mit Gertraud, Grafen Berengarii von Sultzbach (der A. 1126. verſtorben) Tochter, von ſeiner Gemahlin Adelhaid von Wolfrathshauſen. (Bruſch in der Beſchreibung des Cloſters Caſtell.) † Das Geſchlecht der Grafen von Sultzbach beſchreiben Bruſch und Aventinus folgender maſſen. 1. Gebhard, (deſſen Vatter, Nahmens Ernſt ſich aus Seeland, als ſolches überſchwemmt worden A. 975. nach Bayern ſalviret.) Er hat zu erſt die Stadt Sultzbach und das Schloß in der obern Pfaltz gebaut. Wurde von einem Rau-Grafen ums Leben gebracht, aber alsbald wieder gerochen. Seine Gemahlin war Irmengard. 2. Dieſer Gebhard hat gezeugt 1. Utham, welche mit dem Hertzog von Kärnthen Engelbert vermählt worden. 2. Berengarium I. Grafen von Sultzbach, der ſolches prächtig erweitert, und die Clöſter Baumburg und Bertolds Gaden geſtifftet hat. Seine Gemahlin war Adelhaid. 3. Luitgard, ſo an einem Marg-Grafen von Vohburg verheurathet worden. III. Berengarii und der Adelhaid Kinder waren. 1. Gertraud, Königs Conrads Gemahlin, welche zu Eberach begraben liegt. 2. Bertha, auff Griechiſch Irene, auff Teutſch Friderica, des Griechiſchen Kayſers Manuelis Gemahlin, welche nach ihres Herrn Tod von Conſtantinopel in das Benedictiner-Cloſter Caſtell gebracht worden, wo ſie auch begraben liegt. 3. Adelhaid, welche mit einem Griechiſchen Marg-Grafen von Kroi vermählt worden. 4. N. Abbtiſſin zu Paſſau. 5. Gebhard II. hatte zur Gemahlin Mechtildin, Guelphens Tochter; Starb. A. 1177.

Digitized by Google

A. 1177. 4. Von Gebhard und Mechtilde wurden gezeuget. 1. Mechtildis, eines Hertzogs von Cleve Gemahlin. 2. Cordula, ſo mit einem Grafen von Ortenburg vermählt worden. 3. Sophia vermählt mit Graſen Heinrich von Kreglingen. 4. Gebhard. 5. Berengarius II. welcher in Italien umgekommen. 6. Herdwig, Biſchoff zu Aichſtätt, welcher den 2. Maj. A. 1224. verſtorben. Einige berichten, er ſeye ein gebohrner Graf von Hirſchberg geweſen. Sie kommen alſo auff einer Tabell zu ſtehen.

Ernſt.

Gebhard.

Utha. Berengarius I. Luitgard, Marg-Gräſin von Vohburg.

Gertraud, Königin. Bertha, Kayſerin. Adelhaid N. Aebbtiſſin. Gebhard II.

Mechtildis, Hertzogin zu Cleve. Cordula, Gräſin zu Ortenburg. Sophia, Gräſin von Kreglingen. Gebhard III. Berengarius II. Hardwig, Biſchoff.

† König Conrad hatte 2. Söhne, nemlich: Heinrich und Friderich, welche aber ohne Kinder verſtorben. † Von dieſem König Conrad haben die Chomburger ein Privilegium erhalten, daß ſie von Anlagen und andern Geld-Expreſſungen bey Straf 100. Marck reinen Golds ſollen befreyt bleiben, welches auch die folgende Kayſer Carolus IV. Maximilianus II. und Rudolphus II. beſtätigt haben. † Ungefehr um das Jahr 1138. that ſich ein Affter-Kayſer hervor, welcher etliche Jahr bey Solothurn im verborgenem gelebt, hernachmahls von da ausgegangen und ſich in Schwaben und ſelbiger Gegend vor Kayſer Heinrich ausgegeben. Es wurde ſeinetwegen geſtritten, auch vieles Blut vergoſſen, indeme ihme einige zufielen, die andere aber ihn einen Betrüger nannten. Endlich kam der Betrug an Tag, und der Kerl wurde zu Clugny zum Mönchen geſchoren, (Vincent. Spec. Lib. 28. Cap. 16.) † A. 1138. führte Friderich, des Einäugigen Sohn, (welcher nachmahls Barbaroſſa genannt worden,) ein noch junger Herr, nachdem er in Bayern den Graffen Heinrich von Wolfratshauſſen überwunden, und den Graffen von Dachau Conrad gefangen hatte (der hernach in der Güte wieder loß, und Hertzog in Dalmatien und Croatien geworden) mit dem mächtigen Fürſten des Schweitzeriſchen Burgunds, Conrad von Zähringen Krieg im Nahmen ſeines Vatters und Vatters-Bruder, und brachte ihn unter ſich, nahm dabey auch Zürch ein. † Folgender Zeit ſtarb nach vielen Jahren Friderich, der Einäugige, und wurde in dem Elſäßiſchen Cloſter St. Walpurgis begraben, deme ſein Sohn Friderich, von dem wir eben gemeldt haben, in dem Hertzogthum Schwaben nachfolgte, (Friſingenſis de Rebus geſtis Friderici Lib. 1. Stumphus. Lib. 4. Cap. 46) † Ich will noch dieſes beyfügen, obs ſchon auch erſt hernach geſchehen iſt: Einer mit Nahmen Reinold hatte auch einen Theil von Burgund, führte deßhalben mit Conrad von Zäringen Krieg und wurde zwar von ihm einmahl hinausgejagt, bekam aber ſolches wieder ein. Nach Conrads Ableiben ſuccedirte der Sohn Berchtold IV. welcher ebenfalls mit Reinold Krieg führte. Es hat aber Barbaroſſa, der Reinolds Tochtermann ware, den Streit beygelegt mit der Bedingung, daß Reinold über dem Läberberg um den Fluß Doux herum ſeine Herrſchafft haben, Biſantz behalten und den Titul eines Graffen von Burgund führen ſolte; Berchtolds von Zäringen Gebiet ſolte hingegen diſſeits dieſes Bergs ſeyn, und die Länder Savoyen, Geneve, Lauſanne und Uchtland und einen Theil vom Argöw (welches alles zuſammen Nieder-Burgund genannt wird,) in ſich begreiffen, dabey ſoll er den Titul eines Hertzogs von Zähringen und eines Regenten von Burgund führen, (Stumpff Lib. 4. Cap. 47.) † Weilen ſo wohl hier, als auch ſchon öffters vorher der Schweitz (davon ein groſſer Theil vor Zeiten zu Alemannien gehört hat,) und Burgundiens Meldung geſchehen, ſo wird es nicht undienlich ſeyn, wann wir von ihren Theilen, welche Stumpff ſehr fleiſig beſchrieben, kürtzlich handlen werden. Julius Cæſar ſchreibt in ſeinem erſten Buch von den Kriegen mit den Galliern alſo: Helvetiæ pagi quatuor ſunt. Pagus aber heißt ſo viel als ein Göw oder Landſchafft. Der erſte iſt Turgöw von dem Fluß Thur. Der andere Zürchgöw von der Stadt Zürch, beym Cæſare wird er genannt Pagus Tigurinus. Dieſe beyde Göw werden durch den Fluß Ryß von denen folgenden abgeſchieden, und ſind zuſammen die teutſche Landſchafft genannt worden, nachdem die Francken, Burgundier und Alemannier in der Schweitz eingeniſtert hatten. Sie liegen beyde gegen Morgen. Der Dritte iſt der Argöw von dem Fluß Aar, und heißt bey dem Cæſars Pagus Verbigenus. Der Vierte iſt der Wiſlisburger Göw, von der Stadt Wiſlisburg oder Arenches alſo genannt, auff Lateiniſch Pagus Antuatius oder, wie es Cæſar hat, Nantuates. Dieſe zwey letztere ſeynd hernach Nieder-Burgund genannt worden, weil die Burgundier die Meiſterſchafft darinnen hatten. Sie liegen am Ryß-Fluß gegen Abend. Sonſten ſeynd ſie auch Bürgenthal genannt worden von der Menge der Schlöſſer; wie auch Herrngöw, weil ſie ſo viel Herrn gehabt haben. Ægidius Tſchudi theilt die Schweitz folgender Geſtalten ein: Gegen Morgen liegt. Erſtlich der Turgöw von dem Fluß Tur ſo genannt. 2. Der Zürchgöw; welches zuſammen die Alemañiſche Schweitz genannt wird. Jetzo kommt in der Mitte der vortreffliche Fluß, die Ryß genannt. Gegen Abend liegt die Burgundiſche Schweitz oder Nieder-Burgund und begreifft ſolche in ſich. 1. Den Argöw. 2. Das Uchtland und die Waad, oder das Loſanner Biſthum, welches ſonſten zu dem Wiſlisburger-Göw gerechnet worden. Dieſe liegen gegen Abend und ſeynd die Burgundiſche Schweitz oder Klein-Burgund. Von den Gräntzen des Turgöw. Seine Länge von Mittag biß gegen Mitternacht oder von dem Urſprung des Fluſſes Tur biß zu ſeinem Einfall in den Rhein iſt mehr als 7. groſſe Schweitzeriſche Meilen; die Breite aber von Morgen gegen Abend, oder von dem Bodenſee biß an den Fluß Tös oder den Hornlis-Berg trägt mehr als 3. Meilen aus. Von Stätten und Herrſchafften befinden ſich darinn: Appenzell, Tockenburg, St. Gallen, Frauenfeld, die Graffſchafft Kyburg, Winterthur, Biſchoffzell, Dieſſenhofen, Andelfingen, Arborn, Tanneck, Byrgla und andere. Von den Gräntzen des Zürchgöws gegen Morgen gräntzt es an das Turgöw, und an das Sargenſer Land, gegen Abend an den Lucerner-See und Ryß Fluß. Gegen Mittag an die Lepontiſche Alpen, an den Tavetſcher, an den vorderen Rhein und an den Urſprung des Ryß. Von Städten und Landſchafften gehören darzu: Zürch, Zug, Glaris, ein groſſer Theil von der Graffſchafft Baden und anderes. † Das Argöw gräntzt gegen Morgen an den Lucerner-See, und an den Fluß Ryß, gegen Abend an die Aar, gegen Mittag an die Alpen, gegen Mitternacht an den Läberberg. Um den Lucerner-See herum, welcher 4. Meil in der Länge

und 1. Meil in der Breite hat, befinden ſich von Städten: Lucern, Uri, Schweitz, Unterwalden, welche die vier Wald-Städte die gantze Gegend der Wald genennet wird. Dort ligt auch Sempach, und das Schloß Habſpurg und andere Oerter. Dieſes Gau iſt ſammt den Uchtländern vor dieſem von den Francken Nieder-Burgundien genannt worden oder auch Ciſiurana biß an den Fluß Ryß. † Die Gräntzen des Wiſlisburger-Gaus, (ſo von der alten Stadt Wiſlisburg den Nahmen bekommen) welche heut zu Tag Waad oder Wat genannt wird, (ab Antuatibus) und Uchtland oder Nuitland, seynd gegen Morgen die Aar, gegen Abend der Genffer-See, gegen Mittag Ober- und Nieder-Wallis an den hohen Bergen, gegen Mitternacht der Berg Jura oder Laterberg, welcher wegen ſeiner Farb, ſo wie die Farb einer gekochten Leber ausſiehet, alſo genannt worden. Durch dieſes Gebürg wird ſolcher Gau von den Sundgauern und Burgundiern abgeſondert. Die länge dieſer Landſchafft oder dieſes Göws trägt 12. die Breite aber 9. Meilen aus, und iſt mithin das gröſte Göw und iſt die Landſchafft gut; darinnen liegt Bern, Freyburg, Granſee, und an dem Genffer-See Lauſanne und Genf. Dieſer See hat in der Länge 10. in der Breite aber 2. teutſche Meilen. † In dem ich den Beſchluß an dieſem Capitel zumachen geſonnen bin, fällt mir noch etwas bey: Es iſt nemlich zu wiſſen, (wie man ſolches in denen Manuſcriptis findet, wiewohlen es etliche Leut gibt, die gerne mehrere Gewißheit von denſelben hätten,) daß bey dem oben ermeldten Friederich, dem Einäugigen, ſich der Würtembergiſche Graff Johannes auffgehalten, ein munterer und dienſtfertiger, und eben deßwegen von dem Schwäbiſchen Hertzog ſehr geliebter junger Herr, deſſen Rath ſich auch der Hertzog bedient hat. Diſen Johannes ſchickte der Hertzog nicht gar lang vor ſeinem Tod (wann mir recht iſt) nach Stuttgard, daß er vor ſeinen Sohn Friederich, (der nachmahls Kayſer Barbaroſſa genannt worden) um des Marggraffen Rudolphs von Baaden einige Tochter Anna anhalten ſolte, welche Geſandſchafft Johannes getreulich verrichtete. Es wurde ihm aber von dem Marggraffen geantwortet, warum er dann die Tochter nicht vor ſich begehrte? wann er um ſelbige anhielte, ſollte er ſolche haben, wo aber das nicht ſeye, ſolle ſie Friderichs Herrn Sohn nicht abgeſchlagen ſeyn; aber Johannes erwiederte darauff, daß er nicht geſchickt worden, die Tochter vor ſich zubegehren, ſondern vor ſeines Herrn Sohn. Wie er aber mit der Antwort des Marggraffen nach Hauß kam, und ſolche ſeinem Herrn hinterbrachte: ſagte der Hertzog Friederich zu ihm: Nun wohlan, mein lieber und getreuer Miniſter, weilen euch das Glück günſtig iſt, ſo bedient euch der Gelegenheit und nehmt euer Glück an, weder ich, noch mein Sohn wollen euch hierinn etwas in Weg legen. Und alſo wurde Johannes des Marggrafen Tochtermann, nach deſſen Tod er Stuttgard zum Heurath-Gut bekommen. Er ſoll 2. Söhne gehabt haben, als Ludwig und Emicho.

Cap. 2.

Der Biſchoff zu Coſtantz Hermann. Gerlach Abbt des Eremiten Cloſters im Voigtland. Etliche Zwifaltiſche Sachen.

Es seynd noch etliche wenige Sachen von dem 1138. Jahr anzumercken, welche faſt lauter Kirchen-Sachen seynd. Nachdem Tod des Coſtantziſchen Biſchoffs Ulrichs II. wurde von dem Domm-Capitul einer mit Nahmen Hermann, Freyherr von Arbon zum Biſchoff erwehlt, und des ſolgenden Jahrs von Pabſt Innocentio beſtättigt. Dieſer Hermann vermachte all ſein Gut dem Biſthum, und wandte 300. Marck auf die Auszierung der Domm-Kirche. Es hätte zwar König Conrad gerne einen ſeiner Capellanen, Brunigund genannt, eingeſchoben, aber der andere hatte den Platz ſchon vorher eingenommen. Gedachter Hermann regierte 26. Jahr mit gröſtem Ruhm, und ward von jedermann lieb und werth gehalten. Er kauffte Aachen, eine Stadt im Hegöw, und richtete A. 1142. das zerfallene Schotten-Cloſter wieder auff. Starb A. 1165. (Bruſch.) † In eben dieſem 1138. Jahr erhielte Gerlach, der vierte Abbt des Voigtländiſchen Eremiten-Cloſters, Ciſtercienſer Ordens, (welches A. 1133. geſtifftet worden) ein Privilegium von König Conrad aus Schwaben, zu Mayntz, wobey als Zeugen angeführt werden: Rufinus, Cardinal-Biſchoff und Geſandter des Heil. Stuhls, ingleichem Adelbert, Ertzbiſchoff zu Mayntz; Adelbero von Trier; Embrich, Biſchoff zu Würtzburg; Bucco von Worms: Wernher von Münſter: Gebhard, Graf von Sultzbach, auch andere anſehnliche Männer, (nach eben dieſes Bruſchens Bericht.) † In eben dieſem Jahr hat ein Weinberg von 70. Jauchartten, welchen der Graf Cuno von Achalm dem Cloſter Zwifalten verehrt hatte, (nach Bertolds, welcher die Chronick auf Pergament in ſelbigem Jahr geſchrieben Bericht,) 64. Gefäß mit Wein angefüllt. Alſo, ſagte er, troffen damahls die Himmel von Honig, und eben deßwegen, weilen der Wein des Menſchen Hertz erfreuet, ſag ich voller Freuden: Liutold hat dieſen Ort, (nemlich das Cloſter,) gepflantzt, Cuno begoſſen, der HErr aber hat das Gedeyen dartzu gegeben. Es hat nemlich Liutold einen hitzigen gegen Mittag gelegenen Boden hergegeben; Cuno aber hat die Waſſerleitung veranſtaltet, und den Weinberg angelegt, und ſo viel wird von Bertholden gemeldt. Mithin hat alſo dieſer Weinberg nach dieſer Brüder Tod angefangen dem Ort Nutzen zutragen. Aus eben dieſer Chronick auff Pergament erhellet noch weiter, daß dieſelbe A. 1138. nach des Cloſters Stifftung im 50. nach der Einweyhung der Kirche im 30. der Abbtey Ulrichs im 44. und der Regierung Kayſers Conrad III. im 1. Jahr geſchrieben worden. Damahls waren zu Zwifalten 70. Mönchen, 130. Layen-Brüder; 62. Nonnen. Welche alle einen groſſen Uberfluß an allen Sachen, ſo zur Nahrung und Kleidung gehören, beſeſſen. Bißher waren daſelbſt mit Tod abgegangen von Mönchen 110. von Layen-Brüdern 160. von Nonnen 45. † In eben dieſem Jahr ſchreibt er, ſeye eine ſolche Menge Frucht gewachſen, daß der Schäffel Rocken kaum auff 2. Pfenning (Nummos) gekommen. In eben dieſem Jahr, als in welchem Lotharius verſtorben, Conrad zum König erwehlt worden, Ulrich der fromme Vatter, lang gichtbrüchig gelegen, und Heinrich Zwifalten eingeäſchert, fieng man an das gantze Cloſter mit einer Mauer zu umgeben. † Daß keine Stadt ohne Mauren ſeyn ſolle, beweißt Ariſtoteles mit vielen Gründen, 7. Polit. II. wo er ſagt: Daß diejenige, wo anderer Meynung ſeyen, nach der alten Einfalt, von der Sach urtheilen. In Indien führt Noonus Lib. Dionys. 26. eine zwilchene Stadtmaur an.

λιθοεργεῖ κύκλῳ
Γάζον ἐπυργώσαντο λιθοπλέκτοισι δομαίοις.

Cap. 3.

Digitized by Google

Cap. 3.

Rogerius wird von dem Pabſt Innocentio zum König in Sicilien erklärt. Des im Elend herumſchwebenden Heinrichs, des Stoltzen Tod. König Conrads Privilegium vor das Cloſter Lorch. Die Genueſer bekommen von dieſem Schwäbiſchen Kayſer Erlaubnuß, Müntzen zu prägen. Leopold von Oeſterreich bekommt das Hertzogthum Bayern. Guelph wird von König Conrad bey Weinſperg überwunden. Die Liebe der Weinſpergiſchen Frauen gegen ihre Männer. Von dem Urſprung der Gibellinen und Welphen. Die Freyherrn von Weinſperg.

Im Jahr 1139. hielte (nach Sigonii Bericht) der Pabſt Innocentius zur Faſten Zeit in dem Lateranenſiſchen Pallaſt eine Verſammlung, wobey gegen 1000. Vätter ſich eingefunden, und worinn unter andern auch die beſondere Kämpff einzeler Perſonen, welche Turnier genannt worden, abgeſtellet und verbotten worden, weilen ſolches Auffordern und Streit nicht nur allein zu des Leibs, ſondern auch zum gewiſſen Verderben und Verluſt der Seelen gereichte. Arnold von Brixen mußte als ein Kätzer Italien raumen, weil er gelehrt: die Geiſtlichen ſolten nichts eigenes, die Biſchöffe keine Regalien und die Mönche keine Güter beſitzen, ſondern dieſes alles gehöre vor die Fürſten. † Den Rogerium überzog der Pabſt hernach wegen Sicilien, auf welches Rogerius ein Aug hatte, mit Krieg, nach dem Exempel Pabſts Leonis IX. aber auch mit gleichem Ausgang. Es hatte nemlich Rogerius Apulien (nachdem deſſen Hertzog Reginaldus, welchen Kayſer Lotharius geſetzt hatte, mit Tod abgegangen) und andere Plätze eingenommen; worauff der Pabſt, ſo bald er davon Nachricht bekommen hatte, in der Eil eine Armee zuſammen brachte, und damit ſolche Plätze wieder zu erobern ſich auffmachte. Er wurde aber den 24. Julii überwunden, und ſammt ſeinen Cardinälen nach Neapel gefangen geführt, jedoch daſelbſt wohl tractirt. Daſelbſt ward die Sach ohne ſonderliche Schwürigkeit verglichen, und der Pabſt von Arreſt, Rogerius aber vom Bann frey gemacht, und damit ins künfftige keine Urſach und Gelegenheit zum Krieg übrig bleiben möchte, ſo bekam der letztere den Titul eines Königs von Sicilien, wie auch eines Hertzogs von Apulien und Calabrien, und eines Fürſten von Capua und wurde von dem Pabſt als ein Lehenträger der Kirche beſtättigt, oder bekam vor ſich und ſeine Nachfolger gedachte Ländereyen zum beſtändigen Lehen. Von dieſer Zeit an wurde das Königreich Sicilien das Patrimonium Petri genannt. Es haben aber ſolchen weder König Conrad, noch ſeine Nachfolger jemahls darvor erkandt, maſſen beyde Sicilien ſammt dem Longobardiſchen Reich ſchon lang zuvor dem Römiſchen Reich einverleibt geweſen waren. † Indeſſen war es in Teutſchland auch nicht ruhig; dann Marggraff Leopold, (wie Friſingenſis berichtet,) nahm von dem Hertzogthum Bayern, welches er von König Conrad bekommen hatte; wie auch von der Reſidentz dieſes Hertzogthums Regenſpurg mit gutem Willen der Einwohner Poſſeſſion; Heinrich aber wandte alle Kräfften an, ſeine Ländereyen mit Gewalt der Waffen wieder zuerobern, und jagte durch Hülffe etlicher Schwaben und Bayern, welche unter dem Vorwand der Rayß ſich heimlich in Sachſen eingeſchlichen hatten, Albert aus Sachſen hinaus, (Urſpergenſis) und zwang König Conrad, daß er von dem Städlein Krentzberg weichen mußte. Als er aber hernach auff Leopolden loß gehen wollte, wurde er von einer Kranckheit überfallen, (man glaubt, es ſeye ihm Gifft beygebracht worden,) woran er ſein Leben beſchloß, und in dem Cloſter Königs-Luther neben ſeinen Herrn Schwäher beygeſetzt wurde. Nach ſeinem Tod nahm ſich der Bruder Guelph des Heinrichs minderjährigen Sohns, (der hernach den Beynahmen Löw bekommen,) aus aller Macht wider Conrad an, und wurde hierinn von den Sachſen unterſtützt. Und auf ſolche Weiß geſchahe es, daß Conrad wegen Bayern und Sachſen in einen ſchwehren und langwierigen Guelphiſchen Krieg verwickelt wurde, und war dieſes der Anfang der Gibeliniſchen, (oder vielmehr Waiblingiſchen, von des König Conrads Vatterland) und Welfiſchen Händel. Um dieſe Zeit hat auch Conrad Nürnberg wieder eingenommen, und zu dem Reich gebracht. † Ein Privilegium, welches von König Conrad dem Cloſter Lorch gegeben worden. Im Nahmen der Heil. und unzertrennlichen Dreyfaltigkeit; Wir Conrad von Gottes Gnaden Römiſcher König wiſſen und glauben treulich, daß ſo wir etwas den Kirchen Gottes in Göttlicher Liebe andächtig dorreichen, oder das dargebrachte durch unſere Schirms- und Macht-Hand zur Zierde des Hauſes Gottes ſorgfältig beſchützen, ſolches uns ſo wohl zu unſerer ewigen Seeligkeit, als auch zu unſers Reichs Ruhm und Ehre beſtens gedeyhen werde. Wir fügen demnach allen, dem HErrn Chriſto und uns getreuen Leuten, ſo wohl Gegenwärtigen, als Zukünfftigen zuwiſſen; was maſſen der der Abbt Crafft, und die übrige Brüder des zur Ehre der heiligen Gottes Mutter geſtiffteten Cloſters Lorch, uns angegangen, und uns in Chriſto gebetten, daß wir, um Gottes willen die von Pabſt Innocentio beſagten Cloſters verliehene und uns vorgelegte Freyheit beſtättigen, und von dem Unſerigen der Kirche, das was ſie dermahlen nöthig hat, darthun möchten. Ihr Anſuchen gieng nehmlich dahin, daß wir nach dem Innhalt ihrer Freyheit, worinnen verordnet worden, daß kein anderer ſich der Schirms-Vogtey anmoſſen ſolle, als der von dem Abbt und den Brüdern erwehlt war. Hertzog Friederich, unſern Vetter, als einen mächtigen und dem Cloſter in Gnaden wohlgewogenen Mann, ihnen zum Advocaten oder Schirms-Herrn ſetzen ſolten, welcher die Knechte Gottes von der unbilligen Gewalt, welche damahls meiſtens ausgeübt wurde, könnte und wolte mit Nachtruck befreyen. Da uns nun die Wahrheit dieſer Anzeige und deren Zeugnuß, ſammt dem Eyfer und Andacht dieſes Cloſters ſattſamm bekandt iſt: ſo haben wir einem ſo billigen und nothwendigen Geſuch keines Wegs entgegen ſeyn wollen. Zu dem Ende wir auch unſern Vetter, den Hertzog Friderich, als welchen die Brüder durch ihre Stimm erwehlet, dieſem Cloſter, als Schirms-Herrn verordnet haben, doch, daß derſelbe gedachte Schirms-Vogtey durchaus keiner andern Perſon, weder er vor ſich, noch auch jemand ſeiner Nachfolger, zu verwalten oder hand zuhaben, anvertrauen möge, ſondern daß ſolche in ſeinen Händen verbleibe, und nach ſeinem Tod auf denjenigen, ſo von denen Aeltern aus dem Geſchlecht von dem Abbt und Brüdern erwehlt werden ſolte, fortgebracht werde. Solte aber der Schirms-Herr ſich nicht als Beſchützer, ſonder als Räuber erweiſen, ſolle es dem Abbt und denen Brüdern frey ſtehen, einen andern, den ſie vor tauglicher und nutzlicher erkennen werden, freymüthig zuerwehlen. Die Geiſtliche Rechte aber in beſagtem Cloſter, welche dem Apoſtoliſchen Stuhl zuſtehen, werden hiemit von uns treulich approbirt; die Weltliche aber betreffend, als welche unter Königlichem Schirm ſtehen müſſen, ſo wollen wir ſolche, damit ſie in Zukunfft ungekränckt und unbeweglich auch dabey unverletzt verbleiben mögen, durch unſer Königlich Privilegium und untergedrucktes Sigill feſtiglich beſtättigt haben. Gegeben im Jahr nach des Herrn Menſchwerdung 1139.

Indict. II. unter der Regierung Conrads, des Zweyten Römiſchen Königs. An dem Ort, welcher genannt wird, Lorch, im Nahmen Chriſti Amen.

(Hier ſteht das Königliche Handzeichen.)

Er ſchreibt ſich Conradum Secundum, weilen ohngeachtet drey Conradi geweſen, doch der Erſte und Dritte nur Römiſche König waren, und allein der Andere von dem Pabſt zum Kayſer gekrönnt worden. Durch den Schirms-Herrn Friderich verſtehet er Fridericum Barbaroſſam, ſeines Bruders Friderichs des Eindugigen, Sohn. † In dieſem Jahr erhielten die Genueſer, ein mächtiges und berühmtes Volck, von König Conrad das Recht, güldene und ſilberne Müntzen zu ſchlagen; wie ſie dann zur Danckbarkeit vor dieſe empfangene Wohlthalt noch heut zu Tag güldene Müntzen prägen, welche die Auffſchrifft führen: Cunradus Rex, wie Sigonius und der Urheber der zu Nürnberg A. 1493. zum Truck beförderten Chronick, Georg Alten anzeigen; doch ſetzt ſolches Jacobus Philippus von Bergoma in das Jahr 1146. und meldet davon alſo: Die Genueſer haben von Kayſer Conrad Erlaubnuß bekommen, güldene und ſilberne Müntzen zu prägen mit des Kayſers Auffſchrifft, welches ſie auch noch beybehalten; Dann biß auff dieſe Zeit haben ſie ſich der Paviſchen und anderer kleinen Müntzen bedient, welche Bruneti genannt worden. † In dieſem 1139. Jahr war Graf Albert von Calw bey dem König Conrad in Hoff-Dienſten. † Als zu dieſen Zeiten König Conrad ſich vornahm einen Einfall in das Königreich Sicilien wider des Pabſts Innocentii Willen zu thun, legte es dieſer mit Guelphen an, (wie er es vorher mit deſſen Bruder Heinrich zumachen pflegte,) daß er dem König den Pals in Italien verſperren ſolte, welcher ſich dann auch dem König hefftig wiederſetzte, aber da es bey dem Cloſter Neresheim, Augſpurgiſchen Biſthums, zur Schlacht kam, nach beyderſeitigem groſſem Verluſt von Hertzog Friederich, Conrads Bruder, in die Flucht geſchlagen wurde, (Tritenheim.) Einige halten dieſen Friderich vor König Conrads Sohn, allein es ſtedt von ihm auffgezeichnet, er habe, als er A. 1152. verſtorben, einen kleinen minderjährigen Sohn mit Nahmen Friderich hinterlaſſen, nicht aber einen erwachſenen Kriegsmann. Mithin ſo muß dieſen Krieg wider den Guelphen entweder Conrads Bruder Friderich, oder aber Conrads Sohn Heinrich geführt haben. Mit Friderich habens auch die Rotweiler wider den Guelphen gehalten, ſo wohl in der Schlacht bey Neresheim, als auch bey dem Sieg hernachmahls bey Weinſperg. † A. 1140. als Leopold vermeinte, er habe das Hertzogthum Bayern gantz gewiß in Handen, und ſich unvorſichtiger Weiſe mit der Belagerung des Schloſſes Phalei, ſo denen beeden Brüdern Otto und Conrad (die allein von denen Bayriſchen Land Ständen Hertzog Heinrichs Parthie verfochten,) gehörete, auffhielte, kame Guelph Heinrichs Bruder, ſchnell daher, fochte tapffer und ſchluge, nachdeme beederſeits viele umgekommen und gefangen worden, Leopolden den 15. Jul. in die Flucht. (Friſingenſis und Urſpergenſis.) † Von der Belagerung Weinſpergs, aus unterſchiedlichen Scribenten. Friſingenſis Chron. L. 7. C. 25. berichtet, es habe der wegen ſeinem glücklichen Fortgang hochmüthige Guelph nicht lang hernach dem König, da er ſich mit der Belagerung des Schloſſes Weinſperg auffgehalten, ſich unterſtanden, ein Treffen zu lieffern, habe aber nach groſſem Verluſt der Seinigen mit wenigen aus der Schlacht flüchtig werden müſſen. † Der König belagerte, wegen Guelphs Rebellion deſſen Schloß Weinſperg, ſo jetzo zu Würtemberg gehöret; Guelph aber brachte eine Armee auff die Beine, und ließ es in der nächſt darauff folgenden Geburths-Wochen des Herrn unvorſichtiger Weiß auff eine Schlacht ankommen, woraus er nach etlicher Verluſt, und vieler Gefangennehmung flüchtig werden mußte. (Urſpergenſis.) Eben dieſer Scribent berichtet, daß Guelph an dem Feſt St. Thomä von König Conrag bey Weinſperg überwunden worden. † A. 1140. wurde das Schloß Weinſperg von König Conrad belagert, in welcher Belagerung Welf, Hertzogs Heinrichs Bruder, ſich den 20. Novembr. mit dem König an eben dieſem Ort in eine Schlacht eingelaſſen, worinn der König endlich das Feld behalten, viele von Welfs Leuten niedergehauen, etliche gefangen genommen, und nicht lang darauf das Schloß erobert, nach Dodechins Anhang. In der Schlacht bey Weinſperg war bey Welfs Armee, das Loſungs-Wort, (auff Griechiſch σύνθημα, das iſt, Kriegs-Zeichen, Herm. Æditws heißts die Kry,) wordurch man die Soldaten zur tapfferen Gegenwehr auffmunterte: Hie Welf! daher befahl Friderich, König Conrads Bruder, um den Feind in ſeinem Geſchrey irr zu machen, ſeinen Leuten, ſie ſolten dargegen ſchreyen: Hie Bibeling: (in einem andern Mſcr. ſteht: Hie Guaibelin! in einem andern hinwiederum: Hie Gibling!) weil er in ſelbigem Dorff (nemlich Waiblingen) die Mutter-Milch eingeſogen. Durch dieſes wolte er darthun, daß er nicht mit der Königlichen Macht ſeines Herrn Vatters, noch mit des Schwäbiſchen Hertzogthums Vorzug den Welf bekriegen wolle, ſondern mit ſeiner Amme Milch, das iſt, mit der Dorffs-Leute Hülffe, welches auch geſchehen. Die Sicilianer, Italiäner und Lombarder verſtunden dieſe teutſche Worte nicht, und begehrten, man ſolle ſolche ihnen auslegen; denen wurde geſagt, daß durch das Wort Welf die Päbſtliche, durch das Wort Giblingen aber die Kayſerliche beditten würden; auff ſolche Art kamen dieſe Nahmen auff. (Hermannus Æditwus.) † An einem andern Ort ſteht ſolches alſo auffgezeichnet: Heinrich, Conrads Sohn, habe in dieſem Krieg befohlen, daß man ſeine Leute Guabelinen (auf Italiäniſch Gibelini) heiſſen ſolte, weil er in der Stadt Waiblingen, ſo anjetzo zum Hertzogthum Würtemberg gehört, gebohren worden. Er habe aber dieſes dem Feind zur Brevede gethan, um dardurch zu zeigen, daß er den Guelph als einen Wolff nicht mit Königlicher Macht, ſondern nur mit Weiber-Milch tractiren, das iſt, bekriegen wolle. Hertzog Welf hingegen gebrauchte das Wort: Hie Wolff! und ward vom Pabſt mit Geld und Mannſchafft unterſtützt. Durch dieſe Wörter der Gibelinen und Guelphen wurden hernachmahls die Päbſtliche und Kayſerliche Anhänger unterſchieden, aber offt zu beyder gröſtem Unglück, als wordurch es geſchehen, daß ſie in Italien offtmahls ungemeine Grauſamkeiten gegen einander außübten, (ſiehe des 3. Theils 1. Buch, und deſſen 14. Capitels.) † Welf, ſchreibt Tritenheim, fieng den Krieg wider Hertzog Friderich von neuem an, als er ſich die erlittene Niederlag zu Gemüth führte; kam aber bey dem Dorff Ellenhoffen, ſo nicht weit von Weinſperg gelegen, zwar ſelbſten nicht ums Leben, (welches doch Tritenheim behauptet, doch wurde der gröſte Theil ſeiner Armee in die Flucht geſchlagen. Nach dieſem übergab ſich das Schloß des Welſen, Weinſperg genannt, nach ausgeſtandener Belagerung an den König, welcher ſo dann (nach Tritenheims und anderer Bericht) denen daſelbſt ſich befindenden Frauen, beſonders denen Adelichen, die Freyheit ertheilte, ſo viel ſie auff ihren Achßlen tragen könnten, frey hinaus zu tragen. Dieſe nahmen ihre Ehmänner auff den Rucken, und ihre minderjährige Knaben auff die Arme, und trugen dieſelbe unter allgemeiner Verwunderung aller Zuſchauer vor das Thor hinaus, und lieſſen das Ubrige alles dahinden; dann ſie ſagten: Ihre Männer lägen ihnen näher an, als alle ſilberne und güldene Koſtbarkeiten und Kleider. Als aber Hertzog Friderich ihnen nicht dieſes wollte geſtattet wiſſen, gab ihm der König zur Antwort: es gezieme ſich nicht, die einmahl gegebene Königliche Parole zu ändern; Wie er ſich dann dieſe That der Frauen dermaſſen gefallen ließ, daß er ihnen

noch

Digitized by Google

noch darzu alle Kleider und Kleinodien frey gab, und mithin es nicht machte, wie ehmahlen der Tyrann Ariſtotimus, bey den Eleern, welcher nach dem Tod des Epirotiſchen Königs Pyrrhi um das Jahr Chriſti 272. recht gottloſer Weiſe verfahren. Dann als 800. Männer, ſo von ihm verjagt worden, und zu den Ætollern geflohen waren, durch Geſandte bey ihm anſuchen lieſſen, daß er ihnen, als Exulanten, ihre Weiber und Kinder wieder ſchencken möchte: So erlaubte er zwar dieſen Frauen, denen an der Zahl 600. waren, zu ihren Männern zu rayſen, beſtimmte auch einen Tag, daran ſie rayſen könnten. Als ſie aber alle ihre koſtbare Sachen zuſammen packten, als die nunmehro entſchloſſen waren, ihren Männern beſtändig in dem Exilio Geſellſchafft zuleiſten, und auff einen Hauffen vor dem Thor ſich verſammleten, und fortzuraiſen willens waren: wurden ihnen alle Sachen abgenommen, und ſie in die Gefängnuſſen geſteckt, zuvor aber ihre kleine Kinder auff der Mutter-Schoß erwürget, und die Jungfrauen genothzüchtiget. Aber der Tyrann wurde nicht lang hernach durch kluge Anſtalt eines Griechen, von welchem er als einem alten Mann, ſich nichts böſes befürchtete, überfallen, und bekam ſeinen verdienten Lohn, (Juſtinus Lib. 26.) welches von Plutarcho in ſeinem Buch von den Tugenden der Weiber weitläuffig beſchrieben worden. † In etlichen Manuſcripten hab ich folgendes gefunden: Zu Weinſperg wohnten vor Zeiten Freyherrn; die Stadt ligt in einem luſtigen Thal, führt einen Adler im Wappen, weil ſolche Kayſer Conrad, nachdem er ſie dem Hertzog in Bayern Guelph A. 1140. weggenommen, zum Reich gebracht, und mit dem Adler beſchenckt. Auf der rechten Seiten des Wappens führt ſie eine Weinrebe, wegen ihrem Nahmen, nemlich Weinſperg. Sie hatte vor dieſem ihre eigene Herrn, welche ſich von dieſer Stadt geſchrieben haben, und welche des Römiſchen Reichs Cämmerer geweſen, und das Schloß Stockſtein, wie auch einen Marckflecken im Kocherthal innen gehabt haben. A. 942. lebte Johannes Freyherr von Weinſperg, welcher zu Rotenburg an der Tauber damahls dem Thurnier beygewohnt, und hernach A. 948. zu Coſtantz. Friderich war A. 969. bey dem Thurnier zu Merſburg zugegen; Rudolph A. 1080. zu Augſpurg; Burcard A. 1165. zu Zürch an der Limmat. † Lazius behauptet, die Freyherrn von Weinſperg haben ihren Urſprung aus der Lombardey, und ſeyen mit den Hertzogen von Schiltach und Herrn von Rapoltſtein verwandt, weilen ſie drey kleine weiſſe Schilde im rothen Feld führen, da die Hertzoge ſo viel rothe in weiſſem Feld geführet hätten. So viel von dieſem. † Als folgender Zeit die Stadt Regenſpurg wegen eines Auffſtands gezüchtiget worden, entſchloß ſich der Hertzog in Bayern Leopold, den ihme von Guelph vor Phalei angethanen Schimpff zu rächen, und marchirte zu dem Ende mit der Armee biß an den Lech-Fluß, und kehrte, nachdem er etliche Schantzen niedergeriſſen, und alles in der Gegend herum verheert hatte, wieder nach Hauß; fiel aber nicht lang hernach zu Regenſpurg in eine Kranckheit, und gab in dem Paſſauliſchen ſeinen Geiſt auff. Wurde hernach in dem Cloſter des Heil. Creutzes, welches von ſeinem Herrn Vatter geſtifftet, von ihme aber bereichert worden, beygeſetzt. Ihm folgte in der Marggrafſchafft ſein Bruder Heinrich nach. (Friſingenſis.)

Cap. 4.

Die Wieder-Auffbauung der Stadt Ulm und Nürnberg. Von ſehr alten Bäumen. Von der Stadt Nürnberg geringem Urſprung, glücklichem Fortgang, und anſehnlicher Gröſſe. Von den Marg-Grafen von Hochberg; Von den Grafen von Hohenberg; Von den Hertzogen von Schiltach. Conrad von Pappenheim und die Stadt Engen. Das Frauen-Cloſter Heil. Creutz-Thal. Das Cloſter Ochſenhauſen, und St. Lucii in der Schweitz. Von denen Edlen von Wolfhartsſchwenden. Von denen Hirſchauiſchen Mönchen. Conrad Peregrinus und Diemo ein Prophet.

Es ſeynd von dem bemeldten 1140ſten Jahr noch viele Sachen zu beſchreiben übrig. Als Conrad diejenige Siege, von welchen wir ſchon geſagt haben, in dem Welfiſchen Krieg davon getragen, befahl er die von Lothario niedergeriſſene Stadt Ulm wieder auffzubauen, welches dann auch von denen ſich nach und nach wieder erhohlenden Burgern embſig geſchehen, ſo, daß die Stadt dreymahl gröſſer worden, als ſie vorher geweſen. Man kan davon Sebaſtian Franckens Chronic leſen, welcher, wie ich ſehe, ſeine Ulmer-Geſchichten aus einem geſchriebenen Buch Felicis Fabri genommen; Dieſer ſchreibt, man habe dazumahl auf dem GOttes-Acker aller Heiligen, (welcher vor dem Mitternächtiſchen Thor der Heiligen Jungfrauen gelegen iſt,) Linden-Bäume gepflantzt, von denen etliche noch Anno 1538. mithin 400. Jahr lang geſtanden; Und es iſt zu glauben, ſie werden hernach in dem Schmalcaldiſchen Krieg umgehauen worden ſeyn. Dazumahl wurde auch das ſo genannte Herdbruckthor (weil man durch daſſelbige das Vieh über die Brucken auf die Weyde treibet,) ob der Donau gegen Mittag verfertiget. Es hat dieſe Stadt heut zu Tag in allem 5. Thore, nemlich die zwey ſchon beſagte, als das Frauen-Thor und Herpel-Thor, zwiſchen dieſen liegt gegen Morgen das Gänß-Thor, und gegen Abend das Glöckels-Thor; zwiſchen dieſem und dem Frauen-Thor ligt gegen Norden das Neu-Thor. Die Stadt ſelbſten iſt ungemein reich, mächtig, glücklich, und weit und breit berühmt. Sie hat drey Grafſchafften unter ſich, nemlich die Leipheimiſche gegen Morgen, die Albeckiſche zwiſchen Morgen und Mitternacht, und diejenige, wo die Stadt Geißlingen, und das vormahls daran gelegene Schloß Helffenſtein iſt, zwiſchen Mitternacht und Abend. Die Herrſchafft erſtreckt ſich in die Länge 6. und in die Breite 4. Meile. Das Göttliche Wort wird zu Ulm rein gelehrt, und das gemeine Weſen von klugen Männern verwaltet; das Schul-Weſen iſt wohl beſtellt, und habe ich ſelbſten Anno 1510. die Gründe der Griechiſchen Sprache unter der Anweiſung des gelehrten und getreuen Præceptoris Gregorii Leonhards darinn zu legen angefangen, und etlich Jahr daſelbſt glücklich im Studiren zugebracht, indem meine Eltern in ſelbigem Gebiet GOtt andächtig gedient hatten. Da ich oben etlicher ſehr alten Linden-Bäume Meldung gethan habe, ſo bringt mir ſolche denjenigen arborem Ruminalem, (der von Rumen oder Bruſt ſo genannt worden, weil unter denſelben eine Wölfin, die zwey ausgeſetzte Knaben Romulum und Remum ſoll geſäugt haben,) welcher auf dem Marckt und Sammel-Platz zu Rom ſtehet, ins Gedächtnuß, von welchem Cornelius Tacitus in ſeinem 13. Buch alſo ſchreibt: Man habe es vor ein Wunder-Zeichen gehalten, daß in eben dieſem Jahr (nemlich A. 60. nach Chriſti Geburth) an dem Wam-

men=Baum auf dem Verſammlungs=Ort, welcher vor mehr als 840. Jahren die Kinder Remum und Romulum bedeckt hatte, die Aeſte abgeſtorben, und der Stamm verdorrt, und klein worden, biß und dann ſolcher wieder aufs Neu ausgeſchlagen, und alſo wieder lebig worden.

† Um eben dieſe Zeit ſtund die Stadt Nürnberg, ſo unter der Regierung Heinrichs V. verunglückt worden, unter der hohen Veranſtaltung Conrads aus Schwaben, wieder von ihrer Aſchen auff; Wovon man in einer geſchriebenen Nürnbergiſchen Chronic alſo lieſt: Als A. 1138. dieſer Conrad Römiſchen König worden, und ſich etliche junge Bürger aus Nürnberg an ſeinen Hof begeben, haben dieſelbe ſolche Proben ihrer Treu und Emſigkeit vor ihm abgelegt, daß er ihnen Erlaubnuß ertheilt, ihre Stadt wieder auffzubauen. Zu welchem Ende er dann die in dem Elend herum wandernde Bürger wieder zuſammen beruffen laſſen, und ihnen, nachdem er ſie zuſammen gebracht, in Wiederauffbauung der Stadt an die Hand gegangen, auch ſelbſten ſeine Hoffhaltung da zu haben angefangen hat. Gottfried aber, welchem von Kayſer Heinrich IV. wider ſeinen Sohn Heinrich das Schloß anvertrauet worden ware, (wovon im vorhergehenden Buch, und deſſen 3. Cap. geſaget worden) ſtellte ſowohl das Schloß ſelbſten, als auch die bißher zuſammen gebrachte Einkünffte und Zölle Kayſer Conrad wieder zu. Die Juden durfften daſelbſt Häuſer bauen, wo ſie wollten.

† Es iſt aber Nürnberg (nach dem Zeugnuß Munſteri Lib. 3. Cap. 378.) die Haupt=Stadt im Nordgau, welches ein Theil von Bayern iſt, der über der Donau gelegen, und ſich biß an den Böhmiſchen Wald erſtreckt. Das Nürnbergiſche Schloß ligt an einem erhabenen Ort, und wurde vormahls Caſtrum Noricum genannt. Heut zu Tag iſt dieſe Stadt die berühmteſte in gantz Teutſchland, und die vortrefflichſte Handel=Stadt, welche mit den allerprächtigſten ſowol Gemeinen= als Privat=Häuſern und Werckern beſeſtigt und geziehrt, wegen der Sinnreichſten Künſtlern und Handwerckern berühmt iſt, auf einem ſandigen Boden liegt, und von dem Fluß Pegnitz in zwey Theile getheilt wird. Die vornehmſte Kirchen jede von zwey Thürnen ſeynd die Sebalds= und Lorentzens=Kirchen. Die vornehmſte Stadt=Thore ſeynd das Lauffer=Thor, das Thiergärtner=Thor, das Neu=Thor, das Frauen=Thor, das Spihler=Thor. Man iſt der Meynung, dieſe Stadt habe Druſo Neroni, des Tiberii Bruder, ihren Anfang zu dancken. Dann nachdem etliche Oerter in Teutſchland über dem Rhein und der Donau, welche von den Römern erobert worden, wieder abgefallen, ſo ſeye Nero in die Gegend Nordgau marchirt, in der Abſicht, auf den König in Thüringen loß zu gehen, und habe daſelbſt das Winter=Quartier genommen, und ſein Lager zwiſchen dem Fluß Pegnitz und dem Berg, allwo jetzo Nürnberg ſteht, auffſchlagen laſſen. Alsdann habe er auf dem Berg einen Thurn auffgeführt vor die Schild=Wachten, wo jetzo der Tempel St. Margarethæ, und das Thor neben dem Schloß ſich befindet; da ſoll der erſte Stein zur Stadt Nürnberg gelegt worden ſeyn. Als hernachmahls der Thüringiſche König zu Ausgang des Winters wieder unter das Joch gebracht, und eben dieſer Nero in das Römiſche Rhätien und anderſt wohin ſich gewandt hatte, ſollen, wie man ſagt, Bauers=Leute dieſen Thurn bewohnt, und denſelben von ſeinem Urheber Druſo Nerone, Nerowerck (Neronis opus) genannt haben. Von dieſem Thurn ſeyen ſie hernach ausgefallen, und haben Straſſen=Raub getrieben, und den Thurn vor eine Feſtung gebraucht; nach der Hand haben ſie den Wald ausgehauen, und Hüttlein, Aecker und Wiſen darauß gemacht, da ſich dann die Zahl der Einwohner von Tag zu Tag vermehret. Andere leiten den Namen Nürnberg her von denen Worten: Nur ein Berg; weilen daſelbſten nur ein einiger Berg ſich befinde, das übrige aber alles eben ſeye. Es haben ſich viele Juden aus Regenſpurg und Francken dahin begeben. Endlich ſoll von den Römern ein Land=Vogt dahin geſetzt, und eine Caſſa vor die aus ſelbiger Gegend eingebrachte Steuren angelegt worden ſeyn, da alsdann jener das Schloß neben dem beſagten Thurn auffbauen laſſen. Ungefehr um das Jahr 714. hernach, (als die Römer ſchon längſtens aus Teutſchland, Graubündten und dem Rheiniſchen Diſtrict hinaus gejagt und vertrieben waren,) wurde unter andern Orten Teutſchlands auch die Stadt Nürnberg zu dem Chriſtlichen Glauben gebracht. Die erſte Kirche ward St. Petro geheiligt, als aber hernach St. Sebald dahin gekommen, bekam ſie den Namen von ihm, und nachdeme die Chriſtliche Religion daſelbſt etabliret war, fieng die Stadt an ſehr zuzunehmen; daß man ſie aber vor neuer hält, das iſt aus Unachtſamkeit der Leute, ſo wenig oder gar nichts beobachtet haben, geſchehen. Sie hat nemlich einen geringen Anfang gehabt, und man hat nicht geglaubt, daß etwas groſſes darauß werden werde. Druſus hatte anfänglich nur einen Thurn daſelbſt auffgebaut, wobey niemand ſich eingebildet hat, daß ſo eine groſſe Stadt herauß kommen würde; eben wie man heut zu Tag nicht vor der Müh werth hält, daß wir in vorigen Jahren Griechiſche Schrifften von unſerer in GOtt gegründeten Religion von Tübingen nach Conſtantinopel geſchickt haben. Der HERR wird ſie ſchon hervor bringen, wann es ihm gefällig ſeyn wird. Der Anfang von Nürnberg war gering, deßwegen wurde davon nichts auffgezeichnet, weilen man Kleinigkeiten nicht zu notiren pflegt, ſondern wann die Leute zu ſterben pflegen, ſo ſterben ſie eben auch mit denſelben. Und dieſes iſt die Urſach, warum man den wahrhafftigen Urſprung bey vielen Städten nicht genau wiſſen kan. So viel ſeye geſagt von Nürnberg. Ariſtoteles ſagt in dem letzten Theil ſeines Organi: Der Anfang eines Dings iſt das Kleinſte, und eben deßwegen iſt er am ſchwehreſten zu erfinden; wann man ihn aber einmahl gefunden hat, ſo iſt es ein leichtes, das übrige vollends darzu zu thun.

† In eben dieſem Jahr nemlich 1140. wird Albert, Wetzilons Sohn, unter dem Titul eines Marg=Grafen von Hochberg, ſammt ſeinem Vatter Wetzilon in Schrifften angeführt, wie ſolches Lazius Lib. 8. Migrat. Gent. beobachtet. Dieſer Albert zeugete 2. Söhne: Friderich und Rudolph, davon der Letztere in ſeiner Jugend ohne Kinder verſtorben, Friderich aber um das Jahr 1179. gelebt hat, von welchem die Grafen von Hohenberg und Haigerloch abſtammen, welche zwiſchen dem Neckar und der Donau einen Diſtrict innen gehabt haben. Lazius rechnet die Marg Grafen von Hochberg unter die Schwaben, von welchen die Grafen von Haigerloch und Hohenberg entſproſſen ſeyen, wie auch die Marg=Grafen von Verona und Baden, und die Hertzoge von Schiltach, welche einen groſſen Theil Lands in Schwaben beſeſſen, ſo ſich biß ins Breißgau erſtreckt hatte. Wie ſie dann am Neckar Rothenburg, Ehingen, Horb, Haigerloch, Hohenberg, Wildberg (allwo das Begräbnuß von der Familie iſt,) das gantze Nagolter=Thal, das Neckar=Thal, die Stadt Bulach, und das Schloß Zavelſtein, Kirchberg, den Wurmlinger=Berg, Schemberg, und Glatt innen gehabt haben. Sie ſollen auch Reuttlingen, Munderkingen, Fridingen, ſo auch auf dem Schwartzwald Bintzdorff, Freyburg, das gantze Kintzinger=Thal, endlich am Rhein an der Breißgauiſchen Gräntze, (allwo die Reſidentz der Marg=Grafſchafft geweſen,) Hochberg, Sultzberg, Sauſenberg, Röteln, Klingen, Grotzingen, Sitzenkirchen, Weiſſeneck und andere Oerter mehr beſeſſen haben.

† Eben dieſer Lazius gedencket bey eben dieſem Jahr der Adelhaid, als Abbtißin des Cloſters Buchau (von welchem wir im erſten Theil, 11. Buch und 8. Cap. gemeldt haben,) welche aus dem Adelichen Geſchlecht der Ritter von Marttorff gebohren worden.

† Um eben dieſe Zeit lebten die Freyherrn von Arbon neben dem Boden=See, von welchen der vorbeſagte Coſtantziſche Biſchoff Hermann entſproſſen geweſen, (Bruſch

und

und Lazius.) † Die Freye von Altveuren lebten gleichfalls aus denen in dem Jahr 1140. Wernher Abbt zu Einſidel geweſen, (Lazius.) † Als ich den 9. Mart. 1591. dieſes ſchrieb, wurde der Wohlgebohrne Conrad von Pappenheim aus der Gegauiſchen Stadt Engen, welche unter dem Höwen gelegen iſt, gefangen hieher auf das Fürſtliche Schloß gebracht, nachdem derſelbe vor nunmehr 8. Tagen von denen Trouppen unſers Landes-Fürſten, Herrn Hertzogs Ludwigs, auf Befehl Sr. Kayſerl. Majeſtät in Arreſt genommen worden, weilen er dieſelbe Herrſchafft nach Abſterben der Luppfiſchen Familie nicht einnehmen ſollen, wie es doch geſchehen, und er darzu nicht weichen wollen. Doch büßte bey dieſem Scharmützel niemand das Leben ein, auſſer einem Soldaten, deme ſonſt ein Unglück zugeſtoſſen. † In dieſem 1140. Jahr ſoll gelebt haben Hailwilda, eine Tochter Grafen Wernhers von Gröningen, (von dem im vorhergehendem Buch Capitel 5. geſagt worden;) eine Schweſter Egonis. Dieſer entwandte als ein Mönch in dem Cloſter Reichenau einen Theil des Heil. Creutzes, (andere ſagen von Heiligenberg,) und kam deßwegen um ſein Geſicht, als er aber ſolches wieder hergegeben, ſeye ihm auch ſein Geſicht wieder hergeſtellt worden. Als er nun hierüber Reu bezeugt, und das Heil. Creutz zu Erbauung eines GOttes-Hauſes begehrt, habe ihm der Abbt (andere ſagen die Herrn von Heiligenberg) einen Theil davon gegeben. Zu deſſen Ehren dann Egon das alte wüſt-gelegene Cloſter zu den Waſſerſchapffen genant, erneuert, und wegen ſchon gemeldten Umſtänden, und weilen ihme das Stuck von dem Heiligen Creutz darzu gegeben worden, Heilig-Creutz-Thal genannt hat, woſelbſten er ſeine Schweſter Hailwildin zur erſten Abbtiſſin verordnete. Er ließ einen Sohn mit Namen Ludwig nach ſich, den er mit ſeiner ehmahligen Eh-Frau gezeuget hatte, und wurde nach ſeinem Tod in dieſem Cloſter Heilig-Creutz-Thal begraben. Dieſer Ludwig hinterließ einen Sohn von der Agatha, Gräfin von Hohenberg, nemlich Egon II. Grafen von Gröningen, welcher das abgebrandte Cloſter Heilig-Creutz-Thal wieder auffgebaut und weiters beſchenckt hat. Seine Söhne waren Hartmann und Hermann, von welchen oben geſagt worden. Hartmann wird ſonſten genannt Landauer, und zwar von dem Schloß Landau, welches an der Donau ob der Stadt Riedlingen gelegen; So aber nicht mehr ſteht, (nach dem Manuſcript.) † Von dieſem Frauen-Cloſter Heilig-Creutz-Thal meldet Bruſch ein mehrerers, und etwas anderſt und beſſer. Heilig-Creutz-Thal, vormahls insgemein Waſſerſchapffen (vielleicht von denen vielen Quellen, ſo in der gantzen Gegend herum ſich befinden,) hernachmahls aber von dem Theil des Heiligen Creutzes, welches der andere Stiffter Graf Egon von Wullenſtetten und Gröningen aus Reichenau heimlich entwandt haben ſoll, Heilig-Creutz-Thal genannt, iſt ein Adeliches Nonnen-Cloſter, Ciſtercienſer-Ordens, welches oberhalb Riedlingen in Schwaben in dem Biſthum Coſtantz gelegen iſt, und von dem Abbt zu Salmansweyler viſitirt wird. Es ſoll ſolches, wie man lieſt, ungefehr im Jahr Chriſti 1140. (noch bey Lebzeiten St. Bernhards, als des Urhebers von dem Ciſtercienſer-Orden,) vor 60. (andere ſagen vor 40.) Cloſter-Frauen erbaut worden ſeyn. Als es aber in denen Kriegs-Troublen zu Grund gegangen, iſt ſolches um das Jahr Chriſti 1230. gleichſam von Neuem wieder geſtifftet worden, und zwar von dem Grafen von Landau Egon, Graf Ludwigs Sohn, welchen er mit des Grafen Clementis von Hohenberg Tochter Agatha, einer Mutter von 5. Söhnen und 8. Töchtern gezeuget hatte. Als Wohlthäter haben ſich gegen dieſem Cloſter erwieſen die Grafen von Wullenſtetten, und Hartmann, der Jüngere, Graf von Gröningen und Landau, als welcher vor ſich und ſeine Gemahlin Hedwig, und ſeine Söhne, als Graf Ludwig, einem Coſtantziſchen Pfarrer am Neckar; ingleichem Conrad und Eberhard die Gerichtbarkeit über das Dorff und die gantze Kirche zu Andelſingen, ſo in der Nähe gelegen, der Abbtiſſin und dem Convent dieſes Cloſters verehrt hat. Es hatten aber die Grafen von Wullenſtetten Landau und Gröningen eine Familie mit einander, und bekamen von ihren zerſchiedenen Schlöſſern zerſchiedene Bey-Namen, wie man ſolches aus den Grab-Schrifften ſchlieſſen kan. Dieſes iſt Bruſchens Meynung darvon. Ich habe aber anderswo gefunden, daß das Cloſter von Egon II. ungefehr um das Jahr Chriſti 1204. gebaut worden ſeye, welches mir glaublicher vorkommt; dann damals wurde der St. Bernhards-Orden eingeführt. Zuvor aber, als A. 1157. wohnten Franciſcaner-Nonnen, zu Althaim neben Riedlingen. Dieſe hatten ein Lehen-Gut, ſo in Waſſerſchapffen gelegen, und dem Grafen Conrad zu Marchdorff zugehörig ware, von dem Ritter Wernher von Althaim, als der ſolches Lehen-Gut genoſſen, mit Vergünſtigung Conrads an ſich gekaufft, wobey ihnen Wernher verſprochen, ſie bey dem Gut zu mainteniren, falls der Ritter Conrad von Waſſerſchapffen, oder ſein Bruder Eberhard ihnen ſolches diſputirlich machen wollte. Es geſchahe aber dieſe Garantie mit Uhrkund des Abbten zu Zwifalten Leotolds, und des Ritters Pilgrams von Pfumen, und deſſen Sohns Ortholfs von Tantzach. Und ſo übergab alsdann Graf Conrad das ermeldte Gut denen Schweſtern zu ſeinem und der Seinigen Heyl, in Beyſeyn des Abbten zu Salmansweiler Eberhards, und ſeines Schwähers Schweiggers, Edlen von Gundelſingen, auf der Wieſen neben dem Flecken Burckenſedel. Wie er dann auch ermeldten Perſonen ſeine eigene Güter übergab, biß er ſeine vorhabende Rayſe über das Meer würde vollendet haben; wobey als Zeugen geweſen: Berchtold, damahliger Vicarius zu Althaim, und Albrecht, Pfarrer zu Gröningen, mit dem Zu-Nahmen Schracko, ferners Arnold von Helle, Mangolds Ernſts Sohn. Und ſo brachten dann damals dieſe Schweſtern ihr Leben in der Armuth zu, biß Graf Egon alles in beſſern Stand ſetzte, wie wir ſchon geſagt haben. Ich habe auch an einem Ort gefunden, daß dieſer Egon und Eberhard, Grafen von Landau Brüder von Graf Hartmann von Gröningen geweſen, deſſen Söhne alſo auf einander folgen: 1. Ludwig, Rector der Kirche zu Canſtatt. 2. Conrad, Landauer genannt, weilen er daſelbſt wohnte. 3. Hartmann. 4. Eberhard, der ebenfalls Landauer genannt worden, von welchen Part. 2. Lib. 9. Cap. 5. und Part. 3. Lib. 3. Cap. 1. zu leſen. So viel ſeynd bey dieſem Egon und Hartmann unterſchiedliche Meynungen, und wären in allweg alte Urkunden vonnöthen, wann ſie zu haben wären. So machen auch einige an ſtatt Ludwigs zu Egons und der andern Brüder Vatter Albanum, der die Hochbergiſche Agatha zur Gemahlin gehabt. † Von Begräbnußen befinden ſich in dieſem Cloſter folgende: Die Begräbnuſſe der Grafen von Landau und Gröningen, und der Edlen Herrn von Hornſtein, ſo ſich um dieſes Cloſter wohl verdient gemacht. † Die Abbtiſſinin waren: 1. Hailwigildis, (andere ſetzen: Hailigwildis,) Gräfin von Landau, eine Schweſter des zweyten Stiffters, 36. Jahr lang. Sie brachte mit ihrem Bruder viele Güter in dieſes Cloſter, worunter ſich viele ſchöne Dorffſchafften befinden, beſonders Freidingen auf den Alp-Gebürgen; welches das Cloſter behalten ſollte, ſo lang es keinen andern Schirms-Vogt, als die Grafen von Landau, gebrauchte. Es wurden aber alle dieſe Güter mit ihrer Gerichtbarkeit ſammt den Leuten und Sachen völlig dem Cloſter überlaſſen. Dieſe Abbtiſſin ſtarb A. 1240. Nach denen Manuſcripten wäre des erſten Egons Schweſter A. 1140. Abbtiſſin geweſen, (ſiehe das vorhergehende Buch 5. Cap. A. 1112.) welches mir aber nicht wahrſcheinlich vorkommt. 2. Bertha, Freyin von Juſtingen, 26. Jahr lang. Sie ſtarb den 1. Mart. 1266. nachdem ſie kurtz vorher etliche Güter in dem Dorff Andelſingen von Anſhelm von Juſtingen erkaufft hatte.

3. Lucie, regierte A. 1277. 4. Adelhaid, Gräfin von Landau; danckte A. 1300. ab. 5. Irmelgard von Hettenſtein, danckte An. 1307. ab. 6. Eliſabeth, Freyin von Stoffeln; ſtarb A. 1312. 7. Helana Murcktzelerin, war es noch A. 1325. An dieſe verkaufften Eberhard und Conrad von Landau etliche Güter A. 1318. welche denen Grafen von Bienburg gehört hatten. Sie legte Anno 1326. ihr Ammt nieder. Unter ihrer Regierung iſt das Münſter A. 1319. gebauet und gewenhet worden, welches anfänglich, und ehe Egon das Frauen-Cloſter aufbauen ließ, nur eine geringere Kirch war, und die Bruder-Kirche genannt wurde, mit einem kleinen Chor, und darneben die rechte Kirche. 8. Meckrildie Groſin, Gräfin von Veringen; danckte A. 1332. ab. 9. Aona, Gräfin von Sultz, 22. Jahr lang. Sie ſtarb 1354. Ihre Coadjutorin war in ihrem hohen Alter die Frau Adelhaid von Hornſtein. 10. Beoe, (vielleicht Benedicte,) noch Anno 1359; gab das Ammt von ſich. 11. Anna von Hornſtein und Höfingen; regierte A. 1363. und 1365. 12. Mechtildie Wildin, A. 1367. 13. Anne von Andelfingen, Ao. 1369. 14. Gertraud Herterin von Hertneck, 14. Jahr; ſtarb 1384. 15. Catherine Gerbin, 9. Jahr; ſtarb 1393. 16. Mergeretha Emmerin von Neuhauſen, 26. Jahr; ſtarb 1419. 17. Adelhaid von Hornſtein. 18. Mechtild von Schaffhauſen, regierte Anoo 1424. legte das Ammt nieder. 19. Agnes von Hornſtein, A. 1425. und 1443. danckte ab. 20. Anna Gremlichin, A. 1446. und 1450. ſtarb 1480. 21. Urſula Beßererin, Geſchlechterin von Ulm; ſtarb A. 1484. 22. Anne Wildin, 1490. danckte ab. 23. Aona Gremlichin, regierte 30. Jahr lang löblich; ſtarb 1521. 24. Veronica von Rietheim, welche noch A. 1550. dem Cloſter vorſtund, und nunmehr bey 70. Jahten war. Sie hat viele vortreffliche Gebäude daſelbſt von Grund auffgeführt, die Kirche repariren, und einen ſtattlichen Brunnen mit Quader-Steinen verfertigen laſſen. † Von dem Cloſter Ochſenhauſen. In dem Stifftungs-Brieff des Cloſters Ochſenhauſen wird, (wie Lezius in ſeinem 8. Buch berichtet,) einer mit Namen Lutold angeführt, welcher einer von den Freyherrn von Ravenſpurg unter Conrad III. A. 1440. geweſen. Aus dieſem Stamm war Heinrich III. Biſchoff zu Aichſtätt A. 1236. entſproſſen, welchen Bruſch einen Herrn von Rabenſperg nennet. Das folgende habe ich aus Bruſchen genommen. Ochſenhauſen, eine vortreffliche Abbtey, Benedictiner-Ordens, liegt in einer fruchtbaren Gegend in Schwaben, halben Weegs zwiſchen Memmingen und Biberach, ſo 4. Meilen von einander liegen, an dem Bach Rod, der ſich in die Donau ergeußt. Vorhero war es nur eine Probſtey, welche dem reichen Cloſter St. Blaſii auf dem Schwartzwald einverleibet war. Vorzeiten wohnten etliche Nonnen in einer Capelle, welche noch bey dem Eingang des Cloſters zu ſehen iſt; als ſie aber in den Kriegs-Troublen hart geplagt wurden, nahmen ſie etliche Reliquien, als zum Exempel von dem Heiligen Creutz, und St. Georgen, ſammt andern koſtbaren Sachen, begruben ſolche, und begaben ſich ins Elend, worinn ſie auch geſtorben. Auf ſolche Weiß hatte das Cloſter und die Wohnung der Cloſters-Frauen ein End, biß hernachmahls ungefehr ein Ochs die verſteckte Sachen mit dem Fuß herauß getretten. Als man ſie nun zu den benachbarten Adelichen Herrn Conrad und Adelbert von Wolfhartsſchwenden, als Herrn des Orts gebracht: haben ſie alsbald wiederum angefangen das Cloſter wieder herzuſtellen, und den Ort nach des Ochſen, als des Anzeigers Namen, Ochſenhauſen genannt. Sie haben alsdann daſelbſt eine Probſtey auffgericht, und unter den Abbten zu St. Blaſii gethan, unter welchem es auch biß auf die Zeiten des Coſtantziſchen Concilii geſtanden. Als aber damahls der Cardinal Otho von Columne auf ſeiner Reiſe nach Coſtantz etliche Tag zu Ochſenhauſen freundlich tractirt worden, hat ſolcher hernach zur Danckbarkeit vor die erwieſene Gewogenheit, nachdem er als Pabſt unter dem Namen Martini V. erwählt worden, die Probſtey in eine Abbtey verwandelt, und der Bottmäßigkeit des Cloſters St. Bleſii entlediget. Sonſten wohnten oben-ermeldte Herrn von Wolfhartsſchwenden auf den nächſt-gelegenen Schlöſſern Burberg und Hohenburg bey der Goldbacher-Kirche, welche den Namen von einem guldenen Ring, welchen eine Adeliche Dame aus dieſer Femilie daſelbſt verlohren hatte, bekommen. † Nachfolgende Aebbte (von den Pröbſten weißt man die Namen nicht mehr) ſind dem Bruſchen von Gregorio Veit Wicken, einem gelehrten Ulmer, der Prior in dieſem Cloſter geweſen, bekannt gemacht worden: 1. Nicolaue Fabri, von Biberach gebürthig, welcher der letzte Probſt dieſes Cloſters geweſen, und A. 1397. erwählt worden. Er gab die Abbtey wegen Kräncklichkeit von ſich, und zwar A. 1422. drey Tag vor dem Fronleichnams-Feſt. 2. Heinrich Faber, von Biberach; verwaltete ſein Ammt 12. Jahr, und ſtarb 1434. den 6. Mertii. 3. Michael Rußel, ein Ulmer, wurde den 10. Mert. erwählt, und den 17. April beſtättigt. Nachdem er ſein Ammt 34. Jahr verwaltet, legte er ſolches A. 1468. den 8. Jun. nieder, und ſtarb 1474. den 24. December. 4. Johennee Criſpus, ein Biberacher; ſuccedirte den 9. Juo. 1468. ſtarb nach 8. jähriger Regierung A. 1476. den 27. Auguſti. 5. Jodocus Bruder, aus Biberach, danckte nach 6. jähriger Regierung A. 1482. ab, und ſtarb 1492. den 19. May. 6. Simon Lengenberger, ein Biberacher; ſtarb nach 16. jähriger Regierung 1498. den 22. Februar. 7. Hieronymus Buchelberger, aus Dinckelſpühl, einer Reichs-Stadt im Rieß. Er verwaltete ſein Ammt 10. Jahr, und ſtarb den 31. Auguſti 1508. 8. Andreas Knitſcher, 33. Jahr lang; ſtarb den 23. Septembr. 1541. 9. Georg Molitor, 6. Jahr; danckte A. 1547. im Teutſchen Lermen ab. 10. Gerwig, ein gebohrner Coſtantzer; Er war ein gelehrter und kluger Mann, der zugleich zu Weingarten Abbt und Kayſers Ceroli V. Rath geweſen. Man ſagt von ihm, er habe ſich eine Freude davon gemacht, junge Mägdlein aufzuziehen, welche er hernach an andere verheurathet. Als er und der Abbt von Kempten von Grünſtein auf dem Reichs-Tag zu Augſpurg in einer Gaſſe gegen einander über ihre Herberge hatten, und einsmals ein Bott, welcher Brieff brachte, nach beyden fragte; ſo ſolle man ihm zur Antwort gegeben haben: er ſolle nur nachſehen, wo viele Armen und Frauen wären. Er kam übrigens zu einem hohen Alter. † Von dem Cloſter St. Lucii in Graubündten. Dieſes Cloſter iſt ſehr alt, und hatte erſtlich Benedictiner-Mönche, hernach aber Præmonſtratenſer; und liegt ſolches auſſer den Mauren der Stadt Chur, an einem gähen, anmuthigen, und mit Weinbergen gepflantzten Berg, allwo des erſten Apoſtels bey denen Graubündnern St. Lucii Capelle geweſen, welchen man vor Simons von Cyrene, der dem HErrn Chriſto das Creutz nachtragen helffen, Sohn ausgibt; es iſt aber ungewiß. Es hat aber ſolches Graf Conrad von Bibreck, Biſchoff zu Chur um das Jahr Chriſti 1140. in ein Præmonſtratenſer-Cloſter verwandelt, nachdem er die wollüſtige Benedictiner hinauß gejagt, und das Cloſter zu reformiren aus dem Roggenburgiſchen Cloſter Leute vom Præmonſtratenſer-Orden herbey geholt. Heut zu Tag iſt ſolches ein Spital vor Arme und Krancke, welches Pabſt Peulus III. Bartholomæo von Caſtro muro zu beſorgen überlaſſen, welcher Dommherr und Dechant der Domm-Kirche zu Chur, und des Heil. Stuhls Protonotarius iſt. (Bruſch.) † Um das Jahr 1140. lebte auch der gelehrte Hirſchauiſche Mönch Conrad noch, deſſen wir oben im 8. Buch, Cap. 9. gedacht haben, welcher unter dem Namen Peregrini vieles geſchrieben, als zum Exempel einen Jungfrauen-Spiegel an die Nonne Theodoram, welcher aus 8. Büchern beſtanden. Ein groſſes Predigt-Buch von Predigen das gantze Jahr hindurch. Von dem Streit Peuli und Gamaliels. 2. Bücher über das alte und neue Teſtament.

1. Buch

1. Buch von dem Lob St. Auguſtini. 1. Buch von der Muſic und den Tönen, und andere mehr. † In eben dieſem Jahr ſtarb der Hirſchauiſche Mönch und ehmahlige Prior Diemo; Er war ein Mann von groſſer Einſicht, welcher viele Dinge vorher geſagt, deren Gewißheit der Ausgang gelehret hat. Er liegt in der Capell der Heil. Jungfrau begraben. (Tritenheim.)

Cap. 5.

Welfens Krieg mit Heinrich von Bayern. Das Cloſter St. Ægidii zu Nürnberg. Verglich der wegen der Schirms-Vogtey des Cloſters St. Blaſii entſtandener Strittigkeiten. Das Beylager Hertzogs Heinrichs in Bayern mit Gertraud, Lotharii Tochter. Das Cloſter Schönau. Der Biſchoff Günther zu Speyer. Die zwiſchen dem Teutſchen Kayſer Conrad, und dem Griechiſchen Calo Johanne gewechſelte Brieffe. Der Fünffte König zu Jeruſalem Balduinus III. Der Kayſer in Orient Manuel Comnenus. Der Morgenländiſchen und Abendländiſchen Kayſer, Conrads aus Schwaben, und Manuelis Comneni Schwägerſchafft und Bündnus. Der Berthæ von Sultzbach, ſo mit Manuele verlobt worden, Sitten, ſammt einer Beſchreibung der heutigen Stadt Sultzbach. Der Päbſtliche Freyheits-Brieff vor das Cloſter Anhauſen. Arnold und die Römer ſeynd wider den Pabſt.

IM Jahr 1141. ſtarb des Kayſers Lotharii Gemahlin Richioza, und wurde neben ihrem Herrn in dem Cloſter Königs-Lutter beygeſetzt. † König Conrad ſetzte den von dem Grafen Conrad von Mähren verjagten Hertzog in Böhmen Ladiſlaum wieder in das Hertzogthum ein, und hielte das Pfingſt-Feſt in der Stadt Prag. † Als der oben ſchon gemeldte Leopold von Oeſterreich, König Conrads Bruder, von der Mutter Agnes her, mit Tod abgegangen war; gab der König deſſen Bruder Heinrich (nachdem in Sachſen wieder alles ruhig war,) Heinrichs, des Stoltzen Wittwe (welche Kayſers Lotharii Tochter war,) zur Gemahlin, und zugleich das Hertzogthum Bayern. Daraus entſtunden nachgehends viele Mißhelligkeiten und verderbliche Trooblen. Dann Welf, als Heinrichs, des Stoltzen Bruder, glaubte, das Hertzogthum ſtünde ihm zu, fiel deswegen mit gewaffneter Hand in daſſelbe ein, und zog ſich, nachdem er alles um und um verheert hatte, wieder zuruck; Heinrich war hingegen auch nicht müßig, und verwüſtete hinwiederum die Lande derer, ſo es mit Welfen gehalten hatten. Aber Welf, nachdem er ſich erhohlt, machte Anſtalt, aufs Neue mit aller Macht ſich zu revengiren, mußte aber aus Furcht wegen der Ankunfft des Königs ſich zuruck ziehen, und Heinrich eroberte mit dem König nach vorher gegangener Verwüſtung der Gegend herum, das Schloß Dachau, und ſteckte ſolches in Brand. Welf wurde hierauf von Rogerio, König in Sicilien, und Bela, König in Ungarn mit Geld wider Conrad (als welchen ſie fürchteten,) unterſtützt, und exercirte den König, bald in Bayern, bald in denen über der Alp gelegenen Theilen von Schwaben, bald am Rhein dergeſtalten, daß er mehr zu dencken hatte, wie er ſeine eigene Länder beſchützen, als wie er andere angreiffen wollte, (Friſingenſis und Urſpergenſis.) † In dieſem Jahr, oder um daſſelbige herum, iſt das prächtige Benedictiner-Cloſter St. Ægidii zu Nürnberg auf Erinnerung des Heiligen Bernhards, nach der Wieder-Auffbauung der zerfallenen Stadt, von König Conrad aus Schwaben geſtifftet worden, da zuvor an ſelbigem Ort nur ein kleines Clöſterlein und Capelle des Heiligen Martini geſtanden. Dieſes Cloſter hat der König denen Schottländiſchen Mönchen eingegeben, wovon die Verſe Benedicti Chelidonii, welcher um das Jahr 1504. daſelbſten ein Mönch geweſen, dieſes melden:

> Tradidit hybernis Patribus. Qui ſorte beata
> Cœperunt ſanctum Religionis opus.
> Ducentis, decies ſeptem, bis quatuor annis,
> Hoc tenuere ſuo jure Monaſterium.
> Frigus at hybernum præcordia frigida tandem
> Arguit: inque dies crevit in hiſce tepor.

Alſo haben mithin dieſe Schottländer ihrer Regul biß auff das Jahr Chriſti 1420. eifrig nachgelebt, biß ſie hernach in ihnen erkaltet. Bey ſolcher Kälte pflegten die Mönche dem Bier alſo ergeben zu ſehn, daß ſie offt ihre Kutten verpfändeten, biß ſie wiederum anderſtwoher Geldt bekamen. Ubrigens iſt ſelbiges Cloſter prächtig auffgebaut, und mit einer Kirche von zweyen Thürnen, ſo eine Figur macht wie ein Creutz, ſamt ſchönen Glocken gezieret. Boners-Berg war Königs Conrads Luſt-Garte, wie er dann auch ſeine Gemahlin bey ſich zu Nürnberg hatte. Die Stadt ſelbſten wurde von ihm um ein groſſes erweitert, daß ſie ſich über den Fluß Pegnitz erſtreckte. Damahls hatten die Grafen von Naſſau zu Schwabach ihre Reſidentz, (Bruſch und die Nürnbergiſche Chronick.) † Die Aebbte in dem Cloſter St. Ægidii ſeynd von A. 1418. an folgende: 1. Georg Märiger, welcher nach 11. jähriger Verwaltung der Abbtey abdanckte. 2. Heinrich Gulpen, Decretorum Doctor, ward erwehlt A. 1429. ſtarb 6. Jahr hernach. 3. der vorige Märiger von neuem A. 1435. der hernach 30. Jahr regiert. 4. Sebald Helmanſperger, A. 1465. bliebe es 8. Jahr. 5. Johannes Säßler, 1473. 4. Jahr. 6. Johannes Radenecker, 1477. 27. Jahr. 7. Wolffgang Summer, A. 1504. welcher endlich zu Neukirchen im Elend geſtorben iſt. 8. Friderich Piſtorius, aus Bretfeld, einem Dorff bey Forcheim gebürtig. Er wurde A. 1520. erwehlt und regierte noch A. 1550. ein gelehrter und rechtſchaffener Mann, welcher in den Schrifften Eobani Heſſi, Joachim Camerers und anderer gelehrten Männer gerühmt wird. † Nachdem die Reliquien der Heiligen dem Volck zu Nürnberg A. 1524. noch einmahl zu guter Letzſt vorgewieſen worden: ſo wurden den Sonntag nach dem Frohnleichnams-Feſt die Päbſtliche Ceremonien abgeſchafft, und die Evangeliſche Lehre angenommen, welches zu erſt bey zwey Pfarreyen, hernach ferners an andern Orten geſchehen, nachdem der Chur-Fürſt in Sachſen, Friderich, der ſich lang in Nürnberg auffgehalten, Gelegenheit darzu gegeben. Bey St. Ægidii wurde alsdann eine berühmte Schul angelegt. In dem Regiſter der Aichſtettiſchen Biſchöffe hält Bruſch dieſes Cloſter vor älter, als daß es erſt A. 1141. ſolte geſtifft worden ſeyn. Dann von dem Biſchoff Herbert ſteht alſo geſchrieben: Er wurde von dem Kayſer Conrad II. ungemein geliebt, und als gedachter Kayſer das Biſthum von Aichſtädt nach Nürnberg in das Cloſter St. Ægidii verlegen wollte,

te, ſo wurde Heribert um den Päbſtlichen Conſens einzuhohlen, nach Rom geſchickt, aber hernachmals, da ſich der Kayſer anderſt reſolvirt, von der Rayß zuruck beruffen. Es haben dieſe beyde nemlich der Kayſer und der Biſchoff, um das Jahr des Herrn 1038. gelebt, und kan es ſeyn, daß das Cloſter ſchon da geweſen, aber es kan nichts deſtoweniger, nachdem es von Henrico V. mit der Stadt zugleich ruinirt worden, hernach von König Conrad wieder auffgebaut worden ſeyn. Wie wir dann auch oben gemeldt, daß ein kleines Cloſter vorher da geſtanden. † In eben dieſem 1141. Jahr in der 4. Indiction wurde die Zwifaltiſche H. Dreyeinigkeits-Kirche gegen Morgen von dem Cardinal Thietwein Tit. S. Rufinæ, und dem Biſchoff zu Coſtantz Herrmann den 6. Januar. dem heiligen Creutz und der Jungfrau Mariä zu Ehren eingeweyht, wobey die Nonnen wachten. † Den 10. April in eben dieſem Jahr vergliche Kayſer Conrad zu Straßburg eine Strittigkeit, welche wegen der Schirms-Vogtey zwiſchen dem Biſchoff zu Baſel Ortlieb, und dem Abbt Berchtold zu St. Blaſi auff dem Schwartzwald entſtanden. Dann ohngeachtet dem Biſthum Baſel dieſes Recht A. 1124. abgenommen ward, und denen Mönchen zu St. Blaſi frey gelaſſen wurde, ſich einen Schirms-Herrn nach ihrem Belieben zu ſetzen; ſo maßte ſich jetzo doch der Biſchoff Ortlieb dieſes Rechts an, wordurch es dann zum Krieg gekommen, ſo, daß das Cloſter genöthiget worden, ſich mit Graben und Wällen zu befeſtigen. Es wurde aber dieſe Streit-Sach von dem Kayſer und denen Fürſten in der damahligen Verſammlung, in Beyſeyn des Biſchoffs und ſeiner Edlen, wie auch des Abbts mit ſeinem Schirms-Herrn dem Hertzog von Zäringen, Conrad, alſo beygelegt, daß der Biſchoff von dem Cloſter 4. Höff nehmen, und ſich der Schirms-Vogtey völlig begeben mußte, (Urſtiſii Baßler-Chronick.) † A. 1142. hat ſich folgendes zugetragen. Wir haben ſchon oben gemeldt, was maſſen Leopolds von Oeſterreich Brudern Heinrich die von Heinrich, dem Stoltzen hinterlaſſene Wittwe, Nahmens Gertraud, Lotharii Tochter von König Conrad zur Gemahlin gegeben worden: dieſes Beylager nun ſetzt Tritenheim in das gegenwärtige 1142. Jahr, worinn ſolches 14. Tag lang zu Franckfurth gehalten worden ſeye, allwo der König mit einer groſſen Menge Fürſten das Heil. Pfingſt-Feſt celebrirte. Daſelbſt bekam der junge Heinrich, Leo genannt, der Braut Sohn, von König Conrad das Hertzogthum Sachſen. Die Gertraud aber ſtarb gleich das Jahr darauff an einer ſchwehren Geburth, da eben auch der Winter ſehr hart war, und wurde neben die Ihrige mit groſſem Bedauren aller Einwohner in Sachſen in dem Cloſter Königs-Lutter beygeſetzt. † Das Bernhardiner- oder Ciſtercienſer-Cloſter Schönau, welches in dem Odenwald 1. Meil von Heidelberg gelegen iſt, wurde von dem Biſchoff Buggone zu Worms auffgebaut. In dem Stifftungs-Brieff werden (wie G. Widmann berichtet) als Zeugen angeführt: Poppo, Graf von Lauffen, und Bleicard von Steinach. Es kamen aber die Clöſter, ob ſie ſchon anfänglich ein geringes Vermögen beſaſſen, dannoch dardurch zu ihrem Reichthum, theils, daß ſie viele Leyhen-Brüder annahmen, welche mit ſchlechtem Tractement zufrieden waren, dabey ihre Handwercker trieben, und durch ihre tägliche Arbeit alles in beſſern Stand ſetzten; theils, weilen viele aus Liebe zur Gottesfurcht viele Güter dahin verehrten, theils auch dardurch, daß ſie auff alles genau Achtung gaben und ſich der Geſpahrſamkeit beflieſſen. † Graf Günther von Leiningen bekam das Biſthum zu Speyer, welches er auch 14. Jahr löblich verwaltete, biß auff das Jahr 1156. worinn er den 17. Septemb. geſtorben. Er war bey den Kayſern Conrad III. und Friderich Barbaroſſa in groſſen Gnaden, von welchem letztern er mit dem Schloß Werbelſtein, und dem daran gelegenen Gebieth beſchenckt wurde. Er bekame ſein Begräbnus in dem von ihme und dem Frey-Herrn von Lamersheim, Walther, geſtiffteten Cloſter Maulbrunn (wovon zu ſeiner Zeit vorkommen wird) in der prächtigen Kirche, vor dem groſſen Altar des höchſten Chors, (Bruſch.) † Des Griechiſchen Kayſers Johannis Sohn, Manuel wurde mit des Grafen von Sultzbach Berengarii Tochter Bertha vermählt, und geſchahe die Verlöbnus zu Regenſpurg, wohin die Griechiſche Geſandſchafft gekommen. Sigonius ſchreibt von dieſer Sach alſo: der Conſtantinopolitaniſche Kayſer habe von König Conrad ſich ausgebetten, daß er ſich durch Schwägerſchafft und gute Freundſchafft mit ihme verbinden möchte, welches beydes bewerckſtelliget worden, dann es habe Conrad nicht nur eine Allianes mit ihme wider den König Rogerium in Sicilien geſchloſſen, ſondern auch ſeiner Gemahlin Schweſter ſeinem Sohn Manuel vermählt, wovon in Friſingenſis 1. Buch von den Thaten Friderichs Cap. 23. Brieffe zu leſen ſeynd, aus welchen wir folgendes herausgenommen haben: 1. Conrad, von Gottes Graden Römiſcher Kayſer, Mehrer des Reichs; Johanni durch eben dieſe Gnade Kayſern zu Conſtantinopel unſern Gruß, brüderliche Liebe und Freundſchafft, Ehre und Ruhm. Wie es unſere Eltern, weyland die Römiſche Kayſer, unſere Vorfahrer, gegen eure Vorfahrern, nemlich gegen das Griechiſche Reich und deſſelbigen Volck gehalten, ſo halten wir es auch, und wie ſie es beybehalten, ſo wollen wir es auch beybehalten. Dann es iſt kein Volck noch Reich, welches nicht wiſſe, daß euer neues Rom eine Tochter von unſerer Römiſchen Republic pflege genannt zu werden, auch in der That ſeye, und daß aus dieſer Wurtzel deſſelben Aeſte und Früchten entſproſſen ſeyen. Um ſolcher Urſach willen wir diejenige Erbſchafft, welche der Tochter die Mutter ſchuldig iſt, nicht nur allein billigen, ſondern auch wollen, daß ſie ewig bleiben möge, und dieſes um ſo mehr, weilen wir ſehen, daß die Tochter dasjenige auch wolle, was man der Mutter ſchuldig iſt, daß nemlich das Mütterliche Anſehen mit Rath und Hülffe den Anfang mache, die Liebe der Tochter aber mit Ehrerbiethigkeit und Ruhm derſelben entgegen komme. Es ſollen demnach unſere Sachen unter uns gemein, und des einen Freund auch des andern Freund, hingegen deß einen Feind auch des andern Feind ſeyn, es ſeye zu Waſſer oder Land, und wiſſen, daß wann er die Tochter nicht ehren wird, er der Mutter Tapfferkeit und Macht zu befürchten habe, er ſey hernach entweder ein Nordmann oder Sicilianer, oder iemand anderer, wer der auch ſeye und wo er auch ſeye. Wir behalten ferners alles was billig und freundſchafftlich iſt, gegen eurer Majeſtät, wie dieſelbe wiederum gegen uns, und dieſes um ſo mehr, da wir durch die Heurath unſerer geliebten Gemahlin, der vortrefflichen Kayſerin, Schweſter, und eures Herrn Sohns in nähere Verbindung gekommen. Nachdem wir nun ſicherlich glauben, daß die Nachricht von unſern glücklichen Thaten bey eurer Majeſtät uns durch die Erfahrung bekandt gewordenen Liebe und Herrlichkeit erwecken werde: ſo haben wir keinen Umgang nehmen wollen, dasjenige, was nach dem Abſchied ihrer Geſandten als hochvernünfftiger Männer auff der allgemeinen und offentlichen Cantzley mit unſern Fürſten, als die wir dabey gegenwärtig haben wollen, mit der Hülff Gottes verabhandelt worden, euch unſerm einigen Bruder und geliebteſten Freund zu wiſſen zu thun. euer Majeſtät wiſſen demnach, daß wir alle diejenige, ſo unſerer Regierung zuwider zu ſeyn geſchienen haben, durch Mitwürckung Gottes gewaltig vermittelſt unſeres Kayſerlichen Rechts gelencket, und ſie zu völligen Gnaden auffgenommen, und ſo ſort unſer gantzes Reich mit genugſamen Frieden begabt haben. Wie dann auch Franckreich, Spanien, Engelland und Dänemarck ſammt den übrigen Reichen uns durch tägliche Geſandſchafften alle Ehrerbiethung und Gehorſam erweiſen; auch

der Herr Pabſt ſelbſten und gantz Italien unſere Ankunfft täglich verlangen und ſich unſern Kayſerlichen Beyſtand mit aller Demuth ausbitten. Zu dieſem Ende haben wir den Geliebteſten, unſern Favoriten, den Reichs-Fürſten Embrica, ehrwürdigen Biſchoff zu Würtzburg, euer Majeſtät Freund geraden Wegs nach Rom geſandt, um die Meynung des Pabſts zu vernehmen, worauff wir ſo gleich unſere kluge und liebe Geſandten als nemlich Robert, Fürſten von Capua, und Albrecht unſern Capellanen an eure Majeſtät abfertigen werden, um ſolches zu wiſſen zu machen. Dieſen wolle eure Majeſtät wie uns ſelbſten Gehör geben, und mit denſelben dero anſehnliche Geſandten ohne Verzug zu uns zuruck ſenden. Gegen denen Soldaten unſeres Reichs, welche ſich dorten befinden, werden euer Majeſtät, wie es dero Hoheit anſtändig, ſich gnädig erweiſen. Wir bitten auch, daß denen zu Conſtantinopel ſich auffhaltenden Teutſchen, als unſern Unterthanen, ein Platz, wo ſie zur Ehre Gottes eine Kirche bauen mögen, eingegeben werde. Gegeben im Nahmen Chriſti zu Regenſpurg den ,, Amen. Was Conrad von dieſen Feinden, welche er zu Ruh gebracht, zu haben ſchreibet, iſt hernach noch mehrers wahr worden, nachdem alle Gemüther auff den Feldzug nach Jeruſalem ſchnell gefallen ſeynd. Stumpff ſchreibt. Lib. 3. Cap. 15. Conrad III. habe Guelphen die Reichs- und Caſten-Vogtey der Stadt Zürch und des Cloſters anvertraut. II. Johannes Porphyrogenitus Comnenus in Chriſto GOtt getreuer König, Hoch, Tapffer, Mehrer des Reichs und Römiſcher Kayſer unſerm hochanſehnlichen Bruder und Reichs-Freund. Euer Königl. Majeſt. meines hochanſehnlichen und geliebteſten Freundes meiner Regierung Schreiben und Zeichen eines brüderlichen Sinns, ſo durch dero allerklügſten Geſandten unſern Gnaden eingehändigt worden, hat uns viele Freude verurſachet. Um dieſer Urſache willen hat unſere Regierung zerſchiedene von denen ihr getreuſten und vertrauteſten Männern an eure Hoheit abgefertigt, um wegen derjenigen Stücken, um welcher Willen dieſelbe eine Geſandſchafft abgeſchickt und geſchrieben haben, hinwiederum unſere Meynung an den Tag zu geben. Weilen aber der hochvernünfftige Hertzog von Venedig, Polanus, von eurer Hoheit als Schiedsmann in dieſen Sachen iſt angenommen worden, als ein tapfferer und beyden Partheyen getreuer Herr; ſo haben wir uns ſolches auch gefallen laſſen. Wegen Apulien und der Lombardie haben wir bereits unſern klugen Geſandten dasjenige befohlen, was wir vor gut angeſehen haben. Dann obſchon etliche davon, vornehmlich meine mit Gottes Hülffe künfftige Schnur zu empfangen abgeſchickt worden: ſo iſt ihnen doch insgeſammt der Will und die Abſicht meiner Regierung unverborgen. Lebet wohl edelſter Freund und König meines Reichs. † Es iſt etliches aus dem Griechiſchen überſetzt, allwo der Anfang alſo lautet: Ἰωάννης ἐν Χριστῷ τῷ θεῷ πιστὸς βασιλεὺς, καὶ αὐτοκράτωρ ῥωμαίων. Die Griechiſche Kayſer wurden αὐτοκράτορες und βασιλεῖς genannt. Die Lateiniſche Kayſer aber pflegten ſie nur ῥῆγας zu tituliren gleichſam als wann ſie noch unter dem Griechiſchen Kayſerthum ſtünden. Deßwegen nannte ſich Conrad Kayſern und Mehrern des Reichs, als der den Kriechen nichts nachgeben wollte; ferner heißt es. Ἀδελφὸς καὶ φίλος τῆς βασιλείας μου. Τὸ τῆς βασιλείας μου βούλεσθαι iſt ſo viel als βούλημα. † Im gelobten Land begab ſichs, daß, als der König Fulco auff denen Acconenſiſchen Feldern einem Haſen nachjagte, er darüber vom Pferd ſtürtzte, ſo, daß ihm das Hirn durch Maul und Naſen heraus ſpritzte; worüber die Königin Meliſſenda ſich ungemein betrübte, und den halbtodten Cörper umfaßte. Er wurde darauff in die Stadt Accone getragen, wo er noch drey Tag in Zügen lage, aber den 4. Tag als den 10. Nov. Todes verbliche und darauff zu Jeruſalem bey denen vorigen Königen von dem Patriarchen Wilhelm prächtig beygeſetzt wurde. In der Regierung folgte ihm Balduinus III. ein junger Menſch von 13. Jahren, welcher einen Bruder von 7. Jahren Nahmens Almarich hatte. Die Königin aber regierte indeſſen das Reich. † A. 1143. im Monath April ſtarb der Kayſer zu Conſtantinopel Calo Johannes, nachdem er ſich ſelbſten mit einem vergifften Pfeil, mit welchem er auff der Jagt gegen ein Wild zielen wollte, aus Unvorſichtigkeit beſchädigt hatte. An ſeine Stelle kam ſein Sohn Manuel Comnenus Porphyrogenitus P. F. Aug. als der 54. Kayſer, welcher 37. Jahr, 5. Monath und etliche Tage regiert hat. † Die Söhne Calo Johannis waren: I. Alexius, deme die Regierung beſtimmt war, davon war das Zeichen: πορφυρὶς, d. i. der Purpur. πέδιλα ἐρυθρὰ, d. i. die rothe Schuhe. Συνευφήμισις ὑπὸ τῶν ὄχλων, d. i. die Glückwünſchung des Volcks. 2. Andronicus; deſſen Gemahlin war Irene, an welche Conſtantinus Manaſſes eine zierliche Chronick in gemeinen Verſen geſchrieben, wie ſolches mein geſchriebenes Exemplar anzeiget, dann dieſer Autor iſt noch nicht Griechiſch gedruckt. 3. Iſaacius, deſſen Tochter Theodora ware. 4. Manuel, der Jüngſte, aber nach ſeiner Würde der Höchſte; dann er bekam das Kayſerthum. Als Manuel in dieſem Jahr (wie ſchon gemeldt worden) zu der Regierung erhöhet war, (wie Friſingenſis ſagt,) ſchickte er eine Geſandſchafft mit koſtbahren Geſchencken an den König Conrad, (dergleichen ſein Vatter auch gethan hatte,) und erneuerte die wider den gemeinſchafftlichen Feind Rogerium gemachte Allience. Als aber Immanuel um eine Abendländiſche Princeßin von Königlichem Geblüt (wie oben gedacht worden) werben ließ, wollte König Conrad vor andern ſeiner Gemahlin Schweſter Bertham, nachmahls Irene genannt, darzu wiedmen, und ſandte zu dem Ende die Braut durch den Ehrwürdigen Biſchoff zu Würtzburg Embrich, einen gelehrten und klugen Mann nach Conſtantinopel ſammt Brieſen folgenden Innhalts: Conrad von Gottes Gnaden Römiſcher Kayſer, Mehrer des Reichs unſerm geliebteſten Bruder Emanueli Porphyrogenito Comneno glorwürdigem und erlauchtem König der Griechen, unſern Gruß und brüderliche Liebe. Von euer Liebden klugen Geſandten iſt unſere gnädige Majeſtät durch etliche harte Reden über die maſſen vor den Kopff geſtoſſen worden; Und hat derſelbe kaum den vierten Tag darauff mit angenehmern Worten unſere Hoheit erfreuet; den wir dann euer Liebden nunmehro recommandiren. Zur Gemahlin bekommen euer Liebden unſere geliebteſte Tochter, nemlich eine Schweſter unſerer vortrefflichen Gemahlin. Wir wünſchen alſo, daß bey dieſer Vermählung ein ewiges Bündnus eines fortdaurenden guten Vernehmens ſich befinden möge, dergeſtalten, daß dero Freunde unſere Freunde, hingegen dero Feinde auch unſere Feinde ſeyn mögen. Wir ſind geneigt nicht nur die begehrte 500. Soldaten, ſondern wohl gar zwey biß drey tauſend abzuſchicken, wann es euer Liebden nöthig haben ſolte. Weilen euer Hoheit begehrt, daß wir angeſehene und berühmte Bottſchaffter abſonden ſolten: ſo ſenden wir deroſelben den ehrwürdigen Würtzburgiſchen Biſchoff Embrich, der unſer Hertz und Seele iſt, ſammt andern hochanſehnlichen und geliebten Männern, wir bitten uns einen Ort aus, allwo wir vor unſere Teutſchen eine Kirche zur Ehre Gottes auffbauen mögen. Nachdem nun der Biſchoff Embrich dieſes alles weißlich veranſtaltet hatte, diſponirte er den Kayſer dahin, daß das Beylager die nächſte Woche nach der Erſcheinung Chriſti (nach Friſingenſis Bericht) in der Königlichen Reſidentz auff das prächtigſte celebrirt wurde; allwo er ſich noch lang hernach anderer Reichs-Affairen halber auffhielte, und alsdann mit vielen Geſchencken nach Hauß zuruck ſchiffte, aber bey Aquileja die Schuld

der Natur bezahlte, welches Tritenheim in das Jahr 1147. ſetzt. Von dieſer Vermählung ſchreibt Aventinus in ſeinem 6. Buch von den Bayern alſo: Emanuel der Griechiſche Kayſer von Conſtantinopel, nahm zur Ehe Jungfrau Gertha Graff Peringers von Sultzbach und Amerthal Tochter: ſo eine leibliche Schweſter war der Römiſchen Königin Gerdraut, König Conrads Gemahel. Es hat ein beſonder Glück dieſer Bayeriſch Graff gehabt. Die mächtigſten zween Herrn der Welt: ſo geweſen der Römiſche und Griechiſche Kayſer, ſeynd ſeine Eyden geweſen. Biſchoff Embrich von Würtzburg führet die Braut gen Conſtantinopel. Es iſt gantz wahrſcheinlich, daß aus Gelegenheit dieſer Mariage viele Alemannier oder Schwaben öffters nach Conſtantinopel und in Griechenland gekommen, und viele Griechiſche Wörter, welche hernach mit der Teutſchen Sprach vermiſcht worden, mit ſich heraus gebracht haben. † Niceta Choniata Acuminatus ſchreibt von dem Erfolg dieſer Verlöbnuß Lib. 1. de Manuele alſo: Manuel hatte eine Schwäbin zur Gemahlin aus einem hochanſehnlichen Fürſtlichen Hauß; dieſelbe bemühete ſich nicht ſo ſehr um die Schönheit ihres Leibs, als um die Schönheit ihrer Seelen; ſie überließ deſſentwegen die Schmincke und Anſtrich denen thörichten Frauen, und war vor ſich mit ihrer natürlichen Röthe zufrieden, und gläntzten an ihr ihre Tugenden, vornehmlich Standhafftigkeit und ihre angebohrne Großmuth hervor. Jedoch war dieſem allem ungeachtet ihro der Kayſer, ob er derſelben ſchon einen hohen Thron auffrichten ließ, und einer Königliche Bedienung und Herrlichkeit verſchaffte, nicht getreu, als der ein junger und gailer Herr war, der einem unordentlichen und wollüſtigen Leben ſich ergeben hatte. Eben dieſer Scribent ſchreibt fernes davon im 3. Buch: Als dieſe Frau, welche nur Töchtern, aber keine Söhne gebohren, An. 1161. mit Tod abgegangen, ſo habe Manuel dieſen Todesfall nicht anderſt, als eine Beraubung an ſeinem Leib ſchmertzlich empfunden, und deroſelben die gehörige Leichbegängnus halten, und ſie in dem Vätterlichen Cloſter des Allmächtigen (τῦπαντοκράτορος.) auf das prächtigſte beyſetzen laſſen. Wir haben aber ſchon anderſtwo geſagt, daß ſie nach dem Tod Manuelis A. 1180. aus Conſtantinopel in das Cloſter Caſtell ſeye geführt worden. † Weilen aber dieſe Printzeſſin aus dem Sultzbachiſchen Hauß geweſen, ſo iſt zu wiſſen, daß dieſe Stadt auff einem hohen Berg in der obern Pfaltz gelegen, und mit vielen andern Bergen umgeben iſt. Es ſeynd keine Weinberge daſelbſt, aber es wird das beſte Bier da gebraut. Die Stadt hat 4. Thor: 1. Das Haagthor, vor welchem die ſo genannte Herberg im Haag ſich befindet: 2. Das Roſenbergerthor, welches ſeinen Namen hat von dem nah-dabey gelegenen Schloß Roſenberg, ſo gegen Morgen ligt. 3. Das Neuthor, weilen dieſer Theil der Stadt gegen Mittag neuer als der andere iſt. 4. Das Waſſerthor, oder Weiherthor, von dem Weyher und Bach, der vorbey flieſſet, alſo genannt. Es iſt kein anderer Fluß daſelbſten, als das Bächlein Roſenbach genannt, welches aus andern Bächlein entſpringt und nahe bey der Stadt Amberg in die Filß fließt. Um die Stadt herum befinden ſich viele Waldungen, worinnen aber nichts als Füchſe und Haſen anzutreffen ſeynd. Die Häuſer der Stadt ſeynd aus Stein; die vornehmſte Kirche ligt mitten in der Stadt. Die jetzmahlige Prediger daſelbſten ſind, Johannes Jugler, von Sultzbach, ſammt denen Diaconis; Sein Sohn, gleiches Nahmens, iſt einer von unſern Auditoribus auff der hohen Schul Tübingen. Der andere Philipp Ludwig, Chriſtophs J. U. Dr. und Cantzlers bey dem Fürſten in der Pfaltz Otho Heinrich, Sohn, ſo in meiner Verwandtſchafft iſt. Das vortreffliche und wohlbefeſtigte Schloß daſelbſten liegt auff einem felſigten Ort, und beſchließt die Stadt, und hat keinen Eingang als aus demſelbigen.

Die Schul befindet ſich neben der Kirch, und hat 5. Claſſen und ſo viel Præceptores, über welche der jetzmalige Rector geſetzt, nemlich Bertward-Stan von Gera im Voigtland gebürtig, die Lufft iſt kalt und geſund, weßwegen die Einwohner wohl auff und bey gutem Leib ſeynd. Das Feld iſt fruchtbar, aber hart zu bauen. Die Religion iſt nach der Augſpurgiſchen Confeſſion eingerichtet. Endlich ſo liegt Sultzbach von Amberg 1. Meil, von Nürnberg 7. von Regenſpurg 9. Und ſo wäre aus Gelegenheit der Kayſerin Berthä von Sultzbach genug geſagt, welches ich erſt A. 1594. beygeſetzt habe. Ich ſchreite aber wieder zu dem angefangenen Lauff. † Zu dieſer Zeit erhielt das Cloſter Anhauſen von Pabſt Coeleſtino, welcher dem Innocentio A. 1143. nachgefolgt, ein Privilegium, welches bey Bruſchen zu leſen, worinnen folgendes enthalten iſt: Geliebte Söhne in dem Herrn, nachdem wir durch das Anhalten unſers Ehrwürdigen Bruders Biſchoffs Walthers, bewegt worden ſeynd, ſo wollen wir auch in eurem billigen Geſuch günſtig willfahren. Zu ſolchem Ende wir das Cloſter St. Martini von Ahauſen, welches von einem Mann vortrefflichen Angedenckens, nemlich Mangold, Pfaltz-Graffen, und deſſen Söhne, als nemlich von beſagtem unſerem Bruder Walther, Biſchoffen zu Augſpurg, Adelbert und Ulrich in ihrem eigenen Freygut erbauet, und dem Heil. Petro ſammt aller Zugehör dargeſtellt worden, unter dieſes vornehmſten Apoſtels und unſern Schutz und Schirm auffnehmen, und durch gegenwärtige Freyheit befeſtigen ꝛc. Wie wir dann auch den Tauſch, als derwegen des Orts, wo das Cloſter gelegen, mit der Kirche St. Petri von Oetingen, als unter deren Pfarrey er gehörte, mit beyder Theile Einwilligung vernünfftiglich auffgerichtet worden, nach der uns zukommenden Apoſtoliſchen Gewalt beſtättigen ꝛc. Was hernach übrigens die Güter, Zehenden, Erwerbung der Habſeeligkeiten, Verordnung eines nutzlichen Schirms-Herrns, und Abſchaffung des unnutzlichen, die rechtmäßige Abbtswahl, die Firmung und das Heil. Oel, die Einweyhung der Altäre und Kirchen, die Ordinirung der Mönchen, die Geſtattung der Begräbnuſſen vor die Anſuchende ꝛc. anbelangt: ſo ſolle es hier alles, wie in andern Clöſtern, damit gehalten werden. Nach Rom ſolle jährlich ein Goldgulden abgetragen werden. Die, ſo es übertretten, ſollen verflucht, aber die, ſo es halten, geſegnet ſeyn. † Kurtz vorher brachte einer mit Nahmen Arnold aus Breſcia gebürtig, zu erſt in Occident eine Ketzerey auff, (wie Panuinius berichtet,) wordurch er die Macht des Römiſchen Pabſts herunter zubringen ſuchte. Durch dieſes Arnolds Beginnen, ſchreibt Sigonius, ſeyen die Römer in ihrem Vorſatz geſtärckt worden, daß, nachdem der Pabſt Innocentius gegen ihre Feinde die Tiburtiner, welche ſich nach einem hefftigen Gefecht ergeben mußten, gar zu gelind verfuhr, ſie beſchloſſen, Rom wieder in den alten freyen Zuſtand zu ſetzen, die alte Ordnungen und Obrigkeiten wieder bey der Republic herzuſtellen, und dem Pabſt nichts als die Beſorgung des Gottesdienſts in der Stadt zu überlaſſen. (Dieſe lutheriſierten alſo ſchon.) Wie ſie dann den ſchon längſten verloſchenen Raths-Orden, mit Beyſtimmung des Volcks wieder aufrichteten, und den Krieg mit denen Tiburtinern auffs Neue anfiengen. Pabſt Innocentius ſuchte zwar ſolche erſtlich durch die angeſehenſte Männer, hernach durch den Bann zu bändigen, und zur Raiſon zu bringen, aber vergebens. Nachdem er nun auf ſolche Weiſe in Furchten geſetzt wurde, die gantze Römiſche Herrſchafft zu verliehren, macerierte ihn dieſe Bekümmernuß dergeſtalten, daß er den 24. Sept. ſtarb. Ihme folgte Pabſt Coeleſtinus nach, der aber nicht gantzer 6. Monath auff dem Päbſtlichen Stul geſeſſen. Von dem Prieſter Arnold iſt in vorhergehendem Buch bey An. 1128. geſagt worden.

Cap. 6.

Digitized by Google

Cap. 6.

Das Cloſter Herbrechtingen. Von den Reliquien der Heiligen zu Braitenau und Zwiſalten. Traurige Fatalitæt der Stadt Edeſſa in Meſopotamien, ſo ſie von denen Saracenen erlitten. Der daher auffs Neue angeſtellte Feldzug in Orient. Die Römer machen mit dem Pabſt Fried. Der Abbt zu Ottenbeyren. Iſingrin. Das Cloſter Herren-Alb. Conrad von der Pfaltz ein Kirchen-Verwüſter. Henrici Leonis Unternehmung auff Schwaben. Die Auffmunterung Galliens durch den Heil. Bernhard zum Feld-Zug in Syrien. Der Pohlniſche Uratislaus flieht zu Kayſer Conrad.

IM Jahr 1144. wurde, nach Bruſchens Bericht das Cloſter Herbrechtingen (heut zu Tag Herbertingen,) vor Auguſtiner Ordens Leute zu Ehren des Heil. Dionyſii von dem mächtigen Schwäbiſchen Fürſten Friederich, der nach Conrad zur Regierung gekommen, geſtifftet. Es iſt ſolches an dem Fluß Brentz, nicht weit von Anhauſen gelegen, und gehörte damahls unter das Augſpurgiſche Biſthum. In der ſchönen Kirche dieſes Cloſters ſoll der Leichnam eines gewiſſen Biſchoffs und Bekenners St. Pharaonis begraben liegen, welcher von jungen Kühen biß an den Bronnen des Cloſters gezogen worden, der dahero auch noch der Pharons-Bronn genannt wird. Es ſoll deſſen Nahm Herbrechtingen, wie ich gehört, ſo viel bedeuten, als Herrenpracht, weil es Anhauſen und Königsbrunn nicht viel nachgibt. † Dieſes Cloſter wurde durch Pröbſte regiert, welche waren. 1. Amandos. 2. Rapatho. 3. Berthold, welchem Kayſer Friederich zum Schirms-Herrn gegeben Gotfrid von Wolſach. 4. Martin. 5. Joſt. 6. Berthold II. um das Jahr 1230. 7. Conrad, um das Jahr 1280. Unter Kayſer Rudolph von Habsſpurg. 8. Berthold III. um das Jahr 1327. da Theodoricos von Althaim, und ſeine Gemahlin Adelhaid dem Cloſter etliche Güter überlaſſen haben. Dieſer Berthold kauffte den Kirchenſatz der Kirche zu Stotzingen eine Stadt in Schwaben A. 1329. 9. Ulrich von Plintheim, A. 1347. in welchem Jahr er um das gantze Cloſter herum eine neue Maur von Grund auffgeführet ſammt dem Thor gegen Abend. 10. Eberhard, welchem Kayſer Carolus IV. mit Genehmhaltung des Ertzbiſchoffs zu Mayntz, die Pfarrey, der in der Nähe am Brentz-Fluß gelegenen Stadt Giengen, im Jahr Chriſti 1348. gegeben. 11. Heinrich, welcher A. 1369. regierte. 12. Ulrich II. A. 1407. unter dem Kirchbergiſchen Graffen Eberhard, Biſchoffen zu Augſpurg. Er hat das gantze Cloſter A. 1410. renoviren laſſen. 13. Einer Nahmens Johannes, A. 1420. Damahls wurde die Prædicatur in der nah-gelegenen Reichs-Stadt Giengen von M. Johann von Riedlingen, Artzt und Phyſico zu Nürnberg geſtifftet. 14. Heinrich Hitzler von Mergeſtetten, A. 1448. Er ſtarb A. 1466. im Monath Julio, nachdeme vorhero A. 1449. dieſes Cloſter von den Giengern, in denen Kriegs-Troublen zwiſchen den Städten und Fürſten in Brand geſteckt und geplündert worden. 15. Georg Piſcatorius, A. 1466. 4. Aug. 16. Magnus Ammon von Giengen gebürtig, unter welchem das Cloſter 1520. durch die vortreffliche Männer, Michäel von Ulm und Wolfgang Probſten zu Augſpurg reformirt worden. 17. Pantaleon Keßler, von Geißlingen gebürtig 15. Jahr; ſtarb 1535. 18. Valentin Peihard von Lauingen, 18. Monat; damahls wurde das Cloſter von dem Hertzog Ulrich von Würtemberg eingenommen. Der Abbt warff den Mönchs-Habit weg, und nahme eine Frau, mit Nahmen Anna, eine Tochter Doctoris Nicolai Majers oder Marii Rechtsgelehrten, und Fürſtlichen Cantzlers, mit welcher er noch A. 1550. gelebt und 4. Kinder erzeugt. 19. Ruland Mercator, aus dem Flecken Roßhaupt, an der Donau gebürtig. Er wurde A. 1536. mit noch andern zweyen jungen Mönchen dieſes Cloſters, nemlich Johann Ruf und Martin Steiner von Dillingen (dann die Aeltere hatten die Evangeliſche Lehre angenommen,) hinausgejagt und zum Prieſter in dem Flecken Sunthofen im Algöw angenommen. Daſelbſt wurde er in dem Teutſchen Krieg wiederum verjagt, und folgte Kayſers Caroli V. Armee nach, wurde aber zu Rochlitz in Meiſſen gefangen, jedoch nicht lang darauf wieder loß gelaſſen. Endlich ward er durch den Kayſer wieder in dieſes Cloſter eingeſetzt und zum Probſt ernennt An. 1548. Er hat das neue ſchöne und prächtige Schlaff-Gemach erbaut, und iſt A. 1550 dem Cloſter noch vorgeſtanden. Zu dieſer Zeit bekleidet dieſe Würde in dieſem Würtembergiſchen Cloſter der Evangeliſche Probſt Aaron Magnus, ſchon viele Jahr mit groſſem Anſehen, deſſen wir in dem vorhergehendem Buch gedacht haben. † In eben dieſem 1144. Jahr hat der Abbt Heinrich des Cloſters Braitenau in Heſſen, der ehmahlen ein Mönch zu Hirſchau geweſen, des Heil. Felicis, ehmaligen Pabſts und Märtyrers Haupt, welches ihme von demſelben den 12. Auguſt. im Schlaff entdeckt worden, ausgegraben, (nachdem es viele Jahr unter dem Schwibbogen der Kirche gelegen,) mit aller Ehrerbietung herausgenommen, und hernach denen Hirſchauiſchen Brüdern ein Stücklein dorvon, als das gröſte Liebes-Geſchenck, überſandt. So viel hielte man damahls auff die Reliquien der Heiligen. (Tritenheim.) † A. 1145. (nach andern 1143.) bekam Bertholff, der vierte Abbt des Cloſters Zwiſalten (wie man nemlich auf den Pergament-Häutten lieſt; wiewohl Bruſch Heinrichen zum vierten Abbt daſelbſt macht,) zwey Cörper von denen ehmahls zu Cöln umgebrachten eilfftauſend Jungfrauen, (da er nemlich ſeinem Nachfolger nachgab und nach Cölln kam,) welche er mit groſſem Koſten dahin bringen ließ. Wir aber, ſagt der ohnbenamßte Scribent, als Leute, welche die Wahrheit dieſer Sach nicht wußten, damit wir nicht ungewiſſe Sachen vor gewiß annehmen möchten, haben nach vorher gegangenem Faſten und Betten, wahrhafftig und ſo klar als der helle Tag iſt, unter dem Lob und Preiß Gottes von allen Anweſenden, die Prob vermittelſt des kalten Waſſers an denen heiligen Jungfräulichen Leibern, ſo um Chriſti Willen zu Cölln gelitten, gemacht, und bewieſen, daß ſie aus der Zahl der eilfftauſenden ſeyen. Nach dieſer Unterſuchung haben wir dieſen Reliquieo mit unſern Alben und Kappen angezogen mit gehörigem Lob und mit Freuden auffgenommen. Hernach haben wir auff Anhalten beſagten Vatters den einen von dieſen Cörpern bey uns behalten, den andern aber in das Frauen-Cloſter St. Johannis des Täuffers geſetzt; So viel ſagt dieſer Scribent. Hier ſolte man nun eine Unterſuchung aus der Heil. von GOtt eingegebenen Schrifft anſtellen. 1. Ob man die Wahrhafftigkeit dieſer Cörper durch die Prob des kalten Waſſers habe ergründen ſollen? 2. Ob die Uberbleibſel der Heiligen, geſetzt man hätte ſie auch vor wahrhafftig befunden, anzubetten ſeyen? Wenigſtens zeigt die Schrifft deutlich, daß wir den Aberglauben fliehen und GOtt allein anbetten ſollen, und dieſes durch den einigen Mittler Chriſtum. † Im Morgenland wurde die Stadt Edeßa (oder Rohas, oder Rages) in Meſopotamien oder Medien, welche von

der Zeit Conſtantini Megni an die Chriſtl. Religion, ob ſie ſchon von den Heyden betränget war, behalten, von einem gewiſſen Armeniſchen Burger verrathen, weilen der Fürſt der Stadt Joſcelinus deſſen Tochter, welche ſehr ſchön war, genothzüchtiget hatte. Hierauff thät Sengpinue ſonſten auch Aleph genannt, (welcher Landvogt über das Halapenſiſche Syrien und Meſopotamien, ausgenommen Antiochia und Damaſcus, und des Königs oder Sultans der Perſer und Meder unterthan ware,) in der Heil. Chriſtnacht einen Einfall in die Stadt mit ſeinen Leuten, und machte unter den Chriſten eine groſſe Niederlag, beſonders unter denenjenigen, welche Chriſtum nicht verläugnen wolten, und wurde der Ertzbiſchoff Hugo ſelbſten maſſacrirt. Alle vornehme Frauen und Jungfrauen wurden auf Altäre geſetzt, (beſonders in der groſſen Kirche der Heil. Jungfrau Maria,) der Religion zur Schmach, geſchändet und hernach umgebracht. So gieng gantz Meſopotamien verlohren und das Jeruſalemitaniſche Reich wurde in den gröſten Schrecken geſetzt. Um dieſer Urſach willen kam auſſer andern auch der Biſchoff von Gabala in Italien um die Abendländer wider Orient zum Krieg auffzumuntern; Zu dieſem Ende begab er ſich auch zu König Conrad in Teutſchland, und König Ludwig in Franckreich, damit er Hülff zuſammenbringen möchte. Der Pabſt gerieth durch dieſe unerhörte Begebenheit in groſſe Beſtürtzung, und zeigte an, daß er nunmehro wieder einen Kreutz-Zug anſagen laſſen, und dos gantze Abendland in die Waffen bringen wollte, welches auch geſchahe, in dem er an alle Könige, beſonders an den König in Franckreich, Brieffe abgehen ließ. Er munterte ſie aber nach dem Exempel Urbenii II. auff, welcher nächſt vorher den gantzen Occident einen ſolchen Ruhm zu erwerben auffgemuntert hatte, wordurch nach der Eroberung Jeruſalems ein neues Reich in Syrien angelegt worden: Edeſſa wäre eingenommen; deſſen Ertzbiſchoff ſammt der Geiſtlichkeit und dem Chriſten-Volck auff das grauſammſte umgebracht: Der heiligen Reliquien wären von den Unglaubigen zertretten; die gantze Morgenländiſche Kirche ſtünde in der gröſten Gefahr: Demnach ſo müſſe man ſich auffmachen, dasjenige zu erhalten, was durch viele Müh und Blut von den Vorelteren erworben worden. Er nahm hierauff die hinterlaſſene Weiber und Kinder der Rayſenden in den Kirchen-Schutz, und verbothe, daß man niemand wegen Schulden belangen ſolte, biß man wider vom Krieg zuruck kähme; theilte auch Vergebung der Sünden aus vor alle, welche auff dieſer Reiſe nach gethaner Bricht ſterben würden und mahnte die Leute ab von der Hoffart, vom Stehlen und der Wolluſt, (Friſingenſie und Urſpergenſis, auch Sigonius und andere.) † In der Stadt Rom geſchahe es, daß die unruhige Römer, welche auſſer dem Senat noch eine höhere Obrigkeit nemlich einen Petricium verordnet, und König Conrad durch eine in Teutſchland abgeordnete Geſandtſchafft zu Hülff geruffen hatten, aber vergebens, nachdem Pabſt Eugenius die Tiburtiner und andere Lateiniſche Völcker ihnen über den Hals geſchickt hatte, bey dem Pabſt um Frieden bathen, auch unter gewiſſen Bedingungen erhielten, wordurch dieſe Unruhe geſtillt wurde. † Die Uberſchrifft des Brieffs, welchen ſie an den Kayſer geſchrieben, lautet alſo: Excellentiſſimo etque Præclaro Urbie & Orbis totius Domino, Contedo Dei Gratie, Romanorum Regi Semper Auguſto: Senatue Populusque Romanue Salutem, & Romani Imperii Felieem & inelytem gubernationem. Zuletzt waren folgende Vers angehenckt:

Rex veleat: quicqoid cupit, obtineat: ſuper hoſtes,
Imperium teneat: Romæ ſedeet, tegat Orbem:
Priocepe terrarum ceu feeit Juſtinianus,
Cæſerie accipiet Cæſar: quæ ſunt ſua, Præſul:
Ut Chriſtus juſſu, Petro ſolvente tributum.

† Das Cloſter Ottenbeyren bekam A. 1145. zum Abbt Iſingrin aus dem St. Ulrichs-Cloſter in der Stadt Augſpurg. Dieſer hat als ein guter Haußhälter das Cloſter ſehr bereichert; nachdem die Leute Hauffenweiß zuſammen kamen, den Leichnam ſeines Vorfahrers St. Ruperti zu ſehen, und gantze Dorffſchafften verehrten, (wie Bruſch bezeuget.) Dann es ſaß beſtändig ein Ottenbeuriſcher Bruder, Nahmens Salcho, bey dem Grab Ruperts, wie ein Vogler bey dem Vogel-Heerd, und wußte die Tugenden und Thaten des St. Ruperts vortrefflich herauszuſtreichen, wie er dann ſagte, daß ſolcher auch die Gedancken der Brüder gewußt habe. Durch dieſe anmuthige Lock-Stimme geſchahe es, daß die Mönche zu Ottenbeyren groſſen Reichthum von denen herbey fliegenden Vögeln erhuben. Das übrige von ihm wird unten A. 1154. vorkommen. † In eben dieſem Jahr wurde das Schwäbiſche Cloſter Weiſſenau, oder Minderau, welches nahe bey Ravenſpurg gelegen, wieder auffgebaut. Von deſſen Stifftung oben im 5. Buch. Cap. 5. bey A. 990. gemeldet worden. † A. 1146. iſt die Abbtey Herren-Alb, St. Bernhardiner Ordens den 30. Septembr. geſtifftet worden, von welchem Cloſter hernach bey A. 1148. mehr vorkommen wird. † Als König Conrad des Herrn Geburths-Feſt zu Mersburg celebrirte, allwo der Ertz-Biſchoff zu Mayntz, und die meiſte Sächſiſche Fürſten zugegen waren: wurde ein Regenbog faſt in der Mitte des Himmels geſehen, der in der Mitte Kreutze von ſich zeigte. Das Oſter-Feſt wurde von dem Kayſer zu Bamberg gehalten, (der Anhang Mariani Scoti meldet es.) † Den Mittwoch vor dem Pfingſt Feſt dieſes 1146. Jahrs erfrohren faſt durch gantz Teutſchland alle Früchten, Weinberge und Bäume, und was noch übrig war, gieng im Junio durch die Uberſchwemmung, welche die viele Regen verurſachet hatten, zu Grund. Dahero war es kein Wunder, daß darauff Hunger und Peſt erfolgte, wie ſie dann nach Tritenheims Auſſage, des folgenden Jahrs auff eine unglaubliche Weiſe graſſirt haben ſoll. † Conrad, Pfaltz-Graf am Rhein, Friderici Barbaroſſæ Bruder rieß alle Kirchen-Güter mit Gewalt an ſich, und da ihme niemand Einhalt thun konnte, ſo mußte man es entweder gedultig ertragen, oder das abgenommene mit Geld wieder an ſich kauffen. Der Biſchoff zu Worms Conrad beklagte ſich ſchrifftlich bey der Heil. Jungfr. Hiltegard, Aebbtiſſin auff dem St. Ruperts-Berg in Bingen, und bekam zur Antwort, daß ſie ihn, wie er begehrte in ihr Gebett einſchlieſſen wollte, (Tritenheim.) † Zu dieſer Zeit wolte Henricue Leo (Cranz. Sax. Lib. 6. Cap. 13.) Das Hertzogthum Schwaben zu dem Hertzogthum Sachſen und Bayern conqueriren, weil ſein Vätterlicher Groß-Vatter aus Schwaben herſtammete; welche Sach aber König Conrad übel empfunde, weilen ſein Bruder Friderich das Hertzogthum Schwaben regierte. Als nun Heinrich den Friderich in Schwaben bekriegte, wolte der König ihm auff eine andere Art den Ranck ablauffen, gieng dahero in aller Eil mit der Armee nach Goßlar und ruckte von dannen weiters hinüber, damit er die anſehnlichſte Sächſiſche Stadt Braunſchweig erobern möchte. Wie aber dieſes Vorhaben Heinrich kund worden, veränderte er ſein Kleid und marchirte Tag und Nacht dahin, und kam nur mit drey Gefährten nach Braunſchweig, wordurch er dem König zuvor kam und deſſen gantzes Deſſein vernichtete. Er war aber ein Herr von unendlichem und unerſättlichem Ehrgeitz, der allezeit auff mehrers begierig war. † Sigoniue ſchreibt; Nachdem des Pabſts Eugenii Brieffe wegen des Creutz-Zugs nach Franckreich gebracht wurden, ſo ſtellte der Abbt Bernhard offentliche Creutz-Predigten, mit groſſem Ernſt und Eifer an: Es ſeye die Zeit herbey gekommen, da die Fülle der Heyden müßte eingehen, und alſo gantz Iſrael ſeelig werden. (Wie ſehr detrog ſich der Mann! Es heißt nicht aus Franckreich oder Teutſchland

ſoll

ſoll der mit vielen Tauſenden ein bewapneter Schwab oder Frantzoß, ſondern aus Zion werde der Prediger des Evangelii, Chriſtus und ſeine Apoſtel kommen; ja er war ja ſchon lang gekommen, als der da erlöſe und abwende das gottloſe Weſen von Jacob. Röm. 11. durch die Predigten des Evangelii, nicht aber durch die leibliche Waffen werden die Seelen zum Heyl gebracht. Die Nichtigkeit dieſer groſſen Unternehmung hat der Ausgang gezeigt, da durch die öfftere Feldzüge ſo viele tauſend Menſchen ins Verderben geſtürtzt, und doch zuletzt Jeruſalem nicht behalten worden.) Was aber Bernhard geſagt habe, ſchreibt Sigonius und andere, das habe er mit wunderbahren Zeichen und groſſen Wunder-Wercken gleichſam überhäufft, maſſen bekandt ſeye, daß faſt kein Tag geweſen, daran er nicht etliche Krancke, ſchwache oder contracta, ſo zu ihm gebracht worden, geheilet hätte. (Allein der Heil. Chryſoſtomus ſchreibt in ſeinem Buch von dem Prieſterthum L. 4. Es ſeye von dieſem Vermögen, Wunder zu thun, nicht einmahl eine Spur übrig geblieben.) Durch, dieſe Sachen wurde dann König Ludwig ſelbſten bewogen, das Creutz von St. Bernhard ſammt dem gantzen Adel anzunehmen; Welches auch gantz Franckreich nachmachte, ſo daß nicht uneben 7. Weiber einen Mann nehmen konten, weilen ſo viele Wittfrauen vor die noch lebendig zuruckgekommene Männer zuruck blieben. Gleiches hat auch im folgen Jahr Teutſchland und Italien nachgemacht. Creutz-Prediger hieſſen diejenige, welche die Leute zum heiligen Krieg auffmunterten. Dann wer ſich in denſelbigen begab, der mußte ein rothes Creutz auff den Kleidern und Waffen führen. Simo Fornar. Comment. in Orlandum furioſum Arioſti. † Aventinus ſchreibt, man habe damals viele Wunder-Zeichen am Himmel geſehen. Die falſche Propheten haben das Volck durch erdichtete Wunder-Wercke betrogen, und haben die Juden umbringen wollen, welchen aber der Heil. Bernhard das Leben erhalten, weilen GOtt verſprochen; Er wolle ihre übrige ſeelig machen. So ſoll es auch Fleiſch geregnet haben, und der Himmel feurig und mit Cometen geſehen worden ſeyn; auch ſoll ein Wolff 30. Menſchen auffgefreſſen haben. Ich glaube, daß etliches noch vor A. 1146. geſchehen ſeye, weil man das eigentliche Jahr, worinn es geſchehen ſeyn ſoll, nicht findet. Aventinus führet offt einen Hauffen ſolcher Geſchichte an, (wie auch andere Geſchicht-Schreiber thun) aber ohne Ordnung und Unterſchied der Jahre. † Die Römer waren abermahlen wieder an dem Pabſt Eugenio, daß er Tibur zerſtöhren ſolte, welches er aber rund abſchlug, und nachdem man noch hartnäckiger darauff beharrte, ſelbſten mit den Cardinälen ſich nach Tibur begab. Worauff der Heil. Bernhard ſie durch Brieffe an ſtatt des Pabſts ſehr ausfiltzte. Der Pabſt aber rayßte in Franckreich und wurde daſelbſt ſo wohl von König Ludwig, als auch von allen übrigen mit groſſer Ehrerbiethigkeit auffgenommen, wie dann auch ſeine Gegenwart zur Unternehmung des Syriſchen Feldzugs die ſtärckſte Anfriſchung verurſachte. † Ehe ich zu andern Sachen ſchreite, will ich vorhero von Pohlniſchen Geſchichten etwas erwähnen, weilen König Conrad auch daſelbſt etwas zu ſchaffen bekommen hat. A. 1140. ſuccedirte Uladislaus ſeinem Vatter Boleslao. Er hatte zur Gemahlin Chriſtinam (oder vielmehr Gertraud,) des Römiſchen Kayſers Heinrich V. Tochter, und Conrads Neffin von ſeinem leiblichen Bruder Leopold, Marg-Grafen in Oeſterreich, welcher Cromerus das Prædicat einer hochmüthigen, geitzigen und Ehrſichtigen Frauen gibt, welche alle Polacken nur vor Schwein gehalten. Dieſe reitzte ihren Mann beſtändig auff, daß er das gantze Reich an ſich bringen, das wäre ſo viel, daß er ſeinen 4. Brüdern, nemlich Heinrich, Boleslao, Mieslao, und Caſimir ihre Hertzogthümer wegnehmen ſolte. Dann ſie ſagte: Sie wäre eines Kayſers Tochter, eines Kayſers Bruders-Tochter, welche ihme mit einer anſehnlichen Morgen Gab auff Hoffnung der gantzen Herrſchafft zur Gemahlin gegeben worden; jetzo werde ſie ſammt ihren Kindern in einen ſchlechten und geringen Stand geſetzt, welches nicht geſchehen würde, wann er ein rechter Mann wäre. Vielleicht hat ſie ſich der Worte unſerer Annæ Comnenæ, ſo im 1. Buch Choniatæ ſtehen, bedienet, welche dieſelbe wider ihren langſamen Mann Bryennium ungeſcheut ausgeſtoſſen, als er dem Calo Johanni das Reich nicht vor dem Maul hinweg nehmen wollte: Warum hat mich die Natur zur Frau, und dich zum Mann gemacht? Was brauchts viel? Die Ehrgeitzige Gemahlin ließ nicht ab, biß ſie Uladislaum zu ſolcher Unternehmung brachte und lag ihm mit Klagen, mit Heulen, Murren und Schelten, mit Liebkoſen und Einreden bey Nacht ſo lang an, bis er, ohngeachtet der kluge Pohlniſche Rath ihn abmahnte, und die Brüder es demüthig abbathen, ihnen dannoch den Krieg ankündigte, und ſie in dem Schloß Poſen belagerte, da ſie dann wegen Mangel der Lebens-Mittel ſich ſchon im Sinn hatten zu ergeben. Als ſie aber von den alten Soldaten wieder in ihrem Muth geſtärckt worden, nahmen ſie die Gelegenheit in acht, und thaten bey Nacht, als die Feinde betruncken waren, tantzten und ſprungen, mit groſſem Geſchrey und brennenden Fackeln in Händen einen Ausfall, ſchlugen die Feinde in die Flucht und ſteckten das Lager in Brand. Uladislaus kam mit genauer Noth davon und wurde von ſeinen Brüdern biß nach Cracau verfolgt. Von dannen flohe er nach Teutſchland zu ſeinem Schwager dem Kayſer Conrad. Die Brüder aber bemächtigten ſich indeſſen Cracau, und überſandten ihme ſeine Gemahlin und Kinder ſamt denen übrigen Mobilien, und ohngeachtet dieſe Gemahlin ihnen auffſätzig und an allem Unheil ſchuldig war, ſo lieſſen ſie dannoch ihro von den ergrimmten Kriegs-Leuten und Vornehmen keinen Schimpff erweiſen. Auff dieſe Weiſe kam Uladislaus, der auff Einrathen ſeiner Gemahlin (ſind Worte Cromeri) unbilliger Weiſe nach fremdem Gut trachtete, billig um ſein eigenes, und ſo hat nach Pythagoræ Meynung ein jeder darnach Glück, als er ſich auffühਰet. Dieſes geſchahe A. 1145. und kam in dem folgenden Jahr ſo weit, als es jetzo erzehlet worden. Was hernachmahls auff ſeiten der beyden Kayſer Friederichs und Conrads vorgegangen, wird an ſeinem Ort gemeldet werden. † Indeſſen ſtarb Königs Conrads Gemahlin Gertraud in dieſem 1146. Jahr, (Stadenſis.) † So ſtarb auch in dieſem Jahr Johannes de Temporibus genannt (von Guazzo wird er genannt Giovanni da le Stampe.) welcher 361. Jahr alt worden: Er war Caroli M. Waffenträger A. Chriſti 800. da er eben 15. Jahr alt war, er war von einer vortrefflichen Leibs Conſtitution und Mäßigkeit, (Henric. Pantaleon.)

Cap. 7.

Kayſer Conrad wird ſammt ſeines Bruders Sohn Friderich auff Ermahnen St. Bernhards mit dem Creutz bezeichnet. Der ältere Friderich, der Einäugige genannt, geht mit Tod ab. Kayſers Conrads, und Ludwigs in Franckreich wichtiger Feld-Zug in Syrien, der Stadt Jeruſalem halber. Die neuen Amazonen. Des Griechiſchen Kayſers Immanuels Betrångung der Teutſchen. Der Teutſchen Waſſers-Gefahr und trauriges Baad. Die Teutſche Flott wider die Spaniſche Saracenen. Der Türcken Niederlag bey dem Fluß Mæandro. Die Urſach, warum der Griechiſche Kayſer mit dem Teutſchen geeiffert. Die Saraceniſche Manier zu ſtreiten.

MEs A. 1147. oder, wie andere wollen, 1146. König Conrad des Herrn Geburths-Feſt zu Speyer feyerlich begangen hatte, wurde zu Franckfurth ein zahlreicher Reichs-Tag angeſtellt. Dahin kam dann auch der Abbt Bernhard, und machte mit ſeiner Heiligkeit, Gelehrſamkeit und Beredſamkeit ein groſſes Aufſehen. Als er nun von Conrad aus der Kirch in ſeine Herberg begleitet wurde, ſolle er einen lahmen Knaben gehend gemacht, einem Blinden das Geſicht, und einem Stummen die Red wieder hergeſtellt haben. Eine ſolche Krafft hatte damals die Bezeichnung des Creutzes. Nachdem er nun eine wichtige und weitläufftige Rede von dem Creutz gehalten, ſo ward nunmehro Conrad ſelbſten, ſo wohl durch die Brieffe deß Pabſts, (mit deme er keine Diſputen mehr hatte,) als auch durch das Anſehen des Königs in Franckreich von St. Bernhard bewogen, das Creutz auff die Schultern zu nehmen, welches er auch am Tage der Reinigung Mariä würcklich bewerckſtelligte; worinnen ihme ſeines Bruders deß Einäugigen Sohn Friederich, der nachmalige Kayſer, und Guelph ſammt denen vornehmſten Teutſchen Fürſten nachgefolgt. So begab ſich gleichſalls in dieſen Krieg der Hertzog Heinrich in Bayern, Conrads Halb-Bruder; viele Biſchöffe, als Ortlieb von Baſel, Regenbert von Paſſau und Otho von Freyſingen. Dieſes ſoll nun zu Franckfurth geſchehen seyn. Andere melden einen Theil von Speyer, den andern von Franckfurth. Conrad ließ ſeinen Sohn Heinrich mitten in der Faſten-Zeit zu Aachen zum König krönen, damit nicht das Reich bey ſeiner Abweſenheit ohne Regenten ſeyn möchte: Es lebte aber dieſer Heinrich nicht lang. Unterdeſſen war der ältere Hertzog Friederich, welcher ſehr kranck war, nicht wohl auff den Bruder König Conrad zu ſprechen, (wie Friſingenſis meldet,) daß er ſeinem erſtgebohrnen Sohn geſtattet hätte, das Creutz anzunehmen. Hierauff machte ſich der Abbt Bernhard zu ihm, um ihne zu tröſten, und wünſchte ihm allen Seegen. Allein Friederich konnte die Schmertzen nicht länger ertragen, ſondern gab nach etlichen wenigen Tagen ſeinen Geiſt auff, (nachdem er ſeinen Sohn Friederich zum Hertzog in Schwaben hinterlaſſen hatte,) und wurde in dem Cloſter St. Walpurgis an den Elſäſiſchen Gräntzen beygeſetzt. † König Conrad hatte, (wie Sigonius ſchreibt,) nachdem er das Oſter-Feſt zu Bamberg celebrirt, zwey mächtige Armeen, denen Saracenen die Flügel zu beſchneiden, deſtinirt, davon die eine wieder diejenige agiren ſolte, welche die Spaniſche Ufer innen hatten, die andere aber wider diejenige, welche auff Syrien und Jeruſalem ihre Unternehmung richteten. Zu dem Ende kame er nicht lang hernach mit Friederich, ſeines Bruders Sohn, und den meiſten Fürſten nach Regenſpurg, als wohin er die Reichs-Verſammlung ausgeſchrieben hatte. Daſelbſt kamen alle Trouppen aus gantz Teutſchland, welche nach dem gelobten Land marchiren ſolten, ſo wohl Cavallerie als Infanterie ſo gegen 200000. ſtarck waren, zuſammen. Guil. Tyrus ſagt in ſeinem 16. Buch 19. König Conrad habe bey dem Morgenländiſchen Feld-Zug nur allein 70000. Pantzer-Reuter ohne die übrige leichte Reuterey, das Fuß-Volck und ohne die Weiber und Kinder gehabt, auff welche dann der König in Franckreich erſt hernach gefolgt. Und wann ihnen GOtt Glück gegeben hätte, (ſchreibt eben dieſer Tyrius,) ſo hätten ſelbige das gantze Morgenland unter ſich bringen können. Aber das Opffer iſt GOtt nicht angenehm geweſen, weil es vielleicht von unwürdigen Händen gekommen. Der March wurde alſo im Monath May angeſtellt. Aber der Abbt Joachim des Florenſiſchen Cloſters in Calabrien prophezeyte ihnen, ſie würden wenig ausrichten. Von dieſem Joachim hatten wir ſeine alte und ſchöne Bilder allhier. A. 1582. welche Rätzels-weiſe künfftige Sachen andeuten; welches Buch uns von dem Lintziſchen Medico, Mattia Anomoeo von Bonſidel, der unſer Freund iſt, geſandt worden. Aus Italien waren vorhanden: der Päbſtliche Geſandte Theodwinus von Porto; Hermann Marg-Graf zu Verona, Wilhelm von Montferrat, (welcher Kayſers Conrads Schweſter Juditha zur Gemahlin hatte,) (Æmylius) Vido, Graf von Blanderat; Martinus de Turrore, ein angeſehener Mann in Mayland. Ob nun ſchon dieſer Feld-Zug übrigens keinen glücklichen Ausgang gewonnen, ſo hat er doch ſo viel genutzt, daß dardurch Teutſchland, welches von den vielen Räubereyen ſehr unſicher war, (Krantz 6. von Sachſ. Cap. 13.) von ſolchem liedeelichen Geſind entlediget wurde, welches nur vom Raub zu leben gewohnt war; Maſſen ſich alle dergleichen Leute aus einer Andacht, um ihrer Sünden loß zu kommen, in dieſen Geiſtlichen Krieg begaben, und mit in den Feld-Zug gieng. Alſo wuede das Teutſchland von den Stauden-Reutern und Hecken-Fiſchern dißmals ausgeſäubert. Das Jahr, worinn dieſer Feld-Zug angegangen, wird in folgendem Diſticho angezeigt:

Anno mileno, centeno, teſſaradeno,
Septeno pariter, coeperat iſtud iter.

† Die Seelen-Beſorgung vor einer ſo langen und gefährlichen Rayſe, iſt aus folgendem zu erſehen. Friderich Schirms-Herr zu Regenſpurg, welcher mit König Conrad nach Jeruſalem gezogen, bathe vorher ſeine Mutter Luitkard, daß, wann er unterwegs ſterben ſolte, ſie ſein Gut zu Brunnen dem Cloſter Admont geben ſolte; welches auch alſo geſchehen. Als aber Friderichs Ehfrau Judith ſolches nicht eingehen wollte, und ihr Zubringen vorſchützte, wurde ihr das völlige Schweſter-Recht im Cloſter davor eingeraumt, worauff ſie nachgegeben. Jedoch machte die Schweſter des beſagten Friderichs Adelhaid, Gräfin von Hochburg ſammt ihren Söhnen Ernſt und Fridrich wegen dem Recht der Verwandtſchafft auch Prætenſion an dieſes Gut, welche aber mit 20. Talent Chremenſiſcher Müntz, oder 20. Marcklöthigen Silbers ebenmäßig abgefertiget worden, Zeugen waren: Conrad von Pilſtein, Sighard Graf von Schalach, Wolfger, Graf von Stein ꝛc. (Wigul Hundii Part. I. Genal. Bavar. aus einem Buch von alten Tradit. des Cloſters Admont, bey den Grafen von Pogen.) † Conrad marchirte, (nachdem ſich zu Regenſpurg und anderſtwo in Bayern noch viele darzu geſchlagen,) mit der Armee in Ungarn, und nöthigte den Regenten daſelbſt, daß er Geiſel geben, und den

Ayd

Ayd der Treu ablegen mußte. Da er auch vorher von dem aus Polen durch ſeine Brüder verjagten Uladialao innſtändig gebetten worden, ihne wieder einzuſetzen, und er deßwegen an den Bruder Uladialai Boleslaum Criſpum, der die Regierung hatte, Geſandten abgefertigt, aber die höffliche und nachtrückliche Antwort erhalten, daß der Bruder um rechtmäßiger Urſach willen verjagt worden: ſo kam er jetzo in Perſon in Polen, in der Hoffnung, er würde durch ſeine Gegenwart die Brüder miteinander ausſöhnen können. Er wurde auch ſammt dem Böhmiſchen Fürſten Uladislao von Boleslao und ſeinen Brüdern ſehr freundlich auffgenommen und biß an das ſchwartze Meer convoyirt, wo der Weg kürtzer war. Aber das Vereinigungs-Werck wurde biß auff des Kayſers Zuruckkunfft von dem Krieg verſchoben. Wobey dann viele Polacken freywillig mit dem Kayſer in Krieg zogen. Andere ſagen: Er ſeye durch Ungarn in Thracien mit einer nicht gar regulairen Armee marchirt, (Crom. Lib. 6.) Von dieſem March ſchreibt Tyrius Lib. 6. alſo: Sie marchirten durch Bayern, und nachdem ſie bey Regenſpurg über die Donau geſetzt, und das Heer in unterſchiedliche Theil getheilt wurden, hatten ſie zur Lincken die Donau, und kamen nach Oeſterreich. Sie zogen ferners durch Ungarn, wo ſie freundlich auffgenommen worden, und lieſſen die Bulgariſche Provintzen Möſien und Dacien am Ufer zur Lincken; Von dannen kamen ſie in Thracien nach Philippopel und Adrianopel und endlich zur Königl. Stadt. Von eben dieſer Rayß meldet Sigonius alſo: Mit einer ſo groſſen und wohl-verſehenen Armee ſetzte ſich Conrad zu Regenſpurg auffs Waſſer, und fuhr die Donau hinab, (da indeſſen die Cavallerie zu Land nachfolgete,) hielte das Pfingſt-Feſt noch auff Teutſchen Grä ntzen, und führte hernach die Armee nach Ungarn. Von dannen gieng der March in Thracien, und nachdem er ſich bey einem Schloß den 7. Septemb. poſtirt und vor hatte, das Feſt der Geburth der heil. Gottes-Mutter zu feyren, kam er durch ein Ungewitter, und durch das Auffſchwellen eines nah-gelegenen Fluſſes in ſolche Noth, daß er mit groſſem Verluſt der Waffen, der Bagage und ſeiner Leute nach Conſtantinopel kam. Wir wollen von dieſen Begebenheiten etliches aus Niceta Choniata und deſſen 1. Buch, von dem Kayſer Manuel anführen. Die Ankunfft der Teutſchen in Thracien: Es iſt eine fürchterliche feindliche Wolcke von Abend her in die Römiſche Gräntzen wie ein Blitz eingefallen, nemlich der von den Alemanniern und denen mit ihnen verwandten Völckern erregte Lerm. Von Kriegeriſchen Frauen unter den Teutſchen. Teutſche Reit Eiſen: Huy Katz. Die Weiber ritten zugleich mit einher mit über den Sattel geſchlagenen Füſſen, wie das Manns-Volck, und waren bewaffnet und mit Piquen verſehen; ſahen martialiſch drein und waren noch frecher als die Amazonen. Unter dieſen hat ſich eine, als die andere Peothelilia, vor andern hervor gethan, welche von dem Gebräme ihres mit Gold geſtickten Kleids Gold-Fuß genannt worden. Was mag dann dieſes vor eine Adeliche Dame geweſen ſeyn? Wenigſtens war es die Königin Eleonora in Franckreich nicht, weilen ſie erſt hernach gekommen. Die Urſach dieſes Feldzugs war dieſe, daß die Leute aus ihrem Volck, welche zu dem Heil. Grab rayſen wollten, möchten einen ſichern Weg bekommen, wo ſie keine Nachſtellung zu befürchten hätten. Des Kayſers Manuels Nachſtellungen gegen die Teutſchen: Als ſie die Wahrheit ihrer Sache mit einem Eyd behärtet hatten; bathen ſie ſich durch eine Geſandſchafft Proviant und Futter vor ihr Vieh gegen Bezahlung aus. Der Kayſer Manuel erſchrack über dieſe unvermuthete Begebenheit, antwortete aber doch ſeinem Schwager gantz gütig, lobte das Vorhaben, und ließ ein Edict ausgehen, durch welches überall Speiſe und Futter anzuſchaffen befohlen war. Unter der Hand aber beruffte er die Römiſche Legionen zuſammen, weilen er befürchtete, es möchten die Teutſchen deßwegen gekommen ſeyn, damit ſie ſein Reich in das Teutſche Reich bringen möchten, berathſchlagte ſich mit ſeinem Rath, und erzehlte demſelben, was vor wohlbewaffnete, grauſame Blut-durſtige und fürchtige Völcker eingefallen wären, ließ hernach die Thürne und Boll-Wercker der Stadt wider repariren, ſchaffte vor die Armee Pantzer, Spieß, Degen, Pferdt und Geldt an, ſtellte einen Theil ſeiner Soldaten auff die Mauren, und hieß die übrige der Teutſchen Armee auff dem Fuß nachgehen um ſelbige von Plünderung abzuhalten, doch ſolten ſie nichts feindliches unternehmen. Es wäre auch an einem Ort bey Philippopolis zu einigen Scharmützeln gekommen, wo nicht der Gouverneur ſelbiger Stadt Michael aus Italien, ein beredter und auffgeraumter Mann den auffgebrachten Conrad beſänfftiget hätte. Als man aber nach Adrianopel gekommen, mußte daſelbſt einer von den Verwandten Conrads wegen zugeſtoſſener Kranckheit ſich auffhalten, welchen etliche Raub-begierige Römer lebendig ſamt der Herberg verbrandt haben. Als dieſes Conrad erfuhr, befahl er ſeines Bruders Sohn Friederich, ſich deßwegen zu rächen. Der dann, als ein von Natur wilder und zorniger Herr bey ſeiner Zuruckkunfft das Cloſter, worinn der Krancke gelegen war, in Brand ſteckte, und die Räuber zur Straff zog. Weßwegen auch eine Schlacht entſtanden, doch wurde Friderich von einem, mit Nahmen Peuſuchus, wieder begütigt. † Der Fluß Melas ergießt ſich auff die Teutſche. Als man auff die Ebene bey Chorbach gekommen, (Friſingenſis nennt die Stadt Cherevach,) wurde daſelbſt das Lager auffgeſchlagen. (Friſingenſis beſchreibt dieſen Ort als ſehr anmuthig, allwo man den 8. Septemb. die Geburt der Heil. Jungfrau feyrlich zu begehen vor hätte,) da habe der das Feld durchflieſſende Bach, nachdem ſolcher durch häuffige Nacht-Regen auffgeſchwollen, ſich weit und breit ergoſſen, und Männer, Pferdte und Waffen (zur übeln Vorbedeutung auff das künfftige) erbärmlich mit ſich geriſſen. Da halff weder groſſe Leibs-Statur, noch die ſonſt unüberwindliche Fauſt etwas. Friſingenſis, der ſolches mit Augen angeſehen, meldet: einige ſeyen geſchwummen, andere haben ſich an die Pferdt gehängt, andere ſeyen mit Seilen heraus gezogen, andere aber durch die Gewalt des Stroms dahin geriſſen worden. Etliche, unter welchen ſich auch dieſer Ocho befunden, haben ihre Zuflucht zu des Hertzog Friderichs Zelt genommen, wo man ſicher war, weil es an einer Seite des Bergs gelegen. Seynd aber nicht auch die Amazonen und der Gold-Fuß erſoffen? das weiß ich nicht, doch ſteth zu hoffen, ſie werden wegen ihres vornehmen Stands an einem ſichern Ort geweſen ſeyn. Es wird weiters keiner gedacht, und glaub ich nicht, daß ſie wieder in ihr Vatterland gekommen. † Königs Conrads Ankunfft zu Conſtantinopel und Durch-March nach Aſien. Dieſer traurige und höchſt-ſchädliche Zufall war den Tag darauff, nachdem ſich das Waſſer geſetzt hatte, erbärmlich anzuſehen, wordurch Conrad ſelbſten beſtürtzt worden und ſein wildes Weſen in etwas abgelegt hat. Worauff er nach der Kayſerlichen Reſidentz eilte, wohin Er, wie man liſt, bey groſſer Hitz gekommen, und von Emmanuel wol empfangen worden, (wie er ſich dann als Schwager trefflich aber betrüglich zu ſtellen wußte,) da ſie dann ſich wegen des Reichs und denen Türcken miteinander berathſchlagten. Worauff Conrad, nach Choniatæ Bericht, alsbald genöthiget worden, mit der Armee in Aſien zu ſetzen. Æmylius aber ſchreibt in ſeinem 5. Buch: der Teutſche Kayſer ſeye von dem Griechiſchen Kayſer prächtig empfangen worden, weil er aber einen ſolchen Hauffen Soldaten auf dem Hals gehabt, ſeye ihm die Zeit lang worden, und er in Aſien über den Arm St. Georgli marchirt, da dann alle Arten von Schiffen zu Transportirung der Kayſerlichen Militz ge-

braucht worden, deren eine ſolche Menge geweſen, daß obſchon Manuel Schreiber verordnet hatte, welche die Anzahl auffzeichnen ſolten, ſelbige dannoch wegen der allzugroſſen Müh unverrichter Dinge davon gegangen ſeyen. † Von dem eben dahin gerichteten Feldzug der Frantzoſen. Der König in Franckreich Ludwig rayßte nach Æmylii Bericht den 15. May. durch Teutſchland, durch eben den Weg, worauff ihm der Kayſer vorangegangen, ſamt einer auserleſenen Frantzöſiſchen jungen Mannſchafft, und hatte ſeine Gemahlin Leonora bey ſich, eine Tochter Wilhelms von Poitou, als welche nicht ohne ihren Mann den König ſeyn wollte, und ihren Vatters-Bruder Raimund, Fürſten zu Antiochia, (welchen Choniata Petebinum d. i. Raimund von Poitou heißt) zu ſehen verlangte, als von welchem Geſandte mit Geſchencken geſchickt worden waren, um zu bitten, daß der March beſchleuniget wurde, eh und dann die Lateiner in Syrien zu Grund giengen. So wurde auch eine Flotte in denen Häffen von Provence ausgerüſtet, daß ſie bey Italien vorbey nach Orient ſchiffen ſolte, wohin ſie der König commandiren würde. Woſelbſt der Griechiſche Kayſer ſie wiederum mit Proviant, aber übel verſorgt hat. † Kayſers Manuels Treuloſigkeit gegen die Teutſchen und Frantzoſen. Es ſchreiben etliche, (wie auch Choniata ſelbſten) die Griechen haben zerſtoſſen Gyps unter das Meel gemiſcht, woran die Lateiner den Tod gegeſſen. Eben dieſer Choniata, der denen Teutſchen nicht abhold geweſen und der Gerechtigkeit beygeſtanden, ſchreibt auch folgendes: Manuel habe an bequemen Oertern denen Teutſchen nachſtellen laſſen, nemlich wo der Paß eng geweſen, wordurch er nicht wenige von ihrer Armee ums Leben gebracht. Die Bürger haben die Thore vorgeſchloſſen, und denen Teutſchen nichts zu kauffen gegeben, oder aber haben ſie Seile von denen Mauren herab gelaſſen, und das Geldt zuvor hinauff gezogen, hernachmals entweder gar nichts, oder doch wenig von Brod und andern Victualien dargegen herab gelaſſen, ſondern ſeyen unſichtbar worden. Durch welche Drangſalen die Teutſchen ſo erbittert worden, daß ſie das allſehende Aug Gottes wider zur Rache angeruffen haben, weilen ſie gegen die Ankömmlinge, die doch einerley Religion mit ihnen gehabt haben, ſich ſo ungerecht erwieſen. Noch darzu hat dieſer Manuel aus falſchem Silber Müntzen ſchlagen laſſen, welche man denen Teutſchen, die etwas verkaufft hatten, gegeben. Kurtz zu ſagen, (wie ſolches Hieronymus Wolf, mein ſeeliger Freund überſetzt,) es war keine Art von Torten übrig, welche der Kayſer nicht entweder ſelbſten wider ſie angeſponnen, oder nicht durch andere anſtifften laſſen, damit ihre Nachkommen ein beſtändiges Angedencken haben möchten, welches ſie abſchrecken ſolte die Römer anzugreiffen. Zu dieſem hat er auch die Türcken durch Brieffe angereitzt. Allein die Comneni haben hernachmahls ein ſchönes Trinck-Geldt von den Türcken bekommen, maſſen das Türckiſche Joch denen Griechen ſchon lang auff dem Hals liegt, dahingegen die Teutſche ihre Freyheit, durch Gottes Gnade, annoch haben. Der Griechiſche Kayſer ſtund in Furchten, es möchte der Abendländiſche Kayſer den Orient und Occident zu einem Reich vereinigen wollen, wie es in vorigen Zeiten auch geweſen; allein er hätte von Conrad, als einem gerechten und wahrhafftigen Mann, nichts zu befürchten gehabt. Dann was die Griechen von denen Teutſchen und Italiänern befürchtet haben, das iſt ihnen hernach von denen Türcken, mit denen ſie offt wider die unſere Anſchläg geſchmiedet haben, wiederfahren. So findt die Ungerechtigkeit endlich ihren Lohn. † Von denen Verrichtungen in Spanien. Es wurde auch eine Teutſche Flotte (nach Sigonii Zeugnus) wider die Abendländiſche Saracenen ausgerüſtet, welche, nachdem ſie den 27. April von Cölln ausgeloffen, den 19. Maj. in Engelland gekommen, allwo noch 200. Flandriſche und Engliſche Schiffe mit derſelben combiniret worden. Als dieſe Flotte in Spanien eingeloffen, belagerte ſelbige auff Anſuchung des Königs in Gallicien, welchem die Saracenen aus Portugall vielen Schaden zugefügt hatten, Liſabon mit Hülffe beſagten Königs. Nachdem nun die Stadt den 21. Octob. erobert ward, rayßten die Teutſchen und übrige Völcker mit einer groſſen Beute nach Hauß. † Kayſers Conrads Sieg über die Türcken bey dem Fluß Mæandro in Phrygien oder Lydien, (nach Choniatæ Meynung.) Als der Kayſer bey dem Fluß Mæandro war, (welchen Choniata den krummen Fluß nennt, der ſonſten auch Μύλεος heißt,) ſtunden die Türcken an dem Ufer gegen über, um ihme den Transport zu verwehren. Er ſelbſten ſtund des folgenden Tags vor Auffgang der Sonne mit der in Schlacht-Ordnung geſtellter Armee an dem Fluß, wie auch die Feinde gegen über, und munterte die Seinige zur tapffern Wehr auff. Wir haben, ſagte er zur Ehr Chriſti dieſen weiten und gefährlichen Feldzug unternommen, die wir hätten zu Hauß bleiben und groß und glückſeelig ſeyn können ſammt den lieben Unſrigen. Nun aber unterwerffen wir uns dem Hunger, der Hitz und Froſt und allen Gefährlichkeiten, nehmen an ſtatt des Betts mit der Erde und des Dachs mit dem Himmel vorlieb, die wir doch edlen und hohen Standes ſeynd. Wann ihr dann nun wiſſet, wie grauſam dieſe an dem Hertzen Unbeſchnittene, gegen unſere Völcker verfahren, ſo ſtellt euch ihr meine tapffre Soldaten ihnen hertzhafft entgegen. Wann Chriſtus vor uns geſtorben iſt, wie viel mehr ſollen wir vor ihn zu ſterben begehren? weil wir nun über dieſen Fluß nicht anders, als auff eine neue Art ſetzen können, ſo laßt uns mit einer dick-ineinander ſtehenden Ordnung, mit einem Sturm, wie mit einem Leib durchbrechen. Wie geredt, ſo geſchehen. Darauf geſchahe eine ſolche Niederlag unter den Feinden, daß man mit denen Gebeinen Hauffen, wie Hügel auffrichten können, welches Choniata mit vieler Verwunderung hernach geſehen zu haben ſchreibt. Dieſes meldet er von Conrad. Guilielmus Tyrius aber ſchreibt ſolches im 16. Buch. Cap. 24. dem König Ludwig in Franckreich A. 1147. zu, wie auch Æmylius, daß nemlich der Teutſche Kayſer von der Rayß von Epheſo nach Conſtantinopel zuruck gekommen, und zwar kaum mit dem zehenden Theil ſeiner Trouppen und unverrichteter Sache, weilen er die Türcken in gröſſerer Bereitſchafft gefunden, als er anfänglich geglaubt, hingegen die Lateiner in ſchlechterer Verfaſſung, als er ſich eingebildet. Er hielte ſich alsdann bey dem Griechiſchen Kayſer als ſeinem Schwager (da deſſen Teutſche Gemahlin Bertha, oder Irene noch lebte,) etliche Monath auff, als welcher nunmehr denen geſchwächten Teutſchen mit gröſſerer Freundlichkeit begegnete, als er bey ihrem noch glücklichen Zuſtand zu thun pflegte. Von welchem auch der König in Franckreich vorher, als er nach Conſtantinopel gekommen, mit allen Ehren-Bezeugungen auffgenommen worden, und von da aus nach Aſien gerayßt iſt, nachdem er vorher Ordre ertheilt, daß ſeine Flotte von Corfu nach Rhodus den Weg nehmen ſolte. Damahls kam Friderich zu ihm, nachdem er von Conrad zuruck geſchickt worden und hielt eine heimliche Unterredung mit ihm; der ein junger Herr war von wunderbahrem Naturell, und nachmahls Kayſer wurde. Dieſer hat durch ſeine Leute denen Frantzoſen von dem Betrug der Griechen Nachricht gegeben, welche ihm von Manuel zugegeben worden, durch welche ſie in die Einöden verführt und dem Feind faſt in die Händ geliffert worden wären, indem ſie der Gegend unerfahren und Mangel an Proviant gehabt, welchen ſie zwar verſprochen, aber ſich hernach heimlich aus dem Lager davon gemacht hatten. Alſo ſagte er, wird eure Tapfferkeit behutſammer ſeyn, weilen ſie an unſerm Fall witzig worden. Eine ſolche Treuloſigkeit iſt bey ſolchen Völckern. Guil. Tyr. Lib. 6. ſagt: Manuel

nuel

nuel fügte den Teutſchen alles Unheil zu, weilen er ihren Wachsthum nicht leyden konnte. Die Griechen ſahen ſcheel darzu, daß der Teutſchen König ſich Römiſchen Kayſer ſchrieb, weilen ſie meynten, dieſer Titul gebühre nur ihrem Kayſer. † Die Saraceniſche oder Türckiſche Art zu ſtreiten ware ſo beſchaffen: Unſer Kayſer rayßte durch das Nicomediſche und Niceniſche Gebiet nach Iconien mit der gantzen Armee, und wurde von Manuels Bedienten (wie erſt geſagt worden,) in unbequemen Oerter geführt, worauf ſie ſich aus Treuloſigkeit bey Nacht darvon machten, und die Teutſchen in der Einödde fern von Iconien gegen Cappadocien zu, im Stich lieſſen. Alsdann giengen die Barbarn auf die Unſrige loß, welche durch Hunger, durch den weiten Weeg und die ſchwehre Waffen abgemattet waren. Sie fielen aber mit leichten Pferden auf ſie zu, und mit einem Hagel von Pfeilen, und wußten ſie der Unſrigen Degen durch ihre Geſchwindigkeit auszupariren. So offt die Unſere in ihre Schlacht-Ordnung einfielen, machten ſie durch Zertrennung ihres Heers das Unternehmen zu nicht, und flog der eine da, der andere dort hinauß. Wollten aber die Unſere ſich ſodann in das Lager begeben, ſo waren ſie ihnen wieder auff dem Halß.

Cap. 8.

Von dem Cloſter Maulbronn und Herren-Alb.

Nach den Kriegs-Geſchichten wenden wir uns wieder zu den Geiſtlichen Sachen, und betrachten in dieſem Capitel zwey vortreffliche Clöſter, nemlich das Cloſter Maulbrunn und Herren-Alb. † Von dem Cloſter Maulbrunn. A. 1148. wurde das ſehr reiche Cloſter Maulbrunn, Ciſtercienſer-Ordens, faſt halb Wegs zwiſchen Pfortzheim, ſo denen Marg-Grafen von Baaden, und Bretten, und denen Pfaltz-Grafen am Rhein zugehört, gelegen, und von dem nächſten Brunnen alſo genannt worden, den 16. Martii von dem Biſchoff zu Speyer und Grafen zu Leinigen, Günther, geſtifftet. Zu dieſer Stifftung gab anfänglich der Edle Herr Walther von Lammershaim das Gut Erckenweiler her, damit daſelbſten dieſes Cloſter gebaut würde; aber wegen der Enge des Orts und Mangel des Waſſers wurde ſolches anderſtwo angefangen und vollendet. Gedachter Walther hat hernach die Welt verlaſſen, und eine Mönchs-Kutte angezogen, und ſeine übrige Lebens-Zeit darinnen vollends zugebracht; (Günther von Speyer aber hat mit Bewilligung ſeines Domm-Capitels dem Cloſter etliche Dörffer und Höfe verehrt, und iſt, wie er es ſelbſt verlangt, in dem Chor der Haupt-Kirchen begraben worden;) iſt auch hernach im Chor der Layen-Brüder begraben worden. Sein Gedächtnuß-Tag pflegte jährlich von dem Abbt und dem Convent den 16. Martii celebrirt zu werden. Auf dieſen Schlag berichtet es Bruſch. Aber die Urkund, welche ich von M. Georg Schroppen, (ſo damals bey uns dem Studiren obgelegen, und ein Sohn des Ehrwürdigen Abbts Jacobi, zu Maulbrunn war,) bekommen, welche auf einer Tafel in Teutſcher Sprach geſchrieben ſtehet, lautete alſo: Wir Güntherus, von GOttes Gnaden, Biſchoff zu Speir, thun kundt allen Menſchen, die gegenwürtig und zukünfftig ſeyn: daß der Erſam Ritter, und gebohrner Freyherr, altes Stammens, bebs Vatters und Mutter, Herr Walther von Lammershaim, züchtig in Sitten, ſehr ſträng in Waffen, bewegt ward von Göttlichem einſprächen, zu den gezeiten: als man zahlt tauſend, ein hundert, ſieben und viertzig Jahr von Chriſto Geburt: ſich und all ſein Gut, GOtt in ſeinen Dienſt zu opffern, in ein Gaiſtlich leben, um ſeiner Seele ewigs Hails willen, und aller Nachkommenden in ein Beyzaichen. Darumb ſein andächtige Mainung zu vollbringen, bat er fleißigklich, wainende und flehende, den Erſamen Gaiſtlichen Vattern und Abtherrn Ulrichen des Cloſters Neuwenburg, umb ein Convent: und erwarb mit ſeinem ſtrengen Gebät: von ihm einen Erbarn Münch, Herr Dieterich genandt, zu einem Fürwäſer ſeines GOttes-Hauß, mit XII. München, und etlichen Laibrüdern, zu bauen eine Abbtey auf ſeiner eigenen Marck, Eckenwiler des Dorffs, bey Lammershaim gelegen: daß er darzu gab mit allen ſeinen Zugehörden: und ergab ſich mit Gelübde ewige Keuſchheit, in die Gemeinſchafft der Gaiſtlichen Brüder: und nam an ſich den Heil. Orden: und ward ein Laibruder ihres Ordens bey ihnen. Und da fiengen ſie an zu bauen ein Cloſter. Aber kürtzlich darnach, ehe ſie ein Jahr da waren, wurden ſie mercken: daß derſelben Stadt Gelegenheit jnen was ſehr unbequemb, von gebräſten mancherley Clöſterlichen Zugehörden und Nothturfft. Hierumb ſo kam der obgenandte Freyherr Walther von Lammerſchaim, mit Herr Dietrich, dem vorgenandten Abt, zu uns in Raths weiß. und baten unns, daß wir umb GOttes Ehr wölten ihren Convent beſehen. Alſo gewärten wir ſie ihres fleißigen Gebäts: und beſahen ihre Geiſtliche Samlung. Da funden wir die Stadt gantz ungeſchickt, und uneben Clöſterlicher Gelegenheit. Darum ſo gaben wir ihnen, um ihres Gebets wegen, gar ein geſchickt und abgeſchaidne Stadt, auf unſerm Grund und Böden, Maulbrunn genannt, da zu bauen und ſtifften jre Clöſter. Die Stadt war gantz wild, wüſt, ungebauet, und ſehr ſorglich von wegen der Mörder: die da mordten ſtätiglich: denen doch die Brüder getrauweten, mit GOttes Hülff zu wider ſtehn. Und als man zahlt von Chriſtus Geburt, ein tauſend, ein hundert, und acht und viertzig Jar: da fiengen ſie an Maulbrunn zu bauen. Und zu den Zeiten des Durchleuchtigſten Ehrwürdigen Keyſers Herrn Friederichs, war diß Münſter gewyhet von dem Ehrwürdigen Herrn Arnold, Ertz-Biſchoff zu Trier: in die Ehr Chriſti, und ſeiner würdigen Geberin Maria, und St. Nicolaus des Heil. Biſchoffs.

Dieſer Arnold war, (wie *Merſæus* ſchreibt,) Probſt bey St. Andrea in Cölln, welcher hernach auf Einrathen Kayſers Friederichs von der Geiſtlichkeit und dem Volck zum Biſchoff zu Trier A. 1170. erwählt worden, und A. 1188. verſtorben. Dem vorhergehenden wird folgendes beygefügt: Die Kirch-Weyhung geſchach an dem Vierzehenden Tag des Meyens, under dem Ehrſamen Herrn, Herrn Dieterich erſten Abt dieſer Statt, Anoo Domini M. C. LXXVIII. Auch iſt zu wiſſen, daß der Ehrſam Ritter Herr Walther obgenandt, Convers dieſes Cloſters, der dieſe Samblungen zu erſt ſtifften unnd bauen was: mit Hülff und Steuwr des Ehrwürdigen Herren, Herren Gunthers, Biſchoffs zu Speyer, und Grafen von Leiningen, ligt begraben in der Prieſter Chor, vor dem Fron-Altar. Deren Seelen und aller, die ihr Steuwer haben gethan zu dieſem GOttes-Hauß, und allen Gläubigen Seelen ruhen in Frieden Amen. Gemacht und geſchrieben iſt dieſe Tafel, in dem ſeeligen gülden Jahr, von Chriſti Geburt M. CCCC. L. under dem Ehrwürdigen Herrn, Herrn Berchthold Abt diß Cloſters, in dem ſechſten Jahr der Abtey, zu einer ewigen Gedächtnus der erſten Stiffter. Auff ein neues erneurt war den 7. Tag May: als man zahlt 1575. Jahr.

Auf der Tafel zur rechten Seiten ſteht:

Anno milleno, centeno bis minus uno,
Sub Patre Ruperto crevit Ciſtertius Ordo.

Spiræ Guntherus poſthæc, Præſul Venerendus,
Lyningen celebri de Comitum Genere:
Ipſeque Walcherus de Lammersheim bene netus:
Quippe Virum genuit liber uterque Parens.
Qui ſeclo valedans, ſub Diethero Monechizans,
Fiens converſus, ſe tribuitque ſua.
Anno milleno, C. ſemel, duo de quedregeno,
Appril ter ternie hunc fundavere Celendie
Terreſtrem Maulbrun. Hinc Cœleſtem Paradiſum
Poſſideret, Domino gratificante pio.
Denique milleno, tetre C, duo X. quater uno,
Patre ſub Alberto, pingitur hic periec:
Per quem teſtudo præcelſior, & lacerelis
Sunt quoque perfectæ reliter Eccleſiæ:
Converſis Operie Berchtold Ulrichque Megiſtris,
Alter depictet, ſed prior ædificet:
Virginie ed Laudem matris prolisque perenne:
Qui facient Patriæ nunc hilares latriæ.

Oben an der Tafel ſteht:

Suſcipe Guntheri Virgo cum Prole Marie,
Nec non Welcheri, ſic duo vota pia.

Das Grabmahl zur rechten Hand:

Præſul Guntherus, pater eſt fundaminis hujus.]

Zur lincken Hand:

Ulricus poſitus Spirenſis Epiſcopus hic eſt.

Ich glaube, es wird derjenige Ulrich ſeyn, welcher A. 1168. in Italien in dem Lager Barbaroſſæ an der Peſt geſtorben. Es war auch ein zweyter Ulrich, Biſchoff zu Speyer, einer von Rechberg, welcher A. 1192. verſtorben. † Von zerſchiedenen Begräbnuſſen, ſo in dieſem Cloſter gefunden werden. A. 1276. den 13. Junii ſtarb die Schweſter Metgard, eine Wohlthäterin dieſes Hauſes. A. 1345. den Tag vor des Thomæ Feſt, ſtarb Elena, Frau Suerin, eine Burgerin zu Speyer: ihre Seele ruhe im Frieden. Anno 1408. den 5. Februar. ſtarb der Ehrwürdige Magiſter von Walltorff, Prieſter und Natur-Kündiger (Phyſicus) ein guter Gönner von dieſem Cloſter. Anno 1420. ſtarb Elina, eine Jungfrau von Speyer, und Gönnerin von dieſem Cloſter. An. 1428. Eliſabeth, eine Jungfrau von Speyer. A. 1431. den 31. Jul. ſtarb Juncker Leonhard von Sickingen, Herr Schweickants Sohn, Voit zu Bretten. A. 1418. den 4. Aug. Juncker Leonhard von Sickingen, Herr Schweickants Sohn, Voit zu Bretten. A. 1531. Graf Rudolph von Helffenſtein den 1. Jan. ſeines Alters im 18. Jahr. Es ligen auch die Edle von Remchingen und Sternenfels, wie auch ein Graf von Vayhingen daſelbſt begraben; ingleichem das Fräulein Hedwig von Dürmentz. Der Præceptor des daſigen Collegii war 1557. Conrad Weiß, der jetzo A. 1592. Abbt zu Herrenalb iſt. Ægidius. Hunnius, von Waiblingen gebürtig, jetztmahliger Wittenbergiſcher Theologus hat A. 1564. unter den Cloſter-Schuhlern daſelbſt gelebt. † Die Aebbte zu Maulbrunn, welche mir von dem gelehrten Jüngling Johann Well, von Kirchen unter Teck gebürtig, zu Handen kommen ſeynd, heiſſen; 1. Diether, welcher Anno 1147. mit dem erſten Convent aus dem Cloſter Neuburg, bey Hagenau, angenommen worden. Unter ihme wurde die Kirche zu Maulbrunn von dem Ertz-Biſchoff Arnold von Trier, damahligen Päbſtlichen Geſandten eingewey-het; welches Feſt den 7. May gefeyert wird. 2. Conrad, An. 1203. und 1216. 3. Berthold, A. 1250. 4. G. um das Jahr 1254. 5. Albrecht, A. 1268. 6. Eggelard, A. 1269. ſtarb 1273. den 11. April. Er ware zuvor Abbt des Cloſters Neuburg. 7. Hiltebrand, um das Jahr 1276. 8. Sigfrid. 9. Ulhard. 1388. 10. Heinrich, um das Jahr 1304. 11. Albrecht, um das Jahr 1306. 12. Conrad von Thalhaim, um das Jahr 1330. ſtarb A. 1365. am Feſt Simonis und Judæ. 13. Ulrich von Nördlingen, A. 1368. ſtarb 1374. 14. Johannes von Rothweil, um das Jahr 1373. ſtarb 1377. Er folgte auf den Ulrich, der das Ammt abgelegt hatte, und war der erſte, der das Cloſter mit einer Mauer umgab, um daſſelbige vor den feindlichen Einfällen zu verwahren. 15. Albrecht von Rieringen; wurde A. 1377. erwählt, und ſtarb den 18. Decembr. A. 1386. 16. Heinrich von Renningen, einem Dorff in dem Hertzogthum Würtemberg, gebürtig. Er hat vieles an das Cloſter erkaufft, auch vieles gebaut, wie z. Ex. die Thor-Capelle, des Abbts Wohnung, das Hauß des Schaffners. Er ſtarb A. 1402. den 16. Jul. 17. Albrecht von Oettisheim. 1402. Er wohnte dem Concilio zu Coſtantz bey. Starb 1428. den 30. May. Oettisheim iſt ein nah-gelegenes Dorff, dem Cloſter zugehörig. Er war ein Magiſter auf der Hohen Schul zu Prag, und hat ſich um dieſes Cloſter wohl verdient gemacht. 18. Gerung von Wildberg, An. 1428. ſtarb 1430. den 20. Novembr. 19. N. von Boyngen, A. 1431. Er wohnte dem Concilio zu Baſel bey. 20. Johannes von Geylenhauſen; Er wurde von dem Concilio zu Baſel abgeſandt, die Böhmen wieder zur Kirche zu bringen. Starb 1443. Er wurde vorher aus einem Cartheuſer zum Prior in dem Ciſtercienſer-Cloſter Stamſen gemacht; ließ das Lazareth auffbauen; danckte endlich ab, um der Beſchwehrlichkeiten entlediget zu werden. 21. Johannes von Worms, um das Jahr 1443. unter welchem der Thurn nah an dem Weinberg auffgeführet worden. 22. Berchtold von Roßwagen, einem nah-gelegenen Clöſterlichen Flecken, gebürtig, A. 1445. Er hatte 100. würckliche Mönche unter ſich. Unter ſeiner Regierung hat Pabſt Pius II. das auf dem Piemonteſiſchen Vogeſiſchen Gebürg, (wo die Elſäßiſche und Lotharingiſche Alpen ſeynd) gelegene Cloſter Paris, nachdem er vorhero deſſen Abbtey auf ein Prioret reducirt, dem Cloſter Maulbrunn untergeben, welches durch die Nachläßigkeit der Aebbte und etlicher Mönche von Adel bey nahem über den Hauffen gefallen, und in die äuſſerſte Armuth geſetzt worden, ſo daß Anno 1458. alle deſſelbigen Güter entweder verkauffet oder verpfändet worden. Solcher geſtallten rayſte der Abbt auf Päbſtlichen Befehl dahin, brachte die Mönche wieder unter die Diſciplin, und löſte das Verpfändte wiederum aus. Er ſtarb, nachdem er den Heil. Zehr-Pfenning von der Hand des Cantors begierig empfangen hatte, in den Armen der Brüder. 23. Johannes von Winshaim, S. Theologiæ Licentiatus, ein fleißiger Prediger. Starb A. 1467. den 15. Jul. 24. Nicolaus von Bretten, Anno 1468. Starb 1475. Auf ſeinem Grab-Stein iſt folgender Trauer-Vers zu leſen:

Me cedere fecit Podagræ noxie lues:
Nec amplius luſtra patitur eſſe Petrum.

25. Albrecht, um das Jahr 1473. 26. Johannes Rieſcher von Landerburg, 1476; ſtarb 1506. den 18. May. 27. Stephanus Oetinger; ſtarb 1492. 28. Johannes, mit dem Zunamen Burrhus, aus Bretten in der Pfaltz gebürtig, welcher ſich als ein lebendiges Tugend-Exempel ſeinen Brüdern vorgeſtellt, deren er 100. unter ſich hatte. Als er ihnen aber gar zu ſtreng zu ſeyn dauchte, wurde ihm die Abbtey A. 1503. den 26. Jenuar. (ohngeachtet die nächſte Nacht vorher, da die Erde mit Eiß und Schnee überzogen war, ein entſetzliches Ungewitter mit Donner und Blitzen entſtanden, und mit allen Glocken darwider geläutet worden,) abgenommen, aber A. 1516. wieder zugeſtellt, welche er auch noch 5. Jahr lang treulich verwaltet, in welcher Zeit er die vortreffliche Bibliothec veranſtaltet. Das Cloſter war damahls ſchon unter dem Hertzog von Würtemberg, der es im Bayriſchen

Krieg

Krieg eingenommen. 29. Johannes Omſter, um das Jahr 1503. 30. Michael Scholl, um das Jahr 1510. Unter welchem die Kirche, der Creutz-Gang, und andere Oerter renovirt worden. 31. Johann Entenfuß. Er wurde A. 1512. erwählt, und ſtarb A. 1525. den 4. Febr. Er war von Oewisheim gebürtig; unter ſeiner Regierung wurde die Fürſtliche Wohnung, oder die Herren-Stub, wie auch das Baad und der Speiß-Saal gebaut; ingleichen von ihme und zweyen ſeiner Vorfahrern die Capelle im Garten, daher derſelbige Gart der Cappelgart genannt wird. 32. Johannes von Lintzingen, einem nahgelegenem Dorff des Cloſters gebürtig, welcher A. 1521. den 25. April ſuccedirte. Er hatte in der Schul zu Haidelberg den erſten Gradum in der GOttes-Gelehrtheit bekommen; mußte dem Würtembergiſchen Hertzog (nachdem in dem Hertzogthum die reine Religion eingeführt worden,) weichen, und hielte ſich eine Zeitlang in dem Schweitzeriſchen Cloſter Einſidel (ſo vor dieſem zu Alemannien gehörte, und im Zürchgäu gelegen iſt) auff; ſtarb den 20. Jul. 1547. 33. Heinrich Reuter von Nördlingen, welcher dem verſtorbenen Johanni ſubſtituirt, und vorhero 20. Jahr Prior in dem Cloſter Paris auf dem Piemonteſiſchen Gebürg geweſen. Dieſer bemühete ſich, nachdem Kayſer Carolus V. den Sieg über die Teutſche Fürſten darvon getragen, wiederum eine gewiſſe Anzahl Mönche ſammt einer Diſciplin in das Cloſter einzuführen, weilen die meiſte den Mönchs-Habit weggeworffen, und die Evangeliſche Lehre angenommen hatten. Er wohnte an dem Jubel-Jahr dem Reichs-Tag zu Augſpurg bey. Starb A. 1557. 34. Johannes von Waiblingen gebürtig, ſonſten Senger genannt, verwaltete die Abbtey ein halb Jahr; ſtarb Anno 1557. zu Stuttgardt. Als nach dieſer Zeit die Evangeliſche Kirche ſich wieder erhohlte, ſo bekam das Cloſter lauter Aebbte, die der reinen Lehre zugethan waren, davon der erſte geweſen: Johannes Epplin. 2. Valentinus Vannius, von Beilſtein gebürtig, welcher vormahls Pfarrer zu Cantſtadt, und der erſte verehligte Abbt geweſen; ſtarb A. 1567. den 27. Auguſti. 3. Johannes Magirus von Backnang gebürtig, welcher an des A. 1578. verſtorbenen Probſts zu Stuttgardt M. Balthaſar Bidenbachs Stelle gekommen, und dieſes Ammt annoch mit aller Weißheit und Treu zu Stuttgardt verwaltet. 4. Jacob Schropp, der noch das Ammt würdigſt führet. Er war zu erſt ein Mönch an dieſem Ort, und eine Zeitlang Prior; hernach Abbt zu Königsbrunn, und ferners Probſt zu Denckendorff. † Das Cloſter Herrenalb. Copia vidimata des Stifftungs-Brieffs Berchtolds und der dem Cloſter geſchehenen Beſtättigung der geſchenckten Güter auf Pergament von Wort zu Wort alſo lautend: (Das Original war vom Jahr 1148. das Vidimus vom Jahr 1270. (alſo 122. Jahr ſpäter.) Wir Otto der Aeltere, Herr von Eberſtain wollen durch gegenwärtige Schrifft zu wiſſen fügen, daß wir das Privilegium unſers Groß-Watters Bertholds, weiland Herrn von Eberſtein, glückſeeligen Angedenckens, geſehen haben, welches dem Ciſtertienſer-Cloſter von Alb, Speyriſchen Biſthums, wegen der Freyheit und Uberlaſſung der Güter in Otters-weiler, wie auch etlicher Leibeigenen, mit welchen er das Cloſter zur Zeit der Stifftung bereichert hat, ſammt aller Güter, ſo in dieſem Freyheits-Brieff enthalten ſeynd, ſelbſten in Augenſchein genommen, und gefunden haben, daß gedachter Freyheits-Brieff ſammt dem eigentlichem Sigill noch gantz und denen Rechten gemäß, und in keinem Stück verfälſcht oder mangelhafft ſeye, auch deſſen Laut nach ſeinem völligen Verſtand alſo befunden haben: Im Nahmen des HErrn! Amen! Wir Berthold, Herr von Eberſtain haben mit Rath und Beypflichtung unſerer geliebten Gemahlin, auch Einſtimmung unſerer Erben, aus Göttlichem Antrieb, als die wir GOtt zu unſerm Erben machen wollen, das Cloſter zu Alb, Ciſtertienſer-Ordens, und zum Speyriſchen Biſthum gehörig, zu unſerer auch unſerer Gemahlin und beſagten Erben Seelen Hail geſtifftet, und mit unten beſchriebenen Gütern verſehen, und zwar nach eben dem Recht und Freyheit, nach welchem Heilige und GOtt gewidmete Oerter beſagten Ordens gebührend und von Alters her haben pflegen geſtifftet und bereichert zu werden, als worzu uns der Ehrwürdige Herr Günther, Biſchoff, und das Capitul der Kirche zu Speyer ihren Rath, Wohlgefallen und Beyſtimmung ertheilt haben; worbey auch B. Abbt des Cloſters Neuburg, Ciſtertienſer-Ordens, und Straßburgiſchen Biſthums damahls zugegen geweſen, auf deſſen Einrathen als eines geiſtlichen Vatters beſagte Stifftung angefangen, das Cloſter ſelbſten ermeldtem Orden einverleibt, und als eine Tochter dem Hauß von Neuburg nach den Satzungen des ſchon beſagten Ordens untergeben worden. Die Güter aber, welche wir dieſem von uns geſtiffteten Cloſter übergeben haben, ſeynd folgende: nemlich unſere Güter in Otterſweiler, ſammt allen ihren Zugehörden, Menſchen, Aeckern, Wieſen, Weyden, Waldungen, Waſſern, und andern Almanden, mit eben dem Recht, Ehre, Nutzen, und Freyheit, wie ſie uns biß daher zugehört haben. Ingleichem haben wir dem ſchon ermeldten Cloſter zu Alb zum Gebrauch, der daſelbſt beſtändig lebenden Brüdern, überlaſſen die Berge, Thäler, Waldungen ſammt aller Zugehör, als Weyden, Wieſen, Aeckern, ſo wohl gebauten, als ungebauten, Waſſern und Waſſer-Bächen, bergigten und ebenen, ungebahnten und gebahnten Wegen und Stegen, und allen Nutz-Nieſſungen, geſuchet und ungeſuchet, ohne einige Ausnahm oder jemands Widerſpruch, mit aller Gerechtſame und Freyheit, nach derer ſie uns biß dahero zugehörig geweſen, was um das Cloſter herum Rechts und Lincks, hinter ſich und vor ſich gelegen, nach denen unten geſetzten Gräntzen. Da wir dann zuerſt von der Mittags-Seiten anfangen, wo wir zur Gräntze ſetzen denjenigen Berg, welcher ob dem Thal ſtehet, welches das Alb-Thal genannt wird, und wo der Fluß Alb entſpringet; Von derjenigen Seite, nemlich des Bergs, wo der ſchmeltzende Schnee gegen beſagte Quelle zu hinunter fleußt. Und alſo reicht dieſe Gräntze nach dem Lauff der Alb biß gen Rintbach, allwo ſie ſich zur lincken Hand zuruck zeucht, und den Rintbach auffwärts gegen Abend zu laufft, biß dahin, wo die Widelbach und Rintbach zuſammen flieſſen. Von dannen reicht ſolche über den Fluß Rintbach biß an die Spitze der lincker Hand daran gelegenen Berge. Dieſen Theil nunbeſagten Berges, nemlich auf derjenigen Seiten, wo der geſchmoltzene Schnee hinab fließt, haben wir ermeldtem Cloſter zur Nutz-Nieſſung eingeräumt. Weiters erſtreckt ſich ſolche nach dem Lauff des Rintbachs nach Twerenbrunn, und geht auch da noch nicht von dem Ufer ab, ſondern erſtreckt ſich am End des Fluſſes auf die Höhe des Rintbergs, und über deſſen Länge. Von da zieht ſie ſich etwas ruckwarts zuruck, und laufft über den Hügel Michelnbach, von dannen laufft ſolche gantz über die Spitze des Bergs, Ameitzerberg genannt, biß in das Thal hinab; wo ſie durch die Mitte des Thals das zwiſchen beſagtem Berg, und einem andern, welcher Hahelberg genannt wird, ſich befindet, an dem Bach zugleich herab laufft, und ſich gegen Moß-Alb zu lencket. Von dannen wird ſolche geraden Wegs über den Mittelberg geführt, und laufft an einem Ort Smitten genannt wieder zuruck. Von welchem Ort ſie ſich Berg ab über dem Fluß Alb hinüber in das Multen-Thal erſtreckt. Weiters ſteigt ſolche mitten durch beſagtes Thal auff, und reicht biß an den Brunnen Rotenſol; Von da erſtreckt ſie ſich biß an den Brunnen Dobil gegen Morgen. Von dieſem Brunnen geht ſie über den Berg biß an den Fluß Mauenbach. An dieſem Fluß hinab geht ſie biß an den ſo genannten Fluß Pach. So dann den Fluß hinauf reicht ſolche biß an den Berg Weckersberg. Von welchem Berg wir ebenfalls die Helffte, zu dem Nutzen des

Cloſters gerichtet haben, von derjenigen Seite, wo das Waſſer oder der Schnee herab fällt. Von dem Weckersberg gehet ſolche durch die Ebene des Bergs Grintberg, und erreichet alſo die Spitze des oben zu erſt benahmsten Berges im Alb-Thal. Und auf ſolche Weiſe wird die vorher angezeigte Marckung des Cloſters vermittelſt deutlicher Gräntz-Steinen ausgezeichnet, welche um das Cloſter herum ſich befinden. So haben wir auch beſagtem Cloſter unſer Dorff Dobel genannt, ſammt aller ſeiner Zugehör in dieſer Form vermacht, daß im Fall Eberhard von Straubenhart, unſer lieber getreuer, der dieſen Ort von uns zu Lehen trägt, darzu ſich auch ſchuldig verſtehet, oder auch deſſen Erben künfftighin ohne männliche Erben abſterben ſollten, von ſolcher Zeit an das Dorff mit allem darzu gehörigem ſchon beſagtem Cloſter eingeraumt werden ſolle, welches ſolches beſtändig im Frieden beſitzen, und ins künfftige aller Widerſpruch unterbleiben ſolle. Auf gleiche Bedingung, und mit eben der Gerechtſame, übergeben wir auch in beſter Form dieſem Cloſter unſere Güter um Otterswieler herum, welche die Edle daſelbſt von uns zum Lehen tragen, wann ſie oder ihre Erben mit Tod abgehen ſollten. Jngleichem ſo befehlen und wollen wir auch nach derjenigen Gunſt und Gewogenheit, welche ſo wohl wir, als unſere Nachkommen gegen dieſem Cloſter tragen ſollen, daß, wann das Cloſter künfftighin etwas entweder durch Schenckung, oder Kauff, oder Tauſch erwerben und an ſich bringen ſollte, welches von unſern Nachfolgern, Vaſallen, Dienſt-Leuten und Leibeigenen denen Brüdern geſtattet ſeyn ſolle eben auf die Art, wie ſolches durch unſere Hand, und Schrifftlich-wohlmeynend übergeben worden, daß ſie ſolches mit eben der Gerechtigkeit, Freyheit und Nutzen auf ewig beſitzen mögen. Dannenhero keinem von unſern Erben oder Nachfolgern, oder auch irgend einem Menſchen vergönnet ſeyn ſolle, dieſen Schenckungs-Uberlaſſungs- und Freyheits-Brieff zu kräncken, oder freventlich darwider zu handlen. Sonſten derſelbige GOttes des Allmächtigen, der hochgelobten Jungfrauen und unſere Ungnad empfinden würde. Zum Angedencken nun dieſer That und zur beſtändigen Bekräfftigung haben wir gegenwärtige Schrifft mit unſerm eigenen Sigill befeſtiget, und dem offt-ermeldten Cloſter übergeben. So geſchehen im Jahr nach des HErrn Menſchwerdung 1148. in der XI. Indiction, als Eugenius die Apoſtoliſche Würde verwaltete, Conrad das Ruder des hohen Römiſchen Reichs führte, Günther aber von dem ſchon gemeldt worden, die Kirche zu Speyer regierte. Deren Schutz wir das benannte Cloſter getreulich in allem haben anbefehlen wollen. Zeugen ſind: H. Marg-Graf von Baden. H. Pfaltz-Graf von Tuingen. C. Graf von Calwe. E. von Straubenhart. R. und H. von Otterswieler. L. von Bühel. H. von Merſche. B. von Mals, unſere getreue, und viele andere, welchen es ewig wohl gehen ſolle, Amen. Wir Otto, der Aeltere, Herr von Eberſtein wollen demnach ſowohl vor uns als unſere Söhne Otto. Wolfram, Heinrichs, auch alle unſere Erben, oder Mit-Erben, beſagte Schenckung ſo wohl der Freyheit, als auch der beſagten Güter, als welche rechtmäßiger Weiſe geſchehen, vor genehm und gültig gehalten haben, wie wir ſie dann in krafft des gegenwärtigen wieder erneuren, und durch Anhenckung unſeres Sigills treulich beſtättigen, wollende, daß niemand ſich unterſtehen möge beſagtes Cloſter, weder an ſeinen Leuten oder an ſeiner Freyheit oder auch allen ſeinen Gütern auf einige Weiſe anzutaſten oder zu beunruhigen. Wer ſolches übertretten wird, der ſoll der Göttlichen Ungnad und Straffe gewiß gewärtig ſeyn. Gegeben in dem beſagten Cloſter Alb, A. 1270. Indict. XIII. am Char-Freytag in dem Capitul der Mönche, mit Beypflichtung unſeres Sohns Otto und in Gegenwart nachſtehender Zeugen, als: Herrn Abbts Conrads. Bruders C. Priors in beſagtem Cloſter. Herrn H. Plebani. Goſpotesheims unſers Notarii; Herrns H. von Sunnesheim, unſers treuen Vaſallen.

Hier ſteht das Sigill auf grün Wachs, und enthält eine rothe Roſe in weiſſem Feld, mit einem Saphir in der Mitte. Es iſt mit ſeidenen Fäden angehängt.)

Unten an der Falte des Pergaments ſtund geſchrieben. Dieſer Otto war hundert Jahr alt, da er dieſen Brieff erneuerte; er hatte geſagt, er habe die Stifftere geſehen.

† Die Aebbte zu Herren-Alb waren: 1. Dieterich, Anno 1150. 2. Ulrich, A. 1177. (andere nennen ihn Everhard.) 3. Conrad von Neuburg, (nach andern Walther) A. 1240. 4. Matthæus, 1252. (wie andere wollen Conrad.) 5. Marquard von Flehingen; ſeine Schweſtern ſeynd auch daſelbſt begraben, A. 1346. und 1380. 6. Heinrich. 7. Heinrich II. 8. Rupert. 9. Marquard II. welcher A. 1403. am Tag des Märtyrers Cyriaci geſtorben. 10. Heinrich III. welcher mit dem vorhergehenden nemlich Dieterich, Marquard, und Rupert unter einem Stein begraben liegt. 11. Heinrich I. von Magſtat. Er wurde A. 1425. erwählt; ſtarb A. 1449. den 14. Novembr. 12. Johannes von Derdingen; ſtarb A. 1456. am Feſt der Erſcheinung. 13. Johannes von Horw; ſtarb 1459. den 28. Martii. 14. Johannes von Udenheim; ſtarb den 22. May 1478. Er war 19. Jahr Abbt. Sein Denck-Spruch war: GOtt allein die Ehr. 15. Nicolaus Wagenlaiter von Oberntrod; ſtarb 1485. Sein Denck-Spruch war: JEſu von Nazareth, und hab Gedult. 16. Bartholomæus von Richtenberg, von Adel, ſein Wappen war ein gelber Löw in ſchwartzem Feld; Er ſtarb A. 1505. den 24. Aug. 17. Michael Scholl von Wihlingen; ſtarb zu Maulbrunn 1523. 18. Marcus von Gerſpach. Er kam an Michaels Stelle, nachdem dieſer A. 1518. nach Maulbrunn beruffen worden; wurde aber den Montag vor Johannis 1527. nachdem die Abbtey abgebrandt, und er in der Brunſt an ſeinen Gliedern ſehr beſchädiget worden, abgeſetzt, da er 9. Jahr regiert hatte. 19. Lucas Gotz von Merſtetten bey Münſingen. Er ſtarb den 1. Septembr. 1546. und wurde zu Stuttgardt begraben. Er wurde daſelbſt von Hertzog Ulrich ins Gefängnus gelegt, weilen er 30000. Gulden an unterſchiedliche Orten verſteckt, und deßwegen torquirt. Es folgte aber keine Erſtattung, aber eine Zwiſchen-Abbtey. 20. Georg Paiß von Tübingen; ligt zu Mercklingen begraben; dieſer nahm ſeine Maitreſſe zur Ehe. 21. Philipp Degen von Urach; wurde A. 1556. erwählt, und war der erſte Lutheriſche Abbt dieſes Cloſters unter dem Hertzog Chriſtoph zu Würtemberg. Als er dieſe Abbtey niedergelegt, kam er A. 1590. hieher nach Tübingen, und war mir ein lieber Nachbar; Er war damahls ſchon über 75. Jahr alt. Conrad Weiß, ein dieſe Stelle wohl meritirender Mann, bekam A. 1589. den 25. Septembr. dieſe Würde; Sein Haupt iſt bereits gantz weiß. Die Begräbnus des Bertholds von Eberſtein, und Uthæ ſeiner Gemahlin, als der Stifftere dieſes Cloſters iſt nebſt dem Begräbnus vieler Grafen von Eberſtein in dieſem Cloſter zu ſehen.

Cap. 9.

Des Königs in Franckreich Ludwigs Ankunfft zu Antiochien und Jeruſalem. Kayſer Conrad kommt ebenfals dahin. Damaſcus wird vergeblich belagert. Conrdd kehrt wieder nach Teutſchland zurück. Des Pabſts Eugenii Troſt-Schreiben an den Kayſer. Des Antiochenischen Fürſten Raimunds Untergang. Der Biſchoff Ortlieb zu Baſel. Es wird Frieden zwiſchen Conrad und Guelphen. Conrads Polniſcher Krieg. Die Cloſters Frau Hiltegard. Rogerius aus Sicilien ſetzt ſich wider den Griechiſchen Manuel. Tundalus ein Irrländer.

Wir gehen dann wieder zuruck zu dem Morgenländiſchen Feldzug der Könige Conrads und Ludwigs. A. 1148. kam der König in Franckreich nach Seleucis, welches nicht weit von Antiochien gelegen, und hielt hernach mitten in der Faſten zu Antiochien ſelbſten ſeinen Einzug mit ſeiner Gemahlin Eleonora, und wurde von dem Antiocheniſchen Fürſten Raimund bey der Pforte Simeons, (wo der Ausfluß des Fluſſes Orontis, der ſonſt auch Farfar genannt wird, iſt) auf das freundlichſte empfangen. Doch wurde ihm hernach Raimund abhold, als er keine Hülffe von dem König wider ſeine feindliche Nachbarn erhalten konnte, als der vielmehr nach Jeruſalem eilte; die Königin aber bekam kein gutes Lob, weil man von ihr ausſagte, ſie pflegte einen vertrauten Umgang mit Raimund. Weßwegen der König ſich von ihm machte, und folgends, als er nach Hauß kam, ſie verſtieß. Es hat ſolche hernach Heinrich aus der Normandie ſammt vielen Ländereyen in Franckreich bekommen, und iſt zum König in Engelland gemacht worden. † König Conrad ſchiffte hernach von Conſtantinopel in das gelobte Land, und hatte in ſeiner Suite den Biſchoff zu Baſel Ortlieb, ſeinen Cantzler Arnold, den Hertzog in Schwaben Friderich, den Hertzog Heinrich aus Bayern, den Hertzog Guelphen, und andere Adeliche und angeſehene Perſonen. Mit dieſen lendete er in der Oſter-Wochen bey Ptolemais an, und kam nach wenig Tagen nach Jeruſalem, allwo er mit groſſen Ehren und Freuden ſo wohl von dem König, als auch der Geiſtlichkeit und dem Volck empfangen wurde. Damahls ſtarb aus Conrads Gefehrtſchafft der berühmte Friederich, der Regenſpurgiſchen Kirche Advocat, und wurde ſein Leichnam in die Heilige Stadt gebracht, allwo ſolcher auf dem Kirch-Hof der Tempel-Herrn nicht weit von dem alten Tempel des Herrn begraben worden. König Conrad hielte ſich etliche Tage in dem Pallaſt der Tempel-Herrn (wo vor dieſem das Königliche Hauß und der Tempel Salomonis geſtanden,) auff, und durchwanderte alle heilige Oerter, kehrte darauff wieder nach Ptolemais durch Samarien und Galiläam zuruck, und nöthigte alle ankommende Soldaten durch Geld bey ihme zu verbleiben; dann ſo war es zwiſchen ihme und dem König zu Jeruſalem, dem Patriarchen Fulcerio, und den Tempel-Herrn verabredt; daß man auf den nächſten Monath Julii mit der Armee in Syrien, um die Belagerung Damaſcus vorzunehmen, marchiren ſollte. Der König in Franckreich kam ebenfalls nach Jeruſalem, und wurde ihm der Patriarch entgegen geſchickt. Beyde Abendländiſche Könige hatten bißher vieles und groſſes Ungemach ausgeſtanden, doch wurde durch ſo groſſe Fatalitæten dannoch der verderbliche Königliche Stoltz (wie Friſingenſis ſagt,) nicht verzehrt und ruhig. † Im Monath Majo (wie Tyrius lib. 17. bey dem Jahr 1148. meldet, andere rechnen ſolches zu dem 1148. Jahr) marchirten die Könige und Fürſten mit der Armee an, um die Belagerung der Stadt Damaſcus vorzunehmen; da ſie dann die Schlöſſer an denen Gärten aufbrachen, und des Fluſſes wider den Feind ſich bemeiſterten. Daſelbſten ſoll der Kayſer in einem Scharmützel einem Feindlichen Soldaten, ſo ſich tapffer gewehret, den Kopff ſammt dem Halß, den rechten Schulter und Arm und einem Theil der untern Seiten auf einen Hieb abgehauen haben, ohngeachtet der Soldat einen Pantzer angehabt. Die zur Deſperation gebrachte, und nunmehr auf die Flucht denckende Bürger faßten den Anſchlag, und beſtachen etliche von den Chriſten mit Geld, die riethen alsdann, daß man die Armee auf die andere gegen über ſtehende Seite der Stadt führen ſollte, die aber viel feſter war. Da fieng bey den Unſrigen der Proviant an auszugehen, und als die Verrätherey an Tag kam, wurde die Belagerung aufgehebt, und gedachte man vergeblich, Aſcalon zu belageren. Als nun Conrad ſahe, daß ihme die Göttliche Hülffe mangelte, kehrte er wieder um, nachdem er faſt alle ſeine Leute verlohren, nach Conſtantinopel zurück, wo er her gekommen war. Welph wurde von einer Kranckheit überfallen, und als keine Hoffnung da war, kehrte er gleichſalls nach Hauß, lendete aber zuvor in Sicilien an, wurde von Rogerio ehrerbietigſt empfangen, und durch die koſtbarſte Geſchencke erkaufft, (wie Aventinus bezeuget,) daß er auffs Neue Conrad mit Krieg überzog. Conrad aber hielte ſich zu Conſtantinopel auff, oder, wie Friſingenſis ſagt, in denen Gräntzen Achajæ und Theſſaliens, allwo er mit Manuels zu Rath gieng, wie ſie den Sicilianiſchen Rogerium mit gemeinſchafftlichen Waffen bekriegen wollten. Machte darauff Anſtalt, daß des Kayſers Manuels Bruders Iſaacii Tochter Theodora mit dem Hertzog in Bayern Heinrich vermählt wurde, und ſchiffte, nach Endigung des Beylagers, wieder in Occident, da es ſchon um das Jahr 1149. war; lendete hernach zu Pola in Iſtrien an, welches damahls unter dem Reich und denen Herrn von Dießen ſtund, und rayßte ferners nach Aquileja; celebrirte hernach das Pfingſt-Feſt zu Saltzburg, der Bayriſchen Haupt-Stadt, (wie Friſingenſis meldet,) nachdeme ſchon zwey Jahr verfloſſen, ſeit deme er eben dieſes Feſt auf den Gräntzen Pannoniens celebrirt hatte; hielte darauff zu Regenſpurg, bey ſeiner Ankunfft, eine Reichs-Verſammlung, worbey die Fürſten in groſſer Anzahl erſchienen. Der Freiſingiſche Otto kam auch wieder zuruck, der vorher in Aſien baarfuß und mit zerriſſenen Kleidern, mit Verluſt aller ſeiner Sachen kaum entronnen war. † So bald aber die Unſrige das Morgenland quittirt hatten, fiengen die Sachen der Lateiner, ſo noch in Orient waren, an in ſtecken zu gerathen. Dann als Noradinus, des vorher von ſeinen eigenen Leuten im Rauſch ermorderten Sanguini Sohn in die Antiocheniſche Gräntzen einfiel, wurde der Fürſt Raimund (ſo bey Choniata Petebinus heißt,) als er unvorſichtiger Weiß mit wenigen Leuten dem Feind begegnen wollte, erſtochen, und zwar den 27. Jun. im 13. Jahr ſeines Fürſtenthums, zwiſchen der Stadt Apamea und der Stadt Rugis. Der Cörper wurde hierauff nach Antiochien gebracht, und bey ſeinen Vorfahrern mit gewöhnlichen Solennitæten beygeſetzt. Er hinterließ eine Wittwe Namens Conſtantia, mit zweyen Söhnen und ſo viel minderjährigen Töchtern. † Als König Conrad auf ſeiner Heim-Rayſe aus dem gelobten Land etliche Tage bey ſeinem Schwager Manuels raſtete, ſchickte er ſeines Bruders Sohn Friederich voraus, um ſich des Zuſtands der Regierung zu Hauß zu erkundigen, oder vielmehr denſelben zu befeſtigen. Dieſer kam im Monath April durch die Bulgarey und Pannonien wieder in ſein

Digitized by Google

Land, allwo er etliche von ſeinen Bedienten, um Frieden zu ſchaffen, aufhencken ließ, und dardurch das Ammt eines guten Richters verwaltete. † Den aus groſſen Trübſaalen zuruck gekommenen Conrad tröſtete Pabſt Eugenius ſchrifftlich, welcher Brieff bey Friſinganſi ſteht, woraus wir folgendes wenige anführen wollen: Eugenius, Biſchoff, Knecht aller Knechte GOttes, unſerm geliebteſten Sohn in Chriſto, Conrad, von GOttes Gnaden, Hochgebohrnen Römiſchen König unſern Gruß und Apoſtoliſchen Seegen. Wir ermahnen Euch in dem HErrn, daß Ihr die Trübſaalen, welche der Allmächtige GOtt Euch unv Eurer Armee zugeſchickt hat, gedultig ertraget, und auf den Eure Hoffnung ſetzet, der denjenigen, welchen er will, läßt angefochten werden, und die, ſo ſich auf Ihne verlaſſen, aus Barmhertzigkeit zu befreyen pflegt. Dann wann Ihr in den Unglücks-Fällen Gedult und Demuth vollkommen behalten werdet, ſo werdet Ihr durch die Wüſten dieſes Lebens unter dem Schutz der Wolcken-Säule und der Feuer-Säule, das iſt, durch den Troſt der Gedult. und durch das Feuer der Liebe ohnerſchrocken durchgeführet werden. Wir erinnern Eure Hoheit in dem HErrn, daß Ihr uns Euren und des Reichs Zuſtand berichten wollet, damit Ihr Eure Ergebenheit, welche Ihr gegen Eurer Mutter der Heil. Römiſchen Kirche traget, an den Tag legen möget, und man erkenne, daß Ihr unſere Liebe mit genugſamer Gegen-Liebe auffnehmet, Ihr auch durch die Vorbitt des Heil. Petri als des Vornehmſten der Apoſteln, welchem Ihr Euch gantz überlaſſen ſollet, gröſſere Gnade bey unſerm Schöpffer verdienen möget. Gegeben im Thuſculano den 24. Jun. † Zur Danckbarkeit wegen treulich geleiſteter Hülffe hat hernach Conrad diejenige Fürſten und Hochanſehnliche Männer, welche ſich im Krieg wider die Saracenen durch ihre Tapfferkeit ſignaliſirt hatten, mit den prächtigſten Geſchencken regalirt, (wie ſolches ein Privilegium. welches nach Urſtiſii Bericht, den 1. Jun. zu Regenſpurg ausgefertigt ſeyn ſoll, bezeuget,) unter welchen auch Ortlieb von Baſel geweſen, welchem ſo wohl vor ſich als ſeine Nachfolger unter andern Gnaden-Bezeugungen auch das Müntz-Recht verliehen worden. Dahero findet man noch Baſeliſche ſilberne Müntzen, welche die Auffſchrifft haben: CHUONRADUS REX. † Kaum hatte der Kayſer A. 1149. ſeinen Fuß in Teutſchland geſetzt, als Welph die Bayriſche Händel (dann der gemachte Stillſtand war indeſſen zu End gegangen,) wieder rege machte, und das Kayſerliche Schloß Flochberg belagerte und beſtürmte; und ohngeachtet der Kayſer ihne in dem Syriſchen Krieg allezeit ſeinen Mit-Streiter titulirt, und ihme gar offt aus der Noth geholffen, auch ihme jedesmahlen ſeinen Part von dem, was er aus der Gemeinen Caſſe zu Conſtantinopel erhoben, zugetheilet hatte, ſo machte er vor dißmal doch keinen Regard darauff. Allein er wurde von denen Kayſerlichen umringt und in die Flucht geſchlagen, und verlohr die meiſte von ſeinen Leuten, die ihme gefangen wurden, ohngeachtet niemand ums Leben gekommen. Endlich tratt der Hertzog Friderich in Schwaben ins Mittel, (als welcher des Kayſers Bruders- und Welphs Schweſter Sohn war,) und ſöhnte ſeiner Mutter Bruder wieder mit dem Vetter aus. Mithin wurden dem Welphen alle ſeine gefangene Leute wieder auf freyen Fuß geſtellt, und ihme der Fleck Merdingen mit etlichen Lehen-Gütern und Revenüen von den Reichs-Domainen eingegeben, welchen Flecken hernach Kayſer Heinrich VI. dem Paſſauiſchen Biſchoff wieder zugeſtellt hat, wie Aventinus, und der Abbt zu Urſperg berichten, welcher letztere meldet, daß die Flochbergiſche Belagerung um das Feſt der Reinigung Mariä, mithin in folgendem 1150. Jahr geſchehen ſey, wiewohl die Anſtalt darzu im vorhergehenden Jahr gemacht worden. † Etwas zuvor hatte Conrad die Polen mit einer ſtarcken Armee aus Teutſchen, Böhmen, und Mähren bekriegt, in der Abſicht den vertriebenen Uladislaum (von dem oben geſagt worden) mit Gewalt wiederum in das Reich einzuſetzen, weilen Boleslaus und die übrige Brüder keinen gütlichen Verglich annehmen wollten; aber Boleslaus wußte es ſo klüglich zu ſpielen, daß man vor dißmahl Frieden machen mußte. Dann er pflegte nur Achtung zu geben, wo die Kayſerliche fouragirten, oder die Pferde tränckten, und ſtreiffte alsdann auf ſie, doch mußten ſich ſeine Leute gleich wieder in ihren Auffenthalt retiriren, und er ließ es nie zu einer Haupt-Schlacht kommen. Wie es hernach zu einer Unterredung kam, wußte er dem Kayſer ſolche ſcheinbare Urſachen, wegen der Verſtoſſung des Bruders, vorzuſtellen, daß er in kurtzem dem Krieg ein End machte; wiewohl er auch unter der Hand mit ſilbernen Spieſſen mit dem Kayſer und denen Fürſten fochte. Auf ſolche Art behielt er wider alles Murren des Uladislai und des Fürſten in Böhmen ſeine Herrſchafft. † In dieſem 1148. Jahr wurde Conrad Biſchoff zu Paſſau; Er war ein Sohn des Marg-Grafen von Oeſterreich des Heil. Leopolds und der Agnes, welche eine Tochter Kayſers Heinrichs IV. war, und ein Bruder des Biſchoffs zu Freiſingen Ottonis, des Geſchicht-Schreibers. † Um dieſe Zeit lebte eine berühmte Jungfrau, mit Namen Hiltegard, deren wir ſchon vorher Meldung gethan haben; Sie war in dem Cloſter St. Ruperti in der Stadt Bingen, und wurde von St. Bernhard beſucht; es haben auch die Kayſer Conrad III. und Friderich I. an ſie geſchrieben. Sie ward Anno 1098. in dem Dorff Bickenheim in der Grafſchafft Spanheim gebohren, ihr Vatter war ein Edler, Namens Hiltebert, und die Mutter Mechtildis. Sie hat viel geſchrieben, (Tritenheim.) † In Griechenland ließ Manuel die Geſandten Rogerii, welche Friedens halber geſchickt waren, wider das Völcker-Recht ins Gefängnus werffen, weßwegen ihme Rogerius Curfu, Theben, Corinthus und Chalcis A. 1148. wegnahm. Damahls wurden zu erſt von ihme die Seiden-Weber aus Griechenland in Sicilien und Italien gebracht. Welche Kunſt vormahls unter Juſtiniano M. von den Mönchen nach Conſtantinopel gebracht war, und zwar aus Indien, wo es viel Seiden-Würm gibt, deren Eyer man in den Miſt legt, worauf Würmlein daraus auskriechen, die mit Maulbeer-Blättern ernähret werden, und ſo dann Seide ſpinnen. Choniata ſchreibt darvon: Aber jetzt kan man in Sicilien ſehen, wie die Jünglinge denen ſeidenen und mit Gold-geſtickten Kleidern ergeben ſeynd. † In der Inſul Irrland lebte Anno 1148. einer von Adel mit Namen Tundalus, ein gottloſer Mann. Deſſen Seele durch eine Entzückung, (da der Leib etliche Tag in einer mäßigen Hitze gelegen,) durch welche ihn GOtt aus lauter Gnade bekehren wollen, die ſchröckliche Straffen der Verdammten, und die unausſprechliche Freude in dem Himmel geſehen. Dieſes Geſicht laſſen die Päbſtler nicht gelten, weilen es alſo einen mittleren Ort zwiſchen dem Feg-Feuer und dem Paradiß geben mußte, da nemlich diejenige, welche im Feg-Feuer ſeynd, bald gequälet, bald wieder erquickt werden, da ſie hingegen glauben, daß es eine unaufhörliche Marter in dem Feg-Feuer ſeye, ſo lang, biß die Seele gen Himmel rayſe. (Antonin. Part. II. Tit. 17. Cap. 4. Aus Vincent. Hiſt, Spec. Lib. 28. Cap. 78. ſqq.)

(o)

Digitized by Google

Cap. 10.

Königs Conrads Freyheits-Brieff vor das Cloſter Eberach. Hertzogs Friederichs Vermählung mit Adelhaid von Vohenberg. Die Stadt Eger. Königs Rogerii Schiff-Flotte wider den Griechiſchen Kayſer Manuel. Die Arabiſche Aertzte. Heinrichs, Conrads Sohns, Tod. Kayſers, Conrads Kirchen-Verrichtungen zu Cölln und Utrecht. Das Cloſter Wiſenbach. Die Pfaltz-Grafen von Tübingen.

IM Jahr 1149. den 22. Martii Nachts um 9. Uhr am Samſtag war eine Monds-Finſternus, worauf ſtarcke Winde und häuffige Regen folgten. † Freyheits-Brieff Kayſer Conrads, welchen er dem erſten Abbt Adam zu Eberach, und denen Brüder des höchſten Cloſters Würtzburg, (ſo heutigs Tags Dommherrn genannt werden,) über einem Tauſch ertheilt hat, ſo aus Bruſchen genommen iſt.

Im Namen der Heiligen und unzertrennlichen Drey-Einigkeit, und deren ungeſchiedenen Einigkeit; Wir Conrad der II. von GOttes Gnaden Römiſcher König; Wann wir denen Fußſtapffen unſerer Vorfahrern der Könige oder Kayſer in ihrer treuen Andacht nachzufolgen, und zur Beſörderung des Dienſts GOttes uns der Kirchen anzunehmen, und wegen ihrem Zuſtand und Wachsthum, nach Ausweiß unſerer Königlichen Gewalt, das taugliche zu veranſtälten uns angelegen ſeyn laſſen: ſo waltet kein Zweiffel bey uns, daß ſolches ſo wohl uns zu einem gegenwärtigen ruhigen Leben, als auch zur Erwerbung der ewigen Seeligkeit gedeyhen werde. Demnach haben wir allen des HErrn Chriſti Getreuen, ſo wohl gegenwärtigen als zukünfftigen zu wiſſen fügen wollen, was maſſen wir durch die Hand Unſerer Söhne, Heinrichs des Jüngern; Königs, und Friderichs, wie auch unſers lieben getreuen Marquards von Grumbach, etliche eigenthümliche Güter, deren Namen alſo lauten: Lubedrotin in Ober-Hardrettelshauſen 13. Manßmat, in Unter-Hardrettelshauſen 14. Manßmat, in Hofenheim 11. Manßmat, in Weteringen eben ſo viel, in Holhauſen, Wegenheim, und Kenegkheim 20. Manßmat und zwey Mühlinin, ſammt denen daſeldſt gelegenen Waldungen und Weinbergen, der Würtzburgiſchen Kirche zu dem Altar des Heiligen und theuren Märtyrers Kilians, in dem gröſſern Cloſter zu beſtändigem Genuß der daſelbſt GOtt-dienenden Brüdern übergeben und beſtättiget haben, mit angehenckter Verwahrung, daß im Fall eine Geiſtliche oder Weltliche Perſon aus rechtmäßigen und ſcheinbaren Urſachen beſagte Güter zuruck und an ſich ziehen, oder dem Gebrauch beſagter, dem GOttes-Dienſt abwartender Brüder, entziehen würde, dieſelbige Brüder zu Eberach durch andere genugſame Güter den Schaden erſetzen ſollen. Hingegen haben beſagte Brüder vor dieſe ihnen und der Kirche eingehändigte eigenthumliche Güter die beyde Höſe Sultzheim und Grumbach dem Cloſter Eberach, zum Gebrauch der daſelbſt GOtt-dienenden Brüder auf beſtändig eingeräumt und zum Beſitz übergeben; Und bey dieſer, durch die Hand unſerer Söhne geſchehenen Ubergab iſt Graf Boppo. Schirms-Vogt des Altars der groſſen Kirche zugegen geweſen, und ſo wohl der Schirms-Vogtey ſelbſten, als auch derſelben Rechten, welche ihme und ſeinen Erben von ermeldten Gütern nachmahls hätten geleiſtet werden müſſen, zum Gebrauch beſagter Brüder ſich verziehen. Als wollen wir ſolche Ubergab in krafft dieſes Königlichen Edicks beſtättiget haben, und iſt dahero unſer Beſehl, daß keine Perſon in unſerm Reich, ſie ſeye hoch oder nieder, ſich unterſange, dieſer Schirms-Vogtey oder derſelben Gerechtigkeit ſich anzumaſſen, auſſer welchen, im Fall der Noth, die Brüder mit einhelliger Ubereinſtimmung ſetzen, und ihme dieſe Güter anvertrauen werden. Wir wollen auch, daß es keinem Biſchoff geſtattet ſeyn ſolle, mit der Schirms-Vogtey oder derſelben Rechten entweder den Schirms-Herrn vorermeldter Kirche, oder eine andere Perſon zu delehnen, wo ſolches nicht mit gemeinem Conſens, einhelliger Ubereinſtimmung und Anhalten der Brüder geſchiehet. Nachdem es ſich aber nicht gebühret, und nicht billig iſt, daß, was unter unſerer Autoritæt feſt geſetzt worden, durch falſche Auslegung entkräfftet werde; als haben wir befohlen, gegenwärtige Schrifft über den getroffenen Wechſel mit untergedrucktem unſerm eigenen Sigill zu verfertigen, und zu übergeben, damit dieſe gantze Verhandlung durch die gehörige Zeichen und gewohnliche Solennitæten beſeſtigt, und alſo ungekränckt verbleiben möge ſo wohl bey gegenwärtigen als zukünfftigen. Bey welcher Verhandlung ſich als Zeugen beſunden folgende Herren Freyen Stands: als Adalbert, Marg-Graf von Sachſen. Boppo, Stadt-Vogt, und deſſen Bruder Graf Berthold. Siſſo von Türingen. Rupert von Caſtell, und deſſen Bruder Hermann und Albrecht. Graf Ernſt von Türingen. Friderich von Truhendingen, und ſein Bruder Adelbert. Mangold von Tungdorff. Sigeboth von Scharffeld. Conrad von Tungenden. Rupert von Froburg. Wolfram von Bobenberg. Wolfram von Weertheim. Diepert von Spiegelberg. Friderich von Buchele, und andere mehr. Von Dienſt-Leuten waren folgende zugegen: Richin. Iringer. Bilug. Bilinger. Ebelhartmut. Richolph. Engelbrecht. Gottbold. Gottfrid. Heinrich. Rudolph. Erignus. Arnold und viele andere.

Ich Arnold Cantzler, habe es an ſtatt Heinrichs von Mayntz, Ertz-Cantzlers überſehen. Gegeben zu Würtzburg A. 1149. im 12. Jahr der Regierung Conrads des Zweyten, Römiſchen Königs. † In dieſem 1149ſten Jahr oder vorher (wenigſtens nicht A. 1179. wie man bey Bruſchen in der Beſchreibung Voigländiſchen Eremiten-Cloſter lieſt,) hielte Friderich I. (der nach Conrad das Kayſerthum bekommen,) ſein erſtes Beylager. Es war ein gewiſſer Fürſt, mit Namen Theobald, Marg-Graf zu Vohburg, welcher mit ſeiner erſten Gemahlin Adelhaid, Hertzogin von Polen, (wie Bruſch ſchreidt,) eine Tochter mit Namen Adelhaid gezeuget hatte, eine Printzeßin von ausnehmender Schönheit und Tugend. Dieſe nahm Friderich zur Gemahlin, und wurde das Beylager mit Königlichem Pracht in der Stadt Eger, in Beyſeyn vieler Teutſcher, ſo wohl geiſtlicher als weltlicher Fürſten, gehalten. Die Morgengab deſtund in der Stadt Eger, und dem um dieſelbe herum gelegenen Land, und der neuen A. 1133. geſtiffteten Ciſtercienſer-Abbtey, des Eremiten-Cloſters im Voigtland, Waldſaxen genannt, welche Friderich hernach in Beyſeyn vieler Biſchöffe und Fürſten, durch den Biſchoff zu Regenſpurg Cunonem II. einweyhen laſſen. † Vohburg, wovon der Marg-Graf Theobald ſich geſchrieben, ligt an der Donau, halben Wegs zwiſchen Ingolſtadt und Regenſpurg. † In Griechenland ſteckte der Admiral Georg Königs Rogerii in Sicilien die Vor-Städte zu Conſtantinopel in Brand, ſchoß mit Pfeilen von güldenen und ſilbernen Spitzen nach des Kayſers Manuels Pallaſt, und raubte einen guten Theil von deſſen Garten-Früchten. Dieſe That hat ſich hernach Rogerius ſehr gerühmt, als wann er einen Triumph davon getragen hätte. Manuel aber lachte darob, als ob einer Thorheit. Doch machte

ſich dieſer Admiral durch die Enge zwiſchen Seſto und Avido bald wieder aus dem Staub. Auf dem Ruck-March machte er den König in Franckreich Ludwig, welcher auf der Heim-Rayſe aus dem gelobten Land von den Griechen gefangen worden, wieder loß. Dieſer wurde von Rogerio und dem Pabſt ehrerbiethig empfangen und tractirt, und kam glücklich wieder nach Hauß, (Choniata und Robertus de Monte und Sigonius.) † Um dieſe und folgende Zeiten lebten ſehr berühmte Arabiſche Aertzte, als zum Ex. Averroës, (von welchem Ægidius von Rom ſagt, er habe ihn an Kayſers Friederichs Hof geſehen) Avicenna, und Avenzoar, (in der Chronick Georg Altens, eines Nürnbergiſchen Schreibers, welche 1493. heraus gekommen.) † A. 1150. hat das Waſſer und Feuer in unterſchiedlichen Ländern unſäglichen Schaden gethan. Das gantze Jahr war ein Kummer-volles Jahr, und eine Propheceyung auf das Nachkommende. Der Winter war ſtreng und lang anhaltend. So hat man auch am Himmel feurige Schlacht-Ordnungen geſehen, (Tritenheim.) † Heinrich, König Conrads Sohn, welchen ſich der Vatter mit Einwilligung der Fürſten zum Nachfolger beſtimmt hatte, gieng (wie Friſingenſis ſchreibt,) mit Tod ab; Er hatte einen noch jungen Bruder, Namens Friderich. † Als zu Utrecht der Biſchoff Hartlieb verſtorben, erwählten einige Friederichen, Graf Adolphs Sohn, andere aber Hermann, Probſten der Gerons-Kirche in der Vor-Stadt zu Cölln. Unterdeſſen endigte auch der Biſchoff zu Cölln, Arnold, ſo kein guter Haußhälter ware, ſein Leben. König Conrad begab ſich demnach, um ſich beyder Kirchen anzunehmen, an den untern Rhein, und hatte bey ſich Ottonem Friſingenſem (der dieſes geſchrieben,) aus Bayern, und aus Sachſen Albrecht von Meiſſen, beyde Biſchöffe. Als er aber nach Boppard in das Trieriſche Gebiet am Rhein kam, wurde ihm angeſagt, daß ſein Cantzler Arnold zum Biſchoff der Kirche zu Cölln erwählt worden ſeye, er wolle aber nicht ja darzuſagen, biß der König ſelbſten angekommen wäre. Dieſes nahm Conrad gnädig auff, wich hernach ein wenig von dem Weg ab, und eroberte zwey der feſteſten Schlöſſer, als Cochheim an der Moſel, worein er eine Beſatzung legte, und Rheineck am Ufer des Rheins, welches er verbrandte. Fuhr hernach ferners auf dem Rhein nach Cölln, und wurde daſelbſten mit groſſer Freude von der Geiſtlichkeit und dem Volck auffgenommen; nach geendigter Proceſſion ſatzte er ſich in die vornehmſte Kirche des Heil. Petri, und inveſtirte Arnoldum, alles Weigerens ohngeachtet, mit denen Prieſterlichen und Hertzoglichen Regalien zugleich. Tritenheim ſetzt ſolches in das Jahr 1151. Als er hernach zu Utrecht Friderich den Platz behielt, Hermann aber ausgeſchloſſen wurde, ſuchte Conrad die Sach gütlich zu vergleichen, weil aber diejenige, welche auf gegebenes ſicheres Geleit im Nahmen Hermanns die Sach zu tractiren bevollmächtiget waren, den Verglich ausſchlugen, ſo hieß er ſelbige die Sach dem Rechtlichen Ausſpruch zu überlaſſen; allein ſie gaben zur Antwort, ſie wollten dieſen geiſtlichen Streit nicht vor einem bewaffneten Richter, ſondern vor dem höchſten Päbſtlichen Gericht entſcheiden laſſen. Das nahm der Kayſer ſehr übel auff, allein weil er ihnen ſicher Geleit verſprochen hatte, ſo ließ er ſelbigen das Laſter der belaidigten Majeſtät ungeſtrafft hingehen. † Als der erſte Land-Graf in Türingen, Ludwig verſtorben war, ſo folgte ihm ſein Sohn eben dieſes Namens nach; von dieſem ſteht in der Türingiſchen Chronick, (welche in Teutſcher von M. Zacharia Rivandro geſchrieben worden,) aufgezeichnet, er habe Kayſers Conrads Tochter mit Namen Judith oder Jutta zur Gemahlin gehabt: aber oben im 7. Cap. kommt, daß des Kayſers Schweſter Judith an Wilhelm von Montferrat ſeye verheurathet worden. † Das Cloſter Wiſenbach iſt um das Jahr 1150. von denen Grafen von Dilperg (wie G. Widmann berichtet) eine halbe Meile ob der Stadt Neckers-Gmünd geſtifftet worden. Man findet daſelbſten die Cörper zweyer Heiligen Mantoris und Benigni, ſo zur Zeit Herodis des Kinder-Mörders, ſollen umgebracht worden ſeyn. † Um dieſe Zeit lebte Hugo III. Tübingiſcher Pfaltz-Graf, Graf zu Pfullendorff und Bregentz, Herr zu Ruck und Gerhauſen. Seine Gemahlin war Eliſabeth, Grafen Rudolphs von Bregentz Tochter. Von dieſer wurden folgende Söhne gebohren: 1. Rudolph, welcher um das Jahr 1186. lebte; Seine Gemahlin war Mechtildis, Gräfin von Schelcklingen. 2. Heinrich, welcher bey Rom um das Jahr 1166. an der Peſt geſtorben. Von Rudolph und Mechtilde wurde gebohren Hugo V. Herr zu Ruck und Gerhauſen A. 1240. Jngleichem ein Knäblein und Mägdlein, welche in dem Cloſter Bebenhauſen begraben liegen. Ferners Rudolph und Wilhelm. Dieſer Wilhelm hatte zur Gemahlin Willibirg, und zeugte mit ihr einen Sohn Namens Ulrich, (wie aus geſchriebenen Urkunden zu ſehen.) Hugons V. Sohn war Rudolph II. Pfaltz-Graf zu Tübingen, Herr zu Ruck, Gerhauſen und Böblingen A. 1268. Seine Gemahlin war Hedwig, eine Tochter des Dillingiſchen Grafens Hartmann, und der Williburgis, deren Vatter war Ægidius, Graf zu Kelmüntz. Dieſer Hartmann wohnte zu Vayhingen in Würtemberg, und wurde deßwegen der Graf von Vayhingen genannt.

Hugo III. Seine Gemahlin Eliſabeth, A. 1150. und 1165.

Rudolph I. A. 1186. Seine Gemahlin war Mechtildis.	Heinrich, 1166.

Hugo V. A. 1240.	Rudolph.	Wilhelm.
Rudolph II. Seine Gemahlin war Hedwig. A. 1268.		Ulrich.

Siehe davon oben des 8. Buchs 13. Capitel, und unten 3. Theil, 3. Buch, 10. Capitel. † A. 1150. lebte (nach Lazii Zeugnuß) der Edle Rudolph von Hyrnheim, mit dem Zunahmen von Hohburg, der Stiffter des Cloſters Zimmern.

Cap. II.

Cap. II.

Conrads Krieg mit Othone von Wittelſpach. Die Hertzoge von Schiltach / und Marg-Grafen von Baaden. Crafft, Abbt zu Spanheim. Das Geiſtliche Kirchen-Recht. Königs Conradi Tod. Das Hof-Gericht zu Rotweil. Von der Stadt Rotweil. Von dem Neckar-Fluß. Der 22ſte Abendländiſche Kayſer Fridericus Barbaroſſa aus Schwaben. Von etlichen ſeiner Thaten. Von denen Ceremonien, ſo bey der Ubergab des Reichs und eines Landes beobachtet werden.

ANno 1151. ſtarb der Abbt Bernhard zu Clarevalle; ſo berichtet es Stadenſie, wiewohl Sigonius ſolches in das Jahr 1153. rechnet. † König Conrad begieng das Heil. Pfingſt-Feſt zu Coblentz mit der Crone auff dem Haupt, allwo er auch die Spaniſche Geſandten, die ſich lang bey ihme auffgehalten hatten, wieder von ſich ließ. Darauff rayßte er in Bayern und hielte zu Regenſpurg ſeinen Hof, wohin ihme von dem Heil. Stul zwey Geſandte, als der Cardinal Jordan und Cardinal Octavianus geſchickt worden. Nach dieſem belagerte er das nah-gelegene und von dem reiſſenden Donau-Fluß umfloſſene Schloß Cheleb, des Pfaltz-Grafen Ottonis, den er wegen ſeiner Söhne Exceſs in die Acht erklärt hatte, und zwang ihn, daß er einen ſeiner Söhnen zum Geißel geben mußte, (Friſingenſis.) Von dieſer Sach ſchreibt Aventinus alſo: Conrad belagerte Othonem von Wittelſpach ſambt deſſen Gemahlin und Kinder (weilen er die Geiſtliche Güter, von deren Verwaltung er abgeſetzt worden war, an ſich zoge) bey Kelhaim, der erſten Stadt in Unter-Bayern, wo die Donau und Altmühl zuſammen flieſſen, und zwang ihn zur Ubergab, und daß er ſeinen älteſten Sohn zum Geiſel geben, und ſich deß Schirms über die Kirchen begeben mußte. Nach dieſem (ſchreibt Friſingenſis,) kehrte er wieder in Gallien zuruck, und brachte die Utrechtiſche Händel (nachdem er es dahin gebracht, daß ſich alle Herman unterwerffen mußten) mit Reputation des Reichs zu End, und erhielt deßwegen, damit künfftighin kein Anſtand mehr übrig bleiben möge, von dem Römiſchen Stul die Genehmhaltung. † Dem Hertzog Conrad von Zäringen wurde, weilen er ſich des Hertzogthums Schwaben, wider den mit Kayſer Heinrich IV. getroffenen Vergleichs, noch anmaßte, von dem nachmahligen Kayſer Friderich die Zürchiſche Landvogtey, ſammt der Grafſchafft Hochberg genommen. Es hat zwar Conrad III. die Landvogtey deſſen Bruder Berchthold wieder zugeſtellt; aber die Grafſchafft Hochberg wurde einem Veroneſiſchen und Paduaniſchen Fürſten gegeben; Von dieſem ſind die Hertzoge von Schiltach, und die Marggrafen von Baaden hergekommen. Lazius berichtet, es ſeye A. 1151. geſchehen. Siehe ein wenig beſſer unten bey dem Jahr 1155. und oben des 6. Buchs Cap. 8. † Als Bernhelm mit Tod abgegangen, welcher der 1. Abbt zu Spanheim geweſen, und 74. Jahr alt worden, kam einer ſeiner Mönche, Nahmens Crafft, an ſeine Stelle. Dieſer Crafft war ein Sohn Grafs Meginhards von Spanheim, ein Bruder der Heil. Cloſters-Frau Hiltraud, und ein ehmaliger Bräutigam einer ſchönen Jungfrau, Nahmens Clementiæ, Grafen Adolph von Homberg Tochter. Dieſe erhielte durch Bitten von ihrem Bräutigam, daß er ſie auffgab, da ſie ſich dann in dem Cloſter der Heil. Irmenæ zu Trier in den Geiſtlichen Stand begab; Er aber zu Spanheim den Mönchs-Habit anzoge. Der Abbt dieſes Cloſters hat durch vieles Bitten das Haupt der Jungfrau Irminæ erlangt, welche die erſte Aebbtißin daſelbſt, und eine Tochter des König Dagoberts in Franckreich geweſen, und von Willbrod zu einer Braut Chriſti geweyhet worden. † In dieſem Jahr war ein ſtarcker Hunger und Peſt. † Das Decretum des Geiſtl. Rechts iſt von einem Benedictiner-Mönchen, Nahmens Gratiano, in dem Cloſter S. Felicie in der Stadt Bononien zuſammen geſetzt worden.

In dem Corpore Juris Canonici ſeynd folgende Bücher enthalten:

Decretum Gratianum: Deſſen	Decretalium Epiſtolarum, Pabſts Gregorii IX. 5. Bücher, welche in Titul, die Titul in Capitel eingetheilt werden.	Decretalium Liber Sextus, Pabſts Bonifacii VIII. welches in Titul, und dieſe in Capitel eingetheilt werden.	Clementinarum Libri 5. Pabſt Clementis V. welche in Titul, und dieſe in Capitel eingetheilt werden.	Extravagantium Communium Libri V. (das vierdte Buch fehlt,) ſie werden in Capitel eingetheilt, ſo dann die Extravegantes Pabſts Johannis XXII.

Erſter Theil enthält 101. Diſtinctionen, davon jegliche in etlich Capitel eingetheilt iſt.	Der andere wird eingetheilt in 36. Cauſas, welche in Quæſtionen, und dieſe in Cap. eingetheilt werden.	Der dritte von der Conſecration, welche in 5. Diſtinctionen, und dieſe wieder in Capitel eingetheilt werden.

† Um dieſe Zeit lebte Petrus von Novara, der Lombarder genannt, Biſchoff zu Pariß, welcher 4. Bücher Sententiarum, oder von Sprüchen der Heiligen Vätter zuſammen geſchrieben. Er hat zwar 4. Bücher von Theologiſchen Materien geſchrieben, (ſagt Aventinus Lib. 6.) aber die Wahrheit und allerlauterſte Quelle der Heil. Weißheit mit dem Koth allerley Fragen und Meynungen trüb gemacht, wie ich ſolches von meinen Præceptoribus, Jacob Faber, und Jodoco Chlichtoveo mehr als tauſendmal gehört habe, welches auch die Erfahrung, wann wir nur nicht blind ſeyn wollen, je mehr und mehr bezeuget. † Ob ſchon Conrad geſchwohren hatte, einen Zug in Italien zu thun, um ſo wohl die Kayſerliche Crone ſich auffſetzen zu laſſen, als auch dem Rogerio Apulien wieder wegzunehmen, und die Lombardey zur Raiſon zu bringen: ſo konte doch ſolches wegen zugeſtoſſener Kranckheit nicht bewerckſtelliget werden, worbey der Verdacht auf die Italiäniſche Aertzte, welche Conrad um ſich hatte, geworffen wurde, als ob ſie von Rogerio, dem wegen der Mache Conrads nicht wohl zu Muth war, geſchickt worden, und

Conraden Gifft beygebracht hätten. Worauff der Kayſer zwar noch gutes Muths nach Bamberg kam, um daſelbſten eine Reichs-Verſammlung zu halten; aber daſelbſten den 6. Tag, nach dem Anfang der Faſten, nemlich den 15. Februar. ſein Leben beſchloß, worbey er ſeine vorige Tapfferkeit und Großmuth auch im letzten Kampff behielte, und dem Hertzog Friderich die Reichs-Regalien ſ mit ſeinem noch minderjährigen Sohn Friderich, um ſolchen zu ſeiner Zeit zum Hertzog in Schwaben zu machen, anbefohlen. Er wollte alſo lieber, daß das Reich mit einem tüchtigen Regenten verſehen würde, als daß man auff ſeinen noch zarten und unerfahrnen Sohn ſehen ſollte. Es hatten zwar ſeine Verwandten vor, ihne in das Cloſter Lorch zu bringen, weilen er ſolches begehrt hätte, und ihne in ſeinem eigenen Grund und Boden neben ſeinem Herrn Vatter zu begraben; allein die Kirche zu Bamberg hielte ſich ſolches zu disreputierlich, und willigte nicht darein, ſondern ließ ihn neben der Grufft des Kayſers Heinrichs, der dieſen Ort geſtifftet hatte, Königlich beyſetzen. So meldet es Friſingenſis. In der Chronic aber der Thüringiſchen Land-Grafen wird angezeigt, er ſeye zu Speyer begraben worden, nachdem zuvor zu Bamberg alles verrichtet worden, was zur Leich-Begängnuß erfordert würde. Naucler ſchreibt: Er ſeye im Cloſter Lorch in Schwaben beygeſetzt worden und ſeye dieſe Ehre der Kayſerlichen Begräbnuß und die Aelte derſelbigen in Verſen, die aber mehr fromm als zierlich klängen, ausgetruckt worden. Allein er hat die Vers nicht beygeſetzt, und ich habe ſelbige, als ich A. 1588. zu Lorch fleißig nachſtührte, nicht gefunden.

Der Urſprung und Verwandtſchafft Kayſers Conrads III.

Friederich, der Alte. Seine Gemahlin Agnes.

Conrad III. Kayſer.	Lucia, welche mit Hertzog Conrad in Sachſen vermählt worden.	Friderich, der Eindugige.

Heinrich, König.	Friderich.	Judith, Ludwigs von Türingen Gemahlin.	Friderich I. Kayſer.	Conrad von der andern Gemahlin, Pfaltz-Graf am Rhein.

Conrads und Friederichs, des Eindugigen Halb-Brüder und Halb-Schweſter waren:

Agnes, von deren vorher gemeldt worden, Sie wurde mit Leopold III. von Oeſterreich vermählt.

Albrecht.	Heinrich, Jochſamer Gott, der erſte Herzog in Oeſterreich. Er heurathete Gertraud, Lotharii Tochter, Heinrichs Hertzogs von Bayern Wittwe, von deren Leopold V. erzeuget worden.	Leopold IV. der von Conrad III. zum Hertzog in Bayern gemacht worden.	Otho, Biſchoff zu Freiſingen.	Conrad, Biſchoff zu Saltzburg.	Gertraud, des Hertzogs in Böhmen Gemahlin.	Berchta, des Hertzogs in Polen Gemahlin.	Judith, des Marggrafs von Montferrat Gemahlin.

Leopolds III. (des Heiligen) Geſchlecht.

Albrecht, der Bruder Hertzogs Ernſts von Schwaben, der Oeſterreich von den Ungarn befreyte.

Ernſt, welcher im Krieg wider Heinrich IV. ums Leben gekommen. Deſſen Sohn war Leopold II. Deſſen Gemahlin war Itha, Kayſer Heinrichs Tochter.	Leopold I. ſo am Beylager Heinrichs III. verſtorben, und zu Trier begraben worden.

König Conrads Denck-Spruch ſoll geweſen ſeyn: *Pauca cum aliis, multa tecum loquere.* † Eben dieſer Conrad war Urheber des Kayſerlichen Hof-Gerichts in der Stadt Rotweil; maſſen er in Betrachtung, der ihme von denen Rotweilern geleiſteten treuen Dienſte, als welche auch ihr Blut vor ihn auffgeopffert hatten, nachdem er von dem Grafen und Schloß Hochberg ſich zu ihnen ſalviert hatte, ſo wohl vor ſich als ſeine Nachfolger, die Römiſche Könige und Kayſer, das Kayſerliche Gericht, oder das Hof-Gericht bey ihnen anordnete, welches ſeinen Rang gleich nach dem erſten Kayſerlichen Gericht hat, deſſen *Præſident* allezeit ein Graf (nemlich einer von denen Grafen von Sultz, ohne Zweiffel wegen der ungemeinen Treu und Verdienſte des Sultziſchen Geſchlechts) oder ein Freyherr ſeyn ſollte, der im Nahmen des Römiſchen Kayſers oder Königs dieſem Gericht *præſidieren* ſolle. Von Richtern ſolten, nach Conrads Verordnung, allezeit 12. Ritter dem Hof-Richter beyſitzen, oder wann nicht ſo viele Ritter zu haben, die *vacante* Stellen mit tauglichen Männern aus der Stadt Rotweil beſetzt werden, welche nebſt dem Schultheiß ein gerechtes Urtheil fällen ſollen, als geſchwohrne Rechts-Handhabere, die gegen alle Parthien, was recht iſt, beobachten, (wie es in ſchrifftlichen Urkunden heißt.) Dieſes Gericht wird auch heutigs Tags noch rühmlich gehalten. So hat dieſer vortreffliche Schwab ſeine danckbare Treue gegen getreue Unterthanen, allen Nachkommenden zur Nachahmung an den Tag legen wollen. Er hat ferners in Teutſchland alles in Ruh geſetzt, und die Straſſen von den Räubern geſäubert. † Von dem Rotweiliſchen Gericht ſchreibt Johannes Stumpff im 5. Buch. 39. Cap. Rotweil iſt eine ſehr alte Stadt an dem Neckar-Fluß, an einem Berg. Sie war vor dieſem ein Königlicher Sitz, und iſt wohl gebaut und befeſtigt. Daſelbſten iſt das Hof-Gericht des Heil. Reichs, wo die ſchwehre Sachen und Acht-Erklärungen der Rebellen beſchloſſen und ausgemacht werden, ſo von Conrad III. A. 1146. angeordnet worden. Die Stadt ſelbſten iſt zimlich groß, hat fruchtbare Felder genug, und iſt mit tapffern Bürgern verſehen. Anderowo finde ich, daß es A 1151. angeordnet worden. Münſter ſchreibt im 3. Buch 324. Cap. von der

Stadt

Stadt Rotweil auff folgenden Schlag: dieſe Reichs-Stadt hat, ſeit dem ſie gebaut worden, ſchon viermahl ihren Platz verändert. Anfänglich ſtund ſie über dem Neckar und war noch ein Flecken, als ſie aber von dem Bach Preim manchmahl vielen Schaden erlitten, iſt ſolche an das andere Ufer des Neckars verſetzt worden, welcher Platz heutigs Tags die alte Stadt genannt wird. Es mag aber vielleicht damahls geſchehen ſeyn, als die Cimbrer von denen Römern geſchlagen wurden, und ſich in dieſes Land flüchteten. Und hält man dafür, daß diſes der Ort ſeye, welchen Ptolomæus Taxgætium nennet und an den Venetiſchen Seeſetzet, als wann es den Nahmen hätte von Rott (Cohors) und Weil oder Heimath. Als hernach die Stadt abgebrannt worden, iſt ſolche an einen hohen und darauf an einen noch höhern Ort geſetzt worden, welche Lag ſie ſchon damahls gehabt hat, als Conrad III. genöthiget worden zu dem Grafen Heinrich von Hochberg und deſſen Schloß, hernach aber auff deſſen Einrathen, weilen er den Kayſer Lotharium fürchten mußte, eine Meile weiters zu denen Rotweilern zu fliehen, welche von Lothario faſt ein gantzes Jahr belagert worden. Als ſie aber durch einen unvermutheten Ausfall ihme Proviant wegnahmen, deſſen ſie höchſt bedürfftig waren, ſo wurde auff ſolche Weiſe die Belagerung auffgehebt, und hernach zwiſchen dem Schwaben und Sachſen ein Verglich getroffen, daß der erſtere nach des letztern Tod regieren ſolte, welches auch geſchehen. Alsdann hat Kayſer Conrad zur Danckbarkeit dieſes Reichs-Gericht bey ihnen angeordnet, deme 12. Richtern Ritterlichen Stands, (oder in Ermanglung deren, aus denen Bürgern) beywohnen, der Hoff-Richter aber der Graf von Sultz ſeyn ſolle, welchem dieſes Amt für ſich und ſeine Nachkommenſchafft zu Lehen gegeben worden. Die Stadt liegt an einem erhabenen Ort, und hat ſehr weite Gräben, ſo mit Dornen und geflochtenen Hecken umgeben ſeynd. Als ſie aber von Hertzog Eberhard von Würtemberg, der zu erſt die Hertzogliche Hoheit erlangt, bedrängt wurde, begab ſie ſich in den Schweitzeriſchen Bund, welchen dieſelbe hernach A. 1519. wieder erneurt und auff beſtändig zu halten verſprochen hat. † Von dem Neckar-Fluß, an welchem die Stadt Rothweil gelegen. Der Urſprung des Neckars iſt ob dem Flecken Schwenningen im Hertzogthum Würtemberg, ſechs Meil von Tübingen, und eine Meile von Rotweil. Sie ſeynd neben den Aeckern auff der Ebene, welche dahero die Aecker neben des Neckers Urſprung genannt werden. Daſelbſten hat um das Jahr 1581. Hertzog Ludwig einen Stein auffrichten laſſen, mit der Auffſchrifft: da iſt des Neckers Urſprung. Die Quell ſammt dem Stein ſeynd in höltzerne Schrancken eingeſchloſſen. Münſter ſchreibt in ſeinem 3. Buch Cap. 312. alſo: Der Neckar, welchen die alte Nicrum nennen, entſpringt nicht weit von dem Urſprung der Donau, ergießt ſich alsbald in das Rotweiliſche Feld gegen Mitternacht, theilt das untere Schwaben (ſo unterhalb der Donau gelegen) in zwey Theile und fällt nach einem faſt fünff-tägigen Fluß, mit vielen andern Bächen, ſo ſich inzwiſchen in ihn ergieſſen, beſonders der Entz, Kocher, und Jaxt zwiſchen Speyer und Worms in den Rhein. Die vornehmſte Städte, ſo an ſeinem Ufer hinab liegen, ſind Horb, Rotenburg, Tübingen, Eßlingen, Stuttgard, Canſtatt, Beſigheim, Hailbrunn, Wimpffen, Heidelberg. † Die Augſpurgiſche Kirche bekam Conrad, Grafen von Lützelſtein aus dem Elſaß, zum Biſchoff, welcher nach 15. jähriger löblicher Verwaltung ſeines Amts A. 1167. mit Tod abgieng, da er kaum 4. Jahr in dem Biſchöfflichen Pallaſt, die übrige aber in dem Cloſter St. Ulrich in aller Andacht zugebracht hatte. In welchem Cloſter derſelbe auch im Capitul Stands-mäßig begraben worden. † Der zweyte Kayſer aus denen Hertzogen von Schwaben. A. 1152. den 5. Martii wurde in der zu Franckfurth gehaltenen Verſammlung der Fürſten und Biſchöffe durch einhellige Wahl der Hertzog in Schwaben Fridericus Barbaroſſa zum XXII. Kayſer und Mehrern des Reichs erwehlt, welcher 37. Jahr 3. Monath und 7. Tage regiert hat. Die Urſach dieſer Wahl, war nach Friſingenſis Bericht dieſe / weilen man nicht nur allein herrliche Proben von der Tapfferkeit und Unverdroſſenheit dieſes jungen Herrns geſehen, ſondern auch, weilen man ſich Hoffnung machte, es werde die langwierige zwiſchen beyden Welt-berühmten Familien der Heinriche von Waiblingen und Welfiſch-Altorfiſchen ſich befindende Eyfer-Sucht durch ſolche Gelegenheit können geſtillt werden. Demnach wurde dieſer Friderich nicht wegen eyfrigem Verlangen König Conrads, ſondern en Regard der allgemeinen Wohlfarth dem noch minderjährigen Friderich vorgezogen. Er war aber nach des Abbts zu Urſperg Bericht ein in den Waffen wohlgeübter, Heroiſcher und in Kriegs-Sachen trefflich erfahrner Herr, von mittelmäßiger, doch mehr länglichter als kurtzer Statur, von ſtarcken Gliedern und einer breiten Bruſt; von ſchönem Angeſicht und einem rothen Bart und Haar, geſprächſam, ſanfftmüthig, ein Feind des Hochmuths, von einem ſcharffſinnigen Verſtand, und herrlicher Memorie, maſſen er, wann er einen Menſchen einmahl von Angeſicht geſehen, ſolchen nach vielen Jahren, wann ſolcher ihm wieder vorkam, erkannte, und beym Nahmen zu nennen wußte, gleich als wann er täglich mit ihme umgegangen wäre. † Als darauff Friderich nach geſchehener Wahl alle gegenwärtige Fürſten zu Leiſtung der Treue angehalten, etliche aber bey ſich behalten hatte, gieng er darauff am 5ten Tag mit vieler Freudigkeit zu Schiff, fuhr den Mayn und Rhein hinab und lendete bey dem Königl. Hoff Sintzich an, allwo er zu Pferd geſeſſen, und den nächſten Samſtag darauff nach Aachen gekommen. Daſelbſt wurde er des folgenden Tags, als an Dominica Lætare, von denen Biſchöffen aus ſeinem Pallaſt in die Kirche der Heil. Jungfrau Mariä geführt, und daſelbſten unter allgemeinem Frolocken von dem Cölniſchen Ertz-Biſchoff Arnold, deme andere aſſiſtirten, gecrönt, und auff den Thron des Fränckiſchen Reichs, welcher von Carolo M. in eben dieſer Kirch auffgerichtet war, geſetzt, in Beyſeyn einer groſſen Menge Fürſten und Adelicher Stands-Perſonen, auch einiger aus Franckreich. Mitten in der Kirche warff ſich ein gewiſer Bedienter, der bey ihm in Ungnad gefallen ware, zu ſeinen Füſſen (wie Günther und Friſingenſis berichten,) in Hoffnung wegen dieſer Feſtivität und allgemeinen Freude begnadiget zu werden; er wurde aber nicht angehört, ſondern mußte eine Prob einer ſtrengen Gerechtigkeit erfahren. Eben damahls wurde der Münſteriſche Biſchoff Friderich auch daſelbſt eingeweyht. Hierauff ſandte der Kayſer Hillin von Trier, und Eberhard von Bamberg, zwey gelehrte und kluge Männer, als Geſandten zu dem Pabſt Eugenio nach Rom, welche von ſeiner Erwehlung auff den Thron Nachricht erſtatten ſolten, und rayßte hernach an den untern Rhein, allwo er die von denen zu Utrecht gegen ſeinem Vetter König Conrad bewieſene Halßſtarrigkeit mit einer Geld-Straffe anſahe, und den Biſchoff Hermann beſtättigte. Nach geendigtem Oſter-Feſt, welches der Kayſer zu Cölln celebrirt hatte, gieng die Rayß durch Weſtphalen in Sachſen, allwo er zwiſchen zwey Däniſchen Bluts-Verwandten Petro (der auch Suenus genennt wird) und Gwotone (welchen Stadenſis Kanutom, andere aber Guido nennen,) eine wichtige Streit-Sache zu Mersburg ausmachte, indem er Petro am Heil Pfingſt-Feſt das Reich übergab / deſſen ſich Gwoto durch Darreichung des Degens verziehen hatte. Dann es iſt Herkommens / daß die Reiche vermittelbſt des Degens, Länder aber vermittelſt des Fahnens übergeben oder angenommen werden. Dieſer Petrus trug, nachdem er gecrönt worden, dem König, der die Crone auf dem

Haupt hatte, den Degen für. † Die Stifftung und die Freyheiten deß Baſeliſchen Cloſters Saldanban wurde den 29. Julii 1152. von König Friderich zu Ulm beſtätigt, wie Urſtiſius in ſeiner Lateiniſchen Beſchr. Baſels erzehlt. † Als A. 1152. der 15. Magdeburgiſche Ertz-Biſchoff Friderich verſtorben, und man wegen der Wahl eines neuen Biſchoffs nicht einig werden konnte, brachte der König zu wegen, daß dieſe Würde Wichmannen, Biſchoffen zu Zeiz, einem jungen von Adel, anvertrauet wurde. Der Pabſt verwieß ſolches hernachmahls denen Teutſchen Biſchöffen ſchrifflich, daß ſie es geſchehen laſſen. Als der König hernach am Feſt der Apoſteln zu Regenſpurg in dem Cloſter St. Emerani ſich befand, gab er denen Geſandten, welche von dem Pabſt zuruck gekommen, und alles gute verkündigten, die Cron auf dem Haupt habend, Audientz. Denen Ungarn hätte er gerne den Krieg angekündet, um ſie wieder unter das Reich zu bringen, aber die Fürſten wollten damahls nicht daran, (Friſingenſis de Rebus geſtis Frider. Lib. 2.) † Im Monath Octob. war Friderich zu Würtzburg bemüht, zwiſchen denen Fürſten, ſeinen nahen Anverwandten, nemlich Heinrich ſeinem Vatters-Bruder und Heinrich, ſeiner Mutter-Bruders-Sohn, die wegen dem Hertzogthum Bayern ſtritten, einen Verglich zum Stand zu bringen, welches hernach auch geſchehen. Es war aber dieſer Heinriche, Heinrich Friderichs des Einäugigen Halb-Bruder, mit dem Zunahmen: Jochſamer GOtt und Heinrich mit dem Zunahmen Leo. Der Jochſamer GOtt wurde hernach aus einem Marg-Grafen zum Hertzog in Oeſterreich gemacht, der Leo aber bekam Bayern und dieſes Vatters-Bruder und ſeiner Mutter Bruder Guelph VI. die Marg-Grafſchafft Toſcana das Hertzogthum Spoleto, das Fürſtenthum Sardinien, und die gantze Herrſchafft der Gräfin Mathildis, (Friſingenſis, Urſpergenſis, und Sigonius.) Siehe obige Tabellen und dieſes 2ten Theils 1. Buch. Cap. 15. Als die vertribene Leute von Apulien, welche Rogerius verjagt hatte, ſich wegen ihres beweinens-würdigen Zuſtands mit Thränen bey Friderich beklagten, ſchwuhr er, einen zweyjährigen Feld-Zug vorzunehmen.

Cap. 12.

Zerſchiedener Biſchöffe Abſetzung. Die Biſchöffe zu Aichſtätt Burcard und Conrad. Die Reichs-Verſammlung zu Coſtantz und derer von Lodi wider die Meyländer geführte Klagen bey König Friderich. Die Ehſcheidung der Königin Adelhaid. Etliche Herrn von Teck, der Freyheits-Brieff, Königs Friderichs vor das Cloſter Lorch. Etliche Grafen von Würtemberg. Friderichs Geſandtſchafft nach Conſtantinopel. Deſſen erſter Feld-Zug in Italien und Prob wider die Meyländer. Die Thaten Inſingrins, Abbtens zu Ottenbeyren.

Im Jahr 1153. hatte der König, da er das Oſter-Feſt zu Bamberg begieng, zwey Cardinäle, nemlich Bernhard, Prieſter, und Georgium Diaconum bey ſich, welche von Pabſt Eugenio etliche unnützliche Biſchöffe abzuſetzen, geſchickt worden. Er hielte darauff das Pfingſt-Feſt zu Worms, ſetzte den Ertz-Biſchoff zu Mayntz Heinrich durch ſie ab, und brachte an deſſen Stell ſeinen Cantzler Arnold. Dieſer Heinrich ſtarb darauff (wie Tritenheim bezeuget) den 1. Septembr. in eben dieſem Jahr, wie ihme die Heil. Hiltegard zwey Jahr vorher in folgenden Worten prophezeyht hatte: warum ſchämſt du dich nicht, du Aſche, dich zu erheben, da du doch verweſen und verfaulen muſt. So würde auch Burcard, Biſchoff zu Aichſtätt, der wegen groſſen Alters und ſonſt untüchtig ware, abgeſetzt. Er war von Conraden III. verordnet, und jagte den Abbt und die Benedictiner-Mönche (wie Bruſch bezeuget,) aus dem Cloſter Heidenheim; wurde aber deßwegen von dem Abbt zu Rom verklagt, und nach 4. jähriger Verwaltung ſeines Amts abgeſetzt. An deſſen Stelle kam darauff in eben dieſem 1153. Jahr Conrad ein Edler Bayer von Mersberg, ein weiſer und gelehrter Mann, der bey Kayſer Friderich in groſſen Gnaden ſtund, der ihn auch mit dem Flecken Rebdorff, bey dem Fluß Altmühl, beſchenckte. Woſelbſten beſagter Biſchoff durch Vorſchub Barbaroſſæ das prächtige St. Auguſtiner Cloſter vor regulare Chor-Herrn erbaute, und 1159. zu Stand brachte. Er brachte die vertriebene Mönche wieder nach Heidenheim, und jagte die weltliche Prieſter wieder hinaus, die Wunder meynten, wie ſie es da getroffen hätten. Als er nun dieſem ſeinem Amt 18. Jahr rühmlich vorgeſtanden, ſtarb er den 13. Jan. 1171. und wurde zu Rebdorff in ſein Begräbnus gebracht, welches er ſich noch in ſeinem Leben zubereiten laſſen. Wie nun oben beſagte zwey Cardinäle auch hinter den Biſchoff zu Magdeburg Weichmann und andere herwollten, wurden ſie von Friderich zuruckgehalten, und ihnen bedütten, daß ſie wieder nach Italien marchiren ſollten; Dieſes geſchahe noch vorhero, ehe der Konig nach Bamberg auff das Oſter-Feſt kam. † Friderich hielt darauff eine Reichs-Verſammlung zu Coſtantz, um die Faſten-Zeit, worauff die Auswärtige, nemlich die Italiäniſche, Händel vorkamen. Dann am Aſcher-Mittwoch (il. primo Mercore di Quareſima: ſagt Bernh. Corius, der dieſes L. 1. weitläufftig beſchrieben,) kamen zwey ſchlechte Kerls von Lodi, mit Nahmen: Eberhard Alemannus und Magiſter Homobonus, in einem erbärmlichen und demüthigen Habit, zwey Creutz, welche ſie aus einem Tempel genommen hatten, auff denen Schultern tragende, womit ſie ſich zu des Kayſers Füſſen warffen. Als man ſie nun heiſſen auffſtehen und zu ſagen, wer ſie wären, und warum ſie gekommen? haben ſie geantwortet, ſie kämen aus der Stadt Lodi und beſchwehrten ſich über die hochmüthige und unbändige Gewalt der Meyländer, welche ſie ſchon 40. Jahr über bey Gericht und im Handel ausgeübt, und ihnen in ihren Nahrungs-Mitteln ſo vieles geſchadt hätten; bathen darneben um Hülffleiſtung vor ihre Stadt, und ob der König ihnen durch Brieffe an die Meyländer den Frieden und die Gewalt uneingeſchränckt zu leben, zu wegen bringen möchte. Durch dieſe Vorſtellung wurde ſo wohl des Königs ſelbſten, als auch andere Gemüther zum Mitleyden bewogen, wie er dann ſie getroſt ſeyn hieß, weilen er ihnen nächſter Tagen Hülffe ſchaffen wollte. Hierauff wurde einer mit Nahmen Sicherius, ein Schweitzer und Herr zu Rauberg in Graubündten mit Brieffen an die Meyländer, deren Innhalt war, daß ſie von der Gewaltthätigkeit gegen die zu Lodi und Como abſtehen ſollten, geſchickt. Wie nun dieſer dem Magiſtrat zu Lodi zu verſtehen gegeben, wie genädig der Kayſer gegen ſie ſeye, und wie er allbereits Brieffe an ihre Feinde abgehen laſſen: ſo gerieth ſolcher in den gröſten Schrecken und befürchtete, ſie möchten indeſſen, biß der König aus fernen Landen, ob er ſchon gütig gegen ihnen wäre, zu Hülff kommen könnte, von den Meyländern auffgerieben werden; ſie ſagten dahero: der Alemannus und Homobonus wären vor ſich, nicht aber auff offentlichen Befehl, nach Teutſchland gerayßt, ſie bäthen ſo hoch ſie immer könnten, daß er doch das Kayſerliche Schreiben denen Meyländern nicht einhändigen möchte, wo er ſie

nicht

nicht in den totalen Untergang ſtürtzen wollte, ſondern er möchte nur wieder umkehren und ſeiner Königl. Majeſtät allen erſinnlichen Danck vor die Vätterliche Vorſorge gegen ſie abſtatten. Allein Sicherius gehorchte ihnen nicht, vorwendend: es ſeye ihme keineswegs erlaubt, ſeines Königs Ordre zu überſchreiten: rayßte alſo darauff nach Meyland, übergab das Schreiben denen Burgern-Mei⸗⸗ern, und that das übrige, was noch dahin gehörte, mündlich darzu. Die Meyländer, nachdem ſie den Brieff geleſen, haben ſolchen zu Boden geworffen und mit Füſſen getretten, (Eſſandoſi latte le Regali lettera, ſagt Corius: Sanz' alaunfrano i conſoli ſi leverono in tanto furore: aheni coſpeto d' ogn' uno gittarono le lettare in terra dandogli ſù co' pie di.) So weit war es mit ihrem Stoltz bey ihrem langwierigen Glück gekommen. Sie giengen noch über das Sicherio auff den Leib, der ſich aber nach Lodi ſalvirte, und da erzehlte, was ihme zu Meyland geſchehen. Begab ſich darauff in Teutſchland, warff ſich zu des Königs Füſſen, und erzehlte die gantze Frechheit der Meyländer, welche alle ſo anſahen, daß ſie durch die Waffen müſſe gerochen werden. Wie die zu Lodi geſehen, daß man angebiſſen, ſchickten ſie heimlich durch Marg-Graf Guilielm von Montferrat Friderich einen güldenen Schlüſſel, (una chiava di potiſſimo oro,) und begaben ſich in ſeinen Schutz. So kamen auch die Paviſche Geſandten zu ihm, beklagten ſich über die unerträgliche Gewaltthätigkeit und Hochmuth der Meyländer, und ſagten ſie giengen würcklich damit um, wie ſie das Lombardiſche Reich einnehmen wollten. Als dieſes die Meyländer innen worden, war ihnen dabey nicht wohl zu Muth, ſandten dahero einen güldenen Rooſt ſammt einer groſſen Summa Gelds (una coppa d' oro sonhonorevol ſomma di denari) um die verlohrne Gnade des Königs wieder zu erwerben, lieſſen darbey melden, wie ſie bereit wären, ihme die Crone zu übergeben, nach deren er ohne Zweiffel begierig geweſen. † Um dieſe Zeit beſchloß der König in Sicilien Rogarius ſein Leben, und hinterließ ſeinen Sohn Wilhelm, der nachmahls der Schlimme genannt worden, zum Nachfolger ſeines Reichs. Er war der erſte unter denen, die ſich Könige von beyden Sicilien, nemlich diſſeits und jenſeits der Meer-Enge geſchrieben haben. Auff ſeinen Degen ließ er folgenden Verß eingraben:

Appulus & Calaber, Siculus mihi ſervit & Afer.

Dann er hatte ſich dem König zu Tunis in Africa Zinßbar gemacht. † So ſtarb auch Pabſt Eugenius, den 8. Jul. deme Anaſtaſios IV. nachfolgte. † In eben dieſem 1153. Jahr gab Friderich, als er zu Coſtantz war, ſeiner Gemahlin Adelhaid (andere heiſſen ſie Aralam) in Beyſeyn des Päbſtl. Geſandten und vieler Fürſten in dem Chor des Tempels den Abſchied. Die Urſach ſoll eine nahe Bluts-Verwandtſchafft, die mir aber nicht bekandt, oder wie es anderſtwo heißt, ihre üble Auffführung geweſen ſeyn. Es hat ſolche hernach der Graf Diether, (nach andern Dietho,) von Ravenſpurg Königlicher Bedienter, zur Eh genommen. † Die Grafen und Hertzoge von Teck, theils aus Lazio, meiſtens aber aus geſchriebenen Urkunden. I. Albrecht, Conrads I. Hertzogs von Zäringen Sohn (ſiehe oben 7. Buch. Cap. 3.) Biſchoffs Rudolphs zu Lauſanne Bruder. Dieſer behielt, als ſein Vatter von dem jungen Hertzog in Schwaben Friderico Barbaroſſa vertrieben worden, etliche Dorffſchafften auff dem Schwartzwald ſammt dem Schloß Teck und dem Städtlein Owen, welches nicht weit von der Stadt Kirchheim gelegen, allwo 13. Hertzoge von Teck begraben liegen. Dahero die von Zäringen abſtammende Herrn theils in Breißgau und Uchtland ihre Herrſchafft hatten, theils aber ſich in dieſe Teckiſche Oerter niederlieſſen, da ſie ſich anfänglich Grafen von Teck ſchrieben. Man ſiehet noch eine Stifftung von ihnen, nemlich Oberndorff, ein bekanntes Cloſter auff dem Schwartzwald. Es iſt ſchon längſt oben gemeldt worden, daß das Schloß im Wasgöw, Trachenfels genannt, dieſem Albrecht zugehörig geweſen, und daß er ohne Kinder verſtorben. Er lebte um das Jahr 1153. 2. Albrecht II. mit dem Zunahmen der Aeltere, (ich weiß nicht weſſen Sohn,) der ſich Grafen von Teck und Calw geſchrieben, wie ſolches Lazius meldet. Wiewohlen dieſer Albrecht in denen Manuſcripten ausgelaſſen, und der vorhergehende Albrecht, Rudolphs Bruder, Albrecht II. genannt wird. In einer andern Schrifft wird von ihm gemeldt, er habe eine Gemahlin, mit Nahmen Adelhaid, gehabt, und mit derſelben Albrecht, Bertham und Agnes gezeugt. Lazius ſchreibt Lib. 8. Migrat. Gent. und Lib. 1. Auſtriac. Geneal. unterſchiedliches, ſo aber nicht miteinander übereinſtimmt. Ich werde demnach mich nach meinen Manuſcripten richten. 3. Albrecht III. der jüngere genannt. Dieſer war der erſte, der ſich nach der Würde ſeiner Vor-Eltern Hertzog von Teck nannte; lebte um das Jahr 1175. dieſem werden in dem Manuſcript beygefügt Appollonia und Agnes, Hertzoginn von Teck, welche in dem Cloſter Kirchheim unter Teck Nonnen geweſen; ich weiß aber nicht gewiß, ob ſie Hertzog Albrechts Schweſtern geweſen, ich vermuthe es aber. 4. Lützelmann, Hertzog zu Teck, A. 1203. Seine Gemahlin war, Beatrix, eine Gräfin von Grüningen und Würtemberg, A. 1198. zur Seiten werden ihr, als Brüder und Schweſtern geſetzt; Agatha Hertzogin zu Teck, A. 1179. Ihr Gemahl war Diebold, Graf von Lechsgmünd 1901. deſſen Wigul Hund. im 1. Theil des Bayriſchen Stamm-Banms gedenckt: Er ſeye unter den Fürſten und edlen Kayſers Friderichs I. geweſen, und werde bey dem zu Coſtantz A. 1183. getroffenen Frieden genannt Theopopus, Graf von Lechsgmünd. Anaſtaſia, Hertzogin von Teck; Starb als Jungfrau A. 1197. Hermann, Hertzog von Teck, A. 1186. Seine Gemahlin war Eliſabetha, Gräfin von Vohburg, 1183. Ludwig, Hertzog von Teck, A. 1204. Seine Gemahlin war eine Gräfin von Aichelberg, zwiſchen Kirchheim und Göppingen, A. 1204. von dieſem werden, 5. als Söhne angeführt: Ludwig, Hertzog zu Teck, 1218. Seine Gemahlin war Irmelgard, eine Marg-Gräfin von Baden; Hermann, Hertzog zu Teck, A. 1218. Seine Gemahlin war eine Land-Gräfin von Sauſenberg. Auff Lützelmann folgt Hermann A. 1235. von welchem, wie auch von andern an ſeinem Ort ſoll gemeldt werden. † Als in eben dieſem 1153. Jahr Friderich zu Magdeburg um des Herrn Geburths-Feſt ſich auffhielte, und vom Pabſt Anaſtaſio ein Cardinal Nahmens Gerand, geſchickt war, um die Händel des Ertz-Biſchoffs Weichmanns zu Magdeburg zu End zu bringen, ward ſolcher ungnädig auffgenommen, und mußte unverrichteter Sach wieder nach Rom zuruck kehren, da er dann auff der Rayße ſeinen Geiſt auffgab. Bald hierauff wurde Weichmann mit Geſandten zu Anaſtaſio geſchickt, da er dann nicht nur allein die Genehmhaltung des Pabſts, ſondern noch darzu das Pallium erhielt. Die Römer ſahen zwar ſcheel darzu; allein des Kayſers Macht in Geiſtlichen Sachen nahm hierdurch ſehr zu, (Friſingenſis.) † A. 1154. wurde denen Lorcher Mönchen folgender Freyheits-Brieff von König Friderich ertheilt: Im Nahmen der Heiligen und unzertrennlichen Dreyfaltigkeit; Wir Friderich, von Gottes Gnaden Römiſcher König; Wir wiſſen, daß denen, die GOtt lieben, alle Dinge zum beſten dienen müſſen. Unter welcher Liebe alle heilige Geſetze und Gebotte begriffen ſeynd und gehalten werden müſſen, beſonders von dem höchſten Römiſchen Fürſten, als durch deſſen Amts-Treu alles zu verbeſſern und zu vermehren, und durch heilige Anſtalten in beſſern Stand zu ſetzen iſt. Welches wir mit Gottes Hülffe bey allen heiligen Oertern unſers Reichs oder denen GOtt daſelbſt ohne Intereſſe und ſchändlichen Gewinn dienenden Perſonen, auch deren von

Digitized by Google

unſern Vorfahrern rechtmäſſiger Weiß ertheilten Freyheiten zu beſtättigen und feſt zu ſetzen, Fleiß thun. Zu ſolchem Ende wir die von Conrad ertheilte Freyheit des Cloſters Lorch, welches zur Ehre der heiligen GOttes-Gebährerin von unſern Vor-Eltern geſtifftet worden, ſammt andern angefügten hiemit bekräfftigen, daß ſolcher geſtalten der Abbt Krafft beſagten Cloſters, als welcher durch ſeinen Gehorſam, und unzertrennliche Liebe mit ſeinen übrigen Brüder uns anhanget, die Freyheit haben ſolle, einen von denen Aeltern, unter den Nachkömmlingen Königs Conrads und des Ruhmwürdigen Hertzogs Friderichs zu erwehlen, doch, daß dem Erwehlten nicht geſtattet ſeyn ſolle einen Unter-Schirms-Herrn vor ſich zu ſetzen. Wann nun dieſer von dem vätterlichen Stamm, durch Verſchwendung und Verwendung der Kirchen-Güter in ſeinen eigenen Nutzen degeneriren ſolte, ſo mag auff einhellige Ubereinſtimmung beſagter Brüder ein anderer tüchtigerer erwehlt werden. Wir beſtättigen über das nach unſerer Königl. Macht diejenige Güter und Leibeigene, welche von unſern Verwandten, daſelbſt überlaſſen worden oder noch überlaſſen werden, oder was auch ſonſten von denen Brüdern auff gemeinſchafftliches Gutachten vertauſcht oder verwechſelt worden, damit niemand von denen Nachfolgern durch unbeſonnenes Unternehmen oder irgenderley Schein des Rechtens darein Eingriff thue, und die ſchuldige Erſtattung auffhebe. Die Geiſtliche Rechte beſagten Cloſters, welche dem Heil. Stul zuſtehen, billigen wir in aller Andacht; die Weltliche aber, als welche unter Königlichem Schirm ſtehen ſollen, wollen wir hiemit, und daß ſolche in Zukunfft ungekränckt und unbeweglich erhalten werden, vermittelſt unſerer Königlichen Macht, und dem mit untergedruckten unſerm Sigill ertheilten Freyheits-Brieff, unveränderlich bekräfftigt haben. Bey welcher Handlung als Zeugen geweſen: Friderich, Königs Conrads Sohn. Conrad, des Königs Bruder. Einer von denen Biſchöffen aus Sachſen mit Nahmen Hanßhelm. Graf Albrecht. Graf Ludwig und deſſen Bruder Emicho von Wirtimberg. Marquard von Grumbach, und viele andere Königliche Bediente.

(Hier ſteth das Hand-Zeichen König Friderichs des Erſten.)

Ich Zallzolf, Cantzler, habe ſolches an Statt des Ertz-Cantzlers überſehen. Gegeben im Jahr nach des Herrn Menſchwerdung 1174. Indictione II. Der Regierung Königs Friderichs I. im 3ten Jahr zu Göppingen, im Nahmen Chriſti Amen. † Weilen unter denen Gezeugen dieſes Privilegii zweyer Grafen von Würtemberg Nahmen vorkommen, ſo iſt zu wiſſen, daß ſolche in geſchriebenen Geſchlechts Regiſtern als Söhne Johannis von Würtemberg angeführt werden, dieſes Johannis haben wir oben ſchon im 9. Buch, 5. Cap. und 10. B. Cap. I. Meldung gethan. I. Johannes; ſeine Gemahlin war Anna, Marg-Grafs Rudolphs von Baaden Tochter A. 1138. 2. Ludwig, Graf von Würtemberg und Herr zu Ulbach, A. 1141. Seine Gemahlin war Margaretha, (nach anderen Agatha,) Gräfin von Hochberg, A. 1179. Ludwigs Brüder waren Emicho, A. 1153. der von Jugend auff an dem Hoff Kayſers Friderichs erzogen worden, und Kayſer Heinrichen VI. in allen Feld-Zügen beygewohnt hat. Er ſtarb ohne Kinder. Ulrich, der ebenmäſſig ein Höffling bey Kayſer Friderich war. A. 1164. bey dem er ſo wohl als bey deſſen Sohn Heinrich wohl gelitten war. 3. Heinrich (andere ſetzen: Hugo) Ludwigs Sohn, Graf zu Würtemberg; Seine Gemahlin war Irmengard, eine Marg-Gräfin von Burgau, gebohrne von Ransperg, 1226. die Brüder Heinrichs waren Otho, Mönch zu Reichenau, A. 1230. Alban, der nach des Vatters Tod das Schloß Würtemberg, mit ſeinem Bruder Hugo ererbt. Burcard; dieſer bekam nach des Vatters Tod Landau; ich meyne das Schloß an der Donau oberhalb Riedlingen. Hugo, Graf von Würtemberg, A. 1230. Mechtildis Priorin zu Zürch, 1256. 4. Eberhard I. Heinrichs Sohn; Seine Gemahlin war Agnes, Hertzogs Berchtolds von Zäringen Tochter, und des Grafen Egonis von Urach Wittwe, durch welche er dieſe Graffſchafft bekommen. Er wohnte A. 1209. zu Worms, und A. 1235. zu Würtzburg denen Thurnieren bey. Seine Brüder waren: Hugo, ein tapfferer Soldat, A. 1276, Heinrich, Biſchoff zu Aichſtätt, 1250. Ulrich, A. 1270. Seine Gemahlin war Mechtildis, Freyin von Ochſenſtein, A. 1253. Aus dieſer Ehe wurde erzeugt Ulrich, Graf von Würtemberg, Pfarrer zu Höfingen.

Johannes, A. 1138.

Ludwig, A. 1141. Emicho, 1153. Ulrich, 1164.

Heinrich, 1226. Otho, 1230. Alban. Burcard. Hugo, 1230. Mechtildis, 1256.

Eberhard I. Von deſſen Geſchlecht ſiehe unten 12. Buch. Cap. 9. Hugo, 1276 Heinrich, 1250. Ulrich, 1270.

Ulrich, Pfarrer oder Kirchen-Vorſteher.

† Aber wieder auff König Friederich zu kommen. Dieſer war nunmehr auff eine andere Mariage bedacht, nachdem er von ſeiner Gemahlin geſchieden worden; ernannte zu dem Ende Anshelm von Hammelburg und Alexander, der in vorigen Zeiten Graf in Apulien geweſen, aber von Rogerio wegen dem Verdacht einer Herrſch-Sucht mit vielen andern von Adel verjagt worden war, zu Geſandten an den Griechiſchen Kayſer Manuel, ſo wohl wegen der Heuraths-Affaire, als auch wegen Wilhelms von Sicilien, (als welcher von beyden Reichen ein Feind war.) Ingleichem ſprach er dem Sächſiſchen Hertzog Henrico Leoni zu Goßlar das Hertzogthum Bayern zu, und brachte alles zwiſchen den Fürſten, (wie ſchon geſagt worden, in Ruhe, machte auch ſeinen Bruder Conrad zum Pfaltz-Grafen am Rhein. † Als nun der Fried in Teutſchland auff feſten Fuß geſetzt ward, rayßte er zu Anfang des Octobris aus Sachſen in Bayern, und ferners nach Augſpurg. Daſelbſt brachte er eine Armee zuſammen, des Vorhabens mit ſelbiger in Italien zu marchiren, wie er zwey Jahr zuvor denen um Hülff anſuchenden vertriebenen geſchwohren hatte. Die Abſicht dieſer Rayſe war, theils die Päbſtliche Crönung zu empfangen, theils dasjenige, was in Italien von dem Reich, beſonders durch die Normänner, abgeriſſen ware, wieder einzunehmen. Zu ſolchem Ende zog er durch das Tridentiniſche Thal, und ſchlug in denen Veroneſiſchen Feldern neben dem Garder-See das Lager auff. Als aber die Soldaten aus Mangel der Nahrungs-Mitteln etliche heilige Oerter plünderten, erſtattete er denſelbigen Oertern Gewiſſens halber, das Abgenommene, ſo viel möglich war, wieder. Nach dieſem lagerte er ſich im Monath Novembris auff dem Roncaliſchen Feld, nach Gewohnheit derjenigen, welche die Crönung begehren. Daſelbſten wird

nach

nach Othonis Bericht ein Schild an einer langen Stange aufſgehenckt, dahin alle derjenigen Ritter, welche ein Lehen von dem Reich haben, um die nächſte Nacht hindurch bey dem Kayſer die Wacht zu halten, durch einen Hof-Herolden auffgebotten werden; Welches alle diejenige nachmachen, die in der Suite des Königs ſich befinden, da ein jeder ſeine Vaſallen durch einen Herolden auffordert; Es geht auch keinem ungeſtrafft hin, der auſſen bleibt, dann nach Günthers Gedicht geht es alſo:

> Quod quicunque Domi, Domino noſente relictus
> Defuerit: feudo privari curia cenſet.

Als nun der König bey Roncalia ſich 5. Tag auffhielte, und viele Klagen, beſonders von der Gewaltthätigkeit der Mayländer angehöret hatte; ſo kamen auch die Genueſiſche Geſandten, welche ihme von der Saracenischen Beute in Spanien, Löwen, Strauſſen, Papagayen, und ſehr koſtbahre gantz ſeidene Tücher verehrten. Von dannen zog er mit der Armee durch Heyden, wo nichts zu haben war, weßwegen er ſich über die Mayländische Burgermeiſter Obert von Orto und Gerard Schwartz erzürnete, daß ſie ihn ſo betrüglich geführt hätten, und hieß ſie fortgehen. Zu dem Mangel der Lebens-Mitteln kam noch die üble Witterung und ſtarcke Platz-Regen. Doch wurde die Armee hernachin fettere Oerter des Mayländischen Gebieths geführt, wo ſie ſich wieder erhohlen konnte; Er wurde aber um ſo mehr erzürnt, da er vernommen, daß ſie die, durch den Krieg verſtörte Städte, wieder auffzubauen verbotten hatten, ließ ſich auch nicht durch die groſſe Geld-Summ, welche ſie ihm anerbotten hatten, einnehmen. Hierauff eroberte Er die Stadt Groſſero, ob ſie ſchon mit 500. Reutern beſetzt war, und ſteckte ſie nach geſchehener Plünderung in Brand, ſchickte auch, denen Mayländern einen Schrecken einzujagen, etliche Reuter biß an die Thore zu Mayland, welche viele niederhieben. Die Mayländiſche Burger wollten zwar den Zorn dieſes Fürſten beſänfftigen, und riſſen des Burgermeiſters Gerards, als Urhebers von allem Unglück, Hauß ein; allein er kehrte ſich nicht daran, ſondern bemächtigte ſich der Brücken des Fluſſes Teſino, und etlicher jenſeits dieſes Fluſſes gelegener Schlöſſer, welche die Mayländer um denen Novarienſern und Pavienſern ſchaden zu können, verfertiget hatten, und ſteckte ſelbige in Brand. Celebrirte darauff des Herrn Geburths-Feſt an ſelbigen Orten mit groſſem Eifer. † In dieſem 1154. Jahr rayßte der Abbt Iſingrin von Ottenbeuren mit dem Biſchoff zu Augſpurg Conrad nach Rom. Unterdeſſen brandte ein groſſer Theil des Cloſters ab, welchen Schaden er aber bey ſeiner Zuruckkunfft wohl wieder erſetzte. A. 1158. brachte er den Leib des heiligen Totonis, und A. 1162. die Cörper von etlicher heiligen Märtyrern aus der Stadt Cölln dahin. Auff ſein Anhalten wurde das Cloſter A. 1152. von Pabſt Eugenio, und A. 1171. von Kayſer Friderich mit Freyheiten verſehen. A. 1178. verlohr dieſer getreue Abbt ſeinen Verſtand, und mußte den Prior Gernod ſeine Stelle verſehen laſſen. Er ſtarb endlich nach wieder erlangtem Gebrauch der Vernunfft, A. 1180. Wir haben auch ſchon oben bey A. 1145. von ihme gemeldt. † König Wilhelm in Sicilien plünderte die Stadt Taneon in Aegypten, und ſchlug, als er zuruck kehrte, die Griechiſche Flotte. † In dieſem Jahr war die Sonn am erſten Octobr. den gantzen Tag verfinſtert, als wann ſie der Mond wäre, (der Abbt zu Urſperg meldet es.)

Cap. 13.

Friederichs Verrichtungen in Italien. Deſſen Crönung zu Rom/ und der Römer Unbillichkeit gegen ihn. Die Gefahr bey Verona und des Kayſers Zuruckkunfft in Teutſchland. Die Belagerung und Ubergab Tortonæ. Spoleto wird geplündert und eingeäſchert. Die Abſtraffung der Räuber in denen Veronenſiſchen Clöſtern. Volckand, Frey-Herr von Ebeeſperg. Der Urſprung der Marg-Grafen von Baaden und Hochberg. Hochberg und Hohenberg. Das Frauen-Clöſterlein Weiler, nicht weit von Blaubeuren. Die Uneinigkeit zwiſchen dem König Wilhelm in Sicilien, und dem Pabſt Hadriano.

IM Jahr 1155. bey angehendem Frühling kehrte Friderich, nachdem er Vercelli und Turin durchgezogen, und über den Po-Fluß geſetzet hatte, wieder in das Paviſche Gebiet zuruck, und zerſtöhrte mit Hülff der Pavier und Novarienſer das eroberte Galliano und Trecaſte; erklärte darauff die zu Cair und Aſti, als ſie dem Marg-Grafen von Montferrat nicht gehorſamen wollten, in die Acht, die ſich bey ſeiner Ankunfft mit einer formidablen Armee auf das Gebürg ſalvirten; worauff die Stadt Cair, nachdem man eine groſſe Menge Proviant daſelbſt erbeutet, zerſtört, und nach Abwerffung der Thürne in Brand geſtecket worden. Gleiches Tractement bekam auch Aſti, als ſolches von ſeinen Einwohnern verlaſſen war. Denen muthwilligen und unbeſonnenen Duellen der Soldaten, wurde durch Bedrohung des Kopffs- und Händ-Abhauens in dem Lager geſteurt, und alſo hörte die Thorheit zu Balgen auff. Hierauff wurde um die Mitte des Monaths Februarii die Stadt Tortona zu belagern angefangen, welche unten an dem Appenniniſchen Gebürg gelegen iſt, woraus man auf die Paviſche Felder, als von einem Wart-Thurn ſehen kan. Die Bürger zu Tortona verlieſſen ihre Vorſtädte, und ſalvirten ſich auf das Schloß; worauff Friderich deſſelben Berg rings umgab, damit niemand echappiren könnte; ließ auch allerley Kriegs-Machinen vor ſelbigem brauchen. Die Leute in der Stadt wurden aus Verzweifflung keck, beſonders, weilen die Ergriffene an dem vor ihren Augen auffgerichteten Galgen aufgehenckt wurden; nichts deſtoweniger widerſtunden ſie wider ihr Gewiſſen ihrem Fürſten, und thaten öfftere Ausfälle, wobey auf beyden Seiten viele umkamen, unter welchen zwey vornehme junge Herrn von Friderichs Leuten ſich befanden, nemlich Cadolus aus Bayern, und Johannes aus Sachſen; aber die Tortoneſiſche Gefangene mußten den Galgen zieren. Endlich machte Friderich nach vieler Arbeit und Scharmützeln, daß dasjenige Flüßlein, woraus die Belagerten trancken, und welches man ihnen bißher durch Einwerffung faulender Cörper, doch nicht entleyden können, jetzo durch brennende Fackeln, welche ein Bech- und Schwefel-Feuer erzeugten, unbrauchbar. Ein gewiſſer Leib-Schütz ſtieg mit ſeinem Schild, Säbel und einem kleinen Beil an dem vorderſten Bollwerck, alles Schieſſens auf ihn ohngeachtet, hinauff, erlegte einen bewaffneten Soldaten, und kam wieder unbeſchädigt zu den Seinigen. Uber dieſe Tapfferkeit verwunderte ſich der Kayſer, und ließ den Soldaten zu ſich kommen, wollte ihn auch zum Ritter machen; aber der Soldat gab zur Antwort: er wolle lieber als ein Gemeiner in ſeiner Ordnung bleiben; worauff er reichlich beſchenckt wurde, und wieder zu ſeinen Cammeraden gieng. Die Leib-Schützen

waren ſolche Leute, welche vor dem Lager herzogen, und die Weeg vor die Armee zurecht machten. Der König ſtellte zur Oſter-Zeit die Belagerung ein, und machte gleichſam ſtillſchweigend Stillſtand. Am Rüſtag darauff kamen die Geiſtliche und Mönche mit ihren Creutzen und Rauchfäſſern, und andern zu den Chriſtlichen Ceremonien gehörigen Zierrathen aus der Stadt, ſtellten ihren bedrängten Zuſtand in einer kläglichen Rede vor, und bewieſen, wie ſie an der Hartnäckigkeit der Stadt unſchuldig ſeyen; wurden aber wiederum zu denen Belagerten zuruck geſchickt. Worauff dieſe, ob ſie ſchon indeſſen eine neue Machine ſich zu wehren erfunden hatten, dannoch, als es mit der Hungers-Noth aufs höchſte gekommen, die Stadt den 13. April übergaben. Der Sieger ließ bey ſeinem Eintritt die Stadt mit Sengen und Brennen verheeren. Damahls wurde auch ein vornehmer Griech, der von Opitio Malaſpina, um Geld von ihme zu erpreſſen, in das Gefängnus geſteckt worden, wieder auf freyen Fuß geſtellt. Die Geſichter der aus der langwührigen Belagerung hervorgehenden Bürgern ſahen ſo gräßlich aus, daß man hätte meynen ſollen, ſie kämen aus den Todten-Gräbern hervor. Der König wurde darauff nach Pavia eingeladen, um daſelbſt einen Triumph zu halten, allwo er am Sonntag Jubilate in die Kirche St. Michaelis (wo vor dieſem die Longobardiſche Könige ihren Pallaſt gehabt haben,) geführt wurde, wie aus folgenden Verſen, ſo von Günther aufgeſetzt worden, erhellet:

Ducitur: eique Caput nitidum gemmante Corona
Cingitur: & Sceptro decoratur dextera Sacro.
Quem triduo Regi populus devotus honorem
Exhibuit: longo cumulens nova gaudia ſumptu:

Als er hierauff die Cremonenſer, als ſeine Bunds-Genoſſen und Gutgeſinnte mit der Erlaubnus Geld zu ſchlagen, beehrt hatte, marchirte er bey Piacenza, welches ihm zuwider war, vorbey, und hielt das Pfingſt-Feſt zu Bononien. Von da gieng der March über das Apenniniſche Gebürg durch das Florentiniſche, und wurde denen Piſanern von dem Kayſer aufferlegt, eine Flotte wider den König Wilhelm in Sicilien auszurüſten. Der von der Griechiſchen Geſandtſchafft zuruck-gekommene Biſchoff Anshelm von Hammelburg bekam hierauff, nach Moyſis Abſterben, nach vorher-gegangener Wahl der Geiſtlichen und des Volcks, von dem Kayſer das Ertz-Biſthum Ravenna ſammt dem Exarchat ſelbſten. Der Kayſer rayßte alsdann ferners Rom zu, da ihme der Pabſt, Hadrianus IV. entgegen kam, bey dem er um die Crönung durch den Mund des Bambergiſchen Biſchoffs Eberhards anſuchen ließ. Der Pabſt willigte in dieſe Bitte ein, wann ihme anderſt Friderich darzu behülfflich ſeyn würde, daß er ſein Anſehen wider der Römer Unbändigkeit mainteniren könnte; doch verwieß er vorher dieſem noch nicht gar zu civiliſirtem Schwaben den begangenen Fehler, ſagende zu dem Biſchoff: Euer Fürſt hat dem Heiligen Petro die ſchuldige Ehrerbietung nicht bewieſen, dann er hat uns den lincken Steig-Bügel gehalten, da Er uns den Rechten hätte halten ſollen; der König gab aber zur Antwort: Er wäre nicht in der Schule geweſen, wo man Steig-Bügel halten lernte, hätte alſo den Fehler aus Unwiſſenheit begangen. Der Pabſt erwiederte darauff: Wann Euer König die Kleinigkeiten aus Unwiſſenheit nicht beobachtet, wie wird er dann wichtige Sachen ausführen? Friderich hielt nachmahls dem zanckſüchtigen Pabſt den Rechten Bügel, nicht aber dem Fiſcher Petro, dann zur ſelbigen Zeit war Martin Luther noch nicht gekommen, und die Sonne des Göttlichen Worts hatte die Wolcken noch nicht vertrieben. Wie ſie nun beyde zu Sutrio beyſammen waren, kamen die Römiſche Geſandten an, und gaben dem Kayſer im Namen des Römiſchen Raths und Volcks den Verſpruch, ihn anzunehmen, wann er die unbillige Herrſchafft der Geiſtlichen abſchaffen, und ihnen geſtatten würde, daß ſie nach der alten Weiſe von Burgermeiſtern, Schultheiſſen und Zunfftmeiſtern regiert würden, (beſonders, da er als ein über die Alp-Gebürg gekommener Herr auf den Gipffel des Römiſchen Reichs von ihnen erhoben würde,) wann er endlich nach der alten gegen dem Römiſchen Magiſtrat obſervirte Gewohnheit 5000. Pfund Silbers darlegen würde. Dieſes ware ihre Anforderung. Man glaubt aber, die Römer haben von dem Arnold, deſſen wir anderswo gedacht, gelernet, ſich dem Pabſt entgegen zu ſetzen: welcher Arnold, als er aus Italien vertrieben worden, eine Zeitlang in der Alemanniſchen Stadt Zürch gelehret hatte, einige Jahre zuvor aber wieder nach Rom gekommen ware. Der König hörte dieſe Rede an, ſchlug aber das verlangte Beſcheiden, doch dabey großmüthig ab. Ihr ſeyd, ſagte er, vor dieſem Römer geweſen, (die Mileſier waren vor dieſem auch ſtarcke Leute,) allein du gutes Rom! haſt müſſen leyden, daß zuerſt der Griech, hernach der Goth und Longobarder, und nach dieſen der Franck dir die Jungfräuliche Crone abgezogen. Die Gewalt iſt nunmehr völlig bey uns Teutſchen, Euer Rath, Eure Burgermeiſter, Eure Ritter ſtehen unter uns, und Euer gemeines Weſen wird nach der Teutſchen Fürſten Gutachten regiert, unſere ſtarcke Mannſchafft muß das Reich beſchützen. Ihr habt uns das Reich nicht gegeben, ſondern Carl und Otho haben ſolches durch ihre Waffen erobert. Sie ſeynd aber nicht von ſich ſelbſten zu Euch gekommen, ſondern, nachdem ihr ſie herbey geruffen: um denen Deſideriern und Berengariern Einhalt zu thun. Ihr Römer macht ferners eine Geld-Forderung an Euren Fürſten, gleichſam als wann er Euer Gefangener wäre; allein es ſteht dem Pöbel nicht zu, ſeinem Herrn Geſetze vorzuſchreiben, und ich laß mir kein Geldt abfordern, ſondern pfleg ſolches von freyen Stücken und meiner Hoheit gemäß zu ſchencken. Alſo mußten die Geſandten abziehen. Der König ſandte hierauf auf des Pabſts Anrathen gegen tauſend bewaffnete Reuter voraus, und eroberte die Stadt Legnano, und daſelbſten des Heil. Petri Kirche; einen Theil von Ælio verwahrte er wider die Einfälle der Römer mit einer ſtarcken Garniſon. Den folgenden Tag darauff, als den 26. Jun am Samſtag kam der Pabſt vor Tag wieder in die Stadt, welchem Friderich nachfolgte, auf denen Neronianiſchen Wieſen ſich lagerte, und mit einer bewaffneten und Glieder-weiß zierlich einher marchirenden Mannſchafft durch die güldene Pforte in die Stadt Legnano einzog; und nach dieſem vor dem Pabſt, der auf den Kirchen-Staffeln ſaß, niederfiel. Worauff er zu der Bekanntnuß des Heiligen Petri geführt wurde, und nach der von dem Pabſt ſelbſten gehaltener ſolennen Meß, in Begleitſchafft einer prächtigen Miliz, mit dem gewöhnlichen Seegen die Kayſerliche Crone empfieng, und dieſes im 4ten Jahr ſeines Reichs, den 19. May, unter allgemeiner Freude, Glückwünſchungen und Lob GOttes, da inzwiſchen die Brucke, welche neben der Burg Creſcentii, von Legnano biß an deſſen Eingang ſich erſtreckte, mit bewaffneter Mannſchafft wider die raſende Canailla verwahrt wurde. Nachdem dieſes alles vorbey gegangen, ſatzte ſich der Kayſer, die Crone auf dem Haupt habend, auf ein aufgeputztes Pferd, da die übrige alle von ſeiner Suite zu Fuß waren, und kehrte durch eben daſſelbige Thor, wordurch Er in die Stadt gekommen, wieder nach dem nächſt an der Mauren liegendem Lager. An eben dieſem Tag bekam Anshelm, der neue Ertz-Biſchoff zu Ravenna das Pallium von dem Pabſt. Die Römer waren indeſſen ſehr malcontent, daß Friderich von Pabſt Hadriano, ohne ſie zu befragen, die Crönung empfangen; ſetzten deßwegen über die Tiber, und fiengen bey der Peters-Kirche einen Lermen an, brachten auch etliche von den Kayſerlichen, die ihnen in die Händ kamen, ums Leben. Weil es nun Friderich um den Pabſt und die Cardinäle zu thun ware,

ware, ſo ließ er die Seinige auffbieten, und ſchickte ſie den Römern auf den Halß, welche dann auch nach einem Gefecht von etlich Stunden den Kürtzern zogen; wie dann von ihnen gegen tauſend maſſacrirt, bey zweyhundert gefangen, und unzähliche verwundt wurden; da hingegen von denen Teutſchen nur ein einiger ums Leben kam, und einer gefangen wurde. Alſo bekamen ſie vor das geforderte Geld den teutſchen Säbel. Gleichwohl haben ſie den folgenden Tag darauff denen Kayſerlichen den Proviant wieder abgeſchlagen, Aber der Kayſer zog mit dem Pabſt Hadriano an den Berg Soracte, allwo ſich die abgemattete Soldateſca auf einem angenehmen Feld mit guter Fourega und Ruhe erquicken konnte. Daſelbſten celebrirte der Kayſer das Feſt der Apoſteln Petri und Pauli, und trug aus Ehrerbietung gegen dem Pabſt, da er Meß hielte, die Crone. Als aber die allzu groſſe Hitze Kranckheiten unter der Armee verurſachte, zog ſich der Kayſer von dem Pabſt weg an die Tiburtiniſche Gebürge, wo die Lufft etwas geſünder, und die Artzneyen in gröſſerer Menge zu haben waren. Als er von denen Städten das Fodrum (eine gewiſſe denen Kayſern ſchuldige Liefferung von Victualien) verlangte, ſchlugen ſolches die Burger zu Spolato hartnäckig ab: nahmen noch über das den aus Apulien zuruck kommenden Geſandten Friderichs Grafen Guido von Guerre in Arreſt, und wollten ſolchen nicht auf freyen Fuß ſtellen; liefferten ferners, wann ſie Tribut zahlen ſollten, falſche Müntzen vor ächte, und betrogen den Kayſer noch darzu um einen Theil. Als nun der Kayſer ſeine Armee gegen ſie anmarchiren ließ, ſtellten ſie ſich nicht nur allein mit Pfeilen zu Wehr, ſondern fielen auch aus der Stadt in das Lager ein, ſie wurden aber in die Flucht geſchlagen, und drang der Feind zugleich mit den Flüchtlingen durch das Thor in die Stadt hinein. Demnach wurde die oberſte Stadt, wiewohl mit der gröſten Müh (indem der Kayſer ſelbſten im Streit das Gebürg hinauff ſtieg,) erodert, geplündert, und in Brand geſteckt. Als nun die Hitz in denen Hunds-Tägen ſehr zunahm, und der Armee ſchwehr fiel; wurde vor gut angeſehen, Italien zu quittiren, welches jedoch nicht ohne des Kayſers gröſten Verdruß geſchahe, weilen man vorhatte in Apulien zu rayſen, und die Verjagte wieder einzuſetzen, zumahlen der Pabſt deßwegen Anmahnung thun laſſen. Weil es dann alſo die Noth erforderte, ſo gieng der March von Ancona (allwo dem Kayſer von dem Geſandten Pelzologo Geſchencke von dem Griechiſchen Kayſer eingehändigt wurden, und er hinwiederum an Manuel Geſandte ernennet hatte,) nach Sinigaglie und Peſaro und von dannen durch die Æmyliſche Straſſe nach Bononien. Nachdem der Kayſer hierauff bey dem Cloſter St. Benedicts über den Po-Fluß geſetzt, kam ſolcher zu Anfang des Monaths Septembrie in das Veroneſiſche Gebieth. Die Veroneſer aber, weilen ſie dem Kayſer gehäßig waren, lieſſen diejenige Brucken, welche ſie nach altem Herkommen dem Kayſer mußten machen laſſen, alſo betrüglich verfertigen, daß dieſelbe wegen ihrer ſchwachen Zuſammenfügung einfallen, und der Kayſer mit ſeiner gantzen Armee zu Grund gehen ſollte. Als aber dieſes nicht von ſtatten gieng, beſtellten ſie in denen Berner-Clauſen etliche Räuber von Adel, welche von einem von Adel Namens Alberich, einem Veroneſiſchen Ritter angeführt wurden, und ſich auf die Höhe der Felſen verlieſſen, zwiſchen welchen und dem Fluß Etſch man durchrayſen mußte, daß ſolche die Paſſage verhindern ſollten, wie ſie dann denen Kayſerliche Geſandten nichts paſſiren lieſſen, wo ſie nicht von einem jeden Reuter entweder den Pantzer oder das Pferdt, und eine nicht geringe Geld-Summ von dem Kayſer erhielten. Das dauchte dem Kayſer hart zu ſeyn, denen Straſſen-Räubern Tribut zu geben. Er commandirte hierauff einen Fähndrich mit Nahmen Otho von Wittelſpach, mit faſt 200. auserleſenen jungen Leuten, die Räuber durch einen andern Weeg zu hintergehen. Dieſe halffen einander vermittelſt ihrer Spieſſe in dem Hinauff-klettern ſo lang, biß ſie endlich auf den Felſen kamen, wo dieſes Weſpen-Neſt zu finden war, ohne daß die Räuber es innen wurden:

Signa potans Otho tunc ſtatuit: ſtrepituque feroci
Terribilas ſonuere tubæ: clamore Virorum
Hactenus ignoto mirantia Sexa raſultent.
Obſtupuit peritura cohors ſcelerata latronum
Saxa fugam prohibent: pugnam mala cauſa, metusque
Impedit: & trepidæ tenuis fiducia daxtræ.
Regius eggreditur miles: raliquiaqua peremtis:
Cum Duce capta Suo, turpi bic Sena reſervans
Corpora ſupplicio: grato pro munare Rege
Exhibet hos omnes: excepto ſcilicet uno:
Qui Socios propria juſſus ſuſpandere dextra,
Obtinuit miſeram Regali munere vitam,
Gellus erat nuperque dolis eſcitus iniquis,
Inſcius. Huic parcens, aliorum guttura duro
Elidi laqueo juſtiſſimus imperat Ultor.
Sic cruce, vel gladio, quingentos ultima mortis
Fata ſubiſſa ferunt, omnes ex ordina equeſtri,
Ingenuos juvanes. Quos Regia vulnera paſſos
Tautonus in magnos miles congaſſit acervos.

Die haben nur einmahl (ein Käpplein voll Fleiſch) auffzuſetzen gehabt: und daſſelb übel angelegt. Es ſind verwegene Buben geweßt, denen Eltern ungehorſam. So gehts. Als man nun durch dieſe enge Päß hindurch gekommen, ließ der Kayſer ſelbige Nacht auf dem Tridentiniſchen Gebiet das Lager mit groſſer Freude aufſchlagen. Von dannen gieng er nach Botzen (deß auf unſerer Tübingiſchen Univerſitæt lebenden berühmten Medicinæ Profeſſoris Planers Geburts-Ort,) welches ein Dorff iſt, ſo an den Italiäniſchen und Bayriſchen Gräntzen gelegen, und ſo wohl denen Bayern als Schwaben guten Wein gibt, und kehrte mit Ausgang des Jahrs-Feſt in eben dieſer Zeit, daran er ausgerayßt war, nach Bayern zurück. † Als darauff den 15. Oct. zu Regenſpurg eine Reichs-Verſammlung gehalten wurde, kam der Biſchoff von Varona als Abgeſandter zu dem Kayſer, und erlangte durch ſeine Abbitt, daß Varona wieder begnadiget wurde, als welches an dem Verbrechen, ſo durch etlicher weniger Boßheit ausgeübt worden, keinen Antheil hätte. Der Kayſer forderte eine groſſe Geld-Summ von ihnen, und ſie mußten ihme endlich verſprechen, daß ſie ihm mit Mannſchafft wider die Mayländer an die Hand gehen wollten. So viel ſeye geſagt von dem erſten Feldzug Friderichs in Italien, wie ſolchen Friſingenſis, Urſpergenſis und Sigonius beſchreiben, jetzo wollen wir andere Geſchichte dieſes 1155ſten Jahrs vor die Hand nehmen. † Dazumahl lebte Volcknandt, Freyherr zu Eberſperg, nicht weit von Hohenſtauffen. Er war ein Hof-Bedienter der Hertzoge in Schwaben, wie ſeine Vor-Eltern, die zu Kriegs- und Friedens-Zeiten berühmt waren. Er war ein Ritter, und hat in folgender Zeit Adelberg geſtifftet, weilen er keine Kinder hatte. Unter andern hat er den Marck-Flecken Eberſpach unter Göppingen beſeſſen; daher man ihn auch den Eberſpacher genannt hat. Ich will aber ſeinen Lebens-Lauff in Teutſcher Sprach beyfügen, wie ich ſolche von unſerm Diſcipul M. Marco Neuw, von Göppingen gebürtig, erhalten habe:

Volknandt, Freyherr zu Eberſperg, nit ferr von Hohenſtauffen gelegen, hat gelábt Anno M. C. LV. unnd ſich, wie ſeine löbliche Voreltern, an der Hertzogen von Schwaben Hof gehalten. Auch dermaſſen von Jugend auff in Kriegen und fürnemmen Sachen gebrauchen laſſen: daß er nach Volbringung ſeiner Mannlichen Thaten, zu Ritter geſchlagen worden. Sein Herrſchafft hat ſich biß in das Filsthal erſtreckt: und ihme der Marck-Fläck Eberſpach, underhalb Göppingen, eygenthumlich zugehört. Dahär ihn etliche einen Freyhärren von Eberſpach nennen. Und nachdem er ſein Läben, und Hauß-

Regiment, biß in die LX. Jar. hingebracht: und mit ſeinem Gemahel keine Kinder, ſo das Läben behalten, gezeuget: nam er ihm für, ſein Haab und Guet an Gottesdienſt zu verwänden. Hat darauff bey den Hertzogen von Schwaben, des Lehensgerächtigkeit gemäldter ſeiner Haab und Güter alſo zu übergeben Bewilligung erlangt. Siehe das 11. Capitel des folgenden Buchs. Von dieſem Volknandt habe ich anderswo dieſes gefunden: Kayſer Friderich I. nennt ihn nicht anderſt als Wolknand von Stauffen, doch wurde er von andern Herr zu Eberſperg genannt, weilen er in dem Schloß Eberſperg gewohnt hat, wovon man noch Uberbleibſel und Gräben in dem Wald bey dem Cloſter Adelberg ſehen kan, wann man nach Unter-Bergheim gehen will. † Von denen Marg-Grafen von Baaden, aus Münſter Lib. 3. Cap. 264. Es hatte vorhero Conrad von Zäringen wider Hertzog Friderich, den Einäugigen aus Schwaben, Krieg angefangen, weßwegen er von Friderico Barbaroſſa, Friderichs Sohn, um Zürch und das Schloß Zäringen gebracht, und gezwungen wurde, um Frieden zu bitten, und Hochberg zu übergeben. Dieſes Hochberg gab hernach Friderich, nachdem er Kayſer worden, einem jungen Marg-Grafen von Verona, der ihme aus Italien als Geiſel mitgegeben worden, zum Lehen; welches in das Jahr 1155. einfällt; Von dieſem ſollen, wie man ſchreibt, die Marg-Grafen von Baaden und Hochberg hergekommen ſeyn. Wiewohlen ſchon vor dieſem dergleichen Marg-Grafen geweſen ſeynd, wie wir oben bey dem Jahr 1138. von Rudolph von Baaden, und Johanne von Würtemberg gemeldt haben. Und Münſter ſchreibt Lib. 3. Cap. 278. Die Marg-Grafen von Baaden und Hochberg haben einen Stamm-Vatter, nemlich Hermann, welcher A. Chr. 1120. dieſe Landſchafft innen gehabt haben ſolle. Aber eben dieſer Münſter ſchreibt Lib. 3. Cap. 270. Friderich der Erſte habe Hermann von Verona ſeinen Bluts-Freund mit ſich aus Italien genommen, welcher nach Abtrettung ſeiner Veroneſiſchen Herrſchafft, (weil ihm Teutſchland gefiel,) die Verlöbnus mit der Gräfin Judith, und durch dieſelbe die Grafſchafft Baaden und Hochberg erhalten; dieſe Grafſchafft ſeye alsdann von Friderich in eine Marg-Grafſchafft erhöhet, und der Hermann ſelbſten zum Marg-Grafen und Fürſten des Reichs gemacht worden. Siehe oben bey A. 1151. † Hochberg und Hohenberg ſeynd zwey unterſchiedliche Herrſchafften. Hochberg ligt im Breißgau unter Freyburg; Hohenberg aber ligt auf dem Schwartzwald neben Rotweil, und iſt nun ein eingefallenes Schloß, davon noch die Uberbleibſel vorhanden ſeynd, nachdem ſolches von denen Rotweilern auf Sigismundi Befehl eingeriſſen worden. Daher hat die Grafſchafft Horb und Rotenburg am Neckar ihren Namen bekommen. † Der Coſtantziſche Biſchoff Hermann erlangte, nach Bruſchens Bericht, von Kayſer Friderich die Beſtättigung der Schenckung und Bulle Königs Dagoberti in Franckreich. Dieſer Dagobertus Magnus hat um das Jahr 634. gelebt. † Der Abbt des Cloſters Pfeffers Wernher (nach andern Heinrich) fand A. 1155. einen groſſen Schatz von koſtbaren Sachen, Kleidern und Büchern, und bekam A. 1158. ein Privilegium von Barbaroſſa; † Von dem Frauen-Cloſter Weiler. Die Kirche dieſes Cloſters ſtund nach Bruſchens Zeugnus A. 1155. weilen ſie damahls von dem Aldenburgiſchen Biſchoff Gerold, zur Ehr Chriſti, der Heil: Mariä, des Heiligen Nicolai, Ægidii, Laurentii, Cæſarii, Wenceslai, Cæciliæ Zoæ, und der eilff tauſend Jungfrauen den 1. Septembr. eingeweyhet worden. Es war damahls in der Nähe das Schloß der Edlen von Weiler, welche der neu-erbauten und eingeweyten Kirche etliche Allmoſen gegeben haben, um die daſelbſt GOtt-dienende davon zu ernähren. Aus dieſem Schloß kam nach vielen Jahren die erſte Urheberin dieſes Cloſterleins, nemlich die Ehrbare und andächtige Jungfrau Adelhaid, welche ſich in dem nächſt an die Kirche gebauten Häußlein verſchloſſen gehalten, und daſelbſten 40. Jahr des GOttes-Dienſts halben mit Faſten und Betten ſich ſauer werden laſſen. Sie ſtarb A. 1280. und wurde zu Blaubeuren begraben, wo damahls ein Convent war von 60. Schweſtern. Dieſes Clöſterlein ligt zwiſchen denen Städten Urſpring und Blaubeuren unter Schelcklingen. Von dieſer Adelhaid erzehlet Felix Fabri, ſie ſeye an einem gewiſſen Feſt in ihrer zierlichen Kleidung nach der Welt-Art, als eine Adeliche Jungfrau dieſes Schloſſes einher getretten, und als ſie durch den Garten der Kirche zu gehen wollen, ſeye ſie über die Wurtzel eines Baums geſtolpert, und zu Boden gefallen. Als ſie nun von denen Bedienten auffgehebt worden, habe ſie die Worte gebraucht: HErr! gib daß dieſer Anſtoß und Fall meines Leibs zur Aufferſtehung und Wohlfarth meiner Seelen werden möge. Hierauff ſeye ſie alsbalden wieder nach Hauß zuruck gekehrt, habe das weltliche Kleid abgelegt, und ſich an der Kirchen-Mauer ein Hüttlein von Brettern machen laſſen, allwo ſie lang gelebt, und ihr Leben wohl geendiget. Auf dieſe erſte Adelhaid folgte nach Bruſchens Bericht, die andere Adelhaid, welche, nachdem ſie von dem Pfarrer zu Blaubeuren beunruhiget worden, nach Rom rayßte, und daſelbſten ein ſchön gemahltes Contrefait der Heil. Jungfrau Mariä, ſammt der Päbſtlichen Confirmation wider ihre Widerſacher erhielte. Nach deſſen Erhaltung habe ſie das erſte Häußlein, durch frommer Leute Beyhülff erweitert, und ſich eine ſchönere Wohnung, als die erſte geweſen, erbaut; habe auch 40. Jahr daſelbſt andächtig gelebt, und ſeye ungefehr A. 1320. verſtorben. Felix aber ſchreibt alſo: Sie habe von ihrem Bruder, der ein Wagner geweſen, ein neues Hüttlein, nachdem das erſte einfallen wollen, auffgebaut bekommen, welches alſo eng geweſen, daß ein Menſch mit ausgeſpannten Armen auf allen Seiten ins Gevierdte die Wand erreichen können. Daſelbſt habe ſie GOtt gedient, und ein erſtaunliches Exempel mit ihrem Leben nachgelaſſen. So findt man auch in des Baradati Griechiſcher Geſchicht; Dieſer habe das weiſe und einſamme Leben ergriffen, und habe ſich erſtlich in einem kleinen Häußlein gehalten; hernach habe er ſich eine Celle zubereitet, die nicht einmahl der Gröſſe ſeines Leibs gemäß geweſen, und habe in derſelben ſein Leben zugebracht. Die dritte war Guta, welche auch in dieſem Dienſt 37. Jahr zugebracht. Adelhaid Toblerin; eine Nonne aus dem Cloſter Blaubeuren, brachte in dieſer Einſamkeit 18. Jahr zu. Zu dieſer begab ſich Anno 1374. die Edle und fromme Jungfrau Gertraud Schwelherin, welche in dem nicht weit davon gelegenen Schloß einer Gräfin von Helffenſtein 20. Jahr lang treulich gedient hatte. Sie verlangte aber deßwegen von der Toblerin auffgenommen zu werden, weilen ſie, da ſie etliche mahl bey ihro geweſen, ſich an ihrem frommen Umgang ergötzete, worzu noch beſonders die Ermahnung ihres leiblichen Bruders, Beethold Schwellers, Prieſters zu Eßlingen gekommen. Bey ſolcher Gelegenheit fieng die Verſammlung der Schweſtern an ſich zu vermehren, deren Müttern geweſen: 1. Dieſe Gertraud, welche zwölff Schweſtern auffnahm, denen ſie, da ſie ſich von ihrer Hand-Arbeit nährten, 25. Jahr löblich vorgeſtanden. Sie ſtarb A. 1400. im 60. Jahr ihres Alters und war die Erſte, ſo in dem geweyhten Kirch-Hof dieſes Orts begraben worden. 2. Anaſtaſia von Weſterſtetten, eine Adeliche Frau. 3. Anna von Munderkingen, einer Stadt an der Donau. 4. Clara Heßin. 5. Catharina Reuterin. 6. Adelhaid Oßwaldin, aus der nächſten Stadt Blaubeuren gebürtig, unter welcher A. 1475. das Hauß hat angefangen, erweitert und ſchön gebaut zu werden, welches hernach die Wohnung der folgenden Müttern geweſen. 7. Agnes Ganſerin. 8. Corona Schneiderin von Wellenburg; Sie ſtarb A. 1545. da ſie viele Jahr zuvor abgedanckt hatte. 9. Euphroſina Haidin, eine Geſchlechterin aus Ulm; ſtarb A. 1531. 10. Magdalena

Megen-

Megenheertin von Ehingen, welche A. 1550. ſechzig Jahr alt war. † Als der König Wilhelm in Sicilien die Einweyhungen der Biſchöffe in ſeinem Reich dem Pabſt Hadriano abnahm, wurde ſolcher in den Bann gethan, und die von ihme verjagte, (welches vornehme Männer waren) ihme zuwider in Apulien wieder eingeſetzt, auch die Kayſer Manuel und Friederich zum gemeinſchafftlichen Krieg wider ihn auffgebracht. † In der Lombardey machten die Mayländer gegen ihre einheimiſche Feinde und gegen den ankommenden Kayſer groſſe Kriegs-Zurüſtungen.

Cap. 14.

Die groſſe Herrn mußten vor Zeiten zur Straff Hund tragen. Des Mayntziſchen Ertz-Biſchoffs Arnolds trauriges End, und der Stadt Mayntz unglückliche Fatalitæt. Kayſers Friderichs Beylager mit der Beatrix aus Burgund. Zu Nürnberg kommt eine Griechiſche Geſandtſchafft an den Kayſer. Der vorhabende Feldzug wider die Mayländer. Die Herrn von Hohenfeld in Oeſterreich. Die Mißhelligkeit der Fürſten wird von Friderich beygelegt. Etliche ſeiner Verrichtungen zu Cölln. Die Stifftung des Cloſters Rebdorff. Die Kirche zu St. Michaelis und die Meß zu Hall in Schwaben.

IM Jahr 1156. celebrirte der Kayſer des HErrn Geburts-Feſt zu Worms. Daſelbſten wurden der Mayntziſche Ertz-Biſchoff Arnold und Pfaltz-Graf Hermann, vor Gericht gefordert, weilen ſie zur Zeit, da Friderich in Italien ſich auffhielte, einander in den Haaren lagen, und mit Rauben und Brennen gegeneinander wüteten. Als nun beyde ſamt ihren Mithelffern vor ſchuldig erkandt worden., wurden ſolche zur Straff gezogen. Es war eine alte Gewohnheit, ſo bey den Francken und Schwaben wie ein Geſetz war (nach Othonis Bericht, daß, wann ein edler, Dienſtmann oder Landſaß eines ſolchen Verbrechens vor dem Richter überwieſen wurde, zur Schmach, wann er von Adel wäre, einen Hund, die übrige aber einen Seſſel von einer Grafſchafft in die andere nächſte tragen mußten. Man hat zwar des Ertz-Biſchoffs aus Ehrerbiethigkeit gegen dem geiſtlichen Orden verſchont, daß er nicht ſelbſten einen Hund auffnehmen mußte, doch haben der Graf Ludwig von Lohun, Graf Wilhelm von Glitzberg und andere vor ihn die Hund getragen, welchen jedoch ſelbige gleich wieder abzulegen geſtattet worden. Der Pfaltz-Graf aber, ein groſſer Reichs-Fürſt wurde gezwungen einen Hund eine gantze teutſche Meile weg zu tragen ſamt 10. ſeiner Mithelffern, unter welchen Emicho von Lüningen, Gottfrid von Spanheim, Heinrich von Katzenelnbogen, Conrad von Kirchberg und Heinrich von Didesheim ſich befunden. Sie hatten nemlich beyde den von Friderich zu halten befohlenen Frieden gebrochen. Als dieſe ſtrenge Sentenz überall in Teutſchland kund worden, unterſtunde ſich niemand mehr den Frieden zu ſtöhren. Darzu kam noch, daß der Kayſer ſelbſten unverdroſſen überall herum marchirte, und die Raub-Schlöſſer und Neſter, welche die Hecken-Fiſcher auffnahmen, zerſtöhrte; Die Raub-Vögel aber theils um einen Kopff kürtzer machen, theils auffknüpffen ließ, wie Friſingenſis und Tritenheim bezeugen. Was haben wenige und gerechte Geſetze vor einen Nachtruck wider die Bößwicht und Laſterhaffte, wann eine ſchleunige und kräfftige Execution dieſelbe begleitet? Groſſe Herrn haben dazumal, wann ſie den Frieden gebrochen, müſſen Ausling tragen; ſo nenne ich die Hund, weilen wir, wann wir ſie abtreiben wollen, ſchreyen aus! aus! Alſo ſoll man den lieben Frieden halten. † Weilen wir von dem Mayntziſchen Ertz-Biſchoff Arnold, als dem Friedens-Stöhrer, geſagt haben, wollen wir noch etwas anders von ihme melden, wie er nemlich zu dem Ertz-Biſthum gekommen, und was er vor ein End genommen. Er war von Selenhofen aus dem Rhingau gebürtig, Dechant zu Aachen, und Barbaroſſæ Cantzler, bey dem er ſehr wohl gelitten war. So berichtet es Merſæus; das übrige wird kürtzlich, was nemlich von ungefehr A. 1156. biß auff das Jahr 1160. ſich zugetragen, aus Biſchoff Conrad

erzehlt werden. Der Mayntziſche Ertz-Biſchoff Heinrich, wurde, ohngeachtet er ſein Amt treulich verwaltete, dannoch bey dem Pabſt angebracht, als wann er darinnen nachläßig wäre; worauff er einen Geiſtlichen, Arnold genannt, der alle ſeine Heimlichkeiten wußte, dem er auch zwey Probſteyen anvertraut und ihne zum Cämmerer der Stadt Mayntz gemacht hatte, an den Pabſt abfertigte, um ihne zu entſchuldigen. Dieſer Arnold brachte zu Rom die Cardinäle mit Geldt auff ſeine Seite, über welche der Biſchoff, als unſer Scribent, ausruffet: O ihr Cardinäle! ihr Cardinale! ihr habe den Frieden auff der Erden empfangen, und habt doch gemacht, daß ſich die Leute untereinander umbringen ſolten. Es hat aber Arnold ſich die Cardinäle deßwegen mit Geldt zu Freunden gemacht, damit er durch deren Hülffe ſich in das Mayntziſche Ertz-Biſthum eintringen möchte, worauff er viele Calumnien über ſeinen Biſchoff ausſtreute, und es dahin brachte, daß zwey Cardinäle, welche ins beſondere von ihm beſtochen waren, nach Worms kamen, den Heinrich dahin citirten und verdammten; Hierauff wurde Arnolden das Ertz-Biſthum Mayntz anvertraut, worzu Kayſer Friderich, der ihn lieb hatte, heimlich ſeinen Conſens gab. Obwohlen nun Heinrich ſeine Unſchuld, wiewohl vergeblich zu retten ſuchte, wolte er ſich doch nicht auff den Pabſt beruffen, weil er ſich damit nichts als Mühe und Unkoſten auffbürden würde, ſondern citirte dieſe ungerechte Richter vor den Richter-Stuhl des HErrn JEſu Chriſti, welche ihm zur Antwort gaben: Gehe du voran, wir wollen nachfolgen. Er ſtarb darauff nach anderthalb Jahren, daher hernach zwey Factionen unter den Mayntzern entſtunden, davon die eine über Heinrichs Sturtz ſich entrüſtete, die andere aber ſich mit Arnold groß machte. Daher entſtunden Todſchläge, und die Geiſtlichkeit fieng an in Verachtung zu komen. Folgender Zeit ſeynd dieſe zwey gottloſe Cardinäle übel umgekommen, davon der eine, wie vor dieſem Arius, im Cloac ſein Eingeweyd ausgeſchüttet, der andere aber ſich ſelbſten die Finger von einem Glaich zu dem andern abgebiſſen und ausgeſpyen hat. Die Fromme danckten GOTT, daß Er den Tod ihres Ehrwürdigen Vorſtehers Heinrichs gerochen hätte; Zwiſchen denen Bürgern aber blieb die Uneinigkeit, und ſuchten ſie die äuſſerſte Hülff zu bekommen. Arnold wurde gewarnet, er ſolte ſich in acht nehmen; gab aber zur Antwort: Die Mayntziſche Hund wären nur gewohnt zu bellen, aber nicht zu beißen. Er wurde auch von dem Abbt zu Erbach und der Heil. Jungfrau Hiltegard gewarnet, welche im Geiſt ſahe, daß er in kurtzer Zeit ſterben würde; wie ſie dann deßwegen folgende Worte an ihn geſchrieben haben ſolle: Vatter! ſehet euch vor! dann die Ketten an den Hunden ſeynd loßgemacht, welche euch verfolgen werden. Er ſelbſt kehrte den Tag vor

vor St. Johannis des Täuffers, als er aus der Stadt Bingen zuruck kam in dem Cloſter St. Jacobi, welches auff einem anſehnlichen Berg neben der Stadt Mayntz gelegen iſt, ein. Worauff des folgenden Tags Feuer daſelbſt eingelegt und er heraus zu gehen, genöthiget wurde. Als er aber zwiſchen den Mönchen in der Kutte, um ſich zu verbergen, heraus gieng, wurde er von ſeinen Feinden erkannt, unter denen einer ihm den Degen in den Halß ſtieß, ein anderer aber ihm den obern Theil des Kopffs von einem Ohr biß zum andern abhieb, und die übrige ihn mit allerley Gewehr darnieder warffen. Er lag drey Tag nackend, nachdem ihme die Kleider und Ringe von den Fingern abgezogen worden, weilen die Feinde wollten, daß er von den Hunden zerriſſen werden ſolte. Worauff die Maitreſſen und Huren ihme die Zähn mit Steinen zerſchlugen, andere aber ihme brennende Höltzer in den Hals ſteckten, biß er endlich von den Chor-Herrn der Heil. Mariä ad gradus, da er ſchon geſtuncken, heimlich weggenommen und in der Kirche begraben ward. O ihr Cardinäle! ſagt der Scribent, ihr habt den Anfang dieſer Tragödie gemacht, ſo bringt euch dann ſelbſten mit demjenigen Geldt, das ihr verſchlungen habt, eurem Speißmeiſter dem Teuffel dar. Nachdem dieſes alſo verübt worden, ſetzten die Thäter eines ſolchen Bubenſtücks, mit Ausſchlieſſung der Geiſtlichen, Rudolphum Clobolouchum, Hertzogs Friderichs von Zäeingen Bruder an die Stelle des ermordeten, um dardurch, weil er des Kayſers Blut-Verwandter war, der Straff zu entgehen. Es hat aber der Kayſer die Anſtiffter dieſes Mords auff ewig des Landes verwiſen, dem Beiniger, als dem Haupt des Complots, wurde der Kopff vor die Füß gelegt, und die Stadt auff ewig aller Freyheiten beraubt, die Thürne und Mauren von Grund eingeriſſen, damit die Dieb, Wölf und Hunde frey hinein gehen könnten, dabey wurde feſt beſchloſſen, daß ſolche nimmermehr ſolte wieder gebauet werden. Dem Clobolouchо gieng die Sach auch nicht von ſtatten, maſſen er auff der Rayß nach Rom ſein Leben verlohr. So gieng auch zu Mayntz eine unſchätzbare Menge von geiſtlichen Kleidern und Geſchmuck zu Grund, woeunter ein Kreutz geweſen, welches Benna genannt worden und 600. Pfund des reinſten Goldes gewogen, welches 1200. Marck ausmacht, ein Pfund zu zwey Marck, das iſt, (wie Jacob Spiegel ſagt,) damahls zu 70. heut zu Tag aber zu 75. Rheiniſchen Gulden gerechnet. † Der Pfaltz-Graf Hermann gieng mit Tod ab, deme des Kayſers Halb-Bruder, vom Vatter her, Conrad, nachfolgte. Tritenheim meldet von ihm, daß er ein Gottes-vergeſſener Menſch geweſen, der denen Kirchen und Clöſtern und ihren Diener, beſonders dem Biſchoff Conrad zu Worms, überläſtig geweſen. † In dieſem 1156. Jahr rayßte der Kayſer nach Bayern zuruck, und hielte das Pfingſt-Feſt in einem Schloß Othonis von Pfaltz in der Stille. Worauff er hernach zu Würtzbueg mit Beatrix, Reinaldi, Grafen von Burgund einiger Tochter hatte, mit Königl. Peacht, in Anweſenheit vieler Füeſten auff dem Katzwickeriſchen Hoff Beylager hielte. Nach ſeines Schwähers Tod, der nicht lang hernach erfolgt war, bekam demnach Friderich nicht nur allein Burgund, ſondern auch Proveoce, welche Provinzen ſchon lang von dem Reich getrennt waren, durch dieſe Heurath wieder. Er hat in dieſer Eh viele Söhne gezeugt, welche geweſen: Friderich, Hertzog in Schwaben, Heinrich, nachmahls Kayſer; Courad, Hertzog; Otho, Graf von Burgund; Philipp, Römiſcher König. Damahls kam der Abbt Guibald von Corvey aus Griechenland wieder zuruck. Die Griechiſche Geſandten aber, welche mit ihm an den Kayſer Friderich abgefertigt waren, wurden zu Saltzburg gelaſſen und kamen nicht vor, weilen ſie im vorigen Jahr, da ſie bey Ancona von Friderich weggerayßt waren, etliche mit dem Kayſerl. Sigill verſiegelte Brieffe heimlich weggeſtohlen hatten, mit welchen ſie fälſchlich vorgaben, als wann ihnen der Kayſer die See-Künſten überlaſſen hätte, da ſie dann die Landſchafft Apulien mit ihren Mithelffern eroberten. Als dieſes dem Kayſer hinterbracht worden, ward er ſehr ungnädig auff ſie, und ließ ſie nicht nur allein nicht vors Geſicht kommen, ſondern gedachte ſie auch als Verräther zur Straff zu ziehen. Sie wurden endlich doch hernach auff der Burg zu Nürnberg angehört, allwo ſie ſo wohl wegen der Mariage (welches aber ſchon verſäumt worden war,) als auch wegen Rächung des dem Griechiſchen Kayſer von den Ungarn angethanen Unrechts handelten. Folgends wurden ſolche zu dem Kayſer Manuel wieder zuruck geſchickt und ihnen Friderichs Capellan Stephanus mitgegeben, durch welchen der Schwäbiſche Kayſer das weitere Begehren des Griechiſchen vernehmen wollte. Feiderich war indeſſen nicht gut zu ſprechen, daß die Gräntzen ſeines Reichs nicht nur von dem Sicilianiſchen Wilhelm, ſondeen auch von denen Griechen wären verunruhiget worden, und beſchloß deſſentwegen einen Feld-Zug dahin zu thun. Nachdem er aber in Erfahrung gebeacht, daß Wilhelm die Geiechen aus Brindiſi und Apulien delogirt hatte, ſo gieng der gantze Zorn auff die Beſtraffung des von den Mayländern ihme angethanen Schimpffs. Der Pabſt Hadrianus war zwar bißher dem König in Sicilien zuwider, hatte ihn aber, nachdem er ihn ſehr in die Enge getrieben, und dieſer ſich nunmehr zu ſeinen Füſſen warff, zu Gnaden auffgenommen, und, nachdem er den Eyd eines Lehen-Trägers von der Kirche nach der üblichen Gewohnheit, abgelegt, vor einen König in Sicilien, Hertzog in Apulien und Calabrien, und einen Fürſten von Capua erkandt. Die von Wilhelm verjagee Herrn aber flohen zu Friderich. † Die Mayländer waren auch nicht ruhig, ſondern baueten Tortooa wieder auff, zwangen Pavia und Vigevaoo zur Ubergab und hatten gefährliche Sachen wider die zu Lodi vor. Mit ihnen hielteno die zu Breſcia und Piacenza und andere Städte. Die Mayländer waren denen Schwäbiſchen Kayſern allezeit zuwider. Deßwegen wurden die Fürſten durch Brieffe von dem Kayſer wider ſie auffgebracht, unter welchen einer, welchen Friſingenſia an ſich ergangen zu ſeyn ſchreibt, alſo lautet; von Friderich, Gottes Gnaden Römiſcher Kayſer und allezeit Mehrer des Reichs, unſerm geliebten Vatters-Bruder Othoni, Biſchoffen zu Freyſingen unſere Gnad uñ alles Gute. Nachdem wie durch die Güte der Göttlichen Vorſehung das Stadt- und Welt-Ruder in Händen führen: ſo liegt uns ob, nach denen unterſchiedlichen Ausgängen und Folgen der Zeitläufften vor das heilige Reich und das Heil. gemeine Weſen die dienliche Meſures zu nehmen. Da nun der Mayländiſchen Bürger Hochmuth ſchon lang das Haupt wider das Römiſche Reich empor hebt, und gantz Italien unter ſeine Bottmäßigkeit zu bringen ſich beſtrebet: ſo haben wir euch, auff Gutachten der Fürſten, einen Feldzug in Mayland, den wir nach dem nächſten Pfingſt-Feſt über ein Jahr vorzunehmen eydlich verſprochen haben, hiemit ankündigen wollen, worbey wir euch hertzlich erſuchen und gebiethen, daß ihr, um ſelbigen mit vorzunehmen, auf Pfingſten über ein Jahr, urs zu Ulm unfehlbar entgegen kommen wollet, worbey ihr verſichert ſeyn könnet, daß wir weder euch, noch einen unſerer Fürſten nöthigen werden, über das Apenniniſche Gebürg zu rayſen. Günther dichtet alſo davon:

Totus apud noſtram coiens exercitus Ulmam
Me Duce, per rigidam ſecurus & integer Alpem
Tranſeat: & fortem ſatis impiger occuper Urbem.

† Als ich dieſes den 30. Martii ſchier zu End gebracht hatte, wurde ich von Hochadelichen und mit vortrefflichem Naturel begabten Jünglingen aus Oeſterreich zur Nacht-Mahlzeit geladen, deren Nahmen waren: Georg Achatius

Digitized by Google

Achatius Ennenckel, Wolfgang und Ludwig von Hohenfeld, des wohlgebohrnen Herrn Achatii, (der auch unſer ehmaliger Auditor geweſen,) Söhne, welche meine Griechiſche und Lateiniſche Lectionen fleiſſig hören, ſich auch in beyden Sprachen gelehrt zu ſchreiben üben, und von ihrem Hoffmeiſter M. Michael Ziegler, von Gröningen, trefflichen Unterricht haben. Es waren auch andere vortreffliche junge Leut zu gegen, als einer von Adel, Hermann Salburger; David Magirus, beyder Rechten Doctor, ein Sohn des Hoch-Ehrwürdigen Johannis, Probſtens der Kirche zu Stuttgard und Raths bey unſerm hochgebohrnen Fürſten, Melchior Nördlingen von Beſigkeim, ſo denen Rechten oblieget. Ingleichem waren auch von Hauß-Vättern zugegen M. Eberhard Bidenbach, Diaconus bey der Kirche zu Tübingen, des hoch-Ehrwürdigen Herrn Abbts zu Bebenhauſen und Theologiæ Doctoris Eberhards Sohn, unſer lieber Schwager; ferner, der Profeſſor der Weltweißheit, und des Fürſtlichen Stipendii nebſt M. Samuel Hailand Magiſter Domus, M. Veit Müller, ein gebohrner Franck aus Bulnheim, bey welchem ſchon beſagte angeſehene Jugend zu Tiſch gehet. Was aber das vor eine angenehme Mahlzeit, welche nicht nur allein wegen den prächtigen Tractamenten, ſondern auch wegen dem angenehmen Geſpräch und allerley lieblich-klingenden Inſtrumenten eine groſſe Beluſtigung verurſachte? Was werden die Seeligen einſtens im Himmel zu gewarten haben? Was kein Aug geſehen, kein Ohr gehört hat, und in keines Menſchen Gedancken kommen iſt, was GOtt bereitet hat denen, die ihn lieb haben. Dieſem laßt uns mit vollem Munde den Preiß geben. † In dieſem 1156. Jahr wurde nach Friſingenſis Bericht allererſt diejenige Strittigkeit, welche zwiſchen denen beyden Heinrichen wegen dem Hertzogthum Bayern obgewaltet, wovon wir oben Cap. 11. gemeldet haben, durch die treue Bemühung des Kayſers zu einem friedlichen und allerſeits vergnügtem End gebracht, und zwar im zweyten Jahr der Regierung dieſes Kayſers über das Römiſche Reich, in der Mitte des Monaths Septembris auff einem 2. Meil von der Stadt Regenſpurg gelegenem Feld. Von dieſer Sache iſt eine weitläuffige Urkund von Kayſer Friderich in des Johannis Cuſpiani Oeſterreich zu leſen. Er hat die Marg-Graſſchafft Oeſterreich, und beſagte Marck über der Ens in ein Hertzogthum verwandelt, und daſſelbige ſeines Vatters Bruder Heinrich und deſſen Gemahlin Theodorä und deren Kindern gegeben. Daſſelbige Oeſterreich nennt er den Schild, und das Hertz des Heil. Römiſchen Reichs. Es kan ein Hertzog in ſeinem Gebieth die Juden und offentliche Wucherer halten, welche man auff teuſch insgemein Gewerteſchin heißt. Zeugen waren: Pilegrin, Patriarch zu Aquileja. Eberhard, Ertz-Biſchoff zu Saltzburg. Otho, Biſchoff zu Freyſingen; Hartmann von Brixen. Hartwig, Biſchoff zu Regenſpurg und Trident. Herr Welf, Hertzog Conrad, Kayſers Friderich I. Bruder. Friderich Pfaltz-Graf am Rhein, Königs Conrads Sohn. Heinrich, Hertzog zu Cärnthen. Marg-Graf Engelbrecht von Hiſtorreich. Marg-Graf Albrecht von Staden. Marg-Graf Deopald von Vochburg. Hermann, Pfaltz-Graf am Rhein. Otho, Pfaltz-Graf, und ſein Bruder Friederich von Schiern und Wittelſpach. Eberhard, Graf von Sultzbach. Rudolph, Graf von Schweinheut. Albrecht, Graf von Hall. Eberhard, Graf von Purchauſen. Graf von Putina. Graf von Peilſtein und andere mehr. Gegeben zu Regenſpurg den 17. Septembr. Indict. IV. A. 1156. nicht aber A. 1166. wie Cuſpinianus ſagt. † Welf, welchen der Kayſer ebenfalls mit etlichen Herrſchafften bereichert hatte, führt in den Schrifften folgenden Titul: Welf von Gottes Gnaden Hertzog zu Spoleto, Marg-Graff zu Toſcana, Fürſt in Sardinien. † Als in eben dieſem Jahr der Kayſer zu Augſpurg war, wurde die Stadt von dem Biſchoff Conrad und dem Dom-Capitul (wie Marcus Henning aus Achille Gaſſaro bezeugt,) wegen übler Handhabung der Juſtitz und denen beyden Verträgen vorlauffenden Fehlern und Mängeln verklagt. Weßwegen der Kayſer auff dem Reichs-Tag zu Regenſpurg und Nürnberg mit den übrigen Fürſten der Stadt gewiſe geordnete Rechte vorſchrieb, darnach ſich die Vögte und Advocaten der Stadt, wie auch die Geiſtlichen und Bürger richten ſolten. Auff ſolche Art bekam die Stadt wider das Vermuthen der Geiſtlichkeit mehrere Freyheit in bürgerliche Sachen und konnte das gemeine Weſen in einen anſehnlichen Stand geſetzt werden, nachdem der Biſchöfflichen Gewaltthätigkeit dardurch ein Zaum angelegt wurde, daß der Stadt die nutzlichſte Verordnungen in Setzung des Pfarrers, in Annehmung des Burg-Grafens, in Beſtellung des Müntz-Weſens, in Einforderung der Zölle und Geld-Straffen und Gülten von denen Unterthanen vorgeſchrieben, und dieſelbe von dem Rath in ihren Statt-Actis fleißig beybehalten worden. † Vormals war der Kayſer zu Cölln, und wurde von dem Ertz-Biſchoff Arnold und denen Bürgern mit allen Ehrenbezeugungen auffgenommen. Daſelbſt wurde auff ſeinen Befehl ein Ritter, mit Nahmen Bernhard mit dem Schwerdt gerichtet, welcher von dem Hertzog zu Sachſen überwieſen worden, daß er unter denenjenigen geweſen, welche wider das Leben Hermanns von Wintzeburg einen Complot gemacht hatten. (Tritenheim.) Nach dieſes Arnolds Todesfall entſtund eine groſſe Mißhelligkeit wegen der Wahl eines Nachfolgers, da die Pröbſte und Aebbte den Probſt Gerhard von Bonn, die Domm-Herrn aber, (welche damahls keinen Probſt und Dechanten hatten,) Friderich von Daßele, aus einer Adelichen Familie in Sachſen erwehlten, welchem auch der Kayſer Friderich ſeine Stimm gab, und ihn mit den Regalien inveſtirte, und darauff nach Rom ſandte, allwo ihn Pabſt Hadrianus eingeweyhet. Er ſtarb nach dreyen Jahren zu Pavia in dem Italiäniſchen Feld-Zug Friderichs, wie Friſingenſis, der ſeine Hiſtorie biß hieher ſortführt, und Merſæus berichten. † Der Biſchoff zu Speyer Günther, welcher mit Walther von Lammershaim das Cloſter Maulbrunn geſtifftet hatte, ſegnete gleichfalls dieſes Zeitliche. Auff ihn kam Ulrich von Dürmüntz, welchen hernach A. 1167. als Friderich Rom belagerte, die Peſt mitgenommen. † Das treffliche Cloſter Rebdorff vor regulare Auguſtiner-Chor-Herrn, welches an dem Fluß Altmühl ob Aichſtädt hinter dem Biſchöfflichen Schloß in einem ſehr luſtigen Thal gelegen, fieng an A. 1156. (unter dem Biſchoff Conrad von Märſperg aus Bayern, Kayſers Friderichs ſehr beliebten Rath) von der Kayſerin Beatrix, einer Hertzogin aus Burgund, geſtifftet zu werden, als welche die Dorffſchafft Rebdorff dem Biſchoff zur Auffbauung dieſes Cloſters verehrt hatte. † In eben dieſem 1156. Jahr (wie ich bey G. Widmann gefunden,) kam mit Genehmhaltung des Biſchoffs zu Würtzburg Gebhards, und der Chomburgiſchen Aebbte Albrechts IV. und Gernands oder Gernets V. wie auch des Hertzogs (vielleicht Friderichs in Schwaben, Kayſers Conradi Sohns,) das alte und baufällige Berg-Schloß zu Schwäbiſch Hall, (welches, nachdem die Edle von Hall, die ſolches von denen Grafen von Rotenburg an der Tauber zu Lehen trugen, ausgeſtorben waren, ſammt ihren Leibeigenen und übrigen Sachen, auf die Chomburger als Lehen-Herrn gekommen war,) durch Tauſch in die Gewalt der Haller, nachdem ſie dem Abbt und deſſen Convent einen Platz eingeraumt hatten, auf welchem jetzo das Lazareth an dem Bach ſtehet, worauf ſie eine Wohnung zu ihrem Gebrauch aufgerichtet haben. Dieſes alte Schloß hat der Rath zu Hall einreiſſen, und daſelbſt eine Kirche, welche dem Heil. Michaël geheiliget worden, aufbauen laſſen, welche die Pfarr-Kirche der Stadt ſeyn ſollte. Es iſt auch folgender Zeit dieſe Kirche von der Kirche zu Stein-

bach abgeſondert worden. Dann anfänglich giengen die Leut aus Hall und Limburg mit vielen Dorff-Leuten alle Sonntag in die kleine Kirche St. Johannis zu Steinbach, als Töchtern zu der Mutter. Nachmahls aber bekam die Neue Pfarr-Kirche die Freyheit ſelbſten, und kamen auch diejenige Leibeigene, welche vorher zu dem Schloß gehört hatten, nunmehro zu der Kirchen, welche auf dieſem Platz aufgebaut worden. Um nun dieſe St. Michaëlis-Kirche deſto Volckreicher zu machen, erlaubte obengedachter Biſchoff Gebhard, (welches auch von Friederich I. beſtättigt worden,) daß Jährlich ſieben Tag vor, und ſieben Tag nach Michaelis zu Hall ſollte Marckt gehalten werden. Von dieſer Sache habe ich vor anderthalb Jahren von einem klugen und rechtſchaffenen Mann Namens Michael Gräter, ſo aber nunmehr in der Ewigkeit iſt, folgende Urkund empfangen: Im Nahmen der Heiligen und unzertrennlichen Dreyfaltigkeit. Wir Gebhard, von GOttes Gnaben Biſchoff der Heiligen Würtzburgiſchen Kirche, thun kund allen ſo wohl Zukünfftigen, als Gegenwärtigen, was maſſen das Münſter zu Hall auf Vergünſtigung des Ehrwürdigen Abbten des Cloſters Comburg Adilberts, ſeeligen Angedenckens, und mit Einwilligung aller Brüder ſeines Convents auf ihrem Grund und Boden von den Einwohnern ſelbiges Orts erbauet worden. Nachdem aber deſſen Nachfolger Herr Abbt Gernot mit gleicher Einwilligung ſeiner Brüder darum angeſucht, und eine Gab ſo wohl von Leibeigenen als liegenden Gütern, durch die milde Hände ſeines Schirms-Herrns, nemlich Hertzogs Friderichs, eben dieſem Münſter übergeben: ſo iſt ſolches durch uns zur Ehre unſers HErrn JEſu Chriſti und der Heil. GOttes-Gebährerin Mariä, und des Sieghaffteſten Creutzes, des Heil. Ertz-Engels Michaelis, und aller himmliſchen Machten und Heiligen Apoſteln, Märtyrer, und Bekenner, auch Jungfrauen, deren Namen darunter aufgezeichnet gefunden werden, eingeweyhet worden. Es iſt aber anfänglich ſo wohl die Erbauung, als Einweyhung beſagten Münſters mit ſolcher Bedingung geſchehen, daß ſolches unter der jetzigen und künfftigen Pfarr-Kirche zu Stainwagh, als eine Tochter unter der Vorſorge und Gewalt der Mutter, ohne Bedingung verbleiben ſolle. Nach dieſer Verabredung wir dann den ewigen Frieden dieſem Münſter und deſſen Hof-Gerechtigkeit, ſo weit der Umfang gehet, und daß ſolches mit Gütern und Leibeigenen, welche ſo wohl gegenwärtig demſelben dargebracht werden, als auch künfftighin von glaubigen Leuten ihme verliehen werden dürfften, nach derjenigen Macht, ſo dem Heil. Apoſtel Petro und deſſen Apoſtoliſchen Nachfolgern, wie auch uns und unſern Ammts-Nachfolgern, denen Würtzburgiſchen Biſchöffen, zukommt, nach Erforderung der Gerechtigkeit beſtättigen. So nun jemand, welches ferne ſey, dieſes freventlich zu kräncken oder darwider zu handlen, oder ſolches auf irgend eine Weiſe zu ändern ſich erfrechen ſollte, derſelbe ſoll von uns in den ewigen Bann verſtrickt ſeyn. Dieſes alles iſt abgehandelt worden im Jahr nach des HErrn Menſchwerdung ein tauſend, ein hundert und fünfftzig ſechſe. Im erſten Jahr des Kayſerthums Friederichs, allezeit Mehreen des Reichs, ſeiner Regierung im vierdten, in der IV. Indiction den 10. Februar. Die Gezeugen, ſo dabey gegenwärtig waren, ſeynd folgende: Poppo, Abbt zu St. Burckardt. Hainrich, Abbt zu Murrhardt. Gernot, Abbt und Burcard Prior von Comburg. Reginghard, Archi-Diaconus zu St. Chilian. Heinrich, Albrecht, Capellanen. Hainrich, Ruprecht, Herold, Pfarr-Kinder. Von Freyen Leuten aber Hertzog Friderich. Friederich von Bilriet. Hainrich von Trymperg. Hartmann von Schillingsfürſt. Beringer von Bonsfeld. Arnold von Thierbach, und andere mehr. Uber das ſeye hiemit kund gethan allen, ſo es zu wiſſen begehren, daß wir mit Genehmhaltung Kayſers Friederichs nach unſerer ſo wohl Biſchöfflichen als Hertzoglichen Macht einen offentlichen Marckt daſelbſten, welcher vor und nach dem Feſt St. Michaelis ſieben Tag an einander gehalten werden ſolle, angekündiget haben, wie wir dann denen dahin Rayſenden und wieder zuruck kommenden die 14. Tag über den Frieden nach unſerer Macht bey Straff des Banns befeſtigen. Damit nun ein ſolches in nachfolgenden Zeiten von getreuen Leuten beſſer geglaubt und ſorgfältiger beobacht würde, haben wir ſolches ſchrifftlich auffſetzen zu laſſen, und durch Unterdruckung unſers Sigills zu beſtättigen vor gut angeſehen. † Von Reliquien ſeynd in dem Altar des Ertz-Engels St. Michaels verborgen worden: Von dem Creutzes-Holtz des HErrn. Von dem Kleid St. Mariä, Johannis des Täuffers, der Apoſteln Petri und Bartholomæi, des Evangeliſten Lucæ, des erſten Märtyrers Stephaoi, Dionyſii, Bonifacii, Januarii, Chiliani, Johannis und Pauli, Chriſtophori, Sigismundi, Floriani, Viti, Swigberti, Gangolfs des Märtyrers, Nicolai, Arnolfi, Gotthardi, Ægidii, des Bekenners Galli, Cæciliæ, Margarethæ, Urſulæ, Scholaſticæ, Walpurgis. Der eilff tauſenden; und anderer, deren Namen nicht auffgezeichnet ſtehen. † Von dem, was in folgenden Zeiten bey dieſer Kirche und Marckt ſich zugetragen, iſt folgendes zu wiſſen. Das lange Münſter iſt hernach abgebrochen, und gröſſer auffgebaut worden. So wurde auch A. 1496. der alte Chor weggethan, und ein neuer erbaut, welcher A. 1525. zu Stand gebracht worden. Den erſten Grund-Stein haben ſehr tieff gelegt: Johannes Hofmann, Abbt zu Schönthal. Michael Molitor, Pfarrer bey dieſer Kirche. Zwey Diaconi. Ingleichem die Edle Männer und Stättmeiſtere, Friderich Schlätz und Michael Senfft. Endlich Burcard Eberhard, und Eberhard Nagel, Raths-Verwandte zu Hall. Es wurde aber dieſer Stein ausgehöhlt, und folgende Sachen darein geſetzt: ein zugedecktes Glaß mit Wein, eins mit Getrayd, eine hohle Kohle, worein ein Rheiniſcher Gold-Gulden eingeſchloſſen war, mit denen Wappen beſagter 4. weltlichen Männer, und etlichen Hälliſchen Müntzen. Ob dieſem Stein iſt bey der Sacriſtey ein anderer geſetzt, auf welchem eingehauen ſteht, wann der erſte Stein gelegt worden, in demſelben iſt eine bleyerne Tafel, und darauf eingegraben, unter welchem Kayſer, und unter welchen Obrigkeits-Perſonen das Gebäude auffgeführt worden, und hat man darein ebenfalls Wein, Getrayd und güldene Müntzen gethan, wie bey dem erſten Stein geſchehen. Der Michaelis-Marckt wurde in folgenden Zeiten auf die 12. Täge nach der Geburt des HErrn verlegt, wie er dann noch zur Weyhenacht-Zeit gehalten wird. Die Urſach ſoll dieſe geweſen ſeyn, weilen der Biſchoff das Recht haben wollen, denen auf den Marckt gehenden Leuten die Weege ſicher zu machen, und weilen eine Strittigkeit wegen der Gerichtbarkeit dieſer Gegend entſtanden; maſſen die Haller nicht unter dem Würtzburgiſch-Fränckiſchen, ſondern unter dem Kayſerlich-Rotweiliſchen Gericht haben ſtehen wollen. Deſſentwegen ſeye die Stadt Hall von dem Berg, worauff das Hochgericht ſtehet, belagert worden, da man dann nach alter Gewohnheit groſſe Steine in dieſelbige geworffen, weilen damahls die Büchſen noch nicht erfunden waren. Es ſeye die Belagerung aber unverrichteter Sache wieder aufgehoben worden. Widmann ſagt: er habe in dem Hof eines Alten von Adel, der zu Hall gewohnt, mit Namen Gabriel Senfft, einen Stein geſehen, der ausgehöhlt geweſen, daß die Hüner daraus trincken können, welcher in ſelbiger Belagerung durch ein Geſchütz von dem Galgen-Berg dahin geworffen worden.

Cap. 15.

Die Namen vieler Vornehmen / Edlen und Ehrlichen Familien / welche in dieſem 12. Jahr-Hundert ſo wohl in Würtemberg / als ſonſten anderswo wohnhafft geweſen, und das Cloſter Hirſchau durch ihre Schenckungen bereichert haben.

IM Jahr 1157. Indict. V. legte der 15. Hirſchauiſche Abbt Volmar den 28. Januar. um die erſte Nacht-Wache dieſe ſterbliche Hütten ab, welcher ſich um dieſes Cloſter gar wohl verdient gemacht, dardurch, daß er deſſen bauſällige Gebäude wieder ergäntzet, die Einkünffte und Zinſe vermehret, viele Wohnungen vor die Mönche erbaut, und mit Worten und Wercken ſeinen Untergebenen mit einem guten Exempel vorgeleuchtet. Er wurde in der groſſen Kirche vor dem Altar St. Michaels begraben, (Tritenheim.) Seine Grabſchrifft lautet alſo:

Dormit in hoc tumulo Monachorum gemma piorum,
Abbas Volmarus, Virtutum culmine clarus.

† Wir wollen jetzo viele Schenckungen anführen, welche unter dem Abbt Gebhard A. 1091. Bruno A. 1105. und dem Abbt Volmar A. 1121. wie auch vor und nach dieſer Zeit dem Cloſter Hirſchau zugekommen, damit die Namen der vieler Vornehmen, Adelicher und Ehrbarer Leute, welche in ſelbigen Zeiten gelebt haben, behalten, und die Alterthümer vieler Schwäbiſcher Oerter daraus erſehen werden mögen. Die eigentliche Jahre ſelbſten, worinnen die Stifftungen geſchehen, hab ich nicht bekommen können. König Rudolph (vielleicht Heinrichs des Vierten Gegen-Kayſer,) verehrte in der Burchalden 11. Huben. Berthold, Hertzog zu Zäringen, gab zu Gilſtein 9. Huben und eine halbe Kirch, und die halbe Marckt-Nutzungen durch Tauſch vor ein Gut zu Weilheim, welches der. Coſtantziſche Biſchoff (der A. 1082. biß 1116. regiert hat,) dieſes Bertholds Bruder dem Cloſter gegeben hatte. Dieſer Hertzog that hernach noch 5. Huben an eben dieſem Ort darzu. Graf Berthold von Kirchberg ſtifftete 6. Huben zu Gilſtein. Burcard, Graf von Stauffenberg ſtifftete 3. Huben, und einen Theil der Kirche zu Niveren. Eben dieſes Burcards Bruder Berthold ſtifftete zu Forcheim im Breißgau 2. Huben, und zu Endingen, was er an Weinbergen beſaß; ingleichen zu Noppenau in der Mordenau 5. Huben, zu Bultenbach 1. Huben; zu Mülenbach 1. Huben, zu Steinbach einen Theil der Kirche, und was er daſelbſt an liegenden Gütern, Weinberg und Waldungen beſaß. Zu Eberſtein den vierdten Theil der Kirche, und was er an ſelbigem Ort hatte, ſo auch was er zu Cuppenheim, zu Raſteten und zu Horcheim beſaß. Ferners zu Niveren einen Theil der Kirche, und 4. Huben; zu Weil 15. Huben, und eine Mühl; zu Rumfeld, was er hatte; zu Ramersberg 2. Huben; zu Pfortzheim den achten Theil des Dorffs, ausgenommen des Marckts. Die Brüder dieſes Berchtolds waren Anshelm und Albrecht; von Anshelmi Sohn, Namens Hermann kaufften die Hirſchauer den 4ten Theil beſagten Dorffs vor 70. Marck. Worbey Zeugen waren: Albert von Galleſtadt, und ſein Bruder Berchtold. Eberhard von Seedorff. Bubo von Venningen. Walther von Weiler. Walther von Geroldseck. Luitfried von Owensweiler. Eſſo und ſein Sohn Sighard von Wolsfleden ſtiffteten zu Tegerloch 12. Huben; zu Wurmlingen 5. Huben und einen Weinberg; zu Dürckheim 3. Huben Waldungen, und einen Weinberg. Eben dieſer Sighard 2. Huben zu Schadweiler. Sigfried, Biſchoff zu Speyer (ich glaub derjenige, welcher 1031. gelebt,) ein Sohn beſagten Sighards, gab vor ſeinen Bruder Gottfrid eine Mühlin zu Sülicheim; hernachmahls was er übrig hatte, vor ſich.

Der Herr Abbt Gebhard und ſein Bruder Egeno, Graf von Aurach gaben zu Owen und Attenherd ein Rauſeld, (terram ſalicam) und 5. Huben. Welches denen Brüdern zu St. Gregorii überlaſſen worden. Sighard von Kalphen 14. Huben und eine halbe Kirche, und ſeinen 8ten Theil zu Grubingen. Marquard von Werſtein, und ſeine Gemahlin Gepa, wie auch der Sohn Wernher zu Mülen 1. Rauſeld und 1. Hube, und 2. Mühlen. Zu Altheim 1. Huben; zu Rageſingen 4. Huben; zu Viſchingen 1. Huben. Die Kayſerin Agnes gab 5. Huben zu Sultzſeld, vor welche man 6. in Ruthmarsheim gegeben. Die Gräfin Hemma von Tübingen (ſonſten auch Gemma genannt,) gab nach Tritenheims Zeugnuß, (als der ſolches und einiges von dem folgenden unter den Abbt Bruno ſetzt,) mit ihren Söhnen Heinrich und Hugo vor ſich und ihren Eh-Herrn Hugo zu Eckenweiler 1. Rauſeld und 3. Huben. Geba, eine geiſtlich-gewordene Fränckiſche Gräfin gab dem Heil. Petro zu Hirſchau 8. Huben zu Weſtheim, welche ſie vor 32. Marck erkaufft hatte, unter dem Abbt Bruno. Sie ſtifftete auch einen Kelch und eine mit Gold zierlich-geſtickte Stole; wie auch eine rothe von geringerm Werth; ferners einen Altar-Stein mit ſilbernen Blätlein geziehrt, und das Creutz, welches an denen Feſt-Tägen der Heiligen auf den Altar geſtellt wird. Sie hatte einen Bruder mit Namen Goßwin. Damahls waren Mönchen in dieſem Manns-Cloſter: Adalbert von Zimbern, Heinrich von Wurmlingen, Hugo von Rutingen. Luitgard, des Abbts Brunonis und Conrads von Würtemberg Schweſter, ſtifftete 2. güldene Arm-Bänder, welche 15. Untzen gewogen, einen Kelch daraus zu machen. Richenza, Gräfin von Leſenburg einen ſilbern Becher; Adalbert, Graf von Calw eine ſilberne Schüſſel. Dieſe Koſtbarkeiten haben ſie nebſt andern hernach vor viele Feld-Güter ausgelegt. Berthold und ſeine Gemahlin Adelhaid von Eberſtein übergab ſammt ſeinen Söhnen Berthold, Eberhard und Hugo den vierdten Theil des Dorffs Eltingen ſammt aller Gerechtigkeit GOtt und dem Heil. Petro, ihres Ehe-Herrn Seele zum beſten, als der dieſes auf ſeinem Tod-Bett inſtändig begehrt hat. Zeugen waren: Graf Gottfried von Calw. Eberhard, Graf von Helffenſtein. Hugo, Graf von Tübingen. Ulrich von Luſtnau. Reginbot von Talacker. Maſelin von Rietburg. Ratbot von Grumbach. Wolfram von Wulhauſen. Wolfram von Saldigen. Der Abbt Bruno zu Hirſchau übergab mit Genehmhaltung und durch die Hand ſeines Bruders Conrads von Beutelſpach ein Gut zu Pfrundorff mit aller ſeiner Gerechtigkeit dem Heil. Petro; ingleichem zu Walheim 12. Jauchart Weinberge, ſammt den Lehen, 6. Männer, ſo zu dieſen Weinbergen gehören. Zu Saldingen 8. Huben, zu Brackhauſen 2. Huben ſammt dem Weinberg; zu Schweindorff 1. Huben. Allein der Schweſter-Sohn Conrad prætendirte noch bey Lebzeiten der Mutter einen Theil dieſer Güter, als Mütterliches Gut, ob ſie ſchon übergeben worden. Dieſem gab der Abbt durch die Hand des Hirſchauiſchen Schirm-Vogts Gottfrieds von Calw 1. Huben zu Erlebach, und wiederum eine halbe; ingleichem zu Türckhaim einen Hof, und 2. Jauchart Weinberge, und 6. Jauchart Pflug-Feld, ſammt einem Wald. Alſo wurde der Herr Conrad befriediget, und gab denen Mönchen Verſpruch, daß er ihr guter Freund ſeyn wolle. Zeugen waren: Gottfrid, Pfaltz-Graf. Hermann, Marg-Graf. Gertold von

Huggenberg. Conrad von Beutelſpach, des Abbts Brunonis Bruder, ſtifftete ſammt ſeiner Gemahlin Werndrut zu Türckheim 6. Huben ſammt einer Mühle, und in dem nächſten Dorff dieſes Namens einen Weinberg; ferners zu Sarsheim 1. Raufeld, und was er daſelbſt beſaß auſſer 3. Huben; ingleichen gab er eine Mühle zu Schafhauſen. Nachdem aber der Herr Conrad verſtorben, machte die Werdraut mit dem Abbt Volmar den Accord, daß ſie Jährlich einen gewiſſen Zinß dem Hirſchauiſchen Schirms-Vogt Gottfrid, Pfaltz-Grafen einhändigen wollte; nachdem ſie aber mit Tod abgegangen, fiel das gantze Eigenthums-Recht dem Cloſter wieder zu. Wernher, Graf von Gröningen ſtifftete einen Hof zu Eſſingen, ſammt denen darzu gehörigen Leibeigenen und Manßmaten, und was er zu Scherweiler im Elſaß beſeſſen; ſo gab er auch dem Heil. Petro zu Weilau 3. Huben. Luitolf, und ſein Bruder Cuno, Grafen von Achalm 10. Huben zu Talfingen, wie auch ihren Antheil an der Kirche, und 1. Raufeld. Frau Uta, des Pfaltz-Grafen Gottfrieds Schweſter, vermachte denen beyden Apoſteln Petro und Paulo ihr Vätterliches Gut zu Heilbrunn zum Heyl ihrer Seelen. Es hat aber ſolches ihr Bruder, der Pfaltz-Graf, wieder an ſich gezogen, und ſolches lang behalten; als es aber mit ihm zum Sterben kam, und ſein Gewiſſen deßwegen geängſtiget wurde, ließ er ſolches durch die Hand Wolframs von Weinſperg dem Hirſchauiſchen Convene wieder zuſtellen. Nach dieſem hat Hertzog Welf, als der Tochtermann des Pfaltz-Grafen, ſolches Gut, als welches ihme nach dem Erb-Recht zukame, wieder an ſich geriſſen und auch lang behalten. Nachdem er aber dem Jeruſalemitaniſchen Feld-Zug beyzuwohnen vorhatte, wurde er durch vorhergehende Warnung ſeiner treuen Gemahlin Utæ und anderer ehrlichen Chriſten dahin bewegt, daß er ſolches an einem Ort Bietickeim genannt, in Beyſeyn ſeiner Gemahlin, und ſeines Sohns Welfs, wie auch einer Menge geiſtlicher und weltlicher Perſonen am Heil. Geburts-Feſt des HErrn dem Cloſter wieder zuſtellte. Es beſtund aber in einem Raufeld, 17. Huben, und 14. Leibeigener Frohn-Dienſte, die Weinberg zu bauen in Anſchaffung eines Hirten und Ausruffers, wie auch in der halben Marckt- und halben Müntz-Gerechtigkeit, in dem gantzen Dorff Hanbach und den Northberg ſamt denen zu dem Hof gehörigen Leuten. Graf Adelbert, und ſein Bruder Berthold ſtiffteten 2. Huben zu Haldewanck. Albert, Graf von Egesheim und ſeine Gemahlin Heilwig ſtiffteten im Elſaß in dem Dorff Wintzenheim ein Raufeld, und ein gutes Stuck Weinberg, welches aber der Sohn wieder weggenommen. Albert Graf von Löwenſtein 6. Huben zu Sindringen und 1. Mühle. Seine Söhne Albert, Bertold, Gottfried und Conrad gaben gleichfalls daſelbſt 6. Huben. Friderich, Graf von Zollern ſtifftete ein güldenes Creutz und einen übergüldten ſilbernen Becher, von 10. Marck, von wunderbahrer Schönheit und Kunſt, ingleichem die Kirche, und was er zu Genckingen beſaß. Die Hertzogin Uta gab denen Hirſchauern die Stadt Zell, ſammt dem Kirchenſatz, das Dorff Ernſtmülin, Schamberg, Colbach, die Helffte von Maiſenbach, gantz Böſelsberg, Niederlingenhart, Wickartshauſen, zwey Theile in Jgels Loch, ſammt den Leuten, Wäldern und aller Zugehör, mit eben der Gerechtigkeit, wie ſie es ſelbſt beſeſſen. Cuniſa von Wirsbach, Graf Alberts Frau Mutter, ſtifftete den Weiler Holtzhofen, ſo bey Weinſperg gelegen; wie auch an Waldungen und Aecker völlig 20. Huben und 1. Mühle an eben dieſem Ort. Hermann von Lyningen, und ſeine Gemahlin Adela und Diemo, Graf von Bratſeleden ſtiffteten 100. Huben zu Roth und in denen herumliegenden Weilern ſo wohl vor ſich als ſeine Freundſchafft. Eben dieſer Graf Diemo gab auch 2. Huben zu Dieffenbach. Wilhelm von Heßickeim 1. Raufeld, ſo in eben dieſem Dorff gelegen, und 1. Weinberg, welcher 6. Fahrten Wein geben und wurde ſolche Stifftung unter dem Abbt Bruno zu Jngersheim in Beyſeyn des Grafen Alberts beſtättiget. Zeugen waren: Remming von Hochdorff. Erlewein von Steinheim. Ruding von Rutingshauſen. Wernher von Erckmarshauſen. Wolfgang von Heßickeim. Schwigger von Borbor, und ſein Sohn Hiltpolt. Schweigger von Schweiggern, und ſein Bruder Birtilo. Eckart von Heßickeim. Mattolf von Jllingen. Rutger und Berthold von Bietickeim. Gerlach von Rüringen. Holbert von Lochenheim. Heinrich von Emhart, von Frieheim. Berthold von Ruding von Murr. Eberhard, Graf von Bergen und ſein Sohn Eberhard und Harnid ſtiffteten das Dorff Detenhauſen ſammt aller Gerechtſame. Daher denen Mönchen jährlich tauſend Käß und ſo viel Eyer, zwey Speck-Säu und 2. kleine, ingleichem 12. Malter Hülſen-Früchten und 2. Weyd-Ochſen gelieffert wurden. Alwig, Graf von Sultz 1. Huben und einen Weinberg zu Bocksberg. Rudolph, Graf von Himmelsberg 4. Huben zu Grötzingen, und 1. Huben zu Barckhauſen. Hartmann von Ucklingen übergab ſeinen Theil an der Kirche zu Zutrin und was er auff ſelbiger Marckung beſaß; Zeugen waren; Burcard von Jngerßheim. Wernher, Graf von Grüningen. Eckebert von Speyer. Albert von Steffeln, Burcard von Straubenhart. Engelbrecht von Moringen. Teiſolf von Gretzingen. Erlewein von Ratfelden. Marquard von Mühlhauſen. Albrecht von Gerringen. Rudolph von Pfullingen. Gerung von Emingen. Wernher und Rudolph von Cuppingen. Egeno von Burbach. Harlwig von Cimbern. Sigfried von Horw. Bubo von Wenningen. Albrecht von Rinickeim. Berthold von Heßickeim. Richmunt von Sulchen gab 1. Hube zu Schadwiler, welche mit einer andern zu Wurmlingen vertauſcht worden. Die Frau Richinſa von Simmeringen, gab zu Walcheim das Drittel von ihrem vierten Theil an dem Dorff. Von eben dieſer haben die Hirſchauer ein Gut zu Ruderchingen vor 78. Marck gekaufft. Worüber noch ihrem Vetter, Conrad von Würtemberg, um ſeiner Klagen loß zu kommen 30. Marck gegeben worden. Wolfgang, und ſeine Gemahlin Heilwig von Wittingen übergaben dem Heil. Petro das gantze Gut Wittingen, ausgenommen 1. Huben und 3. Leibeigene; und dieſes unter dem Abbt Volmar. Gezeugen waren: Hertzog Friderich. Albrecht und Berchtold, Grafen von Calw. Eberhard von Helffenſtein, Eberhards Sohn. Albrecht von Waldeck. Erlefried von Ubhingen und ſein Bruder Ulrich. Rugger und Sigbold, Herrn Engelbolds von Kaltenthal, Söhne. Conrad von Müntzingsheim. Dieterich von Sachſen. Conrad und Otho von Wiler, 5. Huben zu Gruppenbach in Beyſeyn des Speyeriſchen Biſchoffs Sigfrieds und Grafen Albrechts von Calw, als Schirms-Herrn des Cloſters; Zeugen waren: Albrecht, Graf Albrechts Sohn. Gerhard von Schowenburg, Biſchoffs Sigfrids Bruder. Ludwig und Emicho, Gebrüder von Würtemberg. Gerhard Schowenburg ſtifftete ſammt ſeiner Gemahlin Haileck und ſeinen Söhnen das Gut von Elckingen, ſo da iſt ein Raufeld von 14. Huben ſammt dem vierten Theil der Kirche nebſt Wieſen und aller Gerechtſame, welches Graf Ludwig von Würtemberg vor 20. Marck verpfändet geweſen; bey deſſen Auslöſung der Herr Abbt Volmar 19. Marck, das übrige aber die Brüder hergeſchoſſen haben. Als Conrad, ein Edler von Rutmarsheim, des Cloſters Dienſtmann, mit Tod abgieng, bekamen die Mönche 3. Huben von ihm, von denen aber ſeine Tochter Hartraut auff Vorbitt des Grafen Conrads von Calw eine behalten, doch mit der Bedingung, daß ſie jährlich auff das Feſt Martini 1. Schilling abtragen, und nach ihrem Tod dieſelbe Hube wieder an das Cloſter kommen ſolte. Eberhard, ein Geiſtlicher, der

aus

Digitized by Google

aus einem Adelichen und freyen Geſchlecht entſproſſen war, übergab durch die Hand ſeines Bruders und Schirms-Herrn Brunons ein Gut zu Eberdringen, und die Kirche zu Nußdorff. Als aber deren Bruder Trautwein ſich darwider ſetzte, wurde ſolcher mit etlichen Marcken befridiget; Er hatte zwey Söhne im Geiſtlichen Stand, nemlich Conrad und Trautwein. Hierauff wurde die Verordnung gemacht, daß des Eberhards und ſeiner Eltern, nemlich des Vatters Dieterich und der Mutter Abe, wie auch der übrigen Vor-Eltern Gedächtnus-Tag alljährlich gleich den folgenden Tag nach der Verkündigung Mariä ſolte gefeyret werden, wie auch, daß der Cämmerer denen Brüder alsdann zur Ergötzlichkeit 3. Omen Wein, und 6. Malter reinen Waitzens und 1. Marck bezahlen ſolte; da dann auff denjenigen, der ſolches kräncken würde, der Fluch gelegt wurde. So haben auch etliche Güter an die Hirſchauer verkaufft: Nendand von Beckingen; Rudolf von Heinriet; Ulrich von Rode; Albrecht von Steineck unter dem Abbt Volmar. Die Zeugen bey denen zerſchiedenen Verträgen waren: Albrecht, Graf von Calw; Ceiſolph und Wignand von Weinſperg; Embard von Heten; Voſſbert und Billung von Garten; Rugger von Bietigheim; Dieterich von Gilſtein; Hermann von Lauffen; Warmund von Maßbach; Emhart von Stetten; Warmund, Friderich, Otto von Schweigen; Heinrich von Meboßheim; Gottfrid, Pfaltz-Graf; Rudolph von Stetfeld; Dieterich von Starnheim; Ortwein von Waldeck; Rudolph von Kißlach und andere. Die Hirſchauer hatten etliche Güter zu Gilſtein vertauſcht; darüber beſchwehrte ſich Hugo, Graf von Tübingen, weilen es ohne ſeine, als des Schirms-Herrns der Kirche zu Gilſtein, Einwilligung geſchehen wäre; worauff ihme 10. Pfund gegeben und die Klag geſtillet wurde. Chriſtina, Eberhards von Straubenhart Gemahlin vermachte 1. Huben zu Bonhartshauſen, welche 4. Untzen Speyriſcher Müntz abwarff, damit an ihrem jährlichen Gedächtnus-Tag die Brüder ſich etwas davon zu gut thun könnten. Rudiger von Münchingen und deſſen Brüder übergaben 1. Hube zu Murr, mit Einwilligung ihrer Frau Adelhaid von Nußlingen. So haben auch folgende Perſonen vieles geſtifft: als Schweneger von Würtemberg mit Einwilligung ihres Herrns Conrads von Hofen. Ermingart, Trutweins von Vellinheim Gemahlin und deren Sohn Hermann zu Hofenriet und Michelgarten. Hemma von Rutmarsheim 2. Huben zu Hebersheim. Heinrich von Obernriexingen und ſeine Gemahlin Hiltgart (welche einen Sohn gehabt haben, Nahmens Ulrich, ſo ein Mönch zu Hirſchau geweſen,) ſtiffteten 6. Huben zu Reichershauſen. Berner von Straubersheim 10. Huben zu Metzingen in dem Schweigeriſchen Thal. Als aber Rudolphs von Fricke Sohn dieſelbige anfallen wollte, haben Beringers Söhne Adalbert und Beringer denen Hirſchauern 10. Pfund gegeben, mit der Bedingung, daß ſie das Gut wieder zuruck nehmen möchten, doch ſolte denen Hirſchauern, ſo bald ſie das Geldt wieder von ihnen würden bekommen haben, das Gut wieder zugeſtellt werden. Heßo von Weſtheim gab 1. Raufeld, 1. Huben und einen Theil der Kirche zu Almendingen. Rapoto von Braitenau zu Altheim eine halbe Hube, und zu Niueren 2. Huben. Sigward von Urach 1. Hube zu Garten; Marquard von Küngen 1. Hube zu Sieſſen. Sigbot von Ruxingen gab vor ſeine Gemahlin Giſela 2. Huben in dem Weiler Mur: Seine Tochter-Männer waren Wolfram von Glatbach, und Berthold von Waltiorff. Dragbot von Pfortzheim gab 1. Hube zu Pfortzheim, nachdeme der Hirſchauiſche Cämerer der Walcunus dem Hertzog Friderich 1. Marck ausgezahlt hatte, daßer ſolches geſchehen laſſen. Sigfrid, Dechant zu Pfortzheim, nachmahls ein Mönch zu Hirſchau, gab 200. Malter reiner Frucht, ſo zu 20. Marck gerechnet worden. Gleichfalls ſtifftete er auch 4. Marck, und wieder 7. Marcken und ein Pferdt, welches vor 5. Marck verkaufft worden und noch andere Sachen. Gerhard von Malmsheim übergab denen Mönchen ſein Gut und Leibeigene, rayßte darauff nach Jeruſalem, und endigte daſelbſt ſein Leben. Seine Erben aber, welche deßwegen Streit angefangen, konnten nicht ehender befriediget werden, als biß man ihnen ein groß Stuck Geldt ſammt andern Sachen gegeben. Heinrich, welcher ehmalen Dechant zu St. Peter in Worms geweſen, ſtifftete 3. purpurne Kappen, davon eine mit Gold beſetzt ware, und etwas anderes von zartem Purpur geweſen; ingleichem 60. Marck zu Erkauffung eines Guts, damit man jährlich ſeinen Gedächtnus-Tag begehen möchte. Man hat aber ſolche bey entſtandener Hungers-Noth vor Getrayd und anderes ausgegeben. Es hat aber doch hernachmahls der Abbt Volmar, um ihme ſeiner Bitt zu gewähren, mit Einwilligung des gantzen Convents, dem Cämmerer Walcun ein Gut zu Bietigheim eingegeben, damit ſolcher vor ſich nicht nur allein, ſondern auch deſſen Nachfolgern jährlich an deſſen Gedächtnus-Tag allen Brüdern weiß Brodt, Wein und Fiſch anſchaffen ſolte. Adalbert von Salleſteten, übergab die Kirch zu Rutmacheim und viele andere Sachen zu Gilſtein, Gundlingen, Bleichau, Meßingen, Salſteten. Wegen des Guts Salſteten wurde zwiſchen ſeinem Verwandten Walther, und denen Hirſchauer ein Vertrag gemacht, daß dieſe das Gut genieſſen und ihme jährlich 2. Marck Silbers bezahlen ſolten. Zeugen waren: Alberich von Schlettorff; Reginbot von Talacker. Luitfried von Eßlingen; Criſolph von Weilen. Egino von Burbach; Bubo von Wenningen; Ulrich von Stauffeln; Diemo von Sachſenheim und ſeine Söhne Hugo und Gerlach ſtiffteten 2. Huben zu Tuntzlingen. Eben daſelbſt ſtifftete Eberhard von Buggingen 1. Huben; wiederum Eberhard von Straubesheim daſelbſt 1. Huben; wie auch der Graf Egeoo 1. Huben. Hiltebrand von Burbeltingen ſtifftete alles, was er zu Bietigheim beſaß; doch wollte ſich ſein Vetter, Rugger von Bietigheim nicht zufrieden geben, vorgebende, es wäre ſolches Gut ihme von Hiltebrand verehrt worden, biß und dann der Abbt Volmar die Güter mit ihme gleich getheilt hat. Rugger von Bietigheim und ſeine Gemahlin Himmeltraud gaben 1. Huben zu Murr. Gebhard von Böblingen und ſeine Gemahlin Adelheid 2. Huben zu Weſtheim. Adelbert von Knüttlingen gab zu Weſtheim denjenigen Theil, den er beſaß. Wernher von Binnickhein ſtifftete, was er daſelbſt hatte. Albrecht von Reineckheim ſtifftete 2. Huben daſelbſt. Giſela und Hilteburg, Meribotonis Schweſtern, ſtiffteten Güter an unterſchiedlichen Orten. Burchard und Heßo Gebrüder von Fürſt ſtiffteten ihre Güter zu Schwaldorff. Hiltwin von Bilſingen 1. Weinberg zu Bochingen. Nibelüne von Schweicheim 1. Hube zu Gunningen. Marquard von Gechingen 2. Huben an eben demſelben Ort. Dieterich von Tergingen 2. Marck zu Erkauffung einer Hütte. Burrard von Derendingen an eben demſelbigen Ort 2. Huben, welche an den Abbt zu Zwifalten verkaufft worden. Machtild von Tußlingen und dero Söhne Friderich und Diemo, (Edle von Herter) ſtiffteten 3. Huben zu Horthauſen. Diemo von Tußerlingen ſtifftete was er daſelbſt hatte, wie auch ein Gut zu Ginningen; ingleichem 1. Hube zu Weilreitingen. Das Gut zu Tußlingen wurde des Tübingiſchen Grafen Hugons Bedienten Diemo vor ein anders zu Schwaldorff gegeben; Die Weilreitingiſche Hube aber ſammt einem Gut, welches die Hirſchauer zu Egg gehabt haben, und einem anderswo gelegenen Wald Adalbert von Oberſteten vor ein Gut zu Stupferrich, weilen er ſolches ihnen abnehmen wollen. Cuno von Hurningen und ſeine Gemahlin Uta ſtiffteten 11. Huben zu Berck, vor welche Conrad von Beutelſpach durch Tauſch gegeben: zu Schafhauſen 1. Hube, zu Töffingen 3. Huben und den vierten Theil der Kirche;

wie auch zu Haimertingen 4. Huben. Cuno von Sultz, und Crafft von Luſtnow 5. Huben zu Böſingen, vor welche Hermann, Advocat von Owa zu Töſſingen 2. Huben, 1. Mühl und 20. jauchart Ackers gegeben. Gotebert von Offenhauſen 1. Hube zu Weſtheim. Egilolf von Pfullingen ſtifftete an eben dieſem Ort 3. Huben. wie auch zu Brunweiler 5. Huben, und bey Bodelshauſen 2. Huben. Adalbert von Heiſingen, ſtifftete eben daſelbſt einen Hof, und alles, was er beſaß. Friderich von Entringen 1. Hube zu Meboßheim und hernach vor ſeinen Sohn einen Wald neben Wurmlingen. Wernher von Schwertislach gab eine Wieſe an der Ammer, und 1. Hube, welche er ungerechter Weiſe angefallen hatte, den Mönchen wider Bertolf von Waldorff und ſein Bruder Erpho ſtiffteten zu Altheim 1. Huben und in dem Dorff Jhingen 3. Huben, als worinn ſeine Mutter Luitgart zu erſt 4. Huben geſtifftet hatte. Marquard von Eßlingen (Ruperti von Eßlingen, und deſſen Gemahlin Willbergä Tochtermann) verehrte denen Hirſchauern 30. Talent, damit man davon Wein zu denen Meß-Opffern und Frucht zu den Oblatten anſchaffen ſolte, zu ſeinem und ſeiner Vor-Eltern, beſonders aber ſeiner Gemahlin Giſelä, Angedencken. Erſtgedachter Rupert von Eßlingen hat mit ſeinem Bruder Heinrich ein Gut zu Teckenpfrund angeſchafft, aus welchem denen Schweſtern zu St. Candido allezeit an St. Michaelis-Feſt 10. Schilling bezahlt werden ſolten; damit am Gedächtnus-Tag aller Glaubigen dieſen Mägden Chriſti etwas gutes davon gethan werden könne. Hiltibert von Neuhauſen gab 1. Hube an eben demſelbigen Ort. Diemo von Berge einen Wald bey Drunckheim. Conrad von Hemmendorff ſtifftete nach ſeiner Auffnahm in das Cloſter viele zu Hemmendorff gelegene Aecker und Wieſen, wie auch einen kleinem Wald, und von Leibeigenen von beyderley Geſchlecht über 30. Perſonen. Goſolt von Bliderhauſen und ſeine Gemahlin Frideruna 1. Huben und 1. Mühl zu Vaſtburgersweiler, und 4. Huben in dem Dorff Aegoßingen im Sultzgäu. Reginbert von Kandſtadt ein Gut zu Geiſenburg. Hugo von Pliemingen 4. Huben und einen Hof zu Bircke, wie auch einen Acker vor ſeine Tochter bey Weinſperg. Ceiſolf von Gretzingen 1. Hube zu Talacker. Adelwig von Neidlingen, zu Schaffhauſen die halbe Kirche und 1. Mühl mit einer Wieſe daſelſt, und zweyer Männer Lehen. Sein Bruder Arnold ſtifftete an eben demſelbigen Oet auch ein Gut Ulrich, Ruperts Sohn, von Gretzingen bey Thalfingen ſtifftete zu Sunnesheim und Rorbach 2. Huben; zu Krachelwanck 3. Huben, und zu Aßmundesdart 1. halb Huben. Hartwig und Egilolf, Hirſchauiſche Mönche, ſtiffteten zu Gimmingen 6. Huben, und zu Dutlingen 2. Huben, auch zu Pfluchfäld 3. Huben; ingleichem Hartwig vor ſich 1. Huben zu Weſtheim. Er hatte eine Schweſter mit Nahmen Frideruna, welche einen Sohn hatte, Richart genant, dieſe beyde haben eine geſtifftet und was ſie zu Zimbern in dem Zabergäu an dem Fluß Zaber beſeſſen haben. Schwigger von Eberdingen 1. Hube zu Gynterbach. Sein Sohn gleiches Nahmens ſammt der Mutter Glißmut und der Schweſter Luitgard vermachte 2. und 1. halb Huben zu Gebrichingen durch die Hand ſeines Herrns Adalberts, Grafen von Löwenſtein. Eggehard des Schwiggers Bruder ſtifftete 1. Hube zu Megißheim oder Meinßha. Wecil von Mercklingen und ſeine Söhn Jngram und Wernher 4. Jauchart. und 1. Wieſen in dem Dorff Blanda. Einer Nahmens Burcard 1. halb Hube zu Schaffhauſen. Arnold von Böblingen 1. halb Hube. Adelbert von Enſingen (deſſen Gemahlin Adelhaid war,) verehrte denen Brüdern zu ihrer Nothdufft 52. Marck, damit ihme das Recht einer völligen Pfründ auff Lebenslang zukommen, und nach ſeinem Ableiben beſtändige Gebetter vor ihn und ſeine Gemahlin verrichtet werden möchten, welches auch erfolgt iſt, indem Herr Manigold, welcher A. 1151. die Abbtey bekommen, und das Convent ſich darzu verſtanden und ſolches ſchrifftlich auffgeſetzt haben. Jch muß aber einmahl ſolche weitläufftige Erzehlung beſchlieſſen, welche vielleicht andern, ſo ſie leſen, verdrüßlich fallen dürffte, ich meyne aber nicht diejenige, ſo in Würtemberg wohnen, als welchen die Oerter, deren Nahmen hier angeführt werden, bekannt ſeynd. Dann ich pflege anderer Leut Neigungen nach meiner abzumeſſen, als wann ſie eben ſo, wie ich an der Wiſſenſchafft alter Sachen, ob ſie ſchon manchmahl nicht viel bedeuten, ein Vergnügen fänden. Jch wenigſtens wollte wünſchen, wann man etwas mit Wünſchen ausrichten könnte, daß mir alle Thore der Stadt Troja und in dem Welt-klugen Athen bekandt wären, wie viel derſelben geweſen, und was ſie vor Nahmen gehabt haben. Allein man hat ſolche Sachen, da dieſe Städte floriert haben, als Kleinigkeiten verachtet und ſolche gleich als wann die Städte ſelbſten ewig dauren würden, nicht auffgezeichnet. Es geht nehmlich ſo, daß wir das Gegenwärtige gering halten, das Vergangene aber ſorgfältig auffſuchen. Man erſiehet aber auch aus dieſen Schenckungen, was unſere Vor-Elter vor eine eifrige Sorge vor ihrer Seelen Heyl getragen haben, da ſie doch die Griechiſche und Hebräiſche Sprachen nicht wie heut zu Tag gewußt haben, noch auch die Bibel geleſen und ſelbige ihnen deutlich erklärt, ſondern ſie vielmehr angewiſen worden durch ſolche Handlungen, welche wir hin und wieder in den Geſchichten und Urkunden antreffen, das ewige Leben zu kauffen, da indeſſen der Heil Petrus mit den übrigen Heiligen das Netz hurtig in das Welt-Meer ausgeworffen und bey denen, welche das Anſehen haben wollten, als wann ſie die Welt auffgegeben hätten, alle Arten von Güter an ſich gefiſcht haben.

Cap. 16.

Die Hirſchauiſche Aebbte Hartwig und Mangold. Die ſchlimme Witterung A. 1157. Des Kayſers Krieg in Polen. König Heinrichs in Engelland Brieff an den Kayſer. Kayſers-Lautern. Drey Sonnen und Monde. Des Kayſers Verrichtungen in Burgund. Die zwiſchen Kayſer Friderich und dem Pabſt Hadriano entſtandene Uneinigkeit und beyder gegen einander geführte Klagen. Die Frag: ob der Pabſt denen Teutſchen Königen das Kayſerthum gebe?

Als A. 1157. den 28. Januar. der Abbt Volmar zu Hirſchau mit Tod abgegangen, (wie ſchon in vorhergehendem Capitel geſagt worden,) ſo ſahe ſich das Convent um einen Nachfolger um. Demnach wurde an eben dieſem Tag zum 16. Hirſchauiſchen Abbt erwehlt, Hartwig, ein alter, ehrlicher und venerabler Mann, ein gebohrner Franck, welcher das Ammt ungern, jedoch auff Anhalten der Brüder, angenommen, und ſich darauff nach Trier begeben, allwo er von dem daſigen Ertz-Biſchoff Hillin in der Dom-Kirche den 4. Martii am 2. Sonntag in der Faſten eingeweyhet worden. Auff ſelbiger Reyſe beſuchte er die Heil. Hiliegard, welche ihm wegen der Bekümmernus, ſo er des Ammts halben hatte, zuſprach. Er ſtund aber dem Cloſter länger

ger nicht als 2. Monath vor und beſchloß den 25. Martii um die erſte Nachtwache ſein Leben, und wurde unter dem Bogen gegen Mittag in der groſſen Kirche begraben. Man kan ſo wohl dieſen, als die folgende Hirſchauiſche Aebbte an der Wand daſelbſt ſehen, welche gegen dem Hoff oder der alten Abbtey gehet. Auff dieſen folgte an eben dem 25. Martii der 17. Abbt zu Hirſchau, Nahmens Mangold, gleichſalls aus Francken gebürtig, und ſeines Vorfahrers Hartwig Anverwandter. Dieſer bekam zu Speyer von dem Biſchoff Günther die Einweyhung, und ſtund dem Cloſter mit Nutzen 8. Jahr 4. Monath und 6. Tag vor. Er war aus Adelichem Geſchlecht entſproſſen, doch brachte ihm ſeine Tugend einen gröſſern Adel, ohngeachtet er klein von Leibs-Statur war. Ehe er zur Abbtey gelangte, ward er anfänglich Nachſinger, (Succentor,) da er mehr als 60. Bücher auff ſeiner Freunde und weltlichen Anverwandten Koſten in die Bibliothec abſchreiben ließ, hernach wurde er Prior, ferners Kellermeiſter, und nach dieſem wieder Prior. (Tritenheim.) † Der Kayſer Friderich hielte das Oſter-Feſt zu Worms, wobey faſt alle Teutſche Fürſten zugegen waren, welche ſich anheiſchig machten, mit ihm in die Lombardey wider die Auffwickler des Reichs im folgenden Jahr einen Feldzug zu thun. (Tritenheim.) † Um dieſe Paßions-Zeit fiel ein groſſer Schnee und eine ungewöhnliche Kälte ein, und den Sommer darauff folgte Peſtilentz und eine groſſe Dürre; den erſten Julii aber war ein überaus groſſer Hagel und ſolche ungeſtümme Winde, daß nicht nur allein die Saaten beſchädiget, ſondern auch die Bäume aus dem Boden geriſſen und die Gebäude und Feſtungs-Wercker und endlich etliche Kirchen-Thürne ſammt den Glocken umgeworffen wurden. (Urſpergenſis.) † Als der Kayſer (wie Cromerus bezeugt,) zu Würtzburg von dem verjagten Uladislao und deſſen dreyen Söhnen innſtändigſt erſucht wurde; faßte er den Entſchluß, Uladislaum wieder in Polen einzuſetzen, da beſonders auch der Hertzog in Böhmen Uladislaus hefftig anhielt und den Polniſchen Hochmuth und Verachtung gegen der Kayſerlichen Majeſtät weitläufftig vorſtellte. Der Kayſer ſandte zu dem Ende eine Geſandtſchafft dahin, und ließ dem Fürſten Boleslao und den übrigen Brüdern ankündigen, ſie ſolten entweder Uladislaum wieder annehmen, oder des Kriegs gewärtig ſeyn. Dieſe aber, ſo zu Cracau einen Reichs-Tag angeſtellt hatten, antworteten, auff eben den Schlag, wie ſie vormahls Kayſer Conrad geantwortet hatten, daß nemlich die Polen es lieber würden auff das äuſſerſte kommen laſſen, als den unruhigen und grauſamen Bruder wieder auffnehmen. Hierauff marchirte Friderich mit einer groſſen Armee von Teutſchen und Böhmiſchen Völckern durch Sachſen in Polen und kam, nachdem man den Oder-Fluß an einem Furth durchwatten hatte, ohne jemands Widerſtand dahin. Die Polen rüſteten ſich ebenfalls mit einer Armee, darunter auch Pommer, Preuſſen und Reuſſen waren, zur Gegenwehr, thaten aber doch keinen andern Widerſtand, als daß ſie theils denen Parthey-Gängern und Fouragirern auffpaßten, theils diejenige Dorffſchafften und Städte, wordurch ihre Meynung nach der Feind marchiren würde, ſelbſten eindſcherten. Die Teutſchen aber hatten Mangel an Victualien und Bier und noch darzu groſſe Schmertzen am Eingeweyde. Endlich wurde auff Vermittelung des Böhmiſchen Fürſten Uladislai Frieden gemacht: nachdem der Hertzog Boleslaus mit den Seinigen ſich dem Kayſer unterwarff und mit einem Eyd betheurte, daß der Bruder nicht zum Schimpff des Römiſchen Reichs verjagt worden wäre, auch ihme die Herrſchafft Schleſien eingab, über das dem Kayſer 2000. Marck Golds, denen Fürſten 1000. dem Hoff 200. und der Kayſerin 20. zu geben verſprach, und noch dabey die eydliche Verſicherung gab, daß er mit in Italien ziehen, auff der auff das nächſt innſtehende Geburts-Feſt zu Magdeburg angeſtellten Reichs-Verſammlung erſcheinen, und wegen des Bruders Verjagung ſich verantworten wollte. Allein Radwig ſagt: Er ſeye weder nach Magdeburg, noch in den Italiäniſchen Feld-Zug gegangen. Nachdem nun auf ſolche Weiſe der Fried wieder hergeſtellt worden; führte der Kayſer die Armee wieder nach Teutſchland. † Nicht lang hernach fanden ſich des Griechiſchen Kayſers Geſandten mit Geſchencken zu Würtzburg ein, auf welche Friderich wegen ihrer mit Königlichem Stoltz aufgeblaſenen Rede nicht gut zu ſprechen war, gleichwohl aber hernach durch ihr Weinen und demüthige Abbitt wieder beſänfftiget wurde, nachdem ſie verſprochen hatten, den Reſpect gegen dem Herrn der Stadt Rom und der Welt ins künfftige beſſer zu beobachten. Hierauff haben ſie angeſucht, daß der junge Hertzog in Schwaben Friderich, Königs Conrads Sohn, in ihrer Gegenwart den Degen an die Seiten bekäme, und zum Ritter gemacht würde, und haben ſolches auch erhalten. Dann es hatte dieſem jungen Herrn ſeine Baaſe, die Conſtantinopolitaniſche Kayſerin Irena, ſo wohl vorhero ſchon, als auch anjetzo prächtige Geſchencke geſandt, auch denen Geſandten befohlen, nicht ehender, als biß ſie die Sach zu Stand gebracht hätten, zuruck zu kehren, worinnen die Kayſerin auch von ihrem Herrn Gemahl Manuel unterſtützt wurde, wegen der alten Gunſt und Freundſchafft, welche er mit dieſes jungen Herrns Vatter Conrad gepflogen hatte. (Radwig.) Es waren zur ſelbigen Zeit auch die Geſandten des Königs in Engelland, Heinrichs, zugegen, welche koſtbare Geſchencke von allerley Gattungen unter Haltung einer zierlichen Rede übergaben, unter welchen ſich auch ein wegen ſeiner Gröſſe und Kunſt vortreffliches Zelt befand; ſo waren auch Brieffe von dem König vorhanden, welche folgenden Innhalts waren: Seinem Hertzens-Freund Friderich, von GOttes Gnaden unüberwindlichſten Römiſchen Käyſern, entbietet Heinrich, König in Engelland, Hertzog in der Normandie und Aquitanien, Graf zu Anjou, ſeinen Gruß und wahrhafftige Liebes-Einigkeit. Wir erſtatten Eurer Excellenz allen erſinnlichen Danck, Aller-vortrefflichſter Regent! daß ihr uns durch eine Geſandtſchafft beſuchen, durch Schreiben begrüſſen, mit Geſchencken zuvor kommen, und was wir am höchſten halten, und zu Unterhaltung des Friedens und der Liebe gegen einander eine Alliance zu treffen gewürdiget haben, ꝛc. Wir haben uns von gantzem Hertzen darüber erfreut, und Eurer Magnificenz beygepflichtet, wie wir dann aus treuer Hertzens-Liebe wiederum antworten, daß wir alles dasjenige, was wir zu Eurem Ruhm zu gereichen erkennen werden, nach unſerm Vermögen zu bewerckſtelligen bereit ſeynd, ꝛc. So ſolle demnach zwiſchen uns und unſern Völckern eine unzertrennte Liebes- und Friedens-Einigkeit ſeyn, der Handel und Wandel ſicher geſtellt, und Eurer Hoheit nach dem Vorzug Dero Anſehens die Gewalt zu befehlen eingeräumt ſeyn; bey uns ſolle es an Bereitwilligkeit zu gehorſamen nicht fehlen. Und wie das Angedencken Eurer Durchlauchtigkeit durch die geſchehene Schenckung in uns erwecket wird, ſo wünſchten wir ſehr, daß dieſelbe auch unſerer ingedenck ſeyn möchte, zu dem Ende wir dasjenige ſenden, was vor andern ſchönes bey uns geweſen, und woran ihr ein Belieben tragen werdet. Ihr geruhet demnach auf dem Sinn des Gebers, nicht aber auf die Gabe zu ſehen, und dieſelbe mit ſolchem Gemüth anzunehmen, wie es gegeben worden. Günther dichtet alſo darvon:

Munera parva tibi, ſed quæ placitura putavi
Mittere cura fuit; tu ſuſcipe mente benigna.

Uber das waren noch Geſandtſchafften von andern zerſchiedenen Völckern vorhanden, als aus Dacien, Pannonien, Italien, Burgund, welche in Darbringung der Geſchencke und Bittſchrifften nicht ohne allerſeitige Verwunderung mit einander ſtritten, (nach eben dieſem Radwig.)

wig.) † Man ſchreibt, es habe Kayſer Friderich in eben dieſem Jahr bey Kayſerslautern einen Königlichen Pallaſt von rothen Steinen auffgeführt, und darzu einen Platz neben einem groſſen und Fiſch-reichen See ausgezeichnet, wovon hernach die Stadt ſelbſten Kayſerslauter genannt worden. Den Namen Lauter hat ſolche von dem Fluß Lauter, ſo daſelbſt entſpringet, bekommen. (Münſter. Lib. 3. Cap. 160.) † In eben dieſem Jahr wurden den 5. Septembr. drey Sonnen am hellen Himmel, und wenig Tag hernach drey Monden geſehen. Dahero propheceyte man, es würde zwiſchen den Cardinälen in Erwählung eines Pabſts, ingleichem zwiſchen den Chur-Fürſten in der Kayſers-Wahl Händel ſetzen, welches hernach auch der Ausgang gelehrt hat. † In der Mitte des Monaths Octobris (wie Radwig ſchreibt,) begab ſich der Kayſer nach Beſançon in Burgund, in der Abſicht, eine Reichs-Verſammlung daſelbſt zu halten, woſelbſten er als ein unvergleichlich-tapfferer und gnädiger Herr mit den höchſten Ehren-Bezeugungen, und mit Furcht vermiſchter Liebe empfangen wurde; daſelbſten warteten die Römiſche, Toſcaniſche, Apuliſche, Venetianiſche, Spaniſche, Frantzöſiſche und Engliſche Geſandten ſeiner. An einem Tag kamen zwey von dem Pabſt abgeordnete Cardinäle, nehmlich Roland, Cardinal-Prieſter zu St. Marci, der Römiſchen Kirchen Cantzler, und Bernhard, Cardinal-Prieſter bey St. Clemens, zu dem Kayſer. Dieſe thaten folgende Rede: Es grüſſet Euch unſer Heiligſte Vater Pabſt Adrianus, und das gantze Cardinals-Collegium der Römiſ. Kirche, jener als Vater, dieſe als Brüder; worauf ſie nach wenig Worten folgendes Schreiben übergaben: Adrianus Biſchoff, Knecht der Knechte GOttes, unſerm geliebten Sohn Friderich, Hochgebohrnen Römiſchen Kayſern unſern Gruß und Apoſtoliſchen Seegen. Was maſſen unſer Ehrwürdiger Bruder, der Biſchoff zu Lunden auf ſeiner Heim-Rayß von dem Apoſtoliſchen Stul von etlichen gottloſen und leichtfertigen Leuten mit entblößten Degen zum Schimpff der gantzen Kirche und Eures Reichs gefangen genommen worden, und annoch gefänglich gehalten und ſchnöd tractirt werde; iſt Euer Durchlauchtigſten Hoheit bekannt, und hat ſich der Ruff dieſes Buben-Stücks ſchon in die entlegenſte Länder ausgebreitet. Eure Hoheit aber thun, als wann dieſelbe nichts davon wüßten, und brauchen das von GOtt zur Rach der Ubelthaten und zu Lob der Frommen verliehene Schwerdt nicht wider die Hälſe der Gottloſen, welches uns ſehr Wunder nimmt. Ihr ſolltet aber mein Glorwürdigſter Sohn! euch vor die Augen eures Gemüths ſtellen, wie gern und vergnügt Euch vor dieſem Eure Mutter, die Hochheilige Römiſche Kirche, auffgenommen, wie liebreich Euch dieſelbe tractirt, und die Kayſerliche Reichs-Cron ſo gerne zugewandt hat. Welche Sache uns dannoch noch nicht reuet, wann ihr auch noch gröſſere Wohlthaten oder Lehen (Beneficia) von uns bekommen hättet, (wann es möglich wäre,) in Betrachtung, was die Kirche von uns und Euch vor uns einen Wachsthum hätte bekommen können. Wir haben aber zwey Cardinäle an Euch geſchickt, dieſe bitten wir, wollet Ihr ehrlich tractiren und in Sachen, welche ſie unſertwegen zur Ehre GOttes und der Römiſchen Kirche, auch zur Zierde des Reichs Eurer Kayſerlichen Würde vorbringen werden, ihnen gleich uns ſelbſten Glauben beyzumeſſen keinen Anſtand nehmen. Als dieſer Brieff verleſen, und durch den Cantzler Reinald redlich verdolmetſcht und erklärt worden, wurden die Fürſten ſehr unwillig darüber wegen deſſen Anzüglichkeit, und daß darinnen die Crönung dem Kayſer vorgeworffen ward; dann ſie wußten, daß etliche Römer vorgaben, daß die Teutſche Könige das Kayſerthum und das Italiäniſche Reich bißher als ein Geſchenck vom Pabſt beſeſſen hätten, und daß dahero in dem Päbſtlichen Pallaſt von Kayſer Lothario über dergleichen Gemäld geſchrieben worden:

Rex venit ante fores jurans prius Urbis honores.
Poſt homo fit Papæ ſumit quo dante Coronam.

Es hatte ſich nemlich vor dieſem Innocentius II. an die Mauer mahlen laſſen, wie er auf dem Päbſtlichen Thron ſaß, und König Lotharius demüthig von ihme die Reichs-Crönung erhielte. Friderich hatte darzu den Pabſt zuvor freundlich erinnern laſſen, daß ſolche Schrifft und Gemählde möchte auf die Seiten geſchafft werden, damit eine ſolche nichts-würdige Sach denen höchſten Häuptern der Welt nicht zu Zanck und Uneinigkeit Anlaß geben möchte. Es hat ſich auch Hadrianus in einem Schreiben, ſo er an drey Ertz-Biſchöffe abgehen laſſen, (wie Aventinus Lib. 6. bezeugt,) unter andern folgender Worte gebraucht: Das Römiſche Reich iſt von den Griechen auf die Teutſche gebracht worden, damit der Teutſche König nicht ehender, als wann er von dem Pabſt gecrönt worden, Kayſer genannt würde, vor der Einweyhung König, und nach derſelben Kayſer. Woher hat er dann das Reich als von uns? Von der Fürſten Wahl bekommt er den Namen eines Königs, aber von unſerer Einſeegnung den Namen eines Kayſers und eines Mehrers des Reichs. Alſo regiert er durch unſere Hülffe. Unſer Stuhl iſt zu Rom, die Kayſerliche Reſidentz zu Aachen in dem Arduenner Wald in Gallien. Gleichwie der Pabſt Zacharias das Reich von den Griechen auf die Teutſche gebracht hat; alſo können wir ſolches von den Teutſchen auf die Griechen bringen. Siehe! es ſteht in unſerer Macht, daß wir ſolches geben können, wem wir wollen. Deſſentwegen ſeynd wir von GOtt über die Völcker und Reiche geſetzt, daß wir abbrechen, ausreuten und bauen und pflantzen ſollen, ꝛc. Heiliger Petre! haſt du dieſe Macht bekommen? Unſer HErr antwortet Matth. 22. Ihr aber nicht alſo. Hierauff haben die Fürſten den Ausſpruch gethan: Daß die Teutſche das Kayſerthum nicht dem Pabſt zu dancken haben; und als ſolches einer von denen Geſandten dannoch behaupten wollte, ſo hätte demſelben Otto, Pfaltz-Graf von Wittelſpach, bey nahe das Lebens-Licht ausgeblaſen, wann nicht der Kayſer den Lermen geſtillt hätte, der auch ſo bald die Geſandte unverrichteter Sach wieder nach Rom ſchickte, und ihnen verboth, daß ſie bey keinem Biſchoff oder Abbt auf dem Weg einkehren ſollten. Nach dieſem ließ er ein Manifest in das Reich ausgehen, in welchem unter anderen folgendes von Wort zu Wort enthalten: Nachdem die Göttliche Allmacht, von welcher alle Gewalt im Himmel und auf Erden iſt, uns, ſeinem Geſalbten, das Reich und Kayſerthum gegeben, und uns zu Erhaltung des Friedens der Kirche vermittelſt der Kayſerlichen Waffen verordnet hat: ſo können wir eurer Liebe nicht ohne groſſen Verdruß klagen, daß von dem Haupt der Heil. Kirche, (deren doch Chriſtus das Kennzeichen des Friedens und der Liebe eingedruckt hat,) allerley Urſachen zu Zerſpaltungen, der Saame alles Unheils, und das Gifft einer ſchädlichen Kranckheit her zu kommen ſcheinet. Dann als wir auf dem Reichs-Tag zu Beſançon waren, und dasjenige, was zur Ehre des Reichs und zur Wolfarth der Kirchen gereichet, mit gehöriger Sorgfalt behandelten: ſo kamen die Päbſtliche Geſandten ꝛc. Nachdem wir nun ſolche den erſten Tag ihrer Ankunfft mit allen Ehren auffgenommen, den andern Tag aber (wie gebräuchlich iſt,) uns mit unſern Fürſten niedergeſetzt hatten, um der Geſandtſchafft Gehör zu geben, ſo haben ſolche als recht vom ungerechten Mammon aufgeblaſene Leute uns ein mit höchſtem Stoltz, Ubermuth und verfluchter Erhebung eines aufgeblaſenen Hertzen angefülltes Päbſtliches Geſandtſchaffts-Schreiben præſentirt, und dabey die Kayſerliche Crönung vorgeworffen, ꝛc. Uber eine ſolche nichts-würdige und der Wahrheit nicht im geringſten gemäſſe Sach hat gewiß unſere Kayſerliche Majeſtät ſich nicht nur allein ſehr entrüſtet, ſondern es ſeynd auch alle anweſende Fürſten in einen ſolchen Zorn und Grimm dardurch

Digitized by Google

durch gebracht worden, daß ſie ohnfehlbar dieſe zwey ungerechte Prieſter würden zum Tod verurtheilt haben, wo nicht unſere Gegenwart ins Mittel getretten wäre, ꝛc. Damit nun dieſe Leute ihr ſchädliches Gifft nicht in allen Kirchen des Teutſchen Reichs möchten ausſtreuen, (wie dergleichen Leute bißher gewohnt geweſen,) damit ſie ferners nicht die Altäre entblöſſen, die Gefäſſe der Häuſer GOttes nicht mit ſich hinweg tragen, und die Creutze berauben möchten; ſo haben wir ihnen befohlen, durch eben den Weg, wo ſie hergekommen waren, nach Rom zu reyſen. Wir ſagen demnach, daß wir das Königreich und Kayſerthum allein von GOtt haben. Weßwegen wir euch ermahnen, ſo wohl mit uns als dem Reich wegen des angethanen Schimpffs Mitleyden zu haben, als die wir die Ehre und Freyheit der Kirchen, welche ſchon lang unter dem Joch einer unbilligen Dienſtbarkeit gelegen, aus der Egyptier Hand zu erretten, uns angelegen ſeyn laſſen. Der Heil. Petrus ſagt: Fürchtet GOtt, ehret den König. Wer nun ſich unterſtehen ſollte, zu ſagen, daß wir die Kayſerliche Cron als eine Wohlthat von dem Herrn Pabſt bekommen haben, der handelt der Göttlichen Verordnung und der Lehre Petri zuwider, und ſoll einer Lügen ſchuldig ſeyn. Günther dichtet alſo;

Ecce paterna Fides, & magni Præſulis alma
Integritas: humilisque Petri veſtigia ſectens
Jam non ferre crucem Domini, ſed tradere regna
Geudet: & Aug: mavult, quam Præſul (Petrus) haberi.
Eccleſiæ pacem, gladiis quæ rite duobus
Utitur (alterutro nunquem bene firma remoto)
Scindit: & in ſeſe geminos exaſperat enſes.

† Anjetzo folgt eine erdichtete Meynung der Scholaſtiſchen Theologen (wie Jacob Spiegel A. 1531. in Scholis an den Römiſchen König Ferdinandum von dieſer Stell ſchreibt,) welche die Worte Chriſti von den zwey Schwerdtern, (wie ſie meiſtentheils auch in andern Sachen, welche mit der himmliſchen Weißheit näher verwandt geweſen, zu thun pflegten,) wider alle Gebotte Chriſti, und wider ſein gantzes Leben, ja wider die gantze Apoſtoliſche Lehre, wider den Sinn ſo vieler tauſend Märtyrer und alten Ausleger verkehren. Dann in dieſen wenigen Worten: Siehe! hier ſind zwey Schwerdt, eignen ſie das weltliche Schwerdt dem Kayſer, und das andere, wann es Chriſtus anderſt alſo haben will, der Kirche zu, ohngeachtet er ſelbſten bezeugt, daß ſein Reich nicht von dieſer Welt ſeye, auch der Apoſtel ſagt: Die Waffen unſerer Ritterſchafft ſeynd nicht fleiſchlich, ſondern mächtig in GOtt, ꝛc. und auch ohne dieſen Spruch in Heiliger Schrifft der Obrigkeit ihre Gewalt gegeben wird. † Der Kayſer kam alsdann aus Burgund wieder zuruck, nachdem er alles glücklich daſelbſt ausgerichtet, die Güter ſeiner Gemahlin nach ſeinem Gutachten angelegt, und das gantze Land unter ſeinen Gehorſam gebracht hatte, nachdem die Ertz-Biſchöffe, Biſchöffe und Fürſten (wie Radwig bezeuget,) ihme den Eyd der Treue abgelegt, und ihre Lehen von ſeiner Hand ehrerbietig angenommen. Wie dann auch diejenige, welche ſelbſten nicht zugegen ſeyn konnten, durch Geſandſchafften dem Kayſer ihren Gehorſam und Treue verſprachen, und der König in Franckreich Ludwig ſelbſten, ob er ſchon aus Furcht vor des Kayſers Macht heimlich auf eine Armee bedacht war, ließ durch eine Geſandtſchafft den Kayſer beehren. † Das Bernhardiner-Cloſter zu Schönthal in dem Oden-Wald an dem Fluß Jaxt, Würtzburgiſchen Biſthums wurde von dem ſeeligen Wolfram von Bebenburg, ſo daſelbſt begraben liegt, geſtifftet.

Cap. 17.

Reichs-Tag zu Regenſpurg. Uladislaus wird zum König in Böhmen gemacht. Des Kayſer Friederichs Frommkeit und Ammts-Fleiß. Das Biſthum Ratzenburg. Kayſer Friderich und der Pabſt werden wieder mit einander verſöhnt. Friderichs zweyter Feld-Zug in Italien. Der Eyd der Treue gegen dem Kayſer. Die Kriegs-Geſetze. Eines Italiäners Zwey-Kampff mit einem Teutſchen. Die Belagerung, Bedrängung und Ubergab der Stadt Mayland. Die Anordnung des Italiäniſchen gemeinen Weſens, und Unterwerffung unter das Reich. Die Freyheiten, ſo der Studirenden Jugend von Kayſer Friderich ertheilt worden. Der Griechiſche Kayſer Manuel entgeht einer Nachſtellung auff geſchehene Anzeigung ſeiner treuen Teutſchen Gemahlin.

IM Jahr 1158. hielte der Kayſer des HErrn Geburths-Feſt zu Magdeburg, und darauf zu Regenſpurg einen groſſen Reichs-Tag in der Woche nach der Erſcheinung des HErrn. Nachdeme nun des Ungariſchen Königs Gaiſæ Bruder Stephanus dahin geflohen war, unter dem Vorwand, als wann ihm ſein Bruder nach dem Leben trachtete, ſolches aber Gaiſæ Geſandtſchafft widerlegte, und das ungerechte Verfahren Stephani, als der nach dem Reich ſtrebte, an den Tag legte, wurde die Entſcheidung dieſes Streits von Friederich, weilen er zu andern Sachen eilen mußte, auffgehoben, und der junge Stephanus in Griechen-Land geſandt, die Geſandten aber, welche gegen 1000. Talent dem Kayſer zum Præſent gebracht hatten, wurden hinwiederum mit Gegen-Geſchencken nach Hauß abgefertiget. † In eben dieſer Reichs-Verſammlung wurde Uladislaus (Radwig nennt ihn Labezlaum,) ein Mann von trefflichem Naturel, Klugheit und Tapfferkeit, der ſich in dem Polniſchen Feld-Zug vortrefflich gezeigt hatte, von dem Kayſer aus einem Hertzog in Böhmen zum König daſelbſt gemacht, welcher alsdann nach empfangener Freyheit und Gebrauch der Crone ſammt andern Reichs-Regalien freudig zuruck kehrte, und ſich zu dem mit dem Kayſern anzuſtellenden Feld-Zug in Italien rüſtete. † Eben daſelbſt legte der Kayſer diejenige Strittigkeit bey, welche zwiſchen ſeinen Vatters-Brüdern, nehmlich dem Hertzog Heinrich in Oeſterreich, und dem Biſchoff Otho von Freiſingen entſtanden war, weilen dieſer ſich wegen der von jenem geſchehenen Hinwegnehmung etlicher geiſtlicher Güter beſchwehrte, und auf ſolche Art wurden dieſe Brüder zur Einigkeit gebracht: † Nach dieſem beſuchte er die Gräntzen der zwiſchen der Moſel, Maaß und dem Rhein wohnenden, und marchirte durch alle Länder des untern Rheins, ließ auch keinen Tag müßig vorbey gehen, (wie Radwig bezeuget,) daran er nicht etwas dem Reich erſprießliches und zur Erhaltung der Gerechtigkeit und Ruhe taugliches verrichtete. Nachdem er das Oſter-Feſt zu St. Guibert feyerlich begangen hatte, gieng der March auf den Rhein hinauf Worms zu, woſelbſten er in dem zu Königs-Luther von ihme erbauten Hauſe etliche Tage ſeinen Privat-Geſchäfften abwartete. † Von der Stifftung des Ratzenburgiſchen Biſthums und Erneurung die-

Digitized by Google

ſer Stifftung habe ich folgende Urkund geſehen, welche alſo anfangt: Heinrich von GOttes Gnaden, ſo wohl in Sachſen als in Bayern Hertzog, ſeinem geliebten und in Chriſto Ehrwürdigen Evermodo, Biſchoff zu Ratzemburg zum ewigen Angedencken. Nicht dem gemeinen Mann zu Gefallen, ſondern zur Ehre des Helffers, und der verrichteten Sache ſelbſten zum Troſt wider den Feind alles Guten und deſſen Glieder haben wir vor der Müh werth gehalten, das, was geſchehen, allen Glaubigen, ſo wohl Gegenwärtigen, als Zukünfftigen, zu wiſſen zu fügen, rc. Bey dieſer Sache ſeynd als Zeugen: Evermodus, Biſchoff zu Ratzenburg. Gerold, Biſchoff zu Lübeck; Perno, Biſchoff zu N. Hermann, Biſchoff zu Verden; Marquard von Lünenburg; Bruning von Hiltesheim; Bruno von Heſſeveld, Aebbte. Theobald von Ratzenburg; Theodoricus von Sageberge; Obert von Hammenberg, Pröbſte, rc. Von weltlichen Gezeugen: Heinrich, Graf von Dannenberg; Walther von Bege; Heinrich, Graf von Ratzenburg, und ſein Sohn Bernhard; Adolph, Graf von Schawenburg, rc. Gegeben Luinnenburg, A. 1058. mit Genehmhaltung des Glorwürdigen Römiſchen Kayſers und allezeit Mehrers des Reichs, Friderichs. † Um dieſe Zeit glimmte der Haß der Geiſtlichkeit und der Burgerſchafft zu Mayntz wider den Ertz-Biſchoff Arnold, von welchem oben weitläufftig gemeldet worden. Sie haben ſich wider ihn zu dem Kayſer gewandt; Tritenheim ſagt, es hätten allein noch die Fleiſcher ſich vor den Ertz-Biſchoff gewehrt, daher ſelbige ſo wohl von Kayſer Friderich, als auch von Arnolds Nachfolger mit einer beſondern Freyheit begabt worden ſeyen. † Diejenige zwey Cardinäle, welche der Kayſer im Unwillen fortgeſchickt hatte, machten die Sach bey dem Pabſt überaus arg, deßwegen dieſer in einem Schreiben von denen Teutſchen Biſchöffen begehrte, ſie ſollten ihme ſeinen Sohn, den Kayſer, wieder auf den rechten Weg bringen; allein die Biſchöffe gaben zur Antwort: ſie unterſtänden ſich nicht dieſelbige Worte des Pabſts zu billigen, und könnten es auch nicht thun: Der Kayſer ſage, er habe die Kayſerliche Cron als eine Wohlthat GOttes, die Stuffen aber, welche ihm darzu gemacht worden, habe er den Menſchen zu dancken, nehmlich die Wahl-Stimm dem Ertz-Biſchoff zu Mayntz, die Königliche Salbung dem Ertz-Biſchoff zu Cölln, und die Salbung zum Kayſerthum dem Pabſt. GOtt, ſagt er, hat die Kirche durchs Reich erhöhet, die Kirche aber reißt das Reich (nicht um GOttes willen, wie leicht zu glauben iſt,) um. Von dem Mahlen hat es angefangen, von dem Mahlen iſt es auf das Schreiben gekommen, das Schreiben unterſtehet ſich ein gröſſeres Anſehen zu haben: Wir wollens nicht geſchehen laſſen. Löſchet die Gemählde aus, und nehmet den Brieff zuruck, damit zwiſchen dem Reich und dem Prieſterthum keine Urſachen zur ewigen Feindſchafft übrig bleiben. Die Biſchöffe haben ſeine Heiligkeit demüthig erſucht, daß ſelbige die erſtere Schreiben durch Honig-ſüſſe und liebliche Schreiben lindern möchte. Günther ſagt:

Num Petrus, aut Clemens, aut cætera turba piorum
Sceptra latina dabat? Romanus tempore priſco
Pauper erat Præſul: Regali munere crevit &c.

Spiegel aber in ſeinen Anmerckungen über dieſe Stelle ſchreibt an König Ferdinand; Der Pabſt mißbrauche einer bekandten Schrifft-Stelle bey Matthæo um das Primat der Römiſchen Kirche zu behaupten, da nehmlich Chriſtus in ſelbigen Worten angezeigt hätte: Er wolle auf dieſen Felſen, das iſt, auf dieſelbe gründliche Glaubens-Bekanntnuß, bauen ſeine Kirche, und wann ſie auf dieſem Grund beſtehen würde, ſo werden die Pforten der Höllen nichts wider dieſelbige auszurichten vermögen, geſchweige die Menſchen; mithin gehören dieſe Worte: du biſt Petrus, und auf dieſen Felſen rc. nicht nur allein vor einen Pabſt, ſondern vor alle Chriſten. Als nun darauf Friederich ſeine Armee über die Alp-Gebürge zu führen vorhatte; ſetzte ſolcher (wie Radwig ſagt,) vor allen Dingen all ſein Vertrauen auf GOtt, und fragte fromme Männer, den Göttlichen Willen zu vermehren, um Rath, (beſonders ſeinen getreuen Secretarium Hartmann, Biſchoff zu Brixen,) welche die Urſachen des Kriegs gegen die Rebellen vor gerecht erkannt und gebilliget haben. Hierauff gieng der March glücklich fort, und ließ der Kayſer an dem Ufer des Lech-Fluſſes bey Augſpurg das Lager aufſchlagen, und wartete daſelbſt auf die von allen Orten her zuſammen-ſtoſſende Soldaten 7. Tage lang; ſchickte aber indeſſen etliche wegen Klugheit und Tapfferkeit berühmte Leute in Italien voraus, als nemlich ſeinen Cantzler Reinald und Otho von Wittelſpach, um die Huldigung von denen Städten zu begehren. Dieſe haben alsdann, nach Einnehmung des Schloſſes Rivola in denen engen Päſſen bey Verona unſern Leuten einen ſichern Hin- und Her-Weg verſchafft. Nach dieſem ſeynd ſie zu Verona wohl aufgenommen worden, und haben ſo wohl dieſe als andere Städte dem Kayſer den Eyd der Treu nach folgendem Innhalt abzulegen angehalten: Ich ſchwöhre, daß ich von gegenwärtigem Augenblick an meinem Herrn Friderich, Römiſchen Kayſern, wider alle Menſchen getreu ſeyn wolle, wie ich es meinem Herrn und Kayſer von Rechts-wegen ſchuldig bin, und daß ich ihme beyſtehen wolle ſeine Kayſerliche Crone zu erhalten, und alle ſeine Ehre in Italien, nahmentlich und beſonders die Stadt N. und was derſelbe darinnen vor ein Recht haben ſoll, oder in allen Rechten der Grafſchafft oder des Biſthums N. ich will ihme ſeine Regalien weder daſelbſt noch anderswo entwenden, und wann ſie entwandt worden, ſolche wiederum zu bekommen und zu behalten getreulich helffen; ich will weder darzu rathen noch mit der That ſelbſten helffen, daß er ſein Leben, oder ein Glied, oder ſeine Ehre verliehre, oder gefänglich gehalten werde; ich will alle ſeine Befehle, ſo er mir ſelbſt entweder mündlich oder durch Brieffe, oder durch Geſandten wegen Handhabung des Rechts geben wird, treulich beobachten, und dieſelbige zu hören oder anzunehmen, oder zu erfüllen durch keine Argliſtigkeit mich entziehen; ich will dieſes alles treulich und ohne Betrug beobachten, ſo wahr mir GOtt helffe und dieſe vier heilige Evangelien. † Hierauff ſeynd dieſe treue Vorläuffer des Kayſers Reinald und Otho von Verona weiters durch Mantua, Cremona (allwo ihnen die Ertz-Biſchöffe von Ravenna und Mayland mit 15. von denen unter ihnen ſtehenden Biſchöffen, wie auch die Marg-Grafen, Grafen und Burgermeiſtere der Stadt mit allen Ehren-Bezeugungen entgegen gekommen,) und den Æmyliſchen und Ravenniſchen Exarchat marchirt, und von Rimini ſich gegen Ancona zugewandt, allwo ſie die Griechiſche Geſandten, welche unter dem Schein, als wann ſie wider den Sicilianiſchen König Wilhelm Soldaten werben wollten, die Städte in ſelbiger Gegend einzunehmen trachteten, derb ausgeputzt und weggejagt haben. † Um eben dieſe Zeit kamen zwey andere Cardinäle (Heinrich Cardinal-Prieſter Tit. S. Nerei & Achillei: und Jacinctus Card. Diaconus der Heil. Mariä in der Griechiſchen Schul,) welche gröſſere Klugheit als die vorige zeigten, zu dem Kayſer in das Lager auf dem Augſpurgiſchen Feld. Dieſe haben durch ihre gelinde Rede und durch das höffliche Schreiben des Pabſts den Kayſer wieder begütiget, indem ſie ſagten, wann es heiſſe: Der Kayſer habe die Kayſerliche Crone als ein Beneficium von dem Pabſt empfangen, ſo ſeye ſolches nicht ſo zu verſtehen, als wann er ſolche zu Lehen trage, ſondern als ein Benefactum oder bonum factum, aus welchen Wörtlein das Wort Beneficium ſeye zuſammen geſetzt worden, und die Worte: contuliſſe inſigne Coronæ Imperialis heiſſen nur ſo viel, als honorifice impoſuiſſe. Siehe! wie die fromm Grammatica ſo wohl kommet: wann man die Kappen verſchnitten hat. Auf ſolche Art erhielten der Pabſt und die Römiſche Geiſtlich-

keit

keit Frieden, und wurden die Geſandten mit Königlichen Geſchencken erlaſſen. † Als zu eben dieſer Zeit die Geſandten von dem König in Dännemarck ſich an eben dieſem Ort eingefunden hatten, und anhielten, daß der Kayſer ihrem König die Belehnung über das Königreich ſchicken möchte; wurden ſelbige, nach abgelegtem Eyd, ihrer Bitte von dem Kayſer gewährt, doch mit der Bedingung, daß nach des Kayſers Zuruckkunfft aus Italien innerhalb 40. Tagen der König in Perſon zu ihme kommen ſollte, und die Verwaltung des Reichs nach gegebener ſchuldiger Verſicherung der Treue auf ſich nehmen. † Anjetzo gieng dann endlich der andere Italiäniſche Feld-Zug Friderichs um das Pfingſt-Feſt vor ſich, nachdem eine unzahlbare Menge der behertzteſten Männern bey ihm zu Augſpurg zuſammen gekommen war von Sachſen, Francken, Moßlern, Burgundiern, Lotharingern, Schwaben, Bayern, Böhmen und Ungarn. Worauff dieſe Trouppen durch unterſchiedliche Wege und Anführungen über die Alpen marchirten, nemlich die beede Heinriche, Hertzoge zu Oeſterreich und Kärnthen, und gegen 600. der auserleſenſten Ungariſchen Schützen, Grafen und Freyherrn reyßten durch Canal und durch Friaul und die Marg-Grafſchafft Verona. Der Hertzog von Zäringen oder vielmehr Burgund, Bertholf reyßte mit den Lotharingern durch den Weg des Julii Cæſaria über den Donnersberg. Ein groſſer Theil der Rheinländer und Moßler, wie auch der Schwaben und Francken, giengen durch Chiavenoa und über den Comer-See. Der Kayſer Friderich ſelbſten kam mit Ausgang des Monaths May durch die enge Päß der Alpen in die Italiäniſche Felder hinab. Bey ihme war der König in Böhmen und Friderich, König Conrads Sohn, Hertzog in Schwaben und Francken, (der meiſtens zu Rotenburg an der Tauber wohnte,) und der Stieff-Bruder Conrad, Pfaltz-Graf am Rhein. Ingleichem die Ertz-Biſchöffe, als Friderich von Cölln, Arnold von Mayntz, Hillin von Trier; Von Biſchöffen aber Conrad von Aichſtätt, Daniel von Prag, Hermann von Verden, Gebhard von Würtzburg; Von Aebdten aus Reichs-Clöſtern waren vorhanden: Marquard von Fulda, Fridoleus von Reichenau; Endlich viele Marg-Grafen, Grafen und Edle, deren Namen zu wünſchen wäre, daß ſie uns Radwig aufgezeichnet hätte, welches mir und meines gleichen nicht beſchwehrlich geweſen wäre. † Breſcia unterſtund ſich zuerſt dem König in Böhmen ſich zu widerſetzen, weil es Mayländiſch geſinnt war, wurde aber gezwungen ſich zu ergeben, und um ein groß Stuck Geldt geſtrafft, und mußte 60. Geiſſel geben. An dieſem Ort erwartete der Kayſer, daß ſich die Italiäniſche und Teutſche Trouppen vereinigen ſollten, und gab deßwegen ſtrenge Kriegs-Geſetze, welche darinnen beſtanden: Niemand ſollte mit dem andern zancken, ſolle auch niemand mit Waffen (mit dem Harniſch) hinzu lauffen, um den Zanck zu ſchlichten, ſondern mit einem Prügel. Wer den andern verwunden und deſſen überführt werden würde, dem ſolle die Hand abgehauen werden. Wann ein fremder Soldat friedlich zu dem Lager kommen, und auf einem gemeinen Paß-Gänger, nicht aber auf einem Kriegs-Pferdt bewaffnet ſitzen ſollte, ſo ſolle derjenige, ſo ihn beleydiget, vor einen Friedens-Stöhrer gehalten werden, es wäre dann Sach, daß ein ſolcher Soldat auf einem Hand-Pferdt mit dem Schild an dem Halß und der Lantze in der Hand einher geritten käme. Keiner ſoll ein Weibs-Bild beherbergen, wer ſolches thun würde, dem ſolle ſein gantzer Harniſch genommen, und er als ein Banniſierter geachtet, dem Weibs-Bild aber die Naſe abgeſchnitten werden. Wann einer Geſäſſe voll Wein finden würde, ſo ſolle er den Wein alſo heraus nehmen, daß die Geſäſſe nicht zerbrochen, oder die Bänder daran zerſchnitten, oder der Wein zum Schaden der Armee verſchütt werde. So jemand ein Wild mit dem Bogen oder Geſchütz wegbürſten würde, ſolle ſolches ſein ſeyn. † Bernhard Scardeonius gedencket in dem 3. Buch von Padua, eines Duells zwiſchen einem Aldebrandino Conſylvio, und einem Teutſchen, und ſetzt ſolches in das Jahr 1165. weilen aber Kayſer Friderich in ſelbigem Jahr nicht in Italien geweſen, ſondern in Teutſchland, ſo will ich ſolches hieher ſetzen, da ohnedem hier von dem Zancken und Balgen der Soldaten gehandelt wird, und Padua damahls noch nicht von dem Kayſer zu denen Mayländern abgefallen ware, ſondern erſt hernach. Als der Kayſer an einem Tag durch Padua gieng, (ich will mit wenig Worten ſagen, was er weitläufftig erzählt hat,) ſo entſtund zwiſchen einem Conſylvio und einem Kayſerlichen Obriſten ein Streit wegen der Italiäniſchen Tapfferkeit und Kriegs-Diſciplin, indem der Teutſche die Italiäner ſchimpfflich verkleinerte, die Teutſchen aber über alles erhub. Hierauf forderte ihn der Italiäner auf einen Zwey-Kampff vor die Reputation beyder Nationen heraus, welches der andere, als ein vornehmer und kriegeriſcher Mann, der bey dem Kayſer in Gnaden ſtund, eingienge, und ſie beyde nach erhaltener Erlaubnus von dem Kayſer bewaffnet, und mit einer groſſen Menge Zuſchauer auf dem Marckt erſchienen. Der Streit ward anfänglich ſcharpff mit dem Degen in der Nähe; als aber Conſylvius an dem lincken Arm eine Wunde bekam, gerieth er darüber in ſolchen Grimm, daß ſein Gegen-Part die häuffige Stich nicht mehr auspárieren, ſondern nachgeben mußte. Worauf ihn dieſer Italiäner in der Mitte faßte, und im Herumdrehen auf den Boden warff, und von ihm begehrte, daß er bekennen ſollte, daß er überwunden wäre; als aber jener ſtill ſchwieg, und der Sieger ihm bereits den Dolch an den Halß ſetzen wollte, wurde auf des Kayſers Befehl der Streit zerriſſen, und der andere frey gemacht. Der Sieger gieng darauff hin zu dem Kayſer, und machte ihm folgendes Compliment: Dieſen verehr ich Eurer Majeſtät, berühmter Kayſer! als meinen Knecht, den ich mit meinen Waffen mir gemacht hab, und mich zugleich mit demſelben. Der Kayſer lobte dieſen Menſchen und machte ihn zum Ritter und Grafen, und ließ ihn reichlich beſchenckt von ſich gehen, auf dieſen Schlag beſchreibt es Scardeonius. † Nachdeme nun die Italiäniſche Marg-Grafen von Montferrat, Eſte, Saluzzo, Caretto, Maleſpina und Capitio, (wie Sigonius erzehlet,) auch über das die von Ferrara, Bononien, Padua, Verona, Vicenza, Trevigo, Ravenna, Modena, Parma, Reggio, Mantua, Cremona, Pavia, Lodi, Como, Novara, Vercelli, Aſti, Bergamo, Blanderat, Florenz und Ombria in dem Lager bey Breſcia angekommen waren: hielte Friderich vor der gantzen Verſammlung eine Rede, worinn er bezeugte, daß er dieſen Krieg nicht aus Muthwillen, ſondern vor die Reputation des Reichs unternommen habe, als welche nicht ſtehen könnte, wo nicht die Mayländer wegen ihrer Frechheit und Rebellion zur Straff gezogen würden: Deſſentwegen wolle er ſie ermahnt haben, ſich tapffer zu halten, damit die Verwegenheit und Hartnäckigkeit der Feinde möchte gedämpfft, und die von Carl und Othone biß auf dieſe Zeit gebrachte Ehre des Reichs gerochen werden. Auf dieſe Rede folgte ein groſſer Zuruff von der Armee, welche mit häuffigen Glückwünſchungen zu einem courageuſen und glücklichen Erfolg ihr Wohlgefallen über dieſe Rede an Tag legte. Die Rechts-Gelehrten aber riethen dem Kayſer, er ſollte die Mayländer, damit ſie nicht ausſchreyen möchten, man verführe ungerecht mit ihnen, zuvor in rechtmäßigen Friſten (das iſt durch 1. 2. oder 3. Citationen auffeinander) oder an ſtatt vieler durch eine einige peremtoriſche Citation, vorladen, welches auch geſchehen iſt. Von denen Mayländern kamen gelehrte und beredte Leute, welche aber, nachdem ſie weder durch Geldt etwas ausrichten, noch die Stimmen der Vornehmen gewinnen konnten, weil ſie mit actionibus pœnalibus & ſtricti Juris belangt wurden,

wurden, giengen ſie unverrichter Sache wieder hinweg. Alsdann wurde das Urtheil über die Mayländer ausgeſprochen, und zu der Belagerung der Stadt Anſtalt gemacht, welches, nachdem der Ruff zu ihnen gekommen, insbeſondere dem weiblichen Geſchlecht einen ungewohnlichen Schrecken einjagte, denenjenigen aber, welche arm waren und Schulden hatten, wie auch denen jungen Taglöhnern gar erwünſcht war, weilen ſie Beut zu bekommen hofften, und ihnen. als dem mehreſten Theil, die vornehme und ehrliche Bürger weichen mußten. Nachdem nun Friderich auf die Reue der Mayländer etliche Tage, wiewohl vergebens, gewartet hatte, zog er ſich mit den Seinigen an den Fluß Adda, welcher die Cremonenſiſche und Mayländiſche Gräntzen von einander ſcheidet, über welchen, nachdem die Brücken durch die Uberſchwemmung der Waſſer von den Alpen zerriſſen worden, der König in Böhmen und der Hertzog in Dalmatien Conrad durch die Furth ſetzten, tauſend bewaffnete Mayländiſche Reuter in die Flucht ſchlugen, und ſich deren gantzen Bagage und Beute bemächtigten, jedoch aber gegen zweyhundert von den Ihrigen einbüßten, als welche im Durchwatten die Gewalt des Stroms untergetaucht hatte. Friderich belagerte das Schloß Tricium, und nöthigte ſolches zur Ubergab, weilen die Brucke daſelbſt bequem war, die Soldaten darüber zu führen. Unterdeſſen ordnete Eckbert von Bütau von Königlichem Geblüt ſammt andern Adelichen Officiers eine Schlacht-Ordnung von ungefehr tauſend Mann Cavallerie an, und machte ſich ohne vorher gehabte Ordre vom Kayſer nahe an die Stadt Mayland hin, in der Hoffnung, etwas wichtiges vor andern zu verrichten. Als aber ein ſtarcker feindlicher Hauff heraus fiel, und man erſtlich mit Spieſſen, hernach mit Degen hefftig wider einander ſtritte: wurde Eckbert und andere von Adel niedergehauen, und die Teutſchen, wegen Menge der Feinde und Enge des Orts, in die Flucht geſchlagen. Der Kayſer war zwar über ſie erzürnt, gab ihnen aber doch auf Vorbitt der Armee Pardon, verboth aber ernſtlich, daß man fürterhin nicht auſſer der Ordnung ſtreiten ſollte. Dann der Gehorſam gegen die Anführer iſt der gantzen Armee heylſam. Hierauff ruckte der Kayſer mit der aus mehr als 100000. bewaffneten Kriegs-Leuten beſtehenden- und in guter Ordnung einher marchirenden Armee, nach vorher gegangener Anruffung um die Göttliche Hülffe, gegen die Stadt Mayland an, ſchickte aber die Zimmer-Leute voraus, um den Weg gangbar zu machen; um den Adler herum und die übrige Fahnen waren die Muſicanten und Hornbläſer, hinten aber folgten diejenige, welche das Kriegs-Geräth zur Belagerung herzu führten. Die auf der Ebene gelegene Stadt hatte im Umfang 100. Stadien, und war mit Mauren und einem mit Waſſer angefüllten Graben verſehen, doch hatte ſie keine hohe Thürne, wie andere Städte, weil ſich die Einwohner auf das Bündnus mit den umliegenden Städten verlieſſen, und ſich keiner Belagerung beſorgten. Die Belagerung wurde von Friderich, welcher den erſten Tag Raſt-Tag hielt, alſo veranſtaltet, daß er vor einem jeden Thor einen Fürſten mit einer ſtarcken Mannſchafft poſtirte. Seine Meynung war nicht, ſolche mit Mauer-Brechern und beweglichen Thürnen, ſondern vielmehr durch allgemählige Aushungerung einzubekom̃en, oder durch Feld-Schlachten zu bändigen. Dahero geſchahen öfftere Ausfälle von denen Einwohnern der Stadt, als welche in einer Nacht in dem Rheiniſchen Lager des Pfaltz-Grafen Conrads, und Hertzog Friderichs in Schwaben unverſehens einen groſſen Lermen verurſachten, aber durch Hülffe des Königs in Böhmen mit groſſem Verluſt in die Stadt gejagt wurden. Zu einer andern Zeit verſuchte Otho von Witteljpach Feuer an die Bruck und an die Thore zu legen, und die Stadt anzuzünden, daher des Nachts ein hefftiges Gefecht entſtund, doch wiechen beyde Theile nach Verflieſſung einer Stund wieder von einander. Der Kayſer bemächtigte ſich eines dicken und ſehr ſtarcken Thurns, welcher auf Säulen ſtund, und der Römiſche Bogen genannt wurde, weilen er nicht weiter als einen Bogen-Schuß von dem Wall weg war, oder auch, weilen er von den Römern vor Zeiten erbaut worden. Von dieſem Thurn konnte man die gantze Stadt beſchieſſen. Unter währender ſolcher Belagerung, da beyde Theil viele Grauſamkeiten wider einander ausübten, wurden die Einwohner der Stadt nicht nur allein durch Krieg, ſondern auch Hunger und Peſt hart mitgenommen, daher ſie dann, auf Anrathen eines vortrefflich-klugen Marins, der ſo wohl bey dem Adel als dem Volck ſehr beliebt war, nemlich des Grafen Vidonis von Blandarat, eines Mayländiſchen Burgers (nachdem er ihnen vorſtellte, ſie ſollten ſich in die Zeit ſchicken, und ſich in der Schande der Dienſtbarkeit mit dem Anſehen des Gebiethers tröſten,) eine Geſandtſchafft, um Frieden zu bitten, an den Kayſer ſchickten, der dann ſolche, wiewohl nicht ohne viele und harte Bedingungen, angenommen, unter welchen auch enthalten geweſen, daß ſie Como und Lodi wieder ſollten auffbauen laſſen, und ſelbige nimmermehr belagern, oder mit Aufflagen beſchwehren. Daß ſie die Kayſerliche Wohnung wieder ſollten auffbauen laſſen, und ſolche im Bau erhalten. Daß ſie ferners 9000. Marck Gold zur Erſtattung des Unrechts zu dreyen Zihlern bezahlen, 300. Geiſel von den vornehmſten Einwohnern einlieffern, alle Gefangene loß laſſen, die Kayſerliche Geſandten, wann ſie in Italien kommen würden, in dem Pallaſt zu Gericht ſitzen laſſen, die Regalien, (als das Müntz-Weſen, die Zölle, Weg-Hafen- und Geleits-Gelter) dem Kayſer völlig überlaſſen, und dieſelbe fürterhin nicht mehr gebrauchen ſollten. Dieſe Bedingungen haben ſie demüthig angenommen, und kame zu erſt der Hauff der Geiſtlichen, welche mit Vortragung der Creutze baarfuß dem Biſchoff nachfolgten, hernach die Vornehmſte der Stadt, welche mit bloſſen Füſſen ohne Kleider und bloſſe Schwerdter auf den Hälſen tragende einher kamen, vor welchen die Burgermeiſter hergiengen. Bey dieſem Anblick ſagte der Kayſer mit frölichem Angeſicht: Er erfreue ſich, daß GOtt dieſe berühmte Stadt erinnert hätte, daß ſie lieber einmahl ſeine Gnade als ſeine Macht erfahren wollte; Sie ſollten ſich befleiſſen den Fehler zu verbeſſern; Er werde mehr durch Gehorſam als Hartnäckigkeit überwunden. Nachdeme nun obbemeldte Bedingungen vorgeleſen und von ihnen angenommen worden, wurde der Fried beſtättigt, und der Kayſerliche Fahn als ein Siegs Zeichen in der Stadt aufgerichtet. Man hörte überall wegen Endigung dieſes Kriegs einander Glück wünſchen. Die auf freyen Fuß geſtellte Gefangene kamen in einer langen Reihe zu den Füſſen des Kayſers, und wurden von ihren Bekandten und Anverwandten mit Freuden-Thränen aufgenommen und empfangen. Dieſes geſchahe den 8. Septembr. nemlich an dem Geburts-Feſt der Heiligen Mutter GOttes. Der Kayſer und König in Böhmen giengen gecrönt einher, als die Triumphirende. † Nach dieſem kam Friderich nach Monza, (ſo vor dieſem die Haupt-Stadt des Italiäniſchen Reichs geweſen,) allwo er ſich die Crone auffſetzen lieſſe, und brachte dieſe Stadt, welche ſchon längſten von denen Mayländern ruinirt worden war, wiederum zu ihrer vorigen Freyheit und Anſehen. Hierauff ſchickte Er etliche Fürſten mit ihren Trouppen wieder nach Hauß, als zum Exempel den König in Böhmen, den Hertzog in Oeſterreich, Berthold aus Burgundien, und Arnold, Ertz-Biſchoffen zu Mayntz, die zu Verona und Ferrara, welche aus dem Gehorſam gegangen waren, wurden mit Gewalt unter denſelben gebracht; das Lumpen-Geſind und den Troß ſammt den Huren ließ der Kayſer aus dem Lager hinaus ſchaffen. Denen zu Lodi ließ er mit groſſen Koſten eine neue Stadt erbauen, um welche der Fluß Adda floß, welche, auſſer einem einigen Eingang rings um mit einer Maur und

Wall

Wall umgeben werden ſolte, damit ſie künfftighin, wann allenfalls die Mayländer wieder etwas wider ſie unternehmen ſolten, deſto ſicherer wären. Nach dieſem hielte er zu Roncaglia oder vielmehr auff deſſelben breiten Feldern eine Verſammlung, worauff ſich viele Teutſche und Italiäniſche Fürſten, Cardinäle und Biſchöffe einfanden. Darauff wurde wegen Einrichtung des gantzen Italiäniſchen Staats, wegen Gebung guter Geſetze zu der gegenwärtigen Friedens-Zeit und Ertheilung des Rechts ſo wohl den Armen, als Reichen, gehandelt und dieſes alles mit Beyfall und Verwunderung der gantzen gegenwärtigen Menge. Alle Streit-Sachen wurden nach dem Ausſpruch der berühmteſten Bononiſchen Rechts-Gelehrten Bulgari, Martini, Jacobi und Hugonis, zu entſcheiden angefangen. Wegen groſſer Menge aber der Klagenden und grauſamen Lermen anrichtenden wurden in jeder Diœces gewiſe Richtere angeordnet, welche aber nicht aus dieſer Diœces ſelbſten, ſondern aus andern Städten ſeyn mußten, damit nicht Gunſt oder Haß Statt finden möchte. Alſo wurde denen Leuten wohl gerathen, und bekamen die Streit-Sachen in kurtzer Zeit ihre Endſchafft. Man unterſuchte auch des Reichs Rechte, und wurde dieſe Sach obigen und andern Rechts-Gelehrten zur Unterſuchung überlaſſen. Nach deren Ausſpruch wurden die Regalien von denen Italiänern in die Hände des Kayſers abgetretten, nemlich die Hertzogthümer, Marg-Graffſchafften, Graffſchafften, Burgermeiſter-Aemter, Müntzen, Zölle, Fütterungen, Haſen- und Weg-Gelter, Mühlen, Fiſch Teich u. alle Nutzbarkeit aus den Flüſſen und dem feſten Land, wie auch die jährliche Kopff-Steuer der Leibeigenen. Welches alles der Kayſer als ein Reichs-Lehen im Nahmen des Königreichs denenjenigen wieder zugeſtellt hat, welche beweiſen könnten, daß es ihnen rechtmäßiger Weiſe gegeben worden. Welche es aber eigenmächtig an ſich gezogen hatten, denen wurde es genommen und aus dieſen confiſcirten Gütern jährlich ungefehr 30000. Talent in die Kayſerliche Caſſe erhoben. Es wurde beſchloſſen, daß die Burgermeiſter und Obrigkeits-Perſonen von Stadt zu Stadt mit Ubereinſtimmung des Volcks durch den Kayſer ſolten erwehlt werden. Wegen Haltung des Friedens wurde beſchloſſen, daß keine Stadt die andere, oder ein Privat-Perſon die andere ohne Befehl vom König jemahlen angreiffen ſolte. Solte dieſes von einigen übertretten werden, ſo ſolle, wann es eine Stadt iſt, dieſelbe 100. Marck Golds darwägen, ein Marg-Graf 50. ein Graf 40. ein Hauptmann 20. die übrige 10. biß auff drey. In Anſehung der Lehen wurde die ſorgſältige Verordnung gemacht, daß es keinem erlaubt ſeyn ſolte, entweder das gantze Lehen, oder einen Theil deſſelben zu verkauffen oder auff irgend einige Weiſe ohne Erlaubnus des Ober-Herrns, dem das Lehen zugehörig iſt, wegzugeben, und ſolten die bißherige unerlaubte Entfremdungen hiemit null und nichtig ſeyn, weilen dasjenige, was gleich anfänglich widerrechtlich geweſen, durch den Verlauff der Zeit nicht beſſer werden ſolle. Wann ein Lehen-Träger, der über 14. Jahr alt wäre aus ſeiner eigenen Nachläſſigkeit es Jahr und Tag anſtehen lieſſe, die Belohnung von dem Lehen-Herrn zu begehren, ſo ſolte derſelbe ſeines Lehens verluſtigt ſeyn, und daſſelbe ſeinem Herrn wieder zufallen. So ſolle man auch bey jedem Eyde der Treu den Kayſer austruckentlich ausnehmen. Der Kayſer forderte alsdann von allen Städten und Unterthanen den Eyd und Geiſel, daß ſie dieſes alles treulich beobachten wollten. † Hier folgt die gnädigſte Verordnung in Anſehung der Scholaren und Studierenden, welche eben daſelbſt gemacht worden: Kayſer Friderich allen ſeinen getreuen Unterthanen. Nachdem wegen folgender Sach von denen Biſchöffen, Aebbten, Hertzogen, ſammtlichen Richtern und anderen Herren unſers heiligen Pallaſts fleißige Unterſuchung gehalten worden, ſo wollen wir allen denen Studierens-halber rayſenden Scholaren und vornehmlich denenjenigen, welche die Göttliche und heilige Geſetze lehren, dieſe unſere treugemeynte Wohlthat verliehen haben, daß ſie an diejenige Oerter, wo die Studien im Schwang gehen, ſo wohl ſelbſten, als auch ihre Botten kommen und daſelbſt ohne Gefahr wohnen mögen. Maſſen wir vor billig achten, daß da alle diejenige, ſo gutes thun, unſer Lob und Schutz verdienen, diejenige, durch deren Wiſſenſchafft die Welt erleuchtet und die Unterthanen GOtt und uns, als GOttes-Dienern zu gehorchen unterrichtet worden, durch eine beſondere Liebe von aller Ungerechtigkeit beſchützt werden. Dann wer ſolte mit denenjenigen nicht Mitleyden haben, welche aus Liebe zu Wiſſenſchafften ihr Vatterland verlaſſen und ſich freywillig ihres Reichthums entäuſſern und arm worden, auch ihr Leben vielen Gefährlichkeiten ausſetzen, und (welches zu bedauren iſt,) öffters von den nichtswürdigſten Leuten ohne Urſach an ihrem Leib angetaſtet werden. Demnach ſo befehlen wir in Krafft dieſes allgemeinen und ewig gültigen Geſetzes, daß fürterhin keiner ſich ſolcher Frechheit gebrauchen ſolle, denen Scholaren einiges Unrecht noch auch wegen eines andern aus eben der Provintz gekommenen Verbrechens oder Verſchuldens (wie uns geſagt worden, daß aus einer unbilligen Gewohnheit geſchehen ſeye,) Schaden zuzufügen. Von denen wiſſentlichen Ubertrettern, wie auch von denen Obrigkeiten des Orts ſelbſten, welche es ungeſtrafft hingehen laſſen werden, ſoll eine vierfache Erſtattung alles Abgenommenen gefordert, und ſie eben dardurch vor unehrlich erklärt und aller Aemter auff beſtändig entſetzt ſeyn. So aber jemand wegen einer Sache Streit anzufangen vorhätte, derſelbige ſoll die Scholaren entweder vor ihrem Vorgeſetzten, oder aber dem Biſchoff der Stadt, als dem wir dieſe Gewalt verliehen haben, belangen und dißfalls denen Scholaren die Wahl laſſen. So aber ſich jemand unterſtehen würde dieſelbe vor einen andern Richter zu ſchleppen, derſelbe ſoll zur Straff vor ſeine Erfrechung, wann er auch die gerechteſte Sache hätte, dieſelbe verlohren haben. Solches Geſetz haben wir dann auch unter die Reichs-Verordnungen und zwar unter den Titul Ne filius pro patre &c: ſetzen laſſen. Gegeben bey Roncaglia A. 1158. im Monath November. † Zur ſelbigen Zeit condemnirte Friderich die Einwohner zu Piacenza, welche gegen die Cremonenſer Gewaltthätigkeiten ausgeübt und ſich gegen das Reich ungetreu erwieſen hatten, zu einer Geld-Straff, und zwang ſie, diejenige Wälle und hohe Thürne, welche ſie gegen der Stadt auffgeworffen hatten, zu raſiren, die Stadt-Gräben auszufüllen und ſich wieder mit den Cremonenſern zu verſöhnen. Comandò Friderico (ſagt Corius) à Piacentini; che tutte le torri delle lor città fuſſero ruinate da venti braccia in ſuſo: & ſimilmente, che le foſſe faceſſero piane. So befahl er auch, daß die Cremenſer die Mauren an ihrem Schloß niederreiſſen mußten. Dasjenige Recht, welches ſich die Mayländer über Monza anmaßten, wurde dem König zugeſprochen, weil es vor dieſem die Königliche Reſidentz geweſen. Der Biſchoff von Eichſtätt Conrad und der Graf Emicho waren zwar ernannt, um die Sachen in Sardinien und Corſica in eine Ordnung zubringen, weilen aber die Piſaner und Genueſer ſich angelegen ſeyn lieſſen, ſelbige für ſich zu behalten, ſo gieng die Sach nicht vor ſich. Die Genueſer bekamen Frieden, nachdem ſie tauſend Marck in den Fiſcum bezahlt, die Regalien, welche dem Kayſer zugehörig geweſen, überlaſſen und die Stadt zu befeſtigen abgelaſſen hatten. † Als dieſes in Italien vorgieng, ſo trug ſich zu eben der Zeit in Orient zu, daß, als der Kayſer Manuel (nach Radwigs Zeugnus) bey Antiochia mit ſeiner Armee ſich wider die Türcken auffhielte, einer von den Bedienten ſeines Pallaſts, Canicclinus genannt, (welchen wir Cantzler nennen könnten,) ſich unterſtunde, eine frevelhaffte That zu begehen. Er beſtach nemlich drey der verwegenſten Jünglinge

mit vielem Geldt und hetzte ſie an, den Kayſer umzubringen. Er ſelbſt aber wartete an dem zur Ausübung des Schelmen-Stucks beſtimmten Tag bey Conſtantinopel mit einer groſſen Armee, damit er das Reich alsbald einnehmen möchte. Als dieſe Gefahr der Kayſerin Berthä oder Irenä, (welche des Sultzbachiſchen Grafen Berengers Tochter war, wovon wir ſchon lang geſchrieben haben,) zu Ohren kam, erſchrack ſolche über die Abſcheulichkeit der Sache und zeigte durch eine geſchwinde Bottſchafft die Sach ihrem Eh-Herrn an. Alſo wurden die Meuchel-Mörder ſammt dem erſten Urheber beym Kopff genommen, und allen der gehörige Proceſs gemacht. Günther Lib. 8. dieſer war Caniclinus: bey uns hieß er Cämmerer. Chroniata ſchreibt in ſeinem 1. Buch von Manuel: das Glück hatte ihn zu der prächtigen Ehren-Stelle eines Caniclei, und zur vertrauten Freundſchafft mit dem Kayſer und noch zu gröſſern Würden erhoben. † Um dieſe Zeit war der Artzt Johannes Meſue berühmt.

Cap. 18.

Die abermahlige Uneinigkeit zwiſchen dem Kayſer und dem Pabſt. Ob Rom denen Päbſten gehöre? Die neue Rebellion der Mayländer und Friderichs Krieg mit denſelben. Der Mayländer Nachſtellungen gegen den Kayſer. Die Belagerung und endliche Ubergab Crema. Die Spaltung wegen den zwey Gegen-Päbſte, ſo groß Unheil angeſtifftet. Kayſer Friederich wird von Pabſt Alexander in den Bann gethan. Von etlichen Biſchöffen zu Paſſau. Die von Pabbenheim. Die Heil. Jungfrau Hiltegardis in Schwaben. Der Griechiſchen Kayſerin Irene Tod

IM Jahr 1159. begieng Kayſer Friderich des HErrn Geburths-Feſt zu Alba, ſandte darauff etliche Bediente nach Toſcana und Campanien, um eine gewiſe Quantitæt Fourage zu ſammlen; ingleichem etliche Fürſten, welche in denen Städten Burgermeiſter machen, und Reutmeiſter, welche von denen Königl. Einkünfften, welche zu dem Fiſco gekommen waren, gewiſſen Bericht erſtatten ſolten. So brachte er auch die zerſtreute Intraden der Mathildis wieder zuſammen und ſtellte ſolche dem Hertzog Guelphen wieder zu. † Zwiſchen dem Pabſt Hadriano und dem Kayſer entſtund eine neue Uneinigkeit, weilen jener in das Begehren des Kayſers, welches darauff ankam, daß er Guidonem, des Grafen Guidons von Blanderat Sohn, welcher zum Ertz-Biſchoff zu Ravenna erwehlt worden, beſtättigen ſolte, nicht einwilligen wollte, weilen dieſer Guido zu Rom Sub-Diaconus wäre und ohne des Pabſts Befehl in keine fremde Kirche könnte geſetzt werden. So wurde auch der Pabſt dardurch vor den Kopff geſtoſſen, daß der Kayſer von denen unter der Kirchen ſtehenden Städten Futter begehrte, und über das die Cardinäle nicht in die Teutſche Städte hinein gelaſſen hatte, und wann er an den Pabſt ſchrieb, ſeinen Nahmen des Pabſts Nahmen vorſetzte und ihne nur im Singulari anredte. Worauff der Kayſer zur Antwort gab: daß man dem Kayſer geben müſſe, was des Kayſers ſeye; daß die Cardinäle nicht das Evangelium zu predigen, ſondern die Kirchen zu plündern gekommen ſeyen, und was das letzte anbetraffe, ſo habe er ſich nach der alten Gewohnheit der lateiniſchen Sprache gerichtet. Um dieſer Urſache willen ſoll der Pabſt die Mayländer und andere Städte zum Abfall gereitzt haben. Siehe Radwigs 2. Buch Cap. 16. und ferners. † Als unterdeſſen der Cantzler Reinald (der hernachmahls Ertz-Biſchoff zu Cölln worden) und Otho von Pfaltz, wie auch der Graf Gotzwein von denen Mayländer begehrten, daß man ſie ſollte Burgermeiſter ernennen laſſen: wurden ſolche durch den Zuſammen-Lauff des Volcks, welches ſchrie, man wolle ihm die alte Freyheit nehmen und auff ſie mit Schelt-worten und Geſchoß loß gienge, hinaus gejagt, und wurde das Volck auch nicht durch des Grafen von Blanderat Abmahnung bewogen. Der Kayſer beſchwehrte ſich in dem Reichs-Rath über die Unbilligkeit der Mayländer, und forderte ſolche vor ſich. Als ſie nun nach Marcina zu dem Kayſer kamen und die That nicht zu entſchuldigen vermochten, und über das noch hochmüthig antworteten: ſie hätten zwar geſchwohren, aber nicht verſprochen, auff den Eyd achtung zu geben: ſo wurde nunmehr der andere Krieg wider ſie als Meineydige und der beleydigten Majeſtät Schuldige beſchloſſen, und die Kayſerin Beatrix, wie auch Henricus Leo Hertzog zu Sachſen und Bayern, des Kayſers Mutter Bruder Guelph, ſamt andern Herrn und Biſchöffe (unter welchen der Augſpurgiſche Biſchoff Conrad war,) mit den nöthigen Mitteln aus Teutſchland gehohlt, welche auch den Sommer darauff ankamen. Friderichs Geſandte Wilbald, Abbt zu Stablo war in Griechen Land mit Tod abgegangen, damit nun die Griechen dieſes Tods wegen in keinen Verdacht kommen möchten, wollten ſolche an des Kayſers Hoff kommen, und begehrten ſicher Geleit. Die Könige Ludwig in Franckreich und Heinrich in Engelland, (der des erſtern verſtoſſene Gemahlin Eleonoram geheurathet hatte) ſtunden miteinander in Uneinigkeit, deſſentwegen war ein jedweder bemüht, den Kayſer durch Geſchencke auff ſeine Seiten zu bringen. Als der König in Ungarn von der Mayländer Rebellion Nachricht bekam, verſprach er Friderich noch mehrere Hülffe, als er vormahls gethan hatte. Von dieſen Geſandten wurde jeder beſonders mit einer klugen Antwort und anſehnlichen Geſchencken wieder nach Hauß geſchickt. Als nun ſolcher geſtalten der Kayſer ſich zum Krieg rüſtete, ließ er die Stadt und das Schloß Aſci, welches ſich ihm widerſetzte, einreiſſen, und machte Anſtalt, daß Neu Lodi die Faſten-Zeit hindurch zum Stand käme, als welches nur 20. Meil von Mayland weg war. Denen zu Como halff er wieder zu ihren alten Plätzen, wovon ſie in voriger Zeit von denen Mayländern verjagt worden waren; brachte die Inſul, welche der Mayländer Parthie hielte, wieder auff ſeine und der Comenſer Seite, begieng hernach das Oſter-Feſt zu Modena, und gieng nach dieſem am Aſcher-Mittwoch in das Bonomſche Feld, wo die Armee ſtund. † Unterdeſſen wurde die zwiſchen ihme und dem Pabſt ſich befindende Uneinigkeit wieder neu, nachdem der letztere unter andern auch dieſes an den Kayſer geſchrieben hatte, daß er künfftighin keine Geſandte mehr ohne Vorwiſſen des Pabſt nach Rom ſchicken ſolte, weilen alle Obrigkeiten mit den Regalien daſelbſt des H. Petri wären; worauff der Kayſer antwortete: auff ſolche Art würde der Kayſer bloß den Nahmen eines Römiſchen Kayſers haben, wann er Rom nicht in ſeiner Gewalt hätte. So warff er auch dem Pabſt vor: Er hätte den Frieden gebrochen daß er den Sicilianiſchen Wilhelm zu Gnaden auffgenommen. Als er endlich ſagte: Er wolle wegen Entſcheidung dieſer Streit-Sach Recht geben und auch nehmen: ſo bekam er von denen Geſandten zur Antwort: Er müſſe es allein nehmen, dann der Pabſt ſeye keines einigen Menſchen Urtheil unterworffen. Hadrian iſt gar meiſterlooß 2. Theſſ. 2. Siehe 2. Radw. 31. † Jacob Spiegel ſchreibt im 6. Buch ſeiner Anmerckungen an

König

König Ferdinand: man treffe heut zu Tag Leute an, welche einer ſolchen unverſchämten Unwahrheit beypflichten, (daß nemlich der heilige Petrus alle Rechte zu Rom beſitze) da doch von der Zeit Neronis an, unter welchem Petrus zu Rom gelitten zu haben geglaubt wird, biß auff die Regierung Phocæ die Stadt Rom unter der Gewalt der Kayſer geſtanden. Maſſen es Bonifacio nicht erlaubt war den Pantheum, ſo doch der Cybele und allen Göttern gemein war, zur Ehre der Jungfrau Mariä zu weyhen, ehe ihme die Erlaubnus von Phoca darzu gegeben worden war. So gar hatte der Pabſt, als welcher nicht ſo wohl ein Herr, als vielmehr ein bloſſer Einwohner der Stadt war, nichts zu ſprechen, daß er nicht einmahl eine einige Capelle ohne des Kayſers Erlaubnus auffbauen konnte. So viel ſagt dieſer Scribent, woraus man ſiehet was die Hiſtoriſche und Chronologiſche Wiſſenſchafft vor einen Nutzen hat in Erkanntnus Geiſtlicher Sachen. † Nachdem die Mayländer auff etlichmalige Citation nicht erſchienen, wurden ſolche vor Rebellen und halßſtarrige Reichs-Feinde und Verräther erklärt, und über die Stadt das Urtheil, daß ſie ſolte geplündert werden, über die Leute aber das Urtheil der Dienſtbarkeit ausgeſprochen. Günther dichtet alſo davon:

Pœna fuit deſcripta illis: direptio rerum,
Servitium Populi, Subverſio funditus Urbis.

Sie machten aber (und zwar auf Anrathen des Ertz-Biſchoffs ſelbſten,) ſolche Krigs-Anſtalten, als wann ſie nicht nur ſich zur Gegenwehr ſetzen, ſondern den Krieg ſelbſten anfangen wollten. Worauff ſie in der Meynung, ſie würden belagert werden, alle Gebäude, ſo wohl geiſtliche, als weltliche, welche in der Vorſtadt waren, über den Hauffen warffen, damit ſie ihnen nicht nachtheilig, dem Feind aber vortheilig ſeyn möchten, und hierauff Tricium, welches die Teutſche Beſatzung innen hatte, eroberten und gegen denen Bürgern grauſam wüteten, auch die Stadt in Brand ſteckten, und die Teutſchen an der Zahl bey 80. gefangen nahmen. Friderich kam nach Roncaglia zuruck und zog ſeine Völcker allenthalben zuſammen; führte ſolche alsdann auff das Mayländiſche Feld und ruinirte alle Saaten, Weinreben, Bäume und Gebäude und ſchnitte ihnen alle Zufuhr ab, ob er ſie vielleicht durch Hunger zur Raiſon bringen möchte? diejenige, ſo ſich trotzig aus der Stadt wagten, ließ er theils niderhauen, theils gefangen nehmen. Die in der Stadt thaten hinwiederum den 27. May. als der Kayſer ſich ein wenig von der Stadt zuruck gezogen hatte, auff der Seiten gegen Lodi einen Ausfall mit 500. Reutern, und bekamen groſſe Beute, doch nicht ohne Niederlag, wie dann auch die Breſcianer ihre Allürte, welche auff die Cremonenſer ausgiengen, viele von ihren Leuten einbüßten. Als die Hungers-Noth bey denen Mayländern überhand nahm, ſandten ſie einen Menſchen von ungeheurer Leibes-Gröſſe, den ſie durch groſſen Verſpruch darzu bewogen hatten, in das Kayſerliche Lager, um den Kayſer umzubringen. Dieſer Menſch wurde, weilen er ſich anſtellte, als wann er im Kopff verruckt wäre und allerley lächerliche Geberden machte, nicht abgehalten, ſondern in das Lager gelaſſen. Als er nun an einem Tag des Morgens den Kayſer allein antraff, unterſtund er ſich, ihn an den Fluß Adda mit ſich fortzuſchleppen, und darein zu ſtürtzen, neben welchem das Lager ſtund. Es geſchahe aber, daß ſie beyde unter dem Ringen ſich in den Zelt-Stricken verwickelten und zu Boden fielen, da dann auff des Kayſers Ruff die Leute herzukamen, worauff dieſer Nachſteller gepeitſcht und hinab geſtürtzt wurde. So kam auch auff Anſtifften der Mayländer ein alter ungeſtalter Araber aus Spanien, ſo in dem einen Aug blind war; dieſer brachte Ringe, Edelgeſtein, Zäume und Sporn mit ſich, welche alle mit ſchwefelichem Gifft ſo beſtrichen waren, daß der Kayſer nur durch das bloſſe Anrühren alsbald Todes verblichen ſolte, wann er aber ſolche nicht anrühren würde, ſo hatte der Böſzwicht vor, ihn mit dem Dolch umzubringen. Die Sach wurde aber dem Kayſer vorher angezeigt, und der Thäter beym Kopff genommen, welcher aber mit Verachtung des Todes und aller Marter, niemand verrathen wollte, der ihn geſchickt hätte und dabey ſagte, wann man ihn tödten würde, ſo wolle er den Kayſer zugleich mit ſich ziehen. Allein man hat ſich an das Trohen dieſes nichtswürdigen Menſchen nicht gekehrt, ſondern denſelben nach vorhergegangener Marter creutzigen oder hencken laſſen. Nachdeme die Mayländer hernach den 11. Jun. die Cremenſer (welche von denen Cremonenſern gleich als die Tochter von der Mutter zu ihnen abgefallen waren) zu ſich genommen, haben ſie mit denen zu Lodi und Como ein blutiges Gefecht angefangen. Worauff der Kayſer auff Ermahnen der Cremonenſer, welche 11000. Talent verſprochen hatten, die Armee in 2. Theil theilte, und den einen Theil ſelbſten gegen die Mayländer anführte, den andern aber denen Cremonenſern zur Belagerung Crema überließ. Die Römer ſchickten eine Geſandſchafft an den Kayſer, und bathen vor ſo viele Adeliche und unſchuldige Männer unter den Mayländern, daß er ſolche wegen der Treuloſigkeit liederlicher Leute nicht ins Verderben ſtürtzen möchte. Der Kayſer ſuchte hinwiederum die Strittigkeit, welche zwiſchen ihnen und dem Pabſt obwaltete, beyzulegen, richtete aber nichts aus. Den 15. Julii hernach ſandte der Kayſer die Pavier auff die feindliche Stadt zu, und lockte die Mayländer heraus, welche einen Ausfall thaten, an eben dem Ort, wo ein Hinterhalt geſtellt war, woſelbſten die meiſte von dem Kayſer (der dem Hertzog von Zäringen den Fahnen anvertraut hatte,) entweder gefangen, oder maſſacrirt oder verwundet worden. Unterdeſſen thaten die Cremenſer, welche ſich auff ihre Fortification und der Mayländer und Breſcianer Hülffe verlieſſen, öfftere Ausfälle auff die Cremonenſer und fügten ihm groſſen Schaden zu, den ſie aber auch hinwiederum erlitten, und brachten den Marg-Grafen von Ancona Garnerium ums Leben. Als man ſie mit Holtzwerck, Steinen ꝛc. von einem hohen Thurn, welchen die Cremonenſer erbaut hatten, belagerte und beſchoß: richteten ſie ihre Kriegs-Machinen dargegen und verachteten damit die Feinde. Hierdurch wurden die beyderſeitige Gemüther ſo erbittert gegeneinander, daß die Teutſchen mit denen Köpffen, welche ſie denen Cremenſern abgehauen hatten, als mit Bällen ſpielten, die Cremenſer aber die gefangene Teutſchen auff denen Mauren in Stücken zerriſſen. Worauff die Teutſchen die Cremenſer vor der Belagerten Augen auffhängten, und dieſe wiederum die Teutſchen an das Creutz ſchlugen. Hierauff wurden auff Ordre des Kayſers, der eben dahin gekommen war, wiederum Thürne auffgeführt und Kriegs-Machinen angeſchlagen und die Eroberung mit äuſſerſten Kräfften geſucht, doch war es auch damahls vergebens, indeme die Stadt-Leute auch ihrer eigenen Söhne nimmer achteten, welche Friderich gegen die Schüß geſtellt hatte. Auff ſolche Weiſe kamen etliche von denen Knaben, welche als Geiſel waren gegeben worden, um das Leben (7. Radw. 47.) die Mayländer aber thaten indeſſen, damit ſie Friderich von der Belagerung Cremæ abbringen möchten, einen Ausfall und grieffen die Stadt Minerbi, welche nahe an dem Comer-See gelegen iſt, mit faſt 30000. Kriegs-Leuten an, wurden aber von dem Grafen Goßwein, der die Graffſchafft Seprio und Matheſium damahls verwaltete, (dem der Kayſer 500. Reuter zu Hülff geſchickt hatte,) abgeſchreckt und mußten ſich mit vielem Verluſt und Verwundung der Ihrigen wieder ſchimpfflich in die Stadt begeben. Nach dieſem erklärte Friderich die zu Piacenza, weil ſie ein heimliches Verſtändnus mit denen Mayländern gehabt hatten, vor Feinde, indem er darvor hielt, es ſeye keine ſchädlichere

Peſt, als diejenige, die noch den Schein der Geſundheit hätte. † Als der Pabſt Hadrian den 1. September zu Anagnia geſtorben, (nachdem ihme eine Mucke in Hals geflogen war,) ſo entſtunden zwey Gegen-Päbſt, weil der Cardinals-Rath nicht einig werden konnte, als Roland von Siena, der Römiſchen Kirche Cantzler, und Octavianus Tit. der Heil. Cæciliæ Cardinal-Prieſter, unter welchen jener Alexander III. dieſer Victor IV. genannt worden. Unter dieſen hat ein jeder den andern in die Hölle verflucht, und ein jeder an Friderich, der ſich annoch mit der Belagerung Crema auffhielte, Brieffe abgehen laſſen. Da nun Friderich in Betrachtung der Händel in vorigen Zeiten dem Roland nicht gut war, ſo neigte er ſich auff die Parthey Victoris, und ſchrieb deßwegen auff die Woche der Erſcheinung Chriſti eine Verſammlung nach Pavia aus, auff welcher dieſer beyder Gegen-Päbſte Händel von den Biſchöffen ſolten entſchieden werden, wie ſolches das Einladungs-Schreiben des Kayſers an die Biſchöff zu dieſer Verſammlung, welches nach Radwig 2. 56. zu Crema den 23. Octob. gegeben worden, anzeigte, allwo folgende Worte enthalten ſeynd: Nachdem der Pabſt Hadrian den erſten September verſtorben, ſo haben die Cardinäle, welche vor unbewegliche Säulen der Kirchen wollen angeſehen ſeyn, auff welchen die heilige und allgemeine Kirche feſt ſtünde, nicht das, was GOttes iſt, ſondern vielmehr das ihrige geſucht, und die Einigkeit der Kirche zu zerreiſſen zwey Päbſte erwehlt und beyde eingeweyht. † In dieſem 1159. Jahr in der 7. Indiction den 22. Sept. ſtarb des Kayſers Friderichs Vatters Bruder, Otho, Biſchoff von Freyſingen, nachdem derſelbige vorher die gnädige Erlaubnuß aus Italien nach Hauß zu kehren erhalten hatte, wie Radwig 2. Buch Cap. 11. ſchreibt, als welcher deſſen Fridericianiſche Geſchichte auff eben dieſes Kayſers Befehl fortgeführet hat. † In eben dieſem Jahr brandte das Cloſter Petershauſen zu Coſtantz ſammt allen Glocken, Sacriſteyen und Gemächern ab, wurde aber durch Beyſteurung der Zwifalter und Hirſchauer wieder auffgebaut. † A. 1160. mußten die Cremenſer, nachdem ſie wegen Menge des Proviants, ſo ſie hatten, durch Hunger nicht konnten bezwungen werden, erfahren, daß die Feinde mit Pfeil und brennenden Facklen auff ſie loßgiengen, und daß dieſelbe Thürne, ſo über 100. Schuh hoch waren, auffführten, von welchen ſie Brucken biß auff die Stadt-Mauren anſchlugen und durch dieſelbige in die Stadt kamen. Dadurch wurden ſie, alles tapffern Widerſtands ungeachtet, überwunden und mußten ſich auff Zuſpruch des Patriarchen Peregrini von Aquileja und des Hertzogs in Bayern den 26. Jan. ergeben und zwar mit dieſer Bedingung, daß ſie, die Cremenſer, ausgehen, und ſo viel mitnehmen durfften, als ſie auff einmahl tragen konnten, die Breſcianer aber und Mayländer ſolten das Gewehr und alles übrige dahinten laſſen. Hierauff giengen den 27. Januar. gegen 20000. Menſchen beyderley Geſchlechts aus der Stadt, welche erbärmlich anzuſehen waren. Da doch zuvor die Weiber auff den Gaſſen reihen-weiß geſungen hatten; Friderich würde eben ſo, wie vor Zeiten Lotharius, mit Schanden abziehen müſſen. Der Kayſer begab ſich alsdann nach Pavia und wurde mit denen Ehren-Bezeugungen, ſo einem triumphirenden gehören, auffgenommen; danckte hierauff GOtt in der Kirche und machte dieſen Sieg durch Brieffe weit und breit bekandt. † Daſelbſt wurde auch am Tag der Reinigung Mariä (auff welchen die Verſammlung, ſo der Päbſte halber ausgeſchrieben war, wegen der Belagerung Crema verſchoben worden ware,) von allen Biſchöffen und Aebbten, ſo überall her zuſammen gekommen waren, Victor (als welcher zugegen war, da hingegen der andere aus Mißtrauen gegen dem Kayſer nicht kam) ohne einigen Anſtand (als der ohnedem vor dem andern erwehlt worden war, zum Pabſt angenommen, hingegen der andere als unrechtmäßig erwehlt, verworffen. Des folgenden Tags wurde ſo dann der neue Pabſt von der Geiſtlichkeit, denen Biſchöffen und dem Volck in die vornehmſte Kirche geführt, da ihme der Kayſer, welcher vor der Kirch-Thür ſtund, als er vom Pferd ſtieg, den Steig-Bügel hielte und den Fuß küßte, welches auch von allen übrigen Biſchöffen und Fürſten geſchahe. Den Tag darauff, als am Samſtag, verfluchte der Pabſt Victor ſeinen Gegen-Pabſt Alexander ſammt deſſen Anhang, vermittelſt Wegwerffung der angezündten Liechter, den Wilhelm von Sicilien aber und die Mayländer citierte er als Kirchen und Reichs-Feinde zur Satisfaction. Alexander hingegen verfluchte zu Anagni den Victor und Friderich, machte darauff ein Bündnus mit denen Mayländern, vermittelſt des Cardinals Johannis von Anagni, als welcher den 28. Martii von der Cantzel der groſſen Kirche daſelbſt ſo wohl Victorem, als auch den Kayſer und die Biſchöffe und Städte, die es mit ihnen hielten, offentlich in den Bann thate. † Nach dieſem haben die Mayländer ihr äuſſerſtes wider die zu Lodi verſucht. Als ſolche hernach die Stadt Cardano an dem Comer-See unter der Anführung des Ertz-Biſchoffs belagern wollten, wurden ſie d. 6. Auguſti von Friderich in die Flucht geſchlagen und ihr Fahnen-Wagen (Carrocium) von dem der Fahn abgeriſſen worden, in den Graben geworffen. Nach Erlangung dieſes Siegs mußte er wegen unvermutheter Ankunfft der Breſcianer flüchtig werden, da er dann mit wenig Leuten ſich nach Como retirierte (nachdem ihme ein ſtarcker Regen zu ſtatten kommen war,) und ſich in das Schloß Baratelli begab. Die Mayländer aber bekamen, nachdem der Feind in die Flucht geſchlagen war, das Lager ſammt einer groſſen Beute. Dieſes geſchahe den 9. Auguſti; worauff Friderich nach Pavia zuruck kam, und ſeinen Alliirten befahl, ſo viel Trouppen, als es möglich, auff das folgende Jahr zuſammen zu bringen; von da aus rayßte er wieder nach Cremona, und von dannen wieder nach Pavia in das Winter Quartier. Der Marg Graf Welph, des Kayſers Muter Bruder, rayßte mit der Armee in Toßcana, und wurde nach der zu St. Genesio gehaltenen Verſammlung ſo wohl von den übrigen allen, als ſonderheitlich von denen Piſanern und Luccanern gütig auffgenommen. Worauff er den ihme von dem Kayſer übergebenen Theil Italiens ſeinem Sohn Welph überließ, und durch das Tridentiniſche Thal wieder zu ſeinen Bayern zuruck kehrte. Beyde führten ihre Herrſchafften klüglich und gerecht. † Der Kayſer ſandte den Hertzog von Cärnthen Heinrich ſammt andern Geſandten nach Conſtantinopel zu dem Kayſer Manuel wegen denen fünff See-Städten in Apulien und etlicher geheimen Berathſchlagungen wider Wilhelm aus Sicilien, (Radwig, Urſpergenſis, Sigonius, und Aventinus.) † In dieſem 1160. Jahr war ein Biſchoff zu Paſſau, Nahmens Conrad, ein Sohn Leopolds, Marg-Grafens von Oeſterreich und ein Enckel Kayſers Heinrichs IV. von der Agnes. Dieſem wurde, weilen er dem Pabſt Alexander zu viel anhieng, einer mit Nahmen Rupert von Barbaroſſa an die Seiten geſetzt, der aber jedoch, weil Conrad mächtig und endlich mit dem Kayſer wieder verſöhnt wurde, nicht zu dem Biſthum gelangte, ſondern alsbald von dem Pabſt Alexander in Bann gethan wurde. An deſſen Stelle kam einer mit Namen Albero, (andere heiſſen ihn Albonus.) welcher ſich über den Päbſtlichen Bann mocquirte, und zu Paſſau drey Jahr lang ſaß, biß er wegen etlicher grauſamer Laſter angeklagt, und A. 1163. von dem Kayſer verſtoſſen wurde. An dieſes Stelle wurde mit Genehmhaltung des Kayſers Heinrich, Marg Graf von Oeſterreich, ein Stein-alter Mann geſetzt, der aber, nachdem er vernommen, daß er in den Bann gethan worden ſeye, nach wenig Monathen abdanckte. Demnach ward A. 1164. der erſte Rupert wieder eingeſetzt, der aber das Jahr darauff mit Tod abgieng. (Bruſch.) A. 1160.

ſtarb

ſtarb zu Augſpurg Gebhard, ein Dom-Herr, nachdem er 90. Jahr daſelbſt Prieſter geweſen war. Er wurde unter dem 27ſten Augſpurgiſchen Biſchoff Bruno gebohren, (wie Marcus Henning ſagt,) welcher nach Bruſchens Ausſag A. 1009. erwählt worden, und A. 1031. verſtorben. Wann er demnach A. 1031. gebohren worden wäre, und biß An. 1160. gelebt hätte, ſo wäre er 130. Jahr alt worden. † Am Tage St. Ambroſii in dieſem Jahr ſtarb Graf Mangold von Werd, deſſen Gemahlin war Mechtildis von Smaleck, die Tochter aber Benedicta, ſo an Otho von Wittelſpach verheurathet worden, von welcher gebohren wurde Amaleja (vielleicht Eumeleja wohlgebildt, oder Emmeleja wohlgethon, nicht aber Ameleja ſorgloß,) Marſchalckin, weil ſie mit Friederich Marſchalck von Pappenheim vermählt worden. (Matth. von Pappenh. ſiehe des folgenden Buchs 1. Capitel.) † In dieſem Jahr lebte Ernſt, Freyherr von Calatin, deſſen Gemahlin war Eulalia (Griechiſch εὐλάλια, d. iſt. beredte, nicht aber eine Schwätzerin,) von Neuffen. Er ſelbſt ſtarb A. 1170. und wurde mit ſeiner Gemahlin zu Neuburg vor der Stadt in der alten Pfarr-Kirch begraben. Der Eulaliæ Vatter war Berthold von Neuffen und Weiſſenhorn. (So berichtet eben dieſer von Pappenheim.) † Die Heil. Hilegardis, Aebtiſſin des St. Ruperti Cloſters zu Bingen, (von der ſchon etlichmahl geſagt worden,) kam nach Schwaben, und lehrte in vielen Orten, beſonders zu Hirſchau und Zwifalten, die Religion. Dieſelbe wurde mit höchſter Freude von dem Hirſchauiſchen Abbt Mangold aufgenommen, und ſagte denen Brüdern, ſie würden in kurtzer Zeit eine Anfechtung bekommen, und dieſe war nachmahls die ſchädliche Uneinigkeit zwiſchen dieſem Abbt und dem Convent. Denen Hirſchauiſchen Mönchen von beederley Geſchlecht war ſie eine angenehme Predigerin, (Tritenheim.) † Um dieſe Zeit lebte Amadeus, Graf von Mömpelgard, Kayſers Friderichs Hof-Bedienter. Er hatte zur Gemahlin Gertraud, eine Tochter des Habſpurgiſchen Grafens Wernhers. † In Oriente wurde von dem Kayſer Manuel eine anſehnliche Geſandtſchafft an den König Balduin zu Jeruſalem geſchickt, ſammt einer güldenen Bulle. Der Inhalt davon war: Du weiſt mein lieber und angenehmer Freund meiner Regierung, daß die Glückſeelige Unſers Heiligen Reichs Gehülffin, Irene, berühmten Angedenckens in dem HErrn, ihr Leben beſchloſſen, und denen auserwählten Geiſtern zugeſellt worden, auch uns eine einige Tochter zur Erbin des geſammten Reichs hinterlaſſen hat. Nun wollen wir zum andern Eh-Gelübd ſchreiten, und zwar eine von deinen Baaſen heurathen, ꝛc. Hierauff ſandte der König die Schweſter des Grafen von Tripolis Meliſſende, eine anſehnliche Jungfrau ab. Als man aber ihro mit groſſen Unkoſten den Zierrath zurüſtete, ließ der Kayſer ſolche nach einem Jahr wieder fahren, und nahm des ehmaligen Antiochiſchen Fürſten Reinmunds Tochter Maria zur Gemahlin. Das heißt geitzt. Der Graf zu Tripolis war wegen dieſer Verſtoſſung ſehr zornig auf den Kayſer, und ſuchte ihm mit aller Macht durch See-Räuber und Brennen zu ſchaden, weil er ungemeine Unkoſten aufgewandt hatte. (Guil. Tyr. 18. B.) Dieſe Irene, deren wir offt gedacht haben, war die Bertha von Sultzbach, deren Schweſter Conrad III. zur Gemahlin hatte.

Der

Schwäbiſchen Chronick anderen Theils/
Eilfftes Buch.

GEgenwärtiges Buch erſtreckt ſich biß auf das 1190ſte Jahr unſers Erlöſers, als worinnen Kayſer Friderich Barbaroſſa das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt. Sonſten handelt es von viel denckwürdigen Begebenheiten, als von der Zerſtörung und Wieder-Aufbauung Maylands: Von der zwiſchen Kayſer Friderich und Pabſt Alexander entſtandenen Mißhelligkeit und dem doch endlich getroffenen Vertrag: Von dem Krieg Welphens vor der Stadt Tübingen: Von vielen Zügen Kayſer Friderichs in Italien wider die Zuſammen-Verſchwohrne: Von denen über Heinrich Leonem, einen abtrünnigen Uberläuffer, ergangenen Straff-Gerichten: Von der zwiſchen dem Lateiniſch und Griechiſchen Kayſer, Friderich und Emanuel auffgerichteten Freundſchafft: Von Stifftung vieler Clöſter: Von dem zu Coſtantz zwiſchen Kayſer Friderich und denen Italiänern getroffenen Frieden: Von deſſelben Printzen: Von der Verliehrung Jeruſalems, und endlich von Kayſers Barbaroſſæ Feld-Zug in Oriente, wie auch von ſeinen verrichteten Thaten, und dem auf ſein mühſeeliges Leben erfolgten Ende.

Cap. I.

Mayland wird abermahlen vom Kayſer Friderich belagert. Von Alexanders Victoris Gegen-Pabſts, Anhang. Von dem ab ſeiten Kayſer Friderichs dem Biſchoff zu Paſſau ertheilten Freyheits-Brieff. Von Hermann, dem Biſchoffen zu Hildesheim. Von denen Freyherrn zu Neuffen. Von den Marck-Grafen zu Baaden. Der unter denen Cloſters-Brüdern zu Hirſchau vorgefallenen Zwiſtigkeit wird durch die Heilige Hiltegardin abgeholffen.

IM Jahr 1161. kehrten die Teutſche Fürſten, beſonders diejenige, ſo voriger Zeit vom Kayſer heimgeſchickt worden waren, (als Friderich, König Conrads Herr Sohn, des Böhmiſchen Königs Printz und Hertzog, Reinold, Ertz Biſchoff zu Cölln, Daniel, Biſchoff zu Prag, nebſt vielen andern vornehmen und Adelichen Stands-Perſonen,) mit einer groſſen Armee wieder zuruck in Italien. Auf dieſe und die Italiäniſche Hülffs-Trouppen nun verließ ſich Kayſer Friderich, und ruckte den 29. May fort und in das Mayländiſche Gebiet ein, verderbte die darein gehörige Saaten, Weingärten und Bäume, ſchloſſe die Stadt rings herum ein, zoge ſich nach Lodi zurück, beſtättigte den Pabſt Victorem von Neuem, und nahm die Belagerung den 9. Augſt von friſchem vor. Da er aber in einem Scharmützel denen Mayländern allzu eiffrig nachſetzte, wurde ſein Pferd auf der Brücken verwundet, daß es mit ihm zu Boden fiel, und er eine gefährliche Wunde bekam, doch aber vermittelſt ſeiner Leute, die ihm auf ein anderes Pferd hinauf halffen, der Gefahr entgienge. Nun waren die in der Stadt in groſſer Hungers-Noth: dahero ordneten ſie eine Geſandtſchafft des Friedens halber an den Kayſer ab. Allein dieſe wurde von denen Teutſchen beleidigt, und kame nicht vor den Kayſer. Da es nun ſchon

ſtarck dem Winter zugienge: begabe ſich dieſer nebſt ſeiner Gemahlin zurück nach Lodi, ließ ſein Lager rings um die Stadt herum verſchantzen, und ſchnitte damit denen zu Mayland die Zufuhr ab. Kamen ihm einige von Breſcia oder Piacenza in die Hände, die ſich unterſtunden, denen Belagerten was zuzuſchantzen, ſo ließ er, um denen übrigen einen Schrecken einzujagen, und ihr Vorhaben zu entlaiden, ſie entweder mit abgeſchnittenen Händen oder Naſen, oder mit geblendeten Augen von ſich fort gehen. Wiewohlen er es aber gar gern geſehen und dahin gebracht hätte, daß die Könige in Franckreich und Engelland Ludwig und Heinrich den Victorem vor einen rechtmäßigen Pabſt erkennen und annehmen möchten: ſo lieſſen ſich doch dieſe mittelſt einer von Wilhelm, ſo von Pavia gebürtig ware, gehaltenen Rede dahin bewegen, daß ſie des Alexanders Parthie hielten, auf deſſen Seite auch der Ciſtercienſer-Orden ſtunde, ſo damahls ſehr ſtarck, und in groſſem Anſehen war. Weilen ſich nun dieſe Mönchen von dem Victori nicht unterziehen wollten: ſo jagte ſie Kayſer Friederich insgeſammt aus Italien hinauß, da ſie ſich dann nebſt Alexander in Franckreich verfügten. † Der Conrad dem Jüngern, 39ſten Biſchoffen zu Paſſau von Kayſer Heinrich wegen der Abbtey zu dem Heiligen Creutz zu Niedernburg ertheilte Freyheits-Brieff lautet folgender maſſen: Allen und jeden unſres Reichs getreuen Unterthanen, ſo viel ihrer jetzo leben und künfftighin leben werden, ſeye kund und zu wiſſen gemacht, was geſtalten wir auf das gottſeelig und inſtändige Anhalten unſres geliebten Vatters Bruders Conrads, des Ehrwürdigen Biſchoffen zu Paſſau, ingleichem auf Vermittelung derer Fürſten, die Abbtey zu unſerer lieben Frauen in Paſſau gantz und mit all deroſelben zukommender Würde (ſo uns und dem Reich bewußter maſſen zugehöret,) das iſt, mit allen derſelben Eigenthümern inn- und auſſerhalbs, nebſt deren Dienſt-Leuten, Knechten und Mägden, Höſen und Ländereyen, ſo viel gebaut und ungebaut ſind, als: Weingärten, Aeckern, Wiſen, Waldungen, Weyden, Waſen, Waſſern, Ablauffungen, Mühlen, Fiſchereyen, und kurtz nebſt allem der Abbtey zuſtehenden Nutzen an das Biſthum zu Paſſau dem Heil. Stephano zu Ehren überlaſſen haben, um ſo wohl darinnen den Orden zu verbeſſern, als auch unſerer eigenen, und unſerer Vorfahrer Seelen Troſt und Ruhe zu verſchaffen, doch mit dem Vertrag und Beding, daß der Biſchoff und ſeine Amts-Nachfolger uns und unſern Reichs-Nachfolgern Jährlich am Sonntag Epiphaniæ genannt, 40. Pfund, Regenſpurger-Müntz, in die Königliche Schatz-Kammer von beſagter Abbtey bezahlen ſollen. Uber dieſe gedachter maſſen verehrte Abbtey aber nehmen wir die Schutz- und Schirm-Gerechtigkeit aus, und behalten uns und unſern Nachfolgern ein Königreich und Kayſerthum, deren Belehnung und Vergebung gantz und ungekränckt bevor, und befehlen, u. ſ. w. Damit nun dieſe unſere Verehrung auf ewig gültig und unumgeſtoſſen verbleiben möge: ſo haben wir auf dieſes Blat unſeres urkundtlichen Freyheit-Brieffs unſer Innſiegel beydrucken laſſen. Zeugen von dieſer unſerer Verehrung ſind: Pelegrinus, Patriarch zu Aquileja: Hillimua, Ertz-Biſchoff zu Trier: Eberhard, Biſchoff zu Bamberg: Conrad, Biſchoff zu Augſpurg: Gero, Biſchoff zu Halberſtadt: Hermann, Biſchoff zu Coſtantz: Friderich, Biſchoff zu Münſter: Gottfrid, Biſchoff zu Utrecht: Hermann, Biſchoff zu Verden, und Heinrich, Hertzog in Bayern und Sachſen: Otho. Pfaltz-Graf, nebſt Friderich und Othone ſeinen Herrn Brüdern: Ludwig, Land-Graf: Conrad, Pfaltz-Graf bey Rhein: Friderich, Hertzog in Schwaben, König Conrads Printz: Heinrich, Hertzog in Cärnthen: Berthold, Graf von Andechs: Rudolph, Graf von Pfullendorff, nebſt noch vielen andern: Und ich Ulrich, Cantzler, habe alles an ſtatt Reinalds, Ertz-Biſchoffen zu Cölln, und Ertz-Cantzler durch Italien, überſehen. Dieſes geſchahe im Jahr der Heilwärtigen Menſchwerdung unſers HErrn und Heylands 1161. in der 9ten Römer-Zins-Zahl, unter der Regierung Friderichs, des ſiegreichſten Königs derer Teutſchen, in dem Jahr ſeines Königreichs dem 10. ſeines Kayſerthums hingegen dem 7. im Seegen: Amen. Gegeben vor dem Thor der Stadt Mayland, zur Zeit der Verwüſtung den e1. Jenner. (Bruſch in ſeinem 2ten Buch von Paſſau.) Hermann, Probſt zum Heiligen Creutz, wurde Biſchoff zu Hildesheim; er ware Friderich Barbaroſſæ lieb, und wurde von ihm währender Belagerung der Stadt Mayland in Italien mit allen Regalien inveſtirt. Dieſer Biſchoff weyhte die von dem Hertzog zu Braunſchweig Heinrich Leone dem Heiligen Blaſio zu Ehren aufferbaute Kirche zu Braunſchweig ein: empfieng im Namen der geſammten Reichs-Stände den Kayſer Friderich, da er zu dem Reichs-Tag nach Goslar kam, und ſtarb in ſeiner nach Jeruſalem gethanen Reiſe auff dem Rück-Weg in einem nahe bey der Stadt Parma gelegenen Flecken, im Jahr 1174. Hatte neulich auff ſeiner Reiſe nach dem Heiligen Land einen Schiff Bruch ausſtehen müſſen, und ſchwam eintzig und allein an deſſelbigen Ufer hinan, allwo ihn der Patriarch wohl verpfleget hat. (Bruſch.) † Wir haben oben in dem 9. Buch und e4. Capitel das Stamm- und Geſchlecht Regiſter derer Freyherrn von Neuffen nach Lazii Bericht geſtellt; nunmehro kan der geliebte Leſer auch ſehen, wie Matthæus von Pappenheim in ſeinem 67ſten Capitel daſſelbige vor Augen legt.

Berchthold, Freyherr von Neuffen. Gem. N. Freyin von N. A. 116e. (im 3ten Theil Lib. 2. Cap. e2. wird ſie Berchta, Marg-Gräfin zu Burgau genannt.

Gottfried von Neuffen, Probſt A. 1200. | Albrecht, Graf von Mauerſtetten, genañt von Neuffen. 1200. | Berchthold, Freyherr von Neuffen. Gem. Eliſabeth von Truhendingen. 1191. | Eulalia von Neuffen. Gem. Ernſt von Calatin. 1170. (Siehe Lib. 10. Cap. ult.)

Heinrich von Neuffen. A. 1221. | Conrad von Neuffen. Gem. Eliſabeth von Altheim. | Heinrich, Marſchall von Calatin. Gem. Gutha. A. e214. | Rudolph von Calatin. Gem. N. Freyin von Göwen.

Heinrich von Neuffen. A. 1230. | Berchthold, Graf von Graisbach. A. e280. e303. | Friderich von Pappenheim. Gemahlin Amaleja.

Agnes, Freyin von. Gundelfingen. | Anna von N. Abbtiſſin. | Berchthold, Graf von Truhedingen. Gem. Anna von Burgau. A. 1340. | Heinrich, Graf von Graisbach. | Heinrich, Marſchalck. Gem. Priſca. | Rudolph von Calatin.

Eliſabeth, Gräfin von Neuffen, Abbtiſſin. | Heinrich, Marſchall, Ritter. 1290. | Hiltebrand, Marſchall, Ritter. Gem. Gutha.

Rudolph, Marſchall von Pappenheim. | Wilhelm, Marſchall von Biberbach.

† Hermann,

† Hermann, ein Sohn des Marg-Grafen zu Verona, (wie Lazius vorgibt,) der Kayſer Friderich vormahlen als einen Geiſel mit ſich aus Italien herauß geführet hatte, ſolle im Jahr 1161. eine Schweſter gehabt haben, ſo Judentha hieß, und das Jahr darauff zu Backnang begraben wurde. Auch ſagt man von ihm, er habe zuerſt denjenigen Strich Lands an dem Rhein hin zu Lehen vom Römiſchen Kayſer bekommen, wo heut zu Tag die Marg-Grafſchafft Baaden ligt, welche von denen häuffig darinnen befindlichen warmen Bädern alſo heißt. Seine Gemahlin Imutha fieng an der Murr die Probſtey Backnang an, worinnen ſich eigentlich 8. Chor-Herrn aufhalten ſollten, zu denen ſich aber folgender Zeit die Mönchen Benedictiner-Ordens geſellet. Sonſten hatte Hermann den Heinrich und Burcard, beede Marg-Grafen zu Verona, deren letzterer im Jahr 1182. ſtarb, zu Brüdern, und Rudolph, Wernher und Alberten zu Söhnen. Rudolph, mit dem Zunamen der Aeltere, zeugte mit Othonis des Aeltern, Grafens zu Eberſtain, Fräulein Tochter Chunigunde Heſſonem, Rudolph und Hermann. Sein Titul hieß alſo: Rudolph, von GOttes Gnaden, Marck-Graf zu Verona, genannt von Baaden. Alberten wurde Johann, Heinrich und Hermann der 2te gebohren, welche in denen offentlichen Urkunden annoch Marg-Grafen zu Verona genannt wurden, als um das Jahr 1200. und 1208. Hermann der 2te, mit dem Zunahmen der Kleine, wurde in der Capell der Heil. Jungfrau zu Backnang begraben, und hinterließ Hermann den 3ten, der Hermann den 4ten, Wernher, Rudolph, und Agnes, die erſte Abbtißin zu Liechthal, zeugte

Hermann.

Rudolph, der Aeltere. Wernher. Albrecht.

Heſſo. Rudolph III. Hermann IV. Johann. Heinrich. Hermann II.

Hermann III.

Hermann IV. Wernher II. Rudolph. II. Agnes.

Hermann V.

† In dieſem 1161. Jahr zerfiel der Abbt zu Hirſchau mit ſeinem Convent (wie die Abbtißin Hiltegardia prophezeyet hatte,) von welcher Zwietracht man in Schwaben ſehr übel redete. Es rührte aber die Zwiſtigkeit daher, weilen es den Prior Diemonem und übrige Ordens-Brüder dauchte, der Abbt Mangold ſehe denen, die um ihne waren, zu viel nach, und laſſe ihm ſeinen verübenden Muthwillen allzu gnädig hingehen, ja weilen er nichts auf die an ihn von dem Convent geſchehene Erinnerungen gabe, ſondern ſeine Gegner vielmehr mit ſcharffen Straffen anſahe. Da er ſich aber des Ammts würcklich begeben wollte: erhohlte er ſich Raths bey der Heiligen Hiltegarde, welche ihm auf ſeinen Brieff unter andern alſo zurück ſchriebe: Schaue zu 7. Fenſtern hinauß, und ſiehe, woher der Habicht komme, gib aber wohl Achtung, daß er dich nicht betrüge. Weide alſo deine Schaafe mit Gelindigkeit, und nehme ſie und dich ihrer an, weilen der Tag des Heils noch nicht bey dir vorüber gegangen iſt, und du noch nicht zu Aſche werden wirſt. Seye auch mit deinem Leben andern ein Lebens-Spiegel. Als ſie auch das Convent ſchrifftlich und mit allen Ehren um ihre Meynung angeredt hatte: ſo gabe ſie ihnen unter vielen andern Ausdrücken dieſe ſchrifftliche Antwort: Seye du ein heller Schaaf-Stall im Sieg, tritt die Laſter unter die Füſſe, welche dich zur unruhigen Zeit meiſtern wollen, und ſchäme dich nicht, daß du dich deiner böſen Wercke halber ſelbſten anklageſt, angeſehen GOtt alle Wunden vermittelſt der Buſſe auswaſcht und ſalbet. Ergreiffet die Barmhertzigkeit GOttes, welche nicht von euch herrühret, ſondern aus GOtt kommt. (Tritenheim.) Alſo wurde auf An- und Einrathen dieſer Jungfrauen dauerhaffte Einigkeit geſtifftet.

Cap. 2.

Mayland ergibt ſich/ wird zerſtört/ von Kayſer Friderich unter die Lombardey gebracht, und das Land da herum in gute Verfaſſung geſetzt. Die Spaltung zwiſchen denen einander zuwider lebenden Päbſten nimmt täglich zu. Friderich rayßt in Teutſchland zurück. Von Conrad, dem Ertz-Biſchoffen zu Mayntz. Von denen Gemahlinnen und Kindern Heinrich Leonis. Amalricus wird der Sechſte König zu Jeruſalem. Barbaroſſa thut Mayntz einen mercklichen Schaden: Zieht das dritte mahl in Italien. Von Conrad, dem Biſchoffen zu Worms.

Als im Jahr 1162. die Mayländer vor Hunger Hunde und Pferde anwenden mußten, zudem ihr Ertz-Biſchoff, ſo ſie in dieſes grauſame Elend geſtürtzet hatte, ſich zu des Victoris Gegen-Pabſt Alexandro flüchtete; lieſſen ſie durch eine Geſandtſchafft bey Kayſer Friderich um Frieden anhalten, und verſprachen, (wie Sigonius nach Anleitung Bernhardi Corii meldet,) ihm zu Ehren die Mauren an 6. Oertern ab- und nieder zu werffen / die Gräben eben zu machen, und ihm vollkommenen Gehorſam zu leiſten. Es wollte ſich aber der Kayſer, der dißfalls einen Kriegs-Rath hielte, keineswegs gefallen laſſen, daß ſie ihm Bedingungen vorſchreiben ſollten, ſondern verlangte von ihnen, ſie ſollten ſich ihm auf Diſcretion ergeben. Wiewohlen ſie nun gar ungern hieran kamen: ſo vermochte ſie doch die äuſſerſte Noth, darinnen ſie bereits ſteckten, endlich dahin, daß ſie in dieſen ſauren Apffel bieſſen. Demnach geſchahe den 3. Mertzen die Ubergab in folgender Ordnung: Die Burgermeiſter zogen mit Genehmhaltung des Raths und aus deſſen Vollmacht nach Lodi, und verſicherten eydlich (die bloſſe Degen in der Hand haltend, conde ſpade nude in mano,) allen und jeden Kayſerlichen Befehlen nachzukommen, und eben zu dieſem ihre geſammte Burgerſchafft krafft eines offentlichen Eydes zu verbinden. Zwey Tag darauf, oder den folgenden Sonntag, kamen 300. zu Pferd an, händigten dem Durchläuchtigſten Kayſer 35. Standar-

ten ein, und küßten ihm die Füſſe. Gentilius, ein hoch-angeſehener Mann, überreichte im Namen der ſammtlichen Burgerſchafft die Schlüſſel, und die leztere verpflichtete ſich eydlich, der Kayſerlichen Majeſtät und jedem Geſandten von ihr in allem zu Willen zu leben. Am Dienſtag traffen 1000. Mann zu Fuß mit dem Waagen, darauff der vornehmſte Fahn lag, und mit dem Fahnen des Heiligen Creutzes, oder Ambroſii ein, und 90. andere brachten die Poſaunen der Republick herbey. Den Tag darauff forderte der Kayſer 400. Mann, theils Ritter, theils Edel-Leute zu Geiſeln, und befahl überdas, bey jedem Stadt-Thor die Mauren ſo abzuwerffen, und die Gräben ſo eben zu machen, daß die Armee in 4. Colonnen ungehindert einziehen könnte. Endlich wollte er haben, es ſollten ihm alle und jede huldigen, und gab je ſechs und ſechs Fürſten aus Teutſchland und der Lombardey Commiſſion, den Huldigungs-Eyd an ſeiner ſtatt zu empfangen. Als nun dieſes alles zu einer Richtigkeit gediehen war: ſo begab er ſich den 18. Mertzen mit ſeiner Gemahlin Beetrice nach Pevie zurück, hatte den Hertzog Böhmen, Hertzog Friderich von Rotenburg (König Conrads Printzen) Dieterich den Morggrafen in Sachſen, und andere Fürſtl. Perſonen zu Reiß-Gefährten, ingleichem die Geiſel bey ſich. An dieſem Tag beſchwehrte er ſich in einer Verſammlung von Biſchöffen, Fürſten und Abgeordneten der gut Kayſerlichen Städte über die Mayländer, wie ſie ſich nehmlich ſchon ſo lange Zeit wider die abgekommene Kayſere hochmüthiger Weiſe auffgelaſſen, die zu Lodi, Como und Pevia, aller Königlichen Warnungen ungeachtet, bedrängt und geplaget, wider ihn den Kayſer ſelbſten, ob ſie ſchon offt in die Ordnung gebracht worden wären, rebellirt, keine Reflexion auf die ausgelieſſerte Geiſſel treuloſer Weiſe gemacht, allezeit Meutereyen anzurichten getrachtet, und die Päbſte (beſonders vor jetzo den Gegen-Pabſt Alexender) wider die Kayſer aufgehetzet hätten. Dahero habe er den Entſchluß gefaßt, ſo zwar grauſam herauß komme, doch aber um die übrige Lombardey zur Ruhe zu ſtellen, und im Gehorſam zu erhalten unumgänglich nöthig wäre, die Stadt Mayland gantz und gar zu zerſtören. Als nun diß ſein Vorhaben von allen, die zugegen waren, gebillicht und gut geheiſſen worden war; ließ er 4. Tag hernach, als an dem Montag, die Burgermeiſter vor ſich kommen, und befahl ihnen, innerhalb 8. Tagen, jedermann von beederley Geſchlecht aus der Stadt hinaus zu ſchaffen, weilen er alle und jede Gebäude umzukehren geſinnt wäre. Dieſer ſeiner Ordre nun kamen endlich die Burgermeiſter, wiewohl mit gröſtem Unwillen, nach: Das waren ſchröckliche Zeitungen. So zogen dann den 26. Mertzen die elende Leute mit gröſter Hertzens-Betrübniß aus der Stadt, mit einem erbärmlichen Geſchrey und Geheul, allerdingen (mit Corio zu reden,) congrendiſſimi ſtridi & pianti, che per ogni luogo riſuonevano. Hieher beliebt mir die Verſe Maronis zu ziehen, welche ſehr beweglich heraus kommen, und deren ſich beſagte arme Leute damahls hätten bedienen können:

Eheu, nunc alii ſitientes ibimus Afros:
Pars Scythiam, & rapidum Cretæ veniemus Oaxem,
Et penitus toto diviſos orbe Britannos.
En unqnam patrios longe poſt tempora fines
Seltem aliquod tuguri congeſtum ceſpite culmen,
Poſt aliquot, mea regna videns, mirabor ariſtae!
Una ſalus fuerat, nullam ſperare ſalutem.

Sonderheitlich ſchrye das Weibs- und Kinder-Volck alles voll, und gabe ſeinen bißher gebrauchten Hauß-Thüren die letzte Küſſe: allein es war kein Ohr irgends vorhanden, ſo es erhören wollte. Die Götter ſammt und ſonders hatten die Altäre und Heiligthümer verlaſſen, und waren weggewichen. Als nun kein Einwohner mehr in der Stadt war; ruckte der Kayſer mit ſeinem ſiegreichen Kriegs-Heer herbey, und hielte ſeinen Einzug nicht durch die Thore, (ſonſten man von ihm glauben möchte, er halte ſein gethanes Wort nicht,) ſondern durch die auf einem Stein-Hauffen da liegende Mauren. Darauf ertheilte er denen Innwohnern der benachbarten Städte (welche ſich dieſe Verrichtung hauptſächlich ausbaten,) vollkommene Ordre, krafft deren die Stadt, nur wenige Kirchen, deren man verſchonte, ausgenommen, dem Boden gleich gemacht wurde. Die von Lodi zerſtöhrten die Gebäude an dem Thor gegen Morgen, die von Cremona an dem Thor gegen Rom zu, die von Pevia an dem Thor gegen eben dieſer Stadt hin, die von Novera an dem Thor gegen Vercelli, die von Como an dem Thor gegen Como hin, und endlich die von Sepro und Martheſe, was an dem neuen Thor lag. Dieſe Um- und Einreiſſung währte biß auf den nächſten Palm-Sonntag, und war kaum noch der 50ſte Theil von Gebäuden übrig, da vorher unglaublich zu ſeyn geſchienen hatte, daß in einer ſo kurtzen Zeit eine ſo groſſe Verwüſtung geſchehen könne, darzu dem Anſehen nach bey nahem 2. Monath erfordert wurden. Man warff das Comœdienten-rundlecht und lang-gebaute Schau-Hauß, das herrliche Schloß, den Glocken-Thurn Marien der Gröſſeren, ſo ſehr hoch war, und einen mercklichen Bezirck in ſich faßte, nebſt noch andern vielen Wunder-ſchönen Werck- und Meiſter-Stücken über den Hauffen. Alſo traff ein, was Virgilius ſchreibet:

Urbs antiqua ruit, multos dominata per annos.

Durch die Stadt lieſſe man einen Pflug Creutz-weiß gehen, und beſäete ſie mit Saltz, damit keine Früchten mehr alldorten herfür kommen möchten. Von dannen nahm Kayſer Fridericus die Cörper derer dreyen Weiſen oder Könige aus Morgenland, (ſo im Jahr 311. von Conſtantinopel nach Mayland waren gebracht worden,) wie auch des Gervaſii und Protaſii, Naboris und Felicis mit ſich fort. Die Leichnam derer Weiſen aus Morgenland ſchaffte hernachmahls der Ertz-Biſchoff Reinold nach Cölln, und hube ſie in der Kirche des Heil. Petri auff. So wurden auch unzählich viel Manns- und Weibs-Perſonen nebſt ihren kleinen Kindern in Teutſchland verbannt oder zu gehen genöthiget. Den 1. April am Palm-Tag begab ſich der Kayſer nach Pevia zurück, allwo er den nächſt darauf erfolgten Oſter-Tag, nach verrichtetem Gottes-Dienſt, im Triumph und die Crone, wie ſeine Gemahlin, auf dem Haupt habend, einher zog, an der Heilands-Kirche ſein Sommer-Lager aufſchlug, und die Vornehmſte im Reich im Biſchöfflichen Pallaſt herrlich und propre tractirte. Er hatte aber Corio zu folge 3. Jahr zuvor geſchwohren gehabt, dieſelbige Crone nicht eher wieder zu tragen, als biß er Mayland unter ſeinen Fuß gebracht hätte. Sonſten pflegte er bey ſeinem rothen Bart zu ſchwöhren: Wehe dem, wider den es gieng. Man glaubt zwar, dem Abbt von Urſperg nach, es ſeye dieſe Zerſtöhrung durch folgende uhralte und in einem Stein der daſigen Haupt-Kirche gehauene Verſe vorbeditten worden:

Rex eſt venturus, Mediolanum, tibi durus:
Rex tibi crudelis: per quadrum diminueris.

Allein ich weiß eben nicht, ob man damahls ſchon Leoniniſche Knittel-Verſe gemacht habe. So kan ich auch nicht wiſſen, ob ſich dasjenige, was man von der Kayſerin Beatrice erzählet, wann es anderſt wahr iſt und Grund hat, nicht beſſer auf dieſe, als eine andere Zeit ſchicke. Es heißt nehmlich: Sie ſeye, aus Begierde die Stadt Mayland zu ſehen, da hinein gezogen, und habe ſich, wegen derer friedlichen Zeit-Läuffte, zu nichts Böſes verſehen. Allein das unruhige und Händel-ſüchtige Volck habe die Kayſerin auf ein Maul-Thier hinter-für geſetzt, ſo daß ſie den Schwantz des Thiers ſtatt eines Zaums in der Hand halten mußte, ſeye alſo durch die Stadt geführt

und

und fort gelaſſen worden. Dahero ſeyen nachgehends viele unter angedrohter Todes-Straff genöthigt worden, dem Maul-Thier eine Feige aus einem heimlichen Ort zu nehmen. Und hieher komme der Spott bey denen Italiänern, daß ſie den Daumen zwiſchen 2. Finger hinein ſtecken und herfür gucken laſſen, oder den Mittel-Finger einem entgegen halten, und ſagen: Ecco la fico, ſiehe eine Feige. † Als man auf dieſe Weiſe von denen zu Mayland war Meiſter worden: wurde nach vorher geſchehener reiffer Uberlegung die Reſolution gefaßt, ſich mit dem Krieg gegen ihre Bunds-Genoſſen und diejenige zu wenden, ſo Pabſt Alexeoders Parthie hielten. Es ſpielten aber die von Breſcia das Præveoire, und baten, mittelſt einer Geſandtſchafft, ſo mit bloſſen Degen in denen Händen vor dem Kayſer erſchiene, in aller Unterthänigkeit um Frieden. Der ihnen dann auch zu Theil wurde, nachdem ſie ihre Mauren nieder geriſſen, die Gräben ausgefüllet, einen Stadthalter vom Kayſer erhalten, ein anſehnliches Stück Geld geſchoſſen, und ſich endlich anerbotten hatten, dem Kayſer einen Feld-Zug in das Römiſche und Apuliſche thun zu helffen. So lieſſe man auch denen zu Pieceoza, die deßwegen ihre Burgermeiſter an den Kayſer abgeſandt hatten, den 10. May unter eben denſelbigen Bedingungen Frieden angedeyhen. Den 5. Junii verpflichteten ſich die Genueſiſche Geſandte eydlich zu einem dauerhafften Gehorſam, (in Gegenwart Hermanns und Ortliebs, der Biſchöffe von Coſtantz und Baſel, und noch anderer,) und verſprachen, eine Schif-Flotte in die See lauffen zu laſſen, um Sicilien, Apulien und Capua dem Siciliamiſchen König wieder aus denen Händen zu reiſſen, auch wieder ſeinen, des Kayſers, Befehl keinen Frieden mit dem Letzteren einzugehen. Dahero bekamen ſie vom Kayſer Friderich den gantzen Strich am Ufer des Mittelländiſchen Meers von Monaco an biß gegen Porto Venere unter dem Namen eines Lehens, doch mit Vorbehalt derer, ſo Lehen darinnen beſaſſen, ihres Rechtes. (Sigonioe.) Denen von Cremona und andern Städten gabe der Kayſer die Freyheit, Burgermeiſter zu machen, um dem Reich gehorſam verbleiben, und ſich ſelbſten in gutem Stand erhalten zu können: welche aber doch von dem Kayſer belehnt werden, und eydlich verſichern mußten, das Regiment dem Römiſchen Reich zu keiner Schande und der Republick zu keinem Schaden zu führen, auch jährlich 200. Marck guten Silbers auf das Feſt des Heiligen Martini zu bezahlen, und wider des Kayſers ausdrücklichen Befehl mit keiner Republick ein Bündniß auffzurichten. Ob er ihnen auch ſchon einige Lehen gabe, ſo behielte er doch gewiſſe Oerter vor ſich allein. Aus der Land-Vogtey derer Mayländer, machte er 6. und ſatzte über fünff Teutſche zu Land-Vogten, über die 6. hingegen, welche die Stadt unter ſich begrieff, ordnete er den Biſchoff von Lüttich. Die ehmahls in offentlichen Aemtern geſtandene Perſonen ſchaffte er ab, und machte an ihre Stelle neue Beammte, ließ ſich auch dieſe den Eyd der Treue ſchwöhren. In denen Städten Como, Bergamo, Breſcia und Piecenza machte er Teutſche zu Vögten, welche man des Kayſers Poteſtatee hieß. Weilen die zu Bologna, von denen er wohl wußte, daß ſie es mit dem Alexander und denen zu Mayland gehalten hätten, durch gewiſſe Rechts-Gelehrte eine unterthänige Abbitt thaten, und ihm beſtändig getreu zu ſeyn, verſprachen; ſo gab er ihnen Perdoo, doch unter eben denjenigen Bedingungen, unter denen er die übrige Italiäniſche Städte wieder begnadigt hatte. Endlich beruhigte er die gantze Lombardey, und kehrte nach Pevia zurück. † Inzwiſchen hatte Alexander auf Vergünſtigung König Ludwigs zu Clermont viel Biſchöffe zuſammen kommen laſſen, und den Victorem und Friderich nebſt ihrer Parthie in den Bann gethan. Als nun Friderich alles in Italien in gute Verfaſſung geſetzt hatte, kam er nebſt dem Victore nach Beſançon in Burgund, und bate die Könige von Franckreich, Dänemarck, Böhmen und Ungarn, ſie möchten bey dem Concilio, um die alte Einigkeit derer Kirchen wieder herſtellen zu können, an dem Feſt der Enthauptung erſcheinen. Weilen aber dieſes keine erwünſchte Würckung thate: ſo zoge der Kayſer voller Unwillen aus Burgund in Teutſchland, und ſchickte hernachmahls den Pabſt Victorem und Ertz-Biſchoffen zu Cölln, Reinaldum, in Italien, das Regiment darinnen zu führen. Bey Tociero hingegen, ſo eine Stadt an der Loyre war, wurde Alexander von denen Königen Ludwig und Heinrich, welche ihm ſein Pferd mit beeden Händen an dem Zaum hielten, zum Pabſt beſtättiget. Dann der Kayſer und der von ihm gekrönte Däniſche König Weldemar hatten, wie Tritenheim bezeuget, in einer Zahlreichen Zuſammenkunfft von Biſchöffen, Aebbten und Fürſten in dem Burgundiſchen den Victorem von Neuem zum allgemeinen Biſchoff ernennet, und den Alexander nebſt ſeinen Anhängern, als Leute, ſo eine unnöthige Trennung angefangen hätten, auf die Seite geſetzt. † Kayſer Friderich hatte zwar in der Lombardey Conrad, Grafen von Wittelſpach, einen Bruder Othooie, ſo Pfaltz-Graf am Rhein war, und den Philippum ermordete, zum Ertz-Biſchoff von Mayntz gemacht: Weil er aber den Victorem vor keinen rechtmäßigen Pabſt erkennen und halten wollte, ſo verſtieß ihn der Kayſer 2 Jahr hernach von ſeiner Würde. Dahero flohe er nach Rom, und erhielte vom Pabſt Alexander das Biſthum über das Sabiniſche Gebiet, oder nach andern den Cardinals-Hut. An ſeine Stelle verordnete der Kayſer Chriſtianum, einen Grafen von Buch im Türingiſchen. Da aber dieſer nach Verflieſſung vieler Jahre mit Tod abgegangen war; ſo kam Conrad wieder zu dem Ertz-Biſthum Mayntz, und verſahe es noch 17. Jahr. (Tritenheim und Merß.) † In eben dieſem 1162. Jahr ſchiede ſich zu Coſtantz am Feſt des Heil. Clemeotie Heinrich Leo; vielleicht auf Einrathen und Zureden Kayſer Friderichs, von ſeiner bißherigen Gemahlin, die eine Printzeßin Conrads, Hertzogs von Zäringen, war. Nach dieſer vermählte er ſich mit der Mechtilde, einer Printzeßin König Heinrichs in Engelland, der den Biſchoff von Canterbury, Namens Thomem, hatte umbringen laſſen, mit deren er 3. Printzen erzeugte: Heinrichen, den nachmahligen Pfaltz-Grafen am Rhein, Othooem, ſo wenige Zeit Kayſer war, und einen andern Namens Wilhelmum, (der Abbt von Urſperg.) † Als im gelobten Land Balduin der 3te geſtorben war, wurde Amelricue, ein Bruder von dem verſtorbenen und dabey Graf zu Joppe und Aſcalon, König zu Jeruſalem, und den 18. Hornung, 8. Tag nach ſeines Herrn Bruders tödtliches Ableiben, in ſeinem 27. Jahr gekrönt. Er war ein kluger, tapfferer, und zimmlich gelehrter Herr, hatte ein treffliches Gedächtniß, ſette Glieder, eine mehr als mittelmäßige Leibes-Gröſſe, funckelnde Augen, und gelbes Haar. Sein gröſtes Vergnügen ſuchte er im diſputiren. Zu Wilhelm von Tyro ſagte er einmahl: Ich vor meine Perſon zweiffle zwar keinesweegs, daß die Todten wieder aufferſtehen werden. Allein, wie ſollte ich wohl einen, der es nicht glauben will, davon überführen, ohne ihm die Heilige Schrifft vorgehalten zu haben? Auff dieſe Frage nun verſatzte der Biſchoff in der Phœoiciſchen Haupt-Stadt Tyro: Wann Euer Majeſtät ſagen werden, GOtt, der da gerecht ſeye, und doch in dieſem Leben denen Guten und Böſen nicht allemahl nach ihren Wercken und Verdienſten lohne, thue dieſes in dem andern: Welche Antwort dann der König ſich ſehr wohl gefallen ließ. (Wilhelm von Tyro in ſeinem 19. Buch. † A. 1163. begieng der Kayſer das Oſter-Feſt zu Worms, und hielte am achten Tage eine ſolenne Reichs-Verſammlung zu Mayntz, aus welcher Stadt die meiſte Bürger aus Furcht wegen des Ertz-Biſchoffs Arnolds Tod geflohen waren. Der Abbt zu St. Jacobi daſelbſten, Namens Gottfried, mußte, als er dißfalls ſeine Unſchuld nicht an Tag legen konnte auf gemachten Schluß des Kayſers und der Fürſten einen Eyd able-

gen, daß er ſein Vatterland und das gantze Mayntziſche Ertz-Biſthum nicht mehr betretten wollte. Die Mönche wurden in ein Hauß zuſammen eingeſchloſſen, unter welchen diejenige, ſo noch Alters halben konnten, auf unterſchiedliche Weiſe ſich davon machten, die aber nicht mehr fliehen konnten, denen wurde geſtattet wegzugehen. Das Cloſter ſelbſten aber wurde von Grund nieder geriſſen, und blieb auch 14. Jahr in ſolcher Zerſtöhrung. Endlich wurde um die Verwegenheit der Bürger zu dämpffen, die Mauer um die gantze Stadt herum eingeriſſen. Alſo mußte Mayntz 37. Jahr lang der Mauren entbehren. (Tritenheim.) † Friderich ertheilte denen Handels-Leuten der Stadt Amberg in der Obern-Pfaltz die Zoll-Freyheit, wie auch denen Nürnbergern und Bambergern. † Der Ertz-Biſchoff Reinold, welcher im Namen des Kayſers in Italien war, rayßte durch die Lombardey, durch Ancona und Toſcana, und entſetzte alle diejenige ihrer Aemter, welche dem Pabſt Victor zuwider waren, und erhielte die wohlgeſinnte Städte bey der Treu. † Ohngeachtet aber der Kayſer dieſes Mannes Fleiß lobte, ſo glaubte er doch, er würde durch ſeine Gegenwart mehr ausrichten können; gieng daher den 8. Octobr. ſammt ſeiner Gemahlin und dem Mayntziſchen Ertz-Biſchoff Conrad über die Alpen, und kam nach Lodi, dahin auch alsbald Victor von Cremona kam. Als nun beyde gegenwärtig waren, wurden die Gebeine des H. Baſſiani, als des Beſchützers derer zu Lodi, aus dem alten Lodi in das Neue mit prächtigen ſo wohl gemeinen als Privat-Gebäuden ausgeſchmückte Lodi mit einer beſchwehrlichen Ceremonie, nemlich auf der Achſel des Pabſts Victoris, des Kayſers Friderichs, und des Patriarchen von Aquilaja und anderer Biſchöffe getragen, worbey der Kayſer ſammt ſeiner Gemahlin ein groß Stuck Gelds zur Erbauung einer neuen Kirche hergaben. Hierauf gieng die Rayß den 16. Novembr. nach Pavia, und erlaubte der Kayſer nach erhaltener groſſer Summa Gelds, daß die Burger auf ihr Anſuchen Tortona wiederum einreiſſen durfften, als welches die Mayländer zur gemeinen Bravade wieder erbauet hatten. Conrad aber fiel von ihm zu dem Gegen-Pabſt ab. Friderich begab ſich im Monath December von der Königlichen Reſidentz Monza in das Mayländiſche. (Sigonius.) † Zu dieſer Zeit war der Würtembergiſche Graf Ulrich, Freyherr von Beutelſpach, Kayſer Friderichs Hof-Bedienter. † Conrad II. wurde nach Bruſchens Bericht zum Biſchoff zu Worms gemacht, welcher hernach ſich tapffer vor den Kayſer wider den Hertzog Heinrich wehrte. Dieſen Conrad hat hernachmahls Friderich nach vielen Jahren zu dem Kayſer Manuel nach Conſtantinopel in wichtigen Angelegenheiten geſchickt, von welchem er mit vielen Kirchen-Zierrathen regalirt wurde, welche er alle nach Worms gebracht hat. Er ſtarb An. 1187. den 18. Januar. und wurde in dem Laurentziſchen Chor der groſſen Kirche beygeſetzt, nachdem er dem Biſthum 24. Jahr löblich vorgeſtanden war. † In eben dieſem 1163. Jahr wurde Daniel zum Abbten des Voigtländiſchen Eremiten-Cloſters verordnet, welcher bey dem Kayſer Friderich in groſſen Gnaden ſtund, von welchem er auch viele Gnaden-Bezeugungen erhalten hatte, wovon er etliche Marck Gold und mehrere Sachen mit ſich nach Hauß brachte.

Cap. 3.

Die Thaten des Kayſers Friderichs in der Lombardie/ (nachdem es in Italien noch nicht ruhig war,) und ſeine Zuruckkunfft nach Teutſchland. Nach Victoris Tod entſtehet ein Gegen-Pabſt Paſchalis III. Die Stadt Hagenau. Conrads von Pfaltz Krieg mit den Cöllnern. Dem König Ludwig in Franckreich wird ein Printz Philipp Auguſt erbetten. Der Krieg zwiſchen Hugo Pfaltz-Grafen von Tübingen und Guelphen von Ravenſpurg. Die Belagerung und der Entſatz der Stadt Tübingen. Die Verwüſtung Schwabens durch dieſen Krieg.

IM Jahr 1164. ließ ſich Friderich durch vieles Bitten der Mayländer bewegen, ihre Gefangene auff freyen Fuß zu ſtellen. † Als der Mayntziſche Ertz-Biſchoff Conrad abgeſetzt ward, gab der Kayſer dieſe Würde ſeinem Cantzler, Grafen Chriſtian von Bruche aus Thüringen, welcher wegen ſeiner anſehnlichen Leibs-Statur, Klugheit, Sprachen- und Kriegs-Wiſſenſchafft und Leutſeeligkeit berühmt war. Er verwaltete dieſes Amt 18. Jahr lang, und ſetzte durch ſeinen Todesfall, der nicht weit von Rom geſchahe, den Kayſer und gantzen Hoff in Betrübnus. † Im Monath Januario rayßte der Kayſer nach Ancona und blieb über den Monath Februarium daſelbſten. Hierauff kam er nach Parma zuruck, und machte auff Anſuchen der Genuenſer, welches dahin gieng, daß er 4000. Marck nehmen und Sardinien den Nahmen eines Königreichs geben, (wie Sigonius ſchreibt,) das iſt, daß er Bariſonem, der bißher Oberrichter zu Oriltagoi, einem Theil Sardiniens geweſen, zum König machen ſolte, (weilen ſolcher die Inſul zum Vortheil des Reichs behaupten würde,) ſolchen, des Beſchwehrens der Piſanee, welche ſich über Unrecht beklagten, ungeachtet, in der Kirche St. Syri zu Pavia zum König, und ſetzte ihm mit gewöhnlichen Solenoitæten die Crone auff. † Unterdeſſen verſchwuhren ſich die Veronenſer, Viceotiner, Paduaner und Tarviſiner (nachdem ſie von dem Pfaltz-Grafen, deme Friderich die Obſicht gegeben hatte, viel Unrecht erlitten,) zuſammen, um die alte Freyheit wieder einzuführen. So war auch zu Padua ein Kayſerlicher Statthalter, (Scardeonius nennt ihn in ſeinem 3. Buch einen Comitem Paganum,) welcher eine wegen ihrer Schönheit und Schamhafftigkeit angeſehener Jungfrau Sperooellam Dalesmännin mit Liſt und Gewalt aus ihres Vatters Hauß entführte, hernach in das Schloß Pendiſi ſchleppte, und daſelbſt nach ſeinem Muthwillen mißhandelte. Dieſe That veranlaßte den Bruder dieſer Jungfrau, daß, ohngeachtet er vorher des Statthalters beſter Freund war, er jetzo verurſachte, daß das Vatterland und faſt gantz Venedig von dem Kayſer abfiel, und eine jede Republic die Kayſerliche Land-Vögte hinaus jagte. Hierauff verließ Paganus Padua und flohe nach Pendiſi, woſelbſten er von den Paduanern belagert wurde, und ſich wegen Hungers-Noth ergeben mußte, doch mit der Bedingung, daß ihme kein Leyd geſchehen ſolte. Alſo verſchwuhren ſich viele zuſammen, welche der Kayſer zwar mit Hülffe der alliirten Städte zu bändigen ſuchte, auch etliche von ihren Feſtungen eroberte, jedoch aber durch ihre Macht abgeſchreckt wurde und wiederum nach Padua zuruckkehrte. † Nachdem der Kayſer denen Mantuanern, Paduanern und dem Grafen Goidoni in Hetrurien etliche Freyheiten und Gnaden-Bezeugungen erwiſen hatte, begab er ſich mit ſeiner Gemahlin um die Herbſt-Zeit wieder in Teutſchland, Willens eine neue Auswahl zu machen, und um die Lombardiſche Zuſammen-Verſchwöhrung zu dämpffen, eine ſtarcke Armee zuſammen zu bringen. Zu Mayland aber und in den übrigen Städten der Lombardey hinterließ er neue Land-Vögte. Man hat aber beobachtet, daß ſie unbillige und ungerechte Richter geweſen, welche die Lombarder gar zu ſehr ausgeſaugt haben.

Denen Mayländern beſonders war es ein groſſer Verdruß, daß man die Cörper der dreyen Weiſen, welche ſie ſo andächtig verehrten, nach Cölln am Rhein abführte. † Von dieſer Zeit ſchreibt Bernhard Sacc ein Geſchlechter aus Pavia, alſo: da ſonſten die Römiſche Kayſer gewohnt geweſen, denen Städten ihre Reichs-Vicarios vorzuſetzen, wie zum Exempel Carolus Magnus zu Pavia, ingleichem Otho und Heinrich bey andern Städten Italiens gethan hatten, ſo habe Friderich Barbaroſſa A. 1164. als er in Italien gekommen, und die Reichs-Crone angenommen, vielen Städten, beſonders aber denen zu Pavia, Freyheit, Fug und Macht gegeben, nach ihrem Gutachten Burgermeiſter oder Regenten zu erwehlen, welche dem Volck das Recht ſprechen ſolten. † In eben dieſem Jahr um den 13. April gieng Victor zu Lucca, einer Stadt, in Toſcana mit Tod ab, und wurde nach dieſem Tod Vido von Crema, Cardinal-Prieſter Tit. St. Mariä über der Tiber von ſeinen Anhängern zur Päbſtlichen Würde erhoben und Paſchalis III. genannt. Der Pabſt Alexander aber gieng wieder nach Rom. † In Teutſchland wurde A. 1164. (wie Münſter Lib. 3. Cap. 145. ſchreibt,) die Stadt Hagenau von Kayſer Friderich mit einer Maur umgeben, da ſie vorher nur ein Dorff ware, worbey ſich eine Burg befand, darauff die Lands-Herrn ſich auffhielten, wann ſie ſich in dem Wald mit der Jagd divertirten. Der Boden um die Mauren herum iſt ſandig, doch hat es ein fruchtbares Acker-Feld, welches aber etwas entlegen iſt. Es iſt wahrſcheinlich, daß die viele Städte, welche Ptolomæus von Teutſchland meldet, alle nur Flecken geweſen ſeyen, wie dann auch Cornelius Tacitus bezeuget, daß zu ſeiner Zeit keine Städte in Teutſchland geweſen. Demnach war Hagenau ein Fleck biß auff Friderich I. Colmar aber, Seligenſtadt, Kayſersberg biß auff Friderich II. Bey Bernhard Hertzog hab ich gefunden: Barbaroſſa habe ſich gerne auff dem Schloß zu Hagenau auffgehalten, als auff welchem auch ſein Herr Vatter Friderich, der Einäugige um das Jahr 1115. reſidiert hatte, von welchem Barboroſſa das Hertzogthum Schwaben und Elſaß erblich bekommen hatte. Er habe auch das Policey-Weſen zu Hagenau angeordnet, das Schloß war vorhin auſſerhalb der Stadt, jetzo aber iſt es durch Veranſtaltung dieſes Kayſers faſt mitten in der Stadt, allwo er auch A. 1153. einen Kayſerlichen Pallaſt auffführen und mit rothem Marmor ausſchmücken laſſen. In dieſem Schloß hat der Kayſer drey Capellen unter einem Dach verfertigen laſſen, in welchen die Reichs-Kleinodien, als die Crone, das Scepter, das Schwerdt Caroli M. der Apffel und andere wider die Dieb verwahrt worden. Um dieſer Urſache willen kamen viele Rayſende dahin, und fiengen die Bürger an, die Tragödie der Leydens-Geſchichte Chriſti vorzuſtellen, weilen ſie ſahen, daß ihnen dieſe Wahlfart einträglich wäre. Nachdeme des Kayſers Sohn König Philipp verſtorben, wurden die Reichs-Kleinodien um das Jahr 1119. von dem Biſchoff zu Speyer, ohnwiſſend der Burgerſchafft in das Schloß Triffels gebracht, welches Barbaroſſa ob der Stadt Anweiler an dem Fluß Zurich erbauet hatte. Friderich hatte auch den alten Hoſpital auſſerhalb der Stadt um das Jahr 1119. erbaut, welcher hernach in die Stadt hinein verſetzt und zur Pfarr-Kirche gemacht worden. Es hat ſich ein Mährlein ausgebreitet, als wann man Friderich alle Nächt ein Bett zu Triffels und Kayſers Lautern zu ſeiner Ruhe auffmachen müßte. Dann es ſeye der Wein zu Hagenau geſtohlen worden. Anweiler ſoll, wie man ſagt, von der Kayſerin mit einer Maur umgeben und die Kirch der Heil. Fortunatæ erbauet worden ſeyn, allwo beyder Bildnuſſe künſtlich in Holtz-Geſchnitten zu ſehen ſeynd. † Carolus M. wurde A. 1164. in das Regiſter der Heiligen eingeſchrieben, nachdeme ſolches Friderich von dem Pabſt erlangt hatte, (Münſter. 3. 199.) doch ſetzt ſolches Aventinus in ſeinem 4. Buch in das Jahr 1166. und in die 14. Indiction. Peutinger von wunderbahren Alterthümern Teutſchlands berichtet folgendes: Nachdeme der Kayſer Friderich Carolum M. unter die Heiligen gezehlet, habe er zugleich deſſen Urkunden von Erbauung der Stadt Aachen beyſetzen laſſen, worinnen derſelbe unter andern folgendes erzehlet: Ihr wiſſet, welcher geſtalten ich an denjenigen Ort, welcher von der Bequemlichkeit der warmen Waſſer den Nahmen Aachen bekommen, als iſt nach meiner Gewohnheit auff die Jägd gegangen, und wegen der dicken Wälder und Unwiſſenheit des Wegs von meinen Leuten abgekommen, gelangt bin, da ich Bäder von warmen Quellen und Palläſte angetroffen habe, welche ehmalen Granus, einer von den Römiſchen Fürſten und Neronis und Agrippä Bruder anfänglich erbauet hatten, welche ich jetzo, da ſie lange Zeit mit Gebüſchen und Hecken überwachſen geweſen, wieder erneuert, und daſelbſten das Münſter der heiligen Mariä der Mutter JEſu mit aller möglichen Arbeit und Unkoſten erbauet habe. So habe ich auch die Pfänder der Heil. Apoſteln, Märtyrer, Bekenner und Jungfrauen aus unterſchiedlichen Reichen und Landen (beſonders der Griechiſchen,) dahin zuſammen gebracht, damit durch deren Gebett das Römiſche Reich befeſtiget, und mit Ablaß der Sünden begnadiget würde. Uber das hab ich auch vom Herrn Pabſt Leone die Einweyhung und Widmung dieſer Kirchen aus beſonderer Andacht, ſo ich gegen dieſe Anſtalt getragen habe, erlangt in Beyſeyn der Römiſchen Cardinäle, vieler Biſchöffen und Italiäniſcher und Galliſcher Aebbte, Geiſtlichen und Fürſten, dergleichen ſeynd die Römiſche Hertzoge, Marg-Grafen, Grafen und Fürſten des Königreichs Italien, Sachſen, Bayern, Alemannien, Francken, ſo wohl des Morgend- als Abendländiſchen. Ich habe auch von allen erlangt, daß an beſagtem Ort die Königliche Reſidentz möchte angerichtet, und ſolcher die Haupt-Stadt Galliens über der Alp ſeyn ſolte, welches von allen eingegangen und von beſagtem Herrn Pabſt beſtättiget worden. Alſo ſtund Gallien auch ſchon damahls (wovon ſchon längſt vorher geſagt worden,) unter dem teutſchen Kayſer. Geſetzt nun, es wären dieſe Heilige oder deren Uberbleibſel niemalen geweſen, wie würden die Menſchen ſeelig worden ſeyn? würde ſolches nicht, wie bey Abraham und denen Patriarchen, durch Vertrauen auff GOtt, und durch Anruffung deſſelbigen allein durch den geſegneten Saamen geſchehen ſeyn. Es iſt kein anderer ſeeligmachender Nahm unter dem Himmel gegeben Actor. 4. Es iſt kein anderer Mittler zwiſchen GOtt und den Menſchen 1. Timoth. 2. wo der HErr nicht die Stadt bewahret, ſo wachet der Wächter umſonſt, Pſalm. 127. Abraham weißt von uns nichts Eſaj. 63. Bette mich nicht an, ſagt der Engel zu dem Apoſtel in der Offenb. 22. dann ich bin dein Mitt-Knecht, und deiner Brüder einer. GOtt will ſeine Ehre keinem andern laſſen, Eſ. 48. † Conrad, Pfaltz-Graf am Rhein, des Kayſers Bruder, that dem Cöllniſchen Ertz-Biſthum groſſe Gewaltthätigkeit an, durch Rauben und Brennen, und nachdem er ihnen den Krieg angekündiget und zur Schlacht auff dem Andernachiſchen Feld den zweyten Tag in der Woche Rogate beſtimmt hatte, erſchienen die Cöllner mit viel tauſend bewaffneten Kriegs-Leuten auff dem Platz, Conrad aber, weilen er ihre Macht verkundſchafftet hatte, kam nicht dahin, ob ſie ſchon 12. Tag ſeiner erwarteten. † Der Kayſer hielt in der Woche des Heil. Martini eine anſehnliche Reichs-Verſammlung zu Bamberg und machte daſelbſt zwiſchen Conrad und den Cöllner Frieden. † In dieſem Jahr ließ König Ludwig in Franckreich durch das gantze Königreich Gebetter anſtellen, damit ihme ein Printz möchte gebohren werden; worauff ihme auch in ſeinem ſechzigſten Jahr Philippus, welcher Adeodatus genannt worden, von ſeiner dritten Gemahlin Aliſa, des Grafen von Blois Tochter gebohren wurde.

Von dieſer Sach ſchreibt Æmylius in ſeinem 3. Buch alſo: der König hatte zur dritten Gemahlin Adelam (nach Eleonora und Conſtantia,) des Grafens in Champagne Theobalds Tochter, von welcher nach angeſtellten offentlichen Gebethern endlich ein männlicher Erbe gebohren worden, nemlich Philippus, mit dem Zunahmen Auguſtus, bey deſſen Geburt dem König getraumt hat, als ſehe er einen Printzen, der von ihme gebohren worden, welcher denen Groſſen einen Kelch mit Menſchen-Blut vermiſchte. Von eben dieſer Champagniſche Printzeßin wurde auch eine Printzeßin mit Nahmen Hagne gebohren, welche hernach Griechiſche Kayſerin worden iſt. † Dieſer Winter bewiß wegen ſeiner langwierigen Kälte und Schnee eine unſägliche Grauſamkeit. † In eben dieſem 1164. Jahr war der Tübingiſche Pfaltz-Graf Schirms-Herr des Cloſters Blaubeuren, welcher damahls mit Guelph dem Siebenden einen ſchwehren Krieg führte, wie wir ſolchen beſchreiben wollen. Von dem Guelphiſchen Krieg von der Stadt Tübingen am Neccar, ſchreibt der Abbt zu Urſperg, auſſer dem, was in Klammern eingeſchloſſen iſt, alſo: A. 1163. ließ der Pfaltz-Graf Hugo von Tübingen (der auch Graf zu Bregentz und Chur in Graubündten geweſen,) in der Graffſchafft, welche er von Hertzog Welf, dem Sechsten hatte, etliche Edelleute, ſo er wegen ihrer üblen Aufführung durch Rauben und Morden, auffhencken, und ihr Schloß Moringen (Möringen) einreiſſen laſſen. Wegen dieſes Verfahrens beklagte ſich zwar der Hertzog Welf, erhielte aber eine laulichte Antwort an ſtatt der Satisfaction. Als er nun ſolche gedultig annahm, dabey aber ſich ferners beſchwehrte, ſo berufte in folgender Zeit der alte Hertzog Welf VI. als der Vatter, den Sohn Welf VII. aus Italien, und nachdem er den Entſchluß gefaßt hatte, ſelbſten dahin zu rayſen, und die Lands-Angelegenheiten zu beſorgen, ſo übergab er dem Sohn ſein gantz Mütterliches Erb-Gut. A. 1164. geſchahe es, daß der jüngere Welf wegen beſagter Uneinigkeit mit vielen Fürſten und Frey-Herrn eine Armee vor das Schloß Tübingen führte, welche auf zwey tauſend, zwey hundert und mehreren Soldaten (man darff wohl ſagen zwölff tauſend, welches man aus dem folgenden ſchlieſſen kan,) beſtanden ſeyn ſolle. Dieſe alle ſchlugen am 6. Septemb. um den Samſtag Abend nicht weit von Tübingen (bey Därendinger Halden,) ihr Lager auff, und beſchloſſen den Sonntag in Ruhe und Stille zuzubringen. Als nun am Sonntag viele Fürſtliche und Adeliche Perſonen ſich angelegen ſeyn lieſſen, Friede und Einigkeit zu ſtifften; ſo fiengen etliche verwegene und unvorſichtige Leute von Welfs Lager, ohne daß es die andern wußten, an, auszufallen, und ſich dem Schloß Tübingen, (der Pfaltz,) und der Stadt (auff dem Werd,) zu nähern, welchen andere von dem Schloß entgegen kamen und ſich mit ihnen herum ſchlugen, wordurch in beyden Lagern ein Lerm entſtund, und alle geſchwind, jedoch ohne Ordnung, wie bey dem Eilen geſchicht, herzu lieffen. Dieſes geſchahe um 9. Uhr des Tages. Bey Welf war als Fähndrich Heinrich von Veringen, und unter ſeiner übrigen Gefehrtſchafft waren, nebſt dem beſagten Hauffen Kriegs-Volck, drey Biſchöffe, als der Augſpurgiſche, der Speyriſche und der Wormſiſche; Jngleichem der Hertzog Bertold von Zäringen und andere. Von Marg-Grafen waren vorhanden: Berthold, Marg-Graf von Vohburg, und Herrman, Marg-Graf von Baaden, auch viele Grafen, unter welchen Rudolph von Pfullendorff, die von Calw und von Berg, Gottfried und Rudolph von Rumſperg, Hermann, Graf von Kirchberg, Conrad, Dom-Probſt zu Coſtantz, Albrecht, Graf von Habſpurg; aus Bayern aber Berchtold von Cham und Vogburgen, (wie Aventinus berichtet,) ſich befunden haben. Auff der Seiten des Pfaltz-Grafen waren hingegen der Hertzog in Schwaben Friderich, Königs Conrads Sohn mit 1500. Reutern und die von Zollern und andere mehrere, unter welchen auch, nach Lazii Zeugnus, die von Würtemberg waren, ſo jedoch alle der feindlichen Menge nicht gewachſen geweſen ſeynd. Als es nun zum Treffen kam, wurde von der Pfaltz Tübingen zum Streit über die Feinde geruffen und von feſten Plätzen gegen ſie geſtritten, welches Gefecht 2. Stund lang gedaurt hat, ſo daß endlich der groſſe feindliche Hauff in die Flucht gejagt wurde, wiewohlen die Feinde nicht fliehen konnten, ſondern zerſtreut und in Unordnung gebracht wurden, daß faſt bey 900. gefangen genommen wurden, die übrige aber ſich in die Wälder und Höhlen verkriechen mußten, wie dann Welf ſelbſten ſich nur noch mit zweyen oder dreyen in das Schloß Achalm ob Reutlingen ſalviren mußte. A. 1165. kam der alte Welf, nachdem ihme das Unglück ſeines Sohns vor Ohren gekommen, aus Italien zuruck, und brachte durch den Kayſer zu wegen, daß die Gefangene wieder auff freyen Fuß geſtellt wurden. Hierdurch ward der Fried wieder hergeſtellt, welcher aber nur ein Jahr lang daurte. Im Jahr des Herrn 1166. verheerte Welf in Betrachtung des vormahligen Unrechts, abermahlen des Pfaltz-Grafen Länder und ließ deſſen zwey Schlöſſer Kelmüntz und Weiler niederreiſſen, in welchen er 60. von ſeinen Leuten gefangen genommen, wordurch dem Pfaltz-Grafen der Muth entfiel, daß er deßwegen den Hertzog Friderich, der dem Welf gemeiniglich zuwider war, zu Hülff rieff; der dann auff ſein Gutachten den Hertzog in Böhmen mit ſeiner gantzen grauſamen Nation heraus führte. Dardurch geſchahe es, daß gantz Teutſchland von dem Böhmiſchen Wald an durch Bayern und Schwaben biß an den Genſer-See A. 1166. zwiſchen dem Feſt der Erſcheinung und der Reinigung Mariä grauſam verwüſtet, und durch der Böhmen Schand-Thaten beſudelt wurde. Endlich geſchahe es doch, durch die Vorſichtigkeit des Kayſers, daß beſagter Pfaltz-Graf ſich bey Ulm bey der am Aſcher-Mittwoch gehaltenen Reichs-Verſammlung vor dem Kayſer und denen Fürſten dem Welf unterwarff und ergab, dann der Kayſer hatte ſich entſchloſſen, ſeine Armee wider die Römer anzuführen, deßwegen war der Fried in Teutſchland auff ſichern Fuß zu ſtellen. Wie er dann eben damahls den Cantzler Reinald, den Ertz-Biſchoff von Cölln und den Ertz-Biſchoff zu Mayntz, Chriſtian wider die Römer zu fechten voraus ſchickte, welchen er mit der Armee nachfolgte. So ſagts der Abbt zu Urſperg. Aventinus meldet: Hugo ſeye ein Jahr und 6. Monath, ſo lang nemlich Welf der Jüngere gelebt, gefänglich gehalten worden. † Aus dem Anhang Othonis von St. Blaſi (einem neben dem Fluß Alb auff dem Schwartzwald gelegenen Benedictiner-Cloſter, Coſtantziſchen Biſthums,) zu Othonis von Freiſingen Chronick, welche Urſtiſius A. 1585. mit einander heraus gegeben: Im Jahr nach des HErrn Menſchwerdung 1164. (ſagt dieſer Scribent,) bekam Hugo, Pfaltz Graf von Tuingen, drey Räuber, davon zwey von ſeinen Leuten, der dritte aber des Hertzogs Welfs war / bey Moringen gefangen; die Seinige ließ er frey ausgehen, denjenigen aber, welcher dem Welf zugehörte, auffhencken. Wegen dieſes wurde der junge Welf über den Pfaltz Grafen ſehr entrüſtet, und bemühete ſich, das angethane Unrecht mit Feuer und Schwerdt zu rächen. Als nun der Pfaltz-Graf ſolcher geſtalten von dem Hertzog in die Enge getrieben ward; begab er ſich zu Hertzog Friderich von Rotenburg, Königs Conrads Sohn, und erhielt von ihme wieder den Welf Hülffe. Demnach machte ſich Welf, nachdem er den Hertzog von Zäringen Berthold zu ſich genommen, und beyde Parthien mit allem Fleiß ihre Armeen zuſammen gebracht hatten, wider den Pfaltz-Grafen und den Hertzog Friderich zu Feld, und griffen ſie bey Tuingen an, wurden aber von ihnen nicht ſchläffrich, ſondern mit einer hurtigen Mannſchafft empfangen, und nach gehaltenem Scharmützel von dem Pfaltz-Grafen in die Flucht

gejagt,

geiagt, und neun hundert von der feindlichen Armee gefangen genommen. Durch dieſen unglücklichen Zufall ſeines Sohnes wurde der alte Welf dermaſſen erhitzt, daß er die Soldaten wieder zuſammen brachte, und, nachdem er des Hertzogs Bertolds Trouppen zu Hülff gezogen hatte, alles, was dem Pfaltz Grafen zugehörig war, mit Feuer und Schwerdt verheerte, deſſen Schloß Kelmüntz belagerte, und nach der Eroberung von Grund niederriß. Hierauff machte er ſich an das Schloß Hildratshauſen, und zerſtöhrte ſolches gleichfalls nach deſſen Eroberung; von dannen gieng er durch Gilſtin und rieß diejenige Kirchen-Thürne, welche an ſtatt einer Burg befeſtiget waren, von Grund aus nieder; umgab darauff das Schloß Weilar, allwo er ſich eine Zeitlang auffhielt, und deſſelbigen nach einem tapffern Angriff Meiſter wurde und es raſirte. Als er nun ſolcher geſtalten alles, was dem Pfaltz-Grafen zugehörte, mit Feuer verwüſtet hatte, ließ er den Hertzog Bertolf von ſich und kehrte als Sieger in Schwaben zurück. Unterdeſſen gieng der Hertzog Friderich von Rotenburg mit der aus Böhmen gebrachten Armee dem Welf nach, und ſchlug denſelben, da er ſich bey Gaitzibronn auffhielt, in der erſten Nacht-Wache nach gethanen unverſehenem Einfall ſamt den Seinigen in das Schloß Ravenſpurg in die Flucht. Wiewohlen dieſe Verwegenheit nicht zum beſten ablieff, maſſen einer von den vornehmſten Böhmiſchen Herrn, Heinrich von Landsberch in dem Anlauff umgebracht und daſelbſten mit groſſer Betrübnus der Seinigen begraben wurde, worauff ſie nach Anzündung einiger Plätze ſich wieder zuruck ziehen mußten. Nachdeme A. 1165. dem Kayſer Friderich hinterbracht wurde, welcher geſtalten, in denen über den Alpen gelegenen Theilen des Reichs eine ſolche Verwüſtung von den Fürſten vorgienge: kam er aus Italien zuruck, und mußte der Pfaltz-Graf auff ſeinen Befehl die Gefangene dem Welf loßlaſſen, worauff eine allgemeine Reichs-Verſammlung in der Faſten nach Ulm ausgeſchrieben wurde, allwo Welf mit ſeines Bruders Sohn dem Hertzog von Sachſen und Bayern (Henrico Leone) und Bertolf, Hertzogen zu Zäringen auch vielen andern Groſſen erſchien und von dem Kayſer ſamt ſeinem Sohn gnädig empfangen, und dabey dem Pfaltz-Grafen befohlen wurde: er ſolte entweder ohne alle Bedingung vor das angethane Unrecht ſich ihnen ergeben, oder das Reich meiden; der dann auch zu dreymahlen vor dem Welf, der ihn nicht annehmen wollte, ſich auff die Erden warff, endlich aber angenommen, gefangen geſetzt, und nach Graubündten auff das Schloß Neuburg ins Elend verwieſen wurde. Nachdem nun Welf wieder beſänfftiget war, rayßte der Kayſer von dannen hinweg und begab ſich zum vierten mahl in Italien. So viel berichtet dieſer Scribent. † Wir wiſſen ſchon aus dem vorhergehenden, daß der alte Welf ein Bruder von Barbaroſſæ Mutter Juditha geweſen ſeye. Die Itha, des Grafen Gottfrids von Calw Tochter war mit Welf, dem Sechsten vermählt. Weilen nun dieſe alle männliche Erben des Calviſchen Hauſes überlebte, ſo ſchreibt Lazius, ſie habe die Grafſchafft Calw auf den Welfiſchen Stamm gebracht. Um welcher willen zwiſchen Hugo, Pfaltz-Grafen von Tübingen, und Welf, dem Siebenden, der aus dieſer Ehe gezeuget worden, dieſer hefftige Krieg entſtanden. Siehe oben das 8. Buch und deſſen 6. Cap. Es iſt auch wahrſcheinlich, was wir an einem anderen Ort finden, daß nemlich Friderich von Rotenburg denen Guelphen ihr ſonderliches Glück mißgönnet und um dieſer Urſach willen dem Pfaltz-Grafen Hugo deſto williger Hülffe geleiſtet habe. Von beſagtem Scharmützel und der Welfiſchen Flucht iſt noch A. 1560. eine Anzeigung übrig geweſen, nemlich eine kleine Capelle, welche auff denen Neckar-Wieſen 1. halbe Stund von Tübingen gegen der Straſſe, wo man auff Reutlingen zugeht, gelegen iſt, welche ich bißweilen im vorübergehen geſehen habe. Dieſe Capelle hat den Nahmen Wändfäld gehabt, weilen nemlich die Feind ſich daſelbſten zur Flucht wenden müſſen. Es iſt aber ſolche in vorigen Jahren eingeriſſen worden. Es ſoll faſt niemand in ſelbigem Gefecht um das Leben gekommen, viele aber verwundet worden ſeyn, wie dann, als ſchon gedacht worden, 900. gefangen und theils in dem Schloß oder der Pfaltz zu Tübingen, theils anderſtwo verwahrt worden ſeynd, biß ſie auff Kayſerlichen Befehl auff freyen Fuß geſtellt worden. † Nach dieſem Unglück Hugons, Pfaltz-Grafens und Herrns zu Bregentz und Graubündten, haben ſich zerſchiedene Unterthanen durch 42. Marck, theils Golds, theils Silbers von dem Sohn Hugo loßgekaufft und ſeynd von dem feſten Land in die Inſul der Stadt Lindau (in die neue Colonie zu der Heil. Jungfrau unter den Linden,) gezogen, (Münſter Lib. 3. Cap. 246.)

Cap. 4.

Dem Kayſer Barbaroſſæ wird ein Sohn/ Namens Heinrich/ gebohren. Paſchalis wird wider den Alexander zum Pabſt erwählt. Welph und die Luccaner. Der zehende Thurnier zu Zürch. Die Edle von Rechberg. Rupert von Tübingen. Die Biſchöffe Conrad von Chur und Otho II. von Coſtantz. Der Hirſchauiſche Abbt Rupert. Friederichs Vierdter Feld-Zug in Italien. Der Griechiſche Kayſer Manuel trachtet ſich das Abendländiſche Kayſerthum unterwürffig zu machen. Der Abbt zu St. Gallen Ulrich IV. Die Heilige Eliſabeth zu Schönau. Wilhelm der Gute. König in Sicilien. Der Marggraf zu Baaden Georg Friderich.

IM Jahr 1165. wurde dem Kayſer ein Sohn Namens Heinrich, von ſeiner Gemahlin Beatrix zu Nimwegen gebohren, (Tritenheim.) Lang nach dieſem erblickte Philippus dieſes Tages Licht, welcher nach Heinrichen zur Regierung kam. † Um das Pfingſt-Feſt berufft e der Kayſer eine anſehnliche Reichs-Verſammlung von Fürſten, Biſchöffen und Aebbten nach Würtzburg. Daſelbſten ſchwuhren alle, daß ſie Paſchalem vor einen rechtmäßigen Pabſt erkennen, und ſich niemahlen auf Alexandri Parthie lencken wollten. Die Kayſerin war auch daſelbſt gegenwärtig. (Tritenheim.) Hierauff wurde ein allgemeiner Schluß abgefaßt, daß fürterhin keiner vor den Pabſt erkannt werden ſollte, auſſer der nach Gewohnheit der Vorfahrern mit Einwilligung des Kayſers darzu gemacht würde, und der allein ein Bottſchaffter Chriſti und Nachfolger Petri, nicht aber ein Nacheiferer der Kayſerlichen Macht und Gewalt zu ſeyn begehrte, (Aventinus.) Allein die Römer wurden überredt den Alexander auffzunehmen, welches ſie auch thaten. † Der alte Welf, Hertzog zu Spoleto, Marg-Graf von Toſcana, Fürſt in Sardinien, und Herr des Hauſes der Gräfin Mathildis, (wie er ſich ſchrieb,) überließ denen Luccanern die gantze Jurisdiction, welche er in einem Bezirck von 6000. Schritt um die Stadt Lucca innen hatte, und welche zur Marck und dem Hauß Mathildis gehörte, gegen alljährlicher Abtragung 1000. Luccaniſcher Gulden, biß auf 90. Jahr. Als er hernach von der Niderlag ſeines Sohns Welfs vernahm, kehrte er widerum in Teutſchland zurück.

zurück, (Sigonius.) † Eben gedachter Welf, Hertzog in Bayern und Spoleto ſolle, wie man ſchreibt, in diſem 1165. Jahr das zehende Thurnier in der Stadt Zürch die Woche nach Andreæ angeſtellt haben, und dahin mit 480. Rittern gekommen ſeyn. Die Könige bey dieſem Thurnier waren folgende Ritter: Aus Bayern, Johannes von Laiming; Aus Francken, Georg von Fuchs; Von den Rheinländern, Wernher von Greiffenklau; Aus Schwaben, Friderich von Stauffen. Von der Schwäbiſchen Nation waren zugegen, Grafen: Johannes von Heiligenberg; Friderich von Wangen; Wilhelm von Kirchberg; Heinrich von Sonnenberg; Wilhelm von Weiſſenhorn; Georg von Feldkirchen; Hugo von Montfort; Albrecht von Schwabeck; Ludwig von Werdenberg; Heinrich von Fürſtenberg; Albrecht von Calw; Ludwig von Helffenſtain; Rudolph von Hohen-Zollern; Rudolph von Tübingen; Ulrich von Urach; Otho Heinrich von Achalm; Die Freyherrn, Wolfram von Waldſee; Albrecht von Zimbern; Ernfrid von Brandis; Johannes von Brandis; Wolf zu Hohen-Sachſen; Johannes zu Stöffeln; Burcard von Weiſperg; Gottfried von Hohen-Hewen; Ganfolſs von Gundelfingen; Rupert von Hoheneck. Ritter: Adam von Freyburg; Sigmund von Klingenberg; Friderich von Schellenberg; Albrecht von Rietheim; Andere Edle: Dietz, Truchſäſs von Höfingen; Sebaſtian, Truchſäſs von Winterſtetten; Eberhard von Nippenburg; Wolfhard von Remchingen; Georg von Luſtnow; Heinrich von Waldeck; Peter von Hoheneck; Friderich von Mundelheim; Heinrich von Gemmingen; Johannes von Weſternach, (aus dieſer Familie lebt anjetzo nemlich A. 1594. eine Adeliche Frau, Margaretha Weſternachin, des Hoch-Adelichen und Gnädigen Herrn Carl Leopolds von Stain zu Bühel und Beckenhaim meines Hochgenaigten Herrn Nachbars Lobens-würdige Frau Gemahlin.) Mit dem Grafen Albrecht von Calw waren zugegen: Contz von Rechberg, Ritter; Caſpar von Thalheim; Johannes Truchſäſs von Höfingen; Wolf von Zylnhart; Albrecht von Stein und andere. Mit dem Grafen Ludwig von Helffenſtain: Welf Schilling, Ritter; Conrad von Wernau, Ritter; Lang Friderich von Rochberg; Johannes von Dachenhauſſen; Wilhelm von Zylnhart; Rudolph von Weſterſtetten. Mit dem Grafen Rudolph von Hohen-Zollern: Friderich von Kaltenthal, Ritter; Albrecht von Schellenberg; Friederich von Neuneck; Siſtrid von Stein, Ritter; Wilhelm Spät; Mit dem Grafen Rudolph von Tübingen: Johannes von Stadion, der Aeltere, Johannes von Dornſtetten; Friderich von Tiſchingen; Wolf von Gamertingen. Wolf von Ehingen, Ritter. Röſchwolf von Schelcklingen; Wilhelm von Sachſenheim. Die Aemmter theilten aus: Johannes Hugo von Bodmann, Ritter; Heinrich von Hohenſthelfingen; Albrecht von Schellenberg; Waffen-Beſchauer waren von Manns-Perſonen: Friderich von Ellerbach; Andreas von Welden. Vom Frauenzimmer: Eliſabeth von Ellerbach, Philipps von Halweil Gemahlin; Margaretha von Halſtatt, Johannis von Kyſeck Wittwe; Jungfrau Sibylla von Stain zu Staineck. Unter den Grieſswärteln waren: Conrad von Rechberg, Ritter; Chriſtoph von Freiberg, Ritter. Bey den Seilen waren Wolf von Zylnhart; Johannes Albrecht von Fridingen. Der neue König auf das künfftige Thurnier war Wilhelm von Landau, Ritter. Den fünfften Tantz thate Hertzog Welf mit Bertha, Heinrichs, Burg-Grafens zu Regenſpurg Gemahlin, einer Tochter des Heiligen Leopolds, Marg-Grafens in Oeſterreich. Der 2te Danck, welchen der Thurnier-König erhielte, wurde Johanni von Helffenſtain, als Rheiniſchen Thurnier-König von Agatha von Winterſtetten, Johannis Truchſäſſens von Höfingen Gemahlin überreicht. Den dritten bekam Otho, Welf von Abſperg als Fränckiſcher Thurnier-Obriſter von Wolfs von Ehingen Gemahlin, welche aus dem Ahelfingiſchen Geſchlecht gebürthig war. Der vierdte Danck wurde Wilhelm von Landau, als Schwäbiſchem Spiel-Obriſten von Friderichs von Kaltenthal Gemahlin, einer gebohrnen von Nippenburg überreicht. Nachdeme nun dieſes Ritterliche Feſtin löblich vollendet worden, begaben ſich die Anweſende wiederum friedlich nach Hauſs.

† In dieſem 1165. Jahr lebte Ulrich, Marſchall von Rechberg, welche zwey Gemahlinnen hatte, nemlich Adelhaid und Gertraud. Dieſer hatte eine ſilberne Capſel zur Verwahrung des Hochwürdigen Guts nach Augſpurg zu dem Heil. Creutz vermacht, und zwar acht Jahr hernach, als die Hoſtie des Sacraments A. 1199. in ſelbigem Cloſter in Fleiſch verwandelt worden. Daher kan man wohl ſchlieſſen, daſs er lang gelebt haben müſſe. Siehe unten im 12. Buch bey A. 1190. † Zu den Zeiten der Schwäbiſchen Hertzoge von Stauffen Conrads und Friderichs waren die Edle von Hohen-Rechberg ſehr reich und kriegeriſch, und vermählten ſich mit Freyherrn und Grafen Töchtern. Mit dieſen haben ſich auch die Calatiniſche Herrn verſchwägert, und das Schloſs Rechberg erbaut, vor welches man heut zu Tag Dornſperg hält, daher ſie auch Marſchallen von Rechberg genannt worden ſeynd. Rechberg hat den Namen von einem Reh oder Gems bekommen, (Matthæus von Pappenheim.) Man findet aber in einigen A. 1407. (Siehe Matth. von Pappenh. Cap. 94.) geſchriebenen Brieffen, daſs darinnen Rechberg und Dornſperg deutlich unterſchieden worden: Georg Marſchall von Rechberg: Seitz Marſchall von Dornſperg: Goſswein und Engelhart, Brüdere und Marſchallen zu Dornſperg. † In eben dieſem 1165. Jahr in der 13. Indiction hat einer, mit Namen Rupert, von Duwingen, (Tübingen) dem Convent zu Hirſchau unter dem Abbt Mangold einen Weinberg zu Zutem auf dem ſo genannten Hohenberg angeſchafft, ſo 20. Pfund gekoſtet hatte, damit beſtändig alle Jahr ein Faſs Wein denen Brüdern zum Genuſs gereicht würde. Eben dieſer hat auch noch mehrere Geld-Summen dahin vermachet, alles aber unter der Bedingung, daſs, wann er noch bey ſeinem Leben zu ihnen kommen würde, ſie ihn alsdann in ihre Geſellſchafft aufnehmen ſollten; würde er aber todt dahin gebracht, ſo ſollte ſein Leib der Erden, die Seele aber GOtt mit aller Brüderlichen Liebe anbefohlen werden. So hat auch einer, mit Namen Wernher von Cuppingen, unter dem Abbt Conrad von Hirſchau zum Löſs-Geld vor ſeine Seele auf ſeine eigene Koſten und von ſeiner Erwerbung ein Gut zu Eberdringen, durch Hülffe des Seckelmeiſters Ernfrids bey dem Cloſter, zugewandt, und daſſelbige GOtt und denen Heiligen Apoſteln Petro und Paulo dargeſtellt. Er hat aber auch dabey verordnet, daſs von denen Zinſen dieſes Guts alljährlich denen Armen etwas gereicht werde. Der eine Conrad lebte A. 989. biſs A. 1102. der andere aber A. 1176. biſs 1188. † Conrad II. Biſchoff zu Chur erhielte An. 1165. von dem Kayſer Barbaroſſa die Beſtättigung aller ſeiner Freyheiten. (Bruſch.) † Otho II. von Habſpurg (nach andern von Zäringen,) wurde zum Biſchoff zu Coſtantz erwählt, nachdem er vorhero Probſt bey St. Mauritz zu Augſpurg geweſen war. Er war ein wegen ſeiner Klugheit und Frommkeit belobter, dabey aber kräncklicher Mann, der mithin gar beſchwehrlich 4. Jahr regierte. (Bruſch.) In eben dieſem Jahr ſeegnete der Hirſchauiſche Abbt Mangold den 1. Auguſti im 69. Jahr ſeines Alters dieſes Zeitliche, worauf die Brüder des folgenden Tags unter Anruffung des Heil. Geiſtes den 18. Abbt, nemlich Rupert, geweſenen Prior zu Schönrein an ſeine Statt erwählten. Dieſer war ein gebohrner Franck, und vor dieſem Abbt zu Gotsau, 4. Meil von Hirſchau geweſen. Er brachte die bey denen Mönchen zerfallene Diſciplin wieder auf, vermehrte darneben die Güter des Cloſters, und lieſs die Capelle St. Nicolai daſelbſten aufbauen. (Tritenheim.) † Der Land-Graf in Türingen Ludwig lieſs auf Befehl des Kayſer Friderichs

die

die Mauren der Stadt Erfurt einreiſſen, welche von dem Mayntziſchen Ertz-Biſchoff, Conrad erbauet waren, als welcher ſich des Pabſts Alexanders wider Friderich und den Gegen-Pabſt annahm. Um dieſer Urſach willen wurden alle deſſen Schlöſſer und Feſtungen niedergeriſſen, und er ſelbſt verjagt, (M. Zachar. Rivander.) † Anno 1166. wurde Friderich durch den glücklichen Fortgang des Pabſts Alexaoders und die Unruhen in Italien aufgebracht, einen neuen Feld-Zug in Italien zu unternehmen, da er dann alsbald die Ertz-Biſchöffe zu Cölln und Mayntz Reinald und Chriſtian mit vielen Trouppen voraus ſandte, um diejenige Städte in Hetrurien und der Anconitaniſchen Marck, welche des Alexanders Parthie hielten, zur Raiſon zu bringen, er ſelbſten aber machte indeſſen die Händel zwiſchen dem Pfaltz-Grafen von Tübingen, und Hertzog Welf, (wovon ſchon geſagt worden,) aus. Ermeldte Ertz-Biſchöffe haben die Italiäniſche Völcker, des Pabſts Paſchalis Parthie anzunehmen, vermittelſt eines Eyds genöthiget, von Ancone Geiſel gefordert und ſolche dem Kayſer Friderich unterwürffig gemacht. Von dieſer Sach ſchreibt Choniata in ſeinem 7. Buch von Manuel alſo: Er ſandte ſeinen eigenen Cantzler, wie das Lateiniſche Wort ausweißt, nach dem Griechiſchen λογοθέτην, (es war aber ſolcher der Mayntziſche Biſchoff) mit einer groſſen Macht, welcher die Italiäniſche Städt unter ſich brachte, und ſelbige von dem Pabſt abzog. † Es pflegte aber dieſer Manuel, wann er ſich von der anwachſenden Macht Barbaroſſæ fürchtete, ſich die Italiäniſche Städte als Venedig, Genua, Piſa, Ancona auff ſeine Seiten zu bringen, und ſelbige mit Geld zu unterſtützen, weilen er wohl wußte, daß die Morgenländiſche Soldaten lang nicht ſo tapffer als die Abendländiſche, und daß jene gegen dieſen wie nichts zu achten wären. Uber das bekam er Luſt die Abendländiſche Monarchie wiederum mit der Morgenländiſchen zu vereinigen, wovon folgende Stellen zeugen; 1. Platinæ, der alſo ſchreibt: Der Orientaliſche Kayſer Manuel ſuchte von Pabſt Alexander durch groſſe Promeſſen und Geſchencke das Abendländiſche Kayſerthum zu bekommen, als welcher wohl wußte, was zwiſchen dem Pabſt und Friderich Barbaroſſa vor Feindſeeligkeiten vorgiengen. 2. Blondi. Emanuel ſchickte eine Geſandtſchafft nach Rom, und erboth ſich ſammt der gantzen Morgenländiſchen Kirche den Römiſchen Pabſt vor das Haupt der Chriſtenheit zu erkennen, und ſo viel Trooppen in Italien zu ſchicken, durch welche Friderich mit leichter Müh könnte herauß gejagt werden; verſprach auch groſſe Geld-Summen, wann ihme das Abendländiſche Kayſerthum und Univerſal-Monarchie überlaſſen würde. Dieſe Sach genauer zu erforſchen, ſandte der Pabſt Hadrian der IV. Geſandten nach Conſtantinopel. † So hatte auch ſein Herr Vatter vorher, nach Aveotioi Zeugnus, von dem Pabſt begehrt, daß die Römer zu ihme, als dem alten und rechtmäßigen Kayſer, ſich wiederum wenden ſollten. Choniata ſetzt noch hinzu: es ſeye keine Stadt in Italien, oder auch keine, ſo von Italien etwas entlegen geweſen, worinnen er keinen ihme treuen Verräther gehabt habe; ja er habe auch von demjenigen, was in denen geheimſten Cabinetern von den Feinden berathſchlagt worden, genaue Nachricht bekommen. † Bruſchius berichtet, es ſeye An. 1166. (oder vielmehr A. 1168.) ein höchſt-anſehnlicher Reichs-Tag zu Würtzburg gehalten worden, auf welchem Barbaroſſa dem Würtzburgiſchen Biſchoff Herold die Freyheiten dieſes Biſthums, wie auch das Hertzogthum Oſt-Francken unter der güldenen Bull beſtättiget habe. † In eben dieſem Jahr ſeyen auf Befehl des Kayſers die Schlöſſer der raubenden Halb-Menſchen Bramberg und Franckenberg zerſtöhrt, und der Berg Bramberg dem Biſchoff Herold geſchenckt worden, doch unter der Bedingung, daß künfftig niemahlen ein Schloß daſelbſt ſollte aufgebaut werden. † Im Monath November marchirte der Kayſer mit der Armee durch das Tridentiniſche in Italien hinab, und kam nach Roncaglia und Lodi. Dahin kamen, nach Sigonii Zeugnuß, die Italiäniſche Städte zu ihm, und beklagten ſich ſehr über die Gewaltthätigkeit, ſo ſie von ſeinen Land-Vögten ausſtehen mußten. Allein Friderichen lag dieſesmahl allein der Pabſt Alexander im Sinn, und machte dahero auf ihre Forderungen nicht viel Regerd; kehrte darauf mit der Armee nach Roncaglia zuruck, und gieng weiters nach Pavia, wo er das Feſt der Zukunfft des HErrn celebrirte. † Ulrich IV. Freyherr von Tegernfäld, welcher in dem Zürchiſchen Gebiet, oder wie andere wollen, in der Graffſchafft Baaden gebohren worden, bekam die Abbtey St. Gallen, und wurde von Barbaroſſa darzu beſtättigt. Bruſchius beſchreibt ihn als einen hochmüthigen und Pracht-liebenden Mann, der durch ſeinen Ehr-Geitz auch das Biſthum Chur An. 1174. bekommen, aber hernach von Pabſt Alexaoder nach dem Schluß des Concilii davon verſtoſſen worden, weilen darinnen verbotten war, daß niemand zwey oder mehrere Geiſtliche Aemter haben ſollte, welches aber nicht allemahl ſeine Krafft behalten. Alſo mußte er A. 1187. aufhören Biſchoff zu ſeyn, und nachdem er der Abbtey 33. Jahr lang vorgeſtanden, tratt er ſolche ſeinem Ammts-Verweſer oder Probſten ab, und ſtarb A. 1199. † So ſtarb auch die Heilige Eliſabeth eine 36. jährige Benedictinerin des Cloſters Schönau, Trieriſchen Ertz-Biſthums, eine Schweſter Eckberts, der in eben demſelbigen Mönchs-Cloſter Abbt ware. Tritenheim lobt dieſelbe unvergleichlich als eine Prophetin, welche mit Göttlichen Offenbahrungen beehrt, und des Geſprächs mit einem Heil. Engel gewürdiget worden wäre. † Noch herrlicher wird die Spaniſche Abbtißin Donna Maria de Meneſes, welche zu Liſabon in einem Dominicaner-Cloſter Lenonciada geweſen, beſchrieben. Von dieſer hab ich dieſer Tagen in einem gedruckten Büchlein, welches dieſe Frühlings-Meß zu Franckfurth herauß gegeben worden, folgendes geleſen: Sie habe in ihrem Leben mit ihrer Heiligkeit groſſe Parede gemacht; Sie habe pflegen auf dem Heil. Creutz mit ausgeſpannten Armen zu ſchlaffen, und habe daſſelbige ihren Bedutigam genannt; Sie habe wunderbahre Geſichter erzehlt, und wann ſie gebettet, ſo haben helle Liecht-Strahlen aus ihrem Munde hervor geleuchtet; A. 1575. ſeye ihro Chriſtus mit der Dornen-Crone erſchienen, und habe dieſelbige ihr mit Schmertzen in das Haupt gedruckt; wiederum habe er A. 1584. in ihre Hände und Füſſe Wunden gemacht, und diejenige, welche ſie an der Seiten hatte, erweitert; Sie habe Gichbrüchige Jungfrauen wieder geſund gemacht. Wie nun dieſes an den Römiſchen Pabſt berichtet worden, ſo wird folgende Antwort von demſelben beygeſetzt: Wir haben mit Vergnügen geleſen, was du uns wegen den Tugenden der Priorin das Cloſter der Verkündigung der Heiligſten Jungfrauen Mariä, und von denen groſſen Wohlthaten GOttes gegen dieſelbige berichten laſſen. Wir bitten die Göttliche Güte, daß ſie dieſelbige alle Tag ſeiner Gnade würdiger machen, und mit himmliſchen Gaben vermehren wolle, zu ſeines Namens Ehre und ſeiner Glaubigen Freude. Gegeben Rom bey St. Maria unter dem Fiſcher-Ring den 10. Septembr. A. 1584. Unſers Päbſtlichen Stuhls im Jahr. Antonius Prucha Badulini hats unterzeichnet. † Dieſer wird noch eine andere andächtige Nonne Franciſcaoer-Ordens, mit Namen Anna Rodrigeze, die ebenfalls Wunder-Wercke gethan, an die Seiten geſetzt, der Ausgang aber wird folgender maſſen beſchrieben: Es ſeye einer, mit Namen Petrus del Caſſo, wegen der Zauberey eingezogen worden, welcher vorgegeben habe: Er könnte eben dieſe Wunder-Wercke verrichten, welche dieſe Heiliginin thäten; Hierauf ſeyen ſolche vor Gericht geſtellt, und ihrer Schelmen-Stücke und Betrügereyen überwieſen, und zur Bekanntnus gebracht worden. Man habe zwar die Sache anfänglich verheelt, doch aber an den Pabſt berichtet, welcher befohlen, daß die Richter allen dreyen nach ihrem Befinden den Proceſs

machen ſolten. Paulus ſchreibt Galath. 4. Wann auch ein Engel vom Himmel ein anders Evangelium predigen würde, als wir verkündigen, der ſeye verflucht. † Jneben dieſem 1166. Jahr, ſtarb Wilhelm, König in Sicilien, welchem ſein Sohn Wilhelm, der Gute, der damahls 14. Jahr alt war, nachfolgte und durch eine Geſandſchafft dem Pabſt Alexander verſprach, er wolle nach dem Exempel ſeiner Vorfahrer deſſen Lehen-Träger und Vaſall ſeyn und unter ſeinem Gebott ſtehen. (Sigonius.) † An dem heutigen Tag, als am 13. April. wird mir von einem gelehrten und berühmten Mann aus Durlach folgendes geſchrieben: Der jüngere Fürſt Georg Friederich, unſers Hochgebohrnen Fürſten leiblicher Herr Bruder, ſo das 19. Jahr erreicht hat, lag in vorigen Tagen tödlich darnieder, zu gröſter Betrübnuß des Hoffs und der Burgerſchafft. Man hat deßwegen andächtige Gebetter ſo wohl beſonders, als offentlich in der Schul und Kirche vor ihn angeſtellt, wordurch wir ſo viel erlangt haben, daß dieſer vortreffliche und fromme Fürſt in wenig Tagen wider alles Vermuthen wieder geneſen, als der billig eines langen Lebens und einer dauerhafften Geſundheit würdig iſt. Als die Kranckheit aufs höchſte geſtiegen, und die Kräfften am ſchwächſten waren, hat man folgende Worte aus ſeinem Munde gehört: Er wolle gerne leben, wann es der Kirche etwas nutzen würde; wo nicht, ſo ſeye er bereit, die Schuld der Natur zu bezahlen. † Zugleich hab ich auch von Pfortzheim von einem ebenfalls angeſehenen und liebwerthen Mann Brieffe folgenden Innhalts bekommen: Als an der geſtrigen Trauer-Mahlzeit der Hochgebohrnen Amaliä, Fürſtin zu Baaden, ſo ehmahlen an den Grafen von Löwenſtein vermählt worden, und welche wir hier beygeſetzt haben, deiner gedacht worden: ſo haben unſere Theologen dir von Hertzen gute Geſundheit, das Schwäbiſche Werck glücklich zu End zubringen, gewünſchet. Pfortzheim den 7. April 1591. Carl Chriſtoph Bajer, Rector der Schule zu Pfortzheim.

Cap. 5.

Friederichs Verrichtungen in Italien. Der Italiäniſchen Städte Verbindung wider ihn. Die Wiederauffbauung Maylands. Die Römer leiden groſſe Niederlag, und Rom wird von Friederich eingenommen. Pabſt Alexander ſalvirt ſich mit der Flucht. Die Teutſche Herrn werden durch die Peſt aufgerieben. Der Biſchoff zu Augſpurg Hardwig. Ulrich Abbt zu Biberbach. Des Mayntziſchen Ertz-Biſchoffs Chriſtians Lobſpruch.

JM Jahr 1167. gieng Friederich den 13. Januar. (nach Sigonii Bericht,) wieder nach Lodi, und ſo bald die Armee zuſammen kam, ließ er die Lombardey vor dißmahl liegen, und gieng, als Feind, auf Rom zu; begab ſich daher durch die Æmyliſche Straſſe nach Modena und von dannen durch die Bononiſche Gräntzen, woſelbſt er durch Feuer und Schwerdt hundert Geiſſel und eine groſſe Geld-Summ herauspreßte. Hierauf ſandte er einen Theil der Armee nach Lucca, um den Paſchalem von dannen nach Rom zu convoyiren, mit dem andern Theil aber zog er in Romagna ein, und ließ ſich eine groſſe Summa Geldes von denen Imolenſern, Faenzern, Forlienſern, und Forlimpopolienſern zur Brandſchatzung bezahlen; hielte ſich ſodann die Faſten hindurch an ſelbigen Oertern auf, ruckte ſo dann weiters nach der Marck fort, und nahm eine, wiewohl vergebliche Unternehmung auf Ancona, welches rebellirt hatte, für. Unterdeſſen verſtärckte ſich die Verbindung der Veroneſer, Vicentiner, Paduaner und Tarviſiner, um wider die Verwüſtungen der Schwaben die alte Freyheit zu behaupten. Dieſe zogen dann viele andere, als zum Exempel die Mayländer, Cremenſer, Cremonenſer, Breſcianer, Bergamenſer, Mantuaner, Ferrarienſer, Bononienſer, die zu Modena, Reggio und Piacenza auf Anleitung der Venetianer auf ihre Seite. Hierauf wurden die Kayſerliche Land-Vögte im völligen Lermen aus denen Städten gejagt, und nach alter Gewohnheit Burgermeiſter gemacht. Die Bononienſer ſtürtzten Bocium, um ſich wegen ſeiner Gewaltthätigkeit an ihme zu rächen, von einem offentlichen Gebäude durchs Fenſter auf den Marckt hinab. Nach dieſem wurden die Mayländer in ihr, wiewohlen verſtöhrtes und verlaſſenes Vatterland vor dem 27. April von denen Zuſammen-verſchwohrnen eingeſetzt. Damit ſie aber nicht vor meineydige Leute angeſehen werden möchten, lieſſen ſie die Mauren nicht wiederum aufbauen, weilen ſie es verſchwohren hatten, ſondern ſpielten den Streich und verſchantzten ſich mit groſſen Gräben und Wällen, richteten aber doch nachmahls, als ihnen Manuel mit Geld an die Hand gegangen war, neue Mauren auf. Die Lodeſaner konnten durch keine Vorſtellung auf ihre Seiten gezogen werden, muſten aber, als ſie den 15. May feindlich belagert wurden, denen Zuſammen-verſchwohrenen nachgeben. Alles dieſes geſchahe unter dem Vorwand, die gemeine Freyheit wider die grauſame Drangſalen der Kayſerlichen Land-Vögte zu behaupten, da indeſſen die ihm gegebene Treu ungekränckt verbleiben ſollte. Nach dieſem zog ſich der gantze Krieg nach Tricium, wo die Teutſche Friederichs-Schatz verwahrten. † In dieſem Jahr nahm ſich der alte Welph vor, um das Feſt der Erſcheinung abermahlen, in Begleitung etlicher anderer Herrn, nach Jeruſalem zu reiſen, um ſein Gelübde zu bezahlen; zu dem Ende befahl er dem Kayſer ſeinen Sohn und alles das Seinige. Nach geendigter Schiffarth in das gelobte Land, hielte er das Oſter-Feſt bey des HErrn Grab. Unterdeſſen zog Friederich den jungen Welph durch viele Promeſſen zu ſich in Italien, wohin auch andere Fürſten, welche zu Hauß geblieben waren, nachfolgten. (Urſpergenſis und Aventinus.) † Im May-Monath eben dieſes Jahrs überfielen die Römer Fraſcati, worauf Regino, ein Teutſcher, der Commendant in der Stadt war, Reinald und Chriſtian, von welchen oben geſagt worden, zu Hülff ruffte. Die Römer aber lieſſen durch dieſes ſich nicht abſchrecken, ſondern lieſſerten denen Teutſchen und Fraſcatenſern ein Treffen, wurden aber in dem erſten Anlauff, nach Sigonii Zeugnüß, geſchlagen und in die Flucht gejagt, da ſich dann einige in die Stadt, andere aber in die Wälder in vollem Schrecken ſalvirten, 2000. von dem Feinde umgebracht und 3000. gefangen genommen wurden. Andere ſchreiben: es ſeyen mehr als 6000. noch andere gegen 15000. niedergehauen worden. Dieſe Niederlag erlitten ſie bey dem Berg Porcus. Worauf die Teutſchen ſich dieſes Glücks bedienten, und mit Zuziehung der Albaner, Tiburtiner und anderer Campaniſchen Völcker, mit denen ſie die Beute zu theilen verſprochen, biß an die Mauren der Stadt mit Feuer und Schwerdt graſſirten, worüber dem Pabſt Alexander und der gantzen Stadt ſehr heiß wurde. Als dieſe Bottſchafft dem Kayſer Friederich, der indeſſen biß in den Monath Junium Ancona belagerte, hinterbracht wurde; nahm er Geld und Geiſſel von denen zu Ancona, und gieng, ohne auf den Lombardiſchen Auffſtand zu ſehen, auf Rom und den Pabſt Alexander loß; empfieng Paſchalem

zu Vi-

zu Viterbo, der von der Armee von Lucca dahin begleitet war, und drang, nach Verjagung derer, ſo ſich widerſetzten, in Rom ein, worauf Alexander von dem Lateran in das Hauß der Frangipaner flohe. Des folgenden Tags verrichtete Peſchalis in der Kirche den Gottesdienſt und crönte den Tag darauf, als an dem Tage St. Petri, Friederich mit ſeiner Gemahlin Beatrix von Neuem. Die Römer nahmen hernach, nach getroffenem Verglich mit Friederich, Peſchalem an, Alexander aber wich auf Rath und Vorſchub des Sicilianiſchen Wilhelms bey Nacht aus Rom mit ſeinen Anhängern, und wurde nach Circello, Tarracina, Cajete und Beneventu gebracht. Im Monath Auguſtu entſtund unter der Armee und Gefehrtſchafft Friederichs eine grauſame Peſt, welche nach Stadenſie Meynung von denen Leichen der Erſchlagenen entſtanden ſeyn ſolle, weilen die Sieger ſich unvorſichtiger Weiſe an ſelbigem Ort aufgehalten hätten, wordurch nicht nur der gröſte Theil von der Armee, ſondern auch die Vortrefflichſte von dem Adel aufgerieben wurden, von welchen folgende nahmhafft gemacht werden: Der Ertz-Biſchoff von Cölln, Reinald, den Tag vor Mariä Himmelfarth. Von Biſchöffen: der Speyriſche, Ulrich von Dürmüntz, (oder nach Aventini Bericht, Gottfried). Der Augſpurgiſche Conrad; der Biſchoff zu Lüttig Heinrich der Andere, deſſen Gebeine zuruck gebracht und in der Kirche St. Lamberti begraben worden; der Biſchoff von Regenſpurg Eberhard; der Biſchoff von Prag Daniel; der Biſchoff von Verdun Hermann; der Biſchoff von Halberſtadt Gerion. Von andern hohen Stands-Perſonen: der Hertzog Friederich Königs Conrads Sohn; der jüngere Hertzog Welph; Berenger, Graf von Sultzbach, von welchem Bruſch in Beſchreibung des Cloſters Caſtell meldet: Er ſeye von der Kayſerin Beatrix mit Gifft aus dem Weg geſchafft worden. Heinrich, Graf von Tübingen. Aller derer Gebeine ſeynd, nachdeme man das Fleiſch davon abgeſotten, nach Hauß gebracht worden. Zum wenigſten ſeynd des Welphen ſeine in dem unter das Biſthum Augſpurg gehörigen Cloſter Steingaden, ſo von ſeinem Herrn Vatter geſtifftet worden, beygeſetzt worden. Der Vatter ſelbſt kam von Jeruſalem zuruck nach Italien, und kehrte, weilen er vor der im Monath Julio geſchehenen grauſamen Verwüſtung Roms einen Abſcheu hatte, wieder in ſein Land, und ließ den Sohn daſelbſt zurück. † Hertzogs Friederichs, zubenahmſt von Rotenburg, Grabſchrifft, ſo in dem Cloſter Eberach ſtehet, lautet alſo:

Hic Dux Suevorum Friderich, fotor Monachorum,
Et Romanorum Regis natus, jacet: horum
Autor fundorum. Deus huic da Regna polorum.

Er ſtarb zu Rom den 19. Auguſti. Ich habe in einem Manuſcript und bey Irenico gefunden, daß das im Biſthum Würtzburg gelegene Frauen-Cloſter Scheffters heim an der Tauber bey Weickersheim von ihme geſtifftet und mit denen Dörffern Eberhardsbrunn und Budelbrunn begabt worden ſeye. † Er hatte zur Gemahlin Mechtilden aus Sachſen; weilen er aber ohne Kinder verſtarb, ſo fiel ſeine Fränckiſche Herrſchafft auf Kayſer Friederich, als den nächſten Erben. Dieſe Mechtildis war eine Tochter Henrici Leonis und der Clementiæ von Zäringen. † Der Kayſer Friederich wurde durch dieſe gräßliche Seuche bewogen, den Paſchalem zu Rom mit einer Beſatzung zu laſſen, ſich nach Viterbo zu erheben und von dannen nach Lucca und Pontremolin. Von denen Pontremoleſern wurde ihm der Durch-March verwehrt, doch kam er nach Verluſt 2000. Menſchen, welche auf der Reiſe von der Seuche aufgerieben wurden, durch Hülff des Marggrafen Opitzons von Meleſpina mit harter Mühe den 11. Septembr. nach Pavia. Unterdeſſen kam Tricium, wegen Mangel des Proviants und Hülffleiſtung von Friederich ſamt der gantzen Königlichen Baarſchafft den 11. Auguſti denen Zuſammen-verſchwohrnen in die Hände, wordurch aber der Kayſer nicht abgeſchreckt wurde, ſondern den 12. Septembr. eine Verſammlung hielte, und darinnen alle Städte, auſſer Cremona und Lodi, in die Acht erklährte, den ſechſten Tag darauf in das Mayländiſche Gebiet einfiel, und die daſelbſt befindliche Schlöſſer auf unterſchiedliche Art belagerte, jedoch aber dabey nicht viel ausrichtete, hernach aber, als er die zu Piacenza und Bergamo gezüchtiget hatte, die Armee in die Winter-Quartier gehen ließ. Die Zuſammen-verſchwohrne haben darauf ein neues Bündnuß unter ſich aufgerichtet, und in etlichen Städten entſtunden Factionen, davon einige es mit dem Pabſt, andere aber mit dem Kayſer hielten. † In dieſem Jahr wurde Hardwig, Edler von Lierhaim aus dem Ries gebürtig, zum Biſchoff zu Augſpurg verordnet, welcher vormahls ein Mönch und Prior des St. Ulrichs-Cloſters geweſen. Er verwaltete ſein Amt 17. Jahr lang in den allertrübſeligſten Zeiten, und nahme, da die Grafen von Schwabeck (wie Bruſch bezeuget,) ausgeſtorben waren, den Kayſer Friederich und deſſen Söhne zu Schutz-Herrn an. Die Guelphen aber, welche zu Ravenſpurg reſidirten, machten dieſem Fried-liebenden Biſchoff viele Unruhe, weilen ſie der Meynung waren, dieſes Recht käme ihnen billiger zu, als denen Hertzogen in Schwaben. Er ſtarb den 25. Januar. 1184. und wurde in der Dom Kirche St. Mariä vor dem Altar des Heil. Gregorii begraben. † Ulrich von Biberbach aus dem Calatiner-Geſchlecht war A. 1167. zu Augſpurg bey St. Ulrich 7. Jahr Abbt, welcher auch die Bibliothec dieſes Cloſters ſehr vermehrte und viele Dorffſchafften zu demſelben kauffte; Er ſtarb A. 1174. den 4. Mart. (Matt. von Pappenheim.) † In dem Cloſter Andlau war Aebbtiſſin Hatziga oder Haitzka, ſo vor dieſem von Friederich Barbaroſſa erwählt worden war. Von dieſer ſagt Bruſch: ſie habe viele Anfechtungen erdultet, wie ſie ſelbſt von ihr geſchrieben habe. Sie hat dem benachbarten Cloſter Baumgarten A. 1167. etwas vermacht. † Weilen wir oben von dem Mayntziſchen Ertz-Biſchoff Chriſtian gemeldet haben, ſo wollen wir gegenwärtiges Capitel mit deſſen Lobſpruch beſchlieſſen, welchen ihme Kranzius L. 6. Saxon. 29. aus Alberto Stadenſi gibt: Es war ſchön zu ſehen, ſagt er, wie dieſer Geiſtliche, da er vor den Kayſer Friederich in Italien Krieg führte, in voller Rüſtung zu Pferd ſaß, mit einem güldenen Helm und im Pantzer und einem violen-braunen Rock. In der Hand hatte er eine dreyknöpffigte Käule, (das war die Heil. Bibel, ſcilicet,) daß man meynen ſolte, er wäre der andere Hercules; Er ſolle in einer Schlacht neun der Tapfferſten mit eigener Hand erlegt haben. Die Bononienſer hat er in die Flucht geſchlagen, die Stadt belagert und in kurtzer Zeit zur Uebergab gezwungen, und ihro Geiſel zu geben auferlegt. Auf dem Berg ob der Stadt in dem St. Michaelis-Cloſter befahl er zu dem hohen Amt Anſtalt zu machen, worauf er ſelbſten in prieſterlichem Habit vor den Altar trat, nachdem er ſeine Hände gottsfürchtig im Blut der Erſchlagenen gewaſchen hatte. Das heilige Amt zierten die ſingende Trabanten. Es waren dreyhundert Fußgänger und ſo viel Weiblein, welche alle das Singen gelernet hatten, und von den Thebiſchen heiligen Märtyrern das heilige Amt der Meß ſangen. Es ſollen Mönche und Nonnen geweſen ſeyn, welche ſich, nachdeme die Ciſtercienſer, ſo dem Pabſt Alexander gehorchten, verjagt worden, in den Krieg begeben haben. Er war der Lateiniſchen, Italiäniſchen, Frantzöſiſchen, Brabantiſchen und Griechiſchen Sprache erfahren.

Cap. 6.

Der Kayſer kommt wiederum nach Teutſchland zuruck. Die Macht der Italiåner wird wider ihn verſtårckt. Aleſſandria della Paglia wird gebaut. Der Griechiſche Kayſer Manuel hat eine vergebliche Begierde nach dem Abendlåndiſchen Reich. Das Hertzogthum Oſt-Francken wird von dem Würtzburgiſchen Biſchoff beſtåttigt. Friderichs anwachſende Macht und Lånderenen. Guelphs, des Sechsten Auffůhrung und Tod. Der Kônigin Gertraud Begråbnus. Die Biſchöffe Berthold zu Coſtantz und Egino zu Chur in Graubůndten. Die Herrn von Calatin, Renntat und Schmaleck. Das Sicilianiſche Erdbeben. Die Wiederauffbauung und Erweiterung Maylands. Das Cloſter Marchthal.

Im Jahr 1168. fielen die Zuſammen-Verſchwohrne die Stadt Blanderat, deren Marg-Grafen des Kayſers Parthie hielten, mit allen Kråfften an. Dee Kayſer aber gieng, nicht um ſich der ſtarcken Lombardiſchen Macht bloß zu geben, im Monath Martio übee die Alpen, hintee welchem die Feinde biß an ſeine arriere-garde her chargieten. In Blanderat wuede nach ſeiner Eroberung nur 4. Gaſſen übeig gelaſſen. Der Biſchoff und die Geiſtlichkeit zu Lodi wurden von Paſchale ab, und auff die Paethie des Alexanders gezogen. Nach des Kayſers Abreiſe fielen die Novarienſer, Vercellenſer, Aſtenſer, Comenſer, Tortonenſer, Obizo, Marcheſe von Maleſpina, die Geafen von Serio und Belforte und andere von ihm ab, und ſchlugen ſich zu denen Alliirten. Die Pavianer aber und der Marg-Geaf von Montferrat hielten es noch mit dem Kayſer. Um nun dieſe deſto leichter unter das Joch zu bringen, baueten die zuſammen-Verſchwohrne zwiſchen Aslai und Fortona eine neue Stadt, und nannten ſolche Friderich zum Schimpff von dem Nahmen des Pabſts Alexanders Aleſſandria; die Kayſerlich-Geſinnte aber hieſſen ſie entweder Cæſarea (von dem Kayſer,) oder Aleſſandria della Paglia wegen ſeine Schwåche. Hierauff beſeſtigten die Zuſammenverſchwohrne je mehr und mehe ihre Geſellſchafft durch eydliches Verbinden gegeneinander. Die Genuenſer aber nahmen keinen Antheil daran, ſondern blieben dem Kayſer getreu. Die Rômer verwůſteten Album, welches denen zu Fraſcati Latnern und Teutſchen wider ſie favoriſirte, mit Feur und Schwerdt, (Sigonius.) † Der Griechiſche Manuel begehrte von Alexandee, er ſolte ihn auch zum Kayſer in Occident crônen, damit er nach altem Gebrauch ein allgemeiner Kayſer wåre, weil man Friderich die Crone mit Recht nehmen kônnte. Alsdann wolle er die Griechiſche Kieche mit der Rômiſchen vereinigen, und ihme von den gegenwårtigen Verdrůßlichkeiten, ſo ihme Friderich verurſachte, loß helffen, auch noch übee das mit einem groſſen Stůck Gelds beeheen. Es hat aber Alexander auff Gutachten der Cardinåle ſolches Begeheen abgeſchlagen, (nach eben dieſem Sigonio und Mutio Lib. 18.) † Das Schloß Saarbeůcken wurde nebſt dreyen andern Schlôſſern, ſo dem Grafen Simon zugehôrig waren, auff Kayſerlichen Befehl raſirt. Nachdeme der Hertzog in Schwaben und Francken (wie oben gemeldt woeden) ohne Kinder verſtorben, ſo kam deſſen Erbſchafft Friderich zu, welchee dann auch den 10. Jul. dem Würtzburgiſchen Biſchoff Herold das Hertzogthum Feancken mit allee Gerichtbarkeit (wie vormahls Carolus M. ſolches dem Biſthum übergeben hatte,) überließ und mit der gůldenen Bull bekråfftigte. Wegen dieſes Hertzogthums pflegt dem Biſchoff ein Degen vorgeteagen zu werden. † Conrad, Pfaltz-Graf am Rhein des Kayſers Bruder gieng mit Tod ab. † A. 1169. fuhren die Italiåner fort Aleſſandria zu fortificiren und mit Håuſern und Kirchen auszuſchmůcken. Die Ceemonenſer beſeſtigten gleichfalls aus Furcht vor dem Kayſer ihre Mauren. † Paſchalis, der ſich zu Rom als Pabſt auffgeführet hatte, ſtarb und wurde bey St. Peter begraben. An deſſen Stelle wurde von denen Kayſerlichen Calliſtus III. ein gebohrner Ungar geſetzt, der vorher den Nahmen Johannes hatte, und Abbt zu Strumia war. Er ward von Paſchale zum Biſchoff zu Freſcati gemacht. † Kayſer Frideeich wird måchtig an Låndeeeyen und Reichthum. Der alte Welph, (der nach dem Ableiben ſeines Sohns bey Rom keinen Erben hatte,) überließ dem Kayſer, als ſeiner Schweſtee Juditha Sohn, das Hertzogthum Spoleto, die Marck Toſcana, und das Fürſtenthum Sardinien voe ein Stuck Geldt. So bekam auch Friderich die Grafſchafft Pfullendoeff, und die Güther der ohne Erben verſtorbenen Edlen von Schwabeck, Warthauſen, Bibra; Hormingen, Schwanhauſen, Bidertan, Lentzenburg, Werde. Alles entwedee durch Schenckung oder Kauff, (die Chronick von St. Blaſi.) Der Geaf Rudolph von Pfullendorff ſetzte den Kayſer zum Erben ſeiner Güter ein, voe welche dieſer dem Grafen von Habſpueg Albeecht, der des Grafen Rudolph Tochtee zue Gemahlin hatte, die Grafſchafft Zůrch und die an der Seckingiſchen Kirche gelegene Güter überließ. † Burgund ſamt dem Reich Arelae bekam der Kayſer nach ſeines Schwåhers Reginalds Todr, welches die Heetzoge von Zåringen ſchon långſten, jedoch nur dem Titul nach und ohne Genuß von dem Reich zu Lehen trugen. Der Kayſer vertrang aber Hertzog Berthold davon, und gab ihme im Nahmen des Reichs dagegen die Advocatie über deey Biſthůmer nemlich Lauſanne, Genev und Sitten, ſamt der Belehnung denen Regalien. Dieſes alles hat der Kayſer ſeinen Kindern erworben (2. Naucler. 39. und 8. Stumpff. 23. 25.) † Von dem Welphen ſteth eine weitlåufftigere und deutlichere Stelle bey Aventino. Der Vatter Welf, ſchreibt er, hatte nach des Sohns Tod keine Hoffnung mehe Kinder zu bekommen, und wollte ſich des ehligen Lebens nichts mehe annehmen, ſondern ſchickte ſeine Gemahlin Utha auf die Alpen; Er ſelbſt abee hielte ſich offt zu Memmingen auff, teanck, ſchmaußte, liebte, brachte ſeine Zeit mit Gaſtmahlen, mit übermåßigen Kleidern und Jagen und Leibs-Eegôtzungen in nachlåßigem Můßiggang zu. Wer von veebannten, und verſchuldten Rittern und Soldathen ihre Zuflucht nahmen, die hieß er freundlich Willkomm ſeyn, dieſe machte er zu ſeinen Cameeathen, und brachte ſeine Zeit gerne mit ihnen zu; dieſen ſchaffte er Pferdt, Kleider und Zehr-Geldt an, und gerieth, weil es nicht anderſt môglich war, als daß bey dieſem Leben die Baarſchafft und Einkůnffte verſchwendet werden mußten, in groſſe Schulden-Laſt. Als er nun die Koſten nimmer aufftreiben konnte, verkauffte er Hetruzien, Sardinien und Spoleto an den Kayſee Friderich, ſeiner Schweſter-Sohn, das Våtterliche Erb-Gut aber in Schwaben und Bayern an den Hertzog Heinrich (Leonem) in Bayern, als ſeines Bruders Sohn. Der Kayſer gab ſeinem Vettee Silber, Gold und Edelſtein genug. Der Hertzog in Bayeen aber ſchob die Bezahlung mit Liſt auff, indem er ſich einbildete, es würden alle dieſe Sachen nåchſtee Tagen umſonſt ihme zufallen, weilen er ein rechtmåßiger Erb von dieſem alten Greiſſen wåee. Als dieſes der Vetter vermerckte, veekauffte ee, mit Enterbung Heinrichs, alles an den Kayſer. Als er nun endlich der Wollůſte ſatt wurde, und

das

das Geſicht verlohr, beruffte er ſeine Gemahlin wieder von den Alpen, theilte ſein meiſtes Vermögen unter die Armen aus, faßte einen Haß gegen die Wolluſt, und endigte im Jahr Chriſti 1191. in aller Andacht ſein Leben. Man kan ſo wohl ſein als ſeines Sohnes Grufft zu Steingaden ſehen. † Nach dieſem entſchloß ſich Friderich, ſeinen Söhnen, ſo er mit Beatrix und Burgund gezeugt hatte, ſeine Länder auszutheilen, welches auch würcklich auff folgende Art bewerckſtelliget wurde: Friderich bekam das Hertzogthum Schwaben und die Erbſchafft Welphs ſamt der Grafſchafft Pfullendorff. Conrad erhielt die Güter und Würden des Rotenburgiſchen Hertzogs Friderichs, und nach dem Tod des Bruders Friderichs, das Hertzogthum Schwaben. Otto empfieng Arelat und Burgund als der Mutter zu bringen. Heinrichen vermachte er das Kayſerthum. Philippus, welcher lang hernach gebohren wurde, bekam noch als ein junger Printz die von denen Biſchöffen und Aebbten gegebene Kirchen-Güter zu Lehen. Eben dieſe Beatrix brachte dem Kayſer Friderich folgende Töchtern zur Welt: Sophia, (nach anderen Luitgard,) ſo an einen Marg-Grafen verheurathet worden, und Beatrix, Aebbtißin zu Quedlinburg. † In der prächtigen Kirche des Cloſters Eberach wurde, nach Bruſchens Bericht, (wiewohlen ich anderswo finde, daß es zu Lorch geſchehen ſey,) die Römiſche Königin Gertraud von Sultzbach beygeſetzt, weilen ſo wohl ſie ſelbſten, als auch ihr Herr Gemahl, König Conrad, vieles dahin vermacht hatten, beſonders von Kleidern, ſo zum Gebrauch des Gottesdienſts nutzlich, und von dieſer Frauen eigenen Händen auff das künſtlichſte verfertiget worden ſeynd. Die Grabſchrifft, ſo ſich auff der Grufft dieſer Königin befindet, lautet alſo: Hier ligt die Königin Gertraud, weyland Gemahlin des Römiſchen Königs Conrads, des Stiffters dieſes Cloſters, ſo von dem ehrwürdigen Abbt Nicolao A. 1169. den 27. April in dieſe Grufft gebracht worden, (Cuſpinianus von den Kayſern.) † Berthold, Frey-Herr von Bußnang aus dem Turgöw (nach anderen ein Frey-Herr von Kußnach aus dem Ergäu,) wurde in dieſem 1169. Jahr zum Biſchoff zu Coſtantz erwehlt, ein Mann von ausnehmender Tugend und Klugheit, der das Amt 10. Jahr lang löblich verwaltete, und A. 1179. den 20. May mit Tod abgieng, (Bruſch.) † In dem Cloſter Offenzell war der 31ſte Abbt Schweigger; In dieſes Cloſter fiel A. 1169. Berchtold, Graf von Neuenbürg mit gewaffneter Hand ein, und verwüſtete deſſen Güter und Liegenſchafften durch brennen und plündern, und legte ein Theil des Cloſters ſelbſten in die Aſchen, unter dem Kayſer Barbaroſſa und dem Padſt Alexander III. Auff dieſen Zerſtöhrer hat Paulus Volcius folgendes Diſtichon, ſo in Bruſchens Manuſcriptis zu finden, gemacht:

Impie quid tentas Mariæ ſuccendere ſedem?
Infernos meritis experiere canes.

† A. 1170. hielte Friderich nach dem Heil. Chriſt-Feſt, das er im Elſaß celebrirt hatte, am Feſt der Reinigung Mariä zu Nürnberg eine Reichs-Verſammlung. Daſelbſt wurde denen Aebbten zu Claravalle und Ciſteaux, wie auch dem Biſchoff zu Bamberg, welche ſich erbotten hatten, die Strittigkeiten zwiſchen dem Kayſer und dem Pabſt Alexander beyzulegen, erlaubt nach Rom zu rayſen. Es hat ſolche der Pabſt zwar anfänglich gütig empfangen, dannoch aber die Bedingungen nicht angenommen, und ſie unverrichter Sachen wieder nach Hauß geſchickt, (nach dem Anhand zu Radwig.) † Als darauff der Kayſer das Oſter-Feſt in dem Elſaß hielte; machte er die Anſtalt, daß ſein Sohn Heinrich, ein Printz von 5. Jahren zum teutſchen König gemacht und zu Aachen von dem Cöllniſchen Ertz-Biſchoff Philipp den Tag vor Mariä Himmelfarth gecrönt wurde. † In Italien wüteten die Städte durch einheimiſche Krieg wider einander nemlich Bononien und Faenza, Ferrara und Ravenna, Florentz und Arezzo, Piſa und Lucca. (Sigonius.) † Gualfagus Graf von Aglie halff zu der Wieder Erbauung Maylands, mit Beyhülffe des Pabſts Alexanders, und des Morgenländiſchen Kayſers Manuels wider Kayſer Friderich. † In dieſem 1170. Jahr ſetzte der Biſchoff zu Chur Egino den Schwäbiſchen Hertzog Friderich, Barbaroſſæ Sohn, in Beyſeyn Heinrichs, nachmaligen Kayſers des Sechsten dieſes Nahmens mit der Schirms-Vogtey des Biſthums Chur belehnet. Dieſen Egino hat Barbaroſſa wegen geleiſteter beſondern Treue um dieſe Zeit zum erſten Fürſten unter denen Biſchöffen zu Chur gemacht. Alſo hat dieſer ſich des Rechts ſo wohl des geiſtlichen- als weltlichen-Schwerdts bedienet, (Bruſch.) † In dieſem Jahr ſtarb der Biſchoff Conrad zu Saltzburg, Kayſers Friderichs Vatters Bruder. Er ward vormahls zu Würtzburg, wo die Stände des Reichs auff Befehl des Kayſers zuſammen gekommen waren, von dem Mayntziſchen Ertz-Biſchoff Chriſtian eingeweyht. Verwaltete das Amt ungefehr 5. Jahr. † Um eben dieſe Zeit lebte Mechtildis, eine Schweſter Erneſti von Calatin, welche mit Hermann von Arbon vermählt worden. Von dieſer wurde Mechtildis von Arbon gebohren, welche mit Volckmar von Kemnat vermählt worden. Ihre Kinder waren, Biſchoff Hermann von Coſtantz, der A. 1179. gebohren worden, und Marquard von Kemnat, Ritter, wie auch N. Truchſäßin von Waldſee. Kemnat war vor dieſem ein vortrefflicher Sitz der Frey-Herrn von Kemnat, nicht weit von dem Boden-See gelegen. Jetzo gehört es Krafft-Kauffs dem Abbten zu Kempten. † Zur ſelbigen Zeit lebte auch ein gewiſer Frey Herr von Schwabeck, der des Römiſchen Reichs Truchſäß war, dieſer hat zur Gemahlin eine Freyin, nahmens Mechtildis von Calatia. Schmaleck war ein vortreffliches Schlöß, 1. Meil, und mithin nicht weit von Ravenſpurg. Unter dem König Philippo lebte einer, Nahmens Conrad von Schmaleck, Truchſäß. A. 1200. Ingleichem A. 1350. Eberhard Schmaleck bey Ehingen, (Matthæus von Pappenheim.) † A. 1171. entſtund in Sicilien den 4. Febr. ein entſetzliches Erdbeben, daß man auch das Brauſen davon in der ferne in Calabrien hörte. Zu Catanea, ſo an dem Berg Ætna gelegen, fielen alle Gebäude biß auff eines über den Hauffen und wurden nach Sigonii Bericht 15000. Menſchen ſamt dem Biſchoff und denen Mönchen ertruckt. Auff dem Feld wurden die Schlöſſer umgekehrt. An vielen Orten thaten ſich durch die Zerſpaltung der Erden neue Quellen hervor, und die alten wurden verſtopfft. Bey dem Berg Ætna wurde man gewahr, daß er auff einer Seite geſuncken. † In Italien gieng die Wiederauffbauung Maylands immer mehrers von ſtatten, und wurde die Statt erweitert, ſo, daß die Kirchen Ambroſii, Laurentii, Nazarii und Euſebii, welche vormahls auſſer der Stadt ſtunden, nunmehro in derſelbigen zu ſehen waren. Der Biſchöffliche Pallaſt wurde viel prächtiger, als er jemahlen geweſen, von dem Ertz-Biſchoff auffgeführt. So wurde auch bey Straff des Zungen-Herausſchneidens verbotten, daß niemand im Reden des Kayſers Friderich Nahmen nennen ſolte. Hierdurch wurde der Kayſer bewogen, damit nicht auch die Toſcaner von ihme abfallen möchten, den Ertz-Biſchoff Chriſtian wieder mit einer Armee in Italien zu ſenden, welcher Genua, Lucca und Siena beſuchte. † Von dem Cloſter Marchthal. Nachdeme der jüngere Guelph, welcher Hugonem III. Pfaltz-Grafen von Tübingen gefänglich gehalten hatte, mit Tod abgegangen war, kam dieſer Hugo wieder in ſein Eigenthum, und ließ wegen des Gelübds, welches er in der Verweiſung und Gefängnus gethan hatte, das Cloſter Marthal oder Marchthal, ſo zwar ſchon vorher geſtanden, aber eingefallen war, wieder auffbauen, ſchaffte die 7. weltliche Chor-Herrn (welche die Hertzoge in Schwaben, nemlich der Vatter

Hermann, der um das Jahr Chriſti 1000. und der Sohn Hermann, ſo um das Jahr 1000. lebte, dahin verordnet hatten,) hinaus und ſetzte an ihrer Stelle Præmonſtrantenſer-Mönche zur Ehre Petri und Pauli daſelbſt ein. Sein Sohn Rudolph ſtifftete hernachmals das Cloſter Bebenhauſen. Dieſes Cloſter Marchthal liegt auff der rechten Seiten der Donau, ſo aus Schwaben fließt, zwiſchen den zweyen Oeſterreichiſchen Städten Ehingen und Riedlingen und zwar auff einem feſten Felſen, und iſt mit prächtigem Gebäude verſehen. In dieſem Cloſter iſt eine berühmte Begräbnus (wie Bruſch anzeiget,) der Edlen von Stain, wie ihre Wappen, deren dreyßig auff 6. Tafeln abgemahlet ſeynd, bezeugen. Es iſt auch in einer beſondern Capelle die Begräbnus der Edlen von Hoheneck zu ſehen. Dieſer Hugo, von dem wir geſagt haben, hatte zur Gemahlin Eliſabeth, Rudolphs von Bregentz Tochter. Marchthaliſche Pröbſte waren: 1. Eberhard; Er ſtarb den 16. Martii A. 1178. nach ſieben jähriger Regierung. Unter ſeinem Bildnus ſtehet geſchrieben: Er hat gepflantzet. 2. Ulrich; verwaltete das Amt 7. Jahr. Starb A. 1185. den 29. May. Dieſer hat begoſſen. 3. Gerlach 2. Jahr lang; danckte Ruhe halber A. 1187. ab, und als er endlich gichtbrüchig worden, gebrauchte er die Worte in dem Pſalmen: gloriabor in infirmitatibus meis. 4. Mangold, 14. Jahr; ſtarb A. 1201. unter deſſen Bildnus ſteth geſchrieben: ich habe einen guten Kampff gekämpfft, weil ich mehr gearbeitet habe, dann alle. 5. Menhard 4. Jahr; verließ dieſe Stelle A. 1205. 6. Heinrich 1. Jahr lang; danckte ab und begab ſich in fremde Inſulen, wo er viel erlitten. 7. Walther, A. 1206. Wurde nach 6. Jahren, nemlich A. 1213. ſeiner Würde entſetzt. 8. Rudiger faſt 2. Jahr lang; wurde wegen Nachläßigkeit abgeſchafft. 9. Rudolph, 13. Jahr; bekam den Auſſatz, und gab A. 1228. das Amt auff; war übrigens ein kluger und getreuer Vorſteher. 10. Walther, 14. Jahr; Starb, nachdem er das Cloſter mit trefflichen Gebäuden ausgeziehrt hatte, den 29. Januar. A. 1243. 11. Theodoricus, 9. Jahr lang. Er befreyte das Cloſter von 600. Pfund Schulden. 12. Friderich; danckte nach einem Jahr ab, und begab ſich in das Rheiniſche Cloſter Lorch nicht weit von Worms, worinn er auch verſtarb. 13. Heinrich 14. Jahr; Starb A. 1268. den 25. Novemb. 14. Conrad, 6. Jahr; Starb A. 1274. im Monath April. Gegen dieſem Cloſter über ſtund das Schloß Altenburg, welches A. 1269. erobert worden, davon man noch Spuhren und Höhlen unter dem Boden findet. Unter dieſem Abbt wurde das Schweſtern-Cloſter, ſo zu dem Cloſter Marchthal gehörte und eine Priorin hatte, abgeſchafft, davon Bruſch folgenden Brieff anführt: Im Jahr des Fleiſch-gewordenen Worts 1273. am Sonntag, da man ſingt: Judica me Deus; Wir Conrad, Probſt zu Martell, ſamt dem gantzen Convent unſerer Chor-Herrn: wann wir betrachten, daß die Schalckheit der Weibs-Leute alle andere Leichtfertigkeiten übertrifft, ſo in der Welt zu finden ſeynd, und daß kein Zorn iſt über eines Weibs Zorn, und daß das Ottern- und Drachen-Gifft noch gelinder und heilbarer vor den Menſchen iſt, als der vertraute Umgang mit Weibs-Leuten: ſo haben wir mit gemeinſchafftlichem Rath und Einwilligung beſchloſſen, ſo wohl vor die Wohlfarth der Seelen, als der Leiber, und unſerer Güter künfftighin Sorge zu tragen, wollende: daß wir übrigens keine von den Schweſtern mehr zur Vermehrung unſers Verderbens auffnehmen, ſondern dieſelbe als vergiffte Thiere abweiſen. Damit aber dieſer feſte Entſchluß ſeine Krafft ungekränckt behalte, ſo hab ich Conrad der beſagten Kirche Probſt denen Aeltern und Vernünfftigern meine Treu an Eydes ſtatt gegeben, daß ich innerhalb 50. Jahren keine Schweſter auffnehmen oder auffzunehmen geſtatten wolle. Was nach Verfluß dieſes Termins die Nachfolgere vor gut erachten werden, überlaſſen wir ihrer Willkühr. Unſer Rath iſt, daß ſie ihren Vorfahrern ihres Heyls und Wohlfarth wegen es nachthun mögen. Wolte GOtt! es geſchehte. Ehrwürdiger Herr Probſt!

> Quid mixtis Sexus potuit committere tantum,
> Præſertim pulchræ, nitidiſſima pectora, Suevæ.

In Rhodomontis Arioſtei, eines Barbariſchen Menſchen 27ſten Lied ſeynd folgende Läſter-Nahmen enthalten:

> Credo (ſagt er,) chet' habbia la Natura è Dio.
> Provedicto, ò ſcelerato Seſſo, al Mondo
> Per una ſoma, per un grave fio,
> De l' huom: che ſenza te ſariagio condo:
> Come ha produtto ancho il ſerpente rio,
> E' illupo, 'e l'orſo: 'e fa l' äer fecondo,
> E' di moſche, 'e di veſpe, 'e di tafani:
> E' loglio 'e avena fa naſcer tra i grani.

15. Wernher, 8. Jahr; ſtarb A. 1283. im Monath Februar. 16. Engelher; ſtarb nach 10. Monathen. 17. Berthold aus dem Cloſter Roth, A. 1284. ſtarb nach 10. Jahren und ſo viel Monathen 1295. 18. Heinrich, 13. Jahr; danckte als er vom Schlag getroffen, A. 1308. ab. 19. Burcard, 4. Jahr; ſtarb 1312. 20. Sifrid 5. Jahr, ſtarb 1317. 21. Wernher, 6. Jahr; ſtarb 1323. 22. Conrad Wolck 4. Jahr; ſtarb 1328. 23. Berthold Steiner, 9. Jahr; ſtarb 1337. 24. Conrad Gagirus aus dem Cloſter Roth; unter dieſem verſtöhrte Graf Eberhard von Würtemberg das Dorff Marchthal, und alle Güter des Cloſters durch Brand. Der Abbt machte ſich dahero aus Betrübnus und groſſer Armuth davon, und hat man nachmahls nichts mehr von ihm gehört. 25. Hermann Huter. 26. Heinrich Welch; ſtarb mit gutem Frieden A. 1355. 27. Eberhard Greiff, 6. Jahr; ſtarb 1361. 28. Ludwig Löw, 22. Jahr, ein Mann von groſſer Statur; ſtarb A. 1383. und wurde mitten in der Kirche begraben. 29. Stephanus Wucherer, 2. und ein halb Jahr. 30. Jacob Kupfferſchmid von Biberach, 8. Jahr; ſtarb 1393. 31. Jacob Klinger von Riedlingen, 15. Jahr; Er war ein nutzlicher Probſt; ſtarb A. 1408. 32. Heinrich Meerſtetter von Ehingen; dieſer war der letzte Probſt dieſes Cloſters. Die Marchthaliſche Aebbte: Nachdem von dem Concilio zu Coſtantz dieſe neue Würde erhalten worden, ſo war beſagter Meerſtetter der erſte Abbt. Er ſtund dem Cloſter vor und nach der Abbts-Würde 25. Jahr vor. Mußte von den Grafen von Würtemberg und Lenningen A. 1434. viel ausſtehen. 2. Albrecht Pflüger von Tübingen 27. Jahr; ſtarb 1461. 3. Jacob Planck von Ehingen 21. Jahr mit gutem Glück. Er kauffte Alleshauſen bey dem Buchauer See, wo Hermanni Contracti Mutter begraben liegt. A. 1370. wurde er von Eberhards von Würtemberg Trabanten in ſeiner Behauſung nackend gefangen und mit allen Koſtbarkeiten weggeführt, nach der Hand aber loßgelaſſen und mit 1000. Rheiniſchen Goldgülden beſchenckt; ſtarb A. 1482. den 26. May. 4. Simon Götz von Ehingen, 31. Jahr und etlich Monath. Er machte das Cloſter anſehnlich; ſtarb 1514. am Tag der Heil. Magdalenä. 5. Johannes Haberkalt von Uberlingen; war in Griechiſcher und Lateiniſcher Sprache erfahren und regierte 4. Jahr. Starb A. 1518. Er ſammelte ein Griechiſch Wörter-Buch, ſo aber durch ſeinen Tod unterbrochen wurde. 6. Heinrich Stöltzlin, ein Mann von dicker Leibs-Statur; Er verwaltete das Amt 20. Jahr löblich, und ziehrte das Cloſter mit den ſchönſten Gebäuden aus. Starb A. 1538. 7. Johannes Gudin aus Uthonis Dorff gebürtig. Er war noch A. 1550. Abbt und ließ von neuem Gebäude auffführen, als die Piſterey, die Krancken-Stub und den Glocken-Thurn. † In eben dem 1171. Jahr wurde das Cloſter Ottenbeyren von dem Kayſer Barbaroſſa mit einem Freyheits-Brieff begnadiget.

gnadiget. † Rotenburg am Neckar, welches A. 1112. durch ein Erdbeben über den Hauffen geworffen worden, wurde von dem Hohenbergiſchen Grafen Albrecht wieder aufgebaut. (Siehe oben das 9. Buch Cap. 5.) Seine Gemahlin war Urſula, Gräfin von Oetingen. † Ernſt von Calatin und deſſen Gemahlin Eulalia von Neuffen wurden auſſerhalb der Stadt Neuburg in der alten Pfarr-Kirch begraben. Etlich Jahr hernach wurden die Freyherrn von Neuffen zu Grafen von Maurſtetten erhoben. (Matthäus von Pappenheim.) † Den wider das Reich ſich aufflehnenden Heinrich von Braunſchweig brachte der Kayſer wieder unter den Gehorſam.

Cap. 7.

Des Mayntziſchen Ertz-Biſchoffs Chriſtians Verrichtungen in Italien. Heinrich der Löw ſtellt eine Reiſe zu dem Heil. Grab an. Von der Geburt, Geſchlecht und Nahmen der Griechiſchen Irenä, Kayſers Iſaacii Angeli Comneni Tochter. Die Arten der Weiber.

IM Jahr 1172. beruffte, nach Sigonii Bericht, Chriſtian die Geſandten aller Toſcaniſchen Städte nach Siena, und fieng an mit ihnen von dem Frieden und Eintracht zwiſchen ihnen zu handlen, wie er dann ein Mann war, der nicht ſo wohl tapffer mit der Fauſt, als von einer flieſſenden und ernſthafften Beredtſamkeit war. Die übrige nun lieſſen ſich zwar gewinnen; allein die Piſaner und Florentiner wollten ſich nicht mit ihren Feinden verſöhnen. Um dieſer Urſach willen wurden ſolche als Feinde des allgemeinen Friedens in die Acht und aller Reichs-Freyheiten verluſtiget, erklärt. Hierauf belagerte Chriſtian Ancona auf das hefftigſte, muſte aber, weilen ſolches von dem Griechiſchen Manuel mit Anſchlägen und Geld verſehen wurde, die Belagerung aufheben; doch nahmen die Teutſchen mit Hülff der Venetianer, denen das Griechiſche Regiment zu Ancona verhaßt war, denen Griechen 5. Galeren hinweg. Stadenſia bezeugt: Chriſtian habe mehrere Koſten auf die Eſel unter ſeiner Armee wenden müſſen, als zu dem gantzen Kayſerlichen Hof-Staat, ob gleich derſelbe ſo groß war, gebraucht wurde. Die Geiſtliche und Weibs-Bilder unter ſeiner Armee eroberten zwey der feſteſten Schlöſſer. Friederich aber hatte in dieſem Jahr ſo viel in Teutſchland zu ſchaffen, daß er ſeine Augen nirgend anderſt hinrichten durffte. Das Pfingſt-Feſt begieng er zu Mayntz (wie Tritenheim bezeuget,) in Beyſeyn ſeiner Gemahlin, ſeines Sohns Heinrichs und vieler Fürſten. Er hat viel nutzliches vor das gemeine Weſen veranſtaltet; So hat ſich auch der Graf in Flandern Hemino ihme unterworffen. † Die groſſe Kieche zu Reichenau fieng A. 1172. an gebaut zu werden, und zwar unter dem Abbt Diethelm, Freyherrn von Krenckingen, Herrn von Weiſſenburg, welchen Barbaroſſa zum Abbt verordnet hatte. Dieſer wurde viel Jahr hernach Biſchoff zu Coſtantz, da er aber nach 12. jähriger Regierung abdanckte, zu Reichenau verblieb, und daſelbſten A. 1209. mit Tod abgieng. † Die Engelländer haben die Inſul Irrland unter ihre Gewalt gebracht. † Als Heinrich der Löw alles in ſeinem Fürſtenthum in gute Ordnung gebracht, (Crantzius B. 29.) und ſich vorgenommen hatte, den HErrn Chriſtum an demjenigen Ort anzubetten, wo deſſen Füſſe geſtanden; ſo tratt er nunmehro die Reiſe dahin an, in Begleitung Conrads, Biſchoffen zu Lübeck; Heinrichs, Abbts zu Braunſchweig; Bertholds, Abbts zu Lüneburg; über das Pribialai, des Fürſten der Vandaler; des Grafen Guntzelins von Zwerin, und des Grafen Siſrieds von Blanckenburg. Seiner frommen Gemahlin Mathildis aus Engelland, welche eben damahls ſchwanger war, übergab er die Regierung über ſein Hauß, und ſchaffte ihr eine ehrliche Bedienung an. Hierauff reißte er nach dem Feſt der Erſcheinung aus, und begieng das Feſt der Reinigung der Heil. Jungfrau Mariä zu Regenſpurg, allwo ſich die Marggrafen Heinrich von Sudbach und einer von Steyer in ſeine Geſellſchafft begaben. Von dannen gieng die Reiß in Oeſterreich zu dem Hertzog Heinrich, der ihne freundlich empfieng, und, nachdem er ihme die treffliche Grufft ſeiner Frau Mutter gewieſen, nach Wien in Oeſterreich führte. Hernach gieng er mit ſeinen Leuten (deren er 1200. Bewaffnete hatte,) hinab in Ungarn, hernach durch die Bulgarey, (zu Land, nachdem er die Schiffe verlaſſen,) ferners nach Nicea, Adrianopel und in die Nähe von Conſtantinopel. Daſelbſten brachte er die Paßions-Zeit vollends zu End, und gieng am Heiligen Oſter-Tag nach vorher Morgens früh geendigtem GOttes-Dienſt und eingenommener Mittags-Mahlzeit auf Begehren des Kayſers Manuels an deſſen Hof, nachdem er demſelben die ſchönſte geſattelte und aufgebutzte Pferde ſammt Pantzern, Helm und köſtlichen Kleidern voraus geſandt hatte. Der Kayſer erwartete im Thier-Garten ſeinen ankommenden Gaſt in Begleitung vieler Biſchöffe und Fürſten, und wurden viele Zelte von Leinwand und Purpur auffgeſchlagen, mit verguldten Knöpfflein an denen Nägeln. Manuel gieng darauff dem Hertzog entgegen, empfieng denſelben ehrerbiethig, und führte denſelben an ſeiner Seite durch einen Purpurnen Weg, ſo mit Gold-geſtickten Decken behänget war, und gieng die Geiſtlichkeit vorher, biß man zu einem von Gold und Edelgeſteinen ſchimmernden Gezelt, und nach dieſem in die Kirche kam, allwo ſich der Kayſer auf den hohen Thron, der Hertzog aber auf einen etwas niedern neben den Kayſer ſetzte. Man hielte hierauf GOttes-Dienſt, und nach deſſen Vollendung wurden die Gäſte an der Königlichen Tafel auf das prächtigſte tractirt. Der Biſchoff Conrad II. von Worms ſaß ebenfalls an der Tafel, welche der Kayſer Friderich eine Schwägerſchafft vermittelſt Zuſamen-Heurathung beyder Kayſer Kinder zum Stand zu bringen voraus geſchickt hatte. Dieſer nahm Gelegenheit, von der alten Strittigkeit, ſo die Griechen und Lateiner mit einander haben, wegen Ausgangs des Heiligen Geiſtes vom Sohn, zu reden und ſagte: es komme ihme erbärmlich vor, daß die Griechen ſo lang nicht eingeſtehen wollten, daß er auch von dem Sohn ausgehe. Als nun die Griechen ihre Meynung auf unterſchiedliche Weiſe zu behaupten ſuchten: führte der Braunſchweigiſche Abbt Heinrich (der gelehrteſte beredteſte Mann ſeiner Zeit,) Zeugnuße aus Nazianzeno, Cyrillo und Chryſoſtomo an, und überwieß die Griechen ihres Irrthums. Nachdeme nun der Hertzog um Erlaubnuß wegzureiſen angehalten hatte, wurde ihme von dem Kayſer ein vortreffliches Schiff ſamt der Rüſtung, von der Kayſerin aber ſo viel Sammet verehrt, daß er ſeine gantze Familie oder Hof-Staat darein kleiden konnte, auch zerſchiedene, beſonders Rußiſche Zobel Beltze vor jedwedere Perſon. Hierauf ſchiffte er nach Acre, welches die Chriſten innen hatten, (vor dieſem Ptolomais genannt,) und wurde von dem Fürſten daſelbſten freundlich aufgenommen; und ferners auf Pfordten nach Jeruſalem gebracht und von denen Tempel-Herrn und Hoſpitalaren unter ſolenner Begleitung eingeführt, alwo er die heilige Stätte mit Andacht beſuchte, ſich vor des HErrn Grab, dem Ort, wo das Creutz geſtanden und noch andere Spuhren von des Herrn Gegenwart zu ſehen waren, demüthig nieder-

warff und nicht geringe Opffer daſelbſt verrichtete. Die Pforte des Creutzes Chriſti wurde von ihm mit Silber bekleidet; die Wände mit Moſaiſcher Arbeit ausgeziehrt, zu Liechtern Einkünfften verſchafft, und denen Soldaten Chriſti tauſend Marck Silbers verehrt. Er beſuchte auch den Berg Sion, das Thal Joſaphat, den Oelberg, Bethlehem, Nazareth und Thabor. Der König Almaricus bewirthete den Hertzog an ſeinem Königlichen Hoff zwey Monath hindurch prächtig. Hierauf wurde er von den Tempel-Herrn und Hoſpitalaren nach Antiochia geführt. Auf dieſer Reiß gab der Biſchoff, welcher vorher nicht gar wohl auf war, bey Tyrus den Geiſt auf, und wurde daſelbſt prächtig begraben. Der Abbt von Lüneburg ſtarb ebenmäßig zu Acre und wurde daſelbſt begraben. Heinrich dachte nunmehro wiederum nach Hauß zu reiſen, getrauete ſich aber nicht durch des Saraceniſchen Milonis Land zu paſſiren, ohngeachtet er ſich äuſſerlich freundlich ſtellte. Bey ſeiner Ankunfft zu Heracles in Klein-Aſien wurde er von denen Türcken bewirthet, beſonders von dem Sultan, als welcher ihne geküßt und einen Blut-Verwandten titulirte, ſagende: Er wäre ein Sohn einer Tochter von einem Rußiſchen Fürſten, welche derſelbe mit einer Teutſchen Gemahlin gezeuget hätte. Der Hertzog ließ ſich dieſe ob ſchon weit- und weiß nicht woher geleitete Verwandſchafft nicht übel gefallen. Der Sultan verehrte ihm einen güldenen Rock, und dreyßig der ſchönſten Pferdte, 6. Camele, 2. Leopardten, und Leibeigene, auch jedem Soldaten Heinrichs ein Pferdt. Als Heinrich den Sultan fragte: warum er ſich nicht zu dem von der Jungfrauen gebohrnen Chriſto bekennte? gab ſolcher zur Antwort: es ſeye nicht ſchwehr zu glauben, daß GOtt aus einer reinen Jungfrauen Fleiſch angenommen habe, weil er den erſten Menſchen aus der Erden als aus einer Jungfrau gebildet habe; allein der HErr aller Herren habe nicht wollen auf einerley Art von allen geehret ſeyn. Es iſt aber in keinem andern das Heyl, als in Chriſto, Actor. 4. Heinrich nahm mit weitläufftiger Danckſagung ſeinen Abſchied, und wurde durch die ihme zugegebene Leute durch die Einöde begleitet, worein vormahls Conrad durch Betrug der Griechen geführt, und daſelbſt im Stich gelaſſen worden. Hierauf kam er zu der Conſtantinopolitaniſchen Meer-Enge, und folgends wieder nach Conſtantinopel ſelbſt, alwo er abermahlen freundlich tractirt und mit Edelſteinen und Reliquien von Heiligen beehrt worden. Nach dieſem zog er durch die Bulgarey und Ungarn glücklich hindurch und kam wieder in ſeinem Bayern an. Hierauf begab er ſich nach Augſpurg und wurde von dem Kayſer gnädig aufgenommen. Endlich kehrte er nach vollbrachter einjähriger Reiſe nach Braunſchweig zu ſeinem Hoff zurück, und zierte die Kirche daſelbſten mit vielen Reliquien von Heiligen und güldenen und ſeidenen Kleidern aus, davon Crantz ſagt: man habe ſelbige in der vornehmſten Kirche St. Blaſii daſelbſt noch zu ſeiner Zeit geſehen. † In dieſem 1172. Jahr ſolle die Hochgebohrne Frau Irena, eine Tochter Iſaacii Angeli Comneni, der hernach A. 1185. zu Conſtantinopel regiert hat, gebohren ſeyn. Dieſe Irena wurde, nachdem ſie mannbar worden, in Sicilien nach Palermo geſchickt, und dem jungen Rogerio, Tancredi, des Königs Sohn vermählt. Nach deſſen Tod bekam der Kayſer Heinrich der Sechſte, Sicilien und Palermo, und vermählte hernach A. 1195. die hinterbliebene Wittwe ſeinem Bruder Hertzog Philipp in Schwaben, welchem ſie erliche Töchtern gebahr. Nachdem aber der König Philipp A. 1208. zu Bamberg hinterliſtiger Weiſe umgebracht worden: ſtarb ſolche, weilen ſie ihne ſo hertzlich lieb gehabt, vor Bekümmernuß, und wurde in dem Cloſter Lorch begraben. Von dieſer, aus Griechiſchem Geblüt gebohrnen, und in der Nachbarſchafft von Tübingen ſich aufgehaltenen Königin, wollen wir aus Liebe zur Griechiſchen Sprach, die wir lehren, mehrers an gehörigen Orten melden. Vor dißmahl wollen wir folgendes hinzu thun: Der Abbt des Adelbergiſchen Cloſters Berchtold Dyrrh, welcher vor 100. und mehr Jahren gelebt, hat ſchrifftlich aufgezeichnet: ſie ſeye A. 1172. geboheen worden, welches man mir vor 2. Jahren geſchrieben. Nachdem aber der Irenä Vatter Iſaacius ungefehr um das Jahr Chriſti 1185. zur Regierung gekommen, von ſolcher aber nach 9. Jahren und 7. Monath, nemlich A. 1195. von dem Bruder Alexio wieder verſtoſſen worden; Choniata aber meldet: Er ſeye damahls, als er vom Reich verſtoſſen worden, noch nicht 40. Jahr alt geweſen: ſo folgt daraus, er müſſe A. 1155. gebohren worden ſeyn. Er hatte aber zwey Gemahlinnen, mit deren erſten er drey Kinder, nemlich zwey Töchtern, und einen Sohn zeugete. Die älteſte Tochter machte er zur Nonnen, die andere aber, nemlich die Irene, ſandte er Tancredis Sohn zur Gemahlin. Den Sohn Alexium zog er zur Regierung auf. Die zweyte Gemahlin war Maria, eine Tochter des Ungariſchen Königs Belæ, (welcher A. 1173. regierte,) um welche er, da ſie noch nicht 10. Jahr alt war, geworben. Wann nun A. 1155. der Sohn Iſaacius, und A. 1172. die zweyte Tochter Irene gebohren worden; er aber in ſeinem 13. Jahr ſich verheurathet, und die ältere Tochter in ſeinem 16ten, die Irene aber im 17. gezeuget hat; über das der junge Alexius, ein Knab von ungefehr 13. Jahren, da er A. 1203. ums Leben gekommen, um das Jahr 1190. gebohren worden, daß er mithin die Ungariſche Gemahlin, welche er nach der Mutter Irene zur Eh genommen, erſt nach A. 1190. geheurathet: ſo muthmaße ich, die Irene ſeye etwas nach 1172. gebohren worden. Es ſtehet aber hierin jedem ſein Urtheil frey. Die Zeit-Rechnung, welche offt von den Scribenten nicht beobachtet wird, macht mir viel zu ſchaffen. Hier folgt einiger maſſen das Geſchlecht-Regiſter, wie ich ſolches aus Choniata geſammelt habe:

Conſtantinus Angelus von Philadelphis und deſſen Gemahlin
Theodora Comnena

Andronicus Angelus, deſſen Gemahlin Euphroſina.

- Iſaacius. Die Gemahlin N.
  - Eine Tochter N. eine Nonne.
  - Unſere Irene.
  - Alexius.
- Alexius Angelos. Gem. Euphroſyna.
- Theodora, Conrads, Marggrafen von Montferrat, Gemahlin.

† Das Wort Irene von dem Griechiſchen εἰρήνη, bedeutet Frieden, welcher eine von den vornehmſten Tugenden der Weiber iſt. Andere ſchreibens mit einem Spiritu aſpero, ſo mir nicht übel gefällt. Dann das Wort εἰρήνη kommt von dem Wort εἴρω her, welches ſo viel heißt als die Wörter συνάπτειν und συμπλέκειν d. i. verbinden, zuſammen legen, daß man alſo wohl ſagt εἰρήνη d. i. Fried, von Verbindung der Gemüther zu einem Sinn, als die bey dem Ehſtand nutzlich und wohl anſtändig iſt. Dann Simonides macht zehnerley Gattungen von Weibs-Bildern: 1. Säuiſche Haußhälterin, garſtiger Balg. 2. Fuchß-lüſtig, will alles wiſſen. 3. Hund-bäßig, Zanckeiſen. 4. Faul und freßig. 5. Wanckelmüthig, jetzt ſchmeichlich, jetzt unleidlich. 6. Träg, Kuchenſchläckerin, eines jeden Bulſchafft. 7. Sauerſenff, diebiſch, neidiſch. 8. Hoffärtig, alle Tag geſtriegelt und aufgemutzt;

ſchäd-

ſchädliche Haußhälterin, wann der Mann nicht eines Graſen Gut hat. 9. Ein heßlicher unlieblicher Mutz. 10. Häußlich, keuſch, fromm, eine Zierd und Freud des Manns, zu welchem wir unſere Irene rechnen. Krantz 7. Metropol. 17. nennt unſere Irene Criſae oder Cæciliam. Ich glaube aber, man wird damahls das Wort alſo verketzert ausgeſprochen haben, nemlich Criſac ſolte ſo viel ſeyn als τῦ κυρῦ ἰσαὰκ, das iſt, des Herrn Iſaacs, nemlich Tochter. Wann Griechiſche Geſandten oder Botten aus Conſtantinopel nach Hohenſtauffen und anderſt wohin kamen, ſo wurden dergleichen Wörter von ihnen gehört: ὁ κυρισαάκιος, d. i. der Herr Iſaac Kayſer und Vatter der Königin Irene; wann nun die Teutſchen dergleichen hörten, nannten ſie dieſelbige Criſac. Den Nahmen Cæcilia mag ſie von Sicilien bekommen haben, worein ſie durch Philipp, den Schwaben gekommen. Sie wurde aber auch Erina genannt, daraus man ſieht, daß der vocalis η damahls ſchon durch das i ausgeſprochen worden, und mithin die Verderbung der Griechiſchen Sprache alt ſeye. Endlich iſt ſie auch Maria genannt worden, und zwar die Griechiſche Maria, wie ſie ſich dann ſelbſten Mariam geſchrieben hat, ſo an ſeinem Ort erhellen wird. Es iſt demnach in Johannis Pomarii, Predigers zu Magdeburg, Sächſiſcher Chronic, die aber übrigens vortrefflich iſt, ein Fehler: Philippus, Kayſer Friderichs Sohn, nahm Armgart, des Königs von Dalmatien Tochter, die gebahr ihm zwo Töchter. Die eine hieß Ethiſa, die nahm ein Hertzog der Griechen; Die andere Tochter Beatrix, nahm nach ſeinem Todt Kayſer Otten, da der Kayſer blieb.

Cap. 8.

Der Siebende König zu Jeruſalem Balduinus IV. Kayſer Friederichs fünffter Feldzug in Italien wegen Verſtärckung der Italiäniſchen Conſpiration. Aebbte des Cloſters Einſidel in der Schweitz. Des Ertz-Biſchoffs Chriſtians Verrichtungen in Italien. Friederich reißt, als ihme die Sachen nicht nach Wunſch lieffen, wiederum nach Hauß. Heinrichs, des Löwen Straffe, weil er den Kayſer verließ. Friederichs ſechſte Reiß in Italien. Der Biſchoff zu Hildesheim Adolocus. Friederichs von den Mayländern erlittene Niederlag, und der Venetianer Friedens-Schluß mit Pabſt Alexander. Des Venetianiſchen Hertzog alljährliche Vermählung mit dem Meer. Der Hirſchauiſche Abbt Conrad.

Nachdeme Friderich A. 1173. zu Hauß alles in Ruhe gebracht und bey gehabtem Frieden Geld geſammlet hatte: offenbahrte er nunmehro ſeinen Entſchluß, wegen der Italiäniſchen Verbindung wider ihn, einen Feldzug dahin vorzunehmen. Die Häupter der Zuſammen-verſchwohrnen hielten deßwegen den 10. Octobr. eine Verſammlung zu Modena, befeſtigten durch eydliche Verbindung ihren Complot wider Friederich, und machten Anſchläge, wie ſie den Krieg hinaus führen wollten. (Sigonius.) † In dieſem Jahr wurden feurige Schlacht-Ordnungen am Himmel geſehen. So wurden auch den 1. Januar. öfftere Donnerſtreiche gehört, von welchen zerſchiedene heilige und weltliche Oerter getroffen wurden. (Conr. Lycoſthenis Oſtentorum Chronic.) † A. 1171. wurde Wernher II. Graf von Toggenburg von dem Convent zum Abbten in dem Einſidel, und in eben dieſem Jahr ein Mönch von St. Gallen Nahmens Warinus, Graf von Rappersweil, von deſſen Bruder Rudolp, Grafen von Rappersweil, zum Schirms Herrn des Cloſters verordnet. Der Streit zwiſchen dieſen beyden, dieſer Würde halben, daurte 2. Jahr lang. Der Kayſer Friederich aber ſchloß, als er A. 1173. nach Seckingen kam, und wegen dieſer Sach mit den Fürſten deliberirte, mit deren Einwilligung beyde Competenten aus, und ſetzte an ihre Stell Wernher III. Unter welchem innerhalb 19. Jahren das Cloſter Einſidel um 200. Marck reicher worden iſt. (Bruſch und Stumpf 6, 21.) † Zu Saltzburg war ein Ertz-Biſchoff, Nahmens Adelbert, ein Sohn des Böhmiſchen Königs Ladislai; Dieſen ſchaffte der Kayſer ab, und ſetzte Heinrich, Probſten von Berchtoldsgaden an deſſen Stelle. (Aventinus und Munſterus.) † Zu Jeruſalem regierte der 7. König Balduinus IV. Amalrici Bruder, ein ſchöner, ſinnreicher und Hiſtorien-liebender junger Herr von 9. Jahren, der hernach in ſeinem mehreren Alter auſſätzig worden. † A. 1174. führte Chriſtian die Armee aus der Marck in das Hertzogthum Spoleto, eroberte die dem Pabſt anhangende Stadt Teramo und zerſtöhrte ſelbige gröſten Theils. Etliche Orte in Romagna wurden von denen Confœderirten auf ihre Seiten gebracht. Dem Kayſer aber war dieſe Verbindung ein Dorn in den Augen, dann er gedachte Italien wäre einer vielköpffigten Schlangen gleich, welche, nachdem ihro der Kopff, das iſt Mayland abgehauen worden, ſo gleich Bononien und Aleſſandria von ſich lieſſe; wann er aber gelind mit ihro verführe, möchte es in kurtzer Zeit dahin kommen, daß er gantz Italien raumen müſte. Hierauf machte derſelbe, nach Sigonii Bericht, eine groſſe Auswahl, und marchirte, nachdem er alles, was zu dem gröſten Krieg erfordert wird, veranſtaltet, und Heinrich den Löwen zu ſich genommen hatte, den 3. Septembr. über das Gebürg Cinisium, und brachte alles, wo er hinkam, in Schrecken, zerſtöhrte Suſa, welches ſich nicht unterwerffen wollte, und brachte Aſti durch Furcht der Belagerung unter ſeine Bottmäſſigkeit. Die Cremonenſer und Tortonenſer tratten alsbald auf ſeine Seite. Hierauf ließ er Chriſtian aus Ombria anrucken, und die Belagerung Bononiens vornehmen, er ſelbſten aber nahm ſich vor Aleſſandria zur Raiſon zu bringen. Gieng alsdann denen ankommenden Mayländern und deren Alliirten entgegen, liefferte denſelbigen ein Treffen, zog aber dabey den kürtzern, und hielt hernach mit der Belagerung Aleſſandria den Winter durch an. A. 1175. griff der Kayſer den Pabſt, von welchem er in den Bann gethan worden, auch alle Päbſtlich geſinnte mit Worten, Schrifften und bewaffneter Hand an. Hierdurch entſtund in Schwaben und dem gantzen Reich eine groſſe Verwirrung; auch der Abbt zu Hirſchau Rupert und deſſen Mönche hieltens offentlich mit dem Pabſt, muſten aber deßwegen viele Verdrüßlichkeiten von dem Kayſer ausſtehen. (Tritenheim.) Im Frühling fielen die Mayländer, um Friederich von der Belagerung Aleſſandria abzubringen, in die Pavianiſche Felder ein, und zerſtöhrten Bronum und Sannazarium, und fiengen, nachdem ſich der Zuſammen-verſchwohrnen Trouppen verſammelt hatten, die Stadt ſelbſten aufs hefftigſte zu belagern an. Friederich hatte in vielen Tagen heimlich einen überaus mühſeligen Lauff-Graben in die Stadt Aleſſandria machen laſſen, worein er in der Oſter-Nacht 200. tapfere Männer einlauffen ließ, welche bey ſtiller Nacht-Zeit den Graben öffnen und dardurch in die Stadt hinein dringen, die Wachten überfallen, und die Thore öffnen ſolten, damit die Armee hinein fallen könte; Allein die Leute in der Stadt bekamen davon von den Wächtern Nachricht, und thaten, nachdem ſie die Anfallende maſſacrirt, und den Graben verſtopfft hatten, einen

nen Ausfall, ſchlugen den Kayſer in die Flucht, bekamen groſſe Beute, und ruinirten das von ihme gegen der Stadt aufgerichtete Schloß. Um dieſer Urſach willen gab Pabſt Alexander denen zu Aleſſandria einen Biſchoff, und nahm dem Biſchoff zu Pavia, wohin ſich der Kayſer wiederum begeben hatte, zum Schimpff das Creutz und das Pallium wieder weg. (Sigonius.) Heinrich der Löw aber, des Kayſers Bruders Sohn, der nach Aventini Bericht 5000. Reuter hatte, ließ den Kayſer im Stich, nachdem er mit Geld beſtochen und von Jordane dem Truchſäßen darzu beredt war, (Aventinus.) und zog einen groſſen Theil Teutſchen mit ſich. Warum? der Abbt zu Urſpeeg ſagt, der Bann habe ihm Gelegenheit gegeben, wie, wann es auch die Begierde, das Reich zu bekommen, geweſen wäre? da er geſehen, daß der Kayſer ſchon etliche mahl angeloffen. Der Kayſer folgte ihm nach biß an den Comer-See, fiel faſt vor ihm nieder, und bath ihn, er möchte ihn doch nicht bey ſolcher unbequemen Zeit im Stich laſſen, er ware aber nicht zu gewinnen. Darbey ſoll ein gewiſſer Bedienter des Hertzogs geſagt haben: Laſſet, mein Herr! die Reichs-Crone euch zu den Füſſen kommen, weil ſie euch auf das Haupt kommen wird. Mit dieſer abſchlägigen Antwort kehrte der Kayſer wieder in das Lager zuruck. Nach dieſem wurde, auf Vermittelung der Cremonenſiſchen Burgermeiſter, im Monath Junio ein Stillſtand zwiſchen dem Kayſer und denen confœderirten Städten gemacht, wegen des Friedens aber konnte man nicht einig werden, indem der Pabſt die Kirchen-Güter, die Städte aber ihre Freyheiten wieder haben, der Kayſer aber nicht einwilligen wollte. Unterdeſſen belagerte Chriſtian, um denen Toſcanern den Paß in das Bononiſche Feld zu öffnen, die Stadt Sancaſſium, muſte aber, als etliche der allirten Städte ihro zu Hülff kamen, ſich zuruckziehen, worauf er etliche Reuter von denſelbigen mit Kriegs-Liſt überfiel, viele Dorffſchafften in Brand ſteckte, biß er vernommen, daß man Stillſtand gemacht habe. Friederich ſchickte darauf ſeine nach der Heimath verlangende Armee nach Hauß, und kam mit der gröſten Müh, durch Hülffe, beſonders derer von Turin und Navarra über den Donnersberg aus Italien in Burgund, als das Vatterland ſeiner Gemahlin, verkleidete ſich bißweilen in einen Bauren Habit, und wartete nach Knechts-Art denen Pferdten ab. Als er in Teutſchland wieder angekommen war, citirte er Heinrich, wegen Verrätherey und beleidigter Majeſtät, als welcher das alte Verbrechen mit einem neuen vergröſſert hatte, dardurch, daß er vor des Kayſers Zuruckkunfft in Schwaben eine Verbindung wider denſelben gemacht, und die von Zollern und Veringen, auch andere vornehme Grafen darzu gezogen hatte. Als er nun zerſchiedene mahle citirt wurde, um auf die Beſchuldigung zu antworten, gaben einige Fürſten und Freyherrn vor, er könnte nirgends anderſt, als in ſeinen eigenen Gräntzen gerichtet werden. Worauf ein gewiſſer von Adel auffſtund, und ſich erbothe, vermittelſt eines Duells zu beweiſen, daß der Kayſer das Recht habe, einen jeden Fürſten, wo es ihm im Reich anſtändig wäre, vor Gericht zu fordern. Als ſich nun niemand zum Streit anerbiethen wollte, ſo behielt dieſes Urtheil die Oberhand, daß es beſtändig gelten ſolte. Alſo wurde Heinrich verurtheilt, in der Schwäbiſchen Stadt Gemünd in die Acht erklärt, und deſſen Hertzogthum Bayern, Othoni, Pfaltzgrafen von Wittelſpach, das Hertzogthum Sachſen aber dem Edlen Bernhard von Anhalt eingegeben. Otho behauptete durch Hülffe ſeiner Brüder, (nemlich Conrads, Saltzburgiſchen, nachmahlen Mayntziſchen Ertz-Biſchoffs, und Othonis, welchen er zum Pfaltzgrafen gemacht, und deſſen Sohn hernach Philippum umgebracht hat,) Bayern auf das tapfferſte, und jagte Heinrich hinaus; Bernhard nahm ebenmäßig Sachſen durch Hülffe der Cöllniſchen und Mayntziſchen Ertz-Biſchöffe und des Landgrafen von Thüringen ein. Der verjagte Leo flohe in die Stadt Braunſchweig, von dannen er nicht konnte herausgetrieben werden; Doch ſchreibt Aventinus in ſeinem 7. Buch: Er ſeye von dem Kayſer ſammt ſeiner Gemahlin und Kinder nach Engelland verjagt worden, ſeye aber hernach wieder einiger maſſen zu Gnaden kommen, nachdem er ſeinen älteſten Sohn zum Geiſel gegeben, und ſeyen ihme Braunſchweig und Lüneburg wieder zugeſtellt worden. Der Kayſer hat deſſen Güter an viele ausgetheilt, beſonders an Leonis Vatters- und ſeinen Mutter-Bruder, Welph, welche doch aber hernach dem Kayſer wieder zugefallen. (Urſpergenſis.) Alſo wurde dieſer mächtige Leo, welcher faſt von dem Adriatiſchen biß an das Teutſche Meer über die Bayern, Schwaben, Graubündter, Vindelicier und Frießländer, nach Aventini Zeugnuß geherrſcht hatte, in einem Jahr, in einem geringen Augenblick mehr als hundert Städte, vieler Schlöſſer und Dörffer verluſtiget. Von ihme ſollen die Hertzoge von Braunſchweig, wie von Othone von Wittelſpach die Hertzoge in Bayern und heutige Pfaltzgrafen am Rhein abſtammen. † Der Kayſer kam in kurtzer Zeit wieder nach Italien, und beruffte, nachdem er ſeine Gemahlin zu Como gelaſſen, und den Krieg nach Endigung des Stillſtands auffs neue anzufangen beſchloſſen hatte, ſeine Armee unter der Hand nach ſich aus Teutſchland. (Sigonius.) † Um dieſe Zeit lebte der erſte Hertzog zu Teck, Albrecht, welcher A. 1179. geſtorben. In dieſem Jahr lebten folgende Grafen: Conrad von Calw, Albrecht von Achalm, Ludwig von Würtemberg, der an Kayſers Friederichs Hof geweſen, und von welchem Heinrich, und von dieſem Ulrich und Eberhard gebohren worden. Siehe das vorhergehende 10. Buch und deſſen 12. Cap. † Adolocus, Probſt zu Goßlar, wurde zum Biſchoff zu Hildesheim erwehlt, welcher das Biſchthum 15. Jahr und etliche Monath regierte. Er kauffte mit Bewilligung Barbaroſſæ die Grafſchafft Homburg, folgte dem Kayſer A. 1189. in Aſien nach, und gieng im folgenden Jahr, als er mit andern Teutſchen Fürſten wieder nach Hauß gekommen, mit Tod ab, und wurde in dem Gewölb der Dom-Kirche begraben. (Bruſch.) † A. 1176. war von dem Heil. Chriſt-Feſt an biß auf Mariä Reinigung eine groſſe Kälte. † In Italien verbanden ſich die Zuſammen-verſchwohrne mit einem neuen Eyd, Aleſſandria zu beſchützen, den Krieg wider Friderich, wider deſſen Gemahlin und deſſen Sohn Heinrich, wider den Marggrafen von Montferrat, die Grafen von Blanderat und die übrige Allirte auf das hefftigſte fortzuſetzen, und ſich entweder von dem harten Regiment der Teutſchen (wie Sigonius ſagt,) auf ewig loßzumachen, oder das Joch einer ewigen Dienſtbarkeit auf ſich zu nehmen. Als der Kayſer mit der Armee zu einem Flecken bey Seprio, Legnano genannt, kam, marchirten ihme die Mayländer den 24. May entgegen, welche auſſer der übrigen Mannſchafft, zwey ſtarcke Regimenter hatten, davon das eine aus 900. der auserleſenſten Soldaten beſtund, welche den Nahmen von dem Tod hatten, (als wann ſie lieber ſterben, als dem Feind weichen wolten, wie ſie ſich verſchwohren hatten,) das andere beſtund aus 300. der tapfferſten Leute, und das neu-verfertigte Carrocium oder Fahnen-Wagen. Das Treffen wurde den 30. May auf das hefftigſte gehalten, die Teutſchen drangen bis an das Carrocium und nahmen die Fahnen hinweg, wurden aber von ermeldten zweyen Regimentern zuruckgejagt, welche den Kayſerlichen Adler, nachdem der Fähndrich maſſacrirt worden, in die Händ bekamen. Der Kayſer, der nunmehr einen tapffern Soldaten agiren muſte, ließ ſich ſelbſt ins Gefecht ein, und munterte die Seinige durch ſeine Courage und Zuſpruch auf, biß ihme das Pferdt unter dem Leib durchſtochen und er herab geworffen worden. Da fiengen die Teutſchen an zu weichen; viele von ihnen, wie auch von den Pavianern und Comenſern muſten ins Graß beiſſen, das Lager wurde erobert, und eine groſſe Beute nach Mayland geführt. Der Kayſer ſelbſten wurde von ſeiner Gemahlin, welche er zu Como gelaſſen hatte, vor

todt

Tod beweint, kam aber fünff Tag hernach wider alles Vermuthen friſch und geſund dahin, und nahm Chriſtian, der kurtz zuvor die Bononienſiſche Trouppen geſchlagen hatte, ſamt der Armee zu ſich. Nach dieſer Niderlag fieng Friderich an, ſich auff den Frieden mit dem Pabſt Alexander zu neigen, worzu er von vornehmen Männern, ſo bey ihme vieles zu ſogen hatten, vermahnt wurde. Zu dem Ende ſchickte er eine anſehnliche Geſandtſchafft an den Pabſt, (davon der Biſchoff Chriſtian das Haupt war,) der ſich zu Anagni auffhielte, um wegen eines Verglichs zu arbeiten. Nach langer Hondlung wurde endlich der Fried den 31. Julii wieder hergeſtellt, welchen der Kayſer und Pabſt miteinander auff ewig, der Kayſer mit Wilhelm von Sicilien aber auff 15. Jahr machte. Die Lombarder bekamen von dem Kayſer auff 6. Jahr Stillſtand und mit dem Griechiſchen Manuel wurde ebenſalls Frieden gemacht. Chriſtian behielte das Ertz-Biſthum Mayntz, und Philipp Cölln. Die Kayſerin Beatrix und König Heinrich waren eben auch mit in dem Frieden begriffen. In dem folgenden 1177. Jahr rayßte der Pabſt nach Venedig, allwo er von dem Doge Sebaſtiano Ziano, dem Patriarchen zu Aquileja und dem gantzen Rath auf das Ehrerbiethigſte empſangen, und in das Hauß des Patriarchen, welcher damahls zu Venedig wohnte, geführt wurde. Den erſten Sonntag in der Faſten verrichtete er in der groſſen Dom-Kirche St. Marci das hohe Amt, und hielte in Beyſeyn des Doge und des Raths eine Rede. Den vierten Sonntag darauff verehrte er, wie gewöhnlich, dem Doge eine geweyhte Roſe. Friderich begab ſich den 24. Julii von Ravenna noch Clodia, und von dannen in das Cloſter St. Nicolai. Daſelbſten wurde ſo wohl er ſelbſten, als auch die Ertz-Biſchöffe, Biſchöffe und übrige teutſche Reichs-Fürſten auff Alexanders Befehl durch die Biſchöffe und Cardinäle des Banns entlediget. Worauff ihme der Venetianiſche Doge ſamt der gantzen Stadt entgegen gienge, ihne freundlich bewillkommten, und er in des Doge Pallaſt, wo er logiren ſolte, geführt wurde. Von da aus gieng derſelbe in die nah an dem Pallaſt gelegene St. Marcus-Kirche, wo der Pabſt mit den Cardinälen und Biſchöffen, abgeredter maſſen ſaß, deme er ſeine Reverentz machte und deſſen Fuß küßte, dargegen auch von ihme den Friedens-Kuß wiederum bekam. Worauff er dem Pabſt zur Rechten in die Kirche gieng, wo die Geiſtliche das Te Deum laudamus abſangen, und der Pabſt und der Kayſer bey dem hohen Altar ihr Gebett verrichteten; worauff Friderich noch ſeiner Herberge ſich verfügte. Den Tag darauff, als an dem Wider-Gedächtnus St. Jacobi, nach gehaltenem Gottesdienſt, hielte der Kayſer dem Pabſt, da er auff das Pferd ſteigen wollte, den Bügel. Der Gegen-Pabſt Callixtus kam den 28. Julii und renuncirte vor den Füſſen des Pabſts dieſer Würde. Zu Venedig wurde der Stillſtand und Friede (wovon zuvor geſagt worden,) im Nahmen des Kayſers beſchwohren. Friderich hielte ſich lang zu Venedig auff, bekräfftigte auch den Frieden vermittelſt eines den 17. September an den Pabſt Alexander abgelaſſenen Schreibens, rayßte des folgenden Tags nach Ravenna und dann ferners nach Parma. Die Römer lieſſen ſich alsdann bewegen, nach dem Exempel Friderichs, ſich mit dem Pabſt zu verſöhnen, welcher darauff nach Rom zurück kam. Im folgenden 1178. Jahr begab ſich der Kayſer ſamt ſeiner Gemahlin Beatrix und ſeinem Sohn Heinrich von Parma nach Genua, allwo er auff das prächtigſte beehrt und beſchenckt wurde und alsdann geraden Wegs nach Mayland gieng und daſelbſten mit unglaublicher Ehre empfangen wurde, nochdem man das angethane Unrecht zum Schein zudeckte. Hernach gieng er durch das Comiſche wieder in Teutſchland und hinterließ Chriſtian in Italien, welcher die Sachen in Ordnung bringen, und die Italiäner in der Treu erhalten ſolte. Alles dieſes findet man viel weitläufftiger bey Sigonio in deſſen 14. Buch von dem Italiäniſchen Reich, wie er ſolches aus alten Schrifften und Brieffen des Alexanders ſelbſten anführt. Zu dieſem will ich noch kürtzlich beyfügen, was andere weit anderſt erzehlt haben. Als Friderich mit der Armee auff Rom zu marchirte, ſeye der Pabſt Alexander im Kochs-Habit nach Venedig geflohen, und habe ſich daſelbſten ſo lang verborgen gehalten, biß er dem Doge angezeigt worden, der ihn hernach wohl tractirt. Friderich habe darauff von denen Venetianern begehrt, ſie ſolten ihne heraus geben, als ſie ſolches nicht thun wollen, habe er eine Flotte von 75. langen Schiffen oder Galeeren ſamt ſeinem Sohn Othone wider ſie ausgeſandt; es ſeye aber die Flotte von dem Doge Ziano geſchlogen und der Sohn gefangen worden. Nachdem er aber von dem Überwinder loßgelaſſen worden, habe er von ſeinem Herrn Vatter die Erlaubnus erhalten, daß er nach Venedig ſich begeben und mit dem Pabſt Frieden machen dörffte. Welches alſo geſchehen: der Pabſt Alexander habe in der Kirche St. Marci auff den Koyſer mit Füſſen getretten und dabey geſagt: Auff Schlangen und Baſiliſcken wirſt du gehen, worauff der Fürſt geantwortet: Nicht dir, ſondern Petro: Hierauff hat der Pabſt ihme den Holß wiederum hinunter getretten und geſagt: So wohl mir als Petro. Nach dieſem habe Alexander denen Venetianern unterſchiedliche Freyheiten gegeben z. E. weiſſe Fackeln zu gebrauchen, welches allein denen Römiſchen Päbſten zugeſtanden, auch die Erlaubnus, ihre Brieffe mit Bley zu verſieglen, welches wiederum dem Pabſt allein zukam, ferners den 3. Sitz auff dem Römiſchen Theatro; an dem Auffarths Tag einen völligen Ablaß der Sünden auff ewig in der Kirche St. Marci u. ſ. w. Allein nach Sigonii Meynung, welche mir glaublicher vorkommt, hat Otho, als ein Knab, die Flotte nicht commandiren können, da Heinrich, als der älteſte unter den Brüdern damahls nur eilff Jahr alt war, (indem er A. 1165. gebohren worden,) und auff ihn ſein Bruder Friderich gekommen; Otho aber allererſt in folgender Zeit gebohren worden. Otho mag wohl als ſeines Herrn Vatters Ebenbild, nicht aber als Admiral, zugegen geweſen ſeyn. Gewiß iſt es, daß man zur See geſtritten, welches auch der Mayländiſche Scribent Bernhard Corius mit dieſen Worten anzeigt: poco lunghe dal promontorio di Salborio, con grand' fu commeſſa la battaglia. Laqual alle genel Venetiane finalmente voltandoſi benivola: quaranta otto nave, con la Regale triteme rimaſero prigioni. In modo, che otto con molti prencipi prigioni, fu condotto à Venetia. † Anjetzo folgen etliche Auffſchrifften aus Franciſci Sanſovini, ſo die Stadt Venedig beſchrieben, achten Buch, welche unter den Gemählden nella ſala grande del palazzo publico auffgezeichnet ſeynd, und die Italiäniſche Geſchichte Barbaroſſæ in ſich begreiffen: I. Der Pabſt Adrianus hat Federicum ENOBARBUM mit den Kleinodien des Römiſchen Reichs geziehrt. M. C. L. V. II. die Römer fielen den Hofſtaat des Kayſers, der von der Nerons-Wieſen zu dem Hügel Adriani gieng, an biß an des Kayſers Zelt. III. Der Kayſer Friderich berufte Alexandrum III. als rechtmäßig erwehlten Pabſt, und Octavianum, als unrechtmäßigen Pabſt, nach Pavia. Alexander gehorchte ihm nicht; Friderich nahm ſolches übel auff, und erklärte Octavianum, der zu ihme kam, vor den Pabſt und verehrte ihn darvor. IV. Das freche Unternehmen Federichs ſuchte Pabſt Alexander mit dem Bann und Krieg zu dämpffen und abzutreiben. Der Kayſer Federich brachte durch ein unbilliges Edict die Päbſtli. Unterthanen von ihrem Herrn dem Alexander ab. V. Von dem König in Franckreich Ludwig. Dieſer berühmte König zog den Krieg der Ruhe vor, daß er den Pabſt bey Ehren behalten möchte. Man rüſtete ſich beyderſeits zum Krieg. Mit Friderich hieltens die Böhmen, Dacier, Geten, Teutſche und Italiäner. Auff des Königs in

Franckreich Seiten waren die Engelländer, Britanner, Flandrer, Burgundier und Gaſcognier. VI. Der Pabſt gieng, zu verhüten, daß nicht ſo viel tauſend Chriſten ſeinetwegen feindlich miteinander ſtritten, mit Verbergung ſeiner Würde, aus dem Weg und begab ſich in die freye Stadt Venedig im gemeinen Prieſterlichen Habit, und dieſes war das ſieben und ſiebenzigſte Jahr nach dem tauſend und hunderten, nach der Wiederbringung des Heyls der Menſchen. VII. Die erſte Nacht blieb er bey denen Chor-Herrn des Heylands, welche ihn in das Cloſter St. Mariä der Liebe führten, wo er in Geſtalt .... diente. VIII. Ein gewiſer fremder kam auff göttlichen Winck Krafft eines Gelübdes, nach Venedig, welcher, als er die oben beſchriebene St. Marien Kirche von der Liebe beſuchte, den Pabſt erkannte. Er zeigte es dem hochgebohrnen Herrn Sebaſtiano Ziani, damahligen berühmten Doge zu Venedig an, was maſſen der Pabſt in ſolcher Kirch wäre. IX. Der Doge, die Räthe, Edle und die gantze Stadt Venedig, ingleichen der Patriarch von Aquileja und Biſchoff von Caſtell, kamen ſamt der gantzen Geiſtlichkeit mit Creutzen zu dem Herrn Pabſt, der nicht wußte, was ein ſolcher Zuſammen Lauff bedeutete. Der andächtige Doge küßte mit gebogenen Knien die allerheiligſte Füſſe, both einen Rock, eine Mütze und Fuß Zierrathen dar, und nöthigte ihn, daß er die Furcht ablegen, guts Muths ſeyn, und den Päbſtlichen Schmuck annehmen ſolte, weilen er in einer ſichern, freyen und mächtigen Stadt wäre. X. Der Doge führte den Pabſt, unter Begleitung des gantzen Volcks, mit Geſang und Andacht zu dem Altar der Kirche des Heil. Marci, allwo er ſeine Perſon, ſein Vermögen, die gröſſe der Stadt und die gantze Herrſchafft zum Schutz des Pabſts und der Kirche wider alle Menſchen erbothe. XI. Der Pabſt gibt dem Doge eine weiſſe Fackel, deren er ſich, wie auch ſeine Nachfolger nach ihme beſtändig in ihren Proceſſionen gebrauchen ſolten. XII. An den Kayſer, der damahls in Apulien reſidirte, werden ſolenne Geſandten mit Brieſen von dem Doge wegen der Friedens-Handlung abgefertigt, welche Briefe der Pabſt dem Doge befahl mit einer bleyernen Bull zu verſiglen, mit der Figur des Heil. Marci und des Dogen. (Sanſovinus behauptet, die Venetianer haben ſich ſchon von Alters der bleyernen Sigille bedient, und ſolche nicht erſt von Alexander erhalten.) XIII. Der Kayſer nahm anfänglich die Geſandten freudig auff; als er aber vernahm, daß ſie wegen der Friedens Handlung gekommen waren, ſagte er ihnen derb hin: ſie ſolten den flüchtigen Pabſt ihme hergeben, und fremde Händel nicht zu ihren eigenen machen, auch denjenigen nicht unterhalten, welchen die gantze Welt verfolge, widrigen falls wolle er ſich zum Krieg rüſten. XIV. Die Geſandten hinterbrachten dem Pabſt und dem Hertzog die rauhe Antwort des Kayſers; worüber der Pabſt in groſſen Schrecken geriethe, von dem Doge aber auff das freundlichſte ermuntert wurde, als welcher ſagte: Der Pabſt würde wegen der ſchuldigen Ehrerbiethigkeit gegen dem allgemeinen Glauben und der heiligen Mutter der Kirche männlich beſchützt werden. XV. Der Pabſt ſprach darauff dem Doge und denen Venetianern zu, daß ſie mit 30. zum Krieg auf offentliche Unkoſten ausgerüſteten Galeren vor die Ehre Gottes und Religion tapffer auff den Feind loßgehen ſolten, gab auch deßwegen dem Hertzog und deſſen Nachfolgern einen Degen, welchen ſie als ein ewiges Zeichen der Gerechtigkeit führen ſolten; denen übrigen, ſo mit in Krieg zogen, ertheilte er völligen Ablaß. XVI. Als man mit groſſer Angſt anſagte, daß 75. feindliche Galeren unter dem Commando Othonis, des Kayſers Sohns, im Anlauff wären, ermahnte der Venetianiſche Doge die Seinige bey dem Hiſterreichiſchen Vorgebürg Salbloico tapffer zu fechten und ſagte dabey: wann ſie ihne ſehen würden ſein Schwerdt über den Feind ſchwingen, ſolten ſie nach ſeinem Exempel tapffer ſtreiten. XVII. Das Treffen war auff beyden Seiten hefftig, biß endlich der tapffere Doge mit Gottes Hülff und der Venetianer Muth die Kayſerliche Flotte zertrennte, Othonem mit 60. Galeren gefangen bekam, und die übrige, wenig ausgenommen, welche ſich mit der ſchnellen Flucht ſalvirt hatten, entweder in Brand ſteckte oder verſenckte. XVIII. Der Pabſt umfaßte den ſo herrlich ſiegenden Doge voller Freuden, und grüßte ihn als einen Herrn des Meers, übergab ihm auch einen Ring, womit er und ſeine Nachfolger ſich, zum Beweiß einer ewigen Herrſchafft, das Meer jährlich vermählen ſolten. XIX. Des Kayſers Sohn Othoni gab unſer Herr GOtt in Sinn, daß er ſich erbothe, er wolle den künfftigen Frieden zwiſchen ſeinem Herrn Vatter Friderich, dem Pabſt und den Venetianern vermitteln. Auff ſolche Art ward er, nach gegebener Treue, auff freyen Fuß geſtellt. XX. Der Kayſer ward erfreut, da er ſeinen Sohn ſahe, und ließ ſich durch deſſen beſtändiges Anhalten, da er ſonſten durchaus nicht dran wollte, endlich bewegen, daß er ihme die Gewalt ertheilte, wegen des Friedens zu tractiren. XXI. den Innhalt dieſes Gemählds ſetzt Sanſovinus alſo. Der Pabſt wurde mit dem Kayſer in die St. Marcus Kirch geführt, und nach geſchloſſenen Frieden von dem Kayſer angebetten: gli metteva il piede ſul collo, per ſegno di ſuperiorità. Er ſetzte ihm den Fuß auff den Halß zum Zeichen der Hoheit und des Vorzugs: darunter ſteht: der Kayſer und ſein Sohn Otho kamen, und zwar dieſer vor dem Feſt, jener aber am Auffarts Feſt, zu Schiff nach Venedig und ſchloſſen an eben demſelbigen Tag mit dem Römiſchen Pabſt und dem Venetianiſchen Doge Frieden. XXII. Als der Pabſt in des Heil. Marci Kirche den Gottesdienſt verrichtet, ertheilte er allen denen, welche an den Tägen der Auffarth des HErrn innerhal 2. Abend kamen, völligen Ablaß der Sünden auff ewig. Der ſiebende Theil Sünden aber wurde denen, ſo die Wochen hindurch kamen, vergeben. XXIII. Man kan die Schrifft nicht mehr leſen; auf dem Gemähld aber iſt abgeſchildert, wie der Pabſt dem Hertzog und ſeinen Nachfolgern ein Hütlein (auf Art eines Helms,) gegeben hat. XXIV. Hierauff giengen der Pabſt, der Kayſer und der Venetianiſche Doge mit einer ſchnellen Reuterey nach Rom, und kamen ihnen, da ſie ſich Rom näherten, die Vorſteher aller Orden ſamt der Geiſtlichkeit entgegen; die Vornehmſte der Stadt ſamt dem Adel folgten ihm nach. Letzlich gieng ein groſſer Schwarm Volck hinaus, welche die Ankommende mit vieler Freude und Ehrerbiethigkeit empfieng. XXV. Das Römiſche Volck brachte dem Alexander, als er in die Stadt kam, 8. Fahnen von allerley Farben, und ſo viel ſilberne Trompeten dar, welche Ehrenzeichen der Pabſt dem Venetianiſchen Doge von ſelbſten überreichte, damit er und ſeine Nachfolger ſolche bey prächtigen Auffzügen gebrauchen könnten. XXVI. Der Pabſt Alexander beſuchte die Lateraniſche Kirche ſamt dem Kayſer und dem Venetianiſchen Doge. Als man nun einen Seſſel vor den Pabſt, den andern aber vor den Kayſer hingeſetzt hatte, befahl der Pabſt, daß man den dritten vor den Venetianiſchen Doge herſetzen ſolte, gab ihme dabey Macht vor ſich und ſeine Nachfolger, dergleichen Römiſche Seſſel zu gebrauchen. So viel von dieſem. † Auff gleichen Schlag ſchreibt auch Sabellicus Lib. 7. Dodec. I. von Venetianiſchen Sachen, und thut noch folgendes hinzu. Als der Doge Ciano zurückgekommen, habe ihme der Pabſt zu erſt zum Sieg gratulirt, hernach aber einen güldenen Ring præſentirt und dabey geſagt: Nimm ihn hin, Ciane, und mach dir auff meinen Befehl das Meer durch dieſes Pfand verbindlich, welches ſo wohl du, als deine Nachfolger alle Jahr beobachten werden, damit die gantze Welt wiſſen möge, daß der Beſitz des Meers einsmahls nach dem Kriegs-Recht euer geweſen, und daß ſolches eurer Herrſchafft, wie ein Weib dem Mann unterthan ſeye. † Von Othone meldet eine Nürnbergiſche

giſche geſchriebene Chronick: es habe der Kayſer Friderich, nachdem er den Pabſt nach Venedig verjagt, die Venetianer mit Krieg überzogen; dieſe haben ein Spiel ſchöner Frauen angeſtellet, u. als ſolche Otho fangen wollen, ſeye er ſelbſten in des Feindes Hände gekommen. Welches Unglück den Kayſer bewogen, um ſeinen Sohn wieder loß zu ſehen, alles zu thun, was der Pabſt wollte. Alſo wurde Frieden gemacht. Dieſes iſt zu Nürnberg geſchehen, und davon Brieffe nach Venedig geſchickt worden. So ſtets dorten geſchrieben. Vielleicht iſts ein Mährlein des gemeinen Volcks, dazu wir noch dieſe Cloſter Geſchicht ſetzen wollen. † Petrus, der Einäugige, Abbt zu Claravalle kam A. 1177. in die Krancken-Stub und ſahe auff der Schulter eines Mönchen eine Taube, welche weiſſer als der Schnee war; Als nun der Mönch dieſelbige fangen wollte, flog ſie dem Abbt in den Schooß, und kam ihm durch die Oeffnung ſeines Rocks biß an das Ohr, in welches ſie ihme den Schnabel ſteckte und gantz gütig zu ihm ſagte: bereite dich! bereite dich! bereite dich! im Nahmen Gottes des Vatters, des Sohns und des Heil. Geiſtes befihlt dir der Heil. Bernhard, daß du zwiſchen dem Pabſt und dem teutſchen Kayſer Frieden machen ſolleſt. Darauff er dann auch gehorchte, und Frieden zwiſchen ihnen machte. Vincent. Specul. Lib. 30. Cap. 36. Alſo hörte endlich die vieljährige Spaltung auff. † In eben dieſem 1176. Jahr den 21. April. ſtarb der Hirſchauiſche Abbt Rupert. Ihme folgte der 19. Abbt Conrad nach, der in dieſem Cloſter ein Mönch geweſen, ein gebohrner Schwab, und Hermanns, Grafens von Kilberg Bruder. Er wollte ſich nicht von dem Speyriſchen Biſchoff einweyhen laſſen, weilen ſolcher des in Bann gethanen Kayſers Friderichs Parthie hielte, ſondern wurde von dem Biſchoff zu Bamberg ordinirt. Er war von einem gütigen und demüthigen Naturel, und verwaltete das Amt 12. Jahr, 3. Monath und 8. Tag, (Tritenheim und andere.)

Cap. 9.

Ein Päbſtlicher Freyheits-Brieff vor das Cloſter Herren-Alb. Des Griechiſchen Manuels Brieff-Wechſel mit dem Kayſer Friderich. Friderichs Zuruckkunfft aus Italien. Der Mayntziſche Ertz-Biſchoff Chriſtian wird in Italien gefangen. Die Aebbtißin zu Andlau Heldwig. Das eilffte Thurnier zu Cölln. Die Frey-Herren von Monhaim. Die Ilſunger, Geſchlechtere zu Augſpurg.

IM Jahr 1177. war der Sommer ſehr heiß, daß dahero wenig Frucht und Futter wuchs. Lycoſtenes. Den 13. Sept. um 6. Uhr war eine Sonnen-Finſternus. Vincent. Spec. Lib. 30. Cap. 21. † Ein Freyheits-Brieff, welchen Alexander III. dem Cloſter Herren-Alb in Schwaben gegeben: Alexander Biſchoff, Knecht der Knechte Gottes; Unſern geliebten Söhnen, Ulrich, Abbten des Cloſters der Heil. Mariä von Alb, und deſſen Brüder, welche ſo wohl gegenwärtig, als zukünfftig ſeynd, und Regelmäßig leben, zu einem beſtändigen Angedencken. Welche eine heilige Lebens-Art erwehlen, denenſelben muß die Apoſtoliſche Macht zu ſtatten kommen, damit nicht ein jeder freventlicher Anfall dieſelbige entweder von ihrem Vorhaben abbringen, oder die Krafft der heiligen Andacht (welches ferne ſeye,) ſchwächen möge. Derohalben haben wir euch, geliebte Söhne in dem Herrn! in eurem billigen Geſuch gütig willfahren und das beſagte Cloſter, in welchem ihr dem Göttl. Gehorſam ergeben ſeydt, in des heiligen Petri und unſern Macht-Schutz nehmen und mit gegenwärtigem Freyheits-Brieff beveſtigen wollen; Maſſen wir ins beſondere befehlen, daß der Orden des Cloſters, welcher nach des Herrn und des ſeligen Benedicti Regul und Veranſtaltung der Ciſtercienſer-Brüder in eben dieſem Cloſter eingeführt zu ſeyn erkannt wird, zu ewigen Zeiten unverletzt daſelbſt beybehalten werde. Was über das dieſes Cloſter vor Eigenthümer und Güter bereits rechtmäßig und unſern Verordnungen conform beſitzet, oder auch künfftighin durch Päbſtl. Vergünſtigung, durch Schenckung der Könige und Fürſten, oder Darbringung glaubiger Leute und auff andere rechtmäßige Art ſolte erlangen können: ſolches alles ſolle euch feſt und unverſehrt verbleiben, als wovon wir folgendes mit ſeinen eigenen Nahmen haben austrucken wollen. Den Ort ſelbſten, auff welchem das geſchriebene Cloſter erbaut iſt, ſamt aller Zugehörde: den Hof in Ottersweiler; den Hof in Raſteten; den Hof in Ortenchetz. Den Hof in Reichenau; den obern und untern Hof in Malſra; den Hoff in Scibenhart; den Hof in Bretehi; den Hof Egge; den Hof Moſenbrunnen; den Hof Ubeſtatt ſamt allen deren Zugehör, als Aeckern, Wieſen, Waldungen, Weyden, gebautem und ungebautem. Es ſolle ſich fürwahr niemand unterſtehen, entweder von dem, was mit euren Händen oder Koſt geſchafft und gebaut wird, oder von eurer Vieh-Zucht die Zehenden zu fordern. Wir wollen demnach in Krafft gegenwärtigen Decrets verbotten haben, daß niemand innerhalb einer halben Meil von eurem Cloſter ſich unterſtehe eine Kirche zu bauen, wordurch eure Andacht und Ruhe könnte geſtöhret werden. Es ſolle euch auch geſtattet ſeyn, Geiſtliche oder Layen, ſo die Welt verlaſſen, frey und ledig zu Layen-Brüdern anzunehmen und ohne Widerſpruch in eurem Cloſter zu behalten. Wir verbiethen über das, daß es keiner von euren Brüdern, der ſich ein mahl zu eurem Cloſter bekannt hat, ohne Erlaubnus von dem Abbt zu haben ſich weg begeben ſolle; es ſoll auch niemand einen Weggegangenen ohne eure gemeinſchafftliche ſchrifftliche Erlaubnus ſich unterſtehen zu behalten. Wir haben auch vor euren Frieden und Ruhe vätterliche Sorge tragen und nach unſerer Apoſtoliſchen Macht verbiethen wollen, daß niemand in der Clauſur eurer Höfe weder Gewaltthätigkeit auszuüben, noch einen Raub oder Diebſtal zu begehen, oder Feuer einzulegen oder einen Menſchen ums Leben zu bringen oder gefangen zu nehmen ſich unterſtehen ſolle. Wir befehlen demnach, daß es keinem Menſchen geſtattet ſeyn ſolle, beſagtes Cloſter freventlich zu beunruhigen oder deſſen Haabſeeligkeiten zu entwenden, oder das Entwandte zu behalten, zu verringeen oder durch allerhand Beſchwehrden zu beläſtigen. Es ſolle alles gantz und unangetaſtet behalten werden, und denenjenigen, zu deren Unterhaltung und Zucht es geſtifftet worden, in allweg zu ſtatten kommen, doch der Apoſtoliſchen Macht ohne Schaden. Wann nun in Zukunfft eine geiſtliche oder weltliche Perſon, deren dieſe unſere Verordnung bekandt iſt, ſich darwider zu handlen erfrechen ſolte, dieſelbe ſolle, wann ſie auff zwey- oder dreymalige deſſen Erinnerung nicht gehörige Satisfaction leiſten wird, aller ihrer Macht und Ehre verluſtiget ſeyn, und wiſſen, daß ſie vor dem Gericht Gottes einer begangenen Ungerechtigkeit ſchuldig ſeye, und von dem Allerheiligſten Leib und Blut Gottes und unſers Herrn und Erlöſers JEſu Chriſti ausgeſchloſſen ſeyn und an dem jüngſten Gericht ſtrenge Straff zu gewarten haben ſolle. Uber alle aber, welche dieſem Ort beweiſen, was recht iſt,

iſt, ſeye der Fried unſers Herrn JEſu Chriſti, daß ſie auch hier die Frucht der guten Handlung genieſſen, und bey dem ſtrengen Richter die Belohnungen des ewigen Friedens finden mögen Amen, Amen.

Ich Alexander, der Catholiſchen Kirche Biſchoff.

Hier ſteht das Päbſtliche Hand-Zeichen und Sigill mit der Umſchrifft:

Vias tuas, Domine, demonſtra mihi;

und der Innſchrifft:

Sanctus Petrus; Sanctus Paulus. Alexander P. P. III.

Ich Johannes, Presbyter Card. Sanctorum Johannis & Pauli tt. habs unterſchrieben.

Ich Albrecht, Presbyter Card. tt. Sancti Laurentii in Lucana habs unterſchrieben.

Ich Boſo, Presbyt. Card. Sanctæ Pudentianæ tt. Paſtoria habs unterſchrieben.

Ich Petrus, Presbyt. Card. tt. Sanctæ Suſannæ habs unterſchrieben.

Ich Jacob, Sanctæ Mariæ in Cermedin Diac. Card. habs unterſchrieben.

Ich Cinthius Diac. Card. Sancti Adriani habs unterſchrieben.

Ich Hugo, Diac. Card. Sancti Angeli habs unterſchrieben.

Gegeben zu Anagni durch die Hand Gratiani, der Heil. Römiſchen Kirche Sub-Diaconi und Notarii den 21. Decembr. Indict. 11. im Jahr nach des HErrn Menſchwerdung 1177. des Päbſtlichen Stuls Alexandri III. 19. Unten iſt die bleyerne Bull, auf deren einer Seiten das Angeſicht St. Pauli, St. Petri, auf der andern aber die Worte: Alexander P. P. III. Das Pergament, worauf das Original ſtehet, iſt 3. Spangen lang, und nicht gar ſo viel breit. † Um dieſe Zeit, (nemlich Anno 1177. oder, wie andere wollen, im folgenden Jahr,) überzog der Kayſer Manuel den Sultan zu Iconien Clitzaſtlanem mit Krieg, ohngeachtet derſelbe um Frieden bath, und die ältere Räthe Manuels darzu riethen. Der jüngere und ſchlimmere Theil aber von denſelben behielte vor denen Aeltern und Vernünfftigern die Oberhand. Als nun Manuel ſich unbeſonnener Weiſe in die Enge der Berge mit der Armee und Bagage wagte, zuvor aber die Feind nicht von dem Berg gejagt hatte; mußte er von hohen Oertern herunter von dem Feind gewaltigen Schaden leyden, wie Choniata Lib. 6. von Manuel weitläuffig beſchreibt. Er ſelbſten bekam etliche Wunden an ſeinem Leib, (maſſen er von den Seinigen, welche elendiglich umkamen, eine Zeitlang verlaſſen wurde,) und wann er nicht etliche Feinde, ſo auf ihn loß gegangen waren, mit eigener Hand erlegt hätte, ſo wäre es daſelbſten um ihne geſchehen geweſen. Er kam endlich doch hindurch, und machte mit dem Sultan, der noch darzu geneigt war, Frieden. An dieſem Manuel hatte vorhero König Conrad, hernach aber auch Kayſer Friderich, einen ungetreuen Freund. Von dieſem Krieg hat Manuel an den Kayſer Friderich geſchrieben, wie ſolches bey Alberto Stadenſi und bey Kranz. 6. Sax. und 7. Metropol. 5. zu ſehen iſt, ich glaub A. 1179. Dann der Sultan zu Iconien hat nach Othonis von St. Blaſi Zeugnus, in ſelbigem Jahr des Kayſers Friderichs Tochter zur Gemahlin begehrt, (da er ohne Anſtand ſchrieb, Manuel ſeye von ihme überwunden worden, wie aus folgendem zu ſehen iſt,) und verſprochen, er wolle mit ſeinem Volck ein Chriſt werden. Der Kayſer gab ihme das Ja-Wort; allein die Printzeßin ſtarb, ehe es zu Stand kam. Manuel in Chriſto GOtt-Glaubiger Kayſer, Porphyrogenitus, vom Himmel gekrönt, ein mächtiger Regent, hoch und allzeit Mehrer des Reichs und prächtiger Beherrſcher der Römer dem Glorwürdigſten Könige in Teutſchland und Kayſern und geliebten Brudern unſers Reichs, unſern Gruß und Brüderliche Liebe. Am End des Brieffs ſtehet. Der Sultan hat ſich unſerer Bottmäßigkeit unterworffen, und durch Geſandtſchafft um Barmhertzigkeit gebetten; hat auch unſerem Reich einen Eyd abgelegt und verſprochen uns mit ſeiner Armee wider alle Feinde beyzuſtehen, und ſollen unſere Freunde ſeine Freunde, und unſere Feinde ſeine Feinde ſeyn. Dieſer Brieff war mit güldenen Buchſtaben geſchrieben, es hatte aber Friderich vorher eine Geſandtſchafft von dem Sultan erhalten, welche das Gegentheil berichtete. Dem Kayſer wurden auch koſtbare Præſenten mit den Brieffen geſchickt, unter welchen eine Kante von Smaragd geweſen, welche ein halb Maaß lauteren Balſams gehalten, auch viele koſtbare Edelgeſteine. Der Kayſer traute dem Conſtantinopolitaniſchen Manuel nicht viel Gutes zu; (dann er war ein ſeltzamer Geſell,) ſo verdroß es ihn auch, daß er ſeinen Namen vorgeſetzt hatte, und ſich Beherrſcher der Römer ſchrieb, zumahlen derſelbige Anſchläge wider das Römiſche Reich ſchmiedete, und viele Römer ſchon beſtochen hatte; doch antwortete er ihme auf folgende Art: Friderich von GOttes Gnaden berühmter Sieger, Römiſcher Kayſer, von GOtt gekrönt, hoch, in Chriſto glaubig, Groß, Friedfertig, ein Glorwürdiger Kayſer, der Griechen Beherrſcher und allezeit Mehrer des Reichs, dem Edlen und Hochgebohrnen Könige der Griechen und Kayſern Manuel, unſerm geliebten Bruder unſern Gruß und Brüderliche Liebe. Unter andern lautet es alſo: Gleichwie der König aller Könige, von welchem alle Gewalt kommt, das Römiſche Reich zum Haupt der gantzen Welt geſetzt hat: alſo hat er auch den Stuhl der Römiſchen Kirche zur einigen Mutter, Beherrſcherin und Frau verordnet. Welches er ja durch die Zahl der zwey Schwerdter vorgebildet hat, von welchen der Urheber des geiſtlichen Glaubens ſelbſten ausgeſprochen, daß es an ſelbigen genug ſeye. Weßwegen wir Eure Klugheit erinnern, daß ſie uns und dem Römiſchen Reich die ſchuldige Ehre zuerkenne, und dem Pabſt, welchen ſie dem Namen nach den Heiligen nennet, den ſchuldigen Gehorſam und Ehre erweiſe. Hierauff ſandte er die Geſandten mit vielen Geſchencken wieder nach Hauß. † A. 1178. reißte Friderich, nachdem er in Italien alles in ruhigen Stand geſetzt hatte, mit den Seinigen wieder in Teutſchland, und hinterließ den Ertz-Biſchoff Chriſtian als Gouverneur in Italien. Als aber dieſer mit ſeiner bey ſich habenden Armee die geiſtliche Städte als auf Befehl Friderichs, (wie Sigonius bezeugt,) mit Krieg überzog; wurde er von Conrad, Marggrafen von Montferrat (welchem der Kayſer Manuel, als der mit Friderich um das Italiäniſche Reich eyfferte, mit Geld an die Hand gieng,) in einer Schlacht zu Pferd geſchlagen, gefangen und in Verwahrung gebracht. † Das Cloſter St. Jacob auf dem ſchönen Berg bey Mayntz, welches vor neun Jahren wegen des Ertz-Biſchoffs Arnolds Mord niedergeriſſen worden, wurde mit Erlaubnuß des Kayſers Friderich wieder aufzubauen angefangen. (Tritenheim.) † In dem Cloſter Andlau wurde die Frau Hedwig zur Aebbtißin nach der Hatziga gemacht. Sie war damahls zu Hagenau, bey dem Kayſer Friderich, als er die Freyheiten des Præmonſtratenſer-Cloſters Eſtival bekräfftigte, in Beyſeyn des Cantzlers Gottfrieds, (ſo an ſtatt des Mayntziſchen Ertz-Biſchoffs Chriſtians, deſſen Stelle er vertratt, da war,) Conrads, Biſchoffs zu Straßburg, Ludwig, Biſchoffs zu Baſel, des Hertzogs in Schwaben Friderichs, Amedei, Grafen von Mömpelgardt, Ludwigs, Grafen von Pfirt, und des Abbt Wernhers von Eſtival: (Bruſchius.) † A. 1179. wurde Hermann III. ein Edler von Fridingen aus dem Hegau, zum Biſchoff zu Coſtantz gemacht, welche Würde er 12. Jahr lang verwaltet, und dabey friedfertig und den Unterthanen lieb geweſen. Unter ihme iſt es im gantzen Reich Fried worden, welchen man den Coſtantziſchen genannt

nannt hat, wovon an ſeinem Ort vorkommen wird. † Der Abbt zu Fulda Conrad wurde von Kayſer Friderich ſehr werth gehalten, und bekam auch von ihme nach der Weiſe ſeiner Vor-Elter die Regalien. Die Mönche waren hernach übel auf ihn zu ſprechen, weilen er dem Kayſer ein gülden Creutz von tauſend Talent zugeſagt hatte, welches jedoch, nachdeme der Kayſer mit ihrer Einwilligung durch andere Sachen befriediget worden an ſeinem Ort verbliebe. (Bruſch.) † In dieſem 1179ſten Jahr wurden zu Cölln (dem alten Sitz der Ubier,) der eilffte Thurnier von dem Hochgebohrnen Herrn Florentio, Grafen zu Hennegau, Holland und Seeland, Herrn zu Frießland angeſtellt, wohin auf fleißige Veranſtaltung Grafen Johannis von Helffenſtein der Adel den nächſten Sonntag nach dem Drey-Königs-Tag, ſich begab. Die Könige dieſes Thurniers waren folgende Ritter: aus dem Rheinland, Johannes von Helffenſtein; aus Francken, Otho Wolfgang von Abſperg; Aus Bayern, Sifrid von Leubelfingen; Aus Schwaben Wilhelm von Landau, welcher in ſeinem Wappen drey ſchwartze Hirſchhörner führt. Von Schwäbiſcher Netion waren darbey: Conrad, Pfaltz-Graf am Rhein, Kayſer Friderichs Bruder vom Vatter her. Philipp, Hertzog in Schwaben, Kayſer Friderichs Sohn. Von Grafen: Mangold von Veringen; Conrad von Calw; Ludwig von Helffenſtein; Ludwig, Graf von Würtemberg, Herr von Beutelſpach; Hermann von Gröningen; Albrecht von Achalm; Ego von Urach; Albrecht von Aſperg; Albrecht von Dillingen; Albrecht von Teck; Ludwig von Pfirt: Ego von Freyburg; Conrad von Hohenloh; Simon, Freyherr von Montfort. Von Edlen und andern Fürnehmen, welche die Aemter mit andern unter die darzu taugliche Perſonen austheilten: Wilhelm von Neuneck; Friderich von Knöringen; Engelhard von Neidberg. Theodoricus von Ems, der Aeltere, und Sigismundus von Rechberg der Jüngere waren Waffen-Beſchauer. Waffen-Beſchauerin waren: Agnes, Melchiors von Landau Gemahlin; Adelhaid von Franckenſtein, Theodorici von Randeck Wittwe, und die Jungfrau Tiburtie, Heinrich von Gemmingen Tochter. Grießwärtel waren, Florentiue von Sickingen bey dem erſten, und Ellicher von Hauſen, bey dem andern Thurnier. † Bey denen Seilen waren, bey dem erſten Thurnier Oßwald von Waldeck, bey dem andern Nicolaus von Vennigen.

Der erſte Thurnier wurde am Dienſtag Nachmittags, der andere aber Mittwochs Nachmittags gehalten. Von dem Tantz: Zuerſt tantzte Conrad, Pfaltz-Graf am Rhein mit des Brabantiſchen Hertzogs Gottfrieds Gemahlin. Der dritte war der Hertzog in Schwaben Philipp, welcher mit Philipps, Grafen in Flandern, Gemahlin tantzte. Johanni von Hirnhaim wurde auch Ehr erwieſen, als dem neuen künfftigen König. Der gantze Thurnier wurde von dem Hochgebohrnen Grafen Florentio auf das prächtigſte zu allgemeinem Vergnügen veranſtaltet. Er war (wann mir recht iſt,) der Vierdte dieſes Namens, welcher mit Mechtilde aus Brabant einen Sohn, mit Namen Wilhelm zeugte, welcher im Jahr Chriſti 1254. zwey Jahr lang Römiſcher Kayſer geweſen. Die Frau Mechtildie gieng am Montag von Cölln weg, in Begleitung 600. Ritter und 10. weiſſer Engliſcher Pferdte, wie auch 15. übergüldten Gutſchen, in welchen ſich ungemein ſchönes und prächtiges Frauenzimmer befunden. Jetzo iſt alles Staub und Schatten. † In eben dieſem 1179ſten Jahr lebte Frau Anna, Freyin von Monhaim, deren Eh-Herr war Johannes, Graf von Timbern. Die Herrn von Monhaim hatten ihre Wohnung bey Brackenheim im Zabergäu, und führten in ihrem Wappen einen halben Mond. Vielleicht mag Brackenheim (allwo ſie ihr Begräbnuß haben, ihnen gehörig geweſen ſeyn, (wie aus einem Manuſcript erhellet.) Zu dieſem iſt zu wiſſen, daß dieſes Geſchlecht das Magenheimiſche, nicht aber das Monheimiſche genannt worden, nemlich von dem Schloß Magenheim. In dem Wappen dieſer Familie erſcheinen zwey halbe von einander abgekehrte Monde, wie ſie bey denen Vierteln zu erſcheinen pflegen. Es iſt auch nicht zu zweiffeln, ſie werden vor Zeiten die Stadt Brackenheim ſammt dem daran gelegenen Bezirck innen gehabt haben. (Oßwald.) † Um dieſe Zeit ſoll auch Friderich von Ilſung, Graf von Möringen und Hohenried in Bayern gelebt haben, deſſen Söhne und Verwandte theils in denen Bayriſchen Kriegen um das Leben gekommen, theils in Armuth gerathen ſeynd, dahero die Ilſunger nach Augſpurg wandern muſten, wie ſolches ein papiernes Manuſcript und Lezius Lib. 7. Migrat. Gent bezeugen, als worinn von den Bayern gehandelt wird. Zu unſerer Zeit befindet ſich noch eine anſehnliche Adeliche Familie der Ilſunger zu Augſpurg.

Cap. 10.

Conrad von Pfaltz / Barbaroſſæ Bruder. Der Freyheits-Brieff / welchen der Kayſer denen Wormſern gegeben. Die vornehmſte Kirche zu Lindau. Philipp Auguſt / König in Franckreich. Der Morgenländiſche Kayſer Alexius, Manuels Sohn. Der Türcken Gott Holoſphyrus. Des Kayſers Alexii Fränckiſche Braut.

Im Jahr 1180. wurden nach Stadenſis Bericht Heinrich, dem Löwen, (von deſſen Straffe wir ſchon geſagt haben,) in der am Chriſt-Feſt von dem Kayſer zu Würtzburg gehaltenen Reichs-Verſammlung alle ſeine Lehen abgeſprochen, und er auf ſolche Art in die Acht erklärt, und aller Ländereyen verluſtiget. (Stadenſis.) † Mitten in der Faſten-Zeit beſtättigte der Kayſer zu Gailenhauſen die Wahl Siſrids von Bremen. (Idem.) † Conrad von Pfaltz verwandelte das Stifft Neuburg am Neckar in ein Frauen Cloſter, und wurde nachmahlen nach ſeinem Tod in dem 1. Meil von Heidelberg gelegenen Cloſter Schönau beygeſetzt. Er hatte zur Gemahlin Eliſabeth, eine Tochter des Hertzogs in Francken Conrads, von der Irmengard von Pfaltz, durch welche er zu der Würde eines Pfaltz-Grafen gelangte. Aus dieſer Ehe wurde hernach Agnes (welche Aventinus in ſeinem 7. Buch Clementiam nennet,) gebohren, mit welcher Heinrich, der Sachs, des Löwen Sohn, vermählt, und nach ſeines Schwähers Todt Pfaltz-Graf worden, welches Heinrich, der Sechſte beſtättigte. Er zeugte Irmengard, Hartmanns von Baaden Gemahlin und Agnes, des Fürſten in Bayern Gemahlin. Conrad hatte auch Claram von Tutingen zur Gemahlin. † Damahls ſtund Heinrich von Calatin, Marſchall von Pappenheim in groſſem Anſehen. Die Calatiner führen in ihrem Wappen 6. Netze, eines unten am Schild, zwey in der Mitte, und drey zu oberſt. † M. Martin Cruſen, der Sprachen und Red-Kunſt berühmteſten Profeſſori auf der Hohen Schul zu Tübingen, ſeinem zu ehrenden Schwager. Es hat mich mein Schwäher D. Georg Hamberger abermahlen erinnert, daß ich ihn ſeiner Bitte gewähren ſollte. Ich habe dahero mit dem Rector unſerer Schul M. Friderich Zornen, einem fünfftzig-jährigen gelehrten Mann, der ſich viele Jahre um die Literatur

beſtens verdient gemacht, mich unterredt, daß er mir denjenigen Freyheits-Brieff, welchen ehmahlen Barbaroſſa der Stadt Worms gegeben, vor ihne abſchreiben ſollte, welchen ich ihme nun hierbey freundlich ſchicke; Er lebe wohl, den 27. Jul. 1589. Sein ergebenſter Schwager

Petrus Henerus Lindanus,
Med. D.

† Des Kayſers Friderichs Freyheits-Brieff, welcher auf kupffernen Tafeln in der Domm-Kirche zu Worms angemacht iſt. Im Namen der Heiligen und unzertrennlichen Drey-Einigkeit; Amen. Wir Friderich, Römiſcher Kayſer, Mehrer des Reichs. Wir achten unſerer Kayſerlichen Gerechtigkeit und Gnade gemäß zu ſeyn, daß wir alles dasjenige, ſo wir erkennen, daß es von unſern Vorfahrern, Königen oder Kayſern, zu Gunſten eines Volcks oder Stadt treu-gemeint beſchloſſen worden, beſtättigen und erneuren. Nachdeme uns nun die von Heinrich, dem Fünfften, Römiſchen Kayſern und Mehrern des Reichs Höchſtſeeligen Angedenckens, denen Bürgern zu Worms Gnädig verliehene Verordnung zu Ohren gekommen: wir aber alles dasjenige, was von dieſem Kayſer, als von deme wir abſtammen, löblich beſchloſſen, und zu Gunſten beſagter Wormſiſcher Bürger in krafft eines Freyheits-Brieffs beſtättiget worden, genehm zu halten gemeynt ſeynd: Als haben wir ſolches unſern getreuen Bürgern zu Worms hiemit beſtättigen, und mit Vorwiſſen und Beyſtimmung unſers Sohns, Heinrichs, Römiſchen Königs und Mehrers des Reichs, in der Verſammlung der Fürſten, und auf Anſuchen unſers lieben getreuen Conrads, Biſchoffs zu Worms, des Probſten Diethers, des Cuſtodis Lupolds; ingleichem mit Approbation Burckards, Vice-Domms zu Worms und andere, welche Recht und Gewalt über die Burgerſchafft haben, ſetzen und befehlen wollen, daß ein jeder Burger zu Worms, oder welcher in eben dieſer Stadt wohnhafft iſt, wann ſolcher ein Weib von ſeinem Stand, oder auch von einem andern nehmen, oder auch anderſtwoher ſchon verehliget dahin kommen ſollte, dieſe Freyheit auf beſtändig genieſſen ſolle, daß kein Advocat die Ehe-Verlöbnuſſe eines Wormſiſchen Burgers vermittelſt Aufferlegung eines Eyds, oder durch andere Räncke, wie ſie Namen haben mögen, zertrennen ſolle. Keine hohe noch niedere Gewalt ſolle ſich irgend einer Verlaſſenſchafft eines verſtorbenen Manns oder Weibs, oder etwas von derſelben unter dem Schein eines Rechts und Schuldigkeit anmaſſen. Wann nun ein Mann vor ſeinem Weibe mit Tod abgehen ſollte; ſo ſolle das Weib mit den Kindern, ſo ſie mit ſelbigem Mann erzeugt hat, die gantze Erbſchafft, ſo wohl die bewegliche, als unbewegliche Güter ohne Bedingung behalten; So auch, wann das Weib vor dem Mann ſterben ſollte, ſolle der Mann und die mit ſelbigem Weib erzeugte Kinder alle Güter des verſtorbenen Weibs behalten. Sollte ſich aber begeben, daß eines von ſolchen Ehgemächten ohne Erben verſterben ſollte: ſo ſolle das noch Lebende alle Verlaſſenſchafft des Verſtorbenen Tag-Lebens frey beſitzen; Wann aber ſo dann beyde ohne Kinder verſtorben ſeynd, ſolle die hinterbliebene Erbſchafft von ihnen ab und auf die nächſte Anverwandten gebracht werden, und ſolle des Manns Verlaſſenſchafft auf deſſen Erben, des Weibs Verlaſſenſchafft ebenmäſſig auf des Weibs Erben kommen, dergeſtallten, daß niemand eine Anſprach auf der Verſtorbenen Güter, in Anſehung des Hauß-Rath, welcher insgemein Bidell (nach einem alten Buch Buiel) genannt wird, machen ſolle. Wir haben auch in Erwegung der Treue und Submiſſion, auch des willigen Gehorſams der Bürger zu Worms nach unſerer Kayſerlichen Macht ihnen die Freyheit ertheilt, daß, gleichwie ſolche von der Rechtlichen Belangung, Bidell genannt, krafft einer alten Freyheit befreyt ſeynd: Dieſelbe nun auch von der Anſprach auf das beſte Vieh oder koſtbarſte Kleid, welches insgemein Hauß-Recht genannt wird, künfftighin entlediget ſeyn ſollen. Ingleichem wollen wir auch, das ihnen ſchon eingeſtandene beſtättigt haben, daß nemlich keiner von ihnen, wider ſeinen Willen von der Obrigkeit der Stadt über die Schiffs-Maut ſolle geſetzet werden. Damit aber jedannoch die gebührende Abtragung der Zölle weder uns, noch dem Biſchoff zu Worms verringert werde, ſo ſolches Ammt anzunehmen alle ſich weigern ſollten: ſo billigen und beſtättigen wir hiemit zur Ergäntzung dieſes Ammts den auf die grobe und ſchwartze wullene Tücher geſetzten und gereichten Zoll, der ſich bey jedem Stück Tuch auf einen halben Pfenning belaufft. Damit nun dieſe denen Bürgern zu Worms Gnädigſt ertheilte Freyheit zu allen Zeiten ungekränckt verbleiben möge: ſo haben wir ſolche in gegenwärtige Schrifft verfaſſen, und mit untergedrucktem unſerm Sigill bezeichnen wollen. So nun jemand wider dieſe unſere Erneurung und Beſtättigung zu handlen ſich unterſtehen ſollte, derſelbige ſolle zur Straff 60. Pfund reines Golds erlegen, davon die eine Helffte dem Reichs-Fisco, die andere Helffte aber denen beleidigten Perſonen bezahlt werden ſolle. Wir befehlen auch bey eben dieſer Straff, (wie ſolches auch von unſern Vorfahrern und unſerm Ur-Groß-Vatter Heinrich IV. Höchſt-ſeeligen Kayſern vermög eines Freyheits-Brieffs geſtatter worden,) und beſtättigen ſolches nach unſerer Kayſerlichen Macht, daß die Bürger zu Worms an denen Orten, ſo zu dem Reich gehören, keinen Zoll abtragen ſollen, als nemlich zu Franckfurth, Oppenheim, Hamerſtein, Dortmund, Goßlar, Engern, Nimegen, Duisburg und übrigen dem Reich zugehörigen Orten. Hinwiederum ſollen auch die Bürger von ermeldten Städten keinen Zoll bey denen Wormſern entrichten, damit dieſer billige Wechſel, zwiſchen dieſen dem Reich beſonders zugehörigen Orten, und denen Bürgern zu Worms beſtändig unverſehrt verbleiben möge. Zeugen dabey ſeynd: Heinrich, Römiſcher König, Mehrer des Reichs. Conrad, Biſchoff zu Münſter. Cuno, Biſchoff zu Regenſpurg. Diether, Probſt der Domm-Kirche zu Worms. Meinhard, Dechant. Rudulff, der Wormſiſchen Kirche Domm-Herr, und des Kayſerlichen Hofs Protonotarius. Friderich, Hertzog in Schwaben. Ludwig, Land-Graf in Thüringen. Conrad, Pfaltz-Graf am Rhein. Wernher von Bolanden. Philippus, deſſen Sohn. Dudo, Cämmerer zu Mayntz. Lupold, Cuſtos zu Worms. Eberhard, Vitz-Domm zu Worms, und viele andere. Dieſes iſt geſchehen im Jahr nach des HErrn Menſchwerdung 1180. Indict. 5. unter der Regierung Friderichs Glorwürdigſten Kayſers, Seines Königreichs im 33. Seines Kayſerthums im 31. Gegeben bey der Stadt Straßburg den 3. Januar. im Namen GOttes, Amen. Um den Freyheits-Brieff ſtehen folgende Verſe geſchrieben:

A Cenſu Capitum ſis libera Munere noſtro
Libertate frui digna, fruaris ea.
Sit tibi, Vormacia, laus hinc, & fructus honoris:
Quod pie, quod prudens, quod bene fida manes.
Digna bona laude, ſemper Vormacia gaude.
Te mihi ſacrevit crux: te mihi mucro dicavit.

So viel haben wir von der Stadt Worms melden wollen. Es kommen aber die Jahr- und Römiſche Zinß-Zahlen hierinnen nicht mit einander überein. Dann, wann es im Jahr Chriſti 1180. geſchehen, ſo war damahls die 13ende Indiction und das 29. Jahr des Königreichs, das 26ſte Jahr aber des Kayſerthums Friderichs. Iſt es aber im 31ſten Jahr des Kayſerthums geſchehen, ſo ſchrieb man damahls 1185. und war es in der 3. Indiction und im 34ſten Jahr des Königreichs. † In der Stadt Lindau, am Boden-See fieng A. 1180. die Pfarr-Kirche St. Stephani, welche gegen der groſſen Marien-Kirche über

Digitized by Google

über gelegen, an gebaut zu werden, nachdeme aus denen von allen Orten her zuſammen geloffenen Handwercks-Leuten, und denen zu der Heiligen Jungfrau unter den Linden wahlfartenden benachbarten Bauers-Leuten von Eſchach ſchon ein mäſſiges Städtlein erwachſen war. (Bruſch.) † Von dieſem Jahr gedenckt Vencentius im 3ten Buch Cap. 32. eines angenehmen Mährleins, mit welchem ſich der Berohardiner-Orden (der auch in Schwaben berühmt iſt,) groß macht. Um dieſe Zeit, ſchreibt er, lebte ein Abbt zu Clairvaux, mit Namen Patrus, dieſer gieng einſt an einem Sommer mit ſeinen Brüdern zur Ernd-Arbeit. Indem ſie nun ruheten, ſahe der Abbt drey vortreffliche ſchöne Frauen ankommen, welchen er entgegen gieng, und ſie mit dieſen Worten anredete: Fürwaht ihr ſeyd keck, daß ihr alſo zu uns kommet: Wiſſet ihr nicht, daß kein Weibs-Bild zu den Brüdern von unſerm Orden kommen darff? Darauff hat die Schönſte unter ihnen geantwortet: Mir iſt es erlaubt zu den Meinigen zu kommen, dann ich bin Maria, die Mutter unſers HErrn JESU Chriſti, und komme, meine Schnitter zu beſuchen, und dieſe iſt Maria Magdalena, die andere aber Maria Egypti. Alsbald fiel der Abbt zu ihren Füſſen, und als er nach ihnen greiffen wollte, verſchwanden ſie. † Die Heil. Hiltegard, welche in dem Rupertiniſchen Cloſter bey Bingen, ſo eine berühmte Lehrerin geweſen, ſtarb den 17. Septembr. im 82ſten Jahr ihres Alters. † Wir wollen nun auch etwas weiters uns hinaus begeben, und die Vögel aus andern Ländern beſehen. In Franckreich folgte dem König Ludwig ſein Sohn Philipp Auguſt, Adeodatus genannt, in der Regierung nach, welcher 43. Jahr regierte. † In Orient ſtarb der Griechiſche Kayſer Manuel, welcher gegen denen Schwäbiſchen Kayſern Conrad und Friderich ſo ein falſcher Schwager geweſen war. Er wollte (wie Choniata bezeuget,) eine Zeitlang vor ſeinem Tod aus denen Catechiſmus-Büchlein denjenigen Fluch heraus gethan haben, welcher auf der Türcken Götzen, den ſie ὁλόσφυρον nennen, geſetzt war, weilen er darvor hielte, die Türcken wurden durch ſolche Verfluchung abgeſchröckt, daß ſie nicht Chriſten würden. Er erhielte aber ſolches nicht, maſſen ſich ins beſondere Euſtachius, Ertz-Biſchoff zu Theſſalonich (deſſen Erklärungs-Bücher über den Homarum und den Africaniſchen Dionyſium wir noch haben,) hefftig darwider ſetzte. Ich glaube τὸ ὁλόσφυρος heißt ſo viel als einen gantz geſchmiedeten, das iſt gantz dicken und feſten GOtt, weil nemlich Mahometh geſagt hat: es könne GOtt, wie er ſelbſten nicht gezeugt ſeye, alſo auch hinwiederum nicht zeugen, (weilen aus einem harten und feſten Cörper nichts gebohren wird,) mithin ſeye es falſch, wann die Chriſten ſagen: GOtt habe einen Sohn. In Johannis Cantacuzeni 4ter Rede aber wider den Mahometh lieſt man das Wort ὁλόσφαιρος, d. i. gantz kugelicht, und ψυχρότατος, d. i. der kälteſte. Weißt alſo, ſagt Cantacuzenus, der thörichte Mahomet nicht, daß er einen Cörper anbettet, und keinen GOtt. Dann die Kugel-runde Form iſt eine Art eines Cörpers, die Kälte aber ein gewiſſer Zuſtand deſſelben. Mir gefällt aber beſſer ὁλόσφυρος, wie man bey Choniata lieſt. Eben dieſer Manuel, nachdem er ſahe, daß es mit ſeinem Leben zu End gieng, begehrte er eine Kutt, (Bub, Bibel her, der Tod will die Drüß haben, ſagte ehmahlen jener Epicuriſche Unmenſch,) und gab, nachdem er ſie angezogen hatte, den Geiſt auff. Die Kutte war aber ſo kurtz, daß er die Beine an ſeinem Heroiſchen Leib nicht damit bedecken konnte, und wußte man in der Eil keine längere zu bekommen. Ihm folgte ſein Sohn Alaxius nach, ſo damahls ein Knab von 13. Jahren war, und unter ſeinem Vormund Alexio Protoſabaſto ſtund. Demnach kommen wir jetzo auf den 55ſten Kayſer, nemlich Alaxium Comnenum, den Jüngern, Porphyrogenetum, welcher aber nicht länger als 3. Jahr regiert hat. Mit dieſem Alaxio wurde das Jahr vorher Ludwigs, Königs in Franckreich, 8.jährige Tochter Agnes verlobt, welche die Genueſer, als ſie zu ihnen gebracht ward, freundlich empfangen, und mit ihren Galeeren nach Conſtantinopel geführt haben. Das Beylager ſolte erſt gehalten werden, wann Alaxius mannbar worden wäre. Unterdeſſen gieng doch die Verlöbnuß auf das prächtigſte vor ſich, und wurden beyden Verlobten die Cronen aufgeſetzt. Vennain queſti tempi, (ſagt der Genueſiſche Scribant Paulus Interianus,) alla città, la figliuola del Ra di Francia: iſpoſata con Alaſſio, figlivolo di Emanuele, Imperador Greco: de molti Baroni di Francia accompagnata: par eſſer in Conſtantinopoli condotta. A cui ricavimenti, da quanto à donna di tal ſtirpa, ſi convania, furono fatti. † Die Sicilianiſche Schiffe bekamen die Tochter des Königs zu Marocco in Africa, welche eine Braut eines heydniſchen Printzen war, gefangen, welche der König in Sicilien ihrem Vatter alsdann vor zwey Städte wieder loß gab. Nur daß man nicht auch von derſelbigen ſagen kan, was ehmalen von des Babyloniſchen Sultans Tochter geſagt worden: (Boccac. Decamer. Giorn. 2. Noval. 7.) Bocca Baſciata non perde ventura: anzi rinova, come fa la luna.

Cap. II.

Friederich hält einen Reichs-Tag zu Mayntz. Die Geburt ſeines Sohnes Philippi. Von vielen Clöſtern, als Adelberg, Bebenhauſen, Truttenhauſen, Waldſee. Der Freyherr Wolknandt von Eberſperg. Undanckbare Schüler gegen ihrem Lehrmeiſter. Die Heilige Jungfrau Herradis. Die Truchſäßen von Waldburg. M. Georg Hitzlers Leich-Begängnuß.

IM Jahr 1181. hielte der Kayſer eine groſſe Reichs-Verſammlung zu Mayntz, in Anweſenheit der Conſtantinopolitaniſchen und Jeruſolemitaniſchen Geſandten, worauf man ſich wegen dem Frieden der Kirche und dem Saraceniſchen Krieg berathſchlagte. Der Kayſer gab denen vornehmen Herrn ein prächtiges Maal, und machte darbey ſeine Söhne, nemlich den König Heinrich und Hertzog Friederich, vermittelſt Angürtung des Degens, zu Rittern. In den folgenden Tagen vermählte er jedwedern mit einer Königlichen Braut, nemlich Heinrich mit Conſtantia von Sicilien, und Friederich mit einer Ungariſchen Printzeßin, welche er aber, weilen er von dem Tod übereilt worden, nicht bekommen, (Urſpergenſis und andere.) Krantz aber ſetzt ſolches in das Jahr 1184. allwo ich es aus demſelben wiederum erzehlen will. Heinrich bauete nachmahls das Schloß Breiſach, worein die Raaben zu niſtern pflegen. Ich habe an einem Ort gefunden, es ſeye dem Kayſer Friederich in dieſem Jahr ſein Sohn Philipp gebohren worden, alſo müſte derſelbige 9. Jahr nach der Griechiſchen Irene, welche ſeine künfftige Gemahlin ſeyn ſollte, gebohren ſeyn. Er iſt aber ſchon oben A. 1179. von Rürner in das zu Cölln gehaltene Thurnier geſetzt worden. † Der Pabſt Alaxander gieng den 27. Auguſti mit Tod ab, und wurde in der Lateraniſchen Kirche beygeſetzt. Auf ihn folgte den 29. Septembr. Lucius III. und wurde den Tag darauf gecrönt. Als ihme die Bürger durch Deputirte darzu gratulirten, ertheilte er ſolchen, (nemlich den Tuſciern, Märckern,

ckern, Römern, Campaniern, Comenſern,) mit Einwilligung des Kayſers, die Erlaubnuß, Geld zu ſchlagen. (Sigonius und Panuinus.) † Von dem Cloſter Adelberg, vor dieſem Madelberg genannt. Von dem Freyherrn Volknandt von Eberſperg haben wir in dem vorhergehenden Buch und deſſen 13tem Capitel Meldung gethan. Von dieſem iſt ietzo wieder einiges zu ſagen, welches aus einem geſchriebenen Buch mit Teutſchen Reimen, welche ehmahlen einer, Nahmens Rudolph Ehrmann, Unter-Prior dieſes Cloſters zuſammen geſchrieben hat, genommen iſt. In dieſem 1181ſten Jahr des HErrn ſtifftete dieſer Freyherr das Cloſter Madelberg oder Adelberg, ſo zwiſchen Hohenſtauffen und Schorndorff, von jedem eine Meil gelegen iſt. Sein Herr Vatter war ein Ritter, und ſtund als ein ehrlicher, getreuer und kluger Mann bey dem Kayſer in Gnaden. Volknandt brachte ſeine Jugend rühmlich zu, und wurde darinn zu eifrigem Gottesdienſt, zu Haltung der Keuſchheit, zum Gehorſam gegen die hohe Obrigkeit, und zur Gutthätigkeit gegen die Armen fleißig angehalten. Bey mannbaren Jahren begab er ſich in die Fremde, und beſuchte zerſchiedene Länder, um eine Erfahrung zu bekommen. Bey ſeiner Zuruckkunfft begab er ſich an dem Schwäbiſchen Hof in Dienſten, wie vormahls ſein Herr Vatter auch gethan hatte, der unter den geheimſten Räthen des Kayſers ware. Er war ein einiger Sohn ſeines Herrn Vatters, ein ſchöner und tugendſamer Jüngling. Nachdem er nun genugſame Proben ſeines Fleiſſes und ſeiner Treue bey denen Schwäbiſchen Herrn abgelegt hatte, beehrten ihn ſolche mit der Ritterlichen Würde. Sein Herr Vatter übergab ihme, weil er Alters halben nimmer fort kommen konte, das gantze Vermögen, bey deſſen Lebzeiten er ſich auch noch verheurathete, in der Abſicht, durch Kinder-Zeigen das Geſchlecht fortzuführen. Wann ihm aber gleich ein Sohn gebohren wurde, ſo behielt er das Leben nicht. Und alſo hatte er auch im ſechtzigſten Jahr keine Kinder. Da er nun wuſte, daß nach ſeinem Tod alle ſeine Güter denen Hertzogen in Schwaben zufallen würden: erſuchte er dieſelbige, ob ihme nicht vergönnet wäre, ſo viel davon auf den Dienſt GOttes zu verwenden, als genug ſeyn würde, welches ſie ihme gerne geſtatteten, und er ihnen deßwegen großen Danck ſagte. Hierauf beruffte er etliche Einſidler, welche man Graue Brüder nennt, zuſammen, und übergab ihnen Güter zur Erbauung eines Cloſters, welche aber, als ihnen der waldichte und wilde Platz nicht gefiel, wiederum aus einander giengen. Nach dieſem beruffte er zu dieſem Werck andere Mönchen aus Almangau zu Roth, welchen er ſeine Güter darboth. Dieſe nahmen zwar den Augenſchein davon, wollten aber auch wegen der dicken Fichten nicht daran, und begaben ſich wieder nach Hauß. Hierauf erſuchte er den Probſten zu Rockenburg, er ſolte ihme Mönchen ſchicken, welche dann auch ſich darüber bedachten, und einen erwehlten, welchen ſie zu ihm ſchickten. Dieſer hatte den Nahmen Ulrich, und bekam bald die Probſts-Würde von allen. Allein auch dieſen dauchte das Geſchäfft ſehr ſchwehr zu ſeyn, und kehrte deßwegen um und gieng zu Gertraud, einer prophetiſchen Wittfrau zu Meshofen, bey derſelben ſich Raths zu erhohlen. Dieſe prophecëyte nun einen guten Anfang, einen mittelmäßigen Fortgang, aber keinen erfreulichen Ausgang. Ulrich kam hierauf wieder nach Rockenburg und erzehlte den gantzen der Sachen Verlauff. Der Probſt des Orts war daher der Meynung, er ſolte mit etlichen Brüdern zu bauen reiſen. Nachdeme ſie nun dahin kamen, fiengen ſie die Arbeit in dem unten an dem Schloß des Freyherrn Volknands zwiſchen dem Eberſperg und dem Adelberg gelegenen Thal an. Nachdem ihnen aber das Bild des Heiligen Andreä erſchien, wurden ſie von ſolchem auf den Adelberg geführt, allwo ſie zu bauen anfiengen. Sie bekamen zwar daſelbſt viele Arbeit, welche aber jedoch durch gute Leute erleichtert wurde. Als es aber das Anſehen gewann, als wann das Werck vor dem Tode Volcknandts nicht vollendet werden würde: ſo bath er ſich von denen Hertzogen in Schwaben aus, daß ſie ſich möchten angelegen ſeyn laſſen, daß es zu Stand käme, welche dann auch ſeinem Begehren und gegebener Commiſſion genau nachkamen, auch von dem Ihrigen etwas darauf wandten. Die Stifftere und Gönner dieſes Cloſters waren folgende: Volknandt, von dem wir geſagt haben. Er wohnte ungefehr drey Meilen von Stauffen in dem Schloß Eberſperg. Sein Schild und Helm ſeynd mit ihme zu Adelberg begraben worden. In ſeinem Wappen führte er einen gelben Eber in rothem Feld, die Füſſe aber des Ebers ſtehen auf blauem Grund. Er hat alles, was er biß an die Remshalden beſeſſen, zu dieſem Cloſter hergegeben. 2. Friederich Barbaroſſa, der zweyte Stiffter und Erhalter. Er wohnte der Einweyhung des hohen Altars A. 1188. im Monath Februario bey, da dann ferners als Zeugen vorhanden waren: Heinrich, Friederich und Philipp, des Kayſers Söhne, und noch 12. andere vornehme Männer und viele von Adel. Den Altar hat der Biſchoff von Münſter eingeweyht. Als das Cloſter erbaut und ſchon mit Mönchen beſetzt war, ſchickte Kayſer Friederich drey Edelknaben dahin, welche in der Gottesfurcht, Religion und guten Wiſſenſchafften ſelten unterrichtet werden. Dieſen wurde aus den Brüdern ein tauglicher Lehrmeiſter verordnet, welcher dieſelbe mit aller Treu und Sorgfalt unterrichtete. Wie wohl derſelbige aber bey dieſen jungen Löwen müſſe dran geweſen ſeyn, ſieht man daraus, daß, als er einſtens auf der ſo genannten Tobel-Wieſen ſpatzieren gieng, dieſelbe ihme nachgiengen, und als ſie ihn an einen abgelegenen Ort bekamen, den unglückſeligen Lehrmeiſter zu Boden warffen, und, um ſich wegen der vormahls empfangenen Schläge grauſam zu rächen, mit Fäuſten auf ihn zuſchlugen, ihme die Augen ausſtachen, und ſich hierauf in die Flucht begaben. Ich gedencke hierbey jenes Arſenii, welcher vor dieſem des Kayſers Arcadii und Honorii Lehrmeiſter geweſen, von welchem wir in unſerm erſten Theil und deſſen ſiebenden Buch und neunten Capitel geſchrieben haben. Es blieb aber dieſen Knaben ihre Boßheit nicht ungeſtrafft, maſſen dieſelbe auf Kayſerlichen Befehl aufgefangen, und nachdem ſie wieder zuruckgebracht, in ein grauſames Gefängnuß geworffen worden und darinnen Hunger leyden müſſen. Worauf ſie doch endlich, auf geſchehene Vorbitt, wieder loßgelaſſen, aber ferne von dem Kayſerlichen Hof verbannt worden. Eine gleiche Geſchichte, ſo bey dem Cloſter Zwifalten ſich ereignet haben ſolle, iſt mir im Monath April 1589. zu Tübingen erzehlt worden: Es habe nemlich der Herr Schweickard, Graf von Helffenſtein einen Niederländiſchen Jeſuiten nach Zwifalten geſchickt, welcher die junge Mönche unter ſeiner Unterweiſung ſcharff mit Ruthen gezüchtiget habe. Von dieſen haben ihrer drey, welchen dieſe Zucht fremd vorgekommen, ihren Lehrmeiſter an einem bequemen Ort erwiſcht, worauf dann etliche ihn gehalten, und nachdem ſie ihme die Hoſen abgezogen, mit denen darzu bereiteten Ruthen auf das erbärmlichſte gehauen, weßwegen ſie hernach ergriffen, und im Gefängnuß darum abgeſtrafft worden ſeynd. 3. Friederichen folgte in der Schirms-Vogtey des Adelbergiſchen Cloſters ſein Sohn, Kayſer Heinrich nach. 4. König Philipp, Heinrichs Bruder, war ebenmäßig ein Gönner dieſes Cloſters. 5. Otho, Philippi Gegenpart. 6. Friederich der Zweyte, welcher in Sprachen und freyen Künſten von Jugend auf unterrichtet worden. Er war ein treuer Beſchützer des Cloſters. 7. König Conrad, ein treuer Gönner und Beförderer guter Künſten. 8. Der junge Conradinus. Als dieſer A. 1268. in Italien um das Leben kam, ſo nahmen die Hertzoge in Oeſterreich den Schutz des Cloſters auf ſich, weilen es ihnen aber etwas entlegen war, ſo überlieſſen ſie ſolches Amt denen Herren von Würtemberg, in deren Gebieth es gelegen war, denen es auch zu unſerer Zeit gehört. Der

erſte Adelbergiſche Probſt war der Ulrich, von welchem wir anfänglich geſchrieben haben, welcher A. 1216. geſtorben. Es war auch ein Nonnen-Cloſter, Præmonſtratenſer-Ordens dieſem Cloſter beygefügt, welches auch ſeine Geſetze und Eiukünffte hatte. Zwiſchen dieſen Clöſtern beyderley Geſchlechtes ward eine Mauer aufgeführt, welche aber nicht gar zu hoch war, ſo daß die Mönche leicht darüber ſteigen konten, weilen auch denenjenigen, ſo von der Welt abgeſondert ſeynd, das liebliche Geſchlecht nicht verhaßt iſt. Das Cloſter wurde biß auf das Jahr Chriſti 1423. durch Pröbſte verwaltet, auf welche hernach Aebbte folgten. Ein Adelbergiſches Privilegium: Im Nahmen der heiligen und unzertrennlichen Dreyeinigkeit; Wir Friederich, von GOttes Gnaden Römiſcher Kayſer, Mehrer des Reichs. Wir hoffen, es werde uns ſo wohl in dem gegenwärtigen, als auch in dem ewigen Leben zum Ruhm gereichen, wann wir zur Erhaltung der Stifftungen und Allmoſen glaubiger Leute unſere Macht und Krafft zu erhalten anwenden, und unſere Schirms-Hand ausſtrecken. Wir wollen demnach allen unſern Lieben Getreuen zu wiſſen fügen, was maſſen wir das Cloſter Adelberg ſamt allem darzu Gehörigen in Unſern Frieden und Schutz aufgenommen haben. Wir ordnen zugleich mit Volcknand in Stauffen, welcher der Stiffter dieſes Orts geweſen, daß welcher von dem Apoſtoliſchen Stuhl dieſem Ort vorgeſetzt wird, zum Zeichen und Angedencken, daß das Cloſter beſchützt werden ſolle, entweder von dem Pabſt, oder von dem, der Herr von Stauffen iſt, oder ſeyn wird, einen Gold-Gulden abtragen ſolle. Wir befehlen, daß ſie keinen andern Schirms-Herrn haben ſollen, als den, welcher ein Herr von Stauffen iſt, oder ſeyn wird. Wir befehlen, daß ſie keinen Unter-Schirms-Vogt haben ſollen, als den, welchen der Probſt und das Convent zu Adelberg erwehlen werden. Damit nun dieſes alles feſt und unveränderlich verbleiben möge: haben wir ſolches in gegenwärtige Schrifft verfaſſen und mit unſerm Majeſtäts-Inſiegel bekräfftigen laſſen, die wir nach unſerer uns zukommenden Reichs-Macht ſetzen und befehlen, daß niemand wider dieſe unſere Verordnung etwas unternehme. So ſich jemand deſſen erfrechen ſollte; derſelbige ſolle 20. Pfund Gold zur Straff erlegen, davon wir den einen halben Theil Uns, den andern halben Theil aber denen Beleydigten angewieſen haben wollen. Zeugen darbey ſind: Heinrich, Abbt zu Lorch; Udalrich von Anhauſen; Ludwig, Graf von Helffenſtein; Gottfried von Winenden; Billing von Juſtingen; Adelbert von Metzingen; Rupert von Gundelfingen; Volcknand, Friederich, Conrad; Bernold von Stauffen; Gerung von Aurbach; Udalrich von Rechberg; Egeno und Adelbert von Walthauſen; Heinrich Berageres; Adelbert von Lorchen; Dropold von Schlechbuch, und viele andere. (Hier ſteht das Hand-Zeichen Kayſer Friederichs.) Ich Gottfried, Cantzler des Kayſerlichen Hoffs habe ſolches an ſtatt Chriſtians, Ertz-Biſchoffs zu Mayntz und Ertz-Cantzlers, überſehen. Dieſes iſt verhandelt worden, im Jahr nach des HErrn Menſchwerdung 1181. Indictione 14. Unter der Regierung Herrn Friederichs, glorwürdigſten Römiſchen Kayſers. Seines Reichs im 30ſten, ſeines Kayſerthums im 27ſten Jahr. Gegeben in dem Schloß Stauffen, den 25. May. Mit Glück! Amen. † Von dem Cloſter Bebenhauſen. Der Tübingiſche Pfaltzgraf Rudolph, welcher deß von dem Guelphen vormahls belagerten Hugonis Sohn, und Herr zu Bregentz, Graubündten und Chur war, bauete mit Einwilligung ſeiner Gemahlin Mechtild, einer gebohrnen Gräfin von Eberſtein, und ſeiner Kinder um dieſe Zeit das Cloſter Bebenhauſen, mit Beſtättigung des Glorwürdigſten Kayſers Friederichs und deſſen Sohns König Heinrichs, auf dem Gut der Speyriſchen Kirche, (welches er hernach Krafft eines Tauſches gerichtlich an ſich gebracht hatte,) auf, und führte den Præmonſtratenſer-Orden in demſelbigen ein. Es wurde aber nach der Hand auf Kayſer Heinrichs VI. Befehl an ſtatt dieſes Ordens der Ciſtercienſer-Orden St. Bernhards eingeführt. Das Cloſter gehörte zu dem Biſthum Coſtantz. So lautet es in einigen papiernen Manuſcripten. In andern geſchriebenen Büchern ſteth es auf folgenden Schlag aufgezeichnet: es habe der Tübingiſche Pfaltzgraf Rudolf Hugons III. Sohn, das Cloſter Bebenhauſen, welches ſchon zuvor von den Edlen von Luſtnau geſtifftet geweſen, A. 1181. mit reichen Einkünfften verſehen. Ich habe auch das gefunden: Bebenhauſen habe ſeinen Nahmen von einem Heiligen bekommen, welcher Bebo geheiſſen, und daſelbſt eine Celle gehabt habe. Dieſem habe man ein Thürlein in die Stadt Tübingen gemacht, daß er habe hinein gehen können, wann er gewollt habe, welches Thürlein zwiſchen dem Schmid- und Luſtnauer-Thor verfertiget geweſen, heut zu Tag aber vermaurt iſt. So hab ich endlich auch aus einer Schrifft, welche mir der Pfarrer zu Entringen, M. Johannes Neobolus, der ſeinem Vatter M. Jobſt A. 1568. im Amt nachgefolgt iſt, zu leſen gegeben hat, folgendes zu melden: Im Jahr des HErrn 700. habe Bebo, Hertzog in Schwaben, zweyter Graf zu Habſpurg und Ahenburg, erſter Landgraf im Elſaß, dieſes Cloſter gebaut, und nach ſeinem Nahmen Bebons-Hauß, oder Bebenhauſen, oder Bebenweyler genannt. † Von dem Cloſter Truttenhauſen. In dieſem 1811ſten Jahr, wurde, wie Bruſch aufgezeichnet hat, das Cloſter Truttenhauſen vor regulare Auguſtiner Chor-Herrn, an einem anmuthigen Ort, nemlich unten an dem hohen Berg der heiligen Otiliä im Elſaß an den Vogeſiſchen Gebürgen, zu Ehren der heiligen Jungfrau Mariä und des heiligen Biſchoffs Nicolai, von der gelehrten Aebbtißin zu St. Otilia, Herrad, und deren leiblichen Bruder Herr Günther, Edlen von Witheim und Landſperg, geſtifftet. Der Kayſer Barbaroſſa war als ein mächtiger Hertzog in Schwaben und Elſaß, Schirms-Herr des Cloſters St. Otiliä, welcher viele Jahr zuvor, als er Kayſer wurde, die geile Otiliſche Nonnen hinausjagte, und aus dem Pergiſchen Frauen-Cloſter im Biſchthum Aichſtädt, die gelehrte und ehrbare Jungfrau Rilindin beruffte, und ſolche, die alte Zucht wieder herzuſtellen, dem Cloſter vorſetzte, nach deren Tod aber ſchon beſagte Herrad zur Aebbtißin verordnete. Dieſe Herrad war aus einem adelichen Elſäßiſchen Geſchlecht der Herrn von dem Schloß Landſperg, welche folgende Wappen führten: In dem obern grünen Theil des zertheilten Schilds ſeynd 6. gelbe Berge, davon drey unten, drey aber oben geſetzt ſeynd. Der untere Theil iſt weiß. Ob dem Helm ſteht ein gecrönter Mohr mit gelben Bändern, oben iſt er grün unten gelb; auf deſſen Bruſt ſeynd 6. gelbe Berge. Die Decken des Helms ſeynd weiß und grün. A. 948. war ein Fräulein Nahmens Cœcilia von Landſperg zu Coſtantz bey dem Thurnier zugegen. A. 1582. lebten: Adam, Jacob, Georg, Pancratius, Martzolph, Richard und Friederich, Herrn von Landſperg. Es war aber Herrad eine gelehrte Jungfrau, wie deren Verſe bezeugen:

Salve, cohors virginum
  Hoheneburgenſium,
  Albens quaſi lilium,
  Amans Dei filium.
Herrad devotiſſima,
  Tua fideliſſima,
  Mater & ancillula,
  Cantat tibi cantica.
Inſiſtas luctamine,
  Diros hoſtes ſternere.
  Te Rex Regum adjuvat,
  Qui vel te deſiderat.

Ipſe tuum animum
Firmet contra Zabulum *
Ipſe poſt Victoriam
Dabit Regni gloriam.
Vale caſte Concio,
Mea jubilatio.
Vivas ſine crimine:
Chriſtum ſemper dilige.

Eben derſelben Diſtichon, ſo ſie dem HErrn Chriſto zugeruffen:

Eſto noſtrorum pia Merces, Chriſte, laborum
Nos electorum numerans in ſorte tuorum.

* Zabul iſt ſo viel als ungetreu, Abraham aber getreu. Jener bewieß ſeine Untreu an dem Fall des Menſchen, dieſer aber wurde durch den Glauben gerechtfertiget; ſagt der Heil. Hilarius in Matt. Canon. 2. Zebolus wird geſagt vor Diabolus, wie ζάβολος vor διάβολος, ζάπλυτος vor διάπλυτος. † Von der Probſtey Waldſee. Es ſchreibt zwar Bruſch, ſie ſeye von dem Hochgebohrnen Schwäbiſchen Hertzog Friederich, dem Zweyten, geſtifftet worden; es hat aber Penteleoo im 3ten Theil von den berühmten Helden Teutſchlands angemerckt, daß ſolches Friederich I. Barberoſſe gethan habe. Es iſt aber ſolches ebenfalls ein Schwäbiſches Cloſter vor regulaire Auguſtiner-Chor-Herrn, welches in der Herrſchafft der Truchſäßen von Waldburg, in der Stadt Waldſee, an dem groſſen See, von welchem die Stadt und das Cloſter den Nahmen haben, gelegen iſt. Die Pröbſte daſelbſt waren: 1. Berchtold, Herr von Waldſee. 2. Rudolph, Edler von Wiſer. 3. Johannes von dem Berg Zürch. 4. Jacob von Waldſee. 5. Heinrich, Edler von Thann. 6. Wolfhart von Wolfurt; ſtarb A. 1382. 7. Conrad Wiſer von Wangen gebürtig; ſtarb A. 1408. 8. Jacob Spät, von Adel. 9. Jacob Metſcher; ſtarb A. 1418. 10. Conrad Rugelin; ſtarb A. 1428. Er wohnte dem Concilio zu Coſtantz bey, und ſtifftete das nah gelegene Clöſterlein vor Beginnen oder Franciſcaner-Ordens-Schweſtern. 11. Petrus Mähaber von Hopffenweiler; ſtarb A. 1459. 12. Heinrich Fuchß, aus der Biſchöfflich-Coſtantziſchen Stadt Martorff gebürtig; Er war ein Bruder Petri und Johannis, davon der eine zu Schuſſenriet, der andere aber zu Minderau Abbt war. Starb nach 42.jähriger Regierung, A. 1492. 13. Lucas Herber, Edler von Ringenberg; ſtarb 1503. 14. Adam Müller, von Wurtzach gebürtig; ſtarb A. 1523. 15. Hieronymus Schlaich, welcher das Cloſter mit Gebäuden ausgeziert hatte. Er ſtund noch A. 1550. im Amt. 16. Auf dieſen folgte Chriſtoph Glocker, welcher A. 1517. in dem Flecken Babenhauſen, nicht weit von Memmingen, gebohren war. Er hat die Bibliothec mit groſſem Fleiß angeſchafft, und mit guten Actoribus verſehen; lebte noch A. 1565. Folgende Freyherrn von Waldburg, welche des Heil. Römiſchen Reichs Truchſäße geweſen, liegen in dieſem Cloſter begraben: Herr Georg Truchſäß, mit dem Zunahmen der lange Herr, A. 1482. Herr Chriſtoph Truchſäß, Johannis des Jüngern Sohn, A. 1494. Herr Johannes Truchſäß, A. 1511. Herr Georg, Johannis Sohn, welcher Land-Vogt in Schwaben, und König Ferdinands Statthalter in dem Hertzogthum Würtemberg geweſen. Er ſtarb zu Stuttgart im 43. Jahr ſeines Alters, wurde aber nach ſeiner Heimath geführt, und in dieſem Cloſter Waldſee begraben:
Vixit luſtra novem, ſeptem nec plus minus Annos.
Herr Jacob, Georgens Sohn; dieſer wurde zu Savona, allwo er dieſes Zeitliche geſegnet hatte, da er mit Carolo V. in den Marſiliſchen Krieg gezogen war, begraben, doch ihme zu Waldſee ein anſehnliches Grabmahl aufgerichtet. ‡ Als ich A. 1591. den 23. April, (am Tage Georgii, am Freytag,) dieſes zu End gebracht hatte, hab ich Nachmittags nach 3. Uhr, ſamt dem Rector dieſer Hohen Schule, Georg Hambergern, und den übrigen Doctoribus, Megiſtris, Studioſis und frommen Weibern, der Begräbnuß M. Georg Hitzlers, von Giengen, meines geliebten Gevatters, und vieljährigen Profeſſoris der Sprachen und Beredtſamkeit allhier, welcher ſein Leben auf 65. Jahre gebracht hatte, beygewohnt. Mit ihme wurde zugleich mein Schwager, Heinrich Falckenſtein, ein Kauffmann allhier, wie auch eines Steinmetzen Eh-Weib begraben. Von dieſen allen als ſeelig Verſtorbenen, hat unſer Ehrwürdige Pfarrer, Doctor Johann Georg Sigward, eine Seelen-erbauliche Predigt, aus dem Brieff Pauli an die Philipper und deſſen 3tem Capitel, von unſerm Burger-Recht in dem Himmel, gehalten. Auf dieſen Georg Hitzlern habe ich folgende Grabſchrifft in beyderley Sprachen an die Thore der St. Georgen-Kirche anhefften laſſen:

Πένθιμος ἐξλῆρον θάνατος λάβεν ἀγλαόν: ἄρας
Τεσσαράκοντα καὶ ἕξ ἄμμεν, ἑταῖρον ἐόν.
Εὐσεβίῃ φιλαληθείῃ τε κεκασμένον ὄντως:
Ἴδρις ὅτις, γλωσσῶν ἦν, λόγιός τε λίην.
Αὐτὸς ὅσον κέρδεις ὄφελος πελεφιλομαθέεσσιν:
Οἶδε Τύβιγγα σαφῶς, Ἀργυρῆ οἶδε πόλις.
Φεγγολιπὴς μὲν ἔτη τινὰ σώματος ὄμμαθ᾽ ὑπῆρχεν
Ὄμμα δὲ τὸ ψυχῆς οὐ λιποφεγγὲς ἔχε.
Νῦν ἁγίᾳ ψυχῇ σὺ χριστῷ φίλταθ᾽, ὁμιλεῖς:
Καρπὸς δὲ ζωῆς ἀθανάτοιο δρέπῃ.
Τοιαύτη χ᾽ ἡμῖν σέο γίγνοιθ᾽ ἡλικιώταις
Ἔξοδος, ἐκ δειλῆς λαίλαπος ἐς λιμένα.

Soſtulit Hizlerum mors clarum, jure dolendum.
Plus mihi luſtre novem dulcis Amicus erat.
Vir pius, ille fuit; juſti ſyncerus emetor:
Vir megnus linguis, magnus & eloquio.
Ille Juventoti quem fidus & utilis Actor:
Scis Urbs Argenti, ſciſque Tybinge ſetis.
Corporis extremos fuit Aonos lumine ceptus:
Lumine ſed mentis præditus usque piæ.
Nunc felix vivis cum Chriſto, dulcis Amice:
Geudia nunc vitæ percipis inſolitæ.
Nos ætete pares, parili tibi fine beemur:
Nos idem capiat, portus & aure poli.

Κρούσιος.

‡ In eben dieſem 1181ſten Jahr gab der Hochgebohrne Fürſt Guelph, (wie aus der geſchriebenen Chronic von den Guelphen erhellet,) dem Cloſter Weingarten 2. Höfe, nemlich Bergen und Weiler, ſamt aller Zugehörde und Nutzbarkeit. Jngleichen gab er ihme auch die Lehen-Güter, welche ſeine Vaſallen allda zu Lehen trugen, mit der Bedingung, daß ſie ſelbige, ſo lang ſie lebten, zwar genieſſen, nach ihrem Tod aber ihre Nachfolger nichts davon erben ſolten, als was ihnen der Abbt und die Brüder gutwillig einraumen würden. Dieſes geſchahe den 13. Auguſti, (unter dem Kayſer Friederich,) in dem Dorff Memmingen genannt, in Beyſeyn vieler Zeugen.

(o)

Cap. 12.

Lübeck ergiebt ſich an den Kayſer Friederich. Von denen Hanſee-Städten. Die Freyherrn von Degernfeld. Der Würtzburgiſche Biſchoff Gottfried. Das Cloſter Irſingen. Die Marggrafen von Rumſperg. Die Edle von Baißweilen.

IM Jahr 1182. ſtund die Stadt Lübeck, (welches heut zu Tag die vornehmſte und mächtigſte unter denen Vandaliſchen Städten iſt,) unter Kayſer Friederichs Bottmäßigkeit, nachdem er ſolche, da ſie zuvor der verjagte Heinrich, der Löw, innen hatte, nach einer langen Belagerung, durch Uebergab bekommen, auch bey ſeiner Abreiſe den Grafen Adolph von Daßle zum Commendanten in derſelbigen hinterlaſſen hatte. Demnach ſtund dieſe Stadt damahls unter dem Römiſchen Reich. Es hat aber ſolche Heinrich, als er wiederum aus Engelland, wohin er mit ſeiner Gemahlin und Kinder geflohen war, zuruck kam, nach Barbaroſſæ Tod wieder eingenommen; Sie hat aber nach deſſen tödlichen Hintritt die Herrſchafft ſelbſten verändert, (Münſter.) † Eben dieſer Kayſer hat, (wie der Urheber des Schau-Platzes der Städte bezeuget,) die berühmte Hanſiſche Bündnuß, welche hin und wieder viele Freyheiten bekommen hatte, zuerſt beſtättigt, und die Stadt Lübeck zum Haupt derſelbigen, um das Jahr Chriſti 1182. verordnet. Weswegen dann auch die Hanſeatiſche Verſammlungen daſelbſt pflegen gehalten zu werden, in welchen die Affairen, ſo die ſamtliche in dieſem Bund begriffene Städte angehen, ausgemacht werden. Dann Hanſa heißt nichts anders als eine Geſellſchafft der Städte, ſo des Friedens, der Handlung und Aufferziehung der Jugend halben aufgericht worden. Sie hat 4. Handel-Städte, welche Contoirs genannt werden, in welchen die Conſuls und Kauffleute dieſer Städte zu reſidiren pflegen. Unter dieſen iſt eine Londen in Engelland. † Tritenheim meldet: Der Kayſer Friederich ſeye in dieſem Jahr mit einer groſſen Armee in Italien marchirt, und habe dem Pabſt und der Römiſchen Kirche mit Feuer und Schwerdt großen Schaden zugefügt. Es ſtehet aber in der Weingartiſchen Chronic das Gegentheil geſchrieben: es ſeye nemlich Friederich im Auguſt-Monath dieſes 1182ſten Jahrs ohne Waffen in Italien gegangen, (meiner Meynung nach, ohne Abſicht Krieg darinnen zu führen,) und ſeye von den Veronenſern und Mayländern auf das ehrerbiethigſte empfangen worden. Es wird aber keiner Reiſe in dieſem Jahr, ſondern vielmehr bey dem Jahr 1184. von Sigonio Meldung gethan. † Der Ertz-Biſchoff Chriſtian gieng A. 1182. (nach anderen A. 1183.) in Italien mit Tod ab, nachdem ihn Pabſt Lucius vorher beſucht, und ihme alles Unrecht, ſo derſelbe der Kirche angethan, vergeben hatte. † Um dieſe Zeit ſetzt Lazius die Freyherrn von Degernfeld unter die Adeliche Geſchlechter in Schwaben, unter welchem Nahmen Lutolf unter Heinrich IV. und einer Ulrich genannt, welcher aus einem Abbt von St. Gallen, A. 1182. zum Biſchoff zu Chur gemacht worden, bekannt iſt, wovon wir oben bey A. 1166. geſagt haben. † Zum Biſthum Würtzburg gelangte einer, mit Nahmen Gottfried, Edler von Piſemberg, welcher Kayſer Friederichs Cantzler und ein gelehrter und kluger Mann war. Er bauete die Würtzburgiſche Dom-Kirche aus Quader-Steinen von neuem auf, und folgte nachmahls Friederich in den Aſiatiſchen Feld-Zug nach, allwo er nicht weit von Antiochia ſtarb, und daſelbſten in der gröſten Kirche prächtig beygeſetzt wurde. Ihme wurde ebenfalls von den Würtzburgiſchen Dom-Herrn zum Ehren-Gedächtnuß ein Grabmahl aufgerichtet. So erzehlet ſolches Bruſch, welcher dieſen Feld-Zug Friederichs, ſo in dem Jahr 1186. geſchehen, zum erſten macht, da doch andere Friederich nur einen einigen Feld-Zug, welchen derſelbe A. 1189. vorgenommen, zuſchreiben.

† Von dem Cloſter Yrſee. Urſingen, insgemein Irſingen oder Yrſee genannt, ein vortreffliches Benedictiner-Cloſter, welches ein wenig unter der Reichs-Stadt Kauffbeuren, nicht weit von dem Fluß Vertach, mitten in einem dicken Wald gelegen iſt, wurde nach Bruſchens Beſchreibung, A. 1182. von dem Marggrafen von Rumſperg, Heinrich, und deſſen Söhnen Gottfried und Berchtold, wie auch der Tochter Irmelgard, welche mitten in der Kirche daſelbſt begraben liegen, geſtifftet. Die Gemahlin Heinrichs war Udilhild. Er ſtarb zu Neapolis, als er mit Friederich in Aſien ziehen wollte; Gottfried gab zu Augſpurg unter der Cur der Aertzte ſeinen Geiſt auf, und Berchtold kam in einem Scharmützel an dem Rhein, als er mit dem excommunicirten Kayſer Ottone in Sachſen ziehen wollte, ums Leben. Die Irmelgard vermählte ſich mit einem gewiſſen Freyherrn von Ultimis, und gebahr einen Sohn, Udalrich von Ultimis, welcher ein großer Wohlthäter dieſes Cloſters war, und zu Altburg, einem in dem Etſchland gelegenen Schloß reſidirte. Lazius ſchreibt, ſie ſeye mit dem Grafen von Würtemberg Heinrich, vermählt, und zu Kauffbeuren begraben worden. Eben dieſer Scribent macht die Schwäbiſche Marggrafen von Ramſperg zu Stifftern des Cloſters Irſingen, nahe bey Kauffbeuren, die von Graf Wernher von Rockenſtein, der das Cloſter Bethauſen geſtifftet, abgeſtammt haben ſollen. Dieſem fügt er noch bey: es haben Gottfried und Rudolph aus dieſem Geſchlecht in vorigen Zeiten dem jungen Welph wider den Tübingiſchen Pfaltzgrafen Hugo, in Einnehmung der Graffſchafft Calw, unter dem Kayſer Friederich I. Hülff geleiſtet, davon oben bey A. 1164. kan nachgeſehen werden. In dem Cloſter Irſingen liegen die Edle von Bentzenau, Johannes der Vatter, und Wernher der Sohn, begraben, welche um das Jahr Chriſti 1440. gelebt haben; ingleichen der Ritter Johannes, welcher A. 1515. und Georg, welcher A. 1535. verſtorben. Zu Beſtellung aber der Kirche und Schule zu Irſingen wurde ein braver Mann, nemlich der Prior Wernher aus dem Cloſter Iſny beruffen, welcher mit Hülffe des Marggrafen Heinrichs, die Brüder, welche in einer Einöde des dicken Ubergiſchen Walds wohnten, in einen luſtigern Ort, nemlich auf den Yrſeer-Berg A. 1185. verſetzte, und nach Verordnung eines Abbts daſelbſt, ſich wieder in ſein Cloſter begab. Die Irſingiſche Aebbte waren nach Bruſchens Erzehlung folgende: 1. Cuno, welcher von dem Stiffter Heinrich und dem Prior Wernher aus dem Cloſter Ottenbeuren beruffen worden. Er verſetzte auf Ermahnen eines Bruders Mengoſi, das Cloſter von dem Berg auf die nah daran gelegene Ebene zu Ehren der heiligen Jungfrau Mariä, und fieng auf Koſten Marggraf Heinrichs und deſſen Sohnes Gottfrieds, die Wohnung etwas prächtiger an auszuführen, brachte es aber, weil ſein Tod darzwiſchen kam, nicht zu End. 2. Rudolph; dieſer ward von Ochſenhauſen herbey geholt, und ein gelehrter und beredter Mann. Er bauete die Capelle des heiligen Nicolai, das Paradiß genannt, welche von dem Augſpurgiſchen Biſchoff Udalſalco, A. 1188. eingeweyhet worden, worinnen auch der Prior Wernher und der Abbt Cuno begraben liegen. Dieſer Ort wurde nachmahls zur Begräbnuß der Brüder und Adelicher Layen gewidmet, und ſoll, wie man lieſt, zuerſt Walther von Baißwil da begraben worden ſeyn. Er danckte Alters halben A. 1223. ab, und begab ſich wiederum in ſeine Cell nach Ochſen-

hauſen, wo er 7. Monath hernach ſtarb. 3. Vielleicht war dieſes Rudolphs Coadjutor in der Abbtey, der Gebold, welcher A. 1220. in einem Freyheits-Brieff des Cloſters Kayſersheim, als Zeuge angeführt wird. 4. Albreche, welcher von dem Marggrafen Gottfried von Rumſperg, A. 1223. von Ottenbeuren beruffen worden; Er verwaltete das Amt 5. Jahr, und ſtarb A. 1228. wurde ebenmäßig in der Capelle St. Nicolai begraben. 5. Conrad, regierte 39. Jahr, und ſtarb A. 1267. 6. Ulrich. Unter ihme ſtifftete eine Adeliche reiche Wittfrau, mit Nahmen Gertraud, welche von ihrem Mann Heinrich von Bickenriet verlaſſen war, vieles zu Erbauung dieſes Cloſters, und wurde nach ihrem Tod, welcher A. 1269. erfolgte, daſelbſt begraben. 7. Heinrich, unter welchem eine große Hungers-Noth geweſen. 8. Hartmann, 14. Jahr lang. Unter ihme ſtifftete Conrad von Ramſchwag, Schutz Herr dieſes Cloſters, die Kirche Ingenried ſamt der gantzen Advocatie zu demſelbigen. 9. Heinrich II. vorhero Prior des Cloſters St. Ulrichs zu Augſpurg. Als er dem Cloſter 7. Jahr vorgeſtanden, wurde er zum Abbten des Cloſters Füßen beruffen. 10. Conrad II. aus dem Dorff Horbeltshofen in dem Biſchthum Coſtantz, gebürtig. Er war ein trefflicher Goldſchmid, Bildſchnitzer und Mahler; ließ zuerſt den Creutz-Gang des Cloſters A. 1334. aus Stein verfertigen, und bereicherte das Cloſter wieder, welches wegen der Kriegs-Troublen zwiſchen Ludwig und Friederich, ſo ſich um das Reich mit einander ſchlugen, faſt in die äuſſerſte Armuth gerathen war. 11. Schweigger, wurde wider Willen des Schirms-Herrns, Johannis von Ramſchwag, zum Abbten gemacht, lebte aber nicht lang. 12. Heinrich III. mit dem Zunahmen Zerter, 16. Wochen. 13. Ulrich III. eines Bauren Sohn von Altenſtatt; Er muſte A. 1345. vieles unter dem Schirms-Herrn Johanne ausſtehen, der jedoch ſich hernach deſſen reuen ließ, und das Cloſter mit vielen Gütern bereicherte. 14. Heinrich IV. der ein Watters-Bruder von ſeinem Vorfahrer, und Cuſtos der Kirche geweſen war. Er war ein einfältiger Mann, doch darbey dem Cloſter ſehr nutzlich. 15. Johannes Albin, von Ottenbeuren; machte mit dem Convent St. Magni zu Füßen A. 1366. Brüderſchafft. 16. Petrus, Edler von Baißweil. Er wurde wider Willen Johannis von Ramſchwag, durch Gerwig von Baißweil dem Cloſter aufgetrungen, war aber ein unglücklicher Vorgeſetzter, der auch Crœſi Reichthum würde verſchwendet haben. Weilen er alle Güter verkaufft hatte, ſo gerieth das Cloſter in ſolche Armuth, daß alle Mönche biß auf einen darvon lieffen, und er, als der Vatter in die Pfarr Pfortzheim entwich. Der einige, ſo noch da blieb, war Ulrich, ein Franck, welcher die Gärten und Weinberge fleißig pflantzte. Als nun der Abbt ſolcher geſtalten hinaus geſchleudert war, ſetzte der Augſpurgiſche Biſchoff Burcard von Ellerbach, ſeine Schweſter, Frau Anna von Ellerbach, ſo in dem Schloß Kemnat lebte, über das Cloſter; allein auch dieſe führte ein liederlich Leben, dachte aber doch endlich hinter ſich, was es vor eine große Sünde wäre, die GOtt gewidmete Güter zu verſchwenden, beruffte daher einen von den zerſtreuten Brüdern, nemlich Conrad, der künfftig folgen wird, und übergab ihm die Abbtey. Der entwichene Petrus gieng indeſſen mit Tod ab, und wurde an einem geweyhten Ort des Capitels unter Flechten von Weinreben begraben. 17. Conrad Hauſan, aus Adelichem Geſchlecht gebürtig. Er brachte durch ſeine Geſparſamkeit oder vielmehr Kargheit, durch ſein Feld-Geſchäffte und Zehend-Einbringung das Verſchwendete wieder zuſammen, und ſtund dem Cloſter von A. 1399. biß A. 1422. vor, in welchem Jahr er geſtorben, und in der Capelle St. Nicolai begraben worden. Er hatte 7. Brüder zuruck beruffen, und das, auſſer der Kirche und Chor abgebrandte Cloſter, wieder aufgebaut, auch ſolches noch mit einem Thurn und andern neuen Gebäuden vermehret. Um welcher Urſach willen er auch vor den zweyten Stiffter des Cloſters gehalten wurde. 18. Heinrich V. mit dem Zunahmen Etzeler, von Kempten gebürtig. Er war ein treuer und vortrefflicher Haußhalter; fand einen großen Schatz, den ſein Vorfahrer verborgen hatte, mit welchem er das Cloſter treflich ausſchmückte, welches ihn biß 20000. Gold-Gülden koſtete. Er kauffte auch ein ſchönes Dorff, Baißweil genannt, ſo ehmalen der Sitz der Edlen von Baißweil geweſen war, vor 10000. Gold-Gülden. Er wird als der dritte Stiffter gerühmt; ſtarb bey hohem Alter A. 1459. nach 37. jähriger Regierung. 19. Petrus Alberti, aus dem Dorff Ortringen gebürtig; wurde aus dem Cloſter Elchingen beruffen. Er verwaltete ſein Amt 15. Jahr lang löblich, gab aber ſolches wegen Unpäßlichkeit A. 1474. von ſich, und ſtarb zwey Jahr hernach wegen Alters und Schlagflußes. Er richtete A. 1463. mit dem Cloſter Eberſperg, und A. 1468. mit Seeingaden eine Brüderſchafft auf. 20. Matthias Stambrucker, A. 1475. ſtarb zu Augſpurg unter der Cur der Aertzte A. 1490. Unter ihme wurde die Pfarr-Kirche zu Baißweil dieſem Cloſter einverleibt, um welcher Sache Willen Caſpar Seubold dreymahl zu dem Pabſt nach Rom reiſen muſte. 21. Othmar von Kempten, eines Kieffers Sohn; ſtarb A. 1501. Unter ihme geſchahe A. 1491. der Bauren-Aufſtand wider ihre Herrn, in der Abbtey zu Kempten und in dem übrigen Algäu; da nemlich die Bauren an der Zahl 5000. bey dem Fluß Lubas zuſammen kamen, aber bald von dem Schwäbiſchen Bund ohne vieles Blutvergieſſen wieder gedämpfft wurden. 22. Petrus Fende von Kempten; wurde A. 1502. erwehlt, und ſtarb 1533. Unter ihme wurde das Cloſter in 21. Jahren von neuem erbaut, (auſſer der Kirche,) aber in dem Bauren-Aufſtand A. 1525. ausgeplündert und in Brand geſteckt. Die Wiederauffbauung geſchahe theils von ihme, theils von ſeinem Nachfolger. 23. Paul Neccar, ebenfalls von Kempten gebürtig, ein gelehrter, ernſthaffter und freygebiger Mann. Er ſtarb den 21. Martii, nachdem zuvor das Cloſter von denen Soldathen des Schmalcaldiſchen Bunds ausgeplündert worden, welche jedoch mit dem Raub zufrieden waren, und ihme ſonſten kein Leyd zufügten. Die Bibliothec hat er ferners vermehrt, und geſagt: ein Mönch ohne Bücher und ohne Leſen, ſeye gleich einem Soldathen ohne Degen. 24. Sebaſtian Steger, von Ravenſpurg gebürtig; Er ſtunde dem Cloſter noch A. 1550. ſamt dem Prior, Thomas Hoffmann, vor, in welchem Jahr eines Schmieds Weib, mit Nahmen Waldpurgis, den 3. Auguſti in dem dieſer Abbtey zugehörigen Dorff Rieden, zwey ſchöne, aber zuſammen gewachſene Mägdlein auf die Welt brachte, welche mit ihren Armen einander umfiengen, wegen der ſchweren Geburt aber nicht bey Leben blieben, Solches gedencket auſſer Bruſchen auch Lycoſthenes. † In eben dieſem 1182ſten Jahr fiengen die Römer, inngedenck der alten Händeln, mit dem Pabſt und denen zu Fraſcati, den Krieg aufs neue an, und Pabſt Lucius machte ſich aus Rom hinaus.

:)o(:

Cap. 13.

Cap. 13.

Kayſer Friderich und König Heinrich ſchlieſſen zu Coſtantz mit denen Lombadiſchen und andern Italiäniſchen Städten einen Frieden. Das Ulmiſche Cloſter zu Wengen. Die wohlgebohrne Grafen von Albeck. Die Einäſcherung der Ulrichs Kirche zu Augſpurg. Der Reichs-Tag zu Erfurt Balduinus V. wird zum König zu Jeruſalem erwehlt. Der Kayſer in Orient Andronicus Comnenus. Des Patriarchen von Conſtantinopel Schreiben, ſo derſelbige nach Tübingen geſchickt.

ALs im Jahr 1183. König Heinrich die Italiäniſche Crone (als mit welcher alle Könige in Teutſchland vor ihme gecrönet worden ſeyen,) ſuchte, dabey aber keinen Krieg im Sinn hatte, ſondern von allem guten da war: ſo redte er ſeinem Herrn Vatter Friderich zu, daß er, weilen ohnedem der Stillſtand mit den Lombardern zu End gienge, den völligen Frieden in Italien herſtellen möchte. Hierauff fertigte der Kayſer eine Geſandtſchafft an die Italiäner ab, welche ſich auch nicht hartnäckig gegen derſelben bezeugten, ſondern derſelben bedeuteten, wie ſie bereit wären, dasjenige zu leiſten, was in vorigen Zeiten dem Kayſer geleiſtet worden wäre, wann er nur den Frieden mit der Kirche und denen Städten erhalten würde. Die Geſandten wandten allen möglichen Fleiß an, und kamen mit der Italiäniſchen Geſandſchafft (welche von den Städten in der Lombardey, Marck und Romagna abgeordnet war,) in die Stadt Coſtantz in Teutſchland, woſelbſten der Friede auff beyden Seiten geſchloſſen und beſchwohren, und daß ſolcher ebenmäßig durch das gantze Reich heilig gehalten werden ſolte, befohlen worden iſt. Damahls war Biſchoff zu Coſtantz Hermann II. Edler von Fridingen. Dieſer Friede, welcher in Beyſeyn ſo wohl der Italiäniſch- als Teutſchen Herrn geſchloſſen worden, wurde von allen der Coſtantziſche Fried genannt und ſchrifftlich auffgeſetzt, welches Friedens Instrument der berühmte Juriſt Baldus erläutert hat. Der Anfang davon lautet alſo: Im Nahmen der heiligen und unzertrennlichen Dreyfaltigkeit. Wir Friderich von GOttes Gnaden Römiſcher Kayſer, allezeit Mehrer des Reichs, und deſſen Sohn Heinrich, der Sechste, Römiſcher König, Mehrer des Reichs; die unendliche Gelindigkeit der Kayſerlichen Gnade iſt allezeit gewohnt geweſen denen Unterthanen Gunſt und Gnade dermaſſen willfahren zu laſſen, daß, ob ſie ſchon die begangene Laſter mit ſtrengem Ernſt anſehen ſolte und könnte, ſie doch ſich mehr angelegen ſeyn läßt mit gütigem Frieden und Ruhe, und treuen Affect der Barmhertzigkeit das Römiſche Reich zu regieren, und die hochmüthige Rebellen zur ſchuldigen Treue, und Unterthänigkeit zubringen. Weßwegen wir die Lombarder, welche uns und unſer Reich einſtens beleydiget haben, und ihre Bundes-Genoſſen wiederum zu völligen Gnaden annehmen ꝛc. Baldus ſagt hierbey: die Barmhertzigkeit oder Güte gehört vor einen Printzen, als durch welche man allein GOtt nachahmet. Zu völligen Gnaden wird derjenige angenommen, welchem die Fehler vergeben werden, und der wieder Gunſt erlangt. Hernach heißt es: Wann wir in die Lombardey kommen werden, werden ſie uns die gewöhnliche Fourage und die Königl. Rechte, ſo ſie ſchuldig und gewohnt ſeynd zu leiſten und die Wege und Brücken ohne Betrug ehrlich und redlich und genugſam zu verbeſſern wiſſen. Im hin- und her-rayßen ſollen ſie uns und unſern Leuten genugſame Lebens-Mittel ſo wohl vor die Hineinrayſende, als Zueuckkommende treulich und ohn Gefährde anſchaffen, und alle zehen Jahre ihre Huldigung erneuren ꝛc. Die Huldigungen müſſen alle zehen Jahr erneuert werden wegen der jungen Leute, welche wegen Minderjährigkeit vorher nicht haben ſchwöhren können. Die Nahmen der Fürſten und Edlen, welche den vorbeſchriebenen Frieden beſchwohren haben, ſeynd Hermann, Biſchoff zu Münſter; Heinrich, erwehlter Biſchoff zu Zeitz; Citalin, Biſchoff zu Chur; Gottfried, Abbt und Kayſerlicher Hof-Cantzler; Otho, Hertzog in Bayern; Friderich, Hertzog in Schwaben, des Kayſers Sohn; Berchtold, Hertzog zu Zärmond, (Zäringen.) Berchtold, Marg-Graf in Oeſterreich; Hermann, Marg-Graf zu Verona ꝛc.

Hier ſtehet das Handzeichen Herrn Friderichs, Glorwürdigſten Römiſchen Kayſers.

Ich Gottfried, Kayſerlicher Hof-Cantzler, habe es an ſtatt Chriſtians, Ertz-Biſchoffs zu Mayntz und Ertz-Cantzlers in Teutſchland, überſehen. So geſchehen im Jahr nach des Herrn Menſchwerdung 1183. in der erſten Indiction, unter der Regierung Friderichs, des Glorwürdigſten Kayſers, ſeines Konigreichs im 82ſten, (es muß heiſſen 31ſten,) ſeines Kayſerthums aber im 39ſten, (es muß heiſſen im 29ſten,) Jahr. Gegeben bey Coſtantz in offentlicher Verſammlung den 25ſten Junii. Der Eyd-Schwur lautet alſo: Ich ſchwöhre in Chriſti Nahmen, daß ich von nun an dem Herrn Kayſer Friderich und deſſen Sohn König Heinrich getreu ſeyn wolle; daß ich weder dem Rath noch der That beywohnen wolle, wo ſie das Leben, oder ein Glied, oder den Verſtand, oder die Kayſerliche oder Königliche Crone, oder den Kopff verliehren ſolten; daß, wann ich erfahren ſolte, daß ſolches iemand gethan hätte, oder zu thun geſonnen wäre, ich ſolches durch mich oder einen andern dem Herrn Kayſer oder König oder deſſen Bottſchaffter ohne Betrug offenbahren und ihme die Crone zu behalten beyſtehen wolle, ꝛc. Wann der Pabſt den Kayſer durch Betrug oder aus Ehr-Geitz ohne rechtmäßige und wichtige Urſache abſetzt, ſo iſt die Abſetzung billig null und nichtig. Dann der Pabſt ſoll verfahren als GOtt, der die Wahrheit iſt; ſagt Baldus: Ihr aber nicht alſo Luc. 22.

† Eine Anmerckung über die in vorbemeldter Reihe der Schwöhrenden vorkommende Worte: Friderich, Hertzog in Schwaben, unſer Sohn. Es nimmt mich Wunder, daß der Hertzog von Zäringen von einigen als Hertzog in Schwaben, Hertzog Friderichs, (Friderichs I. Sohnes,) Statt geſetzt wird, da doch bekandt iſt, daß dem jungen Friderich der Titul eines Hertzogs in Schwaben von ſeinem Herrn Vatter nicht nur allein verſprochen, ſondern auch gegeben worden, und daß der Berchtold, Hertzog von Zäringen, gleich auf ihn folget. Vor Zäringen ſetzt ein der teutſchen Sprach unerfahrner das Wort Zärmond. Hierzu müſſen noch geſetzt werden folgende, welche auſſen gelaſſen worden, nemlich Graf Heinrich, Hertzog von Spoleto (welcher entweder der Urheber ſelbſt des Urligenſiſchen Geſchlechts oder doch einer dieſer Familie geweſen.) Graf Theopob von Lexcominende oder Derpold oder Diepold von Lechsgmünd. Graf Ludwig, des Cantzlers Bruder, von Olfeſtre (oder Helffenſtein,) dann es iſt nicht zu zweifflen, daß beyde aus dieſer Familie gebohren worden ſeyen. (D. Oßwald.) Es ſoll, wie man ſagt, der Kayſer in dieſem 1183ſten Jahr zu Gemünd einen Reichs-Tag gehalten haben. † Von dem Ulmiſchen Cloſter Wengen. Das Cloſter St. Michaelis des Ertz-Engels, worinnen ſich regulare Auguſtiner Chor-Herrn befinden, und welches zum Biſthum Coſtantz gehöret, ſo jetzo innerhalb der Stadt Ulm, nicht

weit von dem Neuthor, ſtehet, wurde A. 1183. (unter Kayſer Barbaroſſa und Pabſt Lucio III.) Auff dem nah an der Stadt gelegenen Berg, ſo noch heut zu Tag der St. Michaelis-Berg genannt wird, zu bauen angefangen, und zwar von dem Wohlgebohrnen Herrn Wittigau, Grafen von Albeck, und deſſen Gemahlin Frau Bertha, welche in dieſem Cloſter prächtig begraben worden. Der Stifftungs-Brieff davon ſteth bey Bruſchen, welcher hernach A. 1357. von dem Biſchoff zu Coſtantz Heinrich vor ächt erklärt worden. Im Nahmen der heiligen und untertrennlichen Dreyeinigkeit: Nachdem wir aus dem Wort des Herrn ſelbſten lernen: Gebt Allmoſen, ſo wird euch alles rein ſeyn: ſo wird hiemit aller, ſo wohl Gegenwärtigen als Nachkommenden zu wiſſen gethan, was maſſen ein gewiſſer von Adel, Nahmens Wittigau von Albeck zum Heyl ſeiner ſelbſt eigenen ſo wohl, als aller ſeiner Vor-Eltern Seelen den Berg und das Hauß St. Michaelis, ſo bey Ulm gelegen, ſamt aller Zugehör von einem Mönchen der Kirche zu Reichenau vor den gehörigen Werth erhalten, welchen er auch biß daher eigenthumlich beſeſſen, damit er ſolchen zum Nutzen der Kirche zu Reichenau anwenden und alle Gerechtſame und Beſitzthum der Kirche zu wenden möchte. Er hat aber auff Einrathen Gottsfürchtiger Leute ſelbiger Zeit die Anſtalt gemacht, daß beſagter Ort ein Hoſpital, eine Erquickung der Armen und Freyſtadt der Fremden auff ewig ſeyn ſolle; wie er dann zu dem Ende dieſem Hauß einen Probſten mit Chor-Herrn, welche nach der Regul des heiligen Auguſtini ihr Leben andächtig führen ſolten, verordnet hat. Damit aber die Raysende (als um welcher willen die Stifftung vornehmlich geſchehen iſt,) ihre Verpflegung von dem gemeinen Allmoſen der Brüder fleißig erhalten möchten: ſo ſolle der Probſt dieſes Orts zwar die zu dem Dienſt Gottes taugliche Perſonen annehmen, doch hierin Maß halten, damit die Verpflegung der Armen nicht abnehme: die Brüder an beſagtem Ort ſolten ſich einen Probſten zu erwehlen die Freyheit haben, und den erwehlten ihrem Herrn, dem Abbten zu Reichenau, ſo bald als nur möglich zur Beſtättigung vorſtellen, damit der Ort nicht leer ſtehen möge. Solten ſich aber, welches GOtt verhüte, die Brüder bey der Wahl in Partheyen zertheilen: ſo ſolle der Abbt mit Zuratziehung des Schirms-Herrns von ſelbigem Cloſter eine unpartheyiſche vernünfftige Wahl vornehmen. So aber die Brüder ohne billige Urſache die Wahl auffſchieben wurden, ſo ſolle der Abbt mit Conſens des Schirms-Herrn (damit das Hauß vor die Arme nicht verlaſſen werde,) die Brüder beruffen, und in Beyſeyn des Schirms Herrn die Urſach des Auffſchubs fleißig erkundigen, und denſelben zu Erwehlung eines Probſten zuſprechen. Wann ſie aber hernach ſich unbillig deſſen weigern würden, ſolle der Abbt mit dem Schirms-Herrn der Regul des Auguſtini gemäß eine ehrliche Perſon dem Cloſter vorſetzen. So wird auch allen hiemit kund gethan, daß Witogau, der Stiffter dieſes Orts, um ſelbiges wider alle Gewalt zu beſchützen, nach dem Vorrecht, ſo derſelbige darüber hat, von dem Abbten zu Reichenau die Schirms-Vogtey übernommen und verordnet hat, daß ſolche Schirms-Vogtey auff ſeiner Nachkommenſchafft, nemlich auff den mannlichen Erben verbleiben ſolle. Eben beſagter Stiffter dieſes Orts hat auch allen ſeinen Unterthanen ihre bewegliche und unbewegliche Güter zu dem Michaelis-Berg zu ſtifften die Freyheit gegeben. So hat er auch, um die Ehrbarkeit und Nutzen dieſes Orts zu erhalten, die feſte Verordnung gemacht, daß von dieſem Ort und was darzu gehört, alle unnützliche Verſammlung der Weibs-Leute weg bleiben, das iſt, daß keine Schweſtern, wie es in andern Clöſtern üblich iſt, in die Geſellſchafft der Brüder auffgenommen werden ſollen. Ich Diethelm, Abbt zu Reichenau, habe mit Einwilligung und gepflogenem Rath mit meinen Brüdern und Dienſt Leuten, damit dieſe Verordnung Witigaus, (welche wir als redlich und billig und von Gottes wegen angefangen erkandt haben,) ſo wohl bey uns, als unſern Nachfolgern ihre vollkommene Krafft und Innhalt behalten, und das Hauß des heiligen Michaels ſich dieſer ungekränckten Beſchenckung getröſten möge, vor gut angeſehen, beſagte Ubergab mit unſerm Kirchen-Sigill zu befeſtigen. Wir geſtatten auch, daß es allen, ſo zu dem Cloſter Reichenau als Leibeigene oder Dienſt Leute gehören, erlaubt ſeye, ihre bewegliche und unbewegliche Güter gegen euch zu verwechslen, zu vertauſchen, zu verſchencken und zu verkauffen. Zeugen dieſer Sache ſeynd: Leopold, Hertzog zu Oeſterreich; Rudolph, Pfaltz-Graf von Tübingen; Mangold, Graf von Veringen, und ſein Sohn Eberhard; Burcard, Graf von Hohenberg; Conrad von Schußenried; Diemo von Gundelfingen. Ernſt von Stußelingen und viele andere. Dieſes iſt gehandelt worden im Jahr nach des Herrn Menſchwerdung 1183. in der 2ten Indiction; Unter der Regierung Friderichs, des unüberwindlichſten Römiſchen, Kayſers, vor deſſen Augen bey Ulm. Die Buchſtaben, welche auff dem Sigill, ſo dem obenbeſagten Inſtrument angehänget iſt, ſtehen, lauten nach des Coſtantziſchen Biſchoffs Heinrichs Bericht alſo: Sancta Maria, Dei Genetrix. Das Sigill ſelbſten iſt rund, und in der Mitte deſſelben iſt das Bildnus der heiligen Mariä; es hangt an dem Inſtrument ſelbſten an einer Schnur aus gelber und rother Seiden. Dieſes St. Michaelis-Cloſter iſt an drey Orten geſtanden, erſtlich auff dem St. Michaelis-Berg, auff welchen es anfänglich von Wittigau gebaut worden; hernach A. 1215. in den ſo genannten Wengen auſſer der Stadt; zuletzt A. 1399. iſt ſolches in die Stadt hinein verſetzt worden, wo es heut zu Tag noch ſtehet. Man hat von dem Begräbnuß der Stiffter kein Anzeigen mehr, welches mein Freund, Lorentz Walther Küechel, Doctor der Artzney Kunſt und vieljähriger Phyſicus zu Ulm, der öfftern Verlegung dieſes Cloſters Schuld gibt. Er ſagt die Inſulen, welche die Wengen genannt werden, ſeyen an dem Blau Fluß, wo jetzo die Hammer-Schmidte zu ſehen. Die Pröbſte von Wengen waren folgende: der erſte, deſſen Nahmen man nicht mehr weißt, ward aus dem Elſäßiſchen Cloſter Marbach bey Colmar beruffen. Des zweyten, welcher A. 1190. erwehlt worden, und A. 1200. verſtorben, Nahm iſt gleichfalls unbekandt. 3. Eifried; Er war der letzte auff dem Michaelis-Berg, und der erſte in den Wengen an der Blau, wo A. 1215. das Michaeliſche Cloſter zu bauen angefangen worden, deſſen Schirms-Herr damahls Graf Sibotho von Albeck war. Er ſtund dem Cloſter 26. Jahr vor, und ſtarb A. 1227. 4. Diepold, 9. Jahr. 5. Lutho, A. 1236. Er war 12. Jahr Abbt. 6. Heinrich, A. 1248. lebte nicht lang. 7. Otho Arelopulus, A. 1250. Unter ihme wurde dieſes neue Cloſter von den Biſchöffen Sibotho von Augſpurg, und Eberhard von Coſtantz eingeweyht, als der Graf Witigau, Sibothons Sohn, die Schirms-Vogtey verwaltete. 8. Martin, A. 1270. welcher 27. Jahr regierte. 9. Conrad, A. 1298. 14. Jahr. 10. Johannes Straß; Er wurde A. 1312. erwehlt, regierte 23. Jahr, und ſtarb A. 1335. 11. Truchhelin, A. 1336. Er ward 5. Jahr Abbt, und ſtarb A. 1341. 12. Berthold; Er wurde A. 1381. abgeſetzt, erhielt aber doch eine jährliche Penſion. 12. Conrad, welcher biß auff das Jahr 1381. Abbt war. Unter ihme wurde A. 1377. das groſſe Marien Münſter zu Ulm erbaut, und zur Pfarr-Kirche gemacht, da die Pfarr-Kirche aller Heiligen zuvor auſſer der Stadt ſtunde. 14. Petrus Neger; Er war der letzte in den Wengen und der erſte Probſt in der Stadt, nachdeme das Cloſter in den Wengen (damit künfftighin, wann die Stadt ſolte belagert werden, niemand derſelben daraus Schaden zufügen könnte, wie Carl, der Vierte gethan hatte,) abgebrochen, und A. 1399. in der Stadt drinnen auffgebauet worden. Er ſtarb A. 1405. 15. Berthold

hold Neger; (nach anderen Beck,) regierte 20. Jahr und wandte in Vollendung und Außzierung des Cloſters vielen Fleiß an; ſtarb A. 1427. 16. Ulrich Strobel, (nach anderen Mayer,) aus dem Ulmiſchen Flecken Langenau gebürtig. Er ſtarb A. 1445. war ein andächtiger Mann, der das Cloſter mit vielen Gebäuden ausſchmückte. 17. Conrad, aus Adelichem Geſchlecht; Sein Vatter war Johannes von Plinthaim, die Mutter Anna von Liechtenſtein. Er war in freyen Künſten Baccalaureus, verwaltete das Amt 19. Jahr, und ſtarb A. 1464. Ubrigens war er ein guter Haußhälter, der fleißig baute. Er wurde in dem Baſeliſchen Concilio beſtättigt. 18. Sigmund Ehinger; Er war ein Geſchlechter aus Ulm und verſchwenderiſcher Mann; ſtaeb A. 1468. 19. Ulrich Krafft, ebenmäßig ein Geſchlechter aus Ulm; Er regierte 12. Jahr und gab A. 1480. an der Glieder-Kranckheit den Geiſt auff. 20. Matthæus Zimmermann; regierte 9. Jahr nutzlich. Er reformirte das Cloſter mit Hülffe des Päbſtl. Geſandten Raimunds, und des Prodſten Ulrich Beotkorbs zu Undersdorff, und danckte A. 1489. ab; ſtarb A. 1505. 21. Veit Deſel, ein Oeſterreicher, welcher aus Undersdorff beruffen worden. Er wurde A. 1489. erwehlt, und an eben dem Tag widerrechtlich beſtättiget. Er ſammelte ſeiner Kräncklichkeit ohngeachtet dannoch eine Bibliothec, und lieſſe Gebäude auffüheen; ſtarb, nachdem er drey gantzer Jahre im Seſſel geſeſſen. 22. Johannes Mann. Er wurde A. 1497. erwehlt, regierte das Cloſter 12. Jahr, und danckte A. 1509. ab; ſtarb A. 1514. 24. Michael Otterlin von Wolmatingen, von Coſtantz, mit dem Zunahmen der Schweitzer; Er wurde A. 1509. erwehlt, und baute die zerfallene Kirche Erbach an der Donau wieder auff; ſtarb A. 1521. 24. Ambroſius Kaut, von Ulm gebürtig. Er entwiech A. 1530. als die Religion zu Ulm reformirt wurde, nach Uberlingen, wurde aber nach 16. jährigem Streit vor dem Cammer-Gericht von den Ulmern wiederum beruffen, und kam und richtete ſein Cloſter wieder auff; Er ſtarb A. 1552. den 5. Decemb. im 67. Jahr ſeines Alters, und wurde ihm eine lange Grabſchrifft gemacht, welche alſo anfangt:

Prò dolor, immites quid non tentatis in auſum
   Parcæ? Fas quibus eſt parcere morte nihil.
Triſtia fila Viro pro tali cur ſecuiſti?
   Quem potius vitæ reddere fata decet.

Auf der Tafel dieſer Grabſchrifft iſt das heilige Abendmahl des Herrn abgemahlt, und wie der Herr am Oelberg bettet mit drey Jüngern. Dieſer Ambroſius hatte einen Bruder, Nahmens Antonium Kaut, welcher ein Prieſter war, und A. 1571. den 13. Februarii mit Tod abgieng. Sie liegen beyde in dem Chor der Kirche begraben. 25. Wolfgang Beſſerer, ein Geſchlechter aus Ulm, aus einer alten Adelichen Familie. Er wurde A. 1553. erwehlt, und ſtarb A. 1559. den 5ten December. Auf ſeinem Epitaphio iſt ſein Geſchlecht ſamt dem Erlöſer am Creutz abgemahlt. 26. Sebaſtian Saltzmann, von Uberlingen, A. 1560. ſtarb A. 1582. den 2ten Januarii. Auf ſeiner Tafel iſt das jüngſte Gericht abgemahlt. Der Anfang ſeiner langen Grabſchrifft lautet alſo:

Huſſæus Vates reſidens in ſtramine Jobus,
   Mortalis querulo planxit ſic carmine vitam.
Mox, ut homo fuerit vitales ductus in auras:
   Cogitur ad centum caſus, centumque labores.

27. Matthias Ubelacken, von Uberlingen gebürtig. Er wurde A. 1585. erwehlt und zwar den 12. Januar. und ſtund dem Cloſter noch A. 1590. vor. † In eben dieſem 1183. Jahr gieng das gantze St. Ulrichs und Afræ-Cloſter zu Augſpurg mit vielen nah-daran gelegenen Burgers-Häuſern den 17. Julii, als an dem Tage Alexii, um 9. Uhr im Rauch auff, weilen eine in dem Thal gelegene Schmiedte wegen groſſer Hitz angefangen zu brennen und alles um ſich herum angezündt, mithin auch an dieſes Cloſter und deſſen Kirche gekommen. Der Cörper St. Ulrichs wurde mit gröſter Müh von den Handwercks-Leuten gefunden und weggebracht; welche aber etwas von deſſen Reliquien entwandten, die wurden alle von GOtt geſtrafft. Es ſoll aber dannoch Ulrich nach wie vor (wann man den gemeinen Berichten Glauben zuſtellen darff,) Wunder-Wercke haben hervor leuchten laſſen. Wie dann einſtens ſich zutrug, daß ein gewiſer Mann Nahmens Luitnot bey einem Frey-Herrn in der Stadt Bobingen zu Mittag aß, und als er wieder nach Hauß gehen wollte, von dem Frey-Herrn weiter zu trincken genöthiget wurde; worauff derſelbige geſagt: Nun ſo wolle er dann dem heiligen Ulrich zu lieb trincken, als welcher ihme vor dieſem die Gnade ſeines Biſchoffs, welche er durch Verſchwendung des Korns (weil er des Biſchoffs Hoff-Becker war,) verlohren, nachdeme er ihne mit Weinen und Barfuß einher tretten darum erſucht, wieder zu wegen gebracht hätte. Nachdem er nun den Becher ausgetruncken hatte, ſagte er: jetzo wäre er dieſen Tag ſicher vor allem Unglück, auch vor der Verwundung: Der Frey-Herr ſagte hierauff zu ihm: er ſolte ihm ſeinen Finger herbiethen, er wolle ſehen, ob er ihn nicht verwunden könne? Allein er verwundete ihm nicht ſeinen Finger, ſondern ſeine eigene Hand, und ließ deſſen Finger ſamt dem Meſſer ſahren, weil ihn ſeine eigene Wunde ſchmertzte. Man ſchreibt auch denen Verdienſten des heiligen Ulrichs zu, (welcher kein unnützer Knecht muß geweſen ſeyn, wie bey Luca im 17. Cap. geſagt wird,) daß in dem gantzen Gebieth, welches zwiſchen Winda und dem Lech gelegen keine Ratzen lebendig bleiben können; ja man ſagt gar, daß der Boden ſelbſten, wo ſein Cörper gelegen, die Ratzen vertreibe, aber nur bey denen, ſo ihn verehren. Zu ſeinem Bildnus wird ein Fiſch gemahlt, davon die Urſach dieſe ſeyn ſolle: Er habe einſtens mit dem Heil. Conrad, Biſchoff zu Coſtantz, ſich an einem Donnerſtag zu St. Afra zum Nacht-Eſſen geſetzt, da ſie dann ihr Geſpräch von Göttlichen Dingen biß an den folgenden Tag fortgeſetzt hätten; dabey hätte Ulrich nicht wahrgenommen, daß man Fleiſch aufgeſetzt hätte, und einem Botten, ſo aus Bayern da war, und wieder weggehen wollte, ein Stück davon gegeben. Als dieſer Bott zu ſeinem Herrn zurück gekommen, habe er die Biſchöffe ins Geſchrey gebracht, als wenn ſie am Freytag ſich des Fleiſches nicht enthalten hätten, und geſagt: Er wolle ein Stück davon zum Zeugnus aufweiſen. Als er aber ſolches hervor langen wollte, ſeye es in einen Fiſch verwandelt, und die Unſchuld dieſer Heiligen durch ein Wunder-Werck dargethan worden. Das kommt ſchön mit demjenigen überein, was uns die Göttliche Offenbahrung lehret, als zum Exempel in dem Spruch des Apoſtels, welcher ſtehet 1. Timoth. 4. da es heißt: die da verbiethen die Speiſen, die GOtt geſchaffen hat, zu nehmen mit Dancksagung den Glaubigen. Auch ſoll man nicht anhangen den verführiſchen Geiſtern. Es iſt auch ungereimt, daß Fleiſch in Fiſch verwandelt worden, und Fiſch kein Fleiſch ſeyn ſoll; Dann Paulus ſagt 1. Cor. 15. ein ander Fleiſch iſt der Menſchen, ein anders der Fiſche; daß alſo die Fiſche ſeiner Meynung nach Fleiſch haben: Allein, wann die Mönche Poëten ſeyn und dichten wollten, ſollten ſie den Wohlſtand auch beobachten. In denen Finſternuſſen ſelbiger Zeiten konnten ſolche Poſſen und Lügen ſchon verborgen ſeyn, aber bey der heutigen gelehrten Welt nicht, welches ſie vielleicht ſich nicht hätten träumen laſſen, ſonſten ſie gewiß ſich des Lügens enthalten, oder ihre Lügen vorſichtiger erdichtet hätten. Das hieß ſchön das Chriſtenthum befördern; als wann es eben ſo nöthig geweſen wäre, die Unſchuld ſolcher Biſchöffe zu vertheidigen, als wann ſie nicht auch ſelbſten Sünder geweſen wären. Aber die Heilige Schrifft verheelt Davids Ehbruch und Petri

Verläugnung nicht. Weichen alſo diejenige weit von der Schrifft ab, welche die Heilige durchauß rein machen, und bey geringen Poſſen Wunder-Wercke erdichten. Deſſentwegen wird ſelten heut zu Tag etwas dergleichen erdichtet oder gehört. † A. 1183. wurde die Kirche des Cloſters Kayſersheim von dem Augſpurgiſchen Biſchoff Hardwig in Beyſeyn des Biſchoffs Otho von Aichſtätt, eingeweyht. † Als der Kayſer Friderich in dieſem 1183. (oder nach andern im 1184ſten) Jahr zu Erfurt in einem Pallaſt, unter welchem ein Cloac war, eine Reichs-Verſammlung hielte; begab ſichs, daß die Balcken brachen, wordurch 8. Fürſten, viele Adeliche Perſonen, und mehr als hundert Edle in dem Cloac verſuncken, der Kayſer aber mit genauer Noth durch Ergreiffung des Fenſters davon gekommen. Unter denen, welche darinnen erſtickten, war der Graf von Schwartzenburg, welcher allezeit ſo zu ſchwöhren pflegte: wann ich das thun oder ſagen werde, ſo will ich in dem Cloac verſincken. (Stadenſis.) Solches geſchahe den 26. Julii. Anderſtwo lieſt man, es ſeye Konig Heinrich, Friderichs Sohn geweſen, der mit genauer Noth davon gekommen. † Zu Jeruſalem wurde Balduin V. ein gar junger Printz, der 8te König. † Zu Conſtantinopel brachte der Tyrann Andronicus im Monath October den Kayſer Alexium, und hernach deſſen Mutter um, und bemächtigte ſich des Reichs. Der 56ſte Conſtantinopolitaniſche Kayſer iſt alſo Andronicus Comnenus auf zwey Jahr lang. Von dieſem ſchreibt Robert de Monte alſo: Andronicus, des Kayſers Alexii Vatters-Bruder, war nicht wohl zu ſprechen, daß der Kayſer, als ſein Vetter, des Königs in Franckreich Tochter zur Gemahlin genommen, und viele Lateiner um ſich und zu Räthen hätte, deſſentwegen ſuchte er ſolche hinaus zu ſchaffen, und zog daher den Sultan zu Iconien ſamt vielen Saracenen an ſich, welche er mit Liſt hinein führte, und viele Lateiner umbrachte, wiewohlen auch viele Saracenen darbey ihr Leben laſſen mußten, worauf dannoch endlich Fried gemacht wurde. Jedoch nahm Andronicus (wie Æmylius Lib. V. bezeugt,) das Reich ein, und jagte die Lateiner, (viele Edle, welche mit der Hagne aus Franckreich gekommen waren, und am Hof in gröſſern Gnaden ſtunden, als die Griechen,) zum Land hinauß. Egnatius meldet, dieſer Andronicus ſeye von Iſaacio Comneno, Johannis Bruder, gezeugt worden. Er hat ſich hernach mit Alexii Gemahlin, Hagne aus Franckreich in eine Blut-ſchänderiſche Ehe begeben, davon bey Choniata folgendes zu leſen: Dieſer mürbe und nach einem abgelebten Alter riechende Mann konnte ſich doch nicht enthalten ſeiner Schwägerin, einer zarten und röthlichten Frauen, ſo das eilffte Jahr noch nicht erreicht hatte, gottloſer Weiſe beyzuwohnen; Dieſer ſchon längſt reiff wordene umarmte die noch unreiffe, der ſchon ausgemergelte das zarte Alter, eine wohlgeſtaltete Frau, dieſer vor Alter krumme und gebückte die güldene Finger, von welchen der Thau der Liebe herab floß. In einem Manuſcript, ſo in verderbter Griechiſcher Sprache geſchrieben worden, heißt es: Dieſer runtzlichte Alte ſcheuete ſich nicht eine liebliche und Roſin-färbige Frau zu embraſſiren. † An dem heutigen 26ſten April, als ich dieſes Capitul zu End brachte, wurden mir von dem Patriarchen zu Conſtantinopel, Hieremia Brieffe eingehändiget, worinnen er durchaus läugnet, daß er den Gregorianiſchen Calender gebilliget und eingeführt hätte, ſondern der Jeſuit Anton Poſſevin hätte ihm unrecht gethan, daß er ſolches in offentlichen Schrifften behauptet, welches unverſchämt ſeye. Ich hatte ihn aber vor drey Jahren ſelbſten deßwegen befragt.

Cap. 14.

Der zwiſchen der Italiäniſchen Stadt Aleſſandria und dem Kayſer Friderich getroffene Verglich. Der Kayſer Friderich hält wiederum einen Reichs-Tag zu Mayntz; thut darauff den ſiebenden Feld-Zug in Italien, und läßt ſeinen Sohn Heinrich zu Mayland crönen, der hernach Orvieto belagert. Der Augſpurgiſche Biſchoff Udalſcalcus Paris wird gepfläſtert. Von den neuen Nahmen der Teutſchen beyderley Geſchlechts. Der Kayſerin Beatrix Tod. Ein Freyheits-Brieff von Guelph, dem Sechſten. Der Orientaliſche Kayſer Iſaacius Angelus. Der König zu Jeruſalem Guido, oder Veit.

Im Jahr 1184. ſchickten die Bürger zu Aleſſandria (wie Sigonius bezeugt,) eine Geſandtſchafft in Teutſchland an den Kayſer Friderich, der zu Nürnberg eine Reichs-Verſammlung hielte, welche den 11ten Martii die Anſuchung bey dem Kayſer thaten, und erhielten, daß die Bürger insgeſammt aus der Stadt Aleſſandria ſich begeben, und auſſerhalb der Stadt ſo lang verziehen ſollten, biß ſie durch deſſen Geſandten offentlich wieder eingeführt würden; damit man auf ſolche Art ſehen möchte, daß der Kayſer, vermittelſt dieſer Handlung, ihnen die Stadt gäbe, und ſie dieſelbe von ſeiner Hand empfiengen; ferners bathen ſie, daß ſie ihre Stadt beſtändig die Kayſerliche (Cæſaream) nennen dörfften, und daß ihre Jährliche Burgermeiſtere ihre Stellen von dem Kayſer, wann er in Italien wäre, oder von deſſen Geſandten empfahen möchten, oder daß ihnen vergönnet ſeyn möchte, alle 5. Jahr Geſandten nach Teutſchland zu ſchicken, welche darum anhalten ſollten; Endlich, daß ſie nach Gutachten Friderichs entweder Krieg oder Frieden machen dörfften, und er ſie vor einer fremden Herrſchafft beſchützen, und einen Geſandten, welcher das gemeine Weſen ſammt den Burgermeiſtern verwalten ſollte, in die Stadt ſetzen möchte. † Der Kayſer hielte dieſe Zeit hindurch (nemlich A. 1184. wie Krantz 6. Sax. 46. meldet,) eine anſehnliche Reichs-Verſamlung zu Mayntz, worauff ſein Sohn Heinrich zum König erklärt, von ihme zum Ritter gemacht, und mit einer Ketten beſchenckt wurde, wovon ſchon oben bey A. 1181. geſagt worden. Auf dieſem Reichs-Tag wurde auch die Heurath beſagten Heinrichs mit Conſtantia, des Neapolitaniſchen oder Sicilianiſchen Königs Rogerii einiger Printzeßin Tochter, beſtättiget, wovon Sigonius Anno 1186. ſchreibt. Dieſe Verſammlung wurde mit ſolchem Pracht gehalten, daß die Stadt vor dieſelbige zu eng zu ſeyn ſchien; weßwegen der Kayſer einen prächtigen Pallaſt auſſer der Stadt aufrichten ließ, wo er ſeinen Hof auf das prächtigſte hatte. Als nun der Kayſer in der Kirche ſaß, und ihme der Ertz-Biſchoff zu Mayntz zur rechten, der Ertz-Biſchoff von Cölln aber zur lincken Seiten ſaſſe: begehrte der Abbt zu Fulda (aus Bruſchen ſehe ich, daß es Conrad geweſen,) man ſollte ihme nach alter Gewohnheit den lincken Ort einraumen. Als nun der Kayſer den Spruch gab: man müſſe bey der alten Gewohnheit bleiben, ſtund der Cölniſche Ertz-Biſchoff Philipp auff, und ſagte im Hinweggehen: Nun ſo muß ich, als Ertz-Biſchoff einem Abbt, und als Chur-Fürſt einem Mönchen weichen; worauf zugleich andere Fürſten ihme nachgiengen, wiewohlen der Abbt auch ſeine Leute hatte, die ihn vertheidigten. Es hatte das Anſehen, als wann es einen groſſen Lermen abgeben, und in der Kirche nicht ohne Blutbaad abgehen wollte.

Der

Der Kayſer und ſein Sohn Heinrich legten ſich durch ihr Bitten ins Mittel, da dann der Abbt endlich nachgab, indem ihn der Kayſer verſicherte, es ſollte ihm an ſeinem Recht nichts præjudiciren. Wehe dir Stoltz! rufft Krantz aus, der du in dem Himmel gebohren worden, und mit deinem Urheber in die Hölle verſenckt, und ewig gepeiniget werden wirſt. † Um eben dieſe Zeit (wie Krantz Sax. 6, 48. bezeugt,) entſtund zwiſchen König Heinrich und dem Ertz-Biſchoff zu Cölln Philipp eine Jalouſie. Es hatte nehmlich der Letztere denen Kauff-Leuten von Duisburg, welche durch das Biſthum gereißt, die Waaren weggenommen, weilen ſie den Zoll nicht abgetragen hatten. Die Kauff-Leute wandten ſich dieſer Sache wegen an König Heinrich, welcher dann auff ihr Bitten dem Ertz-Biſchoff befahl, ihnen das Abgenommene wieder zuzuſtellen; dieſer aber wollte ſich weder durch beſondere Vorſtellung, noch in der ausgeſchriebenen Verſammlung darzu verſtehen, biß er merckte, daß man etwas gefährliches wider ihn vorhätte, worauf er dem König durch ſeine Freunde Abbitt thun ließ. Von ſelbiger Zeit an gieng er dem Kayſer und deſſen Sohn nimmer unter das Geſicht, und befeſtigte Cölln mit einem ſtarcken Wall und feſten Thürnen. † Der Pabſt Lucius gieng, nach Sigonii Bericht, nach Verona, wohin der Kayſer Friderich den 31. Julii auch kam. Daſelbſten wurde wegen der Römer Hartnäckigkeit, dem Saraceniſchen Krieg und dem Gebiet der Römiſchen Kirche berathſchlagt. Der Römer Halßſtarrigkeit wurde durch einen ſcharpffen Schluß geahndet, dem Hieroſolymitaniſchen Königreich aber ein Succurs beſchloſſen, dann es war von dem Sultan ein Bott mit einem Brieff angekommen, worinnen ſich derſelbe Saladinum, den glücklichen Joſeph Egyptens (wie bey Stadenſe ſteht,) den Beherrſcher von Damaſcus und Fürſten von Babylon nannte, und dabey Jeruſalem mit Gewalt der Waffen wieder einzunehmen drohte, als worzu er das Erb-Recht wegen der Sara hätte. Der Pabſt und Kayſer wollten einander nicht in ihre beyderſeitige Forderungen einwilligen, da jener die Erſtattung der Mathildiſchen Ländern, dieſer aber die Kayſerliche Crönung vor ſeinen Sohn Heinrich begehrte. So gab es auch wegen der Wahl des Ertz-Biſchoffs von Trier Strittigkeiten, (Krantz 6. 47.) da der Pabſt Lucius Volmar, der Kayſer Friderich aber Rudolphen portirte. Den Pabſt ſchreckte König Heinrichs Rede, welcher geſagt hat: Wann Volmar würde erhöhet werden, ſo würde alle Einigkeit zwiſchen den Fürſten zu Trümmern gehen. Endlich wurde an ſtatt dieſer zwey Werber der dritte Mann, nehmlich des Kayſers Cantzler Johannes nach Merſſæi Zeugnus zum Ertz-Biſchoff verordnet. Der Kayſer reißte im Monath November nach Mayland, und ließ daſelbſt ſeinen Sohn Heinrich von dem Ertz-Biſchoff Lampert, mit gutem Willen der Mayländer zum König in Italien mit der eiſernen Crone crönen. † Der König Heinrich belagerte Orvieto, weilen die Kayſerlich-geſinnte von den Geiſtlichen hinaus gejagt worden waren, und ſich zu dem Kayſer Friderich begeben hatten, als er aber auch in dem zweyten Jahr nichts ausrichtete, machte er im folgenden 1187ſten Jahr einen Vertrag mit denen Orvietanern, krafft deſſen ſie denen Verjagten ihre Güter wieder geben, und dieſelbige zu Bagnarea, Bolſena, und Volſano wohnen laſſen mußten, worauff er, als ſie es eingegangen hatten, die Belagerung auffhub. (Sigonius.) † Es ſeynd auch noch andere Sachen bey dieſem 1184ſten Jahr und um daſſelbige herum zu bemercken. Die Könige in Böhmen führten ſchon in ihrem Wappen einen weiſſen Löwen mit einem gedoppelten Schwantz in rothem Feld, welches Kayſer Friderich dem König Uladislao zu Ehren ertheilt hatte, weilen derſelbe in allen Feld-Schlachten Friderichs ſich klug, tapffer und getreu aufgeführet hatte, (Stumpff.) † Um dieſe Zeit lebte Walther, Freyherr von Schelcklingen, wie der Juriſt Johannes Moſer Anno 1589. aus ſicheren Urkunden an mich geſchrieben. † Zum Biſchoff zu Augſpurg wurde Udalſcalcus, Graf von Thenneloh, (oder, wie andere wollen, von Eſchenloh,) ernennt. Er regierte 18. Jahr und 4. Monath sehr nutzlich, ſtarb A. 1202. den 1. Junii, und wurde in der Domm-Kirche vor dem gröſten Creutz beygeſetzt. Er hat das Cloſter St. Ulrich, welches er nach deſſen Eindſcherung auf ſeine Koſten wieder aufbauen laſſen, A. 1187. in Beyſeyn des Kayſers Friderichs und deſſen Sohns, auch vieler andern Biſchöffe, eingeweyht, welches er auch bey dem Benedictiner-Cloſter des Heil. Creutzes zu Donauwörth in Schwaben von neuem verrichtet hat. So hat er auch das Augſpurgiſche Cloſter zum H. Creutz geſtifftet, worein er A. 1194. in der 12ten Indiction Auguſtiner-Chor-Herrn aus Hamelberg geſetzt hat, welches nicht weit von der Stadt gelegen iſt, in welches ſie nicht gar lang vorher aus dem Cloſter Muterhofen von dem Biſchoff Conrad verſetzt worden waren, allwo dieſer Convent durch die Freygebigkeit der Marſchallen von Biberach zu erſt ſeinen Anfang genommen hat. (Bruſch.) Des Biſchoffs Titul lautete damahls alſo: Udalſcalcus, durch die Göttliche Barmhertzigkeit geringer Diener der Augſpurgiſchen Kirche. † Der König Wilhelm in Sicilien kündete, um den Mord des jungen Kayſers Alexii und der Lateiner zu rächen, Andronico den Krieg an, nahm auch Theſſalonich und andere Städte denen Griechen hinweg, deren Drangſaalen, welche ſie von den fremden Soldaten haben ausſtehen müſſen, bey Choniata in deſſen 1ſten Buch von Andronico können geleſen werden. † Um dieſe Zeit ließ der König in Franckreich Philippus, einen Wald bey Paris mit einer Mauer umfangen, damit er ſolchen vor einen Thier-Garten brauchen könnte, worein ihme König Heinrich in Engelland allerley Thiere verehrte. Eben dieſer Philippus ließ auch Paris, weil es gar zu leimicht war, gantz pflåſtern. † Es iſt zu wiſſen, daß die Namen: Chriſtiana, Johannes, Petrus, Paulus, Anna, Maria, Margaretha, vor dieſem nicht viel in Teutſchland üblich geweſen, ſondern erſt zu den Zeiten Friderichs des Erſten und Andern aus dem Umgang mit denen Italiänern öffters herein gebracht worden. (Münſter. Lib. 3.) † A. 1185. unterſuchte Kayſer Friderich die Gerechtſamen der Länder und Orte in Italien, und ließ an einer rechtſchaffenen Anordnung ſeiner Seits nichts ermanglen, ſonderlich zu Mayland, Crema, Piacenza, Parma, Reggio, Modena, und Bononien. Faenza, welches nicht zum Creutz kriechen wollte, ließ er durch ſeinen Cantzler Berchtold belagern, und zur Raiſon bringen. Denen ſammtlichen Städten in Hetrurien, Piſa und Piſtoria ausgenommen nahm er im Monath Julio die Gerichtbarkeit über das gantze Gebiet hinweg, weil ſie im vorigen Krieg des Pabſts Alexanders Parthie gehalten hatten, ſetzte Statthaltere dahin, welche das Recht ſprechen ſollten. (Sigonius und Tritenheim.) Und verordnete ſeinen Sohn Heinrich über die Italiäniſche Städte. (Funcc.) † Die Kayſerin Beatrix ſeegnete dieſes Zeitliche, und wurde zu Speyer beygeſetzt, (die St. Blaſiſche Chronick bezeugt es.) Wiewohlen jemand ſagt: ſie ſeye erſt in folgender Zeit geſtorben. Bruſch ſchreibt: ſie habe der Kirche zu Speyer einen vortrefflichen, gantz überſilberten und mit Gold und köſtlichen Steinen beſetzten und gezierten Sarg verehrt, in deſſen Mitte ein ſchöner weiſſer Marmor ſich befinde, der wie ein Altar gemacht wäre, mit der Auffſchrifft:

Hoc Altare ſacrum, gemmis auroque decorum,
Facit peccatrix, non re, ſed voce Beatrix.
Diſpereat prorſus anathematis igne peruſtus:
Quisquis id abſtulerit, Sacro quicunque dicarit.
Immolet his almum redivivi Sanguinis agnum,
Dextra Sacerdotis, potumque cibumque recamptis:
Quo facto, fortes animæ per bella, per hoſtes,
Dulcis perpetuæ veniant ad gaudia vitæ.

Hiervon ſagt Sradenſis alſo: Die Kayſerin Beatrix ſtarb; Sie war eine Mutter Kayſer Heinrichs, Conrads von Schwaben, Friderichs, Hertzogs in Schwaben, Othonis ohne Land, und Philipps, der damahl ein Schuhl-Knab war. So meldet es dieſer Scribent. Wie wann alſo Philipp damahls ſechs oder ſieben Jahr alt geweſen, und zu Lorch oder Adelberg von einem Mönchen unterrichtet worden wäre? wie Friderich andere edle Knaben nach Adelberg geſchickt hatte, wovon wir ſchon vorher geſchrieben haben. † Des Hochgebohrnen Hertzogs Welfs Beſtättigung einer dem Cloſter Adelberg geſchehener Schenckung, welche ich muthmaßlich hieher ſetzen wollen, weilen das Jahr, worinnen ſolches vorgegangen, nicht beygeſetzt iſt. Solche hat mir A. 1589. den 23. Martii M. Georg Oſwald von Urach, Præceptor der ſtudirenden Jugend zu Adelberg, geſchickt. Im Nahmen des Vatters und des Sohns, und des Heiligen Geiſtes. Welph, Hertzog denen Chor-Herrn der Heiligen Mariä und St. Ulrichs zu Adelberg zum beſtändigen Angedencken. Nachdem wir aus offtmahliger Erzehlung gelernt haben, daß man die Gnade GOttes des Allmächtigen durch menſchliche Wohlthaten, ſo deſſen Dienern erwieſen werden, verdienen könne; ſo haben wir Hertzog Welph ſammt unſerer Gemahlin Utha bey Gelegenheit ſolcher Hoffnung hiemit es zu beſtättigen beſchloſſen, wann jemand von Dienſt-Leuten oder von welchem Stand er auch ſey, ſo unter unſere Herrſchafft gehöret, ein Gut oder bewegliche Sache entweder durch Verkauff, oder aus Andacht oder anderer Vergleichung, wie ſie Namen haben mag, denen Brüdern in Adelberg, welche dem HErrn JEſu Chriſto und deſſen Glorwürdigen Mutter Mariä, allzeit Jungfrauen, und dem Heiligen Ulrich von Coſtantz embſig dienen, zukommen laſſen würde. Weßwegen auch unſere Schenckung des Guts zu Velbach, durch keinen nichtigen Vorwand zernichtet werden kan, welche unſerer Perſon von Sibaton Nudung und Conrad (welchem es allein eigenthumlich zukam,) abgetretten, und wir ſolches auf ihr Bitten beſagten Brüdern des Cloſters mit Einwilligung unſerer Gemahlin, ſammt der völligen Gerechtſame gegeben haben. Damit aber künfftighin weder die beſagte Perſonen ſelbſt, ſo die Schenckung durch unſere Hand gethan haben, oder ſonſten jemand anderes unter dem Namen eines Erbs dieſe unſere wahrhaffte Verhandlung entweder aus unbeſonnener Unwiſſenheit, oder durch freches fälſchliches Vorwenden zu kräncken und zu zernichten ſich unterſtehen möge; Als haben wir vermittelſt Unterdruckung unſeres Sigills und durch gegenwärtige Gedächtnus-Schrifft aller ſolcher Leute freches Beginnen abſchneiden wollen. In eben dieſem 1185ſten Jahr übergab Welph das Gut Odenwälden, ſammt allen Aeckern, Wiſen und übrigen Zugehörden dem Cloſter Adelberg durch die Hand Kayſer Friderichs; erhielt aber wiederum dargegen etlich andere Güter in Echterdingen, ꝛc. Johannes von Rechberahauſen, Ritter, verkauffte Güter in Dürnalb ſamt dem Pfarr-Lehn der Kirche an die Adelberger. † Berthold, Marggraf von Andeſehe wird in einem Freyheits-Brieff als Zeug angeführt, welchen Friderich der I. dem Hieroſolymitaniſchen, oder Johanniter-Ritter-Orden in dieſem Jahr ertheilt hatte. † Zu Conſtantinopel kam auf den von dem Thron verſtoſſenen Andronicum der 57ſte Kayſer Iſaacius Angelus Comnenus, welcher 9. Jahr und 7. Monath regierte. Seine Tochter war unſere Irene, welche damahls ungefehr eine Printzeſſin von 12. Jahren und in ihrem beſten Wachsthum möchte geweſen ſeyn, als welche mit der Zeit mit Rogerio in Sicilien und hernach mit Philippo, Barbaroſſæ Sohn A. 1195. vermählet werden ſollte. Es kam aber dieſer Iſaacius durch eine beſondere Begebenheit zur Regierung. Der ſchon ermeldte Andronicus belagerte zu Anfang ſeines Reichs Nicæa, welches von ihme abgefallen war, mit aller Macht, aber vergebens. Hierauf ließ er die Mutter Iſaacii Angeli, welcher in Nicæa ware, der Irene Groß-Mutter, von Conſtantinopel herbey hohlen, und auf einen Maurbrecher ſetzen. Die Frau trug dieſes Unglück mit Gedult; die Belagerte aber in der Stadt wußten ihre Schüſſe alleʒeit ſo zu richten, daß ihr kein Leyd geſchah, und doch denen Feinden Schaden zugefügt wurde, biß ſie endlich bey Nacht herauß fielen, und ſie mit hinein in die Stadt zogen. Sie mußten ſich aber doch endlich ergeben, und wurde Iſaacius gütig von Andronico tractirt. Hierauff unterſtunde ſich Stephanus Hagio Chriſtophorites (um ſich bey Andronico wohl dran zu machen, weilen er ſich wegen einer Prophezeyhung vor denen Namen, ſo mit dem Buchſtaben i. anfangen, fürchtete,) Iſaacium umzubringen, wurde aber ſelbſt von ihme umgebracht. Als nun Iſaacius hierauf in die Kirche der Heiligen Sophiæ flohe, und ſein Vatters-Bruder Johannes Duca und deſſen Sohn Iſaacius ihme beyſtunden; ſo geſchahe den Tag darauf ein Zuſammenlauff des Volcks, und wurde Iſaacius Angelus zum Kayſer gemacht, Andronicus aber gefangen, und auf das grauſamſte gemartert, und wegen ſeiner unmenſchlichen Tyranney mit der härteſten Todes-Straff belegt, wovon Choniata in ſeinem 1ſten und 2ten Buch von Andronico weitläufftig ſchreibt. † Als König Balduin II. in Syrien, nach erlittener harter Niederlag von Saladino, vor Betrübnus und Kranckheit ſtarb, und der junge Balduin V. auch nimmer bey Leben war; ſo ſtifftete Sibylla (welche des erſten Balduins Schweſter, und des letztern Mutter, und eine Ehrgeitzige Frau war,) ihren Mann, Grafen Guido von Joppe an, daß er das Reich einnehmen ſollte; worauf Guido an eben dem Tag, woran ſein junger Sohn beygeſetzt worden, die Königliche Crone erhielt, und der neundte König zu Jeruſalem wurde. Dieſer bekam einen ſtarcken Gegenpart an dem Grafen Raimund von Tripoli, welcher ihn als einen Gifftmiſcher und Mörder ſeines Sohns verläſterte, da indeſſen der Saladinus durch dieſer beyder Uneinigkeit ſeine Macht verſtärckte. Es waren aber der Patriarch und Hoſpital Meiſter ſchon vorher zu dem Pabſt Lucio gereißt, um ihme von dem gefährlichen Zuſtand in Orient Nachricht zu geben, von dannen ſie ſich mit Brieffen von dem Pabſt zu König Heinrich in Engelland begaben, und ihn um Hülffe anſprachen. (Tyrius und Sigonius.) † Als dieſer Lucius verſtorben, folgte ihme Urbanus III. in der Päbſtlichen Würde nach, welcher von etlichen Turb ous genannt worden, weilen er die Kirche wider Friderich verwirrt haben würde, wo er nicht von GOtt geſchlagen worden, und umgekommen wäre, (Urſpergenſis.) Dann dieſer Urbanus (wie Krantz 6. Sax. 50. ſchreibt,) fieng mit Friderich, wegen der Mathildiſchen Erbſchafft, wegen Belehnung der Geiſtlichen, und daß der Kayſer die Verlaſſenſchafft der Biſchöffe wegnähme, wordurch die Kirchen entblößt würden, und daß er die Einkünffte der Aebtiſſinin und der Nonnen-Clöſter auf den Krieg verwendete, einen Streit an, und wollte des Kayſers Sohn Heinrich nicht mit der Kayſerlichen Crone crönen, ſo lang der Vatter die Crone nicht niederlegen würde. Heinrich vermehrte noch über das die Jalouſie. Dann als er einſt einen gewiſſen Italiäniſchen Biſchoff fragte, von wem er die Einweyhung zu ſeinem Biſthum empfangen hätte? Derſelbe ihm aber zur Antwort gab: daß er ſo wohl das Biſthum, als auch die Belehnung von dem Pabſt, nichts aber von dem Königreich oder Kayſerthum hätte: erzürnte ſich dermaſſen deßwegen, daß er denen Soldaten winckete, ſie ſollten den Biſchoff im Koth herum wältzen. Es wollte der Pabſt nemlich die Regalien in Italien an ſich reiſſen, welche zu mainteniren der Kayſer ſich aufmachte. Man kan davon mehr bey Krantzen leſen.

Cap. 15.

König Heinrichs Beylager mit Conſtantia, der Nortmännin. Crema iſt der Cremonenſer Roſt. Der Kayſer Friderich begibt ſich wieder nach Teutſchland. Eine Prophezeyhung von einem Sternkündiger. Ein frühzeitiger Jahrgang. Das Privilegium, welches Friderich, Hertzog in Schwaben, dem Cloſter Bebenhauſen ertheilt hat. König Heinrichs Verrichtungen in Italien. Der traurige Verluſt der Stadt Jeruſalem. Saladinus. Das Creutz wird geprediget. Kayſer Friderich hält zu Nürnberg einen Reichs-Tag. Der Fried wird durch das gantze Reich beſtättigt. Die Gauckler und Comœdianten werden von dem Frantzöſiſchen Hof weggejagt.

IM Jahr 1186. hat der Kayſer ſeinem Sohn Heinrich, des Sicilianiſchen Königs Rogerii (Wilhelms Groß-Vatters) Tochter, welche zwar ſchon bey Jahren war, verſprochen, weilen dieſelbe, falls Wilhelm ohne Kinder verſterben ſollte, ihme das Königreich Sicilien zubringen würde. Sie kame darauff mit groſſem Gefolg in die Lombardey, und zwar im Monath Januario, und wurde von dem Kayſer zu Mayland prächtig empfangen, und hernach daſelbſt das Beylager gehalten. (Sigonius.) Von dieſer Geſchicht ſchreibt Gottfried von Viterbo folgender maſſen: Im Jahr nach des HErrn Menſchwerdung 1186. in der 6ten Indiction den 27. Januar. (vielmehr den 29ſten.) hielte König Heinrich der VI. mit der Königin Conſtantia, Königs Rogerii in Sicilien Tochter, zu Mayland bey St. Ambroſio (Sigonius ſagt in den Gärten des Heiligen Ambroſii,) ein prächtiges Beylager, ſeines Alters im 21ſten, ſeines Königreichs aber im 17den Jahr. Die Braut ſoll, nach der meiſten Scribenten Ausſag, eine 50.jährige Nonne geweſen ſeyn, welche Heinrich auf Päbſtliche Erlaubnus geheurathet habe. Einige glauben nicht, daß Margaretha von Oeſterreich vorher mit Heinrich verlobt geweſen ſeye, welche lang hernach erſt, da ſie ſchon eine alte Frau geweſen, an den Böhmiſchen König Odoacer verheurathet worden. (Kranz Vandal. L. 7. C. 19.) Die gegenwärtige Verlöbnus deſto anſehnlicher zu machen, ſchreibt Sigonius, ſeyen alle Geſandten der Lombardiſchen Städte, die Cremonenſiſche allein ausgenommen, gegenwärtig geweſen, welches der Kayſer denen Cremonenſern dermaſſen übel ausgelegt hätte, daß er ihnen zum Verdruß die Stadt Crema wieder aufzubauen befahl, und als ſie ſolches hindern wollten, geriethe er in Zorn, lieſſe das Carrocium aus Mayland führen, und eroberte vermittelſt der Piacenziſchen, Breſcianiſchen und Bononiſchen auch anderer Hülffs-Völcker ihre Schlöſſer Soncinum und Manfredo zerſtöhrte dieſelbige, und griffe darauff die Stadt ſelbſten an, deren Mauren er gröſten Theils einrieß, und viele gefangen wegführte. Durch welches Unglück die Cremonenſer beſtürtzt wurden, und durch ihren Biſchoff Sichard, der alles gegolten, um Frieden bitten lieſſen, denſelben auch erhielten. Worauff Crema innerhalb drey Monathen mit Gräben und Wällen befeſtiget, und der Cremonenſer Brat-Pfanne genannt wurde. Als ſie folcher geſtalten wiederum begnadiget worden waren, wurden ihme die Gefangene ſammt der Inſul Fulcheria und dem Schloß Manfredo wieder zugeſtellt, auch erlaubt, nach Art anderer Italiäniſchen Städte Geld zu ſchlagen. Denen Mayländern vermehrte Friderich die Juriſdiction, und gab ihnen alle Schlöſſer, welche von der Adda biß an den Oglio gelegen waren. So wurde auch des Kayſers Tochter mit Wilhelm, Grafen von Monteferrat vermählt, das Königreich Italien Heinrich anvertraut, und nachdem dieſes alles vollendet war; begab ſich Friderich wieder in Teutſchland. Heinrich ertheilte denen Mayländern die Vollmacht, nach ihrem Gutachten einen Ober-Vogten, der ein Graf wäre, zu erwählen, welcher die Gewalt über Leben und Tod haben ſollte. Auf ſolche Weiſe kamen die Vice-Grafen, welche ſie vorher hatten, ab. Der erſte Graf, ſo von ihnen erwählet wurde, war Graf Ubert, aus dem Geſchlecht der Vice-Grafen aus Piacenza. † In eben dieſem 1186ſten Jahr ſtarb den 6. Februarii Gottfrid, welcher aus einem Pfaltz-Grafen ein Mönch zu Hirſchau worden; Er war vorher ein tapfferer und angeſehener Welt-Mann, hernach aber ein brünſtiger Liebhaber der Religion, der das Cloſter durch groſſe Stifftungen bereichert hat. (Tritenheim.) † Ein gewiſſer Sternſeher hatte überall hingeſchrieben: es würde in dem Herbſt dieſes 1181ſten Jahrs ein ſolcher Wind entſtehen, welcher alle Häuſſer, Bäume und Berge einreiſſen würde, darauff würde Hunger und Peſt folgen. Hierdurch wurden viele bewogen, daß ſie ſich Hütten auf dem Feld und unter der Erden aufſchlugen. Man trug das Creutz herum, und ſtellte Gebetter an; es erfolgte aber denſelbigen Herbſt kein Unglück. (Die Straßburgiſche Chronick.) Vincentius aber ſetzt ſolches Lib. 30. Cap. 41. in das folgende Jahr, und ſagt: es haben ſo wohl die Morgen- als Abendländiſche Sternkündiger ſolches in ihren Brieffen ausgeſprengt. † Der Winter dieſes Jahrs war warm, und als des folgenden Jahrs die Bäume im Monath Januario ſchon blüheten: ſo waren die Apffel im Februario ſchon ſo groß, als die Haſelnuß und Vogel-Eyer. Im May Monath ward es Erndt, und zu Anfang des Auguſti ſchon Zeit zur Weinleſe. Das folgende Jahr aber darauff war alles das Widerſpiel. (Naucler.) † A. 1187. wurde dem Cloſter Bebenhauſen folgendes Privilegium von Barbaroſſæ Sohn ertheilt: Im Namen der Heiligen und unzertrennlichen Drey-Einigkeit; Wir Friderich, von GOttes Gnaden Hertzog in Schwaben, fügen hiemit allen, ſo wohl jetzo Lebenden, als Nachkommenden zu wiſſen, was maſſen wir nach der Macht unſers Herrn und Vatters Friderichs, unüberwindlichſten Römiſchen Kayſers, auch nach unſerer eigenen Macht und Gewalt zur Ehre GOttes, und deſſen Glorwürdigſten Mutter, und zum Heiligen Dienſt Gottes dem Cloſter Bebenhauſen, und denen daſelbſt GOttdienenden Brüdern geſtattet, und ſie auf beſtändig berechtiget haben, daß ſie ſich des Walds, welcher Schainbuch genannt wird, frey bedienen mögen, nemlich was ſie davon zu Gebäuden oder an Vieh-Wayden, Brenn-Holtz oder andern brauchbaren Sachen vonnöthen haben werden. Wann auch über das jemand von unſern Dienſt-Leuten, oder Kauff-Leuten, oder Bauren, oder weß Geſchlechts oder Stands er auch ſeye, beſagtem Cloſter entweder ſich ſelbſten, oder etwas von ſeinen beweglichen und unbeweglichen Gütern überlaſſen ſollte; ſo ſolle er dißfalls unſere Erlaubnuß und Willen haben, daß er ſolches frey thun möge. Damit nun ſolche unſere Ubergab der Nachkommenſchafft nicht aus dem Gedächtnus kommen möge, haben wir durch diejenige Zeugen, ſo darbey geweſen, und mit anhangendem unſerm Sigill gegenwärtige Schrifft befeſtigen wollen, ꝛc. Zeugen ſeynd: Rudolph, Pfaltz-Graf von Tübingen. Albert von Oberſtetten. Schweigger von Arthain. Walther von Itenbrugge. Conrad von Hauß-Kirche. Berthold

von Habithsberg. Berthold von Greiffenſtein. Dienſtleute: Eberhard von Tann. Hiltebrand von Thal. Heinrich von Schmalneck. Albrecht von Summerau. Conrad von Riethauſen, und andere mehr. Gegeben in Tübingen, im Jahr nach des HErrn Menſchwerdung 1187. den 1ten Junii. In der 6ten Indiction, (beſſer in der 5ten Indiction.) † In eben dieſem Jahr war am Tage Johannis des Tauffers von 6. biß 9. Uhr eine Sonnen-Finſternuß. (Urſpergenſis und Æditus.) † Berchtold IV Hertzog zu Zäringen bekam die Zürchiſche Land-Vogtey von Friederich. † Der Tübingiſche Pfaltzgraf Rudolph, und deſſen Frau Gemahlin Mathildis bereicherten das Cloſter Iſny; (Bruſch.) † König Heinrich beſtättigte der Stadt Bononien, als er im Auguſt-Monath in dieſelbige kam, die ihro von ſeinem Herrn Vatter verliehene Freyheiten; und überzog den Grafen von Savoyen, denen Mayländern zu gefallen, weilen ſie über vielen Schaden klagten, ſo dieſer Graf ihnen zugefüget hätte, mit Krieg, nahm deſſen Schloß Villiana ob Turin ein, und zerſtöhrte daſſelbige. (Sigonius.) † In Orient hörte Saladin von der zwiſchen König Guido und Raimund von Tripoli entſtandenen Uneinigkeit; ließ ſich deßwegen mit Raimund in eine Alliance ein, und gab durch liſtige Antreibung vieles Viehes, (wie Johannes Herold in der Continuation des heiligen Kriegs berichtet,) denen Hieroſolymitern Gelegenheit, den Stillſtand, ſo er mit ihnen gemacht hatte, zu brechen. Dann als Reinald Caſtellio daſſelbige raubte, kündigte Saladin dem König und den Tempel-Herrn den Krieg an. Worauf es dann zwiſchen ihme und den Tempel-Herrn, nachdeme beyde ihre Völcker verſammelt, und der Graf von Tripoli ihn durch Galiläa marchiren laſſen, A. 1187. den 1ten May bey Acre zur Schlacht kam. Ob nun ſchon darin Saladin überwunden wurde, und 15000. von ſeinen Leuten einbüßte, ſo muſten doch auch von den unſern der Hoſpital-Meiſter, welchem Raimund das Lebens-Licht ausgeblaſen hatte, und die Tapfferſte ins Graß beiſſen, und war es mithin ein verderblicher Sieg. Nach dieſem wurde den 4ten Julii bey Tiberias wieder geſchlagen, es giengen aber wegen des Tripolitaners Verrätherey, welcher mit den Unſern eine verſtellte Freundſchafft gemacht, und ſie hernach in der Schlacht im Stich gelaſſen hatte, die Sachen der Chriſten vollends zu ſcheitern, maſſen König Guido, ſeiner tapffern Gegenwehr ohngeachtet, ſamt dem H. Creutz und dem vornehmſten Adel, unter welchen Bonifacius von Monteferrat, und der Tempel-Meiſter Reinald Caſtellio gefangen genommen, die Edle und Tempel Herrn und Hoſpitalarer faſt alle niedergehauen, und Caſtellio vor des Siegers Augen erwürgt; über das Ptolemais, Biblo, Beoſto und was zwiſchen Sidon und Aſcalon liegt, (auſſer Tyrus) von Saladin erobert wurde, welcher alsdann Aſcalon, ſo ſich mannlich wehrte, verließ, und geraden Wegs auf die Stadt Jeruſalem zugieng, welche dann nach 14. tägiger Belagerung, den 2ten Octobr. ſich ergeben muſte, weil niemand vorhanden war, der dieſelbe beſchützte. Alſo gieng dieſe Stadt nach 88. Jahren, vor welcher Zeit Gottfried von Bouillon dieſelbe erobert hatte, wiederum verlohren. Denen Lateinern wurde erlaubt, mit ſo viel Bagage als ſie auf denen Schultern tragen konnten, auszugehen, aber in der Stadt zu wohnen abgeſchlagen; hingegen wurden den Syrern, Griechen, Armenianern, Jacobiten, Georgianern, Neſtorianern, ihre Plätze darinnen angewieſen. Die Königin Sybilla und der Patriarch Heraclius, welcher zu dieſem Feuer tapffer Holtz getragen hatte, giengen mit einer groſſen Menge Geiſtlichen zu der Stadt hinaus, und war alles voll Betrübnuß, beſonders bey dem Heil. Grab, denen Gräbern der Königen und heiligen Oertern, welche ſie küßten, wie der Poet von den Trojanern dichtet:

Præcipites atra ceu tempeſtate columbæ,
Condenſæ, & Divum amplexæ ſimulacra tenebant.

Einige konnten ſich kaum enthalten, daß ſie ſich nicht an dem Patriarchen und der Königin vergriffen; dem König Guido und Grafen von Tripoli wünſchten ſie den Fluch auf den Halß. Endlich ließ Saladin durch einen Herolden ausruffen, daß ſie ſich aus der Stadt begeben ſolten. An ſtatt des Schatzes nahmen die Männer ihre krancke Weiber, und hinwiederum die Weiber ihre krancke Männer, und trugen ſolche hinaus. Welche den Leuten des Grafen von Tripoli in die Händ kamen, die wurden von demſelben geplündert und geſchlagen. Der Sieger ließ hierauf die Kirche mit Roſen Waſſer auswaſchen und mit köſtlichem Rauchwerck anfüllen, und verrichtete den Gottesdienſt darinn. Die übrige Kirchen wurden zu Pferdt-Ställen gemacht, alle Glocken zerbrochen, die Fahnen der Könige zerriſſen und zernichtet. Alſo gieng das Heilige Creutz, wie es unter Kayſer Heraclio erobert worden, alſo auch unter dem Patriarchen Heraclio wieder zu Grund, und wie ehmahlen die Stadt unter dem Pabſt Urbaoo eingenommen worden, ſo gieng dieſelbe nun wiederum unter einem andern Pabſt Urbano verlohren. Der Graf von Tripoli gieng darauf, als er ſeinen Glauben verläugnet hatte nach Tripoli als König, die Bürger aber wollten ihme nicht huldigen. Des folgenden Tags wurde er im Bett erwürgt gefunden, wie ſein anderer Geſell auch umkam. † Sigonius ſchreibt, der Pabſt Urbanus habe ſich dieſes Unglück des Chriſten-Volcks, als er ſolches erfahren, alſo zu Hertzen gehen laſſen, daß er den 19. Octobr. zu Ferrara vor Betrübnuß geſtorben ſeye, worauf den 25. Octobr. Gregorius VIII. an deſſen Stelle eingeweyht worden, welcher gleich nach 4 Tagen an alle Fürſten und Chriſtliche Völcker Briefe abgehen laſſen, und dieſelbe insgeſamt das Heilige Grab, welches durch die allgemeine Sünden und Uneinigkeit der Unſrigen verlohren gegangen wäre, wieder zu erobern ermahnt, und allen, welche in dieſem Feld Zug ſterben würden, völligen Ablaß der Sünden und das ewige Leben, und daß ihre Güter, ſo bald ſie das Creutz würden angenommen haben, unter dem Schirm und Schutz der Heil. Römiſchen Kirche ſtehen, und denen Biſchöffen und Aebbten, unter welche ſie ſich befänden, anbefohlen werden ſolten, verſprochen habe, daß niemand vor ihrer Wiederkunfft mit ihnen deßwegen Streit anfangen dörffte. So habe er auch die Leute von koſtbahrer Kleidung, vom Hund- und Vögel-halten und andern zum Pracht dienenden Sachen ab- und zur Reue und Demuth angemahnt. Eben dieſer Pabſt wurde nicht gar lang hernach mit einer Kranheit befallen, und gab den 16ten Januarii ſeinen Geiſt auf. Der Marggraf Conrad von Monteferrat vertheidigte Tyrus auf das tapfferſte, bekam auch einen vornehmen Saracenen gefangen, und machte durch deſſelben Auswechßlung ſeinen Vatter Bonifacium loß. † Die Päbſtliche Ermahnung fand bey den Fürſten, beſonders aber bey Kayſer Friederich Platz, welcher auch wegen einem nach Orient anzuſtellenden Feld-Zug den 30. Decembr. eine Reichs-Verſammlung hielte, und Friedens-Geſetze abfaßte, damit niemand unter ſeiner Abweſenheit bey dem Creutz-Zug zu Hauß den Frieden ſtöhren möchte, und dieſelbige ſchrifftlich aufſetzen ließ, welche die Teutſchen, (wie Urſpergenſis ſchreibt,) biß auf den heutigen Tag den Friede-Brief nennen, davon der Anfang alſo lautet: Friederich von GOttes Gnaden Römiſcher Kayſer, allzeit Mehrer des Reichs. Unſere Treu will erfordern inzeiten vor die allgemeine Ruhe fleißige Sorgſalt und Fürſichtigkeit anzuwenden, damit wir nach der Gewalt, ſo wir über unſere Unterthanen haben, auch die Laſterhaffte und Leichtfertige, vermittelſt billiger Ahndung abhalten, daß ſie unſern Unterthanen kein Leyd zufügen mögen. Daher folgen einige Verordnungen, welche in unſerm Schloß Nürnberg geſetzt und beſtättigt worden: Wegen den Mord-Brennern befehlen wir überhaupt, daß ſo ein freyer Menſch, oder ein Dienſt-Mann, oder wes Stands er ſeyn mag, entweder vor ſeine Perſon

oder

Digitized by Google

oder vor einen Freund, vor einen Vatter, oder ſonſten einer Urſache wegen ein Feuer einlegen würde, derſelbige Krafft dieſes, alsbald vor in die Acht erklärt gehalten werden ſolle, ꝛc. einen ſolchen in die Acht Erklärten ſolle der Biſchoff, unter welchem er ſteht, wofern er in Erſetzung des Schadens ſich ungehorſam erweiſen ſolte, von der Gemeinſchafft der Kirche GOttes und der Glaubigen ausſchlieſſen, und vor fremd erklären, auch nicht eher loßſprechen, biß er den Schaden erſetzen wird, ꝛc. Jngleichem ſo ein Mord-Brenner gefänglich eingezogen, die von ihme angeſtifftete Feuers-Brunſt aber vor dem Richter abläugnen würde, ſo die That nicht möchte kundbar ſeyn, derſelbige ſoll, wann er von dem Richter der Provintz mit ſieben gültigen Zeugen deſſen wird überwieſen werden können, am Leben geſtrafft werden. So aber die That offenbahr ſeyn ſolte, ſo wird ferners kein Zeugnuß erfordert, ſondern der Thäter ſolle alsbald enthauptet werden. ꝛc. Wir ſetzen und ordnen auch feſtiglich durch dieſes Edict, daß wer dem andern Schaden zufügen, oder denſelben zu beleidigen vorhätte, derſelbige wenigſtens 3. Tag vorher den andern durch einen Botten warnen laſſe. Wegen den Söhnen der Prieſter, Diaconen und Bauren befehlen wir, daß keiner von denſelbigen ſich unterhalten laſſe, und daß die, ſo es gethan, von dem Richter der Provintz aus dem Krieg ſollen verſtoſſen werden. Wir befehlen auch, daß ſo jemand Weinberge oder Obſt-Gärten aushauen würde, derſelbige dem Bann und der Acht-Erklärung der Mord-Brenner unterworffen ſeyn ſolle. Gegeben Nürnberg in Beyſeyn und auf Anrathen und Einwilligung der Fürſten. Jm Jahr nach des HErrn Menſchwerdung des HErrn 1187. den 30. Decembrie. Als Friederich dieſe Verſammlung zu Nürnberg hielte, war er nach Urſpergenſis Bericht, ſchon mit dem Creutz bezeichnet, und hatte ihme der Griechiſche Kayſer Iſaacius (wie man lieſt,) durch eine Geſandſchafft, welche dahin gekommen, Hülffs-Volck und Proviant anerbiethen laſſen. Nach der St. Blaſiſchen Chronic Zeugnuß aber, ſolle Friederich ſamt ſeinem Sohn Friederich, Hertzog in Schwaben, auf dem im folgenden 1188ſten Jahr zu Maytz gehaltenen Reichs-Tag, auf des Pabſts Ermahnung, das Creutz zu dem Hieroſolymitaniſchen Feld-Zug zur Vergebung ſeiner Sünden angenommen haben, welches mitten in der Faſten geſchehen ſeyn ſoll. Es ſoll aber der Biſchoff von Verden (ich glaube es wird der Hermann geweſen ſeyn,) den Kayſer mit dem Creutz bezeichnet haben, als welcher ſo wohl bey Kayſer Friderich, als König Heinrich wohl gelitten geweſen. † Jn dieſem 1187ſten Jahr geſchahe es, daß, da ſonſten die Comödianten ſich an den Fürſtlichen Höffen aufhielten, und durch ihre Poſſen und Schmeicheleyen allerhand koſtbahre Kleider von ihnen erbettelten, der König Philippus in Franckreich verſprach: Er wollte ſolche nicht den Gaucklern, ſondern den Armen geben/ es ſeye ja beſſer den nackenden Chriſtum in ſeinen Dürfftigen zu kleiden, als ſolches den Comödianten zuzuwenden, und dardurch den Teuffeln zu opffern. (Vincentius Lib. 30. Cap. 41.) † Damahls lebte auch Johannes, Graf von Montſort, welcher nach Eroberung Jeruſalems nach Cypern gekommen war, woſelbſt er auch geſtorben und zu Famaguſta begraben worden. Er ſoll der Schutz-Herr dieſes Orts, und wegen ſeiner Wunderwercke berühmt ſeyn. So war auch einer, Nahmens Philipp von Montfort mit in den heiligen Creutz-Zug gezogen, welcher tapffer darinnen gefochten.

Cap. 16.

Clemens III. gelangt zur Päbſtlichen Würde. Der Kayſer Friederich begibt ſich mit ſeinen Söhnen nach Adelberg. Zu dem heiligen Krieg in Orient werden groſſe Anſtalten gemacht. Der Bebenhäuſiſch- und Adelbergiſchen Güter Vertauſchung. Ulrich von Rechberg wird Biſchoff zu Speyer. Von dem Cloſter Schußenrieth. Der Abbt zu Hirſchau Heinrich. Die Hertzogin Agatha von Teck. Die Adeliche Regeliniſche Familie.

JM Jahr 1188. den 6ten Januarii, wurde Clemens III. zum Pabſt eingeweyht, welcher die Strittigkeiten mit den Römern alſo beylegte, daß ſie die Macht haben ſollten einen Patricium zu ernennen, die Raths-Herrn aber und den Stadt-Richter alſo zu erwehlen, daß dieſelbige durch des Pabſts Hand die Beſtättigung erhielten. Worauf er mit den Cardinälen in Rom ſeinen Einzug hielt, und mit groſſen Freuden von allen aufgenommen wurde. (Sigonius.) † Weilen der Freyherr von Everſperg, Volcknand, das Cloſter Adelberg auf ſolche Art geſtifftet hatte, wie wir oben gemeldt haben: ſo nahm ſich Barbaroſſa, dem es anbefohlen worden, deſſelben jetzo und in folgenden Zeiten an, und kam zu dem Ende in einem Jahr (vielleicht A. 1189.) nach dem Februario mit ſeinen Söhnen, Heinrich, Friederich, Philipp, und vielen anſehnlichen Männern dahin, und wohnte der Einweyhung des hohen Altars, welche von dem Biſchoff zu Münſter vorgenommen wurde, bey; und wurde damahls ſchon die Cloſter-Zucht mit den Religions-Ubungen daſelbſt getrieben und eingeſchärfft, (wie ſolches in einem Manuſcript gefunden wird.) † Als der Pabſt den heiligen Krieg mit allem Ernſt trieb, ſo entſtunde bey allen eine heftige Kriegs-Begierde und Munterkeit, (da ſich einige A. 1188. und im folgenden Jahr darzu rüſteten,) die Chriſtliche Plätze wieder zu erobern. Der Kayſer Friederich, und ſein Sohn Friederich, Hertzog in Schwaben, machten ſich darzu fertig, welchen der Hertzog Berthold von Meran, der Marggraf von Baden Hermann; ingleichem die Biſchöffe, Wolfger von Paſſau, Heinrich von Würtzburg, Hermann von Münſter, Rudolph von Lüttich, Martinus von Meiſſen, Heinrich von Straßburg, Heinrich von Baſel, (welcher ein Freyherr von Hornberg aus Würtemberg war,) und andere nachfolgten, als zum Exempel die Herrn Friederich von Bergilen, Conrad von Dombach und ſein Bruder Friederich/ Gobert und Poppo, Graf von Henneberg und viele andere. Das Kennzeichen an den Waffen und Kleidern war ein Creutz auf einer Kugel (♁), womit man anzeigen wollte, daß Chriſtus der Gecreutzigte die Welt regieren müſſe. Ferners rüſteten ſich auch Philipp, Graf in Flandern, Theobald und Stephanus, Grafen in Champagne, und deren Enckel Heinrich; ingleichen die Könige in Franckreich und Engelland, Philipp und Heinrich, der König in Sicilien Wilhelm, und der Hertzog Otho von Burgund; von den Italiänern machten ſich fertig die Venetianer, Genuenſer, Piſaner, welche die mächtigſte Schiff-Flotten ausrüſteten, ferners die Mayländer, die Cremonenſer, Bononienſer, Veroneſer, Florentiner und Römer, welche die gröſte Regimenter zuſammen brachten. Als die Nachricht von dieſer eifrigen Anſtalt eingeloffen war, gab der Kayſer Friederich auf Vorbitt Pabſt Clementis denen Florentinern die ihnen kurtz vorher abgenommene Jurisdiction über dero Gebiet wieder. Dieſe alle wurden nebſt einer unzahlbaren Macht von Edlen und Unedlen, ſo ſich zum Krieg unterhalten lieſſen, mit dem Heil. Creutz bezeichnet, und der

Zug biß auf den Tag St. Georgii auf das künfftige Jahr verſchoben. † In dieſem 1188ſten Jahr wurde König Heinrich von ſeinem Herrn Vatter, ſo ſich zur Reiſe in Orient rüſtete, aus Italien in Teutſchland beruffen, damit derſelbe inzwiſchen das Reich an ſeines Herrn Vatters ſtatt, beſchützen und regieren möchte, welcher dann an ſeiner ſtatt Trufarten als Statthalter in Italien ließ. † Mittlerweil fiengen die Lombarder, welche wegen dem vorigen Krieg grauſam hochmüthig worden waren, an, ſich mit Allianeen und Gebäuden zu beveſtigen. Die Cremonenſer aber, als ſie die Erlaubnuß, das Schloß Manfredo wieder aufzubauen, von dem Kayſer nicht erhalten konnten, fiengen ein neues Schloß zu bauen an, und gaben ſolchem den hochmüthigen Nahmen Leon. (Urſpergenſis, Sigonius und andere.) Ein getroffener Wechſel zwiſchen Bebenhauſen und dem Biſthum Speyer. Im Nahmen der Heiligen und unzertrennlichen Drey-Einigkeit. Wir Ulrich, von GOttes Gnaden Biſchoff der Kirche zu Speyer, (nach anderen: Geringer Diener ꝛc.) fügen hiemit allen ſo wohl ietzt lebenden als nachkommenden glaubigen Chriſten zu wiſſen, was maſſen der Wohlgebohrne Pfaltzgraf von Tübingen Rudolph diejenige Güter, welche die Kirche zu Speyer in Bebenhauſen gehabt hat, durch Wechſel an ſich gebracht hat, da derſelbige vor die Kirche in Bebenhauſen und übrige Güter, welche die Speyriſche Kirche daſelbſt beſeſſen, als Häuſer, Felder, Waldungen, Vieh-Weyden, gebauten und ungebauten Aeckern, geſucht und ungeſucht, mit unſerm Willen, und Beypflichtung auch der Dom-Herrn und Dienſt-Leute, und aller zur Speyriſchen Kirch Gehörigen, die Kirche in Meinboldsheim, (ſonſten auch Meinbotsheim,) 2. Manßmad in Wittingen, und 2. Manßmat in Sigingen gegeben. Es iſt aber ſolche Verwechßlung in Beyſeyn Herrn Friederichs, Römiſchen Kayſers und Mehrers des Reichs, und ſeines Sohns Heinrichs, Glorwürdigſten Römiſchen Königs, auch der Dom-Herrn, der Dienſt-Leute, und eines groſſen Theils der Speyriſchen Kirche Mitgenoſſen, vorgenommen worden. Und iſt mithin dieſe Vertauſchung der beſagten Güter offentlich und mit den gewöhnlichen Solennitäten vollendet und gebilliget worden, mit Rath und Billigung beſagter Fürſten, nemlich des Herrn Kayſers und ſeines Herrn Sohns, Glorwürdigſten Königs, als damahliger Schirms-Herrn der Kirche zu Speyer, und mit Beobachtung deſſen, was das Recht, die Vernunfft und Gewohnheit erfordert haben. So geſchehen im Jahr nach des Herrn Menſchwerdung 1188. Von Seiten des Pfaltzgrafen waren als Zeugen vorhanden folgende freye Leute: Albert von Metzingen. Walter von Utenbrugg. Albert von Sachß. Schweigger von Eichein. Der Speyriſche Biſchoff hatte auch ſeine Zeugen. Dieſer Wechſel wurde von Kayſer Friederich und deſſen Sohn Heinrich, Hertzog in Schwaben, in eben dieſem 1188ſten Jahr beſtättigt. † Ein Wechſel und Schenckung, ſo den Adelbergern geſchehen: Im Nahmen der Heiligen und unzertrennlichen Drey Einigkeit. Wir Hermann II. Biſchoff zu Coſtantz, haben wegen des Wechſels der Kirche Waldu, welcher zwiſchen denen Ehrwürdigen Männern Ulrich, Probſten von Adelberg, und dem Pfarrer Berthold von Echterdingen getroffen worden, zur Beſtättigung des geſchehenen gegenwärtige Schrifft abfaſſen laſſen. Dann nachdeme der Probſt geſehen, daß die Kirche Waldu wegen der nahen Lag ſeiner Kirche bequem wäre, hat er einen rechtmäßigen Wechſel getroffen, und der Kirche Echterdingen zwey Güter in Canſtatt und Liechtweiler, durch die Hand ſeines Schirms-Herrn, nemlich Hertzog Friederichs in Schwaben überlaſſen, welche beſagter Berthold und ſein Schirms-Herr, Herr Weipno, vor die Kirche zu Echterdingen, angenommen, und die Kirche Waldu ſamt aller Gerechtſame und Angehörde, dem Cloſter Adelberg rechtmäßiger Weiſe übergeben. Und iſt alſo ein billiger Wechſel zwiſchen beyden Kirchen getroffen worden, und zwar im Jahr nach des HErrn Menſchwerdung 1188. im erſten Jahr des Päbſtlichen Stuhls, des Pabſt Gregorii, des Kayſerthums Friederichs, des unüberwindlichſten Kayſers, im 33ſten, ſeines Königreichs aber im 36ſten Jahr. Zeugen, welche es geſehen und gehört haben, ſeynd folgende: Die Schenckung Herrn Welfons und des Pfarrers Bertholds von Echterdingen, ſo bey Bergartritten geſchehen, haben geſehen: Philipp, Probſt von Sindelfingen. Mangold von Ottolfiswan; Ernſt von Hurlingen; Ither von Ravenſpurg; Heinrich von Turngau, Marſchall. Von Seiten des Herrn Welphs; Albert Aſmus; Conrad von Echterdingen, und viele andere. Das Exemplar, wovon ich dieſes abgeſchrieben habe, hatte Fehler. Dann auf das Jahr 1187. nicht aber 1188. ſchickt ſich die Jahr Zahl von dem Kayſerthum Friderichs 33. und von ſeinem Königreich 36. da der Pabſt Gregorius VIII. nur von dem 20ſten October an, biß auf den 16. Decemb. eben dieſes 1187ſten Jahrs regiert hat. Man lieſt auch keine Nahmen, welche vor Welphs Schenckung ſtehen. Muß alſo dieſer Brief vielmehr im vorhergehendem Jahr geſchrieben worden ſeyn. † Als in eben dieſem 1188ſten Jahr der Speyriſche Biſchoff Rapotho mit Tod abgieng, folgte auf ihn Ulrich II. Edler von Rechberg, welcher 4. Jahr regierte. Seine Brüder waren Sigfrid, Biſchoff zu Augſpurg, und Hiltebrand, welcher ſeines Herrns König Philippi, welcher A. 1208. gottloſer Weiſe von Othone von Wittelſpach umgebracht wurde, Tod auf das ſchärffſte geſtrafft und gerochen, (Bruſch.) † Das Cloſter, welches insgemein Schußenried genannt wird, wurde nach Bruſchens Zeugnuß geſtifftet. Es hat ſeinen Nahmen von dem vorbey flieſſenden Fluß Schuß bekommen, welcher bey Ereskirchen ſich in den Boden-See ergeußt. Es gehört zum Biſthum Coſtantz, iſt Præmonſtratenſer Ordens, und ligt in Schwaben nahe bey Aulendorff, einem Schloß der Freyherrn von Königseck. Vorher war es ein Schloß, biß ſolches die Freyherrn von Schußenried Berengarius und Conrad, Ritter, A. 1188. zur Ehre GOttes und der Heiligen Jungfrau Mariä, und des Bekenners St. Magni in ein Cloſter verwandelt haben, in welchem auch Berengarius in den geiſtlichen Stand getretten. In ſolches Cloſter hat Ulrich von Thannen, der vierte Probſt zu Minderau, aus dem Cloſter Minderau oder Weiſſenau, die erſte Mönchen geſchickt. Die Pröbſte zu Schußenried waren: 1. Friderich, welcher mit dem Stiffter Berengario in ein Grab gelegt worden, wie vor dieſem:

> Ennius emeruit, Calabris in montibus ortus,
> Contiguus poni, Scipio Magne, tibi.

2. Mangold; welcher aus dem Cloſter Münchsroth beruffen worden, wohin er ſich nach 4. Jahren wieder begeben hat. Unter ihme wurde das Cloſter nach dem Tod der Freyherrn von Schußenried verſtöhrt und eingeäſchert, und zwar von Conrad von Wartenberg, welcher eine Schweſter von denen ohne männliche Erben verſtorbenen Stifftern, zur Gemahlin hatte, und daher glaubte, die Güter gehörten ihme mehr zu, als den Mönchen. 3. Menſrid, welcher von Rockenburg beruffen worden, wohin er auch wieder umkehrte, als er daſelbſt Probſt wurde. 4. Luither; Er war ein ehrlicher Mann, aber wegen ſeiner Einfalt in kurtzer Zeit abgeſetzt. 5. Burcard, von Biberach gebürtig; war ein gelehrter Mann, und bekam A. 1215. die Probſtey Urſperg; ſtarb A. 1220. 6. Conrad, ein Ulmer, von Roth herberuffen, ſtarb A. 1218. 7. Der obige Menſrid wurde, als ein guter Haußhalter, von Rockenburg wieder zuruck beruffen, ſtarb A. 1220. 8. Rudolph von Minderau; Er wurde nach 2. Jahren, nemlich A. 1222. wegen ſeiner Saumſeligkeit verſtoſſen. 9. Conrad; Er wurde aus dem Cloſter Marchthal beruffen, war ein gewiſſenhaffter und kluger Mann, und der beſte Haußhälter, der das abgebrannte Cloſter A. 1229.

wieder

wieder auffbauen, und gröſſer, als jenes alte Schloß derer von Schußenried, welches ihrer und derer von Wartenberg Wohnnng geweſen war, machen ließ. 10. Hiltebrand Witin, Edler von Michelwinada. 11. Albert; von dieſen und andern weißt man nichts anders. 12. Johannes Feſter, (vielleicht Fetzer,) von Adel. 13. Johannes Rothmund; ſtarb A. 1438. 14. Ortholph Schorp, ein trefflicher Haußhälter, der das Cloſter ſchön ausbauen laſſen; ſtarb A. 1441. 15. Conrad Rauber, der letzte Probſt. Er wohnte dem Concilio zu Baſel bey, worauf er die Abbts-Freyheiten und Inful erhielte; regierte 34. Jahr und ſtarb A. 1475. 16. Petrus Fuchß, aus der Biſchofflich-Coſtantziſchen Stadt Marttorff gebürtig. Er war der 2te Abbt; ſtarb A. 1481. Er hatte einen leiblichen Bruder, mit Nahmen Johannes, welcher Abbt zu Minderau war, und A. 1470. und Heinrich, Probſten zu Waldſee, welcher A. 1492. verſtorben. 17. Heinrich, aus Oeſterreich gebürtig; Er war Doctor des geiſtlichen Rechts; ſtarb A. 1505. den 18. April. 18. Johannes Witmajer, aus der Schwäbiſchen Stadt Mengen gebürtig; Er verwaltete das Amt 9. Jahr löblich, danckte A. 1544. Alters halben ab, und ſtarb den 17ten Julii A. 1546. 19. Gall Müller von Mörßburg an dem Boden-See gebürtig; Er war ein trefflicher Muſicus, ſtarb aber in kurtzer Zeit, nemlich A. 1545. am Tage St. Benedicti. 20. Jacob Renger, von Ravenſpurg aus Schwaben gebürtig; Er war noch A. 1550. im Amt. Von Begräbnuſſen seynd in dieſem Cloſter zu ſehen der Herrn von Winnadin, von Stuben, von Eſſendorff, und von Molbertshauſen. † Der Hirſchauiſche Abbt Conrad reißte um etlicher Geſchäfften willen nach St. Gregorii-Zell zu Reichenbach, fieng aber an mit dem Fieber überfallen zu werden, worauf er ſich auf ſeinem Krancken-Lager mit dem Heil. Zehr-Pfenning auf jenes Leben verſahe, und den 5ten Septembr. dieſes Zeitliche ſeegnete. Er wurde in dem gröſſern Cloſter bey dem Eingang der Kirche, vor dem Altar aller Heiligen begraben. Hierauf wurde von dem Prior und denen Brüdern, nach geſchehener Anruffung des Heiligen Geiſtes, in der Capitul-Stuben der 20ſte Abbt erwehlt, welcher war Heinrich, aus Francken gebürtig, ein gelehrter und löblicher Mann. Dieſer wurde zuerſt zum Abbten des Cloſters Brauweiler beruffen, als er aber ſahe, daß er den Brüdern nicht mit Nutzen vorſtehen konnte: gab er dieſelbe Abbtey auf, und wurde zum Abbten zu Hirſchau erwehlt, welches Amt er auch 8. Jahr, 1. Monath und 15. Tage verwaltete, hernach aber ablegte, und ſich auf die Probſtey Münchroth begab. Er war von mittelmäßiger Leibs-Größe, hatte einen kleinen Kopff, dünne Haar, einen ernſthafften Gang; in der Red war er Wort-reich, freundlich und geſpräch, dabey aber leicht zu erzürnen, doch auch wieder zu beſänfftigen; ließ ſich ſonſten das Zeitliche mehr angelegen ſeyn, als das Geiſtliche. (Tritenheim.) † Um dieſe Zeit lebte Agatha, Hertzogin von Teck, Graf Theobalds von Burckheim und Lechsgmünd Gemahlin, biß auf das Jahr 1193. † So lebte auch um dieſe Zeit Marquard Regel, welcher in etlichen Teutſchen Briefen, welche A. 1188. in der 5ten (oder 6ten) Indiction unter dem Pabſt Clemante, dem Kayſer Friderich, und zwar im 37ſten Jahr ſeiner Regierung, und unter deſſen Sohn Heinrich, Reichs-Vicario geſchrieben worden, als Zeuge angeführt wird. Dieſe Adeliche Familie iſt heut zu Tag noch übrig, aus welcher Georg Regel das Vogt-Amt in der Würtembergiſchen Stadt Heidenheim verwaltet, deſſen Schweſter aber Barbara Regelin, eine ehrbare und kluge Jungfrau, in dem abgewichenen 1590ſten Jahr, mit ihrer löblichen Frau Mutter Anna zu Eßlingen wohnete. Der Schild auf ihrem Wappen hat einen rechtswärts gekrümmten Hecht.

Cap. 17.

Kayſer Friderichs Feldzug in Orient. Die Hülffs-Völcker der Italiäner und anderer Nationen. Tancred ſuccedirt König Wilhelm in Sicilien. Der Griechiſche Kayſer zu Conſtantinopel Iſaacius Angelus Comnenus bezeugt ſich gegen Kayſer Friderich nicht gar zum freundlichſten. Die Aebbte des Cloſters Bebenhauſen ſamt den Nahmen der Schwäbiſchen Herrn und Edlen, wie auch der Schirms-Herrn daſelbſt. Die Edle von Plieningen.

IM Jahr 1189. ſoll das Præmonſtratenſer-Cloſter Hagenau auff Kayſer Friderichs Befehl erbaut worden ſeyn. † Jacob d'Avesnas ein edler tapfferer Mann aus Franckreich, zog mit einer nicht geringen Mannſchafft in Syrien, und belagerte alsbald, nachdem er die Tempel-Herrn und Hoſpitaler zu Hülff gezogen hatte, die Stadt Ptolemais. Auff der andern Seiten marchirten Kayſer Friderich, und ſein Sohn Friderich, das Creutz auff den Schultern habende, den 23ſten April, als am Tage St. Georgii, mit einer groſſen und beſtens ausgerüſteten Armee durch Ungarn, (wo ſie von König Bela wohl tractirt wurden,) gegen dem Orient zu, wovon folgender Verß zeuget:

Annis Undanis demptis da mille ducenis,
It Pater & Natus, Dux & Rector Fridaricus.

Bruſch ſchreibt (da er von dem Würtzburgiſchen Biſchoff Heinrich III. welcher zugleich auff den Saladin loßgegangen ſeyn, meldet,) dieſe Armee ſeye 200000. Mann zu Roß und Fuß ſtarck geweſen. Sigonius berichtet, der Kayſer habe der Prophecenung des Abbten zu Floris in Calabrien Joachims, welcher wegen Verkündigung künfftiger Sachen ſehr berühmt geweſen, kein Gehör geben wollen, als welcher, nachdem er von dem Kayſer über dem Ausgang des Hieroſolymitaniſchen Feldzugs um Rath gefragt worden, geantwortet hatte: die Zeit wäre noch nicht gekommen, da die Chriſten Jeruſalem wieder erobern ſolten. Die Italiäner zogen gleichfalls aus, erſtlich der Ertz-Biſchoff von Ravenna, mit der Venetianiſchen Flotte, mit Italiäniſchen Flaggen; hernach der Ertz-Biſchoff zu Piſa mit der Piſaniſchen Flotte von 50. Galeren; nach dieſem kam der Genuenſiſche Burgermeiſter Guido Spinola mit einer groſſen Mannſchafft gemeiner edler Soldathen. Nachdeme der König Heinrich in Engelland verſtorben war, machte ſein Sohn Richard, als des Vatters Nachfolger, mit Philippo, König in Franckreich (welcher mit Heinrich Strittigkeiten gehabt hatte,) Frieden, und berathſchlagte ſich mit ihme, wie ſie den Feldzug mit gemeinſchafftlichen Waffen vornehmen wollten. Alſo wurde dieſes Jahr beyderſeits mit Kriegs-Anſtalten zugebracht. † In denſelbigen Tagen gieng König Wilhelm in Sicilien, welcher, wie Sigonius ſchreibt, das Meer ſicher zu halten, und vor die Chriſtliche Armee Proviant anzuſchaffen auff ſich genommen hatte, zur ungeſchickteſten Zeit mit Tod ab, worauff nach dieſſen letzten Willen, weilen er keine Nachkommenſchafft hinterließ, das Königreich auff Conſtantiam, König Heinrichs in Teutſchland Gemahlin kam. Die Sicilianer aber erwehlten ſich alsbald einen König an des Verſtorbenen Stelle, nemlich Tancred, Hertzogs Rogerii in Calabrien

labrien natürlichen Sohn, und Königs Rogerii Enckel. Die erſte Urſach war, daß ſie die Saracenen, welche noch viele Unruhen in der Inſul verurſachten, dämpffen möchten; die andere aber, weilen ſie aus Haß gegen die Teutſchen König Heinrich auff ſolche Art ausſchlieſſen wollten; endlich, damit ſie dem Pabſt eine Gefälligkeit erzeigen möchten, als welcher auch auff Sicilien begierig, und ſo wohl Friderich als Heinrich wegen der vormahls denen Päbſten erwieſenen Torten, nicht gewogen war. Als dieſes Heinrich erfuhr, kündigte er alsbald, um das Reich zu erobern, denen Sicilianern den Krieg an, und wandte alle ſeine Gedancken darauff. † Die Italiäniſche Trouppen ſchifften mit gutem Wind in Syrien, und leiſteten denen Francken, welche Ptolemais belagerten, tapffern Beyſtand. Von Barbaroſſæ Ankunfft in Thracien meldet Choniata: Er habe durch eine Geſandtſchafft den Kayſer Iſaacium erſuchen laſſen, daß er ihme erlauben möchte durch deſſen Provintzen friedlich in das gelobte Land zu marchiren und Proviant zu kauffen; die Worte lauten alſo: Friderich der Teutſchen König ſandte Geſandten an den König Iſaacio und bathe, daß er ihme wegen der Freundſchafft mit den Römern erlauben möchte, in das gelobte Land zu rayſen, und ihnen was ſie von nöthen hatten, zu kauffen geben. Anfänglich kamen dieſe beyde Könige dieſer Sache wegen wohl mit einander aus; Friderich aber wurde durch die Unbeſonnenheit der Griechiſchen Geſandten touchirt, und machte, daß ihn Iſaacius vor einen Feind hielt, und deßwegen denen Teutſchen den Proviant abſchlug, auch die Straſſen durch Niederhauung der Bäume unbrauchbar machte, und die Fouragirer hinterliſtiger weiſe überfiel. Es war aber ſolche Unternehmung vergebens, indem die Teutſchen durch einen Umweg nach Philippopolis kamen, und daſſelbige, nachdem es von ſeinen Bürgern verlaſſen war, und nur noch die Armenier, als Freunds-Volck von den Teutſchen, darinnen blieben, zu End Auguſti einnahmen. Iſaacius wollte der gütigen Vorſtellung Friderichs kein Gehör geben, ſondern ließ ſich vielmehr von einem aberglaubiſchen und lugenhafften Mönchen bereden, daß er glaubte, die Teutſchen wären nicht, Jeruſalem wieder einzunehmen, ſondern ihme das Reich aus den Händen zu reiſſen, gekommen. Es kam auch zur Schlacht, worinnen aber die Griechen flüchtig wurden. Endlich wurde auff Vermittelung kluger Griechiſcher Männer von Iſaacio Frieden gemacht, von denen beyden Kayſern einander Geſchencke geſandt, und des folgenden Jahrs die Abendländiſche Armee mit Griechiſchen Schiffen in Aſien nach Calliopel geführt, welches bey Choniata weitläufftiger kan geleſen werden. In einem Brieff, deſſen Urheber unbekandt iſt, ſteth folgendes: von Bela in Ungarn ſeynd wir auff das freundlichſte tractirt worden, ſo bald wir aber in das Griechiſche Königreich eingetretten, ſeynd wir denen Dieben und Räubern in die Händ gerathen, und haben durchaus keine Treu bey den Griechen gefunden. Dann ſie haben wider die Treu, ſo man denen Geſandten zu halten ſchuldig iſt, den Biſchoff zu Münſter, und den Grafen Rupert gefangen genommen. Nachdem wir nun Philippopolis eingenommen und niedergeriſſen, haben wir Adrianopel gleichſalls und der Hertzog in Schwaben Didymotich mit andern Orten erobert, wobey 6000. Griechen umgekommen, ſo dann ſeynd wir, nachdeme man beederſeits Geiſel gegeben und genommen über das Meer gefahren. So viel ſteth in dem Brieff. Anderſtwo ließt man: Der Kayſer Friderich habe den Griechen, welche ihn auff dem March ſehr beunruhigt hätten, vieles weggenommen, und einen Berg, an welchen man ſchwehrlich kommen konnte, wider Conſtantinopel beſeſtigt, und ihme den Nahmen Königsberg gegeben. Als das Cloſter Bebenhauſen in Schwaben von dem Tübingiſchen Pfaltz-Grafen Rudolph ausgebaut worden, ſo kam in dieſem 1189. Jahr den 28. oder 27ſten Octob. auff Erlaubnus König Heinrichs ein Brüder-Convent aus Schönau dahin, und wurde einer, Nahmens Diepold zum Abbten daſelbſt gemacht. Dieſer Rudolph ſtarb A. 1219. Er ſoll einen Thurn gebaut haben, welcher Königswart geheiſſen, und auff dem Schwartzwald unter Baiersbrunn geſtanden ſeyn ſoll, an welchem die Schrifft zu leſen geweſen: Rudolph, Pfaltz-Graf von Tübingen hat dieſes Hauß im Jahr nach Chriſti Menſchwerdung 1209. auffbauen laſſen, damit alle, ſo daſelbſt jagen würden, ſeiner ingedenck ſeyn, und ſeiner Seele viel Heyl wünſchen möchten. Es ſcheint auch, er habe dieſen Thurn des Römiſchen Königs wegen gebaut. Die Reihe der Bebenhäuſiſchen Aebbte, aus einem papirnen Manuſcript: 1. Diepold A. 1189. 2. Erckinbert. 3. Entzmann. 4. Walther. 5. Ludwig. um das Jahr 1211. 6. Conrad, um das Jahr 1228. ſonſten auch Bruno genannt. 7. Conrad. 8. Hermann, (nach andern Conrad,) 9. Bruno, (andere ſagen Hermann.) 10. Petrus. 11. Rudolph. 12. Berthold; dieſer lebte um das Jahr 1247. ſtarb A. 1253. den 11ten May, und wurde mitten in dem Capitul begraben. 13. Eberhard von Reutlingen. Unter ihme wurde A. 1260. den 21ſten Martii am Feſt St. Benedicti die Bebenhäuſiſche Maur, welche das gantze Cloſter umgibt, hernach 1271. Um die Kirchweyh die innere Maur, und der daran liegende Korn-Kaſten zu bauen angefangen. Dieſer Abbt Eberhard ſtarb A. 1278. den 11ten Octobr. 14. Friderich, A. 1281. Er war vormahls Abbt zu Schönau, wohin er nach 17. Jahren wieder beruffen wurde, doch aber hernach die Abbtey zu Bebenhauſen wieder annahm; Er ſtarb A 1305. den 5ten Januarii, und wurde ihme folgende Grabſchrifft geſetzt:

Floruit aureolis Abbas ſurium Fridericus:
Qui par Celicolis fuit hic, pietatis amicus.

Unter ihme wurde der Creutz Gang der Mönchen, die höltzerne Krancken-Stub, die ſteinerne Krancken-Stud, der Wein-Keller, der Korn-Kaſt, die gantze innere Maur, die Thürne an der äuſernen Maur, das Thor, die Mühle, der Zaun um das Cloſter, die Waſſerleitung und andere Sachen gebaut. Er hatte 60. Mönchen, welche unter der Ordens-Regul dem Cloſter dienten, und 130 Layen-Brüder, welche die Geſchäfften verſahen. 15. Lupold (andere heiſſen ihn Hypold,) von Eßlingen gebürtig. Er ſtarb A. 1300. den 22ſten Octobr. und wurde in dem Cloſter hinter dem Altar Petri und Pauli begraben. Vor ihme war Friderich Abbt, und nach ihm wiederum 5. Jahr. 16. Ulrich, ein Eßlinger, Lupolds Bruder; ſtarb den 6ten Februarii 1320. und wurde neben ſeinen Bruder begraben. Unter ihme wurde das Convent zweymahl zerſtreut. Er baute des Abbts Wohnung mit ihrem Umfang; man glaubt auch, er habe die Thor Capelle erbaut, welche aber von einer Frau von Reutlingen, Nahmens Hailka erbaut worden iſt, wie man ſolches aus einer alten Grabſchrifft an der Kirchen-Maur auff dem Kirch-Hoff ſehen kan, allwo ſie und ihre Groß Mutter begraben liegen. 17. Conrad, Edler von Luſtnau; regierte 33. Jahr löblich. Unter ihme wurde A. 1335 der ſteinerne Speiß-Saal der Mönche mit ſeinen Zierathen, welcher hernach der Sommer-Saal genannt worden, ferners das höltzerne Hauß der Aebbte, ſo wohl das groſſe, als das kleine, neben der Krancken Capelle gebaut, allwo nachmahlen des Abbts Köchin war. So hat er auch den Glocken-Thurn der Kirche, ingleichem das Fenſter hinter dem groſſen Altar mit ſeinen Gemählden verfertigen laſſen, auff welchem folgende Vers zu leſen ſeynd:

Abbas ſtructuram Conradus condidit iſtam.
Præmia, Virgo pia, ſtructori redde Maeia:
In Regno Cœli, quod poſco corde fideli.

Er hat auch die Capelle erbaut, welche an der Kirche gelegen, in welcher beſtändig vor ihn und andere Verſtorbene Meß ſolte geleſen werden, wo er auch begraben worden.

Digitized by Google

worden. Als das Cloſter zu ſeiner Erhaltung nicht Einkünffte genug hatte, ſo wurden unter dieſem Abbt, auff Vergünſtigung des Pabſts, durch den Biſchoff von Coſtanz viele Kirchen, als die in der Stadt Tübingen, in den Flecken Luſtnau, Entringen, Oberkirch, Altingen, Bondorff, Weil im Schönbuch, Plieningen, Echterdingen der Bebenhäuſiſchen Pfleeg einverleibt. Er ſtarb den 8ten Decemb. 1353. Nach ihme wurde einer mit Nahmen Heinrich aus Rotenburg am Neckar erwehlt, er ſoll aber wegen ſeines liederlichen Lebens und gemachten Schulden ſamt ſeinem Convent und Layen-Brüdern hinaus gejagt worden ſeyn, daher ſolcher nicht unter die Aebbte gezehlt wird. 18. Wernher, von Gomeringen, war A. 1379. Abbt. Unter ihme wurde das Ziegen-Hauß gebaut. Er wurde hinter dem groſſen Altar auff dem Kirch-Hoff begraben, und ſteth auff ſeinem Grab in Stein gehauen: A. M. CCC. XCIII. den 30ſten Septemb. ſtarb Herr Wernher Gomeringen, der 18de Abbt in Bebenhauſen, ſeine Seele ruhe im Frieden, Amen. 19. Petrus von Gomeringen; unter ihme wurde A. 1407. um das Feſt Johannis des Täuffers der ſteinerne Glocken-Thurn auff der Kirchen angefangen, und um eben dieſes Feſt A. 1409. mit allem darzu gehörigen vollendet. A. 1410. wurde der ſteinerne Glocken-Thurn auff dem Sommer-Speiß-Saal gebaut. Der Werckmeiſter davon war Georg, ein Layen-Bruder von Salmansweiler. Unter eben dieſem Abbt wurde das Schloß Roſeck mit dem Dorff Jeſingen vor 2500. Gulden gekaufft. Er zahlte auch 3000. Gulden an Schulden dieſes Cloſter aus. Seine Grabſchrifft lautet alſo: Im Jahr des Herrn M. CCC. XII. den 14den Decemb. ſtarb der Ehrwürdige Vatter und Herr, Herr Petrus von Gomeringen, der 19de Abbt in Bebenhauſen. Er ruhe im Frieden. 20. Heinrich von Halſingen; Er ſtarb den 31ſten Julii am Tage St. Germani, des Biſchoffs und Bekenners, und wurde in dem Capitul-Hauß begraben. 21. Reinhard von Höſingen gebürtig; ſtarb den 23. Auguſti A. 1456. und wurde in der Kirche vor dem Altar der heiligen Jungfrau Mariä begraben. Dieſem hatten die Oberndorffer zu dancken, daß ſie A. 1440. Den Tag vor Mariä-Himmelfarth einen eigenen Meß-Bruder bekamen, weilen die Kirche Obernkirch genannt, wohin ſie in die Meß gehen, und ihre Todten daſelbſt begraben mußten, gar zu weit entfernt war. Es hatten ſich aber die Edle Herrn, Rudolph von Ehyngen, Marquard von Hailſingen, der Aeltere, und Johannes Truchſäß von Heſingen in Boitringen ihrer angenommen. 22. Johannes von Deckenpfrund, A. 1456. Er ſtarb den 27ſten Decemb. und wurde im Capitul begraben. 23. Wernher von Tübingen; gab die Abbtey A. 1471. den 5ten Junii von ſich, deme alſobald, nemlich den 6ten Junii Bernhard nachfolgte. Er hat vieles gebaut, unter andern auch ein groſſes ſteinernes Hauß zu Tübingen, und eben daſelbſt einen Keller und Capell. Seine Grabſchrifft lautet alſo: Im Jahr des Herrn MCCCC. LXXIII. ſtarb den 9ten Julii der Ehrwürdige Vatter in Chriſto, und Herr, Herr Werner von Tübingen, der 23ſte Abbt in Bebenhauſen, deſſen Seele ruhe im Frieden. Er liegt im Eingang des Capituls. Der Prior war Bartholomæus Heubach, Prieſter, von Herrenberg. 24. Bernhard Rockenbuch, (vielleicht Rockenbauch,) von Magſtatt. Er ſtarb A. 1493. den 15den May den Tag vor dem Sonntag Vocem Jucunditatis genannt; war ein ſehr gütiger Abbt; wurde bey dem Eingang des Capitus begraben. 25. Johannes von Fridingen; Er wurde 1493. den 23ſten May erwehlt, (nemlich in der Himmelsfarth-Wochen, am Tage Deſiderii,) und am Tag St. Geneſii mit Ubergebung des Abbts-Stabs eingeſetzt in Beyſeyn der hochgebohrnen und ehrwürdigen Herrn, nemlich Eberhards im Bart, Grafens von Würtemberg, Eitel-Heinrichs des Jüngeen, Grafen von Würtemberg, (Ulrichs) und der Aebbte von Herren-Alb, Zwifalten und Hirſchau; wobey der Coſtantziſche Weyh-Biſchoff die Meß ſang, welcher auch dem jungen Grafen mit dem heiligen Oel die Firmung gab und den Nahmen Eitel-Heinrich in Ulrich verwandelte, deſſen Pathen waren, die Aebbte zu Bebenhauſen und Zwifalten, welche den Grafen mit 10. Gulden beehrten. Dieſer Abbt Johannes ließ A. 1520. vor dem Pfingſt-Feſt die Waffen, oder Wappen der Helden in Schwaben auff der Tafel wieder erneuren. Es waren aber von alten Zeiten her und nachgehends folgende Helden, welche ſich dem Cloſter als Wohlthäter erwieſen hatten: der Tübingiſche Pfaltz-Graf als Stiffter. Kayſer Friderich, der Beſtättiger. Der Herr von Würtemberg, als Schutz-Herr. Die Grafen von Tübingen. Die Marg-Grafen von Burgau. Die Hertzoge von Teck (vor Weck d. i. von Keil.) Die Hertzoge von Schwabeck. Die Grafen von Hohenberg. Die Grafen von Eberſtein. Die Grafen von Zollern. Die Grafen von Aichelberg. Die Grafen von Urach. Die Grafen von Aſperg. Die Grafen von Herrenberg. Die Frey-Herrn von Gundelfingen. Die Frey-Herrn von Magenhaim. Die Frey-Herrn von Juſtingen. Die Frey-Herrn von Stöffeln. Von Edlen die Herrn von Luſtnau; von Wildnau; von Gomeringen; von Sachſenheim; von Nothafft; von Spät; von Herter; von Stein. Die Schencken von Andeck; Die Schencken von Wineden. Die Herrn von Halfingen; Höffingen, Brandeck, von Echterdingen, von Bernhauſen, von Omahauſen, von Gültlingen, von Entzberg, von Ehingen, von Gyeſſen, von Wurmlingen, von Au, von Aurbach, von Werenwagen, von Jetinbruck, von Murter, von Güldſtein, von Altingen, von Salmendingen, von Schwellern, von Neuhauſen, Rothweil, Löſcher, Zimmern, Pfullingen, Nären, Pfälern, Brechten, Frauenberg, Schilling, Sperberſeck, Kaltenthal, Nippenburg, Plieningen, Wernau, Breitenſtein, die Grab-Schrifft dieſes Abbts, welche in einen auffgerichteten Stein in dem Chor eingehauen iſt, lautet alſo: Im Jahr des Herrn. MDXXXIV. am Tage des Apoſtels Thomä ſtarb der Ehrwürdige Vatter in Chriſto und Herr, Herr Johannes von Friedingen, der 25ſte Abbt in Bebenhauſen, ein Mann von groſſer Klugheit und reiffen Verſtand, ſeine Seele Ruhe im Frieden. Er war 40. Jahr lang Abbt. Unter ihme iſt auch unter andern M. Johannes Mendlin von Tübingen. A. 1509. Mönch worden, welcher A. 1577. zu Tübingen als ein Mitglied der Philoſophiſchen Facultæt verſtarb. A. 1520. ſtarb auch Doct. Pauli Phrygions, Pfarherrs der Kirche zu Tübingen Ehfrau. 26. Sebaſtian Lutz (nach anderen Hebenſtreit,) von Tübingen. Dieſer wurde als die Abbtey nach Hertzog Ulrichs von Würtemberg, (der die Religion A. 1535. verbeſſert,) Einſetzung 13. Jahr leer ſtund, und er ſelbſt mit dem Convent vertrieben war, in Beyſeyn des Abbten Sebaſtians von Schönau, als des Viſitatoris, und des Abbten von Maulbrunn Heinrichs, und Bernhard Mayers, Pater Kellermeiſters zu Salmansweiler, der an ſtatt ſeines Abbts zugegen war, erwehlet, welches den 17den Novemb. A. 1547. in dem Cloſter Tennenbach geſchah, an welchem Ort er vorher Abbt geweſen war. Er kam nachgehens A. 1549. den 20ten Martii von dem Priorat zu Bern in dem Obern-Elſaß mit ſeinen Brüdern nach Bebenhauſen, nachdem er von Carolo V. wieder eingeſetzt war, und ſtarb zu Tübingen A. 1557. In dem Cloſter befänden ſich folgende Perſonen: der Abbt, der Prior, der Unter-Prior, die Mönche, die Layen-Brüder, der Layen-Brüder Meiſter. Der Prieſter, der Diaconus, der Unter-Diaconus, der Cantor, der Vorſinger, der Seckelmeiſter, der Beck, der Kiefſer. 27. Eberhard Bidenbach; Er war der heiligen Schrifft Doctor und der erſte Evangeliſche oder, wie man insgemein redt, Lutheriſche Abbt daſelbſten, welcher auff Befehl des frommen Würtembergiſchen Fürſten

Chriſtophs, Hochſeeligen Angedenckens, von Johann Brentzen, dem Aeltern verordnet wurde, mit deſſen Tochter Sophia dieſer Ehrwürdige Abbt Eberhard in der in Heiliger Schrifft erlaubten Ehe lebte, und mit derſelben nach der im Paradis gemachten Göttlichen Ordnung Kinder von beyderley Geſchlecht zeugte, von welchen der eine Sohn, M. Eberhard Diaconus bey unſerer Tübingiſchen Kirche war, der andere aber mit Namen Johannes, beyder Rechten Doctor, bey unſerm hochgebohrnen Fürſten und Herrn Ludwig Rath iſt. Dieſer Abbt ſteht dem Cloſter noch A. 1591. vor, an welchem der Fürſt einen frommen, weiſen und angeſehenen Rath hat. Die Herrn des Cloſters Bebenhauſen waren: Rudolph, Pfaltzgraf von Tübingen, welcher daſſelbige A. 1189. geſtifftet hatte. Ulrich, Graf von Würtemberg A. 1343. nachdem er des Jahrs vorher die Stadt Tübingen von den Pfaltzgrafen von Tübingen Gottfrid und Wilhelm, beyden Gebrüdern, ſammt dem Schloß oder Pfaltz und allem daran gelegenen vor 100000. Pfund Heller erkaufft hatte. Carl von Oeſterreich, Römiſcher und Spaniſcher König A. 1520. Hernach die Hertzoge von Würtemberg. Es gehört auch Urſperg in der Schweitz zu dem Cloſter Bebenhauſen, wie dann Anno 1502. Johannes Frembd von Tettingen, ein Bebenhäuſer Mönch, Schaffner zu Urſperg geweſen war. Dieſes ſolle anjetzo von Bebenhauſen genug ſeyn. † Um dieſes 1189ſte Jahr lebte in dem Flecken Plieningen, ſo zu dem Ammt Stuttgardt gehört, eine Adeliche Familie, welche von Plieningen (oder wie man damahls redte, Edel-Knecht von Plieningen,) genannt wurde, wovon der ehrbare und wohlweiſe Mann, Joachim Bretbeck, jetzmahliger Stadt-Schreiber zu Stuttgardt Nachrichten gefunden. Es iſt noch ein Schloß mit alten Mauren und einem Graben und Garten darum zur Anzeige vorhanden, welches jetzo ein Bauers-Mann, Michael Siglin genannt, bewohnt.

Cap. 18.

Friderich Barbaroſſa ſetzt in Aſien über. Eine merckwürdige That von einem Teutſchen. Beyder Friederiche, des Vatters und des Sohns Verrichtungen in dieſem Feld-Zug, und beyder Tod. Etliche Lob-Sprüche Barbaroſſæ. Zerſchiedene Meynungen der Geſchicht-Schreiber von ſeinem Tod. Die Wappen ſeynd Belohnungen rechtſchaffener Tapfferkeit. Von der Freyheit der Freyen.

Als der Kayſer Friderich A. 1190. um die Paßions-Zeit durch die Meer-Enge durch paſſirte, mußte er auch nach Choniatæ Bericht, von denen Philadelphern Drangſaalen ausſtehen, als welche einen Theil ſeiner Armee durch Streifferey en anfielen, welches ſie aber zu ihrem eigenen Unglück thaten, da es nicht anderſt war, als wann ſie eiſernen Rieſen in die Händ gerathen wären. Als ſie aber bey Laodicæa in Phrygien das Lager ſchlugen, wurde ihnen von denſelbigen Bürgern alle Gaſt-Freyheit und Freundſchafft erwieſen, welchen ſie dann auch alles Guts von GOtt wünſchten, beſonders Friderich, welcher auf ſeine Knie niedergefallen, und mit auffgehobenen Händen und gegen dem Himmel gerichten Augen bathe, daß ihnen GOtt alles zuſchicken wollte, was ihnen an Seel und Leib erſprießlich ſeyn möchte. Nach dieſem überwand er die Söhne des Sultans von Iconien in einer Schlacht bey Aggiul Felanos, (Philomelia,) und zerſtöhrte die Stadt; ſchlug ſolche hernach das 2te mahl bey Ginglario, und die Türcken bey Iconien, und bemächtigte ſich mit der Armee derſelbigen Stadt, lagerte ſich aber nur in den Häuſſern der Vorſtadt, und gieng, nachdem er die nöthige Lebens-Mittel aus derſelben weggenommen hatte, weiters fort. Der Sultan war von dem Ort weggeflohen, über welchen Friderich wegen des vormahls ſeinem Vatters Bruder Conrad daſelbſt zugefügten Leyds nicht wohl zu ſprechen war. In dieſem Feld-Zug, ſagt man, habe ein gewiſſer Teutſcher, welcher von groſſer Leibs-Statur und unüberwindlicher Stärcke geweſen, und ſeinen Lands-Leuten weit dahinten nur zu Fuß nachgefolgt war, ſein von dem March ermüdetes Pferd geführt. Als er nun von 50. Saracenen von ferne mit Pfeilen geſchoſſen worden, ſeye er unter ſeinem Schild und feſten Pantzer dannoch guts Muths fort marchirt. Als aber einer von den Feinden das Hertz gefaßt, nahe zu ihm hinzureiten, und mit dem Degen auf ihn zuzuhauen: ſo habe dieſer Teutſche mit ſeiner ſtarcken und Heldenmäßigen Hand in einem Streich beyde vordere Füſſe des feindlichen Pferds abgehauen, und gleich darauf dem auf dem fallenden Pferd noch ſitzenden Reuter den Kopff, die Bruſt, den Bauch, auch zutheuerſt den Sattel des Pferds auf einen Hieb zerſpalten, ſo daß der Rucken des Pferds noch darzu verwundet worden. So liſt man es bey Choniata. Der Kayſer gieng darauff in Armenien, nahm Melitenam ein, und ſchlug 200000. Saracenen, welche der Stadt zu Hülff gekommen waren, in die Flucht, wie ſolches bey Herold in dem 2ten Buch ſeiner Fortſetzung des Heiligen Kriegs zu leſen iſt. Hierauff haben ihne die Herrn aller Orten herum mit Geſchencken begütiget, und nach ſeiner Vorſchrifft den Eyd abgelegt. Nach dieſem gieng er über den Berg Aman nach Comagena, (wo ehmahlen Cicero die Parther geſchlagen hatte, wie aus dem 2ten Buch und 10. Epiſtel ſeiner Brieffe an gute Freund zu ſehen,) und ſchlug des Saladins Sohn Saphadin in die Flucht, wie er nun denſelben durch einen tieffen Fluß (welchen von denen Geſchicht-Schreibern einige Sar, andere Ferra andere Serra wiederum andere Selephium nennen,) verfolgen wollte: fiel er von ſeinem ſtolperenden Pferdt, wurde aber doch, ohngeacht er wegen ſeiner Waffen und Pantzer ſchwehr, und vom Alter ſchwach war, heraus gezogen, da indeſſen das Pferdt wieder an das Ufer zuruck ſchwame. Nachdem er nun nach andern Reden die Worte: JEſu Chriſte! nehm meinen Geiſt auff, ausgeſprochen hatte, gab er ſeinen Geiſt auff. Stadenſis ſchreibt, man habe geſagt, ſeine letzte Worte ſeyen geweſen: Gelobet ſey der gecreutzigte Sohn GOttes, daß mich das Waſſer aufnimmt, welches mich gezeuget hat, daß es mich zum Märtyrer macht, welches mich zum Chriſten gemacht hat. Der Sultan bekam auf ſolche Art Lufft, welcher ſchon auf die Flucht in Egypten gedachte, und deßwegen die Syriſche Landſchafft durchs Feuer verwüſten, und die Mauren an denen Städten Biblum, Laodicæa, Beryte, Sidon und andere einzureiſſen befohlen hatte. Es kam aber Friderich den 11ten, oder wie andere wollen den 10. Junii dieſes 1190ſten Jahrs um ſein Leben, nachdem er daſſelbe faſt auf 70. Jahr gebracht hatte. So viel findet man bey Herold. Wann nun aber der Fluß Sarra der Fluß Caraſu iſt, wie einige wollen, und denenjenigen, welche von Philadelphia und Laodicæa herab kommen, eher vorkommt als der Berg Aman, wie die Land-Charte von Aſien ausweißt, wie hat dann Friderich über dieſen Berg marchiren können, der doch eher zu dem Fluß Caraſu gekommen? Er wird vielmehr über den Berg Taurus marchirt, und alsdann zu dem Fluß Caraſu gekommen ſeyn. Wir wollen

nun

nun auch aus des obengemeldten unbekandten Scribentens Brieff erzählen, was von Laodicæa in Phrygien biß auf Barbaroſſæ Tod ſich ereignet habe. Als wir von Laodicæa, ſchreibt er, Freytags vor Rogate abreißten, nachdem wir wegen Mangel des Graſſes und Waſſers an unſern Pferdten ungemein groſſen Schaden erlitten hatten; ſo kamen wir alsdann dahin, wo der Fluß Mandra, (ich glaube es wird der Fluß Mæander ſeyn,) entſprenget. Ob nun ſchon der Sultan und ſein Sohn durch Geſandten einen feſten Frieden verſprechen lieſſen, ſo fanden wir doch, daß man Türcken wider uns ausgeſchickt hatte, welche wir Morgens früh Montags in der Woche Rogate ſchlugen. Worauff wir wiederum viele niederhieben, und gegen Suſopoli zu marchirten, da wir dann den Tag vor der Himmelfarth zwiſchen enge Gebürge, am Auffahrts-Tag aber mit groſſen Schwührigkeiten und Verluſt über die Gebürge auf die Ebene Finimini gegen Iconien zu kamen; daſelbſt wurden die Türcken verjagt, und dem Hertzog von Schwaben ein Zahn ausgeſchlagen, welcher mit dem Hertzog von Mair und dem Marggrafen von Bodin (vielleicht von Baden) hinten geblieben war, um die vordere durch die vorausgeſchickte Cavallerie zu beſchützen. In den folgenden Tägen hatten wir von Morgen biß Abends allezeit Scharmützel, worinnen wir allezeit ſiegten, ob es ſchon nicht ohne Wunden und Verluſt unſerer Pferdte abgieng. Den nächſten Sonntag nach dem Himmelfarths-Feſt fiel Friderich von Hunlitern, da er die Feinde verfolgen wollte, vom Pferdt zu todt. Des folgenden Tags ſchlugen wir das Lager bey Finiminom, wo wir um den Abend mehr als 6000. Türcken, welche unſer Lager angefallen hatten, maſſacrirten, dabey aber niemand als Pferdte einbüßten. Der Hunger war groß bey uns, und hab ich ſelbſten auch Roß-Fleiſch geeſſen. Am Freytag vor Pfingſten haben wir viele umgebracht. Nach Pfingſten, als unſter kaum 1100. Reuter waren, richteten wir unſere Sieghaffte Adler auff, und jagten unter dem Zeichen des lebendig-machenden Creutzes ungefehr 400000. Türckiſche Reuter in die Flucht. Damahls ſahe Ludwig von Helffenſtein den Heiligen Georgium vor unſerer Schlacht-Ordnung hergehen und uns beyſtehen, welches er auch mit einem Eyd bekräfftigte. Am Donnerſtag nach Pfingſten rieſſen wir bey Iconien zwey vortreffliche Palläſte in dem Garten des Sultans nieder; und zertheilten, weilen die Noth und der Hunger uns trieb, und wir kaum 1000. berittene Männer hatten, die Armee in zwey Theil. Am Freytag eroberte der Hertzog in Schwaben (welches man ſchier nicht glauben ſollte,) da er nicht mehr als 6. Mann zu ſich genommen hatte, eine Stadt, und ließ die Einwohner derſelben niedermachen. Der Kayſer ſtritt indeſſen drauſſen mit denen Türcken, und jagte ſolche, ohngeachtet ſie gegen 200000. ſtarck waren, in die Flucht. Iconien iſt ſo groß als Cölln. Der Sultan mußte alsdann Geiſel geben, weilen er vorher nicht Treu und Glauben gehalten hatte. Hierauff ſeynd wir gegen Jarandinum zu marchirt, und haben daſelbſten den 1. Junii unſere Herberge gehabt. Daſelbſt entſtund in einer ungeſtümmen Nacht ein entſetzliches Erdbeben, welches wir eine Vorbedeutung geweſen zu ſeyn glauben, daß mit unſerm Herrn Kayſer eine Veränderung vorgehen würde; maſſen wir mit harter Müh und groſſem Verluſt unſerer Sachen kaum nach Caleph kamen, welches an dem Sontag Abend vor dem Tag des Apoſtels Barnabæ geſchahe. Ἔνθ᾽ ἄρα τοι, Φρεδερῖχε, φάνη βιότοιο τελευτή. Als ſich nun der Kayſer nach denen viele Monathe hindurch ausgeſtandenen Fatiguen in einem ſchnell-lauffenden Waſſer abkühlen wollte, ſanck er unter. Deſſen Cörper haben wir mit uns genommen, biß wir in die berühmte Stadt Turſoch (vielleicht Tyrus,) gekommen. Hierauff ſeynd wir nach Antiochien zu gereißt, und zwar mit höchſtem Verluſt aller Sachen, da wir 6. Wochen Hunger leyden mußten, weil man daſelbſt keine Speiſe zu kauffen bekommen kan. So viel haben wir aus dem ohnbenahmſten Scribenten, deſſen Nam das Alterthum ausgelöſchet hat, anführen wollen, welcher dieſes alles in einem Brieff an den Pabſt weitläufftig beſchrieben hat, welcher alſo anfangt: Weilen ich glaube, Eure Heiligkeit werde ein Verlangen haben, die Sachen zu wiſſen, welche von dem Kayſer ausgerichtet worden: ſo habe ich dasjenige, was ich geſehen, und wo ich ſelbſten Hand angelegt habe, ohne Vermiſchung mit falſcher Unwahrheit derſelben kürtzlich ſchreiben wollen. Die St. Blaſiſche Chronick ſchreibt, der Kayſer habe Iconien erobert, weilen ihn der Sultan wider das Bündnus angegriffen, da er doch vorher ſeine Tochter zur Ehe begehrt hätte. Der Sultan ſeye in das Schloß geflohen, und habe ſich doch endlich zu dem Ziel gelegt. Des Kayſers Sohn Friderich führte ſeines Herrn Vatters Leichnam mit ſich in Syrien, und ließ ſolchen zu Tyrus prächtig beyſetzen. Nach dieſem begab er ſich wieder zu der Armee, welche Ptolomais belagerte, und kam nach vielen tapffern Thaten, welche er als commandirender General verrichtet hatte, daſelbſt mit vielen andern an der Peſt ums Leben, welches Herold alſo beſchreibt: Friderich, des Kayſers Sohn, kam, nachdem er die Feinde in der Schlacht überwunden hatte, nach Antiochia, wo die Oeſterreichiſche, Schwäbiſche, Fränckiſche und Sächſiſche Völcker, weil ſie ſich mit Speiß und Tranck zu ſehr überluden, an der Ruhr aufgerieben wurden. Von dannen begab er ſich weiters fort, da er kaum noch 7000. Kriegs-Leute übrig hatte, unter welchen 700. Reuter waren, worauff er in völliger Schlacht-Ordnung, die Vätterliche Leich in der Mitte habend, mit fliegenden Fahnen wider den Saracenen Dodequin ſtritte, von deſſen Armee über 4000. niedermachte, und tauſend ſammt 15. Fahnen gefangen bekam. Von den Siegern fielen gegen 50. Nachdem er nun an dieſem Tag (auch nach der Feinde eigener Geſtändnus) den Ruhm eines vortrefflichen Heerführers und Kriegers erhalten hatte, kam er darauff nach Tyrus, und ließ ſeinen Herrn Vatter daſelbſt in der Stiffts-Kirche mit groſſem Leyd und Pracht nach ſeiner Lands-Gewohnheit beyſetzen. Der Ertz-Biſchoff Wilhelm von Tyro hielte dem Kayſer die Leich-Rede. Bey Ptolomaia giengen öfftere Scharmützel vor, wo endlich auch Friderich ſein Leben beſchloß. Die Lob-Sprüche des lebenden und todten Friderichs aus Radwigs 2ten Buch, Capitel 76. auf das Jahr 1160. Der unvergleichliche Kayſer Friderich iſt, wie einer (Sidonius Apoll.) von Theodorico ſchreibt, ſo wohl nach ſeinen Tugenden, als auch nach der äuſſern Geſtalt ſo beſchaffen, daß er würdig iſt auch von denenjenigen gekandt zu werden, welche ihn nicht als ſeine vertraute Freunde anſchauen. GOtt der oberſte Regent und die Natur haben deſſen Perſon mit dem Geſchenck einer vollkommenen Glückſeeligkeit begnadiget, nemlich mit ſolchen Tugenden, deren Ruhm auch zutheuerſt der mit der Regierung verbundene Neid nichts benehmen kan. Die Leibs-Geſtalt hat ihre gehörige Vollkommenheit. Die Statur iſt nicht die längſte, doch höher und anſehnlicher als die mittelmäßige. Die Haare ſeynd gelb, und ein wenig von dem Haupt herab gekräußt. Die Ohren werden kaum von dem darüber hangenden Haar bedeckt, weilen dieſelbige nebſt den Wangen nach dem Wohlſtand und Kayſerlichen Anſehen täglich beſchohren werden. Die runde Augen ſeynd ſcharpff und durchſichtig; die Naſe wohl geſtalt, der Bart etwas roth, die Lippen zart, und wegen weitem Mund nicht zu groß; das gantze Angeſicht iſt munter und frölich. Die Zähne ſtehen in einer ordentlichen Reihe, und geben eine ſchneeweiſſe Farb von ſich ꝛc. In der Mutter-Sprach iſt er ſehr beredt, die Lateiniſche kan er beſſer verſtehen, als ausſprechen. Die Könige in Spanien, Engelland, Franckreich, Dacien, (Dännemarck,) Böhmen und Ungarn, waren, ob ſie ſchon ihme wegen ſeiner Macht nicht trauten, dannoch wegen der Freundſchafft zu ſeinem Willen geneigt. Den Conſtan-

Digitized by Google

tinopolitaniſchen Kayſer Manuel, der ſeine Freundſchafft von freyen Stücken ſuchte, hatte er dahin bewegt, daß, da er ſich, wie ſeine Vorfahrer, einen Römiſchen Kayſer genannt hatte, derſelbige ſich nicht Kayſer zu Rom, ſondern Kayſer zu Neu-Rom ſchrieb, ꝛc. (Urſpergenſis.) Friderich kam, als er den Sultan mit den Türcken gebändiget hatte, in Armenien; wo er, (wie es unſere Sünden verdienen, als er in der gröſten Hitz in einen Fluß, welchen die Einwohner Serra heiſſen, darinnen zu baden geſtiegen war, umkam, wordurch denen Chriſten ein unbeſchreiblicher Schad zugefügt wurde. Dann er war der Aller-Chriſtlichſte Herr, in allen Kriegen Sieger, großmüthig und güthig. Choniata ſchreibt in dem 2ten Buch von Iſaacio Angelo: Als er an einen Fluß kam, (O ein unvermuthetes Unglück, oder vielmehr, O unerforſchliche Gerichte!) wurde er von dem Waſſer-Wirbel erſtickt. Dieſer treffliche, und eines ewigen Ehren-Gedächtnuſſes-würdige Herr, welcher auch bey dieſem Unglück von vernünfftigen vor ſeelig gehalten wird, als welcher nicht nur allein von einem anſehnlichen Geſchlecht entſproſſen, und über viele Völcker ſchon von den Vor-Eltern her geherrſcht hat, ſondern welcher auch vor allen andern Chriſtlichen Kayſern eine Liebe und Verlangen zu Chriſto bezeugt, und deſſentwegen auch ſein Land, die Königl. Ergötzlichkeiten, Ruhe und ein glückſeliges prächtiges Leben zu Hauß mit den Seinigen gering geachtet hat, und mit denen Chriſten in dem gelobten Land um Chriſti Namen willen lieber Mühſeeligkeiten erdulden wollen. Bernhard Corius hält in ſeinem 1ſten Buch der Mayländiſchen Geſchichte darvor, man wiſſe nicht gewiß, wie er umgekommen ſeye. Weilen er aber auf Antrieb des Pabſts in Aſien gereißt ſeye, ſo wären viele Lombarder und andere mächtige Italiäner in Furchten geſtanden, er möchte ihnen gröſſern Schaden als vorher geſchehen, zufügen, wann er die Barbarn würde bekriegt haben. Dahero haben ſie einen Liſt erſonnen, und habe der Pabſt ihme bey dem Sultan nachſtellen laſſen, daß Friderich, nachdem ſeine Räthe von dem Barbar beſtochen worden, durch ein vergifftes Baad, welches in dem Fluß bereitet würde, umkommen möchte, welches auch geſchehen ſeye. Die Worte Corii lauten alſo: Ne conſta per alcune ſcritture autentiche: come la morte del magnanimo Imperatore intervenne. Che gia eſſendo, à perſuaſione del Pontifice, paſſato alla eſpedittione di Gieruſalem: molti potentati d' Italia & Lombardia, già crudelmente moleſtati da lui (del quale ancora temendo: ſe contra la perfida natione havea vittoria: in tutto poi finalmente ſi rivoltaſſe à procurare l' ultima ſua deſtructione) dopò varii conſilii ſi convennero operando: che in tutto il Pontefice lo privaſſe dello ſtipendio: quale havea dalla Chriſtiana religione: & che in ſecreto ſi practicaſſe col Soldano contra di lui: acciò in queſta parte piu non haveſſe à ritornare. Il che eſſe queodoſi: il Soldano hebbe trattato con alconi familiari de Barbaroſſa: da i quali corotti di denari: volendo ſi il Re lavare in un bagno de nominato fiume, fu avelenato. Onde ab bandorto la vita. Dieſen Verdacht hatte man damahls. Zu dieſem wollen wir noch von Friderich I ſolgendes hinzu thun: Dein Denck-Spruch ſoll geweſen ſeyn: Es iſt beſſer einem Frommen, als tauſend Gottloſen zu gefallen. Er ſoll die Hohe Schul zu Padua in Italien, wie Georg Fabricius von Chemnitz bezeuget, geſtifftet, und die Marggrafſchafft Baaden auffgerichtet haben, welches ihme Münſter Lib. 3. Cap. 275. zuſchreibt. Nicht weniger wird ihme auch von eben dieſem Münſter Lib. 3. Cap. 175. die Wiederbauung des Schloſſes zu Ingelheim, aus welchem Dorff Münſter gebürtig iſt, beygemeſſen. Es war zu einer Zeit (wie in dem Exempel-Spiegel, in der 6ten Diſtinct. und 59ſten Exempel erhellet,) eine von den Reichs-Abbteyen ledig. Dieſe wollten nun ihrer Zweye haben, davon der eine dem Kayſer ein groß Stuck Geld gab, daß er ihme darzu behülfflich ſeyn möchte, welches er auch zu thun verſprach. Als er aber erfuhr, daß deſſen Gegen-Part ein aufrichtiger und ehrlicher Mann ſeye, gieng er mit den Seinigen zu Rath, wie er den andern abtreiben möchte, da ihme dann auch ein Anſchlag gegeben wurde. Als er nun in dem Capitul ſaß, begehrte er von ihme eine Nadel, um ſeine Finger damit zu ſtechen; als dieſer keine hatte, begehrte er von dem Mitt-Werber eine, welche ihm gleich von demſelben dargereicht wurde, worauff er zu ihm ſagte: Ihr ſeyd der Mönch, an dem billig die Ordnung iſt, und ſeyd deſſentwegen dieſer Ehre würdig, aber euer Gegen-Part nicht, wegen ſeiner Unordnung, dann wann er die kleinſte Sach, ſo ein Mönch nach ſeiner Regul zu haben verbunden iſt, verſäumt, wie wird er in groſſen Sachen ſo fahrläßig ſeyn? Alſo bekam der andere durch dieſen Betrug eine abſchlägige Antwort. † Die Hertzoge von Kärnthen, ſagt Theophraſtus Paracelſus, haben dem Kayſer in Erbauung der Stadt Weida, und in Zerſtöhrung und Wiederauffbauung der Stadt Feriol, als nahe Verwandte vielen Beyſtand geleiſtet. Er hat hinwiederum eine groſſe Kirche in Kärndten erbaut, welche die groſſe Kirche Ignigen im Buſter-Thal genannt wird, und dieſelbige mit mancherley künſtlich gemahlten und ausgehauenen Bildern gezieret, unter welchen eines auf Stein gehauen gefunden worden, welches einen Mönchen vorſtellt mit einem geſchorenen kahlen Kopff, und einem leinenen Gürtel um den Leib, unter deſſen Kopff das Wort Luterus mit groſſen Buchſtaben in Stein gehauen iſt, welcher Nam aber durch das Alter, und die Zeitläufften etwas unleſerlich worden. So meldets dieſer Scribent in der Beſchreibung von Kärndten. † Das Cloſter Berg, oder die Probſtey Altenburg ſolle, wie Bruſch in ſeinen Manuſcriptis meldet, von Friderich Barbaroſſa und deſſen Sohn Heinrich, deren Bildnuſſe daſelbſt auf Stein gehauen zu ſehen ſeyen, geſtifftet worden ſeyn, mit der Auff-Schrifft: Die Stiffts-Kirche neben dem Schloß, (Teutſch-Hauß) Das Franciſcaner-Cloſter ſammt der Schul. Das Nonnen Cloſter. † Zur Zeit dieſes Kayſers kamen die Wappen mehr in Gewohnheit, welche tapffern Männern als eine Belohnung von Fürſten verehrt zu werden pflegten. Paulus Jovius bezeugt nel Ragionamento dell' impreſe. Al tempo di Friderico Barbaroſſa vennero in uſo l'inſegne delle famigliæ, chiamate da noi Arme: donate de Principi, per merito dell' honorate impreſe, fatte in guerra. Ad effetto di nobilitare i valoroſi cavallieri, ne nacqueto bizarriſſime inventioni ne cimieri & pitture ne gli ſcudi. Ich will noch etwas von Barbaroſſa hinzu thun, aus Felix Hemmerlin, welcher um das Jahr Chriſti 1444. gelebt hat. Vor Alters her, ſagt er, wurden Freyherrn und Bauren diejenige genannt, welche unter keines Herrſchafft ſtunden. Dahero leſen wir, daß ein gewiſſer Freyherr von Krenckingen, welcher Herr der Stadt Tengen im Biſthum Coſtantz geweſen, vor Kayſer Friderich I. als ſolcher durch deſſen Stadt reißte, nicht habe auffſtehen wollen, ſondern unbeweglich an ſeinem Ort ſitzen geblieben ſeye, und als der Kayſer gekommen, nur ſeinen Hut gelupfft, und dardurch ihme ein Compliment gemacht habe. Als nun der Kayſer gefragt habe, wer der nahe an der Straſſe ſitzende Mann wäre, welcher ſeiner Majeſtät die ſchuldige Ehrerbiethung nicht erwieſe? ſo habe er zur Antwort bekommen: Dieſer Freyherr ſeye in ſeinen Gütern, Leib und übrigen Sachen ſo frey, daß er weder von dem Kayſer, noch ſonſten von jemand eine Sache zu Lehen trüge, ſondern, wie ein Geiſtlicher, den Kayſer vor ſeinen Herrn, aber nicht ſeiner Güter Herrn erkennete. Hierauf habe der Kayſer dieſen behertzten Mann freundlich angeſehen, und ihne vor ſich und ſeine Erben mit dem Recht, Müntzen mit dem Bildnuß des Kayſers und mit Beobachtung deſſen, was dabey zu beobachten wäre, zu ſchlagen, als mit einem Reichs-Lehen, gnädig belehnet. Aus dem bißhero angeführten kan man ſattſam erſehen, was dieſes vor ein unvergleichlicher Schwäbiſcher Kayſer geweſen ſeye.

Der

Der

Schwäbiſchen Chronick anderen Theils/

Zwölfftes Buch.

Dieſes Buch begreifft 22. Jahre in ſich, als die Jahre dreyer Römiſchen Kayſer, nemlich Heinrichs, des Sechſten, und Philippi, des Zweyten aus Schwaben, ſo dann Othonis aus Sachſen. Es wird auch darinnen beſchrieben, wie Conſtantinopel von denen Lateinern erobert worden; Ingleichem kommen viele berühmte Weibs-Perſonen, zum Ex. die Normandiſche Sibylla, die Griechiſche Irene oder Maria. und ihre Tochter Beatrix, auch viele andere Sachen vor, welche in allweg werth ſeynd, daß man ſie wiſſe.

Cap. I.

Der XXIII. Abendländiſche Kayſer Heinrich VI. aus Schwaben. Die Schweitzeriſche Stadt Bern wird von Hertzog Berchthold von Zäringen erbaut. Die Edle und Freyherrn von Rechberg. König Heinrichs Reiſe in Italien; Deſſen Crönung zu Rom, vergebliche Belagerung Neapolis und Zuruckkunfft in Teutſchland. Das Privilegium, welches Pfaltzgraf Rudolph dem Cloſter Bebenhauſen ertheilt hat. Die Heerwartiſche Familie in Augſpurg. Welphs, des Sechſten und letzten Tod. Der Könige in Franckreich und Engelland Verrichtungen in Orient.

Als der groſſe Kayſer Friderich I. ſolcher geſtallten dieſes Zeitliche geſeegnet hatte, wie wir im nächſt-vorhergehenden Buch angezeigt haben: ſo empfieng ſein Sohn Heinrich A. 1190. mit Einſtimmung der Fürſten zu Aachen von dem Cöllniſchen Ertz-Biſchoff Philippo die Crone, und ohngeachtet die Cöllner und etliche Fürſten und Grafen aus Burgund anfänglich ſich darwider ſetzten, ſo wurde doch dieſe Rebellion, nachdem der Biſchoff zu Lüttig Albert, als der Anführer davon, durch Nachſtellungen des Königs, wie man ſagt, aus dem Weg geraumt war, bald wieder gedämpfft, und erhielten die Widerwärtige von Heinrich Pardon. Alſo folgt anjetzo der 23ſte Römiſche Kayſer Heinrich VI. Friderichs Sohn, Mehrer des Reichs, welcher 8. Jahr 2. Monath und 22. Tag regierte. Von ihme ſeynd Gottfrids von Viterbo Worte zu leſen, welcher ihm, als ſein Lehrmeiſter, in Vers verfaßte Lehren gegeben, wie er ſich in der Regierung aufführen ſollte. Wir ſehen, ſagt er, des Herrn König Heinrichs vortreffliche Leibs-Geſtalt, löbliche Kriegs-Geſchicklichkeit, behertzten Muth, Freygebigkeit, Gütigkeit, Frommkeit, Gerechtigkeit und Wahrhafftigkeit, und alle Königliche Tugenden, welche wir von einem Jüngling hoffen können, welcher, ob er ſchon an Natur-Gaben, Gelehrſamkeit, Weißheit und Scharffſinnigkeit allen von ſeinem Alter überlegen, und wir auch weiter nichts als das wüßten: ſo haben wir doch mehrers durch die Zeit ſelbſten geſehen und erfahren.

O Juvenis Juvenum, flos Mundi, gloria Regum,
Urbis & Orbis honor, cui plaudunt tempora rerum.
Suſcipe conſilium, quod mea metra ferunt.
Sordibus implicitos, pravosque cavebis amicos.
Omnibus æquus eris: ſed caſtigabis iniquos.
Proſpice, quicquid agas: et tibi ooſce magis &c.

Er war, wie Cuſpianus aus dem Abbt von Urſperg berichtet, ein kluger und beredter Herr, von mittelmäßiger Statur, einem ſchönen, obſchon magern Angeſicht, aber von unerſchrockenem Gemüth, welches die Feinde in Schrecken ſetzen konnte; brachte ſeine Zeit meiſtens mit der Jagd und dem Vogelfang zu. Seine Gemahlin war Conſtantia aus Sicilien, wie in vorhergehendem Buch geſagt worden; ſein Denck-Spruch war: wer die Kunſt zu ſchweigen nicht weißt, der weißt auch nicht die bequeme Gelegenheit zu reden. Sein Bruder war Otho, welcher die Mütterliche Herrſchafft Burgund ererbte, und mit derſelben, nach Vignierii Zeugnus, den Titul eines Pfaltzgrafen und des Königreichs Arelat verbande. † Um dieſes 1190ſte Jahr herum, oder noch etwas hernach fieng der letzte Hertzog von Zäringen Berchtold an, im Monath May die Stadt Bern in der Schweitz zu bauen, um ſich ins künfftige an denen Edlen zu rächen, welche ſeine Söhne mit Gifft aus dem Weg geräumt hatten. Die Stadt wurde deßwegen Bern genannt, weilen in eben denſelbigen Tagen des Hertzogs Jäger in einem benachbarten Wald einen Bären gefangen hatte, wie Stumpff im 8ten Buch und deſſen 3ten Capitul bezeugt. Sie bekam ſo wohl von Heinrich VI. als auch von deſſen Bruder König Philippo Freyheiten, und wurde hernachmahls Friderich II. gegeben, und auf ſolche Weiſe mit dem Römiſchen Reich verbunden. Von dieſem Berchthold ſchreibt eben dieſer Stumpff mehr und ausführlicher, und ſagt von ihme, er ſeye ſehr reich geweſen, habe aber A. 1198. an ſtatt Philippi nicht König werden wollen, ob er ſchon deſſentwegen gebetten worden. Der Adel ſeye ihm feind geweſen, und zwar, wie man ſagt, wegen ſeines Geitzes. Er ſeye aber vielmehr ein gerechter Fürſt geweſen, welcher die Boßheiten und Tyranney derer von Adel im Zaum gehalten. Dieſe aber haben, wie ſie vormahls ſeinem Vatter nachgeſtellet hatten, alſo auch dieſes Berchtolds Gemahlin (welche eine gebohrne Gräfin von Kyburg war,) durch einen Artzt, unter dem Schein der Artzney, einen Tranck, welcher ſie unfruchtbar machen ſollte, beybringen laſſen, und da ſie vorhin ſchon zwey Printzen gebohren hatte, ſo thaten ſie ſelbige heimlich mit Gifft vom Brod; welche Kinder zu Solothurn bey St. Urſos in dem Chor der Kirche begraben liegen. A. 1544. als dieſer Chor mußte ausgebeſſert werden, wurden ihre Gebeine gefunden, ſammt dem Schedel der Mutter, welche zuſammen in einem ſchwartzen ſeidenen Tuch lagen, welches vor Alter ſchon verfaulet und zerfallen war. Stumpff ſagt, er habe ſolche den neundten Sept. geſehen, und in Händen gehabt; er hält aber vor erdichtet, daß die Printzen von der Mutter ſelbſt ſollen umgebracht worden ſeyn, damit ſie derſelben Erbtheil bekommen möchte, und daß dieſer Urſache wegen bey den Solothurnern ein Geſetz gegeben worden ſeye, krafft deſſen keine Mutter ihre Kinder erben könne, indem er ſagt, dieſes Geſetz ſeye ja bey vielen üblich. Berchtold hat aus Anlaß der von denen von Adel ausgeübten Boßheit die Stadt Bern gebaut, und die Urſach

davon nicht verhehlet; weil nemlich ſelbiger Adel ſeine Kinder mit Gifft hingerichtet hätte, deſſentwegen wolle er dieſe Stadt zu deſſelbigen Untergang aufbauen, welches auch, wie Stumpff ſchreibt, alſo erfolgte, indeme der Adel durch die viele Kriege mit den Bernern ausgerottet wurde. Siehe das 7de Buch Stumpffens, und deſſen 29ſtes Cap. ꝛc. Gleichwie in dem erſten Buch des Wercks von den Teutſchen Helden ein Heydniſcher Tyrann, welchem der König Ornitus eine Tochter entführt hatte, einen Jäger in die Lombardey mit einem Kaſten, worinnen zwey junge Drachen waren, ſchickte, von deren einem, als er groß worden war, Ornitus, den der Schlaff unter einer bezauberten Linde überfallen hatte, verſchluckt, und getödtet wurde. Als die Bau-Leute der Stadt Bern das Holtz darzu fällten, ſagten ſie: Du Holtz, nun laß dich hauen gern, dann dieſe Stadt ſoll heiſſen Bern. Es ſind wenige höltzerne Häuſſer von der erſten Erbauung übrig, jetzo ſeynd ſie ſteinern, und in ſolcher Ordnung gebaut, daß man unter den Schwibbögen trucken vor dem Regen gehen kan. Münſter ſchreibt in ſeinem 3ten Buch, und deſſen 55ſten Cap. Die Stadt Bern ſeye von Berchthold IV. zu bauen angefangen, aber hernach von deſſen Sohn Berchthold V. vollendet worden, welcher die Stadt dem Reich übergeben habe. Man hat Berniſche ſilberne Müntzen, auf deren einen einen Seite ein Bär, und über demſelben ein gedoppelter Adler ſtehet, in dem Umkreiß aber die Worte: MONETA NO. BERNENSIS. Auf der andern Seite: DUX BERCHT. ZERINGE. CONDITO BERNENS. ANNO D. 1191. Alſo iſt Bern von einem Schwaben gebauet worden. † In dieſem 1190ſten Jahr war annoch Ulrich Marſchalck von Rechberg bey Leben, welcher auch vorher A. 1165. gelebt hatte. A. 1200. lebte ſein Sohn Hiltebrand; A. 1270. hernach Conrad von Rechberg, welches Mutter eine von Pappenheim war. Dieſer hatte einen Sohn mit Namen Conrad, A. 1289. (Marthæus von Pappenheim.) Otho und Berchtold (ſchreibt Lazius.) haben, wie man findet, A. 1160. ſich in Brieffen in Oeſterreich mit dem Bey-Nahmen der Freye von Rechberg unterſchrieben. Otho und Conrad werden in Brieffen von A. 1180. angeführet. Hiltebrand, und deſſen Brüder die Biſchöffe Ulrich von Speyer, und Siegfrid von Augſpurg kommen unter Heinrich VI. vor. Es war auch einer Johannes genannt, mit dem Zunahmen Ritter von Stauffeneck, und Conrad mit dem Zunamen Ritter von Ramſperg, welcher mit der Gräfin von Kirchberg, Ludwig, Conrad und den Biſchoff zu Augſpurg erzeugte. Ludwigen wurde von der Gräfin Adelheid von Kirchberg, Albrecht, und Conraden (welcher zwey Gemahlinnen, als Luciam von Aichheim, und eine von Neuſſen hatte,) Conrad, Albert, Gebhard ꝛc. gebohren. Es ſeynd aber die Freyherrn von Rechberg nach ebendieſes Lazii Zeugnus heut zu Tag die reichſte Freyherrn in Schwaben, unter welchen die Schlöſſer und Städte im Allgäw Brandenburg, Kürnburg, Kelmüntz, Aichbach, Scharffenberg, Ravenſtein, Bomkirch, Ainbach geſtanden; Auf dem Schwartz-Wald aber und Albuch das Schloß Weiſſenſtein ſammt der Stadt, ingleichem Roſenſtein, Lautenburg; im Ramsthal, Falckenſtein, und im Brentzthal die meiſte Schlöſſer. Sie führen in ihrem Wappen 2. rothe auffrecht-ſtehende Löwen, welche einander den Rucken bieten. † A. 1191. (oder nach andern 1192.) gieng König Heinrich mit ſeiner Gemahlin Conſtantia über die Alpen in Italien, weil nach Wilhelms Tod das Königreich Apulien und Sicilien nicht Tancreden, ſondern ſeiner Gemahlin Conſtantiæ gehörte, auch der Pabſt ihn wider Tancreden, als einen ungehorſamen, zu Hülff geruffen hatte. Demnach kam er mit ſtarcker Hand in Italien, und beſtättigte denen Cremonenſern, zu welchen er zu Anfang des Monaths Januarii gekommen ware, das Müntz Recht, ſo ſie vormahls erhalten hatten, und vereinigte dieſelbe mit denen Bergomenſern. Hierauff gieng er den 12. Januarii nach Bononien, wo er in dem Biſchoffs-Hof die Herberge hatte, (wie Sigonius ſchreibt,) und der Stadt ein neues Recht, Müntzen zu ſchlagen, ertheilte, wovon die erſte Müntz, ſo geſchlagen wurde, auf der einen Seite Heinrichs, auf der andern Seite aber Bononiens Namen führte. Nach dieſem begab er ſich, nachdem er hin und wieder zerſchiedene Sachen veranſtaltet hatte, über das Apenniniſche Gebürg nach Piſa, wo er den 1. Martii ein Bündnus mit denen Piſanern wider den Sicilianiſchen Tancred aufrichtete, hernach Geſandten nach Genua abfertigte, und durch Beſtättigung der ihnen von ſeinem Herrn Vatter ertheilten Freyheiten und Ertheilung anderer neuer von ihnen erhielte, daß ſie ihm eine Schiff-Flotte zuſagten. Weilen der Römer Haß gegen die zu Fraſcati noch immer wähꝛete, ſo ergaben ſich dieſe an den erſt angekommenen König Heinrich. Als aber Heinrich von dem ohnlängſt erwählten Pabſt Cœleſtino III. die Kayſerliche Crönung zu bekommen ſuchte, lieſſen ihme die Römer ankündigen, daß, wann er ihnen Fraſcati nicht heraus geben würde, ſie ſich wider die Crönung ſetzen wollten, welches dem Kayſer groſſe Verdrüßlichkeiten verurſachte, dann dieſelbige zu zwingen, ſchien ihme nicht leicht zu ſeyn, und der Krieg in Sicilien dauchte ihne nöthiger zu ſeyn; ſollte er aber die zu Fraſcati denen Feinden in die Händ lieffern, das hielte er ſeiner Teutſchen Redlichkeit und Königlichem Anſehen zuwider zu ſeyn; demnach wollte er den mittlern Weeg erwählen, welches die Römer ſelbſt nicht mißbilligen konten. Er ſtellte nemlich Fraſcati (welches bißher die Frey-Stadt der Teutſchen wider die Römer geweſen war) dem Pabſt zu handen, welcher den 14. April als am Heiligen Oſter Feſt eingeweyhet wurde, und den folgenden Tag darauff Heinrich und deſſen Gemahlin zum Kayſer crönte, welcher alsdann nach 15. Tagen mit der Armee in Sicilien marchirte, um in das Gebiet des Sicilianiſchen Königs einzufallen. Die Römer aber erhielten nach Heinrichs Abreiſe durch Drohen von dem Pabſt Fraſcati, und zerſtöhrten ſolches wegen der alten Bitterkeit (da ſie nemlich von dem Mayntziſchen Ertz-Biſchoff Chriſtian eine Niederlag daſelbſt erlitten hatten,) auf das grauſamſte, und zerſtümmelten denen von Adel entweder die Glieder, oder brachten ſolche durch eine ſchmertzliche Marter ums Leben. Nachdeme nun Heinrich alle Städte biß an Neapel unter ſeine Bottmäßigkeit gebracht hatte, belagerte er dieſe Stadt rings umher mit der Armee, ſchloß ſolche eng ein, und beſtättigte daſelbſt in dem Lager den 24. May die dem Grafen aus Tuſcien Guidoni Guerræ von ſeinem Herrn Vatter Friderich ertheilte Güter und Freyheiten zur Belohnung vor deſſen Tapfferkeit und erwieſene Treue. Als den Monath Junium hindurch die Lufft wegen der ungemeinen Hitz ungeſund wurde, entſtund dardurch unter der Armee eine grauſame Peſt, welche den gröſten Theil der Armee und die Vornehmſte von Adel unter derſelbigen zum Ex. den Ertz-Biſchoff von Cölln Philipp und den Hertzog in Böhmen Otho, (wie Kranzius Lib. 7. Cap. 3. Saxoniæ bezeugt,) auffrieb, und den Kayſer in groſſe Noth ſetzte. Zur Vermehrung des Schreckens trug auch die etlich-ſtündige traurige Verfinſterung der Sonnen vieles bey, welche vor dem Tag Johannis des Täuffers ſich ereignete. Von dieſer wird in den Büchern unſerer Leute gemeldet, ſie habe groſſen Mißwachs in den Aeckern und Weinbergen, und Theurung verurſachet, indeme die hefftigſte Platz-Regen, Donner und Blitz darauf erfolgt ſeyen; So habe man auch Raben geſehen, welche mit ihren Schnäbeln glüende Kohlen getragen, wordurch die Häuſſer angezündet worden. Dieſe Seuche ſammt der Finſternus brachten Heinrich, der ohnedem dazumahlen kleinmüthig und müd war, in Beſtürtzung, daß er nach drey Monathen die Belagerung Neapolis aufhub. Die Genueſer lieſſen ihre Flotte von 33. Galeeren aus dem Hafen auslauffen; als aber ein Geſchrey kam, Heinrich wäre bey Neapol an der Peſt verſtorben, lieſſen ſie ſolche

ſtill

ſtill halten, und kehrten nachmals auf deſſen Ermahnung wieder zurück nach Hauß. Der Kayſer hatte ſeine Gemahlin auf etliche Tage nach Gaëta und Salerno wegen gewiſſer Affairen, ſo ſie anordnen ſollte, geſandt, ſie fiel aber daſelbſt unter die Räuber, welche ihr allerhand Schimpff erwieſen; Von denen zu Salerno wurde ſie gefangen genommen, und von Tancreden nach Palermo geführt: und daſelbſt in dem Königlichen Pallaſt verwahrt. Hierdurch wurde abermahlen Heinrich nicht wenig beſtürtzt, und ließ Diepolden, welcher den Krieg mit den Einwohnern dieſer Provintz fortſetzen ſollte, nach ſich. Er ſelbſten aber begab ſich um das Feſt St. Martini nach Genua, und hielte unterſchiedliche Rathſchläge mit ihnen, wie er den Krieg mit deren Hülffe aufs neue anfangen möchte. Nachdem er nun zerſchiedenes wegen der Lombardey veranſtaltet, und die Breſcianer ihren Beyſtand verſprochen und bekräfftigt hatten, nehmlich alle Jahr 2. Marck reinen Golds zu bezahlen, ſo begab er ſich über die Gebürge wieder in Teutſchland. † Der Freyheits-Brieff, welcher dem Cloſter Bebenhauſen von dem Pfaltzgrafen Rudolph gegeben worden. Im Namen der Heiligen und unzertrennlichen Drey-Einigkeit. Wir Rudolph von GOttes Gnaden Pfaltz-Graf von Tübingen thun dem Ehrwürdigen Abbt Diepold und allen deſſen rechtmäßigen Nachfolgern auf ewig zu wiſſen. Es ſeye hiemit allen ſo wohl jetzt Lebenden, als Nachkommenden kund, was maſſen es dem Urheber der Welt gefallen, daß ſeiner Heiligen Gebährerin das Hauß zu Bebenhauſen durch unſere Veranſtaltung und Koſten ſollte geſtifftet werden, maſſen wir mit Einwilligung unſerer geliebten Gemahlin Mathildis und unſerer Kinder das der Kirche zu Speyer zugehörige Gut mit Vergünſtigung und Beſtätigung des Glorwürdigſten Kayſers und deſſen Sohns König Heinrichs, auch anderer Fürſten durch Rechtförmlichen Tauſch an uns gebracht, und unter ermeldter Perſonen Auctoritæt zum beſtändigen Gedächtnus unſerer und unſerer Eltern und zum Dienſt GOttes dem Præmonſtratenſer-Orden gewidmet und übergeben, nachmahls aber als dieſes Ordens-Convent wegen gewiſſen Urſachen abgeſchafft, und an deſſen ſtatt der Ciſtercienſer-Orden mit Genehmhaltung des Herrn Kayſer Heinrichs, welcher damahls nach dem Tod ſeines Herrn Vatters im Reich nachgefolgt, glücklich eingeführt worden, ermeldten Ort mit allen ſeinen Gült-Leuten und Beſitzthümern, die er ſo wohl bereits eigenthumlich hat, als auch ins künfftige bekommen dörffte, von der Schirms- und zugleich Steuer-Gerechtigkeit, nach welcher er von uns beſeſſen war, wie die Einſetzung dieſes Ordens erfordert, gäntzlich entlediget haben. Und nachdeme der heilige und wohlgefällige Wandel dieſer andächtigen Leute uns zu Mittheilung gröſſerer Wohlthaten bewogen: ſo haben wir ihnen dieſe Freyheit als ein beſonderes Geſchenck zum ewigen Recht ertheilt, auch über das verliehen, daß welcher Menſch, er ſeye ein Dienſt-Mann, Handelsmann oder Baur, oder weß Geſchlechts oder Stands er auch ſeyn möge, er ſeye kranck oder geſund, in derſelben Geſellſchafft ſich begeben, oder etwas von ſeinen beweglichen oder unbeweglichen Gütern zu übergeben geſonnen wäre, ein ſolcher über alles freye Gewalt haben möge, ſo nemlich derſelbige unſerer Herrſchafft unterwürffig iſt. Wir erwählen demnach bey dem ſtrengen Richter vor andern ſolche demüthige Fürſprecher, als die wir von unſern Wercken nichts hofften, und von ihnen dieſe Gunſt, welche ſie uns treulich und feſt verſprechen, erwarten, daß nach unſerm Tod alle Tage, ſo offt es ſeyn kan, eine Seelen-Meſſe zu unſerer und unſerer Vor-Elter Gedächtnus allezeit daſelbſt gehalten werde. Hierbey muß auch nicht vorbey gegangen werden, welcher geſtalten wir beſchloſſen haben, daß alle Güter und Beſitzthümer, welche ihnen von uns überlaſſen worden ſeynd, oder künfftighin übergeben werden dörfften, von aller Schirms-Herrn Gewalt frey und ledig ſeyn ſollen. Wir haben auch in Betrachtung der Göttlichen Wiedervergeltung mit Kayſerlicher Genehmhaltung eben dieſem Cloſter folgende Gräntzen in der Waldung Schainbuch vergönnt, davon die erſte anhebt, wo die 2. Bächlein Stainach und Bolſterbach zuſammen flieſſen, und durch eben ſolchen Bach Stainach genannt herab geht, und von dannen über die Berge biß nach Gebhardts Aich, von dannen biß an Tabernen-Brunnen, und von demſelbigen nach Dieffenclingen, und durch daſſelbige Thal hinauff biß an die ſo genannte Cimons-Wieſen, ferners biß an den Gipffel des nächſten Bergs und durch deſſelbigen Gräntzen biß an den Sitz, und von dieſem biß an die ſteinerne Brucke, und von dannen biß an den Hügel Hanneſtaig genannt, ferners biß an den Spitz Algersreutin genannt, und von da an biß an den Bach, welcher Querenbach genannt wird, und biß an die Stainach hin reicht, damit ſie in dieſen Gräntzen Holtz zum Brennen und anderm nöthigen Gebrauch hauen mögen. So aber in der beſchriebenen Marckung nicht ſo viel Holtz, als zum bauen nöthig, gefunden werden ſollte, ſolle ihnen in der gantzen Waldung, Schainbuch genannt, Holtz zu fällen und Vieh zu wayden frey geſtattet ſeyn, doch die Schaafe ausgenommen, welche ſie daſelbſten nicht wayden mögen. Damit nun niemand dieſe unſere ernſtliche und feſte Ubergab freventlich zu kräncken ſich unterſtehen möge, ſo haben wir gegenwärtige Schrifft verfaſſen, und mit untergedrucktem unſerm Sigill und Benahmſung derer Zeugen bekräfftigen wollen. Die Namen der Zeugen, ſo dabey geweſen, lauten alſo: Von Geiſtlichen, Diethelm, Biſchoff zu Coſtantz; Gottfrid, Abbt zu Schönau; Diepold, Abbt zu Bebenhauſen; Albert, Pfarrer zu Tübingen; Rudolf, Dechant zu Aſperg; Walther und Heinrich, Capellanen. Von Freyen: Burcard, Graf von Hohenberg; Albert von Obernſtein, (andere ſetzen von Obernſteten.) Walther von Otenbruck. Adelbert von Metzingen. Albert und ſein Bruder Conrad von Stöffeln; Walther von Gretzingen; Burcard und deſſen Sohn Sigebot von Ebersberg; Berthold, (nach anderen Albert,) und deſſen Sohn Cuno von Greifenſtein; Hildebold von Iſenburg; Eberhard von Entringen; Albert von Ravenſtein; Von Dienſt-Leuten: Friderich, Truchſäß und ſein Bruder Diemo; Conrad, Schirms-Vogt von Ruck, und deſſen Schweſter Söhne Conrad und Heinrich; Heinrich von Boltringen; Walther von Luſtnau und deſſen Söhne Heinrich und Hugo; Heinrich, und deſſen Sohn Renhard von Oendingen; Dieterich und Hugo von Hielingen; (nach andern Jeſingen.) Friderich und Etecho von Wittingen; (andere ſetzen Entringen.) Heinrich und Wernher von Bondorff; Crafft von Halvingen; Conrad von Pfeffingen; Wolpot von Pfeffingen; Friderich und Hugo von Gomeringen; Hugo von Terdingen; Wolpoto und ſein Bruder Wolpoto von Ror; Hugo und Heinrich von Niwerin, und viele andere. So geſchehen im Jahr nach des Herrn Menſchwerdung 1191. (andere ſetzen 1192.) Unter der Regierung Heinrichs, Römiſchen Kayſers. Gegeben zu Aſperg den 27. Julii. Dieſer Rudolph hatte mit ſeinem Bruder Heinrich ein gemeinſchafftliches Dorff, an welchem er nach gemachter Abtheilung ſeinen Antheil ſammt aller Freyheit zum ewigen Recht dieſem Cloſter ſammt einem andern Gut in Alttorff überließ; wie er dann auch noch weiter von dem Freyherrn von Sperberſeck Albert ein Gut vor 25. Marck kauffte, welches derſelbige in Beringen beſaß, und in Aeckern, Wieſen und Waldungen beſtunde, worzu noch 3. Ritter-Lehen, und der vierdte Theil der Kirche zu Beringen gehörte, und dieſes alles, auſſer denen Lehen, dieſem Cloſter überließ. So hat er auch einen Hof in Waldtorff, ſammt aller Zugehörung zu dem Cloſter gebracht, damit ſolcher denen Armen beſtändig vor ein Hoſpital dienen möchte, darinnen drey Allmoſen-Pfleger, als Pfründer unterhalten würden. Dieſe Schenckung hat hernachmahlen Anno 1277. der

Pfaltz-Graf von Tübingen Rudolph, mit dem Zunahmen Schärer, des Stiffters Enckel, mit Beypflichtung der ſammtlichen Erben als aller Beſchwerden frey beſtätiget. Ermeldter Stiffter hat auch noch andere Güter, als in Waldorff, Uringen, Hochdorff, und anderſtwo; Jngleichem etliche Güter in Beringen, und Adelunges-hart, und Zimberbuch denen Bebenhäuſern überlaſſen, damit von den Einkünfften daraus ſein jährlicher Gedächtnus-Tag alle Jahr von ihnen mit einer Erfriſchung (welche in weiß Brod, Wein, und Fiſchen beſtund,) möchte begangen werden. Zu gleichem Ende hat er auch die Kirche zu Veſperweilen, mit aller Zugehörung vermacht, nicht weniger auch Güter in Sallenſtätten, und Lurbach, um an dem jährlichen Wiedergedächtnuß-Tag ſeiner Gemahlin Mathildis dergleichen zu thun. Er hat über das etliche Güter in Derendingen, Wurmlingen, und etliche Zehenden in dem Flecken Hirſau dem Cloſter übergeben. Eine ſolche Sorge trug dieſer Herr vor die Erhaltung ſeiner Seelen zu jenem Leben, nach dem Weg, wie er gelehrt worden. Dann es hatten die Tyrannen damahls noch nicht ſo geraßet und die Fromme geplagt. Die Lehr von Chriſto war damahls noch nicht ſo verfinſtert, alſo, daß niemand die Kirche GOttes alſo mißhandlen konnte. Es meynte zwar der Prophet Elias, er wäre allein übrig geblieben unter denen die GOtt fürchten; er mußte aber hören, daß noch andere 7000. dergleichen vorhanden wären. Auch in der Babyloniſchen Gefängnus gab es recht fromme Leute. Und als die Phariſäer zu Chriſti Zeiten Lügen lehrten, ſo hatten Joſeph und die Heilige Jungfrau Maria, Simeon und Anna die wahre Lehre. Auch in dem tiefſſten Pabſtthum ſeynd viele durch GOttes Gnad ſeelig worden, dann obſchon die Menſchen Gebotte und das Vertrauen auf eigene Wercke und die Anruffung der Heiligen gelehrt und befohlen wurde, ſo blieb doch das Heilige Symbolum der Apoſtel, das Vatter Unſer und die Evangelia, welche nun auf Chriſtum getaufft worden waren, und dieſelbige faßten und darinnen blieben, die erhielten auch auf ſolche Art das himmliſche Erbtheil. † Um dieſe Zeit lebten E. Graf von Urach, Albert von Hohenſtein, Ulrich von Bach, Ulrich von Bregentz, und deſſen Sohn Peregrinus, welche in etlichen Brieffen des Pfaltz-Grafens von Tübingen, des Stiffters von Bebenhauſen als Zeugen angeführt werden. † Um das Jahr 1191. ſoll nach etlichen Jahr-Büchern (wie Marcus Henning bezeuget,) Wernher Heerwart, ein angeſehener Burger zu Augſpurg geweſen ſeyn, und iſt dieſes die erſte Meldung der Heerwartiſchen Familie, welche auch noch unter denen Geſchlechters-Familien in ſelbiger Stadt berühmt iſt. † Jn eben dieſem Jahr gieng Welfo VII. von Altorff Fürſt in Sardinien, Hertzog zu Spoleto, Marggraf in Tuſcien, mit Tod ab, deſſen Schweſter Judith Friderichs Barbaroſſæ Mutter geweſen war. So ſtarb dieſes berühmte Geſchlecht auß. Seine Gemahlin war Itha, des letzten Grafen von Calw Gottfrids, Tochter. Der Lob-Spruch dieſes Welphen lautet in der Altorffiſchen Chronick alſo: Dieſer hat den ihme angebohrnen Adel durch ſeine tugendſame Sitten vermehret; da es ihm nicht an der herrlichſten weltlichen Würde mangelte, hat er ſich mit aller Sorgfalt bemühet vor den Zuſtand des geiſtlichen Lebens zu wachen. Was braucht es weiter? er hat täglich Allmoſen vor die Dürfftige ausgegeben, und mit den Gaben ſeiner Wohlthätigkeit die Nothdurfft der Mönchen, oder Kirchen reichlich erſetzet. Dem Cloſter Weingarten vornehmlich, welches von ſeinen Eltern geſtifftet worden, war er mit beſonderer Wohlgewogenheit zugethan, und übergab denen GOtt und dem Heiligen Martino daſelbſten dienenden Brüdern unter andern Wohlthaten Berge und Weiler ſammt nicht wenigen Dienſt-Leuten und deren Zugehörden. Denen Brüdern zu Reichenau übergab er zum Heyl ſeiner Seelen das Guth in Friedenshoffen. Er hatte auch das Berg-Cloſter Steingaden genannt, von Anfang geſtifftet, und zu ſeiner Begräbnus auserſehen, es einweyhen laſſen, und mit vielen Gütern begabt. Nachdem er nun alles das, nach Erforderung der Sach alſo angeordnet hatte, überließ er ſeine anſehnliche Erbſchafft ſammt den Gütern, Schirms-Vogteyen und Dienſt-Leuten dem Römiſchen Kayſer Friderich, als ſeiner Schweſter Sohn, und deſſen Sohn Friderich, Hertzog in Schwaben, zum Beſitz. Nachdeme aber dieſe in dem Hieroſolymitaniſchen Feld-Zug geſtorben waren, gab beſagter Welf, wegen angebohrner Gemüths- und Bluts-Freundſchafft, beſagtes Erb-Gut ſammt allem darzu gehörigem dem Hochgebohrnen Römiſchen Kayſer Heinrich zum erblichen Beſitz. Seine Grab-Schrifft lautet alſo:

Diffuſa lete Guelfonum nobilitete:
Nomine poſtremus obiit, & virtute ſupremus.
Sublato fatis hoc Principe: nobilitatis
Gloria multorum ruit, & lux aurea morum.
Plangant orbati vitam Ducis incinerati
Mortie in edicto; qui vivimus ordioe ficto.
Labimur, ut fœnum, cum florem perdit amœnum.

Sein Grabmahl iſt (wie Aventious im 7den Buch ſchreibet,) in Ober-Bayern zu Steingaden zu ſehen. Als nun Kayſer Heinrich in Teutſchland die Bottſchafft erhalten, daß Guelf verſtorben, nahm er deſſen gantzes Erb-Guth ſogleich zur Hand, und übergab hernach in der berühmten Reichs-Verſammlung zu Worms ſeinem Bruder Schwaben, (wie Aventious ſagt,) dem andern Bruder Philipp aber Hetrurien und Spoleto. † Jn eben dieſem 1191. Jahr kam der König in Franckreich Philippus nach dem Oſter-Feſt in Syrien, und halff Ptolemais belagern; Richard aus Engelland aber wurde durch das Ungewitter nach Cypern verſchlagen, da er deſſen Beherrſcher Iſaacium Comnenum, des Saladens Freund, welcher ihn nicht wollte anländen laſſen, aus der Jnſul heraus jagte, und derſelbigen ſich bemeiſterte. Worauff er einige Zeit vor dem Tag Johannis des Täuffers nach Ptolemais kam, welche den 11. Julii dieſes Jahrs unter der Chriſten Bottmäßigkeit gebracht wurde. Andere behaupten, es ſeye im folgenden Jahr erobert worden. Dem vertriebenen Hieroſolymitaniſchen König Guidooi aus Franckreich wurde Cypern von Richard überlaſſen, (dahero die Könige in Engelland den Titul eines Königs von Jeruſalem führen,) und Joppe wieder aufgebaut. Das Königreich Cypern, ſo vormahls den Griechen gehört hatte, behielten hernach Guidons Nachkommen 275. Jahr lang, wie Phil. Jac. von Bergoma bezeuget.

Cap. 2.

Cap. 2.

Diepold wird zum Kayſerlichen Statthalter in Italien ernennt. Die Einweyhung der Altäre zu Bebenhaußen und was ſolche fruchte. Der Graf von Mömpelgardt Hanzon. Von dem Urſprung der Teutſchen Ordens-Ritter. Von dem Ausgang des Feld-Zugs, ſo in das Gelobte Land angeſtellt worden. Die Beherrſcher der Inſul Cypern. Kayſer Heinrichs Freyheits-Brieffe, welche er denen Clöſtern Lorch und Bebenhaußen ertheilt hat. Die Griechiſche Irene wird mit Rogerio von Sicilien verlobt. Der König Richard in Engelland wird zu Wien in Oeſterreich gefangen. Die Geburt Alberts, des Großen. Gottfrid wird Biſchoff zu Würtzburg.

INdem der Kayſer Heinrich ſich A. 1192. in Teutſchland aufhielte, (wie Sigonius ſchreibt,) und ſich auf den Sicilianiſchen Krieg mehr im Sinn, als mit würcklicher Macht rüſtete; nahm Diepold, den er im vorigen Jahr in Italien nach ſich gelaſſen hatte, nach zerſchiedenen andern glücklichen Verrichtungen in Campanien, auch Salerno ein. † In dem Cloſter Bebenhauſen wurde der Altar des Biſchoffs und Bekenners St. Martini in dieſem 1192. Jahr den 28. Junii in der 10ten Indiction, von dem Coſtantziſchen Biſchoff Diethelm zur Ehre des Heil. Martini eingeweyht. † Dieſer Diethelm war zuvor 25. Jahr lang Abbt zu Reichenau, worzu ihn Barbaroſſa verordnet hatte, und wurde hernach in dieſem gegenwärtigen Jahr mit Beybehaltung der Abbtey Reichenau, zum Biſchoff zu Coſtantz erwehlt. † Von dieſem wurde A. 1193. den 16ten Martii der Altar St. Stephani zu Bebenhaußen zu Ehren des Heiligen Stephani, des erſten Märtyrers, und des gebratenen Laurentii; der Altar St. Johannis des Evangeliſten aber von Conrad II. Biſchoff zu Coſtantz, zu Ehren ermelten Johannis A. 1214. den 23. Decembr. in der 2ten Indiction eingeweyht, und darzu von Arnold, ehmaligen Pfarrer zu Tuntzlingen, die Lampe geſtifftet. Es wurden ferners viele Altäre zu zerſchiedenen Zeiten zerſchiedenen Heiligen geweyht, in deren jedem viele Reliquien aufbehalten wurden. Man theilte aber allezeit an dem jährlichen Gedächtnuß-Tag der Einweyhung der Altäre, und an den Wieder-Gedächtnuß-Tägen der Heiligen, deren Reliquien darinnen verwahrt wurden, Ablaß aus. Was hernach andächtige Layen waren, die pflegten zu zerſchiedenen Altären Kelche, Meß-Gewandter, ewige Liechter und anderes zu ſtifften. † In dem Cloſter Hirſchau hatte der Abbt Heinrich Bediente, welche ſich muthwillig und unhöfflich gegen den Mönchen auffführten, daher dieſe öffters bey ihm anſuchten, er möchte ſie wegſchaffen. Da dieſes nicht erfolgte, jagten die Mönche mit Hülff fremder Leute ſolche hinaus, in welchem Tumult einer von dieſen Beamten gefährlich verwundt wurde, daß er nach 8. Tagen ſtarb. Hierdurch entſtund zwiſchen dem Abbt und den Brüdern große Uneinigkeit, biß ſolche von dem Biſchoff zu Speyer Othone beygelegt wurde. (Tritenheim.) † Um dieſe Zeit ſcheint (wie Vignier berichtet,) Hanzon (welches ſo viel heißt als der kleine Johannes,) Graf zu Mömpelgardt gelebt zu haben; deſſen Vorfahrer in der Grafſchafft aber iſt nicht bekandt. Sein Nachfolger ſoll, wie die alte Brieff ausweiſen, Theodoricus geweſen ſeyn, von welchem Theodoricus II. der ebenmäßig in der Grafſchafft nachgefolgt, und zwey Töchtern, welche an den Grafen von Neuburg an der Doux, und den Herrn von Neuburg in Burgund vermählt worden. † In dem gelobten Land kam nach den Hoſpitalaren und Tempel-Herrn der dritte geiſtliche, nemlich der Teutſche Ritter-Orden auf. Dann als der Hertzog in Schwaben Friderich, (der damahls noch bey Leben war,) bey der Belagerung Ptolemais, welcher er ſamt dem Hertzog Heinrich von Braband als Teutſcher General beywohnte, ſahe, daß die Lübecker und Brehmer, ſo damahls zugegen waren, denen Krancken und bleſſirten Soldathen alle Chriſtliche Gutthätigkeit von ſelbſten erwieſen, ſagte er: Dieſe Bürger überträffen alle gegenwärtige Fürſten an Treu und Barmhertzigkeit, und ſeyen werth, daß es ihnen die Fürſten nachmachten; dann wann auch die Fürſten ſelbſten vor die elende und verwundte Leute beſorgt ſeyn würden, ſo würden die Leute von niedrigem Stand viel geneigter ſeyn, ſich denen Gefährlichkeiten in Eroberung des Heiligen Lands zu unterwerffen. Hierauf beruffte er die Fürſten zuſammen, und ſtellte ihnen vor, wie liebreich er die Lübecker und Brehmer gegen die bedrängte und elende Leute gefunden hätte, da nun aber dieſes zu beſorgen die Fürſten mehr verpflichtet wären, ſo bezeugte er, wie er vor gut anſehe, einen gewiſſen Ritter-Orden aus Teutſchem Adel aufzurichten, deſſen Amt ſeyn ſolte, forderiſt vor die Arme, ſo ſich im gelobten Land befänden, zu ſorgen, und hernach auch das Heilige Land und andere Chriſtliche Grantz-Oerter mit Waffen zu beſchützen. Dieſer Vorſchlag wurde alsbald von allen angenommen, der Orden aufgerichtet, und ihme ein Hoſpital der Heil. Mariä zu bauen geſtattet; worauf die Beſtättigung ſo wohl des Kayſers, als auch des Pabſts Cœleſtini erfolgte, welcher letztere ihnen ein weiß Kleid mit einem ſchwartzen Creutz bezeichnet, auch einen weiſſen Schild mit einem ſchwartzen Creutz gab. So lieſt man es in Funccii Erklärungs-Buch über die Zeit-Rechnung. Hingegen führen die Hieroſolymitaniſche Johanniter-Ritter (welche nachmahls Rhodiſer, heut zu Tag aber Malthefer-Ritter genannt werden,) einen rothen Schild, und auf demſelbigen ein weiſſes Creutz. Dieſe waren anfänglich Hoſpitalier, wurden aber aus Jeruſalem vertrieben. Die Tempel-Herrn wurden auch vertrieben und lang hernach in Franckreich vertilgt; der Teutſche Orden aber begab ſich in Preuſſen und Liefland. Der Vorſteher deſſelbigen wird der Teutſch-Meiſter genannt. † Sigonius ſetzt den Todes-Fall des Schwäbiſchen Hertzogs Friderichs, ingleichen den Verluſt des gröſten Theils der Teutſchen Armee, ſo bey der Belagerung Ptolemais an der Peſtilentz aufgerieben worden, in dieſes Jahr. Dieſes war der Ausgang des dritten anſehnlichen Feld-Zugs in das gelobte Land, (nachdem Hertzog von Bouillon und Conrad aus Schwaben,) nachdem die Frantzoſen und Engelländer wegen entſtandener Uneinigkeit zwiſchen ihren Königen, wieder umgekehrt hatteu. Doch blieben denen Chriſten etliche Städte, als Antiochien, Ptolemais, Tyrus, Aſcalon und Joppe. Von Guidone an blieb das Königreich Cypern, ſo zu dem Hieroſolymitaniſchen geſchlagen worden, biß auf das Jahr des HErrn 1470. bey den Luſignanern, in welchem Jahr ſich die Venetianer deſſen bemeiſterten, welchen es A. 1570. von den Türcken genommen wurde. † A. 1193. hat Heinrich folgende Brieffe und Freyheiten ertheilt, die mir zu Handen gekommen. Wegen einer Mühle. Heinrich der Sechſte von GOttes Gnaden Römiſcher Kayſer, allezeit Mehrer des Reichs; Wann wir vor die Schadloßigkeit und Nutzen der Kirchen alles Ernſts beſorgt ſeynd, zweifflen wir nicht, daß ſolches uns ſo wohl zu glücklicher Führung des gegenwärtigen Lebens, als auch zu der ewigen Vergeltung gedeyhen werde. Wann wir dann in dieſer Abſicht den Nutzen unſerer Kirche zu Lorch uns

angelegen ſeyn zu laſſen gemeint ſind: als haben wir alles dasjenige, was beſagter Kirche zur Ehre GOttes und Troſt der Brüder vermacht, u. d in unſerer Gegenwart zum Nutzen und Erſprießlichkeit ſolcher Kirche angeordnet worden, beſtättigen, und von allen unverletzt gehalten wiſſen wollen. Wir fügen demnach allen unſern getreuen Unterthanen zu wiſſen an, welcher geſtalten Theodoricus von Stainheim in unſerer Anweſenheit mit gutem Willen des Abbts und der Brüder von Lorch, das neben dem Cloſter an dem Ort Bellere befindliche Mühlwerck, und zwar mit dem Beding erhalten, wie ehmalen ſein Vatter Conrad dieſelbige auch innen zu haben gepflogen hat, daß nemlich beſagter Theodoricus jährlich ſo lang er leben ſolte, die Helffte von einer Marck Silbers beſagter Kirche abtragen ſolle. So ſich aber ereignen würde, daß beſagter Theodoricus den Weg alles Fleiſches gehen ſolte, ſo iſt in unſerer Anweſenheit verſprochen und beſtättigt worden, daß gedachte Mühle der Kirche wieder frey zufallen, und niemand von Theodorichs Erben ſich dieſer Mühle anmaſſen oder einige Anſprach an dieſelbige machen ſolle. Damit nun bißher gemeltes feſt gehalten und beſtändig beobachtet werden möge: als haben wir gegenwärtigen Brieff auffſetzen und mit unſerm Sigill beſeſtigen laſſen. Zeugen darbey ſeynd: Conrad, Hertzog in Schwaben; Hertzog Albert von Teck; Graf Ludwig von Helffenſtain; Godfrid von Winedin; Arnold von Hornberg; Burcard von Gröningen; Heinrich von Lorch; Engilhart von Weinſperg und deſſen Söhne Conrad und Engilhart von Weinſperg; Conrad von Stauffen; Albert von Walthauſen; Conrad von Walthauſen; Egeno von Walthauſen; Typold von Everſperg; Dipold von Everſperg und andere. Gegeben zu Gemünd im Jahr des HErrn 1193. in der 10den Indiction den 20. Junii. Es muß aber die 11te Indiction ſeyn, wie ſolche auch in folgendem Privilegio ſteht: † Heinrich VI. von GOttes Gnaden Römiſcher Kayſer und allzeit Mehrer des Reichs; Wir zweiffllen nicht es werde uns zur ſeeligen Belohnung des ewigen Lebens ſo wohl, als auch zur Auffnahm der zeitlichen Regierung bey dem König aller Könige gedeyhen, wann wir auf den Nutzen und Aufnahm der Kirchen GOttes und andächtiger Männer alles Ernſts bedacht ſeyn; Wir thun demnach allen unſern getreuen Unterthanen, ſo wohl ietzt Lebenden, als Nachkommenden, ſo dieſe Schrifft leſen werden, kund und zu wiſſen; welcher geſtalten wir, in Anſehung der Göttlichen Widervergeltung unſern Getreuen, denen Ehrwürdigen Männern, dem Abbten der Heiligen Mariä zu Bebenhauſen und deſſen Brüdern, und der Kirche nach unſerer Kayſerlichen Freyheit geſtattet haben, daß ſo jemand von unſern Dienſt-Leuten, Geiſtlichen und Layen auch übrigen Leuten, weß Geſchlechts und Stands ſie ſeyen, etwas von ſeinen beweglichen oder unbeweglichen Gütern beſagter Kirche zum Heyl ſeiner Seelen zu ſtifften ſich vorgenommen hätte, derſelbige dißfalls hierzu beſugt ſeyn ſolle. Wir ſetzen und ordnen demnach in Krafft dieſes Kayſerlichen Edicts feſtiglich, daß durchaus keine Perſon, ſie ſeye hoch oder nieder, geiſtlich oder weltlich, dieſe Vergünſtigung unſerer Mildthätigkeit zu kräncken, oder darwider freventlich zu handlen ſich unterſtehen möge. So ſich nun jemand deſſen erfrechen ſolte, der ſolle wiſſen, daß er unſere ſchwehre Ungnad und den gerechten Zorn des ewigen Richters auf ſich laden werde. Damit nun dieſe unſere milde Vergünſtigung beſtändig feſt und unverletzt beobachtet werden möge: als haben wir ſolche in gegenwärtigen Brieff zu verfaſſen, und mit unſerm Kayſerlichen Majeſtäts Sigill zu bekräfftigen befohlen. Gegeben zu Gailnhauſen, im Jahr nach des HErrn Menſchwerdung 1193. den 28. May, in der 11ten Indiction. † Eben dieſer Kayſer hat auch durch einen zu Worms den 29. Junii in eben dieſem 1193ſten Jahr in der 11ten Indiction verfertigten Brieff, den oben berührten Wechſel des Tübingiſchen Pfaltz-Grafen Rudolphs, und des Biſchoffs Ulrichs zu Speyer, (der aber ſchon verſtorben geweſen,) ingleichen die Stifftung und Freyheiten des Cloſters Bebenhauſen, wovon oben gemeldt worden, beſtättiget, worbey die Biſchöffe Heinrich von Worms und Otho von Freiſingen, ꝛc. ferners Hertzog Heinrich von Löven, Hertzog Heinrich von Limpurg und deſſen Söhne Heinrich und Walrawen; Emicho, Graf von Leiningen; Friderich, Graf von Zollern; Albert, Graf von Werningerod und andere, als Zeugen zugegen waren. † In dieſem 1193ſten Jahr, ſchreibt Sigonius, ſeye nichts merckwürdigs in Sicilien ausgerichtet worden. Dahero ich auch, obſchon andere den zweyten Feld-Zug Heinrichs in Italien in dieſes Jahr ſetzen, denſelben lieber zu dem folgenden Jahr rechnen will, worinnen der Abbt von Urſperg gleicher Meynung iſt. Muthmaßlich glaube ich, es möchte in dieſem 1193ſten Jahr die Hochgebohrne Jungfrau Irene, des Griechiſchen Kayſers Iſaacii Tochter von der erſten Gemahlin, deren Nahmen nicht bekannt iſt, mit Rogerio, König Tancreds in Sicilien Sohn vermählt, und durch das Aegäiſche Meer nach Palermo (der Königlichen Reſidentz in Sicilien) geführt worden ſeyn, da ſie vielleicht 20. Jahr alt geweſen. Achilles Gaſſarus berichtet in ſeiner geſchriebenen Augſpurgiſchen Chronik, ſie ſeye von Danckmair einem Fürſten von Antiochien Rogerio verlobt worden. † Von dieſem Jahr wird eine große Sonn- und Monds-Finſternuß berichtet. † Dem Hertzog in Steyermarck und Oeſterreich Leopold (welcher erſt von dem von Kayſer Heinrich zu Regenſpurg gehaltenen Reichs-Tag, auf welchem die Bayriſche Strittigkeiten beygelegt worden, nach Hauß zurück gekommen war,) wurde hinterbracht, daß der König in Engelland Richard zu Wien ſich heimlich in Knechts-Habit aufhielte. Es hatte aber dieſer Richard den Hertzog von Oeſterreich bey der Belagerung Ptolemais großen Schimpff erwieſen, indem er deſſen Fahnen abgenommen, in Koth geworffen und mit Füßen zertretten hatte; ſo wurde auch unter andern Beſchuldigungen von ihme geſagt, er habe mit dem Saladin ein Verſtändnuß gehabt, wie er dann wenigſtens mit demſelben auf drey Jahr Stillſtand aufgerichtet hatte, welche That nicht gelobt wurde. Da er aber wieder nach Hauß zu kehren ſich unterfangen hatte, gerieth er in Schiffbruch, und wurde mit Verluſt ſeiner Sachen an das Hiſterreichiſche Ufer geworffen, da er dann heimlich nach Wien kam, und ſich vor dem König in Franckreich und denen Nachbarn fürchtete. Leopold ließ ihn daher den 20. Novembr. da er nach Stadenſis Bericht, am Feuer ſaß und ein Huhn bratete, beym Kopff nehmen; Es war aber dieſer Richard, weilen der in Engelland ſich aufhaltende Heinrich der Löw deſſen Schweſter zur Gemahlin hatte, denen Teutſchen kein angenehmer Gaſt. Demnach ließ ihn Leopold nach Regenſpurg zu dem Kayſer führen, und übergab ihn demſelben den 29. Novembr. Als dieſes der König in Franckreich Philippus erfuhr, erſuchte er durch eine Geſandſchafft den Kayſer, er möchte ihn ihme zur Straff ſtellen; fiel auch ſobald in Klein-Britannien und die Normanden, welche damahls die Engelländer innen hatten, ein. Richard wurde von dem Hertzog in Oeſterreich um 50000. Marck reinen Silbers geſtrafft, mit welchem Geld etliche Oeſterreichiſche Städte mit Mauren umgeben, und die Mauren der Stadt Wien erweitert wurden. Dem Kayſer muſte er, weilen er Urſach zur Zertrennung des Feld-Zugs im gelobten Land gegeben, 300000. Marck reinen Goldes erlegen, der mithin den Krieg in Apulien und Sicilien deſto beſſer führen konnte. Richard ſetzte, als er in Engelland kam, ebenfalls den Krieg mit Franckreich fort. So viel berichtet Aventinus in ſeinem 7den Buch der Bayriſchen in Teutſcher Sprache geſchriebenen Hiſtorie. Urſpergenſis ſagt: Er ſeye von dem Kayſer um 100000. Marck, nemlich um eine Tine (ſo bey den Teutſchen eine Tonne Goldes

des

:s iſt,) geſtrafft worden. † Tritenheim berichtet, es ye in dieſem Jahr Albert, ſo hernach der Große ge- annt worden, in einem Schwäbiſchen Flecken Lauingen enannt, gebohren worden; Er ſtarb A. 1280. † Gott- id II. ein Graf aus dem Hohenlohiſchen Geſchlecht, urde zum Biſchoff zu Würtzburg verordnet. Erward von Kayſer Heinrich und allen Schwäbiſchen Fürſten, nicht weniger auch von der Geiſtlichkeit werth gehalten, als welche ihne den Vatter aller Andächtigen zu nennen pflegte. Er ſtarb A. 1198. nach Bruſchens Meynung, welcher auch von ihme ſagt, er ſeye des Kayſers Bluts-Freund geweſen.

Cap. 3.

Der Abbt zu Waldſaren Daniel. Des Edlen Rüdigers Söhnlein kommt ums Leben. Der ate Italiäniſche und Sicilianiſche Feld-Zug Kayſer Heinrichs und die Eroberung Siciliens. Die Königinnin, Sybilla aus der Normandey, und die Griechiſche Irene werden gefangen. Das Cloſter zum heiligen Creutz in Augſpurg.

IM Jahr 1194. war nach Bruſchens Zeugnuß einer Nahmens Daniel annoch Abbt des Eremiten-Cloſters Waldſaxen im Nordgau, welcher dieſe Würde A. 1163. erlangt hatte, und bey dem Kayſer Barbaroſſa gar wohl daran ware, deme er auch in Italien gefolgt, und große Freygebigkeit von ihme genoſſen. Solcher Abbt ſoll in dieſem Jahr, welches wir bereits vor uns haben, und zwar im Monath Februario, ein herrliches Privilegium von Kayſer Heinrich zu Würtzburg bekommen haben, wobey folgende Zeugen nahmhafft gemacht werden: Conrad, Ertz-Biſchoff zu Mayntz; Adolph, erwehlter Ertz-Biſchoff zu Cölln; Heinrich, Hertzog in Böhmen; Otto, Biſchoff von Bamberg; (Bruſch ſetzt zwar zur ſelbigen Zeit Timo in die Reihe der Biſchöffe zu Bamberg, und deſſen Vorfahrer Potho; allein es ſtimmen auch andere in deſſen Biſchoffs-Buch mit dem Jahr 1194. nicht genau überein. Hermann, Biſchoff zu Münſter; Eberhard zu Merſeburg; Bertram zu Metz; Heinrich zu Würtzburg; Theodoricus zu Meiſſen; Conrad zu Regenſpurg; Rudolph zu Verden; Wulffger von Paſſau; (welcher mit Barbaroſſa in Orient gezogen, und nach etlichen Jahren wieder nach Hauß gekommen war;) Conrad, Pfaltzgraf am Rhein; Leopold von Oeſterreich; Bertold, Hertzog zu Meran ꝛc. † In eben dieſem Jahr wurde der Cöllniſche Ertz-Biſchoff Bruno, Graf von Altenau, nachdeme er ſeine Biſchöffliche Würde in die Hände Kayſer Heinrichs reſignirt hatte, ein Ciſtercienſer-Mönch in dem Cloſter Altberg, welchem ſein Bruder Adolph an ſeiner ſtatt nachfolgte. (Tritenheim.) † Dem Biſchoff Heinrich zu Chur verehrte um dieſe Zeit ein Edler von Lymbach, Nahmens Rüdiger, in Beyſeyn Heinrichs VI. vor dem heiligen Lucium zu Chur, die Pfarrey Benedictenbeuren, ſo ietzt eine Probſtey iſt, und rechter Hand am Rhein oberhalb Feldkirchen gelegen iſt. Es hatte nemlich dieſer Edle einen einigen Sohn, den er als einen jungen Knaben verlohr, als derſelbige zur Sommers-Zeit auf einem Hauffen Garben einſchlieff, und weil immer mehr auf einander gehäufft wurden, darunter erſticken muſte. Worauf der betrübte Vatter, als er nicht wuſte, was ihm begegnet, ein Gelübde that, daß er an dem Tag, wo ſein Sohn entweder todt oder lebendig würde gefunden werden, alsbald demjenigen Heiligen, deme der Tag gewiedmet wäre, alle ſeine Güter darbringen wolte. Wie nun der Knab an St. Lucii Tag gefunden worden, ſo erfolgte auch dieſe Schenckung dem Cloſter St. Lucii zu Chur, worinnen auch der Knab zur Erden beſtattet wurde. (Bruſch.) † In dieſem 1194. Jahr (wie Sigonius aus Collenucio bezeuget, ſtarb der junge Rogerius, des Königs Tancreds Sohn, nachdeme er mit Irene, Kayſers Iſaaci Tochter, Beylager gehalten, und hinterlieſſe dieſe ſchöne und prächtige junge Gemahlin einem andern. Mit was vor Betrübnus hierdurch das Königliche Hauß überfallen worden, iſt leicht zu erachten; Tancreden wenigſtens gieng der Schmertz dieſes Todes-Falls ſo zu Hertzen, daß er ſelbſt wenig Tag hernach ſein Leben beſchloß, und 3. Töchtern und einen jungen Sohn hinterließ, welchen die Mutter Sibylla alsbald zu Palermo zum König in Sicilien crönen ließ. Heinrich glaubte nach erhaltener Nachricht von dieſen Todes-Fällen, (wie traurige Zufälle nicht lang verborgen bleiben,) ſehr bequeme Gelegenheit gefunden zu haben, das Königreich wieder einzunehmen, und machte ſich mit allem Fleiß und Arbeit zu einem Feld-Zug in Sicilien fertig. Hierauf ſandte er Truſarden und den Truchſäß Marcoalden in Italien; jener ſolte zwiſchen den Städten in der Lombardey (nemlich Breſcia, Cremona, und deren Alliirten,) die Einigkeit wieder herſtellen; dieſer aber ſolte denen Piſanern und Genueſern bedeuten, daß ſie ſich zur See rüſten ſolten. Dieſer Marcoaldus iſt der Marquart von Anweil. Als nun alles dasjenige, was zu einer ſolchen Unternehmung erfordert wird. in Teutſchland veranſtaltet war, marchirte Heinrich über die Alpen in Italien, (welches die ungelehrte Scribenten transalpinare heiſſen,) kam über das Apenniniſche Gebürg im Monath Junio nach Genua, und brachte durch ſein freundliches Bitten und große Promeſſen, wann ſie ihm würden Sicilien erobern helffen, die Genueſer dahin, daß ſie, wie Sigonius ſchreibt, in ſeiner Anweſenheit eine Flotte mit allem Fleiß auszurüſten anfiengen; demnach lieff Heinrich um den 13. Auguſti mit einer wohl ausgerüſteten Flotte aus ihrem Haffen aus, nahm unterwegs noch die Galeeren der Piſaner zu ſich, und ländete mit gutem Wind alsbald bey Gaëta an, welches ſich auch ohne Widerſtand an ihn ergab, worauf er ferners den 10. Auguſti nach Neapolis marchirte. Die Neapolitaner, wie ſie ſahen, daß eine Schiff-Flotte bey ihnen anländete, und darbey vernahmen, daß Heinrich ſelbſten vorhanden wäre, verſprachen alsbald, allen Gehorſam zu erweiſen, welchen es alle umliegende Inſulen nachthaten, und den Frieden dem Krieg vorzogen. Hierauf nahm er ſeinen Weg den 1. September in Sicilien, und eroberte Meſſina; daſelbſt brach der alte Haß, welchen die Piſaner und Genueſer gegen einander hatten, in einen gefährlichen Streit aus, welcher jedoch bald wieder durch Marcoaldum geſtillt wurde. Folgends gieng man auf Catanea und Syracuſa loß, welche auch erobert wurden. Als die Königin Sibylla (andere heiſſen ſie Sibilia) ſahe, daß ſie zum Widerſtand nicht genugſame Krafft hätte, begab ſie ſich mit ihrem Sohn Wilhelm und ihren Töchtern, ingleichen mit dem Ertz-Biſchoff zu Salerno und deſſen Bruder, in ein von Natur und Kunſt feſtes Schloß, und ließ darauf Heinrich durch eine Geſandſchafft berichten, wie ſie geſonnen wäre das Reich abzutreten, wann er ihren Sohn zum Grafen zu Leuccium in Apulien und zum Fürſten zu Tarento machen wollte. Dieſer Vorſchlag wurde von dem Kayſer an- und ſie alle in Pflichten genommen, und alsdann die Armee gegen Palermo geführt, welches der Kayſer mit geringer Müh unter ſeine Bottmäßigkeit brachte, und nach deſſen Eroberung ſeine Gemahlin Conſtantiam aus der Gefangenſchafft, wo ſie heimlich verborgen gehalten

wurde, (ſo daß ſich auch das Gericht ausbreitete, als wann ſie geſtorben wäre,) befreyte, hingegen die Griechiſche Irene, welche mit Tancreds Sohn verlobt war, in dem Königlichen Pallaſt zu Palermo unter andern gefangen bekam, und ſich ſamt ſeiner Gemahlin unter ſehr groſſem Zulauff des Volcks zum König in Sicilien crönen ließ. Dieſes geſchah den 30ſten November, von welchem Tag an hernach auch die Jahre ſeines Sicilianiſchen Königreichs gerechnet wurden; Die Sibylla aber ſamt ihrem Sohn und Töchtern und dem Ertz-Biſchoff und deſſen Brüdern bekam er erſt den 30ſten December. Das meiſte hiervon beſchreibt Sigonius, welcher noch darzu ſetzt: Heinrich habe einen ſolchen herrlichen Sieg nachmahls durch die Treuloſigkeit gegen den Genueſern verſchimpfft, welchen er nicht nur allein das Verſprochene nicht gehalten, ſondern auch ihnen die von ſeinem Herrn Vatter ertheilte Freyheiten abgenommen; über das habe er auch ſolche Glückſeeligkeit durch Grauſamkeit und allzuharte Beſtraffung etlicher Leuthe befleckt: allein Heinrich iſt mit ſeinen Fürſten nicht mehr bey Leben, ſonſten er vielleicht ſein Verfahren entſchuldigen könnte. † In dieſem Jahr wurden die Früchten und Weinſtöcke von den grauſamen Ungewitter verderbt, wordurch im Jahr darauff eine groſſe Theurung entſtund. † Von dem Cloſter zum heiligen Creutz in Augſpurg. Dieſes Cloſter, ſo vor regulaire Auguſtiner Chor-Herrn geſtifftet worden, wurde, wie Bruſch ſchreibt, A. 1194. von dem Hamelberg, wo es vorher geſtanden, nach Augſpurg verſetzt, und zwar durch den Augſpurgiſchen Biſchoff Udalſcalcum, Grafen von Thennenloh, welcher der erſte geweſen, ſo ſolches Cloſter in die Stadt hinein bauen laſſen. Anfänglich war es ein kleines Cloſter des heiligen Nicolai, welches von denen Marſchalcken von Biberbach in dem Dorff Muterhoffen angefangen, hernach aber von dem Augſpurgiſchen Biſchoff Conrad, Grafen von Lützelſtain auff den nah der Stadt gelegenen Berg, Hamelberg genannt, verlegt, und von dieſem hernach, wie ſchon gedacht worden, nach Augſpurg gekommen, und pflegt allzeit der Päbſtliche Geſandte, wann einer von Rom auff den Reichs-Tag nach Augſpurg geſchickt wird, darinn ſeine Herberg zu haben. Die Pröbſte dieſes Cloſters waren folgende: I. Berthold; Er wurde A. 1199. erwehlt und war denen heiligen Ubungen völlig ergeben 2. Udalrich, A. 1234. 3. Berthold, A. 1270. 4. Heinrich von Laugingen A. 1298. Er verwaltete das Amt 46. Jahr weißlich, und ſtarb A. 1344. 5. Arnold, 14. Jahr lang; ſtarb A. 1358. den 28. Martii. 6. Ulrich Gerſtenhofer 27. Jahr lang; ſtarb A. 1386. und wurde bey dem Altar St. Ægidii begraben. 7. Conrad, kaum 2. Jahr lang. 8. Heinrich, A. 1388. ſtarb gleich im folgenden Jahr. 9. Ulrich, ſo in eben dieſem Jahr auch mit Tod abgieng. 10. Petrus, A. 1389. regierte 7. Jahr. 11. Nicolaus 2. Jahr lang. 12. Petrus Stauher, A. 1398. verwaltete das Amt 9. Jahr und ſtarb A. 1407. den Tag vor Martini. 13. Heinrich Endorffer von Augſpurg gebürtig; Er ſtund dem 28. Jahr lang löblich vor, und ſtarb A. 1435. am Tage Pirminii. 14 Stephanus Socherlin 5. Jahr; ſtarb A. 1440. und wurde in der Kirche zum Heil. Creutz den Tag vor Leonhardi begraben. 15. Johannes Dachs, von Augſpurg gebürtig; Er verwaltete das Amt 30. Jahr klüglich, und ließ in ſolcher Zeit das baufällige Cloſter faſt von neuem trefflich auffbauen. 16. Ulrich Burgſchnider gegen 3. Jahr. Starb auſſer dem Cloſter A. 1474. an einem Schlag-Fluß, weil er ein feißter und dabey unmäßiger Mann war. 17. Johannes Fuchs; Er wurde A. 1474. in Gegenwart des Augſpurgiſchen Biſchoffs, Johannis von Werdenberg, aus einem Weltlichen Geiſtlichen und Prediger zum Probſt erwehlt. Er ließ die gantze Schlaff-Bühne, wie auch den obern Chor und den neuen Creutz-Gang von neuem auffbauen, und den alten abbrechen. So ließ er auch den oberſten Theil des Thurns, welcher am Tage St. Petri vom Wetter herab geſchlagen war, wieder ausbeſſern und den Thurn ſelbſten weiß anſtreichen, damit er beſſer in die Augen fallen möchte. An eben dieſem Tag fiel auch die St. Ulrichs Kirche durch Ungewitter und Winde über den Hauffen. Die Capelle St. Nicolai zu Muterhofen, ſo an dem Ort, wo vor Alters das Cloſter zu bauen angefangen worden, geſtanden war, ließ er neu auffrichten und einweyhen. Er ſtarb nach langwieriger Kranckheit A. 1488. den Tag nach St. Benedicti, nachdem er 14. Jahr Abbt geweſen, und viele Fuchß-Liſt wider die Stadt gebraucht hatte. 18. Veit Fackler; Er bauete gleich im erſten Jahr die Schatz-Kammer in der alten Sacriſtey der Kirche, und noch viele andere Gebäude, vornehmlich die Probſts-Capelle, eine neue Scheure, und die gantze H. Creutz-Kirche, welche er A. 1500. von Grund aus neu auffführen, mit Kupffer decken, und vier Jahr darauff einen Thurn auff dieſelbige ſetzen, und hernachmals denſelben höher machen, mit Kupffer decken und mit übergüldten Knöpffen und einem übergüldten Creutz verſehen ließ. So wurde auch auff ſeinen Befehl eine groſſe Glocke von 52. Centnern gegoſſen. Er ſtarb A. 1517. nach 29. jähriger nutzlicher Regierung. 19. Jacob Wegelin, von Riedlingen gebürtig. Er ließ ſich vor ſein Covent gütiger an, als ſein Vorfahrer. War aber doch dabey ein guter Abbt, welcher das kupfferne Dach, ſo ſein Vorfahrer zu bauen angefangen hatte, vollendete; Er ſtarb A. 1521. den 30. May. 20. Chriſtph Gail, von Dillingen; regierte 21. Jahr löblich und ſtarb A. 1542. Er entwiech ſich A. 1537. am Tage St. Antonii wegen der Religions-Aenderung in Augſpurg nach Dillingen. 21. Bernhard Werlin, aus der Pfältziſchen Stadt Gundelfingen an dem Brentz-Fluß gebürtig. Er wurde A. 1545. den 18. Octob. erwehlt, und kam A. 1548. den Tag vor Hilaria mit den Seinigen wieder nach Augſpurg, wo Kayſer Carl V. anweſend war. Die Mönche zum Heil Creutz hatten ſich vorher A. 1546. bey entſtandenem teutſchen Krieg von Dillingen in die Bayriſche am Lech oberhalb Augſpurg gelegene Stadt Landsberg geflüchtet. Er war noch A. 1550. Abbt.

Cap. 4.

Kayſer Heinrichs Verrichtungen in Calabrien und Sicilien. Die Abſtraffung der Treuloſen und Rebellen. Die Iſaacianiſche Irene wird mit Philippo aus Schwaben verlobt. Heinrichs Forderungen an den Griechiſchen Iſaacium. Marquard von Anweil. Heinrich von Calatin. Von denen Sicilianiſchen Städten Catanea und Palermo. Kayſers Iſaacii unglückliche Zufälle. Ihme ſuccedirt der Griechiſche Kayſers Alexius Angelus.

IM Jahr 1195. nahm Heinrich, als ihme die wider ihn gemachte Conſpirationen entdeckt wurden, ein harte Beſtraffung wider Tancreds Hinterlaſſene vor. Er ließ nemlich (wie Sigonius ſagt,) Sibyllam und den Ertz-Biſchoff zum ewigen Gefängnus verurtheilen, Wilhelmen, um alle Hoffnung zu Fortpflantzung

des

des Stamms zu nehmen, caſtriren, etliche Adeliche Giſſel blenden, viele in Ketten und Banden ſchlagen. Denen Sicilianern nahm er viele Güter weg und legte die ſchwehrſte Satzungen auch den Kirchen ſelbſten auff. Rogerii hinterlaſſene Wittwe, Irene vermählte er ſeinem Bruder Philipp, und machte denſelben (der Kirche zum Nachtheil, wie Sigonius ſagt,) zum Hertzog in Tußcien und denen Mathildiſchen Ländern, Marcoaldum aber zum Hertzog zu Ravenna, und Marg-Grafen zu Ancona, und gab Conrad das Hertzogthum Spoleto, ſetzte endlich Diepold über Apulien und Conrad über Sicilien, und kehrte ſamt der Sibylla, deren Kinder, und dem Ertz-Biſchoff, deſſen Brüdern und den Sicilianiſchen Geiſeln nach Teutſchland zuruck und kam im May-Monath in die Lombardey. Der Biſchoff Heinrich von Modena bekam von ihme einen Freyheit-Brieff, welcher den 26. May. A. 1195. als im 25ſten Jahr des Königreichs Heinrichs, ſeines Kayſerthums im 5ten, des Siciliamiſchen Königreichs aber im erſten Jahr gegeben war. Die Genueſer aber erhielten doch, was er ihnen verſprochen hatte nicht, ob ſie ihn ſchon deſſen erinnerten. So viel findet man beyläuffig bey Sigonio von den Thaten Kayſer Heinrichs, welche in dieſem und vorhergehenden Jahr von ihme ausgerichtet worden, es ſcheinet auch Sigonius es unter die rechte Jahre geſetzet zu haben. Ich will aber anjetzo auch deſſen Meldung thun, was bey andern Geſchicht-Schreibern davon auffgezeichnet ſteth, und ob es ſchon in etwas bey denſelbigen anderſt lautet, als wir bißher erzehlt haben, ſo wird doch einem klugen Leſer nicht ſchwehr fallen, zu ſehen, was mit der Wahrheit übereinſtimmt. Man wird auch mehr daſelbſt finden, als bißher erzehlt worden iſt. Ich hoffe, es werde dasjenige, was von zerſchiedenen Köpfen geſchrieben wird, dem Leſer nicht unangenehm ſeyn. Der Abbt zu Urſperg ſchreibt alſo: Der König in Engelland Richard, wurde von dem Hertzog in Oeſterreich Lupold, der ihn A. 1193. gefangen genommen, dem Kayſer übergeben, der Kayſer aber nahm 100000. Marck, welche ihm Richard geben mußte, befahl, damit denen Soldathen den Sold zu dezahlen, und brachte eine groſſe Armee wider Apulien zuſammen, eroberte auch Salerno mit Gewalt der Waffen, und wurde die Armee durch die Beut davon dereichert. A. 1194. kam Calabrien und Sicilien unter deſſen Bottmäßigkeit, da er dann zur Verſicherung ihrer Treue und Unterwerffung etliche Edle und Gewaltige zu Geiſeln nahm, unter welchen der Ertz-Biſchoff von Salerno, 2. Grafen als des Biſchoffs leibliche Brüder, und einer mit Nahmen Margaritus, der ein mächtiger See-Räuber geweſen war, ſich befanden. A. 1195. rebellirten abermahlen etliche Grafen und Frey-Herrn in Apulien wider den Kayſer. Hierauff ſchickte der Kayſer Geſandten nach Teutſchland, und ließ durch dieſeldige befehlen, daß man die Geiſel, ſo er mit nach Teutſchland genommen hatte, alle biß auff den Biſchoff blenden ſolte, welches auch geſchahe. Die Rebellen in Apulien aber ließ er gefangen nehmen und mit unterſchiedlichen grauſamen Todes-Straffen belegen. Zur ſelbigen Zeit verehrte der Kayſer Marquarden von Anweil (welchen Pandulphus Lib. 4. Neapolit. Hiſtor. Marquard, Frey-Herr von Hanenfeder nennt,) als ſeinem Truchſäſſen und Bedienten die Freyheit, und gab ihme das Hertzogthum Ravenna ſamt Romagna und Ancona ein; vertraute auch Diepolden etliche Provintzen, und ſetzte ihn auff das Schloß Rocca de arce genannt. Dieſe beyde haben des Kayſers Krieg eifrigſt fortgeſetzt. Seinem Bruder Philipp gab er die Frau Erina, des Griechiſchen Königs Tochter, (welche er in dem Königlichen Pallaſt zu Palermo angetroffen, weilen ſie mit Tancreds Sohn verlobt geweſen war,) zur Gemahlin und mit derſelbigen die Herrſchafft über gantz Tußcien und das Land der Frau Mathildis. † Otho von St. Blaſi ſagt: A. 1193. ließ Kayſer Heinrich in dieſem zweyten Italiäniſchen Feldzug Richard von Scerre, einen ſehr reichen Grafen bey Capua auffhencken und ihm den Kopff herabwärts drehen, weil er über ihn erzürnt war, daß er nebſt andern Frey-Herrn, ſo ihme nah verwandt geweſen, die Kayſerin A. 1190. in Apulien gefangen genommen hatte, brachte darauff Campanien und Apulien unter ſeine Bottmäßigkeit, und erhielte durch Heinrich Marſchalcken von Calatin in Sicilien bey Catanea den Sieg über ſeine Feinde, eroberte die Stadt, und ließ die Kirche St. Agathæ mit allen Leuten, ſo darein geflohen waren, verbrennen, und die Edle, welche nach der Ubergab eine Verbindung wider ihn gemacht hatten, erbärmlich umbringen. Den Ertz-Biſchoff (oder vielmehr Archipiratam,) Margaritam und Grafen Richard, einen Verwandten ſeiner Gemahlin, ließ er blenden, (wiewohl andere behaupten, der Ertz-Biſchoff ſeye verſchont geblieben,) und einen, der des Laſters der beleydigten Majeſtät überzeugt worden, ſchinden. Einem andern, ſo das Reich einzunehmen ſich unterſtund, ließ er eine Crone mit eiſernen Nägeln auff den Kopff hefften, andere an Pfähl binden und verbrennen. Auff ſolche Art ſetzte er alles in den gröſten Schrecken. A. 1194. bekam er Palermo, als die Haupt-Stadt und Reſidentz in Sicilien durch Ubergab, bereicherte die Armee mit der Beute, ſtellte offentliche Schau-Spiele an und erhielt von den Bürgern alle Ehren-Bezeugungen. Den Königlichen Schatz gab er der Armee zur Beute, und bekam die Gemahlin Tancreds ſamt deren Sohn und Töchtern und des Sohns Griechiſche Braut gefangen. † Matthæus von Pappenheim. A. 1193. führte Heinrich VI. eine ſtarcke Armee in Sicilien und verheerte damit die Inſul mit Feur und Schwerdt; ſandte hierauff den Ritter Heinrich, Mareſchalcken von Calatin, (welcher eine, mit Nahmen Gutha von Reichenbach zur Gemahlin hatte,) mit einer Mannſchafft nach Catanea, der die mächtige feindliche Armee in die Flucht ſchlug, die Stadt eroberte, und den Biſchoff ſamt vielen von Adel gefangen dekam, die Stadt in Brand ſteckte und keiner Kirche verſchonte, auch eine groſſe Menge Leute, welche in die Kirche St. Agathæ geflohen waren, verbrandte und darauff mit groſſem Ruhm, mit vielen Gefangenen, wieder zu dem Kayſer kam. So ſagts dieſer Scribent. Ich beſorge aber, man möchte ſich durch ſolches Verfahren den Zorn GOttes allzuſehr auff den Halß ziehen. † Die Stadt Catanea ſtoßt an der einen Seite (gegen Morgen zu,) an das Meer, die andern Seite aber erſtrecken ſich biß an den Fuß des Bergs Aetna, unter welchem die Stadt ligt; Sie ſoll von einem Hertzog Catano, oder, weilen ſie unten an dem hohen Berg Aetna (im Griechiſchen κάτω) liegt, ihren Nahmen bekommen waren. Heut zu Tag iſt ein Gymnaſium daſelbſt, worinnen alle Wiſſenſchafften, beſonders das Kayſerliche und Päbſtliche Recht, gelehrt werden. (Siehe Fazell. Decad. 1. Lib. 3. Cap. 1.) allwo geſagt wird, dieſe Stadt ſeye von Kayſer Friderich II. dem erſten König in Sicilien dieſes Nahmens, weilen ſie von ihme abgefallen, faſt gäntzlich verſtöhrt, und das annoch ſtehende Schloß denen Rebellen zum Schrecken gebauet worden. Doch habe er hernach ihnen, da ſie den Fehler bereut, geſtattet, ſolches mit leimenen und geringen Häuſern wiederum auffzubauen. † Antoninus, Ertz-Biſchoff zu Florentz ſchreibt in dem 2ten Buch Tit. 17. Cap. 9. pag. §. 25. alſo darvon: Im Jahr des Herrn 1195. (oder vielmehr 1194.) ſtarb Rogerius, König Tancreds in Sicilien erſtgebohrner Sohn, welchen ſein Herr Vatter noch bey ſeinen Leb-Zeiten zum König crönen laſſen, und ihme die Tochter des Kayſers zu Conſtantinopel zur Gemahlin gegeben hatte. Nicht lang hernach aber ſtarb auch der Vatter Tancred vor Betrübnus und hinterließ drey Töchtern und einen Sohn Nahmens Wilhelm, welchen die Mutter Sibylla alsbald zum König in Sicilien crönen ließ. Kayſer Heinrich

aber fiel mit groſſer Macht (welche er mit dem von dem Engelländiſchen König Richard erpreßten Schatz auffgebracht hatte,) in dieſes Königreich (welches er wegen ſeiner Gemahlin Conſtantia ſein zu ſeyn behauptete,) ein und bemeiſterte ſich deſſen ohne Widerſpruch. Als nun beſagte Sibylla, Tancreds hinterlaſſene Gemahlin, ſamt ihrem Sohn Wilhelm und ihren Töchtern ſahe, daß ſie nicht im Stand wäre, der Macht Friderichs zu widerſtehen; ſalvirte ſie ſich ſamt dem Ertz-Biſchoff zu Salerno in ein wohlbefeſtigtes Schloß in Sicilien. Worauff der Kayſer mit ihr wegen dem Frieden handlen ließ, welches ſie auch, da ſie aus der Noth eine Tugend machen mußte, alſo eingieng: Der Kayſer gab nemlich mit eydlicher Verſicherung ihrem Sohn Wilhelm und deſſen Erben die Graffſchafft Litium, welche deſſen Vatter vor ſeiner Regierung in Apulien beſeſſen hatte, wie auch das Hertzogthum Tarento. Da nun hierauff beſagte Königin ſich ihme auff Treu und Glauben ergab, ließ er, wider alle gegebene Treue, dieſelbige ſamt ihrem Sohn Wilhelm und ihren Töchtern, auch andern Edlen des Königreichs/ ſo ihme verdächtig waren, gefangen nach Teutſchland führen, und dieſelbige in ſehr genaue Verwahrung einſchlieſſen, (und Wilhelm noch darzu blenden und caſtriren, damit keine mannliche Erben von ihme gebohren werden möchten, im 2ten Buch Tit. 19. Cap. 16.) Den Ertz-Biſchoff ſelbſten ließ er gefänglich verwahren und deſſen Brüder ſamt etlichen andern blenden. Des Kayſers Bruder Philipp aber nahm Rogerii, Wittwe, des Conſtantinopolitaniſchen Kayſers Tochter, zur Gemahlin. Nachdeme aber Kayſer Heinrich gantz Sicilien innen hatte, ſaugte er ſolches durch die ſchwehre, häuffige und unerträgliche Aufflagen/ an Gold, Silber und andern Sachen völlig aus, und kehrte alsdann wiederum in Teutſchland. † Nauclerus Volum. II. Generat. 40. A. 1194. gieng der Kayſer auff die Sicilianiſche Reſidentz Palermo und die Königliche Schatz-Kammer mit der Armee loß, und ließ dieſelbige in den Königlichen Garten, ſo mit einer Maur umgeben, und mit allerhand Arten von Thieren angefüllt war, einbrechen. Die Burger förchteten des Kayſers Zorn und ergaben ihme die Stadt ohne Widerſtand. Worauff er ſie auch zu Gnaden auffnahm, auff die Thürne Kayſerliche Fahnen ſtecken ließ, auch einen Tag zu einem prächtigen Einzug beſtimmte und der Armee mit einer reichen Beute eine Freude machte. Die gantze Stadt wurde ſo dann mit Tapeten und ſeidenen Tüchern behängt, und das liebliche Rauchwerck von allerhand Specereyen angezündt; worauff die Bürger hauffenweiß nach dem Unterſcheid des Stands und Alters (Edle, Alte und Junge von beyderley Geſchlecht, ein jeder in ſeiner Ordnung,) mit muſicaliſchen Inſtrumenten dem Kayſer entgegen kamen, der dann auch mit gleicher Sorgſalt, mit einer wohlgezogenen und regulairen Armee, mit glänzenden Waffen, da immer zwey und zwey in einer langen Reihe einhermarchirten, ſamt den Fürſten und dem Kayſerlichen Hoffſtaat hinter der Armee ſeinen Einzug hielt, wobey die gantze Menge mit nidergeſchlagenen Geſichtern nichts als Lob-Sprüche des Kayſers und Zuruffen von ſich hören lieſſe. Auff ſolche Weiſe wurde der Kayſer in die Königliche Reſidentz eingeführt, und begab ſich zur Ruhe. Die Stadt brachte ihme hernach die prächtigſte Geſchencke, ſo in vortrefflichen Pferdten, in vergüldten Seſſeln und zierlichen Zäumen beſtunden. Der Kayſer ſelbſten theilte unter die Fürſten Königliche Geſchencke aus, und belohnte die Verdienſten der Soldaten mit groſſer Freygebigkeit, wie er dann eine unglaubliche Geld Summ in dem Königlichen Schatz fand, womit er die gemeine Caſſa zu Triſels mit Gold und Silber anfüllete. Als er nun ſolcher geſtalten Sicilien und Sardinien erobert hatte, ließ er die fremde Hülffs-Völcker reichlich beſchenckt von ſich. A. 1195. nahm er ſich vor, wieder nach Hauß zu kehren, und ſchickte die Adeliche Gefangene in Teutſchland voran; des Tancreds noch jungen Sohn ließ er nach Chur in Graubündten führen, und ihme daſelbſt die Augen ausſtechen, und denſelben hernach in dem Schloß Hohen-Ems in beſtändiger Gefangenſchafft verwahren; Rogerii Braut vermählte er ſeinem Bruder Philippo, die Königin Sibyllam aber deren Tochter ſteckte er in das Elſäſſiſche Frauen-Cloſter Hohenburg. Weilen aber in Apulien etliche rebellirt hatten, ſo ließ er denen Geiſeln, welche er nach Teutſchland geſchickt hatte, die Augen ausſtechen auſſer dem Biſchoff und denen Geiſtlichen, welche damit verſchont blieben, die gefangene Rebellen aber mit unterſchiedlichen Lebens-Straffen belegen. † Krantz im 7. Buch Cap. 9. von Sächſiſchen Geſchichten, welches wir, ob es ſchon nachmahls erſt geſchehen, dannoch, weil es auff gleichen Schlag heraus kommt, dem vorhergehenden beyfügen wollen. Es wurde dem Kayſer hinterbracht, daß die Königin Conſtantia, ob ſie ſchon anfieng alt zu werden, dannoch heimliche Anſchläge zum Untergang deß Kayſers ſchmiedete, damit ſie einen andern aus dem Reich, welchen ſie liebte, zum König machen möchte. Ins beſondere ſoll ein gewiſer Sicilianer von Adel, Nahmens Jordan, bey ihr ſehr wohl gelitten geweſen ſeyn, auch von derſelben koſtbare Præſente von Gold und Edelgeſteinen erhalten, und ihro andere von nicht geringerem Werth darvor geſchickt haben. Der Kayſer aber konnte ſolches nicht hinunter ſchlucken, ſondern ließ dieſen Menſchen gefangen nehmen und auff einen eiſernen glüenden Seſſel ſetzen, und eine eiſerne glüende Crone mit Nägeln auff deſſen Haupt hefften. Einen andern aber, Nahmens Richard, ſo von der Conſpiration Wiſſenſchafft gehabt, ließ er offentlich durch die Gaſſen ſchleppen und alsdann durch den Strang hinrichten, weil er ſich unterſtanden, dem Kayſer im Trunck zu vergeben. † Ich will noch aus Niceta Choniata hinzuthun, was man von dieſen beyden Brüdern, Kayſer Heinrich und Hertzog Philipp, vor Sachen den Griechen zu Ohren gekommen. Der Teutſche König Amerig (er nennt den Kayſer Heinrich ἀμίεργον,) des in dem Feldzug im gelobten Land verſunckenen Friderichs Sohn packte, nachdem er Italien und Sicilien unter ſich gebracht hatte, die Römer ſelbſten (ſo nennt er diejenige, ſo unter dem Griechiſchen Reich ſtehen,) an, als ein unvermeidlicher Schwärmer. Er ſandte nemlich eine Geſandtſchafft an den Kayſer Iſaacium, und wollte alle Römiſche Provintzen, welche von Durazzo biß an die berühmte Stadt Theſſalonich gelegen, und welche zwar König Wilhelm ohnlängſten ſich unterworffen, aber nicht behalten hatte, als König in Sicilien hergeſtellt haben; wobey er auch ihme das von Kayſer Manuel König Conrad und von Kayſer Iſaacio dem Kayſer Friderich erwieſene Unrecht vorhielt, und endlich auch Hülffe zur See wider die Lateiner in Syrien von Iſaacio begehrte. Als nun Iſaacius dieſer Sache wegen eine Geſandtſchafft an ihn abfertigte, ſo kamen hinwiederum von Amerig Geſandten. Wie ſich nun Iſaacii Nachfolger (von welchem hernach gemeldet werden wird, wann er nachgefolgt ſeye,) am Chriſt-Feſt denſelben in einen mit Edelgeſteinen beſetzten Kleidern deſſen Fürſten aber in goldbordirten Kleidern zeigten, ſagten die Geſandten darüber; die Teuſchen verwunderten ſich nicht über dergleichen weiblichen Auffputz, wann der Kayſer ihnen das Begehrte verſagen würde, ſo würde man ihn darzu mit Gewalt nöthigen, und würde er mit ſolchen Männern zu ſtreiten haben, welche nicht mit Edelgeſteinen, wie die Wieſen mit Blumen, noch mit Gold und Perlen, wie die Pfauen, prangten, ſonder welche als rechte Martis-Schüler mit ihren vor Zorn flammenden Augen wie die Edelgeſteine ſchimmerten, und von denen der Schweiß, welcher viel heller als die Perlen ſeye, den gantzen Tag träuffelte. Der Ausgang war dieſer, daß Alexius durch eine abgeordnete Geſandtſchafft erhielt, daß Amerig, welcher ſich jährlich 50. Cent-

ner

der Gold bezahlt haben wollte, mit 16. Talenten Gold vorlieb nahm; und ſo wurde der erſte Tribut von Alexio, welcher der teutſche Tribut genannt wurde, bezahlt. Als aber jedermann ſich darüber deſchwehrte und ein allgemeines Murren und Lermen wurde, unterſtund er ſich gar die Kirchen-Geſtiffter aus dem Tempel zu nehmen, allein auch dieſes wollte nicht zulänglich ſeyn; deſſentwegen befahl er die Kayſerliche Grufft zu öffnen und die Koſtbarkeiten daraus zu entwenden, da er dann auch des groſſen Conſtantini nicht verſchont haben würde, wo er nicht durch Bitten abgehalten worden wäre. Auff ſolche weiſe brachte er gegen 70. Centner Silbers und etwas Gold zuſammen. Ehe aber das Geld überſchickt werden konnte, ſtarb Amerig A. 1197. wie geſagt werden ſoll. Dieſe Plünderung der Todten wird in Choniatæ geſchriebenem Exemplar, welches in der Augſpurgiſchen Bibliothec liegt, und in den meiſten Sachen in gemeiner doch etwas zierlicher Schreib-Art geſchrieben worden, in folgenden Worten angezeigt: Sie nahmen, heißt es, die güldene und ſilberne und mit koſtbaren Steinen beſetzte Kleider, und lieſſen die nackende Leiber untereinander mit den letzten Kleidern da liegen. (Choniata Lib. 1. Alexii Angeli.) Eben dieſer Choniata ſchreibt in dem folgenden 2ten Buch: es ſeye denen Sicilianern gar lieb geweſen, daß Amerig geſtorben, weil er ſo grauſam gegen ihnen geweſen, wie ſie ihm auch deßwegen nachgeſtellt hätten. Den einen habe er im ſiedenden Waſſer in einem Korb kochen laſſen, und denſelben hernach ſtatt eines Geſchencks den Seinigen geſchickt; den andern aber habe er auff einen in völliger Flamm ſtehenden Scheiterhauffen werffen, wiederum einen andern in einen Sack nähen und ins Meer werffen laſſen; ihrem König habe er eine Crone mit 4. Nägeln auff das Haupt naglen laſſen und ihn alſo getödtet. Weiter ſagt er, als Sicilien erobert worden wäre, ſo ſeye mit andern auch Irene, Kayſers Iſaacii Tochter, gefänglich weggeführt, und mit des Königs Bruder Philippo in Teutſchland, einem Baſtart, verlobt worden, (welches aber unwahr iſt; maſſen Philippus aus rechtmäßiger Ehe Kayſer Friderichs und Beatrix erzeugt worden,) nachdem ſie ihren erſten Bräutigam verlohren hatte, welcher nach ſeines Vatters Tancreds Tod König in Sicilien war. † Dieſe Irene, welche andere zur Gemahlin und Wittwe Rogerii machen, beſchreibt Aventinus in dem 7den Buch ſeines teutſchen Bayers als eine Jungfrau mit folgenden Worten: Kayſer Heinrich zog wieder in Italiam von Regenſpurg gar gen Neapolis. Allda gab er zu der Ehe Jungfrau Irenam, des Kayſers von Conſtantinopel Tochter, ſeinem Bruder Hertzog Philippo. † Aus Thoma Fazelio, einem Sicilianer Poſter. Decad. Cap. 7. Dieſer behauptet des verſtorbenen Tancreds hinterlaſſener Sohn habe nicht Wilhelm, ſondern Rogerius geheiſſen, woran ich aber zweiffle, da ich nicht glaube, daß wann dieſer Rogerius ihr Eh-Herr geweſen, dieſelbige von ihme geſchieden und Philippo gegeben worden wäre. Da wir ja erſt aus Choniata vernommen, daß ſie nach ihres Eh-Herrns Tod Philippo vermählt worden ſeye. So ungerecht wäre Kayſer Heinrich nicht geweſen. Dieſem fügt er noch folgende Worte bey, (worinnen er Heinrich Schuld gibt, als wann er zwar das Königreich mit Rogerio getheilt, aber den Verſpruch nicht gehalten hätte;) Als in Anſehung dieſes Verglichs, ſagt er, Rogerius Heinrich zu viel traute, kam Heinrich den 30ſten Novemb. A. 1195. nach Palermo und wurde nach Königlichem Gebrauch in die Stadt geführt, auch zum König erklärt. Da nun inzwiſchen Rogerius, ſich auff ſein Recht verlaſſend, nichts böſes vermuthete, wurde ſelbiger den 30ſten December ſamt ſeinen Schweſtern Alteria, Conſtantia und Madonia gefangen und Heinrich übergeben, auch ohnverzüglich von den Teutſchen, welche das Reich eingenommen hatten, entſetzt und in ſeinem Elend und Betrübnus ſamt ſeinen Schweſtern in Teutſchland verbannt und geblendet; ihme über das, um alle Hoffnung zur Nachfolg zu benehmen und alle Urſach zur künfftigen Erb-Strittigkeit auffzuheben, die männliche Zeugungs-Glieder ausgeſchnitten und er zum ewigen Gefängnus verdammt. Alſo mußte König Rogerius (mit welchem das Normänniſche Geſchlecht, aus welchem vor Zeiten in Sicilien viele und groſſe Könige 135. Jahr regiert hatten, ausgeſtorben iſt,) nach langwierigem Weinen und Klagen, nachdem das Knigreich auff die Schwaben gebracht worden, endlich unter einem fremden Himmel ſeine matte Seele auffgeben. Dieſes habe ich aus zerſchiedenen Scribenten, ſo hin und her von einander abgehen, melden wollen. Ich wünſchte aber, man hätte dieſes Königlichen Printzen verſchont und beſorge, es möchte einmahl dem Hohenſtauffiſchen Geſchlecht eine betrübte Vergeltung deßwegen von GOtt widerfahren. Wegen dieſer ſtrengen Rach-Begierde wurde Heinrich, der Rauhe genannt:

> Neſcia Mens hominum, fati ſortisque futuræ,
> Et ſervare modum, rebus ſublata ſecundis.

† Weilen nun die Irene zu Palermo gefangen, und Heinrich daſelbſt gecrönt worden, ſo will ich einige Beſchreibung dieſer Stadt, theils aus Fazello, theils aus dem Schauplatz der Städte anführen. Es iſt demnach Palermo heut zu Tag die älteſte, gröſte und Reſidentz-Stadt, in einem flachen Feld gegen Mitternacht gelegen. Ein Theil von derſelbigen ſtoßt an das Tyrrheniſche Meer, die übrige drey Theile aber erſtrecken ſich in ein breites und weites Feld, welches mit hohen und rauhen Bergen, ſo aber nicht mit Bäumen beſetzt ſeynd, rings umgeben iſt. Das ebene Ackerfeld, ſo ſich rings um von den Bergen biß an die Stadt erſtreckt, iſt ſehr anmuthig, und hat ungefehr 25000. Schritt in der Weite. Es wachſen daſelbſt Granaten, Citronen, Frucht, Wein, Oel, und Süßholtz oder Zucker-Stengel in groſſer Menge. Die Mauren der Stadt ſeynd aus Quaderſteinen, hoch und mit vielen Thürnen verſehen. Man ſolle, wie man ſagt, in Stein gehauene Buchſtaben daſelbſt antreffen, als wann Palermo ſchon zu Noæ Zeiten geſtanden wäre, und die Chaldäer daſelbſt gewohnt hätten. In dem Pallaſt iſt eine gantz marmorne Capelle, welche dem heiligen Petro gewyht, ſehr ſchön und künſtlich verfertigt iſt; So iſt auch eine Kirche, mit ſehr ſchönen Mauren auſſer der Stadt zu ſehen, wo die Könige in Sicilien begraben liegen. Faſt gegen Morgen iſt der nah-gelegene berühmte Hoſpital. Auff der andern Seiten iſt der Ort, wo die Könige nach alter Gewohnheit mit güldenen Cronen gecrönt wurden. Vormahls war ein vortrefflicher Königlicher Pallaſt da, ſo aber jetzo in ein Pack-Hauß verwandlet worden, wo die Königliche Maut-Beamte die Zöll einfordern. Die Cantzley iſt ſchön und nah an dem heiligen Frauen-Cloſter gelegen. Die anſehnliche Gebäude und prächtige Kirchen fallen ſchön in das Geſicht. In dieſer Stadt iſt die groſſe Maſſacre der Frantzöſiſchen Beſatzung in folgender Zeit geſchehen, wovon das Sprüchwort der Sicilianiſchen Veſper entſtanden. Aus einem gemahlten Abriß der Stadt ſiehet man, daß oberhalb Palermo viele Gebürge ſeyen, unter welchen dieſelbige in die Länge hin biß an das Meer liegt. Heut zu Tag wird ſie in 4. Theile eingetheilt. Der erſte begreifft die alte Stadt, ſo von den Phöniciern und Chaldäern erbaut worden, der andere begreifft die erſt lang hernach erbaute Neuſtatt, welches gegen Mittag an die alte Stadt ſtoßt. Daſelbſten iſt die Heil. Dreyfaltigkeits-Kirche, welche Kayſer Heinrich der Kirche St. Mariä und dem Hoſpital der Teutſchen eingeräumt hat. Der dritte Theil wird Seralcadis und Transpapyretum von dem Flüßlein Papyreto genannt und hangt mit der alten Stadt gegen Mitternacht zuſammen. Der vierte Theil begreifft dasjenige, was zwiſchen der alten Stadt in den 2. übrigen Theilen der Stadt

gelegen. Palermo hat heut zu Tag 10. Thore. Man kan davon Fazellum leſen, der alles weitläufftig beſchreibt. Palermo iſt wegen ſeines guten Hafens vor alle Handels-Leute bequem. † Aber wieder auf den Griechiſchen Kayſer Iſaacium, als der Irene Vatter, zu kommen. Dieſer machte ſich (wie Nicetas bezeuget,) ohne Anſtand die Rechnung auf eine 32.jährige Regierung, gerad als wann er GOttes Willen wiſſe oder in ſeiner Gewalt hätte. Wenigſtens ließ er ſeines Bruders Sohn Conſtantinum, welcher nach dem Reich trachtete, aber von ſeinen Leuten verrathen wurde, blenden; aber denen Nachſtellungen ſeines jüngern Bruders Alexii wollte und konnte er, ob er ſchon von ſeinen Freunden ſich davor zu hüten gewarnet wurde, nicht entgehen, weil er ſie nicht glaubte, und Alexius ein heimtückiſcher und boßhafftiger Menſch war, der ſich verſtellen konnte; Alſo wurde die gemachte Hoffnung der 32. Jahre zu Waſſer, maſſen derſelbige A. 1195. von dem Bruder Alexio (der ſich ſehr undanckbar bezeugte, da er ihn doch, als er von den Türcken gefangen worden war, mit einem groſſen Stück Geld wieder ranzionirt hatte,) gefangen, geblendet und in das Gefängnuß geſtecket worden, wo er wegen groſſen Schmertzen in vielen Tagen keine Speiſe verſuchte. Nachgehends wurde er bey Pera in dem Diplocioniſchen Gebäu eingeſchloſſen, wo er zu ſeiner Erlabung nichts als eine gemeſſene Portion Brodt und Wein hatte. Die Mithelffer Alexii bey dieſer Schandthat waren zwar Leute von vornehmem Adelichen Geſchlecht, aber nichtswürdigem Sinn, nemlich Theodorus Branas, Georgius Palæologus, Conſtantinus Raules, Johannes Petraliphas, Michael Cantacuzenus und andere, welche zwar des Kayſers Bluts-Verwandte, darbey aber auf neue Sachen begierig waren. Choniata ſagt: Iſaacius habe 9. Jahr und 7. Monath regiert; Er ſeye eines feurigen Geſichts, rothen Haars, mittelmäßiger Statur, und noch nicht 40. Jahr alt geweſen. Sein Sohn Alexius wurde als ein junger Knab in eben dieſe Verwahrung gebracht, aber darinnen nicht ſorgfältig verwahrt, wie man zu ſeiner Zeit finden wird. Alſo kam nunmehro der 58ſte Orientaliſche Kayſer, nemlich Kayſer Alexius III. Angelus, auf den Thron, welcher 8. Jahr 3. Monath und 10. Tag. regierte.

Cap. 5.

Die Geburt Kayſer Friederichs II. Heinrich kommt aus Italien wieder nach Hauß. Philipps aus Schwaben Beylager mit der Griechiſchen Irene zu Augſpurg. Die Brieffe Adolphi Occonis und Johann Georg von Wertenſtein. Von dem Feld Guntzlech. Des Schwäbiſchen Hertzog Philipps Reiß nach Sicilien. Der 4te Heilige Feld-Zug in das gelobte Land. Der Hirſchauiſche Abbt Marquard.

ZU Anfang des 1196ſten Jahrs, nemlich am St. Stephans-Tag brachte die Kayſerin Conſtantia Friederich, der in folgenden Zeiten Kayſer wurde, in der Stadt Aſia im Spoletaniſchen Thal zur Welt, und durfften alle Frauen der Geburt zuſehen, damit es nicht ſchiene, als wann es nur eine verſtellte Geburt wäre; maſſen Fazellus Decad. I. & II. Lib. 8. gäntzlich behauptet, ſie ſeye zu Palermo eine dem Cloſter gewidmete Jungfrau geweſen, welche von dem Ertz-Biſchoff Walther entführt, und mit Genehmhaltung Pabſts Cœleſtini Heinrich VI. vermählt worden, da ſie ſchon 50. Jahr alt, (nach vieler Zeugnuß,) und mithin zum Gebähren faſt untauglich geweſen. Andere behaupten, Friderich wäre A. 1193. oder 1194. gebohren worden. † In eben dieſem Jahr entſtunden im Monath Martio die hefftigſte Winde und eine ſolche Uberſchwemmung durch die ausgetrettene Flüße, daß etliche Städte und Dorffſchafften dardurch verwüſtet wurden, wie Lycoſthenes in ſeinem Buch von Wunder-Zeichen meldet. Auf dieſes folgte ein groſſer Hunger durch gantz Teutſchland, wovon folgender Vers zeuget:

Maxima tres annos preſſit fames hic Alemannos.

† Den erſten Martii wurden denen Tempel-Herrn, nach Sigonii Bericht, von Heinrich etliche Güter verehrt, wobey der Hertzog Conrad von Spoleto, und der Königliche Statthalter in Sicilien; Bonifacius, Marggraf zu Monferrat, und Marcoaldus, Marggraf von Ancona als Zeugen zugegen waren. Dieſe Schenckung wurde nicht lang hernach von Conſtantia, welche der Kayſer als Gouvernantin in Sicilien gelaſſen hatte, beſtättigt, wie der Anfang und die Unterſchrifft des Freyheits-Brieffs ausweißt, da es heißt: Conſtantia Römiſche Kayſerin und Königin in Sicilien. Gegeben zu Palermo im Jahr nach des HErrn Menſchwerdung 1196. im Monath Martio in der 14ten Indiction. unter der Regierung unſers Herrns Heinrichs VI. Römiſchen Kayſers und Großmächtigſten Königs in Sicilien, im 26ten Jahr ſeines Königreichs, ſeines Kayſerthums im 5ten, und des Königreichs Sicilien im 2ten. Heinrich begab ſich hernach in Teutſchland. Nach deſſen Abreiſe fieng ſein Bruder Hertzog Philipp an, diejenige Städte in Tuſcien, welche unter der Kirche ſtunden, zu erobern und zu ſeinem Land zu ſchlagen, worauf er von Pabſt Cœleſtino in Bann gethan wurde, welches auch dem Kayſer Heinrich ſelbſten, und denen übrigen, welche zu der Gefangennehmung des Salernitaniſchen Ertz-Biſchoffs geholffen, widerfahren wäre, wo nicht die von Heinrich abgeordnete Geſandten die Verſicherung gegeben hätten, daß er bald wieder auf freyen Fuß ſolte geſtellt werden. † Von dem Beylager der Griechiſchen Irene mit Philippo, Hertzog in Schwaben, Tuſcien und der Mathildiſchen Länder, Kayſer Heinrichs Bruder. Philippus führte die vormahls in dem Königlichen Pallaſt zu Palermo angetroffene, und ihme von ſeinem Bruder Kayſer Heinrich gegebene Irene mit ſich in Teutſchland, wovon, wie auch von andern Umſtänden ſo darzu gehören, ich eine Stelle aus dem Abbt von Urſperg und Naucler (Volum. II. Generat. 40.) beyfügen will: Dieſe Zeit hindurch, ſagen dieſe Scribenten, gieng Hertzog Conrad in Schwaben, des Kayſers Bruder mit einer Armee auf Berthold, Hertzog in Zäringen, auf Begehren des Kayſers loß, ſtarb aber, als er in der Stadt Durlach war, und wurde in dem Cloſter Lorch beygeſetzt. Viele wollen verſichern, er ſeye von einem umgebracht worden, deſſen Weib er nothzüchtigen wollen, oder von dem Weib ſelbſten, maſſen er ein wollüſtiger Mann und dem Huren-Leben gäntzlich ergeben geweſen; doch war er nichts deſto weniger ein tapfferer und wilder Soldat, der gegen ſeine Freunde freygebig war, und ſowohl von den Seinigen als von Fremden gefürchtet wurde. Der Kayſer gab darauf das Hertzogthum Schwaben ſeinem Bruder Philipp, der ihme in Sicilien beſonders gute Dienſte geleiſtet hatte. Dieſer quittirte nun Italien, und kam mit ſeiner Braut, der Conſtantinopolitaniſchen Irene, in Teutſchland, logirte ſolche in das Schloß Schwainhauſen, und legte ihr eine Bedienung von vielem und anſehnlichem Frauenzimmer bey, (wie ich anderſtwo geleſen hab;) ſetzte darauf auf Befehl des Kayſers, dem Böhmiſchen König Otacker die Crone auf, und hielte nachmahls, (Urſpergenſis ſagt, es ſeye im folgenden Jahr zur Oſter-Zeit geſchehen,) in Anweſenheit vieler Fürſten und Freyherrn, in einem groſſen Feld

bey

bey Augſpurg, Guntzlech genannt, Beylager. So melden es beſagte Scribenten. An einem andern Ort hab ich gefunden, daß ſolches in dieſem 1196. Jahr mit Königlichem Pracht und Aufzug an beſagtem Ort, welcher auf Teutſch Güntzimlech genannt wird, am Pfingſt-Feſt geſchehen ſeye. Von dem oben gemeldten Conrad ſetzt die Weingartiſche geſchriebene Chronic noch dieſes bey: Conrad ſeye, als er Berchtolden in großen Schrecken geſetzt hatte, von dem Tod übereilt worden, und haben vor deſſen Ruhe auf Anſtalt ſeiner Dienſt-Leute und Vaſallen, die Clöſter nicht wenige Frey-Güter geſtifft bekommen, unter welchen auch dem Cloſter Weingarten ein Gut in Berengartraut ſamt einer Kirche und aller Zugehörung und Gotteshauß Leuten erhalten habe: der Kayſer aber ſeye durch die erhaltene Bottſchafft von deſſen Tod unſäglich beſtürtzt worden, und habe hernach das Hertzogthum Schwaben ſeinem Bruder Philipp gegeben, welcher die Conſtantinopolitaniſche Irene, ſo ihme ſchon längſten von Kayſer Heinrich gegeben worden, zur Gemahlin genommen, und nachdem er alle Fürſten herzu beruffen, und die Braut mit einer ſtattlichen Cavallerie auf das Pfingſt-Feſt herbey gehohlt, mit großem Ruhm die Waffen ergriffen, und an dem Ort, welcher Guntzlech genannt wird, Beylager gehalten habe. Von dieſer Vermählung findet man eine Stelle in H. Mutii Teutſcher Chronic und deren 19. Buch: Heinrich, heißt es, vermählte ſeinem Bruder Philipp des Königs in Sicilien Gemahlin, welcher ihme in Apulien und Sicilien tapffere und treue Hülffe geleiſtet. Dieſe Frau, Nahmens Irene, war eine Tochter des Conſtantinopolitaniſchen Kayſers, und wollte gern unvermählt bleiben, es bekam aber Philipp wegen ihres Ruhms, Geſchlechts und Gemüths eine Neigung zu derſelben, und wurde ſie mit Gewalt zu der 2ten Vermählung mit dem Feind gezwungen. Sie beklagte ſich zwar ſehr über die Vergänglichkeit und Unbeſtändigkeit der menſchlichen Sachen, je mehr aber Philipp ſahe, daß ihr weibliches Gemüth die Lehren der Weltweiſen innen hatte, mit deſto größerer Liebe wurde er gegen derſelben eingenommen, wie er ſie dann auch mit ſich in Teutſchland führte, und zu Augſpurg in Beyſeyn vieler Fürſten das Beylager auf das allerprächtigſte vollzog, und nachdem er wegen allgemeinen Regiments-Geſchäfften ſich von ihr begeben muſte, dieſelbige in ein beſonder anmuthiges Schloß ſetzte, und derſelben viele Adeliche Frauen und Jungfrauen zugab. So berichtet es Mutius, und da er der Schönheit der Irene gedencket, ſo iſt kein Zweiffel, es werde dieſelbige ausnehmend bey der Irene geweſen ſeyn, wie dann auch heut zu Tag diejenige, welche die Griechiſche Frauen zu Conſtantinopel und in Griechenland geſehen haben, von denſelben berichten, ſie ſeyen ſehr ſchön, und wie man insgemein redt, wie die Engel. Es iſt auch nicht zu zweifeln, es werde dieſelbige von Jugend auf durch den galanten Umgang mit ſo viel ſchönen Frauen und Jungfrauen zu den rühmlichſten Sitten angeführt worden ſeyn, dahero auch ſich folgende aus dem Griechiſchen überſetzte Worte wohl auf dieſe Griechin ſchicken werden: Die Geſtalt war die netteſte, und die Bildung von der Natur wohl geſtaltet. Sie war ſehr ſchön, und die Lebhafftigkeit ihrer Schönheit war ausnehmend. Die Stimme aber war die allerzierlichſte, und der Umgang mit großer Annehmlichkeit verbunden. Wie auch dieſes, was Muſæus von ſeiner Herone ſagt:

Μαρμαρυγὴν χαρίεσσαν ἀπαστράπτουσα προσώπου.
Οἷα τε λευκοπάρηος ἐπαντέλλουσα σελήνη.
Ἀκρά τε χιονέων κύκλα φοινιχθεῖσα παρειῶν,
Ὡς ῥόδον ἐκ καλύκων διδυμόχροον.

Dahero auch Hertzog Philipp, als er ſie ſahe und reden hörte, alsbald ihro dienſtbar worden. Was war das vor eine anſehnliche Zuſammenkunfft der berühmteſten Fürſten und vornehmſten Grafen und Freyherrn bey Augſpurg! was vor eine Menge der tapfferſten Ritter und Edlen aus Teutſchland und Schwaben! welch eine Reihe des ſchönſten, vornehmſten und prächtigſten Frauenzimmers! Vielleicht waren auch Leute von Griechiſcher Nation beyderley Geſchlechts mit der Irene vorhanden. Wie wird das Volck zuſammen geloffen ſeyn, um den gantzen prächtigen Aufzug, beſonders einer fremden und ausländiſchen Dame zu beſehen! welch herrliche Tractamenten, welch liebliche Muſic werden dabey geweſen ſeyn? wie werden ſich die Tapfferſte und Hochadeliche Ritter im Thurnier gezeigt haben? mit welcher Ehrbarkeit und Ehrerbietigkeit ſo wohl in Gebehrden als in Kleidern, werden die Täntze mit dieſem galanten Frauenzimmer gehalten worden ſeyn? Es iſt zu glauben der Himmel werde ſelbſten mit ſeiner Heiterkeit, und die Erde mit Kräutern und Blumen zu dieſem prächtigen Hochzeit-Feſtin Glück gewünſcht haben, welches in dem Lech-Feld oberhalb Augſpurg zwiſchen Friedberg und Möringen, wie ehmals um das Jahr 1127. das Beylager Heinrichs, des Stoltzen, mit Kayſers Lotharii Tochter Gertraud, wovon wir oben in dem 9ten Buch geſchrieben haben, gehalten worden. Alſo wird man wohl unter dem freyen Himmel Zelten und Sommer-Lauben aufgerichtet haben, oder werden etliche beſtändige anſehnliche Gebäude daſelbſt geſtanden ſeyn. In der Stadt aber wurde ſolches nicht gehalten, weilen dieſe vor eine ſolche große Anzahl Gäſte nicht Raum hatte, und auſſerhalb derſelben alles anmuthiger war. Ich glaub dieſe meine Gedancken werden der Wahrheit nicht entgegen ſeyn. Ich hatte vor zwey Jahren nach Augſpurg ſo wohl an M. David Höſcheln, Hochgelehrten Profeſſorem Scholæ Annææ, als auch an den Wohl-Edlen und berühmten Medicum, Dr. Adolph Occo geſchrieben, und dieſelbige erſucht, ob ſie mir wegen dieſer Hochzeit und übrigen Umſtänden der Irene einige gewiſſe Nachricht ertheilen möchten, wann man allenfalls aus daſigen alten Schrifften etwas möchte erfahren können, worauf mir beyde freundlich geantwortet haben; was ich aber ausgericht, wird aus folgendem Schreiben Adolphs genugſam erhellen: Martin Cruſen, Wohl-verdienten Profeſſorn der Red-Kunſt und Griechiſchen Sprache zu Tübingen, wünſche in Chriſto Geſundheit und allen glücklichen Fortgang. Ich möchte wünſchen, ich könnte ihnen dasjenige anſchaffen, wornach ſie ein großes Verlangen tragen, nemlich die Nachricht von dem Beylager der Irene, von den vornehmen Herren, ſo demſelbigen beygewohnt, und von dem Ort ſelbſten, wo das Beylager vollzogen worden; allein man findet von deren keinem was deutliches und ausführliches. Ich habe mir aber ſolches zu erfahren dermaſſen angelegen ſeyn laſſen, daß ich an den in ſolchen Dingen ungemein erfahrnen Edlen Herrn, Johann Georg von Werdenſtain, der ſich dermalen zu Aichſtädt auffhält, um mich dißfalls zu erkundigen, geſchrieben habe, deſſen Antwort ich hiebey überſende. Wie ich vernommen, ſo ſeynd ſie an dem Fieber kranck gelegen. Ich weiß wohl, daß die Fieber bey alten Leuten gefährlich ſeynd. Sie müſſen aber zuſehen, daß das Tertian-Fieber, weilen die Gallen, wie ſie ſchreiben, ſchon eintrocknet, nicht in eine Schwindſucht ausſchlagen möge, wird mithin in allweg eine Anfeuchtung und Kühlung vonnöthen ſeyn, doch eine ſolche, welche dem Alter nichts ſchadet, bey welchem ohnehin Kälte und Drückne die Oberhand hat. Weilen ſie befürchten das Stuffen-Jahr möchte ihnen zuſetzen: (wie man von Auguſto erzehlt, er habe, als er ſolches überſtanden, weiß nicht wie viel hundert Thiere geopffert,) ſo iſt zwar das gewiß, daß viele und gelehrte Männer in dem großen Stuffen-Jahr ihr Leben beſchloſſen, doch iſt ſolches nicht allen fatal geweſen, wenigſtens mir und meinen Vor-Eltern nicht, welche auch dieſes 73ſte Jahr überlebet haben, und ich lebe, als wann ich alle Tage ſterben wollte, weilen dieſes Leben übernächtig iſt, wie ſie wohl wiſſen;

wiſſen; GOtt, der ſie in den Anſechtungen, Fährlichkeiten und Aengſten wunderbahrlich erquicket, und viele Tage und Jahre dat ſehen laſſen, der ſtehe ihnen durch Chriſtum JEſum noch ferner bey, und ſchencke ihnen Pylii Secula longa ſenis. Gegeben zu Augſpurg den 12ten Julii A. 1589.

Dero Dienſt-verbundener

Adolph Occo.

Dem Hochberühmten und mit vielfältiger Gelehrſamkeit begabten Medico, Weltweiſen und Polyhiſtori, Dr. Adolph Occoni, meinem beſonders guten Freund, wünſche ich alle Geſundheit. Die Anfrage wegen Kayſer Philipps aus Schwaben Beylager, und dem Ort deſſelben, hat mich etliche Tag geplagt, da ich die Teutſche Geſchichtſchreiber aufgeſchlagen habe. Die Braut Irene wurde von ihm in Teutſchland geführt, und hatte ihre Wohnung eine Zeit lang in dem Schloß Schweinhauſen, mit welcher er hernach A. 1196. in Anweſenheit vieler großen Herrn, auf das prächtigſte bey Augſpurg Beylager hielt. Der Ort, wo das Beylager vollzogen wurde, wird von dem Abbt zu Urſperg Concio Legic genannt, welches einige Guntzenlohe, auch anderſt verteutſchen, ob es recht, überlaſſe ich anderer Urtheil. Ich meines Orts bin der gäntzlichen Meynung, daß in der Stadt Augſpurg ein ſehr anſehnlicher Platz geweſen ſeye, welcher Guntz in Leche genannt worden, ſo viel als eine erhabene Warte an dem Fluß Lech, welches mich Otho von St. Blaſi ein berühmter Geſchicht-Schreiber ſelbiger Zeit, zu glauben verurſacht, als der bey dem Jahr 1196. unter andern alſo ſchreibt: Als Philipp, Kayſer Heinrichs VI. Bruder, in Teutſchland kam, hielte er am Pfingſt-Feſt bey der Stadt Augſpurg in der Kriegs-Rüſtung ein prächtiges Beylager, an dem Ort, welcher Guntzinlech, von einigen Concio legum genannt wird. Ich weiß zwar wohl, daß Achillec Gaſſaruc in ſeiner geſchriebenen Augſpurgiſchen Chronic faſt eben dieſes mit Nauclero, gleichſam muthmaſſend anführet. Weilen aber um Augſpurg herum kein ſolcher Platz zu finden iſt, der alſo genannt wird, mir auch nicht wahrſcheinlich vorkommt, daß Philippus mit einer ſolchen Anzahl Fürſten und vornehmer Leute, unter dem freyen Himmel, und in einem erhabenen Feld ſolches Beylager auſſerhalb einer ſo berühmten Stadt vollzogen habe: ſo bleib ich bey meiner vor angezeigten Meynung. Man könnte auch bey Kayſer Friderichs andern Beylager eine ſolche Muthmaſſung auf die Bahn bringen, welches er mit Beatrix aus Burgund bey Würtzburg gehalten, und zwar an einem Ort, welcher Katzenweicker genannt worden, auch noch ſteht, aber innerhalb der Stadt, und dermahlen der Domherrliche Hof meines Freunds des Dom-Herrns Crafft Hartmann von Michling iſt. Auch dieſes macht mich noch nicht anderer Meynung, daß Albrecht Krantz, ein accurater Teutſcher Scribent, in dem 7den Buch und 15. Capitel ſeines Sachßens ſchrifftlich aufgezeichnet hat: Es habe König Philipp ſeine Meriage zu Mayntz vollzogen, als welches allen übrigen Scribenten zuwider laufft. Eben dieſer gedencket auch im 7. Buch und 17. Cap. ſeiner Metropolcoc. dieſer Vermählung Philipps mit der Conſtantinopolitaniſchen Printzeßin, führt aber den Ort nicht an, ſondern nennt die Braut Cæciliam, welchen Nahmen kein anderer Scribent derſelben beylegt. Sie haben nun Wertheſter Dr. Adolph, meine Meynung von dieſem Beylager und dem Ort deſſelben. Die Verzeichnuß der Fürſtlichen Perſonen aber, welche dieſem Feſtin beygewohnt haben, glaub ich nicht, daß irgendwo gefunden werden kan, wo wir nicht aus denen Königlichen Freyheits-Brieffen etwas ſchlieſſen können, welche hin und her in denen Fürſtlichen Regiſtraturen verwahrt werden. Von den Teutſchen Kayſern aber werden biß auf Sigismuodi Zeiten faſt keine Müntzen (auf welchen vielleicht die Bilder Philipps und Irene könnten geſehen werden,) gefunden. Leben ſie wohl. Eichſtädt den 29. Mart. 1589.

Dero gantz ergebenſter

Johann Georg von Werdenſtein.

Dieſes berichten die beyde berühmte und gelehrte Männer. Aventinuc iſt der Meynung, (wie ſchon geſagt worden,) der Ort dieſes Beylagers heiſſe Concio legum, (weilen vielleicht die Römiſche Legionen, da ſie Vindelicien und Rhätien noch innen hatten, daſelbſt pflegten gezählt und gemuſtert zu werden,) und ſeye ein Feld auſſer der Stadt Augſpurg. Gaſſari Stelle, deren in Werdenſteins Brieff Meldung geſchicht, lautet, wie mir ſolche von einem berühmten Mann, Nahmens Johann Ulrich Rümler, Medico in Augſpurg, A. 1588. überſchickt worden, alſo: Philipp hielte im Jahr Chriſti 1197. bey Augſpurg mit Königlichem Pracht Beylager. Andere ſagen, es ſeye ſolches auf dem weiten Lechfeld an unſerer Stadt an einem Ort, welcher Eptaticus und Concio Legionum, insgemein zum Güntzilech genannt wird, geſchehen; So viel von ihm. Ich hab auch daſelbſt gefunden, daß Schweinhauſen, (welches ich lang geſuchet, wo es gelegen wäre, aber nicht gefunden hatte,) nicht weit von der Stadt Augſpurg gelegen geweſen. Von welchem Schloß ich zu ſeiner Zeit noch etwas melden will, wovon der andere Brieff Occonic, ſo eher als der vorhergehende geſchrieben worden, unten in dem 14ten Capitul zu ſehen. Jetzo will ich den Glück-Wunſch ſetzen, den die Griechen entweder in hohen oder gemeinen Verſen würden gethan haben, wann ſie dem Beylager Philipps und Irene beygewohnt hätten. Sie nennen es Πολυχρονισμόν.

Φιλίππου τοῦ παντευτυχοῦς ἐκλαμπροτάτου,
Ἐνδόξου συηβογενοῦς· Εἰρήνῃ σὺν τῇ χρυσῇ
Φανοτάτῃ Βασιλίσσῃ γλυκείᾳ παναρέτῃ.
Πολλὰ τὰ ἔτη, καὶ καλὰ, μερίμνης ἔξω πάσης.

Aus Sidonio Apollinare würde gewünſcht worden ſeyn:

Illuſtres Sponſi, longum feliciter ævum
Ducite concordec: ſint nati, ſintque nepoecc:
Cernat & in Procvo, ſibimet quod pronepoc optat.

Von dem Hochzeit-Pracht:

Köſtlicher Volck man nicht bald ſah:
Alſo, daß männiglich da jah;
Von Fürſten, Ritter und auch Frauen,
Künd man die Welt gar wohl da ſchauen.
Die Königin hielt ſich tugendlich,
In reicher Zier demüthiglich.
Die Hochzeit währt viel manchen Tag:
All ehrlicher Freud man da pflag.
Aber nach Freud kompt manchmal Leyd:
Nach güldnem Stück ein traurig Kleid.
Im Himmel bleibt recht Seeligkeit,
Auf Erden lauter Nichtigkeit.

Von dieſem Beylager kan man in dem III. Theil und deſſen 1ten Buch Cap. 3. bey dem Beylager Kayſer Friderichs II. mit Jola einige Abbildung finden. Was vor liebliche Geſänger von denen Muſicanten, ein ſolches Königliches Beylager aufzumuntern, abgeſungen und auf Inſtrumenten geſpielt worden, weißt man nicht, dann der Alte, welchen man χρόνος oder κρόνος (die Zeit und den Saturnum) nennt, hat ſo wohl die Lieder, als auch die Nahmen der Hochgebohrnen und Hochadelichen Gäſte, und das übrige meiſtens in den Fluß Lethe (der ewigen Vergeſſenheit) geworffen; Wolte GOtt! es hätten ſolche die zwey Schwanen (ein Geſchicht-Schreiber oder Poet) wieder heraus gezogen, wir hätten jetzo vieles, daran wir uns vergnügen könnten. Aber die damahlige Zeiten waren noch nicht ſo glücklich, daß die Gelehrten ſolches beſchrieben, und die Buchhändler fleißig druckten.

† Als faſt alle Teutſche Fürſten (wie Gaſſerus in dem Menuſcript bezeugt,) auf dieſes Beylager zuſammen kamen, und nach deſſen Endigung in der Stadt Augſpurg ſich wegen gemeinen Reichs-Geſchäfften etliche Tag berathſchlagten; ließ Kayſer Heinrich durch ſeine Freunde, die er zu Unterhändlern gebrauchte, bey den Fürſten anſuchen, daß ſie ſeinen Sohn Friederich zum Römiſchen König machen möchten, welches auch geſchahe, wie dann die Fürſten, nach des Abbts von Urſperg Zeugnuß, Brieffe mit ihren Sigillen an den Kayſer ſandten. † Als dieſes Beylager in höchſten Ehren und Freuden vollendet war, blieb Philipp nicht lang hernach mehr in Teutſchland, ſondern reißte auf des Kayſers Befehl in das Königreich Sicilien, zu ſehen, wie es darinn ſtehe, und vertraute ſeine Sachen indeſſen dem Coſtantziſchen Biſchoff Dietheim. Er hat aber Sicilien nicht erreicht, wie wir hernach hören werden. † Heinrich der Löw, von welchem längſtens vieles geſagt worden, beſchloß den 16. Auguſti A. 1196. zu Braunſchweig ſein Leben, wo er auch begraben wurde. † Als Heinrich ſich in Teutſchland aufhielte, und wegen der Gefangennehmung und Beſtraffung des aus dem heiligen Feld-Zug zurückgekommenen Engliſchen Königs Richards, in keinem guten Ruff ſtund; wollte er die Scharte auf ſolche Weiſe auswetzen, daß er denen bedrängten Syriern Hülffe zu leiſten beſchloß; weßwegen er auch mit Ausgang des Monarhs Novembris einen Reichs-Tag zu Worms hielte, und die Teutſchen zu dieſem Feld-Zug aufmunterte. Er würde auch, da die meiſten das Creutz von dem Päbſtlichen Geſandten annahmen, ſelbſten mit gezogen ſeyn, wo ihm nicht gerathen worden wäre, er ſolte zu Hauſe bleiben, weilen er ſolcher geſtalten das nöthige vor die Armee beſſer anſchaffen könnte. Die Vornehmſte bey dieſem Feld-Zug waren: Conrad, Ertz-Biſchoff zu Mayntz; Conrad, Biſchoff zu Würtzburg, der vorher des Kayſers Cantzler war. Die Biſchöffe von Zeitz, Halberſtadt, Paſſau und Regenſpurg; Heinrich, Hertzog in Sachſen, des Löwen Sohn; Heinrich, Pfaltzgraf am Rhein; Leopold, Hertzog in Oeſterreich; Hermann, Landgraf in Thüringen; Gottfrid, Hertzog zu Brabant; Heinrich Marſchalck von Calatin und viele andere, welchen Philipp aus Schwaben würde Geſellſchafft geleiſtet haben, wo ihn nicht das Verlangen nach ſeiner Irene zu Hauß behalten hätte. Kayſer Alexius Angelus, der Irene Bruder, halff ihnen zu Conſtantinopel mit Schiffen und Proviant aus. † In eben demſelbigen 1196ſten Jahr im Monath December danckte Abbt Heinrich zu Hirſchau ab, indem er wuſte, wie übel und ſaumſelig er ſein Amt geführet, und begab ſich wegen ſeines Alters auch zur Ruhe. Von ſeinen Brüdern aber bekam er zum Unterhalt die Probſtey Roth, biß er in dem folgenden Jahr den 2ten Junii vor Schmertzen ſeinen Geiſt aufgab. A. 1196. zu Außgang des Junii, kam Marquard ein Mönch aus dieſem Convent, als 21ſter Abbt in deſſen Stelle. Dieſer war ein vornehmer Schwab, und ſtammete aus der Sonnenbergiſchen Gräflichen Familie her. Als ſeiner Mutter Bruder Conrad Abbt ware, wurde er ein Mönch in dieſem Cloſter. Von Statur war er mehr als mittelmäßig lang, ſtarck, hatte ſchwartzlichte Haar, eine Poſaunen-Stimm, die allen Mißhändlern ſchröcklich war. Ubrigens redete er ſehr gut Lateiniſch und Teutſch, gegen ſeine Untergebene war er gar gütig und freygebig, darbey aber ſuchte er die gute Ordnung nicht ſonderlich zu erhalten, weil er immer darauf dencken muſte, dem Grafen Adelbert, Advocaten dieſes Cloſters, der gegen die Päbſtliche und Kayſerliche Privilegia übel mit dem Cloſter umgienge, zu widerſtehen. Den Seckelmeiſter von dieſem Cloſter erwiſchte er an einem Tag vor der Thür, band ihm die Hände auf den Rücken, und führete ihn ſo gefangen weg. Ja er gieng auch ſelbſt auf den Abbt, der bey dieſem Seckelmeiſter ſtund, loß. Der Abbt aber, da er vorhero ein paar mahl deßwegen nach Rom ſchickte, reißte endlich ſelbſten dahin, und brachte den Grafen durch die Päbſtliche Gewalt zur Raiſon, daß er ihme wegen der abgenommenen Güter und Vertreibung der Mönche Satisfaction leiſten mußte. Er war 8. Jahr, 6. Monath und 21. Tag Abbt.

Cap. 6.

Die Aufführung der Teutſchen in dem Syriſchen Feld-Zug. Kayſer Heinrich reißt zum dritten mahl über die Alpen. Das Privilegium, welches er Heinrich von Calatin ertheilt hat. Der Biſchoff zu Worms Leopold. Der zwölffte Thurnier, ſo zu Nürnberg gehalten worden. Kayſer Heinrichs VI. Tod in Sicilien. Hertzog Philipp kommt mit genauer Noth in Teutſchland. Der neue Pabſt Innocentius III. Der Graf Walther beunruhiget Sicilien.

IM Jahr 1197. kamen die Teutſchen im Monath Mertio in das gelobte Land, und waren (wie der Abbt von Urſperg ſagt,) kriegeriſche und grauſame Köpffe, welche alles verthaten, keine Raiſon annahmen, und ihren Willen an ſtatt des Rechts gelten lieſſen, auch in den Waffen unüberwindlich waren. Sie verlieſſen ſich auf niemand, als ihre Lands-Leute, waren ihren Heerführern ſehr getreu, und lieſſen ſich lieber das Leben als Treu und Glauben nehmen. Als ſie nun dahin gekommen waren, brachen ſie den Stillſtand, welchen der König in Engelland bey ſeiner Abreiß auffgerichtet hatte, nahmen Beryte wieder ein, und ruinirten Joppe. Sie werden von ihm als Prahl-Hanſen beſchrieben. † Kayſer Heinrich begab ſich, nachdem er dem Turnier, wovon hernach vorkommen wird, zu Nürnberg beygewohnt hatte, wieder in Italien und Sicilien, und ließ allen Schatz daraus in Teutſchland führen, weil der Pabſt die Inſul an ſich zu ziehen ſuchte. Er brachte auch zu Palermo zuwegen, daß ſein junger Printz Friderich zum König in Sicilien gecrönt und ihme gehuldigt wurde. † Das Privilegium, welches er Heinrich von Calatin gegeben, lautet bey Lazio und Matthæo von Pappenheim alſo: Im Namen der Heiligen und unzertrennlichen Drey-Einigkeit; Heinrich der Sechſte, von GOttes Gnaden Römiſcher Kayſer, allzeit Mehrer des Reichs, und König in Sicilien. Nachdem unſere Kayſerliche Hoheit und Gütigkeit den ergebenſten Gehorſam unſerer getreuen Unterthanen in Gnaden anzuſehen und die gute Verdienſten derſelben mit vielfältigen Wohlthaten zu belohnen pfleget: als fügen wir allen unſern getreuen Unterthanen, ſo wohl jetzt Lebenden als Nachkommenden zu wiſſen an, was maſſen wir in Anſehung der aufrichtigen Treue und trefflicher Dienſte, ſo uns unſer getreuer Heinrich Marſchalck von Kallentin zum Ruhm unſerer Hoheit offt und treulich geleiſtet, beſonders da derſelbe wider unſere Verräther redlich und tapffer gefochten, zur Belohnung ſeines Gehorſams ihme und ſeinen Erben nach unſerer angebohrnen Mildthätigkeit unſer gantzes Lehen, welches Sigbot von Jagshoven, und Hermann von Dietenker (Denckring) von uns gehabt haben, zu einem rechten Lehen krafft dieſes Brieffs auf beſtändig verleyhen und beſtättigen. Nemlich das Ried und alle Güter, ſo

um Neuburg herum an der Donau darzugehören; ingleichem alle Advocatien oder Verwaltungen und beſonders die Verwaltung über die Güter des ſeeligen Ulrichs zu Horben, und alle Güter, die uns zu haben gehören, ſammt allen Zinß-Leuten und Advocatien, ſo darzu gehören. Wir ertheilen über das beſagtem Heinrich, Marſchalcken und ſeinen Erben zu einem rechten Lehen das gantze Lehen, welches Ulrich von Rotenburg von uns gehabt hat, als nemlich einen Hof zu Mühlbach, alle Zehenden in Langgrundule, alle Zehenden vor der Waldung um Gelere herum, alle Kirchen, welche Gumpert, Prieſter von Tuſingen von uns hat, ꝛc. und beſtättigen ſolches krafft gegenwärtigen Brieffs auf ewig. Damit nun dieſe Sache künfftighin ihre gewiſſe Richtigkeit erhalten möge: als haben wir gegenwärtigen Brieff dißfalls verfaſſen, und mit unſerm Kayſerlichen Sigill befeſtigen laſſen. Die Zeugen dieſer Sache ſeynd: Matthæus, Ertz-Biſchoff zu Capua; Wilhelm, Ertz-Biſchoff zu Reggio; Bongham, Ertz-Biſchoff zu Cugione, Laurentius, Biſchoff zu Syracuſa; Heinrich, Biſchoff zu Aichſtätt; Wilhelm, Marggraf zu Montferrat; Heinrich, Herr zu Oeſterreich; Conrad, Hertzog zu Spoleto; Graf Berchthold zu Lechsgmünd; Marquard Seneſchalc, Marggraf zu Ancone, und Hertzog zu Ravenna; Graf Albert von Sponheim; Arnold von Horb; Arnold von Wulf; Rombod, Marſchalck; Heinrich, Schenck; Heinrich, Marſchalck von Avebor; Sigfrid, Marſchalck von Hagenau; Conrad, Truchſäß von Rotenburg; Friderich von Rotenburg; Ortmund von Eſchenau; Albert Rindsmaul; Hermann von Stalem; Merbord von Stubenheim; Dietencker, Heinrich und Bibod von Surffenſtain; Burckard von Kornhund; Conrad von Holtzingen; Heinrich von Sunnenbach; Werndo von Bürrelbrunn; Conrad und Diepold von Holtzhaim; Raimund von Horb; Heinrich von Vogburg; Rüdiger von Mundelingen; Albert und Sigfrid Keſtlin; Volmar aus der Lombardey; Eberhard, Camerer von Aachen; Bötzwir, Camerer von Aneſtetten; Otto Speiſer und andere mehr. Das Hand-Zeichen Heinrichs VI. unüberwindlichſten Römiſchen Kayſers, und Königs in Sicilien; Und ich Conrad Puldenshofer, Biſchoff und Kayſerlicher Hof-Cantzler habe es mit Herrn Walther, Biſchoff zu Troja und Cantzlern des Königreichs Sicilien überſehen. So geſchehen im Jahr nach des HErrn Menſchwerdung 1197. in der 15ten Indiction. des Königreichs, des unüberwindlichſten Römiſchen Kayſers und Königs in Sicilien Heinrichs VI. im 28ſten, des Kayſerthums im 7den, und des Königreichs in Sicilien im 3ten Jahr. Gegeben in der Inſul Sicilien den 3. Auguſti. † Dieſer Heinrich von Calatin iſt derjenige, welcher nach A. 1208. den unverantwortlichen Mord König Philipps an Othone von Wittelſpach großmüthig gerochen hat; Er iſt in dem gegenwärtigen Jahr mit den Fürſten in das gelobte Land gezogen. † Zu dieſer Zeit lebten des Grafen von Urach Söhne Conrad und Bertholde. † Der Graf von Habſpurg Rudolph hatte eine Gemahlin, mit Namen Agnes, von welcher Albert, Land-Graf im Elſaß gebohren worden, der ſich einen Hohenſtauffer nannte. † Leopold wurde, nach Bruſchens Bericht, aus einem Probſten zu Neuhauſen zum Biſchoff zu Worms gemacht. Er war ein Mann von groſſen Leibs- und Gemüths-Kräfften. Er bekleidete von dieſem 1197ſten Jahr an dieſe Würde 20. Jahr, und ſtarb A. 1217. Dieſer Leopold grieff A. 1200. den Freyherrn von Eppenſtain, der zum Ertz Biſchoff zu Mayntz verordnet war, mit Gewalt an, jagte ſolchen hinaus, und beſaß, ſo lang der Römiſche König Philipp das Leben hatte, beyde Biſthümer ruhig, wovon hernach mehrers vorkommen wird. † In dieſem Jahr wurde der Glocken-Thurn des Cloſters Kayſersheim an der Donau aufgebaut. † Anno 1198. ſchreibt Ruxner, seye der zwölffte Thurnier zu Nürnberg von dem Teutſchen Adel gehalten worden, welcher ſich am Sontag nach dem Feſt der Reinigung der Heil. Mariä daſelbſt verſammlet, und die nachfolgende Tage zu dieſer Ubung und Prob der Tapfferkeit angewandt habe. Weilen aber Kayſer Heinrich, der doch dieſen Spielen beygewohnt hat, im vorhergehenden Jahr nach dem Frühling in Italien und Sicilien gereißt, und daraus nicht wieder nach Hauß gekommen iſt, ſo müſſen wir dieſe Spiele in das Jahr 1197. (welches Ruxner auch anfänglich in ſeinem Teutſchen Werck würcklich alſo anführet,) ſetzen. Es iſt aber gedachter Thurnier folgender geſtalten angeſtellt und gehalten worden: Die Urſach, warum Kayſer Heinrich denſelben zu Nürnberg wollte gehalten haben, war eines Theils, weil er eine Reiſe zu Beſorgung ſeiner Ländereyen vorhatte, andern Theils aber, damit die Bürger daſelbſten, welche zu den Zeiten Heinrichs IV. und Heinrichs V. groſſen Schaden erlitten hatten, einen Vortheil davon haben möchten. Die Könige bey dieſen Spielen waren: Willebold von Degenberg aus Bayern; Johannes von Hyrnheim, ein Ritter aus Schwaben; Ortholph von Wilhelmsdorff, aus Francken; Der Ritter Wilhelm von Reiffenberg, ein Rheinländer. Von Schwäbiſcher Nation waren vorhanden: Kayſer Heinrich VI. Lytzelmann, Hertzog von Teck, (dieſer hatte einen Bruder, Namens Hermann II. und eine Gemahlin, mit Namen Beatrix, eine Tochter des Grafen von Gröningen, welche eine Tochter, mit Namen Anaſtaſia zur Welt brachte. Sein Herr Vatter war Hermann I. der ſich auch Grafen von Wiltberg ſchriebe.) So war auch der Marggraf von Baaden Rudolph zugegen. Von Grafen waren vorhanden: Rudolph von Montfort; Heinrich von Werdenberg; Friderich von Freyburg; Johannes von Helffenſtein; Conrad von Weiſſenhorn; Albert von Dillingen; Ludwig von Pfirt; Gebhard von Hohenloh; Lampert von Veringen. Von Freyherrn: Gotthard von Weinſperg; Gottfrid von Lymburg; Diejenige welche die Aemter und Verrichtungen bey den Spielen austheilten, waren: Johannes Friderich von Fridingen, welchem Nicolaus von Eptingen, und Wolffgang von Halweil zugegeben waren. Zur Waffen-Schau waren beſtellt, von Manns-Perſonen: Johann Heinrich von Anweil als der Aelteſte; Heinrich von Bach, als der Jüngſte; Von Frauen: Adelhaid von Hacholtingen, Alberts von Ahelfingen Gemahlin; Gutta von Weſterſtetten, Philipp Sturmfeders Wittwe; Jungfrau Anna von Gundelshaim. Die Grießwärtel waren den erſten Tag: Ering von Entzberg. Des folgenden Tags: Schwickard von Hatſtadt. Bey den Seilen waren des erſten Tags: Friderich von Bernfels. Des andern Tags: Conrad von Zylnhard. Der neu-erwählte König auf das künfftige Thurnier war Ernſt von Staffel. Es wohnten auch etliche andere Schwaben dieſem Thurnier bey. Die Anzahl aller, ſo bey dieſen Spielen im Helm erſchienen, war 620. worunter 13. Fürſten, 29. Grafen, 13. Freyherrn, 68. Ritter und 497. Edle waren, welche alle thurnierten. Doch waren auch viele vorhanden, welche nicht thurnierten von Grafen und Edlen. Die Anzahl der Fürſtlichen und Adelichen Frauen war 176. unter welchen 7. Fürſtinin, 15. Gräfinin, 6. Freyhinnin und 148. oder auch mehrere andere von Adel waren. Bey den Täntzen war der Kayſer nicht zugegen. Den vierdten Tantz, nach den drey Vortäntzern, that Hermann, Land-Graf von Thüringen, mit des Hertzogs Lytzelmanns von Teck Gemahlin; Den 5ten Tantz that dieſer Lytzelmann mit Sophia Barbara, des Grafen Poppo von Henneberg Gemahlin. Der ſechſte Täntzer war Conrad, Marggraf von Lausnitz mit Anaſtaſia, des verſtorbenen Lytzelmanns von Teck Tochter. Den folgenden Sonntag darauff gaben die Nürnberger dem Kayſer und Fürſten und dem Adel ein prächtiges Mittag-Mahl, ohngeachtet eine groſſe Anzahl des vornehmſten Frauenzimmers um beſondern Urſachen willen nach Hauß reißte. Die Fürſten ſammt dem Adel erwarteten

Digitized by Google

teten demnach den Kayſer, biß er herbey geritten kam, und begleiteten ihn zu Fuß zu dem Gaſtmahl. An der erſten, oberſten und länglichten Tafel ſaſſen der Kayſer, und neben ihme eine Fürſtliche Dame; hernach 8. Reichs-Fürſten und ſo viel Damas und vornehme Princeßinnen zwiſchen den Manns-Perſonen. An der andern Tafel, ſo rechter Hand geſtellt war, ſaſſen 12. wohlgebohrne Grafen und ſo viel Damas, ſo daß ein jeder eine an der Seiten hatte. An der dritten Tafel zur lincken Hand ſaſſen 12. Kayſerliche Räthe mit 12. Frauen und Jungfrauen zwiſchen denſelben. An der vierdten Tafel, ſo nah an die vorhergehende geſetzt war, ſaſſen zwölff Grafen und Frauen. An der fünfften Tafel ſaſſen zwölff Ritter und Marſchallen ſammt den Frauen und Jungfrauen. An der ſechſten und letzten Tafel ſaſſen die Burgermeiſter und Raths-Herrn zu Nürnberg. Es waren noch zwey andere Sääl, worinnen 6. Tafeln waren, in deren einem gegen 150. Grafen, Ritter und Edle, in dem andern aber 80. der prächtigſten und anſehnlichſten Frauen und Jungfrauen, von den Nürnbergiſchen Geſchlechterinin ſaſſen. Auf die Kayſerliche Tafel wurden 36. Richten auffgeſetzt, auf jede der anderen aber 24. ſo in einheimiſchem Fleiſch, Wildbret, Fiſchen und Vögeln und Gemüſſern beſtund, worbey Italiäniſche, Frantzöſiſche und Teutſche, und zwar aus Teutſchland Fränckiſche, Rheiniſche Neckar- und Oeſterreichiſche Weine aufgeſtellt wurden. Nachmals wurden die Tafeln abgedeckt, und eine Zeitlang getantzt, biß die Nürnbergiſche Geſchlechtere ſich fertig machten, und den Kayſer mit einem Thurnier beehrten, auch Lob darvon trugen. Weilen aber etliche Fürſten vor dieſer offentlichen Einladung in dem Unwillen von dem Kayſer geſchieden, er ſelbſt aber nicht mehr als mit 400. Reutern begleitet angekommen war; ſo ſuchte er bey den Nürnbergern an, daß ſie ihme eine Begleitſchafft geben möchten, damit er deſto ſicherer nach Donauwört kommen möchte, welche ſie ihme auch mit allem Gehorſam gaben, und er über diß von 5. Fürſten begleitet wurde, welche waren; Ludwig, Hertzog von Bayern mit 380. Reutern; Lytzelmann, Hertzog von Teck mit 86. Reutern; Ludolph, Marggraf von Baaden mit 120. Reutern; Heinrich, Marggraf von Rumſperg mit 65. Reutern: Wernher, Marggraf von Hochberg mit 64. Reutern. Die Nürnberger mit dem Rittmeiſter Wilhelm Haller dem Aeltern mit 400. Reutern als die Waldſtromer mit 16. die Haller mit 19. die Volckheimer mit 13. die Koler mit 9. die Runtzener mit 15. die Nortweiner mit 8. die Ebner mit 8. die Schweiner mit 11. die Tätzeler mit 9. die Schyrſtaber mit 11. die Sazener mit 5. die Holtſchucher mit 12. die Eſchelauer mit 8. die Steinlinger mit 12. die Leimleiner mit 6. die Amonier mit 6. die Cunhärter mit 8. die Reinſperger mit 12. die Eiſenwanger mit 10. die Elwanger mit 6. die Brünſter mit 7. die Ripper mit 8. die Jngramer mit 3. die Grundherren mit 13. die Förchteler mit 13. die Bilgramer von Eibe mit 11. die Reithärter mit 10. die Muffeler mit 14. die Mendeler mit 10. die Zenner mit 6. die Tucher mit 14. die Gruber mit 14. die Schytzer mit 9. die Neuerliner mit 9. die Groſſener mit 10. die Creßer mit 9. die Behemer mit 9. die Schlewitzer mit 4. die Drachtemer mit 6. die Stromeier und Nutzer mit 18. Pferdten. Alle dieſe Familien ſetzten ſich bey Sr. Kayſerlichen Majeſtät wegen ihres Gehorſams und Wohlverhaltens in beſondere Gnade, welche auch dieſelbige nachmahls denen übrigen Edelleuthen, welche die Gebürg bewohnen, an Würde gleich gehalten, und zu denen Ritterlichen Thurnieren zugelaſſen wiſſen wollte, doch ſollten ſie wie bißhero, alſo auch ins künfftige ſich der Handelſchafft und Wirthſchafft enthalten, und von ihren jährlichen Einkünfften und Nutzen leben. Weßwegen er ihnen auch einen Freyheits-Brieff ertheilte, und ſie in allen Gnaden wiederum nach Hauß ſandte. So viel von dieſem. † Als aber Kayſer Heinrich in Sicilien ſich mit der Jagd beluſtigte, geſchahe es, daß er aus einer ſehr kalten Quelle in dem Wald tranck, worauff ihn ein Fieber überfiel, daß er nach Meſſana muſte getragen werden. Als er nun ſeines Lebens End vermerckte, befahl er ſeinem minderjährigen Sohn Friderich ſammt deſſen Frau Mutter, der Königin Coolſtantia. in des Römiſchen Pabſts und ſeines Bruders Philippi Schutz, welcher ſo lang das Kayſerthum verwalten ſollte, biß Friderich erwachſen ſeyn würde. Hierauff gab er den 29. Saptembr. als am Feſt St. Michaëlis, ſeinen Geiſt auff. Anderſtwo wird ſein Todes-Fall in das Jahr 1197. oder 1199. geſetzt. Er wurde zu Palarmo in der Dom-Kirche in der Königl. Begräbnus beygeſetzt. Man ſagt, ſeine Gemahlin hätte ihme mit Gifft vergeben, weilen er gegen ihren Anverwandten Grauſamkeiten ausgeübt hätte; der Abbt zu Urſperg aber hält ſolches nicht vor wahrſcheinlich und ſagt, es haben ſolches auch die allervertrauteſte Freunde Heinrichs nicht geglaubt. Tu Enrico prudante, aloquente & dimediocra ſtatura: aſſai gratioſo di aſpetto: debile di corpo, ma d'aoimo aſpero & vehemente. Onde fu molto tarribile à gli nemica. Molto ſi dilettava di cacciara, & di uccallara confalconi & altri uccelli di rapina, meldet Albert Leander in ſeiner Beſchreibung von Italien. Heinrich war ein groſſer Jäger und Vogelſteller. Man ſagt auch, ſein Herr Vatter Friderich habe zuerſt die Manier mit Falcken und anderen Raub-Vögeln zu beitzen, in Italien gebracht. Die Conſtantia folgte ſo dann ſamt dem jungen Friderich in der Regierung des Königreichs Sicilien nach. Ehe aber dieſer junge Printz die Nachfolge antrate, nahmen die Piſaner die Sicilianiſche Stadt Syracuſa (lacittà di Saragoſa) welche ehmahlen Barbaroſſa denen Genueſern gegeben hatte, ein, und jagten die Bürger und Geiſtliche hinaus; die Genueſer nahmen aber ihnen ſolche wiederum hinweg, (Paulua Interianus in der Genueſiſchen Hiſtorie.) Nach dieſem erfolgte auf des Pabſts Anſtifften der bürgerliche Krieg in Teutſchland, wovon folgender alte Vers zeuget:

Auguſtus moritur: fugit hinc pax, lis reparatur.

† Als die Chriſtliche Armee, welche in Syrien gezogen war, Kayſer Heinrichs Tod erfuhr, zog ſich ſolche durch die Stadt Conſtantinopel wieder zurück. Dahero war es leichte geſchehen, daß die Hülff-loſe Chriſten, ſo daſelbſt wohnten, nach und nach zu Grund giengen. Joppe wurde von den Feinden eingenommen und zerſtöhrt. Der Mayntziſche Ertz-Biſchoff Conrad gieng in Armenien, crönte Leonem, (der auf ſolche Art ein Vaſall des Römiſchen Reichs wurde,) und kehrte, nachdem er zwiſchen ihm und dem Fürſten von Antiochien Fried gemacht hatte, nachmahls ſelbſt wieder nach Hauß. † Der Hertzog Philipp, welcher in Sicilien zu reiſen willens war, kam nach des Bruders Heinrichs Tod wegen derer Italiäniſchen Nachſtellungen mit genauer Noth in Teutſchland; Der junge Friderich aber und deſſen Frau Mutter Conſtantia blieben in Sicilien. Die Sicilianer, Calabrier, und Apulier waren denen Teutſchen auffſätzig, auch die Päbſtliche ſelbſt in dem Hertzogthum Hetrurien waren ſo frech, daß als Philippus aus Teutſchland nach Monte Fiaſcona kam, ſie gegen ſeinen Soldaten Gewaltthätigkeiten ausübten, wovon der Abbt zu Urſperg alſo ſchreibt: Des Kayſers Bruder Philippua gieng zur ſelbigen Zeit aus Teutſchland zu ſeinem Bruder in Sicilien, war auch ſchon biß nach Moota Fiaſcona, einem Schloß bey Viterbo, gekommen. Daſelbſt wurde ihm der Todes-Fall des Kayſers angeſagt, und geſchahe ein Aufſtand in ſelbiger Gegend vornemlich wider die Teutſchen, welche ſich in denſelben Theilen Italiens aufhielten, und würden etliche von des Hertzogs Leuten in dieſer Burg umgebracht, unter welchen des Hertzogs Bedienter Friderich, Edler von Thanne, des jetzmahligen Truchſäſſen Bruder war. Der Hertzog ſelbſt entwich mit groſſer Gefahr aus Italien, und kam mit vieler Müh in Teutſchland. Die

Fürſten in Teutſchland aber ſetzten, nach eben dieſes Urſpergenſis Bericht, ihren Eyd, den ſie wegen Erwählung Friderichs, Kayſer Heinrichs Sohn, geſchwohren hatten, hindan, und giengen mit um, wie ſie einen neuen Kayſer erwählen wollten, weilen ſie die Erb-Güter, welche dem Schwäbiſchen Stamm zugehörten, zu zerreiſſen gedachten, welches GOtt aber, der ihrer Treu- und Gewiſſenloſigkeit Einhalt that, nicht geſchehen ließ, und den Menſchen in das Hertz gab, daß ſie ihre rechtmäſige Herrn vom Geblüt nicht verlaſſen und fremden anhangen ſollten. Philipp begab ſich demnach alsbald in die Länder am Rhein, und celebrirte das Chriſt-Feſt in dem Schloß Hagenau, wohin etliche Beamten und Bediente, auch einige von den Fürſten und Lands-Herren zu ihm kamen, mit welchen er ſich in der Stille berathſchlagte; So war auch der Biſchoff von Straßburg Conrad zugegen, der dem Hertzog gleichfalls ſeine Hülffe, zum Kayſerthum zu gelangen, verſprach. Dann darauff hatte Philipp ſeine Abſicht, indem er die Reichs-Regalien, als die Crone, das Creutz und das übrige ſchon in Handen hatte; mithin wollte er nicht geſchehen laſſen, daß das Kayſerthum an einen andern käme, und er und der junge Friderich, ſeines Bruders Sohn, aller ihrer Erbſchafft beraubt würden. † Als der Pabſt Cœleſtinus mit Tod abgegangen war, kam an deſſen Stelle Innocentius III. welcher den Päbſtlichen Thron 18. Jahr und etliche Monath beſaß. Dieſer ließ dasjenige Bündnus, welches die Biſchöffe und Burgermeiſter in Hetrurien gemacht hatten, ihre Freyheit wider Hertzog Philipp zu behaupten, nicht gelten, weilen das Hertzogthum Tuſcien zu dem Kirchen-Staat gehörte. Er bemühte ſich auch alles dasjenige wieder zuſammen zu bringen, was die beyde Kayſer Friderich und Heinrich von dem Erb-Gut der Kirche (ſeiner Meynung nach,) andern zu Lehen gegeben hatten; wie dann Marquard Romegne und die Marggrafſchafft Ancone, Philipp Tuſcien, Conrad das Hertzogthum Spoleto auf ſolche Art innen hatten. Er ſuchte auch durch die Bann-Strahlen einen Schrecken zu verurſachen, daß man den Biſchoff zu Selerno, und die übrige Gefangene und Geiſſel aus der Gefangenſchafft in Teutſchland wieder loß machen, und in Italien zurück ſchicken ſollte, unter welchen die Königin Sibylle und deren Sohn und Töchtern ſich noch befanden. † Die Königin Conſtantia ſtarb zu Anfang des Decembris, nachdem ſie den Pabſt Innocentium zum Vormund ihres Sohns Friderichs verordnet hätte. † Die Sibylla des Normanniſchen Tancreds Wittwe bemühete ſich hierauff, durch den Frantzöſiſchen Grafen von Brenne, Namens Walther, deme ſie eine von ihren Töchtern vermählt hatte, das Normandiſche Reich mit des Pabſts Vergünſtigung einzunehmen; Er wurde aber von Theobald oder Diepold, einem Teutſchen, gefangen, welchen er ſchimpfflich tractirte, und lieber ſterben als deſſen gütigen Zuſpruch annehmen wollte, wie er dann auch die Pflaſter von ſeinen Wunden rieß, die Wund-Aertzte von ſich ſtieſſe, und vier Tag darauff ſein Leben beſchloß. Theobald verwältete hernach das Reich ſo lang, biß Friderich II. Alters halben die Regierung ſelbſten antretten konnte. (Pandulphus.)

Cap. 7.

Der 24ſte und 25ſte Occidentaliſche Kayſer Philipp II. aus Schwaben und Otho VI. aus Sachſen. Der einheimiſche Krieg in Teutſchland, welchen Pabſt Innocentius III. der denen Schwaben auffſätzig war, zwiſchen dieſen beyden Kayſern angeſponnen hatte. Philipp und Irene werden zu Mayntz gecrönt. Bertholb V. Hertzog von Zäringen, und die Grafen von Urach. König Philipps Helffer. Das Elſaß wird verwüſtet, und Straßburg durch Philipp eingenommen. Der Biſchoff zu Speyer Conrad von Scharpfeneck.

IM Jahr 1199. (wiewohl Urſpergenſis das Jahr 1198. ſetzt,) wurde der Römiſche König Philipp zum 24ſten Kayſer erwählt, welcher 9. Jahr, 3. Monath und 15. Tage regierte. Wider ihn wurde der 25ſte Kayſer Otho IV. im Monath Mertio erwählt, welcher ungefehr 12. Jahr regierte, und 8. Jahr länger lebte. Von welcher Begebenheit wir glaubwürdige Scribenten hören wollen. Conrad von Urſperg beſchreibt es mit folgenden Worten: Pabſt Innocentius der Dritte, welcher dazumahlen der neue Pabſt geweſen, fieng an mit allem Fleiß dem Hertzog Friderich ſich zu widerſetzen, und ihme im Weg zu ſtehen, daß er den Kayſerlichen Thron nicht beſteigen ſollte, indem er ihme diejenige Grauſamkeiten, welche ſein Bruder und Vor-Eltern ausgeübt hatten, zurechnete, worzu ſie doch durch viele Boßheit der Leute werden verleitet worden ſeyn. Und hierinnen ſcheint der Pabſt, mit allem Reſpect von dem Heiligen Stuhl zu reden, nicht der Billigkeit gemäß geurtheilt zu haben, indeme GOtt durch die Propheten bezeugt, daß die Sünden der Vätter denen Söhnen nicht zugerechnet würden, um ſo viel weniger die Sünden der Brüder oder anderer nahen Anverwandten. Die beyde fromme Könige Ezechias und Joſias hatten die ſchlimmſte Vätter. Ja in dem Geſchlecht-Regiſter unſers Heylands JEſu Chriſti ſelbſten werden viele Gottloſe erzehlt. Es iſt noch ein Brieff vorhanden, welchen beſagter Innocentius an den Hertzog Berchtold von Zäringen gerichtet, worinnen viele Unwahrheiten und abſurde Sachen wider Philipp beſchrieben werden. Dieſen hat der Pabſt in ſeine Decretalien-Sammlung einſetzen laſſen, welche M. Peter von Benevene, Päbſtlicher Sub-Diaconus nachmahls in ein Buch zuſammen getragen, und unter gewiſſen Tituln und Büchern nach der Gleichheit der Ausſprüche verfaßt hat. Der Pabſt fieng an auf nichts-würdigen Vorwürffen und Ausflüchten zu beharren, nur damit er Philipp Hindernus machen möchte, maſſen er ihme den Bann vorwarff. Dann als er noch in Tuſcien regierte, ſolle er von des Pabſts Vorfahrer Cœleſtino in Bann gethan worden ſeyn. Damit der Pabſt über das beweiſen könnte, daß Philipp noch mehr ungehorſam wäre, ſo ſandte er den Biſchoff von Sutri zu ihm, welcher die Geiſſel von Apulien von ihm fordern ſollte, die ſein Bruder Heinrich vormahls hatte blenden laſſen. Philipp aber, als ein ſanfftmüthiger und gütiger Herr, nachdem er des Pabſts Meynung wegen des Banns angehört hatte, bath den Geſandten freundlich, er möchte ihn davon loß machen, ſandte auch überdas die beſagte Geiſſel dem Herrn Pabſt zurück, welche derſelbige, um Philipp deſto verhaßter zu machen, vielen an dem Römiſchen Hof zeigen ließ, weil es Grafen und andere Adeliche und angeſehene Leute waren, denen die Augen ausgeſtochen worden. Wie ich dann ſelbſten bey meinen jungen Jahren, da ich noch auſſer dem geiſtlichen Stand war, dieſelbige damahls in Rom geſehen habe. Den Biſchoff von Sutri, welcher wider ſeine Inſtruction Philipp unrechtmäßiger Weiſe vom Bann loß gemacht hatte, (wie es in vorbeſagtem Brieff heißt,) entſetzte er des Biſthums, und relegirte ihn zur Straff in eine Meer-Inſul in ein Cloſter, wo er ſein Leben glücklich beſchloß. Ich habe auch damahls gehört, welches zwar nicht gut nach-

nachzuſagen und ſchwehr zu glauben iſt, daß der Pabſt ſolle geſagt haben: Er wolle entweder Philipp die Königliche Crone, oder ſich ſelbſten die Apoſtoliſche Crone abnehmen. (Welcher Apoſtel hat ihme die dreyfache Crone aufgeſetzt.) Obſchon übrigens, ſagt der Abbt zu Urſperg, nicht zu glauben, daß er ſeinen Willen dem Göttlichen vorgezogen habe, ſo iſt doch bekannt, daß er Philipp allezeit zuwider geweſen. Dieſem fügt er noch bey, es habe Philipp ſo wohl nach Andernach am Rhein als Cölln Geſandten geſchickt, und ſich wider ſeine Feinde aus gerechten Urſachen beſchwehrt, damit man keinen König wider ihn erwählen möchte, als wie es ſich gehörte; Sie haben aber doch Otto, Heinrich, des Löwen Sohn, erwählt, welchen er einen ſtoltzen und närriſchen Menſchen heißt, der jedoch dabey von langer Statur und ſtarcken Kräfften geweſen. Der Brieff, deſſen bey dem Abbt von Urſperg Meldung geſchicht, ſteht in dem 1ſten Buch Tit. 6. cap. 34. Decretalium Gregorii IX. Wir halten und nennen, ſagt der Pabſt, nicht den Hertzog Philipp, ſondern den andern, nemlich Otho einen König, wie es die Gerechtigkeit erfordert, ꝛc. Dann es finden ſich bey dem Hertzog offenbahre Hindernuſſen, als da ſeynd der offentliche Bann, der offenbahre Meineyd, (gemach! ihr drey Cronen,) die bekandte Verfolgung, welche deſſen Vor-Elter und er ſelbſten gegen dem Heiligen Stuhl, (der Pabſt will unter keinem König ſtehen, und über die Herrſcher herrſchen,) und andere Kirchen auszuüben ſich unterſtanden. Er iſt auch von unſerm Vorfahrer in Bann gethan worden, welches er nachmahls erkannt hat, als er durch ſeinen Geſandten die Loßſprechung begehrt hat, woraus erhellet, daß er im Bann erwählt worden ſeye ꝛc. † Albertus Stadenſis ſchreibt alſo: Als die auswärtige Fürſten in dem gelobten Land erfuhren, daß Kayſer Heinrich geſtorben, geriethen ſie in Schrecken, und flohen nach Akkaron. Der König zu Jeruſalem (der Abbt von Urſperg nennt Graf Heinrich einen Herrn des Hieroſolymitaniſchen Landes,) fiel, als er des Nachts aufſtund und den Urin ausſchütten wollte, zum Fenſter hinaus, und brach das Genick, welches auch ſeinem Diener wiederfuhr, der ihn zurück ziehen wollte. Die auswärtige Fürſten erwählten des Kayſers Friderichs Sohn, der noch ein Kind war, und von ſeiner Frau Mutter mit einem andern Namen Conſtantinus genannt wurde. Die Fürſten in Teutſchland aber erwählten Philipp, Kayſer Heinrichs Bruder, den Ertz-Biſchoff zu Cölln Adolph ausgenommen, welcher mit ſeinem Anhang den Hertzog von Zäringen, und als es dieſer nicht annehmen wollte, Othonem von Braunſchweig, Heinrichs Sohn, auff Einrathen und mit Hülff ſeines Vetters, König Richards in Engelland, und ſeines Bruders Heinrichs, und Hertzogs von Braband erwählte. Otho wurde zu Aachen, Philipp aber zu Mayntz gecrönt. Dieſe beyde ſchlugen ſich gewaltig zum Schaden des Reichs mit einander herum. Der König in Engelland Richard unterſtützte Othonem mit Geld, wurde aber zu Poitou vor einem Schloß mit einem Pfeil geſchoſſen, und ſtarb den ſiebenden Tag darauff. Ihme ſuccedirte ſein Bruder Johannes. † Arnold, Abbt zu Lübeck Chronic. Sclav. Lib. 6. Cap. 2. Philipp wurde von der vereinigten Menge der Biſchöffe und Fürſten von Francken, Sachſen, Schwaben, Bayern, Türingen bey Mayntz mit allgemeiner Ubereinſtimmung und Willen zum König erwählt, und von dem Herrn Ertz-Biſchoff zu Tarento mit Einwilligung der Geiſtlichkeit und Vergünſtigung des Domm-Capituls (jedoch ohne Nachtheil des Herrn Ertz-Biſchoffs zu Mayntz, Conrads, welcher noch nicht aus dem gelobten Land zuruck gekomen war,) mit groſſem Pracht zum König gecrönt, und Römiſcher Kayſer titulirt, allwo die Königin auch mit einer Königlichen Kopff-Zierrath einher tratt, ſo aber keine Crone, ſondern etwas Circul-förmiges ware. Sie war aus Griechenland gebürtig und mit Philipp vermählt, deſſen Hoheit ſie ihrer Seits nicht wenig vermehrte. Der Böhm wurde auch zu einer gröſſern Würde erhoben, indem er, da er vorher nur den Titul eines Hertzogs führte, von Philipp mit dem Königlichen Titul gewürdiget wurde, und ebenfalls daſelbſt in der Crone auffgezogen kam, und das Königliche Schwerdt truge. So beſchreibt es Arnold. † Dieſer Circul-förmigen Kopff-Zierrath gedencket auch Kranz. Lib. 7. Saxonic. cap. 15. wo er hinzu ſetzt: was dieſe ſeye, mögen die Hof-Leute errathen, alſo weißt er es ſelbſt nicht. Es könnte auch ſo viel bedeuten, daß dieſelbige nicht eine nach der Lateiniſchen Gewohnheit geſtaltete güldene Crone getragen habe, weilen ſie nicht von den Lateinern entſproſſen geweſen, ſondern, daß ſie eine Griechiſche Crone, nach Art der Griechiſchen Kayſerinn aufgehabt hätte. † Johannes Tritenheim: Die Fürſten hatten Kayſer Heinrich zuvor verſprochen, ſie wollten ſeinen Sohn Friderich, König in Sicilien, zum Römiſchen König erwählen; ſie hielten aber ihren Verſpruch nicht, dann der Ertz-Biſchoff zu Cölln Adolph, und der Ertz-Biſchoff zu Trier Theodoricus ſchrieben, nach gehaltenem Rath mit Hertzog Bernhard und andern Biſchöffen und vielen Edlen bey Andernach, einen allgemeinen Reichs-Tag an alle Fürſten, auf den Sonntag Oculi mei nach Cölln aus, um daſelbſt nach ihrer Freyheit eine neue Königs-Wahl vorzunehmen. Inzwiſchen kamen die Marggrafen in Oſt-Teutſchland (oder Oeſterreich) der Mayntziſche Ertz-Biſchoff Conrad, der Hertzog in Sachſen Bernhard und der Ertz-Biſchoff Ludolph von Magdeburg ſammt andern Fürſten bey Erfurt zuſammen, und erwählten den Schwäbiſchen Hertzog Philipp zum Römiſchen König. Die andere obgemeldten Fürſten aber kamen an dem beſtimmten Tag zu Cölln zuſammen, und erwarteten den Hertzog von Zäringen, welchen ſie zu wehlen verſprochen hatten, mit groſſem Verlangen; alleine dieſer ſchlug, als er von Philipp das Hertzogthum Schwaben ſammt 1100. Marck Golds empfangen hatte, die Wahl aus, und erſchien nicht. Als dieſes denen Fürſten kund wurde, faßten ſie einen groſſen Unwillen, und erwählten Otho, Grafen von Poitou, des ehmahligen Hertzogs in Sachſen Heinrichs Sohn, wider Philipp zum Römiſchen König. Daher vermehrte ſich alles Unheil in der Welt, und entſtunden Kriege, brennen und verwüſten, und viele Todtſchläg armer Leute. Als Philipp von Ottonis Wahl vernahm, ſandte er 300. bewaffnete Soldaten, und ſuchte demſelben den Weg nach Aachen zu verſperren, damit ihme die Stadt und Königliche Reſidentz behalten werden möchte. Otto aber belagerte ſolche zur Erndte-Zeit, und bekam ſie mit Gewalt, ſatzte ſich drey Tage lang in den Königlichen Pallaſt, und gieng ſo dann wieder davon, ließ aber eine Beſatzung nach ſich. So beſchreiben es gedachte Geſchicht-Schreiber. An einem andern Ort finde ich es alſo beſchrieben: Philipp ſeye zu Ichtershauſen in Thüringen erwählt worden, und zwar von mehr als 20. Biſchöffen und Fürſten. Wider ihn ſeye der Hertzog von Zäringen Berthold zu Cölln erwählt worden, (welches auch der Abbt zu Urſperg meldet, der aber berichtet, Philipp ſeye zu Mühlhauſen erwählt worden,) nicht weil er ein gerechter und gütiger Herr, ſondern weil er reich, geitzig und ungerecht geweſen ſeye, dieſer hatte wegen gewiſſer Reichs-Gelter ſeine Enckel, nemlich Conrad, Cuno und Berthold, Grafen Egnons von Urach Söhne zu Cölln verpfändet, aber nachmahls nicht ranzionirt. Sie haben ſich ſelbſten aber theuer gelößt, indem ſie in der Gefangenſchafft verſprachen, wann ſie würden frey gemacht werden, ſo wollten ſie ſich dem Cloſter-Leben widmen. Cuno wurde darauff ein Ciſtercienſer-Mönch, und nachmahlen Abbt, ferners Cardinal zu Porto und St. Roſina; Berthold aber Abbt in Lützirach. Siehe 3. Theil. Lib. 1. C. 7. Der Hertzog von Zäringen unterwarff ſich Philipp. Durch dieſe Spaltung, ſagt Æmylius, ſeye alles in Teutſchland wider einander geweſen, eine innerliche Kranckheit durch die Auffruhren entſtanden, und das

Reich zerriſſen worden. Einige erkannten Philipp, des verſtorbenen Kayſer Heinrichs Bruder, welcher Hertzog in Hetrurien und denen Frantzoſen ſehr gewogen war, als Kayſer, andere Othoonem, Hertzog Heinrichs in Sachſen Sohn, welchen er mit König Richards in Engelland Schweſter gezeuget hatte, und welcher ſich damahls in Engelland aufhielt, auch alsbald von ſeinem Vetter, um dieſe groſſe Würde anzunehmen mit einem vortrefflichen Geleit und groſſem Geld in Teutſchland geſchickt wurde; Dahingegen Philipp, ſich auf die Freundſchafft und Treu der Frantzoſen verlaſſend, den Muth nicht ſincken ließ, und die einmahl angenommene Kayſerliche Hoheit mannlich behauptete. So viel ſagt Æmylius. Die Urſach, warum die Frantzoſen den Schwaben günſtig waren, war dieſe: weil ſie auf ſolche Art dem König in Engelland leichter Widerſtand zu thun, und Flandern unter ihre Bottmäßigkeit bringen zu können hofften. † Wir haben in dieſen Jahr-Büchern ſchon längſt geſehen, daß dieſer Philipp Kayſer Friderichs und der Beatrix Sohn geweſen ſeye. Dieſer verwaltete dann hernach das Reich als Vormund vor ſeines Bruders Sohn, den jungen Friderich, mit aller Treu und Sorgfalt, weilen der Pabſt daſſelbige nach ſeinem Muthwillen aus Haß gegen die Schwäbiſche Hertzoge mißbrauchte und vexirte. Ich will demnach die Geſchichte von demjenigen Unheil, welches dieſer Innocentius geſtifftet und forderiſt um ſeines Intereſſe willen veranlaßt hat, anführen; was aber die Zeiten betrifft, ſo ſeynd ſelbige von den Scribenten verwirrt auffgezeichnet worden. † Nachdem die Kayſerin Conſtantia in Italien verſtorben war, ſuchten die Herrn in Apulien ihre Freyheit wieder hervor. Marquard (nach Sigonio Marcoald,) wollte des jungen Friderichs Ländereyen nicht dahinden laſſen, ſondern zog mit der Armee aus der Marck in Apulien, und trieb die Rebellen, ſo gut er konnte, zu paaren. Der Pabſt aber brachte unter dem Namen der Vormundſchafft auch wider ihn Trouppen zuſammen, mit welchen er Marquard und die Marck wieder unter den Gehorſam der Kirche brachte. Als nun in Teutſchland beyde Könige, (wie der Abbt von Urſperg ſagt,) ſich eilfertigſt bemüheten den Sitz des Reichs zu Aachen einzunehmen, kam Philipp vor und beſetzte die Stadt durch angeſehene und tapffere Männer, unter welchen Walram, des Hertzogs von Lymburg Sohn und Heinrich, Truchſäß von Waltburg ſich befanden. Wie aber Otho mit den Cöllnern und andern Hülffs-Völckern angezogen kam, und der Stadt hart zuſetzte, wurde ſelbige von den Belagerten übergeben, nachdem ſie einen freyen Abzug angedingt hatten; jedoch wurde, wie Funck berichtet, Otho von Philipp an der Moſel in die Flucht gejagt, welches, wie ich geleſen, nicht weit von Coblentz geſchehen. Als nun Otho von Adolph von Cölln gecrönet ward, wurde ſolche Crönung von dem Päbſtlichen Geſandten vor rechtmäßig erklärt, hingegen Philippi Sach verworffen. Doch hielte es der gantze Kayſerliche Hof, alle feſte Plätze, Städte und Schlöſſer in Bayern, Schwaben, am Rhein, in Francken, Sachſen, Böhmen mit Philipp; So ſchlug ſich auch der Biſchoff Conrad von Würtzburg, Edler von Ravenſpurg oder Rabenſpurg, als er aus dem gelobten Land nach König Almerichs in Cypern Crönung wieder nach Hauß gekommen war, zu ihm, welchen dann Philipp deſſentwegen werth hielt, und ihne, nach Bruſchens Zeugnus, mit dem Schloß Sternberg und dem daran gelegenen Gebiet beehrte. Er wurde aber nachmals A. 1203. vor dem Tag St. Barbara von zwey Rittern boßhafftiger Weiß ermordert, und kam auf König Philipps Vorbitt ein Adelicher Herr aus Oſt-Francken aus der Familie von Käs an deſſen Stelle. Der Ertz-Biſchoff zu Magdeburg Ludolph hielte es auch treulich mit Philipp; Er war eines armen Bauren Sohn, deme Philipp denjenigen Zinß und Steuer, welchen ſeine Vorfahrer dem Reich zu zahlen pflegten, völlig erließ. Der Pfaltz-Graf am Rhein Heinrich leiſtete ſeinem Bruder König Otho mit ſeiner Cavallerie Hülffe, und nahm dieſem Ludolph etliches hinweg; allein Ludolph belohnte ihn mit gleicher Müntz, und verſtöhrte Helmſtett und Wardberg. Ludolph kam auch bey der Belagerung der Stadt Weiſſenſee, ſo nachmahls geſchah, Philipp mit 1100. Reutern und andern tapffern Männern zu Hülffe, wie Pomarius in der Teutſchen Magdeburgiſchen Chronick bezeuget. Endlich hieltens auch mit Philipp die Schweitzer und die Gebürg-Einwohner. Auf der andern Seiten waren wider ihn nicht nur allein der Biſchoff zu Cölln Adolph, ſondern auch der Biſchoff zu Straßburg Conrad, welcher von den Hunnenburgiſchen Freyherrn im Elſaß entſproſſen war. Er ſoll auch um dieſer Urſach willen von den Straßburgern gefangen, (wie Bruſch bezeugt,) aber von Philipp als einem gütigen Herrn wieder zu Gnaden angenommen und des Arreſts entlaſſen worden ſeyn. Der Landgraf in Thüringen Hermann war Philipp auch zuwider, (das iſt etwas grauſames, ſagt der Abbt von Urſperg, da er doch deſſen Vatters-Schweſter Sohn war, er hoffte nemlich, daß das Reich auf ihn könnte gebracht werden;) Philipp ſtellte demnach ſeine Sachen klug an, und wollte erſtlich nur denen nächſten die Flügel beſchneiden, und dieſelbe unter ſich bringen. In dieſer Abſicht brachte er eine groſſe Armee zuſammen, fiel mit ſelbiger in das Elſaß ein, und verheerte die feindliche Plätze daſelbſten; belagerte hierauff das Schloß Haltenburg, welches bey Straßburg auf einer Ebne gelegen, und mit Gräben, Gebäuden und einem Wall befeſtigt iſt, welches er auch in wenig Tagen tapffer eroberte, von Grund aus zerſtöhrte, die Einwohner gefangen weg führte; und alsdann ferners die Schlöſſer Ruſach und Alphich eroberte und niederreiſſen ließ. Mollesheim ſteckte er in Brand, verſchonte aber doch des Kirchhoffs. Dieſes ſoll nach Tritenheim Anno 1199. geſchehen ſeyn. Der Abbt zu Urſperg aber ſetzt ſolches in das Jahr 1200. und die Belagerung Straßburg auf das folgende Jahr, welche Zeiten mir wahrſcheinlicher vorkommen; dann ich habe auch irgendswo gefunden, daß König Philipp mit ſeiner Ireoe am Chriſt-Feſt zu Magdeburg geweſen ſeye, wo der Biſchoff zu Hildesheim, die Abbtißin von Quedlinburg und etliche Fürſten auch anweſend waren. Die Vorſtädte der Stadt Straßburg ließ Philipp einäſchern, und das Acker-Feld grauſam verwüſten. Als nun die Bürger ſahen, daß ſie zum Widerſtand zu ſchwach wären, machten ſie dem König die Thore auff, legten ihm die Huldigung ab, und zwangen den Biſchoff ſich mit ihme auszuſöhnen. Philipp gieng alsdann aus dem Elſaß hinweg, und führte den Krieg an den Oertern am Rhein, vornehmlich aber an der Moſel herum, nachdeme Otho biß nach Speyer herauf gekommen war, der aber von Philipp wieder umzukehren gezwungen, und deſſen Armee an der Moſel geſchlagen, und in die Flucht gejagt wurde. Der Abbt zu Urſperg ſchreibt, Otho habe immer müſſen flüchtig werden; von Philipp aber berichtet Tritenheim, er ſeye in dieſem 1199. Jahr um das Feſt Mariä Himmelfarth von dem Biſchoff zu Tarento zu Mayntz gecrönt worden. † In eben dieſem Jahr 1199. wurde Conrad III. Freyherr von Scharpfſeneck, der (wie Bruſch ſchreibt,) vormahls Biſchoff zu Metz und Kayſer Philipps Cantzler, dabey ein ſehr kluger Mann geweſen, von dem Biſchoff Otho zu Speyer, mit Einwilligung des Capituls zum Coadjutor angenommen, und hernach 1202. nach Othonis Tod an deſſen Stelle verordnet und beſtättiget, doch mit Abtrettung ſeines Biſthums zu Metz. Er war hernach auch Kayſer Othonis Cantzler, deme er die Reichs-Regalien einhändigte, welche ihme von Philipp anvertraut worden waren, und er in dem Schloß Triſels heilig verwahrt hatte. Er ſtarb den 12. Decembris A. 1224. und wurde in dem Chor der Könige begraben, wo kein Biſchoff, der nicht des Kayſers Cantzler geweſen, pflegte begraben zu werden.

† In

† In dem Cloſter St. Gallen wurde Ulrich V. Graf von Veringen zum Abbten verordnet; Er war nicht auf des Cloſters Nutzen bedacht, ſondern ein Verthuner, und wurde ehe ein Jahr vergieng von einem plötzlichen Schlag getödtet. † Das Cloſter Hohenburg im Elſaß wurde vor dem Chriſt-Feſt in die Aſche gelegt.

Cap. 8.

Die zwiſchen dem Griechiſchen Kayſer und ſeiner Tochter Irene gewechſelte viele Brieffe, und deren Erkundigung. König Philipp belagert die Stadt Braunſchweig. Von vielen Schwäbiſchen Edelleuthen von Ehingen, Schwartzenburg, Helenſtein, Gundelfingen, und andern. Der Ertz-Biſchoff zu Mayntz, Heinrich. Der Abbt Heinrich von St. Gallen. Die Unerfahrenheit der Griechiſchen Sprache. Das Frauen-Cloſter Salmanshofen auſſer der Welt. Der Urſprung der Teutſchen Freyheiten und Brieffen.

IM Jahr 1200. oder etwas hernach ſetzte der blinde und ins Gefängnus geſteckte Griechiſche Kayſer Iſaacius Angelus, (von dem wir oben gehört haben,) den Römiſchen König Philipp aus Schwaben und deſſen Gemahlin Irene, als ſeine geliebte Tochter, (wie der Autor der St. Blaſiſchen Chronick bezeugt,) zu Erben ſeines Reichs ein; ſandte auch Brieffe an ſeine Tochter, und bath darinnen um Hülffe, um den Bruder Alexium abzuhalten, erhielt auch wiederum eine Antwort, was er thun ſollte, von derſelben; dann ſo lieſt man bey Choniata: Um des Tyrannen Alexii Anlauff zu hintergehen, ſandte er an ſeine Tochter Irene, Philipps des Teutſchen Kayſers, Gemahlin, welche ſich wegen ihres Vatters zu rächen unterließ, und erhielte daher wiederum Gegen-Brieffe, welche ihne anführten, was er thun ſollte. † Weilen wir dann derjenigen Brieffe, welche Kayſer Iſaacius und unſere Durchlauchtigſte Königin Irene mit einander gewechſelt haben, an dieſem Ort Meldung gethan haben, warum ſollte ich nicht auch erzählen, was mir aus Gelegenheit deſſen begegnet iſt? Sehen es andere ſchon vor gering an, ſo will ichs doch nicht unterlaſſen; dann ich bin ſo wohl ein Freund von guten Griechiſchen Perſonen und Sachen, als der ich nicht nur allein der Lateiniſchen, ſondern auch Griechiſchen Red-Kunſt ſchon 32. Jahr lang auf der allhieſigen Hohen-Schul geringer Profeſſor bin. Dieſes mein geringes Amt würde auch vielleicht der Griechiſchen Irene, wann ich damahls hätte leben ſollen, oder ſie jetzo noch leben ſollte, nicht mißfallen. Als ich nemlich A. 1587. den 2. Auguſti als zum fünfftenmahl Decanus bey der Tübingiſchen Hohen Schul 26. Magiſtros creirte, wurden nach der Abhandlung zwey Griechen, welche ſich hier lang auffgehalten hatten; nemlich Johannes Doodes von Creta und Coſmsa Mechmetes, ein Janitſchar, (welcher in unſerer Kirche der Heil. Tauff theilhafftig und aus einem Türcken ein Chriſt worden,) von mir zur Magiſterial-Mahlzeit geladen. Unter andern Reden von Griechiſchen Geſchichten, habe ich damahls auch den Diſcurs von der Irene Angela, des Kayſers Iſaacii Tochter, welche nicht weit von hier begraben ligt, auf die Bahn gebracht; darauff hat mir der berühmte Doctor in der Rechts-Gelehrſamkeit, ein Mann von vortrefflicher Tugend und Wiſſenſchafft, Samuel Heiden, ſo bey uns die Stelle eines Advocati bey dem Fürſtlichen Hof-Gericht verwaltet, geantwortet: es ſeye ihm nur wie ein Traum, er habe in dem Cloſter Lorch, wo er ohnlängſten geweſen, Griechiſche Brieffe geſehen. Hievon hab ich Gelegenheit genommen, als ein Liebhaber der Griechiſchen Wiſſenſchafft, den 15. Octobr. bey unſerm Hochgebohrnen Fürſten unterthänige ſchrifftliche Anſuchung zu thun, daß wann allenfalls Griechiſche Brieffe zu Lorch (wie ich gehört hätte,) möchten aufbehalten werden, ſo ungefehr um das Jahr Chriſti 1200. zu den Zeiten Kayſer Philipps und deſſen Gemahlin Irene, möchten geſchrieben worden ſeyn, und etwas in ſich enthalten, ſo ich wiſſen dörffte, Seine Fürſtliche Gnaden mir ſolche Gnädigſt einhändigen laſſen möchten, um dieſelbe in Latein überſetzen zu können. Da ich dann folgende Worte hinzu geſetzt habe: Iſts müglich von Euer Fürſtlichen Gnaden zu erhalten, laſſe ichs nicht dahinden. Ich wollte ehe drey Tag faſten, und mir wehe thun. Hierauff erhielte ich den 1. Mart. A. 1588. folgende Gnädige Antwort;

Dem Ehrſamen unſerm lieben Getreuen M. Martino Cruſio, Profeſſori zu Tübingen.

Von GOttes Gnaden Ludwig, Hertzog zu Würtemberg.

Unſern Gruß zuvor, Ehrſamer Lieber Getreuer, Wir haben auf Euer underthenig Berichten und Anbringen, in unſers Cloſters Lorch Bibliotheck und Regiſtratur, fleißig nachſuchen laſſen. Es ſeyn aber keine Literæ Græcæ, ſo vor etlich hundert Jahren, und vielleicht (wie jr vermeint,) tempore Imperatoris Philippi, Sueviæ quondam Ducis, &c. geſchrieben worden, zu finden. Welches wir Euch gnädiger Meynung nit wöllen bergen. Datum Stutgarten, den 28. Februarii, Anno 88.

Balthaſar Eiſengrein D. hats unterſchrieben.
Johan. Baiſch hats unterſchrieben.

Als ich hernach den 29. May zu Lorch war, um nur allein die Gräber der Hertzoge von Schwaben, ſo daſelbſt begraben worden, wie auch der Irene zu beſehen, hab ich gefunden, daß die alte Lateiniſche Freyheits-Brieff von weitem wie eine Griechiſche Schrifft ausſehen, wann man nicht näher hinzu tritt, und ſie lißt. In dieſes Jahr wird die Verſtöhrung des Elſaſſes, ſo von Philipp geſchehen, gerechnet, (wie wir oben geſagt haben,) worinnen er unter andern Ruffach und Eppach und deſſen mit Mauren umgebenen Kirchhoff ruinirte, als er ſeine Feinde, Conrad, Biſchoff zu Straßburg, und Albert, Grafen von Dagsburg bekriegte. † König Philipp belagerte A. 1200. (wie Stadenſis ſagt,) Braunſchweig, bekam aber ſolches nicht, maſſen Königs Othonis Bruder, Pfaltz-Graf Heinrich, in derſelbigen Stadt war, und dieſelbe tapffer beſchützte; doch überſtiegen Philipps Soldaten an einem Tag die Mauren um St. Ægidii, und bemeiſterten ſich ſchon der Brücken, wurden aber von den Bürgern mit Geſchoß zuruck getrieben; entzwiſchen wurde das Cloſter St. Ægidii von etlichen geplündert, die Mönche ausgezogen, die Mobilien vertragen; jedoch die Sacriſtey von ihnen nicht gefunden, weilen die Mönche zuvor den Eingang in dieſelbige ſo künſtlich vermacht hatten, daß er eine dicke Wand zu ſeyn ſcheinete. Man hielte mit der Belagerung lang an, als aber denen Schwaben der Proviant abgeſchnitten wurde, muſte Philipp unverrichter Sach wiederum mit der Armee abziehen. (Arnold Lib. 6. cap. 4. Krantz VII. Saxon. 16.) Es ſollen damahls in Philipps Lager viele Fürſten zugegen geweſen ſeyn, als Marggraf Otho von Brandenburg, der Hertzog von Oeſterreich Heinrich, der Graf von Anhalt Heinrich, die Ertz-Bi-

ſchöffe Berthold von Halberſtadt, Herbord von Hildesheim und andere, wie Spangenberg in der Sächſiſchen Chronick pag. 238. meldet. König Philipps Bruder Otho wurde zu Beſançon von einer Kranckheit überfallen, und ſchlieff ſeelig ein, welches von einem Scribenten ohne Namen berichtet wird. † Es hatten die Edle von Ehingen A. 1200. ein Schloß, welches Aigelſee genannt wurde, nah an dem Dorff Weſterheim gelegen war, und hernach A. 1309. an die Grafen von Helffenſtein verkaufft wurde. Sie hatten lang vor A. 1200. das Schloß Ehingen in dem Necker-Thal oberhalb Rothenburg beſeſſen, ſo nachgehends eingeriſſen worden, doch weißt man nicht von wem. Dieſe Edle kaufften vormahls auch Kilberg, Obernau, Weilenburg, Sultzau, Berſtingen, und zwar meiſtens von den von Wittingen, welche viele Güther in dem Necker-Thal beſaſſen. Lang hernach kaufften die Ritter Georg und Rudolph Neuneck und Wanckheim, verkaufften aber dargegen Entringen, (wie aus einem Manuſcript erhellet.) † Zu dieſer Zeit, auch noch vor derſelbigen, ſagt Lazius, lebten die Edle und Frey-Herrn von Schwartzenburg: als Conrad unter Heinrich V. Vollmar aber A. 1200. Heinrich und Conrad A. 1230. in dem Cloſter Irſingen nahe bey der Reichs-Stadt Kauffbeuren. A. 1200. lebten auch Heinrich Truchſäß von Waldburg, und Conrad, Schenck von Winterſtätten. † Insgleichem Degenhart von Helenſtein, Freyherr von Heidenheim, welchen König Philipp dem Cloſter Urſperg als Schirms-Herrn vorſetzte, mit der Bedingung, daß ihme der Probſt jährlich zur Beſoldung von jedem Bauren ein Simri Haber geben muſte. Es iſt aber Helenſtein ein Schloß an einem erhabnen Ort bey Heydenheim gelegen, heut zu Tag wohnet der Ober-Pfleger daſelbſt; der Unter-Pfleger aber wohnet in der Stadt. Dieſe Herrſchafft gehörte vorzeiten bißweilen denen von Würtemberg, bißweilen den Bayern, auch einmahl den Ulmern, endlich wiederum denen von Würtemberg zu. Ich habe aber folgende Nachricht von dieſem Ort erfahren, die noch deutlicher iſt; nemlich Heydenheim ſeye A. 1350. unter dem Reich geſtanden, und hernach denen Grafen von Helffenſtein verpfändet worden, als welchen Carl IV. die Stadt und Schloß zu einem Fahn-Lehen gegeben; dieſe haben ſolches an die Grafen von Würtemberg, und dieſe wiederum an den Pfaltz-Grafen verkaufft, von der Zeit des Bayeriſchen Krieges an ſeye ſolches auf den Hertzog Ulrich von Würtemberg, und, nachdem dieſer aus ſeinem Land verjagt worden, auf die Ulmer gekommen, von welchen es Ulrich A. 1534. als er wieder in ſein Land gekommen, durch Erſtattung derjenigen Unkoſten, ſo ſie deßwegen aufgewandt hatten, wieder ausgelößt habe. (D. Oswald.) Es iſt eine gute Fiſcherey und Jagd daſelbſten, und fließt der Brentz-Fluß in der Gegend, wo das Schloß Schnaitheim ſtehet, welches gegen einer halben Meil ober Heydenheim ligt, und von demſelbigen Fluß umfloſſen wird. Heut zu Tag gehört es Johann Ludwig von Sperberſeck, nachdem es vorher innerhalb wenig Jahren viele Herrn gehabt hatte, als die Edle von Schwendi, von Ebner, von Stein und von Neuffen. † A. 1200. wurde das Cloſter Urſperg Bertholden von Neuffen verpfändet; Es haben auch nach Bruſchens Zeugnus die Mönche ſich vor 100. Marck Golds von ſolcher Tyranney loß gekaufft. † Damals ſtunde Ulrich von Gundelfingen in groſſem Anſehen; Gundelfingen aber iſt aus Gondelſänningen, und dieſes aus Gondſaienningen entſtanden. Das letzte aber aus Gmünd und Bajenna. Gmünd heiſſet man die an dem Ausfluß oder Mund eines Fluſſes erbaute Orte. Der Brentz-Fluß ergießt ſich neben der Stadt Gundelfingen in die Donau, und wurden vor dieſem in denen Plätzen, ſo von dem Heer-Führer Bajennio ihren Namen haben, die Poſten von der Römiſchen 3ten Legion beſetzt. (Herold, der jedoch an einem Ort ſeinem Kopff gefolgt zu haben ſcheint, wann er die Bedeutungen der Oerter nach dem Alterthum einrichtet, dann alſo könnte ein jeder ſinnreicher Kopff durch-zu-und davon thun, verändern und verſetzen, aus allem alles machen, ob es ſchon falſch und verkehrt wäre.) † Zur ſelbigen Zeit wurden die Mauren um Mayntz wieder ergäntzt. Siehe oben das 10de Buch und deſſen 14. Capitel. † Als der Ertz-Biſchoff zu Mayntz, Conrad verſtorben war, wurde von dem gröſten Theil des Capituls und von Kayſer Philipp der Wormſiſche Biſchoff Leopold A. 1200. zu dieſer Biſchöfflichen Würde beruffen, von einer geringern Anzahl Domherrn aber und von Pabſt Innocentio Sifrid, Freyherr von Eppenſtein verordnet und beſtättiget. Leopold bediente ſich alsdann der Kayſerlichen Armee, und ließ brennen und plündern, verſchonte auch weder Kirchen, noch Clöſtern, biß er Sigfrid zu dem Pabſt verjagte, und bekam ſolcher geſtallten beyde Biſthümer, welche er auch, ſo lang Philipp lebte, ruhig verwaltete, nach deſſen Tod aber unter der Regierung Othonis IV. beyde verlohr, da er ſchon lang in dem Päbſtlichen Bann verwickelt war. Nichts deſtoweniger war er dabey guts Muths, führte die Armee in Italien, und überzog den Pabſt ſelbſt mit Krieg. Alleine, weil es ihme an Geld fehlte, warff er ſich dem Pabſt zu Füſſen, wurde des Banns entlediget, und bekam das Biſthum Worms wieder, wohin er ſich auch A. 1209. wiederum begab, und daſſelbige noch 8. Jahr glücklich verwaltete, (Bruſch und Tritenheim.) † Heinrich, Freyherr von Klingen wurde zum Abbt zu St. Gallen erwählt, und von König Philipp beſtättiget. Er verwaltete dieſes Amt 4. Jahr lang, in welcher Zeit er die verpfändte Höfe vor 200. Marck wiederum auslößte. Man lißt von ihm, er habe in dieſen 4. Jahren 840. Marck Gold auf Philipps Feld-Züge hergeſchoſſen, daher ſich die Mönche verwunderten, daß er dasjenige, was ſein Vorfahr er verſchwendet, ſo bald wiederum habe einbringen können. Er ſtarb A. 1204. im Monath Novembr. ward übrigens ein in Beſorgung der Geſchäfften fleißiger Mann, ohngeachtet er keine Gelehrſamkeit hatte. (Bruſch.) † Was vor eine Unwiſſenheit der Griechiſchen Sprache damahls in denen Clöſtern geweſen ſeyn müſſe, kan man daraus ſchlieſſen: A. 1200. lebte in dem Beauvayiſchen Gebiet ein Mönch zu Kaltenberg, Namens Helinand, welcher ſagte: Apollo ſeye nicht der Urheber dieſer Göttlichen Antwort Nothiſelitos, das iſt, Noſce te ipſum, ſondern er habe es aus Job. Cap. 5. geſtohlen, da es heißt: beſiehe deine Geſtalt, ſo wirſt du nicht ſündigen, welchen Ausſpruch Juvenalis einen Göttlichen und himmliſchen Ausſpruch nenne, da er ſage: das Nothiſelitos iſt vom Himmel herab gekommen, welches ſo viel ſagt: es iſt eine närriſche Weißheit überflüßige Dinge zu erkennen, und das nöthige nicht zu wiſſen. Dann was hilfft es den Menſchen die Welt auszumeſſen, und ſich ſelbſten nicht zu wiſſen? ſo viel ſagt er, welches Antoninus Volum III. Tit. 18. Cap. 5. anführet. † In eben dieſem 1200. Jahr wurde das Frauen-Cloſter Salmanshofen Franciſcaner-Ordens geſtifftet, deſſen Schirms-Herrn die Marſchalcken von Biberbach geweſen. † Erſt zu dieſer Zeit fiengen wichtige und Staats-Sachen an in Teutſcher Sprach abgefaßt zu werden, da ſolches vorher in Lateiniſcher Sprach geſchehen, wie Ægidius Tſchudi berichtet. Was anderſtwo geſchehen ſeye, wiſſen wir nicht, in Schwaben wenigſtens und vielen andern Orten fieng man erſt zu Rudolphs des I. Zeiten an Staats-Affairen in Teutſcher Sprach aufzuſetzen, welches darzu damahls noch ſelten geſchahe, wie mann dann mehrere Lateiniſche als Teutſche Inſtrumenten biß auf die Zeiten Heinrichs VII. und Ludwigs des IV. findet.

Cap. 9.

Cap. 9.

Der junge Alexius reißt aus Griechenland über Italien in Teutſchland zu ſeiner Schweſter Irene. Kayſer Philipp wird von Pabſt Innocentio in Bann gethan. Deſſen Beſtraffung der boßhafftigen Soldaten. Die Kayſerin Chunigundis wird zu Bamberg canoniſirt. Der Böhmiſche König Odoacer fällt von König Philipp ab. Der Graf von Veringen Heinrich wird zum Biſchoff zu Straßburg verordnet. Etliche Grafen von Würtemberg. Der junge Alexius reitzt ſeine Schweſter Irene, dieſe ihren Eh-Herrn Philipp, dieſer die Frantzoſen und Venetianer wider den Tyrannen Alexium an. Der Graf von Neuenburg im Breißgau Berthold.

IM Jahr 1201. finde ich, daß der junge Alexius, (der ungeſehr 12. Jahr alt geweſen ſeyn möchte,) des gefangenen Conſtantinopolitaniſchen Kayſers Iſaacii Angeli Sohn, zu Venedig angekommen ſeye, um von denen Lateinern oder Abendländern Hülffe wider die Tyranney ſeines Vetters Alexii zu bitten. Die Worte Sanſovini in der Beſchreibung Venedig lauten darvon alſo: Ci venne l'anno 1201. Aleſſio Imp. di Conſtantinopoli: il quale ſcacciato di caſa, ricorſe all' ajuto della Republ. Ma non vi trovò il Principe: ch' era all' aſſedio di Zara. Er traff aber den Venetianiſchen Doge Henricum Dandolum nicht zu Venedig an, als welcher Zara, ſo von Venedig zu dem König in Ungarn abgefallen war, belagerte. Von der Flucht dieſes jungen Alexii ſchreibt Chomata alſo: Kayſer Alexius hatte zwar ſeinen Bruder Iſaacium geblendet, aber nicht bedacht, daß die Rache nicht ewig ſchlaffe. (Bey manchen werden die Unglücks-Fälle warm, und ſie ſeynd dabey unrein, aber es kan einer nicht gäntzlich der Straffe entgehen, ſondern ſie kommt ſchnell und überfällt die ungerechte Miſſethäter, wann ſie nichts befürchten.) Demnach bekümmerte er ſich um ſeine Verwahrung nicht groß, als er in einem an dem Ufer gelegenen Gebäude gehalten wurde, wo zwey Säulen ſtunden; mithin konnte jederman Iſaacio zu Schiff beykommen, beſonders die Lateiner, mit welchen er ſich an ſeinem Bruder zu rächen berathſchlagte, und deßwegen in Teutſchland an ſeine Tochter Irene ſchrieb; wie dann auch ſein Sohn Iſaacius Alexius auf ſein Gutachten auf einem Piſaniſchen Schiff über das Aegäiſche Meer zu ſeiner Schweſter flohe. (Im Manuſcript in gemeiner Sprach heißt es: Der Piſaner bekam mit Iſaacio zu ſprechen, und wurde mit ihm eins, daß er ihn zu ſeiner Schweſter führen wollte.) Als Alexii Flucht kund wurde, ſandte Kayſer Alexius Botten aus, welche ihn aufſuchen und wieder zuruck bringen ſolten; er konnte aber nicht erkannt werden, weilen er rings um das Haupt beſchohren, und auf Lateiniſche Art gekleidet war. Nach ſeiner Ankunfft in Sicilien, wurde er ſeiner Schweſter angezeigt, welche eine gehörige Bedienung abſandte, und ihne abhohlen ließ. So ſagts dieſer Scribent, ich finde aber, daß er, ehe er in Teutſchland reißte, nach Venedig und Rom gekommen ſeye; Von dieſen und andern damit verknüpfften Begebenheiten ſoll hernach mehrers geſagt werden. Jetzo wende ich mich wieder zu den Teutſchen Reichs-Geſchichten. † Als Philipp das Elſaß und Straßburg ſich unterwürffig gemacht hatte, brachte er nach Nauclers Zeugnuß von Tag zu Tag mehrere Fürſten und Edle auf ſeine Seiten, und beſiegte ſeine Feinde mit groſſer Macht. Nicht lange hernach zog Otho mit einer ſtarcken Armee gegen Straßburg, wandte aber, als er vernahm, daß Philipp ihme mit unerſchrockenem Muth und mächtiger Hand entgegen kommen würde, wieder um, und zog ſich nach Sachſen. Weil demnach Philipp das Hertzogthum Hetrurien und die Vormundſchafft des jungen Friderichs, ſo ihme ſein Bruder Kayſer Heinrich anvertrauet hatte, nicht im Stich ließ, wurde der Pabſt von Haß noch mehr entzündet, und ſandte den 29. Junii den Cardinal von Paleſtrina Guido, als des Heil. Stuhls Geſandten nach Cölln, daß er auf Päbſtl. Befehl Philipp, als einen unrechtmäßigen Anmaßer des Reichs, und frevenlichen Entwender der Kirchen-Güter, ſamt allen, ſo es mit ihme hielten, von der Gemeinſchafft der Heiligen ausſchlieſſen ſolte; nlaſſen er ein Rebell und öffentlicher Feind wäre, deßwegen müſten alle des Eyds, mit welchem ſie Philipp verpflichtet wären, loß gemacht werden, hingegen ſolte Otho vor einen ungezweiffelten König erkannt werden, welches der Geſandte auch alſo ins Werck richtete. Von dieſem Guido lieſt man in dem Exempel-Spiegel Diſtinct. 6. Exemp. 72. er habe zur Zeit der Mißhelligkeit zwiſchen Philipp und Otho zu Cölln die Verordnung gemacht, daß bey der Erhebung der Hoſtie das gantze Volck in der Kirche, wann das Glöcklein angezogen würde, um Vergebung der Sünden bitten, und alſo biß zur Segnung des Kelchs auf der Erden liegen ſolte. Er habe auch befohlen, daß ſo offt das Sacrament zu einem Krancken getragen, und durch den Kutten-Scheller, der vor dem Prieſter hergehet, ein Zeichen durch ein Glöcklein gegeben würde, alles Volck ſo wohl auf den Gaſſen als in denen Häuſern, Chriſtum anbetten ſolte. † Jetzo folgen etliche von Philipp verrichtete Thaten, von denen mir zwar die eigentliche Zeit, wann ſie geſchehen ſeynd, nicht bekannt iſt, doch will ich mich darinn nach der Wahrſcheinlichkeit richten. Als in dieſem 1201ſten Jahr (nicht aber 1199. wie Tritenheim ſetzt,) die Lothringer, welche Otho auf ſeine Seiten gebracht hatte, daß ſie ihm Hülffe leiſteten, Philipp bey Andernach nicht widerſtehen konnten, hiengen ſie ihm zwar aus Furcht an, verübten aber dannoch entzwiſchen viele Boßheiten an ſelbigen Oertern, welches man nur aus folgender That ſehen kan. Sie beſchmierten eine ihrer Kleider entblößte Nonne mit Honig, wältzten dieſelbe in Bett-Federn, und ſetzten hernach ſolche alſo ungeſtaltet und federicht auf ein Pferd, und zwar hinter für ſich, und führten ſie etliche Tage zum erbärmlichen Schauſpiel herum. Als aber dieſe Schand-That Philipp hinterbracht wurde, wurde er mit Göttlichem Eifer angeflammt, (wie Tritenheim berichtet,) und ließ alle, ſo dieſes Laſters ſchuldig waren, mit ſiedend Waſſer tödten. Die Stadt Andernach wurde von Philipps Armee eingeäſchert, welche alsdann wieder nach Hauß kehrte. † Als Otho mit des Hertzogs von Brabandt Tochter ſich vermählt hatte, gieng er mit der Armee zur Sommers-Zeit auf Philipp loß, worinn ihme der Ertz-Biſchoff von Cölln, und ſein Schwäher der Hertzog von Brabandt, Hülff leiſteten. Nachdem er nun einen Theil von Coblentz ſamt allen Flecken in der Gegend herum eingeäſchert hatte, ruckte er gegen Bopard an. Als aber etliche vornehme Herrn, welche ihn herbey geruffen hatten, als wann ſie ſich auf ſeine Seite ſchlagen wollten, nicht ankamen, und er ſolcher geſtalten angeführt wurde, auch der Proviant bey der Armee ausgieng, zog er wiederum nach Hauß. Einsmahls wollte er in Sachſen Goßlar und die nah darbey gelegene Städte belagern, es wurde aber das Vorhaben vernichtet. Inzwiſchen brachte Philipp wieder eine Armee zuſammen, gieng damit über die Moſel, belagerte Cölln, nahm den daſigen Ertz-Biſchoff Adolph gefangen, und brachte die

Stadt und gantze Provintz unter ſeine Bottmäßigkeit; Hierauf begab er ſich mit vielen Fürſten nach Aachen, nahm ſamt ſeiner Gemahlin Irene von der Kayſerl. Reſidentz Beſitz, und kam darauf wiederum glücklich nach Hauß. Tritenheim meldet, es ſeye A. 120e. geſchehen, der Abbt von Urſperg aber ſetzt das Jahr e204. Funccius hingegen das Jahr 1205. wovon hernach weiters geſagt werden ſolle. † Weilen der Pabſt Innocentius Philipp aus der Gemeinſchafft der Kirche ausgeſchloſſen, und ihme einen harten Widerſacher, den Otho, auf den Halß geſchickt hatte: als wollte Philipp ſo wohl vor ſeine Perſon als auch wegen des Reichs alle nöthige Anſtalten vorkehren, und hielte deſſentwegen eine große Verſammlung der Fürſten, ſo auf ſeiner Seite waren, auch der Biſchöffe und Edlen zu Bamberg. † Zur ſelbigen Zeit wurden die Cörper Kayſer Heinrichs und Kunigundis, auf Anſtalt des Pabſts aus der Krufft erhoben, und unter die Heiligen geſetzt, gerad, als wann nicht alle, ſo auf Chriſtum getaufft ſeynd, unter der Zahl der Kinder GOttes wären. Man ſagt von ihnen, ſie haben viele Wunderwercke gethan, und ſeye ein großer Zulauff des Volcks entſtanden, als wann man nicht auch Wunder-Wercke erdichten, oder ſelbige, wo der Aberglaub herrſcht, nicht auf Zulaſſung GOttes geſchehen könnten. Bey Matthäo Cap. 24. heißt es: Sie werden große Zeichen thun, und 2. Theſſal. 2. GOtt wird ihnen kräfftige Irrthümer ſenden. † A. e20e. den 10. Novembr. ſtarb Luckardis von Tübingen, Grafen Burcards Gemahlin. † A. 1202. verſtärckte ſich Königs Othonis Parthie auf folgende Art: Der König in Böhmen Odoacker, (wie Arnold in ſeinem 6. Buch Cap. 5. ſchreibt,) nahm nach Verſtoſſung ſeiner rechtmäßigen Gemahlin, eine andere aus Ungarn. Dieſes bewog den Bruder der Verſtoſſenen, Dieterich, Marggrafen von Meiſſen, daß er ſamt dem Hertzog Bernhard, (welche beyde Philipps vertraute Freunde waren,) bey Philipp anſuchte, auch erhielte, daß er das Königreich oder Hertzogthum Böhmen, dem ehbrecheriſchen Odoacker wegnahm, und daſſelbige auf den jungen Theobald, Theobalds Sohn, der damahls zu Magdeburg unterrichtet wurde, brachte. Hierdurch ward der Böhm bewogen von Philipp abzufallen, und mit dem Landgrafen von Thüringen, Hermann ein Bündnuß aufzurichten. Dieſe zwey hielten demnach wider Friderich zuſammen, und fiengen an viele gefährliche Anſchläg wider ihn zu ſchmieden. Ob ſchon Hermann Friderichs Barbaroſſæ Schweſter Sohn war, ſchlug er ſich doch, der Bluts-Freundſchafft und des Eyds ungeachtet, zu König Otho, damit er Northen (Northauſen, wie Krantz Lib. 7. Saxon. 16. ſagt,) und Mühlhauſen von ihm zu Lehen bekommen möchte, weßwegen er auch ſamt dem Böhmen mit der Armee auf Philipp loß gieng, und deſſen Ländereyen großen Schaden zufügte. Es war aber Philipp mit einer ſtarcken Armee (mit Hülffe des Mayntziſchen Ertz-Biſchoffs Leopolds und vieler andern,) in Thüringen eingefallen, und hatte zu Erfurth Poſto gefaſſt, und die gantze Gegend daſelbſten verwüſtet, da beſonders die Böhmen ſich meiſterloß bezeugten. † Von Kayſer Philipp hat mir D. Paulus Meliſſus, Bibliothecarius zu Heidelberg, aus einer geſchriebenen Sächſiſchen Chronic, welche biß auf das Jahr Chriſti e423. fortgeführt worden, berichtet: es habe derſelbe den Hertzog in Böhmen Ottar zum König gemacht; als er aber König worden, habe er ſeinen Herrn, der ihn darzu gemacht, verlaſſen, und denſelben Otho (dem Vierten, Kayſern) übergeben, der ihn durch die Hand des Grafen von Pfaltz Othonis, (nachmals) zu Bamberg am Tage St. Albani maſſacriren laſſen. Daher entſtund das Sprichwort: Dem Böhmen iſt nicht zu trauen. † Heinrich, Graf von Veringen aus Schwaben, wurde zum Biſchoff zu Straßburg verordnet, der auch dieſe Würde 21. Jahr weißlich und nutzlich verwaltete. Er ließ das ſchier zerfallene Schloß Dachſtein wieder aufbauen, welches ſo viel heißt, als König Dagoberts in Franckreich Stein, weil ſolches vormahls von ihm erbaut, und deſſen Sitz geweſen war. Er ſtarb den e1. Mart. e223. und wurde in der Capelle St. Andreä in der Stiffts-Kieche prächtig beygeſetzt, (Bruſch.) Er konnte kaum im 4ten Jahr nach ſeiner Erwehlung (wie Tritenheim bezeuget,) von Pabſt Innocentio ſeine Beſtättigung erhalten, weilen er es mit König Philipp halten muſte, welchem der Pabſt, wegen der von den Schwaben in Italien und Sicilien ausgeübten Thaten, auffätzig war, und nach dem Königreich Sicilien ſelbſt einen Appetit hatte. Weßwegen er auch dieſen höchſt ſchädlichen Krieg zwiſchen Otho und Philipp, dardurch, daß jener wider dieſen zum König erwehlt wurde, anſtifftete, damit er ſolcher geſtalten ſein Anſehen und Macht vergrößern möchte. Daher läſſt der Abbt von Urſperg folgende Worte von ſich hören: Freue dich unſer Mutter Rom, dann die Tieffen der Schätze in der Erde werden geöffnet, damit Hauffen und Bäche Golds in großer Menge dir zuflieſſen mögen. Freue dich über deiner Gehülffin, der Uneinigkeit, weilen ſie von dem hölliſchen Abgrund hervor gebrochen, damit dir viele Geld-Belohnungen häuffig zukommen mögen. Du haſt durch die Boßheit der Leute, nicht durch deine Frommkeit die Welt überwunden ꝛc. † Zum Biſchoff zu Augſpurg wurde Hardwig II. verordnet, bekam aber die Päbſtliche Einweyhung nicht, und dieſes wegen denen damahligen großen Troublen in Teutſchland, da er dem König Philipp Recht gab. Nichts deſto weniger verwaltete er ſein Amt 6. Jahr lang löblich, und ſtarb den Tag vor dem Feſt Philippi und Jacobi A. 1208. (wie Bruſch und andere bezeugen.) † Conrad von Liechtenau (der hernach Abbt zu Urſperg worden, und den wir ſo offt in der Hiſtorie anführen,) wurde, wie er ſelbſt von ſich ſchreibt, von dem Coſtantziſchen Biſchoff Dierhalm zum Prieſter verordnet. † Die Grafen von Würtemberg aus einem Manuſcript. Der erſte berühmte Würtembergiſche Graf war Ulrich, welcher A. 1202. gebohren worden, wir haben aber ſchon oben im 10ten Buch Cap. e2. Eberhard, Heinrichs Sohn als Grafen von Würtemberg angeführt. Eberhards Sohn war Ulrich mit dem Daumen, (weil ſein Daum an der rechten Hand größer war,) welcher das Stifft Beutelſpach geſtifftet; Er hatte zur Gemahlin Agnes, eine Hertzogin aus Polen, und lebten ſie A. e264. II. Ulrichs Sohn war: Eberhard der Durchleuchtige A. e320. deſſen erſte Gemahlin war Adelhaid, eine Gräfin von Sigmaringen, A. 1290. Die zweyte Gemahlin war Irmegard, Marggräfin von Baden, A. 1301. Eberhards Schweſtern waren: e. Irmegard, ſo mit dem Marggrafen von Baden Ludolf vermählt worden. Sie lebten beyde um das Jahr e300. 2. Eine Gräfin von Würtemberg, deren Nahme nicht bekannt iſt, A. 1296. 3. Agnes, Graf Ludwigs von Oetingen Gemahlin, A. 1310. 4. Luitgard, Heinrichs von Löwenſtein Gemahlin, A. 1318. Ebendieſer Eberhard hatte einen Bruder, mit Nahmen Ulrich, mit welchem die Gräfin von Hochberg Irmegard vermählt worden. Die Kinder ſo von ihnen erzeugt worden, waren: 1. Ulrich, A. 1330. 2. Agnes, deren Eh-Herrn waren: Eberhard, Graf von Werdenberg, A. 1331. und Ulrich, Graf von Helffenſtein, der Aeltere, A. 1357. und Conrad, Graf von Schlüſſelberg, A. e366. III. Eberhards des Durchleuchtigen Sohn war Ulrich, mit welchem Graf Theobalds von Pfirt Tochter, Nahmens Sophia, vermählt wurde. Sie lebten beyde um das Jahr 1336. und 1340. Ulrichs Brüder und Schweſtern waren: 1. Margaretha, welche mit Eitelfritz, Grafen von Zollern vermählt wurde. Sie lebten um das Jahr 1346. und e349. 2. Adelheit, Ulrichs Grafen von Hohenloh Gemahlin, um das Jahr 1333. und 1340. 3. Irmegard, deren Eh-Herr war Rudolph, Graf von Hohenberg, A. 1330. und e334. IV. Ulrich, welcher mit Irmegard Gräfin

von Hohenberg vermählet worden. Sie lebten in denen Jahren 1299. und 1321. Ich habe aber vor dieſes Paar anderſtwo Eliſabeth, Gräſin von Würtemberg, welche 1327. und deren Eh-Herrn Heinrich, Hertzog von Oeſterreich, welcher A. 1343. verſtorben, gefunden, welches ich eher glaube.

Sie folgen alſo auf einander:

Eberhard I. A. 1235.

Ulrich mit dem Daumen A. 1264.

Eberhard II. Illuſtris. A. 1320.	Irmegard, A. 1300.	Eine ohnbenahmſte Gräſin A. 1296.	Agnes, A. 1310.	Luitgard, A. 1309.	Ulrich.

Ulrich, A. 1336.	Margaretha, A. 1346.	Adelhait, A. 1340.	Irmegard, A. 1334.	Eliſabeth, A. 1327.	Ulrich, A. 1330.	Agnes, 1331. 1366.

Man findet aber in andern geſchriebenen Geſchicht-Büchern etwas von ermeltem gantz unterſchiedenes: Es ſeyen nemlich Eberhard der Erſte und Ulrich von Ludwig her Brüder geweſen; Jngleichem von Eberhard und Agnes von Zäringen ſeyen gebohren worden, Heinrich, Biſchoff zu Aichſtädt, Eberhard II. und Ulrich der Urheber des Stiffts zu Beutelſpach; von Ulrich ſeye Eberhard III. der Durchleuchtige entſproſſen. Meiner Meynung nach halte ich dieſes vor wahrſcheinlicher, als das erſte. Siehe unten den dritten Theil und deſſen 3tes Buch Cap. 10. und im 4ten Buch Cap. 12. † Aber wieder auf den Zuſtand des Griechiſchen Kayſerthums zu kommen, ſo kam der junge Alexius, unſerer Irene Bruder, ein junger Herr von 12. Jahren, von annehmlicher Geſtalt und Naturel, nachdem er oben gedachter maſſen, denen Nachſtellungen ſeines treuloſen Vetters Alexii entgangen, in Italien, darauf nach Rom, und nachgehends zu ſeiner Schweſter und König Philipp in Teutſchland. Hierdurch entſtunden ſo wohl in der Stadt, als auch in dem Conſtantinopolitaniſchen Reich die gröſte Troublen, maſſen Irene nach der Ankunfft dieſes jungen Herrns, welcher von ſeinem Herrn Vatter Brieffe brachte, und den unglücklichen Zuſtand Iſaacii bey ihr und ihrem Eh-Herrn mit den betrübteſten Klag-Worten erzehlete, Philipp aufmunterte, der aber, weil er ſelbſten mit den einheimiſchen Unruhen zu ſchaffen hatte, es doch bey andern dahin brachte, (obſchon einige Teutſchen auch mitgezogen) daß der Feld-Zug wider Conſtantinopel deſto eher fürgenommen wurde. Ich will aber von dieſem jungen Herrn, (der vielleicht auch nach Hohenſtauffen gekommen,) und von dem, was ſich ferners darbey zugetragen, mehrere Stellen aus denen Scribenten anführen. Vincentius in ſeinem Geſchicht-Spiegel und deſſen 30ſten Buch Cap. 64. meldet hiervon alſo: Der junge Alexius, welcher mit ſeinem Vatter Iſaacio von ſeinem Vetter Alexio ins Gefängnuß geſteckt war, kam darauf loß, und begegnete, als er in Teutſchland zu ſeiner Schweſter und Schwager, dem König in Teutſchland, reiſen wollte, einem Frantzoſen in Italien; weil nun die Frantzoſen auf dem March nach Venedig begriffen waren, und vorhatte in das gelobte Land zu reiſen, ließ er ihnen ſo wohl ſeine, als ſeines Vatters Sache durch abgeſchickte Leute beweglich anbefehlen, mit Verſprechung einer groſſen Geld-Summ, und daß die Griechiſche Kirche mit der Lateiniſchen ſolte vereiniget werden. Sie berufften demnach dieſen jungen Herrn zu ſich, und ſchifften, nachdem er ihnen zuvor einen Eyd abgelegt hatte, mit ihme nach Conſtantinopel. Vincentius nennet den Vatter dieſes jungen Herrns Conrezas: und Cap. 101. Thurſac, vor κῦρ ισαάκ, aber beydes aus Unverſtand und aus Unerfahrenheit in der Griechiſchen Sprache. † Antoninus Volum. 3. Tit. 19. Cap. 2. §. 1. Iſaachius (nach anderen Corean,) nahm dieſen mit Genehmhaltung des Volcks, welches Andronici Tyranney nicht ertragen konnte, gefangen, und ließ ihn wegen ſeiner verübten unmenſchlichen Thaten an einen Pfahl binden, mit Pfeilen Tod ſchieſſen, und regierte nach ihm zu Conſtantinopel. Sein Bruder Alexius aber nahm ihn gefangen, ließ ihm die Augen ausſtechen, ſteckte deſſen Sohn Alexium in das Gefängnuß, und riſſe das Reich mit Unrecht an ſich. Alexius echappirte aber aus dem Gefängnuß, und begab ſich in Italien nach Rom, und zu dem Pabſt, vor welchem er in Gegenwart vieler Römer ſich über die gegen ſeinem Vatter verübte Grauſamkeit beklagte, und den Päbſtlichen Stuhl um Hülffe anſprach. Hierauf begab er ſich eilfertig zu beſagtem Philipp, als ſeinem Schwager, in Teutſchland, und brachte, nach gepflogenem Rath, zuwegen, daß er alsbald ſeine Bottſchaffter an die Fürſten bey der Chriſtlichen Armee, welche ſchon zu Venedig zuſammen gekommen, und Willens waren, in das gelobte Land, um denſelben zu Hülff zu kommen, hinüber zu ſchiffen, (dann ſie wolten nicht zu Land reiſen, weilen ſie ſich wegen dem Haß der Griechen gegen die Lateiner, welcher aus der vormahligen Mißhelligkeit entſtanden war, nichts gutes verſahen.) ſandte, welche ihnen den Beweinens-würdigen Zuſtand, ſo wohl des Vatters als des Sohns, beweglich vorſtellen und bitten ſollten, daß, weilen ſo wohl der Vatter als der Sohn des Reichs leichtfertiger Weiß beraubt worden wäre, dieſelbige mit ihme nach Conſtantinopel, das Reich wiederum zu erobern, ſchiffen möchten. Der junge Printz gab ihnen Verſpruch, daß er ſo wohl in dem Behuff das gelobte Land einzunehmen, als auch in Aufwendung der Unkoſten nichts ermanglen laſſen, und die 33000. Marck Silbers, welche denen Venetianern vor die Flott wären accordirt worden, ihnen erlegen wollte; nicht weniger gab er auch die Verſicherung, daß er nach ſeinem Vermögen die Griechiſche Kirche der hochheiligen Römiſchen unterwürffig zu machen, und mit derſelbigen zu vereinigen verhelffen wolte. Sie lieſſen dahero nach dieſer erhaltenen Nachricht, nach des Pabſts Willen, den jungen Alexium zu ſich kommen, und ſagten demſelbigen, nachdem er einen cörperlichen Eyd abgeleget hatte, daß er dasjenige, was die Geſandte verſprochen hatten, in die Erfüllung bringen wollte, ihme in Wiedereinnehmung des Reichs ihren Schutz und Beyſtand zu. Choniata ſchreibt darvon alſo: Die Irene habe ihren Bruder umfangen, und ihren Eh-Herrn Philipp gebetten, daß er ihrem Vatter nach Kräfften beyſtehen möchte, als welcher von den Seinigen ſo wohl des Reichs, als der Augen beraubt worden wäre; ſo möchte er auch ihrem Bruder behülfflich ſeyn, welcher auſſer ſeinem Vatterland, als ein Vertriebener, nach Art der Irr-Sterne herumwanderte, und nichts als nur ſeinen Leib mit ſich trüge. † P. Æmilius Lib. 6. ſchreibt: Alexius, Iſaacii Sohn, ein noch zarter junger Herr, kam, ehe er von ſeinem Vetter konnte ergriffen werden, darvon, und wurde von etlichen ſeiner vornehmen Herrn zu den Lateinern, beſonders zu Kayſer Philipp, welcher deſſen Schweſter Irene zur Gemahlin hatte, begleitet. Die Kayſerin nahm ihren vertriebenen Bruder freund-ſchweſterlich und gütig auf, und bath ihren Eh-Gemahl, den Kayſer, er möchte doch einen ſolchen Muthwillen und ſchändliches Exem-

pel, da Kayſerliche Perſohnen von ſolchen Leuthen, welche es am wenigſten Urſach hätten, zu Gefangenen gemacht würden, nicht ungerochen laſſen. Da bereits ihr Vatter (welches erbärmlich und ungerecht heraus kame,) von ſeinem Bruder, deme er doch zur Freyheit, Anſehen und Leben wiederum geholffen, und allerdings in die Gemeinſchafft der Regierung aufgenommen hätte, des Geſichts, des Reichs, des menſchlichen Umgangs und Geſprächs beraubt, deſſen junger, und zur Hoffnung des Reichs erzogener Printz, wegen dem ungerechten Verfahren ſeines Vetters, in der Fremde gantz dürfftig herumziehen müſte, welche Unbilligkeit ſo wohl ihr, der Tochter Iſaacii und Schweſter dieſes jungen Printzen, als auch Philipp ſelbſten, ihrem Herrn Gemahel und Eydam Iſaacii, zu Hertzen gehen muſte. Der Bruder-Mörder Alexius würde ſich niemahlen unterſtanden haben eine ſolche unmenſchliche That auszuüben, wo er nicht die gehörige Hochachtung gegen Philipps Hoheit und Unverletzlichkeit vergeſſen hätte. Diß und anderes mehr brachte dieſe Griechiſche Dama aus gerechtem Chagrin, und wichtigen und nothwendigen Urſachen zu bitten, ihrem liebreichen Eh-Herrn vor, welcher zwar mit ſeinem eigenen Krieg wider Otho, der mit ihm wegen des Reichs eiferte, genug zu ſchaffen hatte, doch aber wegen des guten Vernehmens und Bündnüſſes mit dem König in Franckreich Philipp Auguſt, und ſeinem Anſehen bey demſelbigen, und dahero zu hoffen habender Hülffe zu Roß und Fuß und Geld, als deſſen Franckreich bey damaligem Frieden genug hatte, mächtig und anſehnlich genug war. Balduin hatte über das die gerechte Waffen ſchon ergriffen, und in gantz Franckreich wurde Geld zu dem heiligen Krieg geſammelt, und deſſentwegen ſo wohl von dem König als auch dem Pabſt, allen Geſchlechten und Ständen den 20ſten Pfenning zu erlegen, angekündiget. Marcus Guazzius ſchreibt alſo: Aleſſio, figlivolo d' Iſacio ch'era anchora gargionerto, iſcampo via; è fu d'alcuni de ſuoi baroni aoodotto à dimandar ſoccorſo à Principi Latioi: & prima à l'Imperatore Filippo: per cha havea per moglie Irene ſua ſoralla. L'Imperatrice, con molea carità & amore volezza riceverte il cacciaro fratallo: e pregò ſuo marlro cha l' haveſſe voluto ajutara: e non laſciare ſeoza veodetta queſta tanta licenza, & ardira remerario di por mano à l'Imperatori quelli: à chi meno ſi acconveniva ſoggiuogendo, che noo ſi potara dire: quanto era Indegno è malfaero: che l'padra loro fuſſa ſtare dal proprio fratello privo de l'imperio, da la viſta, a de la aoovarſatione de gli altri huomini: & al quala havea e glà dato la libertà, la vita, & appoſe il primo luogo. Et per ſpronare à tal vandetta piu il marito: anchora oltre molte altre parole diſſe: che non haurabbe havuto mai tanto ardire, lo ſcalararo Aleſſio, di fare coſi empio tradimanto: ſe non haveſſa renuto à vila, a fatto poco caſo de la Maella de l'Imperarora d'Occideore. Trovavaſi Filippo molro travagliaco de Ottone, figlivolo d' Henrico Principa Brunſvigienſe, Suo emulo: ma molro amato da Franceſi: & da molti altri Principi Chriſtiani: ch'eraoo ad ordina par paſſara ne l'Aſia: à quai ricomandò il Chugnato. † M. Antoniua Sabellicus in der Venetianiſchen Hiſtorie und deren 8ten Buch, thut davon folgenden Bericht: Der junge Alexius, ſchreibt er, kam zu Dandulo und denen Frantzoſen nach Ladera in das Winter-Quartier, und beklagte ſich hefftig über das ungerechte Verfahren ſeines Vetters, und erzehlte denſelben mit weinenden Augen, wie ſein Vatter geblendet, in ein finſteres und heßliches Gefängnuß und Bande geworffen, und er ſelbſt im Elend herum ziehen müſte, ſo auch einen Feind erbarmen möchte, und bathe, ſie möchten ihme doch in ſeinem unglückſeligen Zuſtand zu Hülff kommen. So berichten es die Scribenten. Die Lateiner lieſſen ſich die Gelegenheit nicht mißfallen, weil ſie auf ſolche Art das Morgenländiſche Reich und Kirche wieder an die Römer zu bringen, und denen Saracenen leichter Widerſtand thun zu können glaubten. Alexius wurde demnach von allen, als der Kayſerliche Printz aufgenommen, und wußte ſeine Sach ſchon zu pouſſiren, weil er von ſeinen Leuten deſtens unterrichtet war, daher er dann nicht nur allem Sold vor die Trouppen, ſondern noch darzu anſehnliche Geſchencke verſprach. † Tritenheim berichtet, es haben dazumahl viele vornehme Teutſche Herrn und Edle eine Reiße zu dem heiligen Grab vorgenommen; unter dieſen macht er den Grafen Berthold von Neuburg im Breißgau nahmhafft, welcher ſeine gantze Graffſchafft ſamt allen Einkünfften, der Kirche zu Straßburg gegen ein Stück Geld vor beſtändig überlieſſe, und ſamt ſeinem Sohn biß an ſeinen Tod GOtt zu Jeruſalem diente. Er berichtet noch weiters, es habe der Biſchoff zu Baſel Lutold, und Graf Adelbert von Spanheim, die Reiſe mit den Lateinern nach Conſtantinopel vorgenommen.

Cap. 10.

Kayſer Philipps Krieg in Thüringen. Von dem Biſchoff zu Worms Leopold/ einem kriegeriſchen Herrn. Der Urſprung des Dominicaner- oder Prediger-Ordens. Von denen Frauen-Clöſtern Medingen und Medlingen. Der junge Alexius hält ſich in Teutſchland bey ſeiner Frau Schweſter Irene auf, begiebt ſich zu der Venetianiſchen Flotte, und ſchifft mit derſelben nach Conſtantinopel. Conſtantinopel wird von den Lateinern erobert. In Orient folgt immer ein Kayſer nach dem andern. Der junge Alexius Angelus. Alexius Ducas Murzuphlus. Balduinus aus Flandern wird der erſte Lateiniſche Kayſer daſelbſt. Das neue Griechiſche Kayſerthum bey Nicäa in Bithynien. Die Tartarn ſchwingen ſich empor.

IM Jahr 1203. verwüſtete Kayſer Philipp Thüringen, da ſich dann deſſen Landgraf Hermann an ihn ergab, welcher zuvor Northauſen, Mühlhauſen, Saalfeld und andere Städte mit Hülff der Böhmen ſich unterwürffig gemacht hatte, und ſelbige nach ſeiner Ubergab von Philipp zu Lehen bekam; Als er ſich aber gegen dieſen ſeinem Verwandten nicht treu erwieß, wurden ihm ſolche wieder abgenommen, (Naueler und andere.) Wiewohl Naueler Volum. II. Generat. 41. ſamt andern Scribenten zwey Feld-Züge Philipps, ſo in zerſchiedenen Jahren nach Thüringen geſchehen ſeyen, anführet. Es zog nemlich Philipp A. 1203. mit einer ſtarcken Armee wider den Landgrafen Hermann in Thüringen, welcher wider ihne rebellirt hatte, beſonders da derſelbige dem wider Philipps Befehl zum Mayntziſchen Ertz-Biſchoff erwehlten Sifrid anhieng, und mit Bewilligung Pabſts Innocentii die Einkünffte der Mayntziſchen Kirche in Thüringen, ſo Sifrid zukamen, zum Gebrauch ſeiner Feinde und König Othonis aufgewandt hatte. Hermann ruffte demnach den Böhmiſchen König Othacar und Pfaltzgrafen Heinrich zu Hülffe, welche ihre Trouppen in aller Eil zuſammen zogen, und mit einer zahlreichen Armee dem Landgrafen zu Hülff kamen. Als dieſes Philipp ſahe, ließ er ſich mit ihnen in kein Treffen ein, ſondern verheerte mit Feur und Schwerdt alles, was ihm vorkam, (dann es war noch ein alter Haß zwiſchen

ſchen den Schwaben und Thüringern, weßwegen man hier einander nicht ſchonte,) und ſchloß ſich mit ſeinen Leuten in die ihme wohlwollende Stadt Erfurt ein. Hermann belagerte darauf, ſo bald er deſſen benachrichtiget worden, die Stadt mit ſeinen eigenen und Hülffs-Völckern auf das hefftigſte, Philipp aber flohe, nachdem er merckte, in was vor einer Gefahr er ſich befand, in einer ungeſtümmen Nacht mit wenigen von ſeinen Leuten zu dem Marggrafen von Meiſſen, und ſuchte mit deſſen Hülffe ſeine Soldaten von der Belagerung zu befreyen, griff auch den Feind mit wenigen Leuten an; es war aber vergebens, und die Seinige wurden noch hefftiger in der Stadt belagert. Als die Feinde aber hörten, daß ſich Philipp aus dem Staub gemacht hatte, hebten ſie die Belagerung auf, nachdem ſie 9. Tag gedauret hatte, und begaben ſich wieder nach Hauß. Philipp überfiel darauf Schmalkalden, und verwüſtete und verheerte ſolches von Grund aus, und ob er ſchon etliche vornehme Herrn dardurch vor den Kopff ſtieß, ſo machte er ſich doch viele Adeliche Herrn, welche der Landgraf allzuviel beſchwehrt hatte, zu Freunden. Otho hielte im Auguſt-Monath mit ſeinen Fürſten eine Verſammlung zu Merßburg, und wurde von dem Biſchoff von Paleſtrina, des Heil. Stuhls Geſandten, an dem Wieder-Gedächtnuß-Tag St. Bartholomäi nochmahlen in des Pabſts Nahmen gecrönet. Philipp aber gieng das folgende Jahr darauf, nemlich A. 1204. mit einer groſſen Armee von Schwaben, Weſtreichern, Rheinländern, Oſt-Francken, Sorben-Wenden, Sachſen, auch mit Hülffe der Grafen von Schwartzburg und Graf Lamperts von Gleichen und derer von Erfurth, aufs neue in Thüringen wider den Landgrafen Hermann loß, belagerte ſonderheitlich die Stadt Weiſſenſee, und bekam dieſelbige durch Ubergab, wohin der Magdeburgiſche Ertz-Biſchoff Ludolph, von welchem ſchon gedacht worden, Philipp mit 1100. Reutern zu Hülff kam. Nach dieſem ſchlug er den König Othacar und Pfaltzgrafen Heinrich, welche Hermann zu Hülff gekommen waren, gleich in dem erſten Scharmützel in die Flucht, und ließ alle Plätze und Beſatzungen in der gantzen Gegend herum wegnehmen, ausplündern, einäſchern und verſtöhren. Den König in Böhmen verfolgte der Kayſerliche Feld-Herr Otho von Wittelſpach, mit 400. Mann biß an den Böhmiſchen Wald, und wurden ihme von Philipp die Flügel dermaſſen beſchnitten, daß er kaum das halbe Hertzogthum behielt. Als Hermann dieſe Niederlag ſahe, und daß er von dem Böhmen verlaſſen ward, kam er zu Philipp und warff ſich demüthig zu ſeinen Füſſen, der ihn zwar mit vielen harten Worten wegen ſeiner Treuloßigkeit beſtraffte, dannoch aber auf Bitte der Umſtehenden mit einem Kuß aufrichtete und zu Gnaden annahm. Dieſer glückliche Fortgang brachte Philipp viele auf ſeine Seite. Auf dieſen Schlag berichtet es Naucler, wie man ſolches auch bey Arnold, Krantzen, Tritenheim und andern findet. Es war aber vor dieſem zweyten Feld-Zug Philipps in Thüringen, der Pfaltzgraf Heinrich von ſeinem Bruder Otho zu Philipp abgefallen, weilen ihme Philipp hatte bedrohen laſſen, wann er Othonis Parthie nicht verlaſſen und ſich zu ihm begeben würde, ſo wolle er die Pfaltzgräfliche Würde einem andern geben, und nicht länger leyden, daß er mit ſeinen eigenen Kräfften von ihme beſtritten würde. Als nun Otho ſahe, daß er nimmer im Stand ſeye ſich zu wehren, kam er wiederum nach Braunſchweig, daraus er ſich mit der Armee gezogen hatte, zurück. Sein Truchſäß Guncelin aber nahm durch ſeine unvermuthete Ankunfft, als Philipp weit weg war, Goßlar ein, und plünderte daſſelbige. An Pfeffer und andern Gewürtzen wurde eine ſolche Menge daſelbſt angetroffen, (weilen viele Kauffleute darinnen waren,) daß man ſolches Hauffen-weiß und mit Scheffeln theilte. † Philipp ſolle, wie man ſagt, A. 1203. mit etlichen Teutſchen Fürſten, in Anweſenheit des Päbſtlichen Geſandten, eine Verſammlung zu Augſpurg gehalten haben, (Gaſſarus in den geſchriebenen Jahr-Büchern.) † Der ſchon ermeldte Leopold oder Lupold, Biſchoff zu Worms, war in allen Schlachten Philipps wider Otho zugegen, welches Pabſt Innocentius ungern ſahe. Er ſtritte wie ein Soldat, beraubte die Armen, und ſchonte weder der Clöſter noch Kirchen. Wann die Soldaten zu ihm ſagten: Herr! es iſt uns nicht erlaubt, die Kirchen und Gottes-Aecker zu plündern, gab er ihnen zur Antwort: Wann ihr die Todten Gebeine wegnehmt, alsdann beraubt ihr die Kirchen und Kirch-Höffe. Er wurde zwar von dem Pabſt in den Bann gethan, abee durch den König Othoni zu Trutz wieder eingeſetzt. † In dieſem Jahr 1203. in der 6ten Indiction, erhielte Erckenbert, welcher Abbt des Eremiten-Cloſters im Voigtland war, in der Stadt Eger von dem Römiſchen König Philipp die Beſtättigung ſeiner Freyheiten, den 21ſten Februarii. † Zum Biſchoff zu Bamberg wurde ein anderer Eckenbert, (nach anderen Erinbert,) des Ungariſchen Königs Stephani Bruder erwehlt, ein Sohn des Hertzogs in Meran Bertholds, und der Frauen Agnes, einer Tochter des Grafen Dedonis von Rochlitz und Marggrafen zu Meiſſen. Er verwaltete dieſe Würde 30. Jahr lang, und kan man von ihme ein mehrers bey Bruſchen leſen. Er war nicht gar rein an dem Mord König Philipps, welcher nachmals erfolgte. † Den Tag vor St. Barbara wurde der Biſchoff zu Würtzburg Conrad, Kayſerlicher Hoff-Cantzler, von zweyen ſeiner Beamten, die er wegen eines gewiſſen Verbrechens etliche mahl ausgefiltzt hatte, ermordet. Es waren aber ſelbige nach des Abbts von Urſperg-Bericht, aus dem Schloß Ravenſpurg bey Würtzburg, welches hernach von denen Bürgern zu Würtzburg eingeriſſen, und die Mörder aus dem Land verjagt wurden. An des ermordeten Stelle kam hernach auf König Philipps Vorſtellung ein Edler aus Oſt-Francken, Heinrich Käß. † Jetzo kommt der Urheber des Prediger-Ordens Dominicus aus Calalorra in Spanien, zum Vorſchein. Er war A. 1170. in dem zu dem Biſthum Oſma gehörigen Dorff Calalorra gebohren, und ware ſein Vatter Felix, die Mutter aber Johanna. Er war mit Simon von Montfort der Waldenſiſchen Secte zuwider, und lehrte viele Länder durch. Nachmals erhielte er die Beſtättigung ſeines Ordens von Pabſt Honorio, und richtete viele Clöſter auf. Er ſtarb A. 1223. den 5ten Auguſti zu Bononien in Italien, und wurde in den folgenden Zeiten von Pabſt Gregorio IX. (welcher um das Jahr 1230. auf dem Päbſtlichen Thron ſaß, und von dem Leben und Wundern dieſes Manns gehöret hatte,) unter die Heiligen geſetzt, der Orden aber (nachdem die Chriſten durch die Kriege im gelobten Land um ihre Kräfften gekommen waren,) nach der Regul des Heiligen Auguſtins eingerichtet. Damit aber dieſe Prediger an ihrer Lehre nicht gehindert würden, ſo wurde bey dieſem Orden beſchloſſen, daß die ihme Zugehörige alle irrdiſche Güter von ſich ſchaffen ſolten; weilen der Orden wider die Ketzereyen zu predigen eingeſetzt wäre. Unter denenjenigen, welche dieſen Orden empor brachten, waren Thomas Aquinas, Albertus Magnus, Jacobus von Origine, und der Florentiniſche Ertz-Biſchoff Antoninus, wovon Vincentius 31. 65. zu leſen. Nachmahl wurde auch der Franciſcaner- oder Bettel- und Minoriten-Orden von eben dieſem Gregorio beſtättiget. † Von denen Frauen-Clöſtern Medingen und Medlingen. Man meynt Medingen ſeye vor Aufrichtung des Prediger-Ordens ſchon geſtanden, und hernach demſelbigen übergeben und einverleibt worden, wie viele andere Frauen-Clöſter, welche lang vor dem Prediger-Orden geſtanden, und die Regul St. Auguſtini beobachtet haben, die Nonnen aber in denſelbigen die buſſfertige Schweſtern genannt worden ſeynd. Als ſich aber hernach die Anzahl der Medinger dermaſſen vermehrte, daß weder Platz noch Lebens-Mittel genug vorhanden waren, und die Sach an Pabſt Clemens, welcher A. 1265. regierte, gebracht wurde, ſo gab er

ihnen Erlaubnuß, ein anderes Cloſter dieſes Ordens auffzubauen, und 15. Schweſtern von denen zu Medingen darein zu ſetzen, damit das Covent erleichtert werden möchte. Als dieſes kund wurde, übergab der Wohlgebohrne Freyherr von Faimingen denen Schweſtern ſein Dorff Medlingen ſamt aller Zugehörde, mit Hülffe des Edlen Herrns, Heinrichs von Spät und vieler Edlen A. 1266. den 7. May. Als nun ſolcher geſtallten das Cloſter erbaut, und mit 15. Medingiſchen Schweſtern beſetzt wurde, kamen viele Jungfrauen Adelichen Stands dahin, an deren Eifer in der Gottesfurcht der Freyherr ſich alſo vergnügte, daß er ihren Verrichtungen Tag und Nacht beywohnte, und nach ſeinem Tod daſelbſt begraben ſeyn wollte, auch bathe, daß, wann ſie anderſt wohin ziehen ſolten, ſie ſeine Gebeine mitnehmen möchten, maſſen er darvor hielte, wann die Schweſtern ſolten vermehrt werden, würden ſolche wegen Waſſer-Mangel nicht daſelbſt bleiben. Sie blieben aber doch daſelbſten. Als aber hernach die Ordens-Diſciplin in Abgang gerieth, fiengen ſich ihre Sitten auch an zu verſchlimmern. Es wurden aber die Medinger A. 1467. reformirt, (in welchem Jahr ſolches bey denen Ulmiſchen Clöſtern auch geſchehen,) und zwar duech M. Ludwig Fuchſen, welchem der Prior aus Landshut Schwertmann, auf Befehl des Hertzogs in Bayern Ludwigs, hierinn unter die Arm greiffen muſte. Die Reformation aber war in dem Cloſter Medlingen etwas ſchwehrer, weilen daſſelbige in Schulden verwickelt war; Sie bekam aber doch durch die Reformiererin, welche aus dem Cloſter Schönenſteinbach angekommen waren, ihren Fortgang, wie dann auch A. 1474. eine reiche Jungfrau von Ulm, Nahmens Margaretha Schleicherin, mit Stifftung aller ihrer Güter dem Cloſter trefflich aufhalff, und ſich darinn alſo aufführte, daß ſie gleich im folgenden Jahr zur Priorin verordnet wurde. Beyde Clöſter liegen Bayern zu, (wie aus einem Teutſchen Manuſcript Felix Fabers erhellet.) † Der Anfang des Lateiniſchen Reichs zu Conſtantinopel. Ich will jetzo vou der Schiffarth der Lateiner oder Abendländer, die ſie mit dem jungen Alexio nach Conſtantinopel vorgenommen, ingleichen von der Flucht des Tyrannen Alexii, von Eroberung der Stadt und Verjagung des Tyrannen Murzufli, von dem Tod Kayſers Iſaacii und ſeines Sohns Alexii, von Balduino, welcher daſelbſt von den Lateinern zum Kayſer gemacht worden, erzählen, welches von A. 1202. biß A. 1204. ſich zugetragen, und aus denen Lateiniſch- und Griechiſchen Scribenten die gehöeige Stellen anführen, dieſelbe aber kürtzee zuſammen ziehen. Aus dem Abbt von Urſperg. Der Bruder der Königin Irene, deſſen Vatter geblendee worden war, kam zu Philipp in Teutſchland, vor ſeiner Ankunfft aber war ſchon einer von den Griechiſchen Fürſten angekommen, welcher das Reich im Nahmen ihrer Königin einnehmen wollte. Als man ihn aber ertappte, daß er mit Betrug umgieng, ließ ihn der König gefänglich verwahren, doch auf Vermittelung der Königin alsbald wieder loß laſſen. Darauf kam er wieder in Griechenland, und brachte daſſelbe Reich an ſich, wurde aber in kurtzer Zeit von den Griechen ſtrangulirt. Der andere bekam durch eine Geſandſchafft von ſeiner Schweſter und König Philipp das Griechiſche Reich, (wurde von den Lateinern eingeſetzt,) kam aber in kurtzer Zeit ums Leben, und eroberte die Lateiniſche Armee Conſtantinopel. † Aus Æmilii 6ten Buch. Als der junge Alexius, welcher von dem Pabſt, dem Kayſer Philipp und dem König in Franckreich Philipp Auguſt, zu denen Frantzoſen und übrigen Feld-Herrn, ſo ſich in den Heil. Krieg begeben hatten, geſchickt wurde, dieſelbige bey Zara, wo ſie ſich gelagert hatten, antraff, und von denſelben freundlich aufgenommen wurde, und ſo wohl er ſelbſt, als auch die Griechiſche Fürſten, ſo ihn begleiteten, allen Verſpruch thaten: lieſſen ſolche ihren Vorſatz wegen Syrien fahren, und nahmen dieſen Krieg auf ſich; zu dem Ende lieſſen ſie in allen Griechiſchen Städten, welche mit Beſatzungen und Geſchütz wider die Unſrige verſehen waren, und wo man vorbey paſſiren muſte, kund machen, wie ſie mit dieſer berühmten Nation, ſo ehmalen mit ihnen in Bündnuß und Freundſchafft geſtanden, nicht Krieg führen, ſondern nur einen rechtmäßigen Kayſer in ſeine vorige Gewalt und Hoheit wiederum einzuſetzen geſonnen wären. Hierauf lieſſen ſie die Flotte aus dem Joniſchen in das Aegdäiſche Meer einlauffen, und ſchifften geraden Wegs dem Helleſpont zu, ohne ſich durch die Enge hindern zu laſſen. Propontis ſtund ihnen auch frey offen, und die Conſtantinopolitaniſche Meer-Enge, wo Europa und Aſien faſt zuſammen ſtoſſen, und nur noch durch eine kleine Meer-Enge von einander geſchieden werden, hielte unſere behertzte Kriegs-Leute nicht auf. Gleich bey dem Eingang deſſelbigen, fällt einem auf dem Vorgebürge, welches mit allem Recht Chryſoceras genannt wird, gegen Mittag Conſtantinopel ins Geſicht, gegen Mitternacht aber liegt die Stadt Pera gegen über, welche ihren Nahmen wegen dem kurtzen Ubergang in dieſelbe, von den Griechen bekommen. Es war aber an einem bequem gelegenen Ort ein Thurn aufgeführt und eine Kette vorgeſpannt, um denen Feinden den Eingang zu verſperren, es wurde aber dieſelbe durch den Anlauff eines der gröſten Schiffe, welches wegen ſeiner Geſchwindigkeit den Nahmen des Adlers führet, zerriſſen. Des Tyrannen Alexii Tochter-Mann, Theodorus Laſcaris, ſtellte ſich den Ankommenden entgegen, um ſelbige abzuhalten, daß ſie nicht anländen ſolten, zu welchem Ende er 60000. bewaffnete junge Griechiſche Mannſchaffe bey ſich hatte. Der Lateiner Macht aber beſtund in 20000. zu Fuß, 8000. zu Pferdt, in 250. Schiffen, worunter 60. Galeeren, 70. Laſt-Schiffe, und 120. Pferdt-Schiff waren. Die Griechen wurden geſchlagen und in die Flucht gejagt, und in ſelbiger Nacht flohe Kayſer Alexius (nachdem er zuvor einen großen Schatz an Gold, bey einer ſeiner Töchtern, Irene, welche unter den heiligen Jungfrauen die vornehmſte war, an einem heiligen Ort vergraben hatte,) ſamt ſeinem Tochter-Mann Laſcaris und etlich wenig Freunden aus der Stadt. Die Bürger aber führten des folgenden Tags Iſaacium aus dem Gefängnuß, fielen ihm zu Füßen, und rufften ihme ihre Glückwünſche vor deſſen Leben und Sieg zu, eröffneten darauff die Thore, und degrüßten die Lateiner als Rächer und Erhalter der Griechiſchen Hoheit, und blieb mithin das Blutvergieſſen und Plünderung dieſer reichen Stadt unterwegen. Alſo wurde Iſaacius auf freyen Fuß geſtellt, deſſen Sohn wieder eingeſetzt, und erhielten die Frantzoſen ſamt ihren Bunds-Genoſſen einen neuen Ruhm. Der alte Kayſer fieng an ihnen allen Danck abzuſtatten, daß ſie durch ihre Treu und Tapfferkeit Griechenland von der Tyranney befreyet, und ihme und ſeinem Sohn die Freyheit zuwegen gebracht hätten, verſprach auch alles dasjenige, was ſein ihme ſo treuer Sohn verſprochen, heilig zu halten; vornehmlich aber ware der danckbare Sohn Alexius darauf bedacht, wie er ſeine gegebene Parole ins Werck richten möchte. Damit aber die Bürger das Geld vor die Bunds-Genoſſen des Sohns deſto williger zuſammenſchieſſen möchten, ſo begaben ſich die Frantzoſen in das vor der Stadt aufgeſchlagene Lager, die Venetianer aber wiederum zu ihren Schiffen. Es fiel aber dieſe große Geld-Sammlung denen Griechen beſchwehrlich und unangenehm, als die lieber Geld zu fordern als herzugeben gewohnt ſeynd, und murrten ſie darwider, daß der junge Printz das Reich geitzigen und hochmüthigen Völckern zugeſagt, beſonders aber, daß er die Inſul Creta Bonifacio von Pfirt als ſeinem Anverwandten, geſchenckt hätte, und die Griechiſche der Lateiniſchen Kirche unterwerffen wollte. Daher entſtund ein Zuſammenlauff und Lermen gegen dem Königl. Schloß, welchen aber doch der junge Kayſer Alexius ſtillte, indem er ihnen von dem obern Theil des Schloſſes zu verſtehen gab, wie er in ihrer Gewalt ſeyn und nichts thun wollte, als was ſie ihm an die

Hand

Digitized by Google

Hand geben würden. Als nun Alaxio darüber warm wurde, weil er beyden Theilen nicht zumahl genug thun konnte, hielte er doch die denen Lateinern gegebene Treue vor heiliger, und zog ſolche dem Begehren ſeiner Leute vor; ſandte auch darauf an den Pfirter und ließ ihm bedeuten, er ſolte in der nächſten Nacht in der dritten Wache mit der Armee in die Stadt einrucken. Dieſes merckte Alexius, mit dem Zunahmen Myrtius oder Marzuphlus, der vom Königl. Stamm und auf das Reich begierig war, und beklagte in einer Rede den allgemeinen unglücklichen Zuſtand der Griechen, welche von einem jungen Menſchen verrathen würden, und ruffte dabey aus, man müſſe einen Mann haben, der das Vatterland erhalte. Hierdurch brachte er zuwegen, daß er zum Kayſer gemacht wurde. Hierauf ſandte er 16. mit Facklen, Schwefel, Werck und Pech angefüllte Schiffe aus, um die Venetianiſche Flotte in Brand zu ſtecken. Als aber dieſes nicht angieng, ſchickte er Geſandten, welche ſagen ſolten, daß ſolches ohne ſein Wiſſen von dem unerfahrnen Pöbel geſchehen ſeye, und daß er denen Lateinern mit Geld und Proviant in dem Krieg wider die Saracenen an die Hand gehen wollte. Der Venetianiſche Doge Dandulus aber gab den Geſandten zur Antwort, er wolle alsdann glauben, daß dieſes kein nichtiger Vorwand ſeye, wann der junge Alaxius, Iſaacii Sohn, ſolches geloben, und vor deu Pöbel, auf welchen die Schuld geſchoben würde, eine Vorbitt einlegen wüede. Weilen aber Murzuphius in Sorgen ſtund, es möchte das Volck, um Pardon zu erlangen, ſich Alexio wieder zu Füßen werffen, ließ er ſolchen an einem heimlichen Ort den Halß zuſtricken, und ihn aus dem Weg raumen, (nachdem deſſen Vatter Iſaacius ſchon vorher geſtorben war,) und ließ heenach ausſprengen, er habe ſich ſelbſten erhenckt. Hierauf ermahnte er die Bürger, ſie ſolten das Vatterland, den Ruhm ihrer Vor-Eltern, und die bereits erhaltene Ehre nicht im Stich laſſen, und that einen Ausfall gegen die Lateiner, worbey die Prieſter das Bild der Heil. Jungfrauen vortrugen. Balduin hielte anfänglich den feindlichen Gewalt ſo lang auf, biß man überall Lermen machte und zum Gewehr ruffte; Es wurden aber die Griechen geſchlagen und in die Stadt zurück gejagt, und die Heil. Jungfrau erobert. Hierauf wurde die Stadt 68. Tag lang heftig belagert, und derſelben Tag und Nacht keine Ruh gelaſſen, indem immer einer nach dem andern hinein drang, und die Frantzoſen zu Land, die Venetianer aber zur See derſelben zuſetzten, biß ſie endlich erobert wurde, da dann die Prieſter mit den heiligen Kleidern und Creutzen denen Feld-Herrn entgegen kamen, und dieſelbige kläglich um Barmhertzigkeit anfleheten. Die Sieger lieſſen hierauf offentlich ausruffen, man ſolte alsbald, wann die beſten Plätze der Stadt würden erobert worden ſeyn, denen Kirchen zueilen und GOtt dem Allmächtigen vor den erhaltenen Sieg über eine ſolche Stadt, Danck ſagen. Dieſe Friſt ſammt der einbrechenden Nacht kam denen unglückſeligen Leuten mehr zuſtatten, als ihr Bitten um Barmhertzigkeit. Hierauf wurde wegen der Stadt und dem Reich berathſchlagt, und vor gut befunden, dieſe anſehnliche Stadt nicht zu zerſtöhren, mit welcher man, weil ſie ſo gar bequem gelegen, die Barbarn am beſten im Zaum halten könnte, ſondern dieſelbige vielmehr mit einem Regenten und unſern Geſetzen zu verſehen. Einige gaben den Vorſchlag, es ſollte nur ein einiges Chriſtliches Reich ſeyn, wie nur ein einiges höchſtes Pabſtthum wäre; dieſes wäre der Billigkeit und denen Umſtänden der Zeit gemäß, die Lateiniſche Kayſerin Irene wäre des rechtmäßigen Griechiſchen Kayſers Iſaacii Tochter, dieſer käme nach denen Geſetzen die vätterliche Erbſchafft und die höchſte Griechiſche Würde zu, weilen ſie noch das einige hinterlaſſene Kind wäre; Ihr Eh-Herr, der Kayſer Philipp. wäre der Urheber dieſes Kriegs, und ſtünde mit den Frantzoſen in dem beſten Vernehmen, wäre auch denen Venetianern nicht abgeneigt. Allein der gröſte Theil der Feldherrn hielte darvor, das Griechiſche Reich habe eines ſolchen Kayſerlichen Regenten vonnöthen, welcher gegenwärtig wäre, und aus der Nähe denen Lateinern in dem Heil. Krieg Hülff leiſten könnte, und dieſe Meynung behielt auch die Oberhand. Hierauff wurde von den vornehmſten Fürſten geheimer Rath gehalten, (wobey auch die zwey Syriſche Biſchöffe von Bethlehem und Ptolomaia, welche zu dem Heiligen Krieg Lermen geblaſen hatten, zugelaſſen wurden,) und nach verrichtetem Gottesdienſt und geſchehener Anruffung um den Beyſtand des Heiligen Geiſtes, mit aller Ubereinſtimmung das Reich Balduin, welcher Ludwigs (ſeines Herrn Vatters Auguſts künfftiger Nachfolger auf dem Frantzöſiſchen Thron) Mutter Bruder, dabey ein mächtiger Herr und guter Soldat war, aufgetragen. Der von Pfirt trat gegen ein groſſes Stuck Geld die Inſul Creta an die Venetianer ab, und wurde ihme Theſſalonich verehrt, und er als König zu Theſſalonich erkannt. Denen Venetianern wurden über das die Inſulen auf dem Aegäiſchen Meer eingegeben, und Gottfrid, ein Herr von der gröſten Tapfferkeit aus dem Adel oon Trecaſſa, zum Hertzog zu Athen und Fürſten zu Achaja erklärt. Es mußten aber alle diejenige, welche mit Städten und Ländereyen beſchenckt worden waren, den vierdten Theil ihrer Revanüen Kayſer Balduin in die Caſſa lieffern, und ſich ihme durch einen Heiligen Eyd (panagio Juramento), (welches Worts ſich die Griechen, und hernachmals auch die Frantzoſen insgemein bedient haben,) verpflichten. Denen Conſtantinopolitanern wurde Thomas Maurocenus aus dem Venetianiſchen Adel zum Patriarchen verordnet, welcher Balduin die Kayſerliche Crone aufſetzte; ſo dann wurde auch die Griechiſche Kirche dem Römiſchen Pabſt unterworffen. So viel aus Æmylio, welcher ſagt: Conſtantinopel ſeye A. 1204. den 12ten April erobert worden, man ſchließt aber aus Choniata, es ſeye ſolches A. 1203. geſchehen. Die Venetianer bekamen auch damahls Coron, Corona, Modon, Callipolis und andere Städte. † Aus Vincentii Geſchicht-Spiegel Lib. 29. Cap. 64. &c. Alexius warff ſeines geblendeten Bruders Sohn auch ins Gefängnus. Er kam aber mit der Hülffe GOttes loß, machte ſich aus Griechenland, und kam zu ſeiner Schweſter und Schwager in Teutſchland. Als er nach Venedig kam, verſprach er denen Frantzoſen so daſelbſt waren, vieles, wann ſie ihn und ſeinen Bruder wiederum einſetzen würden. Sie eroberten daher A. 1203. Conſtantinopel, und Alaxius wurde mit ſeinem Vatter Curſach (Κυρσαακίῳ) gecrönet, Curſach aber ſtarb A. 1204. und Alexius wurde von Morculpho (Murzuphlo) umgebracht, und dieſer auch geſchlagen. † Etliches aus Niceta Choniata: Der Venetianiſche Doge Erricus Dandulus war ein blinder alter Greiß, aber dabey ſehr verſchlagen, und ein abgeſagter Feind der Griechen. Bargomas ſagt: Kayſer Manuel habe ihn vor dieſem gezwungen, ein glüend Blech anzuſehen, und auf ſolche Art um das Geſicht gebracht. Eins von denen Venetianiſchen Schiffen, welches ſehr groß geweſen, wurde die Welt genannt. Alaxius, Iſaacii Sohn, kam mit Brieffen von dem Pabſt des alten Roms, und König Philipp in Teutſchland verſehen (als welche dieſer See-Räuber Compagnia zu weiß nicht was vor einer Erkandtlichkeit ſich verbanden, wann ſie den Alexium in das Vätterliche Reich wieder einſetzen würde,) begierig zu der Lateiniſchen Flotte, und wurde daſelbſt freundlich aufgenommen, weilen er eine unſägliche Summa Gelds und andere Sachen, welche der Armee nicht zugeführt werden könnten, denſelben verſprach. Die Abendländer wußten ſchon lang, daß das Griechiſche Reich nichts anders wäre, als der Rauſch und die Trunckenheit ſelbſten, und Conſtantinopel nichts anders, als das wegen ſeiner Schwelgerey berühmte Sybaris. Nachdeme die Lateiner die ſchwehre Ketten, welche bey der Meer-Enge bey Pera wider die

Feinde pflegt vorgezogen zu werden, zerriſſen hatten / ſchlugen ſie die Griechen in die Flucht, welches zu Anfang des Monaths Julii im Jahr der Welt (wie die Griechen zehlen) 6711. ſich zugetragen. Demnach muß es im Jahr Chriſti 1202. geſchehen ſeyn, weilen die Griechen in dieſem Jahr 1591. 7100. zehlen. Nachdem die Kayſer der Vatter und Sohn wieder eingeſetzt waren, ſaſſen die Lateiniſche Fürſten und andere vornehme Perſonen von Adel in dem Pallaſt, und wurden als Erhalter und wohl-verdiente Leute mit allen erſinnlichen Ehren und Pracht empfangen. Die Lateiner lieſſen ſich an nichts begnügen, es war ihnen alles nur wie ein Tropff Waſſer, ſo war es ein geitzigs und ſchwelgeriſches Volck. Fromme Lands-Knecht ſchöpffen mit dem groſſen Löffel auff. Dem jungen Kayſer Alexio zogen ſeine Lateiniſche Mithelffer die Güldene und Diamantene Crone vom Kopff, und ſetzten ſolche ſich ſelbſten auff, und gaben ihme einen rauhen wullenen Hut darvor; alſo wurde der berühmte Nam des Römiſchen (verſtehe Griechiſchen) Reichs entunehret. Das hieß Hüt tauſchen. Alexius Murzuphlus (welcher von dem Zuſammen-Ziehen der Augbraunen alſo genannt worden;) unterſtund ſich allein denen Lateinern Widerſtand zu thun. Demnach wurde von dem Volck, dem Rath und den Prieſtern in der Sophien-Kirche ein anderer Kayſer wider die Angelos zu wählen angefangen. Es war aber damahls der 25. Januarius A. 6712. oder im Jahr Chriſti 1203. Choniata ſetzt damahls die 7de Römiſche Zinß-Zahl, es muß aber die 6te ſeyn, in welchem Jahr auch die Stadt von den Lateinern iſt erobert worden, nemlich den 12ten April den andern Tag in der Wochen, das iſt am Montag. Man findet aber, daß ſie auf derjenigen Seiten erobert worden, wo der Königliche Pallaſt und die Sophien-Kirche ſtehen, indem man zwey Schiff zuſammen gebunden und an die Mauren fortgerückt hat, welche Schiffe das Paradiß und die Freude genannt worden, wie Vincentius L. 30. Cap. 91. aus einem Brieff König Balduins berichtet. Bey dieſer Belagerung ſchlug ein gewiſſer Rieſen-mäßiger Mann von Adel alle Griechen aus dem Feld, welcher Petrus Planzius genennet wurde, und einen Helm, der wie eine Stadt mit Thürnen ausgeſehen, auf dem Kopff gehabt, wie Choniata ſchreibt. Ich kan nicht ſagen ob nicht D. Martin Plantſch aus dieſem Geſchlecht geweſen, welcher An. 1513. die Theologie auf der Tübingiſchen Hohen Schul gelehret, und das Martisner-Stipendium geſtifftet hat, worinnen ungefehr 24. Studenten unterhalten werden. Er war aus der 4. Meil von hier gelegenen Stadt Dornſtetten gebürtig. Ein gewiſſes leichtfertiges Weibsbild, ein Werckzeug der Furien und Magd der Teuffel, ſaß auf dem Thron des Patriarchen, ſang ein leichtfertiges Liedlein, und ſtampffte darzu mit den Füſſen, als wann ſie tantzen wollte. Veteres migrate coloni. Die unglückſelige Bürger giengen aus der Stadt, ihre Weiber in der Mitten habend, mit welchen auch unſer Choniata fortmußte. Als ſie aber durch das güldene Thor ausziehen mußten, nahm ihnen ein wilder Barbar ein Adeliches Mägdlein hinweg. Choniata aber verklagte ihn deßwegen bey etlichen vorbey gehenden Soldaten, bathe ſie um GOttes willen, und rieß ſolche kaum mit deren Beyhülff aus ſeinen Händen / da er ſagte, ſie wäre ſein Weib. Man glaubt auch, er habe ſie auch nachmahls geehliget. Vor ihnen gieng der Oberſte Patriarch her, ohne Geld, Schuh und Stab, nur mit einem ſchlechten Röcklein angethan, der Arm Stigelhüpffer, und kamen ſie denſelben Tag nach Selivrea. Balduin wurde zum Kayſer erwählt, da er noch nicht 32. Jahr alt war. Er war ein frommer und beſcheidener Mann, der dem Gottesdienſt völlig ergeben war, und nicht einmahl eine Weibs-Perſon mit einem unzüchtigen Aug anſahe, ſo lang er von ſeiner Gemahlin entfernt war. Die Schläffrigkeit und Faulheit derer; welche die Gewalt in Händen hatten, machte, daß dieſe Räuber uns Geſetze vorſchrieben, und Straffen aufflegten. Dieſe Merckwürdigkeiten berichtet uns Choniata, welcher noch dieſes hinzu thut, man habe weder am Himmel, noch auf der Erden Wunder-Zeichen beobachtet, welche dieſe Fatalitæten der Stadt vorbeditten hätten. Siehe jedoch bey Johann Thetzen (welcher A. 1176. gelebt,) Chil. 9. Hiſtor. 277. und 278. die Göttliche Antwort: Der Ochs wird brüllen und wehklagen; ingleichen: Wehe dir du Stadt auf ſieben Hügeln, du wirſt das tauſendſte Jahr nicht erreichen; welche Weiſſagungen Peter Gyll von dieſer Eroberung der Stadt verſtehet im 4ten Buch Cap. 2. Der Conſtantinopolitaniſchen Beſchreibung. Dann etliche wurden von der höchſten Ochſen-Säule Theodoſii herab geſtürtzt, als Murzuphlus, andere bey dem ehrenen Ochſen verbrandt, welches Plätze in Conſtantinopel ſeynd. Daß aber die Teutſchen bey dieſen Geſchichten müſſen geweſen ſeyn, kan man leichtlich daraus abnehmen, weilen König Philipp dieſen Krieg angeſtifftet hat, und ob er ſchon auch nicht einige von ſeinen Leuten mit geſchickt hat, ſo iſt doch kein Zweiffel, es werden viele mit ſeinem guten Willen mitgezogen ſeyn, wie der obengedachte Biſchoff Luthold von Baſel. (Albert Krantz Metropol. Lib. 7. Cap. 72. aus Stadenſi) Dann die Teutſchen, Frantzoſen und Venetianer erwählten ſich nach der Eroberung Conſtantinopel zum König den Grafen Balduin von Flandern. † Aus Aventini Bayriſchen Jahr-Büchern Lib. 7. In Thracim erhuben die Teutſchen, Sachſen, Flandrer, ſamt dem Biſchoff zu Halberſtatt, nach der Eroberung Conſtantinopel Balduin aus Flandern auf den Orientaliſchen Thron. † Von dieſem Krieg ſtehen noch in Arnolds 6tem Buch Cap. 19. und 20. zwey weitläuffige Brieffe. Der erſte heißt: Dem Hochvortrefflichen Herrn Otho, von GOttes Gnaden Römiſcher Kayſer und allzeit Mehrer des Reichs entbieten Balduin, Graf von Flandern und Hennegau, auch Ludwig Graf von Blois und Clar. und Heinrich Graf von St. Paul, wie auch die übrige Freyherrn und Ritter, ſo in dem heiligen Zug begriffen ſeynd, ihre vollkommene Liebe, Ehrerbiethigkeit und allzeit fertigen Gehorſam. Es wird aber in dieſem Brieff die glückliche Schiffarth nach Conſtantinopel, die Beſiegung des Kayſers, die Befreyung Kayſers Iſaacii aus der Gefangenſchafft, die Crönung des Sohns Alexii in der Heiligen Sophien-Kirche und deſſen Danckbarkeit gegen die Lateiner, der vorhabende March in Egypten wider die Saracenen, nach Endigung des Winters, berichtet. Der zweyte Brieff lautet alſo: Balduin, von GOttes Gnaden, getreuer Kayſer zu Conſtantinopel, von GOtt gecrönt, Römiſcher Beherrſcher und allzeit Mehrer des Reichs, Graf zu Flandern und Hennegau allen Chriſto getreuen Ertz-Biſchöffen, Biſchöffen und Aebbten, Pröbſten, Dechanten und übrigen Kirchen-Prälaten und geiſtlichen Perſonen, Freyherrn, Rittern, Sarzianten und der gantzen Chriſtenheit, welchen dieſe Schrifft zukommen wird, in der heylſamen Wahrheit Heyl und Glück. In dem Brieff ſelbſten wird berichtet, daß der Kayſer durch die Treuloſe verführt worden ſeye, daß er das verſprochene nicht gehalten habe, und daß er von einem, Namens Murzuphlus umgebracht, und deſſen Ripp mit einer eiſernen Käule zerbrochen, und nicht lang hernach Herr Iſaacius ſelbſten, von welchem vorgegeben worden, er habe den Sohn verführt, (wiewohl die Griechen von ihnen erdichten konnten, was ſie wollten,) geſtorben ſeye und Murzuphlus das Reich eingenommen habe. Darauf haben die Lateiner den 9. April, an dem Freytag eine unglückſeelige See-Schlacht mit den Griechen gehalten, aber hernach den 12. April am Montag nach dem Paßion die Mauren beſtiegen, und wären in die Stadt eingefallen. Der Kayſer, welcher nicht weit von der Mauren in dem Zelt bewaffnet geſtanden, wäre, ſo bald er des Feinds anſichtig worden, darvon geflohen, und hätten die Lateiner nach vielem Blutvergieſſen die Stadt erobert. Den Tag darauff habe ſich Murzuphlus wieder zu Wehr geſtellt.

geſtellt, ſeye aber überwunden worden. Al dann haben die Lateiner einen vollkommenen Sieg ſamt einer unſäglichen Beute, an Pferdten, Gold, Silber, Edelſtein und köſtlichen Kleidern erhalten. Wann wir, ſchreibt er, den Sieg unter uns theilen ſollten, ſo hat ein jeder von uns nicht weniger, als hundert belagert und überwunden. Wir eignen uns aber den Sieg nicht zu, es iſt von dem HErrn geſchehen, und iſt ein Wunder in unſern Augen. Er ſchreibt auch, er wäre von etlichen Deputirten am Sonntag Miſericordias Domini (welches aber nicht wegen ſeiner Verdienſte geſchehen ſeye,) zum Kayſer erwählt, und den folgenden Sonntag als an Dominica Jubilate, mit groſſem Frohlocken darzu erhoben worden. So viel von Kayſer Balduin. Choniata ſchreibt: Kayſer Alexius (der Irene Vatters Bruder, welcher vor die von ſeinem Bruder Iſaacio erzeigte Wohlthaten ſich ſo undanckbar gegen demſelben erwieſen,) ſeye in folgender Zeit ſamt ſeiner Gemahlin Euphroſyna von dem Marggrafen Bonifacio zu dem Teutſchen Fürſten (in einem in gemeiner Sprach geſchriebenen Buch heißt es ῥῆγα d. i. König) geſchickt worden. Mithin muß es zu König Philipp geweſen ſeyn, mit welchem dieſer von Pfirt verwandt geweſen, welcher die Ungariſche Maria, Iſaacii Angeli Wittwe zur Gemahlin genommen. † Die auf einander Folge der Orientaliſchen Kayſer: A. 1203. ward der 58ſte Kayſer Alexius IV. Angelus Purpurigena welcher 6. Monath und 8. Tag regierte, und von Murzuphlo erſtickt wurde. A. 1204. war der 59ſte Kayſer Alexius V. Ducas Murzuphlus, wurde aber nach 2. Monath und 16. Tag von dem Thron geſtoſſen, und war ein Zwiſchen-Reich von 1. Monath und 4. Tag. Der 60ſte Kayſer war Balduin, der erſte Lateiniſche Kayſer in Orient, 11. Monath lang. Nach welchen, als er von den Myſiern und Bulgarn gefangen und umgebracht worden, ein Zwiſchen-Reich von 1. Jahr und 4. Tagen war, wie Onuphrius bezeugt. † Die Reihe der Lateiniſchen Kayſern zu Conſtantinopel: 1. Balduin aus Flandern Anno 1204. Flandern nennt G. Pachymeres φιλανδρίαν als eine Liebhaberin der Tapfferkeit, (meiner Meynung nach,) oder daß die Weiber ihre Männer allda ſehr lieben. 2. Heinrich, Balduins Sohn A. 1206. ohne Kinder. 3. Petrus, Graf von Auxerre, A. 1216. 4. Robert, Petri Sohn, A. 1222. 5. Balduin II. Roberts Sohn, A. 1229. biß A. 1258. Da Michaël Palæologus den Lateinern das Reich aus den Händen riß, und denen Griechen wieder zuſtellte. Inzwiſchen ſuchten etliche edle Griechen und andere Adrianopel wider die Lateiner zu beſchützen, und in Bithynien war 1. Theodorus Laſcaris (welcher Alexii Angeli Tochter Anna, da hingegen Palæologus Irene, dieſer Annæ Schweſter, zur Gemahlin hatte,) 18. Jahr lang Griechiſcher Kayſer zu Nicæa, deme 2. Johannes Ducas Batazes oder Diplobatazius, Theodori Tochtermann nachfolgte, und 33. Jahr lang regierte. (Siehe des III. Theils 1. Buch Cap. 15.) 3. Theodorus Laſcaris der Jüngere, des Aeltern Sohn, 3. Jahr. 4. Johannes, dieſes Theodori Sohn, noch ein junger Herr, weßwegen er von ſeinem Vormund Michaël Palæologo des Reichs beraubt und geblendet wurde. Von dieſen Laſcarern iſt eine Griechiſche Geſchichte Nicephori Gregoræ vorhanden, welche Hieronymus Wolf von Oetingen, (wie auch den Zonaram und Choniatam) ins Latein überſetzt hat. † So viel ſeye geſagt von dem Jahr 1203. zu welcher Zeit auch das Tartariſche Reich ſeinen Anfang genommen hat, welche Gregoras Scyten heißt. Man glaubt, ſie ſeyen die Thuchatim bey den Hebräern, d. i. überbliebene Juden, welche aus der Babyloniſchen Gefangenſchafft (vor Chriſti Geburt um das Jahr 600. und 530.) nicht wieder in ihr Vatterland gekommen, ſondern ſich gegen Mitternacht zerſtreuet, und nach und nach vermehrt haben, deren Regent Chan, oder Cohan, das iſt Prieſter genannt wird.

Cap. II.

König Philipps anwachſende Macht wider König Otho. Etliche Raub-Schlöſſer in Schwaben werden niedergeriſſen. Die Edle Sulmaiſter und Senfften. Philipp und Irene werden zum andern mahl zu Aachen gecrönt. Der Cölniſche Ertz-Biſchoff Adolf wird in den Bann gethan. Die Stadt Cölln wird von Philipp belagert. Der Krieg zwiſchen dem Biſchoff von Coſtantz und dem Abbt zu St. Gallen. Ein Bebenhäuſiſches Privilegium. Der Hirſchauiſche Abbt Lutfrid und der Ellwangiſche Cuno. Philipp und die Kayſerin Irene tragen groſſe Liebe gegen Augſpurg und Schweinhauſen. Die Verwandlung der Hoſtie in dem Heiligen Abendmahl.

IM Jahr 1204. wurde Friderich, des verſtorbenen Kayſer Heinrichs Sohn und König in Sicilien in Künſten und Sprachen wohl unterrichtet, und wird in Zukunfft Römiſcher Kayſer werden. † Die Stadt Cölln hielte es mit König Otho, und ſchiene es, als wann derſelbigen ein ſonderlichs groſſes Glück blühete; ſie mußte aber eine unvermuthete Fatalitæt ausſtehen: Dann der Graf von Gülick, (alſo nennt Arnold im 1. Buch Cap. 7. der Sclavoniſchen Chronick den Grafen von Jülich,) welcher derſelben nachſtellte, ſchickte heimlich Botten mit Brieff an König Philipp, und verſprach durch dieſelbige, wann ihm Philipp zu gröſſern Ehren und Reichthum verhülfflich ſeyn würde, ſo wollte er nicht nur allein alle vornehme Herrn, ſondern auch den Ertz-Biſchoff Adolph von Cölln ſelbſt auf ſeine Seiten bringen. Philipp ward hierüber erfreut, ließ den Grafen zu ſich kommen, und verpflichtete ſich denſelben vermittelſt eines Eydes etwas genauers, gab ihm auch einen Hof, der 600. Marck abwarff, zu Lehen, beſchenckte ihn mit Gold, Silber, köſtlichen Kleidern und Pferdten, kleidete ſeine Bediente, und ließ ihn alſo von ſich nach Hauß reiſen. Dieſer Graf nun, Namens Wilhelm, brachte durch ſeine Künſten ſo wohl den Ertz-Biſchoff ſelbſten, als alle andere vornehme Herrn ſelbiger Gegend von Otho ab, und auf Philipps Parthie, der dann auch hernach mit groſſer Macht nach Aachen reißte, und daſelbſt gecrönt wurde, wie wir hören werden. Von dieſer Begebenheit ſchreibt auch Tritenheim, und ſagt: König Philipp habe den Ertz-Biſchoff zu Cölln Arnolph durch Vermittelung des Ertz-Biſchoffs zu Trier, und der Biſchöffe zu Speyr und Coſtantz zu Andernach auf ſeine Seiten gebracht, und demſelbigen 9000. Marck geſchenckt, und Salfeld, welches ſchon lang von der Cölniſchen Kirche abgeriſſen war, wieder zugeſtellt, auch noch vielmehr zu geben verſprochen, damit er ihme den Hertzog zu Braband und die Edle von Lothringen in der Treu erhalten möchte. Demnach ließ Adolph Otho, und den Pabſt Innocentium fahren, und kam nach dem Wiedergedächtnus-Feſt des Heiligen Martini ſamt dem Hertzog von Braband zu Philipp nach Coblentz, woſelbſten ſie beyde Philipp den Eyd der Treue ablegten. † Um dieſes Jahr 1204. wurden etliche Raub-Schlöſſer in Schwaben eingeriſſen, als

Remſeck; nicht weit von Waiblingen, und Wolffelden, bey Winnedin. Bey Remſeck fällt der Fluß Rems in den Neckar, und verliert daſelbſt das Remsthal ſeinen Namen; in dieſem Schloß ſoll zuletzt einer, mit Namen Nothafft gewohnt haben, deſſen Nachkommen heut zu Tag nicht weit von dieſem Schloß, nemlich in dem ſchönen Dorff und vortrefflichen Schloß Hohenberg wohnen, und der Evangeliſchen Religion zugethan ſeynd, (nach einem papiernen Manuſcript.) In eben dieſem Jahr 1204. ſoll auch der Edle aus der Stadt Schwäbiſch Hall gebürtige Ritter Burchard Sulmaiſter, Johanniter-Ordens-Bruder bey dem Bruder Albert von Katzenſtein gelebt haben, welcher in das Hälliſche Hauß auffgenommen worden, und mit dem Bruder Rüdiger von Schäffau, Vicario, nach Rhodus geſchickt worden, wie ſolches in einem papiernen Manuſcript die Brieffe der Johanniter bezeugen, welche der Abbt Sigfrid von Chomburg und Walther, Ritter von Cuntzelſau, unterzeichnet haben. Man findet aber in der Verzeichnus der Aebbte zu Chomburg, welche wir oben im 8ten Buch Cap. 3. angeführt haben, den Abbt Siſtrid erſt bey A. 1304. Dieſer Burchard hatte einen Bruder, Namens Bürckelin. † In eben dieſem Jahr lebte Heinrich Sulmaiſter. Dieſe Sulmaiſter wurden nachmals von Senfft genannt, welches ein noch jetzo lebendes altes anſehnliches Adeliches Geſchlecht iſt. Es iſt aber der Name Sulmaiſter von der Saltz-Grub zu Hall entſprungen, als welche dieſelbige erfunden haben, und gleichſam Meiſter davon geweſen ſeynd. Und daher mag es vielleicht kommen, daß noch heut zu Tag der fünffte Theil eines jeden Suds, wie derſelbige von denen Saltzmeiſtern angeſchlagen wird, dem Aeltiſten von dem Geſchlecht alle Jahr muß gelieffert werden. Es pflegen auch noch alle Jahr, nach alter Gewohnheit, die Sied-Meiſter mit ihren Werck-Leuten am Tage St. Walpurgis mit Pfeiffen vor das Hauß des Aeltiſten aus der Sulmaiſteriſchen, oder, nachdem ſich der Nam verändert hat, Senfftiſchen Familia, Ehrenhalber zu kommen, grüne Zweige vor demſelbigen aufzuſtecken, worgegen dieſer ihnen zwey oder drey Geſchirr mit Wein zum Trunck verehret. Wann man auch ein Gaſtmahl hielt, oder die Saltz-Pfanne reinigte, ſo wurde der Aeltiſte von den Sulmaiſtern oder Senfftern darzu höfflich eingeladen, und mit dem erſten Rang bey dem Tantz beehrt. Von den Sulmaiſtern wird hernach mehrers vorkommen. † Der Biſchoff Wolfger von Paſſau (Edler von Ellenbrechtskirchen, welcher dem Aſiatiſchen Feldzug Friderichs Barbaroſſæ beygewohnt hatte,) ſtund ſo wohl bey Kayſer Heinrich VI. als auch deſſen Bruder Philipp in groſſen Gnaden, welcher Letztere ihn in dieſem 1204ten Jahr an des verſtorbenen Patriarchen von Aquileja, Peregrini Stelle verordnete, welche Würde Wolfger 14. Jahr lang verwaltete, (Bruſch Lib. 2. von Paſſau.) In eben dieſem Jahr bekam Ulrich, Freyherr von Saxen die Abbtey St. Gallen, und wurde Kayſer Philipp in allen Ehren zu Baſel vorgeſtellt, und von demſelben Gnädigſt in den Fürſten-Stand erhoben. † Nachdem das Cloſter Ottenbeuren A. 1194. abgebrandt war, als wurde ſolches nach 11. Jahren unter dem 20ſten Abbt Conrad wiederum vortrefflich aufgebaut, und A. 1204. eingeweyht. (Bruſch.) An. 1205. Indict. VIII. hielte König Philipp am Feſt der Erſcheinung Chriſti mit den Fürſten, ſo auf ſeiner Seite waren, eine groſſe Verſammlung zu Aachen, wobey der Cöllniſche Ertz-Biſchoff mit einem prächtigen Auffzug ihm entgegen kam. In ſelbiger Raths-Verſammlung legte der König, damit die Fürſten ihr freyes Wahl-Recht nach dem alten Herkommen nicht verlieren möchten, den Königlichen Titul und Crone nieder, und bathe, daß er einmüthiglich von allen aufs neue möchte erwählt werden, erhielte ſolches auch von ihnen, und wurde von dem Cöllniſchen Ertz-Biſchoff Adolph mit groſſen Solennitæten ſammt ſeiner Gemahlin Maria, des Conſtantinopolitaniſchen Kayſers Tochter, aufs neue geſalbet und gecrönet, da hingegen Otho mit groſſer Schwachheit überfallen, und faſt von jedermann verlaſſen wurde, (Tritenheim.) Dieſe Maria iſt unſere Irena, welche auf Teutſch alſo genannt wird; wie ſie ſich dann auch ſelbſten in einem Brieff ſo genannt hat, welchen ich zu ſeiner Zeit beyfügen will. † Dieſe That des Cöllniſchen Ertz-Biſchoffs gefiel denen Cöllnern übel, welche Otho treu geblieben waren, und beklagten ſich, daß er dieſe Sach, ohne ſie darum zu fragen, unternommen hätte, hielten auch mit vielem Bitten bey ihm an, daß er es wieder ändern möchte, weil er vorher auf des Pabſts Bitten ſelbſten Otho zum König beſtättiget hätte. Als aber der Biſchoff nicht dran wollte, ſo ſandten ſo wohl der König Otho, als das Dom-Capitul und die Burgerſchafft der Stadt Brieffe an Innocentium, worauff der Pabſt ihme ſchrifftlichen Befehl zuſchickte, daß er ſich innerhalb 6. Wochen vor dem Heiligen Stuhl ſtellen, und auf die ihm vorzulegende Fragen antworten ſollte. Als dieſes nicht geſchahe, gab der Pabſt etlichen Commiſſion, daß ſie den Ertz-Biſchoff noch einmal ſeiner Pflicht erinnern ſollten; als er aber auch dieſe nicht anhörte, wurde er von dem Pabſt von der Gemeinſchafft der Kirche ausgeſchloſſen, und der Probſt von Bonn, Bruno, Graf von Sein, an ſeine Stelle geſetzt, auch von dem Pabſt die Verordnung gemacht, (wie Arnold Lib. 7. Cap. 3. aus einem Brieff Innocentii berichtet,) daß der Ertz-Biſchoff Adolph alle Sonn- und Feſt-Täge unter Läutung der Glocken und bey brennenden Liechtern offentlich durch alle Cöllniſche Kirchen, und die, ſo daran gelegen, als ein Banniſirter ausgeruffen, und alle geiſtliche und weltliche Perſonen von deſſen Gehorſam entlediget ſeyn ſollten, darum, daß er ſeinen Herrn wider ſeinen Eyd verrathen hätte, und dem Edlen Herrn Philipp, Hertzog von Schwaben, ungebührlich angehangen wäre. Hierauf begab ſich Adolph zu König Philipp, der eben zu Speyer eine Reichs-Verſammlung hielt, und erzählte ihm, was ihme ſeinetwegen begegnet wäre, bath auch um Rath und Hülffe von ihm. Demnach brachte der König auf gemachten Schluß der Fürſten (wie Tritenheim bezeuget,) eine groſſe Armee wider Bruno und die Cöllner zuſammen, gieng damit nach Mariä Geburt über die Moſel, und umgab damit Cölln am Feſt des Ertz-Engels Michaels, und belagerte daſſelbe. Als er aber ſolches nicht erobern konnte, zog er ſich davon weg, verheerte alles rings herum, und bekam viele feſte Plätze; übergab darauff die Stadt Neuß Adolphen, und ließ die Cöllner zu bändigen das Schloß Landskron aufbauen, welches auch bald zu Stand kam, indem bey graſſirendem Hunger die meiſte arbeiteten, nur daß der Bauch etwas bekam. Damahls war eine höchſt-unglückliche Zeit, nirgends war zu trauen, von allen Seiten ſtund man in tauſenderley Gefahr. In dem Cöllniſchen Gebiet wegen Adolphs Abſetzung; zu Mayntz aber wegen Siſrid, der ihn verſtoſſen hatte. † Der Sommer dieſes Jahr 1205. war dürr, der Winter aber hart. † Zu dem Biſthum Regenſpurg wurde Conrad, Conrads von Frontenhauſen Sohn, von König Philipp erhoben; So ſtarb auch der Ertz-Biſchoff zu Magdeburg Ludolf, an deſſen Stelle Graf Albert von Kirchberg, der ebenmäßig Kayſer Philipps Parthie hielte, geſetzt wurde. Pomarius ſagt, er ſey aus Thüringen geweſen. † Um dieſe Zeit war Biſchoff zu Coſtantz Wernher, Freyherr von Stauffen, welcher mit dem Abbten zu St. Gallen, Ulrich von Sachſen, wegen des Schloſſes Reineck einen blutigen Krieg führte. Als aber der hochmüthige Abbt überwunden wurde, zog Kayſer Otho nachmahls ſolches Schloß ſamt allen deſſen zugehörigen Gütern an ſich und zu dem Reich, ingleichem die Schirms-Gerechtigkeit über das Cloſter St. Gallen, (welche ehmalen Ulrich Berchtolden von Zähringen vor ein groß Stuck Geld nicht geben wollte,) als welche ſein Schwäher, König Philipp (maſſen Otho nachmals eine von deſſen Printzeßinin geheurathet hatte, wie wir zu ſei-

ner

ner Zeit vernehmen werden,) auch gehabt hatte. Indem nun dieſe Geiſtliche vor Haß und Rach-Begierde gegen einander brannten, ſo geriethen die Unterthanen in Armuthey, und kam der dritte Kayſer daher, und nahm dieſen Geiſtlichen das Streit-Gut aus der Hand; (Stumpff. 4ten Buch, Cap. 49.) † A. 1205. den 18ten May ertheilte Pabſt Innocentius denen Mönchen zu Bebenhauſen die Freyheit, (vermittelſt eines Schreibens an den Ertz-Biſchoff und die Geiſtlichkeit zu Mayntz,) daß bey Straff des Banns ihnen niemand von ihren Neubrüchen und andern Aeckern, welche ſie mit ihren Händen bauten, noch auch von der Viehzucht Zehenden abfordern ſollte; die ſolches übertretten würden, ſollten, wann es Geiſtliche wären, in Bann gethann, die Weltliche aber von ihren Aemtern ſuſpendirt werden. So auch jemand aus dem Kirch-Spiel an beſagten Brüdern ſich vergreiffen würde, derſelbe ſollte offentlich mit brennenden Liechtern ſo lang in den Bann gethan werden, biß er zulängliche Satisfaction leiſten, und mit beglaubten Brieffen von dem Biſchoff ſelbiger Diœces ſich vor dem Pabſt ſtellen würde. † In dem Cloſter Hirſchau gieng der Abbt Marquard, nachdem er demſelben 9. Jahr wacker und nutzlich vorgeſtanden, nach langwührigem verzehrenden viertägigem Fieber und endlicher völliger Entkräfftung des Durchlauffs den 20. Januarii mit Tod ab, und wurde vor dem Altar St. Nicolai begraben. Er hatte des Cloſters Einkünfften vermehrt, und die zwey alte baufällige Seiten deſſelben, ſamt andern vielen Gebäuden wieder ausbeſſern laſſen, und die Mauren vor dem Cloſter-Thor auf eine ſtattliche Art zu bauen angefangen, aber wegen darzwiſchen gekommenem Tod nicht zu Stand gebracht. Er wußte ſich auch zur Zeit des Mißverſtändnuſſes zwiſchen beyden Königen klüglich aufzuführen. An ſeine ſtatt wurde hernach den 23. Januarii der 22ſte Abbt, Namens Lutfrid, ein Mönch aus dem Convent daſelbſt erwählt, von dem Biſchoff Conrad zu Speyer darzu beſtättiget, und von dem Cardinal Guido, Biſchoff zu Paleſtrina und Geſandten des Heiligen Stuhls in Teutſchland eingeſeegnet, nachdem er ſolches von dem Biſchoff zu Speyer, als welcher wider des Papſt Verbott König Philipp anhieng, nicht annehmen wollte. Er verwaltete dieſes Amt 11. Jahr und 15. Tage. Sonſten war er aus Francken gebürtig, mittelmäßig gelehrt, fromm und andächtig. † Um dieſe Zeit lebte Cuno Gottbold, welcher von A. 1188. biß A. 1218. Abbt zu Ellwangen, und zwiſchen ſolcher Zeit 4. Jahr lang Abbt zu Fulda war. Von dieſem ſchreibt Achilles Gaſſarus alſo: Cuno, Abbt zu Ellwangen wurde zu den Zeiten des Augſpurgiſchen Biſchoffs Hardwigs, welcher von A. 1202. biß 1208. regierte, nach Fulda beruffen, und daſelbſt zum Abbten gemacht, worbey er den Titul eines Ertz-Cantzlers der Kayſerin Irene führete. † Ich will hier auch folgende Stelle aus beſagten Achillis Manuſcript beyfügen, welche mir Dr. Johannes Ulrich Rumler A. 1588. den 12. Novembr. von Augſpurg freundlich überſchickt hat. Als A. Chriſti 1205. (ſchreibt er,) Philipp von dem Cöllniſchen Ertz-Biſchoff Adolph zu Aachen zum König gecrönet war; ſo fieng derſelbe von dieſer Zeit an, ſo offt es die wichtige Geſchäfften zulieſſen, nach der gegen der Stadt Augſpurg tragenden Liebe ſich mit ſeiner Kayſerin Irene zu Schweinhauſen (einem nicht weit davon gelegenen Schloß,) mit der Jagd zu beluſtigen, und alle Jahr, wann er ſich eine Ergötzlichkeit machen wollte, Augſpurg zu beſuchen, woſelbſt er auch, wie er hierzu befugt ware, um mehrerer Sicherheit willen Widold von Sultzbach zum Land-Vogt verordnete; auch nach Abgang eines alten Stamms die Marggrafſchafft Burgau denen Grafen von Roggenſtein, nicht ohne Freuden-Bezeugung unſerer Stadt, (welche allzeit etwas gutes von einem guten Nachbar erwartete,) zum erblichen Lehen gab. † Als aber A. 1202. den 1. Junii der Biſchoff Udalſcalck verſtorben; ſo wurde Hartwich II von Hirnheim (wie Bruſch Cap. 37. bezeugt,) zum 39ſten Biſchoff verordnet, konnte aber von Pabſt Innocentio III. (welcher der erſte Pabſt war, welcher diejenige, welche dem Römiſchen Pabſt übel wollten oder fluchten, zur Straff zu ziehen befahl, die abſolute Gewalt, Biſchöffe zu verordnen, wider der Fürſten Willen in Teutſchland und Engelland erhielt, die Ohren-Beicht dem unglücklichen Chriſten-Volck zuerſt abzwang; ingleichem das Schweiß-Tuch, wo das Angeſicht Chriſti abgeſchildert zu ſeyn geglaubt wird, ſo man Veronica nennet, in dem Hoſpital des Heiligen Geiſtes zu Rom dem Volck mit beſondern Ceremonien aufzuweiſen, daſſelbige anzubetten, und das geſeegnete Brod in dem Nachtmahl durch alle Pfarr-Kirchen in der Sacriſtey beſtändig aufzubehalten befahl, und den Kelch des Blutes Chriſti in dem Nachtmahl denen Layen offentlich und höchſt ungerechter Weiſe (ohne ſich vor GOtt zu fürchten,) zuerſt verbiethen ließ,) nach ſolcher neuen Gewohnheit, weil er dem Teutſchen Kayſer Philipp II. den der Pabſt in Bann gethan hatte, wider Otho von Sachſen anhieng, die Beſtättigung niemahlen erhalten, ob er ſchon in dem Beſitz dieſer Würde blieb. Dieſen unſern beſagten Biſchoff würdigte der Kayſer allzeit in Augſpurg zu beſuchen, welches um desjenigen Wunder-Wercks willen, ſo ſich daſelbſt begeben, geſchehen ſeyn ſoll, da nemlich in einer Kirche dieſer Stadt unter der Meß eine Hoſtie des ungeſäuerten Brods, wie ſie es nennen, damahls in ein blutiges Stucklein Fleiſch (ohne Zweiffel die neue und niemahls erhörte Erdichtung der Verwandlung des Sacraments im Nachtmahl zu beſtättigen,) verwandelt worden ſeyn ſolle. Andere aber ſagen, man habe dieſe wunderbare Verwandlung des Brods im Sacrament in eines armen Burgers Hüttlein gefunden, und daraus in die neue Kirche des Heiligen Creutzes A. 1200. aus Andacht gebracht, und ſeye denen Mönchen zur Auffbehaltung deſſelbigen von Ulrich, Marchſchalcken von Rechberg eine ſilberne Büchſe (welche man insgemein Monſtrantz nennet,) verehrt worden. So viel ſagt Gaſſarus. † In dem Cloſter Herbrechtingen befindet ſich ein Schild mit dem Wappen der Herrn von Ehingen aus Ulm. In dem 1205. Jar, ſtarb der Veſt Hartman Ehinger: dem GOtt gnedig ſey. In dem 1240. Jar, ſtarb der Veſt Ulrich Ehinger: dem GOtt gnedig ſey. Sie liegen beyde in der Capelle der Kirche zu Herbrechtingen unter einem Stein begraben, mit der Auffſchrifft: Anno Domini 1240. die Octava Calend. Maji, 5. Noſt. Obiit Ulricus Ehinger. Dieſe Capelle wurde von ihnen geſtifftet. Obiges iſt noch daſelbſt zu ſehen, und wurde damahls nicht ſonderlich geachtet, iſt uns aber nach etlich hundert Jahren angenehm zu wiſſen. Es war dazumahlen auch die Gewohnheit, (da die Päbſtliche Religion noch da war,) daß, wann einer von den Herrn von Ehingern nach Herbrechtingen kam, der Abbt ihme entgegen gieng, und die Schlüſſel überreichte. Siehe im IIIten Theil bey A. 1360.

Cap. 12.

Die Verlöbnuſſen der Kayſerlichen Princeßinin Philipps und Irene. Otho zieht in einer Schlacht, ſo er mit Philipp gehalten, den Kürtzern. Die Stadt Cöll n bekommt von Philipp Frieden. Von dem Abbten Conrad zu Pfeffers, und dem Schloß Wartenſtein. Pabſt Innocentius ſucht zwiſchen denen zweyen Reichs-Buhlern Philipp und Otho Frieden zu machen. Der Biſchoff zu Würtzburg Otho ſtifftet ſeinen Arm. Die Reichenauer bekommen von dem Pabſt ein Privilegium.

IM Jahr 1206. den 28. Februarii war um 10. Uhr (nach andern um 3. Uhr,) des Tags eine Sonnen-Finſternus, und bezeugten viele, ſie hätten ein Menſchen-Haupt in der Sonne geſehen. (Tritenheim.) † Kurtz vor der Faßnacht wurde von König Philipp eine Reichs-Verſammlung zu Oßnabrück und am 8ten Septembr. zu Augſpurg gehalten, welchen beyden der Edle von Querfurth und Burggraf zu Magdeburg Gebhard beywohnte. (Spangenberg.) † König Philipp vermählte, um ſein Reich deſto mehr zu befeſtigen, eine ſeiner Princeßinin, (deren er vier mit Irene gezeuget hatte,) Namens Chunigundin, mit Wenceslao, des Böhmiſchen Königs Otokars Sohn, die andere Namens Elisabam, oder Mariam mit Heinrich, des Hertzogs in Braband Sohn. Auf ſolche Art wurde ſeine Macht ſehr vermehrt, daß nur noch wenige in Sachſen und denen untern Theilen ſammt Cölln es mit Otho hielten. (Urspergenſis.) † Hierauff fiel er abermahlen mit der Armee in das Cöllniſche Gebiet ein, wobey Adolph, der ſich noch als Ertz-Biſchoff aufführte, mit ihme zugegen war, verheerte alles, und belagerte die Stadt Cölln, in welcher König Otho und der Ertz-Biſchoff Bruno ſich befanden, welcher Letztere von Siſrid von Mayntz eingeſeegnet worden wäre, und zwar in Beyſeyn zweyer von dem König in Engelland geſandter Biſchöffe, weilen keiner von denen Teutſchen Biſchöffen aus Furcht vor Philipp ſo keck war. Die Belagerte hielten ſich eine Zeit lang in der Stadt drinnen ruhig; endlich thaten Otto und Bruno mit 400. Reutern und zwey tauſend zu Fuß einen Ausfall, worauff es bey Waſſenburg zur Schlacht kam: worinnen Otho und ſeine Leute geſchlagen wurden, und Philipp das Feld behielt. Nach dieſem ſchreibt Arnold in ſeinem 7. Buch Cap. 5. habe Philipp die Leute durch Geſchencke alſo gewonnen, daß er auch den Limburgiſchen Hertzog auf ſeine Seite gebracht habe, als welcher nach Adolphs Abfall die Stadt alſo in ſeine Gewalt bekommen, daß alles nach ſeinem Winck geſchehen mußte. Dieſer habe nun, als Philipp auf Cölln loß gieng, als Heer-Führer der Ottonischen Trouppen, die Bürger hinterliſtiger Weiſe aus der Stadt geführt, als wann man ſich nichts vor dem Feind zu befürchten hätte. Hierauf ſeye die feindliche Armee unverſehens auf ſie loß gegangen, da dann 400. Mann niedergemacht, die übrige aber gefangen worden, und kaum wenige durch die Flucht entkommen. Der König Otho aber habe ſich ſamt dem Biſchoff Bruno und des Limburgers Sohn Walrau in das Schloß Waſſenburg salvirt, als er aber vermerckte, daß es Verrätherey und er in dieſem Schloß keine Belagerung würde aushalten können, habe er ſich mit eben dieſem jungen Herrn des Nachts heimlich darvon gemacht, der Biſchoff Bruno aber ſeye von dem Feind, deme Otho entkommen war, als er ſich in dem Schloß heimlich auffhielte, ergriffen und Philipp übergeben worden, der ihn alsbald in Eiſen und Banden ſchlagen, und nachdem er in vielen Oertern zum Schimpff herum geführt worden, endlich nach Würtzburg führen laſſen, wo er eine lange, (nach Tritenheim mehr dann jährige,) doch dabey leidentliche, Gefangenſchafft ausſtehen mußte. Krantz ſagt in dem 26. Buch, Cap. 7. von Sachſen: Otho ſeye ſelbſt verwundet worden. Als nun die Cöllner ſich zu Gemüth führten, (wie Tritenheim und Naucler bezeugen,) daß ihnen das gantze Reich zuwider, und all ihr Unternehmen aller Orten vergebens wäre: kamen ſie, auf Anrathen und Vermittelung des Hertzogs von Braband, zu König Philipp, der ſich zu Boppard auffhielte, und bathen von ihme wegen des begangenen Pardon, wurden auch von ihme zu Gnaden auffgenommen; wie er dann hernach den Biſchoff Conrad zu Speyer nach Cölln ſandte, und den Eyd der Treue mit denen benöthigten Cautionen fordern ließ, welchen ſie auch ehrerbietig aufnahmen und tractirten. Der König Otto aber begab ſich nach Braunſchweig und Sachſen, und ſchiffte, nachdem er ſeine Sachen ſo gut er konnte, in Ordnung gebracht hatte, zu ſeiner Mutter Bruder, dem König in Engelland, von welchem er auch freundlich aufgenommen wurde, und eine Zeitlang daſelbſt verblieb. † In etlichen alten Brieffen, ſo A. 1206. geſchrieben worden, werden folgende Schwäbiſche Zeugen angeführt: Friderich, Schirms-Herr zu Göppingen, und Bernhard, deſſen Sohn. Conrad und Egino von Stauffen. Albert von Ravenſtein. † In dem Schweitzeriſchen Cloſter Einſidel war Berthold von Waldſee Abbt, ein alter Freyherr von Heiligenberg, und dabey ein fleißiger Mann. † In dem Cloſter Pfeffers in Graubündten war in dieſem Jahr 1206. der 45ſte Abbt Conrad von Zwiſelthun, zu den Zeiten der Kayſer Philipps, Otho IV. Friderichs II. Er ſtarb A. 1221. Dieſem Abbt wurde nach Bruſchens Zeugnus von einem adelichen Dienſt-Mann des Cloſters gerathen, er ſollte ſich wegen denen überall ſich ereignenden Kriegs-Troublen auf dem nächſt daran gelegenen Felſen ein feſtes Schloß bauen, worinnen er vor ſich und die Seinige in gefährlichen Zeit-Umſtänden ſicher ſeyn könnte. Der Abbt ließ hierauf das Schloß, Wartenſtein genannt, nahe an dem Cloſter mit groſſer Müh und Unkoſten auffführen, und ſetzte den Angeber ſelbſten zum Baumeiſter darüber. Als dieſer ſahe, daß das Schloß prächtig und wohl befeſtigt heraus kam, nahm er ſolches ein, und fügte dem Abbt und dem Convent alles erſinnliche Leyd und Beſchwehrden zu. Der Schirms-Herr des Cloſters aber, Albert, Freyherr von Saxen, paßte dieſem Feind auf des Abbts Bitten ſo lang auff, biß er ſeiner einſtens bey Ragusa ſich bemächtigte, da er ihn dann in das Schloß Saxen abführte, und daſelbſt 2. Jahr und 6. Monath gefänglich hielte. Er war aber auch ſelbſt nicht beſſer, ſondern nahm daſſelbe Schloß ein, und gab ſich allen dem Cloſter Pfeffers Angehörigen als einen Feind an; legte auch nach des Abbten Conrads Tod an deſſen Nachfolger Ludwig Vipert Hand, und ließ ihn 6. Wochen in ſeinem Schloß Saxen gefangen halten, biß er ihn dahin nöthigte, daß er nichts mehr zu fordern verſprach. Nachmahls verſetzte er einem andern, Nahmens von Falckenſtein die Schirms-Vogtey vor 70. Marck reinen Silbers; ſtarb aber gleich hernach, und hinterließ drey Söhne, welche die Erbſchafft alſo miteinander theilten, daß Ulrich das Schloß Saxen, Heinrich das Schloß Clantzen, Albert aber das Schloß Wartenſtein bekam, und daſſelbige lange Zeit ruhig beſaß. (Siehe unten des 3ten Theils 2tes Buch, Cap. 12.) † Mangold, Margraf zu Hiſterreich wurde A. 1206. zum Biſchoff zu Paſſau verordet, welcher von Hertzog Otho von Meran das Schloß Windenwerck, und die Graffſchafft

von

von der Brücke des Fluſſes Regen an biß an den Jllichiſchen Bach erkauffte, welchen Vertrag Kayſer Philipp das folgende Jahr beſtättigte. † A. 1207. war König Philipp, wie ein ohnbenahmter Scribent bezeuget, mit den Fürſten zu Straßburg, wo der Ertz-Biſchoff zu Sens den 17. May, als am Pfingſt-Feſt, gegen 500. Geiſtlichen einweyhte. Die Zahl der Prieſter war 104. † Um dieſe Zeit, ſchreibt Naucler, waren die Teutſchen Fürſten der langwührigen Mißhelligkeit zwiſchen beyden Königen und der dardurch dem Reich zuſtoſſenden Zerrüttung müde, und beſchloſſen, nach gehaltenem Rath unter ſich, mit Ubereinſtimmung Philipps, eine Geſandtſchafft an den Römiſchen Pabſt zu ſchicken, damit man ſich beſtreben möchte, dieſe zwey einander in den Haaren liegende Könige wiederum zu verſöhnen, und Fried und Einigkeit zwiſchen denenſelben zu ſtifften. Es wurden demnach der Patriarch von Aquileja Wolfger, der Burggraf von Magdeburg Gebhard, und etliche andere Hof-Bediente König Philipps als Geſandten abgefertiget, dieſe nahmen etliche Cremonenſiſche Rechts-Gelehrten zu ſich, und kamen nach Rom, allwo ſie den Pabſt durch viele Vorſtellungen zu überreden ſuchten, daß er Philipp die Königliche Gewalt zu gebrauchen geſtatten ſollte. Allein der Heilige Vatter kam mit einer gantz fremden Bedingung darzwiſchen, und begehrte, es ſollte eine von Philipps Princeſſinin mit Graf Richard, ſeines Bruders Sohn, vermählt werden; dann auf ſolche Art glaubte er ohnfehlbar Tuſcien, Spoleto und Ancona (da lag der Haaß im Pfeffer,) vermittelſt ſolcher Vermählung zu bekommen. Und dieſes war auch die Urſach, warum er keine Anſprach an dieſeldige machte, welches doch andere Päbſte offt gethan hatten, damit ſie nemlich ſein Nepot bekommen möchte. Die Geſandten aber gaben zur Antwort: ſie hätten dieſer Sache wegen gar keine Vollmacht bekommen, und gaben dem Pabſt den Rath, er ſollte ſelbſt eine Geſandſchafft nach Teutſchland abſertigen, ſie wollten, ſo gut ſie könnten, daran ſeyn, daß die Sache zum Stand käme. Der Pabſt gehorchte dem gegebenen Rath, und gab ihnen ſeine Geſandten mit, in guter Hoffnung, es werde dieſe Mariage zu Stand kommen. Es waren aber die Geſandten zwey Cardinäle, nemlich Hugolin, Biſchoff zu Oſtien, und Veltern, und Leo Tit. zum Heil. Creutz in Jeruſalem. Allein die Geſandten von den Fürſten, welche nach Rom abgeordnet worden waren, kamen vor den Päbſtlichen nach Augſpurg, wo Philipp den 1. Decembr. (andere ſagen um den 8. Septembr. Gaſſarus aber ſetzt die Monath Novembr. und Decembr.) einen groſſen Fürſten-Rath hielte, erzehlten die von dem Pabſt vorgeſchlagene Bedingungen, und meldeten dabey, die Päbſtliche Geſandten würden in kurtzer Zeit eintreffen. Aber der König und die Fürſten hatten über die unverſchämte Forderung des Pabſts ihr Geſpött, und verwunderten ſich, daß ein Menſch, der Chriſti Statthalter zu ſeyn begehre, ſich unterſtehe, ſeines HErrn Geſetze durch ſolchen Geitz und Eigen-Nutz zu übertretten. Jedoch wurde die Sach vor den Päbſtlichen Geſandten, als ſie nach Augſpurg kamen, verheelt, und dieſelbe Ehrerbiethig empfangen. Hierauff gieng man nach Speyer, und wurde durch ein öffentliches Edict ein Reichs-Tag, ſo in der Stadt Northauſen auf das innſtehende Chriſt-Feſt gehalten werden ſollte, ausgeſchrieben, zwiſchen ſolcher Zeit aber viele Friedens-Vorſchläg auf die Bahn gebracht, ſo aber vor untauglich angeſehen wurden. Auf beſagten Tag wurde demnach der Reichs-Tag von Philipp und denen Fürſten zu Northauſen gehalten, und blieben die Päbſtliche Geſandten allzeit vorhanden und warteten auf eine gute Antwort, aſſen auch bey dem in Bann gethanen Kayſer. Hier fieng des Pabſts Anſehen an ſich zu verringern, und der Bann gering geachtet zu werden, als man merckte, daß es dem Pabſt nur um ſein eigen Intereſſe zu thun wäre, die Fürſten aber wurden hierdurch bewogen, König Philipp deſto mehr anzuhangen. Nachdem man nun alle Mittel auf allen Seiten, ſo den Frieden herbringen könnten, wohl erwogen, und darüber ſich berathſchlagt hatte: ſo wurde endlich der einhellige Schluß gemacht, daß Philipps Princeßin Beatrix mit Othone vermählt, Otho aber, ſo lang Philipp das Leben haben würde, vom Reich abſtehen, allererſt aber nach ſeines Schwähers Tod regieren ſollte. Weilen aber der vierdte Grad der Bluts-Freundſchafft dieſer Verlöbnus im Weg ſtund, ſo beſchloſſen die Geſandten, man müſſe deſſentwegen von dem Pabſt Nachlaſſung bekomen, damit das gantze Friedens-Werck nicht vernichtet würde. Als auch die Päbſtliche Geſandten bey dieſem Reichs-Tag den gefangenen Bruno wieder auf freyen Fuß geſtellt wiſſen wollten, (Arnold 7,6.) gab ihnen Philipp zur Antwort: es könne ſolches ohne des Ertz-Biſchoffs Adolphs und der Fürſten, welche ihne durch zweymalige Crönung zu dem Kayſerthum erhoben, Einwilligung nicht geſchehen. Die Cardinäle machten demnach Philipp, der ſie mit Gold und Silber reichlich beſchenckt hatte, von dem Bann loß, lieſſen aber den Ertz-Biſchoff gefangen zurück, ſagten ſolches Otho an, und ermahnten ſolchen zur Einigkeit mit Philipp. Allein Otho wieß ihnen des Pabſts Brieff vor, welchen der Pabſt heimlich an ihn geſchickt hatte, daß man nicht nur Philipp des Banns entledigen, ſondern auch den Ertz-Biſchoff Bruno frey machen ſollte: ſagte ihnen, ſie hätten wider den Befehl gethan, und drohete ihnen auf das hefftigſte, daß es ihnen nicht gut ablauffen ſollte. Hierdurch wurden die Cardinäle beſtürtzt, kamen wieder zu Philipp, und bekandten, ſie hätten gefehlet, maſſen die Loßlaſſung Philipps vom Bann nicht gelten könnte, wo nicht Bruno zugleich auf freyen Fuß geſtellt würde. Philipp mußte ſich in die Zeit ſchicken, daher er dann Bruno in Gnaden von ſich ließ, und ſich auf die Unterredung mit Otho gefaßt machte, welcher ſich zu Harlingburg aufhielte, da Philipp hingegen zu Quedlinburg war; worauf beyde Könige mit den Cardinälen und etlich wenigen zur Unterredung zuſammen kamen, aber, ohne den Frieden zu Stand zu bringen, wieder von einander giengen; dann es ſollten, nach Tritenheims Zeugnus, alle vorgeſchlagene Friedens-Mittel erſt von den Cardinälen dem Römiſchen Stuhl zur Unterſuchung vorgelegt werden. Philipp wollte hierauf dem Ertz-Biſchoff Adolph und deſſen Freunden eine Gefälligkeit erweiſen, nahm Bruno von neuem gefangen, und ließ ihn in das ſehr feſte Schloß Rotenburg in Verwahrung bringen, aber nach erhaltenem Päbſtlichen Schreiben, worinnen ihme von neuem mit dem Bann gedrohet wurde, ſolchen wieder in allen Ehren zu dem Pabſt ziehen, bey dem er ſich auch ſo lang auffhielte, biß er ſeine Würde wiederum völlig erhielte. Wegen Adolphs wurde die Verordnung gemacht, daß derſelbige 200. Marck von dem Cölniſchen und Duitziſchen Zoll nebſt 8. Præbenden in der Stadt empfahen, und Brunonem ferners nicht beunruhigen ſollte. Den vierdten Grad der Bluts-Freundſchafft zeiget dieſes Geſchlecht-Regiſter:

Heinrichs, des Schwartzen Tochter. Judith.	Ihr Bruder Heinrich der Stoltze.
Friederich Barbaroſſa.	Heinrich der Löw.
König Philipp.	König Otho, deſſen Braut Beatrix iſt.
Beatrix.	

Demnach ſollte Otho ſeiner Muhme Enckels-Tochter zur Gemahlin bekommen. † In dieſem 1207. Jahr lebte der Wohlgebohrne Freyherr Anshelm von Juſtingen, wie mir ſolches der berühmte Mann, Johannes Moſer, beyder Rechten Doctor und Würtembergiſcher Rath, den 13. Februarii A. 1589. als er mir von andern alten Adelichen Stands-Perſonen Nachricht gegeben, von Stuttgardt geſchrieben hat. † Um dieſe Zeit lebte der Würtzburgiſche Biſchoff Otho, Freyherr von Lodenburg aus Myſien, (wie Bruſch ſchreibt,) welcher, als er A. 1223. ſterben wollte, ſeinen rechten Arm ſamt einer Fahrt des beſten Francken-Weins dem Cloſter Anhauſen, welches an dem Fluß Wernitz im Rieß gelegen, und Anno Chriſti 958. geſtifftet worden, vermacht hat. Danck hab er. † Dem Geſandten des Grafen Heinrichs von Kalb, (welcher A. 1210. zum Abbten zu Reichenau verordnet worden,) den er nach Rom geſchickt hatte, gab der Pabſt Innocentius A. 1207. (wie Bruſch bezeuget,) ein ſtattliches Privilegium, krafft deſſen der Abbt zu Reichenau ſo wohl zu Rom, als auch in allen Verſammlungen aus beſonderer Gnad zu den Füßen des Römiſchen Pabſts ſitzen, und das Buch der Sacramenten, der Päbſtlichen Rechte, Satzungen und Verordnungen der heiligen Vätter in der Hand halten ſolle.

Cap. 13.

König Philipp und Hertzog in Schwaben kommt auf eine erbärmliche Art um ſein Leben. Othonis von Wittelſpach Königs-Mord. Von Heinrich, Truchſäßen von Waldburg. Des Pabſts Innocentii Ausſpruch. Die Päbſtl. Kayſer-Einſegnung. Die Beſchreibung König Philipps Perſon. Deſſen Beyſetzung, Lob-Reden und Grabſchrifften.

IM Jahr 1208. ware im Monath Februario um 9. Uhr des Tags eine Sonnen-Finſternuß.

Clare Philippe, cave tibi: clara Irena, caveto.
Hei mihi quid fiet? Nox valde obſcura propinquat.

Ἀλλὰ τί κεν ῥέζαιτε; Θεὸς διὰ πάντα τελευτᾷ.

Ich will nun eine traurige Geſchicht (obwohl nicht ohne Entſetzen) erzehlen, wie ſolche von zerſchiedenen Scribenten beſchrieben wird, und jezuweilen, wie ich gewohnt bin, etwas zur Erklärung oder Mitleyden darzwiſchen ſetzen; dann mir iſt auch das Mitleyden ſelbſten und einige Verweilung in demſelben angenehm, wie Cicero in dem ſchönen Brieff. an den Luccium ſchreibt, daß auch das Mitleyden ſelbſt, welches man über rechtſchaffener Leute unbillige Fatalitæten, die man ohne ſeinen eigenen Schaden anſehen kan, empfindet, angenehm ſeye. In dieſem Jahr kam demnach der Große König Philipp, und nicht lang hernach unſere berühmte, und von mir wegen der Griechiſchen Sprach werth gehaltene Irene, ums Leben. Ich will aber zuvor von Philipp melden. Albert, Abbt zu Stade, ſchreibt davon alſo: A. 1208. wurde Philipp von dem Grafen von Wittelſpach den 21ſten Junii zu Bamberg umgebracht, und zu Speyr begraben. Arnold, Abbt zu Lübeck, ſchreibt im 7den Buch Cap. 14. und Krantz Saxoniæ 7. Cap. 28. Der Biſchoff zu Schleßwig Waldemar hatte das Biſchthum Bremen (deſſen Biſchoff Hartwig mit Tod abgegangen war,) wider des Pabſts Innocentii und König Waldemars in Dännemarck Willen, mit Hülffe König Philipps und der Bürger zu Bremen eingenommen. Wie nun der Däniſche König auf den Biſchoff loßgieng, glaubte Philipp, er würde auch auf Othonis Seiten ſeyn, und beſchloß daher, ihme zu widerſtehen. In dieſer Abſicht brachte er eine unzahlbare Armee aus dem gantzen Reich zuſammen, (worunter eine große Menge Ungar und Wahlen, förchtiger Soldathen, ware,) hielte ſich mit vielem Geſchütz und allerhand Waffen zu Bamberg auf, und erwartete daſelbſt, biß die Trouppen beyſammen wären. Die Könige Otho und Waldemar, ſo Philipp fürchteten, machten ebenfalls Anſtalt zum Krieg. Es trug ſich aber ein unvermuthetes und trauriges Unglück zu. Es hatte nemlich Philipp beſchloſſen, ſeine Tochter Chunigundin dem Pfaltzgrafen von Wittelſpach Otho zu vermählen, hatte aber, weilen dieſer Otho allzu grauſam und unmenſchlich war, ſeinen Willen dißfalls wieder geändert. Als dieſes Otho vernahm, ſuchte er des Königs in Polen, Heinrichs Tochter, zur Gemahlin zu bekommen, und gieng daher zu Philipp und ſagte zu demſelben: Mein Herr! Euer Gnaden werden ſich zu erinnern wiſſen, wie getreu ich ihnen allezeit geweſen ſeye, und wie viel ich zu dero Dienſt in dem gegenwärtigen Krieg aufgeſetzt habe, und mit welcher Mannſchafft ich bereits beſchloſſen, mit ihnen auf dero Feinde loßzugehen. Jetzo bitte ich, daß ſie ſich auch etwas meiner annehmen, und Brieffe an den Herrn Hertzog in Polen abgehen laſſen mögen, damit der ſchon glücklich angefangene Heuraths-Vertrag durch Euer Majeſtät Vermittelung vollends möge zu Stand gebracht werden. Der König gab ihm zur Antwort: Wie gern will ich das thun. Hierüber wurde jener erfreut und übergab alſobald einen Brieff, ſo wegen der vorſeyenden Sach geſchrieben war. Hierauf ſagte der König: Geht nur hin, und kommt ein wenig hernach wieder her, ſo werdet ihr den Brieff verſiegelt antreffen. Als aber jener hingieng, wurde der Brieff nach dem Gegentheil abgefaßt (mich wundert, wann dieſes die eigentliche völlige Urſach des Mords geweſen iſt,) und mit dem Königl. Sigill verſieglet. Als der Pfaltzgraf den Brieff bekommen hatte, wurde er darauf eines auſſern Flecklein gewahr, und ſchöpffte daraus einen Argwohn. Wie er nun zu einem ſeiner guten Freunde kam, begehrte er von ihm, er möchte ihm den Brieff öffnen, (weilen er ſelbſt ungelehrt war,) damit er den Innhalt deſſelben erfahren möchte; Als aber dieſer ſahe, daß es ein Urias-Brieff war, ſagt er zu ihm: ich bitte euch um GOttes willen, nöthiget mich nicht, euch den Brieff auszulegen, weilen ich den Tod ohnfehlbar zu gewarten hätte, wann es der König erfahren ſollte, daß ich euch den Brieff ausgelegt hätte. Der Pfaltzgraf nahm demnach den Brieff wieder zu ſich, und traf darauf einen andern an, dem er keine Ruhe ließ, biß er den Innhalt von ihm erfuhr. Hierdurch faßte er einen großen Zorn, daß er auf nichts anders, als auf des Königs Tod (welch teuffeliſche Wuth muß das geweſen ſeyn?) gedachte. Doch wußte er ſeinen Zorn zu verſtellen, (daß alle Heuchler umkommen möchten!) und gieng zu Philipp, als wann er gantz gutes Muths wäre, und ihme Glück wünſchen wollte. An einem Tag geſchahe es, daß Philipp ſich allein in ſeinem Schlaff-Gemach auffhielte, weil er an den Median-Adern an beyden Armen gelaſſen hatte; der Pfaltzgraf aber gieng in des Königs Vorzimmer mit bloſſem Degen gleichſam ſpielend auf und ab, und tratte hierauf vor des Königs Schlaff-Gemach, klopffte ein wenig an der Thür, und bezeugte ſich eben auch alſo vor dem König. Der König ſagte hierauf zu ihm: legt euren Degen weg, weil hier nicht der Ort darzu iſt, worauf jener erwiederte: ja hier iſt der Ort, da ſie ihre Treuloßigkeit büſſen ſollen, (ja vielmehr die deine du toller Menſch!) und zugleich ei-

nen

nen Hieb in das Genick gab, (HErr erbarme dich!) und ihm keine Wunde mehr beyfügte. Als nun die Anweſende den Thäter auffhalten wollten, ſprang ſolcher durch die eröffnete Thür mit Gewalt hindurch, ſchwung ſeinen Degen gegen die in der Mitte ſtehende Wachten, und gab ſich zu Pferdt in die Flucht. Es hatte aber Philipp den Brieff nicht ohne Urſach geändert, ſondern weilen die Princeßin, welche Otho heurathen ſollte, Philipps Bluts-Verwandtin von der Mutter her war, weßwegen er nicht haben wollte, daß ein ſolcher grauſamer, Gewiſſenloſer und unkluger Mann, eine ſolche vortreffliche Princeßin zur Gemahlin bekommen ſolte. So hatte auch eben dieſer Pfaltzgraf mit großer Grauſamkeit einen der beſten Männer, Nahmens Wolff maſſacrirt, und dardurch Philipp ſehr vor den Kopff geſtoſſen. Alſo hatte ſeine Regierung ein End; welches GOtt einem gewiſſen Geiſtlichen zu Ratzeburg durch ein Geſicht geoffenbahret hatte, mit dieſen Worten: A. 1208. wird das End ſeyn. Der Biſchoff der Stadt kam wegen dieſes Mords in Verdacht. Alſo fiel dieſer vortreffliche und mächtige Herr, (welches ein denckwürdiger Lob-Spruch iſt,) welcher mit vielen Tugenden geziehrt war, dann er war ſanfftmüthig, nicht ſtoltz, und geſpräch, und weil er in der Gelehrſamkeit erfahren, den Gottesdienſt andächtig beſuchte. Wann er auch in der Kirche unter andern Leuten die Lectiones und Reſponſoria herſagte, ließ er die Geiſtlichen und Schüler nicht abtretten, ſondern hielte ſolche gleichſam als ſeine Mit-Schüler. Uber deſſen Tod doch die gantze Erde in Beſtürtzung gerieth, und eine allgemeine Betrübnuß entſtund, da alle zuſammen lamentirten: Ach unſer Fürſt iſt gefallen, unſere Ehre hat aufgehört, unſer Geſang iſt in Trauren verkehrt, das Reich iſt von uns genommen und einem andern Volck zu Theil worden. Hierauf wurde die Königliche Leich-Begängnuß bey geſchehener Verſammlung der Fürſten und Edlen, mit großem Pracht in der Stadt Bamberg gehalten. † Der Abbt von Urſperg ſchreibt davon alſo: A. 1208. beſchloß Philipp mit einer Armee in Sachſen zu marchiren, und etliche, welche daſelbſten ſich ihme noch widerſetzten, zum Gehorſam zu bringen. Zu dieſem Ende kam er nach Bamberg, wohin der gewiſſenloſe Otho Pfaltzgraf von Wittelſpach, ſich auch begab. Der König nahm darauf eine Aderläße an beyden Armen vor, welches viele von ſeinen Leuten auch thaten. Der leichtfertige Otho nahm ſodann einige von des Biſchoffs Egberts und Marggrafen Heinrichs von Andechs, des Biſchoffs Bruders, Soldathen zu ſich, und kam in den Pallaſt, gieng darauf ohne Scheu vor die Thüre des Schlaff-Gemachs, worinn der König ruhete, und klopffte, daß er hinein gelaſſen würde. Der König befahl, man ſollte ihn hinein laſſen, indem er ſich nichts Böſes verſahe. (Heſiodus ſagt: die Leichtglaubigkeit und der Unglaub haben die Leute ins Verderben gebracht. So hatte auch A. 1589. den 22ten Julii ein Mönch den König in Franckreich, Heinrich III. da er zu wohl traute, erſtochen.) Als nun Otho ſahe, daß niemand in dem Gemach ſich befand, auſſer dem König, dem Cantzler und dem Truchſäßen Heinrich, (welche beyde Aemter von dem Italiäniſchen Guazzo, Cancelliero und Coppiero genannt werden,) mit welchen der König Rath hielt: gieng er wieder zurück, machte die Thüre des Schlaff-Zimmers auf, nahm von einem Diener einen Degen und ſchwung ſelbigen gegen des Königs Halß, wurde aber durch das Geſchrey des Truchſäßen erſchreckt, daß er den Hieb kaum vollbringen konnte, und nur eine kleine Wunde in des Königs Halß verurſachte, jedoch aber ihme eine Halß-Ader abhieb. Als nun beſagter Truchſäß ihme den Ausgang durch die Thüre verſperren wollte, verwundete er denſelben ebenmäßig an dem Kinnbacken, welche rühmliche Wunde ihm auch biß an ſeinen Tod blieb. Hierdurch entſtund überall ein Lerm, der König aber gieng noch ein wenig vor ſich und gab alsbald den Geiſt auf. Der leichtfertige Thäter aber flohe zu dem vorbeſagten Biſchoff, und dem Marggrafen, dahero auch dieſen die Schuld beygemeſſen wurde. Es wurde aber der König den 22ſten (oder nach andern den 21ſten) Julii umgebracht, allein aus der Urſach, (nicht aber aus derjenigen, welche Arnold anführet,) weilen derſelbige, als ihm eine von des Königs Princeßinnen verlobt worden war, einen Freyherrn und guten Freund des Hertzogs in Bayern gottloßer Weiſe um das Leben brachte, und deßwegen vor den Fürſten zur Verantwortung gezogen worden, um welcher Urſach willen der König ihme ſeine Tochter wiederum abſchlug. Der Königliche Leichnam wurde anfänglich zu Bamberg beygeſetzt, nachmals aber von Friderich II. wiederum aus der Krufft genommen, und auf Anrathen Biſchoff Heinrichs von Speyer, als Kayſerlichen Reichs Cantzlers, bey ſeinen Vor-Eltern zu Speyer begraben, und zum Angedencken eines ſolchen Königs, denen Dom Herrn der Speyriſchen Kirche zu Vermehrung ihrer Einkünffte die Kirche in Eßlingen von eben dieſem Friderich ſamt aller Zugehörde eingegeben. † Der Abbt Johannes Tritenheim ſchreibt: Als König Philipp A. 1208. einen Feld-Zug in Sachſen wider etliche Ubelgeſinnten ſeines Reichs vornahm, in die Stadt Bamberg kam, und daſelbſten drey Tage lang ſeine noch abweſenden Trouppen erwartete, auch einſt an einem Tag mit ſeinem Cantzler, Biſchoff Conrad von Speyer, (Freyherrn von Scharpffeneck) und zweyen Bedienten in dem Schlaff Gemach des Biſchoffs von Bamberg nach gethaner Aderläße ruhete, kam Otho, Pfaltzgraf von Wittelſpach, und begehrte hinein gelaſſen zu werden; als ihme nun willfahrt worden, zog er ſeinen Degen aus der Scheide, brachte den König ums Leben, und machte ſich alsbald, ehe die That bekannt wurde, mit ſeinen Leuten wieder davon. Der Königliche Leichnahm ward anfänglich in dem großen Münſter daſelbſt beygeſetzt, es ließ aber Friderich II. des Königs Bruders Sohn, etlich Jahr hernach deſſen Gebeine nach Speyer bringen, und in dem Dom neben die Könige beyſetzen. Er wurde aber den 21ſten Junii umgebracht, und blieb das Reich biß an das Feſt St. Martini ledig ſtehen. † Hermannus Æditus in ſeiner geſchriebenen Chronic berichtet folgendes: Otho, Pfaltzgraf von Wittelſpach, brachte König Philipp ums Leben, weilen dieſer jenes Tochter, ſo er vorhero geehliget hatte, nachdem er zum Reich gekommen war, verſtoſſen hatte. Æditus ſetzt dieſes zur Urſach, ſo mir aber wunderlich vorkommt, und meldet noch darbey, König Philipp habe Otho von Wittelſpach bey dem König in Böhmen, deſſen Printzeßin der Pfaltzgraf heurathen ſollte, weilen er ein Wittwer war, als auffätzig angegeben. † Anderswo hab ich es alſo geleſen: Als König Philipp ſich in dem Schloß Bamberg den 21ſten oder 22ſten Junii, nach den vielen Verdrießlichkeiten und Geſchäfften wiederum erfriſchen wollte, und zu dem Ende an beyden Armen zu Ader gelaſſen hatte, wurde er nach der Mittag-Mahlzeit von Otho von Wittelſpach umgebracht, welcher ihm in dem Hoff eine Wunde beybrachte, worauf der König noch ein wenig vor ſich gieng, und indem er reden wollte, zu Boden fiel und ſchier in ſeinem eigenen Blut erſtickte. Auf dieſen erbärmlichen Zufall mag man wohl die Worte Theophili Folengi (in ſeinem 3ten Buch von der Freundlichkeit Chriſti,) appliciren: Manca la voce al petto, el lume à gli occhi. Man glaubt, es ſeye mit Wiſſen und Willen des Bambergiſchen Biſchoffs Egiberts geſchehen, um dem Pabſt hierdurch einen Gefallen zu thun. Der Mörder machte ſich auf einem darzu beſtellten Pferd alsbald darvon. Nach dieſem Todſchlag wurde hernach Otho die Pfaltzgrafſchafft genommen, und fiel ſolche Bayern zu. Bruſch ſchreibt: (bey dem Cloſter Bantz und dem Biſchoff zu Bamberg,) Philipp ſeye in dem Biſchöfflichen Schloß Aldenburg, welches nahe an der Stadt Bamberg gelegen, umgebracht worden, und werde folgende Urſach dißfalls angeführt:

führt: es habe nemlich Philipp einsmahl Othonis Tochter zu heurathen verſprochen, aber ſolches nachmals nicht gehalten, ſondern eiae andere zur Gemahlin genommen. Ich zweiffle aber, ob ſolches wahr ſeye, wann ſonderheitlich Otho nachmals um eine von Philipps Printzeßinnen Anſuchung gethan hat. Das Schloß Altenburg iſt ungefehr eine Viertheils-Meile von der Stadt Bamberg gelegen, und wird heut zu Tag nicht bewohnt, ſondern wann Adeliche Perſonen wegen eines Verbrechens in Arreſt genommen werden, ſo werden ſolche daſelbſt gefänglich verwahrt. Es liegt ſolches ſehr hoch, daher wer gute Augen hat, bey heiterm Himmel gegen 10. Meilen überſehen kan. Das Schloß aber, worinn der Biſchoff wohnt, iſt ianerhalb der Stadt, wovon maa gleich in die Stiffts-Kirche gehen kan. † Vincentius ſchreibt in dem 3ten Theil ſeines Geſchichts-Spiegels uad deſſen 29. Buch Cap. 101. von Philipp (wiewohl er die Nahmen übel ſetzt,) alſo: A. 1208. brachte ein gewiſſer Pfaltzgraf, (Comes Palaſtinus ſetzt er vor Palatinus,) welcher auf Teutſch Landgrana, (vor Landgraf,) das iſt, Pfaltzgraf genannt wird, Kayſer Philipp ums Leben, worauf deſſea Gemahlin, eine Tochter Thurſach (andere Curſach, κυρισαακίυ,) des Griechiſchen Kayſers, vor Betrübnuß ſtarb. Vincentius nennet Philipp einen Kayſer, ob ihn gleich die Römer, beſonders die dem Päbſtl. Hoff zugethan ſeyad, nicht unter die Kayſer rechnen, ſondern ihn nur als Hertzog von Schwaben anführen. Alleine er hatte ſeinen Neben-Buhler Otho ſchon verjagt, und würde ein mächtiges Regiment geführt haben, wann der Mord nicht darzwiſchen gekommen wäre. Er nennet Philipp einen Kayſer, ob er ſchon die Crönung und Einſegnung nicht von dem Pabſt bekommen hatte, und zwar nennt er ihn mit Recht alſo, maſſen Spiegel Comment. in Gunth. Ligur. Lib. 7. meldet: Es ſeye aller Ausleger der Geſetze einhellige Ausſag und Meynung, daß dasjenige, was zur Crönung gehört, mehr Ehren- und Dienſt halber geſchehe, als daß es ſollte nothwendig ſeyn, oder als daß denen Kayſern aus ſolcher Handlung etwas neues zuwachſen ſollte, geſtalten die Wahl allein zu dem Weſen eiaes Kayſers gehöre, das übrige aber, als die Beſtättigung, die Salbung, die Einſegnung und Crönung gehöre nur zu dem Gepräng. Römiſcher König und Kayſer gelten vor einerley, wie aus den Worten des dekannten Geſetzes Bene à Zenone &c. Ut nemo privatus l. 1. deutlich erhellet, in welchen beyden bald Kayſerl. Majeſtät, bald Königl. Hoheit geſchrieben wird. Daß man aber vorgibt, durch dieſe Solennitäten werden zweyerley Sachen erhalten: erſtlich werde aus einem König ein Kayſer, zweytens werde ſolcher deſto heiliger und mächtiger, weil auf ſolche Art der Heilige Geiſt auf ihn fiele, ſo iſt dieſes eine ſcheinbare Erdichtung, welcher man die Päbſtliche Gewaltthätigkeit, und das Eyd ſchwören der folgenden Kayſer (wovon die alte Kayſer nichts gewußt haben,) zu dancken hat, welche aus Unvorſichtigkeit eine Schlaage im Buſen ernehrt haben, wie man im Sprüchwort ſagt. Dieſes iſt Spiegels Meynung darvon, deme man noch beyfügen kan, was in der Epiſtel an die Römer Cap. 13. ſtehet, da es heißt: Alle Obrigkeitliche Gewalt iſt von GOtt und GOttes Dienerin, wer ihr widerſtrebet, der widerſtreber GOttes Ordnung. Wann nun eine Obrigkeit in der rechtmäßigen Ordnung erwehlet iſt, uad ſich nach GOttes Wort aufführt, ſo iſt ſie ſchon genug eingeweyht und eingeſegnet. Es ſollen alle Chriſten vor dieſelbige bitten 1. Timoth. 2. und auf ſolche Weiſe wird ſie täglich eingeweyht und geſegnet, und wird die Urſach hinzu geſetzt, damit wir ein ruhiges Leben führen mögen, mit aller Gottſeligkeit und Erbarkeit. Hingegen mag Pabſt Innocentius III. welcher Otho von Sachſen wider dea ordentlichen und rechtmäßigen König Philipp aufgedrungen, gantz Teutſchland ia den dürgerlichen Krieg verwickelt, zu Vergieſſung ſo vieler tauſend Menſchen Blut, zu denen grauſamen Verwüſtungen und Brennungen, zu Vollbringung ſo vieler Schand-Thaten durch ſeinen Ehrgeitz und Haß gegen dem Schwäbiſchen Nahmen Gelegenheit gegeben, zuſehen, ob er ſich der Göttlichen Ordnung nicht widerſetzt habe, und ob er vor GOtt ſeine Unſchuld darthun möge. Aventinus ſagt von der vorigen Zeit alſo: Der Römiſche Pabſt hetzte Philipp und Otho hiater einander, und ſahe zu, wie dieſe Verwandte auf einander loß giengen, ein Bruder wurde gezwungen wider ſeinen andern Bruder, und ein Sohn wider den Vatter zu ſtreiten, und ſich untereinander mit ihrem Blut zu beflecken; Straßburg, Aachen, Cölln, Erfurth und die meiſte übrige Städte wurden belagert und alles mit Wehmuth und Todtſchlägen angefüllt. Was hat anders zu dieſer Zwiſtigkeit unter den Chriſten Urſach gegeden, als das voa dem Römiſchen Biſchoff angeſtellte Schau-Spiel, der ſich anſtellte als wollte er Fried machen. Das Chriſten-Volck muſte ſich auf Annahaung der Römiſchen Prieſter unter einander verwunden und umbringen. Im 7den Buch der Bayriſchen Chronic, welche A. 1554. zu Jagolſtadt durch die Weiſſenhorniſche Brüder herausgegeben worden. † Wir wollen aus dem 7den Buch eben dieſes Aventini den Mord König Philipps hier anführen, weilen er weitläufftiger, als ſonſten, darinnen beſchrieben wird. Philipp, ſagt er, begnadigte den Biſchoff zu Bamberg Eckbert, als er ſich entſchuldigte, da er in Verdacht kommen war, als wann er ſich mit dem König in Ungarn verſchworen hätte. Nachdem er nun des Umgangs der Leute und der Geſchäfften überdrüßig wurde, begab er ſich auf die Seite nach Bamberg, um daſelbſt auszuruhen und des Elends zu vergeſſea. Er ließ darauf zu Ader, um ſeinen kräncklichen Leib von dem überflüßigea Geblüth zu entladen. Er hatte aber ia den vorigen Zeiten unter andern den Hertzog Heinrich in Kärnthen und Hiſterreich, der es mit Otho gehalten, ſeiner Würde entſetzt, uad die Kärnther und Hiſterreicher dem Bayriſchen Hertzog Ludwig in Schutz gegeben, und denſelbigen, ſamt den Biſchöffen in Bayern, mit welchen er Krieg geführet hatte, zu Gnaden aagenommen, und denen Münchern alljährlich aus dem Zoll 57. Gold-Gülden (Drachmas auri,) an die Freyſinger zu bezahlen befohlen. Als nun Philipp, wie ſchon geſagt worden, zu Bamberg war, nahm Otho voa Wittelſpach (welchem Philipp wegen verübten Todſchlags ſeine Tochter Chuaegunda wiederum abgeſagt, und dieſelbige Wenceslao, Ottocars Sohn, vermählt hatte,) die Bediente des Biſchoffs Eckberts und deſſen Bruders des aus Hiſterreich verjagten Heinrichs, zu ſich, und begab ſich, unter dem Vorwaad als wann er dem Kayſer etwas, das deſſelben Wohlfart angienge, hinterbringen wollte, nach Hoff, und wurde ſo gleich in Philipps Zimmer eingelaſſen, worinnen auſſer dem Reichs-Cantzler und Heinrich, Truchſäßen von Waldburg, einer Stadt in Schwaben gebürtig, niemand zugegen war. Als Otho nun vermerckte, daß niemand um den Weg wäre, ſtieß er Philipp, da er ſich nichts Böſes verſahe, den Degen in den Halß, und verwundete denſelben alsbald tödelich, ob ſchon die Wunde nicht gar groß war. Wie nun der Truchſäß anfieng zu ſchreyen, und den Riegel an der Thüre vorzuſchieben ſuchte, ſtieß er ſolchem ebenfalls den Degen in das Kinn, verwundete denſelben, und drang auf ſolche Art hinaus, biß er zu ſeinen Bedienten kam, und mit deren Hülffe ſich aus dem Staub machte. Philipp gab bald darauf den Geiſt auf, und zwar den 22ſten Junii A. 1208. † Æmylius berichtet in dem 6ten Buch folgendes: Kayſer Philipp, ſagt er, ein beſonderer Freund der Frantzoſen, wurde von dem Pfaltzgrafen Ancherav umgebracht, welcher zu ihme, um ſeine Auffwartung zu machen, eingelaſſen wurde. Hier kan man ſehen, wie die Auswärtige die Teutſche Nahmen verderbt haben, vor Landgraf ſetzt Vincentius Landagiana, Æmylius Aacherav. Wie viel mehr werden dann Cl. Ptolemæus der Griech, und Cornelius Tacitus der Lateiner, die Nahmen der Teut-

ſchen

ſchen Städte und Völcker verketzert haben? Dergleichen Scribenten wären viel deutlicher und annehmlicher zu leſen, wann ſie die Nahmen alſo geſetzt hätten, wie ſie von den Teutſchen ſeynd ausgeſprochen worden. † Nauclerus Volum. II. Gener. 41. Man lieff zuſammen zu des Königs Schlaff-Gemach, wo man denſelben in ſeinem Blut gewältzet und auf dem Boden todt liegen ſahe. O ein erbärmlicher Anblick! König Philipp kam in ſeinem Zimmer ſelbſten um, der doch in den Schlachten ſein Leben unverletzt behalten hatte; er wurde auf grauſame Art von einem Mörder umgebracht, da er doch von dem Feind nicht konnte mit Gewalt umgebracht werden; Da dieſer einige Philipp dahin war, wurde Teutſchland durch die Nachſtellungen des Römiſchen Pabſts geplagt, und muſte ſeine äuſſerſte Kräfften auf das erbärmlichſte daran ſtrecken. † Kranz. Saxon. L. VII. 27. Indem die Anweſende über Othonis That beſtürtzt waren, machte ſich dieſer durch die in der Ordnung ſtehende Wachten mit dem Degen in der Fauſt hindurch, und entkam zu Pferdt. Dieſes war das Beweinens-würdige Ende König Philipps des gütigſten Herrns, welcher ſich in dem Dienſt GOttes nicht träg finden ließ. Allein bey dem Pabſt gereichte ihme das harte Tractament ſeines Vatters und Bruders zum Schaden. Der erwehlte Biſchoff zu Bremen Waldemar, ſetzte zwar ein groſſes Vertrauen auf Philipp. es fehlte ihm aber ein groſſer Theil ſeiner Hoffnung. † Uber den Mord Philipps hat Wolfram von Eſchenbach (welcher vor etlichen Jahr-hunderten gelebt haben ſolle,) folgendes Gedicht gemacht, wie ſolches aus Pappenheims Geſchlecht-Regiſter zu erſehen:

Der König hett vier ſchöne Kind:
Die warn ihm lieb: als die noch ſind
Viel manchem Mann, der ſie noch hat
Dieweil und ihn der Todt hie lat:
Die Kind waren all Jungfrauen:
Ihr Schöne ließ ſich wol ſchauen:
Er gab die ein in Beham Land:
Die ander gab er in Braband.
Die dritte war hin geſchworen
(Das were beſſer geweſen verworren)
Dem Pfaltzgraffen von Wittelſpach
O weh, groß Leyd darvon geſchach.
Man widert ihm den Gmahel ſein:
Darvon thet er der Rache ſchein:
Dardurch der König den Leib verloß,
Von einem Schwerdt: ſein Ende boß.
Die Wahrheit ſag ich überein.
Ein Marſchalcke von Bappenheym:
Von Calatin was er genandt:
Der rach den König mit ſeiner Hand.
Dem Pfaltzgraffen er ja nach ſtreich,
Mit Liſten, biß er ihn erſchleich.
Von ihm ward er zu todt geſchlagen:
Das groß Mord wolt er nicht vertragen.
So rach er den König Herre:
Des Königs Todt müht ihn ſehre.
Was jemand ſchuldig mehr daran:
Das richte GOtt, als er wol kan.

Es iſt nicht zu zweifflen, es werde nicht nur allein der Vatter Philipp. ſondern auch die Mutter Irene ihre liebe Tochter dieſem Pfaltzgrafen von Wittelſpach abgeſchlagen haben, nachdem ſie werden erfahren haben, daß er ein böſer und blutdürſtiger Mann ſeye, der ſie zuvor mit ſeinen ſchmeichleriſchen Reden betrogen. Weilen auch Kayſer Philipp ſein Beylager erſt A. 1196. zu Augſpurg (wie wir oben geſehen haben,) gehalten, ſo mag die älteſte Printzeſſin in dieſem Jahr 1208. erſt 11. Jahr alt geweſen ſeyn; woraus erhellet, daß dieſe Printzeſſinin noch in ihrem zarten Alter mit denen Fürſten verlobt worden, und hernachmals erſt, da ſie zu mannbaren Jahren gekommen, nach der Eltern Todt ihren Eh-Herrn zugekommen. Auf dieſen erbärmlichen Mord will ich etwas aus Homero und ſonſten woher anbringen:

Ἄλλετο νῦν ϛονα χῶμεν· ἄριϛος ὄλωλε Φίλιππος
Αὖσε μένος, πλήξας ξίφει αὐχένα κατ᾽ ἔπειτα,
Ὠμὸς ἔθων, Βασιλῆ ἐπορούσας. Τὸν δὲ κατ᾽ ὄσσε,
Ἔλλαβε πορφύρεος θάνατος, καὶ μοῖρα κραταιή:
Ὃς ζώων, πάντεσσιν ἐπίϛατο μείλιχος εἶναι.

† Von der Beſchaffenheit der Perſon und Sitten Philipps. Er war, nach des Abbts von Urſperg Zeugnuß, zwar ſchwach von Leib, aber mannlich genug, eines wohlgeſtalten und zierlichen Angeſichts, gelben Haars, einer mittelmäßigen Leibs-Statur und rahnen Leibs, aber eines liebreichen, gütigen, leutſeligen und freygebigen Gemüths. Er war der erſte, welcher wann er nicht Geld gehabt, denen Soldaten ihren Sold zu bezahlen, diejenige Güter, welche ſein Vatter Friderich weit und breit in Teutſchland zuſammen gebracht hatte, zertrennte, und einem jeden Freyherrn oder Bedienten Höffe oder Bauren Güter oder daran gelegene Kirchen verſetzte. Alſo blieb ihm nur der leere Nahm eines Herrns des Lands, und diejenige Dorffſchafften und Städte, wo ein Marckt war, auch noch über das etliche Land-Schlöſſer. † Er hatte auch die Kirche Urſperg dem Edlen Herrn Berthold von Neuſſen und deſſen Sohn Heinrich verpfändet, welche hernach der Probſt und das Convent ihnen mit 200. Marck Silbers wieder auslößten, da ſie ſelbige tyranniſch unterdruckten. Dieſe Art Kirchen zu verpfänden und wieder zu löſen, (beſonders bey denen Ciſtercienſer- und Præmonſtratenſer Ordens-Leuten,) war vor dieſem ungewöhnlich und denen Freyheiten derſelbigen zuwider, wie dann auch unter der Abbtey Grimonis, eines vortrefflichen Abbts zu Urſperg, unter der Regierung Conrads und Friderichs, nichts dergleichen verſucht war, ſondern allererſt nach Grimonis Tod, als ein Eſel, nemlich Walther, die Probſtey erhielte. Dann als dieſen Kayſer Friderich nicht achtete, weilen nicht ein Quintlein Verſtand bey ihm war, ſo legte er dem Edlen Herrn Degenhard von Helinſtein, als ſeinem Verwalter über die Königlichen Güter in Schwaben, auf, daß er zu den Urſpergern gehen, und bey ihnen zuwegen bringen muſte, daß ſie ihme vor den Schutz jährlich von einem jeden Bauren-Gut ein Malter Haber zum Futter vor die Pferdte ſeiner Bedienten lieffern ſollten. Hierdurch bekamen oben beſagte Herrn von Neuſſen Gelegenheit, die Urſpergiſche Kirche völlig zu unterdrucken, indem es das Anſehen hatte, als wann ſie nur eine kleine Beſoldung ſich von den Kayſern ausbätten. Der Urſpergiſche Abbt Conrad hält deſſentwegen darvor: Philipp ſeye durch einen Tyrannen geſtrafft worden, weilen er die Kirche in der Tyrannen Gewalt gelaſſen. Sein Sprückwort ſoll geweſen ſeyn: Was man übel angefangen hat, ſolle man ſich nicht ſchämen zu ändern. Dieſem kommt dasjenige gleich, welches A. 1540. in der Schul zu Ulm uns jungen Leuten aus Eraſmi Chiliade auf die Tafel hingeſchrieben worden, (ſo mein erſtes Sprüchwort daſelbſten geweſen,) um es auswendig zu lernen und uns in der Grammatick zu üben, dieſes heißt alſo: Satius eſt recurrere, quam male currere. Man muß alſo bey den Irrthümern und Fehlern die Hartnäckigkeit vermeiden, und die Verbeſſerung nicht übel aufnehmen. Eben dieſer Kayſer konnte die Scheinheiligkeit und den Hochmuth der Geiſtlichen nicht leiden; Dann als einsmals ein gewiſſer Abbt zu ihme geritten kam, und wegen der Nothdurfft ſeines Cloſters mit ihme reden wollte, ſo beobachtete der König, daß deſſen Schuhe gar zu eng waren. Als er ihn nun fragte, wo er her wäre? gab der Abbt zur Antwort: Mein Herr! aus einem Armen-Hauß; worauf der König antwortete: Man ſieht wohl an euren Schuhen, daß euer Hauß arm ſeye, dann das Leder iſt daſelbſt theuer. Hierdurch wurde der

Abdt beſtürtzt und gieng wiederum ſeines Wegs. (Siehe des Exempel-Spiegels Diſtinct. 6. Exemp. 34.) Von dem Mord Philipps hat man folgende Verſe:

Anni millem, bis quatuor, atque duceni,
Extant; quando pius Rex occidit enſe Philippus.

† Von deſſen Begräbnuß zu Speir bey dem Eingang der Dom-Kirche: Dieſe Kirche, welche von den Königen reichlich beſchenckt worden, wurde zu ihrer Beyſetzung gewidmet, zum Lob und beſtändigen Angedencken in GOtt. Philippus, Rodulphus, Adolphus, Albertus: Rom. Reges Auguſti. Allwo vier Bilder oben in Stein gehauen zu ſehen ſeynd, davon die zwey mittlere zwey alte Männer mit länglichten Bärten vorſtellen, welche gleichſam mit einander reden und einander anſchauen. Die zwey äuſſerſte ſtellen zwey jüngere Perſonen ohne Bart vor. Alle aber ſeynd Königlich angekleidt und ausgeziert, als nemlich mit einem langen Rock, Crone und Scepter. Die Aufſchrifft auf Philipps marmornen Grab-Stein iſt folgenden Innhalts: Anno Domini incarn. M. CC. VIII. Rex Philippus Bebenberc: occiſus. XI. KL. Iulii obiit. † Dieſem Kayſer will ich folgende Grab-Schrifft in beyderley Sprachen, welche ich hier zu Tübingen lehre, ſetzen:

Ὧδε τέθαφθ' υἱὸς Φρεδερίχου πυρσογενέος,
Ῥωμαίων βασιλεὺς, προὔχων ἀρετῇσι, Φίλιππος.
Οὗ παλάμαις ἐν Παμπέργῃ κλανθέντος ἀλιτραῖς,
Σῶμα πόλις Σπείρα κεύθει· νοῦς δ' ἄστρα κατέχει.

Inclytus hic primi Friderici natus humatur,
Illuſtri Rex Romanus Virtute Philippus.
Cujus Bambergæ ſcelerata cæde perempti,
Corpus ſpira tegit: mens aurea poſſidet aſtra.

So viel ſeye vor dißmal genug geſchrieben von dieſem berühmten Schwaben, König Philipp. Ich will nun auch in dem folgenden Capitel zu deſſelben Gemahlin, der berühmten Kayſerin Irene, ſchreiten, und deroſelben traurigeS Ende ſo wohl beſchreiben als bedauren.

Cap. 14.

Der Beweinens-würdige Todes-Fall der Königin Irene. Ein von derſelben ertheilter Freyheits-Brieff. Von der Leich-Begängnuß derſelben, und dero Traur-Lied und hinterlaſſenen Kindern. Von dem Schloß Guntzeln in Ober-Schwaben. Von alten und neuen Schwäbiſchen Müntzen.

DEr von einem unmenſchlichen und leichtfertigen Böſewicht an Kayſer Philipp verübte Mord, betraff nicht nur des Kayſers Perſon, ſondern auch deſſen geliebteſte Frau Gemahlin, die Durchlauchtigſte Frau Irene, und die unter ihrem Hertzen liegende künfftige Hoffnung, wie wann eine Säule in einem Gebäude über den Hauffen fällt, und den Fall vieler darauf ruhender Sachen zugleich verurſachet. Ich will demnach auch hier dasjenige erzehlen, was ich aus Scribenten und geſchriebenen Nachrichten habe finden können: Arnold ſchreibt in ſeinem 7den Buch Cap. 14. Philipp wurde anfänglich zu Bamberg beygeſetzt; die Königin aber wurde nach erhaltener trauriger Poſt von der Betrübnuß ausgezehrt, und weilen ſie ſchwangern Leibs war, kränckte ſie ſich durch den gedoppelten Schmertzen zu todt.

Morte Viri preſſa: nimioque gravamine tortæ
Prolis: Sicque duo vita privantur in uno.

Indem ich aber dieſes bey mir gedencke, ſagt der ermelte Scribent, kommt mir unverſehens jenes Poeten Ausſpruch von der Ungewißheit des menſchlichen Lebens in den Sinn:

Omnia ſunt hominum tenui pendentia filo:
Et ſubito caſu, quæ valuere, ruunt.

Dieſem thut er noch hinzu:

Vana ſalus hominis. Non ergo ſit tibi finis,
Spes theſaurorum: quia nullus fructus eorum.
Pervigili cura cœleſtia præmia cura:
Quæ Chriſtus gratis tribuet dono Pietatis.

Gibt er ſolche umſonſt, ſo geſchicht es nicht um unſerer Tugenden und guten Wercke willen. † Cuſpinianus ſchreibt in dem Leben Philipps: Als Philipps Gemahlin den gewaltthätigen Tod ihres Eh-Herrns vernommen hatte, fiel ſolche vor Schrecken als tod nieder, und brachte eine unzeitige Geburt zur Welt in demjenigen Schloß, wohin ſie geführt war, beſchloß auch bald darauf ihr Leben, und wurde in dem Cloſter Lorch prächtig beygeſetzt. † Aus einer unvollſtändigen Schrifft eines ohnbenahmſten Scribenten ſieht man folgendes: Als die Königin Irene ihres Eh-Herrns Tod vernommen hatte, wordurch ihr einiger Troſt entriſſen ward, da ſie zumahlen fremd und darzu ſchwanger war und Schmertz auf Schmertz gehäufft wurde, wurde ſolche in Eil auf das Schloß Stauffen gebracht, allwo ſie in kurtzer Zeit eine unzeitige Frucht zur Welt brachte, und das Leben ſamt der Leibes-Frucht endigte, und darauf in das Cloſter Lorch gebracht und daſelbſt prächtig beygeſetzt wurde. So viel ſteht daſelbſt. Ich weiß nicht, ob ſie nicht damals ihrem lieben Herrn und Eh-Gemahel nach Bamberg gefolgt iſt, doch iſt es wahrſcheinlich, da wir aus dem obigen ſo ſchon längſt von uns gemeldet worden, wiſſen, daß ſie öffters mit einander nach Mayntz, Magdeburg, Aachen, Augſpurg und in das Schloß Schweinhauſen gereißt ſeyen. Wann ſie damals zu Bamberg geweſen, ſo wird ſie entweder innerhalb der Stadt, oder auch in dem Schloß Aldenburg, aber an einem abgeſonderten Ort, mit ihrem zarten Frauenzimmer geweſen ſeyn. Sie wurde aber, als ſie von dieſem betrübten Zufall berichtet war, dannoch nicht zu dem Leichnam gelaſſen, damit ſie nicht völlig durch den Anblick entſeelt würde, da ſie ſchon bey Anhörung ſolches Unglücks in Ohnmacht gefallen war, ſondern es wurde von den klügſten Räthen und Hoffleuten die Anſtalt alſo gemacht, daß ſie in Schwaben reißen ſollte, wohin ſie dann auch unter einer prächtigen und ihrem Königlichen Stand gemäßen Begleitung abgeführt, und in aller Eil in das Schloß Hohenſtauffen gebracht worden, indem ſie nicht nur allein vor Betrübnuß darnieder geſchlagen ward, ſondern auch von den hefftigſten Geburts-Schmertzen überfallen wurde. Es konnte aber der Tod ihres Eh-Herrns ihr nicht verborgen bleiben, weilen derſelbige ſchon durch viele Leute beyderley Geſchlechts kundbar worden war, auch durch die getreue Höfflinge ſelbſten, welche ein ſolches Unglück und eine ſolche Betrübnuß nicht verſchweigen und bey ſich behalten konnten. Dann es konnte der Königs-Mörder nicht ſo geſchwind entgehen, als das Heulen und Schreyen alle Oerter angefüllt hatte. Derowegen fiel ſolches Gerücht auch als ein Wetter-Strahl in das Königliche Frauen-Zimmer, und kam der Königin ſelbſt vor Ohren. Dieſes kommt mir glaublich vor, wann man nicht aus denen noch verborgenen und aus dem Staub erſt hervor zu ziehenden Schrifften andere Beweiß-

Gründe

Gründe und Nachrichten anführen wird. Da könnte man gedencken, es ſeye ihr widerfahren, was nach dem Sinn Homeri geſagt wird:

Ὣς γοόω· τὴν ἄχεος νεφέλη ἐκάλυψε μέλαινα.
Ἦν ὥστε στήλη. Φάτο δ', ὡς ἐσαγείρατο θυμόν.
Κοίρανε ἀπ' αἰῶνος νέος ὤλεο· καδδέ με χήρην
Λείψας ἐμοὶ δὲ διαμπερὲς ἔσσεται ἄλγεα λυγρά.
Οὐ σύ ἐμοὶ θνήσκων λεχέων ἐκ χεῖρας ὀρέξας·
Οὐδέ τι μοι εἶπες πυκινὸν ἔπος· οὗτε κεν αἰεὶ
Μεμνήμην, νύκτας τε καὶ ἤματα δακρυχέουσα.
Ὣς κλαίουσα φάτο. Δμωαὶ δ' ἄρα χερσὶν ἅπασαι
Στήθεα πεπλήγοντο, λύθεν δ' ὑπὸ γυῖα ἑκάστης.

Und was von Fiordiliga über den Verluſt ihres Manns Brandimantis Arioſtus ſchreibt:

E Coſi gli occhi hemo la luce à ſchivo:
E Coſi ogn' altro ſenſo ſe le ſerra
Che come morta andar ſi laſcie in terra,
Al tornar de lo Spirto, ella à le Chiome
Caccia le mani, & alle belle gote:
Indarno repetendo il caro nome.
Fe danno & onta piu, che far lor puote.

Sie wurde ſamt ihrem Adelichen Frauenzimmer, ſo um ſie war, durch die Betrübnuß darnieder geſchlagen, weßwegen von denen weiſen Männern alles hervor geſucht wurde, was etwas zum Troſt beytragen konnte. Ob nun ſchon die höchſt-bekümmerte Irene nach ſolcher Betrübnuß nicht lange mehr gelebt, ſo iſt doch gewiß, daß ſie den 20ſten Auguſti in der 11ten Indiction in dieſem Jahr 1208. (mithin zwey Monath und etwas darüber,) noch bey Leben geweſen, welches aus einem Brieff zu erſehen, welchen mir die wegen ihrer Weißheit und Gelehrſamkeit ſehr berühmte Männer, als Oßwald Gabelkofer, unſers Hochgebohrnen Fürſten Artzt, und Joachim Brotbeck, Stadtſchreiber zu Stuttgardt, ſo beyde fleißige Nachſucher der Schwäbiſchen, beſonders aber der Würtenbergiſchen Alterthümer ſeynd, zu leſen geſchickt haben, und folgenden Innhalts iſt: Maria, von GOttes Gnaden Königin, Mehrerin des Reichs, allen ſo gegenwärtigen Brieff zu leſen bekommen. Die Gerichte GOttes ſeynd unerforſchlich. Nachdeme unſer geliebter Herr und Gemahl Philipp, Glorwürdiger Römiſcher König, Mehrer des Reichs, wie es die Göttlich Verordnung vorgeſehen und verhängt hat, nach dem heimlichen Rathſchluß GOttes ohne Teſtament von dieſer Welt geſchieden: als haben wir, die wir noch leben, und durch die rechtmäßige Eh-Verbindung ein Leib mit ihme geweſen ſeynd, dasjenige, was unſer Herr ſelbſten, da er von dem Tod übereilt worden, nicht gethan, noch thun können, vor würdig geachtet durch uns zu ergäntzen, um ſo mehr, als wir ſeinetwegen die völlige rechtmäßige Erbſchafft aller ſeiner Güter angetretten haben, wie ſolches von unſerm Herrn Gemahl lang vor dem Tag ſeines Todes alſo verordnet worden. Wir wollen demnach allen, ſo dieſe Urkund leſen werden, zu wiſſen fügen, was maſſen wir zum Heyl der Seelen beſagten unſers Herrns, einen uns zugehörigen Hoff in Ober-Eßlingen ſamt aller Gerechtſame, der Kirche in Madelberg zum rechtmäßigen Eigenthum übergeben haben ꝛc. Zeugen bey dieſer Verhandlung ſeynd: Graf Ludwig von Wirtenberch; Ulrich Notarius. Ferners Bernold von Stauffen. Egeno von Stauffen. Eberhard von Tannbach und viele andere. Gegeben zu Stauffen den 20ſten Auguſti in der 11ten Indiction. Nach dieſem legte ſich nach langwührigem Kummer die berühmteſte unter den Weibern, und wie Mæonius redet, δῖα γυναικῶν, tödtlich darnieder. Es fehlte zwar nicht an der Sorgfalt der Aertzte, an der beſtändigen Obſicht der vornehmſten Dames, an Wachen und Aufwarten, an Troſt und Aufmunterung zu GOtt, an klugen und faſt gleichen Schmertzen empfindenden Leuten. Sie war aber gantz willig und bereit aus dieſem Kummer-vollen Leben zu ſcheiden:

Δὴ τότ' ἐφεστήκει θάνατος, καὶ μοῖρα, κραταιή·
Οὐλομένῳ δ' αὐτὴν ἀμφεκάλυψε νέφει.

Da kam geſchlichen her der Gwalt,
Mit ſehr bekümmerlicher Gſtalt,
Des grimmen Tods: dem niemands mag
Entrinnen, weder Nacht noch Tag.
Die vor dem Jammer ſo ſchön war,
Im Todt jetzt war verblichen gar.
Groß Leyd auff Stauffen da entſtund,
Klagten die Keyſerin von Grund.

An welchem Tag aber, oder in welchem Monath dieſelbe geſtorben, ob es in dieſem Jahr 1208. oder vielleicht im Januario des nächſt-folgenden Jahrs, (wie mir vor zwey Jahren offt im Schlaff vorgekommen, als wann ſie den 27ſten Januarii A. 1709. geſtorben wäre,) geſchehen, das hab ich nirgends finden können, weder zu Stauffen, noch zu Lorch, noch irgendswo, wohin ich geſchrieben habe, als in die Würtembergiſche Städt und Clöſter, in die Reichs-Städte, als Ulm, Augſpurg, Nördlingen, Gemünd, auch in andere Städte und an gelehrte Freunde. Ich hab auch kein beſonderes Begräbnus zu Lorch vor dieſelbe gefunden. Man findet in der Kirche zu Lorch weder Tafeln noch Wappen weder von der Irene, noch von andern Fürſten und Fürſtinin hangen. Der graue Saturnus oder die Zeit hat alles verwüſtet, oder vielleicht auch die A. 1525. entſtandene Bauren-Wuth, wovon ich, wann mir GOTT Leben und Geſundheit in meinen alten Tagen verleihen wird, vieles bey ſelbigem Jahr ſchreiben werde. Daß ſie aber in dem Schloß Hohenſtauffen verſtorben ſeye, erhellet aus vorher beſagtem. So iſt auch auſſer allem Zweiffel, daß dieſer Königliche Leichnam aus eben dieſem Schloß mit gröſtem Leydweſen der adelichen und vornehmen Stands-Perſonen beyderley Geſchlechts, auch vieler andern Leichen-Begleiter eine Meile Wegs getragen (welche Gegend ich vor dreyen Jahren fleißig beſehen,) über den Rhems-Fluß, hernach in das Cloſter hinauff, und endlich in die noch ſtehende Kirche geführt, daſelbſten mit Königlichen Pracht und Standes-mäßigem Auffzug beygeſetzt, und von dem Abbt und dem Convent und Prieſtern das Heilige Amt, wie es in ſelbigen Zeiten üblich war, verrichtet worden ſeye. Wir hoffen endlich, es werde dieſe Glorwürdige Königin ihre Seele in die Hände des HErrn JEſu, und des himmliſchen Vatters im Namen JEſu, übergeben haben, und daß dieſes reine Gold auch in den letzten Aengſten werde feſt geblieben, die Stoppeln aber, wann einige auſſer GOttes Wort möchten dabey geweſen ſeyn, ohne Schaden der Seelen verbrandt worden ſeyn. Sie war eine gebohrne Griechin, und hat mithin die Griechiſche Evangelia und was damit verbunden, geleſen, und wird alſo nicht nur gewußt ſondern auch ohne Zweiffel ausgeſprochen haben: GOtt Vatter! in deine Hände befehl ich meinen Geiſt; und die Worte: HErr JEſu! nimm meinen Geiſt auff. Laßt uns dann ihren glücklichen Zuſtand betrachten, dieſer war nicht anders als ein prächtiges Elend auf der Erden, oder ein elender Pracht. Sie hatte einen vortrefflichen Orientaliſchen Kayſer zum Vatter, ſie wurde mit Königen, erſtlich mit Rogerio aus Sicilien, und hernach mit Philipp aus Schwaben vermählt. Sie wurde in den Städten Teutſchlands geehrt, in den Verſammlungen der Fürſten gelobt. Hierinn beſtund die Glückſeeligkeit. Aber laßt uns hinwiederum ſehen, wie viel Elend und Betrübnus ſie ausgeſtanden. Die Gefangenſchafft in Sicilien, die Verweiſung nach Teutſchland, die Blendung ihres Herrn Vatters; das Elend ihres jungen Bruders, beyder Untergang, den beſtändi-

gen Krieg in Teutſchland und endlich die Betrübnus wegen denen Todes-Fällen ihrer Eh-Herrn, deſſen aus Sicilien und deſſen aus Schwaben. Sie brandte aber vor ſolcher Liebe und Verlangen gegen Philipp, daß ſie durch die Traurigkeit über ſeinen Tod ſich und ihrer Leibes-Frucht den Tod zuzog. Die vormahlige Dido, Loadamia, Artemiſia, Evadne, Argia, Arrhia und des Bruti Porcia waren nicht allein Exempel der ehlichen Liebe, ſondern auch unſere Irene. † Von dem Ort ihrer Begräbnus. Es waren damals drey Begräbnuſſen in dem Chor der Kirche zu Lorch vor dem Eingang der Sacriſtey, welche zur rechten Hand liegt, wann man in den Chor hinauff gehet. Es pflegten aber die Chöre gegen Aufgang der Sonnen gebaut zu werden. Es war ein Grab zur Rechten, zur Lincken und in der Mitten. In dem zur Rechten lag nebſt andern der Hertzog in Schwaben Conrad und Gertraud, König Conrads III. Gemahlin, in dem Mittleren der Römiſ. König Heinrich Conrads III. Printz, zur Lincken die Irene, oder Griechiſche Maria nebſt anderem Frauenzimmer begraben. Wir werden aber von dieſen und andern Begräbnuſſen vielleicht einmal in dem dritten Theil dieſes Wercks wiederum Meldung thun. Bruſch ſchreibt zwar, die Irene ſeye in dem Cloſter Ebe-rach in Francken begraben worden, und werde dieſes Cloſter von andern Lorch genannt, da er die Urſach ſolcher Benennung nicht wiſſe. Sie iſt aber in dem Würtembergiſchen Cloſter Lorch begraben worden. Die Grab-Schrifft dieſer Königin lautet alſo:

Nobilis atque pia, hic cineratur Græca Maria:
Philippi Regis conjunx. Hanc atria Regis
Fac intrare pia ſemita, Virgo Maria.

(Ja vielmehr HErr Chriſte!) Wir wollen deroſelben folgende Grab-Schrifft beyſetzen:

Ἐνθάδε κυδαλίμης Εἰρήνης ὀστέα κεῖται
(Τῆς Γραικῆς Μαρίας) ἀλόχου βασιλῆος Φιλίππου
Ἣν Ἑλλὰς ἔδω, συνῆψε, ἔθαψεν, λέχη.
Ἀνέρος ὡς ἐκτοὺς θάνατος περιώδυνος ἔκτα.

Hic Mariæ Græcæ (Claræ Irenæ) oſſa quieſcunt:
Romani Regis quæ, chara marita Philippi:
Stirps quam Græca dedit, ſed humavit Suevica Lorcha.
Conjugis extinctam lugendo funus acerbum.

Von dieſem hab ich folgendes Schreiben erhalten: M. Leonhard Engelhard, Rector der Schule zu Stuttgardt entbiethet M. Martino Cruſio ſeinem zuehrenden Herrn Gevatter ſeinen Gruß in Chriſto. Es hat Wolffgang Rau, ein angeſehener, frommer, gelehrter Mann und vortrefflicher Muſicus, der bey unſerm Hochgebohrnen Fürſten in Gnaden ſteht, auf mein Bitten zu Ihrer Grab-Schrifft der Irene die zierlichſte Weiſſungen verfertiget. Sie wollen alſo ſelbige denen in der Sing-Kunſt erfahrnen aus dem Fürſtlichen Stipendio zu probiren geben. Ich hoffe ſie werden ihnen gefallen. Stuttgardt den 14. Julii A. 1589. Er ſendete mir dieſen Brieff durch ſeinen Sohn M. Abraham Engelhart, An eben mich, den Cruſium, ließ der Würtembergiſche Muſicus Wolffgang Rau ſelbſt folgendes Schreiben abgehen: Meinen Gruß zuvor. Vor etlichen wenigen Tagen hab ich, berühmter Mann! die in Lateiniſchen und Griechiſchen Verſen von ihnen verfertigte Grab-Schrifft der Durchlauchtigſten Königin Irene von Herrn Engelharten, (welchem ich wegen ſeiner Wohlgewogenheit gegen mir ſehr verbunden bin,) erhalten, welcher mich erſuchte, etliche muſicaliſche Weiſſungen, welche ſich auf den Text ſchicken, zu verfertigen, welches ich alsbald gern und willig angenommen, und mit meiner Feder hin und wieder aufgezeichnet habe, was mir meine Muſe vorgeſungen. Ob ich nun ſchon vielleicht in der Zuſammenſtimmung diejenige Regung, ſo ein Trauer-Gedicht verurſachen ſoll, welche ſie erwartet, und ich ſelbſten geſucht, nicht erhalten haben möchte, ſo iſt es mir doch eine Freude Euch, frommen, gelehrten und Welt-berühmten Männern, mit meiner geringen Arbeit und Fleiß gedient zu haben. Wie ich dann ſolches wohl aufzunehmen bitte. Sie leben wohl. Stuttgardt den 12. Julii A. 1589. Ich habe beyde Brief an einem Tag erhalten, als ein alter grauer und elender Griech aus Macedonien mit mir zu Nacht ſpeißte, und zu Rantzionirung ſeiner Leute, ſo von den Barbarn zu Tripoli in Africa gefangen gehalten würden, Allmoſen einſammelte. Er ſagte: GOtt ſeye gepreiſet, weil es ſeine Gnade alſo will; wohlan! ſein Nahme ſey gelobet. † Nun möchte jemand fragen, was dann Irene König Philipp vor Kinder zur Welt gebohren habe? Man findet in denen herausgekommenen Geſchichten 4. Töchtern, davon die 1. Chunegundis, welche mit Wenceslao in Böhmen vermählt worden. 2. Ethiſa, ſo anfänglich dem Hertzog in Braband, nachmals, als ſie dieſer nicht wolte, dem König in Spanien zur Gemahlin gegeben worden. Der dritten Name iſt nicht bekandt, ſie wurde mit dem Sohn Richards, Grafens in Tuſcien, Pabſts Innocentii Bruder vermählt. 4. Beatrix, welche der Reichs-Nachfolger Otho zur Gemahlin bekommen. Ich habe aber auf einer Tafel, welche zu Lorch beſonders verwahrt iſt, geſehen, daß auch zweyer Söhne Philipps und Irene gedacht wird, nemlich Reginolds und Friderichs, welche aber in ihrer Kindheit verſtorben und zu Lorch begraben worden. Dieſes iſt es, was ich von der Hochgebohrnen Irene, der beſten unter den Frauen, habe finden können; Es iſt nicht viel, ob ich ſchon, wie ich gekönnt, fleißig nachgeſucht habe. Ich habe es aber deßwegen fleißig aufgezeichnet, weilen ſie eine Griechin war, welche Sprache meine Luſt iſt, und weilen ſo wohl König Philipp, als auch deſſen Frau Gemahlin Irene, wann ich damals würde gelebt haben, wegen meiner geringen Wiſſenſchafft in dieſer Sprache und andern Theilen der Gelehrſamkeit vielleicht auch einige Gnaden-Bezeugung und Mildigkeit mir würden gnädigſt zugewandt haben. Die Leute waren damahls noch nicht ſo gelehrt wie jetzo, ſo daß mir als einem Einäugigen dannoch in dem Land ſo vieler Blinden einiger Platz wäre eingeräumt worden. Ich hätte alsdann von den Thaten König Philipps, von ſeinem Hof- und Kriegs-Weſen, von ſeinen vornehmen Räthen, von der Kayſerin Irene, von dero Frauenzimmer (unter welchen ſich ohne Zweiffel auch Griechiſche Jungfrauen werden befunden haben,) von denen Geſandtſchafften und Brieffen, ſo von dem Vatter Iſaacio an König Philipp, und von dieſem wiederum an jenen geſchickt worden, von der Ankunfft des jungen Bruders Alexii, von denen zwiſchen ihnen geführten Reden, und ſo etwas anders dergleichen geweſen, geſchrieben; und hätte man vielleicht heut zu Tag viele merckwürdige Dinge von Schwaben, die man jetzo miſſet, indem ſolche damahls nicht auffgeſchrieben wurden, als wann ſie die Nachkommen nichts angiengen, es war auch ſelten jemand der es aufzeichnen konnte. Wann nur ein einiger gelehrter Jüngling von unſerer Hohen Schul damahls ſollte gelebt haben, und ſolche Gedicht geſchrieben haben, wie heut zu Tag viele, wie viel treffliche Sachen würden wir jetzo nicht haben? wann anderſt Feuer, Waſſer, Schwerdt und Boßheit der Leute die Schrifften und Bibliothecken nicht auffgerieben haben würden. Allein, weil Teutſchland keine Hohe Schulen hatte, ſo war eine groſſe und Bedaurenswürdige Unwiſſenheit der Studien. Allein wie komm ich auf dieſen Gedancken? wir würden jetzo nicht mehr leben, wann wir damahls gelebt hätten. Wir laſſen alſo dieſes fahren, und bekümmern uns nicht darüber. Es hat alſo die berühmte Irene nicht weniger Unglück an ſich und ihren lieben Kindern erfahren, als ehmalen Chrotildis des Fränckiſchen Königs Clodovei Gemahlin an den ihrigen. Suche oben 1. Theil, 8. Buch, Cap. 7. † Ich will dieſem Capitul nur noch einen einigen Brieff beyfügen:

M. Mar-

Digitized by Google

M. Martino Cruſio, Profeſſori zu Tübingen, meinem guten Freund wünſche ich in Chriſto alles Wohlergehen und glückliche Verrichtungen. Ich hätte ſchon längſten auf ihre Brieffe geantwortet, werthiſter Cruſi! wann ich jemand gehabt hätte, dem ich den Brieff hätte geben können. Ich will ihnen gerne in ihrem Vornehmen, die Schwäbiſche Geſchichte zu beſchreiben, an Hand gehen, wann ich darzu Gelegenheit finde. Was die Ireoe, oder die Griechiſche Maria anbetrifft, ſo iſt ſelbige vor faſt 400. Jahren mit Philipp, Conrads und Heinrichs, des Rauen genannt, Bruder vermählt worden, welche Friderichs Barbaroſſæ Söhne waren. Ferners, ſo hatte der Schwäbiſche Hertzog und Schirms-Herr zu Augſpurg Conrad ſeine Reſidentz in dem Schloß Guntzelen, (ſo vielleicht vor dieſem Concio legum oder Legionum hieß,) welches ich in alten Freyheits-Brieffen alſo gefunden. Gegeben in unſerm Schloß Guntzelen auf dem Lech-Feld. Wo aber dieſes Schloß geſtanden ſeye? iſt nicht bekannt, indeme alles daſelbſt ſchon vor vielen Jahren in denen Bayriſchen Kriegen verwüſtet worden. So weißt man auch nichts von Schweinhauſen. Ich habe dieſer Sache wegen bey dem Herrn Marco Fugger fleißig nachgefragt, welcher mir berichtet, es ſeye bey dem Dorff Kißingen in dem Lech-Feld gegen zwey Meile von hier annoch ein Platz, welcher Kaiſerſtul, welches gleichſam eine Kayſerliche Reſidentz bedeutet, genannt wird, daß es mithin wahrſcheinlich iſt, daß die Teutſche Kayſer oder deren Gonveroeurs die Hertzoge in Schwaben (welche meiſtentheils Schirms-Vögte von unſerer Stadt waren,) in dieſer Gegend oder in dem Lech-Feld reſidirt haben. Man findet noch unzehliche Spuhren hin und her von Schlöſſern gegen drey oder vier Meil Wegs, welche alle niedergeriſſen, und mit ihnen auch die alte Namen abgekommen ſeynd, indem unſere alte Teutſchen als einfältige und unerfahrne Leute ſich um die Geſchichten nichts bekümert haben. Was aber die Müntzen von diſem Philipp und Irene betrifft, ſo berichte ſie, daß ich niemahlen keine dergleichen geſehen, ſo gar ſeynd die Müntzen aller Teutſchen Kayſer abgekommen, daß ich nicht weiter als eine einige ächte, und zwar von Carolo M. geſehen hab; deren Auffſchrifft war: DN. Karlus Imp. Rex. F. ET L. welches die Francken und Longobarder bedeutet. Allein was iſt es Wunder, (wenigſtens meiner Meynung nach,) daß dieſes alles dem Feuer aufgeopffert worden, da es auch zu unſern Zeiten zu geſchehen pflegt? Man findet gar wenige von Maximiliano I. von Carolo, von Ferdinsod, von Maximiliano II. ſo gar daß man nicht einmal die ſo genannte 2. löthige Gold-oder Silber-Gulden mit deren Bildnuſſen oder Aufſchrifften annoch antrifft, und wann dergleichen unter die Hånd kommen, ſo werden ſolche faſt wie ein groſſer Schatz von mir und andern geſammelt und verwahrt. Dann was unſern Gold-und Silber-Arbeitern, welche güldene Becher verfertigen, unter die Hand komt, das wird von ihnen alſobald zerſchmoltzen, es mag werth ſeyn, was es will. Daher fangt ein ſolcher Mangel an güldenen Müntzen, welche man güldin nennt, an zu ſeyn, wie auch an ſilbernen Thalern, welche 72. Kreutzer gelten, daß man faſt keinen findet oder bekommen kan, als um groſſen Auffwechſel, da man auf ein Stuck 3. biß 4. Batzen Aufwechſel bezahlen muß, daß wir alſo nicht wiſſen können, was wir endlich vor eine Müntze bekommen werden, alſo ſteigt der Werth des Goldes und reinen Silbers. Wir haben in unſerer Stadt faſt keine andere Müntzen als Halb-Batzen und drey Hellers. Die übrige Müntzen werden alle wegen Mangel ungeprägten Silbers zerſchmoltzen, um Geſchirr aus denſelben zu verfertigen, und in die Türckey zu ſchicken, wie erſt neulich etliche zubereitete nach Wien übermacht worden. Sie würden ſich ſehr verwundern, wann ſie es ſehen ſollten; es pflegt aber alle Jahr zu geſchehen. Weilen aber kein ungeprägtes Silber nicht herein gebracht wird, wie vormahls aus den Silber-Bergwercken geſchehen, ſo iſt nöthig, daß man geprägtes Silber zerſchmeltze, und Geſchirre zu allerley Gebrauch daraus verfertige. Daher es zu geſchehen pflegt, daß wann jemand glaubt, er habe 100. Gulden, er kaum 90. hat, wann man die Güte des Silbers betrachtet. So pflegen zu unſerer Zeit die Müntzen verfälſcht zu werden. Alſo waren die Zeiten unſerer Vätter ſchon ſchlimmer als die Zeiten unſerer Vor-Eltern, und wir ſeynd noch ſchlimmer als die Leute, ſo zu unſerer Vätter Zeit lebten, und werden bald noch ärgere Nachkommen hinter uns laſſen. Ich erinnere mich einsmahls eine güldene Müntze Conſtantini und der Irene geſehen zu haben, ſammt beyder Bildnuſſe, welche ein Creutz in den Händen hielten, allein das gehört nicht auf ihre Frage, worinn ich ihnen beſonders dienen wollte, wann ich etwas, daß der Müh werth, geſunden hätte. Sie leben wohl. Augſpurg den 1. Mart. A. 1589.

Dero dienſtwillgſter

Adolph Occo, D.

So viel berichtet dieſer berühmte Mann von der Irene und denen Müntzen. Bey uns zu Tübingen und weit und breit in der Gegend herum wird ſchon viele Jahre her weder eine güldene noch ſilberne Kayſerliche Müntze mehr geſehen, ja die meiſte Würtembergiſche Müntzen ſeynd auch verſchwunden; ſo werden auch die Philipps-Thaler von 20. Batzen, welche der König in Spanien Philipp ſchlagen laſſen, nicht mehr geſehen. Die Baſeliſche Müntz, die Reuter und Fünffer, (deren 5. gedoppelte 2. Batzen gelten,) die Straßburger-Müntz gehen bey uns im Schwang. Man hat heut zu Tag eine gröſſere Menge ſilberner Thaler in der Türckey als in Teutſchland. Viele tragen das Silber und Gold hinaus, wo man es beſſer anbringen kan. Die Kauff-Leute aus den Städten, welche Kayſerliche Müntzen aus Oeſterreich bekommen, daß ſie ſolche denen Studenten hieher übermachen ſollen, ſchicken vor dieſelbige die gemeine Müntz, ſo bey uns gång und geb iſt, und erwuchern alſo die beſſere vor ſich.

Cap. 15.

Was Irene vor Sprachen verſtanden habe? Die Aufferziehung der Kayſerlichen Kinder zu Conſtantinopel.

Mir geht noch ein einiger Gedanck bey, eh ich zu andern Schwäbiſchen Geſchichten ſchreite, welcher dieſer iſt: Ob die Königin Irene nur allein die Griechiſche Sprache, oder ob ſie auch noch andere Sprachen verſtanden habe? Es ſtehet davon in denen Schrifften nichts auffgezeichnet, ich muß daherb nur nach der ſcheinbaren Muthmaſſung gehen. Ich bin demnach der Meynung, es ſeyen ihr mehrere Sprachen bekannt geweſen, als einer ſinnreichen Griechiſchen Dame, welche von einem Durchlauchtigen Geſchlecht entſproſſen, und wohl erzogen worden. Was mögen dieſes vor mehrere Sprachen geweſen ſeyn? ich meyne die gemeine Griechiſche, die alte reine Griechiſche, die Italiäniſche und Lateiniſche. Vielleicht mag ſie auch die Teutſche Sprache verſtanden haben, wenigſtens zum Theil, wegen dem Umgang mit ihrem Eh-Herrn und mit den Teutſchen Leuten von beyderley Geſchlecht, beſonders der Hof-Leute und des Teutſchen Frauenzimmers. Ich will aber

nicht ſo wohl von dieſer, als vielmehr von den andern Sprachen reden. Wer ſollte zweiffeln, daß ſie die gemeine Griechiſche Sprache, welche damahls und heut zu Tag durch gantz Griechenland geredt wird, verſtanden haben? daß ſie aber auch in der alten reinen Griechiſchen Sprache von ihrem Lehrmeiſter unterrichtet worden ſeye, kan man daraus abnehmen, weilen auch Anna Comnena, welche vor ihro A. 1117. gelebt hat, in dieſer zierlichen Sprache und Künſten wohl erſahren geweſen, und die Thaten ihres Herrn Vatters Alexii in Büchern beſchrieben. Wie ſie dann in dem Eingang des Wercks von ſich ſchreibt: Sie wolle die Thaten ihres Herrn Vatters beſchreiben, weilen ſie in Erlernung der zierlichen Griechiſchen Sprache, in Ariſtotelis Red-Kunſt und Platonis Schrifften allen Fleiß angewandt habe. Daher ſchreibt Zonaras: ſie habe eine reine und der Athenienſiſchen Zierlichkeit gewohnte Zunge gehabt. Alſo pflegten die Kayſerliche Kinder aufferzogen zu werden, daß ſie nebſt den Künſten und Wiſſenſchafften auch das Vermögen zierlich zureden beſaſſen. Wo über das der Hof iſt/ da iſt auch die Zierlichkeit der Sprache und der Rede zu finden, ja man pflegt ſich auch vieler Sprachen zu bedienen. So hatte der Lehrmeiſter der Princeßin des letzten Kayſers Conſtantini Johannes Docianus dieſelbige nach der Athenienſiſchen Zierlichkeit ſchreiben und reden gelernet, als welcher an dieſe Durchlauchtige Königliche Princeßin Helena, da ſie in das zehende Jahr gieng, und ſehr ſinnreich und lehrbegierig war, alſo ſchreib:

Τῇ πορφυρο βλάςῳ αὐθεντοπύλᾳ (Fräulein) τῶν ῥωμαίων, κυρίᾳ ἑλένῃ τῇ παλαιολογίνῃ.

ὦ παῖ βασιλέων. ἐντεῦθεν γάρ σοι προοιμιάσομαι, &c. πάνυσι καθηκόντως προσυφημήσομεν. ἐξ αὐτοῦ τοῦ τῆς ἀλουργίδος ὀνόματος &c. ἄρτι δήπου τὴν δεκαετῆ (σὺν Θεῷ δ᾽ εἰρῆσθαι, καὶ ἀγαθῇ προνοίᾳ) τὸν τέλειον ἐπέβης ἀριθμὸν τῆς ἐνακμοῦς ἡλικίας &c. ὦ Θεοκόσμητον ἔρνος, καὶ μυρίων κατάκομον χαριέντων καὶ τερπνῶν ἀνθέων. οὐκ ἐξωθέν ποθεν δεῖ ἀρδείας, ἢ τῆς διδασκαλίας καὶ παραινέσεως, πρὸς τὴν πέπανσιν τῶν καρπῶν, καὶ εὐφορίαν. ἀλλ᾽ οἴκοθεν εὐμοιρεῖς γενναίων καὶ χρηςῶν παραδειγμάτων &c. Dieſes hab ich den 29. May dieſes 1591. Jahrs aus einem geſchriebenen Exemplar aufgezeichnet, an welchem Tag die Stadt Conſtantinopel, das Licht in Orient A. 1451. am Dienſtag Vormittag grauſamer Weiſe von denen Türcken ausgelöſcht, und der damalige Kayſer Conſtantinus mit vielen tauſenden von dem Adel und der Burgerſchafft umgebracht worden, und die Frau Kayſerin (deren Namen ich nicht habe erfahren können,) ſamt ihrem Frauenzimmer, und vielleicht auch mit dieſer Princeßin Helena und dem Lehrmeiſter Dociano umgekommen, und alſo leyder das Haupt des Römiſchen Adlers in Orient durch das Barbariſche Schwerdt abgehauen worden. Wann nun die Princeßinn der Griechiſchen Kayſer (und vielleicht auch der vornehmen Höflinge) pflegten in denen Sprachen und Wiſſenſchafften und der lautern Griechiſchen Sprache (dann die Griechiſche Sprache war ſchon lang zuvor verderbt worden, z. Ex. πογωνάτος, βίγλα, βῆλον.) unterrichtet zu werden, ſo zweiffle ich nicht, es werde unſere Irene die Athenienſiſche Redens-Art und freye Künſten verſtanden haben. Daß ſie aber auch die Italiäniſche verſtanden, ſchließ ich daraus, weilen auch heut zu Tag viele Griechiſche gemeine Leute, beſonders Kauff-Leute Italiäniſch reden. Es kommt auch nicht bald ein Griech zu mir, der die Italiäniſche Sprache nicht verſtehen ſollte; dann ſie ſagen, man lehre ſolche in Griechenland, und werde ſolche in vielen Orientaliſchen Ländern und in Oeſterreich vorgepflantzt. Wann nun heut zu Tag unter der Türckiſchen Bottmäſſigkeit die Italiäniſche Sprache in Griechenland und Orient weit und breit gebraucht wird, wie vielmehr wird ſolche, da das Griechiſche Reich noch ſtund, an dem Hof und den entlegenen Oertern gebraucht worden ſeyn. Daß endlich die Lateiniſche Sprache der Frau Irene nicht gar unbekandt geweſen ſeyn müſſe, muthmaſſe ich aus dem Lateiniſchen Freyheits-Brieffe von Adelberg, den ich oben beygebracht, wie auch aus der nahen Verwandtſchafft der Lateiniſchen und Italiäniſchen Sprache, als auch, weilen ſie vielleicht anfänglich, ehe ſie Teutſch zu reden anfieng, mit ihrem Herrn Gemahl Philipp Lateiniſch redte, als welcher in den Wiſſenſchafften und dem Latein unterrichtet war.

Cap. 16.

Eine groſſe Anzahl Griechiſcher Wörter / welche in die Schwäbiſche und Teutſche Sprach gebracht worden.

Weilen wir in dem vorhergehenden Capitel von der Wiſſenſchafft der Königin Irene in der Griechiſchen Sprache gemeldet haben, ingleichen weilen die beyde Schwäbiſche Kayſer Conrad und Friderich mit dem Griechiſchen Kayſer Manuel (wie wir längſtens bey ihren Thaten beobachtet haben,) Brieffe gewechſelt haben; weilen viele Schwäbiſche Leute, beſonders Soldaten zu Conſtantinopel und in Griechenland geweſen, weilen ferners zu den Zeiten Irene Griechiſche Leute mit Brieffe von Kayſer Iſaacio, als der Kayſerin Vatter, bißweilen in Schwaben gekommen, und wegen dieſen und andern Urſachen (auch ſchon in den ältern Zeiten,) eine groſſe Menge Griechiſcher Wörter in unſere Teutſche Sprache eingefloſſen: ſo habe ich eine Probe davon vormahls in meinem Wörter-Regiſter, welches dem erſten Theil der Griechiſchen Grammatick angehängt iſt, gegeben. Weilen aber ſolches nicht zu den Jahrs-Büchern und der Hiſtorie gehört, ſo will ich Kürtze halben die ſtudirende Jugend, ſo ſich in denen Sprachen zu üben pflegt, dahin und auf die Wörter-Bücher verwieſen haben, allwo ich mit einer Menge mancherley Sachen nicht nur einer Gattung Leute, ſondern vielen (dann allen kan ich nicht,) durch GOttes Gnade zu dienen mich biß daher befliſſen habe, und noch ferner befleiſſen werde.

Cap. 17.

Cap. 17.

König Otho hält einen Reichs-Tag zu Franckfurt. Die von König Philipps Tochter Beatrix geführte Klage. Der Biſchoff zu Augſpurg Sigfrid. Von dem Schloß Schwabeck. Simon von Montfort verfolgt die Albigenſer. Der 3te Thurnier zu Worms. König Othonis Thaten in Schwaben, und Crönung zu Rom. Die an Otho von Wittelſpach, dem Mörder König Philipps, verübte Rache. Der Urſprung der Herrn von Pappenheim. Friderichen II. wird ein Printz, mit Nahmen Heinrich gebohren.

ICh komme endlich wiederum auf die Schwäbiſche Geſchichte. Als nun in eben dieſem Jahr 1208. welches ſchon lang von uns angefangen worden, König Philipp mit Tod abgegangen war, ſo blieb König Otho alleine übrig, welcher von Vätterlicher Seiten aus Schwaben und Sachſen, von Mütterlicher Seiten aber aus Engelland, und beyderſeits aus Hochanſehnlichem Stamm entſproſſen war. Deme blieb demnach das Reich allein, maſſen an dem Feſt des Heil. Martini (auf Veranſtaltung des Speyriſchen Biſchoffs Conrads, welcher des ermordeten Philipps Cantzler war, und die Reichs-Regalien damahls zur Hand genommen hatte) eine groſſe Verſammlung der Fürſten, Edlen und Prälaten zu Franckfurt gehalten, und daſelbſt Otho von allen durch einhellige Ubereinſtimmung zum König erwählt und beſtättigt wurde. † Dieſer Otho nahm in folgender Zeit König Philipps Tochter zur Gemahlin; dann es hatte ſolche der Biſchoff zu Speyer damahls dem König und den Fürſten unter die Augen geführt; allwo ſie ſich mit lauter Stimme mit viel weinen und ſeufftzen über den erbärmlichen Mörd ihres Herrn Vatters, und über des Pfaltzgrafen Othonis leichtfertige Coſpiration beklagte, als welcher ihren Herrn Vatter Meuchel-mörderiſcher Weiſe, da er ſich nichts böſes verſehen, in ſeinem Hauß umgebracht hätte. Auf dieſes lamentable Vorbringen dieſer zarten Princeßin erfolgte ein groſſes Mitleyden bey denen Zuhörenden, welche durch ihr Weinen das geſchehene Unrecht noch mehr vergröſſerten, und forderten, man ſollte der Königin das Recht wiederfahren laſſen. Sie ſchryen nemlich, wann dieſe begangene Frevel-That würde ungerochen bleiben, ſo würde künfftighin weder König, noch Fürſt mehr ſicher ſeyn. Hierauf erfolgte die Achts-Erklährung Othonis von Wittelſpach, und aller der Seinigen, in welcher er auch umgekommen, wie wir an ſeinem Ort hören werden. Der König aber nahm die junge Princeßin in ſeinen Schutz, welche ſehr anſehnliche Güter, und unter denſelben 350. Schlöſſer beſaß, und verſprach auf Anſuchen der Fürſten, daß ſolcher geſtalten der Reichs-Fried beybehalten würde, ſelbige zu heurathen, wann es anderſt wegen der nahen Bluts-Freundſchafft ſeyn könnte. Damahls übergab der Biſchoff Conrad (der Abbt von Urſperg nennet denſelben Heinrich, aber meiner Meynung nach nicht recht,) die Reichs-Regalien, welche er in dem Schloß Trifelß verwahrt hatte, an König Otho, jedoch nicht eher, als biß man ihn mit einem Eyd ſeiner Freyheit und Cantzler-Würde verſicherte. (Urſpergenſis, Tritenheim, Arnold und andere.) So bathe auch A. 1590. des von einem Mönchen hinterliſtiger Weiſe ermordeten Königs in Franckreich Heinrichs III. Wittwe bey König Heinrich von Navarra um Rache, der ſolche auch zuſagte. So lag die Kayſerin Juſtina durch ihre Tochter Galla Theodoſio M. an, daß er den Einnehmer der Herrſchafft Maximum zur Straff ziehen ſollte. (Dodecad. 10. Lib. 7. Cap. 6.) † Der Graf Albert von Kirchberg in Thüringen, welcher vorher Philipps Parthie gehalten, nachmals aber ſich zu Otho geſchlagen, bekam zu dieſer Zeit das Ertz-Biſthum Magdeburg. † Kayſer Otho gab A. 1208. dem Stifft Buchau ein Privilegium, worinnen unter andern auch die Grafen von Würtemberg Hartmann und Ludwig als Zeugen angeführt werden. So werden ſolche auch A. 1216 von Kayſer Friderich II. in einem zu Würtzburg ertheilten Brieff, und endlich A. 1218. in andern Brieffen benahmſet. † In eben dieſem Jahre wurde Sigfrid von Rechberg, (wie Matthæus von Pappenheim und Bruſch berichten,) Dom Probſt zu Augſpurg, zum Biſchoff daſelbſt verordnet. Er ſtund bey König Philipp in groſſen Gnaden, und hatte an deſſen Hof einen Bruder, Namens Hiltebrand von Rechberg, der ein tapfferer und dem Kayſer getreuer und werth-gehaltener Mann war. Einige wollen, er ſeye auch in dem Zimmer, aber ohne Gewehr, wie die übrige, vorhanden geweſen, als der Königs-Mörder von Wittelſpach Philipp unverſehens ermordete. Der Biſchoff Sigfrid regierte 19. Jahr lang, und ſtarb A. 1227. in Italien, wohin er dem Kayſer Friderich II. nachgefolgt war, als er in Syrien gezogen. † Graf Manegold von Schwabeck verkauffte das Schloß Schwabeck an den Augſpurgiſchen Biſchoff Sigfrid um das Jahr 1208. vor welches die Hertzoge in Bayern mit dem Biſthum biß Anno 1290. Krieg führten, worauff es endlich, da es von beyden offt belagert war, endlich nieder geriſſen wurde. (Lazius.) Von dieſem Schloß ſchreibt der Abbt von Urſperg bey dem Jahr 1209. alſo: Zu eben dieſer Zeit ſagt er, ließ der Augſpurgiſche Biſchoff Sifrid die Mauren des Schloſſes Schwabeck niederreiſſen, und das gantze Schloß raſiren, und dieſes wegen der Gewaltthätigkeiten, welche die Stadt-Leute an denen Gütern ſeiner Kirche in Menchingen und ſonſten pflegten auszuüben. Daher er nachmals ſich immer vor dem Kayſer fürchtete, und weilen er ſeine rechte Herrn mehr liebte. Dann es ſtund ein gebohrner von Rechberg bey Philipp in Dienſten. Bey Achille Gaſſaro findet man folgendes: Sifrid ſtund bey König Philipp in ſehr großen Gnaden, weilen er ein kriegeriſcher Mann war, und bey dieſer Gelegenheit nahm er aus Haß gegen König Otho, und weilen ſeine Kirchen-Güter in Menchingen beunruhiget worden, das Schloß Schwabeck ein, er kauffte aber auch dem letzten Grafen Mangold den Platz ab, machte ihn zu ſeinem Eigenthum, und ließ ſolchen von neuem auffbauen. Als es aber nicht lang hernach ſich mit dem Kayſer änderte, ſchickte er ſich in die gegenwärtige Zeit, und folgte Otho nach Rom nach zur Crönung, wurde aber daſelbſt bey entſtandenem Lermen von denen Bürgern nicht allein ſchändlich verſpottet, ſondern auch verwundet, und mit andern Teutſchen auf das ſchnödeſte tractirt. Endlich hieng er auf des Pabſts Geheiß dem dritten König an, und hielte es nachmals zu Nürnberg bey ereignender Spaltung mit Friderich II. als ſeinem rechtmäßigen Herrn, mit welchem er auch wider die Saracenen in Krieg zog, aber zu Brindiſi verſtarb. † Als in der Grafſchafft Thouloufe eine Secte der Albier oder Albigenſer entſtanden war, wurden die Waffen des Heil. Kriegs und das Creutz wider dieſelbige angenommen, und der Simon von Montfort zum Heerführer wider dieſelbige verordnet, der auch öffters glücklich wider ſie ſtritte, und den König zu Tarragona, welcher ihnen Hülffe geleiſtet hatte, A. 1213. umbrachte, biß auch dieſer Montfortiſche Graf A. 1224. in der Belagerung Thouloufe ums Leben kam; in welchem Jahr auch deſſen Sohn Vido umkam,

welchem der jüngere Bruder Almerich nachfolgte. (Siehe Æmyl. 6tes Buch und Antonium Volum. 3. Tit. 19. Cap. 1. und 3.) † A. 1209. ſolle nach Ryxners Bericht, in derjenigen Woche, welche auf den nächſten Tag nach der Reinigung Mariä folget, der dreyzehende Thurnier gehalten worden ſeyn, und zwar zu Worms. Es hat zwar Ryxner etliche große Fehler daſelbſt, zum Exempel, daß auf dem Titul deſſelbigen ſtehet, es ſeye unter der Regierung Philipps aus Schwaben gehalten worden, da doch genugſam bekannt iſt, daß Philipp in dem vorhergehenden Jahr verſtorben; ingleichem daß er ſchreibt, die Frau Hiltburg, Leopolds von Oeſterreich Tochter, und Kayſer Heinrichs VI. hinterlaſſene Wittwe, habe dieſen Spiehlen beygewohnt, da doch Kayſer Heinrichs Gemahlin Conſtantia, welche ſie doch überlebt, ſelbſt ſchon vor dieſen Spiehlen mit Tod abgegangen; weiters, daß er ſchreibt, der Hertzog in Schwaben Friderich II. ſeye zugegen geweſen, da er doch noch nicht aus Sicilien in Teutſchland gekommen. Ich will aber doch erzehlen, was er vor Schwäbiſche Herrn anführet, ſo darbey geweſen ſeyn ſollen: Die Könige waren 4. Ritter, nemlich Johannes von Ingelheim, ein Rheinländer. Ernſt von Staffel, ein Schwab. Sichard von Leubelfingen, ein Bayer. Ludwig von Redwitz, ein Franck. Von Schwäbiſcher Nation waren vorhanden: Der Hertzog Lytzelmann von Teck und deſſen Gemahlin, eine Gräfin von Gröningen. Von Grafen: Adelbert von Eberſperg; Eberhard von Würtemberg; Rudolf von Werdenberg; Lampert von Veringen; Hugo von Montfort; Ulrich von Helffenſtein; Ulrich von Calw; Hartmann von Dillingen; Ego von Freiburg ꝛc. Von Freyherrn waren zugegen: Berchthold von Neuffen; Friderich von Weinſperg; Heinrich von Cimbern; Andreas von Hohenhenen; Walther von Lymburg; Degenhard von Helenſtein; Erwein von Stauffen; Albert von Stöſſeln ꝛc. Von Rittern: Wilhelm von Schellenberg; Emerich von Helffenſtein; Gottfrid oder Götz von Freyburg; Johann von Bodman ꝛc. Von Edlen: Friderich von Ehingen; Wendelin von Gemmingen; Ernfrid von Wildinſtein; Sigismund von Hyrnhaim; Georg von Freyburg; Wilhelm von Adelfingen; Heinrich von Spät; Friderich von Helffenſtein; Nicolaus von Venningen; Friderich von Stein zu Stein; Franck von Cronenberg ꝛc. Es werden auch etliche Dames benamßet, welche zugegen geweſen ſeyn ſollen, als: Margaretha von Burgau, Alberts Tochter; Agnes von Stauffen, Andreä von Ratzenhauſen Gemahlin; ingleichem die Durchlauchtigſte Frau Cunaria, des Griechiſchen Kayſers Emanuels Tochter, und des Marggrafen Bonifacii von Montſerrat Gemahlin, welcher letztere auch ſelbſten dieſem Auſzug beygewohnt hat. Mich wundert, was dieſes vor eine Cunaria muß geweſen ſeyn? ich will deßwegen, ſolche Stelle zu erläutern, beyſetzen was ich kan. In des Choniatæ 6ten Buch ſtehet aufgezeichnet: Maria ſeye an den Marggrafen von Montſerrat, als einen noch jungen Herrn, vermählt worden, da ſie ſchon das 30ſte Jahr zuruck gelegt hatte, der Vatter Manuel aber ſtarb im Jahr Chriſti 1180. alſo müſte ſie ſchon, da dieſe Spiehle gehalten worden ſeynd, über 60. Jahr alt geweſen ſeyn. Man lieſt aber in dem 12ten Buch Jacobi Philippi Bergomatis, des Kayſers Emanuels Tochter Curamaria ſeye einem von Montferrat vermählt worden, aber fragt ſichs was vor einem? nemlich Rainerio, deſſen Söhne nachmals Conrad und Wilhelm, Wilhelms Sohn aber Bonifacius II. geweſen. Iſt alſo Cunaria ſo viel als Curamaria, κυρὰ μαρία, Frau Maria, und nicht Bonifacii II. Gemahlin, ſondern Groß-Mutter. So viel von dieſem. † Als in eben dieſem Jahr 1209. Otho in Sorgen ſtund (wie der Abbt von Urſperg berichtet,) es möchten König Philipps Dienſt-Leute ſich ſeinem Gehorſam nicht leichtlich unterwerffen, ſondern ſich an ihre angebohrne Herrn halten; ſo nahm er Philipps Princeßin, als die Frau von allen Gütern, ſo Philipp hinterlaſſen, zur Gemahlin, ſchob aber das Beylager biß zur Päbſtlichen Genehmhaltung, und biß er wieder aus Italien, wohin er zu reiſen willens war, zuruck käme, auff. Als aber Pabſt Innocentius (wie bey Tritenheim ſtehet,) vernahm, daß die Fürſten des gantzen Reichs Otho zum König erwählt, und ihme Philipps Tochter, ob ſie ſchon ſeine Bluts-Freundin war, gemeinen Friedens und Einigkeit halber verlobt hätten, ließ er ſich dieſe That gefallen, ſandte die beyde Cardinäle Hugo und Leo wiederum in Teutſchland, und ließ ſolchen Heurath beſtättigen, welcher auch nach der auf dem Reichs-Tag zu Northauſen von den Päbſtlichen Geſandten ertheilten Diſpenſation (nach Spangenbergs Bericht,) zur Richtigkeit gebracht, die Princeßin dem König zugeführt, und mit demſelben, nach von ihm geſchloſſenem Kuß und Verehrung eines koſtbaren Rings an ſie verlobt worden. Inzwiſchen wurde derſelben die Stadt Braunſchweig zur Reſidentz angewieſen, biß die Zeit des Beylagers herbey käme. Beſagte Cardinäle lieſſen auch in allen Städten nach der Apoſtoliſchen Macht, und Vorſchrifft der Gerechtigkeit allen, ſo es begehrten, das Recht wiederfahren. † Als nun Otho die Länder an dem Rhein durchgezogen hatte, und in Schwaben angelangt war, fieng er an denen Räubern und leichtfertigen Leuten einen Schrecken einzujagen, und dieſelbige vor Gericht zu fordern. Allein er war hierinn mehr aus Hochmuth ihnen auffſetzig, (wie Urſpergenſis bezeugt,) als aus Liebe zur Gerechtigkeit, daher er auch, wider das Völcker-Recht, die Fürſten, Grafen, und Freyherrn, wann ſie zu ihme kamen, mit Worten und Wercken ſchimpfflich tractirte, auch diejenige Lehen, welche Philipp von denen geiſtlichen Fürſten hatte, wider derſelben Willen behalten wollte, und ſo wohl dieſelbige, als auch die Kirchen ſelbſt zu unterdrucken anfieng, und dieſes unter dem Schein eines gerechten Eiffers, da er doch ſolches vielmehr aus Hochmuth that, ohngeachtet er von denen armen Mönchen und Geiſtlichen als ein Handhaber der Gerechtigkeit geprieſen wurde. Er hatte auch Geiſtliche und Weltliche aus Sachſen und Engelland zu Bedienten, welchen er die ledig gewordene Pfründen anwieß. Als er zu Augſpurg war, befahl er in Beyſeyn vieler Fürſten dem Marſchalck von Calatin, und deſſen Soldaten, ſie ſolten die verwegene Leute aufſuchen und ihme vor Gericht ſtellen, daher viele Edle bey Nacht durchgiengen. Der Graf von Greisbach wurde mit Gewalt vor den Kayſer geſchleppt, welche Sache die Freyherrn und Edle in großen Schrecken ſetzte, welche in Teutſchland vom Raub zu leben pflegten, dem gemeinen Volck und denen Mönchen aber geſchahe hierdurch eine große Gefälligkeit. † In eben dieſem Jahr (wie abermahlen Tritenheim und Naucler berichten,) zog Otho mit einer großen Begleitung im Monath Julio durch das Tridentiniſche Thal in Italien, welchem die Veroneſer (welche eine Brücke über die Etſch ſchlugen, und das Schloß Garda übergaben,) wie auch die Longobardiſche Fürſten entgegen kamen, denſelben mit aller Ehrerdietung empfiengen, ſich ſeinem Gehorſam unterwarffen, und eine große Geld-Summ, welche ſie ihme von der Zeit Kayſer Heinrichs an, aus den Zöllen und Steuren auffbehalten und geſammelt hatten, übergaben. Hierauf gieng er den 4ten Octobr. nach Rom, und wurde in der St. Peters-Kirche daſelbſten von dem Pabſt gecrönt. Als aber die Kayſerliche Armee auſſerhalb der Stadt blieb, (wie Urſpergenſis ſchreibt,) und etliche Soldaten und andere, worunter auch der Biſchoff Sifrid von Augſpurg war, es wagten, in die Stadt hinein zu gehen und zuzuſchauen, wurden ſolche von denen Bürgern angefallen, und etliche Adeliche Dienſt-Leute aus dem Biſthum Augſpurg umgebracht und viele verwundet. Heinrich von Bobingen, der ebenfalls einer von denen Dienſt-Leuten ware, kam zwar wiederum nach Hauß, ſtarb aber in kurtzer Zeit hernach. Dieſer hat der Kirche zu Urſperg

etliche

etliche Höffe, an einem Ort, ob der Egge genannt, vermacht. Als der Kayſer die Crönung erhalten hatte, ſchickte er die Armee zurück, und blieb mit wenigen in Italien, ließ auch die Reichs-Kleinodien denen Mayländern in Verwahrung geben, welches ihme groſſe Gunſt bey denenſelben verurſachte. Hierauf zog er durch Tuſcien und die Marck, und erinnerte ſich der an den Seinigen bey Rom erlittenen Niederlag, fieng auch an nach denen Ländern des Heil. Petri und der Kirche zu trachten, und brachte zerſchiedene dem König in Sicilien zugehörige Städte unter ſeine Bottmäßigkeit. Von dieſen Gewaltthätigkeiten ſtund er, ob er gleich öffters von dem Pabſt gewarnet wurde, nicht ab; deſſentwegen wurde er als ein Feind der Kirche, mit dem Geiſtl. Bann-Strahl getroffen. † Um dieſe Zeit herum wurden die Mörder Kayſer Philipps zur Straffe gezogen, wie ſolches bewährte Scribenten berichten. Arnold ſchreibt in ſeinem 7den Buch Cap. 16. alſo: Als ir. dem zu Franckfurt gehaltenen Reichs-Tag (wovon oben gemeldet worden,) Otho den Königs-Mörder, nemlich den Pfaltzgrafen Otho, mit aller Fürſten Einwilligung in die offentliche Acht erklärt hatte, ſo haben hernach Heinrich von Calatin (Marſchalck von Pappenhaim,) und Wolfs Sohn, den er auch umgebracht hatte, denſelben umgebracht, ihme den Kopff abgehauen und in die Donau geworffen. † Aventinus ſchreibt in ſeinem 7den Buch alſo: Als Philipp A. 1208. umgebracht worden war, wurde Otho von Wittelſpach, Biſchoff Eckbert und deſſen Bruder Heinrich alsbald wegen der beleidigten Majeſtät verurtheilt und in die Acht erklärt. Echard flohe in Ungarn zu ſeinem Schwager, Heinrich in das gelobte Land, Otho aber lieff in Bayern in der Irre herum. Rapoto von Artenberg wurde zum Land-Vogt in Bayern verordnet, (wurde Pfaltzgraf an ſtatt Othonis,) welcher in Abweſenheit des Kayſers an deſſen Stelle denen Gerichten vorſtehet. Der Hertzog in Bayern Ludwig, Otho von Phalay. Heinrich von Calatin fielen auf das Schloß Andechs und andere Plätze Heinrichs loß, zerſtöhrten und plünderten dieſelbige, und theilten die Beute unter ſich aus. Der Hertzog Ludwig von Bayern zerſtöhrte über das auch Wittelſpach, (ſo ſeines Vetters Reſidentz und das Stamm-Hauß ſeiner Vor-Eltern war,) und ließ daſelbſt der heiligen Jungfrau eine Kirche auffbauen, welche er denen Teutſchen Herrn eingab. Endlich bekam Heinrich von Calatin A. 1209. den flüchtigen Otho von Wittelſpach bey Oberndorff, nahe an Abach, nicht weit von Regenſpurg, an dem Ufer der Donau, und brachte ſolchen nach vielen Wunden um, hieb ihm den Kopff ab und warff denſelben in die Donau, und hielte mithin dem Kayſer mit dem Blut ſeines Mörders die Leichen-Rede. Der übrige Cörper Othonis wurde nach Underdorff (ein Schloß der Dom-Herrn zu Augſpurg, ſo deſſen Groß-Vatter erbaut hatte, und auch daſelbſt begraben liegt,) gebracht, und erſt neun Jahr hernach, nemlich A. 1217. mit Vergünſtigung des Pabſts nach der Chriſtl. Weiſe begraben. Hermannus Ædituus, ein Franciſcaner, ſagt: es ſeyen deſſen Kinder aus Bayern verjagt worden, und lange in den Gräntzen des Teutſchen und Celtiſchen Reichs in dem Wald Ardennes im Elend herum gezogen, und Waldgrafen genannt worden. Lazius Migrat. Gent. Cap. 8. Heinrich von Calatin brachte Otho von Wittelſpach in dem Schloß Niderſtrang nahe bey Regenſpurg um das Leben. In einer Chronologiſchen Sammlung lieſt man folgendes: Als der Pfaltzgraf von Wittelſpach ſich flüchtig gemacht hatte, und in einer denen Mönchen zugehörigen Scheuer (Grangia) allzuſicher mit einem Hämmel ſpielte, denſelben mit ſeinem Schild reitzte, und wieder von ſich ſtieß, wurde er plötzlich von Philipps Freunden überfallen, und zur Rache vor das vergoſſene Blut um das Leben gebracht. Was iſt eine Grange? Grangen ſeynd Wieſen, worzu ein Cloſter das Recht hat, wie man in einem alten ungelehrten Gedicht, ſo einem alten poetiſchen Elucidario beygefügt iſt, erſiehet. Dieſes war der Ausgang dieſes Mörders, der, was er durch dieſen unmenſchlichen Mord ſeines Herrns vor Unheil geſtifftet, biß daher genugſam gezeigt worden. Er hatte den Römiſchen Kayſer, er hatte deſſen berühmte Gemahlin Irene, er hatte die Frucht in ihrem Leib, endlich ſich und die Seinige ſelbſt, auch Schlöſſer und Feſtungen umgebracht, theils mit dem Degen, theils mit dem Exilio. Der von Calatin hätte wohl aus meines Homeri Iliad. 18. ſagen können, als er ſich an ihm gerochen:

Νῦν εἶμ', ὄφρα κλυτῆς κεφαλῆς ὀλετῆρα κιχείω.

Und hernach, nachdem er ſolchen umgebracht, hätte er wohl beyſetzen mögen:

Ἤδη μὰν ὀλίγου γε, φιλιπποφόνοιο θανόντος
Κῆρ ἄχεος μεθῆκα, χερύσιά περ καταπίφρων.

Und endlich aus Odyſſ. 1.

Ὡς ἀπόλοιτο καὶ ἄλλος, ὅτις τοιαῦτάγε ῥέζοι.

Es hat auch hernachmalen Friderich II. die Wittelſpachiſche Familie überall verfolgt, daß ſie nirgend bleiben konnte, als in Weſterreich, wo ſie Wildgraven genannt worden. Der Stamm ſoll ungefehr um das Jahr Chriſti 1400. aufgehört haben. Matthæus von Pappenheim ſagt: Othonis Mord ſeye in der Kirche zu Wittelſpach abgemahlt. † Das Geſchlecht Othonis von Wittelſpach wird in etwas folgender maſſen beſchrieben:

Graf Babo, Land-Vogt zu Freiſingen, 994.

- Otho I. Graf von Scheuren, deſſen Gemahlin war Guta.
- Babo II. um das Jahr 1030. welcher 32. Söhne hatte.

Children of Otho I.:

- Otho II. A. 1079.
- Haziga.
- Eckard, welcher A. 1065. nach Jeruſalem reiſte.

Son of Otho II.:

- Otho III. Pfaltzgraf von Wittelſpach, ſeine Gemahlin war Agnes von Lothringen.

Son of Otho III.:

- Otho IV. A. 1156. Seine Gemahlin war Heilica von Lengenfeld.

Children of Otho IV.:

- Friderich, Pfaltzgraf in Bayern, A. 1195.
- Conrad, Ertz-Biſchoff zu Mayntz.
- Otho, Hertzog in Bayern und Pfaltzgraf zu Wittelſpach, A. 1183.
- Otho, der jüngere Landgraf zu Wittelſpach, deſſen Gemahlin war Benedicta, Gräfin von Donawerth.

Son of Otho the younger:

- Der gegenwärtige Otho, Pfaltzgraf, welcher A. 1209. ermordet wurde.

† Das Geſchlecht der Herrn von Calatin, von welchem die von Pappenheim herkommen. Von dieſem ſchreibt der Edle Herr Matthæus Marſchalck von Pappenhaim, Doctor der Rechten und Dom-Herr zu Augſpurg, weitläuffig in Lateiniſcher Sprache, welches Werck er A. 1495. vollendet. Daſſelbe wurde A. 1554. von Philipp Ulhard Teutſch herauo gegeben. Er leitet ſein Geſchlecht von den Römiſchen Calatinern her, davon einer, Nahmens L. Attilius Longus vor Chriſti Geburt ungefehr um das Jahr 442. nemlich im Jahr von Erbauung der Stadt Rom 310. gelebt hat, und einer von den Decemviris geweſen. Er zeigt auch, daß alle Attiler auch Calatiner genannt worden, und daß derjenige, welcher vor Chriſti Geburth der Burgermeiſter M. Attilius Glabrio genannt worden, auch bey Floro L. II. Cap. 8. Attilius genannt werde. Als nun hernach Auguſti Stieff-Söhne Tiberius und Druſus wider die Teutſchen Krieg geführet, ſo ſeye leichtlich zu glauben, daß auch die Attilier und Calatiner mit denſelben geſtritten haben, und alſo in Vindelicien und Rhätien geblieben ſeyn werden, und nicht weit unten, da der Lech in die Donau fließt, an dem Ufer der Donau ein Schloß gebaut haben, welches ſie Calatin genannt haben, davon man noch Uberbleibſel ſehen könne. Dann die Alten haben pflegen die Gebäude nach ihren Nahmen zu nennen. Sie haben auch das andere Schloß daſelbſten auferbaut und Attiliam genannt, ſo ietzo Altenburg genannt wird. Beyde ſeynd eine halbe Meile ob Neuburg auf einem hohen Berg neben der Donau. Er glaubt ſie ſeyen ein wenig vorher gebaut worden, ehe Tiberius Römiſcher Kayſer worden, da man noch nichts von Ulm, Lauingen und Dillingen gewußt habe.

Ernſt, Marſchalck von Calatin, um das Jahr Chriſti 1160. deſſen Gemahlin war Eulalia, Freyin von Neuffen.

Heinrich, Marſchalck von Calatin, deſſen Gemahlin war Anna, des letzten Biberbachiſchen Alberts einige Tochter.	Heinrich, der andere, Marſchalck von Wageck und Avebor.

Ulrich und Hiltebrand, Marſchalcken von Rechberg.	Sigfrid, Biſchoff zu Augſpurg, A. 1208.	Heinrich II. der erſte Marſchalck von Biberbach, welcher Otho von Wittelſpach umbrachte; ſeine Gemahlin war Guta von Reichenbach.	Rudolph. Marſchalck von Calatin und Pappenheim; ſeine Gemahlin war Pigmada von Hewen.

So ſteht es bey Lazio, aber bey Matthæo von Pappenheim findet man es alſo:

Ernſt und Eulalia A. 1170.

Heinrich, Marſchalck von Calatin, welcher Gutha zur Gemahlin hatte, A. 1214..	Rudolph von Calatin, deſſen Gemahlin war eine Freyin von Hewen.

Dr. Matthæus aber behauptet an einem Ort, Heinrich, welcher den Wittelſpacher umgebracht, ſeye Ufonis Sohn geweſen, welchen Ufo der Wittelſpacher vorher umgebracht hätte. Ich habe ein Teutſches Exemplar von Matthæo gebraucht, weilen ich das Lateiniſche nicht hatte. † Als nun ferners dieſer Otho umgebracht worden, ſtund die Stadt Augſpurg lange zwiſchen Furcht und Hoffnung, wie Gaſſarus ſagt, ſo wohl weilen dieſelbige ihres treuen Schirms Herrns Kayſer Philipps manglen müſſen, als auch weilen dieſelbe wegen des Biſchoffs Sifrids Unbeſtändigkeit in nicht geringe Gefahr, ihrer Freyheiten halber geriethe, da die Hertzoge von Bayern ſich mit ihme wegen Schwabeck ſchlugen. † In dieſem Jahr 1209. (oder wie andere wollen, 1210.) wurde dem König in Sicilien Friderich II. aus Schwaben, von ſeiner Gemahlin Conſtantia, (andere ſagen Maria,) aus Arragonien, ein Printz, Nahmens Heinrich, zur Welt gebohren, welchen Conrad von Thann in dem Schloß Winterſtetten aufzog. † In eben dieſem Jahr kamen Barfüßer-Mönche aus der Stadt Gemünd nach Ulm, allwo ſie ein Cloſter bauten, welches ſchon lang die Lateiniſche Schule iſt.

Cap. 18.

Der excommunicirte Kayſer Otho bekommt einen Gegenpart/ nemlich Friderich II. aus Schwaben und Sicilien. Der Edle Schwab Wolf, von Wolfsthal oder Thal. Eine alte Teutſche Glaubens-Bekanntnuß. Bertholds von Zäringen erlittene Niederlage zu Sitten. Kayſer Otho kommt wiederum nach Teutſchland, und verliehrt durch Friderich/ der eben dahin gereißt war, ſeine Macht. Das Beylager und Tod der Philippiniſchen Beatrix. Friderichs anwachſende Macht zum Kayſerthum, und deſſen Räthe. Von dem Grammatico Alexander.

Als Kayſer Otho A. 1210. von dem Pabſt in den Bann gethan wurde, (weil er nemlich das Mathildiſche Land, weil ſolches der Kirche ohne der Fürſten Einwilligung von einer Weibs-Perſon verehrt worden ware, wieder zu dem Reich zu bringen ſuchte,) kam der Ruff davon alsbald in Teutſchland, worauf die Fürſten (unter welchen der König in Böhmen Ottocar, der Hertzog in Bayern Ludwig, und der Landgraf in Thüringen Herichman, vor andern jaloux waren,) an Othonis ſtatt den König in Sicilien, Friderich, zum Kayſer einzuſetzen beſchloſſen, wie ſie ihme dann vor dieſem, da er noch in der Wiegen lag, ihre Treu zugeſagt hatten. Sie ſandten zu dem Ende Geſandten nach Rom und in Sicilien, welche denſelben in Teutſchland abhohlen ſollten; Dieſe waren der Edle Herr Heinrich von Neuffen, und Anshelm von Juſtingen, ein tapfferer Mann, (Aventinus ſagt, er ſeye Stallmeiſter oder General der Cavallerie geweſen,) und wurden ihnen vor die Reiß-Koſten 1500. Marck von den Reichs-Einkünfften verſprochen. Als ſie nun nach Verona gekommen, blieb Heinrich daſelbſten, um die Lombarder, beſonders aber die Veronenſer, Friderichen auf die Seiten zu bringen; Anshelm aber kam mit groſſer Müh und vieler Gefahr nach Rom, und erhielte daſelbſt auf Vermittelung und Rath des Pabſts Innocentii,

Digitized by Google

centii, daß Friderich von denen Römern als Kayſer erkannt wurde, deſſen Wahl der Pabſt billigte; Gedachter Anshelm marchirte alsdann weiter zu Friderich, den er kaum überreden konnte, daß er nach Teutſchland reißte, maſſen ihn ſeine Gemahlin (des Arragoniſchen Königs Tochter, welche der König in Ungarn zuerſt hatte,) und viele Sicilianer abwendig zu machen ſuchten, weilen ſie ſich vor denen Teutſchen fürchteten. Endlich trate er doch die Reiße mit gutem Muth an, nachdem er ſeinen jungen Sohn Heinrich, welchen ihme ſeine Gemahlin gebohren hatte, und welcher nach ihme regieren ſollte, zuruck gelaſſen. Er kam aber zuerſt nach Rom, von dannen er mit Hülffe des Pabſts nach Genua abgieng, und von denen Genueſern, welche die Mayländer fürchteten, ſicher nach Pavia, von denen Pavianern und Cremonenſern aber in das Tridentiniſche Thal begleitet wurde. Otho war da zumahl noch in Italien, (Urſpergenſis und Tritenheim.) † In eben dieſem Jahr 1210. ſtarb an dem Tage St. Aegidii, der Edle und tapffer Herr, Ritter Burchard Wolf von Thal, und wurde zu Schwäbiſch-Gemünd in dem Franciſcaner-Cloſter begraben. Aus dieſem Adelichen Geſchlecht der Wolfen von Wolfsthal oder Thal, war der berühmte Hieronymus Wolf von Oetingen, mein guter Freund, ſeligen Angedenckens, entſproſſen, welcher den Isocratem, Demoſthenem und die Griechiſche Geſchicht-Schreiber in Lateiniſche Sprache zierlich und eigentlich überſetzt hat, von welchem Mann, ſo GOtt will, zu ſeiner Zeit ein mehrers vorkommen ſolle. † Die Chriſtliche Glaubens-Bekanntnuß, wie ſolche zu dieſer Zeit in der Teutſchen Schweitz, beſonders im Turgau und dem Rheinthal üblich ware, lautete alſo: Ich widerſag dem Teufal, und allen ſinen Wercken, und allen ſinen Gezierden. Ich geloub an ain GOtt Vatter, Allmechtigen: ein Scheffer Himmels und Erden, unnd aller Geſchefde. Ich geloub an ſinen ainbornen Sun, unſern HErren JEſum Chriſtum. Ich geloub an den hailigen Gaiſt. Ich geloub, das die dreyebende, ain wahrer GOtt iſt: der ye was ohn Angenge, und wyter iſt, ohn Ende. Ich geloub, daß derſelb GOttes Sun geander ward (das iſt, gemeldet oder verkündet,) von dem Hayligen Engel ſanct. Gabriel. Ich geloub, das er empfangen ward von dem Hayligen Geiſt: und er geboren ward von Marien der rainen Magende. Ich geloub, daß er an dirre (vor dieſer) Welt was, als ein armer Menſche, wann er nien geſündt. Ich geloub, daß er am driſgoſten Jar getouffet ward in dem Jordan von St. Johanſen. Ich geloub, daß er verrathen ward von ſinem Jünger Judas. Ich geloub, daß er gefangen ward von den Juden, und gebonden ward, und ſin geſpottet ward, unnd angeſpüwen ward. Ich geloub, daß er gemartert ward, und an das Creutz erhangen ward, und daran er ſtarb, an der Menſchhait, nit an der Gotthait. Ich geloub, daß er ab dem Creutz genommen ward, und zer Erden begraben ward: und darinne lag dry Tag und dry Nächt. Ich geloub, daß er an dem dritten Tag erſtund geware GOtt und geware Menſche. Ich geloub, daß er erſchain nach ſiner Ueſtende ſinen Jüngern und ſinen guten Fründen. Ich geloub, daß Er an dem viertzigſten Tag nach ſiner Urſtände zu Himmel fuhr, zu der Geſicht ſiner Jünger und aller Mänge, die ſeyn wirdig warend. Ich geloub, daß Er da ſitzet zu der geſſchwunn (das iſt, in Freud und Herrlichkeit,) ſines Vatters, ihm eben gewaltig, und eben ewig. Ich geloub in dannen künfftig an dem jüngſten Tag, ze ertailen (vor urtheilen, oder nach dem Griechiſchen δικάζειν das Recht austheilen,) über lebend, und über Todt, nach ihr Wercken. Ich geloub an die Chriſtenheit Göttlich und allich, (allgemain.) Ich geloub gmainſamb der Hayligen. Ich geloub Ablaß meiner Sünden nach gewahren Reuwe, (nach wahrer Reuwe.) Ich geloub Urſtende mins Libes. Ich geloub nach dieſem Leben ſein das ewig Leben. Ich geloub, daß mir gelohnt ſoll werden nach meiner Wercken. Den Lohn fürcht ich ſehe. Dann ich dick geſündet han, und mit Gedancken mehe, etc. Stumpff. 4, 50. Aus einem juridiſchen Buch, nach der damahligen Mund-Art: Do einer Lute mit ihm ößführet, die rawen. Und iſt das ein Mann ußfehrt, und will rauben. Und führet Lute mit ym, die ym helffen. Und ſie nement einen Roup. Und ſie bringen ym den weg. Wider ſind die alle ſchuldig an dem Raub. Oder noue der ein, der ſie uß hatt bracht? Ich ſprich? ſie ſind alle gleich ſchuldig. Von Zaubernuß. Es ſeye Wip oder Mann, die mit Zauber, und mit Luppe umbgehent. Und die das künnen, daß ſie den Tüffel mit worden zu ihn ladent. Die ſoll man alle brennen. Oder welliches Todes der Richter will, der noch ärger iſt, denn brennen. Damit ſoll ym der Richter ſinen Lip nemmen. Wann er hatt GOttes verlaucknet: und hat ſich dem Teuffel ergeben. Und die es wiſſen, unnd verſchwigent ſie es, und die es rahtent. Den ſol man ab das Haupt ſchlahen. Ob ſie deß überredt, oder überſeyt werden (vor überwiſen,) als recht. † Einer, mit Nahmen Richard, Dominicaner-Ordens, reißte nach Babylon, und lernte die Arabiſche Sprache daſelbſten, und überſetzte hernach den Türckiſchen Alcoran in die Lateiniſche Sprache. Der Kayſer Cantacuzenus nennt ihn in ſeiner 1. Oration ἐν κάλλον, τῆς τάξεως τῶν Πρεδικατόρων ἤτοι τῶν κηρύκων. † A. 1211. entſtund ein groſſes Erdbeben und grauſame Winde; ſo wurde auch im Monath May ein Comet geſehen. Otho nahme, nach Urſpergenſis Zeugnus, etliche Städte in Apulien ein, und kam nach Capua, wo er hernach ſein Winter-Quartier nahm. Obſchon hierauff ein gewiſſer Geiſtlicher zwiſchen Othone und dem Pabſt Frieden zu ſtifften ſuchte, und deſſentwegen auf des Pabſts Befehl von dem Feſt Michaelis biß auf die Faſten-Zeit fünff mahl von Rom aus nach Capua reißte, ſo konnte doch Otho auf keine Art von ſeinem Vorſatz abwendig gemacht werden, nach welchem er den Schwäbiſchen Friderich aus dem Königreich Sicilien vertreiben, und ſich an König Philipp in Franckreich wegen der Normandie und anderer Plätze rächen wollte, welche ſeinem Vetter, dem König in Engelland, waren weggenommen worden. Um ſo mehr lieſſe ſich alſo der Pabſt angelegen ſeyn, (wie Tritenheim bezeugt,) daß die Ausſchließung Othonis von der Kirche durch den Mayntziſchen Biſchoff Sifrid durch gantz Teutſchland möchte kund gemacht werden. Des Kayſers Anhänger (Heinrich, Pfaltz-Graf am Rhein, der Hertzog in Braband und viele andere Fürſten und Edle,) verheerten hierauff im Monath October des Pfaltz-Grafen Gebiet mit Sengen, Brennen und Plündern, er ſelbſten aber flohe zu dem Landgrafen Hermann in Thüringen. † Weilen Kayſer Barbaroſſa vor Zeiten, nemlich A. 1169. die Kaſten-Vogtey und Beſchirmung dreyer Biſthümer, als Sitten, Lauſanne und Genua Berchtolden von Zäringen vor das Königreich Arelat übergeben hatte, ſo fiel um dieſer Urſache willen der Sohn Berchtold mit einer ſtarcken Armee in das Sittiſche Gebiet A. 1211. über das Grimsliſche Gebürg, (welches zwey Meile hoch und mit groſſer Beſchwehrlichkeit zu überſteigen war,) ein. Als ihme aber der Burgundiſche Adel entgegen kam, wurde er neben dem Dorff Ulrich geſchlagen, und retirirte ſich wiederum nach Hauß. Es iſt aber Sitten die Haupt-Stadt im Walliſer-Land, welche zur Rechten der Rhone gelegen, und hat einen Biſchoff und drey Kirchen, als die Kirche der Heiligen Jungfrauen, St. Theodori, und St. Petri. Auſſerhalb derſelbigen ſeynd drey Schlöſſer, als: Majoria, Valeria und Turbilio, davon das dritte etwas höher ligt, als das andere, und das andere höher, als das erſte, wie Stumpff Lib. II. Cap. 12. berichtet. Es gedencket auch

Cæſar derer Sitter in ſeinen Commenteriis. † Zu den Zeiten des Augſpurgiſchen Biſchoffs Siſrids wurde Eberhard II. von Thumno, Dom-Probſt zu Augſpurg zum Biſchoff der Kirche zu Brixen verordnet, welchem Heinrich von Dieſchaim, den vorher einer von denen Dom-Herrn war, A. 1240. in der Probſtey nachfolgte, welchem nach 10. Jahren auf Verordnung Pabſts Honorii III. Reboto nachfolgte. (Gaſſarus.) † Fazellos rechnet folgendes von Friderich ertheiltes Privilegium in dieſes Jahr 1211. und den 11ten Monath Octobr. und 15te Indiction (es muß aber die 14te ſeyn.) Wann wir in Betrachtung ziehen, daß die Ehrwürdige Hochheilige Kirche zu Palermo (welches das Haupt und Reſidentz unſers Königreichs iſt,) ſo wohl wegen ihres Alters berühmt iſt, als auch wegen ihrem Anſehen und beſondern Vorzug unter andern Kirchen unſers Königreichs die Erſte, und mit Recht die vornehmſte iſt, nachdem aber dieſelbige mit vielen Verfolgungen bedrängt wird, und an ihren Freyheiten nicht geringe Gewaltthätigkeit ausſtehen muß, damit ſolche bey unſerer glücklichen Regierung nicht wiederum dasjenige erdulden möge, was ſie ſchon erlitten. In Betrachtung, daß wir in derſelbigen die Heilige Salbung und die Königliche Crönung bekommen haben, auch in Betrachtung ihrer Treu und angenehmen Dienſten, da Berard der beſagten Kirche zu Palermo Ertz-Biſchoff ꝛc. † A. 1212. nahm Pabſt Innocentius drey wichtige Geſchäfften vor, als die völlige Dethroniſirung Othonis, den Feld-Zug in das gelobte Land und die Anſtalt zu einem allgemeinen Concilio, welches alles in folgender Zeit von ſtatten gieng. † In eben dieſer Zeit kam Otho um die Faſten wiederum in Teutſchland, und hielte um das Pfingſt-Feſt eine Reichs-Verſammlung zu Nürnberg, wo er die Urſachen ſeines Zerfalls mit dem Pabſt eröffnete. Hierauff gienger auf den Landgrafen von Thüringen und die übrige Widrig-Geſinnte im Frühling und Sommer loß. Dazumahlen hat man zuerſt die Kriegs-Machine, welche Tribock genannt wird, angefangen zu gebrauchen. Als aber Friderich inzwiſchen nicht geraden Wegs nach Teutſchland marchiren konnte, maſſen er von dem Tridentiniſchen Thal an wegen den unwegſamen und rauhen Alp-Gebürgen und der hohen Berge allzeit einen Umweg nehmen mußte: kam er nach Chur in Graubündten, und wurde daſelbſten von dem Biſchoff Arnold (Grafen von Metz oder Ems,) und dem Abbten Ulrich VI. von St. Gallen (der, wie ſchon gedacht worden, ein Freyherr von Saxen war,) und von dem Edlen Herrn Heinrich von Saxen (nach des Abbts von Urſperg Meynung von Sack,) biß in die Stadt Coſtantz begleitet, wo er die Schwäbiſche Trouppen zuſammen brachte. Von dieſer Reiſe Friderichs II. in Teutſchland ſchreibt Stumpff im 5ten Buch Cap. 8. er ſeye über die Alpen durch das Rhein-Thal über das Gebürg Rückebein nach St. Gallen gekommen, daſelbſten ehrerbiethig empfangen und von ihme die Stadt St. Gallen mit Einwilligung des Abbten auf beſtändig mit dem Römiſchen Reich vereiniget worden. † Als Kayſer Otho in vorigen Zeiten die Heurath mit Maria, des Brabantiſchen Hertzogs Printzeßin unter dem Vorwand der nahen Bluts-Freundſchafft abgeſchlagen, und Beatrix, König Philipps und Irene Tochter, zur Gemahlin genommen hatte, ſo hielte er nun anjetzo zu Northauſen ein prächtiges Beylager; Allein die unglückliche Beatrix ſehnte ſich nach dem ſeeligen Leben in jener Welt, verließ 4. Tag darauff dieſes Thränen-Thal, und wurde zu Braunſchweig in dem Münſter St. Blaſii und Johannis des Täuffers beygeſetzt, und ihro eine Grab-Schrifft mit güldenen Buchſtaben verfertiget, wie Heinrich Bunting erwähnet;

Filia formoſa, jam cinis, ante roſa.

Sie iſt trefflich ſchön geweſen: wie auch die Kayſerin ihr Frau Mutter. Man hält darvor, ſie habe entweder von ihrem Eh-Herrn oder deſſen Maitreſſen Gifft bekommen. Aus der Tafel zu Lorch erhellet, daß ſie neben ihrer Frau Mutter in ſelbigem Cloſter begraben liege. † Als hernach Otho (wie Urſpergenſis ſchreibt,) von Friderichs Ankunfft in Teutſchland Nachricht erhielte, gieng er aus Thüringen auf ihn loß, und hielte ſich in der Stadt Uberlingen auff. Allein er wurde von vielen als ein geitziger Herr, oder der nicht ſonderlich ſpeodiren konnte, im Stich gelaſſen, daß er ſeinem Neben-Buhler nicht widerſtehen konnte. Friderich aber kam mit Hülffe des Grafen von Kyburg und anderer, welchen er viele Reichs- und Privat-Güter gegeben, und dieſelbige dardurch ſich verbindlich gemacht hatte, biß nach Baſel, allwo der Biſchoff von Straßburg, Heinrich von Veringen, mit 500. Mann Militz vorhanden war, durch deren und anderer Hülffe er an dem Rhein hinab zog, und die meiſte Länder, etliche wenige Schlöſſer ausgenommen, ſich unterwürffig machte. Es hatte ſich zwar Hagenau ihme widerſetzt, ergab ſich aber alsbald an ihn, da es durch die Belagerung bedrängt wurde. Otho kam auf der andern Seite des Rheins in die Feſtung Breiſach, (ſeine Hoffnung auf den Hertzog von Zäringen ſetzend,) als aber ſeine Soldaten die Bürger zu plündern, und die Weibs-Leute anzufallen anfiengen, wurden ſie insgeſammt von denenſelbigen ſamt Othone verjagt, etliche verwundet und umgebracht, daß die übrige mit genauer Noth davon kamen. Als dieſes kundbar worden, bekam ſeine Macht einen nicht geringen Stoß, daß er mit harter Mühe wiederum in Sachſen zuruck kehrte, und alſo von dem Reich verſtoſſen wurde, welches Friderich nicht lange hernach bekam. † Friderichs Räthe waren unter andern dieſe: Diepold, Marggraf von Vochburg; Eberhard, Graf von Helffenſtein; Berchtold, Graf von Heiligenberg; Gottfrid, Graf von Blandrat; Reinold: Hertzog zu Spoleto; Anshelm, Marſchalck von Juingen, (andere ſetzen: Ertz-Marſchalck in Sicilien, wiederum andere, Marſchalck des Römiſchen Reichs,) Conrad, Cämmerer von Werden; Friderich, Schenck von Stauffen. † Kayſer Otho ſtarb A. 1217. (nach andern 1218.) Von dieſem will ich folgendes beyſetzen, damit ich es nicht vergeſſen möge: Er hatte bey ſeiner Regierung die Dörffer Reutlingen und Eßlingen mit Stadt-Freyheit begabt, welche hernach Kayſer Friderich mit Mauren und Graben befeſtigen laſſen. (Hermannus, Æditus.) Dieſem Othoni wird das Sprüch-Wort zugeſchrieben: Strepit anſer inter olores. † Die Stadt Rotenburg am Neckar, ſo man zwor Landsort oder Landsfurt nennte, ſoll in dieſem Jahr 1212. durch ein Erdbeben umgeworffen worden ſeyn, welches glaublicher iſt als A. 1112. Siehe oben bey dem 10ten Buch Cap. 5. † Weilen ich mich aber biß daher genugſam abgemattet, ſo habe ich einer kleinen Ruhe vonnöthen. Ich will derowegen endlich dieſes Buch, und mit demſelbigen zugleich den andern Theil der Schwäbiſchen Geſchichte beſchlieſſen, und nur noch dieſes einige, als einen Nachſatz, beyfügen, daß zu dieſer Zeit einer, Namens Alexander, mit dem Zunahmen de Villa Dei, von Dole gebürtig, und Minoriten-Ordens gelebt habe, welcher eine Grammatick, in Lateiniſchen Knittel-Verſen unter dem Titul: Lehr-Buch vor die Knaben geſchrieben, (ſcribere clericulis paro Doctrinale novellis) welches ſo wohl in Schwaben damals, als auch in den Schulen anderer Völcker das Reich und Bircken-Scepter ungefehr dreyhundert Jahr behalten, biß endlich in dem fünffzehenden Jahr die gelehrtere Grammaticken Johann Braßicans von Tübingen, Jacob Heinrichmanns von Sindelfingen, und anderer auffgekommen, wordurch die Jugend leichter und reiner hat können unterrichtet werden. † Ich will auch noch dieſes beyfügen: A. 1212. ſtarb Bernhard, Hertzog zu Sachſen,

ſen, Weſtphalen, Engern, Chur-Fürſt und Ertz-Marſchalck, Marggraf zu Soltwedel, Gráf zu Ballenſtetten und Aſchersleben, und wurde zu Ballenſtetten beygeſetzt. Er war der Erſte, der eine Rauten-Crantz in ſeinem Wappen führte. Spangenberg ſetzt von ihme folgende Verſe:

Der Erſte Kayſer Friderich†,
Mit des Reichs Chur begabet mich:
Do Heinrich ward geſetzet ab:
Durch Ballenſtätt den Crantz mit gab.
Zwey Schwerdt das Marſchalck-Amt bedeuten,
Die Wendiſchen Heyden auszureuten.
Bey Wittenberg ſiegt ich ihn an:
Das Land zur Chur ich da gewan.

† Da ich dieſes zu End brachte, kam mir an eben dieſem Tag ein Brieff von Grätz von einem berühmten Mann, der fleißig in fremde und ferne Lande gereißt, und vieler Sprachen kundig war, mit Nahmen Hierooymus Megiſſer.

Al Cl.mo Sigrmio Mertino Cruſio:
Profeſſore della lingua Græca & Lat.a nello
Studio di Tubingen.

Penſei tra me, che coſa pure io con quel porta lettere poteſſi mandare à U. S. nè ru occorſe eltro: ſe non queſte, qui elligete opera Muſicele: compoſte già de un Barone, mio Diſcepolo, quando egli fù conſigliere della natione Alemanne in Pedova. Et perehe ſo, che U. S. Si dilette encora molto di queſte nobil lingue Italiane (le quele è le primo genire figlivolle delle Latine) coei' ſperai, ehe le detta opere ne le debbe punto eſſere io graza. Di Graz, alli 2. di Meggio, 1591.

Di U. S. cl.ma effett. per ſervila Hieronimo
Megiſſero Stuccardiano.

Es waren Madrigalen und Mottetten von 4. oder 5. Stimmen, von dem Wohlgebohrnen Freyherrn E. Johann Jacob Kiſſel ꝛc. mit einem Italiäniſchen Text, worzu Megiſſer eine gelehrte Vorrede in eben dieſer Sprach gemacht hatte, und welche hernachmahlen in meiner Anweſenheit in dem Löblichen Scipendio abgeſungen und gelobt wurden.

Der Schwäbiſchen Chronick Zweyten Theils
E N D E.

MARTINI CRUSII

Schwäbiſcher Chronick dritter Theil.

Denen

Hoch- und Wohl-gebohrenen Herrn/

HERRN

Joachim, Herrn Lutzen, Herrn Sigmunden, und Herrn Achatzen, Gebrüdern,

von Landau/ Freyherrn zu Haus und Rapottenſtein/ Herrn zu Neidtharding/ Durenkrut/ Ebenthal/ Rodaun/ ꝛc. Der Röm. Kayſerlichen Majeſtät Räthen/ ꝛc.

Meinen gnädigen Herrn/

Glück und Friede durch Chriſtum.

JCh habe eine recht lange, oder, wann es eine noch längere gibt, doch genugſam lange Hiſtorie geſchrieben, maſſen ſolche von Erſchaffung der Welt anfangt und biß auf unſere Zeiten gehet, auch in vielen Büchern, ſo drey Theile ausmachen, beſtehet. Dann da ich unter andern erlaubten Wiſſenſchafften auch allezeit ein Liebhaber der Hiſtorie geweſen bin, ſo kan ich auch in meinem Alter nicht davon ablaſſen. Jch habe aber von der fürtrefflichen Schwäbiſchen Nation geſchrieben, als worzu mich theils unterſchiedliche angeſehene Männer, theils mein eigen Gemüth (weil mir in Schwaben, darinnen ich zwar nicht gebohren worden, viel gutes geſchehen iſt,) aufgemuntert hat. Dann obwohlen ein groſſer Hauff Leute ſich wenig um Hiſtoriſche Bücher bekümmert, ſondern mehr nach Gut und Gelt und weiß nicht was trachtet, ſo bilde ich mir doch gäntzlich ein, es werden auch nicht wenige ein beſſeres Gemüth haben, und mir für meine Arbeit dancken. Jch heiſſe die Hiſtorie Jahr-Bücher, weil ich ſo wohl die Perſonen als Sachen vor und nach Chriſto jede unter ihre Jahre gebracht habe, ſo viel nur immer hat ſeyn können. Und weil ich alſo mich nach denen Zeiten gerichtet, ſo könnten dieſe Jahr-Bücher auch mit einem Griechiſchen Wort eine Chronick genennet werden. Daß aber die Erkanntnus der Hiſtorie, wie auch derer Gedichte von berühmten Leuten und anderen guten Sachen, keine ſchlechte oder unnützliche, ſondern treffliche Sache und zu ſehr vielen und wichtigen Dingen gut ſeye, (des daraus ſchöpffenden unſchuldigen Vergnügens nicht zu gedencken,) auch, und zwar mit beſonderem Recht, eine, vornehmen Perſonen wohl anſtändige Sache ſeye, erhellet ſo wohl aus denen Göttlichen als Menſchlichen Zeugnuſſen. So befahl GOtt 2. Moſ. 17. Moſi, den über die Amaleckiter erhaltenen Sieg, (das Angedencken einer ſo groſſen Gnade zu erhalten,) ſchrifftlich aufzuzeichnen, gleichwie auch im vorhergehenden Capitel Moſes dem Aaron befohlen, ein Gefäß voll Manna, der Nachkommenſchafft zum Angedencken, vor GOtt auffzuheben. So haben Moſes und die Jſraeliten GOTT ein Lied geſungen, ihre Danckbarkeit wegen ihrer Ausführung aus der Dienſtbarkeit Pharaonis dadurch zu bezeugen. 2. Moſ. 15. So wurde nach Eſther 12. Cap. Mardochäus, als er dem König Ahaßvero oder Artaxerxi die Nachſtellungen, ſo 2. ſeiner Hof-Bedienten gegen ſein Leben machten, entdecket, von dem König beſchencket und das, was er alſo vor die Wohlfarth des Königs gethan, in die Jahr-Bücher verzeichnet. Gleichwie auch der König Xerxes, als der Lacedemonier Pauſanias etliche gefangene Perſier loß gelaſſen, ihme zur Danckbarkeit in einem im 1ſten Buch Thucydidis befindlichen an ihn erlaſſenen Brieff verſprochen, er wolle dieſe Wohlthat in ſeine Geſchicht-Bücher eintragen laſſen.

Die

Die Hiſtorie iſt eine Art eines Gemählds, ſo die Perſonen und Sachen, welche durch die Zeit verzehret worden, wieder herſtellet und die vergangene Jahrhunderte einiger maſſen wiederbringt. Die Zeit, ſagt der gelehrte Geſchicht-Schreiber Eunapius, richtet alles zu Grund, aber die Hiſtorie erhält und befeſtiget ſolches. Was alſo vorbey gegangen iſt und alſo fort laufft, daß es das Anſehen hat, als wäre es nie geweſen, und würde ſo wenig ein Angedencken davon überbleiben, als man in der Lufft eine Spuhr findet, wann ein Vogel durch dieſelbige geflogen iſt, das wird durch die Hiſtoriſche Erzählung wieder gebracht, und ſtille zu ſtehen genöthiget, damit auch die Nachkommen davon reden können, wie Nazianzenus ſagt. Die Leſung der Hiſtorie macht, daß wir nicht allezeit Kinder bleiben, welche nicht wiſſen, was vor ihnen geſchehen iſt, ſondern daß wir in Gedancken und durch die Einbildungs Krafft gleichſam um die Leute ſeyn, welche jemals gelebt haben, es ſeye geweſen wann und wo es wolle, und was ſie auch verrichtet haben. Der belobteſte Kayſer Carl V. ſolle des Thucydidis aus dem Griechiſchen ins Frantzöſiſche überſetzte Hiſtorie nicht unfleißiger geleſen haben, als Alexander der Groſſe des Homeri Gedichte. Dann die Staats-Klugheit, Kriegs-Kunſt und Kriegs-Liſten können aus der Hiſtorie erlernet werden. Durch die Hiſtorie werden die Tugenden und Lobwürdige Perſonen anderen zur Nachfolge angerühmt, die Laſter und boßhaffte Leute aber gleichſam unehrlich gemacht, und ihre Namen wie in eine Schand-Säule eingehauen, andere dafür zu warnen. Daheco ſagten die Griechen, daß diejenige Muſe, welche Clio (eine Bekanntmacherin) genennet wird, die Vorſteherin der Hiſtorie ſeye, wie ſo auch Herodotus dem erſten Buch ſeiner Hiſtorie den Titul gibt παρὰ τὸ κλέιω, τὸ δοξάζω. Und wie Cicero von dem Poeten Archia ſagt: durch ihne ſeye des Römiſchen Volcks Lob und Ehre bekannt gemacht worden und eben dieſer Redner wünſchte, daß durch des Luceji Schrifften ſein Name möchte berühmt und bekannt gemacht werden. Wie er ſo auch ſagt: etwas werde durch aller Stimmen und Flüche bekannt. Und ſo werden dann durch die Hiſtorie Männer, Weiber und die Sachen ſelbſt gewiſſer maſſen unſterblich: Quis Thebas ſeptemque Duces ſine carmine noſſet? ſagt Ovidius 4. Pont. 8. Wie viel treffliche Schwaben und andere anſehnliche Männer anderer Nationen ſeynd wohl nicht, wie dem Leib, ſo auch dem Angedencken nach, verſtorben, weil ſie niemand gehabt, der von ihnen geſchrieben, oder weil ſie mehr um das gegenwärtige und um Gelt und Gut, als um das künfftige und um gelehrte Leute ſich bekümmert haben. Wir ſollen zwar freylich fordeꝛiſt trachten, daß unſere Namen in dem Himmel angeſchrieben ſeyn mögen, doch iſt auch nicht zu mißbilligen, wann man ſich beſtreben, ein gutes Angedencken bey der Nachkommenſchafft zu hinterlaſſen; nur muß man ſich hüten, nicht ſtoltz zu werden, und andere neben ſich zu verachten. Es ſtehet alſo, wie jedermann, ſo ſonderlich denen, welche am Regiments-Ruder ſitzen oder Kriegs-Officier ſeynd, wohl an, daß ſie ſich um die Hiſtorie und alte Sachen bekümmeren. Es bezeuget ſolches (daß ich nur dieſes melde,) der ſehr gelehrte Mann, welcher vormals, da die Wiſſenſchafften wieder empor kamen, gelebet hat, Jacob Wimpfeling von Seleſtatt. Dieſer meldet in ſeinem dem gantzen Staat zugeſchriebenen und Teutſchland betitulten Büchlein: Es kommet einer klugen Obrigkeit zu, alles was ſich denckwürdiges in ihrer Stadt, Vatterland oder Reich zuträgt, genau in Jahr-Bücher aufzeichnen, und alſo der Nachkommenſchafft zu ihrer Nachricht ſchrifftlich zu hinterlaſſen, damit die Vätter ſolches ihren Söhnen bekannt machen und es ein Geſchlecht von dem anderen erfahre. Es iſt ſolches ſehr rühmlich und nutzlich, die Gemüther der jungen Leute aufzumunteren, von dem Erfolg dieſer oder jener Dinge zu urtheilen, einen gründlichen Schluß abzufaſſen, ſeine Gerechtſamen zu erhalten, die ungerechte Handlungen oder Klagen der Nachkommen zu widerlegen, ſich der jedem oder ſeinen Vorfahren geleiſteten Dienſte oder Gehorſams zu erinneren, die Freyheit zu beſchützen, die von Römiſchen Päbſten oder Kayſern ertheilte Freyheiten handzuhaben, und in Kriegs- und Friedens-Zeiten in Staats-Angelegenheiten ſich darnach richten zu können. So weit jener. Groſſe Herrn ſollten alſo fürnehmlich die Hiſtorien leſen und aus ſelbigen erlernen, wie man wohl regieren müſſe. Dann gemeiniglich kommt (nach dem Zeugnus Quintiliani 3. Inſtit. Orat. 8.) das künfftige mit dem vergangenen überein, und wann wir die Erfahrung vor uns haben, iſt es eine Art eines Raiſonnemens. Polybius ſagt: Man kan aus dem vergangenen leicht ſchlieſſen, was ſich künfftig zutragen werden. Damit nun auch dieſe meine Schwäbiſche Hiſtorie gleichen Nutzen haben möge, bin ich äuſſerſt bemühet geweſen, und hoffe gäntzlich, dieſe meine Bemühung werde nicht verlohren ſeyn. Da nun dieſe Hiſtorie 3. Theile enthält, jede aber 12. Bücher, und ich die beyde erſte Theile, aus gewiſſen Urſachen zweyen Hochgebohrenen und frommen Fürſten gewiedmet habe, den Erſten nehmlich meinem gnädigſten Hertzog Friderich zu Würtemberg, den Anderen aber dem Herrn Pfaltz-Grafen Philipp Ludwig, ſo ſuche ich mir nicht ohne Urſach auch zu dem Dritten Theil einen gottſeeligen und berühmten groſſen Herrn aus. Da läſſet mich nun die Göttliche Güte nicht nur einen, ſondern mehrere, nehmlich ihrer Viere, antreffe, nicht jenen Vierer des Weltweiſen Pythagoræ, aus welchem alles beſtehet, nemlich die vier Elementen, ſondern einen Vierer von fürtrefflichen leiblichen Brüdern, aus einem ſehr alten mit berühmten Helden prangenden Geſchlecht, vier höchſtanſehnliche, weiſe und getreue Räthe Ihro Kayſerlichen Majeſtät, welche als ein feſter Quader eines Sinnes ſeynd, welches die Heil. Schrifft als etwas ſchönes und liebliches ſeynd. Dieſe Edle, Hoch- und Wohlgebohrne Herrn ſeynd Sie, Herr Joachim, Herr Lutz, Herr Sigmund und Herr Achatz von Landau, Freyherrn von Haus and Rapottenſtein, ꝛc. Euer Hoch-Wohlgebohren alſo widme, ſchencke und übergebe ich dieſen dritten Theil der Schwäbiſchen Chronick, damit ich gleichſam in demjenigen Puncten, wo ich angefangen, meine Zuſchrifften auch endige, nemlich in dem Würtembergiſchen Geſchlecht. Dann auch Sie und Ihr anſehnliches Haus ſtammen von dieſem uralten und vornehmen Würtembergiſchen Geſchlecht ab, wie aus dem zweyten Theil dieſes Werckes ſattſam erhellet, und in gegenwärtigem Dritten noch mehrers davon zu finden iſt. Ein Nutzen der Hiſtorie, unter vielen anderen, iſt eben dieſer, daß dadurch die Familien aus der Vergeſſenheit der Zeiten und der Finſtere des Alterthums wieder ans Licht gebracht, und in beſtändigem Angedencken erhalten werden. Welchen Nutzen Athalarich, der König in Italien, von Nation ein Gothe, von Geſchlecht ein Amäler, der vortrefflichen Königen Amalaſuntha, deren Vatter der König Dieterich von Bern ware, Sohn, (von denen in dem Erſten Theil ein mehreres zu leſen iſt,) erkannt hat, indeme er einen gewiſſen Geſchicht-Schreiber, bey Caſſiodoro Lib. 9. variar. Epiſt. 21. dem Rath zu Rom alſo recommendiret: Dieſer hat die durch eine langwührige Vergeſſenheit verborgene Könige der Gothen aus dem Schlupff-Winckel des Alterthums heraus geführt. Dieſer hat unſere Jahr-Bücher und die Ehre unſeres Geſchlechts wieder hergeſtellet, indeme er Handgreifflich zeigt, daß wir biß ins 17de Glied von Königen herſtammen. Er hat die Gothiſche Hiſtorie in Römiſche Tracht eingekleidet und die blühende Pflantzen, ſo vorhin in dem Feld der Bücher hin und wieder zerſtreuet waren, gleichſam in eine Crone zuſammen gebunden. Und ſo hat alſo die Hiſtorie auch den Nutzen, daß man dadurch auf die Geſchlecht-Regiſter kommt, wie dann auch ich mir dißfalls alle nur erſinnliche Mühe gegeben habe. Euer Hoch-

Wohlgebohren nehmen alſo dieſen Dritten Theil der Schwäbiſchen Chronick gnädig und gütigſt auff, und wie ſie in vorigen Zeiten mich Dero Gewogenheit (ſo mir unter anderem auch durch den Rectorem der berühmten Schule zu Lintz, M. Jo. Memhard, meinen alten guten Freund und durch meinen ehmaligen Auditorem allhier zu Tübingen, M. Wilhelm Haunold, Euer, Herrn Lutzens, Hoch-Wohlgebohren, auch Hoch-Wohlgebohrenen Herrn Sohns Heinrichs Præceptorem in eben dieſer Schule zu Lintz vor einiger Zeit, deme M. Georg Lebermich nachgefolget, angerühmet worden,) gewürdiget, ſo verbleiben Sie mir auch noch ferner in Gnaden gewogen. Sie werden in dieſem Theil an unterſchiedlichen Orten unter ſeinen Jahren vieles (dann mehr habe ich nicht erhalten können,) von Ihrem Geſchlecht in guter Ordnung und deutlich finden; zu geſchweigen, wie viele und treffliche andere Sachen darinnen anzutreffen ſeynd, wie jeder ſelbſt erkennen wird, der dieſen Theil nach ſeiner Ordnung lieſet. Schließlichen nehme unſer lieber Heyland Chriſtus Euer Hoch-Wohlgebohren und Dero zahlreiche Familie, welche von GOtt mit vielen Gütern geſeegnet und ſehr anſehnlich iſt, vor allem Ubel, ſonderlich vor der Türckiſchen Grauſamkeit, nebſt der gantzen Chriſtenheit in Seinen gnädigen Schutz, und erhalte Sie in allem hohen Wohlſeyn. Tübingen den 1. Jan. meines Alters 70. nach der Erlöſung der Welt aber 1596. welcher nach meinem Wunſch dem grauſamen Erb-Feind des Chriſtlichen Namens mehrere und härtere Streiche beybringen wolle, als im vergangenen geſchehen. Amen!

Euer Hoch-Wohlgebohren

Dienſt-ergebenſter

Martin Cruſius.

An den Leſer dieſer Chronick.

DIeſes Werck enthält drey Theile: einen kleinen, einen mittelmäßigen und einen groſſen; Der erſte iſt gleichſam die Wurtzel, der andere der Stam̃, der dritte die ausgebreitete Aeſte, daß alſo dieſe Schwäbiſche Hiſtorie gleich einem Baum wachſet und ſich ausbreitet. An denen Aeſten gibt es aber auch Blätter, das iſt Kleinigkeiten. Und ſo ſchreibe ich nicht nur von Königen und groſſen Herrn, ſondern auch von geringeren Standes-Perſonen, die aber doch alle von Adel, oder Gelehrte, oder ſonſt ehrliche Leute ſeynd, deren vieler ich mich gerne ſelbſt erinneren möchte. Und ob zwar dieſes jetzo gering ſcheinet, ſonderlich weil es neu iſt, ſo wird es doch, wann dieſe Welt noch länger ſtehen ſollte, der Nachkommenſchafft angenehm ſeyn, wann ſie hier einiges von ihren Vor-Eltern finden werden. Auch der Homerus gedencket in der Verzeichnus der Schiffe und ſonſten hin und wieder in ſeinem Werck edler und geringer Standes-Perſonen ſo wohl von Griechen, als anderen Nationen. Ingleichem erzählet er auch in der Verzeichnus der unterirrdiſchen Innwohner, edle Frauen, und ſo auch Ovidius 4. Pont. 16. die Poeten ſeiner Zeit. Ehedeſſen beſchriebe man nicht, wie es gehalten werde, wann man Carmina vor dem Volck auf den Schau-Plätzen abſange oder ſonſt ablegte; man glaubte nicht, daß die Nachkommen keine Nachricht mehr davon haben würden, und doch iſt es jetzo würcklich ſo. Das Geſetz-Buch Moſis ware von denen Prieſtern verlohren worden, und wurde hernach gefunden 2. Kön. 22. Es ſcheinet dieſes etwas geringes und nicht der Mühe werth zu ſeyn, daß man es aufzeichne: es iſt aber gut, daß es aufgezeichnet worden, weil man daraus ſihet, die Prieſter können in ihrem Amt ſchläfferig ſeyn, und daß auch gantze Concilia irren können, wann ſie die H. Schrifft aus dem Gemüth und Gedancken laſſen.

2. Ich bin der erſte geweſen, der ſich unterfangen hat, eine vollſtändige Schwäbiſche Hiſtorie zu ſchreiben, welches deſto ſchwerer iſt, weilen, wie Bachylides ſagt, es nicht leicht iſt, die Thüre zu dem finden, was nicht ſchrifftlich aufgezeichnet worden. Der alte Poet Ennius wird bey dem Silio Italico gelobt, daß er der erſte geweſen, der die Italiäniſche Kriege, obſchon etwas ungeſchickt, beſchrieben. Mir genüget, wann gute und verſtändige Leute keinen Eckel an dieſer in meinem Alter unternommenen Arbeit tragen. Ich hoffe, es werde mich niemand neiden, obgleich Pindarus ſagt: Ein Werck, ſo noch von niemand unternommen worden, werde gern getadelt oder beneidet. Sollte aber doch jemand übel davon urtheilen, will ich deſſen ohnerachtet das beſte hoffen und an den Ausſpruch Horatii dencken: Merſes profundo: pulchrior evenit.

3. Ich miſche zuweilen Brieffe mit ein, welche gelehrte und berühmte Leute an mich geſchrieben haben. Dieſes thun auch andere, z. Ex. Aventinus, Münſter. Wäre mir nicht erlaubt, ein eigen Buch von allerley guten Brieffen, die ſeit vielen Jahren an mich ſeynd geſchrieben worden, heraus zu geben? Vielleicht möchte auch jetzo (wie es mit gegenwärtigen Sachen zu geſchehen pflegt,) jemand tadlen, wann ich etwas von mir oder meinen ſeeligen höchſt-zuehrenden Eltern oder meinen guten Freunden ſchreibe: Aber auch dieſes iſt von anderen geſchehen, z. Ex. von dem Griechen Thucydide und von dem Römer Julio Cæſare, ja auch von Heiligen Männern GOttes z. Ex. von dem betrangten Juden Tobia, von dem Cappadocier, Gregorio Nazianzeno, der ſein eigen Leben ausführlich in Griechiſchen Jambiſchen Verſen beſchrieben hat, ob er gleich ein Theologus geweſen. Und eben dieſer Mann lobet in der Leichen-Rede ſeines Bruders Cæſarii ſeine Eltern (welche zudeme damals noch im Leben waren,) ſehr hoch. Und in der Lob-Rede ſeiner Schweſter Gorgoniæ meldet er: er ſchreibe die Wahrheit, und alſo thue er recht, daß er ſie lobe. Zudeme, da ich andere in meine Jahr-Bücher ſetze, und nicht neidiſch über ſie bin, warum ſollte ich gegen mich und die Meinige unbillicher ſeyn, ſonderlich da ich mich über niemand anderes erhebe, noch jemanden verachte. Ich habe keine Söhne mehr, ſondern ſie leben im Himmel. Es bleiben nur meiner Tochter Söhne leben und werden etwas nutz. Ich habe keine güldene Ketten oder Medaillen, welche mir von groſſen Herrn wären verehret worden, welche andere, wie billich, um den Halß oder auf die Bruſt hängen, um ihre Danckbarkeit zu bezeugen. Ich habe es einig der Gans zu dancken, daß ich eine Feder habe, womit ich beſtändig drey Fingern meiner rechten Hand zu thun mache, da ich unter währendem Schreiben dabey allezeit an einem hohen Tiſch ſtehe. Ich habe deßwegen viele beſondere Bücher, welche ich Chronologiam Krauſiorum nenne, von meines Groß-Vatters, meines Vatters, und meinen eigenen Geſchichten vom Jahr 1490. biß auf gegenwärtige Zeit verfertiget, worinnen viel denckwürdiges enthalten iſt, weil ich aber ſolche nicht ans Licht zu ſtellen

gedem-

gedencke, ſo habe ich ſie in die Bibliotheck meines Philoſophiſchen Collegii verehrt. Wann ich auch melde, zu was für Gaſtungen ich gezogen worden bin, ſo finden ſich auch anderwärts ſolche Exempel, wann ich ſie anführen möchte. Ich ſage aber vielmehr, es geſchehe aus Danckbarkeit gegen GOtt, der mir unter meinen vielen und beſtändigen Arbeiten bey der Univerſitæt und zu Haus zuweilen eine Gemüths-Ergötzlichkeit, da mir ehrliche und gelehrte Leute eine Ehre angethan, in Gnaden gegönnet hat, da ich nicht wußte, ob ich bey erreichtem ſolchem Alter noch ſo lang leben würde, dieſes Werck zu End zu bringen. Aber ich habe noch ſo lang gelebt und es zu Ende gebracht. Dem HErrn unſerem GOtt ſeye Lob und Danck dafür in Ewigkeit.

4. Daß ich nicht allezeit eine Hiſtorie oder Sache an einem Ort gantz auserzehle, ſondern einen Theil davon fürtrage, ſo dann nach einiger Zeit wieder davon anfange und es vollende, iſt dieſes die Urſach, weil ich mich nicht gern bey einer Sache gar zu lang habe aufhalten und den Leſer dadurch verdrießlich machen mögen, ſondern indeme ich etwas anderes, der Abwechslung halber erzählt, habe ich ſein Gemüth in der Aufmerckſamkeit auf den Ausgang erhalten wollen. Lucianus in ſeinem ſehr ſchönen Tractat, wie eine Hiſtorie zu ſchreiben ſeye, ſagt, man ſolle zu gleicher Zeit mehrere und unterſchiedliche Sachen erzählen, folglich von einer auf die andere kommen und zu ſeiner Zeit wieder auf das, was man nicht geendiget hat, zuruck kehren und es vollführen. Ich aber, weil ich Jahr-Bücher ſchreibe, pflege ich die Jahre anzumercken, in welchen entweder hernach unten oder zuvor oben ein mehreres davon fürkommt.

5. Daß ich zuweilen mehr nach jetziger Redens-Art ſchreibe, deßwegen habe ich mich in der Vorrede des Erſten Theils entſchuldiget. Man pflegt den Büchern T. Livii heutiges Tages Bilder und Vorſtellungen von Schlachten und Belagerungen einzuverleiben, ſo wohl die Sache etwas deutlicher, als auch angenehmer zu machen. Ich hielte aber nicht für übel gethan, wann man zugleich etliche nachdrückliche auf die betrübte Begebenheit ſich ſchickende Verſe beyfügte.

> Nil intentatum noſtri liquere Poëtæ
> Nec minimum meruere decus, veſtigia Græca
> Auſi deſerere.

Sagt Horatius; iſt es dorten erlaubt, warum in ſeiner Art nicht auch hier? Was etwa einem widerwärtigen und alles anzäpffenden Leſer mißfällt, wird mehreren billichen und klugen belieben.

> Tantaque in his rebus diſtantia differitasque eſt:
> Ut ſit idem cibus huic, alii ſed triſte venenum.
> Invidus ut ſerpens hominis contacta ſalivis
> Diſperit ac ſeſe mendendo conficit ipſe.

Schreibt ein alter Poet von natürlichen Dingen.

6. Ich bringe viele Stifftungen und reiche Begabungen derer Clöſter bey, damit daraus erhelle, was unſere Vor-Eltern ſich für Mühe gegeben, für ihrer Seelen Heyl zu ſorgen. Warum ſollten nicht wir, die wir die wahre Religion haben, gleichergeſtallten für unſere Seelen ſorgen? So werden auch durch jener Freygebigkeit noch jetzo die Kirchen und Schulen erhalten. Ich bin deßwegen doch nicht geſonnen, eine Päbſtiſche Hiſtorie zu ſchreiben, ſondern ich miſche deßwegen ſo viel Päbſtiſches mit ein, weil dieſe, und keine andere Religion, gantz Schwaben, gleichwie auch die übrige gantze Chriſtenheit, überſchwemmet hatte.

7. Heutiges Tages haben einige, (ich weiß nicht aus was für einer Liebe zum Alterthum,) eine beſondere Freude dunckel zu ſchreiben: ich hingegen ſchreibe gern deutlich, bediene mich gebräuchlicher Wörter und einer unverwickelten Schreib-Art.

8. Wie der Jupiter über den Prometheum ungehalten ware, daß er die Menſchen aus Leimen und Häfner-Erde gemacht hätte, ſo möchten vielleicht einige neue Joves übel deuten, daß ich ſo vieler lebender und verſtorbenen Namen und Geſchichten gleichſam wieder aus der Erde ihrer Gräber bilde und ins Angedencken bringe. Ich aber (wie ich einen aufgeraumten Kopff habe, obgleich einige mir ſolches nicht eingeſtehen wollen,) mag gern meine Schrifften mit ſo viel und mancherley Perſonen und Sachen anfüllen, als nur möglich iſt. Und warum ſollte ich nicht lieber von denen uns nah liegenden oder uns ſelbſten angehenden Sachen handlen, als von denen Indianiſchen oder Aethiopiſchen, die ſo ferne von uns entlegen ſeynd. Ich gedencke deßwegen ſo vieler Geſchichten und Perſonen der unſerigen, damit daraus erhelle, wie unſere Schwaben (wie auch andere, die ſich im Glauben allein an GOtt halten,) nicht allein leben, ſondern auch ſterben. Deßwegen habe ich öffters gantz kurtz einige Anregung derer Leich-Predigten gethan, welche bey ihren Begräbnuſſen gehalten worden, damit darauß zu erſehen ſeye, mit was groſſer Gelaſſenheit, mit was Stärckung aus dem Wort GOttes und wie gottſeelig ſie geſtorben ſeyen, gewiß viel beſſer, als böſe Leute erlogener Weiſe von ihnen vorgeben. Aus ſo vielen Grab-Schrifften, welche ich hin und wieder beybringe, kan auch der Zuſtand der Zeiten, der Religion und des gemeinen Weſens beobachtet werden. Und wann ein frommer Menſch ſo viele Grab-Schrifften lieſet, iſt es ihme, als ob er in einem ſchönen und wohlriechenden Roſen und Lilien-Garten wäre. Er wird auch dadurch aufgemuntert, daß er ſich nach einem ſo ſeeligen Ausgang aus dieſem Leben gleichfalls beſtrebet. Wie der H. Chryſoſtomus in ſeiner Predigt von dem H. Märtyrer Bebyla ſchreibt: Nach denen Predigten Göttlichen Worts iſt nichts ſo kräfftig, uns aufzumuntern, denen Tugenden derer Heiligen nachzufolgen, als ihre Grab-Stätte. Inſonderheit wünſche ich mir, an einem ſolchen Ort in gutem Frieden begraben zu werden, wo viele Leiber derer Seeligen ruhen. Es iſt alſo weit beſſer, bey ſolchen Sachen ſich aufhalten, als bloß derer Römer und anderer Heyden Steine, auf welchen man offt kaum noch drey Worte leſen kan, mit groſſer Mühe und Koſten ſammlen. Es wäre zu wünſchen, wir hätten aus den alten Zeiten von ſolchen Sachen, wie dieſe unſerige ſeynd, wo nicht viel, doch nur etwas: die meiſten würden es höher halten. Einige wünſchten ſich jetzo auch nur ein einiges altes Gedicht derer Schwaben und Teutſchen zu haben, worinnen ſie ihrer Vor-Eltern oder anderer tapfferen Leute Tugenden beſungen haben. Damals bekümmerte ſich niemand darum, wie man ſich auch jetzo um die neue Lieder bekümmert, welche die Marcktſchreyer auf den Gaſſen abſingen. Aber wir haben jetzo beſſere und gewiſſere Dinge im Uberfluß.

9. Vielleicht finden ſich auch einige Fehler in dieſem Werck oder es iſt etwas auſſen gelaſſen worden? Aber ſollte mich wohl jemand, der Billichkeit und Klugheit beſitzet, deßwegen tadlen? dann nicht aller Orten, ob ich gleich fleißig darum gebetten, iſt man mir mit denen benöthigten Nachrichten an die Hand gegangen. Einige haben wohl etwas verſprochen, aber nichts gehalten. So iſt auch dieſes die erſte Aufflage; ich ſelbſten, wann ich länger leben und geſund ſeyn, das Werck aber wieder auffgelegt werden ſollte, könnte es verbeſſeren und vermehren. Ein Tag lehret den anderen und man ſammlet mit der Zeit immer mehr. Ein Zwerg hat ſich (wie man im Sprüchwort zu ſagen pflegt,) nicht zu rühmen, wann er, ſo er auf eines Riſen (wovor ich mich doch nicht ausgebe,) Schultern ſtehet, über denſelben hinauß ſiehet.

10. Schließlichen bitte ich, daß der Leſer alle Vorurtheile ablegen wolle, und nicht gleich, wann er auf eine Stelle fällt, abgeſchmackt von dem gantzen Werck urtheilen, ſondern es mit billichem Gemüth in der Ordnung von Anfang biß zuletzt leſen, und alsdann ſeine Meynung davon ſagen.

Einige Abbildung deſſen/ was in dem dritten Theil dieſer Schwäbiſchen Chronick enthalten iſt.

Das erſte Buch. Nachdeme Otto verſagt worden, wird Friderich II. ein Schwab, der 25ſte Abendländiſche Kayſer. Eßlingen wird mit Mauren umgeben. Die Grafen von Fürſtenberg und Freyburg. Friderich in Apulien, Sicilien und zu Jeruſalem. Egeno, Graf von Urach. Die Frauen-Clöſter Pfullingen, Heckbach, Söflingen, Pound und Schönfeld. Ein Fiſch aus einem Weyher zu Heilbrunn. Das Prediger-Cloſter zu Coſtantz. Der Tecker-Berg; Die Statt Kirchheim und das benachbarte Feauen-Cloſter. Heinrich von Pappenheim und ſeine Kinder. Der alten Grafen von Hohenlohe Begräbnus. Kayſer Friderichs Strittigkeiten mit dem Pabſt. Der Spital zu Biberach. Vom Jahr Chriſti 1213. biß 1241.

2. Buch. Rudolph von Habſpurg iſt Kayſer Friderich beygethan. Die von Kayſer Friderich Hertzog Friderich zu Oeſterreich ertheilte Freyheiten. Pabſts Innocentii IV. denen Backnaygern ertheilter Freyheits-Brieff. Heinrich von Thüringen, der Reutlingen und Ulm vergeblich belagert, wird von dem Pabſt Friderichen als Kayſer entgegen geſetzt. König Encius, Friderichs Printz, wird von denen Bononiern gefangen und nimmer loßgelaſſen. Nach Friderichs Tod nimmt deſſen natürlicher Sohn Manfred Sicilien ein. Der 27ſte Kayſer Conrad IV. aus Schwaben. Die Frey-Herrn von Gundelfingen. Die Frauen-Clöſter Löwenthal am Bodenſee, St. Catharinä zu Augſpurg, Gnadenzell, Steinheim und Pfullingen. Die Zufälle von Nördlingen und Wembdingen. Stadt und Schloß Herrenberg. Der 28ſte Kayſer Wilhelm aus Holland. Die Stadt Bahlingen. Der 29ſte Kayſer Richard aus Engelland. Die Frey-Herrn von Saxen. Das Cloſter Pfeffers. Verzeichnuß der edlen zu Schwäbiſch Hall. Die Grafen von Hellenſtein und Dillingen. Die Städte Windelheim und Lindau. König Manfred wird von Carl aus Franckreich in einer Schlacht erlegt. Das Stifft zu Beutelſpach. Die Wurmlinger Mahlzeit. Conradinus, der letzte Hohenſtauffiſche Hertzog wird von obigem Carl überwunden, umgebracht und das Hertzogthum Schwaben zerriſſen. Graf Ludwig von Spitzenberg und Egenolph, Herr von Steußlingen. Carmeliter-Clöſter zu Rotenburg am Neckar und Eßlingen. Die Stadt Dornhan. Vom Jahr 1242. biß 1272.

3. Buch. Der 30ſte Abendländiſche (und 1ſte nach denen Stauffiſchen) Kayſer von Habſpurg, ein Schwab. Deſſen Geſchlecht. Graf Hartmann von Gröningen. Friderich von Zollern wird Burg-Graf zu Nürnberg. Cloſters-Frauen zu Owen. König Ottocar von Böhmen wird von Rudolph in einer Schlacht erlegt. Die Herrn von Sultz, Löwenſtein, Helffenſtein, Vaihingen, Würtemberg und andere. Die Hertzoge von Teck. Schiltach und Wolfach. Albrecht der Groſſe und anderes von Lauingen. Kayſer Rudolphs Gemahlin Anna ſtirbt. Krieg zwiſchen Graf Eberhard dem Durchleuchtigen von Würtemberg und denen von Eßlingen. Durch die Sicilianiſche Veſper wird der Schwab Conradinus gerochen. Die Städte Grötzingen, Herrenberg, Sindelfingen. Viele edle Schwaben. Eberhard und Conrad von Landau. Marg Graff Heinrich von Burgau. Graf Ulrich von Bergen. Der 31ſte und nach denen Stauffern 2te Kayſer, Adolph von Naſſau. Die Grafen von Werdenberg. Die Edle von Ehingen. Der 32ſte und nach denen Stauffern 3te Kayſer Albrecht von Oeſterreich. Graf Theobald von Pfirt. Anordnung des Jubel-Jahrs. Graf Albrecht von Hohenberg. Die Grafen von Grömingen und Landau. Das Cloſter Königsbronn. Etliche Hertzoge von Teck. Die Grafen von Aſperg und Hohenberg. Vom Jahr 1273. biß 1308.

4. Buch. Der 33ſte und nach denen Stauffern 4te Kayſer, Heinrich von Lützelburg. Er unterdruckt Graf Eberhard den Durchleuchtigen von Würtemberg; Dieſer kommt aber hernach wieder empor. Von denen Grafen von Vayhingen und der Stadt dieſes Nahmens. Der 34ſte und nach denen Stauffern 5te Kayſer Ludwig aus Bayern. Eßlingens Belagerung. Die Schencken von Stauffenberg. Graf Diepold von Aichelberg und Reginald von Mömpelgart. Etliche Hertzoge zu Teck und viele Grafen in Schwaben. Der von denen Edlen zu Straßburg erregte Tumult. St. Peter zu Owen unter Teck. Die Stadt Bietigheim. Die Grafen Ulrich von Würtemberg, Hugo von Hohenberg und Conrad von Tübingen. Die Freyherrn von Blochingen. Eine Auffruhr zu Schwäbiſch Hall und die vornehmſte Familien daſelbſt. Tübingen und Calw kommen an Würtemberg. Der 35ſte und nach denen Stauffern 6te Kayſer Carl IV. Vom Jahr 1308. biß 1346.

5. Buch. Graf Eberhard der Gemeine von Würtemberg. Eine allgemeine Peſtilentz. Die Juden werden deßwegen ausgerottet. Urſachen des angeordneten Jubel-Jahres. Drey Belagerungen Zürchs. Die Frey-Herrn von Schlüſſelberg. Erfindung des Geſchützes. Die Statt Heidenheim. Krieg zwiſchen Kayſer Carl und Graf Eberhard von Würtemberg dem Greiner. Dieſer hat auch Händel mit denen Eßlingern. Nachkommenſchafft Hertzog Friderichs zu Teck. Die Städte Waltenbuch und Mindelheim. Die Hertzoge zu Urslingen. Die Herrn von Kirchberg. Krieg zwiſchen denen Herrn von Würtemberg und von Eberſtein. Es kommen allerley Städte an Würtemberg. Innerlicher Krieg in Schwaben und anderwärts zwiſchen denen Fürſten und Städten. Das Reich leidet Abbruch. Die Würtemberger erleiden eine Niederlage vor Reutlingen. Erbauung der Marien-Kirch zu Ulm. Der 36ſte und nach denen Stauffern 7de Kayſer Wenceslaos. Verheerungen in dem einheimiſchen Krieg in Schwaben. Graf Rudolph der jüngere von Montfort. Die Stadt Feldkirch. Leopold von Oeſterreich und ſeine Armee gehen bey Sempach zu grund. Die von Gerolzeck. Die Reichs-Statt Jſny. Vom Jahr 1347. biß 1387.

6. Buch. Obigen einheimiſchen Kriegs-Trübſaalen. Die Stätte werden bey Weil geſchlagen. Endlich wird Frieden gemacht. Die Edle Herter, von Luſtnau und andere. Züchtigung des Adels durch Graf Eberhard von Würtemberg den friedfertigen. Die Chriſten werden bey Nicopolis von denen Türcken geſchlagen. Mömpelgart kommt an Würtemberg. Bajazeth wird von Tamerlan gefangen. Der 37ſte und nach denen Stauffern 8te Kayſer Rupert aus Bayern. Egenolph von Würtemberg. Herrenalb und Frauenalb. Viles von Schwäbiſch Hall. Der 38ſte und nach denen Stauffern 9te Kayſer Jodocus. Roſeck und Jeſingen, ohnfern Tübingen. Der 39ſte und nach denen Stauffern 10de Kayſer Sigmund. Das Concilium zu Coſtantz und Hußens Verbrennung. Graf Eberhards des Friedfertigen zu Würtemberg Tod. Der Hußiten Krieg.

Das

Das Cloſter Waldkirch im Breißgau. Das Frauen-Cloſter Unlingen und Hirſchthal. Friderich von Zollern, genannt Oetinger, wird der Krieg angekündigt und ſein Schloß zerſtöhrt. Frau Heinriette von Mömpelgart und Würtemberg und deren Geſchlecht-Regiſter. Die Aebbte zu Adelberg. Der Edlen von Hailfingen Begräbnüſſe zu Bebenhauſen. Das Concilium zu Baſel. Der Wochen Marckt zu Haidenheim. Graf Ulrich der vielgeliebte zu Würtemberg. Das Cloſter St. Peter.

7. Buch. Der 40ſte und nach denen Stauffern 11te Kayſer Albrecht. Das Concilium zu Florentz. Das Cloſter Güterſtein. Der 41ſte und nach denen Stauffern 12te Kayſer Friderich III. Erfindung der Buchdruckerey. Das Dorff Grävenhauſen. Schlacht mit dem Dauphin von Franckreich bey Baſel. Der Chriſten Niderlag bey Varna. Eberhards im Bart zu Würtemberg Geburt. Krieg zwiſchen dem Adel und denen Städten. Der Städte Niderlage bey Eßlingen. Stifftung des Cloſters Utonsweiler. Die Stadt Stuttgart wird erweitert. Conſtantinopel wird von denen Türcken eingenommen. Die Türcken werden bey Belgrad geſchlagen. Etliche Graſen von Tübingen. Ulrich von Würtemberg und ſeine Alliirte werden im Krieg wider Pfaltz Graf Friderich geſangen. Die H. Creutz-Kirch zu Stuttgart. Vom Jahr 1438. biß 1464.

8. Buch. Von Rudolphs von Ehingen Leben und Tod. Geſchlecht-Regiſter derer Truchſeßen von Waldpurg. Von Georgs von Ehingen Leben und tapferen Thaten, ſonderlich in Africa. Eberhards im Bart Reiſe nach Jeruſalem. Die Krafften von Ulm. Viel herrliches und betrübtes von dem groſſen Hertzog Carl in Burgund. Das Clöſterlein Rohrhalden. Die Hiſtorie derer Herrn von Hohenſtauffen wird widerhohlt und ihre Ausgrabung, Geſchlecht-Regiſter und Lobſprüche. Der Anfang der Univerſität zu Tübingen, deren Fortgang in dieſem und folgenden Büchern beſchriden wird. Die Graſen von Sonnenberg. Adeliche Familien in dem ehedeſſen zu Alemannien gerechneten Theil der Schweitz. Die Nonnen zu Güntersthal. Einige Bäue in der Stadt Tübingen. Priorinnen zu Gnadenzell. Nonnen-Cloſter zu Reutin. Allerley Gattungen Chriſten zu Jeruſalem. Von denen Fuggern hier und hernach. Nördlingen wird belagert. Die Edle Wolſen von Wolſs-Thal. Philipp von Ehingen. Vom Jahr 1465. biß 1487.

9. Buch. Anfang des Schwäbiſchen Bundes. Beſchreibung des Craichgaues. Grab-Schrifften zu Stuttgardt und in anderen Schwäbiſchen Städten hier und hernach. Die Edle von Roſſau Der 42ſte und nach denen Stauffern 13de Kayſer Maximilian I. Einiges von Reuttlingen und Hall. Eberhards im Bart Erhöhung zum Erſten Hertzog zu Würtemberg, welche in etwas beſchrieben wird. Geburten und Todes-Fälle berühmter und ehrlicher Leute hier und biß zu End dieſes Wercks. Eberhard der Jüngere, 2ter Hertzog zu Würtemberg; nach ſolchem Ulrich der dritte Hertzog. Beſſerer Fortgang der Lateiniſchen und Griechiſchen Sprachen. Ablaß-Krämerey in Schwaben. Der Bayriſche Krieg zwiſchen Albrecht und Ruprecht und Hertzog Ulrichs zu Würtemberg Thaten in demſelbigen. Vom Jahr 1488. biß 1510.

10. Buch. Hertzog Ulrichs zu Würtemberg Vermählung. Die Schlacht bey Ravenna. Die Bauren-Aufruhe des armen Conrads in Würtemberg. Martin Luther ſchreibet wider den Ablaß. Hertzog Ulrich von Würtemberg wird von dem Schwäbiſchen Bund vertrieben. Der 43ſte und nach denen Stauffern 14de Kayſer Carl V. von Oeſterreich. Beſchreibung der Kayſerlichen Crönung und Mahlzeit dabey. Ferdinands von Oeſterreich Ankunfft zu Stuttgardt. Die Orte um Tübingen und einige Gerechtſamen derſelbigen. Des Schwäbiſchen Bundes Krieg gegen einige Edelleute in Francken. Der Bauren-Krieg wird weitläufftig beſchrieben. Vom Jahr 1511. biß 1525.

11. Buch. Georg von Fronſperg in Italien. Rom wird von denen Teutſchen und Spaniern eingenommen. Der Nam Proteſtanten kommt auff. Die Türcken belagern Wien. Nicolaus Federmann von Ulm in America. Die Augſpurgiſche Confeſſion der Proteſtirenden. Der Schmalkaldiſche Bund. Ulrichs Zwinglii Tod. Des Schwäbiſchen Crayſes Hülff gegen denen Türcken. Nachdeme der Schwäbiſche Bund erloſchen, bekommt Hertzog Ulrich Würtemberg wieder ein und reformirt es. Die Wieder-Täuffer zu Münſter. Vieles von Hertzog Ulrichs Printzen Chriſtoph an unterſchiedlichen Orten. Schorndorff und Nürnberg werden befeſtigt. Brunſt zu Tübingen. Des Kayſers Africaniſcher Feld-Zug. Der Reichs-Türcken-Krieg. Roßmühle zu Schorndorff. Die Proteſtanten werden vom Kayſer bekriegt, welches weitläufftig beſchrieben wird. Würtemberg wird einige Zeit durch die Spaniſche Beſatzung geplagt. Das Interim. Chriſtoph, der 4te Hertzog zu Würtemberg. Die Belagerung Magdeburgs. Das Concilium zu Trident. Kayſer Carl wird von Moritz in Sachſen in die Flucht getrieden, die gefangene Fürſten werden auf freyen Fuß geſtellt, dem Evangelio der freye Lauff gelaſſen, und ein Religions-Fried gemacht. Moritz wird von Marggraf Albrecht in einer Schlacht umgebracht. Vom Jahr 1526. biß 1554.

12. Buch. Der 44ſte und nach denen Stauffern 15de Kayſer Ferdinand von Oeſterreich. Die Cloſter-Schulen in Würtemberg. Die Evangeliſche Fürſten verwerffen das Concilium zu Trident. Der noch jetzo währende einheimiſche Krieg in Franckreich und denen Niderlanden. Kriegs-Ordnung in Schwaben. Das Religions-Geſpräch zu Maulbronn. Der 45ſte und nach denen Stauffern 16de Kayſer Maximilian II. Der Türcken-Krieg gehet ſchlecht von ſtatten. Die Univerſitæt zu Tübingen fliehet wegen der Peſt 2. mal nach Eßlingen. Geſchlecht-Regiſter der neueſten Hertzoge zu Würtemberg. Hunger in Schwaben. Die Türcken werden zur See bey Napoli di Romania geſchlagen. Stephanus Gerlach iſt zu Conſtantinopel. Es kommen viel Griechen nach Tübingen. Der 46ſte und nach denen Stauffern 17de Kayſer Rudolph II. Salomon Schweigger iſt zu Conſtantinopel. Die Formula Concordiæ. Reichs-Tag zu Augſpurg. Der neue Calender. Verheerung Mömpelgards. Die nach Engelland gewidmete Spaniſche Flotte wird zerſtreut. Adelberg, Lorch, Hohenſtauffen. Derer Hertzoge zu Würtemberg Grab-Schrifften. Vom Jahr Chriſti 1555. biß 1594.

:)o(:

Die in dieſem dritten Theil der Schwäbiſchen Chronic angeführte Autores ſeynd:

A.

Abraham Buchholtzer.
Achilles Gaſſarus.
Adam Reußner.
Æneas Sylvius.
Albertus Argentinenſis M.
Albrecht Crantz.
Albrecht Leander.
Albrecht, Abbt zu Stade.
Alexander Guaguinus.
Anacreon.
Andreas Grünthler.
Antoninus, Ertz-Biſchoff zu Florentz.
Antonius Bonfinius.
Antonius Probus.
Ariſtoteles.
Aulus Gellius.

B.

Bernhard Hertzog.
Bernhard Breitembach.
Benedict Falconius von Neapel.
Benjamin Tudelenſis.
Bernardinus Corius.
Die H. Bibel.
Bilibald Pirckheimer.
Blondus.
B. Platina.

C.

C. Julius Cæſar.
C. Suetonius Tranquillus.
Caſpar Bruſch.
Caſpar Hedio.
Chriſtian Urſtiſius.
Chriſtoph Rid. M.
Chronic (geſchriebene) von Straßburg.
Chronic (geſchriebene) von Kempten.
Chronic von den Fränckiſchen Königen.
Chronic (Teutſche) zu Ulm gedruckt.
Chronic von Meiſſen.
Chronic (geſchriebene) von Nördlingen.
Chronic (geſchriebene) von Nürnberg.
Der Colmariſchen Dominicaner Jahr-Bücher.
Des Conciliü zu Florentz Acta; Griechiſch.
Conrad, Abbt zu Urſperg.
Conrad Geßner.
Conrad Lycoſthenes von Ruſpach.
Conrad Pellicanus.
Conrad Veccrius.
Conſtantinus Harmenopulus.
Cornelius Tacitus.
Cyriacus Spangenberg.

D.

Daniel Hauff.
David Chytræus.
Dionyſius Afer.

E.

Eraſmus von Roterdam.
Epiphanius.

F.

Felix Fabri.
Felix Hämmerlin.
Franciſcus Modius, ein JCtus von Brügg.

G.

Galeacius Capella.
Georg Alten.
Georg Cæſius.
Georg Fabricius von Chemnitz.
Georg Heniſch.
Georg Pachymeres.
Georg Rürner.
Georg Widemann.
Gerhard Bucoldianus, ein Medicus.
Gerhard Mercator.
Gottfrid von Rammingen.
Gregorius Nazianzenus.

H.

Hadrianus Barlandus.
Hartmannus Maurus.
Heinrich von Oſterdingen.
Heinrich Glareanus.
Heinrich Meibom.
Heinrich Pantaleon.
Heinrich Steinhobel.
Hermannus Æedituus.
Heſiodus.
Horatius.

I.

Jacob von Strada.
Jacob Philipp von Bergano.
Jacob Spindler.
Joh. Adam Lonicer.
Joh. Aventinus.
Joh. Baptiſta Giraldus.
Joh. Campanus.
Joh. Capnio.
Joh. Chryſoſtomus.
Joh. Cuſpinianus.
Joh. Funck.
Joh. Herold.
Joh. Leunclav.
Joh. Linturius.
Joh. Naucler.
Joh. Neobolus.
Joh. Nider.
Joh. Perſimonius.
Joh. Pedius.
Joh. Peter Contarenus, von Venedig.
Joh. Pomarius, M.
Joh. Sleidanus.
Joh. Spenlin.
Joh. Stumpf.
Joh. Tetthinger von Tübingen.
Joh. Tilius.
Joh. Tritenheim.
Jacob Fincelius.
Joſias Simler.
Juvenalis.

L.

Laonicus Chalcocondyles.
Leo (Kayſer) ἐν στρατηγικοῖς.
Lucanus.
Ludwig Arioſtus.

M.

Manuel Chryſoloras.
MSpta (viele).
Marcellus Palingenius.
Marcus Guazzus.
Matricul der Univerſität zu Tübingen.
Matthæus von Pappenheim.
Matthæus Beroaldus.
Matthæus Oporinus.
Matthæus Palmerius.
Matthias Flacius Illyricus.
Martinus Cromer.
Merlinus Cocajus.
Michael Auguſtus, ein Würtemberger.
Michael Beuther.
Michael Chlycas, ein Sitilianer.
Ein Mönch von Padua.
M. Tullius Cicero.

N.

Nicephorus Gregoras.
Nicolaus Baſel, ein Mönch zu Hirſchau.
Nicolaus Memeranus von Luxemburg.
Nicolaus Reußner.
Nicolaus Vignier.

O.

Olympia Fulvia Morata.
Onuphrius Panvinius.
Oßwald Gabelkhoſer, D.

P.

Ein Geſchicht-Schreiber von Padua.
Pandulphus Collenutius.
Paulus Æmylius von Verona.
Paulus Eber.
Paulus Jovius.
Paulus Lang.
Paulus Voltz.
Peter Bembus.
Peter Crinitus.
Peter de Natalibus.
Peter de Vineis.
Peter Gnodal.
Peter Lindenberg.
Philipp Callimachus.
Pindarus.
Plutarchus.
Poggius von Florentz.
Pythagoras.

R.

Ravenſpurgiſche Jahr-Bücher.
Realdus Columbus.
Reinerus Reineccius.
Ritual-Buch der Römiſchen Kirche.
Rudolph Agricola.

S.

Sebaſtian Brand.
Sebaſtian Franck.
Siffrid, ein Meißniſcher Prieſter.
Simon Tornarius.
Simon Lamparter.
Simon Schardius, JC.

T.

Terentius.
Thucydides.

V.

Varinus Favorius Camers.
Vicentius Obſopœus.
Ulpianus über den Demoſthenem.

W.

Wigulejus Gund.
Wolfgang Jobſt.
Wolfgang Latz.

X.

Xenophon.

Z.

Zacharias Rivander.

Der

Der Schwäbiſchen Chronic Dritten Theils Erſtes Buch.

In dieſem Buch wird die Regierung Friderichs II. aus Schwaben beſchrieben, was er vor Thaten verrichtet, und was er ausſtehen müſſen, beſonders in Italien, da die Päbſte gar gelinde mit ihm umgiengen, scilicet! Es wird auch von ſeinen Söhnen Heinrich und Conrad gemeldet; Ingleichen kommen die Heilige Feld-Züge in das gelobte Land vor. Ferners werden etliche alte und neue Clöſter und Freyheiten beſchrieben, auch viele andere Sachen, welche einiger maſſen in dem Innhalt jeder Capitel angezeiget werden.

Cap. I.

Die Päbſtliche Auffmunterung/ das gelobte Land wiederum einzunehmen. Der 26ſte Abendländiſche Kayſer Friderich II. aus Schwaben. Der Krieg zwiſchen Otho und Friderich. Etliche Freyheiten, welche zerſchiedenen Clöſtern von Friderich ertheilt worden. Die Pfaltzgraffſchafft am Rhein wird denen Bayern übergeben. Friderich wachſt Othoni zu Haupten. Die Beſtättigung des Cloſters Lorch. Die Stadt Eßlingen wird mit Mauren umgeben. Sigfrid Ilſung. Conrad von Marpurg verfolgt die Ketzer.

Im Jahr 1213. ſchickte Pabſt Innocentius Brieffe nach Teutſchland und an andere Oerter, durch welche er die Fürſten zu einem Feld-Zug wider die Saracenen aufmunterte, daß ſie ſich der Noth des gelobren Lands annehmen ſollten. Wiſſet ihr nicht, ſagte er, daß viele tauſend Chriſten daſelbſt in der Geſangenſchafft und Dienſtbarkeit ſtecken und mit unzehligen Martern belegt werden? Erſt neulich haben die Unglaubige dem Chriſtlichen Nahmen zur bravade eine Schantz auf dem Berge Thabor aufgeworffen. Wir ertheilen dann hiemit in dem Vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes des Allmächtigen nach der uns unwürdigem von GOtt verliehenen Macht zu binden oder zu lößen, allen denenjenigen, welche dieſe Arbeit in eigener Perſon und auf ihre eigene Koſten auf ſich nehmen, völligen Ablaß ihrer Sünden, wann ſie mit dem Mund und Hertzen Buße thun, und verſprechen ihnen in der Vergeltung der Gerechten die ewige Seeligkeit ꝛc. Die völlige Bulle kan man bey dem Abbt von Urſperg finden. † In dieſem Jahr wurde, nach Tritenheims Bericht, ein großer Reichs-Tag von Friderich und denen Fürſten auf das Feſt St. Jacobi zu Aachen gehalten, allwo derſelbige durch einhellige Ubereinſtimmung zum Römiſchen König erklärt und auf den Reichs-Thron geſetzt worden, da er dann mit vielen andern das Zeichen des Creutzes wider die Saracenen (welche die Griechen deſſer Agarenen heiſſen,) annahm, welches der Dechant M. Conrad predigte, der nachmals Biſchoff zu Hildesheim in Sachſen wurde. † Alſo regierte nunmehro der 26ſte Kayſer, nemlich Friderich II. Rogerius, welcher biß auf das Jahr Chriſti 1250. Kayſer blieb. Der Pabſt war ihm zwar dem äuſſerlichen Anſehen nach geneigt, hegte aber einen heimlichen Haß gegen ihm, weilen er wohl wußte, was die Schwäbiſche Nation der Römiſchen Kirche ſchon längſten vor Schaden zugefügt hatte. Dieſer Friderich war ein mächtiger Kayſer ſeiner Zeit, der über Teutſchland, Italien, Sicilien, Sardinien und Jeruſalem herrſchte, ware dabey auch ein Liebhaber des ſchönen Frauenzimmers und des Falcken Fangs. † Simon von Momfort hatte die Albigenſer in die Flucht geſchlagen, und den König von Tarragona, der ihnen zu Hülffe gekommen war, umgebracht, deſſen Tochter hatte Kayſer Friderich zur Gemahlin. † Der Biſchoff zu Münſter Otho, wurde zu Cölln von etlichen Anhängern Friderichs gefangen, und auf deſſen Befehl zu Verden in Arreſt behalten, in folgender Zeit aber wieder auf freyen Fuß geſtellt. † A. 1214. den 7den Martii erſchien ein Comet. † Als Otho mit Hülffe der Engelländer, des Hertzogs von Braband Heinrichs, und des Grafen Ferrands aus Flandern, die Landſchafft des Grafen aus Geldern verwüſtet hatte; liefferte er dem König in Franckreich den 26ſten Julii ein Treffen, worinnen er überwunden wurde und mit genauer Noth bey Tournay davon kam, indem ihn ſein Pferd, ſo an dem Kopff verwundet war, noch errettete, worauf der Graf von Flandern, der Graf Otho von Teckenburg ſamt andern gefangen wurde. Mit Friderich aber hielt es König Philipp in Franckreich. Dieſer Friderich gieng darauf mit einer ſtarcken Armee über die Moſel, und brachte durch ſeinen Schrecken den gantzen Adel ſelbiger Landſchafft unter ſeinen Gehorſam. Hierauf gieng er über die Maaß, und beſchloß, den Brabantiſchen Hertzog Heinrich mit Krieg zu überziehen; allein dieſer wurde durch dieſe ſchnelle Ankunfft erſchreckt, und warff ſich Friderich zu Füßen, legte ſolchem den Eyd der Treue ab, gab ſeinen Sohn mit vielen andern von Adel zum Geiſſel, und ließ folgends Otho im Stich. (Tritenheim.) Othonis Anhänger (unter welchen die Grafen Burchard von Mansfeld, Friderich von Beichlingen, Ludwig von Stollberg und andere auf dem Hartzswald waren,) waren im vorhergehenden Jahr auf die Stadt Weiſſenſee loßgegangen, ſeynd aber von des Landgrafen Hermanns Armee am Tage St. Nicolai überwunden, und die Beichlinger, Stollberger und andere gefangen worden, welche, nachdem ſie ſich wiederum ranzionirt hatten, A. 1214. mit Friderich ausgeſöhnt wurden, deme ſie hernachmals alle Treue leiſteten, und ihme auf den Reichs-Tag nach Augſpurg und auf die Reichs-Verſammlung nach Eger nachfolgten. (Spangenberg.) Zu eben dieſem Friderich haben ſich der Marggraf von Meiſſen Theodoricus, ingleichen die Leipziger (von welchen nachmals gemeldet werden ſolle,) geſchlagen. † Der Abbt des Einſidler-Cloſters in dem Voigtland bekam von König Friderich II. ein Privilegium, welches nach Bruſchens Zeugnuß, in der Stadt Eger, durch die Hand Carls, Biſchoffs von Metz und Speyer, und Oberſten Kayſerlichen Hoff Cantzlers, gegeben worden. Dabey werden als Zeugen angeführt: Albert, Ertz-Biſchoff zu Magdeburg; Otho, Biſchoff zu Würtzburg; Engelhard, Biſchoff zu Naumburg; Conrad, vormahls Biſchoff zu Halberſtadt; Hermann, Landgraf von Thüringen; Theodoricus, Marggraf zu Meiſſen; Otho, Hertzog zu Meran; Adolph, Graf von Schaumbueg; Albert, Graf von Eberſtein; Heinrich, Graf von Schwartzburg; Friderich, Graf von Bichelingen; Burcard, Graf von Mansfeld; Ernſt,

Graf von Vilſeck, und ein Dienſt-Mann von Eger. Eben dieſer Abbt bekam in eben dieſem Jahr und von eben dieſem Kayſer ein anderes Privilegium zu Eger vom 20ſten Novembr. worinnen als Zeugen angeführt werden: Otho, Hertzog von Meran; Gebhardt, Landgraf zu Leuchtenburg. Er bekam auch das dritte A. 1219. in eben dieſer Stadt den 18ten Novembr. † In eben dieſem 1214ten Jahr ertheilte Friderich dem Cloſter Zeitz auf Anhalten des damahligen Abbts Alberts einen Beſtättigungs-Brieff wegen der 40. Aeckern auf dem Berg Zanzi, welche der Marggraf von Meiſſen Theodoricus zum Heil ſeiner Seelen dem Cloſter vermacht hatte, wie Paul Lang in der Zeitziſchen Chronic ſchreibet. Es war damahls die 2te Indiction. † Um dieſe Zeit lebten die Freye von Entringen in Schwaben, aus welchen nachmals Berengarius A. 1220. Biſchoff zu Speyer worden. † In dieſem Jahr 1214. ſtarb am Montag nach dem Wiedergedächtnuß-Tag Simonis und Judä, Peter Wolf von Thalen, Ritter. † A. 1215. wurde auf Pabſts Innocentii Befehl ein allgemeines Concilium zu Rom in dem Lateran gehalten, worauff die Tranſubſtantiation in dem heiligen Nachtmahl beſtättiget wurde, welche Lancfranck zu Pavia eingeführt hatte. So wurde auch daſelbſt beſchloſſen, daß die Ketzer ſollten in Bann gethan, und durch die Obrigkeit ausgerottet werden. Es waren aber die Patriarchen von Conſtantinopel und Jeruſalem darbey; ingleichen die Geſandten des Conſtantinopolitaniſchen Kayſers und Othonis, die Geſandten Friederichs, Königs in Sicilien und Römiſchen Königs, die Geſandten der Könige in Franckreich, Engelland und Cypern und andere, viele Fürſten und Städte. Darauf wurde abermahlen auf Innocentii Befehl das Creutz durch Teutſchland geprediget, um Jeruſalem wieder einzunehmen, zu welchem Ende die Prediger die Leute überall von denen Cantzlen zu einem ſolchen Werck aufmunterten. Friderich nahm zwar das Zeichen des Creutzes an, wurde aber durch viele Hindernüſſen abgehalten, daß er nicht ſelbſten dahin reißen konnte. Es begaben ſich aber viele Biſchöffe in dieſen heiligen Krieg, als Theodoricus von Trier, Theodoricus von Cölln, Sigfrid von Mayntz, die von Lyon, Würtzburg, Bamberg, Paſſau, Aichſtädt und Straßburg. Hernach auch andere Hohe Stands-Perſonen, als von Fürſten der Marggraf von Baden, Hertzog Ludwig von Bayern, Lupold von Oeſterreich, Heinrich von Braband und andere. Viele Grafen, als der Pfaltzgraf von Tübingen, der Graf von Bergen, von Naſſau, von Felden, von Spanheim und viele andere. Endlich viele aus Italien, Franckreich, Engelland; zum Feld-Herrn aber wurde der Ungariſche König Andreas verordnet. (Urſpergenſis, Tritenheim und Herold.) † Der Hertzog in Bayern hatte (wie Aventinus in ſeinem 7den Buch ſchreibt,) das Hertzogthum am Rhein, die Pfaltz genannt, von Friderich bekommen, maſſen er dem Kayſer alle Treu erwieſen hatte, und wegen ſeiner Verdienſte gegen deſſen Vatter Heinrich und deſſen Groß-Vatter Friderich zu einem ſolchen Vorzug gekommen. Von ſelbiger Zeit an beſitzen die aus Bayern die Gegend am Rhein. † Otho hatte dem Ertz-Biſchoff zu Magdeburg viele Ungelegenheit verurſachet, deſſentwegen kam Friderich dieſem zu Hülffe, und als er nach Hammersleben, Gerenrod und Quedlinburg kam, entwich Otho nach Braunſchweig; es giengen der Marggraf Otho von Brandenburg, und der Graf Heinrich von Anhalt zu ihme über, und wurde dem Sächſiſchen Hertzog Albert, der Othonis Parthie hielte, von Friderich Staßfurt weggenommen, niedergeriſſen, und dem Ertz-Biſchoff geſchenckt. Er hat auch hernach die Leipziger, welche von ihrem Meißniſchen Fürſten Theodorico, ſo nunmehr mit Friderich in gutem Vernehmen ſtunde, abgefallen waren, gebändiget, die Mauren niedergeriſſen und drey Schlöſſer dahin gebaut, eins, wo nachmalen das Minoriten- das andere, wo das Pauliner-Cloſter, zu ſtehen kamen, und das dritte, welches noch jetzo ſtehet. (nach der Meißneriſchen Chronic.) Friderich hatte auch Trifels und Landskron, welche es mit Otho gehalten hatten, A. 1215. eingenommen. (Kranz Saxon. L. 7. C. 35.) † In eben dieſem Jahe kam Friderich nach Cölln, (welches der Ertz Biſchoff zu Trier Theodoricus durch eine gelinde Rede ihme auf die Seiten gebracht hatte,) und wurde mit großen Ehren empfangen, allwo er auch, nachdem er ſich die Stadt durch einen Eyd verpflichtet hatte, ſieben Tage lang verblieb. (Tritenheim.) † Der Hirſchauiſche Abbt Luitfrid erhielt die Beſtättigung aller ſeiner von den ehmaligen Kayſern und Königen ihme ertheilten Freyheiten von Friderich, ſamt noch mehrern andern. Der Brieff wurde A. 1215. zu Hagenau den 8. Julii in der 3ten Indiction ausgefertigt, wie bey eben dieſem Tritenheim zu leſen. † Die Beſtättigung und Erweiterung des Cloſters Lorch. Im Nahmen der Heiligen und unzertrennlichen Drey Einigkeit; Wir Friderich II. von GOttes Gnaden Römiſcher König, allzeit Mehrer des Reichs und König in Sicilien. Wir glauben, es werde uns zu der Glückſeligkeit des ewigen Lebens und zu der Auffnahm unſers zeitlichen Reichs erſprießlich ſeyn, wann wir vor die Erhaltung der erwünſchten Ruhe in den Kirchen GOttes, und vor deren Nutzen fleißige Sorgfalt und Bemühung anwenden. Wir haben demnach allen unſern getreuen Unterthanen, ſowohl ietzt lebenden als nachkommenden, hiemit anfügen wollen, was maſſen wir das Cloſter von Lorche, ſo von unſern Vor-Eltern zum beſtändigen Preiß der Mutter GOttes und Jungfrauen Mariä glücklich geſtifftet, und von deren eigenthumlichen Gütern bereichert worden, ſamt allen GOtt daſelbſt dienenden Perſonen, und allen beweglichen und unbeweglichen Gütern, wo ſie ſich auch befinden, auch mit allen Leibeigenen beyderley Geſchlechts, unter unſern beſondern Kayſerl. Macht-Schutz und Schirm aufgenommen, und eben dieſem Cloſter alle diejenige Güter, welche daſſelbige bereits rechtmäßiger Weiſe beſitzet oder in Zukunfft mit GOttes Hülffe auf gebührende Weiſe ſollte erwerben mögen, beſtättiget haben. Da wir über das die von unſern Vor-Eltern, als Hertzog Friderich, dem erſten Stiffter dieſes Orts, König Conrad, Kayſer Friderich unſerm Herrn Groß-Vatter, dieſem Cloſter ertheilte Freyheiten fleißig durchgeſehen und erwogen haben, und vor des Cloſters Auffnahm allezeit Sorge zu tragen gemeint ſeynd: als nehmen wir die Schirms-Vogtey ſo wohl des Berges ſelbſten, auf welchem dieſes Cloſter ſtehet, als auch aller ſeiner Güter, ſie mögen nah oder ferne liegen, von heut an, in Zukunfft in unſere und unſerer Erben Hand, und wollen, daß ſolche gantz und ungetheilt unſerer und unſerer Erben Gewalt unterworffen ſeyn ſolle; wie wir dann auch zur Ehre und Hochachtung gegen der unbefleckten Jungfrauen ſetzen und feſtiglich ordnen, daß keine Perſon, ſie ſeye hoch oder nieder, Geiſtlich oder weltlich, ſich unterſtehen möge, ſich in beſagte Schirms-Vogtey oder deren Zugehördte einzudringen, oder dieſelbige entweder gantz, oder zum Theil von unſerer oder unſerer Erben Gewalt jemahl durch einige Argliſt abzubringen. Wer darwider zu handlen ſich unterſtehen ſolte, der ſolle wiſſen, daß er in den ſchwehren Zorn GOttes und unſere Kayſerl. ſchwehre Ungnad gefallen, und zur Straffe vor ſeine Schuld tauſend Pfund feinen Golds erlegen ſolle, davon die Helffte unſerer Cammer, das übrige aber dem beleydigten Theil zufallen ſolle. Damit nun dieſe unſere Verhandlung ihre beſtändige Krafft behalten möge, ſo haben wir gegenwärtigen Freyheits-Brieff abfaſſen, und mit unſerm Sigill befeſtigen laſſen. Zeugen ſeynd: Conrad, Biſchoff zu Regenſpurg; Sifrid, Biſchoff zu Augſpurg; Hartwig, Biſchoff zu Aichſtädt; Cono, Abbt zu Ellwangen; Graf Albert von Eberſtein; Rudolph, Pfaltzgraf von Tübingen; Graf Ulrich von Helffenſtein; Graf Egeno von Urach, und deſſen Sohn; Anshelm, Marſchalck von Juſtingen; Berthold von Druchburg; Albert von

Stutz-

Stutzlingen; Berthold von Bundelach; Dieto von Ravenſpurg; Berenger von Ravenſtein; Eberhard Truchſeß von Tann; Conrad von Tann; Conrad und Bernold von Stauffen, und viele andere mehr.

Hier ſteht das Handzeichen Herrn Friederichs des Andern, unüberwindlichſten Römiſchen Kayſers und Königs in Sicilien.

Dieſes iſt geſchehen im Jahr nach des HErrn Menſchwerdung 1215. in der 3ten Indiction. Unter der Regierung Herrn Friderichs, glorwürdigen Römiſchen Königs und Königs in Sicilien; im dritten Jahr ſeines Königreichs. Gegeben zu Ulm, den 19ten Junii. Es haben aber hernachmals die Lorcher, nachdem der Hohenſtauffiſche Stamm ausgeſtorben war, A. 1291. den Grafen von Würtemberg Eberhard, zu ihrem Schirms-Herrn verordnet. † Eben dieſer Friderich hatte auch Eßlingen zur Stadt gemacht; und in dieſem Jahr 1215. mit einer Maur umgeben. Sie liegt drey Meilen von Tübingen an dem Neckar. Wann man von Tübingen in dieſelbe hinab geht, kommen einem folgende Flecken nach einander vor: Luſtnau, Walddorff, Häßloch, Schlaitdorff, mitten auf dem Weg Aich, hernach Neuhauſen, Nellingen, nach dieſem iſt Eßlingen. Ich habe anderſtwo gefunden, die Maur deſſelben ſeye A. 1220. verfertiget worden, wie zu Reutlingen, Gemünd und Hailbronn. † Die Advocatie zu Ratholfs Zell wurde von dem Hertzog Albert von Teck vor 96. Pfund Coſtantziſcher Müntze, an Friderich von Freidingen überlaſſen. Es löſte aber der Abbt Heinrich ſolche A. 1215. wieder aus, und gab an deren ſtatt beſagtem Hertzog und deſſen Söhnen die Schirms-Vogtey in Richlishauſen. † Um dieſe Zeit lebte Conrad, Graf von Oetingen, mit welchem die Frau Agnes, Burggräfin von Nürnberg, aus dem Geſchlecht der Marggrafen von Soltwedel, vermählt geweſen; Dieſer Agnes Frau Mutter ſoll eine Gräfin von Würtemberg geweſen ſeyn. † In eben dieſem Jahr 1215. (wie Gaſſarus und Marcus Henning bemercken,) ließ Sigfrid Ilſung, ein Geſchlechter aus Augſpurg, vor ſich und ſeine Eh-Frau Felckwin, ein Grabmahl ſamt einem Stein auf dem Kirch-Hof der Kirche zum Heil. Creutz, in der Capelle St. Othmars aufrichten. Diß iſt in der Kirch bey den München zum Heil. Creutz, darinn St. Othmars Capelle jetzo verbleibt, noch zu ſehen. † Um dieſe Zeit wurde das Ulmiſche Wengen-Cloſter von dem St. Michaelis Berg auf die Inſul des Blau-Fluſſes verſetzt, da der Graf Sibotho von Albeck, des Cloſters Schirms-Herr, noch bey Leben war. (Siehe des I. Th. 11. Buch, Cap. 13.) † Bruder Conrad von Marpurg, Prediger Ordens, welcher der Apoſtoliſche Unterſucher der ketzeriſchen Boßheit war, verbrandte alle diejenige von beyderley Geſchlecht, welche das glüende Eiſen unter dem Tragen, brannte, als ob ſie Ketzer wären. Es waren aber Leute welche glaubten (wie Tritenheim ſagt,) er habe viele Unſchuldige verdammt, weilen das glüende Eiſen keinen unbeſchädiget geloſſen, wann er auch niemalen mit der Ketzerey befleckt geweſen, weßwegen er auch nachmals A. 1233. nicht weit von Marpurg von etlichen Edelleuthen als ein wütender Hund umgebracht wurde.

Cap. 2.

Zu Nürnberg wird ein Reichs-Tag gehalten. Von der Stadt Seleſtadt. Der Hirſchauiſche Abbt Eberhard. Die Stadt Worms wird unter den Biſchoff gebracht. Kayſer Othonis Todt. Von den Teutſchen Creutz-Trägern. Der 5te aber vergebliche Feld-Zug in Syrien. Der Todt des letzten Hertzogs von Zäringen Bertholds. Der Stamm der Grafen von Fürſtenberg und Freyburg. Der Städte Bern und Zürch, wie auch des Hertzogthums Schwaben Zufälle. Der Biſchoff zu Paſſau erhält von König Friderich ein Privilegium. Die Leich-Abdanckung der Tübingiſchen Pfaltzgrafen zu Bebenhauſen. Die Grafen von Albeck.

IM Jahr 1216. um den Februarium, (andere ſetzen zu Anfang des Mayens,) wurde zu Nürnberg ein groſſer Reichs-Tag von dem Kayſer und denen Fürſten gehalten, wobey nach Aventini Bericht gegenwärtig geweſen ſeyn ſollen, von weltlichen Fürſten: Ludwig von Bayern; Luitpold von Steyermarck; Bernhardt von Kärnthen; Otho von Dalmatien. Von Geiſtlichen und Biſchöffen: Sigfrid von Mayntz; Eckbert von Bamberg; Sigfrid von Augſpurg; Heinrich von Baſel; Conrad von Worms und Speyer; Ulrich von Paſſau. Von Dienſt-Leuten: Anshelm von Juſtingen, Stallmeiſter; Walther, Schenck; Theodo, Cämmerer; Walther von Danberg. Den 16. Julii gieng Pabſt Innocentius zu Peruſia mit Tod ab, auf den Honorius III. folgte, ſo vormahls Centius hieß. Dieſer Pabſt beſtättigte den Prediger- und Minoriten-Orden. (Tritenheim.) † Schletſtadt, eine Stadt im Elſaß an dem Fluß Ill, wurde von Kayſer Friderich des II. Stadthalter Wülfelin mit einer Mauer umgeben. Daſelbſten hatte ehmals Hiltegardis eine Schwäbiſche von Stauffen; einen Tempel erbauet, der ausſahe, wie das heilige Grab. (Wolffgang Jobſt, in ſeinem Schau-Platz derer Städte.) † In eben dieſem 1216. Jahr Chriſti, und zwar den 10. November, ertheilte (laut Paul Langens Bericht,) König Friderich dem Stifft Zeitz das Recht und die Freyheit, einen auf die Pfarr zu Crißwitz zu beſtättigen, welche Pfarr er dem Stifft ſchon lange Zeit vorher eingeraumet hatte. Als Zeugen hievon werden angeführt: Dietrich, Marggraf von Meiſſen und Oſt-Sachſen; Otho, Hertzog in Mähren; Heinrich, Graf von Orlamünde; Ludwig, Graf von Würtemberg; und Hartmann, Graf von Kyburg. † Den Abbten zu Hirſchau, Lutfrieden, überfiel das Alter und eine Kranckheit, daß er den 5. April entſchlieffe, nachdem er ziemlich wohl Hauß gehalten hatte. An ſeine Stelle kam als der 23ſte Abbt, Eberhard, ein Conventual dieſes Cloſters, und ſeiner guten Künſte und Sitten halber wohl bekannter Mönch. Seiner Geburt nach war er ein Schwab, von Adelichen Eltern da, und hatte ſich von Jugend auf in guten Künſten und Wiſſenſchafften umgeſehen, er war höchſt klug, und konnte einem ſchon mit gutem Rath an die Hand gehen: redte beedes in Lateiniſch- und Teutſcher Sprach ſehr wohl: hatte von Natur ein ſolches Ausſehen, daß man ihn ehren muſte, und ſahe ſonderheitlich ungemein auf die Obſervanz und geſetzliche Aufführung. Bey Friderich, dem Hertzog in Schwaben, und andern vornehmen Reichs-Fürſten, ſtunde er in hoher Gnade, und muſte offtermahlen ihren Unterredungen beywohnen. In dem 7den Jahr ſeines führenden Regiments beſtättigte ihm Kayſer Friderich alle Freyheiten und Vorrechte ſeines Cloſters, und begnadigte ihn noch höher: Da er mit dem Biſchoff zu Augſpurg, der Freyheiten ſeiner Probſtey Rhot halber, in Strittigkeiten verfallen war, gewann er es gegen dieſem, da der Probſt nicht unter ihm als ſeinem Abbten, ſondern unter beſagtem Biſchoffen unmittelbar ſtehen wollte. Er verwaltete ſein Amt

15. Jahr 8. Monath und 20. Tag, und vertheidigte die Clöſterliche Gerechtſame mit unverdroſſenem Eifer. † Als es im Jahr 1217. ziemlich ſtill und ſchlecht mit der Predigt zu einem heiligen Zug nach Jeruſalem hergieng, weilen Pabſts Innocentii Todes-Fall darzwiſchen gekommen war; ſo drange der Biſchoff von Halberſtadt, nebſt Conraden von Marburg und M. Salomone von Würtzburg, ſonderheitlich aber der Pabſt Honorius, ſtarck darauf, weilen von einem erſchienenen Heiligen die Prohpezeyung geſchehen ſeyn ſollte, es werde Jeruſalem unter ſeinem Pabſtthum wieder erobert werden. (der Abbt von Ueſperg ſagt es.) † Heinrich der II. Graf von Saarbrücken wurde Biſchoff zu Worms: dämpffte die in der Stadt ausgekommene Rebellion. zerſtöhrte das Rath-Hauß, und brachte mit Kayſer Friderich des II. hoher Einwilligung die gantze Stadt unter ſeine Bottmäßigkeit. (Bruſch.) † Wie Siffrid, ein Prieſter in Meiſſen meldet, ſo iſt Kayſer Otho im Jahr 1217. zu Braunſchweig verſtorben, da hingegen Albert von Stade ſchreibt, er ſeye im Jahr 1218. in dem Schloß Hartesburg den 19. Junii und zwar mit ſolcher Hertzens-Zerknirſchung Todes verblichen, daß er denen Küchen-Bedienten befohlen hätte, ihm auf ſeinen Halß zu tretten. Er iſt aber, nach des bemeldten Scribenten Bericht, von Siegfried, dem Biſchoff zu Hildesheim, von ſeinen Sünden loßgeſprochen worden, (welche Loßzehlung Pabſt Gregorius beſtättigte,) und liegt zu Braunſchweig begraben. Die Reichs-Kleinodien vermachte er an Friderich. Er hat 3. Gemahlinnen gehabt, aber kein Kind mit ihnen gezeuget, 1. zwar Mariam, eine Printzeßin des Hertzogs von Brabant, 2. Beatricem, eine Printzeßin des Schwäbiſchen Königs Philippi, und 3. Mathildem, eine Printzeßin des Marggrafen Johannis von Brandenburg. † Um dieſe Zeit war Gertrudis, aus Alemannien, eine Printzeßin Bertholds, des Hertzogs von Meran, und eine Schweſter Eckenberts, Biſchoffen zu Bamberg,) des Ungariſchen Königs Andreä Gemahlin. Dieſe nahm nachgehends ein trauriges Ende; dann ſie wurde in Abweſenheit ihres Herrn Gemahls, von Backbano, einem von Adel, erſtochen, weilen ſie ſeine Eh-Frau ſeinem Bruder, ſeinen Muthwillen mit ihr zu treiben, ausgeliffert hatte, (Bonfin in ſeiner 2ten Decade und derſelben 7den Buch.) Es ſchreibt aber doch Bruſch in ſeinem 2ten Buch von Paſſau dermaßen von dieſer Gertrude, daß ihr Bonfin allem Anſehen nach Gewalt und Unrecht gethan hat. † Der Teutſche Creutz-Herrn-Orden begab ſich auf Kayſer Friderichs hohes Geſtatten, das erſte mahl in Preuſſen, wohin ſie der Hertzog von Maſovien, Nahmens Conrad, höflich beruffen hatte, um denen Preuſſen, die ihm heftig zuſetzten, gewachſen zu ſeyn, die er auch nach und nach unter ſein Joch brachte. (Funck.) † Im Jahr 1218. überließ Conrad, Graf von Hall und Waſſerburg, der noch in ſeinen ledigen Jahren ſeinen Nahmen in die Liſte dererjenigen, ſo einen heiligen Zug thun würden, hatte ſchreiben laſſen, das Viechtenſteiniſche Schloß und Gebiet an den Biſchoff Ulrich und das Capitul zu Paſſau, um 1000. Marck, doch nur unter dem Beding, wann er ohne Leibes-Erben abſterben ſollte, würde er aber wieder geſund von dem Zug nach Hauß kommen, ſo ſollte er berechtiget ſeyn, das Gebiet wieder auszulößen, doch mit eigenem Geld, und nicht mit frembden, auch an keinen andern, zum Nachtheil des Bißthums es zu verſetzen. Es waren noch einige andere Stücke ausgedungen, welche in der ſchrifftlichen Urkund Kayſer Friderichs ausdrückentlich ſtehen. Zeugen hievon waren, nach vielen Biſchöffen, Ludwig, Pfaltzgraf am Rhein und Hertzog zu Bayern; Theobald, Hertzog in Lothringen; Rapoto, Pfaltzgraf in Bayern; Heinrich, Graf von Ortenberg; Burchard, Graf von Mannsfeld, und ſo weiter. Gegeben zu Nürnberg den 31. Octobr. im Jahr 1218. (Wigul. Hund im 1ten Theil ſeines Bayriſchen Stamm-Baums.) † Weilen man ſich in einem allgemeinen Concilio zu gedachtem heiligen Zug entſchloſſen hatte; ſo gieng es anfänglich ſchon gut mit ihnen von ſtatten, und machten ſich im Junio viele aus gantz Teutſchland auf den Weg, wurden aber, wie der Abbt von Urſperg anmercket, in denen Städten Apuliens einen Halt zu machen genöthiget, weilen der Apoſtoliſche Stuhl ihr Gelübd ſuſpendirte. Folgender Zeit (die Sache kürtzlich zu melden,) kam die Wallfarth-Reiße in völligen Gang, und waren viele vornehme Perſonen darauf begriffen, unter andern auch Ludwig der Graf von Oetingen. Nachdem man aus Syrien in Aegypten hinüber geſetzt hatte, (dem von Stade zu folge geſchah es im Jahr 1219.) eroberte man die Stadt Damiatu, ſo weiland Peluſium hieß: muſten es aber, da der Sultan Meledinus den Nilum auf die Chriſten hatte richten laſſen, wieder zurückgeben. Sonſten hatte vorher, da ein höltzerner und Stürmens halber auf denen Schiffen aufrecht geſtandener Thurn über den Hauffen fiel, manch tapferer Held ſein Leben eingebüßt, darunter ſich der Edle Herr von Bußmannshuſen, und N. von Hoſteten, des Abbts von Urſperg Bericht nach, befanden. Darauf machte man einen Waffen-Stillſtand, damit nicht etwan auch Conradinus, der Fürſt von Damaſco, Meledini acht-jähriger Bruder, etwas widriges gegen die Chriſten anfangen möchte: da dann der gantze Zug Erbarmungs-würdig ab- und ausgieng, und die Chriſten, welche ſo viel Mühſeligkeiten ausgeſtanden hatten, zogen, ohne was nützliches ausgerichtet zu haben, wieder nach Hauß. Doch kan man nicht umhin, die Leutſeligkeit und das gnädige Bezeugen Meledini zu preiſen, angeſehen er denen Bedürfftigen mit Zehrung und Reiß-Geld an die Hand gieng, die Fürſtliche Perſonen hingegen im Jahr 1221. reichlich beſchenckte. Er ließ nemlich dem Feind in ſeinem Abzug die Brücken mit Gold belegen, nur ſeiner bald loß zu werden. Da aber alſo die Chriſten wieder glücklich in Syrien hinüber gefahren waren, ſchifften ſie nachgehends weiters nach ihrer Heimath. Johann Herold beſchreibt dieſe gantze Geſchicht ſehr weitläufftig und am ausführlichſten, in ſeiner Fortſetzung des Heil. Kriegs, und zwar in derſelben 3ten Buch, und 3ten auch folgenden Capiteln. König Friderich wurde auf dem zu Erfurt im Jahr 1218. gehaltenen Reichs-Tag in ſeinem Kayſerthum beſtättiget. (der von Stade.) † In dieſem Jahr ſtarb der Hertzog von Zäringen, Berchtold der V. ohne Leibes-Erben, folglich mit ihm dieſes Hauß ab und aus. In der geſchriebenen Chronick von Freyburg im Breißgow ſtehet, er liege in dem neuen Chor zu Freyburg begraben, deme noch beygefüget wird, daß die Hertzoge von Zäringen in ſelbigen Landen 100. und in Schwaben 20. Jahr regieret haben. Beſagter Fürſt war von einer anſehnlichen Leibs-Größe, (Münſter in ſeinem 3. Buch und 266.) wovon ſein eiſerner Harniſch, den man in dem Zeug-Hauß zu Bern auffbehalten hat, ein ſattſames Zeugnüß ablegen kan. Der Bruder Felix Fabri meldet von ihm, es habe ihn ſo nach Menſchen-Fleiſch gelüſtet, daß er auch ſeine Knechte habe ſchlachten und ihm zubereiten laſſen. Felix Malleolus ſchreibt, er ſeye von Kayſer Friderich dem I. zu ſeinem General und geheimen Rath gemacht worden, und zwar deßwegen, weilen der Kayſer ehmahlen, da er ſich in Begleitung dreyer von Adel aus Mayntz wegen hinterliſtiger Nachſtellung einiger Fürſten flüchtete, von ihm in dem Breißgow nahe bey Freyburg höflich wäre aufgenommen und gehalten worden, ungeachtet der Hertzog den Kayſer nicht ehe gekannt hätte, als biß ſich der letztere unter Begleitung des Berchtolds ſelbſten nach Villingen gewandt hätte, allwo er von denen vornehmen Hoff-Bedienten als Kayſer, in aller Unterthänigkeit bewillkommt, und gegen Rotweil hin geführet worden ſeye, da dann der Hertzog eiligſt vom Pferd auf den Boden herunter geſprungen wäre, und fußfällig um Verzeihung ſeiner Unwiſſenheit gebetten, es auch von ſelbiger Zeit an bey dem Kayſer gewonnen gehabt hätte. Als er nun

aber

aber in die andere Welt übergegangen war, ſo kamen ſeine Länder auf ſeine zwey Frau Schweſtern, Agnes und Anna. Jene hatte ſich an den Urachiſch- oder Fürſtenbergiſchen Grafen Egonem oder Egenonem, mit dem Bart, vermählt: dieſe aber an Wernher, den Grafen von Kyburg. Dahero wurden die Güter Berchtolds im Breißgau und dem Schwartzwald dem Egoni, oder denen Grafen von Urach und Fürſtenberg, das Schweitzeriſche Burgund hingegen, als Freyburg, das Uchtland, Burgdorff, Thun und anderes, dem Wernher, oder denen Grafen von Kyburg zu Theil. Es zeugte aber Egon mit der Agnes Egonem II. dieſer mit Adelhaide, des Grafen von Neuffen Fräulein Tochter, den Conrad: Conrad mit Sophia einer gebohrnen von Hohenzollern Egonem den III. dieſer Egon mit Catharina von Liechtenberg Conrad den II. dieſer Conrad Friderich und Egonem den IV. Friderich mit einer Gräfin von Sauſſenberg, Claram, die Braut Gottfrieds von Tübingen, und Egon mit Verena, einer von Welſch-Neubürg, Johannem den III. (Münſter in ſeinem 367. Capitel.) Anderswo treffe ich dieſe Familie in folgender Ordnung an: 1. Kommt vor Egon im Bart, Graf von Urach und Fürſtenberg. Seine Gemahlin war Agnes, eine Hertzogliche Printzeſſin von Zäringen. Man hieß ihn und ſeine Nachkömmlinge Grafen von Freyburg, und vielleicht ware er der erſte Graf davon, maſſen er von ſeiner Gemahlin her zu denen Gütern im Breißgow gekommen wae. 2. Conrad, Graf von Freyburg, und Egon. Graf von Fürſtenberg. 3. Von Conrad und Sophia aus dem Hauß Zollern ſtammte Ego. Graf von Freyburg, und Heinrich, Graf von Neuburg und Ober-Baden ab. 4. Ego zeugte mit Adelhaid von Neuffen Egonem, Grafen von Freyburg, deſſen Gemahlin Catharina hieß, und eine gebohrne von Lichtenberg war. 5. Conrad, Graf von Freyburg; wurde zu Freyburg in dem Prediger-Chor vor dem Altar begraben. Seine erſte Gemahlin war eine Hertzogliche Printzeſſin aus Lothringen, die andere aber eine Freyfrau von Signow, Nahmens Anna, welche ſich, nach Conrads Abſterben, an Hermann Hertzogen zu Teck, verheyrathete. 6. Friderich und Egon. Friderich hatte Annam, eine Gräfin von Sauſſenberg, und nach dieſer Montſegam von Montſoy in der Ehe. 7. Friderichs Fräulein Tochter, Clara von Freyburg wurde mit dem Grafen von Tübingen Gottfried (Goezzoni,) getrauet. Egon wurde von denen Bürgern zu Freyburg hinaus gejagt, und das Schloß Freyburg zerſtört, wofür ſie ihme aber damit genug thaten, daß ſie Badenweiler vor 20000. Marck Silbers kaufften und ihm einraumten. Man begrub ihn zu Badenweiler. In der Ehe hatte er Verenam, eine von Welſch-Neuburg, mit deren er Johannem, den Graf von Freyburg zeugte, ſo ſich mit Samitiſſa, einer Burgundierin von St. Georg verheurathete. Mit dieſem gieng dieſes Hauß ab, und ſeine geweſene Gemahlin vermählte ſich an den Grafen von Röteln. Diß iſt aus denenjenigen Bogen genommen, welche mir Felix Wölper, ein Tugend-gezierter Mann, und Burg-Vogt derer Wohlgebohrnen Grafen von Tübingen zu Liechteneck überſandt hat. † Die Stadt Bern in der Schweitz hatte ſchon vor dem Jahr 1218. das Stadt-Recht von denen Schwaben erhalten, als von Heinrich dem VI. Philipp dem II. und Friderich dem II. an den ſie der letzte Berchtold, ein Sohn von dem Stiffter Berchtold, mit dem Beding übergeben hatte, daß ſie von ſelbiger Zeit an und künfftighin eine Kayſerliche Reichs-Stadt ſeyn ſollte. (Stumpff.) † Die Kayſerliche Land-Vogtey über die Stadt und das Gebiet Zürch, (beſiehe hievon Münſters 3. Buch und 56. Capitel,) ſtunde bey denen Fürſten von Zäringen biß auf das Jahr Chriſti 1218. da Berchtold der V. und letzte dieſes Stamms mit Tod abgieng. Ihr Titul lautete vormahlen alſo: Conrad, oder Berchtold Hertzog von Zäringen und Regent in Burgund, von GOttes und Kayſerlichen Gnaden verordneter Richter und mit Kayſerlich-hoher Juriſdiction begnadigter Schirm-Vogt über das gantze Zürchgöw. † Von ſelbiger Zeit an nahm Kayſer Friderich die Zürcher in ſeinen Schutz, und ertheilte denen Bürgern manch ſchönes Vorrecht, nebſt der Gewalt einen Rath zu wählen, welche vorher bey denen Stifften geſtanden war, (Joſias Simler zeuget in ſeinem 1. Buch von denen Schweitzeriſchen Eydgenoſſenſchafften hievon,) ſtellte auch folgender Zeit die Verordnung, daß keinem ſollte erlaubt ſeyn, die Stadt jemahlen von dem Römiſchen Reich abzureiſſen. Dann es waren die Zürcher dem erſten und zweyten Friderich wider die Römiſche Päbſte getreulich beygeſtanden, hatten auch zu Kayſer Friderichs Zeit ihre Stadt mit einem Graben und Wall befeſtigt, und waren eben ſeinetwegen vom Pabſt in den Bann gethan worden. Es hatten aber ehmals die Francken-Könige, unter denen Zürch damals ſtunde, zwey geiſtliche Stiffter, eines von Manns- und das andere von Weibs-Perſonen aufgerichtet, welche meiſtentheils über die Stadt zu gebieten hatten. Friderich der Andre hingegen wollte die zu Zürch in Zukunfft dermaſſen frey wiſſen, (wie Münſter in ſeinem 3. Buch und 56. Capitel meldet,) daß ſie eintzig und allein unter dem Römiſchen Reich ſtehen ſollten. So hat er auch das Hertzogthum Schwaben, welches Kayſer Heinrich der IV. weiland an Friderich von Hohenſtauffen abgetreten hatte, dem Reich wieder einverleidt, ungeachtet ſich im Jahr des HErrn 1262. Conradinus wiederum des Tituls eines Hertzogs in Schwaben anmaßte, worüber er auch Widerſpruch fand. So gieng es nach Simlers und Münſters Gutachten. Aber D. Oßwald Gabelchofer will es gar nicht vor wahrſcheinlich halten, daß Friderich, ein ſo kluger Herr, das Hertzogthum Schwaben, als ſein väterliches Erb-Gut, da er ohnedem Kinder hatte, dem Reich einverleibet habe; wie dann ſeine Printzen und Enckel biß auf Conrad den Letzten hin daſſelbige beſeſſen hätten. † Nun folget der Freyheits-Brieff vor Ulrich den II. als den 45ſten Biſchoff zu Paſſau, (der ein Graf von Dieshaim, des Grafen Dietobolds und der Gräfin von Bergen oder Vohenburg, Nahmens Giſelæ, Herr Sohn, Othonis des II. Biſchoffen zu Frießingen, leiblicher Bruder, Domherr zu Paſſau und derer Hertzoge von Oeſterreich geheimer Secretarius war,) welchen Brieff er von Friderich dem II. unter ſeinem güldenen Innſiegel im Jahr 1218. erhielte, darinn er mit dem Königlichen Nonnen-Cloſter zu Niedernburg, als mit einem Fahn-Lehen, belehnet wurde. (Bruſch in ſeinem 2ten Buch von Paſſau.) Friderich der II. von GOttes Gnaden, Römiſcher König, allezeit Mehrer des Reichs, und König in Sicilien. Nachdem wir uns allezeit gnädigſt und gottsfürchtigſt gefallen laſſen, unſern getreuen Unterthanen in ihrem demüthigen Verlangen, beſonders wann es zu offenbahrem Nutzen der Kirche gereichet, nach der unſerer Königlichen Durchleucht angebohrnen Freygebigkeit, zu willfahren; ſo wollen wir in Krafft gegenwärtiger Urkund allen denenjenigen, ſo jetzo leben, und künfftig leben werden, kund und zu wiſſen thun, was maſſen auf inſtändig und eifriges Anhalten unſers geliebten und getreuen Fürſten, Ulrichs, des Biſchoffen von Paſſau, (der ſich nicht nur allein ſchon lange Zeit in dem gegen uns und dem heiligen Reich bezeugenden Gehorſam höchſt eifrig erwieſen hat, ſondern auch unſerer ungezweiffelten Hoffnung nach in ſeiner bißherigen Treue fernerweit unverruckt beharren wird,) aus Erkänntlichkeit gegen ſeine Ruhm-würdige Verdienſte ein gewiſſes Lehen, welches dem von alten Zeiten zwiſchen dem Reich und der Kirche zu Paſſau getroffenen Tauſch zu folge dem Reich heimgefallen ware, nemlich das Königliche Frauen-Cloſter der unbefleckten Jungfrau und GOttes-Gebährerin Marien, welches bewußter maſſen dem weiland Hochgebohrnen Hertzog in

Bayern, Othoni, als ein Fahn-Lehen zu Theil worden, aber von unſers lieben Getreuen und Vetters Liebden, dem Hochgebohrnen Pfaltzgrafen am Rhein und Hertzog in Bayern Ludwig, auf unſer Zureden uns in die Hände unſerer Königlichen Hoheit freywillig abgetretten worden, daß wir alſo ſogleich oben gemeldten Ulrich, Biſchoffen zu Paſſau, nebſt ſeiner Kirche ſolches Lehens gnädigſt gewürdiget haben, ihme gedachtes Lehn angedeyhen laſſen und beſtättigen. Es hat aber der Biſchoff ſelbſten, aus groſſer Sorgfalt vor den Vortheil ſeiner Kirche, gedachtes Lehn gleichbalden ſchon beſagtem Hertzog in Bayern wiederum zu Lehen verliehen, mit dem Beding, daß er daſſelbige von dem Biſchoff und ſeinen Amts-Nachfolgern, nicht aber von dem Reich, zu Lehn empfangen und beſitzen ſollte. Damit nun dieſes bey denen Nachkommen unumgeſtoſſen verbleiben, auch beſtändig und ungekränckt beobachtet werden möchte: ſo haben wir, um unſere Liebe augenſcheinlich darzuthun, gemeldtem Biſchoff und ſeiner Kirche dieſen Freyheits-Brieff darüber gnädigſt ausfertigen, und denſelbigen mit unſerer Majeſtät goldenem Inſigel bekräfftigen laſſen. Zeugen hievon ſind: Sigfried, Ertz-Biſchoff zu Mayntz; Eckenbert, Siſrid und Heinrich, Biſchöffe zu Bamberg, Augſpurg und Baſel; Leopold, Hertzog in Oeſterreich und Steyermarck; Bernhard, Hertzog in Cärnthen; Otho, Hertzog von Meran; Heinrich, Edler von Neuffen; Anshelm von Juſtingen, Reichs-Marſchalck; Walther von Sipff, Schenck; Dietho, Cämmerer; Philipp von Boland; Hadmar von Weßin; Heinrich von Londorff; Walther von Tannenberg; Otho von Morsbach, und noch andere mehr. Gegeben zu Nürnberg, im Jahr 1218. † Rudolph, Graf von Habsburg, ſo viele Jahr hernach Römiſcher König worden, erblickte das Licht dieſer Welt im Jahr 1218. den 1. May, (oder den 27. April,) und wurde von Friderich dem II. aus der heiligen Tauff gehoben, auch nachgehends an ſeinem Hof auferzogen. † Im Jahr 1219. ſchrieb Friderich nach Goßlar einen Reichs-Tag aus, worauf ihn von denen Fürſten die Reichs-Kleinodien eingehändigt wurden. (Albert von Stade.) Da alſo Friderich im Kayſerthum beſtättiget war, ſo ſchlichtete er alles in Teutſchland, und machte groſſe Vorbereitungen darauf, wie er das Jahr hernach möchte zu Rom gekrönt werden. (Der Abbt von Urſperg.) † Gutbald, ein Edler von Ehingen in Schwaben, wurde in dieſem 1219ten Jahr in dem Cloſter Neresheim des Abbt Degenharden Coadjutor. Beede ſtarben in eben dieſem Jahr, da vorher Gutbald die Abbtey von freyen Stücken denenjenigen wieder gegeben hatte, welche ſie ihm anbefohlen gehabt. (Bruſch.) † Rudolph, der hochberühmte Pfaltzgraf von Tübingen, und Stiffter des Cloſters Bebenhauſen, beſchloß den 9. April in dieſem 1219ten Jahr ſein Leben. Wie man glaubt, ſo liegt er daſelbſten in dem Capitul vor dem Altar Johannis des Täuffers in dem erſten Grab, und nächſt an ihm ſeine Gemahlin Mechtildis nebſt 2. jungen Herrn begraben. Von dieſem hohen Ehe-Paar und noch mehreren auf dieſes gefolgten Grafen zu Tübingen, ſchreibt der Abbt und das Convent auf die an ſie geſchehene Bitte eines Grafen von Tübingen, nach dem Jahr Chriſti 1360. folgendes: Gnediger Herr, nachdem Euwer Gnad begert, ſchrifftliche Berichtung: wieviel euwer Gnaden Vorfahren, Pfaltzgrafen von Tübingen, bey uns begraben ligen, unnd deren Nahmen: laſſen wir euwer Gnad wiſſen: daß wir dieſer nachgeſchriebnen Herren und Frauwen von Tübingen, järlich Gedechtnuß haben: und die offentlich verkünden in unſerm Capitel, und die begehen nach Gewohnheit unſers Ordens. Erſtlich des Stiffters von unſerem Cloſter, Herrn Rudolffs, Pfaltzgraſen von Tübingen, den 9. April. Darnach ſeiner ehelichen Hauß-Wirthin, Fraw Mechtild, Pfaltzgräfin zu Tübingen, Stiffterin unſers Gottshauß, den 13. Jenner. Innwendig auf ihrem Grab-Stein ſteht folgende Schrifft:

Chriſto commiſſa ſit Mechtildia palatiſſa:
Per quam fundata conſtat domus iſta beata.
Hæc idus Jaouarii memoratur obiſſe.
Te rogo per Chriſtum, quicunque locum teris iſtum:
Mente DEo prælſtò fuodat..icis memor eſto.

Item, wird jährlich bey uns begangen Rudolph, (vielleicht Hugo) Pfaltzgraf zu Tübingen, unſers Stiffters Sohn den 7. Jenner. Item, Wilhelm, unſers Stiffters Sohn, (ſo heißt es in berührtem Schreiben,) den 20. Hornung, und ſeine Eh-Frau Willebergis, den 2. Junii. Rudolph den 17. Julii. Wilhelm den 20. Julii. Item, Rudolph, Pfaltzgraf, ſo denen zu Bebenhauſen den nicht weit davon abgelegenen Hof Waldhauſen überlaſſen hat, und den man Scherer hieß, den 13. May, ſtarb er zu Wien in Oeſterreich im Jahr 1277. Seine Eh-Frau Adelhaidis, ſo den 14. Auguſt ſtarb, und in dem andern Grab in unſerm Capitel begraben ligt. Endlich ſo gibt es noch 3. Grufften unſerer Herren und Frauen in unſrem Capitel, wir wiſſen aber nicht, wie viel und wer darinnen liege. Allen dieſen verleyhe GOtt den ewigen Frieden. † In eben dieſem 1219. Jahr vermachte Beringer, Graf von Albeck, ein Bruder Wittigovii, der das Wengen-Cloſter in Ulm dem Heiligen Michael zu Ehren geſtifftet hatte, an eben dieſes Cloſter die Capell des Heil. Andreæ in dem Flecken Stotzingen, welches Vermächtniß Pabſt Gregorius der IX. bekräfftigte. So überließ auch ſein Bruder Sibotho, ebenmäßiger Graf von Albeck, nebſt ſeinem Sohn Wittigoro, an eben gedachtes Cloſter die Kirche des Heil. Martini zu Herwelſingen, zuſammt dem Kirchen-Satz, auch andern eigenthumlichen Beſitzungen und Freyheiten bemeldter Kirche in eben dieſem 1219. Jahr; welche Verehrung dann Friderich der II. ingleichem Pabſt Honorius und Siſrid, Biſchoff zu Augſpurg, hernachmahls beſtättigten. (Bruſch.) Der Saraceniſche Fürſt Cooradinus zerſtörte die Stadt Jeruſalem biß auf den Tempel des HErrn, die Kirche des Heiligen Grabes und das Schloß, ſo der Thurn Davids heißt. (Tritenheim.)

Cap. 3.

Friderich wird zu Rom gecrönt. Von ſeinen Rechtlichen Verordnungen. Von Beſchaffenheit der Stadt St. Gallen. Von Entringen, und denen Freyen davon. Von Friderichs Verrichtungen in Apulien und Sicilien. Man predigt von einem Creutz-Zug in das gelobte Land. Von Heinrich, Friderichs Printzen und Römiſchen König. Von dem Beylager Friderichs mit der Königin von Jeruſalem Jola, welches etwas ausführlichs beſchrieben wird. Von einigen Grafen und Edel-Leuthen, als von Würtemberg, Kirchberg, Zimbern und Sulmaiſter. Von Bern in der Schweitz. Der Römiſche König Heinrich hält Beylager. Berthold, Hertzog von Teck iſt Biſchoff zu Straßburg.

DA im Jahr 1220. Friderich von denen Mayländern die eiſerne Crone nicht erhielte, wie Bernh. Corius meldet; ſo zoge er mit groſſem Staat nach Rom, und wurde alldorten in der St. Peters- oder Vaticaniſchen Kirche den 22. November vom Pabſt Honorio durch Hugolinum, Biſchoffen zu Oſtia, gekrönt, da

dann

dann der Kayſer manches von denen in Italien gelegenen Reichs-Gütern und Gefällen an die Kirch des H. Petri vergabe, auch von gedachten Biſchoffs Hand von neuem das Creutz annahme, um einen Zug nach Jeruſalem zu unternehmen. (Der Abbt von Urſperg und andere.) In denen Rechten kommen einige Verordnungen vor, deren Vorrede alſo anhebt: Friderich, von GOttes Gnaden, Römiſcher König, allzeit Mehrer des Reichs, wünſchet allen Marg- und andern Grafen, ja allem Volck, ſo unter unſerm höchſt-gelinden Regiment ſteht, Heyl und Gnade. An dem Tag, da wir von der Hand unſers Heiligen Vatters, des Römiſchen Pabſts, die Königliche Crone empfiengen, haben wir uns gnädigſt entſchloſſen, GOtt und ſeiner Kirche zu Ehren, einige Geſetze zu geben, welche wir auf gegenwärtigem Blatt auffgezeichnet und in unſerem gantzen Reich kund gemacht wiſſen wollen, ꝛc. Wir ordnen demnach, es ſolle ſich niemand gelüſten laſſen, eine geiſtliche Perſon in einem bürgerlich- oder peinlichen Handel wider die Reichs-Verordnungen und das geiſtliche Recht vor ein weltliches Gericht zu bringen; widrigenfalls der Kläger ſein Recht verlieren, der gethane Richterliche Spruch nichts gelten, und der Richter von ſelbiger Zeit an ſich ſeiner richterlichen Gewalt verluſtigt gemacht haben ſolle, u. ſ. w. Alle Fremdlinge und Ausländer ſollen beherberget werden dörffen, wo ſie ſelbſten belieben, auch, wann ſie in der Herberg ein Teſtament machen wollen, die Vollmacht haben, über ihre Sachen zu ordnen, u. ſ. w. Hernach begab ſich der Kayſer, Tritenheims Bericht nach, weiter hinunter in Apulien, und zwar mit einer groſſen Armee: allwo er nach Liefferung mancher Schlacht endlich das gantze Land und Sicilien ſelbſten unter ſeinen Fuß brachte. Hierauf zerfiele der Pabſt mit dem Kayſer, und währte dieſe Zwiſtigkeit viel Jahr, wie aus folgendem erhellen wird. † Die Stadt St. Gallen ſtunde anfänglich unter dem Cloſter (Münſter in ſeinem 3ten Buch und 79ſten Capitel,) biß auf die Zeiten Kayſer Friderich des I. da wurde ſie durch einen eigenen Reichs-Schirm-Vogt regiert, den auch Friderichs Enckel, Friderich der II. im Jahr des HErrn 1220. beſtättigte. Folgends wurde ſie dem Reich einverleibt, und machte ſich nach und nach mit guter Manier von dem Gehorſam, den ſie noch dem Cloſter ſchuldig war, gantz und garloß und ledig. † Berengarius oder Beringer, ein Freyherr von Entringen in Schwaben, wurde im Jahr 1220. vom Biſchoff zu Speyer, Namens Conrad zum Coadjutor angenommen, folgte auch 4. Jahr hernach auf ihn, da er todt war, hielte ſich ſehr wohl, und ſtarb im Jahr 1233. Als er das Biſthum verwaltet, ſo wurden die Gebeine des Schwäbiſchen Königs Philippi von Bamberg nach Speyer hinüber geführt, und in dem Chor der daſigen Haupt-Kirche mit groſſen Ehren beygeſetzt. (Bruſch.) M. Johann Naobolus, Prediger in dem eine halbe Meile von Tübingen gelegenen Flecken Entringen hält dafür, ſein Name habe Eberhard geheiſſen, der verkehrt aus Eberlin, und diß aus Auberlin vor Albert heraus käme, weilen nemlich die Edle von Entringen den Namen Albert gar ſtarck geführt hätten. Eben dieſer Pfarrer, ſo ein gelehrt- und leutſeeliger Mann, auch groſſer Liebhaber von Alterthümern iſt, hat mir vieles von gedachtem Flecken Entringen und ſeiner Nachbarſchafft mitgetheilt, woraus folgendes hergenommen iſt: daß die Römiſche Beſatzungen ehmahls an dieſen Oertern gelegen, auch viele Lands-Kinder unter ihnen in Dienſt geſtanden waren, deren Namen man mit dem Wort Ingen geendiget hätte. Dahero glaube er, daß beſagte Beſatzungen an denenjenigen Oertern, wo ſie geſtanden wären, mit Abbreviaturen ihrer Buchſtaben von einander unterſchieden geweſen wären, ſo, daß Entringen ſo viel heiſſe als E. N. T. R. das iſt Equites Neronia tributarii Rom. TALFINGEN. T. AL. F. das iſt I. Alæ Flavii: HALFINGEN. H. AL. F. das iſt II. Alæ Flavii: PREFFINGEN. Præff. das iſt: Præfectorum militarium ſedes: ISINGEN. von der Iſide, die man hie zu Land Göttlich zu verehren pflegte, deren Zeichen war ein Renn Schifflein, das man zu denen ſumpffichten Plätzen im Ammer-Thal hoch vonnöthen hatte, wie dann das Ammer-Waſſer damahls noch nicht in den Neckar abgeleitet war: POLTRINGEN. Pol. vom Apolline: CUSTERDINGEN. CUST. E. R. T. das iſt Cuſtodia Equitum Rom. prima: Allhier ſteht auch vor der Kirch-Thür ein Stein mit dieſen Buchſtaben: J. O. M. E. JU. NO. R. L. G. S. C. JUN. PATERN. VE. PROC. T. L. L. M. das iſt: Jovia opt. Max. ex Juſſu, noſtræ Reipub. legavit ſacri Cauſa Junius Paternius Veteranua Proconſul aſſes (vielleicht) quinquaganorum millium. Nach der Hand hatten zu Entringen, odee auf dem Schloß Hohen-Entringen die ſo genannte Entringer Herrn oder Freyen von Entringen ihren Sitz, davon gedachter Biſchoff zu Speyer einer geweſen. Als die Freyherrn von Entringen ausgeſtorben waren: ſo reſidirten in dem Flecken (einer nach dem andern, oder auch wohl gar einige zumahl) die Grafen von Zollern, Simmeringen, Veringen und Hohenberg. Nach dieſen die Edle Herrn von Hailfingen, Ehingen, Gültlingen und Stadion. † Auſſerhalb der Stadt Boppard ligt auf einem Berg ein Benedictiner-Frauen-Cloſter, ſo man der Heiligen Marien Bodobrigen-Berg oder das Cloſter der Heiligen Jungfrau Marien heißt. Dieſes wurde von Friderich dem II. reichlich begnadiget, maſſen er es, nachdem es eingefallen war, wieder aufbauen ließ, und im Jahr 1220. in ſeinen Schutz nahm. Abbtißin darinn war, nach viel andern, Maria, eine Gräfin von Sonnenberg 22. Jahr lang, und ſtarb im Jahr 1546. Zur Nachfolgerin bekam ſie Barbaram, eine trefflich ſchöne und leutſeelige Gräfin von Leiningen. (Bruſch.) † Um dieſe Zeit lebte Heinrich oder Hugo, Graf von Würtemberg, Ludwigs Herr Sohn, nebſt ſeiner Gemahlin Irmagarde von Burgau, einer gebohrnen von Ramſperg. † Ingleichem Wilhelm, Graf von Kirchberg. Dieſes Hauß hatte ſeine Güter, nach Lazens Bericht, nahe bey Ulm, Dietenhaim, Wertingen, Bellenberg und Wiblingen, wo es auch ein Cloſter geſtifftet, und ſonſten ſein Begräbniß hat. † Brandenberg, oder Brandenburg, war vor Zeiten eine Graffſchafft, wo heut zu Tag Kirchberg ligt, nicht gar weit von dem Fluß Iler. Nunmehro gehört ſie denen von Fugger. Der letztere Graf daſelbſten kam ungefehr ums Jahr Chriſti 1220. um ſein Leben. (Gottfrid von Rammingen in einem Manuſcript.) † Da im Jahr 1221. Kayſer Friderich alles in der Lombardey und dem Florentiniſchen in gute Verfaſſung zu ſetzen trachtete; begegneten ihm, wie der Abbt von Urſperg meldet, die zu Bologna und andern Städten zimlich grob. Derohalben ſchickte er die Reichs-Kleinodien in Teutſchland zurück, und gabe ſie ſeinem Bedienten und Truchſeß Eberhraden von Tanne, zu Waldpurg in Verwahrung. So ließ er auch ſeinen etwa 8. jährigen Printzen Heinrich durch ſeinen Schencken und Bedienten Conrad von Tann in ſeinem Schloß Winterſtetten auferziehen. Weilen ſich nun die zu Verona unter denenjenigen befanden, welche ihm die gebührende Ehre nicht bezeuget hatten; ſo roche er ſich nachgehends, Cuſpiniano zu Folge, dermaſſen an ihnen, daß er ihre Stadt mit Feuer übel zurichtete, und die ehmahls daſelbſt befindliche Hohe Schul nach Padua verlegte. Es meldet aber Egnatius; es habe Kayſer Friderich das Gymnaſium zu Bologna, weilen die daſige Bürger ſeiner Ordre nicht gleich nachgekommen wären, nach Padua verlegt. Die damahlige 2. Grafen in Tuſrien, Matthæum und Thomam hingegen, welche ſich einiger dem Kayſer zuſtehender Plätze in Apulien bemächtiget hatten, übermeiſterte er, und nahm ihnen all ihre Güter. Darauff ſie dann nach Rom flüchtig wurden, und den Apoſtoliſchen Stuhl um Schirm und Hülffe anfleheten: es beklagte ſich aber der Kayſer offtmahls, daß der Pabſt ſeinen Widerſachern, ja ſeinen offentlichen Feinden Unterſchlauff gäbe. † In Teutſchland predigte

man wieder zu einem Creutz-Zug ins gelobte Land. † Um nun das auf dieſen Zügen über das Meer offtmahls ſo übel angehende Volck dannoch und zwar deſto leichter darzu zu bringen, verſprach ein gewiſſer Prediger in der Stadt Straßburg denenjenigen ſo groſſen Ablaß, die ſich zu einem Heiligen Zug bequemten, daß die Leute dadurch Anlaß nahmen, die ärgſte Buben-Stücke vorher anzuſtellen. Dann, ſo bald ſie nur die Creutze auf ihre Kleider genäht hatten, waren ſie rein und aus aller Gefahr. Folgender Zeit wurde der Ertz-Biſchoff von Cölln Engelbert von ſeinen eigenen Verwandten ermordet, der bey dem Kayſer lieb und werth geweſen war, auch in ſeiner Abweſenheit das Regiment diſſeits der Alpen rühmlich geführet hat. So ſchickte man auch viele Prieſter in die andre Welt. Dann es gab einige liederliche Leute, die ſich ungeſcheut verlauten lieſſen: ſie wollten nur Miſſethaten begehen, weilen ſie doch vermittelſt des Creutz-Zugs unſchuldig ſeyn würden. Ehe der Ertz-Biſchoff Engelbert ſein Leben einbüßte; crönte er zu Aachen den 8. May Kayſer Friderichs Printzen Heinrich zum Römiſchen König auf Begehren ſeines Herrn Vatters, der ſich hierdurch eine Stütze aufzurichten gedachte, wann ihn etwa die ihm ſo ſehr aufſſätzige Päbſte vom Kayſerlichen Thron ſtürtzen wollten. Funck ſetzet es in das Jahr nach Wiederherbringung unſers Heyls 1221. Tritenheim hingegen in 1222. † Um dieſe Zeit ſtarb Dominicus, ſo die Prediger-Mönchen aufgebracht hat, und 10. Jahr nach ſeinem Ableiben canoniſirt wurde. Dieſer Prediger-Orden niſtelte erſtlich im Jahr 1221. zu Eßlingen ein, und wohnte 13. Jahr vor dem Mettinger-Thor, wo man nachmahlen die Bayreuthiſche Kelter aufrichtete. Folgender Zeit begab ſich Berchtold, Graf von Urach, nachdem er ſeine Grafſchafft auffgeben hatte, als ein Mönch zu gedachten Predigern, ſtarb auch bey ihnen, und wurde in ihrem Cloſter vor dem Heil. Catharinen-Altar beerdiget. (Manuſcript.) † Im 1222. und folgenden Jahren hielte Friderich etliche Schlachten mit denen Abtrünnigen in Calabrien und Apulien, wie auch mit denen Saracenen in Sicilien, und machte ſie ſich mit groſſer Tapfferkeit unterthan. Doch ſammlete er nachmahls die bey Leben gebliebene Saracenen zuſammen, ließ ſie die Stadt in Apulien Lucera delli Pagani, die man nachgehends Nocera derer Saracenen nannte, wieder auffbauen, und bediente ſich ihrer in allen ſeinen Kriegen. (Der Abbt von Urſperg und Collenutius.) † Da Kayſer Friderich ſeine erſte Gemahlin Conſtantiam aus Arragonien verlohren hatte; vermählte er ſich im Jahr 1222. oder 1223. mit Jola oder Jolanta, einer Printzeßin Johannis Brennæ oder Brenni, Königs zu Jeruſalem, der ihr das verlohrne Jeruſalem zum Heurath-Gut gab. Daher kommt es, daß die Könige von Sicilien den Titul der Könige von Jeruſalem führen. Es ſchreibet aber Herold in dem 3. Buch und 11. Capitel ſeiner Fortſetzung folgender maſſen von dieſer Mariage: Als Brenna dem Kayſer Friderich ſeine Printzeßin nebſt allen ſeinen Königlichen Rechten angetragen hatte, wurden einige in Syrien zu gehen und die Princeßin herbey zu hohlen beordert. Da entſtunde nun eine groſſe Freude bey denen Chriſten, welche ſich ſehr vieles von des ſo mächtigen Kayſers leiſtender Hülffe verſprachen, damit ſie nun die Printzeßin dermaſſen an den Kayſer ſchicken möchten, daß er ſich ihrer als einer Gemahlin nicht zu ſchämen hätte; ſo verwendete man nicht nur aus der gemeinen Caſſa viel Geld auf ihren Staat, ſondern auch die Privati ſchoſſen viel darzu her. Man legte ihr ein bunt- und koſtbares Kleid nebſt einem höchſt-prächtig heraus kommenden Schmuck bey: Man gabe ihr Freygebohrne Adeliche Jungfrauen in Purpur- und Scharlachener Tracht zu, wie auch ein Hauffen Trabanten, welche wunderbahr ſtarck und gezieret waren: Endlich rüſtete man eine Flotte aus, davon viele Schiffe hinten von Gold, und ſonſten von Purpur gläntzend daher kamen: Alſo fuhr die Königin unter geſeegnetem Zuruff all und jeder gantz willig und gelaſſen ab. Weilen ſich aber der Saraceniſche Fürſt Meledinus vor dem Kayſer Friderich fürchte; ſo bate er ſich indeſſen von ihm aus, er möchte Frieden halten, und einen Stillſtand auf 8. Jahr mit ihm ſchlieſſen. Solte er aber lieber Krieg haben wollen, ſo würden ihm die Tartar keinesweges abſtehen. Allein der Pabſt drang darauff, daß man einen Feld-Zug in Syrien thun ſolte, wohin er den Kayſer gern hätte fort- und von ſich geſchafft ſehen mögen. Die Königl. Braut fuhr in den Hafen zu Piſa ein, wurde von dieſen mit gröſter Ehrerbietung auffgenommen, und auf gemeine Unkoſten bewirthet: es kam ihr auch alldorten ihr Herr Vatter entgegen, der einige Zeit vorher eine Reiſe in den Occident gethan hatte. Darauff wurde das Beylager mit des Kayſers Bevollmächtigten nach Königlichem Gebrauch gehalten. Dann die Jola legte ſich nacket in das Braut-Bett, davon einige vornehme Damen und Fürſten Zeugen ſeyn mußten: Der Bevollmächtigte ihres Gemahls, des Kayſers hingegen ſteckte nur das eine Bein biß an das Knie unter die Decke, gleich als ob die Vermählung alſo vollzogen worden wäre. Nach dieſem fuhr König Brenna nach Rom, und verſöhnte die in Zwiſtigkeiten lebende Perſonen, nehmlich den Kayſer und Pabſt, welcher letztere einiger Schreiben nach, jenen in den Bann gethan hatte, miteinander. Darauff zoge Friderich gegen die Stadt Rom hin, allwo man von Seiten aller Stände ihm in groſſer Anzahl entgegen kame. Nach Verflieſſung einiger Tage ländete Jola zu Oſtia an, wo ſie 3. Tag verbliebe, um mit deſto gröſſerem Pracht in die Stadt Rom ihren Einzug halten zu können. Da fuhren ihr nun faſt alle vornehme ſchöne Damen, an denen alles von Purpur, Scharlach, Gold und Perlen glänzete, in koſtbar ausgerüſteten Galeeren auf der Tyber herunter entgegen, und auf dem Ufer zu beeden Seiten ſtunden und warteten Soldaten auff. Nachdem die Königin in dem Ort, wo man mit denen Schiffen anländete, angekommen war: wurde ſie von des Kayſers und Pabſts vornehmen Geſandten mit aller Höfflichkeit bewillkommt, und in das Janiculum geführt, wo der Mariæ Transtiberinæ Pallaſt und Tempel ſteht. Morgens und Abends machten die Standes-Perſonen ihre Auffwartung bey ihr. Unterdeſſen ſagte man den Tag zu dem Beylager an, woran dieſe beede hohen Perſonen getraut und gecrönt werden, und vermittelſt beederſeitiger Nehmung und Koſtung eines Kuchens von Korn der gewöhnlichen Weiſe nach zu einander kommen ſolten. Da man alſo den offentlichen Verſammlungs-Ort auf die beſtimmte Zeit zubereitet, und offentlich hatte verkünden laſſen, daß daran die Gerichte ſolten eingeſtellet werden: befahl man denenjenigen vornehmen Frauen ſich alldorten einzufinden, welche denen andern an Rang, Pracht und äuſſerlicher Schönheit vorgiengen. Als ſich Jola offentlich præſentirte: ſatzte ihr der Pabſt die Crone auff, ſalbete ſie zur Kayſerin, und vermählte ſie mit Kayſer Friderich, der in Kayſerlichem Pracht einher gläntzte: da dann beede hohe Verlobte nach altem Gebrauch einander die Hände reicheten und die Ringe auswechſelten. Derjenige Schatz, den der Pabſt zuſammt denen Standes-Perſonen der Kayſerlichen Braut verehrte, war von ſehr groſſem Werth. Allein das Frauenzimmer gab denen Manns-Perſonen an Luſtbarkeit und Præſenten nichts nach, ohne dasjenige, ſo der Römiſche Rath und Pöbel an die Braut übermacht hatte. Ob aber alles gleich von unterſchiedlicher Gattung und beſonderer Koſtbarkeit war; ſo kame es doch an Artigkeit derer Teutſchen Geſchenck nicht völlig bey. Dann dieſe hatten dem getrauten hohen Paar zum Zeichen eines künfftig erzeugenden Erben eine Wiege mit einer Decke überſchickt, daran alles von Muſcheln, Helffenbein, Gold und Perlen dergeſtalten künſtlich gearbeitet und geſtücket war, daß man nicht wußte, ob man ſich mehr über die Koſtbarkeit und den Werth, als die Geſchicklichkeit und Kunſt zu verwundern

Digitized by Google

dern hätte. Nachgehends lieſſe die gantze Stadt noch mehrere Täge auf die Hochzeit-Freude gehen. Man zündete bey Nacht auf denen Gaſſen und Straſſen Luſt-Feuer an, man hielte Wett-Läuffte der Pferde und Stier-Gefechte. Die Teutſchen præſentirten ein Turnier, wobey der Kayſer in eigener hohen Perſon præſidirte, die Sieger wurden von der Kayſerin Jola gelobt und beſchenckt. Man warff Geldt zum Allmoſen aus, und gaſtirte hernachmahls jedermann. Viele wurden zu Ritter geſchlagen. Unter die Zünffte und Centen ließ man durch gewiſſe Perſonen einem jeglichen Mann ein Gnaden-Geſchenck austheilen. Endlich zoge der Kayſer mit ſeiner Gemahlin ab, da man ihn dann mit nicht geringerem Pracht gegen das Meer hin begleitete, als man ihn ehmahls empfangen hatte. Darauff fuhr der Kayſer hinüber nach Neapel, dem ſeine Leuthe zu Land nachreißten. Als er nachgehends in Sicilien angeländt; brachte er alles darinnen in gute Ordnung, und kehrte zuruck nach Ravenna und Cremona. An dem letztern Ort hielte er eine Verſammlung mit denen Vornehmſten im Reich, und gieng mit ihnen eines Zugs in Syrien halber zu Rath. Nicht lang hernach (ich finde anderswo, es ſeye im Jahr 1227. geſchehen) genaß Jolanda eines Printzen, und blieb ob der Geburt. So vergeht der Pracht der Welt. Es blieb auch der Schwähr-Vatter nicht lang gut Freund mit ſeinem Eydam. Uneracht dieſes nicht alles in einem eintzigen Jahr vorgieng, ſo habe ich es doch zumahl melden wollen. † Den 11. Novembr. in eben dieſem 1222. Jahr brach zu Coſtantz im Hauß eines Gold-Arbeiters, Namens Lupold, eine Feuers-Brunſt aus, welche groſſen Schaden verurſachte. Es bliebe aber bey dieſer Brunſt nicht allein, ſondern es folgten noch mehrere darauff, als im Jahr 1240. den 13. May in eines Moſers Hauß, und im Jahr 1253. im Strobachiſchen. (Stumpff.) † Um dieſe Zeit lebte Burcard, Sulmeiſter zu Schwäbiſch Hall, der ſehr freygebig gegen dem daſigen Johanniter-Spital war; wie die alldorten befindliche Brieffſchafften ausweiſen, worinnen er ein Edel-Knecht genannt wird. (Manuſcript.) † Im Jahr 1222. lebte Wernher, Graf von Zimbern, Albertens und Beatricis Herr Sohn, der mit ſeiner Gemahlin Adelhaide, einer Frey-Frau von Abenſperg, Alberten und Wernher zeugte, ſo um das Jahr 1255. lebten. (Münſter in ſeinem 3ten Buch und 326. Capitel: Siehe auch in dem 17den Capitel des 9ten Buchs im 2ten Theil nach.) † Weilen Conrad, Biſchoff von Speyer und Freyherr von Scharpffeneck war verſtändigt worden, was maſſen die Nonnen in dem Benedictiner-Cloſter Hauſſen bey Dürckheim, keineswegs heilig und allein, ſondern allzu frech lebten: konnte er dieſes ſchandliche Bezeugen nicht erdulden, ſondern ſchlug ihr Cloſter in dieſem 1222ſten Jahr mit Bewilligung Sifrids, Ertz-Biſchoffens zu Mayntz zu dem Cloſter Lymburg, ſo von gleichem Orden war, und vertilgte den Namen derſelben Nonnen gäntzlich, alſo zwar und dergeſtallten, daß nach dem tödtlichen Hintritt derer damahls im Leben geweſenen keine mehr in das Cloſter genommen wurde, ſondern der Abbt von Lymburg durch ſeine Mönche nach Beſchaffenheit und denen Einkünfften des Orts zur gewiſſen Zeit des Gottesdienſts warten lieſſe. (Tritenheim.) Nonnen von gleichem Schrot wirſt du in dem Cloſter Gnaden-Zell antreffen, welches im Jahr 1250. erbauet werden ſoll. † Als Kayſer Friderich nach dem Ableiben Berchtolds, Hertzogs von Zäringen über die zu Bern Othonem von Ravenſpurg zum Land-Vogt geſetzt hatte, gab er ihnen im Jahr 1223. als getreuen Unterthanen mehrere Freyheiten, und darunter auch das Recht zu müntzen, und, nachdem man ihnen den Land-Vogt genommen hatte, das Recht, ihres Gefallens die Obrigkeitliche Aemter zu erſetzen. (Stumpff.) † Eberhard, Abbt von Hirſchau, erhielte im Jenner, nach Tritenheims Bericht, vom Kayſer Friderich ſchöne Freyheiten und noch gröſſere Gnade. † Im Hornung des 1223ſten Jahrs ertheilte Kayſer Friderich zu Capua in Italien dem Abbt des Cloſters Einſidel oder Waldſaſſen Eberharden einen Freyheits-Brieff. (Bruſch.) † Heinrich, Kayſer Friderichs Printz und Römiſcher König, oder Heinrich der VII. vermählte ſich auf Einrathen ſeines Herrn Vatters mit Margaretha, einer Printzeßin des Oeſterreichiſchen Hertzog Leopold des VII. (Cuſpinianus und der Abbt von Urſperg.) Eben dieſer König hielte zu Northauſen einen Reichs-Tag, worauff ſich der Ertz-Biſchoff von Cölln Engelbert vor die Loßmachung Baldemars Königs in Dacien, oder vielmehr Dänemarck, ſo nebſt ſeinem Printzen von dem Hertzog von Skvirmk (Schwerin) gefangen worden war, gar ſehr bemüht erwieſe. (Tritenheim.) Gedachter König lieſſe auch dem Cloſter Waldſachſen zu Eger im November einen Freyheits-Brieff ausfertigen, worinnen unter andern folgende Perſonen als Zeugen vorkommen: Hermann, Marggraf von Baden: Theobald, Marggraf von Volhburg: Conrad, Truchſeß von Waldpurg; Dietho von Ravenſpurg; Albert von Wonſiedel. † In eben dieſem Jahr lebte Agatha, Gräfin von Urach, des Grafen Berchtholds zu Burggheim und Lechsgmünd Gemahlin. † Zum Biſchoff zu Straßburg wurde mit Belieben der gantzen Geiſtlichkeit Berchtholb, Hertzog zu Teck in Schwaben, gemacht, der 15. Jahr ſein Amt mit groſſer Klugheit und Treue verwaltete, ein groſſer Liebhaber des Friedens war, und alle ſo wohl offentliche als gemeine Strittigkeiten mit groſſem Fleiß und Glück ſchlichtete. Denen Clöſtern und Collegiis derer Dom-Herrn ſo wohl in der Stadt, als dem gantzen Biſthum halff er mildiglich auff und zu ſchöner Zierde. War übrigens keuſch, gelind und ſehr mitleidig gegen die Arme. (Bruſch.) † Unter dem Vieh tobte die Peſt faſt gantzer drey Jahr lang, und ließ kaum den dritten Theil davon übrig: Sie fienge von denen Ungariſchen Gräntzen zu wüten an, und gieng durch gantz Teutſchland und Franckreich. (Tritenheim.) † Philipp Auguſt, König in Franckreich, gienge mit Tod ab, nachdem er dem in Syrien vorzunehmenden Feldzug zum beſten 150000. Marck vermacht hatte. Zum Reichs-Nachfolger hatte er ſeinen Printzen Ludwig, des Heil. Ludwigs Herr Vatter, nebſt ſeiner Gemahlin Blanca, 3. Jahr lang. (Funck und Tritenheim.)

Cap. 4.

Die Brüderſchafft zwiſchen denen Teutſchen und Frantzoſen wird erneuert. Der Römiſche König Heinrich hält an zerſchiedenen Orthen Reichs-Täge. Zu Würtzburg iſt Hermann von Lodenburg Biſchoff. Vom Cloſter Günther-Thal. König Heinrich hält zu Nürnberg ſein Beylager: Und der Hertzog in Bayern Otho zu Straubingen. Von Heinrichs, Marggrafens in Meiſſen koſtbarem Baum und Hof. Conrad von Bußnang iſt Abbt zu St. Gallen. Von denen zwey Grafen und Brüdern zu Tockenburg. Kayſer Friderich wird vom Pabſt Gregorio dem IX. in Bann gethan. Von denen Römiſchen Frangipani. Die Stadt Braunſchweig wird eingenommen. Die Mönchen zu Waldſachſen bekommen ein Privilegium. Heinrich von Calatin ſtirbt. Sibotho iſt Biſchoff zu Augſpurg. Das Bebenhäußer-Cloſter wird geweyht, oder eingeſeegnet. Was Gelegenheit gegeben habe, das Frauen-Cloſter Baindt zu aufferbauen.

Im Jahr 1224. ſchloſſen Kayſer Friderich und Ludwig der VIII. König in Franckreich ein unzertrennliches Bündnuß mit einander, und die Brüderſchafft wurde unter denen Teutſchen und Frantzoſen erneuert. (Æmylius in ſeinem 7den Buch.) Alſo vereinigte ſich Teutſchland und Franckreich wieder einiger maſſen, wie ſie in den urälteſten Zeiten (als in dem 2. Capitel des 1ſten Buchs im 1ſten Theil Meldung geſchahe,) unter dem einigen Wort Galatiens begriffen waren. † Den 7den Märtz in eben dieſem Jahr nahm Pabſt Honorius der III. das Cloſter Lorch in den Schirm des Heil. Petri und Apoſtoliſchen Stuhls, davon die von ihm in dem Lateran im 9ten Jahr ſeines Pabſtthums ertheilte Urkund genugſam zeuget. † Ungefehr mitten im May-Monath hielte König Heinrich zu Franckfurt eine Reichs-Verſammlung, allwo vom Kayſer Brieffe und Geſandten da waren, welche dahin giengen, daß er nächſter Tagen wieder in Teutſchland zuruck kommen, und ſich mit denen Reichs-Fürſten der Wieder-Einnehmung und Behaltung des gelobten Lands halber berathſchlagen wolle. † In eben dieſem Jahr ſandte Pabſt Honorius den Biſchoff zu Porto und Cardinal der Heil. Rufinæ Conrad als einen Geſandten nach Teutſchland, der auf ſeinem Weg nach Cölln Schwaben durchzoge, und mit ſeinem Geſolg nach Hirſchau kam, auch allhier von dem Abbten Eberhard und ſeinen Cloſter-Brüdern mit allen Ehren-Bezeugungen aufgenommen wurde. (Tritenheim.) † Eben dieſe Zeit hindurch thate König Heinrich mit gedachtem Päbſtlichen Geſandten, dem Ertz-Biſchoffen zu Cölln Engelberten, und noch einigen andern Reichs-Fürſten eine Reiſe in Sachſen, und hielte einen Reichs-Tag zu Bardewick, in der Abſicht, den Dänemarckiſchen König Waldemar auf freyen Fuß zu ſtellen und dahin zu vermögen, daß er dasjenige Land an das Reich wieder abträtte, welches er ungerechter Weiſe im Beſitz gehabt hatte. Er war nemlich ſchon 2. Jahr nebſt ſeinem Printzen von Heinrich dem Grafen zu Schwerin in dem ſeſten Schloß Dannenberg gefänglich aufgehalten. Nachdem man zu tractiren anfienge, lieſſe ſich der König dahin bereden, daß er das abgenommene Land dem Reich wieder zuſtellen, und die Königliche Crone in Dännemarck von Kayſerlicher Hand empfangen, auch 100000. Marck Ranzion Geld ſchieſſen wollte. Und dieſes alles wäre auch bewerckſtelliget worden, wo nicht Albert, Graf von Orlamünde, des Königs Schweſter-Sohn, nebſt denen vornehmen Herrn aus Dännemarck den Vertrag aufgehoben, ſich zu Schiff bringen laſſen, und mit einem groſſen Stück Geld fortgemacht hätten, welches ſie, in der Meynung, dem König zu ſeiner Freyheit zu helffen, mit ſich gebracht hatten. Alſo mußte König Heinrich mit ſeinem Geleit unverrichter Dingen und mit nicht geringem Spott heimziehen. (Eben dieſer.) † Simon, ein tapfferer Graf von Bergen, und geſchworner Feind derer Albigenſer, büßte im Jahr 1224. bey der Belagerung der Stadt Thoulouſe ſein Leben ein. † Zu Würtzburg war Hermann, ein Freyherr von Lodenburg aus Meiſſen, Biſchoff, der im Jahr 1250. ſein Leben beſchloß, nachdem er dem Biſthum 26. Jahr lang vorgeſtanden war. Wegen des vom Pabſt nachmahls in den Bann gethanen Kayſer Friderichs mußte er zwar vieles von ſeinen Bürgern ausſtehen, doch, nach Tritenheims Zeugnuß, behielte er immerdar die Oberhand. Dann, wie Bruſch meldet, ſo nahmen ihn die zu Würtzburg gefänglich an, und verfuhren höchſt-grauſam mit ſeinen Hof-Leuten, ſo lauter von Adel waren: maſſen ſie derſelben etliche ermordeten, einige aber in den Mayn-Strohm warffen. Der Biſchoff hingegen kame denen ſchwührigen Bürgern vermittelſt eines wunderbarlich ſchlauen Streichs zweyer Ritter Othons von Wolfkerl, und Richolfs von Eiſenhoven aus denen Klauen, und gieng nicht mehr in die Stadt zurück, roche ſich auch des ihm angethanen Unrechts halber nachdrücklich. † Schon um dieſe Zeit ſtund das Ciſtercienſer-Cloſter vor Frauenzimmer von Adel, Günthers-Thal, ſo in einem höchſt anmuthigen Thal liegt, nahe bey Freyburg im Breißgau, von Tennebach viſitirt wird, und unter das Biſthum Coſtantz gehört. Den groſſen Altar darinnen nebſt dem GOttes-Acker, weyhte der Biſchoff von Coſtantz Conrad der Glorwürdigſten Jungfrau Marien zu Ehren ein, und machte gedachten Platz in dieſem 1224.ſten Jahr in Gegenwart und mit Bewilligung Heinrichs, des Pfarrers auf dem Dorff Mershaußen, in welche Pfarr der Ort gehörte, von der Herrſchafft der Mutter-Kirche frey und ledig. Diß Frauen-Cloſter hatte zu Wohlthätern die Wohlgebohrne Grafen von Freyburg, auch die Edle von Keppenbach, Blumeneck, Klingenberg und andere mehr; welche daſelbſten viel herrliche Grüfften haben. Unter denen Aebbtißinin in dem Cloſter Günthersthal kommt vor 1. Adelhaidis, im Jahr 1224. welche mehr als 55. Jahr mit groſſem Ruhm das Cloſter beſorgte. Drey Jahr vor ihrer Erwählung ſtunde dieſes GOttes-Hauß ſchon. Im Jahr 1281. ſtarb ſie, hatte aber ein Jahr vorher wegen ihres gar hohen Alters abgedanckt, und liegt in dem Capitel begraben. 2. Die Heilige Heintrudis. 3. Clara Holtenbergerin. 4. Mechtildis Opfferingin: ſtarb im Jahr 1366. 5. Catharina Morſerin: ſtarb im Jahr 1373. 6. Anna Leppin. 7. Dinanna Majerin: ſtarb im Jahr 1418. 8. Adelhaidis von Muntzingen. 9. Margaretha Brennerin. 10. Mechtildis von Valckenſtein, im Jahr 1480. Unter ihr war eine gräßliche Uberſchwemmung von ſtinckendem Gewäſſer: ſie ſtarb im Jahr 1482. 11. Verena Tegelin: war 30. Jahr Abbtißin, und ſtarb im Jahr 1492. man hat ſie zwey mahl erwählt. 12. Veronica von Mülheim: ſtarb im Jahr 1508. Sie hatte zum Bruder Conrad, Edlen von Mülheim, ſo Abbt zu Gengenbach war. 13. Agnes von Tußlingen, ſtarb im Jahr 1525. Ihre Schweſtern waren ebenmäßig Cloſters-Frauen, und zwar Eliſabeth in dem benachbarten Cloſter Adelnhaußen, Anaſtaſia hingegen in einem, ſo dem Prediger-Orden zuſtändig war, und Urſula zu Freyburg

burg in dem St. Claren-Cloſter. Zu Eltern hatten ſie Walthern und Anaſtaſiam, eine gebohrne Münchmeiſterin. 14. Chunigundis Rederin von Thiersberg: ſtarb im Jahr 1530. 15. Maria Schneblin, mit dem Zu-Nahmen Berenlippin, von Bolſchweil: Starb im Jahr 1534. am Oſter-Feſt. 16. Verena Tegelin von dem Schloß Wangen. Nachdem ſie 6. Jahr Abbtißin geweſen war, wurde ſie abgeſetzt. 17. Maria von Rockenbach, im Jahr 1540. ſtarb im Jahr 1547. 18. Maria Schneblin von Landeck. Sie hatte zur Mutter Annam Pfauin, welche vor dem hohen Altar beerdiget wurde. Sie führte das Amt noch im Jahr 1553. Dieſes habe ich aus Bruſchens noch nicht in den Druck gegebenen Bögen hie und da zuſammen geſammlet. † Im Jahr 1225. hielte König Heinrich zu Franckfurt einen Reichs-Tag; worauff man von vielen wichtigen Affairen mit einander handelte. (Tritenheim.) Jetzt-gedachter König, ſo ſich mit Margaretha, Leopold des VII. Hertzogs von Oeſterreich Printzeßin Tochter verlobt hatte, begieng zu Nürnberg auf der Veſten in Gegenwart ſehr vieler Gäſte ſein Beylager mit ihr. Da man nun einen Ball daſelbſten gab: brach der Boden, oder (nach andern) die Stiege, vor denen allzu vielen darauff ſtehenden Leuten, durch welchen Unfall ungefehr 70. Perſonen, auch darunter viele Edle Damen und Jungfrauen beſchädigt wurden, oder gar ums Leben kamen. (Aus der Nürnbergiſchen Chronick und andern Scribenten.) † Daſelbſten wurde dem Grafen von Iſenburg Friderich das Leben abgeſprochen, weilen er ſeines Herrn Vatters Bruder, Engelberten, den Ertz-Biſchoffen zu Cölln mit 38. Wunden hingerichtet hätte, und er deßwegen mit dem Rad hingerichtet. † Mehr-bemeldter Heinrich wohnte folgender Zeit dem Bayriſchen Beylager bey. Dann, wie Aventinus ſchreibt, ſo machte der Bayriſche Hertzog Ludwig zu Straubingen ſeinem Printzen Ottoni Hochzeit, den er aus ſeiner Vätterlichen Gewalt frey lieſſe, und nach Teutſcher Manier mit Waffen auszierte, auch an Agnes vom Rhein verheurathete, und denen Fürſten und Biſchöffen in Bayern ein ſtattliches Braut-Mahl hielte. Bey dieſem nun fanden ſich ein, und waren zugegen, Eberhard, Ertz-Biſchoff von Saltzburg, Hermann von Wirtzburg, Eckbert von Bamberg, Gebhard von Paſſau, Sigfrid von Regenſpurg, ein Schwab und ehmahliger Kayſerlicher Secretarius. Sibotho von Augſpurg (iſt dieſer dabey geweſen, ſo hat die Hochzeit vor 1227. nicht können gehalten werden.) Heinrich von Aichſtätt, Heinrich von Sabona, Roger von Chiemſee, Carl von Seckau, und Ulrich von Lauenburg, ſo allda eingeweyhet wurde. Uber dieſe waren von weltlich-und Fürſtlichen Perſonen dabey befindlich: Heinrich, Römiſcher König, Kayſer Friderich des II. Printz; Luitpold, Hertzog von Oeſterreich; Bernhard, Hertzog von Crain; Otho, Hertzog von Meran. † Otho, Hertzog in Bayern wurde vom Kayſer Friderich zum Pfaltzgrafen am Rhein gemacht. † In eben dieſem 1225ſten Jahr machte das Reich gedachten Hertzog in Bayern Ludwig zum Ober-Hofmeiſter des König Heinrichs. † Ratification eines gewißen Vertrags. Im Namen der Heilig-und unzertrennten Dreyeinigkeit. Amen. Lodewich, von GOttes Gnaden, Pfaltzgraf am Rhein und Hertzog in Bayern zum ewigen Angedencken. Demnach wir mit Bekräfftigung derer Verträge vermittelſt unſerer hohen Gewalt der irrigen Vergeſſenheit und dem Unrecht und Verdrehungen derer Leute vorzubeugen geſinnt ſind, ſo laſſen wir dieſelbe deſto klärer und ausdrücklicher aufzeichnen, damit gedacht unſere Gewalt denenſelbigen vor jetzt zur Befeſtigung und Sicherheit, und bey der Nach-Welt zu immerwährender Verſicherung dienen möge, u. ſ. w. † Die Abbtißin in dem Ober-Münſter, Namens Mechtildis hat an den Rabbi Aaron und die gantze Judenſchafft einen gewiſſen Platz ohne Gebäude verkaufft, u. ſ. w. Zeugen hievon ſind Walkram, Pfarrer in dem Ober-Münſter; Gottfrid, Pfarrer von Tegernheim: Von Layen, Diepold, Marggraf von Hohenburg, Graf Calhohus von Kirchberg, Heinrich von Stein, Heinrich von Lutach. Dieſes geſchahe im Jahr 1225. in der 13. Römer-Zins-Zahl zu Regenſpurg den 10. Decembr.. † Um dieſe Zeit lebte ein Marggraf in Meiſſen, Namens Heinrich, Dietrichs Herr Sohn, von dem unten im 5. Capitel was vorkommen wird. Wie ich in der Meißner Chronick gefunden habe, ſo berieff dieſer Marggraf viel vornehme Herrn in die Thüringiſche Stadt Northauſen, allwo er einen ungemein anmuthigen Garten gepflantzt hatte, in deme Zelten aufgeſchlagen waren, darinnen ſich ſehr viele Ritter, hohe Bediente, und Tugend-gezierte Damen befanden. In dem Garten nun hatte er einen Baum auffgerichtet, der güldene und ſilberne Blätter truge. So tantzte man auch darinnen ſehr wohl und manierlich. Dieſe Ergötzlichkeit wurde des Perſiſchen Königs Ahasveri Luſtbarkeit gleich geſchätzt. Man kämpffte mit einander im Rennen und Stoſſen zu Pferd: brach nun einer ſeinen Rappier an ſeinem Widerſacher ab, ſo doch, daß beyde mit einander ſitzen blieben: ſo bekam jener ein ſilbernes Laub zur Verehrung, da ihm hingegen ein göldenes zu Theil wurde, wann er ſeinen Gegner aus dem Sattel hub. Dieſes Divertiſſement währte 8. Tag, und man brauchte dabey ſo viel, daß ſich kein Kayſer dabey zu ſchämen hatte. An dieſes Heinrichs Printzen Alberten verheurathete Kayſer Friderich ſeine Printzeßin Margaretham, mit welcher jener, wie der Prieſter Sifrid bezeugt, den Heinrich, Friderich und Dieterich erzeugte. In Heinrichs von Oſterdingen Helden-Werck, und deſſen 2ten Buch, wo von Wolff Dieterich gehandelt wird, kommt auch ein ſo künſtlich gemachter Baum, wiewohlen von anderer Gattung, beſchrieben vor:

In dem Sal war gegoſſen,
  Ein Lind von Golde fein:
Welch hett auf ihren Schoſſen,
  Mannich klein Vögelein:
Die warn ergraben ſpehe,
  Darinn manch Edelſtein:
Und auch geſchmeltzet wehe,
  Geziert mit Berlin klein.
Von oben an die Eſte,
  Manch Röhr von Silber gieng,
Diß in den Stamm ſo feſte,
  In jeglichs Vöglin fein.
Die waren alſo gerichtet.
  Zwen Blaßbelg waren dran,
Gar meiſterlich verpflichtet:
  Biß an die Vöglein kam.
Wenn ſie die Blaßbelg rührten,
  Under der Linden reich:
Den Windt ſie dannen führten,
  Durch die Röhr mennigleich,
Der thäte dann ſehr dringen,
  Wol durch die Röhren hol:
Und auch die Vöglein zwingen,
  Daß ſie all ſungen wol.

Dergleichen Bäume hielte auch ehmahlen Kayſer Theophilus zu Conſtantinopel, der um das Jahr Chriſti 836. regierte. Michaël Glycas meldet von ihm, er habe güldene Bäume gepflantzt, worauff ſich allerley Vögel geſetzt, und ein Honig-ſüſſes Geſang von ſich hätten hören laſſen. Beſiehe oben im 2ten Theil und deſſen 2ten Buch und 11. Capitel, wie ſein ungerathener Sohn Michaël dieſelbige vergeüdet und durchgebracht habe. Gedachter Heinrich von Oſterdingen hat noch mehr dergleichen Anmuths-volle Gärten erdichtet, als in dem 3ten Abſchnitt ſeines Helden-Buchs den Roſen-Garten Gibichs, des Königs von Worms, davon wir in dem letzten Capitel des 8ten Buchs im 1ſten Theil einen kurtzen Begriff vor Augen geſtellt haben, wie auch in dem 4ten Abſchnitt gedacht ſeines Wercks den Roſen-Garten des hochglückſeeligen

ligen Königs Laurini, eines Zwergen, der dem Steyermarckiſchen Dietlieb ſeine trefflich ſchöne Jungfrau Schweſter Similtam geraubet hatte, welche jedoch etliche Helden, nach manchem gefährlichen Unfall, ihrem Herrn Bruder wieder unverletzt zuſtellten, den Laurinum einen Zauberer und treuloſen Schelmen aber nach Verona zum Dieterich von Bern führten, allwo er nachgehends einen Gauckler abgegeben, und alſo ein Glücks-Ball geweſen iſt. † Im Jahr 1226. ließ ſich der Kayſer zwar verlauten, als ob er nach Pfingſten zu Cremona einen Reichs-Tag halten wollte, es unterbrachen, wie man glaubte, aber die Cardinäle ſamt dem Römiſchen Hof diß ſein Vorhaben. (der Abbt von Urſperg.) † Nach Cremona hatte man auch den Landgrafen in Thüringen Ludwig beruffen: den zu Ravenna Hermann von Saltzen, Teutſch-Meiſter in Preuſſen mit groſſen Ehren auffnahm, und im Namen des Kayſers ſehr höfflich tractirte, welcher letztere ihn auch mit Meiſſen und der Laußnitz, als einem Lehen, begnadigte. (M. Zachar. Livander in ſeiner Thüringiſchen Chronick.) Kayſer Friderich thate zwar einen Verſuch, die Lombardey durch Güte und Freundlichkeit unter ſich zu bringen, allein die Bewohner derſelbigen verſchworen ſich, auf Antrieb Pabſts Honorii, miteinander, woraus dem Reich und heiligen Zug groſſer Nachtheil erwuchs. Man hieſſe dieſes Complot nur das Lombarder-Collegium. (Tritenheim.) † Als ſich der Kayſer wieder mit dem Pabſt Honorio verſöhnt hatte: gab er ihm vor den zugefügten Schaden 12000. Untzen Golds, und ſpeißte mit ihm. Cuſpinianus ſchreibt, es ſeye dieſes Stück Gelds ſeinem Nachfolger geſchoſſen worden. † Auf dem zu Aachen gehaltenen Reichs-Tag wurde König Heinrichs Gemahlin von Heinrich dem Ertz-Biſchoffen zu Cölln gecrönt. (Der Abbt zu Urſperg.) Andere rechnen dieſes in das Jahr 1226. oder 1227. † Im Jahr 1226. wurden die zu Lübeck auf ihr unterthäniges Anhalten durch Kayſer Friderich von Waldemars, Königs in Dänemarck, bißherigem Joch loß gemacht, und aufs neue in den Reichs-Schirm auff- und angenommen. (Krantz in dem 7den Buch von denen Vandalern und 7. Capitel, auch Münſter im 443. Capitel ſeines 3. Buchs) † Die Kirche zu Urſperg wurde von Alberten von Neuburg um 200. Marck, womit der ſeelige Probſt Burcard die Kirche ausgelöſet, an ſich erkaufft, und kam durch Unterhandlung Heinrichs von Zuplingen, eines gebohrnen Schwaben, und damahligen Biſchoffs zu Aichſtätt, unter König Heinrichs Schirm und Schutz. Uber das erhielte ſie von gedachtem Kayſer allerhand Freyheiten, und unter dieſen auch diejenige, daß ſie niemahlen einiger Noth halber, von dem Schirm des Römiſchen Reichs ſollte abgeriſſen werden. (Der Abbt von Urſperg.) † Zu Regenſpurg war Siſrid Biſchoff, der getreulich bey Kayſer Friderich aushielt, ſich auch anerbothe, ihm zum beſten jährlich 600. zu Pferd auf den Beinen zu halten. † Zum Abbten von St. Gallen wurde im Jahr 1226. Conrad von Bußnang erwählt, den König Friederich zu ſeinem Rath und Bedienten machte. Dann er war gelehrt, dabey von langer Leibs-Statur, ſehr verſchlagen und beredt, zudem ſehr hochtragend und unruhig, ließ auch kein ihm angethanes Unrecht ungerochen hingehen: ja er truge kein Bedencken, ſich in Gegenwart derer Reichs-Fürſten auch einen Fürſten zu heiſſen. Im Jahr 1238. um den Ausgang des Chriſt-Monaths ſtarb er zu gröſter Freude ſeiner Untergebenen. (Bruſch.) † Um dieſe Zeit lebten im Torgow zween Grafen von Tockenburg, namentlich Diethelm und Friderich, welche den im Jahr 1207. verſtorbenen Diethelm zum Vatter gehabt hatten. Nun hatte der jüngere Diethelm viele Kinder von ſeiner Gemahlin, ſo eine Gräfin von Welſch-Neuburg war. Dahero kargte er ſehr: ja es wäſſerte ihm das Maul nach der Erbſchafft ſeines Herrn Bruder Friderichs, der ſich an dem Kayſerlichen Hof auffhielte, und ſeinem Bruder verſprochen hatte, ſeiner Frauen Schweſter zur Ehe zu nehmen; aber, da er nachgehends gedachten Frauenzimmers boßhafftiges Weſen ſahe und innen wurde, ſelbiges zu heurathen anſtünde, und eine Gräfin von Montfort zur Gemahlin erkießte. Deßwegen wurde bey ſeinem Bruder Diethelm der Haß gegen ihm noch hefftiger, und zwar endlich ſo ſtarck, daß im Jahr 1226. der letztere ſeinen Bruder Friderich auf Anſtifften ſeiner Gemahlin zu ſich einlude, und ſehr freundlich, aber nur zum Schein, behandelte, drey Tag hernach hingegen durch etliche ſeiner Bedienten, die darzu beſtellt waren, unter einem verſtellten Gezänck, ermorden ließ, unerachtet er ſeinen Bruder um Hülff anflehete. Da grieff nun Diethelm eilends nach ſeines Bruders Gütern zu. Doch Conrad, Abbt von St. Gallen, brachte es dahin, daß ihn beydes der Pabſt und Kayſer in die Acht erklährten, und nahm ihm darauff das Schloß Ringertsweil, wo der Bruder-Mord geſchehen war, nebſt noch andern Schlöſſern weg, machte ſich auch von der dem ermordeten Friderich zuſtändig geweſenen Stadt Weil nebſt ſeinen übrigen Gütern Meiſter, und zwar mit Kayſer Friderichs Geſtatten. Endlich erhielte doch Diethelm, durch manche beſchehene Vorbitt, und unter harten Verpflichtungen mit genauer Noth Pardon. (Stumpff in ſeinem 5. Buch und 19. Capitel aus Conrad von Pfeffers, eines Mönchen zu St. Gallen verfertigtem Tractat.) † Um dieſe Zeit hatten die von Hohen-Rechberg, ſo insgeſamt von dem alten Hauß von Calatin abſtammten, in dem Schloß Hohen-Stauffen ihren Freyherrlichen Sitz. † Im Jahr 1227. folgte auf den im Mertzen mit Tod abgegangenen Pabſt Honorium Gregorius der IX. von Anagni, ſo ehmahls Ugolinus hieß, und Biſchoff zu Oſtia und Valleeri war. Der Abbt von Urſperg ſchreibt alſo von ihm: Aus Hochmuth fienge er gleich im 1ſten Jahr ſeiner führenden Päbſtlichen Würde an den Kayſer Friderich um nichts-würdiger und falſcher Urſachen willen, auch mit Hindanſetzung aller Gerichtlichen Ordnung, in den Bann zu thun, wie davon gedachter Kayſer in ſeinem Schreiben die Fürſten in Teutſchland verſtändigte. Darrinnen heißts nun unter andern: Als die Kayſerin Conſtantia in ihrem letzten Willen den damahls noch in der Wiegen liegenden Kayſer der Römiſchen Kirche in ihren Schutz anbefahl, war der junge Printz in nicht geringer Lebens-Gefahr vor ihm, und das ihm als einem Wayſen gehörige Erb-Guth wurde in viele Theile zerriſſen. Folgender Zeit erhöhte der Pabſt gedachtem Friderich, der würcklich ſchon erwachſen war, zu einem groſſen Abbruch, den Othonem von Sachſen zur Kayſerlichen Würde. Nachdem der hochmüthige Otho vom Kayſerl. Thron verſtoſſen war, hat Friderich zu Aachen das Creutz angenommen, und übermachte zum Voraus ſchöne Gelder in das Gelobte Land, um vermittelſt dieſes Vorſchubs allezeit einige Mannſchafft unterhalten zu können: da er auch würcklich auf der Reiſe dahin begriffen ware, ſo wurde er von ſeiner groſſen Leibs-Gebrechlichkeit auffgehalten und ſahe ſich gemüßigt zuruck zu gehen. Um mit deſto leichterer Mühe die Stadt Jeruſalem denen Saracenen wegnehmen zu können, vermählte er ſich, auf Eingeben und Vorſchub Pabſts Honorii mit der daſigen Königin: Aber dieſer Puncten halber beſchwehrte ſich der Kayſer gegen die Fürſten, wie nemlich der Pabſt höchſt undanckbar mit ihm umgehe, und ihn der falſchen Urſache halber, als ob er keinen heiligen Zug thun möchte, in den Bann gethan habe. Heut zu Tag heißt es, Pabſt Gregorius habe den Kayſer nicht anders geehrt, als wie Petrus in ſeiner erſten Epiſtel und derſelben 2ten Cap. haben wolle, wo es heißt: Ehret den König, und Paulus zun Römern am 13. Jedermann (jegliche Seele) ſeye unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn (ſie) hat. Nun aber war er, wie man ſagt, keine Seele, ſondern erhube ſich über jedermann, oder jegliche Seele, wie es im 2. Capitel des 2ten Brieffs an die zu Theſſalonich heißt: Zudem ſo ſagt man, es ſtehe nirgends in der Heiligen Bibel ge-

ſchrie-

ſchrieben, daß man Jeruſalem denen Saracenen mit dem Schwerdt aus denen Händen reiſſen, und denjenigen in den Bann thun müſſe, der es nicht thäte: ja man werde den HErrn weder zu Jeruſalem noch auf dieſem Berg, ſondern aller Orten anbetten Joh. 4. Sigebert ſchreibt in ſeiner Hiſtoriſchen Beſchreibung des 1088. Jahrs, es ſeye eine rechte Ketzerey, daß ſich der Pabſt unterwinde, die Unterthanen von dem Eyd und Gehorſam gegen dem Kayſer, oder andere weltliche Fürſten loßzuſprechen: Er mißbrauche einmahl die Gewalt der Schlüſſel, und mache die Religion zu einem Geſpött und verächtlich. † König Heinrich war mit denen Reichs-Fürſten zu Franckfurt, und beklagte ſich gegen dieſe, daß Teutſchland durch die Excommunication ſeines Herrn Vatters in ſo groſſe Unruhe wäre geſetzt worden. † In dieſem Jahr ſolle auch zu Aachen ein groſſer Reichs-Tag eines über das Meer vorzunehmenden Zugs halber gehalten worden, zudem König Heinrichs Gemahlin die Crone auff- und ſie neben ihren Herrn Gemahl auf den Königlichen Thron geſetzet worden ſeyn. † In eben dieſem Jahr, (ſo ſchreibt der Abbt von Urſperg,) ſind ſehr viele, die den Weg nach Jeruſalem gemacht hatten, da es dem Kayſer ſeiner Unpäßlichkeit halber fortzureiſen unmüglich war, in Apulien todt verblieben, und zwar unter andern Sifrid Biſchoff zu Augſpurg, und Ludwig, Landgraf in Thüringen, ein Gemahl, der nachmahls cannoniſirten Eliſabeth, wie Tritenheim bezeugt. Da aber der Pabſt dannoch den Bann nicht zurück nehmen wollte, bracht der Kayſer die Vornehmſte und mächtigſte Bürger zu Rom auf ſeine Seite, welche man Frangipani hieß, kauffte ihnen alle ihr unbewegliche Habſeeligkeiten ab, belehnte ſie nachgehends damit, und machte ſie zu Reichs-Vaſallen. Als dahero der Pabſt den Kayſer von neuem in Bann that, brachten ſie bey dem Volck zuwegen, daß es den Pabſt ſchändlicher Weiſe aus der Stadt hinaus jagte. Weßwegen er dann dieſes und das folgende Jahr ſich zu Peruſia auffhalten mußte. Die von Rom belagerten auch die zu Viterbo. Wiewohlen nun der Pabſt wider ſie und den Kayſer Johannem, den König von Jeruſalem, den er zum Hertzog in Romandiola oder dem Exarchat von Ravenna machte, ingleichem die beyde Grafen Matthæum und Thomam, und überhaupt ſo viel aufbrachte, als er im Florentiniſchen und der Lombardey nur konnte, ihrer Mannſchafft auch mit vielem Geld unter die Aerme grieff, ſo konnte er doch dem Kayſer Friderich nicht überlegen ſeyn. Dann auf ſeiner Seite ſtunden die Teutſchen, unter denen die Zürcher kein geringes ausmachten; daher bekamen zerſchiedene Städte viele herrliche Freyheiten. † Wie Albert von Stade ſchreibt, ſo machte König Heinrich an die Stadt Braunſchweig unter dem Vorwand eines Kauffs Anſprach, weilen ſie ſein Herr Vatter, der Kayſer, von des Pfaltz-Grafen am Rhein Heinrich, der diß Jahr ohne Erben verſtorben war, älteren Printzeßin erkaufft hätte. Es trachtete aber nach eben dieſer Stadt auch der Bayriſche Hertzog Ludwig als Erbe, weilen beſagten Pfaltz-Grafens jüngere Printzeßin Tochter an ſeinen Printzen Othonem wäre vermählet worden. Da nun dieſe beyde alſo um die Stadt mit einander ſtritten, kame noch als der dritte Mann, Otho von Lüneburg darzu, der in die Stadt Braunſchweig eindrang, und ſie dahin vermochte, daß ſie ſich an ihn ergab. Obwohlen nun König Heinrich nebſt dem Hertzog von Bayern auf die Stadt angezogen kamen, willens, ſie dem von Lüneburg wieder abzunehmen, ſo mußten doch beyde ohne ihr Vorhaben ins Werck geſetzt zu haben, davon abziehen. Offt beſagter König Heinrich ertheilte in der Stadt Würtzburg im Jahr 1227. im Mertz-Monath dem Cloſter Waldſachſen einen Freyheits-Brieff, darinnen, nach Bruſchens Erzählung, folgende als Zeugen ſtehen: Nahmentlich Eberhard, Ertz-Biſchoff zu Saltzburg; Hermann, Biſchoff zu Würtzburg; Heinrich, von Aichſtädt; Ludwig, Hertzog in Bayern; Leopold, in Oeſterreich; Ludwig, Hertzog von Cärnthen; Hermann, Teutſcher Ordens-Meiſter zu Jeruſalem; Conrad, Burggraf zu Nürnberg; Friderich von Thruhedingen; Gerlach von Butingen; Eberhard, Truchſeß von Waldpurg; Conrad und Eberhard, Schencken von Winterſtetten. † Heinrich von Calatin, der den Othonem von Wittelſpach ermordet hatte, ſtarb im Jahr 1227. (oder wie andere wollen 1217.) und wurde im Cloſter Kayſersheim begraben, darein er nebſt ſeiner Gemahlin Bena, ſeiner Seele zum beſten, viele Güter vermacht hatte. Ihr einiger hinterlaſſener junger Herr wurde ein Mönch und Prieſter in eben ſelbigem Cloſter. † Sibotho, Freyherr von Gundelfingen, wurde im Jahr 1227. zum Biſchoff zu Augſpurg erwählt, verwaltete diß ſein Amt 25. Jahr mit großem Ruhm und Nutzen, und war ein höchſt redlicher Herr. Im Jahr 1241. verlegte er das Ciſtercienſer-Nonnen-Cloſter aus dem Städtlein Birckheim in das ſchöne und anmuthige Feld, wo der Lech in die Donau fließt, und hieß daher dieſes neue Cloſter Schönfeld. † Der Urkunds-Brieff von Einweyhung des Cloſters Bebenhauſen iſt folgenden Innhalts: Gregoriue, Biſchoff, Knecht aller Knechte GOttes; wünſchet allen getreuen Dienern Chriſti, denen dieſer Brieff zu Geſicht und Handen kommt, Heil und den Apoſtoliſchen Seegen. Weilen wir uns alle, als der Apoſtel ſagt, vor dem Richter-Stuhl Chriſti ſtellen, und ſo dann empfangen werden, was wir gehandelt haben bey Leibes Leben, es ſeye gut oder böß: ſo iſt in allweg unſere Schuldigkeit, dem Tag der letzten Ernde mit Wercken der Barmhertzigkeit vorzukommen, und in Anſehung des Ewigen, auf dieſer Erden dasjenige zu ſäen, was wir im Himmel nach der gnädigen Vergeltung des HErrn, mit vielfältiger Frucht wieder ſammlen ſollen, der feſten Hoffnung und Zuverſicht lebende, daß wer kärglich ſäet, auch kärglich ernden, und wer hingegen im Seegen ſäe, auch vom Seegen das ewige Leben ernden werde. Dieſes nun zu verdienen glauben wir uns höchſt dien- und thunlich zu ſeyn, daß wir die Verdienſte der Heiligen vermittelſt offentlicher Lob- und Ehren-Bezeugungen uns wieder ins Gedächtnüß bringen und zu Gemüthe führen, beſonders da wir hoffen, ſie helffen uns durch ihre Vermittlung und beſtändige Vorbitte nachdrücklich. Wann nun unſere geliebte Söhne, der Abbt und das Capitel in dem Cloſter Bebenhauſen Ciſtercienſer-Ordens, gar gern ſehen, daß ihr Cloſter GOtt, und der heiligen Jungfrau Marien, ſeiner Gebährerin, auch andern Heiligen zu Ehren eingeweyht und eingeſeegnet werden möchte; ſo bitten wir euch ſamt und ſonders, ja wir erinnern und vermahnen euch innſtändigſt, legen es euch auch unter dem Verſpruch der Vergebung eurer Sünde ernſtlich auf, ihr ſollet mit heiliger Demuth und Andacht dieſer hohen Einſeegnung beywohnen, damit ihr durch Hülffe und Vorbitte derer Heiligen zur ewigen Freude und Glückſeligkeit möget gelangen können. Anerwogen wir, von wegen der Barmhertzigkeit des allmächtigen GOttes, Krafft hoher Gewalt der heiligen Apoſtel Petri und Pauli, und der von GOtt uns verliehenen Gewalt, allen denjenigen welche ſich an dem Tag beſagter Einſeegnung und denen 8. folgenden, auch an dem jährlichen Wiedergedächtnüß-Tag obgedachter hoher Einſeegnung, zu dem Cloſter begeben, auf alle Jahr 40. Täge von der ihnen angekündten Buſſe nachlaſſen. Gegeben zu Perugia den 1. Februarii, im erſten Jahr unſerer führenden Päbſtlichen Würde. Es will dieſer Kayſers-Verfolger (ſo ſpricht man heut zu Tag,) das ewige Leben verdienen, und ſtellt alſo denen heiligen Apoſteln Petro und Paulo ſchönen Glauben zu. Dann Petrus ſchreibt im erſten Capitel ſeines erſten Brieffs: Das Ende des Glaubens davon bringende, nemlich der Seelen Seligkeit. Nun redt er von dem Ende des Glaubens, nicht vom Ende der Wercke oder Verdienſte: Auf den Glauben, und nicht auf unſere Verdienſte, folget, als das Ende, das ewige Leben, oder der Seelen Seligkeit. Paulus aber läßt ſich zum Römern

am 6ten vernehmen: Die Gabe GOttes iſt das ewige Leben durch Chriſtum unſern HErrn: Iſts aber nun eine Gabe, ſo iſts kein Verdienſt. Und zum Römern am dritten: Ihr ſeyd gerecht worden, aus ſeiner Gnade, durch die Erlöſung ſo in JEſu Chriſto iſt. Es müſſen aber die Wercke bey dem Glauben ſeyn, als Früchte und Zeugnüſſe des rechten Glaubens, der einem guten Baum gleichet; anders wird der Glaub todt, das iſt, nur ein hiſtoriſcher und Heuchel-Glaube ſeyn, und nicht ein feſtes Vertrauen, das ſich auf Chriſtum gründet, Jac. am 2. Nichts deſtoweniger ſind doch unſere Wercke, wann wir damit das ewige Leben verdienen wollen, ein unflätig Kleid und GOtt ein Greuel, Eſaj. am 64. ja, wann wir alles gethan haben, ſo ſollen wir doch ſagen, wir ſind unnütze Knechte Luc. am 17. Eben gedachter Pabſt hofft, es helffe ihm die Vorbitte der Heiligen nicht wenig. Allein er hoffts nur, weißt es aber nicht gewiß, weilen in der heiligen Schrifft, als fern ſie die Canoniſche und von GOtt unmittelbar eingegebene Bücher begreifft, kein Wort davon ſtehet. Er hoffts nur, glaubts aber nicht, (ungeachtet er ſagt: der feſten Hoffnung und Zuverſicht lebende,) weilen die Canones in dem Concilio zu Trient diejenige verfluchen, welche gewiß glauben, und nicht zweifflen, daß ſie ſeelig ſeyen, auf welche Seeligkeit auch bey dieſem Gregorio die eingelegte Fürbitten derer Heiligen ihr Abſehen haben. Er macht ſich gute Hoffnung von Vermittlung derer Heiligen, da doch, wie Paulus in ſeiner 1. Epiſtel an den Timotheum und deren 2ten Capitel ſchreibt, nur ein Mittler und ein Fürſprecher iſt.

† In eben dieſem 1227ſten Jahr hatte Baindt, ein Ciſtercienſer Frauen-Cloſter nahe bey Ravenſpurg, einen obwohlen ſehr ſchlecht und geringen Anfang. Dann einige armſeelige Schweſtern bauten bey Seefeld, einem Dorff am Boden See, eine Capell auf. Wie ſie nun 6. Jahr und 6. Monath darinnen ſich aufgehalten hatten, wohnten ſie hernachmahlen an dem Berg Buß, (ehmals hieß er Suevus,) bey dem Städtlein Sulgow, (ſo heut zu Tag denen Truchſeſſen von Waldpurg gehort,) in die 5. Jahr mit gröſter Beſchwehrlichkeit. Da legte nun ein Mönch von Salerno, Nahmens Burcard von Weckenſtein, zu Sulgow bey Conraden dem Schencken von Winterſtetten und Herrn von Niſſen, auch Kayſer Friderichs Land-Vogt in Schwaben und Burgund, eine Fürbitte vor ſie ein. Wiewohlen nun Conrad ihrethalben eine Reiſe gen Hagenau zum König Heinrich thate, ſo brachte er doch keinen gewiſſen Beſcheid mit ſich zurück. Darauf ließ er gedachten Burcard wieder zu ſich kommen, der bey dem Grafen von Helffenſtein war, ſo zu Sigmaringen in Zügen lage, gieng auch mit beſagtem Burcard und Conrad von Winada hin zu denen Nonnen, und da er ſahe, daß ſie keinen Stiffter hatten, ſo verſprach er ihnen, ihr Stiffter und Beſchirmer zu ſeyn. Welche ſeine Zuſage er auch im Jahr 1240. ins Werck ſetzte. (Bruſch.)

Cap. 5.

Vom 6ten heiligen Zug/ oder der letzten allgemeinen Creutz-Fahrt/ unter der Aufſicht Kayſer Friderichs. Von der Schlacht zu Blodelsheim im Elſaß. König Heinrich ertheilt dem Cloſter Lorch und dem Hertzogthum Oeſterreich gewiſſe Vorrechten und Freyheiten. Von Leopold dem VII. Hertzog in Oeſterreich und IV. in Steyermarck. Von ſeiner Griechiſchen Gemahlin Theodora. Dem Cloſter Bebenhauſen wird einiges verehrt. Von Egenon Grafen zu Urach. Vom Johanniter-Hauß und Spital zu Schwäbiſch-Hall. Vom Prediger-Cloſter in Ulm. Conrad wird vom Kayſer Friderich und der Jola gebohren.

IM Jahr 1228. nahm endlich der, wie Tritenheim ſchreibt, ſchon von vielen Jahren her mit dem Creutz bezeichnete Kayſer Friderich nebſt vielen andern Fürſten einen Zug über das Meer vor, den aber inzwiſchen Pabſt Gregorius nichts deſtoweniger in gantz Teutſchland, beſonders durch die Prediger-Mönchen, vor excommunicirt ausruffen ließ. Wie bitter-böß aber und übel nachrediſch dieſer Pabſt geweſen ſeye, läßt ſich nur aus demjenigen leichtlich ſchlieſſen, was Herold in dem 11. und 12. Capitel des 3ten Buchs von Fortſetzung des Heil. Kriegs aufgezeichnet hinterlaſſen hat. Weilen nemlich ehmals der Kayſer, da ihm der Pabſt ſeinen Fuß zu küſſen hinſtreckte, ihm nur die Knie, gleich als wann er ſich irrte, und zwar nur ein wenig geküßt hatte, ſo ſchrie ihn der heilige Vatter, der ihm diß nicht vergeſſen konnte, als einen abtrünnigen, treuloßen, wollüſtigen und ungerechten Mann aus, der nicht in Aſien hinüber geſetzt hätte, durch deſſen Abweſenheit Damiata verlohren gegangen wäre, und der die in Aſien voraus geſchickte Trouppen durch ſein forchtſames Zaudern und ſeine fälſchlich vorgeſchützte Kranckheit dem Feind an das Meſſer gelieffert, auch ſeiner Gemahlin Jolæ Cammer-Fräulein genothzüchtiget, und da ſie ſich darüber bey ihrem Vatter beſchwehret, ſie derb abbläuen und endlich im Gefängnüß ermorden laſſen. Viele glaubten alles dieſes von ihm: er aber entſchuldigte ſich durch ſeine an die Teutſchen und andere erlaſſene Brieffe. Der Abbt von Urſperg ſchreibt von dieſem Zug alſo: Im Jahr des HErrn 1228. faßte endlich der Kayſer den Entſchluß, ſein gethanes Gelübde in die würckliche Erfüllung gehen zu laſſen, und ſich bey dem Pabſt, ſo ihm höchſt-auffätzig war, wieder wohl daran zu machen: ſchiffte auch würcklich in das gelobte Land hinüber, doch hatte er zuvor in eben dieſem Jahr um die Faſten-Zeit bey Ravenna eine Verſammlung mit denen Fürſten in Teutſchland halten wollen: allein er wurde durch Geſandte von dem Pabſt, ſo eben der alte wunderliche Kopff war, daran verhindert. Die von Verona und Mayland geſtatteten keinem den Durchzug über ihre Gräntze zu nehmen, ſondern beraubten auch zutheuerſt die mit dem Creutz bezeichnete Perſonen aller ihrer Güter, und zwar, wie ſie vorgaben, auf hohe Erlaubnüß des Pabſts, welches leyder faſt nicht zu ſagen iſt. Nichts deſto weniger kam der Kayſer doch im Auguſt-Monath gegen dem gelobten Land hin, ländete bey Accon an, und blieb allda ſtill liegen. Da hat er dann, wie man wenigſtens ſagt, von denen treuloß- und verrätheriſchen Tempel-Herrn manche verdrüßliche Ungelegenheit zu überſtehen gehabt. Nur die Teutſche Hoſpital-Herrn der H. Mariä ſtunden ihm getreulich bey, ingleichen die von Genua, Piſa, nebſt andern Soldaten, welche mit und vor ihn angelangt waren. Was im Gegentheil die Venetianer betrifft, ſo dorffte man ſich nicht ſonderlich vieles von ihnen verſprechen. Johann Cuſpinian ſchreibt alſo: Es beſtimmte zwar der Kayſer zu Ravenna denen Reichs-Ständen einen gewiſſen Tag zur Zuſammenkunfft, alleine die von Verona und Mayland hatten nicht nur denen Reichs-Fürſten den Weg verlegt, ſondern plünderten auch gar diejenige, ſo das Zeichen des Creutzes an ſich hatten, und nahmen ihnen ihre Reiß-Zehrung hinweg. Und diß geſchahe auf das Geheiß des Römiſchen Pabſts, der vormals zu dieſem heiligen Zug alle Chriſtliche Fürſten durch Conrad,

den

den Biſchoff von Porto, Cardinal und ſeinen Geſandten in Teutſchland, nicht nur ernſtlich aufgemuntert, ſondern gar mit hohem Flehen und offentlicher Gewalt angehalten hatte. Nichts deſto weniger beſchleunigte der Kayſer dieſen Zug, um ſeinem Gelübd ein Genüge zu leiſten und den Pabſt zu beſänfftigen, beſonders weilen ihm ſeine Gemahlin in der Kindbett verſtorben, und er alſo frey und ledig von einer Ehe-Liebſtin war, u. ſ. w. † Ungeachtet Berchtold von Teck ſehr viel von dem Frieden hielte, ſo machte er ſich doch, da König Heinrich in Abweſenheit ſeines Herrn Vatter Friderichs das Bißthum Straßburg anfiel und plünderte, mit einer zuſammen gebrachten Mannſchafft als Biſchoff in das freye Feld herfür, ruffte GOtt um Hülffe an, und ſchlug den Feind mit beſonderer Großmuth in die Flucht, belagerte die feindliche Schlöſſer Tham, Bernſtein und Geirbaden, und nöthigte ſie zur Ubergab, kehrte ſodann ſiegreich zurück nach Straßburg, ließ die Geiſtlichkeit und das geſammte Volck zuſammen kommen, und ſtattete GOtt, als dem Helffer und Erhalter der allgemeinen Wohlfahrt, offentlichen Danck ab. Die Schlacht war oberhalb Breiſach, nahe bey Blodelsheim, nicht weit von dem Rhein, vorgegangen, und von beeden Parthien ſehr hitzig darinnen gefochten worden, doch muſte darinnen ein anſehnlicher Theil Königlicher Trouppen auf der Flucht in dem Rhein verſencken, und elendiglich ums Leben kommen. (Bruſch.) Tritenheim beſchreibt dieſen Krieg folgender maſſen: In oben angeſetztem Jahr entſpann ſich eine hefftige Zwiſtigkeit zwiſchen dem Biſchoff zu Straßburg Berchtold, und ſeinen Herrn Vettern, denen Grafen von Pfirt. Weilen nun dieſe Mißhelligkeiten von Tag zu Tag zu- und überhand nahmen, ſo wurde faſt die gantze Landſchafft innerhalb 3. Jahren durch ſengen und plündern verderbet. Da aber dem Biſchoff faſt zu viele Ungelegenheit verurſachet worden war, ſo brachte er die unter ihm ſtehende Mannſchafft zuſammen, und ſtellte ſich, nebſt Alberten Grafen von Habsburg, (dem ſelbſten auch großer Schade zugefüget worden war,) zur Gegenwehr. Dahero wurden die Grafen von Pfirt, ſo den Grafen Egenonem von Freyburg nebſt denen Reichs-Städten auf ihrer Seite hatten, zwiſchen Bladoltsheim und Hirtzfeld, allwo ſie dem Biſchoff mit einer ſtarcken Armee aufſtieſſen, aus dem Feld geſchlagen, auch viele von ihnen in die Pſanne gehauen, noch mehrere bleſſirt, und einige als Kriegs-Gefangene fortgeführt. † In einer Teutſchen geſchriebenen Chronick der Stadt Straßburg, wie auch in Münſters 3ten Buch und 58ſten Capitel ſtehet von dieſer Geſchicht folgendes: Der Biſchoff zu Straßburg Berthold, zuſammt der Stadt Straßburg ſelbſten, behielte bey Blodelsheim, welcher Ort 4. Meilen unter Baſel liegt, durch den General (oder nach anderen Fähndrich) Alberten (oder Rudolph,) Grafen von Habsburg, die Oberhand, in derjenigen Schlacht, welche er denen Grafen von Pfiert lieſferte, ſo von König Heinrich beordert waren, ihn mit Krieg zu überziehen. Geſchehen 14. Tag vor Singihten: Meines Erachtens geſchahe es 14. Tag vor dem Solſtitio oder der Sonnenwende. Dahero zoge hernachmals König Heinrich in eigener Perſon mit einem Kriegs-Heer ins Elſaß, und ſengte und plünderte darinnen ſeines Gefallens. † König Heinrichs Verſicherungs-Brieff, daß die Güter des Cloſters Lorch keineswegs veräußert werden ſollen, lautet, wie folget: Heinrich, von GOttes Gnaden Römiſcher König, und allezeit Mehrer des Reichs, entbeut allen getreuen Reichs-Unterthanen, denen gegenwärtige Schrifft zu Geſicht und Ohren kommen möchte, ſeinen gnädigen Gruß, nebſt Anwünſchung aller Wohlfarth. Wann wir denen zum Gottesdienſt gewidmeten Oertern beſt-möglichſt aufhelffen, und Schirm verſchaffen, auch vor ſie und ihre Einwohner aus gottſeeligem Eifer ſorgen, daß ihnen keine unverſchuldte Beſchwehrlichkeit verurſacht wird, ſo legen wir die Gnade und Vorſorge nur deſto deutlicher an den Tag, welche wir, gleich unſern hochſeeligen Vor-Eltern, gegen den Geiſtlichen und Ordens-Stand zu hegen ſchuldig ſind. Aus dieſem Grund nun gehet es, daß wir allen und jeden kund und zu wiſſen machen wollen, daß wir unſern lieben Fürſten, nahmentlich dem Ehrwürdigen Biſchoffen zu Würtzburg und denen Hertzogen in Oeſterreich und Bayern, krafft eines gethanen rörperlichen Eydes, heiliglich verſprochen haben, niemahlen einige Güter, welche wir von der Kirche Lorch im Beſitz haben, von uns an einen andern, weder durch Kauff, noch als ein Lehen, noch unter anderm Vorwand wegzugeben. Sollte uns aber allenfalls jemand überreden und hintergehen, daß wir einige Güter jetzt beſagter Kirche auf einige Art und Weiſe an einen andern überlieſſen, ſo wollen wir ſolche Uberlaſſung vor ungültig und unkräfftig erklärt haben. So nehmen wir auch gemeldte Kirche nebſt allen Perſonen und Gütern, ſo ihr zugehören, unter unſern und des Reichs gantz beſondern Schutz, wollen auch, und befehlen in Krafft unſerer Königlichen Gewalt alles Ernſts, daß ſich keiner, wer der auch ſeye, freventlich ſolle gelüſten laſſen, gedachten Perſonen an ihren Gütern einigen Schaden zu thun. Wie dann ein ſolcher, der ſich hiewider zu vergehen unterſtehen wird, wiſſen und verſichert ſeyn ſolle, daß er ſich bey unſerer Königlichen Hoheit in die gröſte Ungnade geſtürtzet hate. Zu mehrerer Sicherheit nun, haben wir auf gegenwärtiges Blatt das Innſiegel ſowohl unſerer Hoheit, als auch des Ehrwürbigen Biſchoffen zu Würtzburg, und derer Hertzoge in Oeſterreich und Bayern hindrucken laſſen. Gegeben zu Nördlingen im Jahr der heilwärtigen Menſchwerdung Chriſti, Tauſend Zweyhundert Zwantzig und Acht: den 7. September, in der erſten Zinns-Zahl. Aus dem Original. † König Heinrich hat auch in dieſem 1228ſten Jahr, um ſeinem Herrn Schwähr-Vatter Leopolden, dem Hertzog in Oeſterreich und Steyermarck, ſeiner herrlichen Qualitæten halber deſto gröſſere Ehre und Würde beyzulegen, ihm, krafft nachſtehenden Freyheits-Brieffs die hohe Erlaubnüß gegeben, neben ſeinem ſpitzigen Fürſten-Hut ein Königliches Diadema, das iſt einen güldenen Krantz, dergleichen um die Cronen herumgehen, zu tragen, wiewohlen Cuſpinian nicht zugeben will, daß man denſelbigen noch heut zu Tag trage. Es lautet aber dieſe vom König Heinrich an den Hertzog in Oeſterreich geſchehene Verehrung in Cuſpiniani Auſtria alſo: Im Nahmen der hochheilig- und unzertrennten Drey-Einigkeit, Amen. Heinrich von GOttes Gnaden Römiſcher König, allezeit Mehrer des Reichs. Es iſt erſt recht und der Billigkeit gemäß, wann ſich unſere Königliche Majeſtät zu allen Zeiten gefallen läßt, in alles mügliche Begehren einzuwilligen, demſelben die Hand zu bieten, und die Gewährung zu verleyhen. Demnach ſollen alle diejenige, ſo Chriſto und unſerm Reich getreu ſind, zuſammt der folgenden Nachkommenſchafft wiſſen und verſtändigt ſeyn, daß wir auf das Wohlgefallen, Einrathen und günſtige Belieben derer Fürſten, ſo das Recht haben jeglichen Römiſchen König zu erwählen, alle diejenige Rechten, Gnaden, Freyheiten, ja alle gute Gewohnheiten derer Edlen Landen Oeſterreichs und Steyermarcks beſtättigen, welche auff zerſchiedene weiſe biß auff uns gekommen ſind, und davon uns unſer und des Heil. Römiſchen Reichs lieber getreuer, Leopold, Hertzog in Steyermarck und Oeſterreich / mittelſt ſchrifftlicher Urkunden von denen alten Römiſchen Kayſern und Königen, welche wir in eigener hohen Perſon richtig verſichert und ohne einige damit vorgegangene Boßheit beſtättiget geſehen haben, recht- und vernunfftmäßigen auch gantz zulänglichen Bericht erſtattet. Und da wir von GOttes Gnaden eine vollkommene Gewalt beſitzen: ſo ſtehet es zweiffel-frey unſerer Königlichen Freygebigkeit gar wohl an, daß wir unſere und des heiligen Reichs getreue Fürſten zuſamt

ihren Ländern, vermittelſt beſonderer Rechten und Gnaden empor heben und erhöhen. Worunter wir dann insbeſondere unſern hochpreißlichen und dem Reich höchſtgetreuen Fürſten Leopold, Hertzogen in Oeſterreich und Steyermarck, zuſamt ſeinen Landen mit folgenden Gnaden, Rechten und Freyheiten geehret wiſſen wollen. Erſtlich zwar, ſo jemand einem Hertzog in Oeſterreich und Steyermarck, in was vor einer Würde er auch immer zu ſtehen geachtet wird, von ſeinen Landen einiges Gebiet oder ſonſten was anderes, was es auch vor Nahmen und Benennung hat, ſo von der Königlichen Hoheit oder denen Geiſtlichen Fürſten Lehen rühret, vermachen, geben, oder unter einer gewiſen Verpflichtung überlaſſen wird, ſo ſolle weder unſer Königliche Majeſtät, noch irgends ein Menſch befugt ſeyn, gedachten Verkäuffern oder Verpflichtern etwas in den Weg zu legen. Solte ſich aber eine ſolche Verkauffung, Verpflichtung, Gebung oder Vermachung ſo geſchwind ergeben, daß weder unſere Königliche Majeſtät, noch diejenige, ſo dergleichen Dinge zu vergeben haben, einiger maſſen darum können erſucht werden: ſo ſolle jedannoch daraus obengedachten Hertzogen in Oeſterreich und Steyermarck in ihren habenden Rechten kein Nachtheil entſtehen. Es hat auch preißlich beſagter Fürſt Leopold, Hertzog in Oeſterreich und Steyermarck, vor den Augen unſerer Majeſtät, und auff das Unterſuchen und Gutheiſſen derer Churfürſten im Römiſchen Reich, krafft ſeiner alten uns vorgelegten Freyheiten erhalten, daß er alle ſeine Rechten und Lehen, wie ſie auch immer beſchaffen ſeyn mögen, auff einem Pferdt ſitzend empfangen, und alſo durch dergleichen Conferierungen einen herrlichen Ruhm auffheben darff. Uberdas ſo ertheilen wir auch offtgemeldtem Durchleuchtigſten Fürſten Leopold, dem Hertzog in Oeſterreich und Steyermarck, und allen ſeinen Nachfolgern, aus Gnaden dieſe Würde, daß er neben ſeinem Fürſten-Hut auch einen güldenen Cronen-Krantz, dergleichen unſere Königliche Hoheit hat, vor andern zu tragen berechtigt ſeyn ſolle: Wollen auch gnädigſt, daß ſeine Länder und Gebiete nebſt alle dem, was darzu gehört, und er nebſt ſeinen Nachfolgern ins künfftige wird bekommen können, alle diejenige Rechte, Freyheiten, Gnaden und gute Gerechtſame, ohne einige Hinderniß und unverletzt haben ſollen, welche ſchon vor alten Zeiten die Hertzoge in gedachten Ländern gottſeeligen Angedenckens löblich hergebracht, oder auch erſt neulich von uns empfangen haben. Endlich ſo gebieten wir, und wollen unter bedrohentlich-unvermeidlichen Verluſt unſerer Gnade alles Ernſts haben, es ſolle ſich keiner ſreventlich unterwinden, dem tapſern Fürſten Leopold, obenbelobtem Hertzoge in Oeſterreich und Steyermarck, hinderlich oder Mitmachung einiges Scrupuls beſchwehrlich zu fallen. Dann wer ſich gelüſten laſſen ſolte, ein ſolches zu thun, der ſolle wiſſen, daß er bey unſerer Hoheit in die höchſte Ungnade verfallen iſt. Zum ewigen Angedencken dieſer von uns ertheilten Gnaden haben wir auch dieſen Brieff ausfertigen, und mit unſrem Pettſchafft Sigilliren laſſen. Zeugen von dieſem allem ſind: Ludwig, Hertzog in Bayern und Pfaltz-Graf am Rhein: Ulrich und Ludwig, Grafen von Pfirt: Conrad, Burg-Graf zu Nürnberg: Friderich, Graf von Theuhrdingen: Eberhard, Truchſeß von Waldburg: Conrad, Schenck von Winterſtetten: Conrad, von Sindelfeld, und noch andere mehr: Gegeben zu Eßlingen, im Jahr nach der heilwärtigen Menſchwerdung des HErrn 1228. den 24. Auguſti, in der 1ſten Zinszahl. † Offt-erwähnter Leopold der VII. (4te Hertzog in Oeſterreich, mit dem Zunahmen der Glorwürdige) ſtifftete das Bernhardiner-Cloſter Lilienfeld. Seine Gemahlin war Theodora, eine Griechin, und Bluts-Freundin des Conſtantinopolitaniſchen Käyſers Alexii, mit deren er 3. Printzen und 4. Printzeßinnen zeugte. Die Printzen waren, nach Cuſpiniani Zeugniß, 1. Leopold der VIII. mit dem Zunahmen, das Kind, der im 9ten Jahr ſeines Alters durch Unachtſamkeit ſeines Hoffmeiſters von einem Baum, auff den er hinauff geſtiegen war, herunter und todt fiel. Im Jahr 1216. begrube man ihn nebſt ſeiner Frau Mutter Theodora zu Neuburg. 2. Heinrich der V. der Grauſame und Gottloſe zu benamßt, weilen er an ſeinem Herrn Vatter rebelliſch worden war, zudem ſeine Frau Mutter und ihre Dames aus dem Schloß Haimburg verjagt, diſes Ort unrechtmäßiger weiſe in Beſitz benommen und beeden Eltern nach dem Leben geſtellt, aber 3. Jahr vor ſeinem Vatter Tods verblichen iſt. Zur Gemahlin bekam er Richardin, eine Schweſter des Land-Grafen Ludwigs in Türingen, ſo ein Gemahl von der Heil. Eliſabetha war. Aus dieſem Ehebett wurde Gertrudis gebohren, welche ſich 3. mahl vermählte, 1. an Uladislaum, Marck-Grafen in Mähren, ſo des Königs in Böhmen Printz und nachgehends Hertzog in Oeſterreich war: 2. an Hermann, Marg-Grafen von Baaden, ſo einige Zeit Wien inne gehabt und mit ihr denjenigen Friderich erzeugte, ſo ſolgender Zeit im Jahr 1268. mit Conradino, dem letzten Hertzog in Schwaben, zu Neapol unſchuldiger weiſe um das Leben kam, wie auch eine Printzeßin, Namens Agnes: 3. an Romanum, den König in Rußland. Hernachmahls machte ihr Ottockar, König in Böhmen, nebſt dem Marg-Grafen in Mähren vielen Verdruß und manche Beſchwehrlichkeit. 3. Friderich den 2ten welcher der Kriegeriſche genannt wurde, und der 5te und letzte Hertzog in Oeſterreich und Steyermarck war. Die Printzeßinen hieſſen alſo. Die 1ſte Margaretha, welche ſich, oberwähnter maſſen, an Heinrich den Römiſchen König vermählte. Sie gebahr ihm Zwilling, Friderich und Heinrich, welche Kayſer Friderichs Baſtart Manfred nach ſeines Herrn Vatters Friderichs Ableiben, in dem 12ten Jahr ihres alters deßwegen mit Gifft aus dem Mittel raumte, daß ſie ihm nicht das Königreich Sicilien möchten wegſchnappen können. A. 1254. vermählte ſie ſich mit vorbeſagtem Ottockar, der Oeſterreich mit ihr bekame. 7. Jahr hernach ſchiede er ſich von ihr, und vergab ihr 6. Jahr darauff gar, da man ſie dann zu Lilienfeld, darum ſie ſich wohl verdient gemacht hatte, zur Erden beſtattete. Die 2te Agnes, verheurathete ſich an den Hertzog in Sachſen. Die 3te Conſtantia, eine Gemahlin Heinrichs, Marck-Grafens in Meiſſen (von dem oben im 4. Capitel Anregung geſchahe) dem ſie den Dietrich und Alberten gebahr; davon der eine nach Fridrichs Tod würde Hertzog in Oeſterreich worden ſeyn, wo ihm nicht Ottockar und Wenceslaus, die beede Könige in Böhmen, im Liecht geſtanden wären. Die 4te Gertrudis, wurde des Land-Grafen in Thüringen Gemahlin. † In eben dieſem 1228. Jahr vermachte Trautwein von Rieth an die Kirche zu Bebenhauſen 30. Gulden (ſolidos) Tübinger Müntz, jährlich von ſeinem Land-Gut, ſo er zu Hirſchau hatte zu bezahlen. Der Ehrwürdige Abbt von Sunnisheim vermachte dem Cloſter Bebenhauſen 2. Jauchert Weingärten zu Velbach, ſeiner und ſeiner Elter Seele Ruhe zu verſchaffen, und zwar mit dem Beding, daß man jährlich den 22. Junii ihren Gedächtnus-Tag feyerlich begehen, und ſo dann an eben dieſem Tag dem Convent eine ehrliche Ergötzlichkeit geſtatten ſolte. Megardis, eine Frau zu Tübingen gabe 30. Pfund und 16. Aecker, pflantzte auch in der Nähe in ihrer und ihres Manns Nahmen einen kleinern Weinberg, um davon an ihrem jährlichen Gedächtnus-Tag den Convent zu Bebenhauſen mit Wein, Fiſch und weiſſem Brod in reicher maſſe zu erquicken. (ein Mſcript.) Egenons, Grafens zu Urach, Verehrungs-Brieff, iſt folgenden Innhalts. Im Nahmen des Vatters, Sohns und heiligen Geiſtes. Egeno, von GOttes Gnaden Graf von Urach. Kund und wiſſend ſeye all und jeden Glaubigen, ſo viel iheer jetzo und künfftighin leben, daß Conrad, der ehrwürdige Abbt von Bebenhauſen, und ſeine Brüder dasjenige Land-Gut, ſo Cimberbuch heißt, mit alle

ſeiner

Digitized by Google

ſeiner Zugehör, ſie beſtehe in Aeckern, Wieſen und Waldung, oder in gebautem und ungebautem Boden, von unſern Vaſallen, welche wir mit erwähntem Gut belehnet hatten, und mit Nahmen ſind Rudolph und Burcard Gebrüdere; Heerbort der jüngere, und Walther, mit dem Zunahmen Mulin, um 80. Pfund Halliſcher Müntze gn ſich gebracht haben. Wann nun aber das Eigenthum dieſes Guts uns zuſtehet: ſo konnte gedachtes Land-Gut an bemeldtes Cloſter ohne vorherbeſchehene Einhohlung unſerer Bewilligung keines wegs überlaſſen werden. Weilen wir nun von GOtt inniglich gerühret, und von dem Abbten zuſamt ſeinen Brüdern gottſeelig darum erſuchet worden ſind: ſo haben wir ſchon angeregtes Land-Gut gantz frey an das Cloſter Bebenhauſen durch eine gantz beſonders hohe Verehrung mit unſerer Söhne, nehmlich Egeons des jüngern von Freyburg, Rudolphs und Bertholds, derer Grafen von Urach / Zugeben, Nachſehen und Willen der hochheiligen Gottes-Gebährerin Marien und allen Heiligen zu Ehren übergeben, in der ungezweiffelten Hoffnung, wir werden vor dieſe unſere Verehrung von GOtt eine erwünſchte und beſtändiglich angenehme Vergeltung bekommen. Damit nun dieſes, ſo wir alſo gültig verrichtet haben, vor offterwähntes Cloſter beſtändig und geſichert, auch ohne Verzug unverletzt und unverrückt ſeyn möge: ſo haben wir dieſe Schrifft auffſetzen und ſo wohl unſer eigenes, als unſerer Söhne Innſiegel darauff drucken laſſen. Geſchehen im Jahr von Chriſti Menſchwerdung 1228. in der 1ſten Zinszahl: Gegeben zu Urach den 27. Novembr. † Vom Johanniter-Collegio zu Schwäbiſch-Hall in der Vorſtadt über dem Fluß Kocher drüben. Dieſes wurde im Jahr 1228. mit einem Hoſpital vor arme Leute geſtifftet, und von denen Gylden, Edlen von Gottwolteshauſen, gröſten theils bereichert, als welche die Pfarr zu St. Georgen in Gottwolteshauſen mit allen Zehenden und Gefällen darein verehret, da ſonſten vorher dieſe Johanniter-Pfarr, oder dieſes Dorff, ſo heut zu Tag die Vorſtadt ausmacht, ehmahls aber das Dorff Hall genannt wurde, nach Gottwolteshauſen, als eine Filial-Kirche, gehörte. Gedachtes Collegium bekame auch von denen Grafen von Krautheim, von denen Herrn von Lympurg, wie auch von denen von Turen, oder Turn, von Sulmaiſter, von Neuenſtein, Weiler, Boxberg und Klingenfels reichliche Verehrungen, um allezeit 3. Johanniter-Prieſter zu verpflegen: davon man einen hinaus nach Gottwolteshauſen verſchickte, um alldorten die Kirche zu beſorgen. Da aber im Jahr 1539. die Johanniter die verbeſſerte reine Evangeliſche Lehre ausſchlugen, und nicht annehmen wollte; wurde die Meſſe von dem Rath zu Hall abgeſchafft, und die Johanniter-Kirche geſchloſſen. Wir haben oben geſagt, es ſeye nebſt dem Johanniter-Collegio auch ein Hoſpital geſtifftet worden. Als man darinnen weiland die Arme ſehr liederlich verpflegte, ſo, daß es gar auff ſie hinein regnete, ſo haben die zu Hall, um die arme Leute beſſer beſorgen zu können / einen Tauſch mit dem Abbt und Capitel zu Chomburg getroffen. Sie raumten ihm nehmlich ein ob der H. Michaelis-Kirche gelegenes Gebäude ein, ſo noch heut zu Tag der Chombürger-Hoff genannt wird, und bekamen im Gegentheil von ihm ein gemeines Hauß und einen Hof, auff deſſen Platz ſie den noch jetzo ſtehenden Spital bauten, und alle diejenige Güter, ſo zum alten Hoſpital gehört hatten, dahin verlegten, da hingegen die Johanniter ihre Güter in ihrem Collegio behielten. Weilen aber der alte Hoſpital bey denen Johannitern geſtanden war: ſo wurde auch der erbaute mittlere Altar im neuen Spital dem Heil. Johanni gewidmet. (Aus denen geſchriebenen Sammlungen Georg Widmanns.) † Im Jahr 1228. lebte zu Hall Burcard Sulmaiſter, der in denen lateiniſchen Brieſen Magiſter Salſuginis heißt: wie in folgender Zeit, nehmlich im Jahr 1249. einer Magiſter Salis der jüngere, uud im Jahr 1263. Herr Walther der ältere Sulmagiſter genannt wird. † Die Prediger Mönchen, ſo ſich zu Ulm eingeſchlichen hatten, bauten vor ſich ein Cloſter, mit Beyhülffe einer gewiſen Mechtildis, und des Kayſerlichen Cantzlers, Krafftens deß älteren. † Vignier meldet aus einer Urkund, es ſeye die Stadt Luxemburg in dieſem Jahr von Kayſer Friderich dem II. an den Grafen Stephan von Burgund übergeben worden. † Um dieſe Zeit war König in Franckreich Ludwig der Heilige, der es entweder in dieſem 1228. oder vorigen Jahr wurde, und ungefähr 43. Jahr regierte. † Zu dieſem Jahr rechnet Corius Conrads Geburt vom Kayſer Friderich und der Königin zu Jeruſalem Jola, die er Iſabellam heißt, auch von ihr vorgibt, ſie ſeye dieſes Jahr geſtorben. Seine Worte hievon lauten alſo: Io tal tempo del 1228. l' Imperatrice Iſabella partori on ſuo figlioulo: il qual fu nominato cordo quarto: & da coſtui natque Carradino quinto. Io queſto Corrado rimaſero le ragiooi del Regno Gieroſolimitano. Et poi Iſabella abbandonando l' unico figlioulo, paſſo all' altra vita. Allem es iſt der Wahrheit gemäſſer, was Colleoutius ſchreibt, daß nehmlich Jola im Jahr 1227. den Conrad gebohren und diſes Zeitliche geſeegnet habe.

Cap. 6.

Da der Kayſer abweſend und in Syrien iſt / fällt ihm der Pabſt unterdeſſen in ſein Gebiet ein, und nimmt weg, was er kan. Jeruſalem und das gelobte Land wird dem Kayſer Friderich wieder zugeſtellt, ſo erobert er auch das ihm vom Pabſt abgenommene Gebiet wieder. Pabſt Gregorius beſtättiget die Freyheiten des Cloſters Bebenhauſen. Vom Nonnen-Cloſter zu Pfullingen, ingleichem von denen Rempen, Edlen zu Pfullingen, und der Heiligen Jungfrau Clara.

DA im 1229ſten und zum theil auch im vorhergehenden Jahr Kayſer Friderich mit ſeiner Armee in Syrien ſtunde, tractirte er und der Soldan nebſt ſeinem Volck des Friedens halber miteinander, wie der Abbt von Urſperg ſchreibt. Pabſt Gregorius hingegen, nahme wegen der Abweſenheit des Kayſers, der in dem Dienſt Chriſti beſchäfftigt war und ſich auffhalten mußte, (diß ſind des Abbts von Urſperg Worte) Gelegenheit und Anlaß, (man darff es erſt nicht ſagen) ſo wohl in Apulien, als auch in der Lombardey wegzunehmen und ſich unterwürffig zu machen, was er nur konnte, hielte auch die mit dem Creutz bezeichnete Perſonen alles Fleiſſes auff, und ließ ſie nicht einſitzen, um ſich überſchiffen laſſen zu können. Solte einer nicht Blut weinen, und einen Abſcheu faſſen, wann er dergleichen Päbſtliche Streiche zu reifferer Uberlegung nimmt? Es ſind dieſelbe fürwahr nichts anders, als Anzeigen und gleichſam Vorbotten und Zeichen auff den Untergang der Kirche geweſen. Paod. Collenucius hat in ſeinem 4. Buch, wie es Joh. Nicol. Stupanus überſetzt hat, von dieſer Uberfahrt in Aſien und denen daſelbſten verrichteten Thaten, ohngefähr und beyläuffig ſo viel: Als im Jahr 1228.

Kayſer Friderich in ſeinem Reich alles zur Ruhe geſtellt, ſich auch mit aller Nothdurfft und erforderlicher Zubereitung auff eine Reiſe nach Jeruſalem verſehen hatte; fuhr er, ohne vorher deſchehene Anfrage bey dem Pabſt, von Italien aus mit einer groſſen Armee ab, um einmahl zu halten, was er ſchon lang verſprochen hatte. Da er nun nach Cypren und Judäa hinübergeſchifft war, brachte er es durch ſeine Gewalt und Macht dahin, daß der Soldan einen Waffen Stillſtand mit ihm eingehen, und ihm das gantze Königreich Jeruſalem, nur wenige Schlöſſer ausgenommen, wieder zuſtellen mußte. Es bezeugt Thomas Fazellus in ſeiner letztern Decade und derſelben 8. Buch: dieſer mit Soldan getroffene Friede wäre unter denen raiſonabelſten und vor die Chriſtenheit höchſt vortheilhafftigſten Bedingungen geſchloſſen worden. Als derohalben der Kayſer in dem folgenden 1229. Jahr zu Jeruſalem in der Faſten-Zeit die Crone des daſigen Königreichs empfangen hatte; ließ er Joppen, ſo heut zu Tag Jatha heißt, wieder ausbeſſern. Darauff ſchrieb er einen Brieff in den Occident, darinnen er ſeine Verrichtungen eröffnete und inſonderheit den Pabſt höflich bate, er möchte ihn doch nunmehro von dem Bann loß machen, da er ja ſeinen Verſpruch ſo glücklich bewerckſtelliget hätte. Allein Gregorius wolte hievon nichts hören, weilen es ihm vielleicht nicht gar lieb zu vernehmen geweſen war, daß dem Kayſer alles ſo glücklich ausgegangen ſeye. Dann er ſchützte vor, der Kayſer habe in dem Vertrag mit Soldan mehr auff ſein eigenes Intereſſe, als auff den Nutzen der geſammten Chriſtenheit geſehen, auch in denen Friedens-Puncten denen Saracenen die Erlaubniß gegeben, in dem Tempel ihrem Mahomet zu Ehren den Gottesdienſt verrichten zu dörffen. Dahero ſprach er den Kayſer nicht nur nicht loß vom Bann, ſondern brachte auch eine groſſe Armee aus der Lombardey, Æmylien und Flaminien zuſammen, welche den Namen eines Chriſtl. Kriegs-Heers führte, und von Thoma, dem Grafen zu Cell, und Pandulpho Savello, dem Päbſtlichen Cämmerer, commandirt wurde: ließ dieſelbige mit der Mannſchafft Johannis Brennæ, (welcher aus Franckreich zurück gekommen war, in der Abſicht, nach Jeruſalem zu reiſen,) in das Königreich Neapel gehen, mit der Ordre, alles mit zuſammen geſetzten Kräfften im Namen der Kirche einzunehmen. Da eroberte dann Pandulphus das Schloß Iſola, Johannes hingegen, vermittelſt eines Abbten, den auf dem Berg Caſſino gelegenen ſtarcken Thurn. Von da aus ruckten beyde weiter hinein in das Königreich ſelbſten, nöthigten viele Städte zur Ubergab, und brachten ſo gar das gantze Land, ſo zwiſchen dem Kirchen-Staat und der Stadt Capua liegt, nebſt der Stadt Capua ſelbſten unter der Kirchen ihre Gewalt, worzu dann der Pabſt in die Fauſt lachte. Was aber die Mannſchafft des Grafen von Cell anlangt, ſo widerſatzte ſich ihr in der Anconitaniſchen Marck bey Macerata und an dem Tranſone Reinald, ein Teutſcher, den Kayſer Friderich hinter ſich, und ihm das Regiment überlaſſen hatte, wie auch Anshelm von Juſtingen, Reichs-Marſchall, und lieſſen ſie nicht weiter fortrücken. Als nun Kayſer Friderich dieſe Händel erfuhr, wurde er durch das ihm von Seiten des Pabſts zugefügte Unrecht dahin veranlaßt, daß er das Regiment in Judæa und Jeruſalem einem Statthalter anbefahl, nur mit zwey groſſen Laſt-Schiffen vom Land ſtieſſe, und in höchſter Eil auf Italien zufuhr. Nachdem er alſo zu Ausgang des May-Monaths in dieſem Jahr 1229. zu Brundiſi angeländt, darauff 3. Wochen zu Bari ſtill gelegen war, und ſich erhohlt hatte: kame Conrad Guiſcard, Hertzog zu Spoleto, bey ihm an: da dann dieſe beyde ihre Kräfften zuſammen thaten, und den Johannem Brennam, ſo damahls Gaeta belagerte, in die Flucht ſchlugen. Es hatte aber der Kayſer zuvor ſeinen Printzen Conrad (vielleicht iſts Heinrich geweſen,) und der Hertzog in Oeſterreich Leopolden, (meines Erachtens auch Othonem, Fürſten in Mähren, Bernhard in Kärnthen, und Siboth von Gundelfingen,) aus Teutſchland zu ſich mit Hülffs-Völckern herbey kommen laſſen, welche auch bey ihrer Ankunfft innerhalb 15. Tagen alles eroberten, was verlohren gegangen war, auſſer der Stadt Gaeta und denen Schlöſſern St. Angelo, Sora und St. Benedicto, die ſie doch auch etliche Tage hernach wieder einbekamen. Da nun der Kayſer das ihm geneigte Glück verfolgte, und noch weiters mit denen Teutſchen und Saracenen, welche er von Nocera herbey geruffen hatte, fortruckte, wurde er von Benevent, und denen benachbarten Landſchafften biß gen Rom hin, auch von dem Hertzogthum Spoleto und der Anconitaniſchen Marck Meiſter. Inzwiſchen ſandte er doch den Ertz-Biſchoff von Saltzburg, und Hermann, den Teutſchen Ordens-Meiſter in Preuſſen als Geſandten, an den Pabſt ab, daß ſie mit dem Pabſt des Friedens und der Loß-Sprechung vom Bann halber tractiren ſollten. Welch beydes ſie dann auch von ihm zuwegen brachten. Dann der Kayſer wurde dem Pabſt zun Füſſen liegend von dem Bann loßgeſprochen, und, nachdem er alſo wieder mit ihm ausgeſöhnt war, ſo ſpeißten beyde an einer Tafel. Alles dieſes truge ſich im Jahr 1230. und 1231. zu. † Aus des Aventini 7dem Buch ſchickt ſich folgendes hieher. Es ſchiffte der Kayſer mit ſeinen Leuten bey Cypern vorbey, und lieſſe ſich den 15. Novembr. bey Joppe ans Land ſetzen, auch den letztern Ort befeſtigen. Als er ſich nun in die 8. Tage alldorten auffgehalten hatte, degonnte es ihm an Lebens-Mitteln zu fehlen: ſintemahlen wegen dem feindlichen hin und her ſtreichen von Ptolomaide zu Land auf keinen Wägen, Maul-Thieren und Pferdren Proviant herbey gebracht werden konnte. Bey dieſen Umſtänden nun ſtellte der Kayſer einen Buß-Tag an, da ſich dann der Allerhöchſte mit Thränen erweichen lieſſe, und das Meer endlich ſo ſtill machte, daß man Proviant, Waffen und alle Kriegs-Nothdurfft zu Schiff nach Joppe dringen konnte. Nachdem von beyden Seiten, nehmlich vom König in Egypten und ſeinen Vettern, eines theils, andern theils aber vom Römiſchen Kayſer, manche Geſandtſchafften an einander waren abgeordnet worden, wurde endlich zwiſchen gedachten beyden Häuptern Friede und ein Waffen-Stillſtand auf 10. Jahr geſchloſſen, zudem alle Gefangene von denen Saracenen ausgelieffert, und endlich Jeruſalem mit der gantzen herumliegenden Gegend biß gen Joppe denen Chriſten wieder eingeraumt, damit ſie einen ungehinderten Zugang zum Heiligen Grab haben möchten. Unter denen eingeraumten Plätzen war Bethlehem, Nazareth, und was zwiſchen Jeruſalem und Ptolomaide ligt, zuſammt Tyro und Sidon. So wurde auch dem Römiſchen Kayſer erlaubt, alle Mauren, Veſtungen und Schlöſſer wieder auszubeſſern, und in guten Defenſions-Stand zu ſetzen, da hingegen dergleichen der Soldan nebſt ſeinen Saracenen weder in Syrien noch Palæſtina thun durffte. Doch geſtattete man ihnen auſſer der Stadt ohne Waffen einzukehren, auch in dem Tempel anzubetten, weilen ſie ihn hochheilig verehrten. Alles dieſes wurde mit einem beyderſeitigen ſchweren Eyd-Schwur nach der bey beyden Nationen eingeführten Gewohnheit bekräfftigt. Als es nun den 18. Hornung Sonntags, welcher Tag eben der dem Siegreich von denen Todten aufferſtandenen Heyland JEſu Chriſto gewidmete Tag iſt, bekannt gemacht worden, gienge Kayſer Friderich nach Jeruſalem, und kam am Sabbath den 17. Mertzen allborten an. Darauff truge er Chriſto, unſrem König zu Ehren, ſeinen Kayſerlichen Haupt-Schmuck, und beſuchte in Kayſerlicher Kleidung und mit groſſer Ehrfurcht alle und jede Heilige Plätze. Dieſes geſchahe im Jahr des HErrn 1231. in der 2ten Zinß-Zahl: alles iſt von Aventino aus demjenigen Schreiben Kayſer Friderichs hergenommen, welches zu Paſſau im Ertz-Biſchöfflichen Archiv aufbehalten wird. † Johann Cuſpinian hat folgendes: Da dieſes alles ſo glücklich vollzogen und vorüber war, erſtattete der

Kayſer

Kayſer dem Pabſt ſchriftlichen Bericht davon, und verhoffte ſicherlich, es würde ihm der Pabſt ohnfehlbar hierüber Glück wünſchen, und die allgemeine Freude bey denen Chriſten zu wiſſen machen. Allein der hochmüthige Pabſt verachtete das Kayſerliche Schreiben, und ſchmiſſe es weg, ſprengte auch ſo gar unter die Leute aus, der Kayſer ſeye geſtorben, nur damit er einige Städte in Apulien, ſo bißher gut Kayſerlich geblieben waren, auf ſeine Seite ziehen möchte. So viel Teutſche, Frantzoſen und andere Soldaten zurück kamen, ſo viel lieſſe er grauſamer Weiſe ohne die geringſte Urſach hinrichten, damit ſie nicht die Wahrheit ausſagen möchten. Da nun dem Kayſer dieſer verfluchte Streich zu Ohren kam, kehrte er mit einer ſtarcken Mannſchafft in Apulien zurück, jagte die Päbſtliche Armee aus letzt-gedacheer Landſchafft hinaus, und bemächtigte ſich wieder ohne ſonderliche Mühe aller derjenigen Länder, ſo ihm der Pabſt Zeit ſeiner Abweſenheit abgezwackt hatte. Darauff verſchwuren ſich die in der Lombardey und dem Florentiniſchen mit dem Pabſt von neuem wider ihn. Der Pabſt thate ihn das zweyte mahl in den Bann, weilen er mit Soldan einen Bund eingegangen hätte. Weilen nun der Kayſer die Päbſtliche Streiche und Intriguen wohl wußte, ſo gab er ſich gedultig darein, zumahlen da er vorher des Pabſts Brieff und Geſandte an Soldan aufgefangen und in die Hände bekommen hatte, darinnen jener den letzteren erſuchte, er möchte doch dem Kayſer Friderich das Gelobte Land nicht wieder einraumen, wie, dem bey ihm eingeloſſenen Gerüchte zu Folge, würcklich im Werck wäre. Nichts deſtoweniger hielte er um die Loß-Sprechung an, und brauchte dißfalls zu Unterhändlern Bertholden, Patriarchen von Aglar, Eberharden, Ertz-Biſchoffen zu Saltzburg, Seufridem und Sibothonem, Biſchöffe zu Regenſpurg und Augſpurg, ingleichem Leopolden, Ortonem, und Bernharden, die Hertzoge in Oeſterreich, Meran und Kärnthen. Doch mußten alle dieſe unverrichteter Dinge vom hochmüthigen Pabſt abziehen, und erſt das Jahr darauff gediehe es zu einer wiewohlen ziemlich kaltſinnigen und ſchlechten Einigkeit. † Von dieſem Zug Kayſer Friderichs ſchreibt Herold gar weitläufftig, aus dem ich obgedachtem noch was weniges beyfügen will. Es hat der Pabſt an den Soldan, der Cooradioo im Reich nachfolgte, geſchrieben, er ſollte dem Kayſer Friderich das Gelobte Land nicht wieder abtretten, und dieſes Schreiben überſandte der Soldan dem Kayſer. Zwiſchen welchen zwey Perſonen es dannoch ohne einigen Schwerdt-Streich Friede wurde, und zwar mit dem Vertrag, daß Friderich König zu Jeruſalem ſeyn, dieſes nebſt dem gantzen Palæſtina an ihn abgetretten, die Gefangene ohne Ranzion auf freyen Fuß geſtellt werden, und der Stillſtand 10. Jahr währen ſollte. Demnach hielte der Kayſer im Jahr 1229. zu Jeruſalem ſeinen Einzug, und wurde eben an dem Heiligen Oſter-Tag gecrönet. Darauff beſſerte er die Stadt-Mauren und Kirchen wieder aus. Als er auf gleiche Weiſe mit Joppe und Nazareth verfahren war, auch Reinaldum zum Gouverneur in Syrien gemacht, und mit aller Nothdurfft beſter maſſen verſehen hatee, begab er ſich zurück in Apulien, (das Bulgerland,) und ſchuhlte hernachmals den Pabſt Gregorium dermaſſen, daß er vor Verdruß ſtarb. Weilen des Kayſers Baſtard, Friderich, Fürſt zu Antiochia worden war, ſo bekriegte ihn der König zu Cypern, wiewohlen vergeblich. Hievon lieſe Herolden. Krantz hingegen thut in ſeinem 1ſten Buch und 8. Cap. von Sachſen dem Kayſer Friderich zu viel. Von ſelbiger Zeit an, da Kayſer Friderich wieder Herr über Jeruſalem wurde, ſchreiben ſich die Könige in Sicilien auch als Könige zu Jeruſalem. † Heinrich der II. Edler von Diſthingen in Schwaben, erhielte im Jahr 1229. das Biſthum Aichſtete, verwaltele es 5. Jahr und 3. Monath ſehr wohl, und ſtarb den letzten Julii im Jahr 1234. (Bruſch.) † In eben dieſem 1229. Jahr der 2ten Zinß-Zahl, den 8. Mertzen beſtättigte Pabſt Gregorius in einer weitläufftigen Schrifft denen zu Bebenhauſen ihre Freyheiten und Güter, ſo ſie beſaſſen zu Weil, Veſperweil, Altderff, Utingen, Talfingen, Zunberbuch, Beringen, Echterdingen, Dereicha, Plummgen, Walddorff, Luſtnau, Tußlingen, Stocken, Eßlingen, Fellbach, Stethen, Stuttgardt, Wangen, Heſingen, Entringen, Derendingen, Pſeffingen, Böblingen, Gertringen, Tübingen und anderer Orten, daß ſie nemlich frey von gemeinen Beſchwehrden ſeyn, und niemand keinen Zehenden von ihnen zu fordern haben ſollte. So bekräfftigt und verordnete er auch manches, ſo zur Zucht, Einigkeit und Auffnahm beſagten Cloſters dienlich war und gereichen könnte. † Vom Nonnen-Cloſter zu Pfullingen. In dieſem 1229. Jahr ſchriebe der Pabſt Gregorius denen Nonnen zu Pfullingen eine gewiſſe Lebens-Regul vor, von welchen Nonnen auch unten im 2ten Buch und 14. Capitel geredet werden ſolle, allwo auch wird geſagt werden, daß Pabſt Urban der IV. ſo im Jahr 1261. auf dem Päbſtlichen Stuhl zu ſitzen anfieng, ihnen eine Regul gegeben habe. Allein Gregorius ſchriebe die Regul vor, Urban hingegen beſtättigte ſie nur. Sonſten liegt der ſchöne Marck-Flecken Pfulligen, woher ſich ehmahls gewiſſe Grafen geſchrieben haben, nicht weit von Reuttlingen, gehört dem Hauß Würtemberg, und iſt, wie Reutlingen, von unſerem Tübingen nur eine Meile entfernet. In dem Creutz-Gang in dieſem Cloſter ſteht folgendes: Anoo Domioi 1250. Jahr, an St. Martins-Tag, iſt diß Gottshuß zu Pfullingen geſtifft und angefangen worden, von den Edlen und Gaiſtlichen Frowen, Frow Mechtild, und Frow Irmel, der Kempen Geſchlecht von Pfullingen, welchen GOtt gnedig ſeyn wölle, Amen. Es hat aber, ehe man dieſes Cloſter erbauet, ein kleines Häußlein daſelbſten ſeyn, auch darinnen einige geiſtliche Frauenzimmer ſich aufhalten, und dieſen folglich von Gregorio dem IX. eine gewiſſe Regul vorgeſchrieben werden können. Wann es anders nicht ſtatt 1250. 1150. heiſſen muß, ſo ich doch nicht glaube. In gedachtem Creutzgang iſt das Bildniß beeder Stiffterinnen, ſo auffrecht ſtehen, und darzwiſchen ihr Geſchlechts-Wappen zu ſehen. Es iſt dieſes ein in drey gleiche Theile getheilter Schild, unten hat er ein gelbes, in der Mitten ein blaues, oben aber ein weiſſes Feld. Die Helm-Decken und die darüber hinaus gehende Büffel Hörner ſind von eben dergleichen Farben. Die eine von dieſen Damen hält das rechte, die andere aber zur Lincken das lincke Büffel-Horn. An der Mauer gemeldten Creutz-Gangs iſt ein herab-fliegender Engel gemahlt, ſo drey Kräntze hat, zwey in beyden Händen, und einen um den Arm. Unter ihm ſteht die H. Jungfrau Cæcilia, und ihr Bräutigam und Junggeſell Valerianus, nebſt des letzteren Bruder Tiburtio. Dieſe zwey letzte haben zwey Palmen oder grüne Zweige, jene aber ein Muſicaliſch Inſtrument in denen Händen. Eben daſelbſten iſt auch unſer gecreutzigter Heyland abgemahlt, dem zur rechten die Heilige Jungfrauen Maria und Clara, zur lincken aber der Heilige Johannes und der Heilige Franciſcus ſtehen. So iſt alles noch heut zu Tag anzutreffen. Wo man aber zum Creutz-Gang hinein geht, iſt eine Tafel zur Lincken, darauf obgedachtes Wappen mit dieſen Worten ſtehet: Anno Domioi M. CCCC. LXXXX. vnnd VIII. Jahr, ſtarb der Edel vnnd Veſte Caſpar Kemp, von Pfullingen, auff nechſten Sambſtag nach S. Jacobs Tag: und iſt der, der letzt Kemp, dem GOtt gnädig ſeyn wölle. Ferners ſtehen folgende drey Namen daſelbſten: Caſpar Kemp, Hans Kemp, Fritz Kemp, alle drey mit ihren Schilden. † Von der Heiligen Clara, deren oben in etwas gedacht worden, ſchreibt Petrus de Natalibus alſo: Die Jungfrau Clara, aus dem Orden derer armen Frauen des Heil. Damiani, war von der Stadt Aſſiſi gebürtig, von vornehmen Eltern ehrlich erzeuget, und von ihrer Kindheit an dem Dienſt Chriſti gewidmet, dem ſie auch ihre

Jungfrauſchafft auffzuopffern gelobte. Der Heil. Franciſcus, Stiffter des Minoriter-Ordens, unterrichtete ſie, deſſen Erinnerung und Ermahnungen ſie auch ſolgte, dieſer Welt Urlaud gab, am Palm-Sonntag in ihrem gantzen Kleider-Schmuck in die Kirche gieng, und darauff vom Pabſt Innocentio dem III. bey noch ſehr jungen Jahren einen Palm-Zweig überkam. Darauff wurde ſie von dem Heil. Franciſco eingekleidet, wurde eine Nonne bey der Kirche des Heil. Damiaoi, und fieng den Orden der Armen-Schweſtern an, worinnen ſie 42. Jahr lang bliebe, und welchen Orden beſagter Pabſt Innocentius beſtättigte. Da aber zur Zeit Kayſer Friderichs, der Italien übel verderbte, die von ihm um den Sold geworbene Saracenen das Spoletaniſche Thal geplündert hatten, und jetzt allbereit Aſſiſi angrieffen, befahl ſie, ungeachtet ſie ein zimlich ſchwächliches Frauenzimmer war, man ſollte ſie vor dem Cloſter-Thor dem Feind entgegen ſtellen: Darauff erſchiene ihr Chriſtus in Geſtalt eines Knabens, und verſprach ihr, die Stadt und den Ort zu retten: da ſie dann durch ihr Gebett den Feind nicht nur allein zum Cloſter, ſondern auch zur Stadt ſelber durch ein anderes Thor hinaus trieb. Sie ſolle im Jahr 1252. den 12ten Augſt todts verblichen ſeyn. † In eben dieſem Jahr wurden in dem vom Römiſchen König Heintrich zwiſchen dem Edlen C. Grafen von Löwenſtein, und dem Cloſter Adelberg der Schirm-Gerechtigkeit eines Hofs zu Kirnberg halber getroffenen und ſchrifftlich auffgezeichneten Vertrag folgende als Zeugen geſetzt: Hermann, Edler von Neuffen, und ſein Sohn H. auch S. G. Edler von Hohenloh. B. Truchſeß von Waldpurg. C. Schenck von Winterſtetten, und W. Schenck von Limburg.

Cap. 7.

Kayſer Friderich wird mit dem Pabſt ausgeſöhnt. Von dem in einem See bey Hailbrunn gefangenen Fiſch. Von dem Hertzog Hermann zu Teck. Von der Adelichen Familie Wolfartſchwendi. Egeno iſt Graf zu Urach, und dieſe Grafſchafft kommt an die Grafen zu Würtemberg. Der Heilige Franciſcus wird canoniſirt. Ludwig, Hertzog in Bayern kommt um ſein Leben, und hat ſeinen Printzen Ottonem zum Nachfolger. Kayſer Friderich geht wieder in Italien. Von denen Grafen von Hohenloh, ingleichem von Ernſt, dem Abbten zu Hirſchau.

UNgeachtet Kayſer Friderich vom Pabſt Gregorio erwähnter maſſen ſo übel war mißhandelt worden, ſo lieſſe er ſich doch im Jahr 1230. ungemein angelegen ſeyn, ſich mit ihm wieder zu verſöhnen. Welches er dann auch endlich, wiewohl mit harter Mühe, durch Vermittelung derer Teutſchen Reichs-Fürſten, erhielte, unter dem Verſpruch, wie man ſagt, den der Kirche zugefügten Schaden mit Schieſſung 120000. Untzen Golds gut zu thun. Als darauf die von Rom ſich von dem Kayſer ausbaten, daß die um Rom gelegene Städte der Kirche nicht dem Pabſt, ſondern ihnen Tribut geben möchten, ſo kehrte zwar Friderich in Teutſchland zurück, brachte es aber doch durch die Teutſche, ſo auf ſein Geheiß dem Pabſt häuffig zulieffen, dahin und ſo weit, daß Gregoriue das Patrimonium St. Petri zuſamt dem Sabiner-Gebiet wieder bekame. (Aus denen Paralipomenie, ſo an des Abbt von Urſpergs Chronick gehäugt ſind, und welche Caſpar Hedio verſertiget hat, der mich ehmahls als Theologiæ Doctor zu Straßburg in ſeinen Theologiſchen Lectiooen getreulich unterrichtete.) † In eben dieſem Jahr machte König Heintrich nebſt denen Grafen von Pfirt Friede mit dem Biſchoff zu Straßburg Bertholden, worauff zwar das Land nicht mehr voll Kriegs-Unruhe war, doch aber von Dieben und Straſſen-Räubern nicht konnte genugſam geſäubert werden, ſintemahlen dieſe bey Nacht, als Leute, ſo aus dem Rauben ein Handwerck gemacht, und davon ihre Nahrung hatten, Clöſter und Kirchen erbrachen, und alles heimlich wegtrugen, was ſie nur hie und da bekommen konnten. (Tritenheim.) † In der Chronick Philippi Jacobi von Bergamo lieſet man, daß um dieſe Zeit einer Namens Evis gelebet habe, der Kayſer Heinrichs und Conſtantiæ zweyter Sohn geweſen, und von denen zu Bologna, da er in ihrem Land plünderte, ermordet worden ſeye. Allein im Jahr 1272. wird zu vernehmen ſeyn, daß Kayſer Friderich des II. unächter Printz, mit Namen Entz, zu Bologna verſtorben ſeye. † Von dem in einem See bey Hailbronn gefangenen Hecht. Conrad Geßner ſchreibt alſo: Wie Kayſer Friderich der II. ſonſten ein gelehrter Herr geweſen iſt, und auch Griechiſch gekonnt hat, ſo damahls ein Wunder war: alſo muß er ſich auch viel auf Erforſchung der Eigenſchafften derer Thiere nur deßwegen gelegt haben, weilen man, (wie Conrad Celtes vorgibt,) im Jahr Chriſti 1497. einen Hecht in einem See bey Hailbrunn, einer Kayſerlichen Reichs-Stadt in Schwaben, gefangen hat, um den man einen kupffernen Ring fand, der an ſeinen Ohren unter der Haut ein wenig herfür zu gläntzen ſchiene. Es hatte aber der Ring folgende Umſchrifft: Die Griechiſche Zahl in dem Neben-Circul zeigte das Jahr 1230. an, da der Ring dem Fiſch angehängt worden. Die 6. kleinerne Circul bedittten muthmaßlich die 6. Churfürſten. Woraus dann mit gutem Grund geſchloſſen wird, es habe beſagter Fiſch 267. Jahr in dem See gelebt. Die Umſchrifft hieß: εἰμὶ ἐκεῖνος ἰχθὺς, ταύτῃ λιμνῃ παντόπρωτος ἐπιτεθεὶς διὰ τοῦ Κοσμήτου Φεδηρίκου τὰς χεῖρας ἐν τῇ ε. ἡμέρᾳ τοῦ Ὀκτωβρίου: Nach dem Lateiniſchen, worein ſie Johann von Dalburg, Biſchoff zu Worms überſetzt hat, lautet ſie zu Teutſch alſo: Ich bin derjenige Fiſch, der in dieſen See zuerſt vor allen andern durch die Hände des Welt-Beherrſcher Friderich des II. den 5. Octobrie im Jahr 1230. iſt gelegt worden. Geßner meldet dieſes in der Vorrede über das 4te Buch ſeiner Thier-Geſchichte, (welche er dem Kayſer Ferdinand dedicirte,) welches Buch von denen im Waſſer lebenden Thieren handelt. In geſchriebenen Nachrichten habe ich gefunden, es ſeye dieſer Fiſch zu Kayſerslauter gefangen worden, und 350. Pfund ſchwer geweſen. Allein wir wollen eben doch glauben, man habe ihn bey Hailbronn gefangen, es wäre dann Sach, daß Kayſer Friderich in einem Jahr noch mehr dergleichen Fiſche in zerſchiedene Seen gelegt, und man ſie in einem Jahr gefangen hätte. Johann Lauterbach, Schul-Rector zu Hailbronn, läßt ſich in ſeinem im Jahr 1588. an mich abgelaſſenen Schreiben alſo vernehmen: In unſerer Gegend bey dem nahe an Hailbronn gelegenen Flecken Beckingen gibt es einen ſo tieffen See, daß man ihn vor unergründlich ausgibt: in dieſem hat man Kayſer Friderichs bekannten Fiſch gefangen. Nicht gar weit davon aber, das iſt zu Lauffen, hat es noch einen gröſſern See, wie Georg Weigenmajer, allhieſig Tübingiſcher Profeſſor der Hebräiſchen Sprache bezeugt, in dem etwan auch ein dergleichen Fiſch befindlich geweſen ſeyn mag. Dann es iſt zu vermuthen, es habe gedachter Regent viele Fiſche in unterſchiedene Seen, folglich etwan auch

auch in dieſen gelegt. Es fließt aber der Neccar, wann er austritt, in beſagten See bey Hailbrunn, daß es folglich der Wahrſcheinlichkeit nicht zuwider laufft, wann man glaubt, es ſeyen aus demſelben See neben gedachten Fiſch auch noch die andere übrige durchgegangen, und in dem wieder zurück geloffenen Neccar fortgeſchwommen. † Um dieſe Zeit lebte Hermann, Hertzog zu Teck, der Verinam, eine Gräfin von Welſchenrüburg, zur Gemahlin hatte. Seine Geſchwiſtrige beederley Geſchlechts hieſſen: Conrad, ſtarb im Jahr 1229. ledig: Ludwig, ſtarb im Jahr 1230. ebenfalls ledig, wie auch Simon im Jahr 1231. ferners Friderich, deſſen Gemahlin war Eliſabeth, eine Freyfrau von Gröningen im Jahr 1229. und 1235. Berchtold, Biſchoff zu Straßburg, im Jahr 1223. und 1239. Agnes, verheurathete ſich an Walther, den Freyherrn von Limpurg im Jahr 1235. und Sophia, die zum Ehe-Herrn hatte Heinrich, einen Grafen von Henneberg im Jahr 1247. und 1260. (Aus einem Manuſcript.) Hermanns eigene Leibes-Erben ſuche unten im 11ten Capitel. † Lazius rechnet die Edle Ritter von Wolfarthsſchwendi mit unter die gebohrne Schwäbiſche Herrn, von welchem Hauß Conrad, Albert und Hetowin das Cloſter Ochſenhauſen bereichert hätten, Heinrichens aber im Jahr 1230. in denen Brieffen des Cloſters Irſee gedacht würde. † In dieſem Jahr (meines Erachtens bälder,) ſolle Egeno oder Egon, Graf von Urach, geſtorben ſeyn, deſſen Söhne Cuno und Berchtold geheiſſen haben, und oben im 2ten Theil und 12. Buch und 7. Capitel angeführet worden ſind, wo auch von ihnen ſtehe, daß ſie von Berchtold, dem Hertzog von Zäringen, ihrem Herrn Oheim, vor ein gewiß Stück Geld, da man ihn zu des Schwäbiſchen Hertzog Philippens Gegen-König erwählte, zu Cölln denen Churfürſten der Wahl halber verpfändet, und, nachdem ſie von dorten frey und loß gelaſſen waren, Mönchen worden ſeyen. Da übergab dann Berchtold ſeinen Theil an der Grafſchafft Urach ſeinem Stieff-Vatter Eberharden, dem Grafen von Würtemberg, wurde auch nachgehends aus einem Mönchen Abbt zu Salmansweiler, und ſtarb im Jahr Chriſti 1240. Was aber ſeinen Herrn Bruder Cononem anbelangt, ſo wurde er zu Eßlingen ein Mönch, und vermachte hernachmals ſeinen Theil an erwähnter Grafſchafft dem Prediger-Cloſter (das man A. 1233. erbaute) doch Graf Eberhard wechſelte ihn folgender Zeit gegen einige Einkünften von Ulbach aus, und brachte ihn auch an ſich. Und auf dieſe Weiſe kame die gantze Grafſchafft an das Hauß Würtemberg. Cuno ſolle nach ſeinem Tod zu Eßlingen mit ſeinem Wappen begraben worden ſeyn, da hingegen in angeregter Stelle aus dem 2ten Theil vorkommt, er ſeye noch höher geſtiegen. Ferners ſtunde das Wappen der Grafſchafft Urach lange Zeit an dem Fenſter des Prediger-Chors zu Eßlingen, ehe eine Aenderung mit der Religion vorgieng. Ungeachtet aber auf beſagte Art die Grafſchafft Urach dem Hauß Würtemberg einverleibet wurde, ſo ſchriebe ſich doch Eberhard nicht als einen Grafen von Urach, ſondern begnügte ſich mit ſeinem vorigen Titul. Doch nahme er folgends in ſeinem Wappen beede Grafſchafften zuſammen, und führete im Schild das Wappen von Würtemberg, das von Urach hingegen auf dem Helm. (Aus einem Manuſcript.) Wann Lazius von denen Grafen zu Urach Meldung thut, ſpricht er alſo: Egeno, Graf von Urach, lebte unter Friderich Barbaroſſa mit groſſem Ruhm, und erzeugte mit Berchtold des III. Hertzogs von Zäringen, Printzeßin Tochter 4. Söhne: den Othonem, und Engelſchalcken, beede Grafen zu Urach, ferners Berchtolden, den Abbten zu Lucern, und Conrad, Biſchoffen zu Porto und Cardinal Tit. der Heil. Rufinæ. So wird auch Otho und Engelſchalck in denen ſchrifftlichen Urkunden unter dem Jahr 1177. angeregt. So viel meldet jener. Es möchte einer hieraus faſt ſchlieſſen, als ob Conrad und Cuno zwey zerſchiedene Perſonen geweſen wären, und es zwey zerſchiedene Berchtolden geben habe. Gabelchover ſchreibt: Von denen Grafen zu Urach lebte noch im Jahr 1254. Berchtold mit ſeiner Gemahlin Agatha, wiewolen ohne Kinder, ſo auch Rudolph, der ſich Bruder Rudolphen, und weyland Grafen in Urach, in ſeinen dieſes Jahr datirten Brieffen heißt. † Zu dieſer Zeit war Conrad von Bußnang Abbt zu St. Gallen, deſſen wir im Jahr 1226. Anregung gethan haben. Da bey dieſem, Zeit ſeines Auffenthalts am Hof Kayſer Friderichs des II. die Nachricht einlieffe; es hätten ihm 3. Fürſten und Grafen, als der Biſchoff zu Coſtantz, und die Grafen von Kyburg und Tockenburg den Krieg angekündet, gabe er vor dem Kayſer dieſe ſpöttiſche Antwort darüber: Es iſt kein Wunder, daß die Mäuß tantzen, wann die Katz nicht daheime iſt. Gehet hin, und verjaget die Mäuß, biß ich auch hinnach komme. (Stumpff in ſeinem 5ten Buch und 6. Capitel.) † Um dieſe Zeit canoniſirte Pabſt Gragorius zu Aſſiſi den Heil. Franciſcum mit dieſen Formalien: Dem allmächtigen GOtt, Vatter, Sohn und Heil. Geiſt, auch der glorwürdigen Jungfrauen Marien und denen Heiligen Apoſtein Petro und Paulo zu immerwährendem Ruhm und Angedencken, der Römiſchen Kirche aber zu beſtändigen Ehren, haben wir, auf Gutachten unſerer Brüder und anderer Prälate, beſchloſſen, daß man den hochſeeligen Vatter Franciſcum, den GOtt in dem Himmel verkläret hat, wir aber auf Erden heiliglich verehren, wie einen andern canoniſirten Heiligen anruffen, und ſein Feſt an ſeinem Sterbens-Tag begehen ſolle. So bald dieſes Decret war kund gemacht worden; fiengen die Cardinäle an das HErr GOtt dich loben wir, zu ſingen, und das Volck erhube ſeine Stimme gleichfalls zum Lob GOttes und des Heil. Franciſci. Darauff ſtieg der Pabſt auff, gieng von ſeinem Thron herunter, und erhube den Heiligen Leichnam nebſt denen Cardinälen von ſeinem Sarg. (Der Abbt von Stada, der dieſe Begebenheit zu dem Jahr 1228. rechnet, da ſie Funck zum Jahr 1230. ſchlägt.) † Als im Jahr 1231. Ludwig, Hertzog in Bayern, von denen über dem Meer gelegenen Landſchafften zurück- und nach Hauß gekommen, auch bey Kelheim würcklich angelangt war: wurde er auf Kayſer Friderichs Veranſtalten, von einem Geſandten Veruli de Montsoia, eines Saraceniſchen und bey Kayſer Friderich in vielem Eſtim ſtehenden Fürſten, der jenen deswegen an Ludwig abgeſchickt hatte, daß er ſich in ſeinem Namen der zugefügten Unbilligkeiten halber rächen ſollte, mit einem Meſſer erſtochen: doch zerhieben auch alsbald des Hertzogs Hof-Bediente den Mörder mit ihren Degen in Stücke. So erzählt es Tritenheim. Aventinus aber geht hierinn von ihm ab, und erſtattet folgenden Bericht: Als Ludwig, der Hertzog in Bayern, zu Kehlheim nach der Abend-Mahlzeit auf der Brücke ſpatzieren gieng; ſo wurde er von ſeinem Hof-Narren Scichio, den er Schertz-weiß gereitzet und unwillig gemacht hatte, mit einem kleinen Meſſer tödtlich verwundt, und fiele ſtracks vor dem Angeſicht aller Hof-bedienten den 16. Sept. todt zu Boden. Es iſt der Narren gut müßig gehn. Zu Kelheim ſteht noch eine Capell und eine Saul zum Angedencken dieſer traurigen Begebenheit. Es wollen einige vorgeben, er ſeye aus Hinterliſt des Römiſchen König Heinrichs von einer unbekannten Perſon ermordet worden, welche ihm unter dem Schein eines Kayſerlichen Geſandten einen Befehl überbracht, und da er dieſen würcklich laſe, plötzlich und unverſehens über den Hauffen geſtoſſen hätte. Siehe dich gegen fremden Brieffen für. Sein Leichnam wurde nach Scheyern gebracht, und alldorten mit Königlichem Pracht beygeſetzt. Seinem Begräbniß und denen vor ihn gehaltenen Seel-Meſſen wohnten bey, Eberhard, Ertz-Biſchoff zu Saltzburg, mit ſeinen Amts-Brüdern, denen Biſchöffen von Chiemſee, Seccau, Freiſingen, und Augſpurg, wie auch Laodamia, (Ludimiza eine gebohrne Böhmiſche Princeßin,) Ludwigs Gemahlin zuſammt ſeiner Schnur Agnes, auch folgende Bayeriſche vornehme Edelleute, Otho von Pha-

lay, Conrad von Plaien, Conrad von Waſſerburg, Conrad und Heinrich Gebrüdere von Moßburg. Unter die Armen wurden 41. Pfund baar Geld ausgetheilt, und denen Mönchen auf 25. Jahr der Zoll nachgelaſſen. So erbaute auch Laodamia in der Vorſtadt zu Landshut ein Hauß vor Cloſter-Frauen, weihte daſſelbe nach deß Ciſtercienſiſchen Ordens-Gebrauch ein, und beſchenckte es mit ihrem Heurath-Gut. Man zeigt allhier noch ihr und der Fürſten von Landshut Erb-Begräbnuß. Auf den Ludwig folgte im Hertzogthum Bayern ſein Printz Otto, dem der Kayſer hernachmahls von Ravenna aus (dann er war wieder in eigener Perſon in Italien gezogen, und hatte ſein Winter-Quartier in beſagter Stadt,) ſchrifftlich condolirte. Noch bey Leb-Zeiten ſeines Herrn Vatters hatte er die beede Hertzogthümer am Rhein und Bayern vom Kayſer erhalten. Seine Gemahlin hieß Gertrudis, und war eine Printzeßin Heinrichs, Pfaltz-Grafens am Rhein. † Um dieſe Zeit waren die zwey Grafen von Hohenlohe, Gottfrid und Conrad am Leben. Jener war der 11te Ordens-Meiſter derer Tempel-Herrn im Gelobten Land, büßte Accon ein, führte ſeine Ordens-Brüder herüber in Teutſchland, zoge mit ihnen hinein in Preuſſen, und brachte es mittelſt ihrer und anderer groſſen Herren Hülff zum Chriſtlichen Glauben, und unter den Gehorſam ſeines Ordens. † Dieſes Hauß hat ſeinen Sitz an denen Gräntzen von Francken, Würtemberg, und dem Voigtland: es ſtehen bereits unter ihm folgende Städte im Kocher-Thal, als Thierberg, Ingelfingen, Sindringen, Steten, Vorchtemberg und Nagelberg. (Lazius.) Nach Gabelchover hingegen hat es heut zu Tag Neuenſtein, Waldenburg, Langenberg, Weickersheim, Niederhall, Ingelfingen, Sindringen, Oeringen, und anderes unter ſeiner Bottmäßigkeit. † Im Cloſter Hirſchau ſtarb der Abbt Eberhard den 30. Decembr. da er 65. Jahr alt war, und wurde mit groſſer Betrübniß in dem groſſen Cloſter begraben, angeſehen er das Cloſter in ſchöne Auffnahm gebracht, mit anſehnlichen Einkünfften vermehrt, und anderen mit Lehr und Leben rühmlich vorgeleuchtet hatte. Den Tag darauff wurde an ſeine Statt zum 24ſten Abbten erwählt Ernſt, ein Mönch in dem Cloſter, der von ehrlichen Eltern in Schwaben erzeuget worden war. Er wurde von dem Biſchoff zu Speyer, Namens Beringer eingeweyhet, ſtunde dem Amt 13. Jahr 1. Monath und 3. Tage vor, und war zwar ſchon ein wackerer Mann; ſahe aber mehr auf das Zeitliche, als Beobachtung der Cloſter-Zucht. Dahero geriethe dieſe unter ihm in zimlichen Zerfall. (Tritenheim.) † Den 29. Novembr. in eben dieſem 1231. Jahr ſtarb die Heilige Eliſabeth, eine Königliche Printzeßin aus Ungarn, und Ludwigs, Land-Grafens in Heſſen und Thüringen geweſene Frau Gemahlin, und wurde zu Marpurg in Heſſen begraben. (Tritenheim.)

Cap. 8.

Der Römiſche König Heinrich aus Schwaben bezeugt ſich gegen Othone/ dem Hertzog in Bayern und Pfaltz-Grafen gar gewaltthätig. Kayſer Friderich hat ſein Weſen zu Venedig und Ravenna. Der Soldan, König in Egypten, übermacht einige Præſenten an ihn. Des Cloſter Lorſchs halber haben die Mönchen mit einander Händel. Bebenhauſen kommt der Eßlingiſchen Bottmäßigkeit ab.

Da im Jahr 1232. Otho, Hertzog in Bayern, ſeinem verſtorbenen Herrn Vatter Ludwig die letzte Ehre angethan hatte, ließ er ſeine Land Stände zu Regenſpurg auf den 13. Jenner zuſammen kommen, um mit gröſſeren Solennitæten die Fürſtliche Würde anzutretten, ſich ſeines Regiments zu verſichern, und die daſige Burger ſich huldigen zu laſſen; Allein der Römiſche König Heinrich, Kayſer Friderichs Printz, lieſſe dieſes mittelſt eines Befehls nicht für ſich gehen, ſondern ertheilte denen Bürgern Ordre, den Othonem nicht in die Stadt einzulaſſen. Darauff und deßwegen kamen die Geiſt und Weltliche Fürſten in Bayern, als Eberhard, Ertz-Biſchoff zu Saltzburg, mit ſeinen Amts-Brüdern, denen Biſchöffen zu Chiemſee, Lavant und Settau, ingleichem Conrad, Biſchoff zu Freiſingen, Sigfrid zu Regenſpurg, Heinrich zu Eichſtett, Gebhard zu Paſſau, Sigfrid zu Augſpurg, der zu Sabona, und Eckbert zu Bamberg in ſchöner Anzahl zu Landshut zuſammen, verſtunden ſich zur Beſorgung des allgemeinen Beſtens, und verſicherten den Hertzog krafft des Huldigungs-Eyds ihrer Treue und Eintracht. Nach dieſem thate Eberhard, Ertz-Biſchoff zu Saltzburg, mit Hertzog Othone eine Reiſe nach Augſpurg zum König Heinrich, und gab ſich viele, gleichwohlen aber vergebliche Mühe, jenen bey dieſem wieder in Gnade zu ſetzen. Dann der Römiſche König hatte ſich in ein heimliches Bündnuß mit dem Pabſt Gregorio eingelaſſen, und gieng alles Ernſts darauff um, wie er das Teutſche Reich an ſich bringen möchte. Otho hingegen, ſo Pfaltz-Graf am Rhein und Hertzog in Bayern, ja der vornehmſte Fürſt in Teutſchland war, machte ſich ein Gewiſſen, von dem Kayſer, als der Römiſchen Königs Herrn-Vatter, abtrünnig zu werden, und begab ſich unverzüglich in Bayern. Dahero warb der Römiſche König viele Mannſchafft an, fiel in Bayern feindlich ein, zündte, ohne von jemand einen Widerſtand zu leiden, Kirchen, Dörffer und Felder an, ſchluge ſein Lager vor denen Mauren der Stadt Regenſpurg auff, und verderbte alles mit Schwerdt und Plündern. Hiedurch ſahe ſich dann endlich Otho genöthiget, auf Vermittelung des Ertz-Biſchoffs zu Saltzburg, Eberharden, ſeinen 4. jährigen Printzen Ludwig dem Römiſchen König zum Geiſſel zu geben. Als der Kayſer in Italien Nachricht hievon bekame, lieſſe er eine Geſandſchafft in Bayern abgehen, und befahl dem Römiſchen König, die feindſeligkeiten auffzuheben, und dem Othoni den von ihm empfangenen Geiſſel wieder auszulieffern. Darauf verfolgten viele Reuter in Bayern, die ſich heimlich mit Waffen verſehen hatten, ſeine Mannſchafft, grieffen ſie, da ſie mit dem Rauben umgienge, unverſehens an, ſchlugen viele todt, und jagten ſie mit groſſem Verluſt fort. Nach dieſem erneurte Otho den Land-Tag zu Regenſpurg, und machte das richtig, was er zu Landshut angeordnet hatte. (Aventinus.) Ob dieſes und das künfftige insgeſamt eben in dieſem eintzigen Jahr, davon wir jetzo ſchreiben, vorgegangen ſeye, ſtehe ich an. Tritenheim wenigſtens bemerckt in ſeiner Chronick von Hirſchau, daß gedachter Feld-Zug des Römiſchen Königs in Bayern im Jahr 1233. vorgenommen worden ſeye. † Kayſer Friderich brachte die von ihm abgefallene Städte Meſſina, Syracuſa und Nicoſia zu paaren, und zoge die Haupt-Rebellen zur gebührenden Straffe. So eroberte er auch die Stadt Centoripe, ſo ſich allzu trotzig und ungebührlich bezeugt hatte, mit aller Macht, und legte ſie in die Aſche: baute auch darauff an ſelbigem Ort die Stadt Agolta, und ließ es die von Centoripe anbauen. Beſiehe Fazelli letzterer Decadis 8tes Buch. † Wie Pandulphus in dem 4. Buch ſeiner Geſchichte von Neapel berichtet, ſo ſchriebe Kayſer Friderich in eben dieſem 1232ſten Jahr nach

Raven-

Ravenna einen Reichs-Tag aus, und berieff ſeinen Printzen Heinrich nebſt denen übrigen Teutſchen Fürſten darzu. Im Monath December kame er daſelbſten an, und zwar mit groſſem Staat und Pracht: maſſen er viele rare Thiere zerſchiedener Art, die ihm nemlich aus dem Morgenland waren verehrt worden, in Italien bey ſich führte, als Elephanten, Dromedary, Cameel-Thiere, Panther, Löwen, Leoparder und weiſſe Falcken. Da er aber den Winter umſonſt daſelbſt zubringen mußte, weilen die zu Mayland einen Auffſtand gemacht hatten, und der Pabſt, ſonicht kame, nebſt ſeiner Parthie mit verborgenen Anſchlägen ſchwanger gienge; ſo zoge er davon ab, und gelangte über Comacchio, und die Vor-Gebürge Goro und Loretto zu Chioggio und Venedig an, allwo man ihn gar prächtig empfieng und hielte, biß er ſich wieder in Apulien verfügte. Da kamen ihm dann nebſt ſeinem Printzen Heinrich die Hertzoge in Oeſterreich und Sachſen, zuſammt denen übrigen Teutſchen Fürſten entgegen, welche auf den ausgeſchriebenen Reichs-Tag nach Ravenna zogen. So viel meldet jener. Es gedenckt aber auch Sanſovinus in ſeiner Beſchreibung von Venedig dieſer Reiſe, welche der Kayſer nach Venedig thate, mit folgendem: l'anno 1232. ei fu Federigo ſecondo: accarezzato da Pietro Ziani Doge 41. ſi come atteſta eſſo Federigo, in un Privilegio, conceſſo a Jacomo Thiepolo Doge 42. l'anno predetto. Es gibt zwar Funck von dem Kayſer vor, er habe in dieſem Jahr die Mayländer geklopfft: allein ich meines Orts will mit andern Geſchicht-Schreibern dieſe Begebenheit lieber auff das Jahr 1237. verſchieben. Dann auch Tritenheim meldet, Kayſer Friederich habe ſich zwar, da er bey Ravenna verbliebe, auff einen Krieg wider ſie im Jahr 1232. gerüſtet, aber ſein Vorhaben doch nicht zu Werck richten können, weilen die in dem Lombardey dem Römiſchen König, ſeinem Printzen, Heinrich, und denen teutſchen Soldaten die der Kayſer nach Ravenna zu kommen beordert, den Weg verſperrt hätten. † In eben dieſem Jahr beehrte, nach Tritenheims Vorgeben der Soldan, König in Babylon, oder Egypten den Kayſer mit einem wunderbahr-künſtlich verfertigten Gezelt, worinn Sonn und Mond ſehr künſtlich bewegt wurden, und ihren Lauff zu denen gewiſen gehörigen Zeiten vollzogen, auch die Stunden bey Tag und Nacht ſo gewiß anzeigten, daß man darauff ohne Anſtand gehen durffte. Es ſolle ſich der Wehrt dieſes Gezelts über 5000. fl. beloffen haben. † In eben dieſem Jahr verehret Kayſer Friderich mit Auffhebung und Vergebung ſeines gantzen Rechts darauff an den Ertz-Biſchoff und die Kirche zu Mayntz auff immer und ewig, das Benedictiner-Cloſter Lorſch, ſo nicht weit vor Worms weg liegt, und nach Tritenheim über 100000. fl. werth war. Darauff lag der Ertz-Biſchoff Padſt Gregorio dem IX. ſo lang an, biß er dieſe Verehrung gut hieß, der auch befahl, daß man das Cloſter ſtatt derer Benedictiner mit Ciſtertienſern beſetzen ſolte. Es wolten aber die Benedictiner ſich nicht austreiben laſſen, ſondern thaten mit Beyhülffe ihrer guten Freunde in einer Nacht unverſehens einen Anfall auff die neuen Mönche, klopfften und bleſſirten ſie zur genüge, jagten ſie ſo dann wieder hinaus, und fiengen im Cloſter an zu wohnen. Doch der Ertz-Biſchoff war nach kurtzem mit einer ſtarcken Mannſchafft über ihnen daher, jagte ſie das 2te mahl hinaus, und ſatzte die Ciſtertienſer wieder ein. Allein die Benedictiner ruheten noch nicht, (dann es war ihnen um keinen liederlichen geringen Gewinn zu thun) ſondern kamen nochmahlen mit ihren Gehülffen herbey, grieffen ihre Mitbuhler in der gröſten Sicherheit bey Nacht an, gaben ihnen derbe Stöſſe, jagten ſie zum Cloſter hinaus, und droten allen denjenigen den Tod, welche ſich wieder ins Cloſter zu kommen beſtreben würden. Daher hat man es nimmermehr bey denen Ciſtertienſer dahin bringen können, daß ſie wieder hinein verlangten; doch trauten auch die andere nicht darinnen zu bleiben; deßwegen bliebe das Cloſter einige Zeit lang leer ſtehen, biß endlich Padſt Innocentius der IV. im Jahr 1246. dem Ertz-Biſchoff Befehl ertheilte, daſſelbige mit Ordens-Leuten zu beſetzen, wie und mit welchen er wollte. Alſo kamen die Præmonſtratenſer aus dem Cloſter Aller-Heiligen, Straßburger-Biſthums, zu demſelbigen. Es iſt aber gedachtes Cloſter Lorſch zur Zeit Pepinii Königs in Franckreich, der Carl des Groſſen Herrn Vatter war, von Cancor, Grafen am Rhein, des Grafen Ruperten Herrn Sohn, im Jahr 764. nach Wiederherſtellung unſeres Heyls gebaut worden. Folgender Zeit, das iſt, um die Regierung Heinrichs des V. war der Heilige Ermenold, Mönch von Hirſchau, ein Jünger des ſeeligen Abbten Wilhelms, Abbt darinnen. † Im Jahr 1232. ließ der Römiſche König Heinrich aus Schwaben im Monath Julio zu Eger Hermann, dem Abbten zu Waldſachſen im Voigtland, einen Freyheits-Brieff ausfertigen, wie auch im Jahr 1234. einen andern. Zeuge dabey war Eggenbert, Biſchoff zu Bamberg. (Bruſch.) † Die Urkund, des Cloſters Bebenhauſen Güter zu Eßlingen Steuer-frey Machung belangend, heißt alſo: Friderich von GOttes Gnaden, Römiſcher Kayſer, allezeit Mehrer des Reichs, Königs zu Jeruſalem und Sicilien. Krafft gegenwärtiger Schrifft wollen wir allen und jeden getreuen Reichs-Unterthanen auf dieſe und folgende Zeiten kund thun, daß wir auf unterthäniges Anhalten des Ehrwürdigen Abbten zu Bebenhauſen, unſers Getreuen, in gnädigſter Erwägung der Gottesfurcht aller daſelbſt dem Dienſt GOttes abwartender Cloſters-Leute, aus beſonderer Liebe zu GOtt, und ſo wohl denen Seelen unſerer hochſeeligen Vorfahren auf dem Kayſerlichen Thron preißwürdigſten Angedenckens, als auch uns ſelbſten an Leib und Seele Hülff und Ruhe zu verſchaffen, alle diejenige Güter, welche gedachtes Cloſter zu Eßlingen rechtmäßiger weiſe hat und beſitzt, künfftig rechtmäßig wird bekommen können, von allen Abgaben frey gemacht haben, auch beſagten Abbten von nun an davon frey wiſſen wollen, über das denen daſigen Dienſt-Leuten und Bürgern gantz beſonders und ernſtlich verbietende, ſich nicht gelüſten zu laſſen, ihm, dieſer unſerer Freymachungs-Schrifft zuwider, Beſchwehrlichkeit zu verurſachen; widrigenfalls, und wann ſich einer dawider gelüſten laſſen ſollte, derſelbige ſolle wiſſen, daß er als ein Ubertretter unſers Befehls in unſerer Kayſerlichen höchſten Ungnade ſtehe. Damit aber dieſe unſere Freymachung auf ewig gültig und unumgeſtoſſen verbleiben möchte; ſo haben wir gegenwärtiger Schrifft unſerer Majeſtät eigenes Innſigel beydrucken laſſen. Zeugen hievon ſind: S. Ertz-Biſchoff zu Mayntz: E. Ertz-Biſchoff zu Saltzburg: E. Biſchoff zu Bamberg: S. Biſchoff zu Regenſpurg, Kayſerlicher Cantzler: H. Biſchoff zu Worms: C. Abbt zu St. Gallen: H. Marggraf zu Baaden: G. und C. Gebrüdere von Hohenlohe: Wernher Druchſeß von Bolland: C. von Clingenberc: W. von Limpurg: C. von Winterſtetten, Schenck: H. von Strembert: H. von Waltreſten, und noch andere mehr. Geſchehen im Jahr nach Chriſti Menſchwerdung 1232. im Aprill und der 5ten Römer Zinß-Zahl, unter der Regierung unſers gnädigſten Herrn Friderich des II. Römiſchen Kayſers, allezeit Mehrers des Reichs, und Königs zu Jeruſalem und Sicilien, ſeines Kayſerthums dem 12ten, ſeines Königreichs zu Jeruſalem dem 7den, und endlich ſeines Königreichs in Sicilien dem 34ſten Jahr im Seegen, Amen. Gegeben in einer Stadt im Friaul: in vorbeſagtem Jahr, Monath, und Zinß-Zahl. † Um dieſe Zeit lebten in Schwaben 2. Adeliche Perſonen, nemlich Berchtold von Urbach, und Conrad, genannt Anshelm von Haußen. (Manuſcript.)

Cap. 9.

Kayſer Friderich hält zu Ravenna einen Reichs-Tag. Conrad/ Landgraf in Thüringen, zerſtört die Stadt Fritzlar. Dieterich, Graf von Mömpelgart/ kommt in die Gefangenſchafft. Conrad von Marpurg verfolgt die Ketzer. Der Römiſche König Heinrich macht einen Bund wider den Kayſer Friderich, ſeinen Herrn Vatter. Vom Heckbacher Nonnen-Cloſter. Von Friderichs und Ezelins Thaten in Italien. Ludolf und Heinrich ſind Biſchöffe zu Worms und Coſtantz. Von denen Freyherrn von Ravenſpurg. Von Anshelmen, dem Abbten zu Einſidel.

IM Jahr 1233. hielte Kayſer Friderich mit denen Fürſten den ausgeſchriebenen Reichs-Tag zu Ravenna. Nach dieſem ſchiffte er in das Königreich Neapel hinunter, und von dannen hinüber in Sicilien, welches er gantz und gar durchwanderte, manchen unruhigen Rebellen ſtraffte, und wie an andern Orten, alſo inſonderheit zu Meſſina viele bey denen Köpffen nahm. (Collenutius.) † Kayſer Friderich nahme Meſſina, welche Stadt wider ihn rebellirte, mit Gewalt ein, und verbrannte alle Rebellen darinnen. (Tritenheim.) Zu ſelbiger Zeit kehrte König Heinrich wieder in Teutſchland zurück, und hatte nichts guts im Sinn, weilen er ſahe, daß ſein Herr Vatter den jungen Conrad lieber hatte, als ihn. (der Mönch von Pedue.) † Sifried/ Ertz-Biſchoff zu Mayntz, forderte dem Abbten zu Rheinhartsborn ein anſehnliches Stück Geld ab, welches ihm aber Conrad, der Landgraf in Thüringen, nicht hergeben ließ, daher thate Sifrid den Abbten in Bann: da nun dieſer bey jenem um die Abſolution anhielt, ſo legte er ihm zur Buſſe auf, ſich zu Erfurt 3. Tag auf den bloſſen Rücken hauen zu laſſen. Als nun der Landgraf von ungefehr in gedachte Stadt kam, muſte er ſeinen Abbten in dem Capitel-Hauß vor dem Ertz-Biſchoff mit Ruthen hauen ſehen, worüber er ſich dann ſo erzürnte, daß er den Biſchoffen ohne Zweiffel mit dem Meſſer würde erſtochen haben, wo ihn ſeine Bediente nicht abgehalten hätten. Doch warb er hernachmals einige Mannſchafft an, thate der Biſchöfflichen Stadt Fritzlar im Heßiſchen groſſen Schaden, und verbrannte und zerbrach alle in der Vorſtadt gelegene Plätze, Mühlen und Brucken. Da er mit ſeiner Armee abzog, ſpotteten ſeiner einige unkeuſche Weibs-Bilder, ſo auf der Mauren ſtunden, und ihm den untern Leib vorhielten, deßwegen wurde er in Harniſch gejagt, belägerte die Stadt von neuem, ließ ſie anſtecken, daß Häuſer, Männer, Weiber und Kinder verbrannten, auſſer einigen wenigen, welche ihn um Barmhertzigkeit anflehten, und mit dem Leben davon kamen. Es gereute ihn aber folgender Zeit, alſo verfahren zu haben, daß er ſich entſchloß, eine Reiſe nach Rom zu thun, um Ablaß von ſeinen vielfältigen Sünden zu erlangen. In dieſer Abſicht nun zoge er durch Schwaben, und wurde nebſt ſeinen Soldaten an dem Hof Kayſer Friderichs, ſo wieder in Teutſchland war, mit groſſen Ehren empfangen und bewillkommt. Wie er zu Rom angelangt war, ſprach ihn Pabſt Gregorius loß von ſeinen Miſſethaten. (Aus denen Geſchichten derer Landgrafen in Thüringen.) † Dietrich, Graf von Mömpelgardt, fiel in das Elſaß mit bewaffneten Leuten ein, und belagerte den Abbt zu Murbach, der ihn das Jahr zuvor gefangen bekommen hatte. Als er nun ſchon ſchöne Beute gemacht, auch etliche Menſchen gefangen hatte, und würcklich abzog: kriegten ihn die ihm nachſetzende Bürger von neuem bey dem Kopff, da er dem Biſchoff zu Straßburg zur Verwahrung überlaſſen wurde, der ihn aber doch nach vorher geſtellter Caution loß und frey ließ. (Tritenheim.) † Auf den Beringer folgte im Bißthum Speyer Conrad der IV. Edler von Thann aus Schwaben, der 4. Jahr mit groſſem Nutzen ſein Amt führte, und im Jahr 1237. verſtarb. (Bruſch.) Durch ihn, den Ertz-Biſchoffen Sifrieden zu Mayntz, und den Marggrafen zu Baden, wurde auf Heinrichs Königlichen Befehl den 27. Februarii zu Franckfurt zwiſchen dem Biſchoff und denen Bürgern zu Worms Friede und Eintracht geſtifftet. † Oben gedachter Bruder Conrad von Marpurg, vom Päbſtlich-Apoſtoliſchen Stuhl verordneter Auffſucher und Richter gewiſſer Ketzer, tobte um dieſe Zeit nicht wenig. Man hält gedachte Ketzer vor Nicolaiten, und gibt auf ſie aus, daß ſie die Kirch und ihre Vorſteher verachtet, in der Faſten Fleiſch gegeſſen, und Mutter, Weib und Töchtern gemein gehabt haben. Wie wäre es, wann ich ſagen möchte, man habe ihnen vielleicht zuviel ſchröckliches angedichtet, nur weil ſie nicht alles bey denen Papiſten gebilliget? GOtt wird am Jüngſten Tag offenbahr machen, ob alle diejenige Ketzer geweſen ſeyen, die man als ſolche verdammt hat, und ob alle diejenige den Titul derer Heiligen mit Recht und verdienter Weiſe bekommen haben, die man canoniſirt. Es wurden aber um dieſes 1233ſte Jahr (wie Tritenheim in ſeiner Chronick von Hirſchau meldet,) in Teutſchland viele von Adel und gemeinem Geſchlecht, Geiſtliche, Ordens-Leuthe, Bürger und Bauren von beſagtem Prediger Conrad an zerſchiedenen Oertern Teutſchlands, unter dem Vorwand der Ketzerey, durch einen allzugähen Spruch, wie damahls viele die Sache anſahen, zum Scheiterhauffen verdammt. Dann es meldet ein gewiſſer Scribent, derjenige, ſo einmahl angeklagt worden ſeye, und zwar mit- oder ohne Urſach, habe gleich an demſelbigen Tag, alles dargegen-Appellirens und Wehrens ungeachtet, ſich verdammen und verbrennen laſſen müſſen. Unter vielen wurde auch fälſchlich angegeben der Graf von Sayn. Dieſen nun zu retten hielte König Heinrich zu Mayntz eine Unterredung mit vielen Fürſten. Daher wurde erwehnter Brenn-Bruder bey Adelich- und gemeinen Perſonen verhaßt, und ob er ſchon bey ſeinem Abzug von Mayntz von König Heinrich und dem Ertz-Biſchoffen Sifried ſicheres Geleit erhielte, wurde er nichts deſtoweniger von einigen Edelleuthen, denen er nicht gut und geneigt war, unterwegs ermordet. Sein Leichnam wurde zu Marpurg begraben, und auf dieſe Weiſe bekamen die Leuthe Ruhe. Frange caput ſerpæ, non amplius illa Minuzzat, würde Merlin Cocaius hierüber geſagt haben. † Der Biſchoff zu Chur Berthold, ſo vormahls Dom-Herr zu Coſtantz geweſen war, wurde in dieſem 1233ſten Jahr in dem Flecken Ruans umgebracht: Aus was Urſach? weiß nicht eigentlich zu ſagen. † Von dem Frauen-Cloſter Heckenbach. Heckenbach, wie es Bruſch beſchreibt, hat vor alten Zeiten ſeinen Nahmen von denen rauhen Hecken in ſelbiger Gegend bekommen. Heut zu Tag heißt es Heggbach, und iſt ein herrlich ſchönes Ciſtercienſer- oder Bernhardiner Nonnen-Cloſter, gehört unter Coſtantz, wird vom Abbten zu Salmansweiler viſitirt, und liegt faſt gleich weit weg von dem Cloſter Ochſenhauſen und der Reichs-Stadt Biberach. Den Anfang daran machten um das Jahr Chriſti 1233. im 8ten Jahr Pabſts Gregorii des IX. zwey geiſtliche Frauen, (man hieß ſie Beginnen,) deren eine von dem Edlen Hauß Roſenburg, die andere aber von dem Geſchlecht Laudenburg abſtammte. Zu dieſen ſchlugen ſich noch ſehr viel andere, und beſonders 5. Fräulein,

welche

welche ihre Eltern überredt hatten, daß ſie ihnen ein Wohnhauß machen lieſſen. Man fienge zwar das Cloſter etliche mahl in dem Darff Maßelheim an, allein Holtz und Stein, ſo man zu dem Bau gerüſtet hatte, ſolle allezeit wunderbahrer Weiſe dahin gekommen ſeyn, wo jetzo das Cloſter ſteht. Die Kirch wurde dem heiligen Pancratio gewidmet, darzu den erſten Stein beſagte Adeliche Fräulein als Urheberinnen dieſes Orts, gelegt haben. Das Cloſter bekam vom Pabſt Gregorio und Kayſer Friderich Freyheiten. Nachgehends wurde es durch die häuffige Vermächtnüſſe gottſeeliger Perſonen ſa reich, daß man GOtt zu Dienſten 120. Nonnen darinnen unterhielte. Da aber nach des Römiſchen König Wilhelms Tod kein gewiſſer Kayſer war, folglich Teutſchland in große Uuruh und Ungelegenheit geriethe, wurde es durch ſengen und rauben ſo arm gemacht und erſchöpfft, daß die Nonnen wieder heim zu ihren Eltern gehen muſten, doch unter der endlich geſolgten Regierung Rudolphs von Habſpurg, kamen ſie wieder von der Heimath, bauten das Cloſter mit Beyhülffe der Edlen von Bonſtetten, von Friberg, von Weiler, von Ellerbach, derer Truchſeſſe von Waldpurg und anderer mehr, welche vor ſich und ihre Nachkommenſchafft alldorten ihr Begräbnüß ausſahen, und machten es wieder trefflich heraus, daß es eine beſſere Geſtalt hatte als vorher. Die daſige Aebbtiſſinnen waren: 1. Irmegard, im Jahe 1280. 2. Eliſabeth Hoffmännin, ſo noch im Jahr 1350. gelebt haben ſoll. 3. Clara Strälerin, von Ulm, im Jahr 1364. 4. Catharina, gebohrne von Stadion. 5. Anna Grätterin von Biberach; ſie ſolle alle Güter, ſa denen Schweſtern ins beſondere und einer vor der andern gehörten, gemein gemacht haben. Starb im Jahr 1438. 6. Agatha, aus dem Adelichen Hauß Stadion: gedachte das Cloſter gar zu ſchlieſſen, ihre Nonnen deſta beſſer bewahren und die Schmarotzer ausſchlieſſen zu können; allein ihr Vorhaben wurde durch ihren Tod unterbrochen, daß ſie an daſſelbige die letzte Hand zu legen nimmer im Stand war. 7. Eliſabeth Krälin, aus der am Boden-See gelegenen Stadt Lindau; war 26. Jahr Aebbtiſſin, ſchloſſe das Cloſter mit eigener Hand, ungeachtet ſie todt-kranck und von der Peſt angegriffen war, welche Kranckheit ſie doch glücklich überſtund, und nach Schlieſſung des Cloſters noch 12. Jahr lebte: Sonſten ſtarb ſie im Jahr 1480. da ſie es im Jahr 1467. den 1. September geſchloſſen hatte. 8. Anna Suterin, van Bracoduro oder Pfullendorff, des Burgermeiſters Tochter: ſtunde dem Cloſter 29. Jahr mit großer Gottesfurcht und Sanfftmuth vor, und ſtarb im Jahr 1509. 9. Anna Knoboldin, von Ulm: war eine ſehr gottsfürchtige Aebbtiſſin 6. Jahr lang, und ſtarb im Jahr 1515. 10. Barbara Ellenbogin, van Memmingen: 11. Jahr regierte ſie das Cloſter mit großem Ruhm, und ſtarb im Jahr 1526. 11. Walpurgis Bitterlin, von Ulm: eine treffliche Aebbtiſſin ungefehr 7. Jahr, ſtarb im Jahr 1532. 12. Margaretha Hauptmannin von Coſtantz, war 7. Jahr eine gottsfürchtige und gnädige Vorſteherin des Cloſters, und ſtarb im Jahr 1539. da ſie 43. Jahr alt war. 13. Berenice oder Veronica, von Thettnang, einem denen Grafen von Montfort gehörigen Städtlein im Allgöw, gebürtig. Sie hatte noch im Jahr 1550. über 46. Schweſtern, die auch ziemlich Lateiniſch konnten, zu gebieten, da ſie ſchon das 63ſte Jahr ihres Alters angetretten hatte, und wie Bruſch ſchreibt, beyläuffig in dieſe Worte ausbrach: ſie habe ſchou lang auf dem ungeſtümmen Welt-Meer hin und her geſchifft, aber nunmehr ſeye ſie nächſtens bey dem Hafen des Heils und des durch Chriſtum ihr vorbereiteten ewigen Lebens. † König Heinrichs Urkund wegen Steuer-Freymachung des Cloſters Bebenhauſen Güter zu Eßlingen, davon im vorhergehenden Capitel Meldung geſchehen, lautet alſo: Heinrich, von GOttes Gnaden Römiſcher König und allezeit Mehrer des Reichs. Krafft gegenwärtiger Schrifft wollen wir all- und jeden getreuen Reichs-Unterthanen auf dieſe und folgende Zeiten kund thun, (das übrige lautet, wie das oben in der Schrifft ſeines Herrn Vatiers.) Zeugen hievon ſiud: H. Marggraf von Baden; der Abbt zu St. Gallen; der Truchſeß zu Waldpurg; der Schenck von Winterſtetten; Ulrich, Notarius; Wernher, Notarius. Geſchehen in dem Jahr nach unſers HErrn und Heilands Menſchwerdung 1233. den 29. Octobris. Gegeben zu Eßlingen, in der 6ten Indiction. † In eben dieſem Jahr machte Heinrich, der Römiſche König, nebſt ſeinem Herrn Bruder Conrad, den Anfang mit Erbauung des Prediger-Cloſters in Eßlingen, wie auch des Ritter-Hauſes. † Im Jahr 1234. ſatzte Kayſer Friderich wieder aus Sicilien herüber in Italien, und verfügte ſich zu denen in Prencipato citra: Als er ſich aber bey und mit ihnen einiger Sachen halber berathſchlagt hatte, gelangte er zu Reate an, beſprach ſich allda ſehr lang mit dem Pabſt über die Affairen im gelobten Land, und thate ihm den Verſpruch, wann der mit dem Soldan getroffene Waffen-Stillſtand würde zu End geloffen ſeyn, einen neuen Zug in Syrien vorzunehmen. (Collenucius.) † Ungefehr um dieſe Zeit kam Verona wieder unter die Kayſerliche Bottmäßigkeit, wie auch Vicenza, nebſt andern Städten in Italien. Dann der Kayſer hatte einen unverdroſſenen Helden bey ſich, der ihm ſehr gute Dienſte that, und Ecelin hieß. Platina ſchreibt in dem Lebens-Lauff Gregorii des IX. alſo von ihm: Ecelin, mit dem Zunahmen von Romano, (deſſen Anherr ein Teutſcher, unter der Regierung Othonis des III. ein Feld-Herr in Italien ware,) erhielte von Friderich dem II. einige Mannſchafft, brachte ſich in dem über dem Po gelegenen Stück Italiens große Gewalt und Macht zuwegen, und machte ſich Meiſter von Trevigo, Padua, Vicenza, Verona und Breſcia. Corius hat von ihm folgendes: Ecelinus hatte zum Vatter Ecelinum, Conte di Romano, forte Caſtello, einen Grafen von einem veſten Schloß, ſo Romanum heißt. Es ſolle einen gewiſſen frommen Mönchen gedaucht haben, er ſehe Chriſtum in der Lufft zu denen Engeln ſagen: Wie kan ich mich wohl an denen Sündern in der Tarviſer-Marck rächen? Worauf ihm einer von denen Engeln verſetzt hätte: Siehe Ezzelin iſt im Stand und gefaßt, Sünden über deine ſündhaffte Feinde zu häuffen. So bald ſeye dann Ezzelin vorgeführt worden, und Chriſtus habe ihm ein Schwerd dargereichet, mit dieſen Worten: Gehe hin, und räche mich an meinen Feinden, u. ſ. w. So viel Bericht gibt Corius. Dann die Italiäner ſind dem Ecelin ſpinnenfeind. † In dieſem 1234ſten Jahr machte der König Heinrich denen zu Adelberg eine Verehrung, nach Ausweiß einer Urkund, darinnen als Zeugen angegeben werden: der Truchſeß von Waldpurg, und C. Schenck von Winterſtetten, auch A. von Stauffen. (MScript.) † König Heinrich hielte zu Bopart eine Unterredung mit denen Reichs-Fürſten, und lieſſe ſich darinnen durch einige boßhafftige Perſonen dahin verleiten, daß er wider ſeinen Herrn Vatter einen Bund machte, der ihm aber nur zu ſeinem Verderben gereichte, und manchen in große Gefahr ſtürtzte. Von ſelbiger Zeit an ſprach er jederman mit Bitten, Verſprechen oder Drohen zu, ſeinen Herrn Vatter fahren zu laſſen, und ihm anzuhangen, überredte auch viele. Weilen ihm die zu Worms nicht nach ſeiner Pfeiffe tantzen wollten, fiel er ihnen lange Zeit beſchwehrlich. Bey dieſen Umſtänden nun thate der Marggraf von Baden eine Reiße nach Sicilien, verſtändigte den Kayſer davon, und lage ihm ernſtlich an, er möchte doch ſo bald als immer möglich wäre, ſich auf den Ruckweg nach Teutſchland begeben, angeſehen er in Gefahr ſtünde, um das Kayſerthum zu kommen, weilen es die Fürſten mit ſeinem ungetreuen Sohn hielten. Da lieſſe dann der Kayſer den Marggrafen voraus in ſein Vatterland gehen, und verſprach ihm, nächſter Tagen nachzukommen. Daß nun der Kayſer hievon Nachricht bekommen hatte, und würcklich im

Anzug ware, thate dem König Heinrich ſehr wehe. Daher fiel er mit einer Mannſchafft in die Marggrafſchafft ein, und nahm ſich vor, alles gebrandte Leyd denen Leuten darinnen anzuthun. Allein, da der Marggraf von des Kayſers nächſter Gegenwart verſichert war, ſo wehrte er ſich hitzig vor ſein Laub, und ſchlug die Königliche Armee aus dem Feld. (Tritenheim.) † Die zu Mayland und andern Städten der Lombarbey, machten einen Bund mit einander wider den Kayſer Friderich, und gelobten endlich an, ſeinem Printzen Heinrich getreu zu ſeyn, verſprachen ihm auch, ihn mit der eiſernen Crone zu crönen, welche ſie ſeinem Herrn Vatter nicht hatten wollen aufſetzen laſſen. (Corius.) † Friberich, Graf von Pfirt, wurde gefänglich eingeſetzt, ausgehungert, und von ſeinem eigenen Sohn grauſamer Weiſe umgebracht. † Den Landolph, Edlen von Hoheneck, neu-gewordenen Biſchoff zu Worms, beſtättigte Sigfried, Ertz-Biſchoff zu Maynz, da ihn hingegen zu Hagenau König Heinrich mit denen Regalien inveſtirte. Er wurde in dem ſo genannten Nonnen-Cloſter im Jahr 1247. begraben, welches er ſelbſten reformirt, und ſtatt der nicht allzukeuſchen Benedictiner-Nonnen Bernhardiner-Schweſtern darein gethan hatte. Weilen er auf König Heinrichs Seite wider den Kayſer geſtanden war, ſo vertrieb ihn zwar dieſer von dem Bißthum und aus der Stadt, ſetzte ihn aber doch wieder nach Verflieſſung einig weniger Monathe auf die Fürbitte vieler Fürſten, auch der Wormſer ſelbſten in ſein Amt ein. (Bruſch.) † Heinrich, Edler von Tanneck, (oder Tannenwaldburg und Kyſſenberg,) wurde zu Coſtantz zum Biſchoff erwählt. Ungeachtet dieſer Herr einen Abſcheu an Kriegen truge, ſo wurde er doch von denen zwey Freyherrn zu Neuffen, dem Heinrich und Gottfried, ungerechter Weiſe aufgereitzet, und lange ſehr geplagt, biß er endlich einige Mannſchafft auf die Beine brachte, GOtt um ſeine Hülffe anflehte, dem Feind entgegen zog, und in der demſelben im Schweiggeraner Thal gelieſſerten Schlacht die Oberhand und das Feld behielt, ob er ſchon weit ſchwächer als der Feind geweſen. Beede Freyherrn von Neuffen nebſt noch 40. andern Freyherrn und Edelleuthen bekame man gefangen, ſchloſſe ſie in Feſſel, führte ſie nach Coſtantz, ließ ſie alldorten eine Zeitlang im Gefängnüß ſitzen, und endlich unter gewiſſen Bedingungen fort und lauffen. Die Schlacht wurde im Jahr 1235. am Wieder-Gedächtnüß-Tag des Heil. Albani gehalten. Nach der Hand hatte deſagter Biſchoff ein ruhiges Regiment. (Aus eben dieſem Scribenten.) † In eben dieſem 1234ſten Jahr gelangte Heinrich, dieſes Nahmens der III. Herr von Rabensperg, (wie Bruſch ſchreibt, da hingegen Lazius: von Ravenſpurg hat,) zum Bißthum Eichſtädt, und verwaltete es 3. Jahr mit aller möglichen Treue. Lazius gedenckt der Freyen von Ravenſpurg aus Schwaben, darunter einer Nahmens Rutold in der Stifftung des Cloſters Ochſenhauſen um das Jahr 1140. nahmentlich angeführet würde. Es gehören auch zu ihnen Johannes, und ſeine Gemahlin Guta, welche das Prediger-Cloſter am Bregentzer-See nahe bey Coſtantz geſtifftet haben, und endlich auch gegenwärtiger Biſchoff Heinrich. † In dem Cloſter Einſiedel wurde Anshelm, Freyherr von Schwanden aus Glaris Abbt, der folgender Zeit von Pabſt Innocentio dem IV. mit einem Inſul beehret, und Kayſer Friderich zum Reichs-Fürſten erkläret worden iſt. (Bruſch.)

Cap. 10.

König Heinrich wird von ſeinem Herrn Vatter Friderich / der wieder in Teutſchland zurück gekommen, ins Elend verwieſen, ſein Herr Bruder Conrad hingegen zum Reichs-Nachfolger erhöht. Vom Hertzogthum Braunſchweig und Lüneburg. Der Graf von Anhalt erhält den Titul eines Churfürſten in Sachſen. Kayſer Friderich hält das dritte mahl Beylager mit einer Engliſchen Königlichen Printzeßin. Zu Augſpurg wird ein Reichs-Tag gehalten. Von denen Grafen von Thoulouſe und Provence. Heinrich, Edler von Walthauſen verehrt dem Cloſter Lorch einiges. Von denen Edeln von Naw. Vom Prediger-Cloſter zu Coſtantz.

Als im Jahr 1235. der Römiſche König Heinrich hören muſte, daß ſein Herr Vatter bald wieder in Teutſchland kommen würde, war ihm nicht wohl bey der Sache, ſondern er begunte ſich zu förchten, und fienge dahero, nach Tritenheim, an, Fürſten und Städte ſich zu Freunden zu machen: machte auch den Anfang würcklich mit Baſel, und ließ ſich von allen Städten im Elſaß, die im Bund mit ihm ſtunden, Geiſel anſchaffen, damit ſie nicht etwa, wann der Kayſer kommen ſollte, von ihm ab- und auf die Hinterbeine tretten möchten. Was aber den Kayſer anbelangt, ſo nahm er um den Tag der Geburt Johannis des Täuffers aus Apulien ſeine Reiße über die Anconitaniſche Marck, und kam zu Rimini an, allwo er ſich, nach Collenutii Zeugnüß, in ein groſſes Laſt-Schiff ſetzte, und Forli erreichte. Von da aus gieng es mit ihm über Oeſterreich in Teutſchland, auf welchem ſeinem Marſch er, Aventino nach, ſeinen Printzen Conrad bey ſich hatte, den er zum König im gelobten Land und Syrien ernennt hatte. Er war aber zuvor von Othone, dem Hertzog in Bayern, unweit Burckhauſen mit gröſter Ehren-Bezeugung empfangen, und nach Landshut begleitet worden, allwo jener ſeine Printzeßin an Conrad, den König von Jeruſalem, verſprochen hatte, die aber wenig Tag hernach das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelte. So ſteht es bey Aventino. Gabelchofer hingegen ſchreibt: Es iſt eine ausgemachte Sache, daß von der Hertzoglichen Printzeßin aus Bayern, mit welcher ſich Friderich des II. ſein Printz Conrad verlobt hatte, Conrad der II. den die Italiäner Conradinum heiſſen, gebohren worden. Wie kan ſie demnach wenig Tage nach dem Verlöbnüß geſtorben ſeyn? Weilen ferner Heinrich zu Regenſpurg von ſeinem Herrn Vatter Friderich des Hoch-Verraths und intentirten Vatter-Mords wegen war verklaget, und von 70. Fürſtlichen Perſonen, krafft eines richterlichen Schluſſes verdammt worden: ſo hielte er ſich inzwiſchen aus Furcht vor ſeinem Herrn Vatter, in dem feſten Schloß Trifels auf. (Tritenheim.) Doch verfügte er ſich auf Einrathen Hermanns, des Teutſchen Ordens-Meiſters, den 2. Julii zu ſeinem Herrn Vatter nach Worms, da man ihn dann gleichbalden ins Gefängnüß legte, und zwar erſtlich zu Worms in einem wohlverwahrten Gebäude, neben der Kirche des Heil. Andreä, nachgehends aber in dem Schloß zu Heidelberg. Otho, der Pfaltzgraf am Rhein und Hertzog in Bayern hatte die Aufſicht über ihn. Von gedachter Feſtung brachte man ihn nach Altzey: von da aus in Apulien, und endlich nacher Sicilien, allwo er in die 5. Jahr eng eingeſchloſſen und biß auf ſeinen Tod ſtarck bewacht wurde. Hierauf erklärte der Kayſer den 22. Auguſti, (in der Woche nach Marien Himmelfahrt,) die Crone auf dem Haupt habend, ſeinen Printzen Conrad zum Römiſchen König und Reichs-Nachfolger, (Ver-

bereitungen hierzu ſolle, wie ich anderswo finde, Manfeld, Kayſer Friderichs natürlicher Sohn, der in dieſer Abſicht aus Italien voran geſchicket worden, gemacht haben,) und zwar in der Stadt Mayntz, wo er mit denen geiſt- und weltlichen Reichs-Fürſten, die ſich in großer Menge einfanden, einen Reichs-Tag hielte. Dann ſchrifftlicher Nachricht zufolge ſind mehr als 12000. von Adel und vornehmen Ritter-Stand dabey geweſen. Auf demſelbigen ſchlichtete man die Uneinigkeit, welche des Hertzogthum Braunſchweig und Lüneburgs halber faſt 8. Jahr zwiſchen dem Kayſer und Hertzog Othone in Sachſen vorgewaltet. Da dann der Kayſer dem Othoni und ſeinen Erben beede Hertzogthümer auf ewig überlieſſe, mit dem Titul und Hertzogthum Sachſen hingegen zuſammt der Churfürſtlichen Würde, Alberten, den Grafen zu Anhalt, Heinrichs Sohn, beſchenckte. Nach Stifftung beſagter Eintracht wurden die Fürſten in gedachter Woche nach Mariä Himmelfarth vom Kayſer zur Tafel eingeladen, welchewegen der großen Menge Volcks auſſerhalb der Stadt auf offenem Feld gehalten wurde, und wobey ſehr viel aufgieng, auch der Kayſer ſammt denen Fürſten ſich ſehr aufgeraumt und luſtig bezeugte. Demnach kamen unter Kayſer Friderich die beede Hertzogthümer Lüneburg und Braunſchweig auf. † Nach Vollziehung alles deſſen vermählte ſich Kayſer Friderich das dritte mahl mit Mechtild, des Königs in Engelland Printzeßin Schweſter, (Collenutius heißt ſie Iſabellam, und ſolle mit ihr hernachmahls Jordan gezeugt worden ſeyn,) mit welcher er zu Worms prächtig Beylager hielte. Nachgehends ſchickte er ſie voran ins Elſaß nach Hagenau, allwo er faſt den gantzen Winter mit ihr zubrachte, und noch einige Fürſten um und bey ſich hatte. Er hielte zwar vorher, (nach Albertens von Stade Bericht,) um des Königs in Böhmen Printzeßin Schweſter Agnes an, allein dieſe wolte lieber, auf Zureden der Minoriten-Brüder, zu Praag ins Cloſter derer armen Frauen v[illegible] dem Orden des Heil. Franciſci gehen. † In der Chronick von Collmar ſtehet geſchrieben, es habe ſich Kayſer Friderich im Jahr 1236. nach Collmar mit vielen Cameelen begeben. † Am Feſt aller Heiligen hielte der Kayſer, wie Tritenheim ſchreibt, mit denen Fürſten einen Reichs-Tag zu Augſpurg, darauf ſich auch Wenceslaus, König in Böhmen, einfand, und vom Kayſer 10000. Marck vor ſeinen Antheil am Hertzogthum Schwaben überkam, welches dem Erb-Recht nach an ſeine Frau Gemahlin gekommen war, ſo Chunigundis hieß, und den Kayſer Philipp und Irenam zu Eltern gehabt hatte. Von dannen kehrte er nach Hagenau zurück, und hielte allda ſein Winter-Quartier, wo der Graf von Thouloufe ſein Marggrafthum zu Lehn von ihm empfieng, nachdem er gewöhnlicher maſſen den Eyd der Treue abgeſchworen hatte, wie der Graf von Provence, den der Kayſer im 50ſten Jahr zum Ritter machte, welche Würde aber dieſer nicht angenommen hätte, wo ihr nicht die Könige aus Franckreich und Engelland, ſo ſeine Töchter zu Gemahlinnen hatten, deswegen darzu genöthiget hätten, weilen ſie es vor einen großen Ubelſtand anſahen, daß ihr Herr Schwähr-Vatter kein Ritter ſeyn ſollte. Dorten traffen auch einige Geſandte vom König in Spanien (Ferdinand dem III.) ein, ſo bey dem Kayſer einen freundlichen Gruß nebſt ſchönen zum Krieg tauglichen Pferden und andern koſtbarn Præſenten ablegten. † Von einer teſtamentlichen Verehrung an das Cloſter Lorch. Im Nahmen des HErrn, Amen. Weilen der Menſchen Gedächtnüß leichtlich betrügen kan, ſo will in allweg noth ſeyn, daß man dasjenige, weſſen man ſich zu großem Schaden nicht mehr erinnern, und zu großem Vortheil wieder entſinnen kan, mit Schrifften und Zeugen verewige. Dahero laſſe ich Heinrich von Walthauſen die gegenwärtig und künfftig lebende Welt wiſſen, daß ich, der ich mich noch im Stand befinde zu gehen und zu reiten, all mein zu Urbach gelegenes vätterliches Erb-Gut, ſamt denen mir gehörigen Leuthen, welche nahmentlich ſind Bereng. Nenhum mit ſeinem gantzen Hauß: Gozzelin, ein Schmid, nebſt ſeinen Leibes-Erben: Conrad und ſeine Hausfrau, und ihre gantze Freundſchafft, auch endlich Mathildis, Iſenhutin genannt, dem Cloſter zu Lorch der Heil. Marien zu Ehre, teſtamentlicher Weiſe vermacht, und daß über das auch meine Haußwirthin ein Mannsmath in Hulewe, mit Bewilligung und gutem Gefallen ihres Sohn Eberhards von Gruwenberc gedachtem Cloſter krafft ihrer habenden Gewalt darüber verehret habe. Dargegen hat der Abbt nebſt dem Capitel daſigen Cloſters einhellig beſchloſſen und getreulich verſprochen, mir und meiner Hauß-Wirthin 2. Præbenden, und darzu jährlich 18. Scheffel Rocken, 16. Scheffel Dünckel, 18. Scheffel Haber, 2. Schwein, 11. Pfund Haller, 1. Faß Wein von Dahenvelte, nach der Eßlinger Maße, und 120. Käße zu geben. Derohalben habe ich die Verordnung geſtellt, daß meine Haußwirthin eine Præbende, jährlich einen Beltz, 2. Paar Schuh, nicht weniger die gantze obgedachte Portion Wein und Frucht, oder Fleiſch, nebſt dem Wachthauß und einer Scheuer darneben, nach meinem Tod, ſo lang ſie bey dem Cloſter verbleiben wird, ohne einigen Widerſpruch behalten und auf immerhin beſitzen ſolle, ſo zwar und dergeſtallten, daß nach ihrem tödtlichen Hintritt, ihre Erben kein Recht mehr an das vom Cloſter verſprochene zu machen haben, ſondern alles wieder mit voriger Freyheit dem Cloſter heimfallen ſolle. Damit aber alles dieſes feſt und unzerbrüchlich möchte gehalten werden, ſo haben wir, ich und der Abbt zu Lorch, gegenwärtige Schrifft mit unſern Innſiegeln bekräfftigen laſſen. Zeugen hievon ſind: Cunrad, Ritter von Rehperc; Egeno, Ritter von Stauffen, und ſein Sohn Egeno; Bernold, Ritter von Urbach, und ſein Sohn Walther; Diemar, Ritter von Werde; Eberhard, Ritter von Gruwenberc; Gelphrad, Ritter von Tunſchalchingen, und ſeine Söhne Gelphrad und Siſried; Heinrich, Ritter von Hohenſtrat, und ſein Herr Bruder Eberhard; Friderich von Stauffen; Dieterich von Oren; Fr. Pfarrer zu Urbach; Dieterich von Schorndorff, Diepold Grafenaph, Rittere: Shopo, Burch, Eppo, Bürgere von Gmünd; und noch andere mehr. Geſchehen im Jahr des HErrn 1235. in der VIII. Zinnszahl. † Um dieſe Zeit lebten einige Edelleuthe, ſo man die von Naw hieſſe. Laz ſchreibt alſo von ihnen: Es gabe Freygebohrne Ritter von Naw, (welcher Ort heut zu Tag unter der Ulmer Bottmäßigkeit ſtehet, und Langenaw heißt.) Unter dieſen wird Rudolph mit Nahmen vom Biſchoff zu Augſpurg Sigfrieden im Jahr 1235. in dem Beſtättigungs-Patent des Cloſters Yrſee genennt und angeführt. So viel hat Laz. Allein Sigefried iſt nach Bruſchen im Jahr 1227. zu Brundiſi geſtorben, da er mit dem Kayſer Friderich einen Zug ins gelobte Land thun wollte. Sein Amts-Nachfolger war Sibotho, Freyherr von Gundelfingen. † Vom Prediger-Cloſter zu Coſtantz. Oben im 2ten Capitel des 5ten Buchs im 2ten Theil, wurde das, der Stadt Coſtantz am Boden-See gerad gegen über gelegene Cloſter Pertershauſen beſchrieben. Dieſem gerad gegen über lag ehmahls innerhalb der Mauer beſagter Stadt, am Boden-See, oder vielmehr im See ſelbſten, wie Bruſch meldet, ein reich- und großes Prediger-Cloſter, wurde aber nachmahls im Jahr 1537. vom Rath und Volck zu Coſtantz zu einem Spital gemacht. Anfänglich da man es aufrichtete, ſo im Jahr 1235. geſchahe, war es ſehr arm: nachgehends aber, oder ungefehr ums Jahr 1250. beſchenckte es Johann von Ravenſpurg, Ritter, ſehr reichlich. Nachdem ſich dieſer von ſeiner Frau hatte in der Abſicht ſcheiden laſſen, GOTT deſto beſſer dienen zu können, tratte er in den Mönchs-Orden daſelbſten, und wurde auch alldorten, nach ſeinem

Tod beerdiget. Seine Frau, Gutha von Angelburg hingegen, baute mit Bewilligung ihres Herrn, ſo ſein altvätterliches Schloß Anſteg darzu hergab, ein Cloſter bey Buchorn, begab ſich darein, und ſolle zur erſten Vorſteherin und Priorin darinnen erklärt worden ſeyn.

Cap. II.

Man hält zu Würtzburg das vierzehende Turnier. Von Hermanns/ Hertzogs zu Teck/ Geſchlecht und Nachkömmlingen. Vom Berg Teck, der Stadt Kircheim, und dem Nonnen-Cloſter in ſelbiger Nachbarſchafft.

Zu offtgedachtem 1235ſten Jahr rechnet man auch das 14de berühmte Turnier, ſo 4. Crayße in Teutſchland, als der Schwäbiſch, Bayeriſch, Fränckiſche und Rheiniſche zu Würtzburg in der Woche nach dem Feſt aller Heiligen, hielten, und wobey lauter Ritter Wappen-Könige waren, als Sigismund von Eltz, Wolf von Hirſchhorn, Ernfried von Andelau, und Erpho von Sickingen. Die waren zu blat getragen. Was dieſes heiſſen ſolle, frage ich ſchon lang nach. Die von Adel, bey denen ich dißfalls angefragt habe, wuſten es mir ſelbſten nicht zu ſagen: Daß man etliche Ehren halber getragen habe/ ſo viel verſtehe ſchon überhaupt daraus; worinnen diß aber ins beſondere beſtanden ſeye, weiß ich nicht. Von gebohrnen Schwaben waren mit bey dieſem Turnier, einige Wohlgebohrne Herrn und Grafen: als Hermann, Graf und Herr zu Teck, Lyzelmanns Herr Sohn, nebſt ſeiner Gemahlin Verina, einer gebohrnen von Welſch-Neuburg, von welcher oben im Jahr 1230. etwas beygeſetzet worden. Eberhard der I. Graf von Würtemberg, mit des verſtorbenen Hertzog Berchtolds von Zäringen Printzeßin Tochter, als ſeiner Gemahlin; Egon, Graf von Fürſtemberg und Freyburg, mit ſeiner Gemahlin von Neuffen; Wolffram, Graf von Veringen, mit ſeiner Gemahlin von Habſpurg; Conrad, Graf zu Calw; Ulrich, Graf zu Helffenſtein, Herr von Filß; Hartmann, der letzte Graf von Dillingen; Conrad, Graf von Weiſſenhorn; Hugo, Graf von Werdenberg; Rudolph, Graf von Montfort; Friederich, Graf von Pfirt; und Friderich, oder Crafft, Graf von Hohenloh. Die Schwäbiſche Freyherrn dabey waren: Heinrich der III. Freyherr von Burgau; Conrad, Freyherr von Weinſperg; Wilhelm, Freyheer zu Simmern; Jerg, Freyherr von Hohenhewen, und Degenhard, Freyherr von Helenſtein. Die Rittere hieſſen: Wolff von Freyberg; Sigismund von Riethaim; Georg von Ahelfingen; Leopold von Freudenberg. Die Edelleuthe endlich waren: Georg von Rechberg; Wolff, von Rechperg, zu Hohen-Rechperg; Friderich, Truchſeß zu Waldpurg; Conrad, Truchſeß zu Winterſtetten; Walther von Rietheim; Friderich der jüngere, von Rietheim; Diepold von Stein; Wilhelm von Velberg; Wilhelm, Marſchalck von Pappenheim: Frummenhans von Cronberg; Klainhanß von Ringingen; Georg von Schellenberg; Wolffgang von Stetten; Magnus von Weſterſtetten; Dieterich von Venningen; Heinrich von Kaltenthal, nebſt noch viel andern. Das Frauenzimmer, ſo im Nahmen des Schwäbiſchen Crayßes die Waffen beurtheilte, machten aus die Gemahlin Goetzen von Andelow, eine gebohrne von Haußen, Georg von Freybergs hinterlaſſene Wittwe, eine gebohrne von Haunburg, und Magdalena, eine unverheurathete Marſchalckin von Pappenheim. Bey dem gehaltenen Ball thate den dritten Tantz, Otho, Hertzog zu Lüneburg und Braunſchweig, mit der Gemahlin Hermanns, Grafens von Teck; den fünfften Heinrich, Hertzog von Oeſterreich, mit Hermanns von Teck Fräulein Schweſter, Agnes; den achten Hertzog Heinrich Beurwein, Fürſt derer Wenden, mit Agnes von Zäringen, Eberhardens, Grafens zu Würtemberg Gemahlin; den 12ten Wilhelm aus Holland, mit des Grafen Hermann von Teck Fräulein Schweſter; den 14ten Berthold, Graf zu Hennenberg, mit Egons, Grafens von Fürſtemberg Gemahlin. Sonſten gieng alles übrige ordentlich und honnet zu und vorüber, und man ſodann in großem Frieden von und aus einander. Ich habe aus dem Rüxner hieher geſetzt, was ich vor glaubwürdig gehalten. Dann Ludwig, Hertzog in Bayern, den er auch will bey dem Turnier gehabt haben, war ſchon im Jahr 1231. zu Kelheim ermordet worden, und Ludwig, Marggraf in Thüringen und Heſſen, der Heil. Eliſabeth Herr Gemahl, hatte im Jahr 1227. in Calabrien, da er nach Jeruſalem zu gehen gedachte, ſein Leben eingebüßt. † Weilen von dem Grafen Hermann von Teck gemeldet worden, daß er gedachter ritterlichen Ubung mit beygewohnt habe, ſo bin ich entſchloſſen, von ſeinen Leibes-Erben und dem Berg Teck, nicht weniger von Kirchheim unter Teck und dem daſigen Cloſter einigen Bericht zu erſtatten, und zwar nach Ausweiß desjenigen, was mir vor 3. Jahren meiſtentheils ein gelehrter junger Menſch und danckbarer Schüler, M. Levi Schäntz, ein Sohn des heutigen Ehrwürdigen Predigers im Städtlein Owen, (ſo vor Alters die Haupt-Stadt im Hertzogthum Teck war,) Lorentz Schäntzen, mitgetheilet hat. So entſproſſe dann von offt erwähntem Hermann und ſeiner Gemahlin Verina folgende Nachkömmlinge, und in denen nachgehenden Zeiten lebte Conrad, Hertzog zu Teck, im Jahr 1297. der zur Gemahlin hatte Annam, eine Gräfin von Hohenberg; Ludwig, im Jahr 1276. wie ich in einem andern Scribenten finde; Hermann, im Jahr 1269. ſeine Gemahlin war Wilburga, eine Pfaltzgräfin von Tübingen, im Jahr 1273. Friderich, im Jahr 1272. ſeine Gemahlin war Anna, eine gebohrne Freyfrau von Geroltzeck, im Jahr 1273. und Margaretha im Jahr 1270. welche zum Gemahl hatte Alberten, den Marggrafen in Thüringen, im Jahr 1274. Woher kommt der Nahme Teck? Eck iſt vor ſich ſelbſten ein Berg, und was ehmals um ihn herum lag, das hieß man unter d'Eck, das iſt, unter dem Eck ſelbſten. Dann gedachter Berg war das Eck an denen Schwäbiſchen Alpen. Und von dieſem Berg bekam das darauf erbaute Schloß oder Caſtell ſeinen Nahmen. Wann aber und von wem daſſelbe ſeye angeleget worden, weiß man nicht. Nachdem aber vornehme Herrn darinnen zu reſidiren anfiengen, erhielte es den Nahmen Deck oder Teck. Ehe ich mein Vorhaben fortſetze, will ich folgendes darzwiſchen mit einlauffen laſſen: Cæſar ſchreibt in ſeinem 6ten Buch von denen in Gallien geführten Kriegen: Es haben die Volſcæ, oder Tectoſages ſich in denenjenigen Plätzen Teutſchlands feſtgeſetzt und niedergelaſſen, welche in der fruchtbarſten Gegend um den Schwartzwald liegen. Biß auf dieſe Zeit verbleibt dieſe Nation in dem eingenommenen Land, und wird vor ſehr gerecht und tapffer angegeben und geprieſen. Ich halte, (ſagt Glareanus,) es ſeyen dieſe beede Nahmen Galliſch, (als welche Sprache auch die Teutſchen gehabt, als wir in des erſten Theils 1ten Buch und 4ten Capitel gemeldet,) und in welcher das Lateiniſche Wort populus ein Volck, Tectoſages aber Deckenſack bedeutet. Stumf gibt in ſeinem 3ten Buch und 19den Capitel vor: die Tectoſages hatten ihren Sitz um Thoulouſe in Franckreich. Von da aus zogen ſie in Teutſchland herüber, und lieſſen ſich, nach Cæſars Zeugnüß, an dem fruchtbarſten Theil des Schwartzwaldes nieder. Da liegt das alte Hertzog-

Digitized by Google

Hertzogthum Teck, ſo guten Frucht- und Weinwachs hat, und nachgehends mit dem Hertzogthum Würtemberg in eins geſchmoltzen iſt. Nun fahre ich alldorten fort, wo ich es gelaſſen habe. Beſagte Veſtung oder Schloß hieß Deck, gleich als ob es ſeine Bewohnere wider den Feind bedecken ſollte. Vielleicht hat es Jupiter ehmahlen erbaut, welcher Land und Meer durchſtriche, und ſich als einen GOtt geehret wiſſen wollte, zudem auch auf hohen Bergen Tempel aufrichten ließ, und ihnen den Nahmen derer Tempel des Olympiſchen Jupiters beylegte. Es heißt aber Olympus nichts anders, als ein hoher und biß an den Himmel hin reichender Berg. Als viele Jahrhundert hernach der heydniſche Götzen-Dienſt abgeſchafft wurde, ſo führte man das Chriſtenthum auch daſelbſten ein. Folgender Zeit, da die reiche und berühmte Grafen von Helffenſtein lebten, ſo ihren Nahmen von einem Elephanten überkommen: bauten ſie zwiſchen denen beyden Flüßen, der Lauter und Lindach, eine Kirche, ſo auf dem Feld gantz allein ſtunde. Um dieſe aber kamen hernachmahls einige Hüttlein auf, aus denen ein Fleck, mit Nahmen Kirchheim, erwuchs. Sein Nahme wurde ihm geſchöpfft von dem Griechiſchen Wort κυριακὴ, oder dem Teutſchen Kirch, und dem Wort heim, daß es ſo viel hieß als eine Heimath und Behauſung des HErrn und ſeiner Kirche. Solchen Urſprung hatte bemeldter Flecken. Nun gab es viele Jungfrauen, ſo ſehr viel von der Gottesfurcht machten, noch viele Jahr vor dem Prediger-Orden, (welchen erſt um das Jahr 1214. Dominicus ſtifftete,) welche zuſammentratten, und in ſelbiger Gegend einige kleine Häußlein erbauten, damit ſie nicht gar weit zu gedachter Kirche haben möchten. Wiewohlen ſie nun keine vorgeſchriebene Regel oder gewiſſe Lebens-Vorſchrifften hatten, ſo führten ſie doch nichts deſtoweniger ein heilig und ſtrenges Leben. Dieſe Verſammlung möchte etwan ſchon um die Zeiten des 986ſten Jahrs nach Chriſto aufgekommen ſeyn. Weilen man nun die gute Sitten des belobten Frauenzimmers herrlich herausſtriche, maſſen ſie jedermann, dem ſie in die Augen fielen, nicht anders als wohlgefallen konnten: ſo geſchahe nach und nach, daß ſich ihre Anzahl mehrte. Nicht wenig Zeit hernach kame das Gerücht hievon vor einen blinden Mann von Augſpurg, Nahmens Chelidonium, (er liegt im Cloſter Kirchheim begraben,) eine reiche, ehrliche und GOtt ergebene Perſon, fruchtete auch ſo viel bey ihm, daß er ſich in offtgedachte Gegend führen ließ, da er dann mit dem Frauenzimmer gottſeelige Unterredungen hielte, und weil er geigen konnte, ihnen geiſtliche Lieder vorſpielte. Nachdem er nun ſahe, daß das daſige Frauenzimmer wohl gottsförchtig, aber ſehr arm dabey ware; ließ er ſich bey Geiſt- und Weltlichen herumführen, und machte auf ſeiner Geigen manierlich auf. Weilen er ſo dann merckte, daß man ſeine Gegenwart und Arbeit wohl leiden und hören könne, ſo erkühnte er ſich auch denenjenigen, welchen er aufwartete, von 86. armen Bräuten JEſu, ſo ſich zu Kirchheim kümmerlich und mit genauer Noth beym Leben erhielten, Nachricht zu geben. Wie er nun jedermann mithin zu einem Allmoßen gegen jene dürfftige Perſonen aufmunterte, alſo ſteurte man ihnen nicht wenig Geld mit. Durch welchen Vorſchub und anderer abermahlige Beyſteuer man endlich eine bequeme Behauſung, ja gar ein Cloſter (welches man annoch nahe bey der Stadt ſehen kan,) aufrichtete. Alſo lebten dieſe verſammlete Jungfrauen ehrlich und gottsförchtig darinnen, und zwar beſtändig eine lange Zeit. Da aber zu Zeiten Friderich des II. der Dominicaner-Orden im Schwang gieng und überall Wurtzel faßte; ſo baten gedachte Jungfrauen den Biſchoff zu Coſtantz, er möchte ihre Lebens-Art mit einer gewiſſen Regel und Vorſchrifft einſchräncken. Ungeachtet ſie aber offtmahlen um ſolches bey ihm anhielten, ſo wollte er doch nie daran, ſondern ſchlug es ihnen immerdar ab; daher ſandten ſie einen von dem Prediger-Orden nach Coblentz ab, allwo ein Päbſtlicher Geſandter anzutreffen war, und erhielten von dieſem die Regul des Prediger-Ordens, wurden auch dieſem Orden nachgehends von denen Päbſten Innocentio dem IV. Alexandro dem IV. und Clemente dem IV. beſtermaſſen anbefohlen, und mit vielen Vorrechten und Freyheiten begnadiget. Auf ſolche Weiſe wuchſen ſie glücklich an und auf, und zwar unter denen Herrn von Teck. Es erhielte aber Albert, Herr von Teck, am allererſten die Hertzogliche Würde, und lebte im Jahr 1175. unter dem Kayſer Friderich dem I. Barbaroſſa oder Rothbart genannt. Da nun offt-gemeldtes Nonnen-Cloſter in ſolcher Verfaſſung ſtunde, machten ſich noch viele Jungfrauen vom weltlichen Frauenzimmer darein, und zu denen Religioſen, worunter ſonderheitlich ein Frauenzimmer von ſchönem Adel und Reichthum, Nahmens Adelhaidis, in Vorſchein kommt. Dieſer geſtattete Conrad, Hertzog von Teck, ihre Güter ohngehindert mit ſich hinein zu nehmen. Ja er begnadigte auch das Cloſter Krafft eines von ihm ſigillirten Brieffs, mit der Freyheit, daß auch die Jungfern erben durfften. Dieſe vor ſich nun bauten ein Schlaff-Zimmer, Speiß-Saal und Wein-Keller; Hertzog Conrad hingegen baute noch vielmehr darzu, wie dann die Fürſten ſelbſten eine Wohnung im Cloſter hatten, welche aber ſolche Lag hatte, daß die Nonnen niemand ſahe. Wie aber der Fleck Kirchheim je länger je mehr zunahm und anwuchs, ſo hatte er endlich das Glück, daß eine Stadt aus ihm wurde, und das Volck anfieng, Weinberge daſelbſten zu pflantzen. Dasjenige, da Hertzog Heinrich diß gantze Cloſter ſammt dem Hof und allen Gärten mit der Freyheit begnadiget hat, geſchahe in dieſem 1235ſten Jahr, davon wir ſchon manches geſchrieben haben, und zwar im Monath November. Belobter Hertzog wurde auch in dem Chor der Nonnen-Kirche begraben. Zu den folgenden Zeiten beſtättigte ihnen Hertzog Ludwig alle Freyheiten; welches auch Friderich, Hertzog zu Teck, im Jahr 1359. am Tag des Heil. Matthiæ thate, und eine dißfalls auszufertigen befohlene Schrifft mit ſeinem eigenen Wappen ſigilliren ließ. Dieſer Hertzog hatte zur Gemahlin Annam, eine Gräfin von Helffenſtein, im Jahr 1372. Sein Stamm-Baum iſt folgender: 1. Der Anherr war Hermann, deſſen oben im Jahr 1230. und 1235. Meldung geſchehen. 2. Der Herr Vatter Conrad im Jahr 1279. der dem offt belobten Cloſter nicht abhold war. 3. Der Printz Conrad im Jahr 1330. 4. Der Enckel, gegenwärtiger Friderich, im Jahr 1372. von dem und ſeinem Herrn Vatter an ihrem Ort, nemlich unten im 3ten Buch und 5ten Cap. Was aber den Hertzog Hermann betrifft, ſo finde ich, daß er in eben dieſem Jahr 1235. das Zeitliche geſeegnet, und unter andern auch das Städtlein Schiltach an die Grafen von Würtemberg verkaufft habe.

Cap. 12.

Die Heilige Eliſabeth wird canoniſirt. Die Juden bringen einige Kinder um. Kayſer Friderich verrichtet wieder einen Zug in Italien, und darinnen zerſchiedenes. Friderich Hertzog in Oeſterreich, wird ins Elend verjagt, und bezeugt ſich tapffer. Der Kayſer kommt aus Italien zu Wien wider ihn an. Von denen Gemahlinen und Kindern Heinrich, Marſchalcken von Pappenheim. Von dem Begräbnus derer alten Grafen von Hohenloh.

IM Jahr 1236. den 1. Mayen wurde mit der Heiligen Eliſabeth (welche weyland eine Printzeßin Andreæ, des Königs in Ungarn, von ihrer Frau Mutter Gertrude her eine Enckel-Tochter des Hertzogs von Meran, eine Schweſter Königs Belæ, und endlich eine Gemahlin Ludwigs, des Land-Grafen in Thüringen, geweſen war,) zu Marpurg in Heſſen, (allwo ſie ihre Güter denen Armen zum Beſten verwandt, und den Grund zum Spital gelegt hatte,) die Anzahl derer Heiligen vermehret. Sie wurde aber von ihrer Grufft empor gehoben von denen Ertz-Biſchöffen zu Mayntz und Trier, ingleichem von den Biſchöffen zu Hildesheim, als Apoſtoliſchen Commiſſariis, in hoher Gegenwart Kayſer Friderichs, vieler Fürſten, Grafen, Biſchöffen, Aebbten und anderer Leute, deren Anzahl man auf 12000. Köpffe ſchätzte. Der Kayſer hube den erſten Stein von ihrem Sarg auff und weg, langte aus ſeinem Schatz eine güldene Crone herfür, und ſatzte ſie der Heiligen Wittwe mit groſſer Ehrfurcht auf ihr Heiliges Haupt, ihren Leichnam ſatzte man in einem güldenen Sarg bey. Dieſes geſchahe auf hohen Befehl und Genehmhaltung Pabſt Gregorii des IX. da er die unzähliche von belobter Land-Gräfin gethane Wunder-Wercke in genauere Betrachtung zoge. Dem Gepräng wohnte auch ihr Printz Hermann, nebſt ſeiner Printzeßin Schweſter bey. (Siffrid Presb. und Tritenheim.) Es kommt auf eins mit dieſem hinaus, was Suetonius in ſeinem 18. Capitel vom Kayſer Octavio Auguſto aufgezeichnet hinterlaſſen hat, wann er alſo von ihm ſchreibt: Als er den Sarg und Leichnam Alexander des Groſſen, ſo man aus dem Gewölbe herfür gebracht, zu Alexandria in Egypten in hohen Augenſchein genommen hatte: ſatzte er ihm eine güldene Crone auff, und beſtreute ihn aus groſſer Ehrfurcht mit allerhand Blumwerck: da man ihn aber fragte, ob er nicht auch den König Ptolomæum beſehen wollte? gab er zur Antwort: er hätte zwar wohl mögen die Könige ſehen, aber nicht nach ihrem Tod. † Zu Fulda brachten die Juden in einer Mühle einige Kinder um, damit ſie Blut von ihnen bekommen möchten. Dahero wurde mancher aus ihrem Mittel verbrandt. Die Cörperchen der ermordeten Kinder hingegen brachte man als Märtyrer-Leichnam nach Hagenau, allwo der Kayſer ſich auffhielte. (Tritenheim.) † Der Kayſer fiele über Verona in die Lombardey ein. Nachdem er nun manch ſchöne That darinnen verrichtet, anſehnlicher Städte ſich bemächtiget, und die Rebellen gebändiget hatte; ſo brachte er, vermittelſt Salinguerræ, eines Manns, ſo gar viel ausrichten konnte, die Stadt Ferrara auch wieder unter ſeine Bottmäßigkeit, welche Stadt ihm ſo lang Salinguerra das Leben hatte, zu vielem ſehr vortheilhafftig war, weilen dadurch alle diejenige Trouppen einen freyen Paß nach Mayland hatten, welche er zu Bezwingung des letztern aus Sicilien, Neapel, Æmylien und Flaminien aufgebotten hatte. Doch hat es auch noch nach Salinguerræ Abſterben manchen ehrlichen und gut-Kayſerlichen Bürger darinnen gegeben, wie dann alle diejenige, ſo dem Selinguerra ins Elend nachgezogen waren, und ſich nach Modena und Ravenna begeben hatten, nahmen beym Kayſer Friderich Kriegs-Dienſte an. (Pandultus in ſeinem 4ten Buch.) Bey einem andern Scribenten finde ich dieſe Sache mit folgenden Umſtänden: Der Graf von St. Bonifacio war ein trefflicher Commendant in der Stadt Mantua, und hielt es wider den Kayſer Friderich, der, auf Zureden derer von Cremona und des Ezelins, aus Teutſchland im Auguſt-Monath mit einem Kriegs-Heer nach Verona kam, und von da aus, nach vorher beſchehener Verwüſtung der Stadt Mantua, in die Lombardey gieng, auch nach Eroberung der Stadt Viceoza, ſeinen Ruck-Weg in Teutſchland nahme. Corius ſchreibt von ihm, er habe den 1. November Vicenza zerſtöret. † Mittler Zeit, da Kayſer Friderich beſagtes in Italien ausrichtete, fiele der König in Böhmen Wenceslaus, nebſt Othone dem Hertzogen in Bayern, und einigen Biſchöffen, auf Kayſerlichen Befehl, mit einer ſtarcken Armee dem Hertzog in Oeſterreich Friderich dem II. in ſein Land, und zwar aus Anlaß und Gelegenheit der viel- und ſchweren Verbrechen gedachten Hertzogs: ſintemahlen er ſeine Bürger mit neuen und unerträglichen Aufflagen faſt an den Bettel-Stab brachte, alle Clöſter in Oeſterreich auf einen Tag ihres Schatzes beraubte, eine ungemein ſchöne Burgers-Frau zu Wien, die man nur die ſchöne Braunhildin jetzt angeregter Urſache halber hieſſe, da er ſie durch keine Geſchencke zur Unkeuſchheit hatte vermögen können, mit einig-andren vornehmen Bürgern beederley Geſchlechts, des Nachts zur Tafel einladen, aber von dem Ball wider ihren Willen durch einige darzu abgerichtete und des Verris ſeinen Weiber-Geyern gleich geweſenen Häſcher wegnehmen ließ, und ſo dann nothzüchtigte, worüber dann ihr Mann unter denen Bürgern eine ſolche Auffruhr erregte, daß ſich der Hertzog aus der Stadt retiriren mußte, über das auff Kayſer Friderichs Befehle, ſo offt er in einem ſich zu ſtellen beordert wurde, lediglich nichts gabe, und endlich ſeine Frau Mutter Theodoram (die obenbelobte Griechin) in gefängliche Hafft hatte nehmen laſſen, welche ihre Klagen hierüber bey dem Kayſer eingab, und ihre Zuflucht zu Wenceslao dem König in Böhmen nahme. Dieſer Urſachen halber hieß der Kayſer die Böhmen und Bayern mit Krieg überziehen. Ungeachtet nun dieſe in Oeſterreich alles mit Schwerdt und Feuer verheerten, ſo war doch Friderich in dem Schloß Starckemberg und der Neuen Stadt, welche beede Oerter er vorher hatte befeſtigen laſſen, gantz ſicher: Ja ſchluge ſo gar den Burg-Grafen von Nürnberg in die Flucht, und bekame Rudigern und Conraden, die Biſchöffe zu Paſſau und Freiſingen, nebſt vielen von Adel, welche vom Kayſer wider ihn anzurücken commandiret waren, gefangen und bey dem Kopff. Bey ſo bewandten Sachen nun ſatzte der Kayſer die Lombardey in eine Verfaſſung, ſo gut er eiligſt konnte, ließ einen Theil von ſeinem Kriegs-Heer darinnen liegen, zog mit der übrigen Mannſchafft in das Oeſterreichiſche, und nahm dem Hertzog die feſteſte Schantzen und beſte Veſtungen in gantz Steyermarck weg. Darauf wurde er von denen Bürgern zu Wien mit groſſen Ehren-Bezeugungen in die Stadt eingelaſſen, unter Begleitung Eckenberten, Biſchoffs zu Bamberg, Othons, Hertzogs in Bayern, des Burg-Grafens zu Nürnberg, der Grafen von Henneberg, Dieterichs, Grafens zu Eberſtein, und noch vieler anderer Biſchöffe, Freyherrn und Edelleute. Es fuhre auch der Römiſche König Conrad, Kayſer Friderichs Printz, nebſt einem Vornehmen von Adel auf der Donau herunter, und hielte mit ihm drey Monath ſein Winter-Quartier zu Wien. Weilen nun der

ver-

Digitized by Google

vertriebene Hertzog Friderich nichts mehr hatte, als die Neue Stadt, nebſt dem Städtlein und Schloß Medlingen und Starckemberg; ſo machte der Kayſer eine Reichs-Stadt aus Wien, unterwarff ſie dem Römiſchen Reich, und verehrte der Stadt dasjenige Wappen, ſo ſie annoch führet, nemlich einen güldenen (zwey-köpfficht- und gecrönten) Adler im ſchwartzen Feld. Alſo bliebe Wien 4. Jahr unter dem Reich, als eine Reichs-Stadt ſtehen, ſo lang ſich nehmlich Friderich im Elend aufhalten mußte. (Tritenheim und Cuſpinian in der Hiſtorie Oeſterreichs.) † In dieſem Jahr gab es hin und her einen ſo ſchönen und reichlichen Herbſt, daß man im Elſaß ein Viertel Wein um einen Groſchen kauffen konnte. (Tritenheim.) Demnach wird der Wein auch Zweiffels ohne in Schwaben ſehr wohlfail geweſen ſeyn. † In dieſem Jahr lebte Heinrich von Pappenheim, des Heiligen Römiſchen Reichs und Kayſerlicher Hof-Marſchall, der mit ſeiner Gemahlin Potentiana, einer gebohrnen Freyin von Aichelberg, 2. Töchtern zeugte, ſo Juliana und Scholaſtica hieſſen, und beede in das Cloſter H. Creutzthal oder Waſſerſchapffen, welches nicht gar weit ob der Stadt Ehingen oberhalb Riedlingen liegt, gethan wurden. Dieſes Cloſter ſteht unter dem Biſthum Coſtantz, wird von dem Abbten zu Salmansweiler viſitirt, und wurde 60. Schweſtern zum beſten im Jahr des HErrn 1140. geſtifftet. Als Heinrich ſeine Frau Gemahlin Potentianam durch den Tod verlohren hatte, vermählte er ſich mit Priſca von Stoffeln, ſo von ihrer Frau Mutter her eine Gräfin von Dillingen war. Mit dieſer erzeugte er Heinrich und Hiltebranden, beede Marſchallen, und lebte noch im Jahr 1263. Aber, wieder auf ſeine Töchtern zu kommen, ſo wurde Juliana, weil ſie ein ſehr ſchönes Geſicht hatte, von weiß nicht was vor einem Hertzog von Teck, der hefftig in ſie verliebt war, aus dem Cloſter entführt, ehe ſie noch beſtändig darinnen zu bleiben gelobt, und die Nonnen-Haube, ſo auf Teutſch Weiler heißt, auf dem Haupt hatte. Vor vielen Jahren habe ich in einem geſchriebenen; groſſen und trefflichen Buch bey der Univerſitæt Baſel, darinnen des Heil. Athanaſii Opera beyſammen ſtehen, geleſen, man habe ein dergleichen Weiler μαφόριον geheiſſen. Ich aber glaube meines Orts, es komme dieſes Wort her vom Griechiſchen μαῦρον, ſchwartz, (welches Wort man noch heut zu Tag in der gemeinen Griechiſchen Sprach gebraucht) und von Φόρεμα, oder Φόρημα, einer Tracht, daß es alſo ſo viel geheiſſen hat, als eine ſchwartze Haupt-Tracht. Wir können hieraus abnehmen, daß man auch noch zu den Zeiten des Heil. Athanaſii, welcher gleichwohlen um das Jahr Chriſti 330. gelebt, einiger maſſen gemein Griechiſch geredet habe, wiewohlen man eben freylich nicht in Abrede ſeyn kan, daß es je länger je ſchlimmer damit gegangen ſeye. Wenigſtens nicht nur erſt von derjenigen Zeit an, da das Morgenländiſche Kayſerthum zu Grund gegangen, und von denen Türcken über den Hauffen geworffen worden iſt. Es behielt aber gedachter Entführer die Julianam viele Jahre bey ſich, endlich aber, da er an einer tödtlichen Kranckheit ſochte, ließ er ſich mit ihr, in Gegenwart des gantzen Hof-Staats rechtmäßiger Weiſe trauen, und bliebe auch nicht mehr lang hernach beym Leben: worauff dann ſie die übrige Tage ihres Lebens eine Wittwe bliebe. Was aber ihre Schweſter Scholaſticam belangt, ſo führte ſie ein lauter- und rühmliches Leben in ihrem Nonnen-Cloſter, und wurde nach ihrem Tod darinnen begraben. † Burcard Sulmaiſter, ein Edler, ſo im Jahr 1236. zu Schwäbiſch Hall lebte, wird als ein Zeuge angeführt in einer gewiſſen Schrifft, welche man bey denen daſigen Minoriten oder Barfüſſern gefunden. So wird auch ein anderer aus dieſem Hauß im Jahr 1249. in derjenigen Schrifft benahmßt, welche die Johanniter aufbehalten haben. (Manuſcript.) † Zu Oeringen, allwo die Wohlgebohrne Grafen von Hohenloh ihr Begräbnus haben, ſteht folgendes in einen Stein eingehauen:

An. M. CC. XXXVI. IIII. Idus Auguſtas tranſlata ſunt
oſſa comitum, &c.

S. Germano fidus comes eſt junctus Sigefridus,
Ad bona non tardo, dum viveret hic, Eberhardo.

Joh. Weidner, Schul-Rector in Hall hat mir dieſes im Jahr 1589. communicirt: Carl Chriſtoph Bayher überſetzte alles alſo ins Teutſche. Im Jar tauſendt, zweyhundert, dreißig ſechs, den zehenden Tag des Monats Auguſti, ſind hieher geführt und gebracht worden die Gebeyn der Grafen, als nemlich:

Graf Sigefrid hie liegen thut,
Ein treuwer lieber Bruder gut,
Geleget zu Graf Eberhart,
So von Hoch-Adelicher Art,
So zu Tugendt war gneigt eben
Allzeit, dieweil er war im Leben.

Neben dem Sarg auf der einen Seite gegen Mittag, ſtehen 2. Engel, ſo den Hohenlohiſchen Schild mit zwey Leoparden halten: auf der andern Seite præſentiren ſie ſich ebenmäßig: aber in die Schilde iſt nichts eingegraben. † Im Jahr 1236. wurde zu Augſpurg von denen Geſchlechtern von Gundelfingen, mit Vorwiſſen und Bewilligung des Biſchoff Sibotons, eines Freyherrn von Gundelfingen, auf dem Wein-Marckt die Kirche zum Heiligen Grab erbauet. (Münſter in ſeinem dritten Theil und 345. Capitel.)

Cap. 13.

Die Univerſitæt zu Wien nimmt ihren Anfang. Der Hertzog in Oeſterreich / Friderich der Kriegeriſche, wird wieder in ſein Land eingeſetzt. Kayſer Friderich geht wieder in Italien, und ſchlägt die Mayländer auf das Haupt. Von dem Nonnen-Cloſter Söflingen. Von Hartmann, dem Grafen von Dillingen, der zu Vaihingen reſidirte. Von Wilpurge, der unglücklichen Gräfin von Kelmüntz. Vom Cloſter St. Jacob zu Schwäbiſch-Hall.

IM Jahr 1237. in der 10den Indiction und dem Monath Aprilen ließ Kayſer Friderich denen zu Wien ein Privilegium angedeyen, (man kan es bey Wolfg. Lazen in dem 2ten Buch ſeiner Wieneriſchen Begebenheiten und deſſelben 5ten Capitel leſen,) ſo vor ihre Freyheit und andere Vortheile höchſt-erſprießlich ausfiel. Darinnen wurde auch der Grund zu ihrer Univerſitæt mit nachſtehenden Worten geleget; Demnach wir auch gnädigſt gedencken, der Stadt Wien zum Beſten ein taugliches Studium einzuführen, dadurch man denen Völckern die Klugheit beybringen, und die zarte Jugend zu guten Sitten und Wiſſenſchafften anhalten kan; ſo geben wir demjenigen Lehrer, welchen wir und unſere Reichs-Fürſten zum Auffſeher über die Schule annehmen werden, die hohe Erlaubnuß und Vollmacht, andere und zwar ſolche Lehrer in allen Facultæten, doch mit Zuziehung kluger

Männer in gedachter Stadt neben ſich zu verordnen, welche er ſeinen Zuhörern ihrem Studio vor anſtändig und geſchickt genug anſehen wird. Demnach wurde die Univerſitæt zu Wien von Friderich dem II. aus Schwaben, nach dem Muſter der Hohen Schulen zu Rom und Paris, auffgerichtet, worauff man auch gekrönte Poëten macht. † Hierauff verfügte ſich der Kayſer von Wien gen Regenſpurg, wohin er einen Reichs-Tag ausgeſchrieben hatte, und lieſſe hinter ſich zu Wien zurück Eckenberten, den Biſchoff zu Bamberg, (ſo bald darauff daſelbſt verſtorben iſt, und bey denen Schotten begraben ligt,) den Burg-Grafen zu Nürnberg, die Grafen zu Henneberg und Eberſtein, damit ſie das Regiment gebührender maſſen darinnen behandhaben möchten. Was aber den Hertzog Friderich betrifft, ſo thate er durch ſeine offtmahlige Streiffereyen dem Feind groſſen Schaden, ja er ſchluge den Grafen von Eberſtein gar in die Flucht, belägerte die Stadt Wien, drang ſie zur Ubergab, und bezeugte ſich gar gnädig gegen denen Einwohnern. Hierzu war ihm der Böhmiſche König Wenceslaus hauptſächlich behülfflich geweſen, der von dem Kayſer abtrünnig worden. Meines Erachtens fiele dieſe Ubergab etwan ins Jahr 1240. weilen aber doch der Hertzog in die Acht erklärt war, ſo beſorgte er ſich von dem Kayſer eines allzuſtrengen Verfahrens, dahero that er eine Reiſe zum Kayſer nach Verona, und erhielte ſo viel, daß ihm der Kayſer nicht nur Gnade wiederfahren ließ, ſondern er auch wieder in ſein Land eingeſetzt wurde, ſolglich Oeſterreich, Steyermarck und Cärnthen wieder bekam, und von jenem noch überdas unter andren mit 12. Maul-Thieren aus Spanien beſchenckt wurde. Nicht nur allein aber dieſes, ſondern der Kayſer beehrte ihn auch über ſeinen vorigen Wappen mit einem güldenen Creutz, dergleichen die Römiſche Könige in ihren Cronen tragen. Davon aber an ſeinem Ort. Alles dieſes iſt weit ausführlicher bey Cuſpiniano in ſeiner Hiſtorie von Oeſterreich anzutreffen. Tritenheim fügt noch darzu, man habe im Jahr 1237. zu Speyer einen Reichs-Tag gehalten, worauff der Kayſer ſeinen Printzen Conrad von neuem hätte zum Römiſchen König beſtättigen laſſen. Auff gleichen Schlag heißt es in der Colmariſchen Chronick: Kayſer Friderich ließ ſeinen Printzen Conrad zum König in Teutſchland crönen. In eben dieſem 1237ſten Jahr und zwar im Monath April, trate der Kayſer an den Ertz-Biſchoffen zu Mayntz Sifriden, und ſeine Amts-Nachfolger die Schutz-Gerechtigkeit über den Marck-Flecken Biſchoffsheim an den Fränckiſchen Gräntzen, welche er als Hertzog in Schwaben von der Kirche zu Mayntz Lehen-weiß beſaß, mit allem Zugehör auf immer und ewig ab. (Tritenheim.) Als er mit dieſem und anderm fertig war, zoge er wieder mit einem Kriegs-Heer in die Lombardey, worinnen er zu Ausgang des Monaths Septembris bey dem Ort, den man den Neuen-Hof heißt, die Mayländer in einer wichtigen Schlacht zu Boden ſchlug. Dann da ſie ſich mit ihren Allirten auf gedachtem Platz verſammlet hatten, (nemlich mit denen von Breſcia, Piacenza, Faënza, Bologna, Mantua, Venedig und vielen andern, ja gar mit dem Apoſtoliſchen Geſandten,) ſo legte er ein herrliches Meiſter-Stück ſeiner Tapfferkeit ab, angeſehen er ſie totaliter ſchluge, das unter ihnen gemachte Bündnuß zernichtete und auffhub, der Mayländer vornehmſten Fahnen, den man auf einem beſondern Wagen führte, eroberte, nicht weniger Petrum Tiepoli, den Commendanten in der Stadt Mayland, einen Geſchlechter von Venedig, und Jacobs, des Doge zu Venedig, Sohn und commandirenden General gefangen bekam, den er nachgehends in Apulien hinunter verwieſe. Da er nun dieſen ſo ſtattlichen Sieg erhalten hatte, hielte er zu Cremona ſeinen Einzug in völligem Triumph. Es gieng nemlich der Wagen, darauff der vornehmſte Fahne lag, voran, und wurde von einem Elephanten gezogen: oben darauf befand ſich der Commendant von Mayland, dem man den einen Arm an einem aufrechten Pfal feſt gemacht, und einen Strick um den Halß geworffen hatte. Oben auf dem Schloß, ſo von Holtz künſtlich zubereitet, und von einem Elephanten gezogen wurde, ſtunden die Trompeter in ihrer Ordnung, woſelbſten man auch die Kayſerliche Fahne empor hielte. Die Fahnen der Lombardey anlangend, welche man erbeutet hatte, ſo truge man dieſelbe unter ſich daher, worauff gleichbalden die Kriegs-Gefangene ſamt und ſonders erſchienen. Auf dieſes alles folgte erſt Kayſer Friderich mit ſeiner ſiegreichen Armee. Dieſer vom Kayſer Friderich befochtene Sieg war ſo groß, daß Colleonutius ſchreibt, er habe in einem gewiſſen Brieff, der um die Zeit ſelbiger Schlacht geſchrieben worden, folgende Worte geleſen: Man hat allhier nicht Gräber genug vor die Erſchlagene, und vor die viele Gefangene ſind alle Palläſte zu Cremona weit zu eng und klein. Doch Kayſer Friderich berichtet ſelbſten in demjenigen Schreiben, das er gedachten Siegs halber an das Cardinal-Collegium abließ: es ſeyen nicht mehr als 10000. todt geſchlagen und gefangen bekommen worden. † Bernh. Corius ſchreibt von jetzt-gedachtem Treffen in dem zweyten Theil ſeiner Hiſtorie von Maylands alſo: Ai ventiſetta di Novembre, tra l'Imperatore & Milaneſi fu fatta la pugna: la quale in tutto fu contraria à i Milaneſi: per modo, che il ſuo Pretore fu ammazatto. Quivi la uccisione de i Milaneſi & Piacentini, di nuovo colligati, fu grande: & i prigioni maggiore: non obſtante, che aſſai per Erico da Monza foſſe diteſo il carozzo le ruote furono perdute: le quai Federico, à perpetua memoria face tranſferir à Verona: ordinando, che ſopra di quarto Colonne foſſero poſte. Er meldet zwar, es ſeye der Commendant von Mayland in der Schlacht geblieben: allein er iſt nachgehends gehenckt worden, wie geſagt werden ſolle. † Petrus de Vinea meldet in dem 1ſten Brieff ſeines 2ten Buchs nachſtehendes hievon: Den 27ſten Tag des Monaths Septembris im Jahr 1237. in der 11ten Zinß-Zahl lieffen die Vor-Trouppen von beeden Theilen auf dem Feld beym Neuen-Hof mit gröſter Furie auf einander zu, ſchlugen ſich hitzig miteinander herum, kamen endlich recht ins Handgemeng, machten denen Soldaten vermittelſt des Trompeten-Schalls einen Muth, und fiengen einen erſchröcklichen Krieg an, u. ſ. w. da färbten dann die Teutſchen ihre Schwerdter mit Blut, die beglückte und dem Römiſchen Reich getreulich anhangende Mannſchafft, die dem Kayſer zur Seiten ſtunde, wehrten ſich auf eine Verwunderungs-würdige Weiſe, die Wunder-tapffere Mannſchafft von Pavia rochе ſich an denen von Mayland, Cremona, ſo biß daher bey dem Kayſer redlich ausgehalten hatte, ſchluge nebſt andern Städten mit denen Hellparten ſo lang darein, biß Blut genug vergoſſen war, und die Saracenen ſchoſſen ihre Pfeile ſo ſtarck, daß ſie zuletzt keinen mehr im Köcher hatten. † Von bißherigen Zeit- und Kriegs-Läufften in Italien habe ich bey andern Scribenten folgendes angetroffen. Padua wurde Ecelino übergeben, der lifferte dem Kayſer Friderich die vornehmſte Auffrührer aus, der ſie ſo dann in Apulien gefänglich einſetzen ließ. Nachgehends begab ſich der Kayſer wieder in Italien, um ſich die von Mantua in der Güte unterwürffig zu machen, welches ihm auch glückte, und noch über das ein Sieg gegen die Mayländer zu Theil wurde. Da ſich aber dieſe, nach Corii Bericht, von der Niederlag wieder erhohlet hatten, lieſſen ſie dem Kayſer, der ſich zu Cremona auffhielte, bedeuten, ſie wollten innerhalb 15. Tagen kommen, und die vor dem Stadt-Thor ſtehende Eichen biß auf die Wurtzel, und mit Stumpff und Stiel ausrotten. Darauff zoge dann der Kayſer in behöriger Verfaſſung nach Lodi, ohngeachtet der ſtarcken Gegenwehr, darein ſich die von Mayland geſtellt hatten, begab ſich von da aus nach der ſo genannten Neu-Stadt, und führte allda ein Schloß gegen ſie auff, das man die Kayſerliche Burg benamßte. Allein Pabſt Gregorio, (wie Pandulfus meldet,) war die ſo groſſe Kayſerliche

Macht

Macht in Italien ein Dorn in denen Augen, wiewohlen ſich der Kayſer anerbote, alles zu ändern und zu beſſern, was man ihm mit Fug und Grund möchte vorwerffen können. Dahero brachte er es Anfangs bey denen Venetianern dahin, daß ſie mit denen von Genua Friede machten, deren Feinde ſie des See-Weſens geweſen waren. Nach dieſem gienge er ſelbſten ein Bündniß mit ihnen unter der Bedingung ein, daß ſie eine Flotte von 25. Schiffen auf gemeine Unkoſten ausrüſten, und vermittelſt derſelben das Königreich Neapel der Kirche wieder in die Hände ſpielen ſollten. † Thomas Fazellus ſetzet in ſeiner 1ſten Decade und dem 3ten Capitel derſelben 10ten Buchs, eine gantz weitläufftige Urkund, krafft deren Kayſer Friderich dem Oddoni de Cumarana, einem Soldaten von ſchönem Adel, und ſeinem lieben Getreuen die Erlaubnus gegeben, um denen Kriegs-Troublen in der Lombardey entgehen zu mögen, nebſt noch vielen andern in Sicilien hinüber zu ſchiffen, und alſo denjenigen Ort mit Leuten zu beſetzen, der Scuppello heißt, und in dem Thal Mazara über dem Saltz-Fluß liegt. Weilen aber derſelbige Platz vor ſie nicht bequem und weit genug war; ſo geſtattete ihm der Kayſer auf ſein abermahlig-unterthäniges Anhalten, das Land Coriglione in beſagtem Thal über dem Saltz-Fluß zuſamt der gantzen Gegend darum bewohnen zu dörffen. Das Privilegium fangt alſo an: Friderich, von GOttes Gnaden, Römiſcher Kayſer, allezeit Mehrer des Reichs, König zu Jeruſalem und in Sicilien, u. ſ. w. So offt unſere Kayſerliche Hoheit ihre hegende groſſe Gnade gegen unſere Unterthanen durch augenſcheinliche Proben darthut, ſo offt ſchwingt ſich unſere Kayſerliche Majeſtät höher empor; und jene werden dadurch zu einem ungeheuchelt- und getreuen Gehorſam gegen uns angefeuret. Demnach thun wir in Krafft gegenwärtiger Urkund allen und jeden unſern Getreuen zu wiſſen, u. ſ. w. Gegeben im Lager vor Breſcia, im Jahr nach der heilwärtigen Menſchwerdung unſers HErrn 1237. im Monath November, und der 11ten Zinß-Zahl. Es gieng aber im Jahr 1536. ein Theil von beſagter Stadt Coriglione in einer geſchehenen Oeffnung der Erden gantz und gar zu Grund und unter. † In eben dieſem 1237ſten Jahr verkauffte man das Viertel Wein, ſo in vorigem Jahr einen Groſchen koſtete, ſchon vor 16. Groſchen. (Tritenheim.) † Vom Cloſter zu Söflingen. Wie Bruſch meldet, ſo fienge man dieſes erſtlich innerhalb der Stadt Ulm an auffzurichten, worinnen ſich einige Benedictiner-Schweſtern bey der Capell der Heiligen Eliſabeth auffhielten, welche auf dem Grieß zwiſchen dem Gänß- und Heerd-Brücken-Thor lag. Mit dieſer Clöſterlichen Geſellſchafft machte ein Minorit, Namens Albert, den Anfang, der durch ſeine Predigten bey dem Römiſchen König Conrad, Kayſer Friderichs Herrn Sohn, dermaſſen beliebt und wohl daran worden war, daß er von ihm beſondere Freyheiten und Verehrungen darauff erhielte. Worzu bald noch andere kamen: allermaſſen Ulrich und Peregrinus, die Edle von Freiberg ein denen Mönchen gehöriges Land-Gut, Namens Hof denen Schweſtern der Heil. Eliſabeth einraumten. Und weilen die Mönchen zu Reichenau um ihre Güter in der Stadt Ulm noch nicht gantz und gar gekommen waren, ſo verehrte ihr Abbt Conrad, ein Freyherr von Zimbern, gedachten Cloſter-Frauen einige Häuſer und Güter in dem Flecken Pfuol. Wie nun dieſes Cloſter zu Ulm ſchon ſo zimlich war auffgerichtet worden: wurde es von da aus in die Nachbarſchafft des Schloſſes Söflingen, ſo denen Grafen von Dillingen gehörte, ungefehr um das Jahr 1252. von dem Grafen von Dillingen, Namens Hartmann verleget, der auch Biſchoff zu Augſpurg geweſen iſt, und den Orden der Heil. Clară zuerſt daſelbſten auffgebracht haben ſoll. Als hierauff im Jahr 1258. gedachten Biſchoffs Herr Vatter, der auch Hartmann hieß, und zu Vaihingen, einem jetztmaligen Städtlein und Schloß im Hertzogthum Würtemberg, reſidirte, einen tödtlichen Haß gegen ſeinen Herrn Schwähr Ægidio, dem Grafen von Kelmüntz hegte: beſtellte er einen Secretarium, den Grafen Ægidium in die andere Welt zu ſchicken. Da nun dieſe Mord-That vollzogen war: nahme man den Grafen Hartmann deßwegen in gefängliche Verhafft, und belangte ihn die Kellmüntziſche Familie bey Heinrich, dem Ertz-Biſchoffen zu Cölln, ſo zur Zeit des Interregni Reichs-Stadthalter war, von dem er ſo dann des Tods ſchuldig erkannt und zu Trier hingerichtet wurde. Nun war noch des Biſchoff Hartmanns Frau Mutter Wilpurgis, eine Gräfin von Kellmüntz übrig, welche ſich aber über den Verluſt ihres Herrn Vatters und Gemahls hefftig betrübte. Dahero thate ſie einsmahls von ihrem Schloß Vaihingen aus eine Luſt-Reiſe zu denen Schweſtern der Heil. Eliſabeth, ſo neben dem Schloß Söflingen ihre Behauſung hatten, und bekam auch von ihnen einen reichlichen und Troſt-vollen Zuſpruch. Da ſie nun ihren frommen und gottſeligen Wandel ſahe, ſchenckte ſie ihnen zu ihres Herrn Vatters und Gemahls Seelen Beſten das Schloß Söflingen mit allen darzu gehörigen Flecken in der Nachbarſchafft, ertheilte ihnen auch Befehl, das Cloſter weit prächtiger, als zuvor, zu bauen, ja mit viel einem gröſſeren Raum auffzurichten, damit ſie noch mehrere Schweſtern an- und zu ſich nehmen könnten. Welchem dann alſo nachgelebet wurde, und der Wilpurgis Herr Tochtermann, Ulrich Graf von Helffenſtein die Schutz-Gerechtigkeit über das Cloſter bekame. Belobte Dame hatte neben dem Biſchoff Hermann noch einen anderen jungen Herrn etwa von 14. Jahren. Da ſie nun auch dieſen in ein Cloſter ſchicken wollte, brachte ihn ein wütender Hund wenige Tage hernach um ſein Leben. Worauff ſich dann die Traur-volle Mutter nebſt Haab und Gut in das erſt neulich von ihr ſchön beſchenckte und erweiterte Cloſter begab, und über 72. Cloſter-Frauen die erſte Abbtißin wurde. Von des gedachten Secretarii Mord-That beſiehe das 16. Capitel des 9ten Buchs im 2ten Theil. Von der Wilpurge aber, die ebenmäßig unglückliche Dame Alberadam, Stiffterin des Cloſters Bantz in dem 6ten Capitel des 7ben Buchs im 2ten Theil. Bemeldtes Cloſter wurde auch von einem Pfaltz-Grafen zu Tübingen, der ein Tochtermann von der Stiffterin Wilpurge war, ingleichen von denen Edlen von Weſterſtetten reichlich beſchenckt. Es ſteht noch heut zu Tag, und zwar unter Franciſcaner-Nonnen. † D. Gabelchover fällt über jetzt-erzähltes folgendes Urtheil. An gegenwärtiger Erzählung vom Cloſter Söflingen iſt einiges nicht wahr. Dann es iſt am Tag, daß Vaihingen keinem Grafen von Dillingen, wohl aber denen von Vaihingen gehöret habe, welche, wie die von Calw und Löwenſtein, einen auf drey Hügeln ſtehenden Löwen im Wappen führen. So kommt es auch nicht gar wahrſcheinlich heraus, wann ſich ja die Wittwe des Grafen Hartmanns von Dillingen zu Vaihingen auffgehalten haben ſolle, daß ſie eine Luſt-Reiſe diß nach Söflingen, ſo etwa 12. Meil von Vaihingen liegen mag, gethan habe, da ſie in ihrer Nachbarſchafft die Clöſter Rechents-Hofen, Liechtenſtein und Steinheim hatte. † Unter denen Abbtißinnen im Cloſter Söflingen war 1. Hedwig, hatte die Auffſicht über die Nonnen, da ſie ſich noch in Ulm auffhielten. 2. Anna von Freiberg. 3. Die Gräfin Wilpurgis, ſo das Cloſter verlegt und gleichſam das 2te mahl geſtifftet hat. Nachdem ſie der Abbtey 8. Jahr und 3. Monath vorgeſtanden ware, ſtarb ſie im Jahr 1281. und wurde in eben dieſem Cloſter neben ihrem jungen Herrn begraben, den gedachter maſſen ein wütender Hund zu todt gebiſſen hatte. 4. Barbara von Rechberg. 5. Barbara von Freiberg. 6. Clara Krafftin, eine Geſchlechterin von Ulm. 7. Eliſabeth Krafftin. 8. Agatha Kißlin. 9. Medurg Strälerin, von Ulm. 10. Chriſtina Strälerin, ſo eben auch von Ulm war, und im Jahr 1489. ſtarb. Unter ihr und zwar im Jahr 1484. wurde das Cloſter auf hohen Befehl Pabſt Sixtens

Digitized by Google

des IV. von Georg und Heinrich denen Aebbten zu Hirſchau und Blaubeuren reformirt, und von dem Rath und Volck zu Ulm unter dem Burgermeiſter-Amt Wilhelm Beſſerers und Johann Ehingers in den Schutz genommen, darunter es noch dato ſtehet. 11. Eliſabeth Reichnerin im Jahr, da man die Reformation vornahm. Im Jahr 1492. baute ſie das Cloſter wieder von Grund aus neu, und machte es viel ſchöner und anſehnlicher, als es zuvor geweſen war. 12. Cordula von Reiſchach: bey ihr hatte ſich der Adel des Wappens mit dem Adel des Gemüths vergeſchwiſtert: Sie wurde im Jahr 1508. erwählt, um der alten Eliſabeth das Amt führen zu helffen, nach dieſer tödtlichen Hintritt aber zur Abbtißin ſelbſten gemacht, und war es noch im Jahr 1550. † In eben dieſem 1237. Jahr begaben ſich die Franciſcaner-Barfüſſer-Mönche nach Eßlingen, daſelbſten ein Cloſter zu bauen. Wie dann in einem Manuſcript geſchrieben ſteht: Im Jahr des HErrn 1237. ſind wir Minoriter-Brüder in die Stadt Eßlingen gekommen, darinnen eine bleibende Stätte zu haben. † In eben dieſem Jahr wurde das Cloſter St. Jacob, ſo zu Schwäbiſch Hall, und denen Tempel-Herrn zuſtändig geweſen war, mit Conrads, Abts zu Chomburg, Erlaubnuß denen Franciſcaner-Mönchen gleichfalls zu bewohnen überlaſſen. Dieſes Cloſter hatten ehmals die Grafen von Kochengow (ſo ſonſten von Kochenthal und Weſten heiſſen,) erbauet, und denen Benedictinern eingeraumt. Welche Mönchen anfänglich das Cloſter Chohenburg oder Chomburg inne hatten, nachdem es die Grafen von Rotenburg an der Tauber das Schloß Chohenburg in dieſes Cloſter verwandelt hatten. Hievon haben wir ſchon weit oben genugſamen Bericht erſtattet, als in dem 2ten Theil, deſſen 7den Buch und 4ten auch im 8ten Buch und 2ten Capitel. Es kame aber von den Grafen im Kochengow, ſo einige Gerechtſame zu Hall hatten, das Cloſter St. Jacob nebſt ihren andern Gerechtſamen zu Hall, durch Heurath an die Grafen zu Rotenburg, ſo in dem Schloß Chohenburg ihren Sitz hatten: Von dieſen hernachmals das Cloſter Chomburg, alſo zwar und dergeſtallten, daß ſich der Abbt zu Chomburg auch einen Herrn zu Hall bey St. Jacob ſchriebe: Auf dieſes letzteren angeregte Erlaubnuß und Vergünſtigung aber an die Franciſcaner oder Barfüſſer. Im Jahr 1524. raumte derſelben Guardian und Convent daſſelbige dem Rath zu Hall ein. Einige davon bekamen Geld, und verheuratheten ſich, andern aber wurde Tag ihres Lebens im Spital zu eſſen und was von Geld gütigſt gegeben. Darauff ließ der Rath wochentlich 2. Predigten in dieſem Cloſter halten, und richtete darinnen denen eummen Mönchen zum Beſten eine Schul auff, um die junge Leute Griechiſch und Lateiniſch zu lehren. Da man aber im Jahr 1534. um den obern und untern Marckt gröſſer und breiter zu machen, den Chor gedachter Kirche nebſt dem Creutz-Gang und Todten-Garten (zwiſchen dem Capitel und Convent-Hauß,) ingleichem den Garten unter dem Cloſter einriſſe und ummachte, und die Steine zu der Zwinger-Mauer neben dem Eich-Thor von der Brücken an biß an das Vorwerck neben dem Diebs-Thurn zuſammen truge; ja da endlich zwey Häuſſer in dem Cloſter in groſſer Gefahr ſtunden, weilen man allzunah bey ihnen grube, auch die untere Erde ſanck: ſo wurde die Schul an den alten Ort gebracht, damit ſie nicht ſo gar leicht einfallen möchte. Es gab aber ſonſten in dieſem Cloſter St. Jacob viele Grab-Schrifften. Was bißhero gemeldet, das habe ich hie und da aus denen teutſchen Sammlungen G. Widmanns zuſammen getragen, der da vorgibt, er habe in gedachtem Cloſter ein Geſang zweyer Chöre gegen einander geſehen, ſo ehmahls eine Adeliche Jungfrau gar ſauber auf Pergament abgeſchrieben haben ſolle. Dieſes Frauenzimmer ſolle von dem Schloß Gabelſtein gebürtig geweſen ſeyn, welches vor alten Zeiten an dem Fluß Gabel bey Maienfels nebſt einem Nonnen-Cloſter und einer Kirche, ſo wie ein Creutz gebauet war, gelegen, geweſen ſeye: allein ich höre, es ſtehe keines mehr von allen.

Cap. 14.

Kayſer Friderich wird vom Pabſt Gregorio in den Bann gethan. Beklagt ſich wegen des ihm vom Pabſt angethanen Unrechts, und begegnet ſeinen Feinden in Italien: worinnen die Gibellinen und Guelphen auffkommen. Man predigt wider den Kayſer Friderich einen Creutz-Zug. Conrad, Heinrich und Volcard ſind Biſchöffe zu Speyer, Straßburg und Chur. Nördlingen brennt ab. Jeruſalem geht gantz und gar verlohren. Der Spital zu Biberach wird geſtifftet.

IM Jahr 1238. (oder 1239.) am Palm-Tag thate der Pabſt Gregorius den Kayſer in Bann. (Collenutius.) Weilen der Kayſer in der von ihm abtrünnig gewordenen Lombardey plünderte, ſo thate der Pabſt den Kayſer in Bann, und ließ ihn durch die Minoriter-Brüder allenthalben vor excommunicirt ausſchreyen. Auf dieſes erfolgte aller Orten, ſo dem Römiſchen Reich und der Kirche zugehörten, unzählich viel Unheil. (Tritenheim.) Der Pabſt brauchte (damit er den König ehrte, ſcilicet.) die geiſtliche Waffen gegen dem Kayſer, lieſſe das Excommunications-Patent am Tag der Einſetzung des Heiligen Abendmahls (der von Stade ſetzt den 24. Mertzen an) überall offentlich anſchlagen, und ſprach jedermann von dem Eyd der Treue loß, (wer hat den Juncker ſo hoch geſetzt?) den man dem Römiſchen Reich zu halten ſchuldig war. (Crantz in ſeinem 8ten Buch von Sachſen und deſſelben 6ten Capitel.) Dieſer Autor ware ein abgeſagter Feind Kayſer Friderichs, dahero meldet er auch in ſeinem Metropoli, und zwar im 52ſten Capitel des 7den Buchs nach Anleitung Albertens von Stade folgendes: Weilen es das Anſehen hatte, als ob ſich der Kayſer nicht herum bringen und beſſern laſſen wollte, ſo thate ihn der Pabſt am Tag des Heiligen Abendmahls in den Bann, löſchte die Kertzen über ihn aus, und ſprach folgende Worte: Wir verbannen und verdammen im Namen des Vatters, Sohns, und Heiligen Geiſtes, wie auch in der Heiligen Apoſtel Petri und Pauli, und unſerm eigenen Namen, den ſo genannten Kayſer Friderich, der Urſachen, weilen er in der Stadt Rom wider die Römiſche Kirche eine Auffruhr angefangen, vermittelſt deren er den Pabſt und ſeine Brüder von ihrem Stul zu vertreiben getrachtet, nicht nur denen Freyheiten der Würde und anſehnlichen Hoheit des Apoſtoliſchen Stuls, ſondern auch der Kirchen-Freyheit zuwider, indem er nemlich dem Eyd ausdrückentlich dadurch er ſich in dieſem Stück der Kirche verpflichtet hat, verwegener Weiſe und ohne gegebene Urſach zuwider gekommen iſt, u. ſ. w. Ingleichem, weilen er den Enckel des Königs von Tunis, der zur Römiſchen Kirche zu kommen gedencket, um die Heilige Tauffe zu empfangen, auffhält und nicht übergehen läßt, u. ſ. w. Weiters, weilen er dem Eyd, den er in dieſem Stück der Kirche geſchworen, ſchnur-ſtracks entgegen die der Kirche gehörige Ländereyen eingenommen hat, u. ſ. w. Ferners ſo verbannen und verdammen wir gedachten Friderich all- und jeder obgemeldten Stücke wegen, davon wir ihn offtmahls ernſtlich gewarnet haben,

haben, ungeachtet er nichts nach dem Frieden und ſeinem Beſten fragte: zumahlen da man ihm ſtarck nachſagt, daß er von dem Catholiſchen Glauben eine nicht gar gute Meynung hege. So wurde demnach der Kayſer dem Teuffel übergeben. Nachricht hievon erhielte der Kayſer den 3ten Oſter-Feyertag, da er eben der Kirche zu gieng und zu Padua bey dem Ecelin ſeine Zeit vertrieb. Doch war das Geſchrey davon ſchon in gantz Padua erſchollen. Daher befahl er ſeinem Secretario, Petro de Vineis, einem zu ſelbiger Zeit wohl-beredten Mann, von ſeiner Unſchuld und ſeinen Verdienſten gegen dem Pabſt und der Kirche eine offentliche Rede zu halten. Darauff ruckte er mit einer zahlreichen Mannſchafft in die ſumpffichte Oerter im Venetianiſchen ein: zoge aber wieder ab, wiewohlen nicht ſonder groſſem von ihm dem Land zugefügten Schaden, weilen viele mit Bogen-Schützen ſtarck beladene Schiffe von denen Venetianern im Anzug waren. Dieſer ſtattliche Kayſer wurde von denen Päbſten, (dem gegenwärtigen Gregorio, und ſeinem Nachfolger Innocentio dem IV.) auf die unbillig- und ungerechteſte Weiſe durchgezogen, als: er ſeye eines Müllers Sohn: da man nemlich von Kayſer Heinrich des VI. Gemahlin Conſtantia vorgegeben habe, daß ſie würcklich in Kinds-Nöthen liege, ſo ſeye das erſt von einer Müllerin geborne Söhnlein vor einen Kayſerlichen Printzen unterſchoben worden: er ſeye ein Kirchen-Räuber, der allenthalben die Kirchen-Rechte zu ſchmählern trachtete: Er laſſe die Saraceniſche Fürſten nicht zur Heil. Tauffe kommen: Er ſtoſſe wider Chriſtum erſchröckliche Läſter-Reden aus: und gebe vor, es ſeyen drey Verführer auf Erden geweſen, Moſes, bey denen Juden, Chriſtus bey den Chriſten und Mahomet bey denen Saracenen: Er könne, wann es denen Fürſten recht wäre, das Reich alſo einrichten, daß es frey von allem Aberglauben und dabey gegen aller innerlich- und äuſſerlichen Unruhe feſt geſichert ſeyn müſſe. Dergleichen redten ihm die Päbſte verläumderiſcher Weiſe nach, damit ſie ja Himmel und Hölle wider ihn erregen möchten, da ſie ſonſten nichts gegen und mit ihm ausrichten konnten. Es verfochte aber Kayſer Friderich ſeine Ehre auch in offentlichen Schrifften, wie aus folgendem zu erſehen, welches entweder wider gegenwärtigen Pabſt Gregorium oder ſeinen Nachfolger Innocentium gegangen iſt. Zum Exempel in dem 6ten Brieff des 1ſten Buchs Petri de Vineis ſchreibt er alſo an die Cardinäle: wer ſollte ſich nicht verwundern, ja gar erſtaunen, daß die Allgemeine Kirche, welche ſo anſehnliche Stützen an ſo vielen Cardinälen hat, da ſie auf dem Stul ſitzt, (wollte GOtt als ein gerechter Richter,) unbeſonnener Weiſe verfahren darff, und aus beſonderer Paſſion und Unwillen, denen Rebelliſchen Lompardern zu gefallen, ſich unterſtehet, gegen dem Römiſchen Kayſer, der zum Schutz-Herrn der Kirche, um das Evangelium verkündigen zu helffen, beſtellt iſt, ich möchte wohl ſagen, auf eine gar nicht gerechte Art das geiſtliche Schwerdt zu brauchen, u. ſ. w. Es thut uns dieſes im Innerſten weh, und ficht uns am meiſten an, daß, da wir gegen ihre Verfolgungen uns defenſive halten wollen, wir gegen denenjenigen, ſo uns allzuſtarcken Widerſtand thun, faſt zu viel offenſive gehen müſſen, da wir doch der Kirche lediglich nichts zum Nachtheil gethan haben wollen, als welcher wir heiliglich und in gebührender Ehrfurcht mit Hertz und Leib begegnen. Und in dem 1ſten Brieff gedachten Buchs heißts alſo: Die Phariſäer, ſo heut zu Tag auf dem Stul Moſis ſitzen, lehnen ſich dermaſſen wider den Römiſchen Kayſer auff, und vergehen ſich ſo weit, daß ſie boßhaffte Kläger und Richter zumahl ſeyn wollen, und alſo offenbar alle Rechts-Ordnung auffheben: Derjenige Vatter der Vätter, ſo ſich einen Knecht aller Knechte GOttes heiſſet, iſt aus Hindanſetzung aller Gerechtigkeit, eine taube Otter worden, ſo nichts hören will, was der Römiſche Kayſer an ihn abgehen und gelangen läßt. Mein ſage mir doch: was hat Chriſtus, der Meiſter aller Meiſter, nach ſeiner Auferſtehung von denen Todten zuerſt zu ſeinen Jüngern geſprochen? Fürwahr nicht: nehmet Waffen und Schilde, oder Pfeile, oder Degen; ſondern: Friede ſey mit euch. Als der Apoſtel Petrus zur ſchönen Pforte kam, ſo ließ er ſich gegen dem Lahmen vernehmen: Gold und Silber hab ich nicht. Du hingegen, wann dein Geld-Hauffe, den du als einen GOtt anbeteſt, etwan beginnet abzunehmen, hinckeſt gleichbalden mit dem Lahmen, und ſucheſt mit Angſt und Sorgen das Zeitliche. Es mag demnach die Kirche wohl weinen, da der Hirte über die Heerde GOttes zu einem reiſſenden Wolff worden iſt. Und im 2ten Brieff ſtehet: Diejenige, ſo man vor Geiſtliche hält, werden von denen Allmoſen derer Armen ſpickſett, und unterdrucken ihre geiſtliche Kinder: ja, wann man ſie, die Kinder unſerer Unterthanen ſeynd, zu Apoſtoliſchen Vättern macht, ſo vergeſſen ſie der Schuldigkeit eines Vatters gar leicht, und düncken ſich weit darüber hinaus zu ſeyn, daß ſie einen Kayſer oder König einiger maſſen in Ehren haben ſollten. So heißt es auch im 31ſten Brieff, wie folget: Der groſſe Drache, ſo die gantze Welt verführet, iſt niemand anders, als der Römiſche Anti-Chriſt ſelbſten, vor deſſen Vorgänger er uns ausgegeben. Dieſer iſt der Engel, ſo aus dem Abgrund herfür kommt, und Schaalen voll Bitterkeit in ſeinen Händen hat, um damit beedes dem Meer und der Erde zu ſchaden. Dann der falſche Statthalter GOttes hat unter andern ſeinen erdichteten Schimpff-Worten auch das auf uns bringen wollen, wir halten den Chriſtlichen Glauben in ſchlechten Ehren, und haben uns verlauten laſſen, es wäre die Welt von drey Verführern angeführt worden, welches doch die Unwahrheit iſt. Da wir ja offentlich bekennen den einigen Sohn GOttes, ſogleich ewig und in allem Majeſtätiſch iſt, wie der Vatter und Heilige Geiſt, u. ſ. w. In Wahrheit die Kayſerliche Glückſeeligkeit wird von dem Päbſtlichen Neid unauffhörlich angefochten, und zu kräncken, oder gar über den Hauffen zu werffen geſucht. Wiederum lißt man im 2ten Brieff: Wir haben ein reines Gewiſſen, und mithin GOtt bey uns, auf deſſen Zeugniß wir uns beruffen, daß unſer Wille und Endzweck allezeit dahin gegangen ſeye, die Geiſtliche in jedem Orden dahin zu bringen, und beſonders die Vornehmſte darunter wieder in denjenigen Stand herum zu hohlen, daß ſie dermaſſen im Glauben verharren möchten, als in der erſten Kirche geſchehen, folglich ein Apoſtoliſches Leben zu führen, und dem HErrn Chriſto ſeine Demuth abzulernen und nachzumachen ſich angelegen ſeyn lieſſen. Dann dergleichen Geiſtliche pflegten die Engel anſehen zu dörffen, ſich mit Wunder-Wercken berühmt zu machen, die Krancke zu heilen, ja gar die Todten zu aufferwecken, und ſich die Regenten mit ihrem heiligen Wandel, keines wegs aber mit denen Waffen, zu unterwerffen. Und in dem dritten Brieff bricht der Kayſer gegen dem König in Franckreich in dieſe Worte aus: Es ſteht nirgends geſchrieben, daß der Römiſche Pabſt vermöge eines Gött- oder menſchlichen Geſetzes die Erlaubnus habe, das Kayſerthum ſeines Gefallens zu verwechſeln, oder ſich anzumaſſen, über die Fürſten und Regenten ein Urtheil zu fällen, und ſie mit zeitlichen Straffen in Hinwegnehmung derer ihnen vormahls zugehörigen Königreiche anzuſehen. Dann ungeachtet ihm von Rechtswegen und altem Herkommen nach unſere Einſeegnung zukommt, ſo hat er doch zu unſerer Abſetzung eben ſo wenig zu ſagen, als ein jeder Geiſtlicher Vorſteher in anderen Königreichen, ſo ſeinen König Land-üblichem Gebrauch nach einweyht und ſalbet. Man macht den Anfang mit uns: allein ihr ſollt wiſſen, daß man am letzten auch ſo mit euch umgehen wird. Der Kayſer und Pabſt machten auch, Cuſpiniano nach, Verſe mit einander in die Wette:

Digitized by Google

Friderich. Roma, diu titubene, longie erroribus acta,
Corruet, & Mundi deſioet eſſe eapur.

Der Pabſt. Niterie in eaſſum navem ſubmergere Petri:
Fluctoat; aſt nunquem deſinet eſſe tatis.

Friderich. Fata volunt, ſtellæque doceot aviumque volatus,
Quod Fridericus ego malleus orbis ero.

Der Pabſt. Fata volunt, ſeriptura docet, peccata loquuntur,
Quod Tibi vita beevia, pœna perennie erit.

† Aventinus ſchreibt in ſeiner Bayeriſchen Chronick und derſelben 7dem Buch alſo: Den guten Römiſchen Geiſtlichen kam es bedencklich und faſt verdächtig vor, daß ſie am Kayſer Friderich einen ſo gewaltig, mächtig, großmüthig und Kriegs-erfahrnen Nachbar haben ſollten, dann er hielte ſich wider die Gewohnheit der alten Kayſer in Italien auf, und ließ das Regiment über Teutſchland ſeinem Printzen über. Es dachten die Römiſche Prieſter, es ſehe das Teutſche Kayſerthum allzugut und weit beſſer aus, als ihnen gut und nutzlich wäre, daher entſchloſſen ſie ſich daſſelbige über den Hauffen zu werffen, und es nicht nur durch Stifftung innerlicher Unruhe zu ſchwächen, ſondern gar zu Staub und Aſche zu machen, und gegenwärtigen Kayſer Friderich von dem höchſten Gipſel der menſchlichen Hoheit herunter zu ſtürtzen. In dieſer Abſicht nun lieſſe Pabſt Gregoriue mit einer Excommunications-Bulle als Geſandte in Teutſchland abgehen, Reiner von S. Quintio, den Biſchoffen zu Troyes, Philipp den Biſchoffen zu Aſiſi, und ſonderheitlich Albert Behem, den Dechant zu Paſſau. (Wie ſich dieſe bey der ihnen vom Pabſt aufgetragenen Verrichtung ausgeführt haben, meldet Aventio in angeregter Stelle ausführlich.) Man übermachte an alle Biſchöffe in Teutſchland Bann-Bullen, allein keiner weder aus ihrem Mittel noch unter andern wollte dem Päbſtlichen Geheiß nachkommen, ſondern alle biſſen vor Unwillen und Zorn die Zähne zuſammen: Teutſchland geriethe überall in Lermen und Unruhe: Man ſchrie überlaut, es ſange der Römiſche Biſchoff ein unerlaubtes Ding wider alles Recht und Billigkeit an. Ja Conrad, der Biſchoff zu Freißingen lehrte offentlich, ohne Einwilligung derer Biſchöffe in Teutſchland habe der Römiſche Pabſt in Teutſchland kein Recht, und nichts zu ſprechen. Der Römiſche Prieſter, ſagte er, ſolle nur ſeine Italiäner weiden: wir, als von GOtt verordnete Hunde, wollen die in Schaafs-Kleidern zum Schaaf-Stall kommende Wölffe ſchon abtreiben, und von unſerer Heerde wegſchaffen. So viel ſeye vor dißmahl genug hievon. † In eben dieſem 1238ſten Jahr zoge Kayſer Friderich von Lodi nach Pavie, allwo er im May-Monath, nach Corii Zeugnüß, Goidoni dem Grafen von Blanderate alle Freyheits-Urkunden ſeiner Vorfahrer im Kayſerthum, und beſonders diejenige beſtättigte, welche ihm Kayſer Otho der IV. im Jahr 1209. hatte angedeyhen laſſen, und dabey Zeugen geweſen waren: Wolger, Patriarch von Aglar; Albert, Biſchoff zu Magdeburg; Otho, Biſchoff zu Würtzburg; Mangold, Biſchoff zu Padua; Erwich, Biſchoff zu Eichſtätt; Conrad, erwählter Biſchoff zu Coſtantz; Ludwig, Hertzog in Bayern; Bernhard, Hertzog in Kärnthen; Il coote Guntero di Suarpenſe, oder Günther, Graf von Schwartzenburg; Arcinieno, Conte di Wircemberg, das iſt, Herr Heinrich, Graf von Würtemberg; Il Mareſealco di Ecalinda, oder der Marſchalck von Calatin; Gualtiero, pincerna di Schurff, vielleicht ſoll es heiſſen di Lymburg; wenigſtens glaube ich es. Dann Walther, Schenck von Lympurg, im Jahr 1209. dem Turnier zu Worms beygewohnet hat; Eurico, Cameriero di Reviospurg. Heinrich, Kämmerer von Ravenſpurg, nebſt noch vielen andern. Wann die Italiäner in neueren Zeiten die Teutſche Nahmen ſo verketzert haben: wie wird man dann wohl zun Zeiten Julii Cæſaris und Taciti damit umgegangen ſeyn. Was aber die vom Kayſer Friderich dem Graſen von Blanderate ertheilte Beſtättigung betrifft, ſo waren als Zeugen dabey zugegen: der Biſchoff zu Pavia; der Biſchoff zu Piecenza; der Marggraf von Moorferat, und Maofred, Marggraf zu Saluzzo, nebſt noch vielen andern. † Den 6. Jun. in eben dieſem Jahr, Morgens um 9. Uhr, war faſt eine totele Sonnen-Finſternüß. † Um dieſe Zeit ſchlug der Kayſer denen Mayländern den Frieden ab, um den ſie bey ihm angeſucht hatten, und belagerte die Stadt Breſcia, wiewohlen vergeblich. Nach Albertens von Stade Bericht lage er ein gantzes Jahr wider ſeine Feinde zu Feld. Da er aber Breſcia bloquirte, wie bey Corio zu leſen, richtete er ein Schloß von Holtz dargegen auf, worauf alle gefangene Mayländee muſten, um von denen zu Breſcia mit Pfeilen und andrem Geſchoß hingerichtet zu werden. Wann im Gegentheil die von Brelcia einen von denen Feinden gefangen bekamen, knüpfften ſie ihn an der Wand ihres Stadt-Pallaſtes auf. Inzwiſchen vermochten die Mayländer Pavia durch Gewalt dahin, daß ſie ihnen den Eyd der Treue ſchwören muſte. † Da Pabſt Gregorius ſo groſſe Händel in Italien anrichtete, theilte ſich Italien in zwey einander tödtlich feind, entſetzlich ſchädlich und lange Zeit fortdaurende Factionen, nemlich in die Guelphen oder Welſen und Gibellinen. Die es mit dem Pabſt hielten, hieſſe man Guelphen, die aber Kayſerlich geſinnt waren, Gibellinen. Vom Urſprung dieſer beyden Parthien beſiehe das, was wir im 3ten Capitel des 10ten Buchs im 2ten Theil gemeldet. Blondus gibt vor, man habe bey denen zu Pilloia zuerſt was von dieſen zwey Nahmen gehört, welche nur dem äuſſerlichen Wort-Laut nach erſchröcklich in die Ohren fallen. † In dieſem Jahr und zwar am Agnes-Tag, wurde zum Biſchoff zu Speyer erwählt Conrad der V. Graf von Eberſtein, der wegen ſeines eifrigen Bemühens, überall Frieden zu ſtifften, den Zunahmen des Friedſertigen bekame. Gleich nach ſeiner Wahl leiſtete er nebſt Conrad und Sigfrieden denen Ertz-Biſchöffen zu Cölln und Mayntz, dem Kayſer getreue und gute Dienſte, da er in Italien mit dem Krieg zu thun hatte. † Im Mertzen dieſes Jahrs brannte Nördlingen Erbarmungs-würdiger Weiſe gantz und gar ab, bey welchem Brand nicht nur die Häuſer und Güter beſagter Stadt, ſoudern auch die Geſetze, Urkunden, Freyheits- und Contract-Brieffe im Rauch ausgiengen. Doch fienge man gleichbalden und zwar ſchon wieder ſelbiges Jahr an, daran zu bauen, wobey Kayſer Friderich hohe und milde Gnade verſpüren ließ, und der Stadt zum beſten beſchloſſe, daß ſie ſo lang Zoll- und Steuer-frey ſeyn ſollte, biß ſie wieder zu Kräfften käme, ihr auch noch über das herrliche Freyheiten widerſahren ließ. (Münſter in ſeinem 3ten Buch und 306. Capitel.) Da aber die Stadt zuvor auf dem Emerans-Berg geſtanden war, ſo baute man ſie anjetzo unten auf der Ebene, allwo ſie noch heut zu Tag ſteht. (Aus der Nördlingiſchen geſchriebenen Chronick, worinnen gedachte Brunſt in nächſt künfftiges Jahr zurück geſchoben wird.) † Das Cloſter St. Peter im Schwartzwald, Feuer-Schlund genannt, (im 10. Capitel des 8ten Buchs aus dem 2ten Theil,) wurde gantz wüſt und öde, ſo daß auch ſeine Mauren einfielen. Doch Abbt Walther baute es folgender Zeit wieder dermaſſen heraus, daß, da es vormahls einem runzelichten Mütterlein gleich geſehen hatte, es hingegen anjetzo ein ſchön junges Frauenzimmer præſentirte. (Aus einem MScript.) † Im Jahr 1239. trieb Pabſt Gregorius wohl ſtarck an denen Ertz- und Biſchöffen in Teutſchland, ſie möchten doch die Abſetzung Kayſer Friderichs in ihren Ertz- und Bißthümern kundmachen: allein ſie kamen unterthänigſt bey ihm ein, er möchte ſie mit dieſem Zumuthen verſchonen. (Albert von Stade.) Jetztgedachter Pabſt wurde vom Kayſer dermaſſen in Aengſten und den Harniſch gebracht, daß er einen Creutz-Zug und Ablaß wider ihn, wie wider die Saracenen, predigen ließ. Dann weilen der Kayſer überall ſeine bekandte gute Freunde hatte, indem gedachter maſſen 2. Factionen ſich in Italien

hervor-

hervorgethan hatten; ſo eroberte er die Städte derjenigen, ſo entweder ſeine Gegen-Parthie hielten, oder neutral waren, plünderte zerſchiedene Oerter aus, und verjagte die alte Einwohner. Daer zu Piſa war, wurden die daſige Bürger dermaſſen dadurch aufgeblaſen, daß ſie eine Flotte von 100. Schiffen wider die Genueſer bewaffneten: allein ſie wurden bey Corſica in die Flucht geſchlagen, und muſten ſich Sicherheit halber in ihren Hafen zurückbegeben. Entius Kayſer Friderichs Printz und König in Sardinien, beredte auch die zu Tiferno, Egubino, und Luceria, daß ſie abfielen, denen die zu Spela, Mevaniaci und Bittoni, wie auch in Tuſcien die zu Orta, Tuſcanella, Corneti und Montefiaſcone nachfolgten. Unfehlbar würden auch die zu Rom abtrünnig worden ſeyn, wo man nicht gedachter maſſen zum Creutz geprediget hätte. Ehe der Pabſt dieſes dem Volck ertheilte, ſo ließ er die Häupter der Apoſtel Petri und Pauli in einer offentlichen Proceſſion durch die gantze Stadt herum tragen, und hielte in der Haupt-Kirche St. Peters eine klägliche und wehmüthige Rede, wodurch er es dann dahin brachte, daß das Volck den Kayſer von der Stadt abtrieb, da er mit einer zahlreichen Mannſchafft darvor kame. Weilen es nun dem Kayſer ziemlich weh thate, daß man Creutzer wider ihn tragen ſollte; ſo lieſſe er allen denenjenigen, welche er von denen damit bezeichneten Soldaten gefangen bekam, die Köpffe oder die Stirn Creutz-weiß ſpalten. Da er ſich aber übrigens ſelbſten keine Hoffnung machte, die Stadt Rom zu erobern, ſo gieng er weiter hinunter und auf Benevento loß, welche Stadt er auch einnahm und ihre Mauren einriſſe. Darauf zog er mit ſeiner Armee in den Prencipato citra, und verheerte das Land um Aſcoli herum. (Collenutius rechnet dieſes zum nachfolgenden Jahr, dahero werden wir es auch unten wieder anregen, und noch was weiters anhencken.) So thate auch der Kayſerliche Printz Entz denen in Romandiola alles gebrannte Leid an. Auf dieſen Schlag ſchreiben hievon Blondus, Crantz, Naucler und andere. † Um dieſe Zeitläuffte (ſpricht Tritenheim,) muſten in der Kirche GOttes beſonders die Diener am Wort manche Verfolgung ausſtehen, und zwar hauptſächlich in dem Königreich Teutſchland, weilen der Kayſer in Bann gethan war, und dahero alle ſo mit dem Pabſt in ein Horn blieſen, unaufhörlich verfolgte, denen Kirchen ihre Gerechtſame und Einkünfften wegnahm, und die Präläte, Mönchen und Prieſter auf mannigfaltige Weiſe bedrängte. † In eben dieſem 1239ſten Jahr wurde Biſchoff zu Straßburg Heinrich, Graf von Stahleck in Schwaben, und verſahe ſein Amt 21. Jahr mit großer Klug- und Gerechtigkeit. Doch ſchluge er ſich auf die Parthie Heinrichs, des Landgrafen in Thüringen, den nachmahls einige Reichs-Fürſten zu Kayſer Friderichs, und ſeines Peintzen Conrads Gegen-König erwählet hatten. Diejenige Städte im Elſaß, welche ſich Conrad unterwürffig gemacht hatte, eroberte er wieder glücklich, und zerſtörte diejenige Schantzen davon jener Meiſter war, als Weickersheim, Gengenbach, Croneberg, Molberghauſen, Ortenburg, Offenburg und andere mehr. So brachte er auch das Kintzinger-Thal unter ſeine Gewalt, lebte aber folgender Zeit im Frieden, biß er den 4. Mertzen im Jahr 1260. verſtarb, und in der Capell des Heil. Andreä begraben wurde. (Bruſch und andere.) † Zu Chur war Biſchoff Volcard von Neuenburg, dem Kayſer Friderich der II. im Jahr 1239. und 1249. einige Freyheiten ertheilte. Sonſten legte dieſer Biſchoff 2. Veſtungen an, als Wardewall im Gebürg Engadin und Fridow nahe bey Zizers, und ſtarb im Jahr 1251. † Walther von Trutberg, wurde im Jahr 1239. zum Abbten zu St. Gallen erwählt, und zu Ravenſpurg vom Römiſchen König Conrad beſtättiget. Er danckte aber ab, weilen er ſich in keinen Krieg mit dem Grafen von Toggenburg einlaſſen wolte, dem er nicht gewachſen war, und der ihm die Stadt Weil weggenommen hatte. Dahero tratt er im Jahr 1245. zu Coſtantz in den Prediger-Orden. (Bruſch.) † Im Benedictiner-Cloſter Klingenmünſter wurde am Tag der Heil. Agnes im Jahr 1239. Abbt, Conrad, ein Sohn des Grafen von Eberſtein. (Tritenheim.) † Zu ſelbiger Zeit lieff der vom Kayſer Friderich mit dem Aegyptiſchen Soldan getroffene Waffen-Stillſtand zu Ende, dahero ordneten die Saracenen eine Geſandtſchafft an ihn ab, und möchten jenen gern erneuert wiſſen. Wie nun der Kayſer in ihr Begehren einwilligte, war es dem Pabſt durchaus nicht recht: derohalben verſprach er jederman das ewige Leben (vielleicht im Schlaraffen-Land,) und brachte dadurch einige in die Waffen. Nun nahmen zwar die 2. Könige in Navarra und Engelland Theobald und Richard einen Creutz-Zug vor, aber beyde mit ſchlechtem Erfolg: maſſen endlich die Stadt Jeruſalem im Jahr 1249. gar verlohren und zerſtöret wurde; da ſie vorher Kayſer Friderich mit großem Ruhm erobert, und der daſige Gouverneur und Commendant Reinald, ſo lang er das Leben behielte, ungemein ſchön und herrlich ausgezieret hatte. Und von ſelbiger Zeit an bleibt ſie in denen Händen derer Heyden oder Türcken, ungeachtet man nachgehends wieder manchen Verſuch gethan, ſie ihnen wieder abzunehmen. † Der Stifftungs-Brieff von dem Hoſpital in der Reichs-Stadt Biberach, wie ihn mir M. Iſrael Wieland, ein Gottes-Gelehrter und Pfarrer zu Dußlingen, von dem Rector der Evangeliſchen Schul in Biberach, Nahmens M. David Weltzen, überſchickt hat, lautet alſo: Im Nahmen GOttes des Vatters, Sohns, und Heiligen Geiſtes, Amen. Weilen es um der Menſchen Leben und Gedächtnüß ein unbeſtändig und ſchwaches Ding iſt: ſo will ſich in allweg gebühren, daß man die Verrichtungen derer Menſchen in Schrifften verfaſſe, damit man ihr nicht ſo bald vergeſſen möge. Und daher rührt es, daß alle, ſo dieſe gegenwärtige Schrifft zu ſehen bekommen werden, wiſſen ſollen, wasgeſtalten der Hoſpital in der Stadt Biberach dem Heiligen Geiſt und der glorwürdigen Jungfrau zu Ehren höchſt-rühmlich angefangen worden: wie dann die 2. Ritter von Eſſendorff, Huldreich und Halnwig, leibliche Gebrüdere, denſelbigen zuerſt geſtifftet haben. Herr Halnwig ſchaffte den Platz her, darauf der Spital in ſeinem gantzen Umfang geſtifftet wurde, wie auch all ſeine Güter zu Birckendorff. Herr Huldreich, obgedachter Ritter hingegen, gab darzu her ſeinen Hof zu Hagenbuch, und einige ſeiner Güter zu Hochdorff, wie auch einen Hof zu Windereitten, und einen andern zu Sulgen: welches alles dann obgedachtem Spital mildeſt eingeraumet worden. Die Stifftung fiel etwan in das Jahr 1239.

Im Namen der Dreyfaltigkeit:
GOtt Vatter, Sohn, Geiſt, ein Gottheit.
Nachdem der Menſch gar baldt zergaht,
Unnd alles was das Leben hat:
Gleich, wie die Blum im Felde gut,
Die Tag und Nacht abreiſſen thut:
Und doch in friſcher Gdächtnuß bleibt:
Was guter Werck zu jeder Zeit,
Geſtifftet hab deß Menſchen Kindt:
Wie hie etwas verzeichnet findſt:
So loß mir auff, und merck mich eben,
Zween edle Ritter ſeyn geweſen,
Ulricus und Halnwig genannt,
Von Eſſendorff gantz wol bekandt:
Geweſne Brüder allebeyd.
Aus eingeben deß Heiligen Geiſts,
Zu Biberach hand ſie geſtifft,
Und erſtlich allda auffgericht,
Den Spittal vor dem Spitel-Thor:
Wie noch das Kirchlein ſteht darvor:
Dem Heiligen Geiſt den dediciert:
Den auch Mariä præſentiert,

Der Mutter Chriſti: beyde ſand,
In ſolcher Ehr den Bauwen hand.
Sein erſte Fundatores gweſen,
Gewaltige Ritter außerleſen.
Herr Halnwig, dieſer Ritter werth;
Der ſeiner Seel die Ruh begert,
Betrachtet wohl das Gottes Wort:
Was Lucas ſchreibt an einem Ort:
Wie dann das zwölfft Capittel weiſt:
Wer luſtig iſt, unnd das gern liſt.
Spricht Chriſtus, ſchätzt euch in dem Himmel:
Daß euchs kein Roſt, Schaab noch Schimmel,
Verderbt; noch kein Dieb ſtelen mag,
Herr Halnwig btracht diß offt ſein Tag:
Zu dieſem Bauw verehret hat,
Sein Ecker, drauff das Kirchlein ſtaht:
Und was er hat zu Birckendorff:
Gab er allſampt an dieſen Ort.

Zu dieſem Gottshauß, merckt mich eben,
Herr Ulrich Ritter auch hat geben,
Ein Maerhoff zu Hagenbuch:
Zu Hochdorff auch ſein glegen Gut,
Zu dem noch zween Höff ingemein:
Zu Winderietten liegt der ein:
Der ander war zu Sulgen glegen:
Die hatt er all an Spittel geben.
Und dieſe Fundation iſt alt.
Dann, als man tauſendt Jahr gezahlt,
Zwey hundert, dreiſſig neun, vergangen:
Ward dieſe Stifftung angefangen.
Nachdem die Stifftung zugenommen:
Iſts Spittal in d Statt hinein kommen.
Ward alſo von dem Ort moviert:
Und in die Statt nein transferiert.
Das Kirchlein aber vor dem Thor,
Bleibt noch, wie vor dreyhundert Jahr.

Cap. 15.

Die Teutſche Schweitzer halten bey Kayſer Friderich getreulich aus. Ferrara wird von der Päbſtlichen Parthie eingenommen: die Stadt Aquila vom Kayſer erbaut; und Faenza an ihn übergeben. Einer von der Päbſtlichen Parthie, Nahmens Albert, geht mit böſen Räncken wider den Kayſer um. Dieſer vertheidigt ſich gegen denen üblen Nachreden des Pabſts. Otho, Hertzog in Bayern, hält es mit dem Pabſt wider ihn. Die Tartarn thun einen Einfall in die Abendländiſche Provinzen. Anna von Hohenberg und Rudolph von Habſpurg vermählen ſich. Von Alhard dem Abbten zu Eberach und von Schwabach. Von denen Clöſtern zu Baindt und Kirchheim. Calo-Johannes, der Griechiſche Kayſer, wird Kayſer Friderichs Eydam.

IM Jahr 1240. drang der Pabſt abermahlen bey denen Ertz- und Biſchöffen in Teutſchland darauf, daß ſie die Excommunication Kayſer Friderichs unter die Leuthe kommen laſſen ſollten: Allein, wie Albert von Stade meldet, ſo richtete er wenig bey ihnen aus. † Ungeachtet Kayſer Friderich vom Pabſt des Kayſerthums entſetzt war, ſo ſatzten doch viele nicht von ihm aus, ſondern es blieben ihm ſo gar unter denen Teutſchen Schweitzern nebſt dem Grafen Ulrich von Habſpurg die zu Zürch, Uri, Schwitz und Unterwalden getreu. Dahero gabe ihnen der Kayſer manche ſchöne Freyheit, und ſo ſie etwan ſchon eine bekommen hatten, ſo beſtättigte er ſie. Stumpf im 50. Cap. ſeines 4ten Buchs. Die Schweitzer nebſt einigen von Adel hielten es mit dem rechtmäßigen Kayſer Friderich dem II. derohalben erneurte und beſtättigte er ihnen die alte ihre Freyheit betreffende Urkunden. Man hat annoch ein Diploma von ihm, ſo im September im Jahr 1240. ausgefertiget worden, Krafft deſſen er die Schweitzer in den Schutz des Römiſchen Reichs angenommen, und Verſicherung gegeben hat, daß ſie von dem Reich nicht veräuſſert werden ſollten. (Joſias Simmler in ſeinem 1. Buch von der Schweitzeriſchen Republic.) Ich habe auch gar gefunden, es habe der Pabſt die von Zürch nebſt andern in den Bann gethan, weilen ſie dem Kayſer den Gehorſam nicht aufgekündt hätten. Worauf ſie dann ihre widriggeſinnte Geiſtliche den 12. Jenner aus dem Land hinaus jagten: da dann nur die Barfüſſer im Land blieben, die andere hingegen es 11. Jahr raumen, und mit dem Rücken anſehen muſten. † Vorig- und gegenwärtiges Jahr hauſete Kayſer Friderich, wie auch nicht weniger ſeine Feinde, erbärmlich in Italien. Man gebe nur darauf acht, was Pandulphus meldet: Er ſchreibt aber alſo: Die Venetianer lieſſen, ihrem dem Pabſt gethanen Verſpruch gemäß, eine Schiff-Flotte aus- und in Apulien hinunter lauffen, wodurch ſie 12. Galeeren Kayſer Friderichs zurücktrieben, und Theomoclea, Chiammarino, Rho, Beſcia und Pilicchia einnahmen, plünderten und verbrandten. So eroberten ſie auch eines derer groſſen Kriegs-Schiffe Kayſer Friderichs, ſo tauſend Mann führte, und durch einen hefftigen Sturm in den Buſſen bey Siponti unter dem Gebürg Gargano war verſchlagen worden und darinnen behangen geblieben. Zu ſelbiger Zeit henckten die Kayſerliche zu Train den Petrum Tiepoli einen Venetianer, an einem Thurn im Meer auf, den ſie in obgedachter Schlacht, da die Mayländer das Haſen-Panier aufwerffen muſten, gefangen bekommen hatten, daß ihn die vorfahrende Venetianiſche Schiff-Flotte ſehen konnte. † Da Kayſer Friderich in dem Florentiniſchen herumzog, in der Abſicht, ſich ſeines Reichs überall zu verſichern, belagerte der Päbſtliche Legat Gregorius Montelenus mit denen bey ſich habenden Päbſtlich-Mayländiſch-Venetianiſch-Breſſianiſch-Piacentiniſch- und Mantuaniſchen Trouppen, (welche zu Generälen und Oberſten hatten Azzonem den Marggrafen von Eſte, den Grafen von St. Bonifacio, Albericum de Romano, und Paulum Traverſarum, Commendanten von Ravenna,) die Stadt Ferrara, die ſich auch aus Mangel eines verhoffenden Succurſes ergeben muſte. Salinguerra, ſo Kayſerlicher Stadthalter darinnen geweſen war, zoge zwar auf erhaltene Salveguarde aus, allein er muſte ſich wider gegebene Parole gefangen nehmen und nach Venedig ſchicken laſſen, allwo er ſein Leben im Gefängnüß endigte, da er bereits 80. Jahr zurück gelegt hatte. Darauf wurde Ferrara Azzoni dem Marggrafen von Eſte, übergeben und anvertraut, von welcher Zeit an die von Eſte über Ferrara zu gebieten haben. Es geſchahe aber dieſes im Jahr Chriſti 1240. † Kayſer Friderich kame voller Zorn nach Viterbo. Da wurde es dann dem Pabſt angſt und ſo bang, daß er nach viel gehaltenen Predigten und Proceſſionen, (als Pandulphus hier meldet,) allen denjenigen völligen Ablaß zukommen ließ, welche ſich wider den Kayſer Friderich ins Gewehr ſtellen würden; ja auch, um die Leuthe noch mehr aufzumuntern, die Häupter derer Heiligen Apoſtel Petri und Pauli, wie das vorige Jahr, in der Stadt herumzutragen befahl. Darauf wagten zwar viele mit denen

Kayſer-

Kayſerlichen vor der Stadt eine Schlacht: alleine ſie wurden wacker geklopfft, und man verfuhre ſehr hart mit ihnen. Einige bleſſirte man vierfach oder Creutz-weiß, andern ſpaltete man den Kopff in 4. Theil, und denen Pfaffen machte man es eben alſo oben auf ihrer am Haupt geſchohrnen Platte. Von da aus zoge der Kayſer in Apulien hinunter, verſahe ſich aus Sicilien und Italien mit einem ſchönen Stück Gelds, gelangte zu Lucerie an, und gab ſeinen Soldaten Ordre, die Städte Benevento, Monte Caſſino und Sora auszuplündern und im Rauch aufgehen zu laſſen. Da ſich eben damals viele Einwohner aus denen Städten Amiterno und Furcone in dem Gebürg in Apruzzo zerſtreut hatten und hin und her darinnen auffhielten, ſo hieß er ſie, dem Königreich zur Vormauer, an einem gelegenen Ort in ſelbiger Gegend eine Stadt anlegen, die man Aquiſa hieß: welchen Nahmen er aber doch, dem Reich zu Ehren, in Aquila verwandelt wiſſen wollte. Dieſe Stadt nahm in wenigen Jahren ſo zu, daß ſie heut zu Tag eine der mächtigſten Städten im Königreich iſt. Nach dieſem kame er zu Capua an, und plünderte auf ſeinem March von da aus durch die Anconitaniſche Marck Aſcoli, gieng recta auf Ravenna loß, und nahme ſich vor, Æmilien und Flaminien (Parma, Modena und Bologna) unter das Joch zu bringen. In dieſer Abſicht nun ſchluge er in dieſem 1240ſten Jahr, da er eine ſtarcke Armee auf den Beinen und beyſammen hatte, vor Faënza ſein Lager auf, welche Stadt unter denen Städten in daſiger Gegend wohl die mächtigſte war, und 5000. Schritt im Umfang hatte. Die Belagerung von dieſer Stadt nun währte den gantzen Winter. Wiewohlen ſich aber Michael Morſini, ein Venetianiſcher Geſchlechter, 7. Monath tapffer darinnen wehrte, es auch dazumahl ſehr feucht und Schnee-Wetter war, ſo hielte ſich doch die Armee in denen aufgebauten Hütten, Behauſungen und Brücken gleich als in einer neuen Stadt vor der Stadt hauſſen auf, und die Stadt muſte ſich endlich mit Accord ergeben. Weilen nun damals alles Geld und alle Kleinodien verbraucht waren, ſo lieſſe der Kayſer aus Leder Müntzen ſchlagen, auf deren einen Seite das Bild des Kayſers ſtunde, auf der andern aber der Reichs-Adler in die Augen fiel. Er befahl auch, man ſollte dieſelbige dem Preiß nach, wie einen Kayſerlichen zu Augſpurg geſchlagenen Gold-Gülden, Zeit währendes Kriegs im Kauffen und Verkauffen annehmen: ſintemahlen nach Endigung des Kriegs einem jeden die ledernen mit güldenen Müntzen ſollten ausgetauſcht werden, welches auch ſo geſchahe. Demnach kommt es mit der Müntze nicht darauf an, aus was vor einer Materie ſie geſchlagen ſeye, ſondern vor was man ſie gelten laſſe, und dahero hat Nummus ſeinen Nahmen nicht von Νόμου, (dem Geſetz,) ſondern von Νομίζειν (ſchätzen.) † Da Kayſer Friderich die Stadt Faenza belagerte, ſchriebe er einen Brieff an Othonem den Hertzog in Bayern, welcher bey Aventino mit folgenden Worten vorkommt: Eberhard, der Ertz-Biſchoff zu Saltzburg, und Friderich der Hertzog in Oeſterreich haben mich ſchrifftlich berichtet, es rede uns auf Erlaubnüß und im Nahmen des ſo genannten Pabſts Gregorii ein gewiſſer Pfaff, Nahmens Albert, (oben im 1238ſten Jahr kommt was von ihm vor,) höchſt-ſchimpflich nach, und derſelbige halte ſich in deinen Flecken, Städten und Veſtungen auf. Wie gottloß nun dieſes herauskomme, gebe ich dir ſelbſten zu bedencken. Derjenige iſt einmahl des Tods werth, der ſeinem Regenten flucht. Ich und mein Anherr haben dich und deinen Anherrn aus ſchlecht- und niederem Stand ſehr hoch empor gehoben. Laſſe demnach dieſen Kerl aufſuchen, der ſich an unſerer Kayſerlichen Majeſtät zu ſeinem Verderben vergriffen hat. Gegeben bey Belagerung der Stadt Faenza, den 4. Octobr. † In eben dieſem 1240ſten Jahr erhielten die Dom-Herrn zu Paſſau ein Schreiben, welches dahin gieng, daß ſie Alberten der Prieſterlichen Würde entſetzen, und ihn vor gar keinen Prieſter mehr halten ſolten, welchem Befehl ſie dann gehorſamlich nachlebten. Als nun dieſes Albert inne wurde, ließ er es durch ein altes frommes Mütterlein Catherinam (man hieß dergleichen eine nur Beguttam,) und einen Knaben Heinrich die Römiſche Prieſter wiſſen. Den Hertzog Othonem, und ſeine Gemahlin Agnes, ſo eine beſonders andächtige Dame war, brachte er betrügeriſcher Weiſe, vermittelſt des Hertzoglichen Secretarii und Probſten zu Münſter, Heinrichs, und Dieterich Ottolins des Hof-Caplan auf ſeine Seite, als welche vorgaben, ſie hätten 2. mahl im Schlaff geſehen, wie dem Alberte vom Himmel ein Schwerdt herab gelaſſen worden wäre, und daß all ſein ehmahlig- und künfftiges Thun von der Gottes-Gebährerin und Chriſti Apoſteln gebilliget würde. Das laß mir rechte Betrüger ſeyn! Gedachter Albert befahl auch dem Biſchoff zu Augſpurg, er ſolte Ulm, Augſpurg, Donau-Weerd, Lauingen, Weiſſenburg, Nördlingen, und Möringen, dem zu Eichſtett aber, er ſolte Nürnberg, Weiſſenburg, Gredingen, die zu Würtzburg, Gemünd, Dünckelſpühl und Hall in den Bann thun, weilen ſie dem Kayſer Friderich Hülffs-Völcker in Italien geſchickt hätten. Doch es kam ſeinem Geheiß keiner von beeden nach. Da er von allen Biſchöffen, Mönchen und Prieſtern haben wolte, ſie ſolten nach Landshut zu ihm kommen, erſchien ihm kein eintziger. Ungeachtet auch der Pabſt Gregorius auf Gutbefinden Albertens an alle Prieſter und Mönchen ſchriebe, ſie ſolten andere Vorſteher erwählen, wo die jetztmahlige nichts auff Alberten geben würden; ſo gieng es ihm doch nicht von ſtatten. Ja wiewohlen er viele Prieſter und Mönche, ja ſo gar den Biſchoff zu Regenſpurg Sigfrieden nebſt 2. Bürgern und Bedienten nach Rom citirte, ſich darüber zu verantworten: ſo wolte doch nichts verfangen, ſondern alles war umſonſt und vergebens. Als nun dem Kayſer dieſes nebſt noch anderem vor Ohren gekommen war; ließ er in dieſem 1240. Jahr an alle und jede Reichs-Fürſten, beſonders aber an Othonem, dem Hertzog in Bayern und Pfaltz-Grafen am Rhein, ein Schreiben ab; Worinnen er das meiſte, ſo ihm der Römiſche Pabſt vorwarff, Aventins Bericht nach, von ſich ablehnte, anders aber auff ihn zurück ſchob: als zum Exempel: Die Päbſte ſeyen von ihm und ſeinen Vorfahrern bereichert und in ihrer Würde weiter erhoben worden: Eifren unauffhörlich und hartnäckig mit allen Königen und Fürſten um die Ober-Stelle, und wollen keinen neben ſich leiden, der ſo mächtig ſeye, als wie ſie: Ihre gröſte Bemühung gehe Tag und Nacht nur dahin, wie ſie nicht ſo wohl ihn, als vielmehr das Heil. Römiſche Reich, als das Haupt unterdrucken, und ſo dann denen übrigen Gliedern das Joch deſto leichter an den Hals werffen möchten: Sie trachten nach einer unumſchränckten Herrſchafft und göttlicher Hoheit, und wollen von jedermann nicht mehr anders, ja noch weit höher, als GOtt ſelbſten, geförchtet werden: dann bey denen Römiſchen Prieſtern ſtecke nicht nur ein Anti-Chriſt, und niemand thue dem Chriſtenthum mehr ſchaden, als eben ſie, wie ihre Wercke genugſam ausweiſen: Er vor ſeine Perſon habe gar gute Gedancken von Chriſto und dem Chriſtlichen Glauben, und wünſchte nichts mehr, als daß das Chriſtenthum zu ſeiner Zeit wieder zur vorigen Hoheit, Lauterkeit und Eintracht kommen möchte: welches ſich aber keines wegs äuſſern könnte, wann nicht die Dornen ausgejettet würden, das iſt, wann man nicht, mit Hinwegnehmung der Güter und des Reichthums, den Ehrgeitz, Stoltz, Hochmuth und verſchwenderiſchen Pracht derer Römiſchen Prieſter gäntzlich ausrotten würde: Er wolle ſich mit allen Kräfften, Krafft der ihn von GOtt dißfalls gleichſam aufgetragenen Commiſſion, ertheilten Gewalt und des gegebenen Schwerdts darwider beſtreben: daß er doch einmahl die Wolffs-Tyrannen- und Herrſchers-Larve herunter ziehen, und dem Schaaf-Stall wieder einen guten Hirten, dem Volck einen getreuen Prieſter, und der gantzen Welt einen lieb-

 reichen

reichen Vatter anſchaffen, und dieſen dahin bringen möge, daß er ſich der Königreiche und Sorgen wegen zeitlichen Händel entſchlage und begebe, ſich in die weltliche Affeiren, wie ihm ja ohnedem verbotten, nicht miſche, oder ſie auszumachen ſuche, und in ſeiner Armuth nachahme, als deſſen Stadthalter er ja ſeyn wolle: Er wolle es nicht mehr ſo ſchlechterdings geſchehen laſſen, daß der in einem Schaf-Peltz verhüllte Wolf dem glaubigen Häufflein Chriſti einen blinden Nebel vor die Augen mache: Das ſeye das Verderben der Religion, daß ſich der Menſch, der ſich einen Pabſt heiſſen laſſe, wegen ſeines allzugroſſen Reichthums zum gröſten Nachtheil des Chriſtenthums, und wie die Tyrannen, einbilde, er dörffe thun, was ihm nur immer beliebte: daß er keinem Menſchen, gleich als ob er GOtt wäre, Rechenſchafft von ſeinem Thun und Laſſen geben wolle, und ſich dasjenige heraus nehme, was GOtt allein zukommt, als, daß er nicht irren oder in der Religion einen Schnitzer begehen könne, u. ſ. w. Gegeben bey Belagerung Aſcoli, den 18. Jul. in der 13. Indiction. Mit dieſem Brief ordnete der Kayſer eine Geſandtſchafft auch in Böhmen an den König Wenceslaum ab, in der Abſicht, ihn ſeiner Schuldigkeit halber zu erinnern: Dann es ſeyen ja die Hertzoge in Böhmen von ſeinem Ahn-Herrn und Oheim denen Römiſchen Kayſern zu Königen erhoben worden: Es ſolle ſich Wenceslaus nur nicht vom Gehorſam abwendig machen laſſen, damit er nicht mit denen betrügeriſchen Römiſchen Prieſtern angehe, welche darauf umgehen, wie ſie die mächtigſte Völcker in Teutſchland, ja auch die Geiſtlichkeit ſelber, hintereinander hetzen und in Uneinigkeit bringen mögen: damit ſie, wann jene einander den Garaus machen, allein Hahn im Korb werden können: Die zu Babel oder Rom ſetzen ſich ſchon lang in den Tempel GOttes, und wollen göttlich verehrt ſeyn, ungeachtet ſie nicht dafür angeſehen ſeyn wollen: Würde Wenceslaus und die Reichs-Fürſten zuſammen und es mit ihm halten, ſo könnte die gantze Welt und alle Völcker auf einem dichten Hauffen nichts wider das tapfere teutſche Volck ausrichten. Dieſer Gründe halber blieb der König in Böhmen nebſt denen übrigen Fürſten dem Kayſer getreu, und machten dem Hertzog in Bayern und Pfaltz-Grafen am Rhein Othoni angſt bey der von ihm ergriffenen Päbſtlichen Parthie. Sonderheitlich aber zog dem Letzteren der Römiſche König Conrad zu lieb nach Landshut, und ſprach ſeiner Gemahlin nachdrücklich zu, ſie möchte es doch bey ihrem Herrn Gemahl dahin vermitteln, daß er wieder Kayſerlich geſinnt würde, weilen ja doch Conrads Herrn Vatter und Anherr ihn Othonem, nebſt ſeinem Herrn Vatter und Ahn-Herrn von dem ſchlechten Hauß Wittelſpach zu einer ſehr hohen Würde promovirt hätten. Da Pabſt Gregorius hievon Wind bekam, gab er ſich auch ebenmäßig viele ſchrifftliche Mühe, den König Wenceslaum in Böhmen, und Othonem den Hertzog in Bayern zuſamt andern Reichs-Fürſten mit Verſprechung des Himmels und göttlicher Ehren an ſich zu ziehen, brachte es auch ſchon zimlich weit bey ihnen. Dann ſie waren ſchon Willens einen neuen Kayſer zu wählen, und Zwietracht nebſt Unterdruckung derer Geringern von Seiten derer Mächtigern hatte überhand genommen. Zudem waren die Tartarn, eine wilde Nation, dem Königreich Pohlen, ja faſt auch Teutſchland ſelbſten auf dem Nacken. Es wäre der Kayſer zwar Ungarn gern beygeſprungen, ſo elendiglich von ihnen verwüſtet wurde, wann ihm nur vom Pabſt die Hände nicht gebunden geweſen wären, der ſich nicht nur nicht mit ihm verſöhnen wolte, ſondern ihm gar ſchuld gab, daß die Barbarn eingefallen wären. Doch gab der Kayſer ſeinem Printzen Conrad, als Römiſchem König, und denen teutſchen Fürſten Commiſſion, ſie möchten zuſehen, daß das Königreich keinen Schaden haben möchte. Nicephorus Gregoras heißt die Tartarn σκύθας, Scythen. Sonſten haben ſich dieſe in Europa und Aſien getheilt. † Wiederum ſo finde ich an einem andern Ort. Um dieſe Zeit ſeye Reutingen, Colmar, Kayſersberg, und Neuburg, alle aus Dörffern und Marckt-Flecken Reichs-Städte worden. † Es vermählte ſich auch im Jahr 1240. Anna eine Gräfin von Hohenberg in Schwaben mit Rudolph, dem Grafen von Habſpurg, den wir nach denen Hertzogen in Schwaben zum Kayſer haben werden. † In eben dieſem Jahr war Alhard Abbt zu Eberach einem Cloſter in Francken, den König Conrad in ſeinen Schutz auffgenommen hat, nach Ausweiß der Urkund, welche Bruſch vorlegt, und die alſo heißt: Im Nahmen der heiligen und unzertrennten Dreyeinigkeit. Conrad, des preißwürdigſten Kayſer Friderichs Printz, von GOttes Gnaden erwählter König, allezeit Mehrer des Reichs und Erb-Herr zu Jeruſalem. Unſere Königliche Hoheit kan ihren Ruhm auf keinerley Weiſe höher treiben, als wann ſie zum Dienſt GOttes gewidmete Oerter und die darinnen dem Gottesdienſt abwartende Perſonen aus einer gottſeeligen Gemüths-Neigung bey ihren Rechten erhält, und in ihre unterthänige Bitten gnädigſt einzuwilligen ſich bereitwillig finden läßt. Der Urſach nun wollen wir denjenigen ſo jetzt und künfftighin leben, zu wiſſen machen, daß wir auf unterthäniges Einkommen Alhards, des Ehrwürdigen Abbten zu Eberach, und ſeines Convents, Ciſtertienſer-Ordens, unſerer lieben Getreuen, um unſern in noch lebendigem Angedencken bey jedermann ſtehenden Vor-Eltern heilſamlich nachzuahmen, gedachte Kirche zu Eberach, mit allen ihr zuſtändigen Perſonen und Gütern, und beſonders mit dem Hof Schwabach, der darzu gehörigen Pfarr und all ihrer Zugehör unter unſern und des Reichs Schutz und Schirm auffgenommen haben, und krafft unſerer Eigenen, beſonders aber unſers Herrn Vatters unumſchränckter Gewalt, die wir nunmehro verwalten, feſt und ernſtlich decretiren, daß, gleichwie der Ciſtertienſer-Orden nach ſeiner erſten Aufrichtung allezeit von aller Schutz-Gerechtigkeit frey und ledig geweſen iſt, alſo auch künfftighin gedachte Kirche, mit allen ihren Höfen und eigenthümlichen Gütern, den Römiſchen Kayſer allein ausgenommen, lediglich unter keinem Schirm-Vogt ſtehen ſolle, es wäre dann Sache, daß ſie ſich einem freywillig unterziehen, und alſo ihm habendes Recht ändern oder vergeben wollte. Derohalben befehlen wir mit Vorhaltung GOttes und unſers Herrn Vatters, Friderich des 2ten Römiſchen Kayſers, auch unſerer eigenen Gnade, alles Ernſts und gantz nachdrücklich, es ſolle ſich keine Perſon, ſie ſeye gleich niedrig, oder hohen, geiſt oder weltlichen Standes, finden laſſen, ſo ſich unterſtehe oder gelüſten laſſe, offt-bemeldten Cloſter nebſt denen darinnen des Gottesdienſts pflegenden Perſonen, in oben berührtem Hof zu Schwabach und oben-berührter Kirche, mit all ſeiner Zugehör einige Beſchwehrlichkeit zu verurſachen. Sonſten er verſichert ſeyn ſolle, daß er in unſere und des Reichs hohe Ungnade unumgänglich verfallen werde. Zeugen hievon ſind: Hermann, Friederich und Landolph, Biſchöffe zu Würtzburg, Eichſtett und Worms. Heinrich, Land-Graf in Thüringen: Gebhard von Arnſtein: Gottfried von Hohenlohe: Crafft von Bogſperg: Conrad, Schenck von Winterſtetten: Conrad, von Sonnfeldt: Marquard Butigularius von Nürnberg: Conrad, Kayſerlicher Notarius, und noch andere mehr: Geſchehen im Jahr, nach der heilwärtigen Menſchwerdung unſers HErrn 1240. im Monath November und der 14. Zins-Zahl. Gegeben zu Nürnberg in jetztgeſetztem Jahr, Monath und Zins-Zahl im Seegen. † Weilen Conrad, offt-benamßter Schenck von Winterſtetten denen Nonnen (deren wir oben im 4ten Capitel um das Jahr 1227. gedacht) verſprochen hatte, ihnen ein Cloſter zu ſtifften, und ihren Schirm-Vogt abzugeben: ſo ließ er ihnen gleich nach ſeinem gethanen Verſpruch, wie Bruſch bezeugt, zu ihrem hinlänglichen Unterhalt Frucht und Wein zuführen,

und

und kann auch alsbalden auf einen tauglichen Ort, das verſprochene Cloſter auffzurichten. Nun gaben die Mönchen zu Weiſſenau nicht zu, daß dieſes im Flecken Geilhofen vor ſich gehen ſolte, dahero wurde man ſchlüßig es im Flecken Baindt zu bewerckſtelligen. Demnach gab der Schenck ſeinen Vögten 180. pfund Heller, davon Holtz herbey führen und bauen zu laſſen: Zu welchem Stück Gelds täglich noch neue Beyträge kamen. Da man mit dem Bau fertig war: ſo zogen das Jahr darauff am unſchuldigen Kindlein-Tags die Nonnen von dem benachbarten Bett-Hauß an dem Berg Buß aus, und in das Cloſter ein, welches dann Conrad Annä, einer gebohrnen von Franckenhofen, welche ſchon vorher die Auffſicht über die Schweſtern gehabt hatte, nebſt allen darzu gehörigen Gütern, Dörffern, Aeckern, Weinbergen und Einkünfften beſtermaſſen befahl, auch zuwegen brachte, daß ſeines Herr Vatters Bruder der Biſchoff zu Coſtantz, Heinrich von Thann, Herr zu Waldburg, das von ihm erbaute Gottes-Hauß einweyhte und einſeegnete. Wer nun dieſer Einweyhung beywohnte, (ſie geſchahe aber die Woche nach dem Feyertag des heil. Apoſtel Johannis) der wurde in dem benachbarten Flecken Altdorff herrlich empfangen und gaſtirt. Zwey Jahr hernach den Abend vor des Heil. Matthiä Wiedergedächtniß Tag ſtarb der Stiffter Conrad, Schenck von Winterſteiten und Herr zu Neiffen, der auch nebſt ſeiner Gemahlin Gutha in dem Capitel-Hauß des von ihm auffgerichteten Cloſter Baindts in einer prächtig und erhabenen Grufft ruhet. Ein Jahr nach ſeinem Tod, das iſt, im Jahr 1244. wurde das Cloſter von des Stiffter Conrads Tochtermann Conrad dem Herrn von Smalneck reichlich beſchencket, der unter Kayſer Friderich dem 2ten zu Felde diente, nachgehends aber in Apulien ſtarb, und bey Berletta begraben wurde, und deſſen Gemahlin Irmengardi, ein Fräulein von dem Stiffter, der Todtfall ihres höchſt liebgeweſenen, und in einem Treffen gebliebenen Eh-Gemahls, ſo ſehr zu Hertzen drang, daß ſie ſich entſchloß, den Uberreſt ihres Lebens in dieſem Cloſter mit gottſeeligen Ubungen zu endigen: Wie ſie dann auch darinnen, als eine beſondere Gutthäterin davon, beerdiget worden. Die Abbtißinnen im Cloſter Baindt hieſſen 1. Tudeche, die 1ſte und fromme Auffſeherin über die Schweſtern, da ſie ſich an den Berg Buß verſammlet hatten: Starb im Jahr 1232. da ſie ihr Amt 5. Jahr geführt hatte. 2. Anna, ein Adeliches Fräulein von Franckenhofen: hatte die Auffſicht 12. Jahr und ſtarb im Jahr 1244. 3. Irmengardie; Conrad, des Schencken von Smalneck Wittwe, und des Stiffters Conrads leibliches Fräulein. 4. Margaretha Selinin: unter deren Auffſicht im Jahr 1275. Heinrich, der Biſchoff zu Trident, den 1ſten Altar im Cloſter der Heil. Dreyeinigkeit und der gebenedeyhten Jungfrau zu Ehren einweyhte. 5. Chriſtina Holbeumin. 6. Adelhaidie Apts-Reutterin, die jüngere. 7. Urſula von Praßberg: Starb im Jahr 1321. 8. Adelhaidie Apts-Reutterin, die Aeltere. 9. Catharina, Gräfin von Werdenberg. 10. Anna, Schenckin von Winterſtetten: Starb im Jahr 1400. 11. Anna Hundpißin: Starb im Jahr 1401. 12. Chriſtina Schindelin, von Ravenſpurg, ſtarb im Jahr 1234. da ſie 33. Jahr Abbtißin geweſen war. 13. Wendelberga, Edle von Weil, war 22. Jahr Abbtißin: Starb im Jahr 1456. 14. Welpurgie Englerin; führte das Amt 16. Jahr, und ſtarb im Jahr 1472. 15. Margaretha von Campo hatte die Auffſicht 32. Jahr, und ſtarb im Jahr 1504. am Tag Panteleons. 16. Verena von Campo, war Abbtißin 16. Jahr, und ſtarb im Jahr 1520. 17. Anna Schlaibeckin, mußte in den 9. Jahren ihrer habenden Würde vieles von denen Auffrühriſchen Bauren ausſtehen. Da ſie aber von dem Schwäbiſchen Bund geklopfft und auseinander gejagt waren, ſo baute ſie das Cloſter wieder ſchön heraus, und machte die Kirche von neuem anſehlich. Starb übrigens im Jahr 1529. 18. Margaretha Breckin, von Feldt-Kirch. Sie war noch im Jahr 1550. da man das Jubilæum hielte, am Amt. So viel von dieſem Nonnen-Cloſter. † Oben im Jahr 1235. iſt in etwas des Cloſters zu Kirchheim gedacht worden. Was nun deſſelbigen Stifftung betrifft, die man zum Jahr 1240. rechnet, ſo habe ich davon folgende Knittel- und Reim-Verſe zu Hand bekommen.

Anno milleno bis ceorum quadrageno,
Regnante Ludevieo de Teck nuneupaco:
Cum eſſet illuſtrie, ſequens ſuoe progenitores:
Hoe ſignum virtutis reliquit & ſua proles.
Nam hunc locum amœnum, quem hic Princeps ædificavit:
Quemque honore plenum crebro inhebitavit:
Tandem ed Dei cultum geſtiens dedicare.
Arque Chriſti vultum volene ſibi placare:
Sponſae ſuas inclytae hic voluit morari:
Quæ leudee Deo debitae noſeerent modulari:
Quae ſuis amentiſſimis relictie, præ ceterie elegit.
Deinde intravit fœmine: annonem largam dedit:
Ut ſub reguleri vite Chriſto militaret.
Hene eie regulam annue poſt ſeptimue tulit:
Et perſonerum eurem duodeeimus annus fundavit.
Hee vectura ingens ad ſuperoe voeat:
Quas hie in terreno peredíſo locat.
Chriſte, ſponſe virginum, has genetrici devotus,
Semper conſerva vivas poſt hujue ſeculi annos.
Poſt ennoe mille, quadringentoe, ſeptua octo,
Kelendae Julii pridie, Meji die trieeſimo primo,
Ulricue Veroe de Wirtemberg, monte Peligardi,
Et ſuue natue Eberhardus, comites geoeroſi,
Denuo hune conſtruunt locum, quia corruit ipſe.
Non ſaxa componunt tellurie, ſed lepides vitæ,
Reforment deformate, pro ſua patriæque ſalute.
Hæc ſunt Deo grata ſacrificie: credae tutè.
Sponſas ergo Chriſti veneremur eorde ſincero:
Ut à morte triſti liberent & hoſte ſevero.
Templum oempe Dei, eſt virgo pudice:
Quod qui fœdant rei, Chriſto ſunt gene inimica.

† Um dieſe Zeit regierte im Orient bey [illegible]cæa in Bithynien über die Uberbleibſele des Griechiſchen Kayſerthums Johannes Betezes, von dem im 10. Cap. des 12. Buchs im 2ten Theil zu leſen. Dieſer Kayſer ſolle nach dem tödtlichen Hintritt ſeiner Gemahlin Irene Kayſer Friderich des 2ten Printzeßin geheurathet haben. Wenigſtens ſchreibt Gregores in dem 13ten Cap. ſeines 2ten Buchs von ihr, ſie ſeye eine ſehr junge Printzeßin von Manfreds, Königs in Sicilien, Schweſter geweſen, und habe Anna geheiſſen. Gedachtem Kayſer gehörte auch Adrianopel. Kayſer Friderich recommendirte in dem 29. Capitel des 3ten Buchs Petride Vioeie einen gewißen an ihn, trug im 15. Cap. des 4. Buchs Mitleiden über ſeinen Tod, und nannte ihn übrigens Calo-Johennem, und ſeinen Schwäher auch den Durchleuchtigen Griechiſchen Kayſer.

Cap. 16.

Die Genueſer verlieren eine See-Schlacht. Einige Geiſtl. Vorſteher von Pabſt Gregorii Parthie werden gefangen. Dieſer ſelber ſtirbt. Ein Berg reißt ab und thut groſſen Schaden. Man geht mit vielen, wiewohl vergebens, wider den Kayſer um. Die von der Päbſtlichen Seite thun dem Kayſer groſſes Unrecht an. Eliſabeth, eine Bayeriſche Printzeßin, wird König Conrads Braut. Von Schönfeld, einem Nonnen-Cloſter. Vom Zuſtand des Kayſerthums in Orient.

Im Jahr 1241. trug ſich folgendes zu. Pabſt Gregorius hatte, wie Pandulfus bezeugt, nach Rom ein allgemeines Concilium wider Kayſer Friderich ausgeſchrieben. Um nun die Abendländiſche Biſchöffe deſto leichter darzu zu bringen, ſo ordnete er 3. Geſandten ab, und zwar Jacob den Cardinal von Preneſte, in Franckreich Othonem den Cardinal des Heil. Nicolai in dem Tullianiſchen Gefängniß in Engelland, und Gregorium Montelengum an die zu Genua. Nun hatten ſich dieſelbige, da ſie das ihnen anbefohlene beſorgt und ausgerichtet, wieder nach Nizza in Provence begeben. Da ſie aber wegen der Armee Kayſer Friderichs, ſo ihnen alle Päſſe zu Land verlegt hatte, nicht gar ſicher vollends wieder nach Rom kommen konnten, brachte es der Pabſt bey denen Genuſern dahin, daß dieſer ſie unter einer Bedeckung von 40. groſſen Galeeren, und unter dem Admiral Wilhelm Brachio zu überführen ſich entſchloſſen. Da nun dieſes Kayſer Friederich erfuhre, ſchickte er einige ſeiner Schiffe, unter dem Admiral Entzen, ſeinem Printzen, und König in Sardinien, nach Piſa, und ertheilte denen Bürgern daſelbſten zugleich Befehl, mit gedachten Schiffen aus- und in die See zu fahren, die Genueſiſche Flotte anzugreiffen, und alle darauff befindliche Prälaten gefangen zu nehmen. Dahero ſtieſſen die Piſaner, ſo Hugolinum zum Admiral hatten, mit 40. Galeeren zu dem König Entzen, und lieffen alſogleich von ihrem Hafen aus. Da gieng es nun den 3ten May zwiſchen Giglio und Montechriſto (welche 2. Inſuln zwiſchen dem Hafen und Piſa und der Inſul Corſica lagen) an ein See-Treffen, darinnen die Piſaner obſiegten, 3. Genueſiſche Galeeren mit Leuth und Waffen verſenckten, und 22. andere nebſt gedachten 3. Geſandten und faſt alle von denen über denen Alpen gelegenen Ländern hergekommene Prälaten, ja auch gar einige aus Campagna Romana ſelbſten gefangen bekamen. Worauff dann die Geſandten zu Amalfi, in Ketten und Banden geſchloſſen, die übrige Prälāte aber hin und her im Königreich gefänglich gehalten, und die aus Franckreich nur allein, auff die Vorbitte ihres Königs, auff freyen Fuß geſtellt wurden. Kayſer Friderich ſolle mit folgenden Verſen ſeinem Printzen zu verſtehen gegeben haben, wie er es möchte mit denen Gefangenen gehalten wiſſen:

Omnes Prælati, Papa mandante vocati:
Et tres legati veniant huc uſque ligati.

Dieſes gab der Pädſtlichen Parthie einen groſſen Stoß: dann nebſt dem, daß man die Prälāte gefangen bekam, machte man auch gute Beute, und kam hinter diejenige Brieffſchafften, worinnen die Päbſtliche Streiche wider den Kayſer ſtunden: durch deren Erwiſchung des Kayſers Sache ein weit favorableres Anſehen gewann. Folgender Zeit ſandte zwar der Pabſt einen Dominicaner Prior an den Kayſer ab, mit dem Befehle die Gefangene frey zu machen: aber der Kayſer ertheilte ihm zur Antwort: er wolle ſie nicht fortlaſſen: Maſſen es keinem weiſen Mann zukomme und zuzumuthen ſeye nur gleich das zu thun, was ſein Feind an ihn begehre. Weilen ihn der Pabſt in dergleichen zeitlichen Dingen, ſo nur Glück-Spiel wären, ſo unauffhörlich vexire, ſo wolle er es ihm heimgeben, und niemahlen auffhören ihn zu verfolgen. Hierauff ſatzte der Kayſer alles in Æmilien und Flaminien in gute Verfaſſung, nahm ſeinen March über Peſaro, und bekame dieſes unter gewiſen Bedingungen ein, belagerte und plünderte auch Fano. Da er ſich noch weiter in das Hertzogthum hineingemacht hatte, eroberte er Tuerto mit Accord, plünderte in Sangeminiano und Narni, und kam nach Reate, allwo er von Fivoli aus die erwünſchte Nachricht erhielte, daß auch dieſes unter ſeine Bottmäßigkeit gekommen ſeye. Von da aus nun kehrte er mit ſeiner Armee in das Königreich zurück. Pabſt Gregorius (lateiniſch Vigilius,) hingegen, da er den groſſen Ruin ſeiner Herrſchafft erleben muſte, und über das alt und von allerley Sorgen angefochten zu werden anfieng, beſchloß den 22. Auguſti ſein Leben, und wurde zu St. Peter begraben. Alſo geriethe das nach Rom ausgeſchrieben geweſene Concilium wegen Gefangennehmung derer Prälāte und des Pabſts Abſterben ins Stecken, und wolte keinen Fortgang gewinnen. 30. Tag nach Gregorii Tod folgte in der Päbſtlichen Würde Cœleſtinus der 4te, ein Mayländer, ſaß aber nicht länger, als 17. Tag, nach deren Verflieſſung und zwar den 8. Octobris er das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt: Worauff dann der Päbſtliche Stuhl 1. Jahr 8. Monath und 15. Tag leer ſtunde. Wäre damahls Chriſtus nicht ſelbſten ſeiner Kirche vorgeſtanden, mein wie viel tauſend Seelen würden elendiglich verunglückt worden und darüber zu grunde gegangen ſeyn! † In der Woch nach Michaelis, oder den 6. Octobr. am Sonntag Nachmittag war eine Sonnen-Finſterniß, wobey man die Sterne zimlich wohl ſahe, die Sonne hingegen ſich faſt gäntzlich und ſo verbarg, daß man ihrer nicht mehr anſichtig werden konnte. Die Lufft war übrigens ſo heiter und hell, daß man kein Wölcklein darinnen erblickte. (Albert von Stade.) † Im Kayſerlichen Burgund riß ſich ein groſſer Berg von einem andren Gebürg ab, überfiel einige Thäler und deckte viel 1000. Stück Vieh und Menſchen zu. Von da aus ſchoſſe er noch weiter viel Meil wegs und erſtickte bey 5000. Menſchen. Endlich, da er genug Verwüſtung angerichtet hatte, wältzte er ſich wieder wunderbahrer Weiſe an andere Berge hin. (Lycoſthenes in ſeinem Abentheurlichen Wundern.) † Die Kayſerin Mechtildis, eine Schweſter vom König in Engelland, erreichte ihr Lebens-Ziel. Andere Scribenten geben ſie vor eine gebohrne Bayerin aus. † Einige teutſche Fürſten hatten ſich wider den Kayſer Friderich verſchworen, hielten zu Litecſſa an den Polniſchen Gräntzen eine Zuſammenkunfft, und berathſchlagten ſich miteinander eines Reichs-Tags halber, um darauff einen neuen Regenten ſtatt Friderichs wählen zu dörffen; Allein die Tartarn, ſo in Böhmen, Polen und Ungarn alles verwüſteten, ſchreckten die meiſte ab: So wolte auch der König in Dännemarck, deſſen Printzen ſie zum König machen wolten, dieſen nicht hergeben. Und auff dieſe Weiſe wurde das Deſſein derer Verſchwohrnen zu Waſſer, beſonders da Gregorius der 9te todt war. Demnach brachte der Römiſche Kayſer und König, nachdem das Oberhaupt derer Rebellen aus dem Mittel geraumet, und ſeine Anhänger von denen Scythen hefftig bedrängt, ſie beede aber auſſer Forcht und Sorgen waren, eine Armee auff die Beine, um einen Feldzug wider die Tartarn vorzunehmen. Doch dieſe wolten jene nicht erwarten, ſondern zogen ſich auff erhaltene ſichere Nachricht davon wieder zurück gegen dem Mæotiſchen Sumpf und der Aſiatiſchen Tartarey zu. (Aventinus.) † Auff Ver-

mitt-

mittlung Eberhards, des Ertz-Biſchoffen zu Saltzburg, und Rudigers, des Biſchoffen zu Paſſau, wurden Conrad, der Biſchoff zu Freißingen und Otho, der Hertzog in Bayern, die miteinander eine zeitlang verfallen waren, wieder ausgeſöhnte und gute Freunde. Dieſe Vereinigung ſahe Albert, obgedachter Zwietracht-Stiffter und Hetzer, gar nicht gern. Dahero ſchriebe er davon als einer höchſt nachtheiligen Affaire, an die Prieſter zu Rom, und bate, ſie möchten doch machen, daß nichts daraus würde. Allein ſein Brieff (darinnen er auch den Hertzog Othonem in böſem Verdacht hatte) wurde auffgefangen, dahero kamen die geiſt- und weltliche Stände zu Regenſpurg zuſammen, allwo Eberhard eine nachdrückliche und ſcharffe Rede wider das Ehr- und Geldt-geitzig, neidiſch, hochmüthig, und mit dem Schein der Frommkeit bemäntelte blutdurſtige Weſen, beſonders aber wider das unauffhörliche Bemühen Kayſer und Könige zu unterdrücken ablegte. Sie kommt in Aventins ſiebenden Buch ausführlich vor, und hört alſo auff: So ſeydt dann alſo daran, wehrtiſte hohe Anweſende, bey dieſer Zuſammenkunfft, daß ihr in Teutſchland, unter der Chriſtlichen Nation keinen Mord, Zwietracht, Sengen und grauſames Verfahren mit denen Burgern und dem Vatterland keines wegs auffkommen laſſet, ſondern vielmehr vermittelſt eines guten Verſtändnüſſes den Frieden wieder herſtellet, der durch die Bürgerliche Waffen zum Land hinaus vertrieben worden iſt. Es wird aber alles dieſes nicht bälder ſich eraignen können, als biß wir Friderich dem 2ten unſerem höchſt-Chriſtlich und von GOtt ſelbſten verordneten Kayſer Gehorſam leiſten, und jenen verdorbenen und höchſtſchädlichen Kerl (den Alberten,) aus Bayern hinaus bannen werden. Da man nun ſeiner Meynung in allem folgte, und dißfalls einen einhelligen Schluß abfaßte, wurde Albert aller Städte, Dörffer, Veſtungen und Häuſer in gantz Bayern verwieſen, und daraus gejagt. Allein er konnte doch nicht bälder auffhören Unruh zu ſtifften, als biß ihn folgender Zeit Otho gefangen bekam und lebendig ſchinden ließ. † Hertzog Otho vermählte ſeine Printzeßin Eliſabeth zu Eger an den König Conrad: und zu Vohburg wurde das Beylager gehalten. † Wie Funck anmerckt, ſo wurde diß Jahr 1241. die Univerſität zu Bologna nach Padua von Kayſer Friderich verlegt. † Die von Planckenburg rechnet Laz mit unter den Schwäbiſchen Adel, und meldet, im Jahr 1241. werde Ulrich Giſo von Planckenburg, und im Jahr 1308. Friderich in einer Urkund benamßt: ſonſten aber ſeyen ſie Schencken des Biſchoffs zu Augſpurg geweſen. † In eben dieſem 1241. Jahr verlegte Sibotho, Biſchoff zu Augſpurg, das Nonnen-Collegium zu Schönfeld, an einen bequemen Ort, reſignirte auch im Jahr 1252. ſein Biſthum, ſo er im Jahr 1237. bekommen hatte, von freyen Stücken und mit Abſtattung ſchönen Dancks in die Hände der Domm-Herrn, und verfügte ſich in das Cloſter Kayſersheim, darinnen ſich ſein leibl. Bruder Heinrich auffhielte, und allwo er noch 10. Jahr ein Mönch ware, nach deren Verflieſſung er endlich den 15. Auguſti im Jahr 1262. verſtarb, und im Chor gedachten Cloſters begraben wurde. (Bruſch.) Anderswo finde ich: es habe die Königin aus Cypern, eine Gemahlin des Grafen Bertholds von Lechsgmünd, das Nonnen-Cloſter Schönfeld geſtifftet. Aventin aber ſpricht: in dem 1ſten Vindelicien im Lechgow widmeten, Berthold, und ſeine Gemahlin Adelhaidis, eine Gebohrne von Greiſſenbach zu Burckheim dem heiligen Gregorio eine Kirche, und ſetzten Nonnen darein. Weilen ſich aber der Ort nicht wohl vor Leuth ſchickte, ſo in der Einſamkeit die Frommkeit gern ausüben möchten; ſo wurde auf Sibothonis von Seefeld, Biſchoff zu Augſpurg, gethanen Vorſchub an Lebens-Mitteln, wie auch auf Anhalten und Zureden Conrad, des Römiſchen Königs, mit Einwilligung Bertholds und Adelhaidis die Sache dahin vermittelt, daß gedachte Ciſtertienſer-Nonnen nach Schönfeld wanderten, ſo nicht weit vom Ausfluß des Lechs liegt. Dieſes geſchahe nach unſerer Zeit-Rechnung im Jahr 1241. noch dato halten ſie ſich alldorten auff. † In eben dieſem Jahr bauten die Franciſcaner-Mönche zu Lindau ein Cloſter auff: Die daſige Abbtißin gab ihnen Erlaubniß und von ihrem eigenen Grund und Boden darzu; der Pfarrer hingegen ſatzte ſich mit aller Macht darwider. Münſter im 246. Cap. ſeines 3. Buchs. † Zu Augſpurg baute Richard Ilſung in der Juden-Gaſſe die Kirche des Heil. Leonhards nebſt einem groſſen Thurn, ſo aber nachgehends im Jahr 1538. verderbet wurde. (Aus einem Mſcript.) † Im Orientaliſchen Kayſerthum trachteten um dieſe Zeit Axentius und Vattaſius, 2. Griechiſche Regenten, denen Lateinern Conſtantinopel aus denen Händen zu reiſſen. Daher bate Balduin der 2te bey dem König in Franckreich um Succurs, und verehrte ihm bey deſſelben Erhaltung die dornene Crone Chriſti. (Antonin im 3. volum 19. Tit. und 4. Capitel) Cuſpinian hingegen meldet ſo viel: Johannes Laſcaris, Kayſer zu Adrianopel (dem Theodorus der jüngere das Reichs-Scepter eingehändiget hatte) und ein anderer Johannes Kayſer über die zu Conſtantinopel vertriebenen Leuthe am Pontiſchen Meer (des vorigen Johannes Schwehr) bemühten ſich alles Ernſts, die Lateiner aus Griechenland hinaus zu jagen. Balduin ſchwebte in mancher Gefahr, und bekam von denen Venetianern guten Succurs, ja er zoge gar in Italien, und beſprach ſich mit Kayſer Friderich. Da er nach Rom kam, wurde er ungemein höfflich bewillkommt: Konnte aber nirgend Hülffe finden. Endlich, da er wieder nach Conſtantinopel zurückgekehrt war, wurde er von Michael Palæologo daraus verjagt und denen Griechen das Kayſerthum wieder in die Hände geſpielt, wie zu ſeiner Zeit zu vernehmen ſeyn wird.

Der Schwäbiſchen Chronic Dritten Theils Zweytes Buch.

MEin Vorhaben und Abſehen in gegenwärtigem Buch iſt, das Geſchlecht derer Hertzoge von Hohenſtauffen nebſt ihren Thaten biß auff die letze, das iſt, biß auf das Jahr des HErrn 1272. fort und vollzuführen. Demnach werden darinnen die Verrichtungen und Unglücks-Fälle der Kayſer, Friderich des II. und Conrad des IV. wie auch Wilhelms, Grafens aus Holland, und Richards, Königs in Engelland, wie nicht weniger Conradini, des letzten Hertzogs in Schwaben, Ezelins und König Manfreds anzutreffen ſeyn. Sonſten aber wird ſich darinnen von nicht wenigen Städten, Edelleuthen und Clöſtern in Schwaben manches leſen laſſen.

Cap. I.

Kayſer Friderich der 2te ruckt vor die Stadt Rom. Innocentius der 4te wird zum Pabſt gemacht. Rudolph von Habſpurg hält es mit Kayſer Friderich. Vom Burgermeiſter-Amt zu Augſpurg: Ingleichem von denen Edlen von Ulm. Kayſer Friderich wird auff dem vom Pabſt zu Lyon gehaltenen Concilio in Bann gethan: Beſchwehrt ſich über Pabſt Innocentii unbilliges Verfahren: Verrichtet manches in Italien gegen ſeine Feinde. Von denen Herrn zu Klingenberg. Conrad, Graf von Eberſtein und Otho Hertzog in Bayern, und Pfaltz-Graf am Rhein gehen mit Tod ab. Von denen Biſchöffen Sibothune und Heinrich zu Augſpurg und Speyer. Volpold und Bertold werden Aebbte zu Hirſchau und St. Gallen. Das Cloſter Stetten unten am Berg Zollern wird geſtifftet.

IM Jahr 1242. da kein Pabſt ware, ergrieff Kayſer Friderich die gute Gelegenheit (wie bey Pandulſen in dem 4ten Buch ſeiner Hiſtorie von Neapel zu leſen) aus ſeinem Königreich über die der vielen Waſſerleitungen halber wohlbekandte Weege, mit einer ſtarcken Mannſchafft gegen Rom hinzu rucken, in der Abſicht, die rebelliſche Römer zur gebührender Straffe zu ziehen. Allein, da er nach gethanem groſſen Schaden biß vor die Stadt-Thore gekommen war, ließ er ſich durch die Cardinäle ſo weit erbitten, daß er ſich in ſein Königreich zurück begab. Dann ſie gaben vor, wann er um Rom herum im Gewehr ſeye, und die 2. zu Melfi gefangen ſitzende Cardinäle nicht herausgeben würde, würde keine rechtmäßige Wahl erfolgen können, dahero gab dann der Kayſer ſchrifftliche Ordre, gedachte 2. Cardinäle und noch andere Gefangene wieder loß und lauffen zu laſſen, und zoge mithin von Rom im Frieden ab. † Zu Bamberg war Biſchoff Poppo, Hertzog von Meran. den Kayſer Friderich im Jahr 1242. ſeiner Verſchwendung und Simonie halber abſetzte, und an ſeine ſtatt Heinrich von Catalonien, ſeinen Notarium verordnete. (Bruſch.) † Zu Augſpurg waren in dieſem Jahr Burgermeiſter Hainbrand Fyllenbach und Richard Onſorg, beede Geſchlechter. (Mſcript.) † Im Jahr 1242. und zwar den 24. Junii wurde Innocentius der 4te ein Genueſer-Pabſt: Weilen dieſer vorher ein gar guter Freund vom Kayſer geweſen ware, ſo verfügten ſich viele zu dieſem, um ihm deßwegen Glück zu wünſchen, aber ihm war es gar nicht recht, ſondern er ſagte vielmehr, gleich als ob es ihm vorwäre: er habe an dieſem Cardinal einen gar guten Freund verlohren: Maſſen er nunmehro, da die Brücke von ihm erſtiegen wäre, ſein Feind ſeyn würde. In welch ſeiner Meinung dann er ſich auch nicht betrogen fande. Dann der Pabſt commandirte den Cardinal Reiner mit einer Armee aus, und nahm durch ihn Viterbo ein, deſſen Wieder-Eroberung ſich der Kayſer vergeblich angelegen ſeyn ließ. Dahero befeſtigte er Faliſca, zog nach Aquila, und ſandte von da aus dem Conſtantinopolitaniſchen Kayſer Balduin, den er bey ſich hatte, nebſt dem Grafen von St. Ægidii von Tholouſe an den Pabſt ab, um mit ihm Friedens-Tractaten zu ſchlieſſen. Wie viel aber dieſe 2. Herrn ausgewürckt haben, wird der Ausgang lehren. (Collenutius.) † Rudolph, Graf von Habſpurg, wurde zum Ritter geſchlagen, wie damahls auch unter denen Vornehmen Herren üblich war. Kayſer Friderich der 2te hatte ihn aus der Heil. Tauffe gehoben. Dahero hielte er bey dieſem ſeinem Tauff- und geiſtlichen Vatter, da er vom Pabſt excommunicirt war, getreulich aus, wie Urſtilius bezeuget. † Sibotho, Biſchoff zu Augſpurg, überließ die Kirche zu Weltzheim, so heut zu tag denen Semper-Freyen von Lymburg gehöret, an das Cloſter Lorch: Zeugen davon ſind: Siſrid Dechant zu Augſpurg, Käſtelin genannt: Wernher Cuſtos und Dohm-Herr zu Augſpurg: Ulrich von Altheim, Archi-Diaconus und Dohm-Herr zu Augſpurg, nebſt noch vielen andern. Pabſt Alexander beſtättigte dieſes zu Anagni in dem 5ten Jahr ſeines Pabſtthums, weilen das Cloſter durch rauben und plündern um ſeine Güter gekommen, und in groſſe Armuth gerathen war. † Im Jahr 1244. laſſen die vom Kayſer an den Pabſt abgeordnete Geſandten das Original die vom Kayſer ihne auffgetragenen Commiſſion in der Capell ab, und verſprachen mit einem Eyd, es wolle der Kayſer in der Char-Woche dem Pabſt in allen Stücken gehorſam leiſten. Dahero wurde dieſer bald darauf, Pandulſens Bericht nach, vor einen Catholiſchen Kayſer ausgeruffen, und, weilen ſich das Gerücht von der zwiſchen dem Pabſt Innocentio und Kayſer Friderich gemachten Verſöhnung überal ausgebreitet hatte, ſo ließ man jedermann ſo nach Rom wolte frey und ungehindert reiſen. Weilen aber noch nicht alle ſtrittige Puncten entſchieden und abgemacht waren: ſo traffen die obige Geſandte offtmahlen wieder zu Rom ein. Und damit man täglich einander das nöthige zu entbiethen könnte, ſo verfügte ſich der Pabſt auf einiger Einrathen an einen Ort, von dem man nicht gar weit zum Kayſer hatte. Hernachmahls aber, da er den Kayſer lang genug hinter das Liecht geführet, legte er ſich ſtatt des Päbſtlichen Habits einen Harniſch an, gelangte mit denen Genueſiſchen Geſandten heimlich zu Civita vecchia an, und ſchiffte von da aus hinüber nach Genua. Da nun alſo Kayſer Friderich ſehen mußte, daß ihm der Pabſt einen Bähren angebunden hätte, legte er in alle diejenige Städte, ſo ihm in Campagna Romana um Rom herum gehörten, ſtarcke Beſatzungen: traffe ſodann zu Piſa ein, und ſchickte Petrum de Vineis nach Parma, um die daſige Affairen in Sicherheit zu ſtellen, weilen Pabſt Innocentius mächtige Freunde daſelbſten hatte. Nachdem nun alles in gute Verfaſſung geſetzt war; ſchiffte der Kayſer von Piſa hinunter in das Königreich Neapel. Der Pabſt hingegen zoge von Genua aus nach Lyon, ſchriebe ein allgemeines Concilium dahin aus, und rieffe dem Kayſer Friderich täglich vor der Verſammlung, mit lauter Stimme, ſich zu ſtellen, und vor dem Concilio zu vertheidigen. † In eben dieſem 1244. Jahr wurde Conrad Welſer, einer von denen Burgermeiſtern zu Augſpurg, zuerſt ein Geſchlechter geheiſſen (Achilles Gaſſar in ſeiner Chronick in Mſcript.) Wie es auch im Jahr 1246. von Heinrich Welſer heißt, daß er die vornehmſte Obrigkeitliche Stelle unter denen Bürgern zu Augſpurg geführet habe. (Nach Anzeige Marci Henninges.) † Nach Stumpſens 23. Capitel in ſeinem 6ten Buch lebten um dieſe Zeit in der Schweitz einige von Adel, Edelknecht von Ulm genannt, von denen einer, mit Nahmen Ulrich in dieſem 1244. Jahr bekandt war. Einige von dieſem Geſchlecht haben einiges in das Ciſtertienſer oder Bernhardiner-Cloſter Wettingen vermacht, ſo rechts an dem Fluß Limat ob Baden liegt: Eben dieſes thaten auch einige Frey-Herrn von Augſpurg genannt. Wettingen heißt ſonſten Meer-Stern. † Merſpurg am Zürchgow (ein anders als Merſpurg am Boden-See,) ſo zwiſchen Oberwinterthür und Dienhart liegt, gehörte vor Alters zu der Grafſchafft Kyburg, und hatte 2. Schlöſſer auff einem Berg und Felſen. Das eine zerſtörten die Zürcher im Jahr 1386. im Sempacher-Krieg: das andere aber

ſteht

ſteht noch heut zu tag, und iſt die ordentliche Reſidentz derer von Goldenberg. Da aber gedachtes Merſpurg noch denen Grafen zu Kyburg zuſtändig war, vermachte es Graf Hartmann der ältere im Jahr 1244. an das Biſthum Straßburg (Stumpf in ſeinem 5. Buch.) † In. Italien gab Kayſer Friderich ſeinem natürlichen Sohn Manfred das Fürſtenthum Tarento und andere Plätze dortherum. † Als im Jahr 1245. Kayſer Feiderich zu Capua Oſtern gefeyret hatte, zoge er aus dem Königreich weg; und kam nach Trani. Von da aus beorderte er ſeine Mannſchafft, Viterbo zu verwüſten: Er vor ſich ſelbſten aber begab ſich nach Ameria, Aqoila, Siena und Piſa: Weiters über Lunigiana nach Pontremuli, Parma und Berſello. Von da aus ſatzte er über den Po und gelangte zu Caſal maggiore und nach dieſem zu Verona an. Von Parma aus ordnete er an das Coocilium in Franckreich ab den Patriarchen von Antiochia, ſo erſt kürtzlich aus Syrien gekommen war, wie auch den Ertz-Biſchoff zu Palermo, M. Thadæum von Soiſſons, ſeinen Rath, wie auch 2. Doctors von Cremona, und gab ihnen Commiſſion, über den Frieden zwiſchen der Geiſtlichkeit und dem Reich zu tractiren. Inzwiſchen ertheilte er nichts deſtoweniger Entzen, dem König von Sardinien, und Friderich, dem Fürſten von Antiochia, ſeinen 2. Söhnen Befehl, ſich gegen Piacenza mit ihren Troupen Feindſeeligkeit zu bezeugen. Zu Verona hielte er einen Reichs-Tag, worauff König Conrad nebſt denen übrigen teutſchen Fürſten, wie auch der Conſtantinopolitaniſche Kayſer Balduin zugegen war, welcher letztere zum Concilio eingeladen oder beruffen worden, und in ſeiner Reiſe durch das Neapolitaoiſche und die Aneonitaniſche Marck nach Verooa kam, ſich mit dem Kayſer Friderich zu beſprechen, der ihm bey ſeiner Abreiſe ernſtlich zuredte, er möchte doch den Frieden zwiſchen ihm und dem Pabſt befördern. Von da aus begab ſich Friderich nach Cremona. willens nach Lyon zu gehen, und ſchlug daſelbſten ſeinen Sohn Friderich mit eigener Hand zum Ritter. Als er nun von Cremooa aus mit einem anſehlichen Gefolg würcklich Lyon zu reiſen wollte, auch ſchon albereits biß nach Turin gekom̃en war; lagen ſeine Geſandte dem Pabſt hefftig an, er möchte doch mit ſeinem Spruch nicht zu ſehr eilen (Pandulfus redt ſo,) ſondern damit zu warten, biß der Kayſer angekommen wäre. Aber ſie vermochten nichts bey ihm auszurichten. Dann der Pabſt hatte ſich ſchon lang vorhor vorgenommen zu thun, was er wolte, und deswegen auch ſeinen guten Freunden, deren er zu Parma ſehr viel und meiſtentheils Vornehme hatte, in einem Brieff heimlich beditten, ſie ſolten ſich von dannen mit ihren Koſtbarkeiten wegbegeben. Da man ihn nun verſtändigt hatte, wie dieſes allbereits geſchehen wäre, ſo ſchoß er den Bann-Strahl auff den Kayſer loß und wolte ihn abgeſetzt wiſſen, ohne einige Reflexion auff die Buß oder anderes zu machen, darzu ſich der Kayſer durch ſeine Geſandte verſtehen wolte. Es waren aber unter denjenigen, die damahls von Parma wegzogen und vom Reich abfielen, Gerhard Corregius mit ſeinen Kindern und ſeinem gantzen Hauß und Bernhard Roſſius. Als nun Kayſer Friderich vernehmen und ſehen mußte, wie hartnäckig und ungehalten böß der Pabſt wäre, und daß mithiu ſeine vorgehabte Reiſe nach Lyon nur umſonſt und vergebens ſeyn würde, ſo zoge er die gantze Reichs-Armee in Piemont zuſammen, und thate deaen Mayländern durch offtmahlige Streiffereyen groſſen Verdruß und Schaden. Da er endlich von Piemont ab- und wieder nach Lodi gezogen war, ließ er 60. Genueſiſchen Schützen, die man in denen wider die Mayländer vorgenommenen Streiffereyen gefangen bekommen hatte, die Augen ausſtechen, und begab ſich hernach ins Florentiniſche. So viel ſteht bey Pandulſen. Worzu in allweg die Stelle aus Petro de Vineis gehört, ſo im 21. Capitel ſeines 1. Buchs vorkommt, und alſo lautet: Wir haben vor gut zu ſeyn erachtet, den Ertz-Biſchoffen von Palermo nebſt denen Biſchöffen zu Florentz und Rheggio, wie auch Magiſtrum Thadæum von Soiſſons, unſern Kayſerlichen Hof Richter ſamt andern Geſandten ſo wohl von unſerer Hoheit, als auch denen getreuen Städten an den Apoſtoliſchen Stuhl abzuſchicken, und ihnen Befehl zu ertheilen, ſich in unſerm Nahmen, mit Hindanſetzung alles Verzugs und jeglicher Schwürigkeit, zu völliger Satisfaction und Gutthuung zu anerbieten. Alleine alles dieſes konnte denſelbigen von ſeinem tollen Unwillen nicht abbringen: ſondern der Pabſt, ſo ein Frieden-Prediger und Chriſti Stadthalter ſeyn will, aber in der That Spaltungen anrichtet und Irrthümer heget, hat wider all und jede Verordnung der Heil. Vätter, da er hörte, daß unſere Geſandte, ſo einen Brieff unſerer gäntzlichen Devotion halber mit ſich brächten, nur noch einen Tag zur Stadt zu reiſen hätten, auch ſich folglich beſorgte, er möchte bey derſelben geſchehenen Ankunfft Gerechtigkeit und offentlichen Aergerniſſes halber nicht fürfahren können, aus allzugroſſer Ubereilung eine Mißgeburt zur Welt gebracht, indem er wider uns, den oberſten Chriſtlichen Regenten, am Heil. Palm-Tag, wider die höchſtpreißliche Gewohnheit der hochheiligen Kirche, und an dem Tag der Einſetzung des heiligen Abendmahls, oder am Grünen-Donnerſtag, einen übereilten Spruch gethan, Krafft deſſen er uns (wie wir vom Sagen gehört haben, aber keineswegs glauben ſollen und dörffen,) ungeachtet er von denen geſcheideren Cardinälen, ſeinen Brüdern, vielen Widerſpruch hatte, auff Einrathen einiger Cardinäle aus der Lombardey in den Bann gethan haben ſoll, u. ſ. w. So unbillig und ungerecht verfuhr Innocentius, deſſen bey der Excommunication gebrauchte Worte Corius aus dem 6ten Buch der Päbſtlichen Decreten alſo erzählet. Wir wollen hiemit den Göttlichen Richterlichen Spruch dem unſern vorgeſetzt haben, und erklären Friderich Rogerium vor einen der von GOtt in Bann gethan, und der Kayſerlichen Würde, wie auch des Königreichs Sicilien entſetzt iſt u. ſ. w. Die gantze Bann-Formul hat Simon Schard, ein Juriſt, den ich einmahl zu Memmingen geſehen, drucken laſſen. Wiewohlen aber Friderich auff gedachtem Concilio zu Lyon des Kayſerthums beraubt worden, ſo bliebe er doch nichts deſtoweniger allezeit ein mächtiger Kayſer. Es blieben ihm auch dißmahl die Zürcher getreu, vor deren Freyheiten und Geiſtliche Collegia es ſehr gut war. Wie ſie dann den Verſpruch bekamen, fürterhin vor ſich ſelbſten einen Rath anordnen zu dörffen, und niemahlen mehr von dem Reich abgeſondert zu werden. So lang Kayſer Friderich bey Leben war (diß ſind Tritenheims Worte,) konnte ihm kein Pabſt und Regent was abgewinnen, oder ihm überlegen ſeyn. Den Päbſtlichen Schluß, den er vor ungerecht und nichts-würdig ausgab, achtete er ſo gar nicht, daß er ſich vielmehr beſtändig als einen Kayſer auffführte, auch biß an ſeinen Tod eine ſchöne Anzahl Fürſten, Edelleuthe und Städte hatte, ſo ihm anhiengen. Dem Pabſt und was dieſem vor Volck in Italien unterthänig war, thate er ſo groß- und viele Drangſaal an, daß jenem das Leben entlaidte, und er wünſchte niemahlen an die Kayſerliche Abſetzung gedacht haben. Dann die Päbſtiſche und Kayſerliche, oder die Guelfen und Gibellinen, verfolgten einander in die 260. Jahre mit vielem Blut-Vergieſſen. Bernhard Corius ſteht in denen Gedancken, es beziehe ſich auff dieſe Excommunication der 2te Brief im 1ſten Buch Petri de Vineis, welcher alſo anhebt: Diejenige preiſet das Alterthum glückſeelig, welche an fremdem Unglück und Schaden witzig werden. Dann der folgende Zuſtand geht aus dem Grund des vorhergegangenen, und gleichwie ſich das Wachs mit einem Sigill in allerley Formen drucken läßt: Alſo bildet und artet ſich das elende Leben derer Sterblichen nach denen Exempeln. Der Brieff endigt ſich alſo: Diejenige, ſo weltlich geſinnt und in denen Wollüſten erſoffen ſind, ſetzen GOtt aus denen Augen. Und

wann dieſelbige noch über das groſſen Reichthum haben, und überall im Vollauff leben, ſo kan es nicht anders ſeyn, als daß bey ihnen ein gutes Gewiſſen nebſt der GOttes-Furcht Schiffbruch leidet, u. ſ. w. Corius, der gar nicht wohl auf Kayſer Friderich zu ſprechen iſt, gibt vor, es habe ſich der Kayſer bemüht und unterſtanden, krafft dieſes Brieffs, alle Könige und Fürſten von dem Gehorſam gegen dem Pabſt und denen Cardinälen abwendig zu machen. Wenigſtens iſt nicht zu läugnen, daß auch die Uberſchrifft beſagten Brieffs auf dieſes hinaus komme. Wie jetzt erwähnter Corius ſchreibet, ſo brachte es Kayſer Friderich folgender Zeit dahin, daß Bernhard Roſſi, ein naher Bluts-Freund vom Pabſt, deſſen oben gedacht worden, zu Parma gäntzlich ausgerottet wurde, angeſehen man ſein Hauß auf Kayſerlichen Befehl dem Boden gleich machte. So ſchwur auch der Kayſer bey ſeiner Crone, ſich nicht bälder zur Ruhe zu geben, als biß er die Stadt Mayland, wie ſein Herr Groß-Vatter, geſchleifft hätte. Derohalben gieng Bonifacius, der Marggraf von Montferat, von denen Mayländern an den Kayſer über. Da nun die Kayſerliche Armee von Cremona aus mit 600. von Parma aber mit 200. Köpffen, ingleichem vor Aleſſandria und Tortona mit anderen verſtärcket war, gieng man auf Miramnndo loß, und zerſtörte das Cloſter daſelbſten. Auf der andern Seite aber, und was die Mayländer betrifft, ſo zogen auch ſie aus, und mit ihrem vornehmſten Fahnen ins Feld. Es hatte aber Friderich auch von Bergamo und Lodi Hülffs-Trouppen beſchrieben. Den 21. Octobr. am Montag ruckten beede Armeen näher gegen einander an, daß nur der Fluß Teſino zwiſchen ihnen vorbey rollte. Allhier nun lieſſen die Italiäner, ſo ſich der Brucken verſichern ſollten, den Kayſer mit Schimpff-Worten hefftig an: aber der Commendant von Mayland ſahe es gar nicht gern. Die daſige Burg zerſtörten die Kayſerliche Soldaten. Da man aber viele Tage hintereinander daſelbſten ſtatt einer Haupt-Schlacht nur kleine Scharmützel gehalten, auch manchen vergeblichen Verſuch gethan hatte, zoge ſich endlich im November Kayſer Friderich wieder nach Pavia, Cremone und Turin zurück: die Mayländer aber giengen heim. † Um dieſe Zeit-Läuffte legte Ezelin manche Probe ſeiner Grauſamkeit ab, indem er zu Verona und anderer Orten die von Adel hinrichten, wie auch vornehme Frauen und Jungfrauen gefangen ſetzen ließ. Corius heißt ihn die Peitſche derer Chriſten. † Wie Lazius anmercket, ſo war um eben dieſe Zeiten das Geſchlecht derer Herrn von Klingenberg in Schwaben bekannt, denen viele Schlöſſer im Hegow gehörten, als z. Ex. Hohentwiel (Sleidanus heißt es Tuelam,) Hohenklingen, und Halſperg: wie auch Stein, ein Städtlein und Schloß am Boden-See, nebſt Möringen, einem Städtlein mit einem Schloß: Weiters das Schloß Lugenſtein, Klingen, Klingau, ein Städlein, und Klingenthal unweit Baſel. Sie hatten ein Wappen, wie heut zu Tag die Ulmer führen. So lebte dann um dieſes 1245. Jahr Burcard, Freyherr von Klingenberg. † Gero, Ritter von Liechtenſtein, verkauffte im Jahr 1245. an das Cloſter Bebenhauſen um 75. Pfund Hälliſcher Müntze den halben Zehenden im Flecken Tußlingen, mit Bewilligung Burcards, Grafens von Hohenberg, deſſen Herrn Vatters Bruder, Albert Graf von Rotenburg geweſen. Damahls war Bertholb von Münſingen Abbt zu Bebenhauſen. (Manuſcript.) † In dem Würtenbergiſchen Cloſter Herren-Alb iſt nebſt andern Grab-Schrifften, ſo denen daſelbſt begraben liegenden Wohlgebohrnen Grafen von Eberſtein zu Ehren gemacht worden, auch eine anzutreffen, ſo zu teutſch alſo heißt: Im Jahr 1245. nach der Heylwärtigen Menſchwerdung unſers HErrn und Heylands, und zwar den 26. Junii ſtarb Cunrad von Eberſtein, Biſchoff zu Speyer, hochſeeligen Angedenckens. Daſelbſten wurde auch begraben Herr Berthold von Eberſtein, nebſt ſeiner Gemahlin Utha, welche beede Perſonen gedachtes Cloſter geſtifftet hatten.

Von denen übrigen ſolle zu ſeiner Zeit Meldung gethan werden. † Tritenheim nach iſt auch dieſes Jahr 1245. Otho, Hertzog in Bayern und Pfaltz-Graf am Rhein mit Tod abgegangen. Erwähnter Scribent meldet von ihm: Weilen er es mit dem in Bann gethanen Kayſer Friderich gehalten habe, ſo ſeye er auch in Bann gethan worden, habe auch dahero aus Haß gegen dem Pabſt die Geiſtlichkeit zu verfolgen angefangen, ſeye aber deßwegen des Nachts vor Andreæ, da er kaum noch recht munter und frölich mit ſeiner Gemahlin und Familie geweſen wäre, plötzlich, und zwar im Bann, geſtorben. Zu Printzen habe er hinterlaſſen Ludwig und Heinrichen, deren jener in der 10. Jahr hernach getroffenen Theilung die Pfaltz-Grafſchafft und gewiſſe Gebiete in Ober-Bayern, dieſer aber Landshut nebſt Nieder-Bayern bekommen. Ludwigs ſehr ſchöne Gemahlin ſeye Maria, eine Hertzogliche Printzeßin aus Brabant geweſen: Heinrichs die ſeine hingegen habe Eliſabeth geheiſſen, und den Herrn Bruder der Heil. Eliſabeth von Marpurg zum Herrn Vatter, folglich den Ungariſchen König Belam zum Vatters-Bruder gehabt, und ihrem Herrn Gemahl übrigens Othonem, den König i Ungarn, und die beede Bayeriſche Hertzoge, Ludwig und Stephan zur Welt gebohren. So viel ſchreibt Tritenheim. Wie aber die Biſchöffe auff Päbſtliche Befehl Othonem, Heinrich und Ludwigs Herrn Vatter, in den Bann haben thun wollen, weilen er vom Kayſer abzufallen ſich weigerte, davon kan man Aventinum leſen, welcher meldet, es ſeye ihnen die höchſtgerechte und wohlgegründete Rede Othonis dermaſſen zu Hertzen gegangen, daß ſie ihn vom Päbſtlichen Bann loß und frey gemacht hätten. Er ließ ſich aber alſo gegen ſie vernehmen: Wie ſeyd ihr doch ſo unbeſtändig? Da ich neulich feindlich gegen dem Kayſer geſinnt war, ſo redetet ihr mir zu und gabt mir den Rath, mich wieder auf die Kayſerliche Parthie zu ſchlagen, welches ich ſo dann thate, anerwogen ihr behauptetet, daß der Römiſche Biſchoff der Anti-Chriſt ſeye. Nunmehr aber trachtet ihr dahin, wie ihr mich wieder vom Kayſer abwendig machen möget; was alſo ehmahls recht war, das muß jetzo unrecht ſeyn. Was ihr vor Abſichten habt, und warum es euch zu thun ſeye, geben eure Wercke genugſam zu erkennen. Ihr möchtet eben gern Güter, Macht, Ehre, Vergnügen und Geſchencke haben: Hierein ſeyd ihr verliebt, und müſſet eurer Leidenſchafft ſo ſehr unterliegen, daß ihr euch vor jenes ärger, als die Türcken und Saracenen, wehret. Ihr habt durch Mißhelligkeiten zugenommen: Wendet die Schaafe nicht nur, ſondern verzehrt die zerſtreute Heerde gar. Verdammet ihr uns: Wohlan ſeys: Chriſtus iſts, der uns loß ſpricht. Und dahero frage ich nach eurem höchſt-unbillig und grauſamen Anhalten, Zureden und Verbannen lediglich nichts, ſondern beruffe mich auf Chriſtum unſern Heyland, der uns zuvor geſagt hat, es werde dergleichen Phariſäer geben, vor denen wir uns aber alles Ernſts zu hüten haben würden. Nach dieſer ſeiner Rede gieng der Hertzog von ihnen weg, und belagerte mit dem Römiſchen König Conrad Dornberg. Die Biſchöffe aber, als die nicht anders glauben konnten, ja greiffen mußten, daß er die Wahrheit geredt habe, machten ihn vom Bann frey. Es will aber Aventin auch haben, gedachter Hertzog ſeye erſt im Jahr 1253. geſtorben. † In eben dieſem 1245. Jahr wurde Heinrich der II. Graf von Leiningen, ein großmüthiger Herr, auf Kayſer Friderichs Vermittelung und nachdrückliche Recommendation an die Cleriſey, Biſchoff zu Speyer, und ſtunde ſeinem Amt in die 27. Jahr mit groſſem Verſtand und Nutzen vor, war auch nachmahls unter Wilhelm, dem Grafen aus Holland, den man zum Römiſchen König erwählt hatte, Reichs-Cantzler, und geheimeſter Rath, und ſtarb im Jahr 1272. (Bruſch.) † Am Tag des Heil. Biſchoffs Blaſii, nemlich den 3. Hornung eben dieſes Jahrs ſtarb Ernſt, der Abbt zu Hirſchau, da er nimmer weit von 63. Jahr alt war. An ſeine Stelle kam

als

als der 25ſte Abbt Volpold, ein Mönch aus eben gedachtem Cloſter, und wurde zu Speyer in der Dom-Kirche vom Biſchoff Conrad, auf den einige Zeit hernach bemeldter Heinrich gefolget, mit denen gewöhnlichen Ceremonien ordinirt. Seiner Geburth nach war er ein Schwab, und von ehrlichen Eltern da, übrigens aber, wiewohl nicht gar ſonderlich gelehrt (dann die daſige Zeiten brachten es nicht anders mit ſich,) doch ein braver und wohlbeliebter Herr. Man war aber ſchon nicht mehr ſo eyffrig in denen Clöſtern, als zuvor. (Tritenheim.) † Berthold von Falckenſtein, ein gebohrner Schwartzwälder, wurde um dieſe Zeit zum Abbten zu St. Gallen erwählt, und von Heinrich beſtättiget, welcher Landgraf in Thüringen, aufgeworffener Römiſche Kayſer und Königs Conrads aus Schwaben Gegner geweſen, wie bald zu vernehmen ſeyn wird. Dieſer Abbt war ein guter Soldat, und hatte, (wie Bruſch vorgibt) nichts Clöſterliches an ſich, als die Kutte. Da er im Jahr 1271. mit Tod abgieng, wurde er ohne ſonderbare Ehre und mit gröſten Freuden-Bezeugungen aller ſeiner Cloſters-Leute begraben. Dann er war ein unruhig- und Blutdürſtiger Kopff. † Bey andern Scribenten habe ich auch dieſes angetroffen. Als Kayſer Friderich um dieſe Zeit in Bann gethan war, befand ſich unter einigen vornehmen Herrn in Schwaben, welche deßwegen von ihm abgefallen waren, auch Friderich von Zollern. Da ihm aber die Kayſerliche allzu warm machten; thate er dem Kayſer eine Abbitte und bekam Pardon, doch unter dem Beding und Straffe, daß er ein Nonnen-Cloſter zu Stetten unter dem Berg Zollern bauen ſollte. Und dieſes war der Anfang dieſes Prediger-Cloſters, darinnen auch biß auff das Jahr Chriſti 1488. die von Zollern begraben wurden, da man ſie ſonſten vorher vielleicht in der alten Stadt-Kirche des Heil. Lucii beerdigte.

Cap. 2.

Kayſer Friderich ertheilt dem Hertzog in Oeſterreich zwey Freyheits-Brieffe. Pabſt Innocentius der IV. läßt denen Mönchen zu Backnang auch eine Freyheits-Bull angedeyhen.

IM Jahr 1245. wurden auch folgende Freyheits-Brieffe oder Urkunden ſchrifftlich verfaßt. Eine vom Kayſer Friderich dem II. darinnen er dem Hertzog von Oeſterreich alle diejenige Vorrechte und Freyheiten erneuret und beſtättiget, womit ihn Kayſer Friderich der I. krafft eines dißfalls ausgefertigten Diplomatis beehret hatte. Sie iſt nebſt dieſem, welches in jenem mit enthalten iſt, in Joh. Cuſpinians Hiſtoriſcher Beſchreibung Oeſterreichs zu leſen, und lautet alſo. Im Namen der Heiligen und unzertrennten Drey-Einigkeit. Amen. Friderich der II. von GOttes Gnaden, Römiſcher Kayſer, allezeit Mehrer des Reichs und König zu Jeruſalem und Sicilien. Wir können nicht anders, als unſern Fürſten in ihren billig- und gerechten Bitten und Geſuchen zu Willen werden: anerwogen wir uns zu unſerm Schimpff würden nachſagen laſſen müſſen, daß wir einem in ſeinem gegründeten Geſuch kein Gehör zu geben pflegen, wann wir jene nicht gnädigſt anhören und gewähren würden. Demnach ſeye in krafft dieſer Urkund der jetzt lebenden Chriſtenheit nicht weniger, als der ſpäten Nachwelt kund und zu wiſſen gemacht, daß unſer vortrefflicher Fürſt Friderich, Hertzog in Oeſterreich und Steyermarck, und Herr zu Crain, unſer lieber Reichs-Fürſt und Vetter eine Urkund, ſo weyland Kayſer Friderich, unſer Ur-Anherr, und der Erſte dieſes Namens, hochſeeligen Angedenckens, ſeinem Herrn Ur-Großvatter Heinrich, ehmaligem Herzog in Oeſterreich ſchon vor langer Zeit angedeyhen lieſſe, unſerer Hoheit überreicht habe, und bey uns unterthänigſt und alles Fleiſſes eingekommen ſeye, wir möchten uns gnädigſt gefallen laſſen, dieſelbige Urkund zu erneuren, und alles dasjenige, was dieſelbige in ſich hält, zu beſtättigen. Es lautet aber dieſelbige durchgängig alſo: Im Namen der Heiligen und unzertrennten Drey-Einigkeit. Amen. Friderich von GOttes Gnaden Römiſcher Kayſer, allezeit Mehrer des Reichs, und dieſes Namens der Erſte. Ungeachtet das, was geſchiehet, ſchon an und vor ſich ſelbſten gültig iſt, und was rechtlicher Ordnung gemäß geſchiehet, durch keinen Widerſpruch umgeſtoſſen werden kan: ſo muß doch nichts deſtoweniger, damit eine geſchehene That auſſer allen Zweiffel möge geſetzt werden, auch die Kayſerliche hohe Ratification zu der Stifftung ſelbſten kommen, und allem einmal zu machenden Anſtand vorbeugen und ſteuren, u. ſ. w. (oben im 2ten Theil und deſſen 10den Buch und 14den Capitel, allwo die Begebenheit auf das Jahr 1156. angeführt worden, läßt ſich ein Auszug und der Innhalt von dieſem Brieff finden.) Wann wir nun die Treue und den Gehorſam unſerer Fürſten nicht ohnbelohnt laſſen hingehen, ſo haben wir in Betrachtung der lautern Treue und ungeheuchelten Unterthänigkeit, womit vorgedachter Fürſt unſerer Majeſtät hoher Perſon und dem Heiligen Reich beygethan iſt, ſtatt einer Belohnung vor die angenehme Dienſte, welche er bißher uns und dem Reich mit aller Treue und Unterthänigkeit gethan hat, und mit noch angenehmeren ins künfftige vermehren kan, uns durch ſeine unterthänige Bitte dahin gnädigſt bewegen laſſen, daß wir oben geſchriebene Urkund des hochſeeligen Kayſers, unſers vorgedachten Groß-Vatters, dieſem unſerm Freyheits-Brieff von Wort zu Wort einverleiben hieſſen, und alles dasjenige, was jene in ſich faſſet, krafft unſerer Kayſerlichen hohen Gewalt gnädigſt beſtättigten. Es will uns auch, als Römiſchem Kayſer, zukommen, unſern vorbeſagter maſſen geliebten und hochgebohrnen Fürſten Friderich beſonders zu begnadigen. Derohalben erlauben wir offtgedachtem Hochgebohrnen Hertzog von Oeſterreich, alles nachſtehende, als aus völligem Recht, haben und genieſſen zu dörffen: daß nehmlich keiner von ſeinen Vaſallen oder Unterthanen oder denjenigen, ſo was in ſeinen Landen beſitzen kan, einem andern einigem Recht nach, gehorchen ſolle, ausgenommen unſeres getreuen Hertzogs in Oeſterreich Friderichs Liebden, oder deſſen Stadthalter oder Gewalthabere. So geben wir auch unſerm Hochgebohrnen Fürſten, dem Hertzog von Oeſterreich, die Erlaubnuß, ein Creutz, wie das auf unſerer Crone, auff ſeinem Hut zu tragen, wollen auch gnädigſt haben, daß gedachter Hertzog von Oeſterreich alle ſeine Lehen oder Freyheits-Brieffe, ohne was darvor geben zu müſſen, empfangen ſolle. Alſo ſolle ſich der Hochgebohrne Hertzog von Oeſterreich bey allen oben geſchrieben ſtehenden Rechten in allen ſeinen Landen, ſo er jetzo beſitzt, und künfftig beſitzen wird, kecklich und gebührender maſſen erhalten dörffen. Dahero verordnen wir und befehlen krafft dieſes Kayſerlichen Edicts, es ſolle ſich kein König, Marckgraf, Fürſt, Graf oder Prälat, ja endlich keine Perſon, Hoh- oder Niedern, geiſt- oder weltlichen Standes gelüſten laſſen, gegenwärtig-unſerer Erneurung und Beſtättigung zuwider zu thun. Maſſen ein ſolcher wiſſen ſolle, daß er ſo dann ſich unſerer Hoheit Gnade verluſtigt gemachet haben, und in eine Straffe von 1000. Pfund Golds verfallen ſeyn werde, deren eine Helffte er an unſere Cammer, die andere aber an den beleydigten Theil abzutragen und zu bezahlen haben ſolle. Dieſer unſerer Erneurung und Beſtättigung zu ewigem Angedencken und beſtändi-

ger Gültigkeit haben wir gegenwärtige Urkund ausfertigen, und unſere güldene Bull daran hängen laſſen. Zeugen hievon ſind: Conrad, Biſchoff von Freiſingen: Heinrich, erwählter Biſchoff zu Bamberg: Friderichs, des Hochgebohrnen Königs von Caſtilien, Printz: Rudolff, Edler Graf von Hadſpurg: Rodomer, Graf von Helffenſtein, Albert von Neuffen, und noch andere mehr.

(Hier iſt des Kayſers Hand-Zeichen.)

Geſchehen im Junio, und in der 3. Indiction in dem 1245. Jahr nach der Menſchwerdung unſers HErrn, unter der Regierung Herrn Friderichs, glorwürdigſten Römiſchen Kayſers, allezeit Mehrers des Reichs, auch Königs zu Jeruſalem und Sicilien: Im Jahr ſeines Kayſerthums dem 25ſten, ſeines Königreichs zu Jeruſalem dem 21ſten, des Königreichs in Sicilien hingegen im 47ſten Jahr. Gegeben zu Verona in oben angeſetztem Jahr, Monath und Zinß-Zahl. † Der 2te Freyheits-Brieff Kayſer Friderich des II. In dem 26. Capitel des 7den Buchs der Brieffe Petri de Vineis kommt noch eine Urkund Kayſer Friderichs des II. vor, darinnen er eben gedachten Hertzog Friderich von Oeſterreich zur Königlichen Hoheit erhoben hat. Sie fangt aber alſo an: Im Namen der Heiligen und unzertrennten Dreyſaltigkeit. Amen. Friderich der II. von GOttes Gnaden, Römiſcher Kayſer, allezeit Mehrer des Reichs, auch König zu Jeruſalem und Sicilien entbeut Friderich dem II. Hertzogen in Oeſterreich und Steyermarck, ſeinem geliebten Fürſten und Grafen von Crain ſeinen Gnädigen Gruß nebſt Anwünſchung alles Guten. Es gehen von dem Kayſerlichen hohen Thron, wie die Strahlen von der Sonnen, die übrige Würden dermaſſen aus, daß das anfänglich höchſtvollkommene Licht im Fortgang und Ausbruch durchaus nicht gebrochen oder zu ſeinem Nachtheil verringert wird: ſondern unſer Kayſerliches Scepter wird allezeit um deſto prächtig- und höher auch die Regiments-Sorge um deſto leichter gemacht, je mehr gleiche und mit hohen Würden begnadigte Länder wir von unſerm Thron um uns herum ſehen können, u. ſ. w. Demnach haben wir uns höchſtgetreuer Fürſt durch dein unterthäniges Anhalten, gnädigſt dahin bewegen laſſen, daß wir in Abſicht auf die Erhöhung der Ehre unſeres Heiligen Reichs, und auf Gutheiſſen gleich nachſtehender Fürſten, als C. L. H. und O. (oder nach andern P.) derer Biſchöffe zu Regenſpurg, Worms, Bamberg und erwählten Brixen, A. und C. derer Aebbte zu Kempten und Clugny, wie auch O. und B. (oder R.) derer Hertzoge aus Mähren und Bayern, die Hertzogthümer Oeſterreich und Steyermarck mit ihren Zugehören und bißherigen Gräntzen zu einem Königreich dem Namen und der Würde nach machen, folglich dich als bißherigen Hertzog in gedachten Ländern, krafft unſerer unumſchränckten Gewalt und Hoheit zum König erhöhen, und obgedachtes dein Königreich mit allen Freyheiten, Ausdingungen und Rechten in krafft gegenwärtiger Urkund begnadigen, welche die Königliche Würde mit ſich bringt und erfordert, ſo doch und dergeſtallten, daß nichts deſtoweniger die Ehre, welche wir dir gar gern zuerkennen, der Ehre und denen Rechten unſerer Crone oder Kayſerlichen Würde zu keinem Nachtheil gereiche, u. ſ. w. Um dein Königreich noch überdas anſehnlicher zu machen, ſo erlauben wir dir krafft dieſer Urkund, aus dem Land Crain ein Hertzogthum zu machen, und ſ. w. † Pabſt Innocentius der IV. begnadigte die Chor-Herrn zu Backnang mit einer Bull, davon mir ein kluger und Ehren-gezierter Mann, nemlich D. Sebaſtian Lutz von Rotenburg am Neccar, das vorige Jahr das Original mitzutheilen beliebet hat. Weilen beſonders zerſchiedene Oerter darinnen benamßt werden, ſo will ſie beyſetzen, ſie lautet aber, wie folget: Innocentius, Römiſcher Biſchoff und Knecht aller Knechte ertheilt ſeinen geliebten Söhnen, dem Probſten der Kirche zu Backnang, nebſt allen ſeinen jetz- und künfftighin Regul-mäßig lebenden Brüdern, den Apoſtoliſchen Seegen. Es kan der Apoſtoliſche Stuhl nicht anders, als ſich derjenigen annehmen, welche ſich zu einem Geiſtlichen Leben dequemen, damit ſich nicht etwa ein jeder erfrechen möchte, dieſelbige anzutaſten und zu deleidigen, folglich entweder von ihrem Vorhaden abzuhalten, oder, davor GOtt ſeyn wolle, in ihrem Eyfer und gottſeeligem Wandel zu hindern und ſaumſeelig zu machen. Derohalben, geliebte Söhne in dem HErrn, haben wir in euer gerechtes Begehren gnädiglich eingewilliget, und die Kirche zu Backnang, welche unter dem Biſthum Speyer ſteht, und darinnen ihr euch dem Gottes-Dienſt gewidmet und zu eigen übergeben habt, unter des Heil. Petri und unſern Schutz genommen: bekräfftigen auch dieſes mit gegenwärtiger Schrifft und Bulle. Wie wir dann inſonderheit wollen, daß man den geiſtlichen Orden, von dem man weiß, daß er nach GOttes Willen und des Heil. Auguſtini vorgeſchriebener Lebens-Regul daſelbſten geſtifftet worden, zu allen Zeiten ſo in acht nehme, daß demſelbigen keine Beleidigung geſchehe. Zudem, was vor Haabſeeligkeiten oder Güter gedachte Kirche nicht nur vor jetzo recht und Regul-mäßig beſitzt, ſondern auch ins künfftige durch Einraumung derer Päbſte, Verehrung derer Könige, oder Schenckung getreuer Fürſten, oder auf andere rechtmäßige Wege aus Göttlicher Ertheilung wird erhalten können, ein ſolches ſoll auf euch und eure Nachfolger feſt und unzertrennlich verbleiben. Und darunter haben wir folgendes benamßen wollen, als den Platz ſelbſten, worauff gedachte Kirche ſteht, mit all ſeiner Zugehör. Den Hof, ſo Berg heißt, die leere Plätze ohne Gebäude, ſamt denen Höfen, Häuſern, Einkünfften, Forſten, Aeckern, drey Mühlen, einem Fiſch-See, und was ihr bey der Stadt Backnang habt, den Spital daſelbſten, zuſamt all ſeiner Zugehör; Germarswiler, Mubach, Huningen, Rameſe, Wirteswiler, Aſtelinswiler, Conenwiler, Murre, Nieder- und Ober-Ruderſperg, die daſige Capell zu St. Johann, Juches, mit all ihrer Zugehör, Nieder- und Ober-Wiha ſamt einer Mühle, Hirtingesbach, Bruden, Traſeldach, Saſſemwiler, Rodegoßberc, Rodematswiler, Claſſenbach, Slethbache, und was euch um den Berg oben und drüber hinaus in der Pfarr Backnang gehört, Reichenbach, mit ſeiner Zugehör, vor dem Schloß Reichenbon einige Güter und eine Mühle: Sciura, Giſelmar, das Saltz-Waſſer zu Hall mit ſeiner Zugehör, zu Landtſidel die Kirche des Heiligen Pancratii mit all ihren Zehenden, Einkünfften und Zugehören; Kupphar, Balderichsroden, Sigewinswiler, Egenenſtetten, Zwingelhuſen, Kirchberc mit ſeinen Zehenden und andern Gütern; Lirter, Nieder-Botebor, mit ſeiner Zugehör; die Güter zu Ober-Botebor, Gileſtain, Einote, Gruppenbach, Heppenkam, Murre, Blidolfshain, Ingershain, Baſenkain, Mundolfeshain, Othmarshain, zu Gamartenkain einen Hof, die Mühle und Kirche des Heil. Johannis mit all ihrer Zugehör, Weſtha, Oſtha, Erlenka, Nedemarsbach; die Güter zu Wiler, Suaicfa zuſamt einer Mühle, Stainahart, Aſſemanneswiler, Sigelarhuſen, die Kirche des Heil. Martins mit ihrem Hof und aller Zugehör, den Zehenden zu Bittenvelt und die Güter zu Rudinshoven, zu Vellach den Hof, Weinberge und leere Plätze mit all ihrer Zugehör, Berka und Grumbach, mit Wiſen, Wein-Gärten, Ländern, Forſten und Nutzungen im Wald und in dem Feld, in Wäſſern und Mühlen, in Straſſen und Fußwegen, und in all ihren Freyheiten und Ausdingungen, von eurem Neubrüchen, welche ihr mit eigenen Händen oder auf eigene Koſten bauet, davon noch niemand keinen Genuß gehabt hat, oder von all der Nahrung vor eure Thiere, ſolle ſich niemand gelüſten laſſen, einigen Zehenden in der Güte oder mit Gewalt einzuziehen. Es ſoll euch auch erlaubt ſeyn, geiſtlich- oder gemeine Perſonen, wann ſie anders frey und abſolvirt ſind, ſo ſie ſich der Welt degeben, zu euren Mit-Genoſſen anzunehmen,

nehmen, und ſie ohne einigen Widerſpruch zu behalten. Uber das ſo wollen wir durchaus nicht haben, daß ſich ein Bruder von euch, ſo bald er ſich entſchloſſen, in euerer Kirche zu verbleiben, ohne Erlaubnuß von ſeinem Probſten, von ſeinem Ort weg begebe, es wäre dann Sach, daß er ein Liebes-Werck oder Dringen des Gewiſſen vorſchützen ſollte. Wann er aber auch ſich weg begibt, ſo ſoll ſich doch keiner unterſtehen, ihn zu behalten, wann er nicht einen Paß von euch auffzuweiſen und ſich dadurch ſicher zu ſtellen im Stand iſt. Zur Zeit eines allgemeinen Bannes, ſolle auch dannoch erlaubt ſeyn, bey geſchloſſenen Thüren, Ausſchlieſſung aller Excommunicirten und Verbannten, ohne Läutung derer Glocken, mit leißer Stimme des GOttes Dienſts zu warten; wann ihr nur nicht Gelegenheit und Urſach zum Bann gegeben habt. Was aber anbelangt die Firmung, letzte Oelung, Einweyhungen derer Altäre oder Kirchen, Ordinirung derer Chorherrn, ſo zu denen Geiſtlichen Orden zu befördern ſeyn möchten, ſolch alles ſolt ihr vom Biſchoff, unter deſſen Gebiet ihr ſteht, empfangen: Wann er anders Catholiſch ſeyn, in des Heil. Römiſchen Stuhls Gnade und Gemeinſchafft ſtehen, und es euch ohne einige Boßheit wird ertheilen wollen. Wir gebieten noch weiters, daß ſich keiner ohne des Biſchoffs, in deſſen Diœces ihr gehört, und eure eigene Einwilligung unterſtehen ſolle, inner denen Gräntzen eurer Pfarr ein Capell oder Bett-Hauß von neuem aufzurichten, doch mit Vorbehalt der Freyheiten derer Römiſchen Päbſte. Zudem verbieten wir auch allen Ertz- und Biſchöffen, Ertz-oder Dechanten, wie auch allen andern geiſt- und weltlichen Perſonen, euch durchaus keine neue und unbillige An- und Aufflagen aufzudringen. Es ſolle auch jedermann frey ſtehen, ſich bey euch begraben zu laſſen, alſo zwar und dergeſtallten, daß denenjenigen, welche ſich aus Andacht und laut ihres letzten Willens entſchloſſen haben, ſich bey euch begraben zu laſſen, niemand nichts in den Weg legen ſolle, ausgenommen, wann ſie im Bann ſind, oder nicht zum Heil. Abendmahl gehen dörffen, oder offentlich und mit allgemeinem Schaden Wucher und Uberſatz treiben. Doch ſolle dadurch denen Kirchen in ihren Gerechtſamen kein Schaden zuwachſen, von denen die Leichname derer Verſtorbenen angenommen werden. Weiter ſolle euch von uns die freye Macht ertheilet ſeyn, die Zehenden und eigenthümliche Güter, darzu eure Kirchen ein Recht haben, und welche von Layen beſeſſen werden, auszulöſen, von ihren Händen loß zu kauffen, und wieder an diejenige Kirchen zu bringen, darzu ſie gehören. Wann aber nun, du, der Probſt, an dieſem Ort oder einer von deinen Nachfolgern mit Tod abgeht; ſo ſolle ſich keiner ins Amt einſchleichen oder eindringen, ſondern derjenige ſoll es überkommen, den die Brüder einhellig oder der gröſte und vernünfftigſte Theil, davon GOttes und des Heil. Auguſtini Ordnung nach, zu erwählen vor gut anſehen werden. Wir verbieten auch aus Vätterlicher Sorgfalt vor eure Ruhe und Sicherheit auf Zukunfft, es ſolle ſich keiner unterſtehen, ſo weit eure Gebäue oder Scheuren gehen, keinen Raub oder Diebſtahl zu thun, Feuer einzulegen, Blut zu vergieſſen, einen Menſchen ohne triftige Urſach gefangen zu nehmen oder gar zu tödten, oder ſonſten einige Gewaltthätigkeit zu verüben. So beſtätigen wir euch auch ferners, krafft unſerer Päbſtlichen hohen Gewalt und gegenwärtigen Freyheits-Brieff, alle diejenige Freyheiten und Immunitæten, ſo unſere Vorfahrer auf dem Päbſtlichen Stul eurer Kirche widerfahren laſſen, wie auch all und jede Freyheiten und Ausdingungen von weltlichen Verrichtungen, womit euch Könige und Fürſten oder andere Getreue wohlgemeint begnadiget haben. So beſchlieſſen wir alſo überhaupt, es ſolle niemand, wer der auch ſeye, oben gedachte Kirche in ihren habenden Rechten freventlich ſtören, oder ihre Güter an ſich ziehen oder an andere vergeben, vielweniger das weggenommene behalten, verringeren, oder der Kirche ſonſten einigerley Drangſaal anthun dörffen. Sondern alles ſolle gantz ungekränckt und unzertrennlich gehalten werden, und denjenigen zu allerſeitigem Nutzen dienen, vor deren Unterhalt und Regierung daſſelbige geſtattet und eingeraumt worden. Doch alles ohne Nachtheil der hohen Gewalt des Römiſchen Stuls, und der Gerechtigkeit des Biſchoffs zu Speyer, als unter deſſen Diœces die Kirche ſteht, auch in obgedachten Zehenden der Moderation eines allgemeinen Concilii. Wann dahero in Zukunfft eine geiſt- oder weltliche Perſon ſich unterſtehen wird, ungeachtet er ſie dieſer unſerer Bulle wiſſend iſt, derſelben freventlich entgegen zu handeln, auch auf beſchehene 2. oder 3. mahlige Ermahnung und Erinnerung ihr vergreiffen mit einer zulänglichen Genugthuung wieder gut zu machen ſich zu weigern ſollte, ſo ſolle dieſelbige ſich ihrer Macht und Würde verluſtigt gemacht haben, und wiſſen, daß ſie ſich dieſes Verbrechens und ungerechten Bezeugens halber vor dem Richter-Stuhl GOttes werde ſtellen müſſen, auch von dem Genuß des Heil. Leibs und Bluts unſers GOttes und Erlöſers JEſu Chriſti ausgeſchloſſen, und in dem letzten Gericht mit einer ernſtlich und ſtrengen Straffe beleget werden. Uber alle diejenige aber, ſo gedachten Ort bey ſeinen Rechten laſſen und erhalten, ſeye Friede von unſerm HErrn JEſu Chriſto, krafft deſſen ſie hier in dieſer Zeit die Früchte ihrer guter Wercke eſſen, und bey dem ſtrengen Richter den ewigen Frieden ſtatt einer Belohnung finden mögen und werden. Amen. Amen. Gegeben zu Lyon durch die Hand Magni Martini, der Heil. Römiſchen Kirche Vice-Cantzlers den 11. April, in der 3ten Indiction und dem Jahr nach Chriſti Menſchwerdung 1245. nach des Heiligen Vatters Innocentii Erhöhung auf den Päbſtlichen Stul aber dem 2ten. Es hatten ſich viele Cardinäle unterſchrieben, als zum Exempel: Ich Petrus, Prieſter bey dem Heil. Marcello, und Cardinal: Ich Ulls, Prieſter der Kirche der 12. Apoſtel und Cardinal, u. u. a. m.

† Im Jahr 1245. und zwar den 1. Julii, gieng Conrad von Eberſtein, Biſchoff zu Speyer, mit Tod ab.

Cap. 9.

Florentz ergibt ſich an Kayſer Friderich: Wider ihn verſchwöhren ſich einige ſeiner vormahligen guten Freunde, bekommen aber ihren verdienten Lohn. Heinrich, Land-Graf in Thüringen, wird auf Päbſtliches Anſtifften zu ſeinem Gegen-König gemacht. Die Mönchen verrathen Zoffingen. Heinrich, Graf von Würtemberg, wird Biſchoff zu Aichſtätt. Die zu Bebenhauſen bekommen einen gewiſſen Freyheits-Brieff. Friderich, der Kriegeriſche, Hertzog von Oeſterreich geht mit Tod ab. Margaretha und Gertrudis begeben ſich in Oeſterreich. Der Saraceniſche Sultan bleibt gegen Kayſer Friderich unabläßig getreu. Kayſer Friderich richtet die Sachen im Königreich Italien ein.

IM Jahr 1246. hatten die zu Florentz Händel mit einander, ſo daß es ſehr ſtürmiſch und unruhig bey ihnen hergieng, dahero trugen ſie dem Kayſer Friderich ſich an, und zugleich die Gewalt auff, die ſtrittige Parthien mit einander zu vereinigen. Vorher waren ſie Feinde von ihm geweſen, und da er unweit der Stadt ſein Lager aufgeſchlagen hatte, triebe mancher von Adel ſeinen Spott darüber. Damahls war auch ein Gepanzerter von Adel zur Stadt hinaus geritten, und filtzte, wie Poggius ſchreibt, diejenige, ſo ihm etwas langſam nachfolgten, als Feig- und Haaſen-hertzige Memmen; lieſſe ſich auch verlauten: er habe ſo viel Hertz und Courage, daß er ſich gantz allein nicht förchte mit dem Feind anzubinden. Allein da ihm kurtz darauff einige auffſtieſſen, ſo mit blutigen Köpffen vom Feind heimgeſchickt wurden: fieng er an gemächer zu thun. Ja da ihm hernach gar das Geſchrey des Feinds, ſo eben in eine Schlacht mit den Bürgern verwickelt war, zu Ohren drang, und das Treffen von weitem in die Augen fiel; bliebe er unbeweglich ſtehen. Als ihn nun einige fragten, warum er nicht weiter fort machte? ſchwiege er ein wenig ſtill, gab aber doch endlich zur Antwort: Ich ſpühre nunmehr, daß ich nicht ſo tapffer bin, als ich mir wohl eingebildet hatte. So bezeugte ſich dieſer mit dem Maul ſehr groſſe Haaſen-Fuß. Demnach kommt es nicht ſo wohl darauf an, daß man ſich groß und breit mache, ſondern daß man ſein Vermögen oder Unvermögen zuvor wohl ermeſſe, ehe man ſich eines Wercks recht und mit verhoffendem guten Ausgang unterfangt. Es ergab ſich aber im Jahr 1246. Florentz an den Kayſer, wie Collenutius berichtet. Dahero beorderte er an ſie den Grafen Pandulfum, und machte ihn zu ſeinem Stadthalter im Florentiniſchen nebſt Thaddæo von Soiſſons, der von Lyon wieder zurück gekommen war. Dieſe nun ſchlichteten die Händel, ſo zwiſchen denen zu Florentz obſchwebten, und lieſſen daſelbſten ſtatt eines Commendanten Friderich, den Fürſten von Antiochia, des Kayſers natürlichen Sohn, zurück. Da ſich nun dieſer die Bürger hatte den Eyd der Treue ſchwöhren laſſen, auch einige Zeit daſelbſten verblieben war; begab er ſich von dannen hinweg, und lieſſe an ſeiner Statt einen gebohrnen Genueſer zum Reichs-Statthalter und Commendanten zurück. † Mittler Zeit, da ſich Kayſer Friderich zu Groſſeto in der ſo genannten Aureliſchen Straſſe mit dem Vogel-Fang und der Falcken-Jagd eine Ergötzlichkeit machte, mußte er ſich ſagen laſſen, daß ſich eine Verſchwörung wider ihn ab Seiten einiger Vornehmen in dem Königreich entſponnen hätte. Häupter hievon waren Pandulf Faſanellus und Jacob Morra: Theil aber daran hatten Theobald, Wilhelm und Franciſcus von St. Severina: Ricciard und Robert, beede Faſanelli, Gottfrid Morra und Ciſulph Maim: wie auch Andreas Cigula, ein dem Kayſer ſehr lieb und werther General. Dieſe hatten ſich vorgenommen, den Kayſer aus dem Mittel zu raumen, aber ihr Vorhaben kame durch die treue Sorgfalt des Grafen Richards heraus, der dem Kayſer davon durch Johann Preſenzanum Bericht erſtattete. Nun giengen zwar die 2. Rädlins-Führer durch, und die andere Mit-Genoſſen bemächtigten ſich zweyer Schlöſſer in Lucanien, ſo Sehala und Capaccio hieſſen, und machten ſie ſehr feſt: allein die Kayſerlich-geſinnte Soldaten eroberten beede zu zerſchiedenen Zeiten. Da man nun die Zuſammen-Verſchwohrne gefangen bekommen hatte, thate man ihnen die Straffe an, ſo auf den Vatter-Mord geſetzt iſt. Dann man nähte je einen in einen ledernen Sack, thäte einen Hund, Affen, Hahnen und Schlange zu ihm hinein, und warff alle nach und nach ins Meer, daß ſie aller Elementen beraubt ſeyn, und, wie Cicero in ſeiner Rede vor den Roſcium ſagt, lebendig von dieſen Thieren, wann ſie der Hunger treiben würde, angepackt und verzehret werden möchten. Man zerſtörte auch Altavilla, und denjenigen, ſo mit denen Rebellen im 4ten oder 5ten Grad verwandt waren, ſtache man die Augen aus, und ſatzte ſie auf den Scheiter-Hauffen, daß ſich alſo die ſtrenge Ahndung, womit Kayſer Friderich die Rebellen anſahe, faſt in dem gantzen Königreich herum erſtreckte, worein der Kayſer wieder kommen war. Fazellus in dem 8ten Capitel ſeiner 2. Decadis ſchreibt alſo hievon. Den Theobald, Franciſcum und Wilhelm, von St. Severino, nebſt noch vielen andern vornehmen Herrn, welche bey Neapel im Jahr Chriſti 1244. und zwar im Monath Martio vom Kayſer an den Pabſt übergangen waren, bekam Friderich gefangen, kündigte ihnen grauſame Marter an, und ließ viele von ihnen verbrennen. Ihre Weiber und Kinder hingegen hieß er in dem Pallaſt zu Palermo an unterirrdiſche Oerter werffen, und aushüngern. Dahero iſt dorten das Sprüch-Wort aufgekommen, ſo noch zu meiner Zeit im Schwang geht: Es wird dir gehen, wie denen Weibern, ſo zur böſen Stund nach Palermo haben müſſen. Im Jahr nach Wiederherſtellung unſers Heils 1514. funden einige, ſo alldorten graben mußten, um den Schloß-Kercker auszubeſſern, von ungefehr zwey Leichname von ihnen, welche nebſt denen Kleidern unverletzt waren, und mit gröſter Erſtaunung von jedermann zu Palermo, wo es einen groſſen Zulauff gab, nebſt mir in Augenſchein genommen wurden. † In Teutſchland erwählte man, auf Antrieb und Stifften Pabſts Innocentii, Heinrich, den Land-Grafen in Thüringen und Heſſen, mit dem Zunahmen Raſpe, einen Sohn von der Heiligen Eliſabeth am Heil. Auffarths-Tag von Seiten derer Ertz-Biſchöffe zu Mayntz und Cölln und noch einiger andern Reichs-Fürſten zum Römiſchen Gegen-König Kayſer Friderichs. Damit nun der neue König mit deſto leichterer Mühe dem Kayſer Widerſtand thun, ja überlegen ſeyn möchte: ſo übermachte der Pabſt, welcher den Kayſerlichen Printzen Conrad des Reichs ſchon entſetzt hatte, ungemein viel Gelds an ihn. (Sigfrid von Meiſſen bezeugts.) Es waren aber mit dieſem und andern Päbſtlichen Streichen keineswegs alle Reichs-Fürſten durchgängig zufrieden, ſondern einige lieſſen ſich, wie der Abbt von Stade bezeugt, offentlich verlauten: es komme dem Pabſt gar nicht zu einen Kayſer ein- oder abzuſetzen, wohl aber endlich einen zu crönen, wann ihn die Fürſten erwählet hätten. Es fehlt eben denen guten Leuten an Martino Luthero, der ſie aus der Heil. Schrifft würde gründlich haben belehren können, wie viel Rechts oder Gewalts ſich der Pabſt anzumaſſen habe. Allein damahls ſtrahlte

das

das Licht der Wahrheit denen Leuten noch nicht ſo hell unter die Augen. Ubrigens ſo ſchriebe der neu-erwählte König auf den Feyertag Jacobi nach Franckfurt einen Reichs-Tag aus. Da nun König Conrad wider ihn mit einem Kriegs-Heer vor die Stadt anzog, und es an ein Treffen gieng, wurde er von Heinrich geſchlagen, (am Tag des Heil. Oſwaldi, oder den 5. Auguſt,) und mußte viele Generäle und Edelleute von ſeiner Armee zu Kriegs-Gefangenen machen laſſen. Mit Heinrich hielte es auch der Biſchoff zu Straßburg, Heinrich, ein gebohrner Graf von Stahleck, aus einem alten Geſchlecht in Schwaben, und halff ihm, ſo viel ihm müglich war, nahme auch dem König Conrad dasjenige im Elſaß ab, wovon oben im 14. Capitel des 1ſten Buchs Meldung geſchehen. Nichts deſtoweniger begunte hernach König Heinrich in Aberacht zu kommen, und wurde zur Spotts-weiß der Pfaffen-König geheiſſen. Tritenheim meldet, Conrad ſeye damahls ſo geſchlagen worden, daß er ſich habe in Italien flüchten müſſen. † Um dieſe Zeit, da Kayſer Feiderich im Bann war, und es in Teutſchland drunter und drüber gieng, hatte Zoffingen, eine Stadt im Argow, ſo die Kayſerliche Parthie hielte, einige zu Feinden, welche ſie vermittelſt der Prediger-Mönchen, ſo verrätheriſcher Weiſe damit umgiengen, einsmals bey Nacht überrumpeln wollten. Ihre Loſung war: da har jaht er. Alleine denen Feinden gieng ihr vorgehabter Streich nicht an, ſondern das Buben-Stück derer Mönchen wurde verrathen und kame heraus. Dahero machte man ſie Handfeſt, und hängte ſie an der Stadt-Mauer auff. Ja noch heut zu Tag ſchreyen die Wächter zum ewigen Angedencken dieſer Begebenheit, bey Nacht: Da war gaht er. (Stumpff im 23. Capitel des 7den Buchs.) † Heinrich der 4te dieſes Namens, Biſchoff zu Aichſtätt, gebohrner Graf von Würtemberg kam zu dieſer Würde im Jahr 1246. und ſtunde 13. Jahr mit groſſem Nutzen darinnen. Er lieſſe die Gebeine des H. Wilibalds, ſo der erſte Biſchoff geweſen war aus- und mitten in der Haupt- und Dom-Kirche einſcharren, ſtarb den 13. May im Jahr 1253. und wurde im Dom zu Aichſtätt mit allſeitiger Bedaurung begraben. (Bruſch.) † Die Päbſtliche Freyheits-Bulle, krafft deren ſich die Mönche zu Bebenhauſen, wann ſie einen Orden annehmen wollen, nicht dörffen examiniren laſſen, lautet alſo; Innocentius, Römiſcher Biſchoff, Knecht aller Knecht GOttes, entbeut ſeinen geliebten Söhnen ꝛc. ſeinen Apoſtoliſchen Gruß. Wann es nun alſo der Brauch geweſen, (als in der vor uns abgeleſenen Bitt-Schrifft von Eurem Convent zu leſen ſtunde,) daß die Biſchöffe die Mönche von eurem Orden, ſo lang er auffgerichtet iſt, ohne einiges vorher mit ihnen vorgenommenes Examen, zu denen Orden befördereen; ſo haben wir uns durch eure unterthänige Bitte dahin vermögen laſſen, daß wir krafft gegenwärtiger Zeilen ſchlüßig wurden, zu erlauben, daß dieſes bey allen Mönchen von gedacht eurem Orden (nur diejenige, ſo einen gar zu groſſen Leibs- oder Gemüths-Fehler an ſich haben, ausgenommen,) von erwähnten Vorſtehern beobachtet werden ſolle. Es ſolle demnach lediglich niemand erlaubt ſeyn, u. ſ. w. Gegeben zu Lyon den letzten Junii im 4ten Jahr unſers Pabſtthums, nach der heilwärtigen Menſchwerdung unſers HErrn im 1246ſten Jahr. Daß man demeldte Mönchen zu denen Orden beförderte, ohne ſie zuvor examinirt zu haben, darzu gab Urſach, weilen diejenige, ſo das Examen auszuſtehen hatten, nach Coſtauz beruffen wurden, auf dem Weg aber ſchwelgten und liederlicher nach Hauß kamen, nicht anders, als die geile Füllen oder Pferde, ſo im Futter ſtehen.

Pone ſeram, cohibe petulantes corde juvencos.

† In dieſem Jahr wurde offtgedachter Hertzog in Oeſterreich Friderich der II. in einer Schlacht mit dem Ungariſchen König Bela, an dem rechten Aug den 15. Junii mit einer Lantze durch und durch geſtoſſen, und bliebe auf der Wahlſtadt, wiewohlen er den Sieg davon trug. Acht Tag nach Erhaltung dieſer traurigen Bottſchafft ſtarb ſeine Frau Mutter Theodora. Da nun Friderich todt war, folglich Oeſterreich und Steyermarck nunmehr keinen Regenten hatten, ſo zoge die eintzige Erbin Margaretha, ſeine Frau Schweſter, ſo ehmals an Kayſer Friderichs des II. Printzen und Römiſchen König Heinrich vermählt, nunmehr aber um ihren Herrn Gemahl und ihre 2. gebohrne Printzen, Friderich und Heinrich, gekommen war, wieder in Oeſterreich, wohin ſich auch Gertrudis verfügte, eine Printzeßin weyland Heinrichs, Hertzogs von Medling, Hertzog Friderichs Herrn Bruders, der ſie an Uladislaum, Marggrafen in Mähren vermählte, mit dem ſie aber kaum 18. Monath lebte. Folgender Zeit wurde ſie mit Hermann, dem Marggrafen zu Baden getraut, und brachte ihm zur Welt Friderich, den Hertzog von Oeſterreich und Marggrafen zu Baden, an den ohnfehlbar beyde Hertzogthümer würden gekommen ſeyn, wo man ihn nicht zu Neapel, als zu ſeiner Zeit zu vernehmen ſeyn wird, um einen Kopff kürtzer gemacht hätte. Seine eintzige Printzeßin Agnes hatte er an Ulrich, den Hertzog in Cärnthen vermählt. Es lebte aber auch Hermann nicht lang, ſondern ſtarb gleich 4. Jahr, nachdem er ſich mit Gertrude hatte trauen laſſen. Dahero begab ſich dieſe in Oeſterreich, und bekam das Schloß und Städtlein Medling zu ihrem Wittum Sitz, gleichwie man der Margaretha Heimburg einraumte. (Cuſpinian in ſeiner Oeſterreichiſchen Chronick.) † Wie der Abbt von Stade meldet, ſo ſchriebe der Pabſt an den Sultan Mehaladinum, und ſprach ihm zu, die Freundſchafft mit Kayſer Friderich aufzugeben. Allein er gab ihm wieder Griechiſch zur Antwort: Von Chriſto wiſſen wir mehr, als ihr immer; und verklären ihn auch mehr, als ihr. Wir beyde, der Kayſer und ich, ſind ſchon von denen Zeiten meines Vatters Soldans an, gute Freunde und Bekandte; daher kan ich ohne ſein Vorwiſſen und Anrathen nichts thun oder vornehmen. † Da im Jahr 1246. die Rebellion völlig gedämpfft war, machte ſich Friderich mit einer ſtarcken Mannſchafft in das freye Feld, und gab ſeinen Unterthanen Befehl und Ordre, ihm in Bezwingung derer Rebellen in der Lombardey getreulich beyzuſtehen. Dann er merckte wohl, es würde der Pabſt den neuen Römiſchen König mit ſich nehmen, und zurück nach Genua und Mayland kommen, um ſich von der Lombardey, von Aemilien und Flaminien Meiſter zu machen. So hatten auch die Geiſtliche auf ihn ausgeſprengt, er ſeye ſo in ſeinem Königreich eingeſchloſſen, daß er ſich nirgends im offenen Feld ſehen laſſen dörffe. Dieſen nun das Maul zu ſtopffen, hielte er auf dem Blachfeld mit Hertzogen, Edelleuthen und Geſandten von gut-geſinnten Städten einen Reichs-Tag, machte den vorhabenden Feld-Zug in die Lombardey kund, und beſtellte, wie Pandulf ſchreibt, zum Vice-Re ſeinen noch gar kleinen Printzen Heinrich, den er mit des Königs von Engelland Frau Schweſter gezeuget, und mit vielen Räthen von Adel verſehen und verſorgt hatte. Seinen Enckel Friderich hingegen, dem ſein im Gefängnüß verſtorbenee älteſter Printz, Heinrich gezeugt hatte, machte er zum General über die zur Verſicherung des Königreichs zurückgelaſſene Mannſchafft, und gab ihm tauſend Mann geharniſchter und ſo viel Schützen zu Pferd zu. Seinen Sohn Friderich, den Fürſten von Antiochia, ſatzte er über Tuſcien, die Aureliſche Straße, die Anconitaniſche Marck, und den Theil in Ober-Italien, von dieſer an biß ans Piemonteſiſche und Venetianiſche. Den König von Sardinien, Entzen, ernennte er zum Stadthalter in gantz Italien, welche Charge er auch ſchon vorher gehabt hatte. Seinen Sohn Richard, den Grafen von Chieti, endlich wollte er zum Generaliſſimo über die in der Anconitaniſchen Marck und Romandiola ſtehende Mannſchafft haben. Da er nun die Chargen auf angezeigte Art unter ſeine Söhne ausgetheilt hatte, ließ er ſich ſie alle huldigen,

und ertheilte denen Unterthanen Befehl, ihnen gehorſam zu ſeyn. Darauf ließ er die Stände aus einander gehen, zoge weiter fort, richtete auf dem March alles in denen Städten, deren man benöthigt war, beſt-möglich ein, und gelangte zu Siena, Piſa und Cremona an. Nachdem er an letzterem Ort einen kleinen Halt gemacht hatte, wurde er ſchlüßig nach Lyon zu gehen, ſeine Händel mit dem Pabſt auszumachen; worzu er ſich dann nicht nur viele Kriegs-Verſtändige, ſondern auch gelehrte Männer anſchaffte, und in dieſer Abſicht biß nach Turin fort-marchirte.

Cap. 4.

Kayſer Friderich belagert Parma und erbaut die Stadt Victoria. Robert von Caſtiglione, ſein Stadthalter, befichtet einen ſchönen Sieg. Der vom Pabſt zum König aufgeworffene Heinrich belagert Reutlingen und Ulm. Wilhelm aus Holland wird gegen dem Römiſchen Kayſer Friderich und König Conrad erwählt. Vom Cloſter Denckendorff. Maria, eine Gemahlin Ludwigs des Pfaltzgrafens und Hertzogs in Bayern, kommt höchſt-unglücklich um. Von einigen Biſchöffen zu Worms. Der Heil. Ludwig, König in Franckreich, nimmt einen Feld-Zug in Syrien vor, richtet aber nichts damit aus.

IM Jahr 1247. ordnete Kayſer Friderich von Turin aus auf Gutbefinden ſeiner Miniſtres eine Geſandtſchafft an den König in Franckreich ab, und ertheilte ihm Nachricht von ſeiner Ankunfft und derſelben Urſach. Da er nun darauf ſeine Bagage gegen dem Gebürg hin voraus geſchickt hatte, dieſe auch würcklich zwey Tag-Reißen weit gekommen war, muſte er erfahren, daß die von Breſcia und Piacenza nebſt andern Reichs-Rebellen und dem Apoſtoliſchen Legaten, Parma nach ſeinem Abzug im Monath Junio eingenommen, und Heinrich Teſtam, den Reichs-Statthalter darinnen, hingerichtet hätten. Nachdem er nun dieſen Streich, den ihm der Pabſt geſpielt hatte, innen worden war, unterbrach er ſeine vorgehabte Reiße mit einigem Unwillen, kehrte mit der gantzen Armee, all und jeden Geſandten und ſeinem gantzen Gefolg, wieder zurück vor Parma, und belagerte die Stadt mit 60000. Mann. Corio nach gieng die Belagerung den 2. Auguſt am Dienſtag an und vor ſich. Damit er nun dieſe mit deſto gröſſerer Bequemlichkeit möchte fortſetzen können, richtete er der Stadt gerad gegen über in kurtzer Zeit eine andere Stadt von Holtz nebſt einer Kirche auf, und hieß jene Victoria, dieſe aber widmete er dem Heil. Victori: ließ auch hernachmals eine Müntz alldorten ſchlagen, und hieß dergleichen eine Victoriner. Es war aber die Stadt 7200. Ellen lang und 5400. breit: hatte 8. Thor, und weit und tieffe Graben/ worein dasjenige Gewäſſer geleitet war, ſo vormals nach Parma lieff. Von tauglich und bequemen Wohn-Plätzen gab es darinnen einen Hof, Palläſte, Werckſtätte und anderes, wie in der alten Stadt. Diß ſteht bey Collenucio. Æmylius hingegen ſchreibt in ſeinem 7den Buch folgendes. Ehe der Kayſer das wahrhafftige und alte Parma eingenommen hatte, ſteckte er alldorten einen Platz aus, eine neue Stadt darauf anzulegen. Zu Aufrichtung einiger Kirchen beſtimmte er auch einen gewiſſen Ort. Die gröſte darunter widmete er dem Heil. Victori, zu gutem Vorbedeuten. Die übrige offentlich- und gemeine Häuſer kamen prächtig heraus. Die Stadt ſelbſten hieß der Kayſer Victoriam, lieſſe auch auf eine Müntze das Bildnüß beſagten Heil. Märtyrers ſchlagen, und ſie einen Victoriaten nennen. Als ein Bunds-Genoß und guter Freund von denen Sultanen im Orient und denen Königen in Africa überkam er Elephanten und allerhand wilde Thiere, ſo zwar ehmals, da es noch gut mit Rom ſtund, und dieſe Stadt der gantzen Welt Geſetze vorſchrieb, nichts ungewohntes und fremdes geweſen, damals aber denen Menſchen im Lateiner-Land was neues zu ſehen ware, und hielte ein Schauſpiel, welches ſich mit denen vor Alters gehaltenen gar wohl vergleichen ließ. So hielte er auch ſonſten andere Spiel, und ließ Leuthe auftretten, ſo unerhörte Sprachen hatten, und wie aus höchſt-unbekannten Nationen gebürtig, alſo gantz ungebräuchlich gekleidet waren, wollte auch alles Gewalts gar einen Triumph halten, und die Früchten des Sieges, der doch vom Himmel kommt, einernden, ehe ſie noch reiff waren und ihm zugehörten. Da er es aber zur höchſt-ungelegenen Zeit denen alten Kayſern an Pracht und Herrlichkeit nach- und gleich machen wollte; wurde das Geld klemm, und er geriethe in ſolche Armuth, daß, gleichwie man die Victoriaten zuvor aus Gold ſchluge, alſo er ſie nunmehr aus Leder machen zu laſſen anfieng, worauf ſein Bildniß in einer gar kleinen Form von Silber erſchiene, auch einen offentlichen Befehl ausgehen ließ, dieſe lederne Müntzen denen güldenen gleich zu achten, weilen man ſie auch in ſeiner Caſſe ſo hoch anſchlagen und darein annehmen würde. † Da aber Kayſer Friderich zu Victoria lag, (welche Stadt er mit denen angenehmſten Gärten und Weinbergen, auch ſchönem Frauenzimmer ausſchmückte,) und ſich die Belagerung der Stadt Parma angelegen ſeyn ließ, bekam er Nachricht von dem Sieg, den Robert von Caſtiglione, ſein Stadthalter in der Anconitaniſchen Marck, erhalten hatte. Pandulf beſchreibt den Verlauf der gantzen Sache alſo: Als der Stadthalter zu Macerata lag, ſchluge er die Päbſtlich geſinnte Armee bey dem Fluß Chiento, bekam ihren General Marcellinum, den Biſchoff von Arezzo, gefangen, und richtete ihn nebſt noch etwan 4000. Mann hin, machte auch noch andere zu Kriegs-Gefangenen, und eroberte viele Fahnen rebelliſcher Städte, worunter auch der von Ancona war, den die daſige Bürger ehmahlen von Emanuel dem Conſtantinopolitaniſchen Kayſer geſchenckt bekommen hatten, da ſie auf ſein Geheiß von Friderich dem Rothbart abgefallen waren. So viel paſſirte damals in Italien. † Aber in Teutſchland muſte ſich der rechtmäßige König Conrad, den vom Pabſt Innocentio unrechtmäßiger Weiſe zu ſeinem Gegen-König aufgeworffenen Heinrich, biß in Schwaben verfolgen laſſen, allwo dieſer auch im Jahr 1247. am Pfing-Feſt die Stadt Reutlingen belagerte. Es bathen aber die Bürger die Heilige Jungfrau mit Gelobung eines Gelübds um Rettung. Dann, weilen Kayſer Friderich ihre Stadt mit einer Mauer umgeben hatte, ſo waren ſie Krafft eines Eyds verbunden, ihm treu zu verbleiben. Da nun nach kurtzer Zeit die Belagerung aufgehoben wurde, ſo bauten die Bürger, um ihr gethanes Gelübd zu halten, der Heil. Jungfrau zu Ehren eine Capell auf. Auf dieſen Schlag erzehlt es Naucler. In einem MScript finde ich folgendes: Kayſer Otho der IV. hatte aus denen Flecken Reutlingen und Eßlingen Städte gemacht; Reutlingen aber Kayſer Friderich der II. mit einer Mauer umgeben. An der Thür des ſteinernen Gebäudes neben der Haupt-Kirche ſtehet folgendes: Anno M. CC. XLVII. Haінricus der VII. Landgraff zu Türingen, hat die Statt Reutlingen belägert, da haben die Bürger zu GOtt gebetten umb Erlö-

Erlöſung, dann ſie waren Kaiſer Friederich dem Andern mit Gelübd verbunden. Dann er hat die Statt mit Mauren umbfangen, und haben verheiſſen unſer Frawen ein Capell zu bawen. Alßbald iſt Hainricus abgezogen, und die Stadt erlediget worden. Nachmals haben ſie angefangen zu bawen, wie man das Werck vor Augen ſiehet. Mit dieſer Capell (ſagt Hermann Ædicuus,) wurde man fertig in 96. Jahren. Dann im Jahr 1343. am Tag des Heil. Oßwalds ſatzte man den vergüldten Engel auf den oberſten Stein. † Erſtgedachter Heinrich belagerte nach dieſem Ulm, wurde aber von ungefehr daſelbſten mit einem vergifteten Pfeil/ den einer aus der Stadt abdruckte, getroffen, und zoge ab, ſtarb auch darnach an dem Durchlauff, und wurde zu Eiſenach, welche Stadt ſein war, begraben. Da er nun aus dem Weg war, ſo kehrte Conrad in das Königreich zurück zu gröſter Freude ſeines Herrn Vatter Friderichs. Corius, ſo dieſen Landgrafen Heinrich Antigranum heißt, ſpricht alſo von ihm: In queſto medeſimo tempo, un Martedi, a 1. 7. uſcendo Decembre, il Re Antigrano, eſiſtente in Alemagna, paſsò all' altra vita: doppò la morte del quale Corrado ricuperò il Reame: del che Federico ne preſe grandiſſima Letitia. † Wiewohlen es aber Heinrich, durch welchen Pabſt Innocentius zu ſchaden getrachtet hatte, nicht wider den Kayſer angegangen war; ſo konnte ſich doch der Pabſt nicht ziehen, ihm nicht einen neuen Feind entgegen zu ſetzen, und durch dieſen Schaden zuzufügen. Dann er ſandte den Cardinal Petrum Caputium ins Reich ab, welcher die Fürſten nach Cölln kommen ließ, und es dahin bey ihnen brachte, daß ſie Wilhelm, den Grafen von Holland, einen unverdroſſenen tapffern Herrn von 20. Jahren, zum Römiſchen König erwählten. Dieſer hatte eine Armee bey Franckfurt, und überließ (wie Naucler bezeugt,) an Ulrich den Grafen von Würtemberg die Schirm-Vogtey über das Cloſter Denckendorff. Er war ein Sohn Florentii und Mechtildis aus Brabant: wurde im Jahr 1249. den 1. November zu Aachen gekrönt, da die mit dem Creutz gezeichnete Soldaten (wie der Biſchoff von Stade bezeugt,) erſtgedachte Stadt endlich mit harter Mühe nach einer langwürigen Belagerung erhalten hatten. † Rudolph, der Pfaltzgraf von Tübingen, vermachte an die Kirche zu Bebenhauſen ein Gut zu Reutlingen mit all ſeiner Zugehör an denen Wäldern, Wieſen und in der Stadt: unter dem Abbt Berthold. (MScript.) † Um dieſe Zeit gab es Edle Ritter von Buebenberg, ſo noch nicht ausgeſtorben ſind, (ſagt Laz,) und von denen Mechtildis herſtammte, von deren als Aebbtißin zu Buchau ſich das Jahr 1247. ein und das andere leſen läßt. † Agnes von Wurmlingen ſtarb im Jahr 1247. den 15. September, am Tag des Märtyrers Nicomedis zu Sindelfingen. † Bey Ludwig, dem Pfaltzgrafen am Rhein und Hertzogen in Bayern, kam ſeine ſchöne Gemahlin Maria (deren oben im Jahr 1245. gedacht worden,) des Ehbruchs halber in ſo großen Verdacht, daß er ſie aus gähem Zorn bey Donauwerth mit dem Schwerd hinrichten ließ. Es gereute aber dieſes unbeſonnene Verfahren den Hertzog folgender Zeit dermaſſen, daß auf ſeinem Haupt in einer Nacht alle Haar grau wurden. So richtete er auch nachgehends, um vor dieſe ſeine Miſſethat genug zu thun, das Cloſter Fürſtenfeld in Bayern auf, und begnadigte es mit ſchönen Gütern und Einkünfften. Eben dieſes Jahr baute auch eben gedachter Pfaltzgraf und Hertzog die Veſtung Friedberg, um Bayern gegen dem Biſchoff zu Augſpurg beſſer beſchützen zu können, von Grund aus ſehr veſt auf. Hernachmals vermählte er ſich das andere mahl mit Anna, einer Königlichen Printzeßin aus Polen, mit deren er 3. Söhne zeugte, als Ludwig, den Hertzog in Bayern, Rudolph, den Pfaltzgrafen am Rhein, und noch einen Ludwig, der nachgehends Römiſcher König wurde. So ſteht es bey Tritenheim und andern Scribenten. Da hingegen Aventino nach, Maria erſt im Jahr 1256. enthauptet worden. Es iſt doch recht wunderlich, daß ſich zwiſchen Tritenheim und Aventino. auf welchen letzteren doch mehr zu gehen, der Zeit-Rechnung nach, ſo ein mercklicher Unterſchied ereignet. † Conrad der III. Edler von Türckheim, Dom-Dechant zu Mayntz, ein weiſer und beredter Herr, wurde in dieſem 1247ſten Jahr Biſchoff zu Worms, und war ſeinem Vorfahrer Landolph todt-feind, weilen er es wider den Pabſt mit Worms und dem Kayſer Friderich gehalten hatte. Er ſtarb aber noch eben dieſes 1247ſte Jahr, und bekame zum Nachfolger Richard, einen Edlen von Thaun, der durch ſeine Leutſeeligkeit ſeine Würde zu Worms erhielte, ungeachtet man Eberharden, den Rau-Grafen von Beienburg aus Heſſen, der auf Wilhelms von Holland Parthie wider den Kayſer ſtunde/ wider ihn erwählt hatte. Da aber Richard im Jahr 1257. mit Tod abgieng, folgte ihm doch Eberhard nach. (Bruſch.) Auf dem Concilio zu Lyon befahl Ludwig, der König in Franckreich, in eigener hohen Perſon ſich und ſein Königreich der Kirche in ihren Schutz an, und gelobte einen Zug ins Gelobte Land zu thun, weilen er von einer höchſt-beſchwehrlichen Kranckheit glücklich wieder aufgekommen ware, derohalben bekam er den Zunahmen des Heiligen, und wurde auf den 25. Tag Auguſti, daran er das Jahr darauf zu Marſeille zu Schiff gieng, in das Regiſter derer Heiligen eingetragen. Es gieng aber dieſer Zug nicht zum glücklichſten ab, maſſen man Damiata (welcher Ort im Orient der Saracenen Handel-Stadt, wie Ptolemais der Chriſten ihre war,) ohne ſonderlichen Nutzen eroberte. Da aber König Ludwig den 21. September Cypern erreicht hatte, wurde er von dem daſigen König Luſignano gar höfflich aufgenommen. Inzwiſchen waren bey ihm Geſandte von einem Tartariſchen Fürſten angekommen, welcher den Chriſtlichen Glauben angenommen hatte. Da nun ihr Tartariſcher Principal auch an den Pabſt eine Geſandſchafft abordnen wollte, mißriethen es ihm die Chriſten, weilen der Weg allzuweit und gefährlich wäre. In der That aber beſorgten ſie, es möchten ſich die Tartarn an dem verderbten Zuſtand derer Chriſten ſtoſſen, wann ſie die zwiſchen dem Pabſt und Kayſer, denen Guelfen und Gibellinen obſchwebende Zwiſtigkeiten, nebſt denen unzählich vielen Laſtern der Geiſtlichkeit, als das rohe Weſen, den Hochmuth und Geitz, würden erblicken müſſen. Ließ hievon Æmylium in ſeinem 7den Buch, und Herolden in dem 4ten Buch ſeiner Fortſetzung des Heil. Kriegs. Auf offtgedachtem Concilio bekamen, nach Funckens Gezeugnüß, die Cardinäle rothe Hüte und die Erlaubnüß, auf Pferden zu reiten. † Als Kayſer Friderich im Bann war, wählte ſich die am Boden-See gelegene Stadt Lindau den Abbt Berchtold von St. Gallen zu ihrem Schirm-Vogt, biß man einen andern Kayſer machen würde. Weilen er aber daſelbſten vieles gewaltthätiger Weiſe aufbringen wollte, ſo legte man ihn gefangen. Wiewohlen ſich nun ſeine gute Freunde viel Mühe gaben, ſich deßwegen an denen zu Lindau zu rächen, ſo vermochten ſie doch nichts mit ihnen auszurichten; ſondern der Abbt wurde nur unter gewiſſen Bedingungen auf freyen Fuß geſtellt. † Weilen Conrad, Graf von Waſſerburg in Bayern, als ein Päbſtlich-geſinnter, dem Kayſer Friderich entgegen war: ſo wurde er auf Kayſerliche Ordre von dem Hertzog Othone zu Waſſerburg belagert, ſalvirte ſich aber mit der Flucht in Oeſterreich und Ungarn, allwo er auch im Elend geſtorben ſeyn ſolle. (Aventinus.)

(o)

Cap. 5.

Florentz kommt unter des Reichs Bottmäßigkeit. Die Stadt Vittoria wird von denen Italiänern zerſtört. Die von Mantua werden vom König Entzen geſchlagen: wie die von Civita Nova vom Grafen Richard. Eberhard wird Biſchoff zu Coſtantz. Von denen Freyen von Klingenberg. Zu Schwäbiſch-Hall gibt es Prediger wider das Pabſtthum. Von Leonberg, einem Städtlein in Wirtemberg. König Entz erobert das Schloß Arola zu Reggio. Kayſer Friderich nimmt die Veſtung S. Miniato Tedeſco durch eine Kriegs-Liſt ein. Petrus de Vineis nimmt ein klägliches Ende. Ein Feind rathet dem andern. König Entz kommt in die Gefangenſchafft.

Im Monath Januario des 1248ſten Jahrs, brach es, wie Pandulf meldet, zwiſchen denen Gibellinen und Guelfen zu Florentz zu einem innerlichen Krieg aus, worinnen gegen 1000. Häuſer im Rauch aufgiengen. Da aber die Gibellinen Friderich, den Fürſten von Antiochia (der als Gouverneur im Florentiniſchen nicht weiter als 2000. Schritt von der beunruhigten Stadt weg war,) um Hülffe anflehten, ſo zoge er vor Florentz, und nahm die Stadt im Nahmen ſeines Herrn Vatters, des Kayſers ein. Hierüber alterirten ſich die Guelphen ſo ſehr, daß ſie ſich mit Weib und Kindern, Haab und Gut nach Bologna begaben. Da ſie ſich nun weigerten, wieder nach Florentz zurück zu kommen, und dem Kayſer zu huldigen, ſo verbothe man ihnen die Stadt, und confiſcirte ihre Güter. Auf ſolche Weiſe verblieb Florentz unter der Bottmäßigkeit des Reichs. Da ſich aber der Kayſer, ſo von einer etlich-tägigen Kranckheit geneſen war, unter einem Geſolg von etwan 50. zu Pferd, den letzten Hornung aus Vittoria hinaus begeben hatte, um ſich mit dem Vogelſang und der Falcken-Jagd zu ergötzen; lieſſe die übrige Armee, theils wegen ſeiner Abweſenheit, theils aus allzugroßer Sicherheit und Verachtung derer Feinde gantz müßig hin und her. Kaum nun hatten dieſes die zu Parma vernommen: ſo ergriffen ſie nebſt dem Apoſtoliſchen Legaten die gegenwärtige Gelegenheit, thaten aus allen Kräfften einen Ausfall, und griffen das Lager an, nicht, wo es gegen Parma hinſahe, (dann daſelbſten war es ſehr veſt,) ſondern auf der Gegen-Seite von Vittoria. Nun ſchluge man zwar auf dem Thurn Sturm, und Friderich kam eilends zu Hülffe, und zwar ſonderheitlich dem Marggrafen von Maleſpina, der ſich an der Spitze tapfer gegen die von Parma wehrte, doch aber, weilen er weit ſchwächer war, als die auf ihn anfallende Feinde, zu der Schantze und denen Werckern innerhalb der Stadt Vittoria zurück begab, und nichts unterließ, was einem tapfern General bey ſo einem großen und unvermutheten Lermen zukame. Allein die von Parma brachen nichts deſtoweniger durch die Schantzen hindurch, fielen auch in die Stadt Vittoria ſelbſten mit aller Gewalt ein, und hieben alles nieder was ihnen vorkam, worunter ſich unter andern auch Thaddæus von Sueſſa, der Kayſerliche Hoff-Richter befande, deſſen vormals Meldung geſchehen. Bey ſo bewandten Sachen nun zoge Friderich, nur 14. geharniſchte Reuter bey ſich habend, aus Vittoria hinaus, und eilte auf Borgo S. Donnino zu. Die von Parma hingegen ſchlugen viele todt, eroberten nicht ohne große Mühe und Niederlage derer Ihrigen den vornehmſten Fahnen derer von Cremona, vor dem man ſich meiſterlich gewehrt hatte, bemächtigten ſich des Kayſerlichen Pallaſts, des Scepters, der Crone und anderer Koſtbarkeiten, brannten die Stadt ab, und lieſſen an einem erhabenen Ort, den man von weitem ſehen konnte, folgende Verſe aufhängen:

> Per te, Rex alme, ceſſit Victoria Parmæ:
> Antiphraſi dicta ceſſit Victoria victa.

An dem Fahnen von Cremona, den man von Eſeln die Stadt hindurch führen ließ, waren folgende Verſe angemacht:

> Carrocii flet damna ſui miſeranda Cremona.
> Imperii, Friderice, tui fugia abſque corona,

Es wurde aber der Kayſer über dieſem Unglück keinesweges kleinmüthig, ſondern kame gleich anfänglich zu Cremona an. Da gienge ihm dann jedermann, Weiber und Kinder entgegen, und wünſchten ihm, wiewohlen nicht ohne Thränen, Glück, wegen der von ihm glücklich überſtandenen augenſcheinlichen Todes-Gefahr. Als er ſie nun hinwiederum getröſtet und ihnen zugeſprochen hatte, verfügte er ſich nach Guaſtalla und gegen der Brücke bey Berſello hin. Allhier nun bekam er Nachricht von dem Sieg ſeines Sohns, des Königs von Sardinien, der in Begleitung derer Vertriebenen aus Ferrara die von Mantua empfindlich geſchlagen hatte, da ſie denen von Parma eben zu Hülffe kommen wollten. Er hatte ihnen auch 50. kleine Schiffe nebſt 300. Mann weggenommen, und letztere an dem Ufer des Po-Fluſſes aufgeknüpffet. Um ſich nun einen ſichern March durch Lunigiana vorzubehalten, ſchickte der Kayſer, nachdem die Brücke mit einer hinlänglichen Beſatzung verwahret war, ſeinen Sohn den König von Sardinien, dorthin, weilen es einer Rebellion daſelbſten nicht gar ungleich ſahe. Er vor ſich ſelbſten aber kehrte nach Borgo S. Donnino zurück, in der Abſicht, Parma von neuem zu belagern, ſo bald ſich nur die Armee würde erhohlet haben. Da er nun daſelbſten das Oſter-Feſt feyrte, kame ein ſchönes Stück Geld von ſeinem Eydam, dem Griechiſchen Kayſer Calo-Johanne Batacio, den nächſten Monntag vor Oſtern vor ihm an. So erfuhre er auch eben damals, daß ſein Sohn, der Graf Richard, denen ſo ſich bey Civita Nova in der Anconitaniſchen Marck aufhielten, eine große Schlacht abgewonnen und faſt 2000. von ihnen todtgeſchlagen oder zu Gefangenen gemacht hätte. † Von dem Handel mit der Stadt Vittoria kommt bey Joh. Cuſpiniano nachſtehende Stelle vor: In der neu-erbauten Stadt Vittoria gab es alles, dergleichen einmahl gehabt oder geſehen zu haben, ſich kein Fürſt und keine Stadt wird berühmen können. Man ſahe bunte und koſtbare Kleider: wilde und zahme Thiere unterſchiedlicher Gattung: Elephanten, Dromedaren, Panther, Pardel, weiſſe Bären, Löwen, Luchſe und langhaarigte Uhu, ſo zerſchiedene Geſandten aus Africa, Aſien und Aegypten Kayſer Friderich überbracht und verehrt hatten. Menſchen gabe es, die abentheurlich darein ſahen, und darunter auch einen Saraceniſchen Soldaten, der dem Kayſer vor allen andern höchſt angenehm war. Uber das hatte die Stadt ſo viele Einwohner, und triebe auch mit vielen Nationen ſo ſtarcken Handel, daß man ſie in allweg vor eine herrliche Stadt paſſiren laſſen muſte. Da aber der Kayſer während ſeiner Belagerung von Parma zu grauſam mit denen Feinden umgieng, (maſſen er jezuweilen einige von ihnen ins große Geſchütz laden und in die Stadt hineinſchieſſen ließ,) ſo thate das Volck in der Stadt, wie es in der ärgſten Verzweifflung zu geſchehen pfleget, mit dem Apoſtoliſchen Legaten, der auch eingeſchloſſen war, einen Ausfall, und grieffe die Stadt Vittoria dermaſſen an, daß es dem Kayſer ziemlich hinderlich gieng, wie er in ſeinem eigenen Brieff nicht in Abrede iſt. Doch wurde er nicht ſo geſchlagen und um ſein Lager gebracht, als die Italiäniſche Scribenten vorgeben, welche ſeine Thaten allen Fleiſſes verkleinern, um dem Pabſt dadurch einen Gefallen zu thun.

thun. Die Bürger von Vittoria erlitten freylich eine Niederlag, und die Soldaten zerſtreuten ſich hin und her, allein in kurtzer Zeit brachte ſie der Kayſer wieder zuſammen auf einen Hauffen, zerſtörte Piacenza, und ſchickte den König Heinrich nach Faenza, er ſelbſten aber machte ſich hernachmals in Hetrurien oder das Florentiniſche, ſo gantz unter ſeiner Bottmäſſigkeit ſtunde. Beſiehe Petrum de Vineis in dem 41ſten Brieff ſeines 2ten Buchs, Krafft deſſen Heinrich, der König von Sardinien, des Heil. Reichs Statthalter in Italien, die Schiffe von Mantua, ſo denen von Parma beyſpringen wollten, mit groſſer Tapfferkeit in die Flucht ſchluge. † In Teutſchland wählte die Cleriſey zu Coſtantz Eberhard den II. Truchſeſſen von Waldpurg zum Biſchoff, der ſeinem Amt 26. Jahr mit groſſer Klugheit und Leutſeeligkeit vorſtunde. Sonſten hieß er Adaigratia, und erweiterte das Biſchoffliche Gebiet. Dann von Walther, dem Herrn von Klingen, kauffte er das Städtlein Klingen und noch einige Flecken, von Hildibold von Steckborn aber Batenhauſen, wie auch von zerſchiedenen Grafen um ihn herum noch vieles anderes, als Schlöſſer, Land-Güter und Zehenden. Als er den 19. Hornung im Jahr 1274. mit Tod abgieng, begrub man ihn im Mertzen in mittlerem Chor in der Haupt-Kirche zu Coſtantz. (Bruſch hat diß meiſtentheils.) Laz ſchreibt auch: Walther, Freyherr von Klingenberg, verkauffte das Städtlein Klingen an Eberhard, den Biſchoff zu Coſtantz, der aus dem Geſchlecht derer Truchſäſſe von Waldpurg gebürtig war, im Jahr 1248. † Von denen Ketzern in Teutſchland um dieſe Zeit, ſchreibt Albert, Abbt von Stade, von Wort zu Wort alſo: Im Jahr des HErrn 1248. begunnten ſich in der Kirche GOttes Wunder-elende Ketzer herfür zu thun, welche zuſammenläuten, die Freyherrn und Lands-Herrn zu Schwäbiſch-Hall in der Kirche erſcheinen, und offentlich an heiliger Stätte ſich alſo verlauten lieſſen: Erſtlich zwar: der Pabſt ſeye ein Ketzer, zudem treiben alle Biſchöffe und Präläte neben der Ketzerey mit Gött- und geiſtlichen Dingen ein Gewerb, wie nicht weniger die Unter-Präläte mit andern Prieſtern: ſie als Leuthe, ſo in Todt-Sünden lebten, können nicht binden und löſſen, verführen auch über das jedermann, und haben es auch vormals ſo gemacht. Weiters ſo predigten ſie, kein Prieſter, der in offentlichen Todt-Sünden ſtecke, könne mittelſt der Einſeegnung das Brodt und den Wein in den Leib und das Blut Chriſti verwandeln: ſo auch, es habe kein lebendiger Menſch, folglich kein Pabſt, Biſchoff oder anderer Vollmacht, einen in den Bann zu thun, und wann er ſich deſſen anmaße, ſo ſeye er nichts anders als ein Ketzer uud Verführer. Ja ſie predigten in denen Städten, ſo im Bann waren, gantz frey und unverhohlen: ſie ſollten kecklich hören vor ihre Seelen Meß leſen, und die heilige Sacramenta ohne Anſtand genieſſen; angeſehen ſie durch den Genuß derſelben von Sünden würden abgewaſchen werden. Ferners: die Prediger-Mönchen und Minoriten machen die Kirche durch ihre unwahre Predigten irre; alle Prediger-Mönchen und Minoriter führen ein unheilig und ungerechtes Leben: es gebe keinen eintzigen, ſo die Wahrheit ſage, und bey dem gerecht-machenden Glauben würcklich bleibe, auſſer ihnen allein und ihren Mitgenoſſen: Wann ſie nicht gekommen wären, ſo würde GOtt, ehe er ſeine Kirche hätte in Gefahr gerathen laſſen, entweder ſie oder andere von denen Steinen auferweckt haben, um durch ihren Dienſt ſeine Kirche mit der reinen Lehr zu erleuchten. Sie lieſſen ſich auch offentlich verlauten: Biß hieher haben eure Prediger die Wahrheit unterdruckt, und euch falſch geprediget: wir hingegen unterdrucken die falſche Lehre, und predigen was wahr iſt. Und zu Ende ihrer Predigt: Der Ablaß, den wir euch geben, iſt nicht erdichtet, oder von einem auf dem Apoſtoliſchen Stuhl, oder Biſchoff verfaſſet, ſondern kommt von GOtt ſelbſten und unſrem heiligen Orden her. Wie auch: Wir getrauen uns nicht, an den Pabſt zu dencken, weil er ſich ſo verkehrt aufführt, und andern ſo ein ärgerliches Beyſpiel giebt, daß er zu allem ſchweigen muß, und das Maul nicht aufthun darff. Eben dieſer treuloſe Prediger ſtieß auch unter andern dieſe gottsläſterliche Worte aus: Bittet vor Friderich, unſern gnädigſten Regenten und Kayſer, und vor ſeinen Printzen Conrad, dann ſie ſind lauter und gerecht. So ſprach er auch ferners: Der Pabſt habe keine Gewalt zu löſſen oder zu binden, weilen er kein Apoſtoliſches Leben führte, und dieſes nur mit einer Gloſſe beweiſen wollte. So viel meldet Albert von Stade: Es wäre gut, man hätte auch von eben dieſen Leuthen, ſo als Ketzer angegeben werden, was ſchrifftliches. Dann es ſteht zu beſorgen, man habe manchen von Seiten der Lateiner und Griechen als einen Ketzer angeſehen und verdammt, der doch ein ſolcher keineswegs in allen Stücken geweſen iſt. Der Tag des HErrn muß und wird es offenbahren. Inzwiſchen iſt zu rathen, man höre allezeit beyde Theile zuvor, ehe man einen von beyden verdammt. Reineccius, der ſeines gleichen wenige hat, ſpricht auſſen an dem Rand: Der Scribent mag zuſehen, ob er alles ſo erzehlet habe, wie einem guten und braven Mann zukommt. Es ſchreibt aber oben angeregter Scribent noch weiters: Dieſe Ketzer nun hebte und vertheidigte Conrad, des ehmaligen Kayſer Friederichs Sohn, und vermeinte durch dergleichen gottloſe Lehren ſeinen Vatter bey dem Regiment zu erhalten. Aber es gieng völlig umgekehrt: Dann die rechtglaubig- oder Catholiſche Prediger thaten denen Irrglaubigen mit groſſer Freymüthigkeit Einhalt und Widerſtand, munterten auch die Glaubige dermaſſen auf, daß alle Freygebohrne und Hoff-Bediente vom König Conrad abfielen, alſo und dergeſtallten, daß er wie im Elend herumziehen, aus Schwaben flüchtig werden und ſich in Bayern aufhalten muſte. Es iſt gar kein Wunder, mein lieber Albert, dann Johann Huß war zu Coſtantz noch nicht verbrannt, zudem hatte ſich hundert Jahr hernach der Schwahn noch nicht ſehen laſſen, den man nicht auf den Scheiter-Hauffen bringen konnte. Um die Zeit iſt es doch das allerweiſeſte Ding, ſagt Ariſtoteles im 4ten Buch ſeiner Natur-Lehr aus dem Simonide und Pindar o. † In eben dieſem 1248ſten Jahr, machte der Würtembergiſche Graf Eberhard Leonberg zu einem Städtlein: worinnen er ſodann auch neue Gebäude nebſt einer Mauer darum aufführete. (MScript.) † In Teutſchland nahme dieſes Jahr eine hefftige Hungers-Noth manchen fort und aus dieſem Leben. (Tritenheim.) † Im Jahr 1249. begab ſich Kayſer Friderich von Borgo S. Donnino hinweg und nach Cremona, allwo er eifrig daran war, wie er ſeine Armee wieder in guten Stand ſetzen möchte, auch mit Vergnügen innen wurde, daß der König von Sardinien das Schloß zu Reggio Arda erobert, und die daſelbſt gefangen bekommene 97. Rebellen habe vor den Thoren aufknüpffen laſſen. Inzwiſchen muſte er doch gewahr werden, daß alles in der ſammtlichen Lombardey einem Abfall gleich ſähe, ſich auch unter ſeinen vertrauteſten Freunden einige befänden, die damit umgiengen, wie ſie ihn dem Feind in die Hände lieffern möchten. Weilen nun unter dieſen auch Petrus de Vineis, Kayſerlicher Hoff-Richter und geheimer Secretarius mit begriffen war, ſo legte er ihn in Banden, und nahme ſich vor, im Monath April aus der Lombardey in Apulien zu gehen, in der Abſicht, alldorten wieder zu Kräfften zu kommen, und den folgenden Auguſt-Monath wieder umzukehren. Auf ſeinem March durch Tuſcien, traffe er ſeinen Sohn, den Fürſten von Antiochia an, der nebſt denen von Florentz die Inſul Capraria belagerte, allwohin ſich die Welffen geflüchtet hatten, durch deren Veranlaſſung gantz Tuſcien, ſonderlich aber die Veſtung S. Miniato bey nahem abtrünnig worden war. Da hieß er nun Capraria einnehmen, und die darauf befindliche Welffen in das Königreich Naapel als Gefangene hinunter führen. Weilen er ſich auch zu denen Einwohnern von S. Miniato nicht viel

Digitized by Google

guts verſahe, (als denen die Welffen das Gifft der Rebellion ſchon beygebracht hatten,) doch aber keine Zeit mit Eroberung beſagter Veſtung zubringen wollte; ſo ließ er eine ſchöne Anzahl ſeiner beſten Soldaten in Ketten und Banden, worein man ſie nur zum Schein geſchloſſen hatte, dorthin führen, (gleich als ob ſie gefangene Lombarder wären,) wie auch einige Maulthiere, ſo ſchwehr mit Waffen beladen, darüber aber mit Tapeten bedeckt waren, bey denen Leuthen aber die Muthmaſſung verurſachen ſollten, es befänden ſich in denen Küſten des Kayſers Koſtbarkeiten. Dieſes nun ſchickte er nebſt Petro de Vineis, deſſen Gefangenſchafft kein verſtelltes Weſen war, nach S. Miniato, und ließ denen daſigen Bürgern bedeuten: es eile der Kayſer, ſo ſtarck ihm möglich ſeye, Neapel zu: damit ihm nun nichts hinderlich ſeyn möge, ſo wolle er ihnen, weilen ſie bekannter maſſen im gantz Tuſcien die getreu- und ſtandhaffteſte wären, ſeine Schätze und Gefangene auffzuheben geben, und bäte, ſie möchten dieſelbige biß zu ſeiner Ruckkehr, welche gar nicht lang anſtehen würde, auf das ſorgfältigſte verwahren. Weil nun die zu S. Miniato wuſten, daß ihnen der Kayſer mit einer Armee auf der Haube ware, zudem die Hoffnung hatten, es würde ihnen alles zu keinem Nachtheil ausſchlagen, wann er vor ſeine Perſon ſich nur bald wegmachen ſolte; ſo lieſſen ſie ſich ihren Meineyd nicht anmercken, ungeachtet ſie einen ſtarcken Verdacht auf den Kayſer hatten, und ſich einen Streich einbildeten, ſondern ſtellten ſich gar bereitwillig gegen dieſem an, und nahmen alles, was er geſchickt hatte, mit frölichem Geſicht in ihre Mauren auf: worinnen es ihnen dann gieng, wie ehmals denen Trojanern mit dem von denen Griechen ihnen verehrten Pferd. Dann ſobald die Soldaten bequeme Zeit und Gelegenheit bekamen, ſo bald warffen ſie die Ketten von ſich, (es konnte aber dieſes mit geringer Mühe geſchehen, dann man hatte ſie darnach gemacht,) griffen zum Gewehr, rieffen den Nahmen des Kayſers tapffermüthig aus, ſchlugen einige Bürger todt, bemächtigten ſich derer Thore, und lieſſen die übrige Armee hinein. Wie man das Schloß erobert hatte, wurden die Verräther umgebracht, ihre Häuſer niedergeriſſen, und die Stadt wieder unter des Reichs Bottmäßigkeit gebracht. Darauf ſtache man Petro de Vineis eben in dem erſt eingenommenen Schloß die Augen aus, der nachgehends, weilen er von einer ſo hohen Ehren-Stelle in ſo einen elenden Stand gerathen war, und ſich in ſeinem Gewiſſen ſeines Bubenſtücks überzeugt fand, ſich im Angeſicht aller um das Leben brachte, nachdem er zu ſeiner Zeit ein hochgelehrt und erfahrner Rechts-Gelehrter geweſen. Dieſes läßt ſich bey Pandulf finden. Tritenheim ſteht, in dem Buch, welches von denen Kirchen-Scribenten handelt, in der Meynung, er ſeye ein gebohrner Teutſcher geweſen, vielleicht weil es das Anſehen hat, als habe er ſeinen Zunahmen von dem bey Ravenſpurg gelegenen Cloſter Weingarten bekommen: allein man kan mit beſſerm Grund behaupten, daß Capua ſein Geburts-Ort geweſen. Dann im 45ſten Capitel des 3ten Buchs ſeiner Brieffe heißt es von ihm: Glückſeeliger Weinberg, der du das beglückte Capua mit denen ſüſſeſten Früchten in reichſtem Uberfluß erquickeſt, und dem Land Laboris (Campagna) die ſchönſte Zierde bringſt, ja auch die abgelegenſte Länder mit deiner ungemeinen Fruchtbarkeit unaufhörlich beglückeſt! dann aus dir iſt gegenwärtiger Petrus gekommen. So ſchreibt auch Poggius, ein Florentiner: Petrus de Vineis, ein gelehrt- und kluger Staats-Mann, auch Kayſer Friderichs Secretarius, war ein gebohrner Italiäner. Da folgender Zeit die barbariſche Teutſchen einen Neid auf ihn geworffen hatten, ließ ihm der Kayſer die Augen ausſtechen. Es gereute dieſen aber bald, daß er ſo mit ihm umgegangen wäre, dahero nahm er ihn wieder in ſeinem Geheimen Rath auf, und da das Geld klemm war, ſo gabe Petrus den Rath, der Kayſer ſollte die Kirchen um ihre Güter und Kräfften bringen, allen Schmuck von Gold und Silber ſchmeltzen laſſen, und mit einem Wort alle und jede Kirchen-Güter zu Beſtreitung des Kriegs anwenden. Damahls befand ſich der Kayſer zu Piſa, und nahm, auff Petri Einrathen, denen Kirchen ihre Zierrathe und Güter hinweg, worunter auch ein merckwürdiger Krantz war, ſo um die Kirche herum gieng. Und auff dieſen Weg brachte man eine Mannſchafft auff die Beine. Darauff ließ ſich Petrus alſo gegen dem Kayſer vernehmen: Nunmehr hab ich mich an dir deines unbilligen Verfahrens halber gerochen: Dann du haſt dir die Leuthe gehäßig: Ich aber dir mit der befolgter Anrathung des Kirchen-Raubs GOtt zum Feind gemacht; Von nun an wird dir alles hinderlich gehen. Hiemit wolte er ihm ſo viel zu verſtehen geben, es laſſe ſich nicht thun, daß man heilige Dinge zu weltlichem Nutzen verbrauche. Fazellus meldet ebenmäßig von ihm, er ſeye von Capua hergeweſen, und habe aus Verzweifflung offtmahls den Kopff wider die Wand geſtoſſen, und ſich endlich den Garaus gemacht. † Um dieſe Zeit kam Kayſer Friderichs Sohn Entz oder Haintz denen von Modena auff ihr Begehren wider die von Bologna zu Hülffe, wehrte ſich auch tapfer gegen dieſe, wurde aber doch endlich gefangen, da hingegen ſein Herr Bruder Jordan, ſo ihm beygeſprungen, ſein Leben gar einbüßte. Collenucius ſchreibt. Er ſeye im May-Monath des 1250. Jahrs gefänglich nach Bologna geführt, daſelbſten in ewiger Gefangenſchafft, wiewohl gar leidentlich, gehalten worden, und im Jahr 1272. geſtorben. † Zu Schwäbiſch Hall lebte der edle Walther Sulmaiſter, der Aeltere genannt, ein Raths-Herr gedachter Stadt, ſo dem Spital zu St. Johann ſehr viel Guts gethan.

Cap. 6.

Kayſer Friderich ſtirbt: hat unterſchiedlichen Nach-Klang. Von denen hohen Schuhlen im 13. Jahrhundert. Die Schul-Lehrer (Scholaſtici) kommen auff. Die Urſach wird angezeigt, warum die Papiſten dem Kayſer Friderich ſo gar auffſätzig ſeyen. Von ſeinen Eh-Gemahlinnen und Kindern. Manfred macht ſich von Sicilien und Neapel Meiſter. Florentz kommt in die vorige Freyheit. Die Pfaltz-Grafen von Wittelſpach kehren wieder aus dem Elend zurück, und können die von Calatin durchaus nicht leiden.

DA ſich im Jahr 1250. der Kayſer hatte müſſen ſagen laſſen, ſein Sohn Entz lige gefangen, ſeine Plätze in der Lombarden, dem Parmeſaniſchen, Modeniſchen und Florentiniſchen werden durch die Streiffereyen des Päbſtl. Legaten und derer Guelphen übel verwüſtet, ſo komme auch eine dem Reich zugehörige Stadt nach der andern theil aus Forcht, theils durch Verrath, unter das Joch dererſelben; ſo ließ er ſich vor jetzo eifriger, als ſonſten einmahl, angelegen ſeyn, Geld zu machen, und Soldaten zu werben, um mit einer ſtarcken Mannſchafft nächſter Tagen in die Lombarden zuruck zu kehren. Es iſt auch kein Zweiffel, er würde wichtige Thaten verrichtet haben, allein das unerbittliche Schickſaal machte all ſein Vorhaben zu ſchanden; Dann er

ſtarb

ſtarb. Ungeachtet er nun ein Herr von 54. Jahren war, ſo beſand er ſich doch noch bey ungeſchwächten Kräfften, hatte ſich auch ſelbſten aus Anlaß eines, ſo einen Spiritum familiarem vorgab, die Rechnung gemacht, er werde nirgends ſterben, als zu Florentz, (nehmlich ſo fern es die Stadt oder das Hertzogthum deditte,) allein das zweydeutige Wort Florentz verſührte ihn. Dann, da er das Florentiniſche mit höchſtem Fleiß geflohen hatte, ſo kehrte er einsmahl in einem Schloß in Apulien, ſo Florentz hieß, ein, und wurde allda vom Fieber überſallen. Weilen er nun ein ſcharffſinniger Herr war, ſo merckte er gleichbalden, daß ſeine Sterb Stunde vorhanden ſeye. Dannenhero beichtete er dem Ertz-Biſchoff zu Palermo, befahl ſich, auff deſſelben und anderer frommer Leuthe Zureden, der Kirche in ihren Schooß an, und erhielte die Vergebung ſeiner Sünden, ſo daß er, jedermanns Erachten nach, gottſeelig aus dieſer Welt geſchieden iſt. Denen Rittern von Jeruſalem und denen Johanniter Hoſpitälen vermachte er viel 1000. Untzen Golds, und diß deßwegen, weilen er ihnen die Einkünffte, ſo ſie von einem Königreich zu fordern gehabt hatten, wegen der beſchwehrlichen Kriegs-Läuffte nicht hatte helffen eintreiben können. So hinterließ er auch ein ſchön Stück Gelds, um damit einen Zug in das zu erobernde gelobte Land beſtreiten zu können. Uberdas verziehe er allen denenjenigen, ſo ſich an ihm vergriffen hatten oder von dem Reich abgefallen waren: Nur diejenige, ſo ſich undanckbar- und verrätheriſcher weiſe bezeuget hatten, wolte er zur gebührenden Straffe gezogen wiſſen, da er hingegen die andere loßlaſſen und auff freyen Fuß ſtellen hieß. All und jede Städte, daran die Kirche eine Anſprach hatte, raumte er ihr wieder ein. Zum Reichs-Erben hinterließ er Conrad, ſeinen ehlichen und ächten Sohn, den Teutſchen König: Dem Jüngern Heinrich, der auch ſein ächter Sohn war, gab er die Inſul Sicilien zum Beſitz, (doch mit dem Beding, daß er in derſeldigen mit Bewilligung ſeines Herrn Bruders das Regiment führen ſolte,) auch noch über das 100000. Untzen Golds. Seines älteſten und im Gefängniß verſtorbenen Herrn Sohn Heinrichs Printzen Friderich überließ er das Hertzogthum Oeſterreich, nebſt 10000. Untzen Golds. Seinen Baſtard Manfred belangend, ſo wolte er haben, es ſolle dieſer als Fürſt von Tarento, im Nahmen Conrads das Reiche von Pavia an biß in Apulien auff 10. Jahr als Stadthalter verwalten, es wäre dann Sache, daß Conrad ſich ſelbſten in eigener hohen Perſon im Königreich befände. Endlich ſo gabe er allen ſeinen Söhnen Befehl, ſie ſolten Conrad, als dem rechtmäßigen König und Kayſer getreu ſeyn. Da er nun auff dieſe Weiſe ſeine Sachen bey GOtt und Menſchen mit angewandter groſſer Sorgfalt richtig gemacht hatte: ſo befahl er auch jenem ſeine Seele zu getreuen Händen an. Es iſt aber gar nicht gläublich, daß ihm Manfred ſein Haupt-Küſſen ſo ſtarck und lang auff das Geſicht gehalten habe, biß er erſtickt ſeye, maſſen man ſie beyde nicht allein wird beyeinander gelaſſen haben, und man bey denen Kirchen-Scribenten, ſo um ſelbige Zeit lebten, was gantz anderes findet. Es ſtarb aber Kayſer Friderich im Jahr 1250. den 13. Decemb. als am Feyer Tag der heiligen Luciæ, auff dem Schloß Florentz in Apulien. Manfred verfügte die Anſtalt daß ſein Leichnahm mit groſſem Pracht und vielen Ehren in Sicilien hinüber gebracht, und zu Moureale, oberhald Palermo, prächtig begraben wurde. Unter allen denjenigen Grab-Schrifften, ſo ihm zu Ehren gelehrte Leuthe geſchrieben hatten, erhielte diejenige den Vorzug, welche von einem Prieſter zu Arezzo verfertigt war, und in ſeinen Grab-Stein gehauen alſo lautet:

> Si probitas, cenſus, virtutis gloria, ſenſus,
> Nobilitas orti, poſſent obſtiſtere morti:
> Non foret extinctus Fridericus, qui jacet intus.

Dieſes und noch anderes folgendes ſteht bey Pandulfo, der ein Rechts-Gelehrter von Peſaro war, und von ſo einem groſſen Helden kein böß- und heimtückiſches, ſondern redlich und gutes Urtheil fällt auch bezeugt, daß andere eben alſo von ihm geſchrieben haben: Dahingegen andere aus paſſion gar nicht geneigt von ihm ſprechen: als zum Exempel Antoninus in des dritten Buchs 19. Titel, 6. Capitel und 1. §. wo er ſich alſo über dieſe Sache vernehmen läßt. Kayſer Friderich war von Natur verſtändig, in der weltlichen Gelehrſamkeit wohl zu Hauß, großmüthig und in allen politiſchen Sachen bewandert und durchtrieben, konnte mehr, als eine Sprach, nehmlich auch die Lateiniſche, (und zwar ſo wie ſie die Gelehrte, und ſo wie ſie die Huſaren reden,) ingleichem die Griechiſche, Frantzöſiſche und Saraceniſche. Der Freygebigkeit war er ergeben, und auff ſeinen Staat ſahe er ſehr viel: hatte aber auch viele grobe Fehler an ſich, als den Stoltz und Ubermuth, davon ſein gantzes Verderben herkam: Den Geitz, welcher iſt eine Wurtzel alles übels, durch deſſen Veranlaſſung er der Kirche in ihre Güter und Rechte unbilligen Eingriff that: Das Schwelgen und Verpraſſen, wordurch ſich ein Menſch zu einem Vieh macht. In zerſchiedenen Gattungen der Wolluſt war er erſoffen, und hielte nicht nur eine Maitreſſe, verübte auch noch andere Schand-Thaten, ließ keine Zeit und Gelegenheit vorbey, all und jeder Wolluſt zu genieſſen, lebte auff gut Epicuriſch und dachte dem äuſſerlichen Anſehen nach nicht daran, daß es noch ein anderes Leben gebe. Daher konnte er die Geiſtliche und Mönchen, ſo das Gegentheil in ihren Predigten behaupteten, durchaus nicht leiden. Im Königreich Apulien und Sicilien zerſtörte er manch ſchöne Kirch und Cloſter, und war auch mitten in denen ihm zugeſtoſſenen Plagen verſtockt, wie Pharao, ſo und dergeſtalten, daß er die Warnungen derer Päbſte in den Wind ſchlug. Sonſten führte er manch prächtiges Gebäu auff, und zwar faſt in jeder vornehmen Stadt durch gantz Apulien und Sicilien: zum Exempel: das feſte Schloß oder Caſtell gegen Capua hin zu Neapel, nebſt 2. wunderſchönen Thürnen am Waſſer bey Capua: die Veſtung Prato und das Schloß zu S. Mimato (vielleicht Mamanto,) zu Söhnen hatte er aus der 1ſten Ehe Heinrich und Conrad, welche er zu Römiſchen Königen erwählen ließ, und zwar Conrad, nachdem Heinrich todt war: von ſeiner 2ten Gemahlin, einer Printzeßin des König Johannis von Jeruſalem, Jordanem, und von einer Maitreſſe 3. berühmte tapfere Helden, Friderich, den König von Antiochia, Manfred den Fürſten von Tarento, (der ſich folgender Zeit zum König in Sicilien auffwarff,) und Renzen, den König von Sardinien. Wie er ſich aber anfänglig höchſt-ehrerbietig gegen der Kirche anließ; ſo gab er ihr hernachmahls manchen Stich, wie eine Schlange, und ſpritzte ſein Gifft überall aus, wie ein Baſilißke: Wie er dann der Kirche in ihre Rechten grieff, Päbſt und Biſchöffe in der Kirche ſeines Gefallens einſetzte, diejenige, ſo der Paſt angeordnet hatte, wieder abſetzte und das Amt niederzulegen nöthigte, inſonderheit aber Italien mit den 2. Parthien derer Gibellinen und Welffen beunruhigte. Nachdem er ſich nun lange Zeit wider alle an ihn beſchehene Warnungen halsſtarrig bezeuget hatte; So thate ihn Pabſt Honorius, und nachgehends auch Gregorius der IX. in Bann, der ihn doch auff eifriges Anhalten Johannis, des Königs von Jeruſalem, welcher ſich in den Occident begeben hatte, um einige Hülffs-Völcker wider die Saracenen zu bekommen, davon loß ſprach. Darauff ſagte zwar Kayſer Friderich dem Pabſt zu, alles abgenommene wieder herzugeben, und einen Zug in das heilige Land vorzunehmen, weilen er aber nicht wohl zufrieden mit ſeiner Gemahlin war, welche eine Printzeßin König Johannis geweſen, ſo ſchändete er heimlich ein gewiſes Frauenzimmer, welches ſich bey der Kayſerin auffhielte, und eine nahe Verwandtin von ſelbiger war. Da nun jene dieſes ihrem Herrn Vatter

hinterbrachte, ſo ſatzte er ſeinen Eydam vor Unwillen darüber zu Rede, und gab ihm einen Verweiß. Hierein konnte ſich aber der Kayſer nicht finden, und klopffte dahero ſeine Gemahlin derb ab, ja ließ ſie gar ins Gefängniß legen, und brachte ſie auf dieſe Weiſe wie man ſagt, kurtze Zeit hernach um das Leben. Seinen Schwäher hingegen hieß er Apulien erneuren, da er ſich darinnen auffhielte, in der Abſicht, die Soldaten zu einem Creutz-Zug zuſammen zu bringen. Was aber ſeinen dem Pabſt gethanen Verſpruch belangt, ſo hielte er denſelben keineswegs, ſondern tratte zwar mit denen Chriſten und dem Apoſtoliſchen Legaten die Reiſe zu Schiff an, kehrte aber bald wieder in Apulien zurück. Folgender Zeit nahm er wohl ihm zum beſten einen Zug vor, thate aber denen Chriſtlichen Soldaten dadurch mehr Schaden als er ihnen nutzte. Dann er ſtund heimlich in guter Freundſchafft mit dem Soldan: Wie dann einer dem andern præſenten machte; Ja der Soldan ihm gar Jeruſalem überließ, nur damit er ohne Gefahr möchte leben können. Nach ſeiner Ruckkehr ſtellte er dem Pabſt Gregorio nach. Da ihm das Geld ausgieng; verſetzte er ſeine Juwelen und Gold- und Silber-Geſchirr, ja, damit nur die Soldaten ihren gebührenden Sold haben möchten, ſo ließ er eine Müntz von Leder ſchlagen, auff deren einen Seite das Kayſerliche Bildniß zuſamt der Umſchrifft, auff der andern aber der Reichs-Adler zu ſehen war. Sie galte einen Gulden und ein Ort. Doch, wann man folgender Zeit ſeinem Schatz-Meiſter eine Müntze von Leder überbrachte; ſo bekam man eine von Gold dafür, welche man damahls einen Augſpurger hieß, wie es heut zu tag Ducaten und Florener gibt. Weilen der Kayſerliche Printz Heinrich ſeinem Herren Vatter offtmahls liebreich zuſprach, er möchte doch von der unbilligen Verfolgung der Kirche abſtehen; ſo nahm er es ihm höchſt übel auff, und beſtellte gewiſe Leuthe, welche ihn des Hochverraths beſchuldigten, als ob er auff Zureden und Anhalten der Kirche die Städte und ſonſt andere Perſonen wider ihn auffzuwigeln trachtete, weßwegen er ihn dann neben ſeine 2. Printzen gefangen nehmen, und in Apulien ſetzen ließ, allwo auch alle miteinander verſtarben. Darauf gab er ſeinem Sohn Manfredo Commiſſion in Teutſchland zu gehen, und denen Reichs-Fürſten zuzureden, daß ſie ſeinen Printzen Conrad zum Römiſchen König an ſeines vorigen Herrn Sohns ſtatt zu machen ſich gefallen laſſen möchten. Nach dieſem beraubte er den weiſen und beredten M. Petrum de Vineis, der bey ihm des Hochverraths halber war angebracht worden, (vermuthlich haben ihn ſeine Neider fälſchlich angegeben,) vorher aber an ſeinem Hof viel gegolten hatte, ſeines Geſichts, (doch riſſe man ihm die Augen nicht heraus,) und ſteckte ihn in Kercker, worinnen er kurtz darauff ſtarb, oder ſich wie man ſagt, den Tod ſelbſten anthat. Welches ihm allem Auſehen nach aus gerechtem Gericht Gottes begegnete: ſintemahlen er der Kirche viel Drangſaal zugefüget hatte, nur dem Kayſer zu Willen zu leben. u. ſ. w. diß Lob gibt dieſer ſaubere Florentiner dem guten Kayſer Friderich, von dem er noch vorgibt, er ſeye in dem Städtlein Fireoziola, welches an denen Gräntzen von Apruzzo und Apulien liegt, von ſeinem Sohn Manfred dem ſein Cämerer geholffen habe, mit dem auff ſein Geſicht allzuſtarck gedruckten Haupt-Küſſen, erſteckt worden, und im Bann ohne Buß und Sacrament geſtorben. Ob er nun nirgends die Wahrheit geſpahrt habe, mag er verantworten. So übel aber er von Friderich ſchreibt, ſo herrlich rühmet ihn Pandulf nebſt noch andren, deren Lob-Sprüche ſich in folgend weniges zuſammen ziehen laſſen. Kayſer Friderich war ein ſchöner Herr, von gehöriger Leibs-Gröſſe, wohl-proportionirt oder gleichmäßigen Gliedern, röthlichen Haaren, einem frölichen Geſicht, ungemein lebhafften Sinnen, und groſſer Klugheit. Faſt alle mechaniſche Künſten, und das worzu ihn ſonſten ſeine Neigung triebe, ergriff er ſo, daß er ein herrlicher Meiſter darinnen wurde, er verſtund Teutſch, Lateiniſch, Italiäniſch, Frantzöſiſch, Griechiſch und Saraceniſch; Und war übrigens ein Großmüthig, Freygebig, und ſeinen Staat genau beobachtender Herr, der ſich gegen denenjenigen höchſt danckbar bezeugte, ſo ſich wohl um ihn verdient gemacht hatten, die hingegen ſehr ſcharff abſtraffte, welche treuloß an ihm wurden, zudem eine vollkommene Kriegs-Erfahrung nebſt einem unüberwindlichem Gemüthe beſaß. In des Leanders Beſchreibung von Italien heißt dieſes auff Italiäniſch alſo: Fu bello & formoſo di corpo, & di giuſta ſtatura, con le membre quadrate, & di pelo aliquanto roſſo, & allegro, & molto di ſentimenti Suegliato, & di gran prudenza. Havea ingegno à tutte l' arti mecanice: dotto nelle lettere: Sopea in piu Lingnaggi parlare: cio è, in Italiano, Latino, Alamano, Franceſe, Græco & Saracino. Fu magnifico, liberale, magnanimo: & rimunetatore de' benefice: & ſeveriſſimo vendicatore della perfidia. Valſe aſſai nell' arme, & d' amieo in vitto. In all und jeden berühmten Städten durch Apulien und Sicilien ließ er zu deroſelben Zierde prächtige Gebäude auffrichten: Wie dann von ihm angelegt wurde in Apruzzo l' Aquila, zu Neapel das Schloß gegen Capua hin zuſamt einem Thurn und einer Brücke, wie nicht weniger das Schloß zu Trani: Im Florentiniſchen die ſchöne Veſtung Prato, nebſt dem Schloß zu S. Miniato: im Parmeſaniſch und Modeniſch auch Bononiſch und Ferrariſchen das Schloß zu Ceſena, Bertinorin, Faeoza und Cervia, ingleichem an andern Orten mehr manch ſchönen Pallaſt und herrlichen Tempel. Er gab viele Geſätze, womit und worinnen er auff die Erhaltung des Chriſtlichen Glaubens und der Kirchen Freyheit, auff die Beſchützung Italiens, und auff die Beſorgung und Unterhaltung derer Acker-Baus, der Schifffarth und Gelehrſamkeit ſahe, welche Verordnungen auch dem Codici Juſtinianeo einverleibt ſeynd. So befahl er auch einen Tractat von den Lehn-Rechten, und noch einen andern von denen Reichs-Verordnungen zu verfertigen. Aus dem Ariſtotele ließ er was heraus nehmen und überſetzen, worüber man in denen Schulen offentlich leſen ſollte, ſo auch aus dem Griechiſch und Arabiſchen die Medecin und beehrte, mit dieſen Werckern die hohe Schul zu Bologna. (In dem 67. Brieff des dritten Buchs Petri de Vineis kan man ſehen, wie die Wercke Ariſtotelis aus dem Griechiſchen und Arabiſchen in das Lateiniſche von denen gelehrteſten Männern, mit getreuer Beobachtung der Reinigkeit und Lauterkeit derer Worte, überſetzt und von dem Kayſer denen Lehrern und Schülern zu Bologna überſchickt und verehret worden ſeyen.) Zu Neapolis richtete er eine hohe Schul auff, welche er mit herrlichen Freyheits-Brieſen begnadigte. (Pandulfus will ſie geleſen haben,) und mit Lehrern in all und jeden Wiſſenſchafften verſahe, (man hieß dergleichen damahls Magiſtros,) dieſen auch ſchöne Beſoldungen angedeyhen ließ. Die Schul zu Bologna verlegte er nach Padua. In dieſem Jahr hundert gab es ſonſten auch noch andere berühmte hohe Schulen, als zu Valenca, Verona, Perugia, Pariß, Ochsfort, Cölln und Magdeburg. So kamen auch damahls die Schul-Lehrer (Scholaſtici) auff und empor, (Illyric. Cent. 13. Cap. 1.) welche, wie ehmahls die ſo genannte Academici, von allen Dingen pro und contra diſputirten, denen Leuthen überal Zweiffel machten, unnöthig und verſchraubte Fragen auf die Bahn brachten, und die Ariſtoteliſche Weltweißheit allzuſtreng und offt verkehrt in der Heil. GOttes-Gelehrtheit gebrauchten. Um ſelbige Zeit ſtunden die Doctores Seraphici und Angelici auff: Die Schulen waren voll ſtarcker Tractaten, welche Alexander, Thomas von Aquino, Scotus und Albert zur Erklärung des ſo genannten Magiſtri ſententiarum oder Petri Lombardi geſchrieben hatten. Aber wiederum auf den Kayſer Friderich zu kommen, ſo hatte er je und je gelehrte Leuthe um und bey ſich, beſonders aber Rofredum, einen Rechts-Gelehrten von Benevento.

nevento. Ungemein reich und mächtig war er: Dann von ſeiner Frau Mutter her beſaß er Sicilien und Neapel: Seine Frau Gemahlin hatte ihm das Königreich Jeruſalem zugebracht, und das teutſche Reich ſich durch die Caſe zugewandt, von ſeinem Herrn Vatter aber, war ihm als ein Erb-Gut, das Hertzogthum Schwaben hinterlaſſen worden. Daß ihn aber der Apoſtoliſche Stuhl zu ſeinem Feind erkläret hat, hievon gibt Collenutius folgende Urſachen an, welche wohl kein kluger Menſch umzuſtoſſen im Stand ſeyn wird. Auff die Päbſtlich-Geſinnte gab er allzu wahrhafftige Dinge aus: An ihren Sitten, welche von einem Apoſtoliſchen Leben zeugen ſolten, tadelte er manches: Das Reichs-Intereſſe verfochte er eifriger, als ihnen lieb war: Endlich ſo kam er ihnen allzumächtig in Italien vor. Diß iſt der Handel! Würde er aber alles, was ihnen beliebet hätte, in die Schantz geſchlagen, und gethan haben, als ob er blind, taub, ja gar unvernünfftig wäre, ja wann er ſich hätte von ihnen gutwillig mit Füſſen tretten laſſen, ſo würden ſie ihn unfehlbar und gar gern in das Regiſter derer Heiligen eingetragen haben. Ich muß doch auch das Urtheil Pandulfs, von Peſaro, eines auffrichtigen Italiäners, mit einrücken: Es ſpricht aber dieſer alſo. Von dieſer gantzen Sache will ich zwar diejenige urtheilen laſſen, welche Kayſer Friderichs Thun und Laſſen ſo wie es auffgezeichnet iſt, mit unpaſſionirtem Gemüth leſen werden: Inzwiſchen aber, wann ich bedencke, daß Chriſtus (dem es ſeine Stadthalter, die Päbſte, ſo wie ſein ausdrücklicher Befehl lautet, nachmachen, und ihm als ſeine Diener, Gehorſam leiſten ſolten,) befohlen habe: Man ſolle das Schwerdt in die Scheide ſtecken, und ſeinem Bruder, wann er etwan ſündiget, nicht nur 7. mahl, ſondern 70. mahl 7. mahl vergeben; Und auff der andern Seite genau erwäge, wie manche Verrätherey und Hinterliſt wider den Kayſer angeſponnen. Wie viel Geiſtliche Legaten, ſo doch Hirten heiſſen wolten, wider eben ihn in das Königreich, die Anconitaniſche Marck (Picenum) die Lombardey, wie auch in das Æmyli und Flaminiſche aus commandirt; Wie viele Städte und Länder eben deßwegen verheeret, und wie viel Chriſten-Blut vergoſſen worden ſeye; er aber nichts deſtoweniger allezeit die Oberhand behalten, die Päbſtlich-Geſinnte hingegen, welche ſich wider ihn zuſammen gerottet hatten, es allezeit verſpielt und groſſen Schaden gelitten haben: So kan ich nicht umhin, dasjenige vor wahr zu halten, was Pabſt Pius in ſeinen Geſchichten von Oeſterreich ſchreibt: Es werde nehmlich kein recht groſſes Ubel in der rechtglaubigen Kirche verübt, das nicht ſeinem erſten Urſprung nach von denen Prieſtern herkomme, wann es anders nicht eine verborgene Abſicht GOttes zum Grund liegen habe. Dieſe und noch andere Ausdrücke ſind ſeine Gedancken hierüber. Kayſer Friderich ſoll zu rechtmäßigen Gemahlinnen gehabt haben 1. Mariam, (oder Conſtantiam,) eine Königliche Printzeßin aus Aragonien. 2. Jolem, die Königliche Printzeßin von Jeruſalem. 3. Agnes, eine gebohrene Marg Gräfin aus Mähren; Da ſie den Scheid-Brief bekommen hatte, ſo vermählte ſie ſich an Ulrich, den Hertzog in Kärnthen. 4. Ruthinam, ein Gräfliches Fräulein von Wilffrathshaußen in Bayern. 5. Eliſabetham, aus Bayern. 6. Mechtilden (ſonſten Iſabellam,) eine Königliche Printzeßin aus Engelland. Seine Maitreſſe hieß Blanca, und war eine gebohrne Marg-Gräfin von Ferrara. Seine Kinder waren folgende: Es ſind aber die Scribenten noch nicht darinnen einig, was jegliches vor eine Mutter gehabt habe. 1. Heinrich, Römiſcher König, hatte zur Mutter Mariam von Aragonien, und 2. Söhne, Friderich und Heinrich. 2. Conrad, war von Jole, oder nach andern von erſtgedachter Maria da. 3. Heinrich, König in Sicilien, von der Engliſchen Printzeßin. 4. Jordan ſolle mit Jole erzeugt worden ſeyn. 5. Richard. 6. Manfred, oder Mansfried, ein unehlicher Sohn: deſſen Töchtern hieſſen Conſtantia und Maria. 7. Entz oder Heinrich, auch ſo viel. 8. Friderich, Fürſt von Antiochia, auch ein Baſtart, ſein Sohn hieß Conrad. 9. Albert. 10. Conſtantia: ihre Frau Mutter war Mechtildis. 11. Agnes, war eben eine Printzeßin von dieſer. 12. Margaretha gleichfals. Sie vermählte ſich mit Albert, dem Land-Grafen in Thüringen und Marggrafen in Meiſſen, und gebahr ihm 1. Friderich, mit dem verbiſſenen Backen: 2. Dietzmann. Friderich der II. ſoll offt geſagt haben; Ich hab ſchon manch Feigen-Blatt rauſchen hören. Eraſmo nach iſt dieſes ein Sprüchwort eines, der nach krafftloſen Droh-Worten und einem blinden leeren Geſchrey nichts fragt: dann Feigen-Blätter, wann man ſie anzündt, machen nur ein leeres Geräuſch oder Gepraſſel, ſo nichts zu bedeuten hat. † Nach Kayſer Friderichs Tod ereigneten ſich 3. folgende Merckwürdigkeiten: 1. Als Manfred ſeinen Herrn Vatter mit gebührendem Pracht hatte in die Grufft einſencken laſſen, brachte er als Stadthalter im Königreich und Vice-Re ſeines Heern Bruder Conrads, ſo ſich in Teutſchland auffhielt, das gantze Königreich ohne ſonderlich viele Mühe unter ſeine Bottmäßigkeit, nur Neapel, Capua und Aquino ausgenommen, welche Städte auf Anſtifften des Grafen von Caſerta rebellirten, (ungeachtet Pandulf von ihm meldet, er habe eine Printzeßin Kayſer Friderichs zur Gemahlin gehabt,) und ſich der Päbſtlichen Gewalt überlieſſen und unterzogen. Weßwegen auch Manfred Neapel offtmahls feindlich angrieſſe, niemahlen aber was davor ausrichten konnte. 2. Zu Florentz wurden die Welffen ſtärcker als die Gibellinen: Weilen nun damahls die Gibellinen zum Wappen eine weiſſe Lilie im rothen Feld hatten; ſo wählten ſich nunmehr die Welffen eine rothe Lilie im weiſſen Feld. Auff dieſe Weiſe ſatzten ſich die zu Florentz, welchen Kayſer Friderich bey ſeinen Leb-Zeiten manche Drangſaal angethan hatte, nach ſeinem Tod in dieſem 1250ſten Jahr wieder in ihre vorige Freyheit, und hohlten die Welffen wieder, ſo jener vertrieben hatte, brachten auch ihr gemeines Weſen in einen beſſern Stand, und machten einige Patricios zu Ancianern, oder ſolchen Perſonen, die das Recht ſprechen ſollten. (Bergomas im 13den Buch.) 3. Die Grafen von Wittelſpach, ſo wegen Ermordung König Philipps in die Acht erkläret und flüchtig worden waren, kehrten wieder aus dem Elend zurück, und verfolgten die von Calatin mit Feuer und Schwerdt, jagten ſie auch aus all denenjenigen Gütern hinaus, welche ſie vorher zu Neuburg und dort herum von Kayſer Heinrich dem VI. zu Lehen und im Beſitz hatten. Zu welcher Zeit dann dieſe Biberbach und Trurtſchheim überkamen. Sie wurden auch von denenjenigen Hertzogen in Bayern geplagt, ſo von denen von Wittelſpach herſtammten, nichts deſtoweniger konnte man ſie doch nicht um das Marſchalck-Amt bringen, und heiſſen ſie heutiges Tages die Edlen von Pappenheim. Folgender Zeit erhielte Otho, der Rothe, nachdem er ſich mit einer Bayeriſchen Printzeßin Namens Agnes, vermählt hatte, wieder den Titul eines Pfaltz-Grafen, deſſen er ſich zuvor wegen Ermordung König Philipps verluſtigt gemacht hatte. (Bey Matthæo von Pappenheim.)

Cap. 7.

Conrad der IV. iſt der 27ſte Kayſer im Occident. Der Pfaltz-Graf Hugo von Tübingen billichet einen gewiſſen Vertrag. Einige Adeliche Häuſer in Schwaben werden erzählet. Von der Stadt Giengen: Von Ulrich dem II. Grafen von Aichelberg, und andern: wie auch von denen Truchſeſſen zu Höfingen und Caminata: ingleichem von denen Freyherrn zu Gundelſingen. Von denen zwey Frauen-Clöſtern, dem zu Lewenthal am Boden-See und dem zu St. Catharina in Augſpurg.

JNeben dieſem 1250. Jahr folgte im Abendländiſchen Kayſerthum, als der 27ſte Regent, Conrad der IV. Römiſcher König, Kayſer Friderich des II. Herr Sohn, und ſtunde dem Regiment in die 4. Jahr vor. Er ſolle ſo ſchön darein geſehen haben, als Abſolon immer, im übrigen aber ein unfreundlich und ſtrenger Herr, auch bey weitem nicht ſo klug, tapffer und tugendſam geweſen ſeyn, als ſein Herr Vatter. Wie dann hievon Leaoder alſo ſchreibt: Fu Corrado, huomo iohumaoo (vielleicht nur gegen die Italiäner, von denen ſein Herr Vatter manches hatte leiden müſſen,) & crudele: & di prudeoza, & di virtù, molto dal padre diſſimile. Vero è, che fu di bellezza da ragguagliare ad Abſalooe. † Hingegen ſchreibt Jacob von Strada, ein Mantuaner, von ihm, er ſeye ein ſehr gnädiger, wohlgeartet- und liebreicher Herr geweſen. † Er ſolle um dieſe Zeit die Stadt S. Crux zerſtört haben. † Hugo, Pfaltz-Graf von Tübingen hält einen gewiſſen Vertrag genehm, krafft gleich jetzt nachſtehender Schrifft: Hugo, Pfaltz-Graf von Tübingen ertheilt allen denjenigen, ſo gegenwärtiges Blatt zu Geſicht bekommen werden, einen hertzlichen Seegens-Wunſch, und läßt ſie wiſſen, was vorgegangen. Hiemit thun wir kund und zu wiſſen, daß der Ritter Hugo, genannt von Jhelingen, mit unſerer Genehmhaltung und Bewilligung aller ſeiner Erben ſein Gebiet zu Argazingen, mit all ſeiner Zugehör, an die Priorin und das Cooveot derer Schweſtern zu Kilperch um 63. Pfund Tüwinger-Müntz aus freyen Stücken und vollkommen verkaufft habe. Geſchehen im Jahr des HErrn 1250. in Gegenwart Ul. Grafens von Würtemberch, unſers Herrn Bruders des Hertzogs von Tegche: Crapthens, des Pfarrers von Althein: Wernhers des Ritters von Jhrlingen: Marchwards, ſeines Bruders, und noch viel anderer mehr. Zu gewiſſerem Zeugnuß und kräfftiger Verſicherung deſſen allen haben wir auf gegenwärtiges Blatt unſer Jnnſiegel mit beydrucken laſſen. Dieſe Schrifft von Pergament war nicht gar eine halbe Spanne lang, und drey Finger breit, wie ich ſie von Sebaſtian Lutzen, einem oberwähnten braven Mann von Rotenburg am Neccar, erhalten habe. Unten klebte das Jnnſiegel in weiß Wachs gedruckt, und war an dem Rand und denen Spitzen rings herum abgeknippt, nur oben nicht, allwo man die Buchſtaben COM. ſehen konnte. Mitten darinnen præſentirte ſich ein gewaffneter Reuter auf einem Pferd, welches den Kopff unter ſich neigte. Zur rechten Seite des Reuters war ein Spieß, mit einem klein-ausſehenden Fahnen, zur Lincken aber ein Schild, worinnen ſich der Tübinger Fahne zeigte. Auff dem Zettul ſtund auſſen her mit alten Buchſtaben geſchrieben: Ein Kauff-Brieff umb das Gut zu Argazingen. Einregiſteirt. Damahls (wie auch zuvor, und noch bey unſerer Vor-Elter Leb-Zeiten,) redete man in Würtemberg und Schwaben, wie die Schweitzer. Dann die halbe Schweitz gehörte vor Zeiten zum Hertzogthum Schwaben, wie wir uns ſchon oben haben berichten laſſen. † Um dieſes 1250. Jahr gab es, nach Latzens Bericht, auch folgende Adeliche Häuſſer in Schwaben. Die Freyen von Guttingen: Rudolph, wurde im Jahr 1224. aus einem Abbten zu St. Gallen Biſchoff zu Chur, und Heinrich im Jahr 1280. Abbt zu Einſiedel. Die Freyen von Steckborn: Hildebold verkauffte im Jahr 1250. das Schloß Buttenhaußen an Eberhard, Biſchoffen zu Coſtantz. Die Freyen von Juſtingen: Anshelm, lebte im Jahr 1250. an denen Gräntzen Würtembergs, und eben damahls Berchta, Abbtißin zu Riedlingen, in einem Cloſter an der Donau. Die Edle Ritter von Hochſtetten: Wernher lebte im Jahr 1240. Berchtold im Jahr 1257. und Heinrich im Jahr 1290. Die Edle von Flochberg, welches Schloß heut zu Tag die Geafen von Oettingen beſitzen: Um das Jahr 1279. wird Marquard, als ein Zeuge, angeführt von Hiltebrand, dem Marckſchalcken von Pappenheim. Die Edle von Almanshoven: Heinrich lebte im Jahr 1250. Die Edle von Aißlingen: Heinrich, Hermann, Wickmann, Albero und Jngelm lebten im Jahr 1250. Die Edle von Pfersheim: Hartmann lebte um das Jahr 1250. Seine Fräulein Tochter war des Cämerers von Wellenburg Gemahlin, und ſeine Söhne Hermann und Conrad dörfften um das Jahr 1280. zu Aichershofen fiſchen. Die Edle von Schwartzenbueg: Volmar lebte im Jahr 1200. Heinrich und Hartmann aber in dem Cloſter Urſperg bey der Kayſerlichen Reichs-Stadt Kauffbeuren im Jahr 1230. Die Edle Ritter von Schönaw. Ulrichs von Schönau Fräulein Margaretha war mit Ulrich von Klingenberg im Jahr 1260. vermählt. Lazius ſchreibt, zu ſeiner Zeit ſeye Othmar von Schönau Stadthalter in denen 4. Kayſerlich-Oeſterreichiſchen Wald-Städten, ſo zwiſchen Baſel und Schafhauſen liegen, geweſen, als zu Waldshut, Lauffenburg, Seckingen und Rheinfelden. † Albert, Graf von Dillingen, hatte Händel und einen Krieg mit dem Biſchoff von Augſpurg, dem er auch zur Tort im Jahr 1250. nahe bey der Stadt Giengen in dem Cloſter St. Andreæ ein Schloß ſamt einer feſten Schantz aufrichtete. † Ulrich der II. Graf von Aichelberg war mit einer gebohrner Frey-Frau von Gundelſingen vermählt, mit deren er Alberten und Potentianam zeugte, welche Heinrich, den Marſchalcken von Pappenheim zum Gemahl überkam. Sein Herr Vatter war geweſen Ulrich der 1ſte, die Frau Mutter aber eine Hertzogin von Teck. Albert zeugte mit einer Gräfin von Wartſtein Albert den II. Dieſer mit einer Frey-Frau von Gundelſingen Albert den III. dieſer mit Gutha, einer Gräfin von Landau Conrad und Annam, Joachims von Runge Gemahlin: Conrad mit einer Gräfin von Matſch Brunonem den III. um das Jahr 1310. Bruno der III. mit einer Edlen von Mindelberg Diepolden: Diepold mit einem Fräulein von Königseck Diepold den II. Dieſer mit einer Edel-Frau von Ollerbach Conrad, Alberten, Burcard und Diepold den III. Burcard, mit einem Fräulein von Haimhoven Diepold den IV. und Burcard den II. Burcard der II. mit einer Edel-Frau von Dreiſchner Burkard den III. und Annam, Adams, Truchſeſſens von Waldpurg, Gemahlin, ingleichem Gutham, Martham und Barfiaram, ſo ins Cloſter giengen: Burcard der III. mit Margaretha von Rechberg, Burcard den IV. und eine Fräulein, Namens Apollooiam: Burcard der IV. mit welchem dieſes Hauß ausſtarb, lebte um das Jahr 1430. † Es lebten auch im Jahr 1250. die Truchſeſſe von Höfingen und Säſtingen (Gabelchover will zwar gar daean zweifflen, ob es einige von Söſtingen gegeben habe,) welche in einem

ſchwar-

ſchwartzen Schild einen ſchwartzen Löwen mit einer ro- then Croneum den Kopff und mit rothen Klauen führten. Von ihnen ſtammte Rudolph her, deſſen in einem Brieff vom Jahr 1253. von Hartmann, dem Biſchoffen zu Augſpurg gedacht wird, und welcher Rudolph den II. hinterlaſſen hat. † Wie nicht weniger die Cämerer und Truchſeſſe des Hertzogthums Schwaben von Caminata, das iſt, von Chemnatt und Wellenburg im Land Bur- ow, welche urſprünglich von Chur in Graubündten her- kommen. Sie hatten eben dasjenige Wappen, ſo die zu Zürch führten, mit gleichen Abſchnitten und mit eben erjenigen weiß und Himmel-blauen Farbe voneinander nterſchieden. Wellenburg, ſo bey Augſpurg liegt, be- ſaßen der Zeit die Hertzoge von Oeſterreich, das Schloß Kemnaten aber die Edle von Bentzenau in Bayern. (Laz.) Es zeugte aber ein Abkömmling von dieſem Hauß, Volcmar der II. mit Mechtilde, einem Fräulein des Marſchalcken von Calatin Marquard den II. Volcmar den III. und Ulrich, verehrte auch im Jahr 1240. einige Güter im Egginthal an das Cloſter Urſperg. † Eben um dieſe Zeit lebten die Freyherrn von Gundelfingen, des Cloſters Echenbrunn Schutz-Herrn: als Ulrich im Jahr 1200. deſſen Herr Bruder Sibotho um das Jahr 1236. Biſchoff zu Augſpurg war, und Heinrich, ein Mönch in dem Cloſter Kayſersheim: Bernhard zeugte im Jahr 1250. mit Mechulda Degenhard und Ulrich den II. Meh- rers iſt bey Lazen zu finden. † In einem Manuſcript, ſo mir von Lauingen überbracht worden, habe ich gefunden, daß um dieſe Zeit, als das Jahr Chriſti 1250. da auch Albert der Groſſe im Leben war, das Wohlgebohrne Fräulein Giſela, eine Schweſter des Grafen von Schwa- eck und Baltzhauſen, gelebet habe, welches die erſte Abbtißin in dem Frauen-Cloſter Edelſtetten geweſen ſeye, ſo vier Meilen von Lauingen liegt. Wir haben aber ſchon oben im 12. Capitel des 9ten Buchs im 2ten Theil nach Bruſchens Anzeige geſchrieben, es ſeye dieſes Cloſter im Jahr 1125. von Giſela, einer Schweſter des Grafen Bernhers, geſtifftet worden. Wer hat nun jetzt unter dieſen beeden recht? Gibt es etwan zwey zerſchiedene Gi- ſelas, ſo in eine zuſammen geſchmoltzen ſind? Allein, es mag ſeyn, wie es will, ſo ſolle eben dieſe Giſela, deren das Lauingiſche Manuſcript Erwähnung thut, zur Sicher- heit der daſigen Brücke und Straſſe vieles beygetragen, denen Vieh-Hirten ein gewiſſes an Frucht, und dem Spi- tal Aecker, Wieſen und Weyde, ja alles dasjenige gege- ben haben, was um Helmeringen herum liegt, welcher Flecken ſonſten dem Abbten von Urſperg zuſtändig iſt. Im Jahr 1280. werden wir dieſer Jungfrau Giſelæ wieder zu gedencken haben. † In eben dieſem 1250. Jahr, da Conrad ſeinem Herrn Vatter Friderich dem II. im Reich nachfolgte, erhielte das Biſthum Würtzburg Hiring, der Ering, ein Edler Ritter von Rheinſtain. Zeit ſeines 6. jährigen Amts ahndete er die Meuterey derer zu Würtzburg und Rotenburg nachdrücklich. 12. tapffern Männern von Altenſtein hatte er Pardon gegeben. Da ſie ihn aber einmahls gaſtirten, ließ er ſie nach dem Mittag- Mahl zu ſich in ein gewiſſes Zimmer kommen, und ent- haupten: es merckte aber der letzte unter ihnen, Heerde- gen, ein Ritter, den Streich, und brachte dem Biſchoff eine ſtarcke Bleſſur bey, ja ihn gar um die Naſe. (Bruſch.) Vom Frauen-Cloſter Lewenthal. Dieſes kommt der Regul des Heil. Dominici nach, und liegt nicht weit von St. Pantaleons-Cell unter Buchhorn, einer Stadt am Boden-See, davon oben im 7. Capitel des 4ten Buchs im 2ten Theil genugſamer Bericht erſtattet worden. Es fließt der kleine Fluß Aich daran vorbey, und ergeußt ſich unweit davon in den Boden-See. Vor Alters hieß es Himmelwunne, heut zu Tag aber Lewenthal, etwan von dem Wappen des Stiffters (wie Bruſch ſchreibet,) dar- innen 6. Löwen und eine Jungfrau ohne Hand ſteht,) oder vielmehr von der Liebe, daß es ſo viel iſt, als Lieben- thal. Es wurde aus dem Schloß Aiſtegen, ſo denen Grafen von Ravenſpurg gehörte, in ein Cloſter verwan- delt, wann aber? weißt man nicht. So viel aber lißt man, es habe daſſelbige im Jahr des HErrn 1250. reichlich beſchenckt, und nach ſeiner erſteren Einäſcherung gleichſam das 2te mahl geſtifftet und aufgerichtet Johann Ritter von Ravenſpurg, und ſeine Frau Tuta, eine Frey-Frau von Angelburg, ſo, als die erſte Priorin, dar- innen beerdiget iſt, und deren Gemahl Johann ſich auch ſelbſten in das von ihm geſtifftete Prediger-Cloſter zu Co- ſtantz begeben, daſelbſten ſein Leben als ein Mönch voll- ſtrecket, und nach ſeinem Tod eine Ruh-Stätte überkom- men hat. Sonſten thaten dieſem Frauen-Cloſter noch andere Guts, als die Wohlgebohrne Grafen von Bigen- burg, Heinrich der Vatter, Königlicher Hof-Cämerer, und Friderich der Sohn: Der Freyherr Friderich von Bongaron, ein reicher und tapfferer Ritter, nebſt ſeiner Frau Adelheide: Dietho, von Ravenſpurg, ein getreuer Reichs-Bedienter, nebſt ſeinen Söhnen Heinrich, Fri- derich und Johann, drey Freyherrn. (Bruſchens Mey- nung nach iſt dieſes derjenige Dietho, welcher ſich an Adel- heidem von Vohenburg vermählet hat, ſo Kayſer Fride- rich der Rothbart fortſchickte. Schlage von ihr in dem 2ten Theil und 1153ſten Jahr nach. Beeder Begräb- niſſe finden ſich in gedachtem Cloſter.) Wie auch die Grafen von Habſpurg, ſo vor dem daſigen hohen Altar begraben liegen: Die Freyherrn von Maſtertzhovon: Die Ritter von Berg: Die Ritter von Raderach: In- ſonderheit die Grafen von Montfort, deren herrliche Grufft in der daſigen Layen-Kirche anzutreffen iſt, mit dieſer Beyſchrifft: Im Jahr des HErrn 1305. ſtarb der Graf Hugo von Thettnang, und ſeine Gemahlin Gräfin Mathildis. Zwey mahl brandte dieſes Cloſter ab, und zwar beede mahl am Feſt der Heil. Euphemiæ: das erſte mahl ſchlug das Wetter darein, das zweyte mahl aber zündeten es 2. Nonnen an, ſo ungern darinnen waren. Alle 3. Jahr wählen die Cloſters-Frauen eine Befehls- haberin, ſo ſie die Priorin heiſſen. Es war aber dieſes im Jahr 1549. Lucia von Coſtantz, eine Tochter Laurentii Velociani, eines Doctors in der Rechts-Gelehrtheit. † Faſt an dieſem obgedachten Cloſter ligt der zur Reichs- Stadt Buchorn gehörige Flecken Erenkirch, bey nahem halb Wegs zwiſchen Buchorn und Langenargen, an dem Fluß Schuß, ſo daſelbſten in den Boden-See fällt. Die in dieſem Flecken befindliche Kirche ſolle zuerſt unter allen am Boden-See erbauet worden ſeyn, und auch da- hero dem Flecken den Namen verurſacht haben. † Von dem St. Catharina-Cloſter zu Augſpurg. Es ligt dieſes hinter dem prächtigen Fuggeriſchen Pallaſt auf dem Wein- Marckt, wo Carl der V. Römiſcher Kayſer ehmals ſei- nen Abſtand genommen: iſt ſehr ſchön und anmuthig, der Heil. Catharinæ gewidmet, und Dominicaner-Ordens. Anfänglich ſtunde es vor Augſpurg drauſſen, und auf dem Grieß: nachgehends aber wurde es A. 1250. in die Stadt hinein verlegt, und, ſo zu ſagen, von neuem aufgerich- tet, und zwar, von Chriſtina einer Frau von Wellen- burg, welche darinnen ihr Leben zubrachte und endigte, auch begraben ligt in dem Creutz-Gang vor dem Capitel- Hauß, wo nicht weniger die Wohlgebohrne Marggräfin Agnes von Burgow ruhet, ſo darinnen eine Nonne ge- weſen, und im Jahr 1263. die Schuld der Natur bezahlet hat. Dieſem Cloſter ſtunden immerdar Priorinen vor, deren Bruſch folgende herrechnet: 1. Agnem Harnſchin, eine gebohrne Augſpurgerin. 2. Luciam, eine gebohrne Geſchlechterin von Langenmantel. 3. Annam Endorffe- rin, eine Bürgers-Tochter. 4. Eliſabetham Egin. 5. Eliſabetham Warreiſſen. 6. Annam Waltherin. 7. Vero- nicam Welſerin. 8. Felicitatem Endorfferin: unter deren Regiment die Reformation an- und vor ſich gieng: ſtarb im Jahr 1547. 9. Suſannam Ehingerin, eine Geſchlechte- rin von Ulm. Bruſch preißt ſie als eine anſehnlich-lang, wohl-beredt- und treffliche Dame an, ſo noch im Jahr 1551 Priorin geweſen ſeye, da der Großmächtigſte König in Teutſchland, Ungarn und Böhmen Ferdinand ſeine Ca- pell in gedachtem Frauen-Cloſter gehabt habe.

Cap. 8.

Von dem Dominicaner Felice Fabri. Die Frauen-Clöſter wurden gemeiniglich denen Dominicanern anvertraut und überlaſſen. Vom Frauen-Cloſter Gnaden-Cell, und zwar, wo es gelegen? Wodurch man veranlaſſt worden ſeye, es zu bauen? Wer es geſtifftet und davor geſorgt habe? Von dem Cloſter Lorch iſt der Graf von Würtemberg Schutz-Herr, welcher vor daſſelbige eine Freyheits-Bull heraus-bringt.

Es gibt noch ein Frauen-Cloſter, ſo in dieſem 1250ſten Jahr, davon wir handeln, aufgerichtet worden iſt, nemlich dasjenige, ſo Offenhauſen oder Gnaden-Cell hieß, und nur 2. gute ſtarcke Meilen von unſerm Tübingen lag. Zu Reutlingen oder vielmehr Pfullingen war man halb Wegs dorthin. Von dieſem Cloſter hat in ſeiner Mutter-Sprach im Jahr Chriſti 1499. vieles ſo noch nie gedruckt, ſchrifftlich verfaßt ein Pater von Zürch, des Prediger-Ordens zu Ulm, und Beicht-Vatter bey denenſelbigen Nonnen, welcher ſeinen Nahmen in ſeinem Tractat nicht anders ausgedruckt als mit einem dreyfachen F. ſo meiner Verdollmetſchung nach ſo viel heißt, als Frater Felix Fabri, weilen dieſer nemlich damals in dem Prediger-Cloſter zu Ulm, und ſonſten ein Mann geweſen, der ſeiner Gelehrſamkeit und etlichmahliger Pilgrimſchafft nach Jeruſalem halben, (deren eine er ebenfalls Teutſch beſchrieben und uns im Druck hinterlaſſen hat,) in großem Ruhm ſtehet, ſich auch in Vollziehung der ihm in ſeinem Amt und Stand obliegenden Verrichtungen unverdroſſen bezeugte. Wohlan wir wollen aus dieſem Scribenten von gegenwärtigen Nonnen-Cloſter erzählen, was wir vor tauglich und wiſſens-würdig halten werden. Vom Nonnen-Cloſter Gnaden-Cell zu Offenhauſen. Keinem Clöſterlichen Orden waren ſo viel Nonnen-Clöſter eingeraumt, als dem Dominicaner- oder Prediger-Orden. Es lieſſen ſich aber nicht nur Perſonen von geringem Stand, ſondern auch Wohlgebohrne Fräulein gefallen darinnen ihr Leben zuzubringen. Ein dergleichen Frauen-Cloſter nun hatte es auf der rauhen Alp in Schwaben, ſo mit Mauren, Gebürgen, Wäldern und Waſſern umgeben war, und genannt wurde zur Heil. Maria in Gnaden-Cell, worinnen ſich züchtige Jungfrauen, (mein lieber Homerus würde ſie ἀπειρομάστους heiſſen, welches Wort Jungfrauen beditte, deren Brüſte von keiner Manns-Hand betaſtet worden,) als Gefangene in einem Kercker aufhielten, und gantz arm, demüthig und gedultig anlieſſen. Den Ort, wo das Cloſter Gnaden-Cell gelegen, beſchreibt Felix beyläuffig mit folgendem: Mitten in Schwaben, und zwar im Gebiet des Hertzogs von Teck und Würtemberg hat es einen gewiſſen rauhen und bergichten Strich Landes, die Alp genannt, wo es aber deſſen ungeachtet manch ſchönes Dorff gibt. Das beſagte Cloſter liegt mitten darinnen, und zwar wo das Gebürg am höchſten iſt, folglich man weit und breit herumſehen kan, und zwar ſo gar biß an den Rhein, über die Donau und biß an die Schneeberge, welche Italien und Lothringen von Teutſchland abſondern. Das Cloſter aber an und vor ſich ſelbſten ſteht in einem Thal. Das hohe Gebürg, ſo auf der einen Seite darneben liegt, heiſſt Sternenberg: oben auf dieſem entſpringt eine geſunde Quelle aus einer tieff- und düſtern Höhle, davon ſich das Waſſer im herunterlauffen unter den Hügel verſchleicht, aber unten im Thal, unweit der Lauter wieder in 2. hell und geſunden Quellen herfürkommt, welche auch ſelbſten von dem Berg ihren Nahmen haben und Sternen-Brunnen heiſſen. Man kan ohne Schaden, ja zu Beförderung ſeiner Geſundheit daraus trincken. Neben der Quelle ſteht ein alter Baum, davon die Bauren nicht eigentlich wiſſen, was es vor einer ſeye, da er doch eine Art von einer wilden Linde iſt, dergleichen man ſonſten Steinlinden heißt. Auf der andern oder lincken Seite des Bergs hat es noch einen andern Berg, den man den Coppenberg oder die Hoppenhald nennt, darunter und zwar im Thal die Lauter ihren Urſprung hat. (Es muß eben nicht ſeyn, daß ich Cruſium immer an einem Stück fortſchreibe: ich darff wohl auch bißweilen, doch nicht zu offt, gleichſam einen Spatzier-Gang thun, um friſche Lufft zu ſchöpffen. So wohnte ich dann anheute, als den 3. Julii am Samſtag, bey ſchön hellem Wetter, die meiſte Vormittags-Stunden denen mir gar nicht unangenehmen Senats-Geſchäfften der allhieſigen Tübingiſchen Hohen Schule bey, nach deren Endigung ich auch mit bey dem herrlichen Mittag-Mahl in dem Facultæt-Hauß war, worinnen man 2. Tafeln vor die berühmteſte Männer gedeckt hatte. Dann unſerer Welt-berühmten Academie Rector Magnificus zuſamt dem Würdigen Cantzler und Hochpreißlichen Senat hatte von ſeinem jährlichen Regiment, unſeren Hochgebohrnen Fürſten und Herrn, von dem in dieſer Abſicht zu einem Geſandten ſein kluger Rath, Johann Chriſtoph Lutz, von Stuttgardt hieher abgeordnet war, rechtmäßig und richtige Rechnung geſtellt: dahero war es erſt billig, daß ſich ſolche getreue Knechte, ſo GOtt ſchencket, mit einander nach Vollendung ihrer Arbeit ergötzten. So viel auſſer dem Zuſammenhang der in Handen habenden Beſchreibung. Nunmehro ſchreibe ich an eben dieſem Tag, da es dem Abend ſtarck zugehet, mit frölichem Gemüthe weiter fort.) Auf der andern Seite obgedachten Thals, Sternenberg gerad gegen über, liegt ebenmäßig ein hoher Berg, mit Nahmen Aichelberg, oder die Aichhald. Alle dieſe Berge ſind faſt durchgängig ſteinig, und wegen der auf ihnen hervorragenden ſpitzigen Felſen ſchwehr zu erſteigen. Man findet viele Steine darauf, darinnen Muſcheln, wie Jacobs-Muſcheln anzutreffen, ſo etwan von einer Uberſchwemmung des Meers mögen übrig geblieben ſeyn. Die Gelehrte halten, ſie ſehen ſo darein, wegen des ſtarcken Einfluſſes derer Sternen. Zwiſchen denen Gebürgen hat es viele Quellen geſund. und heller Waſſer, welche an einem Ort zuſammenlauffen und einen See ausmachen, woraus die Lauter ſelbſten, ſo von der Lauterkeit des Waſſers ihren Nahmen hat, immerdar in dem krummen Thal fortfleußt, und ſich mit der Donau vermiſcht. Man kan daraus manch ſchönen Fiſch haben, als Grundeln, Gruppen, Pfellen und Carauſchen. In dieſer Gegend hielten ſich anfänglich Teufels-Diener, Zauberer und Hexen-Meiſter auf, damals nemlich da Jupiter und Ociris die gantze Welt durchſtrichen. So gaben auch die Teufel ihre Oracula und Antworten viel lieber in denen Wäldern, Thälern, düſtern Oertern, Bergen und Eich-Wäldern, als ſonſten. Dahero baute man Götzen-Tempel daſelbſten auf, aus welchen hernachmals Raub-Schlöſſer wurden, von wannen die Raub-Vögel auf das Plündern ausgiengen, und jederman anfielen, beſonders die rechte Jauner und Spitzbuben, ſo in denen Bergen ſteckten. Unter dieſen gab es in dieſer Gegend einen beſonders bekandten, Nahmens Hopp, der jederman beſchwehrlich und verdrießlich war, weilen er ſich einbildete, da er da Meiſter wäre, wo die Lauter entſpringt, ſo müſte alles biß an die Donau hin ſein ſeyn. Und daher kommt das Sprichwort, daß man von einem unbarmhertzigen und wilden Menſchen ſagt: der iſt ein böſer Hopp, oder ein wilder Kopp. Schon zur Römer

Zeiten.

Zeiten, welche ſich auch dieſer Gegend bemächtiget hatten, nahm es einen ihrer Land-Vögte ſehr wunder, daß niemand daſelbſten wohnen ſollte: weßwegen er dann einige Flecken allda auffbauen ließ. Nun wollte zwar niemand, wegen der rauhen und kalten Gegend, an der Lauter etwas aufrichten: doch brachte er es endlich durch Verſprechung aller Freyheit von offentlichen Beſchwerden dahin, daß ſich viele von frembden Oertern herbeymachten, und Hütten baueten. Dieſer Urſach halber wurde dieſem Flecken (ſo aber in dieſem 1591ſten Jahr nimmer ſteht,) der Nahme Offenhauſen geſchöpfft, weilen jederman offenen Paß darzu hatte, und darinnen wohnen durffte, wann er nur Luſt bezeugte, er mochte darnach fromm oder gottloß ſeyn: wie dann ſo gar die Gottloſe allda die Oberhand behielten. Folgender Zeit wurde auch dieſer Flecken mit der Chriſtlichen Religion begnadiget, und dem Heil. Petro zu Ehren eine Kirche darinnen aufgerichtet. Um das Jahr Chriſti 789. aber lebte Carl der Große, und Pabſt Leo der III. mit dem die Römer höchſt unbilliger Weiſe umgegangen. Dann ſie haben ihm, ſo es anders wahr iſt, die Augen ausgeſtochen und die Zunge heraus geſchnitten, zu welchen beyden aber ihm GOtt wieder wunderbahrer Weiſe halff. Hiedurch wurde Carl veranlaſſt, daß er nach Rom gieng, und die Geſchlechter ihres frechen tollkühnen Weſens und groben Bezeugens halber ſehr ſträfflich anſahe. Wie er dann den einen davon mit Weib und Kindern dahin, den andern dorthin verwieſe, jeglichen einen zerſchiedenen Strich zu regieren überließ, und durchaus nicht haben wollte, daß einer wieder nach Rom kommen ſollte. Viele nun von ihnen begaben ſich in Teutſchland, zum Ex. ins Rheinthal, das Hegow, Zürchgöw, Argow, und in Schwaben da und dorthin, zum Ex. in die Gegenden von Würtemberg, Teck, Zollern und Helffenſtein, welche Oerter ihre Nahmen von denen Behauſungen haben, ſo jene angeleget. Es kommen auch die Grafen von Lupſen im Hegow von ihnen her. Alle dergleichen Vertriebene von Adel lieſſen ſich nach ihrer Abreiſe von Rom in dieſen Oertern nieder, wie nicht ohne Grund vermuthet wird. Nachgehends, da Friderich der II. Kayſer, Gregorius der IX. aber Römiſcher Pabſt war, kehrte der Kayſer, weilen er an dem Pabſt Apulien und Sicilien halber einen Todt-Feind hatte, wieder in Schwaben zurück, und hielte in ſeinem hohen Schloß Stauffen, ſo ob Göppingen liegt, ſeine Hoffſtadt. Als er aber Nachricht erhielte, er ſtünde in ſehr groſſer Gefahr Sicilien einzubüſſen und zu verliehren, gab er ſeinen Unterthanen, Edlen und Unedlen, Ordre, ſich zum Krieg und einem Heerzug anzuſchicken. Weilen man nun glaubte es wolle der Kayſer mit dieſem ſeinem Zug der Kirche Tort thun, ſo kamen ſeinem Befehl einige vornehme Herrn nicht nach, wie z. E. die Grafen von Lupſen, Zollern, Gundelſingen und Neuffen. Dahero ward der Kayſer, ſo vorgab, es ſeye keineswegs auf die Kirche, ſondern nur auf den Pabſt, als ſeinen Feind angeſehen, höchſt-unwillig und zornig auf ſie, ſo daß es albereits an dem war, daß er ſie als ungehorſame Reichs-Stände mit Krieg zu überziehen im Sinn hatte. Weilen ſie aber höchlich baten, er möchte ſich hierinnen nicht etwa übereilen, ſich auch demjenigen Ausſpruch zu unterwerffen verſprachen, den man auf einem Reichs-Tag geben würde, ſo hielte man einen zu Rothweil, worauf die Churfürſten und Stände zahlreich erſchienen. Wie man nun den Verſuch that, den Kayſer und die Grafen im Frieden und der Güte von einander zu bringen, ſo wollte ſich jener durchaus zu keinem Vergleich verſtehen, ja nicht einmahl Schlöſſer, Dörffer und Geld, ſtatt einer Satisfaction von dieſen annehmen, weilen alles das ja ſchon vorher ihm und dem Heil. Römiſchen Reich gehörte. Doch brach er endlich in dieſe Worte aus: Ich könnte euch zwar als Rebellen, mit der Todes-Strafe belegen, und aus dem gantzen Römiſchen Reich hinausjagen, will es aber nicht thun: ſondern euch eine Straffe anthun, ſo euch nicht ſchimpflich und der Kirche erſprießlich iſt. Leget Geld zuſammen, und bauet ein Cloſter vor 72. Jungfern, ſo viel nemlich Chriſtus Jünger gehabt hat, gebet dieſen aber auch ſo viel Güter und Einkünfften, daß ſie vor Armuth nicht abziehen müſſen. Ihr dörffet es aber meinetwegen an einem Ort in eurem Gebiet aufrichten, nur daß ſich GOtt unſerer erbarmen, und die heilige Jungfrau Maria, auf das Gebett derer Cloſter-Jungfern, euch Gnade auswürcken möge, wann wir uns anderſt an der Chriſtenheit vergriffen haben. Dieſe letzte Worte fügte er deßwegen hinzu, weilen er im Bann war, worüber er ſehr großen Verdruß hatte. Dieſem ſeinem Geheiß nun lebten die Grafen gutwillig nach, und bedachten ſich mit ihren Verwandten darüber, wo ſie das Cloſter auffbauen, und mit was vor Ordens-Leuthen ſie es beſetzen ſollten. Da gabe ihnen dann ein kluger von Adel, ſo ein Dom-Herr zu Speyer war, den Rath, wie Chriſtus die Wercke des Teuffels zerſtört habe, ſo müſſe man den Flecken Offenhauſen, darinnen lauter böße Buben ſteckten, in ein Cloſter verwandeln und zerſtören, denen Jungfrauen hingegen die Regul des Heil. Auguſtini anbefehlen, und auf dieſe Weiſe würde das Cloſter dem Prediger-Orden wohl einverleibet werden können. Wie ſie ſich nun dieſen Rath gefallen lieſſen, ſo beliebte ihnen auch, weil dieſer Flecken denen von Lupſen gehörte, dieſen den Nahmen und Titul der Stiffter des Cloſters zukommen zu laſſen, da hingegen ſie ein gewiſſes von Land und Gütern darzu beytragen wollten; doch gaben die Grafen von Lupſen das meiſte her. Als man die Sache vor den Kayſer brachte, war auch dieſer damit zufrieden, und befahl dahero, man ſolle den Flecken verheeren, und die daſige böſe Buben ſich hin und her zerſtreuen laſſen, wie nicht weniger die Kirche des Heil. Pancratii niederreiſſen, und zu Aneſtetten eine andere dafür aufrichten: Es müſte aber nicht nur der Heil. Pancratius, ſondern auch die Heil. Maria Beſchirmere von der neuen erſt in dem Cloſter aufzuerbauenden Kirche ſeyn. Zu dieſen zwey Vortheilen wünſchet Felix in dieſem in Teutſcher Sprach von ihm verfertigten Tractat, dem Cloſter Glück, weilen nemlich die Maria die Mutter aller Gnaden, und Pangratius gantz reich an Gnaden wäre: es wuſte nemlich der gute Scribent die Bedeutung des Worts Παγκράτιος nicht, als welches nicht heißt, einer der reich an Gnade iſt, ſondern einer der es in allen 5. Gattungen des Kampffs in Griechenland (oder in allen andern überhaupt) gewonnen und den Sieg davon getragen hat. Nachdem nun alles ſo feſt geſtellt und richtig beſchloſſen war, dingte man Taglöhner und Handwercks-Leuthe zu Aufführung des verabredten Baues: da dann Berchtold und Eberhard, die 2. Grafen von Lupſen, einen großen Stein herbeytrugen und damit den Grund legten, auch in denſelbigen nicht wenig Gold und Silber legten. Auf gleiche Weiſe brachten auch die andere Grafen, (als die von Gundelſingen, Zollern und Neuffen,) ihre Grund-Steine herbey. Und alſo wurde der Anfang mit dem Bau gemacht, worzu einige Patres des Prediger-Ordens von Coſtantz, Rothweil und Eßlingen gekommen waren, die man, um einen guten Rath von ihnen zu hören, mit Fleiß herbey beruffen hatte. Im Jahr 1250. fienge man das Werck an, worzu viele aus Städten und Dörffern gar gern Geld beyſteurten, oder umſonſt führen thaten, nur die Bauren zu Offenhauſen ausgenommen, weilen ſie gehört hatten, wann man mit dem Bau fertig ſeyn würde, ſo hätte ihr Flecken die Verheerung zu gewarten. Deßwegen muſte man Gewalt bey ihnen anlegen, und ſie kamen hiedurch bey denen Stifftern und allen andern in große Ungnade und Ungunſt. So richtete man dann die Kirche der Heil. Marien auf, und gleich darneben eine Behauſung vor Jungfrauen, ſo mit vielen Cellen verſehen war, darinnen ſich die himmliſche Mägde der Marien auffhalten, und vor ſich und andere, ſo Todt als Lebendige, mit ihren Verrichtungen Gnade verdienen ſollten. Und dieſer Urſach hal-

ber ſchaffte nicht nur iederman hurtig und munter an dem Bau, ſondern das Cloſter bekam gar ſeinen Nahmen davon, daß man es hieſſe: zu Sanct Maria zu Gnaden-Cell. Dahero war in dem alten Innſiegel dieſes Cloſters das Bildniß der Heil. Jungfrau Marien zu ſehen, welche, das Kind JEſu auf dem Arm tragend, unter einem Gezelt ſtunde, wobey die Beyſchrifft folgende war: Sigillum Conventus S. Mariæ in cella Gratiæ, ordinis Prædicatorum. Sonſten begnadigte Pabſt Alexander der IV. das Cloſter mit beſondern behörigen Freyheiten in einer langen und weitläufftigen Bull. Je mehr aber der Cloſter-Bau zunahm, je mehr nahm der Flecken Offenhauſen ab; dahero zogen die geſcheidere Bauren von freyen Stücken ab, da hingegen die Grafen die übrige fortzugehen nöthigen muſten. Wie nun alſo niemand mehr im Flecken war, ſo brannte man ihn ab, und machte aus dem gereinigten Platz eine Wieſe oder anmuthige Ebene, ſo Abendwärts gegen Kolſtetten hinſahe: Eine andere Wieſe hatte es auch gegen Abend, aber Gumadingen zu, ſo daß das Cloſter mitten zwiſchen beyden inne lag. Weilen aber die Cloſter-Kirche noch nicht eingeweyhet war, ſo riſſe man die Kirche Pancratii nicht ein: doch wurden nach jener beſchehenen Einſeegnung die Güter gedachter Kirche offtbenanntem Cloſter eingeraumt, und die Pfarr nach Oneſtetten verlegt, ſo ehmals ein Filial davon geweſen war. Man hätte zwar die Kirch gar dem Boden gleich machen können, allein man thate es nicht: ſo verderbte man auch den darzugehörigen Gottes Acker auf Vermittlung und Anhalten einiger Perſonen nicht, deren nahe Anverwandte oder Vor-Eltern darauf beerdiget waren. Allein es reute nachmals die Jungfrauen, daß ſie ſo viel nachgegeben hatten. Dann weilen die Capell vorher eine Pfarr-Kirch geweſen war, ſo kamen die Leuthe noch häuffig dahin, dem Gottesdienſt abzuwarten, ſo daß das Cloſter nach und nach um ſeinen Nahmen Gnaden-Cell kame, und ſich nur gemeiniglich ſo nennen laſſen muſte, wie der verfluchte Flecken Offenhauſen geheiſſen hatte, welche Benennung aber ohne Zweiffel würde in Vergeſſenheit gekommen und dem Cloſter nicht aufgebürdet worden ſeyn, wo man die Capell eingeriſſen hätte. Dieſes thate dann denen geiſtlichen Bräuten Chriſti nicht wenig weh: angeſehen auch die Huren-Häuſer Offene Häuſer genannt zu werden pflegen. Man hätte das Cloſter vielmehr Beſchloſſenhauſen, oder von dem gegen Morgen dabey flieſſenden Bach Lauter Lauterhauſen heiſſen ſollen. Dann die Benennung Offenhauſen war wieder das Clöſterliche Wappen, und den Stifftungs-Brieff: kame aber durch ſaumſeeliges Bezeugen derer folgenden Nonnen auf und in Gang, da doch die erſtere den Nahmen Gnaden-Cell beybehalten hatten. Jene aber lieſſen ſich ein neues Innſiegel ſtechen, mit der Umſchrifft: Sigillum Conventus in Offenhuſen. Da man aber dieſes verlohr, ſo nahm man das alte und vorige wieder: als man aber um dieſes auch wieder gekommen war, und ein neues ſtechen ließ, ſo kam wieder der Nahme Offenhauſen hinein. Allein dieſes gereichte der Heil. Jungfrauen Marien zu einem groſſen Schimpff, daß man auf das ſilberne Wappen nebſt ihrem Bild auch den erbettelten Nahmen des nimmermehr ſtehenden Fleckens Offenhauſen ſtach. Wann dahero die Nonnen wären geſcheid geweſen, ſo würden ſie ſich zu Verbeſſerung ihres ſo groſſen Fehlers eines Kayſerlichen Notarii bedienet und durchaus nicht gelitten haben, daß jemand das Cloſter Offenhauſen genannt hätte. Dadurch dann, nach des Scribenten Erachten, demſelben weit gröſſeres Anſehen und Glück würde erworben worden und zugewachſen ſeyn. Da man übrigens den Bau gantz zu Stand gebracht hatte; ſo kamen viele vornehme von Adel, ja Wohlgebohrne Grafen ſamt manchen Freyherrn und andern ehrlichen wackern Männern dahin, und baten, man möchte ihre Töchtern in das Cloſter aufnehmen. Dann damahls wohnten noch keine Weibs-Perſonen darinnen, ſondern nur einige Prediger, ſo die Aufſicht über das Bauen hatten, jenen auch ihr Anhalten zu gewähren verſprachen, ſo bald es würde Zeit ſeyn Jungfrauen annehmen zu können. Darauf ſorgten die 4. gedachte Grafen Krafft ihres dem Kayſer gethanen Verſpruchs vor das Cloſter mit jährlichen Gefällen und Einkünfften, auch andern zur Nahrung und Nothdurfft nothwendig erforderlichen Gütern. Beſonders lieſſen ſich die von Lupfen mit Verehrung ſchöner Aecker, Wieſen, Wälder und Dörffer ſehen. Man will, es haben ehmals alle gleich nachſtehende Flecken zu Gnaden-Cell gehört, als: Bernloch, Mittelſtetten, Kleinenſtingen, Groſſengſtingen, Holtzelfingen, Kolſtetten, Oneſtetten, Zitelhauſen, Gomadingen, Offenhauſen, und der groſſe Zehend zu Münſingen ſamt der Vogtey, auch Jagd- und Fiſch-Gerechtigkeit daſelbſten. Und ſo viel ſeye vor dißmahl von dieſem Cloſter geredt. Mehrers ſolle zu ſeiner Zeit und an ſeinem Ort vorkommen, als zum Ex. im 4ten Buch und 7ten Capitel. † Die Päbſtliche Freyheits-Bull, welche der Graf von Würtemberg dem Cloſter Lorch ausgewürcket hat, lautet wie folget: Innocentius, Römiſcher Biſchoff, Knecht aller Knechte GOttes, ſeinen geliebten Söhnen, dem Abbten und Convent im Cloſter Lorch, ſo Benedictiner-Ordens iſt, und unter dem Gebiet des Biſchoffs von Augſpurg ſtehet, Heil und den Apoſtoliſchen Seegen. Daß ihr, mit Vergünſtigung und gnädiger Nachlaſſung des Apoſtoliſchen Stuhls, der Vortheile des Friedens reichlicher genieſſen möget, dahin gehet das unterthänige Anhalten des vornehmen Herrn und Grafen von Würtemberg, als Schutz-Herrn über euer Cloſter bey uns. Wann ihr nun, als jetztgedachter Graf vor uns gemeldet, auf vielerley Weiſe mit Verſorgung ſo vieler anderer beſchwehret ſeyd; wir aber in dieſem Stück euren Beſchwehrden abhelffen wollen: ſo haben wir uns durch die Bitte rühmlich erwähnten Grafens dahin vermögen laſſen, daß wir in Krafft gegenwärtiger Zeilen gnädigſt nachſehen, daß ihr durch keinen Brieff vom Apoſtoliſchen Stuhl, er ſeye gleich ſchon jetzt herausgebracht (es wäre dann Sache, daß ſich einer dadurch ſchon ein Recht erwarben hätte,) oder werde erſt ausgewürckt, zur Verſorgung einiger Perſon mit Gewalt angehalten werden ſollet, wann nicht ſolch ein Brieff gegenwärtiger Freyheits-Bulle vollkommen und ausdrückentlich, ja ihren gantzen Innhalt und Laut begreiffende Meldung thun wird: ungeachtet auch darinnen ſtehen ſollte, daß eine von dem Päbſtlichen Stuhl dißfalls beſchehene Nachlaſſung keineswegs hinderlich ſeyn könne. Derohalben ſolle niemand dieſes Blatt unſerer gegenwärtiger Erlaubnüß einiger maſſen kräncken, oder freventlicher Weiſe darwider handeln dörffen. Ja, ſo ſich einer diß zu thun ſollte gelüſten laſſen, ſo ſolle er wiſſen, daß er die Gnade des allmächtigen GOttes, und ſeiner heiligen Apoſtel Petri und Pauli verſchertzet haben werde. Gegeben zu Lyon den 20. Martii in dem 8ten Jahr unſeres Pabſtthums. Auf der bleyernen an dieſem Brieff hangenden Bulle ſind zu ſehen die Worte: Innocentius PP. IV. Waldinus. † In eben dieſem Jahr, an eben dieſem Tag und Ort ließ gedachter Pabſt an den Abbten zu Elchingen, Augſpurger Biſthums, faſt mit einerley Worten, nur das nöthige geändert, eben deßwegen, und zwar eigentlich in der Abſicht, ihm die Execution gedachten Privilegii aufzutragen, ein Schreiben abgehen, welches ſich alſo endiget: Derohalben befehlen wir deiner Erbarkeit durch dieſes Apoſtoliſche Schreiben, du ſolleſt nicht zugeben, daß ſich ein oder der andere unterſtehe, obgedachten Abbten ſamt ſeinem Convent im Cloſter Lorch, dem ausdrücklichen Innhalt unſerer Erlaubnüß zuwider, hierüber zu beunruhigen. Ja, ſo ſich einige dergleichen finden ſollten, die dem Abbten des ſchwehtlich fielen, ſo ſolleſt du ihnen mit der gebührenden Kirchen-Straffe Einhalt thun, ungeachtet ſie an höhere Oerter appelliren werden. † Im Jahr 1233. war Rudiger von Radeck der 47ſte Biſchoff zu Paſſau worden,

wurde

wurde aber in dieſem Jahr 1250. vom Pabſt Innocentio ſeines Ammts entſetzt und aller Würde beraubt, weil es das Anſehen hatte, als ob er dem Kayſer Friederich ziemlich beygethan wäre. (Bruſch.) † Dieſes Jahr war ein ſehr rauher Winter, ſo faſt zu lang währte, und worinnen es ungemein viel Schnee und Eiß gab, ſo und dergeſtalten, daß, als beydes ſchmoltz, eine groſſe Uberſchwemmung erfolgte, welche manches Gebäude um- und mit ſich fortriß. (Tritenheim.)

Cap. 9.

Pabſt Innocentius kehrt von Lyon wieder zurück in Italien. Kayſer Conrad verrichtet in Italien manches. Friderich der Jüngere, König in Sicillen, wird umgebracht. Man ſtellt Kayſer Conrad zu Regenſpurg nach dem Leben. Denen Städten Nördlingen und Weindingen geht es wunderlich. An dem Beylager König Wilhelms brennt es. Reinbold von Neuperg verehrt was an das Cloſter Lorch. Die zu Bebenhauſen bekommen eine Freyheits-Schrifft von Ludwig, dem Hertzog zu Teck. Von Volmar dem Ritter von Brandeck, und einigen Geſätzen zu Dornhaim oder Alperſpach. Von Sigmaringen und dem Schweitzeriſchen Adel.

IM Jahr 1251. begab ſich Pabſt Innocentius, in Hoffnung vom Königreich Sicilien Meiſter zu werden, wie Pandulph deutlich zu verſtehen gibt, von Lyon weg, und ländete zu Genua an. Da er daſelbſten ſtarck und häuffig gedrohet, auch manche Zurüſtung gemacht hatte, übergab er das Recht auf das Königreich Carlotto, des Königs von Engelland ſeinem Herrn Bruder. Wiewohlen aber dieſer es annahm, und ſich ſchrifftlich einen König von Sicilien titulirte, ſo brachte er doch niemahlen einen Fuß in Italien, und das ihm zugefallene Recht kam ihm lediglich nicht zuſtatten. Es ſchickte aber auch der Pabſt keine Armee ins Königreich. Conrad hingegen, da er ſich hatte von ſeines Herrn Vatters Tod belehren laſſen, machte ſich mit einer ſtarcken Armee aus Teutſchland hinaus, wie er nun in der Tarviſer-Marck und Lombardey angelangt war, traf er alles in einem ſolchen Zuſtand an, daß er leichtlich ſehen konnte, es ſeye jederman rebelliſch geſinnt, nur die von Cremona nicht, welche nebſt ihren Unterthanen vollkommen getreu blieben. Dahero hielte er ſich einige Zeit bey ihnen auf, und verfügte ſich hernach wieder über Friuli nach Portenau, um alles bey denen in gute Verfaſſung zu bringen, ſo noch treulich beym Reich aushielten: worinnen er ſich dann des Raths Ezelins, der Reichs-Stadthalter dort herum war, ſtattlich bediente. Von da aus ſatzte er ſich mit Hülff der Venetianer bey ihnen zu Schiff, kame über den Adriatiſchen Meerbuſen in dem Königreich an/ und lieſſe ſich in dem vornehmſten Hafen Capitanata ans Land ſetzen, an welchem Ort hernachmals Manfredonia angeleget worden iſt. Da ihn dann Manfeld (mit verſtelltem Geſicht, dann er ſelbſten gern König geweſen wäre) mit groſſen Ehren- und Freuden-Bezeugungen aufnahm. Da er nach dieſem im Königreich herumzog, brachte er es durch groſſe und faſt unſinnige Bemühung bey dem Grafen von Cerra dahin, daß er ihn vor ſeinen Herrn erkennen muſte. S. Germano bekam er durch Ubergab zuſamt dem gantzen Land des Grafen von Caſerta, weilen ſich nun dieſer nach Capua geflüchtet hatte, ſo kame Conrad auch ſelbſten dahin, verwüſtete alles, was anmuthig um die Stadt herum war, nahme dieſe ſelber ein, und riſſe ihre Mauren nieder. Nachdem er nun den Grafen gefangen bekommen hatte, gieng er auf Aquino, eine berühmte Stadt loß, (ſie war Thomæ von Aquino, des ſo gelehrt- und berühmten Manns Geburts-Ort, den ſeine Adeliche Eltern, da ſie von dannen wegflohen, in dem Cloſter Caſſino aufferziehen lieſſen,) eroberte ſie auch mit Sturm, plünderte ſie aus und machte ſie zu einem Steinhauffen. Von da aus belagerte er Neapel ſo hart, daß niemand aus- oder eingehen konnte; Weilen ſich aber die in der Stadt ſehr tapffer wehrten, ſo war es ſchon an dem, daß er die Belagerung aufzuheben gedachte, er bekame aber neuen Muth und gute Hoffnung durch ein Zettelein, welches einer ſeiner Vertrauten aus der Stadt in das Lager an einen Pfeil gebunden geſchoſſen hatte, und worauf unter andern alſo geſchrieben ſtund:

Parthenope ſe feſſa dabit tibi, qui dominaris:
Si bene claudantur oſtia clauſa maris.

Demnach ſatzte er die Belagerung der Stadt fort, und zwar biß in den 8ten Monath, da ſie ſich dann endlich ergab, doch unter dem Beding, wann man der Menſchen und Gebäude darinnen ſchonen würde. Nichts deſto weniger lieſſe Conrad nach ſeinem geſchehenen Einzug in die Stadt, die Mauren, Thürne, und manch groß und prächtiges Gebäude über den Hauffen werffen, verwieſe auch ziemlich viele Bürger und ſehr vornehme Leute ins Elend, beſonders diejenige, ſo Schuld daran waren, daß man ihm von der Stadt aus Gegenwehr und Wiederſtand gethan hatte. Da er ſich aber in die Haupt Kirche verfüget, und mitten auf dem Kirch-Hoff ein von Meßing gemachtes Pferd, aber ohne Zaum, angetroffen hatte, ließ er in deſſelben Zügel dieſe 2. Vers ſtechen:

Hactenus effrænis Domini nunc paret habenis.
Rex domat hunc æquus Parthenopenſis equum.

Wie nun Conrad Neapel innen hatte, wurde er von dem übrigen Königreich ohne ſonderliche Mühe Meiſter, hauptſächlich da ſich niemand zu Gewehr gegen ihm ſtellte. Da machte er dann einen, Nahmens Brancaleon zum Gouverneur in der Stadt, die gantze Landſchafft hingegen übergab er Heinrich einem alten Grafen von Ruello in ſeine Auffſicht und Zucht, wann ſie dieſer würde vonnöthen haben: er aber vor ſeine eigene Perſon begab ſich in die Ruhe auf eine Zeit lang, um ſein Gemüth wieder zu erfriſchen. Da aber ſein Herr Bruder Heinrich, ſo noch ein gar junger Herr, und in dem Teſtament ſeines Herrn Vatters zum König in Sicilien eingeſetzt war, eine Reiſe zu ihm vornahm, willens ihm die Ehre der Beſuchung zu thun und zum erwünſchten Ausgang ſeiner Verrichtungen Glück zu wünſchen, auch ſchon allbereits biß nach S. Felix, einem Schloß in Baſilicata, gekommen war, wurde er von Johanne Moro, einen Saraceniſchen General, in einem gewiſſen Zimmer ermordet. Pandulf ſchreibt, es ſeye dieſes auf Conrads eigenen Befehl geſchehen. Iſt nun dieſes wahr, ſo kommt es freylich betrübt und beweinens-würdig heraus: ich vor meine Perſon aber halte es nicht einmahl vor wahrſcheinlich. Conrads gehäßige Feinde und Widerſacher erdichten manches, und aus ihren Schrifften hat vielleicht jenes Collenutius. Es war aber gedachter junger Herr ſo beſchaffen und geartet, daß er ſo wohl ſeiner ſchönen Leibs-Bildung, als auch herrlichen Gemüths-Gaben und ſeinem guten Naturell nach, unter allen andern Kindern Kayſer Friderichs den Vorzug hatte. Folgender Zeit kehrte Conrad wieder in Teutſchland hinüber, und wurde auch von dem Pabſt in Bann gethan. Bey ſeiner Zurückkunfft, da er eben dar-

auff dachte, wie er ſich gegen Wilhelm von Holland bey der Kayſerlichen Würde erhalten möchte, nahm er Regenſpurg ein, weilen er an dem daſigen Biſchoff, Albert Pyrogeo oder von Portingau, einen Feind hatte. Wann Aventin hievon ſchreibt, ſo meldet er folgendes: Albert, der Biſchoff zu Regenſpurg nahme 45. reiche Bürger in der Stadt, weilen ſie ſich nicht wolten von des Kayſers Parthie abwendig machen laſſen, hinterliſtiger Weiſe gefangen und beym Kopf, ſchloſſe ſie in Ketten und Banden, und ließ ſie nach Stauff führen. Darauff verwüſteten und plünderten Kayſer Conrad und Otho, der Hertzog in Bayern und Pfaltz Graf am Rhein, das Gebiet Albertens und ſeiner Bedienten, machten mit Gewalt, daß Albert die Gefangene wieder auslieffern und thun mußte, was ſie wolten, richteten manchen ſeiner Bundsgenoſſen hin, wie ſie es verdienet hatten, und zogen zu Regenſpurg mit ihren Trouppen ein. Da dann der Kayſer, wie ſeine Vor-Elter, im Cloſter zu St. Emeran ſein Quartier bekame. Als er ſich nun den 28. December in einer ungeſtümmen Nacht ſchlaffen gelegt hatte, wurde Albert, da er ſich vor den Biſchoff ausgab, ſamt dem edlen Conrad von Hohenfels heimlich in das Schlaff-Gemach hineingelaſſen, welche ſo dann, beſonders da ſie erfahren hatten, daß nicht mehr als etwan 3. in eben dieſem Kayſerlichen Zimmer ſchlieffen, dieſe im Schlaff und Rauſch in der Finſtere angrieffen, 2. Perſonen niederhi[illegible]en, 3. in Ketten und Feſſel legten, und ſich in der M[illegible]ung, der Kayſer habe ſeinen Theil, wegbegeben, au[illegible] einen Schwaben von Wilpeck, der ihnen, als der 6te ungefähr auffſtieß, hinrichteten. Es war aber der Kayſer unter den Banck gekrochen, und darunter verſteckt geblieben, daß er folglich mit dem Leben davon kam. Worauff er dann den Biſchoffen, die Todſchläger, zuſamt Ulrich dem Abbten und ihren Cameraden vor Feinde des gemeinen Weſens, und als Kayſer-Mörder in die Acht erklärte, auch die Güter und Gefälle des Cloſters St. Emeran einzoge. Weilen aber die Mönchen um dieſes Buben-Stück durchaus nichts gewußt hatten, ſo boten ſie dem Kayſer 100. denen Hof-Bedienten aber 50. Pfund an, daß man ihnen doch möchte Gnade widerfahren laſſen. Welches Geld dann der Kayſer ſtatt einer Buſſe annahm, und ſein Decret ſamt der Schrifft worauff die Achts-Erklärung verfaßt war, vor null und nichtig erklärte. Damit aber doch die Unſchuldig-Erſchlagene einige Verſöhnung überkommen möchten, ſo ließ er das Hauß, wo der Mord vollzogen war, einreiſſen, (damit man die Wand nicht mit dem Blut ſeiner Bedienten beſpritzt ſehen möchte,) und eine Capell an ſelbiger Stelle von Grund aus auffbauen, welche er ſo dann der Heil. Marien, als Gottes-Gebährerin und dem H. Nicolao einweyhte, und die Verordnung ſtellte, daß täglich darinnen ein Prieſter vor die getreue und an des Kayſers ſtatt ermordete Perſonen Meß leſen ſolte. Welches auch die Mönchen verſprachen, und wobey als Zeugen gegenwärtig waren und ſich brauchen lieſſen: Otho, Hertzog in Bayern und Pfaltz Graf am Rhein: Ludwig, ſein Printz: Otho, Marg-Graf zu Hohenberg: Heinrich, Marg-Graf von Burgau: Ludwig der ältere, Graf von Oetingen: Gottfried, Graf von Hohenloh, und die Bürger zu Regenſpurg. Da man aber den Kayſer vor tod gehalten hatte, er ſich hingegen den Tag darauff lebendig ſehen ließ und darſtellte, ſo freute ſich das Volck, wie Hermann Æditus ſchreibt, höchlich darüber, worzu es aber keine geringe Urſach hatte. Dann es beſorgte, man möchte ihm die Schuld geben, daß gedachte Treuloßigkeit vorgegangen ſeye, ſo aber warff man keinen Verdacht auff daſſelbige, und es eraignete ſich das, was wir ſchon vernommen. Es geſchahe zwar, wie Aventin will, der Verſpruch von Seiten derer Mönche im Jahr 1251. im Jenner: Allein, wann man die Begebenheiten, ſo wir bißher ſorgfältig erzählet haben, ſo, wie ſie auffeinander geloffen ſind, betrachtet; So muß nothwendig das 1252. Jahr heraus kommen, wann anders das beſagter maſſen Vorgefallene nicht noch vor dem Zug Conrads in Italien geſchehen iſt, wie zwar Aventinus davor hält, andere aber nicht eingeſehen. Es wurde aber, die Sache weiters auszuführen, Ulrich, Abbt zu St. Emeran, ſeiner Würde entſetzt, Albert in den Mönchs-Orden verſtoſſen, und Conrad, ſo das Haupt der gantzen Zuſammen-Verſchwörung geweſen, vom Wetter erſchlagen, da er unter dem freyen Himmel ritte. Die übrige, ſo ſich nichts guts bewußt waren, flohen in Böhmen. Naucler ſchreibt hievon, Conrad habe ſich in Apulien begeben, und ſeye, nachdem er alles dorten in guten Stand geſetzt habe, auff ſeiner Ruck-Kehr nach Regenſpurg gekommen. Da habe man ihm nun nach dem Leben geſtellt, ſein getreuer Bedienter, Friderich von Ewesheim genannt, hingegen den Rath gegeben, er möchte ſich doch vor der bevorſtehenden Gefahr verwahren, ſich auch in ſein Bett geleget und vor ihn ſein Leben auffgeopffert. So meldet er auch, die Mönchen haben ihre Bibliothec von ſehr köſtbaren Büchern verpfänden, und einen güldenen Trag-Altar / 67. Marck ſchehr verkauffen müſſen, nur damit ſie ſo viel Geld zuſammen bringen möchten, als ihnen aufferlegt war, wann ſie ſich löſen wolten. Hernachmahls ſeye Conrad wieder in Apulien gezogen, nachdem er gehört habe, daß König Wilhelm wieder im Anzug ſeye: Und dieſes habe ſich im Jahr 1250. und 1251. geäuſſert, der andere Zug in Italien aber erſt im Jahr 1252. ereignet. Die Scribenten miſchen offt ihre Jahre untereinander. Wir hoffen vor jetzo die Zeitrechnung bequem genug geſtellt zu haben, ſo, wie wir ſie bißher angeſetzt: Wann man anders die Ordnung nicht ſo einrichten will, daß Conrad im Jahr 1250. im Winter zu Regenſpurg ſich hat müſſen nachſtellen laſſen, darauff erſt im Jahr 1251. ſeines Herrn Vatters Tod erfahren, im Septemb. wie Aventin vorgibt, ſich in Italien verfüget, und dasjenige verrichtet, was wir oben gemeldet: Folgender Zeit aber wieder in Teutſchland zurückgekehrt und ſich im Jahr 1252. wieder in Italien verfüget. Wiewohlen er Aventin nach nur einmahl in Italien gekommen iſt, und zwar nach ſeines Herrn Vatters Ableiben. Seye es darum! † Nördlingen und Wembdingen, ſo dem Abbt zu St. Emeran gehörten, wurden ihm wegen obangeſetzter Urſach genommen, und jenes dem Reich einverleibt, dieſes aber dem Hertzog in Bayern eingeraumt. † Um eben dieſes 1251. Jahr verſatzte König Conrad die Stadt Donauwerd dem Hertzog in Bayern vor 2000. Marck Silber, welche aber hernachmahls unter der Regierung Kayſers Alberten dem Bayeriſchen Hertzog wieder abgenommen und dem Reich einverleibt wurde. † Um eben dieſes Jahr hielte König Wilhelm mit Eliſabetha, Othonis, Hertzogs von Braunſchweig, Printzeßin Tochter Beylager, wie bey Alberten von Stade zu leſen, und in eben derſelbigen Nacht (nehmlich in der Nacht der Bekehrung S. Pauli.) brannte der Leoniſche Pallaſt zu Braunſchweig, worinnen Braut und Bräutigam ſchlieffen, durch unvorſichtiges Umgehen mit dem Liecht, ſo das Stroh anſteckte, gäntzlich ab. Das Feuer verzehrte die Königliche Crone zu keinem allzuguten Anzeigen, nebſt noch vielen Koſtbarkeiten, wie auch 2. Schneider, ſo ein Kleid machten, in einem beſondern Zimmer ſaſſen und Urſach zur Brunſt gegeben haben ſollen, ſamt noch andern. Der König und die Königin kamen mit genauer Noth hindurch: Doch führte die Königin den König zum Pallaſt hinaus, weilen ſie in und von demſelben beſſere und genauere Kundſchafft hatte, als er. (Crantz im 17. Capitel des 8ten Buchs ſeiner Sächſiſchen Geſchichte, wie auch in dem 22. Capitel ſeiner Metropoleos.) † Dem Cloſter Lorch werden einige Güter ertheilt. Im Nahmen des HErrn Amen. Damit man ein unlaugbar- und unvergeßlich ſchrifftliches Zeugniß haben möge, ſo laſſe ich Reinbold, Ritter von Niperch, gegenwärtige Schrifft

auff ſetzen

aufſſetzen und auſſertigen. Krafft deren ich in Zukunfft offentlich will bezeuget haben, daß ich meiner Seele, und denen Seelen der lieben Meinigen Ruhe zu verſchaffen, meinen ſo genannten Weinberg Pſade-Wingarthe ſamt denen zu Zimmern gelegenen Gütern, ſo ich vor 35. Pfund Heller gekaufft, aus Ehr-Furcht gegen der Mutter Gottes Maria dem Cloſter Lorch ertheilt und vermacht habe, dem ich, meinem eigenem Geſtändnüß nach, je zuweilen einigen Schaden zugefüget. Ich habe aber beedes dem Cloſter mit dem Beding verehret, daß, ſo lang ich leben werde, das Convent des daſigen Cloſters auff das Geburts-Feſt der Heil. Marien damit gewohnlicher maſſen bedienet: Nach meinem Tod aber, mit denen jährlichen Einkünfften gedachte Güter mein Gedächtnüß-Tag dem in den Clöſtern üblichen Brauch gemäß, begangen werde. Geſchehen im Jahr 1251. damit nun niemand von meinen Vor-Eltern, oder Nachfolgern, oder Erben ſich unterſtehen möge, wider dieſe meine Verehrung was vorzunehmen, oder gedachtes Cloſter in ſeinem nunmehr habendem Recht zu beunruhigen, und damit die Wahrheit deſto daurhaffter bleibe; ſo habe ich vor gut und nöthig erachtet, dieſe Schrifft mit meinem Sigill und denen Pettſchafften derer Ehrwürdigen Vätter zu bekräfftigen, welche ſich unterſchrieben haben, und Nahmentlich ſind: Herr Berthold von Mulenbrunnen: Herr Hiltebrand von Schonenthal, und Herr Conrad, von Lorch, alle 3. Aebbte. Zeugen davon ſind: Herr Adelhelm, Ritter: Gottfried, Herrn Reinbolds von Niperch Bruders Sohn: Herr Reldewin, Schultheiß von Durenckeim, und noch andere mehr. † Der vom Hertzog von Teck dem Cloſter Bebenhauſen ertheilte Freyheits-Brieff iſt folgenden Innhalts: Ludwig von GOttes Gnaden genannt Hertzog von Teck will von allen glaubigen Chriſten, ſo in gegenwärtige Schrifft einen Blick thun werden, haben, daß ſie ihr Glauben zuſtellen. Wir zweifflen nicht, es werde uns bey dem König aller Könige zu Erlangung ſo wohl des ewigen ſeeligen Lebens, als auch immerdar gröſſeren Vortheilen im Zeitlichen höchſt dienlich und erſprießlich ſeyn, wann wir darauff ernſtlich dencken, wie wir denen Kirchen und Religioſen, ſo GOtt unabläßig dienen, auffhelffen und gröſſere Nutzbarkeit verſchaffen mögen. Und daher wollen wir, Krafft gegenwärtiger Schrifft, jedermann vor jetzo und auf ewig kund und zu wiſſen thun, daß wir in Betracht der göttlichen Vergeltung, denen Ehrwürdigen und uns in Chriſto vielgeliebten Männern, Nahmentlich dem Abbten Berchtold von Bebenhauſen und ſeinen Mit-Brüdern, wie nicht weniger allen ihren Nachfolgern, gutwillig erlauben, daß, ſo jemand von unſern Dienſt Leuten beederley Geſchlechts ſeiner Seel ſo zu rathen, in ihr Cloſter etwas von ſeinen beweglich oder unbeweglichen Gütern zu ſtifften ſich entſchlieſſen würde, ſolche Perſon krafft unſerer Zulaſſung ſolle ungehindert damit verfahren dörffen. Damit aber dieſe unſere Verehrung künfftig von niemand möge einiger maſſen gekränckt werden, ſo haben wir gegenwärtigen Zettul verfaſſen und unſer Sigill darauff drucken laſſen. Zeugen hievon ſind, u. ſ. w. dieſes geſchahe im Jahr nach Chriſti Menſchwerdung 1251. den 5. Jenner, da unſer HErr JEſus Chriſtus regierte. Mit dieſen Worten wird auf das ſo genannte Interregnum geſehen, da es keinen gewiſſen und von allen Ständen erwählten Römiſchen Kayſer gab, dergleichen die Papiſten eines vom Tod Friderich des II. an biß zu Anfang der Regierung Rudolphs von Habſpurg vergeben und behaupten. Ich weiß eben nicht, ob gegenwärtiger Ludwig von Teck mit ihnen Conrad von Schwaben vor keinen rechtmäßigen Römiſchen König gehalten habe. † Da in eben dieſem Jahr der Ritter Volmar von Brandeck, weilen er von Egiloff dem Edlen von Wartenberg belehnet ware, etwas wider das Recht des Dorffs Dornheim vorzunehmen verſuchte; Der Abbt von Alperſpach Berchtold aber ihm vor dem Hertzog Ludwig von Teck widerſprach; ſo erwählte Volmar zu Entſcheidung des vorgefallenen Streits 3. alte tugendgezierte Männer: Walther, den ehmahligen Vogt zu Oberndorff, damahligen Mönchen im Cloſter Alperſpach: H. den Ritter von Bechingen, und Walther genannt Mullni, als denen die Sachen obgedachten Hoffs ſchon von denen Zeit Hermanns, des Grafen von Sultz, und ſeines Sohns Alewichs her bekandt und geläufft waren. Dieſe nun befahlen folgende Geſätze oder Vorſchrifft zu beobachten. Wann jemand aus dem Cloſter Alperſpach, auff dem Marckt vor ſeinem Hauß drauſſen mit einem andern aus dem Cloſter Handel anfangen wird, und dabey boßhafftige Reden oder Schimpf Worte lauffen laſſen, oder gar ſeines Landsmanns oder eines fremden Blut-Vergieſſen: So ſoll ihn der Richter zu Dornheim feſt machen, und dem Abbten gedachten Cloſters, oder dem Probſten, oder ihrem Amts-Verweſer auslieffern, der dann nach ſeinem Willen und Gutdüncken die unter ihm ſtehende Perſon zu ſtraffen und zu züchtigen haben wird, je nachdem er es vor gut befindet. Hat ſie nun was angeſtellt, ſo einer Züchtigung werth iſt, ſo ſoll der Abbt, Probſt oder ihr Amts-Verweſer dem gethanen Spruch zu Folge von ihr von Rechts wegen 3. Schilling vor ein ſo genanntes Unrecht, und 5. vor einen ſo genannten Frefel nehmen: Nach deren Bezahlung er ſo dann nichts weiters mit ihr vornehmen und anfangen kan und ſoll. Wann ſich Volmar oder ein anderer Belehnter entſchlieſſen wird, dem Marckt zu Dornheim zum beſten etwas im Kauff und Verkauffen, (mit Brod, Wein, Frucht, Saltz und Fleiſch,) auffzubringen; ſo ſolle er gehalten ſeyn, dem jedesmahliger Verwalter zu Dornhaim, er ſeye hernach ein Layenbruder oder Mönch, zu beruffen und darzu ziehen, damit alles mit ſeinem Gutachten und Beyhülffe vor ſich gehe. Es mußte aber der Richter nebſt ſeinen Amts-Gehülffen von 9. Uhr des Freytags biß um 9. Uhr des künfftigen Samſtags ſitzen, ſeinen Richter-Stul, weilen kein gewiſer Ort vor ihn von Alters her beſtimmt war, auff dem Marckt vor welches Hauß er wolte, ſetzen laſſen, und ohne Anſehen der Perſon einen Spruch thun. Alles dieſes beſtättigte im Jahr 1251. Ludwig Hertzog von Teck, wie bezeugen: Berchtold, der Abbt ſamt ſeinem gantzen Convent: Ingleichem die Edle von Wartenberg und Ulrich genannt Hainninger: Der Ritter F. von Ruthi: Reinboto von Sperberſec: Ulrich genannt von Hainenſtein: Ulrich von Winlenſtain, und andere mehr. Dornhaim ſolte vielmehr Dornhan heiſſen, weilen es einen Hahn auf Dornen im Wappen führet. † In eben dieſem 1251. Jahr baute Eberhard, Biſchoff zu Coſtantz, das Schloß Gottlieben unter dem Schloß Caſtel und der Stadt Coſtantz. † Den 15. Junii eben dieſes Jahrs wurde endlich einmahl Berchthold zum Biſchoff von Paſſau angenommen, der ſchon vor langer Zeit erwählet, aber bißher auffgehalten worden, und ſonſten ein Graf von Pietengew, Zigenhain, und Sigmaringen, von ſeinem Herrn Vatter her aus Heſſen, der Frau Mutter nach aber aus Schwaben gebürtig, folglich etwan aus dem Geſchlecht derer Grafen von Zollern entſproſſen war. Dann dieſe beſitzen heut zu Tag das Schloß und Städtlein Sigmaringen, ſo in Ober-Schwaben, gegen dem Urſprung der Donau hin, liegt. Mit ſeinem Capitul ſtunde er gar nicht wohl, wie er dann einem daraus die Augen ausſtechen, auch Naſen und Ohren abſchneiden ließ. Da man nun des ſo übel zugerichtete Haupt dem Pabſt zu Rom zu ſehen gabe, beſchloſſe dieſer, ihn in den Bann zu thun und aus dem Biſtthum zu jagen. Allein der Biſchoff ſtarb im Jahr 1254. und zwar noch eher, als man die Päbſtliche Bull nach Paſſau brachte. (Bruſch in ſeinem 2. Buch von Paſſau,) Es kamen aber die Grafen zu Zollern, nach Gabelchofern, im Jahr 1530. zu Sigmaringen, da die Grafen von Werdenberg ausgeſtorben waren, denen es lang gehört und zu Gebott geſtanden. † Zur Zeit, da

Teutſchland keinen gewiſen Kayſer hatte, (welche einige ungefehr vom Jahr 1251. andere von 1255. anheben, alle aber biß auff das Jahr 1273. fortrechnen) bekame der Schweitzeriſche Adel Händel mit denen zu Zürch, Uri, Schwitz und Unterwalden, weilen ſie es mit dem Reich gehalten hatten. Daher fielen manche Scharmützel zwiſchen ihnen vor, biß endlich die Edelleuthe ausgetrieben und ihre Schlöſſer erobert wurden. Da aber nach der Hand im Jahr 1273. Rudolph Kayſer worden ware, beſchwehrten ſich die Vertriebene von Adel über gedachte Schweitzer. Derohalben unterſuchte der Kayſer die Sache, und verglich die ſtrittige Parthien miteinander. Er ſolle auch die denen von Adel verſetzt geweſene Ländereyen nicht zwar vor das Reich, ſondern vielmehr vor das Hauß Habſpurg ausgelößt, doch aber auch denenſelbigen das Recht vorbehalten haben, krafft deſſen ſie ſich ſelber löſen könnten, welches auch ſo geſchehen ſeye. (Stumpf. im 52. Capitel des 4. Buchs.)

Cap. 10.

Cunradinus der letzte aus dem Geſchlecht derer von Hohenſtauffen wird gebohren. Von denen Grafen von Montfort, und Hartmann, dem Biſchoff von Augſpurg. Die Grafſchafft Dillingen wird dem Biſthum Augſpurg auff ewig überlaſſen. Zu Chur iſt Heinrich Biſchoff. Vom Schloß und Städtlein Herrenberg. König Conrad ſtirbt. Manfeld, Fürſt von Tarento, geht ſehr gottloß mit ſeinem Herrn Stieff-Bruder um. Von Mechtilde, der Gräfin von Würtemberg. Zu Kempten iſt Abbt Ulrich Nerlinger.

IM Jahr 1252. erblickte nach Aventins Bericht, Cunradinus das Liecht dieſer Welt, der Letzte und zumahlen höchſt unglückliche Hertzog in Schwaben, wie ſich zu ſeiner Zeit geben wird. Es meldet nehmlich Aventin folgendes: Im Septemb. des 1251. Jahrs hinterließ König Conrad bey ſeinem Zug in Campanien und Apulien ſeine Gemahlin zu Landshut geſeegneten Leibs, welche auch das Jahr darauff und zwar den 25. Mertzen eines Printzen, Nahmens Conrad (die Italiäner heiſſen ihn nur Conradinum,) genaß: Er aber brachte ſein Vor-Elterliches Königreich wieder unter ſeine Bottmäßigkeit, gieng darinnen mit Tod ab und hinterließ einen unmannbarn Printzen, ſo nur 2. Jahr und 6. Monath alt war, und von ſeiner Frau Mutter Eliſabeth bey ihren Herrn Brüdern zu Landshut aufferzogen und unterrichtet wurde. † In dieſem Jahr wird von einer ſo groſſen Sonnen-Finſternuß um den Nachmittag geſchrieben, daß man die Sternen am Himmel geſehen habe. Zu Verona, Padua, Vicenza, und überhaupt in der gantzen Marck ſolle Ezelin grauſam gehaußt haben. Antoninus meldet von offtmahligen Zügen und Siegen derer Florentiner gegen die Gibellinen. † In dieſem Jahr lebte Rudolph, der Graf von Montfort, des Grafen Hartmanns von Grüningen Eydam. Von denen Grafen von Montfort ſchreibt Laz in ſeinem 8ten Buch von denen Zügen der Völcker ſehr weitläuffig, und ſollen ſie auch die Grafen von Rotfahn (von dem Rothen Fahnen in ihrem Wappen,) ingleichem die Pfaltz Grafen in Hoch-Rhätien, nicht weniger die Grafen von Rotenfels, Lintzgöw, und Feldkirch, endlich aber auch die Grafen von Pfannenberg geheiſſen haben. Von dem erſten unter ihnen, Nahmens Roderich, den der Scribent meines Erachtens ungefehr zu dem 860. Jahr Chriſti rechnet, erſtattet er dieſen Bericht: Roderich, Pfaltz-Graf in Hoch-Rhätien wurde von Ludwig dem II. König in Teutſchland und Franckreich manch ſchönen Schloſſes in Rhätien beraubet, und begab ſich an das Ufer des Boden Sees, allwo er andere an ſich kauffte, als Argen, Tettnang, Imenſtadt, und Bucz. Worzu ſeine Nachkömmlinge noch andere Oerter brachten, als Rotenfels, Haugenfels, Liebnaw, Summeraw, Stouffen und Blaichach. Erſterwähnter Roderich hatte zu Brüdern Cadalolch, den Stamm-Vatter derer Grafen von Bregentz: Anshelm, von dem die Grafen von Rheineck und Feldkirch herkommen, ſo ſich eines ſchwartzen Fahnen in einem weiſſen Schild bedienten: Heinrich, von dem die Grafen von Werdenberg abſtammen, ſo einen weiſſen Fahnen in einem ſchwartzen Schild führten, und Roland, von dem das Hauß derer von Tübingen und Herrenberg ſeinen Urſprung hat, ſo einen göldenen Fahnen in einem rothen Schild zum Wappen hat: Zu dem noch das Geſchlecht derer Grafen von Böblingen kame, deren Wappen ein rother Fahne im güldenen Felde war. † In eben dieſem 1252. Jahr wurde Hartmann Biſchoff zu Augſpurg, deſſen Herr Vatter der Graf Hartmann von Kyburg und Dillingen, die Frau Mutter Wilpurga hingegen eine Gräfin von Kelmüntz geweſen war, und in dem Nonnen-Cloſter zu Söflingen, ſo ſie geſtifftet hatte, begraben ligt. Er führte ſein Amt in die 33. Jahr mit groſſem Lob, und war ein ſehr wackerer und beliebter Herr, der letzte von ſeinem Stamm. Daher überließ er der Kirche zu Augſpurg die Stadt und das Schloß Dillingen (beſiehe unten das 15. Capitel.) ſamt der gantzen Grafſchafft Wittislingen diſſeits und jenſeit der Donau, und faſt alle Dörffer, ſo biß an Donauwerth hin ſtieſſen, zu ewigem Beſitz. Sonſten ſolle er vieles geſtifftet und aus ſeinem Beutel gebaut haben: als den Hoſpital in Augſpurg zum heiligen Geiſt: Den Hoſpital zu Dillingen: Das Nonnen-Cloſter Medingen, ſo in dem Dillinger Gebiet ligt, noch bey Leb-Zeiten ſeiner Eltern: das Cloſter zu St. Catharina in Augſpurg drinnen und das Franciſcaner- oder Barfüſſer-Cloſter, woraus man im Jahr 1538. ein Pfründ-Hauß gemacht hat. Er ſtarb den 4. Jul. im Jahr 1286. und wurde in der Haupt- oder Dom-Kirche vor dem groſſen Creutz begraben. (Bruſch hat dieſes meiſtentheils.) Henning meldet aus Gaſſaro folgendes: Um dieſe Zeit gediehe es nach einem langwürigen Streit zwiſchen dem Rath und der Geiſtlichkeit in Augſpurg zu einem güthlichen Verglich, und wurde dem Rath eine vollkommene Gewalt über die Stadt-Thor und Mauren eingeſtanden. Nichts deſtoweniger kam es nachgehends unweit Hameln zu einem Scharmützel, worauff der Biſchoff von neuem, auf Vermittlung derer benachbarten, Frieden mit dem Rath machte, aber von ihm vor den Schaden, den ihm die Bürger gethan hatten, im Jahr 1254. ein Stück Geld bekam. † Heinrich, Graf von Montfort wurde im Jahr 1251. zum 53ſten Biſchoff zu Chur erwählt, und hernachmahls vom Kayſer Conrad dem IV. beſtättiget, ſtunde auch dieſem ſeinem Amt ſehr wohl für, und ſtarb im Jahr 1272. Sonſten kauffte er die Veſtungen Rauberg (Alperi montis.) und Reamſe, und brachte das Schloß Friedow zu ſtand, daran ſein Vorfahrer Volcard zu bauen angefangen hatte. So legt er auch von neuem das Schloß Fürſtenau in Tumiliaſca, nebſt dem Schloß Herrenberg an, ſo ob Sevelen in der Grafſchafft Werdenberg liegt. (Bruſch und Stumpff in dem 19. Capitel ſeines 10. Buchs) Es gibt aber auch im Hertzogthum Würtenberg ein Städtlein und Schloß Herrenberg, ſo eine aber ſehr gute Meile von unſerm Tübingen liegt. Es werdens freylich zwey liebe

Menſchen

Menſchen ohne Mühe gemeſſen haben, wie man im teutſchen Sprüchwort zu ſagen pflegt. † Im Jahr 1253. gieng ſo ein ſtarcker Wind, daß an zerſchiedenen Orten die Bäume mit ſamt der Wurtzel vom Boden heraus geriſſen wurden, viel Häuſſer und Gebäude über den Boden fielen, und nebſt noch anderm groſſem Schaden viele Menſchen elendig ihr Leben einbüßten. (Tritenheim.) † In Italien ſtarb in dieſem 1253. Jahr, (andere ſetzen das folgende an,) den 22. May König Conrad aus Schwaben aus Anſtifften ſeines Stieff-Bruders Manfreds, eines unächten Sohns Kayſer Friderichs, (dem das Maul nach der Herrſchafft über Sicilien und andern Gebieten wäſſerte,) am Gifft, ſo die Aertzte in ein Clyſtier auf des letztern groſſes Verſprechen gethan hatten. Er ſolle zwar im Bann und ohne Buſſe geſtorben ſeyn, (welches doch Naucler nicht glauben will,) doch aber in ſeinem gemachten Teſtament ſeinen Printzen Cooradinum zum Erb-Herrn beeder Sicilien eingeſatzt haben, den ihm Eliſabeth, Ludwig und Heinrichs, derer Hertzoge in Bayern Frau Schweſter gebohren hatte, ſo ſich hernachmahls an Meinhard, den Grafen von Tyrol und Göritz vermählte, und ihm Eliſabeth, eine Gräfin von Tyrol, des Römiſchen König Alberts von Oeſterreich Frau Gemahlin, zur Welt brachte. Daß aber Cooradinus keinen andern Vatter gehabt habe, als Conrad, das beweißt Naucler aus ſeinem Brieff, darinnen er ſchreibet: Da aber der Großmächtige König Cunrad, hochſeeligen Angedenckens, unſer hertzgeliebter Herr Vatter, uns, krafft ſeines gemachten Teſtaments, da wir bey ſeinem tödtlichen Hintritt noch ſehr jung waren, der Heil. Kirche in ihre Hände, und ihren Schutz hinterlaſſen hatte, u. ſ. w. bemeldter Manfred, ſo ſonſten ein ungerechter Herr war, thate folgender Zeit daran recht, daß er Johanni Moro den Kopff abſchlagen ließ, der, gedachter maſſen, Heinrich den Jüngern, Kayſer Friderichs Printzen, und König in Sicilien aus dem Mittel geraumt, auch, nach Pandulphens Bericht, Friderich den Jüngern, Kayſer Friderichs Enckel von dem ältern Heinrich, ſeinem Herrn Sohn, in die andere Welt geſchickt hatte. Dann da ihm der Kayſer in ſeinem Teſtament das Hertzogthum Oeſterreich und 10000. Untzen Goldes vermacht hatte, als oben gemeldet worden, der elende junge Herr auch gekommen war, ſelbiges abzuhohlen und zu empfangen, um damit in Oeſterreich ziehen zu können, ſo gabe zwar Manfred dem Moro Commiſſion, ihm das Gold zu ſchieſſen; Allein Morus lude ihn nach Melfi zur Tafel ein, gleich als ob er ihm das Geld lieffern wollte, und legte, ſtatt der Bezahlung, dem jungen Herrn, auf Einrathen des Marggrafen Bertholds, einen vergiffteten Fiſch vor, woran er ſterben mußte. Dahero dann Manfred beede mit der Todes-Straff belegte. † Da Pabſt Innocentius von dem Tod Kayſer Conrads zu Perugia Nachricht erhalten hatte; machte er nicht nur allein aus Anlaß ſeines Naturels (wie Collenutius will,) und des Rechts, ſo ſeiner Prætenſion nach die Kirche nunmehr zum Königreich Neapel hatte, ſondern auch vielmehr auf das ungeſtümme Anſtifften und Zureden der vielen Neapolitaniſchen Edelleute, ſo ſich bey ihm im Elend auffhielten, ich ſage, ſo machte der Pabſt groſſe Bewegungen, das Königreich unter ſeine Bottmäſſigkeit zu bringen. In dieſer Abſicht nun warb er alsbalden in der Lombardey, dem Florentiniſchen, und beſonders in Campagna Romana ſo ſtarck, als ihm immer müglich war, nahme auch in eigener hohen Perſon einen Zug in das Königreich vor, und hielte in Begleitung aller Vertriebenen aus dem Königreich ſeinen Einzug zu Neapel. Und wiewohlen es einige Perſonen im Königreich gab, ſo nah verwandt mit Conradini Frau Mutter waren, und daſſelbige an des jungen Herrn Statt, als Pfleger verwalten wollten: ſo lieſſe ihnen doch dieſes der durchtriebene Manfred nicht zu. Dann auch er war zu Neapel angekommen, und zwar mit vielen von Adel, um dem Pabſt ſeine Auffwartung zu machen, und ſich bey ihm beliebt zu machen, damit er einmahl im Königreich Meiſter werden möchte. † In eben dieſem 1253. Jahr den Tag nach Margaretha wurde der Wohlgebohrne Graf Berchtold von Hohenberg, Graf Albertens Herr Bruder, zu Teckenpfrund, vom Wetter erſchlagen. (Aus einem Manuſcript des klugen und leutſeeligen Herrn M. Georg Walchen, Land-Schreibers zu Rotenburg am Neccar.) Es ſolle aber dieſes mit andern Umſtänden, und zwar im Jahr 1257. Burckard dem Grafen von Hohenberg, den Tag nach Margaretha, wiederfahren ſeyn. (Hermannus Ædituus.) † Von Verehrung eines Hauſes in der Stadt Waiblingen: M. Georg Oswald von Urach hat mir den Verehrungs-Brieff im Jahr 1589. mitgetheilet, welcher alſo lautet: Mechtildis, von GOttes Gnaden Gräfin von Würtemberg verlangt durch gegenwärtige Schrifft von allen, ſo ſie zu ſehen bekommen, daß ſie nachſtehendes vor wahr halten. All- und jeden ſeye hiemit kund und zu wiſſen, daß ich, mit Vergünſtigung GOttes und meines Gemahls, Ulrich, des Grafen von Würtemberg, der Heil. Mutter GOttes Marien zu Ehren, das Hauß Eppin, einer Wittwe von Waiblingen, mit all ſeiner Zugehör, an Gärten, Aeckern und Weinbergen, dem Probſten und Convent von Madelberg gutwillig verehrt habe. Es ſolle aber gedachtem Convent, zu einem beſondern Troſt, jährlich am Tag der Himmelfarth Marien, von denen Zinſen gedachten Hauſes und ſeiner Zugehör, eine Ergötzlichkeit gemacht werden. Gegeben zu Walthuſen, im Jahr des HErrn 1253. den 5. September in der 12. (oder vielmehr 11.) Römer-Zahl. Zum Angedencken gegenwärtiger Verehrung haben wir dieſe Schrifft mit dem Sigill unſers Herrn Eh-Gemahls bekräfftigen laſſen, weilen wir kein beſonders und eigenes hatten. † Den 7. Februarii im Jahr 1253. ſtarb zu Sindelfingen Berchtold von Nüwenhuſen. Einem Chor-Herrn, ſo bey ſeinem jährlichen Gedächtniß-Tag zugegen war, wurden 8. Schilling und einem Armen 2. Schilling von einem Hof daſelbſten gereichet. † Auch in dieſem Jahr wurde zu Kempten Abbt, Ulrich Nerlinger von Wurmberg, deſſen im 3. Capitel des 12. Buchs im 1. Theil Meldung geſchehen. Dieſer baute den ſchönen Thurn gleich an der Kirche, und legte zum Grund alle Grab-Steine derer Aebbte, und Leute von Ritterlichen Orden, ingleichem gewiſſer Grafen und Freyherrn, damit man den unebenen Platz möchte eben machen können. Als dieſen folgender Zeit Kayſer Heinrich der VII. in hohen Augenſchein genommen hatte; beſchenckte er die Heil. Hiltegardin und das Cloſter mit dem ſchönen groſſen Kempter-Forſt, ſtatt deſſen er ihr und ihrem Herrn Sohn Ludwig zu Ehren noch einen andern Thurn auffrichten ließ, davon der eine die Frau Mutter, der andere aber den Herrn Sohn verewigen ſollte. Und dahero heißt man noch heut zu Tag, wie Bruſch bezeugt, den einen den St. Hiltegardis, den andern aber den St. Ludwigs-Thurn. † In eben dieſem Jahr wurden Heinrich und Ludwig, die Hertzoge von Bayern, zu Oettingen zu Rittern geſchlagen. Ihre Frau Schweſtern waren Eliſabeth und Sophia: der Herr Vatter aber Otho, ſo im Jahr 1253. den 29. November ſeinen Geiſt aufgab, nachdem er 6. Jahr vorher vom Pabſt war in Bann gethan worden, weilen er dem Kayſer Friderich getreulich angehangen hatte. (Aventinus ſiehe auch oben im Jahr 1245.) † Zu Paris wurde die Sorbonne aufgerichtet, und das Collegium darinnen geſtifftet. (Joh. Titius in ſeiner Chronick von denen Königen in Franckreich.)

Cap. 11.

Der 28ſte Kayſer im Occident iſt Wilhelm/ Hertzog von Holland. Pabſt Innocentius nimmt manches wider die Schwaben in Italien vor, und geht mit Tod ab. Manfred wird vom Pabſt Alexander dem IV. in Bann gethan, und Meiſter vom Königreich Sicilien. Kayſer Wilhelms Frau Gemahlin kommt auf einige Zeit in die Gefangenſchafft. Bahlingen in Würtemberg wird zu einem Städtlein gemacht. Vom Nonnen-Cloſter zu Steinhaim. Der Pabſt läßt denen Ciſtertienſern eine Freyheits-Bull angedeyhen. Zum 29ſten Abendländiſchen Kayſer wird Richard aus Engelland erhoben. Vom Zuſtand der Stadt Zürch. Maria, die Hochgebohrne Hertzogin aus Brabant, nimmt ein klägliches Ende. Das Clöſterlein zum Eck wird geſtifftet. Vom Flecken Dornhain, oder Dornhan.

IM Jahr 1254. da Manfred dem Pabſt Innocentio, der ſich vorher feindſeelig gegen ihm bezeugt hatte, ſo ſchön that, und ſich in allem nach ſeinem Willen richtete, jagte der Pabſt mit Hülff deſſelben die Vormunder Conrads aus Apulien und dortherum hinaus, und ſetzte ſeine Sachen allda in guten Stand. Alleine kurtze Zeit hernach zerfiel Manfred mit ihm, wie Naucler ſchreibt, warb zu Nocera Soldaten an, und nahme ſich vor, die Kirche mit Krieg zu überziehen. So machte auch der Pabſt alle behörige Vorbereitungen mit groſſem Fleiß, und gedachte ſich das geſammte Königreich zu unterwerffen; welches ihm vielleicht an- und glücklich hinaus gegangen wäre, wo ſich nicht ſein Tod darzwiſchen geſchlagen, und ihm die Gelegenheit benommen hätte, ſein Vorhaben ins Werck zu ſetzen. † Weilen nun Kayſer Conrad, gedachter maſſen, todt war, ſo führte Wilhelm, der 28ſte Römiſche König, das Regiment allein, aber nicht länger, als etwan 2. Jahr: dann nach Verflieſſung dieſer Zeit wurde er von denen Frießländern ermordet, an denen ſich aber ſein Sohn Florentius deßwegen nachdrücklich rochе. † Den 7. December ſtarb Pabſt Innocentius zu Neapel, an deſſen Stelle man in eben dieſem 1254. Jahr Alexander den IV. verordnete, der den Ezelin, ſo 60. Minoriten-Brüder und noch viele andere Glaubige (wie Siffrid vorgibt,) hatte hinrichten laſſen, zuſamt ſeiner gantzen Parthie als einen Ketzer verdammte, auch Claram, eine Schweſter Franciſci, des Doctoris Seraphici, canoniſirte. † Im Jahr 1255. ließ Manfred die Saracenen zu ſeiner Armee ſtoſſen, und zog auf Foggia loß, (Pandulf hält es vor das alt Ecana,) weilen Pabſt Innocentius faſt ſeine gantze Mannſchafft daſelbſten gelaſſen hatte, damit er die Neapolitaner, ſo ihrer nicht bedürfftig waren, nicht beſchwehren möchte. Dieſe Leute nun grieff Manfred unverſehens und mit gutem Erfolg an, daß er viele in die Pfanne hieb, die übrige in die Flucht ſchlug, und nicht wenig zu Kriegs-Gefangenen machte. Darauff zoge er im gantzen Königreich herum, als ſeines abweſenden Herrn Vetters Vormund, und nahm alle Plätze ein, wo er hinkam. Der neue Pabſt Alexander hingegen, ſo den Cardinal Octavianum Hubaldinum an ſeiner Stadt wider Manfred zurück gelaſſen hatte, verfügte ſich nach Anagni, allwo er Manfreden in Bann that, und ſich angelegen ſeyn ließ, eine neue Mannſchafft auf die Beine zu bringen. Weilen nun Octavianus weit ſchwächer war, als ſein Gegen-Part, ſo hielte er ſich zu Neapel ſtill. Manfred im Gegentheil, um ſich des gantzen Königreichs deſto leichter zu bemächtigen, beſtellte einige Teutſchen, ſo in einem Trauer-Habit angekommen ſeyn mußten, gleich als ob Conradinus Tods verblichen wäre, ja er ſtellte ſich ſelbſten an, als ob er um ſeinen Vetter trauerte, und ließ ihm im gantzen Königreich ein prächtiges Leich-Begängnuß halten. Kurtze Zeit darauff aber legte er die Trauer wieder ab, und das Königliche Kleid an, wollte auch allen Gewalts gecrönt und vor den König gehalten ſeyn. Es ſchreibet aber Antoninus, es ſeye der Tod Conradini dadurch laut und ruchtbar in Italien worden, weilen Manfred einige ſeiner Bedienten in Teutſchland an Conradinum in der Abſicht abgeſchickt hätte, daß ſie den jungen Herrn in ſeinem Namen freundlichſt beſuchen, begrüſſen, und mit einig koſtbarem Confect beſchencken ſollten, womit ſo dann demſelben, wann er es würde begierig genoſſen haben, würde können vergeben werden: weilen aber Conradini Frau Mutter eine kluge Dame geweſen ſeye, ſo habe ſie, aus groſſer Sorgſalt vor ihres Printzen Leben, die Geſandten den Conradinum nicht ſehen laſſen, wohl aber einen andern Knaben, ſo eben ſo alt und koſtbar angekleidet war. Da nun alſo dieſer durch beſagte Zucker-Waaren ſeye aus dem Mittel geraumt worden, ſo haben ſich Manfreds Geſandten wieder zu ihm begeben, und ihm den Tod Conradini verkündiget. Nachdem aber Manfred auf dieſe Weiſe König in Sicilien worden war, bekame er auch all denjenigen Schatz ſeiner Vor-Elter, ſo auf dem Schloß zu Palermo verwahret und aufbehalten wurde; ja er warb, um ſich in feſte Sicherheit zu ſetzen, Saracenen aus Africa an, da er ſich doch vor dem Apoſtoliſchen Legaten nicht ſo ſehr zu förchten hatte, weilen ſeine Generals von Manfred mit Geld beſtochen, und der Legat ſelbſten aus einem Geſchlecht entſproſſen war, ſo es mit der Gibelliniſchen Parthie hielte. Wodurch dann Manfred in groſſes Anſehen je länger je mehr kame, und niemand ſo keck war, daß er ſich ihm widerſetzte. Ja er ſchickte ſo gar denen zu Siena, und andern Gibellinen im Florentiniſchen Hülffs-Völcker, und gienge mit denen Venetianern ein Bündnuß ein, doch ſo, wann ſie ihm wider die von Genua beyſtehen würden. Dieſer Urſachen halber verließ der Päbſtliche Legat Octavianus, ſo ſich ſchlecht genug gehalten hatte, im Jahr 1260. Neapel, und ließ die Sorge vor das Königreich fahren. † In eben dieſem 1255. Jahr beſtättigte der Römiſche König Wilhelm denen zu Bebenhauſen all ihre Freyheiten. Gegeben zu Hamerſtein den 25. Mertzen in der 13den Zinß-Zahl. † Erſt-erwähnter König hielte in eben dieſem Jahr zu Worms mit denen Fürſten und Geſandten aus denen Städten einen Reichs-Tag. Da ſich aber an einem gewiſſen Tag ſeine Gemahlin (Eliſabeth aus Sachſen,) von beſagter Stadt weg- und mit einer zimlich groſſen Suite gegen dem Schloß Trifels hin unweit Landau begabe; wurde ſie von Hermann, dem Ritter vom Schloß Rieberg, und dem Grafen von Waldeck, auch noch einigen andern aufgefangen, und in gedachte Veſtung gebracht: worinnen ſie einige Zeit gefangen ſitzen mußte, hernachmahls aber um all ihren Schmuck kam, und ſo wieder fortgehen durffte, dem König und Vatterland zu einer Schande, wie Tritenheim ſchreibt. † Bahlingen, ein Flecken in Schwaben, bekame die Stadt-Gerechtigkeit, und wurde alſo zu einem Städtlein gemacht. (Harmann Æditius.) † Vom Cloſter Steinhaim, ſonſten Marien-Thal; Dieſes ligt eine Stunde von dem Würtembergiſchen Städtlein Marpach. Oben an ſeinem Thor (wo eine Manns- und Weibs-Perſon ſtehend das Cloſter halten,) ſtehet geſchrieben, und zwar zur Rechten: Anno M. CC. LV. das Hauß, das ich beger zu bawen,

iſt

iſt groß. Dann groß iſt unſer GOtt: Zur Lincken aber: Das Hauß ich deinem Namen gebawet hab: auff daß du im Himmel höreſt Jr Gebett. Zwiſchen denen zwey ſtehenden Perſonen ſteht Lateiniſch geſchrieben:

Domus, quam ædificare cupio, magna eſt. Megnus enim eſt Deus noſter.

Domus, quam ædificavi oomini tuo, magna eſt: ut exeudiae preces eorum.

Folgendes läßt ſich an der Wand nahe bey dem Thor zur lincken Hand, wie man hinein kommt, leſen:

Aooo Domini M. CCCC. LXXVIII. ſein die Reformiererin kommen, auff den nechſten Tag nach St. Veit, deß H. Märterers, und haben 14. Perſonen gefunden in unſerm Cloſter, alſo genandt. Anna von Helffenſtain, Priorin, u. ſ. w. Auf einer Tafel in der Kirch ſteht etwas auf Lateiniſch, ſo zu Teutſch alſo heißt: Im Jahr des HErrn 1255. ſtarb der Wohlgebohrne Freyherr von .. der andere Gemahl Eliſabethä der Freyfrau von Balckenſtain, (vor, Blanckenſtain,) deren Seelen im Frieden ruhen. Im Jahr 1590. war Hofmeiſter in dieſem Cloſter Jacob Reinhard, ſein Herr Sohn iſt Johann Jacob, beeder Rechten Doctor, und Aſſeſſor bey dem Kayſerlichen Cammer-Gericht zu Speyer. Im Jahr 1235. den Abend vor Nicolai ſtarb Marquard von Bernehuſen, Chor-Herr zu Sindelfingen, und wurde daſelbſten begraben. Jährlich an ſeinem Gedächtnuß-Tag theilte man 20. Schillinge aus. † Pabſt Alexander des IV. Freyheits-Bull vor das Cloſter Herren Alb und alle Ciſtertienſer-Clöſter, daß man die Mönche ohne einiges vorhergehendes Examen zu denen Orden befördern ſolle, lautet alſo: Alexaoder, Römiſcher Biſchoff, Knecht aller Knechte GOttes, ſeinen geliebten Söhnen, dem Abbten zu Ciſtertz zuſamt ſeinen Amts-Brüdern, wie nicht weniger allen Conventen Ciſtertienſer-Ordens Heil und den Apoſtoliſchen Seegen. Unſere heilige Religion verdient wohl, daß wir uns dahin bewegen laſſen, euch allezeit Gnade und Gunſt zu erzeigen, und zwar beſonders in denen Dingen, welche wiſſentlich zu dem GOttes-Dienſt erfordert werden. Wann nun, wie die von euch allen an uns abgeſchickte und vor uns verleſene Bitt-Schrifft lautete die Mönchen eures Ordens, ſo lang dieſer auffgekommen iſt, von denen Biſchöffen, ohne vorher ſich lang examiniren zu laſſen, zu denen Orden haben pflegen befördert zu werden: ſo haben wir uns auf euer unterthäniges Anhalten dahin entſchloſſen, daß wir in krafft gegenwärtiger Zeilen verordneten, es ſolle eben dieſes von gedachten Biſchöffen zu allen Zeiten bey denen Mönchen erwähnten Ordens beobachtet werden, nur diejenige ausgenommen, ſo in einem offenbahren Laſter ſtecken, oder ein allzugroſſes Leibes-Gebrechen an ſich haben. Derohalben ſolle keinem Menſchen erlaubt ſeyn, u. ſ. w. Gegeben im Lateran den 6. December, in dem 1ſten Jahr unſers Pabſtthums. An die Schrifft iſt eine bleyerne Bull gehängt, worauf St. Paul und St. Peter ſtehen, ingleichem die Worte: Alexander PP. IIII. ſchlage oben im 4. Capitel nach. † Im Jahr 1256. treffe ich wieder eine Stelle an, darinnen des Ezelins oder Hencelins gedacht und von ihm geſchrieben wird, es ſeye ihm Padua genommen worden, weilen der Pabſt eine Cruciatam wider ihn ſeiner allzugroſſen Grauſamkeit halber predigen laſſen, und denenjenigen vollkommenen Ablaß zugeſagt hätte, ſo wider ihn zu Feld ziehen würden, ingleichem, er habe mehr als 12000. Menſchen hinrichten, und ſeinen eigenen Schwähr Bontraverſum im Gefängnuß Hunger ſterben laſſen. Alphooſus, König von Caſtilien in Spanien wurde zum 29ſten Römiſchen König erwählt. Weilen er aber nicht in Teutſchland kam, ſo verrichtete Richard, der Hertzog von Cornubien, des Engliſchen Königs Johannis Printz, den man neben ihm erwählt hatte, während dieſer langen Zwiſpalt, oder dieſes Interregni, einige Thaten in Teutſchland. Anfänglich begleiteten ihn die teutſchen Fürſten durch alle Städte hindurch, in der Hoffnung, einigen Gewinn von ihm zu erhaſchen: da er aber gen Baſel gekommen war, lieſſen ſie ihn im Stich, und ſagten ſtatt einer Urſach, er hätte ja kein Geld mehr, weßwegen ſie ihn lieb gehabt hätten. Demnach kehrte er endlich wieder heim, nachdem er dem Reich ſchlechten oder keinen Nutzen verſchafft hatte. † Die zu Zürch lebten in einem Bund mit denen zu Uri und Schwitz, welcher einige Zeit währte, da er aber zu End geloffen war, ſo hätte Conradinus, (der letzte Hertzog in Schwaben) Zürch, ſo Kayſer Friderich dem Reich einverleibet hatte, gern zum Hertzogthum Schwaben gezogen. Weilen er es nun nicht erzwingen konnte, ſo erklärte er die Zürcher in die Achte. Allein der Römiſche König Richard machte ſie im Jahr 1262. zu Hagenau frey davon, daß ihre Stadt bey dem Reich bliebe. (Stumpff im 16. Capitel ſeines 6. Buchs.) † Oben iſt von Maria, einer Gemahlin Ludwig des Hertzogs in Bayern und Pfaltz-Grafens am Rhein gedacht worden, daß ſie ihr Herr Gemahl habe enthaupten laſſen. Weilen ſich nun dieſe Geſchicht weit beſſer und mit mehrerem Grund hieher ſchickt, als an obigem Ort; ſo will nach Anleitung Aventinus etwas ausſührlicheres davon mit einrücken. Es hatte aber dieſe Maria nebſt Kayſer Conredini Wittwe Eliſabeth der Königin von Sicilien und Jeruſalem, ihre Reſidenz zu Donauwerth, und ließ einmahl zwey Brieffe mit einem Ring, aber zerſchiedenem Wachs, nemlich mit ſchwartz und rothem, ſigillirt, und zwar jenen an ihren abweſenden Gemahl, dieſen aber, darinnen geheime Dinge ſtunden, an Heinrich Ruehooem, einen Rittmeiſter abgeben. Weilen nun aber aus gröblicher Verſtoſſung des Uberträgers derjenige Brieff, ſo roth pitſchiert war, dem Hertzog Ludwig überreicht wurde, ſo geriethe dieſer, nach beſchehener Leſung, auf den Argwohn, es möchte ein Liebes-Brieff ſeyn, begabe ſich dahero unverzüglich mit einem kleinen Gefolg, ohne jemand von der Sache Nachricht gegeben, oder von einiger Perſon Abſchied genommen zu haben, von dem Rhein hinweg, eilte über Halß und Kopff Tag und Nacht ſeiner Gemahlin zu, und ſprach ihr wider alles Vermuthen und Verhoffen zu. Wiewohlen ihn nun ſeine Frau Schweſter die Königin flehentlich, ja mit Weinen angieng, ſich nicht zu übereilen, ſo halff doch alles nichts bey ihm, ſondern er ließ ohne einigen Aufſchub aus Zorn ſeine Gemahlin des Ehbruchs ſchuldig erklären, und ſtellte Ordre, ſie mit dem Beil in dem Schloß zu Werd hinzurichten. Ja, weilen er glaubte, es möchte Helica, ein Fräulein von Brenneberg, und eine hochadeliche Deme, deren Name unbekannt iſt, und welche er dem Hof-Frauenzimmer zur Hofmeiſterin gegeben hatte, einige Kundſchafft von dem Liebes-Handel haben, ſo erſtach er jene mit einem Meſſer, dieſe aber befahl er von einem Thurn herunter zu ſtürtzen. Ach der unüberlegt- und grauſamen Ubereilung! Allein Nulla nimis de morte hominie cunctatio longe eſt, iſt der wohlgegründete Gedancke des Poëten Juvenalis, ſo zu Teutſch ſo viel heißt, als man könne ſich nicht lang genug beſinnen, biß man einen Menſchen umbringe. Derjenige, ſo dem Hertzog gedachten Brieff überbracht hatte, wurde am erſten gleichbalden mit dem Schwerdt hingerichtet. Die Hertzogin begrub man (nach Bruſchens Gezeugnus,) zu Werd in der Cloſter-Kirche zum Heil. Creutz mit folgender Grab-Schrifft: Anoo Domini M. CC. LVI. Decime quinte Calend. Februarii, in caſtro Werd obiit Domine Maria, Duciſſa Beveriæ, Filia Ducie de Brebant. Da nun Rucho die leidige Begebenheit ſich hatte müſſen ſagen laſſen, machte er ſich aus dem Staub, gab überall mittelſt Brieffſchafften und Gemählden ſeine und der Hertzogin Unſchuld an den Tag, und offenbahrte die Miſſethaten und Laſter ſeiner Verſchwätzer. Ludwig hingegen, um ſich mit GOtt der unſchuldig- und Erbarmungs-würdigen Ermordung ſeiner Gemahlin Mariä halber auszu-

ſöhnen, richtete Fürſtenfeld auff, und ſtifftete daſelbſten ein Ciſtertienſer-Collegium, ligt auch nebſt ſeinen Gemahlinnen und Kindern darinnen begraben. † In eben dieſem 1256. Jahr legte ein Einſiedler und Mönch von Salmansweiler, Namens Heinrich Finck, vermittelſt Berchtolds, des Grafen von Heiligenberg, ſo ihm Grund und Boden überließ und einraumte, mitten auf dem Heiligenberg, Johanni dem Täuffer und der Heil. Catharinæ zu Ehren das kleine Ciſtertienſer-Cloſter, zum Eck genannt, an, worinnen ſich jederzeit jemand von denen im Cloſter Salmansweiler auffzuhalten pfleget. (Bruſch.) † Adeigratia, (ſonſten Eberhard der II.) Biſchoff zu Coſtantz willigte in einen gewiſſen vor beede Contrahenten verträglichen Tauſch ein, daß nemlich der Abbt und das Convent zu Alperſpach einen gewiſſen Platz innerhalb der Mauren des Fleckens Dornhain, Bomgarten genannt haben, der Pfarrer zu Dornhain hingegen die Güter zu Cimbern, Thal und Gundelshußen, ſo 20. Schilling Tübinger-Müntz abwarffen, beſitzen ſollte. Da Albert, Hertzog von Braunſchweig Aſſenburg (die Edelleute, ſo ſich davon ſchrieben, hatten ihn ſchimpfflich auffgezogen und ausgemacht,) belagerte, womit er 3. Jahr zubrachte, plünderten inzwiſchen der Ertz-Biſchoff Gebhard von Mayntz, und ſein Vetter Graf Dieterich von Eberſtein das dem Hertzog Alberten zuſtändige Amt Götingen aus. Es liefferte ihnen aber des letztern General ein Treffen, worinnen ſie den kürtzern zogen, ſo und dergeſtallten, daß ſie beede gefangen bekommen wurden, man auch den Grafen Dieterich an die Füſſe hängte, daß er drey Tag darauff ſeinen Geiſt auffgab.

Cap. 12.

Von denen Freyherrn von Saxen/ und dem Cloſter Pfevers. Von Hartmann dem Grafen von Dillingen. Manfreden, dem König in Sicilien, auch Alberten dem Groſſen. Der Wüterich Ezelin kommt um. Von denen Sitten derer Prieſter um dieſe Zeiten. Das Griechiſche Kayſerthum wird denen Lateinern abgenommen, und Michael Palæologus iſt nunmehr der erſte Morgenländiſche Kayſer. Stadt und Hertzogthum Florentz kommen unter Manfreds Bottmäßigkeit. Der Hertzog in Schwaben Conradinus ordnet eine Geſandtſchafft an den Pabſt ab. Von einigen Adelich und Wohlgebohrnen Häuſern in Schwaben, als denen von Tübingen, Freiberg, Burgau, Ehingen, Klingenberg, Waldburg und Lymburg. Das Cloſter Mindelheim wird geſtifftet.

IM Jahr 1257. lebten Albert, Heinrich und Ulrich, drey Brüder und gebohrne Freyherrn von Saxen, oder Hohen-Saxen, einem in Graubündten unterhalb Werdenberg gelegenen Schloß. Die Freyherrn dieſes Hauſes ſtunden bey dem Hof Kayſer Friderich des II. in hoher Gnade. Lange Zeit hernach nemlich im Jahr 1488. wurde Ulrich von Saxen ein Bürger zu Zürch, hatte zwey Schlöſſer, Schorſteck im Rheinthal, und Byrgel im Zürchgöw, und thate ihnen im Jahr 1499. in dem Schwäbiſchen Krieg, (ſo heiſſen ihn die Schweitzer, weilen Kayſer Maximilian der I. in Führung deſſelben ſich des Schwäbiſchen Bunds wider ſie bediente,) gute Dienſte. (Stumpff im 29. Capitel ſeines 10. Buchs.) Von dieſen 3. Brüdern ſchreibt Bruſch in ſeinen Geſchichten von dem Cloſter Pfevers auf dieſen Schlag: Es ſeye unter Rudolff von Bernang, dem daſigen Abbt, ein Minorit dorthin gekommen, Namens Berthold, um die Zeit, da Kayſer Friderich der II. noch im Leben geweſen, ſo aber obgedachter maſſen im Jahr 1250. das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt. Dieſer Minorit nun habe eine ſehr ſcharffe Predigt wider allerley Sünden und Unrecht gehalten, und von der deßwegen gewiß bevorſtehenden ſtrengen Rache GOttes ſo nachdrücklich geredet, daß ſein an heiliger Stelle bezeugter Eifer Albert dem Jüngern (von deſſen Herr Vatter oben im 12. Capitel des 12. Buchs im 2. Theil Meldung geſchehen,) dermaſſen zu Hertzen gedrungen ſeye, daß er das Schloß Wartenſtain, ſo ſein Herr Vatter dem Cloſter unrechtmäßiger Weiſe abgezwackt hatte, unter einigen gewiſſen Bedingungen wieder herzugeben verſprochen habe. Dahero ſeye es auch ſo weit gekommen, daß der Abbt Rudolph gedachtes Schloß bemeldtem Alberten von Saxen und Ulrich und Heinrich ſeinen beeden Herrn Brüdern um 50. Marck Silber abgekaufft habe. Da aber der Abbt die bedungene Summ ſchon baar geſchoſſen gehabt, und mithin Beſitz von dem Schloß habe nehmen wollen, ſo ſeye Alberten der Reu-Kauff angekommen, daß er ſich geweigert habe, ihn darvon Beſitz nehmen zu laſſen, wo ihm der Abbt nicht auch die Schutz-Gerechtigkeit über das Cloſter, die er ſeinem Vorgeben nach von ſich geben wollte, abzukauffen ſich gefallen lieſſe. Um nun das Schloß bekommen zu mögen, mußte der Abbt auch die Schutz-Gerechtigkeit vor 250. Marck Silber an ſich kauffen, daß alſo das Schloß ſamt der Schutz-Gerechtigkeit wieder dem Cloſter heim fiele. Bey dieſer jetzt-gedachten Handlung, ſo zu Reichenau vorgieng, waren als Zeugen zugegen; Conrad und Wernher von Planſchildt: Herr Burcard und Conrad von Zuiſelthun: Der Abbt Rudolph von Bernang: Heinrich von Ballie: Walther von Wallis: Heinrich und Conrad von Wolfurt: Conrad von Villingen, Mönche zu Pfevers. Ingleichem die Herrn Heinrich, Burcard und Hermann von Waleſtadt: Magiſter Ulrich von Bernangk, und Ulrichs von Sargans: Prieſter. Heinrich von Wildenberg, Hermann Villicus Albert und Ludwig Schorand, Goſeram von Ems, Gundelm Schorand, Ulrich von Ceſtromuro, (Schloß-Maur,) Egloph von Juvalt, und Heinrich von Raguſio, lauter Ritter. Dieſen Vertrag hielte Kayſer Friderich genehm, ſprach das Cloſter Pfevers von neuem von dem Pfarr-Lehns- und Schutz- und Schirm-Recht, auch all und jeder beſchwerlichen Unterthänigkeit frey und loß, nahm anbey daſſelbige in ſeinen und des Reichs beſondern Schirm auff, und befahl ernſtlich: es ſolle künfftighin niemahlen jemand was wider das Cloſter anfangen oder vornehmen. † Zur Zeit, da kein rechter Kayſer in Teutſchland war, (beſonders da nachgehends auch das Hertzogthum Schwaben über den Hauffen fiel,) nahmen die Herrn von Würtemberg an Macht und Ruhm mercklich zu, erhielten auch mit der Schirm-Gerechtigkeit über einige Reichs-Städte. † Den 7. Hornung im Jahr 1257. ſtarb Berthold von Nuhuſen, Chor-Herr zu Sindelfingen, deſſen Schweſter Hedwig den 20. November im Jahr 1252. verſchieden war. Beede liegen in einer Grufft in gedachtem Cloſter begraben. Die Chor-Herrn hatten von ihnen in der Stadt einen Hof, den damahls eine Wittwe Staimarin, nebſt ihrem Sohn beſaß, und von welchem Hof man denen damahligen Chor-Herrn auf ihren Gedächtnuß Tag 20. Schilling reichen mußte. (aus einer geſchriebenen Nachricht.) † Im Jahr 1258. gienge das vor, davon oben in dem 1. Buch und 13. Capitel mit

meh-

mehrerem Bericht geſchehen, daß nemlich Hartmann, Graf von Dillingen, ſo zu Vaihingen ſeine Reſidenz hatte, ſeinen Schwähr Ægidium, den Grafen von Kelmünz durch einen Schreiber ermorden ließ. Er hatte viel Kinder, als Hartmann, den Biſchoffen zu Augſpurg, den letzten von ſeinem Stammen, und 3. Töchtern, deren die eine der Graf von Helffenſtein, die Zweyte der Graf von Zollern, und die letzte allem Anſehen nach Ulrich, der Freyherr von Helenſtain zur Ehe gehabt, welcher um das Jahr 1240. und 1263. lebte. Im Jahr 1242. haben auch Albert und Gotberten von Helenſtein gelebt. (Match. von Pappenheim.) † Um dieſe Zeit lebten und zwar mit groſſem Ruhm Albert der Groſſe, von Lauingen in Schwaben, und ſein Lehrling Thomas von Aquino, wie auch Bonaventura, von Königs-Baaden gebürtig. Es lehrte aber Albert viele Jahr zu Paris und Cölln die Heil. Schrifft und Welt-Weißheit. Man machte ihn zwar zum Biſchoff zu Regenſpurg, aber er begab ſich des Biſtums nach kurtzer Zeit, und verfügte ſich aus Liebe zum Studiren wieder nach Cölln zu ſeinem Convent. Sonſten war er dem Peediger-Orden beygethan. (Tritenheim von denen Kirchen-Scribenten.) Herold ſpricht von ihm alſo: Lauingen brachte zu einer Zeit Albert den Groſſen und Giſelam herfür, welche der Veneri an Schönheit gleich ſahe, und es der Sibylla oder Velleda (einer gebohrnen Teutſchin,) mit Wahrſagen nachmachte: ingleichem ein Pferd, ſo dem Bucephalo den Preiß abgewan. Hievon im Jahr 1280 ein mehrers. † Manfred, König in Sicilien, ließ im Jahr 1258. den 17. Augſt in der erſten Römer-Zahl zu Palermo eine Urkund ausfertigen, welche alſo anhebt: Demnach die Könige von Sicilien und Kayſere, unſere Vorfahrere gemeiniglich in der Kirche zu Palermo, die Reichs-Kleinodien in ihrem Leben angenommen haben, und nach ihrem Tod, wann ſie in dem HErrn entſchlaffen waren, ruhen, allwo auch wir mit Gottes Beyſtand die Crone mit Glück empfangen haben, u. ſ. w. (Fazellus in ſeinem erſten Buch und der 8ten Decade) † Wie im Jahr 1250. von der Parthie Kayſer Friderichs das Schwäbiſche Cloſter Urſpring war verwüſtet worden: alſo wurde es im Jahr 1258. und weiter hinaus wieder neu auferbauet, und Pabſt Alexander gab ihm zerſchiedene Freyheiten, doch durffte es dieſelbige nicht länger genieſſen, als biß man 200. Marck Silber dadurch würde aufgebracht haben. (Bruſch.) † Walther, Schutz-Herr zu Lauffen, ſtarb. † Da im Jahr 1259. einige vertriebene Mayländer ihre Zuflucht zum Ezelin nahmen, zoge er ſelbſten mit einem Kriegs-Heer wider die Mayländer zu Feld. Nachdem ſich nun gegen ihm Patrus der Gouverneur von der Stadt, ſamt Martino von Tuna, dem Grafen Azzone von Eſte, denen von Ferrara, Cremona und Mantua, bey dem Schloß Caſſano und der daſigen Brücke im September geſtellt hatten, wurde Ezelin umringt, und da er ſich durchhauen wollte, mit einem Wurff-Spieß am Bein verwundt, da er dann verſpührte, was er vor einen alten gebrechlichen Leib hätte. Nichts deſtoweniger faßte er wieder friſchen Muth, und fieng die Schlacht von neuem an, mußte aber ſeine Leute in der Flucht, und ſich ſelbſten in der Gefangenſchafft ſehen, und nach Socino führen laſſen, allwo er in dem 79ſten Jahr ſeines Alters ſtarb. Man bekame auch nachgehends ſeinen Bruder Albericum, ſamt ſeiner Gemahlin und ſeinen 5. Söhnen, wie nicht weniger die 3. Söhne Ezelins beym Kopff, und hiebe alle in Stücken, daß mithin ſelbiges Geſchlecht von Grund aus ausgerottet wurde. Es war eben das Volck ungemein darüber erbittert, weilen Ezelin 34. Jahr mit denen Leuten höchſt-grauſam umgegangen war, ſeit daß er Trient, Padua, Vicenza, Feltri, Tarvis, und andere Oerter inne gehabt hatte. (Die Italiäniſche Scribenten, Corius und Guazzus.) † Heinrich, Graf von Würtemberg gab den 13. May der Welt gute Nacht, nachdem er 13. Jahr mit groſſem Nutzen Biſchoff zu Aichſtätt geweſen war. † Friderich von Stauffeneck überließ im Jahr 1259. den Zehenden zu Alchach an das Cloſter Adelberg. So gaben auch nachgehends im Jahr 1284. ſeine Söhne Eberhard, Dom-Herr zu Coſtantz, und Friderich, gebohrne Brüder von Stauffeneck einige Güter an gedachte Abbtey weg. † Pabſt Alexander ließ den 13. Hornung im 4ten Jahr ſeines Pabſtthums an den Ertz-Biſchoff zu Saltzburg und die übrige Biſchöffe in Bayern ein Breve ergehen, darinnen er die Geiſtlichkeit des Ehrgeitzes, der Unzucht, Blutſchand, Unwiſſenheit, Trag- und Nachläßigkeit; auch des Geitzes und Schwelgens hefftig beſchuldigte, ſich über ſie beſchwehrte, ihr um Gottes Willen zuredte, und nicht wenig drohete. Er ſagt: Ihr Geiſtliche ſeyd das Verderben und der allgemeine Untergang der Chriſtlichen Religion. Das Volck, ſo es nicht beſſer macht, als ihr, folgt euch in euren Schand-Thaten in die Wette nach: Die gute Tage und allzugroſſe Freyheit hat euch verderbt. Um Eurentwillen ſpricht man von dem Namen GOttes überall böß. Dann ihr freſſet die Armen, ja ihr zieht ihnen das Marck ſamt der Seele aus dem Leib. (Aventin in ſeinem 7. Buch, wo noch viel dergleichen Ausdrücke anzutreffen.) † In Oriant hatte es einige Zeit keinen Griechiſchen Kayſer gegeben, weilen ſich die Lateiner des daſigen Kayſerthums anmaßten: aber um dieſe Zeit jagte Michaël Palæologus Kayſer Balduin II. hinauß, und brachte das Kayſerthum wieder an die Griechen, wurde auch ſelbſten Kayſer, und von ihm an werde ich in Zukunfft die Griechiſche Kayſer zählen. So ſoll dann der erſte Kayſer ſeyn Michaël Palæologus, ſo mit denen Kayſerlichen Beynamen belegt und 24. oder mehr Jahr beym Regiment war. † Das Palæologiſche Hauß folgt alſo auf einander: Erſtlich gab es gegenwärtigen Michaël Palæologum, ſo im Jahr 1259. denen Lateinern das Kayſerthum aus den Händen riſſe. 2. Andronicum, ſo im Jahr 1283. Kayſer war. 3. Michaël. 4. Andronicum den Jüngern, oder Enckel, ſo im Jahr 1332. zum Kayſerthum kam. 5. Johannem, oder Kalo-Johannem, ſo im Jahr 1341. Kayſer wurde, und welcher zeugte Andronicum den Kayſer, Demetrium, Emanual, den Kayſer im Jahr 1388. Theodorum Porphyrogennetum, Gouverneur in Morea. Emanuel zeugte Johannem, den Kayſer im Jahr 1418. Andronicum den Auſſätzigen, Theodorum, den Land-Vogt in Poloponeſo, oder Morea, Conſtantinum den letzten Kayſer im Jahr 1445. Demetrium und Thomam. Kalo-Johannis Vormund war geweſen Johannes Cantacuzenus: hatte aber das Kayſerthum an ſich geriſſen, und zu Kindern, einen ältern Sohn N. Egnatius heißt ihn Matthæum: einen jüngern, Namens Immanuel; und eine Tochter N. ſo an Orchanem, den Türcken vermählt wurde. † Da im Jahr 1260. zu Florentz zwiſchen denen Gibellinen und Guelphen eine Uneinigkeit ausgebrochen war, wurden die Gibelinen zwar hinaus gejagt, bekamen aber doch einige Hülffe vom König Manfred. Dahero ſchlugen dieſe Vertriebene mit geſammter Hand nebſt denen Teutſchen und denen von Siena, ſo von denen von Florentz belagert wurden, nach einem gethanen Ausfall den 4. September bey dem Fluß Arbia (ſo ſpricht Antoninus, Biſchoff von Florentz in dem 3. Buch ſeiner Geſchichten deſſelben 19. Titul und 7. Capitul) aus dem Feld, hieben 3000. davon in die Pfanne, nahmen 4000. gefangen, und plünderten das Lager. Auf dieſe Weiſe kame die Stadt Florentz (wie auch folgender Zeit faſt das gantze Hertzogthum Florentz) unter Manfreds Bottmäßigkeit, und viele von Florentz nahmen daſelbſten Reißaus. † Um dieſe Zeit kam eine Geſandtſchafft von dem Schwäbiſchen Hertzog Conradino beym Pabſt Alexander an, und man gienge da mit einem Bündniß wider Manfred um. Zu eben ſelbiger Zeit ſchickten die von Lucca und die Vertiebene aus Florentz eine Geſandtſchafft an Conradinum, welche Simo Donatus und Bonacurſus Adimar, 2. Ritter, ausmachten. Da nun dieſe in Teutſchland angekommen waren: ſahen ſie ihn noch ſehr jung, und nicht im Stand, wichtige

(1. Theil.)

Dinge vorzunehmen, dahero machten ſie ſich wieder heim, mit groſſer Hoffnung, aber unverrichteter Dingen. (Beſiehe gedachten Antonini bemeldten Tituls 8. Capitel.) † Rudolph, Pfalz-Graf von Tübingen, wurde Schutz-Herr über das Stifft zu Sindelfingen. Nun nahm er ihnen zwar einiges von ſeinen jährlichen Renten und Einkünfften hinweg, gab es aber jährlich mit 6. Marck Silber heim. † In dieſem 1260. Jahr lebte Heinrich von Freiberg, Ritter: Seine Gemahlin war eine von Angelberg zu Matzenſies. Einige aus dieſem Geſchlecht kamen nach Angelberg, und hatten daſſelbige inne: Als Conrad, Johann von Matzenſies zu Angelberg. Dieſes alte Adeliche Hauß von Freiberg, ſo ſich in viele Neben-Linien theilet, je nachdem es zerſchiedene Reſidentzen hatte, (Beſiehe oben im 2. Theil und 6. Buch das 7. Capitel,) begrieff in ſich 1. die von Eiſenberg und Steißlingen: 2. Die von Kirchhain, Angelberg und Wolffsberg: 3. Die von Achſtetten. Achſtetten iſt ein Schloß zwiſchen Ulm und Biberach, liegt von jeglichem 3. Stund: 4. die von Aſchau und Muetingen, ſo einen Stern im Wappen hatten: ſonſten führten die übrige Alten alle neun Eyerdotter, da hingegen die neuere nur 3. haben. (Aus einem Manuſcript.) † Latzens Bericht nach ſtarb in dieſem Jahr Heinrich, Marggraf von Burgau, welcher um das Jahr des HErrn 1218. in groſſem Flor geſtanden, und Vater zu 2. Söhnen war, als zu Heinrich dem Marggrafen von Burgau und Conrad, dem Grafen von Schelcklingen, wie nicht weniger zu 2. Töchtern, als zu Adelhaide, einer Gemahlin Rudolphs des Grafen von Werdenberg, und zu Agnes, einer Gemahlin des Grafen Ulrichs von Montfort, welche im Jahr 1263. zu Augſpurg bey St. Catharina begraben wurde. Heinrichs Frau Schweſter Berchta, (andere nennen ſie Agnes,) vermählte ſich an Berchthold von Neuffen, den Grafen von Maurſtetten, und gebahr Eulaliam, welche Ernſt I. Marſchalcken von Calatin und Pappenheim zum Gemahl überkam. (Schlage in dem 1. Capitel des 11. Buchs aus dem 2ten Theil nach.) Von Adelhaide iſt folgender Brieff vorhanden. Im Namen des HErrn, Amen. Weilen ſich das Zeitliche mit der Zeit verändert und wechſelt, ſo habe ich Adelhaid, Gräfin von Werdenberg, mit Genehmhaltung und Bewilligung meines Herrn Gemahls, des Grafen von Werdenberg, eine zu Suntheim gelegene Mühle, u. ſ. w. Damit nun all und jedes ins beſondere ungekränckt und unumgeſtoſſen auf ihnen verbleiben möchte: ſo habe ich Heinrich den jüngern Marggrafen von Burgau, meines Herrn Bruders Sohn, Herrn Heinrich von Hochſtet, und Herrn Hiltebrand, den Marſchallen von Biberach, u. ſ. w. † Ermeldter Laz mercket auch die Burggrafen von Ehingen und Burtenbach an, davon einer Namens Otto im Jahr 1260. gelebet, und 2. Söhne gezeuget haben ſolle, als Johann und Friderich, deſſen einen in einem Brieff vom Jahr 1296. Hiltebrand, der Marſchall von Pappenheim erwähnet. Friderich hingegen zeugte Ulrich, der um das Jahr 1330. lebte, und Conrad und Heinrich zu Brüdern, Eliſabeth von Schweimis aber zur Schweſter hatte. Conrad zeugte mit Sophia von Emershofen Friderich, Heinrich, Ulrich, den Probſten zu Augſpurg, und Agnes, Bruntolphs von Pfershaim Ehfrau. Heinrich zeugte mit Eliſabeth von Pfershaim Heinrich, Friderich, den Probſten zu Augſpurg, und Ulrich den Dechant daſelbſten. Heinrich der Jüngere zeugte mit Margaretha von Haidorff Ulrich, und Heinrich den Dom-Herrn zu Augſpurg, wie auch Bernhard, Commendeur des Teutſchen Ordens. Seine Töchtern Urſala, Barbara und Eliſabeth kamen bey Ulrich von Rot, Cunrad von Reiſchach und Georg von Liechtenau an. Das weitere ſteht bey Lazen. † Ulrichs von Schönau Fräulein Margaretha hatte um das Jahr 1260. Ulrich von Klingenberg in der Ehe. (Eben Laz.) † Um eben dieſe Zeit lebte Eberhard von Waldpurg, Kayſerlicher Truchſeß, wie auch Heinrich und Conrad, beede Schencken von Winterſtetten. † In eben dieſem 1260ſten Jahr jagten die Schweitzer erſtmals den Adel von ſich weg, von welchem Handel ſchon oben Meldung geſchehen. † Ein Herr von Limpurg läugnet was ab: Allen glaubigen Chriſten, ſo gegenwärtige Schrifft ſehen werden, oder würcklich ſehen, wünſchet V. genannt von Limpurg, Kayſerlicher Schenck, das ewige Leben. Allen Kindern der glaubigen Kirche vor jetzo und in Zukunfft will ich hiemit zu wiſſen gemacht haben, daß, ob ſchon ſeit vielen Jahren her, ein Land-Gut derer Cloſter-Herrn von Lorch, nemlich den Hof zu Bartenbach, als Schutz-Herr, unter Verſprechung eines Scheffel Habers und eines Faſten-Huhns, beſeſſen; ich mich doch der Schutz-Gerechtigkeit ſelber niemahlen wider Recht und Billigkeit angemaſſet, ſie auch an keinen Menſchen (wie ich dann nicht konnte und dorffte,) von meiner Gewalt abgeſondert, und entweder verpfändet, oder verkaufft oder verlehnt habe. Damit aber die jetzt lebende und nachkommende Welt ſich des oben geſchriebenen deſto verſicherter möge halten können, ſo hab ich auf inſtändiges Anhalten vorbemeldter Herrn gegenwärtige Schrifft auffſetzen laſſen, welche krafft meines beygedruckten Sigills unverletzlich ſeyn und immerdar gelten ſolle. Es wurde aber dieſes geſchrieben im Jahr nach der Menſchwerdung unſers HErrn und Heylands 1260. da Abbt Ulrich der Kirche zu Lorch mit vielem Seegen vorſtunde. † Wie Bruſch in einem Manuſcript bezeuget, ſo wurde um das Jahr Chriſti 1260. das Cloſter Mindelheim in dem Flecken Berdenow geſtifftet, (ehmals waren Wilhelmiter-Ordens-Leute, nunmehr aber ſind Chor-Herrn, ſo der Regel des H. Auguſtini folgen, darinnen,) und zwar von dem Edlen und tapffern Herrn Schwighard oder Schweigger von Mindelberg, dem Aeltern und Ritter, wie auch von ſeiner Eh-Frau Eliſabeth, einer Frey-Frau von Aicham. Es wurde aber im Jahr 1263. in die Stadt Mindelheim hinein verlegt von Suigger dem Andern, Edlen von Mindelberg, und ſeiner erſten Eh-Frau Hedwig, auch reformirt im Jahr 1490. unter dem ſtattlichen Helden, Ulrich von Frundſperg, Ritter, und oberſten Hauptmann des St. Georgen-Schilds. (Siehe im 1. Capitel des 9. Buchs im 3ten Theil nach.) Es liegen darinnen viel wackere Männer, als Heinrich, Ritter von Mindelberg, mit ſeiner Eh-Frau Anna, einer Gräfin von Werdenberg, und Suigger der Jüngere (ſo der letzte von dem Hauß von Mindelberg war, welches nicht weit von Mindelheim in dem nunmehr zerſtöhrten Schloß Mindelberg zu reſidiren pflegte,) mit ſeinen zwey Eh-Frauen Hedwig und Catharina von Freiberg, wie nicht weniger 2. Söhne des erſten Stiffter Suiggers. Es haben auch die Edle von Mangold ihre Grufft allda. Zu Mindelhaim ſieht man auch herrlich-ſchöne Merck- und Grabmahl von denen Hertzogen zu Teck; Edlen von Rechperg, und Herrn von Frundſperg, oder Fronſperg. Im Jahr 1260. wurde die Kirche der Prediger-Mönche zu Straßburg eingeweiht, allwo es heut zu Tag eine hohe Schul gibt, ſo ſich wohl um uns verdient gemacht hat.

Cap. 13.

Manfred und Urban der IV. Römiſcher Pabſt ſind einander auffſätzig. Zu Schwäbiſch-Hall ſetzt es wegen Abwerffung der Keller-Hälße eine Unruhe. Die Edelleuthe, ſo inn- und auſſerhalb Hall gewohnt, kommen in einem Regiſter vor. Man trücknet Gold an der Sonne. Von des reichen Goetzen von Bachenſtain unordentlichem Leben. Die Adeliche Bediente nehmen denen Bauren die Saat hinweg. Von Atzman, einer zauberiſchen Verbrennung eines Menſchen. Die Weiber ſind mit 2. Spitzen, ſo 2. Hörnern gleich ſehen, gehüllet. Der Edle Unmuß verübt einen Mord. Von denen Wappen und Schlöſſern derer Edelleuthe. Von Albert des Großen vortrefflichen Qualitæten. Walther, der Biſchoff, wird mit der Stadt Straßburg in einen einheimiſchen Krieg verwickelt. Von Rieſen-Gebeinen.

DEn 1. September im Jahr 1261. bekam der verſtorbene Pabſt Alexander der IV. zum Nachfolger Urban den IV. einen gebohrnen Frantzoſen aus Champagne, welcher das Fronleichnams-Feſt aufgebracht und Ablaß daran ertheilet hat. † Um dieſe Zeit wurde Manfred rege, ſanne auf Weiß und Weg, wie er das ihm vom Pabſt gethane Unrecht heimgeben und ſein Reich erweitern möchte, und ſchickte dahero die Saracenen, ſo er aus Africa herüber beſchrieben hatte; zuſamt denen welche ſich zu Nocera aufhielten, in Campagna Romane, da dann dieſes gantz und gar biß gen Froſoloni durchgeſtrichen und ausgeplündert wurde. Urban im Gentheil ordnete eine Geſandtſchafft in Franckreich ab, ſo unter bedungener Annehmung das Zeichen des Creutzes allen denjenigen Vergebung der Sünden ankündigen muſte, welche ihm wider die Saracenen und Manfred behülfflich ſeyn würden. Dahero zog dem Pabſt eine anſehnliche Creutz-Armee zu Hülffe, welche von Guidone, dem Biſchoff von Auxerre, Richard dem Grafen von Vindeck, Robert aus Flandern, Carls von Anjou, und Grafens von Narbone Eydam commandirt wurde. Da nun dieſe über die Lombardey biß in Campegna Romena fortgezogen war, jagte ſie die Saracenen ohne ſonderliche Mühe zum Land hinaus. Dann ſie gaben ihr gleich nach, verfügten ſich über den Garigliano, und verſchantzten ſich ſo gut daſelbſten, daß ſie die Creutz-Armee keineswegs heraus ſchlagen konnte. (Antoninus und Collenutius.) † Weilen zu Schwäbiſch-Hall die Keller-Hälſe allzuweit in die Gaſſen herfürgiengen, ſo machte der daſige Stadt-Rath eine Verordnung, wie weit und nicht länger man die Häuſer in die Gaſſen herfürbauen ſollte. Demnach wurde auch Befehl geſtellt, man ſollte die Hälße inwendig in die Häuſer hinein bauen, damit nicht die vorbeyfahrende Wagen daran anſtoſſen, und die Leute einen Proſpect haben möchten. Wider dieſe Verordnung nun ſetzte ſich der gröſſere Theil derer Bürger nebſt noch einigen andern, ſo nicht aus der Zahl der Raths-Herrn waren, und ſtritten, wie weit ſich das Recht des Raths erſtreckte. Dahero gab es manchen Zuſammenlauf auf dem offentlichen Marckt, ſo daß man ſich einer Meuterey und Auffruhr zu beſorgen hatte. Woher dann noch daſiger Orten das Sprüchwort kommt und im Schwang geht, daß wann zwey auf offentlicher Straſſe mit einander ſprechen, und der dritte ſo dazu kommt, ſie fragt, was ſie mit einander reden, ſie zur Antwort geben: ſie reden von denen alten Keller-Hälſen. Endlich lieff das Volck in dieſem 1261ſten Jahr zuſammen, in der Abſicht den Rath zu überfallen und in Ordnung zu bringen. Weilen man nun den Rath vorher deßhalben gewarnt hatte, ſo begab er ſich mit denen, ſo es mit ihm hielten, und ſeine Günſtlinge waren, in Steinernhoff, und leinte mit guten glatten Worten das bevorſtehende Unglück von ſich ab, biß ſich ſeine gute Freunde, ſo ſich in denen Schlöſſern um Hall herum auffhielten, darein legten und den großen Auffſtand dämpfften. Welches man aber nicht bälder zu Stand bringen konnte, als biß man erlaubt und verſprochen hatte, man wolle einiger ihre Keller auf etliche Jahr unangetaſtet verbleiben laſſen, und zudem noch einige Verordnungen mäßigen. Gedachter Händel halber nun machten ſich einige von Adel von der Stadt hinweg. (Georg Widemann in einem Teutſchen MScript.) Weilen allhier der Edelleuthe, ſo in und um Hall herum gewohnt haben, ungefähr Erwähnung geſchiehet, wolan ſo wollen wir aus eben dieſem Scribenten dergleichen Edelleuthe zuſamt denen Schlöſſern, ſo vor Alters dort herum geſtanden ſind, Erzählungs-weiſe anführen, ungeachtet wir nicht wiſſen können, juſt zu welcher Zeit ſich jedwederes damit geäuſſert. So ſind dann unter denen Edelleuthen, die in der Stadt Hall gewohnt haben, nunmehr aber ausgeſtorben ſeyn ſollen: 1. die Streckfuß von Streckburg, welche in ihrem Wappen einen rothen Adler mit gelben Füſſen und ausgebreiteten Flügeln in dem weiſſen Feld, wie nicht weniger eben einen ſolchen Adler auf dem Helm führten. 2. Die von Eberwein: führten in ihrem Schild 6. rothe, ſchwartz und weiſe überzwerche Strich, worinnen ein ſpringendes Panther-Thier befindlich war. So ſtunde ebenmäßig ein halbes Panther-thier auf dem Helm. 3. Die von Dullau, Berler genannt, ſo zu Hall Stadt-Schultheiſſe geweſen. In ihrem Schild, ſo weiß war, ſahe man 2. ſchwartze Strich, auf dem Helm 2. Hörner, ein weiß und ſchwartzes: Im Jahr 1541. waren noch 2. aus dieſem Geſchlecht vorhanden, deren der eine, Nahmens Jacob zu Hall wohnte, der andere aber, als des vorigen Sohn Georg, zu Rotenburg an dee Tauber ſich auffhielte. 4. Die von Feldner, mit dem Zunahmen von Geier. Sie führten zum Wappen einen weiſſen Fiſch in einem überzwerchen blauen Strich, im rothen Feld: Auf dem Helm hatten ſie einen rothen aufgeſpitzten überſtülpten Heydenhut, an dem ſich ſchwartze Federn und zu beyden Seiten 2. Fiſche von denenjenigen Farben, welche der Schild hatte, befanden. 5. Die von Stetten, hatten eben dasjenige Wappen, ſo die von Feldner führten, weilen ſie vielleicht von letztgedachtem Hauß urſprünglich abſtammten. 6. Die von Newenſtain: führten in einer weiſſen Ebene einen rothen Steinbickel, auf dem Helm hingegen 2. weiſſe Flügel. Im Jahr 1340. da es zu Hall Händel gab, begaben ſie ſich von dannen. 7. Die von Gleicher, Lecher und Schneewaſſer, waren Ritterlichen Standes. Man hält ſie zwar vor ein Geſchlecht: doch werden um die Zeit der in Hall vorgefallenen Zwietracht ihre Nahmen von einander unterſchieden angetroffen. Im Wappen führten ſie 4. ſchwartze Schifflein im gelben Feld, und auf dem Helm zeigte ſich ein rother Hut, wie in dem Helm derer von Feldner. Die von Schneewaſſer ſtiffteten in der Gelbinger Gaſſe zu Hall die Kirche des Heil. Jodocs, ſamt einer Præbende, ehe gedachte Vorſtadt noch mit einer Mauer umgeben war. 8. Die von Teuwer, Fewer genannt. Ihr Schild war halb weiß, und halb ſchwartz: es ſprang darinnen ein Einhorn, ſo auf dem Helm halb ſchwartz und halb weiß, folglich dem Schild nicht vollkommen gleich geweſen. Teuwershofen, ſo ob Hall lag, gehörte ihnen. Als der letzte von ihrem Stamm ſein Gut verthan hatte, kauffte er ſich eine Pfründ im Spital

zu Hall, und beſchloß darinnen ſein Leben. 9. Die von Philipp, Eberhard und Conrad, gehören zu denen von Eltershofen, deren weiter unten gedacht werden ſoll, begriffen waren, und einerley Wappen mit einander hatten. Einiger Meynung nach hieſſen alle ins beſondere alſo, weilen einige ihre Kinder Philipp, andere Eberhard und wieder andere Conrad benamßten, wie die Edle zu Hall von Roßdorff Volcken genennt werden, weilen ſie ihren Kindern in der Tauffe gemeiniglich den Nahmen Volck gaben. Jene waren ſehr reich: wie dann einer von ihnen Nahmens Burcard, (ſo noch zu Georg Widemanns Zeiten am Leben war,) einigen fremden von Adel zum Spott und Tort viele Goldſtücker in einem Sieb an der Sonnen trocknete. Dann da gedachte von Adel nicht eben zum beſten auf die Stadt Hall zu ſprechen waren, und von ihnen weiß nicht was haben wollten, ſo wurde von einigen Nachbarn ein gewiſſer Tag angeſetzt, daran zu Hall der Streit geſchlichtet werden ſollte. Während nun daß beede Parthien in der neuen Rath-Stuben mit einander handelten und ihre Sachen rechtlich verfochten, gabe gedachter Burcard, ſo im Steinernhof gerad gegen dem Saltz-Hauß und der neuen Rath-Stuben über wohnhafft war, ſeinem Bedienten etliche tauſend Gold-Gülden in einem höltzernen Geſchirr mit Waſſer, der ſie ſodann oben in dem Hauß neben der Kornkammer-Thüre vor denen zuſchauenden Edelleuthen wuſch, und darauf in einem Sieb in die Sonne ſetzte, damit ſie wieder trocken werden möchten. Da man nun dieſer Begebenheit von dem Rathhauß aus anſichtig ward, ſagten die Advocaten zu ihren Edelleuthen: Sehet doch einmahl hinaus: ihr könnet was neues zu Geſicht bekommen. Die zu Hall ſind ſo reich, daß ſie ihr Gold, damit es nicht verſchimmeln möge, waſchen und wieder an der Sonne trucknen, woraus unſtrittig abzunehmen, daß ſie einen langwürigen Krieg auszuhalten im Stand ſeyen. Wohlan ſo laſſet eure Prætenſionen und Anſprachen fahren. Auf dieſe Weiſe bequemte ſich der Adel zu einem gütlichen Vergleich. Dieſen Streich ſpielte gedachter ſchlaue Burcard, ſo ein Abkömmling derer von Eberhard war. Der letzte aus ihrem Hauß hieß Caſpar von Eberhard. Seine Einkünfften warffen ihm jährlich mehr als 800. Gold-Gülden ab. Wie er aber eine ſehr geſparſame Frau aus dem Geſchlecht derer von Senfft hatte; alſo ließ er hingegen unter dem Zechen brav darauf gehen. Weil nun ſeine Frau dieſes wuſte, ſo gab ſie ihm, wann er auf das Rathhauß gieng, mit denen von Adel zu ſpeiſen und ein Wohlleben zu halten, niemahl mehr Geld, als nur ſo viel, daß er eine Maaß Wein zahlen konnte, worüber er ſich dann von denen andern von Adel meiſterlich auslachen laſſen muſte. Doch, weilen er ſeine Frau überlebte, ſo netzte er ſeine trockene Gurgel hernachmals mit Wein, biß er genug hatte. Im Jahr 1516. ſtarb er. Sein Schild war weiß und roth, wie Schnecken förmige Häuſer viereckigt, und gieng in der Mitte zuſammen. Ob dem Helm ſtunden 2. weiſſe Hörner, zwiſchen welchen ein rother zugeſpitzter Heydenhut, mit einem ſchwartzen Federbuſch zu ſehen war. 10. Die von Gabelſtain, hatten eben dasjenige Wappen, ſo die von Bartenau führten, welche zu Kochenſtetten wohnten und ſich von Stetten ſchrieben, nur daß es in ihrem Schild kein Frauenzimmer-Bild, ſondern nur 2. rothe Parthen gab. 11. Die von Bernſtain: Ihr Wappen war ein weiſſer Mühlſtein im ſchwartzen Feld, der ſich auch alſo auf dem Helm præſentirte. 12. Die von Rhot, ſo zu Hall wohnten. Dann es gab noch andere von Rhot, ſo ſich auſſerhalb Hall am Fluß Rhot aufhielten, und Herrn von Hohenrhot und Oberrhot, 2. heut zu Tag zerſtörten Schlöſſern, waren, auch mit denen von Lewenſtain einerley Wappen hatten: da ſich hingegen die von Rhot zu Hall desjenigen Wappen bedienten, ſo die von Bohenſtain führten, nemlich eines rothen Feldes, darinnen 3. gelbe Fläſchlein ſtunden, und eines Helms mit 2. rothen Flügeln, in deren iedem 3. gelbe Fläſchlein zu ſehen waren. 13. Die von Treutwein hatten in einem rothen Schild einen weiſſen Juden-Kopff mit der Bruſt, aber ohne Arme, zuſamt einem weiten Juden-Hut und einer Senne unter dem Kinn, welch alles ſich auch ebenmäßig auf dem Helm zeigte. Der letzte dieſes Stamms, ſo zu Hall wohnte, war Daniel von Treutwein, und hinterließ 2. Söhne, deren der eine Eitel hieß, und Doctor derer Rechten, Domherr zu Worms, Probſt zu Neuhauſen, Dechant zu Chomberg, und Aſſeſſor bey dem Cammer-Gericht zu Speyer war, der andere aber den Nahmen Daniel führte, und das Vogt-Amt zu Boxberg auf die Tage ſeines Lebens von dem Pfaltzgrafen Ludwig am Rhein zu verwalten überkommen hatte, weilen er im Jahr 1525. in der Königshoferiſchen Ebene die aufrühriſche Bauren zuerſt angriff, und den erſten Bauren erſchoß und erlegte. Sonſten war dieſer Herr ein tapferer Ritter, und in vielen wichtigen Affairen bewandert und mit dabey geweſen. 14. Die von Bachenſtein, deren es zweyerley Gattungen gab. Die von der erſtern führten im Schild einen gelben Strich überecks mitten zwiſchen der auf beyden Seiten befindlichen grauen Farb, und in dem Helm ein graues Einhorn, aber ohne Füſſe, wodurch ſie ſich von denen von Senfft unterſcheideten. Die von der anderen hieſſen von Oettingen, weilen ihnen Oettingen am Kocher nebſt dem heut zu Tag zerſtörten Schloß Bachenſtain gehörte. Einige von ihnen wohnten auch zu Hall. Sie führten einen grauen Schild, und darinnen einen gelben mitten dadurch unterwärts gehenden Strich oder Zaum, wie auch auf dem Helm 2. rothe Hörner. 15. Die von Kurtz führten im ſchwartzen Feld 3. Schneeballen, und auf dem Helm 2. ſchwartze Flügel nebſt ebenmäßigen 3. Schneeballen, darzwiſchen ein ſo genannter Bracken, oder Hund ſaß. Aus dieſem Hauß ſind einige zu Hall Reichs-Schuldheiſſen geweſen. 16. Die von Petershaim, führten in einem blauen Schild einen gelben viereckigten Rincken mit Lilien an allen vier Ecken: Auf dem Helm aber 2. graue Brettſpiel (Flügel) mit eben ſolchen gelben Rincken. 17. Die von Zorn hatten eben dasjenige Wappen, deſſen ſich die von Schneewaſſer bedienten, nur daß dieſe ein gelbes, die von Zorn aber ein weiſſes Feld hatten, auf deren Helm ſich auch 3. rothe Knoten zeigten, zwiſchen welchen ſchwartze Feder-Büſche hervorragten. 18. Ein uraltes Geſchlecht von Adel, ſo ehmals zu Hall in dem Schloß auf dem Berg wohnte, worauf nunmehr die Kirche S. Michaëlis ſteht, ſo den Nahmen von Hall führete. In der Franciſcaner-Kirche ſiehet man zwar noch viel anderer von Adel ihre Wappen, allein das Alterthum hat ſie ſo zugerichtet, daß man nicht mehr daraus kommen kan. Lange Zeit hernach aber, näher zu der unſern Zeit, begnadigte Seine Kayſerliche Majeſtät mit Wappen noch andere von Hall, welche allerley handthierten und nahmentlich waren, die von Blanck, Haug, Crauß, Coller, Huß, Sannwald, Werner, Wetzel, Feuchter, Gaimbach, Feirabend, Schmurnelin und Schutter. Zu denen von Adel, ſo vor der Stadt Hall drauſſen wohnten, und nebſt ihren Schlöſſern nicht alle mehr vorhanden ſind, gehörten, wann wir oben an dem Kocher-Fluß anfangen wollen: 1. die von Ortendorff. An dieſem zerſtörten Schloß hatten im Jahr 1342. die Edle Müller von Aſpach ein Dritthel, nachgehends die von Spieß, deren letzterer Nahmens Heinrich, in ſeinem 75. Jahr Anno 1549. den Tag vor aller Heiligen mit Tod abgieng, und zu Chomberg in der Capell des Heil. Johannis begraben liegt. Als man ihn beerdigte, fande man einen noch gantz unverſehrten Leichnahm, mit einem ſeidenen Kleid, in einem höltzernen Sarg, welcher, wie der Abbt in dem Seelbuch nachſchlug und fande, der Leichnahm Erckingers, eines vor 150. Jahren verſtorbenen von Feldner geweſen war. Das Wappen derer von Ortendorff betreffend, ſo waren 2. Theil von dem Schild weiß, und drey grau, auf dem Helm aber

2. Hör-

2. Hörner mit eben denſelben Farben zu ſehen. 2. Die von Buchorn. 3. Die von Hirſchfeld. 4. Die von Bretzingen. 5. Die von Heſſenthal. Von allen dieſen Schlöſſern findet man noch genugſame Fußſtapffen nicht weit von dem Kocher-Fluß. 6. Die von Weſten: Die Grafen von Weſten hatten vorzeiten ihren Sitz an demjenigen Ort, wo heut zu Tag die Kirche zu Weſten iſt. 7. Die von Bobenſtein. 8. Die von Santzenbach. In dieſem Schloß muß ein Bürger aus Hall wohnen. Eberhard von Horneck hatte es im Jahr 1541. im Beſitz, und die Aebbtiſſin von Gnadenthal, eine gebohrne Nothhafftin, zur Ehe nahm. Folgender Zeit überkamen es die von Ehrer. 9. Die von Michelfeld. Es gibt keine mehr: auch in dieſem Schloß hat ein Bürger aus Hall ſeinen Sitz. 10. Dullaw iſt ein noch ſtehendes Waſſer-Hauß. Davon haben die von Dullaw den Nahmen, deren einige zu Hall, bald zu Dullaw wohnten. 11. Die von Stainwag, wohnten in dem Schloß Steinwag, wo heut zu Tag die Kirche zu Steinwag unter Chomberg ſtehet. 12. Cohenberg war vor Alters das Adeliche Schloß derer von Cohenburg, an deſſen ſtatt es heut zu Tag das Cloſter Chomberg gibt. 13. Limpurg: dieſem Schloß ſollen die Freyherrn von Limpurg, und nicht das Schloß denen Freyherrn den Nahmen geſchöpfft haben. Sie aber ſollen von einem andern unter Franckfurt gelegenen Schloß gleiches Nahmens alſo heiſſen. 14. Die von Gottwoltshauſen, genannt Guldin, wohneten auf dem Hügel, worauf nunmehr die Kirche befindlich iſt. Einige andere hatten ihren Sitz am Kocher unter Hall in dem Waſſer-Hauß, ſo heut zu Tag die Spital-Mühle iſt. Die erſtere, ſo das Schloß Gottwoltshauſen zum Sitz hatten, bauten die Pfarr-Kirche des Heil. Georgen. 15. Die von Newenburg, dieſes Schloß, ſo ob Gelbingen lag, liegt jetzo zerſtört. 16. Geiersburg gehörte denen von Geier. Es gebahr aber eine Wittfrau von Geier, ſo ſich mit einem von Feldner vermählt hatte, einen Sohn. Da aber ihr Mann mit Tod abgegangen war, legte ſie unter Hall am Kocher-Fluß in einem Eich-Wald nahe bey Gelbingen, unweit eines alten auf dem Hauffen liegenden Schloſſes, auf einem Berg ein kleines Schlößlein an, worzu ſie arme Leuthe, ſo ſich zu ſelbiger theuren Zeit kümmerlich nähren muſten, ums Geld gedungen hatte. Dieſes Schlößlein nun hieß Geierſpurg, und hielte ſich der Wittwen von Geier junger Herr lange Zeit daſelbſten auf, ſo bliebe auch ſeinen Nachkommen der Nahme von Geier viele Jahre. Ungeachtet aber die von Hall ſich unterſtunden, gedachten Bau zu hindern, weilen ſie vom Römiſchen Kayſer einen Freyheits-Brieff hatten, krafft deſſen niemand im Bezirck von einer Meile um Hall herum etwas bauen durffte; ſo traff man doch von Seiten der Edelfrau und derer von Hall auf Vermittlung einiger wackern Leuthe einen gütlichen Vergleich mit einander, welcher ſchrifftlich verfaſſet iſt, und Krafft deſſen zwar der Bau vor ſich gehen durffte, denen von Hall aber auf alle ihre Nachkommenſchafft das Oeffnungs-Recht in gedachtem Schlößlein geſtattet und zugeſtanden wurde, welcher Vergleich ſchrifftlich aufgeſetzt wurde. 17. Die von Münch, auch Schifflay oder Scheffach genannt, in deren Wappen 2. gelbe Löwen in einem rothen Schiff einander den Rücken kehrend, vorkamen, das Schiff aber im weiſſen Feld ſtunde, und mitten daran ein Ruder. Auf dem Helm ſahe man 2. weiſſe Röhrer, mit 4. ſchwartzen Feder-Stengeln. An dieſes Hauß von Münch kam erſt ermeldtes Schloß Geierſpurg durch Heurath: Nach Abſterben des letzten von Münch, Nahmens Ulrich, aber wurde es denen Grafen von Hohenloh, als ein Lehn zu Theil. Da aber jetztbeſagter Ulrich in letzten Zügen lag, berieff er den Prieſter zu ſich. Wie nun dieſer verzog zu kommen, ſprach er: Ach der Prieſter kommt nicht: komm du, mein lieber GOtt! Alſo verlieſſe er ſich allein auf die Barmhertzigkeit GOttes in Chriſto, und verſchiede, wurde auch mit Schild und Helm begraben, (als es zu geſchehen pflegt, wann der Letzte von einem Stamm ſtirbt,) worauf dann ſeine Güter theils denen von Hohenloh, theils dem Capitel zu Chomberg, als von denen ſie bißher zu Lehn getragen worden waren, heimfielen. Es ſollen aber die von dieſem Hauß anfänglich zu Scheffay oder Scheffach gewohnt haben, nachmals aber in den Flecken Münch gezogen ſeyn, daß ſich alſo mit ihrer Reſidentz auch ihr Nahme veränderte. Zu unſern Zeiten hingegen gibt es zu Münch ein Waſſer-Hauß, ſo Melchior von Senfft aufgerichtet hatte, da er im Jahr 1512. bey der zu Hall zwiſchen denen Bürgern entſtandenen Uneinigkeit von dannen ausgezogen war: Wie aber dieſes Hauß anfänglich ſein eigen geweſen war, ſo machte er hernachmals ein Lehn vor die von Hohenloh daraus. Nach ihm beſaß es ſein Herr Bruder Philipp, und nach dieſem kam es an die von Raucherd. Das Dorff ſelbſten iſt halb Halliſch und halb Hohenlohiſch. 18. Das Schloß Erlach war denen von Eltershofen zuſtändig geweſen. Man änderte aber den Nahmen wegen der Reſidentz: dann deren von Erlach und deren von Eltershofen Wappen ſind einerley. 19. Die von Gailenkirch, änderten auch ihren Nahmen der neuen Reſidentz halber, da ſie doch eben dasjenige Wappen hatten, ſo die von Stetten führten, nemlich einen weiſſen Fiſch in blauen Strichen. 20. Die von Sulmaiſter, von Sulburg, ſo ein altes Schloß unweit Ober-München war, ſtunden in ſehr großem Anſehen, wie ſie dann jährlich das Saltz ſieden zu Hall verdingten, hatten auch zum Theil zu Hall und zwar in einem ſteinernen Hauß neben der Johannis-Brücken ihren Sitz. Einer von ihnen, Nahmeas Walther, ſtifftete die Früh-Meß bey St. Johann. Es brannte aber Sulburg ab, (wurde auch nicht wieder aufgebauet,) da einsmahl einer von Sulmaiſter, ſo von der Jagd heimgekommen war, da alles im Hauß ſtarck ſchlieffe, ſeine Kleider an den Ofen gehängt hatte, damit ſie die Nacht über trocken werden möchten. Widemann ſagt, ſie haben 2. blaue und 2. gelbe Spickel im Wappen gehabt, (meines Erachtens werden es 2. Pyramiden gleiche Striche geweſen ſeyn,) in dem Helm aber 2. graue Flügel geführt, deren jeder 2. gelbe Striche überzwerch gehabt. Von dieſem Hauß iſt noch das ehrbare Geſchlecht derer Edlen Senfften vorhanden, welches in ihrem grauen Schild einen gelben Strich führt, ſo mitten dadurch, und zwar unten an dem Schild von der rechten Hand gegen der lincken und biß zu oberſt krumm hinauf gehet. Auf dem Helm ſteht ein graues Einhorn, die vordere Füſſe aufgehoben vor ſich haltend, ſo auch einen gelben Strich hat, der ihm von dem Rücken an biß mitten in das Geſicht, und biß oben an das blaue Horn hinaus gehet. 21. Die von Hag. Dieſes Geſchlecht iſt alt und Ritterlichen Standes, und führt in ſeinem Wappen 4. ſchwartze Schifflein in einem gelben Feld, ob dem Helm zeiget ſich ein rother Heyden Hut mit ſchwartzen Federn, dergleichen die von Feldner und Gleicher einen gehabt, als mit denen die von Hag in naher Verwandtſchafft ſtunden, ſo übrigens zu Hag und Hall ihren Sitz hatten, dieſe Schlöſſer aber hernachmahls, da nur noch einige Grund-Steine davon übrig waren, gar verlieſſen. 22. Die von Enslingen, oder die Enßlinger, reſidirten in dem Schloß Burckenslingen, ſo nicht weit von Eſchenthal lag, wie ſich aus denen alten Mauren ſchlieſſen läßt. Sie hatten auch ihren Sitz zu Hurdelbach, unweit Tungenthal, und zu Jttorff am Biler-Fluß. Ihre Zunahmen kamen nach ihren unterſchiedlichen Wohnungen unterſchiedlich heraus. Einer unter ihnen Nicolaus von Hurdelbach, ſo zu Tungenthal begraben liegt, und einer von Heiligenberg, wohnten im Jahr 1415. dem Concilio zu Coſtantz im Nahmen der Republic Hall bey. Der Letzte aus dieſem Stamm ſtarb im Jahr 1534. und ſolle in einem Soldaten-Gelach ermordet worden ſeyn. 23. Die von Braunſpach: Zu dieſem Geſchlecht gehören auch die von Küntzelſau, weil einer unter jenen zu Küntzelſau ſeinen Sitz genomen hatte.

Braunſpach hat ſonſt auch denen Herrn von Goeler gehört, nach dieſen denen von Spieß, weiters denen von Krailshaim. Heinrich von Spieß hatte im Jahr 1541. ſeinen Sitz in demſelben Schloß, nachdem er ſich im Jahr 1534. wegen geſchehener Abſchaffung der Päbſtlichen Meſſe von Hall weg begeben. Nach ihm nahm Albert von Krailshaim Beſitz davon. 24. Die von Bachenſtein, ſo ſich bemeldter maſſen zu Dettingen geſetzt hatten. Einer unter ihnen, (wann mir recht iſt, hieß er Goetz,) hielte ſich zu Hall auf, und wurde nur der reiche Bach von Dettingen geheiſſen, maſſen ſich ſein Vermögen auf mehr als 300000. fl. belieff. Wie er von Hall weggezogen war, jagte er all ſein Gut mit Freſſen und Sauffen ſchändlicher Weiſe durch die Gurgel, wozu ihm ſein Speißmeiſter, ein gewiſſer Chor-Herr von Stuttgardt, getreulich halff. Das war ein ſchädlicher Küchen-Meiſter. Dann er lieſſe ſich ſo gar auch lauter Lebern von Hechten und andere niedliche Lecker-Biſſen aufſtellen. Da aber der gute Bach endlich darben und hungern muſte, wurde er Hauß-Knecht in einem gewiſſen Bad und nährte ſich mit Hautreiben. Weil es ihm aber auf die letze gar zu elend gieng, bate er die von Hall, ſie möchten ihm doch in ihrem Armen-Hauß Nahrung verſchaffen, allein er bekam eine abſchlägige Antwort. Und ſo ſtarb er endlich in größter Armuth und Verachtung, daß es ihm nicht anders gieng, als des Æſopi Heuſchrecken, welche im Sommer nur gepfiffen hatte, da die Ameißen hingegen fleißig Körner ſammleten, und wie ſie im Winter um Speiſe bey ihnen anhielte, nur zur Antwort überkam, ſie ſollte nur munter forthüpffen. Hieran ſollen billich alle faule verthuneriſche junge Leuthe gedencken. Der Letzte aus dem Stamm derrr von Bachenſtein, war ein angeſehener Herr, und Hoffmeiſter bey des Pfaltzgrafen Ludwigs Frau Gemahlin zu Heidelberg, allwo rr auch ſtarb. 25. Die von Enningen, Eiſenhut genannt. Ihr Wappen war ein blauer Schild im weiſſen Feld, zeigte ſich auch auf dem Helm alſo. Vom Schloß Enningen ſieht man nur noch einige Gräben am Kocher. Unter demſelben lag eine Capell zu denen 7. Geſchwiſtrigen, (heut zu Tag heißt ſie Enningen,) weilen ſie vielleicht der heiligen Felicitas und ihren 7. Söhnen gewidmet war, wiewohlen mit dieſem gar nicht übereinkommt, was die Bauren vorgeben, ſie hätten nemlich von ihren Vättern gehört, es wäre eine Adeliche Wittfrau mit 7. Kindern in ſelbigem Schloß wohnhafft geweſen, und alle Sonntage mit ihnen in dieſe Capell gegangen, hätte auch ſonſten denen Armen viel Gutes gethan, und daher wäre der Name des Orts aufgekommen: Nach dem Tod dieſer Matron hätten ſodann ihre Kinder es hierinnen ihr gleich gemacht, die Bauren auchigroße Leutſeeligkeit von ihnen genoſſen, und ſie ſelbſten ihr Begräbnuß daſelbſten gefunden. Im Bauren-Krieg wurde gedachte Capell zerſtöret. 26. Die von Stetten waren Herrn von Kochenſtetten. Nachdem ſie ausgeſtorben waren, bekamen ſie andere zu Nachfolgern, ſo ſich auch von Stetten ſchrieben, aber vorher Herrn von Partenau hieſſen, und noch jetzo 3. weiſſe Parthen im Schild führen. 27. Die von Schawenberg, führten einmal das Reichs-Schultheiſſen-Amt in der Stadt Hall. 28. Die von Feldner, hielten ſich nicht nur zu Hall, ſondern auch in einem Waſſer-Hauß zu Unter-München auf, ſo nachgehends einfiel. Aus dieſem Geſchlecht entſproſſen viele Ritter. Dahero gibt es einen anmuthigen Garten-Brunnen in gedachtem Flecken, den man noch heut zu Tag den Ritter-Brunnen heißt. 29. Die von Eltershofen, denen auch das Schloß Newenburg bey Gelbingen gehörte, (daher hieß man ſie auch Herrn von Newenburg,) welches ein Bruder dem andern verbrennt haben ſoll, und mit deſſen Steinen die Gelbinger Capell und Pfarr-Hauß aufgerichtet wurde. Einige aus dieſem Geſchlecht hieſſen die von Eberhard, andere die von Philipp, und noch andere die von Conrad: oben iſt von dieſen Bericht geſchehen. 30. Die von Euwershauſen. Einige hievon wohnten zu Hall und Unter-München. Der Letzte ſtarb zu Nieder-Hall. Es gab aber auch noch andere Edelleuthe, ſo ehmals am Kocher wohnhafft geweſen, nunmehr aber anderswo reſidiren, als die von Mur, die von Sieder, unter denen einer Abbt zu Chomberg war, die von Pfeildorff, ſo einmahl ihren Sitz zu Michelfeld hatten, und die von Bern- oder Mülſtain. Alle dieſe hatten ſich eine teutſche Meile um die Stadt Hall herum geſetzt und niedergelaſſen. An dem Fluß Biler und um ihn herum als in der Gegend von Hall, gab es folgende Edelleuthe: (ſie ſind aber nunmehro nebſt ihren Schlöſſern erloſchen.) 1. Ehe Hall eine Kayſerliche Reichs-Stadt worden war, hatte es einige Freyherrn an dem Biler, von Bilerrhiet genannt, von welchem Schloß man noch einige Steinhauſſen als Denckmahle ob Krefftelbach finden kan. In dieſem nun reſidirten ſie, und hatten es von Böhmen zu Lehn, da es noch ein Hertzogthum war, ſonſten aber vrrſahen ſie bey dem Kayſerlichen Hoff die Truchſeß-Stelle, und in ihrem Wappen in Wachs ware ein Bruſtbild zwiſchen zweyen Säulen; die Farbe davon iſt unbekannt. Da aber gedachte Truchſeße ausſtarben, kame das Schloß Bilerrhiet, ſo auf einem erhabenen Ort lag, denen Räubern in die Hände, ſo denen Ackers-Leuthen den Saamen wegnahmen, den ſie in Säcken herbey führten, um damit ihr Feld einſäen zu können. Als nun ein gewiſſer Bürger von Hall ſelbiges Schloß an ſich gekaufft hatte, wurde er in den Rath dieſer Stadt aufgenommen, und eydlich gefragt, wie theuer er das Schloß gekaufft hätte? Wie er nun dieſes eröffnet, wurde ihm ſo viel Geld geſchoſſen als er davor ausgelegt hatte, und das Schloß mit einem darunter gelegt- und angezündeten Pulver-Fäßlein geſprengt und zerſtöret, damit es ja nicht weiter zum Plündern und Straßen-Raub dienlich ſeyn möchte. So hat man vor die Bauren zu ſorgen, wann ihnen kein Unrecht und Gewalt geſchehen ſoll. Dann ſie ſchaffen uns ja das Brod in das Hauß. 2. Die von Kotzbühel, oben an dem Biler, welche folgendes Wappen hatten: In einem weiſſen Feld einen Kopff und eine Bruſt von einem Bracken ohne Füſſe, dem ein rother Strich durch ſeine erſtgedachte Bruſt herunter gieng: und ſo war es auch auf dem Helm beſchaffen. Einer unter ihnen ſtifftete die Capell zu Kotzbühel, und ſchriebe ſich im Stifftungs-Brieff einen Bürger von Hall. 3. Die von Newenburg, Ohauſen oder Hohauſen und Buch, mit dem Zunahmen von Klingenfelß. Alle dieſe hatten einerley Wappen, einen ſchwartzen, brüllend darein ſehenden Löwen, ſo den Schwantz zwiſchen die hintere Füſſe ſtreckte, im gelben Feld. Gleiche Bewandtnüß hatte es mit dem Helm. Aus dieſem Geſchlecht war der 20ſte Abbt zu Chomberg entſproſſen. 4. Die von Hohenſtein, am Biler, wo die Otterbach darein fließt. Sie hatten zum Wappen in einem weiſſen Feld einen Adler mit ausgebreiteten Flügeln, ſo in dir Länge theils roth, theils gran war, und auf 2. güldenen Kugeln mit ſeinen von einander gethanen Füſſen ſtunde. So verhielte es ſich auch auf dem Helm. Im Jahr 1553. ſchreibt Widemann alſo: Mir hat vormahlen ein ſehr alter und jetzt 40. Jahr verſtorbener Bauer, den man den alten Berchtold Gräter hieß, geſagt, er habe ſich in dem Dorff Jochfrod, ſo nicht weit vom Schloß Hohenſtein liegt, und wo er ſelbſten und ſeine Ur-Eltern in die 200. Jahr gewohnet, von ſeinem Vatter folgendes beybringen laſſen: Da nemlich ſein Vatter noch ſehr jung geweſen, und mit Acker-Pferden zu Ummachung ſeines Feldes hinaus geritten ſeye, ſo ſeyen auch die von Adel häuffig in beſagtes Schloß geritten. Wann nun ſein Vatter Haber auf den Acker zum ſäen geführet, ſo habe er denſelben hie und da auf kleine Hauffen geſchüttet, und die Säcke verſteckt. Dann wann er dieſes nicht würde vorgenommen, und die von Adel, ſo in dem Schloß ein- und ausritten, den Haber in denen Säcken erblickt haben; ſo würde von ihnen der Ackersmann unfehlbar genöthiget worden ſeyn, die Säcke ihren Pferden aufzuladen, um mit dem darinnen befindlichen Haber ihre Pferde weiden zu können. Erſtgedachtes

dachtes

dachter Gräter (ſchreibt Wideman,) nebſt anderen Bauren dort herum haben mir geſagt: Einer Bayerin Sohn ſeye ein Wein-Fuhrmann geweſen, und habe ſich und ſeine Mutter mit dieſer Lebens-Art fortgebracht: Wie es nun andern gegangen, ſo ſeye auch ihm begegnet, daß er, und zwar zum 2ten mahl auffgefangen, in gedachtes Schloß geführet, doch aber beede mahl mit einem Stück Gelds von ſeiner Mutter ſeye gelöſet worden. Da man ihn nun zum 3ten mahl gefangen; (Dann von ſelbigem Schloß aus ſeye dem Bayer-Fürſten gemeiniglich alle nügliche Tort gethan worden,) und ſeine Mutter kein Geld mehr ihn zu löſen gehabt, aber auch auff ihr flehentliches Anhalten bey dem Herrn von Hohenſtein nichts habe zuwegen bringen können, ſeye ſie in folgende Worte gegen ihm ausgebrochen: Biſt du dann nicht zufrieden, daß du mich durch eine 2. mahlige Erfreſſung an den Bettelſtab gebracht, ſondern wilu auch meinen Sohn im Kercker vollends verſaulen laſſen? Wohlan du ſolleſt ſchon inne werden, was ich mit dir anfangen werde. So einen Atzmann, ſo eine gifftig verzehrende Seuche ſoltu kriegen, daß du noch ehe darauff gehen ſolleſt, als mein Sohn im Geſängniß verfaulet. Nun lachte ſie zwar der Edelmann aus und ließ ſie fortgehen. Aber den Tag darauff, da er nebſt andern von Adel auff der Brücke diſcurirte, ſolle er plötzlich überlaut geruffen haben: O ich elender Mann! die verfluchte Hexe verbrennt mich. Ja Widmann ſchreibt, er habe gleichbalden in das Cloſter Thomberg geſchickt, ſich mit dem heiligen Abendmahl, als einem Zehr-Pfenning, auff die bevorſtehende Himmels-Reiße, verſehen und den Tag darauff ſeinen Geiſt auffgegeben, ſeye auch zu Chomberg vor dem alten Capitel-Hauß beerdiget worden. Dieſer Herr iſt allem Anſehen nach nicht der Letzte ſeines Stammes geweſen, wohl aber ein anderer von Hohenſtein, ſo um das Jahr 1421. lebte, da Erenfried aus dem Geſchlecht von Velberg Abbt zu Thomberg war. 5. Die von Neuenbrunner, und grad von dieſem gegen über die von Hohenſtaten, vor dieſe gaben ſie ich wenigſtens aus. In ihrem Schild hatten ſie 4. Strich, und etwas von einem Krantz mitten dadurch, aber überzwerch: auf dem Helm hingegen 2. Flügel mit Strichen und Kräntzen, wie ein Schild. Alles war in Wachs, und daher weiß man eigentlich die Farbe nicht, ſo das Wappen gehabt. Sie hatten aber ihren Sitz neben Hohenſtein über dem Viler, wo man noch einen gedoppelten Graben ſiehet. Es haben auch die von Adelmann Neubrunn im Beſitz gehabt. Einsmahls hatte ein Edler von Hohenſtein zur Faſten-Zeit andere von Adel in ſeinem Schloß zu Gaſt. Nachdem man mit der Mahlzeit fertig war, maſquirten ſich jene, nebſt ihren Eh-Frauen, ſo damahls nach Landüblichem Gebrauch mit zweyen Spitzen gehüllet waren, und darein ſahen, als wann ſie 2. Hörner hätten, und begaben ſich hinüber in das Schloß Neubrunn, andere ſagen, nach Gerhardtsbrunn: Beede Schlöſſer ſind jetzo zerſtört. Wie ſie daſelbſten gezecht und getantzt hatten, machten ſie ſich im Ruckweg mit einer kleinen Pfeiffe in eine Mühle, ſo an der Viler gleich unter dem Schloß lag, um mit denen Bauren-Mägdlein, ſo daſelbſten im Kartz waren, zum Geſpaß und vor Kurtzweil zu tantzen. Da aber die Mägdlein gedachte maſquirte Männer und mit 2. Spitzen eingehüllte und gleichſam gehörnte Weiber ſahen, flohen ſie vor Angſt und Schrecken, die eine da, die andere dort hinaus, worauff ſo dann auch die Edel-Frauen ſamt ihren Herrn ſich wieder hinauff nach Hohenſtain verfügten. Den Tag darauff ſtreuten die Mägdlein unter das Volck aus, es ſeyen bey Nacht Waſſer-Fräulein aus dem Fluß Viler zu ihnen gekommen, da ſie am Rocken zur Stuben geſponnen haben. Wie ſie aber vor Schrecken davon geſprungen ſeyen, ſo ſeyen auch jene fortgegangen, haben ſich in den Gumpen im Fluß hineingeſtürtzt, ſo daß man den Pflumpf gehöret habe, und ſeyen alſo verſchwunden. Daher heiſſt man den Gumpen beſagter Mühle noch heut zu tag der Waſſer-Frauen Stuben. So gieng es auch vor dieſem an einem andern Ort, und zu einem andern mahl. Dann da einige Herrn von Limburg in einem Wald neben dem Hof Wintzenweiler, unweit des Städtlein Gaildorffs, auff dem Schweinhatz waren, und die Edel-Frauen, ſo ſie mit ſich genommen, an einer Klingen ein Feuer gemacht hatten, um ſich dabey wärmen zu können, ſagten 2. Ackers-Leuthe ſo die Edel-Frauen von ungefähr mit ihren 2. Spitzen erblickt hatten, zu denen andern in denen Höfen dort herum ſich auffhaltenden Bauren, ſie haben Wald-Frauen geſehen, ſo ſich zum Feuer an gedachtem Ort geſetzt hätten. Und hieher nennt man noch den Theil von ſelbigem Wald, ſo zum Cloſter Chomberg gehört, der Holtz-Frauen oder Wald-Frauen Stuben. 6. Die von Altdorff und Hurrelbach. Ihr Schild war eines theils in die Länge roth, andern theils aber in die Quere mit 2. weiß und blauen Strichen gezeichnet. Die Hörner auf dem Helm waren mit roth weiß und blauer Farb von einander unterſchieden. Einer unter dieſen ſtifftete die Kirche zu Altdorff. Nicolaus von Hurrelbach wurde zu Tungenthal beerdiget, und war vorher von denen zu Hall auff das Concilium zu Coſtantz in ihrem Nahmen zu gehen beordert worden. 7. Die von Aſpach: Das Feld ihres Schildes war in die Länge in 2. gleiche Theile geſchnitten, wo ſich eine weiſſe Aſpe (und teutſch heißt populus alba eine Aſpe,) im ſchwartzen, und hinwieder was ſchwartzes im weiſſen præſentirte. Der letzte von dieſem Geſchlecht wohnte zu Hall, und baute was an die St. Marien Capell am Thor, ließ auch viel ſchöne Gemählder in die St. Johannis-Kirch beym Bach Schuppach und an andere Oerter machen. 8. Die von Scheffach, Schifflaw, Scheffaw; hatten eben dasjenige Wappen, deſſen ſich die von Münch bedienten. Unterſcheffach wurde von denen Hertzogen in Bayern deßwegen in die Aſche geleget, weilen man ihnen von da aus manchen Schaden zugefüget hatte. 9. Rainwoltsberg, hieß einmahl Reinhardtsberg, war ein Schloß, ſo oben auff einem Berg hinter dem Flecken Reinſperg ob denen Weinbergen lag. Der letzte Edelmann davon wohnte zu Hall: Gab einen Platz in dem Dorff Scheffau zu Auffrichtung einer Behauſung vor den Prieſter her, ſo die Früh-Meſſe halten mußte, und ſchriebe ſich gemeiniglich Johann von Reinſperg. Sein wächſernes Wappen enthielte einen Schild mit einem auffrecht ſtehenden Hammer, von was vor einer Farbe, iſt mir unbewußt. 10. Hoppfach lag auff einem Hügel gegen Reinſperg zu. Die von dieſem Schloß benannte Herrn führten in einem blauen Feld einen weiſſen Bach zum Wappen, wie die von Brunnen: Maſſen beede ein Hauß miteinander ausmachten. Der Ritter Conrad macht aus ſeinem Hauß, das er im Flecken Tungenthal hatte, ein Pfarr-Hauß und verziehe ſich auff einige zu Hoppfach gelegene Güter, (ſie hieſſen das Reuspengut,) aber mit dem Beding, daß man zu Tungenthal jährlich ſeinen Gedächtniß-Tag begehen ſolte. 11. Die Alten von Altenberg. Ihr Wappen war von Wachs, wie derer von Schlätz ihres. Der Schild ſahe zum theil und zwar in die Länge hin roth, zum Theil aber blau: mitten dadurch gieng ein Sparr, ſo im rothen Feld weiß, im blauen aber ſchwartz darein ſahe. Der Helm hatte 2. Hörner: und die Farben ſamt denen Sparren waren eben ſo voneinander unterſchieden, wie im Schild. 12. Die Unmueſen von Altenhußen, führten im Schild und denen Hörnern im Helm die blau und ſchwartze Farbe in einander quartirt. 13. Die von Eberwein. Wenige Jahre, ehe der Adel und die Reichs-Fürſten einen Krieg mit einander hatten (ſo im Jahr Chriſti 1448. angieng,) bekam ein Unmueß von Altenhuſen mit einem von Eberwein ob dem Spielen Händel; Weilen nun gedachter Unmueß wußte, daß der von Eberwein bey Nacht nach dem Eſſen zu ſeinem guten Cameraden in Hall zum Schmaußen zu gehen pflegte; ſo wiſchte er bey dem Thörlein an der Stadt-Mauer hinein, wo der Bach Schuppach (ſo damahls

 noch

noch nicht durch eine beſondere Waſſerleitung einge ſchränckt war, ondern annoch ſeine freyen und offenen Lauff hatte,) in die Stadt hinein fließt, paßte dem andern vor ſeinem Hauß auf (folgender Zeit wohnten die von Rinderbach darinnen,) ſchickte ihn auf dem Platz, wo nachgehends der St. Georgen Altar in der Schuppachs-Capell gemacht wurde, in die andere Welt, und ſchlieche ſich wieder durch gedachtes Thörlein hinaus. Da es aber heraus kam, wer den Mord verübet hätte, nahmen die von Hall das Waſſer-Schloß Altenhuſen ein, und verbrannten es. Der Todt-Schläger hatte ſich in Böhmen geflüchtet. Nachdem man lang über die Sache miteinander ſich beſprochen hatte, ward endlich ein Verglich getroffen, krafft deſſen Unmueß an dem Platz, wo er den von Eberwein ermordet hatte, eine Capell auffbauen, eine præbende dem heiligen Georgio zu Ehren ſtifften und völlig 2. Meilen von Hall weg ſich auffhalten ſolte. Man heißt gedachte Capell nur die Unmüßig Capell. Da aber im Jahr 1464. einige Schüler alle Samſtag das: Gegrüſſet ſeyſtu Maria, in bemeldter Capell ſungen, gab es nicht nur einen groſſen Zulauff als zur Heil. Maria dahin, ſondern man hub auch viel Geld und Wachs auff. Ja es wurde deßwegen im Jahr 1484. die ſchöne Schuppach Kirche der heiligen Schuppacher Marien zu Ehren auffgerichtet. Obenbeſagter Unmueß hatte einen Bruder, der keinen Theil an dem verübten Mord hatte, und ſich über dem Theil, ſo ihm von dem verbrannten Schloß Altenhuſen gehörte, verglich, nachgehends aber zu Altenhuſen in einem Bauren-Hauß wohnte, wo nach der Zeit der Hüner- oder Mayer-Hof zu Altenhuſen auffkam, und nicht lange hernach von ſeiner Eh-Frau Bruder in der Scheuer erſtochen wurde, weilen er die Hauß-Magd lieber geſehen und höher geachtet hatte, als ſeine Frau. Man begrub ihn zu Hall im Franciſcaner-Cloſter. Und ſo erloſch dieſes Geſchlecht, und Altenhuſen kam an die von Bachenſtein, hernachmahls aber durch Kauff an den Spital zu Hall. 14. Die von Feillau, ſo ſich auch Herrn von Bilrhiet hieſſen. Dann Laut Widemanns Bericht hut Melchior von Senfft einen Brieff gehabt, darinnen geſtanden: Von Veinaw, genandt zu Bilriet. Es ſollen auch beede Häuſer einerley Wappen gehabt haben, nehmlich 3. rothe Roſen in einem weiſſen Schild, und in der Mitte einen grünen Strich überzwerch: Auf dem Helm aber einen weiſſen Schwahnen, mit ausgebreiteten Flügeln, auch rothen Füſſen und Schnabel. 15. Die Lamparter von Ramſpach. Widemann gibt vor, es habe ihm Daniel von Trautwein, ein alter Edelmann geſagt, es ſeye dieſes ein alt- und gutes Geſchlecht geweſen, ſo ſich aus der Lombardey in daſige Gegend begeben und daher ſeinen Nahmen bekommen habe. Sie führten 3. Weiß-Fiſch in einem rothen Schild, und auff dem Helm 2. rothe Flügel, an deren jedem 3. Weiß-Fiſch hiengen. Ihre Eh-Frauen waren aus denen beeden Häuſern Michelfeld und Feinow. 16. Die von Michelfeld, traten in Bluts-Freundſchafft mit denen Lampartern denen von Bilrhiet, und von Feinow niſteten da ein, wo wenige Jahre vorher ein Steinhauffen von Ramſpach befindlich geweſen war, und hieſſen ſich Lamparter von Ramſpach. Einige von ihren Nachkömmlingen giengen an den Königl. Böhmiſchen Hof, darunter Rudinger Lamparter einer war, ſo eine Hof-Fräulein heurathete, ſich mit ihr in dem Waſſer Schloß Ramſpach ſetzte, und einen jungen Herrn zeugte, Nahmens Berchtold, der aber in ſeiner zarten Jugend beede Elter verlohr, und in dem nachgehends zwiſchen denen Reichs-Städten und Fürſten entſtandenen Krieg, da Ramſpach geplündert und abgebrandt wurde, in ſo groſſe Armuth gerieth, daß er mit ſeinen Leuthen zu Acker gehen und wie ein Bauer das Feld bawen mußte. Widemann will dieſes Berchtolds Sohn und Tochter geſehen haben, ſagt auch von ihm, er habe zu Tungenthal gewohnt, und lige daſelbſten begraben. Berührter Rudinger hatte eine Schweſter, Agnes, Fräulein von Ramſpach genannt, ſo dem Flecken Tungenthal den Platz Labenwaſen, ſo zwiſchen Tungenthal und Ramſpach ligt, zu einer Allmand, gegeben. 17. Die von Eltershofen, deren ſchon zu zweyenmahlen gedacht worden, da wir in dem Bericht von denen von Philipp, Eberhard und Cunrad ihr Wappen anzeigten. Dieſes Hauß war von ſchönen Mitreln, und in groſſen Ehren, beſaß auch das Schloß Baldern, und ſchrieb ſich davon. Der Letzte dieſes Geſchlechts war Caſpar Eberhard, der oben von uns berührt wurde, und zu Hall wohnhafft war. Es gibt zwar nach ihm noch welche, ſo Herrn von Eltershofen heiſſen, allein der Kayſer lieſſe ihnen nur des Letztern Eberhards Wappen angedeyhen, vorher hieſſen ſie Herrn von Nagel. Da etwan ums Jahr 1509. die Bürger zu Hall Händel miteinander hatten; begaben ſie ſich von letzt gedachter Stadt weg, und wohnten im Schloß Eltershofen, verkaufften aber dieſes an die von Senfft, da es dann Melchior von Senfft im Jahr 1540. an den Rath zu Hall vor 3000. fl. überließ. Nach der Zeit kamen die von Fürderer darzu. 18. Die von Schwelbrunn: Man hieſſe ſie nur die Häffner von Unterſundtheim, weilen ſie einen rothen Hafen in einem weiſſen Schild und auf dem Helm führten. Der Letzte von ihnen wurde in dem Weg zwiſchen Elwangen und Dünckelſpühl ermordet, allwo man ein ſteinernes Creutz hinſetzte, und das Wort Schwelbrunn darein hauen ließ. 19. Die von Santzenbach. Der Letzte dieſes Stamms Siſrid von Santzenbach verheurathete ſeine Schweſter Annam an Krafft von Haimberg, Müntzmeiſter genannt. Daher kam das Schloß Santzenbach an die Herrn von Haimberg. Gedachte Dame ſtifftete im Jahr 1382. eine Capell und præbende zu Santzenbach. Berührtes Eh-Paae ſolle in ſeinem Teſtament die Verordnung geſtellt haben, man möchte nach ſeinem Tod das Schloß und Dorff Santzenbach mit allen darzu gehörigen Gütern in ein Frauen-Cloſter, und ſo zu ſagen in einen Spital vor Adeliches Frauen-Zimmer verwandeln. Warum dieſes nicht zu ſtand gekommen ſeye, weiß man nicht, doch aber ſollen hernachmahls die daſige Einwohner ſchlechtes Glück gehabt haben, biß man aus dem Ort ein Wildberd gemacht. 20. Die von Streckfuß und Streckeburg: hatten einmahl am Schloß Ureberg den hintern Theil inne. Es gab aber noch andere von Adel, ſo ehmahls in oder um Hall herum ſitzhafft waren, nehmlich, die vor Brunning, Braun, Herbot, Boler, Ernſt, Neger, Colmann, Hagendorn, Lattinger, Oſenein, Stoltz, Schmaltreu, Treulieb, Lauer, Raumenrock, Eſchwein, Weckried, Sindringer, Winterſtainer, Nördlinger und Bopſinger. Obigem und dieſem nach ſtunde Schwäbiſch Hall des Zahlreichen Adels halber in groſſem Flor, und den Sitz des alten Adels ab, des nunmehr ſich darinnen Auffhaltenden nichts zu gedencken, als deſſen einmahl auch jemand rühmliche Meldung thun wird. Bißher erzählte Häuſer ſind alle und mit ihnen faſt ihr Gedächtniß ausgeſtorben. Ein Geſchlecht vergeht, und ein anderes kommt auff, ſagt der Prediger in ſeinem 1. Cap. Mit denen Wappen hat es folgende Bewandtniß. Wer vor alten Zeiten in Krieg zog, der trug hauptſächlich, und vor allen Dingen (Widemanns Zeugnuß zu folge,) einen Schild von glattgeſchliffenem Eiſen, oder von Holtz, ſo mit einer Rinde von Bircken überzogen war, welche wegen des Hartzes und offtmahligen Gebrauchs gantz gelb wurde. Ein ſolcher Schild nun war gantz rein und leer, das iſt, es war kein Bildnuß oder Gemähld darinnen, biß derjenige, dem er gehörte, was rühmlichs und tapfers vor das gemeine Weſen verrichtet hatte. Darnach aber gab man, nach Beſchaffenheit der Perſon und That, der Erſteren ein Wappen, ſo ſie in den Schild ſtechen laſſen durffte, nichr anders, als wie vormahls von denen Römern zerſchiedene Cronen und Träntze ausgetheilet wurden. Hatte ſich einer tapfer gegen dem Feind gehalten, ſo wurde ihm, andern

ern zum Exempel, erlaubt, einen Löwen, und Hörner uf dem Helm zu führen: Hatte einer ein Frauenzimmer or zugemuthet, und mit Gewalt zu vollziehen geſuchter lnzucht beſchützt, ſo bekam er ein Einhorn zum Wappen: ȝatte endlich einer die Kirchen bey ihrem Recht erhalen, ſo durffte er im Wappen haben die weiſſe Farbe, vegen ſeiner lautern Frommkeit, die rothe, wegen ſeiner rünſtigen Liebe gegen GOtt und dem Nächſten, und endlich uf ſeinem Helm Flügel, wegen ſeiner Klug- und Weißeit. Allein heut zu tag achtet und ſieht man nicht mehr ſo fleißig auf dieſen etlichfachen Unterſchied, wie vor Zeiten, a das Sprichwort galt: Ein Edelmann mag Vormitag zu Acker gehen, und Nachmittag im Turnier reuten. Man läßt ein Wappen auch auff die Kinder kommen, icht, daß ſie ſich auff den leeren Nahmen des ihnen anerbten Adels viel einbilden ſollen, ſondern vielmehr in ieſer Abſicht, daß ſie dadurch mögen angeſpannt und eranlaßt werden, ihren Vättern und Vorfahren es in er Tugend und Tapfferkeit nachzumachen. † Caſtelle der Schlöſſer hat man von Seiten derer Edelleuthen eswegen gebaut, damit man die allgemeine Freyheit nd den Vor-Elterlichen Ruhm gegen auswärtige Feinde beſonders vor alten Zeiten gegen die Römer, ſo aus lbermuth wegen ihres groß- und herrlichen Reichs, zu heuerſt auch Schwaben, ſamt denen übrigen Theilen Teutſchlands mit Kriegeriſcher Hand unter ſich zu zwingen uſſerſten Fleiſſes trachteten,) deſto leichter möchte verſechen können: Und zu dem Ende ſahe man zu Schlöſſern ohe Berge, oder andere vortheilhafftige Plätze aus. Folgender Zeit aber wurden aus teufeliſchem Geitz die eute ſelbiger Gegend und andere unſchuldige Leute von elbigen ausgeplündert und auf viele andere Weiſe mißandelt. Um nun dergleichen Gewaltthätigkeiten zu ſteuen, richtete man ſchou belobte Ritter-Spiele, ſo man Turnier hieß, an, (dergleichen haben wir ſchon manches emercket, werdeu es auch ferneehin thun,) um darinnen en Adel gleichſam zu ſchulen und auff die Prob zu ſetzen, b er ein rühmliches Meiſterſtück von ſeiner Gerechtig- Tapfer- Nüchtern- und Keuſchheit, auch anderen löblichen Tugenden, ſo die Menſchen doch erſt zu rechten Edelleuhen machen, abzulegen im Stand ſeyn würde. † Urach zu dem Untergang und Verberben ſo vieler Adelichen Häuſer und Schlöſſer gab 1. das gottloſe Weſen derer Menſchen, als welche GOtt nicht vor Augen hatten, ind weder vor das gemeine Wohl ſorgten, noch Wittwen ind Waiſen verthaidigten, oder ſich ſonſten auff löbliche Dinge und Verrichtungen legten, ſondern vielmehr aus Frechheit, Stoltz, Uppigkeit, Geitz und andern verderben Sitten alles dasjenige thaten, ſo dem Willen GOttes zuwider laufft. 2. Der Schlöſſer unerlaubter Mißrauch, maſſen man ſie nur zum Plündern und Rauben rauchte. Weßwegen ſie dann von denen Kayſern und Reichs-Städten zerſtört wurden. 3. Die Adeliche Häuer wurden wegen ihrer Gottloßig- und Uppigkeit, auch ndern Laſtern ſo arm, daß ſie die Schlöſſer nimmer im Stand der Sicherheit erhalten konnten. 4. Endich, wie die Häuſer ſelbſten ausſtarben, ſo fielen viele Schlöſſer über den hauffen, weil ſich niemand ihretwegen eſorgt bezeugte. Und ſo viel ſeye genug geredt von dem Adel zu und um Hall herum. Nunmehr wollen wir noch einiges vorbringen, ſo in dieſes 1261. Jahr und gegenwärtiges Capitel gehört. † Albert der Groſſe verſahe, Aventins Zeugnaß nach, das Biſthum zu Regenſpurg ein Jahr, nach deſſen Verflieſſung aber begab er ſich aus Verbruß wegen der allzugroſſen und vielen Geſchäfften deſſelben von freyen Stücken, und machte ſich wieder hinter die Weltweißheit und andere Wiſſenſchafften. Eine Urkund von ihm lautet folgender maſſen. Bruder Albert, durch Göttliches Erbarmen Biſchoff der Kirche zu Regenſpurg machet ein Aubringen wegen Viſitirung derer Mönchen zu Metz, dergleichen Herimann zu Unter-Altaich vorgenommen hat. Gegeben zu Regenſpurg im Jahr 1261. den 22. Hornung. Bruder Albert, durch Göttliches Erbarmen Biſchoff der Kirche zu Regenſpurg ertheilt Herimann, dem Abbten zu Unter-Altaich, wegen ſeiner Gaſtfreyheit ein Drithel von dem Zehenden, den der Neubruch denen Pfarrern, Dechanten und Vicariis abwirfft. Gegeben zu Regenſpurg an dem erſten Tag ſeines führenden Biſthums. Aventin ſchreibt von ihm, er ſeye in Schwaben im Launinger Gebiet von vornehmen Eltern entſproſſen, nehmlich von dem Herrn von Bolſtadt. Erſtgedachter Scribent rühmt ihn auch gantz beſonder, weilen er nächſt Ariſtotele der beſt und wahrhafftigſte Natur-Kündiger, und der Meinungen aller anderer Weltweiſen kündig geweſen ſeye, auch all demjenigen eifrigſt nachgeſetzt und nachgeſpäht habe, was von ſaubern und trefflichen Gedancken bey denen Griechiſch- Lateiniſch- Hebräiſch- Arabiſch- und Aegyptiſchen Welt-Weiſen anzutreffen geweſen ſeye. † Nachdem der Abbt Burcard zu Reichenau ſein Amt 6. Jahr geführet hatte, trate er es im Jahr 1261. an den Biſchoff Eberhard zu Coſtantz ab. Wie aber dieſer daſſelbige nebſt dem Biſtum vor ſich behalten wolte, brachte es der Abbt Bernhard zu St. Gallen zu Rom bey dem Pabſt dahin, daß es dem Biſchoff abgenommen, und Alberten, einem gebohrnen Freyherrn von Ramſtein, und Mönchen zu St. Gallen anvertraut wurde. (Bruſch.) † Conrad von Bernhauſen war Probſt derer Kirchen zu Sindelfingen, Heinrich von Meſchiche hingegen hatte die Auffſicht über die Kirche zu Ahe, und war Chor-Herr zu Sindelfingen bey der Kirche zu St. Martins, verſertigte auch in gegenwärtigem 1261. Jahr und zwar im Mayen auf jenes Vergünſtigung und Guthelſſen ein Buch von denen Geſchichten gedachten Capitels. Der Stadt-Schreiber daſelbſten, Namens Leonhard Gaiſſer, ein ſtudirt- und höfflicher Mann, hat gemacht, daß ich ſelbiges zu ſehen bekommen. † In eben dieſem 1261. Jahr wurde Walther, Freyherr von Hohen-Geroldseck diſſeit des Rheins von Wernher, dem Ertz-Biſchoffen zu Maynß, zum Biſchoff zu Straßburg eingeweiht. Da er nun den 1. Hornung mit groſſem Pracht ſeinen Einzug zu Straßburg hielte, begleitete ihn der Abbt von St. Gallen Berthold von Falckenſtein mit 1000. auserleſenen und auf Abtreibung all- und jeder vorzukehrender Gewalt geſaßten Reutern, ingleichem der Abbt von Murbach im Elſaß, mit einem Gefolg von 500. zu Pferd. Den Tag darauff, als am Feſt der Reinigung Mariä ſange Walther, in Gegenwart beſagter Aebbte, auch ſehr vieler Fürſten, Graſen und Freyherrn, das erſte mahl die Meſſe. Sonſten führte er, vermittelſt des Ertz-Biſchoffen von Trier und einiger Aebbte, in die 2. Jahr mit der Stadt Straßburg einen vor ihn und ſeinem Biſthum gar nicht vortheilhafftigen Krieg, hatte aber vor deſſelben Anſang ſeiner geſammten Geiſtlichkeit aus der Stadt zu gehen beſohlen, und ließ denen Bürgern keine Sacramenten, und denen Krancken keinen Zuſpruch angedeyhen. Allein ſie banden ſich nicht an ihn, ſondern berieffen von andern Orten 3. Geiſtliche zu ſich. Nachdem es nun viel und zweiffelhaffte Scharmützel geſetzt hatte, kam es endlich am Mittwoch nach Reminiſcere bey Ober-Hußberg, einem nicht weit von Straßburg gelegenen Dorff, zu einer Haupt-Schlacht, darinnen der Biſchoff den Kürtzern zog, ungeachtet er ſich mit eigener Hand ſo tapffer gewehrt hatte, daß, da ihm 2. Pferd unter dem Leib erſchoſſen waren, er ſich auf das dritte ſchwunge. 60. von Adel, ſo des Biſchoffs Parthie gehalten hatten, und darunter ſein eigener Herr Bruder Hermann, büßten ihr Leben ein: 76. wurden gefangen, mit Stricken, ſo ſie in der Abſicht, ſelbige denen Bürgern anzuwerffen, mit ſich genommen hatten, gebunden, und auf dem Schlaff-Boden im Dom eingeſperrt. Wie ſie nun bald wurden loß worden ſeyn, weilen man ihnen heimlich Sägen zugeſchoben hatte; der Biſchoff aber, ſo ſich zu keinem Verglich verſtehen wollte, in Gegenwart Richard, des Römiſchen Königs, und derer Deputirten

von Straßburg ſich verlauten ließ, ſeine Leute würden ſchon bald auf freyen Fuß kommen, ſo machte er, da er ſich auf dieſe Weiſe vertiethe, wie eine Spitz-Mauß, daß die zu Straßburg auf beſchehene genaue Durchſuchung hinter den vorhabenden Streich kamen, und die Gefangene darauff nur deſto ſchärffer bewachen lieſſen. Da nun der Biſchoff ſahe, wie ein groſſes Unglück er verurſacht hätte, ſtarb er im Jahr 1263. vor Unmuth, worauff dann die Gefangene loß gelaſſen, und das Dom-Capitel mit der Stadt ausgeſöhnet wurde. In gedachtem Treffen war nur ein eintziger Bürger von Straßburg, und zwar ein Metzger, Namens Bilgerin, geblieben, der eigentlich nur gefangen war, aber von dem Biſchoffen auf der Flucht todt geſchlagen wurde. Zu An- und Heer-Führern hatten die Bürger gehabt Nicolaum Zorn, und Reinbold Liebenceller. In einem Bündnuß mit der Stadt ſtunden einige Wohlgebohrne Grafen, als Rudolph (nachmahliger Römiſcher König,) und Walther von Habſpurg, Hartmann von Kyburg, Conrad von Freyburg, und Heinrich von Neuenburg, nachmahliger Biſchoff zu Baſel. Alſo verderbte ſich der Biſchoff Walther durch ſeinen zornig- und halßſtarrigen Kopff, da er ſonſten glücklich ſeyn und gute Ruhe und Tage hätte haben können. (In der geſchriebenen Straßburger-Chronick, wie auch in denen Paralipomenis des Abbts von Urſperg, und bey Hedione ſteht dieſes alles.) † Bey dem Schloß Hertin, unweit Baſel, ſande man einige Gebeine, ſo wie Menſchen-Gebeine ausſahen, und 30. Schuh länger waren, als die unſere. (Aus dem Colmariſchen Jahr-Buch.) † In der Nacht nach St. Magni Gedächtnus brandte das Cloſter Kempten groſſen Theils ab.

Cap. 14.

Der Cloſter-Zucht ſetzen die Fratricelli, wie auch die Layen-Brüder und Schweſtern entgegen. Die Nonnen zu Kirchheim und Gnaden-Cell richten ſich nach der Regul des Heil. Auguſtini. Von der Schwührigkeit ein Vorſteher in einem Nonnen-Cloſter zu ſeyn. Von denen Verordnungen und der Zucht im Frauen-Cloſter zu Pfullingen.

Es gibt noch ein und anderes, ſo ſich in dieſem 1261. Jahr anmercken läßt: doch geht es hauptſächlich Clöſter und Cloſter-Dinge an. Wie der Bruder Felix meldet, ſo fanden ſich einige, die gar nicht gut von denen Cloſter-Reguln ſprachen, und dieſe hieß man Fratricellos, Beghardos und Beginen. Sie beredten aber viele Clöſter, daß ſie ohne einer gewiſſen Vorſchrifft zu folgen ihr Leben anzuſtellen pflegten: weilen man auf dieſe Weiſe GOtt weit beſſer mit freyem Geiſt dienen könnte. Allein dergleichen Leute waren bey andern ſehr verhaßt, ſo viel auf eine Vorſchrifft einer gewiſſen Aufführung hielten. Und daher kame es, daß einige Biſchöffe dahin antrugen, man ſollte dergleichen Collegia, ſo ſich beſagte Freyheit heraus nähmen und gefallen lieſſen, ſchleiffen. Um nun dieſes zu verhüten, lage das Nonnen-Collegium zu Kirchheim, deſſen im 11. und 15. Capitel des 1. Buchs gedacht worden, dem Biſchoff zu Coſtantz durch offtmahlige Geſandtſchafften an, und in denen Ohren, er möchte ihnen doch die Regul des H. Auguſtini zur Vorſchrifft ihres Wandels angedeyhen laſſen. Wie er nun niemahlen daran wollte, ſo trieben die Nonnen ihre Sache bey dem Päbſtlichen Geſandten, dem Cardinal zum güldenen Fahnen, Petro ſo weit, daß er dem Biſchoff zu Coſtantz im Namen des Pabſts befahl, ihnen die Regul Auguſtini zukommen zu laſſen. Und ſo bekamen ſie dieſe dann im Jahr 1247. da das Cloſter Gnaden-Cell noch nicht ſtunde, (davon oben im 8. Capitel Bericht geſchehen,) und wurden nach der Hand im Jahr 1267. zu Bologna dem Prediger-Orden einverleibet. So erhielten auch die Nonnen zu Gnaden-Cell, denen vorher gedachtes freyes Leben, darauff die ſo genannte Fratricelli drangen, gefallen hatte, da ſie ſehen mußten, daß man ihren Orden nicht viel achtete, weil er ſich nach keiner gewiſſen Regul richtete, ich ſage auch, ſie erhielten vom Biſchoff zu Coſtantz im Jahr 1252. die Regul des Heil. Auguſtini, darinnen ſie hernachmahls Pabſt Alexander der IV. beſtättigte, denen Prediger-Mönchen anbefahl, aber doch nicht einverleibt, ihnen auch in dieſem 1261. Jahr eine Bulle zuſamt vielen Freyheiten ertheilte. Da aber gedachte Nonnen ſahen, daß ihr Orden nicht wohl würde beſtehen können, wo ſie nicht auch dem Prediger-Orden würden einverleibet werden, ſo unterwarffen ſie ſich im Jahr 1278. dem Prediger-Ordens-Meiſter in dem General-Capitul zu Mayland gantz und gar. Es gieng aber ſehr ſchwehr her, biß ſie angenommen wurden: wie dann die Herrn von Lupffen nach Rom an den Pabſt ſchrieben, und vieler Seelen Seeligkeit halber darauff drangen. So lieſſen auch die Nonnen ſelbſten an den Römiſchen König Rudolff und ſeine Gemahlin ein Schreiben ab, welche beede hohe Perſonen ihnen ein Vorbitts-Schreiben an das General-Capitul zu Mayland ertheilten. Um eben ſelbige Zeit wurden auch die Nonnen zu Stetten dem Prediger-Orden einverleibt, wiewohlen ſie ſich nach der Hand dem Biſchoff zu Coſtantz wieder unterzogen. Es kamen aber die geiſtliche Vorſteher gar ungern und langſam an die Beſorgung derer Nonnen-Clöſter, weilen dieſelbige mit ſo viel und groſſen Schwürigkeiten, Sorgen und Beſchwerden verknüpffet iſt. Dann (ſo lauten zu Teutſch des Heil. Chryſoſtomi Worte hievon in ſeinem 3ten Geſpräch und 17. Capitel) bey der Auffſicht über Jungfrauen hat man deſto mehr Furcht auszuſtehen, je köſtlicher das anvertraute, und je herrlicher vor anderen derſelben Stand und Geſchlecht iſt. Und: Eine Jungfrau muß ſich zu einem weit gröſſeren Kampff gefaßt halten, der Weißheit von oben eifrigſt nachgehen, ja auf dieſer Erden mit ihrem Beyſpiel darthun, wie die Engel gegen andere und ſich ſelbſten ſich bezeugen. Und: ihnen ſtellet der Feind der Heiligkeit allezeit und weit mehr nach, als andern, und ſuchet ſie zu verſchlingen, wo ſie je aus der Bahn der Gottſeeligkeit weichen und zu Boden fallen möchten. So lauren auch viele unter denen Menſchen auf ſie, und mit dieſen allen liget unter der Decke die lüſterne Natur und das kützliche Fleiſch. Dahero muß eine Jungfrau auf allen Seiten verwahrt ſeyn, und das Jahr wenige mahl und nur alsdann aus dem Hauß gehen, wann ſich Gelegenheiten ereignen, da ſie ſich nicht entſchuldigen, und des Ausgangs unumgänglich entſchlagen kan. Da nun die Nonnen in dem Burgundiſchen Cloſter Clarævall wahrnahmen, wie ungern und langſam die Vorſteher der Kirche die Auffſicht der Frauen-Collegiorum auf ſich nähmen; ſo brachten ſie es bey dem Päbſtlichen Legaten dahin, daß er ſie von neuem einverleibte, und denen Prediger-Mönchen, oder vielmehr ihrem Provincialen geboth, er ſollte ſich ihrer mit beſuchen, warnen, auffmuntern, erbauen und ahnden getreu und vätterlich annehmen. Worauff dann der Provincial auch nach Gnaden-Cell kame, die Nonnen in ſeine Vorſorge an- und auffnahm, die Auffſicht über ſie in ſeiner Abweſenheit dem Prior zu Eßlingen anbe-

Digitized by Google

anbefahl, und alles wohl und vortheilhafftig anordnete. So begnadigte auch im Jahr 1287. der Johann, Päbſtlicher *Legat*, und Biſchoff zu *Fraſcati*, gedachtes Nonnen-Cloſter mit vielen Freyheiten. Auf dieſe Weiſe nun lebten die zu Gnaden-Cell nach ihrer Regul mit aller Sorgfalt und groſſem Ernſt, und wurden von jedermann ſehr viele Jahre vor ſehr fromm und gewiſſenhafft gehalten. Worinnen aber erwähnt-ihre Regul *Auguſtini* beſtanden ſeye, weiß ich nicht zu ſagen, doch möchte es damit etwa auf ſolche Vorſchrifft angekommen ſeyn, dergleichen eine die Schweſtern zu Pfullingen (deren im 6. Cap. des obigerſten Buchs Erwähnung gethan worden,) gehabt haben, und welche ich hier mit einzurucken geſinnt bin. † Vorſchrifft der Nonnen im Cloſter Pfullingen, aus einem teutſchen *Manuſcript*. 1. Sollen die Schweſtern allezeit innerhalb der Clauſur des Cloſters bleiben, wo ſie nicht wegen einer Feuers-Brunſt, oder eines andern Noth-Falls darvor hinaus müſſen. In dergleichen Fällen aber ſollen ſie in einem andern Cloſter eingeſchloſſen bleiben, und keine Erlaubnuß haben, vor die Clauſur deſſelben hinauß und anders wohin zu gehen, biß es ihnen die Röm. Kirche geſtattet, als welche vor dieſen Orden Sorge trägt. Sterben ſie, ſo ſoll man ſie in dem Cloſter begraben, und können darauff die übrige Schweſtern an ihrer Statt andere, aber wenige, annehmen. 2. Solle keine auffgenommen werden, ſo aus Schwachheit des Alters oder aus anderer Einfalt der eingeführten Vorſchrifft nicht nachzukommen weiß. So ſoll auch die Abbtißin keine auffnehmen, es haben dann alle Schweſtern darein gewilliget. 3. Nimmt man nun eine auff, ſo wird dieſe denen Eitelkeiten der Welt abzuſagen, ihr das Haar abſcheeren zu laſſen, und die weltliche Kleidung abzulegen wiſſen. Man wird ihr eine Lehr- und Hofmeiſterin zuzugeben haben, deren ſie das Cloſter-geſetzlich Leben ablernen und abſehen möge. So hat man ſie auch zu keinen Clöſterlichen Verrichtungen zuzulaſſen, ehe ein Jahr vorbey iſt. Alsdann, wann dergleichen angehende Jungfrauen wohl unterrichtet ſind, können ſie ſich auf dieſe Art vor Schweſtern und Cloſter-Frauen bekennen: Ich Schweſter *N.* verheiß GOtt, und der allerſeligſten allweg Jungfrawen Marie, dem ſeligen Franciſcken, der ſeligen Claren, und allen Heiligen, zu leben unter der Regel: die unſerm Orden geben iſt von dem Herrn Pabſt *Urbano* dem Vierdten, allezeit meins Lebens, in Gehorſam, ohn Eygenſchafft, in Keuſchheit, und auch unter der Beſchlieſſung: nach dem und geordnet iſt durch dieſelbe Regel: (Urban der *IV.* fieng auf dem Päbſtlichen Stuhl zu ſitzen an im Jahr 1261.) 4. All- und jede Schweſtern ſollen zu gewiſſen Zeiten um das Haupt biß an die Ohren geſchoren werden. Jegliche Schweſter kan über ein härin Hembd und Wiſſling-Kleid zwey, oder, nach Gutbefinden der Abbtißin, mehrere Röcke ſamt einem unter dem Halß zuſammen gehefften Mantel haben. Es ſollen aber alle dieſe Kleider aus ſchlechtem und geiſtlichen Perſonen anſtehendem Tuch ſeyn, und die Füſſe bedecken, aber keinen Schweiff, wie die Kleider bey Hof, haben. Die Ermel und das Müder am äuſſern Rock ſolle ſeine gebührende Länge und Weite haben. Sie, die Schweſtern, ſollen auch einen Schäppler ohne Kappen, oder Gugel, von geringem und ſich vor fromme Leute ſchickendem Tuch von mittelmäßiger Länge und Weite haben: ſtatt einer Gurt einen Strick tragen, ihre Häupter mit einem Schleyer von ſchlechtem weiſſen Tuch beſcheidentlich bedecken, eine ſchwartze und biß auf die Schultern hinunter-gehende Haube auf dem Haupt, und anſtändige Schuhe an denen Füſſen haben. 5. Die Vorſteherin und alle Schweſtern ſollen wo müglich in einer allgemeinen Schlaff-Cammer angezogen und gegürtet, jegliche aber in ihrem eigenen Bette, liegen. Der Abbtißin Bett ſoll an ſo einem Ort ſtehen, daß ſie alle andere ſehen kan. Jegliche darff einen Spreuer- oder Heu-Sack, auch ein mit Spreuern oder Wollen gefülltes Küſſen, ingleichem wüllene Decken haben. In der Schlaff-Cammer ſolle die gantze Nacht immerdar ein Licht brennen. 6. Des GOttes-Dienſts ſolle Tag und Nacht gewartet werden. Welche von denen Schweſtern leſen und ſingen gelernt, die ſollen eben dieſes, wie die Minder-Brüder, nüchtern und unverdroſſen verrichten. Die aber jenes nicht können, die ſollen das *Pater Noſter* vor das Früh Gebett 24. mahl, vor das Morgen-Lob 5. mal, um 1. 3. 6. und 9. Uhr jegliches mal 7. mal, am Abend 12. mahl und, wann man an allem ein End macht, 7. mahl ſprechen. Ingleichem, wann die Gelehrte des Amts vor die Todten pflegen, ſo ſollen die Ungelehrte am Abend, wann jenes verrichtet wird, das Gebett des HErrn 7. mahl, und das Gebett: *Requiem æternam*, am Morgens aber 12. mahl ſprechen. 7. Die Meſſe ſollen ſie von einem ehrbaren *Diacono* hören, ſo ſie einen haben, haben ſie aber keinen, ſo mag ſie ihnen ein anderer ernſthafft- und frommer Prieſter leſen. Die *Abſolution* und *Sacramenten* ſollen ſie von dem empfangen, dem ſolche Macht gegeben iſt, mit Bewilligung des Cardinals, dem ſelbiger Orden anbefohlen iſt. Eine Schweſter ſolle dem Prieſter allein durch das Beicht-Fenſter beichten, und jegliche zum wenigſten des Monaths einmahl beichten. Nach vorher gegangener Loßzehlung von Sünden ſollen ſie den Leib des HErrn empfahen, und zwar an denen hohen Feſten, nemlich am Chriſt-Tag, an Marien-Reinigung, bey annahender Faſten, am Oſter-Tag, an Pfingſten, und an denen Wieder-Gedächtnus-Tägen Petri und Pauli, der Heil. *Claræ*, des Heil. *Franciſci* und Allerheiligen. Solte aber eine Schweſter kranck darnieder liegen, ſo ſolle der Prieſter in weiſſem Habit, und mit dem Heiligen Fähnlein in der Hand zu ihr gehen, und zwar in Begleitung 2. oder wenigſtens einer ehrbaren geiſtlichen Perſon, ſo ſelbſt auch ein weiſſes Kleid, oder doch einen Chor-Rock anhaben ſolle. Nach geſchehener Gebung der *Abſolution* und Reichung des Sacraments ſollen alle wieder gleichbalden heraus gehen, und zwar alle zumahl, keines ohne das andere. So ſollen ſie ſich auch bezeugen bey der letzten Oelung. Wann man aber eine Leich zu halten hat, ſo ſoll der Prieſter nicht in das Cloſter hinein gehen, ſondern alles in der Kirch verrichten. Es wäre dann Sache, daß die Cloſter-Mutter und übrige Schweſtern das Gegentheil vor beſſer anſähen. Dann darauff darff der Prieſter oben-angezeigter Weiſe auch hinein gehen: Wann aber die Schweſter begraben iſt, ſo ſolle der Prieſter mit ſeinen Begleitern alsbald heraus gehen. 8. Haben einige Schweſtern einen guten gelirnigen Kopff, ſo ſoll man eine Lehrmeiſterin über ſie ſetzen, daß ſie ſelbige leſen und die geiſtliche Verrichtungen ausüben lehre. Die Schweſtern und alles Geſind ſolle zu ehrlichen Arbeiten angehalten werden, damit nicht durch den Seelen-ſchädlichen Müßiggang, der Eiſer zu betten und gute Gedancken zu hegen erkalte. Und weilen die Schweſtern alles miteinander gemeinſchafftlich beſitzen, und keine was eigenes haben ſolle; ſo ſolle man auch die Sorgen vors Zeitliche, den Geitz, und die Begierde was eigenes zu haben durchaus nicht bey ihnen auffkommen laſſen. 9. Alle ſollen miteinander ſtill ſeyn, wann ſie anders, nach erhaltener Erlaubnuß zu reden, einer Sache auf keine andere Weiſe ein Genügen leiſten können. Welche den andern vorſtehen, die ſollen mit Maaß und Beſcheidenheit reden, aber nur ſo viel es die nothwendige Verrichtung ihres Amts mit ſich bringt. In Kranckheiten und an denen hohen Feſten darff eine reden, aber nur von dem HErrn JEſu Chriſto, von denen Heiligen, und andern erlaubten Dingen. Es ſoll aber die Aufſeherin über die Sitten auf die Reden acht haben, daß nichts ungebührliches vorgehe. 10. Wenn ein Geiſtlicher oder Weltlicher, in was vor Würde er ſeyn möchte, ſich mit einer aus denen Schweſtern zu reden ausbitten wird, ſo ſoll man es zuvor der Abbtißin ſagen; erlaubt es dann dieſe, ſo ſolle die Schweſter zu dem Gitter-Fenſter gehen, ihr aber allezeit 2. andere Schweſtern von der Mutter beygegeben werden, um zu ſehen und hören, was man ſage oder thue.

Das Geſpräch ſoll nicht lang währen, und von keinen nichts-würdigen Sachen ergehen. Eben dieſes ſolle auch die Abbtiſſin beobachten, daß man lediglich keine Urſach haben möge, dem Cloſter übel nachzareden. Man traut eben den Leuthen nicht wohl. 11. Alle Schweſtern, nur die Krancke, ausgenommen, ſollen neben denen Sonntägen und dem Chriſt-Tag von der Geburt der Heiligen Marien biß auf die ſiegreiche Aufferſtehung Chriſti von denen Todten, faſten. Aber auch von Oſtern an biß auf den Geburts-Tag unſerer lieben Frauen ſollen ſie alle Freytag faſten, und kein Fleiſch eſſen. Hievon aber ſind die Krancken und Schwächliche ausgenommen, müſſen aber doch der Abbtiſſin Einwilligung haben. Sie dörffen aber Milch, Käß und Eyer eſſen, nur in der Advents-Zeit nicht, biß auf den Chriſt-Tag, und von der Prieſter-Faſtnacht biß auf Oſtern, wie auch an allen Faſt-Tägen, ſo die Kirche anordnet. Auf die Schwächliche darff die Abbtiſſin Reflexion machen, wie auch auf die ſehr Junge und gar Alte, nur am Advent- und Freytag nicht: Ingleichem 3. Tag in der Aderläſſe auf die Geſunden. Man ſoll aber das Aderlaſſen des Jahrs nicht mehr als 4. mahl erlauben. 12. Derer Schwachen und Krancken ſoll fleiſſig und liebreich gepflogen werden, ſo wohl mit andern Dingen, als beſonders mit Speiſen, ſo vor die Kranckheit, womit ſie behafft ſind, taugen. Ihnen ſolle auch ein beſonderer Ort zur Ruhe eingeraumt und gegeben werden. 13. Das Cloſter ſolle nur eine Thüre haben, und zwar eine durchaus zugemachte, ohne einiges Fenſter: Oben aber ſolle eine Leiter darzu hinunter gehen, die man von der Zeit an, da man mir dem Betten und allem fertig iſt, auffzuziehen haben wird. Auf gedachte Thüre ſolle eine fromme und behertzte Schweſter Achtung geben, und die Schlüſſel darzu höchſt-fleißig beſorgen, daß man wider ihr Wiſſen nicht auffthun möge. Den andern Schlüſſel, der demjenigen nicht gleich ſehen ſolle, den die Schweſter hat, ſoll die Mutter in Verwahrung haben. Derjenigen, ſo die Auffſicht über die Thüre hat, ſolle man noch eine, aber eben ſo getreue Schweſter, an die Seite ſtellen, welche der erſteren Stelle zu vertretten haben wird, wann ihr einige Hindernuße im Weg liegen. Die Thüre ſolle niemahls ohne recht erhebliche Urſach offen oder ungehüret ſtehen, und bey Tag mit einem, bey Nacht mit zwey Schlüſſeln beſchloſſen ſeyn. Man ſolle auch nicht jedermann ohne Unterſchied, auch nicht ohne ehhaffte Urſach, hinein laſſen. Vor denen Weltlichen ſollen ſich die Schweſtern ſo ſelten, als immer möglich, ſehen laſſen. 14. Auf der äuſſern Mauer ſolle eine Winde gemacht ſeyn, dadurch man alles hinunter und hinauf, herüber und hinüber geben mag. Sie ſolle aber ſo verfertiget ſeyn, daß man nicht dadurch kriechen oder einander ſehen kan, weder eine Schweſter, ſo in-noch, ſonſt ein Menſch, ſo vor dem Cloſter drauſſen ſtehet, das andere. Von innen und auſſen aber hat man ſie bey Nacht mit einem feſten Thörlein zu ſchlieſſen. Zudem, was bey der Winde vorgehet, ſolle eine kluge Schweſter beſtellt werden, die ſich die Ehr ihres Cloſters angelegen ſeyn läßt. 15. Weil aber auch Sachen in das Cloſter müſſen gebracht werden, worzu weder die Thüre noch Winde hinlänglich iſt, ſo ſolle auch an einem bequemen Ort ein Thor ſeyn, die groſſe Sachen dadurch hinein zu ſchaffen. So bald aber dieſes geſchehen, ſolle das Thor wieder geſchloſſen werden, und mit ſtarcken Riegeln und Heb-Bäumen, auch auſſen mit einer Mauer verſehen werden. 16. Es ſolle auch ein Sprach-Fenſter an einem tauglichen Ort von eiſenem Blech mit ſehr engen Löchern vorhanden ſeyn, und mit ſtarcken Nägeln ſo angemacht werden, daß es ſich weder von auſſen noch innen auffmachen läßt. Inwendig ſoll ein ſchwartzes Tuch davor ſeyn, daß keine Schweſter die mit ihr ſprechende Perſon ſehen, aber auch nicht von ihr geſehen werden kan. So ſolle man auch niemahlen daſelbſten einige Reden führen, als wann der GOttes-Dienſt nicht verhindert wird. 17. Auf der Mauer, wodurch die Schweſtern und Kirch von einander abgeſondert werden, ſoll ein eiſerner Gatter von ſtarcken eiſernen Stangen ſeyn, und auſſen an ihm eiſerne Zacken herfür gehen. Oder man kan ihn auch aus einer eiſernen löchernen Platte machen, ſo doch, daß er auch auſſen gedachte Zacken hat. Mitten darinnen ſoll ein kleines Fenſter ſeyn, dadurch ihnen der Prieſter den Leib Chriſti zu reichen haben wird. Sonſten ſoll es allezeit mit einem eiſernen Schloß zugeſchloſſen ſeyn. Doch kan es auch wohl zu Anhörung Göttlichen Worts, und anderer Nothdurfft halber, doch nicht ohne Erlaubnuß der Abbtiſſin, auffgethan werden. Inwendig ſoll der Gatter mit einem ſchwartzen Tuch dergeſtallten bedeckt werden, daß die Schweſtern nicht ſehen können, was auſſen vorgehr. 18. Niemand, wer der auch ſeye, ſolle in das Inwendige und die Zimmer des Cloſters hinein gelaſſen werden, auch niemand hinein gehen, er habe dann von dem Römiſchen Stul oder dem Cardinal Erlaubnuß, dem das Cloſter anbefohlen iſt. Es werden aber hievon der Medicus und Leſer ausgenommen, ſo aber doch ſelbſten nicht eher hinein zu laſſen ſind, als biß 2. ehrliche Cloſters-Perſonen bey ihnen ſind, ſo ſie keinen Augenblick allein zu laſſen haben. So geht dieſe Regul auch nicht an bey einer Feuers-Brunſt, oder einem andern groſſen Nothfall: doch können diejenige, ſo hinein gekommen, alsbalden wieder hinaus gehen, ſo bald der Noth geſteuret iſt. Kein Fremder ſolle in dem Cloſter eſſen oder über Nacht bleiben dörffen. Solte aber doch ein Cardinal oder der General-Miniſter vom Orden derer Minder-Brüder kommen, ſo kan man ihn in das Cloſter, aber mit wenigem Gefolg hinein laſſen, und ſo auch einen andern Prälaten, dem es vom Pabſt oder Cardinal geſtattet iſt, wann er kommt, eine Schweſter einzuſeegnen, oder anderer Urſachen halber. Doch ſoll auch dieſes nicht offt geſchehen. Es ſolle auch keine Schweſter, ohne in Gegenwart 2. oder 3. anderer, mit ihnen reden. So ſollen zutheuerſt auch jene nicht ins Cloſter hinein dörffen, wann es ihnen die Abbtiſſin und übrige Schweſtern nicht geſtatten wollen. Läßt man aber einen ja hinein, ſo hat er ſich ſo darinnen auffzuführen, daß die Schweſtern durch ſeine Worte, Tracht und Sitten gebeſſert, durchauß aber keine Anlaß zum Aergernuß gegeben werde. Endlich ſollen diejenige, ſo hinein- und zugelaſſen zu werden bitten, einen Brieff vom Pabſt oder Cardinal auff- und vorweiſen. 19. Damit die Güter, Renten, und Zinſe des Cloſters recht mögen zu Rath gehalten werden, ſo ſollen alle Clöſter dieſes Ordens einen klugen, auffmerckſamen und getreuen Verwalter oder Procuratorem haben. Dieſen ſolle die Abbtiſſin und das Collegium annehmen und befindenden Dingen nach fortſchicken können. Er ſolle der Mutter und drey vom Convent erwählten Schweſtern von der gantzen Ausgab und Einnahm Rechnung ſtellen. Eben dieſes hat er dem Viſitatori zu thun, wann er es verlangt. Nichts ſoll er von denen Cloſter-Gütern verkauffen, vertauſchen, und an andere hingeben, es habe es ihm dann die Abbtiſſin und das Collegium erlaubt, widrigenfalls iſt der gantze Vertrag nichtig, ungültig und auffgehoben. Schlechte Dinge kan er weggeben, doch mit Erlaubniß der Abbtiſſin. Ihn kan auch der Viſitator abſchaffen. 20. Die Wahl einer Abbtiſſin ſolle bey dem Schweſter-Convent ſtehen, die Genehmhaltung derſelben aber dem Cardinal oder dem zukommen, welchem dieſer deßhalben Commiſſion gegeben. Man ſoll aber eine Perſon erwählen, ſo andern Schweſtern an guten Heiligen Sitten vorgehet, darinnen ſich die Schweſtern noch beſſern können. Sie vor ſich ſolle keinen Unterſchied unter denen Leuten machen, denen Bedrängten, Angefochtenen und Betrübten Zuflucht und Zuſpruch zukommen laſſen, die Schweſtern mit Freundlichkeit und Demuth beſuchen, die in der Irre oder in Sünden wandelnde warnen und züchtigen, doch aber nichts unbeſonnener und unüberlegter Weiſe befehlen, oder denen Seelen Stricke legen. Ihr ſoll das gantze Convent und Geſind Gehorſam leiſten. Alle Wochen

ſolle

ſolle ſie die Schweſtern zuſammen kommen laſſen, ihnen ihre Pflicht vorhalten, und die Schuldige zur verdienten, doch mütterlichen Straffe ziehen. So ſolle ſie ſich auch von denen Schweſtern in denen Dingen rathen laſſen, ſo zu des Cloſters Ehr und Nutzen dienlich ſind, dabey keine Schulden machen, ſondern nur das nöthige anſchaffen, und zwar mit Bewilligung derer Schweſtern, auch jedes Viertel-Jahr dem Conveor oder vier davon deputirten Schweſtern von der Ausgab und Einnahm Rechenſchafft geben, ingleichem die Aemter nach Gutbefinden des Convents, oder wenigſtens des gröſſern Theils austheilen, das Coovents-Sigill wohl bewahren, die Brieffe, ſo ſie ſchreibe, dem Convent im Capitel vorleſen, und, wann ſie gebillicht ſind, ſigilliren. Keine Schweſter ſoll einen Brieff ſchreiben oder auffbrechen, es habe ihn dann die Abbtißin zuvor geleſen, welche auch alle Zwiſtigkeiten, ſo zwiſchen denen Schweſtern vorfallen mögen, zu ſchlichten hat. Eine Schweſter ſolle die andere, ſo ſie beleidigt, um Verzeihung bitten, und zwar auf der Stelle, ehe ſie ihre Gabe vor den Altar bringt, und die beleidigte Schweſter darauff jener gütig und gern vergeben. Alle und jede ſollen des Neids, Zorns, Stoltzes, Ehrgeitzes, der Sorgen vor das Zeitliche, Uneinigkeiten, Zänckereyen und Unkeuſchheit müßig gehen. 21. Keine Abbtißin und keine Schweſter ſolle bey zu befahrenden-habender Bann-Straffe ohne erhaltene Erlaubnuß einiger Urſach wegen an den Ort kommen, wo der Pabſt iſt. 22. Das Cloſter ſoll im Jahr zum wenigſten einmahl viſitirt werden, und zwar von Viſitatoribus, ſo vom Cardinal Macht und Art zu viſitiren erhalten, und ſonſten ihres Lebens halber ein gut Zeugnuß haben. Der Viſitator ſolle nemlich ſo beſchaffen ſeyn, daß die Schweſtern an ſeinem Exempel lernen mögen jederzeit beſſer zu werden. Sein Gefolg ſoll in 2. ehrlichen geiſtlichen Männern beſtehen, die allezeit um ihn ſeyn, und ihm nie von der Seite gehen ſollen. Der Viſitator ſolle denen Schweſtern die Regel vorleſen und erklären: die Abbtißin ihm das Sigill einhändigen, beſonders wann ſie abdancken will: Er kan ſie auch vom Amt laſſen, wann man ſie anders nicht des Cloſters Beſten halber beybehalten muß. Findet er einige Fehler unter denen Nonnen, ſo ſoll er ſie warnen, beſtraffen und ermahnen. So auch, wann was an der Abbtißin auszuſetzen iſt. Kan er was nicht beſſern, ſo hat er es ſeinem Obern vorzutragen. Dem Viſitatori darff man nichts vom gantzen Zuſtand des Cloſters verhehlen, weilen dieſes ein Zeichen der Gottloſigkeit ſeyn würde, ſondern man hat ihm in allen Cloſter-Sachen zu gehorſamen. Thun einige Schweſtern dieſem zuwider, ſo hat man ſie nach Verdienſt zu ſtraffen. Auf den allgemeinen Nutzen und die gemeinſchafftliche Liebe ſoll man beſonders ſehen. Gedachter Viſitator ſoll auch nach dem Capellao, denen Layen-Brüdern, und dem übrigen Geſind fragen, und, wo ſie es nöthig haben, ſie beſſern und züchtigen, die Schuldige ſtraffen, ja einige gar fortſchicken. Doch kan er dergleichen Ubertretter auch in andere Clöſter removiren. Damit der Unkoſten nicht zu groß werden möge, ſo ſolle er ſeine Viſitation beyzeiten endigen. 23. Damit ihr eurer Regel deſto eiffriger nachleben möget, ſo wollen wir ſie von allen Clöſtern eures Ordens gehalten wiſſen, und damit ihr nicht unter zerſchiedenen Ober-Auffſehern ſtehet, ſo befehlen wir euch alle unſerm geliebten Sohn Johaoni, vom Heil. Nicolao im Tullianiſchen Gefängnuß, einem Evangelier und Cardinal, auch Schirms-Herr und Sitten-Auffſeher des Ordens der Minder-Brüder, mit dem Gebott, daß ihr ihm, und jedem Cardinal, den wir nach Gelegenheit der Zeit und Umſtände über gedachten Orden ſetzen werden, gehorchen ſollet, als der da vor eure Seele ſorget, euch viſitirt und reformirt. 24. Daß ihr dieſe Regul nicht vergeſſen möget; ſo wird man ſie euch alle 14. Tag einmahl vorleſen. Spüret ihr nun, daß ihr derſelben nachgelebt habt, ſo werdet ihr dem barmhertzigen GOtt zu dancken haben; nimmt aber eine bey ſich wahr, daß ſie derſelben zuwider gewandelt, ſo hat ſie es ſich reuen zu laſſen, ſich künfftig zu hüten, um Verzeihung zu bitten, und zu ſeufftzen, daß ſie künfftighin nimmer möge verſucht werden. Und nun ſolle ſich niemand freventlich unterſtehen dieſe unſere Verordnungen zu kräncken, widrigenfalls er wiſſen ſolle, daß er keinen gnädigen GOtt und die Gunſt derer beeden Apoſtel Petri und Pauli verſchertzet habe. Gegeben in der alten Stadt Rom den 18. Auguſti in dem dritten Jahr unſers Pabſtthums, folglich im Jahr des HErrn 1263. Der Cloſter-Bedienten oder Mägde halber war auch was mit angehänget. Damahls durfften dieſe, auf Erlaubnuß der Abbtißin, aus dem Cloſter gehen, die Cloſter-Geſchäfften zu verrichten, doch unter der Bedingung, daß ſie ſich ehrbar auffführen, und keine Weltliche, das iſt, unnützlich und ſchädliche Dinge im Cloſter ausſagen ſollten, dadurch die Schweſtern möchten geärgert oder verderbt werden, unter Androhung einer ſchweren Straffe, doch folgender Zeit wurde auch ihnen verbotten, weiters hinaus zu gehen, und zwar von denen Päbſten Bonifacio VIII. und Benedicto XII. deren jener im Jahr 1296. dieſer aber im Jahr 1336. auf dem Päbſtlichen Stuhl geſeſſen. So war auch denen Layen-Brüdern ihre Lection gegeben, welche der Abbtißin gehorchen, nichts eigenes beſitzen, keuſch leben, ſchlechtes Tuch und keine Kutten auch Röcke mit kurtz- und engen Ermeln anhaben mußten. Es ſollten aber die Röcke 4. Finger hoch nicht auf die Fußſohle gehen. Der Capellan oder Sacellan hatte einen längeren Rock, beede einen Beutel ſamt einem Meſſer, eine Mütze mit einer Kappe ob denen Röcken, ſo ein wenig über die Knie hinunter giengen, und endlich ein biß an die Ohren ringsherum geſchohrnes Haar, u. ſ. w. Stunden unter der Reformatioo des Viſitatoris. Dieſe Regel oder Lebens-Art hat der Biſchoff von Oſtia, nachmahliger Pabſt Gregorius denen Schweſtern zu Pfullingen gegeben, und Pabſt Urban beſtättiget. Ihren Orden hieß man den St. Claræ-Orden. Paulus ſagt in ſeinem erſten Brieff an Timotheum, und deſſen 4. Capitel: Die leibliche Ubung (ungeachtet alles ordentlich und recht zugehen, und man ehrbar und gebührend leben muß,) iſt wenig nutz, die Gottſeeligkeit aber iſt zu allen Dingen nutz, und hat die Verheiſſung dieſes und des zukünfftigen Lebens. Zun Titum am 3ten heißt es von der Frommkeit und Gerechtmachung: Nicht um der Wercke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan, ſondern nach ſeiner Barmhertzigkeit macht uns GOtt ſeelig durch das Bad der Wiedergeburth, u. ſ. w. Zun Philippern am 3. achtet ein Glaubiger nur die Gerechtigkeit aus dem Glauben an Chriſtum hoch, hingegen in Vergleichung hiemit alles andere vor Schaden und Dreck. In denen Geſchichten der Apoſtel im 11. und in der 1. an die Corinthier im 3. iſt die Ordnung, darein die tretten müſſen, ſo ſeelig wollen werden, eintzig und allein das Chriſtenthum, nicht, daß man ſich vor Pauli oder Apollo Jünger ausgibt: hingegen unter dieſer ihre Namen ſich verkriechen und verſtecken iſt nichts anders, als fleiſchlich ſeyn, die lebendige Quelle, den HErrn, verlaſſen, und ſich zu ausgehauenen leeren Brunnen, oder denen Dienern begeben und halten.

Cap. 15.

**Der Pabſt bringt eine Creutz-Armee wider den König Manfred auf die Beine.
Uberläſſt beyde Sicilien an Carl aus Franckreich, ihm zum Trutz. Richard, der Römiſche
Zeit-König, hält der Zürcher-Parthie wider Conradinum. Ulrich, Graf von Würtemberg,
ertheilt denen zu Adelberg ein Privilegium. Von denen Grafen von Helenſtein und Dillin-
gen. Von einigen Sachen, ſo Bebenhauſen angehen. Das Cloſter Gnaden-Cell wird be-
ſchenckt. Vom Fluß Schütter und dem Schloß Geroldseck. Carl aus Franckreich rüſtet ſich
wider Manfred. Von der Stadt Mindelheim. Vom Regiment in der Graffſchafft
Mömpelgardt. Die Stadt Lindau nimmt an Freyheit und
Macht mercklich zu.**

IM Jahr 1262. da Pabſt Urban, mittelſt ſeiner in
Franckreich abgeordneten Geſandtſchafft, allen de-
nenjenigen, ſo ihm wider Manfred und ſeine Sa-
racenen würden behülfflich ſeyn, Ablaß angebotten und zu-
geſagt, auch ſchon eine groſſe Creutz-Armee auf die Beine,
doch aber noch nicht ſo viel Leuth auf- und zuſammenge-
bracht hatte, als ihm lieb geweſen wäre, munterte er des
Heil. Ludwigs, Königs in Franckreich Bruder, Carln,
Hertzogen von Anjou und Grafen in Provence auf, ihm
beyzuſpringen, truge ihm auch, um ihn deſto leichter zu
gewinnen, das Königreich beeder Sicilien auf, doch mit
dem Beding, daß er es ſich mit eigenen Waffen erwer-
ben, daſſelbige vor ein von der Kirche beſitzendes Lehen er-
kennen, und dem Pabſt jährlich einen ehrlichen Tribut ge-
ben ſollte. Dieſer Dinge halber überſandte er ihm durch
ſeinen Cardinal eine Bull. Aventin ſchreibt in ſeinem 7den
Buch alſo hievon. Urban IV. ein gebohrner Frantzoß, ſo
ſeine Landsleuthe lieber hatte, als die Teutſchen und
Schwaben, verehrte (von frembdem Gut läßt ſichs wohl
thun,) Carl dem Hertzog von Anjou, (den Kayſer Fride-
rich II. zum Gouverneur über den Theil Franckreichs, wor-
innen Narbonne die Haupt-Stadt iſt, gemacht hatte,)
einem Bruder des Heil. Ludwigs, Königs in Franckreich,
Campanien, Apulien, Calabrien nebſt dem Königreich
Sicilien, verſprach ihm auch Mariam, eine Printzeßin des
Ungariſchen Königs Stephani IV. und Enckel-Tochter Be-
læ IV. zur Ehe, um ſeine Macht zu unterſtützen. Gedach-
te Königreiche beſorgte Manfred, Friderichs II. Sohn,
als Vormund. Damals ſahe man einige Tage einen Co-
meten; der Wind, ſo ungewöhnlich hefftig gieng, riſſe
Wälder, Hütten, Häuſer und Bäume um, und verur-
ſachte an jederman, und beſonders an dem Vieh, groſſen
Schaden. † Im Jahr 1262. kame (nach Siffrids
Vorgeben,) ein gewiſſer Betrüger mit einer groſſen Ar-
mee daher, und gab ſich vor den Kayſer Friderich aus, da
doch dieſer ſchon 12. Jahr vorher Tods verblichen ware.
† Den 20. November in eben dieſem Jahr bekräfftigte
Richard aus Engelland, Rönüſcher König, zu Hagenau
gegen Cunradino aus Schwaben ſchrifftlich, daß die von
Zürch zum Reich gehörten, weilen dieſer ſie gern unter das
Hertzogthum Schwaben gebracht ſehen möchte, etwan
wegen und unter dem Schein der Schutz-Gerechtigkeit,
(ſpricht Simmler in ſeinem erſten Buch von der Schwei-
tzer-Republic,) welche die Hertzoge in Schwaben lang in
ihrer Gewalt gehabt hatten. Dann da Cunradinus die
zu Zürch in die Acht erkläret hatte, weilen ſie ſich vor ihre
Freyheit wehrten; ſo wollte der König Krafft eines Kay-
ſerlichen Schreibens ihre Freyheiten ungekränckt wiſſen,
und ſchrieb unter andern alſo: Unſerer Durchleucht iſt
einmahl durch getreue Nachricht zu Ohren gekommen,
wo[illegible]-maſſen Cunradinus, des ehmaligen König Conrads
Sohn, ſo ſich einen Hertzog von Schwaben heißt, und
noch nicht genug hat an dem Unrecht, daß er ſich eines
fremden Ruhms ohne Urſach und vergeblich anmaſſet,
noch über das unſere Bürger zu Zürch, ſo in unſerm und
des Reichs beſonderm Schooß und Schirm ſtehen, und
nicht zu gedachtem Hertzogthum, ſondern unmittelbar
zum Reich gehören, wie das Alterthum feſt geſetzt, und
die jetzo lebende Welt gebilliget hat, gleich als ob ſie unter
gemeldtem Hertzogthum ſtünden, ohne einig habendes
Recht in die Acht erklärt habe, u. ſ. w. Gegeben zu Ha-
genau den 20. Nov. im Jahr 1262. unſers Königreichs
dem 6ten. † Um dieſe Zeit lebte noch Eberhard der Er-
ſte, Graf zu Würtemberg: wie auch Ulrich, an den das
Schloß Achalm verpfändet geweſen ſeyn ſoll. Letzterer
ertheilte dem Cloſter Adelberg, ſo ehmals die Grafen von
Eberſperg und Blochingen geſtifftet hatten, folgenden
Freyheits-Brieff: Ulrich von GOttes Gnaden, (andere
haben D. Gratia D. GOttes Gnad genannt,) Graf von
Würtemberg, entbeut deaen frommen Männern und
lieben Freunden, dem Probſten und gantzen Convent von
Mabelberg ſeinen Gruß, nebſt Verſicherung ſeiner hertz-
lich aufrichtigen Liebe. Da wir von Eurer Andacht von
gantzem Hertzen einige Vorbitten vor uns erlangen möch-
ten, ſo will ſich in allweg gebühren, daß auch eure Bitten
ohne einige Schwürigkeit bey und von uns erhöret wer-
den. Zu Bekräfftigung deſſen willigen wir in euer Be-
gehren ein, erlauben und geſtatten euch einen freyen
Durchzug mit euren Wägen, Kärren und Laſt-Thieren
durch die uns unterworffene Stadt Schorndorf, wie
auch durch alle Gräntzen unſerer Herrſchafft, und ſpre-
chen euch von dem groß- und kleinen Zoll loß, den andere,
die eben ſo durchziehen, zahlen müſſen, damit ihr GOtt
vor uns bitten möget, daß er uns Leben gebe, u. ſ. w.
Gegeben im Jahr 1262. Seine Gemahlin war Agnes,
eine Hertzogin aus Pohlen. Beyder Leichname ſind von
Beutelſpach nach Stuttgardt überführt worden, und lie-
gen daſelbſten im Chor der Stiffts-Kirchen. (Siehe im
folgenden Capitel nach.) † In dem Geſchlecht-Regiſter
einiger Freyherrn von Helenſtein und Haidenheim, nach
Matthæi von Pappenheim Anleitung, kommt vor: 1. De-
genhard, Freyherr von Helenſtein, im Jahr 1171.
2. Reinhart, F. v. H. im Jahr 1186. 3. Ulrich, F. v. H.
der Aeltere, im Jahr 1242. und 1262. Seine Eh-Frau
N. war eine gebohrne Gräfin von Dillingen. 4. Degen-
hart, Freyherr von Helenſtein und Haidenheim, erſtlich
Dohmherr, endlich im Jahr 1300. Biſchoff zu Augſpurg,
ſtarb im Jahr 1307. hatte zum Bruder Heinrich, Frey-
herrn von Helenſtein. † In eben dieſem 1262ſten Jahr
meldet gedachter von Pappenheim von Hartmann, dem
Biſchoff zu Augſpurg, er habe Dillingen und anderes
(ſiehe oben im 10. Cap. nach,) dem Bißthum Augſpurg
geſchenckt, als der Letzte von ſeinem Stammen, aus dem
auch der heilige Ulrich entſproſſen war, ſo im Jahr 923.
eben ſelbiges Bißthum geführt hatte. † Das Stamm-
Regiſter derer letzten Grafen von Dillingen, von denen
von mütterlicher Seiten her viele Marſchalcken von Pap-
penheim herkameu, begreifft folgende Perſonen: 1. Hart-
mann, den Grafen von Dillingen, und ſeine Gemahlin
Wilpurgin von Kehlmüntz, im Jahr 1186. 2. Dieſe
zeugten mit einander die Gräfin von Helenſtein, die Grä-
fin von Zollern, oder die Freofrau von Aicham, die Grä-
fin von Helffenſtein, oder die Freyfrau von Stoeffeln,
Hartmann, den Biſchoff zu Augſpurg, u. a. m. 3. Erſt-
gedachte von Stoeffeln gebahr Pricam, mit deren ſich der
Ritter und Marſchall des Römiſchen Reichs und Her-
tzogthums

zogthums Schwabens, Heinrich vermählte. 4. Priſcæ und Heinrichs Kinder waren: 1. Heinrich, Marſchall und Ritter im Jahr 1286. ſo den Betrüger Kolupum im Jahr 1285. gefangen bekam, und die Wahrheit durch die Tortur von ihm herausbrachte. Erlebte noch im Jahr 1308. und wurde zu Pappenheim nebſt ſeiner Gemahlin begraben. Sein hinterlaſſener Sohn Rudolph vermählte ſich mit N. von Schilrach. 2. Hiltebrand, Marſchall, zeugte Wilhelm, deſſen Gemahlin eine, Nahmens Gutha, war. † In eben dieſem 1262ſten Jahr lebten zu Hall Heinrich und Conrad, Edle von Sulmaiſter, ſo in einem Brieff bey denen daſigen Johannitern als Zeugen angeführt werden. † An einem gewiſſeu Ort habe ich gefunden, man habe in dieſem Jahr zu Tübingen das Auguſtiner-Cloſter (wo heut zu Tag das Fürſtliche Stipendium vor Studirende iſt,) zu bauen angefangen. Nun läugne ich zwar nicht, daß ich bey einem andern Scribenten angetroffen, es ſeye der Anfang damit lange Zeit hernach, nemlich erſt ums Jahr 1464. gemacht worden; doch möchte gegenwärtige Geſchicht etwan von einem Theil davon gemeint und zu verſtehen ſeyn. † In eben dieſem Jahr überließ Ludwig, Ritter von Lichtenſtein, alle ſeine Güter, ſo er im Flecken Altingen hatte, an die Mönchen zu Bebenhauſen. † In eben dieſem Jahr verkauffte Sophia, eine Adeliche Dame, mit Vergünſtigung ihres Herrn, Conrads von Schanbach, und ihres Herrn Bruders, Heinrichs von Rhor, alle ihre Güter in Bondorff erſtgedachten Mönchen zu Bebenhauſen um 160. Pfund Heller. Doch hatte ſie jene voeher Ulrich, dem Grafen von Würtemberg, in ſeine Hände renuncirt. † Ein Verehrungs-Brieff wegen des Cloſters Gnaden-Cell lauter alſo: Wir Edlen B. und Ebe. von Lüpfen begern allen Anſehern diß Brieffs, Kundſchafft undergeſchriebner Artickel, mit dem Heil. Sollen wiſſen, alle jetzt gegenwertig, und Nachkommen: daß wir dem Convent zu Offenhuſen, geben und übergeben haben unſer Güter oder Beſitzung, an derſelben ſtatt gelegen: zu dem Heil der Seelen, unſer und unſer Eltern, mit gantzer Gerechtigkeit zu beſitzen. Und wir bekennen, daß wir nichts geben haben, noch geben wöllen, noch auch geben mögen: es ſey dann, daß der ehgenandt Convent darinn verwillige: und daß die jetztgemelt Begabung feſt und beſtendig bleib: und in künfftiger Zeit, nit Stieff-Kinder überkomm. Haben wir zu Bewehrung und Feſtung der obgeſchriebenen Puncten, dieſen Zettel geben dem offtgenandten Convent, mit unſerm Inſigel bewahrt. Geben bey Rotweil, Freytag nach der Octaf S. Jac. Apoſt. A. Dni M.CC.LXII. Römer Zahl V. Damals und fernerweit begunnte das Cloſter an Macht und Anſehen nachdrücklich zuzunehmen, und nach und nach wurden viel Adelich und Wohlgebohrne Perſonen darein gethan, als von denen Wohlgebohrnen Gräfinnen von Lupfen 4. Von Gundelfingen 8. Einige von Zollern, Neuffen und Kirchlingen. Von Adelichen Fräulein die von Stöffeln, Hochdorff, Späth, Liechtenſtein, Greiffenſtein, Emerkingen, und 2. von Urach, Truchſeßinnen/ von Steußlingen, Forſt und Freiberg, nebſt noch andern. † Weilen oben des Baron Walthers von Geroldseck, ſo als Biſchoff zu Straßburg von der daſigen Bürgerſchafft beſieget wurde, Meldung gethan worden, ſo will ich auch allhier einiges, das ſich nicht übel auf obiges ſchicket, beyfügen, ehe es mir ausfällt, wann ich weiter fortmache. Es gibt einen Fluß, der Schütter heißt, und an einem Fuß des Schwartzwalds unweit Schweickhauſen, einem Flecken derer Herrn von GeroldsEck, entſpringt, allwo er durch das viele Gewäſſer, ſo einen guten Weg von unterſchiedlichen Orten zuſammenlaufft, erſt ein rechter Fluß wird. Und ſo lauffet er dann im Thal hindurch, ſo ihm nach das Schütter-Thal heißt, theilt ſich aber ob dem Städtlein Lahr in 2. Aeme, deren der eine durch die Stadt, der andere aber unten daran vorbey ſtreicht. Darauf lauffen beyde wieder in einen Strohm zuſammen, der ſodann gegen Offen-Cell hin ſtarck ſchieſſt, darauff hie und da krumm laufft, und ſich endlich unweit dem Dorff Hundsfeld, wo es ſich nicht gut wegen der Straſſen-Räuber aufhalten läßt, in den Rhein ergießt. In dem Schütter-Thal ligt gegen Abend auf einem vollkommen runden Berg (man heißt ihn nur den Schintberg,) das uhralte und ſehr veſte Schloß GeroldsEck, ſo ſeinen Nahmen von Gerold, einem Heerführer der Schwaben hat, der ihnen durch ſeine Tapferkeit das Vorrecht in denen Schlachten die Avantgarde führen zu dörffen erworben haben ſolle, ſonſten aber den Sächſiſchen Hertzog Wittekind erlegt hat, hingegen aber auch in einem Krieg in Ungarn, da er im Herumreuten die Armee zur Tapferkeit aufmunterte, getödtet wurde, und zwar unter Carl dem Großen, wenige Jahre ehe er Kayſer ward. Die Herrn dieſes Schloſſes wurden im Jahr 1262. nach denen Herrn von Thiersberg Schutz-Herrn über das Schütter- oder Offen-Celler-Cloſter, nachdem nemlich Heinrich von Thiersberg, in denjenigen Treffen, ſo Biſchoff Walther gegen die von Straßburg verlohr, geblieben war. (Aus der Beſchreibung Offen-Cells, wie ſie Paul Voltz verfaſſet.) † Rudolph, von GOttes Gnaden Graf zu Tübingen, zeichnete im Jahr 1262. einen Vertrag, krafft deſſen ſein Dienſtmann, Conrad, Ritter von Magſtat, Lode genannt, an Magiſter Rudolfen, den Chor-Herrn zu Sindelfingen, ein gewiſſes Gut verkauffte. Geſchehen den 1. September. † Hermann Æditvus meldet, den 5. Auguſti im Jahr 1263. und zwar Nachmittags, ſeye eine große Sonnen-Finſternüß geweſen. † Carl aus Franckreich, den der Pabſt in Italien wider Manfred zu ziehen gar liebreich eingeladen hatte, bedachte und rüſtete ſich hierauf mit ſeinen Herrn Brüdern, Ludwig, dem König in Franckreich, auch Robert und Arnolf, denen Grafen von Artoie und Poictou, wie nicht weniger mit ſeiner Gemahlin Beatrice. Weilen dieſe nur eines Grafen (Raimund Beringers) Tochter war, ihre beyde Schweſtern aber ſchon Könige (als Ludwig, den König in Franckreich, und 2. Brüder von Engelland,) in der Ehe hatten; ſo wäſſerte auch ihr das Maul nach dem Königlichen Titul ſo ſehr, daß ſie ihrem Gemahl ungemein zuſprach, den angerathenen Feld-Zug vorzunehmen, ja alle ihre Kleinodien (Aventin heiſſe ſie Jocalia.) und Edelgeſteine verpfändete. So ſchafften auch Carls Herrn Brüder und Freunde nebſt andern von Adel ihre Hülffs-Völcker und Mittel herbey. Manfred im Gegentheil verſahe und verwahrte ſich müglichſten Fleiſſes, ließ bey denen zu Piſa und Genua eine Schiff-Flott von 30. Galeeren ausrüſten, und brachte vermittelſt ſeines Herrn Vetters, des Marggrafen von Palavicini, in der Lombardey eine Armee auf die Beine, damit er ja zu Waſſer und Land denen Frantzoſen die Anländung und Uberkunfft in das Königreich Neapel abſchneiden möchte. † Conradinus aus Schwaben hielte ſich in Bayern und Schwaben bey ſeiner Frau Mutter Bruder auf. Zu Raitenpuch hat er eine Urkund ertheilet, ſo noch vorhanden iſt, und alſo anfangt: Conrad II. von GOttes Gnaden, König zu Jeruſalem und in Sicilien, auch Hertzog in Schwaben, nimmt Conrad, den Abbten gedachter Kirche in die Anzahl ſeiner Capellane auf. Gegeben zu Raitenpuech den 21. Apeil im Jahr Chriſti 1263. (Aventinus.) † In eben dieſem 1263ſten Jahr wurde, wie Münſter in dem 288. Capitel ſeines 3ten Buchs berichtet, das Nonnen-Cloſter zu Bedernow, durch Suiger, einen Ritter von Mindelberg, in die Stadt Mindelheim verlegt, welche an dem Fluß Mindel in einer ſehr anmuthigen Gegend liegt, und ein herrliches Schloß auf einem benachbarten Berg hat, ſo zu unſerer Zeit ſamt der Stadt denen vornehmen Herrn von Freundsberg oder Fronſperg gehörte. Gedachtes Cloſter wurde nachgehends im Jahr 1290. von Heinrich, Herrn von Mindelberg, denen Auguſtiner-Nonnen zum Beſitz überlaſſen. † Zu Sindelfingen machte das Capitul im Junio die Verordnung, es ſollte ſich jeglicher neuer Chor-Herr daſelbſten eine ſeidene

Kappe, wenigſtens eine Marck werth, machen laſſen. † In eben dieſem Jahr den 14. May wurden die 2. Gebrüdere Friderich und Otho von Neuhauſen, mit einander zu Neuhauſen ermordet, und liegen zu Weiler begraben. (Aus einem Buch von Sindelfingen.) Es iſt aber jetzt gedachtes Weiler ein Nonnen-Cloſter, und liegt nicht weit von Eßlingen. † Zu Schwäbiſch-Hall lebte um dieſe Zeit Walther Sulmaiſter, Ritter, und Raths-Herr zu Hall: wie auch Heinrich Sulmaiſter, ebenmäßig einer aus dem Rath. † Im Jahr 1264. ſahe man einen großen Cometen, ſo 3. Monath lang ſtund, und ſich in derjenigen Nacht verlohr, da Pabſt Urban ſtarb, nemlich den 2. Octobr. Auf dieſen folgte den 5ten Hornung das Jahr darauf Clemens IV. ſo ebenfalls ein gebohrner Frantzoß war, und ſich gegen der Schwäbiſchen Nation ſehr inclement und unfreundlich bezeugte. Meines Erachtens iſt Carl dieſes Jahr noch nicht aus Franckreich wider Manfred herüber und angezogen, ſondern der Feld-Zug gieng erſt hernach für ſich, da der neue Pabſt immer mehr Oel ins Feuer goſſen. † Ulrich, Graf von Würtemberg, bediente ſich in einem Brieff an die zu Adelberg, Eginons, eines Ritters von Stauffen, Bertholds, eines Ritters von Urbach, und Eberhards, des Truchſeſſens von Stetten, zu Zeugen. † Dieterich, Graf von Mömpelgard, dieſes Nahmens der II. (des erſten iſt im 2ten Theil im Jahr Chriſti 1041. Erwähnung geſchehen,) war um dieſe Zeit noch am Leben. Da er nun wenige Jahr hernach mit Tod abgieng, aber keine Kinder hinterließ, ſo ſtritten ſeiner Frau Schweſtern beyde Gemahls, der Graf von Neuenburg jenſeits des Fluſſes Doux, und der Herr von Neufchatel in der Grafſchafft Burgund, mit einander um die Nachfolge in der Grafſchafft Mömpelgardt. Weilen ſich aber Reginald, Hugons, des Grafen in Burgund Herr Sohn, mit des Herrn von Neufchatel Fräulein Tochter Wilhelma vermählet hatte, ſo ſatzte er ſeines Schwährs Sache und Prætenſion in ſo guten Stand, daß endlich er mit ſeiner Erlaubnüß das Recht zuſamt dem Beſitz von gedachter Grafſchafft an ſich brachte. Es gibt aber einige ſo lieber glauben wollen, es ſeye Wilhelma Dieterichs Fräulein Tochter geweſen. (Vignier.) † In dieſem Jahr war zu Augſpurg Stadt-Vogt Sifrid Welſer. (Gaſſarus.) † Lindau, eine berühmte Stadt am Boden-See, ſtunde ehmals unter der Aebbtißin des daſelbſt befindlichen Cloſters. Da aber die Hertzoge aus Schwaben das Regiment in dem Römiſchen Reich mit Macht führten, kame die Stadt unter ihren und des Reichs Schutz, und wurde von ihnen bewährter Tugend und Tapferkeit halber mit vielen Freyheiten, auch mit dem Müntz-Recht und einer grünen Linde in einem weiſſen Schild ſtatt eines Wappens begnadigt. Beſonders aber, da ſie den 7. Mertzen im Jahr 1264. faſt gantz abgebronnen war, (Münſter im 246. Capitel ſeines 3ten Buchs,) erhielte ſie hernachmals im Jahr 1275. von Rudolph dem Grafen von Habſpurg, als Römiſchen König, wider der Aebbtißin Proteſtation die Freyheit, daß das Volck (wie noch heut zu Tag geſchicht,) alle Jahr einen Bürgermeiſter und Stadt-Ammann aus denen Geſchlechtern und dem Volck ihres Gefallens ſollte erwählen dörffen, welcher zwar mit dem Rath ungebunden Recht und Gerechtigkeit behandhaben, in wichtigen Geſchäfften hingegen, (dergleichen die Religions- Friedens- oder Kriegs-Geſchäffte ſind,) nichts vornehmen ſollte, er hätte dann zuvor das gantze Volck und die 8. Zunfft-Meiſter des Pöbels darüber zu Rath gezogen, damit nemlich keine Tyranney oder Aufruhr entſtehen möchte, wie es würcklich im Jahr 1396. gegangen, da man viele mit der Todes-Straff beleget, die Geſchlechter zur Raiſon gebracht, und die Zunfftmeiſter-Gewalt im Rath die Oberhand zu haben und vorzuſchlagen angefangen hat. Daher pflegt man auch jährlich am Tag Johannis des Täuffers neue Vorſteher und Beamte zu machen. † Im Jahr 1264. wurde das Nonnen-Cloſter Gnaden-Thal, ſo Bernhardiner-Ordens iſt, und eine halbe Meile von Schwäbiſch-Hall liegt, von denen Grafen von Kraut geſtifftet. Die letzte Cloſters-Frau darinnen, ſo in unſerm Jahrhundert verſtorben, war eine gebohrne von Ellerichshauſen. (Widemann.) † Am Tag Catharinä ſtarb zu Sindelfingen der Chor-Herr Crafft von Ihelingen. Zu Bebenhauſen liegt er begraben. Man reichte denen gegenwärtigen Dom-Herrn 10. Schilling. Mit ſeinem jährlichen Gedächtnuß-Tag wurde es in Gegenwart gewiſſer Choe-Herrn ſo gehalten, daß man, zu Gewährung der verlangten Mittel vor die Seeligkeit, eine gewöhnliche Proceſſion zu dem Grab des Verſtorbenen, und daſelbſt die Veſper vor die Verſtorbene hielt, den Tag darauf vor der Meſſe vor die Todte eine Vigilie abſang, die Glocken, wie am Sontag, läutete, und ſonſten Weyhrauch, das Creutz und Kertzen brauchte. (Aus einem Sindelfingiſchen Buch.)

Cap. 16.

König Manfred wird von Carl aus Franckreich und dem Pabſt Clemente überwunden und umgebracht. Ulrich, Graf von Würtemberg, ſtifftet das Stifft zu Beuttelſpach. Eberhard, der Durchleuchtige, wird gebohren. Ulrich, der Abbt zu Lorch, hat was zu ſchaffen. Von Conrad Herters Gütern zu Ergetzingen. Was vor Unheil in einem gemeinen Weſen entſtehe, wann kein rechtes Oberhaupt darinnen iſt. Ulrich, Herr von Regenſperg, wird von Rudolph dem Grafen von Habſpurg und denen Zürchern gezüchtiget. Johannes iſt Abbt zu Hirſchau.

IM Jahr 1256. ſetzet Hermann Æditus einen Cometen an, und zwar von Jacobi biß Michaelis. † Carl aus Franckreich, von dem wir ſchon zum öfftern geredet, ſchickte eine ſtarcke Mannſchafft unter dem Commando Guidonis von Montfort über die Alpen voran, er ſelbſten aber ſtieß mit 30. langen Schiffen zu Marſeille in die See, und ländete, ungeachtet ihm der Feind, ſo auf dem Tyrrheniſchen Meer ein wachſames Aug hatte, hie und da aufpaßte, dannoch ohne Schaden an dem Ufer, wo die Tieber in die See fließt, an, wurde auch zu Rom vom Pabſt mit großen Ehren aufgenommen, und von dem Römiſchen Volck mit der Würde eines Rathsherrn beleget. Zu ihm ſtieſſen einige Vertriebene aus Florentz, ſo denen Gibellinen, deren ſich Manfred annahm, hatten nachgeben und weichen müſſen. Dieſe lobte der Pabſt Clemens nachdrücklich, und begnadigte ſie mit einem Wappen, welches (Antonini Zeugnüß nach,) in dem Bild eines rothen Adlers, ſo einen blauen Drachen unter denen Klauen hatte, beſtunde, und folgender Zeit von denen vornehmſten Welffen geführet wurde. Pandulf ſagt, es ſeyen ihrer 400. geweſen, und ihr Haupt habe Guido Guerra geheiſſen. Es krönte aber der Pabſt Carln und ſeine Gemahlin Beatricem in der Kirche im Laterano zu Königen von beyden Sicilien, (gleich als ob er von Chriſto und denen Apoſteln Petro und Paulo die Gewalt gehabt hätte, die Königreiche der Welt zuzuſchantzen wem er wollte,) und raumte ihnen und ihren Nachkömmlingen, Männ- und Weiblichen Geſchlechts,

ſchlechts, gedachtes gedoppelte Königreich ein, doch mit Hinzuthuung einer zweyfachen Bedingung, theils, daß das Königreich jährlich dem Römiſchen Hof 48000. Gold-Gülden zahlen, theils aber, daß weder Carl, noch einer von ſeinen Nachkommen Römiſcher Kayſer werden ſollte, wann ihn auch ſchon die Churfürſten dazu erklären möchten. Da dieſes nun alſo verrichtet war, eilte Carl vom Königreich Beſitz zu nehmen, brachte auch Campenien bald ohne einige Schwürigkeit unter ſeinen Fuß. Manfred ordnete zwar eine Geſandtſchafft an ihn ab, um Frieden oder wenigſtens einen Stillſtand von ihm zu erhalten, alleine er wollte zu keinem das Ja-Wort geben, weilen er ſeinem ſagen nach nicht eher ruhen wollte, als biß entweder Manfred ihn ins Paradieß, oder aber er Manfreden in die Hölle befördert habe. Wie er weiter fortrückte, marchirte er über die Brücke bey Ceperano, ungeachtet ſie von Jordans und Rinalds, deter Grafen von Anagoi und Calerta Leuthen beſetzt ware. Es geſchahe aber jenes, weil der letztere zum Feind übergieng, und ihm die Gelegenheit verrieth. Weiters ſo wurde Carls Armee Meiſter von Aquino, dem Schloß Arceo, und der Stadt Sangermano. Manfred hatte ſich zwar zu Benevent feſt geſetzt, um Carl den Paß in Neapel und Apulien zu verlegen, oder wenigſtens ſtrittig zu machen; alleine dieſer nahm einen andern und beſchwehrlichen Merch, und kam auch ſelbſten in der Gegend von Benevent an. Da hielte nun Manfred vor rathſam mit dem Feind zu ſchlagen, ehe er ſich von der über dem Merch bekommenen Mattigkeit würde erhohlet haben. Allein er würde den Sieg mit leichterer Mühe davon getragen haben, wann er gezaudert, den Feind an Proviant und Futter arm gemacht, und ſeine in dem Königreich hin und her zerſtreut gelegene Trouppen auf einen Hauffen zuſammen gebracht hätte:

Doch hatte er den Sieg auch darum nicht zu hoffen,
Dieweil ſein Lebens-Glaß bereits war ausgeloffen.

Manfreds Armee war ſo in die Schlacht-Ordnung geſtellt, daß zuerſt 1000. Mann ſchwerer Kriegs-Rüſtung aus der Lombardey, dem Florentiniſchen und Teutſchland, unter dem General Jordan, deſſen oben gedacht worden, ſtunden, auf dieſe 1200. Mann ſchwerer Rüſtung von lauter Teutſchen, unter dem Commando des Grafen Laocea von Calvano kamen, nach dieſen 1400. Mann Saracenen, von Nocera, Apulier und anderer Einwohner aus dem Königreich von Manfred ſelbſten commandirt wurden, und endlich noch ſehr viele zu Fuß, auch eine ſchöne Anzahl Saracenen, ſo Bogen-Schützen geweſen, zugegen waren. König Carls Armee ſahe in ihrer Schlacht-Ordnung alſo aus: 1. Stund ein Hauff aus 1000. mit ſchwehrer Rüſtung verſehenen Frantzoſen beſtehend, welche Philipp von Montfort, General der Cavallerie, anführte. 2. Præſentirten ſich 1900. Römer, Campanier, und tapfere Reuter der Königin aus Provence von erſtgedachter Rüſtung, welche zum Theil Carl ſelbſten, zum Theil aber Guido von Montfort commandirte. 3. Kamen 1200. Frantzoſen, Burgundier, Flandrer, Picarder unter dem Commeodo Carls Eydams. 4. und letztens führte Guido Guerra ſeine 400. Welffen von Florentz an, da doch Manfred keine Gibellinen auf ſeiner Seite hatte, ungeachtet ſie von ihm reichlich begnadiget waren. Darauf gab Manfred ſeinen Leuthen die Loſung, krafft deren ſie Schwaben ruffen muſten. Unter der Armee Carls befand ſich als Apoſtoliſcher Legat der Biſchoff zu Coſtantz, Eberhard II. gebohrner Truchſeß von Waldburg, der allen denjenigen vollkommenen Ablaß angedeyhen ließ, ſo vor die Kirche und Carln in die Schlacht giengen, ihnen auch Glück wünſchte. Den Anfang am Treffen machte der Graf Jordan, und zwar mit ſolchem Nachdruck, daß ſich die Frantzoſen retiriren muſten; Ungeachtet ihnen nun Carl zu Hülffe kam, ſo behielten die Teutſchen doch die Oberhand, und wehrten ſich mit ihren ſtarcken Gliedern und großen Rauff-Degen heldenmüthig. Carl fiel auch zu Boden, war aber gleich wieder aufrecht, munterte ſeine Leuthe hie und da auf, ſich tapfer zu halten, und machte dem Treffen wieder ein gut Anſehen, beſonders da die Picarder hitzig darein hieben. Endlich ließ Manfreden der Apuliſche Adel gröſtentheils ſammt denen meiſten Innländiſchen des Königreichs im Stich, worunter ſich ſonderheitlich als treuloße Rädelsführer befanden die Grafen von Cerre, Ceſerta und Calvano, ſo Leuthe waren, wie Collenutius ſchreibet, die immerdar gern neue Herrn haben möchten. Ungeachtet ſich nun alle dieſe theils nach Benevent, theils nach Apruzzo flüchteten, ſo wollte doch Manfred, als ein tapferer Herr, lieber das Leben laſſen als durchgehen, und ſeine Leuthe dem Feind an das Meſſer lieffern. Allein, da er den Helm auffſetzte, fiel der Schmuck und das Wappen davon herunter, ſo ein Adler war, den er ſelbſten künſtlich verfertiget hatte, und oben auf dem Helm truge, welches er dann ſelbſten vor ein böſes Zeichen hielte, und ſagte: das iſt ein Zeichen von GOtt. Nichts deſtoweniger verfügte er ſich mit wenigen dorthin, wo die Picarder metzelten. Da er nun daſelbſten hitzig und tapfer fochte, auch manchen Feind ſchlaffen legte, ſtürtzte er, da ſein Pferd, dem ein Picarder mit einer Lantze das eine Aug ausgeſtochen hatte, ſich auf die fordere Füß in die Höhe ließ und hinter ſich über ſeinen Herrn fiel, und wurde von denen Picardern, ſo auf ihn zulieffen, mit vielen Wunden getödtet, aller ſeiner Kleider beraubt, und nacket liegen gelaſſen. Auf dieſe Weiſe behielte Carl das Feld, und machte viele Adeliche und vornehme Perſonen, ſo gemeiniglich um Manfred geweſen waren, zu Kriegs-Gefangenen, als den Grafen Jordan ſamt ſeinem Bruder Manfred; den Grafen Bartholomæum Simplicium ſamt ſeinem Bruder; den Grafen Bonifacium Marlette; Petrum de Annis, einen tapfern Helden von Florentz; Wilhelm Groß, aus Provence; Alberrecium; Stephanum Terrarum, Martin- und Jacobum, 2. Capeccioe von Neapel und noch andere mehr, welche man nachgehends alle in Nieder-Languedoc verſchickte, allwo ſie ihr Leben in dem Gefängnüß endigten. Zehen Reuter unter Manfreds Leuthen hatten ſich zuſammen verſchwohren, Carln ſeinen Theil zu geben, ſo alle tapfere Männer und meiſtens Neapolitaner waren; er konnte ſich auch mit harter Mühe ſeines Lebens wider ſie erwehren. 9. unter ihnen blieben, und nur der einige Conred Capeccius hiebe ſich durch und retirirte ſich in Sicilien. Da Carl am Abend ſeinen Einzug zu Benevent halten wollte, kam ihm der Biſchoff und die Geiſtlichkeit mit dem Creutz und denen Reliquien derer Heiligen, wie auch alte Männer und wackere Frauen fußfällig entgegen, aber vergebens. Dann die Stadt wurde Preiß gegeben, der Biſchoff ſamt denen übrigen Geiſtlichen ermordet und ausgezogen, die Jungfrauen offentlich geſchändet, die Häuſer mit Feuer angeſteckt, und endlich die Mauren ſelbſt niedergeworffen. Manfreds Leichnam wurde erſt den 3ten Tag gefunden, mit Wein von Blut und Koth ſauber abgewaſchen und zu denen Gefangenen getragen, damit ſie ſehen möchten, ob es der rechte wäre. Da umfienge ihn dann der Graf Jordan (nach andern Barthol. Simplicius,) mit großer Traurigkeit, und brach in dieſe Worte aus: Ach mein Herr! Ach du guter und weiſer Herr! Wer hat dich auf ſo eine grauſame Weiſe um dein Leben gebracht! Du wareſt ja ein vortrefflicher Weltweiſer, die Zierde der Soldateſce, mit dem andere Könige prangen konnten. Welche Treue an ihm die Frantzoſen nicht wenig herausſtrichen. Weilen Manfred übeigens im Bann geſtorben war, ſo ließ ihn der hochmüthige Uberwinder nicht mit Königlichen Ehren begraben, ſondern nur in einem Graben neben der Brücke bey Benevent einſcharren, auf welche Stelle ſodann faſt jeder Soldat einen Stein warff. Doch begrub ihn folgender Zeit der Biſchoff zu Coſenza, auf Päbſtlichen Befehl, an dem Fluß

Viridi in Campanien, und legte ihm dieſe Grab-Schrifft bey:

Hic jaceo Caroli Manfredus Marte ſubactus,
Cæſaris hæredi non fuit urbe locus.
Sum Patris ex odiis auſus confligere Petro,
Mars dedit hic mortem: mors mihi cuncta tulit.

Zur Gemahlin hat er gehabt, wie ich an einem Ort geleſen habe, eine Printzeßin Cumani, eines Griechiſchen Fürſten, oder aber, wie Gregoras ſchreibet, Heleoam, eine Tochter des Fürſten in Ætolien und Epiro: Gabelchover heißt ſie Michaels, des Fürſten, Tochter, und Johannis Angeli, des Conſtantinopolitaniſchen Kayſers, Enckelin. Sie mag geweſen ſeyn wer ſie will, ſo iſt zum wenigſten diß gewiß, daß ſie mit ihren Kindern zu Lucera ſo lange verblieben iſt, biß die Saracenen, ſo ſich nach Conradini aus Schwaben Hinrichtung an Carln übergaben, auch ſie ihm in die Hände geliefert haben. Worauff ſie dann mit ihren Kindern, (neimlich mit einem Sohn, Namens Manfred, ſo in dem Schloß Ovi geblendt und im Gefängnuß auffbehalten wurde,) ihr Leben in denen Landen elendiglich beſchloſſen. Gabelchover gibt vor, Manfreds Printz habe Conrad, und ſeine 4. Schweſtern Conſtantia, Anna, Maria und Beatrix geheiſſen. Es war aber Manfred mit einem ſehr ſchönen wohlgeſtallten Leib begabet, in guten Künſten und der Welt-Weißheit trefflich bewandert und des Ariſtotelis eifriger Anhänger geweſen. Uber das hatte an ihm die Leutſeeligkeit, Großmuth, Klug- und Freygebigkeit dergeſtallten hervor geleuchtet, daß er einiger maſſen mit Tito, Veſpaſiani Sohn, in Vergleichung kommt, wie Pandulf einen gewiſſen, Namens Riccobaldo, ſo die Tugenden erzähle, anführet. Ubrigens hat er die Stadt Manfredonia in dem Sipontiniſchen Meer-Buſen erbauet. Nachdem Carl ſo einen herrlichen Sieg befochten hatte, wurde er in kurtzer Zeit Meiſter von dem gantzen Königreich und Sicilien, nur von Lucera etwas ſpäter, wie gedacht worden. Zu Neapel traff er ein ſchön Stück Gelds, ſo Manfred auffgehoben hatte, an, welches er theils der Königin, theils tapffern Helden austheilte, einen Theil davon aber zur nöthigen Veranſtaltung im Königreich anwandte. Weilen der Pabſt von Conradino hörte, daß er in Italien mit einer Armee zu kommen geſinnt wäre, ſo machte er Carln auch zum Reichs-Stadthalter in Italien. Wann Philipp Bergomas das klägliche Ende Manfreds erzehlt hat, ſo hänget er an: Von dieſem König Manfred möchte, ſo viel ich ermeſſen kan, die berühmte Familie derer von Manfred abgeſtammet ſeyn, ſo viele Jahr in Romandiola das Regiment oder die Ober-Hand gehabt hat, erſt neulich aber vom Pabſt Alexander VI. durch ſeinen Sohn Valentin Borgiam vertilget worden iſt. Und ſo viel von dieſer Materie. † In dieſem 1265. Jahr Chriſti ſolle Ulrich, Graf von Würtemberg das Stifft zu Beutelſpach geſtifftet und verordnet haben, daß ſich darinnen ein Probſt, 6. Chor-Herrn und 6. Vicarii auffhalten ſollten. Daß aber gedachter Ulrich in eben dieſem Jahr mit Tod abgegangen ſeye, erhellet aus ſeiner Grab-Schrifft, ſo zu Stuttgardt in dem Chor in der Stiffts-Kirche ſtehet, und zu teutſch alſo lautet: Der Hochgebohrne Fürſt und Herr, Herr Ulrich, Graf zu Würtemberg, und Stiffter des Stiffts zu Beuttelſpach, ſtarb den 25. Hornung im Jahr Chriſti 1265. daſelbſten läßt ſich auch ſeiner Gemahlin folgende Grab-Schrifft leſen: Den 13. Mertzen im Jahr des HErrn 1.... ſtarb Frau Agnes, Hertzogliche Printzeßin aus Pohlen, und Gräfin von Würtemberg: Den 25. Hornung in eben dieſem Jahr ſtarb Ulrich, Graf von Würtemberg, oben gemeldter Frau Agnes Herr Gemahl. Der Stein iſt ſehr alt, und da gebrochen, wo die Jahr-Zahl ſteht, es iſt auch gedachter Gräfin Bildnus darauff zu ſehen. (Siehe im obigen Capitel nach.) † Den 13. Mertzen im Jahr 1265. findet man, es habe Ulrich mit Agnes aus Pohlen zu Beutelſpach Eberhard den Durchleuchtigen erzeugt, ſo ſich dem Römiſchen König Rudolph folgender Zeit hefftig widerſetzte. Es ſolle aber dieſer Graf von ſeiner Mutter geſchnitten worden ſeyn, und dieſe, ſo ob der Geburt blieb, da ſie den jungen Herrn erblickt, ſich habe verlauten laſſen: man ſolle das Kind auf die Seite ſchaffen, weilen es in Schwaben beſtändig Krieg und Unruhe geben würde, ſo lang es das Leben erhielte: welches ſich auch im Fortgang der Zeit bewährt hat, da gedachter Graf mit allen Römiſchen Königen ſeiner Zeit Krieg führte, ungeachtet er ſein Leben biß auf das 80ſte Jahr hinaus brachte. † Von einigen Sachen, ſo zu Lorch vorgegangen. Im Namen des HErrn, Amen. Ulrich von GOttes Gnaden Abbt zu Lorch nebſt dem gantzen daſigen Convent wünſchet allen, ſo jetzo und künfftighin leben, und gegenwärtige Schrifft leſen oder leſen werden, in Chriſto Heil und Seegen. Gegenwärtiges ſchrifftlich abfaſſen zu laſſen, haben wir uns dahero gefallen laſſen, damit alle getreue Chriſten untrüglich wiſſen möchte, was maſſen Sifrid von Geggingen all ſein Gut an dieſem Ort unſerer Kirche vermacht, aber auch nach der Hand von uns hinwiederum gegen einem an unſere Kirche jährlich abzutragenden Zinß von 3. Schilling vor ſich und alle ſeine Erben auf ewig zu beſitzen, erhalten habe. Damit aber dieſe ſeine Handlung allezeit ungekränckt und unumgeſtoſſen verbleiben möge, ſo haben wir gegenwärtige Schrifft ausfertigen und unſer Sigill darauff drucken laſſen. Im Jahr nach der Menſchwerdung unſers HErrn 1265. am Feſt der Heil. Jungfrau Regiswindæ. † In eben dieſem 1265. Jahr, in der 8ten Zins-Zahl am Abend vor St. Gregorii Wieder-Gedächtnuß verglich ſich der Abbt zu Lorch mit Walther, dem Kayſerlichen Schencken von Limpurg, und verziehe jener dieſem vollkommen. Geſchehen auf dem Berg Kambert, in Gegenwart des Abbten, des Prior Rudegers, des Capellan Wilhelms, Bruder Conrads von Rihtelbach, des Guardians von Hall, Bruder Cunrads von Wellebere, und derer Ritter Cunrads von Roſſeriet und ſeines Herrn Bruders Sifrid Königs. † In eben dieſem Jahr gab Walther, Kayſerlicher Schenck und Herr von Limpurg, um ſeiner Seele einige Hülffe zu ſchaffen, denen zu Lorch ein Gut zu Bartenbach zu eigen ein. † Von Conrad Herters Gütern zu Argazingen: Der Brieff davon ſteht auf Pergament geſchrieben, iſt ein Spanne lang, und eine Zwerch-Hand breit, und lautet alſo: Bruder C. Probſt der Kirche derer Heiligen in dem Schwartzwald, Præmonſtratenſer-Ordens, Straßburger-Biſthums, wünſchet, nebſt dem daſigen Convent, allen, ſo einen Blick in gegenwärtige Schrifft thun werden, Heil und Seegen, mit Verſicherung auffrichtiger Liebe in dem HErrn. Daß dasjenige, ſo in der Zeit vorgehet, nicht mit der Zeit vergehen möge, pflegen vorſichtige Leute daſſelbige ſchrifftlich verfaſſen und mit Beydruckung ihrer Sigill bekräfftigen zu laſſen. Berührter Urſache halber thun wir eben jetzt und künfftig lebenden kund und zu wiſſen: was maſſen Cunrad, mit dem Zunamen Herter, ein Burger zu Horwe, nebſt ſeiner Haußfrau Adelhaide, unſerer Kirche, ihren und ihrer Eltern Seelen zum Beſten, gütig haben zukommen laſſen 50. Pfund Dungenſer-(Tübinger) Müntz, und ein Gut, ſo im Hergetzinger-Zehenden ligt: und von ihnen vor die Schweſtern, ſo im Cloſter zu Horwe ſich aufhalten, um 12. Pfund eben ſelbiger Müntze gekaufft worden. Doch mit dem Beding, daß ſie Zeit ihres Lebens die Gefälle von gedachtem Gut, und unſerm Hof zu Biltachigen genieſſen ſollen. Wobey wir aber dannoch und das Eigenthum dieſer Güter und das Pfarr-Recht zu Biltachigen uns vorbehalten. Deßwegen haben ſie unſerer Kirche ein unter dem Schloß Herrenberch gelegenes Hauß eingeraumet, welches wir vor jetzo frey beſitzen. Wann aber gedachte 2. Perſonen den Weg alles Fleiſches werden gegangen ſeyn, ſo wird unſere Kirche oberwähnte Einkünffte von gemeldtem Gut und unſerem Hof, ohne einigen Betrug und eines andern Anſprach daran, in Beſitz neh-

Digitized by Google

nehmen. Geſchehen im Jahr 1265. in Gegenwart Burckards, des Prieſters von Biltachigen, und H. unſers Chor-Herrn, und H. des Mayers, Sigilins Sohns. und A. genannt Stival. und ſehr viel anderer. Damit aber alles unzerdrüchlich verbleiben möge, ſo laſſen wir auf gegenwärtigen Zettul unſer und unſeres Convents beede Innſiegel drucken. Diß ſind 2. Innſiegel in weiß Wachs, aber nicht mehr gantz: Auf dem erſten ſteht des Probſten Bildnus, und folgende Stücklein ... O SITI OMN. S. NIG... Auf dem andern ſtehen einige Heilige mit gebogenen Rücken, als ob ſie GOtt anbeteten: Gott aber iſt herunter gebrochen. Um das Innſiegel herum ſteht: DE OMNIBUS SANCTIS. † Zur Zeit, da Teutſchland kein rechtes Ober-Haupt hatte, entſchiede man die Strittigkeiten nicht dem Recht nach, und wie es ſeyn ſollte, ſondern es galte das Fauſt-Recht, da dann die Stärckere die Schwächere offtmahlen gewalthätiger Weiſe unterdruckten, und die benachbarte Städte um ihre Freyheit zu dringen trachteten, (Simler zeuget in ſeinem erſten Buch von der Schweitzeriſchen Republic genugſam hievon) ja die Straſſen hie und da deren Rauber halber unſicher wurden, ſintemahlen alles Ubel überhand zu nehmen und im Schwang zu gehen pfleget, wo keine Obrigkeit vorhanden iſt, ſo demſelden ſteuret. Bey dieſen Umſtänden nun erſuchten die Zürcher den mächtigen Freyherrn von Regenſperg, Namens Ulrich, deſſen Gebiet an ihre Stadt ſtieß, durch eine ehrliche Geſandtſchafft und mit Verſprechung einer ſchönen Belohnung, er möchte ihr Schutz-Herr und Heer-Führer ſeyn, biß ein neuer Kayſer würde erwählet ſeyn. Er ließ ihnen aber eine gar-trotzige Antwort ſagen, nemlich, er wollte ſie zwar in ſeinen Schutz an- und auffnehmen, aber wann ſie ſich ſeiner Herrſchafft unterziehen würden, wolten ſie aber dieſes nicht gutwillig eingehen, ſo würden ſie es in kurtzem wider ihren Willen thun müſſen; dann Zürch wäre mit ſeinen Schlöſſern umgeben, wie die Fiſche mit denen Reußen. Und in der That es verhielte ſich alſo. Dann das Schloß Wurtzen lag am Zürcher-See, Glantzemberg, Stadt und Schloß unter der Stadt Zürch an der Limat, gegen Abend auf einem Berg die beede Schlöſſer Jtliberg und Baldern, und zwar ſo waren dieſe Schlöſſer alle nicht weit von Zürch weg, wie man dann auch biß gen Regenſperg ſelber, ſo ein Schloß und Städtlein und die Wohnung des gedachten Freyherrn war, nicht weiter, als etwan 8. oder 10000. Schritt hatte. Nebendem, daß er denen Zürchern ſo nahe auf der Haude war, hatte er auch eine Allianz mit einigen Grafen, als mit dem von Kyburg, ſo zu Burgdorff reſidirte, mit dem von Rappersweil, Toggenburg, Nidow, und Arberg, wie auch mit denen Freyherrn von Eſchenbach, Ringenberg, Kilchberg, Balm, Hornburg, Wart und mit noch viel andern. Wie nun die Zürcher krafft gedachten hochmüthigen Beſcheids zu ihrem Geſuch nicht hatten kommen können: ſo hielten ſie ſich recta an Rudolph, den Grafen von Hadſpurg, des Freyherrns von Regenſperg grauſamen Feind, und tratten in ein Bündnuß mit ihm. Darauff machten ſich die Allirte mit zuſammengeſetzten Kräfften über den Freyherrn her, eroberten und zerſtörten innerhalb 2. Jahren ſeine meiſte Schlöſſer, als Utznaperg, Wurpen, Jtliberg, Baldern und das Städtlein Glantzenberg, machten ihn auch endlich ſo mürbe, daß er um ſchön Wetter bat, und darauff nach Zürch zog, und von der Stadt jährlich eine ſchlechte Beſoldung erhielte. Dieſes truge ſich zu im Jahr 1266. und einige Zeit hernach. (Schlage unten im 18. Capitel nach.) † In eben dieſem 1265. Jahr den 25. Hornung ſtard zu Hirſchau der daſige Abbt Volpold, nachdem er ſich mit der tröſtlichen Abſolution und denen Kirchen-Sacramenten verſehen hatte. Zum Nachfolger oder 26ſten Abbten bekam er Johannem. einen gebohrnen Bayer, den Heinrich der Biſchoff zu Speyer, beſtättigte. Dieſer fragte nicht viel nach der Clöſterlichen Obſervanz. ſondern hieng vielmehr andern auswärtigen Dingen nach, (wie Tritenheim ſchreibt,) als dem Pracht derer weltlichen Fürſten, und eitelem Ruhm. Es war aber kein Wunder: dann die Zucht bey dem Benedictiner-Orden war damahls faſt in allen Clöſtern Teutſchlands dahin, alles verdorben, und im ärgſten Verfall: Die Mönchen ſtürtzten ſich nebſt denen Aebbten von einer Sünde in die andere: Niemand achtete darauff, weder König, noch Pabſt, noch irgends einiger Fürſt. Endlich ſo waren die Mönchen ertzumme Ignoranten: Dahero auch ſo weniges auffgezeichnet iſt. Es führte aber gedachter Abbt ſein Amt 11. Jahr, 3. Monath, und 4. oder 15. Tag, wie ich an einem Ort gefunden. † Nach dieſem fiel das vor, was Boccacius im 6. Capitel ſeines 2ten Buchs, Giorn. Novel. von Beritole weitläuffig und angenehm alſo erzählet. Appreſſo la morte di Federigo ſecondo Imperetore, fu Re di Sicilie Coroneto Manfreddi. Appo il quala, in grandiſſimo ſtato fu un gentile huomo di Napoli, Chiamato Arrhighetto capece. Il quale per moglie havene une bella & gentil Donna, ſimilmente Napolitana, chiamata madonne Beritola Caracciole, u. ſ. w. Der Gouverneur in Sicilien an Manfreds Statt, Namens Henrieulus, der Fähige genannt, wolte ſich zwar mit der Flucht ſalviren, da er vernommen hatte, daß ſein Herr, der König Manfred ſeye vom König Carl umgebracht worden, allein, man bekam ihn gefangen. Wiewohlen man nun auch ſeine Gemahlin Beritolam, ſo nebſt 2. kleinen Söhnen im Elend war, gefangen nahm, und ſehr übel hielte; ſo wurde doch endlich ſie nebſt ihren Söhnen nach manchem Schickſaal wieder glücklich gefunden und erquicket, da ihr zuvor ihre Söhne von See-Räubern waren genommen worden, ſie aber in einer wilden mit lauter Bäumen überwachſenen Inſul 2. junge Reh-Böcklein an ihrer Statt mit ihrer Milch geſäuget und ernähret hatte.

Cap. 17.

Conradinus rüſtet ſich zu einem Krieg in Italien/ um Sicilien und Neapel wieder zu erobern: hat Heinrich und Friderich, zwey Spaniſche Printzen auf ſeiner Seite. Pabſt Clemens verfährt unbarmhertzig mit ihm. Er ertheilt einige Freyheits-Brieffe. Das Biſthum zu Augſpurg ſteckt in der gröſten Armuth. Die in der Stadt Augſpurg werden freye Leuthe. Conradinus thut würcklich einen Zug in Italien, und verrichtet manches. Carl aus Franckreich nebſt dem Pabſt Clemente unternehmen einiges wider ihn. Von einigen vornehmen Herrn in Schwaben: Von der prächtigen Mahlzeit auf dem Wurmlinger-Berg, wie auch von denen Edlen von Wurmlingen und Megizzer.

DA Carl aus Franckreich nunmehr mit Manfred fertig, und von dem Königreich ſo wohl diſſeits der Sicilianiſchen Meer-Enge, als auch von der Inſul Sicilien ſelbſten Herr und Meiſter war, gedachte er anjetzo im Jahr 1266. einen Feld-Zug in Syrien vorzunehmen, weilen er auch zum König zu Jeruſalem wäre

er-

ernennt worden. Aber er bekam mit einem neuen Krieg zu ſchaffen. Dann Conradinus aus Schwaben (ſo heiſſen ihn die Italiäner Verkleinerungs-Weiſe vor Conrad) ſprache ſeinen Leuten zu, weilen ſie in Italien unter der Anführung ſeines Herrn Vatters und Anherrn ſo herrliche Thaten verrichtet, ihnen ſelbſt einen trefflichen Nahmen gemacht, und ſo viel Könige, und Kayſer erzogen hätten, ſo ſollten ſie doch nicht zugeben, daß er um das Königreich Sicilien käme, und es das Anſehen gewänne, als ob des Schwäbiſchen Adels tapfferer Muth erloſchen und, wie Æmylius redet, veraltet wäre, und ſein Stamm und Geſchlecht alle vorige Hoheit verlohren hätte. Nun war es auch ſchon richtig, daß die Schwaben und Bayern, (von ſeiner Frau Mutter her war der junge Conradin aus Bayern,) mit einer gemeinſchafftlichen Armee das Königreich Sicilien denen Frantzoſen wieder abzujagen ſchlüßig waren, weilen es Conradino dem Erbſchaffts-Recht nach von GOtt und Rechts-wegen gehörte. Nunmehr begunten auch die Gibellinen im Florentiniſchen, ſo von denen Welffen verjagt waren, wie ſie es denen Welffen vorher gemacht hatten, die Köpffe wieder empor zu recken, es werde bald beſſer kommen. Weilen kein gewiſſer Kayſer auf dem Kayſerlichen Thron ſaß, ſo prætendirte der Pabſt, er, als Pabſt, habe ſich deſſelbigen anzunehmen. Zu dem End ward er ſchlüßig, Carln, den er zum König und Reichs-Statthalter gemacht hatte, die Sache mit denen Schwaben ausmachen zu laſſen. Da es nun mit dem vorhabenden Krieg etwas langſam hergieng, hub endlich Spanien alle Hinderniſſen auff und aus dem Mittel. Alphonſus, der König von Caſtilien, ſo ehmahls auch war zum Römiſchen König erwählt worden, hatte 2. unverdroſſene Brüder, Namens Heinrich und Friderich. Dieſe beſchwehrten ſich über ihren Herrn Bruder, als ob er keine Brüderliche Liebe gegen ſie trüge, und verfügten ſich an 2. zerſchiedene Oerter, der eine in Africam zu denen Barbarn, der andere in Franckreich zum König Ludwig, und ſchiene es, als ob ſie geſinnt wären, ihren Herrn Bruder mit Krieg zu überziehen, wann ſie irgendswo Hülffe finden würden. Wie nun der König in Franckreich Ludwig dem bey ihm angekommenen Heinrich nicht unter die Armee mit einiger Mannſchafft zu greiffen verſprechen wollte, weil er ein ſehr naher Anverwandter von allen 3. Brüdern wäre, ſich aber zu einem Mittler und Schieds-Mann anerbot, ſo man ſeines Dienſts ſich bedienen möchte; ſo zoge Heinrich aus Franckreich in Bayern zu Conradino, ſeiner Frau Schweſter Enckel, (dann Friderich der II. hatte Conſtantiam aus Aragonien zur Gemahlin gehabt) und feurte ſeinen Herrn Vetter, bey dem es nunmehr ohnedem nicht viel Zuredens brauchte, ungemein an, er ſollte doch ſein Vorhaben und Beginnen nicht zu alt werden laſſen, ſondern ſich in Italien hinüber begeben, ehe ſich Carl in ſeinem Königreich durch die lange Zeit allzu feſt ſetzen möchte. Ja er kam zum Pabſt nach Viterbo, unter dem Schein ſich um Hülffe wider ſeinen Bruder umzuſehen, und gewann ihn durch Vorſtreckung einer groſſen Summ Gelds. Es machten ihn auch die Bürger zu Rom zum Gouverneur, (andere ſagen zum Raths-Herrn,) worauff er dann zwiſchen denen zu Piſa und Siena eines- und denen Schwaben andern Theils ein Bündnuß auffrichtete, und die zu Genua ebenmäßig dahin beredte, daß ſie mit denen Schwaben den Krieg gemeinſchafftlich führen ſollten. Sein Herr Bruder Friderich hingegen, ſo lange Zeit unter dem König zu Tunis diente, wurde über die maſſen reich. Mit was vor Streichen Pabſt Clemens bißher wider die Schwaben umgegangen ſeye, iſt bereits erzählt. Es läßt ſich aber angeführtem noch einiges aus Nauclero beyfügen, ſo folgendes berichtet. Er ſchrieb an alle, ſo wahre rechtſchaffene Chriſten ſeyn wollten, ſie ſollten, wann ſie an Conradinum ſchrieben, ihn keinen König von Sicilien heiſſen, ihm auch wider Carl, den König von Sicilien, weder mit Rath, noch würcklicher Hülffe oder anderſeitig-benöthigter Freundſchafft an die Hand gehen. Hievon iſt ein Brief vorhanden, ſo zu Teutſch anfangt: Zu Verſicherung: Worinnen er diß mit angehängt. Demnach wir geſinnt ſind, dem ehrgeitzigen Beginnen Conradins Ziel und Gräntze zu ſetzen, ſo verbieten wir all- und jeden Fürſten in Teutſchland, die bey einer Kayſer Wahl Sitz und Stimm haben, unter der Straffe des Banns, ihn zum Römiſchen König zu erwählen, beſonders da ſie auch darauff zu ſehen haben, daß ſie noch keinen zu gedachter Würde erwählen dörffen, weilen es vor dem Päbſtlichen Stuhl derer 2. ſchon vor guter Zeit erwählten halber noch nicht ausgemacht iſt, ob der König von Caſtilien oder Richard, der Graf aus Cornubien Römiſcher König ſeyn ſolle. u. ſo w. Als dieſes Conradino zu Ohren kam, ließ er einen erbärmlichen Brief ausgehen, ſo anfängt: Weſſen das Hertz voll iſt, darinnen erzählt er, wie ungerecht man mit ihm umgehe. Erſtlich beſchwehrte er ſich über Innocentium IV. daß er ihm, da er vollkommen unſchuldig geweſen ſeye, Schaden zugefüget habe. Dann ſein Herr Vatter Cunrad habe ihn als ein erſt neugebohrnes Kind, Krafft ſeines gemachten Teſtaments, der Heil. Mutter, der Kirche in ihre Hände überlaſſen, Innocentius aber unter dem Vorwand, als ob er Conradinum auf denen Händen trage, die ihm Cunradino ſelbſten zuſtändige Länder unter ſeine Bluts-Freunde und Nepoten ausgetheilt, und ſeinen Nahmen gäntzlich in Vergeß zu bringen geſucht. Da ſich aber Manfred derſelben wiederum bemächtiget, und ſie treuloſer Weiſe an Cunradini ſtatt an ſich gezogen hätte, den er fälſchlich vor todt ausgeſagt habe, ſo ſeyen gedachte Landſchafften von Innocentii Nachfolgern, Alexandro, Urbano, und Clemente, wiederum von neuem Conradino abgenommen, und andern, beſonders Carln, zugeſchantzet worden. Hieran aber habe Clemens noch nicht genug gehabt, daß er wider GOtt und alle Gerechtigkeit Cunradinum um das Königreich gebracht habe: ſondern er habe ihm auch ſogar den Titul davon abgeſprochen und Carln zum Reichs-Stadthalter in Italien verordnet. Bey ſo bewandten Dingen nun wolle er ſein Recht gegen Carl mit dem Degen behaupten. † In eben dieſem 1266. Jahr beſtättigte Hertzog Cunradinus dem Biſchoff zu Augſpurg Hartmann, alle bißher genoſſene Freyheiten und Immunitæten. So erhielte auch gedachter Biſchoff die Schutz-Gerechtigkeit über das Biſthum, nebſt anderen Freyheiten und Privilegien, ſo diejenige betraffen, die zu derſelben Schutz-Gerechtigkeit gehörten. Davon zeuget die Urkund, ſo im Jahr 1266. den 3ten Octobr. auf den Staffeln der Kirche zu Augſpurg ertheilt worden. Gedachter Cunradinus gab den 23. Octobr. im Jahr 1266. dem Abbten zu St. Ulrich, Goßwin von Thierheim, die Freyheit, krafft deren er die Kirche ſamt dem Cloſter, mit dem gantzen Geſind des Abbten, von ſeinen Beamten in der Stadt Augſpurg (nehmlich von der Gewalt des Stadt-Vogts, Burgermeiſters, und derer Gerichts-Botten und Herolde,) frey und ledig ſprach. Und deßwegen hat von dieſem Jahr an die Freyung bey dieſem Cloſter ſeinen Anfang oder Urſprung genommen. Es darff aber niemand länger als 3. Tag darinnen bleiben, ſondern alle 3. Tag muß man bey dem Abbten um Erlaubnuß da bleiben zu dörffen anhalten. (Henning. aus Gaſſaro.) † Ein anderer Freyheits-Brieff von Cunradino iſt folgender Conradinus von Gottes Gnaden, König zu Jeruſalem und Sicilien, auch Hertzog in Schwaben verkaufft Stadt und Schloß Werd in Schwaben, ſamt Lauingen, Höchſtädt, Möringen, Pittengau, Schongau, Schwadeck, Ammergau, Clauſen und Fyeſſen, welche Oerter ſein Herr Vatter Conrad an Othonem den Hertzog in Bayern, ſeinen Herrn Groß-Vatter von der Mutter her vor 16000. Untzen Golds (ſo unſers Gelds 128000. Goldgulden ausmachen,) verpfändet hatte, an Ludwig aus Bayern, ſeiner Frau Mutter Bruder. Dieſen Kauff-Brief

Brieff haben gezeichnet Eberhard, Biſchoff zu Coſtantz:
Berchtold, Abbt zu St. Gallen: Heinrich, Hertzog in
Bayern und Pfaltz-Graf am Rhein, Conrads Frau Mut-
er Bruder: Friderich, Graf von Truhedingen; Fride-
ich Stadt-Vogt zu Nürnberg: Heinrich Land-Vogt
ı Burgow, und Friderich von Zollern. Zeugen hinge-
en waren, Friderich, Hertzog in Oeſterreich und Stey-
rmarck: Hartmann, Marg-Graf zu Baden: Menrad,
err in Göritz und Tyrol: Berchtold von Greiffenbach:
Berchtold von Eſchenlech: Berchtold von Frauenhofen:
rnolph von Meſſenhauſen: Grimold, Heinrich und Con-
ad von Preiſingen: Heinrich und Winhard von Rohr-
eck: Ulrich von Camenberg: Otho von Frauenberg, und
einrich von Eyſoltzried. Gegeben den 24. Octobr. im
ahr Chriſti 1266. nach Aventins Bericht, welcher noch
eldet, es habe Ludwig auch in dieſem Jahr die Stadt
ridberg, ſo zwiſchen dem Augſpurgiſch und Bayeri-
hen liegt, denen Bürgern zu Augſpurg zuwider angele-
et. † Um eben dieſe Zeit war der Biſchoff und das
Dohm-Capitul zu Augſpurg ſo arm, daß der Biſchoff
aum noch 100. groſſe Pfund Pfenning in ſeiner ſo ge-
annten Einkünfften-Caſſe zu Beſtreitung der jährlichen
nkoſten hatte, da dem Biſchoff doch vorher 2000. (an-
ere ſetzen gar 20000.) groſſe Pfund Pfenning an jähr-
chen Einkünfften eingegangen waren. In Erwegung
eſſen verpfändeten im Monath Julio im Jahr 1270. der
Biſchoff ſamt dem Dohm-Capitul alle Gerechtſamen und
Güter, ſo ſie in Augſpurg hatten, nebſt einem güldenen
elch, der dem Heil. Ulrich gehöret haben ſoll, und biß
aher von jenen ſehr werth und theuer ware geachtet
orden, an Heinrich Schongauer, Ulrich Fendt, Gerold
olckwin, Cunrad Hürlacher, Leopold Schröter, Cun-
ad und Heinrich Holl, ſo alle Bürger und Geſchlechter
ı Augſpurg waren, alſo zwar und mit dem Beding, daß
e vor den Biſchoff um 400. groſſe Pfund Pfenning, ſo
r ſeinen Glaubigen ſchuldig war, Gut und Bürge ſeyn
lten. (Henning aus Gaſſaro.) † Von Cunrad, dem
egenwärtig-aber letzten Schwäbiſchen Hertzog, erkauff-
en die Bürger zu Augſpurg wiewohl ſehr theuer vor ſich
nd all das ihrige die Freyheit. Dann Friderich II. hat-
e ſeinem Herrn Sohn Cunrad, dem Römiſchen König,
nd dieſer ſeinem Printzen Conrsdino die Stadt- und
and-Vogtey hinterlaſſen. Nunmehr aber wurden die
ugſpurger beedes der Stadt- und Land-Vogtey loß,
nd begunnten (ohne daß ihnen ein Hertzog oder Land-
Vogt mehr was vorzuſchreiben oder in den Weg zu le-
en hatte,) aus ihren Mitbürgerlichen Geſchlechtern ei-
en eigenen Rath ſamt zwey Burgermeiſtern und Stadt-
Pflegern zu wählen, ſo durch ihr klug- und fleißiges Bemü-
en ihr gantzes Stadt-Weſen beſorgen und regieren, doch
ber der peinlichen Hals Gerichten und Malefiz-Händel
ich nichts annehmen ſolten, als welche, wie vorher, alſo
uch noch künfftighin die Kayſerliche Reichs-Vögte ab-
zumachen haben ſolten. So wurden dann von denen
Augſpurgern nicht ohne Mißgunſt ihrer Nachbarn, (be-
ſonders des Biſchoffs und Dohm-Capitels,) Hein-
rich Schongauer und Luitpold Schröter zu Bürgermei-
ſtern gemacht. † Der Abbt und das Convent zu Al-
perſpach verkauffte denen Bebenhäuſern einige Güter zu
Thalſingen vor 90. Pfund Tübinger Müntz. † Es ſteht
zwar in einigen ungedruckten Nachrichten, es ſeye Ul-
rich mit dem Daumen entweder im Jahr 1266. oder gar
1269. geſtorben: Allein das wahrhafftige Jahr und der
gewiße Tag ſeines Ableibens war das 1265ſte und der
25ſte Hornung. † Im Jahr 1267. ſprach Cunrsdino
ſeine Frau Mutter Eliſabetha ſamt denen von Verons,
Pavis, Siena, Piſe und Rom (ſo viel ſich nehmlich von Gi-
bellinen darinnen befunden,) vermittelſt etlichmahliger
an ihn abgelaſſenen Geſandt- und Brieffſchafften ernſtlich
zu, er ſolte doch die ſeinem Herrn Vatter und Vor-El-
tern zuſtändiggeweſene Reiche wiederum einnehmen und
das ſeinem Herrn Vatter und Ahn-Herrn angethane
Unrecht nicht ungerochen laſſen, würckte auch ſo viel bey
ihm, daß er ſich mit allen Kräfften zu einem Feldzug über
die Alpen rüſtete, auch würcklich unter Begleitung Fri-
derichs, Hermanns, des Hertzogs in Oeſterreich und
Steyermarck, (ſiehe oben im 3. Cap.) Printzen und Lud-
wigs, aus Bayern, ſeiner Frau Mutter Bruder, auff
Italien loßgieng. Seine Armee war ohne das Fuß-
Volck 10000. Mann Reuter ſtarck, von denen er aber,
da er zu Verona angelangt war, aus Geld-Mangel 7000.
heimſchickte. Sonſten wurde er zu Verone, Mantua und
Pavie von jedermann mit groſſen Freuden und vielem
Glückwünſchen an- und auffgenommen. Es mußte ſich aber
ſein Herr Vetter Ludwig, auf Päbſtlichen Befehl, unter
dem Vorwand einer vorzuſeyenden Kayſers-Wahl, nach
Hauß begeben. Fazellus meldet, es habe ſich auch Capu-
cue Conrad, Fürſt von Antiochie, Friderichs Sohn, und
Kayſer Friderich II. Enckel, zu ihm geſchlagen. Es ver-
fügte ſich aber Conrsdinus an das Genueſiſche Ufer, und
in das Gebiet derer Edlen von Cerreto. Von da aus
hohlten ihn die Piſaner auf ihren Schiffen nach Piſe hinü-
ber, allwo er ſich einige Zeit auffhielt, und ſeine Armee mit
vielen Gibellinen, Longobardern und Æmiliern verſtärckt
ſahe, worunter ſonderheitlich Guido, der Graf von Mon-
feltri, zu mercken war, ſo ſich in der Abſicht, Conradino
beyzutretten, von Urbino weggemacht hatte. Inzwi-
ſchen wurde Conradini Sache auch zu Waſſer getrieben.
Dann Friderich aus Spanien, ſo obgedachter Maſſen in
Africam hinübergeſchifft, und Heinrichs Herr Bruder
war, thate mit einer groſſen Armee Saracenen eine Lan-
dung auf Sicilien und brachten die gantze Inſul, nur
Meſſina, Syracuſe, und Palermo ausgenommen, wieder
unter Conrsdini Bottmäßigkeit. So eroberte auch die
Schiff-Floth derer von Piſa, ſo ungefehr in 40. groſſen
Galeeren beſtunde, und Conredum Trincium, Marinum
Capeceium, und Matthæum Vellonem zu Admirals hatte,
und an denen See-Plätzen des Königreichs gräntzte, die
Inſul Iſchia, ſo ehmahls Ænaria hieß, nahme die Schlöſ-
ſer zu Surrento und Peſſeta ein, verwüſtete die See Kü-
ſten, ſchluge Caroli Schiff in die Flucht, und verfolgte ſie
biß nach Meſſina. Es befande ſich aber Carl, da Con-
radinus in Italien ankam, zu Bonicin im Florentiniſchen:
Von wannen er ſo dann nach Neapel zurückkehrte, eine
Armee, ſo groß er konnte, in der Eil auffbrachte, und
ſich an die Gräntze des Königreichs ſetzte, um dem Feind
den Durchmarſch zu verwehren. Conredinus hingegen
nahme ſeinen Abſchied zu Piſa, und zoge weiter fort, da
ihm dann ein Cardinal, ſo General über die Reuterey
war, auffſtieß, und ſich ihm bey Arezzo mit einer Armee
Welffen, die er im Florentiniſchen zuſammengerafft hat-
te, entgegen ſetzte, aber in die Flucht und todt geſchlagen
wurde. Da er nun weiters fortmarchirte und würcklich
zu Siena angekommen war, bekam er ein Schreiben vom
Pabſt, darinnen ihm verbotten wurde, etwas wider
Carln anzufangen, oder ſich nach dem Königreich Neapel
(als das der Kirche gehörte,) gelüſten zu laſſen, ſonſten
er in den Bann verfallen wurde, alleine Conredinus ach-
tete der keines, ſondern ſatzte auff Einrathen eines Raths-
Herrn, ſeinen Marſch nichts deſtoweniger fort. Worauff
dann Apulien (ſo von Natur wanckelmüthig, und von
Carls Stadt-Halter etwas hart gehalten worden, be-
ſonders aber nicht mit genugſamer Frantzöſiſcher Beſa-
tzung verſehen war) zu ihm übergieng, und zwar auf An-
ſtifften und unverdroſſenes Zuſprechen Roberti de S. So-
phia (ſo zuerſt den Kriegs-Fahnen mit dem Adler auff-
geſteckt und geſchwungen,) und ſeines Herrn Bruder
Raimunds, wie auch Petri und Wilhelms, zweyer Brü-
der, und Grafen von Potenza, Heinrich, Grafen von Ru-
belli, und eines anderen Heinrichs, von Petrapalumbo,
eines Teutſchen, ingleichem noch viel Adelicher Häuſer
des Königreichs, als des Caſtaneiſchen, Stornavacciſch-
Philangeriſch- und Lotheriſchen. Nun brach Conradinus
allbereit mit ſeinem Lager in der Ebene von Viterbo auff,

Und gieng geraden Wegs nach Rom zu mit einer ſchönen und wohl ausgerüſteten Armee, ſo mehr aus vertribenen Gibellinen in Italien, als Schwaben und andern Teutſchen beſtunde. Da der Pabſt, ſo ſich damahls zu Viterbo auffhielt, die ſchöne Armee von ſeinem Pallaſt aus bey der Stadt vorbey-marchiren und die beede Hertzoge aus Schwaben und Oeſterreich in ihrem Harniſch ſehr ſauber daher kommen ſahe, ließ er ſich alſo vernehmen: Dieſe werden gewißlich, als ein fettes Schlacht-Opfer, zum Altar hingetrieben, und alle ihre Macht wird, wie der Rauch vor dem Wind, verſtäuben. So ſchreiben die Italiäner, ſo dem Pabſt Clementi einen Prophetiſchen Geiſt beymeſſen. Da nun Conradinus zu Rom eingetroffen war, nahme man ihn von Seiten des Römiſchen Raths und Volcks, auch Heinrichs aus Spanien des Königs von Caſtilien ſeinen Printzen und vornehmſten Raths-Herrn, nicht anders auff, als einen Kayſerlichen Printzen, und rechtmäßigen Erb-Herrn in Campanien, Apulien, Calabrien und Sicilien, führte ihn auch darauff ins Capitolium, und zwar mit ſo groſſen Ehren und ſo ungemeinem Staat, daß ein Kayſer hätte damit können zufrieden ſeyn. † Vor dißmahlen wollen wir genug von denen Begebenheiten in Italien gemeldt haben, und nunmehr auch einmahl wieder ſehen, wie es in Teutſchland ſteht. Ludwig, Graf von Spitzenberg, (ſo denen Grafen von Helffenſtein gehört haben ſolte,) verſchenckte im Jahr 1267. mit Verwilligung ſeines Herrn Sohns das Pfarr-Recht in dem Flecken Gieſſen an das Cloſter Adelberg: Welche Verehrung von denen Kayſern genehm gehalten wurde, als von Adolph im Jahr 1298. von Albert im Jahr 1300. und von Friderich, Ludwigs Gegen-Kayſer, im Jahr 1321. Gabelchover ſpricht: Gegenwärtiger Ludwig iſt freylich aus dem Gräflichen Hauß von Helffenſtein geweſen, hat aber von ſeinem Reſidentz-Schloß den Nahmen eines Grafen von Spitzenberg angenommen, ſonſten aber mit denen von Helffenſtein einerley Wappen geführt, und ſich in ſeinen Inſiegeln einen Grafen von Helffenſtein geheiſſen. † Rudolph, Graf von Tübingen, überließ die Schutz-Gerechtigkeit über das Cloſter Blaubeyren an die Grafen von Helffenſtein den 24. Decembr. im Jahr 1267. an welchem Tag er auch vieles zu dem Altar Johannis des Täuffers geſtifftet. † Um eben dieſelbige Zeit lebte Ulrich, Frey-Herr von Wineden, ein Mönch, ſo hernachmahls Abbt zu Einſiedel wurde. Die Herrn von Wineden wohnten in dem Schloß, ſo noch heut zu Tag die Winider-Burg heißt. Ihre Herrſchafft fiel folgender Zeit denen Frey-Herrn von Neiffen und Weinſperg erblich zu, ſo aber einiger unter ihnen vorgefallenen Zwiſtigkeiten halber, die Herrſchafft theilten, und beede ihren Theil (einer dem andern zur Tort,) an das Hauß Würtemberg und den Teutſchen Orden verkaufften, ſo die Herrſchafft noch auf den heutigen Tag eigenthümlich beſitzen. (MScript.) Laz hingegen ſchreibt, es gab Adeliche Ritter von Winadi, unter deren Bottmäßigkeit Eſſendorff, Molbertshuſen und anderes ſtunde. Aus dieſem Hauß war Ulrich, ſo im Jahr des HErrn 1268. Abbt zu Einſiedel war. † Im Jahr 1267. wurde zu Coſtantz der Edle Walther von Caſtel durch Ulrich und Rudolph II. Bruder und Ritter von Oberhiedern hingerichtet, weilen er zuvor ihren Vetter von Grieß ermordet hatte. † In eben dieſem Jahr am Feſt-Tag aller Heiligen fiel ein ſcharffes Scharmützel zwiſchen denen Grafen von Zollern und Hohenberg bey Haigerloch vor, worinnen ſich der Graf von Zollern ſehr tapfer hielt. (Hermannus Æditæus.) † In eben dieſem Jahr ſolle Uberlingen eine Reichs-Stadt worden ſeyn. † Von der jährlichen Prieſter-Mahlzeit auf dem Wurmlinger Berg. In einigen ungedruckten Nachrichten finde ich, es habe im Jahr Chriſti 1235. Cunrad, ein Graf von Calw gelebet, und einen Sohn gehabt, Nahmens Anshelm, ebenmäßig einen Grafen von Calw (ohngeachtet ihn David Wolleber auf einer Tafel ſo in der Rathhauß-Stube zu Calw zu ſehen iſt, in das Jahr Chriſti 932. rechnet,) ſo nachgehends zu ſeinem ewigen Angedencken oder ſeiner Seele zum beſten eine jährliche Prieſter-Mahlzeit in dem alten Capitul auff dem Wurmlinger Berg geſtifftet, welcher Berg faſt gleich weit von unſerm Tübingen und der eine Meile von hier gelegenen Stadt Rotenburg am Neckar liegt, und zimlich hoch iſt. Ungeachtet ich nun bißher von niemand habe hören können, welches Jahr gedachte Stifft- und Einſetzung möchte vor ſich gegangen ſeyn, ſo will ich doch die Mahlzeit hier beſchreiben. Dann wiewohlen es ſcheinet, ich habe ſie erſt im Jahr 1271. nach Wieder-Aufferbauung der durch ein altes Erdbeben verderbten Stadt Rotenburg anzuſetzen und zu erzählen, ſo ſorge ich doch, ich möchte es hernachmahls zu ſeiner Zeit wegen der vielen anderen Begebenheiten vergeſſen. Es hat aber mit bemeldter Mahlzeit, nach deren mir das Maul ſchon offt gewäſſert, folgende denckwürdige Bewandtnuß. Die Stifft- und Einſetzung davon lautet alſo: An das Capitul auf dem Wurmlinger-Berg gehört die Stadt Tübingen und Rotenburg ſamt denen daherum liegenden Pfarreyen. Wie dann dieſelbige Prieſter ihren eigenen Dechanten und Cämerer haben. Dieſer letztere nun muß jährlich am Montag vor dem Feſt aller Seelen (ſo ums Jahr Chriſti 1003. angeordnet worden,) mit ein- oder anderen Bedienten auf den Wurmlinger-Berg hinauff gehen, allwo er vor dem Kirchs-Hoff-Thor einen Waagen geſpaltenen Holtzes (Homerus heißt es χίτας,) ſo leicht brennt, und keinen Rauch gibt, nebſt einem Sack guter Kohlen, wie auch ein Waagen voll Heu und auf dieſem eine Caſtanien-braune Ganß ſitzen antreffen wird. Dieſe nun ſolle der Cämerer demjenigen verehren, ſo das Heu herbeygeführt hat, zum Zeichen, daß man einem jeglichen Geiſtlichen, ſo ſich biß morgen einfinden würde, eine eigene Ganß auf die Tafel ſtellen werde. So ſolle auch vorhanden ſeyn ein fetter 3. jähriger Stier, ſamt 3. gemäſteten Schweinen, nehmlich einem Span Fercklein einem jährig- und einem 2. jährigen Schwein, welche alle der Metzger vor gut ſollen gehalten haben, damit ſie nicht etwa Pfennen im Leib haben mögen. Der Cämerer ſolle dreyerley Bier zurüſten, Jährigs, 2. und 3. Jährigs; weilen man aber dort herum dergleichen Arten nicht leicht haben kan, ſo haben die Geiſtliche (krafft der Stifftung,) wiewohlen nicht eben gar gern es eingegangen, an derſelben ſtatt rothen, alten und neuen weiſſen Wein anzunehmen. Man ſolle auch dreyerley Brod auffzuſtellen haben, Weiß Weitzen und Rocken-Brodt, und je 3. und 3. Laib vor einen Schilling backen. Der Metzger und Koch ſollen ihr Handwerck recht verſtehen, damit man nichts am Schlachten und Kochen zu klagen haben möge. Darauff muß dann des Abbts von Creutzlingen Verwalter, (ſo auf gedachtem Berg wohnt,) er ſeye Geiſt- oder Weltlichen Standes, ſamt dem Metzger, Koch, und dem übrigen Geſind, ſo man darzu braucht, dem Cämerer eydlich verſprechen, vorgemeldtes zu nichts anders anzuwenden, als wozu man ſie es heiſſen werde. Derohalben ſolle ihnen ein Zimmer oder eine Speiß-Kammer angewiſen werden, um erwähntes darinnen auffheben und am behörigen Tag herfürlangen zu können. Den Tag darauf, das iſt am Dienſtag, (am Feſt aller Seelen,) ſolle der Dechant und die Capitul-Herrn ſamt und ſonders mit denen Geiſtlichen von Tübingen und Rothenburg früh am Tag auf gedachten Berg zu Pferd und Fuß hinauffkommen, und ſollen ihre Rutz-Kappen und ſchwartze Kleider auf und anhaben, wo ſie nicht um einen Scheffel Dinckel wollen geſtrafft werden, ſo ihnen auch geſchehen ſoll, wo ſie entweder allzuſpät, oder gar nicht kommen. Da hätte dann allemahl der Wurmlinger Berg erbeben mögen. Es kan auch ein jeder unter ihnen (ſo ſagt der Stiffter,) ſeinen Schatten mit ſich nehmen: Was aber vor einen? ſeinen Mößner oder einen Schuler: der dann eben ſolche fette Bißgen genieſſen ſolle, wie ſein Pfarrer. Begegnet einem

nem aus dem Collegio oder einem Capitul-Herrn, wer er auch ſeye, wann er dem Berg zugehet, eine oder andere ehrliche Perſon auf dem Weg, ſo darff er ſie einladen und mit ſich bringen; nur hat er es gleichbalden, wann er ins Cloſter kommt, dem Cåmerer anzuzeigen, damit er denen Gåſten die gebührende Ehre erweiſen kan. Wann einer ein Pferd mit bringt, ſo hat man ihm ein neues hölßernes Geſchirr und ein Viertel eines Meßes Haber darinnen ſeinem Pferd zum Futter, nebſt einem friſchen Strick zu geben; ſein Pferd daran anbinden zu können. Welch beedes, den Strick nehmlich und das Geſchirr, eines jeden Capitul-Herrn Mößner zum Angedencken mit ſich zu nehmen Erlaubniß hat. Wann nun dann die Capitul-Herrn Morgens an dem beſtimmten Tag auf dem Berg zuſammen gekommen, ſo ſollen ſie Stifſel und Sporn von ſich legen, ihre Kappen auffſetzen, und zum Grab des Stiffters, ſo der Kirche auf gedachtem Berg anvertraut iſt, vigilien gehen. Darauff ſolle der Capitel-Dechant das Seelen-Amt ſingen, die Capitularen opfern, und entzwiſchen auch einige Meſſen leſen. Während deſſen ſoll ein Geiſtlicher (Pfarrer) des Stiffters, ſeiner Gemahlin und Kinder Nahmen offentlich ausruffen. Es ſolle aber doch dieſem nicht ſo gar ſorgfåltig nachgehängt werden, daß der Cåmerer nicht entzwiſchen ein und das andere mahl in der Kuche nachſehen ſollte, ob das Feuer übel rieche, oder ohne einen Rauch von ſich zu geben brenne. Wann man mit der Meß fertig, ſo hat man wieder zum Grab des Stiffters zu gehen, und die Veſper, das Placebo ſamt denen angehängten Collecteo zu ſingen. Darauff ſolle der Dechant ſamt allen ſeinen Collegen in ihren Cappen der Ordnung nach um Seelen-Altar ſtehen, und die 2. nächſt bey ihm ſtehende in eine Decke, ſo man Sala heißt, einhüllen. Dann hat der Cåmerer das Teſtament oder den letzten Willen des Stiffters in derjenigen Sprach vorzuleſen, ſo jedermann verſteht, und alles dasjenige zu erklåren, ſo nicht zum deutlichſten darinnen geſetzet ſeyn möchte. Wann diß vorbey, ſo ſollen alle Capitulherrn ihre Finger auf das Plenarium (Meßbuch) legen, und endlich beſtåttigen, daß dieſe Stifftung bißher von ihnen und all ihren Vorfahrern (ſo viel ſie nehmlich gehört håtten) wåre genau beobachtet worden, auch würcklich vor dißmahl beobachtet werde, nur diß ausgenommen, daß man anjetzo vor Bier Wein reiche. Sind nun alle dieſe Ceremonien vorüber, ſo ladet nunmehr der Cåmerer, Krafft der Stifftungs-Formul, die Capitulherrn und übrige Zuſchauer gebührender maſſen zur Mahlzeit ein, und erhålt von ihnen als Herrn, ſo dergleichen nicht abund ausſchlagen, ihren Verſpruch. Wann nun ſie um den erſten Sitz mit einander ſtreiten, und jeglicher nicht ehrgeitzig ſeyn, ſondern zuletzt ſitzen will, ſo verfügt er ſich in einen unten am Berg gelegenen Ort Nahmens Sylch; breitet allhier das Fell von obig-beſagtem Stier auff dem Kirchhoff aus, und heißt die Auſſätzige, ſo ſich auff Erlaubniß des Stiffters (ſo in allweg rühmlich) daſelbſt verſammlet, dorten niederſitzen. Iſt er nun hiemit fertig, ſo macht er ſich wieder zu den Capitul-Herrn und Gåſten, nimmt einen weiſſen Leib Brod, ſchneidt ihn auff, und legt jeglichem vor: worein ſo dann jeglicher Capitul-Herr einen Pfenning, ein Gaſt aber, ſo viel er will, hinein legt, welches Geld er, der Cåmerer, darauff in den Kirchhoff hinunter trågt, allwo die elende Leuthe ſich mit groſſer Bemühung um das Stier-Fell herumſetzen, und unter ſie austheilt. Während daß dieſes vorgeht, werden 3. Gattungen von Brod und Wein auffgetragen, (2. und 3. Gåſte genieſſen die Sachen miteinander) man bettet vor dem Tiſch, und der Cåmerer befihlt dem Koch, anzurichten. Anfänglich nun trågt man 3. gebratene Schweins-Köpf auff, ſo man, wann die Gåſte davon geeſſen haben, wieder ſamt dem übriggelaſſenen Wein und Brod abtrågt, und denen Auſſåtzigen, ſo um gedachtes Fell herumſitzen, gibt. Darauff wird wiederum dreyerley Wein und Brod auffgeſtellt, und eingeſchenckt, und von Gånſen die Füß, Flügel, Lebern, Mågen und dergleichen auffgetragen. Haben nun die Gåſte genug hievon geeſſen, ſo theilt man, was davon nebſt Wein und Brod übrig iſt, wieder, wie zuvor, unter die Arme aus. Nach dieſem werden geſottene Hennen und Fleiſch in einer Brüh ſamt gebachenen Fiſchen und gebratenem Fleiſch auffgeſetzt. Davon wie auch von dem Gans-Pfeffer die Uberbleibſel unter die Arme ausgetheilt werden. Ferners kommen geſottene Fiſch in einer Brühe von gutem Gewürtz und nur zweyerley Brod, weiſſes und Weitzen-Brod, aber dreyerley Wein. Mit dem, was nicht verzehrt wird, geht man um, wie vorher. Weiters folget wiederum friſcher Wein und Brod, und je vor zwey Capitul-Herrn eine gebratene Gans, in deren ein gebratenes Hünlein, und in dieſem eine Bratwurſt ſteckt, damit ja jegliche niedliche Bißgen dreyfach ſeyn mögen. Von dieſer Trojaniſchen Gans und denen übrigen Niedlichkeiten dörffen die Herrn ihren Gåſten, Mößnern, Schulmeiſtern und andern was zukommen laſſen. Sonſten iſt das übrige insgeſamt an Eßwaren Brod und Wein unter die Arme auszutheilen. Endlich iſt geſetzt man ſolle denen Ehrwürdigen Våttern einen Kåß und Kuchen, Trauben und Nüße, Äpfel und Bieren auffſtellen. Was auch hievon übrig iſt, wird denen Armen zum Labſaal abgetragen, damit ja nichts von der Prieſter-Tafel wegkommen möge, ſo denen Armen nicht gegeben wird, denen man überdas noch Suppen und Fleiſch ſamt einem Gans-Pfeffer, und jeglichem einen Becher voll Wein zu reichen hat. Wann alſo die Mahlzeit zu Ende, und GOtt gedancket iſt, ſtehen die Herrn auff, gehen in die Kirche, (ſo will es der Stiffter in ſeiner Stifftung haben) und bringen im Chor ob dieſer Mahlzeit die Frage auff die Bahn: ob dieſelbige recht und nach der Anordnung des Stiffters gemåß in allen Stücken gehalten ſeye? wann es nun heißt, es ſeye in allem ein Genüge geſchehen, und man habe gar nichts auszuſetzen oder zu anden, ſo ſpricht der Dechant den Abbten und das Convent zu Creutzlingen, als Vollziehere offtgedachter Stifftung von aller Klag und Anſprach loß und frey. Darauff wird die Stifftung ſelbſten nochmahlen offentlich verleſen. Es dörffen auch die Capitul-Herrn, wann ihnen beliebt, ein gewiß Stück Geld vor die Mahlzeit annehmen, doch mit dem Beding, daß denen Armen nichts an ihrem ob-erwåhnten Recht abgehe. Solte es geſchehen (ſetzet der Stiffter hinzu) daß dieſer Stifftung nicht nachgelebet wird, es ſeye hernach in einem oder in mehr Stücken; ſo ſollen alle Früchten und Einkünffte vorbenannten Berges dem älteſten Grafen von Calw heimfallen. Der ſo dann zu einem augenſcheinlichen Zeugniß deſſen zu Pferd kommen, ſich in den Steigbügel gerad ſtellen, einen Goldgülden über den Thurn auf dem Wurmlinger-Berg mit aller Macht werffen, und ſamt ſeinen Erben gedachte Stifftung vollziehen ſolle. Am Abends gibt man dem Geſind Fleiſch in einer Brüh nebſt 10. Schillingen und låßt es damit fortgehen. Was dann noch übrig iſt, es mag gekocht oder ungekocht ſeyn, das theilt man unter die Armen aus. Dieſe Gewohnheit oder Stifftung wurde beobachtet biß auff das Jahr 1530. das du unten im 11. Buch und 5. Capitel antreffen wirſt, nach der Hand kame ſie gantz in Abgang, warum und auff was weiſe? weiß nicht. Doch es gienge wenige Jahre hernach die Religions-Aenderung im Hertzogthum Wirtemberg vor. Gegenwårtiges hat mir im Jahr 1588. der Wohl-Gelehrte M. Simo Studion, Præceptor zu Marbach, mein ehmahlicher Auditor, überſchickt, und Chriſtoph Lang, von Marbach, der ſich im Fürſtlichen Stipendio allhier auffhielt, teutſch abgeſchrieben. Gedachter Berg gehört heut zu Tag noch dem Abbt zu Creutzlingen, ſo einen Geiſtlichen darauff hålt. Anderswo finde ich diß: weilen die Grafen von Calw in dieſer Gegend ſehr mächtig

tig waren, ſo ſtiffteten ſir manches ſchönes Gut in das Cloſter Creutzlingen. Und daher rührt jenrwunderliche Mahlzrit. G. Widemann ſagt: In der nahe an das Hertzogthum Würtemberg ſtoſſenden Kirche zu Wurmlingrn ligen einige Grafen von Calw brgraben, deren jährliches Gedächtniß zu halten auff eine gewiſſe und ewigr Zeit verordnet iſt. Man gibt aber denen Geiſtlichen eine gute Mahlzeit und jeglichem 3. Schilling, wie auch denen Armen ſchönes Allmoſen. So viel von dieſem Grbrauch. Da aber M. Samuel Hailand, ein gelehrt- und frommer Mann, vieljährigrr getreuer Rector in unſerm Fürſtlichen Stipendio, mein geliebter Amts-Bruder und Gevatter nebſt mir den 30. Jul. im Jahr 1589. über unſern hieſigen Schloßberg, ſo biß an drn Wurmlinger Berg hinreicht, in rinem annehmlichen Wald auff gedachten Berg ſpatzirrn gieng, um etwan rinige Alterthümer zu rntdecken, traffen wir in der Capell auff dem Berg (worrin uns der alte Prieſter, ein leutſeeliger Mann hineinführte) nichts an, als nur den Leichſtein eines Grafen von Calw, ſo hinten an der Mauer angemacht war, aber keine Auffſchrifft hatte. Der Prieſter meinte, die Auffſchrifft ſtehr auf der andern und abgewandten Seite des Strines, man würde aber Maurer und Heb-Eiſen brauchen, biß man ihn herauswägen könnte. Ferners hieng daſelbſten an der Mauer ein Täfelein, mit dieſen Worten, aber ohne Jahrzahl: Graff Anshelm zu Calw, Stiffter. Das Wappen war ein rother Löwe (ohne Haar, faſt gantz kahl) im weiſſen Feld, auff drey blauen Hügeln odrr Felſen mit zwry Füſſen ſtehend, drs lincken Vorder- und des rechten Hindertheil hatte er mitten auff den Felſen geſetzt, und auf dem Kopf eine blaue Krone ſamt einer herausgeſtreckten gleichfalls blauen Zunge habend. Auf einem andern Täfelein ſtunde: im Jahr drs HErrn, 1398. am Mittwoch nach der Empfängniß unſers HErrn ſtarb Friderich von Wurmlingen: das Wappen war ein blauer Lindwurm in einem weiſſen Feld, nicht weit unter dem Berge ligt das Dorff Wurmlingen, worinnen man noch heut zu Tag auf einem ebenen Platz das Schloß oder Sitz derer Edlen ſehen kan. † In der Kirchr beſagten Dorffs, darein wir damahls wegen Abweſenheit des Pfarrers und Möſſners nicht konnten, iſt das Begräbniß der Edlen von Megizzer. Aus welchem Hauß an Wolff Dietrich, einen tapffern Mann, ſich vor vielen Jahren allhier vermählt hat Agnes von Fürſt, damahls ein mit edlen Tugenden geziertes Fräulein, nunmehr aber eine ſich bey uns rühmlich auffführende Wittwe, ſo mir einige Kinder vor vielen Jahren aus der heiligen Tauffe gehoben. Ihr Herr Vatter war Caſpar von Anweil, ehmahliger Vogt zu Tübingen, ihrer Frau Mutter hingegen eine gebohrne von Neüneck. Ihrer Frau Mutter Schweſter, ſo Johann Conrad von Fürſt, den letzten ſeines Stammens zum Gemahl hat, hat ihrer Frau Schweſter Söhne und Töchtern zu Erben eingeſetzt, darunter auch unſere Dame, und zwar die älteſte iſt.

Cap. 18.

Conradinus ſchlägt mit dem König Carl/ erleidt aber eine Niederlag/ flieht und wird gefangen. Ulrich von Regenſperg bekommt von Rudolf von Habſpurg vermittelſt eines gedoppelten Liſts gewaltige Stöſſe.

IM Jahr 1268. ließ Conradinus ſtatt des Raths-Herrn Heinrichs Guidonem den Grafen von Montefeltri zu Rom im Capitolio zum Stadthalter hinter ſich, wie Pandulph ſchreibet, und eilte nebſt Heinrich, ſo auch eine mittelmäſſige Armee Spanier bey ſich hatte, auff das Königreich zu. Weilen er aber vernommen hatte, daß Carl den Paß über Monte Caſſino beſetzt habe, ſo nahm er ſeinen Weg über Tivoli und kam in die Graffſchafft Tagliacozza. Da er ſich nun hinunter in die Ebene in Apruzzo oltra an den See bey Fucino oder Cellano gezogen hatte, erhielte er Nachricht, daß ihm Carl entgegen ziehe, und nicht gar weit mehr weg ſeye. Dahero ſtellte er ſeine Leuthe in Schlacht-Ordnung, marſchirte Gliederweiß und auf Soldaten Manier einher, ließ zur Rechten die Waſſerleitung- und Mauren liegen, wodurch man aus gedachtem See das Waſſer nach Rom brachte, und erreichte die Palatiniſche Ebene, oberhalb des Sees, in der Abſicht, mit Carln zu ſchlagen. Alldorten liegt rechts der See ſelber, lincks aber die höchſte Berge in Apruzzo oltra, und von vornen her ein Hügel, ſo bey der Stadt Alba anhebt, und ungefehr 1300. Schritt weit geht. Zwiſchen gedachtem Hügel gibt es ein Thal ſo etwann 1000. Schritt lang iſt, und der Palatiniſchen Ebene nach ſo eine Lag hat, daß man in dieſer nicht ſehen kan, was in dem Thal vorfällt. Weilen nun König Carl ſeine Trouppen nicht beyſammen hatte, ſo war ihm eben nicht gar wohl bey der Sache. Dann ein Theil hatte zu Meſſina Friderich aus Spanien Widerſtand zu thun, ein Theil ſolte die See-Küſten beſetzt halten, und Apulien wieder erobern; ſo hatte er auch einen Theil bey Arezzo eingebüßt. Deßwegen hielte er ſich Conradino nicht gewachſen. Da ihm nun ſo bang war, ſiehe ſo ländete ein Frantzoß, Nahmens Alard, ein alter und im Kriegswesen wohl erfahrner Mann, von der Beſuchung des heiligen Grabs zu Neapel an, in der Meinung, von da aus Krafft ſeines Gelübds nach Rom und dann nach Franckreich zu gehen. Dieſen Mann nun ließ Carl zu ſich kommen, und begehrte einen guten Rath von ihm. Wiewohlen er es ihm aber anfänglich abſchlug, wegen ſeines Gelübds, ſich nach Rom zu machen; ſo wurde er ihm doch hernachmahls zu Willen, doch mit dem Beding, daß der König ſeinem Rath folgen ſollte: Demnach ſtellte Carl auf Alards Einrathen am Tag des heiligen Auguſtini oder den 28ſten Auguſti 1268. ſeine Armee in nachſtehender Ordnung. 2. Hauffen waren vorausgeſchickt, ungefähr auff 1000. Schritt in die Palatiniſche Ebene, unter dem Commando Philippi von Montfort (ſiehe eines Teutſchen) ſo auff dem andern Treffen zu ſtehen beordert wurde, und die Königliche Tracht und Kleinodien anhatte, daß man ihn vor Carln ſelbſten hielte, der dritte Hauffe, ſo aus denen auſſerleſenſten und getreuſten Soldaten beſtunde, lag nebſt dem König Carl in obengedachtem Thal verborgen. Alard ſelbſten hatte ſich auff den Hügel geſtellt, ſo zwiſchen dem Thal und der Ebene lag, um auff beede Parthien ſehen und auf den Erfolg ſich gefaßt halten zu können. Conradini Armee ſtunde ſo: Erſtlich zeigten ſich alle Römer, Italiäner und Spanier, darauff Conradinus ſelbſt und der junge Hertzog von Oeſterreich, ſo faſt ſo alt, als er war, mit denen Haupt-Fahnen und 3000. Mann ſchwerer Rüſtung, ſo der beeden Printzen Leib-Guarde waren. Heinrich, der Raths-herr, war bey keinem Hauffen, ſondern hatte weiters nichts zu thun, als zu beſorgen, was man auf beeden Hauffen nöthig hätte. Da auff Carls Seite Philipp merckte, daß es nun Zeit ſeye, eine Schlacht zu lieffern, gab er dem erſten Hauffen ein Zeichen, den Feind anzugreiffen, der aber die Frantzoſen mit hitzigem Gemüthe und tapfer empfinge und zu Boden ſäbelte. Wie Philipp ſelbſten herbeyruckte, hielten ihn ſeine Leuthe nicht weniger, als die Feinde vor Carln ſelbſten: Er wehete ſich hefftig, und hielte den Feind 3. Stund auf, alſo zwar und dergeſtalten, daß man noch nicht wiſſen konnte, wem der Sieg würde zu theil werden. Endlich aber, da einige

Italiä-

Italiäner und Spanier mit einem dichten Hauffen einen Anfall thaten, wurde Philipp getroffen, zu Boden geſchlagen und umgebracht: Worauff dann die Armee reißaus gab, weilen ſie den König Carl ſelbſten vor todt hielte. Nun dachten die auff Conradini Seiten, ſie haben den Sieg ſchon gewiß erhalten, ſetzten dahero dem zerſtreuten Feind nach und ſuchten die Beute zuſammen. Auch die Teutſchen, ſo um die Printzen ſeyn ſolten, miſchten ſich zur Unzeit darein, damit auch ſie einen Antheil am Siegnehmen dörfften. Da auf dieſe Weiſe der Feind in die Flucht geſchlagen war (wie Florentinus im 3. Theil 20. Tit. und 1ſten Capitel ſchreibt) und es hie und da in ein reißaus nehmen gieng, ſo zerſtreute ſich auch der Sieger im Verfolgen und gab es nunmehr keinen dichten Hauffen im Feld, ſo war auch die Leib-Guarda nimmer bey denen Printzen, ſondern nur einige liederliche Knechte. Die hin und her zerſtreute Soldaten (ach weh! dir Conradine aus Schwaben, und Friederich aus Oeſterreich) waren auf die Beute allzu begierig, und jauchtzeten als gewiſſe Sieger. Der gröſte Theil, ſo dem Feind auf der Flucht nachgeſetzet hatte, war dem Lager gar weit vom Geſicht gekommen. Wie dieſes alles Alard auf dem Hügel genau beobachtet hatte, ſo ergriff er die Gelegenheit einen vortheilhafftigen Streich zu ſpielen, und hieß Carln eilends von dem Thal, wo er ſich ſtill hielt, auffbrechen, und den hin und her zerſtreut- und mit der Beute beſchwehrten Feind zu überfallen. Da führte dann der König die auſſerleſenſte Mannſchafft herum in die Ebene, ſchluge die Feinde todt, jagte ſie in die Flucht, bekam einige gefangen, und kam biß zu Conradini Fahnen ſelbſten an; der aber, als ob er vom Bliß gerühret wäre, mit wenigen Gefährten von dannen flohe. Nachdem nun der König den Sieg erhalten, hielte er ſeine Leuthe vom Nachſetzen ab, und blieb in ſelbigem Feld ſtehen. Collenutius ſchreibt, es ſeye an ſelbigem Ort noch ein Denckmahl hievon vorhanden, nehmlich eine damahls erbaute Kirche, ſo man S. Mariæ Victoriæ hieß. Es ſollen aber, laut Æmylii Bericht, in die 12000. von Conradini Armee gefallen und geblieben ſeyn, Leo, Conſtantinopolitaniſcher Käyſer, ſo ums Jahr Chriſti 886. lebte, gibt in ſeinem Buch von der Kriegs-Zurüſtung dieſe Regul. Die Generals haben denen Soldaten zur Zeit des Treffens offtmahls einzuſchärffen, ſie ſollen vor Ausgang deſſelben, oder, wann ſie den Sieg noch nicht gewiß in denen Händen haben, an keinem Feind Beute machen. Und Naſtor bey Homero ſpricht im 6. und 4. Buch Iliad. alſo:

Μῆτις, νῦν ἐνάρων ἐπιβαλλόμενος, μετόπισθε
Μιμνέτω ἀλλ' ἄνδρας κτείνωμεν.
Μηδεὶς ἱπποσύνῃ τε καὶ ἠνορέηφι πεποιθὼς,
Οἶος πρόσθ' ἄλλων μεμάτω δηΐοισι μαχέσθαι
Μηδ' ἀναχωρείτω. ἀλαπαδνότεροι γὰρ ἔσεσθαι.

Niemand ſolle aus Begierde, Beute zu machen, vor der Schlachtordnung drauſſen bleiben. Wir wollen vorher den Feind todtſchlagen: alsdann läßt ſichs ſicher plündern. Niemand trette aus allzugroſſem Vertrauen auf ſich aus ſeinem Glied, daß ſich die gantze Schlachtordnung nicht zertrenne. Wann alſo Conradinus um den Sieg gekommen iſt, den er ſchon in denen Händen hatte, da man vor der Zeit das Triumph-Lied ſange, ſo hat ſich hierüber niemand zu verwundern, ſondern jederman vielmehr mit ihm ein Mitleiden zu tragen. Danun Carl einen ſo ſtattlichen Sieg erhaſcht hatte, ließ er, Corio zu folge, alsbalden einen Brieff nach Rom ab, der alſo anfangt: Stehe auf, mein Vatter, und iß von dem Wildprett deines Sohns. Darauf ſuchte er Conradinum ſamt ſeinen vornehmſten Allirten überall unter denen Todten und Lebendigen auff, und ließ die Gefangene zum Theil creutzigen, andere aber ewig in Ketten und Banden ſchlieſſen. Heinrich aus Caſtilien, obengelobter Rathsherr zu Rom, verfügte ſich zwar von ſeiner Flucht nach Reate in das Cloſter, wurde aber von dem Abbt gefangen genommen, dem Pabſt überſchickt, und nachgehends nebſt Gerhardo, dem Grafen von Piſa, ſo ſich nach Rom geflüchtet hatte, Carln ausgelieffert. Conradinum aber belangend, ſo hot ſich derſelbe, wie Antoninus will, nach Rom zu Guidone von Montefaltri retirirt, nachdem man aber ſeine erlittene Niederlag allda vernommen, und die Bürger zum Gewehr griffen, mit der Flucht incognito nach Aſtura ſalvirt, um ſich von da aus nach Piſa überführen zu laſſen. Allein man bekam ihn um dieſe Gegend gefangen, und liefferte ihn König Carl in die Hände. Wie aber Pandulph ſchreibt, ſo iſt er nebſt Friderich aus Oeſterreich, Lancea von Calvano, ſeinem Sohn Galeotto und noch einem Stall-Knecht in Eſel-Treibers-Kleidern 3. Tag im Wald und Geſträuch herumgeirrt. Da nun alle nicht wußten, wozugegen ſie gehen ſollten, ſo kamen ſie ungefehr unweit des Römiſchen Ufers in den Wald ob dem Städtlein Aſtura. Hier traffen ſie nun einen Schiffer mit einem kleinen Schiff an, und baten ihn unter groß- und vielen Verſprechungen, er möchte ſie doch an die Küſte von Piſa oder Siana führen. Wie es ihnen nun der Schiffer zuſagte, ſie aber kein Brod und Geld mehr hatten, ſo gaben ſie ihm einen Ring, (ach wie unvorſichtig!) ihn entweder zu verſetzen oder vor Geld zu vertauſchen, und ſodann Brod nach Nothdurfft in das Schiff zu kauffen. Wie nun alſo der Fiſcher nach Aſtura hinein gieng, und fragte, was der Ring wohl werth ſeyn möchte, um Geld davor zu bekommen? dabey aber gefragt wurde, woher er einen ſo ſchönen Ring brächte; erwiederte er, er habe ihn von 2. Jünglingen, ſo ſchön von Angeſicht, aber übel gekleidet wären, und ſein Schiff gemiethet hätten, bekommen. Wie er nun Brod hatte, kehrte er wieder zu ſeinem Schiff, ließ jene einſitzen, und fieng den vorhabenden Cours an; Weilen aber inzwiſchen das Geſchrey von dem Ring vor den Gouvarneur in der Stadt, Johannam Frangapani, einen Römer, gekommen war, er auch gleich muthmaſſete, es möchte einer unter denen 2. Jünglingen Conradinus ſeyn, (ach armer Jüngling, möchteſt du doch auf einige Weiſe dem harten Schickſaal entrinnen!) ſo ſchickte er ihnen ein großes Schiff nach, bekame die elende Printzen bald gefangen, und zoge ſie zu Aſtura ein. Kaum hatte der grauſame Carl dieſen neuen Zufall zu Ohren gefaßt, ſo belagerte er Aſtura zu Waſſer und zu Land, damit die Gefangene nicht möchten durchgehen können, brachte ſie auch in kurtzem unter ſeine Bottmäßigkeit. Dieſes iſt die Urſach, warum Conradinus gefangen worden, weilen ihn ein unbedachtſamer Fiſcher verrathen, wie auch die gelehrtiſte Italiäner, Antoninus und Pandulph bezeugen, nicht aber, weilen ihn Carln, ein gewiſſer von Adel, aus ſeiner, Conradini Suita, in die Hände gelieffert hat, deſſen Frau er zuvor geſchwächt, gleich als ob ein fremder noch gar junger Herr, ſo unter klugen kriegeriſchen Leuthen ſich aufhielt, und vor die Wieder-Einnehmung ſeines Königreichs höchſt-beſorgt war, ſich um Liebes-Sachen bekümmert hätte, oder hätte bekümmern können. Ein gottloſes Läſter-Maul hat diß erdichtet. Daher wir es vorbey laſſen. Es zoge aber Carl nach Rom, um alles daſelbſt in gute Verfaſſung zu ſtellen. Von da aus gieng er zurück nach Gignatiano, und ließ daſelbſten dem von Calvano und ſeinem Sohn Galeotto die Köpffe vor die Füße legen, um ſich auf dieſe Weiſe der Ermordung Philipps, des Grafen von Montfort, wegen zu rächen. Conradinum hingegen, zuſamt dem von Oeſterreich und denen übrigen Unglücks-Brüdern, führte er mit ſich nach Neapal, allwo man ſie biß auf das folgende Jahr gefangen liegen ließ. Wir wollen die unglückſeelige Printzen ein wenig allein laſſen, ſo eben in ihrem Kummer-vollen Kercker Unmuth und Drangſaal genug auszuſtehen haben, und einen Abtritt in Teutſchland nehmen, um einiges erzählen zu können, ſo ſich im Septambar offtgedachten Jahrs zutrug.

† Es gibt ein Schloß bey Zürch, auf einem hohen Alpen-

Berg, Nahmens Utliberg. Der Herr hievon, Ulrich von Regenſperg, (deſſen oben im 16. Capitel gedacht worden,) pflegte mit 12. weiſſen Schimmeln zu reuten, und weiſſe Hunde zu haben, auch ſich ſelbſten ſamt ſeinen Dienern weiß zu kleiden. Da er ſich an einem gewiſſen Tag von dem Schloß wegbegeben hatte, kame Rudolph von Habſpurg, mit ſo viel weiſſen Schimmeln und Hunden gantz ängſtig gegen demſelben Schloß herangeritten, und wurde ihm von denen Zürchern hefftig nachgeſetzt. Wie er nun über Halß und Kopff flohe, ſo nahmen ihn die im Schloß im Irrthum auf und lieſſen ihn hinein, worauf aber zugleich ſeine Verfolger mit eindrangen, die Innwohner ermordeten, und das Schloß zerſtörten. (Stumpf im 22. Cap. ſeines 6ten Buchs.) Ein luſtigs Reuter-Stück. Gedachter Rudolph zwackte auch die Stadt Glantzenberg in eben dieſem Jahr bemeldtem Ulrich mit Liſt ab. Danner ließ einige Gefäſſe voll bewaffneter Leuthe dem Schein nach Baſel zu, die Limat und den Rhein hinab fahren. Da nun dieſe in die Gegend von Glantzenberg kamen, und vom Hügel bedeckt wurden, fiengen die Zürcher an überlaut zu ſchreyen, gleich als ob ſie Schiffbruch litten. Da lieffen dann die in der Stadt heraus, die Waaren zu plündern; Allein die Soldaten kamen aus denen Gefäſſen herfür, und ihnen mit dem Degen entgegen. Da ihnen nun alles in der Stadt zu Hülff kam, und dieſe ohne Beſatzung zurück gelaſſen war, drang Rudolph von der andern Gegend her, allwo er mit ſeinen Leuten ſich verſteckt gehalten hatte, in die Stadt hinein, eroberte und zerſtörte ſie. (Stumpf im 23. Cap. ſeines 6ten Buchs.) Diß heiſſt ſauber das mit Soldaten geſpickt geweſene Trojaniſche Pferd nachgemacht. † Zu Sindelfingen am Tag des heiligen Dionyſii im Jahr 1268. ſtarb Heinrich von Vigilhan, Chor-Herr bey gedachter Kirche. In eben dieſem Jahr, (ſo ſteht in einem Buch zu Sindelfingen,) wieſe Graf Rudolph unſer Schutz-Herr, ſo viel Geld auf ſeinen eigenthümlichen Gütern an, als zu Erſetzung des von ihm abgenommenen nöthig ſeyn möchte: man findt diß ſo in unſern Freyheits-Brieffen.

Cap. 19.

Conradinus und ſeine Bunds-Genoſſen werden angeklagt/ verdammt/ vertheidigt/ auf Türckiſche Weiſe hingerichtet, beweinet, begraben, und haben noch auf den heutigen Tag einige Ehren-Denckmahle.

IM Jahr 1269. (glaublicher als im Jahr 1268. wie einige wollen,) da Conradinus und der Hertzog von Oeſterreich bereits ein Jahr in gefänglicher Verhafft ſaſſen, ließ König Carl, ſo nun vollkommener Sieger und Herr im Königreich war, die vornehmſte Rechts-Gelehrte aus dem gantzen Königreich nach Neapel kommen, und fragte jeden: was er ſeiner Meynung nach, mit Conradino vorzunehmen hätte? Wor auf dann alle, beſonders die von Neapel, Capua und Salerno, davor hielten, er habe das Leben verwürckt. Allein dieſe gute Geſellen faßten eben ſo einen Schluß ab, wie ſie wuſten, daß er Carl gefallen würde. Es ſoll aber dieſer auch hierüber an den Pabſt Clementem geſchrieben, und von ihm dieſe liebreiche Antwort erhalten haben: Von Conradini Leben hangt Carls Tod, und von Conradini Tod Carls Leben ab, (auf dieſen Schlag ſprach ehmals Cicero in ſeiner 4ten Rede wider den Verrem: von des Verris Loßſprechung hangt das Verderben derer Sicilianer ab,) wiewohlen Onuphrius ſchreibet, es ſeye Clemens den 29. Novembr. im Jahr 1268. geſtorben. Doch ſetzen andere ſeine Sterbens-Zeit etwas ſpäters und erſt nach Conradini Hinrichtung an: Dem ſeye wie ihm wolle, ſo hat er doch wenigſtens als ein grauſamer Verfolger des Schwäbiſchen Geſchlechts, nach Conradini Tod nicht mehr lang gelebt.. Es wollte aber dieſes blutdürſtige Urtheil denen wohlgeſinnten und tapfern Frantzöſiſchen Edelleuthen gar nicht in Kopff, ſondern Rupert, der Graf von Flandern, Carls Tochtermann, war vor andern darwider, und behauptete im Gegentheil, es ſchicke ſich durchaus nicht, daß man einen ſo hochgebohrnen Printzen umbringe, vielmehr habe man ihn loß zu laſſen, und ſich ſeiner Freundſchafft und Treue durch eine Mariage, nemlich durch eine Vermählung mit Carls Printzeßin, (wie Aventin berichtet,) zu verſichern. Wiewohlen ihm nun viele Vornehme und wohlgeſinnte Hertzen beyſtimmten, ſo muſte doch gedachtes grauſames Blut-Urtheil vor ſich gehen, auf deſſen Vollziehung auch Ottocar aus Böhmen drang, damit ihm nicht etwan dasjenige möchte wieder abgefordert werden, ſo er dem Hauß Oeſterreich abgenommen hatte. So wurde dann den 26. Octobr. da die Gefangenſchafft ſamt Ketten und Banden würcklich ein gantzes Jahr gewährt hatte, zu Neapel, (wie es aus Pandulpho Stupano überſetzt,) ein gewiſſer Platz mit rothen ſeidenen Teppichen behängt auf dem Marckt, wo nachgehends vor der Carmeliter-Kirche Conradini Frau Mutter, zum ewigen Angedencken dieſer leidigen Begebenheit, eine Säule aufrichtete. Hieher nun führte man Conradinum ſelbſten und Friderich den Hertzog aus Oeſterreich, ſamt Gerhardo einem Grafen von Piſa, (ſo im Treffen die Florentiner commandirt hatte,) und Hurneſo einem Teutſchen, (Aventin macht Hurongmum und einen Schwaben aus ihm: am Rand heiſſts, vielleicht Hirnheim.) den man ebenmäßig im Treffen hatte gefangen bekommen. Collenutius fügt dieſen Heinrich aus Caſtilien bey. Sonſten waren noch in dieſer Geſellſchafft Richard Rebursa, Johann Grutta, Marinus Capeccius und Rogerius Buſſus. Es hatte ſich eine unglaubliche Menge Volcks an ſelbigem Platz eingefunden, nicht nur von Neapolitanern und Frantzoſen, ſondern auch von denen benachbarten Städten, um dieſes grauſame Urtheil vollziehen zu ſehen. So war auch Carl ſelbſten, der Promotor bey dieſem betrübten Actu Magiſterii, vorhanden, und ſahe von einem in der Nähe gelegenen Thurn, was vorgieng. Ach weh! was vor ein trauriges Geſicht haben die Sachen, wie elend dunckt michs, ſehe ich dieſelbe lauffen! Es war ein Stuhl aufgerichtet. Dieſen betratt Robertus Barius, Carls geheimer Secretarius, und ſprach allen, krafft des gefällten und vorgeleſenen Urtheils, das Leben ab, nur Heinrich aus Caſtilien nicht, der in ein ewiges Gefängnüß verdammt war, damit man dem Abbten möchte ein Genüge leiſten, ſo ihm bey ſeiner Gefangennehmung verſprochen hatte, das Leben nicht nehmen zu laſſen. Die Haupt-Puncten und Urſachen in dem Blut-Urtheil waren dieſe: Conradinus, weilen er den Frieden der Kirche geſtört, ſich falſcher Weiſe einen König titulirt, und den König ſelbſten umzubringen geſucht hätte, werde zum Tod verdammt. Da Conradinus dieſen Spruch gehört, ſolle er zum Secretario auf Lateiniſch, oder wie wir jetzt ſchreiben, auf Teutſch geſagt haben: du boßhafftig- und gottloſer Sclav! verdammſt du alſo einen Königlichen Printzen? weißt du nicht, daß keiner über einen Herr ſeye, der ihm gleich iſt? darauf bezeugte er offentlich, er habe der Kirche niemahlen was zu Leyd thun, ſondern nur das Königreich wieder einnehmen wollen, ſo ihm gehörte, und auf die ungerechtiſte Weiſe wäre entzogen worden. Hoffe auch, ſeiner Frau Mutter Hauß, ſeine ehrliche Teutſchen, die Hertzoge in Bayern, ſamt ſeinen übrigen Anverwandten werden ſeinen Tod nicht ungerochen hingehen laſſen. Als er diß geſagt,

agt, zoge er den einen Handſchuh von der Hand, warff ihn zum Zeichen ſeines Teſtamentlichen Willens gegen das Volck hin, und ſagte offentlich: Friderich aus Caſtilien, ſeiner Frau Muhme Printz, werde von ihm zum Erben eingeſetzt. Dieſen Handſchuh hube man auf, und überbrachte ihn nachgehends Petro in Arragonien, den er auch als ſeinen Herrn Vetter, zum Erben eingeſetzt hatte, wie Aventin bezeugt. So wurde dann Friderich von Oeſterreich zuerſt mit dem Beil hingerichtet, der letzte Oeſterreichiſche Hertzog von Leopolds Stamm. Deſſelben erblaſſenden Leichnam umfieng Conradinus, küßte ihn mit Thränen, und war über ſich einiger maſſen unwillig, daß er ihn ſo zu ſagen aus dem Schooß ſeiner Frau Mutter hinweggeriſſen und in dieſen Jammer gebracht hatte. Kurtz, er beweinte ſeines lieben jungen Vetters grauſamen Untergang mit Bezeugung groſſen Mitleidens. Darauf klagte er ſelbſten noch lang und breit über die Grauſam- und Treuloßigkeit ſeiner Feinde, ſo ihn wider alles Verſchulden, ja wider alles Recht und Billigkeit der Erb-Länder beraubet haben, ſo ſein Ur-Groß- und eigener Herr Vatter mit ihrem Blut erworben hätten, befahl ſeine Sache dem oberſten Richter, als dem Rächer der Boßheit und des Königs-Mords, eppellirte an den Richter-Stuhl Chriſti, vermachte ſeine Königreiche gedachter maſſen an Petrum in Arragonien, bate von GOtt mit gebogenen Knien um Vergebung ſeiner Sünden, befahl ihm ſeine Seele zu getreuen Händen, und reichte ſeinen ſchönen Nacken dem grauſamen, vom Pabſt ihm geſchliffenen Beil, dar. Gleich darauf lag ſein Haupt, und mit dieſem das alte und berühmte Hauß von Hohenſtaufen ſamt dem vieljährig-glorwürdigen Hertzogthum Schwaben auf dem Boden. Wer ſollte ſich wohl in Erzehlung dieſer Geſchicht des Weinens erwehren, und einen tieffen Schmertzen genugſam hemmen können? Aventin ſchreibt, es ſeye dieſes den 29. Octobr. vorgegangen. (Indem ich diß im Jahr 1591. den 22. Julii ſchreibe, höre ich in meinem Hauß und meiner Studier-Stuben, daß D. Anaſtaſius Demler, frommer und berühmter Lehrer beeder Rechten, auf unſerer Hohen Schuhl Tübingen vieljähriger Profeſſor, mein Hochzuehrender Patron, geſtorben ſeye: Chriſtus laſſe uns alle auch ſeelig von hinnen ſcheiden!) Gerhard und Hurneſius wurden auf gleiche Weiſe, wie die vorhergehende, vom Leben zum Tod gebracht, die übrige 4. vornehme Lands-Kinder aus dem Königreich hingegen aufgehängt. Es machte ſich aber hinter den Gerichts-Diener, ſo Conradinum enthauptet hatte, gleichbalden ein anderer her, der von Carl beſtellt war, und ihn gleichfalls um einen Kopff kürtzer machte, damit er ſich nicht einmahl möchte rühmen können, desjenigen Blut vergoſſen zu haben, ſo aus einem ſo vornehmen hochgebohrnen Hauß abgeſtammet ſeye. Die Leichnamme derer erſten wurden nicht eher begraben, als biß es Carl befahl, und machte man Conradino ſodann dieſe Grabſchrifft:

Aſturis ungue Leo pullum capiens Aquilinum.
Hic deplumavit, acephalumque dedit.

Es war wohl ein Löw, ſo aber gewißlich nicht gar gelobt, vielweniger der Straffe entgehen wird. Diß war das End Conradini, des ſo vornehm- und ſchönen jungen Herrn, wie ihn der Geſchicht-Schreiber von Padua heiſſt. Ach weh! diß hatte er von ſeinem Zug in Italien und vor den erwarteten Sieg. Es ſchickt ſich wohl auf ihn, was Arioſto vom ſchönen Zerbino ſchreibt: Natura il fece, e poi ruppe la ſtampa. Καλλιϛȣ ὄντȣ ἦν ἀρχιτύπȣ, κάλλιϛον ἐκμαγεῖον, wie Choniata die Wörter ἀρχέτυπον und ἐκμαγεῖον einander entgegen ſetzt. Er war ein ſchöner Abdruck von einem ſchönen Original. Ungeachtet aber Antoninus, der Ertz-Biſchoff zu Florentz, Conradinum nebſt ſeinen Vor-Eltern im 20. Capitel des 3ten Theils ſeiner Hiſtorie, als einen Verfolger der Kirchen zur Höllen verſtößt, ſo hat man doch auf dergleichen giftige Urtheile nicht zu gehen. Man hat manchen verdammt, den doch GOtt ſeelig gemacht hat, hingegen ſteht mancher im Regiſter derer Heiligen, ſo in der Höllen ſchwitzt. Der Tag des HErrn wird das rechte Urtheil entdecken. Nun wollen wir doch auch ſehen, was ſelbſten die Italiäniſche Scribenten von unſerm Conradino und ſeinen Feinden vor Gedancken hegen. Paodulph läſſt ſich in dem 4ten Buch ſeiner Neapolitaniſchen Geſchichten hierüber alſo hören: So einen Erbarmungs- und Beweinens-würdigen Ausgang gewann es mit dem jungen Conradino, mit dem ſich die Herrſchafft des hoch-vornehmen Schwäbiſchen Hauſes endigte, ſo von beyderley Eltern her, ſchon von Clodovei und Caroli, der Könige in Franckreich Zeiten an, ſo viele Kayſer, Könige und Hertzoge erzeuget hatte. In Erwegung deſſen wurde auch dieſes grauſame Verfahren Carls gegen einem minderjährigen Printzen, von vielen Scribenten getadelt und verdammt. Nach befochtenem Sieg hätte man den Degen weglegen und nicht mehr mit Blut, beſonders mit Chriſten-Blut, beſudlen ſollen. Warum hat Carl nicht denen Unglaubigen abgelernt gnädig zu ſeyn? Da die Saracenen Carln ſelbſten ſamt ſeinen Herrn Bruder Ludwig, ſo ſie mit Krieg überzogen, in die Hände bekommen hatten, hielten ſie beyde doch Königlich, und lieſſen ſie wieder lauffen. In Hinterdenckung deſſen fährt ihn Petrus der König in Arragonien in einem Brieff unter andern mit dieſen Worten an: Du biſt ärger als Nero, und grauſamer als die Saracenen. Ungeachtet Robert, der Graf von Flandern, Carls Eydam war, ſo wurde doch auch er ſo unwillig über denjenigen, ſo als ein Kerl von ſchlechtem Herkommen, einem ſo vornehmen Printzen das Leben abgeſprochen hatte, daß er ihn, als einen Burſch ſo nicht mehr zu leben verdiente, mit dem Degen über den Hauffen ſtieß. Bey Naucler0 fallen unter andern in einem Brieff an Carl auch dieſe Ausdrücke: Du haſt Conradino, nachdem er nicht im Treffen, ſondern ohne Waffen ſchelmiſcher Weiſe gefangen worden, nach einem langwührigen Gefängnüß, nach offtmahlig-ſpöttiſcher mit ihm getriebener Kurtzweil, nach langem Prahlen und Großthun mit ihm wider alle Gerechtigkeit, wider GOtt, wider alles Kriegs-Recht, wider die durch alte Gebräuche bewährte Gewohnheit unmenſchlicher Weiſe das Leben genommen, und dieſem Geſchlecht vor Nectar Wermuth heimgegeben, da du doch aus beſonderer Gnade von Friderich, Conradini Herrn Groß-Vatter, die Grafſchafft Provence zuſamt deiner Gemahlin überkommen, und ihm den Eyd der Treue vor ihn und ſeine Erben geſchworen haſt. O Conrad, du mächtiger König zu deiner Zeit, ſiehe in deiner Stadt Neapel, ſo du weiland mit ſo groſſen Unkoſten und Mühſeeligkeiten bezwungen haſt, iſt dein Sohn unbilliger Weiſe zum Tod verdammt. Weh dir, du armſeeliger junger Herr! u. ſ. w. O der betrübt- und armen Frau Mutter! u. ſ. w. O des Unglücks ihres Herrn Gemahls! u. ſ. w. O der hochgebeugten Hertzoge in Bayern! u. ſ. w. Weine ſchmertzlich Teutſchland, daß du ihn zu deiner jetzmahligen Bekümmernüß auferzogen haſt! u. ſ. w. Weine du Schmertzen-volles Schwaben, das du ſein beſonderes vätterliches Erb Gut wareſt! u. ſ. w. Weine hefftig Italien! u. ſ. w. Du armes Königreich Sicilien weine! u. ſ. w. Weine du unglückſeeliges Jeruſalem, dann dein König iſt verrathen, der dich wohl hätte mögen wieder in den vorigen guten Stand ſetzen. Marcus Guazzus ſchreibt in ſeiner Chronick hievon alſo: Veramente di ſaſſo ſarebbe colui: che non fuſſe da un tanto crudele eſſempio commoſſo: che un Re tanto generoſo, e da tanti Ceſari derivato, & un Duca tanto valoroſo, & amendui giovinetti, fuſſero trattati vil mente, con ſommo vituperio: e poi ſenza alcuna cagione, per conſiglio di Papa Clemente quarto decapitati. Es müſte einer wohl ein ſteinern Hertz haben, wo er ſich nicht die an ſo einem trefflichen König, und hochgebohrnen Hertzog, 2. jungen Herrn gleiches Alters, verübte Grauſamkeit tieff zu Gemüth dringen laſſen ſollte, da man

ſie ſo höhniſcher Weiſe mißhandelt, und auf Pabſt Clementis IV. Einrathen ohne einige rechtmäßige Urſach enthauptet hat. Joh. Baptiſta Giraldus beſchreibt in ſeinem ſo genannten Hecatommytho, deſſen 2ten Theil 9. Decad. und 2. Novel. Die Tragödie Conradini unter dem Nahmen des Griechiſchen Tydei (das iſt, eines jungen Herrn,) ſo von denen Türcken überwunden, geflohen, an Brod und Geld verarmet, von einem Fiſcher, dem er ſeinen Ring gegeben, Brod davor aufzukauffen, verrathen, von denen Türcken gefangen, elendiglich gehalten, GOtt ſeine Sache befohlen, ſeinen Handſchuh vor ſich hingeworffen, und wie ſein Nachrichter enthauptet worden ſeye. Die Geſchicht iſt recht beweglich und läßt ſich wohl hören. Ich kan nicht umhin ſie, ſo wie geſchrieben iſt, nemlich Italiäniſch, beyzuſetzen. Da unſerem elenden Schwaben ſo viel Ehre darinnen und damit wiederfährt. Avenne nel tempo, che un Re de Turchi cercava di porre il freno à tocca la Grecia: che Tideo, che Signore era di Corinto, & contra il Turco era armato, vel fatto d'arme fu ſuperato dall' eſſercito Turco, con perdita di tutta la ſue gente. Onde, cercando il miſero di fuggir dalle mani del nimico: che ſopra ogni coſe deſiderava di haverlo in ſua podeſtà, per fargli dare miſera morte: tanto ſi ando aggirando, in habito di contadino: che ſco noſciuto ſi riduſſe, oue un gran lago ſtagnava: & ibi ritrovato un barcheruolo, che vi haveva una picciola barchetta, per cagione di peſcare: il pregò à volerlo condur oltre quel lago: pro mettendogli di arricchirlo, ſe egli in ſicuro il conducea. Al qual coſa fare, il corte ſe huomo ſi moſtrò multo diſpoſto. Ma non fu tanto caro a Tideo l'havere ri trouato il modo di ſottrarſi alla crudeltà: quanto, che ſe imaginò di potere almeno havere un poco di pane, per riſtorarſi dalla longa fatica, & dal molto diſagio, ch' egli havea ſoſtenuto, per lo ſpatio di due giorni: ne quali egli era ito errando per luoghi ſolinghi, ſenza haver mai ritrovato caſa, ond' egli haveſſe potuto havere picciolo riſtoro. Coſi colui, che Signore era vita ſignorile, à ſi miſero ſtato era condotto: che non havea, onde poteſſe havere una uncia di pane à ſoſtimento della vita. Egli adunque, che ſi ſentiva, per la fame venir meno: tratto dalla ſperanza, diſſe al barcheroulo, che gli voleſſe dare un poco de pane. Il povero huomo, che tanto ne comperava, quanto gli ne dava il modo (il poco peſce, ch' egli pigliava nel lago, che era poco meno, che ſterile) gli diſſe, che gli dolea, di non gli poter dar coſa alcuna: & che non meno era travagliato dalla fame, ch' egli di foſſe. Perche erano due giorni, che nulla haveva preſo: & perciò non haveva potuto trane un ſoldo, onde ſi haveſſe comperare coſa alcuna da vivere. Quanto fuſſe ciò grave à Tideo: non ſi potrebbe imaginare. Et accreſceva la ſua moleſtia: che, quando ancho oltre quel lago l'haveſſe il bercheroulo condotto: non vi era ſperanza alcuna di poter ritrouar nulla: però ch' oltre al lago v'era un luogo deſerto: oue non vi ſi ſarebbe ritrouata una radice di herba. Et non havendo pure un danaio, onde poteſſe farſi comperare coſa alcuna da mangiare: ſi doleva tacitamente della ſua malvagìa ſorte: che eſſendo nato, come egli era, di reale progenie: & eſſendo Signore di nobili & ricca città, ſe ne haveſſe à morire: come ſe foſſe nato in eſtrema miſeria della fame. Ora, veggendoſi giunto à coſi ſtrano partito, con tanto pericolo della vita: havendo il miſero uno anello di molto prezzo: il diede al barcheroolo: accioch' egli ſi andaſſe al un loco indi non molto lontano: perche il vendeſſe il meglio, che poteſſe: & comparaſſe da vivere per ambidue. Si vide allhora, quanto ſi a malagevole il fuggire la ſorte averſa, quando ella ci incalcia. Perche andato che fu il barcheroulo alla piazza per vendere l'anello; toſto che egli fu veduto: ſi conobbe, che veniva quella gemma d' altronde, che dalla mano di quel povero huomo. Et havendo gia fatto gir bando il Turco di dàre gran premii, a chi gli dava notitia di Tideo: & di dare agro gaſtigo, à chi ne haveſſe qualche contezza, & non gliele paleſaſſe: colòro, cui il povero huomo haveva moſtrato l' anello, venuti in ſoſpitione, che l' anello ara coſa di gran perſona: & che potrebbe ella eſſe agevo l' mente di Tideo: il barcheroulo preſero di ſubito, & vollero ſapere, ond' egli la gemma hauuta ſi haveſſe. Egli impaurito diſſe, che gliele haveva deta uno miſero huomo, che dalla fame ſene moriva: & era nella ſua navicella, veſtito da contadino: perch' egli il portaſſe oltre il lago, in luogo ſicuro. Non ſi toſto hebbero ciò inteſo coloro: che ſi tennero per coſa certe, che quegli Tideo ſi foſſe. Laonde menato il povero huomo al Turco, gli fecero dire ciò, che egli loro haveva detto. Il Turco ſobito miſe in ponti molti cavalli; & mandò colà, oue Tideo ſe ne ſtava ad aſpettare qualche riſtoro alla ſua cadente vita. Et ecco, quando v'era in maggiore ſperanza: Cavallieri Turchi: & preſolo miſeramente, il condoſſero ad Turco. Il quale vedotolo, rimaſe moltro allegro: & il fe porre in una oſcura prigione: oue il tenne per molti meſi. Poſcia deliberatoſi di farlo morira: fe coprir una gran piazza tutta di veluto nero: & coſi anco tutto il pavimento, & il pareti altreſi. Et a lume di torchi vi fe Condurre il miſero Tideo: oue fu condannato alla morte. Dopò la qual ſentenza, fu dato nelle mani al manigoldo, che gli levaſſe la teſta. Il miſero, giunto à quello eſtremo partito, ſi dolſe gravemente della ſua infelice fortuna: monſtrando, quanta foſſe la forza gli eſſa nelle coſe humana: poſcia ch' egli nato Signore dopo l' eſſere ſpogliato del Regno, era ſtato condotto à morir ſi della fame, per non havere di tante richezze, & di tanti theſori, che egli poſſedeva un picciolo danaio da poterſi comperare un pane a ſoſtegno della ſua vita: & chi finalmente quello anello, nel quale egli havea meſſa in tante calamita, la ſua ultima ſperanza, gli havea portata la morte. Et qui poſtoſi ginocchioni, & rivoltutoſi co gli occhi, & col cuore a Iddio, diſſe: Signore, poi che tale deve eſſer il fine mio: io ti prego, che tu accolgi il ſpirto mio in pace e che, come to ſai, che ingiuſtamente mi moro: coſi tu laſci teſtimonio al Mondo, che non permis fatto mio, ma per la crudeltà altrui, ſon dannato e morte. E coſi detto, trattiſi i guanti di mano, gli ſi gittò doppò le ſpalle & diſſe: Poiche non haba ſtato alla fortuna, haver mi privato del Regno, & havermi ridotto à miſero ſtato, che ha voluto anco privarmi della vita: io laſcio herede dello ſtato mio, ingiuſtamente occupato da queſto crudele, che ad ingiuſta morte mi ha hoggi condannato: chi queſti guanti ſi piglierà. Et finita queſte parole: gli levò il manigoldo la teſta, con tanto dolore di quelli, che vi erano preſente: che non vi fu alcuno, che per la compaſſione teneſſe aſciutti gli occhi. Il Turco, morto che fu Tideo: accioche quel manigoldo non ſi poteſſe dar vanto, di havere tagliata la teſta, a coſi honorato Signore: aggiungendo crudeltà à crudeltà, il fe dare nelli mani ad un altro manigoldo, che gli levò partimente la teſta. Dal miſero avenimento, che vi honorrato, ſi la potuto videre: che tanta è la inconſtanza delle mortali proſperita: & tale il rivolgimento delle coſe humane: che tra noi non è perſona coſi felici, che non poſſa giungere a ſomma infelicita: ne ſtato coſi grande, che non poſſa eſſere da lei ſotto ſopre volta: & che il fidarſi nella grandezze di queſto Mondo, è fondarſi ſu il vento, & edificare ſu l'ombre. Tanto è ciò, che qui ſotto il cielo veggiama fragile & caduca. Keine Glückſeeligkeit auf Erden hat daurhafften Beſtand. Wer ſeine Zuverſicht auf das Zeitliche ſetzet, der verläßt ſich auf den Wind, und baut auf den Schatten. Im Himmel iſt unſer daurhaffter Wandel. Auf Conradini und Friderichs Tod iſt folgendes altes Teutſche Gedicht gemacht worden: Man führt herfür die Fürſten beyd (wer hat geſehen ſolches Leid, bey dencken aller Zeiten?) ja auf die Walſtat, die da war beraitet jnen alſo bar, offlich vor allen Leuten. Man ſchlug jn baid die Häubter ab. Da war gar kein Erbarmen. Es muſt daran der junge Knab, mit ſein Schnee-weiſſen Armen: Als er war vierzehen Jar. Durch den Babſt Clementen den viert,

iſt es

iſt es geſchehen offenbar. Benedictus, Feleonius, ein Neapolitaner, ſchreibt in ſeiner Beſchreibung derer Plätze in Neapel von Conradino, man habe ihn dorten in der Capell auf dem Marckt begraben, und ſeiner Frau Mutter, ſo um die Zeit ſeiner Hinrichtung daſelbſten angekommen ſeye, eine ſteinerne Säule auffgerichtet, ſo einer weinenden Perſon gleich geſehen habe, nunmehr aber nimmer vorhanden ſeye. In ſeiner Mutter-Sprach heißt es alſo: In une ampliſſima parte delle città, è il mercato. Altro ſimigliante à lui non vidi io ni Italia. Quivi giace une capelle: doue fuſepelito Corradino: à cui fu taglieta la teſte, per ordine di Re Carlo primo: e la teſte al Duca d'Auſtria; & à molti altri illuſtri Alemanni: ch' erano venuti con Corredino alle conquita del Regno. Nel qual rero & gran ſpetteculo, le povere Madre eſſendo preſente: & lagrimando con lagrime materne: li Neapolitani fecero une ſtatue di pietra, con gli occhi doloroſi: e la locatano in un cantone del muro: che ſte dirimpetto ella Capella: la quel per conſiglio, non ſo io, di chi nemico delle coſe antiche, è ſtete tolte vie. Im Jahr 1586. den 20. April hat mir von eben dieſer Capell Johann Morhard, ein Tübinger, folgendes abgeſchrieben, ſo er zu Neepel ſchrifftlich abgefaßt hatte. (Er lebt nunmehr ſchon viele Jahre als Doctor Medicinæ zu Schwäbiſch Hall, und war ehmals mein belobter und in der Griechiſch- und Lateiniſchen Sprach wohlgewickelter Schuler.) Zu Neapel auf dem Marckt, nicht weit von der Kirche, ſo der Heil. Mariä bey denen Carmeliten geweiht iſt, und wo man einem unzählich viel Gelübde zeigt, etwan 20. Schritt davon, iſt eine Capell auf eben demjenigen Platz aufgerichtet, wo Conradinus, der letzte Hertzog in Schwaben, enthauptet worden. An denen Wänden gedachter Capell iſt die gantze Tragœdie abgemahlt, wie ihn die Richter verdamt haben, und wie derjenige, ſo das Todes Urtheil abgeleſen, von einem Grafen mit dem Degen durchſtoſſen worden ſeye. Unter denen Gemählden laſſen ſich folgende Unterſchrifften leſen: Il Conte di Flandre, Hienaco di Re Carlo: quendo amazzò il tettor della ſentenza. Und: Quendo Corredino mineccib al Judice: & buttò il guanto inſegno de vendicta. Dieſes Namens wird wieder gedacht. Conte Girendo. Dieſer Capell gerad gegen über in einem Eck eines Pallaſts ſteht ein ſteinernes Bild, ſo eine vornehme Dame præſentirt, die ein Trauer-Kleid an hat, und mit der einen Hand auf den Sarg weiſet. So viel meldet jener. Conradini Frau Mutter Eliſabeth aus Bayern wird ohne Zweiffel ihren Herrn Sohn mit einem groſſen Stück Gelds haben ranzioniren wollen; alleine es war keine Barmhertzigkeit mehr zu erhalten, ſondern der Kopff mußte daran, oder, wie Juvenalis ſchreibt: pulcra fuit gladio præbenda & candida cervix. Da ich auch den 21. Mertzen im vorigen Jahr allhier zu Nacht ſpeißte bey denen vornehmen und ſtattlichen Männern; Johann Burcard von Anweil, Hof-Richtern, und ſeinem Herrn Tochtermann, Johann Ludwig von Sperbers-Eck, wie auch mit noch andern Adelichen Perſonen, hörten wir, in derjenigen Capell, wo Conradinus beerdiget worden, ſeye noch in dieſem 1580ſten Jahr aus ſeinem Grab was naſſes hervor gequollen, laſſe ſich auch nicht hinein, und ſeiner Frau Mutter ſteinernes Bildniß ſtehe noch in einem Trauer-Habit alldorten.

Cap. 20.

Die Truchſeſſen von Waldpurg werden beehret. Das Regiment derer Hertzoge in Schwaben nimmt ein Ende. Conradini überbliebene und mit der Haut davon gekommene Leute kehren in Teutſchland zurück. Das zerfallene Hertzogthum Schwaben wird in viele Theile zerriſſen. Von Margaretha, einer Schwäbin, Land-Gräfin in Thüringen. Von Ulrich dem Abbten zu Lorch. Von Ernfried, dem Ritter von Hengesbach, Wipert, Schultzen von Weitzen und Provenzano, einem Gibellinen.

Nun wollen wir das andere melden, ſo in dieſem 1269. Jahr oder nicht viel ſpäter, vorgefallen. Wie Münſter in ſeinem 3. Buch und 284. Cap. berichtet, ſo lebte damahls ein Truchſeß von Waldpurg, Namens Heinrich, ein Domeſtique Hertzogs Conradini. Dieſer wurde nach Conradini Hinrichtung an Petrum, den König in Arragonien, zu gehen, beordert, um ihm ſeinen Ring (möchten es etwa die Handſchuh geweſen ſeyn) zu überbringen, und des Hertzogs Erbarmungs-würdigen Untergang kund zu machen. Worauff dann dieſer König gedachten Heinrich mit dem Wappen derer Hertzoge in Schwaben, nemlich mit 3. ſchwartzen Löwen, begnadigte, ſo auch die Freyherrn von Waldpurg noch biß auf den heutigen Tag führen. † Von der Zeit, ſo GOtt denen Hertzogen in Schwaben zu regieren angeſetzt, und beſtimmt hat, ſchreibt Hermann Æditus und Bruſch in ſeinem 2. Buch von Paſſau alſo. In der Nacht, da Heinrich, Kayſer Friderichs Barbaroſſæ Herr Sohn (ums Jahr 1198.) umkam, ſolle ein gewiſſer frommer Mann, ſo GOtt um einen guten und geſeegneten Zuſtand der Kirche fleißig bate, und nicht wußte, daß der Kayſer geſtorben ſeye, da er von ſeinem Betten auffgeſtanden, in ſeiner Hand (wann man anders das gantze Weſen nicht wider die Schwaben erdacht hat,) folgende Verſe geſchrieben gefunden haben:

Rex ruet: & Regnum rapiens, Rex alter habebit.
Heinrich: Philipp. Otho der 4te.
Ille potens medio cadet: hoc & uterque carebit.
Imperfecto.
Surget ab Occiduo Rex, ut Leo: Regna tenebit.
Friderich der 2te.
Et post hunc niſi tres: & Regine ordo ſilebit.
Conrad, Manfred und Conradinus. derer Schwaben.

† Von der Zurückkunfft Conradini übriger Leuthe in Teutſchland ſchreibt Aventin und andere Scribenten beyläuffig alſo: Da Conradini teutſche Gefährten ihres Königs Untergang in Erfahrung gebracht hatten, ſammleten ſie ſich auf einen Hauffen, ſatzten einen, Namens Sticho oder Stock, ſo ein Schmied und bey Würtzburg oder zu Ochſfurt daheim war, wiewohlen er nicht gar gern daran kam, über den Reſt von ihrer Mannſchafft, marchirten unter ſeinem Commando durch Italien hinauß, und machten ſich eben überall mit dem Degen offenen Paß. Da ſie aber Teutſchlands Gräntzen erreicht hatten; machte ſich Sticho heimlich von der Armee weg, und nach 8. Monath wieder zu ſeinem Amboß in ſeinem Vatterland, weilen er einer ſo gefährlich- und mit vielem Neid verknüpfften Würde gar gern müßig gieng. Es ſteht zwar in dem Buch der ſo genannten Domini Caſtrorum Colmer. es ſeye im Jahr 1270. einer Namens Stochilin, zu Baſel durchmarchirt, ſo ſich vor Conradinum, König Conrads Printzen ausgegeben habe, den aber Carl, des Königs in Franckreich Herr Bruder, nebſt 3. andern vornehmen Herrn hat enthaupten laſſen: alleine entweder iſt es falſch, daß er ſich des Namens Conradini angemaſſet, oder er hat es im Schertz geſagt; oder gegenwärtiger Stochilin iſt gar eine andere Perſon, als obiger Sticho oder Stock. † Von dem Zuſtand des Hertzog-

thums Schwaben, nach Conradioi Tod. Nachdem alſo bemeldter maſſen, mit Conradino das vornehme und mächtige Hauß derer Hertzogen in Schwaben erloſchen war, kam zwar dieſes Hertzogthum an das Römiſche Reich, wurde aber in viele Theile zeriſſen, wie man noch heut zu Tag ſiehet. Rudolph von Habſpurg (nachmahliger Römiſcher König,) bekam Schwaben und Oeſterreich, und gab beede Hertzogthümer jenes Rudolphen, dieſes aber Alberten: Doch bliebe auch Schwaben, und was darzu gehöret hatte, nicht mehr gantz beyſammen. Das eine Stück kame da, das andere ſeinen zu Hertzogen ernannten Söhnen, und zwar dorthin: wie eben im Zeitlichen nichts auf ewig ſteiff an einander hält. Auch die Herrſchafften, ſo denen Schwäbiſchen Hertzogen im Zürchgow, Thurgöw und ſonſt in der Schweitz zuſtändig geweſen waren, kamen unter die Bottmäßigkeit derer Grafen von Habſpurg, doch wurden ſie folgender Zeit dem Schweitzeriſchen Bund zu Theil. (Siehe in Stumpfſens 4. Buch und 51. Cap.) So kam Pfortzheim und Zell, ſo zu Schwaben gehört hatten, nach Cooradini Tod an die Marggrafen zu Baden: denen auch Friderich der Zweyte, nach dem Ausſterben derer Grafen von Kraichgow, da die Reichs-Lehen dem Reich anheim fielen, Durlach und Haidelshaim geſchenckt hatte. Haidelshaim aber wurde hernachmahls Pfältziſch. (Münſter im 275. Cap. ſeines 3. Buchs.) Es hat aber Eberhard den Grafen von Würtemberg, (da diß Hauß an Macht und rühmlichen Thaten ſchon vorher nicht wenig zugenommen hatte,) der Römiſche König Maximilian I. im Jahr 1495. zum erſten Hertzog in Würtemberg, nicht aber in gantz Schwaben, gemacht: wie wir einmahl nächſt GOtt umſtändlicher hören werden. Ein Geſchlecht vergeht, und ein anderes kommt auff, ſagt der Prediger in ſeinem 1. Capitel. † Wie es in Sicilien, nach Cooradioo, geſtanden und ausgeſehen habe. Da Carl oben-beſagten Sieg davon getragen hatte, ſo ließ er, wie Fazelloa berichtet, unter dem Admiral Guidone, einem Grafen von Montfort, eine wohl-ausgerüſtete Flotte in die See auslauffen, um Sicilien wieder unter ſeinen Fuß zu bringen, ſo damahls noch Conrad, der Fürſt von Aotiochia, Kayſer Friderich II. Enckel, innen hatte, nur Syracuſa, Meſſina und Palermo ausgenommen. Da nun gedachte Schiff-Flott ankam, fielen faſt alle Städte von Conrad ab, daher flohe er nach Centuripe, ſo wiederum eine wohlbefeſtigte Stadt war. Allein Guido belagerte ſie, bekam Conrad gefangen, ſtach ihm die Augen aus, und hängte ihn, Ceoturipe hingegen wurde zerſtört. Auf dieſe Weiſe war wieder gantz Sicilien Carln unterthan. † Nun wollen wir uns mit unſerer Beſchreibung anderswohin begeben. Margaretha, Kayſer Friderichs II. Printzeßin Tochter, hatte ſich im Jahr 1265. an Albert, den Landgrafen in Thüringen vermählt, kame aber bey ihm hernachmahls in groſſe Ungnad wegen ihres Cammer-Fräuleins, Chunigundæ von Iſenberg, ſo Albertens Concubin war, der ſeiner Gemahlin nach dem Leben ſtunde. Da ſie aber diß erfuhr, wurde ſie einmal bey Nacht (nachdem ſie zuvor aus zarter Mutter-Liebe ihre 2. junge Printzen Tietzmann und Friderich geküßt, den letzten aber vor Liebe in den Backen gebiſſen hatte,) von einem Soldaten an einem Strick in einem Korb zur Mauer in Eiſenach oder Wartberg hinunter gelaſſen, und flüchtete ſich vor ihrem Herrn Gemahl nach Franckfurt, ſtarb auch in dieſem 1269. oder dem folgenden Jahr. Nachgehends, als im Jahr 1282. und 1287. rochen ſich beede beſagte Printzen ihrer Frau Mutter halber an ihrem Herrn Vatter, und verfolgten ihn gewaltig. (Aus Rivanders Thüringiſcher Chronick und andern Scribenten.) † Von Auffkündung einer Schutz-Gerechtigkeit. Im Namen des HErrn. Amen. Ich Ernſtried, der Aeltere, Ritter, genannt von Hengesbach, verzeihe mich in Erwägung meiner Seelen Heil, auf Anhalten des Ehrwürdigen Herrn Ulrichs, Abbten zu Lorch und ſeines Cloſter-Convents, nach vor jetzo von ihnen zum Angedencken geſchehenem Empfang zweyer Malter Rocken und 7. Schilling Heller, gantz und gar vor jetzo und künfftighin der Schutz-Gerechtigkeit und alles Rechts, ſo mir oder meinen Nachkommen, Erbſchafftlich oder einer andern Urſach halber, auf das im Linnthal gelegenen Stück Lands, das mein Vatter Ernfried, ſeeligen Angedenckens, ſchon gedachtem Cloſter Lorch, ſeiner Seele zum Beſten, vermacht hat, zukommen möchte, mit dieſem Beding, daß vorbeſagten Cloſters Abbt und Convent in Anſehung gegenwärtiger Auffkündung und anderer ihnen ertheilten Stifftungen, nach meinem Tod meinen Leichnam auf ihre Unkoſten in ihre Kirche führen, und mich alldorten in meiner Vor-Elter Grab begraben laſſen ſollen. Zeugen hievon ſind: Walther, Ritter, Sieder genannt: Wortwin von Lorch, und andere mehr. Geſchehen im Jahr 1269. in der 12ten Zins-Zahl: am Feſt der Heil. Mariæ Magdalenæ. Damit aber obiges in Zukunfft gültig ſeyn möge, ſo iſt Herrn Ulrichs, vorerwähnten Abbtens, und mein Sigill darauff gedrückt. † In eben dieſem Jahr und in der 12ten Zins-Zahl wurde folgender gütliche Verglich getroffen. Zu Burcſtall gab es Händel wegen des Neubruch-Zehendens zwiſchen Ulrich, dem Abbten zu Lorch, und Wipert, dem Schultzen von Wallenzin (Weltzen) und ſeinen Neben-Erben, ſo aber durch nachſtehende Schieds-Männer gütlich ausgemacht wurden, als durch Berthold, den Probſten zu Adelberg, und den Dechanten von Owen; durch Dieterich, den Vice-Pfarrer zu Straßdorff, Gernold und Friderich, Vice-Chor-Herrn von Lorch. Zeugen waren eben ſie, wie auch Heinrich, Vice-Pfarrer in Wallenzin: Gernold, Ritter daſelbſten, Heinrich, Ritter von Aſpach, und andere. † In eben dieſem Jahr vermachte Wolffrum, Ritter von Bonlanden, in der Hoffnung das ewige Leben zu bekommen, und ſein und aller ſeiner Vor-Elter Seelen zum Heyl, an die St. Marien-Kirch zu Bebenhauſen und das Convent einen zu Lengenfeld gelegenen Hof ſamt all ſeiner Zugehör. (Manuſcripr.) † Im Cloſter Herren-Alb ſtarb im Jahr des HErrn 1269. Herr Otto der Aeltere, Graf von Eberſtein, ſo dieſem Cloſter viel guts gethan. † Einige Zeit nach Conradini Tod wurden in Italien die vertriebene Gibellinen aus Florentz und Siena von denen Welffen zu Florentz überwunden. Novellus, der Florentiniſchen Gibellinen General, kame durch: aber Povenzanus, der Heer-Führer derer von Siena wurde gefangen, enthauptet, und ſein Kopff an einer Lantze herum getragen. Da er den Teufel fragte: wie die Schlacht ablauffen möchte? gab ihm dieſer folgende betrügeriſche Antwort: Du wirſt in Krieg gehen, ſtreiten, überwinden, nicht ſterben im Krieg, und dein Haupt wird höher ſeyn, als ſonſten eines andern Menſchen. Es gieng jener alſo an, weil er das Wörtlein Nicht zum Wort Sterben gerechnet, da es doch nach dem Ausgang zu dem Wort überwinden gehörte. Antoniona in ſeinem 3. Buch 20. Tit. 1. Cap. und 10. §. Apulien und Calabrien mußte auch viel Unglück (an Morden, Rauben und Plündern) ausſtehen, weilen beede Landſchafften Conradini Parthie gehalten hatten. Ließ hievon Pandulfs 5tes Buch.

Cap. 21.

Cap. 21.

Zu Coſtantz brennt es etliche mahl. Von Kirchheim unter Teck / dem Hertzogthum Teck, Rudolph, dem Pfaltz-Grafen zu Tübingen, Walthauſen, Ludwig, dem Grafen von Spitzenberg, und Egenolph von Steüßlingen. Herr Friderich von Gmünd will zum Grab des HErrn eine Reiſe thun. Zu Lindau werden zwey kleine Clöſter gebaut. Die Frantzoſen und Engelländer nehmen einen Feld-Zug wider die Saracenen vor.

IM Jahr 1270. wurde auf Vermittlung des geweſenen Biſchoffs zu Regenſpurg, Albert des Groſſen, zwiſchen denen zu Cölln und ihrem Biſchoffen Friede geſtifftet. (Tritenheim.) † Zu Coſtantz verzehrte eine Feuers-Brunſt, so im Hauß Goetti, eines Bürgers ausgegangen war, mehr als 100. Häuſer. So branntten auch daſelbſt im Jahr 1283. ungefähr 60. Häuſer ab, und wieder 24. im Jahr 1287. † In einem Manuſcript habe ich gefunden, etwan um dieſes 1270. Jahr ſeye Kirchhaim unter Teck mit einer Mauer umgeben, und zu einer Stadt gemacht worden. Kirchhaim hatte im Anfang und lange Zeit hernach ſeine eigene Hertzoge von Teck, (ſo, ehe ſie den Chriſtlichen Glauben angenommen, von Weck hieſſen, wegen der Wecken oder Keile, ſo ſie im Wappen führten,) und die Namen Balthaſar, Conrad und Ulrich trugen. Dieſes letztern Hertzogs Printzeßin Agnes ſoll ums Jahr des HErrn 1010. an Egonem, den Grafen von Habſpurg, vermählt und Teck folglich an das Hauß Habſpurg gekommen ſeyn. Nachgehends gab Kayſer Friderich I. ſelbiges Hertzogthum Rudolph von Reinfelden, ſeinem Herrn Schwager, Rudolph aber ſeinem Tochtermann Berchtold II. damit er ihm, als Heinrichs erwählten Gegen-Kayſer, deſto mehr behülfflich ſeyn möchte. Allein Heinrich begnadigte damit im Jahr 1076. im Mertzen wie auch mit ſeiner Printzeßin Agnes und dem Hertzogthum Schwaben ſeinen getreuen General Friderich von Hohen-Stauffen, von dem an ſeinem Ort geredt worden. Doch behielt Conrad, Berchtholds von Zäringen Printz, das Schloß Teck und das Städtlein Owen nebſt einigen Dörffern in dem Schwartzwald. Wie ſich dann dieſes Hauß auch anderer Orten, als im Breißgau und Uchtland, aufhielt und fortbrachte. Die daraus ſchrieben ſich bald Grafen, bald Hertzoge von Teck: haben auch Oberndorff, ein ſchönes Cloſter im Schwartzwald, geſtifftet. Ubrigens, ſo gehörte Kirchheim folgender Zeit theils zu Oeſterreich, theils zu Schwaben, wie es der Bach auf dem Marckt von einander ſchnidte, dahero es auch beeder Wappen führte. Da ſich aber einmal ein Oeſterreichiſcher Fürſt in der Stadt vor die Langeweil aufhielt, und würcklich fort wollte, ſolle ein Hertzog von Teck ſich ſonſten höfflich und unterdienſthafft gegen ihm bezeugt, beſonders aber, da er auffſitzen wollte, ihm den Steig-Bügel gehalten haben, welches dann jenem ſo gefallen, daß er ihm ſeinen Theil an der Stadt verehrt, und iſt auch dieſer auf beſagte Weiſe an Würtemberg gekommen. † In eben dieſem Jahr hat Otho, Graf von Eberſtain, in einer auf Pergament geſchriebenen Urkund bezeugt, er habe die Stifftungs-Urkund von Herren-Alb geſehen. (Schlage im 8. Cap. des 10. Buchs im 2. Theil nach.) † Rudolph, Pfaltz-Graf von Tübingen, der Jüngere, ſolle nebſt ſeinem Herrn Vatter Rudolph (er wurde aber im 10. Capitel des 10. Buchs im 2. Theil Hugo genannt,) denen zu Bebenhauſen unter andern auch die Stadt Walthauſen, ſo unweit Bebenhauſen liegt, gegeben haben. Datum in unſer Cantzley Walthauſen. (Manuſcript.) Iſt heut zu Tag keine Stadt mehr, ſondern ein einiger Hof, mit Höltzern überwachſen. † Von Ludwig, dem Grafen von Spitzenberg finde ich, er habe an das Cloſter Adelberg einiges verehrt, davon Zeugen geweſen ſeyen Ulrich, Graf von Helffenſtain, ſamt ſeinem Herrn Bruder, dem Dom-Probſt zu Augſpurg; Die Erbare Ritter, Rucker und Hugo von Grubingen, obgedachten Grafen Truchſeß; Friderich, genannt Bucker; Friderich von Beringen und Goſſold. Geſchehen im Dorff Kuchen. Eben dieſer Graf von Spitzenberg gab ſeiner Schweſter Agnes, geweſener Gräfin zu Aichelberg 2. Höfe im Flecken Sieſſen. Geſchehen zu Kuchen. Vielleicht war ſie eine Nonne zu Adelberg. (Manuſcript.) † In eben dieſem Jahr lebte Conrad von Rechberg, der Mutter nach einer von Pappenheim, Ritter. Sein Sohn Conrad war Dom-Herr zu Augſpurg. † Es lebte auch Eglolph, Edler Herr von Stuzzelingen, heut zu Tag heißt es Steüßlingen. Es liegt aber das Steüßlinger-Amt zwiſchen Blaubeuren und Münſingen, 2. Städtlein auf der Alp, gegen Ehingen an der Donau hin. Gedachter Egloloh, ſo in ſeinem Schild 3. Pfähle hatte, wiewohlen Gabelchover ſagt, er habe in ſeinen Sigillen nur einen geſehen, überließ ſein Gebiet, als ein Lehen, an das Gräfliche Hauß Würtemberg: Hievon hat mir den 16. Auguſt im Jahr 1588. M. Zacharias Greins, Pfarrer zu Neuffen, folgenden Brieff überſchickt. Ulrich und Eberhard, Gebrüdere und Grafen von Würtemberg, wünſchen allen, ſo gegenwärtige Schrifft zu ſehen bekommen werden, ewiges Heil. Jedermänniglich ſeye kund, daß Eglolph, Edler Herr von Stuzzelingen, uns alle ſeine Güter mildiglich überlaſſen, ſo ihm eigenthümlich gehörten, u. ſ. w. und weilen gedachter von Adel gebetten, wir möchten ihn mit eben ſelbigen Gütern belehnen, ſo haben wir in ſein Geſuch gnädig eingewilliget, und ihn damit belehnt. u. ſ. w. Eben ſelbiger hat mit unſerer Verwilligung gedachte Güter ſeinen Söhnen und Töchtern, ſo entweder jetzt würcklich gezeuget ſind, oder in Zukunfft werden erzeuget werden, ja allen ſeinen Bluts-Freunden vermacht, u. ſ. w. Wir haben ihm über das Erlaubnuß und Vollmacht gegeben, ſeine Söhne und Töchtern von ſelbigen Gütern auszuſteuren, u. ſ. w. Ferners ſo bezeugen wir offentlich, daß wir es genehm halten und halten werden, daß er ſeiner Eh-Frau Anna, zu einer Morgen-Gab 100. Marck Silbers verehrt hat, vor die ſie den Hof, Kirgizingen genannt, beſitzen wird, u. ſ. w. Zeugen hievon ſind: Der Edle Herr Marggraf von Burgau; Ulrich, Graf von Alsperg; Ulrich und Egeno, Grafen von Schalckelingen; Schwicker von Gundelſingen; Schwicker von Blanckenſtain; Siboto von Hunderſingen; Eberhard von Stoffelin; Wolfram von Raems; Wolff von Bernhuſen, und ſein Sohn Wolff; Friderich und Bernhold, Brüder von Urbach; Wolff von Frowenberg; ſamt Wolff ſeinem Sohn; Johann von Rumolreshuſen, und Wierher, ſein Sohn; Egeno von Stauffen; Rudeger von Walthuſen; Walther von Kaltenthal; Friderich, genannt Herter; Rugger von Witzenberg mit ſeinem Sohn; Conrad von Waldenſtain; Wolff von Steten; Reinhard und Gerold, Brüder von Velbach; Albert, genannt Koſeler, u. ſ. w. Geſchehen zu Wirtemberg den 18. Jenner im Jahr 1270. in der 13. Indiction. Da nun im Anfang des 1282. Jahr der Edle Pancratius von Freiberg ohne Erben verſtarb; ſo kame das Steüßlinger-Amt an den Hochgebohrnen Hertzog zu Würtemberg, Ludwig, hochſeeligen Andenckens, als den Lehns-Herrn. † Eine Schrifft von einem ins gelobte Land zu reiſen entſchloſſenen lautet alſo: Ich Friderich von Gemünd, bekenne

(9) Z 2 und

und bezeuge krafft gegenwärtiger Zeilen offentlich, daß, da ich mir vorgeſetzt, über das Meer zu ſchiffen, ich der Heiligen Mariä auf dem Berg Lorch alle meine Güter in Alchdorff eigenthumlich zu beſitzen vermacht habe, im Fall ich auf meiner Reiſe ſterben ſollte. Werde ich aber wieder angekommen ſeyn, ſo will ich die Güter wieder beſitzen, und ſollen ſie alsdann loß und ledig ſeyn. Werde ich alsdann ſterben; ſo ſoll ſie meine Hauß-Wirthin, ſo lang ſie lebt, inne haben: Nach ihrem Tod aber ſoll das Cloſter Lorch alle Güter wieder in ſeine Gewalt bekommen, und bey Widemanns Kindern einen Theil vor vier halbe Pfund Heller kauffen. Zeugen ſind: Ulhard Lupus; Reinbold vom Kirchhof; Clebzagel Friderich und vom Hügel Mechlinger. Geſchehen im Jahr des HErrn 1270. den nächſten Tag nach Gregorii. † In dieſem Jahr nach Reminiſcere baute Conrad von Wurmlingen, Chor-Herr zu Sindelfingen, auf Befehl ſeines Probſten Conrads, eine neue Sacriſtey und anderes. † In eben dieſem Jahr verkauffte Friderich von Gomeringen dem Cloſter Bebenhauſen einige Güter zu Walthauſen. † Den 15. Decembr. in eben dieſem Jahr wurde die Kirche zu Münſter, durch Eberhard, den Biſchoffen zu Coſtantz, dem Cloſter Lorch einverleibt, ſo wegen zerſchiedener Unglücks-Fälle verarmt war. (Manuſcript.) † In eben dieſem Jahr wurde zu Lindau mit Verwilligung der Abbtißin Sigenæ von Schellenberg, ein Nonnen-Cloſter, Ad Congregationem genannt, (iſt heut zu Tag ein luſtiges Hauß eines in keinem offentlichen Amt ſtehenden Bürgers) und ein anders Clöſterlein vor Franciſcaner-Schweſtern, (ſo man Beghinen oder Beguetten heißt,) von denen Bürgern Navicula St. Petri benamßt, in der Stadt aufgerichtet. (Bruſch.) Münſter hingegen erzählt es erſt im Jahr 1272. in dem 246. Cap. ſeines 3. Buchs. † Unter Anführung König Ludwigs des Heiligen überziehen die Frantzoſen Africam mit Krieg. Dann das Jahr vorher hatte der Saracenen Soldan Bandocacar aus Egypten Antiochien wegen der wenigen Beſchützer erobert, und angezündet. Maſſen der Fürſt Conrad, (ſo ſeinem Herrn Vatter Friderich, einem Baſtard, nachgefolgt hatte,) in Sicilien überſchifft war, um Conradino zu helffen, aber darinnen beſagter maſſen, vom König Carl gefangen, geblendt und aufgeknüpfft wurde. Da aber in gedachter Eroberung von Antiochia alles mit morden und nothzüchtigen gräuſam hergieng, ſchnitte ſich die Abbtißin nebſt ihren Nonnen das Geſicht mit Meſſern heßlich auff, lieff dem Feind mit dieſem üblen Ausſehen entgegen, und erhielte zwar alſo die Jungferſchafft, verlohr aber das Leben. Dahero bekriegte König Ludwig Africam, Eduard aus Engelland, Heinrichs Printz, hingegen Syrien. Der Krieg gieng endlich ſo aus, daß im Jahr 1270. der Aller-Chriſtliche König Ludwig zu Tunis abzog, mit denen Barbarn ein Stillſtand getroffen wurde, und beede Parthien heim giengen. Im Königreich Franckreich bekam Ludwig ſeinen Sohn Philippum zum Nachfolger.

Cap. 22.

Gregorius X. iſt Römiſcher Pabſt. Von denen Carmeliter-Clöſtern zu Rotenburg am Neckar und Eßlingen. Wegen Befeſtigung der Stadt Dornheim wird dem Cloſter Alperſpach Verſicherung und Caution geſtellt. Conrad Walther verzeiht ſich der Schutz-Gerechtigkeit über Lorch. Ihrer zwey bemühen ſich um die Abbtey St. Gallen. König Entz ſtirbt, und hat einen ſaubern Nach-Klang. Von Diepold, dem Grafen von Aichelberg. Von dem Flecken Bondorff und denen Pfarr-Kirchen zu Dornheim und Meßingen. Das Geſchlecht-Regiſter derer Hertzoge von Hohen-Stauffen wird geſtellt, und die Erzählung von ihnen, ſamt dieſem Buch beſchloſſen.

IM Jahe 1271. da der Päbſtliche Stuhl allbereit faſt 3. Jahr leer geſtanden war, ſetzte ſich darauff Gregorius X. ſo den 1. September erwählt wurde, und wie Tritenheim ſchreibt, ein Mann war, ſo dieſe Würde gar wohl verdiente, wann anders ein ſterblicher Menſch vor würdig zu achten wäre, einen Statthalter und Vicarium unſers HErrn und Heylands, ſo im Himmel zur Rechten GOttes ſitzet, und ſich ſeiner Kirche ſelbſten annehmt, abzugeben. Heut zu Tag aber lehrt man alſo: Alle Prediger, die Chriſtum ſo predigen, wie er es befohlen, und nichts darzu oder davon thun oder verkehren, ſind Chriſti rechte Statthalter, und ſeine wahrhaffte Vicarii, ſonſten aber niemands. Paulus ſagt in der 2. an die Corinth. im 5. Wir ſind Bottſchaffter an Chriſtus ſtatt, und in der 2. Cor. im 3. Das, daß wir tüchtig ſind, iſt von GOtt. Chriſtus aber ſpricht Luc. am 10. Wer euch hört, der hört mich. Er hat alle mit gleicher Gewalt ausgeſchickt, keinen mit mehr Vor-Rechten, als der andere auch hatte. Sind ſie nun Bottſchaffter, ſo ſind ſie auch Statthalter und Vicarii, und verdienen das Amt gar wohl, deſſen ſie Chriſtus ſelbſten würdiget, nur daß ſie jenes wohl beobachten: Ihr aber nicht alſo. Wann es nur ſo wäre! † Um dieſe Zeit ſolle Rotenburg am Neckar, ſo ſchon vor vielen Jahren in einem Erdbeben über den Hauffen gefallen war, von Albert, dem Grafen von Hohenberg, unten am Neckar wieder erbauet worden ſeyn. (Schlage im 5. Cap. des 9. Buchs im 2. Theil nach.) Eben-gedachter Albert ſtifftete im Jahr 1276. das Carmeliter-Cloſter daſelbſten. † Von der Stadt Dornheim. Ludwig, von GOttes Gnaden Hertzog von Degke, thut allen, ſo gegenwärtiges ſehen werden, unten ſtehendes zu wiſſen. Da wir uns gnädigſt entſchloſſen haben, vor diejenigen, ſo wir zu ſchützen ſchuldig ſind, getreulich und ſorgfältig zu ſorgen, daß ſie deſto kräfftiger vertheidigt, geſicherter wohnhafft ſeyn und freyerer Vortheile theilhafftig werden, zu dieſem End das Dorff Dornheim, wider die Anfälle derer boßhafftigen mit einer Mauer umzugeben, und mit Bollwercken zu befeſtigen; ſo hat Volmar der Ehrwürdige Abbt in Chriſto, und das gantze Convent zu Alperſpach, nach kluger Uberdenckung des Zukünfftigen, aus Sorge, es möchten durch die Befeſtigung gedachten Dorffs die ihnen darinnen vor jetzt und von Alters her zukommende Rechten etwan von uns oder unſern Nachfolgern gekräncket werden, uns inſtändig erſucht, wir möchten ihnen und ihrer Kirche mit Gewährung unſers Worts und einer Urkund verſprechen, ihre daſelbſten habende Rechten getreulich zu beobachten. Wann wir nun ihre Rechten in keinem Stück zu kräncken gedencken; ſondern vielmehr mit Gelegenheit zu vermehren trachten: ſo haben wir in ihr gerechtes Begehren eingewilligt, und krafft unſers Worts verſprochen, ſie bey allen Rechten, ſo ihnen noch an vorgedachtem Ort zukommen, inskünfftig zu handhaben, und unverletzlich zu erhalten. Zu deſſen ewigem Angedencken dann wir ihnen gegenwärtigen Brieff ertheilt, darauff unſer Sigill gedruckt iſt. Geſchehen im Schloß Waldeſere, im Jahr des HErrn 1271. † Von Auffgebung einer Schutz-Gerechtigkeit. Im Namen der Heilig- und unzertrennten Drey-Einigkeit, des Vatters, des Sohns und Heiligen Geiſtes, Amen. Dem-

nach

nach ein Geſchlecht vergeht, und ein anders auffkommt, ſo will in allweg noth ſeyn, daß, was mit der jetzt-lebenden Welt vorfällt, ſchrifftlich bezeugt und vergewiſſert werde, damit das Alterthum nicht in Vergeß komme, und die Nachkommen irrig mache. Derohalben ſolle jedermann, ſo gegenwärtiges ſieht, wiſſen, daß wir, Conrad, Ritter, Walther genannt, und unſer Sohn Conrad, in Erwägung unſerer Seelen ewigen Heils, um dem Cloſter Lorch allen ihm in ſeinen Gütern zugefügten Schaden nach Müglichkeit gut zu thun, und all unſers Rechts völlig begeben, ſo uns oder unſern Erben, wegen der Schutz-Gerechtigkeit über die Güter gedachter Kirche, nemlich über Aichiſtrut, Schadeburg, Wighartisrutin, Tainbuch und Klotzhein einiger maſſen zukommen mögen. Uber das haben wir, in Gegenwart des Ehrwürdigen Abbt Ulrichs und Convents in ſelbigem Cloſter, einen Wechſel mit oben-beſagter Kirche getroffen, krafft deſſen wir ihnen, ohne fernere eine Anſprach zu machen, unſere Güter zu Nibelgow, ſo wir erblich überkommen haben, mit all ihrer Zugehör, überlaſſen, von ihnen hingegen hinwiederum ein Mansmat in Buron, mit allem Recht darauff empfangen, ſo biß daher die Kirche zu Lorch beſeſſen hat. Geſchehen im Jahr des HErrn 1271. in der 14. Zins-Zahl, im Cloſter Lorch, 2. Tag nach der Erſcheinung Chriſti denen Heyden geſchehen. Zeugen von dieſem Vertrag ſind: Berchtold, Probſt zu Adelberg, und ſein Capellan; wie nicht weniger Herr Egeno, Ritter und ſein Herr Bruder; die Brüder und Herrn der Kirche zu Lorch, als Rudeger, der Prior, Wilhelm, Rudolph, Gebezo, Rainwald, Berinper, und noch andere glaubwürdige Perſonen. Damit aber dieſe Auffgebung der Schutz-Gerechtigkeit und Feſtſetzung des Tauſches von unſern Nachkommen beederſeits nicht möge vor ungültig geachtet werden, ſo haben wir gegenwärtige Schrifft oben-beſagten Herrn von Lorch ausfertigen, und darauff das Sigill des Ehrwürdigen Herrn B. von Adelberg, wie auch unſers Bruders Egenons ſammt unſerm eigenen drucken laſſen. † Im Jahr 1271. den Sonntag nach Bartholomæi, in der 15. Indiction haben 5. Brüder, Wol. Ulr. Hogo, Haintich und Simund von Nuweran, Siler genannt, an die Kirche zu Sindelfingen ein zu Altingen gelegenes Gut mit Aecker, Wieſen, und dem Forſt, nur das Schloß ausgenommen, um 80. Pfund Heller verkaufft. Und da ſie kein eigenes Inſiegel hatten, ungeachtet ſie von Adel waren, ſo wurde das Inſtrument mit anderer Edel-Leuthe Inſiegeln, als Rudolphs von Tübingen, (den ſie zum Unterhändler gebraucht hatten) Ulrichs von Aſperg, und Conrads von Vaihingen, ſo alle Grafen waren, bekräfftiget, in Gegenwart Ortwins von Waldeck; Werhers von Gertringen; Heinrichs von Halſingen; Friderichs von Wilen, Othons von Brande, lauter Ritter; wie auch Dieterichs, des Schultzen in Herrenberg; Ludwigs, des Schultzen zu Sindelfingen, und Conrads von Wurmlingen, des Chor-Herrns. (Manuſcript.) † In eben dieſem Jahr verkauffte der Abbt Albert zu Blaubeuren und ſein Convent ihre Güter, ſo ſie zu Walthauſen hatten, ſo wohl zu Wald als Feld, mit allen Menſchen zum freyen Beſitz an das Cloſter Bebenhauſen. (Manuſcript.) † Zu Eßlingen im Carmeliter-Cloſter ſteht geſchrieben. Ungelter von Heuſtaig, Stiffter des Gotts-Hauß. M. CC. LXXI. Virgo. Deifera. Patrona. Ordinis. beata. ſume. labores. paſſos. ed leudem. tui. obletos. ſub. Divo. Patre. Joan. Carpentarii. regente. provinciã. totã. Alemanie. ſuperiorẽ. per me. tantillum. Mox. Si quàm. Validius proſſem. offerrem. utique. in decus. totius. Carmeli. In Spatio. octo. temporis anoorum. explevi. Quicquid edificij. Convẽtus. cernitur. preſentis. Mercedẽ. ſperãs. hebiturũ. cum. beatis. Ab ortu Chr. mille dũ fluxerant anni, atque quedringenti, quinquagiote quoqoe quini, in Die Conradi cecidit voraginie igne, Heo, cõventue ille mira cũ velocitate. Res deſſenda benè: Sed ope virginis Mariæ jã reſarcitue, ut ſpectat populꝰ cunctus cui grates debitas ſolvamꝰ per ſecula cuncta. 1489. † Zu Sindelfingen ſtarb im Jahr 1271. den 4. Decembr. Walther von Wurmlingen, und den 12. Auguſti Simund von Megishanæ, ein Chor-Herr, ſo daſelbſten im Grab ſeines Vatters Simunds, eines geweſenen Chor-Herrns, ſchlafft. † Die Carmeliten, (der andere Bettel-Orden,) haben ihren Namen von Eliæ Berg Carmel in Syrien, worauff ehmahls viele Einſiedler gewohnt haben, die Abnericus, der Biſchoff von Antiochia, zuſammen gebracht, und denen man da, wo die Capell der Heiligen Jungfrauen ſtunde, das erſte Cloſter baute. Sie kamen im Jahr 170. auff, 40. Jahr hernach aber ſchrieb ihnen Albert, der Biſchoff von Jeruſalem, aus Baſilii des Groſſen Verordnungen eine Regul zuſammen. Man heißt ſie unſer Frauen Brüder. Anfänglich trugen ſie einen weiſſen und rothen runden Rock, wie Eliae. Aber Honorius III. gab ihnen einen weiſſen Mantel und darunter ein ſchwartz Gewand. (Lonicer.) † Rudolph, Graf von Tübingen, bekennet in einem Brieff, ihm ſeye vom Abbt zu Reichenau die Nutznieſſung derer Güter zu Cottaling auf 6. Jahr vor 6. Marck Silber zugeſtanden worden. Gegeben zu Herrenberg den 8. Octobr. im Jahr 1271. † In eben dieſem 1271ſten Jahr, da die Mönchen zu St. Gallen einen Abbt machen ſollten, waren ſie in 2. Parthien getheilt, und wählten 2. Perſonen, Ulrich von Güttingen, und Heinrich von Wartenberg. Daher wurden die Cloſters-Güter durch einen Krieg verdorben. Als Heinrich im Jahr 1273. mit Tod abgieng; wählte die eine Parthie Brüder Rumold von Ramſtain. Inzwiſchen wurde Rudolph Römiſcher König, hube die Zwiſtigkeiten auff, zwang Stadt und Cloſter St. Gallen unter ſeinen Gehorſam und des Reichs Schutz, und ſetzte Ulrich von Ramſchwagen, zum Schutz-Vogt über die Mönchen. Alſo wurden die Mauß und der Froſch, da ſie mit einander Händel hatten, vom Adler überfallen, nachdem zuvor alles mit Feuer und Schwerdt war verheert, alle Cloſter-Kelch geſchmoltzen und auch ein Kelch 70. Marck Silber und 1. Marck Golds werth anderswohin vergeben worden. (Stumpff.) † Im Jahr 1272. ſtarb Entz (ſonſten Heinrich) Kayſer Friderich II. natürlicher Sohn, ehmahliger König in Sardinien, nachdem er lang genug zu Bologna gefangen geſeſſen war, und wurde in der Kirche des Heil. Dominici ehrlich begraben. Ihm und ſeinen Vor-Eltern gibt Antoninus der Ertz-Biſchoff von Florentz in ſeinem 3. Theil, 20. Tit. 2. Cap. und 5. §. dieſen ſehr rühmlichen Lob-Spruch. Mit dem König Entzen hatte Friderichs Otter-Gezücht ein Ende. Es heißt aber, Manfred, Friderichs unächter Sohn, habe einen Sohn hinterlaſſen, ſo aber vom König Carl in Sicilien gefangen, und zu Neapel in dem Schloß Ovi auf Ewig gefangen geſetzt, geblendt worden, und elendiglich verſtorben ſeye. Hier mögen alle wahre Chriſten ſehen und Achtung geben, was es vor ein End gewinne mit denen Verfolgern der Kirche und gewaltthätigen Einnehmern und Beſitzern der Kirchen-Güter. Freylich ein höchſt-elendes an Seel und Leib. Dann da ſie im Bann ſtarben, konnten ſie in das Himmelreich auff keine Weiſe kommen, da es ihnen Petrus, ſo die Schlüſſel dazu hat, durch einen gerechten Spruch beſchloſſen hatte. Nicht nur das Königreich Sicilien, das Römiſche Reich, und unermeßlichen Reichthum verlohren ſie, ſondern wurden gar vertilgt und fuhren in die Höll: Friderich II. mit ſeinem Vatter Heinrich, ſeinen Söhnen Manfred, Entzen und Conrad, und endlich mit ſeinem Enckel Conradino, ſo faſt die Zeit ihres Lebens Rebelliſche Köpffe und Verfolger der Kirche geweſen waren: Nunmehr aber iſt ihr Gedächtnuß und Geſchlecht dahin. Hochwürdiger Antonine! Dein Urtheil iſt gar ſcharff. Siehe aber wohl zu, daß, da du ſie verdammt, du nicht ſelber verdammt werdeſt. Woher waren jene Helden gewaltthätige Ein-

nehmer und Beſitzer der Kirchen-Güter? Aus was vor einem Recht gehörte beedes Sicilien dem Pabſt. Die Weltliche Könige herrſchen darüber, und die Gewaltigen darinnen heiſſt man gnädige Herrn: Ihr Geiſtliche aber nicht alſo. Des Menſchen Sohn iſt nicht kommen, daß er ſich dienen laſſe, ſondern daß er diene, ja er flohe, da man ihn zum König machen wolte. Seine Stadthalter hingegen, die Päbſte, haben Reich und Länder an ſich gezogen, keinen vor einen Römiſchen König gehalten, den ſie nicht vor gut angeſehen, ja Könige hintereinander gehetzt, und auf ſolche Weiſe Teutſchland und Italien nicht nur einmahl zur Mörder-Gruben gemacht. Da Jacobus und Johannes gern geſehen hätten, daß das Samaritaniſche Dorff, ſo Chriſtum nicht einlaſſen wolte, mit Feuer vom Himmel verzehret wurde, mußten ſie von Chriſto einen Verweiß und dieſe Worte anhören: Wiſſet ihr nicht, weſſen Geiſtes Kinder ihr ſeydt. Aber jene Stadthalter Chriſti ſchieſſen, dem Jupiter nach, allen Augenblick einen Strahl aus ihrer Engelsburg, und treffen mit dem Bann die Kayſer oder andere, ſo ihr Recht behaupten wollen. Es iſt einmahl offt mit den Herrn, (wie man im gemeinen Sprüchwort ſagt,) leichter auszukommen dann mit den Knechten. So haben auch die Schwäbiſche Kayſer nicht die Kirche verfolgt, ſondern nur die Päbſte, ſo ihr, Gottes Wort zuwider, vorſtunde, und jenem Schalcks-Knecht gleich waren, ſo da ſagte: Mein Herr iſt weit über Feld, wer weiß, wann er kommt? Ich will inzwiſchen meine Mit-Knechte derb abblauen, und in allem meinem Fleiſch wohl thun. Dieſer Stadthalter Bann halber ſollen wohl die Schwäbiſche Kayſer vom Himmelreich ausgeſchloſſen ſeyn? Mein guter Antonine! Hierinnen wird dir nicht jedermann Beyfall geben können. Man wird dir vorhalten den Menſchen der Sünden, das Kind des Verderbens, der da iſt ein Widerwärtiger, und ſich überhebet über alles, das GOtt und GOttesdienſt heiſſt, alſo daß er ſich ſetzt in den Tempel GOttes als ein GOtt, und gibt vor, er ſey ein GOtt. Wann die Schwaben durch die Streiche der Päbſte auffgerieben worden; ſo hat man dannoch darum durchaus nicht vorzugeben, daß ſie zur Höllen gefahren ſeyen. Wenigſtens iſt oben, da von dem Todtfall jeglichens ſchrifftlicher Bericht geſchahe, gemeldet worden, daß andere Scribenten von denen meiſten unter ihnen weit andere Urtheile gefällt haben. Der Tag des groſſen Welt-Richters wird an das Liecht bringen, was wahr iſt. Endlich ſo iſt auch ihr Angedencken gar nicht dahin, mein lieber Antonine! Sondern es blühet hin und her in vielen Scribenten und wird blühen ſo lang der Fiſch das Waſſer liebet, und es am Himmel Sterne gibt. Ja auch meine Schrifften, ſo ſchlecht ſie auch immer ſeyen, trachten mit Macht ihr Gedächtnuß nicht gäntzlich erlöſchen zu laſſen. Die Hoffnung dazu iſt ſo zimlich groß, das Werck ſelbſten aber wird manches an ſich müſſen tadlen laſſen, doch werden mir kluge Leuthe darüber urtheilen können. Weit Leutſeeliger meinten es die zu Bologna mit Entzen, als Antoninus: Dann zu Bologna in der Kirch ſteht eine eherne Tafel, und darauff zu unſerer Teutſchen Überſetzung folgendes geſchrieben: Chriſto dem Allmächtig- und Allgütigſten. Wanderer wer du biſt, ſtehe ſtill, und lieſs was allhier geſchrieben ſteht, und wann du es geleſen haſt, ſo bedencke dich darüber. Das wirſt du dem zu Gefallen und auf ſeine Bitte thun, dem zu lieb es verfertiget worden. Da zwiſchen denen zu Bologna und Modeos ein Krieg entſtanden war; gab Kayſer Friderich II. ſeinem Sohn Heinrich (ſonſten Hentzen,) dem König von Sardinien und Corſica Ordre, denen von Modena zu Hülffe zu kommen; Wie er nun bey der Brücke des Heil. Ambroſii ſich in eine Schlacht einließ, wurde er von denen zu Bologna gefangen, und konnte ſeine Freylaſſung auf keine Weiſe erlangen, da auch ſein Herr Vatter bald Droh-Worte, bald Bitt-Schrifften und Geld, zu Mittlern, gebrauchte, ja endlich ſo viel Geld zur Ranzion ſeines Sohns verſprach, als man nöthig haben würde, die Mauren zu Bologna mit einer güldnen Ketten zu umgeben. Alſo behielte man ihn 22. Jahr, 11. Monath (oder 10.) und 16. Tag in gefänglicher Verhafft, pflegte aber ſein, auf gemeine Unkoſten derer zu Bologos, wie einem König anſtunde. Da er nun endlich ſtarb, wurde ihm ein prächtig und andächtiges Leich-Begängnuß gehalten, und er allhier begraben. Zudem ſo hat ihm, ſeinem Feind und Gefangenen, der Rath und das Volck zu Bologna gegenwärtiges Angedencken ſetzen laſſen. Im Jahr nach Wiederherſtellung unſers Heils 1272. den 5. Mertzen. Diß hab ich wollen wiſſen laſſen: Jetzt gehe deiner Weg und leb wohl. † Den 7. September in eben dieſem Jahr ſtarb Rudolph, Graf von Tübingen, und wurde zu Sindelfingen begraben. Er war Diſconus und Chor-Herr allda, und Hugonis des Pfaltz-Grafen von Tübingen Sohn geweſen. An ſeinem Wieder-Gedächtnuß-Tag reichte man denen gegenwärtigen Chor-Herrn. 10. Schilling von einem in der Stadt gelegenen Hof. (Aus einem Buch zu Sindelfingen.) † In eben dieſem 1272. Jahr in der 15. Römer Zinß-Zahl den 14. Auguſti an Euſebii, des Prieſters, Tag, ſtarb Adelhaidis, Gräfin von Eberſtein und Baden, und Juncker, Hugo, ihr Sohn an Lorenzi. Hugo ruhet zu Sindelfingen: Die Mutter hingegen zu Bebenhauſen. Sie war eine Gemahlin Rudolph Scherers, des Grafen von Tübingen und Schutz-Herrn über Sindelfingen, geweſen. † Um eben ſelbige Zeit lebte Hiltebrand, Marſchalck von Rechberg, Ulrichs Sohn, aus dem Hauſe Calatin. † Vom Grafen von Aichelberg. Denen Ehrwürdigen und ſehr frommen Männern in GOtt, dem Abbten und Convent des Cloſters Bebenhauſen, beweißt Diepold Graf von Aichelberg, ſeinen wahren Glauben in Chriſto. Euer Ehrwürden haben wir zu bedeuten gedacht, was maſſen wir, in Erwägung eurer vielfältigen Dienſte und Freundſchafften, ſo ihr uns bißher ſchon lange Zeit erzeigt habt, die Verkauffung aller derjenigen Güter, ſo Ulrich, genannt Phlum von Cuſterdingen, unrechtmäßiger Weiſe gethan, der dieſe von uns zu Lehn getragen, euch und eurem Cloſter mit dem Eigenthums Recht darüber ſchencken und anweiſen, in krafft gegenwärtiger Schrifft, lauter und redlich von GOttes wegen. Zu Verſicherung deſſen haben wir euch gegenwärtigen Brief gegeben, ſo mit unſerem Sigill bekräfftiget iſt. Gegeben zu Aichelberg im Jahr des HErrn 1272. den 31. April. † Von Bondorf. Friderich der Schulmeiſter von Bondorf, hat all ſein in dieſem Ort gelegenes Gut mit aller Zugehör an das Cloſter Bebenhauſen vor 240. pfund Heller verkaufft, es aber zuvor in die Hände Ulrichs, des Grafen von Tübingen, von Aſperg genannt, reſignirt, im Jahr 1272. † Den 23. Jul. eben dieſes Jahrs beſtättigte Ulrich Graf von Tübingen, nebſt Sigmundo dem Grafen von Eberſtein, zu Böblingen einen Vertrag wegen des Zehenden zu Darmsheim, ſo dem Capitul zu Sindelfingen gehörte, in Gegenwart der Lingen Chor-Herrn Alberts von Töffingen, Renhards von Binigen, und Conrads von Wurmlingen, ingleichem Heinrichs, des Vicarii zu Sindelfingen; Walthers, des Rectors, C. ſeines Vicarii zu Böblingen, und Heinrich, des Schulmeiſters von Holtzgeringen. Das Jahr darauff hat Judica, Conrads von Muchingen Wittfrau, ſamt Conrad ihrem Sohn, 3. Töchtern, und Hermann und Heinrich, ihren Herrn Brüdern, ein zu Hirſchlanden gelegenes Gut dem Probſt und Capitel der Kirche zu St. Martin in Sindelfingen vor 53. pfund verkaufft, die Unterzeichnung heißt ſo: Wir Eberhard von GOttes Gnaden Biſchoff zu Coſtantz, und wir Ulrich Grafen von Tübingen und von Würtenberc haben unſre Inſigel beygedrückt. Geſchehen bey Learinberc im Jahr des HErrn 1273. den 30. Mertzen in der 1. Zins-Zahl in Gegenwart einiger Chor-Herrn und Alberten, des Rectors der Kirche in Mageſtat, u. ſ. w. So haben auch Ulrich der Graf von Würtemberg, und Ulrich, Graf von Aſperg die gedachtem Stifft zu Sindelfingen

elſingen von Gottfrid von Rothe von Rendingen gethane Zehend-Verkauffung den 27. Decembr. in der 1ſten Römer Zins-Zahl mit ihren Jnſiegeln beſtättigt. (Aus einem MScr.) † Jn eben dieſem 1272. Jahr war ſo eine Waſſerfluth, daß ſie die Mauer der Abbtey zu Kayſerheim an 2. Orten, gegen Abend durch und einbrach, viele Häuſer umriſſe, und einen Knaben erſäuffte. Sie verwüſtete auch einen See ſamt einer Mühle. Jn eben dieſem Jahr war eine unglaubliche Hungers-Noth. So kamen auch die Franciſcaner-Mönche nach Hailbrunn. Auf einer Glocke in dem Thurn zu Marbach, einem Würtenbergiſchen Städtlein, ſteht die Jahr-Zahl 1272. Eberhard, Biſchoff zu Coſtantz, gab um dieſe Zeit dem Cloſter Alperſpach, ſo unter ſein Biſthum gehörte, einen Brief, darinnen er die Einverleibung derer Pfarr-Kirchen zu Dornheim und Meßingen beſtättigte, welche Pabſt Bonifacius gedachtem Cloſter einverleibet hatte, (wann ihre Pfarrer abgehen würden.) damit es die ihm auffgelegte Laſten deſto leichter möchte ertragen können. Es beſtättigten diß auch die Commiſſarii des Heil. Maintziſchen Stuhls den 3. May. im Jahr 1273. † Nun haben wir die Geſchichten derer Printzen von Hohenſtauffen zu Ende gebracht. Dahero wollen wir auch gegenwärtiges Buch, ſo zimlich lang worden, beſchlieſſen, nur aber vorher beſagtes Hauß kürtzlich nach denen vornehmſten Perſonen unter ein Schema zuſammen bringen.

Heinrich von Hohenſtauffen. Gem. Agnes. 1060. Conrad. Gem. Himelgard.

Friderich der Alte B. Gem. Agnes. 1080.	Ludwig, Frey-Herr von Hohenſtauffen.	Walther B. H. zu Eliſabethenberg.	Otto, Biſchoff zu Straßburg.	Conrad † ledig.	Adelhaid, Frey-Frau von Hohenſtauffen.	Cordula. Gem. Dieterich, Graf von Ortenburg.

Friderich der Einäugigte. Gem. 1. Judith. 2. Agnes 1125.	Conrad, Römiſcher König. Gem. Gertraud von Sultzbach.	Lucia oder Luitgard. Gem. Conrad aus Sachſen und Meißen.	Hermann.

Friderich der Rothbart. 1153. u. 1190.	Conrad, Pfaltzgraf am Rhein. Gem. Agnes.	Judith. Gem. Matthæus. Hertzog zu Lothringen.	Clementia. Gem. Ludwig von Thüringen.	Friderich, Hertzog in Francken und Schwaben, ſo A. 1164. gegen Guelphen bey Tübingen Krieg führt. Gem. Mechtild oder Richenſa oder Rixa aus Saxen. ⊙	Conrad. 1145.	Heinrich, Römiſcher König. 1147.	Rembold. 1140.	Wilhelm. † jung.	Friderich. † jung.	Beatrix. † jung.
								ligen zu Lorch.		

Heinrich, Kayſer. 1191.	Friderich, General im Aſiatiſchen Feld-Zug.	Conrad, komt im Lußharter Wald bey Durlach um.	Phllipp, Römiſ. König. Gem. Irene. 1208.	Otto, Graf v. Burgund. Gem. Mechtild.	N. Biſchoff zu Beſançon.	Wilhelm.	Rembold.	Friderich.	Beatrix, Abbtißin zu Quedlinburg.	Sophia. Gem. Bonifacius, Marg-Graf von Montferrat.
						† jung.				

Friderich II. Kayſer. 1250.	Kunigunda. 1210.	Ethiſa. 1224.	Beatrix. Gem. Otho IV. Kayſer.	Reginald.	Friderich.	N. Gem. N. Marck-Graf in Tuſcien.
				† jung.		

Conrad, Römiſcher König. 1257.	Conſtantia. Gem. Ludwig in Heſſen.	Manfrid. 1264.	Agnes. Gem. Ludwig in Thüringen.	Heinrich, Römiſch. König.	Margaretha. Gem. Albrecht von Thüringen.	Entz, König in Sardinien.	Jordan.	Friderich, Fürſt von Antiochien.	Albrecht.

Conradinus. 1268. ⊙	Conſtantia.	Maria.	Friderich.	Heinrich.	Conrad.

Friderich. 1165. ligt zu Schwartzach begraben.	Conrad.

Dieſes ſo zahlreiche Alte und vornehme Hauß, ſo ſich von dem alten Chlodoveo und Carolo herführen läßt, iſt mit Conradino (ſo nicht ſo wohl des Kriegs, als ſeiner Vor-Elter wegen berühmt geweſen,) gantz und gar ausgeſtorben. Mein! warum ſind aber doch dieſe Printzen ſo erloſchen? Etwan, weil GOttes Zorn über die viele und groſſe Miſſethaten einiger unter ihnen entbrannt iſt? Oder hat es ihnen der HErr auch noch im vierten Geſchlecht gedacht, daß Heinrich, der rauhe genannt, ſo grauſam mit dem Königlichen Nord-Männiſchen Hauß verfahren? (Siehe im 4. Cap. des 12. Buchs im 2. Theil nach:) Oder weilen einige unter ihnen ſo geil und wollüſtig geweſen? Αἱ γὰρ μεγάλαι φύσεις μεγάλας ὥσπερ ἀρετὰς, οὕτω καὶ κακίας ἐκφέρουσι, ſagt Plutarchus in ſeinem Demetrio, wo mir anders recht iſt. Groſſe Leuthe haben, wie groſſe Tugenden, ſo auch groſſe Laſter an ſich. Derohalben, ihr Könige und Fürſten! Lernet Verſtand. Laßt euch weiſen (erinnert der König David in ſeinem 2. Pſalmen,) ihr Könige, und laſſet euch züchtigen ihr Richter auf Erden. Dienet dem HErrn mit Forcht, und freuet euch mit Zittern.

Der

Der

Schwäbiſchen Chronic Dritten Theils Drittes Buch.

Dieſes vorhabende Buch begreifft die Geſchichten dreyer Römiſch-Teutſchen Kayſer in ſich, ſo kommen auch viele hochgebohrne und Edle Schwaben, die unter ihnen berühmt geweſen, wie nicht weniger manche, beſonders Schwäbiſche, Geiſt- und Clöſterliche Begebenheiten, darinnen vor.

Cap. I.

Der Graf von Habſpurg Rudolph I. ſo ebenmäßig ein Schwabe war / wird Römiſcher König nach denen von Stauffen. Auff dem Concilio zu Lyon ſucht man, wiewohlen vergeblich, zwiſchen der Griechiſch- und Römiſchen Kirche eine Vereinigung zu vermitteln. König Rudolph hat viel Kinder. Einige Grafen in Schwaben fangen einen Krieg mit ihm an. Von Hugone, dem Pfaltz-Grafen zu Tübingen, von Conrad Herter, und Rudolph dem Grafen von Tübingen. Rudolph und Heinrich Gürtelknopff ſind Biſchöffe zu Coſtantz und Baßel. In Schwaben gibt es abentheurliche Geburten. Kayſer Rudolph hält zu Augſpurg einen Reichs-Tag: macht nutzliche Verordnungen, mag aber nicht in Italien ziehen. Von Egenone, dem Ritter von Stauffen; Von Hartmann, dem Grafen von Grüningen, von denen Grafen zu Landau, und Woland dem Abbten zu Hirſchau.

Als ſich im Jahr 1273. Pabſt Gregorius ſagen ließ, es gehe in dem Römiſchen Reich alles durcheinander, und in Teutſchland nehme das Plündern und Rauben aus der maſſen überhand, weilen jenes mit keinem Oberhaupt verſehen ſeye, maſſen auch Richard das Regiment nimmer führte; So befahl er denen Reichs-Fürſten, vor Verflieſſung einer gewiſen Zeit einen tüchtigen König zu erwählen, ſonſten er ſchon vor das Reich eines tauglichen Regeaten halber beſorgt ſeyn würde. Demnach ſchrieben die Fürſten nach Franckfurt einen Reichs-Tag aus, und verſammleten ſich daſelbſten. Weilen man damahls offentlich in einem Gedicht vorgab, es ruhe der Reichs-Adler in dem Neſt eines Löwen, ſo verſtunden einige dieſes von denen Hertzogen in Bayern, die Löwen in ihrem Wappen führen. Allein, nachdem man ſich lang und breit hin und her bedacht hatte, ſo wurde endlich von denen Fürſten einmüthiglich erwählt Rudolph, Graf von Habſpurg und Land-Graf im Elſaß, der einen feuerrothen Löwen im güldenen Feld führte. Nach der Hand wurde mit dem Wappen eine Aenderung vorgenommen. Damahls bekriegte der neu-erwählte König Baßel und den daſigen Biſchoff Heinrich, weilen dieſer Preißach und Neuenburg am Rhein haben wolte. So bezeugten ſich auch 2. Parthien von Adel in Baßel feindſeelig gegeneinander, deren die eine einen Papagay im Wappen führte und es mit der Stadt wider Rudolph hielte, die andere aber einen Stern, und ſich hinaus zum Grafen von Habſpurg verfügt hatte. Da aber Rudolph vernommen, man habe ihn zum Römiſchen König erwählt, legte er die Händel mit denen zu Baſel gütlich bey, und die Parthie mit dem Stern kehrte nach vorher auffgerichteter Amneſtie wieder nach Baßel. Rudolph ſelbſten aber begab ſich mit einem anſehlichen Gefolg nach Franckfurt, und von da aus in Begleitung derer Fürſten nach Aachen, allwo er gewöhnlicher Maſſen die Crönung erhielte nebſt ſeiner Gemahlin Anna, ſo Burchards, des Grafen von Hohenberg und Haigerloch in Schwaben Fräulein Tochter, ein ungemein ſchönes Frauenzimmer, und wie Homeri Briſeis (deren klägliches Bezeugen bey Patrocli Leichnahm Iliad. 19. ich eben dieſen 26. Jul. meinen Zuhörern in dem alten Bau, ſo das Tübingiſche Auditorium iſt, erklärer,) denen Göttinnen, ſo es einige geben ſolte, gleich war. Als nun Rudolph zum König erklärt war, begab er ſich aus der Kirche, und ſpeißte jederman Kayſer-mäßig. Sein Herr Vatter war Albert, Graf von Habſpurg und Land-Graf in Ober-Elſaß geweſen, ſo eine Reiſe nach Jeruſalem that, und zu Eckron begraben liegt. Und ſo haben wir nunmehr wieder einen rechtmäßigen Kayſer, an Rudolph, dem Römiſchen König, ſo darzu den 12. Octobr. erwählt worden, und dem Regiment in die 18. Jahr vorgeſtanden iſt. Von dieſem an wollen wir künfftighin die Kayſer zählen, und ihn vor den erſten anſetzen und gelten laſſen, in gegenwärtig neuer Reihe und Bewandtnuß derer Römiſchen Könige. Dann vom Jahr Chriſti 1239. biß 1253. haben Schwäbiſche Kayſer das Regiment im Römiſchen Reich geführt und zwar 114. Jahr mit groſſem Anſehen: Conrad III. fieng ſelbige Reihe an, und Conrad IV. beſchloſſe ſie. Nun folgt ein anderes, aber eben ſo vornehmes, altes und berühmtes Hauß, nehmlich das Habſpurgiſche und Oeſterreichiſche, ſo annoch mit vielem Seegen das Römiſche Scepter führet. Wir haben Rudolph deſto mehr zu verehren und zu lieben, je in genauerer Bekandt- und Freundſchafft er mit denen Schwaben geſtanden iſt, deren Chronick wir verfertigen: Maſſen ihn Kayſer Friderich II. aus der heiligen Tauffe gehoben und er ſich allezeit getreu gegen die Schwaben und gegen ihre Feinde feindlich bezeuget hat, daß er alſo faſt ein gebohrner Schwabe geweſen. Ja bey Aventino in ſeinem 7. Buch heißt er ausdrückentlich ein Schwabe, und nennt ihn Ludwig, der Hertzog in Bayern und Pfaltz-Graf am Rhein auff dem Reichs-Tag zu Franckfurt alſo, allwo es hieß: So laſſe es dann GOtt geſegnet ſeyn, daß ich Rudolph aus Schwaben, einen Sohn Albertens des Marg Grafens von Sapfenburg, einen Enckel Rudolphs, des Land-Vogts zu Habercoburg, der von jugend auff und von ſeiner zarteſten Kindheit an in Verrichtung der wichtigſten Geſchäfften und der Kriegs-Zucht ſehr wohl erfahren iſt, zum Kayſer erkieße, erkläre und ernenne. So gehörte endlich ja das Zürch- und Turgow ehmahls zum Hertzogthum Schwaben, als wie oben gemeldt, und darinnen liegt Kyburg und Habſpurg. Alſo haben die Hertzoge aus Schwaben, Rudolph aus Schwaben zum Reichs-Nachfolger gehabt. Es iſt aber dieſer ein ſo gut- und glücklicher Soldat geweſen, daß, da er noch ein Graf war, er dem Grafen von Savoyen die Grafſchafft Kyburg, Baden und Mersburg abgejagt, und Molenberg, Gretzingen, Durlach, ſamt einem groſſen Theil von Schwaben überkommen, wie Tritenheim meldet. Albert von Straßburg ſchreibt, er komme in

ſeinen

einen älteſten Vor-Eltern von Rom her, und ſtamme von zweyen Brüdern ab, ſo daſelſten wegen einiger Unruh, wie ich achte, abziehen müſſen, ſich ſo dann in Ober-Elſaß geſetzt und ihr Vermögen alldorten erweitert haben. Es ſolle aber Rudolph einmahl, da er ſich in der Lombardey bey Kayſer Friderich II. auffhielt, von einem Stern-Seher, durch offtmahliges Auffſtehen vor andern anſehlich und berühmten Herrn, ungeachtet er ſehr jung war, beſondere hohe Ehre angethan worden ſeyn. Da nun der Kayſer den Stern-Seher gefragt, warum er ſich ſo bezeugte, ſolle er zur Antwort und Urſach gegeben haben, weilen Rudolph Kayſer werden wird. Wie nun dieſes dem Kayſer nicht wohl gefallen, ſolle er ſeinen erſten Worten noch dieſe beygefügt haben: Ihr habt nicht Urſach, unwillig hierüber zu werden, weilen, ehe er zu regieren anfangen wird, von euren Printzen, deren ihr anjetzo zehen habt, kein einiger mehr vorhanden ſeyn wird, ſo im Regiment einen Nachfolger abgeben könnte. Doch habe ſich Rudolph, aus Sorge, der Kayſer möchte vor den Kopf geſtoſſen ſeyn, von dannen wegbegeben. Von ihm ſolle vor ietzo genug gemeldt ſeyn. † Conrad, Ritter von Waldenſtein, verehrte in dieſem 1273. Jahr dem Cloſter Adelberg einiges. † Hartmann der Graf von Grüningen, von Landau genannt, Egons Herr Sohn, ſtarb, und wurde zu Heilig Creutzthal begraben. † In eben dieſem Jahr ſchaffte man wegen der Nonnen Gottloß- und Boßhafftigkeit das Nonnen-Cloſter ab, ſo an das Manns-Cloſter zu Martthal gebaut war und ſtieſſe. Davon iſt ſchon im 6. Cap. des 11. Buchs im 2. Theil Bericht geſchehen. † Es lebte Conrad von Wurmlingen, Chor-Herr bey St. Martin zu Sindelfingen, und hatte Gebrüder, ſo alle in nachgeſetzter Zeit ſtarben, und zwar Renhard den 7. Hornung im Jahr 1269. Walther im Jahr 1271. an St. Barbara Tag, und Vic. den 24. Mertzen im Jahr 1277. liegt zu Bebenhauſen. † Pabſt Gregorius hielte ein Concilium zu Lyon, um denen Fürſten einen Muth zu machen, das Heil. Land wieder einzunehmen. Allein der Teutſche Adel hatte keine Ohren und keinen Magen darzu, weilen Conradinus kaum vorher auf Päbſtliches Zureden und Einrathen vom grauſamen König Carl unverantwortlicher Weiſe war hingerichtet worden: Auf ſelbigem Concilio nahm der Griechiſche Kayſer Michael Paleologus, die Lehre der Römiſchen Kirche an, und unterwarff ſich dieſer, zu welcher Bequemung die damahls gegenwärtig geweſene Griechen Johann von Eſculo beredte. Paleologus thate diß deßwegen, damit er in deſto gröſſerer Sicherheit vor Carln dem König in Sicilen leben möchte. Die Puncten des Vertrags beſtunden darinnen, daß das alte Rom die Ober-Stelle und Würde haben, die Griechen an daſſelbige eppelliren, und in Abſingung derer Hymnorum des Pabſts und der 4. übrigen Patriarchen gedacht werden ſolte. (Gregoras im 5. Buch und 1. Cap. und Pachymer im 5. Buch.) Weilen aber Michaels Geiſtliche dasjenige keineswegs vor gut und genehm hielten, was er eingegangen hatte, ſo würde er nicht recht begraben. Es hatte aber der Pabſt, mit ſeiner Beyhülffe das gelobte Land wieder deſto leichter zu erobern. Es ſahe aber auch König Carl nicht gar gut darzu, weilen er Balduin aus Franckreich, ſo aus dem Orientaliſchen Kayſerthum verjagt war, gern hätte wieder eingeſetzt geſehen. Von dieſem Concilio, ſo im Jahr 1274. gehalten worden, ſchreibt Æmylius in ſeinem 7. Buch. Da Thomas Aquinas, ſo auf Päbſtlichen Befehl wider die Griechen von dem Ausgang des Heil. Geiſtes geſchrieben hatte, darauff gieng, ſtarb er unterwegs. Beſagter Pabſt kam nach Lauſanne und beſtättigte alldorten König Rudolph: So lautet der Vers davon.

Biſſexcenti Septuaginta tresque ſtetere
Anni Lauſannæ dum Rex & Papa fuere.

† Da ich den 27. Julii eben biß hieher in meiner Beſchreibung gekommen war, ſprach mich nach 4. Uhr Nachmittag, als ich von der Griechiſchen Lection über den Homerum 19. Iliad. gantz matt heimgegangen war, ein Griechiſcher Mann Thomas Paleologus, ſo nach Ausweiß des ihm vom Doge zu Venedig Paſchale Ciconia, gegebenen Pergamentenen Inſtruments, aus dem Stam Conſtantini, des Letzten Kayſers, unter dem Conſtantinopel verlohren gieng, herkame. Er zog im Elend herum, ſuchte überall Hülffs- und Lebens-Mittel, und redete gantz fertig Griechiſch. † Im Jahr 1274. befand ſich König Rudolph mit ſeiner Gemahlin Anna und dem Hof Frauen-Zimmer in Begleitung vieler Reichs-Fürſten zu Baßel und wurde von der Geiſtlichkeit und Bürgerſchafft, ſo ihm huldigten, mit groſſen Ehrenbezeugungen bewillkommt. 4. von ſeinen Printzeßinnen hörten in der Kirche derer Prediger-Brüder die Meſſe am Tag der Reinigung Mariä, und haben ſehr groſſe Kertzen geopfert, wie in der Colmariſchen Chronick ſteht, allwo auch gemeldt wird, es ſeye ein junger Menſch, ſo eine Jungfrau genothzüchtiget hatte, lebendig zu Collmar begraben worden. † Kayſer Rudolph zeugte mit Anna aus Schwaben, hochſeeliger Gedächtnuß folgende Söhne 1. Albert, ſo nachgehends Römiſcher König wurde. Er hatte aber, wie Albert von Straßburg meldet, Eliſabeth, des Grafen von Tyrol Fräulein Tochter, ſo Conradini Schweſter von ſeiner Frau Mutter her, war, die nach dem tödtlichen Hintritt Königs Conrads, einen Grafen von Tyrol überkam. So glaub ich, müſſe dieſe Stelle, aus der ſonſten nicht leicht ein Verſtand heraus zubringen iſt, heiſſen. 2. Rudolph, einen Vatter Johannis, des Hertzogs in Oeſterreich, den er mit Agnes, Ottocars Printzeßin, zeugte. Liegt zu Prag begraben. 3. Hartmann, kam nahe bey Rheinow im Rhein, da das Eiß brach, mit 14. von Adel unter das Waſſer und um das Leben. Wurde nebſt ſeiner Frau Mutter Anna und einem kleinen Sohn in dem Chor der gröſſern Kirche zu Baſel begraben, wie mir ehmals der ſeelige Doctor und Profeſſor Theologiæ Huldreich Coccius den Grabſtein gezeigt hat. Diß iſt eine Anmerckung D. Gabelchovers. Rudolph zeugte zwar mit Anna von Hohenberg einen Printzen dieſes Nahmens, aber er wurde zu Tull neben ſeinen Bruder Friderich hinbegraben. Der aber, der unweit Rheinow unter den Rhein gekommen, hat Hermann geheiſſen. 4. Friderich, wurde gar nicht alt, und zu Tull begraben. 5. Carl, wurde zu Baſel als ein junger Herr begraben. 6. Johannes. Münſter ſchreibt im 3ten Buch ſeiner Welt-Beſchreibung und 347. Cap. ſein Herr Vatter habe ihm das Hertzogthum Schwaben gegeben, und in dieſem 1274ſten Jahr zu Augſpurg den Böhmiſchen König Ottocar, ſo die Wahl Rudolphs nicht vor gültig halten wollte, in die Acht erklärt. Allein Gabelchofer hat mich berichtet, es ſeye dieſer Johannes nicht Kayſer Rudolphs Sohn, wohl aber ſeines Printzen Rudolphs Sohn geweſen. Die Printzeßinnen ſo gedachte Eltern mit einander erzielten, und die ſehr ſchön waren, hieſſen: 1. Euphemia, ward eine Nonne zu Tull. 2. Gutha, vermählte ſich mit dem Böhmiſchen König Wenceslao. 3. Mechtildis, wurde Ludwigs, des Churfürſtens zu Pfaltz Gemahlin, und gebahr 2. Jahr nach dem Beylager Rudolph, einen Vatter vieler nachfolgenden Fürſten. Dreyzehen Jahr hernach genaſe ſie des Kayſer Ludwigs. 4. Catharina, bekam Othonem, den König in Ungarn und Hertzog in Bayern zum Gemahl. 5. Agnes, wurde an Albert, den Churfürſten in Sachſen vermählt. 6. Hedwig, wurde Othonie von Brandenburg Gemahlin, und 7. Clementia, vermählte ſich an Carolum Martellum, den erſtgebohrnen Printzen des Königs in Sicilien und Ungarn. † In eben dieſem 1274ſten Jahr, den 3ten April in der 2ten Zinnszahl, ertheilte Kayſer Rudolph, in dem erſten Jahr ſeiner Regierung, dem Cloſter Lorch eine Beſtättigungs-Urkund aller Freyheiten, worinnen als Zeugen angeführt werden: Rudolph, Land-Vogt zu Kempten; Albert, Graf von Hohenberg; Herr

Heinrich von Brunecke, und Walther, Schenck von Limpurg. Gegeben zu Rotenburg. † Wie Tritenheim ſchreibt, ſo hoben ſich dieſes Jahr wider Kayſer Rudolph, (als der ſich ihrem Vorgeben nach gor nicht zu einem Römiſchen König geſchickt und qualificirt hatte,) 15. Fürſten zuſammen rottirt, unter denen ſich befand Eberhard, der Durchleuchtige, Graf von Würtemberg, der Graf von Montſort, der Graf von Helffenſtein, und der Graf von Toggenburg, wie nicht weniger viele Edelleuthe, ſo aber alle durch die Kayſerliche Armee zur Raiſon gebracht wurden. Wann man anderſt gegenwärtigen Krieg nicht vor denjenigen hält, den der Graf von Würtemberg im Jahr 1286. geführt, und von dem künfftighin etwas vorkommen ſoll. Allein der vorhabende Krieg war ein beſonderer und vom andern gantz unterſchieden, weilen dieſer, deſſen unten ſolle gedacht werden, wider die Eßlinger gieng, wobey ſich doch auch der Kayſer ins Mittel geſchlagen hat. † In dieſem 1274ſten Jahr verkauffte Friderich von Stauffeneck, mit Genehmhaltung ſeiner 3. Herrn Söhne, Eberhards, Domherrns zu Coſtantz, Friderichs und Ludwigs, alle ſeine Güter in Ober-Walden und Wangen an das Convent zu Adelberg. † Folgender Brieff hat die Aufſchrifft. Umb deß Herters Gut zu Argazingen. Hugo von GOttes Gnoden Pfaltzgraf von Tübingen, entbeut allen, ſo gegenwärtiges ſehen, ſeinen Gruß, und gibt ihnen Nachricht von untenſtehendem. Laut gegenwärtiger Schrifft thun wir jedermänniglich kund und zu wiſſen, daß Conrad, Herter genannt, ein Bürger zu Rotenburg, und ſeine Haußfrau ihren halben Zehenden in unſerm Flecken Ergezingen, den ſie von Adelichen Perſonen, unſern Vaſallen, Müller von Jhrlingen genannt, um einen gewiſſen rechtmäßigen Preiß gekaufft hatten, denen heiligen und in GOtt geliebten Frauen, der Priorſſin und ihren Schweſtern in Kilperg, zu ihrem immerwährenden Angedencken freywillig auf ewig zu beſitzen überlaſſen haben. Und weilen gedachte Edle von Jhelingen oberwähnten Zehenden vom Freygebohrnen Herrn von Woloa zu Lehn gehabt haben; ſo hat erſt-beſagter Herr von Wolva jene Uber- und Weggebung krafft ſeiner Einwilligung von freyen Stücken beſtättiget. So haben auch übee das obbemeldte 2. Perſonen, Conrad und ſeine Haußwirthin, ihr halbs Gut, ſo in gedachtem Flecken liegt, (davon oberwähnte Priorſſin ſamt ihren Schweſtern alſobald 4. Malter Rocken, und 2. Malter Weitzen Einkünfften genoſſen,) auf gleiche Weiſe vorbenamßten Schweſtern, ihren Seelen zum beſten auf beſtändig innezuhaben gegeben. Zeugen hievon ſind: B9. der Schreiber; Heinrich und Siffrid, Brüder des Schreibers. B9. von Argetzingen, Albert Senah genannt; B9. Rihter; C. Boceli; W. von Alten, Bürger zu Horwe, und noch andere mehr. Geſchehen im Jahr 1274. Das Sigill iſt herabgebrochen. † Die Freyheiten des Cloſters Bebenhauſen beſtättigte König Rudolph den 26. Hornung im Jahr 1274. in der 2ten Zins-Zahl. Gegeben zu Hagenau. † Den 5. Aug. in eben dieſem Jahr machte es Rudolph, Graf von Tübingen, ſeinem frommen Anherrn Rudolph, dem Stiffter des Cloſters Bebenhauſen, und ſeinem Herrn Vatter Rudolph nach, ſo ſich ebenmäßig wohl darum verdient gemacht hatte, und raumte, mit Verwilligung ſeiner Gemohlin, ſich und ſeinen Vor-Eltern Heil zu verſchaffen, all ſein Gut zu Walthauſen ſamt all ſeinem Schutz-Recht daſelbſten, gedachtem Convent, als ein Allmoſen, auf immer und ewig ein. † Pabſt Gregorius nahm das Cloſter Lorch in den Schutz des Heil. Petri und Apoſtoliſchen Stuhls auf, ließ auch deßwegen im 3ten Jahr ſeines Pabſtthums den 28. Mayen von Lyon aus ein Schreiben an das Convent ab. (MScript.) † Rudolph, Graf oon Habſpurg, König Rudolphs Vatters Bruders Sohn, Domherr zu Baſel und Coſtantz, wurde im Jahr 1274. zum Biſchoff zu Coſtantz erwählt, und führte dieſe Würde 20. Jahr. Daß er dieſe Zeit über ſein Biſtel um nicht bereichert, ſondern vielmehr in einem großen Schulden-Laſt hinter ſich gelaſſen hat, daran iſt ſein Bluts-Freund, König Albert, König Rudolphs Sohn, ſchuldig geweſen, der ihn zu denen Waffen genöthiget. Er ligt in dem Chor der Dom-Kirche zu Coſtantz, dem hohen Altar zur Lincken begraben. (Bruſch.) † Das Bißthum Baſel erhielte Bruder Heinrich, ein Franciſcaner, eines Beckees Sohn von Jßny, einer Stadt im Allgow, Doctor der Heil. Schrifft, und König Rudolphs Beicht-Vatter. Mit dem Zunahmen hieß man ihn Gürtelknopff, ſeines knopffigten Stricks halber, den er vor einen Gürtel brauchte. Endlich wurde er Ertz-Biſchoff zu Mayntz. † In dieſem Jahr gebahr eine Weibs-Perſon zu Eßlingen, enthalb der Brück zu Plienſen, ein Kind mit 2. Köpffen, 2. Leibern, 4. Aermen, ſo in einander giengen, männlich und weiblichen Geſchlechts, deſſen beyde Geſichter gerad gegen einander ſahen. So brachte im Coſtantzer Bißthum eine Edel Dame eine Geburt zur Welt, ſo einen Menſchen-Kopff hatte, ſonſten aber einem Löwen gleich ſahe. Einige rechnen dieſe abentheurliche Begebenheit zum Jahr 1274. andeee 1278. andere endlich zu 1284. (Mſcript.) † In dieſem 1274ſten Jahr da die Kayſerliche Hoheit wieder hergeſtellt war, hielte König Rudolph zu Augſpurg einen anſehnlich-prächtigen Reichs-Tag, worauf er ſeine Söhne, und zwar Johannem (andere ſagen Rudolphen,) zum Hertzog in Schwaben, und Alberten zum Hertzog in Oeſterreich und Steyermarck, vermöge einer offentlichen Belehnung machte, zudem Ottocar, den König in Böhmen, und Heinrich, den Hertzog in Bayern, ſo ſeine Wahl nicht wollten gelten laſſen, zu Feinden erklärte. Die Bürgerſchafft huldigte ihm, und erhielte von ſeiner Mojeſtät die Beſtättigung all ihrer Bräuche und Gewohnheiten, ſo wuchſe auch das Anſehen des Raths zu Augſpurg mercklich. (Münſter im 347. Cap. ſeines 3ten Buchs aus Gaſſaro.) Zu jenem: Johannem (andere ſagen Rudolph,) ſagt Gabelcover: man heißt ihn mit Fug und Recht Rudolph, und war er Johannis Vatter, der nachgehends Kayſer Alberten mit eigener Hand ermordet hat. Es hinterließ aber Kayſer Rudolph, ſeinem Printzen dem Hertzog Alberten, zu Wien viele Schwaben, deren einer von Walſee hieß, deſſen Kinder wegen ihrer Tugenden ungemein reich wurden, alſo zwar und dergeſtallten, daß ſie nachgehends 10000. Marck Einkünfften hatten, da ſie vorher zu Fuß in Oeſterreich gekommen waren. (Albert von Stroßburg.) † Dieſer Kayſer lieſſe ſich inſonderheit angelegen ſeyn, den Frieden und die Ruhe beyzubehalten: Zu dieſem Ende ließ er die Buſch-Klepper- und Straſſen-Raubereyen, ſamt dem allzufreyen Weſen derer Ritter und Edlen nicht mehr ſo ungeſtrafft hingehen, boge denen bürgerlichen Unruhen mit aller erſinnlichen Strenge vor, und war hauptſächlich hochbeſorgt, daß ſich keine mehr entſpinnen möchten. Darauf gieng er allen Fleiſſes um, wie er das Reich wiederum von neuem mit Soldaten, Gerechtigkeit und guten Geſetzen in rechtſchaffene Verfaſſung bringen möchte. So ſtellte er auch die Verordnung, weilen der Adel, die Fürſten und Biſchöffe ſo unwiſſend ſeyen, ſolle man alle Ausſchreiben und Freyheits-Brieffe in Teutſcher Sprach abfaſſen, wie man ſie vorher Lateiniſch verfertigt hatte. (Aventin.) Hievon finde ich auch dieſes: Es habe Rudolph Befehl ertheilt, es ſollen die Notarii die Vertrags-Brieffe nicht mehr Lateiniſch, ſondern Teutſch ſchreiben: weilen zuvor manche einfältige gemeine Leuthe erbärmlich ſeyen angeführt worden. (Die Nürnberger Chronick Georg Altens.) † Um Kirchheim unter Teck lebten die Edle Heinrich und Ulrich von Sperberſeck, wie auch Ludwig und Albert Zittelmann von Myrtingen. † Im Jahr 1275. gab es folgendes. Ungeachtet die Churfürſten dem neuen König Rudolph auferlegt und eingebunden hatten, er ſollte innerhalb einer Jahrs-Friſt nach Rom reißen, um ſich crönen und einſeegnen zu laſſen, ſo wandte er doch allzeit zu ſeiner

Entſchul-

Entſchuldigung warum er es nicht thäte, die Reichs- und allgemeine Geſchäfften vor. Antoinus meynt, er habe ſich deßwegen nichts um den Zuſtand Italiens bekümmert, weilen er allezeit bemüht geweſen, ſeine Herrſchafft und Macht in Teutſchland zu vergröſſern, und ſeinen Söhnen zu Land und Reichthum zu helffen. Allein das war die wahrhafftigere Urſach, was er ins geheim zu ſeinen Leuthen ſagte: Bißher wären die Fußſtapffen derer Kayſer in Italien bey ihrem Eingang erfreulich und ſauber geweſen, haben aber im Rückweg Erbarmungs-würdig und ſehr eleud dareingeſehen. Daher

Olim quod vulpes ægroto canta Leoni
E Flacco dixit: quia me veſtigia tewene.
Omnia quæ antrorſum ſpectant, ſed nulla retrorſum.

Doch ſchickte er ſeinen Stadthalter in Italien, den die Städte darinnen mehrentheils aufnahmen. Wie Tritenheim von ihm bezeugt, ſo ſagte er auch zu denen Fürſten, wann ſie ihn zu einem Zug in Italien aufmunterten: Italien hat viele Teutſche Könige aufgerieben. Ich bin König und Kayſer, und bin verſichert, getraue mir auch das Heil des gemeinen Weſens ſo gut zu befördern, als wann ich zu Rom gecrönt wäre. In der Colmariſchen Chronick ſteht dieſes: Acht Tag nach dem Chriſt-Tag kame der Hertzog von Teck nebſt anderen zu Baſel zuſammen, und waren im Begriff eine Reiße zu dem Pabſt Gregorio zu thun, daß der König möchte zum Kayſer eingeweiht werden. So heißts dorten: Aber es war alles vergebens, beſonders da nach Gregorii Tod (ſo den 10. Jenner im Jahr 1276. vorfiel,) Rudolph ſich von dieſer Verrichtung völlig abſcheelte. In eben ſelbiger Chronick ſteht, König Rudolph habe dieſes 1275ſte Jahr Freyburg belagert, und zu Colmar ſeye ein Geld-Münzer in einem Keſſel voll Oels geſotten worden. † Von Auffkündung oder Abtrettung eines Hofs. Im Nahmen der heiligen und unzertrennten Dreyfaltigkeit. Ich Egino, Ritter, von Stouphin genannt, bedeute all und jeden, ſo gegenwärtige Schrifft ſehen, leſen oder hören werden, daß ich denen Ehrwürdigen Herrn, dem Abbten und Convent des Cloſters Lorch die Schutz-Gerechtigkeit abtrette, ſo ich über ihren Hof in Bartunbach und über ein Manßmath zu Tainbuch gehabt habe, mich alles Rechts und aller Gewalt verzeihend, ſo ich darüber gehabt haben möchte, und ihnen freye Vollmacht ertheilend, zum Schutz-Herrn zu erwählen, wen ſie wollen, und mit denen Gütern ſelbſten ſo zu verfahren, als ſie es vor nutzlich anſehen. Geſchehen im Jahr des HErrn 1275. in der 4ten Indiction, im Flecken Eberſpach. Damit aber dieſe meine Handlung feſt und gültig ſeyn, auch von meinen Nachkommen nicht wiederruffen werden möge, ſo haben ich gegenwärtige Schrifft mit des Ehrwürdigen Herrn Probſten von Adelberg und meinem eigenen Sigill bekräfftiget obgeſagten Herrn zu einem Zeugnüß darvon, zukommen laſſen. † H. Rufus in Othelingen, Cobirer genannt, verkauffte nebſt ſeiner Ehfrau, wie auch dem Schulmeiſter Gerung, und andern Knaben, an die Probſtey zu Sindelfingen ſeinen Hof oder ſein Mansmad an ebenem Feld, Wieſen und Aeckern bey Sindelfingen vor 12. Pfund Heller. Dieſen Vertrag zeichnete Rudolph, Graf von Tübingen, Scherer genannt, und Ulrich, Graf von Aſperg, in Gegenwart Suitgers von Ondingen und Friderichs von Nippenburg, Sorle genannt, zweyer Ritter; Dieterichs, des Rothen Schultzen in Herrenberg; Ludu, des Schultzen in Sindelfingen, Iſineſſer genannt; Burc. Cuspis genannt; Berthold Unfride, und Cunrads von Wurmlingen, des Chor-Herrn. Geſchehen im Jahr 1275. den 17. April in der dritten Römer-Zinszahl. (MScript.) Rudolph Scherers, des Grafen von Tübingen, Herr Bruder hieß Eberhard. † Hermann, Ritter von Malmshaim, verkauffte dem Cloſter Bebenhauſen 5. Jauchert Weinberge, und eine Scheuren mit Aeckern, Wieſen und anderer Zugehör in Hegzikaim um 50. Pfund Heller. (Aus einem MScript.) † Um das Jahr 1275. zeugte, nach Lazens Bericht, Ulrich Herr von Klingenberg, mit Margaretha von Schynau, Ulrichs von Schynau Fräulein Tochter, Ulrich den II. und Gutham, des Marſchalcken von Biberbach Gemahlin. (Laz.) † Um dieſe Zeit lebte Hartmann, Graf von Grüningen, Hermanns Sohn, ſo mit Hedwig von Tübingen Conrad, Ludwig und Eberhard (ſiehe unten im 16. Cap.) eine Fräulein Denckmut und noch 2. andere, denen auch noch ein Sohn, Hartmann Nahmens, beygefüget wird, erzeuget. Er war Eberhards des Durchleuchtigen, Grafen von Würtemberg, Vormund und Pfleger geweſen. Wie aber dieſer ſein Pfleg-Sohn erwachſen war, und glaubte, ſein Pfleger habe ihm nicht gar gut gehauſet, ſo nahm er ihn im Jahr 1280. gefangen, und legte ihn auf dem Schloß Aſperg gefangen, biß er den 29. September eben ſelbigen Jahrs mit Tod abgieng, worauf man ihn ſodann zu Grüningen in der Pfarr-Kirche zu S. Bartholomæi, nebſt ſeiner Gemahlin, begrub, und ihm an der Wand, wie man hinein geht zur Lincken, eine Grabſchrifft und ſein Wappen machte: Im Jahr des HErrn 1280. am Tag Francisci ſtarb Hartmann, Graf von Grüningen. (MScript.) Wann jemand dieſe Grabſchrifft von Hartmann dem Jüngern verſtehen will, gleich als ob ſein Herr Vatter im Jahr 1250. und alſo 30. Jahr vorher verſtorben wäre, ſo ſtehe ich an, und fälle kein Urtheil. Anna ſein eines Fräulein war in dem Nonnen-Cloſter zu Offenhauſen eine Cloſter-Frau, das andere, Denckmuth aber, Aebbtißin daſelbſt. Conrad, Hartmanns Sohn, ſtarb ledig. (Aus einem MScript.) Eine Anmerckung zu dieſer Stelle. Oßwald Gabelchover will Conrad lieber vor einen Vatter derer 3. Brüder (Eberhard, Conrad und Ludwigs, Rectors der Kirche zu Canſtadt) halten. Dann ſo ſchreibt er. Im Jahr 1276. zeichneten Conrad und Eberhard, Brüder und Grafen von Grüningen, einen offentlichen Vertrags-Brieff in dem Schloß Landaw. So wird auch Conrads im Jahr 1286. gedacht, da Rudolph, der erſte Kayſer, Stuttgardt belagert hatte. Dann damals wurde auch er wieder mit ihm ausgeſöhnt, wie die Grafen von Zollein, Montfort, Helffenſtein, und Eberhard von Würtemberg ſelbſten. Den 4ten Bruder Hartmann belangend, den man zu jenen dreyen ſetzt, ſo zweiffelt Oßwald, ob es einmal einen gegeben habe, weilen ſeine andere Brüder weder im Jahr 1291. noch 1295. ſeiner Meldung thun, es wäre dann Sach, daß er im Jahr 1291. verſtorben oder im Jahr 1295. noch minderjährig geweſen wäre. Daß er aber gewiß gelebt habe, wird vor ausgemacht gehalten. So gibt er auch nicht zu, daß Conrad (von dem man vorgibt, er habe auf dem Schloß Landau bey Riedlingen gewohnt,) im ledigen Stand verblieben ſeye. Dann im Jahr 1295. habe ſein Fräulein Anna noch in ihrer Minderjährigkeit, ihrer Frau Mutter Luitgardis, einer Tochter des Marggrafen von Burgau, ſich ingedenck erwieſen, dereu Ludwig, Hertzog von Teck, einige Güter bey Walden, vor 100. Marck Silber, als ein Pfand, ſtatt einer Hochzeit-Verehrung verpfändt habe. Wiewohlen ſich gedachte Brüder in denen Brieffen Grafen von Landau ſchrieben, ſo hieſſen ſie doch in denen Innſigeln Grafen von Grüningen. Allem Anſehen nach iſt auch Adelhaidis eine Schweſter von ihnen geweſen, ſo im Jahr 1293. Berchtold den Edlen (ſo hieß man damals die, ſo man heut zu Tag Baronen oder Freyherrn titulirt,) von Mühlhauſen zum Gemahl, und in dem ob Stuttgardt gelegenen Schloß Weiſſenburg ihren Sitz gehabt hat. Ob auch endlich ſchon von Eberhard, dem Fortpflantzer dieſes Hauſes, in dem Cloſter Heiligen-Creutzthal aufgezeichnet iſt, er ſeye im Jahr 1292. geſtorben, ſo weiß man doch gewiß, daß er im Jahr 1295. annoch nebſt ſeinen Herrn Brüdern Ludwig und Conrad

gelebt hat. Man muß aber auf bewährte glaubwürdige Schriften mehr gehen, als auf den Unverſtand oder Fahrläßigkeit der Mahler oder Stein-Metzen. Demnach machte ich nun dieſes Geſchlecht-Regiſter:

Hermann.

Hartmann. Conrad.

Conrad. Siehe unten Cap. 4. | Ludwig. Conrad. Eberhard.

Von dieſen iſt die Sache eben nicht ſo ausgemacht und weiß ich nicht, ob dieſe 3. Conrads, Hartmanns Sohns/ Söhne geweſen ſeyen.

† Im Creutz Gang der Franciſcaner-Kirche zu Eßlingen ſteht in die Mauer gehauen: Anno Domini M.CC.LXXV. ſecundo die Menſis Martii, obiit frater Hainricus, Pallentinus & Comes Thubingenſis: cujus anima requieſcat in pace. † In eben dieſem Jahr den 5. Jul. ſtarb Johannes, Abbt zu Hirſchau, am Fieber, und wurde im großen Cloſter begraben. An ſeine Stelle kam ein Mönch Voland, ſo ein Elſäßer, der 27ſte Abbt, und von dem Biſchoff zu Speyer Friderich, Freyherrn von Bolanden, beſtättigt wurde. Er ſtunde dem Cloſter zu großem Schaden und Nachtheil in die 6. oder vielmehr nur 4. Jahr vor, maſſen er ein wollüſtiger Mann war, und das Cloſter-Gut verpraßte, wie Tritenheim bezeugt.

Cap. 2.

Friderich von Zollern wird Burggraf zu Nürnberg. Rudolph der Römiſche König zwingt unter ſeinen Gehorſam den Marggrafen von Baaden und den Böhmiſchen König Othoccar. Carl aus Franckreich, König in Sicilien, verübt große Tyranney. Von dem Stadt-Weſen zu Augſpurg. Die Grafen von Tübingen, und Conrad, Edler von Kirchheim, thun dem Cloſter Bebenhauſen viel Guts. Die von Brandeck thun dem Cloſter Alperſpach den zugefügten Schaden gut. Eine Nonne gebiehrt 4. Kinder.

IM Jahr 1276. oder ungefehr dortherum trug ſich folgendes zu; Der Burggraf zu Nürnberg ſtarb ohne Kinder. Da begnadigte dann König Rudolph mit dieſer Würde ſeiner Schweſter, die an den Grafen von Zollern vermählt war, Sohn, Friderich. Und hieher ſollen die Burggrafen kommen, ſo heut zu Tag Marggrafen ſind, und dieſe Hoheit um das Jahr Chriſti 1415. auf dem Concilio zu Coſtantz durch König Sigismund erhalten haben. (Aus Altens Nürnbergiſcher Chronick.) † Vermittelſt Ludwig, des Pfaltzgrafen, und noch vieler anderer, verfolgte König Rudolph den abtrünnigen Marggrafen von Baden, ſowohl vor ſeine eigene Perſon, als auch manchen Bunds-Genoſſen von ihm im Elſaß, Schwaben, Francken und anderswo, welche alle nach Friderichs II. und ſeiner Nachkommen Verbannung, zur Zeit da kein rechter Kayſer in Teutſchland war, ſich der Reichs-Güter mit Gewalt angemaſſet hatten: allein König Rudolph brachte das abgezwackte wieder zu ſeiner vorigen Herrſchafft, weilen ſie auch Städte unter ihr Joch gebracht hatten. (Naucler.) † Ottocar, König in Böhmen, und Heinrich aus Bayern, waren dem Kayſer feind, und hatten zu ſeiner Wahl das Ja-Wort nicht gegeben: Ludwig hingegen, Heinrichs Herr Bruder und Pfaltzgraf am Rhein, hielt es mit dem Kayſer, als ſeinem Herrn Schwähr-Vatter. Wie nun beyde mit einer Armee in Bayern kamen, Heinrich aber den kürtzern zoge, bate er den Kayſer um Pardon, erhielte auch dieſen durch ſeinen Herrn Bruder Ludwig, worauf dann der Kayſer Heinrichs Printzen Othoni ſeine Printzeßin Catharinam zur Gemahlin gab. Von da aus gelangte Rudolph mit ſeiner Armee zu Regenſpurg, und weiters im Jahr 1276. zu Paſſau an. In ſelbigem Lager befand ſich damals, wie Aventin berichtet, Ludwig und Heinrich, vorbeſagte Brüder; Heinrich, Landgraf in Heſſen; Friderich, Burggraf zu Nürnberg; Albert, Graf von Hochberg; Hugo, von Würtemberg; Friderich von Leiningen; Otho und Heinrich von Sponheim, und viele Biſchöffe. Nach dieſen verfügte ſich der Kayſer mit ſeinem Kriegs-Heer wider Ottocar in Oeſterreich, und kam vor Wien an. Nun lagen die Böhmen an dem einen Theil des Ufers, und konnten wegen Uberſchwemmung des Gewäſſers, die Armee nicht über den Fluß ſetzen. Wien wurde 35. Tag belagert, gieng einen Waffen Stillſtand auf etliche Tage ein, nach deren Verflieſſung ſich die Stadt ergeben würde, wo ihnen nicht Ottocar zu Hülffe käme. Und ſo gieng es auch: doch war König Ottocar zu einem Vertrag geneigt, und ließ dieſes Schreiben an den Kayſer ab. Seinem Allerdurchleuchtigſten Herrn Rudolph, dem Römiſchen König und allezeit Mehrer des Reichs, eröffnet Ottocar, von GOttes und ſeiner Gnaden König in Böhmen, daß er ſeinem nahen Herrn Vetter, Ludwig dem Pfaltzgrafen am Rhein und Hertzog in Bayern Vollmacht gegeben habe, einen Vertrag und Frieden zu treffen. So wurde es dann Friede, unter gewiſſen Bedingungen, daß die Gefangene auf beeden Seiten frey gelaſſen, die Geiſel ſo der Böhmiſche König im Anfang des Kriegs weggeführt hätte, denen Oeſterreichern wieder ausgelieffert, Oeſterreich, Steyermarck, Crain und anders, ſo dem Kayſer und Ungarn abgezwackt worden, wieder hergegeben, und Ottocars Printz Wenceslaus mit einer Kayſerlichen Printzeßin vermählet werden ſollte. Hierauf ſetzte Ottocar über die Donau, und kam mit vielen Grafen in Königlichem Staat in das Kayſerliche Lager vor Wien. Der Kayſer, ſo von Statur zimlich mager war, eine Habichts-Naße hatte, (wie Albert von Straßburg redt,) mit einem grauen Bauren Rock (Aventinus ſagt, mit einem Himmel-blauen, dergleichen man zu Teutſch Kämelon heißt,) angekleidet und mit einem hohen Hut bedeckt war, ſaß in offentlicher Straſſen auf einem Stuhl. Der Böhmiſche König hingegen, an dem alles von Gold, Silber und Edelgeſteinen glänzete, ließ ſich vor denen Reichs-Fürſten und einer ſehr groſſen Menge Volcks, vor dem Kayſer auff die Knie nieder, huldigte ihm, empfieng von ihm Böhmen und Mähren zuſamt 36. Fahnen zu Lehn, und kehrte darauff heim. † Da ich allhier den 30. Julii ſchribe, hielte Joh. Brentius, des ſeligen Johannis Sohn, der Heil. Theologiæ Doctor, ſo in kurtzem von uns und Tübingen nach Hirſchau abziehen wird, allwo ihn nach dem Abſterben des berühmten und Ehrwürdigen Herrn,

D. Anto-

D. Antonii Varenbylers, ſeeligen Gedächtniß, der Heil. Schrifft Doctors und geweſenen Abbten daſelbſten, unſer hochgebohrner Fürſt und Herr Ludwig von Würtemberg zum Abbten gemacht hatte, uns eine ſchöne und liebreiche Valet-Mahlzeit, wobey die vornehmſte Herrn an 2. Tafeln ſaſſen. Es lebe der wackere und GOtt-geliebte Mann wohl und vergnügt. † In eben dieſem 1276. Jahr den 12. Julii wurde Hadrianus V. zum Pabſt gemacht, ſtarb aber den 18. Aug. ſelbigen Jahrs zu Viterbo, ehe er noch einmahl war eingeſegnet worden. Wie Tritenheim ſchreibt, ſo hat dieſer Pabſt den König Rudolph durch Brief- und Geſandſchafften in Italien zu kommen erſucht, um Carls, des Königs von Sicilien, gewaltthätigem Weſen zu ſteuren, der anjetzo nimmer an die Gutthaten Pabſt Innocentii IV. dachte, ſo das Reich denen rechtmäßigen Erben, Conrad und ſeinem Printzen Conradino abgenommen und ihm in die Hände geſpielt hatte, ſondern zu Rom ſeines Gefallens hauſete, wodurch ſich dann GOtt an dem jenem gethanen Unrecht nachdrücklich roche, (Tritenheim, der ſo ſchreibt, gefällt mir gar wohl, und bin ich vollkommen ſeiner Meynung.) Allein Rudolph war mit dem Böhmiſchen Krieg beſchäfftiget, und konnte dem Pabſt kein Genüge leiſten. In eben dieſem Jahr bekam gedachter Pabſt zum Nachfolger Johannem XX. oder ſonſten XXI. einen Portugieſen aus Liſſabon, ſo kurtze Zeit hernach, da eine Kammer oder Gewölb einfiel, zerſchmettert wurde. † Carl, König Rudolphs junger Printz, kam diß Jahr auf und wieder von der Welt, und wurde, in Gegenwart ſeiner Frau Mutter der Königin zu Baſel, mitten in dem Chor der groſſen Kirche begraben. † Zu Sultz bey Rufach wurde ein Geldtmünzer am Feuer gebraten, ſo Johannis von Jungholtz Laquay war. (Aus der Colmariſchen Chronick.) † In der Stadt Augſpurg hatten bißher die Teutſche Kayſer, und auf ihr Geſtatten die Hertzoge in Schwaben die Burgermeiſter- und Stadt-Pflegers-Würde, als die vornehmſte Aempter daſelbſten, gemeiniglich an verdiente Edelleuthe, und bißweilen an mächtige Bürger und Geſchlechter, nicht ſelten auch an die Augſpurgiſche Biſchöffe ſelbſten um Geld und Bitt-Schrifften ihres Gefallens vergeben. Allein im Jahr 1266. kaufften ſich die Augſpurger beſagter maſſen ſelbiges ab: und machten vermöge deſſen noch ſelbiges Jahr Heinrich Schöngauer und Luitpold Schroter zu eigenen Burgermeiſtern über ſich, worüber ſie dann die Benachbarten ſehr neideten und anfeindeten, und beſonders die, ſo gern Stadt-Vögte geweſen wären, vor allen andern aber der Biſchoff und die Dom-Herrn, ſo, weilen damals kein rechter Kayſer dem Regiment vorſtunde, auf alle Art und Weiſe die Herrſchafft über die Stadt an ſich zu bringen trachteten, biß ſich endlich die Bürgerſchafft unvorſichtiger Weiſe hintergehen ließ, und in der Abſicht vor ihre Ruhe und Sicherheit zu ſorgen, den erſten November im Jahr 1269. um ſich Sicherheit und Ruhe zu verſchaffen, einen neuen Bund wegen der Land-Vogtey und einander zu leiſtenden Hülffe, mit dem Ertz-Biſchoff Hartmann und ſeinem Dom Capitul vor ſich aufrichtete. Worauf ſie ihnen nicht nur allein, ihrer eigenen Freyheit zum Schaden, Gehorſam und Treue verſprache, ſondern auch alles, dem künfftigen Kayſer, als ihrem Herrn, zum Nachtheil ſchrifftlich verfaßte, alſo, daß ſie ſich und ihre Nachkommen in ſelbiges Bündnüß verwickelt und in die Knechtſchafft würde geſtürtzet haben, wo ihnen nicht in kurtzem ein gutes Glück erſchienen wäre. Aber, da den 9. Mertzen im Jahr 1276. die Burger zu Augſpurg, unter dem Burgermeiſter-Amt Leopold Stoltzhirſchen, eines Geſchlechters, hinwiederum dem Kayſer Rudolph auf dem Platz vor unſerer Frauē Kirchen, oder wie andere wollen, auf dem Frohnhoff zur Lincken gedachter Kirche, huldigten; wurden ihnen wiederum die alte Freyheiten vom Kayſer beſtättiget, der ſich und ſeinen Reichs-Nachfolgern im Junio des vorigen Jahrs die Land- und Stadt-Vogtey Augſpurg von neuem zugeeignet hatte. Da über das die Burger bey dem Kayſer unterthänig einkamen, beſtättigte ihnen dieſer krafft ſeiner Majeſtät auch als ſeinen Getreuen das Stadt-Buch, worinnen alle ihre Freyheiten, Gebräuch, Gewohnheiten, Geſetze, und Gerichtlich gethane Sprüche enthalten ſind. So verordnete er auch, daß die Bürger ihrer Güter oder Böden halber, ſo auſſer der Stadt lagen, zu keinen Dienſtbarkeiten ſollten angehalten werden, wie auch, daß jedermann, ſo dem Biſchoff und Abbten, denen Probſten und Dom-Herrn in der Stadt unterthan wäre, in dem daſigen Handel, im verkauffen und kauffen von keinem Zoll und einiger Steuer loß und frey ſeyn, ſondern einerley Laſten mit andern tragen ſollte. Gedachtes Buch iſt noch vorhanden, iſt auf alt teutſch und Schwäbiſch auf Pergament geſchrieben. Er vermochte aber auch den Biſchoff dahin, zwiſchen dem und der Stadt er unter gewiſſen Bedingungen einen Verglich getroffen hatte, daß er ſich den 12. Mertzen im Jahr 1276. wiewohl gar ungern, in bemeldtem Buch unterſchriebe. Es erlaubt aber diß Stadt-Buch unter andern die Duelle, wann einer einer Ubelthat bezüchtiget worden wäre, und ſelbige auf dieſe Art von ſich ablehnen wollte, und zwar, daß Männer mit gleichem Gewehr mit einander ihre Sachen ausmachen, die Nothzüchtigungen aber herauß zu bringen, und zu beweiſen, die Klägerin einen Stein einer Fauſt groß an den Schleyer gebunden, der beklagte Mann hingegen, den man biß an den Nabel in den Boden hinein graben mußte, einen Eichenen Stock einer Ehlen lang brauchen ſollte. Statt der Hals- und Peinlichen Straffe des Menſchen-Mords, wann man ſich mit denen nächſten Anverwandten des Ermordeten verglichen hatte, ſahe man den Todt-Schläger, ſo er zugegen war, nur mit einer Geld-Straff von 10. Pfund Rothweiler Heller an, ſo etwan 6. Untzen Silber ausmachten, und jener in die gemeine Caſſe zahlen mußte, und zwar mit ſolcher Strenge, daß, wann ſie einer nicht abtragen konnte, es an Haut und Haar gehen und gelten ſolte, wie man auch bey andern Geld-Straffen berechtiget war. Die Abweſende und Durchgegangene aber betreffend, ſo war in dieſem Stadt-Buch eine wunderliche Straffe, um den Mord zu rächen, vorgeſchrieben: maſſen man den Gipffel und Thür-Pfoſten im Hauß des Beklagten ein- und ausreiſſen ſolle. Es wurde auch faſt alles nach ſelbigem Buch biß auf die Zeiten Kayſer Maximilian I. entſchieden, unter dem das geſchriebene Römiſche Recht empor kame. (Henning aus Achille Gaſſaro.) † Die Kirche Luſtnau, ſo unweit Tübingen liegt, wird an das Cloſter Bebenhauſen vergeben.

Im Namen des HErrn, Amen. Ulrich, von GOttes Gnaden Graf von Tübingen, wünſchet allen rechtſchaffenen Chriſten, ſo einen Blick in gegenwärtige Schrifft thun werden, beſtändigen Frieden und alle Wohlfarth in dem allgemeinen Welt-Heyland. Was in der Zeit geſchieht und vorgenommen wird, das muß nothwendig mit Schrifften und Zeugen verwahrt werden, damit es nicht gottloſer Leute Anläuffen und anderm Abbruch in Zukunfft möge unterworffen ſeyn. Demnach ſolle jedermänniglich durch gegenwärtige Zeilen, wiſſen, daß mein Vatter, ſeeligen Angedenckens, namentlich Graf Wilhelm von Tübingen, der Heil. Jungfrau Marien zu Ehren, ſeiner ſchon verſtorbenen Gemahlin Wilpirgis, unſerer Mutter, und aller unſerer Vor-Elter Seelen zum ewigen Troſt und Beſten, die Kirche in Luſtnau ſamt aller mit der Herrſchafft gedachter Kirche verbundenen Zugehör, dem Convent und der Kirche zu Bebenhauſen durch eine beſondere ſolenne Verehrung übergeben und vermacht habe, worzu ebenmäßig unſere Einwilligung, nemlich mein, meiner Brüder und Schweſter einmüthige Genehmhaltung kommt, krafft deren wir beſagte Verehrung zu Ewig vor gültig und genehm anſehen werden. So ſolle dann gemeldtes Convent erwähnte Kirche auf

immer und ewig beſitzen, und zwar ohne einige Beſchwerde, und unter der Rechts- und Ordnungs-Form, als ſie die vorige Beſitzer von uralten Zeiten her frey inne gehabt haben. Zum untrüglichen Zeugnus deſſen habe ich vor gut geachtet, obbeſagtem Convent gegenwärtigen Zettul ausfertigen und mein Sigill darauff drucken zu laſſen. Geſchehen im Jahr des HErrn 1276. in der 4. Zins-Zahl, am Feſt Mariä Magdalenä. † Eben dieſes Jahr den 23. Auguſti hat Rudolph, Pfaltz-Graf von Tübingen, Scherer genanat, dem Cloſter Bebenhauſen mit gewöhnlichen Ceremonien in Gegenwart behöriger Zeugen einen Ort und Hügel bey Waldhauſen, darauff man Holtz hauen und Vieh weyden kan, Gaißbühel genannt, mit allen dazu gehörigen Marck-Steinen gütigſt zukommen laſſen. † In eben dieſem Jahr an St. Gallen, des Abbten, Wiedergedächtnuß-Tag hat Conrad von Kirchheim, ein Edelmann, aus Ehrfurcht vor die Glorwürdige Jungfrau, und ſeiner und all ſeiner Vor-Elter Seelen zum Troſt auf Erſuchen Othonis des Abbten von Schönau und des Convents, wie auch Petriſſæ, ſeiner Eh-Frau, dem Abbten und Convent zu Bebehauſen das Pfarr-Recht und alle Zugehör der Kirche zu Weſtheim, wie auch allen Zehenden zu Zazenhauſen, Viſenhauſen, Pflugfeld, Zuffenhauſen und Stammhaim, eines Dorffs, auf beeden Seiten des Fluſſes, ſamt all demjenigen verehrt, ſo er in beſagten Flecken und dem gantzen Glemsgow zu Lehen beſaß. So beſchenckte jene auch Conrad Grückler mit einigen Aeckern und Wieſen zu Möringen und Utenbruck. (Manuſcript.) † Ulrich, Graf von Aſperg, ertheilte dem Probſten und Capitul zu Sindelfingen einen Freyheits-Brieff auf den Hof und das Gut bey Weil im Glemsgöw von Steuer und Zoll, um den ihnen gethanen Schaden gut zu thun. Den Brieff bekräfftigte er ſelbſten; Der Biſchoff zu Coſtantz; Der Edle Herr, Conrad von Vaihingen, Graf Ulrichs natürlicher Sohn, und der Abbt zu Bebenhauſen. Ich aber, Gothefried, Graf von Tübingen, bin ſo viel an mir iſt, mit gegenwärtigen Sigillen zufrieden, da ich noch kein eigenes habe. Zeugen ſind Conrad und Renhard Magnus, Ritter von Höfingen; Friderich Ritter, und Unno, Brüder, genannt Herter: M. Rud. Medicus in Eßlingen und andere. Geſchehen zu Eßlingen und Aſperg nahe bey der Kirche im Jahr 1276. im Monath Junio, in der 4ten Zinß-Zahl. (Manuſcript.) † Etwan in dieſem 1276. Jahr wurde das Adeliche Ciſtertienſer-Nonnen-Cloſter Birckenfeld, ſo unter der Auffſicht des Abbten von Eberach ſteht, und am Fluß Eſt ob Neuſtatt in Francken liegt, von Friderich dem Grafen von Zollern, und erſten Burggrafen zu Nürnberg, wie auch von ſeiner erſten Gemahlin Helena, ſo im Jahr 1309. ſtarb, geſtifftet. (Bruſch.) † Albert, Graf von Hohenberg, gab einen Platz in der Stadt Rotenburg am Neckar her, um darauff ein Carmeliter- oder unſer Frauen Brüder Cloſter zu bauen. (Manuſcript.) Anderswo wird es zu einem andern Jahr gezählt. † Den 11. Hornung eben ſelbigen Jahrs (weilen es gut iſt, daß man dasjenige vermittelſt Brieff- und Pettſchafften verewige, was in der Zeit vorgeht, damit es nicht zumahl mit der Zeit dahin- und aus dem Gedächtnuß fähret,) haben Johannes, Junta und Petiſſa Kinder weiland Ritter, Volmars von Brandeck, ſeeligen Angedenckens, ſamt Petiſſa, der Mutter obgedachter Kinder, und Ritter Friderichs von Brandeck, ihres Herrn Vatters Bruder, und ihrem Pfleger oder Vormunden, ihre Güter in Elnbogen, ſo ihnen eigenthümlich gehören, (an Wieſen, Aeckern, Wäldern, Haynen, Früchten, Fiſch-Teichen, ſamt der hohen Obrigkeit, und überhaupt mit all ihrer Zugehör) an das Cloſter Alperſpach vor 24. Pfund Tübinger-Müntz, (ſo ſie paar erhalten) und 20. Pfund eben ſelbiger Müntz (ſo ſie ihm ſchuldig waren, den Schaden, ſo ihm vorgedachter Volmar durch Rauben und Sengen zugefügt hatte, gut zu thun,) mit gemeinſchafftlicher Verwilligung vor dem Stadt-Thor zu Dornhaan in der Land-Straſſen lauter, freywillig und ungezwungen verkaufft, und verlangt, daß dieſen Vertrag mit ihren Sigillen bekräfftigen möchten die 2. vornehme Herrn, Ludwig von Teck, der Aeltere, und Herr Ulrich, Graf von Alperſpach. Uber dieſe 2. hohe Perſonen waren auch andere als Zeugen zugegen, namentlich Ludwig, vor-belobten Ludwigs von Teck Herr Sohn, Herr Conrad, beſtändiger Vicarius zu Dornhain, Ulrich, vor-gedachten Hertzogs Notarius und Hartwid Crafft von Sperberſeck nebſt noch andern. † In eben dieſem 1276. Jahr wurde zu Rothweil eine Schwäbiſche Nonne ſo fruchtbar und geſeegneten Leibs, daß ſie in einem Tag 3. und den andern Tag darauff das vierdte Knäblein zur Welt gebahr. (In der Colmariſchen Dominicaner-Chronick.)

Cap. 3.

Wie es mit der Einkleidung/ freywilliger offentlichen Entſchlieſſung zum Ordens-Leben bey denen Nonnen zu Owen hergegangen ſeye? wie man es mit der Wahl einer neuen Mutter daſelbſten habe zu halten pflegen?

WEilen bißher vieles von Nonnen-Clöſtern vorgekommen, und in dem 20. Capitel des vorhergehenden Buchs eines Dechants von Owen gedacht worden, welcher Ort ein Städtlein in dem Hertzogthum Teck iſt, und ehmals denenſelben Hertzogen zur Reſidenz diente; und aber allhier ſich auch ein Nonnen-Cloſter befand: ſo wollen wir von der Auffnahm und offentlichen Entſchlieſſung zum Cloſter-Leben dergleichen eines Frauenzimmers in dem Nonnen-Cloſter Owen, wie nicht weniger von der Wahl einer neuen Mutter oder Nonnen-Vorſteherin ein und das andere, noch ehe wir zum Jahr 1278. ſchreiten, hie und da, zwar kürtzlich, doch, ohne was nothwendig hieher gehörendes vorbey zu laſſen, nach Anleitung einer alten Schrifft von ſelbigem Ort anführen und erzehlen, davon uns ein gelehrter und erbarer junger Menſch, M. Levi Schenz, Laurentii, des Pfarrers zu Owen Sohn, im Jenner Anno 1588. eine Abſchrifft mitgetheilet. So ſollen dann daraus die bey dergleichen Fällen beobachtete Bräuche allhier mit eingerückt werden, damit die junge Leuthe von dergleichen Ceremonien eine Wiſſenſchafft bekommen mögen, ſintemahlen unſere äuſſerſte Bemühung dahin gehet, wie wir den Leſer mancher zerſchiedenen Begebenheiten belehren mögen. So gienge es dann mit der Einkleidung dergleichen eines Frauenzimmers in eine ſolche von der Welt abgeſonderte Schule alſo zu. Wann des Biſchoffs zu Coſtantz Commiſſarius oder der Beicht-Vatter die Meſſe halten will; ſolle die Jungfrau vor die Altars-Staffel hin geführt, daſelbſten auf die Knie nieder zu fallen, geheiſſen, und gefragt werden, ehe der Prieſter das Meß-Gewandt anlege: Was iſt dein Begehren, liebe Schweſter? Darauff ſie dann zur Antwort zu geben hat: Ich begehre GOttes Barmhertzigkeit zu haben, und mit denen Schweſtern in Gemeinſchafft leben zu dörffen. Wann dieſes ſo vorbey, kan ihr derjenige, ſo das Amt verrichtet, nach Belieben die Beſchwehrden vorhalten und zu Gemüth führen, die ſie werde auszuſtehen haben, als das offtmahlige Wachen, vielfältige Enthalten und Faſten,

ſten, die Verläugnung des eigenen Willens, und den demüthigen Gehorſam, welche Stück ſie alle, ſammt und ſonders, halten müſſe, wann ſie ſich zu einem Cloſter-Geſetzlichen Leben begeben wolle. Antwortet ſie nun, ſie wolle alles, was ihr vorgelegt worden, williglich thun, und verlaſſe ſich zu dieſem End auf die Barmhertzigkeit GOttes und das Gebett derer Schweſtern, ſo ſolle jener zu ihr ſagen: Der HErr verleyhe dir Gnade und Krafft, alles dieſes getreulich zu erfüllen, und deinen Lauff ſeeliglich zu vollenden. Amen. Nach dieſem ſolle die neue Schweſter eine brennende Wachs-Kertze vor den Altar hinſtellen, und der Vorſteher, wann ſie wieder an ihren vorigen Ort gekehret iſt, mit gebogenen Knien das Lied vom Heiligen Geiſt mit einem oder 2. Chören mit oder ohne Geſang, und zwar den Vers anfangen: Laſſe aus deinen Odem, ſo werden ſie geſchaffen. Hierauff hat man das Gebett zu ſprechen. GOtt, der du die Hertzen der Glaubigen mit Erleuchtung des Heiligen Geiſtes gelehret haſt, verleihe uns deine Gnade, daß wir in eben ſelbigem Geiſt recht weiſe ſeyn, und uns ſeines Troſtes allezeit erfreuen mögen, u. ſ. w. Ferners ſolle man die Kleider, ſo die neue Schweſter anzuziehen hat, mic dem Weyh-Waſſer beſprengen, und der Geiſtliche ihr gleich darauff die weltliche Kleider mit dieſen Worten ausziehen: Der HErr ziehe dir den alten Menſchen mit ſeinen Wercken aus. Wann er ihr die Cloſter-Tracht anlegt, ſoll er ſagen: ✠ Der HErr ziehe dir den neuen Menſchen an, der nach GOtt geſchaffen iſt in rechtſchaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, Amen. So ſolle er ſich auch gegen ihr vernehmen laſſen, daß, ehe ſie Profeſs thue, oder ſich öffentlich erkläre, ewig im Cloſter zu bleiben, ihr jederzeit frey ſtehe, wieder aus dem Cloſter zu gehen. So ſolle es auch mit den Layen-Schweſtern gehalten werden. Inzwiſchen aber ſolle man ſingen das ſo genannte Reſponſorium: Regnum mundi, oder der Geiſtliche, oder die Schweſtern ſollen es leſen, ſo ſie können: Hernach der Geiſtliche ſagen: Mein GOtt, erlöſe und beſeelige dieſe deine Magd, ſo auf dich ihre Hoffnung ſetzt, u. ſ. w. Hierauff ſolle das Gebett verleſen werden: GOtt, der du das gerechte Gebett derjenigen, ſo dich anflehen, niemahlen verſchmäheſt, erhöre unſer Gebett, ſo wir dir vor dieſe deine Magd demüthiglich bringen, welche den weltlichen Pracht zu verläugnen und die weltliche Kleidung eiligſt abzulegen gedencket: damit ſie hernachmals durch dieſes Werck, ſo ſie mit andächtig- und frommem Geiſt anfähet, vermittelſt deiner Gnade, die Mittel zum ewigen Leben ergreiffen möge. Nach dieſem iſt ein ander Gebett zu ſprechen: GOtt, du Liebhaber, Geber und Erhalter der Keuſchheit, der du gemacht haſt, daß der Heilige Apoſtel und Evangeliſt Johannes das Eh-Bett verließ, und dir nachfolgete, damit du ihn, durch Beybehaltung der unverletzten Keuſchheit und Jungferſchafft, des himmliſchen Geheimnuſſes möchteſt theilhafftig machen, ach gib doch, daß dieſe deine Magd, durch Vermittlung der Verdienſte eben ſelbigen Apoſtels, allezeit deinen Gebotten anhange, und mit Verlaſſung und Verläugnung aller fleiſchlicher Begierde und verbottener Luſt deinem Willen in allen Stücken nachkomme: Verleyhe auch ihn deiner Magd zum Wächter an Leib und Seele, wie du ihn am Creutz zum Verſorger deiner Heil. Mutter beſtellt haſt, damit ſie der Wolluſt den Zügel je länger je weniger ſchieſſen laſſe, und würdig werde, in ihr keuſches Innwendiges dich auf Zeit und Ewigkeit aufzunehmen. Wann man mit dieſem fertig, ſo ſolle ſie der Prieſter beichten, und ihr die Abſolution zukommen laſſen, und die Meſſe, wie ſonſten fortſetzen, und darauf die neue Schweſter, nach dem Agnus Dei, zue Heil. Communion gehen. Nach Endigung der Meß ſolle der Prieſter das Meß-Gewandt von ſich legen, ſich zu der neuen Schweſter wenden, und folgendes ſagen: Der HErr ſeye mit euch! Laßt uns betten. GOtt, der du den Leib gepflantzet und darein einen lebendigen Othem geblaſen haſt, auch kein Alter oder Geſchlecht verſchmäheſt, und keinem Stand deine Gnade verſageſt, ſondern einen, wie den andern, erſchaffen und erlöſet haſt, erwähle du ſelbſten, als der gute Hirte, dieſe deine Magd zu der Anzahl deiner Heerde, u. ſ. w. Damit ſie jederzeit zu allem Werck der Tugend und Gnade durch Anweiſung der Weißheit vorbereitet werde, die Lüſte des Fleiſches überwinde, die erlaubte Verheurathungen ausſchlage, und verdiene, mit deinem Sohn, unſerm HErrn JEſu Chriſto, unauflößlich vereinigt und verlobt zu ſeyn, u. ſ. w. ja damit ſie alle Teuffels-Geſpenſt beſiege, das Gegenwärtige nicht achte, ſondern nur nach dem Zukünfftigen ſich ſehne, das Faſten denen zeitlichen und fleiſchlichen Uppigkeiten vorziehe, u. ſ. w. Nach dieſem ſolle der Prieſter ein Lob-Gebett ſprechen, die neue Schweſter mit dem Weyh-Waſſer beſprengen, ihr eine brennende Wachs-Kertze in die Hand geben, ſie gegen dem Cloſter hinführen, und man inzwiſchen folgendes mit 2. Chören ſingen: Der eine Chor: Ihr kluge Jungfrauen, bereitet eure Lampen: Siehe der Bräutigam kommt, geht ihm hinaus entgegen. Der andere: Darauff ſtunden die Jungfrauen alle auff, und ſchmückten ihre Lampen. Der eine: Komme, liebe Braut Chriſti, nehme an die Crone, ſo dir der HErr bereitet und vorbehalten hat in Ewigkeit. Dann ſolle die neue Schweſter in das Cloſter hinein gehen, und von der Mutter und denen übrigen Schweſtern mit dem Kuß des Friedens empfangen werden. Es könnte auch eine Clöſter-Mutter dieſe Einleitung oder Vorſtellung, wiewohl mit nicht ſo vielen Ceremonien vornehmen, wie in ihren Verordnungen ſtunde. So gieng es damahls: heut zu Tag aber heißt es alſo: Eine Jungfrau, ſo ſie freyet, ſündiget nicht, doch werden ſolche leibliche Trübſaal haben 1. Cor. 7. Es iſt beſſer freyen, dann Brunſt leiden. Von denen Jungfrauen hat Paulus kein Gebott. Demnach hat er auch nicht befohlen, daß man ſie in die Clöſter ſtecken ſolle. Der Apoſtel wirfft niemand einen Strick an den Halß: will auch keinen an den Hals werffen. Eben in ſelbigem Capitel. Matthäi im 25. verſteht der HErr unter dem Namen derer Jungfrauen alle Chriſten, nicht nur Jungfrauen. Alle ſollen ſeiner Meynung nach wachſſam auf des HErrn Zukunfft warten. Vergeblich dient man GOtt mit Menſchen-Satzungen, Matth. im 15. Cap. Das Blut JEſu Chriſti macht uns rein von aller Sünde 1. Joh. 1. Sein blutiges Verdienſt iſt vollkommen und überflüßig genug, und bedarff nicht eines Zuſatzes und Zuwachſes unſerer Wercke. Nur haben wir daſſelbe im Glauben zu ergreiffen und uns zuzueignen. Wann wir ſterben, ſo ſollen wir uns im Glauben gantz in das vollgültige Verdienſt Chriſti einwickeln, wie ſich ein behertzter Fähndrich in einer Schlacht, wann alle Hoffnung zur Wohlfarth verſchwunden, in ſeinen Fahnen einwickelt, und darinnen mit Ruhm ſtirbt: keineswegs aber ſollen wir uns in unſere gute Wercke einwickeln, dann ſie unvollkommen und unlauter, ja dem vollkommenen Verdienſt Chriſti nachtheilig und Koth ſind. † Folgende Gebräuche hat man in acht genommen, wann eine neue Schweſter ihr Bekanntnuß und Gelübd öffentlich gethan hat. Wenn es Zeit iſt, daß man eine neue Schweſter einſeegne, ſo ſolle nach vorgehaltener Meſſe, die Einſeegnung oder Erklährung zum ewigen Dableiben folgender geſtallten vor ſich gehen. Man hat die neue Schweſter, wann ſie vor der Altar-Staffel auf denen Knien liegt, zu fragen, ob ſie nach reiffer Uberlegung der Sache, ſich erklären wolle, unter der Cloſter-Zucht ihr Lebenlang zu bleiben. Will ſie es nun, ſo ſolle ſie auffſtehen, und eine brennende Wachs-Kertze vor den Altar hinſtellen, der Geiſtliche aber mit gebogenen Knien und 2. Chören anſtimmen: Komm Heil. Geiſt, erfülle die Hertzen deiner Glaubigen, u. ſ. w. und den Vers: Laſſe deinen Odem aus, ſo werden ſie geſchaffen. Darauff bettet man die Collecte: O GOTT, der du die Hertzen der Glaubigen, u. ſ. w. Wann diß Gebett vorbey, wendet

ſich der Geiſtliche zur neuen Schweſter, und ſeegnet die Kleider, ſo er ihr anziehen will, mit folgenden Worten. Der HErr ſeye mit euch. Laßt uns betten. Das erſte Gebett heißt ſo: O HErr JEſu Chriſte, der du dich nicht geſchämet haſt, die Decke unſerer Sterblichkeit anzuziehen: Wir bitten den unermeßlichen Reichthum deiner Güte, du wolleſt dir gefallen laſſen, dieſe Tracht, ſo die Heilige Vätter denen, die der Welt abſagen, zum Zeichen der Demuth oder Unſchuld zu tragen verordnet haben, dermaſſen zu ſeeg✠nen und zu heilig✠en, daß dieſe deine Magd, ſo dieſelbe brauchen wird, in allen Stücken würdig werde, dich anzuziehen. Das andere Gebett iſt folgenden Innhalts: O GOtt, der du die ewige Güter getreulich verheiſſeſt und untrüglich ertheileſt, u. ſ. w. wir bitten deine Gnade einfältiglich, u. ſ. w. daß ſie die Heilige Ordens-Tracht, ſo ſie auf dein Eingeben annehmen wird, unter deinem Schutz bewahre, u. ſ. w. darauff ſeegnet man auch den Schleyer, ſo man der Schweſter einen auffzuſetzen hat, mit der Bitte, daß GOtt die Decke ihres Hauptes heiligen, und wann auch ſie zur Vergeltung aller Heiligen, mit denen klugen Jungfrauen in völliger Bereitſchafft kommen werde, dieſelbe alsdann würdig ſeyn möge, unter GOttes Führung zur Hochzeit der ewigen Glückſeeligkeit einzugehen. Nach dieſem ſolle der Geiſtliche die Kleider mit dem Weyh-Waſſer beſprengen, und ihr alsbald die Tracht, ſo ſie als eine Lehr-Jüngerin getragen, mit dieſen Worten ausziehen: Der HErr ziehe dir den alten Menſchen mit ſeinen Wercken aus. Wann er ihr aber die geweyhte Kleider anlegt, ſo ſagt er: ✠ Der HErr ziehe dir den neuen Menſchen an, der nach GOtt geſchaffen iſt in rechtſchaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Amen. Setzt er ihr die Haube oder den Schleyer auff, ſo läßt er ſich alſo vernehmen: Empfahe dieſe heilige Haube, daß man darauß ſehen möge, du habeſt die Welt verſchmähet. Inzwiſchen ſolle man das ſo genannte Reſponſorium: Regnum mundi ſingen. Wann dieſes zu Ende, ſo hat der Prieſter zu ſagen: Der HErr ſeye mit euch, und darauff zu betten. O GOtt, du Vatter der Langmuth, u. ſ. w. Wir bitten deine Gnade, es möge doch dieſer deiner Magd nicht hinderlich ſeyn, daß ſie die Ordens-Tracht durch uns, die wie einer ſo groß und wichtigen Handlung weit zu unwürdig ſind, empfähet, ſondern du wolleſt den äuſſerlichen Dienſt, dabey wir Hand anlegen, inwendig durch die Gnade des Heiligen Geiſtes vollziehen, u. ſ. w. HErr erbarm dich unſer, Chriſte erbarm dich unſer, HErr erbarm dich unſer: Vatter unſer, u. ſ. w. Mein GO--, erlöſe deine Magd, ſo ihr Vertrauen auf dich ſetzt, u. ſ. w. Es werden noch mehr Gebetter verleſen. Wann dieſes alles vorbey, ſolle die neue Schweſter aufſtehen, zu der rechten Seite des Altars hintretten, und mit lauter Stimme ihre Erklärung und Bekanntniß leſen, wann ſie leſen kan: kan ſie aber nicht leſen, ſo ſolle ſie ein Creutz darein machen, und man ihr es vorleſen. Ich Schweſter N. gelobe mit der Hülffe GOttes, ewige Reinigkeit. Nit eigens haben, und gehorſamen meinen Oberſten nach der Regel Sanct Auguſtin. und Einſatzunge unſer Statuten. ✠ Wann das Bekanntnuß geleſen, ſolle die neue Schweſter ſelbige mit beeden Händen auff den Altar legen, dieſen küſſen, wieder zu der Altars-Staffel zurück kehren und ſich niederwerffen. Sind mehr als eine zumahl verhanden, ſo kan eine nach der andern herfür tretten. Darauff ſpricht der Prieſter zu dreyen mahlen: Ach GOtt, beſtättige dieſes, ſo du in uns gewürcket haſt. Wann die übrige darauff antworten: In deinem heiligen Tempel, der da iſt zu Jeruſalem, ſo ſagt er: Laßt uns betten. O GOtt, der du deine Magd von der Eitelkeit der Welt herum gehohlt haſt, und in ihr eine Liebe zum Beruff von oben anzündeſt; Komme über ſie in ihr Hertz, reinige es durch und durch, und geuß deine Gnade darein, daß ſie dadurch in dir beharren möge, u. ſ. w. Ein anders Gebett heißt ſo: Ach GOtt, der du denjenigen eine bleibende Stätte in dem Himmel zubereiteſt, welche der Welt gute Nacht geben, erweitere die Wohnung dieſer Verſammlung mit himmliſchen Gütern, und verſchaffe, daß ſie durch das Band der Brüderlichen Liebe einmüthiglich an einander halte, die Gebotte der Keuſchheit beobachte, nüchtern, einfältig und ſtill, u. ſ. w. ſeye. Noch ein anders Gebett beſteht in folgenden Worten. O Heiliger Geiſt, der du dich als GOtt und HErrn denen Sterblichen zu offenbahren gewürdiget haſt, wir bitten deine unermeßliche Güte und Gnade, du wolleſt, wie du bläſeſt, wo du wilt, alſo auch dieſer deiner Magd einen heiligen Andachts-Eifer verleyhen, und, weilen ſie durch deine Weißheit erſchaffen worden, alſo ſie auch durch deine Auffſicht regieren, und nach deiner allgemeinen Gnade durch deine Salbung von allen Dingen belehren, auch durch Vermittelung des Heil. Auguſtini, den du uns hauptſächlich zum Stiffter und Geſetz-Geber dieſer Heiligen Verordnung gegeben haſt, wie nicht weniger auch aller anderer Heiligen, deren Namen ſie anruffet, gnädiglich verſchaffen, daß ſie ſich von der Eitelkeit der Welt mit wahrhafftigem Hertzen bekehre, u. ſ. w. Wann die Gebetter aus ſind; ſo ſolle der Prieſter gewöhnlicher maſſen mit der Meſſe fortfahren, und die Schweſter, ſo ihr Bekanntnuß abgelegt, nach dem Agnus Dei, zum Heil. Abendmahl gehen. Iſt die Meſſe zu Ende gebracht, kan der Prieſter ſein Meß-Gewandt ablegen, ſich zu der Bekennerin wenden, und folgendes ſprechen: Der HErr ſeye mit euch: Laßt uns betten. Allmächtiger ewiger GOtt, der du in denen reinen Leibern wohneſt, und ein Liebhaber biſt der unbefleckten Seelen, der du das menſchliche Weſen, ſo in denen erſten Eltern durch des Teuffels Neid und Betrug befleckt worden, in deinem Wort, wodurch alles gemacht iſt, dermaſſen wieder reinigeſt, u. ſ. w. ſiehe dieſe deine Magd gnädiglich an, welche in deine Hand den Vorſatz ihrer Keuſchheit ſetzet, und dir ihre Andacht vorlegt, und gib Vätterlich, daß ſich durch die Gnade deines Geiſtes bey ihr befinden möge eine kluge Zucht, weiſe Leutſeeligkeit, ernſthaffte Freundlichkeit, und keuſche Freyheit. Laſſe ſie in der Liebe brünſtig ſeyn, nichts, als dich, lieben, rühmlich leben und nicht verlangen gerühmt zu werden, u. ſ. w. Sey du ihre Ehre, ihre Freude, ihre Wolluſt, in ihrem Kummer ihr Troſt, in mißlichen Umſtänden ihr Rath, in Verfolgung ihre Beſchützung, in Anfechtung ihre Gedult, u. ſ. w. daß ſie mit denen klugen Jungfrauen möge eingehen, u. ſ. w. Wann diß Gebett vorbey, ſolle der Prieſter die Bekennerin mit dem Weyh-Waſſer beſprengen, ihr eine brennende Wachs-Kertze in die Hand geben, und darauff von zwey Chören: Ihr kluge Jungfrauen, und das übrige, wie oben geſungen werden. Wann nach dieſem die Schweſter zum Cloſter hinein geführt, ſo ſolle ſie von der Mutter und denen übrigen Schweſtern, wie oben, mit dem Kuß des Friedens empfangen und auffgenommen werden, u. ſ. w. So hielte man es mit dieſem: Jetzt will ich ſagen, was man heut zu Tag von ſolcher Handlung vor Gedancken hege. Nunmehr durffte ſie nimmer ausgehen, und ſich verheurathen: Dann es lag ihr ein Strick um den Halß, den ihr aber nicht Paulus, ſondern Menſchen-Satzungen daran geworffen hatten. Im Anfang der Erſchaffung aller Dinge ſprach GOtt zur Erde: Es laſſe die Erde herfür wachſen allerley grün Kraut: und Mann und Weib ſeegnete er und ſprach: Seyd fruchtbar und mehret euch: ſind ſie nun zum zeugen erſchaffen, ſo folglich auch zum Ehſtand. Wollteſt du nun jetzt einen Hammer nehmen, und damit auf die Erdt ſtoſſen und ſchlagen, daß ſie nichts ſolle hervor wachſen laſſen; würde nicht jedermann ſagen, du führeſt mit GOtt Krieg, und ſeyeſt mithin wahnſinnig? So willt du Mann und Weib einen Cloſter-Strick um den Halß werffen, und damit, als mit einem Hammer, die ihnen von GOtt eingepflantzte Natur verderben, daß ſie nicht dem Gebott GOttes fruchtbar zu ſeyn und ſich zu meh-

mehren nachgeleben, ſondern Brunſt leiden, und offtmahls ſolche Dinge anſtellen, ſo unmenſchlich ſind, und GOtt zum Zorn nothwendig reitzen? Da man kein Gebott, kein Exempel und keine Verheiſſung davon in denen Schrifften der Propheten und Apoſteln findet; welch geſcheider Mann ſolle glauben, du thueſt hieran weißlich, und nicht vielmehr überzeugt ſeyn, du verfahreſt dißfalls frech, ja gottloß und GOttes erſter Einſatzung und Verordnung ſchnur-ſtracks zuwider? Der HErr hat niemand einen Strick um den Halß geworffen, ſondern jedermann frey geſtellt, ledig oder im Ehſtand zu leben, wann er ſagt: Wer es ſaſſen kan, der ſaſſe es. In die Clöſter muß man einen nicht zwingen, auch kein verdienſtliches Leben darinnen ſuchen, ſondern die Jugend zur wahrhafften Gottesfurcht und Erbarkeit darinnen unterweiſen: dann ſind es eeſt rühmlich und nutzliche Schulen. † Mit der Wahl einer neuen Mutter hielte ſichs alſo: Wann die Stelle einer Mutter leer ſteht; ſo ſollen die Schweſtern inneehalb des erſten Monaths zur älteren Schweſter durch den Commiſſarium beruffen, und eine Zeit zur Wahl der neuen Mutter aus- und angeſetzt werden. Den Tag vorher haben die Schweſtern zu faſten. Den Tag darauff ſolle in Gegenwart des Commiſſarii und eines erbarn Prieſters die Meß vom Heil. Geiſt gehalten werden, die Wahl in dem Hauß ſelbſten vor ſich gehen, denen Schweſtern aber zuvor die Erinnerung gegeben werden, eine ſolche zur Mutter zu ernennen, deren Leben und Alter denen Schweſtern und Auswärtigen em Beyſpiel eines heiligen Wandels geben, und das Hauß ſo wohl im Zeitlichen, als Geiſtlichen in Auffnahm bringen kan, die auch eben nicht ſchlechtweg beſſer als die andere iſt, ſondern ſich nur aller Wahrſcheinlichkeit und menſchlichen Urtheil nach am beſten zu gedachtem Amt ſchicket. Keine ſoll erwählt werden, ſo ihr Bekanntnuß nicht offentlich abgelegt, außſätzig iſt, in keinem guten Ruff ſteht, in dem Convent keine Stimme hat, im Bann, oder ſuſpendirt iſt, und nicht zum Nachtmahl gehen darff, ohne gebührende Erlaubnuß vom Cloſter weggeht, nach beſchehener Bekanntnuß wieder abfällt, und fahrläßig iſt, wie auch, wann eine nicht wenigſtens 3. Jahr nach Ablegung ihrer Bekanntnuß mit Ruhm in dem Cloſter der Regul nachgekommen, oder auch würcklich 25. Jahr alt iſt. Wann nun der Commiſſarius ſamt ſeinem Amts-Gehülffen an einem ehrlichen Ort ein Cloſter oder Hauß, nur nicht in der Capell, zur Wahl ſich verſammlet haben; ſolle folgendes geſchehen. Man ſolle leſen den Pſalmen: Ich hebe meine Augen auff zu dir, u. ſ. w. Komm Heiliger Geiſt: HErr erbaent dich unſer, Chriſte erbarm dich unſer, HErr erbarm dich unſer. Vatter Unſer. Gegrüſſet ſeyeſt du Maria: und führ uns nicht 2c. Zeige uns HErr, deine Hülffe vom Heiligthum. Der Feind ſolle keine Gewalt an uns finden oder haben. Mein GOtt, erlöſe deine Mägde. HErr, erhöre. Laßt uns betten: Das Gebett heißt ſo; HErr halte deinen Mägden die Rechte der Göttlichen Hülffe vor, daß ſie von gantzem Hertzen ſich umſehen, u. ſ. w. Nach Belieben kan an das Convent eine ſich auf vorhabende Handlung ſchickende Auffmunterung ergehen. Der Commiſſarius ſolle befehlen, die beſte und tauglichſte nach Möglichkeit zu erwählen. Man ſolle wohl zuſehen, daß ſich keine hinterliſtiger oder gewaltthätiger Weiſe, auf Anſuchung der Fremden einſchleiche, und andern vorgezogen werde, ſondern es ſolle eine mit allgemeiner Bewilligung derer Schweſtern und des gröſſern Theils darunter nächſt GOtt ernennt werden, und demnach der Commiſſarius nebſt ſeinem Amts-Gehülffen nach denen Stimmen einer jeden ins beſondere fragen, und ſie allein nach geſchehener Beſchwörung hören. Wann alle durchgegangen und gehört worden, ſollen vor den Ohren des gantzen Convents die Meinungen und Stimmen eröffnet werden, und man gleich darauff ſich mit einander darüber beſprechen, und zwar die älteſte Schweſter den kleinern Theil durch den Commiſſarium fragen laſſen, ob er in die Ernennung der vorgeſchlagenen Perſon einwillige? Wann man nun ſeine Ubereinſtimmung und Genehmhaltung gehört, ſo ſagt ſie: ich Schweſter N. erwähle in meinem und unſers ſammtlichen Convents Namen die Schweſter N. zur Mutter unſers Hauſes, und bitte, ihr, unſer Ehrwürdiger Herr Commiſſarius, wollet ſie beſtättigen und einſetzen. Die Erwählte ſolle darein willigen, oder von dem Commiſſario, krafft des Heiligen Gehorſams darzu genöthiget werden. Doch, wann ſich ſelbige Bedenck-Zeit ausbittet, ſo kan man ſie ihr geſtatten. Widerſpricht eine Schweſter der Wahl, kan man die Beſtättigung ſo weit ausſetzen und ſo lang anſtehen laſſen, biß die Sache unterſucht iſt. Iſt ſie dann unrecht, oder gar nichts wider die Wahl gemacht worden, ſo kan dieſe beſtättiget werden. Hat man aber in der Art zu wählen ein Fehler begangen, ſo kan man die Wahl von neuem wieder anfangen. Haben alle wiſſentlich eine Unwüedige vorgeſchlagen und ernennt, ſo darff ſie der Commiſſarius verwerffen, und ſo dann eine wählen. Hat eine eintzige mit Wiſſen eine ernennt, ſo es nicht verdient, ſo fällt die Wahl auf die, ſo nicht ihrer Meinung ſind. Es kan die Wahl auch durch einhellige Bewilligung auf einen Schieds-Mann vor ſich gehen, alſo zwar und dergeſtallten, daß alle ihr Votum auf die geben, ſo der gröſſere Theil, wann der Commiſſarius und ſein Amts-Gehülff jegliche ins beſondere heimlich um ihre Meinung gefragt hat, erwählet. Darauff dann einer von ihnen ſagen ſoll: Ich wähle die Schweſter N. vor das gantze Convent zu einer Mutter über dieſes Hauß, und ſolle die älteſte Schweſter ſo dann bitten, man möchte ſie beſtättigen. Dieſes iſt der ebenſte und friedlichſte Weg. Es ſolle aber der Commiſſarius und ſeine Amts-Gehülffen GOtt förchten, weder aus Haß noch Liebe von der Wahrheit abgehen, und keine untüchtige Perſon jemahlen erwählen laſſen. Wann es bey der Wahl unordentlich hergehet, haben ſie Macht zu widerſprechen. Deßjenigen ſollen ſie ſich bey Straff des Banns enthalten, wodurch die Schweſtern in der Wahl möchten uneinig werden. Wann die Wahl rechtmäßig geſchehen, geht man in die Capell und ſpricht: HErr GOtt, dich loben wir, u. ſ. w. Inzwiſchen fällt die Mutter auf die Knie nieder. Endlich heißt es: HErr erbarm dich unſer, Chriſte erbarm dich unſer, HErr erbarm dich unſer. Vatter unſer. Und führ uns nicht, 2c. Erlöſe deine Magd, mein GOtt. HErr, ſende ihr Hülffe vom Heiligthum, und ſchütze ſie aus Zion. Sey ihr ein ſtarcker Thurn. HErr erhöre. Laßt uns betten. Das Gebett iſt dieſes. Allmächtig-ewiger GOtt, wir flehen deine unermeßliche Gnade demüthiglich an, du wolleſt dieſe deine Magd, der wir in deinem heiligen Namen das Regierungs-Amt über gegenwärtige Verſammlung aufflegen, ſeeg✠nen und heilig✠en, damit ſie dir alſo dienen möge, daß ſie nebſt der ihr anvertrauten Heerde würdig werde, zum Leben zu gelangen, u. ſ. w. Bey Beſtättigung der Mutter war folgende Formul im Gebrauch. Wir Bruder N. Prior des Hauſes in N. und Commiſſarius dieſes Hauſſes halten genehm und billigen nebſt unſrem Amts-Gehülffen, dem Bruder N. u. ſ. w. krafft der uns von unſrem Hochwürdigen Herrn zu Worms gegebenen Vollmacht, die Wahl der Schweſter N. ſo von euch Schweſtern Regel-mäßig vollführet worden, weilen ſich niemand darwider legt, oder einen Einwurff dargegen macht. Und weilen gedacht-erwählter Schweſter die Wahl auch recht iſt, ſo beſtättigen wir ſie nunmehr krafft obig-habender Gewalt, im Namen des Vatters, Sohns ✠ und Heiligen Geiſtes, Amen. Ich Schweſter N. Mutter diß GOtts-Hauß (Owen) verheiß für mich und meine Schweſtern, dem Biſchoff zu Coſtantz, und euch Commiſſarien an ſeiner Statt, Gehorſam, nach der Regel Sanct Auguſtini, unſers Heiligen Vatters, und Einſatzung unſer Statuten.

Cap. 4.

Der Böhmiſche König Ottocar fällt vom König Rudolph ab/ lieffert eine Schlacht und kommt um. Oeſterreich wird Habſpurgiſch. Der Graf von Grüningen hält ſich tapffer. Von andern Edlen und vornehmen Männern. Lorch und Bebenhauſen bekommen immer mehrere Verehrungen. Von der Mönchen groſſen Fahrläßigkeit und unmäßigem Schwelgen. Von dem Zuſtand des gelobten Lands. Romagna und das Ravennatenſiſche Exarchat wird vom König Rudolph dem Pabſt gegeben. Von denen Grafen Hermann von Sultz, und Albert von Löwenſtein. Von dem Edlen Albert von Eberſpach: Von Othone, dem Edlen von Eberſperg: Von dem Cloſter St. Claraͤ in Nürnberg. In Schwaben iſt die Frucht ſehr wohlfeil.

Als im Jahr 1278. Ottocar wieder in ſeinem Königreich angelangt war, wurde er von ſeiner Gemahlin Chunigunde, einer gebohrnen Polniſchen Printzeßin, gar nicht liebreich bewillkommt, maſſen ſie ihn, Aventins Bericht nach, alſo anredte: Das laß mir einen großmüthigen König ſeyn, der ohne einen Feind einmahl geſehen zu haben, mit denen mächtigſten Völckern und Königreichen, ja gar mit Eingehung einer allzuſaubern, (hinder ſich hinaus,) Schwägerſchafft von einem ſchlechten unadelichen Mann, der ihm einmahl das Gnaden-Brod abaß, die Knechtſchafft abkaufft, wobey es noch ſo gnädig hergehet, daß er ihm Schencken-Dienſt verſehen darff. Pfuy, du biſt gar entmannet, und haſt gar nicht, was zu einem Mann und Vatter gehört. Warum bin doch ich kein Mann? Ich hätte gewußt, wie ich mit Waffen und Reichen umzugehen hätte. Ich wolte jenem blauen Kirchen räuberiſchen Bettler ſchon lang gezeigt haben, wer ich wäre. Mit eben dergleichen Reden ſchwätzten Ottocar andere die Ohren voll. Wie Herrſüchtig aber Chunigundis geweſen ſeye, und wie ſehr viel Ottocar ihr über- und nachgeſehen habe, erhellt, Aventins Meynung nach, hauptſächlich aus der von Chunigunde ertheilten Urkund, krafft deren ſie eine Kirche in Unter-Bayern in ihren Schutz nimmt, und, ohne mit einem Wort ihres Gemahls des Königs zu gedencken, denen Obrigkeits-Perſohnen und Steuer-Einnehmern Befehl ertheilt, dieſelbige mit keinem Zoll zu beſchwehren. Es fangt aber die Urkund alſo an: Chunegunda, von Gottes Gnaden Königin in Böhmen, Hertzogin in Oeſterreich, Steyermarck und Kärnthen, Marg-Gräfin in Mähren, Frau in Crain, Dalmatien, Eger und Portenau. Gegeben zu Chrems den 18. Octobr. Weilen nun Ottocar ſo böſe Räthe hatte, ſeine Gemahlin allzuviel gelten ließ, und denen Hof-Leuthen gar zu viel glaubte; ſo hub er all und jeden Vertrag auf, den er mit dem Kayſer eingegangen hatte; ſchluge daher ſeine Schnur wieder aus, gab denen Ungarn durchaus nicht, was er ihnen abgenommen hatte, ſondern brachte im Gegentheil eine groſſe Armee von Wenden, Böhmen, Polen, Pommern, Mähren, und Sachſen auf die Beine, beſchriebe auch von ſeinem Herrn Vetter Heinrich, den er mit Geld und glatten Worten auf ſeine Seite gebracht hatte, einige Bayeriſche Mannſchafft, thate ſo dann einen Einfall in das über der Donau in Teutſchland gelegene Oeſterreichiſche Gebiet, und nahme daſelbſten viele Städte mit Gewalt ein, oder nöthigte ſie zur Ubergab. So kan offt ein Menſch an ſeinem Unglück Schuld und Urſach ſeyn. Wir wollen aber unten ſehen, wie Ottocars Sachen geloffen, und nunmehr anderes melden. † Im Jahr 1277. und 1289. trifft man in einem Brief zu Kirchheim unter Teck folgende Edelleuthe an: Bernhard und Ulrich Schweckler von Dachenhuſen: Albert von Reunwartsweiler: Conrad von Bußingen: Marquard von Liechteneck: Wolffgang von Holtzſchlitz: Herter von Oſwil: Heinrich Kuri: Conrad von Bußingen: Crafft und Friderich von Sperberseck: Herr Ulrich von Berg, Ritter: Herr Conrad Ruſche, oder Ruſſe: Herr Albrecht von Stammen: Herr Conrad Münch von Ettingen: Heinrich der Kürner: Crafft der Körner: Berchtold von Mansperg: Berchtold der Flache. Iſeli und Heinrich Schwentzle, ſonſt von Somen: Heinrich von Echiſtetten. † Am Mittwoch nach Lucä des Evangeliſten Gedächtnuß-Tag im Jahr 1277. hielte ſich Hartmann, Graf von Grüningen, tapfer in dem Feld bey dem Städtlein Brackenheim. Dann daſelbſten beſiegte er mit wenig Leuthen viel wackere Soldaten und 20. Knechte (vielleicht hatte ſie Eberhard von Würtenberg dorthin commandirt,) ſo ihm mit geſattelten und mit Gewehr wohl verſehenen Pferden aufgepaßt hatten; Er war aber ſo glücklich, daß er ſie alle als bleſſirte und Gefangene mit ſich zu groſſem Ruhm nach Grüningen führte. † In eben dieſem Jahr ſtarb Conrad, erſtgedachten Grafen Hartmanns junger Herr in Franckreich bey der Stadt Espenay unweit Challons, wohin man ihn geſchickt hatte, damit er möchte Frantzöſiſch lernen. (Mſcr.) † Um eben dieſe Zeit und noch vorher war Conrad, Hertzog von Teck, im Leben, von dem ich in *einem Manuſcript* gefunden, er ſeye auch einer von denen geweſen, die man zu Conrads von Stauffen, und Rudolphs von Habſpurg Gegen-Königen erwählet. Sonſten ligt er zu Owen begraben. † Auf Vermittlung und die Vorbitte Herrn Dietmars, Ritters von Uggingen, haben die zu Lorch einen Acker in Uggingen, den vor langer Zeit einer Nahmens Stockar unrechtmäßiger Weiſe an ſich gezogen, aber um die Zeit ſeines Abſterbens dem Cloſter wieder frey zu beſitzen hergegeben hatte, gedachten Stockars Töchtern Eliſabeth, Haidewig und Adelhaidi dannoch im Jahr 1277. gütigſt zu genieſſen überlaſſen, aber mit dem Beding, daß ſie jährlich auf Martini 4. Schilling bezahlen, nach ihrem Tod aber der Acker dem Cloſter wiederum zu eigen heimfallen ſolte. Heut zu Tag ſteht der Flecken Uggingen oder Ickingen unter Gemünd: Doch hat das Cloſter Lorch auch einige Güter daſelbſten. † Den 20. May in eben dieſem Jahr verehrte Irmengard, eine Nonne von Reutlingen, dem Cloſtee Bebenhauſen einige Güter in Cuſterdingen, ſamt mch anderen beweg- und unbeweglichen Sachen. † Gebhard von Liechtenſtein, Ritter, verkauffte ſein Gut zu Offingen mit aller Zugehör an Eberhard den Abbten zu Bebenhauſen, nachdem er es vorher dem Grafen Ulrich von Würtemberg, ſeinem Herrn, abgetretten hatte. † So raumte ihm Albert Graf von Hohenberg, von Rotenburg genannt, ein Land-Gut ein, ſo man Stoch hieß. † In eben dieſem Jahr verehrten Rudolph und Conrad, Edle von Roßwag, einen Zehenden in Magſtat, doch ohne Nachtheil Bertholds von Weil und Burcards von Berſlingen, der Lehn-Herren. So hab ich es an einem Ort gefunden: Gabelchover hingegen mercket es ſo an: Berchtold von Weil, und Burcard von Berſtingen verkaufften dem Cloſter Bebenhauſen den Zehnden in Magſtat, ſo ſie zu Lehn getragen von Rudolph und Conrad, denen Edlen von Roßwag. So haben eben dieſe 2. Edelleuthe dem Cloſter das Eigenthums-Recht geſchenckt. † Gleichfalls verehrte dem Cloſter Bebenhauſen Eberhard, Frey-Herr von Ringingen, den Zehenden von Renbingen, von 2. Höfen, Fronhof genannt,

Digitized by Google

ſammt, und von noch einem, Pehartshof, am Ufer, wie auch endlich mitten in dem Flecken einen Platz. † Da Rudolph von Habſpurg Biſchoff zu Coſtantz war, gefrohr im Jahr 1277. der gantze Boden-See. (Bruſch) Wir haben uns ſagen laſſen, es ſeye auch im Jahr 1572. ſo gegangen. † Um eben dieſe Zeit war Voland der Abbt zu Hirſchau in dem Schmauſen und Wolluͤſten erſoffen, und fieng nunmehr an, da er ſeine Cloſter-Guͤter unter ſeine Zech-Bruͤder und Vetter, ſo lauter liederliche Leuth waren, ausgetheilt und vergeudet, nunmehr aber kein Geld mehr hatte, die unbewegliche Guͤter des Cloſters da und dorthin wegzugeben: Wenigſtens den Zehenden zu Elmendingen und Weil. Was er ſonſt ſo dem Cloſter entwandt, weiß man nimmer mehr zu benamſen. Dann, wie Tritenheim ſagt, ſo war um dieſe Zeit alles ſtinckfaul, und die Moͤnchen dachten nicht daran, wie ſie dasjenige, ſo paſſirte, ſchrifftlich verfaſſen und der Nachwelt auffſparen moͤchten, ſondern ſie waren traͤg, Fleiſchlich geſinnt, boͤſe Thiere, faule Baͤuche, und hiengen dem unnuͤtzen Weſen und denen weltlichen Eitelkeiten nach. † Den 14. Decemb. Morgens am Tag der Jungfrau Luciæ im Jahr 1277. ſtarb Mechtildis, Schul Vorſteherin zu Wurmlingen, oder die Vorſteherin meiner Schuler (ſo ſagt der Scribent eines Buchs zu Sindelfingen,) und liegt zu Bebenhauſen begraben. † Es ſtarb auch Veit, Ritter von Wurmlingen den Tag vor der Verkuͤndigung Marien. Jngleichem den 31. Mayen Marquard von Neidlingen, Chor-Herr zu Sindelfingen, dem Wolpoto von Wurmlingen nachfolgte, ſo Adelhaiden zur Mutter gehabt hatte. † Den 12. May. in eben dieſem Jahr in der 5ten Roͤmer Zins-Zahl gieng zu Wien in Oeſterreich Rudolph, Graf von Tuͤbingen, ſo Scherer hieß, und der Kirche zu Sindelfingen Schutz-Herr war, mit Tod ab. Den 28. gedachten Monaths wurde er zu Bebenhauſen begraben. Um dieſe Zeit zog Anna, die Koͤnigin, Kayſer Rudolphs Gemahlin, mit ihren Printzeßinnen hinunter nach Wien. Sie war des jetztgedachter maſſen verſtorbenen Grafen Rudolphs von Tuͤbingen Schweſtee-Tochter. † Jch will in dieſes Jahr einiges mit einruͤcken, ſo zwar die Schwaͤbiſche Hiſtorie nichts angeht, doch aber ſonſten merckwuͤrdig iſt. Jn dieſem 1277. Jahr ſtarb Cuntz, Weber von Senhen, da er 110. Jahr alt war. (Aus der Colmariſchen Chronick,) † Jn dem Flecken Cell gebahr ein Maͤgdlein von 8. Jahren ein Knaͤblein zur Welt. † Die Dohm-Herrn zu St. Peter zu Baſel pflantzten daſelbſten auf dem Hof Baͤume. Eben in ſelbiger Chronick. † Zu Trarbach an der Moſel tantzte man im Jahr 1277. auf der Bruͤcken, ohne ſich vor dem Prieſter, da er mit dem Sacrament zu einer Krancken Perſon hingieng zu ſcheuen, worauff dann die Bruͤcke brach, und gegen 200. Menſchen erſoffen. (Altens Chronick.) Es meldet aber Hermann Edituus, es ſeye dieſes den 17. Jun. im Jahr 1278. geſchehen. † Jm gelobten Land ſahe es dem Untergang je laͤnger je mehr gleich, wie es dann wenige Zeit hernach gar verlohren gieng. † Jn eben dieſem 1277. Jahr den 25. May an St. Urbens-Tag machte Meiſter Erwein von Stainbach den Anfang an dem Bau des herrlichen und faſt biß an den Himmel reichenden Muͤnſters zu Straßburg. † Jm Jahr 1278. ſetzte dem Koͤnig Ottocar ſeine herrſchſuͤchtige Gemahlin, ſo den Kayſer Rudolph ſehr veraͤchtlich hielte, weil er vorher bey Ottocars Herr Vatter Hof-Meiſter geweſen war, allzuhefftig und ungehalten zu, daß er ſich mehr anmaßt, als ihm die Umſtaͤnde des Roͤmiſchen Reichs erlaubten, und aus Veranlaſſung der hoͤchſtunnoͤthigen Auffſtifftungen von Seiten der Hof-Leuthe vom Kayſer abtruͤnnig wurde, und ſo zu hauſen anfieng, als oben geſagt worden. Kayſer Rudolph im Gegentheil, ſo bald er mit Daͤmpffung der wider ihn von einem reichen Buͤrger zu Wien, Waldram Nahmens, geſtiffteten Empoͤrung fertig war, hieß ſeine Soͤhne, Albert, Hartmann und Rudolph unverzuͤglich zu ſich mit einiger Mannſchafft kommen, ertheilte auch Ladislao, dem Koͤnig in Ungarn, Ordre gleiches zu thun. Darauff ſatzte er uͤber die Donau, und marchirte dem Feind entgegen, ſo daß bey dem Fluß Maͤhr beede Armeen auf einander ſtieſſen. Den 26. Auguſti gieng die Schlacht an, wobey viel 1000. Soldaten zugegen waren, die Wahlſtadt heißt bey denen Scribenten unterſchiedlich. Sifrid heißt ſie Marchſeld in dem Feld im Oeſterreichiſchen, ein anderer Ganßferſeld. Bey Aventin aber ſteht am Rand Niderris-Bruck uͤber der Donau. Wie Boniſcius in dem 8. Buch ſeiner 2. Decadis meldet, waren die Boͤhmen dem Feind an viel und ſtarcken Leuthen, die Schwaben und Ungarn hingegen ihnen an der Ordnung und Kunſt uͤberlegen. Man ſtritte auf beeden Seiten grauſam, ſo daß ſehr viele ins Graß biſſen. Rudolphs Pferd wurde auch niedergemacht; worauff er von ihm herunter ſprang, und zu Fuß fochte, biß ihm Berchtold Capella auf ein anders verhalff, da er dann dem Feind hitziger zuſetzte, und endlich durch die Tapfferkeit derer Schwaben und Elſaͤſſer das Feld und die Oberhand behielt. Der Koͤnig in Boͤhmen hingegen, ſo ſich ſeine Gemahlin ſo uͤbel hatte rathen laſſen, wurde von ſeinen Leuthen im Stich gelaſſen, und (am Freytag nach Bartholomæi, wie in einem Buch zu Sindelfingen ſteht,) mit vielen Wunden hingerichtet, welches dem Kayſer ſehr wehe that: Maſſen er ſeinen Leuthen befohlen hatte, ihn bey dem Leben zu laſſen. † Jn dem Treffen war auch Heinrich, der Biſchoff von Baſel, Guͤrtel-Knopff, oder ſonſten Knoderer genannt mit 100. Reutern dabey, der oben angezeigter maſſen von Jßny, und ein ſonderlich guter Schwartz Kuͤnſtler geweſen. Jm Jahr 1284. erhielte er vom Pabſt Honorio das Ertz-Stifft Mayntz, und beſaß es etwan 2. Jahr: Starb ſonſten im Jahr 1288. und wurde in der Dohm-Kirch zu Mayntz begraben. Die Geiſtlichkeit hat er, und ihn dieſe hinwiederum nicht leiden koͤnnen. Daher hat man folgende 2. Verſe auf ihn:

Nudipes Antiſtes, non cúrat Clerus, ubi ſtes.
Dum non in collis: Stes, ubicunque velis.

Da uͤbrigens die Boͤhmen in die Flucht geſchlagen waren, giengen die Ungarn mit groſſer Beute nacher Hauß, der Kayſer aber nahm Maͤhren ein, und gieng auf Boͤhmen loß. Otto, von Brandenburg, Ottocars Schweſter-Sohn und Bruno, der Biſchoff zu Olmuͤntz giengen dem Kayſer hoͤchſt-demuͤthig- und flehentlich entgegen, und erhielten vor den jungen Wenceslaum Pardon und Gutham zur Braut. Darauff kehrte der Kayſer ſiegreich nacher Wien, und hielte ſich ein Jahr alldorten auff. Der Leichnahm Koͤnig Ottocars (Oedackers, der die Aecker Oed gemacht hat,) wurde lange Zeit unbegraben auffgehalten, weil er vom Pabſt war in den Bann gethan worden. Albert von Straßburg fuͤgt noch diß hinzu. Heinrich, Marg-Graf von Hochberg hatte die Armee heiſſen waͤhrender Schlacht ſchreyen: Sie gehen durch: Womit denen Boͤhmen eine Furcht eingejagt wurde. Heinrich Schorlin hingegen, ſo ein Schwab und Bedienter des Biſchoffs von Baſel war, hatte ein unbaͤndiges Pferd, und ritte darauff am erſten ſpornſtreichs auf den Feind zu. Worauff der Koͤnig ſagte: jetzt iſts Zeit, daß man ihm hilfft. Und ſo gieng die Schlacht an. Cuſpinian hat folgendes. Bey Ottocars Armee mißte man 14000. Mann, die Gefangenen nicht mit darzu gerechnet. Jm Jahr 1280. ließ Rudolph zu Tuln in Oeſterreich, ſeinem gethanen Geluͤbt zu Folge, wann er den Sieg erhalten wuͤrde, ein Nonnen-Cloſter dem heiligen Creutz zu Ehren auffrichten, und begnadigte es mit reichen Gaben, Zinſen und Einkuͤnfften: Verheerte auch Boͤhmen mit Feuer und Schwerdt, biß ein Vergleich dahin getroffen war, daß Wenceslaus, Ottocars Printz, Rudolphs ungemein ſchoͤne Printzeßin Gutham, Rudolph hingegen, des Kayſers Printz und Hertzog in Schwaben,

Ottocars Printzeßin Agnes zu Gemahlinnen nahmen. Aus dem letztern Ehe-Paar iſt entſproſſen Johannes aus Schwaben, ſo nachgehends Albert, ſeines Herrn Vatters Bruder und Römiſchen König ermordete. Das Hertzegthum Oeſterreich, ſo Ottocar 24. Jahr unrechtmäßiger Weiſe im Beſitz gehabt hatte, wurde Alberten, Kayſer Rudolphs Printzen und Nachfolger im Reich zu Theil. Und ſo kam Oeſterreich nebſt anderen Landſchafften an das Hauß Habſpurg. Ottocars hinterbliebene Gemahlin vermählte ſich an Zebiſcum, einen Böhmiſchen Edelmann, und verehrte ihm viele Schätze. Allein Wenceslaus nahm ihn, nach dem Abſterben ſeiner Frau Mutter, auf Kayſerliches Einrathen, gefangen, legte ihm den Kopff vor die Füſſe, und kam wieder zu allen Schlöſſern und Gütern ſo ihm waren abgezwackt worden. Ottocars Geſchlecht-Regiſter iſt dieſes. Premislaus, ein Taglöhner (Mercenarius.) zu Regenſpurg hatte zum Sohn Wenceslaum Ottocarum, den König in Böhmen, ſo mit ſeiner Gemahlin Kunigunde, Kayſer Philipps aus Schwaben Printzeßin Tochter, Premislaum zeugte. Dieſer hatte zum Printzen Premislaum Ottocarum, ſo 2. Gemahlinnen überkam, erſtlich Margaretham, aus Oeſterreich, und zweytens Kunigundin aus Bulgarina, wurde den 25. Auguſti im Jahr 1278. vom Kayſer Rudolph umgebracht. (Bernh. Hertzogs Elſäßiſche Chronick.) † In eben dieſem 1278. Jahr überließ der Kayſer dem Pabſt Nicolao III. Romagna und das Ravennatenſiſche Exarchat, der ſo dann ſeinen Vetter Berthold zum Grafen in Romagna machte, auch, in der Abſicht, König Carl die Federn ein wenig zu beſchneiden, ihm an des Kayſers ſtatt die Stadthalterſchafft im Hertzogthum Florentz aus der Urſach abnahm, weilen ſonſten Rudolph den verſprochenen Feld-Zug in das gelobte Land nicht vornemen würde. (Beſiehe hievon Platinam.) † Das Cloſter Gengenbach hatte zum Abbten Berchtold, der von dem Kayſer in dieſem Jahr einen Freyheits-Brief erhielte, darinnen ſteht, es dörffe vom Abbten zu Gengenbach und ſeinem Spruch kein Unterthan odee Vaſall an ein höher Gericht ſich beruffen. Jener ſtarb im Jahr 1294. (Bruſch in einem Mſcript.) Graf Hermann von Sultz verkauffte um 120. Marck Silber an den Abbt Volmar und das Convent im Cloſter Alperſpach einen Flecken in Hopfowe ſamt einem Hof daſelbſten und dem Pfarr-Recht in gedachtem Flecken, wie nicht weniger die Höfe, Häuſer, Plätze und Menſchen im Dorf Durrametſteten und ſonſten anderswo mit Aeckern, Wieſen, Wäldern, Forſten, Weiden, Fiſch-Teichen, dem gantzen Diſtrict, Pfarr-Recht, und aller Zugehör und Gerechtſame, lauter und einfältiglich, und verziehe ſich all und jeder Ausnahm, gerichtlicher Handlung, Satzung, Gewohnheit und Hülffe beedes von dem Geiſt und Weltlichen Recht. u. ſ. w. Der Brief iſt bekräfftiget mit denen Inſigeln Rudolphs, des Biſchoffs zu Coſtantz, derer vornehmen Herrn und Brüdern, Ludwig und Conrads, der Hertzogen von Teck und des Herrn Verkäuffers ſelbſten. Geſchehen zu Oberndorff im Jahr des HErrn 1278. den 21. November in der 7. Zins-Zahl, in Gegenwart folgender Zeugen: Ortwins von Homeßingen, und Reinhers von Ruti, derer Ritter; Lutfrids, Pfarrers zu Neckerbach; Bertholds, Schirm-Vogts von Dornſtetten, auch Bertdolds und Heinrichs, ſeiner Söhne. Derer Brüder Sigebottons und Alberts, Marſchalcken zu Hohenberg; Gernolden, des Verkäuffers Vogts, und Hermanns von Hacke genannt, zweyer Brüder; Dieterichs von Buckelſperg; Rigers, des Becken; der Burger in Oberndorff und anderer glaubwürdigen Perſonen mehr. Ihre Sigill haben angehängt vorgedachter Biſchoff und Hertzoge, und wurde dieſe Schrifft verfertigt zu Neckerbach in ob-angezeigter Jahr und Zins-Zahl, den 18. December. † Im Jahr 1278. tratte Albert. Graf von Löwenſtein gegen denen zu Adelberg alle Rechte der Vogtey eines Hoffs in Kirnberg ab. Zeugen waren Ortwin und Bruno, 2. Brüder und Ritter von Hochdorff. Conrad von Thalheim, Ritter. Ulrich und R. von Oſchenow, Brüder und Ritter. † Wie zwiſchen Ulrich dem Abbten zu Lorch, und Albert dem Edlen von Eberſpach eines bey Nibelgow gelegenen Guts halber Händel obgeſchwäbet, welches Ritter Conrad von Waſthere genannt, gegen dem Cloſter ausgetauſcht hatte, gedachter Albert ſich auch der Vogtey über einige Güter in Haickniſtruet, Schadeburch und Wicharteſtrutin bey denen Glaſern angemaſſet hat; ſo ward er endlich in eben dieſem Jahr anderes Sinnes, erkannte und bekannte, daß er ein unrechtmäßiger Beſitzer davon ſeye, und ſtellte denen zu Lorch wieder alles zu. Die Perſonen, ſo zwiſchen denen Parthien handelten, waren Berchtold, Probſt im Cloſter Adelberg; Heinrich, ſein Capellan; Conrad von Augſpurg, Archi-Diaconus zu Brixen, Friderich, Dechant von Lorch; M. Heinrich, Conrad, Hertzogs von Teck, Notarius, Conrad, Pfarrer von Pliderhauſen; Bernold, der Aeltere von Urbach Conrad von Waldenſtein, und Morhard, Ritter; Bruder Egeno von Stauffen. Bernold, ein Geiſtlicher; Friderich, Herrn Walthers von Urbach, Sohn, Conrad, der Schultheiß, und Chreilo Jung von Schorndorff. † In eben dieſem Jahr wurde folgender Brieff ausgefertiget. Im Nahmen des HErrn, Amen. Da dasjenige, ſo in der Zeit abgehandelt wird, ſich mit der Zeit gar leicht ändern kan, ſo will in allweg noth ſeyn, daß man es zu ewigem Angedencken ſchrifftlich und glaubwürdig verfaſſet. Demnach ſollen all und jede, ſo jetzt oder künfftig hin gegenwärtige Zeilen zu ſehen bekommen werden, wiſſen, daß die Streit-Sache, darein wir, ich Otto, Edler von Eberſperg, der Vogtey über Aichſtrut, Schadeburc und andern da herum liegende Güter, einer- und die Ehrwürdige Herrn, N. der Abbt und das Convent zu Lorch anderer ſeits, verwickelt waren, durch Vermittlung des Ehrwürdigen Herrn B. Probſten von Adelberg Bernhard, Ritters von Urbach, und noch viel anderer glaubwürdiger und ehrlicher Männer dermaſſen abgemacht und beygelegt ſeye, daß ich Otto von Eberſperg, aus Veranlaſſung meines eigenen Gewiſſens, offentlich erund bekenne, daß ich lediglich kein Recht auf gedachte Güter habe. Und ſo mir allenfalls einiges Recht zugekommen iſt, ſo thue ich in Gegenwärtigem offenrlich kund, daß ich es um Gottes und der Vergebung meiner Sünden willen gantz und gar nachgelaſſen. Deſſen zu einem gewiſen Zeugnuß habe ich auf gegenwärtigen Brief das Inſigel des Ehrwürdigen Herrn Probſten von Adelberg ſamt meinem eigenen drucken laſſen. Zeugen ſind: Friderich, Dechant von Lorch; Gernod, Chor Herr zu Beutelſpoch; Friderich, Ritter von Heggebach, N. genannt Brugel von Andeckbach und andere mehr. Geſchehen und gegeben im Jahr des HErrn 1278. den 1. Jun. † Luthard der Probſt und das Capitel zu Sindelfingen machten einen Vertrag mit Richolf von Urach, einem Bürger zu Eßlingen und Richolf, Rinhard und Mechthilde, ſeinen Kindern, wie der Schultheiß zu Eßlingen Schelletoppf und ſein Bruder Keppho neben andern bezeugen. † In dieſem Jahr am St. Agathä-Tag kamen Albert. der Graf von Hohenberg und der Marg-Graf von Baden dem Grafen von Grüningen mit einer ſtarcken Armee auff den Halß, und thaten ihm zimmlichen Schaden. In eben dieſem Jahr vom 16. biß 18. May litten die Weinberge vom Schnee und Froſt viel. So ſchlug es in dem Schloß Achalm neun mahl ein, und wurden am Auffarths-Tag oder den 19. May 3. Knechte erſchlagen. An ſelbigem Tag trieb Graf Gottfried den Grafen Ulrich mit Gewalt aus der Stadt Böblingen und all- und jedem Schirm. (Aus einem Buch zu Sindelfingen.) † Etwan um eben dieſe Zeit, da Kayſer Rudolph einen Reichs-Tag zu Nürnberg hielte, wurde das anſehnliche Nonnen-Cloſter zu St. Clara innerhalb der Stadt Nürnberg geſtifftet, und es an den

neuen

neuen Platz von der alten Capell zu St. Mariä Magdalenä verleget, allwo ſich die büſſende Weibs-Perſonen, die im Beeſen Reiß waren umgelauffen, aufgehalten hatten, maſſen gedachte Capell am Nürnberger Wald geſtanden. In dieſem Cloſter hatten viele Geſchlechterinnen von Nürnberg, als Aebbtißinnen, die Aufſicht, zum Exempel Hedwig Pfintzingin, im Jahr 1281. Engelburg Hallerin, im Jahr 1344. Margaretha Schyrſtabin, im Jahr 1367. Agnes Holtzſchuherin, im Jahr 1373. Clara Stromerin, im Jahr 1406. Anna Cholerin, im Jahr 1417. Catharina Volckamerin, im Jahr 1420. Margaretha Gruntherin, im Jahr 1470. Charitas Pirckeimerin, Bilibald Pirckheimers, Kayſerlichen Raths, Fräulein Schweſter, eine gute Lateinerin, im Jahr 1503. nd 1532. da ſie im 66. Jahr ihres Alters den Geiſt aufab. Catharina, gedachten Bilibalds Fräulein Tochter, ſich auch ſehr auf das Lateiniſche legte, und noch im Jahr 1550. lebte. (Bruſch.) † Im Jahr 1278. war alles in Schwaben ſehr wohlfeil. Ein Scheffel Rocken galt 2. Schilling Heller. Ein Scheffel Dünckels 20. Heller. Ein Scheffel Habers 16. Heller. (Aus der Teutſchen Chronick, ſo zu Ulm im Jahr 1486. gedruckt worden.) Hermann Ædituus, ſo es Lateiniſch beſchreibt, iſt eben dieſer Meynung, thut aber noch hinzu, es habe eine Maaß Wein einen halben Scheffel Rocken gekoſtet. Zu Ulm, wo eben ſo wohlfeile Zeit war, galt 1. Mittle Rocken 2. Schilling Heller: 1. Mittle Spelten oder Fäſen, 10. Pfenning: 1. Mittle Habern 7. Pfenning. (Heinrich Steinhobel.) † Reinhard von Bihingen, Chor-Herr zu Sindelfingen, ſtarb den 30. Decembr. im Jahr 1278. und den 24. Septembr. Eberhard von Dertingen, auch Chor-Herr allda, dem Crafft von Kuppingen nachfolgte. Conrad von Wurmlingen aber wurde zum Diacono eingeſegnet. (Ein Buch zu Sindelfingen.)

Cap. 5.

Von Ulrich/ dem Grafen von Helffenſtein; der Stadt Geißlingen; Conrad Koernin und Bietigheim; ingleichem von dem Grafen Conrad zu Vayhingen; Ulrich von Magenhaim; Eberhard und Ulrich, denen Grafen von Würtemberg; Conrad von Wartemberg; Hermann, dem Grafen von Grüningen, und denen 3. Reſidenzien derer Grafen von Würtemberg. Der Hertzoge von Teck Geſchicht-Erwähnung, und ihre Stamm-Tafel wird einiger maſſen geſtellt. Von Schiltach und Wolfach im Kintzinger-Thal. Abentheurliche Geburten. Von einem Becken von Zürch. Von Echterdingen. Von einigen Schwäbiſchen Edelleuthen und der Schule zu Eßlingen. Von Albert des Großen Abſterben und 2. Thürnen zu Lauingen.

IM Jahr 1279. ſolle König Rudolph zu Augſpurg einen Reichs-Tag gehalten, und einige Fürſten auf dem neuen Marckt belehnt haben. † Ulrich, Graf von Helffenſtein, verzeiht ſich einiger Lehn in Heiligen, ſo Hugo, Berthold, und Rugger von Gruibingen von ihm gehabt hatten. Gegeben zu Geißlingen, den 27. April in der 7den Zinnszahl. Gruibingen ſteht heut zu Tag unter der Göppinger Vogtey. (Aus einem MScript wie auch folgendes.) † Seel-Stifftung. Cunrad Koernlin, Smidevelt genannt, thut allen, denen gegenwärtiger Brieff zu Handen kommt, nachſtehendes zu wiſſen: Kund ſeye jedermänniglich, daß ich alle meine Güter und Mayerhöfe, ſo in dem Zehenden von Buthenkain und Haßelach oder ſonſten hie und da liegen, ſo viel ihrer mir zugehören, mit all ihrer Zugehör an Häuſern, Plätzen, Aeckern, Weinbergen, Förſten, Weyden, Land, gebautem und ungebautem, Zinßen und Rechten oder andern Gütern, ſo jene ausmachen, mit vollkommenem Recht zu ewigem Beſitz geſchenckt und überlaſſen habe denen Ehrwürdig- und frommen Männern in Chriſto, dem Abbten und Convent zu Lorch, meiner Seele zum beſten, und GOtt dem Allmächtigen und ſeiner heiligen Mutter zu Ehren, nur das Schloß in Butinkaim, und den Fiſch-Teich mit denen zu gedachtem Schloß gehörenden Perſonen, ausgenommen. Maſſen ich entſchloſſen bin, gedachtes Schloß ſamt ſeiner Zugehör und dem See vor mich zu behalten. Doch mit dem Beding, daß oberwähnter Abbt ſamt ſeinem Convent mir, ſo lang ich lebe, 2. Fäſſer Wein Speyrer Maaß, wie auch 20. Malter Spelten, 20. Malter Haber, und 8. Pfund Heller jährlich anweiſe. Nach meinem Tod aber ſolle gedachtes Cloſter erwähntes nicht mehr abtragen dörffen, wann mich anders nicht meine rechte Ehfrau überleben wird. Deren ſie innerhalb acht Tagen nach meinem Abſchied eine Anweiſung von 10. Pfund Heller anzuweiſen haben werden, da im Gegentheil das ſchon beſeſſene Gut bey ihnen und ihrem Cloſter frey verbleiben ſolle. Sie haben mich aber auch nach meinem Tod in ihr Cloſter abführen und darinnen begraben zu laſſen. Dargegen ſolle jährlich an meinem Gedächtnüß-Tag offt ermeldtem Abbten und Convent ein Pfund Heller vor Fiſch insgemein, und auf jeglichen Herrn eine Maaß Wein gegeben werden. Damit aber obenſtehendes gültig und auſſer allen Zweiffel geſetzt werde, habe ich gegenwärtigen Brief mit dem Sigill des vornehmen Herrn C. Grafen von Vaihingen, und meinem eigenen vor mich, und mit des Herrn Abbten von Lorch und des daſigen Convents ſeinem vor ſie beſtättigen laſſen. Wir Cunrad, obengedachter Graf von Vaihingen haben auf Anhalten gedachten Cunrad Koernlins unſer Sigill an gegenwärtigen Brieff anhängen wollen. Gegeben im Jahr des HErrn 1279. den 11. Mayen. † An Bebenhauſen wird einiges verkaufft. In eben dieſem 1279ſten Jahr verkauffte Ulrich, Freyherr von Magenhain, mit Verwilligung ſeiner Erben und des Grafen von Vaihingen, als Lehn-Herrns, an das Cloſter Bebenhauſen einen See zu Beihingen im Neckar um 55. Pfund Heller. So verkaufften auch ebenſelbiges Jahr Renhard und Johann, Brüder von Hohenberg, an gedachtes Cloſter einigen Wein-Zehenden in Nieder-Dumkain ſamt aller Zugehör, mit Genehmhaltung Eberhards, Grafens von Würtemberg, der das Eigenthums-Recht darüber hatte. An erſtgedachtes Cloſter gabe Friderich der Jüngere von Bernhuſen verkäufflich einen Hof zu Echterdingen, Frohnhof genannt, hinweg, mit Geſtatten Ulrich und Eberhards, derer Grafen von Würtemberg, von denen ſie ihn zu Lehn trugen. † Verzeihung umb Hoppfowe. Wir Conrad, genannt von Wartemberg, Domherr zu Straßburg, thun all und jeden, ſo untenſtehendes ſehen, kund und zu wiſſen, daß wir uns alles desjenigen Rechts, ſo wir etwan auf das Gut zu Hoppfowe haben möchten, welches unſer lieber Herr Vetter, Hermann Graf von Sultz, an die Ehrwürdige Männer, dem Abbten und das Convent zu Alperſpach verkaufft hat, verziehen haben, und in der Wahrheit verſprechen, gedachten Herrn in erwähntem durchaus keine Hindernüß in ihre Bitte zu legen. Geſchehen in dem Zwinger vor Zimmern im Jahr 1279. in der 7den Römer-Zahl, mitten in der Faſten, am 12ten Mertzen, in Gegenwart folgender Zeugen: obgedachten Hermanns, des Grafen von Sultz; Berchtolds, des Edlen von Va-

ckenſtain;

ckenſtain; Wernhers und Alberten, derer Brüder, und Edlen von Zimmern genannt; Wernher und Conrads, gedachten Wernhers Sohns; Hugonis, des Ritters, von Linſtetten genannt; Gerards, offt-gedachten Grafens von Sultz Vogtens; Berchtolds, von Giſelingen genannt; und noch viel anderer glaubwürdiger Perſonen. Damit nun gegenwärtiges auf ewig unumgeſtoſſen verbleiben möge; ſo händigen wir ihnen gegenwärtigen Brief aus, darauf zu mehrerer Sicherheit unſer Sigill gedruckt iſt. † In dieſem 1279ſten Jahr ſtarb Hermann, Graf von Grüningen, ſo Hartmanns Herr Bruder war, und einen Sohn, Nahmens Hartmann, nebſt einem Fräulein hinterließ, welches Lüzelmanns, Hertzogs von Teck, Gemahlin wurde. (MScr.) † Im Jahr des HErrn 1279. ſtarb Herr Otho der Aeltere, Graf von Eberſtein, ſo dem Cloſter Herren-Alb viel Guts gethan. (MScript.) † Graf Ulrich, der Jüngere, von Würtemberg, ſtarb in dieſem Jahr den 18. Septembr. und den 24. eben dieſes Monaths der alte Graf Ludwig von Oettingen. † Der Wein ware theuer, die Frucht aber ziemlich wohlfeil. (Aus einem Buch zu Sindelfingen.) † Ludwig der Jüngere, Hertzog in Bayern, ſolle unter dem Nördlinger-Thor von einem von Schelcklingen mit einem Spieß über den Hauffen geſtoſſen worden ſeyn. † Etwan in dieſem Jahr führet Hiltebrand, Marſchalck von Pappenheim, Marquarden von Flochberg als einen Zeugen an. Dieſes Schloß beſitzen heut zu Tag die Grafen von Oetingen. (Laz.) † Die Nacht vor St. Gallen nahmen H. von Canniſtat und Renhard von Bihingen, Chor-Herrn zu Sindelfingen, ihrem Mit-Chorherrn Conrad von Wurmlingen, wider die Capitul-Ordnungen alles, was er in ſeinem Hof hatte, muſten es aber wieder hergeben. † Den 29. Septembr. im Jahr 1280. ſtarb Hartmann, Graf von Würtemberg, ſo zu Grüningen reſidirte, und daher auch Graf von Grüningen heißt, in der Gefangenſchafft auf der Veſtung Aſperg, wie oben im Jahr 1275. gedacht worden. Sein Nahmens-Gedächtnuß wird am Tag des Heil. Franciſci begangen. Dann er wurde in dieſem 1280ſten Jahr auf dem Feld den nächſten Samſtag vor dem Sonntag Judica gefangen genommen, und ſtarb am Tag Franciſci in dem Gefängnuß. Wie Naucler bezeugt, ſo war das Würtembergiſche damals in 3. Stück getheilt, in Urach, Stuttgardt und Grüningen, und dieſen Oertern wurden die Grafen nachgeheiſſen, ungeachtet ſie von einem Würtembergiſchen Blut da waren. Heut zu Tag findet man kein Schloß mehr in dem Grüninger-Amt, wie ich mir habe ſagen laſſen: es ſolle aber in der Stadt, wo die St. Johannis Kirche ſteht, vormals ein Schloß, Nahmens Schlüſſelberg, geweſen ſeyn. Im Schloß, wo die alten Grafen reſidirt haben, wohnt anjetzo der Stadt-Pfarrer. Gabelchover ſpricht hievon alſo: Es gibt zwar kein Schloß mehr, ſo Schlüſſelberg heißt, doch kan man auf einem Hügel unweit der Stadt Grüningen, dem vorbeyflieſſenden Fluß Glems zur Rechten, die Uberbleibſel davon ſehen. Zudem ſo haben die von Schlüſſelberg Grüningen nicht lang im Beſitz gehabt, daß es mithin kein Wunder iſt, wann heut zu Tag nur noch ein kleines Schlößlein oder gar nur Fußſtapfen davon übrig ſind. † Ein Kauff-Brieff eines Hertzogs von Teck, lautet wie folget: Wir Hertzog Ludwig von Teck, thun kundt allen den, die dieſen Brieff anſehen: daß wir mit unſern zweyen Söhnen, Ludwig und Herman, Herren Braynen von Hornberg haben verkaufft unſer Gut zu Kürenbach, mit dem Kilchen, Satz, vnnd allem Recht, als wir jn her beſeſſen han: vnd verjehen jm deſſelben Kauffs, vnd ſein die ſeinen Gewehr, als es recht iſt: vnd geben jm zu einem Vrkundt darüber dieſen Brieff, beſiegelt mit vnſerm Inſiegel. Diß geſchehen zwiſchen Schiltach vnd Wolfa, zu der halben Müle: deß Jars, da man zahlt von GOttes Geburt M. CC. LXXX. Jar, an St. Walpurgen Tag, dabey waren dieſe Gezeugen: Herr Burckart von Triberg. Herr Hugo von Schiltach. Herr Tannen von Waldſtain. Herr Friderich von Wolfa. Bernhardt von Dornſtetten, und Bernhardt ſein Sohn. Walther der Schultheiß von Haſela. Friderich von Wolfa. Ulrich von Hepchen. Johannes von Bondorff. Friderich Scholle vnnd andere gute Biderleut. † Ein kleines Stück von dem Hertzoglich-Teckiſchen Stamm-Baum kan aus einem MScripe folgendes ſeyn:

Conrad, Hertzog von Teck. Gem. Anna, Gräfin von Hohenberg. Sie lebten um das Jahr 1278.
(Siehe den 3ten Theil 1. Buch. 11. Cap.)

Conrad II. Gem. Agnes Gräfin von Truhedingen. 1330.	Eberhard. ✠ ledig. 1329.	Ulrich. Gem. N. Gräfin von Nellenburg. 1311.	Ludwig, Kirchherr zu Kirchheim unter Teck. 1330.	Sigmund.	Simon.	Urſula. Gem. Friderich, Graf von Helffenſtein. 1330.
				✠ ledig um 1318. und 1315.		

Friderich. Gem. Anna, Gräfin von Helffenſtein. 1370. und hernach.	Lützelmann. Gem. N. Gräfin von Vohburg oder Froburg. 1364.	Ludwig. 1359.	Conrad. 1352.	Ulrich. Gem. Anna von Rechberg. 1369. und 1376.	Mechtild. Gem. Friderich von Limburg. 1360.	Beatrix. Gemahl Conrad, Hertzog von Urslingen. 1362.	Urſula. Gem. Friderich, Marck-Graf zu Baden. 1348. und 1350.
		✠ ledig.					

Obigen Conrads Bruder ware Hermann. Deſſen Gemahlin Wiliburg von Tübingen.

Friderich. Gem. Anna, Gräfin von Montfort. 1289. ꝛc.	Hermann. Gem. Anna, Gräfin von Signow. 1280. ꝛc.

Hermann. 1315.	Friderich. 1316.	Lützelmann, Kirchherr zu Oberndorff. 1316.
✠ ledig.		

† Die Wieder-Auffbauung der Stadt Rotenburg am Neckar, ſo auf Einrathen und Unkoſten Alberten, des Grafen von Hohenberg, vor ſich gieng, rechnet Naucler zu dieſem 1280ſten Jahr. Daß diß wahr ſeye, erhellet aus dem Buch zu Sindelfingen, allwo es heißt: Im Jahr 1280. in der 8ten Römer-Zinnszahl wurde eine neue Stadt bey Rotinburch mit Mauren und neuen Gebäuden angefangen. † So ziehen auch einige noch anderes zu dieſem oder dem nächſt folgenden Jahr, welches wir, nach Anleitung anderer Scribenten, ſchon oben erzählet haben, als zum Exempel die Begebenheit mit einer Weibs-Perſon von Eßlingen, ſo in der Blinſowe den

17. Mer-

Digitized by Google

17. Mertzen im Jahr 1281. ein Kind gebohren, das vom Nabel biß zur Bruſt an einander war, 2. Köpffe gegen einander ſehend, 4. Aerm in einander und 2. Schaamen hatte: Es ſtarb aber dieſe Geburt kurtze Zeit hernach, welche ein gewiſſer M. Trutwin mit Augen geſehen. So ſoll ebenmäßig eine Adeliche Dame im Jahr 1280. zu Sempach, in dem Bißthum Coſtantz, einen Löwen zur Welt gebohren haben. Auf gleichen Schlag wurde in dem Bißthum Worms, zu Gartach, unweit der Stadt Hailbrunn in eben dieſem Jahr eine Gantz mit zweyen Köpffen, und wieder eine andere mit 4. Füſſen ausgeſchleifft. (Hermann Æditu*u*s gedenckt derſelben.) Endlich ſo lebte um dieſe Zeit ein Zwidder, ſo im Jahr 1281. zu Breiſach geblendt wurde, weilen er eine Weibs-Perſon mit Gewalt zu ſeinem Willen nöthigen wollen. (Aus der Colmariſchen Chronick.) † In eben dieſem 1280. Jahr wurde ein Beck zu Zürch, wegen eines gewiſſen Verbrechen, in einen oben feſt angemachten Korb gethan und in das vorbeyflieſſende Waſſer zu ſpringen genöthiget. Worüber er ſich ſo erzürnte, daß er ſein Hauß, ſo voll Holtz war, anzündete. Weilen nun ein Wind gieng, wurde die groſſe Stadt Zürch gröſſern Theils in einen Aſchen-Hauffen verwandelt: er aber kam durch. (Stumpf im 17. Cap. des 6ten Buchs.) † Friderich der Aeltere von Echterdingen, Ritter, und ſeine Söhne, Marquard, Heinrich und Friderich, verkaufften an Bebenhauſen all ihr Gut, ſo ſie im Flecken Echterdingen hatten, mit Verwilligung Eberhards, des Grafen von Würtemberg; Gottfrieds, des Grafen von Tübingen; Alberts, des Edlen von Hoheneck, und Cunrads, des Edlen, Stofeler genannt, von Winberc, an die jenes durch das Eigenthums-Recht gekommen war, und von denen jene es zu Lehn trugen. Geſchehen den 1. Jun. im Jahr 1280. † Am Tag des König Oßwalds (ſo ſteht im Buch zu Sindelſingen,) kam Graf Gottfrid von Böblingen oder Tübingen gewapnet nach Bebenhauſen, und gieng mit Gewalt in die Sacriſtey, um zu rauben, wann er nur viel finden würde. † Den Dienſtag nach Ulrichs-Tag brannte die Stadt Tübingen ab. Der Wein war im Uberfluß da, und ſehr wohlfeil. † Im Jahr 1280. den Tag nach der Geburt der Heil. Jungfrau Marien, in der 8ten Römer Zinnszahl wurden zwiſchen dem Capitul und der Stadt Sindelſingen gewiſſe Puncten, die beyderſeitige Einigkeit betreffend, ſchrifftlich verfaßt. In der Sache handelten Heinrich von Canneſtat, Cunrad von Wurmlingen, Reinhard von Biſingen, Chor-Herrn, und Heinrich, genannt Lenzenſelder, und Cunrad mit dem Zunahmen Warmeshani, Bürger von Sindelſingen. Den Vertrag unterzeichneten Albert von Hohenberg, Land-Richter, und Vormund derer Waiſen des weiland vornehmen Herrn Rudolphs, genannt Scherer, Grafen von Tübingen; wie auch gedachte 2. Waiſen und Brüder, Eberhard und Rudolph; ingleichem Heinrich von Halſingen, Vorſteher der Kirche zu Sindelſingen, und endlich der beſcheidene Herr Diepold von Bernhauſen, Ritter, damaliger Vogt zu Sindelſingen. † In eben dieſem Jahr 1280. hatten zwey Pfarrer Händel mit einander, Heinrich von Münſter und Berchtold von Altenburg, wegen des Wein-Zehenden zu Duntzenhoven auf dem Münchberg. Beyde entſchloſſen ſich dasjenige genehm zu halten, was beſcheidene Männer, ſo Schieds-Leute seyn ſollten, vor einen Ausſchlag geben würden, als Friderich, Dechant von Lorch; Gernod, Chor-Herr zu Beutelſpach, und M. Heinrich, Schul-Rector oder Lehrer der Jugend zu Eßlingen. Auf das Inſtrument wurden gedruckt die Sigill gedachter Pfarrer, des Abbten zu Lorch, Ruggers, Chor-Herrns bey S. Thomæ in Straßburg, und Marquards, des Vorſtehers der Kirche zu Boll. Geſchehen am Dienſtag nach Hilarii. Darauf wurde im Jahr 1289. den 25. Jun. in der 2ten Zinnszahl von Wolfram von Bernhauſen, einem Ritter, der das Recht hatte einen Pfarrer zu Altenburg zu præſentiren oder vorzuſtellen, einen Brieff ausgelaſſen, deſſen Innhalt hauptſächlich dahin gieng, es ſeye vorgedachter Weinberg-Streit von oberwähnten Schieds-Männern entſchieden worden. Zeugen waren lauter beſcheidene Männer: die Vorſteher der Kirchen zu Nalling und Ober-Eßlingen; Magiſter Ulrich, des Hochgebohrnen Hertzogs von Teck Bedienter; Magiſter Duringus, Cuſtos der Kirche zu Lorch, und Magiſter Conrad, Schul-Rector in Eßlingen. (dann M. Heinrich war es nimmer.) Sigillirt wurde der Brieff von vorbeſagtem Wolfram, und Hartwich, dem Dechanten zu Eßlingen. Damals hatte auch Denckendorf einen Probſten. † In dieſem Jahr vor dem Chriſt-Tag ſtarb Albert der Große, ſo Prediger-Ordens war, und zu Cölln mitten in dem Chor ſeines Convents begraben liegt. Die Stadt Lauingen iſt 4. Sachen halber berühmt, erſtlich wegen Albert des Großen, zweytens wegen der Jungfrau Geißlin, 3tens wegen eines Schuhmachers, und 4tens wegen eines groſſen Pferdts. Daher ſtehen an dem hohen Thurn auf dem Lauinger-Marckt, (man heißt ihn nur den Hof-Thurn,) folgende Beyſchrifften, ſo von D. Nicolao Reußner verfertiget wurden, da man gedachten Thurn im Jahr 1571. erneurte. Unter Albert des Großen Bildnüß heißt es:

> Albertus Magnus, civis clariſſimus olim
> Lauingæ: Doctor magnus, Præſulque ſacrorum:
> Inclytus omnigenæ Scriptor celebertimus artis:
> Sic oculos, ſic ora Senex, vultumque gerebat.

Er ſtarb im Jahr 1280. da er 87. Jahr alt war. Alberto Belſtadio, mit dem Zunahmen dem Großen, Cloſter-Vorſtehern und Biſchoffen zu Regenſpurg, groſſem Lehrer der Gottes-Gelehrtheit und Welt-Weißheit: Weltberühmten Profeſſori auf denen Hohen Schulen zu Pariß und Cölln: ungemein fleißigem Betrachter der Natur, Nachforſcher derer duncklen und verborgenen Dingen, auch Wunder-geſchicktem Erklärer und Entdecker derſelben: der zu ſeiner Zeit jederman an Verſtand, Gelehr- und Beredſamkeit übertroffen, ihrem wackeren und berühmten Bürger, ſo in dieſer Stadt von ehrlichen tapfern Eltern erzeuget wurde, hat der Rath und das Volck zu Lauingen, nachdem er zu Cölln, wohin er ſich nach freywilliger Aufgebung des Bißthums in die Ruhe und hinter die Gelehrſamkeit in ſeinen alten Tagen machte, fromm und heiliglich geſtorben war, zum Zeichen ſchuldiger Danckbarkeit und liebreichen Angedenckens in guter Meynung gegenwärtiges ſetzen laſſen. Unter dem Bild der Jungfrauen ſteht:

> Geislinæ illuſtria meritis Reſpublica facta
> Auctior, hoc ſtatuit poſteritatis opus.

> Die Jungfrauw Geißlin Lobeſam,
> Ein Gräfin gut von hohem Stamm,
> Viel Gutthat hat der Statt gethan,
> Darumb ſie rühmet jederman.

Es lebte die Jungfrau Geißlin im Jahr 1250. (ſiehe oben im 2ten Theil, 9ten Buch und 12ten Capitel, ingleichem im 3ten Theil, 2. Buch und 7. Cap. nach.) Von dem Schuhmacher heißt es unter dem Stadt-Wappen, ſo ein Kayſer, der gemahlt dort ſteht, ertheilet, alſo:

> Quando ferum domuit Sutor vix tantulus hoſtem:
> Qui Lauingana civis in urbe fuit.
> Officii memor, & teſtis virtutis avitæ:
> Hos urbi clipeos Cæſar, & arma, dedit.

Es iſt aber ein mit einer güldenen Crone und Ketten gezierter Mohren-Kopff. Unter dem Bildnüß des großen Pferds laſſen ſich folgende Verſe leſen:

> Tantæ molis equus, velox, & ſaltibus aptus:
> Prælongus ter quinque pedes, & corpore magnus:
> Naſcitur Alberti Lauingæ ſub lare Magni.

Etwan im Jahr 1260. Es ſolle 2. Hertz gehabt, und niemand mit ſich haben umgehen laſſen, als einen gewiſſen kleinen Knecht. Vom Thurn ſelber iſt diß angemerckt: Im Jahr, als man zahlt 1257. Jahr, am Montag nach dem weiſſen Sonntag, wardt an dieſem Thurn der erſte Stein gelegt. Im Jahr 1278. Mittwoch nach Galli, ward er ausgebauet, und durch Meiſter Heinrich Schittenhelm gemahlet. Unnd im Jahr 1571. zwiſchen Pfingſten und Bartholomei. durch Georgen Brenteln, Burgern vnd Mahlern allhie, erneuwert. Gedachten Schuhmacher belangend, ſo ſolle er einen Marſchalcken zu Wertingen, ungeachtet er ſehr klein, dieſer aber ein groſſer Held war, auf ſeine Herausforderung überwunden haben. Weilen aber die Marſchalcken einen Mohren-Kopff in ihrem Wappen trugen, ſolle der Schuſter zuwegen gebracht haben, daß nach der Hand die zu Laungen eines Mohren- die Marſchalcken hingegen einer Mohrin Kopff zum Wappen hatten. Wir wollen aber die zerſchiedene Erzählung hievon in folgendem vernehmen. Matthäus von Pappenheim ſpricht in dem 64. Cap. ſeines Buchs von dem Urſprung und Hauß derer Herrn von Calatin, ſo heut zu Tag Herrn von Pappenheim heiſſen, alſo: Es weiß ſonſten jederman die Geſchicht von der Stadt Lauingen und dem Schloß Faimingen, ſo ſich unweit der Donau zugetragen hat, und annoch zu Lauingen an einem Thurn gemahlt zu ſehen iſt. (der Thurn heißt der Hof-Thurn, iſt ſehr hoch, und ſtoßt an die Kirche,) nemlich die von einem Edlen Herrn von Calatin. Dann zur Zeit, da die Heyden, Ungarn, Hunnen und Avarer mit einer ſtarcken Armee biß in Schwaben an die Donau hin, wo heut zu Tag die Stadt Lauingen liegt, durchdrangen, zog der Römiſche Kayſer mit einer ſchönen Armee wider ſie zu Feld, um Gewalt mit Gewalt abzutreiben. Nach manch gethanem Verſuch lieſſen ſich endlich beyde Theile gefallen, die Sachen durch ein Gefecht weniger mit einander ausmachen zu laſſen, alſo zwar und dergeſtallten, daß jegliche Parthie einen aus ihrem Mittel zum Zweykampff wählen und auserſehen ſollte. Nach getroffenem Vertrag nun erkieſte der Kayſer den Marſchalcken von Calatin, der dieſe Mühe gutwillig über ſich nahm, und auf Mittel und Weg dachte, wie er dem Kayſer den Sieg erhalten und in die Hände ſpielen möchte. Inzwiſchen aber, da er ſo in ernſtlichen Gedancken ſtunde, begegnete ihm einer und ſagte zu ihm: Auf was dichteſt du? ich ſage dir, du ſolleſt nicht vor den Kayſer ſtreiten, ſondern ein Schuhmacher von Henffweil (iſt heut zu Tag Lauingen,) wird mit denen Waffen die Oberhand erhalten, und dem Kayſer zu gut den Sieg davon tragen. Hierauf verſetzte der Marſchalck: Wer biſt du? Auf was Weiſe, und wie werde ich mich dieſes Zweykampffs äuſſern können, ohne was unverſchämtes zu begehen? Man wird es mir vor einen groſſen Schimpff ausrechnen, und jederman ſagen, ich habe aus Forcht nicht an den Zweykampff gewollt, niemand aber was anders von mir glauben. Dieſes nun beantwortete ermeldte unbekannte Perſon alſo: Ich bin Georg, der Ritter Chriſti, und zu gewiſſer Verſicherung deſſen nehme da meinen Daumen. Kaum hatte ſolche Perſon dieſe Worte ausgeredt, ſo war der Daumen von der Hand herunter genommen. (Ein Briefflein thät wohl dabey.) Hierauf kam der Marſchalck zum Kayſer, und erzählte ihm, was er vor eine Begebenheit gehabt hätte. Alſo wurde das Fechten dem Schuhmacher aufgetragen, der auch den Sieg erhielte. Da ließ ihm dann der Kayſer die Wahl unter dreyen, eines davon nach ſeinem Belieben zu erkieſen. Worauf der Schuhmacher ſich nur das ausbath man möchte eine Wieſe bey Lauingen kauffen, und ſie der Stadt insgemein verehren, zweytens aber der Stadt erlauben, daß ſie ihre Brieffe mit rothem Wachs ſigilliren dörffte. Und ſo gieng es auch. Wer dann die Stadt Lauingen noch heut zu Tag rothes Wachs zum ſigilliren braucht, ſo eine Land-Stadt thut. Drittens bate er, es möchten die Herrn von Calatin auf ihrem Helm ſtatt eines Wappen eine Mohrin haben, ſo ſie auch noch anjetzo auff dem Helm führen. Dieſes erzählt Bruder Felix, Prediger-Ordens, und kommt ſonſten nirgends anders vor. Der Leſer nehme damit für lieb, und glaube davon, was er will. Deßwegen (ſagt Matthæus) bejahe und verneine ich es nicht. Doch iſt das eine ausgemachte Sache, daß ein Theil gedachten Daumens annoch zu Kaiſershaim, der ander Theil aber zu Pappenheim in Gold auffbehalten wird. Endlich ſo iſt auch das richtig, daß die unglaubige Ungarn nicht nur einmahl in Teutſchland eingefallen ſind, und zwar hauptſächlich unter der Regierung Othons des Erſten, da ſie ſich ſo häuffig auf teutſchem Boden einfandem, daß ſie ſich verlauten lieſſen: entweder muß der Himmel ein- und über uns fallen, oder die Erde von einander gehen und uns verſchlingen: anderſt kan uns kein Feind wegen unſerer Menge überwinden. In dieſer Zuverſicht nun warteten ſie in dem Feld, daran der Lech bey Augſpurg vorbeylaufft, mit groſſem Verlangen auff ein Treffen. Käyſer Otho eilte nach Augſpurg, wo damahls der heilige Ulrich Biſchoff war. Gleichbalden begegneten ihm viele Francken und Bayern, und darunter Conrad mit einer auſſerleſenen Reüterey. Darauff ſprach Otho ſeinen Leuthen einen Muth ein, ergriff Schild und Spieß, griff den Feind zuerſt an, und hielte ſich, wie es einem tapfern Soldaten und guten General anſtunde. Wie ihm nun die alte und des Siegens-gewohnte Soldaten nachfolgten, jagte man die Feinde in die Flucht, worauff ſie theils im Lech erſoffen, theils aber niedergemacht wurden. Drey Ungariſche Herrn bekam man gefangen, und hängte ſie, denen übrigen machte man faſt allen den Garaus. Nach dieſem hielte der König, ſo des Landes Vatter und ein Käyſer benamſt wurde, ein berühmt-ſchönes Siegs-Gepräng, nachdem man vorher GOtt gelobt und gedienet hatte, u. ſ. w. Dieſes iſt aus dem von Pappenheim. (Weitläuffig- und umſtändlicheren Bericht kan man oben im 2. Theil, 4. Buch, und 8. Cap. im Jahr des HErrn 955. hehl.n.) Ich habe aber dieſe Stelle aus dem von Pappenheim ſamt der Beſchreibung vorgedachten Thurns den 17. Auguſti im Jahr 1589. von dem gelehrt- und Leutſeeligen Mann, M. Jacob Cellario, Profeſſore auf der Schul zu Lauingen neben noch einer Beſchreibung folgenden Thurns erhalten, die er einmahl ſeinen Lehrlingen, um ſich damit im Stilo zu üben, zu machen vorgegeben hatte. Sie lautet aber alſo: der prächtige Thurn, ſo an die Pfarr-Kirche zu Lauingen ſteſſt, wurde im Jahr 1518. zu bauen angefangen, kam aber erſt im Jahr 1576. wegen zerſchiedener Verhinderungen der Stadt in vollkommenen Stand. Den erſten Stein darzu legte der hochgeborne Fürſt Friderich, Pfaltzgraf am Rhein und Hertzog in Bayern hochſeeligen Angedenckens, im Nahmen der hochgebohrnen Fürſten, Othen Heinrichs und Philipps, dem Pfaltzgrafen am Rhein, hochſeeliger Gedächtniß, ſo noch minderjährig waren, und ihn von Käyſer Maximilian zum Vormund bekommen hatten. Er ſteht aber gegen Mittag auff dem alten Kirchhof. Unten ſieht er einem 4. oben aber einem 8. Eck gleich. Auſſen iſt er breit 30. inwendig aber 15. Schuh, welche Dicke man ſich leichtlich zur Haltung eines ſo läſtigen Gebäudes, als nöthig einbilden kan. Dann der Thurn iſt 301. Schuh hoch, 26. Schuh höher, als der Thurn, ſo auf dem Marckt ſteht, und von dem Hauß der Geſchlechter von Hof ſeinen Nahmen hat. Er hat 21. Stiegen, woran 242. Staffeln ſind, daher kan man auch auf einige Meilen weit davon für ſich hin ſehen, oben auf dem kupfernen Dach, iſt ebenfalls ein kupfern- und vergüldter Knopf, und zwar ſo groß, daß 14. Metzen und noch ein Viertheil darein gehen. † In eben dieſem 1280. Jahr, da Sibotho Stoltzhir, und Heinrich Schongauer das Burger-Meiſter Amt führten, und Käyſer Rudolph zu Augſpurg einen Reichs-Tag hielte, war an letzterem Ort

alles

lles ſo wohlfeil, daß ein Scheffel Korn, ſo 8. Augsburger Mitzen hält, 24. und ein Schaff Haber 16 Heller galte. (Henning aus Gaſſaro.) † Pabſt Nicolaus beſtättigte im 3ten Jahr ſeiner Päbſtlichen Würde, im Jahr Chriſti 1280. (wie Tritenheim berichtet) denen zu Hirſchau auff des Abbten und Convents Anhalten alle Vorrechten, Freyheiten und Güter, zu Avignon den 24. November unter der bleyernen Bulle. † Der Römiſche König Rudolph befahl den Abbten und das Convent zu Maulbronn Friederich dem Biſchoff zu Speyer in ſeinen Schutz an, darinnen es auch zu Heinrich, ſeines Vorfahrers, Zeiten geſtanden war. Nach der Hand und zwar im Jahr 1372. überließ es Carl, der Römiſche König, dem Pfaltzgrafen Ruperten in ſeinen Schirm: es bliebe auch dieſe Schutz-Gerechtigkeit bey denen Pfaltzgrafen ſo lange, biß der Würtembergiſche Hertzog Ulrich vom Cloſter Meiſter wurde. (Bruſch. M. Scr.)

Cap. 6.

Martin IV. wird Pabſt. Die Römiſche Käyſerin/ Anna geht mit Tod ab. Von einigen Grafen von Hohenberg. Der Würtembergiſche Graf Eberhard der Durchleuchtige führt einen Krieg mit denen zu Eßlingen. Crafft iſt Abbt zu Hirſchau. Das Cloſter Bebenhauſen nimmt ab. Die Dominicaner bekommen ein Cloſter zu Ulm. Von Reginald, dem Grafen zu Mömpelgardt. Von der Sicilianiſchen Veſper, wodurch Conradinus der letzte Schwäbiſche Hertzog gerochen wird, und Sicilien vom König Carl abfällt.

DEn 22. Februarii im Jahr 1281. wurde Martin der II. der IV. genannt, zu Viterbo zum Pabſt gemacht. Dieſer war ſo liebreich gegen die Teutſchen geſinnt, daß er wünſchte (wie der Prieſter Siffrid erzählet) es möchte gantz Teutſchland ein See ſeyn. Das laß mir eine rechte vätterliche Liebe und Sorge des Hirten der Seelen ſeyn. Es meinte eben der gute Mann, die Teutſchen ſeyen ſo gar durſtig: daher war er beſorgt, wie er ihnen ihren Durſt löſchen möchte. Demnach müßten wir alle in Teutſchland Fiſche ſeyn. Wie aus denen Worten, ſiehe hie ſind 2. Schwerdt, folget: der Pabſt iſt ſo wohl ein geiſt- als weltlicher Monarch. † Damahls lag ſo ein groſſer Schnee, (den Tag vor Marien Reinigung war er gefallen,) daß er einem Reuter biß an die Knie gieng. Er blieb 8. Wochen. Wie er abgieng, hätte der heilige Vatter ſeines Wunſches bey nahem können theilhafftig werden. † König Rudolphs Gemahlin Anna, die belobte ſchöne Schwäbin und Mutter von vielen Kindern zweederley Geſchlechts, ſtarb zu Wien und wurde zu Baſel begraben. Hievon geben nachſtehende Scribenten folgenden ausführlicheren Bericht: als in der Colmariſchen Chronick heißt es. Königs Rudolphs Frau Gemahlin wurde todt kranck, ließ ihren Beicht-Vatter zu ſich hohlen, und ſagte: ich ſpühre wohl, daß es mit mir dem Sterben zugehet, daher bitte ich euch, ihr wollet mein Leib und Seel in den Himmel einleiten. Worauff er ſich gegen ihr vernehmen ließ: dencket jetzt nicht mehr an das Zeitliche und an die weltliche Ehre, und versprechet, ihr wollet GOtt und die Menſchen zu Frieden ſtellen. Wie ſie ihm nun geantwortet: ich will es gutwillig und gar gern thun, ſo machte ſie ihr Teſtament, wolte zu Baſel in der Dom-Kirche, weilen ſolche Kirch offt von Rudolph und ſeinen Vorfahrern war belaidiget worden, begraben ſeyn, und vermachte einiges dorthin. So ſtarb ſie zu Wien; nach ihrem Tod thate man das Eingeweyd von ihr, füllte ihr den Bauch mit Sand und Aſchen, balſamirte ihr Geſicht, warff um den gantzen Leib ein Wachstuch, und zoge ihr koſtbare ſeidene Kleider an. Auf das Haupt wurde ihr ein ſeidener Schleyer und darauf eine übergüldte Crone geſetzt. Darauf legte man ſie rücklings, die Hände auf der Bruſt haltend in einen wohl zubereiteten Buchmen Sarg, und ſchluge dieſen mit einem eiſenen Werckzeug zu. Nach dieſem führte man ſie in Begleitung zweyer Prediger-Brüder und Minoriten, 3. Wägen Adelichen Frauen-Zimmers, und etlich hundert Pferden nach Baſel, und begrub ſie den Abend vor S. Benedicti in Gegenwart dreyer Biſchöffe, 1200. Geiſtlicher, welche alle angezündete Wachskertzen hatten, und einer groſſen Menge anderen Volcks mit Weinen und groſſem Ruhm, nachdem man zuvor ihren Leichnam in dem Sarg auffgerichtet und allen Anweſenden gezeigt, nach gehaltener Meſſe aber wieder hatte ſincken laſſen. So viel ſteht dorten. Jetzt kan ich mir einbilden, mit was vor Ceremonien und einem Gepräng (möchte es wohl dieſem gleich geweſen ſeyn?) meine Griechiſche Käyſerin Irena im Jahr 1280. werde begraben worden ſeyn. Chriſtian Urſtiſius, erſtattet in dem 3ten Buch der teutſchen Baßler-Hiſtorie dieſen Bericht. Am Abendt Matthiæ, im 1281. Jahr, ſtarb die Römiſch Königin, Frauw Anna: geborn von Hohenberg aus Schwaben, Graff Bernharts Tochter, Rudolfs Gemahel, zu Wien in Oeſterreich. Dieſe war gen Baſel geführet: unnd Donnerſtags, den 19. Mertzens, im Thumb daſelbſt hinder dem Fron-Altar, in Gegenwertigkeit dreyer Biſchoffen, ſechs Aebten, und wol dreyhundert Prieſtern, beſtattet. Eben dieſer Scribent hat in dem lateiniſchen kurtzen Auszug und zwar im 8. Capitel folgendes hievon. Unter andern Merckwürdigkeiten im Dom läßt ſich hauptſächlich in dem hintern Chor die erhöhte Grufft und das Grabmahl Annæ, der Römiſchen Königin ſehen, ſo Bernharts, des Grafen von Hohenberg, Tochter und Weiland Kayſer Rudolphs von Habſpurg Gemahlin geweſen, darein man ſie nebſt einem jungen Printzen, Nahmens Carln, ſo in ſeiner Kindheit verſtarb, geleget hatte, nachdem ſie im Jahr 1281. dieſer Zeitlichkeit entriſſen war. Sie gebahr die hochgebohrne Oeſterreichiſche Printzen, von denen die vornehmſte Häuſer in gantz Teutſchland fortgepflantzet wurden. Dann Albert und Rudolph waren ihre Söhne, deren der eine das Hertzogthum Oeſterreich ſamt denen darzu gehörenden Landſchafften, der andere aber Schwaben von ſeinem Herrn Vatter überkam. Sie war auch Mutter zu vielen Töchtern, ſo ſich mit ſo vielen Churfürſten vermählten. Wiewohlen aber 3. Jahr hernach Käyſer Rudolph ſich mit Agnes, einer Printzeßin Hertzog Othonie aus Burgund vermählte, und zu Baſel ein herrliches Beylager hielte, zeugte er doch keine Kinder mit ihr. Da die Domherrn im Jahr 1510. die Grufft öffnen lieſſen, ſo funden ſie da der Königin Cörper in guter Ordnung: auf ihrem Haupt eine ſilberne vergüldte Cron, am Halß ein Kleinot, mit Saphiren, und andern Edelgeſteinen verſetzt. Welche ſie außſäubern lieſſen. Sie funden auch neben ihr ein unordentlich Häufflein Gebeins, eines andern, in ſeiner Kindheit abgeſtorbenen Herrleins, Carl genannt. Mir Cruſio zeigte dieſes Denck- und Grabmahl der Königin und des jungen Printzen, ſo beede ſchön in Stein ausgehauen ſind, der berühmte und Ehrwürdige, nunmehr ſeelige Mann, D. Ulrich Coccius, den 20. Decemb. im

Jahr 1566. da ich mich von Tübingen wegen der grauſamen Peſt weg nach Baſel begeben hatte. † Auch in dieſem 1281. Jahr ſoll Hartmann, König Rudolphs und ſeiner Königlichen Gemahlin Annä Printz, um den Chriſt-Tag in der Schweitz im Schiff-Bruch umgekommen und in gedachter Kirche begraben worden ſeyn. Es behauptet aber Urſtiſius, man habe kein Denckmahl von ihm, vielleicht, weilen der Dom im Jahr 1356. durch ein Erdbeben grauſam erſchüttert, ja groſſen theils über den Hauffen geworffen, und mit harter Mühe wieder auffgerichtet worden. Von gegenwärtigem Hartmann lißt man an einem andern Ort, er ſeye Land-Graf im Elſaß und ſchon in ſeinem 18. Jahr mit einer Königlichen Printzeßin aus Engelland verſprochen geweſen. Da er aber habe bey Rheinau über den Rhein ſetzen wollen, ſeye er, nachdem das Schiff durch das daran geſtoſſene Eiß durchlöchert worden, ungefähr mit 13. von Adel den 20. December im Waſſer ertruncken, und zu Baßel begraben worden. † Belobte Königin, Frau Anna, hatte einen Herrn Bruder, Nahmens Alberten, dem, wie Albert von Straßburg ſchreibet, 2. Graffſchafften gehörten, nehmlich Haigerloch und Hohenberg, welche mitten in Schwaben liegen, und denen Grafen von Hurmingen den Nahmen ſchöpfften, ſo in Schwaben und im Elſaß ſehr mächtig waren. Im Elſaß gehörte ihnen das Schloß, Ortenberg genannt, und andere groſſe Flecken, ſamt dem gantzen ſo genannten Albrechts-Thal mit aller Zugehör. In dieſem Thal ſtiffteten 2. Brüder von Hurmingen, dem Heil. Michael zu Ehren das Cloſter Hugeshofen, Benedictiner-Ordens, und liegen beede darinnen begraben. Dieſe Herrſchafft gab Albert ſeiner Schweſter Annä zum Heurath Guth, da ſie ſich mit Rudolph von Habſpurg vermählte. Rühmlich ermeldter Albert war ein groſſer und tapfferer Herr, und wurde von einem Poeten, ſo Kumier hieß, als eine Säule Schwaben und des gantzen Römiſchen Reichs angeprieſen. Er wurde aber in ſeiner Graffſchafft von Othone, dem Hertzog in Bayern, ermordet, der, Lazens Zeugnuß nach, dem König Adolph wider ſeinen Gegen König Albert aus Oeſterreich eiligſt zu Hülffe kam, wie zu ſeiner Zeit in denen Geſchichten erſtgedachter zweyer Könige vorkommen wird. Es wollte aber Graf Albert dem Hertzog Othoni mit aller Gewalt den Paß verlegen, wurde aber nicht weit vom Neccar, bey dem Schloß Lintſtetten todtgeſchlagen, da ihn ſeine Knechte treuloſer Weiſe verlaſſen hatten, ſo davon ſprangen, wie ein Hund, der eine Blaſe voll Bohnen an ſich hangen hat: Albert von Straßburg ſagt, man habe ſie die Lembder von Wittingen geheiſſen. Des ermordeten Alberts Nachkömmlinge waren Albert, Röſtmann genannt, und Rudolph, der den vorhergehenden überlebte, viel rühmliches verrichtete, und andern Schwaben an Macht vorgieng. Er hatte 3. Graffſchafften: Rattenburg (Rotenburg,) Haigerloch und Hohenberg, nebſt noch vielen Veſtungen, als Nördlingen, Werſch, der Butz und Buggingen: Belagerte auch viele Wochen lang Eberhard den Grafen zu Würtemberg und ſeinen einzigen Sohn Ulrich, mit allerhand Kriegs-Machinen, und zerſtörte ihnen 2. Schlöſſer Mogneggen und Pfullentz Grafenweiler. Mit ſeiner Gemahlin, einer gebohrnen Frau von Werdenberg zeugte er Albert, Rudolph, Hugonem, Heinrich und ein eintziges Fräulein. Albert wurde zu Coſtantz in denen Künſten wohl unterrichtet, und Dom-Herr, wie auch Auffſeher der Kirche zu Ruſpach in Oeſterreich und zer Kirchen in Schwaben. Wie er nach Pariß eine Reiſe gethan hatte, ſtunde er allda viele Jahre, koſtete ſehr viel, las zuweilen über die Rechten, und wurde zum Licentiaten in denen Decretis gemacht, nicht weil er ein reicher Herr war, ſondern weil er ſein Sach wohl verſtund. Nach ſeiner Heimkunfft nahm ihn das Dom Capitul zu Straßburg zu einem Mit-Glied an. Er wurde auch Kayſer Ludwigs Cantzler, und Land-Vogt im gantzen Elſaß: Gieng an verſchiedene Oerter, als ein Geſandter, ab, zum Exempel, in Franckreich, Provence, an den Pabſt, König in Engelland und Hertzog in Oeſterreich. Das Biſthum Straß- und Würtzburg erhielt er nicht, ungeachtet er ſich Hoffnung darauff gemacht hatte. Doch machte man ihn zum Biſchoff zu Freiſingen, allwo er ſich wohl hielte. Sein Herr Bruder Rudolph war ein wackerer und tapfferer Herr, aber dem Trunck ergeben, hatte einen Sohn, ſo in dem Ehinger Collegio am Necker begraben ligt, welches ſein Herr Vatter geſtifftet, Hugo, Rudolphs Herr Bruder, war ein behertzter, milder und leutſeeliger Herr, redte aber zu viel. Mit einem Fräulein des Grafen von Pfirt zeugte er einen Sohn. Heinrich hingegen war ein guter Kriegs-Held, aber ungemein verſchwenderiſch, verſchenckte viele Dörffer an ſeine Bedienten, behielte aber die gute Feſtung an der Donau Fridingen, oder Neuen-Hohenberg vor ſich. Endlich wurde er mit vielen tapfferen Schwaben in dem Biſthum Chur auf dem Gebürge durch die Herrn von Bellmont und ihre Bunds-Genoſſen ermordet, und im Jahr des HErrn 1325. in dem Cloſter Salmansweiler mit vielen Ehren begraben. † Dieſes Jahr ſolle auch Eberhard, der Durchleuchtig, Graf von Würtemberg, etwas im Krieg gethan haben. Weilen er ſich ſein Land und Recht durchaus nicht wollte ſchwächen laſſen; Bekam er Händel mit denen zu Eßlingen. Dieſe nun führten eine Mannſchafft wider ihn zu Feld, und belagerten um Jacobi das Schloß Kaltenthal, ſo zwiſchen Böblingen und Stuttgardt ligt. Dann gedachtes Schloß gehörte dem Grafen Eberhard. Dieſer hingegen kam ihnen mit einer gröſſeren Armee über den Halß, jagte ſie vom Schloß weg, und plünderte ihr Lager. Wie nun aber die Eßlinger und andere mit ihnen im Bund ſtehende Städte ſich über ihn bey dem Kayſer beſchwehrten, befahl dieſer beeden Parthien Frieden zu halten, der eine Zeitlang ſo beobachtet wurde. Und dieſes iſt der Anfang derer Kriege, ſo in folgenden Zeiten zwiſchen denen Herrn von Würtemberg und denen Reichs-Städten vorgefallen ſind. † In eben dieſem Jahr 1281. wurde zwiſchen dem Abbten von Lorch, und Cunrad, dem Schultheiſſen von Werdeck, im Nahmen ſeines Herrn, des Edlen Gebhards von Brunecke der Leibeignen halber ein Verglich getroffen, den Simon, Abbt im Cloſter Kanberg (Chomberg,) ſchrifftlich auffſetzte, und die Aebbte von Lorch und Murrhardt ſamt dem Edlen Herrn Walther, Schencken von Limpurg, unterzeichneten. (MScr.) † Weilen Voland, der Abbt zu Hirſchau, ſo übel Hauß gehalten hatte, mußte er in dieſem 1281. Jahr, oder vielmehr etwan 2. Jahr bälder, nicht aber in dem folgenden 1282. Jahr, wie Tritenheim will, ſein Amt auffgeben, und wurde an ſeiner ſtatt zum 28ſten Abbten ein Schwabe, Nahmens Crafft, auf 13. Jahr gemacht. † Weilen die Zinſe, ſo das Cloſter Bebenhauſen denen Juden zu Weil und Calw ſchuldig ware, allzuſtarck anwuchſen, ſo verkauffte denen zu Bebenhauſen in eben dieſem Jahr, in der 9ten Zins-Zahl, den Mittwoch nach Ambroſii, Crafft, der Abbt zu Hirſchau mit ſeinem Convent, ſo in einem groſſen Schulden-Laſt ſteckte, ſeinen bey Feuerbach gelegenen Hof, Seel-Hof genannt, und einen andern auch alldorten, den man nur den heiligen Hof hieß, nebſt noch andern: Wie auch all ſein Gut in dem Städtlein Botnang und der Pfarr Zuffenhaußen, ingleichem den Zehenden zu Weſthaim, Viſenhauſen, Zazenhauſen, Stainhaim, Pflugfeld und anderen Orten um 220. pfund Heller und ein Faß Wein Speyer-Maaß, mit dem Verſpruch, ihnen die Gewährſchafft darüber zu leiſten, und keine Anſprach oder Ausnahm mehr daran zu machen. (MScr.) Hieraus erſehen wir, daß um dieſe Zeit Juden im Würtenbergiſchen gewohnt habe... Mithin hat es auch zu Tübingen gegeben, daher heißt noch heut zu Tag eine Gaſſe in der Stadt die Juden-Gaſſe. † In eben dieſem Jahr verkauffte

Friderich

Friderich der Graf von Zollern an das Cloſter Bebenhauſen um 20. pfund Heller das Recht der Vogtey über einen Hof, eine Mühle in Giſingen und all ſeiner Zugehör. † An eben gedachte Mönchen verkaufften Wolfram von Beutelſpach und Reinhard von Echterdingen ein 6tel vom Wein-Zehenden in Obern Türckheim und Ulbach. Dieſes hielte Eberhard, Graf von Würtemberg, genehm. † Renhard von Berg und Jta, ſeine Schweſter, verkaufften an die zu Bebenhauſen im Jahr 1281. 2. Plätze in dem Flecken Berg, nebſt 60. Käſen und 18. Schilling Heller von 3. Plätzen. Sie beſchenckten ſelbige auch mit 2. Jauchert Weinbergen, und einem Pfund Wachs, oder mit einem Emi Wein von 2. Jauchert Weingärten; Wie auch zu groſſem Hertbach mit 2. Simri Saltz/ dem daſigen Gut der Jtä, 3. Jauchert Weingärten, 2. Wieſen, einen Hof in Heſingen, einem Gut in Waiblingen, dem Zehenden in Oſtweil, einigen Zinſen in Kannſtadt, einem Platz in Echterdingen, und mit der Vogtey zu Necker-Grüningen ſamt ihrer Zugehör. So ſehr ſorgte man vor die Seelen. (MScr.) † Um eben dieſe Zeit niſteten die Prediger-Mönchen zu Ulm ein: Mechtild Hunroerin gab ihnen einen Garten neben dem Spital, und der Aeltere Crato oder Krafft, Kayſerlicher Cantzler, ließ von dem Almoſen derer Mönche und ſeinem eigenen Kirch und Cloſter bauen. (Sebaſt. Franck.) † Da im Jahr 1280. in dem Krieg, der zwiſchen dem Biſchoff zu Baſel Petro und dem Grafen von Pfirt Theobald (dem die Grafen in Ober-Burgund und Mömpelgardt halffen,) entſtanden war, die Baßler harte Stöſſe bekommen hatten / nahme Kayſer Rudolph, denen Helffern es heimzugeben, mit einer groſſen Armee die Stadt und Veſtung Mömpelgardt ein, und nöthigte den daſigen Grafen Reginald, ſeinem Befehl nachzukommen. Beſançon belagerte er, aber vergeblich. Doch kam der Graf in Burgund nach Baſel, und legte bey dem Kayſer wegen ſeiner Grafſchafft den Eyd der Treue und Lehen-Pflicht ab. Den Grafen zu Mömpelgardt ſtraffte der Kayſer um 8000. pfund/ weilen er ſeine Grafſchafft, ſo ein Lehn war, von dem Teutſchen Reich an die Grafſchafft Burgund (ſich ſelber, und ſeinem Herrn Bruder Othoni, dem Grafen in Burgund zu Gefallen,) hatte bringen wollen. (Vignier.) Da man in dieſem Krieg an einem Tag wenig Proviant hatte / König Rudolph aber viel Rettich auf dem Feld erblickte, nahm er einen, ſcheelte und aß ihn. Wie dieſes andere ſahen, halffen ſie ihrem Hunger ebenmäßig mit Rettichen ab. Belobter König ſolle zu ſeinen Leuthen geſagt haben: Wann er 4000. auserleſene Reuter mit Helmen, und 40000. Mann zu Fuß aus Teutſchland hätte, ſo wolte er in jeglichem Theil der Welt unüberwandlich ſtehen. So viel traute er denen tapfern Schwaben und andern Teutſchen zu. (Albert von Straßburg.) † Conrad von Wurmlingen, der Verfaſſer des Buchs zu Sindelfingen, ſetzet vom Kayſer Rudolph, er ſeye, nach dem Tod ſeiner Gemahlin Annä, um Pfingſten wieder in unſer Land gekommen, da er ihn dann zu Achalm den Sonntag nach der Geburt der Heil. Jungfrau Marlen geſehen habe. Dieſem fügt er bey, ſein Probſt ſeye den Sonntag nach Creutzes-Erhöhung gefangen worden, und endlich, er habe in eben ſelbigem 1281. Jahr, in der 9. Römer Zinß-Zahl ſeine Tochter Ellam zu Böblingen 2. Tag nach Agnes-Tag verheurathet. † Nunmehr hab ich auch ein und anderes von Carl, dem König in Sicilien zu melden. Es hatte aber dieſer die Saracenen in Africa dahin gebracht, daß ſie ihm jährlich einen gewiſſen Tribut reichen mußten: Zudem ſo war er von des Fürſten zu Antiochia Printzeßin Jungfrau Maria, mit all und jedem Recht auf das Königreich Jeruſalem beſchenckt, und zum König zu Jeruſalem öffentlich ausgeruffen worden. Und daher hatte er auch Rogerium von Sanſeverino, an ſeiner ſtatt zum Vice-Re in Syrien geſchickt: Ja deßwegen bedienen ſich auch die Neapolitaniſche Könige des Tituls eines Königs zu Jeruſalem. Ungeachtet es aber Carln in allen Stücken ſo glücklich gieng, und ſeine Sachen erwünſcht lieffen, ſo war er doch nicht damit zufrieden, ſondern bemühte ſich allen Eifers, ſeinen Eydam Balduin, den Michael Paleologus aus Conſtantinopel und dem Kayſerthum verjagt hatte, wieder in die vorige Würde einzuſetzen, und in dieſer Abſicht ließ er auch eine mächtige Flotte ausrüſten. Es würde ihm auch Michael nicht haben genugſamen Widerſtand thun können, wo nicht GOtt ſein Vorhaben durch innerliche Unruhen und Ubel gehindert hätte. Dann die Frantzoſen waren allzu hochmüthig und Gottloß, ihre Gouverneurs, und Commendanten giengen mit denen Unterthanen in Sicilien auff die aller-ungerechtiſte Weiſe um und brachten ſo gar die Weiber um ihre Zucht, ja manchen um Gut und Leben. So wurden auch die Reichen, nur daß man möchte Gelegenheit haben, ſie zu beſtehlen und zu verderben, fälſchlich angegeben, als die Conradini aus Schwaben Bildnuß zu Hauß hätten, weilen es ihnen ohngewohnt thäte nach dem Regiment derer Schwaben, ſo ſie viel beſſer gehalten hätten. Es gab aber damahls dortherum einen klugen verſchlagenen Kopf, Johannem Proculam von Salerno, wie ihn Collenutius in ſeinem 5. Buch heiſſet, der auch König Manfreds Medicum aus ihm macht. Antoninus hingegen meldet von ihm, es ſeye Johannes aus der Inſul Procida (ehmahls Prochyta,) und zwar Herr über dieſe geweſen. Dieſem Mann war die Frantzöſiſche Grauſamkeit verhaßt, beſonders weilen ihm auch ſeine Frau ware geſchändet worden, und er möchte gern wieder in dem Stand leben, um den er gekommen war: Daher faßte er mit einigen Sicilianern heimlich den Anſchlag, Sicilien wieder in die alte Freyheit zu ſetzen. In dieſer Abſicht nun that er eine Reiſe nach Conſtantinopel, und brachte es beym Kayſer dahin (er hatte ihm aber zuvor angezeigt, wie in groſſer Gefahr er Carls halber ſtunde,) daß er Petro dem König in Arragonien ein ſchön Stück Gelds übermachte. Mit dieſem nun ſchiffte er in Arragonien, und truge gedachtem Petro ſelbſten das Königeeich Sicilien an, weilen er ja Conſtantiam, Manfreds Printzeßin, und Conradini nahe Baaße zur Gemahlin hätte. Uberdas zog er 2. mahl nach Rom, und würckte beym Pabſt Nicolao ſo viel aus, daß er den König Petrum, wegen ſeiner Gemahlin Conſtantiæ, mit dem Recht zum Königreich Sicilien begnadigte. Dieſes alles richtete Johannes von Prochyta innerhalb 18. Monathen in der gröſten Stille und in ſchlechter Minoriten-Bruder-Tracht noch vor dem Jahr 1281. zu Werck, in welchem Martin IV. den Päbſtlichen Stuhl beſtiege. Was nun weiters in der Sache vorgegangen, das gehört entweder zu dieſem, oder dem nächſtfolgenden Jahr. Nunmehr waren die Sicilianer, ſo um den Handel wiſſen mußten, ſchon gerüſtet, ihr Vorhaben zu vollziehen: So hatte man auch ſchon den Tag und die Stunde darzu erſehen und angeſetzt, nehmlich den Oſter-Abend. Wie nun dieſer gekommen und würcklich da war, überwogen die groſſe Gewaltthätigkeiten, ſo ſchon in die 11. Jahr währten, die Gedult derer Sicilianer, daß ſie in der gantzen Inſul auf ein zu einer Zeit geſchehenes Glocken-Läuten alle Frantzoſen unverſehens todt zu ſchlagen ſchlüßig wurden. Den Anfang hieran machten die zu Palermo, bey denen vormahls die Schwaben ein gelindes Regiment geführet hatten. Dann da ſie vor der Stadt drauſſen den Oſter-Tag feyerten (ſo ſpricht Antoninus im 3. Theil, 20. Titul und 4. Cap.) etwan 3. Italiäniſche Meilen davon zu Monteal, ſo befanden ſich bey ihnen viele Einheimiſche Lands-Kinder von beederley Geſchlecht und verſchiedenen Ständen, ſonderheitlich aber die Frantzoſen, ſo vor Carln die Aufſicht und das Commando daſelbſten führten. Wie nun dieſe bey denen Lands-Kindern nachſahen, ob ſie kein Gewehr bey ſich hätten, und unter dieſem Vorwand dem Frauenzimmer an den Schooß und die Brüſte grieffen,

wurden die Lands-Kinder ſo auffgebracht und erhitzt, daß ſie die Frantzoſen insgeſamt theils mit Steinen zu todt warffen, theils mit Degen umbrachten. Und ſo gieng es in der gantzen Inſul daher, alſo zwar und dergeſtalten, daß man auch die Weiber ſo von Frantzoſen ſchwanger waren, mit der Leibes-Frucht durchſtieß. Auf dieſe Weiſe mußten ſie ihr unverſchämtes Weſen mit ihrem eigenen Blut büſſen, und denen Sicilianern nicht nur ihren ungerechter Weiſe zuſammengeſcharrten Reichthum, ſondern auch gar ihre Leiber überlaſſen. Und ſo fiel Sicilien von Carl ab, und wurde nachgehends von Petro in Arragonien erobert und eingenommen. So unterbliebe auch Carls vorgehabter Feld-Zug in Griechenland. Und hieher kommt bey denen Italiänern, das gemeine Sprich-Wort, daß man eine totale Niederlag und Auffreibung eine Sicilianiſche Veſper heißt. Marcus Guazzus ſchreibet alſo hievon. Tornato Giovanni da Procida in Sicili col medeſimo habito di medicante, parlò ſecretament co' principali di Meſſina e di Palermo: e fu una fiera è ſanguinoſa congjura, fatta nel piu ſacro e ſolenne tempo, giorno, de l' anno. Percioche nel di di Paſca del mille duicento ottantauno, al primo ſuono de le Campane di veſpro di quel ſolenne giorno, quanti Franceſe erano in quella Iſola, furono ſenza pietà io un tempo iſteſſo amazzati. Onde ne nacque poi il proverbio del veſpro Siciliano. Et à queſto modo il Re pietro di Aragona, fu per il mezo di Giovanni da Procida, con quella Sanguinolenta congjura fatto Signòra della Sicilià.

Cap. 7.

Stuttgardt wird vom Kayſer Rudolph belagert/ und zwiſchen ihm und andern eines/ und Eberhard dem Durchleuchtigen, Grafen von Würtemberg andern Theils, ein Vertrag getroffen. Teutſchland wird von denen Straſſen-Räubern und Buſch-Kleppern geſäubert. Von dem Städtlein Grötzingen. Bebenhauſen und Weiſſenau werden bereichert. Von Friderich, dem Biſchoff zu Chur, und Hartmann Langemantel zu Augſpurg. Conradini aus Schwaben gewaltſamer Tod wird gerochen. Von Heinrich Rempen. Andronicus Palæologus, der Aeltere, wird der Zweyte Kayſer in Orient. König Rudolph vermählt ſich das zweyte mahl. Von Tilecolup, ſo ſich fälſchlich vor Friderich II. ausgab. Von dem 15den Turnier in Teutſchland; Von einigen Schwäbiſchen Edelleuthen, Clöſtern und Städten, und endlich von der Stadt Kirchheim und Sindelfingen.

Weilen ſich Eberhard, der Graf von Würtemberg, mit Eßlingen und andern Reichs Städten nicht ſtellen konnte; grieff ihn im Jahr 1282. (wie Herlio in denen Paralipomenis des Abbten von Urſperg meldet,) König Rudolph an, und belagerte ihn zu Stuttgardt. Doch die Sache wurde vermittelſt des Ertz-Biſchoffen zu Mayntz gütlich beygeleget. Bey andern Scribenten leſe ich, es habe ſich dieſes erſt nach gegenwärtigem Jahr geäuſſert. Dem ſeye aber, wie ihm wolle, ſo iſt doch das gewiß, daß andere die Sache etwas weitläuffig und ausführlicher auf dieſen Schlag beſchrieben. Der Kayſer hatte beyde Parthien zum Frieden angewieſen: aber Eberhard ſatzte die Feindſeeligkeiten fort, und hatte viele Grafen und Edelleute zu Bunds-Verwandten. Auf ſeiner Seite waren die Grafen von Montfort, Toggenburg, Freiburg und Helffenſtein. Da ihm aber der Kayſer mit einer Armee auf den Nacken kame, retirirte er ſich nach Stuttgardt mit ſeinem einigen jungen Herrn Ulrich. Da belagerte dann der Kayſer die Stadt, und hatte ſein Lager auf der Eßlinger-Staig: allwo die Weinberge annoch die auf der Wagenburg heiſſen. Nun ware in der Stadt Macht genug: aber noch mehr davor drauſſen. Es ſetzte manchmahl einen ſtarcken Sturm, aber auch einen muthigen Ausfall. Weilen man nun gar zu lang damit zu thun bekam, weilen ſich der Graf meiſterlich wehrte, dieſer aber doch endlich die Belagerung nicht in die Harre aushalten konnte; ſo legte ſich jener ſaubere Gürtelknopff von Iſny, (ſo obgedachter maſſen aus einem Becken-Sohn Biſchoff zu Baſel, und endlich Reichs-Chur-Fürſt, nemlich Ertz-Biſchoff zu Mayntz, wurde,) zur guten Stunde in den Handel, und brachte es bey Eberhard ſo weit, daß er ſich endlich ergab, ungeachtet er ein hitziger und in Behauptung ſeines Rechts hartnäckiger Herr war. Hieran that er wohl und recht, wenigſtens wie Heſiodus davor hält, ſo einem mißrathet, einem Mächtigern ſich zu viel zu widerſetzen, weil es einem ſchäd- ſchänd- und ſchmertzlich falle. Darauff wurde ſo dann die Stadt dem Kayſer eingeraumt, und der Mauer, als ihres Mantels, beraubet, aber bald darauff vom beherzten und nachmals auch ſehr getreulich bey dem Kayſer aushaltenden Fürſten Eberhard wieder in vorigen Stand geſetzt. Auf Kayſerliches Bemühen wurden auch die Eßlinger mit dem Grafen ausgeſöhnt. Unerachtet nun dieſe Vergleich von dem gutwilligen Kayſer geſtiffter waren; Graf Eberhard aber die Beleidigungen nicht leicht vergeſſen konnte, ſo ihm von andern widerfuhren: ſo überzoge er dannoch Albert den Grafen von Achalm und den von Teck insbeſondere mit Krieg, weilen ſie denen Städten geholffen hätten, ſo ihm ſeiner Meynung nach um ſelbige Zeit-Läuffte groß Unrecht gethan hatten. Steckte daher ihre Flecken mit Feuer an, ſchluge manchen todt, und brachte Gefangene mit ſich heim. Doch wurde auch dieſem Ubel abgeholffen, und das auf beeden Seiten einander abgenommene wieder hergegeben, weilen man ſich theils vor denen Kayſerlichen Soldaten zu fürchten hatte, theils aber einige Mittler ſich darein legten. Auf Kayſerlichen Befehl zerſtörte man dem Grafen Eberhard auch einen ſehr feſten Kirchhof, auf den er ſich groſſen Staat und Hofnung gemacht, auch vielleicht den Krieg mit denen Eßlingern und Grafen mit deſto gröſſerer Zuverſicht angefangen hatte. Dann die Kirchhöfe waren hin und her in Teutſchland wohl befeſtigt, und hebten nicht nur die im Flecken ihre Aecker- und Garten-Früchten darinnen auff, ſondern man flüchtete ſich auch zur Zeit eines feindlichen Einfalls darein. Es ſchmertzte aber den Grafen Eberhard die Verheerung deß Kirchhofs ſo gar, daß er als ein Helden-mäßiger Herr, ſo ſich nicht gern umſonſt Tort anthun ließ, den Krieg von neuem anzufangen kein Bedencken würde getragen haben, wann ihm ſeine Bluts- und andere Freunde nicht Einhalt gethan hätten. (Aus einem Manuſcript und Mutio: Beſiehe aber auch das, ſo unten im Jahr 1286. vorkommt.) † König Rudolph eroberte mit Gewalt 2. ſehr veſte Raub-Schlöſſer, Reichenſtein und Schorneck, und verheerte ſie von Grund aus. (Tritenheim.) So zerſtöhrte er auch andere Raub-Schlöſſer ſonſten in Teutſchland, und machte, daß von denen Alpen in Italien an biß an die Nord See alles ſicher und in Ruhe war. (Manuſcript.) † Zu Grötzingen, einem zwiſchen Tübingen und Eßlingen gelegenen Würtembergiſchen Städtlein, hat man in der Kirche folgendes Denckmahl: Im Jahr des HErrn 1282. ſtarb Diepold, Ritter von Bernhauſen. † Um dieſe Zeit lebten die Edle

Ritter

Ritter von Langenſtein, wie Laz ſchreibt, denen die Inſul Mainau im Boden-See gehörte, welche um das Jahr 1282. der Letzte von ſeinem Stammen Arnold dem Teutſchen Orden vermachte. † Im Jahr 1282. wird, wie gedachter Laz vorgibt, Albert von Olerbach, ſo von denen Grafen von Schälcklingen herkam, wie auch die Marck-Grafen von Burgau, zu Ulm begraben. Zu Brüdern hatte er Heinrich, den Domm-Herrn zu Augſpurg, und Pupelin, ſo im Jahr 1316. Burcard zeugte, dem Adelhaid von Lierhaim, Burcard und Pupelin zur Welt gebahr. Mehrers ſteht bey Latzen. † In eben dieſem 1282. Jahr wurde das Cloſter Kayſershaim die Mutter-Kirche im Schönthal. Von dem Cloſter Kayſershaim ſchreibt Widemann, es ſeye ſehr reich, habe jährlich viel 1000. Gold-Gülden Einkünfften, und ſo viel eigene Behauſungen biß nach Rom, daß, wann ein Abbt dahin reiſen ſollte, er auf dem Weg alle Nacht in ſeinem Eigenen ſich auffhalten könnte. Er ſchreibt auch von einem Schönthal, ſo ein Bernhardiner-Cloſter in dem Otten-Wald an dem Fluß Jaxt ſeye, ſo unter das Biſthum Würtzburg gehöret, und um das Jahr des HErrn 1157. von Wolfram von Bebenburg geſtifftet wurde, als wir ſchon oben Anzeige gethan haben. † In eben dieſem 1282. Jahr ſchenckte Volcker Staheler, ein Bürger zu Rotenburg, dem Cloſter Bebenhauſen einen Weinberg im Flecken Hirſchau. † Heinrich und Friderich, Gebrüdere von Echterdingen, verkaufften an eben daſſelbige ein Dritthel von dem gantzen Zehenden zu Berg, mit aller Zugehör und Rechten, ſo in denen Städten und Bännen der Orte Gaißburg, Wangen, Roracker, Stuttgardt, Guntzhoſen, Bingen (ſonſten Brigen) und Altenburg befindlich waren. (Manuſcript.) † Wie Bruſch ſchreibt, ſo wurde vom König Rudolph und zuvor von ſeiner Gemahlin Anna das Cloſter Minderan in Schwaben, ſo im Jahr 990. geſtifftet war, dermaſſen bereichert, daß man jenen vor den zweyten Stiffter, und dieſe vor die zweyte Stiffterin hält. † Im Jahr 1282. wurde Biſchoff zu Chur Friderich, ein Graf von Montfort, Ulrichs, des Grafen von Bregentz und Wilhelms, des Abbten zu St. Gallen, Herr Bruder. Er halff ſeinem Herrn Bruder Wilhelm, ſo mit dem König Rudolph Krieg führte, dem die Grafen von Werdenberg beygeſprungen waren. Da er aber in einem Treffen zu Balch unter Valduch den Kürtzern zoge, bekam ihn Hugo, der Graf von Werdenberg, dem er ſein Land geplündert hatte, im Jahr 1283. gefangen, und ließ ihn etwan 2. Jahr auf dem Schloß Werdenberg verwachen. Wie er ſich nun darauß mit der Flucht zu ſalviren trachtete, Tiſch-Tücher und Leilacher zerſchnidte, und vor einen Strick brauchte, ſich auch würcklich daran zu dem Fenſter oben im Thurn herunter ließ, (wie vor nicht gar langer Zeit unweit Tübingen eine andere Bedaurungs-würdige Perſon) und am Thurn ſchon biß in die Mitte gekommen ware, brach der ihm nicht haltende Strick entzwey, daß er zu Boden fiel, und in eben ſelbiger Nacht ſeinen Geiſt auffgab, und zwar, wie Bruſch will, im Jahr 1285. dem auch Stumpff in dem 10den Buch, und 29ſten Capitel beyfällt. † Zu Schwäbiſch Hall lebte Burcard Sulmaiſter, ſo dem Johanniter-Spital ſehr viel Guts thate. † Damahls war auch zu Augſpurg der Geſchlechter Hartmann Langenmantel im Leben, der Mechtildin zur Frau hatte, welches Ehe-Paar, ſeinen Seelen zu helfſen, nicht wenig darzu hergegeben und geſchenckt hat, daß man, denen armen Bürgern zum Beſten, einen Spital zum Heiligen Geiſt oben in der Stadt gegen Mittag vor dem Hauſtetter-Thor, ſo jetzo das Rothe heißt, erbauen konte. Es beſtättigte dieſes Biſchoff Hartmann. Daher kam der Brauch auff, daß dem Biſchoff das Hauß neben dem Spital, wo man den Haagen zuläſt, gehört, und der Dom-Dechant allezeit neben denen Herrn Deputirten vom Rath ſitzt, wann die Spital-Verwalter denen Pflegern die jährliche Rechnung ſtellen. (Henning aus Gaſſaro.) † In dem Buch zu Sindelſingen ſteht von dieſem 1282. Jahr folgendes. Walther, Rector der Kirche zu Böblingen, ſtarb 8. Tag nach St. Stephani. König Rudolph hielte ſeinen Königlichen Hof zu Ulm, in der Pfingſt-Woche. Graf Albert hielte ſein Beylager zu Onfridingen den 19. Julii. Graf H. von Fürſtenberg ließ ſeine junge Herrn zu Villingen, in Gegenwart König Rudolphs und viel anderer Freyherrn zu Rittern ſchlagen. Belobter König hielte vor dem Chriſt-Tag ſeinen Königlichen Hof zu Augſpurg auff: allwo er ſeinen Printzen mit Genehmhaltung derer Fürſten zum Hertzog in Oeſterreich einſetzte. † Im Jahr 1283. nahme Petrus der König in Spanien, da König Carl zuvor Meſſina vergeblich belagert hatte, auf Anſtifften ſeiner Gemahlin Conſtantiæ, Manfreds Printzeßin, Sicilien ein, um ſeines Herrn Schwährs Tods-Fälle zu rächen, daher that ihn der Pabſt in Bann, weilen er nemlich dem Heiligen Stuhl gedachte Inſul abzuzwacken gedächte. So verſprach auch der Pabſt allen denjenigen, ſo das Zeichen des Creutzes wider Petrum, als einen Saracenen, annehmen würden, vollkommenen Ablaß. Als darauff Carls eintziger Printz, ſo auch Carl hieß, und Printz von Salerno war, ſich in eine See-Schlacht mit König Petri Admiral, Rogerio, Loria aus Calabrien unvorſichtiger Weiſe oberhalb Neapel einließ, bekam ihn dieſer mit 3. Galeeren und einer ſehr groſſen Anzahl Edelleute gefangen, welche man insgeſammt (nur Carln und 9. von Adel ausgenommen,) in Sicilien ſchickte, und 200. der Vornehmſten zu Meſſina gleichbalden enthauptete, damit, (wie Pandulf meldet,) Conradini Tod nicht ungerochen bleiben möchte. König Carl, ſo ſich in Aquitanien aufgehalten hatte, ländete den Tag darauff mit 60. Galeeren zu Gaeta an, ſo bald er nun hörte, ſein Printz liege gefangen, und die Neapolitaner wünſchen dem Rogerio langes Leben und ihm den Untergang; ſo nahme er ſich vor, die Stadt gäntzlich zu verbrennen, doch ließ er ſich auf Anhalten des Apoſtoliſchen Legaten und einiger Freunde von ſeinem Vorhaben abhalten, und ließ 150. ſchädlich- und ſchwürige Bürger aufknüpffen. Nach dieſem dachte er zwar eine ſtarcke Landung auf Sicilien zu thun, allein er ſtarb zu Toggia den 6. Jenner vor Unmuth und Sorgen, in ſeinem 56ſten Jahr, und ſein Leichnam wurde zu Neapel Königlich begraben. Es waren auch die Sicilianer zuvor vom Pabſt in Bann gethan, verbrennten aber deſſen ungeachtet die übrige Frantzoſen, ſo Rogerius zu Kriegs-Gefangenen gemacht hatte, im Gefängnuß. Nach der Hand ließ man die vornehmſte Rechts-Gelehrten zuſammen kommen, und thate bey ihnen die Anfrag: Was man dem gefangenen Carl vor einen Tod anthun ſollte? Wie nun alle einmüthiglich den Ausſpruch dahin ergehen lieſſen: Carl müſſe geköpfft werden, wie es ſein Herr Vatter dem Conradino aus Schwaben gemacht habe; ſo ließ ihm die Königin Conſtantia an einem Freytag ſehr zeitlich ſagen: Er müſſe ſterben, wie Conradinus, ſolle daher vor ſeine Seele beſorgt ſeyn, darauff verſatzte der Printz: ich will hertzlich gern an dem Tag ſterben, daran unſer Heyland JEſus vor uns den Tod ausgeſtanden. Nachdem die fromme und kluge Königin dieſe Antwort vernommen hatte, ließ ſie ſich alſo vernehmen: Will er wegen dieſes Tags ſo gutwillig ſterben, ſo will ich mich auch um deß willen, der daran geſtorben iſt, ſeiner erbarmen. Und ſo blieb Carl bey Leben: wovon die Königin ſo groſſen Ruhm hatte, als übel und ſchändlich man zuvor von ſeinem Herrn Vatter geredet, daß er den jungen Printzen Conradinum aus dem Mittel geraumet hatte. Dieſer Ausgang iſt in allweg merckwürdig, und kan ein Leſer billig ein Vergnügen ob der ungemein groſſen Barmhertzigkeit einer Schwäbiſchen Dame ſchöpffen. † Das Schloß Herboltſtein, ſo Helffenſteiniſch war, wurde vom König Rudolph belagert. (Stumpff in dem 6. Cap. ſeines 5ten Buchs.) † Um dieſe Zeit führte König Rudolph einen Krieg mit dem Grafen von Savoyen, und nahm ihm

vermittelſt derer zu Bern und Freiburg die Städte Paternay und Morato. Vorher aber warff ihn bey Morato ſein Pferd herunter, worauff er mit ſeinem gantzen Harniſch in den See ſprang, und mittelſt ſeiner ungemeinen Stärcke durchkam. Von da aus führte ihn Hartmann von Waldeck mit ſich weg, und nach Freiburg, allwo er vermittelſt ſeines Schwähr Bernhards, des Grafen von Hohenberg, Soldaten aus gantz Schwaben anwarb, wiederum in das feindliche Land zurück kehrte, das verlohrne wieder eroberte, und obgedachte Städte einnahm. (Cuſpinian und Vignier.) † In eben dieſem Jahr ſtarb Heinrich, der letzte Marggraf zu Burgau, und wurde in dem Cloſter Weilheim begraben, ſo im Jahr Chriſti 982. geſtifftet worden. (Bruſch.) † Heinrich Remp verkauffte um 41. Pfund und 5. Schilling Heller an das Cloſter Bebenhauſen ſein Recht, ſo er in dem Dorff Berg und innerhalb den Zwingen und Bännen gedachten Dorffs an Häuſern, Aeckern und Wäldern hatte, mit Genehmhaltung Cynons und Rumbolds von Greiffenſtain, derer Lehns-Herrn, ſo ebenmäßig ihr gantzes Recht, um ihren Seelen zu rathen, gemeldter Kirche vermachten. † Conrad, Namens Sträwe, der Aeltere, Ernſt, Rector der Kirche zu Metzingen und Schweigger von Stöffeln, die Jüngere, ſchenckten ihr das gantze Gut, ſo ſie in Echterdingen gehabt. (Manuſcript.) † Von dieſem 1283. Jahr erſtattet das Buch zu Sindelfingen folgenden Bericht: Den Abend vor dem Chriſt-Tag wurde Hertzog Ludwig von Deche, ich meine, der Hertzog von Teck, begraben. Den 13. Mayen, am Tag Gangolfs, verfroren die Weinberge. Den Tag nach Ulrici thate ein Hagel bey Nacht an vielen Oertern groſſen Schaden. Um Jacobi zerſtörte man das Schloß zu Boltringen. Graf Ulrich von Aſperg, ſtarb am Tag König Oſwalds, und wurde zu Bebenhauſen in dem Creutzgang am Tag der Märtyrin Afræ begraben. So viel ſteht dorten. † Im Orient wurde um dieſe Zeit der II. aus dem Hauß derer Palæologorum Kayſer, nemlich Andronicus, der Aeltere, ſo in die 50. Jahr regierte. † Im Jahr 1284. am Sonntag Septuageſimæ, hielte König Rudolph das zweyte mahl mit des Grafen Othonis in Burgund ſchöner Printzeßin Agnes (andere heiſſen ſie Eliſabeth,) einer Jungfrau etwan von 14. Jahren, da er ungefähr ein junger Geſell von 66. Jahren war, zu Baſel zwiſchen Pfingſten und Sommer-Johannis prächtiges Beylager, in Gegenwart vieler Biſchöffe, Fürſten, Grafen und Edelleuten, wobey man ſich in Ritterlichen Ubungen und Spielen fleißig ſehen ließ, und ſonſten in allem Vergnügen und jeglicher Ergötzlichkeit lebte. Es truge aber dieſer ſchöne Baum keine Frucht, daher kehrte Agnes, nach tödtlichem Hintritt ihres Herrn Gemahls, wieder in Burgund. Von dieſer hohen Mariage hat Conrad von Wurmlingen dieſes. Die Königin, eine gebohrne Hertzogliche Printzeßin aus Burgund, wurde mit dem König Rudolph 2. Tag nach dem Tag des Märtyrers Blaſii vermählet. † In eben dieſem Jahr, wie der Prieſter Siffrid meldet, kam ein alter Mann nach Cölln, und gab ſich vor Kayſer Friderich II. aus, da doch dieſer ſchon vor 33. Jahr verſtorben war. Wie man ihn nun zu Cölln nicht lidte, ſondern hinaus jagte, wurde er zwar von der Bürgerſchafft zu Neuß aufgenommen, aber das Jahr darauff zu Wetzlar verbrennt. Anderswo finde dieſes von ihm: In dieſem Jahr machte Tilecoup (ſonſten Friderich Holſtuch) Kayſer Friderich II. aus ſich, gleich als ob er bißher ſo lang auſſer Landes geweſen wäre, er hatte auch ſchon einen Anhang von etlichen Fürſten und vielen Edelleuten an ſich, ſo keine gute Sitten an ſich, und eine Freud an Neuerungen hatten. Collmar ließ ihn ein, und wurde daher hernach vom Kayſer um vieles Geld geſtrafft. Es hatte ſich aber gedachter Betrüger ehmahls am Hof Kayſer Friederichs auffgehalten. Weilen er nun daher viele Geheimnuſſe wußte, konnte er denen Leuten leicht einen blauen Nebel vor die Augen machen. Da er ſich zu Wetzlar befand, hieß er Kayſer Rudolphen zu ſich kommen, und das Lehen üb ſeine Güter von ihm annehmen, dahero wurde er au Kayſerlichen Befehl von Heinrich, einem Marſchalck von Calatin belagert, gefangen, und endlich zu Fried berg auf einen Scheiter-Hauffen geſetzt. Aventinus ſprich von ihm, er habe Friderich Stuph geheiſſen, die Seele derer Verſtorbenen herfür bringen und die Teuffel bän digen können, ein Geſicht gehabt, wie Friderich II. un ſich daher vor ihn ausgegeben, auch denen, ſo ihm an hiengen, groſſen Reichthum ausgetheilt, den ihm de böſe Geiſt angeſchafft, ſeye ſehr holdſeelig und geſprächig geweſen, und habe diejenige durch glatte Worte auf ſein Seite gebracht, ſo ſich nicht beſtechen lieſſen, wie auch denen Soldaten und Rittern, ſo unter Friederich gedient, auf Eingeben der Teufel viele Geheimnuſſe hergeſagt, daher ſeyen Juden und Chriſten, beſonders aber die Edelleute am Rhein, der gemeine Pöbel, Burger- und Ackers-Leute (dann die Menſchen lieben allezeit gern etwas neues,) häuffig herbey geloffen: er habe dem Volck und denen Soldaten Ehren Geſchencke ausgetheilt, ſeye von Tag zu Tag ſtärcker und fürchterlicher worden, und habe, wie die Kayſer, Reichs-Täge anfänglich zu Neuß, und ſo dann zu Cölln gehalten. Bey dieſen Umſtänden nun ſeye Rudolph auf Cölln mit einem Kriegs-Heer loß gegangen, habe den Ertz-Biſchoffen zur Raiſon gebracht, und den Zoll eingezogen, ohngeachtet der Biſchoff behauptete, man thue ihm unrecht. Inzwiſchen aber ſeye Friderich in Heſſen durchgegangen, und habe ſich zu Wetzlar verſchantzt. Wie nun Rudolph mit der Armee davor gerückt ſeye, und der Stadt den Untergang gedrohet habe, wann ſie ihm den Betrüger nicht auslieffern würden, ſeye er von denen in der Stadt hergegeben, ſeiner *Rebellion* überführt, deßwegen zum Tod verurtheilt und an einem Pfahl verbrennt worden. So bekam ſein thörechter Ehr-Geitz den verdienten Lohn. † In dieſes 1284. Jahr ſetzt Rüxner das 15. allgemeine Turnier an, wobey die Edelleute aus Schwaben, Bayern, dem Rheiniſchen Gebiet und Franckenland zugegen waren. Es gieng zu Regenſpurg vor ſich die Woche, ſo auf den nächſten Sonntag nach Michaëlis folgte. Wappen-Könige waren folgende 4. Ritter: Vom Fränckiſchen Creyß Conrad Schenck von Schweinisberg: Vom Bayeriſchen, Johannes von Frauenberg: Vom Schwäbiſchen, Sigmund von Rietheim: Vom Rheiniſchen, Conrad von Seckendorff. Aus Schwaben waren dabey: Georg, Marſchalck von Calatin, Ritter: Georg von Freundſperg: Georg von Rietheim: Andreas von Freyberg: Veit von Rechberg: Magnus, Marſchalck von Pappenheim: Conrad von Schellenberg: Johannes von Bodman: Conrad von Hirnhaim, Ritter, und noch andere. † In eben dieſem Jahr bekannten und beſtättigten Erhard, Dom-Herr zu Coſtantz und Ludwig von Stauffeneck 2. Brüder und Söhne Friderichs von Stauffeneck, dem Cloſter Adelberg einige Güter zu Wangen und Welden, ſo ihr Herr Vatter Friderich daran verkaufft, und den Zehenden, welchen er dem Cloſter, um den vormals ihm zugefügten Schaden gut zu thun, überlaſſen hatte. Bey dieſer Handlung war neben andern nicht gar anſehnlichen Zeugen Magiſter Ulrichs, des Edlen Manns Hermanns von Tegge Notarius zugegen. † Um eben dieſe Zeit ſchenckte Albert, von Eberſperg genannt, dem Cloſter Adelberg einiges. Es lebten Otho und Ludwig, Hugonis, des Pfaltz-Grafen von Tübingen Söhne, ſo der Kirche zu Bebenhauſen eine Mühle zu Waldeck einraumten. † Hertzog Conrad, ohne Zweiffel von Teck, hat denen von Heimingen Marck-Recht und Freyheiten erlangt, gleich den Freyheiten, die Freyburg im Breißgau hat. Er umgab auch Kirchheim mit einer Mauer. † In dieſem 1284. Jahr wurde Sindelfingen, ſo bißher ein Flecken war, von Pfingſten an innerhalb einem Jahr biß auf einen vierten Theil gegen Böblingen hin mit einer Mauer verwahret, und bekam das Stadt-Recht. † Wie man

in

in einem Manuſcript findet, ſo war Bernhard Klebzagel der erſte Burgermeiſter zu Gemünd. † In dieſem 1284. Jahr brannte Stadt und Cloſter Jßny ab. Doch wurde das Cloſter vom Abbt Heinrich von Braunau wieder ſchön herauß gebaut, und im Jahr 1288. von Cunone dem Biſchoff zu Tull eingewephet. (Bruſch.) † Crafft, der Abbt zu Hirſchau und ſein Convent verkaufften denen zu Bebenhauſen alle ihre Güter, ſo ſie in dem Städtlein Bönnigheim und zu Bottenhain hatten. (Manuſcript.) † Graf Reinhardt von Mömpelgardt bekam 3. von ſeinen Bürgern gefangen, ſo ſich mit 40000. Pfund lößten. (Colmar. Chron.) † Des vormahligen Römiſchen Königs Wilhelms Printz ſchlug 1400. Frieſſen todt, und nahm ihnen ſeines Herrn Vatters Cörper mit Gewalt hinweg. † König Rudolph zerſtörte um Martini fünff Raub-Schlöſſer in Schwaben, worunter auch Waldeck nahmhafft gemacht wird. (Ebendorten.) † Mehr beſondere Begebenheiten auf dieſes 1284. Jahr kommen im Buch zu Sindelſingen vor. Nach dem Chriſt-Tag ſtarb N. Graf von Fürſtenberg. An Petri Stuhlfeyer wurde dem Grafen Friderich das Schloß Entringen überlaſſen. Aber den 17. April jagte ihn Marquard davon. Den 21. gedachten Monaths ſtarb die Gräfin von Baden in dem Schloß Liebenzell. Den Abend vor Petri Stuhlfeyer ſtarb die Gräfin von Zavelſtein, Graf Sigmunds von Gravanbruch (vielleicht von Raventzpurg,) hinterlaſſene Wittwe. Die Heilige Renſindic wurde den 7. Mayen, oder den Tag nach Johannis Morgen vor das Lateiniſche Thor gebracht. König Rudolph hielte am Tag Johannis des Täuffers ſeinem Printzen ein ſchönes Beylager zu Baſel: wie auch an Petri Kettenfeyer in dem Schloß Grüningen Albert von Hohenberg ſeinem Sohn in Gegenwart König Rudolphs, und ſeiner Brüder Ludwig und H. aus Bayern. Die Römiſche Königin, Rudolphs Gemahlin, kam vor St. Galli nach Wimpffen.

Cap. 8.

Kayſer Rudolph bezeugt ſich gegen die zu Eßlingen ſehr gnädig. Wie ein Jud habe ſchwören müſſen. Italien wird der Teutſchen loß. Wiederum was von dem Krieg Eberhards von Würtembergs mit dem Kayſer Rudolph. Darinnen wird gedacht derer Grafen von Tübingen. Das Schloß Achalm kommt an das Hauß Würtemberg. Bebenhauſen nimmt ſehr zu. Probus von Tübingen, Biſchoff von Tull, verrichtet eine behertzte That. Der Land-Graf Albert in Thüringen wird von ſeinem Printzen gefangen. Von vielen Edel-Leuthen in Schwaben und einem warmen Winter.

IM Jahr 1285. erweiterte König Rudolph das Dominicaner oder Prediger-Cloſter zu Eßlingen, wo es gegen dem Neckar und der Pfarr-Kirche zu ſieht. Darzu eingeben den Fluß-Thurn, und Garten. In eben dieſem Jahr ſollen die Eßlinger auch mit dem Stadt-Recht begnadiget worden ſeyn, doch ich glaube, ſie haben es ſchon vorher gehabt, und anjetzo ſeye es ihnen nur beſtättiget worden. † Eine Gräfin von Landau hatte einen Grafen von Aichelberg zum Gemahl. † Diemo Herter, und ſein Herr Bruder Diether, Rector der Kirche zu Tußlingen, verkaufften mit Genehmhaltung derer Grafen von Tübingen (ſie werden Goetzo und Gottfried, mit dem Beynamen, Boeblinger genannt,) an das Cloſter Bebenhauſen alle ihre Güter bey Hauenſtain mit aller Zugehör und Gerechtſame um 144. Pfund Heller. An ebenſelbiges Cloſter verkaufften in dieſem Jahr Dietrich und Diemo, 2. Brüder und Söhne weiland Alberten, Ritters von Stainhüliben, all ihr Gut in der Pfarr des Dorffs Wurmlingen vor 55. Pfund Heller. (Manuſcript) † Von dieſem Jahr an pflegte man zu Augſpurg folgende Gewohnheit zu beobachten, wann die Juden vor dem Rath oder Stadt-Vogt einen Eyd ablegen mußten. Der Jud, dem man einen Eyd aufferlegte, legte ſeine rechte Hand auf die 5. Bücher Moſis in ſeiner Schule, und bezeugte, er wolle in vorhabendem Geſchäfft die Wahrheit ſo redlich ſagen, als ſehr er wünſche, daß ihm der Allmächtige GOtt helffen möge. Dieſes ſchwöre er bey dem Geſetz, ſo GOtt der HErr durch Moſen auf dem Berg Sinai in ſteinernen Tafeln ihm und allen Juden gegeben habe, und bey gegenwärtigen 5. Bücher Moſis. Dieſe Gewohnheit wurde erſt im Jahr 1285. denen Juden zu Augſpurg aufgebürdet, und war von Würtzburg aus dorthin gekommen, wohin die zu Augſpurg einen Becken mit einem Brieff geſchickt hatten. (Aus Achill. Gaſſaro.) † Von dieſem 1285. Jahr meldet das Buch zu Sindelſingen ſeiner Gewohnheit nach einige wenige und danckle Begebenheiten. In der Nacht an Mariä Reinigung wurde ein Marſchalck gefangen, und im Jahr 1311. den 22. Mayen vor dem Schloß Würtemberg nebſt noch vielen andern hingerichtet. Zu Sindelſingen fiel den 23. Mayen ein ſchädlicher Hagel: ſo gieng auch eine Seuche unter dem Rind-Vieh um, und der Honig war theuer. An Margaretha-Tag wurden die Bürger von Lovinberch (Leonberg) von denen zu Grüningen gefangen. † Im Jahr 1286. ſchickte Kayſer Rudolph ſeinen Cantzlar in Italien, und machte die Völcker daſelbſten vor paares Geld zu freyen Leuten. Die zu Lucca ſchoſſen 12000. Gold-Gulden, die zu Florentz aber 6000. her. Und ſo ſetzten ſich ſonſten die meiſte Städte mit Geld in die Freyheit. (Tritenheim.) † Erſt in dieſem Jahr will Naucler, habe der Würtembergiſche Graf Eberhard mit dem König Rudolph, denen von Eßlingen, und denen beeden Grafen von Achalm und Teck denjenigen Krieg geführt, den wir oben im Jahr 1282. durchgeloffen ſind. So heißt es auch in der Collmariſchen Chronick: König Rudolph belagerte im Jahr 1286. mehr als 20. Wochen lang die Veſtung Stuttgardt, ſo unweit (eine Meile) von Eßlingen liegt. Endlich wurde er ob der Belagerung verdrüßlich, und verglich ſich mit dem Herrn von Würtemberg. Auf dieſen Schlag liß ich in einem Manuſcript. Albert, Graf von Achalm, grieff im Jahr 1286. zugleich mit denen Reichs-Städten Eberhard, mit dem Beynamen den Durchleuchtigen, Grafen von Würtemberg, mit Krieg an. Nach ſeinem Tod kam Achalm an das Hauß Würtemberg, und gehört ihm noch. Ich will aber die Friedens-Puncten, ſo ich nachgehends in einem teutſchen Brieff des Römiſchen König Rudolphs gefunden habe, kürtzlich mit einrücken, woraus man etwa eine gewiſſere Zeit und anderes wahrnehmen wird. 1. Solle Graf Eberhard ſamt ſeinen Alliirten allen denjenigen verzeihen, ſo ihm Schaden gethan haben in dieſem Urloge, Krieg und Vehde. 2. Sollen ſie das Recht haben, ſo ſie vor dem Krieg genoſſen; ſeit der Süne, die jüngſt zu Ulm gemacht ward, (gütlichen Vergleichung.) So auch Kayſer Rudolph und ſeine Parthie. 3. Sollen ſie alle Gefangene auf freyen Fuß ſtellen: ſie ſeyen ausgebürgt, oder nit. Gleiches ſoll der Kayſer thun. 4. Des umgebrachten Bernhauſers halber ſollen wir kein Unmünne (Feindſchaft.) haben, wann der Mord anders nicht mit Fleiß geſchehen, dann ſonſt ſoll man den Todtſchläger

vor Gericht ſtellen. 5. Des Streits, ſo zwiſchen Wolfram von Bernhuſen und denen Kinder Diepolds, ſeeligen Angedenckens, obſchwebet, halber ſollen von beeden Theilen 2. Schieds-Männer und ein Obmann erwählet werden, und ſie mit einander vergleichen; entweders nach Münne (in der Güte,) oder nach Recht. 6. Bemeldter Graf Eberhard ſolle die 2. Veſtungen Wittlingen und Rembs Heinrich von Burgow, dem Grafen Burckard von Hohemberg und Swigger von Gundelfingen, entweder allen drey, oder zwey davon auf 2. Jahr zu bewachen überlaſſen, damit Graf Eberhard nichts dem Vertrag zuwider lauffendes vornehme. 7. Der Hertzog von Teck, Graf Albert von Haigerloch, und alle ihre Bunds-Verwandten ſollen gäntzlich verſöhnt ſeyn, und mit Eberhard und allen ſeinen Allirten gute Freundſchafft halten. 8. Eberhard ſolle abtragen, was er denen Juden und Chriſten ſchuldig iſt, und dem Kayſer die Stadt Stuttgardt mit umgeriſſenen Mauren einraumen. 9. Ulrich von Helffenſtein nehmen wir auch wieder zu Gnaden auff. Sein Handel mit dem Grafen Alberten und Pfaltz-Grafen von Tübingen ſolle gütlich entſchieden werden. Ulrich ſolle auch denen Clöſtern Anhauſen und Herbrechtingen kein Leyd thun; ſondern, wann ihn der Kayſer zur Rede fordern wird, davon Rechenſchafft und Antwort geben; Aber auch die Juden und Chriſten zu frieden ſtellen. 10. Es ſolle auch der Graf von Zollern und ſeine Kinder Verzeihung von uns haben. Zwiſchen ihnen und dem Grafen Albert ſolle ein Verglich durch zwey Deputirte getroffen werden, über welche Obmann ſeyen der Burg-Graf von Nürnberg und Graf von Oetingen. Iſt nun ſelbiger gemacht, ſo ſollen die Gefangene auf beeden Seiten loß gelaſſen werden. 11. Ulrich dem Grafen von Montfort verſpricht der Kayſer ſeine Gnade: Den Streit, den beede mit einander haben, ſollen beylegen der Graf von Oetingen und Graf Rudolph von Montfort, nach Münne oder nach Recht. 12. Conrad von Landow ſoll auch unſer Huld haben. Um ſeinen Handel mit dem Grafen Albert auszumachen, ſollen je zwey Mittler erwählt werden, die ſie vermünnen. Finden ſie aber kein Münne da: Was ſie dann Rechts zwiſchen ihnen ſprechen: Daran ſollen ſie ſich genügen, und beyder Theil Stend halten. An das Inſtrument iſt ſo wohl des Kayſers, als Grafen Eberhards Sigill gehängt. Dieſe Puncten zu halten gelobten auch eydlich an, Friderich, Graf von Zollern, Ulrich, Graf von Montfort, und Ulrich, Graf von Helffenſtein. Weilen nun dieſe 3. damahls ihre Innſiegel nicht bey ſich hatten, ſo unterzeichneten den Vertrag indeſſen auf ihr Geſuch Friderich, der Burg-Graf von Nürnberg, für ſeinen Vettern Graf von Zollern, Graf Rudolph von Montfort, vor ſeinen Herrn Bruder Ulrich, und Friderich von Truhedingen, vor Ulrich von Helffenſtain. Geſchehen im Jahr 1286. den Tag vor Martini zu Stuttgardt. † Weilen oben in dieſem Brieff derer Bernhauſer gedacht wird, ſo iſt zu wiſſen, daß das Dorff Bernhauſen nebſt noch vielen andern Flecken heut zu Tag in das Stuttgardter Amt gehöre, und auf den Fildern liege. Ehmahls war es beſondern Edel-Leuten zuſtändig. Darunter im Jahr 1279. Friderich, Ritter Friderichs Sohn lebte, und im Jahr 1475. Wilhelm von Bernhauſen. Von dieſem im Jahr 1286. vorgefallenen Krieg ſtehen in dem Buch des Collegii zu Sindelfingen faſt von Wort zu Wort dieſe Umſtände: Marg-Graf Hermann von Baden und ſeine Söhne, ſo mehr als 6000. zu Fuß und Pferd hatten, ſtritten mit dem Pfaltz-Grafen Burcard unweit des Schloſſes Altenſtaig, allwo den Abend vor Kilian viele gefangen und umgebracht wurden. Das Schloß Altenſtaig wurde vor der Himmelfarth Mariä durch die von Bulo und die Herrn des Schloſſes übergeben. † In eben dieſem Jahr nach dem Feſt der heiligen Renſindis kam König Rudolph mit einer Armee nach Eßlingen, eroberte Cannſtat, Brihe, Berg und ſieben Schlöſſer, welche letztere er einäſcherte: Darauf gieng er mit ſeinem ältern Printzen biß nach Buchesbach und Geißlingen, allwo er ſich an der Himmelfarth Marien auffhielt. An eben dieſem Tag fiel zwiſchen Eberhard von Würtenberg, Gottfried von Böblingen, 2. Grafen, und denen Bürgern zu Eßlingen bey Türckheim eine Schlacht für, worinnen viele blieben und zu Gefangenen gemacht wurden. In der Woche nach gedachtem Feſt wurden durch den Marg-Grafen von Baden, den Grafen Bernhard, den Pfaltz-Grafen Gözzen, Eberhard, und dem Grafen von Vaihingen mit rauben, ſengen und morden übel zugerichtet. Das Dorff Bondorff, die Mühlen zu Herrenberg, Horw bey Eßlingen, Plieningen, Bercken bey Eßlingen, Bernhauſen, Blattenhart und anderes: und am Bartholomäi Weil und Echterdingen. Nach Dionyſii kam der König nach Eßlingen, und bliebe allda mit dem Ertz-Biſchoff von Maynz biß nach aller Heiligen: Inzwiſchen hatte man das Schloß Plieningen zerſtört. So übergaben auch Eberhard von Würtemberg, und Gottfried von Böblingen, 2. Grafen, dem Kayſer ihre Schlöſſer zu Walhauſen, Rems, Withelingen und Roßeck im Frieden. Den Freytag nach Martini war das Capitel zu Eßlingen, weilen es von Sindelfingen weggezogen und ihm 2. Jahr die Zehenden genommen waren. Diß ſteht in angeführtem Buch. Demnach ſcheint es, die Grafen von Tübingen ſeyen durch dieſen und andere Kriege dermaſſen erſchöpfft worden, daß ſie nach der Hand ihre Städte haben verkauffen müſſen. Es hatten aber dem Grafen von Würtemberg Burcard und Gottfried geholffen. In erſt angezeigtem Buch an einem andern Ort heißt es ſo: Im Jahr 1286. nach dem Feſt der Erſcheinung Chriſti denen Heyden geſchehen, wurde dem Grafen Eberhard in allen ſeinen Gütern mit ſengen und plündern mancher Schade zugefüget. Am Tag Fabian und Sebaſtian hielte König Rudolph einen zahlreichen Reichs-Tag zu Augſpurg. An Petri Stuhl-Feyer ſtifftete er zu Eßlingen Frieden zwiſchen Eberhard dem Grafen von Würtemberg, dem Grafen Albert, denen Grafen von Decke und ihren Bunds-Verwandten. Da der Krieg von neuem angieng, zerſtörte er nach Creutzes-Erhöhung den Kirchhof zu Nürtingen, nachdem er zuvor zu Ulm einen Reichs-Tag gehalten hatte. Morgens an Marien-Geburt verheerte Graf Eberhard von Würtemberg, Koche genannt, den Flecken Weil in Schönbuch gäntzlich, und mit ihm C. von Cuſterdingen, C. von Dißingen, wie auch die mit dem damals üblichen groben Geſchütz umgehen konnten, und des Grafen von Helffenſtein Diener. So verderbten ſie auch mit rauben und brennen 6. Häuſer und Scheuren, ſamt meinem und meines Stief-Sohns (ſo ſchreibt der Urheber des Buchs zu Sindelfingen,) Heu, Habern, Spelt und allem Haußgeräthe. Nachdem der König den Kirchhof zu Nürtingen verheert hatte, ſchlug er vor Matthæi Morgens an Mauritii. einen Wall vor der Stadt Stuttgardt mit einer groſſen Mannſchafft. Zwey Tag nach Coſmæ und Damiani wurde Diepold Berencherhen (vielleicht von Bernhauſen,) bey Hedelfingen erſchlagen, viele gefangen, und ſehr viele Pferde umgebracht. In der Wochen nach Galli kam der Ertz-Biſchoff zu Mayntz mit einem anſehnlichen Gefolg dem Kayſer zu Hülff nach Stuttgart. An eben ſelbigem Tag gab es ein Scharmützel zwiſchen denen Grafen Burrard und Friderich Schalginge, (dieſes Wort habe nicht anders leſen können, es iſt des Alterthums halber faſt nimmer leſenlich,) worinnen viele blieben, und von Seiten des Grafen Br. und Alberts, des Grafen von Hohenberg, ſo damals zu Stuttgardt war, gefangen wurden. Endlich am Feſt Martini zoge der König von Stuttgardt ab, nachdem er die Stadt-Mauer abgeworffen und ihm der Graf von Würtemberg noch andere Veſtungen überlaſſen hatte. Graf Albert kame mit vielen Grafen 2. Tag nach Bricii zu Sindelfingen an, verordnete ein

te ein

te einiges daſelbſten, und kehrte gleichbalden wieder zum König Eßlingen zu. Den Tag vor Catharinä traf König Rudolph bey dem Beylager Grafen Rudolphs, Scherer genannt, ein. Den Morgen darauf thate er eine Reiße nach Speyer zum Cardinal. So hielte auch Graf Eberhard Scherer, zu Vaihingen mit ſeiner Braut in Gegenwart vieler hohen Perſonen, 2. Tag nach Conrads, des Biſchoffen von Coſtantz Tag, Beylager. Vor dem Chriſt-Tag gelangte der König zu Hohenberg und Rotweil an, begieng alldorten das Chriſt-Feſt, und ſöhnte den Grafen Albert mit denen Grafen von Callere, (Zollern) aus. Unſere Schirm-Herrn (ſo ſpricht der Verfaſſer, wann er von denen Grafen von Tübingen in was Meldung thut,) nahmen dieſes Jahr unſern gantzen Frucht-Zehenden zu Sindelfingen und verbrauchten ihn biß Michaelis. (So viel von dieſem. Jetzt ſchreiten wir zu andern Sachen.) † Sifrid, Edler von Elrichshauſen in Francken, wurde zum Biſchoffen zu Augſpurg erwählt, und führte ſein Amt 2. Jahr mit großem Nutzen. Er kauffte zu dem Bißthum das nahe an Augſpurg gelegene Schloß Pfershaim. (Bruſch.) † Friderich, Ritter von Beringen, verſchenckte einiges, mit Bewilligung ſeines Sohns Cunons, an das Cloſter Adelberg durch ſeinen Herrn Eberhard, den Grafen von Spitzenberg. Zeugen waren: der Edle Herr, Eberhard, Graf von Tockenberg; Eberhard, Graf von Spitzenberg; B. Ritter von Heſingen; H. von Stauffenberg; Marquard von Beringen und C. von Iſingen. † Die Herrn von Bodmen tratten ihren Theil an der Kirche zu Feldkirch dem Capitul zu Chur gantz ab, und ſo auch den andern Theil die von Schellenberg, mit Genehmhaltung Gözzonis (Gothfrids) des Grafen von Tübingen und Böblingen, der ihnen ſolche zu Lehn gegeben hatte, da ihm zuvor das Pfarr-Recht eigenthumlich zugehörte. † In eben dieſem Jahr beſtättigte Pabſt Honorius IV. ſchrifftlich dem Cloſter Bebenhauſen all ihre Vorrechten, Freyheiten, und Ausnahm von weltlichen Steuren in dem erſten Jahr ſeiner führenden Päbſtlichen Würde. Gleiches that nachgehends Nicolaus IV. da er 4. Jahr auf dem Päbſtlichen Stuhl ſaß. † In eben dieſem 1286ſten Jahr ſprach Eberhard der Graf von Würtemberg dem Cloſter Bebenhauſen alle Güter frey, ſo es damals zu Stuttgardt hatte, gab ihm auch die Erlaubnüß eine Kelter in beſagter Stadt bauen zu dörffen. (MScript.) † Den 7. April eben dieſes Jahrs ſtarb Heinrich von Canniſtat, Chor-Herr zu Sindelfingen, ſo im Jahr 1272. Rudolph, dem Pfaltz-Grafen von Tübingen, nachgefolget war. † König in Franckreich wurde Philipp der Schöne, Philipps Printz, und regierte 28. Jahr. † Im Jahr 1287. (in welchem König Rudolph das Chriſt-Feſt in der Stadt Rotweil feyerte,) möchte, wie ich muthmaßlich glaube oder ſchlieſſe, die Mauer zu Stuttgardt, ſo krafft des im vorigen Krieg zwiſchen dem König Rudolph und dem Würtembergiſchen Grafen Eberhard aufgerichteten Vertrags über den Hauffen geworffen wurde, wieder aufgerichtet worden ſeyn. Dann Widemann mercket an, in dieſem Jahr ſeye Stuttgardt mit einer Mauer umgeben worden. Nun aber läßt ſich diß nicht ſo verſtehen, als ob Stuttgardt vorher keine Mauer gehabt habe, ſondern daß die Mauer, weilen man ſie zerſtörte, wieder auferbauet worden ſeye. † Den 7den May in der 15ten Zinnszahl und dem 1287ſten Jahr, theilten in Gegenwart vielee Perſonen Eberhard und Rudolph, Grafen von Tübingen, Rudolphs Scherer genannt, hinterlaſſene junge Herrn, ihr Land und Erbe zu Tübingen. (In dem Buch zu Sindelfingen.) † Wolfram von Bernhauſen verkauffte dem Cloſter Bebenhauſen um 80. Pfund das Schirm-Vogtey-Recht über das Städtlein Uringinhauſen. (MScript.) † Der 12te Abbt zu Waldſachſen im Voigtland, Johann II. bekam vom Kayſer Rudolph 2. Freyheits-Brieffe, den einen zu Wien im Jahr 1280. und den anderen zu Wimpſen im Jahr 1287. (Bruſch.) † Den 21. Julii brannte es in dem Chor der Kirche im Cloſter Kayſersheim, weilen das Wetter 4. mahl in den Glocken-Thurn geſchlagen hatte. † Pabſt Honorius ſchickte in Teutſchland den Cardinal von Fraſcati, der zu Würtzburg, in Gegenwart König Rudolphs, ein Vierthel von allen Einkünfften auf 4. Jahr verlangte. Da nun über dieſe Prætenſion viele Ertz-Biſchöffe, Biſchöffe und Prälaten zitterten und bebeten; ſiehe ſo wurde das Ubel unverhoffter Weiſe abgeleinet, dann Probus, Biſchoff von Tull, ein Minorit, ehmals Lector zu Coſtantz, und ein gebohrner Tübinger, ſtunde auf, ſtellte ſich auf den Tauffſtein, ſo erſt kürtzlich zu Würtzburg ware aufgerichtet worden, und proteſtirte im Nahmen aller. Diß geſchahe mitten in der Faſten, in Gegenwart des Probſten der Kirche zu St. Martin in dem Städtlein Sindelfingen, ſo im Nahmen ſeines Capituls 15. Pfund Heller ausgab und verthat. Gedachter Probus wurde nachgehends von ſeinem Bißthum abgeſchafft, und wieder unter ſeinen Orden geſtoſſen. Es machte es nemlich der Pabſt wie es beym Homero heißt: Πουλυδάμα, σύμὲν κε ἔτ' ἐμοὶ φίλά ταῦτ' ἀγορεύεις. Mein guter ſtarcker Geſell, du wirſt mir eben dieſe liebe Dinge nimmermehr erwerben. (Naucler.) Es erzählet aber Aventin in ſeinem 7den Buch die Sache ausführlich, wann es bey ihm heißt: Es ſeye gedachter Johannes Cardinal von Fraſcati, vom Pabſt Honorio angekommen, und habe verlangt, der Kayſer ſolle nach Rom kommen, den Kayſerlichen Titul annehmen, aus Campanien, Apulien, Calabrien und Sicilien die Frantzoſen und Spanier hinausjagen, und beſagte Landſchafften wieder an das Römiſche Teutſche Reich bringen. Daher habe der Kayſer und die Römiſche Cleriſey den 21ſten Tag in der Faſten zu Würtzburg eine Zuſammenkunfft von lauter Geiſtlichen halten müſſen. Wie ſich nun alles in der Kirche geſetzt, der Cardinal den Päbſtlichen Befehl eröffnet, und deſſen Befolgung der Geiſtlichkeit mit einer ſcheinbaren Rede habe einſchwätzen wollen; ſeye ihm von Seiten des Geſandten von Cölln widerſprochen worden, da ihn nun der Cardinal in den Bann gethan habe, ſeyen alle Prieſter und Mönchen auf- und herfürgeſprungen, haben ſich ihm widerſetzt und ein groſſes Getöß gemacht. Darauf habe ſodann der Cardinal, aus Sorge, man möchte ihn todtſchlagen, den Kayſer um Hülffe angeflehet, ſeine Gefährten ſeyen, gleich als ob es um ihren Herrn geſchehen wäre, der eine da, der andere dort hinaus geflohen, und der Cardinal ſelbſten von einem Rittmeiſter und bewaffneten Soldaten, ſo auf Kayſerliche Ordre in die Kirche hineindrangen, halb-todt vor Angſt in das Wirthshauß gebracht worden. Probus, ein Franciſcaner, (ſo meldet die Sach Aventin.) Biſchoff zu Tull, aus der Stadt der Tubier in Schwaben gebürtig, Erklärer der Heil. Schrifft, ſo nach ſelbigen Zeiten ungemein beredt und viel damit auszurichten im Stand war, ſtellte ſich auf den Tauffſtein, und fieng an: Liebſte Amts-Gehülffen, wie lange werden ſich doch die Habichte zu Rom unſere Gedult, will nicht ſagen Thummheit, uns zum größten Nachtheil zu Nutz machen? wie lang werden wir noch ſolche Schandthaten, Geitz, Hochmuth und üppigen Pracht an ihnen zu ertragen haben? Dieſe Ertz-Juden werden einmal nicht bälder nachlaſſen, als biß wir alle Bettler und elende Sclaven ſind. Durch unſere Uneinigkeit wachſet das Ubel, und bekommen jene Vögel Sicherheit. Es werden die Chriſten, ſo lang jene aufrecht ſtehen, den Frieden nicht unzerbrüchlich halten, den Degen nicht in der Scheide behalten, und nicht fromm untereinander leben dörffen. Neulicher Zeit haben ſie die Sachſen und Schwaben, (Philipp und Othon,) hintereinander gehetzt, darauf den hochſeeligen Kayſer Friderich II. ſo der Chriſtenheit ſo nutzliche Dienſte that, dann Conrad IV. höchſt-wackere Schwäbiſche Fürſten um das Kayſerthum und Leben gebracht. In Teutſchland iſt inzwiſchen von dem Teufel und denen vornehmſten Be-

dienten des Anti-Chriſten das höchſt-ſchädliche Ubel der Uneinigkeit ausgeſtreut worden. Folgender Zeit haben die gottloſe Päbſte Conrad, einen höchſt-unſchuldigen Herrn von der allerbeſten Art, ſo von denen glorwürdigſten Kayſern abſtammte, da er ſein Erbgut dem Völcker-Recht nach einnehmen wollte, hinterliſtig- und betrügeriſcher Weiſe aufgefangen, und höchſt-grauſam hingerichtet: Nach dieſem die Schwaben und Frantzoſen nur ſich zum Schauſpiel und Zeit-Vertreib in einen Krieg verwickelt, und endlich wider die Letztere die Spanier aufgewiegelt. Nunmehr aber wollen ſie uns wider die Könige aus Franckreich und Spanien, ſo unſere Anverwandte und ehmals aus Teutſchland in ihre gegenwärtige Länder gezogen ſind, auffbringen. Dencket daran, was vor 12. Jahren jener ſaubere zehende Gregorius mit denen Zehenden angefangen hat. Ein gleiches hat der vierte Honorius mit dem 4ten Theil vor. Damit der wachſame Gregorius jene uns mauſen möchte, hetzte er die Scythen, Araber und Türcken wider uns auf. Ich will gelogen haben, wo ſie nicht lieber ſehen, daß es jenen (als durch ſie groſſen Zoll fiſchen) wohlgehe, als uns. u. ſ. w. Demnach, in Chriſto Andächtige Vätter, wachet auf, ſchaffet Rath, ſpringt dem Elend bey, werdet geſcheider und vertheidiget das gemeine Weſen. Unſere Vor-Elter, ſo nicht unter dem Römiſchen Reich ſtunden, haben dannoch die Römer, ob ſie ſchon Beſieger derer Völcker, Herrn über alles, und Bezwinger des Erdboden waren, nicht ſo gar bey ihnen auſkommen laſſen, ſondern ihr Reich mit denen Waffen zertrennt. Wir aber ſollen ſo jungen und weibiſchen Leuten (ich will kein anzüglichers Wort gebrauchen,) gutwillig als Sclaven dienen? Was der Cardinal von Frascati vor ein Purſch ſeye, weiß ich gar wohl. Ein Geld-Igel iſt er, wuchert in der Frohn, handelt höchſt-meineydig, und iſt ein elender Sclav vom Geld. Ich frage nach ſeinen Droh-Worten wenig oder gar nichts, und beruffe mich auf die gantze Chriſtenheit auf Erden. So lautete ſeine Rede, welche jederman, und zwar ſo gefiel, daß man die Verſammlung unverrichteter Dingen auffhub. Das konnte der Tübinger. † Der Biſchoff Peter zu Baſel verheerte die Landſchafft Graf Reginalds zu Mömpelgart, hingegen bekame der Graf von deſſen vornehmſten und reicheſten Soldaten mehr dann 50. gefangen, daher entſtunde König Rudolps Burgundiſcher Krieg, von welchem oben geredet worden. Alleine der ohnbenahmßte Colmariſche und der Baſeliſche Geſchicht-Schreiber im 3ten Buch und 2ten Cap. des Teutſchen Urſtiſiſchen Werckes ſetzen ſelbigen in dieſes Jahr, in welchem auch Graf Conrad von Gröningen, Hartmanns, genannt von Landau (ſo A. 1273. geſtorben: ſihe oben des 2ten Theils 9. Buch und 5. Cap.) Sohn in der Belagerung der Stadt Chalon in Champagne den 15. May umgekommen iſt. † A. 1287. den 2. Apr. ſtarb Mechthild, genannt von Bernhauſen, oder Bihingen, deren Mutter Hedwig A. 1271. den 2. Junii geſtorben ware. Sie ruhen in der Mitte der Capell aller Heiligen und haben ſich einen jährlichen Gedächtnuß-Tag erkaufft. (Aus dem Sindelfingiſchen Buch.) † Zu Bern in der Schweitz wurde von denen Juden heimlich ein Knab umgebracht und deßwegen ihrer viele hingerichtet, die übrige aber aus der Stadt vertrieben. Dieſe brachten König Rudolph auf, daß er die Stadt mit 30000. Mann belagerte, er muſte aber unverrichteter Dingen abziehen. A. 1289. aber wurden die Berner von König Rudolphs Printzen in einen Hinterhalt gelockt und erlitten groſſen Schaden von ihme. (Münſter 3. B. 72. C.) † Der Landgraf Albrecht in Thüringen (ſo ſeine Gemahlin, Friderichs II. Printzeßin, ſo unbillich behandelt hatte, wie wir oben gehöret,) wandte ſeinem Sohn Albrecht (oder nach anderen Ludwig, mit dem Zunahmen Apez,) welchen er mit Cunne von Eiſenberg erzeuget hatte, zum Nachtheil ſeiner beyden aus erſter Ehe erzeugten Printzen; vieles zu, deßwegen wurde er von ſeinem Printzen Friderich gefangen genommen, aber auf Vorbitte derer Fürſten und auf Befehl des Kayſers wieder loßgelaſſen. (Der Geſchicht-Schreiber der Land-Grafen von Thüringen meldet es.) † Im Jahr 1288. lebte Wernher, Graf von Zimbern, nach Graf Albrechten, der A. 1255. gelebt. Wernhers Eh-Frauen waren Anna, Truchſeßin von Rordorff und Brigitta, Freyin von Gundelfingen. (Münſter 3. B. 326. Cap.) † An Petri Stuhlfeyer wurde Graf Rudolph der Scherer von Tübingen und 56. andere zu Malmsheim von Trautwein Hemelinch (oder Hemling,) von Guppingen verwundet. Zwiſchen dieſem Rudolph und dem Probſten zu Sindelfingen wurde nach Pauli Bekehrung ein gewiſſer Vergleich gemacht. Den Tag nach der Translation des H. Benedicti thate ein ſtarckes Hagel Wetter ſo mit ſtarckem Regen begleitet ware, an Weinbergen, Aeckern und Menſchen zu Eßlingen, Beutelſpach und anderswo groſſen Schaden. Nach aller Heiligen kame der König nach Eßlingen und nach Martini nach Halphunner, (vermuthlich Heilbronn,) ferner auf ſein Schloß Stauffen und nach Gemünd zu dem am Feyertag Pabſt Clementis gehaltenen Beylager Graf Albrechts mit einer Marckgräfin von Burgau. (Aus einem Sindelfingiſchen Buch.) † Wolfhard, ein Edler von Rhot, ein Schwabe, ſeines Vorfahrers, Biſchoff Sigfrids, Bruder von der Mutter her, erhielte das Bißthum Augſpurg, dem er 12. Jahr lang wohl vorgeſtanden iſt. Er verehrte dem Bißthum viele Schlöſſer und kauffte noch mehrere in der Marckgrafſchafft Burgau darzu. Das St. Margarethen-Cloſter, ſo von ſeinen Vorfahren ehedeſſen 3. Meilen von der Stadt an der Mindel geſtifftet worden ware, hat er in die Stadt verlegt. (Bruſch.) † Im Januario eben dieſes Jahres hat Hartmann Langenmantel, ein Geſchlechter von Augſpurg, von deme ſchon mehr geſagt worden,) nebſt ſeiner Frau Mechtilde 6. Siechen von Burgern und 2. Fremden bey St. Fetzgen (Servatio) eine beſtändige Verpflegung für 125. Pfund Heller erkaufft, und werden dahero gleichſam als die andere Stifftere dieſes Siechen Hauſes angeſehen. (Gaſſarus.) † In eben dieſem Jahr den 22. Jun. verkauffte Friderich, weiland Friderichs von Urbach, Edelknechts, Sohn mit Bewilligung Graf Eberhards von Würtemberg dem Convent zu Bebenhauſen vor 36. Pfund Heller einen Hof zu Bebenhauſen, genannt Urbachhof, mit denen zu dieſem Hof gehörigen Häuſern, Plätzen, Gärten, Aeckern, Wieſen, Wäldern, Weiden, Waſſern und Waſſer-Leitungen, gebahntes und ungebahntes und überhaupt mit allen ſeinen Rechten und Zugehörungen, beſonders mit der Helffte des Heu-Zehendens, ſo in der Pfarr Zuffenhauſen darzu gehört. (MS.) † In dem Dorff Pfullingen wurde ein Hünlein mit 4. Füßen ausgeſchleifft, und im Sungenthal kamen am Margarethen-Abend 300. Menſchen durch einen Wolckenbruch um. (Hermannus Ædicuus.) † Den 5. Jan. ware zu Bern ein Duell zwiſchen einem Mann und einem Weib, darinnen dieſe den Sieg erhielte. (Stumpf 8. B. 6. Cap.) † In der Woche nach der Erſcheinung Chriſti kame ein gewiſſer Kauffmann nach Baſel, der Griechiſchen oder Cypriſchen Wein feil hatte; er gabe den Becher voll vor 5. Schilling und 1. Quart vor 1. Pfund Heller, ſo biß dahin allda etwas gantz unbekanntes geweſen ware. (Colmariſche Chronick.) † A. 1289. lebten Heinrich und Hildebrand von Pappenheim, des H. Römiſchen Reichs und des Hertzogthums Schwaben Marſchallen. (Matth. von Pappenheim.) † Nach Mariä Verkündigung kame der König nach Eßlingen, reiſete aber ſchnell wieder ab. In dieſem Jahr geſchahe vieles mittelſt der auf dem Schloß Achaim beſchehenen Verlobungen. (Aus dem Sindelfingiſchen Buch.) † Tritenheim ſagt: Auf dem Schwartzwald ſeyen zu einer Zeit folgende 6. Grafen elendiglich umgekommen, Emicho von Leiningen, Dietrich

ther der Aeltere von rg, einer von Welingen und einer von Reineck. Eberhard, Rudolphs Sohn, Pfaltzgraf von Tübin enannt Scherer, verkauffte alle ſeine Weinberge z ingen und anderes, wie auch die Vogtey-Herrſchafft über ſeine Güter zu Lachim ꝛc. mit Bewilligung ſeines Bruders Rudolphs dem Cloſter zu Bebenhauſen um 104. Pfund Heller, Halliſcher Müntz. † Hertzog Hermann zu Teck verzeihet ſich ſeines Vogtey-Rechts und aller Dienſtbarkeit und Anlagen, ſo ihme über gewiſſe Güter zu Heiningen zukamen, die von einigen Perſonen dem Cloſter Adelberg verehret wurden. † Schwelgger von Oſtweil, Edelknecht, wie auch Albrecht und Hugo, Gebrüdere, genannt Owe, verkaufften eben dieſem Cloſter um 140. Pfund Heller ihren Hof und alle ihre Güter zu Giſenach mit allen Gerechtſamen und ihrer Zugehörde. (MS.) † Nachdeme ein groſſer Schnee gefallen, ware dieſer Winter hindurch biß ins folgende Jahr ſo warm, daß man zu Coſtantz am Chriſt-Feſt Kräntze aus Violen und anderem machte und die Knaben bey dem Schotten-Cloſter in dem Rhein badeten. (Aus dem Hermanno Ædituo und anderwerts her.)

Cap. 9.

König Rudolphs Reichs-Tag zu Erfurt. Die Grafen Rudolph von Tübingen und Eberhard zu Würtemberg, wie auch andere Edle Schwaben. Das Cloſter Lorch ſteckt in Schulden. Die Stadt Augſpurg vergleicht ſich mit ihrem Biſchoff. Das Stifft zu Mömpelgart. Die Juden werden zu Nördlingen und anderswo hingerichtet. Die Städte in Syrien werden verheeret und die Chriſten darinn vertilget, und haben alſo die Creutz-Züge nichts genutzet, ſondern vielmehr geſchadet.

Im Jahr 1290. hielte der Kayſer mit denen Teutſchen Reichs-Fürſten und Biſchöffen einen Reichs-Tag zu Erfuet, auf welchem auch der Landgraf Albrecht von Thüringen mit ſeinen Printzen Friderich und Dietzmann erſchiene, wie auch des Kayſers Printzen Albrecht und Rudolph und ſeine Printzeßinnen, Jutta, Königin in Böhmen, die Hertzogin in Bayern und Sachſen und andere vornehme Dames. Der Kayſer zerſtöhrte mit Hülff der Erfurter ohngefähr 60. Raub-Schlöſſer, lieſſe auch einige aufrühriſche Burger auf dem Marckt zu Erfurt mit dem Schwerdt hinrichten. Auf eben dieſem Reichs-Tag brachen die Balcken von einem Hauß entzwey, und kamen dadurch um Friderich Graf von Auenberg, Heinrich von Schwartzburg, Germar von Ziegenhain, Bellinger von Mellingen, Burcard Vogt zu Wartberg. (G. Fabricius in der Meißniſchen Chronick 2. B. und andere.) Auch erhielte der Abbt Dieterich zu Waldſachſen auf dieſem Reichs-Tag einen Freyheits-Brieff von König Rudolphen. (Bruſch.) Von dieſem Reichs-Tag heißt es in dem Sindelfingiſchen Buch: A. 1290. hielte der König einen groſſen Reichs-Tag zu Erfurt, zerſtöhrte mehr als 70. Schlöſſer und lieſſe mehr als 111. Perſonen um einen Kopff kürtzer machen, darauf kame er zu uns, reiſete aber nach Martini nach Nürnberg, woſelbſt er die Städte zuſammen beruffte, ſie zu einer groſſen Summen Geldes nöthigte, ſolche auch nach dem Chriſt-Feſt erhielte. † Eben dieſer Kayſer nahme durch ſeine Leute die Schlöſſer Clang und Wildperg in dem Appenzeller Tuberthal und das Schloß Yberg im Thurthal gegen den Abbten Wilhelm zu St. Gallen ein. (Lycoſthenes.) † Rudolph, Graf von Tübingen, Rudolfs (oder Hugonis) Sohn, genannt Scherer, ſo Schutzherr über Sündelfingen und mit dem Probſt und Capitel daſelbſt im Streit ware, nahme ihnen ihre Gefälle, Zinſe, Zehenden, und Güter hinweg, daß ſie den Ort verlaſſen müßten, doch hat er hernach, auf Vorbitte ſeines Schwähers, Ulrichs von Schelcklingen und Friderichs von Nippenburg (genannt Letanei,) ihnen alles mit aller Freyheit wider zugeſtellt und ihnen endlich verſprochen, ſie dabey zu beſchützen und es eher zu vermehren als zu verminderen, wie er dann ihnen auch zu Erſetzung des erlittenen Schadens etliche Zinſe und Gefälle überlaſſen, und ihnen A. 1291. darüber ſchrifftliche Urkunden zugeſtellet hat. (Sihe von diſem Stifft oben Part. 2. Lib. 8. Cap. 6.) von dieſem Handel ſtehet in dem Sindelfingiſchen Buch: Nach Jacobi name Graf Rudolf, unſer Schutzherr zu Sindelfingen, alle Güter und Gefälle des Probſts und Capitels in dem Stättlein Sindelfingen, gäntzlich hinweg. Und die Chorherrn flohen wegen des Grafens Trohungen, Thorheit und Armuth hinweg ꝛc. So danckbar bezeugten ſich die Leute gegen die Nachkommen ihres Stiffters. † Eberhard, Graf von Würtemberg, Verkauffte 5. Morgen Weinberg, ſo bey Schorndorff auf dem Gräfenberg gelegen waren, und wovon der dritte Theil des Gewächſes Heinrichen, dem Sohn, genannt Jungen, von Schorndorff und ſeinen Erben gegeben werden mußte. Er verkauffte ihn vor 33. Pfund Heller, Halliſcher Müntz, eben diſem Heinrich, welcher ſeiner Frau Agnes Heurathgut dartzu anwandte. Und ſo wurde er in völligen Beſitz dieſes Weinberges geſetzt und ihme die Gewähr darüber nach Landes Gebrauch geleiſtet, auch des Grafen Sigill an den Brieff gehencket. Zeugen waren: Reinhard von Höfingen, des Grafen Truchſeß, Wolf von Stein, Edelknechte, Conrad Nont, genannt Junge von Schorndorff. Engelin Schultheiß. Conrad, alter Schultheiß. Ruf von Gerhardſtein, ſonſt genannt Weingarter, Gernot, obgedachten Heinrichs Bruder und andere mehr. † Ich habe an einem Ort gefunden, Albrecht IV. Hertzog zu Teck (Biſchoff Berchtholds zu Straßburg Bruder,) ſeye in diſem Jahr Mittler geweſen, Zwiſchen denen Grafen Eberhard von Würtemberg und Rudolf von Habſpurg, welche Krieg mit einander geführet hatten. Ich glaube, dieſer von Teck ſeye aus der Habſpurgiſchen Familie und Albrechts III. Sohn geweſen. † In eben dieſem Jahr den 12. Oct. verkaufften Gebzo und der Convent zu Lorch, welche ſo wohl Juden als Chriſten, vieles ſchuldig waren, den Genuß aller ihrer Weinberge und Keltern zu Tuntzenhofen um 200. Pfund Heller Halliſcher Müntz in 5. Monathen zu bezahlen Heinrichen, ihrem Wirth zu Eßlingen, ſeiner Ehfrau Mechilden und ihren nächſten Anverwandten. Den Kauffbrieff ſigelten ſie ſelbſten, wie auch der Hauptmann, Schultheiß und andere Geſchworene der Statt Eßlingen. † Eben dieſem Cloſter gaben Rogerius, Ertz-Biſchoff von S. Severino und ſeine Mitgenoſſen zu Rom den 28. Mart. 1290. einen Brieff, daß alle diejenige, ſo dieſem Cloſter in ſeinen Nöthen hülffliche Hände reichen, oder auf dem Todbett etwas von ihrem Vermögen vermachen oder ſelbiges an gewiſen Feſt-Tägen andächtig beſuchen würden, jeder allemal 40. Tag von denen ihnen aufferlegten Bußen Nachlaß haben ſollten. † Dem Cloſter Bebenhauſen verehrte Heinrich Mentteler und ſein Weib Mathildis um GOttes willen einen Hof zu Cuſterdingen, genannt Schärinshof von 28. Jauchartten und Burcard von Berſtingen verkauffte ihnen ſeinen Zehen-

hendenzu Magſtatt vor 38. Pfund. † Es lebte damahls Walther von Hauſen, ſo bey Göppingen ligt. † Das Stifft zu Backnang wurde von Marckgraf Rudolf wieder in guten Stand geſtellt. (M. S.) † Daß die Statt Augſpurg ehedeßen unter ihrem Biſchoff geſtanden ſeye, ſcheinet aus folgendem Brieff, den Biſchoff Chriſtoph A. 1537. denen zu Augſpurg zuwider an das Licht geſtellet, zu erhellen: Wir die Rathgeben der Stadt Augſpurg, thun kund allen den: Die dieſen Brief leſen, hören, oder ſehen: daß unſer Erbar Herr Biſchoff! Wolffhard von Augſpurg, durch unſer Bitt, und zu Veſtunge ſeiner Statt hie zu Augſpurg, mit ſeines Capitel, Gunſt und Rath, uns die Gnade gethan hat: Das wir ein Ungelt nemen ſollen, zu allen Thoren an der Statt, von Hinan unz St. Georien Tag, der nun ſchiereſt kümpt: Und darnach über vier Jahr in der Gewohnheit, als es bey ſeinen Vorfahren genommen iſt. Und ſollen von im, noch ſeinem Capittel, noch von allem ihrem Geſinde, kein Ungelt nemen. Daß, das ſteht bleiben und unzerbrochen, und ſein nicht vergeßen werde: Haben wir dieſen Brieff verſigelt mit der Stadt Inſigel zu Augſpurg, daran hangend. Dieſer Brieff ward geben zu Augſpurg, da von Chriſtus Geburt waren 1290. Jare: An dem Sonntag nach St. Tiburtin Tag, der vor St. Georien iſt. In eben dieſem Jahr den 16. Apr. gienge der Rath zu Augſpurg mit ihrem Biſchoff, Wolfhard von Roth, von neuem einen Verglich ein wegen aller und jeder Strittigkeiten, ſo ſie mit einander hatten und ſetzte ſich die Statt, mittelſt Erlegung einer groſſen Summa Geldes in Freyheit. (Gaſſarus.) In eben dieſem Jahr verbrannte zu Augſpurg das Rathhaus von Grund aus, zu nicht geringem Schaden der Statt, wurde aber bald, doch nur ſo oben dahin, wieder erbauet, biß es A. 149. mit ſchöneren Mauren, gewölbten Zimmern und groſſen Saalen vollendet und 8. Jahr hernach durch Mahlereyen noch ſchöner gemacht worden. (Münſter aus Gaſſaro.) † Um diſe Zeit lebte Heinrich II. Marckgraf von Burgau, der mit ſeiner Gemahlin Margaretha, einer Gräfin von N. zeugte Heinrich III. Agnes und Berchram. Agnes heurathete einen Grafen von Graiſpach und hernach einen Freyherrn von Neuffen; Berchta aber Hildebraud, Marſchalcken von Biberach. (Laz, der mehreres von ihnen hat.) † Heinrich, Ritter von Hochſtetten und Ulrich, Graf von Aichhaim, lebten um dieſe Zeit. Die von Aichheim hatten ihre Güter zwiſchen Ulm und dem Cloſter Ochſenhauſen; ihre Begräbnüße aber in dem von ihnen geſtiffteten Cloſter Gutenthal. (Auch Laz.) † Vor dem Himmelfahrts-Feſt ſtarb zu Prag in Böhmen der Herzog in Schwaben, ein Printz König Rudolfs von Habſpurg. (In dem Sindelfingiſchen Buch.) † Der Dechant und das Capitel zu Mömpelgart machten Freytags nach dem Feſt aller Heiligen (gleichwie auch einige Jahre hernach,) einige Verordnungen wegen der Pfründen und anderer weltlichen Dinge, welche hernach Hugo, Biſchoff zu Biſanz, weil ſie nicht nur ihnen ins beſondere, ſondern zum allgemeinen Nutzen gereichten, bekräfftiget und ſein Sigill daran gehänget hat. Es heiſſet darinnen unter anderem: Wir verordnen, daß die Gefälle von denen Pfründen unſerer Chorherrn, ſo ſterben oder abdancken, ein Jahr lang, nachdeme ſie abgekommen ſeynd, und zwar von dem Tag des Todes oder der Abkunfft anzurechnen, zum Heil der Seelen derer Sterbenden oder Abdanckenden Chorherrn, zum allgemeinen Nutzen auf diſe nöthigſte Sachen ſollen verwendet und nicht dem Nachfolger ſollen können verkaufft, ſondern von uns ohne Abgang eingezogen werden. Ferner: Wir verordnen, daß, wer künfftighin zu einem Chorherrn unſerer Kirche angenommen wird, von denen erſten Gefällen ſeiner Pfründe eine ſeidene Kappe kauffen ſolle, die biß 10. Pfund Stephaner werth ſeye, ſonſt ſolle er wider ſeinen Eyd gethan haben. Und A. 1300. wurde geſetzet: Wir verordnen, daß keinem die Auffſicht unſerer Schulen zu Mömpelgart länger als allein auf ein Jahr, anvertrauet werden ſolle. Ferner: ſolcher Schul Auffſeher ſolle beſtändig zu Mömpelgart wohnen und unſere Kirche, wie gebräuchlich iſt, verſehen. Item: er ſolle von dem Geld, welches denen Schulern in der Kirch bey denen Leichbegängnüßen beygeſteuert wird, nichts nehmen, noch ihnen ſonſten heimlich oder offentlich etwas abzwacken. (M. S.) † Die Juden wurden zu Nördlingen und in Francken umgebracht; dann ſie hatten die beſte Plätze innen und zu Nördlingen einen eigenen beſchloßenen Platz. Welcher noch jetzo die Juden-Gaſſe (wie es auch eine dergleichen hier in Tübingen gibt,) genennet wird. Sie hatten durch ihren Wucher ſich ein groſſes Vermögen geſammlet, die Burger aber an den Bettelſtab gebracht, dahero brachten dieſe ſie um, ſo wohl Männer als Weiber, und plünderten ihre Güter, worzu ſie der viel vermögende Hunger antrieb. Weil aber zugleich die Pfänder, ſo die von Adel denen Juden gegeben hatten, mit geraubet wurden, brachten dieſe und andere Juden ſchwere Klagen gegen die Nördlinger bey Kayſer Rudolf vor, die Burger wurden hart geſtrafft und der Adel plagte ſie 59. gantzer Jahr ſo, daß ſie allen Handel und Wandel mußten ligen laſſen und dadurch wieder in die äuſſerſte Armuth geriethen. (Nördlingiſche Chronick und Münſter.) † In Syrien nahme der Saracen Alphir in dieſem 1290ſten und dem nächſtvorhergehenden, wie auch denen folgenden Jahren Tripoli, Berytum, Sidon, Tyrus und Ptolemais ein und zerſtöhrte ſie, und ſo gienge dann vollends alles, was die Chriſten noch in dem gelobten Land innehatten, verlohren. Wer entfliehen konnte, retirirte ſich in Cypern. Und ſo iſt alſo nach 192. Jahren, ſeit deme Gottfrid von Bouillon dieſes Land eingenommen hat, nach ausgeſtandenen vielen Trangſalen, (dann wie viele 100000. getauffte Chriſten ſeynd darüber gebliben!) dieſes Reich endlich wieder verlohren gegangen und die Chriſten darinnen ausgerottet worden. Nur klein Armenien oder Cilicien, und Cypern behielten die Chriſtliche Religion. Heutiges Tags urtheilet man von dieſer Sache alſo: da habt ihr den Nutzen von denen Päbſtlichen Creutz-Zügen. Die Völcker müſſen durch lautere Predigt des Evangelii Chriſti, und nicht durch das Schwerdt, bekehret werden, auch muß man der Seelen Seeligkeit nicht darauf bauen, daß man Jeruſalem beſitzen. Dann es kan dieſes mit einigem Grund weder aus Alten noch Neuen Teſtament nicht erwiſen werden. Muß man eben Jeruſalem haben? die Päbſte mutheten die Leute zu dergleichen Zügen auf, entweder daß ſie die Käyſere, deren Macht ſie etwa förchteten, mit guter Manier fein weit von ſich weg in das gelobte Land (nach dem Ganshörnlein) brächten und ſie indeßen Land und Leute an ſich bringen, oder Schwaben und Teutſchland ausſaugen könnten. Um nun dieſes zu erhalten, ſpilten ſie mit denen Seelen und dem Blut derer Chriſten, wie mit Würffeln, nur daß ſie die Reiche der Welt an ſich ziehen möchten. Ja wann ſie uns auch in guter Abſicht erinneret hätten, in Syrien zu ziehen, ſo machen uns doch unſere Wercke und die Einbildungen unſeres Hertzens nicht gerecht, ſondern allein die gerechtmachende Gnade GOttes, welche wir im Glauben ergreiffen und uns feſt zueignen. Alles anderes unſer Thun iſt, wann wir die Gerechtigkeit vor GOtt dadurch erlangen wollen, Koth. Wir wollen alſo allein auf Chriſtum vertrauen und zwar unſeren Glauben durch die gute Wercke, welche GOtt befohlen hat, bezeugen, aber uns ja nicht auf dieſelbige verlaſſen.

Cap. 10.

Cap. 10.

Rudolphs / des ſehr leutſeeligen Kayſers / Tod. Gottfrid Böblinger / Pfaltz-Graf zu Tübingen. Eberhard, Graf zu Würtemberg, iſt des Cloſters Lorch Schirm-Herr. Das Cloſter Bebenhauſen nimmt zu. Eberhard und Conrad von Landau. Heinrich, Marg-Graf von Burgau. Ulrich, Graf von Bergen. Luno von Beringen. Hildebrand von Pappenheim. Krieg zwiſchen denen Grafen Ulrich von Würtemberg und Albrecht von Hohenberg. Wernher, Edler von Ehingen.

JM Jahr 1291. oder nicht lange zuvor kame König Rudolphs Gemahlin, die Burgundiſche Printzeßin auf ihres Gemahls Geheiß nach Speyer: als ſie nun der Biſchoff allda, Friderich, ein Freyherr von Boland (oder nach anderen von Leiningen,) aus dem Wagen hube, wurde er durch ihre Schöne (wie Bruſch und Pantaleon berichten,) ſo entzündet, daß er ſie küßte. Sie aber nahme dieſes höchſt ungnädig auf, wie ich ehmals von einer adelichen Nonne, welche zu Straßburg in dem Cloſter St. Pantaleons lebte, gehöret, ſie habe, als ſie von einem jungen Prieſter zu etwas böſes verleitet werden wollen, geantwortet: Du wirſt mich nicht bereden: wann ich etwas Böſes zu thun im Sinn hätte, wolte ich es lieber mit einem begehen, deme die Sonne zwiſchen den Füſſen durchſcheinet, als mit dir, der du ein langes Kleid trägeſt. Und ſo ware auch dieſe Kayſerin geſinnet, welche den ihr erwiſenen Affront dem Kayſer klagte, der darauf dem Biſchoff ſagen lieſſe: Er habe dieſen Pacem ſich für ſich allein angeſchafft, ihn zu küſſen, wann er ſo ein Liebhaber vom küſſen ſeye, ſolle er ſich einen eigenen Pacem anſchaffen und andere gehen laſſen. Der Biſchoff erſchrack hierüber alſo, daß er ſich aus dem Staub machte und vor des Kayſers Tod, der nicht lange hernach erfolgte, ſich nicht getrauete, ſich wieder nach Hauſe zu kehren. Doch der Kayſer ſelbſten konnte ſich in dieſem Puncten nicht ziehen. Dann als er von einem Schwind-Fieber (wie Cuſpinian ſchreibt,) ergriffen wurde, lieſſe er öffters derer Fürſten und anderer vornehmen Herrn Gemahlinen, Töchter und Kinder zu ſich kommen, und küßte ſie in jener Gegenwart. Als man ihn um die Urſach befragte, gab er, nach ſeiner Art, ſchertzhafft zur Antwort: Er finde kein beſſeres Mittel zur Stärckung ſeiner Geſundheit, als wann er die ſüſſe Seelen derer Jungfrauen und die angenehme Geiſter derer jungen Mägdlein an ſich ziehe. Dieſe Herrn, ſo ihne hertzlich liebten, lachten darüber und brachten öffters ihre Gemahlinnen zu dieſem ehrlichen Alten. König Rudolph hätte gerne geſehen, daß man ſeinen Printzen Albrecht auf dem Reichs-Tag zu Franckfurt zum Römiſchen König erwählet hätte, er konnte es aber damals nicht erhalten, wiewolen Albrecht doch hernachmahls zur Regierung gekommen iſt. (Tritenheim.) † Es ſtarb aber König Rudolph zu Germersheim am Tag der Apoſtel Theilung oder den 30. Sept. als er nicht lange zuvor geſagt: Er eile nach Speyer zu ſeinen allda begrabenen Vorfahren. Er wurde auch allda in dem Chor der Dom-Kirche (wo die Königliche Begräbnüße ſeynd,) prächtig beygeſetzt. In dem Sindelfingiſchen Buch aber heiſſet es: Er ſeye den Abend vor Renſindis Tag mit ſeiner und ſeines Printzens Gemahlin, der Schweſter des Königs in Böhmen, dem Hertzog Ludwig in Bayern und andern vornehmen Herrn nach Speyer gekommen, allda an Renſindis-Tag geſtorben und Tages darauff in dem Cloſter St. Mariä neben die andere Könige beygeſetzet worden. Nach ſeinem Tod ſeye der Biſchoff H. zu Speyer aus ſeinem 5. jährigen Exilio in Franckreich zuruckgekommen und habe gleichbalden die ihme von dem König abgenommene Schlöſſer mit gewaffneter Hand wieder erobert.

Mortuus eſt Anno milleno C. triplicato.
Sex minus atque tribus, Julii Rex menſe Rudolphus.

Die Straßburger haben ihme zu Ehren ein Bild zu Pferd von Stein über den innerſten Eingang der Dom-Kirche geſetzet, mit der Uberſchrifft: Rudolphus, comes de Habſpurg, Rex Romanorum. Cuſpinian ſagt, er ſeye den 27. April. 1218. zur Welt gekommen und alſo wäre er 73. Jahr alt worden. Er pflegte öffters zu ſagen: Durch Klugheit müſſen die Länder regieret werden, durch Tyranney aber wird man die Gräntzen ſeines Reiches nicht erweiteren. Von ihme ſtammet das vornehme und Kayſerliche Haus Oeſterreich ab, welches den Scepter des Römiſchen Reichs bereits noch glücklich führet. † Von der groſſen Weißheit und Verſchlagenheit diſes Kayſers aus Alberto Argentinenſi. Ein gewißer Wirth läugnete, daß ein Kauffmann ihme etwas aufzuheben gegeben habe, der Kauffmann klagt: Der Kayſer lieſſe etliche Nürnberger Burger, und unter ſelbigen auch dieſen Wirth, zu ſich kommen. Zu ſelbigem ſagte der Kayſer: Du haſt ſo eine ſchöne Kappe auf, ich nehme ſie dir, ſie gefällt mir ſo wohl. Der Wirth freute ſich, daß er bey dem Kayſer ſo wohl daran ſeye; Der Kayſer aber ſchickte ſie heimlich Namens des Wirths ſeiner Frauen und lieſſe ihr ſagen: Schicke mir den Sack mit denen 200. Marcken Silbers. Sie ſchickte ſolchen, und der Kauffmann gabe ihn dem Kayſer. Der Kayſer hielte dem Wirth des Kauffmanns Klage für, der Wirth laugnete alles, der Kauffmann hingegen beharrete auf ſeiner Klage, worauff der Kayſer den Sack herfür zog, den Wirth dadurch überwieſe und ihne, als einen reichen Mann, rechtſchaffen ſtraffte, dem Kauffmann aber den Sack mit Geld wieder gabe. Ich weiß hiebey nicht, ob ich des Kayſers Gerechtigkeit oder preſence d'Eſprit mehr bewunderen ſolle? Hingegen erzählet man, es ſollen ehedeſſen Edelleute einen Dieb gehenckt, den Diebſtal aber ſeinem rechten Herren nicht wieder gegeben, ſondern ſelbigen ſelbſt behalten haben. Eben dieſer Kayſer hat, als ein Bettler verlangte: Er ſollte ſein Vermögen mit ihm theilen, weil er von Adam her ſein Bruder wäre, ihme einen Heller in ſeinen Sack geworffen und geſagt: Laſſe dir von einem jeden deiner Brüder ſo viel geben, ſo wirſt du reicher ſeyn, als ich ſelbſten. † Selbiger Zeit lebte Gottfrid Böblinger, Pfaltz-Graf zu Tübingen, der zur Gemahlin hatte Eliſabetham, Gräfin von Fürſtenberg, welche noch A. 1319. ſolle gelebet haben. Gleichfalls findet man Rudolph, Grafen von Tübingen, deſſen Gemahlin Mechthild geheiſſen. † Eberhard II. Graf von Würtemberg, Eberhards Sohn, Ludwigs Enckel, ſtarb ohne Kinder. Anderwärts heiſſet es: Es ſtarb Eberhard, Eberhards I. Sohn, ein Bruder Heinrichs, Biſchoffs von Eichſtätt. (MScr.) Damit kommt aber nicht überein, was ich anderswo von dem Geſchlecht dieſer beeden Familien finde. Doch iſt, was den Vatter Eberhards betrifft, ſelbigem dasjenige gleichſtimmig, was oben Part. 2. Lib. 12. Cap. 9. geſetzet worden iſt. † Was die Grafen von Tübingen anbelangt, ſo haben wir oben Part. 2. Lib. 10. Cap. 10. als Eh-Leute gehabt Rudolph II. und Hedwig von Dillingen A. 1268. dieſe ſollen nach einer Genealogiſchen Tabell folgende Kinder mit einander erzeugt haben: 1. Gottfried, Pfaltz-Grafen zu Tübingen, Herrn zu Herrenberg und Böblingen, A. 1291. deſſen Gemahlin Luitgard, Gräfin von Schelcklingen, geweſen. 2. Wilpurg, Gemahlin Hertzog Hermanns zu Teck 1273. 3. Heinrich, Pfaltz-Graf zu Tübingen, Herr zu Böblingen, der A. 1281. geſtorben ſeyn ſolle, mit Hinterlaſſung eines Sohns Eberhards, deſſen Gemahlin Adelhaid,

Gräfin von Vaihingen geweſen. A. 1298. 4. Sophia, Gemahlin Graf Friderichs von Zollern. A. 1290. Gottfrid und Luitgard ſollen erzeugt haben Gottfrid und Wilhelmen, welche A. 1342. die Stadt Tübingen an Graf Ulrich zu Würtemberg verkaufft haben. Des erſten Gemahlin ſeye geweſen Clara von Fürſtenberg und Freyburg, die andere Hailga von Eberſtein. Hier wird alſo obgedachter Eh-Gatten, Gottfrids und Eliſabeths, Rudolphs und Mechtildens keine Meldung gethan. Dieſes alles bedarff einer mehreren Unterſuchung. (Sihe unten Lib. 7. Cap. 12.) Indeſſen kan diſes ſchöne Denckmal, ſo ich erſt hernach bekommen und was wir oben aus einem Sindelfingiſchen Buch angeführet, zu Rath gezogen werden. Rudolph, Pfaltz-Graf von Tübingen, Rudolphs Sohn, genannt Scherer, gibt dem Probſt und Capitel zu Sindelfingen Brieff, wodurch er ihnen für das genug thut, was er ihnen auf Anſtifften ſeiner verkehrten Rathgeber abgenommen. Er ſagt darinnen: Nun aber ſeynd wir durch die Gnade Gottes, den H. Geiſt und den Rath unſerer uns recht, ehrlich und vernünfftig rathenden Räthe erleuchtet und tragen groſſe Reue ꝛc. Vor dem wohlgebohrnen Grafen, unſerem Herrn und Schwäher, Ulrich von Schelcklingen und Friderich, dem Edelknecht von Stuppenburg, genannt Letani ꝛc. Geſchehen und gegeben zu Herrenberg im Jahr des HErrn 1291. Indict. 4. 2. Tag nach Kiliani, in Gegenwart Ulrichs, Grafens von Schelcklingen, ſeines Schwähers, H. von Halvingen, Bernhard von Höfingen, Diethers, Priſters zu Herrenberg, Conrads von Wurmlingen, Marquard von Canſtadt, Chor-Herrn, Crafftens, Rectors und Vicarii zu Kuppingen, Friderichs Edelknechts, genannt Letani, von Stuppenburch ꝛc. (MScr.) † Ein Kauff. Eberhard (der Durchleuchtige,) Graf zu Würtemberg, verkaufft einen Hof oder Güter zu Schorndorff um 12. pfund Heller Halliſcher Müntz, Conrad, alten Schultheiſſen allda, Ruſen von Gertenſtein, genannt Weingarter, Heinrich, Jungens Sohn, Conrad Blanckelin, Conrad Bernhard, Gernot, Engelins Bruder, Heinrich dem Schuſter und Sifrid dem Gerber, ſeinen Burgern zu Schorndorff. den 8. Jan. 1291. † Eben dieſer Eberhard ware Schutz-Herr zu Lorch. Allen, ſo dieſes zu Geſicht bekommen, Gegenwärtigen und Zukünfftigen, thun wir Eberhard, von Gottes Gnaden, Graf zu Würtemberg, kund und zu wiſſen: Nachdeme uns unſere Liebe in Chriſto, der Abbt und das Convent zu Lorch, Benedictiner-Ordens, einmüthig zum Schutz-Herrn ihrer und ihrer Güter erwählet, daß wir ſolchemnach die Perſonen und Güter dieſes Cloſters in unſeren Schutz auffnehmen, mit dem Beding, daß wir von beſagten Gütern nichts verlangen wollen, als das von Alters herkommliche Vogt-Recht. Von welchen Gütern aber von Alters her kein Vogt-Recht gegeben worden iſt, von ſelbigen wollen wir auch nichts forderen unter keinem Vorwand, ſondern ſolche frey laſſen, ſie aber nichts deſtoweniger nach allen unſeren Kräfften und Vermögen zu beſchützen ſchuldig ſeyn. Wann ſie auch durch einen unſerer Beamten gegen Vorſtehendes beſchweret würden, wollen wir ſolchen ab- und nach ihrem Belieben einen anderen an ſeine Statt ſetzen, ihnen aber wegen des ihnen durch ihn unbilliger Weiſe verurſachten Schadens Genugthuung verſchaffen. Alles Vorgeſchribene haben wir an Eydes ſtatt verſprochen unverletzlich zu halten. Wann aber wir, wie doch nicht geſchehen ſolle, in allen oder einigen der vererzählten Articul nachläßig ſeyn würden, ſolle vorbeſagter Herr Abbt und Convent Macht haben, einen anderen Schirms-Vogt zu erwählen. Zeugen von allem Vorſtehenden ſeynd. Schweigger von Gundelfingen. Berchthold ſein Bruder. Wolfram von Bernhauſen, der ältere. Wolfram ſein Sohn. Wolf, genannt von Stein. Reinhard von Hohenberg. Ulrich, genannt Spät. Heinrich, genannt Riſche, Ritter. Benedict von Stein und Rudiger von Walthauſen, welche alle auch mit uns und für uns verſprochen haben, Vorſtehendes zu beobachten. Damit aber alles und jedes ſtet verbleibe und von uns unverletzlich beobachtet werde, haben wir ihnen gegenwärtigen mit unſerem Sigill verſigelten Brieff gegeben. Gegeben und geſchehen im Jahr des HErrn 1291. an Mariä Magdalenä. Die Orte, aus welchen Graf Eberhard das Vogt-Recht empfangen ſolle, ſeynd, Münſter, Schmiden, Grunbach, Schornbach, Eſchelbronn, Roitersberg, Necklinsberg, Oppelsbaum, Bretzenacker, Steinach, Buch, Brunigsweiler, Kürneck. Aus folgenden Orten aber ſolle kein Vogt-Recht gegeben werden: Das Dorff Loich, Bruck, Pfalbronn, Breiten-Fürſt, Renharts, Enderbach, Klotzheim, Wigmar, Rot, Dunbuch, Lengnang, Vorſtetten, Frickenhofen, Mittelbrunn, Geggingen, Uggingen, Zimmern, Hußenhofen, Lindach, Woſtenriet, Mutlangen, Bußingen. † In eben dieſem Jahr 1291. haben Eberhard und Conrad Gebrüdere, Grafen von Landau, alles Recht, ſo ſie an den Zehenden zu Ober- und Unter-Türckheim, wie auch zu Ulbach (welche weiland Wolfram von Beutelſpach, Renhard von Echterdingen, Renhard und Johann, Gebrüdere von Hohenberg, beſeſſen,) dem Cloſter Bebenhauſen um ihrer und ihrer Eltern Seelen Heils willen verehret. † Der Kirchen-Satz zu Plieningen. Gottfrid, von GOttes Gnaden Pfaltz-Graf von Tübingen, genannt von Böblingen, verkaufft alle ſeine Güter zu Böblingen und Birckach, mit Höfen, Boden, Plätzen, Häuſern, Scheuern, Gärten, Wiſen, Waiden, Wäldern, Waſſern, Waſſer-Nutzungen, Zehenden, Gebahntem und Ungebahntem und mit allen Leuten, ſo zu der Pfarr Plieningen und Eßlingen gehören, überhaupt mit allem Recht, Herrſchafft und Obrigkeit mit Bewilligung ſeiner lieben Eh-Gemahlin gäntzlich dem andächtigen Cloſter Bebenhauſen vor 600. pfund Heller Halliſcher Müntz. Ferner hat er den Kirchen-Satz zu Plieningen, ſo zu gedachten Gütern gehöret, weder verkaufft, noch ſich oder ſeinen Erben und Nachkommen vorbehalten, ſondern ihn gäntzlich mit beſagten Gütern an unſer Cloſter völlig überlaſſen. Geſchehen nach der Geburt Chriſti 1291. 7. Apr. Indict. 4. Ferner hat Biſchoff Rudolph zu Coſtantz den 4. May. bewilliget, daß mit Conſens des hochgebohrnen Pfaltz-Graf Gottfrids auf Antrib der edlen Frau Eliſabeth, Heinrichs weil. Grafens zu Fürſtenberg ehlicher Tochter, ſeiner Gemahlin, wegen einer gewiſſen Noth, (wie es in dem Menſchlichen Leben zu geſchehen pflegt,) die Güter, welche er zu Plieningen und Birckach gehabt, künfftig dem Cloſter Bebenhauſen zuſtändig ſeyn ſollen und damit auch der Kirchen-Satz zu Plieningen, nicht zwar als ob er unter die verkauffte Güter gehörte, ſondern als ein Geſchenck, und weilen dieſe Güter der Frau Eliſabeth wegen ihres Heurath-Guts verhafft geweſen, ſo hat ihr Herr Gemahl ihr andere genugſame Güter dagegen in dem Dorff Möringen auf denen Fildern angewiſen. Das Cloſter zahlte dafür beſagter Maſſen den 7. Apr. 600. pfund. Und ſo kamen dann alle Gerechtſamen dieſer Güter auf die Käuffere, denen die billiche Verläuſſere Gewähr wegen ſolcher Güter zu leiſten verſprochen. Dieſer Zehend mag jetzund zu gemeinen Jahren dem Cloſter ob 1600. Scheffel Früchten ertragen, ohn die Höſe. † Befreyung des Marck-Grafens von Burgau. Vor das Cloſter Bebenhauſen. In eben dieſem Jahr den 10. Apr. hat Heinrich Marck-Graf zu Burgau und Heinrich, ſeines Sohns Sohn, denen zu Bebenhauſen die Freyheit ertheilt, daß was ihnen durch Geſchenck, Vermächtnus oder Kauff von ſeinen Unterthanen oder Vaſallen von ihren beweglichen oder unbeweglichen Gütern oder Lehen diſſeits der Alpen zukäme, daſſelbe Krafft dieſer ſeiner freyen Schenckung mit völligem Recht beſitzen ſollten. † In eben dieſem Jahr hat Ulrich, Graf von Berge, genannt von Schelcklingen und Ulrich und Heinrich ſeine Söhne dem Cloſter Bebenhauſen den 20. Febr. gleichmäßige Freyheit in denen

Zwän-

Zwängen und Q von Plieningen und Echterdingen
auf denen Filder ilt, in Gegenwart Ulrichs des äl-
teren Bruders,(ſ,Dom Herrns zu Augſpurg und
Gottfrids Pfalz ns zu Tübingen, wie auch ande-
rer glaubwürdige onen. Geſchehen zu Schelcklin-
gen. † In ebe. m Jahr 1291. den 1. Febr. ver-
kauffte Volckard r von Owe mit Bewilligung Bi-
ſchoff Rudolphs z lanz und Graf Albrechts zu Ho-
henberg, des L Vogtens, wie auch ſeiner Eh-
Frau und aller ſei Erben beederley Geſchlechts dem
Cloſter Bebenha ſeinen Hof in dem Dorff Alt-
torff in dem Wal- hönbuch, welcher Hof neben der
Kirch des Orts li nd der Fron-Hof genannt wird,
mit allen darzu geh n Gütern und Gerechtſamen vor
200. Pfund Hell Hälliſcher Müntz, worzu er den
Kirchen-Satz frey hrt und nicht verkaufft. Peter
von Birningen ver te ihnen auch zu Entringen 30. Jauchard Acker, 3. Jauchard Weinberge und ſo viel an Wieſen, wie auch 5. Plätze. Weiter gab ihnen Friderich, genannt Stöffler, von Echterdingen, vor 60. Pfund Heller, Hälliſcher Müntz zu kauffen einen Hof, genannt Hagenbuch, ſo zwiſchen Echterdingen und Möringen gelegen iſt, nebſt der Mühle an dem Bach Kerſee mit allen der Mühle Rechten und Zugehörungen. † Cuno, genannt von Beringen, ein Sohn weyland Friderichs des Ritters, überlieſſe mit Bewilligung ſeines Herrns, Graf Eberhards zu Spitzenberg, dem Cloſter Adelberg einige Güter zu Beringen auf der Alp. Den Brieff ſiegelten die Geſtrenge Ludwig von Stauffeneck, Ritter und Bernhard, genannt von Vilſeck. Zeugen ſeynd: Marquard von Beringen, Ritter, Sifrid, genannt von Sieſſen, Eberhard, genannt von Ombden, During und Lupold, Gebrüdere. (Manuſcript.) † Aus einer Pappenheimiſchen Urkund. Ich Hildebrand von Pappenheim, Kayſerlicher Hof-Marſchall, thue hiemit männiglich zu wiſſen, daß da mir und meinen Vor-Eltern von Alters her von denen Gütern eines Hofs derer Brüdere von Kayſersheim, Ciſtercienſer-Ordens, ſo insgemein Reckhardsried genennet wird, krafft Vogt-Rechtes 4. Malter Habern gebühren, ich mit wohlbedachtem Rath meiner Seelen zum beſten, krafft gegenwärtigens mich deſſen verzeihe, ꝛc. Gegeben A. 1291. (Lat.) † Im May und April dieſes 1291ſten Jahres ſeynd die Städte Vaihingen und Grüningen verbronnen, ſagt das Sindelfingiſche Buch, ſo weiters nichts beyfüget. Darauff führet es folgende Hiſtorien auf dieſes Jahr an. Im Monath May hat Graf Gottfrid von Böblingen dem Probſten und Capitul zu Böblingen alle Früchten zu Darmsheim und Weil im Glemsgau (ohngefähr 200. Malter) hinweg genommen. † In eben dieſem Jahr nach Mariä Himmelfarth zoge Graf Ulrich zu Würtemberg mit vielen Grafen und groſſer Mannſchafft nach Rotenburg und Haigerloch, und verheerte die Städte, Dörffer und Weinberge mit Feuer. So bauete auch Pfaltz-Graf Gottfrid zu Tübingen und Graf Eberhard das Schloß Oedenburg bey Tübingen wieder auff. Als aber der Graf und die Seinige gegen den von Würtemberg zogen, haben ſie die Schlöſſer zu Waiblingen, Berg und Enderſpach zerſtört. Dieſes geſchahe von Mariä Himmelfarth an biß auf Egidii des Bekenners Tag. † In eben dieſem Jahr nach Nicolai vermählten Graf Albrecht und Graf Ulrich zu Würtemberg ihre Kinder mit einander. Das Beylager wurde den 18. Dec. zu Rotenburg bey Tübingen prächtig in vieler Leute Gegenwart gehalten. Biß hieher aus obigem Buch. Man ſiehet daraus, daß damalen ein Krieg geweſen iſt zwiſchen denen Grafen Ulrich von Würtemberg und Albrecht von Hohenberg; daß Gottfrid von Tübingen Ulrichs Parthie gehalten und nebſt ſeinem Bruder Eberhard das Schloß Oedenburg wieder erbauet hat, wovon aber heut zu Tag kein Stein mehr übrig iſt, wohl aber wird ein runder vor anderen heraus ragender Berg zwiſchen Tübingen und dem Flecken Hirſchau, ſo gegen dem Neccar ſiehet, Oedenburg genannt. Ferner hat der Graf von Würtemberg die Hohenbergiſche Orte verheeret, vielleicht weil Vaihingen und Grüningen von dieſem Grafen verbrannt worden, der von Hohenberg aber hat es, da er in Würtemberg eingefallen, nicht beſſer gemacht. Endlich hat man dem Krieg durch eine Vermählung (wie es unter denen groſſen Herrn mehrmalen zu geſchehen pflegt, wann die Bauren genug verderbt worden,) ein Ende gemacht, wie ich muthmaſſe, mit der Irmengard, Albrechts von Hohenberg Tochter. (Siehe im folgenden Buch das Jahr 1340.) † Um dieſe Zeit lebte der Edle Mann, Wernher von Ehingen, Vogt zu Stauffen. Er und ſeine Vorfahren wohneten zu Aigelſee. Er verzeihet ſich in einem gewißen Brieff ſeiner Güter, die er zu Plieningen gehabt, gegen Gottfrid, Pfaltz-Grafen zu Tübingen. Dieſes Vogts von Stauffen Nachkommen. 1. Er, Wernher, ſelbſten. 2. Wernher und Conrad, Rittere. Sie verkaufften das Schloß Aigelſee nebſt dem Dorff Weſthaim Graf Ulrichen von Helffenſtein. Werner ſtarb A. 1350. und ligt in der alten Stadt Ehingen begraben. Conrad wird A. 1320. von ſeinen Vettern Burcard und Reinhard, Gebrüdern als Zeuge angeführet, aber A. 1352. Tages vor Thomä war er Richter in folgendem Stritt. Der edlen Wittib Luitgard, weiland Berchtholds von Sunchingen Eh-Frauen, ſprachen gegen ihren Bruder Friderich Wallen einige Güter als Schieds-Leute zu Conrad von Ehingen, Ritter, Obmann in der Sach, Graf Hugo von Hohenberg, Burcard von Hohenfels und Reinhard von Rucke, Ritter. Der Brieff iſt zu Rotenburg gegeben. Auf der andern Seite aber waren als Sequeſter zugegen Herter von Tußlingen, Friderich Kleib, Cuntz Schenck von Stauffenberg. Conrad ſtarb A. 1357. 3. Conrads Sohn Peter. Er ware Zeug in einem gewißen Kauff-Brieff vom Jahr 1347. † In eben dieſem Jahr 1291. lebte Crafft von Dachenhauſen. † Zu Schwäbiſch-Hall hienge ehedeſſen eine runde Tafel, auf welchem derer Sulmeiſtere Schild zu ſehen war, worinn ein gelber überzwercher Balck im blauen Feld, auf dem Schild ein gelber Helm und darauf ein Hut von Federn mit 2. Spitzen zu ſehen war, der eben die Farben hatte, wie der Schild dieſes Wappen ware in einem rothen Feld gemahlt und in weiſſem Rand herum ſtund: Im Jahr des HErrn 1311. ſtarb Otto Sulmeiſter, dem GOtt gnad. Darnach ware noch eine andere gleiche Tafel, worauff ſtunde: Im Jahr des HErrn 1291. ſtarb Otto Ritter Sulmeiſter. † In eben dieſem Jahr 1291. den 1. Nov. ſtarb Frau Adelheid von Eberſtein, Graf Ottonis Tochter, eine Gemahlin Herrn Conrads von Lichtenberg.

Cap. II.

Adolf von Naſſau/ der zweyte Römiſche König. Die Grafen von Tübingen Eberhard, Gottfrid und andere. Das Städtlein Haßlach bey Herrenberg. Bebenhauſen kaufft unterſchiedliches an ſich. Graf Burgelin von Werdenberg. Einführung des weiſſen Brods in das Cloſter Herren-Alb. Händel zwiſchen Albrecht von Oeſterreich und König Adolf. Colmar wird von König Adolf eingenommen. Graf Eberhard zu Wütemberg iſt des Cloſters Lorch Schirms-Herr. Die Herrn von Landau. Hugo von Halſingen. Das Ammer-Thal bey Tübingen. Gottfrid, Abbt zu Hirſchau.

JM Jahr 1292. den 6. Jan. wurde zu Franckfurt zum 2ten Römiſchen König erwählet, Adolf, der ungefähr 7. Jahr regieret hat. Er ware ein Graf von Naſſau, ein trefflicher Herr, deme es aber an Geld und Mannſchafft fehlte, von mittelmäßiger Gröſſe, munter; liebreich, verſtunde Teutſch, Lateiniſch und Franzöſiſch. Er wurde nebſt ſeiner Gemahlin Imagina von Limburg zu Aachen von Seyfrid, Ertz-Biſchoffen zu Cölln gecrönt. Albrecht, Hertzog von Oeſterreich, ware ihme entgegen und glaubte, das Kayſerthum gebühre ihme vor jenem wegen ſeines Vatters. † Eberhard, Pfaltz-Graf zu Tübingen, genannt Scherer, verkaufft dem Cloſter Bebenhauſen mit Bewilligung ſeiner Gemahlin Adelheid und ſeines Bruders, Graf Rudolphs den 16. Mart. einen Mansmad, genannt Forſt-Hube, ſo zwiſchen Tübingen und Widnau gelegen iſt, mit allen Zugehörden und Gerechtigkeiten, ferner das Fiſch-Recht in dem Neckar bey Luſtnau, welches einer geraden Linie nach anfangt bey dem Hügel Katzenſtaig, geht biß an den Berg Grießhalden und höret bey des Einſidels Brunnen und der Kalch-Grube bey dem Platz, ſo man die Knappe nennt auf, mit allen Zugehörden und Gerechtſamen. Ferner ſchenckte er demſelben den 15. Aug. mit Bewilligung Gottfrids, ſeines Vatters Bruders Sohnes und ſeines Bruders Rudolphs ſeine Güter zu Oberkilch, Ruſten und Oberndorff, nebſt dem Kirchen-Satz zu Oberkilch. Auch gabe er allen Einwohnern zu Obernkilch und Ruſt das Forſt Recht oder das Recht Holtz zu fällen in ſeinem Wald Schönbuch. † Gottfrid, Pfaltz-Graf zu Tübingen, überlieſſe ihnen den 1. April ebenfalls ledig und frey das Eigenthum aller ſeiner zu Magſtatt habenden Güter, welche Burcard von Berſingen Lehen-weiß oder auf andere Art inne hatte. † In eben dieſem Jahr 1292. den 23. May verkauffte Heinrich Lupe, ehmals Burger zu Herrenberg, eben dieſem Cloſter ſeinen Zehenden in dem Städtlein Haßloch bey Herrenberg, der ihme Jährlich vier Malter Waitzen und Dünckel Herrenberger-Meß eintruge, ſo ihme die liefferen mußte, welche dieſen Zehenden von ihm zu Lehen trugen, wann auch ſchon etwa ſie ſelbſten nicht ſo viel bekämen. Er verkauffte ihn aber um 20. Pfund und 5. Schilling Heller Halliſcher Müntz, mit Bewilligung des Biſchoffs zu Coſtantz und ſeines Herrns, Pfaltz-Graf Rudolphs zu Tübingen, genannt Scherer, wie auch ſein, Lupens, Sohnes Heinrich, Rectors der Kirche zu Herrenberg und aller ſeiner Erben. Es ware aber dieſer Lupe ein Bedienter Pfaltz-Graf Rudolphs. Zeugen des Kauffs waren Machtolff ꝛc. genannt von Nippenburg, Ritter, Conrad Schultheiß, Dieterich alter Schultheiß von Herrenberg und Dieterich, Friderich, und Johann, ſeine Söhne ꝛc. Wolfram, genannt Siler, und andere glaubwürdige Perſonen. † Cuno, Conrad und Albrecht von Stöffeln verkaufften eben dieſem Cloſter Bebenhauſen um 56. Pfund Heller Halliſcher Müntze alle ihre Güter zu Heſelach, mit allen Leuten beederley Geſchlechts. † Um dieſe Zeit hatte das Cloſter Bebenhauſen ſchon den Abbts oder Bebenhäuſer Hof in der Stadt Tübingen, an welchen mein Stall ſtoßt. † Ulrich Graf von Helffenſtein, überlieſſe dem Cloſter Adelberg einiges. Zeugen waren: Rudolph, Ritter von Hunderſingen. Gebhard, Ritter, Vogt zu Gerhauſen. Marquard, Ritter von Beringen. Conrad Vogt von Berg. Ulrich Ritter von Ulrichkingen. Sigfrid, genannt Schöner. Berchthold von Nellingen. Von dieſem von Helffenſtein ſtehet anderswo: Grav Ulrich von Helffenſtein verzeihet ſich aller Gerechtigkeit am Hof zu Michelberg bey Spitzenberg A. 1292. † Damalen lebte auch Friderich, Graf von Fürſtenberg. † In eben dieſem Jahr delagerten die Zürcher die Stadt Winterthure, worinnen Burgelin Graf von Werdenberg commandirte. Dieſer wußte, daß der Biſchoff zu Coſtantz denen Zürchern mit vieler gewaffneter Mannſchafft zu Hülff kommen würde, dahero machte er ſich heimlich zur Stadt hinauß, lieſſe das Wappen des Biſchoffens von Coſtantz, Rudolphs von Habſpurg, in ſeine Fahnen mahlen und kame zu den Zürchern als ein Freund. Dieſe freueten ſich ſeiner Ankunfft, weilen ſie meinten, er komme ihnen zu Hülff, legten die Waffen weg und brachten ihme Brod und Wein. Er aber ware ſo dann hinter ihnen her, erlegte bey 1000. Mann, und ſchluge die übrige in die Flucht. (Malleolus.) † Von denen Grafen von Werdenberg ſiehe Lazens Werck von denen Völcker-Zügen L. 8. wo er von denen Schwaben handelt. Er ſagt: Die Grafen von Werdenberg haben einerley Urſprung mit denen Grafen von Bregentz, Montfort und Tübingen, dahero führen ſie auch einen Fahnen im Wappen, der aber weiß und das Feld roth iſt. Sie haben in Graubündten gegen Engadin eine Herrſchafft Montaſun und Geroltzthal. Pludentz und Prettigau haben ſie an Oeſterreich verkaufft. Uber dieſes beſitzen ſie um den Urſprung der Donau herum Jungenau, Melchingen, Trochtelfingen. Das übrige in der Schweitz iſt ihnen von denen Eyd-Genoſſen abgenommen worden. Aus ihrem Stamm lebte um das Jahr Chriſti 920. Albrecht, der mit des Königs in Portugall Printzeßin erzeuget hat Johannem. Hugo, Graf von Werdenberg lebt A. 1130. Hartmann um das Jahr 1220. Sein Sohn Hugo um A. 1276. deſſen Sohn Huglin (an ſtatt Hugo, oder nach Malleolo Burgelin,) A. 1290. † Buchhorn, eine Stadt am Boden-See wurde von dem Biſchoff zu Coſtantz und Abbten zu St. Gallen A. 1292. eingenommen, aber nicht lange behalten. Bruſch ſetzet dieſe Eroberung auf das Jahr 1291. Dieſer unruhige Abbt ware Wilhelm, Graf von Montfort. † Bruder Albrecht, Abbt des Cloſters Herrenalb wünſchet denen, ſo gegenwärtiges ſehen oder hören leſen, viel Heil in dem HErrn, und thut ihnen zu wiſſen: Wir mit Bewilligung und Einſtimmung des Haupts und der Glieder erheben danckbarlich und bekennen die Wohlthaten, ſo uns der Ehrſame und beſcheidene Georg, ein Geiſtlicher von Bruchſal, gethan, der mit unſerm Mangel Mitleiden getragen, und unſer tägliches Brod, ſo aus Rocken beſtunde, rauh ware und ſehr blähete, in weiſſes Dünckel-Brod verwandelt hat. Wir pflichten auch ſeinem andächtigen Verlangen bey, und damit dieſes nicht unſeren Nachkommen entweder mit Gewalt oder unter dem Schein der Gottſeeligkeit wiederum entzogen werde, ſo

thun

thun wir kund, daß wir von ihme 200. Pfund Heller empfangen, und ſolche, ſeinem Verlangen gemäß, an gewiſſe Güter gewandt haben, ſo wir von dem Ehrſamen Mann, Heinrich Ritter von Höfingen erkaufft, auch ihme verſprochen, daß wir von ſolchen Gütern dem Convent künfftighin weiß Brodt geben wollen, mit dieſem Anhang, daß die Güter des beſcheidenen Mannes Machtolphs und ſeines Weibes Ellæ, Bürgere von Speyer und die jährliche Gedächtnuß-Tage, ſo bereits geſtifftet ſeynd oder noch geſtifftet werden möchten, das noch abgehende allenfalls erſetzen ſollen. Damit aber weder jetzo noch künfftighin dieſe Verordnung wieder möchte umgeſtoſſen werden, ſo haben wir mit Bewilligung des Ehrwürdigen Herrn Rudolphs, Abbtens von Neuburg, unſeres Viſitatoris in Gegenwart des würdigen Herrn Nicolai, Abbtens zu Lützelbach, ſeines Viſitatoris, auf die Ubertrettere vorſtehender Verordnung dieſe Straffe geſetzt, daß nemlich, ſo offt dem Convent kein weiß Brod gegeben würde, es ſeye wann es wolle, ſo ſollen wir der Abbt und Convent zu Herren-Alb ſelbiges Jahr dem Cloſter Neuburg 20. Pfund Heller oder 100. Malter Speltz zu geben ſchuldig ſeyn, und wo dieſes innerhalb 8. Tagen nicht bezahlet würde, verbinden wir den Prior, Sub-Prior und Keller hiedurch, daß ſie ſich nicht zu denen Staffeln des Altars nahen ſollen, biß alles bezahlt iſt. Deſſen zum Zeugnuß ſeynd vorſtehender drey Aebbte Sigille nach der Ordnung hieran gehänget worden. Gegeben zu Herren-Alb, im Jahr des HErrn 1292. Tags nach Pfingſten.

Das Sigill des Abbten von Lützelach.

Das Sigill des Abbten von Neuburg.

Das Sigill des Abbten von Herrenalb.

Alle von gelbem Wachs. † In eben dieſem Jahr ſeynd die Glocken des Cloſters Kayſersheim gegoſſen worden, die Gröſſere von 23. Centnern, die Kleinere aber von 8. (Manuſcript.) † Aus dem Sindelfingiſchen Buch will ich auf dieſes Jahr folgendes beyfügen. Adolf Graf von Naſſau wurde zum Römiſchen König erwählt. Der Graf von Spitzenberg wurde umgebracht. Den 1. Jan. wurden auf Befehl des Königs 10. Burger zu Weil der Stadt verwundet, umgebracht und gefangen. In der Faſten haben die Burger zu Eßlingen und Graf Ulrich zu Würtemberg das Schloß Cerſi innerhalb 10. Tagen durch unterminiren zerſtöhret. Am Abend vor Marien Verkündigung haben der junge Graf Albrecht von Hohenberg und Graf Bernhard, die Häuſer und Scheuren vor der Stadt Tübingen, wie auch das Dorff Luſtnau angezündet und geplündert, mit Hülff vieler bewehrter Mannſchafft. Den 1. April wurden 7. Räuber von Ondingen und zweyen die Füſſe abgehackt. In dieſem Jahr ware die Frucht zimlich theuer. † In einem anderen Manuſcript habe ich gefunden: in eben dieſem Jahr ſeyen Neuſtadt und Remſeck in Würtemberg verheeret worden. † A. 1293. nachdeme Hertzog Albrecht von Oeſterreich von dem Römiſchen König Adolf ſeine Lehen empfangen und Adolf um Albrechts Printzeßin vor ſeinen Sohn angehalten hatte, aber umſonſt, weil es Alberten verdroß, daß ihme Adolf in dem Weg geſtanden, daß er das Kayſerthum nicht davon getragen, ſo fienge Adolf an Albrechten gram zu werden. Adolphen ſchwuren alle vornehme Herrn in Schwaben zu Eßlingen den Eyd der Treue, auſſer Eberharden Grafen zu Würtemberg, der es mit Albrechten von Oeſterreich hielte und Adolfen entgegen ware, deßwegen verheerte dieſer Waiblingen und Beutelſpach. Er belagerte auch Colmar, weil ſolches wider die gegebene Parole von ihme abgefallen ware. Dieſe Stadt hatte Albrecht Rößelmann, Schultheiß daſelbſt den 10. Sept. mit Anshelm von Rappolſtein Soldaten eröffnet, als aber die Burger überwunden wurden, bekame der Kayſer beede gefangen, und konnte kaum erbetten werden, daß er dem Anshelmen den Kopff nicht wegſchlagen lieſſe. Er wurde aber nach Achalm ins Gefängnus gelegt, und ſeine Schlöſſer und Veſtungen ſeinem Bruder Heinrich übergeben. Albrecht aber wurde lange Zeit vor dem Kayſer, wo dieſer hinzog, auf einem Wagen hergeführet, und zwar auf ein Rad gebunden, die Hand aber in der Höhe, zum Zeichen des Meineyds. (Albertus Argentinenſis, Cuſpinian und andere.) † In dieſem Jahr hat König Adolph zu Eßlingen den 27. Febr. in der 8ten Indiction, ſeiner Regierung im erſten Jahr dem Cloſter Lorch ſeine Freyheiten beſtättiget. † Eben derſelbe hielte auch den 3. Mart. einen Contract genehm, krafft deſſen die Ehrbare Matron, Adelheid des Ritters Thauſer und Hohenfels Tochter dem Cloſter Bebenhauſen einige Güter verkaufft hat. Zeugen waren: Albrecht und Burcard, Grafen von Hohenberg, Heinrich von Iſenburg. Friderich, Graf von Zollern und andere mehr. (Manuſcript.) † Vorſtehendes zu erläuteren und zu ergäntzen will ich aus dem Sindelfingiſchen Buch dieſes hinzu thun. A. 1293. nach Agnes-Tag kame die Königin nach Stauffen, der König aber nach Matthiæ des Apoſtels Tag nach Eßlingen. Daſelbſt ſchwuren alle vornehme Herren des Landes, Friede zu halten, auſſer dem Grafen von Würtemberg. Von da gieng er nach Hall und Rotenburg an der Tauber, hernach vor Gertrauds-Tag nach Speyer. Darauf kame er am Grünen Donnerſtag nach Achalm und gienge von da nach Würtzburg. Der König und die Königin waren den 6. Jul. bey einer Hochzeit zu Weinſperg. Ich will auch dieſes daraus anführen, ob es ſich gleich erſt hernach zugetragen. Den 28. Jul ware an unterſchiedlichen Orten ein ſchweres Ungewitter mit Wind und Hagel, am Neckar, Rhein und der Donau; es ſchadete dem Obſt, denen Wäldern, der Frucht und denen Häuſern. König Adolf führte Krieg. So viel aus dieſem Buch. † Albrecht verkauffte das Fürſtenthum Thüringen König Adolph wider den Willen ſeiner Printzen Friderichs und Dietzmanns, Friderichs II. Enckel von ſeiner Printzeßin. Deßwegen verheerte Adolph Thüringen und Meiſſen, wurde aber daraus geſchlagen und entkame kaum, doch verheerete er es nachmals wiederum. † Eberhard der Durchleuchtige, Graf von Würtemberg. Im Namen des HErrn, Amen! Wir Eberhard, Graf von Würtemberg, thun kund und bekennen für uns und unſere Erben, daß, nachdeme unſere Liebe in Chriſto, der Abbt und Convent zu Lorch, Benedictiner Ordens uns einhellig zum Schutz-Herrn ihrer Güter erwählet haben, daß wir ſolchem nach die Perſonen und Güter des Cloſters in unſern Schutz nehmen ꝛc. Und daß dieſes unzerbrüchlich gehalten werden, haben wir ihnen und ihren Nachkommen gegenwärtige Urkund ausgeſtellt, welche mit unſerem, wie auch Wolfhards, genannt von Stein, Ritters und der Stadt Heilbrunn Sigillen beſtättiget iſt. Gegeben und geſchehen im Jahr des HErrn 1293. an Mariä Magdalenä. † Graf Ulrich von Würtemberg hielte vor Gallen-Tag in der Stadt Waiblingen ein groſſes Feſt. Eben derſelbe verheerete vor Martini mit vielen bewehrten Leuten das gantze Land Graf E. F. von Colere (vermuthlich Eitel-Friderichs oder Friderichs von Zollern.) Das Sindelfingiſche Buch meldet es, ſo offt übel geſchrieben und zu leſen iſt. † Ludwig, Graf von Grüningen und Landau, Hartmanns Sohn, verkauffte alle ſeine Güter und erlößte daraus ein ſchön Stück Geld, womit er ſich nach Venedig begab, weil der Kayſer ſeiner Familie abhold ware. Er heurathete allda eine Venetianiſche Edle. Sein Geſchlecht hat allda geblühet biß auf Petrum Landum, der A. 1539. Hertzog zu Venedig worden iſt. A. 1295. und 1300. lebten Eberhard und Ludwig, Gebrüdere, Grafen von Landau, und A. 1331. Eberhard, Graf von Landau, Ulrichs, Grafens zu Würtemberg Land-Richter. (Manuſcript.) † In eben dieſem Jahr 1293. den 15. Julii verkauffte Burcard von Zell, mittelſt eines zu Wide-

chenſtein datirten Brieffes ſeine in dem Dorff Hunweiler gelegene Güter, ſo jährlich 8. Schilling Heller Tübinger Müntz eintrugen, mit Bewilligung des Herrn von Falckenſtein (deme das Eigenthum dieſer Güter zuſtunde,) um GOttes Willen dem Cloſter zu Alperſpach um 5. Pfund Tübinger Müntz, und begabe ſich aller Ausflüchten, Anſprach, Rechten, Gewohnheiten und aller Hülffe geiſt- und weltlichen Rechtens. † Es wird hier der Tübinger-Müntz gedacht. Es gibt noch zu Tübingen eine Gaß, wo der Univerſitæt und derer von Adel Häuſer ſtehen, welche die Müntz-Gaß genennet wird, weil ehedeſſen die Müntz allda geſtanden. Die gemeine Leute ſprechen es: Meins aus. † Hugo von Halſingen und Marquard und Heinrich, Söhne dieſes Haugens, verkaufften dem Cloſter Bebenhauſen eine Wieſe von 8. Jaucharten, ſo ihnen unzertheilt zuſtunde. Sie lage zu Tübingen an dem Bach Ammer zwiſchen Schwartzloch und Hindibach und wurde Halſinger-Briel genannt, um 30. Pfund Heller, Halliſcher Müntz, mit völliger Genehmhaltung Pfaltz-Graf Gottfrids zu Tübingen, deſſen Dienſt-Leute oder Vaſallen ſie waren. Geſchehen 1293. den 13. Apr. in der 6ten Indiction. In dem Sigill dieſes Gottfrids ſitzet er geharniſcht auf dem Pferd, mit einem Schild an der lincken Seiten, und einer Fahne in der rechten Hand. † Eben dieſer Gottfrid kauffte von Graf Eberhard von Tübingen, Weil, Altorff und anderes. (Das Sindelf. Buch.) † Eberhard, Pfaltz-Graf von Tübingen, genannt Scherer, verkaufft dem Cloſter Bebenhauſen das Dorff Reuſten den 12. Oct. † Dieterich und ſein Bruder, Dieterichs, des Schultheiſſen zu Herrenberg Söhne, verkaufften auch dieſem Cloſter 40. Malter Rocken zu Altingen und 9. zu Nebringen. Ferner Gefälle von 50. Malter Dünckel, 25. jungen Hünern, 10. Gänſen und 1000. Eyern in dem Dorff Altingen, wie auch 15. Jauchard Ackerfeld. Ferner eine Gült von 20. Malter Rocken zu Altingen. Alles um 271. Pfund Heller Halliſcher Müntz und 5. Schilling. (Manuſcript.) Man halte dagegen, was alles heutiges Tages koſte. † In dieſem Jahr ſtarb Crafft, Abbt zu Hirſchau: an deſſen Stelle kame der Ehrwürdige alte Gottfrid, ein Schwab und 29ſter Abbt. Er hatte vornehme Eltern, ware ein groſſer und ſchöner Mann, ſtammete von denen von Münchingen ab, ware ſinnreich, klug, beredt. Er hätte auch gerne die zerfallene Cloſter-Zucht wieder hergeſtellt, aber die Mönche waren ſchon der Freyheit gewohnt, waren denen unbändigen Füllen gleich, und widerſtunden ſeinem guten Vorhaben. Doch hat er die Cloſters-Güter, welche veräuſſeret oder verpfändet waren, fleißig wieder herbeygebracht. Er ſtunde dem Cloſter 7. Jahr, 1. Monath und 24. Tage für. (Aus Tritenheim und anderwärtsher.) † Um dieſes Jahr 1293. ware Ulrich, Freyherr von Rußeck, Reichs-Vogt zu Zürch, und Eliſabeth von Spiegelberg, Abbtißin zu Zürch.

Cap. 12.

König Adolfs Verrichtungen / und darunter der Zug in Thüringen. Die Biſchöffe Friderich und Heinrich zu Coſtantz. Etliche Edle in Schwaben. Vieles von denen von Ehingen. Pabſt Bonifacius VIII. Eine geiſtliche Verrichtung der Bebenhäuſer-Mönche bey beſchloſſenen Thüren. Etliche Orte um Tübingen. Graf Heinrich zu Eberſtein. Crafft von Kirchheim und Conrad von Stralenburg, Rittere. Die Kirche zu Güglingen. Gebzo Abbt zu Lorch. Grung, Freyherr von Kempten. Stadt und Schloß Grüningen. Die Land-Vögte in Schwaben und Elſaß.

Als A. 1294. ein groſſer Krieg zwiſchen denen Königen Philipp in Franckreich und Eduard in Engelland entſtund, ſchickte der letztere dem Römiſchen König 100000. Marck Silbers, ſo er unter die Reichs-Fürſten austheilen ſollte, damit ſie ihme gegen den König in Franckreich zu Hülffe kämen, aber Adolph behielte das Geld ſelbſten, kauffte von Albrecht Thüringen, wiewolen mit Widerwillen deſſen Söhne dafür, und bekümmerte ſich wenig, was die Reichs-Fürſten darzu ſagen würden, worüber er bey ihnen ſehr verhaßt worden. (Tritenheim.) † Er gienge darauf, nach Siffriden, mit einer ſtarcken Armee nach Thüringen und hauſete übel allda. Die Jungfrauen wurden geſchändet, die Kirchen verwüſtet, Unſchuldige beraubt und umgebracht. (Alleine dieſes thate ja der Kayſer nicht, ſondern ſeine Soldaten. Wer will denen Soldaten ihren Muthwillen wehren?) Als 2. alte Weiber mit dem Ihrigen ſich in die St. Gangolfs-Kirch bey dem Dorf Sumeringen flüchteten, wurden ſie von etlichen behenden Fußgängern (ſo, wie an dem Rand dieſer Hiſtorie angemercket iſt, Schwaben geweſen ſeyn ſollen,) ergriffen, welche ſie ihrer Sachen und Kleider beraubet, ſodann nackend mit Pech und Seiffen beſchmieret, in denen Federn umgewälzet und darauf lauffen laſſen. Als Graf Dieterich von Hohenſtein ſelbige erblicket, ſagte er mit Thränen zu dem König: Euer Majeſtät ſehen doch dieſes an und erbarmen ſich. Der König aber ſagte: Ja wer wird mir ſagen, wer es gethan hat. So kehrten alſo die Weiber heim und fanden keine Gnade. (Alleine was ſollte der König thun? Man wußte nicht, wer dieſen Unfug begangen hatte und die Weiber hatten keine Zeugen.) † Dieſer Sommer ware ſo warm, daß die Flüſſe und Brunnen austruckneten: es wuchſe aber treffliche Frucht und Wein. † Friderich, Graf von Zollern, Dom-Probſt zu Augſpurg, wurde von dem mehreren Theil des Capitels zu Coſtantz zum Biſchoff allda erwählet; einige wenige aber wähleten dagegen Heinrich, Edlen von Klingenberg, Doctorn der Rechten, weiland Kayſer Rudolphs Cantzlern, einen ſehr klugen, aber der Schwartzkünſtlerey ſehr ergebenen Mann, deme auch Friderich 4. Jahr nach der Wahl Friedens halber wiche, und ſich nur ein jährliches Stück Geld ausbedunge. Er ſtarb A. 1304. Heinrich aber A. 1306. (Bruſch.) † Heinrich genannt von Dyrnen, verkaufft dem Cloſter Adelberg etliche Güter zu Sparwiſen, ſo jetzo ein Dorff bey Göppingen iſt. Zeugen waren Otto von Dyrnen, ſeines Vatters Bruder; Hartned und Conrad, genannt Zeller, ſeiner Mutter Brüder. (MS.) † Es lebten die Edle Ritter von Berge, Berchtold und Conrad, und die freye Leute, Conrad und Heinrich von Hegenbach, wie auch der Freye Conrad von Utlingen. (Laz.) † In eben dieſem Jahr 1294. haben Herr Marquard von Ehingen und ſein Sohn Reinhard zu Rotenburg einen jährlichen Gedächtnuß-Tag geſtifftet. Ihre Stamm-Tafel:

Mar-

Marquard. 1294.

Reinhard. ✠ 1319.	Wernher.	Johann von Ehingen. ware bey dem Thurnier zu Ravenſpurg. 1311.

Burcard. ✠ 1361.	Reinhard.	Reinhard. 1344.	Burcard der Lange 1386.

Burcard. 1400.	Hugo. ✠ 1417.	Hedwig oder Heila. 1418.	Röſch Hans. 1392.	Burcard Zopſ. 1376.

Einige Nachrichten von ihnen. Reinhard, Wernhers Sohn, verkauffte ſeine Güter, ſo er zu Ergezingen hatte, an Johann von Neuneck. 1344. Burcard der Lange kame nebſt Hertzog Leopold von Oeſterreich, (deſſen Vaſall er ware, nachdeme nach dem Tod Sigmunds, letzten Grafens von Hohenberg, dieſes Land an Oeſterreich gefallen ware,) in der Schlacht bey Sempach in der Schweitz A. 1386. um. Er hatte aber ſeinen Sohn Burcard zuvor an den Hof Hertzog Albrechts in Oeſterreich, Leopolds Bruder, geſandt. Röſch-Hans ware A. 1392. bey dem Thurnier zu Schaffhauſen, ſo damals noch zu Schwaben gehörte, gleichwie auch Conrad von Ehingen. Marquards Sohn, Reinhard, ſtarb A. 1319. und iſt zu Rotenburg bey denen Carmeliten in einer finſteren Capell beerdiget. Seine Söhne Burcard und Reinhard heuratheten 2. Schweſtern von Helfingen, jener Adelheid, dieſer Sophien, Töchtern Haugens von Helfingen und Annä Schenckin von Andechs, Walthers Ritters Tochter. Dieſe Schweſtern haben nach ihrer Eltern Tod A. 1328. ihr gantzes Vermögen, ſo auf der Burg zu Entringen und in dem Schönbuch auf ſie gekommen ware, mit Erlaubnuß Graf Rudolphs zu Tübingen und ihrer Anverwandten, Anshelms und Haugens, ihren Männern vermacht. Solches geſchahe vor gedachtem Graf Rudolph Scherer in offenem Gericht, da beyde Schweſtern ſich Conrad von Ehingen zu einem Vogt genommen, in Gegenwart und mit Bewilligung ihrer nächſten Anverwandten, Anshelm und Haugens von Halfingen. Welches ermeldter Graf in einer darüber verfertigten Teutſchen Urkund bezeuget. Dieſe 2. Brüdere von Ehingen und ihre Eh-Frauen haben ſich zu Rotenburg bey denen Carmeliten eine eigene Grufft und Altar geſtifftet, wie dieſes eine Schrifft oben im Gewölb bezeuget. Sie verkaufften auch A. 1327. dem Cloſter zu Bebenhauſen den Fronhof zu Entringen mit aller Zugehör um 35. Pfund Heller. Reinhard erzeugte mit ſeiner Gemahlin Sophia eine einige Fräulein, Namens Haila oder Hailwig, vielleicht nach der H. Jungfrau Hailwig, deren Vatter einer von Neuneck, die Mutter aber eine von Ehingen ware. Sie wohnte zu Dawingen und gienge täglich zweymahl Betens halber nach Gößlingen, ohnweit Rothweil, da ſich dann ihro die Thüre, wann ſie geſchloſſen ware, von ſelbſten aufthat; wie man ſagt. Als ſie aber an einem Tag, da es Regen-Wetter ware, einen jemand anderes gehörigen Pfahl ergriffen hatte, ſich daran zu halten, thate ſich die Thüre nicht auf, biß ſie den Pfahl wieder hergegeben. Sie wurde nach ihrem Tod denen Heiligen zugeſellet, und findet man ihr Grab noch zu Gößingen. Sie thate Wunder und wallfahrtete man zu ihr. Dieſe andere Haila aber hatte keine Kinder und vermachte alle ihre Güter ihren Vettern Wolffen und Ruffen von Ehingen, A. 1418. Indict. 11. den 24. Jan. Haug, Burcards Sohn und Burcards Bruder, hatte zur Gemahlin Agnes von Gültlingen. Weil er aber keine Kinder hatte, verkauffte er theils ſeine Güter zu Entringen, theils vermachte er ſie ſeinen Anverwandten, Wolſen und Ruffen von Ehingen, wie auch der Hailam. Eben dieſer und ſein Bruder ſtiffteten A. 1404. ein Jahr-Gedächtnuß in der Pfarr Eſchelbrunn, wie auch A. 1414. einen Altar zu Entringen, ferner A. 1417. er und ſeine Frau eine ewige Meſſe zu Rotenburg bey denen Carmeliten, allwo ſie auch begraben liegen. Sie wohneten auf dem Schloß Entringen. Burcard mit dem Zopff ware gebohren um das Jahr Chriſti 1348. und bekame dieſen Zunahmen, weil er A. 1376. ein Bedienter ware Hertzog Albrechts zu Oeſterreich, Leopolds Bruders. Dann eine ſchöne Frau hatte ſich einen Zopff abgeſchnitten und dem Hertzog verehret. Dieſer Frau zu Ehren hat der Hertzog die Zopff-Geſellſchafft angeordnet, in welche auch Burcard aufgenommen worden, der ſolche Geſellſchafft A. 137-. aus Oeſterreich mit ſich in Schwaben gebracht hat. Dann er vernahme, daß in Schwaben zwiſchen dem Adel und denen Städten ein hefftiger Krieg wäre. Er begabe ſich alſo zu Graf Eberhard dem Greiner zu Würtemberg, deme er lange gedient und der ihme darüber viel ſchuldig worden, deſſen Bezahlung aber auf einige Zeit ausgeſetzet worden iſt. † Obigen Marquards von Ehingen Stifftung, Weins zur Meſſe. Im Nahmen des HErrn. Amen! Weil das, was in der Zeit geſchiehet, mit der Zeit dem Gedächtnuß der Menſchen entfällt, ſo iſt nöthig, daß man es zu Papier bringen. Es ſeye alſo männiglich, ſo gegenwärtiges zu Geſicht bekommt, kund, daß ich Marquard Ritter, genannt von Ehingen, und Suſanna, meine Eh-Frau, wie auch Reinhard mein Sohn, nebſt meinen übrigen Erben, für denen fürſichtigen und ehrſamen Männern, denen untengeſetzten Zeugen, denen lieben Brüdern, denen andächtigen Männern des Ordens der H. Mariä vom Berg Carmel, ſo in der neuen Stadt, Rotenburg genannt, wohnen, zum Heil unſerer und unſerer Vor-Eltern Seelen einmüthiglich vermacht und geſchenckt haben, bey gutem Verſtand und Sinnen, und ordnen aus freyem Willen, daß zu täglicher Begehung des Sacraments des Leibs des HErrn in ihrer Kirch von unſern Gütern, welche wir Berchtolden, den man insgemein den Wirth von Ehingen nennt, und ſeinen Erben gegen einen jährlichen Zinns überlaſſen haben, alle Jahre vorbeſagten Brüdern ein Aymer (Ama) Weins Teſtaments-weiſe und als ein Allmoſen verabfolget werden ſolle. Damit aber dieſe Schenckung weder von vorbeſagten Brüdern noch unſern Erben künfftig verkaufft, verpfändet, verringeret oder geänderet werden möge, ſo haben wir gegenwärtigen Brieff aufſetzen und ſelbigen mit unſerem und beſagter gemeiner Stadt Inſigel ungefährlich beſieglen laſſen. Zeugen dieſer Sache ſeynd: Heinrich, genannt Lamp, Ritter, Heinrich der Bediente und Heinrich ſein Sohn; Wolcker genannt Stahler; Engelhard genannt Herter; Landolf genannt Lange; Engelfrid, Burger allda, und noch viele andere glaubwürdige Leute. Geſchehen und gegeben in obenbeſagter neuen Stadt in oberwähnter Brüder Hauß, im Jahr des HErrn 1294. Indictione 6. † Die Eh-Frauen nennte man damals auf Lateiniſch offt Collaterales, Contectales oder Collectaneas. † Das Wappen derer Alten von Ehingen ware ein ſchwartzer Schild, darinnen zwey gelbe Dach-Sparren, gleichſam eins Winckelmaaß. Auf dem Helm ein Königlich Bruſt-Bild mit einer Crone, vielleicht weil ſie unter denen alten Römiſchen Kayſern

derer Schreiner oder Tiſchlere Vorgeſetzte waren. Und dieſes wäre nun von der Ehingiſchen Familie genug. Ein mehreres ſiehe unten Lib. 6. Cap. 8. † In eben dieſem Jahr 1294. hat Wolfhard von Rhor, Biſchoff zu Augſpurg, das Margarethen-Nonnen-Cloſter zu Augſpurg errichtet, welches A. 1538. in einen Spital-Hof verwandelt worden iſt. (MS.) † A. 1294. an St. Jacobs-Tag ſtarb Dieterich von Herrenberg, Prieſter, welchem Ber. Capellan von Waltenbuch folgte. (Sindelf. Buch.) † In eben dieſem Jahr ware die Königin (König Adolphs Imagina,) über das Chriſt-Feſt zu Achalm, wohin ſie Abends zuvor aus dem Elſaß und von Ortenberg gekommen ware. Am Neu-Jahrs-Tag darauf ware ſie zu Stuttgardt bey der Tauff Graf Ulrichs jungen Sohnes. (Eben daſelbſt.) † Von dieſer Zeit an ohngefähr hat Laonicus Chalcondylas ſeine Türckiſche und Griechiſche Hiſtorie angefangen und ſie biß auf das Jahr Chriſti 1462. fortgeführt. Er ſchreibt noch ſo zimlich Griechiſch. † A. 1295. lieffe ein Menſch von mittlerer Größe in Teutſchland herum und gabe ſich bey ſeinen Vertrauten für Kayſer Friderich aus. Als er aber nach Eßlingen kame, wurde er von denen Burgern gefangen, und als ein Ketzer verbrannt. (Colmariſche Chronic.) Villeicht iſt es eben der Tile Kolup, von deme unter Kayſer Rudolphen iſt geredet worden. † Albrecht von Oeſterreich verfolgte König Adolphen mit aller Macht feindlich; der Kayſer ſuchte ihne zwar dagegen ſeines Hertzogthums zu berauben, weilen er aber von denen Fürſten verlaſſen wurde, konnte er ſein Vorhaben nicht ausführen. (Tritenheim.) † Zu Coſtantz waren viel Erdbeben und ſpührte man den Samſtag vor Mariä Geburt 19. Stöße. Hernach giengen 25. Perſonen auf dem Boden-See durch einen Schiff-Bruch zu Grund und kame nur ein Jude davon. † Bonifacius VIII. ware Pabſt. Dieſer tractierte am Aſcher-Mittwoch den Prieſter Prochetam ſchimpfflich, indeme er zu ihme ſagte: Du biſt ein Gibellin und wirſt mit denen Gibellinen ſterben und ihme zugleich die heilige Aſche in das Geſicht und die Augen geworffen. (-. Petrus Crinit. 13. de honeſta diſcipl.) † Eben dieſer Bonifacius hat im erſten Jahr ſeines Pabſtthums dem Cloſter Bebenhauſen ſeine Privilegia, Freyheiten und Ausnahm von aller weltlichen Beſteuerung beſtättiget. Er verbietet darinnen, daß niemand ihre Sachen wegnehmen, verbürgen oder ſonſten aufhalten ſolle. Er erlaubt, daß zur Zeit, wann das gantze Land im Bann ſeyn würde, ihnen erlaubt ſeyn ſolle, bey beſchloſſenen Thüren, mit Ausſchlieſſung anderer, beſonders derer Verbannten, den Gottesdienſt mit leiſer Stimme zu halten, wann nur ſie zu dem Bann keine Gegelegenheit gegeben oder ſie ins beſondere verbannet worden wären. Er bemächtiget ſie auch, daß ſie ſich derer Freyheiten, welcher ſie ſich bißher aus Einfalt und Unwiſſenheit derer Rechten nicht bedient, künfftighin bedienen dörffen, wann ihnen anderſt durch keine Verjährung oder auf andere rechtmäßige Art ihre Krafft benommen worden ſeye. † In eben dieſem Jahr den 15. May. in der 8ten Indiction verkaufft Gottfrid, Pfaltz-Graf zu Tübingen, Eberhard des Scherers, Vatters Bruders Sohn, dem Cloſter zu Bebenhauſen ſeine Fronhöfe zu Tübingen, womit der Kiechenſatz zu Tübingen verknüpffet ware, wie auch deß von Rugge Gut, mit aller ſeiner Zugehörde, ausgenommen die Weinberge, item die Weinberge des Pfaltzgrafenberges mit ihrer Kelter, ſo bey dem Schloß Tübingen und Wizemannes-Berg gelegen waren, auch alle Weinberge zu Tübingen, ſo er von ſeines Vatters Bruders Sohn Eberhard dem Scherer gekaufft hatte, nur 3. Jauchart, die Freveln-Weingart genannt, ausgenommen. Item alle Güter, gebaute und ungebaute, welche ihme und ſeines Vatters Bruders Sohn die Landgarbe geben müſſen. Ferner den Berg Hohenberg mit aller ſeiner Zugehörde, biß an den Bach Adebach (oder Arlebach,) und von dem Bach an biß an das Schloß Entringen. Item einen Hof zu Jeſingen, nebſt dem Wald Buchhalden und ſeiner Zugehör. Weiter den Berg Creutzberg mit ſeiner Zugehör. So dann Güter zu Weil, Altorff und Neuweiler, mit allen zu dieſen Höfen gehörigen Gütern. Alles dieſes bezahlte ihme das Cloſter. Aber den Kirchen-Satz zu Tübingen verehrte er ihnen. Ich bringe dergleichen Sachen gerne ein, weil darinn ſchon in ſo alten Zeit die noch heutiges Tages übliche Namen fürkommen. † Ein Freyheits-Brief eines Grafens von Eberſtein. Wir Heinrich, Graf von Eberſtein, thun hiemit männiglich kund und zu wiſſen, daß wir bloß um Gottes willen, zur Ehre und Lob der glorwürdigen Jungfrauen Mariä und aller Heiligen zum Heil unſerer und unſerer Vor Eltern Seelen denen andächtigen Männern, dem Abt und Convent des Cloſters zu Bebenhauſen, Ciſtercienſer Ordens und Coſtantzer Biſtthums erlauben, die Güter, ſo in dem Dorf Reuſten und deſſen Bann gelegen ſeynd, welche von uns zu Lehen giengen, von St. Gallen Tag an künfftighin zu kauffen oder an ſich zu bringen von männiglich oder wann jemand von ſolchen Gütern ermeltem Cloſter etwas um Gottes willen übergeben will, ſolle das Cloſter ſolches zu beſitzen freye Macht und Gewalt haben, maſſen wir uns krafft diſes zu ſolcher Schenckung verſtehen und zu Urkund deſſen unſer Sigill an dieſen Brief haben hängen laſſen. Geſchehen und gegeben zu Eberſtein im Jahr Chriſti 1295. an St. Gallen-Tag. † In eben dieſem Jahr den 13. Dec. verkauffte Craft, Ritter von Kirchheim, genannt von Dachenhauſen, Burger zu Eßlingen, dem Cloſter Bebenhauſen durch die Hand ſeines Herrns, Hertzog Hermanns zu Teck, wie auch mit Bewilligung Sophiä, ſeiner ehlichen Frauen vor 280. pfund Halliſche Heller alle ſeine Güter auf den Fildern, wie auch zu Pleningen und Hedelfingen, die Weinberge ausgenommen, nebſt allen darzu gehörigen Leibeigenen. † Dieterich von Kirchheim, Ritter, verehrte dieſem Cloſter lediglich den Kirchen-Satz zu Weſlheim, nebſt denen darzu gehörigen Gütern. † Verzücht auf den Kirchen-Satz zu Güglingen, wie auch den Zehenden ꝛc. Ich Conrad von Stralenberg, Ritter, thue krafft dieſes männiglich kund und zu wiſſen, daß ich in eigenem Namen kein Recht habe an dem Kirchen-Satz zu Güglingen, Wormſiſchen Biſtums und deſſen Zugehörde, auch nicht im Nahmen meiner Schweſter Eliſabeth, einer Ehgemahlin des Edlen Mannes Rudolfs von Neuffen, noch ſonſten auf einigerley Weiſe. Und wann ich auch gleich ein Recht daran hätte oder auf einige Weiſe habe, ſo verzeihe ich mich doch deſſen krafft diſes und gebe meinen Willen zu der Schenckung gedachten Kirchen-Satzes und ſeiner Zugehör, welche ermelter Edler Mann Rudolph von Neuffen, mein Schwager, denen andächtigen und ehrſamen Männern, dem Prior Johanni und dem Convent des H. Grabes auſſer der Stadt Speyer gethan hat und verſpreche bey guten Treuen, daß ich beſagte geiſtliche Männer an dieſem Kiechen-Satz und deſſen Zugehörde nicht hinderen will, weder ſelbſten, noch durch andere, mittelbarer oder unmittelbarer Weiſe, heimlich oder offentlich, noch ſonſten auf einige Art und Weiſe. Deſſen zum Zeugnus und Urkund habe ich gegenwärtigen Brief dem beſagten Prior und Convent ausfertigen und mein Sigill daran hängen laſſen. Gegeben und geſchehen im Jahr Chriſti 1295. Dienſtags nach Reminiſcere. Es ſeynd aber noch andere Briefe vorhergegangen, in welchen der Edle Mann Rudolph von Neuffen und die Ehrwürdige Matron Eliſabeth von Stralenberg vor denen Richtern zu Worms auf dieſes Recht verzücht gethan haben und verſprache ſie, dieſe Güter nimmer zu forderen weder in Anſehung ihres Heurath-Guts noch Morgengabe. Dieſes Rudolphs Mutter ware die Edle Frau Mechtild, ſo weiland an den Edlen Gottfrid von Neuffen verheurathet geweſen ware. Die Schweſter dieſes Rudolphs Maria, der Mechthild Tochter heurathete den Edlen Mann Ulrich

von

von Magenheim. Dieſe haben gleichſalls auf alle dieſe Stücke offentlich Verzücht gethan auf der offentlichen Straſſe zu Güglingen. A. 1295. Freytags vor Oculi. Zeugen waren: Magiſter Lubmann, Notarius, Pfründner in der Dom-Kirche zu Worms. Der Edle Mann Walther von Wiſenbach. Der Edle Mann Eberhard, genannt Boße. Heinrich genannt Roßehuben von Bönnigheim und viel andere. Es haben den Brief auch beſigelt vorbeſagte Rudolph von Neuffen und Ulrich von Magenheim, vor ſich und die Ehrſame und Edle Frauen Eliſabeth und Maria, ihre Ehgattinin. In eben dieſem Jahr wurde ein gewißer Verglich gemacht über einige Güter zu Bietigheim, Haslach und auf dem Berg Brachberg zwiſchen Abbt Gebzon zu Lorch und Heinrich von Bietigheim. Schieds-Leute waren von Seiten des Abbts Herr Milo, Abbt zu Murrhart und Herr Berchthold von Schechingen, Ritter, auf Seiten Heinrichs aber Herr Albrecht Brennmaul und Herr Dieterich von Helffenberg, Rittere. Zeugen waren Herr Conrad von Kemnaten, Herr Dieterich von Gleich, Prieſtere in dem Cloſter Maulbrunn. Herr Ludwig und Herr Dieterich beſtändige Vicarii zu Steinkirchen und Sultzbach. Herr Berchthold und Albrecht, Gebrüdere, genannt Scheubkin, Burcard von Oppenweiler, genannt Sturmfeder, Diemar von Uggingen, Rittere, Hartmann genannt Letſchier von Ingerheim, Diether genannt Susler, Diemo von Glatbach, Milo von Weiler, Sifrid von Weſten. Den Brief ſigelten der Marck-Graf von Baaden, genannt Heße, der Abbt und Convent zu Lorch, Herr Milo Abbt zu Murhard, Conrad Marſchalck von Beßigheim, Walther von Urbach, Albrecht genannt Brennmaul, Ritter. Gegeben zu Sultzbach A. 1295. Dienſtags nach Quaſimodogeniti. † In eben dieſem Jahr lebte Gerung Frey-Herr von Kempten. Der Ort, da ſie wohneten, gleiches Namens ligt in dem Zürchgau, iſt heut zu Tag ein Dorff und Schloß und gehöret denen Blarern. Es ligt nebſt anderen in der Herrſchafft Grüningen, welches Grüningen eine Statt und Schloß iſt. (Stumpf. L. 6. C. 2. Sihe ein mehreres davon oben §. 2. Lib. 4. Cap. 9. & 10.) † Das Grüningen, ſo jetzo eine Würtembergiſche Statt iſt, iſt davon unterſchieden und habe ich in geſchribenen Nachrichten folgendes davon gefunden. A. 1295. hat König Adolf denen Grafen Conrad und Eberhard von Landau die Stadt Grüningen und das Dorff Kirnbach vor 3030. Marck Silbers verpfändet. Aber wie kame dann Grünigen an Adolph? Ware es damals etwa eine Reichs-Stadt? A. 1301. verpfändete König Albrecht Graf Eberharden zu Würtemberg, Stadt und Schloß Gröningen vor 12000. pfund Heller, ihme den Schaden zu erſetzen, den Eberhard darüber gelitten, daß er ihme gegen Adolphen beygeſtanden. A. 1316. löſete König Friderich die Stadt Grüningen von Graf Eberhard ein und ſchluge ſie wieder zum Reich. A. 1322. belehnte König Ludwig Herrn Conrad von Schlüßelberg, weilen er ſich im Krieg in Italien und Teutſchland als ſein Fähndrich wohl gehalten hatte, mit Stabt und Schloß Grüningen. A. 1336. erlaubte eben dieſer Kayſer Graf Ulrichen von Würtemberg, ſeinem damaligen Land-Vogt in Schwaben, daß er Grüningen von beſagtem von Schlüſſelberg kauffen dörffte, beſtättigte auch ſolchen Kauff und verliehe Graf Ulrich den mit der Stadt und Schloß Grüningen verbundenen Reichs-Sturm-Fahnen, das Wappen der Stadt Grüningen iſt ein ſchwartzer Adler mit einem Haupt im gelben Feld mit einem grünen Strich darüber. † Um dieſe Zeit verrichtete König Adolph auch folgendes. König Adolph von Naßaw ſatzt von des Reichs wegen zween Land-Vögt, über die Städt und Land Schwaben und Elſaß. Den Grafen von Ferrär: aber jenhalb Rheins, Herrn Hermann von Geroltzeck. Wider dieſe conſpirierten Biſchoff und Stadt Straßburg, die Herren von Liechtenberg, von Ochſenſtein, Land-Grafen zu Elſaß, Grafen von Frieburg, und Zweybrück, von Haigerloch, und etlich andere Lands-Herren und Fürſten: Kriegten wider König Adolphen, und ſeine Herrn Land-Vögt. Alſo ward ans Reich erwählt Hertzog Albrecht von Oeſterreich. So berichtete mich dieſer Tagen der Edle Gottfrid von Rammingen aus alten geſchribenen Nachrichten.

Cap. 13.

König Adolphs Verrichtungen in Meißen. Ihme wird Albrecht von Oeſterreich entgegen geſetzt. Graf Albrecht von Haigerloch kommt um das Stättlein Hagelach. Mercklingen am Fluß Wirms. Zu Schweinfurt wird das 16de Thurnier gehalten. Die Augſpurger führen Krieg mit Rudolph aus Bayern. Die Familien derer von Wildenrad und Norbeck haben Todt-Feindſchafften gegen einander. Es wird von dem Pabſt Ablaß nach Schorndorff geſandt.

IM Jahr 1296. hatten die Reichs-Fürſten König Adolphs gantz genug. Er aber nahme Freyberg und Stadt und Schloß Meißen ein. Damals wurden die Marck-Grafen von Meißen, Friderich und Dietzmann, Kayſer Friderichs aus Schwaben Enckel daraus vertrieben, doch haben ſie nachmahls wiederum einiges in Thüringen, Meißen und Oſt-Sachſen eingenommen. (Sifrid.) Unter Adolphs Armee waren damals nebſt anderen auch Schwaben. Func ſagt: Albrecht von Oeſterreich ſeye in dieſem Jahr zum Römiſchen König erwählt worden. † Friderich der Aeltere, Graf von Zollern verkaufft ſeinen Fronhof zu Entringen neben dem Kirchhof, wie auch alle ſeine Güter zu Breitenholtz, mit allen Gründen, Häuſern, Wäldern, Waſſern 2c. dem Cloſter Bebenhauſen vor 450. pfund Heller. Den Kirchen-Satz zu Entringen aber verehrte er ihnen, zur Ehre Gottes und der Jungfrau Maria. Geſchehen A. 1296. den 22. Nov. in der 6ten Indiction zu Eßlingen. † In eben dieſem Jahr den 28. Aug. verkauffte Gottfrid, Pfaltz-Graf zu Tübingen, eben dieſem Cloſter ſein Städtlein Hagenloch, mit aller Zugehörde und Herrſchafft, wie auch den Berg Hohenberg, Steinberg, Nuben, die Birckenegenen ledig um 140. pfund Heller und behielte ſich und denen Seinigen zwiſchen dem Bach Ammer und dem Bach Aribach oder Arlebach nichts bevor als 8. Wägen Pfähl zu ſeinen Weinbergen im Haſenbühel, welche Pfähl nach Anweiſung der Knechte des Cloſters ſolten gemacht werden. (MS.) Hagenloch iſt jetzt ein Weil. † In eben dieſem Jahr im Decembet verkaufften die Gebrüdere und Grafen Heinrich und Otto zu Zweybrücken dem Cloſter Herrenalb Mercklingen an der Wirms, mit aller Herrlichkeit, ſamt der Dube und Alpſe um 450. pfund Heller. Von dieſem Ort habe ich auch ſolgendes gefunden. Ehedeſſen hatte Ercklinger von Mercklingen der groß Tyrann (dann diſes Tituls bedienete er ſich,) Liebentzell, Stadt und Schloß, bey dem Zeller-Baad an der Nagold inne. Der Marck-Graf von Baaden wollte ihn mit Krieg überziehen, ware ihme aber zu ſchwach, deßwegen ruffte er Pfaltz-Graf Rudolphen zu Hülff. Dieſe nahmen geſammter Hand Liebentzell ein und ſtürtzten den Tyrannen von dem noch jetzo ſtehenden ſehr hohen Schloß-Thurn herab.

Digitized by Google

herab. Von dem Schloß ſeynd noch Uberbleibſele vorhanden, welche oberhalb der Stadt ligen. Mercklingen iſt nun ein Amts-Fleck und hat 4. Dörffer unter ſich: Hauſen, Simotsheim, Hengſtett und Gechingen. A. 1559. ware Amtmann allda Leonhard Breitſchwerdt, (Veitens, des Vogten zu Backnang Bruder,) der den Stab hat. Schultheiß aber iſt Georg Seublin, der nur über Mercklingen etwas zu ſagen hat. Dieſer Fleck iſt gröſſer und Volckreicher als Brackenheim. Der Amtmann wohnt im Fronhof, worinn 2. Häuſer mit einer Mauer umgeben ſeynd. Der Ort iſt gar angenehm und hat viel Waſſer. Er ligt nicht weit von der Reichs-Stadt Weil, gegen Tieffenbrunn und Pfortzheim hin. † Im Jahr Chriſti 1296. den 7. Mart. ſtarb Frau Agnes von Teck, eine Gemahlin Conrads und Mutter Heinrichs, der ein Sohn ware Herrn Conrads von Liechtenberg und A. 1216. den 24. Oct. geſtorben iſt, der Conrad aber ſtarb A. 1294. den 26. Febr. † In dieſem Jahr 1296. wurde auch zu Schweinfurt in Francken der 16de Thurnier gehalten in der Woche nach Laurentii. Könige waren. Aus Bayern Dieterich von Kammer: Vom Rhein Wolfgang Cämmerer von Worms; Aus Francken Otto Schenck von Geyern und aus Schwaben Conrad von Hirnheim. Von Schwaben waren dabey. Die Grafen Friderich von Helffenſtein, Eberhard von Würtemberg, Albich von Sultz. Friderich Schenck von Limburg. Die Rittere Veit von Rechberg, Jacob und Heinrich von Bodmann, Heinrich Marſchalck von Pappenheim, Leopold Freudenberg. Die Edle Sigmund Marſchalck von Pappenheim, Pleicard von Gemmingen, Alexius von Wildenſtein, Heinrich Truchſeß von Ow, Wernher von Lindau und andere. † Zu Schwäbiſch Hall lebte Walther Sulmeiſter und ſeine Tochter Eliſabeth, welche in das Cloſter Gnadenthal aufgenommen wurde. † In dem geſchribenen Sindelfingiſchen Buch ſteht: A. 1296. den 2. Mart. ſeye Magiſter Rudolph von Coſtantz geſtorben, deme Marquard Prieſter von Waltorff ſuccediret habe. † A. 1297. kame Hertzog Albrecht von Oeſterreich, auf Verlangen derer Fürſten, welche von Adolph abgefallen waren, als ob er ſchon König wäre, mit einer Armee in Schwaben und an den Rhein und wollte lieber daſelbſt, als in ſeinem Land, Krieg führen. Adolph aber belagerte den Biſchoff Conrad von Straßburg, ſo es mit dem Hertzog hielte, zu Ruffach lange gewaltig. Es lebten damahls 4. Vettere, Hertzoge in Bayern: Rudolph und Ludwig in Ober- und Stephan und Otto in Nider-Bayern. Als aber Otto König Adolph zu Hülfe kame, ſetzte ſich ihme Albrecht, ein ſehr tapfferer Graf von Hohenberg in Schwaben entgegen und wollte ihn daran verhindern, wurde aber nebſt 340. der Seinigen in einer Schlacht erlegt. Unter der Beute fande man viele Stricke und Scheermeßer: Dann der von Hohenberg bildete ſich den Sieg gantz feſt ein und hatte vor, die Bayee ſcheeren, zuſammen binden und ſo dem Hertzog in Oeſterreich zuſchicken zu laſſen, er fiele ſelbſt in die Grube, die ee anderen gegraben hatte. Und ſo kame Otto freudig nach Ruffach, dene der Kayſer ebenfalls mit groſſem Vergnügen empfienge. (Albertus Argentinenſis, Aventinus und andere. Siehe oben das 6te Cap.) † Zu gleicher Zeit lebte Graf Heinrich von Veringen und Wolfhard ſein Sohn, wie auch Wernhee von Zimbern von Freyenzimbern. † A. 1297. Indictione 10. Epacta 18. Tags nach St. Hilarien- und ihrer Gefehrten Tag. Der Biſchoff Wolfhard zu Augſpurg gabe dem Abbt Gebſan und dem Cloſter zu Lorch zu Beförderung des Gottesdienſtes eine gewiße Pfründ. Zeugen waren: Herr Friderich von Zollern, Probſt, Herr Rüdiger von Hürnheim, Dechant, M. Eberhard, Cuſtos, M. Crafft, Scholaſticus, M. Wolfram Keller, Herr Heinrich von Veringen, Dom-Herr zu Augſpurg. † Weilen an dieſem Ort Biſchoff Wolfhards zu Augſpurg Meldung geſchehen iſt, ſo will ich aus Aventino anführen, was er und die Augſpurger um dieſe Zeit für Händel mit denen Bayern gehabt haben. Ehe Adolf zum Römiſchen König erwählet worden, ware Ludwig Pfaltzgraf am Rhein Reichs-Vicarius, wie es in Teutſchland üblich iſt, daß ſo lange ſelbiges ohne Haupt iſt, der Pfaltzgraf am Rhein und Hertzog in Bayern des Kayſers Stelle verſihet. Dieſer nun ware damals Pfaltzgraf Ludwig, deßen Sohn Rudolf ſich ſelbiger Zeit in Bayern aufhielte. Dieſer nun verlangte, die Augſpurger, (die Burger, Cleriſey und der Biſchoff,) ſeine Nachbarn, ſollten ihne und ſeinen Vatter als Reichs-Vicarien erkennen und ihren Befehlen gehorſamen. Die Augſpurger aber wollten nicht und übergaben ihre Statt dem Marckgrafen Heinrich von Burgau, einem alten Feind von Bäyern, ſelbige gegen Rudolfen zu beſchützen. Rudolfen verdroſſe dieſer Schimpf und bauete bey Füeſſen und an dem Fluß Lech auf denen Alpen ein Schloß gegen die Augſpurger; dieſe aber fielen aus, jagten die Bayeriſche Beſatzung hinweg und verheerten das Schloß. Als dieſer nun um ſolcher Urſach willen Augſpurg belagern wollte, kündigten ihme ſeines Vatters Bruders Söhne, Otto, Stephan und Ludwig den Krieg an, wann er ſich nicht mit dem Titul eines Pfaltzgrafens künfftighin begnügen und den Bayriſchen fahren laſſen würde. Er wurde alſo genöthiget, mit dem Biſchoff und der Statt Augſpurg einen Stillſtand zu treffen, welchen auch ſein Vatter nach ſeiner Zuruckkunfft beſtättigte. Beederſeitige Gefangene wurden los gelaſſen und verſprochen, das Schloß bey Füeſſen nicht wieder aufzubauen. Nachdeme aber dieſer Stillſtand A. 1296. zu End gegangen, hat ſich folgendes zugetragen. Der Biſchoff Wolfhard von Augſpurg raſierte das Schloß auf dem Berg Kaltenberg, welches Rudolf vier Jahr zuvor hatte aufbauen laſſen, und beſchämete ſich. von Rudolf ſich einen Stillſtand auszubitten. Darauf nahme Conrad von Haldenberg auf Rudolfs Befehl Mergetham heimlich bey Nacht ein; als dieſes zu Augſpurg des anderen Tages kund wurde, zogen die Burger aus, ſelbiges wieder einzunehmen, wurden aber von denen Bayern, ſo darinn in Beſatzung lagen, tapffer abgewieſen und mußten unverrichteter Dingen wieder heimziehen. Als nun Rudolf allenthalben her eine Armee gegen ſie ſammlen, wurde auf des Käyſers Befehl Stillſtand gemacht und beede Parthien vor den Kayſer gefordert. Indeßen lieſſe Rudolf das Schloß Mergetham gegen dem gemachten Stillſtand raſieren, weilen ihme und denen Seinigen groſſer Schade daraus geſchehen war, die Augſpurger aber hielten ſich in Ruhe, biß der Stillſtand ausgegangen ware. Als ſolches geſchehen, rufften der Biſchoff und die Burger Heinrichen von Burgau und die Grafen von Zollern zu Hülff, nahmen das Schloß Oberthalen, welches Rudolf kürtzlich gekaufft, nachdeme ſie deßen Caſtellanen, Chimerger hinterliſtiger Weiſe gefangen bekommen und darauf die ihres Hauptes beraubte Beſatzung das Schloß übergeben ein und demolirten es. Darauf warb Rudolf eine Armee und ſuchte bey ſeinen Vettern, Steffan und Otto, Hülffe. Die von Augſpurg und Zollern belagerten die der Statt Augſpurg benachbarte Statt Fridberg; als ſie aber ſolche nicht einbekommen konnten, ſteckten ſie alles dortherum mit Feuer an, triben eine groſſe Menge Vieh hinweg und kehrten wieder nach Augſpurg. Hingegen ſengeten und plünderten die Bäyern in Schwaben und am Lech ebenfalls wo ſie konnten. Als der Käyſer dieſes in Erfahrung brachte, ſchickte er Geſandten, mit Befehl, biß den 1. Jan. einen Waffen Stillſtand zu machen und trohete, denen Augſpurgern zu Hülff zu kommen, wann die Bayer die Waffen nicht niderlegen würden. Darauf begaben ſich die Hertzoge in Bayern aus Forcht vor Adolfen zur Ruhe. Als nun der 1. Jan. herzukame und der Stillſtand zu End gienge, namen die Augſpurger einige Mannſchafft und fielen den

17. Jan.

17. Jan. 1297. unverſehens Pyel, Conrads von Wildenroth Statt an, plünderten und verbrannten ſie. Die Wildenrothen glaubten, die Rohrbecken ſeyen Schuld daran und waren alſo auf alle Art bemühet, ſich an ihnen als ihren alten Feinden, zu rächen. Solchemnach fiele Conrad von Haldenberg, derer von Wildenroth Vaters Bruders Sohn, nachdeme er die Sache mit Engelſchalck von Wildenroth überlegt, Weinhard Rorbecken zu Landſperg, wo die Räthe wegen des denen Augſpurgern anzukündigenden Kriegs offt zuſammen kamen, unverſehens an, erſtache ihn und flüchtete ſich. Des Ermordeten Brüdere, Hermann und Engelſchalcken rufften Hertzog Rudolfen um Ertheilung Recht und Gerechtigkeit gegen den Mörder an. Es wurde ſolchemnach ein Gericht zu München angeordnet: Die Rohrbecken nebſt allen ihren Anverwandten waren zugegen, zeigten das blutige Kleid des Ermordeten vor, rufften den Richter um Hülffe an, die Sache wohl zu überlegen und eine ſo groſſe Schandthat nicht ungeſtrafft hingehen laſſen; von denen Wildenrhoden aber war niemand zugegen, noch nahme ſich jemand ihrer an: Dahero fällete der Hertzog das Urtheil, daß ſie ſollten in die Acht erklärt und ihre Güter confiſciret ſeyn. Mehreres davon iſt beym Aventino zu finden. † In eben dieſem Jahr 1297. an St. Agnes-Tag verkauffte Renher von Reuti, Ritter, zu Betzweiler dem Cloſter Alperſpach etliche Vogelsbergiſche Güter um 33. Pfund Heller Tübinger Müntz. † Wir Friderich, Ritter von Giengen, wie auch Luitgard, unſere Mutter und Eberhard unſer Bruder ꝛc. Dieſe haben A. 1297. einiges vor Friderich von Decklingen und Graf Ulrichen von Helffenſtein verhandelt. (M. S.) † Im 3ten Jahr Pabſts Bonifacii, VIII. wurde Krafft der Unterſchrifft von 15. Ertz- und Biſchöffen von denen aufferlegten Bußen (wann anderſt der Biſchoff, in deßen Sprengel die Kirch gehöret, darein bewillige) von denen Tod-Sünden 40. Tag, und von denen läßlichen ein Jahr Ablaß ertheilet, allen denenjenigen, welche an denen höchſten und anderen Feſten in die zu Ehren derer Heiligen Baſilidis, Cyrini, Naboris, Nazarii und Celſi gewidmete Kirche zu Schorndorff mit wahrer Buße und nachdeme ſie gebeichtet, kommen und allda die Meß oder eine Predigt anhören oder den Prieſter, ſo das Hochwürdige zu einem Krancken trägt, auf dem hin- oder her-Weg begleiten oder zu der Kirche Lichter, Kleider, Zierrathen oder andere Nothwendigkeiten anſchaffen, oder auch in ihren Teſtamenten etwas zu Unterhaltung dieſer Kirche ſtifften, oder auch zu Ehren der H. Mariä, wann man nach dem Completorio das Zeichen mit der Glocken gibt, den Engliſchen Gruß aus frommen Hertzen dreymal ſprechen würden. So heißt es in dieſer Urkund. † Im Elſaß gabe man ein Faß voll Wein vor ein leeres Faß, ſo reich ware der Herbſt in dieſem 1297ſten Jahr. † Zu Baſel wurde ein gewißer Geiſtlicher wegen eines jungen Frauen-Zimmers verſchnitten. (Stumpf. L. 12. C. 27.)

Cap. 14.

Kayſer Adolf kommt in einer Schlacht mit Albrecht von Oeſterreich um. Albrecht von Oeſterreich, der 3te Römiſche König. Die Zürcher werden von ihme bekriegt. Die Schwäbiſche Grafen von Würtemberg, Tübingen und Helffenſtein. Das Stättlein Geißlingen. Friderich Herter von Tußlingen. 2. Schencken, Gebrüdere. Nicolaus von Biberach. Pabſt Innocentius iſt König Albrecht zuwider. Graf Theobald von Pfirt. Des Cloſters Bebenhauſen Wachsthum. Derer Bettler zu Alperſpach jährliche Ergötzung. Der Zuſtand in Thüringen. Jeruſalem wird durch die Tartarn eingenommen.

IM Jahr 1298. hube Adolf die Belagerung Rufach auf, als Albrecht von Oeſterreich mit einer Armee ankame und gienge nach Speyer. Adolf wurde abgeſetzt und Albrecht an ſeine Statt den Tag vor Johannis des Täuffers Tag zu Maintz zum Römiſchen König erwählet. Es waren dabey zugegen die Ertz-Biſchöffe Gerhard zu Maintz und Wichbold erwählter zu Cölln, nebſt etlichen anderen Fürſten. Albrechten hülffen die Oeſterreichen, Böhmen, Elſaßer, Straßburger, die Grafen von Freyburg, Zweybrücken, Eberhard von Würtemberg und viele andere. Hingegen hatte König Adolf auch eine groſſe Armee, worunter die von Speyer, Worms, Oppenheim, Rudolph (ſein Tochtermann) und Otto aus Bayern, wie auch die Grafen von Iſenburg Spanheim, die Raugrafen und viele andere waren. Albrecht zoge ſich gegen Worms und dem Berg Dornberg zu, da ihne dann Adolf, ohne daß er ſein Fuß-Volck erwartet hätte, verfolgte, aus Forcht, jener möchte ihm daſelbſt entrinnen. Er hatte aber auch zu wenig Reuterey und es ware ſein Unglück, daß er ſo eilte. Als nun Albrecht mit ſeiner Armee Stand hielte, erkannte er ſeinen Fehler. Es kame auch dieſes hinzu, daß Albrecht ſich ſo poſtieret hatte, daß die Sonne Adolfs Leuten in das Geſicht ſchiene. Doch griffe er die Oeſterreicher tapffer an und es kame zu einer groſſen Schlacht, worinnen Albrechts Fähndrich Otto von Ochſenſtein, der Herr von Eiſenberg, des Königes Hauptmann und andere durch die allzugroſſe Hitze das Leben einbüßeten. Adolf griffe Albrechten in Per[illegible] an und ſagte zu ihm: Nun ſollt ihr mir nicht entrinnen, ſondern das Reich hier niderlegen. Albrecht aber ſagte: Das ſteht bey GOtt und verwundete zugleich den König neben dem Aug; da er nun darüber zu Boden fiele, wurde er von etlichen Wild- und anderen Grafen mit einer kleinen Wunde im Hals hingerichtet. Als dieſes geſchehen, rieffe Hertzog Albrecht aus: Nun iſt es genug, bringt niemand mehr um! Adolf wurde in Gegenwart Albrechts in dem Cloſter Frauenfeld begraben. Zuvor aber, als Adolf nach der Schlacht, aller ſeiner Kleider beraubt, nackend auf der Wahlſtadt lage und ihne der Ertz-Biſchoff zu Maintz, der ihme zuwider ware, in ſolchem elenden Zuſtand erblickte, weinte er und ſagte: es ſeye ein ſehr tapferes Hertz hier zu Grund gegangen. So beſchreibt es ungefähr Albertus Argentinenſis. Aventinus aber hat unter anderem von dieſer Schlacht folgendes: Albrecht theilte ſeine Armee in 3. Hauffen, Adolf aber ſeine wenige Reuterey in zwey. In dem erſten waren die beede Hertzoge von Bäyern, Rudolf und Otto, mit ihren Leuten, in dem 2ten die Nider- und Rheinländer, welche der Kayſer commandirte. Adolfs gantze Reuterey beſtunde aus nicht mehr dann 500. Mann. Albrecht aber hatte 1500. Mann. Nichts deſto weniger fangen die Bayer die Schlacht an und fallen ein, wo Heinrich von Tyrol und Cärnthen ſtunde, welche ſich aber tapffer wehrten. Adolph kame denen Bayern ſpornſtreichs zu Hülffe und ritte in vollem Galopp herzu, worüber er vom Pferd fiel, aber von denen, die um ihn waren, bald wieder hinaufgehoben wurde, worauf er mit offenem Helm und bloſſem Haupt mit größerer Furie, als es gut

ware, auf die Albertiniſche loßgienge; dieſe wichen dem Anfall und thaten ſich von einander, umringten aber hernach Adolfen, der, nachdeme ſein Pferd erſtochen worden, ſelbſt hingerichtet wurde, da dann die Kayſerliche flohen. Albert befahle darauf, man ſolle Adolfs Leute ſchonen und ſie entweder gefangen nehmen oder durchgehen laſſen. Unter denen Gefangenen ware Adolfs Printz Rupert, den man ſeinem Vetter, dem Ertz-Biſchoff zu Maintz übergab, welcher ihme etliche Schlöſſer eingab, und ihn damit wieder lauffen lieſſe. Die Schlacht geſchahe den 2. Jul. 1298. Der ſigende Albrecht wollte nicht leiden, daß Adolf zu Speyer unter denen Königen begraben würde, weil er abgeſetzt worden ſey. So erzehlet es ungefähr Aventin. Anderwerts heiſſet: Adolf komme am Feſt der Heiligen Proceßi und Martiniani zwiſchen Speyer und Worms um. (Colmariſche Chronick.) Die Schlacht geſchahe auf dem Feld unterhalb dem Turnsberg, 2. Meilen von Worms. (Hermannus Ædituus.) Die Schlacht wurde gehalten in dem Speyeriſchen an dem Ort Haſenbüchel. Otto von Bayern bekame 3. Wunden und ſalvirte ſich kaum. Adolfs Sohn wurde nebſt 60. Grafen und Freyherrn gefangen. Der König wurde in dem Cloſter Roſenthal ehrlich begraben, aber nachdeme es in dem Reich wieder ruhig worden, ausgegraben und gen Speyer geführet, wo Adolfs und Albrechts, die in ihrem Leben ſo viele Händel mit einander hatten, ihre Cörper kaum einer Hand breit von einander liegen. (Cuſpinian) Die Schlacht währete 6. Stund und kame auch darinn um Ulrich II. Herr von Klingenberg, der mit einer Edlen von Altenberg erzeuget hat, Conrad von Klingenberg, Albrecht von Hohenklingenberg und Heinrich, der A. 1320. Biſchoff zu Speyer worden iſt. (Laz.) † Von dem Untergang derer gegen König Adolph Verſchworenen wird folgendes gemeldet: Graf Albrecht von Hohenberg wurde bald Anfangs von Otto aus Bayern umgebracht. Otto von Ochſenſtein erſtickte vor groſſer Hitz. Gerhard oder Gebhard, Ertz-Biſchoff zu Maintz, ſtarb plötzlich auf ſeinem Seſſel an dem Schlag. Albrecht, Biſchoff zu Straßburg, unter welchem der Wunderswürdige Münſters-Thurn zu bauen angefangen wurde, ward A. 1299. als er ſeinen Vetter Egone, Grafen von Freyburg, der Freyburg hart belagerte, halff, und die Soldaten ermahnte, die Statt zu beſtürmen, von einem Freyburger Metzger, einem jungen Mann, erſtochen. (Bruſch.) der Graf von Leiningen wurde unſinnig. König Albrecht wurde hernach von Hertzog Johann erſtochen. Und ſo viel von Adolfen. † Nun iſt alſo der dritte Kayſer Albrecht von Oeſterreich, der 9. Jahr oder etwas mehreres regieret hat. Er hatte nur ein Aug und wurde zu Franckfurt von neuem erwählet, weil man ſeine in Abweſenheit des Pfaltzgrafens und Ertz-Biſchoffens von Trier geſchehene Wahl nicht recht vor gültig halten wollte. Er wurde hernach von Wickwolden, Ertz-Biſchoffens zu Trier, zu Aachen gecrönet und auf Carl des groſſen Throns geſetzet, wobey eine ſo groſſe Menge Leute zugegen ware, daß der Hertzog zu Sachſen erdruckt wurde und Albrechts Schweſter als Wittwe hinterlaße. Bald hernach im Monath November ware ein Reichs-Tag zu Nürnberg, auf welchem auch ſeine Gemahlin Eliſabeth von dem Ertz-Biſchoffen zu Cölln gecrönet wurde, welche von dem Ertz-Biſchoff zu Saltzburg und andern groſſen Herrn aus Oeſterreich durch Schwaben dahin gebracht worden ware. Sie gabe ſich ſehr viele Mühe, daß ſie Hertzog Ottonem von Bayern, welcher den Grafen von Haigerloch, Hertzog Albrechts zu Oeſterreich Mutter-Bruder umgebracht, mit ihrem Gemahl König Albrecht wieder ausſöhnen möchte. Dieſe Eliſabeth ware von der Mutter her des letzten Hertzogs in Schwaben Conradini Schweſter. (Cuſpinian.) † König Albrecht belagerte darauff Zürch, weil es, wie auch andere Schweitzer, König Adolfs Parthie gehalten hatte. Sie, weil ihrer nicht genug waren, bewaffneten ihre Weiber und Jungfrauen und zogen alſo in Schlacht-Ordnung aus. Als König Albrecht von dem Zürcher-Berg eine ſo groſſe Anzahl Leute erblickte, trauete er nicht, hub die Belagerung auff, machte Friede mit der Stadt, und befeſtigte ihre Freyheit durch neue Privilegia. (Stumpff L. 6. Cap. 17.) † Graf Eberhard von Würtemberg ſtunde in groſſen Gnaden bey König Albrecht, als welchem er wider Adolfen beygeſtanden ware. Deßwegen ſahe der König zu ſeinen Händeln mit den Städten durch die Finger, deren Schutz-Herr der Graf ſeyn wollte, wie er es zu der Zeit ware, als kein Kayſer war. In geſchriebenen Nachrichten habe ich gefunden: Um dieſe Zeit habe gelebt Ulrich, Eberhards des Greiners und Ulrichs ſeines Bruders, beeder Grafen Würtemberg Vormunder, der erſtlich Rector der Kirche zu Höfingen, hernach Chor-Herr, und endlich Probſt zu St. Guido zu Speyer worden ſeye. Er habe das Schloß zu Stuttgardt wieder ſein herauß gebaut, und einen neuen Wein-Keller, wie auch den Chor der Stiffts-Kirchen angelegt. † Wir Eberhard Graf zu Tübingen und Adelhaid, ſeine Gemahlin, Gräfin von Vaihingen, ꝛc. Geſchehen und gegeben zu Vaihingen A. 1298. den 28. Apr. Sie verkaufften dem Cloſter Bebenhauſen ihre Vogtey und Güter zu Dettenhauſen im Schönbucher-Wald. † In eben dieſem Jahr verkauffte dieſem Cloſter auch Eliſabeth, Friderich Herters, Ritters von Tußlingen Wittwe, ihre Güter, ſo ſie zu Pflumdorff (Pfrondorff) bey Luſtnau, als eine Morgen-Gabe innegehabt, mit Bewilligung Pfaltz-Graf Gottfrids von Tübingen. † Eine Schenckung Graf Ulrichs von Helfenſtein. Wir Ulrich, von GOttes Gnaden Graf von Helffenſtein, thun durch gegenwärtiges männiglich zu wiſſen, daß wir dem Cloſter und denen Brüdern zu Bebenhauſen, Ciſtertienier-Ordens, Coſtantzer-Biſthums, geſchencket haben und um GOttes, auch vorgedachter Brüder Freundſchafft und beſonderer Gunſt Willen krafft dieſes Schencken den Zoll, welcher zu Geißlingen auf unſerer Straſſe uns nach altem Recht von ihrem Wein, den ſie hindurch führen, gebühret. Und damit dieſe Schenckung unumgeſtoſſen verbleiben möge, haben wir vorgedachten Brüdern gegenwärtige Urkund ertheilt, ſo mit unſerem Sigill bedruckt iſt. Gegeben zu Geißlingen im Jahr Chriſti 1298. am Tage des H. Ertz-Engels Michaëlis: † In eben dieſem Jahr am Auffarths-Tag verkaufften Conrad und Burcard Schencken, Gebrüdere, Eberhards Söhne, Haugen von Thalheim, Vogten zu Sultz, ihre Gerechtſamen, Güter und Leibeigene zu Rotenberg, welches ein Dorff iſt über der Steg zu Renhartshofen. Zeugen ſeynd: D. Gelfrat, Kirchher zu Sultz. D. Burcardus Saltzvaß. Johann von Ruti. Heinrich der Majer von Waſſerecke. Conrad von Altorff. D. Hermann, der Lutprieſter von Sultz, genannt Luder. D. Hermann, Lutprieſter von Empfingen und andere. † Um dieſe Zeit lebte Nicolaus von Biberach, ein in allen Wiſſenſchafften gelehrter Mann und groſſer Theologus. Dieſer lehrete zu Erfurt die Jugend getreulich, und als er einsmals zu Rom geweſen ware, hat er die an ſelbigem Ort im Schwang gehende Gottloſigkeit ſehr verflucht und geſagt: Treu und Glauben und Gottſeeligkeit ſeye zu Rom ein Gewürtz, das iſt ein ſehr theure Sache. Der Pabſt und ſeine Cortiſanen rauben das Vermögen der Schaafe und geben niemand nichts. (Heinr. Pantaleon aus Tritenheim von den Kirchen-Scribenten und M. Illyrico von denen Zeugen der Wahrheit.) † Als Stephanus II. Hertzog in Bayern nebſt ſeiner Gemahlin und Hof-Dames zu Allerſpach in die Kirch giengen, dem GOttesdienſt beyzuwohnen, löſcheten die Mönchen gleichbalden alle Lichter aus, und lieffen davon: dann die heilige Ciſtertienſer-Heuchler meinen, ihre Kirchen werden gleich verunreiniget, wann ein Weibsbild hinein komme. (Siehe Aventin im 7. Buch.) † Am Abend St. Margarethen giengen

Digitized by Google

gen A. 1298. im Sulgenthal durch einen Wolckenbruch 300. Menſchen zu Grund. (Hermannus Æditunus.) † A. 1299. wurden Johann Biſchoff von Tull und Conrad, Tetrarch (wie ihn Aventin nennt,) von Oetingen nach Rom geſandt, Pabſt Bonifacio VIII. denen Prieſtern und Burgern zu verkündigen, daß Albrecht zum Kayſer erwählet worden ſeye: aber der Pabſt erklärete es für null und nichtig, und Albrechten vor einen Königs-Mörder, lieſſe ſich auch, nach Cuſpinians Bericht, offentlich mit einem Degen an der Seiten und Crone auf dem Haupt ſehen, und ſprach: Ich bin Kayſer und Pabſt. Ey mein Petre! (ſagt Krantz Saxon. L. 8. C. 36.) ſiehe doch deinen Nachfolger, und du lieber Heyland Chriſte! ſchaue doch deinen Nachfolger. Siehe wie weit erhebet ſich der Stoltz des Knechtes deiner Knechte. † König Albrecht nebſt Biſchoff Conrad zu Straßburg grieffe Graf Theobalden von Pfyrt an, und zerſtöhrete deſſen Schlöſſer und Veſtungen. Als ihme Theobald nicht widerſtehen konnte, fiele er auf den Liſt, daß er ſeine zwey Töchtern, Sophiam Graf Ulrichen zu Würtemberg und die andere dem Freyherrn Ottoni von Ochſenſtein vermählte, und durch dieſe kame er bey dem Kayſer leichtlich wiederum zu Gnaden. † Ein Kayſerliches dem Cloſter Bebenhauſen verliehenes Privilegium: Albrecht Römiſcher Kayſer befiehlt A. 1299. den 13. Jan. in der 12ten Indiction, im 1ſten Jahr ſeines Königreichs denen weiſen Leuten, denen Schultheiſſen, Burgermeiſtern und geſammter Burgerſchafft zu Eßlingen, Reuttlingen und Ulm, daß ſie den Abbten und das Convent zu Bebenhauſen nicht gegen ihre alte Gerechtſamen und Freyheiten in der Steuer, Zoll oder in einiger Anlage durch neue Verordnungen beſchwerten, ſondern ſie ihre Früchten, Wein und anderes frey, einführen, niederlegen, verkauffen und kauffen lieſſen. Gegeben zu Nürnberg. † Pfaltz-Graf Rudolph zu Tübingen, genannt Scherer, verkaufft dem Cloſter Bebenhauſen den Ober- und Nieder Fronhof zu Altingen, mit deme der Kirchen-Satz des Dorffs verbunden iſt. Item das Rudegers Gut und den Amerfelder-Hof, wie auch die Ufracker und andere Güter ſelbigen Dorffs. Den Kirchen-Satz aber hat er ihnen nicht verkaufft, ſondern verehrt. Es bewilligten darein ſeine Gemahlin, die edle Frau Gräfin Luitgard von Schelcklingen und ſeine Brüder Ulrich und Heinrich. Dieſe Güter waren ihro wegen ihres Heurath-Guts verhafftet, man verſicherte ſie aber dagegen auf andere Güter zu Sindelfingen. Biſchoff Heinrich zu Coſtantz beſtättigte es. Geſchehen zu Herrenberg A. 1299. den 7. Jul. † Heinrich von Ramſtein ware Abbt zu St. Gallen, er ware vorhero Præpoſitus Portæ zu St. Gallen. Er ware ein freygebiger, aber frech- und grauſamer Mann: doch im Alter liebte er die Ruhe, und hielte wohl hauß. Er ſtarb A. 1318. 90. Jahr alt, als er 19. Jahr Abbt geweſen. (Bruſch.) † Jährliche Speiſung derer Armen. Wir Albrecht, von Göttlicher Erbarmung Abbt, und der Convent zu Alperſpach thun allen Gegenwärtigen und Zukünfftigen, ſo dieſen Brieff leſen, zu wiſſen, daß wir mit einmüthiger Bewilligung und mit wohlbedachtem Rath unſer oder unſeres Cloſters Gut zu Reichenbach mit aller ſeiner Zugehör- und Gerechtſamen dem Krancken-Hauß unſeres Cloſters überlaſſen, angewieſen und geſchencket haben, auch ſolches krafft dieſes thun, mit dem Beding, daß der Auffſeher ſolches Krancken-Hauſes alle Jahr an dem Feſt aller Seelen nach vollendeter erſter Meße 100. Bettler in unſeren Speiß-Saal führen, und ihnen daſelbſt zu eſſen geben ſolle, nemlich eine Richt Fleiſch und eine Richt Gemüß, (de ſorbicco) auch je ihrer zweyen einen Becher Wein zum Trunck, ſo dann ſolle ihnen Waitzen-Brodt vorgelegt werden, ꝛc. Dieſes ſolle geſchehen zum Heil unſerer, und aller unſerer Gutthäter, auch aller Glaubigen Seelen. Und daß dieſes ſtet und feſt verbleiben möge, haben wir dieſen Brieff verfertigen und unſere Innſiegel daran hängen laſſen. Gegeben zu Alperſpach im Jahr Chriſti 1299. den 13. Sept. in der 12ten Indiction. † In dieſem Jahr verbrennten den 15. Sept. zu Coſtantz 96. Häuſer nebſt einem koſtbaren Kirchenthurn. † In Thüringen ſtarb des Land-Grafen Maitreſſe Cunne, (oder Kunigund) von Eiſenberg, und ihr Sohn Apiz: doch hatte Land-Graf Albrecht ſich ſolche zuvor ehlich antrauen laſſen. Nach ihrem Tod aber heurathete er Adelheid, verwittwete Gräfin von Arashauge, deren ſehr ſchöne, wohlgeſittete und gutbemittelte Tochter Marg-Graf Friderich ehlichte. (Die Thüringiſche Chronick.) † In Orient überwand der Tarter Caſſanus die Saracenen, und nahme Jeruſalem ein, welche er denen Armeniern, Georgiern und Cypriern zu bewohnen eingab. Dann er ware ein Chriſt worden, nachdeme er des Königs in Armenien ſehr ſchöne Printzeßin zur Gemahlin genommen hatte.

Cap. 15.

König Albrecht ſetzt Land-Vögte ein. Die Jubel-Jahre werden abgeordnet. Allerley Ablaß. Die Grafen von Veringen, Tübingen und Achalm. Etliche Edle von Freyberg. Graf Albrecht von Hohenberg. Otto Sulmeiſter. Die Rehlingeriſche Familie zu Augſpurg. Ulm wird befeſtiget. Das Schloß Rechberg. Abbt Heinrich II. zu Hirſchau. Ottomann ſtifftet das Türckiſche Reich in Orient.

Im Jahr 1300. oder um dieſe Zeit hatte König Albrecht 3. Land-Vögte angeordnet, in Schwaben den Grafen von Würtemberg, in Breißgau den Sohn des Herrn von Ochſenſtein und über dem Rhein im Elſaß Herrn Heinrich von Lichtenberg. (Der von Ramingen aus alten geſchriebenen Nachrichten.) † Um eben dieſe Zeit oder nicht lange hernach führte Graf Ulrich von Würtemberg Krieg mit denen Grafen von Zollern. Die Urſach deſſelben iſt mir unbekannt. (Eben dieſer Mann.) † Pabſt Bonifacius VIII. ordnete das erſte Jubel-Jahr, darinnen von allen Sünden, ſo wohl von der Straff als Schuld ſollte Ablaß können erhalten werden, zu Rom an und befahle es, in 100. Jahren wieder zu halten. Dieſes ware eine neue und vorhero unerhörte Sache. Nachdeme es nun im Jahr zuvor in der gantzen Welt ware verkündiget worden, kame eine unzähliche Menge Leute aus Teutſchland und anderwärtsher nach Rom, und zwar nicht nur gemeine Leute, ſondern auch Fürſten und Edle, Biſchöffe und Aebbte, (unter welchen auch Abbt Gottfrid zu Hirſchau mit gewißen Brüdern ware,) in Hoffnung einer davon zu erhaltenden ewigen Belohnung. (Tritenheim.) In dem Jubel-Jahr wird ſelbiges Jahr völliger Ablaß aller Sünden allen denenjenigen mitgetheilt, welche nach Rom wallfahrten, gewiße Kirchen beſuchen, und dabey bußfertig ſeynd und beichten, welcher Ablaß insgemein Schuld und Straffe genennet wird. Alleine die Schuld erläſſet alleine GOtt, nach dem Spruch Eſajä: Ich, ich tilge deine Miſſethat um meinetwillen, ſpricht der HErr. (Antoninus Tit. 20. Cap 8. §. 2.) Vom Nutzen des Jubel-Jahrs. Insgemein ſagte man, daß ſelbiges gantze Jahr, ohne die Römer und die ſo unter Wegs waren, beſtändig allein von Fremden 200000.

Perſonen zu Rom ſeyen. Und doch ware vor ſo viele Menſchen und deren Vieh Nahrung und Futter genug allda. Die Römiſche Kirch zoge dabey von denen Opffern und auf andere Arten groſſen Nutzen, auch wurden die Römer, ſo alles wohl an den Mann bringen konnten, ſehr reich dadurch. (Ibidem §. 11.) Es war D. Innocentio dieſer Fund nützer, dann wann einer, der ſeine Wahr nicht vertreiben kan, einen Hafen aufthut, darinn Häuſer, Aecker, viel Kleinoter ſtecken. Bruder Felix Fabri (welchen Felix Hemmerlin oder Malleolus von Zürch aus dem Tauff gehebt hat, erzählt in einem gewißen geſchriebenen teutſchen Buch folgende zehnerley Arten von Ablaß. 1. Vollkommener ohne Ende. Dieſen gibt Chriſtus oder GOtt, von der Straff oder Schuld, allenthalben auf ewig durch die Tauffe, wann man um ſeinet willen den Marter-Tod ausſtehet, wann man in einigerley Mönchs-Orden tritt, wann man groſſe Buſſe thut, wann man vollkomen tugendhafft lebt und wann man in Creutz und Trübſal gedultig iſt. 2. Vollkomener mit der Zeit. Dieſen (wie auch die folgende,) gibt allein der Pabſt auf gewiße Jahre, ohne jemanden darum zu fragen. Dann er hat die Schlüſſel des Himmelreichs. 3. Groſſer Ablaß, in der Stadt Rom, welcher aber von da aus auch anderwärtshin fleußt; dann die Franciſcaner haben ſolchen auch auf 7. Altären. Dergleichen Ablaß kan man alle Tag haben. 4. Weiter Ablaß, weil er ſich weit, durch die zwey vornehmſte Orden des Franciſci und Dominici, erſtrecket. Bitte für mich, heiligſter Vatter Franciſce! daß ich des Ablaſſes deines Ordens theilhafftig werden möge. 5. Gemeiner Ablaß. Z. Ex. Wer etwas zur Unterhaltung dieſer Kirche beyträgt, hat Ablaß 142. Jahr, 300. Tag, und 16. 40tägige Faſten. 6. Beſonderer Ablaß. Wann etliche Clöſter für ſich zuſammen Ablaß erhalten, wie Z. E. die 6. Nonnen-Clöſter Gnaden-Zell, Kirchheim, Weiler, Sirmenau, Zell bey Gemünd, und Zell bey Steinheim. 7. Eigener Ablaß, welchen ein einiges Cloſter hat. 8. Unwiſſender Ablaß, der ohne Brieff ertheilt worden, oder deſſen Urkund verlohren gegangen iſt. 9. Perſonal-Ablaß, wann man hart lebt, faſtet, auf dem Boden ſchlafft. 10. Des Jubel- oder Gnaden-reichen Jahres Ablaß. Darinn wird vollkommener Ablaß von allen Sünden und denen damit verdienten Straffen ertheilt, und der Menſch wird wieder in den Stand der Unſchuld geſetzt, wie er zur Zeit ſeiner Tauffe geweſen iſt, dahero bey dem Menſchen groſſe Freude und Jubel entſtehet. Von dieſem Jubel-Jahr ſolle anderwärts ein mehreres geredet werden. Dermalen ſolle es genug ſeyn, daß wir aus GOttes Wort wiſſen, daß täglich allen Bußfertigen und Glaubigen vollkommene Vergebung ihrer Sünden aller Orten von frommen Predigern verkündiget wird. Dann der HErr ſelbſten hat uns durch ſeine Predigt und durch ſeinen Befehl zu predigen das Jubel-Jahr gebracht. Eſa. 61. Luc. 4. Gehet aus in die gantze Welt, und prediget das Evangelium aller Creatur. Wer glaubt und getaufft wird, der wird ſeelig werden, ꝛc. Marci am Letzten. Und er ſagt zu allen Jüngern, und nicht nur zu Petro allein: Nehmet hin den Heiligen Geiſt, welchen ihr die Sünden erlaſſet, denen ſeynd ſie erlaſſen, und welchen ihr ſie vorbehaltet, denen ſeynd ſie vorbehalten. Alle und jede haben vollkommene Macht zu löſen und zu binden. Es wird dieſes nicht an einen gewißen Ort, noch an eine gewiße Zeit oder an gewiſſe Jahre gebunden, auch wird dieſe Gewalt nicht denen Mönchs-Orden gegeben, oder unterſchiedliche Arten des Ablaſſes gemacht. So bitten wir auch täglich, ja ſtündlich unſeren Vatter in dem Himmel: Vergib uns unſere Schuld. Und wo ſtehet klar in der Heiligen Schrifft in dem Alten oder Neuen Teſtament, daß nur ein Statthalter Chriſti ſeye? Und wo iſt ihme eine unumſchränckte Macht ertheilt? Der HErr ſelbſten iſt das Haupt und alle die von gottsförchtigen Obrigkeiten und denen Aeltesten des Volcks beruffen werden und rein lehren, ſeynd ſeine Statthalter. † In eben dieſem Jahr 1300. hat Graf Heinrich von Veringen dem Cloſter Bebenhauſen das Eigenthum der Weinberge, welche er zu Entringen an dem Ort Herrichsberg hatte, verehrt, den 5. Dec. in der 3ten Indiction. Abbt ware dazumal Lupold von Eßlingen. † Graf Gottfrid von Tübingen hat dieſe Stadt und Schloß mit aller Zugehör eben dieſem Cloſter um eine gewiſſe Summ Geldes überlaſſen, ſelbige aber noch vor Ausgang des Jahres um eben dieſe Summ wieder eingelöſet, ausgenommen den Kirchen-Satz. (MS.) † Albrecht, Graf von Achalm und Pfullingen, wurde um dieſe Zeit von Graf Eberhard zu Würtemberg mit Krieg überzogen und überwunden, und weil er der Letzte ſeines vornehmen Geſchlechtes ware, ſo gienge dieſes damit zu Grund; ſeine Lande aber wurden von dem Grafen von Würtemberg eingenommen. (Laz.) † Damals lebte Herr Heinrich von Freyberg, Ritter, welcher eine von Schönburg zur Gemahlin hatte. Noch vor ihme lebte auch Herr Heinrich von Freyberg, Ritter A. 1260. Heinrich und die von Schönburg zeugeten Herrn Friderich, Ritter, welcher 2. Gemahlinnen hatte, eine von Turwangen und die andere von Pappenheim. Als dieſer Heinrich einesmals nebſt ſeinem Herrn vertrieben ware, ſagte er zu ihme: Herr! diejenige ſo uns jetzo zuwider ſeynd, werden uns wieder in das Land ein- und ſie dieſelbige an ihre Tafel ſetzen. Der Herr wollte dieſes nicht glauben, darauf ſagte er: Herr! erlauben ſie, daß, wann es geſchiehet, ich den Ofen einſchlagen darff. Er ſagte ja und es geſchahe bald darauf, daß er wieder eingeſetzet wurde, und ſeine vormalige Feinde an die Tafel zoge. Heinrich ſchlug alſo den Ofen ein und bekame davon hernach den Nahmen Stubenrauch. Friderich zeugte Heinrich II. von Freyberg, Ritter, welcher die Angelbergiſche Linie durch viele Grade biß auf unſere Zeiten fortgepflantzet hat, weilen aber keine Jahre und keine Hiſtorien beygefüget ſeynd, mag ich es nicht anführen. † Es lebte Albrecht, Graf von Hohenberg, mit deſſen Bewilligung Ruſo und Heinrich Gebrüdere von Ergetzingen, der Priorißin und dem Convent zu Kirchberg ein gewißes zu Dutzingen, unter Luitgard und ihrem Mann Albrecht gelegenes Stück Landes, um 12. Pfund Heller und 5. Schilling verkaufft haben. Zeugen ſeynd: Fuega Zingen Tochtermann, Berchthold der Schmid, der Alt der Ebinger, Burcard der Suter, Walter der Koch von Ebingen, Hainze Mil und andere erbare Leut. Dieſer Kauff geſchahe in der Statt zu Schönberg in der Zeit, da man 1300. Jahr zahlt, von unſers HErren GOttes Geburt, an dem andern Tag nach St. Nicolaus Tage. Auf dem Sigill Albrechts, Grafens von Hohenberg, iſt ein Reuter, ſo dem Pferd den Sporn gibt, mit einem Degen in der rechten und einem Schild in der lincken Hand. (MS.) † Zu Schwäbiſch-Hall lebte und ſtarb in dieſem Jahr Otto Sulmeiſter, der ſich um den Johanniter-Orden wohl verdient gemacht, auch in deſſen Kirch begraben worden, wie eine daſelbſt hangende Tafel bezeuget. † In eben dieſem Jahr hat der Edle Mann Greinbold von Rhelingen unter denen Burgermeiſtern Rogerio Langenmantel und Conrad Eulenthaler, an Ulrichs-Tag einen Bund mit der Stadt Augſpurg auf 2. Jahr mit dem Beding gemacht, daß ſein Schloß Scherneck (in Bayern,) denen Burgern ein frey offen Hauß ſeyn, und er hingegen alle burgerliche Gerechtſamen in der Stadt zu genieſſen haben ſollte. Bald darauf verſprache er ſeinem Sohn Hanſo eine Augſpurgiſche Geſchlechterin, von welchem die Rhelinger zu Augſpurg herſtammen. (Henning aus Gaſſaro.) Um dieſe und folgende Zeit wurde die Stadt Augſpurg allein durch 12. Geſchlechtere, ſo den kleineren Rath ausmachten, wohl regieret. (Eben daſelbſt.) † Ulm hatte, wie Sebaſtian Franck will, biß auf das Jahr 1300. keine Mauren, deßwegen hieſſe man es ein Dorff. Dann es ware nur ein Graben und Haag darum. Einige meynen, ſie habe den

Namen

Digitized by Google

Namen von denen Hulmigeris, (welches die Bructeri oder Preuſſen ſeyen,) die vormals hieher gezogen ſeyen und Ulm erbauet hätten, worinn ſie beſtärcket, daß die Stadt in alten Briefſchafften Hulm und nicht Ulm genennet werde. (Æneas Sylvius.) Plinius heiſſet Lib. 4. C. 17. die Ulmigeros Ulmanetes. Das Wappen der Stadt Ulm iſt ein ſchwartz und weiſſer Schild, welches ſie von Kayſer Carl dem Großen erhalten, der dieſe Stadt denen Mönchen anbefohlen hat, denen dieſe Farben eigen ſeynd. † Um dieſe Zeit kame das Schloß Rechberg an die von Rechberg, und Biberbach an die von Pappenheim, hernach beyde an Friderich von Pappenheim und ſeinen Sohn Heinrich. (Matth. von Pappenheim.) † In dieſem Jahr 1300. (oder nach anderen A. 1299.) ſtarb Abbt Gottfrid zu Hirſchau im 48ſten Jahr ſeines Alters, ein kluger, guter, und dem Cloſter ziemlich nützlicher Abbt. Darauf wurde von dem Convent zum 30ſten Abbt erwählt Heinrich II. ein von ehrlichen Eltern in Schwaben erzeugter Mann, der der Abbtey 17. Jahr vorgeſtanden, aber mit ſchlechtem Nutzen, wie er dann endlich auf Befehl Kayſer Ludwigs aus Bayern abgeſetzet worden iſt. (Tritenheim.) Die Grabſchrifft Abbt Gottfrids auf einem Stein gegen der Cantzel über lautet alſo:

Gottfridus Abbas jacet hic: qui fraude carens vas
Manſit, dum vixit: Chriſtus ſibi propitius ſit.

Von ſeinem Nachfolger Heinrich gibt Tritenheim dieſe Beſchreibung: Er ware ein diſſoluter und gantz weltlicher Mann, der Tag und Nacht mit Schmauſſen und anderen Wohllüſten zubrachte, und weder die Clöſterliche Zucht an ſich ſelbſten hatte, noch auch bey ſeinen Untergebenen einzuführen bedache ware. Die Cloſters-Güter verpfändete er, verkauffte ſie oder veräuſſerte ſie ſonſten und gabe das Geld theils ſeinen Anverwandten oder Rittern, theils brachte er es ſonſten liederlich durch. Ja er ware wegen eines noch gröſſeren Verbrechens im Verdacht, weil er gewohnt ware, an der Kette der Laſter zu ziehen. † Das Bißthum Augſpurg erhielte der letzte Freyherr von Helenſtein und Heidenheim Degenhard, Biſchoff Hartmanns, des Grafens von Dillingen Schweſter Sohn, Probſt zu St. Moritz. Er ſtarb nach 7. Jahren im Jahr Chriſti 1307. den 25. Nov. † In dieſem Jahr ſtarb Maximilian, Römiſcher König, des Römiſchen König Rudolphs Printz, welcher zu Speyer neben ſeinen Herrn Vatter beygeſetzet worden iſt, wie aus dem Täfelein erhellet, worauf die Grabſchrifften allda ſtehen, welche mir M. David Welz, Rector der Raths-Schule allda, den 1. Jun. 1595. aus dem vorderen Chor der vier-thürnichten Speyeriſchen Dom-Kirche geſandt hat. † Der Anfang des Türckiſchen Reichs wird in dieſes Jahr 1300. geſetzt, da es Ottomann oder Othmanbeg in Bithynien an dem Ponto Euxino angefangen hat, das Griechiſche Kayſerthum hingegen allgemach zu ſchanden gegangen iſt.

Cap. 16.

Von denen Grafen von Grüningen und Landau. Gottfried von Neuffen. Crafft von Klingenfels. Die Schwartze und Weiße in Italien. König Albrechts Krieg mit denen Ertz-Biſchöffen. Pabſts Innocentii VIII. Macht. Andreas, Biſchoff zu Würtzburg. Das Cloſter Königsbrunn und deſſen Aebbte. Heinrich, Edler von Reinchingen. Ein Weibsbild wird in einen Mann verwandelt. Der Prediger-Mönche Amt, die Saracenen und Türcken zum Chriſtlichen Glauben zu bekehren.

IM Jahr 1301. wurde ein Comet geſehen, welcher vor dem Chriſt-Feſt nach dee Sonnen Untergang erſchiene und vor Mitternacht wieder untergienge; er ſtreckte ſeinen Schweiff gegen Morgen, und wurde 15. Tag lang geſehen. Darauf erfolgte viel Unheil in unterſchiedlichen Ländern. (Tritenheim.) † Um dieſe Zeit finde ich wieder von denen Grafen von Grüningen und Landau folgendes: Eberhard, Graf von Grüningen, Hartmanns Sohn und Conrads und Ludwigs Bruder, (ſiehe oben das 1. Cap.) haben A. 1301. die Stadt Grüningen und den Titul oder das Recht auf dieſe Grafſchafft durch Kayſer Albrecht, Graf Eberhard dem Durchleuchtigen zu Würtemberg über den Grüningiſchen Titul ſodann fahren laſſen und ſich nur von Landau geſchrieben, wie auch einige Zeit zuvor ſchon andere dieſes Geſchlechtes gethan und ſich Grafen von Landau genannt hätten. Er ſolle die Grafen Conrad und Eberhard von Landau erzeuget haben, von welchen die Edle von Landau herſtammen ſollen. Er ſtarb A. 1321. den 29. Maj. Sein Bruder Ludwig begabe ſich, nachdeme Landau hinweg ware, nach Venedig. Von deſſen Nachkommen iſt Petrus Landus A. 1539. Hertzog zu Venedig geweſen. (Siehe unten des 4ten Buchs 5tes Cap.) Und wer wollte daran zweiflen, daß die Grafen (wie auch die heutige Freyherrn) von Landau denen Grafen und Hertzogen zu Würtemberg anverwandt ſeyen? Es iſt ſolches Part. 2. Lib. 9. Cap. 5. erwieſen; auch erhellet es aus ihrem Wappen, wovon ich in geſchriebenen Nachrichten dieſes gefunden habe: Es behalten die von Landau nicht allein denſelbigen Schild, nemlich 3. ſchwartze Hirſch-Gehörn in einem gelben Feld, ſondern auch das alt und erſt Helm-Kleinod Würtembergs, das iſt der quartierte Becher oder Beutelſtandt, der Pfawenboſchen darinnen. Nachgehends hat Würtemberg 2. Helm angenommen, auf deren einem das Jäger-Horn derer Grafen von Urach zu ſehen iſt, welche des H. Röm. Reichs Jägermeiſter waren ꝛc. † Seelen-Sorge. Im Namen des HErrn. Amen! Weil es gottſeelig und GOtt vor anderen menſchlichen Verrichtungen angenehm iſt, wann man den Gottesdienſt mehret, deßwegen habe ich Gottfrid von Neuffen, Dom-Herr zu Augſpurg und Rector der Kirche zu Weiſſenhorn, weil ich gern meiner eigenen und meiner Vorfahren Seelen Heil beförderen möchte, mit Bewilligung und Bekräfftigung des Ehrwürdigen Vatters, Wolfhards, Biſchoffs zu Augſpurg, ſeines Capitels, und Graf Albrechts von Maurſtetten, genannt von Neuffen, meines Bruders und Schutz-Herrns beſagter Pfarr-Kirche, in ermeldter meiner Kirche 2. Altäre erbaut und ſie mit 5. Höfen begabt ꝛc. Solche ſeynd: 1. der Fronhof der Kirche zu Weiſſenhorn, 2. und 3. Höfe zu Bubenhauſen, genannt Bonſtetten und zu Obenhauſen, 4. zu Attenhofen, genannt Helmshofen, 5. zu Zell, genannt unbeſcheiden Gut ꝛc. Der Stiffter will auch, daß vorbeſagter ſein Bruder und deſſen Nachkommen das Recht haben ſollen, jemanden zu ſolcher Pfründ vorzuſchlagen, der darzu tüchtig und bereits Prieſter ſeye, auch allda wohne und täglich bey aubrechendem Morgen die Meſſe auf beſagten Altaren leſe, doch ſolle er es am Dienſtags oder Donnerſtags können bleiben laſſen, wann nicht eine einfallende Leich oder Feſt erforderen, daß man Meß leſe. ꝛc. Gegeben A. 1301. an Pauli Bekehrung. † Crafft von Klingenfels ſchenckte dem Cloſter Lorch zum Heil ſeiner Seelen das Ufer (oder daran gelegene Gut oder den Bach) bey ſeinem Schloß Waldau, welcher Bach Wereſpach

genennet wird, nicht weit von Wallinzin. (Weltzheim.) Geſchehen den 27. Jan. A. 1301. Indictione 14. Zeugen waren: Heinrich, Keller zu Lorch, und Ulrich von Weiſſenſtein, Mönche zu Lorch; Conrad, genannt Miniſter; B. genannt Werhain, Schultheiß zu Lorch, und ſein Sohn Conrad, genannt Roßelbach. † Ich Eliſabeth von Tibingen, die man auch von Eberſtein nennet ꝛc. A. 1301. † Um dieſe Zeit beſaßen die Grafen von Fürſtenberg noch das Breißgau. (Siehe Münſter Lib. 3. Cap. 267.) † Zu Augſpurg wurde die Stadt-Mauer und der Stadt-Graben von dem Rothen- oder Spital- biß zum Werdenbrucker-Thor, ingleichem der Grab bey St. Georgen A. 1301. und folgender Zeit zu Stand gebracht. † Zu Florentz theilte ſich die Stadt in Guelphen und Gibellinen; zwiſchen denen Guelphen ſelbſten aber entſtunde wiederum eine Uneinigkeit, welche ſich hernach auch weiter in Italien ausgebreitet hat. Dieſes waren die Weiße und Schwartze. Das Haupt der erſten ware die Familie derer Circulorum, der anderen aber derer Donaten. Dieſe kamen manchmalen hinter einander und entſtunde viel Unheil daraus. Es legte ſich auch Pabſt Bonifacius ins Mittel, wie auch der Poet Dantes Aligerus, der A. 1265. zu Florentz gebohren worden, und im 56ſten Jahr ſeines Alters geſtorben iſt. (Siehe Antonini Hiſtor. Part. 3. Tit. 20. §. 14.) † A. 1302. als Gerhard von Maintz, Heinrich von Cölln und Dieterich von Trier, Ertz-Biſchöffe, wie auch Rudolph, Pfaltzgraf am Rhein und etliche andere Fürſten ſich gegen Kayſer Albrecht verbanden und ihne des Meineydes bezüchtigten, weil er Gerharden das verſprochene Geld noch nicht bezahlet, wie auch des Königs-Mords, weil er den trefflichen Regenten Adolf ums Leben gebracht, (eben als ob ſie keinen Theil daran gehabt hätten,) entſtunde ein großer Krieg daraus. Albrecht zeigte ſein an dem Halß hangendes Jägerhorn und ſagte: hierinn ſtecken noch mehrere Kayſer, gleich als ob er durch ſeine Macht und Witz Kayſere machen und abſetzen könnte. Alleine Rudolph brachte ſie durch ſeine Oeſterreichiſche und Schwäbiſche Trouppen dahin, daß einer nach dem anderen um Frieden bitten muſte. Der Ertz-Biſchoff zu Mayntz muſte Bingen und Löwenſtein, wie auch die Schlöſſer Clop, Ehrenfels, Scharffenſtein und anderes hergeben. Augſpurg aber und andere Reichs-Städte (denen der Kayſer befohlen hatte, ſeinen Vetter Rudolphen anzufallen,) nahmen Neumarckt und in Schwaben Lauingen und Donauwörth hinweg, nöthigten auch das Schloß zu Donauwörth zur Ubergab, ingleichem das folgende Jahr die Stadt Schwabeck, ſo die Augſpurger belagert hatten. Hertzog Rudolph wurde hiedurch mürbe gemacht, und verlangte nicht mehr zu kriegen, ſondern ſuchte und erhielte durch demüthiges Bitten Pardon, und nachdeme er ſeiner Mutter Bruder Albrechten ein Stück Geld geſchoſſen, erhielte er wieder, was man ihme abgenommen hatte. (Tritenheim und Aventin.) † Der Pabſt ware nun auch beſſer gegen König Albrechten geſinnet, und beſtättigte ihne nicht nur in dem Reich / ſondern verehrte ihme auch Franckreich, nachdeme er deſſen König, Philipp den Schönen, in den Bann gethan hatte. Wäre dieſes angegangen, wäre nach langer Zeit Galatien, das iſt Teutſchland und Franckreich, wieder zuſammen geſchmoltzen. Alleine der Krieg, welchen Albrecht auf Antrieb des Pabſts gegen König Philipp vornahme, (wie ſich dann auch Albrecht auf Päbſtlichen Befehl Römiſchen König und König in Franckreich ſchreiben muſte,) lieffe zuletzt auf eine Heurath hinaus. Eine artige Veränderung! dann die Könige waren ſo klug, daß ſie den Pabſt, ſo den Krieg angezündet, fahren lieſſen, und ein Jahr nach dem Jubel-Jahr ſich mit einander befreundeten, da Philipp Albrechten ſeine Printzeßin zur Gemahlin gab. Das Beylager wurde zu Pariß prächtig vollzogen. So ſchreibt Crantz Saxon. Lib. 8. Cap. 37. Alleine Albrecht hatte ja die Hertzogin Eliſabeth von Kärnthen zur Gemahlin. Der Autor der Chronick von denen Königen in Franckreich, ſo des P. Æmylii Hiſtorie angehänget iſt, urtheilet von dieſem Unternehmen des Pabſtes alſo: Dieſer Kerl ware doch rechtſchaffen unverſchämt, da er ſich erfrechte vorzugeben, das Königreich Franckreich ſeye ein Lehen (Beneficium) der Päbſtlichen Majeſtät. Ich halte aber diejenige noch für viel thorechter, welche darum zancken: ob der Pabſt ſo groſſen Gewalt habe? So ſagt jener Autor. D. Gabelchofer merckt hiebey an: der König in Franckreich Philipp hat ſeine Printzeßin nicht Albrechten ſelbſten, ſondern Albrechts älteſten Printzen, Rudolph, Königen in Böhmen, zur Gemahlin gegeben. † Andreas Freyherr von Gundelfingen, wird der 45ſte Biſchoff zu Würtzburg. Er regierte 13. Jahr mit größtem Ruhm. Er lebte unter den 4. Kayſern Adolf, Albrecht, dem Heinrich, ſo bald folgen wird, und Ludwigen, ware auch allen ſehr werth. Würtzburg, welches auch wider ihne, wie lange zuvor wider Hermannen von Lodenburg rebellirte, brachte er zur Raiſon, und ſchaffte die Zünfften und Geſellſchafften, wodurch der Pöbel aufgebracht wurde, ab. (Bruſch.) † Edle zu Kirchheim unter Teck aus gewiſſen Brieffſchafften: Conrad Münch, Ritter; Heinrich Küffer; Friderich Schwechler; Eberhard, Grafe zu Nellenburg, Pfleger allda zu Teck. † Von dem Cloſter Königsbronn. Wie Bruſch ſchreibet, ſo iſt dieſes angenehme Benedictiner- oder Ciſtercienſer-Cloſter, Coſtantzer Bißthums, ſo von dem Abbten zu Salmansweiler viſitiret wird, von Kayſer Albrecht von Oeſterreich und ſeiner Frau Gemahlin Eliſabeth aus Kärndten, in dieſem Jahr 1302. geſtifftet worden, wie folgende bey dem hohen Altar befindliche Schrifft anzeiget:

Anno milleno trecenteno adde ſecundum
Inclytus Albertus Romanæ glorie Gentis
Rex Duxque Auſtrali de ſengaine natus
Eliſabeth Conjunxque, Ducum Charinthia proles
Addunt ecce manus fortes, ut Regia Regis
Fundamenta jacent fontis, quo cætera manant.
Pro meritis tantis ſit parta quies, ut eorum
Spiritui ante Deum: lector precibus rogitato.

Es liegt in dem Brentz-Thal, an denen angenehmen Urſprüngen der Brentz und Pfeffers. Es liegt von der Stadt Giengen 2. Meilen, von Aalen 1. von Nördlingen 3. und ſo viel auch von Schwäbiſch-Gemünd, zwiſchen welchen auf halbem Weg das Städtlein Heubach iſt, von dem man im Schertz zu ſagen pflegt: der Schultheiß allda ſeye mitten auf dem Marckt von einem Wolff zerriſſen worden. Es iſt geſtifftet zu Ehren der H. Jungfrauen Mariä und des H. Abbt Bernhards. Dem Cloſter gegen über, über dem Flüßlein Brentz, liegt ein großer, allenthalben mit Bäumen umgebener Stein, auf welchem vor Alters das Schloß Heerwartſtein ſolle geſtanden ſeyn, welches König Albrecht von denen Grafen von Helffenſtein erkaufft hatte, um ein Cloſter darauf zu bauen. Um dieſes Cloſter herum ſeynd 4. ſchöne und große Urſprünge, wie See. Der erſte und vornehmſte des Brentz-Fluſſes 200. Schritt vom Cloſter, der zweyte des Pfeffers 100. Schritt davon; wann in ſolchen ein fremder Fiſch geworffen wird, wird er gleich blind. 3. Der Urſprung des Kochers, von welchem das Kocherthal ſeinen Namen hat. Der 4te hat keinen Namen und wann er fließt glaubt man, es bedeute Theurung. Doch ſagt Gabelchofer: man heiſſe ihn gemeiniglich Laris. † Verzeichnus derer Aebbte von Königsbrunn. 1. Heinrich wurde von Salmansweiler hieher beruffen. 2. Marquard. 3. Berchthold. 4 Heinrich Hubmann. 5. Friderich. 6. Johann. 7. Alwig, nur vier Wochen langen. 8. Nicolaus Unger von Ravenſpurg. 9. Joh. von Rinderbach, ein Edelmann. Er ware auf dem Concilio zu Coſtantz, als er von dannen wieder zuruckkame, danckte er ab. 10. Hildebrand wurde A. 1426. von Salmansweiler her beruffen. Er führte die Abbtey 36. Jahr und ware ein infulirter Abbt, welches

er zu

er zu Rom, doch nur für ſeine Perſon, erhalten hatte. Er danckte A. 1462. ab. 11. Peter Stock, wurde auch aus dem Cloſter Salmansweil beruffen, nachdeme der einheimiſche Krieg zwiſchen denen Fürſten und Reichs-Stätten zu End ware, in welchem das Cloſter erbärmlich geplündert und verheeret worden iſt. Nachdeme er die Abbtey nur 6. Wochen verſehen hatte, danckte er wieder ab, weil das Cloſter ſo gar arm ware und gieng A. 1462. woher er gekommen ware. 12. Peter Süßapfel von Nördlingen. Stunde dem Cloſter nicht unnützlich 7. Jahr vor und ſtarb A. 1469. 13. Johann Offelin von Wembdingen 6. Jahr, ſtarb 1475. 14. Johannes Sporer, von Nördlingen, 6. Jahr, ſtarb A. 1491. dieſer hat dem Cloſter durch gute Wirthſchafft und eine angelegte Stutterey wieder fein aufgeholffen. 15. Elias Seng, 16. Jahr nicht übel. Danckte ab A. 1507. ſtarb A. 1516. und ligt mitten in der Layen-Kirche begraben. 16. Emeran Thien, von Wembdingen. Stunde dem Cloſter 6. Jahr wohl vor. Danckte ab und ſtarb A. 1513. den 23. Jan. Er ligt in der Kirch in der Grufft (oder unter dem Schwibbogen,) rechter Hand neben Frau Beatrix, Gräfin von Schlüſſelberg, ſo A. 1355. geſtorben iſt. 17. Melchior Ruf von Hochſtätt. Regierte 27. Jahr ſehr wohl und ware der erſte, welcher von Pabſt Leo X. für ſich und ſeine Nachfolger die Inful und andere Zugehörde erhielte. Er verkauffte des Cloſters Zehenden und Hof in der Reichs-Statt Reutlingen für 8000. fl. doch mit Vorbehaltung gewißer Weinzehenden. Vor einen Theil dieſes Geldes erbauete er die nahe bey dem Urſprung des Brentz-Fluſſes gelegene Schmeltz-Hütten, worinnen durch beſondere Kunſt eiſerne Oefen gegoſſen werden. Das Eiſen darzu wird bey Aalen gegraben. Er ſtard A. 1539. worauf Hertzog Ulrich zu Würtemberg das Cloſter reformirte und beſetzte. 18. Ambroſius Boxler von Giengen, der 2te infulirte Abbt, nachdeme Kayſer Carl V. und ſein Bruder König Ferdinand die Abbtey eingenommen hatten. Er ware noch A. 1550. Abbt. Supplement dieſer Verzeichnus, wie mir ſolches von M. Valentin Cleßen, Prediger zu Murrhardt überſandt worden. 19. Joh. Epplin von Waiblingen, Boxlers Nachfolger. Dieſer Boxler ſtunde aber der Abbtey nicht gar gut für: Dann als er in dem von Marck-Graf Albrecht geführten Krieg das Cloſter mit einer geringen Summ Geldes für dem Brand hätte verwahren können, ware er zu karg darzu. Dahero wurde das Cloſter den 19. Apr. 1552. elendiglich verwüſtet. Boxler wurde alſo dillich abgeſetzt und dem Epplin, als einem würdigeren Mann, die Abbtey aufgetragen. Dieſer Epplin verſahe damals auch die Abbtey Maulbrunn. Zum Coadjutore in beeden Abbteyen aber hatte er den Ehrwürdigen Mann Jacob Schroppen und ſtunden beede bald dieſem bald jenem Cloſter, wohl für, wie ſie dann die Arbeit alſo unter ſich getheilt hatten. 20. Jacob Schropp ware der erſte Evangeliſche Abbt zu Königsbronn, ein berühmter Theologus und Hiſtoricus ſelbiger Zeit. Nachdeme er die Abbtey viele Jahr wohl geführet hatte, wurde er A. 1577. im October wieder zur Abbtey Maulbrunn beruffen. 21. M. Martin Claß von Göppingen (M. Valentins, der mir dieſe Nachrichten ertheilet hat, Vatter,) der 2te Evangeliſche Abbt, ſo den 19. Octob. 1577. erwählt worden.

Præſidet omnino non infelliciter illle.
Sanctus hic. Ut præſit, fac, Deus (oro,) diu.

Er ſchribe A. 1588. ſehr freundlich an mich und meldete: Wir haben hier lediglich nichts mehr von Alterthümern; Alles iſt zerſtöhret und von Marck-Graf Albrechten mit Feuer verwüſtet worden, ſo daß nicht ein Stein auf dem anderen gebliben iſt. Auch die Kirche, welche, wie ich höre, prächtig geweſen ſeyn ſolle, iſt gleichſam von Grund aus zerſtöret. Deßwegen hat der hochgebohrne Hertzog Chriſtoph ſeel. Angedenckens dieſes Cloſter mit ſehr groſſem Koſten gleichſam von neuem wieder aufgebauet und bauet man würcklich noch immer daran. 22. Nachdeme der Abbt Cleß nach Anhauſen an M. Andreä Eibens Stelle gekommen, folgte ihme M. Johannes Andreä, Herrn D. Jacobs, Probſtens und Cantzlars zu Tübingen Sohn, ſo zuvor Statt-Pfarrer zu Herrenberg und daſiger Diœces Special-Superintendens ware. † Derer Kayſer Wohlthaten gegen das Cloſter Königsbrunn. Albrecht von Oeſterreich hat es A. 1302. geſtifftet und begabt; Carl IV. hat es A. 1361. mit Freyheiten verſehen; Sigmund hat ſolche A. 1413. beſtättiget und Friderich der III. hat A. 1444. deßgleichen gethan. † Grabſtein der Gräfin von Helffenſtein, davon oben unter dem 16den Abbten Emeran Meldung geſchehen iſt, und den man nach dem Marck-Gräfiſchen Krieg neulich unter denen Ruinen gefunden hat: Im Jahr Chriſti 1355. ſtarb Beatrix, Gräfin von Helffenſtein, eine Gemahlin des von Schlüſſelberg, Samſtags vor Pauli Bekehrung. Rechter Hand iſt auf dem Stein ein Elephant, lincker Hand 2. Creutzweis über einander ligende Schlüſſel eingehauen. † Dörffer und Flecken, ſo dermalen zu dem Cloſter Königsbrunn gehören: Suntheim, Zang, Springen, Itzelberg, Ochſenberg, Küpffendorff, Gnannenweiler, Neißelhalden, Stürtzelhof. Auch gehören die Zehenden aus folgenden Orten darzu: Hezelsrang, Biberſal, Neuendorff, Geyershofen und Francken Reutin, Buch, Wegenhofen, Zanberg, Stegartenhof, Baumgarten. † In eben dieſem Jahr 1302. verehrte Heinrich von Rennhingen, Edelknecht, dem Cloſter Bebenhauſen um Gottes Willen alle ſeine Güter, ſo er in dem Flecken Reuſten hatte. So übergabe auch Luitgard, des Edlen Mannes Ulrichs, Grafens von Schelcklingen, Tochter, des hochgebohrnen Pfaltz-Grafens Rudolphs von Tübingen Gemahlin, eben dieſem Cloſter alle ihre Gerechtſamen, welche ſie in denen beeden Flecken Reuſten und Oberkirch hatte. † Den 14. Jan. am Tage Felicis des Prieſters A. 1302. ſtarb Adelhaid, Graf Rudolphs, genannt des Scherers, Tochter und ruhet zu Bebenhauſen. (Aus dem Sindelfingiſchen Buch.) † Zu Augſpurg waren folgende Bürger und Ritter berühmt: Heinrich von Pfellen, Joh. Langenmantel, Heinrich Schnellmann. Jener Langenmantel und Georg Luitfrid waren A. 1304. Statt-Pflegere. (Hennig aus Gaſſaro.) † Ein gewißes Weibsbild in einem Dorff bey Bern ware in ſolchen Umſtänden, daß ihro ihr Ehmann 10. Jahr nicht ehlich beywohnen konnte, und wurde dahero durch die Geiſtliche Gerichte von ihrem Ehmann geſchieden. Als ſie nach Rom wollte, kame ſie nach Bononien, daſelbſten wurde ihr der Leib geöffnet und ſprange etwas dem männlichen Glied gleiches herfür, wie dem Mägdlein Iphis beym Ovidio. Nachdeme ſie alſo als ein Mann wieder nach Haus gekommen, nahme ſie ein Weib und verſahe Bauren-Dienſte (Colmariſche Chronic.) † An Mariä Geburt waren zu Baſel 570. Prediger-Mönchen verſammlet. Es wurde ein Brief des Meiſters vom Orden verleſen, der ſie demüthig ermahnete, ſie möchten in Griechenland zu denen Barbarn reiſen, und ihnen das Evangelium predigen. Es ware aber unter einer ſo groſſen Anzahl nicht ein einiger, der es wagen wollte, und doch ware ihr Orden hauptſächlich zu dieſem Ende errichtet worden. (Eben daſelbſt.)

Cap. 17.

Uneinigkeit in Bayern zwiſchen Mechthild und ihrem Sohn Rudolph. Pabſts Bonifacii Ende. Etliche Hertzoge von Teck. Etliche Hertzoge und Edle in Schwaben. Des Cloſters Zwifalten Schutz-Herrn. Heinrich II. Biſchoff zu Coſtantz. Die Päbſtliche Reſidentz wird nach Avignon verlegt. Eine Glocke zu Speyer fällt herab. Die Dominicaner-Kirch zu Ulm. Biſchoff Johann Dierpfeim. Die Cleriſey zu Augſpurg iſt der Stadt ſchändlich.

JM Jahr 1303. lebte Mechtild in Bayern, welche ſich dieſen Titel gab: Mechthild von Gottes Gnaden Pfaltz-Gräfin am Rhein, Hertzogin in Bayern, Rudolphs, weiland großmächtigſten Römiſchen Königs Printzeßin, und eine Schweſter Albrechts, Römiſchen Königs. Dieſe ſchiene ihrem Printzen Rudolph gar zu mächtig zu ſeyn, auch ware ſie ihme wegen ihrer allzugroſſen Vertraulichkeit mit Conrad Oettlinger, Herrn zu Mühlhauſen (ohnfern Abenſperg,) ſeinem Præſidenten, verdächtig. Oettlingen, wovon dieſe Ritter den Namen haben, iſt ein Schloß bey dem Flecken Pheringen, unterhalb Jngolſtatt, wo Epona, eine berühmte Römiſche Colonie geſtanden, deren Merckmahle man noch ſihet. Rudolph nun fiele den 23. Jul. feindlich in das Schloß Schiltberg ein, bekame daſelbſt Conraden, ſeine Mutter und ſeinen Bruder Ludwig gefangen, führte ſie nach München, nahme ſeiner Frau Mutter ihre Schlöſſer ab und nöthigte ſie zu einem gewißen Vergleich. Als aber dieſe, nachdeme ſie in Sicherheit gekommen, ſelbigen nicht halten wollte, lieſſe er A. 1303. den 12. Jul. Conraden, als einen nicht gar erbaren Verführer ſeiner Frau Mutter mit dem Schwerdt hinrichten. Die von ihrem Sohn ſo beſchimpffte Mutter ruffte ihren Bruder, König Albrechten, um Hülff an, welcher nach Nördlingen, einer Schwäbiſchen Reichs-Stadt kame und ſeinen Vetter Rudolph dahin beſchiede. Dieſer kame nebſt Ludwigen, entſchuldigte, was er gethan, und behauptete, er habe Conraden, der nur Uneinigkeit zwiſchen ihme und ſeiner Frau Mutter angerichtet, billich umumbringen laſſen. Als nun der Kayſer wolte, es ſolle alles bißhero geſchehene in Vergeß geſtellt und ſeiner Schweſter das ihr abgenommene wieder zugeſtellet werden, ware Ludwig willig darzu, Rudolph aber beſchwerte ſich darüber. Mechthild begabe ſich nach Augſpurg und es wurde denen Statt-Pflegern und der Burgerſchafft befohlen, der Mutter wider den Sohn beyzuſtehen. Der Kayſer berieffe ſeine Schweſter, Rudolphen und Ludwigen zu ſich nach Ulm und befahle ihnen, etliche Jahre ſich an ſeinem Hof aufzuhalten und nicht wieder in Bayern zu gehen, weilen ſie ſo in Schulden ſteckten und alles verpfändet hätten, Mechthild aber ſtarb den 23. Novemb. des folgenden 1304ten Jahres vor Kummer und wurde zu Fürſtenfeld neben ihrem Gemahl beygeſetzt. (Aventin.) † Jn eben dieſem Jahr wurde Pabſt Bonifacius zu Anagni in ſeines Vatters Hauß von Sciarra Columna (mit Hülff derer Gibellinen, welche Bonifacius lange Zeit ſehr geplagt hatte,) gefangen genommen und nach Rom gebracht, woſelbſten er 35. Tag hernach den 11. October vor Betrübnus ſtarb. Dieſe Brühe hatte ihme König Philipp in Franckreich zugerichtet, der ihme wegen ſeines Hochmuths feind ware. (Platina.) Er ware durch folgende Liſt auf den Päbſtlichen Stuhl gekommen, daß er nemlich ſeinem Vorfahren durch ein langes Rohr zugeruffen: Cœleſtine, dancke ab! Cœleſtine, dancke ab! der einfältige Cœleſtinus meinte, es ſeye eine Göttliche Stimme und begabe ſich aus ſeinem Neſt, um dieſem Guguck Platz zu machen. Als er ſtarb, ſagte man von ihm: Er iſt in ſein Amt eingeſchlichen als ein Fuchs, hat regiert als ein Löw, und iſt geſtorben als ein Hund. (Albertus Argentinenſis und andere.) Hermannus Æditmus ſchreibt: Die Teufel hätten ſeine Seele gehohlt und die Schiff-Leute hätten ſie in der Gegend des Berges Aetna in Sicilien ſchreyen hören: Thut auf! thut auf! Nehmet Pabſt Bonifacium hin und quälet ihn ewiglich. † Simon, Conrad und Ludwig, weiland Hertzog Conrads von Teck Söhne, haben dem Cloſter Adelberg einige Güter zu Heiningen verkaufft. Gegeben zu Eßlingen den 10. Febr. in der erſten Indiction. Bürgen waren die Geſtrenge Albrecht von Türnau, Conrad, genannte Reiſch, Rittere; Friderich genannt von Ahelfingen. Zeugen, Eberhard von Schambach, Ritter Albrecht und Rentz, Gebrüdere von Boll (bey Heiningen in dem Göppinger Amt,) Heinrich genannt Kitzin. † Eberhard Graf von Würtemberg beſaſſe des Kayſers Gnade und wollte dahero die Reichs-Städte unter ſeinen Schutz zwingen, darunter ſie zu Zeiten des Interregni geſtanden waren. Er tribe an dieſer Sache biß auf die Regierung Heinrichs von Lützelburg. † Um dieſe Zeit lebte Graf H. von Tübingen. † Graf Diepold von Eichelberg verkauffte alle ſeine Güter und Rechte, ſo er in denen Dörffern Zell und Altbach gehabt, dem Cloſter Adelberg vor 45. Pfund Halliſcher Müntz, ausgenommen die Leibeigenſchafft. Zeugen ſeynd: Ludwig von Graſeneck, Ulrich von Rechberg und Johannes ſein Sohn ꝛc. † Samſtags in der Pfingſt-Woche A. 1303. iſt ein gewißer Brief gegeben, ſo alſo anfangt: Wir Graue Burckhardt von Hohenberg, verjähen offentlich an dieſem gegenwärtigen Briefe: Daß wir um die Mißhellung, die wir hätten gegen den Herren von Allenheiligen, den Probſt, und dem Convent, umb das Dorff zu Fünffbrunnen, um die Recht, die darzu hören, verricht ſeyn. ꝛc. Gezeugen, der Dechant von Owingen, Pfarr-Herr Burcard von Ruthin, der Kuch-Herr von Achenſtaig, Herr Mennlachs von Thertelingen, Meiſter Conrad der Artzt, Heinrich von Lindenfelß ꝛc. Von M. Sebaſtian Lanio, Prediger zu Neuburg. † Wernher von Zimmern verkauffte A. 1303. Dienſtags nach Waldpurgis einen zu Hohennußingen gelegenen Hof, mit Ausnahm des Kirchenſatzes und Hofſtatt Conrad Riegern von Oberndorff und Veronicä Juntä, Albrecht Riegers, ſeines Bruders, Wittfrauen und Burcard ihrem Sohn, vor 35. Marck gewogenen Silbers und 10. Schilling Tübinger Müntz. Zeugen waren Johann von Gerolzeck, Burcard Saltzfaß, Ritter, Peter Saltzfaß, Peter von Oettingen, Conrad von Geislingen, Hermann Marquard, Conrad, Gerung, die Haagen, Conrad der Mayer, Waßeneck und andere. † Jn eben dieſem Jahr ſetzte Walther, Abbt zu Alpirſpach, über folgenden Contract eine Urkund auf. Eliſabeth, Wernher Lübelers von Oberndorff Tochter, hatte auf einer gewißen Wiſe 2. Schilling Tübinger Müntz vor Jrmengard Hemmerlerin von Braitenwiſen vor 1. Pfund Tübingiſcher Müntz gekaufft, welche 2. Schilling Jrmengard jährlich auf Martini aus ſelbiger Wiſen dem Cloſter Alperſpach lauterlich durch GOtt zinſen ſollte, wie dieſes der Eliſabeth Will ſeye. Dieſe 2. Schilling hat das Cloſter Alpirſpach der Eliſabeth wiederum gelehnet zu einem Leibgeding, jährlich um ein Huhn, ſo lange ſie leben würde. Freytags nach Pelagii. (MS.) † Die Hertzoge zu Oeſterreich fiengen A. 1303. an, unter gewißen Bedingungen des Cloſters Zwifalten Schutz-Herren zu werden und verblieben es hernach bey 250. Jahr. Der erſte ware Friderich, Kayſer Ludwigs Gegen-Kayſer. Doch überlieſſen ſie zuweilen denen Herrn von Würtemberg, als ihren Anverwandten, dieſe Schutz-

Gerechtigkeit

Gerechtigkeit auf etliche Jahr. (Bruſch.) † In eben dieſem Jahr an St. Moritz-Tag wurde zu Augſpurg die St. Leonhards-Kirch und Capell, wie auch die Geckinger-Straße zu bauen angefangen worden. † Eine ſehr gottloſe Frau brachte ihren eigenen Sohn ums Leben, weil er ihro in ihrer verbottenen Liebe nicht zu Willen ſeyn wollte. Es geſchahe bey Zürch. (Colmariſche Chronick.) † Der Sommer dieſes Jahres ware ungewohnlich heiß. Zu ſolcher Zeit aber ſeynd, nach Heſiodi Zeugauß die Weiber am geilſtea. † A. 1304. verkauffte Ludwig von Stauffeneck, Ritter, ſeine Aecker, Wälder, Wiſen und alle ſeine Güter zu Zell, einem Dorff oberhalb Eßliagen, nebſt dem Kirchenſatz dem Cloſter Adelberg vor 600. Pfuad guter Heller Halliſcher Müntz. Zeugen ſeynd die Geſtrenge Coarad von Blochingen, Wernher, Vogt, genannt von Stauffen, Rittere, Heinrich genannt Reiſch, Rentz von Boll, Erhard genannt Winckle. † Rudolf Graf von Tübingen, verkaufft dem Cloſter Bebenhauſen Hildritzhauſen. (M. S.) Zu Coſtantz ware Biſchoff Heinrich II. ein Edler Rechts-Gelehrter von Klingenberg, ſo von dem Ertz-Biſchoffen zu Maintz Gerhard von Eppenſtein am Sonntag Lætare A. 1304. eingeſeegnet worden. Er ſtunde dem Stifft 11. Jahr ſehr wohl für, löſete viele verſezte Stiffts-Güter wieder ein und kauffte vile neue darzu. Er ware ein groſſer Liebhaber der Hiſtorie, ſchriebe auch ein Büchlein von denen Grafen von Habſpurg, zu Ehren König Rudolfs. Doch ware er auch der ſchwartzen Kuaſt mehr als gut iſt, ergeben. Er bauete in der Statt Coſtantz die Kirche zu St. Lorentz, ſtarb A. 1306. und ligt in dem Dom begraben. (Bruſch) † Zu Hall lebte Bruder Burcard Gulmeiſter, ein Johanniter, der nebſt Bruder Albrecht von Katzenſtein und Bruder Rüdiger von Scheffau, dem Vicario, nach Rhodus geſchickt worden. † Zu Augſpurg wurden alle Juden gefangen genommen und von ihnen 22000. fl. erpreßt. † In Italien wurde Franciſcus Petrarcha, ein berühmter Poet, gebohren. † A. 1305. als in der Char-Woche ein Comet (der eine Peſtilentz über die gantze Welt vorbeditten,) erſchienen ware, wurde den 5. Jun. Clemens V. von Bourdeaux zum Pabſt erwählt. Dieſer verlegte die Päbſtliche Reſidentz von Rom nach Avigaon in Franckreich, woſelbſten er und ſeiae Nachfolgere in die 70. Jahr gebliben ſeynd, wovon Italien, beſonders die Statt Rom, ſehr groſſen Schaden gehabt hat. (Tritenheim und andere.) Italien ware voller innerlichen Spaltungea und Tumulte. † In eben dieſem Jahr an Pauli des Apoſtels Tag, als König Albrecht mit vielen Fürſten, Biſchöffen und Aebbten (unter welchen auch Heinrich von Hirſchau ware,) dem kürtzlich verſtorbenen König Wentzel in Böhmen mit groſſem Pracht die Leichbegängnus hielte, fiele unter dem Läuten die Gröſte Glocke, nachdeme ſie 2. Gewölber durchgeſchlagea, mit erſchröcklichem Krachen auf das Pflaſter und berſtete in 2. Stück. (Tritenheim.) † Eben dieſer König Albrecht nahme A. 1305. den 8. Jul. Indictione 3. ſeiner Regierung im 7den Jahr das Cloſter Bebenhauſen in ſeinen Schutz, daß deſſen Perſonen und Güter von allem Anfall und Beſchwerung frey ſeyn ſollten. Dahero befahl er denen Reichs-Stätten, Eßlingen, Reutlingen und Weil, daß ſie in allen Nothfällen, wann ſie von dem Cloſter um Hülff erſuchet würden, demſelben beyſpringen ſollten, ſonſten würde ſie der König wegen ihrer Nachläßigkeit züchtigen. Gegeben zu Speyer. † Die Burger zu Riedlingen beſtürmten das Cloſter Zwiefatten, verwundeten einige Prieſter hart, zündeten ein Haus auſſerhalb der Mauer an und thaten viel Böſes mit Worten und Wercken. (M. S.) † Die Dominicaner-Kirch zu Ulm bey dem Siechenhaus wurde eingewyhet. Lorentz Walther Küechel, Med. D. zu Ulm ſchriebe den 17. Jun. 1589. an mich: Ich fande neulich in der Dominicaner-Kirch an der Wand neben der Umgelter (die ſchon von Alters her ein anſehnliches Geſchlecht bey uns ſeynd,) folgendes geſchrieben: A. 1305. iſt dieſe Kirche geweihet in der Ehr GOttes und der allerheiligſten Jungfrauen Maria: auch der Heiligen, Johannis des Täuffers, vnnd Johannis des Evangeliſten. Da man zalt 1406. iſt dieſe Capell durch den Ehrſamen vnd weiſen Wilhelm Vngelter, Burger alhie zu Vlm: zu ſeiner, und ſeiner Nachkommen, Chriſtlicher Begrändt erbauwen: Vnd ewig Meß darinn geſtifft. Nachfolgends im Jahr 1408. iſt dieſelbige durch den Ehrwirdigen in GOtt Vatter und HErren, Herman, Biſchoff zu Caſtorn, vnnd Weihbiſchoff zu Coſtnitz, zu der Ehr vnſers HErren JEſu Chriſti, vnd der gebenedeyten Mutter Maria: auch der außerwählten Heiligen, Matthäi, Georgii, Alexii, und Anthonii, vnd der 11000. Jungfrawen, geweihet: vnd der Jahrtag dieſer Weihung, auff das Feſt deß heiligen Anthonii gelegt worden. Nachgehends im Jahr 1530. iſt ſolche Capell durch den Ehrſamen vnd weiſen Chriſtoff Vngelter, im Tünchen, Weißen, vnd Gemäld, eeneuwert worden. † Der Abbt Friderich zu Bebenhauſen ſtarb den 7. Jan. 1305. † Johannes von Dierpheim, auſſer der Ehe erzeugt, zu Eßlingen im Zürchgau, aber ein ſehr gelehrt- und kluger Mann, auch Kayſer Albrechts Cantzler und geheimſter Rath, wurde von ihme zum Probſt zu Zürch gemacht in dieſem Jahe 1305. zum Biſthum Eichſtätt und 2. Jahr hernach zu dem zu Straßburg befördert, deme er 22. Jahr mit großem Nutzen vorgeſtaaden iſt. Er hat die Statt Molsheim erweitert, auch ein Schloß und Spital hinein gebauet, in deſſen Kirch er auch, ſeinem Verlangen gemäß beerdiget worden iſt. (Bruſch.) † In eben dieſem Jahr waren Statt-Pflegere zu Augſpurg Conrad Bitſchlin und Conrad Minaer. Damahls gienge der gemeinen Statt-Caſſa wegen der uaerträglichen Freyheit der Geiſtlichkeit täglich vieles ab. Deßwegen wurde in der Mitte des Monaths Junii mit Bewilligung Kayſer Albrechts der Schluß abgefaßt, daß kein Burger oder Inſaß der Geiſtlichkeit einige unbewegliche Güter mehr verkauffen, vermachea oder gegen Zinß auff Lebenslang verleihen oder verpfänden ſolle, auch aicht einmal zum Heil der Seelen oder um anderer vorgeblich-gottſeeliger Urſach willen. So wurde auch Sibotho Stoltzhirſch Vatter und Sohn, der gleiches Namens ware, und des Vatters Ehweib Richentza, nebſt Heinrich Zwainkircher den 5. Sept. an St. Magnus-Tag dieſes Jahres der Statt, wegen einer Zuſammen-Verſchwöhrung, auf ewig verwiſen. Es hatte nemlich der ältere Sibotho getrachtet, das völlige Statt-Regiment auf den gemeinen Mann zu bringen, und dieſen albereits aufgehetzet. (Henning aus Gallaro.)

Digitized by Google

Cap. 18.

Das Königreich Böhmen kommt auf die Teutſche. Hermann/ Hertzog von Teck. Johannes Truchſeß von Waldpurg. Wurtzach, eine Statt im Algau. Die Inſul Rhodus kommt unter Chriſtliche Ritter. Der Schwaben Niderlage in dem Thüringiſchen Krieg. Die Grafen von Aſperg und Hohenberg. Einige von Reuten. Das Cloſter Alpirſpach. Friderich Spät, Biſchoff zu Augſpurg. Käyſer Albrechts Mord und Begräbnus. Schickſaal ſeiner Mörder. Albrechts Gemahlin Eliſabeth.

IM Jahr 1306. nachdeme König Wentzel III. in Böhmen, ein junger Herr von kaum 16. Jahren leichtfertiger Weiſe von weis nicht was für einem Ritter umgebracht worden ware, erwähleten ſich die Reichs-Stände, und zwar ohne den Kayſer, der doch dieſes Reich zu vergeben hatte, darum zu befragen, den Hertzog Heinrich in Kärnthen, des ermordeten Königs, Schwager zum König. König Albrecht gienge alſo mit einer ſtarcken Armee in Böhmen, machte ſeinen Printzen Rudolf, Hertzogen zu Oeſterreich zum König derinnen und gabe ihme König Wentzels II. Wittwe zur Gemahlin. Und ſo kame dann das Königreich Böhmen auf die Teutſche. (Siffrid.) Doch hat der von Cärnthen Rudolfen nachmals verjagt. † In eben dieſem Jahr Freytags nach der Himmelfahrt Chriſti hat Hertzog Hermann zu Teck dem Cloſter Alperſpach ein gewiſſes Stuck Landes zu Kaltenbrunn gegeben und dagegen von ihnen ein anderes Stück Landes zu Schiltach empfangen. (M. S.). † Graf Berchtholdens von Graiſpach Gemahlin ware A. 1306. Agnes, eine Tochter des Marggrafen von Burgau, welche Adelhaiden, eine Gemahlin Graf Ulrichs von Helffenſtein gezeuget hat, deren Vatter ſonſt auch Ulrich genañt wird A. 1277. (Viguleius Hund im 1ſten Theil des Bayeriſchen Stamm-Buchs.) † In eben dieſem Jahr 1306. kauffte Johannes Truchſeß von Waldburg denen Grafen Heinrich von Veringen und Eberharden von Nellenburg, ſeinen Anverwandten, das Eigenthum des Schloſſes Trauchburg, welches ee zuvor von ihnen zu Lehen getragen hatte, nebſt der Vogtey und Vogtey-Gerechtigkeit in der Statt Iſni für 90. Marck Silbers. Seine Gemahlin, Clara Gräfin von Neuffen, aber brachte ihm die Herrſchafft Wolfeck und Stadt Würzach zu. (Münſter. Lib. 3. Cap. 284.) † Zu Hall lebten Walther, Burcard und Nicolaus die Sulmeiſtere. † Zu dem Biſthum Coſtantz kame Eberhard III. (nach anderen Gerhard,) von Avignon in Franckreich gebürtig, ein in Geiſt- und weltlichee Gelehrſamkeit wohlerfahrner Mann, den Pabſt Clemens V. einſchobe. Er ſtarb A. 1318. (Bruſch.) † Den 5. Sept. 1306. ſtarb Berchthold Cuſpis. (Aus dem Sindelfingiſchen Buch.) † Um dieſe Zeit eroberten die Hoſpitaler oder Johanniter-Ritter von Jeruſalem, mit Hülff anderer Chriſtlicher Völcker die Inſul Rhodus nebſt etlichen anderen Inſuln, nachdeme ſie die Türcken daraus vertrieben. Sie haben ſolche lange Jahre innegehabt. (Tritenheim.) Funck ſetzet es in das Jahr 1307. der Pabſt hat dieſe Inſul denen Johanniter-Rittern übergeben. † A. 1307. ſeynd die Schwaben, nach Siffrids Bericht, mit groſſer Macht in Ungrn und andere umligende Lande eingefallen und haben viele Schlöſſer und Veſtungen feindlich zerſtöret. Endlich haben ſie ſich im Meißen und Thüringen gezogen, da bey der Statt Lucca im Biſthum Naumburg ihrer viele erſchlagen und die übrige in die Flucht gejagt worden. So vil meldet dieſer Autor kürtzlich. Anderwärts finde ich: Als in vorigen Zeiten Landgraf Albrecht Thüringen König Adolfen verkaufft hatte, und deßwegen jenes Söhne Friderich und Dietzmann, die den Vatter beſchuldigten, daß er untreu mit ihnen umgehe, mit dem Könige Krieg führeten, ſeye dieſer Krieg durch Adolfs Tod nicht geendiget worden, ſondern habe biß auf dieſes Jahr gedauert, weilen beſagte beede Brüdere ihr Land wieder einnehmen, Kayſer Albrecht aber es an ſich ziehen wollte. In dieſem Krieg ſeynd die Schwaben, welche auf beeder Kayſere Parthie waren, etlichemale ſehr übel angekommen, ſonderlich in gegenwärtigem Jahr, in welchem ein gewiſſer Soldat Dietzmannen zu Leipzig in der St. Thomas-Kirche hinterliſtiger Weiſe ermordet hatte. Dann Friderich (der mit dem gebiſſenen Backen,) ſchluge die Schwaben und Rheinländer bey Lucca auf das Haupt, brachten auch Philipp, Grafen von Naſſau, König Adolfs Vettern, der Namens Kayſer Albrechts den Krieg führete, um. Darauf hat Friderich wiederum viele Stätte in ſeine Gewalt bekommen. Jene aber haben ſich ihr Unglück dadurch auf den Hals gezogen, daß ſie ſo gottlos mit denen Kirchen, wie auch Frauen und Jungfrauen umgegangen ſeynd. † In dieſem Jahr ſchriebe Graf Ulrich zu Aſperg Graf Eberharten zu Würtemberg: Dem Achtbaren unſerm Oheim. So ware es nemlich damahls zwiſchen Anverwandten der Brauch. † Graf Burcard von Hohenberg der Jüngere verziehe ſich nach Barbarä Tag gegen dem Cloſter Bebenhauſen alles Rechts, welches er an der Gerichtbarkeit zu Reuſten und Oberkirch gehabt hatte. † In eben dieſem Jahr an Martini beſtättigten zu Neckerburg ſchrifftlich Herr Peter und Albrecht (Peters Bruders Sohn,) Herr Reinhard und Johannes (Gebrüdere und vorbeſagten Peters Söhne,) alle von Ruti, ſie wollten innerhalb einer gewiſſen und zu rechter Zeit dem Cloſter Alperſpach einige Güter ſamt denen darzu gehörigen Leuten übergeben; wo dieſes nicht geſchähe, ſolle das Cloſters olgende von ihnen zu Bürgen gegebene Herren mahnen dörffen: Hertzog Friderich zu Teck, Graf Albrecht zu Sultz, Herrn Conrad von Werſtein, Herrn Albrecht von Owe, Herrn Haugen und Burcard von Kürneck, Herrn Burcard Saltzfaß, Haugen von Wehingen, Burcard von Kürneck, Herrn Brunonis Sohn, und endlich Bentzen den Majer. (Manuſcript.) † Das Biſthum Augſpurg erhielte Friderich Spät, Edler von Faimingen, ein Schwab, welcher dem Stifft mit gröſtem Lob und Nutzen 22. Jahr vorgeſtanden iſt. Er hat die Statt ſehr erweitert, zu Dillingen das Nonnen-Cloſter der minderen Sammlung geſtifftet, und endlich die 4. Proviſores der Dom-Kirche zu Augſpurg erfunden, und alſo denen Dom-Herrn Ruhe verſchafft. Er ſtarb A. 1330. und wurde in dem Dom begraben. (Bruſch.) † Zu Hall lebte Burcard Sulmeiſter, ein Johanniter. † A. 1308. hat Johannes, König Albrechts Bruders Rudolphs Printz, erſtbeſagten Kayſer den 1. May an Philippi Jacobi oder Waldpurgis Tag, in der Schweitz bey der Stadt Bruck, als er über den Fluß Ruß oder Urs geſetzet hatte, umgebracht. Die Urſach und Umſtände dieſer That, auch was darauf erfolgt, verhält ſich nach Cuſpinians und anderer Bericht alſo. Dieſer Johannes, Hertzog zu Oeſterreich, ware ein verſchwenderiſcher junger Herr, König Albrecht hingegen, gleich ſeinem Herrn Vatter Rudolphen, genau und befliſſen, ſein und ſeiner Familie Vermögen empor zu bringen. Deßwegen hat König Albrecht Johannis Güter Vormündern übergeben, ihne ſelbſten aber an ſeinem Hof wohl gehalten. Der junge Herr lieſſe ſich aber durch böſe Rathgeber, welche ihme einblieſſen: Was ſollten ſie für ein Hertzog ſeyn? ein Hertzog ohne Land? verführen, und forderte offt ſein Mütterliches Vermögen, oder ſeiner Mutter Morgen-Gab, welche ihr König Rudolph vormals auf

Kyburg

Kyburg angewieſen hatte. Der König aber hielte dafür, ihme, als einem jungen Täntzer, ſtehe ein Krantz beſſer an, als Land und Leute, ſchobe dannenhero die Willfahrung immer auff. Es verſchworen ſich dannenhero folgende vier, ſo um ihne, den Kayſer waren, gegen ihn zuſammen, Johannes ſelbſt, Rudolph von Wart, Walther von Eſchenbach und Ulrich von Palm, und als Albrecht auf das Pferd geſtiegen ware, blieſen ſie ihme das Licht aus, indeme ihm erſtlich Johannes einen Dolchen in den Halß ſtieß, hernach Ulrich den Kopff ſpaltete, und die übrige ihn durchſtieſſen. Der Ort des Mords und der Begräbnus heiſſet Königsfeld. Doch berichtet Bruſch, als nachmals auf Befehl ſeines Nachfolgers in der Regierung Heinrichs VII. unter Biſchoff Sibothone zu Speyer Kayſer Adolphs Gebeine nach Speyer gebracht worden, ſeyen auch König Albrechts Gebeine aus dem Nonnen-Cloſter zu Königsfeld im Ergau dahin gebracht, und in dem Königs-Chor ehrlich vor allen Reichs-Fürſten (weil man eben damals zu Speyer einen Reichs-Tag gehalten,) beygeſetzet worden, und zwar in einem Grab, worinn ein in ein roth Seiden-Zeug gewickelter Leichnam mit einer kupffernen übergüldeten Crone gefunden worden, mit nachſtehender Innſchrifft auf Bley: Im Jahr JEſu den 17. Sept. ſtarb die Kayſerin Beatrix. Dieſe ware Kayſer Friderichs des Rothbarts Gemahlin. Daſelbſt hin nun wurde Albrecht gelegt, mit der Uberſchrifft: Im Jahr des HErrn 1308. den 1. May wurde der Römiſche König Albrecht, weiland des Römiſchen Königs Rudolphs Printz umgebracht und folgenden Jahres den 29. Aug. hier beygeſetzt. In dem Grab, worein Adolph gelegt worden, ſande man ein bleyernes Särglein, und darinnen ein in Seiden gewickeltes aber zu Aſchen gewordenes Leiblein, wovon nur noch die Beiner und Haare gantz waren, mit der Uberſchrifft in Bley: Den 8. Oct. ſtarb Agnes, Kayſer Friderichs Printzeſſin. Kayſer Albrechts Mörder flohen, und waren ihr übriges Leben hindurch unglücklich. Der von Palm, ein tapfferer Ritter, hielte ſich lang zu Baſel in einem Layen-Schweſtern Hauß und in ſeinem Schloß Alburn verborgen auff und ſtarb endlich. Walther wurde in des Grafen von Würtemberg Land ein Küh-Hirt, und hielte ſich alſo 35. Jahr heimlich, biß er ſich, als er ſterben wollte, zu erkennen gegeben, worauff ihne der Graf von Würtemberg ehrlich begraben laſſen. Der von Wart verſteckte ſich einige Zeit in ſeinem Schloß Falckenſtein; als er aber an den Päbſtlichen Hof reiſen wollte, kame er nach Plen, eine Stadt Graf Theobalds von Blamont. Allda wurde er von einem Comœdianten dem Grafen und ſeiner Gemahlin, einer von Veringen, verrathen, welche mit Thränen ſagten: Dieſen Mörder meines Herrns und Anverwandtens kan ich nicht entwiſchen laſſen. Darauff wurde er nebſt ſeinem Diener Rußen gefangen genommen und bey Enſisheim durch das Rad hingerichtet. Johannes aber kame, nachdeme er ſich lange verborgen gehalten, endlich als ein Beghard nach Piſa, woſelbſt ihn Kayſer Heinrich beym Kopff nehmen laſſen, allda er auch noch viele Jahr nach ſeinem Tod auffbehalten und endlich ehrlich begraben worden. König Albrecht hatte zur Gemahlin Eliſabeth, Meinhards, Grafens von Tyrol und Göritz und Hertzogs in Kärnthen Tochter, Conradini Schweſter Mutter-halb, eine ſehr kluge Dame, welche die Saltz-Quellen und Saltz-Siederey zu Hall bey Gemünd, in Ober-Oeſterreich erfunden hat. Sie hat 21. Kinder gebohren, (unter welchen Friderich, der Schöne zubenamßt, nachmaliger Römiſcher Kayſer ware,) und wurde ſie in ihrem Stifft Königsfeld begraben. Otto, der Luſtige zubenahmßt, ware auch König Albrechts Printz, an deſſen Hof Neithard Fuchs und der Pfarrer von Kalenberg wohl daran waren, deren Schwäncke und liederliche Händel noch nach Art derer uralten teutſchen Geſänge vorhanden ſeynd. Albrechten wird der Spruch beygelegt: Man muß die beſte Lebens-Art erwählen, die Gewohnheit wird ſolche ſchon angenehm machen. Und ſo iſt Albrecht im Jahr des HErrn 1308. hinterliſtiger weiſe umgekommen, wie vor ihme A. 1208. der Schwab und auch Römiſche König Philipp. Beyde ſeynd zu bedauren.

Der

Schwäbiſchen Chronic Dritten Theils /

Vierdtes Buch.

Dieſes Buch enthält die Zeiten zweyer Kayſer, Heinrichs VII. von Luxemburg, und Ludwigs aus Bayern. Vieles von Schwäbiſchen Grafen, als, Tübingiſchen, Würtembergiſchen, Hohenbergiſchen, Eberſteiniſchen, und andern. Ferner, von den Hertzogen von Teck, und von viel Edelleuten verſchiedener Familien. Endlich, von viel Städten und Clöſtern.

Cap. I.

Der Vierdte Teutſche Kayſer / Heinrich VII. von Luxemburg. Burger der Stadt Sultz. Krieg Kayſer Heinrichs mit Graf Eberhard von Würtemberg, dem Durchleuchtigen. Deſſen Verrichtungen in Italien. Oberndorff und Alperſpach. Grafen von Löwenſtein und von Kirchen.

IM Jahr 1308. den 24. Nov. wurde zu Franckfurt der Vierdte Römiſche Kayſer, und allzeit Mehrer des Reichs erwählt, Heinrich VII. und folgenden Jahrs am Feſte Epiphaniæ, zu Aachen von Ertz-Biſchoff Heinrich von Cölln gecrönt. Er regierte vier Jahr und 9. Monate: war ein Sohn Heinrichs, Grafen von Luxemburg, und Beatricis, Gräfin von Hennegau, ein im Krieg tapfferer und in der Religion eifriger Herr. Sein Leben hat Conrad Vecerius beſchrieben, der von der Meluſina meldet, daß ſie alle acht Tage ſich habe pflegen biß an die Scham in eine Schlange zu verwandeln, und werde unter die Vor-Eltern Heinrichs gezehlt. † In dieſem Jahr haben am fünfften Tag nach Pelagii die Sultziſche Bürger, Wernher Fullhaber, Heinrich Swager, Berchtold Ungericht, und deſſen Söhne, ſich eines Hopſauiſchen Rechts begeben, und deßwegen Abbt Walthern von Alperſpach Brieffe ausgefertiget, die mit dem Sigill der Sultzer, des Schultheiſſen und der Richter, auch der Burger, befeſtiget worden; dabey waren Zeugen, Bernhard von Ramſtein, Ritter, Herr Friderich Lutprieſter zu Dornheim, Berchtold und Heinrich Liechtenfelſen, Brüder, und andere. † Damals lebte

auch Ludwig von Stauffeneck. † Die drey Brüder von Berg uud Schelcklingen, Ulrich, Heinrich, und Conrad, ſollen Grafen Eberhard von Würtemberg, dem Durchleuchtigen, den halben Theil des Schloſſes und der Stadt Calw um 4000. fl. verkaufft haben. † Johannes Scotus, der Doctor Subtilis, ein Minorit, ſtarb zu Cölln den 8. Novembr. den Paulus Lang (ein Zeitziſcher Mönch, der 1518. eine Chronick geſchrieben,) geſtrafft, daß er mit ſeiner Ariſtoteliſchen und Phyſicaliſchen Lehre dem Heil. Apoſtel Paulo entgegen geweſen. † Auch ſtarb in dieſem Jahr Urſula, Gräfin von Oetingen, Graf Albrechts von Hohenberg Gemahlin. † Conrad von Klingenberg, Probſt des Dom-Capituls zu Coſtantz, wurde zu Zürch gefangen, aber nach ausgemachter Sache wieder loß gelaſſen. † Im Jahr Chriſti 1308. den 1. May wurde Maximilian, (ſoll heiſſen Albertus,) Römiſcher König, weiland Rudolphs, Römiſchen Königs Sohn, ermordet, und folgenden Jahrs, den 29. Auguſti, hier begraben: nemlich zu Speyer, im Königlichen Begräbnuß. † Als im Jahr 1309. dem neuen Kayſer zu Ohren kam, daß Graf Eberhard von Würtemberg, der Durchlauchtige, mit Morden, Brennen, Vieh-wegtreiben und Verheerungen (ſchon von dem Tode Conrads an, zur Zeit des Interregni, daß ſie ſich ſeinem Schutz unterwerffen ſollten,) den Reichs-Städten groſſen Uberdrang thät, forderte ihn König Heinrich nach Speyer. Er erſchien zwar daſelbſt, aber mit einem Geleite, für welchem ſich jedermann forchte. Denn er hatte 700. Pferde bey ſich, wie Albertus von Straßburg ſagt; aber andre ſetzen 200. Der Kayſer redete ihn dieſer Sachen wegen gnädig an, und ermahnte ihn, daß er mit den Städten Friede halten ſoll. Eberhard leugnete zwar nichts, was ihm fürgehalten wurde; aber ſagte, er habe recht gethan, und müſſe ſein Recht beſchützen. Der Kayſer wollte lieber, daß er ſich zur Ruhe gäbe, und einſten mit ihm einen Zug ins gelobte Land, den er vorhatte, wider die Türcken oder Saracenen, mit einer ſtarcken und tapfferen Würtembergiſchen Mannſchafft, vornehmen möchte. Allein der Ausgang der Sache war dieſer; daß der Graf, obgleich er den Frieden lieber gewollt hätte, doch ſich vor dem Krieg nicht geforchten, ob ſchon die Städtiſche Geſandten ihn hart verklagt hatten. Dannenhero, als er wieder abgereiſet, wurde vom Kayſer und den Fürſten der Krieg wider ihn beſchloſſen, und ſolchen, weil der Kayſer ſich auf einen Zug in Italien rüſtete, dem Conrad von Winſperg oder Weinſperg, auch andern, die dem Eberhard nicht günſtig waren, unterdeſſen zu führen übergeben. (Naucler, Mutius, und andere.) † König Heinrich zog mit einem ſtarcken Kriegs-Heer in Italien, weil es daſelbſt, ſchon von dem Tode Friderichs II. an, ſehr verwirrt ausſahe. Dann weil die vorhergehende Könige, Rudolph, Adolph und Albert, ſich um Italien nicht bekümmerten, haben faſt alle Städte daſelbſt, da ſie ſich vom Reich loß geriſſen, vielmehr unter Tyrannen (wie Cuſpinian redet) zu ſtehen angefangen. So ſtund Verona unter den Scaligern, Mantua unter den Paſſerinen, Padua unter den Carraren. Da aber Heinrich in Italien kam, ſagt Trithemius, wurde er zuerſt zu Meyland mit der eiſernen, hernach zu Rom am Pfingſt-Tage 1311. in der Lateran-Kirche mit der güldenen Krone gecrönt; zu welchem Ende aus Franckreich von dem Pabſt drey Cardinäle ſind geſchickt worden. Er ſelbſt hat Rudolphen, Pfaltz-Grafen beym Rhein, und viel andere, in eben der Kirche zu Rittern gemacht. In Italien führte er viel Kriege mit groſſer Tapfferkeit, und brachte unter ſeinen Gehorſam die Longobarder, Pavianer, Turiner, Eſtenſer, Veroner, Placentiner, Florentiner, Senenſer, Piſaner, Genueſer und Römer. Der König hinterließ auch Graf Walthern von Hohenberg in der Lombardie, welcher viel herrliche Siege erhalten hat, (wie Albert von Straßburg ſchreibt) und anderswo Grafen Hugo von Buchegg. Ich leſe in etlichen Manuſcripten, es ſey Graf Wernher von Hohenberg geweſen, welcher mit Kayſer Heinrichen in Italien zur Krönung gezogen, und etliche Auffruhren, die wider ihn erreget worden, geſtillet habe. † In Schwaben hat Montags vor St. Ulrichs-Tag, Ulrich Häck von Oberndorff ſeine Rötenbergiſche, Hohenwieleriſche und Peterzelliſche Güter (die Conrads von Falckenſtein, Ritters, und deſſen Bruder Engelwarts, eigenthum waren,) welche jährlich 18. fl. Tübinger Währung geben, an das Cloſter Alperſpach um 11. Pfund Tübinger Währung verkaufft: beſagte Eigenthums-Herren willigten darein, und gaben alſo das Eigenthum dieſer Güter dem Cloſter. (Manuſcript.) † Die Sul, oder der Saltzbronn zu Halle, wurde mit einem weiten und tieffen Kaſten von Eichen Holtz umfaſſet, ſammt einem kleinen Grüblein, aus welchem vier Saltz-Quellen flieſſen ſollten. (G. Widemann.) † Johannes Henold war Abbt zu Kaisheim oder Kaiſersheim, zu groſſem Nutzen ſeiner Familie. Zu unſerer Zeit iſt ſie zu Augſpurg eine Patricien-Familie, und zu dieſer Würde 1538. nebſt andern erhoben worden. (Gaſſarus.) † Als im Jahr 1310. Kayſer Heinrich in Italien war, iſt der Würtembergiſche Krieg von Conrad, Freyherrn von Weinſperg, des Kayſers Statthaltern, und von den Eßlingern, und andern Herren und Städten geführet worden. Sie fielen in Graf Eberhards Landſchafft, verheerten alles, und nahmen ihm 72. Städt und Schlöſſer hinweg, ſo daß ihm nur noch Aurach, Seeburg (andere ſagen Neuburg,) Neuffen und Witlingen übrig blieb. Waiblingen und Schorndorff wurden damals verwüſtet, und Rotenberg von den Städten zerſtört. So gieng auch das Schloß Würtemberg zu Grund, und Beutelſpach wurde übel zugerichtet, auch der Thurn Clodovei, der bey Beinſtein lag, (von welchem wir ſchon längſt geredet haben,) niedergeriſſen. Eberhard ſtritte zwar an einem Ort tapffer, und hatte bereits geſieget; aber da ſich die Soldaten auf die Beute wendeten, wurde er überwunden. Er begab ſich an feſte Orte; wurde aber endlich gezwungen aus dem Schloß Aſperg zu fliehen. Er kehrte ſich zu ſeinem Schwager Rudolph (andere ſetzen Heſſo,) Marg-Grafen von Baaden, von dem er in der Stadt Beßigheim freundlich iſt in Schutz genommen worden. Ich finde, daß der Krieg viel Jahre gewähret, und habe Eberhard nach des Kayſers Tod alles Verlohrne wieder erobert, und noch viel mehrers bekommen: er habe auch in folgender Zeit das Marckgräfliche Schloß Reichenberg belagert, aber vergeblich; deßwegen ſeye er 1325. zu Stuttgardt geſtorben: doch ſey hernach dieſes Schloß als ein Heurath-Gut dem Würtembergiſchen Grafen zugefallen. Eberhard hatte Adelheid zur Ehe, eine Tochter des Barons von Signow, und Irmegard, Marg-Gräfin von Baaden, Hermanns Tochter. Ich finde auch, daß Graf Conrad von Oetingen, Schrimph genannt, der es mit Graf Eberhard hielt, vom Kayſer Heinrich ſeye in die Acht erklärt worden, und daher in ſolche Armuth gerathen, daß er in das Kayſersheimer-Cloſter gekommen, um die übrige Lebens-Zeit ſein Thränen-Brod daſelbſt zu eſſen. Hermannus Ædituus füget noch dieſes bey, Graf Eberhard von Würtemberg ſeye dieſes Heinrichs Mutter Bruder geweſen. † Zu dieſer Zeit führten die Grafen von Löwenſtein Krieg mit dem Marg-Grafen von Baaden, und fiengen ihn; weil ſie mächtig waren, und auch unter Kayſer Otho III. in Anſehen ſtunden: Da aber ihre Familie ausgeſtorben, fiel ihre Grafſchafft auf Pfaltz. † Damals lebte Graf Ulrich von Helffenſtein, und Wilhelm II. von Kirchberg, Graf Wilhelms Sohn, welcher mit der Agnes, Hertzogin von Teck, Conrad gezeugt und Eberhard, der An. 1406. Biſchoff zu Augſpurg worden. Conrad zeugte Conrad den II. und Eberhard den II. Conrad der II. zeugte Wilhelm den III. Eberhard der II. zeugte Johann und Philippen: dieſer Philipp war der Letzte dieſes Geſchlechts, an deſſen Stelle hernach Kayſer Carl V. und

Digitized by Google

und Ferdinand I. die Fugger von Augſpurg geſetzt haben: (Lazius.) † Wir Fraw Adelheit, ein Ehliche Wirtin Hertzog Conradts zu Teck, ꝛc. Sie ordnete eine Jahr-Zeit oder Seel Meſſen, die künfftig alle Jahre ſollten gehalten werden, zum Heil ihrer Seele, und ihres Vatter Heinrichs, Marggrafens von Burgau, und ihrer Mutter Agnes, A. 1310. † Zu Hall lebte Otho Sulmeiſter, der ſich um den Johanniter-Orden wohl verdient gemacht und die Tag-Meſſe geſtifft: er wurde in der Kirche zu St. Johann mit Ehren begraben.

Cap. 2.

Kayſer Heinrichs Crönung zu Rom. Ausrottung der Tempel-Herrn. Der Kayſerin Beatrix Tod. Der 17de Turnier zu Ravenſpurg. Die Grafen von Vaihingen und die Stadt Vaihingen. Einweyhungen der Altäre zu Bebenhauſen.

IM Jahr 1311. iſt Kayſer Heinrich (wie zuvor iſt geſagt worden,) zu Rom gekrönt worden; welches er ſelbſt dem Abbt von Waldſachſen, Johann Elebogen, unter andern mit dieſen Worten kund gethan: Wir ſind durch zween Cardinäle, am Feſt der H. Apoſtel Petri und Pauli (welches wir dazu, wie wir gekonnt hatten, vermög Pabſts Clementis Erlaubnuß, erwählt haben,) in der Lateran-Kirche zu St. Johann, in Gegenwart der Ertz-Biſchöffen, Biſchöffen, Aebbten und anderer Prälaten und Ordens-Leuten dieſer Stadt, auch der Hertzogen, Grafen, Freyherrn, Edelleuten und einer unzehligen Menge des Römiſchen Volcks, mit dem heiligen Oele geſalbet, auch mit der Kayſerlichen Crone gekrönet, und mit andern behörigen und gewöhnlichen Solennitäten eingeweyhet worden. Dieſes aber haben wir deiner Andacht wollen zu wiſſen thun, daß du dich über unſern glücklichen Fortgang erfreuen könneſt. Geben zu Rom, den 28. Junii, unſers Königreichs im 4ten Jahr, und Kayſerthum im 1ſten. (Bruſch.) † Pabſt Clemens hielt zu Vienne in Franckreich ein Concilium, welches zwey Jahre gewähret hat: auf welchem ſowohl die Clementiniſche Verordnungen kund gemacht, als auch Ludwig, Carls II. Königs von Apulien Sohn, und König Roberts Bruder, in das Regiſter der Heiligen iſt eingeſchrieben, auch der Orden der Tempel-Herrn verdammt worden. Dieſe pflegten weiland die Fremden, die zum Grabe Chriſti gereiſet, zu beſchützen; da ſie aber groſſes Gut erworben und aus Syrien verjagt worden, haben ſie in Griechenland Theſſalonich und Athen eingenommen, und den Fürſten daſelbſt, Robert Brenna, getödtet. Endlich ſind ſie in dieſem Jahr verdammt, und nicht lang hernach umgebracht und ausgerottet worden, als Ketzer und Laſterhaffte. Aber man meynt, dieſe Laſter ſeyen ihnen von König Heinrich in Franckreich nur angedichtet worden, damit er ſich ihrer Güter bemeiſtern könnte. (Æmylius Lib. 8. Tritenheim und andere.) † Kayſerin Beatrix, Kayſer Heinrichs belobte Gemahlin, ſtarb zu Genua, wo ſie auch bey den Minoriten begraben wurde. Dann dahin war der Kayſer gezogen, und mit Ehren empfangen worden. Daſelbſt iſt die Allerdurchleuchtigſte Kayſerin in ihrem Schöpffer entſchlaffen, mit groſſen Ehr-Bezeugungen in dem Minoriten-Cloſter begraben, und von den Armen, die offt von ihrer Tafel geſpeiſet wurden, hefftig betraurt und beweint worden, auch von viel andern, welche vermittelſt ihrer Fürbitte bey dem König freyen Pardon geſunden hatten. ſchreibt B. Corius. † In dieſem Jahr iſt der 17de Turnier zu Ravenſpurg von dem Schwäbiſchen Adel, am Sonntag und die Woche nach St. Bartholomäi gehalten worden. Dabey waren die Könige folgende Ritter: Aus Bayern Wolfgang von Frauenberg, aus Schwaben Jacob von Bodmann, vom Rhein Gottſchalck von Neſſelrod, aus Francken Apples von Steinsheim. Sonſten waren aus Schwaben dieſe und andre zugegen: Hertzog Ulrich von Teck. Grafen: Wolfgang von Montfort, Friderich von Zollern, Sigmund von Tübingen, Eberhard von Wirtemberg, Wilhelm von Kirchberg, Albrecht von Werdenberg, Georg von Heiligenberg, Diepold von Fürſtenberg, Albrecht von Sultz, Friederich von Oetingen, Wolfgang von Küburg, Philipp von Hohenberg. Freyherren: Heinrich von Zimbern, Friderich von Stöffel, Albrecht von Brandis, Friderich von Gundelfingen, Conrad von Hoheahöwen. Ritter: Wilhelm von Rechberg, Albrecht Truchſäß von Waldſee, Albrecht von Hirnheim, Caſpar von Bodman, Wildhans von Rietheim, Magnus von Freiberg. Edle: Johann Ulrich von Rechberg, Wolfgang von Schellenberg, Friſchhans von Hohenfreiberg, Bernhard Schilling, Johann von Thalheim, Johann Truchſäß von Ringingen, Wolfgang Truchſäß von Höfingen, Wilhelm Adelman, Schimph von Gültlingen, Moritz von Plieningen, Friderich von Venningen, Johann Schenck von Winterſteiten, Johann von Winneden, Georg Nothaſt von Rems, Johann von Ehingen, Conrad von Offterdingen, Reinhard von Neuhauſen, Johann von Gomeringen, Friderich von Welwart, Georg Herter zu Hertneck, Johann von Liebenſtein. † In der Kirche der Würtembergiſchen Stadt Vaihingen, im Eingang zur Rechten gegen dem Marckt, ſiehet man einen aufrechten Stein, darinn das Wappen und die Grabſchrifft des letzten Vaihingiſchen Grafen mit dieſen Worten eingehauen iſt: A. D. M. CCC. XI. KAL. OCTOB. OBIIT HEINRICUS COMES IN VAIHINGEN, RECTOR HUJUS ECCLESIÆ. Das Wappen hat einen Löwen, auf deſſen Haupt eine einfache Cron iſt: der Löw aber iſt umgekehrt, und reckt ſeine Füſſe einiger maſſen gen Himmel: auf ſeinem Bauch ſteht ein Creutz, damit angezeigt wird, daß mit dieſem Grafen der gantze Stamm abgeſtorben. D. Gabelchofer merckt hiebey an, daß aus dieſer Gräflichen Familie noch A. 1356. Heinrich, der andere Bruder des Conrads, und ihr Vatter, noch gelebt haben. Ich will noch mehrers beyfügen, was ich von meinem Zuhörer, M. Sebaſtian Severo, einem Vaihinger, erfahren habe. Die Stadt Vaihingen liegt an dem Fluß Entz, welche mächtige Grafen weiland bewohnt, und wie es wahrſcheinlich iſt, auch erbauet haben. Es iſt ein helles und gutes Waſſer daſelbſt, allerhand Früchten, Weinberge, Aecker, Wieſen, und alles wohlgebaut und luſtig. Sie liegt eine ſtarcke Meile vom Cloſter Maulbronn, und nicht weit von der Rheiniſchen Pfaltz. Die Grafen haben da lang auf einander gefolgt, aber ihre Genealogie iſt, wie bey viel andern Familien, nicht aufgezeichnet. Da aber dieſes vornehme Geſchlecht ausgeſtorben, ſind die Stadt und deren Dörffer, auch alle Gefälle, auf das Hauß Würtemberg gekommen. Daher iſt in dem Stadt-Wappen ein Löw, weil ſie weiland dieſen Grafen zuſtändig war, und über dem Löwen ein Hirſchhorn, zum Zeichen, daß die Herrn von Würtemberg nach dieſen den Beſitz davon haben. Der Stein, von dem ich zuvor geſagt habe, iſt denen Leuten long verborgen geweſen, weil Stühle davor ſtunden; ſie ſind aber auf Geheiß Bernhards von Liebenſtein, Ober-Vogts daſelbſt, auf die Seite geſchafft worden A. 1584. ſo daß man jetzt dieſes Grabmahl und andere allda ſehen kan. Dieſe Grafen hatten auch ein Schloß nahe bey der Stadt, auf einem hohen und waldichten Berge, Burg

(Gabelkofer ſagt, Eſelsberg,) genannt, nicht weit von dem Dorff Jeſingen: von dieſem Schloß iſt nichts übrig, als ein Gemäur und der Graben. In der Stadt Vaihingen iſt ein groſſer und ſehr hoher Berg, der ein ſchönes Schloß hat, worauf die verſtorbene Gräfliche Familie gewohnt; es iſt aber vom Hertzog zu Würtemberg erneuert und herrlich wieder gebaut worden. An dem Theil, wo es ſich von der Stadt abſondert, ſteht es auf einem groſſen und harten Felſen: gegen der Stadt aber hat es einen weiten Vorhof, auf welchem, wie auf einem Wall, groſſe Stücke, wenn etwas feindliches vorhanden iſt, können gepflantzt werden. Mitten im Schloß iſt ein ſehr hoher Thurn, der hoch über das Schloß hinaus geht. Als aus der Kammer dieſes Thurns A. 1584. ein unmündiges Kind des Wächters oder Thurn-Blaſers auf das Schloß Dach gefallen, und von dieſem Dach wieder auf ems, und endlich von dieſem auf die Erde, iſt dem Kind, unter dem Schutz der heiligen Engel, kein ſonderlicher Schaden geſchehen; ſondern es lebt noch. Zu immerwährender Gedächtnüß dieſer wunderbaren Göttlichen Erhaltung, hat ein Edler Ritter, der ein Kriegs-Oberſter geweſen, und noch Ober-Vogt zu Vaihingen iſt, Chriſtoph von Wolframsthal, etliche vergläßte Ziegel auf das Dach in einem Ring, und in dem Ring ein weiſſes Creutz legen laſſen. Der anmuthige und Fiſch-reiche Fluß Entz fließt an der Stadt, welcher ſich nahe bey derſelben theilt, und auf beyden Seiten um die Gärten mit einem weiten Lauff vorbeyfließt. Er entſpringt ungefehr zwey Stunden weit von Herren-Alb, und fällt zu Beſigheim im Neckar. Bey dem Thor, da man nach Maulbronn geht, iſt ein Frucht-Hauß, in welches viel Getraid, Wein und andere Sachen, dem Cloſter Herren-Alb gehörig, geliefert werden: Dieſes Hauß wird von alten Zeiten her das kalte Loch genennet, wegen einer ſehr kalten Höle daſelbſt, die aus einem Wein-Keller des Pflegers biß zum Spital reichen ſoll, eine Viertel-Stunde weit von der Stadt, und man hat die Länge dieſer Höle noch nicht wahrhaftig erfahren können, weil kein angezündetes Licht darinn lang brennen kan. Vorzeiten waren nicht weit von der Stadt einige Raub-Schlöſſer, am Geſtade der Entz, damit derſelben Einwohner die auf dem Fluß herabfahrende Schiffe ſehen und berauben könnten. Inſonderheit ſtund eins an der Entz bey dem Dorff Mülhauſen, und eins mit Namen Bißingen, nicht weit von Bietigheim. Sie ſind aber ſchon längſt zerſtöhrt, und ſind nur die Mauren noch vorhanden. Bietigheim ſoll weyland, Hüte dich, geheiſſen haben, weil daſelbſt viel Straſſen-Raub begangen worden. Man findet auch noch Merckmahle von der alten Capelle, zu dem grünen Baum genannt, wohin vorzeiten eine groſſe Wallfahrt ſoll geweſen ſeyn. Durch die Stadt geht die Land-Straß, welche an den Jahr-Märckten ſorgfältig pflegt bewacht zu werden. Der Herr Teutſch-Meiſter zu Mergetheim hat allhie ziemlich gute jährliche Gefälle, und zu dieſen ein groſſes Hauß und eine Kelter, bey der Kirch. Doch genug hievon. † In dieſem 1311ten Jahr, den 10. May, wurde von Johann, Biſchoffen der Kirche zu St. Maria zu Decapolis, an ſtatt Gerhards, Biſchoffen zu Coſtantz, zur Ehee des Ertz-Engels St. Michaels und des H. Abbt Bernhards, der Altar St. Michaelis zu Bebenhauſen eingeweyhet. In dieſem Altar wurden nebſt dem Leibe Chriſti folgende Reliquien aufbehalten: Etwas vom H. Creutz: etwas von den H. Apoſteln Petro und Paulo: etwas von den Märtyrern, St. Mauricio, Dionyſio, den unſchuldigen Kindern, Georgio: etwas oon den Biſchöffen, Nicolao, Malachia, Udalrico: etwas von den Aebbten, Benedicto, Bernhardo, Gallo, Columbano: etwas von den Jungfrauen, Maria Magdalena, Cäcilia, Agatha, Lucia, Agnes, Juſtina. Alle Jahre an dem Tage der Wieder-Gedächtnüß dieſer Einweyhung gab man Ablaß 40. Tage für die Todt-Sünden, und 1. Jahr für die läßliche Sünden; die Octav über, und an den Feſt-Tagen dieſer Heiligen, denen der Altar zu Ehren iſt geweyht worden, eben ſo viel Ablaß. Dieſer Altar iſt von der andächtigen Frauen Irmengard Nuwin von Grieningen aufgerichtet worden, die auch alle Zugehörden zu dieſem Altar gegeben, nemlich einen Kelch, Buch, Meß-Gewand und die übrige Nothwendigkeiten. An eben dem 10. May, wurde auch der Altar, (welchen Conrad Maier, Burger der Stadt Weil, ſo aber nachmals zu Bebenhauſen ein Layen-Bruder worden iſt, aufgerichtet und mit allen Nothwendigkeiten verſehen hat,) von eben dieſem Biſchoff Johann, zu Ehren dem H. Apoſtel Bartholomäo, und dem H. Biſchoff Dionyſio, eingeweyhet. Allda ſind auch ſehr viel Reliquien der Heiligen beyderley Geſchlechts, ſamt oben beſagtem Ablaß. Wörtwin, ein Burger von Böblingen, hat zu Ehren des H. Dionyſii zu dieſem Altar eine Lampe geſtifft, die Tag und Nacht ewig brennen ſoll, zum Heil ſeiner Seele, und ſeines Weibs und ſeines Geſchlechts.

Cap. 3.

Walther/ Graf von Hohenberg/ Statthalter in der Lombardie. Ulrich/ Graf von Schelcklingen und Bergen. Kayſer Heinrichs Tod. Aufnahm Graf Eberhards von Würtemberg, des Durchleuchtigen, und Ulrichs. Conrad Walch und deſſen Söhne. Sieg Ludwigs von Bayern. Hunger und Peſtilentz durch Teutſchland. Rache Conradini aus Schwaben an den Italiänern. Der 5te Kayſer, Ludwig aus Bayern, und ſein Gegner, der Röm. König, Friderich von Oeſterreich. Anfang der Schweitzeriſchen Freyheit. Pabſt Clementis V. Tod. Feuersbrunſt zu Coſtantz.

IM Jahr 1312. hat Walther, Graf von Hohenberg (deſſen oben im 1. Cap. iſt gedacht worden, daß ihn Kayſer Heinrich als Statthalter in der Lombardie zurückgelaſſen habe,) einen Brieff, welchen B. Corius Lib. 2. Hiſtor. Mediol. anführt, und den Grafen Guarner nennet, geſchrieben, dieſes Innhalts: Wir Walther, Graf von Homberg, des H. Reichs Getreuer, Königlicher Statthalter durch die Lombardie, entbieten den Edlen Männern, dem Vicario und der Gemeinde zu Mayland unſern Gruß und alles Gute. Demnach zwiſchen etlichen Städten und Landſchafften der Lombardie, zu Ehren des Königlichen Throns eine Bindnüß, Gemeinſchafft und Liga geſchloſſen, auch durch unſern Herrn, Heinrich, Römiſchen König, beſtättiget worden, und er uns bey dieſer Liga und allen Getreuen des Reichs zum allgemeinen Hauptmann geſetzt, und eben dieſer Herr will, daß alle Getreue des Reichs in dieſe Liga eintretten ſollen, und uns Gewalt und Macht gegeben, allen Getreuen des Reichs, die in der Lombardie ſind, zu gebieten und ſie anzuhalten, daß ſie darein tretten, wie es erhellet durch die Königliche Brieffe, ꝛc. Als wollen wir, was uns befohlen iſt, vollziehen, und gebieten deßwegen euch, dem Vicario und der Gemeinde, bey der Straffe und dem Bann, den wir nach unſerer Willkühr an euch üben können, daß ihr den 8ten Tag innſtehenden Monats Mertzen in der Stadt Breſcia vor uns perſöhnlich erſcheinet.

net. † In eben dem Jahr (wie Bruſchius ſchreibt,) hat Graf Ulrich von Schelcklingen, mit einmüthiger Bewilligung ſeiner Söhne, Grafen Heinrichs und Conrads, dem Frauen-Cloſter zu Urſpring, frey und ohne alle Ausnahme, das treffliche Quell-Waſſer, woran das Cloſter liegt, mit vollkommener Macht ſolches zu fiſchen, biß zu Ende der Quelle, Mülfälber genannt, zum Eigenthum geſchenckt: ferner hat er ihm auch gegeben einen guten Theil des dabey liegenden Berges, Litzelberg genannt, und die Mühle zu Schelcklingen. Lange Zeit hernach entſtund ein Streit zwiſchen der Aebbtißin des Cloſters und dem Vogt zu Schelcklingen, Ludwig von Freiberg, wegen dem Recht zu fiſchen: Kayſer Maximilian that 1508. den Spruch, daß beyde Theile vom Fiſchen abſtehen ſollten, biß der Streit durch gewiße Schieds-Leute entſcheiden worden, da indeſſen jedem Theil ſein Recht vorbehalten ſey. †. Am Tage St. Gertraud ſtarb Mechtildis Phlugerin (wie das Buch zu Sindelfingen ſagt,) und werden den gegenwärtigen Canonicis und dem Vicario gegeben 6. Schilling: dazu wird 1. Schilling hinzugethan, daß man den Armen Brod geben könne. † Im Jahr 1313. den 24. Aug. ſtarb Kayſer Heinrich, auf deſſen Tod ein Interregnum erfolgt, 1. Jahr 1. Monat und 24. Tage lang. Von welchem Tod Pandulphus ſpricht: Heinrich fiel in eine tödtliche Kranckheit zu Bonconvent nahe bey Siena, allwo er von einem Welſiſchen Dominicaner-Mönchen eine vergiffte Hoſtie empfangen, daß er ſtarb. Die meiſten Scribenten aber bezeugen, daß dieſes Gifft ihm auf Anſtifften des Päbſtiſchen Legaten ſey beygebracht worden. Er wurde, ſagt Guazzus, in Rom zum Kayſer gekrönt, und nachdem er Florentz belagert, wurde er von einem Prediger-Mönchen im heiligen Abendmahl mit Gifft hingericht, nachdem er 4. Jahr und 9. Monat regiert hatte. Corius ſchreibt, er ſey mit groſſen Ehren zu Piſa begraben worden; aber ſein Hertz in dem Grabe ſeiner Gemahlin zu Genua: die Gebeine aber habe in folgender Zeit ein Graf von Caſtell in Teutſchland gebracht. Lob-Spruch der Mönche beym Johanne Campano, im 4ten Buch, 12ten Brief: Wer ein Mönch iſt, der iſt auch ein Teuffel. Er verſucht alles, er ſticht allenthalben, er ſtellt allenthalben hinterliſtig nach: zuletzt, wohin er nicht bruntzen kan, dahin ſcheißt er. Und wann er auffhört böß zu ſeyn, da wird er der Böſeſte. Es iſt nichts beſudelters und laſterhaffters als ein Mönch. An ſtatt des Kleides ziehet er Pech an, keine Kutte. Wenn er ſich damit beſchmiert hat, ſo mengt er ſich ein, er klebet wie Pech, er folgt allenthalben nach, und geht niemals hinweg, er habe dann eine Mackel hinter ſich gelaſſen. Ferner, dieſe Verſe:

Hoc ſolum Monachus nimirum a Dæmone diſtat:
Quod, quicquid vafer hic ſuggerit, ille facit.
At ſi juncta dolis anus adjuvet, & eulat aſtu:
Audebunt Erebi depopulare domum.

† Da alſo Heinrich in Italien geſtorben, fieng Eberhard von Würtemberg wieder an zu leben, und eroberte wieder ſeine Herrſchafft und was die Städte ihm abgenommen und innehatten; Den empfangenen Schaden erſetzte er auch wieder. Darauf zog er nach Rom, und erlangte vom Pabſt Johanne XXII. (der 1317. und weiter regiert hat,) die Erlaubnus das Collegium zu Beutelſpach (wo ſeiner Vor-Eltern Grabmale von den Städten waren zerbrochen worden,) nach Stuttgard zu verlegen. Dann es mußte ſich damahls an die Belägerer übergeben, da durch Verrätherey eines Vieh-Hirten die Teichlen, ſo unter der Erden lagen, und durch welche das Waſſer hineinfloß, verderbt worden. (MS.) † Die Leibeigene (ſo man Leute genennet,) der Herren von Schelcklingen ſind dem Cloſter Lorch gegeben worden: Dieſe ſeynd nemlich noch von der Dienſtbarkeit übrig, welche weiland im Jahr Chriſti 500. König Clodoveus in Franckreich den Schwaben auferlegt. Wir Graf Ulrich von Berge, genannt von Schelcklingen, und wir Graf Heinrich ſein Sohn, verjähen an dieſem Brief: und thun kundt allen den, die ihn anſehen, oder hören leſen: Daß wir Gutun Baldesholtzes ſeeligen Tochter, Eberhards Sohnen Wirthin, und ihr Kindt, und Nachkommen, erblichen haben ingegeben uffen unſere Frauen Alter zu Lorch zum Cloſter, ledeckliche und frilich: Und haben uns verziehen, und verzeihen uns an dieſem Briefe, aller Anſprache, beyden Geiſtlicher und Weltlicher, für uns, und für unſere Nachkommen: die wir ſollten, oder möchten haben, umb die vorgenannte Gutun, und umb ihre Nachkommen. Und daß diß wahr ſey, und offenbar: So hencken wir unſer Inſigel an dieſen Brief, zu einem offenen und wahren Urkunde. Dieſer Brief ward gegeben zu Ehingen, da man zalte von GOttes Geburt dreyzehen hundert Jar, in dem dreyzehenden: an dem nechſten Zinſtage nach ingehenden Meyen. Allen den, die dieſen Brief ſehen, ꝛc. Thun wir kundt, Albrecht der Walch, und Herr E. der Kirch-Herr von Zelle: Friderich, Albrecht, Johannes, und Bentze, Gebrüder, Herr E. ſeligen Söhne, des Alten Walches: daß wir dem Cloſter Zeſten (zu Stetten,) haben gegeben, ꝛc. Zu einem Seelgerete: Alſo daß der Convent, Vron (Frauen,) Lugarte, unſerer Mutter, Jargezeit begehen ſollen. Actum die lunæ ante S. Benedicti, Anno 1313. † Ludwig aus Bayern, Hertzog in Ober-Bayern, ziehet zu Mönchen ſeine Völcker zuſammen, und hat Kriegs-erfahrne Männer, Berchtold von Neiſſen, Berchthold von Graisbach, Wichnand von Trauſnitz, Heinrich und Wilhelm Marſchalcken von Biberbach. Dann Otho aus Bayern, König in Ungarn, der im vorigen Jahr geſtorben, ernennete ihn zum Vormund ſeines Sohnes von 13. Jahren, Heinrichs, Hertzogs von Natrenberg. Welches die Herren in Unter-Bayern nicht leiden wolten, und daher ein Kriegs-Heer aufgerichtet. Aber, da ihnen Ludwig entgegen kam, fünff tauſend Schritte von Mosburg, an den Gräntzen des beyden Vindeliciens, bey Gamelsdorff, ſind ſie geſchlagen und in die Flucht gejagt worden. Da ſie aber, wo die Amber in den Iſer fällt, hinüber gehen wolten, konnte die Brücke die Menge der darüber gehenden nicht ertragen, und brach: Alſo ſind gar viel in der Amber ertruncken. Die übrige vornehme Herren, ſind durch die ihnen bekannte Schlupff-Winckel, deren daſelbſt viel ſind, in den Wäldern entronnen. Der Oeſterreicher, denen das Land unbekannt ware, ſind 440. gefangen worden. Die Land-Leute haben noch bey Aventins Gedencken, der dieſes ſchreibt, Waffen, Schwerter, und Sporn daſelbſt ausgegraben. Zu unſerer Väter Zeit, ſpricht er, hat man einen geharniſchten Mann auf einer groſſen Buchen (Aventin im teutſchen Werck von Bayern,) da nichts mehr als die Gebeine an ihm waren, gefunden. Nach dieſem hat Ludwig, als ein Sieger, da ihm niemand entgegen ſtund, Unter-Bayern, als Vormund, ſich huldigen laſſen. Darauf wurde er Römiſcher Kayſer. Graf Berchtold von Graißbach, und Graf Berchthold von Neiſſen ſchwuren auff Hertzog Ludwigs von Bayern (der Zeit noch nicht Römiſchen Königs,) Seiten, ein Frieds-Vertrag, gegen Pfaltz-Graf Rudolphen ſeinem Bruder: Neben anderen mehr Land-Leuten, 1313. (Wigul. Hund. Gen. Bavar. Part. 1.) † In dieſem und folgenden Jahre war allenthalben ein Hunger und eine grauſame Peſt. Sie nahm weg, zu Cölln 30000. Menſchen, zu Trier 12000. zu Mayntz 16000. zu Worms 6000. zu Speyer 11000. zu Straßburg 13000. zu Baſel 14000. zu Würtzburg 4000. und machte auch gantze Dörffer, gantze Städte, von Innwohnern leer. Daher, weil ſehr groſſer Mangel an Getraide war, führte man daſſelbe mitten in Teutſchland aus Sicilien (welches ſchon zur Zeit Ciceronis, Verr. 4. und lang zuvor der Römiſchen Republick Frucht-Hauß, und deſſelben Volcks Säug-Amme geweſen.) Bruſch. aus

Haugoberto, einem Mönchen zu St. Ferrucii bey Bleidenſtadt.) † In Italien, als nach dem Tode Kayſer Heinrichs, die groſſe Herren von Teutſchland nach Hauſe kehren wolten, ſind ſie und viel andere Teutſchen von den Piſanern zuruck behalten worden. Als aber in folgender Zeit zwiſchen den Piſanern und dem Guelphiſchen Hauptmann Rupert (nach andren Robert,) König von Apulien Krieg entſtanden, geſchahe ein Treffen den 31. Aug. bey dem Berge Catino, und die Piſaner und Teutſchen ſiegeten, und ſchlugen viel tauſend (Albert. Argentinenſis ſetzt 100000.) Welſſen zu tod. Allda kam auch Fürſt Johannes, König Ruperts Bruder um, da Graf Niger von Piſa auf ihm ſaß, wurde er auf ihm zum Ritter gemacht: Welche Ehre keiner aus dem Geſchlechte dieſer Grafen annehmen wolte, auſſer im Krieg, wann er ſich an den Kindern derjenigen rächen konnte, die den Conradinum umbracht hatten. Funck zieht dieſes auf das 1319. Jahr. Damahls regierte Friderich in Sicilien, Robert aber zu Neapolis. Jener hatte mit Kayſer Heinrich einen Bund wider dieſen gehabt. † A. 1314. war zu Franckfurt im Monath October ein Wahl-Tag gehalten, und den 18. Oct. der fünffte Teutſche Kayſer gemacht. Ludwig aus Bayern, von anderen aber Friderich III. von Oeſterreich, Römiſcher König, deren dieſer 13. Jahr und ſchier 3. Monath, jener aber 32. Jahr und faſt 11. Monath regiert hat. Zu Aachen wurde Ludwig auf den Thron Caroli M. geſetzt und zum Kayſer ausgeruffen, ſamt ſeiner Gemahlin Beatrix aus Polen. Er zog nach Cölln, und ertheilte daſelbſt in Kayſerlichem Habit den Vaſallen des Römiſchen Reichs, wie es gebräuchlich iſt, die Lehen. † In dieſem Jahre ſtund ein erſchröcklicher Comet drey Monath lang, und deutete zuvor an, den innerlichen Krieg, welchen dieſe zween König 8. Jahre lang wegen des Reichs wider einander führen würden. † Die Schwaben, ausgenommen Ulm (wie auch Straßburg,) nahmen Ludwig an: Desgleichen auch die von Uri, Schweitz und Unterwalden. Dann ſie forchten ſich vor dem Hauſe Oeſterreich, und deſſelben Adel. Daher dieſe denen Schweitzern ſehr gehäßig waren, und es mit König Friderich hielten. † Damahls war Gäßler, ein Land-Vogt zu Uri und Schweitz, welcher einen Hut an eine Stange aufgehängt, und den Befehl gab, daß die Bauren vor demſelben ihre Ehrerbietigkeit bezeugen ſolten. Einer, Namens Wilhelm Tell, weigerte ſich deſſen, und wurde daher von dem grauſamen Land-Vogt gezwungen, daß er einen Apfel, der auf das Haupt ſeines jungen Sohns gelegt war, von ferne ſtehend mit einem Pfeil herabſchieſſen ſolte. Er that es, wiewohl ungerne, doch glücklich. Der Tyrann aber fragte ihn, was der andere Pfeil bedeute, welches er am Rucken unter der Gürtel ſtecken habe? Er antwortete, er würde ſolchen, wann dem Knaben etwas widriges begegnet wäre, auf den Land-Vogt ſelbſten abgeſchoſſen haben. Daher nahm er ihn gefangen, und ließ ihn zu Schiffe wegführen; Da aber auf der See ſich ein ſtarckes Ungeſtümm erhub, und alle Schiff-Leute, um ihr Leben zu erhalten, arbeiteten, wurde er von den Banden loßgelaſſen, damit er auch ſamt andern mit Rudern das Schiff an das Land treiben möchte. Darauf ſprung er zwiſchen Uranien und dem Dorffe Brun an das Land, und verbarg ſich an dem Weg, wo der Land-Vogt vorbey mußte, paßte ihm auf, und ſchoß ihn mit einem Pfeil zu tod. Hieraus erwuchs die Schweitzeriſche Verbindung wider den Adel und die Land-Vögte, und die Freyheit, die einen geringen Anfang hatte, nahm nach und nach zu, biß ſie zur Vollkommenheit und dieſem Volck zu groſſem Ruhm gediehen, daß ſchon lange 13. Cantons mit einander im Bund ſtehen und floriren. Zuerſt waren nur drey Männer, die ſich zuſammen verſchworen hatten. Dieſe Verbindung hat damahls Kayſer Ludwig ſchrifftlich beſtätigt, damit ſie beym Reich bleiben möchten. (Siehe 3. Münſt. 63. ſeqq. wie auch 4. Stumpf. 53.) † Dem Friderich wird dieſer Spruch zugeeignet: Worüber du dich öffentlich ſchämen ſolt, das ſolt du heimlich nicht thun. Dem Ludwig aber: Man muß ſolche Güter erwerben, die zugleich mit dem, der Schiffbruch gelitten, an das Lande ſchwimmen. † Pabſt Clemens V. iſt den 20. April 1314. geſtorben, dem Hermannus Æditaus dieſe Grabſchrifft gemacht: Dieſer, ſpricht er, iſt ein öffentlicher Hurer geweſen, und hat den Päbſtlichen Stuhl nach Avignon, wo er noch iſt, verlegt. Aber zur ſelben Zeit iſt alle Zucht und Religion an dem Päbſtlichen Hofe vertilgt worden: Und wächſt aller Stoltz, Geitz und Schwelgerey mit Macht herfür. Dieſer hielt ein allgemeines Concilium zu Vienne (in Franckreich,) und gab allda das ſiebende Buch der Decretalien heraus, allerdings ein gifftiges Buch und voll von Stricken: Welches er, weil es ihn gereuet, in der letzten Zeit ſeines Lebens gäntzlich caſſirt und zu verbrennen befohlen hat. Aber Pabſt Johannes, ſein Nachfolger, hat es von neuem beſtätiget. Diß ſind die eigene Worte des Æditui. Antoninus aber ſchreibt: Als ihm ein lieber Vetter geſtorben, fragte er einen Wahrſager, in was für einem Zuſtand ſein Vetter in dem andern Leben ſey? Der gab ihm zur Antwort: Er habe einen Pallaſt geſehen, und ein feuriges Bette, darauf der Vetter liege; und noch einen andern Pallaſt, voll Feuer, der dem Clementi ſelbſt zubereitet ſey. (Part. 3. Tit. 21. Cap. 7.) † Damahls lebte Ulrich, Graf zu Würtemberg, deſſen Gemahlin, wie ich an einem Ort gefunden habe, Sophia von Pfirt ſoll geweſen ſeyn; Und an einem andern, Irmegard, Graf Albrechts von Hohenberg Tochter (lebten etwa zween Ulrich?) die zu Ehingen am Neckar in der Kirche begraben, und von dieſer Frauen ein guter Theil des Schwartzwalds den Würtembergiſchen Herren zugefallen ſey, als Wildperg, Nagolt, Haiterbach, und andere Orte. † Zu Coſtantz war eine groſſe Feuersbrunſt, die in eines Juden Hauſe am H. Creutz-Tag entſtanden, welcher dieſelbe, weil es Sabbath war, nicht löſchen wolte; Daher iſt mehr als die halbe Stadt im Feuer aufgangen. † Die Stadt und das Cloſter St. Gallen verbrannte auch biß auf ſechs Häuſer, und giengen alle Kirchen, und mehr als 30. Glocken verlohren. Abbt Heinrich von Ramſtein hat das Cloſter reſtituirt, und war Bau-Herr Graf Heinrich von Lupſen, Probſt im Cloſter; Wie auch die Stadt, unter dem Bau-Herrn Conrad Kuchenmeiſter. (Stumpf. Lib. 5.) † In dieſem 1314. Jahr war Ludwig, Utin genannt, König in Franckreich und Navarra, faſt zwey Jahre lang.

(: o :)

Cap. 4.

Krieg zwiſchen den zween Kayſern Ludwig und Friderich. Belagerung der Stadt Eßlingen. Anfang des Schweitzer-Bunds. Graf Rudolphs von Hohenberg Brief. Andere Gräfliche und Adeliche Schwaben. Nachſtellung Königs in Franckreich von einer Hexe. Sigmund Abbt zu Hirſchau. Die Schencken von Stauffenberg. Johann Moſers, eines Rechts-Gelehrten, Brief. Anfang des Stiffts zu Stuttgardt. Rudolph, Biſchoff zu Coſtantz. Ablaß-Briefe, die dem Flecken Luſtnau gegeben worden.

IM Jahr 1315. da König Friderich einen Soldaten beſtellt hatte, daß er mit einem kleinen Armbruſt, den er unter dem Uberrock haben ſolte, König Ludwig tödten möchte, wurde der Soldat von dieſem, da er zuvor aus der Stadt Heidelberg deswegen erinnert worden, ergriffen und, um den Friderich verhaßt zu machen, auf einem Karren umher geführt. Daher brach unter dieſen beyden der Krieg aus. Denn Friderich ſahe, daß ſein Gegen-Part mächtiger ſey, und die Leute ſich zu dem halten, bey welchem ſie glaubten, ſicherer zu ſeyn; Doch tröſtete er ſich mit der Tapfferkeit der Seinen, welche waren die von Straßburg (wie man in Mutii 24. Buch liſet,) biß gen Solothurn, und von Lucern biß gen Coſtantz, und von Coſtantz biß gen Ulm, welche Soldaten auch heutiges Tages noch die tapfferſten ſind. Er vermehrte alſo aus dieſen ſeine Armee, und belagerte in dieſem 1315. Jahr Eßlingen, ſo auf Ludwigs Seiten war. Weil er aber nicht genugſam gerüſtet war, Städte zu beſtürmen, hub er nach einem Monath die Belagerung auf, und ſchaffte ſich dasjenige an, was nöthig war. Welches auch unterdeſſen die Eßlinger thaten. † Damahls überzog Leopold, Friderichs Bruder, die Schweitzer mit Krieg. Da ſich aber die Generale berathſchlagten, an welchem Theil ſie in das Land fallen ſolten, ſagte Leopolds Hof-Narr, Kune oder Jenni von Stochen: Ihr berathſchlaget euch zwar, wie ihr hinein-aber nicht wie ihr wieder heraus kommen wolt. Er wurde ausgelacht. Sie giengen kühnlich in das Gebürg hinein, zogen aus der Stadt Zug, und ſchlugen mit den Schweitzern, am Tage St. Othmars, nemlich den 16. Nov. bey Morgarten, woſelbſt ſie überwunden worden mit Verluſt 1600. zu Pferd (darunter vier von Tockenburg waren,) und vieler zu Fuſſe. Der Hertzog entran mit groſſer Mühe und Sorge durch die Fußwege in den Wäldern, mit Hülffe eines Mannes, der derſelben Orten kundig war. Die Schlacht geſchahe zwiſchen dem Berge Morgarten und dem Egriſcher See: Und dieſe ware die Erſte. Darauf machten drey Cantons (davon oben,) ein Bündnis, welches Kayſer Ludwig beſtätigte. (Siehe 3. Münſt. 64. und Avent. 7. Buch.) Von dieſem Leopold las ich auch, daß er in dieſem Jahre zu Baaden in der Schweitz Ritter-Spiele gehalten. Allda habe ſich die Schweſter dieſer Herren von Oeſterreich mit Ludwig von Oetingen dem Aeltern vermählt, welcher zuvor mit der Schweſter des Grafen von Würtemberg einen Sohn und eine Tochter gezeuget. (Albert. Argentinenſis.) † Der Durchlauchtige Fürſt und Herr, Herr Ulrich, Graf von Wirtemberg, ſtarb den 1. Nov. im Jahr Chriſti 1315; ligt in der Stiffts-Kirche zu Stuttgard. † Gottfried, Graf von Hohenlohe, Ulrichs und einer Wirtembergiſchen Gräfin Sohn, wurde Biſchof zu Würtzburg und Hertzog in Francken, nach ſeinem Vorgänger Andreas, Baronen von Gundelſingen. (Bruſch. und Laz.) † Walther Senft, Conrad von Bachenſtein, und ein Lechar, richteten die Capelle und Meſſe auf in dem Schönthaleriſchen Hof zu Hall. Dieſes wird ſonſt auf das Jahr 1365. gezogen. † Es regnete den gantzen Sommer, welches durchgehends Hunger und Peſtilentz verurſachet hat. Die Jahrzahl iſt in dieſem Verſe enthalten:

Vt lateat nullum tempus famis: ecce CVCVLLVM.

(Georg Fabricius in der Meißniſchen Chronick, 2. Buch.) † Trithemius gedenckt in ſeiner Hirſchauiſchen Chronick einer gottloſen und wunderbaren Ketzerey, die ſich in Oeſterreich und Böhmen hervorgethan. Unter denſelben war ein wolgeſtaltes Mägdlein, mit Namen Gisla, und da man ſie jetzt verbrennen ſolte (ſie waren frölich beym verbrennen) fragte ſie der Richter, ob ſie noch eine Jungfrau ſeye? gab ſie zur Antwort: (wie ich anderswo finde) in Ober-Teutſchland ihres Leibes ſey ſie noch eine Jungfrau, (unberührt oder ungeliebt) aber mit nichten in Nieder-Teutſchland: doch ſey ſie eine Jungfrau. Zu dieſer würde die Sicyoniſche Praxilla alſobald geſagt haben: am Haupt biſt du zwar eine Jungfrau, aber anderswo eine junge Frau. † A. 1316. belagert König Friederich Eßlingen auf das neue, und greifft es mit aller Macht an. Die Bürger hatten ſich zwar in einen guten Defenſions-Stand geſetzt; da aber der Feind Tag und Nacht mit ſtürmen anhielt, ſchickten ſie des Nachts aus der Stadt einen Botten, und zeigten dem Kayſer Ludwig an, daß, wann er nicht eilends zu Hülffe kommen würde, ſie die Belägerung nicht länger ausdauren könten: und es ſey nicht allein um Eßlingen, ſondern auch um andre Städte zu thun, welche, wann nicht bald Hülffe da ſeyn werde, freywillig zum Friederich übergehen werden. Sie ſetzen dem Kayſer einen Tag, an welchem, wann er nicht ſelbſt kommen würde, ſie mit dem Feind Friede machen wollten. Ludwig ſahe alſo die Gefahr, ziehet ſeine Völcker geſchwind zuſammen, obwohl er ſchon anderswo zu thun hatte, nimmt Hülffs-Völcker vom Könige in Böhmen, und kommt den Eßlingern zu Hülffe. Als Friederich dieſes erfuhr, gieng er mit ſeinem Volck ihm entgegen. Es kommt zu einem Treffen auf einer Ebne am Neckar, man kämpft hefftig biß in die Nacht, da geht man aus einander, daß ſich keiner den Sieg zuſchreiben konnte, doch kamen auf Seiten Ludwigs mehr um. Friederich kehrte wieder zur Belagerung nach Eßlingen; aber da ihm Ludwig in das Land fiel, mußte er dieſelbe aufheben, um ſein Land zu beſchützen. (So ſchreibt Mutius.) Aventins Erzehlung hat etwas mehrers. Fridrich, ſpricht er, fält in Schwaben ein, und belagert mit dem Grafen von Kirchberg Eßlingen: er nimmt die Häuſer vor der Stadt ein, und ſchlägt da ſein Lager, er bemühet ſich den Neckar anderswohin zu leiten; wird aber mit Pfeilen, Schleudern und Steinen von den Burgern abgetrieben. Daher verlegt er ſein Lager gegen Mitternacht-werts, auf einen Berg, und hört nicht auf von dannen die Stadt zu beſtürmen. Ludwig kommt den Belagerten zu Hülffe, und poſtirt ſich acht Tage jenſeit dem Neckar, am Geſtade, und gehen täglich kleine Scharmitzel vor. Stephan von Gumpenberg (ein Böhme, hernach ein Bayeriſcher Edelmann, von dem das Geſchlecht der Gumpenberger herkommt) rennt mit einem ſchnellen Pferde für die ſeine hinaus, und nimmt Heinrichen von Schweinckenriſt (Friderichs Officier) von welchem jener verwundet war, gefangen, nachdeme er ihm ſein Pferd getödtet, ſetzte ihn aber, damit er nicht von ſeinen, des Gumpenberg Cameraden umgebracht wurde, auf ſein Pferd, und erlaubet ihm wegzugehen, doch daß er auf gegebene Parole ſich wieder ſtellen ſoll: welcher auch, da er geſund worden, mit dem Pferd, Bogen und Pfeilen, wie es damals unter den Rittern im Gebrauch war, ſich redlich wieder geſtellet

ſtellet hat. Allein die Truppen ſtoßten ungefehr des Abends bey einer Waſſerfurt auf einander, ſonderlich die ſo von beyden Theilen ihre Pferde in die Träncke geritten hatten, und ſcharmizeln, wie es zu geſchehen pflegt, anfangs nur ein wenig, bald aber kommen beyde Armeen den ihren zu Hülffe, daß ein ſtarckes Treffen daraus wird. Dabey waren 1700. Pferde umkommen; aber wenig Soldaten (darunter von Seiten Friderichs der Graf von Kirchberg geweſen) und etliche gefangen: Die Nacht hat an dem Treffen ein Ende gemacht. Kein Theil hatte den Sieg. Nachmahls giengen ſie, da alle vor dem innerlichen Krieg einen Abſcheu hatten, ohn ferneren Krieg auseinander: und wolte keiner ſeine Hände mit des verwandten Blut beſudeln. Wenher, Graf von Hohenberg, wurde in beſagtem Treffen gefangen, und der Neckar ſahe wie Blut, weil ſo viel Pferde umkommen waren, (Albert Argentinenſis.) † In eben dieſem 1316. Jahr iſt die Stadt Herried von König Ludwig eingenommen und zerſtört worden, Freytags vor dem Palmtage, weil ſie beſtändig dem Friederich angehangen, (Bruſch.) † Brief Graf Rudolphs von Hohenberg: wir Graf Rudolph von Hohenberg, verjehen und thun kund allen den, die dieſen Brieff geſehen, oder gehören leſen: daß der Erbar Prieſter Herr Wolffran, der Kirchherre zu St. Peters-Zelle: und Frau Hedwig, Arnolds des Marſchalcken von Hohenberg ſeelige Ehelichen Wirtin: uno Adelheit, und Anne, ihre Kindt: mit unſere Hand, Willen und Gunſte, verkaufft hand ein Wideme, und ein Hube: ligt zu Sanct Peters-Zelle, demſelben Dorffe, die Waltkrou da bawet: und ein Wideme, und ein Hube: ligt zu Rumlensdorffe: und mit Namen den Kirchenſatz zu Sanct Peters-Zelle: den Erbaren Geiſtlichen Herren und dem Gottshauſe zu Alperſpach, in dem Schwartzwalde Sanct Benedicten-Ordens: umb 126. Pfund guter Häller, und verjehen auch, daß die vorgenannten, Herr Wolffran, Frauw Hedwig, und ihre Kindt: die vorgeſchriebnen Huben, und Wideme, und den Kirchenſatz zu Sanct Peters Zelle, mit unſerer Hand demſelben Gotteshauſe zu Alperſpach, ledücklich und lere, uno eigentlich, aufgegeben haben: und lauterlich, und einfältiglich, und ohn alle Geferde. Und darum daß diß war ſey, ſo haben wir unſer Inſigel an dieſen Brieff gehencket, zu einem Urkunde der Warheit. Der war geben zu Rotweil, an dem nechſten Freytag oor Sanct Benedicten Tage: da man zalt von GOttes Geburt dreyzehen hundert, und in dem ſechzehenden Jahre. Burgen von der Frawen gegeben: Herr Burckard und Herr Conradt von Thierberg: H. Renhart von Rutin: H. Woltz, das Lamp von Wittingen: H. Friderich, das Lamp von Wittingen: H. Hans von Schiltecke, Ritter: Johannes von Schilteck: Berchtold von Liechtenfels: Johann Kirchherr oon Stetten: Woltz von Neuneck: Woltz von Glatt, ſein Vetter: Werner Füller: Heinrich Hanowe: Heinrich Waltmann von Meßingen. Wann einer geſtorben, mußte man an deſſen Stelle einen andern ſetzen. Dieſe mußte man anruffen (in die Leiſtung mahnen) wann etwas nicht recht geſchehen würde; doch haben die Verkäuffer verſprochen, dieſe ohne Schaden zu laſſen. † Von Sulmaiſtern lebten 1316. zu Schwäbiſch Hall, Herr Burckart, Schultheiß zu Hall, und Heinrich und Walther; wie Briefe bezeugen, welche bey dem Halliſchen Rath ſind. † Den 30. Jenner 1316. ſtarb Götz, Graf von Tübingen; (im Buch zu Sindelfingen.) † Albrecht Goſſenbrot iſt 1316. zu Augſpurg im Creutzgang der Dom-Kirche, oder, wie man redet, auf der finſtern Gret begraben worden: in dem Wappen dieſer Familie war der obere Theil eines menſchlichen Leibs, mit rother Farb, und mit einem ſpitzigen Hut bedeckt. (Laz.) † Philippus Longus war König in Franckreich und Navarra, regierte 5. Jahre, ein Bruder König Ueins. Dieſem Uin hat des Grafen Engerrani Marinii zu Longeville in der Normandie Ehfrau, wie ſie von dem Zauberer Paviolo iſt gelehrt worden, ein wächſern Bild gemacht, daß wann man ſolches bey einem gelinden Feur nach und nach verſchmeltzen werde, ſo werde davon der König an einer auszehrenden Kranckheit nach und nach ſterben. Den Zauberer hat man ſtrangulirt, den Engerran an Galgen gehenckt; (Æmilius Lib. 8.) Die Zauberin Claudia, die dieſes Bild gemacht hatte, hat man, wie ich anderswo leſe, verbrannt. † A. 1317. wurde Heinrich, Abbt zu Hirſchau, dieſer Würde entſetzt, weil er faul und den Gaſtereyen und Wollüſten ergeben war, auch die Cloſter-Güter durchbrachte, dann er gehorchte nicht den heilſamen Erinnerungen; wurde derohalben die Sache an den Biſchoff von Speyer, und von dieſem an König Ludwig gebracht, welcher ihm Befehl gab, ein Privat-Leben anzufangen. Darauff ſahe ſich der Convent um einen tüchtigen Nachfolger ſorgfältig um. Der mehrere und geſcheidere Theil deſſelben erwählten ihren Prior Sigmund; der übrige Theil aber Gerharden, Custos und Mönchen. Die Sache aber wurde dem Biſchoff und König übergeben, und Sigmund nach der gelehrten Spruch in der Abbtey beſtättiget: welcher 24. Jahr derſelben löblich vorgeſtanden. Er war ein geborner Schwab aus dem Adelichen Geſchlecht derer von Münchingen, von mittelmäßiger und geziemender Statur, freundlich, von ſcharffem Verſtand, fertig im Rathſchlagen, beredt, und hatte eine groſſe Autoritæt. Viel, was ſein Vorgänger entwandt, brachte er wieder zum Cloſter. Alſo war Sigmund ſchon der 31ſte Abbt allda, der auch Sigmund und Simon heißt. (Aus dem Trithemio und andern Scribenten.) † Es lebten drey Brüder von Stauffenberg, Burckard, Ritter, Wernher und Berchtold. Dieſe verkaufften einige Güter, zu Engſchlad gelegen, an den Edlen Walther von Schalcksburg: Zeugen waren dabey: Graf Albrecht von Zollern, der Jüngere, Herr Albrecht der Walch, ein Ritter, Albrecht der ältere Walch, Albrecht der jüngere Walch, und andere ehrbare Männer. Gegeben am Tage St. Pauli und St. Johannis, Anno 1317. † Es lebten Johann vom Stein, Vogt zu Teck, Heinrich von Sperberseck, Ritter, Heinrich von Neidlingen, Ulrich von Neidlingen, Ulrich Krafft. † In dieſem 1317. Jahr war zu Schwäbiſch-Hall Stättmeiſter, Herr Walther Sulmeiſter, Ritter, und Raths-Herr Heinrich Sulmeiſter, (der noch 1331. lebte,) und Heinrich Unmus, Schultheiß. † Im Chor der Kirche zu Aller-Heiligen zu Freyburg im Breißgau ſteht: Anno 1317. 10. Cal. Jun. obiit Ivo, dictus Amman, de Waldkirch, miles: hujus Collegii Fundator, & converſus. Dieſes Cloſter ſteht in der Vorſtadt zu Freyburg, und ſind regulare Auguſtiner-Chor-Herrn darinnen. Es war ehemals der Zelle St. Mariä auff dem Schwartzwald einverleibet, und florirte; aber weil etliche Aebbte ermordet wurden, verlegte man es nach Freyburg. Die erſten Stiffter waren die Grafen von Hohenack; (Bruſch. Manuſcript) † Zu Conſtantinopel vermählte ſich Andronius Palæologus, der Jüngere, mit Irene, einer Teutſchin, oder aus dem Abendländiſchen Galatien gebürtig. Der König, Andronicus der Aeltere, gibt ſeinem Enckel (vom Michael) dem König Andronico Irene zur Ehe, eine Teutſchin, welche Nation man vor Alters zu Abendländiſche Galater zu nennen pflegte. (Niceph. Gregor. Lib. 7. Cap. 19.) † Im Jahr 1318. lebte Diepold, Graf von Aichelberg, welcher damals das Schloß Bilſeck bey Göppingen verkaufft hat. Es lebte auch Albrecht, ein Aichelbergiſcher Graf, zu dieſer Zeit und Anno 1332. Welche und noch viel andere kurtze Verzeichnuſſen vor dritthalb Jahren der berühmte Doctor der Rechten und Weiſe Rath unſers Durchleuchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Ludwigs, Johannes Moſer, mir überſchickt hat. Ich will den Brieff dieſes Mannes, welcher jetzt bey GOtt und den heiligen Seelen im Himmel lebt (nicht ſo wohl mich dadurch zu rühmen, als vielmehr zu einem danckbarn Angedencken gegen

den

den ſeelig Verſtorbenen,) ſo wie er ihn (Lateiniſch) an mich geſchrieben, hieher ſetzen.

M. Martin Cruſio, beyder Sprachen, und der Rhetorick, auf der Univerſitæt Tübingen Profeſſori, ſeinem Lehrmeiſter und Freunde.

Als ich dieſer Tagen (da ich mich von den verwirrten Rechts-Geſchäfften ein wenig erholen konnte,) aus allerhand Brieffen, Kauff-Verkauff-Vertauſch-Unterpfand-Zeugungs-und anderer Gerichtlich verfertigten Brieffen, von einigen vornehmen und Adelichen Familien (die zu alten Zeiten, und lang vor Menſchen Gedencken, in unſerm Schwaben florirt haben,) etwas weniges auffgezeichnet, und mich Ihrer liebreichen Brieffe (die ich offt mit Vergnügen leſe,) erinnere, kan und ſoll ich nicht unterlaſſen, daß ich daſſelbe, es mag ſo gering ſeyn als es wolle, an Ihre Excellentz kürtzlich überſchreibe, daß Sie darauß erkennen, es habe an meinem Willen niemahls gefehlt, Ihrer Bitte zu willfahren. Ich bitte aber den allmächtigen GOtt von Hertzen, daß er Sie uns und der gelehrten Welt noch lange Zeit geſund und unverletzt erhalten wolle. Stuttgardt, den 13. Februarii, im Jehr 1589.

Ihrer Excellentz

ergebenſter

Johannes Moſer, D.

† In eben dem 1318. Jahr (oder etwas hernach,) hat Eberhard der Durchleuchtige, nachdem er zu Rom vom Pabſt Johanne XXII. die Gewalt hiezu erlangt, das Beutelſpachiſche Stifft (wo um A. 1310. die Grabmahle ſeiner Vor-Eltern vom Feind zerſtört worden,) nach Stuttgardt verlegt, und mit 6. Canonicis vermehrt. Die Canonici von Beutelſpach kamen (wie eine Meßinge Tafel mit güldenen Buchſtaben bezeugt,) A. 1321. den 24. Junii, nemlich am Tage St. Johannis des Täuffers, nach Stuttgardt: Die Stiffts-Kirche aber, die damahls höltzern war, wurde nachmals A. 1460. mit Steinen zu bauen angefangen, wie auch 1490. der Kirchen-Thurn mit Quader-Steinen. (Manuſcript.) Anderswo finde ichs alſo: Stifft Beutelſpach, gehn Steugart verrückt 1321. und gemehrt mit Capitel unnd Präbenden: Zu Berg, Wangen, zu Altenburg bey Canſtatt: auff ein Probſt, zwölff Chorherrn, zwölff Vicarien, drey Helffern, darnach zwentzig Caplan. † Reuten, das Frauen-Cloſter bey Wildberg iſt aufgerichtet worden um A. 1318. von Graf Burckard von Hohenberg, und deſſen Gemahlin Rudgard, Pfaltz-Gräfin. (Manuſcript.) † In eben dem 1318den Jahr wurde Rudolph, der Dritte dieſes Namens, Graf von Montfort, zum Biſchoff zu Coſtantz erwählt, auf welchem Stuhl er 14. Jahr weißlich und löblich geſeſſen, denſelben bereichert und berühmt gemacht. Das herrliche Arboniſche Schloß am Boden-See hat er von neuem gebauet. Weil er aber dem Kayſer Ludwig beſtändig anhieng, iſt er vom Pabſt in Bann gethan worden. Er wurde auch 1323. zur Verwaltung des Churiſchen Biſthums beruffen, in welcher er ſich gleichfalls ſehr klüglich auffgeführt. Er ſtarb aber unter Päbſtiſchem Bann, und wurde an keinem geweiheten, ſondern ungeweiheten Ort begraben, biß er auf inſtändiges Bitten ſeiner Familie nach 20. Jahren wieder ausgegraben, und an einem geweiheten Ort mit Ehren begraben worden. (Bruſchius.) So kan der Hitz eines Pabſts einen Menſchen in die Hölle hinunter ſtürtzen, und das Wolwollen eines andern Pabſts kan eben denſelben in den Himmel hinauf erheben; gleichwie ein Wachsmacher aus eben dem Wachs einen Biſchoff, und bald einen Bader machen kan. Das Geld, als die Königin, hat in dergleichen Dingen die gröſte Gewalt. Aber die Erde iſt des HErrn, und was darinnen iſt. Alle Erde (weil auch alle Creatur, 1. Tim. 4.) iſt gut, und nicht verwerfflich, wo ſie nur mit wahrem Glauben an Chriſtum, und mit Danckſagung empfangen wird. Den Reinen iſt alles rein. Die Reinigung aber der Hertzen, geſchiehet im Glauben, Tit. 1. und Apoſt. Geſch. 15. † Hilteboldt, ein Edelmann von Werdenſtein, ein ruhiger und friedfertiger, und gegen die Armen gutthätiger Mann, war Abbt zu St. Gallen: da er aber ſeinem Amt faſt 12. Jahr vorgeſtanden, ſtarb er an einem Schlag 1329. (Bruſch.) † In eben dem 1318. Jahr, den Tag vor der Himmelfahrt Chriſti, vermachen ſchrifftlich, Frau Agatha (Gute,) von Beilſtein, Herrn Rudigers von Walthanſen, hinterlaſſene Wittwe, Johannes und Rudiger, ihre Söhne, und alle Kinder, drey Pfund Heller, die man von einigen Gütern, ſo in Prache gelegen, den Erbarn Frauen, Schweſter Adelhaid, Schweſter Eliſabeth, Schweſter Agnes, von Walthauſen, die im Frauen-Cloſter, Prediger-Ordens zu Kirchen lebten, jährlich reichen ſoll; und wann dieſe geſtorben, ſolle dieſes Geld auf Agathä, oder ihres Schwager Conrads von Walthauſen Tochter, wann eine in dieſem Cloſter iſt, fallen, ꝛc. Zeugen: Friderich, Abbt zu Lorch, Herr Albrecht von Tachenhauſen, Herr Albrecht, Allwär von Tumnowe, Ritter, Conrad von Walthauſen, Pfaff Heinrich, und Pfaff Johanns Capellan zu Kirchen. † Daß die Advocatie in Gebſattel zur Chombergiſchen Kirchen gehöre, davon iſt ein Vidimus von König Ludwig IV. vorhanden, über ein ander Vidimus Heinrichs VII. von der Schenckung Heinrichs VI. Römiſchen Königs, wegen des dritten Theils der Advocatie in Gebſattel, die dem Cloſter Chomberg 1318. geſchenckt worden; den Schutz wegen dieſer Advocatie hat nachmals 1347. Carl IV. den Rotenburgern anbefohlen, und 1358. dem Land-Grafen von Leuchtenberg, Amtmann zu Rotenburg, verbotten, daß er weder für ſich, noch durch andere, die Chomberger in ihrer Advocatie ſtöhren ſoll, indem ſie mit völligem Recht ihnen gehöre. † Ablaß-Brieff, welcher dem Dorff Luſtnau gegeben worden: zwiſchen welchem Dorff und der Stadt Tübingen der luſtige und fruchtbare Oeſterberg ligt, um welchen man in einer Stunde leichtlich gehen kan. Wir Bruder B. von GOttes Gnaden, der Symbonenſiſchen Kirche Biſchoff, ordentlicher Vicarius der geiſtlichen Sachen im Biſthum Coſtantz, entbieten allen Chriſtglaubigen ewiges Heil in dem HErrn. Demnach das glaubige Volck allen Orten, mit Worten und Wercken durch uns zur Andacht billig ſoll auffgemuntert werden, ſo haben wir nicht umhin gekomme, auf Bitten unſers in Chriſto Geliebten, Conrads, Rectors der Kirche in Luſtnau, den zween Altären in derſelben Kirche, die zu Ehren der Heiligen und Glorwürdigen Jungfrauen Maria, und des H. Märtyrers Martini geweihet ſind, unterſchriebene Gnade mitzutheilen: nemlich, daß, welche Glaubige und ſo offt ſie beſagte zween Altäre mit behöriger Andacht, Knie-Beugung und Betung des Vatter Unſers und Engliſchen Gruſſes beſuchen, oder welche durch ihre Allmoſen bemeldten Altären hülffliche Handreichung thun werden, ſollen 40. Tag von Tod- und hundert von läßlichen Sünden im HErrn aus Barmhertzigkeit Ablaß empfangen. Wir ertheilen auch eben dieſen Ablaß allen Chriſtglaubigen, die erwähnte Altäre andächtig beſuchen, von beyden Altären, auch an unterſchriebenen Feſt-Tagen, nemlich am Chriſt-Feſt, an der Aufferſtehung, Himmelfahrt, Pfingſten, an den vier Feſten Mariä, Aller-Heiligen, am Gedächtnis der Einweihung, und der Patronen bemeldter Altäre, Johannis des Täuffers, Johannis des Evangeliſten, der Apoſtel Petri und Pauli, der Märtyrer Laurentii, Vincentii, Stephani, der Bekenner Nicolai, Cunradi, Udalrici, der Jungfrauen Catharinä, Margbrethä, Agnes, und der Heiligen, deren Reliquien allda aufbehalten werden. Wir geben ferner dieſen Ablaß allen, die ein Teſtament zum Beſten dieſer Kirche machen. Und deſſen zu

Digitized by Google

wahrem Urkund, haben wir unſer Sigill an dieſen Brieff hängen wollen. Gegeben und geſchehen zu Tübingen, im Jahr Chriſti 1318. den 9. Julii, der 1. Indiction. Mercke, daß in der Kirche zu Luſtnau die Reliquien aufbehalten werden: nemlich vom Grab der Jungfrauen Maria, Johannis des Täuffers, des Apoſtels Pauli, des Apoſtels Jacobi, des erſten Märtyrers Stephani, der Heil. Märtyrer Georgii, Vencentii, Nicolai, der Jungfrauen Agnes, der Jungfrauen Catharinä, Margarethä, der eilf tauſend Jungfrauen, etwas vom Schleyer der Jungfrauen Otiliä: Dieſen Ablaß (und auch noch andere, die zu Avignon im ſechsten Jahr der Päbſtiſchen Regierung Johannis XXII. A. 1322. den 13. May gegeben, und von dem Coſtanziſchen Biſchoff Rudolph 1325. den 2. Jenner, der 8. Indiction beſtättiget worden,) hat Wernher von Gomaringen, Abbt zu Bebenhauſen, geſehen, durchleſen, und mit ſeinem Innſigel bekräfftiget 1368. den 16. Julii, in Gegenwart ſeiner Conventualen, Eberhard Ungelter, und Bruder Friderich von Luſtnau. Solches habe ich auf dieſe Weiſe von dem alten Pergament abgeſchrieben, welches mir der Evangeliſche Pfarrer zu Luſtnau, ein gelehrter und Ehrwürdiger Mann, M. Georg Fleck, 1589. nebſt viel andern Sachen, gütigſt mitgetheilt. Wir aber gehen nicht zu den ſtinckenden Pfützen, ſondern zu dem lebendigen Brommen Iſraels, weil uns unſer Heyland zu ſich, nicht zu den Beinlein und Tüchlein der Heiligen, gehen heiſſet, Jerem. 2. Pſ. 67. und Matth. 11. Wie ſind dann die Menſchen ſeelig worden, ehe dieſe Märtyrer waren? unſere erſte Eltern haben fürwahr alle ihre Hoffnung auf den künfftigen Weibes-Saamen geſetzt. † Piligrinus, beſtändiger Vicarius der Pfarr-Kirche der H. Mariä in der Stadt Landſperg, wurde vom Abbt und Convent des Cloſters Weſſenbrunn, Augſpurgiſchen Biſthums, angeklagt, und durch Ausſpruch des Biſchoffs zu Augſpurg und der hiezu gebrauchten Schieds-Leute angehalten, in das künfftige alle Jahr dieſem Cloſter den kleinen Zehenden oder 3. Pfund Augſpurgiſcher Heller zu geben oder zu bezahlen; welches er zuvor nicht thun wollte.

Cap. 5.

Zuſtand der Straßburger. Diethelm/ Abbt zu Reichenau. Magenheimiſche Edel-Leute. Rogerius Leſcher, Ritter. Wolgenannt von Oſweil. Mechtildis zu Wachendorff, und die Walchen. Reginald, Graf zu Mömpelgardt. Die fürnehmſten Herrn der Gibeliner in Italien. Probſtey des Stuttgardtiſchen Stiffts. Etliche Hertzoge, Grafen und Edel-Leuthe in Schwaben. Krieg und Schlacht zwiſchen Friderich und Ludwig, wegen des Reichs. Die Stadt Rotweil. Die Fratricelliſche Ketzerey.

IM Jahr 1319. war Hertzog Rudolph von Bayern, Pfaltz-Graf, im Elend, da er von ſeinem Bruder, Kayſer Ludwig (ſamt ſeiner Gemahlin Metza, Kayſer Adolphs Tochter,) in die Acht erklärt worden, weil er es mit dem Gegen-Kayſer Friderich hielt. † Zu Straßburg waren die Adeliche Familien, die Zornen und Mühlheimer, deren jene auf Friderichs, dieſe aber auf Ludwigs Seiten waren. Die Edelleute herrſcheten vor Alters über die Straßburger, und zwar mit groſſem Muthwillen, und wollten den Handwercks-Leuten für ihre Arbeit nichts bezahlen, als Schmäh-Worte und Schläge. Da aber zwiſchen den Zornen und Mühlheimern Uneinigkeit entſtund, wurde ihnen ihre Macht genommen, und auf das Volck verlegt. Die Straßburger ſelbſt, die zuvor dem Friderich geholffen, nahmen nun den Ludwig auff, der ihre Privilegien beſtättiget hat 1320. (Aus Nauclero und Manuſcript.) † Rudolph, Baron von Hewen, hatte Zwietracht mit den Zürchern, wegen einiger Gefangenen. Die Sache aber wurde alſo verglichen, daß ihnen Rudolph auf ſeine Koſten fünff Jahr lang, allzeit auf 14. Tage, 14. Curaßier-Reuter zu Hülffe ſchicken ſollte. † A. 1320. wurde Diethelm, Abbt von Reichenau, gefangen. Dann als er die Speiſe-Stuben und das Schlaff-Zimmer gebauet, und haben wollte, daß ſeine Mönche (die das Benedictiner-Kleid abgelegt, er aber ihnen befohlen, ſolches wieder anzulegen,) nach alter Gewohnheit, alle bey einander wohnen ſollten, haben ſie ſich bey ihren Verwandten über die Strengigkeit ihres Reformatoris beſchwehrt, aber nichts ausgerichtet. Doch dieſe auſſer der Welt Lebende haben nicht nachgelaſſen, biß ſie es dahin gebracht, daß Graf Heinrich von Fürſtenberg den Abbt gefangen, und lang im Gefängnus gehalten. Endlich aber wurde er loß, und war nicht mehr ſo offt zu Reichenau, ſondern wohnte gemeiniglich zu Steckborn, in einem Hauß, das mit einem ſtarcken Thurn befeſtiget war, und welches er ſelbſt hat erbauen laſſen. Steckborn aber iſt eine Stadt am untern Boden-See, dem Biſchoff zu Coſtantz gehörig; Bruſchius, welcher auch beyfügt, daß die Ulmiſche und Steckborniſche Kirche A. 1327. unter dieſem Abbt der Reichenau einverleibet worden: Ferner ſey auch auf dieſer Inſul Reichenau, am See, ein Schloß, Schopula genannt, und ein Königlicher Pallaſt, welcher von Diethelmen erneuert, und das neue Hauß genennet worden. † Den 6. Febr. 1320. ſtarb Ulrich, Abbt zu Bebenhauſen, von Geburt ein Eßlinger, deſſen Nachfolger Conrad, und der Convent, der Priorin und dem Convent des Kilchbergiſchen Frauen-Cloſters, Prediger-Ordens, in Ergezingen, nebſt einem Hof, verkaufft haben die jährliche Einkünfften, ſechs Malter Rockens, 4. Malter Korns, (Herrenberger Maß,) 20. Viertel Habers, 10. Viertel Erbſen, 1. Ganß, 2. Herbſt-Hüner, 50. Eyer, um 54. und ein halbes Pfund guter Pfenning Haller-Müntz: Geſchehen 1320. an Sanct Johannes-Tag des Täuffers. Das war damals die Schwäbiſche Mund-Art. Aus einem kleinen Pergament-Brieff Sebaſtian Lutzens von Rotenburg am Neckar. † Damals lebte Herr Zaiſolph von Magenheim; deſſen Söhne entweder, oder ſeine Bruders-Kinder, waren Herr Wilhelm von Magenheim, Probſt zu Suberhofen; Herr Ulrich, Convent-Bruder zu Selz; Herr Friderich, ein teutſcher Herr; und Herr Heinrich, Commenthur zu Erningen. Deren Bruder war Erckinger, ſo Anno 1365. geſtorben. Denn Anno 1367. gedencken die Erckinger ihres verſtorbenen Bruders. Im Jahr aber 1324. thut Burckard, Graf von Hohenberg, ſeines Groß-Vatters Mütterlicher Seiten, Herrn Ulrichs von Magenheim, als eines ſchon längſt Verſtorbenen, in einem Brieff Meldung. Ferner hat dieſe Familie ihren Namen von Magenheim, einem Schloß nicht weit von Brackenheim liegend. Sie wurden aber, ſo viel ich weiß, nicht Grafen, ſondern Freye, Edle, Herren, wie damals gebräuchlich war, genennet. Dieſes und anders iſt mir von dem Medico und Bibliothecario unſers Durchl. Hertzogs, Oſwald Gabelkhofer angezeigt worden. † Im dieſem Jahr lebte auch Herr Rieger Leſcher, Ritter, welches dieſe alte, in Schwäbiſcher Mund-Art verfaßte Schrifft, bezeugt: Kundt unnd wiſſen ſey allen den dieſen Brieff ſehen, oder hören leſen: daß ich Herr Rieger Leſcher,

Leſcher, Ritter, hab geben meinen Schweſtern Eliſabeten unnd Adelhait, deeißig Malter Korn Geltes Derdinger Korn, ohn allen Schaden, auff meines Vatters Hoff. Und wenn es ihnen nicht wiedt: ſo ſollen ſie ſein warten alle Jahr, biß es ihn wirdt erfüllet: Unnd achzehen Schilling Geltes jährlich auff der Rotin Hoffeeiten: unnd ein Morgen Weingarten, der da ligt gegen der Owe: unnd einen Morgen Ackers, der da ligt inn der Steigen: unnd zehen Hüner auff der Rotin Gut. Unnd ſol man uns behauſen und beholtzen, auſſer dem vorgenannten Hoff. Unnd ſol man uns auch ſäen ein Viertel Leinſat. Deſſen ſeindt Gezeugen, Herr Berchtold von Schobeg. Herr Heintrich Sturnſeder. Friderich von Sachſenhein. Unnd Heintrich der Golndener. Und Ulrich Zehrweg. Daß diß wahr bleibe: deß hange ich Herr Rügger mein Inſiegel an dieſen Brieff, und Heer Heinrich Sturnfedee das ſein. Dee Beieff wardt gegeben, da man zahlt von GOttes Geburt an, dreytzehen hundeet Jahr, darnach in dem zwentzigſten Jahr, an Sanct Johannes Tag. Unter allerhand Briefen, die mir der Edle und alt-tapfere Dietrich von Nippenburg, des Edlen Friderich Heeters von Heeteneck ſeel. Gedächtnüß, unſees Ober-Vogts in vorigen Jahren, Tochtermann, den 27. Aug. dieſes 1591ſten Jahrs gütigſt gelehnt hat. † Wolgenant von Oſweil und deſſen Ehe-Frau Mechtild von Geüningen, haben die Mühle zu Hohenbronn dem Cloſter Lorch übergeben, für den ihnen zugefügten Schaden. Solches haben mit ihrem Inſigel bekräfftiget, er ſelbſt, und ſein Bruder Herr Wolff von Oſweil, Rittee, und ſein Schwager Albrecht von Frauenberg, und der Schultheiß Albrecht von Grüningen, ſeiner Wirthin Vetter. (MSc.) † Mechtild, Albrechts von Wachendorff Wittwe, hat wegen einer Schuld vier Edelleuten, mit dem Zunahmen den Walchen, (deren Vor-Eltern weiland aus Italien, unter der Heinrichen Regierung, wie Graf Frideeich von Zollern gekommen,) Friderich, Albrecht, Johann und Berchtold, Conrads Söhnen, eine Handſcheifft gegeben: So geſchehen am nächſten Montag nach St. Thomä, 1320. † Rudolph Schenck von Stauffenberg, hat einen Brieff zu Oebingen beſtätigt. † Den 15. Meetz 1320. ſtarb Wolpot von Wurmlingen, Canonicus der Kirche zu Sindelfingen, Adelhaiden Sohn. † Agnes, Reginalds, Grafens zu Mömpelgard, älteſte Tochter (die jüngeee war Johanna, nachmals Rudolphs, Marggrafen von Baden Gemahlin,) hat ſich in dieſem Jahr mit Heinrich, Herrn von Falckenburg, vermählt. Daher dieſer Heinrich die Grafſchafft Mömpelgard nach ſeines Schwähers Tode (der nicht lange darauf erfolgte,) bekommen, weil dieſer nur einen einigen Sohn, der noch ſehr klein war, Namens Othelin, wenige Jahre noch im Leben hinterließ. (Vignier. ex veter. Commentariis.) † Um dieſes 1320ſte Jahr hinterließ ein Hertzog (deſſen Namen ich nicht weiß,) von Urſpingen (nach andern Urslingen,) und Schiltach, eine Tochter, Nahmens Cöleſtina, die ſich mit Rudolphen dem Dritten dieſes Namens, Marſchalcken von Pappenheim, vermählte, (Lazius Lib. 8. Migrat. Gent.) der darauf Reinhards, Hertzogs von Urſplingen und Schiltach gedenckt, daß er (1415.) auf dem Concilio zu Coſtantz geweſen. Er ſagt auch, die Hertzogen von Ueſpingen und Marggrafen von Schiltach kommen her von den vertriebenen Marggrafen von Spoleto, wie die Baronen von Rapolſtein, und Baeonen von Weinſperg. Sie haben in iheem Wappen drey rothe kleine Schilde geführt, die auch die Weinſperger und Rapolſteiner führen, aber mit andern Farben. Dergleichen Wappen auch die Mahler führen, welche ſolches von den berühmten Mahlern empfangen, die vor unſrer Vätter Gedencken die Junckern von Prag genennet worden, welche die Letzten waren, die am Straßburgiſchen Thurn Hand angelegt, welchen, wegen einem Schimpff, den ihnen die Herren von Rapolſtein angethan, eben dieſes Rappolſteiniſche Geſchlechts-Wappen Kayſer Sigmund beſtärtiget habe. † In Italien waren zu dieſer Zeit viel Kriege zwiſchen den Gibellinern und Guelphen. Auf der Gibelliner Seiten war Canis Scaliger von Verona, Friederich, Graf von Montefeltri, Caſtrucius Herr zu Lucca, Maphæus und ſeine Söhne, Vice-Grafen von Mayland, ꝛc. (leſe Antoninum im 3. Th. 21. Tit.) bey den Gibellinern waren auch Teutſche. † Anno 1321. haben König Friederich, und ſein Bruder Lupold, zehen Wochen lang das Bayerland elendiglich verwüſtet, da inzwiſchen Kayſer Ludwig, weil er ſeine Völckee nicht zue Hand hatte, ſich in den Feſtungen aufgehalten. Leopold hatte aus Schwaben 800. Leute mit Helmen bey ſich. (Trithemius und Albertus Argentinenſis.) † Als Graf Eberhard von Würtemberg, zwey Jahre nach Kayſer Heinrichs Tod, alles verlohrne und noch viel dazu wieder erobert, und auf ſeiner Reiſe nach Rom vom Pabſt die Gewalt erhalten hatte, verlegte er das Beutelſpachiſche Stifft, (damit ſeine und der Seinigen Begräbnüße nicht mehr entheiliget würden, wie zuvor im Städte-Krieg die Grabmahle niedergeriſſen, die Steine zeebrochen und die Gebeine, zu ſeiner Unehre, waren zerſtreuet worden,) verlegte er, ſage ich, dieſes Stifft in eine feſtere Stadt, nach Stuttgardt: und weil zu Beutelſpach 1. Peobſt, 6. Chor-Herrn und 6. Vicarii geweſen waeen, that er noch andere 6. Chor-Herrn und 6. Vicarios hinzu, und adjungirte dem Peobſt 2. Helffer, die das Volck mit den Sacramenten verſehen ſollten, alſo daß im Stifft beſtändig 27. Perſonen wäeen, ohne andere Helffer oder Capellanen und Frühmeſſer, die gleichfalls ihre Präbenden oder Salaria im Stifft hatten. Diß war der Anfang der Stuttgardtiſchen Probſtey mit dem Stifft, deſſen Beſtättigung geſchahe in dieſem 1321ſten Jahre, am Tage Johannis Baptiſtä. Hertzog Ulrich von Würtemberg aber, nachdem er nach ſeinem Elend in das Hertzogthum wieder eingeſetzt war, und die Evangeliſche Religion eingeführt, hat Anno 1535. daſſelbe geändert. † Damals lebte Ludwig, Hertzog zu Teck, Conrads Sohn, und war Kirchherr zu Kiechheim unter Teck. Auch ſtaeb Eberhard, Hartmanns Sohn, Conrads Beuder, welcher, da ſein Vattee gefangen genommen worden, ſich nicht mehr um den Titel eines Grafen von Grüningen bekümmert, zumahlen auch Kayſer Albrecht, dee ihm nicht günſtig war, ihm dieſe Grafſchafft abgenommen, und Ebeeharden von Würtembeeg, dem Durchleuchtigen, als einen Erb-Lehen vom Reich, verkaufft hatte. Darum wollte er lieber Graf von Landau heiſſen; welchen Titel auch ſeine Vor-Eltern geführt haben. (Siehe oben im 3ten Buch das 16. Cap.) Ee hatte zur Gemahlin Irmegarden, eine Gräfin von Pfiet. † Damals floeirte auch Herr Eberhard von Stauffeneck, Ritter: ferner, Rügger von Hauſen, Edelknecht, der etwas an die Adelberger 1321. verkaufft hat: es ſcheint aber, es ſey Rechberghauſen geweſen, welches man auch heutiges Tags gemeiniglich Hauſen nennet. (MSc.) † Senfft zu Schwäbiſch-Hall bey St. Johann: Anno Domini M. CCC. XXI. hat Walther Sulmeiſtee, genannt der Senfft,. geſeſſen an der Beücken zu Hall, geſtifftet diß ewig Meß, auff Sanct Catharina Altar. GOtt ſey ihme gnedig, Amen. † In eben dem Jahre iſt der Chor der Kirche zu St. Mariä in Augſpurg gebauet und gewölbet woeden. † Carl der Schöne, Philippen des Langen Bruder, war König in Franckeeich und Navarra ſieben Jahre lang, ein ſtrenger Rächer der Laſter und fürtrefflicher Liebhaber der Geeechtigkeit. † Anno 1322. ſetzen ſich Feideeich und Luitpold für, den Streit endlich mit dem Schwerd zu entſcheiden und an dem Krieg ein Ende zu machen: ſie machten alſo, ſo viel ſie konnten, die gröſten Zurüſtungen. Feiderichs Armee beſtund aus 26000. Mann, die er von Carl, König in Ungarn hatte, darunter waren Ungarn, Scythen, Dacier, Geten, Bulgarier, Servier, Raitzen, Türcken,

Comaner: Spieß-Knechte 22000. Bogen-Schützen 4000. aus ihren Landen 1500. zu Pferde, und 24000. zu Fuß. König Ludwigs Kriegs-Heer aber beſtund aus 18000. zu Fuß und 1500. zu Pferde, welche ihm zugeführt worden, von Johann, König in Böhmen; deſſen Tochtermann Heinrichen, Regenten in Unter-Bayern; Balduin, Ertz-Biſchoffen zu Trier; Friderichen, Burggrafen zu Nürnberg; und dem Grafen von Henneberg, in Francken. Es waren auch noch mehr Völcker da, inſonderheit die Ludwig in ſeinem Land geworben: es waren zugegen die Grafen, Wilhelm von Montfort und zween von Oetingen, auch andere. Er ſelbſt machte ein Teſtament, als ob er ſterben wollte. Engelbert, Abbt im Cloſter Admont in Steyermarck, und ein Bartholomäus, die ſich auf des Himmels-Lauff und die Sterne wohl verſtanden, weiſſagten dem Friderich Ubel und groſſes Unglück. Er verachtete aber den Aberglauben dergleichen Propheten, iſt begierig zu fechten, und will nicht einmahl einen Tag warten, da ſein Bruder Lupold, der abweſend war, ankommen ſollte, er rennet in ſein Unglück und beſtimmt den folgenden Tag zur Schlacht, obſchon es, ſein Oberſter zu Pferd, Dietrich von Pilichendorff, und Ulrich und Heinrich, Brüder von Waldſee, auf das höchſte, aber vergeblich, mißriethen. Friderich, Ertz-Biſchoff zu Saltzburg, war auf Friderichs Meynung, und machte des Abends vor dem Tag der Schlacht 93. Ritter, die Tapferkeit des innſtehenden Treffen zu bezeugen, deren Namen man beym Aventino leſen kan; welcher glaubt, daß ſie von den Teutſchen genennet worden Ritter für Tritter, von der Zahl der Gefehrten und Pferde, als ob ſie die Dritte wären. Des folgenden Tags frühe wurde Gottesdienſt gehalten und alsdenn die Schlacht-Ordnung geſtellet: und zwar, was Friderichs Armee betrifft, waren 1. an der Spitze ſein Bruder Heinrich mit den Steyermärckern und Saltzburgern: den Oeſterreichiſchen Fahnen trug der von Pilichendorf, Oberſter zu Pferde: 2. Heinrich und Ulrich von Walbſee, mit den Ungarn und übrigen Barbarn: 3. Er ſelbſt, mit den Oeſterreichern und Nordgauern nebſt dem Adler. Ludwigs Schlacht-Ordnung wurde von Johann Schweppermann, einem alten im Kriege gar wohl erfahrnen Soldaten und Ludwigs Generalen, auf dieſe Weiſe geſtellet: 1. An der Spitze, König Johann von Böhmen, ſamt ſeinem Tochtermann Heinrich und ſeinem Land-Volck, dem H. Wentzel, Hertzog in Böhmen zu Ehren, deſſen Tag heute (den 20. Sept.) einfiel und gefeyret ward: 2. Um den Adler herum Ludwig, in verändertem Kleid, in einem ſehr dicken Hauffen der Bayern: 3. Auf dem lincken Flügel, Albrecht von Rindsmaul, Vogt zu Neuſtadt, (5. Meilen von Abensperg, Aventins Vatterland,) welcher doch auch rechtwerts ſtund, und Befehl hatte, allein auf den kühnen Friderich mit Pfeilen zu ſchieſſen. Friderich, Burggraf von Nürnberg, lag mit 400. Reutern als ein Hinterhalt verborgen, biß man ihm ein Zeichen gab, den Feind von hinden her anzufallen. Die Schlacht und der Sieg geſchahe folgender maſſen: Beyde Armeen fielen einander hitzig an, und fochten tapfer, vom Morgen biß faſt zu Abend, zehen Stunden lang ohne Auffhören, bey dem Dorffe Ampfingen und dem Fluß Iſänisk, wo der Berg Dornberg und das Feld Vechwieſen iſt, und war der Sieg zweiffelhafft. Friderich hielt ſich als ein guter General und tapfrer Soldat, und ſchlug die Böhmen. Dem König fiel ſein Pferd, und er ſaß auf ein anders: 500. ergaben ſich würcklich dem Feind: Schweppermann aber kommt zu Hülffe, und richtet die Schlacht-Ordnung alſo, daß der Staub und der Glantz der Waffen den Feind blendete: er rufft dem Burggrafen von Nürnberg aus dem verborgnen Ort, und da auch die 500. ſo ſich ergeben hatten, die Waffen wider die Oeſterreicher aufs neue wieder ergreiffen, überwinden ſie einen Theil der Feinde, und die Ungarn und Barbarn ſind die erſten, welche die Flucht nehmen. Es ſollen 4000. umkommen ſeyn. Heinrich, Friderichs Bruder, und Dietrich, der den Fahnen hatte, wurde gefangen: ſelbſt auch Friderich wurde von dem von Rindsmaul gefangen; 1160. fürnehme Herren kamen in des Siegers Gewalt; aber die Biſchöffe, die zu Müldorff waren, ſalvirten ſich beyzeiten mit der Flucht. Nach vollendeter Schlacht hieß man die Soldaten, ſich mit Speiß und Tranck erfriſchen; es waren aber nichts als Eyer vorhanden. Der Kayſer befahl, einem jeden ein Ey zu geben, dem Schweppermann aber, durch deſſen Tapferkeit er geſieget hatte, zwey. Daher das Sprüchwort:

Jedermann ein Ey;
Dem frommen Schweppermann zwey.

Die fürnehmen Gefangene wurden dem Burggrafen übergeben, der ihnen das Leben geſchenckt und loß gelaſſen; die aber ſich dem Burggrafen auf ewig in ſeinen Schutz begeben. Lupold, welcher zu ſpat ankam, da er von ſeines Bruders Niederlag gehört, zog mit Schmertzen zurück, ob ſchon er ein Kriegs-Heer hatte, und in demſelben tapfere Schweitzer und Schwaben. Die Städte im Elſaß, Colmar, Schlettſtatt, Enſisheim, Bosheim, Hagenau, die dem Friderich anhängig waren, erſchracken, und nahmen Henbelonegen von Liechtenberg, einen Schwaben, der ihnen von König Ludwig zum Land-Vogt auferlegt war, auf. Den gefangenen Friderich aber (da ſich ſein Bruder Lupold mit einem erfahrnen Schwartzkünſtler deßwegen beredete,) wollte der Teufel aus dem Gefängnüß befreyen und zum Lupold tragen, da er ihn hieß auf ihn ſitzen, und nicht fragen, wer er wäre? Aber Friderich erſchrack, machte das Creutz, und der Teufel verſchwand. Er lag aber vierthalb Jahre auf dem Schloß Traußnitz in der oberen Pfaltz gefangen, und wurde endlich mit gewißen Bedingungen loß. † In Schwaben, Freytags nach Waldburgis A. 1322. übergibt Meiſter (Doctor) Eberhard der Artzt von Rotweil, dem Cloſter Alperſpach das Dorff Hopfau mit Leut, und mit Gut: bey Waſen, und bey Zwing oder Zwi: mit Kirchenſatze, 20. vor dem Rotweiliſchen Schultheiß, Burgermeiſter und den Richtern: welche Gifft (Schenckung) allerdings feſt ſeyn ſollte, da der Artzt ſelbſt, und die Hertzogen von Teck, Litzmann und Friderich, auch beſagte Obrigkeit zu Rotweil, ihre Inſigel daran hiengen. Zu dieſen Zeiten lebten folgende Hertzogen von Teck, (wie Herr D. Moſer mir in Brieffen angezeigt,) die dieſes Hertzogthum regierten: Ludwig A. 1321. Conrad A. 1336. und Friderich A. 1352. In eben dem 1322ſten Jahr lebte auch Herr Johann von Urbach. Marquard, Herr von Hagelin, ein Schwab, Biſchoff zu Aichſtett, welcher, ob er ſchon nur zwey Jahre ſolchem Amt fürgeſtanden, hat er doch groſſen Nutzen geſchafft: er wurde begraben in dem neuen Collegio der Chor-Herren, welches er ſelbſt geſtifftet hatte, wie Bruſchius berichtet. † Friderich, Biſchoff zu Augſpurg, hat das Bruder-Cloſter der H. Jungfrauen Mariä, zu St. Anna erbauet. In eben dieſem Jahre, Tags vor St. Matthiä, hat Abbt Ulrich zu St. Georgen im Schwartzwald, und der Convent, die obere Mühle, und einen Grund und Boden, in Böhenweiler gelegen, an die Alperſpacher um 26. Pfund guter Heller verkaufft. (MSc.) Es waren einige Cloſter-Leute, Fratricelli oder Bruderzeller genannt, und die Armen von Lion, (denn in dieſer Stadt war ihr Urſprung,) welche lehrten, Chriſtus und die Apoſtel ſeyen ſo arm geweſen, daß ſie nichts eigen gehabt: ferner, der Römiſche Kayſer ſey dem Römiſchen Pabſt mitnichten unterworffen, auſſer nur im Geiſtlichen, ꝛc. Durch dieſe Lehre wurde Kayſer Ludwig geſteifft, daß er ſich dem Pabſt deſto tapferer widerſetzte, und wider ihn ſchrieb, als einen undanckbarn gegen die Kayſer, von welchen er doch alle ſeine Herrlichkeit empfangen habe. Daher iſt dieſe Secte, als eine läſterliche wider den Statthalter Chriſti, von Johanne verdammt und in Bann gethan worden. (Funck. in Chronol. & Comm. wie auch Æmyl. L. 8.)

Cap. 6.

Der Kayſerin Tod. Die Hertzogen von Teck/ Lützelmann und Friderich. Andere Adeliche Schwaben und Grafen. Kayſer Ludwig wird in Bann gethan. Die Horburgiſche Grafſchafft wird verkaufft. Stättmeiſter und Schultheiß / auch Vorſtädte zu Schwäbiſch-Hall. Feursbrunſten zu Augſpurg. Die Stadt Coſtantz kommt in Gefahr. Die Pfirtiſche Grafſchafft wird veräußert. Portner von Augſpurg/ ein liſtiger und ungerechter Mann. Abſterben Graf Eberhards von Würtemberg, des Durchleuchtigen. Lugbard Walchin, Priorin zu Horb. Das Kauffbeuriſche Cloſter St. Clarä.

IM Jahr 1323. ſtarb Kayſer Ludwigs Gemahlin, Beatrix von Polen, um Bartholomäi: ſie liegt zu München in der Kirche der H. Jungfrau, neben ihres Gemahls marmor-ſteinern Begräbnüß. (Aventinus.) † In dieſem Jahr, Freytags nach Matthiä, bekannten die Teckiſche Hertzoge Lutzmann und Friderich, Gebrüder, mit Brieff und Siegel, daß ſie dem Cloſter Alperſpach 126. Pfund guter Heller ſchuldig ſeyn, für die Hub und das Kirchen-Gut in Rumlisdorf, und für die Collatur der Kirche zu Peterzell, welche zu denſelben Huben und Kirchen-Gütern gehört: welches Geld ſie innerhalb drey Jahren (der Anfang ſoll übers Jahr gemacht werden,) in drey Zielen bezahlen wollen. Folgende Bürger zu Oberndorff wurden zu Bürgen angewieſen, als Steiner Saltzvaß, Heinrich Waltmann, Volmar und Burckart Häcken. Wo die Hertzogen die Bezahlung nicht entrichten würden, ſolten ſolche beſagte Bürgen zu Oberndorff leiſten, wie gewöhnlich iſt: und wenn einer von ihnen ſterben ſollte, müſte ein neuer Bürg an ſeine Stelle geſetzt werden. Die Hertzogen aber haben bey ihrer Treue und Glauben verſprochen, daß ſie dieſelbe frey und ledig halten wollen. † Agnes, Hertzog Simons ſeeligen Wirtine, von Teck, bekannte, ſie und die Ihrigen wollten forthin kein Dienſt und Steuwr mehr fordern, von den Gütern in Heiningen, den Adelbergern gehörig. † Johann und Ulrich, Grafen von Helfenſtein, verzeihen ſich deß Kirchen-Satz zu Sieſſen, im Jahr 1323. ſolches bezeugen, Herr Albrecht von Hohen-Rechberg; Herr Johann von Rechberg; Herr Wilhelm, Marſchalck von Biberbach; Conrad von Nellingen, weiland in Ibach; Walther von Schainſtetten; Ulrich und Rudiger, Gebrüdere von Huſen, Rittere; Sigfried von Blinthain, Vogt zu Giengen; Wolfhard von Nendingen, Edelknecht. † In eben dieſem Jahr, Donnerſtags vor Georgi, verkauffte Johann von Brandeck, Ritter, etliche Güter (bey Waſen, und bey Zwo: erforſcht, und unerforſcht: mit aller Zugehörde, und mit allem Recht) auf der breiten Wieſe gelegen, an das Cloſter Alperſpach, um 14. Pfund Haller, guter Pfenning. † An St. Georgi Tag, beſtättigen ſchrifftlich Walther von Alperſpach und der Convent etliche Einkünfften Stephani, ihres Præbendarii, bey den Altar des H. Creutzes, daß alle Wochen eine Meſſe auf dieſem Altar ſollte gehalten werden. † Edelleute in Brieffen zu Kircheim: Bernhard und Volmar von Mansperg, Rittere. Ulrich Schön, genannt Rüſſe. Conrad Rüſſe, Ritter. Heintz von Irnberg, genannt Rüſſe. † Eberhard von Würtemberg hat das Marggraf-Badiſche Schloß Reichenberg belagert, und iſt ihnen Marggrafen, der Mayntziſche Ertz-Biſchoff, Matthias von Bucheck aus Burgund mit einer ſtarcken Mannſchafft zu Hülffe kommen. (Albertus Argentinenſis.) † Damahls lebten Friderich und Albrecht, Brüder, Herren zu Oeffingen. † Zu Herrenalb ſtarb, im Jahr Chriſti 1323. am Tage Auguſtini, Johannes, Ritter von Smalſtein. † Graf Ulrich von Würtemberg kaufft die Stadt Wineden und das Schloß vom Graf Wolffgang von Weinſperg um 420. fl. in einem geringen Preiß, als von ſeinem Schwager, welcher es ihm ſonſt würde geſchencket haben, wo er nicht gefürchtet hätte, ſeine Verwandten würden dieſelbe nach ſeinem Tod dem Graf Ulrich wieder aus Händen reiſſen. Auf eben dieſes 1323. Jahr wird der Todesfall eines Graf Ulrichs von Würtemberg, ich weiß aber nicht weſſen? geſetzt. Anderſt habe ich es alſo gefunden, daß dieſe Herrſchafft auf zween Baronen, den von Neuffen, und den von Weinſperg, gekommen: Da ſie aber Streit unter ſich hatten, habe einer ſeinen Theil dem Würtembergiſchen Grafen, der andere den Seinen dem Teutſchen Orden (wie ſie ihn noch beſitzen,) verkaufft. † Thomas Aquinas vom Prediger Orden, ein ſubtiler Theologus, wird 1323. von Pabſt Johanne XXII. in die Zahl der Heiligen aufgenommen, 48. Jahr nach ſeinem Tode. (Trithemius.) † A. 1324. als Kayſer Ludwig ſich zum zweyten mahl vermählt mit Margaretha aus Bayern, der Königin in Engelland Schweſter, und das Beylager mit Königlichem Pracht zu Cölln gehalten, ihm auch ſehr groſſes Vermögen zugewachſen, weil dieſe Gemahlin Erbe war von Seeland, Frießland, Hennegau und Holland, bedunckte den Pabſt Johannem, König Rupert von Campanien, und König Carl von Franckreich mit dem Zunahmen der Schönen, Ludwig ſeye mächtiger, als ihnen nützlich ſeyn werde. Und Lupold von Oeſterreich blieb ſtets ſein Widerſacher. Derowegen thut der Pabſt den Ludwig in Bann; Warum? Weil er ſo wuchs; Weil er die Crone zu empfangen nicht nach Avignon gereiſet (aus Furcht der Nachſtellungen ſeiner Feinde,) weil er den Vice-Grafen von Mayland, Galeatium, einen Kätzer, hegete. Derohalben hätte der Pabſt des Reichs Nahmen aus Italien vertilgen wollen. Man gieng um, den Frantzöſiſchen König auf den Kayſerlichen Thron zu erheben; Aber vergebens. Lupold ſchriebs etlich mahl an den Pabſt oder Frantzoſen, und gebrauchte dieſen Titel: Lupold von Gottes Gnaden, Hertzog in Oeſterreich, Steyermarck, Schwaben, Kärnthen und Mähren, Herr zu Crain, und Porto Naon, Graf zu Habſpurg und zu Kyburg, und Land Graf in Ober Elſaß. Pabſt Johannes thut auch Wilhelm Orcam, einen Engelländer, in Bann, weil dieſer ſich widerſetzte, daß ſich der Pabſt einer ſo groſſen Frechheit über alles zu Herrſchen anmaſſete. Dieſer aber flohe zu Ludwig, und ſprach: Kayſer, verthaidige mich mit dem Schwert wider des Pabſt Injurien; So will ich dich mit Worten und Schrifften, auf eine unauflößliche Weiſe, vertheidigen. Den Kayſer haben auch defendirt, Marſilius Patavinus; Andreas Laudenſis, der Biſchoff zu Freiſingen, ein Secretarius zu Augſpurg; Ulrich Hangenor von Augſpurg, Kayſerlicher Secretarius, Dantes Aligerius von Florentz, und andere, alle unterwerffen den Pabſt dem Kayſer: Wer ein Knecht aller Knechte ſey, ſoll über niemand Herrſchen, noch Brüder wider Brüder bewaffnen. † Da der Pabſt die Sachen, die zum Reich gehören, in Italien an ſich riß, ſchickte der Kayſer Berchtholden von Neuffen, Friderichen von Truhedingen, und andere dahin; Aber ſie richteten nichts aus. Der Pabſt wütete, und der Kayſer deckte ihm in einer langen Schrifft ſeine Gottloſigkeit auf. (Siehe Aventinum, und Albertum Argentinenſem und Trithemium.) † Damahls belagerte Ludwig die Stadt Burgau,

gau, dem Hertzog von Oeſterreich gehörig, worinn Burcard von Ellerbach (nach anderer Herlbach.) Lupolds Bedienter, commandirte. Da aber der Hertzog zu Hülffe kam, zog der Kayſer nach Lauingen zurück. Die Augſpurger ſuccurrirten ihm zwar an St. Margarethen-Tag mit einer Mannſchafft; Aber der Kayſer forchte ſich für Lupolden, welcher an Volck damahls ſtärcker ware. Darauf wurde alles, was um Augſpurg ligt, verheeret. Zu Ulm geſchahe hernach ein Vertrag, uñ begab ſich Friderich von Oeſterreich des Reichs. (Albertus Argentinenſis und anderswo.) † Eine Schrifft Rudolphs von Hohenberg, 20. 1324. Das Inſigel iſt ſo beſchaffen; Er ſitzt auf einem reiſigen Pferdt, hat den Schild an der Seiten hangen, mit dem Hohenbergiſchen Wappen. Führt ein blos Schwerdt mit auffgeworffenem Arm, in der rechten Hand. † Walther und Burcard, Brüder, Herren zu Harburg (andere ſetzen Horburg,) haben ihrem Oheim, Graf Ulrichen von Würtemberg und deſſen Nachkommen verkaufft, ihre Herrſchafft von Harburg, die Graſſchafft von Wickelsowe, und das Land-Gericht in dem Leimenthal, an dem blauen Bilſtein ihrer Burg Reichenweiler: die Stadt Cellenbach, Burg und Stadt, und alles, was zu vorbenanntem gehört, Menſchen, Güter, Juriſdiction, in Städten, Clöſtern, und Dörffern, um viel Marck löthigen Silbers, nach dem Colmarer Gewicht. Solches haben bezeugt und unterſchriben: Herr Hanß von Rappolſtein; Herr Hermann von Remelingen; Herr Niebling von Ehenhaim; Herr Johann von Geroltzeck; Herr Walther von Geroltzeck, Herr zu Lohr; Herr Alban Hofwart; Herr Conrad der Riſe, Ritter; und andere ehrliche Männer, ſo viel genug waren. Geſchehen zu Reichenweiler, Tags nach St Nicolai, im Jahr Chriſti 1324. † In eben dieſem Jahr, da zwiſchen den Hallern und dem Abbt von Chomberg ein Zwietracht entſtanden, kam es zur Fauſt und Gewalt. Abbt Conrad ſo aus dem Münchiſchen Geſchlecht entſproſſen ware, wurde verwundet und gefangen; Doch durch Matthiam Ertz-Biſchoffen zu Maintz, unter deſſen Schutz die Abbtey war, wieder frey gemacht, nachdeme er für den zugefügten Schaden genug gethan. † Nach dieſem Streit hat man die zwey Vor-Städte zu Halle, die über dem Kocher und der Gelbinger Gaſſen ligen, mit einem Graben, und folgender Zeit mit einer Maur umgeben. Daher ſoll man angefangen haben, den Burgermeiſter zu Halle nicht mehr Burgermeiſter, ſondern Stättmeiſter zu nennen, von dieſen drey jetztmaligen Städten, welche heiſſen 1. das alte Hall, welches ſeinen Anfang und Nahmen von den Saltz-Hallen bekommen, wie ſchon längſt iſt geſagt worden. 2. Die Vorſtadt über dem Kocher: Ehe ſie mit einer Mauer umgeben wurde, hatte Hoheloe das Geſraiſch darüber, das peinliche Gericht über Mord und Todſchlag. 3. Die Gelbingiſche Vorſtadt, darinn, ehe man ſie mit einer Maur umgeben, die Limpurger die Juriſdiction über Mord und Todſchlag hatten. Die Haller aber haben von Sr. Kayſerl. Majeſtät das Recht die Vorſtädte zu befeſtigen, und andere Rechte, erhalten, wie G. Widemann berichtet: Welcher auch dieſes beyfügt, des Kayſerlichen Schultheiſſen Amt ſey daſelbſt das höchſte, der viel leibeigene Leute habe, welche doch dieſe Freyheit genieſſen, daß ſie in allen Städten können Burger werden, welches andern Leibeignen nicht vergönnet ſey. Alle Beſolte, wenn ſie beruffen werden, ſeyn gehalten, vor dem Schultheiß zu erſcheinen, mit ihm zu leben und zu ſterben, und habe er vor dem Burgermeiſter die Gewalt, wann er einen Menſchen in einer Ubelthat antreffe, denſelben ins Gefängniß zu werffen, ohne jemand darum zu fragen. Dieſes aber zu thun, ſey erſt dem Burgermeiſter erlaubt, wann die Fünfer zugegen ſeyn; Doch dörffe der Schultheiß ohne Vorwiſſen des Raths keinen Gefangenen loß laſſen: Er kündige dem Ubelthäter das Urtheil an, und ſey dabey, wann er juſtificirt werde. † Am Sonntage vor der Himmelfahrt Chriſti, in dieſem 1324. (nach anderen im 1328.) Jahr, iſt zu Augſpurg das Cloſter zu St. Ulrich meiſtentheils im Feur aufgangen. Derowegen hält man noch um dieſes Cloſter eine Proceſſion, ehe man den Gottesdienſt anfangt, zum Gedächtnus dieſes Unglücks. In dieſem Jahr war auch daſelſt zu St. Margaretha eine groſſe Feuers-Brunſt. † Das Schloß Mindelberg aber (wie auch die Stadt Mindelheim,) wurde geplündert und verbrannt. (S. Münſter 288.) Ich glaube, daß ſolches dazumal geſchehen, da König Ludwig und Lupold von Oeſterreich Krieg miteinander geführt. † Einige Oeſterreicher ſchlichen ſich in die Stadt Coſtantz, derſelben ſich zu bemächtigen: Aber ſie wurden von einem Schmid entdeckt, und faſt hundert derſelben nieder gemacht, die übrigen aber hinaus gejagt. Darum Coſtantz in folgendem Jahr mit Zürch, Lindau und Uberlingen eine Bündnus gemacht, die in andern Jahren erneurt worden. † Um eben dieſe Zeit lebte Jacob Gienger, der Stadt Ulm Schultheiß, welcher mit zwey Ehe-Frauen, Petronella und Würckerin ſehr viel Kinder gezeugt, welche Lazius im 8. Buch Migrat. Gent. erzehlet; Ich wolte aber, er hätte bey jedem das Jahr hinzu geſetzt. † In dieſem Jahr ſoll der letzte Graf von Pfirt, oder Pfirret, Ulrich, geſtorben ſeyn, da dann die Graſſchafft an ſeinen Tochtermann, Hertzog Albrecht von Oeſterreich gekommen iſt. † In dieſem Jahr ledte zu Augſpurg ein ſehr reicher Bürger, Portner, vor dem Thor der H. Jungfrau. Dieſer machte einen Staat, wie ein Graf, und war beym König Ludwig in groſſen Gnaden. Da aber ein heimliches Gerücht gieng, daß die Juden vom Kayſer werden hinaus gejagt werden, entlehnte Portner eine groſſe Summa Gelds, in Hoffnung, wann ſie ausgetrieben würden, daß er ihnen ſolche nicht wieder heimgeben dörffe. (Mercket die Klugheit dieſes Kindes der Welt;) da aber der König an die Augſpurger geſchrieben, mußte er ihnen in kurtzer Zeit alles bezahlen; dadurch er in ſo groſſe Armuth gerathen, daß er bey den Gerichten einen Bauren-Advocaten, um das Brodt zu haben, abgeben mußte. (Aus Teutſchen MSc. meines Freundes M. Daniel Hauffen.) † Das Cloſter Marienzell oberhalb Donau-Werth, im Biſthum Regenſpurg, ſonſt Schopfloch, iſt A. 1324. vom Reimar von Prennberg geſtifftet worden: Es ligt eine halbe Meile vom Schloß Prennberg. (Brusch. MS.) † Zu Hailsbrunn, A. 1324. ſtarb Herr Conrad von Oetingen, deſſen Seele ruhe im Friede, Amen. † Zu Herrenalb, A. Chriſti 1324. 10. Apr. ſtarb Berchthold, Ritter von Strubenhart. † In einem alten Fragment von Pergament hab ich vor viel Jahren gefunden, daß eine Schrifft vom Griechiſchen Kayſer Andronico Palæologo A. 1324. ausgangen ſey. † A. 1325. ſtarb Eberhard, Graf von Würtemberg, der Durchleuchtige, der erſt nach ſeines Vatter Ulrichs Tod gebohren worden von, Agnes aus Polen, Bolislai, Hertzogs zu Lignitz, den einige Calvum, andere Sævum genennet, Tochter. Welcher Eberhard zur Zeit des Interregni, da die Hertzogen von Schwaben ausgeſtorben, an Vermögen und Macht zugenommen (gleichwie auch andere,) und unter 5. Kayſern, Rudolph, Adolph, Albrecht, Heinrich und Ludwig, gelebt hat, und ſich als einen Krieg-liebenden und ſtreitbaren Mann (wie es ſeine ſterbende Mutter zuvor geſagt,) ausgeführt. Man ſagt, er habe bey der Geburt in der Mutter Leibe geweinet: Aber ſolches mag eher von ſeinem Enckel, Eberhard dem Greiner, Ulrichs Sohn, geſagt werden. Sein Leben hat Michael Auguſt von Marbach im Würtembergiſchen, in folgenden Verſen, die er auf Hertzog Chriſtophs von Würtemberg Beylager 1544. gemacht, beſchrieben:

Vixit in Heroum per luſtra labore bis octo,
Militiæ natus. Quem puerpera mater
Edere non potuit: ſed ferro, venter apertus.
Illa jubet moriens exponere, quod peperiſſet:

Præ-

Præditens, puerum fore totum Martis alumnum.
Hic, ait, in Martis deducet prælia Suevos:
Hosque moleſtabit populos, vicinaque Regna.
Sicut in Herculeis ſignum ſerpentibus hæſit
Principis egregii: Sic preſcia mater, in alvo
Indicium verus per ſigna notata ferebat.
Hic etiam ratio genetricem nulla fefellit.
Nam fuit aſſiduus comes irrequietus in armis:
Emeritam donec concluſit morte ſenectam.

Es reuete ihn, daß er die Reichenbergiſche Belagerung vergeblich vorgenommen, weil unter andern auch der Land Graf von Heſſen dem Rudolph von Baden zu Hülffe gekommen wäre. Er hat 80. Jahre gelebt, und ſtund bey König Ludwig in groſſen Gnaden. Man hat ihn in die Stiffts-Kirche zu Stuttgard, die er ſelbſt geſtifft, begraben, allwo dieſe Grabſchrifft geleſen wird: Illuſtris Princeps & Dominus, Dominus Eberhardus, Comes Wirtembergæ, obiit 7. Maji / A. Chriſti 1325. † Zu Herrenalb, A. Dom. 1325. 13. Febr. ſtarb Johannes Hermann ſeel. Gedächtnus, Burger von Speyer. † Im Cloſter Königsbronn, Seifrid, genannt Schöne, übergibt dem Cloſter Herwarſtein und die Zugehörden, empfangt dagegen 4. Scheffel Korn und 4. Scheffel Haber; an St. Lucia Tag, 1325. † Aus der Stadt Horb: Ich Schweſter Luggart die Welchin, Priorin in der Samenunge zu Horwe, bey deß heiligen Creutzes Kirchen, und wir die Schweſtern alle gemeiniglich derſelben Samenunge, verjehen und kunden allen, ꝛc. daß wir ein Malter Rocken Geltes hätten jährlich von Albrecht Wolport ſeligen, in des Ernis Gut zu Ergazzingen, ꝛc. Daſſelbige Malter Geltes haben wir recht und redlich, Bruder Wernher dem Eni, und ſeiner Tochter zu Kilberg, zu kauffen geben, ꝛc. Actum proxima Feria 4. vor St. Johannes Tag zu Sunegithen: Da man zahlt von GOttes Geburt M. CCC. XXV. Jahr aus einem Pergament-Briefe. † Zu Kauffbeuren (welches jetzt eine Reichs-Stadt im Algow iſt,) war ein Frauen-Cloſter zu St. Clara, welches in dieſem 1325. Jahr, an St. Margarethen Tag, abgebrannt, da in Hartnagels, eines Beckers, Hauſe das Feuer entſtunde. Zugleich verbrannte auch die gantze Stadt, biß auf ſieben Häuſer. Von dieſes Cloſters Urſprung und der Stadt Kauffbeuren habe ich folgendes in einem Manuſcript gefunden, welches ich kürtzlich hieher ſetzen will. Viel fürnehme Männer kamen weiland aus Franckreich mit der Francken König und Römiſchen Kayſer Lothario in Teutſchland, darunter ware einer, Namens Guido vom Hof / ein Baron. Dieſer kauffte die Stadt Kauffbeuren und die gantze Gegend um dieſelben, und war der Erſte, welcher die Stadt mit einer Mauer umgeben und ihr Geſetze vorgeſchrieben. Er bauete auch, wo jetzt die St. Blaſii Kirch iſt, ein Schloß, welches die Wohnung ſeiner Nachkömmlinge war: Er richtete auch andere Gebäude auf, wo jetzt der Galgen ſteht. Dieſe Baronen hatten eben das Wappen, welches heutiges Tags die Stadt ſelbſt führt. In folgender Zeit, zur Zeit Kayſer Ludwigs aus Bayern, waren von dieſem Geſchlechte drey Brüder und eine Schweſter, Anna, eine ehrbare Jungfrau. Einer von ihnen ſtarb in Kayſerlichen Dienſten, der Andere war ein Dom-Herr zu Augſpurg, und der Dritte, Namens Otho, ſchlich des Nachts aus ſeinem Schloſſe zu eines Burgers Ehe Weib, und wurde ſamt dem Weib von dem Ehe-Mann getödtet. Derowegen baueten die Fräulein Anna und ihr Bruder, der Dom-Herr, das St. Clara-Clöſterlein, welches ſie den Mayer-Hof genennet haben. Darinn war ſie die Erſte Priorin. Ihre Rechten aber, die ſie auf die Stadt hatten, verkaufften ſie an den Rath und das Volck zu Kauffbeuren um 50000. Gold-Gülden. Da nun die Stadt ihr eigener Herr war, begab ſie ſich freywillig in des Römiſchen Reichs Schutz. Als aber das Cloſter, wie geſagt, verbrannt, kamen die Schweſtern in groſſe Armuth; doch baueten ſie, vermittelſt der Beyſteur gutherziger Leute, daſſelbe ſamt der Capelle St. Franciſci Anno 1471. aus Stein wieder. Den erſten Stein legte an St. Benedicti Abend der Edle Ulrich Schweickard, der ältere, welcher ſchon 32. Jahre Vogt im Cloſter geweſen. Den andern Stein, nemlich zur Capelle, legte folgenden Tag der berühmte Andreas Roner, Doctor der Theologiæ und Pfarrer bey der Kirche zu Kaufbeuren, in Gegenwart des Burgermeiſters der Stadt, Conrad Hegkel. Die Priorin war Anna Scherichin. Die Stadt wurde auch wieder gebauet. Das Cloſter aber wurde Anno 1487. nach der dritten Regel des heiligen Franciſci reformirt. A. 1542. und 1550. war alda Priorin Regina Kirmaierin, eine Landsbergerin.

Cap. 7.

Käyſer Ludwigs Reiſe nach Italien. Aus was Urſachen die Cloſter Diſciplin verfallen. Der Biſchof von Coſtantz hält einen Synodum, zur Verbeſſerung der Diſciplin. Erweiterung der Stadt Nördlingen. Gefahr der Stadt Speyer. Graf Ulrich von Wirtemberg. Eberſteiniſche und andere Grafen. Hertzog Ludwig von Teck. Andre Edle in Schwaben. Augſpurgiſche Patricii, Johann Langenmantel, Ulrich Hagenor, Conrad Gollenhofer. Sanct Galliſcher Bund mit den Schwäbiſchen und Schweitzeriſchen Städten. Ulrich, Biſchof zu Augſpurg. Nutzbarkeit der Clöſter. Nonnen-Cloſter zu Kilberg. Meldung der Stadt Trochtelfingen.

IM Jahr 1326. haben die Römer den König Ludwig durch Briefe und Abgeſandten gebetten, daß er wegen den Italiäniſchen Factionen zu ihnen kommen möchte. Dann ſie hatten es von dem Pabſt vergebens und umſonſt verlanget, daß er aus Franckreich wieder nach Rom ſich begeben möchte. Daher Kayſer Ludwig ſich mit denen zu Speyer verſammleten Fürſten wegen dieſem Zug unterredet und eine gewiße Zeit zu demſelben beſtimmet. (Naucler.) † Ludwig, (Fridrich) Römiſcher Kayſer, bezeuget durch einen teutſchen Brief, welchen Cuſpinian in ſeinem Oeſtreich anführt, daß er ſeinem Vettern, König Fridrich (Ludwig) das Königreich wolle abtretten. Wir geloben diß zu thun, bey guten Trewen, ohn alles Gefehrde. Und deß zu einem offenen Urkundt, hencken wir unſer Königlich Inſigel an dieſen Brief. Der wardt geben zu Ulm: Da man zahlt von GOttes Geburt, dreyzehen hundert Jahr, und in dem 26. Jahr. An dem Erichtag, nach dem zwölfften Tag, in dem zwölfften Jahr unſers Reichs. Hieraus beweiſet Cuſpinianus, daß diejenige irren, welche davor halten, der Ludwig hätte allein regiert, und Friderich von Oeſterreich wäre ohne alle Königliche Würde geweſen. † In Schwaben haben Hans von Urbach, Ritter, und Catharina von Rechberg, deſſen Ehgemahl ein und anderes an die Adelberger verkaufft. Diß bezeuget in einem Brieff Herr Marquard von Beringen, Ritter; Pfaff Ulrich, Dechant zu Lorch; M. Conrad von Gemunde, Chorherr zu Lorche. Vor Zeiten war das Wort Pfaff ein Ehren-Name, und ſo viel als Papa oder Vatter. † Fridrich, Landgraf zu Thüringen

gen und Marggraf zu Meiſſen, ein Enckel Kayſer Friedrichs II. von ſeiner Tochter ſtarb. † Nico aus de Lyra, ein Engelländer und Franciſcaner Mönch, lebte in groſſem Anſehen, deſſen Commentarii über alle Bibliſche Bücher alten und neuen Teſtaments vorhanden ſind. † Im Jahr 1327. war König Ludwig mit einer Armee aus Teutſchen Trouppen ausgerüſtet, und zog in Italien. Er kam damit nach Trient, Brixen, Verona, und Meyland, allwo er ſamt ſeiner Gemahlin Margaretha, in dem Tempel St. Ambroſii, mit der eiſernen Crone, und hernach am Pfingſtag den 27. Julii zu Rom in dem Vatican von Nicolao V. (welchen er ſelbſt wider Johannes XXII. zum Pabſt gemachet) mit der güldenen Krone gekrönet worden. Seine Gemahlin hatte ihm hernach gebohren Ludwig den Römer, der alſo genennet worden, weilen er zu Rom geboren worden. Meyland ward Wilhelm von Montfort, (nach andern Hugoni) von dem Kayſer übergeben worden (Naucler, Albert aus Straßburg, und noch andere.) † Man ſagt, daß von dieſem Wilhelm, Grafen zu Montfort, Herrn zu Bregentz, Tetnang, Rothenfels, Langenargen, Waſſerburg, ꝛc. um dieſe Zeit ein ſchönes Schloß in dem Bodenſee, nahe bey dem Dorf Langenargen ſeye erbauet worden. † Verfall der Cloſter-Diſciplin, und deſſen Urſachen. Im Anfang, und auch eine geraume Zeit über, wurden die Canones oder Regeln in den Clöſtern fleißig beobachtet; nachdem aber (wie es bey den Menſchen zu geſchehen pfleget) die Hitze allmählig verloſchen, ſo erkalteten auch gute Geſetze, Gewohnheiten und der vorige Eifer. Ein gleiches Ubel rieß auch in dem Nonnen-Cloſter zu Gnadenzell, (von welchem wir oben in dem 2. Buch, Cap. 8. gehandelt,) und auch in andern Frauen-Clöſtern, (wie der Bruder Felix, Fabri ſchreibet) ein, wegen der langwührigen Uneinigkeit des Kayſers Ludwigs mit dem Päbſtlichen Stuhl. Pabſt Johannes, wider welchen der Kayſer einen Gegen-Pabſt gemachet, hat ſo wohl ihn als ſeine Anhänger aus der Gemeinſchafft der Kirche verbannet, und befohlen, daß alle Kirchen im Reich ſollten zugeſchloſſen werden, ſo, daß auch nicht einmal darinn ſolte Meß gehalten, noch etwas geleſen, noch geſungen, noch die Glocken ſolten geläutet werden. Im Gegentheil hat der Kayſer die Mönchen und Nonnen dieſes alles zu verrichten gezwungen, und die, ſo ſich weigerten, ins Elend verwieſen. Felix ſpricht: unſer Prediger-Cloſter zu Ulm ſtund 18. Jahr leer, daß man darinn weder ſingen, noch leſen, noch eine Glocke läuten gehört, und die Brüder waren hier und dar zerſtreuet. Zu dieſer Zeit war auch aus Ulm und Coſtantz ein gewiſſer heiliger Vatter, Nahmens Amandus Sieß, vertrieben worden. Es war aller Orten groſſe Zwietracht, da einige auf des Pabſtes Verbott ſtillſchwiegen, andere aber auf des Kayſers Befehl den GOttesdienſt verrichteten, unter welcher Zahl die zu Gnadenzell waren. Als Kayſer Ludwig geſtorben, hat der Biſchoff zu Alba, Gantzelinus, im 1347ten Jahr hernach, die Nonnen loßgeſprochen, und ihnen wieder zu leſen und zu ſingen anbefohlen. Alſo waren erbärmliche Verwirrungen in den Clöſtern, und widerwärtige Partheyen untereinander. Dieſes Ubel hat vom Jahr 1315. auf lange Zeit hinauß, fortgedauret. Zu dieſem Elend, ſo wegen dem Zwiſpalt der wegen der geiſtlichen Ober-Herrſchafft und unumſchrenckten Kayſerlichen Gewalt entſtanden, kam noch eine groſſe Hungers-Noth auf viele Jahr hinaus, durch welche die Aebbte und Prioren ihre Mönchen lauffen zu laſſen gezwungen worden, damit ein jeder ſich ſelbſten Rath ſchaffen ſollte. So ergieng es auch mit den Nonnen-Clöſtern, daß die Nonnen genöthiget wurden, ihre Zuflucht bey ihren Anverwandten zu nehmen, oder auf eine elende Weiſe ihr Brodt zu erwerben. Das dritte Verderben der erſten Kirchen-Diſciplin, war eine ſehr hefftige Peſtilentz, welche auf dem gantzen Erdboden faſt den dritten Theil der Menſchen aufgefreſſen, und viele Clöſter, Städte und Dörffer ausgeleeret hat, und als die alten Vätter und Müttern aus dem Mittel geräumet worden, blieb noch eine wilde und unnütze Jugend über. Es ſind auch viele Familien von Edlen und Unedlen ausgeſtorben. Die vierdte Urſache, ſo aus der vorigen entſtanden, waren die Streitigkeiten und Gezäncke wegen den Erbſchafften, weil viele leere Plätze waren, und darüber, unter den Mächtigen, Krieg geführet worden. Einige hereinbrechende Fremdlinge kaufften vor 100. Goldgülden, was ſonſten 1000. werth war, und zogen alle Güter an ſich, ſo wohl der Clöſter als Kirchen, woraus zu Gnaden-Zell ein groſſer Schaden entſtanden, da die geſtifftete Güter weggenommen, und die Nonnen in Armuth geſetzet worden. Die fünffte Urſach des Verderbens war die allergröſte, da die Stiffter oder Herren, oder auch ihre Bedienten, vielfältig in die Clöſter giengen, und wenn ſie ausgeſchloſſen wurden, dieſelbe aufgebrochen oder hineingeſtiegen. Da verderbten die Gaſtereyen, Zechen und Täntze die Jungfrauen, daß ſie nach gekoſteter Wolluſt ihren Fürgeſetzten nicht mehr gehorchen wolten. Die ſechſte Urſach war die Verachtung der Kirchen-Cenſur, oder des groſſen Bannes, in welchen die Päbſte diejenige Weibs-Perſonen gethan, welche Manns-Perſonen zu ſich eingelaſſen; und die Manns-Perſohnen, welche ſich in heilige Oerter zu gehen unterſtunden. Die ſiebende Urſach, welche nicht ſo hoch gehalten wurde, als es ſeyn ſolte, war die Würde der Braut Chriſti, ſo ſich demſelben einmal anvertrauet. Die achte Urſache waren die böſe Exempel der Vorſteher, indem ſie ſelbſt auch ihre Ordens-Regul nicht beobachteten, da nun die Prediger-Mönche zu erſt ſchlimmer wurden, was ſolten nun dieſe arme und ſchwache Nonnen machen, da ihre Aufſeher ſelbſt gantz ausgelaſſen und nicht recht lebten? Die neundte und letzte Urſache war die eingeräumte Straffloſigkeit der Ubertretter, die dergleichen gebeichtet, oder daß bey groſſen Sünden entweder keine oder eine geringe Buße aufgeleget worden. Die Liebe war ſo ſehr in die Adern der Cloſter-Frauen eingedrungen, daß ſich die Junge ſchämeten, wann ſie von niemand geliebet wurden. Wann etwan eine geſchwängert worden, gieng ſie aus dem Cloſter, und ſo ſie ihres Leibes-Bürde abgelegt, wurde ſie nach überſchicktem wenigem Geld von dem Vicario abſolvirt, und wieder ohne Straf ins Cloſter aufgenommen, nur daß ſie ins künfftige, wann ſie allein wäre, ſich nicht wieder verſündigen ſolte. Fürwahr die zu Gnadenzell haben ſich ſo aufgeführet, daß ſie wegen ihrer ſchändlichen Thaten hie und da einen böſen Namen bekommen; alſo, daß die Gnaden Zell, ſpricht Bruder Felix, ward wider Offenhuſen, und Affenhauſen, als die werth ſey eines Namens, der von einem offenen Hauſe her iſt, gleichwie vorzeiten das Dorff ſelbigen Orts den Namen Offenhauſen geführet. Aber genug von dieſem. † Im Jahr 1327. hat der Biſchof zu Coſtantz, Rudolph von Montfort, einen Synodum in Coſtantz gehalten, und allen Geiſtlichen mit Fürlegung eines Eydes anbefohlen, daß je einer des andern Sünden ihme anzeigen ſolte; als ſie dieſes gern gethan hatten, in Hoffnung der Beſſerung und einer ernſtlichen Züchtigung, war ein gnädiger Außgang erfolget, daß er von allen eine Geld-Straffe (von 10. 20. und 30. Pfunden, nach Unterſcheid der Sünden) abforderte, und alſo ein groß Geld zuſammen brachte, aber die Leute lobeten es nicht. † Als die Päbſtliche Bull, wodurch der Kayſer in den Bann gethan ward, im gantzen Reich angeſchlagen wurde, rieße ſie Graf Ulrich zu Würtenberg, ein Sohn des Eberhards, aus Gunſt gegen dem Kayſer Ludwig, in ſeinem Gebiete ab, und drohete einem jeden, der dieſem Päbſtlichen Bann gehorchen würde, mit der Landes-Verweiſung. Ein gleiches hat er auch der Stadt Reutlingen im Namen des Kayſers angekündet. † Von einem andern Ulrich, Grafen zu Würtenberg habe ich in einigen Schrifften geleſen, daß er um dieſe Zeit geweſen 1. Rector oder Kirch-Herr zu Heſingen, 2. Canonicus, und 3. Probſt zu

Speyer,

Digitized by Google

Speyer, bey St. Guido; Er ſeye ein guter Haußhälter geweſen, und habe auf ſeine eigene Koſten das Schloß Würtemberg, ſo im vorigen Krieg zerbrochen worden, wiedererneuret; deßgleichen habe er auch das Schloß zu Stuttgardt erbauet, und den Chor der Haupt-Kirche aus dem Grunde auffgeführet. Sein Name ſtehet im Chor über der Thür: Ulrich von Würtemberg, Probſt zu St. Guido in Speyer. Gabelkhofer thut hinzu: Ich zweiffle nicht, daß dieſer auſſer der Ehe geboren worden. Es war aber bey ihme eine vortreffliche Gemüths-Art, und ein beſonders geſchickter Verſtand. † Nachdem zu Nördlingen der Bürger und Einwohner mehr wurden, ſind 4. Vorſtädte erbauet worden. Weil aber der Kayſer Ludwig dieſer Stadt wohlgewogen war, und ihre Privilegien vermehrte, auch Erlaubnus gab, das Umgelt (wie zu Nürnberg und Rotenburg an der Tauber) abzufordern, ſind alle Vorſtädte, ſamt der Stadt mit einer neuen und weiten Mauer umgeben worden. Bey Aufführung dieſer Mauer hat man beym Berger-Thor angefangen, und fortgefahren zum Baldinger- Löpſinger- Deininger- und Reimlinger Thor. Alſo ſind die Stadt-Mauren mit ihren Thoren und einem Graben von Ziegel-Steinen vortrefflich zu Stande gebracht worden. Es iſt auch vom Kayſer Ludwig Erlaubnus gegeben worden, die Mauren der Stadt noch weiter hinauß zu ſetzen. (Münſter und Chronick. Manuſcript.) † Es lebte noch 1327. Frau Agnes, Hertzogs Simonis von Teck Wittib; ja noch im Jahr 1334. † Conrad Stöckelin, ein Burger zu Eßlingen, hat den Lorchern einen Weinberg wieder zu geben verſprochen, der zu Tuntzenhofen am Münchberg lieget, damit ſie ſeinen fünfften Theil von Eberhard, dem ältern Plieninger zu Eßlingen, für ſich oder ſeine Erben auslöſen könnten. Die dieſes unterſchrieben und verſiegelt, ſind Marquard Probſt zu Adelberg, und Probſt zu Stuttgardt, und Heinrich, Dechant zu Eßlingen, am St. Veits-Tage. † Lehen-Brieff. Die Grafen zu Eberſtein, Otto und Heinrich, Gebrüdere, haben einige Güter, über welchen eine Streitigkeit unter zweyen Halvingiſchen Verwandten, Anshelm und Wolff, entſtanden, an des Anshelms Sohn, Conrad von Halvingen, verlehnet. Den Fron-Hof zu Boltringen, und das ſechſt Theil der Vogtey zu Boltringen, und zu Oberndorff ꝛc. Datum zu Tübingen, am nechſten Dienſtag nach St. Andreä, da man zahlt von GOttes Geburt 1327. Von dem Herrn von Nippenburg. † Als der Magiſtrat und Adel zu Speyer die Unterthanen mit Aufflagen allzuſehr zu drucken ſchienen; haben dieſe aus ihrem Mittel eine gleiche Anzahl Raths-Herren den vorigen beygefügt. Damit aber der Rath den Pöbel unterdrücken möchte, hat er heimlich vornehme fremde Herrn auf ſeine Seite gebracht. Dahero im 1330ſten Jahr, (nemlich 3. Jahr von 1327. her) am Montag nach dem Feſt St. Lucä ein Vertrag, wie die Stadt möchte überwältiget werden, gemacht worden, da man in der Nacht ſelbiges Tages 1500. gewaffnete Männer bey dem Eichwald zuſammen geführt. Es war aber auch ſchon über dem Rhein eine Menge, aus Hoffnung eine gute Ausbeute zu machen, in Verfaſſung. An eben dieſem Abend aber, vor der Sonnen-Untergang, kam eilends ein Botſchaffter von Straßburg, welcher der Bürgerſchafft die bevorſtehende Gefahr anzeigte. Dieſe gerieth hierüber in Sorgen; ſtellten ſich aber weißlich an, als wenn ſie um die Sach nichts wüßten, und wacheten dieſelbe Nacht über bey verſchloſſenen Stadt-Thoren. Die Feinde naheten bey Nacht für die Vorſtadt, über Haſen-Pfuel, gegen die Lauer-Pforten, oder Saltz-Pforten. Aber als ſie das Geſchrey und Horn-blaſen der Bürger und Wächter gehöret, ſind ſie darüber in Schrecken gerathen, und zuruck gewichen; doch haben ſie einige Häuſer und Holtzbeugen in Brand geſteckt. Des andern Tags haben einige von den Schuldigen die Flucht genommen, andere ſind auf eine Zeitlang verwieſen worden. Dahero dieſer Tag jährlich in der Haupt Kirche mit offentlicher Danckſagung feyerlich begangen wird. (Manuſcript.) † Im Jahr 1328. blieb der Kayſer in Italien, als der beſchäfftigt war, ſolches in gute Ordnung zu bringen. Damals hat er eine Schrifft herauß gegeben wider den Pabſt Johannes, welche Aventinus im 7. Buch, gantz anführt. Allda iſt unter andern dieſes befindlich: Wir läugnen durchaus, daß das Heilige Römiſche Reich, welchem Chriſtus und ſeine Nachfolger gehorchet, und den Zoll gegeben, eine Gnaden-Gabe eines aufgeblaſenen Pfaffen ſey. † Damals lebte Conrad, Hertzog zu Teck, mit ſeiner Gemahlin Agnes, einer Gräfin von Truhedingen. † Wir Graff Ulrich von Wirtemberg, thun kundt und verjehen offentlich in dieſem Brieff, für uns, und all unſer Erben: allen den, die ihn anſehen, ꝛc. Es wird dem Abbt und Convent zu Lorch das Kelter-Recht und deſſen Nutzbarkeit zugeſtanden, in Grunbach; Datum an Jacobi 1328. † Eben dieſer Graf Ulrich, und etliche Freyherrn, haben der Kirche zu Speyer ihre Veſtungen weggenommen, damit nicht Berthold, der Graf von Bucheck aus Burgund, daſſelbe Biſthum einnehmen könnte. Er hat ſolches aber, als er dem Grafen von Würtemberg 1300. Marck erleget, doch erlanget, er war auch nicht lang hernach in dieſem 1328. Jahr zum Biſthum Straßburg beruffen worden; welches er 25. Jahr löblich verwaltet. Seine Begebnuſſe ſind: weil er einige Canonicos wegen ihren Concubinen etwas ſcharpff gehalten, und Ulrich, Freyherrn von Signow, ſeiner Schweſter Sohn, wider Johannem, einen Freyherrn zu Lichtenberg zum Dom-Probſt haben wollte, ſo iſt er von dieſen Canonicis in Verhafft genommen, und 4. Monath darinn behalten, hernach aber mit gewiſſen Bedingungen wieder loß gelaſſen worden. Unter ihme haben die Bürger zu Straßburg die Carthauß zu bauen angefangen. Er hat die Schlöſſer Stauffenburg und Hohenſtein verſtöret, wegen einigen wilden Rebellen. Dieſem war im Jahr 1353. gefolget Johannes von Lichtenberg, wie Bruſchius berichtet. Die Straßburger aber haben ihre Carthauß (weilen in Franckreich das Kriegs-Feuer der Päbſtiſch-geſinnten wider den König von Navarra, welchem die Weltliche Teutſche Chur-Fürſten Hülffe geleiſtet, brennete,) im Sommer dieſes 1591. Jahrs wieder eingeriſſen, damit ſie von der Feinde Nachſtellungen deſto ſicherer wären. † Rudiger von Beringen hat im Jahr 1328. den Geiſtlichen zu Lorch ein gewiſſes beſtändiges Allmoſen angewieſen. † In dieſem 1328. Jahr, am Tage der 10000. H. Märtyrer iſt vom Hugo, einem Grafen zu Bregentz, das Collegium der Canonicorum in Stauffen, einem Dorff im Allgöw in der Grafſchafft Montfort, geſtifftet worden. Es iſt eine Meile entlegen von dem Nonnen-Clöſterlein im Hirſchthal. Deſſelben Probſt war im Jahr 1550. ein gelehrter Mann, Pfarer und Dechant zu Miſſen, Conrad Laubeck, aus Immenſtadt, nahe bey Rothenfels gebürtig. Dieſer hat im Dorff Miſſen ſeinen Nachfolgern im Jahr 1544. ein vortreffliches Hauß erbauet. (Bruſch in Manuſcript.) † Philipp von Valois wurde König in Franckreich, und hat 22. Jahr regieret; er war Caroli Valois Sohn. Das Türckiſche Kayſerthum bekam Orchanes, ein Sohn Ottomanns, der 2te Türckiſche König. Dieſes hat ſich zugetragen im Jahr 1329. † Von Ludwig, Hertzogen zu Teck. Ludwig von GOttes Gnaden, Kayſer und Römiſcher König, allzeit Mehrer des Reichs, den weiſen und verſtändigen Männern, dem Rath und der Gemeinde zu Modœcia, (Monza) Seinen und des Reichs Getreuen, Gnade und alles Gute. Nachdem der Edle Ludwig, Hertzog von Teck, unſer geliebter Freund, von uns zu eurem Gouverneur angenommen worden, ſo empfehlen wir ihne eurer Treue wohlmeinend, und verlangen und befehlen ferner, daß ihr euch befleiſſet, Euch gegen denſelben gütiglich zu bezeugen. Gegeben zu Luca, den andern April, im 15. Jahr unſers Königreichs, und im 2ten des Kayſerthums. (Corius im dritten Theil.)

Digitized by Google

Theil.) † Zu Augſpurg hat der Biſchoff Friderich, den 14. May 1329. mit Brieff und Siegel die Capelle beſtättiget, welche Johannes Langemantel (einer vom Sparren,) Ritter und Stadt-Pfleger ſich und ſeinen Nachfolgern zur Begräbnus, ſamt einem eigenen Prieſter, auf dem Fronhof neben der Heil. Jungfrauen Maria, an einem Ort, die finſtere Gret genannt, geſtifftet. (Henning aus Gaſſaro;) Greten aber werden in Schwaben ſolche Häuſer genennt, in welchen die angekommene fremde Waaren abgeladen und aufbehalten werden. † Dem Kayſer Ludwig ſind unter denen Augſpurgiſchen Patriciis ſehr angenehm geweſen, Ulrich Hagenor, ſein Cantzler, und Conrad Gallenhoſer, Kayſerlicher Hof-Bedienter. Hagenor hat das Wolſeyn von Augſpurg bey dem Kayſer mit allem Fleiß beſördert. Denſelben hat der Augſpurgiſche Biſchoff Heinrich in ſeiner Haupt-Kirche im Jahr 1346. herrlich begraben laſſen; ob ſchon Hagenor, der dem Kayſer ſehr getreu geweſen, und ſich für der Päbſtiſchen Tyranney und der Wieder-Ausgrabung geſürchtet, in einem Teſtament beſohlen, man ſollte ihn an keinem heiligen Ort begraben. Als nun Conrad Gollenhoſer Anſuchung gethan, hat der Kayſer Ludwig den 24. Oct. 1329. zu Cremona unter der güldenen Bulle die gantze Augſpurgiſche Burgerſchafft wegen ihrer auffrichtigen Treue, beſtändiger Ehrſurcht und groſſen Unkoſten, welchen ſie zur Vertheidigung der Ehre bemeldten Kayſers übernommen, auſſer ihre alte Freyheiten, Gerechtigkeiten, und Löblicher Gewohnheiten Beſtättigung, auch mit dieſem vortrefflichen Privilegio beſchencket, daß ſie nemlich für den dem Kayſer ſchuldigen Zinß und Tribut, hinſühro nicht mehr wie bißher 500. ſondern nur 400. Pfund der Kayſerlichen Cammer erlegen ſollten. Deßgleichen, daß Augſpurg zu keiner künfftigen Zeit (indem es eine der vornehmſten und berühmten Pflantz-Städte des teutſchen Reichs iſt,) jemalen vom Reich ſollte abgeriſſen, entſremdet oder verſetzet, vielweniger aber verkauffet werden. Ferner, daß die ehrlichſte und beſcheidenſte Bürger deſſelben, nicht anders als andere Reichs-Getreue und Bediente in allen Bürgerlichen Conſiſtorien und Gerichten können beyſitzen, und das Urtheil fällen, wie andere Edle und Vaſallen, ohne Verweigerung und Hindernus. Uber dieſes, daß ihre Güter, ſo ihnen entweder durch Schiffbruch, Brand oder Ruin entzogen worden, niemand, weß Standes und Condition er auch ſeye, zu überſallen, zu rauben, oder auf einige Weiſe (der Gewohnheit ungeachtet, die ſonſt Grundrur genennt wird, oder auch auf irgend eine andere Art,) bey Straffe der Acht ſich anzumaſſen nicht gelüſten laſſe. Zuletzt daß die Bürger für kein fremdes Gericht geſordert oder gezogen werden, ſondern für dem Stadt- und Land-Pfleger in ihrer Stadt erſcheinen ſollen. Welches alles hernach 1355 den 6. Decembr. zu Nürnberg von Kayſer Carl dem IV. beſtättiget and vermehret worden. (Idem ex eodem Gaſſaro.) Dieſen Hagenor, von welchem wir geſagt, hat Trithemius mit dieſer Lob-Rede beehret: Ludwig hatte einen Cantzler, mit Namen Ulrich, von Augſpurg gebürtig, einen verwegenen und hoffärtigen Menſchen, der ein Feind der Geiſtlichkeit und Religion, auch der Geiſtlichen Würde und Freyheit ſehr gehäßig war. Dieſer hat in einem Brieff, welchen er im Namen des Kayſers, ohne ſein Wiſſen, an den Pabſt geſchrieben, einige ungeziemende Dinge einflieſſen laſſen, und unter andern den Pabſt ſelbſten das Thier, ſo aus dem Meer herauß ſteiget, genennet, und viele Schimpff-Worte wider ihn geſchrieben. Wodurch der Pabſt nicht unbillich zum Zorn gereitzet worden, und den König Ludwig in den Bann gethan, &c. † Es iſt etwas verfertiget worden mit Bewilligung des Edlen Graffen von Türwingen, den man nennet, Scherer, &c. Datum 1329. Sein Sigel: Er ſitzt auf einem ſpringenden Pferdt; mit einer Decken: hat den Schild mit dem Fahnen darinnen, an der Seiten hangen. Auf ſeinem Haupt, einen ſpitzigen Hut, mit zweyen Knöpffen: und in der rechten Händt ein Fahnen. Die Uberſchrifft des Siegels iſt: D. Comitis Rudolphi de Tuwingen, Palatini. † Die Seelen-Sorge. Im Jahr 1329. in der Oſter-Woche, hat Conrad, ſo genannter Waldt-Vogt, Ritter von Waldecke, in der Pfarr-Kirche zu Calw bey dem Altar des heiligen Creutzes eine Präbende für die Prieſter angeordnet, daß Meſſe ſollte gehalten werden für ihn, für ſeine Gemahlin Adelheid von Hohenſtein, ſo ihme vormals rechtmäßig beygewohnet: Conrad von Waldeck, Truckſeſſen, ſeinen Vater, und Frau Irmengard von Weſingen, ſeine Mutter, Conrad, genannt Stadelherre, Ritter, Reinhard von Neuburg, Conrad, Kirchherrn in Gechingen, ſeine Brüder; Ulrich von Weſingen, Diemon von Neuburg, Mechtilden von Ow, Irmegard von Berge, auch für alle ſeine Eltern und Wolthäter, ſo allda auf dem Kirchhof begraben ligen. Dieſes zu werckſtelligen hat er Güter dazu gegeben, zu Gechingen und Nuſringen, auch eine Mühle, ſo Meſen geheiſſen und an dem Fluß Tainach geſtanden, ferner zu Müncklingen, und von dem Hauß in Calwe, neben dem Hauſe Burkards, des ſo genannten Teckdechinge (in welchem zwar die Mechtildis von Rendingen auf Lebenslang ihre Wohnung haben ſollte,) auch eine Scheur in der Hattergaſſe, und einen Garten an der Wieſe, Prügel genannt: und auch in dem Weiler Hingſtetten. Dieſes opfferte er GOtt dem Allmächtigen, der Seel. Jgfr. Maria, dem Heil. Creutz, und allen Heiligen. Wir Schultheiß, Geſchworne und die gantze Burgerſchafft zu Calw, der Procurator oder Syndicus, Walther an der Gaſſen, wollen, ordnen und ſetzen, daß die vorgemeldte Güter in Beſitzung dieſer Präbende oder des Altars, dem Prieſter deſſelben, auf immerwährend unverſehrt bleiben ſollen, &c. Auch Wir Conrad, Heinrich, Schwickger, und Conrad Truchſeß, Brüder, und Söhne des vorgemeldten Conrads, genandt Stadelherr, halten die Stifftung dieſer Präbende für gut und recht. Dieſes haben verſiegelt Ulrich, Graf von Würtemberg; Otto, Gräf zu Eberſtein und Abbt des Cloſters Herren-Alb; deßgleichen C. H. Schwikger, und C. Truchſeß, Brüder. Dieſes hat auch approbirt der Biſchoff zu Speyer, Wubram, 1330. Dienſtags nach dem Sonntag Lætare. † Conrad Malſa von Huſen hat denen zu Lorch eine Hub in klein Laienbuch verkaufft. Es haben dieſes mit ihrem Inſiegel beſtättiget, er ſelbſt, und Herr Johannes von Rechbergshauſen, und Herr Siſrid von Hauſen, ein Anverwandter des Conrads. (Manuſcript.) Rudolph II. Graf von Montfort, Biſchoff zu Coſtantz, wurde Probſt über die Abbtey zu St. Gallen, ein fleißiger und beſcheidener Mann, er nennete ſich nur einen Præfectum. Sein Amt hat er wieder aufgegeben im Jahr 1333. (Bruſch.) † Die von St. Gallen haben auf etliche Jahr einen Bund gemachet, mit dem Biſchoff zu Coſtantz, Rudolph, mit Ulrich, Grafen von Montſort, und Eberhard, Grafen von Kyburg, wie auch mit den Städten Zürch, Coſtantz, Lindau, Uberlingen, Ravenſpurg, Uri, Schwitz, Underwalden, Bern. † Im Jahr 1330. hat Kayſer Ludwig am Johannis-Tag vor der Lateiniſchen Pforte, dem Cloſter Bebenhauſen alle ſeine Privilegien und Freyheiten, im 16. Jahr ſeines Königreichs und im 3ten des Kayſerthums, beſtättiget, Datum in Aichach. † Pabſt Nicolaus der V. welchen Kayſer Ludwig dem Johannes entgegen geſetzet, iſt gefangen, und dem Johanni ſelbſt überlieffert worden, welcher aus Zwang zu Avignon abgedancket, den 25. Auguſti, und allda geſtorben. † Ulrich, Graf zu Würtemberg, Land-Vogt in Elſaß und Schwaben, hat zu Hagenau den Eyd abgeleget, am Tage St. Laurentii, 1330. deßgleichen Friderich, Hertzog von Teck, als Unter-Land-Vogt, im Namen Hertzog Rudolphs, am Sonntag nach Mariä Himmelfahrt 1359. die Stadt zu beſchützen. Um dieſe Jahrs-Zeit 1330. haben die Rotweiler einen Krieg geführet mit einem Ritter von Clingenberg, der auf dem

Schloß Hohentwiel wohnte: er iſt von ihnen getödtet worden. † Edle, ſo in Kirchheimiſchen Briefſchafften vorkommen. Hans von Zillhart. Marquard von Rand-Eck. Ruger von Elchingen. Johann der Schwing. Lutfrid von Heiningen. Hans von Boll, Ritter. Haintz von Boll. Berchtholde, Vater und Sohn. Die Schwechler von Owen. Contz der Zeller. Haintz Sürg. Eberhard, Graf von Grauenek. Rudolph der Küſſer, Edelknecht. † Ulrich ein Edler von Schöneck bekommt das Biſthum zu Augſpurg, weil er auf Kayſer Ludwigs Seiten war, ſeine Beſtättigung vom Pabſt Johanne nicht erhalten können; hernach aber hat er ſie von Benedicto II. dem X. oder XII. ohne Mühe erhalten. Er hat einige Schlöſſer und Dörffer an dieſen Kayſer verkaufft, welche dieſer aber dem Benedictiner-Cloſter Ehehal, ſo unlängſt von ihm der seeligen Jungfrau Mariä zu Ehren erbauet worden, wieder geſchencket; daß in ſelbigem 12. arme Grafen oder Freyherrn mit ihren Gemahlinen unter einem Abbt leben, GOtt dienen, und auch ehrlich verpfleget werden ſollten. Dieſes Cloſter ligt im Freyſingiſchen Biſthum. Ulrich ſtarb 1336. (Bruſch.) † Nutzen und Gebräuch der Clöſter. Dieſer iſt, GOtt zu dienen, für die Seelen der Verſtorbenen Meß zu leſen und zu beten; die Sünden durch Genugthuung der guten Wercke auszutilgen; Künſte und Sprachen zu lehren; die Adeliche Jungfrauen, ſo mit der Zeit freyen wollen, wohl auffzuziehen; dem Krieg und der Unruhe der Welt zu entfliehen; dem hungrigen Pöbel und den Bettlern Hülffe zu leiſten; daß man in ſelbige diejenige verweiſe, für welchen man ſich fürchte; daß man in ſelbige GOttes und der Kirchen Kinder treibe, deßgleichen auch die ungeſtalten oder lahme Perſonen; arme Fürſten und Edelleute daſelbſt unterhalte. † Auf das Jahr 1330. habe ich eine Nachricht von denen Nonnen von Kilberg, geſunden, welchen jährlich 10. fl. Tübinger Währung, aus einigen Gütern gegeben werden mußten, welche zu Ruth, in Beſitzung dreyer Brüder, Namens Johannis, Conrads und Hermanns Halcke waren, welche Güter dieſe ihrem Bruder Walther, einem Mönchen zu Alperſpach geſchencket; dieſer aber hat ſie, wegen ſeiner und der Seinigen Seelen Heil, dem Abbt Walther und dem Convent zum Gebrauch und Nutzen nach ſeinem Tod übergeben. Welche Güter ein von dem Abbt hin geſchickter Mönch Johannes von Sperberſeck, empfangen. Es iſt dieſes mit einem Brieff beſtättiget worden, zu Oberndorff am nechſten Sonnabend nach Bonifacii. † Wilhelm Schenck von Stauffenberg nahe bey Hechingen, verkauffet an Graf Eitel Friderich zu Hohenzollern ſeinen dritten Theil des Dorffes Stätten unter Höllſtein bey Trochtelfingen, und noch anderes, am Tage St. Catharinä. † Sigmund von Lichtenberg, ein Sohn Conrads, vermählt ſich mit Adelhait, einer Helffenſteiniſchen Gräfin, im Jahr 1330. von welchen gebohren worden, Sigmund, im Jahr 1368. an Pfingſten. † Im Jahr 1377. hat Catharina von Lichtenberg ſich an Egon, Grafen von Fürſtenberg, vermählet; von dieſen iſt gebohren Conrad, welcher mit der Hertzogin zu Lothringen Friderich, Grafen zu Fürſtenberg, gezeuget hat: hernach hat er mit einer von Signow, Graf Egen von Fürſtenberg gezeuget. (Siehe Hertzogs Chronick.) Um dieſes 1330ſte Jahr ſetzet Lazius in der Oeſterreichiſchen Genealogie 2ten Buch einen Fränckiſchen Ritter, Otho Fuchs, der wegen ſeinem beſtändigen Haß gegen die Bauren, Neidhard genennet worden. Er gedenckt auch hier bey des Meß-Prieſters Wigand von Teben, und des Pfaffens zu Calemberg, einem Dorff faſt an der Donau gelegen, und daß der Fürſt Otho ſich an deren Schertz-Reden ungemein beluſtiget habe. Wovon ſchon oben Meldung geſchehen.

Cap. 8.

Kayſer Ludwig kommt wieder in Teutſchland. Grafen in Schwaben / und viele von Adel. Das Verbrennen der Juden in Uberlingen. Das Hertzogthum Kärnthen, und die Grafſchafft Tyrol kommt an Oeſterreich. Nicolaus Biſchoff zu Coſtantz. Das Schloß Hohen-Entringen, und benachbarte Dörffer. Die Lucerner in der Schweitz. Veränderung des Regiments zu Straßburg. Der Dritte Kayſer in Orient Andronicus, der Jüngere.

IM Jahr 1331. hat der König in Böhmen Johannes (nach dem Verlangen Kayſer Ludwigs, der in dieſem Jahr nach Teutſchland zurück gekommen,) etliche Städte in Italien unter ſeine Bottmäßigkeit gebracht. † Der Schutz-Herr des Cloſters Lorch war Ulrich, Graf zu Würtemberg, auf die Weiſe, wie 1291. der Graf Eberhard. Datum Schorndorff 1331. am Tage Mariä Magdalenä. † Der Hertzog zu Oeſterreich und die Biſchöffe zu Baſel und Straßburg belagerten Colmar. Es kamen aber dieſer Stadt zu Hülffe Kayſer Ludwig, und der König zu Böhmen, auch der Graf zu Würtemberg, welcher Graf, Benfeld, eine Stadt des Straßburgiſchen Biſchoffs, da die Thore nicht verwachet, ſondern die Raths-Herren auf dem Rath-Hauſe geweſen, durch eine plötzliche Ankunfft eingenommen und ausgeplündert, aber nach einigen Wochen dem Biſchoff Berthold wieder übergeben hat. † Etliche Grafen von Helffenſtein, nach D. Johann Moſers Bericht: Johannes 1331. Ulrich, 1369. und 1372. Johannes, 1411. und 1448. Ulrichs des Jüngeren, Helffenſteiniſchen Grafen, Gemahlin war eine Gräfin von Oeringen, mit Namen Anna, Ludwigs Tochter, und eine Schweſter Ludwigs, und Friderichs, der Grafen zu Oetingen, welche noch im Jahr 1411. gelebet. Nachdem aber ihr Gemahl Ulrich 1375. geſtorben, verwaltete die verwittibte Gräfin mit ihrem Sohn Johanne das Land noch lange. (Gabelkhofer.) Friderich; Ludwig; Ludwig der jüngere; Friderichs Sohn; von Helffenſtein lebten Anno 1482. † Walther von Tübingen, Herr zu Geroltzeck, der Schwanau und Schüttern inn hatte, beleidigte die Straßburger, welche Schwanau und andere Orte niedergeriſſen, (Straßb. Chron.) allwo es ſcheinet, daß der Walther dieſelbe Ort jemanden verſetzet, oder in Verſatz genommen, woraus dieſe Beleidigung ihren Urſprung gehabt. † Es lebte damals Eberhard, ein Graf von Landau, (nemlich der Sohn Eberhards,) welcher im Namen ſeines Vettern (wie ich von Oſwald Gabelkhofer berichtet werde,) das Land-Richter-Amt verſehen, und in dieſem 1331. Jahr zu Reuttlingen Gericht gehalten hat. Es ſcheint, daß er und Conrad der ältere, etliche Söhne gehabt, welche meiſtentheils ſich verheurathet, und die Güter der Familie diſtrahirt. Man ſchließt dieſes hieraus, weil Eberhard mit dieſer Verringerung nicht zufrieden geweſen, und hierüber in dieſem Jahr ſich beklaget. † Man lieſet in einer geſchriebenen Genealogie, daß er im Jahr 1368. geſtorben, und einen Sohn, Conrad, hinterlaſſen habe. † Gottfrid Truchſäß, mit Namen Regel, ſtirbt am St. Georgens-Tag: Deßgleichen Adelheid, Gräfin von Burgau, am Tage Priminii. † Arnold von Thierberg verkauffet an das Cloſter Alperſpach, den Heinrich von Roſenfeld von Gieſelingen, ſeinen eigen Mann; und Adelheit ſeine

Eheliche Wirthin; und 3. Kindt, Knaben und Töchtern, ꝛc. † Am Samſtag deſſelben Jahrs nach Mariä in den Oegſten, hat Hugo von Capell, mit Erlaubnus ſeines Gnädigen Herrn, Herrn Erckingers Eigelwartzens von Valckenſtein, dem Cloſter Alperſpach, vornemlich aber einem aus dem Convent von Sperberſeck, ein Gut zu Braitenau, (das 4. ß. 1. Pfund Heller, 200. Eyer, und im Herbſt 4. Hünnen jährlich gibt;) um 18. Pfund Pfennig guter Heller, verkaufft, ſo, daß es der von Sperberſeck nutzen und genieſſen, nach deſſen Tod aber dem Cloſter zukommen ſollten. Otho Roth, Burger zu Ulm, und ſeine Hauß-Frau Catharina, verkaufften an das Cloſter zu Lorch einen Acker in Hangendtainbuch, im Jahr 1331. (Manuſcript.) † Albrecht Walch, der jüngeee, hat ſeiner verſtorbenen Ehelichen Wirthin, Frauen Anna, Hugen ſeeligen Späten Tochter, eine Jahr-Zeit angeordnet, ſo bey der Priorin zu Stetten beſtändig ſollte feyerlich deobachtet werden, zu ihrer Seelen Heil: Johann Walch hat auch 5. ß. darzu gethan, zum jährlichen Gebrauch; So geſchehen am nächſten Donnerſtag nach der Heil. Maria, ſo man die Kertzen weyhet, im Jahr 1331. † In eden demſelden Jahr ſind bey 300. Jüden von allerhand Alter, ſo zu Uberlingen in einem Hauß verſchloſſen waren, verbrennet, und die, ſo ſich dem Feuer entriſſen, von dem Volck getödtet worden, weilen ſie ein Söhnlein eines Burgers, Namens Frei, gemartert und umgebracht hatten. † Das Hertzogthum Kärnthen fiel an Oeſterreich, nach dem Zeugnus Mutii, B. 24. ſo mit des Kayſers Bewilligung geſchehen; als ſich aber Johannes, König in Böhmen, widerſetzte, welcher dieſes Land gern an ſeinen Sohn Johannes gebracht hätte, weil er eine Tochter des Hertzogs zu Kärnthen und Grafens zu Tyrol, Margaretham geheurathet, iſt er mit Einräumung der Graffſchafft Tyrol befriediget worden; und die Oeſterreicher behielten Kärnthen. Margaretha aber ſcheidete ſich hernach von Johanne, und verheurathete ſich an Ludwig, Marggrafen zu Brandenburg; und als dieſer geſtorben, an den Hertzog zu Oeſterreich, Rudolph, Albrechts, des 2ten Sohn. Alſo iſt auch Tyrol den Oeſterreichern zu Theil worden. Er hat ſie nach Würden tractirt, als die (wie jene beym Terentio, wegen ihrem ungehaltenen Maul,) die Multäſch oder Maultäſch genennet worden. (Siehe Aventin 7. B. und unten im Jahr 1334.) † Im Jahr 1332. war Nicolaus, ein Edler von Kentzingen und Frauenfeld, Biſchoff zu Coſtantz. Dieſem iſt von einigen Canonicis entgegen erwählet worden Graf Albrecht von Hohenberg, der von Rudolph, einem unſinnigen Vatter, erzeuget worden; aber Nicolaus hat ihn im Krieg überwunden, und zwar mit Hülffe Friderichs zu Oeſterreich, der wider Ludwig in Bayern iſt erwählet worden. Zu dieſes Friderichs Statthaltern, durch gantz Ober-Schwaben, Ergöw, Turgöw und Elſaß, iſt dieſer Biſchoff Nicolaus beſtellet worden. Er hat auch mit 270. Rittern dem Friderich zu Felde gedienet; welcher, als er ſeine erſte Meß ſingen wollte, den Mönchen und Nonnen, wie auch andern in allen Clöſtern anbefohlen, daß ſie ihme hierzu Geſchencke überſenden ſollten, als welche denen, ſo ſie geben würden rühmlich; dem aber, der ſie empfangen würde, angenehm ſeyn werden. Dahero kamen zu ihme Ochſen, Schaaſe, Gold und Silber, und anderes, und wollte immer einer mehr geden, als der andre. Einige Obeigkeiten aber haben ihren untergebenen verbotten, daß ſie ihm nichts ſchicken ſollten. Als aber im 1343. und folgenden Jahr aller Orten ein ſehr groſſer Hunger entſtanden, hat er den angebohrnen Geitz mit einer ſolchen Freygebigkeit verwechſelt, daß er durch dieſelbe 2. Jahr aufs wenigſte wochentlich 3. mahl mit Brod und Brey bey 3. biß 4. und 500. Menſchen ſpeiſete, und viele vom Tode erhielte; da er im Jahr 1344. geſtorben, iſt er von den Armen und Betlern aus dem Schloß Caſtell in die Stadt Coſtantz getragen, und in der Haupt-Kirche, in Heinrichs von Klingenberg Begräbnüß begraben worden. (Aus Bruſchio und anders woher.) † Viel Dörffer um Tübingen, und viel Edelleute, ſo mir von Theodor von Nippenburg mitgetheilet worden. Ich Wolff von Eberſperg, Frau Eliſabeth von Urbach mein Schwiger, und Frau Eliſabeth ihr Tochter meine Ehliche Wirthinn, verjehen und thun kundt allen den Leuten, die dieſen Brieff ſehen, oder hören leſen: daß wir mit gutem Rath, vnnd mit bedachtem Mute unſer gemeiner Freunde haben gegeben zu kauffen, rechtes und redeliches Kauffes, den Erſamen Leuten Diemen und Friderichen ſeinem Bruder, genannt den Hertern von Tuſſelingen, und ihren Erben, den Theil zu Aentringen an der Burck: den Anshelm ſelig von Halvingen, deß vorgenannten Wolffes Schweher, und Marquart ſein Sohn, hetten und brauchten biß an ihren Todt, und was zu der Burck hört: es ſey auſſerhalb oder inhalb gelegen: an Holtze, an Weingarten, an Wieſen, oder an Baumgarten, mit aller Zugehörde, und darnach, alles das wir haben gehabt, oder haben ſollten, Leute oder Gut: es ſey gelegen zu Aentringen, zu Boltringen, zu Oberndorff, zu Eſchelbrunne, zu Ruſlen, zu Gehai, da zu der Medelun, oder anders wo, wo es gelegen ſey: es ſey eigen, oder Lehen, mit aller Zugehörde: mit allen Rechten: es ſey kundt oder unkundt, beſucht oder unbeſucht: es ſey Vogtey, Gericht, Tävern, Zwing oder Ban, Viſchertze der Ammer, und am Necker. Dieſe vorgenannte Leute, Gut, und Recht, haben wir gegeben um fünffhundert Pfunde guter und genehmer Haller, der wir von ihn gewertig ſeyn, gar und gäntzlich. Es iſt auch alſo geredt, wo ob der Leute oder Gut, eines oder mehr, oder die Burck, als ſie vorgeſchrieben ſteht, anſprechig were, oder würde, von jemand, das ſollen wir ihn verſprechen, und verthedigen, an allen Seiten nach dem rechten. Wir die vorgenannten zwo Feauen verjehen, daß wir *uns verzeihen* ſollen, und auffgeben alles, das vorgeſchrieben ſtehet, nach dem Rechten als recht iſt. Und darümb, und vmb alles, das vorgeſchrieben ſtehet: ſo haben wir ihn zu Bürgen geſetzet, deß Edelen Herren Graffen Ulrichs Bruder von Würtemberg, den Kirchherren Korherren zu Spire. Herr Bernolt von Urbach, den von Luitenbach. Walthern von Eberſperg. Wolffen von Züllenhart. Johanſen Kenlin, Kiuerlin, Albrechten von Bunnenkam. Schweneger von Liechtenſtain. Und den Moiren von Nippenburg. Alſo mit ſolchem Gedinge, womit beſchehe, vnnd auffgerichtet würde alles dae, das vorgeſchrieben ſtehet: ſo haben ſie, oder ihr Erben, Gewalt die Burgen zu mahnen, zu Hauſe oder zu Hofe, oder an der Oegen: mit ihn ſelber, oder mit ihren Borten. Und nach der Meinunge, ſo ſollen ſich die Bürgen, in den nechſten acht Tagen antworten, gen Eſſelingen, oder gen Stutgarten, in eine rechte Geſellſchafft, in offenen Wirthshäuſer, und da leiſten auf den Eyde, ohn alle Geferde: biß aufgerichtet wird alles, das vorgeſchrieben ſteht. Were auch, daß der Bürgen einer oder mehr nit leiſten möchte, oder wollte: der ſoll einen Knecht, mit einem Pferde, an ſeine ſtat legen: und ſol der leiſten ungefehrlich in dem Rechte, als er. Were auch, daß der Bürgen einer oder mehr abgienge, das GOtt wende: ſo ſollen wir einen alſo erberen an deſſelben ſtat ſetzen in einem Monat, ſo er von uns geſordert wird: Wo das nicht deſchehe: ſo haben ſie Gewalt die vorgenannten Bürgen zu machen, und ſollen die leiſten, als vorgeſchrieben ſteht. Und daß ihn, vnd ihren Erden, dis alles war und ſtete bleibe: Da. um ſo geb ich der vorgenannte Wolff von Edersberg, dieſen Brieff beſigelt mit meinem eigenen Inſigel: und durch bitte Willen, mein und Frau Eliſabethen von Urbach meiner Schwiger, und Frau Eliſabethen meiner ehelichen Wirtine ihr Tochter. So hencken die vorgenannten Bürgen ihre eigene Inſigel an dieſen gegenwertigen Brieff, ſtete zu halten, alles das hie vorgeſchrieden ſteht, ohne alle Geſehrde. Derſelbe Brieff ward gegeben an

dem

dem nechſten Montage nach Sanct Georgen Tag, da man zalt von Chriſti Geburt dreyzehen hundert Jahr, in dem zwey und dreyßigſten Jahr. Daran hangen eilf Siegel von gelbem Wachs; in deren erſten ein wilder Schweins-Kopff mit Halß und Bruſt, da die Börſte an dem Rücken hervor ragen, und der gegen der rechten Seiten zu ſiehet. Im Umfaug des Siegels ſtehen die Worte: S. WOLFRAMMI. DE EBERSBERCH. In dem dritten Siegel (ſchon ſehr verdunckelt,) iſt ein Schild, der von oben biß unten an, in zwey Theile getheilet iſt. Die Worte im Umkreiß ſind: S. BERWOLDI MILI. DE VRBACH. † Im Jahr 1332. den Tag nach Lucä des Evangeliſten, haben der Schultheiß, die Geſchworne und die gantze Bürgerſchafft in Calw mit einem Brieff beurkundet, daß Trutwin von Hinngſtetten und ſeine Frau Mechtildis vor ihnen erſchienen, und den Altar St. Georgii, in der Pfarr-Kirchen Petri in Kalw, für ihr und ihrer Eltern Seelen Heil, mit gewiſſen Gütern zum Meſſe-leſen beſchencket. Es war vorzeiten durch eine unterirrdiſche Höle ein Außgang aus dem Schloß Hohen-Entringen; nunmehr iſt er zugeſchüttet, und die brennende Laternen, wann ſich jemand unterſtehet, mit denſelben biß an das Ende zu gehen, erlöſchen im Durchwege: ja wenn man etwas weit hinein gehet, ſo höret man ein fürchterliches Gethös. Dieſes Schloß iſt nicht weit vom Dorff Entringen, das Dorff aber eine halbe Meile von Tübingen gelegen. † In demſelben 1332ſten Jahr am Samſtag vor Martini, haben die zu Lucern einen ewigen Bund mit denen von Uri, Schwitz und Unterwalden gemacht: Dieſer Ort iſt nun der vierdte Schweitzeriſche Canton. † In demſelben Jahr haben die Zürcher Freyherrn Ulrich von Rußeck, gefangen genommen, aber vermittelſt eines Vertrags wieder loßgelaſſen. Das Schloß dieſer Familie ſtunde an dem Fluß Ruß unter Lucern, oberhalb des Dorffs Meriſchwanden. † In eben dem Jahr, 4. Wochen nach Oſtern, iſt zu Straßburg nach dem Nacht-Eſſen, in der Brandt-Gaſſen in einem Garten, wo Adeliche Manns- und Frauens-Perſonen getantzet, ein Streit oder Geſchell unter den Edelleuten entſtanden, in welchem das Leben eingebüßet, zween von Mylenheim, und ein Welſche, nebſt ſieben die den Namen Zorn geführet, Herr Hetzelmarx, einer von Hundsfeld, einer von Epſich, ein Hüffel, ein Füſſe, einer von Hohenloch, und des Schultheiſen Knecht, einer hieß Frauenlob. Jede von beeden Familien verwahrte ſich ſodann mit auswärtiger Hülffe. Daher die Bürgerſchafft ſich beförchtet, es möchten Fremde in die Stadt eingeführet werden; daher haben ſie ſich von dem Magiſtrat die Schlüſſel und das Siegel geben laſſen, biß beede Adeliche Familien wieder mit einander verſöhnet würden. Solches iſt auch der Bürgerſchafft verwilliget worden. Hierauf haben ſie einen neuen Rath erwählet, und die Bürger von ehrlichen Geſchlechten, und aus allen Handwerckern einen darein genommen. Desgleichen haben ſie auch die übrige Aemter des gemeinen Weſens, wie ſie zu dem gemeinen Frieden und Nutzen dienlich ſeyn möchten, weißlich angeordnet. Den Partheyen iſt anbefohlen worden, daß keine die andere überfallen oder angreiffen ſolle. Zu den Thoren und Waſſern ſind Wachen geſtellt worden, damit keine Waffen heimlich möchten in die Stadt gebracht werden. Auf allen Thürmen wacheten zween Männer. Man machte Schoßgatter an die Thore, und die Häuſer, ſo daran ſtieſſen, wurden niedergeriſſen. Alle Nächte ritten Reuter durch die Gaſſen und Straſſen. Es wurde eine Glocke geleutet, mit welcher man das Zeichen gab, wann des Morgens die Thore ſollten aufgemachet, des Nachts aber wieder zugeſchloſſen werden. Einige große Thore wurden kleiner gemacht, als St. Andres Thörnlein, St. Steffan, Wengaß. Alle Tage wurde zweymal Rath gehalten, da die Soldaten die Pfaltz oder das Raths-Hauß bewachen muſten. Man hat hernach die Sachen des Adels unterſucht, (welche ohnedem ſchon lange den Handwercks-Leuten, denen ſie ihre Arbeit nicht ausgezahlt, beſchwerlich geweſen,) und dieſe Edelleuthe ſind dann alle am Tage Clarä aus der Stadt gewichen. Die Trinck-Stuben zum hohen Steg und Mylſtein, die Stub zum Witterer, die Stub zum Brieff, ſind niedergeriſſen worden. Alſo ward die Gewalt und das Regiment den Edelleuten zu Straßburg genommen, und an das Volck gebracht. (Straßburg. Chron. MScr.) † Zu Conſtantinopel war der dritte Kayſer Andronicus, der Jüngere, Palæologus. 8. Jahre lang.

Cap. 9.

Zwey Erſcheinungen des Apoſtels Petri/ zu Owen einer Stadt in Schwaben/ unter dem Schloß Teck.

WAnn es beliebet eine Legende dieſer Zeit, wie man ſie pflegt zu nennen, zu vernehmen, ſo will ich eine erzählen, welche ich aus einem alten Meß-Buch des Cloſters in der Stadt Owen, unter Teck, auf Veranſtaltung M. Levi Schentzen erhalten, und kürtzlich, aber aufrichtig zuſammen gezogen iſt. Im Jahr des HErrn 1332. Dienſtags nach Pfingſten, (ſpricht Heinrich, der ehmals Dechant in Owen geweſen,) iſt unter der offentlichen Meſſe, nach dem gegebenen Glocken-Zeichen, ein fremder alter Mann der Adelheit, welche die Ehfrau, des hernach verſtorbenen Clyſſens geweſen, zu Hauſe, da ſie allein ware, erſchienen; dieſer ſetzte ſich zu der Wiegen ihres Söhnleins, that das Tüchlein, womit es bedecket war, von dem Angeſicht hinweg, und ſagte: Sey gegrüſſet, mein liebes Kind! (Gnad Hair,) worauf es alsbald, da es zuvor einen Bruch gehabt, geheilet worden. Er hat dieſem Weib anbefohlen, dem Dechant zu ſagen, er ſollte ſeinen Untergebenen befehlen, daß ſie Buße thun ſollten. Dann der HErr würde mehrere Früchten zeigen, als die 20. Jahr vorher, welche keiner ſchmecken würde, wo er nicht Buße thue. Er wollte nichts eſſen, ob ihm gleich die Frau gerne geben wollte, ſondern er gieng zur hintern Thür des Hauſes, wo er aus dem daran gelegenen Garten herein gekommen, wieder hinaus, und ſagte, daß die hinterlaſſene Merckmahle ſeines Stabes dem Dechant zu einem deutlichen Kennzeichen dienen werden, daß er da geweſen ſeye; worauf er verſchwunden. Die Frau aber hatte Traurigkeit und Schrecken überfallen, in Meynung, es ſeye ein böſer Geiſt geweſen. Daher ſie aus dem Hauſe geloffen, da ihr die Leute nach geendigter Meſſe unter Weges begegneten: Man hat 13. Merckmale gefunden, zwey in dem Hauß neben dem Heerd, und eilfe auſſerhalb dem Hauſe auf dem Boden, der wegen dem heiſſen Wetter hart war; Ihre Tieffe war ſo groß als die Breite des Zeige-Fingers am Ende des Nagels iſt, und ihre Zircul waren gantz und ohne einigen Riß. Dieſes alles (ſagte der Dechant,) war mir (obgenannten Pfaff Heinrichen,) gäntzlich unbewuſt, biß nach dem Mittag Eſſen der Erbare Georg Lamertsheim und andere mir ſolches angezeiget; Welche ich hart angeredet, daß ſie ſo ſchnell dergleichen Dingen glaubeten; Dann ich achtet, es wäre Büberey; jedoch bin ich auf ihr Bitten ſelbſt an den Ort gekommen, und habe aus der Figur und Eindrückung der Merckmale geurtheilet, daß es nicht habe geſchehen können, daß ein bloſer Menſch dieſes mit einem Stabe in ſo harter Erde

gethan hätte; Ich habe mich aus Furcht gegen GOtt geſcheuet, zu widerſprechen; Ich befürchtete auch einen Trug des Teufels. Um den Abend hab ich das Volck zur Buſſe, es möchte nun dieſe Begebenheit mit der Frauen wahr ſeyn, oder nicht, nach dem Exempel der Niniviten, angemahnet, und deſſen erinnert, was Johannes ſpricht, daß derjenige lüge, der da ſagt, er ſeye ohne Sünde; Dahero ſo bekennet mir, o mein Volck! eure Sünden: Ich lege jedem zur Genugthuung auf, daß er hundert mal bette das Vater Unſer, und hundert mal das Ave Maria, und nach dem Gebott der Kirche Mittwochs und Freytags, wie auch Samſtags faſte, und ein gemein Allmoſen erlege. Alſo habe ich ſie loßgeſprochen und geſegnet, und dachte nicht daß etwas weiteres hierauf erfolgen würde. Es fielen denſelben Tag von den Leuten nichtige Urtheile; Einige ſagten, es wäre ein Bote Gottes, andere der St. Nicolaus, wieder andere, das Weib wäre von dem Satan betrogen worden. Bald darauf, Dienſtags, bin ich, Heinrich, Geſchäffte halber nach Kirchen gegangen, und dorten von Morgens an biß zu der Abend-Glocke geblieben, und als ich von dar wieder zurück gekommen, ſind mir bey 20. Perſonen, beederley Geſchlechts, entgegen gegangen, ſagende, es wäre dieſem Weibe, von welcher ich geredet, wiederum St. Peter erſchienen, und zwar in Geſtalt eines Prieſters. Sie ſaß mit andern Weibern vor dem Hauſe, und ſtund auf, und gieng mir entgegen, ſie erfreuete ſich, daß ich wieder käme, und konnte weiter nichts heraus bringen, als den Namen der Jungfrau Mariä, und den Engliſchen Gruß. So offt ſie was anders ſagen wolte, fühlte ſie in ihrem Hertzen groſſe Schmertzen; Alſo bin auch ich mit ihr zu weinen bewogen worden. Hernach hat mir ihre Mutter geſagt, daß ſie alles, was ihr begegnet wäre, dem Herrn Conrad, Pfaffen erzehlet. Darauf gieng ich zur Pfarr-Kirche, und habe ihn darüber befraget. Er antwortete, nach geendigter Meſſe, da er noch vor dem Altar der Heil. Jungfrauen Maria geſtanden, wären die Eltern dieſes Weibes gekommen, die geſaget, daß ſie, als ſie des Morgens aufgeſtanden, ſtumm worden ſeye. Dahero ich (ſpricht Conrad,) mit denſelben zu dieſem Weibe gegangen bin, welche nichts reden konnte, biß die Leute aus ihrer Stuben gegangen; Worauf ſie allererſt, als ihre Mutter und Conrad darinn geblieben, müheſam zu reden angefangen. Sie ſprach: Ich habe in meiner Traurigkeit nicht ſchlaffen können, biß Mitternacht, hernach aber habe ich dicht geſchlaffen. Als ich aber durch das Heulen meines Söhnleins aufgewecket worden, habe ich ihn zu mir genommen. Allda habe ich einen hellgläntzenden alten Mann in Prieſterlichem Habit geſehen; Dieſer ſetzte ſich zu mir an den nächſten Banck, und beſtraffte mich, daß ich geſtern die vorgegangene Sache andern Leuten eher als dem Dechant eröffnet; jedoch hat er dieſes meiner Einfalt, da ich mich auch deshalben entſchuldigte, nachgeſehen, und geſagt, der Dechant habe recht gethan, daß er eine Ermahnung an das Volck gethan. Dann er ſprach; GOtt nimmt die Buſſe des Volckes an, und will ihm Gnade erweiſen. Dieſe Gnade hat unſere liebe Frau von ihrem Sohn zuwegen gebracht, da ſie zwiſchen ihme und euch Friede gemachet; Du magſt nun dem Dechant vermelden, daß er auch andere zur Buſſe anmahne. Das Weib ſprach, ſie wolte nicht das geringſte ſagen, weilen ſie allzu groſſes Betrüben überfallen hatte; worauf er geantwortet: Darum wirſtu ſtumm ſeyn, ſprach er, biß du es ſagen wirſt. Ich bin Petrus, der von der Heil. Jungfrauen zu euch geſendet worden, und nicht der Jacobus oder Nicolaus, wie der Pöbel dafür hält. Wann der Dechant und Prieſter nicht reden wollen, ſo werden ſie ſelbſten auch ſtumm werden, der Conrad ſolle es alſo dem Dechant erzehlen, und dieſer den andern predigen. Nachdem er dieſes ausgeredet, iſt er verſchwunden. Dieſes hat mir der Herr Conrad geſagt, ſagt der Dechant. Alsdann habe ich noch dieſen Abend, die Glocke leuten laſſen, und ſolches der Gemeinde vorgetragen. Das Weib bekam wieder die Rede, und ſprach: Es iſt alles wahr, was ihr geſagt habt. Hierauf fiengen einige an, GOtt zu loben, andere geriethen in Furchten, wieder andere weineten. Auf dieſes erfolgten Mirackel, als, nach Auſſage der Eltern, ſind bey 8. Knaben geſtorben, und wieder lebendig worden: Es wurden einige, ſo mit der fallenden Sucht und Brüchen auch andern Kranckheiten behafftet waren, davon befreyet, man brachte viele Opffer, welche ich getreulich eingeſammlet, und nichts davon für mich behalten. Es hat auch Herr Ludwig, Hertzog von Teck, ſeel. Andenckens, mich auf keine Weiſe hierinn gehindert, ſondern die Ehre des Heil. Petri nach Vermögen befördert. Von den gebrachten Opffern habe ich eine Capelle an ſelbigem Ort, wo der Heil. Petrus ſeinen Eintritt genommen, und mit dem Grabe die Merckmale hinterlaſſen, erbauet. Dieſes haben bezeugt, die Bürger zu Owen, Viſchlin und Kletter, deßgleichen 3. Weiber aus dem nächſten Dorff Tettingen. So viel von dieſem. Dieſes ſind ſchöne Sachen, welche mich an die Erſcheinungen der Gottheiten, ſo in meinem Homero vorkommen, erinnern, als, wenn Iliad 1. die Minerva allein dem Achilli erſchienen, und von keinem andern Menſchen geſehen worden, welche denſelben von dem Streit mit dem Agamemnon abgemahnet, und in der 4. Iliade, dem Pandaro, in Geſtalt des Laodoci, die ihn angereitzet, daß er den Menalao mit einem Pfeile todt ſchieſſen ſolte. Desgleichen wenn Iliad. 20. ſich Apollo in den Lycaon verſtellt, und den Æneum mit Achille zu ſtreiten anfriſchet. Es fället mir auch bey dasjenige Miracкel der Prediger-Mönche, welche im Jahr 1509. da die Heil. Maria einem Schneider erſchienen, durch dieſen Schneider groſſe Wunder bey denen zu Bern gethan. Allein ich laſſe dieſes fahren; dasjenige, was in Heil. Schrifft, und zwar im 5. Buch Moſ. am 13. Cap. ſtehet, gehet mir mehr zu Hertzen: Wenn ein Prophet oder ein Träumer unter euch wird aufſtehen ꝛc. und Gal. 1. So ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen, anders ꝛc. und 2. Cor 11. denn auch er ſelbſt, der Satan verſtellet ſich in einen Engel des Liechts. Wir finden Ebr. 1. daß die Engel ausgeſendet werden zum Dienſt um deren willen, die ererben ſollen die Seeligkeit, nicht aber Petrus, Paulus, oder ein anderer heiliger Menſch. Man muß allezeit zu denen reinen Brünnlein Iſraelis gehen.

Cap. 10.

Reichs-Tag zu Speyr. Leibeigene / ſo ein Herr von Urach verkaufft. Conrad / Abbt zu St. Ulrich in Augſpurg. Agnes, Hertzogin zu Teck, beſtättiget einen Contract. Unterſchiedliche Herren und Frauen von Adel in Schwaben. Krieg zwiſchen dem König in Böhmen und Kayſer Ludwig. Ein abgeſagter Feind der Rotweiler. Veränderung der Ariſtocratie in eine Democratie zu Zürch. An das Nonnen-Cloſter zu Kilberg wird etwas verkauffet. Die Würtembergiſche Stadt Bietigheim. Die Manfrediſche Familie in Italien.

IM Jahr 1333. hielten die Fürſten einen groſſen Reichs-Tag zu Speyer, wobey Kayſer Ludwig fleißig gehandelt, daß im Reich der Friede möchte feſt geſetzet werden, geſtalten die meiſte Länder durch den langwürigen Krieg zu Grund gerichtet worden; Deßgleichem daß dem Morden und Rauben geſteuret würde, dieweil die Straſſen zur Krieges-Zeit zum reiſen unſicher waren; Er beſchwehrte ſich auch über die Ungerechtig- und Gewaltthätigkeit des Pabſts, und brachte viel geiſtliche und weltliche Fürſten auf ſeine Seite. † Das beſtändige Blitzen und Donnern hatte den 7. Julii die Leute ſehr erſchröcket und viele getödtet, wie Aventinus bezeuget; in Dörffern und Städten wurde Gottesdienſt gehalten und geopffert. Einer ritte zu Pferd, und als er den Kopff zu des Pferdes Hals hin geneiget, iſt er dem Donnerſtrahl entkommen. Es hat auch ein ungemein groſſes Gewäſſer die Felder überſchwimmet. † Graf Walther von Tübingen, Herr zu Geroltzeck, hatte die Städte Erſtein und Schüttern Pfandweis inne, deßgleichen auch das Schloß Schwanau im Elſaß. Er beſaß auch das Schloß Schönau. Als nun aus dieſem viele Raubereyen in ſelbigen Orten entſtanden, (weil Walther ein Feind der Städte geweſen,) ſo ſind die Straßburger am grünen Donnerſtage wider Erſtein ausgezogen, welches ſie auch des andern Tages mit Gewalt eingenommen, und eine Beſatzung darein geleget, biß endlich auch Schüttern erobert worden iſt. Hernach haben ſie ſowohl Erſtein, als Schwanau und Schüttern verheeret. (Hertzogs. Chron.) † Zu Coſtantz an dem Boden-See ſind (wie Lycoſthenes bezeuget,) 9. Juden, weil ſie die Chriſten übel mißhandelt, getödtet, dazu auch ihrer ſechſe im Waſſer erſäufft, und eilf verbrannt worden. † Ulrich, Graf von Würtemberg wurde Schutz-Herr über das Stifft zu Sindelfingen. † Albrecht, Graf von Aichelberg, hat einige Güter an das Cloſter Adelberg verkaufft. † Conrad Schenck von Wineden hat im Jahr 1333. den Tag vor Mariä Himmelfarth (der insgemein der Errum genannt wurde,) drey Morgen Weingärten, ſo im Staigersberg gelegen, um 34. und ein halbes Pfund guter Heller an die zu Lorch verkauffet. † Die Leibeigene werden wolfail verkaufft. Ich Conrad der Truchſeß von Urach, Ritter, thun kundt und verjehe offentlichen an dieſem Brief allen den, die dieſen Brief leſen, ſehen oder hören leſen: daß ich den Erſamen Geiſtlichen Herren, dem Abbt und dem Convent des Cloſters zu Lorch, hab geben die zwo Frauen, Agnes, und ihr Schweſter Mahilt, Degan Reinbolts ſeeligen Töchter, und ihre Kindt, die davon kommen mögen, um drey Pfund Heller: Der ich gewährt von ihn bin. Und des geb ich in dieſen Brief beſigelt mit meinem Inſigel, das daran hanget. Dieſer Brief ward geben, da man zalt von Chriſtus Geburt dreyzehen hundert Jahr, und darnach in dem drey und dreyßigſten Jahr: An dem Sonntag zu Mittfaſten. Das war je wolfeil, aber dazumal richtete man mit 3. Pfund mehr aus, denn heutigs tags mit 30. oder mehr Pfund. Es war alles in wolfeilem Preiß. Damahls war wenig Gelt vorhanden, aber groſſe Geſparſamkeit; Heutigs Tags gibts viel Gelt, aber auch eine groſſe Verſchwendung. Wehe dir, du geitzige und hoffärtige Welt! † Walther von Urbach gibt dem Cloſter Lorch 2. Wieſen in dem Dorff Bliderhauſen zu kauffen, beyde 4. Manßmat (4. groſſe Morgen,) um 46. Pfund guter Heller. Die Bürgen ſind, Herr Bernold von Urbach, ſein Vetter, Walther von Eberſperg; Friderich Moer von Nippenburg; Anshelm von Urbach, ſein Bruder, die ſollens verſprechen: Oder nach Ermahnung, über acht Tag ſelbs leiſten zu Gemünd, oder zu Schorndorff. Oder ſoll jeder einen erbarn Knecht mit eim Pferdt legen in rechte Geſellſchafft, am Montag vor Michaelis, 1333. † Wiederum ward ein Contract, da Walther von Urbach etwas nach Lorch verkauffte, mit Zeugen beſtätiget; nemlich mit Bernold von Urbach, und Friderich Moer von Nippenburg, in eben dieſem Jahr. † Hiltprand ein Sohn des Herters von Hertenegg, und Ritters, weltlicher Chor-Herr der Kirche zu Lorch, hat wegen ſeiner Seelen Heil pur und einfältig um Gottes willen ſein Canonicat und Präbende denen zu Lorch wieder anheim geſtellet, den 18. Maji 1333. (MSc.) † Zu dieſem oder dem folgenden Jahr wird der Brand des Cloſters oder der Kirche St. Margarethä in Augſpurg und des Schwibogen-Thors ſamt 206. oder mehrern Häuſern gerechnet, deßgleichen die Gieſſung der Glocken zu St. Moritz, Regina genannt, die am Palm-Tag gegoſſen worden. † Aufſchrifft einer Glocke zu Regenſpurg.

Mille trecentis triginta tribusque ſubannis,
Tempore ſub malo condita ſolo ſui.
En tuba ſum regum, populum voco, concito clerum.
Sanctos collaudo, tonitru fugo, funera plango.

† Conrad Winckler, ein Bürger zu Augſpurg iſt der 32te Abbt zu St. Ulrich worden. Dieſen hatte der Kayſer ſehr lieb, er war auch ſein Beicht-Vatter, und Gevatter zu allen ſeinen Kindern. Er iſt für den zweyten Erbauer des Cloſters zu St. Ulrich gehalten worden, weil er ſich um daſſelben aufs beſte verdient gemacht, und es mit Mauren und Bögen von der Stadt abgeſondert. Eben dieſer ſtund auch hernach bey Kayſer Carl in groſſen Gnaden, welchem Carl eine verguldete ſilberne Monſtrantz verehret, in welche er die Hirnſchale des Heil. Biſchoffs Dionyſii, legen ſolte. (Mſcr. und Bruſch.) † Im Jahr 1334. ſtarb Pabſt Johannes XXII. in ſeinem 90ſten Jahr und hinterließ in dem Kirchen-Schatz 250. Turmas oder Schwadronen (deren jede bey den Römern ordentlich 32. Reuter hatte) Ducaten. Ihme folgte Benedict. XII. welcher die meiſten Acta Johannis umgeſtoſſen, und anfänglich gegen dem Kayſer nicht übel geſinnet geweſen, denſelben aber doch aus Furcht für den Königen, Philipp in Franckreich und Ruperten in Apulien, vom Banne wiedee loßzuſprechen, ſich nicht getrauet hat. † Ein Contract von Herrn Gottfried von Kammingen. Ich Werntz, Hainrichen des Becken Sohn von Vgingen, thun kundt allen, ꝛc. daß ich hab zu kauffen geben Varnhaintzer einem Bürger zu Göppingen, und ſeinen Erben, ein Pfund jährliches Gelds, guter und genehmer Haller, umb zehen Pfund Haller: und bin der von ihm gewehret, ꝛc. und ſoll ihm das vorgenannte Pfund Gelts richten und geben, oder ſeinen Erben, ob er nit mehr were, aus acht Vicharten Ackers, der liegen fünffe zu Gamoltzhuſen, die heiſſen der Brägesacker, und zween zu Heuningen, bey dem weiſſen Stege, und einer an dem Lewe, ꝛc. alle Jar zu unſer Frauwen-Tag der Ehren. Bey dieſem Kauffe

ſind geweſen die Gezeuge; Memhart der Bircker, der alte; Ertzbach Leuderli von Geppingen. Otto Ertzbach, der Rote. Suter, der Scherer. Hofelich, der Suter zugenannt. Und daß diß alles, war und ſtet bleibe: ſo hat unſer gnädige Frau, die Hertzogin von Heuningen, durch unſer Bitt willen, ihr Inſigel gelegt an dieſen Brieff. Diß geſchah an Sanct Aſren-Tag, in dem Jar, da man zalt von GOttes Geburt, dreyzehen hundert Jar, und vier und dreyßig Jar. S. AGNETIS. DUCISSE DE TECC. Im Inſigel iſt ein Elephant. Dieſe Agnes kommt auch oben im 1327. Jahr vor. † In eben dieſem 1334. Jahr am Tage St. Bartholmäi hat Friderich Müller von Mandelberg, dem Grafen Burcktarian, dem ältern, und allen ſeinen Erben zu kauffen gegeben das Dorff Fünfbrunnen, um zwey und viertzig Pfund, guter und geber Heller, mit aller Gerechtigkeit deſſelben, beſucht und unbeſucht, im Holtz und Feld. Hernach im Jahr 1362. an St. Sebaſten Abendt hat Graf Hohenberg ſich verziehen aller Anſprach an das Dorff zu Fünffbrunnen, außgenommen, was arme Leut, die damals da waren, oder kommen würden, die ſeiner von dem Lieb waren. † Die Grafen von Würtemberg und Oetingen haben Rineck, eine Stadt des Biſchofs zu Straßburg, eingenommen. (Albertus Argentinenſis.) † Ulrich von Rammungen, Ritter, und ſein Bruder Wernherr, haben etwas an die zu Lorch verkaufft, im Jahr 1334. am Tage St. Gregorii; deßgleichen auch Conrad von Scharenſtetten, in eben dem Jahr, am St. Georgen Tag. † Heinrich Häßler, Burger von Stutgard, hat an Hermann, Pfarrern zu Münſter, einen Weinberg verkauft. Die Zeugen ſind, Albrecht Nyttel, und Hugo Kleck, Richter zu Stutgard, und andere, unter Verſiglung Herrn Ulrichs, von Würtemberg, Probſten in Speyr zu St. Widen, und M. Marquards, Probſt zu Stutgard, im 1334. Jahr, am Tag St. Catharinæ. † In dieſem Jahr iſt Merßburg, weil der Biſchoff zu Coſtantz dem Pabſt wider den Kayſer Ludwig favoriſirte, durch Hülffe des Kayſers von dem Grafen zu Hohenberg belagert worden, aber vergebens, weil die Coſtantzer den Belagerten mit Proviant und andern zu Hülffe gekommen. (5. Stumpf. 9.) † Um dieſe Zeit hatte Johannes, der König in Böhmen, Krieg mit Kayſer Ludwig, weil dieſer das Hertzogthum Kärnthen und Crain, 2c. (nachdeme der Hertzog dieſer Lande, Heinrich, ohne Männlichen Erben abgegangen) den Oeſterreichiſchen Hertzogen, Otto und Albrecht, überlaſſen; welches Hertzogthum der König in Böhmen an ſeinen Sohn Johannem, der des verſtorbnen Heinrichs Tochter, (Maultäſche, von welcher bey 1331. geredet worden) zu gehören vermeynet. Weil alſo der König in Böhmen Oeſterreich verheerte, der Kayſer, nachdem er ſeine Trouppen zuſammen gezogen, und Ulrich von Würtemberg, und Wilhelm von Jülich, ſeiner Schweſter Gemahl zu Hülffe genommen, zu Schiffe nach Wien abgegangen, und hat allda Wilhelm von Jülich zum Hertzog gemacht. Er ſchlug ſein Lager neben des Feindes Lager; allein durch Darzwiſchenkunfft guter Fürſten, iſt die Sache durch Stifftung neuer Heurathen zu einem Vertrag gekommen. (Siehe Aventin. B. 7.) † Im Jahr 1335. ſtirbt Ulrich der Jüngere, Graf von Würtemberg, wie Bruſch ſagt, der ihne unter die Wohlthäter des Cloſters in Ulm zu St. Michael bey den Wengen rechnet. † In eben demſelben Jahr den 15. Mertz. ſtirbt Ludwig, Rector der Kirche in der Stadt Tübingen, und wurde begraben an der Capelle St. Benedicti. Allda ligt auch begraben Berthold, eben derſelben Kirchen Rector. † Das Refectorium des Cloſters Bebenhauſen iſt ausgebauet und in völligen Stand gebracht worden. † Walther Hagk von Wellſtein, und ſeine Frau Catharina von Katzenſtein verkauffen an die zu Lorch die Vogtey zu Mülſingen; die Bürger und Sigler ſind, Albrecht Hagk, ſein Bruder, Johannes von Rechberg, ſein Schwager, Conrad im Steinhauß, Burger zu Gmünd, (Mſcr.) die Hagken ſind ein ſehr berühmtes Geſchlecht, welchem, wie Gabelkofer, bezeuget, das Schloß Wellſtein am Kocher, desgleichen Lauterburg vor zeiten unterthan geweſen; am Neckar aber die Stadt und das Schloß Hoheneck; und nicht weit davon das Schloß Schaubeck, ſo jetzund dem Herren von Plieningen gehöret. † Einer von Klingenberg von Hohentwiehl, hat einen Herrn von Bodmann zu ſeinem Feind gehabt, deſſen Dörffer er biß nach Bodmen verbrannte. † Die Rotweiler hatten einen Widerſachern an einem Bedienten eines Freyherrn von Hewen, der ihnen mit Rauben und Plündern auf vielfältige weiſe zugeſetzet, auf welchen ſie ein groß Geld geſchlagen, wenn er von jemand ihnen würde lebendig oder todt überbracht werden. Er hieß Sedulus. Ich glaube dieſer Mann ſeye mehr als ein tapferer Ritter und hurtiger Kämpfer geweſen. Er gieng einsmals mit einem ihme getreuen Edelmann, in einem Abbts-Habit verkleidet nach Rotweil, und wurde ihm von den Bürgern, weil ſie ihn nicht gekennet, groſſe Ehre erwieſen; als ſie ihn mit Wein beſchencket, hat er ſich ihnen vor dem Thor zu erkennen gegeben, und ſeine Dancksagung abgeſtattet, dabey aber ſich in ſchnelleſter Eil davon gemacht. Als hernach einsten die Burger, denen er ihr Vieh weggetrieben, ihn verfolgeten, ſetzte er ſich in einem Bauren-Kleid auf ein mageres Pferdlein, auf welchem er auch einen Meelſack unter ſich hatte, grüſſete ſeine Feinde, und ritte, ohne daß ſie ihn erkennet, unter ihnen vorbey, als wenn er aus einer Mühle zuruckkehrte. Da ſeine Widerſacher zu einer andern Zeit das Dorf, von welchem ſie wußten, daß er darinnen wäre, umringet, legte er, weil er nicht anderſt entfliehen konnte, ein zerriſſenes Bauren-Kleid an, und bedeckte das Haupt mit einer Heu-Büſchel, als wenn er den Pferden, die zu Acker giengen, das Futter zutragen wolte, und kam ohne Noth unter ihnen hindurch. Endlich damit die Rotweiler nicht länger durch ſeine Argliſtigkeit möchten beleidiget werden, haben ſie wegen ihrer Streitſache einen Vergleich gemachet. (Stumpf. B. 5. Cap. 39. aus Ioh. Vitodurano, eines Mönchen.) Er war ein ſolcher Mann, wie man von dem Apelle von Gailingen ſingt, einem recht hurtigen Ritter, der das Geldreiche Vogelkefich und die an dem Nürnbergiſchen Thor hangende Stiefel mit beſonderer Behendigkeit weggenommen, aber auch endlich von den Bedienten dieſer löblichen Republick gefangen und auf den Rabenſtein gebracht worden. Es thuts ein Weil, aber zuletzt gemeiniglich ein böß Endt. † Als 1335. den 7. Junii zu Zürch eine Aufruhr entſtanden, wurde der Rath ab- und ein anderer in deſſen Stelle eingeſetzt. Die Mächtigſter und die von Adel, waren untereinander durch Schwägerſchafften verbunden, dahero ſie alles nach ihrem Gefallen einrichteten. In dem neuen Rath ward Rudolph Brun zum Burgermeiſter gemacht: Es wurden auch neue Zünfften aufgerichtet, dergleichen vorher noch nie geweſen. Die abgeſetzte und vorige Rathsherrn aber haben ſich meiſtentheils nach Rappersweil zu Johannes von Habſpurg begeben. Worauß hernach viel übels erwachſen. (Münſt. B. 3. C. 68. ſiehe unten A. 1350.) † An eben demſelben 1335. Jahr, iſt am Tage Simon und Judä ein ſehr groſſer und heftiger Wind am Rhein und in Schwaben entſtanden, der die Häuſer nidergeworffen, und die Bäume aus der Wurtzel herausgeriſſen. (Trithemius.) † Im Jahr 1336. iſt die Stadt Grüningen an Ulrich, Grafen zu Würtemberg, gekommen, wie vorher im 3ten Buch, Cap. 12. gemeldet worden. † Wir Graf Rudolph, Pfaltzgraf von Tübingen, genannt der Scherer, 2c. Im Sigel iſt ein zum Streit gerüſtetes Pferd, auf welchem er ſelbſt in einem Harniſch ſitzet: Zu ſeiner lincken Seiten iſt ein Schild, in welchem eine Fahne ſtehet; zur Rechten iſt

ein

ein Spieß mit einer Fahne. Die Uberſchrifft iſt : S. Comitis Rudolphi de Tuvvingen, Palatini. Der Brieff iſt datirt 1336. Unter andern Sigeln iſt auch dieſes angehänget worden: S. Henrici, Comitis de Tuwingen. Allwo Palatini auſſen gelaſſen iſt. In dem Schild iſt eine Fahne, in dem Helm ſind zwey Hörner, die gegen einander ſtehen : Inzwiſchen wird in dem Brieff ſelbſten dieſes Heinrichs nicht gedacht, daß er ihn verſiegelt habe: † Heinrich, der Pfaltzgraf zu Tübingen, ſtarb am Heil. Chriſtag und wurde zu Böblingen begraben. † Es wird auch etwas von einem Conrad, und Johannes von Rechenberg gefunden, deren jener A. 1336. dieſer 1338. gelebet. † Hiltebrand von Mannthal hat die Vogtey über Cunefeld nahe bey Eßlingen im Jahr 1336. um 18. Pfund guter Pfenning Heller, an den Abbt Ludwig, und das Convent zu Lorch verkaufft. Die Zeugen ſind Albrecht, und Ulrich von Snaitberg. † Albrecht Wirth von Ergetzingen, und ſein Sohn Albrecht, verkauffen an die Frau Priorin und den Convent zu Kilberg einen Hof, ſammt allen Zugehörden, welche der Roggenwibel jährlich bauete und jährlichen gültete 14. Malter Rocken (Horber Mäß) 3. Malter Haber, und 1. Scheffel Erwiſen, um 108. Pfund guter und genehmer Haller. Die Zeugen ſind: Johannes Böcklin, Vogt zu Horb; Bernhardus Stacheler; Matthæus der Richter; Marquardus Böcklin, Burger zu Horb. Geſchehen (mit ausgeſtellten Bürgen, und gegebener Gewalt ſie zur Leiſtung anzuhalten in dem Wirths-Hauß zu Horb) im Jahr 1336. am Tag Simon und Judä. † Zwey Schweſtern, mit Namen Adelheit und Sophia, Töchtern des Hugo zu Hailfingen, Ehe-Frauen der Gebrüder Burckards und Reinhardö von Ehingen, haben mit Verwilligung ihrer Ehe-Herrn die Leibeigenen und Güter, die ſie zu Reuſten gehabt, mit allen Gerechtigkeiten den Tag vor Ambroſius 1336. denen zu Bebenhauſen geſchencket. † Bietigheim war zu dieſer Zeit noch ein Dorff, ſo unter den Herrn von Würtemberg, Venningern und Schwabecken geſtanden, erſt um 1386. zu einer Stadt worden, uud gantz an Würtemberg kommen: Da es noch ein Dorff geweſen, ſo ſtund in deſſen Mitten ein Schloß. Nahe an der Stadt ſahe man den noch übrigen Schutt des Schloſſes, Weiler genannt, wovon dieſem Ort hernach auch der Name geblieben iſt, und ſo wird der Ort auch genennet, wo, wenn man nach Bietigheim hinab gehet, vorzeiten der Weiler Hagenach geſtanden iſt. Es ſtunden auch noch andere Schlöſſer bey Bietigheim, nemlich über der Entz, Hofen, und gegen Aſchberg, Brachen, (MSct.) † Im Jahr 1336. den 6. Jan. ſtarb Rudolph der ältere, Graf zu Hohenberg; Er hatte zur Gemahlin Frau Irmelgard von Würtemberg. Es wird ihm die Fundation St. Moritz-Stiffts zu Ehingen bey Rotenburg beygeleget; Er war ein Sohn Grafen Albrechts. (Manuſcript.) † Um dieſe Zeit florirte in Italien Richardus Manfredus, welcher aus der berühmten Familie des Manfreds, Königs in Sicilien (aus Schwäbiſchem Geſchlechte,) entſproſſen ware. Dieſer herrſchte ſamt ſeinem Bruder Johanne in Flaminien, und den Städten Faenzo und Imola: aber unter Valentino Borgia iſt dieſe Familie abgegangen, da Alexander VI. Pabſt war. Dieſer Borgia hat auch im Jahr 1482. den Guido von Veleri, Herrn zu Urbino, unterdrücket. (Jac. Phil. Bergomas.)

Cap. II.

Einige Lufft-Zeichen. Das achtzehende Thurnier der Teutſchen. Viele Adeliche Schwaben, ſo in Contract-Brieffen gemeldet werden. Contract eines erblichen Zinß-Guts. Heinrich, Biſchoff zu Augſpurg; Die Boßheit und Zwietracht der Teutſchen bringt den Römiſchen Päbſten Gewinn. Graf Ulrich zu Würtemberg iſt in der Stadt Metz. Die Grafen, Hugo von Hohenberg und Conrad von Tübingen. Rotweiler Brand. Conrad, Abbt zu Kempten.

IM Jahr 1337. hat ſich ein fürchterlicher Comet den Sommer über ſehen laſſen, mit welchem auch etliche Monath ein noch anderer Comet erſchienen. Man ſagt auch, daß es anderswo Blut geregnet. Uber das brach von Orient eine groſſe Menge Heuſchrecken herein, die ſechs Flügel, und Zähne, ſo wie Edelgeſtein gläntzeten, hatten; und wie eine Wolcke das Licht der Sonnen entzogen; nach der Länge nahmen ſie 30000. nach der Breite aber 10000. Schritte ein. (Aventin aus Lycoſthene.) † Thurnier. Das achtzehende Thurnier wird in der Reichs-Stadt Ingelheim in der Wochen, die auf den Sonntag nach Aller-Heiligen folget, gehalten. Ihre Könige waren die vier Ritter. Johannes Truchſäß von Waldpurg; Friderich von Preißing; Eraſmus von Lichtenſtein, Adam von Königseck. Von Schwaben, oder die mit ihnen verwandt ſeynd, waren dabey: Eberhard der Greiner, Graf von Würtemberg; Rudolph, genannt der Groſſe, Marck-Graf zu Baaden; Graf Johann zu Hohen-Zollern; Sigmund, Graf zu Fürſtenberg; Chriſtoph, Herr zu Weinſperg; Friederich, Herr zu Juſtingen; Wilhelm, Herr zu Hohen-Geroldseck; Theodoricus, Herr zu Stauffen. Edel-Leuthe. Eraſmus von Rechberg; Paulus von Gültingen; Johannes Weiß zu Feuerbach; Johannes von Cronenberg; Johann von Gemmingen; Chriſtoph von Lindau; Friderich von Stein; Wernher von Langenau; Georg Adelmann von Adelmannsfelden; Friderich Fäßler, und andere. † Ein Contract. Die Edelleute von Tußlingen, Herrn Herter, Friderich und Diemo, Gebrüder, kauffen im Jahr 1337. am nächſten Freytag nach Martini, um 320. Pfund guter Heller, von Heinrich von Nugeneck, und ſeiner Frau Sophia, ihre Güter, welche ſie in Schönbuch, Braitenholtz und Entringen hatten, ſamt Menſchen, Aecker, Weinbergen, &c. mit geſchehener Zuſage alles deſſen, was zu einem veſten Contract gehört. Es werden hier auch andere Edelleute angeführt: Albrecht, Hainrichs Schwager, Kilchherre zu Herbertingen und Giltclingen. Herr Conradt von Werſtain, Ritter. Herr Hans von Wittingen, Ritter. Herr Wernherr von Salbadingen, Ritter. Rudolph von Ramſperg. Dieſe ſollten, wann es nöthig ſeyn würde, nach Tübingen oder Rotemburg, oder Herrenberg, als Bürgen citirt werden. Dieſer Albrecht war ein Bruder der Sophiá. Der Brieff iſt von ihnen unterzeichnet worden zu Entringen. (Dieterich von Nippenburg) Nugeneck, Neweneck, Neuneck. † In eben demſelben 1337. Jahr (aber noch vor dem bemeldten Contract, nemlich am Mittwoch vor Walpurgen,) iſt zu Rotweil ein Kauff-Brieff gemacht worden, dieſes Innhalts: Herr Peter von Ruti, der ältere, Ritter; Albrecht, Peters Bruders Sohn, Ritter; und fünff Söhne Herrn Peters; Herr Reinhard, Ritter; Petrus, Kirchherr zu Rotweil; Joannes, Kirchherr zu Birningen; Berchtold und Rentzmann; dieſe verkauffen dem Cloſter zu Alperſpach (mit Einwilligung Herrn Hugo von Kurneck, Ritters, Rentzmanns Vormunden,) viele Güter, Zinſe, und die Zehenden von Früchten, Hünern und Käſen; die Hof-Plätze, Wieſen, Höfe, Gerichte,

Collaturen, und die Mühlen, Menſchen und Güter ꝛc. um 1072. Pfund, und 16. ß. Dieſe Güter aber beſtunden in den Dörffern: Rötenberg, Honweiler, Peterzell, Rumlisdorff, Betziswiler, Glathain, Vogelsberg, Gaißwangen, Einbogen, ꝛc. Dieſes alles, ſo viele und groſſe Güter, haben ſie mit allen Gerechtigkeiten, dem Cloſter gantz eigen überlaſſen, ohne irgend den geringſten Widerſpruch; weder mit geiſtlichen, noch weltlichen Gericht: keinen Weg, ſuſt noch ſo. Die Zeugen dieſes Contracts ſind: Friderich, Hertzog zu Teck; Berchtold, Graf von Sultz; Herr Conrad von Werſtein: Herr Hugo von Kurneck; Herr Burckard von Kurneck; Herr Alwertus von Owe; Herr Burckard Saltzvas; Hugo von Wehingen; Burckard von Kürneck, Herr Brunons Sohn; Bentz (Berchtold) der Majer. So jemand dieſen Contract anfechten würde, ſollte dieſer Pflicht ſeyn, denſelben zu vertheidigen, oder ſie müſſen krafft eines Eides nach Rotweil oder Oberndorff citiret werden, biß denen zu Alperſpach ihre Beſitzung in veſte Gewißheit geſetzet würde. Wollte aber einer dieſer Bürger ſelbſt nicht erſcheinen, ſo war er verbunden, einen Knecht mit einem Pferd in das offentliche Wirths-Hauß dieſer Städte zu ſchicken, und allda zu leiſten, ſo lange die übrigen alle. Wann einer dieſer Bürgen mit Tod abgegangen, mußte ein anderer in ſeine Stelle geſetzet, und innerhalb 14. Tagen dargeſtellt werden, wenn er beruffen würde. Was ihrer zweyen unter dieſen Bürgen, oder denen aus dem Cloſter gefällig ſeyn würde, in Anſehung des Tages der Zuſammenruffung, das mußte von den übrigen gut geheiſſen und angenommen werden. Die Verkäuffer haben auch geſchworen, für ſich und ihre Erben, daß ſie Fleiß anwenden wollen, daß die Bürgen vor der Laſt der Bürgſchafft möchten loß werden, ohne ihren Schaden. Die Sigill ſind ſowohl von den Verkäuffern angehänget worden, als auch von den Bürgen und dem Vormund Hugo. An eben dem Tag hat Erckingel Eigelwart von Valckenſtein, Frey-Hof-Richter, zu Rotweil im Namen Kayſers Ludwigs den vorgeſetzten Contract beſtättiget. † In eben dem Jahr 1337. am 8. Tag vor St. Urban, haben der Schultheiß und die Richter zu Oberndorff einen Contract beſtättiget, der gemacht worden zwiſchen Conrad Schafhobr, und Conrad Meyer von Ellenbogen, um 64. Pfund guter Müntz; als welcher Schafhobr einige Güter in Furnſal jemand zu kauffen gegeben, mit williglich und unbezwungen, das iſt, aus freyem Willen, und nicht gezwungen. † Verlehnung der erblichen Zinß-Güter. Eberhard Treglin, hat einen Bauren-Hof zu Tamm gelehnet, für ſich und ſeine Erben, zu einem rechten ſteten Erb-Lehen, davon er dem Abbt und Convent zu Lorch jährlich 16. Malter lauters Rockens Grüninger Mezze geben, und nach Grüningen oder Münſter ohne ihren Koſten und Schaden, auf St. Gallen-Tag lieffern ſollte. Wo dieſes nicht geſchehe, entweder von ihm oder ſeinen Erben, ſoll der Hof dem Cloſter wieder heimfallen, und ſolle kein Unglück eine Ausnahme dieſe Verordnung zu halten verurſachen können. Und wenn Eberhard geſtorben, ſo mußten die Erben zu dem Abbt gehen, und mit Erlegung 5. ß. das Lehen von ihm empfangen. Dieſes hat verſiegelt Herr Friderich von Nippenburg, Ritter, und Herr Bernold von Sachſenheim, Ritter. Es iſt dieſe Art dieſes Contrscts, ſo emphyteuſis genannt wird, eigentlich auf eine Ausbeſſerung angeſehen, weil man anfänglich nur unfruchtbare Güter nach ſolchem verliehen, damit derjenige, ſo ſie angenommen, ſie in beſſern Stand bringen ſollte. Der ſolche Güter in Lehnung genommen, wird Emphyteuta genannt, und iſt ſolche Verlehnung eine Hinleyhung der Güter um Beſſerung willen, (Manuſcript.) Der Unterſcheid einer Emphyteuſie, Location und Alienation iſt, iſt dieſer, daß, wenn die Location oder Conduction einmal geſchehen, ſelbige nach vollbrachtem Geſchäffte, aufhöret. Eine Alienation iſt eine Verkauffung auf ewig; und der, ſo etwas kauffet, muß nicht alljährlich etwas bezahlen. Emphyteuſis kan immerfort dauren, und hierinn iſt ſie von einer Conduction unterſcheiden. Es wird hier alljährlich etwas gezahlt, und ſo iſt ſie von einer Alienation unterſchieden. Und alſo ſtehet dieſe zwiſchen einer Location und Alienation mitten inne. (Harmenopul. L. 3. Tit 4.) † In eben dieſem 1337ſten Jahr lebte der Abbt zu Murrhart, Heinrich, und der Pfarrer allda, Pfaff Albrecht. † Heinrich von Schöneck, Ulrichs des Biſchoffs zu Augſpurg, ſo allda geſtorben, leiblicher Bruder, wurde von den Canonicis in ſeine Stelle eingeſetzet, auf eingekommene Fürbitte Kayſer Ludwigs, und weil er dieſem ergeben war, iſt er im Jahr 1349. vom Pabſt abgeſetzet worden, welchem Marquard von Randeck zum Nachfolger gegeben worden, dem auch Heinrich gewichen, doch mit Vorbehalt eines jährlichen Stück Gelds, er regierte 12. Jahr. Seine übrige Lebens-Zeit hat er in Gmünd, einer Stadt in Schwaben, zugebracht, und war bey jedermann lieb und werth. Er ſtarb 1368. und ward allda begraben in der Pfarr-Kirch zur Heiligen Jungfrauen. (Bruſch.) † In dieſem 1337ſten Jahr kam ein groſſer Vorrath an allerhand Früchten und Wein hervor. (G. Fabric. Mißw. Chron. 2.) Im Gegentheil meldet Trithemius, daß in Schwaben eine groſſe Peſt unter Menſchen und Vieh geweſen, und eine groſſe Theurung des Getraydes, in welcher viele arme Leute Hungers geſtorben. † Im Jahr 1337. hat Kayſer Ludwig dem Eduardo, König in Engelland, der ſich das Frantzöſiſche Königreich zueignete, und um Succurs wider Philipp, König in Franckreich gebetten, ſolchen zu geben verſprochen; aber da die Fürſten ſich hierzu nicht verſtehen wollten, hat er es nicht bewerckſtelligen können. Daher der *König in* Engelland ſein Geld vergeblich ausgegeben; (Trithemius.) Zuvor aber hatte der Kayſer Geſandten an den Pabſt geſendet, Friede zu ſtifften, ſie kamen aber unverrichteter Sache wieder zurücke, weil der Pabſt vom König in Franckreich auf widrige Gedancken gebracht worden. Sie ſagten, es käme dieſen die Eintracht der Teutſchen verdächtig vor. Die Römer ſagten im Sprüchwort: Es ſeye ihr gröſter Nutz, wann die Teutſchen rechtſchaffen einfältig ſeyen. Dahero den 12. Julii 1338. die geiſtliche und weltliche groſſe Herren in dem Mayntziſchen zuſammen getretten, und denjenigen für einen Feind des gemeinen Weſens, und der Chriſtlichen Religion erkläret, welcher die Acta Pabſts Johannis des XXII. vertheidigen wollte; alle Gewalt und die Kayſerliche Würde komme allein von der Wahl her, und man habe hier auf keinerley Weiſe der Verordnung und Einſtimmung des Pabſtes vonnöthen. Hernach hat der Kayſer den 6ten Auguſti eben deſſelben Jahrs den Hochmuth des Pabſtes wieder aufs neue in einem Schreiben zu Franckfurth angegriffen; unter andern ſpricht er: Die ärgſten Phariſäer, und im Grund verdorbene Anti-Chriſti ſagen, der ſeye kein Kayſer, der auf einem ordentlichen Kayſer-Wahl-Tag durch die Stimmen der Fürſten erwählet worden, wann nicht der Pabſt, welcher ein Herr der Güter ſeye, und beederley Gewalt in den Händen habe, ja darzu ſage. (Siehe Aventin L. 7. und Naucler. Generat. 45.) Hierauß iſt eine groſſe Zerrüttung in Teutſchland, vornemlich aber in Schwaben erfolget. Dann die Mönche, welche dem Pabſt anhiengen, ſind aus Franckfurth, Reuttlingen, und andern Orten gejagt worden. (Hedioparalip.) In eben dieſem Jahr hat Kayſer Ludwig allen Geiſtlichen anbefohlen, daß ſie den GOttes-Dienſt, welchen der Pabſt unterſagt hatte, wieder halten ſollten; Einige haben hierinn gehorchet, andere nicht. Zu Ulm ſind die Prediger-Mönche, welche des Pabſts Parthey nicht verlaſſen wollten, ausgeſtoſſen worden. Ein gleiches iſt auch zu Coſtantz, und um den Boden-See vorgegangen. In dem andern

Jahr

Jahr darauff aber iſt Rotweil biß auf ſechs Häuſer abgebrandt: Die abergläubiſche Leute vermeinten, daß dieſes wegen der Verachtung des Pabſts geſchehen. Es entſtund auch zu Coſtantz eine groſſe Auffruhr, da die Bürger Magiſtrats-Perſonen erwähleten. (Felix Fabri.) † Um dieſe Zeit wurde in der Stadt Metz ein offentlicher Convent des Adels gehalten, wobey auch Ritter-Spiele angeſtellet worden. Allda iſt Ulrich, Graf zu Würtemberg (ein vortrefflicher Held zu Kriegs- und Friedens Zeiten,) in hohen Ehren gehalten worden, und da er auff dem Rück-Wege nach Hauſe war, iſt er bey der Stadt Bonfeld (Benfelden im Elſaß,) von einem Ritter von Vinſtingen, von welchem er ein ſolches nicht verdienet hatte, noch auch ausgefordert worden, gefangen genommen, und nachdem man die übrige weggelaſſen, alleine in die Gefangenſchafft ſeines Feindes weggeführt, auch darauß nicht eher gelaſſen worden, biß er hundert tauſend Marck Silbers zu ſeinem Löſe-Geld erleget hatte. (Nauclerus.) Anderswo habe ich gefunden, daß dieſer Ulrich ein Sohn Ulrichs und ein Enckel Eberhards des Durchlauchtigen geweſen. † Die Erbauung einer Capelle wird erlaubet. Wir Graf Hug von Hohenberg, verjehen offentlich mit dieſem Brieff, ꝛc. daß wir mit Gunſt und mit Willen unſers lieben Pfaffen, Meiſter Bilgrins, Probſt des Stifftes zu Ehingen bey dem Necker, unnd den Korherren gemeiniglich deſſelbigen Stifftes, günnet haben vnd günnen, mit Vrkund dis gegenwärtigen Brieffs: leuterlich durch GOtt, vnnd durch vnſerer, vnnd unſerer Vorfahren, Seelen Heils willen: dem beſcheiden Mann Walther Wigelin, von dem Wiler vnder Rotenburg: durch ſeine ernſtliche vnnd Göttliche Begirde: eine Capelle auff vnſerm eigen, zu ſtifften und zu machen: vnder vnſer Burgk zu Rotenburg bey der Landtſtraſſe, in Sanct Jos Ehre: alſo daß die vorgeſetzte Korherren, dieſelbe Capell beſingen, vnnd Meſſe da ſprechen ſollen, ob ſie wöllen. Vnnd welcher vnder ihn Meſſe da ſinget oder ſpricht: der ſoll den halben Theil nemen des Opffers: das zu der Meſſe auf dem Altar geopffert wird: vnnd das ander halbe Theil gehöret an den Bauw derſelben Capellen. Were aber, daß die vorgeſetzten Korherren, die Capell ſelber nicht beſingen, noch mit GOttes-Dienſt ausrichten wollten: da hat der vorgeſetzte Wigeli vollen Gewalt, die Capelle zu beſorgen, vnd zu beſetzen mit einem ehrbarn Prieſtern, ohn alle Irrung, auffs deſte er mag, ꝛc. Das iſt unſer Wille, vnnd zugethaner ſtäter Sicherheit, der vorgeſetzten Dinge, ſo geben wir dieſen Brieff verſiegelt mit vnſerm eigenen Inſiegel. Wir Maiſter Bilgrin, Probſt des vorgenannten Stiffts, vnnd die Korherren gemeiniglich deſſelbigen Stiffts: verjehen auch mit dieſem Brieff: daß die vorgeſetzte Ding, mit unſerm Gunſt und Willen beſchehen ſeyn, vnnd geben darumb zu einer ewigen Gezeugnus vnſern Inſiegel auch an dieſen Brieff. Der zu Rotenburg geben iſt an dem nechſten Sambſtag nach Sanct Martins-Tag, in dem Jahr da man zählt von GOttes Geburt dreyzehen hundert Jahr, darnach in dem acht vnnd dreyßigſten Jahre. † Beſtättigung eines Kauffs ſo von den Hertern, von Tuſſelingen geſchehen. Wir Graff Cunrad von Tübingen, genannt der Schärer, verjehen vnnd thun kundt allen den, die dieſen Brieff ſehen, oder hören leſen: daß wir zu Gericht ſaſſen zu Herrenberg, in vnſerer Graffſchafft, an des Reichs Landtſtraß, da ſieben Richter waren. Da kam für vns Hainrich von Nünecke, vnnd Sophia ſeine eheliche Wirtin: vnd baten vns, daß wir in einen Fürſprechen geben. Das geſchahe, ꝛc. In Summa. Es verkaufften Heinrich und ſeine Ehe-Wirthin (wie der Advocat es angebracht) ihren Theil, den ſie in Nunekke, was ſo wol an Gütern, als Menſchen, zu demſelben im Schainbuch und Breitenholtz gehörete, hatten, an Herr Friderich Herter von Tußlingen, und ſeinen Bruder Diemon. Weil aber ſelbſt der Sophia Heurath-Gut auf dieſen Gütern ſtund, ſo iſt auf ertheilten Spruch der Richter, derſelben zu einem Vogt gegeben worden Herr Burkard von Ehingen, auf deſſen, wie auch ihres Ehe-Herrn Willen, ſie ſich dieſer Güter verziehen. Da hat die Vro (Frau) geſchworen zu den Heiligen, einen gelehrten (fürgeleſenen) Eydt, mit aufgebottenen Fingern, dieſelben Güter nimmer anzuſprechen, ꝛc. Dieſer Ding zu Vrkundt der Warheit, haben wir der vorgenannt Graff Cunrad, vnſer Inſiegel geben an dieſen Brieff. Ich die vorgenannte Sophia, verjehe offentlich aller der vorgeſchriebenen Dinge, vnder meines vorgenannten Vogts Inſiegel: die ſie durch meiner Bitte willen, an dieſen Brieff gehenget haben, ꝛc. Datum zu Tübingen, den Tag vor St. Laurentius: in dem Jar, da man zahlt von GOttes Geburt dreyzehen hundert, acht vnd dreißig Jahr. S. CUNR. CO. TUWINGENS. PAL. † Ludwig, Hertzog von Teck, bekräfftiget mit einem Brieff, daß von ihme der Zehend in Baltmarsweiler, an einen Burger zu Eßlingen, ſeye verkaufft worden. † Herr Johannes von Rechberghauſen, Ritter, hat im Jahr 1338. denen zu Adelberg einige Güter zu kauffen gegeben. Er hat auch einen Sohn, mit Namen Johannes, gehabt. † Damals lebten auch Johann und Diether von Hauſen, Edel-Knecht. Deßgleichen Rieger Pfleninger, wie auch Herr Friderich von Weſterſtetten, Ritter zu Drachſtein. Zu Hall lebte Heinrich Sulmaiſter, Bürgermeiſter. † Zu Rotweil hat im Sommer das Wetter eingeſchlagen, wodurch viel Gebäude und bey 60. Menſchen verbrannt worden. Das Volck that hernach Buſſe, und auch viele andere Städte haben ihre Diſciplin gebeſſert. † Conrad der Dritte war Abbt zu Kempten, welcher, als er wegen den unaufhörlichen Streitigkeiten der Mönche, aus dem Cloſter geflohen, (wie Bruſch in ſeinem Manuſcript, welches wir zur Hand gehabt, ſchreibet,) iſt den Kemptern der Biſchoff zu Coſtantz vom Pabſt zu einem Commiſſario gegeben worden, der dem Cloſter einen Rector fürgeſetzet, welcher, biß die Brüder beſänfftiget worden, ſich eine Zeitlang in dem Schloß Hillemont aufgehalten; er war aber der Prieſter und Probſt Conrad Klangenberger. Dieſem hat ſeine Concubine, Namens Roſina Latnerin, (Palingenius ſagt: Si tibi ſit pellex, non eſt tibi tuta ſupellex.) ein Käſtlein mit Briefſchafften und Diplomaten entwendet, und an jederman, ſo ſie gern kauffen wollte, verhandelt. Nachdem die Kempter durch dieſe Brieffe unterſtützet worden, und mehrere Hertzhafftigkeit bekommen, (geſtallten dieſer Probſt nachläßig geweſen, und dem Volck alles überſehen, auch nicht mehr darauf gehalten, daß man die Privilegien in der Stadt und Dörffern ableſen mußte,) haben ſie Fleiß angewendet, daß ihre Stadt-Mauren und Thürne möchten in völligen Stand gebracht werden, und als dieſes ins Werck geſetzt worden, hat Kempten alsdenn erſt den Namen einer Stadt bekommen, weil es vorhero nur an einigen Orten Mauren gehabt, da man da und dort hat durchkommen können, zumalen der Abbt und die Mönchen. Alsdann hat ſich die Stadt mit vielen Freyheiten bereichert. Endlich ſind unter dieſem Probſt des Cloſters Schlüſſel zu den Stadt-Thoren verlohren gegangen, und die Bürger, die keine Aufſeher mehr hatten, haben ihren Sachen hierdurch trefflich wohl gerathen. † Zu Coblentz hat ein Mägdlein von 9. Jahren, welches von ihrem Knecht ſchwanger worden, einen Sohn gebohren. (Funck.) † Zu Augſpurg auf der Bibliotheck, iſt ein Griechiſches Manuſcript, da auf Pergament Predigten geſchrieben und im Jahr Chriſti 1338. Indict. 6. verfertiget worden. Dabey ſteht Griechiſch: Andronicus, in Chriſto unſerm GOtt getreuer König, und Römiſcher Kayſer. Die Predigten ſind über die Bücher Joſua, der Richter, ꝛc. In dieſem 1591. Jahr Chriſti, zehlen die Griechen von Erſchaffung der Welt das 7100. Jahr.

Cap. 12.

Kayſer Ludwigs Verrichtungen in Bayern. Der Berner Sieg vor der Stadt Loupen. Graf Ulrichs von Würtemberg Kinder. Auffruhr zu Schwäbiſch-Hall/ und die fürnehmſten Familien daſelbſt. Baronen von Blochingen. Viele von Adel in Schwaben, und andere Begebenheiten. Der jetzt lebende Thomas Palæologus, ein Grieche.

JM Jahr 1339. brachte Kayſer Ludwig den Sommer und Winter zu Franckfurt zu. Dem Hertzog Heinrich aus Bayern, der den Pabſt verehrte, kündete er Krieg an; und darum hatten die Dominicaner zu Landshut ihre Kirche zugeſchloſſen und keinen Gottesdienſt mehr gehalten, zum Spott des Kayſers. Und da Heinrich geſtorben, blieben ſie doch bey ihrer Hartnäckigkeit. Da aber der Kayſer nach Landshut kam, und ſie niemand achtete, verdroß ſie ihr einſames Leben, und wünſchten mit dem Kayſer in Freundſchafft zu ſtehen; doch forchten ſie ſich, ſie möchten für leichtſinnig angeſehen werden. Daher bringen ſie den Hertzog von Teck heimlich auf ihre Seite, und lehren ihn, was er thun ſollte. Dieſer kommt, abgeredeter maſſen, des andern Tags ſehr frühe mit brennenden Fackeln vor dieſes Bettel-Cloſter, klopfft heſftig an, und befihlt, man ſoll die Kirche augenblicklich öffnen, und ſtellet ſich an mit großen Geſchrey und Drohen, wann ſolches nicht alſobald geſchehe, wolle er das Cloſter ſamt den Mönchen verbrennen. Die Mönche, als die Angeber dieſes Betrugs, gehorchen begierig, öffnen die Kirche, und halten wiederum öffentlichen Gottesdienſt: durch dieſen guten Schein ſuchten ſie die Verſöhnung. (Aventin.) † Walther von Geroltzeck, Herr zu Sultz, empfieng das Land-Gut bey Dornheim, welches er einem Rotweiliſchen Burger, Hermann Gut, gegeben hatte, wieder, und weil ihn dieſer ſo getreue Dienſte gethan, übergibt er es, in Anſehung deſſelben, aus freyem und um GOttes willen, dem Cloſter Alperſpach: Walther Schuler und Wernher Lang baueten dieſes Land-Gut, und gaben daraus jährlich 6. Malter Waitzen und eine Ganß. Geſchehen nach GOttes Geburt im 1339. Jahr, Dienſtag nach unſrer lieben Frauen Tag im Sommer, in der Stadt Sultz. Dieſe Zeit über lebten die zween von Adel, Wolf von Bry, und Luitbard von Houen. † Der Adel im Uchtland war der Freyheit der vereinigten Wald-Städte gehäßig, und erregte einen Krieg vermittelſt der Grafen von Neuenburg, Fürſtenberg, Freyburg, Savoyen und anderer. In ſelbigem kamen die Berner ihrer belagerten Stadt Loupen zu Hülffe, und ſiegeten in der Schlacht den 21. Junii 1339. Von der Armee dieſer Herren und Grafen, auch Kayſer Ludwigs, wurden faſt 4000. erſchlagen, darunter waren 14. Grafen und bey 80. Ritter. Da ſagte ein Edler Blumberger aus Schwaben: ich will nicht allein übrig bleiben, da ſo viel von Adel umgekommen; und als er das geſagt, ließ er dem Pferde den Zügel ſchieſſen, rennet mit ausgeregtem Speer in die Feinde, wird durchſtochen und fällt, wie Stumpff berichtet im 8. B. 12. Cap. und Münſter im 3. B. 72. Cap. Die Berner hatten dieſen gantzen Sieg ihrem Burger und Kriegs-Oberſten, Rudolph von Erlach, Ritter, zu dancken, welcher von ſeinem Grafen von Nidow wider die Berner zu ſtreiten aufgefordert worden, aber in dieſem Stück nicht gehorchen wollte, daher der Graf zu ihm ſagte: Gehe an Galgen; ein Mann, kein Mann. Darauf ihm aber Rudolph antwortete: Du wirſt ſehen, was ein Mann vermöge. (Siehe Stumpff 8. B. 19. Cap.) In dieſem Treffen kam der von Nidow um, (ich meyne, ſie nennen auch den Rudolph ſelbſt,) und Johannes, Graf von Savoyen, Eberhard, ein Valendiſiſcher Graf, ſamt andern fürnehmen Herren. Die Berner haben 25. Fahnen erobert. Erlach iſt eine Stadt, Nidow eine Stadt und ein Schloß im Wifflisburgiſchen Schweitzer-Gebiete. † Franciſcus Petrarcha, ein gecrönter Poet, florirte zu Rom. † Anno 1340. ſagte der Pabſt ſtets, das Reich ſey ledig, (weil nemlich der Kayſer im Bann war,) und ſagte ferner, alle deſſelben Rechte ſeyen nun auf ihn gefallen; daher beſtättigte er die Tyrannen in Italien als rechtmäßige Fürſten. (Funck und Blondus.) † Daß Graf Ulrich von Würtemberg, Eberhards des Durchleuchtigen (von welchem oben, 2. Th. 12. Buch 9. Cap. iſt gehandelt worden,) Sohn, der um dieſe Zeit lebte, zur Gemahlin gehabt, finde ich bald Sophia von Pfirt, bald Graf Albrechts des Jüngern von Hohenberg Tochter, Irmengard, aufgezeichnet. Welche unterſchiedene Verzeichnüß (nach Gabelkofers Zeugnüß,) daher kommt, weil Eberhard zween Söhne gehabt, die Ulrich geheiſſen, davon der Aeltere die Irmengard, der Jüngere aber die Sophia zur Ehe gehabt. Eine Irmengard ligt in der Stiffts-Kirche zu Ehingen am Neckar begraben. (Siehe unten das 12. Buch, auf das Jahr 1590.) Ulrichs, des Jüngern, Kinder ſind: 1. Eberhard, der Greiner, oder Rauſcher, oder Rauſchenbart genannt, Land-Vogt in Schwaben 1360. ſtarb den 15. May 1393. ſeine Gemahlin war Eliſabeth, Gräfin von Henneberg, und ſein Sohn hieß Ulrich. 2. Ulrich, welcher zur Ehe hatte Catharina, eine Wittwe von Helffenſtein, 1360. Man findet auch zu dieſer Zeit eine Würtembergiſche Gräfin, Catharina, vermählt mit Ulrich dem Jüngern von Helffenſtein. Auch folgende werden hieher gezogen: 1. Ulrich, Graf von Würtemberg, vermählt mit Agnes von Helffenſtein. 2. Margaretha, Gräfin von Würtemberg, vermählt mit Graf Adolph von Ravenſtein. 3. Heinrich, Graf von Würtemberg, vermählt mit Sophia von Hohenberg. † Zu dieſer Zeit ſtund bey Horb ein ſteinern Hauß, das nicht viel ſonderliches war, Holnſtein genannt, aus welchem doch die Edelleute den Wirtembergiſchen Herren viel Verdruß machten. Sie wollten es belagern, traueten aber ſich nicht, ſolches zu thun, weil es ihnen die Grafen von Hohenberg nicht zulieſſen, wie Gottfried von Rammingen berichtet. † In eben dem 1340ſten Jahr war abermal ein großer Zwietracht unter dem Rath und der Burgerſchafft zu Schwäbiſch-Hall, wegen dem Regiment des gemeinen Weſens, daß nicht die Edelleute oder Patricii allein regieren ſollten. Dieſe Unruhe zu ſtillen hat Kayſer Ludwig, am Sonntag vor St. Matthäi Tag, Geſandten dahin geſchickt, davon Graf Ulrich von Würtemberg der Fürnehmſte war. Tags nach Matthäi geſchahe die Vereinigung, und wurde inſonderheit beſchloſſen, daß der Rath aus 26. Perſonen beſtehen ſolle, nemlich aus 12. Patriciis, 6. Mittel-Burgern, und 8. Handwercks-Leuten. Wozu auch noch andere billiche Bedingungen gekommen, wie G. Widemann berichtet; Aber Johann Herold ſagt: 7. Patricii, 7. mittlere Bürger, und 12. medere. (Siehe unten das 10de Buch auf das Jahr 1512.) Nach G. Widemanns Bericht ſind damals folgende Adeliche und fürnehme Familien zu Hall geweſen: Gleicher. Müncken. Schulthaiß. Schneewaſſer. Heinberg. Eurhauſer. Morſtein. Elwanger.

wanger. Sulmaiſter. Sunthaimer. Sullawer, Berler genannt. Weiſſen, Braunen. Triller. Lotiinger. Gabelſtait. Aiten. Aſpach. Oſawein. Schmalreuw. Honhart. Winterſteinmetz. Stoltzen. Bedler. Schonberg. Petershain. Kurtzen. Heſner von Sunthaim. Berler. Sider. Teurer. Pfeilen. Lacher. Eberhart. Klaincontzen. Gebſidel. Marpach. Müntzmaiſter. Feldner, Geier genannt. Leckinger. Geſt. Stickel. der Thann. Struller. Cuntzenlawer. Hennenberger. Egen. Bittinger. Eſſwein. Gailenkirchen. Philipſen. Eltershoſer. Kolman. Hagendorn. Gnannen. Lawren. Eberwein. Lecher. Klingenſels. Nager. Unmuſſen. Prediger. Herbotten. Engelershauſen. Ernſien. Streckfuß. Unter den Sulmeiſtern war Conrad Philipp, Nicolai Sohn. Folgende Innwohner zu Halle ſind hinweg gezogen, da ſie die Veränderung des Regiments gemißbilliget hatten: Velberg. Crailshaim. Rhot. Enslingen. Newenſtain. Newenfels. Stetten. Bachenſtein. Schawenberg. Eiſenhut. Hagenbuch. Nordlingen. Scheſſaw. Gottſpühel. Thalhaim. Sie waren nachmals gegen ihrem Vatterland feindſelig, inſonderheit in dem Stadt-Krieg. † Um dieſe Zeit lebte zu Bietigheim Hermann von Saxenheim, Ritter. † Jacob Hägge, Burger zu Marpach in Schwaben, und Guta ſeine Ehefrau, vermachten dem Cloſter Lorch ein halbes Jauchert; Zeugen waren, Albrecht Chenlin, ein Edelmann, und der Schultheiß allda, Ludwig, nebſt angehängtem Inſigel der Marpachiſchen Richter. † In dieſem 1340ſten Jahr iſt die Faſten-Meß von Fridberg gen Franckfurt gelegt worden. † Heinrich von Honberg vermacht der Pfarrey zu Pfullendorff etliche Zinnſe, am nächſten Sonntage nach Mariä Reinigung, 1340. Pfullendorff wurde von Königsbronn verſehen. † Bildenreut, das Nonnen-Cloſter im Nürnbergiſchen Wald, nahm, mit Bewilligung Kayſer Ludwigs, ſeinen Anfang; davon bey Bruſchio zu leſen. † Durch gantz Teutſchland graßirte die Peſt, darauf auch ein groſſer Hunger gefolgt, nach Tritenhemii Bericht. † Einige Enthuſiaſten unter den Franciſcanern weiſſageten von dem jüngſten Tag, davon der Urheber war Johann de Rupe Sciſſa: er wurde im Gefängnüß biß auf den Tag behalten, den er zuvor beſtimmet hatte; erfuhr aber, daß ihn der Teufel betrogen, und ſeine Anhänger kamen auf beſſere Gedancken. Dieſer Schröcken nahm auch den Kayſerlichen Hof ein, nach dem Zeugnüß Georg Fabricii in der Meißniſchen Chronick. † Die Carthaus auſſerhalb Straßburg iſt 1340. von Johann von Meichſen, Gerhard von Sachſen und Wernher von Heſſen aufgerichtet, und 1591. zerſtöhrt worden, wie Hertzog in ſeiner Chronick ſchreibt, und ich auch ſchon ehedem davon geſagt habe. † Anno 1341. war eine ſo grauſame Kälte, daß den Creutz-Trägern, die in Liefland Krieg führten, Naſen, Finger und andere Glieder erfrohren. † Zu Coſtantz am Boden-See war eine groſſe und ſchädliche Aufruhr der Bürger wider den Magiſtrat. † Zu Nürnberg ſind durch eine grauſame Feurs-Brunſt 400. Häuſer in die Aſche gelegt worden. (Lycoſthenes.) † Um dieſe Zeiten lebten die Baronen, von Blochingen genannt, nicht gar weit von der Stadt Eßlingen, gegen Eberſpach. Marquard, mit dem Zunahmen von Neidlingen, war ein Blochingiſcher Baron, welcher Brüder hatte, davon einer im Cloſter Murrhart ein Mönch war: aber auch ſeine übrigen Brüder haben ſich dem Cloſter-Leben ergeben. Alſo iſt ihr Geſchlecht, weil ſie ſich des Eheſtands enthielten, ausgeſtorben. Sie ſollen von den Eberſpachiſchen Baronen ihren Urſprung haben. Marquard, von dem allererſt iſt geſagt worden, war Anfangs Probſt zu Bamberg und Caſtos zu Augſpurg, welcher durch Gunſt Pabſts Clementis VI. da Heinrich von Schöneck noch lebte, (unter Kayſer Ludwig 1341.) Biſchoff zu Augſpurg worden: So hat es zwar David Wollebers Chronick, die er mir gegeben hatte; aber Bruſchius macht dieſen Marquard zu einem Herrn von Randeck. Nach dem Tode aber dieſes Marquards von Blochingen (ſagt eben dieſe Chronick,) iſt dieſe Herrſchafft auf die Herrn von Würtemberg gekommen, und dem Amt Stuitgard einverleibet worden. Endlich war dieſer Marquard Patriarch zu Aglar worden: daher ſtunden weiland dieſe Reimen auf einer Tafel in der Rath-Stuben zu Blochingen:

Ein Patriarch zu Aglar wolbekannt:
Der hat hie bey geſundem Leben,
Dem Flecken durch lauter Gotts Willen geben,
Alle Welt, all Maid, von Waid, trieb und thrat
. (Das Vieh dahin zu treiben, welches auf demſelben
Boden tritt,)
Daß man ihm ewig zu dancken hat:
Solls auch nicht vergeſſen Jung, noch Alt.
Deſſen Seel auch unſer GOtt erhalt.

Aber Bruſchii Meynung, vorbeſagter Marquard gehöre zur Randeckiſchen Familie, pflichtet auch Gabelkofer bey. Denn dieſer, ſpricht er, iſt aus der Randeckiſchen Familie, die oberhalb Kirchheim, nicht weit von Neidlingen gewohnt hat. Geſtallten drey Familien dieſes Namens geweſen; die Hegöwer, die einen Löwen-Kopff im Wappen führen; die Rhätier, die drey Lilien haben; und die Unter-Tecker, deren Wappen ſich alſo verhält. (Siehe unten auf das Jahr 1363.) † Conrad und Johann von Walthauſen, Brüder, und Herr Conrad Adelmann, Ritter, ihr Vetter (Ohem) und Vormund, haben etliche Güter dem Cloſter Lorch ſchrifftlich verpfändet. Dabey waren als Zeugen: Bruder Sigfrid, Prior; Bruder Sigfrid von Bebingen, Conventual; Conrad Adelmann, bemeldter zween Brüder Vormund, Ritter; Ulrich von Schechingen; Rudger von Walthauſen, ihr Vetter; Walther Holtzwart, Officiant und Pfleger bey den Herren zu Lorch. Conrad Walthauſer, und Adelmann, und Rudger, haben unterſchrieben. So geſchehen Sonntags vor Nicolai, 1341. † Im Jahr 1341. ſtarb Frau Irmelgard, Graf Rudolphs von Hohenberg Gemahlin, eine gebohrne Gräfin von Würtemberg. † Den 13. Sept. 1591. da ich dieſes ſchrieb, empfieng ich aus Straßburg Griechiſche Briefe, welche der fürnehme Mann, Herr Thomas Palæologus, an mich abgehen laſſen, darinn er mir gar liebreich eröffnete, wie einige gegen ihn ſehr höflich, andere aber ſehr ſtoltz, er aber nicht wohl auf ſeye. Im Innſigel war ein Schild mit einem doppelten Adler, und zween Löwen hielten den Schild auf beyden Seiten: (Davon unten im 12. B. 38. Cap.)

Cap. 13.

Pabſt Clemens VI. Die Stadt Tübingen wird verkaufft. Etliche Edelleute und Aebbte in Schwaben, als Wighard zu Hirſchau. Im Orientaliſchen Kayſerthum regieren als 4ter Kayſer zween Johannes; der rechtmäßige, Calo-Johannes Palæologus, und der eingedrungene Cantacuzenus. Kayſer Ludwigs Geſandten nach Avignon zum ſtoltzen Pabſt. Geſetze und Ordnungen wider die Verſchwendungen der Edelleute. Krieg in Schwaben. Die Herrn von Würtemberg ſind des Cloſters Bebenhauſen Schutz-Herren. Clementia, Wittwe von Bellenſtein. Das Wein-Faß zu Heidelberg.

IM Jahr 1342. den 23. Jenner, Nachts um 1. Uhr, war ein ſtarckes Donnern, Blitzen, Hagel und Platz-Regen, wie Trithemius berichtet. † Clemens VI. ein Frantzoß aus Limoſin, wird den 7. May zu Avignon im Prediger-Cloſter von 21. Cardinälen zum Pabſt gemacht/ und allda den 19. May am Pfingſt-Tage gekrönt. (Onuphrius.) † Der Kayſer hat im Kirchen-Staat etliche Vicarios beſtättiget; der Pabſt aber hat allein dem Luchin und deſſen Bruder Johannes Mayland vorgeſetzt. (Funck. ex Blondo & Platina.) † In dieſem 1342ſten Jahr haben Götzove, Gottfried und Wilhelm, Brüder und Pfaltzgrafen zu Tübingen, die Stadt Tübingen, ſamt dem Schloß und allen Zugehörden, an Graf Ulrich von Würtemberg verkaufft. Daher kam gleich im andern Jahr das Cloſter Bebenhauſen, (welches von Rudolphen, Pfaltzgrafen von Tübingen, um das Jahr 1189. aufgerichtet und wol eingerüſtet worden,) ſamt allen Gütern, die es in und auſſerhalb der Stadt Tübingen hatte, in der Würtembergiſchen Grafen Schutz. Wie ich aber von alten gelehrten Männern verſtehe, war dazumal Tübingen noch eine kleine Stadt, ſo daß ſie nur von dem jetzigen untern Theil derſelben (wo heutiges Tags faſt nur Weingärtner und allein die Handwercks-Leute wohnen,) biß an den jetzigen Marckt gereicht habe. Vom Marckte aber biß an Neckar, (in welchem obern Theil heutiges Tags faſt nur fürnehme Häuſer und der Löbl. Univerſität Gebäude und Auditoria ſind, biß hinunter an die Neckar-Maur,) ſind Dornſträuche und Hecken, wie ich finde, gewachſen/ und waren faſt keine Häuſer in dieſer Gegend. † Graf Gottfried hatte zur Ehe Clara, eine Gräfin von Freyburg aus dem Breißgöw, die ihm das Schloß Liechteneck zugebracht, welches dieſer ſehr alte und fürnehme Stamm noch im Beſitz hat. † Damals lebten Berchtold und Heinrich, Brüder, Herren zu Maurſtetten und Neuffen genannt. † Conrad der Rüß, Ritter, übergab 1342. einige Sachen in Erlewang den Adelbergern. † Rügger von Beringen, Ritter, übergibt ſeinem Sohn, Heinrich von Beringen, Dom-Herrn zu Augſpurg, alle ſeine Güter, und nicht ſeiner Tochter Söhnen, Friderich und Heinrich von Lainberg, Montags vor Georgii 1342. Zeugen waren, Abbt Ludwig zu Lorch; Albrecht von Hohen-Rechberg, Ritter; Friderich von Tegingen, dieſes Rüggers Tochtermann; Conrad im Steinhauß; Sigfrid Turn, der Schöne genannt, ein Bürger von Gemünd. † Aus Kitchheimiſchen Briefen: Conrad und Hans Zimmerlin von Dettingen, Brüder. Bentz Schwicklin von Dettingen. Ulrich und Wernher die Kuffer. † In dieſem Jahre haben Egge der Müller von vorder Stainiberg, und Cunrad der Strubel, und Egglin/ deſſen Söhne, einen Hof oder Weiler (Aecker, Wieſen, Gärten, Waiden, Holtz und Waſſer,) den Lorchern um 16. Pfund Heller verkaufft: welchen ſie von ihnen wieder zu Lehen empfangen haben, und ihnen jährlich daraus geben ſollten 30. ß. Heller, 1. Maller Haber Gemündiſchen Maßes, und 4. junge Hüner. Solches bezeugten die Aebbte, Ludwig zu Lorch, und Heinrich zu Murrhart, und andere. † Graf Ulrich von Würtemberg renuncirt 1342. auf das Collatur-Recht in der Stadt Güglingen, welches Herr Rudolph von Neuffen, von dem Probſt und Convent des Cloſters zum H. Creutz auſſerhalb Speyer, erhalten hatte. Gegeben zu Kaltenthal am St. Jacobs-Tag. (MSc.) † Um dieſe Zeit iſt ein Vidimus gegeben worden über den Stifftungs- und Begabungs-Brief des Cloſters Bebenhauſen. Es fangt an: Wir Albrecht von Gottes Gnaden, Graf von Hohenberg, Kayſerlicher Hof-Cantzler, entbieten allen, die dieſen Brief leſen werden, unſern Gruß im HErrn, und thun jedermann kund und zu wiſſen, daß wir die Briefe Rudolphs, weiland Pfaltz-Grafen von Tüwingen, vollkommen und gantz, nicht ausgelöſcht, nichts vertilgt, noch an einigem derſelben Theil verderbt, die gantz recht und richtig ohne den geringſten Argwohn ſind, geſehen und geleſen haben, deren Innhalt iſt wie folget: Ich Rudolph von Gottes Gnaden, Pfaltz-Graf von Tüwingen, entbirte dem Ehrwürdigen Abbt Diepold, ꝛc. So geſchehen im Jahr von der Geburt Chriſti 1291. unter der Regierung Heinrichs, Römiſchen Kayſers: Gegeben zu Aſperg, ꝛc. Und wir vorbemelter Graf Albrecht, was wir geſehen haben, das bezeugen wir, und zum Zeugnus, daß wir es geſehen, haben wir unſer Inſigel an gegenwärtiges Inſtrument hängen wollen. Gegeben durch Abſchrifft im Jahr Chriſti 1342. den 1. Mertz, in der 10. Indiction. nach anderen 1340. den 28. Febr. (MSc.) † Reichenau bekam zum Abbt, Eberhard, Baron von Brandis, der klein von Statur, aber großmüthig war. Ihm hat ſich Diethelm von Krenckingen vergeblich widerſetzt. Er war Abbt 37. Jahr lang, aber ſehr unglücklich. (Bruſch.) † Den 24. Jun. 1342. ſtarb Sigmund, Abbt zu Hirſchau, ein feiner und wohlverdienter Mann, welchem der 32. Abbt, Wighard, ein Schwab, und Mönch daſelbſt, nachgefolget. Er war verſtändig, arbeitſam, und ſuchte die veralienirte Rechte wieder herfür; Aber mit der ſtrengen Diſciplin, die weiland obhanden war, ließ er etwas nach: Er geſtattete den Mönchen, wie ſeine Vorgänger, daß ſie etwas eigenes beſitzen durfften. Von Gerhard, Biſchoffen zu Speyer, wurde er beſtätiget, und erlangte die Bekräfftigung der Privilegien von Kayſer Ludwig. Verwaltete dieſes Amt 12. Jahr, 8. Monath und 3. Tag. (Tritenhemius.) † Um dieſe Zeit war zu Conſtantinopel der vierte Kayſer, Johannes Palæologus, Andronici Sohn, und Johannes Cantacuzenus, die zugleich gegen 16. Jahr regierten. Sie hatten Krieg mit einander, und waren beyderſeits die Erſten, welche die Türcken in Europam zu Hülffe geruffen (wehe dem Orientaliſchen Reich!) biß Cantacuzenus ſich der Regierung begab, und ein Mönch wurde. Er ſchrieb wider den Alcoran, für die Chriſtliche Religion, acht Orationen, welche Johann Oporen (den ich Ehrenhalber nenne, als der ſich um die Gelehrte Welt, und um meine Lateiniſche und Griechiſche Grammaticken,

beſtens

beſtens verdient gemacht,) zu Baſel 1543. mit des Zürchiſchen Gualthers Lateiniſchen Uberſetzung gedruckt hat; die ich vom 1. biß auf den 9. Julii 1566. mit Vergnügen geleſen, da ich doch auch inzwiſchen auf der Academie lehrete. Der erſtere Kayſer hieß Calo-Johannes; Cantacuzenus aber, da er ein Mönch worden, hieß Joaſaphus. Damahls iſt ein gewiſer Tractat alſo unterſchrieben worden: Johannes, in Chriſto, unſerm GOtt, getreuer König, und Römiſcher Kayſer, Cantacuzenus. Calliſtus, durch Gottes Barmhertzigkeit Ertz-Biſchoff zu Conſtantinopel und neu Rom, und allgemeiner Patriarch. Philotheus, Metropolit zu Heraclea, Vorſteher der Prieſterſchafft und Ober-Prieſter in gantz Thracien und Macedonien: Andere hatten auch unterſchrieben. † A. 1343. wurden vom Kayſer Geſandten geſchickt, nach Avignon zum Pabſt Clemens: Solche waren Humbert von Vienne, Ludwig der Jüngere, Graf von Oetingen, und Ulrich Hangenohr, Kayſerlicher Cantzler. Dann aus Liebe gegen das gemeine Weſen legte der Kayſer den Zorn nieder, er vergab, was wider die Billigkeit wider ihn gehandelt worden, er ſuchte den Frieden, und nahm ſich vor, alles zu erdulden, wann nur eine Hoffnung zur Einigkeit vorhanden wäre. Die Cardinäle aber (welche Aventinus, indem er dieſes ſchreibt, ein hartnäckiges Volck nennet,) meinten, zu welchen Geſandten geſchickt würden, denen eigne man die Autorität zu, und erhelle die Furcht der Abgeſandten: Sie machten allerhand Umſchweiffe, mit ihren Orationen und Berathſchlagungen, und zogen die Zeit auf: Sie funden kein Ende, und hielten keine Maaß, wußten auch keine Maaß zu halten, weder in ihren Begierden, noch in ihrem Zorn, wo ſie nicht überwinden und alles nach ihrem Wunſch und Willen ausrichten würden. Sie gaben vor, dieſe Gottloſigkeit, welche wider die Päbſte, als Götter auf Erden, ſo freventlich begangen worden, müſſe durch eine offentliche Buſſe abgebüſſet werden. Der König in Franckreich aber, Philippus, ſuchte den Kayſer von dem Engelländer abzuziehen, und auf ſeine Seite zu bringen, trachtete dahero den Pabſt und Kayſer miteinander zu verſöhnen. Man brachte aber mit dieſen Berathſchlagungen drey gantzer Jahre zu. † Unterdeſſen ſorgte der Kayſer in Teutſchland einen beſtändigen Frieden unter den Bürgern und Edelleuthen zu ſtifften: Er ermahnte die groſſen Herren zur Geſparſamkeit, und gutem Haußhalten; Er rieth Kleider-Ordnungen und Haußhaltungs-Geſetze zu machen und darob zu halten, damit die grauſame Schwelgerey und Verſchwendung gehemmet würde, indem die meiſten von Adel ihre ſehr groſſe Vätterliche Erb-Güter hinaus gejagt; Geld, Hauß-Geräthe, Land-Güter, Aecker, Schlöſſer, Städte und Dörffer, mit Schwelgen und übermachtem Pracht vergeudet, wie Aventinus bezeugt, und auch die Verkäuffe der Güter und Menſchen an die Clöſter bezeugen. Waren alſo die ſo viele Mönche das Verderben der Adelichen und Fürnehmen Familien, die Stifftungen verſchlungen ihre Stiffter: Die Mutter wurde von ihren Töchtern aufgefreſſen. Die Päbſte hielten die Kayſer für ihren Spott; Dieſe meinten zwar, die Religion ſey gut, wie Göttliche Ausſprüche; nur an den Perſonen hangen die Fehler: Biß endlich der theure Martin Luther mit dem Wort des alten und neuen Teſtaments, als mit einem durchdringenden Schwerdt, die Blindheit vertrieben, und den Leuten die Augen geöfnet. † In dieſem 1343. Jahr entſtund ein Streit zwiſchen dem Hauſe Oeſterreich und Graf Eberhard von Würtemberg, dem Greiner, wie auch dem Grafen von Schelcklingen, wegen der Stadt Ehingen an der Donau, welche der Hertzog von Oeſterreich von dem von Schelcklinger, auf gewiſe Bedingungen, bekommen hatte. Eberhard aber meinte, er habe etwas Recht zu derſelben, richtete ein Kriegs-Heer auf, und ſchlug dieſer beyden ihre Völcker. Darauf nahmen die Würtembergiſche Grafen die Stadt Mengen ein, und verheerten dieſelbe. Dieſer Schwäbiſche Krieg wurde beyderſeits nicht ohne Blutvergieſſen und Schaden geführt, und es ſchiene, daß dadurch der Päbſtiſchen Parthie nicht wenig Nutzen geſchaffet worden. Der Kayſer legte ſich zwar darein, aber er mußte ſolches vorſichtig thun, damit er weder die von Würtemberg, noch die von Oeſterreich von ſich abwendig machen möchte; da inzwiſchen der Pabſt dieſe Uneinigkeit nach Vermögen unterhielt, und an dem König in Engelland ſtets arbeitete, daß Kayſer Ludwig möchte aus dem Reich gejagt werden. (Naucler. Mutius, und andre.) Es iſt aber hernach ein Verglich geſchehen. † In eben dem Jahre, Freytägs nach St. Gregorii des Pabſts Tag, iſt ein teutſches Schreiben zu Würtemberg auf der Burg verfertiget worden, deſſen Innhalt war, daß Graf Ulrich, und ſeine Söhne Eberhard und Ulrich, den Abbt und das Convent zu Bebenhauſen, auch derſelben Prediger, Prieſter, und Güter zu und um Tübingen, in ihren Schutz und Schirm nehmen, doch alſo, daß es nicht wider den Römiſchen Kayſer ſeyn ſollte, ꝛc. Ferner, daß ſie zween freye Höfe in der Stadt Tübingen beſtändig haben ſolten, mit allen ihren Zugehörden, den einen, an dem Oeſterberg, welcher begreifft zwey Häuſer, Meiſter Heinrichs Kern, und Conrads des Höuen: Den andern in der Müntze (Müntz-Gaſſen, wo man nehmlich müntzte,) der Gokken (andere, Golcken,) ſeeligen Baß. Da dörffen ihre zween Wirte ſeyn, die denſelben Häuſern vorſtehen, und dieſes frey, ohne Bezahlung eines Tributs, auch ohne eine Auflage im Kauffen und Verkauffen. Dieſe Geiſtliche Verwalter durfften auch eine Mühlen haben an der Ammer; Wer in ihrem Wald Holtz hauen würde, ſollte 5. fl. Tübingiſchen Geldes zur Straffe erlegen: Wer ihre Frucht abmähe, oder den Saamen und das Graß abſchneide, ſolle, ſooft er ſolches thue, um 2. fl. geſtrafft werden: Inſonderheit ſolle man den gethanen Schaden gut thun: über das, ſollen der Schultheiß und die Büttel, ohne die Richter darum zu fragen, wegen ihren offenbahren Schulden, Gefällen, Zehenden, ohne Verzug Pfänder nehmen. Wo ſolches nicht geſchehe, ſoll ihnen erlaubt ſeyn, alle ihre Schuldner, welche die ſeyn mögen, zu beruffen, vor das Kirchen-Gericht ſtellen, anklagen, und die Schuldige ſo weit eintreiben, biß ſie zu dem Ihren kommen, ꝛc. † Ludwig von Hohenhart, und Frau Margaretha, ſein eheliche Wirtin, haben den Hof in Salhah den Lorchern verkaufft: Welches auch Conrad, Abbt zu Chomberg, unterzeichnet hat. † Clementia, des verſtorbenen Hugons Tochter, von Bellenſtein, und Hugo von Thalheim, dieſer Clementiä Sohn, haben auf Bewilligung Dietrichs von Steinhülben, und Herrn Dietrichs, des Cuſtos, von Reichenbach, ihr Vormünder, Mittwochs vor St. Valentini, 1343. dem Cloſter Alperſpach, die Vogtey und ihre Güter, mit allen Rechten, im Dorffe Rotenberg (welches Dorff ob der Steig zu Renhartshove ligt,) gelegen, ſamt dem Wald Huttenbach, Holtz und Boden, ꝛc. um 24. Pfund Pfenning guter Müntze, verkaufft. Bemelte Vormünder haben bezeugt, daß den Käuffern wegen dieſes Contracts kein Streit erwachſen, ſondern derſelbe feſt und unbeweglich gehalten werden ſolle. Solches bezeugten auch Voltz Kraushaar von Neuneck, Diemo und Stelmar, Brüder, Schultheiſſen zu Dornſtetten, und andere. Dietrich von Steinhülben (weil die Verkäuffer und der Vormund, Cuſtos, nicht eigene Inſigel hatten,) verwahrte es mit ſeinem Inſigel, zu Dornſtetten. † In Halle lebten Emerich und Johann, Heinrich Sulmeiſters Söhne. † In dieſem Jahr war zu Coſtantz eine ſo groſſe Uberſchwemmung, daß neben dem Fiſcher-Thor bey den Predigern das Waſſer über die Stadt-Mauer ſtieg, auch der Rhein alle Brü-

mit gelehrten Worten, und mit auffgebottenen Fingern, alle dieſe vorgeſchriebene Ding wahr und ſtät zu halten, ohn alle Gefehrde, ꝛc. Zeugen: Unſer lieber Vetter von Zollre, der Alt: Deß Haimburg iſt Egenolff von Gomeringen. Fritz und Albrecht die Walche, Gebrüder. Walther der Walch. Diem von Gomeringen. Albrecht Füßli. Fritz Hurning, und anderer ehrbarer Leute viel, ꝛc. Und zu mehrer Sicherheit, ſo hat unſer jeglicher beſonder ſein eigen Inſiegel, zu einem offenen Gezeugnuß, zu des vorgenannten unſers Herren Inſiegel gehencket an dieſen Brieff: Der geben iſt zu Hechingen, an dem nechſten Sambſtag vor Sanct Johannes-Tag zu Sunnwenden: in dem Jahr, da man zahlt von GOttes Geburt dreyzehen hundert Jahr, und darnach in dem vier und vierzigſten Jahr.

In dieſem Jahr, am Tage St. Michaelis, iſt folgender Brieff zu Schenckenzell verfertiget worden: Walther von Gerolzeck, Herr zu Gerolzeck, von Tübingen genannt, und Georg und Heinrich, ſeine Söhne, haben von Abbt Bruno zu Alperſpach, und von dem Convent, hundert Pfund guter Müntze gelehnt empfangen: dafür ſie unterdeſſen zum Unterpfand einſetzen das Waſſer und Fiſchentz, Renhartsowe genannt, von dem Urſprung dieſes Bachs biß an das Brücklein bey dem zerſtöhrten Schloß (Bürgſtall) Witchen: aber mit der Bedingung, daß ſie ſolches in zwey Jahren, vom nechſt-kommenden Tage Waldburg an, auslöſen können, wenn ſie die hundert Pfund dem Cloſter wieder geben. Sollten ſie es aber in dieſer Zeit nicht auslöſen, könnten ſie von den Mönchen erinnert werden, zu Hauß, zu Hoff, oder unter Oegen, daß ſie es in den nechſten zween Monathen auslöſen ſollten. Deſſen ſind Bürgen, Herr Bruno von Brandeck, Ritter. Voltz von Neunecke, Spiſer genannt. Auch ein anderer Voltz, mit dem Zunamen Kraußhaar. Johann von Tettingen, Vogt dieſer von Gerolzeck. Heinrich Hülwer. Albrecht von Grünethal. Wenn das Geld in zween Monathen nicht erlegt werden möchte, konnten die Bürgen erinnert werden, und nach 8. Tagen wurde ihnen eidlich auferlegt, im Wirths-Hauſe zu Oberndorff oder zu Sultz zu leiſten, die Bezahlung zu entrichten, ſollten auch von dannen nicht zurück kommen, biß ſie das Geld geſchoſſen: Wer nicht ſelbſt dahin kommen wollte, mußte einen Knecht zu Pferde ſchicken: und wenn ungefehr ein Bürge mit Tod abgehen würde, ſollte man innerhalb 8. Tagen einen andern ſtellen. Der Abbt konnte den Bach wider andere beſchützen, und die Schuldner waren gehalten, ihm beyzuſtehen. Doch durfften auch die Schuldner in dieſem Fluſſe fiſchen, entweder mit dem Abbt, oder ohne den Abbt. Dagegen durffte der Abbt in ihren Wildpannen und Wälden diſſeits der Stadt Wolfach jagen, ſein Lebenlang. Dieſes iſt mit den Inſiegeln ſo wohl der Schuldner als der Bürgen beſtättiget worden, auſſer daß der Abbt ſelbſt kein Inſiegel hatte, und deßwegen unter dem Inſiegel ſeiner Herren von Gerolzeck begriffen ſeyn wollte. † Edelleute, in Kirchheimiſchen Brieffen: Haintz von Hochſchlitz. Conrad von Hohenſtain, genannt von Dettingen. Johann von Hohenſtain, deſſen Bruder. † Am Tage St. Thomä, dieſes 1344ſten Jahrs, hat Conrad von Wartemberg, Kayſer Ludwigs Hof-Richter zu Rotweil, Burckard Hutteneckent Schenckung beſtättiget, vermittelſt welcher er, um GOttes willen und wegen ſeiner und ſeiner Vor-Eltern Seligkeit, dem Cloſter Alperſpach einen Fronhof, zu Hohenmeßingen gelegen, mit allem Nutzen und Recht übergeben hat. † Damals florirten folgende von Adel: Reinhard von Ehingen, Wernhers Sohn, und Johann von Neuneck, und zu Halle in Schwaben Heinrich Sulmeiſter, welcher den Johannitern daſelbſt ein Land-Gut zu Sanzenbach 1344. geſchenckt; in welchem Jahr Emerich Sulmeiſter lebte, und Walther Senfft iſt Zeuge in einem Brieff, welchen das Johanniter-Collegium zu Halle in Verwahrung haben: Walther, Ritter, und Raths-Herr zu Halle, ſtarb An. 1346. dieſer hat den Namen Sulmeiſter geändert, und den Namen Senfft für ſich und ſeine Nachkommen angenommen: Er hat auch an ſtatt des blauen Flügels ein blaues Einhorn ohne Füſſe über den Helm des Senfftiſchen Wappens geſetzt; und gleichwie der überzwerche Balcken des blauen Schilds gelb iſt, ſo ſiehet man den mittlern Theil des Halſes und Angeſichts, auch des Horns ſelbſten am Einhorn, noch gelb. In folgendem 1347. Jahr lebte ein anderer Walther Senfft, wie ſolche Brieffe bezeugen: Davon ein mehrers auf das Jahr 1352. (Manuſcript.) † In eben dieſer Stadt Halle haben An. 1344. die Edle Feldner und Geier (nach anderen, Stetten) und eine Wittwe von dieſen, eine Gebohrne von Velberg, eine Capelle (darinn ſie ihre Begräbnuß haben,) ſamt vier Pfründen und einem Altar auf dem Kirch-Hofe zu St. Michael auf der lincken Seite, an einem Ecke vorwerts gegen dem Marckte, erbauet. Welche Capelle An. 1509. auf Erlaubnus Pabſts Julii II. wiederum niedergeriſſen worden, da man die St. Michaels-Kirche erweiterte, und der Kirch-Hof mithin zu enge wurde. Die Präbenden ſind ſamt den Grabmalen und Grab-Schrifften in dieſen Chor verlegt worden, wie G. Widemann bezeugt. † Zu Schwäbiſch-Halle ſtarb Anno Chriſti 1344. den 27. Febr. Berthold von Schletz. † Zu Augſpurg waren 1344. die erſten Ablaß-Brieffe feil, nach Achillis Gaſſari Zeugnuß. † Ulrich der Dritte, Pfefferhart genannt, aus einem alten und ehrbarn Coſtantziſchen Geſchlechte entſproſſen, war Dom-Dechant, und wurde dieſem Biſthum fürgeſetzt; er regierte 7. Jahr mit gutem Nutzen. Er war ein auffrichtiger und gelinder Mann, ein vorſichtiger Haußhalter, und wie eine Ameiſe in Sammlung des Gelds. Da er gefragt wurde, warum er mit ſo groſſem Fleiſſe Geld ſammle, und in Schatz lege? gab er zur Antwort: damit, wann Kriegs-Noth vorhanden ſey, er entweder die Seinen mit Waffen beſchützen, oder zum wenigſten den Seinen den Frieden kauffen könnte. Unter ſeiner Regierung wurden die Juden da und dorten verbrannt, weil man ihnen ſchuld gab, daß ſie in Teutſchland die Bronnen vergifftet haben. Unter ihm fieng auch An. 1349. der Geißler-Orden (die ſich ſelbſt geiſſelten,) an, durch die Städte mit wunderſamem Geſchrey zu gehen und herum zu ziehen; wurde aber bald von Pabſt Clemens VI. verdammet. Biſchoff Ulrich ſtarb 1351. den 6. Novembr. und wurde in der Dom-Kirche zu Coſtantz begraben; (Bruſch.) † In der Stadt Veldkirch, nicht weit vom Boden-See gelegen, fiel Feuer vom Himmel auf die Gaſſen der Stadt; mit groſſer Beſtürtzung der Bürger; doch ſtieg es wieder gen Himmel, ohne Schaden. † In dieſem Jahr war in Schwaben und der Schweitz ein groſſer Hunger.

Göttliche Rache an Caroli von Anjou, welcher den Conradinum aus Schwaben hat umbringen laſſen, Nachkömmlingſchafft vollzogen.

In Italien erhielt Johanna, König Roberts von Neapel, Enckelin von ſeinem Sohne Carl von Durazzo, dieſes Königreich, ſo ihr im Teſtament vermacht worden. Sie hat viel Männer nach einander geheurathet. Erſtlich, Andreaſſo. oder Andreas, ihres Vatters Verwandten, der aus Ungarn kam: dieſen ließ ſie nach drey Jahren unverſehens ſtranguliren, und vom Fenſter hinab ſtürtzen, weil er ihr, wie man ſagt, im Liebes-Spiel, welches ſie begehrte, nicht genugſam auffwarten konnte, andere ſagen, weil er ihre Schweſter Margaretha geſchwächt,

1349. gutwillig gewichen, und in folgendem Jahr Biſchoff zu Freyſingen worden, woſelbſt er 9. Jahr löblich regiert, und A. 1359. dieſes Zeitliche geſegnet. (Bruſch.) † Nachdem in dieſem 1345. Jahr Wilhelm, Graf von Hennegau, Holand und Seeland, und Herr von Frießland, von den Frieſen umgebracht worden, fielen alle ſeine Länder an ſeine Schweſter Margaretham, Kayſer Ludwigs Gemahlin, welche ſie ihrem Sohne Wilhelm zu verwalten gab. Dieſer hat alſo in Brieffen den Titel geführt: Wilhelm von GOttes Gnaden, Pfaltzgraf am Rhein, Hertzog in Bayern, Graf in Hennegau, Holand und Seeland, Herr in Frießland. Er war ein hochmüthiger und kriegeriſcher Herr. Dieſe Grafſchafften kamen hernach um das Jahr Chriſti 1425. auf die Hertzogen von Burgund. (Trithemius.)

Cap. 15.

Der ſechſte Occidentaliſche Kayſer/ Carl IV. Privilegium, welches Kayſer Ludwig dem Cloſter Herren-Alb ertheilt. Dieſes Ludwigs Tod. Etliche Thaten der Ulmer. Der Schorndorffiſche Schultheiß. Eberhard und Ulrich, Grafen von Würtemberg. Ulrich Hangenor von Augſpurg. Die Engelländer beſiegen die Frantzoſen.

IM Jahr 1346. befihlt Pabſt Clemens den Fürſten, (nach der Lehre St. Petri, ſcilicet!) daß ſie innerhalb der beſtimmten Zeit, wa ſie anderſt nicht ihr Wahl-Recht verliehren wollten, an ſtatt des excommunicirten Ludwigs einen andern Kayſer erwehlen ſollen, welcher den Befehlen der Kirche, wie es einem Sohn gebühre, Gehorſam leiſte: ſonſt wolle er als das höchſte Haupt (nach dem Spruch: Ihr aber nicht alſo!) das Reich verwalten. Derohalben wurde in Rens, unterhalb Bopard am Rhein, den 11. Julii, von den Ertz-Biſchöffen von Cölln und Mayntz, Johanne, König in Böhmen, dem Hertzogen in Sachſen, und andern, Carl, dieſes Johannis, des Böhmiſchen Königs Sohn, und Kayſer Heinrichs VII. Enckel, Marggraf in Mähren, zum Römiſchen König erwählt, und von dem Ertz-Biſchoff von Cölln zu Bonn mit großem Pracht geſalbt. Denn die Aacher lieſſen ihn nicht ein, weil ſie auf Ludwigs Seiten waren, gleichwie Adolph, Pfaltzgraf am Rhein, Heinrich, Ertz-Biſchoff zu Mayntz, der Marggraf von Brandenburg, auch die Rheiniſche, Schwäbiſche und Schweitzeriſche Städte; nach Trithemii und anderer Zeugnüß. Alſo wurde Carl IV. zum ſechſten Römiſchen Kayſer gemacht, da der Pabſt und Kayſer Ludwig Streit mit einander hatten, den 11. Julii, und regierte 32. Jahre und mehr als 7. Monate. Dieſes nahm Kayſer Ludwig ſehr übel auf, daß man bey ſeinen Lebzeiten ihm einen Gegen-Kayſer gemacht. Dieſem Carl wird zugeeignet, daß er nachmals geſagt habe: Ich könnte zwar wider die Türcken Armeen ausführen, aber daß es nicht ohne Vergieſſung vielen Chriſten-Blutes abgehen würde, ſehe ich genugſam aus der Groß-Eltern Geſchichten. Iſt eine beſſere Rede als der Päbſte, welche ſo viel Creutz-Züge predigen lieſſen. † Die Dominicaner ſind durch den Biſchoff wieder nach Coſtantz gebracht worden, da ſie 6. Jahre zu Diſſenhofen im Elend waren. Die Minoriten hielten nirgends ihren Gottesdienſt, auſſer zu Schafhauſen und Breiſach. In einem Cloſter hielt offt ein Theil der Brüder das Verbott, der andere hielt es nicht; alleine ſie hielten ſich an unterſchiedlichen Orten auf. An welcher Spaltung hernach der Tod Ludwigs ein Ende gemacht. (Frater Felix Fabri.) † Ich Heinrich der Stadelherre, genannt von Waldecke, ein Edelknecht, ꝛc. Er hat an Wighart, Abbten zu Hirſchau, ſeine Güter verkaufft, die er hatte in dem Dorff Stainhen: an der Burck, an dem Dorff, an Leuten, an Gütern, an Felde, an Zweigen, an Waſſern, an Wieſen, ꝛc. beſucht, und unbeſucht, vergeſſens, verſchwiegens, ꝛc. Allda werden nahmhafft gemacht, die Edlen Herren, Graffe Götz, und Grafe Wilhelm von Tuwingen, Gebrüder: Ferner, die Bürgen, Herr Hans Prixe, Ritter, Heinrich von Eſtetten, Conrad Truchſeß, und Ott Howe, Schultheiß zu Calwe, Edelknecht, ꝛc. Gegeben (ſo ſteht auſſerhalb) im Jahr 1346. Doch ſteht inwendig in dem Brieff, welches beſſer iſt, 1342. Der Kauff-Schilling, zehen Pfund, und vierdthalb hundert Pfunde. Leiſtung (obſtagium) im Wirths-Hauß der Statt Calwe. Im Wappen ſind zween geſchrenckte Rechen.

Privilegium, welches Kayſer Ludwig dem Cloſter Herren-Alb gegeben hat:

Wir Ludwig, von GOttes Gnaden Römiſcher Kayſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, bekennen öffentlich mit dieſem Brieff: daß wir angeſehen haben den groſſen und verderblichen Schaden, den die Geiſtliche Leute, der Abbt und der Convent zu Alben, unſer liebe Demütigen, etliche Jar erlitten und gehabt haben. Und zu Ergetzung deſſelben Schadens, haben wir ſie von beſondern Gnaden und Gunſt gefreyet, und freyen ſie auch mit dieſem Brieff, vor aller Gaſtung und Nachtſeld, von hin an biß auff Sanct Georgen Tag, der ſchierſt kömpt: und darnach über ein gantz Jar: alſo daß wir wöllen, daß in derſelben Friſt, niemand dahin Gaſtung bey ihn ſuch, hab, oder nem. Davon wöllen unnd gebieten wir allen unſern, und deß Reichs, Getrewen: Graffen, Freyherren, Rittern, Knechten, und allermenniglich, Söhne die genannt ſein, veſtiglich und ernſtlich: daß ſie das vorgenannt Gottshauß zu Alben, in der Friſt mit keinerley Gaſtung noch Nachtſeld, mit ihn ſelbſt, noch mit ihren Dienern, nicht beſchweren, bey unſeren und deß Reichs Hulden. Geben zu Franckfurt am Freytag vor dem weiſſen Sontag: nach Chriſtus Geburt dreyzehen hundert Jar, darnach in dem ſechs und viertzigſten Jar. In dem zwey unnd dreyſigſten Jar unſers Reichs, und in dem neunzehenden Jar des Kayſerthumbs.

Dieſer löbliche Kayſer ſtarb des folgenden Jahrs, den 11. Octob. auf deſſen Tod ein Interregnum erfolgt, von 1. Jahr, 3. Monate und 20. Tage, (nach Onuphrii Zeugnüß,) weil die Wahl Carls IV. von Ludwigs Gönnern nicht für gültig gehalten worden. Die Urſach aber ſeines Todes beſchreibt Aventinus alſo: Kayſer Ludwig, da das Alter ſelbſt gemeiniglich eine Kranckheit genennet wird, hat ſich auf Anrathen der Aertzte mit Jagen erluſtiget. Derohalben jagte er zwiſchen München und Augſpurg, bey Fürſtenfeld und dem Dorff Puech (wo die heilige Edigna begraben ligt, und als eine Vorſteherin der Gabeln von den Innwohnern verehret wird; wo auch auf der Wieſen viel Schaaf-Ställe ſind,) und erfreute ſich, daß die Kayſerin einen Printzen ſoll gebohren haben. Daſelbſt fällt er den 11. Octob. um den Mittag

vom Pferde, da er vom Schlag gerührt worden, und alſo dieſes Zeitliche ſeegnete. Er lebte 63. Jahr. Der Ort, wo er geſtorben, wird die Kayſerwiſen genennet. Der Leichnam wurde von den Mönchen nach Fürſtenfeld gebracht, daß er bey ſeinen Eltern möchte begraben werden. Am dritten Tag darauf, wurde er von den Bürgern nach München getragen, und in der Marien-Kirche auf das prächtigſte beygeſetzt. Er war von groſſer und ſchöner Leibes-Statur. Sein Lob kan weitläuffig beym Aventino geleſen werden. Es wollen einige, es ſey ihm, da ihn die Medici an dieſem Fall auf der Jagd curiren wollten, Gifft beygebracht worden, einige ſagen von der Maultäſch, andere von andern. † Zu Herren-Alb ſtarb im Jahr Chriſti 1346. am Tage der H. Jungfrau Cäcilia, Demudis von Flehingen, Burgerin von Speyer.

Etliche Ulmiſche Sachen, die ſich unter Kayſer Ludwig, und nach ihm, begeben.

Die Ulmer erlangten von ihme, daß ſie von dem Joch des Cloſters Reichenau loß kamen. Daher ſie nachgehends, da ſie vom Kayſer die Gewalt hierzu empfangen, einen Rath, Bürgermeiſter und Zunfftmeiſter gemacht haben, um das Jahr 1346. Kurtz darauf verfertigten ſie einen Schwör-Brieff, nach welchem die Bürger ihren Eyd thun muſten: ihre Nachkommen aber haben denſelben in eine beſſere Form gebracht. Alſo haben ſie ſich damals faſt gäntzlich von dem Reichenauiſchen Abbt in Freyheit geſetzt. Doch wurden ſie von den Mönchen noch geängſtiget. Aber Carl IV. beſtättigte ihnen die Privilegien Kayſer Ludwigs. Nichts deſtoweniger machten ihnen die Mönchen auf dem Coſtantziſchen und Baſeliſchen Concilio viel Verdruß, biß endlich Kayſer Friderich III. die Stadt Ulm gäntzlich frey gemacht, nachdem ſie den Mönchen eine groſſe Summa Gelds gegeben. Haben alſo die Ulmer faſt 600. Jahre mit dieſem unruhigen Pfaffen-Volck gekämpfft. (Sebaſtian Franck ex opere Felicis Fabri, Monachi Ulmenſis.) Aus welchem auch Franck die Belagerungen dieſer Stadt erzählt, daß nemlich Ludwig aus Bayern, welcher vom Pabſt in Bann gethan worden, zu den Ulmern habe fliehen wollen: weil er aber von ihnen nicht aufgenommen worden, habe er ihre Stadt belagert: da ſey er, da es die Fürnehmſten riethen, eingelaſſen worden. Nicht lange hernach habe Heinrich aus Bayern, da ihm vom Pabſt das Kayſerthum übergeben, er aber von den Ulmern ausgeſchloſſen worden, ſie belagert, aber vergeblich, und ſey nicht lange darauf am Auſſatz geſtorben. Carl IV. welcher vom Pabſt wider den Ludwig erwählt worden, habe Ulm belagert; er ſey aber von Herrn Ehinger, Habfaſt genannt, und andern überredet worden, daß er von dannen abgezogen: Ferner, er ſey von den Ulmiſchen Bürgern verjagt worden. Die Herren von Bayern, Oeſterreich, Teck und Würtemberg haben Ulm geängſtiget, und in einem Tage zweymahl eingenommen, ſeyen aber zweymahl wieder hinaus gejagt worden.

Die Würtembergiſche Stadt Schorndorff (wie auch andere Schwäbiſche Städte,) hat Anfangs, da man ihr die Rechten einer Stadt verliehen, keine Vögte gehabt, wie heutiges Tages, ſondern Schultheiſſen; wie ſolches dieſer Brieff bezeugt: Wir Eberhart und Ulrich, Graffen von Wirtemberg, verjehen, ꝛc. daß wir durch fleißige Bitt der Hochgebornen, unſerer genedigen Frawen, Frauwen Johannen: Hertzogin zu Oeſterreich, die Gnade gethan haben Volin dem Snitzer ihrem Kämmerer, Burchenſen, Rufen deß Schultheiſſen von Schorndorff ſeeligen Tochter, ſeiner ehlichen Wirtinn, und allen ihren Erben: daß wir in zween Morgen Weingarten, liegend in dem Pfaffenbrunne, in Winterbacher Stiore (Steure) frey gelaſſen und geſagt haben, aller Steure, und aller Dienſte: alſo, daß wir, noch unſere Erben geſtatten ſollen: daß die Richter und Gebürgſchafft von Winterbach, noch niemands anders, auf dieſelbigen Weingarten, nimmer nicht kein Steure, noch keinen Dienſt ſetzen, in keinen Weg, ꝛc. Zu Urkundt ſindt unſere Inſigel gehencket an dieſen Brieff: der geben iſt zu Wien, am Montag vor Sant Lucien Tag: da man zahlt von Chriſti Geburt, dreyzehenhundert Jahr, unnd in dem ſechs und viertzigſten Jahr. Dieſe beyde Morgen ſind heutiges Tages noch Steur-frey: einen halben Morgen davon hat (ſamt dieſem Pergament-Brieff,) Johann Ulrich Rößlin, der älteſte Burgermeiſter zu Schorndorff, inne; den andern halben ein Becker, Georg Renner; und einen gantzen Morgen, Margaretha, Marx Scheberlins Wittwe, die im Spital unterhalten wird. (Chriſtoph. Rid.) † Edelleute in Kirchheimiſchen Brieffen: Seufrid von Wittlingen: Utz Schwechler von Dachenhauſen. † Albrecht, Hertzog von Oeſterreich, hat 1346. im Breißgau von Johann von Stauffen gekaufft, die Stadt Münſter und das Schloß Scharpfſenſtein, nach Alberti Argentinenſis Zeugnüß. † In eben dem 1346ſten Jahr iſt Schwäbiſch-Hall durch eine Feurs-Brunſt ſehr verwüſtet worden, dadurch ohne Zweiffel viel Alterthümer zu Grund gegangen. Damals lebte daſelbſt Emerich Sulmeiſter, welcher den Johannitern etliche Güter zu Santzenbach geſchenckt hat. Das Stadt-Regiment führte Walther Sulmeiſter, Senft genannt, einer aus dem Rath: von welchem das Senfſriſche Wappen vermehrt, und der Name Sulmeiſter geändert worden. † Um dieſe Zeit wurde zu Augſpurg Ulrich Hangenor (von welchem ſchon oben iſt geſagt worden,) mit Ehren begraben, welcher die Widerſacher Avignoniſche Antichriſten nennte. (Aventinus.) † In Franckreich hielten bey Creſſy, König Eduard von Engelland und der Valeſiſche König Philipp, eine Schlacht mit einander, da den 26. Auguſti 20000. Frantzoſen erſchlagen worden: weil Eduard behaupten wollte, das Königreich Franckreich gehöre durch eine Erbfolge ſein. Von Seiten der Engelländer kam um, Johannes, König in Böhmen, der ſchon blind war; auf der andern Seiten, Heinrich von Klingenberg, ein Graf von Mömpelgard, und viel Frantzoſen von Adel. (Albertus Argentinenſis, Mutius und Stumpf.) Darauf ſagte der König von Engelland: O ihr Teutſchen, was habt ihr euch geziehen, daß ihr mit dem König aus Franckreich ſeyd in Todgangen, der euch nie getrew, noch hold war? (Chronicon Argentinenſe MSc. und Albertus Argentinenſis.)

Der

Der Schwäbiſchen Chronick Dritten Theils Fünfftes Buch.

JN dieſem Buch wird erzehlt, was ſich unter der Regierung Caroli IV. und zum Theil auch noch Wenceslai innerhalb 41. Jahren merckwürdiges zugetragen; mithin von dem vortrefflichen Würtembergiſchen Grafen, Eberhard, dem Greiner, und vielen Edelleuten in Schwaben, von Belagerung der Stadt Zürch, von dem einheimiſchen Krieg in Schwaben zwiſchen dem Adel und den Städten, von den Niederlagen bey Reutlingen und Sempach, und endlich von vielen andern Kirchen- und Policey-Sachen gehandelt.

Cap. I.

Der Würtembergiſchen Grafen Addreſſe an den König Carolum und Dienſte bey demſelben. Graf Eberhard von Würtemberg/ der Greiner. Cunrad von Rechberg und Ehingen/ Edelleute. Die Grafen von Hohenlohe. Erſchröckliche Erdbeben und Peſt aller Orten. Zerfall der Cloſter-Diſciplin. Stifftung des Cloſters Rhorhalden. Cunrad/ Hertzogs von Teck/ Ermordung. Papiſtiſche Verfolgung in Schwaben. Dauphin in Franckreich.

JM Jahr 1347. zog der Röm. König Carolus mit einer ſtarcken Cavallerie von Böhmen aus, damit er Ludwig Bayern hinweg nehmen möchte, und, nachdem er deſſen Todfall vernommen, marſchirte er weiter nach Regenſpurg, allwo er gleichbalden vor einen König erkannt und aufgenommen worden; welches auch zu Nürnberg geſchehen, da er dem Burggrafen, welchem er nicht entgehen konnte, groſſe Verheiſſungen gethan. † Um dieſe Zeit ſchickten die beede Grafen Eberhard und Ulrich von Würtemberg ihre Secretarios an den König Carolum, und an den Marggrafen Ludwig zu Brandenburg, und lieſſen anfragen, welcher von beyden ſie in ſeine Dienſte nehmen wollte? und als diejenige, welche an Carolum abgeſchickt waren, zu erſt wiederum zuruck kamen, ſo begaben ſich dieſe Grafen unter Empfang einer Verſicherung von 70000. fl. (wie Albertus Argentinenſis ſchreibt,) in Königliche Dienſte, welches die andere Geſandten, die hernach von dem Marggrafen zuruck kamen, und auf 100000. fl. accordirt hatten, hefftig verdroſſen. So haben ſich auch 2. Grafen von Hohenlohe, deren der eine zu Bamberg, und der andere zu Würtzburg Biſchoff geweſen, bey dieſem König, welcher auch von den Straßburgern und übrigen Elſäſſern vor einen König erkannt und angenommen worden, in Dienſte engagirt. Jn folgenden Zeiten hat ihme beſonders Graf Eberhard der Greiner getreue Dienſte geleiſtet; daher er auch von ihm zum Schutzherrn über 34. Reichs-Städte in Schwaben, worunter Eßlingen nicht die geringſte war, ernennet worden. † Um dieſe Zeit lebten auch die beede Tübingiſche Grafen, Cunrad, (mit dem Zunamen Schärer,) und Friderich, deren jener An. 1347. wegen einiger Güter zu Kai mit dem Cloſter Bebenhauſen Streit gehabt. (MSCr.) † Jm September dieſes Jahrs übeten Stephanus, Kayſers Ludovici Sohn, und die Schwäbiſche Städte mit ihm bey Zollern gegen 18. Baronen, ſo ſich zu Oberndorff, welches denen Hertzogen von Teck gehörte, zuſammen verſchworen hatten, und es mit Carolo hielten, Feindſeeligkeiten aus; doch thaten ſie dem Zolleriſchen Städtlein H chingen keinen Schaden, ſondern wollten Sultz belager 1, wurden aber von dem Grafen von Würtemberg, ls Bluts-Freunden von Walther von Geroltzeck, deme Sultz zugehörte, wiederum abgetrieben. (Albert. Argentinenſis) † Conrad von Rechberg, genannt von Ramsperg, Ritter, ſtifftete vor ſeine und aller ſeiner Vorfahrer Seelen eine ewige Früh-Meß in der Capell zu Beuren, worinn das Cloſter Lorch die Pfründ zu vergeben hatte. † Damals florirten auch Conrad von Ehingen, Ritter, und ſein Sohn Petrus. (Unten VI. Buch, 6. Cap.) Auf Permiſſion des erſtern und Atteſtation des andern verkauffte Cunrad von Thierberg, Arnoldi von Thierberg und Conradi von E ingen Schweſter Sohn, „ſeine eigene Leute, Cont Benzen, ſein Weib, „ſein Kindt, von Engſchlatt, den Liecht-Pflegern in den „Gottshäuſern„ des Städtleins Balingen, Bernhard von Zitterhuſen, und Bentzon (Berchtold) Bätzen vor 30. Pfund. Den hierüber errichteten Kauff-Brieff ſigillirten Cunrad von Ehingen, und Cunrad von Thierberg, am erſten Dienſtag des 1347. Jahrs. Zeugen waren Petrus von Ehingen, (vorgemeldter maſſen,) und Bentz Jäcklin, Bürger zu Rotenburg: Pfaff Conrad Söldelin zu Entringen, und Zöffler von Engſchlatt. (MSCr.) † Jn eben dieſem Jahr entſtunde bey einem ſtarcken Wind eine Feuers-Brunſt zu Lindau, welche in wenig Stunden viele Häuſer und Leute aufgezehret. † Den 8. Sept. erfroren die Weinſtöcke zu Zwifalten, als ſie ſchon überall reiche Früchten zeigten, und der Herbſt allbereit vor der Thür war. (MSCr.) † Zu Oeringen in der Stiffts-Kirche an der Chor-Mauer ſtehen folgende Grabſchrifften: „Herr Krafft von Hohen„lohe, der Aeltere, 1347. Herr Krafft, der Jüngere, „1379. Herr Gottfridt. Herr Friederich. Herr Ulrich, „1407. Herr Hanß, 1412. Herr Jörg, Biſchoff zu „Paſſaw, 1423. Herr Albrecht, 1429. Herr Jörg. „Herr Krafft von Hohenlohe, Zigenheimer und Nit„taw, ſtarb den 31. Mart. 1472. Herr Friderich von „Hohenlohe, unnd Zigenheim, 1473. Herr Albrecht, „Anno 1490.„ Die neuere Grabſchrifften daſelbſt wollen wir auf das Jahr 1503. verſparen. † Von Pabſt Clemente VI. wurde zwar der König in Engelland dem König in Franckreich zu Gefallen excommunicirt: allein er achtete es nicht, ſondern appellirte an ein zukünfftiges Haupt ſeiner Kirche. (Hermannus Æditnus.) † Jm Jahr 1348. entſtunde an Pauli Bekehrung, bey noch

hellem Sonnenſchein, um die Veſper-Zeit, da der Tag anfieng zur Neige zu gehen, und wölckicht zu werden, ein ſolches Erdbeben, deßgleichen nach dem Leiden Chriſti weder geſehen noch gehört worden. Wir ſahen, (ſchreibt ein gewiſſer, welcher dazumal in dem Cloſter Weichenſtephan gelebt, und dieſes Erdbeben aufgezeichnet,) daß ſich hohe und mit ſtarcken Mauren verſehene Häuſer und Kirchen ſehr heftig bewegten. Wir hörten die Fenſter wegen einer ſo gewaltſamen Erſchütterung einen ſtarcken Laut von ſich geben. Wir ſahen die gröſte Bäume in denen Wäldern durch die Bewegung aneinander ſtoſſen. Wir ſahen bey dieſem Zittern der Erden die Flüſſe auslauffen, und ſich auſſer ihren Ufern ergieſſen, wie auch das helleſte und lauterſte Waſſer trüb werden. Zu dieſer Stunde waren die Leute wie unſinnig, und hatten Kopff-Schmertzen. Wann ſie giengen, ſo verirteten ſie unterwegs: wollten ſie aber ſtehen, ſo konnten ſie nicht ſtehen bleiben. Wir hörten endlich auch die in den Kirchen hangende Glocken aneinander ſtoſſen. (Bruſch in der Beſchreibung des Benedictiner-Cloſters Weichenſtephan bey Freiſingen.) Anderwärts finde ich folgendes von dieſem Erdbeben: In Schwaben war ein groſſes Erdbeben, wordurch viele Schlöſſer umgeworffen worden, z. E. Falckenſtein, Leoperg, Strabried, Cranberg, Holenberg, Wildenſtein, Rechbergſtein, Rabenſtein, Leonſtein, Gutenberg. Aventinus erzehlt aus Cunrad von Meidenburg, daß ſelbiges in Mähren und Bayern 40. Tag gewährt, und 26. Städte und Schlöſſer, wie auch viele Mauren, Kirchen und andere Gebäur eingeriſſen; item, daß von 2. zuſammen gefallenen Bergen einige Städte ſamt Menſchen und Vieh zu Grund gegangen, und die Leiber von dem Dampff aus der Erden erſtarrt und zu Saltz-Säulen worden. Ich gedencke hierbey an Lots Weib, 1. Moſ. 19. Ihr Menſchen, wachet und bettet, dann ihr wiſſet nicht, zu welcher Stunde der HErr kommen wird. Niemand ſage, wie jener böſe Knecht: Mein Herr kommt noch lange nicht: ich will meine Mitknechte ſchlagen, (die Teutſchen und Frantzoſen wider einander aufwickeln,) ich will eſſen und trincken mit den Truncken en. Matth. 24. † In einigen geſchriebenen Nachrichten hab ich auch noch dieſes gefunden: Bey Freiburg im Schwartzwald, (zu Kuppfenthal, wo es Bergwercke gibt,) hielten einige an einem ſchönen und heitern Tag aus Muthwillen einen Tantz mit Fackeln und Liechtern. Als hierauf der Prieſter mit dem Sacrament vorbey gieng, ſprach der Vortäntzer: Wir wollen aufhören zu tantzen. Nein, antwortete das Weibsbild, mit deren er tantzte, mein Vatter hat viel dergleichen Glöcklein oder Scheilen an den Hälſen ſeiner Kühe. Und ſo wurde dann mit Verachtung des Sacraments fortgetantzt. Bald aber entſtunde bey gantz hellem Himmel ein Wolcken-Bruch, wordurch nicht nur die Leute zu Grund gegangen, ſondern auch die Häuſer und Güter in ſelbigem Thal ruinirt worden; und ſahe man nachgehends nichts mehr, als etliche todte Kinder in den Wiegen, welche an den Bäumen hangen geblieben. † Nicht lang hernach kam eine grauſame Peſt über den gantzen Erd-Kraiß, (wie Aventinus ſagt,) welche ſehr viele Leute aufraffte, und kaum den vierten Theil übrig ließ. So bald die Peſt nur immer an die Leute kam, ſo war es aus mit ihnen. Knaben und Mägdlein gaben ihren Geiſt mit Freuden und unter wunderbaren Erzehlungen auf. Himmliſche Hülffe ſuchte man vergeblich, ob ſchon der Pabſt einen beſondern Gottesdienſt wider dieſe Peſt angeordnet. Dörffer und Flecken wurden zur Einöde gemacht. Funck und andere berichten, daß dieſe Peſt überall auf dem gantzen Erdboden graſſirt, und zu Florentz 60000. zu Lübeck 90000. zu Avignon, (als in der Päbſtl. Reſidentz,) eine unzähliche Menge Leute aufgerafft habe; item daß Edle und Unedle zu den Bildern der Heiligen geloffen, (GOTT hätten ſie zulauffen ſollen: Kommet her zu MJR alle: Ruffe MJCH an zur Zeit der Noth,) und ſich vor ihnen niedergeworffen, aber keinen Troſt gefunden. Zu Marſeille hat die Peſt, nach Alberti Argentinenſis Bericht, den Biſchoff ſamt ſeinem gantzen Capitul, item die meiſte Dominicaner und Minoriten, und endlich von den Einwohnern der Stadt ſelbſt 2. Theile aufgezehret. Weder Eltern und Kinder, noch Herrn und Knechte, noch Verwandte und Bekannte konnten nach einander ſehen, und vor einander ſorgen. Der Pabſt ſelbſt ſchloß ſich in eine Kammer ein, worinnen beſtändig ein groſſes Feuer war, und ließ niemand vor ſich. In Schwaben war die Noth ebenſall ſehr groß. Zur Zeit dieſer Peſt giengen, (laut einer geſchriebenen Nachricht von Felice Fabri,) Edle und Unedle Hauffen-weiß einher, und geiſſelten ſich biß aufs Blut. Viele Knaben lachten, frolockten und ſangen gantz lieblich in ihrer Todes-Stunde. Ein ſchönes Mägdlein von 12. Jahren wurde gegen ihrem Ende noch ſchöner, ſahe unter beſtändigem Frolocken gen Himmel, und als ihr Vatter nach der Urſach dieſer Bezeugung fragte, antwortete ſie: Sehet ihr nicht den Himmel offen, und unzählich viele Liechter von der Erden hinauf ſteigen? Als ſie weiter gefragt wurde, was es dann vor Liechter wären, ſagte ſie, es ſeyen Seelen der Auserwählten; Und, da die Umſtehende hierauf ſtill ſchwiegen, ſprach ſie ferner: Damit ihr ſehet, daß ich die Wahrheit rede, ſo verkündige und bezeuge ich euch hiemit, daß ich in dieſer Nacht, und ihr, meine Mutter, am dritten Tag hernach ſterben werdet. Nach dieſem ditte ſie mit ihrem Finger auf 7. andere Perſonen, und zeigte auch dieſen an, wann ſie ſterben würden. Ein gleiches verkündigte ſie auch von einigen Abweſenden. Und wie ſie es zuvor geſagt, ſo iſts auch hernach geſchehen. Johann Boccac. hat in Præfat. Decameronis folgendes von dieſer Peſt: Naſcevano vel comminciamento d' eſſa, à maſchi, et à le femine parimente, ò nella anguinaia, ò ſotto le ditella, certe enfiature, &c. Et da queſto appreſſo l' incommincio la qualità della predetta infermità, à permutare in macchi e nere, et livide: le quali nelle braccia, et per le Coſcie, et in Ciaſcuna altra parte del Corpo, opparivano, &c. A curæ delle quali infermità, ne Conſiglio de medico, ne virtù di medicina alcuna, partu a, cha valeſſe, ò faceſſe profitto, &c. Gittati valla via publica li ſtracci d' un povero huomo, di cotale infermità morto: due porci, ſecondo il loe coſtume, col griſo & co denti preſili, et ſcoſſiliſi alle guancie: in picco la hora appreſſo doppò alcuno avolgimento, ammenduni ſoprà li mal tirati ſtracci, morti caddero in terra &c. Zu Augſpurg waren die Juden im Verdacht, als ob ſie dieſe Peſt durch Gifft erregt hätten; und darum wurden ſie an Cäcilia-Tag alle daſelbſt verbrannt. † Mittler Zeit, da die Peſt alſo graſſirte, und an ſtatt der verſtorbenen alten Cloſters-Perſonen böſe und muthwillige junge Leute in die Clöſter kamen, gerieth die Cloſter-Diſciplin bey beyderley Geſchlecht in einen ziemlichen Verfall. Dann die Mönchen begaben ſich in die Städte, und wurden allda durch die Sitten der Weltlichen angeſteckt, und ebenfalls zu einem freyen und ausgelaſſenen Leben verleitet. Die Reichenauer verpraßten ihre Güter zu Ulm: Blaubeuren gerieth in die äuſſerſte Armuth, und das Convent daſelbſt wurde zernichtet. Folgender Zeit kamen zwar die Mönchen durch Hülffe einer reichen Wittwe von Blaubeuren wiederum zuruck, doch hielten ſie ſich damals noch nicht Regulmäßig, ſondern wurden erſt unter dem Abbt Henrico Fabri reformirt. Als die zu Blaubeuren A. 1488. ein Wappen begehrten, gab ihnen Kayſer Fridericus III. einen blauen Bauren zum Wappen. (Doch bedeutet Büren in dem Wort Blaubüren keinen Bauren, ſondern einen Brunnen. F. F. F.) † An. 1348. (nach anderen 1349.) wurde die groſſe Sturm-Glocke zu Augſpurg von Hugone gegoſſen. † Nachdeme König

Ludwig

Ludwig, (von deme im vorhergehenden Buch geredet worden,) wegen der Peſt aus Italien wieder in Ungarn gekommen, wurde ſeines Bruders Andreä oder Andreaſſi hinterlaſſene Wittib Johanna, welche, ſo viel an ihr ware, die Stadt Avignon um eine groſſe Summa Gelds verkaufft, durch Hülffe des Pabſts dem Wernher von Urslingen, einem gebornen Schwaben, welcher es anfänglich mit dem König in Ungarn gehalten, hernach aber um eines falſchen auf ihn geworffenen Verdachts willen ſeine Parthie verlaſſen, gleichſam unter das Joch gegeben, wie Albertus Argentinenſis redet. † A. 1348. in der erſten Indiction den 27. Jan. beſtätigte der Römiſche König Carolus denen Bebenhäuſern alle ihre Privilegien und Rechten, welche ſie zu Eßlingen, Reuttlingen, Tübingen ꝛc. hatten, unter einer Straffe von 50. Marck Goldes vor die Ubertretter, wovon die eine Helffte dem Königl. Fiſco, die andere dem Cloſter zukommen ſollte. Gegeben zu Ulm. † In eben dieſem Jahr ſtifftete Jungfrau Catharina von Zollern, (aus derjenigen Familie, welche insgemein den Namen von Brand führet,) ein Jungfrauen-Cloſter zu St. Clara in Bamberg, und war die erſte Abbtißin daſelbſt. (Bruſch. in der Hiſtorie des Bambergiſchen Biſchoffs, Leopold von Egloffſtein.) † Nachdem eine gewiſſe Weibs-Perſon, Namens Juzze, zu Erbauung eines Cloſters vor Eremiten oder Einſiedler von St. Paul dem erſten Eremiten, in dem oberhalb Bihel ohngefähr eine halbe Meile von Tübingen gelegenen damals ſo genannten Ort Beithalden einen Platz und etliche Morgen Wald ſchenckte: wurde ſelbiges allda A. 1349. oder ein Jahr hernach auf Erlaubniß der Gräfin Margarethä von Naſſau, einer vermählten Gräfin zu Hohenberg, und Mutter des Graffen Rudolphi, welche dieſes jetzo Rhorhalden genannte Cloſter geſtifftet, gebaut. Dieſe Juzze, welche ihren Platz und Wald A. 1348. am Tag vor Jacobi hergegeben, war Cuntzens, „der Brüdern Knecht,„ eines Rotenburgiſchen Bürgers, Ehefrau. Der erſte Eremit in dieſem Cloſter war Bruder Wernher, von Ulm, ein Prieſter dieſes Ordens. A. 1358. am Samſtag vor dem Chriſt-Feſt beſtättigte Graf Rudolph von Hohenberg, mit Einwilligung der Rotenburger, dieſe von Juzze geſchehene Donation und die darauf erfolgte Stifftung dieſes Eremiten-Cloſters, und ward ſelbſt Schutz-Herr darüber. A. 1364. confirmirte Heinrich, Biſchoff zu Coſtantz, diejenige Privilegien und Rechten, welche erſtgemeldter Graf Rudolph dieſem Cloſter ertheilt, und gab zugleich Erlaubniß, eine Kirche daſelſt zu bauen, welches auch der Rector der Kirche zu Sylch, Namens Cunrad Stahler, erlaubet hat. So viel habe ich von dem Cloſter Rhorhalden aus den Schrifften Buchmaiers von Stainenbach, (Tetnanger-Amts, den Grafen von Montfort gehörig,) Priors zu Rhorhalden, und Provincials am Rhein, den 25. Maj. 1595. an welchem Tag wir auch bey dem frommen und leutſeeligen Edelmann, Leopold Carl von Stain in Bihel und Bechenhaim, auf ſeinem Schloß zu Bihel waren, erlernt. † In eben dieſem 1348. Jahr wurde, (wie Trithemius in ſeiner Hirſauer Chronick ſchreibt,) Cunrad von Teck durch einen gewiſſen Ritter, Namens Suiker von Gundelſingen in ſeinem Haus, welches er in der Bayeriſchen Stadt München hatte, aus einem alten Haß Meuchelmörderiſcher weiſe umgebracht. Hundius ſetzt dieſe Mordthat in das Jahr 1384. nicht 1348. mithin ſo hat die Verſetzung der Zahlen 4. und 8. einen von beeden betrogen, oder iſt in des Hundii Zahl ein Druckfehler eingeſchlichen. Aventinus ſetzt ſelbige zwiſchen die Jahre 1350. und 1355. Er wurde aber in demjenigen Jahr ermordet, in welchem der König Carl zu Aachen gerönt worden, nemlich 1354. den 6. April. Aventinus macht ihn zum letzten Hertzog von Teck. Hund gibt folgenden Bericht von ihme: Cunrad, Hertzog von Teck, Marggrafen Ludwigs von Brandenburg geheimer Rath, wurde in ſeinem Haus, (welches ihm dieſer Marggraf A. 1349. geſchencket,) von Schweickard, einem Herrn von Gundelſingen, erſtochen, vielleicht darum, weil er A. 1352. das Gundelſingiſche Schloß Erenberg ausgelößt. Aventinus ſetzt dieſes Haus nach München an den Putricher Thurn in die Seutlinger Gaſſen. So ſind die Geſchicht-Schreiber hierinnen unterſchiedlicher Meynung; gleichwie auch in denen Genealogien in Anſehung der Verwand- und Schwägerſchafften manchmahlen eine groſſe Unrichtigkeit iſt. Wer es kan, der mache es aus. Ich meines Orts hätte zwar genug Fleiß darzu gehabt, kan aber diejenige Documenten und Urkunden, die ich gern wollte, nicht zur Hand bekommen. In geſchriebenen Nachrichten finde ich, daß dieſer Cunrad nicht der letzte Hertzog von Teck geweſen, ſondern daß noch weiter hinaus der Hertzog Ulrich um das Jahr 1430. und Ludwig der Patriarch von Acquileja A. 1440. gelebet. Aus dem Alberto Argentinenſi will ich noch folgendes von Wort zu Wort hieher ſetzen: Engelmarus, der Ritter, ſagt er, welcher ſamt ſeiner Gemahlin die Graffſchafft Tyrol dem Marggrafen von Brandenburg eingeraumt, wurde aus einem gewiſſen Verdacht von dem Marggrafen gefangen, und vor ſeiner Veſtung, welche ſein Bruder innen hatte, enthauptet, und nach und nach alle ſeine Güter durch den Marggrafen, vermittelſt des Hertzog Cunrads von Teck, der ihme ſehr getreu war, eingenommen. Von Cunrad von Gundelſingen, (ſagt über diß Gabelkhofer,) welcher bey München umgebracht worden, iſt kein Zweiffel, daß er Friderichs Bruder geweſen, welcher Mündelhaim bekommen, und welcher der letzte Hertzoge, Friderich, Georg der Theologus, Conrad, Ulrich, (welcher A. 1432. geſtorben,) und der A. 1439. den 19. Aug. zu Baſel verſtorbene Patriarch von Aquileja, Namens Ludwig, Vatter geweſen. † Rudolph, Marſchall von Pappenheim, hatte zur Gemahlin Sophiam von Hohen-Rechberg, und zeugete mit ihr Johannem und Heinrich, welcher Letztere A. 1348. das Cloſter zu Pappenheim geſtifftet. † In eben dieſem Jahr wurde Burckard von Ehingen, („zugenannt mit dem Zopff,„) geboren, von welchem anderwärts geredt worden. † Um dieſe Zeit, (ſagt Naucler,) war ein groſſes Elend in Schwaben und denen umligenden Ländern wegen der Kirchen-Cenſuren, die wider die Adhærenten des Kayſers Ludovici vorgenommen wurden. Ich ſahe und laß ſelbſt einen Brieff, wordurch der Probſt, das Capitul und die Chor-Herren zu Sindelſingen durch den Biſchoff Ulrich zu Coſtantz auf Commißion und Befehl von dergleichen Cenſuren abſolvirt und losgeſprochen worden. Und abermal, (laſe ich,) daß viele von den damaligen Adhærenten auſſer den Kirchhöfen, auf den Feldern, (ſihe, welch eine Päbſtiſche Wut!) und hingegen viele Excommunicirte, (z. E. Ulrich Hangenov, deſſen im nechſt-vorhergehenden Buch, Cap. VII. Meldung geſchehen,) in die Kirchen und auf die Kirchhöfe begraben worden, wann ſie nur das Zeugniß gehabt haben, daß ſie an ih[illegible] Ende Zeichen der Buſſe von ſich ſehen laſſen. Brieffe von gleichem Innhalt habe ich noch unter mei[illegible] ſchrifftlichen Sachen. Bis hieher Naucleros. Das hieß recht, die Gewiſſen quälen mit Menſchen-Satzungen, Matth. 15. Gleich als ob nicht alle Erde des HErrn wäre, und von ihm vor die Glaubige geſeegnet würde. Dieſer einige Spruch (Joh. 3, 16.) Alſo hat GOtt die Welt geliebt, daß er ſeinen eingebornen Sohn „gab:„ auf daß alle, die an ihn „glauben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben;„ Dieſer einige Spruch, ſage ich, vertreibt alle Finſterniß. „Gab„) das ewige Leben iſt eine Gab oder Geſchenck, folglich ſo wird es nicht durch menſchliche Wercke, durch Cloſter-Gelübde und durch Wallfahrten zu dem H. Jacob nach Compo-

(11) A 2 ſtell

ſtell verdient. „Glauben„) nicht aber zweifflen: dann glauben und zweifflen ſtreiten ſchnurſtracks wider einander. „Nicht verloren werden, „) noch in das Fegfeuer kommen. „Sondern das ewige Leben haben. „) glauben, oder ſich mit einem glaubigen Vertrauen und Zuverſicht auf den Sohn gründen, an den Sohn halten, und alle ſeine Sorge auf ihn werffen, das bringt das ewige Leben. Das heißt Chriſtum ſehen, wie ihn der alte Simeon Luc. 2. geſehen, und in der Todes-Stunde getroſt und frölich ausruffen: HERR, nun läſſeſt du deinen Diener im Frieden fahren, nicht mit Zweiffel und Forcht vor dem Fegfeuer: Dann es gibt kein anders Purgatorium, als das Blut Chriſti, welches uns reinigt von aller Sünde, 1. Joh. 1. Sihe, welch ein Schein der Wahrheit, und welch ein Troſt und Erleuchterung vor geängſtigte und beſchwehrte Gewiſſen! Dieſer Spruch: „Alſo hat GOtt die Welt geliebt, „ iſt ein Edelſtein, edler als die gantze Welt in der letzten Todes-Stunde: Dann er iſt dem Verdienſt eigener Wercke, dem Zweiffel von der Seeligkeit, und dem Fegfeuer ſchnurſtracks zuwider, und gibt das ewige Leben umſonſt durch den Glauben. Diß iſt meine Ketzerey, auf welche ich ſterben will. Hingegen jene Unwiſſenheit, welche die Unſchuldigen von dem Kirchhof ausſchließt, und die Schuldige auf den Kirchhof bringt, hat ihren Urſprung aus der Verachtung des Worts GOttes, (welches allein unſerer Füſſe Leuchte iſt, und uns vor Irrthum bewahret,) und dieſe macht, daß ein Blinder den andern leitet, und beyde in die Gruben fallen. Chriſtus allein iſt das Licht der Welt, Joh. 8. † Von denen Straßburgern und übrigen alliirten Städten wurde die Veſtung Frundsberg in dieſem Jahr demoliirt. (Chronicon. Argentinenſe.) † In Franckreich hat Humbertus II. als er den Dominicaner-Orden annahm, die Provintz Dauphiné in einem gar wohlfeilen Preiß an den König in Franckreich verkaufft, mit dieſem Beding, daß der Königliche Cron-Printz, oder der erſtgebohrne Sohn des Königs von Franckreich jedesmalen den Namen davon führen und es inne haben ſollte. (Fränckiſche Chronic.) Und alſo wird derjenige Dauphin genannt, welcher nach ſeines Vatters Tod die Cron-Nachfolge zu gewarten hat.

Cap. II.

Unterſchiedliche Todes-Straffen der Juden wegen Vergifftung der Lufft und Brunnen. Juden zu Ulm. Vergebliche Gegenwahl des Graffen Günthers von Schwartzenburg wider den Kayſer Carolum. Graf Eberhard von Würtemberg / der Greiner / iſt Land-Vogt in Schwaben. Marquard / Biſchoff zu Augſpurg. Adeliche Berleriſche Familie zu Schwäbiſch Hall. Zweytes Jubel-Jahr nach 50. Jahren. Urſachen / warum das Jubel-Jahr angeordnet worden. Zürcher Mord-Nacht. Reichs-Stadt Aalen. Einige Schwäbiſche Edelleute / und unter denſelben die Herren von Freiberg. Verkauff derer Güter / welche zum Heyl der Seelen in die Clöſter vermacht worden / und ihre Wieder-Erſtattung.

IM Jahr 1349. (und vorher,) wurde die Schuld wegen der grauſamen Peſt, welche im nechſt-vorhergehenden Jahr graßirte, hin und her den Juden gegeben, und deſſentwegen um dieſe Zeit eine harte Verfolgung wider ſie vorgenommen, und viele unter ihnen erwürget, erſäufft, von Höhen herab geſtürtzt, verbrandt, erſtochen, und auf andere Art gemartert und hingericht. Und weilen der gemeinen Sage nach die Brunnen durch ſie vergifftet, und Gifft-Säcklein in dieſelbe geworffen worden, ſo verſtopffte man ſelbige hin und her, alſo, daß ſich die Leute des flieſſenden- oder Regen-Waſſers bedienen muſten. Insbeſondere wurden zu Augſpurg, Ulm, Coſtantz, Eßlingen, Schwäbiſch Hall ꝛc. viele Juden verbrandt, und ihre Häuſer und Kirchhöfe zerſtöret. Doch erfuhr man nachgehends, daß ihnen viel Unrechts geſchehen. Von den Ulmiſchen Juden will ich aus Sebaſtian Francken folgendes kürtzlich erzehlen: A. 1348. (ſagt er,) als alle Juden zu Ulm verbrandt, und ihre Güter aufgezeichnet wurden, fande man darunter einen Brieff, welcher zur Zeit Chriſti von Jeruſalem nach Ulm, (allwo demnach auch ſchon damalen Juden wohnten,) geſchickt worden, dieſes Innhalts: Ihren Brüdern jenſeit des Meers, denen Juden zu Ulm in Schwaben, (gleich als ob auch damalen ſchon Schwaben da gewohnt hätten, da doch wahrſcheinlicher iſt, daß zur ſelbigen Zeit die Römer dieſe Gegend inne gehabt haben,) wünſchen die Brüder zu Jeruſalem und in Judäa oder im Lande Canaan Heil und Friede. Nachdeme wir von einer groſſen Trübſaal befreyt worden, ſo dancken wir billich GOtt höchlich, und berichten euch, daß der gottloſe Verführer, JEſus von Nazareth, Joſephs Sohn getödtet und aus dem Mittel geraumt worden. Dann da wir ſeine Gottsläſterungen nicht mehr ertragen konnten, ſo verklagten wir ihne bey dem Römiſchen Land-Pfleger, welcher, nachdem er unſere Klage gehört, dieſen Menſchen aus Liebe und Barmhertzigkeit gegen uns nach Verdienſt geißlen und creutzigen laſſen, worauf ſeine Jünger verjagt, und in alle Welt zerſtreuet worden. Lebet wohl. Auch anderer Orten bekannten die gefangene Juden, daß zur Zeit Chriſti ein ſolcher Brieff von Jeruſalem aus geſchrieben worden. So wurde auch auf dem Franciſcaner-Kirchhof ein tieff eingegrabener Stein mit einer Hebräiſchen Aufſchrifft gefunden, von deme die Juden vorgaben, daß er ein Jüdiſcher Grabſtein geweſen, und Krafft der darauf ſtehenden Zahl noch vor der Geburt Chriſti einem Juden auf ſein Grab geſetzt worden, dann, (ſagten ſie,) dieſes habe gar wohl ſeyn können, weil die Juden überall hin zerſtreuet worden. Zu Nördlingen wurde ebenfalls hart mit den Juden verfahren, und gegen 200. Jüdiſche Männer, Weiber und Kinder ermordet. Zu Eßlingen verbrandten die Juden nach geendigter Verfolgung ſich und ihre Synagog. So zündete auch zu Coſtantz ein gewiſſer Jud in dieſem Jahr ſein Haus ſamt den Seinigen an, und ſchrie, er wolle auf die Jüdiſche Religion ſterben. Durch dieſen Brand giengen zugleich 40. andere Häuſer im Rauch auf. Von den Steinen, welche von den zerſtöhrten Jüdiſchen Häuſern und Kirchhöfen übrig geblieben, wurden in den Reichs-Städten Thürne und Mauren gebaut; und habe ich ehedeſſen ſelbſt auch zu Straßburg dergleichen Steine mit Hebräiſchen Aufſchrifften an einer Mauer geſehen. Wie ſtarck und häuffig übrigens die Juden ehmalen in Teutſchland eingeniſtet, laßt ſich aus folgender Stelle des R. Benjamin Tudelenſis, (von Tudela, einer Stadt in Spanien,) in ſeinem Itinerario oder Reiß-Buch abnehmen, welches von Benedict Aria aus dem Hebräiſchen ins Lateiniſche überſetzt worden: Diß ſeynd, (ſagt er,) diejenige Länder in Teutſchland, (vorhin Aſchenaz genannt,) in welchen die Iſraeliten oder Juden, welche alle herrlich gehalten werden, ihre Collegia haben, nemlich an der Moſel, zu Konphilinas,

Odran-

Odrancah, Kuna, Cotania, Binga, Garmezza und Maſtheean. Daher halten ſich alle Iſraeliten in allen Låndern hin und hee zerſtreuet auf. Wer aber die Verſammlung Iſeaels hindert, der wird das gute Zeichen nicht ſehen, noch mit Iſeael loben. Wann aber GOtt unſere Gefangenſchafft heimſuchen, und das Horn ſeines Chriſti oder Geſalbten erhöhen wird, ſo wird ein jeglicher ſagen: Ich will die Juden an ihren Ort bringen, und will ſie ſelbſt verſammlen ꝛc. Sie pflegen auch Brieffe aneinander zu ſchreiben, wordurch ſie ſich unter einandee in Moſis Lehre beveſtigen ꝛc. Auſſer denen obgemeldten Orten gibt es auch noch andere voenehme Städte in Teutſchland, worinnen ſich Jüdiſche Collegia finden, z. E. Aſtranburck, Davirasburck, Mandatrach, Beſsinghes, Bamburck, Sar und Raſenbueck, welches die Gräntze des Reichs iſt, gleich wie Cölln der Anfang. Weitee hin iſt Böhmen, welches jetzo Peag heißt, der Anfang des Sclabonier Landes, deſſen Einwohner von denen alldaſigen Juden Canander genennt werden, und ihre Söhne und Töchtee an alle andere Nationen veekauffen, dergleichen auch die Ruſſen thun ꝛc. Dieſer Benjamin lebte um das Jahr Chriſti 1173. und hatte ſamt ſeinem Volck eine thorechte und ſeltzame Hoffnung. † Von dem Röm. König Carolo finde ich, daß er in dieſem Jahe zu Rotenburg, einem Städtlein der Graſen von Hohenberg, in einem Duell, unter dem angenommenen Wapen Albrecht Schillers, (Strabi, eines ſonſt hochberühmten Mannes,) von Rechberg, mit einem Ritter von Stain ſich geſchlagen, und von ihme zu Boden geworffen worden, auch hernach ſein Pferd, welches dieſer Ritter, als er ſahe, daß er es mit dem König zu thun hatte, an ſich gezogen, mit 60. Marck Silbers wiederum löſen müſſen. † Zuvoe aber wurde ihme zuwider von ſeinen Feinden Geaff Günther von Schwartzenburg aus Thüeingen den 2. Febe. zum Röm. König erwählt. Ihme widerſetzten ſich aber auch die beede Geafen Eberhaed und Ulrich von Würtemberg, der Graf von Helffenſtain und viele andere Schwaben, und da Cael 6. Wochen, (wie es bey denenjenigen üblich iſt, welche ſich um die Römiſche Crone bewerben,) vor Franckfurt gelegen, und von dannen mit Waffen nicht abgetrieben woeden, lieſſen ihn die Feanckfueter in die Stadt einziehen. Nicht lang hernach, da er eine Cur gebeauchte, bekam er Gifft, und wurde kranck, doch gab er die Kriegs-Sorge, um die Crone zu behalten, nicht auf. Als er hernach über den Rhein gieng, wurde er von 200. Güntheriſchen Reutern angegriffen, und in die Enge getrieben, es kamen aber die Würtembergiſche Reuter des Grafen Eberhards, und einige andere eilends herbey, und jagten jene in die Flucht, worauf viele unter ihnen um ihree Tapfferkeit willen zu Rittern geſchlagen worden. Nach der Hand wurde mit Güntheeo accordirt, und ihme 22000. Marck und auf Lebenslang 2. Städte in Thüringen gegeben, daß er auf das Reich renunciren ſollte; worein er auch endlich mit groſſer Mühe gewilliget, und nicht lang hernach zu Franckfurt geſtorben, und in der Pfarr-Kirche daſelbſt in Gegenwart des Königs gae kläglich beſtattet worden. Jetztgemeldter Stadt beſtättigte hierauf der König alle ihre Privilegien, und führte auch die Meſſe wiedee ein, welche von einiger Zeit in Abgang gekommen, wogegen ee, nach Alberti Argentinenſis Bericht, 20000. Maeck empfangen, ſo von den Juden daſelbſt hergeſchoſſen worden. Nach dieſem arbeitete ee zu Speyer an einem allgemeinen Frieden, und als ee ſelbigen nicht zu Stand brachte, gieng er wieder in Böhmen zueuck. Zu Ulm wurde er von 24. Schwäbiſchen Städten empfangen, welche ihme den Eyd der Treue geſchworen, woeauf er ihnen den Geafen Eberhard von Würtemberg zum Land-Vogt gegeben. † In eben dieſem 1349. Jahe wurde der Edle Maequard von Randeck, (nach anderen Freyherr von Blochingen,) als Biſchoff zu Augſpurg confirmirt, woeauf er den 5. Maji einen Bund mit den Augſpurgern gemacht, und ſamt ihnen 6. Tag voe St. Urban Mündelbeeg eingenommen und zerſtöeet. Seinen ordentlichen Sitz hatte er zwar zu Augſpurg, doch war er ſchier immer an dem Hof des Königs Caroli, deſſen Stadthalter er auch auf eine Zeit in Italien geweſen, allwo er von den Mayländern gefangen, doch abee durch Kayſerl. Hülffe bald wiederum auf freyen Fuß geſtellt worden. Eben dieſer Carolus erlaubte ihm auch Müntzen zu prägen. † Grabſchrifften dee Adelichen Berleriſchen Familie in der St. Michels-Kirche zu Hall. (Ihe Wapen war ein weiſſer Schild mit bunten Strichen.) A. 1349. ſtarb der Erbar Herr Ludwig Berler, Ritter: 1357. Otho Berler, Ritter: 1366. Henricus Berler, Ritter: 1383. an St. Eliſabetha Tag, Eck Berler: 1407. an St. Margaretha Tag, Beringer Berler: 1439. am Dienſtag voe St. Viti Heinrich Berler, der Aeltere: 1476. am Tag Simonis und Judå, Heineich Berler: 1521. am Sonntag nach Georgii, der Edle und tapffere Georg Berler, der Aeltere. † Zu Sindelfingen: A. 1349. ſtarb Machtolff von Feurbach. † Die Noth und das Elend der Menſchen war um dieſe Zelt ſehr groß:

Peſtis regnavit, plebis quoque millia ſtravit.
Inſolitus populus flagellat ſe ſeminudus.
Contemnit tellus, populusque crematur hebræus.

Die Geißler, welche damals umher giengen, hatten ſchier das gantze Angeſicht bedeckt, und hingegen die Schultern ſamt dem Rucken zur Geißlung bloß. An ihren Geiſſeln waren ſpitzige Eiſelein oder Spörnlein. Sie fielen auf die Erde nieder, ſungen in teutſcher Sprache, und lockten auch andere untee dem Schein der Buſſe und Heiligkeit an ſich. An vielen Orten wurden ſie nicht eingelaſſen, übeedis auch von Pabſt Clemente verworffen. † Um dieſe Zeit machte Kayſer Carl IV. die Grafſchafft Mecklenbueg zu einem Hertzogthum. † Im Jahe 1350. reducirte Pabſt Clemens das von Pabſt Innocentio VIII. angeordnete Jubel-Jahe von 100. bis auf das 50ſte Jahe, weil nicht leicht ein Menſch 100. Jahr lebe. Damals beachte der Pabſt, welcher dieſes Feſt auch in Teutſchland feyren laſſen, durch den Zulauff der Fremden einen groſſen Reichthum zuſammen. † In eben dieſem Jahr fiel der Biſchoff zu Naumburg an ſeinem Geburts-Feſt, da er zwiſchen 2. Frauen herum tantzete, mitten unter dem Tantz tod zu Boden. (Fabricii Meißniſche Chronick.) † Felix Fabri führt in einem teutſchen Mſpt. zu Gnadenzell 4. Urſachen an, warum die Jubel-Jahre angeordnet worden; und zwar 1. die groſſe Trägheit und Schläffrigkeit der Menſchen, als welche ſichee in den Tag hinein leben und ſündigen, nicht an die Straffen gedencken, noch dafür genug thun, und ſelbige abbüſſen. 2. Damit der Stuhl und das Anſehen der Römiſchen Kirche geehrt und erhaben werde. Dann der Pabſt iſt Chriſti Stadthalter und der erſte unter allen. Die übrige 4. Biſchöffliche Sitze, (zu Conſtantinopel, Alexandria, Antiochia und Jeruſalem,) ſind in Irrthümer und Ketzereyen verfallen: Der Römiſche Stuhl hingegen prætendirt niemalen geirret zu haben. 3. Damit der Chriſtliche Glaub entzündet und geſtärcket werde wegen der heiligen Märterer, die zu Rom gelitten haben. Dann man ſagt, wann die Eede das Blut dieſer heiligen Leute nicht verſchlungen hätte, ſo wäre es über die Mauren der Stadt Rom gegangen; Daeum ſollen die Chriſten billich nach Rom, als in die allerheiligſte, und durch das Chriſten-Blut herrlich gemachte Stadt kommen. 4. Weil der allerkoſtbarſte Schatz zu Rom iſt, nemlich das unſchätzbare Verdienſt Chriſti, welches, wie ein unerſchöpffliches Meer vor ſo unzählich vieler Menſchen Sünde genug iſt; item das Verdienſt der hochgelobten Jungfrau

Digitized by Google

Mariä, welche niemalen keine weder gemeine und läßliche noch Tod-Sünde begangen, ſondern viele und groſſe Schmertzen mit Gedult ertragen, wordurch ſie vor ihre Sünden hätte genug thun können. Weil ſie aber keine eigene Sünden hat, ſo werden ihre Verdienſte vor uns zu Rom auffbehalten; ferner die herrliche Verdienſte der Heil. Märtyrer, Bekenner und Jungfrauen, welche dieſe Heil. Perſonen ſelbſt nicht alle vonnöthen haben, und deren Überfluß alſo ebenmäßig vor uns zu Rom verwahret wird, weil wir mit unſern kleinen Tugenden die Vergebung der Sünden nicht erlangen können. Endlich ſo ſeynd in dieſem Schatz auch die gute Wercke der Lebendigen, Todten, und zukünfftigen Frommen, (z. E. dererjenigen, welche in das Cloſter gehen, item der reinen und unſchuldigen Jungfräulein,) welche ihnen nach ihrer Genugthuung und Buſſe übrig bleiben, und uns zu ſtatten kommen. Dann „ſie „ſpinnen uns zu gut,„ (ſagt Felix,) „damit wir uns „bedecken.„ Dieſe koſtbare Schätze werden in dem Jubel-Jahr aufgethan. Hierzu ſetzt er folgendes: Das 100. jährige Jubel-Jahr wurde A. 1300. von Bonifacio VIII. angeordnet. Vorher konnte kein Menſch Sünden vergeben, ehe und dann Chriſtus Petro, als dem erſten Pabſt zu Rom, die Schlüſſel gab. Vor Bonifacio war kein ſolches Jubel-Jahr, ſondern, nachdem das Creutz Chriſti von Helena, der Mutter Conſtantini M. um das Jahr Chriſti 329. gefunden worden, ſo brachte er, (Conſtantinus,) nach empfangener Tauffe, bey dem Pabſt Sylveſtro zuwegen, daß er alle Sünden und Straffen allen denjenigen nachlieſſe, welche über Meer in das gelobte Land zu dem Grab Chriſti wallfahrteten, und denen, welche zu den vornehmſten Heiligen Wallfahrt giengen, einen Ablaß auf 7. Jahr und 7. 40tägige Faſten gabe. Von ſelbiger Zeit an haben die Päbſte denen Wallfahrt-Gängern Ablaß zu geben angefangen. Als nachgehends Carolus M. das Kayſerthum erhalten, hat er auch vor diejenige, welche den H. Jacob zu Compoſtell und andere heilige Oerter beſuchten, einen Ablaß ausgewürcket. Doch war noch kein Jubel-Jahr biß auf Bonifacium VIII. welcher zu einer allgemeinen Vergebung aller Sünden das 100. Jahr beſtimmet, und die Verordnung gemacht, daß diejenige, welche von fernen Orten kämen, 15. Tag zu Rom bleiben, und täglich die 7. vornehmſten Kirchen daſelbſt andächtig beſuchen ſollten. Die erſte iſt die Kirche St. Johannis, des Täuffers und des Evangeliſten, im Lateran, welche die allervornehmſte Kirche auf der gantzen Welt iſt, und unter deren die übrige alle ſtehen. Die zweyte iſt die Kirche zu St. Peter auf dem Vatican oder gülden Berg: Die dritte zu St. Paul: Die vierte zu St. Maria, der Gröſſern: Die fünffte zu St. Lorentz vor der Stadt Rom: Die ſechſte zu St. Fabian und Sebaſtian: Die ſiebende zum H. Creutz in Jeruſalem. In allen dieſen Kirchen iſt eine ungemeine Menge von Reliquien und Indulgentien. Weil abee ſelten jemand das 100. Jahr erlebt, ſo wurde das Jubel-Jahr von Clemente VI. und nach dieſem von Gregorio auf 50. Jahre herunter gebracht. Biß hieher Felix; wogegen folgende Bibliſche Sprüche gehalten werden können: 1. Moſ. VI. 5. Alles Dichten und Trachten des menſchlichen Hertzens iſt nur böß immerdar. Pſalm XIV. 3. Röm. III. 12. Da iſt nicht, der Gutes thue, auch nicht einer. Was ſollten wir alſo verdienen? Pſalm CXLIII. 3. Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, dann vor dir iſt kein Lebendiger gerecht. Röm. XI. 32. GOtt hat alles beſchloſſen unter den Unglauben, auf daß er ſich aller erbarme. Eſaj. LXIV. 6. Alle unſere Gerechtigkeit iſt wie ein unflätig Kleid. Eſaj. LXI. 1. Der HErr hat mich (Chriſtum) geſalbet, zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, nemlich ein Jubel-Jahr. Eſaj. LXIII. 3. Ich trette die Kelter allein. Eſaj. LV. Wohlan, alle, die ihr durſtig ſeyd, kommet her zum Waſſer des Lebens. Kaufet ohne Geld. Röm. III. und IV. Die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, iſt aus dem Glauben an JEſum Chriſtum, und alſo aus Gnaden, nicht aus unſerem Verdienſt. Matth. XV. 13. Alle Pflantzen, die mein himmliſcher Vatter nicht pflantzet, die werden ausgereutet. (Die Rede iſt hier von Menſchen-Satzungen, welche vergeblich ſind.) Joh. IV. 20. ꝛc. An allen Orten hat die Anruffung GOttes Statt und Platz. GOTT vergibt nicht nur einige Sünden an einem einigen Ort, und zu einer gewiſſen Zeit, ſondern er vergibt alle Sünden, und nimmt einen jeglichen Sünder zu Gnaden auf, der Buſſe thut, und um Gnade bittet, es ſeye auch wann und wo es wolle. Sonſt würden wir vergeblich allezeit und überall betten: Vergib uns unſere Schulden. (Schulden überhaupt, nicht nur einen Theil der Schulden.) Mich. VII. 18. 19. Wo iſt ſolch ein GOtt, wie du biſt? der die Sünde vergibt. Er wird alle unſere Sünden in die Tieffe des Meers werffen. 1. Tim. II. 8. So will ich nun, daß die Männer betten an allen Orten, (mithin nicht nur zu Rom. Matth. XVIII. 18. Wahrlich, ich ſage euch, was ihr auf Erden binden werdet, ſoll auch im Himmel gebunden ſeyn. Und was ihr auf Erden löſen werdet, ſoll auch im Himmel loß ſeyn. Dieſes iſt allen Apoſteln geſagt, nicht nur Petro allein. Endlich, wann der Pabſt mit Chriſto und Petro durchaus einerley lehrt, ſo mag er Chriſti Statthalter ſeyn, und ſich des H. Petri rühmen. † Im vorhergehenden Buch iſt von den exulirenden Zürchern geredet worden, welche A. 1335. zu dem Grafen Johann von Habspurg geſlohen. Dann die Zürcher hatten einen Habspurgiſchen Grafen ermordet, welchen ſein Sohn Johann an ihnen rächen wollte. Und darum begaben ſich dieſe Exulanten zu ihme, damit ſie die Stadt Zürch mit vereinigter Macht und Hülffe angreiffen und unterdrucken könnten. Doch ſtunde die Sach noch biß auf dieſes 1350. Jahr an. Dann nachdem damalen viele in einem Raiß- und Mönchen-Habit in die Stadt voraus geſchickt worden, welche ſich bey Leuten von ihrer Faction verſteckten, ſo ruckten diejenige, welche drauſſen waren, die Nacht vor St. Matthiä vor die Stadt. Als aber die Rädlinsführer von dieſer Faction ſich in einem gewiſſen Hauß miteinander unterredeten, hörte ein gewiſſer Jung, welcher, weil er den Tag über ziemlich müd worden, auf dem Banck lag, und ſich ſchlaffend anſtellte, ihren Anſchlag, und zeigte darauf ſelbigen, ſo bald er ſich nur immer wegſtehlen konnte, dem Burgermeiſter Brunen an, welcher gleichbalden gute Anſtalten gemacht, und wider die bevorſtehende Gefahr alle nur mögliche Vorſorge gebraucht. Nachdem man hierauf Hand-gemein worden, wurden feindlicher Seits 15. getödtet, und mehr als 37. worunter auch der Graf von Habspurg ſelbſt war, gefangen. Der Baron Metzing und Peregrinus von Landenberg kamen in der Schlacht, und ein Graf von Toggenburg im Fluß um. Des folgenden Tages wurden die Rädlinsführer von der Conſpiration, an der Zahl 17. gerädert, und hernach auf das Rad gelegt: der Graf von Habspurg aber und Baron Ulrich von Bonſtetten ſamt einigen andern gefänglich verwahrt. Als hierauf die Gräfliche Soldaten ſo wohl zu Waſſer als zu Land den Tumult in der Stadt höreten, und kein Thor offen ſahen, warffen ſie ihre Kleider und Waffen von ſich, und flohen ängſtig davon. Bald hernach brachten die Zürcher unter Anführung des vorgemeldten Burgermeiſters das Städtlein und Schloß Rappersweil unter ihre Bottmäßigkeit. Hierauf ſuchten ſie zwar Frieden, wen ſie aber ſelbigen nicht haben konnten, und wegen des Hertzog Albrechts von Oeſterreich in Forchten ſtunden, ſo zerſtöreten ſie gedachtes Städtlein. (Münſter III. 68. und 6. Stumpff 18. und 19. Simler 1. von der Schweitz. Republ.) Nach der Hand wurde ſelbiges wieder aufgebaut, und kam erſtlich an Oeſterreich, hernach aber an die Schweitzeriſche Bunds-

Ver-

Verwandte, die alte Alemannier. † Um dieſe Zeit gehörte das Städtlein Aalen oder Olen ſamt der umliegenden Gegend dem Königreich Böhmen, und wurde von dem Grafen von Oetingen gouveroirt; kam aber An. 1356. durch einen Tauſch an das Römiſche Reich. Dieſes Städtlein hat ſeinen Namen entweder von dem teutſchen Wort Aal, weil in dem alldaſigen Fluß viele Aele gefangen werden: oder von dem Lateiniſchen Wort Aula, (Hof,) weil Kayſer Fridericus Barbaroſſa ſeinen Hof daſelbſt gehabt, wo man jetzo Ertz-Gruben und Schloß-Gräben ſiht. Zu demſelbigen gehörte ehedeſſen das gantze Albuch. Auf dem Platz daſelbſt war ein See, welcher biß zu Aalfingen oder Waſſeraalfingen reichte. Und alſo konnten die Leute durch „Hurden „ zuſamen kommen; daher noch jetzo ein Ort in dem untern Städtlein zun „Hurden „ genennt wird. (MSCr.) † An Martini bekräfftigte Hermann von Brandeck einen gewiſſen Contract zu Oberndorff, Krafft deſſen Contz Mäger von Bernhard von Oberndorff ein dieſem Hermann verſchriebenes Gütlein zu Firnſal gekaufft. † Zu Stuttgard und Münſter am Neccar verkaufften Suigger, Ritter, Berchtold und Degenhart von Gundelfingen, Gebrüder, einige Güter an das Cloſter Lorch. Bürgen waren Johann von Nothafft, Ritter: Wolff von Bry, der ältere: Heinrich, Rector der Kirche zu Liechtenſtein, Edelknecht. Zur Leiſtung war Stuttgard benennt, wann es Noth wäre, dieſe Güter wider einen Gegenpart zu behaupten. Zeugen: Bruder Sifrid von Bebingen, der ältere, Conventual zu Lorch; Hermann, Prieſter zu Münſter: Johann, genannt Undermhelm, Schultheiß zu Stuttgardt: Hugo Eleck, Burger und Richter daſelbſt. Die Sieglung geſchahe von den 3. vorgemeldten Brüdern. † Pfaff Luppen, Probſt zu Stuttgarde, ſigillirte einen Brieff von Adelhait Wegzerin, der jüngeren, von Stuttgardt, und ihren beeden Söhnen, Johann und Heinrich, wie auch ihrem Stieff-Sohn, Heinrich, krafft deſſen aus einigen Gütern zu Duntzenhofen dem Cloſter Lorch jährlich der Zinß gereicht werden, und nach ihrem Tod die Güter ſelbſt dem Abbt und Convent heimfallen ſollten. Zeugen: Hugo Klegge, und Morhard, des alten Ammans Sohn, Richtere zu Stuttgardt. An St. Laurentii Tag. † Um dieſe Zeit florirten Rud von Hauſen: Rieger, ſein Bruder: Herr Cunrad von Rechberghauſen, Ritter: und Johann von Zillnhart. † In dieſem Jahr lebte auch Burcard von Freyberg, (welcher unter die Herren von Eiſenberg und Steißlingen gerechnet wird, und 9. Eyerdotter in ſeinem Wappen führte.) Seine Gemahlin war Cordula Schenckin, Freyin von Winterſtetten, deren Mutter eine Gräfin von Kirchberg geweſen. Von dieſen ſtammten her: 1. Heinrich, Heinrichs Sohn, Ritter, zu Angelberg, Vogt zu Landsperg, welcher ſich um die Herrn von Ober-Bayern wohl verdient gemacht, indem er ihnen die Saltz-Straß zuweggebracht. Seine Gemahlin war Regina von Altenlandenberg oder Hohenlanden, eine Tochter Annä von Schellenberg. 2. Heinrichs Söhne waren (1) Fridericus, vermählt mit Sidonia von Hoheneck, einer Tochter Praxedis von Randeck. (2) Egenolfus, ein Vatter Egcoolfi, des Ritters, welcher einen beſondern Stammen fortgepflantzet. 3. Friderici und Sidooiæ Kinder waren (1) Petrus von Freyberg zu Eiſenberg: hatte zur Gemahlin Sibyllam v. Klingenſtain, deren Mutter eine gebohrne von Knöringen war. (2) Heinrich, Ritter zu Eiſenberg: hatte 2. Gemahlinnen, nemlich Walpurgin von Serbersdorff oder Seivelsdorff, und Barbaram von Nusdorff. (3) Friderich: Gem. Anna von Freuntsperg. (4) Urſula, vermählt an Johann von Bentzenaw. 4. Friderici und Annä Kinder waren Friderich, Georg, Anna und Sabina. 5. Von Georg und Adelhaid von Zyllnhart wurden einige Töchter gebohren. Genug von dieſem, weil ich ihre Zeiten und Jahre nicht weiß, auſſer daß A. 1458. von Friderich, den ich vor der Annä Gemahl halte, das Schloß Hohen-Freyberg erbaut worden. † In einem Kirchheimer Brieff werden folgende Edelleute nahmhafft gemacht. Hanß von Boll, Ritter. Wilhelm und Bentz Münch, zu Dettingen. Conrad von Hohenſtein, genannt „Irrender.„ Gerolt der Thurn. Hanß Küffer. Heinrich von Sperbersеck. † Als die Augſpurger das Städtlein Schöngau bekriegten, zündeten ſie das Städtlein Fridberg an. † Um dieſe Zeit wurden viele von frommen und Chriſtlichen Hertzen in das Cloſter Bebenhauſen zum Heyl ihrer Seelen vermachte Güter verkaufft, und zur Iocorporatioo der Kirchen angewandt. Vor dieſe verkauffte Güter conferirte der Abbt dem Convent die Kirche zu Altingen auf ewig, damit ſelbige wieder erſtattet würden, wie es von Alters her üblich geweſen. † Dem Capitul zu Chur wurde die Pfarr Schan von dem Grafen Heinrich von Werdenberg und Sargans, Herrn in Vadutz, (Valle dulci,) übergeben. (MSCr.) † In dem Cloſter Iſny wurde der Abbt Heinrich ſamt ſeinem gantzen Convent durch ein vergifftes Thierlein, welches in den Koch-Hafen gefallen, und vor eine Krotte gehalten worden, getödtet. Worauff der Truchſeß Otho den Stadt-Pfarrer in einen Cloſter-Habit eingekleidet, und an des Verſtorbenen Statt zum Abbten gemacht. (Münſter III. 284.) † In Mayland führte Barnabas zu erſt die Thurniere ein, als er eine gewiſſe Hochzeit ſoleno und anſehnlich machen wollte. (Bernabò gioſtrò: eſſendo il primo, che mainella città di Mitaoo ordinaſſe le giſtre, cooſelle alte, et torniamenti, ſecoodo l' uſuza di Francia, et de Alemagoa: doo' era ſtato alle confine. Corius.) † Endtich ſo iſt in dieſem Jahr Amurates der Dritte Türckiſche Kayſer worden.

Cap. III.

Belagerung der Stadt Zürch. Aufnahm des Schweitzeriſchen Bunds. Albertus II. Hertzog von Oeſterreich/ ein Schwaben-Freund. Einige Edelleute und angeſehene Männer in Schwaben/ z. E. Burcard von Bubenhofen, Ulrich von Rechberg/ Fritz Her[illegible]r von Tuſſlingen/ Fritz Walch. Balingen und Ehingen. Frauen-Cloſter Stetten. Johann Windlock/ Biſchoff zu Coſtantz. Der Kayſerin Margarethä unglückliche Schlacht mit ihrem Sohn Wilhelm.

IM Jahr 1351. richtete Kayſer Carolus, einigen Fürſten zu Gefallen, welche ihme zu dem Kayſerthum geholffen, um den Rhein herum viele neue Zoll-Stätte auf, welche aber bald wieder in Abgang kamen, weilen die Kauffleute den Zoll abzufahren, ihren Weg anderswohin nahmen, und die Straßburger den Rhein durch Ketten und Höltzer unbrauchbar machten. (Trithemius in der Hirſchauer Chronick.) † In der Schweitz hatten die Zürcher nach dem, was oberzehlter maſſen unter ihnen vorgegangen, viele Feinde, nemlich die Waldner, die zu Sultz wohneten, item die Baßler und Straßburger, welche es mit jenen hielten, und ſich über diß auch mit dem Hertog von Oeſterreich allürten; welches auch die Städte Freyburg im Breisgau, Seleſtadt, Brisberg und Colmar thaten. Weil nun die Zürcher eine Belagerung von dieſen ihren Feinden beſorgten, und weder

würckliche noch Rechts-Hülffe bey dem Kayſer Carolo und dem Ertz-Hertzog Alberto erlangen konnten, ſo entſchloſſen ſie ſich, mit denen Schweitzeriſchen Cantons zu Beſchützung der allgemeinen Freyheit einen Bund zu machen, welches auch A. 1351. im Aprilen geſchehen; wie bey Simlee weitläuffiger zu finden. Alſo waren jetzt 5. Bunds-Städte, welche über die Gewaltthätigkeit der Oeſtereeichiſchen Land-Vögte klagten, nemlich die 4. Wald-Städte Lueern, Uri, Schweitz und Unterwalden, und denn die Stadt Zürch, welche zwar erſt damalen in den Schweitzeriſchen Bund getretten, doch aber um ihrer Würde und Anſehens willen die erſte und vornehmſte untee allen Bunds-Städten worden. Durch dieſen neuen Bund nun wurden die Gemüther der Feinde noch mehe erbittert; (dann dieſer thate ihnen noch weher als die Zerſtörung der Stadt Rappersweil:) Und darum nahm Hertzog Albrecht von Oeſterreich, (mit dem Zunamen Contractus, item Sapiens oder der Weiſe,) im September dieſes Jahrs, wie Simler ſcheeibt, die Belagerung der Stadt Zürch vor. Mit ihme zogen aus Marckgeaf Ludwig von Brandenburg, Hertzog Friderich von Teck, der Hertzog von Ueslingen und der Burggraf von Nüenberg; feener 26. Geafen, nemlich Geaf Eberhard von Würtemberg, als General, Geaf Ludwig von Oetingen, Graf Friderich von Ortenbeeg, 2. Geafen von Schmaleneck, 2. von Tetnang, 2. von Füeſtenberg, 3. von Thierſtein, dee Graf von Habſpurg, der Graf von Kybueg, die Geafen Rudolph und Hermann von Werdenbeeg, Albrecht und Heinrich von Nellenburg, Wilhelm von Kiechberg, Immee von Straßberg, dee Graf von Neuchaſtel, Graf von Nidow, Petrus von Arberg, Hermann von Feeybueg, Geaf von Zollern, Graf von Metbueg. Zu dieſem Krieg halffen ferner auch die Biſchöffe von Würtzburg, Bamberg, Baſel, Chue und Freiſingen; item die Städte Straßburg, Baſel, Freybueg im Breisgau, Solothurn ꝛc. Die gantze Kriegs-Macht des Alberti ſoll aus 20000. Mann zu Fuß, und 2000. zu Pferd beſtanden ſeyn. Hingegen wurde auf dee andern Seite auch den Zürchern von den 4. obgemeldten Cantons Hülffe zugeſchickt, und alles dasjenige, was zu Aushaltung der Belagerung dienen konnte, auf das fleißigſte veranſtaltet. Nachdem hierauf etliche kleine Scharmützel voegegangen, wuede wenige Tag hernach duech Vermittlung Grafen Friderichs von Toggenburg und Heertág Rechbergees, Rhodiſer- oder Johannitee-Ritter, Commenthurs zu Wadisweil, wie auch der Städte Baſel und Been, mit dieſem Beding Friede gemacht, daß ſich die Züecher vor dem Gericht der Königin Agnes in Ungaen, einer Schweſter des Alberti, welche einen beſonderen Ruhm der Heiligkeit hatte, ſtellen ſollten; welche Condition ſie auch angenommen, und ſich in allen Stücken, nur allein die Aufhebung ihres Bundes ausgenommen, dem zu gewarten habenden eichterlichen Ausſpruch unterworffen. Und obwol die Cantons zum vieedten mal proteſtirten, ſo lieſſen doch auch ſie ſich endlich hierzu perſuadiren. Hierauf wurde der Ausſpruch den die Königin approbirte, von deeſelben hierzu verordneten Richtern, worzu von beeden Seiten 2. Aſſeſſores genommen woeden, in favorem Oeſterreichs gethan. Unter anderem ſollte das Städtlein und Schloß Rappersweil wieder aufgebaut, und Lucern an Oeſterreich abgetretten werden. Hierzu nun wollten ſich die Schweitzer gern verſtehen. Als abee übee diß auch die Loßlaſſung des gefangenen Grafen Johannis von Habſpurg von dem Hertzog aufeelegt, und auf die von den Zürchern unter dem Vorwand, daß hierinnen nichts von den Richtern geurtheilt worden wäre, ertheilte abſchlägige Antwort, die zue Friedens-Handlung gegebene Geiſel ins Gefängniß gewoeffen wueden, ſo gewann es von neuem ein Anſehen zum Krieg. Dahero die Züecher im November ſelbigen Jahrs mit ihren Bunds-Verwandten den Flecken Glaris ſamt der gantzen umliegenden Gegend, (iſt ein Thal 3. Teutſche Meilen lang, an 3. Orten mit hohen Alp-Gebürgen umgeben, und ſtößt gegen Morgen und Mittag an Graubündten, gegen Abend an Uri und Schweitz,) Glaris, ſage ich, ohne Zwang oder Gewalt eingenommen, den ſechſten Canton daraus gemacht, und den Land-Vogt, Walther Stadian, ausgetrieben, welcher zwar darauf im folgenden 1352. Jahr, den 2. Febr. in dieſen neuen Canton feindlich eingefallen, von denen Einwohnern aber überwunden woeden, und nebſt vielen von Adel umgekommen. Um die Pfingſt-Zeit demolirten die Lucerner das an dem Lucerner-See gelegene Schlöß Habſpurg, und ſchlugen die darinnen ligende Beſatzung todt. Am Mittwoch nach Johannis Baptiſtä ergab ſich Zug, nachdem es von den Zürchern und ihren Bunds-Veewandten belagert wurde, und von Oeſteereich keine Hülff bekam, und wurde als der ſiebende Schweitzeriſche Canton in den Bund aufgenommen. † Sonſten war der voegemeldte Hertzog Albrecht in ſeiner Familie der Zweyte dieſes Namens, und hatte den Zunamen Contractus daher, weil ihm einsmal die Medici, (wie Laz in ſeiner Hiſtorie von Wien ſchreibt,) ein Gifft, ſo er bekommen, vom Hertzen in die Nerven getrieben. Cuſpinianus hat in ſeinem Oeſterreich folgendes von ihme: Albertus II. mit dem Zunamen der Weiſe, Alberti I. Röm. Königs Sohn, Graf von Habſpurg, Hertzog von Oeſterreich, ein Füeſt von groſſen Tugenden, führte viele Schwäbiſche Edelleute mit ſich in Oeſterreich, beſondees die Herren von Waldſee, Dirnſtain, Miſſau, und die Marſchallen von Reichenow aus dem Calatiner Geſchlecht. Und als die Oeſtereeicher ſauer darzu ſahen, ſprach er gantz unwillig: Euretwegen will ich gewiß nicht einmal einen Schwäbiſchen Hund zuruck laſſen. Leben werde ich, wie es einem Fürſten zuſtehet. Seine Gemahlin war Johanna, eine Tochter Ulrici, des letzten Grafen von Pfirt, mit deren dieſe Geafſchafft an Oeſterreich kommen. † A. 1351. „an Sanct Johannis Abend zu Sungithen,„ Geben zu Balingen. In dieſem Brieff ſeynd 4. Brüder, Theodoricus, Walther, Jacob und Hugo, „Jäcklins,„ (Jacobelli) Seel. Söhne von „von Thieeingen, welche von dem Cloſter Alperſpach mit etlich Pfund bewäheter Müntze über einen Streit wegen eines Hofs zu Owingen, „Kalthofers „Hof„ genannt, befriediget worden, und „lieblich, „münnencklich und gütlich,„ (wie es in dem Brieff heißt,) „geſchieden.„ Theodoricus und Walther hängten ihro Siegel an, auch vor Jacob und Hugo. „Dann ſie hatten kein eigen Inſiegel: dieweil ſie noch nicht zu ihren „Tagen kommen waren.„ Auf ihr Begehren unterſchrieben auch „Herr Dieterich, Kirchherr von Owin„gen.„ Item Bueckard, Marquard und „Cunrad „von Bubenhofen, ihee Freund.„ Ulrich von Rechberg, „genannt von Sindelfingen,„ Ritter, und ſeine Gemahlin Agnes, Geäfin von Tübingen, verkaufften dasjenige, was ſie zu Sindelfingen hatten, an die Grafen Eberhard und Ulrich von Würtembeeg: den Fronhof aber, und was darzu gehört, an ihren reſp. Bruder und Schwager, Johann von Rechberg. (MSC.) † Dem Cloſter Königsbeonn ſchenckte Graf Eberhard von Werdenberg 2. Güter. So haben auch die Grafen von Helffenſtain, Ulrich, der Aeltece und Jüngere dieſem Cloſter einiges, (worunter der Kirchen-Satz zu Schlat ware,) um GOttes und ihe und dee ihrigen Heyls willen eingeraumet. Geben 1351. „an Sanct Johañs Tag zu Sunwenden.„ † Conrad, Probſt des Cloſters Marthal und ſein Convent „haben verliehen dem frommen und veſten Ritter, „Herrn Friderichen dem Hertee von Tuſſelingen, und „ſeinen Erben, ihren Hof zu Ammern bey Tübingen ge„legen, mit allen Rechten, und mit allem Zugehörde,„ auf 8. Jahr unter gewiſſen Conditionen: item um ein gewiſſes Geld, welches nach Reuttlingen in ihr Haus

lieffert,

geliеffert werden ſollte. Geben den Tag vor Jacobi, 1351. † An St. Lucii Tag dieſes Jahrs geſchahe ein Vergleich wegen einiger Güter zwiſchen Albrecht von Kinnler, und ſeiner Schweſter Adelheid in dem Nonnen-Cloſter Stetten: item zwiſchen Adelheid, Hermanni des Hellen-Grafen Wittib, und ihren Kindern; in Gegenwart Grafen Friderichs, des Aeltern, von Zollern, als ihren Herrn: Friderich Walchen, und Albrecht Fulle, welche ſelbigen auch unterſchrieben. (Aus dem Original.) Stetten, deſſen auch ſchon vorhin gedacht worden, iſt ein Adeliches Frauen-Cloſter bey dem Zolleriſchen Städtlein Hechingen. † Das Biſthum zu Coſtantz erhielte Johann Windlock, von Schaffhauſen, ein ſehr gelehrter Mann, und Cantzler des Hertzogs Alberti von Oeſterreich, (Contracti oder des Lahmen,) auf deſſen Fürbitte er um das Jahr 1353. von Pabſt Innocentio VI. confirmirt worden. Dieſer Biſchoff hatte einen hefftigen Feind an dem Ritter Conrad von Honburg, weil dieſer Ritter meynte, das wegen des vortrefflichen Weins berühmte Städtlein Marttorff gehöre ihm mit beſſerem Recht, als dem Biſchoff, da doch dieſer das beſte und gröſte Recht darzu hatte, welches ihme auch Kayſer Carl IV. beſtättiget hat. Und darum hat der von Honburg auf eine Zeit etliche freche Leute zu ſich genommen, einen Einfall in die Stadt Coſtantz gethan, den Biſchoff, da er mit etlichen wenigen Prieſtern in ſeinem Biſchöfflichen Pallaſt an dem Nacht-Eſſen ſaß, und nichts böſes beförchtete, mit bewaffneter Hand attaquirt, grauſamlich ermordet, und ſich darauf aus dem Staub gemacht. Der Biſchoff wurde anfänglich Krafft eines gegen der Coſtantziſchen Cleriſey und Stadt vorhandenen Banns, an einen ohngeweiheten Ort, ohnweit der St. Margareten-Capell begraben, hernach aber im folgenden Jahr mit groſſer Solennität und vielen Ehren in die Dom-Kirche transferirt. (Bruſch.) † Weilen Graf Wilhelm von Holland in ſeiner Grafſchafft viele Grauſamkeiten verübte, ſo wurde er von ſeiner Mutter, der Kayſerin Margaretha, Kayſers Ludovici Bavari Wittib, als die Einwohner Hülffe bey ihr ſuchten, mit Krieg überzogen. Da aber den 4. Jul. oberhalb der Maas eine See-Schlacht vorgieng, zog die Kayſerin den Kürtzern, und flohe mit einigen wenigen in Engelland hinüber. (Trithemius.)

Cap. IV.

Die zweyte Belagerung der Stadt Zürch wird durch Accord aufgehoben. Bern/ der achte Schweitzeriſche Canton. Graf Eberhard von Würtemberg/ Reichs-Städtiſcher Land-Vogt. Einige Grafen von Hohenberg. Verkauff und Ubergabe gewiſſer Güter an einige Clöſter. Johann Hanmann/ Baron von Liechtenberg. Dritte aber vergebliche Belagerung der Stadt Zürch. Wighard II. Abbt zu Hirſchau. Königs Caroli Kayſerliche Crönung zu Rom. Die Freyherren von Schlüſſelberg. Erfindung des Geſchützes.

IM Jahr 1352. beſtieg Innocentius VI. von Limoges aus Franckreich, den Päbſtlichen Stuhl, nachdem er den 20. Dec. zum Pabſt erwählt worden. † Um die Mitte des Julii wurde von Hertzog Albrecht von Oeſterreich die zweyte Belagerung der Stadt Zürch unter Anführung des Grafen Eberhards von Würtemberg vorgenommen, bald aber nach einer Monaths-Friſt durch Vermittlung des Marggrafen von Brandenburg wiederum aufgehoben, und Friede gemacht. Worauf Graf Johann von Habſpurg, welcher 2. Jahr und 6. Monath auf dem Thurn zu Wellenberg gefangen geſeſſen, und in dieſer ſeiner Gefangenſchafft das Lied: „Ich weiß ein blaues Blümelein ꝛc.„ gemacht, zu Folge der Friedens-Tractaten ohne Ranzion wiederum erlaſſen worden. Hertzog Albrecht ließ zwar hinwiederum 16. Zürchiſche Geiſel loß, aber gegen einer Ranzion von 1600. Gold-Gulden. Zug und Glaris wurden zwar von dem Schweitzeriſchen Bund nicht ausgeſchloſſen, doch muſten ſie wieder unter Oeſterreich ſtehen. Inzwiſchen gab der Graf von Habſpurg, um denen Zürchern weh zu thun, Rapperſweil ſamt den benachbarten Orten dem Hertzog von Oeſterreich, welcher ſelbiges gleichbalden beveſtiget. Und als ſich hierauf die Beſatzung gegen den Zürchern feindſeelig erzeigte, gab es einen neuen Krieg, wodurch Zug abermalen eingenommen, und den Schweitzern unterwürffig gemacht worden. † In eben dieſem Jahr, (nach anderen A. 1353.) den 6. Mart. trat auch die mächtige Stadt Bern in den Schweitzeriſchen Bund, und wurde der achte Schweitzeriſche Canton. (Zuſammen werdens „die acht alten „Ort„ genannt.) Dieſen Bund prætendirte man nicht wider das Röm. Reich, ſondern wider die Feinde der Freyheit aufgerichtet zu haben. Und ſo wurde auch dem Kayſer Carolo IV. A. 1353. von den Schweitzern geantwortet. † Zu dieſer Zeit ſtunde Graf Eberhard von Würtemberg, der Greiner, bey dem Kayſer Carolo (auf deſſen Verlangen der Schwäbiſche Bund gemacht und Graf Eberhard zu deſſen Haupt ernannt worden,) wegen vieler ihme geleiſteten Dienſte in ſehr groſſen Gnaden; daher er von ihme zum Schutz-Herrn über folgende 24. Schwäbiſche Reichs-Städte gemacht worden: Ulm, Eßlingen, Reuttlingen, Gmünd, Weil, Hall, Hailbrunn, Biberach, Memmingen, Kauffbeuren, Kempten, Wangen, Leutkirch, Ravenſpurg, Lindau, Buchorn, Coſtantz, Yberlingen, Pfullendorff, Rotweil, Dünckelſpiel, Nördlingen, Bopffingen und Donauwörth. (Einige ſetzen auch noch Augſpurg hinzu.) Dieſe Städte nun ſtunden in gar keiner guten Harmonie mit dem Grafen; dahero dieſer und der Hertzog von Teck ſelbige ſamt den Ulmern bey dem Flecken Wideſtetten, 2. Meilen von Ulm ziemlich gedemüthiget. (MSCr.) † In eben dieſem Jahr, (ſagt Naucleras,) vermählte Marggraf Ludwig von Brandenburg, Ludovici Bavaei Sohn, ſeine Schweſter Eliſabeth, eine ungemein ſchöne Dame an den Sohn Maſtini Canis Scaligeri von Verona. Zehen Jahr hernach heurathete ſie den Grafen Ulrich von Würtemberg, und gebar ihm Eberhard den Gütigen. † Otho und Burckard, Grafen von Hohenberg, Gebrüder, Herren zu Nagolt, und Graf Rudolph, der Jüngere, Rudolphs von Hohenberg Sohn, Herr zu Rotenburg, verkaufften „den Widumhof zu Bondorff, darinn der „Kirchen-Satz,„ A. 1352. an das Cloſter Bebenhauſen. (MSCr.) Heinrich, ein Enckel Alberti, Grafen von Hohenberg und Bruders der Durchl. Frauen, Annä, Kayſers Rudolphi Gemahlin, wurde in dem Bißthum Chur durch die Herren von Bellmont ermordet, und in dem Cloſter Salmansweiler begraben, wie oben im III. Buch 6. Cap. erzehlt worden. † Conrad von Ehingen, Ritter, Graf Hugo von Hohenberg und andere ſprachen der Adelichen Wittib Bertholdi von Sunthingen, Namens Leutgardt, einige Güter wieder ihren Bruder, Friderich Wallen, als Schieds-Richtere zu. † Zu Neuffen wurde der Edle Heinrich Schil-

ling, begraben, und ihme zu Ehren folgende Grabſchrifft daſelbſt auf einen Stein geſetzt. Anno Domini M CCC LII. ſtarb Herr Heinrich, genannt Schilling, ein unüberwundener und tapfferer Ritter, und Stiffter der unter der Cantzel erbauten, und zu Ehren St. Johannis des Täuffers, und der Jungfrauen Catharinä und Margarethä geweyheten Altäre. A. 1350. ſtarb Frau Agnes, ſeine Gemahlin. † In einem Brieff von Kirchheim werden folgende Edelleute nahmhafft gemacht: Albrecht, genannt Heller. Nicolaus Zeller. Rudolph Kuffer. Cunrad, Reinhard und Seitz von Höfingen, Brüder. „Lutz der Rüſſe, Ritter. Kaſ„ſian Holtzwart. Albrecht Hoffwart, Ritter. Eber„hard von Randeck. Hans Truchſäß von Mangoltz„haim, Ritter.„ † Johannes, „von GOtts Ver„hengnus Probſt,„ und das Convent zu Adelberg verkaufften einiges an das Cloſter Lorch auf Erlaubniß Heinrici, „des Kirchherren von Liechtenſtein:„ welcher im Namen der beeden Grafen Eberhard und Ulrich von Würtemberg Schutz-Herr über das Cloſter Adelberg war. † „Seelgeräth:„ Heinrich Trutwin, Burger zu Grüningen, und ſeine Frau Irmengard wollten um ihrer Seelen Heyl willen aus einer Wieſen jährlich 4. Gänſe geben, und nach ihrem Tod die Wieſe ſelbſt dem Cloſter Lorch überlaſſen, damit ihrer Seelen von ihnen möchte Ruhe geſchaffet werden. Die Verſchreibung ſigelten Albrecht, Schultheiß und Richter zu Grüningen. † Am Dienſtag nach Margarethä ſchenckten als ein Allmoſen Johann und Burckard von Thierberg, des verſtorbenen Cunrads Söhne, dem Cloſter Alperſpach einen in dem Dorff Pfäffingen gelegenen Hof, (der „Höldlinshof„ genannt, von Albrecht und Benzo Höldlin, Brüdern, welche ihn bewohnten, ſo genannt,) mit Vorwiſſen und Conſens des Edlen und gnädigen Herrn, Grafen Friderichs von Zollern, des Aeltern, in Schalcksburg: und ſetzten „zu tröſten und wehren,„ dieſen Edlen Grafen ſelbſt; item Heinrich von Thierberg, genannt von Hailerbach, und Cunrad Schenck von Stofenberg: „zu tröſten und zu fertigen alle Sach, „den vorgeſchriebenen Hof, mit allen ſeinen Zugehör„den.„ Geben zu Balingen. (MSCr.) † Zu Hall lebte Burckard Sulmaiſter und Conrad Senfft. † In einer geſchriebenen Straßburgiſchen Chronick habe ich ehedeſſen geleſen, daß Johann Hanmann, Baron von Lichtenberg, ſeine Gemahlin, eine geborne von Leiningen, geäuſſert, und mit einer Concubin, Namens Eliſa, viele Kinder gezeuget, worunter eine Tochter an den Sohn Gozzonis von Groſſſtain, Rittern zu Straßburg vermählt worden; welches dem rechtmäßigen Sohn dieſes Hanmanns, Heinrich, und ſeiner rechtmäßigen Gemahlin Bruder Emichoni, Grafen von Leiningen, höchſtens mißfallen: daher ſie gemeldte Eliſam gefangen genommen, doch aber auf Interceſſion, und nachdem ſie ſich eydlich verpflichtet, nimmer zu Hanmann zu gehen, wiederum loß gelaſſen. Als ſie aber, dieſes ihres Eydes ungeachtet, dannoch bald wiederum zu Hanmann umgekehrt und ihn perſuadirt, daß er ſeine rechtmäßige Gema lin ſamt ihren Kindern verſtoſſen, und hingegen ſie ſamt ihren Kindern behalten, überfielen Graf Emicho und Heinrich das Schloß Lichtenberg, nahmen Hanmann gefangen, und ſtürtzten die Eliſam zum Fenſter hinaus, daß ſie tod zu Boden fiel. Worauf endlich Hanmann eine Verſicherung von ſich geben müſſen, daß er ſeinen Sohn, von dem er gefangen worden, nicht enterben wollte, und darauf wieder auf freyen Fuß geſtellet wurde. † Im Jahr 1353. (ſagt Palmerius) breitete ſich eine Flamme am Himmel, (ein feuriges Meteoron oder Lufft-Zeichen) nach der Sonnen Untergang zwiſchen Weſten und Süden gleich einer erſchröcklichen Feuers-Brunſt weit aus, und fuhr endlich mit einem groſſen Getöß durch die Lufft. † Um dieſe Zeit wurde der Schweitzeriſche Bund ziemlich ſtarck, beſonders, nachdem der Canton Bern darzu gekommen. Dann da nahm auch dasjenige, was vorhin ein Theil von Alemannien oder Schwaben geweſen, nemlich Thürgow, Zürchgow, Ergow und Avenches, (oder Wifflißburg,) den Namen der alten Helvetier oder Schweitzer an. † Im Jahr 1354. folgte auf den Beytritt der Berner zu dem Schweitzeriſchen Bund die dritte Belagerung der Stadt Zürch. Dann, nach dem Hertzog Albrecht von Oeſterreich die Bunds-Verwandten bey dem Kayſer Carolo übel angeſchwärtzet, zog der Kayſer ſelbſt, (nachdem er die Reichs-Affairen ausgemacht und in Richtigkeit gebracht hatte,) vor die Stadt Zürch, konnte aber die Zürcher nicht dahin bringen, daß ſie den Bund auffhuben, weil ſie immerzu prætendirten, daß ſelbiger nicht wider das Reich, ſondern ihren Privilegien und Rechten zu Folge geſchloſſen worden wäre. Und darum nahm er ſamt dem Hertzog Albrecht, denen Reichs-Städten, dem Biſchoffen von Coſtantz, Hertzog Friderich von Teck, und dem Grafen von Würtemberg die Belagerung der Stadt vor. Als aber die Zürcher ausfielen, wollte der Biſchoff von Coſtantz, als ein Schwab, vermög des alten Schwäbiſchen Privilegii der Erſte im Streit ſeyn; und da ihm der Hertzog von Oeſterreich den erſten Rang nicht laſſen wollte, ſondern ſelbigen vor ſich prætendirte, gieng er, um ſich und denen Schwaben nichts zu vergeben, aus dem Feld. Ein gleiches that auch der Kayſer, und andere Vornehme, und endlich der Oeſterreicher ſelbſt auch, welcher aber in ſeinen Städten hin und her Beſatzungen hinterlaſſen, die er zu Attaquirung der Stadt Zürch beordert. Doch wurde endlich A. 1355. dieſer Krieg zu Regenſpurg durch Kayſer Carolum ſelbſt beygeleget. † Funck meldet, daß in dieſem Jahr dem Carolo die eiſerne Crone zu Meyland aufgeſetzt worden. † Zu dieſer Zeit ſtarb Graf Wilhelm von Montfort, und hinterließ 2. Söhne, Namens Wilhelm und Heinrich. Dieſem Letztern und Jüngern, deſſen männliche Poſterität An. 1574. mit dem Graffen Ulrich aufgehört, und deſſen Tochter Barbara A. 1591. Baron Anton Fugger zu Augſpurg geheurathet, fielen A. 1354. die Herrſchafften Tetnang und Langenargen heim. Der erſte und ältere Sohn Wilhelm bekam vom vätterlichen Erbe das Schloß und die Grafſchafft Montfort und Bregentz. Seine noch vorhandene Nachkommen haben nicht nur dieſe jetztgemeldte Güter, ſondern auch die beede vorerwehnte Herrſchafften Tetnang und Argen, oder Langenargen. (Marx Henning. A. 1591.) † Zu Hirſchau ſtarb der Abbt Wighard den Tag vor St. Gregorii M. Trithemius klagt, daß er ſchier nichts von dieſem Abbt ſchreiben könne, weilen dieſe Zeit überhaupt voll Unwiſſenheit und Finſterniß geweſen, indeme damalen ſchier in allen Teutſchen Benedictiner-Clöſtern die Clöſterliche Diſciplin und Regulmäßige Ordnung zerfallen, und die Mönchen mit Hindanſetzung der Studien denen Wollüſten des Fleiſches nachgehänget, und an nichts weniger gedacht haben, als daß ſie die Geſchichte ihrer Prälaten beſchreiben ſollten. Den Tag nach St. Gregorii als am 13. Mart. wurde Wighardus II. des verſtorbenen Wighards Schweſter-Sohn, ein kluger und wackerer Mann, als 33. Abbt des Cloſters Hirſchau erwählt, und von dem Biſchoff zu Speyer, Gerhard von Erenberg, confirmirt und ordinirt; in welcher Würde er auch 5. Jahr, 2. (nach anderen 8.) Monath und 21. Tag geſtanden. Auf ſein Erſuchen confirmirte der Pabſt in dieſem Jahr dem Cloſter alle ſeine Privilegien und Rechten. † In dieſem Jahr wurde (nach Funckens Bericht, dann Onuphrius ſetzt dieſe Geſchicht in das 1357. Jahr,) Johannes Calo, nachdem er ſeinen Cron-Competenten Johannem Cantacuzenum abgetrieben, durch Hülffe Franciſci Catelufii von Genua, dem er deſſentwegen die Inſul Lesbus zum Recompenſe gegeben, als Kayſer zu Conſtantinopel wieder eingeſetzt. † Im Jahr 1355. den 5. April. am Oſter-Feſt wurde nach Blondi Bericht der Röm. König Carolus ſamt

ſeiner

ſeiner Gemahlin zu Rom in der St. Peters-Kirche von Petro dem Cardinal und Biſchoff zu Oſtia, und Ægidio, Prieſtern des H. Clementis, Pabſts Innocentii Geſandten, mit dieſem Beding gecrönet, daß er von Italien und Rom gantz ausgeſchloſſen ſeyn, und weder allda reſidiren, noch ſich aufhalten ſollte. So muß ſich nemlich der Kayſer von Petro diſcipliniren und zur Raiſon bringen laſſen. Dieſes ware alſo das zehende Jahr des Röm. Königreichs, und das erſte des Kayſerthums Caroli. Als er nach Piſa kam, entſtunde ein Tumult, in welchem zwar der Kayſer durch die Tapfferkeit der Teutſchen defendirt, die Kayſerin aber mit ihrem Frauenzimmer, dem Kayſer zur Schande, in das Huren-Hauß geführet worden. Doch ſeynd endlich alle aus der Stadt glücklich entkommen. (Hedionis Paralipomena.) † In dieſem Jahr ſtarb die Edle Frau Beatrix, Gräfin von Helffenſtein, genannt von Schlüſſelberg, und wurde in dem A. 1302. geſtifffteten Cloſter zu Königsbronn begraben. Vor dieſem wohnten Baronen von Schlüſſelberg oberhalb Culmbach auf dem jetzo den Marggrafen von Brandenburg gehörigen Schloß Blaſſenburg, welche das Adeliche Ciſtercienſer Nonnen-Cloſter Schlüſſelau, 2. Meilen von Bamberg erbauet. Ihr Wappen war ein rother Schlüſſel in einem weiſſen Feld. (Bruſch.)

Eberhard von Schüſſelberg.

Gottfrid.	Giſela, erſte Abbtißin zu Schlüſſelau, 1360.	Conrad Gem. Leucardis, von Zollern.

Reiza. Gemahl Graf von Schwartzenburg.	Anna. Zweyte Abbtißin zu Schlüſſelau.	Eliſabeta. Gem. Gr. von Montfort.	Sophia. Gem. Graf von Zollern.	Beatrix. Gem. Graf von Helffenſtein.	Claranna. Gem. Graf von Beichlingen.

† Johannes Klebzagel, Brentzen Klebzagels Sohn, von Gmünd: verkauffte ſeine Güter zum Renhartz an den Abbt Ludwig, und das Convent zu Lorch vor 50. Pfund guter Heller. „Dieſes Gut gültete jährlich dritthalb „Malter Habern, 3. ß. Haller, 100. Eyer, 4. Hüner, „Hett Holtz, Aecker, Wieſen, Waſſer, Waid, „2. Häuſer, ein Hoffreiten.„ Actum 1355. 4. Tag vor dem Palm-Tag. Sihe, wie wohlfeil die Güter vor 236. Jahren geweſen, und wie theuer hingegen heut zu Tag alles iſt. † Den 8. Decembris ſtarb der hochwürdige Conrad von Luſtnau, Abbt zu Bebenhauſen, und wurde in der an dem Kirchhof von ihme erbauten Capell begraben, nachdem er dieſem Cloſter 33. Jahr vorgeſtanden. Ihme ſuccedirte Wernher von Gomeringen als 18. Abbt zu Bebenhauſen, welcher A. 1393. geſtorben. † Um dieſe Zeit hat Berchtoldus Niger, von Geburt ein Teutſcher, (wie Heinrich Pantaleon zeuget,) ſeiner Profeſſion nach ein Philoſophus, und in Anſehung des Ordens ein Franciſcaner-Mönch, ein neues Kriegs-Inſtrument, nemlich die Schieß-Büchſen, (Bombardas, welche ihren Namen ohne Zweiffel von Bombus und Ardeo haben,) erfunden und eingeführt. Er wußte nemlich aus der Phyſic oder Natur-Lehr, daß 2. Cörper an einem Ort nicht zumal ſeyn können, ſondern daß einer von dem andern ausgetrieben wird, und daß es kein Vacuum oder leeren Raum in der Natur gibt; item, daß das Feuer, weil es ein leichteres Element iſt, einen gröſſeren Raum als die Erde erfordert, und daß alle aus Elementen vermiſchte Cörper zu Feuer werden. Und darum that er in einen überall wohl vermachten und verſtopfften ehernen Hafen Schweffel und Salpeter, und ſtellte ſelbigen an das Feuer. Als nun dieſe Materie Feuer fieng, zerſprang der Hafen; worauf das Feuer und der Rauch mit groſſem Knall und Krachen, gleich als ob es donnerte, in die Lufft als in einen freyen und offenen Ort gefahren. Weil nun dieſer gute Mann an dieſer artigen Erfindung eine groſſe Freude hatte, ſo machte er auf gleiche Art auch das Schieß-Pulver, wohl wiſſend, daß widrige Dinge einander austreiben, und daß Dinge, die im höchſten Grad kalt und warm ſind, einander höchſt zuwider ſind. Und darum machte er dieſes Pulver aus zerſtoſſenem Salpeter und Schweffel, und that um der Schwärtze willen, (als der ſchwartze Berchtold, des ſchwartzen Teuffels Famulus,) Kohlen hinzu. Die Gewalt deſſelben war ſo groß, daß er dardurch ſtarcke Klötzer oder Holtz-Stämme zerſprengen, und groſſe Kugeln oder Steine aus hohlen und vermachten Machinen ſchieſſen konnte. Und diß iſt die Erfindung des Geſchützes oder der Schieß-Büchſen, wovon Arioſtus Cant. 10. und 11. folgendes hat:

O maledetto, o abominoſo ordigno:
Che fabricaro nel tartareo fondo
Foſti, per mandi Belzebu maligno:
Che ruinar per te diſegnò il mondo.
Come trovaſti, ô ſcelerata et bruta
Invention, mai loco inhuman core?
Per te la militar gloria è diſtrucka:
Per te il meſtier de l'arme è ſenza honore:
Per te è il valore, e la virtu ridotta,
Che ſpeſſo par del buono il rio migliore.
Non piu la gagliardia, non piu l'ardire.
Per te può in campo al paragon venire.

Nachgehends A. 1517. „Seindt die künſtlichen Fewer„Schloß erfunden worden:„ entweder zu Nürnberg oder zu Augſpurg. (G. Widemann.)

Cap. V.

Heidenheim zur Stadt gemacht. Caroli IV. Güldene Bull. Einige Vermächtniſſe in die Clöſter Lorch und Adelberg. Henricus III. Biſchoff zu Coſtantz. Heinrich / Abbt zu Kempten. Erdbeben zu Baſel. Graf Eberhards von Würtemberg Feindſeeligkeiten gegen den Grafen von Hohenberg. Einige Edelleute von Rechberg. Confirmation des dem Wengen-Cloſter zu Ulm ehedeſſen ertheilten Diplomatis. Wignand / Abbt zu Hirſchau. Krieg zwiſchen Kayſer Carolo und Grafen Eberhard von Würtemberg / und deſſen Beylegung.

IM Jahr 1356. war Kayſer Carolus wieder in Teutſchland, allwo er dem dermaligen Würtembergiſchen Städtlein Heidenheim folgendes Privilegium gegeben, ſo mir den 9. April 1590. von dem alldaſigen Unter-

Vogt, Georg Regel, überſchickt worden: „Wir Carl von GOttes Gnaden, Römiſcher Kayſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, und König zu Böheim: bekennen und thun kund offentlich mit dieſem Brieff, allen den, die in ſehen, oder hören leſen: daß wir angeſehen haben den ſteten getrewen Dienſt, den der Edel Ulrich, der jünger, Graffe von Helffenſtein, unſer und des Reichs lieber getrewer, uns, und demſelben heiligen Reich, offt unverdroſſenlich gethan hat, und noch täglichen thut, und ſo viel mehr thun mag und ſoll: und wir in gnädiglich bedencken, und gönnen, und erlauben im, daß er aus ſeinem Dorff zu Haidenhaim einen Marckt machen und auffrichten möge. Und wöllen von unſer Kayſerl. Macht: daß derſelbe Marckt alle Freyheiten, Gnade, Recht und Gewohnheit haben, und derſelben nieſſen und gebrauchen ſolle: die andere Märckte, die darumb gelegen ſind, haben, und in allweg gebrauchen: alſo, daß man alle Wochen einen gemeinen Marck-Tag auf den Sonnabendt haben und begehen ſolle, als gewöhnlich iſt: alſo doch, daß derſelbe Marck-Tag an dem Sonnabendt andern Märckten und Städten an ihren Marckt-Tägen, Rechten und Freyheiten keinen Schaden bringe. Mit Urkundt dieſes Brieffs verſiegelt mit unſerm Kayſerlichen Inſigel: der geben iſt zu Prag, nach Chriſtus Geburt, dreyzehen hundert Jahr, und in dem ſechs und fünffzigſten: an dem nechſten Dienſtag nach unſer Frawen Tag, als zu der Schiedung: unſerer Reich, des Römiſchen im eilfften, des Böheimiſchen im zehenden, und des Kayſerthumbs in dem andern Jahre. Per Dominum Auguſtenſem Epiſcopum, &c.„ † Zu Nürnberg wurde die Güldene Bulle von Kayſer Carolo IV. gemacht und eingeführt. (Funck aus einer Nürnbergiſchen Chronick.) † Unter dieſem Kayſer wurden die reichſte und vornehmſte Aebbte mit dem Titul der Fürſten beehret, und Reichs-Fürſten genennt. Auch machte er die Verordnung, daß man keinem das Römiſche Kayſerthum geben ſollte, als einem ſolchen, der mehrerer Sprachen kundig wäre, damit er nicht von einem Dolmetſch dependiren müßte. Er ſelbſt konnte Bömiſch, Teutſch, Lateiniſch, Italiäniſch und Frantzöſiſch. † Johann Vetzer und Heinrich Hugo, Bürger zu Gmünd, verpflichten ſich, dem Cloſter Loch einen gewiſſen Zinß aus ihrem Hof zu Walenweiler beſtändig zu geben. Zeugen: Bruder Sifrid, von Hauſen, Prior: Br. Volkart von Schechingen, Keller zu Lorch: Cuntz in Steinhauſen: Eberhard Väner, Richter zu Gmünd; welche beede letztere es auch geſigelt A. 1356. an St. Veits-Tag. † Ulrich Veltzer, Ritter, vermachte einige Güter in das Cloſter Königsbronn, zur Ehre GOttes, zum Heyl ſeiner Seele, und aller derer, die ihm Gutes gethan. Geben am nechſten Samſtag vor St. Urban. † Albrecht von Binniken, Ritter, kauffte ſich einen Jahr-Tag zu Adelberg, auf den neunten Tag nach dem 3. König-Feſt; wie Johann Huntfuß, Prior, und Eberhard Wanger, Sub-Prior zu Adelberg bezeugen. Und wann er ein Jahr nicht gefeyret wurde, ſo fiel das Geld von ſelbigem Jahr dem Cloſter Lorch heim. (MSCr.) † Nachdem der rechtmäßig erwählte Biſchoff zu Coſtantz. Ulrich IV. von Fridingen, von dieſem Biſthum abge..eben worden, hat Heinrich III. Baron von Brandis und Abbt zu Einſidel ſelbiges den 15. Maj. 1356. durch Vorſchub und Hülffe der Cardinäle, die er deſſentwegen beſtochen, vom Pabſt Innocentio erhalten, und darauff 26. Jahr zu groſſem Verdruß der Stadt und des Stiffts zu Coſtantz, wie auch zu groſſem Schaden ſo wohl dieſes Biſthums ſelbſt, als auch der Abbtey Einſidel verwaltet, biß er endlich A. 1383. an St. Cäciliä Tag zu Klingenau geſtorben; worauff er nach Coſtantz geführt, und daſelbſt in der Stiffts-Kirche ſtattlich begraben worden. Seine Mutter war eine Gräfin von Nellenburg, und ſeine Schweſter Agnes Abbtißin zu Seckingen. (Bruſch.) † Zu dieſer Zeit war Heinrich Mittelberg (Sihe oben I. Th. XII. B. 3. Cap.) Abbt zu Kempten, welcher ſich meiſtentheils auf dem Schloß Hillemont, (heut zu Tag die Burghalden genannt,) aufgehalten. „Er hat das Gradual auf dem Schloß laſſen ſchreiben.„ Sein Habit war gemeiniglich ein weiſſer Rock mit einer haarichten Taſche an der Seite. Alle Tag ritte er aus dem Schloß in das Cloſter herab, und wohnte allda dem Gottesdienſt in der Kirche der Heiligen bey. Es begab ſich aber auf eine Zeit, (ohngefähr A. 1378.) daß, da er alſo nach Gewohnheit herab geritten, und die Schloß-Hüter, weil ſie nichts Böſes beförchteten, ein wenig ſicher und ſaumſeelig in ihrem Amt waren, die Bürger der Stadt, (unter welchen auch Rathsherrn geweſen ſeyn ſollen,) Abends vor Martini auf das Schloß hinauf giengen, und gleich, als ob ſie den Martins-Tag celebriren wollten, vor dem Thor anklopfften, auch hierauf eingelaſſen wurden, und das Schloß einnahmen. Allein an ſtatt einer koſtbaren Mahlzeit folgte die Plünderung und Zerſtörung des Schloſſes. Den Abbt ſelbſt warffen 2. Bürger, Buſkar und Ottoear, der ältere, ihres Handwercks Metzger, (welche nachgehends ſelbſt auch mit ihren Familien zu Grund gegangen ſeyn ſollen,) die Stiege hinab. Doch entflohe er auf einem Bauren-Pferd, und kam noch ſelbige Nacht unter Begleitung etlicher Bedienten nach Jſny. Auf hem Schloß war eine Kiſte mit Brieffen und Diplomatibus, welche die Bürger verbrannt haben. Des folgenden Tages an dem Martini-Feſt erwählten ſich die Kempter den erſten Burgermeiſter, Namens Heinrich Schultheiß, nachdem nicht lang vorher die Stadt ummauret worden, welches ihnen der Abbt 12. Jahr vorher nicht nach ihrem Willen erlaubet. Und dieſen Tag haben ſie nachgehends eine lange Zeit, nemlich biß auf die Zeiten des Abbten Johannis von Rielhaim zur Obrigkeitlichen Wahl behalten, und erſt unter dieſem jetztgemeldten Abbt eine Aenderung hierinnen vorgenommen, um eine gewiſſe Geſchicht hierdurch in Vergeß zu bringen. Es war nemlich die Urſach hievon nach Ausſage der Bürger dieſe, weil ihre Töchtern, als ſie bey Nacht Wein zu kauffen ausgeſchickt wurden, von den Knechten und Bedienten des Abbten ohne Wiſſen der Eltern auf das Schloß entführet, ihrer Wein-Kannen beraubet, und nicht wiederum ſo zuruck geſchickt worden, wie ſie hinauf gekommen. Nach dieſem brachte der Abbt Heinrich bey dem Kayſer zuwegen, daß der Rath und das Volck zu Kempten das Schloß neben einer groſſen Geld-Straff wieder hergeben müſſen. Doch verkauffte er ſelbiges nachgehends an die Stadt, ohne des Convents Wiſſen. Dann weil er viel ſchuldig war, ſo hatte er viele Güter verpfändet. Vorhin hielte man die Kempter vor unglücklich, alſo, daß man Sprichworts-weiſe zu ſagen pflegte: „Hab dir der Kempter Unglück:„ Nachdem ſie aber Hillemont bekommen, wurden ſie glücklich, und kamen nach und nach empor. (Kemptiſche Chronick und Bruſch.) † Zu Augſpurg wurde die St. Jacobs-Kirche und der Spital in der Vorſtadt gebaut; wie auch der Anfang an dem neuen Thor in der St. Marien-Kirche gemacht. † Zu Tübingen im Auguſtiner-Cloſter, (ſo jetzo das Hochfürſtl. Stipendium iſt,) ſtehet in der Kirche an einem Stein in der Wand folgende Grabſchrifft: A. 1356. ſtarb die Edle Fraw, Agnes von Stadion ꝛc. † Zu Herrenberg im Chor: A. 1356. den 8. --bris ſtarb Graf Rudolph von Tübingen, genannt Schärer. † Zu Reuthin im Cloſter bey Wildberg: A. 1356. den 6. Septemb. ſtarb Graf Conrad von Hohenberg, Ritter. (Dieſe 2. Grabſchrifften wurden mir den 30. Sept. dieſes 1591. Jahrs von dem berühmten D. Oswald Gabelchofer, Fürſtl. Leib-Medico zu Stuttgardt und Inſpectore der Bibliothec auf dem Schloß zu Tübingen zugeſchickt.) † In eben dieſem Jahr ſtarb der berühmte Juriſt Bartholus im 56.

Jahr

Jahr ſeines Alters. (Palmerius.) † Zu Baſel geſchahe in dieſem Jahr durch ein ſtarckes Erdbeben, und durch ein Feuer, welches von St. Albani Berg heraus gekommen, durch die Stadt geloffen, und ſeinen Ausgang durch das St. Johannis-Thor genommen, groſſen Schaden, wovon Urſtiſius folgende Reimen anführet:

„Ein Ring geſetzt mit ſeinem Dorn:
„Drey Hufeiſen auch auserkorn:
„Ein Beihel, der ſechs Krügen Zahl: (Verſtehe die Waſſer-Krüge zu Cana in Galiläa.)
„Da verfiel Baſel überall.

Als hierauff die Edelleute, (nach F. F. F. Bericht) dieſes Elend der Baßler dem Hertzog Albrecht von Oeſterreich hinterbracht, und ihne bey dieſer gleichſam als von GOtt ſelbſt an die Hand gegebenen Gelegenheit wider diejenige, mit denen er wegen des Burgerrechts beeder Städte im Streit ſtunde, animirten und aufzubringen ſuchten, antwortete er gantz großmüthig: das ſey ferne von uns, daß wir ſo grauſam ſeyn, und verwundete und beſtürtzte Leute tödten ſollten. Laſſet ſie zuvor ihre Stadt repariren, und ſich ſelbſt wieder recolligiren. Seynd ſie dann uns gleich, ſo wollen wir hernach, wann es ihnen beliebt, mit ihnen ſtreiten. Darauf ſchickte er 400. ſtarcke Bauren vom Schwartzwald, daß ſie in ſeinem Namen die Eiſen-Gaß von der Rhein-Brucken an biß zum Frucht-Marckt hin räumen und ſäubern ſollten, welches ſie auch auf des Hertzogs Koſten viele Tag nacheinander gethan. War wohl eine vortreffliche und recht Fürſtliche That, welche billich auch andere Fürſten in gleichen Fällen nachmachen ſollten. † Im Jahr 1357. entſtunde einige Zwiſtigkeit zwiſchen dem Hertzog Albrecht von Oeſterreich und dem Grafen Eberhard von Würtemberg, welcher letztere gegen den Grafen von Hohenberg und Haigerloch unterſchiedliche Feindſeeligkeiten ausübte: die Städte Rotenburg, Horb und Buckingen ſamt dem Buß-Berg einnahm, (aber wieder her gab,) wie auch einiges im Hegow, item Hohen-Twiel, das Städtlein und Schloß Stain und Schaffhauſen an ſich riß. Doch wurde die Sach endlich durch Accord ausgemacht. (S. Lazens Oeſterr. Geneal. II. Buch.) † In eben dieſem Jahr, (nach anderen 1356.) da Conrad Contzelmann und Conrad Munner oder Vetter Duûmviri (die 2. regierende Burgermeiſter) zu Augſpurg waren, ſchickte der alldaſige Rath dem Grafen Eberhard von Würtemberg, als er das Schloß Eberſtein demolirte, auf Koſten der Stadt 50. Reuter zu Hülffe, welche von Heerteg von Katzenſtain, Ritter, und Paul Pfettner, einem Augſpurgiſchen Patricio commandirt wurden. (Hennig aus Gaſſaro.) † Am Dienſtag vor dem Palm-Tag verkaufften Ulrich von Rechberg, und ſeine Söhne, Johann und Wilhelm, den „Kirchen-Satz„ in Rhot und Donolzbrunn ſamt den Zugehörden an das Cloſter Lorch. Bürgen und Zeugen waren: Herr Conrad von Ahelfingen, von Horn. Herr Heinrich von Rechberg, genannt von Huchlingen. Herr Johann von Hohenrechberg, Ritter. Wilhelm von Hohenrechberg. Eberhard Väner. Johannes, (der ältere und jüngere) von Rinderbach. Johann Taler, genannt Bürger. Johann Taler, genannt Bätz. Heinrich der jüngere Hugo, Bürger zu Gmünd. (MSCr.) † Am Feſt der Himmelfahrt verkaufften (Laut Alperſpacher Brieffen,) Ulrich und Eberhard, des Herrn von Flurn Söhne, einige in dem Dorff Fürnſal gelegene Güter an Johann Majer von Elenbogen. † Den 28. Sept. dieſes Jahrs in der 10. Indiction wurde das dem Ulmiſchen Cloſter Wengen zu St. Michael ehedeſſen ertheilte und oben im II. Theil, XI. Buch und 13. Cap. angeführte Diploma von Biſchoff Heinrich von Coſtantz mit folgendem Brieff, der bey Bruſchen zu finden iſt, confirmirt: In Chriſti Namen, Amen. Wir Heinrich, von GOttes und des Apoſtoliſchen Stuhls Gnaden, Biſchoff zu Coſtantz, thun allen ſo wohl Gegenwärtigen als Zukünfftigen, denen dieſer Brieff zukommen wird, kund und zu wiſſen, daß uns A. 1357. am dritten Tag vor St. Michaelis von Seiten derer Heiligen und Andächtigen in Chriſto, des Probſts und Capituls der regularen Chor-Herren in dem Wengen-Cloſter auf der Inſul zu Ulm, unſerer Coſtantzer-Diœces, unten angehenckter Brieff mit gebührender Ehrerbietung præſentirt, und von uns begehrt worden, daß wir ſelbigen ſamt ſeinem authentiſchen Sigill ſehen und durchleſen, und hernach neben dem Abdruck dieſes Sigills copeyen und abſchreiben, und ſeinen gantzen Innhalt, ſamt dem daran hangenden Sigill, Krafft unſerer ordentlichen Autorität und Gewalt approbiren, authentiſiren und confirmiren, mithin vor jetzo und auch künfftighin, wie das Original ſelbſt in und auſſer Gericht gültig und glaubwürdig machen möchten. In Erwegung nun, daß vor die Religion die höchſte Billichkeit ſtreitet, und weil wir gemeldte Inſtrumenta gantz und unverfälſcht befunden, ſo haben wir ſelbige nach ihrem gantzen Innhalt mit ihren authentiſchen Sigillen, copiren und abſchreiben laſſen, wie auch approbirt und bekräfftiget; confirmiren und approbiren ſie auch mit gegenwärtigem, wollen und ordnen, daß gemeldte Copien mit den Originalien ſelbſt in und auſſer Gericht gleiche Krafft und Gültigkeit beſtändig haben ſollen. ꝛc. (Bruſch.) † Als A. 1357. Adelheid, eine Jungfrau von Blaubeuren in dem Cloſter zu Weiler gantz allein und einſam wohnte, und viele Edle und vornehme Frauen um beſonderer Heiligkeit willen zu ihr kamen: begab ſich unter andern auch Gertrudis Schwalherin, des auf dem Schloß zu Gerhauſen wohnenden Grafen von Helffenſtain Beſchlieſſerin, zu ihr, bauete nach dem Tod dieſer Adelheid an ſtatt der Hütten ein ziemlich groſſes und weites Hauß, und nahm 12. Jungfrauen zu ſich. Folgender Zeit wurde dieſes Hauß erweitert, und A. 1477. durch Hülffe des Abbten zu Blaubeuren, und der Ulmer, welche ihre Töchtern dahin gaben, ein noch gröſſerer Bau aufgeführet, welchem A. 1488. Oswaldin Adelheid von Blaubeuren mit groſſem Ruhm vorgeſtanden. † Im Jahr 1358. wurde ſchier gantz Teutſchland von Anfang des Augſt-Monaths biß auf das Chriſt-Feſt hin mit einer grauſamen Peſt heimgeſucht, und dardurch in kurtzer Zeit viel 1000. Menſchen aufgerafft. (Trithemius.) Zu Coſtantz am Boden-See graſſirte die Peſt ſchier ein gantzes Jahr. (Lycoſthenes.) † Um dieſe Zeit lebte „der Ehrwürdig und Edel, Graf Conrad der Schärer „von Herrenberg;„ item Rudolph von Plienningen, welcher einige Brieffe ſigillirt. † Zu Herrenalb: An. 1358. den 4. Mart. ſtarb Heinrich, Biſchoff zu Perſeteon, Mönch in Alb. Eben daſelbſt: Hier ligen 5. Schweſtern von Remchingen begraben. † In dem Ulmiſchen Städtlein Leippheim iſt in der Kirche ein Stein mit dieſer Aufſchrifft: „Anno Domini M. CCC. LVIII. „ſtarben die Ritter und Herrn, H. Gerwig, und H. „Diepolt, die Güſſen von Güſſenberg.„ Dieſe Grabſchrifft wurde mir A. 1591. von M. Samuel Didymo, Diacono zu Leippheim, durch Wilhelm Honolden, Studioſum allhier, zugeſandt, deſſen Vatter M. Conrad Honold dermalen Pfarrer in dem Ulmiſchen Flecken Rietheim iſt. Ich habe ſchon viele Auditores gehabt, welche jetzo Vätter ſeynd, und auch ihre Söhne zu mir auf die Univerſität ſchicken. † In dieſem Jahr ſtarb auch Hertzog Albrecht von Oeſterreich, (welcher obgemeldter maſſen vor die Stadt Baſel ſo groſſe Gnade gehabt,) und hinterließ unter andern Kindern einen netten und anſehnlichen jungen Herrn von 18. Jahren, Namens Rudolph, dem er die Land-Vogtey über das Elſaß gegeben; dieſer vermählte ſich mit einer ungemein ſchönen Kayſerlichen Prinzeßin von 15. Jahren, zog mit dieſer ſeiner Gemahlin und übrigen Hof-Staat in Ober-Schwaben, und reſidirte in dem am Rhein gelegenen

Städtlein Dieſenhofen, (welches, (nach F. F. F. Bericht,) ſeinen Namen von ſeinem Patronen Dionyſio haben ſolle. † Zu Hall in Schwaben florirte um dieſe Zeit die Adeliche Senfftiſche Familie, und in derſelben ins beſondere Walther Senfft; von welchem ich folgendes finde: A. 1352. Walther Senfft, Rathsherr: An. 1361. Walther Senfft, Schultheiß zu Hall: An. 1363. Herr Walther Senfft, Ritter. Aber auch A. 1371. und 1381. lebte Walther Senfft. † Zu Königsbronn: „Ich Otho von Kaltenburg, Ritter: und ich Adelhait, „ſein eheliche Wirtin, ꝛc.„ Dieſe verkaufften alle ihre Güter, ſo ſie zu Oberkochen hatten, an das Cloſter Königsbronn vor 1400. Pfund. Geben zu Giengen, den Tag vor St. Georgii, 1358. In eben dieſem Jahr und an eben dieſem Tag hat auch Gräf Ulrich von Helfenſtain dieſem Cloſter einige daſelbſt gelegene Güter käufflich überlaſſen. † Im Jahr 1359. wurde zu Mayntz ein Reichs-Tag gehalten, auf welchem der vom Pabſt Innocentio anweſende Nuntius vor die Päbſtliche Cammer Subſidien-Geldter begehret, von dem Kayſer aber folgende Antwort erhalten: Mein Herr Geſandter, der Pabſt ſchickt euch zwar in Teutſchland, groſſe Geld-Summen einzutreiben, allein ihr verbeſſert nichts an der Geiſtlichkeit. Hierauff nahm der Kayſer dem Cunoni von Falckenſtein, einem Mayntziſchen Canonico, ſeine mit Gold und Seiden prächtig gezierte Mütze oder Kappe, ſetzte ſie auf ſein eigen Haupt, gab jenem ſeinen Hut, welcher nicht ſo koſtbar war, als dieſe Mönchs-Kappe, und ſagte: Seht ich nicht in Cunonis Kappe mehr einem Soldaten, als einem Geiſtlichen gleich? (Naucler.) † In dieſem Jahr wurde nach dem Tod des Hirſchauiſchen Abbten Wighardi II. Wignandus, von Geburt ein Schwab, aus dem Ritter-Stand, ein übrigens wackerer und artlicher Mann, als 34. Abbt daſelbſt erwählt, welcher wegen damaliger Verderbniß der Zeit und Boßheit der Leute die Cloſters-Diſciplin, ſo gern er auch ſelbige wieder aufgebracht hätte, ligen laſſen müſſen, und endlich ſein Cloſter, nachdem er ſelbigem 20. Jahr, 10. Monath und 20. Tag vorgeſtanden, in groſſen Schulden hinterlaſſen. Trithemius klagt hier abermalen über der Mönchen Faulheit und Verachtung der Hiſtorien mit folgenden Worten: Was hilfft es uns, ſagen ſie, wann wir die Stifftung unſerer Cloſter und deren Alterthum wiſſen? item wann wir wiſſen, wie die Aebbte auf einander gefolgt, und was ſie gethan und verrichtet haben? dieſe ſchlaffen jetzo in des Todes Staub, und das Lob thut ihnen nimmer wohl. Solche faule Leute, antwortet Trithemius, ſind ſchon bey Leb-Zeiten begraben: ihr Gedächtniß wird mit dem Schall vergehen. Ihr zeiget offentlich, wie tumm und Eſelhafft ihr ſeyd, indem ihr den Nutzen der Hiſtorien, den ihr nicht begreiffen könnet, verachtet. Die Hiſtorie wird vor die Lebendige, ſo wohl gegenwärtige, als zukünfftige, nicht vor die Todte, geſchrieben. † In dieſem Jahr verkauffte Cunrad von Scharnſteten einige Güter an das Cloſter Königsbronn. Eben dieſem Cloſter hat auch Friderich von Scharnſteten einiges A. 1363. und Ulrich von Scharnſteten A. 1436. 2. Leibeigene nebſt 6. Scheffel Dünckel gegeben. † In eben dieſem 1359. Jahr lebte Rudolph von Ramsperg, Herrn Rudolphen Seel. Sohn, welcher mit eben dieſem Cloſter wegen eines Guts zu Adelhartsweiler tractiret. † „Frau Ger-„hildis, Volmars ſeligen von Brandecke eheliche Wir-„tinn, hat williglich, einfaltiglich, unnd leuterlich durch „GOtt, und durch ihres Wirts Volmars ſeligen Seele „Heil willen: zu einem rechten Seel-Geräth:„ dem Abbt und Convent zu Alpirſpach und ihren Nachfolgern, auf immer „12. ß. Haller jährliches Gelts gegeben: von „zweyen Lehen zu Dottenwiler, gebauwet von Berch-„told Schafflützel, und ſeinen Brüdern: järlich auff „Sanct Martins, und St. Waldtpurgs Tag zu ne-„men. Sol gemeldter Volmars Jarzeit auff den Tag, „da er geſtorben, begangen werden, mit Vigilien und „Meſſen.„ Actum 1359. den Tag vor Creutz Erhöhung. (MSCr.) † Um dieſe Zeit beklagten ſich die Schwäbiſche Städte, welche unter dem Würtembergiſchen Grafen Eberhard ſtunden, bey dem Kayſer über allzuviele Preſſuren und Beſchwerungen; und als dieſer Graf deſſentwegen vom Kayſer erinnert wurde, ſo machte er, um ſein Recht zu mainteniren, einen Bund mit den Hertzogen von Oeſterreich, ohne Ausnahm des Kayſers; worauf biß A. 1360. ſolgendes paſſirt: Graf Eberhard wurde bekriegt, und denen Städten auf ihr Begehren von dem Kayſer Ruprecht von Bayern zum Schutz-Herrn gegeben, nachdeme zuvor unterſchiedliche Fürſten einen gütlichen Vergleich zwiſchen den ſtrittigen Parthien umſonſt geſucht. Gemeldtem Grafen halff auch Hertzog Friederich von Teck. Vor Mariä Himmelfahrt kam der Kayſer nach Nürnberg mit Ungariſchen und Teutſchen Völckern, worunter mehr als 3000. mit Sturmhauben waren. Hierauf belagerte er das Städtlein Aaalen, welches vorhin dem Grafen Eberhard von Würtemberg vor 20000. Gulden von dem Grafen von Oetingen verſetzt worden, und als er ſelbiges erobert, nahm er ſeinen Marſch nach Schorndorff, und von dannen weiter nach Eßlingen. Ruprecht zog inzwiſchen mit den Rhein-Städtiſchen das Zabergau hinauf, zerſtörete einige Schlöſſer, plünderte und verbrandte 30. Flecken, und belagerte hierauf Gröningen, die Augſpurger, Coſtantzer und andere Städte aber Göppingen. Als auch der Marggraf von Baaden von dem Kayſer beruffen wurde, antwortete er, er wolle ſamt den Biſchöffen zu Augſpurg, Speyer und Straßburg einen Schieds-Richter in dieſer Sache, nicht aber einen Feind von ſeinem Schwager agiren. Hierauf nahmen dieſe geſchickte und taugliche Männer zu ſich, und verglichen die ſtrittige Parthien unter folgenden Conditiooen mit einander, daß der Oeſterreichiſche Bund aufgehoben, die Schutz-Gerechtigkeit über die Städte dem Kayſer reſtituirt, vor dem Reichs-Gericht, wann eine Klage vorkäme, Red und Antwort gegeben, die Alliirte, von Teck und Limpurg, auſſer denen Oeſterreichern, abſolvirt, der zugefügte Schade beederſeits gelitten, das Abgenommene wieder erſetzt, die Stadt Aalen an das Reich abgetretten, alle Gefangene loßgelaſſen, und künfftighin nichts wieder den Kayſer und das Reich vorgenommeu werden ſollte. Und auf dieſe Art wurde Graf Eberhard, und nachgehends die Herren von Oeſterreich bey dem Kayſer wieder ausgeſöhnt. † Um dieſe Zeit kam die Schutz-Gerechtigkeit über das Cloſter Maulbronn von Würtemberg an die Pfaltz, und wurde erſt lang hernach, nemlich A. 1504. von Hertzog Ulrich durch Krieg wieder an Würtemberg gebracht. (Naucler und andere.) † Irgendwo finde ich, daß in dieſem zwiſchen Kayſer Carolo und Grafen Eberhard geführten Krieg denen Bebenhäuſern ihre Höffe zu Weſthain, Zuffenhauſen, Plieningen und Echterdingen, wie auch die Keltern zu Zuffenhauſen und Wangen verbrandt worden. † Zu Hall lebte Cunrad Peterer, ein Rathsherr, aus dem Sulmaiſteriſchen Geſchlecht. † Zu Augſpurg wurde denen beeden Patriciis, Johann Heerwart und Cunrad Männern, den 1. Maji, da Hans Rudolff und Jacob Contzelmann Burgermeiſter waren, die Spital-Pfleg zum Heil. Geiſt gegeben, worauf ſie dieſen Spital in einen ſolchen guten Stand geſetzt, und ſich ſo wohl um denſelben verdient gemacht, daß ſie billich vor die andere Stiffter deſſelben gehalten wurden; wie Achilles Gaſſarus erzehlt, welcher ferner auch berichtet, daß dem Kayſer, da er wider den Grafen von Würtemberg, (von deme die Eßlinger und Reutlinger viel Trangſaalen litten,) vorgemeldter maſſen Krieg führete, von den Augſpurgern 2000. Fußgänger und 60. Reuter, unter Anführung der beeden Stadt-Pfleger, Berthold Bachen, und Johann Vögels, zu

Hülffe

Hülffe geſchickt, und hinwiederum den Augſpurgern von dem Kayſer den 29. Jun. 1360. der Tribut von Wein, Bier und Meth, zu Erſetzung ihrer Unköſten auf die 10. nechſtfolgende Jahre eingeraumt und angewieſen worden. „Das war das erſte Ungelt alſo;„ da inzwiſchen der Krieg ein Loch gewonnen. † Endlich ſo ſtarb in dieſem 1359. Jahr Graf Albrecht von Hohenberg, Doctor der Rechten, Canonicus zu Coſtantz und Biſchoff zu Freiſingen.

Cap. VI.

Belagerung der Stadt Eßlingen durch den Grafen Eberhard von Würtemberg. Friderich / Hertzog von Teck / und ſein Geſchlecht. Hermann / Hertzog zu Oberndorff. Ehingeriſche Geſchlechter: Familie zu Ulm. Feſt der Lantze / Nägel und Crone / welche bey dem Leiden und Tod Chriſti gebraucht worden. Confirmation der Privilegien und Rechten des Cloſters Alperſpach. Johannis / Hertzogs zu Lothringen Beylager mit der Würtembergiſchen Gräfin Sophia zu Stuttgardt. Feuers-Brunſt zu Adelberg. Der 19de Thurnier in Teutſchland. Die Kirch zu Bondorff. Bund des Cloſters St. Gallen mit den Schwäbiſchen Städten. Erſter Einfall der Türcken in Europam.

IM Jahr 1360. (nach anderen 1361.) als Kayſer Carolus und die Fürſten einen Reichs-Tag zu Eßlingen hielten, und in dem Refectorio des alldaſigen Franciſcaner-oder Barfüſſer-Cloſters miteinander deliberirten, richtete die Burgerſchafft eine Empörung und Aufruhr wider ſie an, worauf ſich der Kayſer von dannen weggemacht, und dem Würtembergiſchen Grafen Eberhard Commißion gegeben, dieſe Stadt um des erregten Tumults willen feindlich zu attaquiren, und Rache an ihr auszuüben. Als aber der Graf ſamt den Reichs-Städten Eßlingen belagerten, und Gewalt anlegten, gab die Burgerſchafft, Frieden zu erlangen, dem Kayſer 60000. (nach anderen 70000.) und dem Grafen 30000. Gold-Gulden. Und alſo wurde mit 100000. Gold-Gulden die Gefahr von der Stadt abgewandt, und der liebe Fried erkaufft. (Trithemius und andere.) „Iſt kein Geld zu viel, damit man Frieden „kaufft.„ † Nach dieſem beklagte ſich Graf Eberhard über den Schaden ſeiner Schlöſſer und Güter, und bekam deſſentwegen, wie ich irgendwo finde, von dem Kayſer Erlaubniß, eine groſſe Summa Gelds von den Städten einzufordern, und, da ſich dieſe weigerten, bekriegte er ſie, und erpreßte von einigen das Geld mit Gewalt. Welcher Streit biß auf A. 1371. gewähret, in welchem Jahr die Städte den Krieg wieder angefangen, und folgendes Jahr darauf bey Altheim, (wohin der Augſpurgiſche Saccurs wegen Uberlauffung der Donau nicht kommen können, überwunden, und ihr Hauptmann, Graf Ulrich von Helffenſtein, gefangen worden, welcher hernach zu Neiperg im Gefängniß geſtorben. Worauf die Städte groſſe Summen bezahlt haben. † In dieſem 1360. Jahr ſchrieb ſich Hertzog Friderich von Teck einen Herrn von Gundelfingen, vielleicht um Hertzog Conrads willen, deme dieſes Städtlein an der Donau gegeben, und welcher von Schweicker von Gundelfingen, obgemeldter maſſen, umgebracht worden. Nach dieſer Familie ſolle Gundelfingen ſamt Teck an die Grafen von Würtemberg, und das erſtere nachgehends A. 1449. an die Hertzoge von Bayern gekommen ſeyn. Wovon D. Gabelchover folgendes angemercket: Es gibt 2. Gundelfingen, eines ohngefähr eine ſtarcke Meil unterhalb Offenhauſen, ſo ehmalen ein Schloß geweſen, worauf Baronen geſeſſen, und jetzo verwüſtet ligt. Das andere iſt ein Städtlein an der Donau, den Hertzogen von Bayern gehörig, welches vorhin Hertzog Friderich innen gehabt, wie daraus zu ſehen, weil er eine Meß allda geſtifftet. Dieſes letztere Gundelfingen kam damalen an Würtemberg, da Kayſers Ludovici IV. Tochter Eliſabeth an Ulrich, Graf Eberhard, des Greiners, Sohn vermählt worden. Dann damalen wurde es vor einen Theil der Morgengabe verpfändet, mit dieſem Beding, daß es wieder ausgelößt werden könnte. Dieſer Friederich, deſſen Mutter Agnes eine geborne Gräfin von Hohenberg geweſen, hatte die denen Herren von Hohenſchlitz abgenommene Herrſchafft Mindelheim, bauete daſelbſt ein Schloß auf dem St. Georgen-Berg, belagerte Kauffbeuren, und ſtarb A. 1389. Seine Gemahlin war Anna von Helffenſtein, von deren er 5. Söhne und 6. Töchtern hatte. Die Söhne waren (1) Conrad. „Gab „zum Cloſter zu Mindelhaim die Kirch und Pfarr zu „Weſternach, und den zehenden zu Mindelhaim, 1378.„ hatte zur Gemahlin Bertham, (nach anderen Hedwig,) eine Marquiſin von Ferrara, von deren ihm einige Kinder geboren worden, welche frühzeitig geſtorben: war Landgraf im Elſaß, und des Churfürſten Ludwigs zu Brandenburg geheimer Rath: wurde zu München in Bayern von Baron Suigger von Gundelfingen unter dem Schein eines Gruſſes erſtochen, 1384. den 6. Apr. (2) Friderich. Regierte die Herrſchafft Mindelhaim ſamt ſeinem Bruder Ulrich 20. Jahr lang: war Land-Vogt im Elſaß, und Kayſer Sigismundi Statthalter in Italien. Seine Gemahlin war die letzte Hertzogin von Urslingen, welche ihm eine einige Tochter geboren. Dieſe heurathete Graf Eberhard von Würtemberg der Milde, und bekam nach ſeines Schwähers Tod den Schwartzwald ſamt dem alten Schloß mit Conſens und Ratification des Reichs. Daher A. 1495. Eberhardus Barbatus, nachdem er vorher zu Worms von Kayſer Maximilian zum Hertzog gemacht worden, ſo wohl Würtemberg als Teck zum Lehen empfangen. Mindelhaim aber und Algow wurde den Graffen von Wertheim und Herren von Rechberg zu Theil, weil ſie von Friderichs Vatter Schweſter herſtammeten. Dieſer Friderich ſtarb A. 1413. (3) Georg. Wurde anfänglich Doctor Theologiæ oder der Canonum: hernach ein Geiſtlicher und Provincial des Auguſtiner-Ordens, 1383. (4) Ludwig, Patriarch zu Aquileja, und letzter Hertzog von Teck: hatte nach ſeines Bruders Ulrici Tod, nebſt ſeiner Schweſter Söhnen von Wertheim und Rechberg, die Herrſchafft Mindelhaim innen: wohnte dem Concilio zu Baſel bey, und ſtarb A. 1439. (S. unten 1389.) (5) Ulrich. Stifftete die Pfarr-Kirche zu Mündelhaim A. 1409. und ſtarb A. 1432. Auſſer dieſen jetzt erzehlten Söhnen hatte obgemeldter Friderich, der Aeltere, noch 2. Söhne, welche beede Simon hieſſen, und gleich in ihrer Kindheit geſtorben. Seine Töchtern waren, (1) Beatrix, vermählt an Friderich von Heideck, dem ſie einen Sohn, Namens Johann, geboren. (2) Agnes, vermählt an Graf Heinrich von Werdenberg, ſtarb 1386. (3) Margaretha, Grafen Friderichs von Ortenburg Gemahlin, ſtarb 1381. ohne Kinder. (4) Gutta,

oder Geut, heurathete Grafen Johann von Wertheim 1406. und gebar ihm 2. Söhne, Namens Johann und Michael. (ſ) Irmegard, eine Gemahlin Veitens von Rechberg, 1403. Ihre Kinder waren 1. Veer von Rechberg, welcher beym Heil. Grab zum Ritter gemacht worden. 2. Albrecht, Ritter. 3. Barbara. 4. Anna, eine Nonne zu Kirchheim. (ſ) Eliſabeth. Starb im ledigen Stand. So viel iſt ohngefähr bey Wigul. Hunden von dieſer Familie zu finden. Sonſten hatte Ulrich, der letzte Sohn Friderichs, (daß ich auch anderswoher etwas beyfüge,) 2. Gemahlinnen: 1. Annam, deß Polniſchen Königs Caſimiri Tochter. 2. Urſulam, eine Marggräfin von Baaden. Von Beatrice und ihren Schweſtern, (auch von derjenigen, welche dem Grafen Eberhard von Würtemberg gehabt haben ſoll,) will ich noch folgendes hinzu ſetzen, obwohlen D. Gabelchover nicht alles vor wahr hält, welches alſo genauer unterſucht werden muß: Nach Friderichs von Heideck Tod heurathete Beatrix einen Herrn von Rechberg, und zeugete mit ihm Irmelam und Georgium. Ihrer Schweſter Agnes, welche ihr Alter ziemlich hoch gebracht haben ſolle, werden 3. Männer zugeſchrieben: 1. Heinrich, Graf von Werdenberg, 1393. 2. Wilhelm, Graf von Kirchberg, 1413. 3. Eberhard, Truchſäß von Waldpurg, 1430. Zu denen 6. vorerzehlten Töchtern wird von einigen noch eine geſetzt, welche A. 1380. geboren, und A. 1404. an Grafen Eberhard von Würtemberg vermählt worden ſeyn ſolle. Anderwärts finde ich, von Friderich und Anna von Helffenſtein ſeyen nur 2. Söhne, nemlich 1. Ulrich, 2. Conrad, und erſt von dieſem letztern und ſeiner Gemahlin Hedwig von Ferrara oder Eſte die übrige obgemeldte Söhne und Töchter alle gebaren worden. Von dieſer Teckiſchen Familie ſtehet auch vieles bey Lazio im I. Buch ſeiner Oeſterreich. Genealogie, welches hier nachgeſehen werden kan. Andere Hertzoge von Teck hatten ihr Begräbniß und Müntz-Hauß in dem Städtlein Owen, allwo A. 1579. bey Oeffnung der Gräber groſſe Gebeine von 4. Hertzogen gefunden worden. Eben daſelbſt wohnten auch viele Edelleute; wie dann noch unterſchiedliche, beſonders das Schwechleriſche und Spätiſche Wapen noch in alldaſiger Pfarr-Kirche zu ſehen ſeynd. Die Cantzley der Hertzoge von Teck war in dem Flecken Heiningen bey Göppingen; item zu Gutenberg, welches ehedeſſen ein Städtlein im Kirchheimer Amt geweſen. Heut zu Tag iſt das vormalen prächtige, auf einem ſchönen Berg gelegene, und innwendig mit einem weiten und groſſen Hof verſehene Schloß Teck gantz verwüſtet und abgegangen. † Folgenden Brieff hat Kayſer Carl an Hertzog Hermann zu Oberndorff abgelaſſen: „Wir Karl, „von GOttes Gnaden Römiſcher Kayſer, zu allen Zei„ten Mehrer des Reichs, und König in Böheim, ent„bieten dem Edlen Hertzog Hermann zu Oberndorff, „unſerm lieben Getreuwen, unſer Gnad und alles gut. „Lieber Getreuwer, uns iſt zu wiſſen gethan: daß du „dich des Kloſters zu Alperſpach Vogtey anzeuheſt ꝛc. „Aber wir gebieten dir ernſtlich, bey unſern Hulden: „daß du der obgenannt Vogtey dich gäntzlich verzeiheſt, ꝛc. „Geben zu Nürnberg an St. Georgen Tag: Unſerer „Reiche in dem fünffzehenden Jahr: und des Kayſer„thums in dem ſiebenden.„ Cantzler, Peter Jawr. † Um dieſe Zeit lebte Graf Albrecht von Werdenberg, welcher die Montfortiſche Veſtung Ramſchwag im Druſer-Thal erobert. (Laz.) † Genealogie der Ehingeriſchen Familie zu Ulm. (Sihe oben II. Theil, A. 1204.)

N. Ehinger.

- Walther I. Richter. Starb A. 1360. und wurde auff dem Kirchhof begraben, ehe und dann die Capell erbauet worden.
  - Petrus I. ſtarb 1416.
- Johann von Mailand, Burgermeiſter. Stiffter der Capell zu St. Georgen, neben der Kirche. Starb 1368. Gemahlin Agnes Rhötin, ſtarb 1383.
  - Johann Habfaſt (Sihe unten 1381.)
  - Hartmann I. (Sihe unten 1428. wie auch 1376. wo die andere Haupt-Linie vorkommt.)

Geßner ſetzt in ſeiner Bibliothec einen, Namens Johann von Immenhauſen, welcher um dieſe Zeit gelebet, und ſchöne Sermonen über die Libros Sententiarum geſchrieben haben ſoll: Weiß nicht, ob der Flecken Immenhauſen hier verſtanden wird, welcher eine Meile von Tübingen ligt? † In dem Eingang der Kirche zu Nagolt ſtehen folgende Worte in eine ſteinerne Saul eingehauen: A. 1360. den 5. Aug. wurde die Capell der H. Jungfrau Maria in dem Städtlein Nagolt angefangen. † In eben dieſem Jahr erhielt das Cloſter Königsbronn das Burgerrecht zu Pfullendorff. „Wir der „Amtmann und Rath gemeinlich der Stadt Pfullen„dorff, „ ꝛc. Geben den nechſten Dienſtag vor Mariä Reinigung, 1360. † Um dieſe Zeit (nach Funcken 1361.) ſoll die Univerſität zu Prag von Kayſer Carolo geſtifftet, und nachgehends auf Erlaubniß des Pabſts das Feſt der Lantzen, Nägel und Cronen Chriſti eingeführt, und jährlich Freytags nach der Oſter-Woche überall mit vielen Indulgentien und Gnaden-Ertheilungen zu feyren geordnet worden ſeyn. (Trithemius.) † Im Jahr 1361. in der 14. Indiction den 2. Maj. beſtättigte Kayſer Carl der IV. (im 15. Jahr ſeiner Reiche, und 7. ſeines Kayſerthums,) dem Cloſter Alperſpach dasjenige Privilegium, welches ihme ehmalen von Kayſer Heinrich IV. ertheilt worden, und nahm ſelbiges in ſeinen und des H. Röm. Reichs Schutz auf. Zeugen: Ernſt, Ertz-Biſchoff zu Prag. Johann Luthoniuslenſis, Hof-Cantzler. Johann, Biſchoff zu Olmütz. Johann, Biſchoff zu Straßburg. Theodoricus, Biſchoff zu Minden. Albrecht, Biſchoff zu Schwerin. Paulus, Biſchoff zu Freiſingen. Heinrich, Biſchoff zu Lübeck. Die Hochgebohrene Ruprecht, der Aeltere, Pfaltzgraf am Rhein, des Heil. Röm. Reichs Ertz-Truchſäß, und Hertzog zu Bayern. Rudolph, Hertzog zu Sachſen, des Heil. Röm. Reichs Ertz-Marſchall. Ridacar, Hertzog zu Braunſchweig, wie auch der Edle Graf Eberhard von Würtemberg, Graf Ulrich von Helffenſtein, Graf Ludwig von Oetingen, und viele andere Reichs-Fürſten. Durch Herrn Nicol. von Chrems, Cantzlarn. † Zu Stuttgardt hielte erſtgedachter Graf Eberhard von Würtemberg ſeiner Tochter Sophia ein prächtiges Beylager mit dem Hertzog Johann von Lothringen, wobey Thurniere gehalten worden, und ein künſtlicher Spring-Brunn mit Wein gefloſſen. Er wurde zwar auch der Kayſer ſelbſt darzu eingeladen, welcher aber, weil ſogar viel andere Leute darzu kamen, nicht erſchienen. Unter denen anweſenden vornehmen Gäſten ware Hertzog Albrecht von Oeſterreich, und viele andere Fürſten, Grafen

Digitized by Google

ſen und Baronen; wie auch viele vornehme und nett-gezierte Dames. Aus dieſer Ehe kam Carolus, Hertzog zu Lothringen, deſſen Frau Mutter nach ihrem Tod zu Stuttgardt begraben worden. (Naucler und andere.) † Zwiſchen denen beeden Würtembergiſchen Grafen Eberhard und Ulrich war ein Streit wegen der Grafſchafft Würtemberg, welchen jedoch Kayſer Carolus leicht geſchlichtet, und dahin verglichen, daß dieſe Grafſchafft künfftighin gantz unzertrennt bleiben ſollte. Auf dieſe Trennung oder Theilung derſelben renuncirte Graf Eberhard vor ſich und ſeinen Sohn Ulrich, dergeſtalten, daß wann ſie beede ohne Leibes-Erben abſterben würden, die gantze Grafſchafft an ſeinen Bruder Ulrich und deſſen Erben kommen ſollte. Worauf ein ſehr gutes Verſtändniß zwiſchen ihnen bekräfftiget, und beederſeits alle Treue, Fleiß und Sorgfalt in Regierungs-Sachen verſprochen worden. Graf Eberhard hatte Urach, Stadt und Veſtung, Neuffen, gleicherweiſe Stadt und Veſtung, Aichelberg, das Schloß, Stuttgardt, Vaihingen, Tübingen und Schorndorff. Graf Ulrich aber das Schloß Würtemberg, und das Städtlein Marpach. Actum Nürnberg, 1361. an St. Barbarä Tag, und alſo den nechſten Freytag nach St. Andreä. F. F. F. meynt, dieſe Würtembergiſche Familie ſeye ehmalen unter denenjenigen Edlen Römern geweſen, welche, (nach Befreyung des Pabſt Leonis aus der Römer Händen,) von Carolo M. aus Italien in Teutſchland geführt, und hin und her zerſtreut worden, damit ſie dem Apoſtoliſchen Stuhl nimmer beſchwehrlich wären. Alleine ich meines Orts glaube vielmehr, daß ſie aus dem Abendländiſchen Francken jenſeit des Rheins von Clodovão M. als Land-Vögte hieher geſchickt worden. † Um dieſe Zeit lebten die Brüder, Conrad, Albrecht und Aberlin Magg von Sunchingen, „welcher „Ohem war Fritz Walch, Edelknecht.„ Zwiſchen ihnen wurde wegen eines Guts zu Niderhechingen tractirt, wovon ein Brief zu Rollweil errichtet worden. † In dem Cloſter Adelberg entſtunde durch die Fahrläßigkeit eines Knaben, welcher bey Nacht das Licht nicht gelöſcht, ehe und dann er eingeſchlaffen, eine Feuers-Brunſt, wodurch er ſelbſt ſamt einem groſſen Theil des Cloſters und vielen Brieffſchafften und Urkunden verbronnen: auch ein Theil des dabey ſtehenden Frauen-Collegii ruinirt worden. Doch wurde nicht lang hernach alles wieder aufgebaut. † In eben dieſem 1361. Jahr hieß der Pfarrer der Kirche zu Urbach in Schwaben Pfaff Sifrid. † Am vierdten Tag nach dem Sonntag Lätare wurde an die Pfarrherren zu Calw, Hingſtett und Altburg von Speyer aus geſchrieben: Alle eure Pfarr-Kinder abſolviren wir von der Excommunication oder Bann. † Den 17. Maii ſtarb der Mönch Tauler, wie auf einem Stein zu ſehen, der zu Straßburg in dem Univerſitäts-Collegio vor dem Auditorio ligt. † So ſtarb auch in dieſem Jahr Graf Heinrich von Hohenberg, Rudolphs Sohn. † Im Jahr 1362. die nechſte Woche nach dem 3. König Feſt wurde der 19de Teutſche Thurnier zu Bamberg gehalten, wobey folgende Ritter als Könige waren: Georg von Hirſchhorn. Heinrich von Notthafft. Ludwig von Helmſtatt, und Georg Voitus von Rineck: Von Schwaben waren zugegen, (1) Grafen: Ludwig von Helffenſtein. Ludwig von Oetingen. Wilhelm von Zollern. Albrecht von Hohenlohe. (2) Baronen: Friderich Schenck von Limburg. Johann von Weinſperg. Albrecht von Zimbern. Johann von Stauffen. (3) Ritter: Johann von Freiberg. Philipp von Rechberg. Philipp von Riethaim. Ludwig Truchſäß von Aw. (4) Edelleute: Dietz von Stein. Johann von Stein. Wolff von Luſtnau. Johann von Thalheim. Georg Zolner von Halweil. Georg von Gameringen. Johann Adelmann von Adelmannsfelden. Friderich von Felberg. Friderich von Wembdingen. Eberlin von Bopfingen ꝛc. † In eben dieſem Jahr heurathete Eliſabetha von Brandenburg, welche 10. Jahr vorher, (nemlich A. 1352. S. ob. Cap. IV.) an Maſtini Canis Scaligeri Sohn vermählt worden, den Grafen Ulrich von Würtemberg, Eberhardi Sohn, worauf ein prächtiges Beylager zu Stuttgardt gehalten, und nachgehends aus dieſer Ehe Eberhardus Pius oder Mitis (der Milde) erzeuget worden. Dieſer Graf Ulrich kam 1388. bey dem Städtlein Weil um, wie unten erzehlt werden ſolle. Seine Gemahlin Eliſabeth aber ſtarb etwas ſpäter, und wurde zu Stuttgardt in der Stiffts-Kirche zum H. Creutz, (in welche ſie etwas vermacht,) mit vielen Ehren begraben. Nachdem nun Graf Eberhard mit ſo vornehmen Familien verſchwägert worden, hat er ſich nach ſeinem vormaligen Schaden wiederum trefflich erhohlt, und in einen gar guten Stand geſetzt. (Naucler und andere. S. unten VI. Buch, 2. Cap.) † Um dieſe Zeit lebte Rüdiger von Degenfeld, ein Edelknecht, und ſeine Gemahlin, Jutz von Nellingen auf der Alp. Item Ulrich von Degenfeld, ein Edelknecht. Ferner, (laut Kirchheimer Brieffen,) Berchtold von Randeck, Ritter. Heinrich Funck von Wielenſtain. Eberhard Funck von Schloßberg. Johann und Wilhelm von Wunnenſtein, Brüder. Ruger von Oſweil, Ritter, Johannis Sohn. Marquard von Neuffen. Bentz von Kirchheim. Friderich von Weſterſtetten zum Trachenſtein. Hans Mager, Edelknecht. † Den 31. Oct. 1362. in der 15. Indiction im 10. Jahr Pabſts Innocentii VI. incorporirte der Biſchoff Heinrich zu Coſtantz dem Cloſter Bebenhauſen, um des dieſem Cloſter in dem oberzehlten Würtembergiſchen Krieg von Kayſer Carolo zugefügten Schadens willen, die Pfarr-Kirche zu Bondorff, damit die daſelbſt lebende mehr als 100. Religioſen oder Ordens-Leute, deſto bequemer unterhalten werden könnten, weilen das Cloſter durch die Soldaten, Contributionen, Edelleute und andere dahin kommende Gäſte ziemlich depauperirt und in groſſen Schulden-Laſt geſteckt worden. Pabſt Urbanus V. ratificirte dieſe Incorporation zu Avignon den 17. Dec. im 1. Jahr ſeines Päbſtlichen Stuhls. † Zu Augſpurg wurde in dieſem Jahr die groſſe Glocke zu St. Mauritz gegoſſen. † Den Tag vor St. Matthiä ſchloſſen die St. Galler zu Coſtantz mit Kayſers Caroli Verwilligung einen Bund mit den Städten Coſtantz, Lindau, Zürch, Yberlingen, Ravenſpurg, Wangen und Buchhorn auf viele Jahre, nemlich bis auf das 2te Jahr nach dieſes Kayſers Tod. (Stumpff. VI. Buch, 19. Cap.) † Um dieſe Zeit lebte die H. Brigitta, vormalige Königin in Schweden, welche nachgehends nach Avignon zu Pabſt Urbano gereißt, um von ihme die Confirmation der von ihr gemachten Regul zu erhalten. (Trithemius) † Der Sommer dieſes Jahrs war über die maſſen hitzig und dürre, worauf ein ſehr kalter und langer Winter gefolget. Dahero das Vieh damalen entweder Hungers geſtorben, oder geſchlachtet, oder mit altem von den Dächern herabgenommenen Stroh gefüttert worden. † Mit 2. Genueſiſchen Schiffen, (Interiana und Squarciafica genannt,) transportirte der Türckiſche Kayſer Amurat 60000. Türcken über den Hellespont, und gab eben ſo viel Gold-Gulden Schiffer-Lohn oder Fahr-Geld. Bald darauf eroberte er Gallipol, Philippopel, Adrianopel und anders. Und hiemit hat das Elend in Europa ſeinen Anfang genommen.

Cap. VII.

Des Königs in Cypern Ankunfft in Teutſchland. Das Städtlein Waltenbuch. Marquard / Freyherr von Blochingen. Johann Schadland / Biſchoff zu Worms. Die Hertzoge von Urslingen. Graf Rudolph von Sultz. Die von Halfingen / Walen und andere Schwäbiſche Edelleute. Ulrich Jlſung / Patricius zu Augſpurg. Augſpurgiſche Hülffs-Völcker wider die ſo genannte „Arme Jecken /„ (Armoriacos.) Beſitzer der Herrſchafft Mindelheim. Rinderbachiſche Familie zu Gmünd.

JM Jahr 1363. hielte Kayſee Carolus ein ſehr prächtiges Beylager zu Cracau mit Eliſabetha, einer Tochter Bogislai, Hertzogs von Stolpen, (nach anderen Stettin,) und Enckelin Caſimiri, Königs in Polen, wobey ſich auch die Könige von Ungarn, Dännemarck und Cypern eingefunden. (Cromer, XII. Buch, und Guagninus.) Nach dieſem gieng der König von Cypern, (Namens Petrus,) nach Straßburg, („umb die „Singrechten„) und wurde allda von dee Geiſtlichkeit und Burgerſchafft unter Läutung der Glocken mit vielen Ehren empfangen, mit 3. Wägen Wein, (darunter der erſte mit altem, der andere mit neuem, und der dritte mit rothem Wein beladen war,) wie auch mit Fiſchen und 100. Viertel Habern beſchenckt, und endlich mit allerhand Spectaculn von Adelichem Frauenzimmer und Spieß-Gefechten auf dem Roß-Marckt beehret; worauf er am dritten Tag von dannen auf dem Rheln wieder abgegangen. Den 25. Jun. wohnte er zu Baſel der Einweyhung der Kirche bey, welche nach dem Erdbeben wieder gebaut worden. Ubrigens ſuchte er in Teutſchland einen Zug über Meer in Stand zu bringen. (Stumpff. XII. Buch, 28. Cap. und andere.) † In einer alten Schrifft Dienſtags nach dem Sonntag Reminiſcere dieſes Jahrs wied des Dorffs Deinach und Zavelſtein: und Cunrad Libymonds, Prieſters und Pfarrherrn bey St. Candidus, (heut zu Tag Kentz, nicht weit von der Stadt Calw,) gedacht. Zavelſtein hat jetzo ein Schloß, welches Ur-alt anzuſehen, und nue 22. Häuſer und eine Kirch. † In eben dieſem Jahr kaufften die beede Grafen Eberhard und Ulrich von Würtemberg, das denen Hertzogen Reinhold und Conrad, ſeinem Sohn, von Urslingen gehörige Städtlein Waltenbuch, welches ſeinen Namen von dem Buch-Wald hat, worinnen es auf einer Wieſen, halbwegs zwiſchen Stuttgardt und Tübingen ligt. Es ſind unterſchiedliche Wirthshäuſee in dieſem Ort, damit die Fuhrleute und Studenten daſelbſt einkehren können. Die Einwohner nähren ſich vom Ackerbau, Vieh-Zucht und Holtz, welches ſie nach Stuttgardt führen. Wilde Schweine und Hirſche lauffen in dieſee Gegend Hauffenweiß heeum. † Um dieſe Zeit florirte Marquard, genannt von Neidlingen, Freyherr von Blochingen, welcher, ſamt ſeinen Brüdern, ein Verwandter von den Baronen von Eberſpach geweſen, und A. 1378. oder 1381. als Patriaech zu Aquileja geſtoeben: worauf, weil ſeine gantze Familie zugleich mit ihme abgeſtoeben, ſeine Güter an Würtemberg kommen. S. oben 1349. und 1341. allwo gemeldet worden, daß er aus dem Randeckiſchen Geſchlecht, ſo damalen bey Neidlingen gewohnet, entſproſſen geweſen. † In dieſem Jahr iſt die Stadt Buchorn ſamt allen ihren Briefſchafften abgebronnen. † Den 5. Maj. dieſes Jahrs in der 1. Indiction ertheilte Pabſt Bonifacius zu Avignon denenjenigen einen Ablaß, welche die Capell der H. Jungfrau Mariä und des H. Pelagii zu Mury Coſtantzer Diœces andächtig beſuchten, wovon Albrecht Bluminger, Notarius Publicus, zur Zeit des Concilii zu Baſel A. 1443. in dee 6. Indiction, den 17. Maj. in dem Hof zu Sindelfingen, in dee Stube Johann Rinners, Canonici daſelbſt, von Nürtingen, eine vidimirte Copie oder Abſchrifft gegeben. † Zu Augſpurg nahmen um dieſe Zeit die Handwercks-Zünffte ihren Anfang, welche aber nachgehends wieder abgeſchafft worden. † Das damalen vacante Biſthum zu Worms, bekam Johann Schadland, Theol. Doctor, und Inquiſitor hæreticæ pravitatis, welcher eine Zeitlang den Biſchöfflichen Kirchen zu Hildesheim in Sachſen, zu Augſpurg, zu Culm in Preuſſen, und zu Coſtantz in Schwaben voegeſtanden. (Trithemius.) Als aber zu Augſpurg, (allwo er das Biſthum A. 1368. bekommen,) zwiſchen dem Rath, der Cleriſey und dem Volck ein hefftigee Tumult entſtanden, blieb er nicht lang daſelbſt, ſondern begab ſich mit vielem Kirchen-Zierath, den er von dannen mit ſich genommen, nach Worms, und, da ſich auch hier ein Aufſtand wider ihne erhoben, ſo gab er A. 1372. (nachdem die Unruhe von Pfaltzgrafen Ruprecht geſtillet worden,) das Biſthum zu Augſpurg auf, und ließ ſich mit dem Wormſer begnügen. (Bruſch.) † Den 1. Junii ſtarb Cunrad von Eſtatten, Biſchoff zu Speyer, und wurde zu Bebenhauſen vor dem Altar des H. Martini begraben. (Bruſch hat dieſen Biſchoff ausgelaſſen.) † Zu Brackenheim in der St. Johannis-Kirche auſſer der Stadt ſteht folgende Geabſchrifft im Choe: Anno Domini 1363. am Morgen des H. Dionyſii ſtarb Egeno von Magenhaim, Rector in BR. „Magenhaim das „Wapen, gantz darunter.„ Tübingen, oder etwas dergleichen mit einem Fahnen. † Im Jahe 1364. ꝛc. hat Hertzog Friderich von Teck, auf Kayſers Caroli Befehl den Rath und das Volck zu Schwäbiſch Hall durch ein ſchrifftlich Atteſtatum von einigen Reichs-Anlagen frey geſprochen. † Um dieſe Zeit florirten Reinold, Rittee, und Cunrad, ſein Sohn, Hertzoge von Urslingen. „Ich Hertzog Conead von Urſelingen, verjehe und thue „kundt öffentlich mit Urkundt diß Brieffs: allen den, „die ihn anſehen, leſen, oder hören leſen. Sinder ſich „die Ehrwürdigen Geiſtlichen Herren, der Abbt und der „Convent gemeiniglich des Gottshauſes und Cloſter zu „Alpersbach: als freuntlich, als gütlich und als gnädiglich, mit witzigem Rauth (Rath) ihres und ihres „Cloſters Freunden: und der, die darzu nutz und gut „ſind, unnd waren, han beducht, (bedacht,) daß ſie „gemeiniglich mich darzu erkoren und erwehlt haben: „unnd mir geliehen haben mein lebtag, ob es nicht ver„liere, ihr Vogtey, und mich zum Kaſt-Vogt genom„men haben, deß vorgeſchrieben ihrs Cloſters, ihr Leute, „unnd ihes Guts: wann ſie deß auch Macht, Recht, „unnd Gewalt haben zu thun: unnd haben das gethan „nit von Rechts wegen, von Gewohnhelt, noch von „Erbſchafft: ſondern von freundlichen Trewen, die ſie „zu mir haben: unnd dieweil ſie das gethan haben: da„rumb ſo hab ich, der vorgenannter Hertzog Conrad von „Urſelingen, muthwillenthlich (αὐτοπροαιρέτως) gern, „ufiunbezwenglich, in dem vorgeſchrieben Münſter zu „Alperſpach, vor dem Fron-Altar, auff unſers HErrn „Feonleichnamen geſchworen einen Eydt zu den Heili„gen, mit auffgehabner Hand, unnd gelehrten Worten: „daß ich, unnd allermenniglich von meinetwegen: ih„nen, ihrem Cloſter zu Alperſpach, ihren Leuten, unnd „ihren Gütern gemeiniglich, ſtet halt, hab, und auch „lauſſe (laſſe) ohn aller ſchlacht Geferde, ihre Privile„gia,

„gis, ihre Hand-Feſtina, unnd all ihr Brieffen, die ſie
„haben von Bäpſten, oder von Biſchoffen, von Kay-
„ſern, unnd von Königen, ſie ſind Lateiniſch, oder
„Teutſch, ꝛc. Unnd beſonderlich die Briefſtett zu hal-
„ten, die ihnen mein gnädiger Herr der Römiſche Kay-
„ſer Carl geben und verſigelt hat, ꝛc. Und auch ſonder-
„lich die Lateiniſchen ſtet zu halten, die ſie haben von
„Hertzog Ludwigen von Tecke, guter und ſeliger Gedecht-
„nuße von der Statt wegen zu Dornhain, ꝛc. Unnd
„darumb zu offnem Urkund, ſo habe ich meinen Inſigel
„offentlich gehenckt an dieſen Brieff. Unnd ich Rei-
„nold, der Hertzog von Urſelingen, Ritter, verjehe:
„daß Hertzog Conradt, mein lieber Sohne die Vogtey
„zu Alperſpach eingenommen unnd empfangen hat, mit
„meinem Rath, Gunſte, unnd Willen, ꝛc. Unnd wir der
„Schultheiß, der Bürgermeiſter, unnd der Rath gemei-
„niglich zu Rotwil, verjehen: Wann alle vorgeſchrieben
„Sach, vor uns geöffnet ſind: ſo haben wir durch Bitt
„willen Hertzog Conradts von Urſelingen, unnd auch
„der Herren gemeiniglich von Alperſpach, wann ſie zu
„beyden Seiten unſer Bürger ſind: unſerer Statt In-
„ſigel zu einer Gezeugnuße, auch öffentlich gehenckt an
„dieſen Brieff: der zu Rotwil geben iſt an St. Ambro-
„ſius Tag, nach Chriſti Geburt dreyzehen hundert Jahr:
„darnach in dem vier und ſechtzigſten Jahre.„ Diß war
die Sprach und Mund-Art ſelbiger Zeiten. Damals
lebte die Edle Matron, Frau Agnes von Geroltzeck.
† Vidimirte Copie eines Briefs: „Ich Graf Rudolph
„von Sultz, Hofrichter von meines gnädigen Herrn
„des Römiſchen Kayſers Carlen Gewalt, an ſeiner Statt,
„auf ſeinem Hoff zu Rotwil, thun kundt mit dieſem
„Brieff, ꝛc. daß ich zu Gerichte ſaß auf dem Hoff zu
„Rotwil, an der offnen freyen Königs-Straſſen, auf
„dieſen Tag, als dieſer Brieff geben iſt, ꝛc.„ Geben
A. 1364. am Donnerſtag nach Valentini, als der Abbt
und das Convent zu Alperſpach eine vidimirte Copie oder
Abſchrifft von demjenigen Brieff begehrten, welchen
Hertzog Ludwig von Teck den Alperſpachern A. 1251.
nach dem Willen Volmars von Brandeck, des Rit-
ters, gegeben. Wobey als Zeugen waren: Berchthold,
Abbt zu Alperſpach, ſamt ſeinem Convent. Egenolph,
Edler von Wartemberg. Cunrad und Ulrich Häminger,
ꝛc. Der Anfang dieſes Briefs lautet in der Teutſchen
Uberſetzung alſo: „Wir Ludwig, von GOttes Gnaden
„Hertzog von Tecke, allen gegenwertigen und künffti-
„gen Leuten, zu den dieſer gegenwertig Brieff kömmt,
„wündſchen Heil in dem, der uns gewaſchen hat in ſei-
„nem Blut, ꝛc. (S. oben II. Buch, 9. Cap. von Vol-
mar von Brandeck, allwo die gantze Sach weitläuffi-
ger zu finden.) † Dornheim war A. 1251. noch ein
Dorff oder Flecken, wurde aber An. 1364. zu einer
Stadt. † Graf Eberhard von Würtemberg war
Schutz-Herr über das Cloſter Murrhart. † In eben
dieſem Jahr verkaufften Heinz von Halſingen, und ſein
Sohn Gerio, ihren Theil an dem Flecken Breitenholtz
und Neueneck, an Johann Herter und ſeine Erben.
Geſchehen zu Tübingen, den Tag vor St. Thomä. In
dem Kauff-Brieff werden auch andere Perſonen nahm-
hafft gemacht, als: Heinzen Schweſter, ſeel. Angeden-
ckens, Jungfer Jutta. Gerionis Gemahlin, Frau Anna
von Hornſtaln. Bürgen: Heinz und Anshelm von
Halſingen. Hermann von Owe, von Roſeck: Contz
von Halſingen, Edelknecht. Conradt der Alt Rithan.
Heinrich Eßlinger, Richter zu Tübingen. Die erſtere
hieſſen „Edle Bürgen:„ die letztere „Unedel Bürgen.„
Beede ſigelten. † An St. Walpurgä Tag hatte Vol-
ckard Walch, ein Edelmann, eine Schweſter, Namens
Lucarda, in dem Nonnen-Cloſter Stetten, deren er ei-
nige Güter gegeben, die von ihr Tag Lebens genoſſen,
hernach aber auf einen Jahr-Tag zum Heyl aller Seelen
ihrer Familie verwendet werden ſollten. Zeugen: Vol-
ckar von Owe. Bentzo von Owe, ſein Bruder. Wal-
ther Walch, Edelknecht. Der Anfang des hierüber er-
richteten Inſtruments iſt: „Ich Volkart der Walch, ein
„Edelknecht, verjehe öffentlich mit Urkundt dieſes gegen-
„wärtigen Brieffes, vor mich und mein Erben: und
„thun kundt allen, ꝛc. daß ich mit wolbedachtem Mut,
„mein und meiner guten Freund, habe gegeben, meiner
„Schweſter Lugarten, Cloſterfrawen zu Stetten, gele-
„gen unter Hohenzolrn, dieſe nachgeſchrieben Gelt und
„Gut, ꝛc.„ Von dieſer Familie, deren wir auch ſchon
vorhin gedacht haben, und villeicht künfftighin noch wei-
ter gedencken werden,) leben jetzo 2. Brüder: M. Georg
Walch, Landſchreiber zu Rotenburg am Neccar, unter
dem Durchlauchtigſten Ertz-Hertzog Ferdinand von Oe-
ſterreich, und Andreas Walch, Notarius der Univerſität
zu Tübingen, 2. wackere, kluge und capable Männer.
† Zu Augſpurg lebte um dieſe Zeit Ulrich Ilſung, der
ältere, ein Patricius, welcher ſeinem Vatterland eine
groſſe Dienſt-Gefälligkeit dardurch erzeiget, daß er das
dem Dom-Capitul in vorigem Jahr von der Obrigkeit
um gemeiner Noth willen verſetzte Saltz-Haus und
Wein-Geld, (Accis.) von dem Seinigen wieder aus-
gelößt, und der Stadt mit dieſer Condition reſtituirt,
daß das Intereſſe oder der Nutzen von dieſem Geld jähr-
lich zu Allmoſen employirt, und auf die 4. Feſte der
H. Jungfrau Mariä, (dann von mehreren wußte man
damalen noch nicht,) von denen Bauherren, welche vor
dieſe ihre Mühe jährlich 2. Marck zu empfangen hatten,
in der Saltz-Scheuer ausgetheilt werden ſollte. Eben
dieſer Ulrich hat A. 1356. vor andern Bürgern ein Nam-
hafftes zu Wiederaufrichtung der St. Jacobs-Kirche in
der Vorſtadt gegen Morgen contribuirt, daher auch
dieſe koſtbarer und anſehnlicher als die vorige aufgebaut
werden können. Endlich ſo hat er auch in Stifftung
der Meſſen und ewigen Lichter die meiſte Religion und
Andacht unter allen Bürgern bezeugt. (Henning aus
Achille.) † Vor dem rothen Thor dieſer Stadt ſtunde
eine Vorſtadt mit einem groſſen Thurn gegen Bayern
zu, Wagenhalß genannt; item eine Vorſtadt vor dem
Gegginger Thor, und der Richt-Platz vor derſelben:
ſo aber beede jetzo wüſte ligen. (Hauff.) † Um dieſe
Zeit mußten die Academien in Teutſchland und Pohlen
dem Röm. Pabſt das erſte mal ſchwören. † Zu Ve-
nedig wurden nach Eroberung der Inſul Creta, (Can-
dia,) Ritter-Spiele gehalten. † Die Frantzöſiſche
Crone bekam Carolus V. mit dem Zunamen der Weiſe,
und regierte 16. Jahr. † Im Jahr 1365. iſt Kayſer
Carolus abermal in Italien gegangen, und nach gepflo-
gener Unterredung mit dem Pabſt Urbano, den er zu
Rom angetroffen, mit ſeinem Adel wohl und glücklich
wieder in Teutſchland angekommen. (Trithemius.) † Da-
mals lebten Hermann und Conrad Schenck von Stauf-
fenberg; item Johann von Rechberg, genannt von
Rechberghauſen, Ritter, und Wilhelm von Rechberg.
† Zu Brackenheim, in der St. Johannis-Kirchen: Anno
Domini 1365. Donnerſtags nach St. Luciä, ſtarb Er-
ginger von Magenheim, Ritter. In eben dieſem Jahr,
im Monath Julio, da Heinrich Heerwart und Johann
Dachs Stadt-Pfleger oder Burgermeiſter zu Augſpurg
waren, (in welche Stadt Kayſer Carl das erſte mal den
25. Maj. gekommen, und allda unter Läutung aller
Glocken von der Cleriſey und Burgerſchafft herrlich em-
pfangen worden,) ſchickten die Augſpurger denen Straß-
burgern auf ihre Koſten 100. Reuter mit Helm und Pan-
zer, deren jeglicher 2. Reuter mit Schilden bey ſich
hatte, und alſo zuſammen 300. Reuter wider die Armo-
riacos oder ſo genannte „Arme Jecken.„ Dieſe Caval-
lerie commandirte Conrad von Burgau, deſſen monath-
licher Sold ſich auf 100. Pfund Heller belieff. Ihr
Fähnrich war Hanß Marſchall von Bocksperg. Auſ-
ſer dieſen waren auch Johann Remus, ein Geſchlechter,
und Hartmann von Burgau, welche Trouppen führten.
Einem jeglichen Reuter mit Helmen und ſeinen 2. Reu-

tern mit Schilden wurden monathlich 50. Pfund Heller bezahlt. (Heniog. Achilleus.) † Die Herrſchafft Mindelhaim bekam A. 1365. Walther Hochſchlitz von Kirchheim bey Halden: nach ihme der Biſchoff zu Augſpurg, und nach dieſem der Hertzog Friderich von Teck, welcher A. 1389. mit Tod abgegangen. (S. Münſter III. Buch, 288. Cap. ſeiner Coſmographie.) † Am Freytag nach Martini verkauffte Johann von Rinderbach, genannt Prunlin, Burger zu Gmünd, einen Acker, welchen er in Eberhartsweiler hatte, „der Geiſtlichen Frawen „Gutnn,„ in dem Frawen-Cloſter „zu Gotteszelle bey „Gemünde, Prediger-Ordens,„ und gab ihr ſeine Vetter, Walther und Johann Rinderbach von Gmünd zu Bürgen. A. 1422. hat die Priorin und das Convent zu Gotteszelle dieſes Gut an das Cloſter Lorch gegen andern Gütern in Mutlangen vertauſcht. † Zu Hall lebte Burcard Sulmeiſter, der ältere, und ſein Bruder Walther, welcher zu erſt den Zunamen Senfft angenommen. Dieſes Walthers iſt auch ſchon vorhin gedacht worden. † Walther Senfft und Conrad von Bachenſtein ſtiffteten in dieſem Jahr, (nach anderen 1315. S. ob. IV. Buch, 4. Cap.) eine Capell und Meß in dem Schönthaler-Hof. † Dem verſtorbenen Grafen Heinrich von Mömpelgardt ſuccedirte um dieſe Zeit ſein Sohn Stephan, welcher mit ſeiner Gemahlin, Margaretha von Chalons, den Grafen Heinrich von Orbe gezeuget. (Vigaier.)

Cap. VIII.

Tod des Grafen Ulrichs von Würtemberg. Genealogie der Herren von Kirchberg. Krieg zwiſchen Coſtantz und dem Abbten zu Reichenau; item zwiſchen den Freyburgern/ und ihrem Herrn/ dem Grafen Ego; und dann zwiſchen Würtemberg und den Grafen von Eberſtain. Frauen-Clöſter zu Tübingen. Wehingiſche Familie. Berchtold von Owe. Schencken von Stauffenberg. Policey der Schwäbiſchen Stadt Gmünd. Walther/ Biſchoff zu Augſpurg. Belagerung der Stadt Mindelheim. Democratie zu Augſpurg. Petrinus/ König in Cypern.

IM Jahr 1366. machten die Reichs-Städte einen ſtarcken Bund miteinander, welche anfänglich auch den mächtigſten Fürſten formidabel geſchienen, aber nicht lang gewährt. (Trithemius.) † In der Haupt-Kirche zu Stuttgardt ſteht dieſe Grabſchrifft: Der Hochgeborne Fürſt und Herr, Graf Ulrich von Würtemberg, ſtarb den 26. Jul. A. 1366. (S. unten A. 1370.) † Um dieſe Zeit lebten Wilhelm von Kirchberg, (welcher ſich um das Cloſter Wiblingen wohl verdient gemacht,) und ſeine Gemahlin Agnes, Hertzogin von Teck. Jener ſtarb A. 1366. dieſe A. 1384. Ihre Familie und Nachkommenſchafft wird von Bruſchio alſo erzehlt:

Wilhelm und Agnes.

- Conrad, ſtarb 1417.
- Eberhard, Biſchoff zu Augſpurg, ſtarb 1411. und wurde zu Wiblingen begraben.
- Wilhelm, ſtarb 1378. Gem. Anna von Aichheim.
  - Conrad II. ſtarb 1470. G. Anna.
    - Joh. Eberhard, ſtarb 1486.
    - Wilhelm, Ritter, ſtarb 1489.
    - Philipp, ein tapfferer Kriegsmann: von ſolcher Stärcke, daß er mit dem bloſſen Finger einen eiſenen Nagel in eine höltzerne Wand ſchlagen konnte. ſtarb A. 1510. den 20. Aug. als der letzte ſeines Geſchlechts, und wurde ſamt ſeinem Wappen zu Wiblingen begraben.
  - Eberhard, wird von Friderich III. zu Jeruſalem beym Heil. Grab zum Ritter gemacht. Gem. Chunigundis, Gräfin von Wertheim.
    - Philipp. Georg. Ludwig. Sigmund. Johann. Chunigund. Walpurg. Helena. Agnes.

Eberhard, ſtarb 1449.

- Conrad. Wurde A. 1460. am Samſtag vor Fronleichnam auf dem Feld bey Rhoda ermordet.
- Eberhard, Ritter, ſtarb 1463.
- Hartmann, ſtarb 1470.

Bruſchius ſetzt hinzu, von allen dieſen werde weiter nichts gefunden, nicht ſo wohl wegen Faulheit der Mönchen, als weil auch die Gelehrte ſelbſt das Leben und die Thaten der Edelleuten, von denen ſie verachtet werden, nicht gern beſchreiben. † Sifrid von Venningen, wohnhafft zu Bietigheim, ein Edelknecht, verſetzte einige Zehenden („zu Demozhain, unnd zu Nyperc) dem Erbarn Ritter, Herrn Johanſen, dem Nothafften.„ Die deſſentwegen errichtete Schrifft ſigillirte unter andern auch der Erbar Ritter, Johann von Sachſenheim, 1366. den Tag vor St. Andreä. † Um dieſe Zeit kriegeten die Coſtantzer mit dem Abbt Mangold von Reichenau, einem Baronen von Brandis, und Sohn Altzeſinä von Kaltern, weil dieſer, (nach Bruſchii Bericht,) 5. Coſtantziſchen Fiſchern, welche ſich aus Verachtung gegen ihne in ſeinen Waſſern zu fiſchen unterſtanden, mit ſeinen eigenen Fingern die Augen ausgeſtoſſen, und ſie alſo blind in die Stadt zuruckgeſchickt; welches die Coſtantzer

ſtantzer dergeſtalten in Harniſch gebracht, daß ſie das Schloß Schopul und andere dieſer Abbtey zugehörige Plätze plünderten und verbrannten. † Als ſich die Stadt Freiburg denen allzuvielen und groſſen Beſchwehrden ihres Herrn, des Grafen Ego widerſetzte, ſuchte ſie dieſer durch Liſt einzunehmen. Allein die Bürger ſetzten ſich durch Hülffe der Breiſacher, Baßler und Neuenburger in einen guten Defenſions Stand, demolirten nicht lang hernach das nahe bey der Stadt gelegene Schloß Burgſtadel, (oder Burckhalden,) und belagerten darauf das Städtlein Endingen; doch, da Graf Ego mit einer ſtarcken Mannſchafft auf ſie anruckte, ſtellten ſie die Belagerung ein, und lieſſen ſich an St. Lucä Tag in ein unglückliches Treffen mit ihme ein, worinnen einige unter ihnen getödtet, einige im Rhein erſäufft, und einige gefangen worden. Endlich wurde Fried gemacht, worauf ſich die Freiburger mit Geld von ihrem Herrn abgekaufft, und unter die Bottmäßigkeit der Ertz-Hertzoge von Oeſterreich ergeben. (Hedionis Paralipomena und andere.) † „Ich Gute, die Truckſeßin, weiland „Ruoffen ſeligen des Schencken von Andeck ehliche Wirtin, ꝛc. daß ich mit Willen meiner Söhn, Rudolphs „und Contz Schencken von Andeck, ꝛc.„ Geben 1366. Aus einer Schrifft, worinnen einige Edelleute von Stauffenberg vorkoñen, welche Schencken heiſſen. † Dem Cloſter Königsbroñ gab der Röm. König Carolus ein Privilegium wider den Grafen Ulrich von Helffenſtein, den jüngern, Krafft deſſen dieſer auf dem Zanberg und andern dieſem Cloſter zugehörigen Orten keine Eiſen-Grube noch Eiſen-Schmidte machen durffte. Geben am nechſten Sonntag nach Himmelfahrt 1366. † Im Jahr 1367. (nach Trithemio. Junck zehlt dieſe Geſchicht zu A. 1467. aber falſch,) war ein Streit zwiſchen dem Grafen Eberhard von Würtemberg und denen Grafen von Eberſtein. Als nun der erſtere auf einen Tag im Wildbad war, kam der Graf von Eberſtein mit einiger Mannſchafft in der Stille auch dahin, und verhoffte ſich allda ſeines Feindes zu bemächtigen. Allein dieſer wurde bey Nacht von einem Bauren durch die Wälder an einen ſichern Ort geführet, und alſo gerettet. Nach dieſem wurden mit Plündern und Rauben viele Feindſeeligkeiten gegen einander ausgeübt. Viele Edelleute hielten es mit dem Grafen von Eberſtein, die Eßlinger aber mit Würtemberg. Andere melden, daß, da der Graf von Eberſtein dem Grafen von Würtemberg hinterliſtig nachſtellete, dieſer letztere von einem gewiſſen Mann auf dem Rucken über das Gebürge getragen, und deſſentwegen eine ſilberne Gedächtniß-Müntze, auf der einen Seite mit einem Creutz, und auf der andern mit einer Hand, gepräget worden. (Ich meyn, ich hab vor vielen Jahren ſelbſt eine ſolche Müntze geſehen.) Nach der Hand iſt das Wild-Bad mit einer Mauer umgeben worden. Sonſten wurde dieſer Krieg der Schlegel-Krieg genannt. † Um dieſe Zeit lebten folgende Edelleute: Heinrich von Lainberg. Schweicker von Gundelfingen. Berchtold und Johann von Sachſenheim. Johann Nothafft. Burckard von Mansperg. Johann von Osweil. Johann von Lichtenſtein, Ritter. Anshelm von Halſingen. Berchtold Kaib von Hohenſtein. Ruoff von Gomeringen. Johann und Diether Herter. Albrecht von Tachenhauſen. Albrecht Spät. Heinrich Spät von Frickenhauſen. Heinrich Zuttelmann. † Zu Augſpurg ſtifftete der Stadt-Pfleger, Conrad Vetter, die Heil. 3. König-Kirch, (wo jetzo die Ilſungiſche Familie ihre Begräbniß hat,) welche A. 1576. ſchier gantz renovirt worden. † Im Jahr 1368. ſoll nach Trithemii Bericht Graf Eberhard von Würtemberg dieſes Zeitliche geſegnet, und 2. Söhne, Namens Ulrich und Eberhard, hinterlaſſen haben, welche nachgehends viele Schlachten gehalten. Allein ich meines Orts weiß keinen Eberhard von Würtemberg, der in dieſem Jahr geſtorben. Dann Graf Eberhard der Greiner ſtarb erſt A. 1392. und ſein Sohn Ulrich kam A. 1388. bey Well um. † „Wir Graf Eberhard von Würtemberg verjehen, daß wir unnd unſere „Erben ſchuldig ſeyen, unnd geben ſollen, unſerem lieben Ohemen, Graf Otten von Hohenberg, ꝛc. an dem „Kauff Nagolt und Heiterbach, zwey tauſent Gülden „von Golt, ꝛc. Item 18. C. Pfund Häller, daß er „uns Haigerloch von denen von Tettingen gelößt hat, ꝛc. „Darum geben wir ihm eyn, Haigerloch die Burgk, „und Haigerloch die nieder Statt: mit Nutzung der „Dörffer und Wiler, Truhelſingen, Stainhofen, Owingen, Rangendingenhard, Buetenhuſen, Hebendorff, „Hochſpach und Immenow, mit Kirchenſatz, ꝛc. biß „wirs Gelt erlegen, ꝛc. zu Rotenburg, oder Rutlingen, „oder Herrnberg. Bürgen: Graf Friderich von Hohenzollern, der alt: Graf Cunrad, der Scherer, ꝛc.„ Datum Stutgarten 1368. am Dienſtag vor Georgii. † Den Tag vor Petri und Pauli ſtarb Graf Eberhard von Landau, Eberhardi Sohn, welcher eine Gräfin von Pfullingen zur Gemahlin hatte. Sein Wappen war ein rother Krebß in einem weiſſen Feld. † Zu Tübingen waren biß auf die Zeiten der Reformation 2. Frauen-Clöſter, nemlich das Blaubeurer und das ſo genannte „Nonnen-Hauß,„ wovon zwar beede Gebäue noch ſtehen, aber zu anderwärtigem Gebrauch employrt worden. Hieher gehört folgendes: A. 1368. an St. Urbani Tag ſtifftete Rüdiger Leſcher vor ſeine in dem Convent zu Tübingen lebende Tochter Guta 1. Pfund Heller aus der Löwen-Wieſen zu Kilberg jährlich auf St. Michaelis zu bezahlen, ſo nach ihrem Tod allezeit gedachtem Convent gereicht werden ſollte. Das hierüber errichtete Inſtrument unterſchrieben und ſigillirten auf weiſſem Wachs, mit und neben gemeldtem Rüdiger Leſcher, ſein Bruder Contz, ſein Sohn Rüdiger, und ſein Tochtermann, Ulrich Majer von Waſſenneck. In dem Rüdigeriſchen Wappen iſt ein halber Mond oder Circul, und in dem Majeriſchen gleichſam 6. Körner, und darunter eines in der Mitte, um welches die übrige herum ligen. † A. 1368. am dritten Tag vor H. Creutz, verkauffte der Abbt Bruno von Alperſpach an ſeinen Conventualen, Herrn Ulrich Wehing, einige Zinſe zu Sultzbach und Fridoltzberg vor 30. Pfund Hlr. welche hernach die Herren von Wehing nach ihrer Mildigkeit in das Siechen-Hauß vermacht, mit dieſem Beding, daß das Convent vor 2. Pfund Hlr. welche der Siechen-Pfleger jährlich austheilen ſollte, am 6. Tag nach Mariä Him̃elfahrt der Erbaren Matronen, Mechtildi von Wetzingen, und am Samſtag vor Mariä Reinigung dem Steinmar Saltzfaß einen Jahr-Tag, oder jährl. Gedächtniß-Tag mit Vigilien und Meſſen, wie auch gewöhnlicher zweymaliger Vorbeygehung bey ihren Gräbern in der St. Marien-Capell celebriren ſollte. † Heinrich, Probſt zu Roggenburg, verkauffte dem Cloſter Königsbronn einige Güter auf dem Albuch, (wo jetzo nur Wälder ſeynd,) den Hof Hohenberg, das alte Hohenberg, Felgenhofen, Entzenriß, und Berchtenbuhel vor 450. Pfund Heller. † „Ich „Bentz (Berchtoldus) von Ouwe, von Bodelshuſen, „Volckarts ſeligen Sohn von Ouwe: unnd ich Eliſa„beth, ſeine Ehliche Wirtin: verjehen beyde offentlich „aus gemeinem Munde, ꝛc.„ Dieſe hatten einiges an Johann von Werſtain, Johannis Sohn ꝛc. verkaufft, „aus allem dem Korn Zehenden der Küchen zu Stain, „gelegen zwiſchen Hechingen unnd Stouffenberg, ꝛc.„ Zeugen, Bürgen und Siglere: „Hermann von Owe, „von Roſeck. Marquart von Owe, Herr Marquarts „ſeligen Sohne. Conrad Staheler, der jung, zu Ro„tenburg. Walther der Walh, geſeſſen zu Hechingen. „Hanß Schenck von Stouffenberg.„ † Anfang eines andern Brieffs: „Ich Contz der Schenck von Stouf„fenberg: ich Hermann der Schenck, und ich Hanß der „Schenck, alle drey Gebrüdere. Datum 1368. Wir die „Schencken von Stouffenberg: Burckhart ein Ritter, „Werner unnd Berchtold, alle drey Gebrüder, ꝛc.„ Dieſe verkaufften ihre Güter zu Engſchlat, „dem Erbarn „Edelmann Walther von Schalcksburg, (And. Schalts-

„burg.)„ Zeugen: Graf Albrecht von Zollern, der jüngere, und Albrecht Walch, A. 1368. Dieſes Stauffenberg, (nach anderen Stauffenburg) ligt nicht weit von Hechingen, und iſt von einem andern Stauffenberg in der Mortenau wohl zu unterſcheiden. † Als in der Schwäbiſchen Stadt Gmünd zwiſchen den Adlichen und andern vornehmen Familien um des point d'honneur willen einige Strittigkeiten entſtanden, kam das Regiment von ihnen weg, und an das Volck, welches ſich von ſelbiger Zeit an ſelbſt taugliche Obrigkeiten erwählet, und A. 1248. unter Kayſer Rudolpho Bernhard Klebzagel zum erſten Burgermeiſter, und nach ihme andere biß auf A. 1368. gemacht, von welchem Jahr an folgende das Regiment allda geführt: 1368. Burgermeiſter, Johann von Rinderbach. Stättmeiſter, Johann Rauch und Petrus Betzbrei. 1369. Burgermeiſter, Johann von Thal, genannt Bürger. Stättmeiſter, Johann Schott, (nach anderen Schoch) und Johann Schleczt. 1370. Burg. Johann Rinderbach. Stättm. Sifrid Albich und Johann Feirabend. 1371. Burg. Walther Kurtz. Stättm. Eberhard Wanner und Sifrid Mangolt. 1372. Burg. Johann von Horckheim. Stättm. Sifrid Heberling und Wolff Sünder. 1373. Burg. Sifrid Heberling. Stättm. Johann Biſchoff und Johann Schach. 1374. Burg. Johann Bürger von Wolffthal. Stättm. Walther von Rinderbach und Schweikard von Liechtenſtein. 1375. Burg. Melchior Curtius. Stättm. Johann Fetzer von Bragenhofen und Johann Marbach. 1376. Burg. Johann Fetzer von Bragenhofen. Stättm. Sifrid Heberling, und Heinrich Biſchoff. 1377. (in welchem Jahr die Peſt graſſirte,) Burg. Sifrid Heberling. Stättm. Walther Kurtz und Hanß Scheffel. 1378. Burg. Johann von Mecklingen. Stättm. Johann von Horckhaim und Wolff Sünder. 1379. Burg. N. Wanner. Stätt. Walther im Stainhauß und Ulrich Argner. 1380. Burg. Johann von Horckhaim. Stätten. Johann Stebenhaber und Johann Wegſcheider. † Im Jahr 1368. wurde der Augſpurgiſche Biſchoff Marquard Patriarch zu Aquileja, und reſignirte ſein bißheriges Biſthum mit höchſtem Danck wieder an das Dom-Capitul zu Augſpurg; ſtunde darauf gedachtem Patriarchat noch 13. Jahr vor, und ſtarb A. 1381. Wenige Jahr vor ſeinem Tod kam er wieder nach Augſpurg, und legte die zwiſchen der Obrigkeit und dem Biſchoff zu Augſpurg eines- und andern Theils denen Bayern obhandene harte Strittigkeiten glücklich bey. Ihme ſuccedirte A. 1368. Walther von Hohenſchlitz, (deſſen Mutter eine geborne von Brandeck war,) von Geburt ein Schwab, und vormaliger Stadthalter des Kayſers Conradi in Italien, ein überall ſehr belobter Mann, welcher aber bey ſeinem Biſthum unglücklich worden. Dann, da ſeine Vor-Eltern, die Edelleute von Hohenſchlitz, das Städtlein und Schloß Mindelhaim ſamt dem darzu gehörigen Gebiet an ſich erkaufft hatten, ſo nahmens nachgehends die Hertzoge von Teck mit Gewalt ein, und behieltens eine Zeitlang in ihrer Gewalt. Weil nun die Herren von Hohenſchlitz ſelbiges durch Hülffe dieſes Biſchoffs, als ihres Vettern, wieder an ſich zu bringen verhofften, ſo baten ſie ihn mit Ungeſtümm, daß er die Waffen ergreiffen ſollte; worauf er Soldaten geworben, und Mindelhaim belagert und geſtürmt. Allein weil der Hertzog von Teck von den Grafen von Werdenberg, Veringen, Zollern und anderer Orten her viele und ſtarcke Hülffe hatte, ſo hielte er alle feindliche Gewalt leicht aus. Und als der Biſchoff auf einen Tag in dem Lager vor der Stadt ein wenig unvorſichtig wandelte, wurde er von dem Grafen Albrecht von Werdenberg mit einem zum Mindelshaimer Schloß heraus geſchoſſenen Pfeil dergeſtalten getroffen, daß er gleichbalden tod geblieben, ſo geſchehen an St. Franciſci Tag, 1396. Und diß war das End an dieſer Belagerung. Der Biſchöffliche Leichnam wurde hierauf zu Augſpurg in der von denen Herren von Hohenſchlitz ehmals geſtiffteten Capell zu St. Agnes in dem Dom unter allgemeinem Leidweſen beſtattet. (Bruſch.) † Zu Augſpurg wurde A. 1368. im November die Ariſtocratie, (das Regiment der Vornehmſten) durch eine Aufruhr, (welche jedoch ohne Blutvergieſſen abgegangen,) in eine Democratie, (Regiment des Volcks) verwandelt, und gewiſſe Zunfften ſamt Zunfftmeiſtern geordnet. Welche Regierungs-Form 180. Jahr, nemlich bis auf A. 1548. gewährt. In dem von den Patriciis und dem Volck wegen geänderter Regierung A. 1368. errichteten Diplomate wurde verſehen, daß das Regiment der Zünffte 100. Jahr und 1. Tag währen ſollte, mit welcher Zahl die damalige Teutſchen die Ewigkeit zu bezeichnen pflegten. (Henning aus Gaſſaro) Hievon finde ich bey M. Daniel Hauffen folgendes: Zu Augſpurg wurden in dieſem 1368. Jahr die politiſche Händel zwiſchen der Obrigkeit und Burgerſchafft im Frieden ausgemacht. Burgermeiſter zu Augſpurg waren damalen Grauſögel, und Johann Weißbrunner. Bauherren, Cunrad Ilſung, auf dem Stain: Johann Bach, Portners Tochtermann: Johann Burtenbach, Beck: Witzig, Kirſchner. Rentmeiſter: Bartholomäus Riederer. Ulrich Langenmantel: Weiß, Weber: Fideler, Portners Tochtermann: Hugo, Gerber, (Coriarius, Ital. Cuoiaio, allwo 6. Vocales zuſammen kommen:) Witzig, Kürſchner. † Als Petrinus von Luſignan, König in Cypern, die Venetianer und Genueſer in Griechenland ſolenn und herrlich tractirte, ſtellten ihm dieſe Letztere nach, weil er den Erſteren geneigter ſchiene; wurden aber ergrieffen, und zu Tod geſtürtzt. Worauf der Genueſiſche Doge oder Hertzog, Dominicus, Petrum, Petrini Bruder, (welche beede Hugonis von Luſignan Söhne waren,) ſamt ſeiner Gemahlin, Bernabovis Tochter, gefangen nach Genua bringen laſſen, allwo die Königin im Gefängniß einen Sohn, Namens Janum, geboren. Endlich wurden ſie wieder in ihr Königreich zuruck gelaſſen, und nachgehends Petrus um der Regierung willen von Petrino umgebracht, nachdem dieſer Alexandrien in Egypten geplündert und verwüſtet, wie Bergomar in ſeinem 14. Buch, wiewol bisweilen confus und unordentlich erzehlet. Alſo iſt auch die brüderliche Liebe rar. (S. unten VI. Buch 14. Cap.) Petrinus war Petri Sohn, (ſagt Gabelchover,) nicht Bruder: Petri Vatter war Hugo, König in Cypern, aber der vätterlichen Linie nach nicht aus der Familie von Luſignan, ſondern Hugonis von Luſignan Ur-Ur-Ur-Enckel von ſeiner Tochter Iſabella, Grafen Heinrichs zu Brnne Gemahlin.

Cap. IX.

Cap. IX.

Vergröſſerung der Grafſchafft Würtemberg durch einige Städte. Feſt-Tag zu Augſpurg auf St. Marci. Schickſaal des Schloſſes Hohenſtauffen. Kirche zu Luſtnau. Bürgerlicher Krieg in Schwaben / Bayern und am Rhein / zwiſchen den Fürſten und Reichs-Städten. Verkauff der Grafſchafft Hohenberg an das Haus Oeſterreich. Einige Adeliche Familien in Schwaben. Genealogie der Hertzoge von Burgund. Unterſchiedliches von Augſpurg. Erſtes Geſchütz allda. Edelleute zu Straßburg.

IM Jahr 1369. machte Johann Schadland, Biſchoff zu Worms und Augſpurg, als er zu Augſpurg wenig Ruhe vor ſich ſahe, einen ziemlichen Schatz daſelbſt zuſamen, und begab ſich nach Worms. (Bruſch.) † Dem Grafen Eberhard von Würtemberg ſolle Pfaltz-Graf Gözzo von Tübingen das Städtlein Sindelfingen, item Zavelſtain, Burg und Stadt, unter gewiſſen Conditionen übergeben haben. Alſo kam nach und nach Sindelfingen, Böblingen, Herrenberg und Rorau ſamt denen darzu gehörigen Gütern an das Haus Würtemberg. † Um dieſe Zeit lebten die Edle, Sifrid von Lainberg, und Otho von Kaltenberg, Ritter. † Im Jahr 1370. confirmirte Kayſer Carolus denen Augſpurgern ihre 2. Jahr vorher eingeführte Democratie, (Volck-Regiment,) durch Grafen Ulrich von Helffenſtein, Land-Vogt, Paulum Pfettner und Sighard Schreiber, welche deſſentwegen als Geſandte an ihne deputirt, und wovon der Letzte, welcher Zunfftmeiſter bey den Bierhändlern, und Siegel-Bewahrer bey der Republic war, nach vollendter Geſandſchafft wegen Beſtehlung des gemeinen Guts, um Geld geſtrafft, und mit ſeinem gantzen Haus in dieſem Jahr aus der Stadt gejagt worden. Doch iſt das Confirmations-Diploma mit dem Kayſerlichen Sigill erſt A. 1373. den 26. Decembr. angekommen. (Gaſſarus) † Zu Augſpurg ſind (1) drey Graß-Mägdlein bey der Ziegel-Hütte vom Wetter erſchlagen worden. (2) In der St. Marien-Kirche daſelbſt ein ehrbarer Mann, Namens Strauß Majer, unter der Meß einen plötzlichen Todes geſtorben. (3) Ein Mann in dem Lech erſoffen. Dahero auf den St. Marx-Tag zu Augſpurg ein Faſten angeordnet worden. † In dieſem Jahr ſoll der allererſte Fugger, Namens Johann, aus dem eine halbe Meil von Augſpurg gelegenen Dorff Geggingen, von welchem hernach die ſo vornehme, reiche und angeſehene Fuggeriſche Familie hergekommen, Burger zu Augſpurg worden ſeyn, und das Weber-Handwerck angefangen haben. † In dieſes Jahr ſetzt Münſter auch den Tod des Würtembergiſchen Grafen Ulrichs, welcher ein Sohn des ältern Ulrichs geweſen. Anderwärts aber hab ich folgendes hievon gefunden: Um dieſe Zeit lebte noch Graf Ulrich von Würtemberg, Ulrichs Sohn, Eberhardi, des Durchleuchtigen Enckel, und Eberhardi, des Greiners Bruder, mit welchem er von ſeinem Groß-Vatter, Eberhard, und Ulrich, Probſten zu Speyer, erzogen worden. An dem Kayſerlichen Hof Caroli IV. war er gar wohl gelitten, und pflegte den Expeditionen dieſes Kayſers, beſonders in Belagerung der Stadt Zürch mit beyzuwohnen. A. 1370. den Tag nach Jacobi, ſtarb er zu Neuffen, und wurde zu Stuttgardt in der Stiffts-Kirche begraben. Allein mit beſſerem Grund wird geſagt, daß er ſchon A. 1366. geſtorben. (Sihe oben Cap. VIII.) Die Grafſchafft Tübingen hatte er längſt-gemeldter maſſen durch Kauff an ſich gebracht. Seine Gemahlin war Catharina, eine Gräfin von Helffenſtein, welche dem Spital zu Eßlingen die beede Flecken Möringen und Vaihingen, gegeben; wie auch den Spital zu St. Catharina in Stuttgardt angefangen, und einige Wein-Zehenden darzu vermacht. Nach ihrem Tod wurde ſie zu Wieſenſteig begraben, und hinterließ nur eine einige Tochter, welche den Marggrafen von Baaden, Rudolph Wecker, geheurathet, 4. Söhne mit ihme gezeuget, und nach ihrem Tod in der Stiffts-Kirche zu Baaden beſtattet worden. Gabelchover nennet ſie Adelheid, macht ſie aber zu keiner Gräfin von Helffenſtein, ſondern von Pfirt. † Hailsbrunn: A. 1370. am Tag der H. Jungfrauen und Märtyrerin Agnes ſtarb Magiſter Mengart: Deſſen Seele ruhe im Frieden. Von ihme ſind folgende Verſe vorhanden:

Mag. an die Mariam:

Te rogo, Virgo pia, nunc me defende Maria.

Maria an ihren Sohn:

Hæc quia ſuxiſti, fili: Veniam precor iſti.

Der Sohn an den Vatter:

Vulnera cerne, pater: fac, quod rogitat mea mater.

Der Vatter an den Sohn:

Quæque petita dabo: fili tibi nulla negabo.

Eben wie Diophantus, Temiſtoclis Sohn, ſagte: Was ich will, das will auch das Athenienſiſche Volck. Dann, was ich will, das will meine Mutter. Was meine Mutter will, das will auch mein Vatter. Und was mein Vatter will, das wollen auch alle Athenienſer. (Plutarch. παιδ-αγωγ. oder von Erziehung der Kinder.) Eben dieſe Verſe ſtehen auch an der äuſſern Wand der Pfarr-Kirche zu Gröningen. † In dieſem Jahr verſetzte das Haus Oeſterreich das Schloß Hohenſtauffen den Edlen Riethaim, welche ſelbiges 8. Jahr hernach dem Grafen Ulrich von Würtemberg (Grafen Eberhard, des Greiners Sohn, der nachgehends bey Weil umgekommen,) gegen Empfang ihres Gelds abgetretten. Dieſes Schloß ſtunde bis auf A. 1525. in welchem Jahr es von den aufrühriſchen Bauren abgebrandt worden, weil der alldaſige Commendant, Johann Reuß von Reuſſenſtain, nicht im Stand geweſen, ſelbiges zu defendiren. † Weilen die Kirche zu Luſtnau bey Tübingen wegen ihrer Aelte über die Helffte eingefallen, ſo wurde ſie vollends gantz abgebrochen, und um dieſe Zeit von neuem wiederum zu bauen angefangen. Und weilen die Einkünffte dieſer Kirche ſelbſt zu Beſtreitung der Unkoſten nicht zulänglich waren, ſo ließ der Bebenhäuſiſche Abbt Wernher von Gomeringen, als Patronus und Collator dieſer Kirche, A. 1370. den Tag nach Othmari in der 8. Indiction, ſein von ſich und ſeinem Cämmerer Heinrich ſigillirtes Sammel-Patent durch Heinrich Coler von Luſtnau, ausgehen, darinnen er allen wahrhafftig Bußfertigen und Beichtenden von 13. Ertz-Biſchöffen und Biſchöffen, von den ihnen auferlegten Pœnitenzen bey Tod-Sünden 40. Tag, und bey läßlichen Sünden 1. Jahr nachgelaſſen; worauf der Biſchoff Heinrich von Coſtantz zu Beförderung dieſes Baues denen Geiſtlichen in ſeiner Diœces, vermittelſt eines A. 1371. den 26. Sept. in der 9. Indiction von Tübingen aus erlaſſenen Brieffs, worinnen einem jeg-

lichen Beyſteurenden ein Ablaß von 40. Tagen gegeben woeden, das Volck von der Cantzel zu einer milden Beyſteuer zu ermahnen befohlen. Damit aber dieſee Brieff nicht zu ſchändlicher Gewinnſucht mißbraucht würde, ſo ſollte er nur bis auf nechſtkommenden Bartholomäi-Tag gelten. (MSCr.) † Lazius gedenckt in ſeinem VIII. Buch de Migrat. Gent. einer Frey-Adelichen Familie in Schwaben von Sunthaim und Hell, in welcher A. 1270. Sifrid, A. 1290. Cunead und Heinrich, A. 1300. Wilhelm und Rudolph, A. 1350. Beringer und Wilhelm, A. 1386. Cunead, ꝛc. floriert haben. † A. 1370. am Montag nach Leodegarii ſchloſſen folgende 6. Schweitzeriſche Cantons, Zürch, Lucern, Zug, Uri, Schweitz und Unterwalden ein beſonder Bündniß mit einander wider die um Geld-Schulden und weltlichee Händel willen von den Prieſteen unbillig vorgenommene Excommunicationen, welches der „Pfaffen-Brief„ genannt wuede. (Stumpff. XIII. Buch, 3. Cap.) † In eben dieſem Jahe lebet (laut eines im Schönthaler Hof zu Hall vorhandenen Brieffs,) „die „Ehewürdig und Geiſtlich Feau Adelheit, Eptißin zu „Gnadenthal, geborne Senfftin.„ † Im Jahe 1371. ſtunden die Wüetembergiſche und andere Geafen, Baronen und Edelleute in Zwiſtigkeit mit den Schwäbiſchen Reichs-Städten, wooon ein etlich-jähriger Krieg entſtanden, deſſen Früchte folgende waren: Beederſeits wueden die Flecken verbrandt: Das Kraut und andere Feld-Gewächſe mit Schwerdtern abgehauen: Die Erde gepflüget und Senff daeein geſäet, ſo in vielen Jahren nicht wiederum ausgerottet werden können: Die Weinſtöcke und fruchtbare Bäume umgehauen oder abgeſchält, daß ſie keine Frucht tragen konnten: Die Geiſſen von der Alp in die Eßlinger Weinberg geführt, um die Weinſtöcke daeinnen abzufreſſen: Die Dörffer von den Städten abgebeandt, und Menſchen und Vieh weggeführet. Die Anzahl der getödteten belieff ſich ohngefähe auf 1400. und der abgebrandten Dörffee gegen 1200. Die Uеſach dieſes Kriegs ſoll geweſen ſeyn, weil die Städte allzumächtig, und hingegen viele Edelleute, welche ihre Güter vor aufgenommene Geldter verpfändet, und die Zinſe durch unrichtige Bezahlung aufſchwellen laſſen, von den Städten durch die Leiſtung, (Obſtagium,) oder auf andere Arten gedruckt worden. Dahee man eine Entledigung von denen Laſten ſuchte, und beedeeſeits über erlittenes Unrecht klagte. So viel überhaupt von dieſem Krieg. Sollte noch etwas beſonders davon vorkommen in Sachen, welche nicht fleißig aufgezeichnet worden, ſo ſoll es gehöriger Orten angemercket werden. † In dieſem Jahr verkauffte Graf Rudolph von Hohenberg, dee jüngeee, ſeine Grafſchafft an die Hertzoge von Oeſterreich, wovon Naucler und Münſter folgende 3. Ueſachen anfüheen: 1. weil er keine Söhne hatte. 2. weil er von ſeiner Gemahlin und Tochter groß Unrecht erlitten. 3. weilen ſeines Vatters Brüdee, Rudolph und Heinrich (nach anderen Hugo,) ihre Gütee ohne Noth, aus einem tückiſchen Neid abalienirt, und an Fremde verkaufft hatten. Dieſe Grafen hatten ihren Namen von dem ohngefähe eine Meile von Rotweil gelegenen Berg-Schloß Hohenberg, welches ehmalen das Haupt dee Grafſchafft Hohenberg geweſen, nachgehends aber, (wie auch das Schloß Lupferberg,) auf Kayſers Sigismundi Befehl von den Rothweilern demolirt woeden. Das Land bey dieſem Schloß wird die obere, das am Neccae aber die untere Grafſchafft genennt. Zu dieſee letzten gehören das von dem Geafen Rudolph von Hohenberg erbaute Städtlein Horb: Rotenburg und Ehingen, (ſo durch den daezwiſchen flieſſenden Neccae von einandee unterſchieden werden;) ferner Bintzdorff, ein Städtlein: Kiechberg, ein Nonnen-Cloſter: Schenberg, ein Städtlein unter dem Schloß Hohenberg: Fridingen, ein Städtlein an der Donau: Nagolt und Wildberg, ſo jetzo den Hertzogen von Würtemberg zugehöret, wie auch Haigerloch und Oberndorff. Bey dem Städtlein (*) Nagolt iſt das Nonnen-Cloſtee Reuten, allwo der letzte Hohenbergiſche Graf, Namens Sigmund, begraben ligt. So kommt eine Familie ab, die andere auf. † In der Vorſtadt zu Engen, in der Kirche zu St. Martin ſteht dieſe Grabſchrifft: A. 1371. ſtarb Petrus von Hewen, Freyherr, am Tag des H. Ertz-Engels Michael. In dieſer iſt die Begräbniß der Herren und Frawen von Hewen ..... allee von Hewen. Am Tag Michaelis, des Ertz-Engels des HErrn. † Um dieſe Zeit ſchrieben die Grafen von Veringen denen Grafen von Würtemberg, „als ih„rem Ohemen,„ zu. † Zu Reuttlingen lebten die Edelleute von Spiegel, aus welcher Familie Berchtold Spiegel A. 1371. an St. Martins-Tag geſtorben, und daſelbſt in der von ihme erbauten Capell begraben worden. † Damals lebten auch Burcaed von Mansperg, Ritter. Ulrich Kiener, Ritter. Heinrich von Randeck, Ritter. Johann von Neidlingen, Ritter. Albrecht Zeller. † Zu Augſpueg machte Sebaſtian Ilſung, ein Patricius A. 1371. (nach andeeen 1471.) die Verordnung, daß künfftighin alle Samſtag nach der Veſper in der St. Peters-Kirche ein Salve Regina um einen gewiſſen Sold geſungen werden ſollte, welches man daher noch des Ilſungs Salve nennet. (Gaſſarus.) † Genealogie der Hertzoge von Burgund, (nach Nauclero und anderen.)

Johann von Valois. König in Franckreich.

- Philippus Audax, Hertzog zu Burgund, 1364.
  - Philipp, Graf von Nevers.
  - Anton, Heetzog zu Brabant.
  - Johann, Hertzog zu Burgund, wird von den Türcken gefangen, und wiedeeum loß gelaſſen.
    - Hertzogin von Oeſterreich.
    - Hertzogin von Savoyen.
    - Gräfin von Holland.
    - Philipp, Hertzog zu Burgund.
      - Carl wird von denen Schweitzern erſchlagen
        - Maria, Kayſers Maximiliani Gemahlin.

oder

(*) Dieſes Nonnen-Cloſter ligt bey Wildberg / nicht bey Nagolt. S. oben Cap. V. item IV. Buch / IV. Cap. und unten VIII. Buch XVIII. Cap.

oder in gerader Linie folgender maſſen: Johannes Valeſius — Philippus Audax, Hertzog zu Burgund — Johannes — Philippus Bonus — Carolus, Hertzog zu Burgund — Maria — Philippus — Carolus V. Kayſer. Dieſe Genealogie habe ich deſſentwegen hier einrucken wollen, damit man künfftighin gleich wiſſen möge, woher ein jeglicher ſeye, wann etwa eines oder des andern aus dieſer Durchleuchtigen Familie Meldung geſchehen ſollte. † Im Jahr 1372. den 1. Jun. entſtund ein erſchreckliches Erdbeben in Ober-Teutſchland. Den 5. Jun. ließ ſich ein rother Ring um die Sonne, und neben her 2. hervorragende Creutze ſehen. In eben dieſem Jahr waren alle Schwäbiſche Reichs-Städte mit Feuer- und Waſſers-Noth, Morden, Rauben und Empörungen geplagt. (Felix Malleolus.) Dieſes deutet auf den bürgerlichen Krieg um Schwaben herum, wovon im vorhergehenden Jahr geredet worden, und jetzo noch einige Particularien beygefügt werden ſollen: den nechſten Sonntag nach Petri und Pauli erwehlten die Augſpurger 7. Hauptleute oder Kriegs-Obriſten, nemlich Cunrad Jſung, (welcher in dieſem Jahr Burgermeiſter war,) Bartholomäum Riderer, Cunrad Rechlinger, Rabold, den jüngern, Hermann Nördlinger, Johann Eringer und Ulrich Diethrich. Nachdem ihnen von den Bayern Achingen abgebrandt, und Pferde und Vieh weggetriben worden, eroberten und verbrannten ſie Schwabeck an St. Catharinen Tag, allwo 26. Mann verbronnen, und 5. gefangen nach Augſpurg geführet worden. Am Donnerſtag nach St. Nicolai giengen ſie mit 1500. Mann unter Anführung des Hertzogs Friderich von Teck auf Schongau und Fridberg loß, und verderbeten beede Orte mit Feuer. Hingegen verbrannten die Bayer Kißingen, Geggingen, Jningen, und um St. Thomä Tag, Bebingen, Weringen, Pferſon, Bargom, Stepach, Kriegshaber, Oberhauſen, Defferdingen, Herlingen, Gablingen und Gershofen. Ja ſie ruckten auch vor die Stadt Augſpurg ſelbſt, und zündeten, der auf ſie von der Mauer herab fliegenden Pfeile ungeachtet, den Zaun vor dem Gegginger Thor an. Damalen galte zu Augſpurg 1. Aymer Elſäſſer Wein 4. Pfund, und 1. Aymer Neccar-Wein 3. Pfund Heller. † In eben dieſem Jahr beſiegte Graf Eberhard von Würtemberg ſamt ſeinen Alliirten die Ulmer und 8. alliirte Städte bey Altheim, und bekam 300. Edle und Unedle ſamt ihrem Obriſten, dem Grafen Ulrich von Helffenſtein ſelbſt, gefangen, weil ihnen die Augſpurger wegen Überlauffung der Donau nicht zu Hülff kommen können. Von dieſer Schlacht her ſteht folgende Grabſchrifft in der Haupt-Kirche zu Ulm in der Beſſerer Capell: „Anno 1372. da ward erſchlagen zu Althaim, an „dem Mittwoch nach St. Ambroſii Tag, der fromm „und Veſt Hainrich Beſſerer: der zu der Zeit gemeiner „Statt Hauptmann geweſen iſt: dem GOtt genedig „ſeye.„ Vor und nach dieſer Schlacht giengen auch noch einige andere Sachen vor, welche Aventinus im 7. Buch ſeiner Bayeriſchen Chronick folgender maſſen zuſammen faßt: Die Kayſerliche (Reichs-) Städte, Regenſpurg in Bayern und Augſpurg in Schwaben machten ſamt denen am Rhein gelegenen Städten, auf Befehl des Königs Wenceslai einen Bund wider die Bayer, (der Rheiniſche Bund genannt,) worzu Graf Ulrich von Helffenſtein und Piligrin von Puchheim nebſt dem Ertz-Biſchoff von Saltzburg als Bunds-Hauptleute von dem Kayſer ernennet worden, fielen mit ihren Völckern in die Pfältziſche Gräntzen ein, verheereten die Felder, und zündeten die Flecken an. Hierauf griff Ruprecht die Feinde in der Gegend Speyer an, tödtete ihrer 200. bekam 300. gefangen, und ſchlug die übrige in die Flucht, daß ſie ſich nach Speyer retiriren mußten. Viertzig Schnapphahnen, welche in ſeinem Land hin und her mit Feuer und Schwerdt heimlich graſſiret, ließ er in einen glüenden Ziegel-Ofen werffen, und ſagte zu ihnen: Ihr habt heimlich bey der Nacht mit Sengen und Brennen wider mich graſſiret: ich aber will euch offentlich am hellen Tag verbrennen. Inzwiſchen attaquirte Ruprecht, der jüngſte, (welcher nachgehends zur Regierung kommen,) ſamt ſeinen Brüdern, Stephan, Friderich und Johann, und ſeinen Vatters-Bruders Söhnen die Regenſpurger, wurde aber von ihnen in die Flucht geſchlagen. Nachgehends nahm Friderich den Ertz-Biſchoff Piligrin gefangen. Ein gleiches widerfuhr auch dem andern Bunds-Hauptmann, Ulrich von Helffenſtein von dem Grafen Eberhard von Würtemberg, welcher über diß, als ihn ſeine Alliirte mit 6000. Gold-Gulden rantzioniren wollten, im Gefängniß getödtet worden. Worauf die Reichs-Stättiſche ſeinen Tod zu rächen, feindlich in Würtemberg eingefallen, und mit Feuer und Schwerd darinnen graſſirt haben; von dem Grafen von Würtemberg aber hinwiederum, vermittelſt Bayeriſcher Hülffe geſchlagen, und in die Flucht gejagt worden. ꝛc. Ohne Zweiffel ſiht er hier auf diejenige Schlacht, welche lang hernach bey Weil der Stadt gehalten worden. Nauclerus ſagt, in einem gewiſſen Dorff oder Weiler haben die Städte ſchier den Kürtzern gezogen, und verſteht Altheim hierdurch. Aventinus hat hier, (wie auch anderwärts) unterſchiedliche Dinge untereinander geworffen, und gleichſam in ein Jahr zuſammen geſetzt, wounter einiges erſt viele Jahr hernach geſchehen. Ich wollte wünſchen, er hätte die Zeiten, und die Geſchichten nach den Zeiten beſſer und ſorgfältiger unterſchieden. Sonſten hab ich auch folgendes von dieſem Krieg gefunden, aber ebenfalls ohne Ordnung und Unterſcheid der Täge: Nachdem die Augſpurger dem Heintich von Freiberg und Schöneck 3. Dörffer weggebrannt, wollte ſich der Graf von Würtemberg unter dem Vorwand, daß ſeine Bediente injurirt worden wären, an ihnen rächen: allein ſie machten die Sache durch Geld mit ihme aus. Hertzog Friderich von Teck, (als ihr Hauptmann oder Kriegs-Obriſter,) ritte zwar mit einigen Bürgern nach Prag zu dem Kayſer, um wider das gegenwärtige Kriegs-Ubel Rath und Hülffe zu ſuchen, aber umſonſt, inmaſſen ſie nach einem Unkoſten von 1400. fl. unverrichter Sachen wieder abgezogen. (Augſpurger Chronick, und andere.) † In eben dieſem Jahr, da Conrad ein Patricius, und Hermann Nördlinger ein Kauffmann, Burgermeiſter zu Augſpurg waren, ließ der (kleinere) Rath, mit Conſens des gröſſern, damals aus 216. meiſtentheils gemeinen Leuten beſtehenden Raths, währenden Kriegs wider Würtemberg und Bayern, die erſte metallene Kriegs-Stücke, und zwar 20. an der Zahl, vor 50. Pfund Heller zu offentlichem Gebrauch der Republic gieſſen. Hier alſo wird des Geſchützes bey den Augſpurgern zu erſt gedacht. Damals aber und einige Jahr hernach hatten ſie keine eiſerne, ſondern ſteinerne Kugeln. † Eben daſelbſt wurde Eringer Burggraf wegen Verfälſchung der Müntze mit dem Schwerdt hingerichtet. † An St. Michaelis Tag dieſes 1372. Jahrs verkaufften (laut Brieffen,) die beede Rüdiger Staiglin, Vatter und Sohn, „Edelknechte, zu Scharnhuſen geſeſſen,„ einen Zinß zu Meglingen an Johann Herter von Tußlingen, Edelknecht: nemlich 30. Pfund Heller jährlich aus 2. Höfen zu genieſſen, vor 26. Gold-Gulden. Den hierüber geſtellten Kauff-Brieff ſiegelten Wernher von Neidlingen. Wernher von Neunhauſen. Morhart, Vogt zu Stuttgardt. Albrecht Schultheiß zu Grüningen. † Johann Frech von Reutlingen verkauffte dem Cloſter Königsbronn ſeine Güter, welche er zu Cuſterdingen hatte, vor 38. Pfund Heller. † Um dieſe Zeit lebte auch „Herr Bruno Guß von Brenz, Ritter,„ und Johann Guß, ſein Bruder, welchen damalen Guſſenberg, Stronberg und viele andere Güter zugehörten. Aus dieſer alten und berühmten Familie ſtammt die Gemahlin des Edlen, klugen und wackern Herrn, Johann Ja-

cob Guth von Sultz zu Durchhauſen, welcher dermalen bey unſerm Durchleuchtigſten Fürſten die Charge eines Cammer-Meiſters mit vieler Treue bedienet. (D. Joh. Moſer, 1589.) † In eben dieſem Jahr entſtunde zu Schaffhauſen in der Schweitz eine ſtarcke Feuersbrunſt, in welcher gegen 70. Perſonen umgekommen, und kaum der vierte oder dritte Theil der Stadt ſtehen geblieben. (Lycoſthenes und Stumpff V. 17.) Gleiches Unglück hatten auch Augſpurg, Fridberg und Schongau. † Zu Straßburg wurden die allda wohnhaffte Edelleute von der Obrigkeit gefragt: ob ſie Bürger wären, oder nicht? Und als einige antworteten, ſie haben bißher in der Stadt gewohnt, wie ihre Vor-Eltern, andere aber, welche ſich den gemeinen und bürgerlichen Beſchwehrden gern entzogen hätten, keine Bürger heiſſen, ſondern nur die Beneficien und Vortheile, wie Bürger, genieſſen wollten, ſo wurde ihnen befohlen, innerhalb Monaths-Friſt entweder auf 10. Jahr die Stadt zu räumen, oder aber eine Declaration von ſich zu geben, was ſie geſonnen wären. Weil ſich nun Johann Erb, ein Ritter, welcher viele Freunde hatte, deſſen weigerte, ſo wurde er auf 10. Jahr aus der Stadt geſtoſſen. Worauf er ſich vor einen offentlichen Feind der Stadt declarirt, und denen Bürgern allen nur möglichen Schaden gethan; Zu dieſem Ende Eppen von Hatteſtatt, einen Burger von Straßburg, welcher auf dem Schloß Heclisheim wohnte, einmal bey Nacht unverſehens gefangen genommen, zu ſeiner Verwahrung Wächter hinterlaſſen, und alles Geld weggenommen. Dieſe Feindſeeligkeit nun zu rächen, nahm der Land-Vogt Murlin Walleſius mit Hülffe der Selſtädter und Straßburger ſelbiges Schloß und Städtlein ein, und bekam 56. Mann, welche es mit Erben wider die Stadt gehalten; worunter 3. gerädert, 16. aufgehenckt, und die übrige ſonſten getödtet worden, biß auf 3. welche man biß zu Austrag der Sachen aufbehalten, und hernach auf Verſicherung und Bürgſchafft von unterſchiedlichen Orten her loß gelaſſen. Inzwiſchen kam Erbe ſelbſt Zeit ſeines 10jährigen Exilii ebenfalls ums Leben. (Straßburger Chronick.)

Cap. X.

Der Reichs-Städte Geld-Straffe. Leippheim/ ein Städtlein der Herren von Guß. Adelheid Kämmererin von Tübingen. Harte Straffe des Ehbruchs zu Erfurt. Der 20ſte Turnier zu Eßlingen. Burcard und Cunrad von Friberg/ jener von Achſtett / dieſer von Aſchau. Rebſtockiſche und Roßheimiſche Familie zu Straßburg. Albrecht und Lupold/ Hertzoge von Oeſterreich. Verwüſtung des Elſaß durch die Angeln. Petrarchä und Boccacii Tod.

IM Jahr 1373. (nach Funcken 1376.) kam der Päbſtliche Hof von Avignon aus Franckreich, wohin er A. 1305. gezogen, nach Rom wiederum zuruck. † Von den Augſpurgern begehrte Graf Eberhard von Würtemberg durch 2. Geſandte, (Namens Ulrich von Manſperg und Leonhard Reiß,) im Namen des Kayſers, daß ihm die alldaſige Juden ſamt ihren Gütern extradirt werden ſollten. Und als ſich die Augſpurger deſſen weigerten, und die Juden mit einem Eyd zum bleiben nöthigten, wurde nachgehends an Martini zu Kirchheim unter Teck, durch Johann Goſſenbrot, Conrad Ilſung und Ulrich Hover, welche von Augſpurg aus dahin kamen, ein Vergleich gemacht, und an ſtatt der 45000. Gulden, welche man Würtembergiſcher Seits forderte, 36000. Gulden accordirt, und gaben die Juden 10000. So wurden auch andern Städten gewiſſe Gelder angeſetzt, und da ſie ſelbige nicht geben wollten, gieng der Krieg von neuem wieder an. Am Sonntag nach St. Michaelis (A. 1373. wiewohl andere dieſe Belagerung in eines der folgenden Jahre ſetzen,) belagerten Kayſer Carl, (in Gegenwart ſeiner Gemahlin und Sohns,) und Graf Eberhard von Würtemberg die Stadt Ulm 7. Tag lang, und ſchickten inzwiſchen Grafen Ulrich, Eberhardi Sohn, gegen Reutlingen und Eßlingen, damit dieſe beede Orte den Ulmern nicht zu Hülff kommen könnten; welcher ihnen auch ſo wohl zu ſelbiger als folgender Zeit viele Trangſaalen gethan. Bey Ulm wurde durch Vermittlung Friderici von Bayern ein Stillſtand gemacht, nachgehends aber um Martini der Krieg wieder angefangen, und beederſeits mit Feuer und Schwerdt groſſer Schade gethan. (MSCr.) † In eben dieſem Jahr wurde Graf Ulrich von Helffenſtein, welcher im vorhergehenden Jahr in der Altheimer Schlacht von dem Grafen von Würtemberg gefangen worden, im Gefängniß enthauptet. † Von dieſer Zeit ſchreibt Nauclerus folgendes: A. 1373. forderte gemeldter Graf im Namen Kayſers Caroli von den Reichs-Städten eine groſſe Summa Gelds; und als ſie ſelbige nicht geben wollten, zog er mit einer ziemlichen Mannſchafft wider ſie aus, und that ihnen groſſen Schaden. Endlich machten einige unter ihnen Friden mit dem Grafen, und verſprachen ihme das begehrte Geld zu lieffern. Wie dann Ulm 52000. Eßlingen 15000. Rotweil 10000. Reutlingen 15000. Lindau 6000. Coſtantz 40000. fl. gegen einigen Privilegien gegeben. Doch wollen einige, der Kayſer habe all dieſes Geld denen Grafen zu Bonificirung ihres in vorigen Zeiten beſonders durch Verheerung ihrer Läger und Länder erlittenen Schadens gelaſſen. Anderwärts wird auch dieſes hinzugeſetzt, daß die Ulmiſche Juden 22000. Donauwörth, Nördlingen, Dünckelſpül, Bopffingen, ꝛc. 8. Städte jenſeit der Alp 55000. und endlich Memmingen 2000. Gulden geben müſſen. † Gerwick Güß von Leipphaim, Gerwici Sohn, verkauffte dem Grafen Eberhard von Würtemberg „ſein vierdten Theil an der „Burck und Stadt zu Leipphaim, den Kirchen-Satz „und Fronhoff daſelbſten.„ Im folgenden Jahr kauffte gemeldter Graf Eberhard von Hannemann Güſſen, Güſſenbergs Sohn, abermal ein Viertheil an der Burg und Stadt Leipphaim: und in eben dieſem Jahr am Donnerſtag vor Martini die Helffte der Burg und Stadt Leipphaim von Bruno Güſſen von Leipphaim, Ritter, und Cunrad, Diepold und Erhard, Brüdern, und Brunonis Güſſen ſeel. Söhnen. † Erſt in dieſem 1373. Jahr, (da Johann Goſſenbrot, ein Geſchlechter, und Sebald Münchinger Burgermeiſter waren,) empfiengen die Augſpurger von Prag aus dasjenige Diploma, wordurch ihnen ihre vor einigen Jahren eingeführte Democratie, (Volck-Regiment,) auf ihr Begehren von Kayſer Carolo confirmirt und beſtättiget worden. (S. oben Cap. VIII. gegen dem Ende hin, und Cap. IX. nicht weit. (von Anfang.) † Als von Augſpurg aus 250. Mann in Bayern giengen, kam Graf Walther mit 72. Speer-Reutern, worauf 140. von ihnen getödtet, und 50. verwundet worden. An eben dieſem Tag waren 300. Gewaffnete zu Beidelkirch, welche 3. Flecken in Brand ſteckten. † Das Biſthum Augſpurg bekam der Edle Burckard von Ellerbach, ſtunde ſelbigem 30. Jahr mit vielem Nutzen vor, ſtarb 1404. und wurde in der Dom-Kirche daſelbſt

begra-

begraben. Mit dem Rath und Volck zu Augſpurg hatte er harte Strittigkeiten, welche A. 1397. nach beederſeits erlittenem Schaden glücklich beygelegt worden. (Bruſch.) † Walter Eberwein, Burger zu Hall, verkauffte ſeine Güter, welche er zu Heſnau hatte, an das Cloſter Lorch. Zeugen waren die Bürger zu Hall. Bürgen und Sigler: Heinrich Spies und Conrad von Rinderbach. Am Dienſtag vor Mariä Geburt. † Henrici Camerarii Jahr-Tag (jährlicher Gedächtniß-Tag.) „Ich Schweſter Adelhait, Burgerin zu Tüwingen, des Kämmerers ſeel. von Luſtnow Schweſter, verjehe offentlich ꝛc. daß ich hab durch meines ehegenannten Bruders, des Kämmerers ſeeligen, Seel: durch meiner und unſer Vorder Seel Heiles willen, leuterlich durch GOtt gegeben 10. Schilling Haller ewigs Gelds, jährlich zu richten auf St. Martins-Tag, dem Lutprieſter zu Luſtnow: in dem Bann auf dem Stammler, der dritthalben Manns hoch iſt: und gibt vormals daraus achtzehen Schilling Haller Geldts, den Herren von Blauburnen: und ſtoßt eins Theils an der Frauwen Samnung von Tüwingen Wieſe: und anderhalb an der immuzinum von Luſtnow Wieſe ꝛc. Es ſigelten die Richter zu Tüwingen.„ Geben am Dienſtag vor Johannis Bapt. „zu Sungithen.„ A. 1373. Aus dieſer Kämmereriſchen Familie ſtammt, wie ich meyne, der berühmte Medicinæ Doctor, Alexander Camerarius her, welcher dermalen das Amt eines Stadt-Phyſici zu Reutlingen mit vieler Gefliſſenheit und Treue bedienet. † Nach Erfurt kam ein Burgraf, Namens Albrecht von Kirchberg, in ein Haus, welches man das Paradies nennte, und brach die Ehe mit der Hausfrauen daſelbſt. Als nun der Mann im Hauß ſamt dem Knecht darzu kam, erſtach er den Burggrafen, und ließ ihn tod vor Gericht führen, worauf ihm auſſer der Stadt der Kopff abgeſchlagen worden. (Rivander.) Alſo hat dieſer Ehebrecher im Paradies die Hölle gefunden. † Der vierdte Türckiſche Sultan oder Kayſer war Bejazeth. † In dieſem Jahr ſtarb Frau Mechtild, Gräfin von Tockenburg, Grafen Rudolphs von Hohenburg Gemahlin. † Im Jahr 1374. ſchickte Pabſt Gregorius XI. einen Geſandten von Colonna, und ließ vom Biſchoff und der Cleriſey zu Augſpurg Geld fordern. (Augſpurger Chronick.) † In der nechſten Woche nach Martini, wurde nach Rüxners Bericht, zu Eßlingen der 20ſte teutſche Turnier gehalten, wobey folgende Ritter als Könige waren: Johann von Landſchad. Friderich von Preißing. Georg Schenck von Geiern. Philipp von Riethaim. Von Schwaben und andern benachbarten Ländern funden ſich dabey ein: Bernhard, Marggraf von Baaden. Friderich, Burggraf zu Nürnberg. Graf von Zollern. Ferner (1) Grafen: Ulrich von Würtemberg. Ludwig von Oetingen. Eitelfriderich von Zollern. Rudolph von Sultz. Ulrich von Helffenſtein. Ulrich von Neuffen. Wilhelm von Kirchberg. Friderich von Tübingen. Bernhard von Eberſtein. Johann von Hohenberg. Wolff von Montfort. Heinrich von Heiligenberg. Johann von Werdenberg. Wolff von Lupffen. (2) Baronen: Albrecht Schenck von Limburg. Sigmund von Limburg. Philipp von Brandis. Friderich von Weinſperg. Wilhelm von Zimbern. Melchior von Gundelfingen. Wolff von Stauffen. Gangolff von Hohengeroltzeck. Wolff von Hohenhewen. Ortholf von Stöſſeln. (3) Ritter: Wilhelm, Truchſäß zu Waldpurg. Albrecht von Rechberg. Raff von Gundelfingen. Diepold Spät. Magnus, Marſchall von Pappenheim. Georg von Neidperg. Chriſtoph von Landaw. Johann Georg von Bodmann. Wolff von Schilling. Raff von Achelfingen. Frei von Katzenthal. Cunrad von Welwart. Georg von Weſterſtetten. Lutz von Freiburg. (4) Edelknechte: Cunrad von Rietheim. Georg von Rugingen. Eberlin von Weſterſtetten. Friderich von Kaltenthal. Friderich von Schellenberg. Schimpf von Gültlingen. Bilgram von Herwdorff. Albrecht von Wildenſtris. Friderich von Venningen. Rudolph und Eberhard von Zülnhart. Johann von Türckhaim. Wilhelm Spät. Wolff Truchſäß von Höfingen. Georg Marſchall von Oberndorff. Johann von Stauffenberg. Georg von Luſtnow. Wolff von Ehingen. Wolff von Neuhauſen. Wolff von Neuneck. Wolff von Weiler. Wolff von Plieningen. Philipp Steck von Würtemberg. Ludwig von Dachenhauſen. Friderich Göler von Ravenſpurg. Hans Holtzapffel. Reinhard von Gemmingen. Oswald von Schwendi ꝛc. Den dritten Tantz hielte Burggraf Friderich von Nürnberg mit der Tochter des Grafen Ulrichs von Würtemberg: den vierdten, Graf Ulrich von Würtemberg mit der Gemahlin des Grafen Gerlachs von Naſſau: den fünfften erſtgemeldter Graf Gerlach mit der Gemahlin des Grafen Ulrichs von Würtemberg. † Um dieſe Zeit florirten Burckard von Freiberg, von Achſtet, (zwiſchen Ulm und Biberach,) und ſeine Gemahlin, eine Truchſäßin von Waldſee: deren Kinder waren 1. Catharina. 2. eine Tochter, welche an einen von Spaur vermählt worden. 3. Eberhard, welcher mit Agnes von Hornſtain folgende Kinder gezeuget: 1. Ludwig. 2. Ulrich, welcher 2. Gemahlinnen hatte, eine von Hoheneck, und eine von Ahelfingen. 3. Eberhard, Ritter zu Eberzell. 4. Margaretham, eine Nonne zu Söfflingen, 1486. 5. Johann, deme Urſula von Bair einen Sohn, Namens Balthaſar, geboren, welcher mit Mergela von Freiberg unter andern Kindern einen Sohn, Namens Adam, gezeuget, und A. 1508. geſtorben. Dieſer Adam, (welcher nachgehends A. 1542. geſtorben, und zu Heppach begraben worden,) hatte von Anna von Edelſtetten einen Sohn, Namens Johann Georg, deſſen Söhne von Sabina von Freiberg, Adam Philipp, Johann Adam und Georg Adam A. 1588. zu Tübingen ſtudirten. Das Wapen dieſer Herren von Freiberg beſtehet aus einem oben weiſſen und unten blauen Schild, worinnen gleichſam 3. Eyer-Dotter ſeynd, 2. oben, und einer unten. Anfangs gemeldter Burckard war ein Ritter, und kauffte in dieſem 1374. Jahr das Schloß und Dorff Heimertingen von dem Abbt zu Kempten, vor 3290. Pfund Hlr. „Und machet daſſelbe gleich nach beſchehenem Kauff, wieder gegen gemeldtem GOttshauſe, zu Mann- und Frauwen-Lehen.„ Dieſes Heimertingen verkauffte hernach ſein Sohn Eberhard A. 1386. an Heinrich Edelſtetter von Memmingen, vor 3000. Pfund Hlr. In eben dieſem 1374. Jahr lebte auch Conrad von Freiberg, ein Sohn des Ritters Conradi zu Mietingen, (ſo auch Georg) aus derjenigen Familie, welche Aſchau innen hat. Dieſer heurathete Viti Mautners von Aſchau einige Tochter, Namens Clara, und brachte alſo Aſchau von der Mautneriſchen Familie an die Freibergiſche. Seine Söhne waren Cunrad, Georg Halbritter, und Alhart, davon der Erſte und der Dritte in der Theilung Manichingen bekommen. Georg ließ ein Freibergiſches Begräbniß zu Aſchau bauen. Von dieſen iſt dieſe Linie hernach weiter ausgebreitet worden. (MSCr.) † Zu Straßburg entſtunde an St. Georgii Tag, nach dem Nacht-Eſſen auf der Trinck-Stuben bey St. Thoma ein Zanck zwiſchen der Rebſtockiſchen und Roßheimiſchen Familie daſelbſt, und weilen von dieſer letzten Familie 3. getödtet worden, ſo wurden von der erſtern 12. aus der Stadt gejagt, wovon ſich 10. nach Molsheim begeben. Nach einiger Zeit kamen auch einige aus der Roßhaimiſchen Familie dahin, und hielten ſich etliche Jahre verborgen allda auf, hernach ſchlugen ſie den Tag vor St. Valentin 1375. bey einer Adelichen Mahlzeit 8. Rebſtocke unverſehens zu tod, namentlich H. Peter Rebſtock, Nicolaus Rembold,

Hugo, ſeinen Bruder, Hetzel, Nicol. Rembold, Löſel, Burckelm und Bertſchen. Zwey Knaben ſind ſalvirt worden, und die Todſchläger ſelbſt, weil es Nacht war, über die Mauren entflohen. Hierüber wurden ſie zwar auf Leib und Leben angeklagt, doch, unter dem Titul, daß ſie ſich an ihren Feinden gerochen, vor keine Mörder erkläret, und deſſentwegen nur 10. Jahr ins Elend verwieſen. Zwey aber, welche ihnen geholffen, wurden zu Straßburg gerädert. (Straßburger Chronick.) † Um dieſe Zeit war Hertzog Albrecht von Oeſterreich, (mit dem Zunamen Contractus, S. ob. Cap. III.) noch bey Leben, welcher vorhin Zürch belagert, und 3. Söhne hatte: 1. Rudolph, war in dieſer Familie der IV. dieſes Namens, und hatte den Zunamen Magnanimus oder der Großmüthige. 2. Albrecht III. mit dem Zopff. 3. Lupold II. zugenannt „Decus militum,„ (der Soldaten Zierde,) welcher, weil er immer gern mehr haben möchte, die von ſeinem Vatter hinterlaſſene Erbländer, nach ſeines ältern Bruders Rudolphi Tod, mit ſeinem jüngern Bruder Albrecht zum öfftern getheilt, und, weil ſich Albrecht um des Friedens willen nur allein mit Oeſterreich begnügen laſſen, die übrige Provinzen alle, nemlich Kärnthen, Steyermarck, Krain, die Grafſchafft Tyrol, die Windiſche Marck, Burgau, Breißgau und andere in Schwaben und am Rhein gelegene Oeſterreichiſche Ländereyen bekommen; über diß auch die Grafſchafft Hohenberg, Veldkirch, Bludentz und Heiligenberg, theils durch die Erb-Folge, theils durch Kauff von den beeden Werdenbergiſchen Grafen, Rudolph und Albrecht an ſich gebracht. Man debitirt auch von ihme, er habe ſeinen in der Schweitz erlittenen Schaden gut zu machen, die aus Gallien dahin gehende Angeln, (heutiges Tages Engelländer,) wider die Schweitzer aufgehetzt, ſo aber um der nachfolgenden Umſtände willen nicht wohl zu glauben. Zuletzt kam dieſer vortreffliche Fürſt bey Sempach um, wie zu ſeiner Zeit gemeldet werden ſoll. Sonſten hab ich auch geleſen, daß ſich gegen 80. Städte, welche willens waren, allen denenjenigen, die ihre Privilegien und Urkunden umſtoſſen wollten, Widerſtand zu thun, an ihne gehalten haben. † Am Tag der Heill. Tiburtii und Valeriani ſtarb Graf Cunrad von Landau, ein Sohn Eberhardi, des Jüngern. Seine Gemahlin war Emmeleia, eine Freyin von End. Beede liegen im Cloſter Heiligen Creutzthal begraben. (MSCr.) Gabelchover meynet, diejenige Guta, welche A. 1365. einen Grafen von Aichelberg zum Gemahl gehabt, ſeye dieſes Cunrads Tochter geweſen, weil ſie ſich in einem gewiſſen Brieff ſelbſt alſo geſchrieben: „Ich Gut von Landaw, genannt von „Aichelberg;„ und habe einen Sohn, Namens Cunrad, Graf von Aichelberg, gehabt, welcher A. 1380. Herrn Lucium von Landau ſeinen „lieben Ohem„ nennte, und ihn bate, daß er mit ihme ſigniren ſollte; item eine Schweſter, Namens Clara von Landau, welche A. 1364. und 1372. mit Herrn Oswald von Wartenberg in der Ehe gelebet. † Im Jahr 1375. graſſirten die vorgemeldte Anglen im Elſaß mit Unzucht, Morden und Rauben. Von dannen fielen ſie aus Hungers-Noth in Hertzog Lupolds Lande ein, welcher mit vielen Vornehmen, (worunter auch der Graf von Würtemberg,) zu Breiſach war. Dieſe Herren bemüheten ſich zwar das Land wider jene fremde Völcker zu beſchützen. Doch wollten ſie ſich wegen ihrer allzugroſſen Menge in kein Treffen mit ihnen einlaſſen. Nach der Hand wurden viele unter ihnen, welche hin und her zerſtreuet waren, von den Bernern und andern Schweitzern erſchlagen, worauf die übrige in Franckreich gewichen. Die Urſach ihrer Ankunfft ſoll geweſen ſeyn, weil ein gewiſſer Angler, Namens Contzin, auf Ergow, unter dem Titul, daß ſelbiges ſeiner Mutter, als einer Tochter Lupoldi I. von Oeſterreich, zum Heyrath-Gut gegeben worden, eine Prætenſion gemacht. (Urſtiſii Basler Chronick.) In eben dieſem 1375. Jahr, den Tag vor St. Andreä „zu Meilan. Ich Conrad Waldegg, „verjehe, und thu kundt offentlich menniglichen mit dieſem „Brieff, ꝛc.„ Dieſer Waldegg ſetzte den Edlen Herrn Lucium von Landau, und alle ſeine Erben, zu Erben aller ſeiner Güter ein, welche er irgendwo inn- und auſſer Teutſchland hatte, ohne einige Ausnahm. Zeugen und Sigler waren die Erbare, „Eck von Eiſchach, den „man nennet den Alten: Cuntz von Giengen: und Hein„rich von Pflimern.„ † Damals lebten auch Ulrich, Crafft, Marquard, der Aeltere, und Wolff von Liechteneck. Ulrich Kuffer, Ritter. Wernher von Neuhauſen. Heinrich Spät, genannt Junck. Johann von Sunthaim. Diepold von Neidlingen. Wolff Hochſchlitz. Crafft von Kirchheim. † Zu Augſpurg ſolle Merclin Hangenor wegen unterſchlagener offentlicher Gelder in der Nacht nach Matthiä auf dem Perlach enthauptet worden ſeyn. (Perlach oder Perle „iſt der „Platz vorm Rathhauß: darauf die Burgerſchafft von „10. Uhr biß 11. Mittags, und von 4. biß 5. Abends, zu„ſammen kommt,„ ſagt Achilles Gaſſarus, und meynt, dieſer Ort habe ſeinen Namen von den Bären, welche vor Zeiten allda in einer Gruben gehalten worden, wie aus vielen alten Gemählden auf dem Rathhaus abzunehmen, nicht „à perditis Legionibus,„ wie andere davor halten. † Zu Schwäbiſch-Hall in der St. Michels-Capell: A. D. 1375. ſtarb Berthold von Schletz, am Char-Freytag. † In eben dieſem Jahr ſtarb Frau Agnes von Naſſau, des A. 1361. verſtorbenen Grafen Heinrichs von Hohenberg, Gemahlin. † In Italien iſt der berühmte Poët und Redner, Franciſcus Petrarcha, und im folgenden Jahr Joh. Boccacius im 62. Jahr ſeines Alters, wie Palmerius berichtet, Todes verblichen. Dieſer Petrarcha hat dem Päbſtlichen Stuhl folgenden Lob-Spruch gemacht, welcher, wie ich höre, jetzo aus ſeinen Schrifften heraus gethan worden, damit man ihn nimmer drucken könne: „Fiamma „dal ciel ſu le tue treccie piova. Malvagia: che dal fiume, „& da ghiande, le per l'altrui impoverir ſe' ricca, & „grande: Poi che di mal oprar tanto ti giova,„ &c.

Cap. XI.

Schwächung des Römiſchen Reichs. Belagerung der Stadt Ulm. Feuers-Brunſt zu Schwäbiſch-Hall. Pfiſteriſche Familie zu Augſpurg. Ehingeriſche Familie zu Ulm. „Haiß Stein„ zu Baſel. Schwäbiſcher Städt-Bund. Groſſe und merckwürdige Niederlage bey Reuttlingen. Erbauung des groſſen Münſters zu St. Maria in Ulm. Erſter Grund-Stein, welcher zu dieſem groſſen Gebäu geleget worden. Schule zu Reuttlingen und Tübingen.

IM Jahr 1376. brachte es Kayſer Carolus mit vieler Mühe endlich dahin, daß ſein Sohn Wenceslaus zum Röm. König erwählt wurde. Worüber Krantz in ſeiner Hiſtorie von Sachſen, X. 3. folgendes Raiſonnement gibt. Alſo wurde das Reich gleichſam ausgewendet, (ſeiner Macht und Güter beraubet,) und

Die

die Zölle am Rhein, welche des Kayſerthums Schatz waren, von dannen abgeriſſen, indeme ein jeglicher Chur-Fürſt ein ziemliches empfangen. Dem Adler wurden ſeine Federn ausgerupfft, daß er fürohin ein Spott der übrigen Thiere ſeyn muß: dann was kan er wohl ohne Federn ausrichten. Nachgehends verkauffte er 16. unmittelbare Reichs-Städte in Schwaben an denachbarte Fürſten. Als dieſes 14. andere höreten, verbanden ſie ſich unter einander, daß ſie ſich nicht wollten feil machen und verkauffen laſſen, weilen gar viel daran gelegen, unter was vor einer Gewalt und Herrſchafft man ſtehe. Der Kayſer belagerte zwar hierauf eine derſelben, den übrigen zum Schrecken: allein die übrige ergriffen die Waffen, und kamen den Belagerten zu Hülff. Einige unter ihnen addreſſirten ſich auch an Oeſterreichiſche Fürſten, nicht zwar als an Ober-Herren, denen ſie gehorchen müſten, ſondern als an Schutz-Herren, denen ſie hinwiederum Dienſtgefälligkeiten thun wollten. Dann ihre Freyheit wollten ſie ungekränckt erhalten. Bis hieher Krantzius, welcher ohne Zweiffel erkannte, daß der Römiſche Adler ſeine Federn unter den Fridericis, Henricis und Conradis, als Röm. Kayſern von Hohenſtauffen, nicht ohne groſſe Gefahr und Mühe bekommen. Was er übrigens hier von der Belagerung einer Schwäbiſchen Stadt gedencket, habe ich anderwärts alſo gefunden: Kayſer Carolus machte, daß ſein Sohn Wenceslaus zum Röm. König erwählt wurde, deme ſich zwar Eßlingen, Nördlingen, Augſpurg und andere Städte ergaben, hingegen Ulm, Reutlingen, Coſtantz und andere, in allem 15. Städte widerſetzten, weil ſie harte Beſchwerden und Auflagen beförchteten. Dahero auf Michaelis Kayſer Carolus, König Wenceslaus, die Kayſerin und der Graf von Würtemberg die Stadt Ulm 7. Taglang belagert, und um dieſelbe herum mit Sengen und Brennen graſſirt, doch aber hernach auf Interceſſion Friderici von Bayern, und einiger Städte einen Stillſtand bis auf Martini gemacht haben, wovon auch ſchon oben Meldung geſchehen. So kam auch Arelat und Dauphine vom Reich weg, als welches Kayſer Carolus ſeinem erſtgebornen Enckel, einem Sohn des Königs in Franckreich gegeben. † Um dieſe Zeit bekriegte Graf Eberhard von Würtemberg mit Hülffe anderer Fürſten und des Adels die Reutlinger, welche hierauf von andern Reichs-Städten Hülffe bekommen. (Nürnberger Chronick.) † Zu Reutlingen ſind aus der Adelichen Familie derer Herren von Spiegel, (welche ihr Begräbniß in der von ihnen ſelbſt geſtiffteten St. Catharinen-nachgehends Siechen-Capell haben) folgende mit Tod abgangen: Berthold Spiegel, 1376. an Mariä Geburt. (war jünger als die übrige Bertholdi.) Johann Spiegel, welcher dieſe Capell wiederum erneuret, Bertholdi, des Stiffters Sohn, 1425. am Freytag vor Georgii. Auf einem erhabenen Stein. Anna des A. 1371. verſtorbenen ältern Bertholdi Gemahlin, und Stiffterin dieſer Capell, ſtarb den Tag vor Thomä 1384. Agnes, Friderici von Gomeringen, des Wilden, Sohns Frau, den Tag vor Gregorii, 1371. Anna, die Jüngere, „N. des Meiſters Weib,„ 1421. † Zu Schwäbiſch-Hall entſtunde eine ſtarcke Feuers-Brunſt, welche ſchier die gantze Stadt in die Aſche geleget, und wordurch auch die alldaſige alte Documenten und Briefſchafften zu Grund gegangen, daß man jetzo von den alten Geſchichten dieſer Stadt nicht viel weißt. Die Limburger und Hohenloher ſuchten zwar hierauf bey Kayſer Carolo IV. um die abgebrandte Hof-Statt an; allein die Haller brachten durch eine an den Kayſerlichen Hof abgeordnete Geſandſchafft zuwegen, daß ſie ihre Stadt ſelbſt wieder aufbauen durfften. † An dem Hof des Hertzogs Alberti III. von Oeſterreich lebte Burckard von Ehingen, ein Schwäbiſcher Edelmann, zugenannt, „mit dem Zopff,„ deſſen auch ſchon oben im III. Buch und 12. Cap. gedacht worden. † Zu Augſpurg wird bey dieſem Jahr das erſte mal der Pfiſteriſchen Familie gedacht, deren Waaren Ulrich Dillinger, ein Patricius daſelbſt, auf den Etſcher Alpen nach Anzeige ſeiner Brüder, Caroli und Eberhardi, geplündert, welche deßwegen gefänglich eingeſetzt, und kaum auf die Fürbitte ihrer Freundſchafft mit dieſem Beding wiederum loß gelaſſen worden, daß ſie die Stadt auf 20. Jahr verſchwören ſollten. (Gaſſarus.) Der letzte in dieſer Familie war Chriſtoph Pfiſter, ein frommer und gelehrter Mann, deſſen ich auch in meiner Turco-Græcia gedacht, weil er um das Jahr 1573. mit D. Stephan Gerlach zu Conſtantinopel geweſen. † Zu Ulm ſtarb Johann Rhot, der Aeltere, an St. Pauli Tag. † Um dieſe Zeit lebte Walther Ehinger, von Nürnberg, welcher mit der Ulmiſchen Familie dieſes Namens, deren oben A. 1360. gedacht worden, befreundet war, und zu Söflingen begraben ligt. Seine Söhne waren

1. Johannes Oeſterreicher auf der eiſern Gaſſe, Richter, ſtarb 1383. Gem. Lucia Cräfftin, ſtarb 1376.
- Jodocus, der Aeltere, ſtarb den 3. Sept. 1399.

2. Walther II. Ehinger, ſtarb 1438. den 15. Sept. und wurde in der S. Georgen-Capell begraben.
- 1. Jodocus II. ſtarb 1472. den 19. Oct. Gemahlinnen 1. Urſula Krainin von München. 2. Aña Schwinckreiſchin. Starb 1469.
  - 1. Sigmund. 2. Weiprecht.
- 2. Marquard, ſtarb im ledigen Stand 1450. den 22. Aug.

Den andern Johannem Oeſterreicher S. unten 1445. † In dieſem Jahr hielte ſich Hertzog Lupold von Oeſterreich in der kleinern Stadt Baſel auf, welche ihm von dem Biſchoff zu Baſel, Johann de Vienne verſetzt worden. Allda celebrirte der Adel die Faßnacht mit groſſen Freuden und allerhand Ritterlichen Solennitäten. Als aber auch in der gröſſern Stadt ein gleiches geſchahe, und aus Gelegenheit dieſer Faßnacht-Freude einige Burger verwundet wurden, erhub ſich ein Tumult wider den Adel, in welchem 2. Edelleute und etliche Bediente erſtochen worden, worauf ſich Hertzog Lupold ſamt denen Vornehmſten vom Adel von dannen weggemacht. Dieſe Sache mißfiel der Obrigkeit daſelbſt, und damit dem tollen Pöbel einige Satisfaction verſchafft würde, ſo nahm man etliche Fürſten und Grafen, z. E. den Marggrafen Rudolph von Hochberg, den Grafen Heinrich von Montfort, einen Grafen von Zollern, Herrn Engelhard von Weinſperg ꝛc. gefangen; welche jedoch bald wiederum auf freyen Fuß geſtellt, und hingegen einige aufrühriſche Bürger auf dem Frucht-Marckt, an dem Ort, welcher insgemein „der haiß „Stein genennt wird, enthauptet worden. (Urſtiſius.) † Im Jahr 1377. ſchloſſen die St. Galler einen Bund auf viele Jahre mit den Schwäbiſchen Städten Ulm,

Coſtantz, Rotweil, Weil, Reutlingen, Yberlingen, Ravenſpurg, Memmingen, Biberach, Lindau, Kempten, Kauffbeuren, Leutkirch, Wangen, Jſny ꝛc. welche der groſſe Bund genannt, und wovon die Verſammlungen und Deliberationen über wichtige Affairen vornemlich zu Ulm gehalten wurden. † Als in dieſem Jahr der innerliche Krieg wieder angleng, kam Hauſer von Blaubeuren, ein Bedienter des Grafen von Hohenlohe mit 100. Speer-Reutern, und trieb das Vieh von Biberach weg. Worauf die Leute in der Stadt einen Ausfall gethan, 20. Edelleute getödtet, und 7. mit ſich gefangen in die Stadt zuruck genommen. † Am Donnerſtag nach Pfingſten, (war der 14. Maji,) lidte, nach Naucleri und anderer Bericht, der Graf von Würtemberg ſamt denen Edelleuten eine blutige Niderlage zwiſchen dem Schloß Achalm und der Stadt Reutlingen. Die Sach verhält ſich kürtzlich alſo: Die Nacht vorher giengen die Reutlinger mit ihren Alliirten, an der Zahl 700. (worzu ſich nachgehends auch noch andere von Reutlingen ſchlugen,) auf Beute aus, und damit ſie dem Grafen von Würtemberg Schaden thäten; kamen frühe Morgens vor das Städtlein Aurach, raubten, was ſie konnten, verbrannten in der Ruckkehr durch das Auracher-Thal das Dorff Dettingen, tödteten einige Bauren, und trieben vor dem Mittag-Eſſen 300. Stuck Vieh weg. Hierauf gieng Graf Ulrich von Würtemberg, Graf Eberhards Sohn, mit vielen tapffern und gewaffneten Männern, (ohngefähr 232. an der Zahl,) Grafen, Baronen, Rittern und Edelleuten, um den Berg herum vom Schloß Achalm herab, um dieſen Feinden die gemachte Beute wieder abzujagen, oder auch, wann ſichs thun lieſſe, mit ihnen unvermerckt in die Stadt zu kommen, und ſelbige einzunehmen. Zwiſchen der Vorſtadt und der St. Leonhards-Capell ſtiegen die Vornehme auf den Wieſen und Aeckern von ihren Pferden ab, und ſtritten zu Fuß. Allein viele, welche in der Stadt waren, thaten durch ein ſonſt verſchloſſenes Thor einen ſchnellen Ausfall, und kamen den Jhrigen tapffer zu Hülffe. Worauf ein hitziges Treffen entſtanden, in welchem der Adel, weil er von dem Feind vornen und hinten eingeſchloſſen worden, den Kürtzern gezogen, und viele tapffere und berühmte Kriegs-Helden geblieben, namentlich, (wiewohl ſonſt ihre Namen zum theil anderſt geſchrieben werden, auch zu Reuttlingen auf dem Rathhauß, allwo zugleich auch ihre Wappen abgemahlt ſtehen:) Graf Friderich von Zorn, (Zollern) und Saltzburg, Ritter, genannt von Eſelsberg. Graf Ulrich der Schärer, Pfaltzgraf von Tübingen, Herr zu Herrenberg, der letzte dieſes Orts: war des Tübingiſchen Pfaltzgrafen Rudolphs Sohn, und Conrads, (deſſen Sohn viele Jahr hernach gelebet,) Bruders Sohn. (Gabelchofer.) Graf Hanß von Schwartzenberg. Herr Götz, (Gottfrid) der Schoderer von Winſchein (nach anderen Weiſſenheim,) Ritter: war damals Fähnrich. Wilhelm, ſein Vatter oder Vetter. Suigger, Freyherr von Gundelfing, Ritter. Reinhard, von Nyperg, Ritter, Würtemb. Rath. Johann von Seldeneck, Ritter. Longus von Eroltshain, Ritter. Berchtold von Sachſenheim, Ritter, und ſein Sohn Friderich. Wend, aus Francken, Ritter. Wolff von Stamhein, Würtembergiſcher Hofmeiſter. Zwey Burcard von Sturmfäder: „der eine war Rathgeber zu Würtemberg.„ Bentz, (Berchtold) Kaib von Hohenſtain. Johann von Rudenberg. Johann von Luſtnow. Sifrid, (Seitz,) von Vellenberg (nach anderen Velberg.) Conrad von Höfingen, Herr Balthaſarn Sohn. Walther von Hohenfelß. Schwigger von Gemmingen, der Schwartz. Scharbo, (nach anderen Scherp,) von Bernhauſen, Kirchherr zu Gretzingen. Sifrid Waler. Heinrich Waler. Kirchherr Züttelmann. Cuntz Truchſäß. Herr Hanſen Sohn von Bichishuſen. Albrecht von Küller. Haintz von Liechteneck. Eberhard von Stöffel, Freyherr von Bonlandt. Eberhard von Sternenfelß, Vogt im Zabergow. Hanß von Sperberseck. Andreas von Giſlingen. Ulrich von Liechteneck. Diepold von Neidlingen. Contzo von Stamhain. Conrad der Kifer. Wolf Hochſchlitz von Pfaffenhofen. Wölflin von Jungingen, Herr Wolfen Sohn. Conrad Kyner, von Schloßberg. Walther Spät, von Eheſteten. Haintz, der Mager. Münch von Hainſtatt. Sifrid von Sachſenhaim. Sifrid von Ertbach, ein Franck. Hermann von Veitbach, ein Franck. Johann von Grunbach, ein Franck. Conrad, (nach anderen Contz Bilger) von Limpach, ein Franck. Wilhelm Durer, von Krailsheim, ein Franck. Hermann von Boenſtain, ein Franck. Johann Lutzbold von Winsheim, ein Franck. Steinfeld, „ein Edler Knecht„ aus Francken. Andr. Zobel, ein Franck. Rup von Gebſidel, ein „gut Edelknecht,„ aus Francken. Contzo von Hedekein, von dem Othenwald. Raffe von Liechtenſtain, Herr Hanſen Sohn. Hermann von Rietbach. Wolf von Urnhofen. Völcklin von Krauthaim, des Vitzthums Schwager von Oſchenb. Johannes Eſel von Lor, (nach anderen Henßlin von Laer, aus dem Küntzinger Thal.) Nach dem Adel die Bediente: „der Schneider, Herr „Berchtolds Knecht von Sachſenheim. Hermann, Herr „Götzen Schoderers Knecht. Strauß, Herr Dieterichs „Späten Knecht. Walthers Knecht von Hohenfelß. „Dieterich Mangold, ein reiſiger Knecht. Ein ehrbarer „Knecht des Ritters, Herr Wende. Herr Hanſen Knecht „von Urbach. Drey unbekannte Knecht. Doch hatten „ſie Baigewandt an. Zween, die man auch nit kennen „kundt.„ Viele Pferde, eiſerne Bruſt-Harniſche Spieſſe, Degen und eine groſſe Beute wurde in die Stadt gebracht. Nachgehends kamen viele Bediente, („Schintfeſſel und Schiltknechte„) unter ſicherem Geleit nach Reuttlingen, welche ihre Herren ſuchten, aber nicht alle fanden. Dieſe ſagten, es werden 86. Vornehme, Ritter und Edle gemiſſet. Doch wurden nicht mehr, als die obbenannte, aus der Stadt weggeführet, welche man abgewaſchen, und mit weiſſen Kleidern angezogen. Uber diß ſagten ſie auch, ſeyen viel verwundet, und einige darunter von den Würtembergern auf das Schloß Achalm gebracht worden. Allein die Reuttlinger wollten niemand wegführen laſſen, als den ſein Bedienter würde nennen können. Auf Seiten der Reuttlinger, (welche theils bewaffnet, theils unbewehrt waren,) wurden 13. umgebracht, nemlich 1. Burger, Haintz Sperber, und 12. um den Sold dienende Soldaten; ferner 6. verwundet, und nur ein einiger, Namens Sachſenheim, gefangen genommen. Von Seiten des Adels pflegte man niemanden zu ſchonen, auch nicht einmal der unbewaffneten; und darum lieſſen ſich auch die Stadt-Leute nicht halten, ſondern machten nieder, was ſie konnten. Deſſentwegen auch die Reuttlinger an einige andere Städte, mit denen ſie in Freundſchafft ſtunden, geſchrieben, man ſollte ſie vor entſchuldigt halten, wann es damalen ein wenig grauſam bey ihnen zugegangen. Der Edle Graf Ulrich von Würtemberg wurde ſelbſt auch verwundet, und ſalvirte ſich mit harter Mühe auf das Schloß Achalm. Den nechſten Donnerſtag vor St. Urban berichteten die Reuttlinger dieſen Sieg nach Rotweil. † Jn dieſes Jahr ſetzen einige Scribenten auch diejenige vergebliche Belagerung der Reichs-Stadt Kauffbeuren, welche von dem Hertzog Friderich von Teck, dem Biſchoffen von Aichſtädt, denen Bayern und dem Herrn von Heldeck vorgenommen worden. † Zu Ulm wurde die groſſe Pfarr-Kirche zu allen Heiligen, welche vorhin auſſer der Stadt geſtanden, abgebrochen, (wie auch Bruſchius bey dem Wengen-Cloſter aus Felice Fabri erzehlt,) und in die Stadt hinein transferirt, eines Theils, weil die Ulmer beförchteten, es möchte einmal, wann an denen Sonn- und Feyertägen das geſammte Volck in der Vorſtadt

dem

Digitized by Google

dem Gottesdienſt beywohnte, die Stadt durch Verrätherey und Treuloſigkeit eingenommen werden; andern Theils, weil wenig reiche Bürger zur Stadt hinaus in die Pfarr-Kirche giengen, ſondern meiſtentheils die Clöſter innerhalb der Stadt beſuchten, mithin auch ihre Mildigkeit, Geſtiffter und Allmoſen dahin employirten, und Erb-Begräbniſſe vor ſich und die Ihrige daſelbſt machten. Aus dieſen Urſachen nun kaufften ſie theils von den Nonnen zu St. Clara, (deren Cloſter daſelbſt ſtunde, ſo ihnen ehmalen umſonſt gegeben worden,) und denen Franciſcaner-Mönchen, theils von dem Grafen von Würtemberg, (welcher um der Bebenhäuſer Mönchen willen einiges Recht damals in der Stadt hatte, ſo er aber denen Ulmern, weil er ihren großmüthigen Entſchluß, ein ſo ungeheuer groſſes Werck mit eigener Krafft anzufangen und auszuführen ſehr bewunderte, um die Gebühr gern einraumte,) einen zulänglichen Platz, machten ſelbigen fein eben und ſauber, und lieſſen zur Grundlegung der künfftigen groſſen Kirche eine ungeheure Tieffe, ohngefähr 464. Schritt im Umkraiß graben, worein darauf den 31. Jun. der erſte Grundſtein von der Cleriſey, wie auch dem Rath und Volck der Stadt Ulm mit beſonderer Ehrerbietung und Solennität folgender maſſen geleget worden: Johann Ehinger, mit dem Zunamen Habfaſt, und Conrad Beſſerer, Stadt-Hauptleute, und andere vornehme Raths-Herren und Patricii lieſſen ſelbigen unter dem Geſang der Cleriſey, dem Gebett des Volcks, und allerhand Muſicaliſchen Spielen, mit einer ſtarcken Zange und Seilern hinab: Ludwig Crato, oder Crafft, Burgermeiſter, und einige Edelleute von der Stadt, welche unten in der gegrabenen Tieffe ſtunden, faßten ihne auf: gemeldter Ludwig Crato opfferte alſobald auf demſelben als auf einem Altar 100. Rheiniſche Gold-Gulden: Viele andere Edelleute, Rathsherren und Gemeine machten es dieſem nach, und ſteureten das Ihrige an Gold und Silber zu dieſem Tempel-Bau reichlich bey; und auf dieſe Art wurde in kurtzem eine groſſe Summa Gelds zuſammen gebracht. Andere liehen ihre Dienſtbotten und Pferde zu dieſem ſo magnifiquen und koſtbaren Werck her, welches alſo nach und nach erbauet, und erſt in 111. Jahren, nemlich A. 1488. ſamt einem hohen und dicken Thurn und 51. Altären vollendet, darauf der H. Jungfrau Mariä dedicirt und geweyhet worden. In gantz Teutſchland iſt keine längere, breitere oder höhere Kirche als dieſe anzutreffen, inmaſſen nur allein ihre Länge vom Chor an biß äuſſerſt hinaus 304. Schritt austrägt. Auf den Bau derſelben ſind (über das, was von milder Hand gebauet worden,) 900000. Gold-Gulden aufgegangen. Weil ich jetzo auf dieſe Materie gekommen, ſo will ich auch noch einiges anderes beyſetzen: Auf einer Säule daſelbſt ſtehet zur Rechten eine Frau, und zur Lincken ein Mann ohne Bart eingehauen, welche die Kirche oben mit denen Händen halten. Weiter unten in der Mitten ſtehet einer gebuckt, welcher ihro die Schultern unterhält. Oben darüber werden dieſe Worte geleſen: „Anno 1377. an dem Zinſtag, der „der letzt Tag war des Monaths Junii, nach der Sonnen Auffgang 3. Stund, von heiſſen des Raths wegen allhie zu Ulm, legt Ludwig Krafft, Kraffts am „Kornmarckt ſeligen Son, den erſten Fundament Stein, „an dieſer Pfarr-Kirchen.„ Dieſe Gewohnheit die Kirchen alſo zu bauen, und den erſten Grund-Stein mit öffentlichen Solennitäten und Ceremonien zu legen, iſt alt, und von den Römern auf die Teutſche kommen, wie aus demjenigen, was bey der unter dem Kayſer Veſpaſiano im Jahr Chriſti 72. geſchehenen Wiederaufbauung des A. 71. abgebrandten Capitolii vorgegangen, zu erſehen, wovon Cornelius Tacitus im 20. Buch ſeiner Jahr-Bücher alſo ſchreibt: Den 21. Jun. war bey hellem Tag der gantze Platz, welcher zur Kirche gewidmet war, mit Bändern und Kronen umbunden. Hierauff giengen die Soldaten unter vielem Frolocken mit ſchönen Zweigen, und nach ihnen die heilige Jungfrauen der Veſtæ, (Veſtales,) mit Knaben und Mägdlein, welche noch Vatter und Mutter hatten, in dieſen Platz hinein, und begoſſen ihn mit Waſſer, ſo ſie aus Bächen, Brunnen und Flüſſen geſchöpfft hatten. Nach dieſem weyhte und heiligte der Prætor Helvidius Priſcus, vor welchem der Prieſter Plautus Heliarius hergieng, den Hof mit einem Ochſen und Stieren, legte das Eingeweyde auf einen Waſen, bat den Jovem, die Junonem, Minervam, und die Schutz-Götter des Reichs, daß ſie zu dem Vorhaben Glück geben, und ihre durch menſchliche Frommkeit angefangene Wohnungen durch Göttl. Hülffe befördern möchten, und rührte die Bänder an, womit der Stein gebunden, und die Seiler verknüpfft waren. Zugleich zogen auch die übrige Obrigkeitliche und Prieſterliche Perſonen, ſamt dem Rath, und einem groſſen Theil des Volck, den Stein mit groſſer Begierde und Freude, worauf eine reiche Beyſteuer an Gold, Silber und Erſtlingen von Metallen, ſo in keinen Ofen gekommen, auf den Grund geleget worden. Dann die Wahrſager hatten zuvor geſagt, man ſollte das Werck durch keinen Stein oder Gold, ſo ſchon zu etwas anders gewidmet worden, entheiligen ꝛc. ꝛc. Biß hieher Tacitus. Allein lang vorher, nemlich 535. Jahr vor Chriſti Geburth wurde auch der Tempel zu Jeruſalem mit lautem Geſang und Frolocken von den Juden wieder aufgebaut. 1. Eſr. III. und 3. Eſr. V. Wieder auf die Ulmiſche Kirch zu kommen, ſo hat vorgemeldter Johann Ehinger in derſelben am Chor, A. 1381. den 13. Maji eine vortreffliche ſteinerne Monſtrantz, (ſo nennen die Catholicken den Ort, wo die geweyhte Hoſtie verwahret wird,) auf ſeinen Koſten machen laſſen. An denen Stühlen, welche ungemein künſtlich gemacht ſind, ſtehet zur Lincken: Georgius Syrlin hat dieſes Werck A. 1469. angefangen; zur Rechten Georgius Syrlin hat dieſes Werck A. 1474. abſolvirt. An dem Beicht-Stuhl: Georg Syrlin, der Jüngere, abſolvirte dieſes Werck 1484. An. 1492. beſahe Kayſer Maximilianus I. dieſes groſſe Werck; und ſolle es damalen geſchehen ſeyn, daß er ſich nur mit dem halben Fuß auf den Thurn geſtellt, da ſelbiger noch keinen Krantz oder Umgang hatte, und den andern Fuß füraus geſetzt, und in ſolcher Poſtur gantz unerſchrocken von dieſem ſo hohen Thurn herab geſehen. („Mir nicht!„ Ich meines Orts wollte die gantze Welt nicht nehmen, daß ich mich in eine ſolche Gefahr begäbe.) Von 1376. biß 1378. wurde die Orgel gemacht, ein Werck von ungemeiner Kunſt und Arbeit, welches 1690. Pfeiffen, und 27. Regiſter haben ſolle. In die gröſte Pfeiffe gehen 315. Maaß Wein. Dahero der Magiſtrat zu Ulm dem Künſtler, der dieſe Orgel verfertiget, 315. Maaß von dem beſten Wein, den man damalen auf dem Marckt haben können, ſamt 900. fl. neben dem ordentlichen Macher-Lohn geſchencket. Aus Felice Fabri will ich auch noch dieſes beyfügen: Dieſer ſchreibt, daß die Ulmer um ſelbige Zeit 5. groſſe und wichtige Dinge verrichtet, und 1. die Stadt mit Mauren umgeben. 2. die Marien-Kirche gebauet. 3. Belagerung und Krieg erdultet. 4. die Herrſchafften im Crayß herum (verſtehe Grafſchafften,) erkaufft. Und 5. die Stadt von den Reichenauer Mönchen ausgelößt. Die Mauren, (ſagt er,) baueten ſie A. 1300. Zu Feinden hatten ſie die Hertzoge von Bayern, Oeſterreich und Teck, und die Grafen von Würtemberg. Zu gleicher Zeit kaufften ſie die Grafſchafft Helffenſtein ſamt ihren Zugehörden. Damalen, (ſetzt er hinzu,) wurde ihnen dieſe Grafſchafft durch einige Practicken zum drittenmal abgenommen, (weil ſie viel Feinde hatten,) doch jedesmal wiederum einiger maſſen reſtituirt, biß der Contract durch den Pabſt, Kayſer und Churfürſten beſtättiget und geſiegelt worden. Ferner ſo lößten ſie auf Kayſerliche Erlaubniß auch die Herrſcha, . Albeck von den Juden aus, als denen ſie von den Grafen von Werdenberg verſetzt

worden. ꝛc. Leipphein halten einige vor keine Grafſchafft oder Herrſchafft, ſondern nur vor ein Städtlein und Schloß, welches von denen Edelleuten von Rietheim ſamt einem andern Schloß, (ſo ebenfalls Rietheim hieſſe,) in folgender Zeit erkaufft worden, und alſo an Ulm gekommen. So viel von dieſem. † In einem alten MSCr. habe ich folgendes gefunden: Anno 1377. war unter denen Canonicis zu Rotenburg am Neccar M. Eberhard Barter, ein Mann von 80. Jahren, welcher in den Schulen zu Reuttlingen und Tübingen über 30. Jahr als Lehrer geſtanden, und ſeinen Scholaren die Grammatic, Logic und Philoſophie erklärt. Item in der Stadt Rotenburg war ein Schloß, ſo viele Häuſer und die Stadt von ſolcher Gröſſe, daß ſich der Pabſt und Kayſer mit ihrer beederſeitigen Hof-Staat ein gantzes Jahr darinnen hätte aufhalten, auch vor ihr Geld Victualien und Bettwerck zu aller Genüge haben können. Eben daſelbſt war ſchon lang ein Cloſter der H. Maria vom Berg Carmel, und 20. Ordens-Leute darinnen, welche ihren Prior, Lector und andere Officialen hatten. Item in der Kirche des H. Mauritii zu Ehingen ligen begraben, Weil. der Hochwürdige Vatter in Chriſto, und Edle Herr Albrecht, Biſchoff zu Freiſingen, Graf von Hohenberg; ferner eine edle und vornehme Dame aus dem edlen Geſchlecht des Hauſes Würtemberg; wie auch eine Gräfin von Naſſau, eine Hertzogin von Teck, und ein Graf von Aichelberg. † Zu Ulm ſtarb Nicolaus Rhot, der Jüngere, Hermanni Sohn. † Zu Nürnberg wohnten 3. Brüder, Namens Conrad, Albrecht und Heinrich Ehinger, welche mit denen Ulmiſchen Ehingern befreundt waren, und worunter 2. ihre Brieffe mit rothem Wachs ſigelten.

Cap. XII.

Der Schwäbiſchen Städte Kriegs-Geſchichten in- und auſſerhalb Würtemberg.

Stück-Gieſſen zu Augſpurg. Ende der Grafen von Kochengaw. Cuno / Abbt zu St. Gallen. Verkauff der Grafſchafft Montfort an Oeſterreich. Ende der Grafen von Hohenberg. Kayſers Caroli IV. Tod und Begräbniß. Wenceslaus / 7der Kayſer in Occident.

IM Jahr 1378. war Graf Eberhard von Würtemberg über die vor Reuttlingen erlittene Niderlage noch betrübt; und ſagt man von ihme, daß er ein Tiſchtuch zwiſchen ſich und ſeinem neben ihme zu Tiſche ſitzenden Sohn mitten von einander geſchnitten, weil dieſer ſo viel vortreffliche Helden allda zuruck gelaſſen, ob er wohl übrigens auf das tapfferſte geſtritten. Daher er auch nach der ihme beywohnenden Großmuth immer in Gedancken damit umgieng, wie er dieſen Schaden einmal wieder herein bringen möchte. Graf Eberhard, welchen Kayſer Carolus vorhin allzuſehr alarmirt hatte, ruhete eine Zeitlang. Die Städte hingegen wurden durch den erhaltenen Sieg ſtoltz und trotzig gemacht. Daher ſie auch nachgehends in Würtemberg feindlich eingefallen, und übel darinnen gehaußt: viele Dörffer abgebrandt: Stuttgardt ſelbſt eine lange Zeit doch ohne Effect belagert, und endlich die Flecken auf den Fildern angezündet haben. Zwiſchen den Schwäbiſchen und Rheiniſchen Städten wurde eine Alliantz gemacht; von welchem allem ich unten weitere Particularien erzehlen will. Um Pfingſten nahmen die Ulmer in einem wider ihre Feinde gethanen Ausfall Arneck, Brandeburg und Bremeberg ein, und legtens in die Aſche. Gleicher Weiſe plünderten und verbrannten auch die Reutlinger und Eßlinger viele Flecken. Andere Städte fielen ebenfalls in Würtemberg ein. Von den Ulmern wurde auch Kirchberg, Münſingen, Herrlingen, Bellenberg am Jler und Hochdorff oberhalb Ehingen eingenommen, und mit Feuer und Schwerdt übel verheeret. Von Ehingen und Mägersheim bey Münſingen, und von Ravenſtein jenſeit Geißlingen, wurden gegen 800. Stück Vieh nach Ulm getrieben. So trieben auch die Städtiſche Bunds-Verwandte von Stockingen viel Vieh weg. Am Boden-See zogen die Städte mit 500. und der Oeſterreichiſche Land-Vogt mit 300. Lantzen aus, ſchlugen ſich zu den Eßlingern und Reutlingern, und verwüſteten die Weinberge um Stuttgardt einen gantzen Tag lang, da inzwiſchen aus der Stadt unter die Feinde, und von dieſen hinwiederum in die Stadt hinein Wurff-Pfeile geworffen wurden. Um Stuttgardt herum wurden ferner alle Flecken 14. Tag lang angezündet. † Zu Augſpurg goß Johann von Arow 3. eherne Stücke in dem St. Ulrichs-Hof, darunter das gröſte 127. das mittlere 70. und das kleinſte 50. Pfund auf 1000. Schritt geſchoſſen. Eben dieſer Künſtler lehrte nur 3. Raths-herren um einen beſondern Sold, wie man dieſe Stück laden und löſen ſollte, nemlich Johann Fenden, Johann Jlſung und Johann Flinsbach. So geheim wurde dieſe Sach damalen noch gehalten. (Henning aus Gaſſaro.) † Die Stadt Giengen nahm der Graf von Würtemberg ein, trat ſie aber durch Vermittlung Kayſers Caroli wieder an das Reich ab. Das nahe bey dem Stadt-Graben zu Bopfingen gelegene Schloß demolirten die Einwohner dieſer Stadt, und tödteten den daſelbſt gefangenen Steinberg ſamt ſeinem Knecht. Zu Rotenburg an der Tauber trieben die Sensheimer das Vieh weg. (Τάμνοντ' ἀμφὶ βοῶν ἀγέλας καὶ πώεα μήλων Homer. Iliad. 18.) Allein die Dünckelspüler kamen den Rotenburgern auf ihr Begehren zu Hülffe, tödteten viele Edelleute, und brachten das weggetriebene Vieh wieder nach Rotenburg zuruck. So weit hatte ſich damalen der bürgerliche Krieg ausgebreitet; wie dann auch zwiſchen der Stadt Nürnberg, (welche von den Fränckiſchen und Schwäbiſchen Städten Hülffe hatte,) und dem alldaſigen Burggrafen Friderich Krieg geführt worden. † Bentz oder Berchtold von Owen von Bodelshauſen, und Volkard, ſein Sohn, verkaufften an ihren Vetter, Werner von Owen von Roſeck alle ihre Weinberge, Gärten, Wieſen und Wälder, welche ſie zu Jeſingen und Roſeck hatten. † In dieſem 1378. Jahr wurde dem Burckard Ehinger, mit dem Zopff, ein Sohn, Namens Rudolph von Ehingen, gebohren; von deme unten noch weiter geredet werden ſoll. † In eben dieſem Jahr unter Caroli IV. Regierung ſtarb der letzte Graf von Kochengau bey Schwäbiſch-Hall; worauf ſeine Grafſchafft an das Röm. Reich gekommen. † Den Abend vor Simonis und Judä ſtarb Heinrich von Berwangen, zu Herrenalb; allwo auch Hermann und Bernhard von Remchingen, item die Edelleute von Michelbach ihr Begräbniß haben. † Am Donnerſtag vor St. Urban ſtarb Graf Eberhard von Landau, Grafen Conrads Sohn. Seine Gemahlin war nicht Lucia, des Vi-Comte Barnabæ von Mayland natürliche Tochter, wie D. Oſwald Gabelchover aus P. Jovii I. Buch davor hielte, dann dieſe ſoll Conrad Landen zur Ehe gehabt haben; ſondern Eliſabeth von Mayland, welche A. 1388. den Tag vor Bartholomäi geſtorben, und ſamt ihrem Gemahl auf dem Kirchhof zu H. Creutzthal unter einen Stein, worauf ihre Namen und Wappen, begraben worden ſeyn ſolle. † Im Jahr 1379. währte

der

der bürgerliche Krieg in Schwaben noch fort: allein die Augſpurger eilten jetzo mehr zu dem Städt-Bund. In ſelbiger Stadt wurde denen Prieſtern und Clöſtern von all ihrer Haabe, (nur allein die Prieſterliche Wohnungen ausgenommen,) eine gewiſſe Steuer aufgelegt. Eben dieſe Stadt zog vor dem Chriſt-Tag aus, und legte Oberndorff ſamt 3. Dörffern in die Aſche. Dem Grafen von Helffenſtein brannten die Ulmer in dieſem Jahr, (nach anderen A. 1381.) 25. Dörffer weg. Dem Herrn von Rechberg zerſtöreten die Haller ſeine 2. Schlöſſer, und hieben ihme auch ſeinen Wald um. In dieſem Jahr ſolle auch der Hertzog von Teck die Stadt Kauffbeuren, aber umſonſt, belagert haben. (Homer. Iliad. 9.

Ἀφρήτωρ, ἀθέμιστος, ἀνέστιός ἐστιν ἐκεῖνος
Ὃς πολέμου ἔραται ἐπιδημίου ὀκρυόεντος)

Zu Speyer wurde zwar durch Hertzog Leopold von Oeſterreich ein Stillſtand biß auf Oſtern gemacht: allein der Biſchoff Burcard von Augſpurg brandte indeſſen den Augſpurgern 10. Dörffer weg. Otho von Sunthaim, Dom-Probſt, und einer, Namens Schellenberg, nahmen Conrad Ilſung und 2. andere Augſpurger gefangen, welche ihnen die Ulmer wiederum abgejagt, und hingegen 2. gefangen, ſo hernach zu Ulm hingerichtet worden; worauf der Fried ein wenig gehalten. (MSCr.) † Den Tag vor Mariä Geburt gab Graf Cunrad von Helffenſtein denen Königsbronner Mönchen die Pfarr Jagſthauſen ſamt dem Lehen. † Die Abbtey zu St. Gallen bekam Cuno von Stöffeln, ein anſehnlicher, ſtarcker und hochmüthiger Mann, welcher ſelbſt auch viel Unruh und Unheil angerichtet, und auf eine Zeit von den Appenzellern, wider welche er Krieg führete, überwunden und gefangen, doch aber unter gewiſſen Conditionen wieder loß gelaſſen und auf freyen Fuß geſtellt worden. (Bruſch.) Weilen Graf Rudolph von Montfort, Rudolphs Sohn, und Dom-Probſt zu Chur, nach ſeines Vatters und Brüder Tod, als der einige Erbe der vätterlichen Güter überblieben, ſo gab er ſeine Probſtey auf, verheurathete ſich, und übernahm die Regierung in ſeinen Gräfflichen Landen. Da er aber keinen Erben bekam, verkauffte er die Grafſchafft A. 1379. an Hertzog Leopold von Oeſterreich vor 36000. Rheiniſche Gold-Gulden, doch mit dieſer Condition, daß er das Gouvernement über dieſelbe Tag Lebens behielte. (Münſter III. 232.) † In dieſem Jahr wurden die Venetianer von Ludovico, König in Ungarn, und dem Patriarchen zu Aquileia mit Krieg überzogen. Dieſer letztere kan nicht derjenige Hertzog von Teck geweſen ſeyn, welcher A. 1439. geſtorben, (wie man insgemein davor hält,) es wäre dann, daß er dieſes Patriarchat 60. Jahr gehabt hätte. Auf Befehl des erſteren (Ludovici,) wurde nachgehends diejenige Königin Johanna getödtet, von deren im vorhergehenden Buch, Cap. 14. geredet worden. A. 1381. wurde zwiſchen denen ſtreitenden Parthien Friede gemacht. † In dieſem 1379. Jahr ſtarb Graf Rudolph von Hohenberg, ein Sohn Grafen Heinrichs von Hohenberg, welcher ſonſten vor den Letzten ſeines Geſchlechts gehalten wird. Allein Gabelchover ſagt, der Letzte in dieſer Familie ſey Sigmund geweſen, welcher erſt A. 1486. geſtorben; welchem nach dieſe Familie noch mehr als 100. Jahr nach Rudolph gedauret hätte. „Alſo iſt auch diß ſtattlich Geſchlecht, „aus dem Schweiß-Bad dieſes Lebens ausgangen.„ † Hier iſt auch von Kayſers Caroli IV. Tod und Begräbniß etwas weniges zu melden. Dann unter andere Merckwürdigkeiten, wovon ich vielen unwiſſenden, beſonders jungen Leuten einige Nachricht zu geben ſuche, gehört billich auch die Leich-Begängniß eines ſo groſſen Potentaten, d. i. „Wie Ihr Majeſtät nach dem Schweiß-„Bad getrücknet, und in ir Ruh-Bettlein gelegt ſey wor-„den.„ Hievon nun ſchreibt Cuſpinianus alſo: Carolus, nachdem er auf dem Schloß zu Prag erkrancket, ſtarb A. 1378. den 27. Mart. und wurde daſelbſt auf dem St. Wenceslaus-Berg mit Kayſerlichen Leich-Ceremonien unter groſſem Leydweſen begraben. Onuphrius hingegen ſagt: Kayſer Carl IV. ſtarb den 24. Febr. 1379. Anderwärts, (nemlich in einigen MSS. woraus auch die nachfolgende Beſtattung genommen,) heißt es, er ſeye A. 1378. den Tag vor St. Andreä geſtorben. Eilff Tag lang wurde ihme zu Ehren in allen Pfarreyen und Clöſtern geſungen. Am 12. Tag, (war der Sabbath vor St. Luciä,) wurde er auf einer Baar, welche 14. Ellen lang, 3. breit, und 4. Ellen hoch war, von Baronen biß zur Brücke, hernach von 30. Rathsherren der groſſen und neuen Stadt über die Brücke hinüber biß zu St. Clement, ferner von 30. Bürgern biß zum Sclavoniſchen Cloſter in der neuen Stadt, und endlich von andern biß zu des Burggrafen Hauß zu „Wiſerat„ getragen. Alle dieſe, wie auch 150. Kertzen-Träger vom Rath waren ſchwartz bekleidet. Vor der Leiche her trug man 300. Wachs-Kertzen. Aus Böhmen waren 1400. Kertzen-Träger zugegen. Auf die Leiche folgeten alle Scholaren, Prieſter, Mönchen, Profeſſores und Studioſi an der Zahl 7000. in ſchwartzem Habit. Die Leiche ſelbſt lag auf einer Baar in güldenen Tüchern und Pfulben. Oben waren ſeine 3. Kronen, nemlich die Mayländiſche zur Rechten, und die Römiſche zur Lincken des Haupts, die Kayſerliche aber auf dem Haupt ſelbſt. Neben her lag der Reichs-Apffel, das Creutz, das bloſſe Schwerdt, und zur Rechten das Scepter. An den Händen waren weiſſe Handſchuhe mit viel Ringen. Unten hatte er verguldete Hoſen. Uber ihme her wurde ein verguldeter Baldachin oder Himmel von 12. Perſonen getragen. Gegen der Leiche kam die Kayſerin, die Königin und die Marggräfin mit 20. ſchwartz-bekleideten Dames; item das Stadt-Frauenzimmer in 36. Caroſſen, ebenfalls ſchwartz bekleidet. Vor dem Kayſer her wurden die Kayſerliche Wappen, ſo wohl des Reichs, als anderer ihme zugehöriger Länder und Herrſchafften von gewaffneten Rittern, ſo auch ſein Helm und Schwerdt mit unter ſich gekehrten Spitzen von einem Ritter, item die Reichs-Fahne, das weiſſe Creutz in einem rothen Feld, und der ſchwartze Reichs-Adler mit unter ſich gekehrtem Haupt auf einem Trauer-Pferd getragen. Alle Pferde waren ſchwartz und ſchwartz bedeckt. Alle Vornehme, Ritter und Edelleute, ohngefähr 500. an der Zahl, giengen ebenfalls ſchwartz. An St. Luciä Tag wurde der Kayſerliche Leichnam von der St. Jacobs-Kirche, wo er über Nacht lag, unter einem Baldachin mit ohngefähr 500. Wachs-Fackeln, (jegliche ein halb Pfund ſchwehr,) in die St. Marien-Kirche, wo man ihme wieder Exequien hielte, und am Donnerſtag auf das ſogenannte „Hauß„ getragen, und an beeden Orten abermalen mit vielen Solennitäten und Gottesdienſt beehret. Täglich gab der König 1400. Wachs-Fackeln, eine jegliche von ohngefähr 6. Pfunden, und dieſes 14. Tag nacheinander. Hernach brannten täglich 500. Wachs-Fackeln auf ſeinem Grab. Am 4. Tag erhub oder „band man in auff in den oberſten „Thum,„ in ſeiner gantzen Majeſtät und Herrlichkeit, wie er vorhin getragen worden, unter einem Baldachin mit 500. Wachs-Kertzen. Ehe man ihn in die Gruffte legte, hielt ihm der Ertz-Biſchoff eine Lob-Rede. An Heil. Stätte wurden vorgemeldte Fahnen mit 26. Pferden, und mit dem letzten Pferd der Kayſerliche Schild und Helm mit einer güldenen Crone zum Opffer dargebracht, und alle heilige Reliquien um ihn hergeleget. Hierauf opfferte die Kayſerin, die Königin, das Frauenzimmer, und dann alle Anweſende beyderley Geſchlechts. Nach dieſem legte man ihn in güldenen Kleidern ſamt ſeiner güldenen Crone, Reichs-Apffel, Scepter und bloſſen Schwerdt, in einen ſchönen und prächtigen Sarg, und neben her die Reichs-Fahne, und der Röm. Schild, ſo den Adlers-Kopff unter ſich, und den Schwantz über

ſich gekehret hatte. Die Kayſerin ſollte zwar in ihrem prächtigſten Ornat zum Opffer auftretten: allein vor Trauren konnte ſie nicht; doch ließ ſie ſolches durch die Königin, in Gegenwart 100. vornehmer und adelicher Dames verrichten. Und alſo wurde er endlich am 17. Tag nach ſeinem Tod in ſeine Grufft, gleichſam als in ein Schlaff-Kämmerlein, eingeſchloſſen. Seine Gemahlinnen, (deren er 4. nacheinander hatte,) waren: 1. Blanca, eine Tochter Caroli Valeſii, und Schweſter Philippi Valeſii, Königs in Franckreich. 2. Agnes, eine Tochter Rudolphi, des Jüngern, Pfaltzgrafen am Rhein, welche zu Rom mit ihrem Gemahl gecrönt worden. 3. Anna, Balconis, Hertzogs von Schweidnitz Tochter, von deren Wenceslaus gebohren worden. 4. Eliſabetha, des Stettiniſchen Hertzogs Bugislai Tochter, Ludovici, Königs in Ungarn Geſchwiſter Kind, und Caſimiri, Königs in Pohlen Enckelin, mit deren Carolus zu Cracau in Gegenwart erſtgemeldter Könige, wie auch Woldemari, Königs in Dännemarck, und Petri, Königs in Cypern A. 1363. ein prächtiges Beylager gehalten, und Sigismundum gezeuget. Wie übrigens Kayſer Auguſtus ehmalen den Rhätiſchen Wein, und Tiberius den Gerler Wein, (welcher aus Geldern gebracht wurde,) vor andern liebte: alſo beliebte Kayſer Carolo IV. der Bacharacher, und nachgehends Maximiliano der Buchberger, welcher beſtändig bleibt, wohin er auch geführt wird. Mehrgemeldtem Kayſer Carolo ſuccedirte ſein Sohn Wenceslaus, Röm. König, als der 7de Kayſer in Occident nach denen von Hohenſtauffen, und regierte in die 22. Jahr. Er ward gebohren zu Nürnberg A. 1361. den 28. Septemb. Sein Herr Vatter hatte ihm dieſe Lehren gegeben: „Hab die Pfaffheit und den Pabſt lieb, und die Teutſchen zu Freunde. „Sey friedtſam. Was du mit Güte kanſt überkommen: da erlaß dich Krieges.„ (Cuſpinian.)

Cap. XIII.

Feindliche Conſpirationen und Einfälle in Schwaben und anderer Orten. Päbſtliches Schiſma, oder Trennung und Zwiſtigkeit 2. einander entgegen geſetzter Päbſte. Urſprung des Nonnen-Cloſters zu Baldun. Gottfrid/ Abbt zu Hirſchau. Wald der Eliſabetä von Blanckenſtein. Städtlein Marpach. Adelich Schletziſche Familie zu Schwäbiſch-Hall. Rudolph/ der Aeltere/ Graf von Montfort. Jüdiſcher Kinder-Diebſtahl. Augſpurgiſche und Halliſche Kriegs-Geſchichten. Einnehmung des Schloſſes Klingenfelß durch ein Stratagema oder Kriegs-Liſt. Nutzen des Diminutivi und Schaden des Primitivi Nominis aus Gelegenheit der Namen: Hammer und Hämmerlein. Ehmalige Art der Todes-Straffe. Johann Herter von Tuſſelingen. Obrigkeit zu Gmünd. Recommendation eines Prieſters. Urſprung des Carmeliter-Cloſters zu Nördlingen. Tod eines Biſchoffs beym Tantz.

IM Jahr 1380. ſoll der Rheiniſche und Schwäbiſche Städt-Bund geſchloſſen worden ſeyn; wiewohl andere ſelbigen vor, andere nach dieſem Jahr ſetzen. Zu Straßburg wurde ſelbiger von klugen und erfahrnen Männern mißrathen, nach der Maxime ihrer Vor-Eltern, welche ſagten, wann ſie ſich mit den Schwaben in einen Bund einlaſſen würden, ſo würden ſie immerdar zuſchaffen haben. Und darum richteten auch die Fürſten auf Antrieb der Grafen von Würtemberg eine Confœderation miteinander auf, nemlich unterſchiedliche Bayer, Ruprecht der Aeltere, Pfaltzgraf am Rhein, Ruprecht, der Jüngere, Klemm, (der Karge,) Stephan, Friderich, Johann, der Ertz-Biſchoff zu Mayntz, die Biſchöffe zu Worms, Bamberg und Straßburg, der Marggraf zu Baden, der Burggraf zu Nürnberg, und andere. Um dieſe Zeit iſt auch der Gebrauch des Geſchützes gemeiner worden. Den Erfinder aber deſſelben, Namens Berthold, hat König Wenceslaus nachgehends A. 1388. hinrichten laſſen. † Von Creutz Erhöhung biß auf Martini giengen zwiſchen den Augſpurgern und Bayern unterſchiedliche Scharmützel vor, weil dieſe es mit Würtemberg gehalten, und wurde beederſeits viel Vieh weggetrieben. Dann jene fielen mit 70. Reutern in Bayern ein, und nahmen das Vieh weg, wurden aber von den Bayern nahe bey der Stadt in die Flucht geſchlagen. Dahero auf ein mit der Glocke gegebenes Zeichen 4000. Bürger aus der Stadt ausgefallen, und Mülhauſen ſamt allen umligenden Flecken abgebrandt. Hingegen thaten auch die Landſperger einen Ausfall, und nahmen den Augſpurgen 100. Ochſen, und 50. Schweine, ſo ihnen aber von den Bürgern, die ihnen nachſetzten, wiederum abgejagt worden. Dergleichen Feindſeeligkeiten ſeynd in dieſem und folgenden 2. Jahren bey Heimſtet, Rain, Biberbach und anderer Orten häuffig gegen einander verübet worden. † In dieſem Jahr graſſirte auch die Peſt zu Augſpurg. Dahero von der gantzen Cleriſey und Burgerſchafft das Creutz und die Reliquien der Heiligen um die Stadt herum getragen worden. Hin und her wurden die Leute toll und raſend. An andern teutſchen Orten ſoll die Peſt damalen ebenfalls graſſirt, und überhaupt gantz Teutſchland inficirt haben. † Wieder auf den Bürger-Krieg in Schwaben zu kommen, ſo ſchreibet G. Widemann folgendes hievon: A. 1380. ſtunden 72. Reichs-Städte in einem Bündniß miteinander, welche eine Mannſchafft ausſchickten, wordurch denen Raubereyen auf den Straſſen gewehret werden ſollte. Weilen aber dieſe ausgeſchickte Soldaten die Straſſenräuber ohne Erlaubniß der Fürſten, in deren Landen ſie Unterſchlauff gefunden, verfolgten, ſo wurde dieſes von Seiten dieſer Fürſten übel genommen, und deſſentwegen zu denen Verheerungen der Städte, welche mit Feuer und Schwerdt geſchahen, nur durch die Finger geſehen, auch die Haller, welche mit den übrigen Städten alliirt waren, aus denen benachbarten Schlöſſern täglich angefochten; dahero ſie zu ihrer Defenſion einige Raub-Schlöſſer, als Bilriet und andere zerſtöret. † Zu dieſer Zeit fiengen, (wie ich irgendwo gefunden,) die Edelleute auch dieſen Brauch an, daß ſie mit Zuziehung der Rheiniſchen gewiſſe Geſellſchafften untereinander aufgerichtet, welche entweder von einem Heiligen, z. E. vom Heil. Georgio, Wilhelmo &c. oder von einem Thier, z. E. einem Löwen, Pantherthier &c. ihren Namen hatten. Ein jeglicher Edelmann trug das Wappen ſeiner Geſellſchafft, z. E. einen Löwen, Pantherthier, &c. von Gold oder Silber auf dem Kleid. In die Geſellſchafft des Löwen kam unter andern auch der Biſchoff zu Straßburg. † Um dieſer Geſellſchafften willen nun machten auch die Rheiniſche Städte, Straßburg, Seleſtadt, Echanheim, Hagenau, Weiſſenburg, Speyer, Worms, Mayntz, Franckfurt, &c. wie auch die Schwäbiſche Städte, einen Bund miteinander wider den Adel und

die

Biſthümer. Doch daureten dieſe Adeliche Geſellſchafften nicht in die Länge. † In dieſem 1380. Jahr wurde dem Grafen Eberhard von Würtemberg, dem Milden, die Vicônteßin Antonia von Meyland verlobt, und die Sponſalien zu Meyland durch Grafen Rudolph von Sultz, und Burckard Ellerbach, mit dem Zunamen Lang, als Geſandte, celebrirt. (MSCr.) † In Italien wurde um dieſe Zeit Pabſt Urbanus VI. zu Nocera belagert, von einem Schwaben aber, Namens Lotharius, und wenig Teutſchen gerettet, und nach Genua gebracht. In der Kirche war damalen eine Spaltung, weilen dem Urbano zuwider Clemens VII. zu Avignon ſchier 16. Jahr als Gegen-Pabſt ſaß. Hier fragt ſich nun, welcher unter dieſen beeden der wahre Pabſt geweſen, deme man habe gehorchen ſollen? Dieſe Frage iſt bey vielen zweiffelhafftig geblieben. Dann ob es ſchon nöthig iſt, wie eine einige Kirche, alſo auch einen einigen Statthalter Chriſti zu glauben, ſo ſcheint es doch, wann auf einmahl und zu einer Zeit mehrere Päbſte durch ein Schiſma (oder Spaltung) erwählt werden, zur Seeligkeit nicht nöthig zu ſeyn, daß man dieſen oder jenen præciſe vor der wahren Pabſt halte, ſondern überhaupt einen unter ihnen, der Canoniſch erwählt und angenommen worden. Welcher aber derjenige ſeye, muß einer nicht nothwendig wiſſen, eben ſo wenig, als das Canoniſche Recht ſelbſt, ſondern hierinnen kan es das Volck mit ſeinen Oberen oder Prälaten halten. So urtheilet zwar Nauclerus: Allein Johannis XX. macht Chriſtus alle ſeine Jünger zu ſeinen Statthaltern, wann er ſagt: Wie mich mein Vatter geſandt hat, ſo ſende ich euch. Und Luc. X. heißt es: Wer euch höret, der höret mich. Alſo iſt nicht nur ein einiger Statthalter Chriſti. Item, der Gerechte lebt ſeines (eigenen) Glaubens, und dependirt alſo nicht von der irrigen Meynung anderer Leute. Habac. II. † Zu dieſer Zeit florirten unter dem Adel neben andern, Jacob der Münch: Wilhelm, Johann und Wolff von Wunnenſtein. † Der damalige Biſchoff zu Chur war (nach Bruſchii Bericht) Johannes, vormaliger Cantzlar des Hertzogs Alberti von Oeſterreich; unter welchem das ohnweit Veldkirch gelegene Cloſter Valduna, (Vallis Dominarum, oder Frauen-Thal, damalen die güldene Mühle genannt,) ſeinen Anfang genommen, wovon ich vieles, ſo zum Theil gar fabelhafft ſcheint, in geſchriebenen Nachrichten geleſen. Nur etwas weniges daraus kürtzlich anzuführen, ſo heißt es da unter anderem: In dem Biſthum Chur iſt ein Wald, Namens Waldun, und in demſelben eine ſchöne Brunnquelle, „die güldine Müle„ genannt. Allda ware auch eine hohle Eiche, in deren ſich ein gewiſſer Fremdling aufhielt, welcher einen frommen und gottſeeligen Wandel führte. Dahero ein Engel vom Himmel, welcher ein lieblich Geſang ſange, und ein Vögelein auf den Stein herab gekommen, auf welchen nachgehends dieſes Cloſter gebaut worden. Uber diß lieſſen ſich auch ſchwartz bekleidete Weibs-Bilder ſehen, über welchen her Engel flogen. Wordurch beditten wurde, daß ein Nonnen-Cloſter daſelbſt aufgebaut werden ſollte. Gemeldter Fremdling zeigte ſolches zwar denen Bauren von den benachbarten Dörffern Ranckweil, Runckels und Duſers an: allein ſie verlachten es als eine Fabel. Doch ſagte er, es würde aus denen Eichen dieſes Walds ein Clöſterlein gebauet werden. Endlich favoriſirten dieſer Sache Graf Rudolph von Montfort, der Jüngere, Herr zu Veldkirch, und Marquard von Degenſee, ein Kauffmann, welche aber beyde vor Ausgang derſelben A. 1381. mit Tod abgegangen. Doch iſt nachgehends bey ſchwehren und theuren Zeiten ein Clöſterlein zu Stand gekommen, worein A. 1394. im December etliche Schweſterlein eingeſchloſſen worden, welche den A. 1403. confirmirten Orden St. Clarä angenommen, und nach der Hand viele Trübſaalen erlitten; wie dann auch A. 1412. viele von ihnen durch die Peſt hingerafft worden. † Der 25. Abbt zu Hirſchau war Gottfrid der II. dieſes Namens, welcher dem Abbten Wignand A. 1380. ſuccedirt, und dieſer Abbtey 9. Jahr, 2. Monath und 15. Tag vorgeſtanden. Er war ein frommer, friedlicher und ſtiller Mann, und hätte ſein Cloſter ſo wohl in Anſehung der Diſciplin als übriger Verfaſſung, gern in vorigen guten Stand bringen mögen, allein bey damaligem verderbten Zuſtand fehlte es an Kräfften. Dahero er nicht thate, was er wollte, ſondern nur was er konnte, wie Johann Parſimonius ſeel. Gedächtniß, der zu unſerer Zeit Abbt daſelbſt war, angemercket. Dann bis hieher geht die von Trithemio geſchriebene Hirſchauiſche Chronick, nach welchem Parſimonius die nachfolgende Aebbte kürtzlich aufgezeichnet, und mir gütig communicirt hat. † Um dieſe Zeit lebte Cunrad von Aurach, ein Clericus oder Geiſtlicher in der Regenſpurger Diœces, und Kayſerlicher Notarius Publicus; item Eliſabetha, eine geborne von Stain, des Freyherrn Bertholdi von Blanckenſtein hinterlaſſene Wittib, welche einen Wald, ohngefähr 3000. Jauchert groß hatte, den ſie dem Frauen-Cloſter zu Marienthal und dem Dorff Steinheim, (beedes Dorff und Cloſter heißt Steinheim,) unter folgenden Conditionen geſchencket, daß (1) dieſe 7. Ort: Steinheim das Dorff, und Steinheim das Cloſter, Murr, Bleidelsheim, Leiningen, Ertmanhauſen und Beihingen, dieſen Wald gemeinſchafftlich genieſſen, (2) einer jeglichen Kindbetterin dieſer jetztgemeldten Orten ein Wagen mit Holtz, und zu einem jeglichen Bau zwey dergleichen Wägen gegeben, und endlich (3) unter die alldaſige Einwohner jährliche Holtz-Gaben aus dieſem Wald ausgetheilt werden ſollten. Um dieſes Walds willen wird noch alle Jahr in dem Dorff Murr unter einer Linden, an deren einen Seite 16. Steine ſtehen, worauf die Richter ſitzen, ein offentlich Gericht gehalten, worzu die Richter aus vorgemeldten Orten erwählet, und über dieſe auch der Schultheiß, (den man ebenfalls aus einem dieſer Orten zu wählen pfleget,) und der Cloſters-Hofmeiſter zugezogen wird. Dieſe 16. Perſonen müſſen jährlich an Georgii von ſelbſten und unberuffen zuſammen kommen, und allda wegen dieſes Walds, wegen der Wayden und aller darzu gehörigen Nothdurfft, wie auch wegen der Geld-Straffen miteinander deliberiren. Sie verſammlen ſich aber auch um eben dieſer Urſachen willen an andern Tägen, beſonders am Sonntag Invocavit in dem Städtlein Marpach, in welches Amt alle vorgemeldte Dörffer gehören, Beihingen allein ausgenommen, welches dermalen eine Adeliche Herrſchafft, nemlich Johann Georg von Halweil und die Herren von Braitenbach hat. Ubrigens ſtehen jene ſteinerne Richt-Stühle im Creiß herum, und des Schultzen ſeiner in der Mitten. Dieſes zeugen: Samuel Heiden, U. J. D. und Würtembergiſcher Hof-Gerichts-Aſſeſſor, und Martin Cantzler, Prediger zu Murr. † In der Kirche zu Schwäbiſch Hall: A. D. 1380. ſtarb Berthold von Schletz, 3. Tag vor Philippi und Jacobi. Aus ſeiner Familie ſtarben ferner in folgenden Zeiten: A. 1407. am Mittwoch nach Franciſci, Georgius Schletz. A. 1400. am Samſtag vor Simonis und Judä, Johann Schletz. A. 1437. am Donnerſtag nach Michaelis, Cunrad Schletz. A. 1439. am Freytag vor Egidii, Wilhelm Schletz. A. 1442. am „H. Jarſtag„ Cunrad Schletz. A. 1479. am Donnerſtag nach St. Viti, Michael Schletz. A. 1500. am Samſtag vor Martini, Friderich Schletz. A. 1544. am Dienſtag nach Oſtern iſt der Edle und tapffere Joachim Schletz in der Kayſerlichen Crainiſchen Schlacht in Piemont umgekommen. A. 1548. den 14. Febr. ſtarb Friderich Schletz. A. 1549. den 5. April. Michael Schletz. A. 1550. am Sonntag Jubilate, Philipp Schletz. A. 1561. den 10. Jan. Jacob Schletz,

welcher bey St. Johann im Commentur-Hof begraben worden. † Zu Hall lebte Heinrich von Dortzbach, welcher Eliſabetham Senfftin zur Ehe hatte. † Dem Grafen Rudolph von Montfort, dem älteren, welcher der Burgerſchafft zu Veldkirch alle diejenige Privilegia, die die Lindauer hatten, wie auch, daß ſie vor keinem auswärtigen Gericht belanget werden durfften, bey Kayſer Heinrich VII. ausgewürcket, wurde in dieſem 1380. Jahr ein Jahr-Tag mit einem ewigen Licht angeordnet. (Münſter III. 232.) † Weilen die Juden in dem Flecken Hagenbach ein Knäblein geſtohlen und getödtet, ſo wurde zu Schwäbiſch-Hall auf dem alten Thurn im Roſenbühel, (jetzo „der new oder Bürgerthurn„ genannt) einige Juden getödtet und verbrandt. (Widemann.) † Zu Coſtantz wurde eine Glocke von 110. Centnern gegoſſen. † Im Jahr 1381. um Martini thaten die Augſpurger und andere Städte mit 140. (nach anderen 1400.) Speer-Reutern, und 500. Fußgängern einen Einfall in Francken, graſſirten 6. Meilen um Rotenburg an der Tauber herum mit Sengen und Brennen, und zerſtörten viele Adeliche Schlöſſer, worunter auch das dem Burckard Lechſen zugehörige Schloß Habesheim war, deſſen Beſatzung ſie niedergehauen. † In eben dieſem Jahr thaten auch die Löwen-Geſellſchafft und die Städte einander groſſen Schaden mit Sengen und Brennen. Und weilen auch der Augſpurgiſche Biſchoff Burckard ein Feind der Stadt Augſpurg war, ſo riſſen ſie die Häuſer der Dom-Herren ein, machten den Platz von der Mauer an rings um auf 14. Schuhe leer, und nahmen den Dom-Herren alle ihre Güter und Bücher weg. Doch wurde denenjenigen, welche in der Stadt bleiben wollten, nichts genommen, ſandern nur eine Contribution aufgeleget. † In dem Haller-Gebiet in Schwaben war ein ſchönes, an der Smerach ohnweit Ober-Scheffach zwiſchen Reinoltzberg und Aſpach gelegenes, (wie Widemann berichtet,) und mit einem doppelten noch vorhandenen Graben umgebenes Schloß, Namens Klingenfels, aus welchem in dieſem 1381. Jahr ein offtmaliger tapfferer Ausfall von Reutern geſchahe, welche die Haller plünderten. Als aber ihrer etliche auf einen Tag gefangen wurden, zogen die Halliſche Reuter an der Zahl eben ſo viel als von Klingenfels ausgefallen, dieſer Gefangenen Kleider an, ſatzten ſich auf ihre Pferde, trugen die Beute vor ſich her, kamen in dieſer Verſtellung gleichſam als Klingenfelſiſche Reuter vor das Schloß Klingenfels, und frolockten mit den Händen, als ob ſie eine glückliche Streifferey gethan hätten. Und durch dieſe Liſt wurde der Thorhüter betrogen, daß er ſie einlieſſe. Als ſie nun unter dem Thor waren, warteten ſie auf die Ankunfft der Ihrigen, und als auch dieſe gleich darauf einruckten, nahmen ſie das Schloß ein, plünderten ſelbiges, und legtens in die Aſche. Dieſe und andere dergleichen Actionen verurſachten langwührigen Krieg in Ober-Teutſchland, worinnen viele Flecken geplündert und abgebrandt worden. Die Schnapphahnen, welche man damalen bekam, lieſſen die Städte entweder aufhencken, oder mit dem Schwerdt tödten. So wurden z. E. zu Hall 8. ſolcher Leute mit dem Strang, (nach anderen mit dem Schwerdt) hingerichtet. Andere ſagen, es ſeyen ihrer 15. in dem Graben an dem Capell-Thor, und zwar bey Nacht neben einem Feuer enthauptet worden, weilen ſelbige Nacht ſo kalt geweſen, daß der Scharffrichter das Schwerdt an dem Feuer wärmen müſſen. Dieſe 15. wurden den Tag vor Michaelis gefangen, nachdem ſie einen Flecken geplündert, und denen Hallern zuvor den Krieg angekündet hatten. Als die 14. erſtere gerichtet waren, war der 15de noch übrig, ein noch gar junger „Reutters-Bub„, welchen der Scharffrichter auf die Letze verſpart, und hernach den Stättmeiſter, der im Namen des Raths der Vollziehung des Urtheils beywohnte, ſeinetwegen gefragt: Herr, was ſoll ich dieſem Knaben thun? Als nun hierauf der Stättmeiſter den Knaben fragte, wie er hieſſe, antwortete er: Johannes Hammer, (Malleus.) Weil du dich alſo, verſetzte der Stättmeiſter, nicht Hämmerlin, (Malleolum, in diminutivo.) ſondern Hammer, (Malleum) nenneſt, und dich über dis jetzo und vorhin „im Feinds-Brieff„ ſo feindlich bezeuget, als ob du ein Mann, und nicht ein Knab wäreſt, wohlan, ſo ſtirb dann auch, als ein Mann. Aus Knaben werden Männer, aus Männer alte Leute.

„Quæ nova teſta capit, inveterata ſapit.
„Jung gewohnt, alt gethan.

Und ſo wurde dann auch dieſem der Kopff abgeſchlagen. (Ὁ γὰρ κλέπτης συναπλάμενος, αὐτοῦ καὶ συναπλέκεται. Mit geſtohlen!, mit gehenckt;) und zum Gedächtniß deſſen bey dem Capell-Thor, gegen der Gelbinger Gaſſe hin ein ſteinern Creutz mit einem kleinen Creutzlein von Stein aufgerichtet, ſo noch in der Mauer allda zu ſehen. In eben dieſer Gelbinger-Gaſſe, bey dem Schwein-Marckt, hinten an der Mauer iſt ein Ort, welcher die Bländſtatt, (Τυφλωτήριος τόπος, ἢ Τυφλωτικόν.) genennt wird, weilen ehmalen denen Maleficanten die Augen allda ausgeriſſen worden. Auſſer dem Graben daſelbſt ſind noch einige Wein- und andere Gärten, allwo es noch jetzo „auf dem Ohren-Marckt„ heißt, (ὤτων ἀγορὰ, ἢ ὠτατόμιον,) weilen vorhin denen Ubelthätern die Ohren daſelbſt abgeſchnitten wurden. Daher man von einem Menſchen ohne Ohren zu ſagen pfleget: Er iſt auf dem Ohren-Marckt geweſen. Vor Zeiten geſchahe die Enthauptung auch in Teutſchland nicht mit dem Schwerdt, ſondern mit einem eichenen Holtz oder Tiel, woran ein ſcharffſchneidendes Eiſen war; daher das alte Sprichwort enſtanden: „Eh ich das thet: wolt „ich mir eh den Kopff mit eim Tielen laſſen abſtoſſen. Widemann ſagt, er habe ein ſolches Inſtrument zu Hall in dem alten Siechen-Haus geſehen, eh und dann ſelbiges abgebrochen, und das jetzige daſelbſt aufgebaut worden. Wann jemand enthauptet werden ſollte, ſo wurde dieſe Machine von dannen heraus- und nach vollzogenem Urtheil wieder hinein gebracht. „Dieſer Tiel „ſahe wie ein Zwag-Stul, hat auf beyden Seiten „Grund-Leiſten, auf welchen der Tiel war: unter wel„chem ein wohlſchneidendt Eiſen. Wann nun der arm „Mann mit ſeinem Haupt auf dem Stul gebunden war, „gleich als wollte man ihm zwagen: ſo ließ der Trucken„ſcherer den Tielen, welcher an eim Seil hieng, herab „fallen: der ſtieß ihm mit dem Eyſen das Haupt ab.„ Nach dieſem wurde der Gebrauch des Schwerdts zur Enthauptung eingeführt. Was endlich den Galgen („das Hals-Gericht) zu Hall betrifft, ſo ſtunde ſelbiger ehmalen jenſeit dem Kocher „auf dem Steinbruch,„ bey dem Haimbacher Thörlein, wurde aber nach der Hand an einen andern Ort, wo er noch jetzo ſteht, transferirt, weilen die daran hangende Cörper an dem erſtern Ort durch ihre vom Wind geſchehene Bewegung einen Schatten in einige Häuſer der Stadt wurffen, wordurch die Weiber und Kinder erſchröckt wurden. † Wieder auf den Krieg zu kommen, ſo ſorgten die Fürſten, beſonders der Marggraf Albrecht von Anſpach und Graf Ulrich von Würtemberg vor den Adel und deſſen Intereſſe, da die Städte ihren Feinden ſolche Trangſaalen thaten, und bemüheten ſich deſſentwegen, den Bund der 72. Städte zu zernichten, welches ihnen endlich auch gelungen, nachdeme zuvor beederſeits viele Städte durch Feuer, Schwerdt und Plünderung ruinirt worden. † Am 4. Tag vor Johannis Baptiſtä verpflichteten ſich die 3. Brüder Arnold, Nicolaus und Conrad Jutz eydlich und ſchrifftlich, daß ſie nach dem Tod ihres Bruders Bentzen Frieden halten, und ſich aller ihrer Güter zu Thalheim begeben wollten, nachde-

me

me alle Strittigkeit hierüber mit dem Edlen Johann Herter von Tuſſelingen beygeleget worden. Und weil ſie ſelbſt kein Siegel hatten, ſo ſiegelten auf ihr Begehren den in dieſer Sache geſtellten Brieff „Graf Fritz von „Hohenzolr. Rudolph der Schenck von Andeck. Hain„rich der Gräſſer. Albrecht von Ow, genannt der „Gnapper. Haben wir gebetten,„ (ſagen ſie,) „den Ed„len unſern genädigen Herren, Graf Fritzen von Ho„henzolr.„ † Ludwig von Hohenhart, und ſeine Gemahlin Margaretha verkaufften einiges zu Nartenheim an das Cloſter Lorch. Den Kauff-Brieff ſigillirte er ſelbſt, item Heinrich Abbt zu Murrhardt, und Rudger von Hohenſtein. † Um die Pfingſt-Zeit verkaufften die beede Brüder Britzo Ritter und Johann Guß von Brentz einige Güter in Steuffen an den Abbt Friderich zu Königsbrunn. † In dieſem und folgenden Jahren ſtunden nachfolgende Perſonen als Burgermeiſter und Stättmeiſter zu Gmünd: A. 1381. Burgermeiſter, Walther Kurtz. Stättmeiſter, Hans Fetzer von Bragenhofen und Heinrich Sträler. 1382. B. Johann von Horckheim; St. Johann Haug und Rüdiger Holtzwart. 1383. B. Johann Albich. St. Nicolaus von Horckhaim, und Johann Wegſchaider. 1384. B. Johann Haug. St. Johann Walther in Steinhauſen, und Ulrich von Tanbuch. 1385. B. Nicolaus von Horckhaim. St. Heinrich Wolff von Wolffthal, und Hermann Feirabend. 1386. B. Walther in Steinhauſen. 1387. B. Walther Kurtz. St. Nicolaus von Horckhaim und Conrad Lechner. 1388. B. Eberhard Wernher. St. Walther Kurtz und Hans Wegſchaider. 1389. B. Siſtrid Heberling. St. Johann von Auerbach und Johann Feirabend. Von hier an fehlen die Namen der Burgermeiſter und Stättmeiſter bis auf das Jahr 1400. † Zu Ulm ſtarb in dieſem 1381. Jahr den 21. Maji Johann Ehinger Habfaſt, Burgermeiſter, (S. oben 1377.) ein Sohn Johannis von Mailand, (S. oben 1360.) und wurde zu erſt in der St. Georgen-Capell begraben, allwo nach der Hand auch viele von ſeinen Nachkommen beſtattet worden. Seine Gemahlin war Eliſabetha Minezin, welche A. 1392. geſtorben. Seine Söhne waren:

- 1. Ulricus I. Richter, ſtarb 1407.
  - Johann Ehinger von Coſtantz, ſtarb 1450. Gem. Eliſabetha Kaiſerin
    - Ulricus II. S. unten 1485.
  - Wilhelm I. ſtarb 1461. Gem. Agnes Krelerin, ſtarb 1468.
    - Wilhelm II. S. 1465.
- 2. Heinrich, ſtarb 1389. Gem. Margaretha Apotheckerin, ſtarb 1383.
- 3. Hänslin, ſtarb 1383. im ledigen Stand.
- 4. Petrus II. Richter, ſtarb 1422. Gem. Margaretha v. Rhot, ſtarb 1412.
  - Walther III. kam A. 1449. vor Eßlingen um.
  - Hans Rimelin, ſtarb 1473.
    - Hans Rimelin, wurde A. 1503. zu Leippheim erſtochen.
    - Heinrich.
  - Georg, ſtarb 1453.
    - Petrus III.
  - Cunrad, ſtarb 1458.
  - Heinrich, ſtarb 1441. im ledigen Stand.

† Dem Hochwürdigen Vatter in Chriſto, und Herrn, Herrn Hainrich, von GOttes Gnaden Biſchoff zu Coſtantz, wünſchen Wernher, Abbt zu Bebenhauſen, Ciſtercienſer- und . . . . Abbt zu Blaubeuren, Benedictiner-Ordens, Coſtantzer Diœces, wie auch Ulrich, Dechant der Kirche zu Coſtantz, welche von dem Apoſtoliſchen Stuhl zur Execution und Vollziehung deſſen, was unten ſtehet, beſonder deputirt worden, immerwährendes Heyl in dem Herrn, und verlangen einem beſtändigen Gehorſam gegen unſern, oder vielmehr denen Apoſtoliſchen Befehlen. Zu wiſſen ſeye Euch hiemit, daß wir den Brieff unſers allerheiligſten Vatters in Chriſto, und HErrn, Herrn Urbani, des ſechſten, durch GOttes Vorſehung Röm. Vabſts ꝛc. mit gebührender Ehrerbietung empfangen, ꝛc. Auf Päbſtl. Befehl recommendiren ſie Nicolaum Velin von Winolfheim an gemeldten Biſchoff Heinrich, zu Ertheilung eines geiſtlichen Beneficii. Geben A. 1381. den 21. Oct. im 4. Jahr unſers Herrn, Herrn Urbani VI. in der 4. Indiction. † Zu Nördlingen hat mir M. Jacob Weiß, ein Nördlinger, folgende Geſchicht von einer Taffel abgeſchrieben: „Am „Mittwochen, in den heiligen Oſter-Feyren, als man „zalt nach Chriſti Geburt der Jaren M. CCC. LXXXI. „iſt ein wunderbarlich Zeichen durch GOttes Verhencknuß hir zu Nördlingen beſchehen. Darduch wol bil„lich ein jeder Chriſten-Menſch zu tieffer Vermahnung, „Chriſtl. Lieb des Glaubens bewegt, und dieſem gegen„wertigen GOtteshaus geneigt ſeyn ſoll. Dann zu der „Zeit war ein Mann, genannt Ulin Mayniger, auf „der Hofſtätt, da nun jetzunder unſers HErrn Altar „ſtehet, mit Haus geſeſſen: dem man in ſeiner Kranck„heit nach Chriſtl. Ordnung das H. Sacrament reichen „und geben wolt. Und als der Prieſter vor demſelben „Krancken ſtund: ihm das Sacrament darbot; an der„ſelbigen Statt war unter ihnen ein Keller, des ein „Bün und Gewelb unter dem Prieſter, und allem Volck „gegenwärtig, einfiel, und niedergieng. Daſelbſten „war das Sacrament verſchütt und verloren: daß man „mit dem Proceß aller Prieſterſchafft, ſamt dem Rath „und gantzer Gemein der Stadt Nördlingen, das ver„ſchütt und verloren Sacrament mit fleißiger Andacht „und groſſer Arbeit geſucht: und das bis auf ein Stuck, „das darvon kommen, mit gefunden war. Und als „man das einig Stück mit finden kunt noch möcht: ward „gemacht ein Feuwr von Stroh und Holtz allda: und „an derſelbigen Stätt alles Gemülb und Erdreich zu A„ſchen verbrannt. Allererſt fand man das einig Stück „des H. Sacraments an der Statt: da die Grub un„ter dieſem gegenwärtigen Altar ſichtbarlich ligt, und „geſehen wird: ſo gantz klar, lauter und unverſehrt: „wie es der Prieſter allererſt aus der Büchſen genom„men hette. Und als offt darnach der Hirt das Vieh „über dieſelbige verbrannte Hofſtatt trieb, wolt kein „Vieh an, noch lauf dieſelbig Statt kommen, blei„ben noch Weſen han. Und ſolchem Wunder-Zeichen „nach wurd darnach allererſt ein Capell gebawet: und „geſchahen täglich ſo groſſe Wunder: daß deßhalben viel „frommer Leut von feren her walleten: und allda täg„lich ihre Allmuſen verlieſſen und gaben. Darumb man „das gegenwertig Cloſter und GOtteshauß herauf

„bracht, und gebawet hat.„ Und eben deßwegen haben auch die Cardinales Presbyteri, Johannes, Prieſter des H. Sixti von Raguſa, Antonius, der H. Suſannä von Aquileja, und andere, auf Anhalten Johann Bachmanns, Presbyteri Profeſſi des Convents der H. Mariä in Nördlingen, des Ordens der H. Mariä vom Berg Carmel, Augſpurger Diœces, denenjenigen, welche dieſes Cloſter beſuchten, einen Ablaß auf 100. Tage ertheilt, damit die Leute deſto gröſſern Luſt bekämen, dahin zu wallfahrten, und zu deſſen Unterhaltung etwas beyzutragen. Geben den 21. Jan. 1418. in der 10. Indiction, im 1. Jahr Martini V. Röm. Pabſts. Sonſten wird dieſes Carmeliter-Cloſter noch heut zu Tag um dieſer Geſchicht willen, welche ſich mit dem H. Sacrament allda zugetragen haben ſolle, (und vor deren Wahrheit diejenige ſtehen mögen, welche ſelbige debitiret,) „das HErrgotts-Cloſter„ genannt. † In dieſem Jahr ſtarb Marquard Neidling, der letzte Freyherr von Blochingen, welcher aus einem Biſchoff zu Augſpurg Patriarch zu Aquileja worden, und bey Kayſer Carolo IV. die Müntz-Gerechtigkeit vor die Augſpurger ausgewürcket. Worauff die Herrſchafft Blochingen dem Stuttgardter-Amt einverleibt worden. (MSCr. Verglichen oben mit Cap. VII.) † In Sachſen, (ſchreibt Georgius Fabricius,) lebte um dieſe Zeit Ludovicus, Ertz-Biſchoff zu Mayntz und Magdeburg, Adminiſtrator der Biſthümer Halberſtadt und Bamberg, ein wollüſtiger Mann, und insbeſondere ein Liebhaber des Tantzens, welcher A. 1381. (oder 1382.) in dem Städlein Calbe an der Saale ſeines ſchon ziemlich angewachſenen Alters ungeachtet, mit aller Luſt und Uppigkeit Faßnacht gehalten. Als er nun Montag Abends an offentlicher Stätte unter ſchönen Frauen und Jungfrauen herum tantzte, entſtunde in gedachtem Ort eine plötzliche Feuers-Brunſt, ſo zwar klein war, aber unter dem Getümmel der Leute nicht gelöſcht werden konnte. Und da die Leute von dem Rathhaus weg eileten, brach die Stiege von der Laſt des herunter tringenden Volcks, wordurch es dann geſchehen, daß dieſer Biſchoff, welcher durch das Kleid desjenigen Frauenzimmers, ſo er an der Hand führte, gehindert wurde, ſamt mehr als 300. Perſonen herab gefallen; unter welchen allen nur allein er, ſamt noch 3. anderen verwundet worden, und zwar er ſo, daß er, nachdem man ihn nach Haus gebracht, des folgenden Tages den Geiſt aufgegeben. (Krantz. Metrop. 23.) † Um dieſe Zeit hat Carolus VI. mit dem Zunamen Beneamatus, welcher gegen 42. Jahr König in Franckreich geweſen, in das Wapen dieſes Königreichs nur 3. Lilien ſetzen laſſen, da ſelbige vorhin überhaupt und ohne eine gewiſſe Anzahl darein geſetzt worden. (Matth. Beroald. Chronick.)

Cap. IV.

Augſpurgiſche Geſchichten. Verkauff der Stadt Herrenberg. Die Goldbacher und Santzenbacher Capell. Des Grafen Rudolphs von Montfort/ des jüngern/ Meriten gegen der Stadt Veldkirch. Vermählung der Königin Mariä in Ungarn an Sigismundum/ Kayſers Caroli IV. Sohn. Friderich/ Biſchoff zu Aichſtätt. Jahrmarckt zu Straßburg.

IM Jahr 1382. wurden die Streiffereyen und andere Feindſeeligkeiten der Augſpurger und Bayer gegeneinander nicht ohne beederſeitigen groſſen Schaden fortgeſetzt. † Zu Augſpurg geſchahe ein gewiſſer toller und unſinniger Tantz, bey St. Veit, (war vielleicht eine Teuffeliſche Bezauberung.) † Eben daſelbſt hatte die Burgerſchafft und Cleriſey einen Streit mit einander wegen der Müntz und anderer Dingen, welcher hernach zu Ulm beygeleget worden, allwo das Deciſum oder Urtheil wider die Priſterſchafft ausgefallen. (Augſpurger Chronick.) † Um dieſe Zeit ſolle das Städtlein Herrenberg von Conrad Schärer, Pfaltzgrafen zu Tübingen, und ſeiner Gemahlin Verena von Fürſtenberg durch Kauff an die [illegible] de Würtembergiſche Grafen Eberhard, den Greiner, und ſeinen Sohn Ulrich gekommen ſeyn. Das Wapen dieſes Städtleins iſt eine gelbe Fahne in einem rothen Feld, mit einer rothen und gelben Helm-Decke, und über dem Helm ein Inful oder Biſchoffs-Hut mit 2. Spitzen, worüber 2. weiſſe Knoten, und wiederum eine weiſſe Fahne, wie unten im Schild. † Der damalige Caſtellan zu Hohenſtauffen war Heinrich von Ehſtetten, ein Edelknecht. † Den Tag vor Bartholomäi wurde die Capell zu Goldbach zwiſchen Hall und Waldenburg in einem Hohenlohiſchen Wald von Frau Anna, Gräfin von Hohenlohe, mit Conſens ihrer beeden Söhne, Ulrich und Friderich, geſtifftet, und ſamt dem beyliegenden Weilerlein, den benachbarten Wäldern und einigen Zehenden denen Einſiedlern von St. Paul, (welche den erſten Eremiten oder Einſiedler Paulum zu ihrem Patronen haben,) eingeraumt, daß es ihr Clöſterlein ſeyn ſollte. (Widemann.) † So wurde auch in dieſem 1382. Jahr die Capell und Pfründ zu Santzenbach von Anna von Santzenbach, mit dem Zunamen Feldnerin, Craffteus von Haimberg Gemahlin, geſtifftet. Nach ihrem Sinn und Willen ſollte zwar das Schloß und Dorff Santzenbach zu einem Nonnen-Cloſter und Armen-Haus gemacht werden: allein dieſes geſchahe nicht; und die es unterlieſſen, wurden unglücklich. (Widemann, Sihe oben II. Buch, 13. Cap.) † Um dieſe Zeit gab Graf Rudolph von Montfort, der Jüngere, denen Veldkirchern die Freyheit gegen 1500. Pfund Hlr. alſo, daß ſie ſich alle Jahr auch einen Stättmeiſter wehlen könnten. Dieſer Graf war überhaupt ein gar gnädiger und leutſeeliger Herr, wie er dann ſeinen Unterthanen koſtbare Comödien und Luſt-Spiele gehalten, auch all ander Jahr an dem Ende der Faßnacht, zu Unterhaltung offentlicher Freude, und Bezeugung ſeiner Gnade, ſo wohl aus ſeinem eigenen Land, als aus der Nachbarſchafft die junge Knaben zu ſich nach Veldkirchen beruffen, und allda mit Hirſchen-Muß und Semmel-Brod oder Wecken unter wunderbaren Ceremonien geſpeiſet. Welche von ihm eingeführte Gewohnheit nachgehends auch der Rath zu Veldkirchen öffters beobachtet; und glaubeten die Leute, es würde alsdann ein geſeegnetes und fruchtbares Jahr folgen. Uberdiß machte er auch die Verordnung, daß jährlich um den Ochſen, den er hinterlaſſen, mit Arm-Brüſten geſchoſſen werden ſollte. (Münſter III. 232.) † In dieſem Jahr wurde, wie Funck kürtzlich, und Bonfinius (III. Theil, 1. Buch.) weitläufftiger erzählt, Maria, eine Tochter Ludovici, Königs in Ungarn, mit Sigismundo von Brandenburg, (welcher nachgehends Röm. Kayſer worden,)

worden,) in ſeiner zarten Jugend verlobet, wovon ich hier um beſſeren Zuſammenhangs willen auch noch folgendes beyſetzen will, wiewohl einiges auch ſchon oben vorgekommen: Um das Jahr 1380. waren zu einer Zeit 2. einander entgegen geſetzte Päbſte, nemlich Urbanus zu Rom, und Clemens in Franckreich. Deren jenem Kayſer Wenceslaus, dieſem aber der König in Franckreich favoriſirte. Weil nun auch die Königin Anna oder Johanna von Apulien den Clementem portirte, ſo berieff Urbanus den Ungariſchen König Carolum in Italien, und beehrte ihn mit der Crone des Königreichs Sicilien. Darauf heurathete die Königin Anna den Hertzog Otho von Braunſchweig, und weilen dieſer Teutſche Soldaten mit ſich brachte, ſo meynte ſie, ſie wäre in genugſamer Sicherheit. Als aber auch der Pabſt Völcker aus Teutſchland bekam, ſetzte ſie, weil ſie keine eigene Leibes-Erben hatte, Ludovicum, des Königs in Franckreich Vatters-Bruder, zum Erben ein. Worauf König Carolus mit Hülffe des Pabſts (welcher den Kirchen-Zierath verkaufft, nur damit er Geld aufbringen möchte,) Neapel belagert, und durch Verrätherey der Burgerſchafft eingenommen. Als er aber die Königin in dem neuen Schloß belagerte, kam ihro ihr Gemahl Otho zu Hülff, und belagerte hinwiederum den König Carl zu Neapolis. Hierauf ſchickte Carl einen Brieff an Otho, unter dem Namen der Königin Annä, als ſeiner Gemahlin, worinnen ihme der Ort benahmſt wurde, an welchem er des Nachts zu ihr kommen ſollte. Weil nun Otho dieſem falſchen Brieff trauete, wurde er bey Nacht von Carolo gefangen, und eingeſetzt. Als ſich hierauf Othonis Leute verlieffen, und man nicht wußte, wann der König in Franckreich zu Hülff kommen würde, ergab ſich auch die Königin Anna auf viele Promeſſen des Königs Caroli, deſſen Mutter ſie auferzogen. Nachdem aber Carolus ihrer habhafft worden, brachte er ſie unter dem Gebett um, und wurde alſo vom Pabſt Urbano zum König in Sicilien gemacht, wogegen der andere Pabſt, Clemens, den Ludovicum aus Franckreich zum König allda geſalbet, welcher aber, als er den Sieg wider Carolum erhielt, von dieſem durch Vergifftung der Brunnen in ſeinem Lager, ſamt vielen Vornehmen, getödtet worden. Und alſo behielt dann Carolus das Königreich Sicilien. Nach dieſem vermählte Ludovicus, König in Ungarn, ſeine Tochter Mariam an Sigismundum, Kayſers Caroli IV. Sohn, Wenceslai Bruder, und gab ihr das Königreich Ungarn zur Morgen-Gabe. Als aber Ludovicus mit Tod abgieng, trachtete der Sicilianiſche Tyrann Carolus auch nach dieſem Königreich, und brachte es auch würcklich dahin, daß ihm die Ungar favoriſirten, und ihn zum König machten, weil Sigmund noch jung war, und ſeine Schwieger Eliſabetha dieſes Königreich beherrſchte. Doch genoß er dieſe Ehre nicht lang, ſondern wurde bald hernach auf Anſtifften der von ihme abgeſetzten Königin durch einen Teutſchen, Namens Blaſius Forgach, erſtochen. Und alſo behielt die Königin Eliſabeth das Reich, und ließ ihren Tochtermann Sigismundum hohlen. Allein, ehe dieſer kam, wurde ſie ſamt ihrer Tochter von einem Ungar, Namens Johann Horwart, einem Freund des Caroli gefangen, welcher den Forgach in Gegenwart der Königin mit dem Schwerdt getödtet, ſie ſelbſt aber erſäufft, ihre Tochter in der Gefangenſchafft behalten, und ihr adeliches Frauenzimmer von ſeinen Soldaten nach gottloſer und ausgelaſſener Kriegs-Mode ſchänden laſſen. Als er hernach hörte, daß Sigismundus mit einem Kriegs-Heer anruckte, verſprach er der gefangenen Königlichen Prinzeßin, als Sigismundi Braut, das Leben, wann ſie ihn bey ihrem Bräutigam zu Gnaden bringen würde; welches ſie auch verſprochen, (dann was ſollte wohl ein gefangenes Frauenzimmer einem Feind, unter deſſen Gewalt es ſtehet, nicht verſprechen?) Als ſie aber ihrem Bräutigam entgegen geſchickt wurde, brachte ſie bey ihme zuwegen, daß Horwart mit glüenden Zangen gepfätzt und zerriſſen wurde. Und ſo erhielt Sigismundus das Königreich Ungarn, und ließ auf einen Tag 32. der Vornehmſten maſſacriren. † Sonſten war in dieſem 1382. Jahr neben einer groſſen Fruchtbarkeit eine Wind-Stille in gantz Teutſchland, wordurch die Lufft ſo faul und ungeſund worden, daß eine nicht geringe Peſt darauf erfolget. † Im Jahr 1383. wurde zu Augſpurg die Helffte der Einwohner durch die Peſt aufgerafft. † Zu Stuttgardt lebten in dieſem Jahr Conrad Vöginger, Vogt: Conrad Machtolf, Heinrich Wegzer, Heinrich Truhelin, Conrad Böger, und Heinrich Brutzler, Richter allda. (MSCr.) † Um dieſe Zeit florirten auch die Edelleute Hugo und Burcard von Ehingen. (MSCr.) † Dem Cloſter Adelberg ſchenckte Hertzog Friderich von Teck in dieſem Jahr alle „zu dem Hag unter Lottemberg„ gelegene Güter. (Lottemberg iſt eine Kirch auf einem Hügel, von Alters her die Pfarr-Kirche des ohnweit Heiningen gelegenen Dorffs Eſchenbach.) Gemeldten Hertzog Friderichs Sohn war Georg, Theol. D. und Provincial in Bayern, Auguſtiner-Ordens, Prior im Cloſter Mindelheim, allwo er auch begraben worden. † Ulrich Riſch, genannt Wartmann, wohnhafft zu Heiningen, verkauffte ſeine Güter „im Hag;„ (welche ein Lehen von vorgedachtem Hertzog Friderich von Teck waren,) an das Cloſter Adelberg. Den Kauff-Brieff ſigillirten Wilhelm von Rechberg in Faurnden, Vogt zu Hohenſtauffen, und Heinrich von Ehſtetten. (Ehſtetten oder Aeſtetten iſt heut zu Tag ein Dorff bey Zwifalten, denen Edelleuten von Spät gehörig. Zu Faurnden, einem Dorff oberhalb Göppingen, war eine Probſtey, welche, wie mir Gottfrid von Rammingen erzehlt, unter dem Kayſer Rudolph von Habſpurg nach Boll transferirt worden, und nach Gabelchofers Bericht biß auf die Reformation des Würtembergiſchen Hertzogs Ulrich gedauret.) † In dieſem 1383. Jahr, (und noch A. 1413.) lebte „Herr Eberhard von Lainberg, Ritter.„ (Lainberg iſt eine Burg bey dem Flecken Grünberg, zwiſchen Göppingen und Wiſenſteig. Joh. Moſer.) † Zu Stuttgardt in der Stiffts-Kirche: Anno Dom. 1383. den 27. Maji ſtarb der Edle Herr Eberhard, Graf von Werdenberg. † Graf Friderich von Oetingen, der Vierdte dieſes Namens, wurde im 23. Jahr ſeines Alters als Biſchoff zu Aichſtätt eingeſetzt, und vom Pabſt Urbano VI. confirmirt; worauf er dieſem Biſthum in die 32. Jahr mit groſſem Ruhm vorgeſtanden, und endlich A. 1415. geſtorben. Er bauete das Schloß zu Herrieden, nach Demolirung des Richenauer Schloſſes, von Grund auf, und that ſonſten viel Rühmliches, ſo von Bruſchio erzehlt wird. † Georg („Jürch„) von Gabelſtein, (jetzo von Steten zu Kochenſteten,) heurathete Catharinam Senfftin. † Zu dieſer Zeit wurde zu Straßburg auf Erlaubniß des Röm. Königs ein Jahrmarckt angeordnet, welcher 14. Tag vor, und 14. Tag nach Martini gehalten werden ſollte. A. 1415. wurde ſelbiger von Martini auf Johannis Baptiſta (ebenmäßig 14. Tag vor, und 14. Tag nach,) verlegt, und endlich A. 1451. von 4. Wochen auf 14. Tag reducirt.

Cap. XV.

Ausrottung der Juden zu Nördlingen. Mangold von Brandis / Biſchoff zu Coſtantz. Johann Müntziger / Rector der Schule zu Ulm. Johannes / Baron von Zimbern. Andronicus Palæologus, fünffter Kayſer in Orient. Sinn der Schwäbiſchen Städte gegen dem Ertz-Hertzog Leopold von Oeſterreich. Rathsherren zu Gmünd. Volckard Walch. Leopoldi Krieg mit den Schweitzern / und Untergang bey Seinpach. Geroltzeckiſche Familie. Wichter / ein Nonnen-Cloſter. Jßny / eine Reichs-Stadt. Straffe des Ehbruchs. Jagelloniſche Familie in Pohlen.

JM Jahr 1384. Freytags nach Jacobi wurden zu Nördlingen, (ſchon zum andern mal,) alle Juden, Männer, Weiber und Kinder, ohngefähr 200. an der Zahl, von dem gemeinen Pöbel, ohne Befehl der Obrigkeit, in einem Tumult getödtet, und alle ihre Güter weggenommen, (vielleicht weil man ſelbige zum Krieg wider die Fürſten nöthig hatte, oder weil ſie im Verdacht waren, als ob ſie wiederum, wie A. 1348. viele Leute mit Gifft hingerichtet hätten,) auch vor die Schulden, welche ſie ausſtehen hatten, nichts bezahlt. Ein gleiches geſchahe auch in anderen Städten. Die Augſpurger hingegen ſtrafften ihre Juden um 22000. Gold-Gulden. (Vielleicht glaubten ſie, die Juden haben dem Adel wider die Städte mit Geld ausgeholffen.) Nach dieſem wurden auf Anſtifften Johann Goſſenbrots, (welcher nachgehends an einem Hals-Geſchwär geſtorben,) 11. Bürger von Nördlingen und Winsheim gefangen und umgebracht. † An Jacobi entſtunde bey der Stadt Giengen ein ſchneller und ſtarcker Wolcken-Bruch, wordurch nicht nur die Früchten auf dem Feld ſamt der Erden weggeſchwemmt, ſondern auch die Stadt ſelbſt in Gefahr der Überſchwemmung geſetzt worden. (Augſpurger Chronick.) † Zu Donauwerth wurde ein Weibsbild bey dem hohen Altar der Kirche von dem Wetter erſchlagen. † Am Chriſt-Tag entſtunde Abends ein Erdbeben, und Nachts ein Donner-Wetter. Am Heil. 3. König Tag darauf hat es ebenfalls gedonnert und geblitzt. † Den 27. Jan. wurde Mangold von Brandis, vorhin Probſt, und darauff Abbt zu Reichenau, von 9. Dom-Herren zu Coſtantz, (dann die übrige gaben Herrn Nicolao Riſemburg ihre Vota,) an ſtatt des bißherigen Coſtantziſchen Biſchoffs Henrici, deſſen Bruders Sohn er war, als Biſchoff allda erwählet, und von dem Ertz-Biſchoffen Adolpho zu Mayntz confirmirt. Weil aber im Gegentheil Pabſt Urbanus gedachten Nicolaum auch confirmirte, ſo begab ſich auch dieſer nach Coſtantz, und fieng an allda zu reſidiren. Worauff zwar Mangold die Waffen wider ihn ergriffen, bald aber bey Kayſerſtuhl im Ergau, da er eben zu Pferd ſteigen wollte, eines plötzlichen Todes geſtorben, und zu Reichenau in der Haupt-Kirche begraben worden, nachdem dieſes Schiſma 1. Jahr und 24. Tag gewähret. Dieſer Mangold ware es, welcher einmal 5. Coſtantziſche Fiſcher, die in ſeinen Waſſern fiſcheten, gefangen, und mit eigener Hand geblendet hat. Nach ſeinem Tod blieb das Biſthum ſeinem Gegner, dem Nicolao Riſemburg, welcher aber ſelbiges ſehr heilloß adminiſtrirt, und den 4. Maji 1388. unter vergeblicher Hoffnung einer gröſſeren Würde wiederum reſignirt; worauff er nach Coſtantz zuruck gekehrt, und abermalen Probſt daſelbſt worden. In der Abbtey zu Reichenau ſuccedirte dem Mangold Wernher, Freyherr von Roſeneck, welcher ſelbiger 18. Jahr vorgeſtanden, und ſeine Koſt, (worzu er auf einem weiſſen Pferdlein, ſo er gantz allein hatte, jedesmalen geritten kam,) bey einem weltlichen Prieſter gehabt, weil dieſes Cloſter damalen in äuſſerſter Decadence und Armuth geweſen, wie dann auch von Studien und Ceremonien nichts mehr darinnen anzutreffen war. Dieſer Wernher ſtarb An. 1402. (Bruſch.) † In dieſem 1384. Jahr hielte Johann Müntziger, Rector der Schule zu Ulm, eine offentliche Rede, worinnen er behauptete, daß der Leib Chriſti, welcher herum getragen würde, nicht GOtt, und folglich auch nicht als GOtt zu verehren und anzubetten wäre. Dieſe Meynung verthendigte er nachgehends auch ſchrifftlich, um zu zeigen, daß das Sacrament nicht angebettet werden ſollte. Über diß behauptete er auch, daß Chriſtus in ſeiner Auferſtehung all dasjenige Blut, ſo er in ſeinem Leiden vergoſſen, wieder zu ſich genommen, anzudeuten, daß diejenige Bluts-Tropffen, welche hin und her als Chriſti Blut angebettet würden, nicht Chriſti Blut, mithin auch nicht anzubetten ſeyen. Dieſen Meynungen widerſetzten ſich die Mönchen, damit ihr Intereſſe nicht Noth lidte. Worauf die Sache dem Willen des Raths zu Folge an die Schule zu Prag addreſſirt worden, welche zwar Müntzigers Sätze approbirt, doch mit dieſem Anhang, daß das Sacrament um der mitfolgenden Gottheit willen nichts deſtoweniger angebettet werden ſollte. (Flaccii Catal. Teſt. Verit.) † In der Würtembergiſchen Stadt Calw in der Haupt-Kirche ſtehen folgende Worte im Chor neben dem Sacraments-Häußlein: „O heiliges Sacrament, komm „mir zum Troſt in meinem letzten End: 1500.„ † Um dieſe Zeit florirte Johannes, Freyherr von Zimbern, deſſen Gemahlin Kunigundis von Werdenberg zu Sargans geweſen. Nach ihme werden geſetzt: 1. Johannes, vermählt mit Verena, einer Gräfin von Sonnenberg. 2. Wernher, welcher um das Jahr 1441. gelebet, und eine Gräfin von Kirchberg zur Ehe gehabt. 3. Johann Wernher, 1483. (Münſter Coſmogr. III. 326.) † Zu Conſtantinopel ließ Andronicus ſeinen Vatter, den Kayſer Calo-Joannem, (welcher das Reich allein hatte, nachdem er den Johannem Cantacuzenum durch Hülffe des Catelufii von Genua verſtoſſen,) ins Gefängniß legen, und wurde alſo auf eine Zeit lang der fünffte Kayſer in Orient. † Im Jahr 1385. verbanden ſich viele Schwäbiſche, wie auch einige Rheiniſche und Fränckiſche Städte mit etlichen vornehmen Schweitzeriſchen Cantons wider den Ertz-Hertzog Leopold von Oeſterreich, welcher hierauf mit den Schwäbiſchen Städten einen Vertrag gemacht, und ſich wider die Schweitzer gerüſtet. † Vor und um dieſe Zeit beſtunde der Rath zu Gmünd aus folgenden Perſonen: Johann Klebzagel, Johann von Urbach, Johann Adelmann, Heinrich von Bernach, Johann im Hoff, Crafft Rauber, Johann von Ulkingen, Georg Gul, Conrad Betringer, Otho von Weſchbach, Albrecht Ritter, Conrad von Sunthaim, Peter Vetzbrei, Conrad von Geißlingen, Johann von Steinheim, Johann von Leineck, Johann Rauch, Schweickard von Liechtenſtein. † Dem Cloſter Königsbronn gab Leopold, Hertzog von Oeſterreich, Steyermarck, Kärnthen und Crain ꝛc. einen Brieff, wodurch er ſelbiges von aller Aufnahme der Gäſte und beſchwerlichen Unkoſten befreyet. „Geben zu Baden, am „Donnerſtag nach dem Sonntag, ſo man ſingt Oculi, „nach Chriſti Geburt, 1384.„ † „Volckard der Walch, „und ſein Ehliche Wirtin Adelhait Solrin,„ verkaufften am Samſtag vor St. Ulrichs-Tag 1385. einen Theil

ihres

Ihres Hauſes, genannt „des Walchen Hauß„ und andere an der Stadt-Mauer zu Hechingen gelegene Güter „dem Edlen Herrn Graff Oſtertagen von Hohenzollern.„ Den Kauff-Brieff ſigelten der Edle Graf Friderich von Hohenzollern, Domherr zu Straßburg, und Bentzo von Ow, genannt Blumenberg. † In der Stadt-Calw: „Anno Dom. 1385. vor Auffartags „Montag, ſtarb der Edel unnd Veſt Wilhelm von „Sachſenheim, dem GOtt gnädig ſey.„ † Im Jahre 1386. im Monath Januario kündeten die Edle Grafen von Würtemberg ſamt einer groſſen Menge des Adels, und nach ihnen andere Fürſten und Edelleute, denen Schweitzern den Krieg an, weil ſich der Durchl. Ertz-Hertzog Leopold von Oeſterreich nach vielen zwiſchen dieſer Nation und denen alldaſigen Land-Vögten entſtandenen Verdrüßlichkeiten, zum Krieg wider dieſelbe rüſtete. Um dieſe Zeit ſagte ein gewiſſer berühmter Minorit in der Reichs-Stadt Türckheim, (wie Felix Malleolus ſchreibt,) am Tag der Beſchneidung Chriſti in offentlicher Predigt, er habe aus dem Lauff des Geſtirns erſehen, daß ein bloſſer und unbewehrter Mann mit einem ſtarcken gewaffneten geſtritten, und daß dieſer Letztere unten gelegen. Hierzu ſetzte er, den 9. Jun. (vielmehr Jul.) würde ein ſtarcker und mächtiger Fürſt von einem armen Völcklein überwunden werden. Dieſer Fürſt war Leopold von Oeſterreich, ein groſſer und anſehnlicher Herr, von deme man hätte ſagen mögen: Τὸ πρᾶον ἄνδρος ἄξιον ἐπαινεῖν. Dieſer beklagte ſich, daß ihme die Schlöſſer und Thäler von den Schweitzern weggenommen, und denenjenigen, welche von ihme flohen, Aufenthalt gegeben würde. Die Schweitzer hingegen antworteten, ſie hätten einen Bund mit ſelbigen Schlöſſern und Thälern, und von Königen und Kayſern Erlaubniß, die flüchtige Bürger aufzunehmen, weil ihnen von den Hertzoglichen Land-Vögten viel Unrecht geſchehe. Weil nun die Schweitzer in dem ohnweit der Stadt Lucern, (da die beede Flüſſe Urs und Emme zwiſchen hin flieſſen,) am Sempacher See gelegenen Städtlein Sempach, welches in vorigen Zeiten von Oeſterreich an die Schweitz abgefallen, ihre Beſatzung hatten, ſo zog Leopold den 9. Jul. mit einem groſſen Heer wider dieſes Städtlein aus, um die alldaſige Beſatzung zu unterdrucken. Als aber die Wald-Städte, Lucern, Uri, Schweitz und Unterwalden dieſes Deſſein Leopoldi innen wurden, zogen auch ſie zur Defenſion dieſes Städtleins aus, und lagerten ſich an einem bequemen und ſichern Ort, wo ihnen die feindliche Cavallerie nicht ſchaden konnte. Feindlicher Seits war man ſo vermeſſen und trotzig, daß der Adel zu dem Hertzog ſagte: Gelobet ſey GOtt, daß er dieſe Bauren in unſere Hände gegeben, daß wir ſie züchtigen können. Wir wollen ſie gantz allein, und ohne das übrige Volck angreiffen, weil wir ihnen an Menge der Leute überlegen, und noch darzu auf das beſte bewaffnet ſind. (Es waren nemlich auf Seiten der Schweitzer nur 1600. Mann, welche keine andere Waffen als Spieſſe und Degen hatten.) Dieſe Vermeſſenheit des Adels mißfiel dem alten Baron von Haſenburg, daher er ſagte: man ſollte dieſe, obſchon wenige, Bauren nicht verachten; wogegen der Graf von Ochſenſtein antwortete: „O Haſenburg, du Haſen-Hertz!„ ſind wir dann dieſen nicht gewachſen? (wollte ſagen, er habe ein Haſen-Hertz, ob er ſchon den Zunamen von einer Haſen-Burg habe.) Darauf wandte er ſich zu dem Hertzog, und ſagte: Euch wollen wir dieſe vor Nacht, wie ihr ſie wollet, geſotten oder gebraten, liefern. (Es iſt nicht gut, ruhmredig pralen; der Himmel ſtrafft es.) Alsbald ſtiegen alle Edelleute und andere Vornehme ſamt dem Hertzog ſelbſt von ihren Pferden, lieſſen ſelbige durch ihre Bediente halten, griffen den Feind hertzhafft und tapffer an, und erlegten gleich anfänglich gegen 60. Schweitzer, eh und dann ein einiger vom Adel umgekommen. Deſſen ungeachtet hielten ſich die Bauren ſehr ſtandhafft, und wichen auf keinerley Weiſe zuruck. Die Edelleute hingegen, (worunter auch einige Schwaben waren,) wurden durch die allzugroſſe Sonnen-Hitze, und allzuviele Strappazen, wie auch durch die Laſt der Waffen dergeſtalten abgemattet, daß ſie anfiengen zu weichen, und ſich wiederum zu ihren Pferden begeben wollten. Weilen aber ihre ungetreue Bediente auf denſelbigen allbereit entritten, ſo lidten ſie eine erbärmliche Niederlage, und wurden ihrer nicht wenig gefangen. Doch kamen auch Schweitzeriſcher Seits gegen 200. um. Die Gelegenheit zu dieſem Sieg war einer von Unterwalden, Namens Winckelriet, welcher ſich und ſein Leben vor die gemeine Freyheit aufgeopffert, und nachdem er zuvor dieſes ſein Vorhaben ſeinen Hauptleuten entdecket, mit dem Begehren, (wann ich mich recht erinnere,) daß nach ſeinem Tod ſeine Frau und Kinder von den Siegern ernähret werden ſollten, gantz hertzhafft unter die Feinde hinein gedrungen, ihre Lantzen mit beeden Armen gefaßt, und ſie alſo gehindert. Worauf zwar er ſelbſt, weil alsdann alles auf ihn allein loß ſtürmte, mit vielen Wunden erſtochen worden; die Schweitzer aber inzwiſchen die Gelegenheit ergriffen, den Adel in eine Deſordre gebracht, und alſo einen herrlichen Sieg erhalten. Nach der Hand kam eine Taffel zum Vorſchein, worauf das Bildniß des Hertzogs Leopoldi in Waffen, mit bloſſem Haupt, zu GOtt bettend, ſamt 2. der Vornehmſten von Adel, einem zur Rechten, und dem andern zur Lincken, welche ſelbſt auch betteten, und endlich viele Namen und Wappen von denenjenigen, welche im Cloſter Königsfeld am Tag der 7. Schläffer (Monntags) begraben worden, abgemahlt ſtunden. Es waren aber dieſe: „Hertzog Lüpold von Oeſterreich. „Graf Hanß von Ochſenſtein. Marggraf Otho von „Hochberg, mit ſeinem Haupt-Paner. Herr Friderich „von Greifenſtein. Herr Brun der Güß. Herr Peter „von Arberg. Herr Egenolff von Embs. Herr Wil„helm von Ende. Herr Hartmann von Sechen. Herr „Peter von Schlandenberg. Herr Ulrich von Embs. „Herr Hiltebrand von Weiſſenbach. Herr Albrecht von „der Hohenrechberg. Herr Conrad von Türingen. Herr „Gottfried Müller. Herr Heinrich Kall. Herr Albrecht „von Mülinen. Herr Niclas Götſch. Herr Heinrich „von Schellenberg. Herr Friderich Farant. Hermann „der Güß. Herr Chriſtoffel Götſch. Herr Oth der Pa„riſer. Herr Frantz von Caſtel -- Not. Herr Görg Ku„chenmeiſter. Herr Walther, Herr Diepold, Herr Wer„ner, Herr Hezel, und Herr Peter von Merſpurg.

Namen der Haupt-Paner.

„Der Graffſchafft Tyrol. Des Grafen von Salm. „Der Graf von Thierſtain. Herr Hanß von Haſen„burg.„ Ubrigens iſt Hertzog Leopold auf dieſer Taffel ohne Bart, aber mit langen Haaren gemahlt, und hat folgende Auffſchrifft: „Diß iſt die alt Contrafactur „Herren Leupold von Oeſterreich: der zu Sempach (iſt „nur 3. Meil vom Cloſter,) mit dieſer ſeiner Ritter„ſchafft,„ (welche ebenfalls an der Wand abgemahlt ſtehen,) „erſchlagen ward: AVFF dem ſeinen, VON „den ſeinen, MIT den ſeinen, und VMB das ſein: auff „St. Cyrillen Tag, im dreyzehen hunderſten und ſechs „und achtzigſten Jahr.„ Auſſer denen vorerzehlten Grafen und Edelleuten ſind ferner auch folgende, (beſonders von Schwaben,) in dieſer Schlacht geblieben: Johann von Fürſtenberg. Reinhard von Mömpelgard, (welcher blind geweſen.) Walther von Gerolts-Eck. Hermann von Liechtenfels. Friderich von Brandis. Ulrich von Haſenburg. Friderich Schwartz, Graff von Zollern. Otho Truchſeß von Waldpurg. Johann von Hauſen.

Hauſen. Heinrich und Conrad von Stein. Ratholff von Wähingen. Hurt von Schönaw. Johann von Brandeck. Longus Burcard von Ehingen. Hermann von Signow, ꝛc. Summa 676. Edelleute, (worunter 350. Vornehmere waren, welche gecrönte Helme führeten. Mehrgemeldter Hertzog Leopold iſt biß daher durch die Krafft des Balſams gantz und unverſehrt erhalten, und ehedeſſen jedermann gezeiget worden. Als aber einige ſeinen Leib oder vielmehr ſeine Aſchen durch den Angriff verſehrten, verwahrte man ihn mit einem groſſen Stein. Die Baar, worauf er und andere gebracht wurden, war ziemlich lang, und mit ſeinem Blut beſprützt, ſo noch daran zu ſehen. Sonſten ſagte man (wie F. F. F. ſchreibt,) da dieſer Fürſt zu Boden gefallen, ſeye ein kropffigter Schweitzer, ein gar ſchlechter und liederlicher Kerl, hinzu geloffen, und habe mit ſeinem Dolch eine Oeffnung geſucht, wo er ihme beykommen, und ihne erſtechen könnte, aber wegen der ſtarcken und dichten Rüſtung, womit er verſehen war, keine gefunden; hierauf habe ſich der Hertzog, weil er die Gefahr ſeines Lebens vor Augen geſehen, zu erkennen gegeben, in Hoffnung, um ſeines hohen Standes willen verſchont zu werden; der Schweitzer aber ſeye hierdurch nur deſto grauſamer worden, und habe den Hertzog, aller ſeiner Bitte ungeachtet, nachdem er mit ſeinem Dolch einige Fugen in ſeinem Harniſch loß gemacht, ohne Erbarmen maſſacrirt; hernach als man nach dem Thäter fragte, ſich ſelbſt angegeben, und noch darzu ſeiner Mordthat gerühmet, ſelbige aber zu Bern durch eine erſchröckl. Todes-Straffe büſſen müſſen; folgenden Jahres ſeye an demjenigen Ort, wo dieſes Fürſten-Blut vergoſſen worden, an einem langen Stengel eine groſſe und ſchöne Blume einer Lilien gleich, hervor gewachſen. So wurde ohngefähr 1074. Jahr vor Chriſti Geburt, derjenige von David getödtet, welcher ſich der an dem König Saul begangenen Mord-That gerühmet. † Sonſten ſchreibt Lazius in ſeinem VIII. Buch de Migr. Gent. (allwo er auch von den Schwaben handelt,) folgendes von dem obgemeldten Walther von Geroltseck: Die Stifftung und Gräber der Herren von Geroltseck ſeynd in dem Nonnen-Cloſter Wichter im Schwartzwald zu ſehen. Burckard und Otho florirten A. 1182. Walther, Biſchoff zu Straßburg A. 1260. Hermann, 1226. Sein Sohn Heinrich zeugete mit einer Gräfin von Veringen Wilhelm und Walther. Walther, der Zweyte dieſes Namens, wurde ſamt dem Hertzog Lupold von Oeſterreich A. 1386. von den Schweitzern bey Sempach umgebracht, und hinterließ von einer Gräfin von Tübingen einen Sohn, Namens Heinrich, und 3. Töchter, darunter die Erſte an einen Herrn von Gundelfingen, die zweyte an Grafen Eberhard von Werdenberg, und die Dritte an einen Herrn von Hirnheim vermählt worden. Heinrich II. zeugete mit ſeiner Gemahlin, einer gebornen Gräfin von Ochſenſtein, aus dem Elſaß, Heinrich den Dritten, und Friderich, einen Canonicum zu Augſpurg. † Hertzog Leopolds Kinder, welche er mit Virida, einer Tochter Barnabä, Vicomten von Mayland gezeuget, waren Leopold III. Friderich II. Wilhelm I. Ernſt I. Eliſabetha, vermählt an Grafen Heinrich von Görtz. Margaretha, verlobt an Hertzog Mainard in Bayern, und Catharina, welche in das Cloſter St. Clarä zu Viem gegangen. So viel von der Sempacher Schlacht, wordurch die Schweitzer in einen ziemlichen Aufnahm gekommen, und wovon Münſter, Stumpf, Si ler, Lazius in ſeiner Oeſterreich. Genealogie, und andere mit mehrerem zu leſen.

† Aus dem erſten will ich auch noch dieſes von der Stadt Jsny beyſetzen: Dieſe Stadt gehörte ehmalen denen Grafen von Veringen, wegen des von ihnen daſelbſt erbauten Benedictiner-Cloſters. Nach Abgang dieſer Familie kam es an die Truchſäſſen von Waldpurg; unter welchen Otho dem vorgemeldten Hertzog Leopold von Oeſterreich, auf ſein Anſuchen, mit etlichen Reutern zu Hülff gekommen, welcher anfänglich von einem ſeiner Vetter, Namens Johann, Geld entlehnen wollen, damit er ſeinen Soldaten den Sold reichen könnte, und als dieſer von ſeiner Gemahlin an Darſchieſſung deſſelben gehindert wurde, von ſeinen Unterthanen zu Jsny 8000. Pfund Hlr. mit dieſem Beding aufgenommen, daß, wann er aus dem Krieg wieder nach Haus kommen, und dieſe Summ reſtituiren würde, ſie ihme unterthan bleiben, im Fall er aber nicht zuruck kommen, oder ſie die Wiedererſtattung ihres ausgeliehenen Gelds nicht auf den beſtimmten Tag bekämen, frey von ihme ſeyn ſollten; welches Letztere auch geſchehen. Dann Otho kam in dieſer Schlacht um, und hinterließ keine männliche Erben, worauf Jsny eine Reichs-Stadt worden, wie ſie es auch noch jetzo iſt. † Nach Leopoldi Tod wurden unterſchiedliche Edelleute von den Schweitzern ausgeſtoſſen, worunter auch die Münſingeriſche Familie war, (aus deren der zu unſerer Zeit hochberühmte, in Hertzogs Julii von Braunſchweig Dienſten ſtehende Juriſt, Joachim Münſinger herſtammt,) welche ſich nachgehends auf dem Schloß Frundeck am Neccar wohnhafft niedergelaſſen, wovon Heinrich Meibom folgende Verſe geſchrieben:

At pius, & ſortem miſerans diſcrimine tanto,
Arbiter Imperii, profugis ſolamina damni
Attulit, & montoſa dedit Caſtella lareſque:
Qua vetus abluitur turgenti SUEVIA Nicro,

† Zu Schwäbiſch-Hall giengen in dieſem 1386. (nach anderen 1376.) Jahr durch eine ſtarcke Feuers-Brunſt ſo viel Gebäue im Rauch auf, daß man vom Pulver-Thor bis zum Stadt-Thor ſehen konnte. † In Franckreich tödtete ein gewiſſer Edelmann, Namens Johann von Carong in einem Duell einen andern Edelmann, Namens Jaquet von Gris, weilen jenem ſeine Gemahlin klagte, daß ſie von dieſem Letztern genothzüchtiget worden, dieſer aber ein ſolches leugnete, biß er überwunden wurde, und ſtarb. Jener hatte alſo ſeiner Gemahlin ehrlichen Namen lieber als ſein eigen Leben, dann um deſſelben willen wagte er Leib und Leben. Da Jaquet tod war, wurde er von dem Scharffrichter zum Galgen hinaus geſchleppt und aufgehenckt, welches Johanni wiederfahren wäre, wann er nicht geſieget hätte, in welchem Fall auch ſeine Gemahlin unter dem Titul, daß ſie einem andern ſeinen ehrlichen Namen durch eine falſche Beſchuldigung und Läſterung zu kräncken ſuchte, verbrandt worden wäre. (Froſſard. 3. Buch, und andere.) † Nachdem die Königin Hedwig in Polen, des Ungariſchen und Pohlniſchen Königs Ludovici Tochter, den Hertzog Wilhelm von Oeſterreich bald nach ihrer an ihne geſchehenen Vermählung wieder aufgegeben, machte ſie den Hertzog Jagellonem von Lithauen zu ihrem Gemahl und König, welcher in der H. Tauff den Namen Uladislai empfangen, und 49. Jahr regieret. Dieſer Jagello, (von welchem die Pohlniſche König bis auf A. 1552. hergeſtammet, Funck.) hat Lithauen und Reuſſen zu erſt mit Pohlen vereiniget.

Cap. XVII.

Ludwig / Graf von Landau. Feindſeeligkeiten der Augſpurger und Bayer gegen einander. Sigismundus / König in Ungarn. Ober und Unter-Myſien. Lichter der Hiſtorie. Decadence der Scaligeriſchen Familie.

JM Jahr 1387. lebte Graf Luz von Landau, ein Sohn des A. 1378. verſtorbenen Eberhards, welcher das Dorff Tiſſen ſamt dem Schloß innen hatte, ſo von Oſwald Gabelchover vor Jlertiſſen gehalten wird, weil er dieſes damal als ein Lehen von denen Oeſterreichiſchen Fürſten beſeſſen. Von dem Grafen Johann von Helffenſtein, und ſeiner Mutter Anna, einer Gräfin von Oetingen hatte er Blaubeuren ſamt dem Schloß Gerhauſen zum Unterpfand. In dem deſſentwegen geſtellten Brieff heißt ſeine Gemahlin Eliſabeth, da ihme ſonſten Guta aus der Gundelfingiſchen Familie zur Gemahlin gegeben wird. (Sihe unten A. 1398.) † Als in dieſem Jahr die Augſpurger über Gewaltthätigkeiten klagten, ſo ihnen von dem Hertzog Stephan von Bayern widerführen, kamen ihnen die alliirten Städte zu Hülffe. Worauf ein Feldzug mit 1500. Reutern oder Spieſſen, und 2500. Fußgängern vorgenommen worden, welche die Städte, Schlöſſer und Dörffer bis gegen Regenſpurg hin, und jenſeit der Donau auf dem Ruckmarſch verheereten. Im folgenden Jahr verwüſtete Bayern hinwiederum die Städtiſche Flecken mit Feuer und Schwerdt, worzu ihme der Graf von Würtemberg geholffen. Hierauf erfolgte ein kurtzer Stillſtand, und nach dieſem wurde beederſeits wiederum mit Sengen und Brennen graſſirt. † Zu Augſpurg fieng man den 3. Sept. den Spital bey dem rothen Thor an zu bauen. † Zu Magdeburg wurde im Namen der Republic ein Wett-Schieſſen mit Pfeilen angeſtellt, worzu man von unterſchiedlichen Orten her gekommen. Der Preiß war eine Jungfrau, welche einer von Aſchersleben davon getragen. (Pomarius.) † Sigismundus, Marggraf von Brandenburg, Caroli IV. Sohn, und der Ungariſchen Königin Mariä Gemahl, wurde König in Ungarn, und regierte 51. Jahr. Wenige Jahr nach dem Antrit der Regierung bekam er auch Croatien, Boſnien und die Moldau. Was übrigens die Situation des Königreichs Ungarn betrifft, ſo hat ſelbiges gegen Morgen Siebenbürgen, und unten die Moldau: gegen Mittag Boſnien (vormals Ober- und Unter-Möſien oder Myſien.) Innerhalb Boſnien Morgenwärts ligt Raſcien oder das Räitzenland. Zwiſchen Siebenbürgen und Raſcien iſt Dacien, und unterhalb Dacien gegen Morgen die Wallachey. Croatien ſiht gegen dem Adriatiſchen Meer hin. Zwiſchen Croatien und Wien in Oeſterreich ligen die Hertzogthümer Kärnthen und Steuermarck. Sihe die Geographiſche Tabell oder Charte von Europa. Dann die Hiſtorie hat 2. Lichter, welche ſelbige angenehm machen, nemlich die Geographie und die Chronologie, oder die Wiſſenſchafft der Oerter und Zeiten. Von den Oertern muß man ſo wohl die alte als neue Namen wiſſen und behalten, ob es ſchon ein wenig mühſam iſt. Myſien wurde ehmalen in das Obere und Untere eingetheilet. Jetzo ſind dieſe Namen geändert. Was vor Alters Ober-Myſien hieß, daß heißt jetzo mit neueren Namen Boſnien und Servien. Wo Unter-Myſien lag, da wird das Land dermalen gegen Morgen die Moldau, und weiter unten gegen Mittag die Bulgarey genennt. Ubrigens wird vorgemeldter Sigismundus zu ſeiner Zeit Römiſcher Kayſer werden, und unter ihm viel Schwäbiſche Merckwürdigkeiten vorkommen. † Dem Antonio Scaligero, Herrn zu Verona, kündete der Vicomte Johannes Galeatius, welcher Mayland bekommen, und ſehr groß und mächtig worden, den Krieg an, und vertrieb ihn nicht lang hernach von ſeiner Herrſchafft; wordurch der Ruhm der Scaligeriſchen Familie, welcher in die 80. Jahr daſelbſt gedauret, verloſchen. Den Brieff, worinnen von Galeatio der Krieg angekündet worden, und Scaligeri Antwort darauf hat Bern. Corius im III. Buch ſeiner Mayländiſchen Geſchichten eingeruckt. Galeatius bezüchtigte unter anderem den Scaligerum, daß er die Bayeriſche Hertzoge wider ihne aufgewickelt, welches jedoch Scaliger läugnete. Dahero, (ſagt Galatius,) wollen wir nach dem Exempel und Mode unſerer Vorfahrer, euch, eueren Städten, Schlöſſern und Unterthanen hiemit den Krieg ankünden. Pavia, den 21. April. 1387. Und ſo mache ich dann das Ende an dieſem Buch, da auch die Woche zu Ende geht, und mich der bevorſtehende Sonntag zur Anhörung Göttlichen Worts Morgen in die Kirche rufft.

Ende des Erſten Bandes.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inv. № 234.

xxxx (2 Bde) III.30

Digitized by Google

Inv. № 234.

xxxx (2 Bde) III.30

Digitized by Google

Inv.No 234.

XXXX (2 Bde) III.30